Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Mittewoch, den 1. Januar 1819.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Paris, den 18ten December.

Nach einem hiesigen Blatte ist die Lage von Frankreich nie wichtiger und furchtbarer gewesen gegen alle auswärtige Mächte als jetzt. Wir sind, wie es bemerkt, vereint, und als Franzosen gesinnt, um den Thron versammelt. Welche Macht, fährt dieses Blatt fort, kann gegen eine solche Monarchie von vereinten Menschen von beynahe 30 Millionen auftreten? Wie sehr wären die Staaten zu bedauern, wenn sie zertheilt, uneinträchtig gegen das vereinte Frankreich es jemals aufnehmen würden. Am Ende heißt es: Wie kann Ordnung, Kraft und Direktion unter Mitgliedern eines Körpers bestehen, in welchem keine Seele ist? So Gott will, und wie es alle braven Menschen wünschen, wird der Friede der Welt, in Folge der heiligen Allianz, die zur Erhaltung der Ordnung unter den europäischen Staaten geschlossen worden, gewiß erhalten werden.

Paris, den 21sten December.

Herr Corvetto behält eine Pension von 20,000 Franken und freye Wohnung.

Der neue Präsident, Ravez, sagte in der Rede, mit welcher er am 19ten die Sitzung eröffnete: „Den legitimen Thron auf die von dem Staatsgrundgesetze verheißenen Einrichtungen stützen und befestigen, alle zur Befestigung unserer öffentlichen Rechte und Erhaltung unserer Freyheit nöthigen Verfügungen mit dem Geiste unserer Verfassung verschmelzen, mit fester entschlossener Hand die Linie ziehen, die der Uebermuth nie zu überschreiten wagen darf — dies sind unsere Pflichten, dies, ich darf es sagen, unsere Gedanken, dies unsere Wünsche. — Sie haben mich gelehrt, daß ich selbst das Beyspiel des Gehorsams gegen die Gesetze, welche die Kammer sich selbst auferlegt hat, geben muß, wenn ich über ihre Befolgung wachen will, daß ich mit Unparteylichkeit die Ordnung, welche erst das wahre Licht in unsere Berathung bringt und die Freyheit der Meinungen erhalten muß, die, indem sie die Persönlichkeit achtet, den Sieg der Wahrheit sichert ꝛc.“

Einige Blätter erinnern an einen Ausspruch, den der jetzige Finanzminister im vorigen Jahre als Deputirter that: Unsere herben Rügen, sagte er, werden der Verwaltung Kraft geben, Beschränkungen durchzusetzen, die man von allen Seiten fordert; sie werden gegen alle, nicht zum allgemeinen Besten nothwendigen Ausgaben eine Festigkeit des Willens und Thuns erzeugen, ohne die nie Verbesserung möglich [illegible] wird ꝛc. Besonders tadelte er die Ausgaben für den [illegible]rath, der gar nicht vermöge der Verfassung, so nur vermittelst königlicher Verordnung bestehe, und [illegible] Mitglieder meistens noch von andern Aemtern Besoldungen ziehn. Wenn, sagte er, der Staatsrath bloß Rathgeber des Fürsten ist, so könne dieser allein über die Einrichtungen desselben verfügen, und die Kammer hat bloß die nöthig befundenen Besoldungen anzuweisen. Soll er aber, mittelbar oder unmittelbar, über das Interesse von Privatpersonen entscheiden, soll man sich seiner Entscheidung unterwerfen, soll man keinen Verwaltungsbeamten ohne seine Genehmigung gerichtlich belangen können, dann darf er seine Vollmacht nur durch Gesetze erhalten.

Aktenstücke, die den Deputirten übersandt werden, sind nach einer Kundmachung nicht postfrey.

Chateaubriand sagt in einem seiner neuen Aufsätze: „Seit geraumer Zeit fühlte der Polizeyminister einen besondern Beruf für das Ministerium des Innern (weil, heißt es, durch Aufhebung mancher Beschränkungsgesetze der Wirkungskreis des Polizeyministers sehr beengt wird.) Die Schwierigkeit bestand nur darin, dem jetzigen Minister dieses Departements, Lainé, zum Austausch die Siegel des Staats (das Justizministerium) zu übertragen, weil der Siegelbewahrer sein Amt nicht wohl aufgeben und Pair werden konnte, ohne daß eine Stelle in der Pariser Deputation erledigt würde. Es scheint aber, daß ein neuer Plan festgesetzt ist, und daß man aus den Trümmern der Polizey ein kleines Ministerium, gleichsam eine Retrâte für den jetzigen Siegelbewahrer zu bilden gedenkt. Diese Art von Ausgleichung wird in dem allgemeinen System nicht die mindeste Veränderung hervorbringen, oder sie wird vielmehr diesem System neue Kraft verleihen. Man sollte jedoch glauben, das Ministerium sey in zwey Parteyen getheilt. Die eine wünschte, aus Ueberzeugung und Biedersinn sich den Royalisten zu nähern; die andere wirft sich aus Geschmack und aus Laune in die Arme der Independenten. Die Nothwendigkeit, eine Majorität zu erhalten, nöthigt vielleicht die Regierung, die demokratische Meinung zu begünstigen. Es bleibt jedoch Frankreich eine Hülfsquelle; dies sind die monarchischen Menschen, denen alle kühne Minoritäten nicht mehr imponiren, und die wissen, daß je größer das Uebel ist, desto näher auch die Heilmittel sind. Sehr ernstlich sinnen jetzt die Minister darauf, in Zukunft die Deputirtenkammer nicht mehr theilweise, sondern ganz erneuern zu lassen, ohne übri-

gens im Wahlgesetz das Mindeste abzuändern. Dies ist aber noch nicht Alles. Man verbreitet Gerüchte über die Suspension der Preßfreyheit; man will wenigstens die Censur auch auf die halbperiodischen Schriften ausdehnen. Man sagt, diese Maßregel betreffe hauptsächlich den Conservateur. Allein, man mag machen was man will, wir kündigen den Ministern an, daß der Conservateur dennoch, und wider ihren Willen, fortbestehn wird. Weil sie nicht wollen, daß er mit ihnen vorwärts geht, so erklären wir, daß wir ihrer Censur entgehen werden, und daß wir ihren Zorn nicht fürchten.

Herr Cottu soll in seinem Bericht über die Jury darauf dringen: daß die Geschwornen nicht mehr für jede Sitzung von den Präfekten ernannt, sondern durchs Loos aus allen juryfähigen Männern bestellt werden. Er giebt übrigens zu: daß die Geschwornen öfters sehr willkührlich verfahren, weil die Richter nach unserer Verfassung auf strenge Anwendung des Gesetzes, die unter gewissen Umständen sehr grausam werden kann, beschränkt sind. Er thut daher den Vorschlag, die Vollmacht der Richter bey Anwendung des Gesetzes, auf die jedesmal erschwerenden oder mildernden Umstände Rücksicht zu nehmen, zu erweitern, nachdem die Geschwornen ihr schuldig oder nicht schuldig gesprochen. Dagegen will er den Letztern die besondere Aufsicht über die Gefängnisse anvertraut wissen, deren Zustand er höchst traurig schildert. Trotz aller allgemeinen Verordnungen: in den Gefängnissen Werkstätten anzulegen, um die Verhafteten dem scheußlichen Müssiggange und dem äussersten Elende zu entreißen, würden sie beyden dort meistens Preis gegeben. Man könne sich kaum eine Vorstellung von dem Zustande der Gefängnisse machen; in dem zu Rheims wäre eine fast unvertilgbare epidemische Krankheit eingerissen, die Jeden, der in diesem gräßlichen Kloake einige Monate geschmachtet, fortraffte, so daß die Richter es nicht mehr gewagt, Jemand zur Kerkerstrafe zu verurtheilen. Er erwähnt dabey den Fall, daß eine Frau, die wegen eines Diebstahls im Kerker war, sich wegen Mangel an Kleidung in das verfaulte Stroh des Lagers verkroch, bloß den Kopf hervorstrecken konnte und den Verstand verlor. — Herr Cuvier, der vor Kurzem auch in England war, um die Schwurgerichte zu beobachten, soll ihnen noch weniger günstig seyn als Herr Cottu; daher äussern die Liberalen: er werde besser thun, sich mit dem physischen als dem moralischen Menschen zu beschäftigen; die Anatomie des Körpers sey etwas Anderes, als die des Geistes.

Unter der Leitung eines Spaniers besteht hier eine Art Turnschule. Dieser Spanier ist derselbe Don Franciscos Amoros, welcher einer der thätigsten Anhänger Joseph Bonaparte's, und unter ihm Staatsrath und Generalpolizey-Intendant war; auch zuletzt eine Landwehr zum Schutze seines Gebieters errichtet hatte.

Neulich kam hier im Justizpallast Feuer aus, wobey die Kleiderkammer mit allen rothen Amtsmänteln ꝛc. der Richter ꝛc in Asche verwandelt wurden.

Ein armer Einwohner des Dorfs Kumiere war wegen mehrerer Wilddiebereyen zu sechsmonatlichem Verhaft verurtheilt, und in eine Schuldenlast von 7 bis 800 Franken versunken. Seine Gattin überreichte Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, als dieser neulich in Rheims war, eine Bittschrift um Verwendung. Es verging aber ein Monat, ohne daß sie weiter etwas vom Erfolge erfuhr; neulich wurde sie jedoch durch die Ankunft ihres Mannes überrascht, der ihr zugleich ankündigte: daß ihre Schulden bezahlt wären. Beyde Wohlthaten waren ihm, auf Befehl des Kaisers, durch den russischen Gesandten zu Theil geworden.

Auf den Boulevards zeigt ein Marktschreyer eine Katze, die mit etlichen Ratten im besten Vernehmen, und in einem Käfig lebt. Das Journal de Paris schlägt vor, den Conservateur und die Minerve française, die in beständiger Fehde sind, dem Manne zur Erziehung zu geben.

In Marseille wollen 20 Missionarien einrücken, und vergeblich soll die Civilbehörde gegen diese ganz unnützen und für ein so aufbrausendes Völkchen, wie die Provençalen sind, so gefährlichen politischen Bußprediger, Einwendungen gemacht haben, weil der General Damas dieselben in Schutz nimmt.

Jouy berichtet in der Vorrede zu seinem Belisair: er habe den Plan dazu vor 11 Jahren entworfen, aber ein ausgezeichneter Mann habe ihm gleich die Unmöglichkeit gezeigt, einen berühmten, von einem Kaiser verfolgten, verdammten und verbannten General auf die Bühne zu bringen. Belisair würde damals anstößig geworden seyn, weil er ein verkappter Moreau zu seyn schien; jetzt giebt er Aergerniß, weil man in ihm Moreau's Gegner, Bonaparte'n, geschildert zu sehen wähnt.

Kurz zuvor, ehe das englische Hauptquartier Kambray verließ, wurde ein irländischer Soldat, der einen französischen Bauern bestohlen und ermordet hatte, zum Galgen verurtheilt. Als er nun auf dem Richtplatze ankam, schrie er, so laut er konnte: „Wehe dem Herzog von Wellington! Er ist gar kein Freund der Irländer. Auf seinen Befehl habe ich einige zwanzig Franzosen niedergemacht, und da mir die Lust angekommen ist, einen einzigen für meine eigene Rechnung zu tödten, läßt er mich deshalb henken."

Lausanne, den 13ten December.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ist vorgestern gegen Mittag hier angekommen, und bey dem General Laharpe abgestiegen. Er nahm ein Diner an, das unsere Regierung veranstaltet hatte. Gestern sind Se. Kaiserl. Hoheit, in Begleitung genannten Generals, über Genf nach Italien abgereiset.

Aus Italien, vom 12ten December.

Die Zeitung von Florenz enthält einen von dem in Florenz anwesenden Osman Aga ihr mitgetheilten officiellen Bericht über die letzte Niederlage der Wechabiten, wodurch die Gefangennehmung Abdallah's, ihres Oberhauptes, sammt mehr als 40 Personen von der regierenden Familie, bestätigt wird. Sie sind nach Kairo gebracht worden, von wo man sie nach Konstantinopel führen wird.

Zu Rom hat die Kongregation Sacrorum rituum eine Sitzung gehalten, um die Tugenden und Wunderwerke des im Rufe der Heiligkeit im Jahre 1775 verstorbenen Dieners Gottes, Priesters und Stifters der Kleriker des heil. Kreuzes, zu untersuchen, dessen Heiligsprechung nächstens vor sich gehen wird.

Aus Italien, vom 14ten December.

Der Kaiser von Oesterreich kömmt nach Venedig zum Karneval und reiset nach Rom und Neapel. In Rom will sich der Kaiser während der stillen Woche aufhalten, und man bereitet schon den Palazzo di Venezia für ihn, da er das Anerbieten des Papstes, auf dem Quirinal zu wohnen, abgelehnt hat. Der Palazzo di Venezia ist ein ungeheures Gebäude, welches Oesterreich, als Besitzer von Venedig, zugehört. Es ist aber so verfallen, daß der österreichische Ambassadeur anderswo wohnt und nur dort seine Bureaux hat. Jetzt wird an Instandsetzung dieses Pallastes gearbeitet, um den Kaiser zu empfangen.

In Florenz ist jetzt eine Menge Fremder, unter Anderen der regierende Fürst von Lippe-Detmold unter dem Namen Baron von Berlebeck. Der Herzog und der Prinz von Augustenburg beobachten kein Inkognito.

Mannheim, den 20sten December.

Die jetzt verwittwete Großherzogin von Baden wird in Zukunft mit ihren Kindern im Schlosse zu Mannheim residiren. Der dortige Aufenthalt war ihr jederzeit sehr angenehm, so wie auch die Bewohner Mannheims stets viele Vorliebe für sie hatten. Ihr Witthum wird in 100,000 Fl. jährlich bestehen; ausserdem hat sie die Zinsen ihres, sich auf 2 Millionen belaufenden, Heirathsgut, das sie bey ihrer Vermählung von Bonaparte erhalten hatte.

Vom Mayn, vom 25sten December.

In der Karlsruher Zeitung wird die Nachricht: das badensche Justizministerium habe die Herausgabe des Stuttgardter Volksfreundes verklagt, für grundlos erklärt.

In der Absicht, sich wieder um eine Stelle im Würtembergischen zu bewerben, hatte der Graf von Waldeck die Vollmachten, die er als Vertreter der Mediatisirten beym Bundestage erhalten, zurückgesandt.

Ueber Malchus sagt ein öffentliches Blatt: Die 11 Dekrete, mit welchen er seine Laufbahn im Würtembergischen begann, konnten nicht ausgeführt werden, ohne das ganze bisherige Staatssystem mit einer in ihren Folgen mehr oder weniger bedeutenden Umwälzung zu bedrohn; weil fast revolutionäre Maßregeln, die sich wohl in einem ganz neuen Staate, wie das Königreich Westphalen, mit Erfolg anwenden ließen, in einem alten deutschen, Neuerungen ohnehin abholden, Lande einzuführen versucht worden. Zuletzt häuften sich die Anklagen dergestalt, daß sie nicht länger unberücksichtigt bleiben konnten. Mit Erlaubniß des Königs wird Malchus seine 4000 Gulden Pension in Heidelberg verzehren, wo er, bey dem Professor Gatterer, schon früher einige Jahre zugebracht hat.

Die Einwohner des Dorfes Pfungstadt bey Darmstadt haben, nach zwey vergeblichen Versuchen, um Abstellung ihrer Beschwerden, beym Kriegskollegium eine Vorstellung durch einen jungen Sachwalter einreichen lassen. Sie hatten diesem angegeben: es werde ihnen schon zu schwer, dem bey ihnen einquartirten Theil des leichten Reiterregiments Unterkunft, Licht und Holz, und die Brot- und Krankenfuhren unentgeldlich zu leisten. Ausserdem aber bestehe die Garnison aus jungen, schönen, wohlgewandten und schöngekleideten Burschen, die keine Mühe sparten, die Frauen zu verführen. Wer den Sinn der Weiber kenne, werde leicht urtheilen, ob ihr Bestreben immer ein eitles sey; wer ihn nicht kenne, möge nur die unehelichen Kinder zu Pfungstadt zählen. Dabey müsse nun das unschuldige Weib mit dem schuldigen leiden, so daß sich selten ein Bauer finde, der ein Mädchen von Pfungstadt heirathen wolle, weil dieses, so wie Bessungen, wo auch ein Theil dieser Reiter liegt, gleichsam notirt sey. — Durch diese Vorstellungen fanden sich die Officiere des Regiments beleidigt, und der Advokat ist durchs Kriegskollegium zu 8tägigem Arrest auf dem Rheinthurm verurtheilt worden, obgleich der eingeforderte Bericht des Beamten und Geistlichen mit der Klage im Wesentlichen übereinstimmen soll. (Vielleicht war die Klage zu bitter abgefaßt; denn meistens giebt weniger die Sache Anstoß als der Ton, in dem sie vorgetragen wird, was Keiner, dem es wirklich darum zu thun ist, durch Vorstellung einem Uebel zu steuern, vergessen sollte.)

Durch einen jährlichen Zuschuß von 15,000 Gulden, hat der König von Bayern die Einkünfte der Universität Erlangen auf 61,000 Gulden erhöht. Ihre Bibliothek ist, seit die Altdorfer von 40,000 Bänden damit vereinigt worden, auf 100,000 Bände gestiegen. Ausser dem abgebrannten Schloß werden der Universität noch für 13,000 Gulden zum Wiederaufbau desselben bestimmtes Holz überlassen, und der Schloßgarten soll in einen botanischen und ökonomischen Garten verwandelt werden. Das Krankenhaus, welches unter preussischer Regierung erbaut, aber durch den Krieg in der Vollendung unterbrochen wurde, soll ein Hauptbedürfniß der Universität und der

Fürstenthümer Anspach und Bayreuth befriedigen. Die den Professoren bewilligte Zulage ist sehr bedeutend, und steigt bis auf 4 und 500 Gulden.

Vom Frankfurter Museum ist die Bitte des Dr. Börne (Herausgeber der Wage und künftig auch der neuen Frankfurter Staatszeitung) um Aufnahme mit 61 Stimmen gegen 1 verworfen, und zugleich festgesetzt worden: daß Juden von der Theilnahme und dem Besuch dieser Anstalt ein für allemal ausgeschlossen werden sollen.

Sollten nicht, frägt die Mayntzer Zeitung, alle Länder des deutschen Staatenbundes unter eine allgemeine Mauthgränze zu vereinigen seyn? Es kann uns nicht anders, als bey dem Auslande und bey der Nachwelt lächerlich machen, wenn es sieht und wenn sie erfährt, daß unter 39 kleinern und größern Staaten, die sich zu dem engsten Nationalbunde vereinigt haben, die Maßregeln gegen die Cirkulation ihrer eignen Produkte oft unter einander strenger sind, als gegen fremde Staaten. Deutschland liegt, wie ein Steingerülle, zwischen Quadersteinen. Jede Bewegung der letztern macht auf dasselbe nur die Wirkung, daß sie gegen einander prellen, ohne die Kraft nach Aussen zu verstärken. So ist es im Handel, so in der Politik. So lange es nicht dahin kömmt, daß in beyden sich die einzelnen Staaten nur als Provinzen des deutschen Vaterlandes ansehen, so lange dieser Kampf der Provincialinteressen gegen das deutsche Interesse dauert, werden wir kraftlos und das Spiel der Nachbarn seyn, sie mögen heißen, wie sie wollen. Eine allgemeine Mauth gegen das Ausland und völlig freye Kommunikation für das Inland würde der erste und leichteste Schritt zu diesem gemeinsamen Bunde seyn. Durch sein wohlthätiges Resultat auf das Ganze würde er die Nothwendigkeit darthun, auch in weiterer Hinsicht auf den Egoismus zu verzichten, der vorübergehende Vortheile den bleibenden und sichernden vorzieht.

In diesem Jahre sind zu Selters über anderthalb Millionen Krüge mit Selterwasser gefüllt, und je zu 100 auf der Stelle für 11 Gulden 6 Kreuzer bezahlt worden.

Die Adresse von 280 Bürgern der Stadt Freyburg an ihren Stadtrath ist, nebst der Antwort des letztern, dort gedruckt erschienen. Sie danken herzlich für die zu Stande gebrachte (jetzt aber durch die Jesuiten bedrohte) Schulreform, und bezeugen, daß die Jugend schon ungleich gesitteter, sittlicher und lernbegieriger seit den neuen Einrichtungen geworden sey. Sie äussern Besorgnisse über Angriffe, die der Schule von übelwollenden Leuten drohen. Es sey, sagen sie, in Vorschlag gekommen, das Schulgebäude in ein Armenhaus zu verwandeln: aber dadurch würde man gerade das beste Armenhaus vertilgen; denn über dem Schulgebäude sollten in Goldschrift die Worte stehen: Abschaffung des Bettelns (abolition de la mendicité); daß die vernachlässigte und schlechte Erziehung die größte und furchtbarste Quelle der Armuth und des Bettelns sey, davon habe Freyburg die traurige Erfahrung nur allzulange gemacht. Wenn aber irgend etwas zu schönen Hoffnungen berechtigen könne, so seyen es die neuen Schulanstalten. — Der Stadtrath giebt den Bittstellern die Versicherung: er werde, was er mit reiflicher Ueberlegung und mit entschlossenem Eifer begonnen hat, auch hinwieder standhaft fortsetzen und vollenden; der offenbare und fast allgemein anerkannte Nutzen, den die Bürgerschaft daraus schöpfe, werde ihm sattsam Muth einflößen ꝛc. (Der hohe Kantonsrath stimmt bekanntlich mit dem Stadtrath nicht überein.)

Man liest jetzt die Adresse, welche das Landkapitel der katholischen Geistlichkeit der Diöcese Konstanz an den verstorbenen Großherzog erlassen, um für die gegebene Landesverfassung zu danken. Zugleich bezeigt es seine Freude, daß des Bisthums Verwesung dem Herrn von Wessenberg anvertraut worden, dessen ausgezeichnete Verdienste von Allen innig und laut anerkannt und verehrt werden.

London, den 22sten December.

Die Oppositionszeitungen erneuern die Gerüchte von partiellen Ministerialveränderungen und kündigen sogar den Eintritt des Lords Greenville und des Marquis Wellesley ins Kabinet an. In den Ministerialblättern wird dieser Anführung widersprochen.

Die Gerüchte von vorgefallenen Unruhen in Spanien haben sich wieder verloren. Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 8ten befand sich der König, so wie der englische Ambassadeur, fortdauernd in der Hauptstadt, und Ersterer erwartete die Entbindung seiner Gemahlin. Die spanischen Fonds, die etwas gefallen waren, sind wieder gestiegen.

Kours.

Riga, den 27sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 $\frac{3}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Donnerstag, den 2. Januar 1819.

Paris, den 22sten December.

Die Drucker und Herausgeber der beyden Auflagen des Feldzugs von 1815, durch den General Gourgaud, sind von dem Instruktionsrichter verhört worden.

Unsere Blätter sagen, der Herzog von Wellington werde sich in der Folge nach Spanien begeben, um die Streitigkeiten zwischen diesem Reiche und Portugal zu vermitteln.

Der weibliche Butterbrodt, welcher 20 Jahre alt, nach unsern Blättern 450 Pfund wiegt und im Oldenburgischen geboren worden, ist von Brüssel zu Paris angekommen.

Man zählt in Frankreich bereits 39 Schulen, worin nach der Lancasterschen Methode unterrichtet wird.

Bis auf die eigentlichen politischen Zeitungen stehen hier alle andere erscheinende Journale unter keiner unmittelbaren Censur.

Herr Portal ist zum ersten Leibarzt Sr. Majestät ernannt.

Paris, den 23sten December.

Wie gewöhnlich, hatte der König auch diesmal seine Rede selbst aufgesetzt, doch einige von den Ministern vorgeschlagene Veränderungen sich gefallen, und so die Rede abdrucken lassen. Als er sie aber wieder durchlas, verwarf er nach einer zweystündigen Berathung die Veränderungen, und hielt die Rede nach seinem Aufsatz.

Man war neugierig, wie die feste Art, womit der König in seiner Rede seinen Entschluß, allen gefährlichen Unternehmungen entgegen zu wirken, ausgesprochen, von den Independenten aufgenommen werden würde. Die freymüthigste ihrer Zeitschriften, Minerva, äussert sich durch Constant, wie folgt: „Die Rede des Monarchen ist ein neuer Beweis seiner Anhänglichkeit an der Charte, darum haben die Freunde derselben nichts für ihre Freyheiten zu besorgen. Nur die Feinde der Charte müssen fürchten, das heißt, doch nur gesetzliche Maßregeln unter der Bürgschaft konstitutioneller Formen: denn Gott behüte mich, daß ich gegen irgend eine Partey willkührliche Maßregeln auffordern sollte! Gefährliche Unternehmungen sind: die Ausnahmegesetze (loix exceptives), die Abweichungen von dem gesellschaftlichen Vertrage, die Anschläge gegen den gesetzlichen Gebrauch unsers Denkvermögens; — es sind die Klassificirungen von Verdächtigen, die Ausmerzungen (epurations) ꝛc.

Herr Lourdoueix hat ein Gutachten eines Bürgers über die Lage Frankreichs herausgegeben, und stellt darin den Grundsatz auf: daß kein öffentlich von der Regierung ernannter und besoldeter Beamter sich in der Kammer den von den Minstern vorgeschlagenen Maßregeln widersetzen dürfe.

Die Adresse der Pairs an den König wird von Fontanes, dem berühmten Preisredner, die Adresse der Abgeordneten vom Grafen Beugnot entworfen.

Die Staatsuniform der Garde-du-Korps soll anderthalb Millionen kosten.

Cambaceres, die Generale Lobau und Lamarque, und Andere verbannt Gewesene, erhalten jetzt zahlreichen Besuch.

Cantillon und Marinet, die des Mordanschlags gegen Wellington schuldig seyn sollen, werden nun vor Gericht gestellt.

Aus der Kriegsschule zu Lafleche sind nicht weniger als 50 Zöglinge verwiesen worden.

In der letzten Gerichtssitzung erwähnte Herr Conture, Sachwalter des Generals Canuel, daß der Marquis Eymai, ein Schüler Rousseau's, seinen Vater habe vergiften wollen, und folgerte daraus, daß die Philosophie unvermögend sey, das Herz des Menschen zu bilden. Hiergegen bemerkt hierbey eins unserer Blätter: aus dem nämlichen Grunde könnte man auch die Wirksamkeit der Religion bestreiten; denn wie viele Bösewichter haben fromme Geistliche zu Lehrern gehabt, oder, wie Ravaillac, gar Verbrechen im Namen der Religion verübt?

Herr de Pradt nennt unser Konkordat eher ein Werk des Gedächtnisses, als des Nachdenkens, wobey man die Augen auf die Vergangenheit, nicht aber auf Gegenwart und Zukunft gerichtet hatte. Wer Konkordate schließe, solle doch nur die Folgen bedenken.

In der Leichenrede, welche der Lieutenant St. Aulaire auf den Herzog von Feltre herausgegeben, werden die wichtigsten Epochen seiner Laufbahn mit dem bittersten Spott bezeichnet. „Was ist wohl bewundernswürdiger, heißt es, als das Leben eines großen Mannes, der sich unter allen Parteyen der Revolution auszuzeichnen verstand; der, die gemeinen Vorurtheile verachtend und der öffentlichen Meinung Trotz bietend, Republikaner unter der Schreckensregierung, Bonapartist unter dem Kaiserreich, und Ultraroyalist unter der legitimen Monarchie war. Clarke war es, der in sich allein den Charakter und die Tugenden von drey verschiedenen Mei-

nungen zu vereinigen vermochte. Im Jahre 1793 wäre er Brutus ähnlich gewesen, wenn er Gefahren zu bestehen verstanden hätte; im Jahr 1804 war er ein Markus Antonius, und im Jahr 1815 ein Sejan, ob er gleich keinen Tiberius zum Oberhaupt hatte." — Unverzeihlich ist es aber, daß er nicht einmal den allgemein anerkannten guten Eigenschaften Clarke's Gerechtigkeit widerfahren läßt; daß er ihn beschuldigt, im Ausland ein großes Vermögen erworben zu haben und sehr reich gestorben zu seyn, während seine Uneigennützigkeit ihm gerade allenthalben zum Ruhm angerechnet wird. Der wackere General d'Alton, der, einem ganz andern politischen System huldigend, mit Clarke seit 1815 entzweyt ist, hielt dennoch es für seine Pflicht, in Ansehung eines wichtigen, auf die Ereignisse vom 20sten März 1815 Bezug habenden Vorfalls, die Angaben Beaupoils von St. Aulaire zu widerlegen.

Der bekannte Expräfekt, Marquis Villeneuve, hat in einer neuen Broschüre zu behaupten gewagt: „die königlichen Prinzen hätten gegen das Wahlgesetz protestirt." Man sucht das Verleumderische einer solchen Behauptung zu zeigen, indem es ja an sich nicht möglich wäre, daß die Prinzen gegen ein, vom König vorgeschlagenes und sanktionirtes, feyerlich proklamirtes, und seit zwey Jahren in Vollziehung gebrachtes Gesetz protestiren könnten.

Im Yonnedepartement tödtete sich B.... am 4ten December durch einen Flintenschuß. Neben ihm stand der einbalsamirte Leichnam eines Kindes, das er vor 2 Jahren verloren. Seine junge Gattin lag ebenfalls erschossen zu Boden, und hielt in ihren Armen ein erdrosseltes Kind. Man glaubt, die Unglücklichen hatten diese Handlung der Verzweiflung wegen großen Mangels gethan.

Die milder werdende Stimmung des spanischen Hofes soll durch das in London von Don Florez Estrade herausgegebene Blatt, der Konstitutionelle, wieder ausgelöscht worden seyn. Don Florez, ein asturischer Edelmann, war der Erste, der im Jahre 1808 den Gedanken eines allgemeinen Volksaufstandes gegen die Landräuber, laut werden ließ. Nach Auflösung der Kortes, deren eifriges Mitglied er war, mußte er die Flucht nehmen.

Bey der neulichen Reise Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, stellte sich, einige Stunden von Sedan, ein Bauernbursche auf die Kutsche des Kaisers, die er für einen Wagen vom Gefolge hielt. Der Kaiser fragte den Knaben: Warum stiegst du auf Meine Kutsche? — Ich wollte nach Sedan gehen, um den Kaiser zu sehen. — Und warum willst du den Kaiser sehen? — Meine Aeltern sagten mir, Er wäre gut und liebte die Franzosen. — Nun sieh' Mich recht an, Ich bin der Kaiser. Der Knabe fing in der Bestürzung an zu weinen und Entschuldigungen zu stammeln, und machte sich fertig, seinen Weg zu Fuß fortzusetzen. Der Kaiser rief ihn zurück. Steige wieder auf, sagte der Kaiser gütig, wir machen die Reise zusammen. Zu Sedan angekommen, fragte ihn der Kaiser: willst du mit nach Rußland? Der Knabe sagte: Mit Vergnügen. — „Nun gut, da die Vorsehung dich Mir zusendete, so will Ich für dein Schicksal sorgen." Der Knabe reiste wirklich mit dem Gefolge des Kaisers ab. (So erzählt die Berliner Zeitung aus der Gazette de France.)

Madrid, den 8ten December.

Die neue Expedition von 18,000 Mann, welche zu Kadix nach Südamerika ausgerüstet wird, besteht zugleich aus folgenden Kriegsschiffen: Linienschiffe von 74 Kanonen: Ferdinand VII., Nord-Adler, Lübeck, Alexander. Diese 4 Linienschiffe sind von der Eskadre, die von Rußland gekauft worden. Fregatten: 3 von 44 Kanonen, la Puera, la Merkurio, la Ligera; 2 von 36 Kanonen, la Pronta, la Viva; zusammen 5 Fregatten, wovon die 4 letztern russische. Hierzu noch mehrere andere kleine Kriegsschiffe, wozu auch noch 24 Kanonierschaluppen kommen sollen.

Räuberbanden existiren jetzt in mehrern Gegenden von Spanien. Die Posten müssen eine starke militärische Eskorte haben. Mit der Bedeckung, die sich kürzlich bey einem Trupp von Galeerensklaven in der Nähe von Kadix befand, ist von Seiten bewaffneter Räuber ein blutiges Gefecht vorgefallen.

Harlem, den 23sten December.

Gestern gegen Abend hatten wir hier 2 Stunden lang einen so ausserordentlichen Nebel, daß die Obrigkeit sich genöthigt sah, die Einwohner aufzufordern, Lichter vor ihre Fenster zu setzen, um Unglücksfällen vorzubeugen. Indeß sind mehrere Menschen ins Wasser gefallen, die jedoch glücklich gerettet worden.

Amsterdam, den 23sten December.

Auch wir hatten hier gestern von 5 bis 10 Uhr Abends einen schrecklichen Nebel. Um Unglücksfälle vorzubeugen, wurden Pechkränze angezündet, Taue vor die Kanäle gezogen, Lichter vor die Fenster gesetzt ꝛc. Indeß sind leider mehrere Menschen in die Grachten gefallen und haben ihr Leben eingebüßt. Ein Gleiches ist auch der Fall zu Leiden und in verschiedenen andern unsrer Städte gewesen.

Am 16ten December war auch zu London ein so starker Nebel, daß einem Kaufmann, der auf der Straße eine goldne Tabaksdose herauszog, um eine Prise daraus zu nehmen, selbige von einem Spitzbuben abgenommen wurde, ohne daß er etwas weiter als eine Hand sehen konnte.

Wien, den 18ten December.

Am 15ten traf hier die Prinzessin Katharine von Montfort ein, trat bey dem würtembergischen Gesandten ab, hatte mit Se. Majestät, dem Kaiser Alexander, der sich ohne Gefolge bey ihr einfand, eine Unterredung, und kehrte am 16ten früh nach Schönau zu ihrem Gemahl (Hieronymus Bonaparte) zurück.

Der junge Graf Belecznay, welcher im verflossenen Sommer seinen Vater auf eine empörende Weise ermordete, hat, durch Einverständnisse mit dem Sohne des Kerkermeisters, Gelegenheit gefunden, aus dem Gefängnisse zu Pesth zu entwischen. Er verfügte sich geradezu auf das unweit von Pesth gelegene Gut seines Vaters, erpreßte von dem dortigen Verwalter unter den gräulichsten Drohungen einiges Geld, und hatte dann die Frechheit, bewaffnet zu Pferde nach Pesth zurückzukehren. Dort begab er sich in die Wohnung einer liederlichen Dirne, mit der er früherhin Umgang gepflogen hatte, und als die Behörden seinen Aufenthalt ausgefürt hatten, verrammelte er das Haus, in dem er sich befand, wehrte sich wie ein Verzweifelter, tödtete einen der gegen ihn abgeschickten Polizeybeamten, und ergab sich endlich mit Kapitulation unter der Bedingung, daß ihm erlaubt seyn sollte, vor seiner Uebergabe zwey Pistolen ungehindert in die Luft abfeuern zu dürfen. Er sitzt nun wieder in engem Gewahrsam und erwartet die gerechte Strafe.

Offenbach, den 23sten December.

Der berühmte Reisende, Herr Freyreiß, schreibt über eine neue Kolonie in Brasilien an den hiesigen Herrn Hofrath Meyer unter Anderem Folgendes aus

Bahia, den 12ten September.

Die Einlage giebt Ihnen eine genauere Ansicht eines Unternehmens, zu dem ich im Begriffe stehe, mit Hülfe meiner Freunde, des Herrn Barons von dem Busche und des Herrn Paycke, Kaufmanns aus Hamburg, den Grund zu legen. Wir werden eine Tagereise von Bahia zur Ausführung unserer Absicht ein bedeutendes Stück Landes von der Krone erhalten. Mehrere Landsleute, die bereits an derselben Stelle sich niedergelassen haben, besonders aber die Güte des Bodens und die günstige Lage, bestimmten unsre Wahl. Wir hoffen, in nicht sehr langer Zeit viel zu bezwecken, und ich stand um so weniger an, dem Unternehmen beyzutreten, weil ich meine naturhistorischen Arbeiten in einer so wichtigen Gegend verfolgen kann. Aber auch darum, weil das angelegte Kapital in Zukunft eine gute Rente sichern kann; ein Umstand, auf den ich um so mehr Rücksicht zu nehmen hatte, da ich seit 5 Jahren die traurige Erfahrung mache, wie wenig unabhängig ich war, da ich zu sehr der Hülfe und Unterstützung von Akademien und Privatpersonen bedurfte, und kein eigenes Vermögen zum Opfer bringen konnte. Wir bedürfen für unsre Kolonie zur Verfertigung der Pottasche, die dem Anbau des Kaffee's folgen soll, einen praktischen Arbeiter. Eben so wäre uns ein Mühlenbauer oder ein Zimmermann, der den Mühlenbau verstünde, zur Ausdehnung unsrer Pflanzung, höchst willkommen. Aber auch deutsche Landleute und Handwerker, die auf eigene Kosten nach Brasilien kommen wollen, um sich bey uns niederzulassen, sollen mit Liebe und Freundschaft aufgenommen werden und ein neues deutsches Vaterland finden. Wir versprechen jedem Landsmanne, der sich entschließt, unsere Kolonie zu vergrößern, 50 Morgen Landes unentgeldlich und für das erste Jahr die nothwendigsten Bedürfnisse; wir sind überzeugt, daß deutschem Fleiße in dem fruchtbaren Brasilien herrliche Früchte warten. Wir werden es gern sehen, wenn sich ganze Familien bey uns niederlassen; sie sollen Deutschlands Sprache und deutsche Herzen hier wieder finden, und wir werden für die Wohlfahrt eines jeden Kolonisten, wie für unsere eigene, sorgen. Von jedem auf eigene Kosten kommenden deutschen Kolonisten, von welchem Glaubensbekenntnisse er seyn mag, fordern wir einen sittlichen Lebenswandel und stillen Fleiß, damit die Kolonie des allerhöchsten Schutzes Ihrer Königl. Hoheit, der Erzherzogin Leopoldine, würdig bleibe."

Weimar, den 16ten December.

Das Ableben des Großherzogs von Baden hat auch hier die Reihe der Hoffeste unterbrochen. Sie waren bis dahin sehr mannichfaltig. Als am 1sten dieses die Kaiserin Mutter hier anlangte, empfing sie der versammelte Hof an der Schloßtreppe. Der Oberkammerherr von Narischkin war in ihrer Suite. Den 2ten December war große Tafel und Abends Konzert; den 3ten große Tafel und Theater; den 5ten, Morgens um 2 Uhr, kam Se. Majestät, der Kaiser, an; es war wieder große Tafel. Der Kaiser hatte sich alle Vorstellungen verbeten. Den 6ten war abermals große Tafel und Abends Hofball, an dem sämmtliche anwesende hohe Herrschaften in häufigen Polonaisen Antheil nahmen. Den 8ten, Morgens, reisete der Kaiser wieder ab; die Frau Großfürstin begleitete ihn bis Eckartsberg. Abends hatte im Schlosse die Vorstellung der Charade: Appollodorus, statt. Den 10ten war Abends Kinderball am Hofe. Den 11ten gab es, im Beyseyn der Kaiserin und aller hohen Herrschaften, im Stadthause ein herrliches Schauspiel. Die Blüthe der Weimarer schönen Welt wurde in geschmackvoll geordneten Tableaux zu dem lieblichsten Blumenstrauße gebunden. Beziehungsvoller Gesang und entsprechende Musik, die wie aus unbekannten Sphären von einer verhängten Tribune herab erscholl, erhob den bezaubernden Eindruck der Augenlust. Den 12ten langte die Nachricht des Todes des Großherzogs von Baden in Weimar an. Den 13ten erschien man in Trauer zur Tafel, an der auch die sämmtlichen Stände des Großher-

zogthums, die gegenwärtig in Dornburg versammelt sind, Platz nahmen.

Vom Mayn, vom 22sten December.

In Frankfurt waren kürzlich, bey der Vorstellung von Schillers Wilhelm Tell, von der Theatercensur die Worte Oesterreich und Oesterreicher überall im Stücke gestrichen und dafür Fremdlinge gesetzt. Zu gleicher Zeit wurde der Wilhelm Tell auch in Maynz aufgeführt, wo doch österreichische Besatzung liegt, aber da fiel es Niemanden ein, die Oesterreicher in Fremdlinge zu travestiren.

Hannover, den 25sten December.

Am 24sten December gaben Se. Erlaucht, der General en Chef, Graf von Bennigsen, zur Feyer des Geburtstags Sr. Majestät, des Kaisers aller Reussen, eine große Mittagstafel, wozu alle anwesende königl. hannöversche Generale und Stabsofficiere, der französische Gesandte und der österreichische Bevollmächtigte eingeladen waren. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, der bey dieser Gelegenheit das Andreasband über die Generalsuniform trug, brachte die Gesundheit Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, aus; hierauf der General, Graf von Bennigsen, die des Königs von England, des Prinz-Regenten, des Herzogs von Klarence, des Herzogs von Kambridge und der ganzen Königlichen Familie; die des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Frankreich wurden darauf wieder von dem Herzog von Klarence ausgebracht, und von dem General zum Beschlusse die des hannöverschen Militärs, als seiner tapfern Landsleute, von ihm geschätzt und geliebt, selbst in der weitesten Entfernung.

Stockholm, den 18ten December.

Der im Namen der Landbauakademie, deren Präses der Kronprinz ist, durch den Baron von Edelkranz abgestattete Jahresbericht für 1817 enthält sehr erfreuliche Nachrichten über den Anwachs jenes wichtigen Zweigs der allgemeinen Wohlfahrt, wozu in dem genannten Jahre von der Bank 380,600 Bkthlr. in 224 Anleihen, nebst dem größten Theil der zu gemeinnützigen Ausgaben auf dem Reichsstaat jährlich angeschlagenen 16,000 Bkthlr., verwandt worden. Als Beyspiele von den Wirkungen einer solchen Sorgfalt werden angeführt: daß die Produktenausfuhr der nördlichsten Statthalterschaft, Nordbothnien, 281,820 Bkthlr. und die Einfuhr nur 39,000 Bkthlr. an Werth betragen; daß Wermeland, wo die Aecker in 10 Jahren um $\frac{1}{3}$ vermehrt worden, kein fremdes Getreide mehr bedürfe; daß Christianstadtslheen nach dreyjährigem Durchschnitt 130,000 Tonnen Getreide verschifft habe ꝛc. Von einzelnen ökonomischen Unternehmungen wird die des Obersten Dannfeld in Bleking zum Syrupkochen aus Kartoffeln, wovon die Tonne 50 Pfund liefert und nur halb so theuer als Syrup aus Moskovade verkauft wird, angeführt. Die Ausgaben der Landbauakademie und ihrer Werkstätten seit den 5 Jahren der Stiftung werden zu 50,677 Bkthlrn., und die Einkünfte zu 45,589 Bkthlr. angegeben.

Algier, den 20sten November.

Die Pest hat hier und gegen Westen aufgehört; aber in Konstantina wüthet sie noch und rafft täglich 40 bis 50 Menschen weg. Auch nach Bona ist sie vorgedrungen, so daß es wohl nicht lange dauern wird, bis sie wieder zu uns kommt. Wüthet diese Seuche dann wie bisher, so ist das Schicksal der Stadt Algier und des Reichs höchst traurig. Viele wollen behaupten, die Volksmenge in Algier habe sich um 60,000 Seelen verringert; es scheint aber diese Anzahl übertrieben. So viel aber ist gewiß, daß in den Ringmauern der Stadt 24,000 Menschen gestorben und auf dem Lande 20,000 Menschen begraben sind. Hungersnoth wird eine unausbleibliche Folge werden; denn aus Mangel an Menschen kann das fruchtbarste Land nicht bearbeitet und besäet werden.

Vermischte Nachrichten.

Am 22sten December hat Herr Professor Bessel auf der Königsberger Sternwarte einen neuen, nur mit Fernröhren sichtbaren, Kometen entdeckt. Er stand an diesem Tage um 7 U. 7′ in 303° 1′ gerader Aufsteigung und 36° 48′ nördlicher Abweichung; er bewegte sich täglich etwa $4\frac{1}{2}$° nach Osten und $\frac{1}{3}$° nach Norden. Sein Ansehen ist dem der meisten teleskopischen Kometen gleich; er ist ohne Schweif und Kern, aber hell genug, um im Suchen leicht gefunden werden zu können. Wenn seine Helligkeit nicht abnimmt, so wird er noch lange sichtbar bleiben, indem er sich von der Sonne entfernt und zugleich nördlicher wird.

Eine der seltensten und merkwürdigsten Münzen des Alterthums findet sich im Besitz des Herrn Corlett zu Kork in Irland. Es ist eine hebräische Denkmünze mit syrisch-chaldäischer Inschrift zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu. Obgleich sehr abgenutzt, sind die vermuthlich sehr tief geprägten Buchstaben doch noch vollkommen lesbar. Sie ist von Kupfer mit Silber versetzt. Nach allen Forschungen scheint dies die einzige bis jetzt bekannte kupferne hebräische Denkmünze. Eine ähnliche mit gleicher Inschrift fand man zu Anfange des vorigen Jahrhunderts auf der Insel Anglesea, allein die Person, durch welche man sie nach Oxford schickte, verlor dieselbe unterwegs. Zur Zeit Papsts Leo X., im Jahre 1512, befanden sich deren zwey zu Rom, wo man sie als unschätzbare Zeugnisse für die Geschichte des Christenthums betrachtete.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Freytag, den 3. Januar 1819.

Brüssel, den 25sten December.

Die Personen, die des bekannten Komplotts beschuldigt sind, befinden sich fortdauernd in strenger Verwahrung. Die Resultate der Verhöre sind dem Hofe vorgelegt.

Nach unsern Blättern haben mehrere spanische Regimenter Befehl bekommen, sich nach der Gegend von Madrid zu begeben.

Brüssel, den 26sten December.

Herr Dotrenge fand die jährliche Ausgabe von 72 Millionen 300,000 Gulden für 5,300,000 Einwohner übertrieben groß, zumal da diese noch an Nebenabgaben 8,612,500 Gulden entrichten müßten. Beschränkung der Ausgaben sey unumgänglich nothwendig. Besonders wollte er diese auf das Heer angewandt wissen; denn 100,000 Mann in Friedenszeiten stehe offenbar ausser allem Verhältniß mit unserm Menschen- und Geldschatz. Montesquieu meine: kein Fürst könne, ohne seine Unterthanen zu Grunde zu richten, auf jede Million derselben mehr als 10,000 Mann Soldaten unterhalten. — Auch über die starken Erhebungskosten beym Zollwesen ward geklagt: sie verschlängen 50 Procent der Einnahme, in England dagegen nur 5 Procent. (England ist aber auch isolirt.)

Das niederländische Budget für 1819 ist mit 80 Stimmen gegen 19 angenommen worden. Herr Plaeschaert machte besonders auf das Mißverhältniß aufmerksam, das man zwischen den katholischen und nicht-katholischen Einwohnern statt finden lasse. Die Zahl der Letztern betrage etwa 1,300,000, und für den Gottesdienst derselben wären 1,300,000 Gulden erforderlich, für die 4,100,000 Katholiken aber nur 1,800,000 Gulden. Eben so für die Universitäten Leyden, Utrecht und Gröningen 342,931 Gulden, für die zu Löwen, Lüttich und Gent aber nur 248,000. Für die mittlern und untern Schulen im protestantischen Theil 63,225 Gulden, in den katholischen nur 8300.

Von der französischen Gränze, vom 13ten December.

Die Beunruhigungen über die Möglichkeit neuer Stürme in Frankreich werden durch das Benehmen und die Aeusserungen der Liberalen sehr gestillt. Die Männer, welche bey den letzten Wahlen den Sieg davon getragen, sind weit entfernt, denselben mißbrauchen zu wollen, ihre Haltung ist streng und würdig im Geiste der Gesetzlichkeit; sie wollen nichts, was ausserhalb der Verfassungsurkunde liegt, aber sie wollen diese ganz und rein. Zur Beschämung ihrer Lästerer zeigt die französische Nation ein so gründliches und gemäßigtes Streben zur Freyheit, eine so ruhige Reife für die konstitutionellen Formen, daß es wenigstens nicht an der Nation liegt, wenn nochmals die Aussichten der Wohlfahrt und des Glücks für sie getrübt werden sollten! Wenn in dieser Hinsicht noch einige Gefahr ist — und wer kann diese ganz leugnen? — so kommt sie wenigstens nicht von den Liberalen her; diese wollen bloß den gewonnenen Grund der jetzigen Ordnung und Gesetzlichkeit anbauen und erhalten; ihn umstoßen und zerrütten wollen die Ultra's; sie sprechen diese Gesinnung unverhohlen und keck in all ihren Schriften und Reden aus. Wer sind also hier die Unruhestifter und Revolutionärs? Bailleul zeigt mit unwiderlegbaren Gründen und Thatsachen, daß vom Anfange an nur die Privilegirten an den Ausschweifungen Schuld waren, welche den Aufgang der Freyheit so lange verdunkelt haben, daß ihre Angriffe es waren, die das Volk zur Vertheidigung zwangen, und daß diese Vertheidigung ihre Stärke im Verhältniß zu der Stärke des Angriffs setzen mußte. So ist es auch jetzt wieder! Von der Ruhe und Ordnung der Ultra's hängt Frankreichs künftige Ruhe ab; die Kraft und Unterstützung ihrer Anmaßung und ihrer Umtriebe bestimmt den Widerstand der Nation. Ist es in Deutschland viel anders? Wirken nicht bey uns, mit wenigen Modifikationen, dieselben Ursachen? Hören wir nicht von unsren Privilegirten dieselben Lehren vortragen? Woher kamen in der letzten Zeit die heftigsten Befehdungen gegen die Souveräns? Möchte man doch endlich der optischen Täuschung entsagen, in der man fast allgemein über den wahren Zusammenhang der Dinge verblendet ist! Wahrlich, es ist so schwer nicht, den Keim der Revolution zu ersticken. In Frankreich hat das Ministerium eingesehen, daß es mit den Ultra's unfehlbar neuen Erschütterungen entgegen ginge; nicht so mit den Liberalen. Benjamin Constant und die mit ihm verbundenen Schriftsteller — eine Schaar auserlesener Köpfe, wie man sie in Deutschland nirgends zu einem gemeinschaftlichen literarisch-politischen Zwecke vereinigt findet — sind die eifrigsten Gegenstreiter und Verhinderer von revolutionären Bewegungen, jedes Heft der französischen Minerva bezeugt es; während ein Mar-

quis von Villeneuve die Charte als ein Machwerk des Königs bezeichnet, das der Adel nicht anerkennen dürfe! Eine Sprache, zu der auch in Deutschland die entsprechende Rede häufig genug zu hören ist!

Aus Frankreich, vom 12ten December.

Eine der wichtigsten Arbeiten für das Ministerium des Innern sind die jährlich vor Eröffnung der Kammern ihm vorgelegten Berathschlagungsprotokolle oder Procès verbaux der Departementalräthe. Diese Räthe, die nicht bloß die Bestimmung haben, nach unten hinab zu wirken, sondern vielmehr das Beste des Departements gegen oben zu vertreten, verschaffen dem Ministerium einen mannichfaltigen Nutzen; sie belehren es über die Wünsche und Bedürfnisse der Departemente, so daß wenn diese in der Kammer zur Sprache kommen, das Ministerium schon vorläufig davon unterrichtet ist, und nicht unvorbereitet den Rednern gegenüber steht; sie setzen es ferner in den Stand, mit zweckgemäßen Gesetzesvorschlägen aufzutreten, ohne jedesmal die Aufforderung der Stellvertreter des Volks abzuwarten. Wie sehr diese Taktik die Popularität des Ministeriums befördern müsse, braucht wohl nicht erwähnt zu werden; es dürfte daher in allen Staaten, wo eine Repräsentativverfassung besteht, zur würdevollen Haltung des Ministeriums, den Kammern gegenüber, sehr viel beytragen, daß es sich durch solche Kreisgutachten in Kenntniß der Sache setze. — Zu Paris hat der Minister des Innern dem Könige so eben die gewöhnliche Analyse der Berathschlagungsprotokolle der Departementalräthe überreicht. Es ergiebt sich daraus, daß folgende Verfügungen von verschiedenen Departementen gewünscht werden: Einführung eines Ruralkodex; Erleichterung in Ausbesserung und Erhaltung der Vicinalwege; allgemeine Einführung der unter dem Namen des gegenseitigen Unterrichts bekannten Lehrmethode; Ausbesserung der königlichen Straßen, Vollendung der Brücken und Kanäle mittelst Gesellschaften, denen man ein Zollrecht auf bestimmte Zeit zugesteht; Austrocknung der Moräste; Ausdehnung der Municipalgewalt; Vereinigung kleinerer Gemeinden, um die Verwaltung zu vereinfachen; Abschaffung der Ordonnanz vom 16ten August 1816, welche die bisher bestehenden Forstgesetze änderte, und jene von 1669 in Wirksamkeit setzte; Erneuerung des Gesetzes vom 17ten März 1808 gegen den Wucher der Juden; Beschleunigung des Katasters, um allgemein zur bessern Vertheilung der Grundsteuer zu gelangen; Verminderung der Grundsteuer-Erhebungskosten; Abschaffung der Abgaben an die Universität; Abstellung der Mißbräuche in Verwaltung der Hospicien und Findelhäuser: Vermehrung der Gensd'armeriebrigaden ꝛc. Die ganze Analyse ist in vier große Abtheilungen gebracht: Allgemeine Verwaltung; öffentliche Anstalten; Ackerbau und Handel; öffentliche Arbeiten. Die erste Abtheilung begreift die Vorschläge, welche die Kommunalverwaltung, das Kataster, den öffentlichen Unterricht, die Kulte, die Gerichtshöfe und die Gensd'armerie betreffen. Die Gegenstände der übrigen sprechen sich von selbst aus.

Genf, den 13ten December.

Den Reisenden wird jetzt beym Eintritt in das Königreich Sardinien jedes Buch, selbst der Guide des voyageurs, abgenommen und von einer aus Jesuiten bestehenden Censurkommission untersucht.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Der Großherzog von Weimar hat das Bild des Herrn von Göthe in Lebensgröße, von Jagemann trefflich gemalt, der Universität Jena geschenkt, deren Kurator Göthe ist.

Der ausgewanderte Hospodar der Wallachey hält sich fortdauernd zu Genf auf, wo er die Kirchen fleißig besucht. Er spricht sehr gut Französisch.

Vom Mayn, vom 26sten December.

Zwischen Bayern und Koburg ist ein Tauschvertrag abgeschlossen, vermöge dessen das Koburgische Ueberrheinische Fürstenthum St. Wendel an Bayern gegen eine an das Herzogthum Koburg gränzende Entschädigung überlassen ist.

Die Gränzberichtigung zwischen Frankreich und Baden ist beendigt, und konnte ohne Schwierigkeit beendigt werden, da der Rhein die Hauptgränze macht, und es nur auf Bestimmung des Eigenthums der Inseln ankam. Nicht so leicht dürfte sie zwischen Frankreich und Bayern werden, zumal in den Berggegenden.

Der Großherzog von Baden hat den geheimen Rath Fischer, der unter der vorigen Regierung Anfangs eine bedeutende Rolle spielte, zuletzt aber nicht in Gunst stand, und nach Wertheim als Kreisdirektor gesetzt wurde, zurückgerufen, um ihn, wie man sagt, wieder an die Spitze seines Kabinets zu stellen. Da während der langen Krankheit des verstorbenen Großherzogs die wichtigsten Angelegenheiten in Stocken gerathen, so hat der Nachfolger viel aufzuräumen.

Nach Frankfurter Gesetzen sind die Leichname der Selbstmörder Eigenthum der Anatomie; als sich daher ein Hamburger Jude neulich zu Frankfurt den Hals abschnitt, mußten seine Glaubensgenossen die Leiche, welche sie zu beerdigen wünschten, mit 300 Gulden loskaufen.

Von der Niederelbe, vom 29sten December.

Aus Veranlassung des mecklenburgischen Konsuls zu London, Herrn Dittmann, wurde am 19ten zu Hamburg eine Versammlung angesehener Kaufleute und Rheder gehalten, um zu berathschlagen: wie die deutsche Flagge gegen die Barbaresken zu sichern sey? Man beschloß die Bildung einer Komité.

London, den 24sten December.

Amerikanische Zeitungen bis zum 28sten November enthalten die interessante Bothschaft des Präsidenten, und einen Bericht des Herrn Rodney, eines von den nach Buenos-Ayres gesandten Kommissarien. Er scheint darin Amerika aufzufordern, es solle dem Beyspiel Englands folgen, welches zu Buenos-Ayres einen Konsul unterhalte, und dessen officieller Agent mit Artigas wegen des Handels am östlichen Plata-Ufer in Unterhandlung getreten sey, und eine förmliche Uebereinkunft mit ihm abgeschlossen habe.

London, den 25sten December.

Mit den neuesten Briefen aus den vereinigten Staaten von Nordamerika ist zugleich die in den dortigen Zeitungen abgedruckte Bothschaft des Präsidenten Monroe an den Senat und an das Haus der Repräsentanten, vom 16ten November, eingegangen. Sie schildert den innern blühenden Zustand des Landes und macht für die nähere, wie für die entferntere Zukunft, zu gleichem Fortschreiten Hoffnung, rechtfertigt es, daß die Regierung die beyden Florida's besetzt hat, und läßt sich über den Kriegszustand in den gegen Spanien sich auflehnenden Provinzen von Südamerika aus. Bey der großen Ausdehnung dieser Rede werden unsre Leser wahrscheinlich nichts einbüßen, wenn wir ihnen den Inhalt derselben nur in einem gedrängten Auszuge mittheilen. Zuerst berührt die Bothschaft die Verhältnisse der vereinigten Staaten mit England. Im Julius 1819 ist die Dauer des bisherigen Handelsvertrages zwischen diesen beyden Ländern abgelaufen. Um einen neuen Handelstraktat abzuschließen, der nicht bloß das direkte Verkehr zwischen diesen beyden Ländern betreffe, sondern der sich über ihren Handel im Allgemeinen und überhaupt bestimmt ausspreche, und der zugleich alle andre zwischen ihnen beyden noch nicht genau festgesetzte Punkte des Nationalinteresse umfasse, namentlich den erzwungenen Seedienst der Matrosen, die Befugniß zur Seefischerey, und die Regulirung der Gränzen — um einen so umfassenden definitiven Traktat zu unterhandeln und abzuschließen, ist die Regierung der vereinigten Staaten mit der brittischen in Unterhandlung getreten und hat ihre in London und in Paris akkreditirten Gesandten, beyde gemeinschaftlich, dazu bevollmächtigt. Da aber eine so viel wichtige Gegenstände berührende Unterhandlung reifliche Erwägung und viel gegenseitige Mittheilungen erfordert, so sind beyde Theile vorläufig dahin übereingekommen, daß der jetzt zwischen ihnen bestehende Handelsvertrag wenigstens noch 8 Jahre lang gültig seyn und in Kraft bleiben soll. Mit Spanien — heißt es in dieser Bothschaft weiter — mit Spanien befinden wir uns fast noch in dem nämlichen Verhältniß, als beym Schlusse der vorigen Sitzungen des Kongresses. Der schon im Jahre 1802 geschlossene Vertrag, durch welchen Spanien unsern Bürgern, wegen erlittener Beeinträchtigungen und Beraubungen Entschädigung zusagt, ist zwar endlich von Seiten Spaniens ratificirt worden, dagegen sind andere, eben so bedeutende und eben so wohl begründete Anforderungen, welche wir an Spanien zu machen haben, eben so wie die Regulirung der gegenseitigen Landesgränzen bisher immer noch unerledigt geblieben, und es haben sich unterdeß in den Florida's Vorfälle ereignet, welche auf das Betragen Spaniens gegen die vereinigten Staaten offenbar kein vortheilhaftes Licht werfen! Spaniens Oberherrschaft existirt dort nur noch dem Namen nach; innerhalb der Stadtmauern von Pensakola und St. Augustin wird sie durch eine schwache Garnison noch einigermaßen gehandhabt, ausserhalb dieser beyden Stadtgebiete ist sie aber null und nichtig. Abentheurer aller Art haben sich dort eingenistet, sich mit entsprungenen Galeerensklaven, mit entlaufenen Sklaven und mit den eingebornen wilden Indianerstämmen verbunden, und üben gemeinschaftlich alle mögliche Arten von Gewaltthätigkeit, Brandschatzung, Plünderung, Mord und Todtschlag aus! Zum vollgültigen Beweise von der Ohnmacht und Nichtigkeit der dortigen spanischen Oberherrschaft darf hier bloß der einzige weltkundige Vorfall angeführt werden, daß ein kleines Häuflein von 150 Mann dieses Gesindels im Stande war, sich der Insel Amelia zu bemeistern, ohne daß weder die spanische Besatzung ihnen Widerstand zu leisten vermochte, noch ein späterhin gemachter Versuch, diesen Posten wieder zu erobern, den Spaniern gelingen wollte. Wofern also bey so gestalteten Sachen aus Florida nicht ein förmlich organisirter Raubstaat werden, und von den dort wohnenden aufgewiegelten Seminole-Indianern die Gränze der vereinigten Staaten unaufhörlich beunruhigt, an den daselbst wohnenden Ansiedlern ungestraft Mord und Raub begangen, die verbotene Sklaveneinfuhr unvermeidlich begünstigt, und das Gebiet der vereinigten Staaten Beeinträchtigungen jeglicher Art Preis gegeben bleiben sollte; so mußte die Regierung der vereinigten Staaten die Sorge für die Sicherheit ihrer Gränzen, welche Spanien seiner Seits, durch den Traktat von 1795 zu gewähren versprochen hatte, jetzt selbst übernehmen, da Spanien sich ausser Stande zeigte, dieser Verbindlichkeit durch eigene Kraft Genüge zu leisten. Die Regierung der vereinigten Staaten handelte hiebey nach der schon im Naturrecht begründeten Befugniß der Selbsterhaltung. Wenn übrigens bey der dermaligen Lage seiner Finanzen, Spanien ausser Stande war, die gerechten und erwiesenen Anforderungen der vereinigten Staaten, in der Art, wie andere Regierungen dies gethan hatten, zu vergüten; so konnte dies ja durch eine Abtretung von Landgebiet geschehen, zumal da, so wie die Sachen jetzt stehen, Florida der Krone Spanien von gar keinem Ertrage und Werth ist. — Unserer eigenen Sicherheit wegen nothgedrungen, haben

wir zwar die Insel Amelia nicht den Spaniern, sondern der Raubschaar, welche sich derselben bemächtigt hatte, entrissen, und aus gleichem Grunde eben so nothgedrungen hat der General Jackson die Seminole-Indianer bis jenseits der unbestimmten Gränze in Florida hin verfolgen müssen, weil sonst dem dortigen Feldzug gegen diese aufgewiegelte Horde gar kein Ziel zu setzen gewesen wäre, da die spanischen Officiere den Indianern allen Vorschub zum Kriege leisteten. Die Regierung der vereinigten Staaten ist jedoch keineswegs gemeint, der Krone Spanien das Betragen ihrer Officiere zur Last zu legen, sondern sie glaubt vielmehr, daß letztere dies unberufener und unbefugter Weise gethan haben, und in dieser Hinsicht erbot sich auch die Regierung der vereinigten Staaten, sowohl die Insel Amelia, als den Posten von St. Marko und Pensakola, wiederum an Spanien auszuliefern, sobald Letzteres beyde mit so viel Truppen besetzen wolle, als hinreichend wären, sich darin zu behaupten, und den vereinigten Staaten den traktatenmäßigen Schutz gegen die Indianer zu leisten. Vermöge dieser Erklärung ist sonach die Besetzung vorbenannter Posten keineswegs als eine offensive Kriegsoperation gegen Spanien anzusehen, um so weniger, da General Jackson sie in militärischer Hinsicht für unerläßlich hielt, und nach unserer Landeskonstitution ein wirklich feindlicher Angriff auch nicht lediglich auf Befehl der vollziehenden Regierung der vereinigten Staaten erfolgen kann. Beydes, sowohl die dem General Jackson ertheilten Instruktionen, als seine eingesandten Berichte, und so auch die Berichte unserer nach den insurgirten spanischen Kolonien hingesandten Kommissarien, sollen dem Kongreß mitgetheilt werden.

Aus diesen Berichten geht hervor, daß seit dem Julius 1816 die Regierung von Buenos-Ayres sich für unabhängig erklärt hat (faktisch war sie es bereits seit dem Jahre 1810). Banda-Oriental, Entro-Rios und Paraguay, mit Inbegriff der Stadt Santa-Fé, sind ebenfalls unabhängig, obgleich nicht zu Buenos-Ayres gehörend; dagegen hat sich Chili an Buenos-Ayres angeschlossen und sich ebenfalls für unabhängig erklärt. Eben dies hat Venezuela gethan und ist noch im Kampfe der Freyheit begriffen. Der Rest des spanischen Amerika ist noch zur Zeit, wenigstens dem Namen nach, Spanien zugehörig. Montevideo und das östliche Ufer des Platastromes hält Portugal besetzt. Die verbündeten Mächte, an welche Spanien sich zu Vermittelung der Streitigkeiten mit seinen Kolonien gewendet hat, begnügen sich, Ihre Ansicht der Sache darzulegen, ohne thätigen Antheil ergreifen zu wollen. Von Seiten ihrer ist also kein Krieg zu besorgen. Mit Frankreich und mit Rußland stehen die vereinigten Staaten auf dem freundschaftlichsten Fuße. (Der Rest der Bothschaft geht die innern Verhältnisse der vereinigten Staaten an und mag folgenden Mittheilungen vorbehalten bleiben.)

Batavia, den 29sten August.

Der Geburtstag des Königs der Niederlande ist hier von den Generalkommissärs aufs Prächtigste, unter Anderem auch durch einen Ball, gefeyert worden, auf welchem sich über 500 Personen befanden.

Am 10ten dieses ward zu Saramang eine Militärschule eröffnet.

Vermischte Nachrichten.

Georg Makenzie, derselbe, der eine bekannte Reise nach Island herausgegeben, schreibt in einem Briefe an den Professor Pictet zu Genf: „Unter den mannichfaltigen Thatsachen, welche die Mineralogie uns darbietet, giebt es Räthsel, die das Genie des Menschen wohl nie auflösen wird. Dahin gehört, was ich erst seit Kurzem erfahren und gesehen. Versteinerungen aus dem Pflanzenreiche in tiefen Erdlagen zu finden, ist nichts Neues, doch nie habe ich gehört, daß man sie anders, als aus ihrer ursprünglichen Lage, verrückt, und fast immer nur in Bruchstücken angetroffen hätte. Die, von der ich jetzt reden will, gehört nicht zu dieser Gattung. Nicht weit von der Papiermühle des Dorfes Pennikuck, 10 Meilen von Edinburg, finden sich in und an dem Strome, der Nord-Esk heißt, jene steinigen Erdlagen, welche hier gewöhnlich Steinkohlen andeuten, und hier ist es, wo am Ufer des Stromes ein dicker Baumstrunk einige Fuß hoch sich erhebt, der seine Wurzeln nach verschiedenen Richtungen in jenen Boden getrieben hat, und folglich an dem Orte selbst gewachsen zu seyn scheint. Er hat ungefähr 4 Fuß im Durchmesser, und dieser vormalige Baum ist jetzt ein Sandstein. Was ihm von der Rinde übrig blieb, gleicht der Steinkohle. Der Eigenthümer von Pennikuck, Baronet Clark, ein Mann, der die Wissenschaften liebt, hat beschlossen, ihm gegen die Angriffe des Stromes zu schützen, und ich hoffe, daß kein Mineralogist, der dieses ausserordentliche Denkmal besucht, seinen Hammer daran legen werde; denn jener Steinbaum gehört zu den Dingen, die nur an Ort und Stelle und in ihrer Ganzheit ihren Werth haben. Man wird nächstens den Lauf der Wurzeln durch die Lagen von Schiefer so weit als möglich verfolgen, und von dem Ganzen eine neue Beschreibung bekannt machen." — Vorläufig zeigen wir denen, die die Sache interessirt, an, daß im Julyheft der Genfer Bibliothek sich eine Abbildung in Steindruck von diesem merkwürdigen Ueberreste grauer Vorzeit befindet.

Herr von Berlepsch, besonders durch seine Streitigkeiten mit der hannöverschen Regierung bekannt, ist den 22sten December zu Erfurt verstorben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Sonnabend, den 4. Januar 1819.

St. Petersburg, den 17ten December.

Am 12ten December ward hier der Geburtstag unseres allgeliebten Kaisers, Alexander I., durch Dankgebete in allen Kirchen gefeyert. In der Kasanschen Kathedrale pontificirte bey der heiligen Liturgie Se. Eminenz, der Metropolit Michail, in Gegenwart Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, und einer sehr zahlreichen Versammlung aus allen Ständen. Mittags war Tafel bey Sr. Kaiserl. Hoheit, zu welcher auch Ihre Eminenzen, die Metropoliten, Michail, und der katholischen Kirchen in Rußland, Sestrenzewitsch-Bohusch, die ersten Hofsdignitarien, die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, die Generalität und mehrere andere angesehene Personen, eingeladen waren. Den Abend dieses uns so wichtigen als theuren Tages bezeichneten mehrere Bälle und eine allgemeine Erleuchtung der Residenz.

St. Petersburg, den 25sten December.

Verwichenen Sonntag, den 22sten December, nach 11 Uhr Abends, trafen Se. Majestät, der Kaiser, von Ihrer Reise ins Ausland, in erwünschtem Wohlseyn in Zarskoje-Selo ein.

Aus Frankreich, vom 9ten December.

Die Briefe und Bemerkungen, welche englische und belgische Blätter über Paris liefern, fahren fort, den Gang unsers Ministeriums mit Bitterkeit zu beurtheilen. Ihr Ton beweist, wie schwer es sey, die öffentliche Meinung zu gewinnen, wenn man den Organen derselben, den Journalen und Schriftstellern, Zwang auflegt. Wenige Minister haben in einer so bedenklichen Lage, wie die war, worin die französischen Frankreich gefunden, in kurzer Zeit das gethan, was diese geleistet, und gleichwohl sind sie der Gegenstand beständiger Angriffe. Vorzüglich machen ihnen die Gegner das Kompensationssystem, das sie befolgen, zum Vorwurfe, und vergleichen es mit einem Schaukelbrette, auf welchem die entgegengesetzten Parteyen abwechselnd in die Höhe geschaukelt werden. Aus diesem Systeme, sagen sie, kommt es, daß auf der einen Seite die Herren Marchangy und Hüa, bekannt als öffentliche Ankläger freysinniger Schriftsteller, zu höhern Gerichtsstellen als Prokuratoren befördert worden sind, auf der andern Seite aber Herr Colomb zum Prokurator bey der Kammer des Polizeygerichtes, welche über Preßvergehn richtet, ernannt wurde; ein Mann von liberalen Grundsätzen, der sich durch seinen Muth in der Minorität der Kammer von 1815 ausgezeichnet. Wirft man nun den Ministern die Strenge der zwey Erstgenannten vor, so werden sie die Wahl des Letztern als einen Beweis anführen, wie gemäßigt ihre Gesinnungen seyen. Vergebliche Bemühung! Sie vergessen, daß sie Gegner haben, welche den Zweck dieser Taktik vereiteln; indem sie ihn dem Publikum enthüllen. . . . Die Minister sollen ferner, wie man wissen will, den Plan haben, der Nation die Lust, künftig wieder liberale Deputirte zu wählen, dadurch zu benehmen, daß sie in keine Forderung derselben eingehen, sie möge auch noch so vernünftig seyn. Ein solcher Plan wäre offenbar gegen die Gerechtigkeit, und selbst gegen das Interesse der Minister; gleichwohl scheinen der Polizeyminister und sein Generalsekretär, Herr Mirbel, nach demselben zu handeln, wenn sie den Familien der Proskribirten rathen, die Zurückberufung ihrer Angehörigen nicht durch independente Deputirte oder liberale Schriftsteller betreiben zu lassen, indem der König eine unüberwindliche Abneigung gegen die habe, welche sich unter den Schutz der linken Seite der Kammer begäben. Nun so mögen doch die Minister den Liberalen an Edelmuth vorauseilen, und nicht immer den König als Schild vorsetzen, während in England des Königs Name als ein unantastbares Heiligthum im Hintergrunde bleibt. . . . Was endlich die Minister als ihren vorzüglichsten Hoffnungsanker ansehen, ihre Gegner aber ihnen am wenigsten verzeihen können, ist eine Abänderung im Wahlgesetze, nach welcher es künftig zwey Klassen Wähler geben würde, die eine von Besteuerten zu 50, die andere von solchen zu 500 Franken und darüber. Durch diese Maßregel würde man von letzterer Klasse die Patentträger, Krämer und kleinern Fabrikanten ausschließen, deren unabhängigen Geist man fürchtet. Die Wähler der ersten Klasse würden die Kandidaten, jene der zweyten die Deputirten aus den Kandidaten wählen. Es ist dies, wie man sieht, der Plan, den Herr von Chateaubriand im Conservateur vorgeschlagen: eine Wahl der kleinen Eigenthümer, verbessert durch eine zweyte Wahl der größern. . . . Nachdem die Gerichte den Oppositionsjournalen vergeblich den Krieg gemacht, wird das Stempelamt gegen sie losgelassen. Die Minerva, die Bibliotheque historique u. A., sollen gleich Zeitungen ihre Bogen stempeln lassen. Da der Conservateur in denselben Fall käme, so dürfte der Vorschlag von der rechten und linken Seite der Kammer zugleich bestritten,

und schwerlich durchgesetzt werden. Man sieht aber nicht ein, was die Minister dadurch gewönnen. Die kleinern periodischen Schriften würden fallen, und ihre Leser den obgenannten größern zuwachsen, die sich dadurch in den Stand gesetzt sähen, die Stempelabgabe zu übertragen. Für die Opposition erwüchse daraus auch noch der Vortheil, daß sie ihre Angriffe mehr koncentriren, und folglich regelmäßiger und wirksamer führen könnte. Alle diese Entwürfe zeigen von einer Unruhe des Ministeriums. Ihre Anhänger befinden sich in nicht minderer. Herr Bellart scheint ganz den Schwerpunkt verloren zu haben; er gleicht Oresles, den die Furien verfolgen; sein Perüquier, der ihm so eben eine Perüque a la Herisson gemacht, hat die Aehnlichkeit vervollständiget. Herr Bellart war als Advokat sehr geachtet, aber er fiel aus seiner Rolle, seitdem er invita Minerva sich zum Staatsmann erhoben. — „Seitdem das Resultat der letzten Wahlen bekannt ist, sagt die Minerva, ist es rührend zu hören, wie die Ultraroyalisten und Ultraministeriellen ihre Klagen darüber austauschen Beyde sind damit unzufrieden; Erstere, weil sie gar keine, Letztere, weil sie nur wenige Deputirte aus ihren Reihen unter den Neugewählten zählen. Erste finden daher das Wahlgesetz ganz schlecht, Letztere einer Abänderung höchst bedürftig. Die Nation allein ist damit zufrieden; aber was ist die Nation? Beyde Parteyen, der Aristokratismus wie der Ultraministerialismus, werden demnach mit einem neuen Wahlgesetze in der nächsten Kammer hervortreten; aber wenn sie anders nicht mit der Offenheit des Ministers Vaublanc zu Werke gehn, der ganz naiv behauptete, die Wahlen müßten von der vollziehenden Macht abhängen, so wird man, sie mögen ihre Vorschläge noch so künstlich bemänteln, in denselben nur einen Hauptgedanken ausgedrückt sehn: „um gewählt werden zu können, muß man Edelmann seyn," werden die Aristokraten sagen; „um gewählt zu werden, muß man von der Regierung besoldet seyn," die Ministeriellen. Frankreich wird antworten: um gewählt zu werden, muß man wahlfähig seyn." Aber noch einmal, was ist Frankreich? — Die Ultra's hauchen ihren ganzen Unmuth in Flugschriften aus; das Wahlgesetz, sagen sie, ist demokratisch, jakobinisch. Sie gleichen jenem hochgebornen Theaterdichter, dessen Stück vom Parterre ausgepfiffen wurde, und der daher verlangte, nur den ersten Logen solle erlaubt seyn, ein dramatisches Werk zu beurtheilen. Sie behaupten, der Adel, der ein Drittheil, ja die Hälfte des Bodens besitze, sey nicht vertreten. Darauf genügt die Bemerkung zur Antwort, daß, so oft von Pensionen oder Plätzen die Rede ist, der Adel immer arm, hingegen reich ist, wenn es sich um Wahlen handelt. Niemand wird dem Adelichen seine Wahlstimme absprechen wollen, sobald er 300 Franken Steuern zahlt; nur soll er keine doppelte Stimme, oder gar ein Abstimmen nach Ständen statt nach Köpfen verlangen. Uebrigens zeigt der Augenschein, daß unsre Wahlkollegien den Adel von der Ehre, den Bürger zu vertreten, nicht ausschließen; die d'Argenson, die Chauvelin, die Gramment, die Lafayette, die auf der linken Seite sitzen, sind eben so gute Edelleute als irgend welche im Centrum oder auf der rechten Seite. Der Edelmann sey nur überzeugt, daß er zuerst Bürger, dann Edelmann ist; daß nicht schon in Erhaltung der Freyheiten seiner Kaste auch die Freyheiten der Nation gesichert sind; daß Patriotismus und Talente mehr werth sind als pergamentene Urkunden, und der Bürger wird ihn mit Vergnügen zum Stellvertreter wählen. Nichts ist lächerlicher, als die Trümmer des durch die Zeit zerstörten Tempels der Feudalität sich erheben sehn, um den majestätischen Bau umzustürzen, den die Freyheit aufführte, die Weisheit befestigte!

(Der Beschluß folgt.)

Vom Mayn, vom 26sten December.

„Beredsamkeit, ein Bedürfniß unserer Zeit," dies ist die Ueberschrift einer, nun im Druck erschienenen Rede von Mallinkrodt, der jetzt in Jena Vorlesungen hält. „Das neue Deutschland," sagt er unter Anderem, „wird seinen Bewohnern ein neues Feld geistiger Entwickelung eröffnen. Seine neue Gestaltung, theils geworden, theils werdend, beruft auch uns nun, und besonders unsre jungen Männer, zur politischen, zur Staats- und zur gerichtlichen Beredsamkeit. Diese wird daher nun einen Hauptzweig der akademischen Bildung ausmachen. Tritt der junge Mann, ausgerüstet mit den erforderlichen Kenntnissen, zugleich an der Beredsamkeit Hand ins öffentliche Leben, glänzend wird er erscheinen und ein Lorbeer sein Haupt kränzen. Unter der Despotie eisernem Scepter wird nie die Beredsamkeit gedeihen. Sie ist ein Kind der Freyheit und freyer gesetzlicher Verfassung. Fühlen muß sich der Mensch, in freyen Formen sich bewegen, wo das Göttliche in ihm sich entwickeln, der Gott in ihm sich aussprechen soll. Doppelten Beruf hat daher jeder junge deutsche Mann von Kraft, der Beredsamkeit sich mit allem Eifer zu widmen, damit unsere Nation zu der Lebendigkeit gelange, deren Mangel man ihr bisher, und nicht ganz mit Unrecht, zum Vorwurf gemacht hat."

Von der Kanzley des Standes Schwyz wird der Nachricht widersprochen, daß die dort abgehaltene Mission unbefriedigenden Fortgang gehabt. Vielmehr wären die höheren Verdienste der hochwürdigen Missionarien (Jesuiten) in dem Geschäft des Heils dankbar anerkannt, und dies von der Regierung selbst auch ausgesprochen worden. — Die Geistlichkeit von Schwyz hat beschlossen, von Errichtung des Bisthums zu Einsiedeln abzustehn, und sich mit den beyden andern Ur-Kantonen zu vereinigen, um vom Papst ein Weltpriesterbisthum zu erbitten.

Herr von Landerset ist wegen seiner über die Jesuiten gehaltenen Reden von dem Censurgericht zu Freyburg auf 4 Monate vom großen Rath ausgeschlossen. Herr Landerset hat aber seiner Seits eine Klage gegen die Oberamtmänner zu Boll und Greyers eingereicht, weil sie sich erkühnt, den Umlauf zweyer nach Pflicht und Gewissen gesprochenen Reden eines Mitgliedes des souveränen Raths zu hemmen. Auch andere, selbst ältere, gegen die Jesuiten gerichtete, Schriften werden verboten, verbreiten sich aber um so mehr. Schon besteht das Jesuitenkollegium Freyburgs aus 20 Personen, und 3 Expektanten harren in Wien. Auch giebt es schon den Präses zu den Kongregationen der Handwerker und andern Körperschaften.

Von der Niederelbe, vom 29sten December.

Da Churhessen auf auswärtig raffinirten Zucker eine Abgabe von 12 Hellern pro Pfund gelegt, so hat Hannover den aus Churhessen einzuführenden Zucker mit 9 Pfenningen pro Pfund besteuert.

Nach einer jüngst erschienenen Verordnung müssen jetzt die Reformirten, Katholiken und Juden im Braunschweigschen den lutherischen Geistlichen, Kirchen und Schulen wieder Stolgebühren zahlen. Unter der westphälischen Regierung waren sie dieser Last entledigt worden.

Kopenhagen, den 26sten December.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt man, in England eine Anleihe von 400.000 Pf. Sterl. zu machen, und diese Summe, als einen Anleihefonds, für Güter- und Landbesitzer zu gebrauchen, deren Geldverlegenheit auch bey der größten Sicherheit, die sie geben können, nicht geringe ist. Es heißt, daß der hiesige Großirer Nathanson schon in diesen Tagen nach London abreisen wird, um daselbst wegen der Anleihe die nöthigen Arrangements zu treffen.

In einer Versammlung der Revräsentanten der Nationalbank ist der Beschluß gefaßt, ein Subskription zur Erweiterung des Leihefonds durch Annahme neuer Aktionäre zu eröffnen. Auch durch diese Maßregel hoffen die Grundbesitzer, zur Abwendung ihrer Geldverlegenheiten, einen Ausweg zu erhalten.

London, den 11ten December.

Das Vorurtheil des Engländers gegen alles Fremde hat sich hier neulich wieder auf eine empörende Weise gezeigt. Man weiß, daß das Gesetz gegen den Selbstmord, welches die Entscharrung des Leichnams auf einem Kreuzwege mit einem Pfahle durch den Leib gebietet, nur äusserst selten in Ausübung gebracht wird, nämlich nur dann, wenn die Rohheit des Selbstmörders deutlich erwiesen ist, oder der Thäter ein um öffentliche Rache schreyendes Verbrechen begangen hatte, und dem Hochgericht durch Selbstmord zu entgehen wünschte. Wo hingegen übermannendes Gefühl einer trauervollen Lage den Geist drückte, und endlich die Hände zum unnatürlichen Selbstmorde krampfhaft hintrieb, da spricht das Todtengericht gewöhnlich das Urtheil der Geistesabwesenheit (Lunacy). Ein Spanier, Namens Marquis de Castro (wir haben seiner neulich schon kurz erwähnt), einer von den vertriebenen Anhängern der Kortes, wanderte hier lange verlassen umher. Einige seiner Landsleute gaben ihm Almosen. Oft bemerkte man an ihm eine heimliche Verzweiflung. Bis auf ein Paar Schillinge und den letzten Rock war seine Habe geschmolzen. In diesem Augenblicke legt er Hand an sich, nachdem er in einem Briefe seinen Wohlthätern gedankt und seinen verzweifelten Schritt als unvermeidlich zu Erhaltung seiner Ehre dargestellt hatte. „Ueberlegter Selbstmord," erklärt das Todtengericht, und der Todtenrichter oder dessen Helfershelfer scharren den Körper auf dem volkreichsten Kreuzwege der Stadt London unter Fackelschein, der natürlich unzählige Menschen herbeyzieht, in ein tiefes Loch ein. Aber zur Ehre der Engländer sey es gesagt, unter den einmüthigen Verwünschungen aller Umstehenden, welche sogar einen Versuch machten den Körper den Bütteln zu entreißen. Die Geschwornen des Todtengerichts, 12 an der Zahl, werden gewöhnlich aus den geringern Bürgerklassen genommen, so wie man sie augenblicklich haben kann. Leute von Bildung und Gefühl thun alles Mögliche, um sich diesem Geschäfte zu entziehn. Rücksichten auf die Familie des Selbstmörders stimmen dieselben gewöhnlich zur Milde, aber wo diese fehlen, da gehn sie den kalten strengen Gang der Gesetze.

London, den 24sten December.

Am 22sten und 23sten dieses wurden Kabinetsräthe gehalten, denen fast sämmtliche Minister beywohnten und wovon der erstere von langer Dauer war.

Lord Castlereagh hat die Parlamentsmitglieder aufgefordert, der Versammlung am 14ten Januar ja beyzuwohnen, indem das Unterhaus zur unverzüglichen Wahl eines Sprechers schreiten werde und auch andere Sachen von Wichtigkeit vorgenommen werden sollen.

Eine Deputation der Kontrahenten von der letzten Anleihe überreichte dem Kanzler der Schatzkammer, wie man sagt, eine Bittschrift gegen das Wiederbeginnen der Baarzahlungen durch die Bank.

Achtzehn Baltimorer Handelshäuser sollen durch Kaper, die sie mit Freybriefen südamerikanischer Insurgenten ausgerüstet, den Spaniern und Portugiesen schon einen Schaden von 200 Millionen Dollars (??) gethan haben.

Im November ist Lord Cochrane mit 5 zu ihm gestoßenen Schiffen zu Margarita angekommen, wo er den Oberbefehl über die gesammte Insurgentenflotte von Venezuela, zum größten Verdruß des bisherigen Admirals derselben, Brion, übernommen hatte. Man glaubte allgemein, daß er zuerst gemeinschaftlich mit dem General Paez gegen Kumana operiren würde.

Batavia, den 29sten August.

Alle unsere Besitzungen auf dem festen Lande von Indien, Surate ꝛc., sind nun von den Engländern wieder übergeben, und die niederländische Flagge, auf Elephanten geführt, in allen unsern dasigen Forts und Faktoreyen wieder aufgepflanzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Am Morgen des 2ten Decembers fand man den mecklenburgischen Eigenthümer von Plessen auf Neyersdorf im Bette und ohne Bewußtseyn im Blute schwimmend; die Hirnschale war gespalten, so daß das Gehirn bloß lag; das eine Auge war ausgestoßen, Brust und Arme durch mehrere Stiche (dem Anschein nach mit Messern und Mißgabeln) durchbohrt. Ungeachtet dieser schrecklichen Verwundungen erfolgte der Tod erst am dritten Tage. Da durchaus keine Spuren von Entwendungen vorhanden, so hält man Haß und Rache, erzeugt durch harte Behandlung der Untergebenen und Gutsunterthanen von Seiten des Verstorbenen, für die Triebfeder dieses Verbrechens. Einer von den Hausgenossen des Ermordeten ist bereits gefänglich eingezogen. Das Verbrechen hat um so mehr Aufsehn erregt, je unerhörter es in Mecklenburg ist, und man ist sehr begierig, die nähere Veranlassung zu erfahren; der Bauer muß dort aufs Aeusserste gebracht werden, ehe er zur Selbstrache schreitet.

Rom. Die Herzogin von Devonshire, die durch den Schutz, den Sie den Künsten und den Wissenschaften angedeihen läßt, Ihrem Range einen noch höhern Glanz verleihet, läßt bekanntlich, während Ihres dermaligen Aufenthalts zu Rom, auf dem Forum Nachgrabungen anstellen, die bereits erfreuliche Ausbeute geliefert haben und deren noch fernere versprechen. Auf Ihre Kosten hat Sie vor Kurzem in der Officin des berühmten Bodoni zu Parma eine Prachtausgabe von Horazens Reise nach Brundusium drucken lassen, die, mit Anmerkungen und Kupfern, zur Erklärung des Textes, und mit einer italienischen Uebersetzung versehen ist. Jetzt veranstaltet Sie eine Ausgabe der „Aeneis“ von Virgil, zu welcher von den ersten Künstlern Roms alle von Virgil besungene Gegenden an Ort und Stelle gezeichnet, und durch die Kunst des Grabstichels dem Texte beygefügt werden sollen, um so die Wahrheit und Poesie jener vom Dichter bewunderten und so treu als herrlich geschilderten Gegenden anschaulich darzustellen.

Das Morgenblatt enthält Folgendes aus Stuttgardt vom 16ten December: „Wir haben nun die Gewißheit, daß wir künftig die für die Kunstgeschichte so wichtige und einzige Gemäldesammlung der Herren Gebrüder Boisserée in unsern Mauern besitzen werden. Unser König, von dem hohen Werth dieser Kunstschätze der alten deutschen Schule durchdrungen, hat nämlich diesen seltenen Kunstkennern ein hinlänglich geräumiges und zweckmäßiges Lokale unentgeldlich zugestanden, in welchem nun in dem Lauf dieses Winters noch diese Sammlung aufgestellt werden wird. Der Mangel eines solchen Lokals mag neben der Entbehrung anderer Künstler als die Hauptursache betrachtet werden, warum diese Kunstfreunde Heidelberg verlassen, da einer ihrer vorzüglichsten Zwecke bey Gründung ihres Instituts dahin ging, es so gemeinnützig als möglich zu machen, und mithin dem Beschauen und dem Studium ihrer Gemälde jede mögliche Begünstigung zu schenken, was nur durch ein großes Lokal, so wie sie dies nun der Freygebigkeit unsers Königs verdanken, möglich zu machen ist. Welcher Gewinn hieraus für die Bildung im Allgemeinen, und für die der Künstler insbesondere hervorgehn kann und wird, läßt sich schon aus der Wirkung beurtheilen, welche die paar Bilder, die die Herren Boisserée mit sich hierher nahmen, hervorbrachten — wir nennen den Bekannten nur den heiligen Christoph und den Christuskopf von Hemmelink, um ihnen das Erstaunen und die Bewunderung begreiflich zu machen, welche diese herrlichen einzigen Bilder gleichsam hervorzauberten, und die Ueberzeugung begründeten, daß künftig kein Künstler es versäumen werde, durch das Studium dieser Schule mit dem wahren Geist der Kunst sich bekannt zu machen. Da die Sammlung in einer Reihe von 250 Bildern den ganzen Cyklus der altdeutschen Kunst umfaßt — (von dem ersten Anfang der niederrheinisch-bizantinischen Schule bis zum Meister des Kölner Dombildes; dann die völlige Umwälzung der Kunst durch den Stifter und das erste Haupt der eigenthümlichen deutschen Schule (Joh. v. Eyk); zuletzt durch Joh. v. Mebusse und Schoreel der italienische Geschmack in Form und Anordnung mit deutscher Kraft und Gründlichkeit vereinigt, bis in den letzten Bildern der Madame Hemskerk der ächt-deutsche Geist in fremder Nachahmung erlöscht) — so ist wohl keine Gallerie so geeignet, als diese, den Grund zu einem eigentlichen deutschen Kunstmuseum zu legen.“

Kours.

Riga, den 31sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 5/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Montag, den 6. Januar 1819.

St. Petersburg, den 25sten December.

Der Russische Invalide liefert folgendes Privatschreiben aus Konstantinopel: „Der 18te August war für Konstantinopel ein Tag des Schreckens. Die Gährung und Unzufriedenheit, welche seit einiger Zeit im Volke geherrscht hatte, ward durch die letzten Ereignisse in Siwas (Sebasti), bey denen einige Janitscharenfamilien gelitten hatten, und die Beförderung des Agas, den die gefährliche Soldateske haßte, auf's Aeusserste getrieben, und die Bürger lebten schon in ängstlicher Erwartung bald erfolgender Gewaltthaten, die mehrere Anschläge verkündigten, als frühe am Morgen dieses Tages Feuer im Hause des vorigen Kuscha Baschi (Polizeylieutenants) ausbrach, und, sich mit Blitzesschnelle verbreitend, diese ängstliche Erwartung in furchtbare Wirklichkeit verwandelte. Das Feuer wüthete den ganzen Tag hindurch bis nach Mitternacht, und zeigte das schreckliche Schauspiel der Zerstörung mehrerer Stadtquartiere. Einige tausend Häuser, zwey christliche Kirchen und zwey Moscheen wurden in Asche gelegt. Zwar befeuerte die Gegenwart des Sultans und aller Minister den Eifer der Personen, welche damit beschäftigt waren, die Flammen zu löschen; aber die Schmalheit der Straßen in diesen enggebauten Stadtquartieren, die Hitze und die Anstrengungen des Tages, durch den Rauch vermehrt, verhinderten die Versuche, die Häuser zu retten, und vereitelten die Hülfe. Unterdessen wurde die Bewegung unter dem Volke immer beunruhigender und die Furcht vor einem Tumulte nahm zu. In den Anschlagezetteln verlangten die Aufrührer die Absetzung des Großveziers und des Großadmirals, die Entfernung des Günstlings Halet Effendi, des Oharabhana Emini, des Abdurrahman Bey und einiger Anderer. Man fürchtete für das Leben dieser und einiger anderer Personen. Der ganze folgende Tag verstrich in ängstlichen Erwartungen, bis endlich gegen den Abend angekündigt ward, daß der Siek Itsch Ili Ahmed Pascha (bisher Kapudan-Pascha) nach Brussa entfernt, und Hassan Pascha, Gouverneur dieses Platzes, zum Großadmiral ernannt sey. Während dieser Ereignisse verdoppelte die Regierung ihre Aufmerksamkeit, welcher wir allein die vollkommenste Ruhe und Sicherheit schuldig sind, besonders im Quartier der Franken, wo nicht nur die Wachen vermehrt wurden und Tag und Nacht ununterbrochen patrouilliren mußten, sondern auch mehrere verdächtige Personen verhaftet wurden. Vergebens suchten einige boshafte Individuen das Publikum durch neue Gerüchte von Feuersbrünsten zu schrecken, und die Wiedereröffnung des öffentlichen Marktes zu verzögern, welcher auf die Kunde der drohenden Gefahr von allen Gütern und Waaren entäussert war. Alle fremde Gesandtschaften wurden von der Pforte ersucht, sämmtlichen Individuen ihrer respektiven Nationen strenge aufzugeben, in der Dunkelheit nicht ohne Laternen auszugehn, um allen unangenehmen Folgen vorzubeugen. Am 17ten August war großer ausserordentlicher Divan oder Staatsrath im Hause des Mufti. Gleich darauf ward ein großherrlicher Firman publicirt, in welchem das Volk zur Ruhe und Ordnung aufgefordert und befohlen ward, die verschlossenen Buden und Läden auf den Marktplätzen wieder zu öffen. Die Versicherung ward hinzugefügt, daß die Regierung, im festen Vertrauen auf den Eifer und die Unterstützung der wohlgesinnten Bewohner der Hauptstadt und des Reichs, die Intriguen einiger Störer des öffentlichen Friedens nicht fürchtete, und sie nach der ganzen Strenge der Gesetze zu strafen wissen würde. Gleichfalls erschienen die Chefs der verschiedenen Janitscharenregimenter, um die unter ihrem Kommando stehenden Janitscharen gegen die Beschuldigung, als wenn sie das Feuer angestiftet hätten, zu entschuldigen. Man entließ sie mit dem Befehl: auf alle diejenigen Individuen, die wegen Brandstiftung und Tumult in Verdacht ständen, ein wachsames Auge zu haben, und sie im Fall der Entdeckung nach aller Strenge der Statuten ihres Korps zu bestrafen. Um noch endlich den Vorurtheilen des Volks zu schmeicheln, welches den Elephanten als ein Thier von üblem Omen anzusehen pflegt, beschloß man, alle Elephanten aus der Hauptstadt zu verbannen, welcher Beschluß schon vollzogen ist. Daß bey allen diesen Unruhen, über welche die Regierung mit gleicher Klugheit und Geschicklichkeit einen Schleyer zog, die Hand einer aufrührerischen Partey im Werke war, erhellt aus der öffentlichen Hinrichtung eines hohen Beamten (am 18ten September), der sich eben so sehr durch seine Immoralität als durch sein merkwürdiges Talent in gesetzlichen Subtilitäten auszeichnete, Namens Kaubur Suleiman Effendi, vom Justizhofe zu Galati. Er ward verschiedene Male wegen seiner unruhigen Gesinnung aus Konstantinopel verbannt, und erhielt am Ende des Ramadan, wie es hieß, durch Verwendung der Janitscharen, die Vergünstigung, nach Konstantinopel zurückzukehren. Er ward plötzlich, unter dem Vorwande, einen Firman zu lesen, vor dem Bostangi Pascha und dem Popdschi-

Pascha gefordert, den Henkern übergeben, strangulirt und sein Körper ins Meer geworfen. Die Nachricht der Beylegung der Unruhen in Siwas und des Generalpardons für die Einwohner dieser wichtigen Provinz scheint gleichfalls dazu beygetragen zu haben, die Gährung der Gemüther des Volks zu besänftigen. Dies glückliche Resultat wird der Vermittelung des Tscheapan Oglu zugeschrieben. Der neue Kapudan-Pascha erschien in Konstantinopel am 19ten August, und ward mit den gewöhnlichen Formalitäten empfangen und mit seiner neuen Würde bekleidet. Am 20sten August gab der vorige Zolldirektor, jetzige Hauptkücheninspektor, zu Ehren des Sultans ein glänzendes Fest wegen seiner Aufnahme unter die Bogenschützen, die ein Ziel auf 1100 Schritte treffen. Alle Minister und Großen des Reichs, welche die gymnastischen Uebungen des Körpers und Magens allen andern vorziehen, waren zugegen, und wurden glänzend bewirthet; eine zahllose Menge umringte die Küche, in der 1600 Köche beschäftigt waren. Der Sultan blieb da bis zum Abend, und beschenkte Osman Aga, welcher das Fest veranstaltet hatte, mit einem Säbel, einem Pelze und einem Dolche, die mit Diamanten geschmückt sind. Die größte Ordnung herrschte im Volke, und der Monarch zeigte deutlich durch seine öffentliche festliche Erscheinung, wie wenig er die verrätherischen Komplotts der Unruhstifter fürchtet, und wie sicher er sich in der Mitte seiner treuen Unterthanen findet. — Die feste Entschlossenheit und Weisheit des Sultans Murad verdient Bewunderung; er geht darauf aus, das unruhige Janitscharenkorps ganz aufzulösen oder neu zu organisiren, und daher rührt die Unzufriedenheit der Janitscharen. Sein ernstlicher Entschluß, sich selbst den Staatsgeschäften zu weihen, ließ ihn absichtlich die Wahl eines untauglichen Ministers treffen, weil er Alles selbst thun will, und die Stillung der Unruhen in den aufrührerischen Paschalifs, die Wiedereroberung der heiligen Städte und Serviens, sind Beweise seiner Energie und seiner Weisheit."

Wien, den 23sten December.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, hat uns heute, Morgens nach 4 Uhr, nach einem eilftägigen Aufenthalte, verlassen, und die Reise nach St. Petersburg (über Brünn, Olmütz, Teschen, Tarnow) angetreten. Se. Majestät, welche Sich alle ausserordentliche Festlichkeiten ausdrücklich verbeten hatten, brachten die meiste Zeit Ihres Hierseyns im engern Kreise der Kaiserfamilie zu. Sonntags, den 20sten d. M., war eine große Versammlung bey Hofe. Schauspiel und Ballet auf einer eigends hierzu errichteten Bühne und ein Souper füllten den Abend, an welchem sich der Kaiserhof ganz in jener Pracht zeigte, die ihm eigen ist. Ausser den militärischen Paraden und Uebungen, welche dem russischen Monarchen zu Ehren veranstaltet worden waren, zeigte sich derselbe nur einmal im Publikum, nämlich vorigen Sonnabend, wo Er, in Begleitung des Hofes, der Aufführung des von Kindern dargestellten Ballets: „der Berggeist", im Schauspielhause an der Wien, beywohnte. Mehreren der vornehmsten und angesehensten Familien ward das Glück zu Theil, den erlauchten Monarchen in den Abendstunden in gewähltem, jedoch kleinem, Cirkel zu empfangen. Den Marschall Schwarzenberg besuchte Er fünfmal. Viele öffentliche, besonders Militäranstalten, beehrte der Monarch mit Seinem Besuche, schenkte ihnen die theilnehmendste Aufmerksamkeit und hinterließ allenthalben Zeichen wahrhaft kaiserlicher Großmuth. — Am 12ten dieses Monats nahm Se. Majestät, der Kaiser Alexander, unterweges zu Stockerau die dortige Montursökonomie-Hauptkommission in Augenschein, und ließ in den zahlreichen Magazinen und Werkstätten dieser militärischen Anstalt nichts unbeachtet.

Die Abreise des Monarchen erfolgte, nach Ankunft eines Couriers, schneller als man erwartet hatte.

Nachrichten aus Czettin (an der Gränze von Bosnien) vom 7ten dieses Monats zufolge, war der berüchtigte Räuber Peter Kvochka, der mit seiner Bande der Schrecken der dortigen Gegend gewesen, am 6ten dieses Monats, nachdem er eben wieder einen Raubzug ausgeführt hatte, auf seinem Rückzuge dicht an der Gränze, unweit Kommissarae, umzingelt, und da er sich durchaus nicht ergeben wollte, nebst einem seiner Raubgesellen erschossen. Kvochka, ein geborner Oguliner Regimentsgränzer, hatte schon vor 15 Jahren das Räuberhandwerk auszuüben begonnen, wurde jedoch bald erwischt und zu zehnjähriger Festungsarbeit in Alt-Gradiska verurtheilt; dort blieb er jedoch nicht lange, indem er die Schildwache ermordete und nach Vidovsko, dem gewöhnlichen Schlupfwinkel der bosnischen Räuber, entwischte. Von hier aus beunruhigte er den ganzen Kordon der Karlstädter Banalgränze durch häufige Plünderungen und Mordthaten, und wagte sich auf seinen Streifzügen öfters bis nach Krain.

In Konstantinopel ist bekannt gemacht worden, daß das Haupt der Wechabiten bey Erstürmung der Festung Derejah gefangen worden. Achtzig Kanonen wurden erbeutet und 20,000 Mann niedergehauen. Die Freude über den Fall dieses Ketzers und Rebellen, der sich selbst der heiligen Stadt Mekka und Medina eine Zeitlang bemächtigt hatte, und die Wallfahrten der Gläubigen zu der Kaba und dem Grabe des Propheten hinderte, oder erschwerte, ist überaus groß, und tröstet über die Entweichung des Hospodars der Wallachey.

Aus Frankreich, vom 9ten December.

(Beschluß.)

„Die Ordonnanz vom 5ten September 1816 hat diesem ungleichen Kampfe ein Ende gemacht; aber kaum fan-

gen wir an, die Wohlthaten derselben zu fühlen, so denkt man schon wieder darauf, sie uns zu entreißen. Sollte das Ministerium, als es uns dieselbe gab, sich geschmeichelt haben, alle unsre Wahlen zu lenken? Ein solches Geständniß würde zwar seinen Plan, das Gesetz abzuändern, erklären, aber könnten es die Minister der Nation ohne Erröthen ablegen? Wenn das Ministerium die Majorität bey den Wahlen verloren hat, so ist daran nicht das Wahlgesetz schuld, sondern der Umstand, daß die Minister aufgehört haben, populär zu seyn. Der Staat ist deswegen nicht bedroht, weil die Minister es sind; freylich wollen sie uns dies glauben machen. Wenn gleich unter einer unumschränkten Regierung Ludwig XIV. sagen konnte: „Der Staat, das bin ich!“ . . . so können doch nie unter einer repräsentativen Regierung die Minister sagen: „Der Staat, das sind wir!“ — Ein Ministerium, welches unter einer repräsentativen Regierung sich selbst zwischen eine Minorität, die zu den gothischen Jahrhunderten rückschreitet, und eine Majorität, die zu konstitutionellen Institutionen sich emporschwingt, in die Mitte stellt, und gleichwohl fürchtet, mit jenen rückwärts, mit diesen vorwärts zu gehn; ein solches Ministerium ist eine der sonderbarsten Erscheinungen unsrer sonderbaren Zeit. Auf Scheinkraft baut sich nur Scheinmacht; Frankreich bloß mit Hülfe einiger Besoldeten und ohne andere Stütze, als sich selbst, regieren wollen, ist eben so widersinnig, als wenn ein General den Krieg mit seinem Generalstabe ohne Heer führen wollte. — Die letzten Wahlen haben dem Ministerium den Weg gezeigt, den es einzuschlagen hat; fühlt es aufrichtig, daß es den rechten verloren, so beeile es sich, der vorangeschrittenen Nation nachzukommen; sie wartet seiner. Aber es hat keine Zeit zu verlieren; keine falschen Ausflüchte würden es retten, wenn es die gerechten Wünsche überhören wollte, die sich von allen Seiten erheben. Nicht länger verweigere es Richter den Franzosen, die ungerichtet ins Elend wandern mußten; nicht länger eine Jury den Schriftstellern; nicht länger dringe es der Nation fremde Söldlinge zu Wächtern auf, während sie nur ihre Kinder zu solchen will. (Auch der Kriegsminister hatte den Vorschlag, die Schweizer zu entlassen, gethan, war aber damit nicht durchgedrungen.) Aber selbst wenn das Ministerium die Rechtmäßigkeit der Wünsche, das Gegründetseyn der Beschwerden einsieht, so will es den einen nicht willfahren, den andern nicht abhelfen; Nachgeben, meint es, verriethe Schwäche. Wir glauben, es verrathe Stärke; verrathe Bewußtseyn innerer Kraft. Der Minister, der die Wahrheit, selbst aus dem Munde eines Feindes, annimmt, verdient den Titel eines Staatsmannes, denn er zeigt Seelenstärke; jener, der, durch sie erbittert, der Ueberzeugung widerstrebt, verdient jenen Titel nicht, und legt nur Geistesschwäche und eine lächerliche Eitelkeit an den Tag. Diese Schwäche, dieser Widerstand gegen die Wünsche der Nation ist es, was die Wahlkollegien mißtrauisch gemacht hat. Frankreich hat Organe seiner Gesinnungen gewählt. Es ist der Menschen müde, die nicht zugeben wollen, daß das Repräsentativsystem monarchisch seyn könne; die Gleiches von der Jury, der Preßfreyheit, dem Petitionsrechte sagen, und die am Ende es noch so weit treiben dürften, daß in dem Schmelztiegel ihrer Exuration die ganze konstitutionelle Monarchie verflüchtiget würde.“

Paris, den 19ten December.

Man glaubt nicht, daß die jetzige Session der Kammern so lange dauern werde, wie die vorhergehende. Seit längerer Zeit versichert man, es werden nur folgende Gesetzprojekte vorgelegt werden: Ein neuer Entwurf über die Preßfreyheit; ein zweyter über eine veränderte Organisation der Geschwornengerichte; das Budget von 1819, und ein Projekt über die Festsetzung und nähere Bestimmung der Verantwortlichkeit der Minister und übrigen Agenten der vollziehenden Gewalt.

Auf der Münze wird nächstens eine Medaille an die Unterzeichner zur Wiedererrichtung der Statüe Heinrichs IV., die der König ausschließend für sie schlagen lassen, vertheilt werden; auf der einen Seite befinden sich die Bildnisse Heinrichs IV. und Ludwigs XVIII.; auf dem Revers die Inschrift: „Unsern getreuen Unterthanen, die freywillig auf ihre Kosten die Statüe unsers Vorfahren Heinrichs IV. wieder aufrichten lassen.“ Am 1sten Januar wird der Stempel dieser Münze zerschlagen, und ausser den Unterzeichnern wird Niemand ein Exemplar derselben erhalten.

Dieser Tage gab der Polizeyminister, Herr de Cazes, ein glänzendes Fest, bey welchem besonders die herzliche Freundschaft des Herzogs von Richelieu gegen denselben bemerkt wurde.

Der Abgesandte des Nabob von Bednore hat seine Reise von Marseille nach Paris fortgesetzt.

Paris, den 25sten December.

Vorgestern hat der König die Adresse der Deputation der Pairskammer empfangen. Es heißt darin: Sire! Der Friede einer Welt ist unterzeichnet, seitdem Ihr Königliches Wort ihn verbürgt, unser Gebiet frey und das französische Panier auf unsern Gränzen wieder aufgerichtet. Der Wunsch, den seine großartige Politik Heinrich den Vierten hatte fassen lassen, ist durch den Bund der 5 Mächte ins Leben gerufen. Sie wollen fortan die Aufrechthaltung der Verträge, das Bestehen der erworbenen Rechte, die Ruhe unsers Welttheils nur unter die Obhut der Sittlichkeit und der Religion stellen. Was die Staaten begründete, kann allein ihre Dauer sichern, und wankt diese ihre Grundfeste, so bedrohet gleich große Gefahr den bürgerlichen Verein und die Regierungen. Die kirchliche Feyer, die Ew. Majestät uns ankündigen, wird diese heilsamen und wahrhaft politischen Ansichten zurück-

führen. Gott schuf unstreitig die Menschen zur Freyheit; um ihnen aber den ruhigen Genuß dieses gemeinsamen Rechtes zu sichern, befahl er Ihnen, der Obrigkeit zu gehorchen, welche durch die Gesetze herrscht, die von Ihm ausgehen und geheiligt werden. Mit tiefer Rührung haben die Pairs ihren Beystand und ihren Eifer zur Zurückweisung der gefährlichen Lehren, welche von Umwälzung zu Umwälzung durch alle Verwirrungen der Gesetzlosigkeit schnell zur unumschränkten Herrschaft führten, von Eure Majestät in Anspruch nehmen hören. Sollte diese Erwartung getäuscht werden, so würden Eure Majestät nicht vergebens den Beystand der Pairs aufgefordert haben. Unsere Zeit läßt den Künsten der Tyranney nur ein Mittel übrig, um die Völker neuerdings in ihre Fesseln zu schlagen, nämlich: ihre Leidenschaften durch das Scheinbild einer falschen Freyheit aufzuregen und ihre Freysinnigkeit zu hintergehen, indem sie sie gegen Alles, was ihnen Schutz gewährt, aufwiegelt ꝛc.

Des Königs Antwort war beyfällig.

Unmittelbar darauf wurde eine Deputation aus der Kammer der Abgeordneten gleich feyerlich eingeführt und von ihrem Vicepräsidenten, Herrn von Courvoisier, die Adresse verlesen. Es wird darin gesagt: „Die Krönung unserer Könige, dieser unverwerfliche Zeuge unserer alten Freyheiten, sey auch der Bürge unserer jetzigen. Indem Sie vor dem Gotte Ihrer und unserer Väter die Verfassung beschwören, stellen sie Ew. Majestät unter den Schutz des Himmels selbst, und die Religion wird der Staatsklugheit in Zukunft Achtung vor derselben gebieten. So wird der glänzendste Anspruch auf Ruhm, mit dem Ew. Majestät vor der Nachwelt erscheinen können, geheiligt werden. Ferne sey von uns der frevelhafte Gedanke, irgend einen Angriff auf denselben dulden zu wollen. Wir werden jeden verderblichen Grundsatz bekämpfen, der die gesellige Ordnung bedrohen könnte. Frankreich will fest an der Verfassung und den in ihrem Geiste von ihr abgeleiteten Einrichtungen halten; Frankreich, Sire, ist der Revolution müde; es hat nicht vergessen, wie viel Thränen, welche Ströme Bluts sie gekostet haben. Der Zustand des Kredits wird unsere Aufmerksamkeit beschäftigen. Welche, mehr als bloß vorübergehende, Gefahr könnte er erleiden, da unsere, im Verhältniß zu der Einnahme gegen die anderer Völker noch immer geringere, Schuld durch einen fruchtbaren Boden, ausgebreiteten Gewerbfleiß, innere Ruhe, Gewissenhaftigkeit gegen eingegangene Verbindlichkeiten, und vor Allem, durch jene Verfassungsurkunde verbürgt ist, an die sich alle Franzosen in einstimmiger, freyer Bewegung angeschlossen haben? *)

In des Königs Antwort heißt es: Ich habe Ihnen meine Besorgnisse, meine Hoffnungen und meine Gesinnungen mitgetheilt, und erfahre durch das, was Sie mir eben sagen, mit großer Beruhigung, daß Sie in die einen, wie in die andern eingegangen sind, und ich in der Kammer der Abgeordneten den Beystand finden werde, der zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, und um die Wunden des Staats zu heilen, unentbehrlich ist."

In der Sitzung der Deputirten am 23sten wurde ein provisorisches Finanzgesetz vorgelegt, worin die Fortdauer der jetzigen Abgaben auf die 6 ersten Monate des künftigen Jahres, und die Eröffnung eines vorläufigen Kredits von 200 Millionen für den öffentlichen Dienst begehrt wurde.

Vom Mayn, vom 28sten December.

Die Gerüchte von vermeintlicher Abtretung des Herzogthums Kleve, welche Besorgnisse unter den Einwohnern erregt hatten, sind, durch ein Reskript des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vom 9ten December, abermals für völlig grundlos erklärt.

Die zu Frankfurt wegen Ausgleichung der deutschen Angelegenheiten versammelten Gesandten der vier großen Mächte, die Herren von Wessenberg, von Humboldt, von Anstetten und Lord Clancarty, haben bereits mehrere Sitzungen gehalten.

In Würtemberg soll der König beschlossen haben, einen neuen Versuch zu machen, sich mit den Ständen über die Grundzüge des Verfassungswerks für die alten und neuen würtembergischen Lande zu vereinigen. Die Entlassung des Präsidenten von Malchus, in welchem die Stände ihren Hauptgegner zu erblicken glaubten, hat dazu den Weg bahnen müssen. — Ueber Herrn von Malchus sprach man schon vor seiner Entlassung im Würtembergischen mit großer Erbitterung.

Herr Mannlich, ein Hutfabrikant zu Kassel, hat eine Art Filz erfunden, der so fest und elastisch ist, daß er dem kräftigsten Säbelhieb, ja selbst Flintenschüssen widersteht. Er bot diese von Sachverständigen geprüfte und als Schutzkleid für Krieger bewährt geachtete Erfindung seinem Landesherrn an, gegen angemessene Belohnung, fand aber kein Gehör. Man sagt, er gehe jetzt nach Rußland.

*) Von der Adresse der zweyten Kammer liefert der Moniteur einen zweyten Abdruck, weil in dem ersten sich Fehler eingeschlichen; es sind aber nur offenbare Schreibfehler, z. B. a statt de. Herr Chauderin hatte in dem geheimen Ausschuß einzelne Ausdrücke dieser Adresse weder deutlich, noch schicklich genug gefunden; man behielt sie aber doch bey.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 6. Dienstag, den 7. Januar 1819.

St. Petersburg, den 12ten December.

Vor einigen Tagen war in Gegenwart des Herrn Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, und Kurators des St. Petersburgischen Lehrbezirks, ein Privatexamen der bey dem pädagogischen Institut neugestifteten arabischen Klasse. Die schnellen Fortschritte der Schüler, die man der vortrefflichen Methode und dem beharrlichen Fleiß der Professoren verdankt, sind für beyde Theile gleich rühmlich. Die Herren Demange und Charmoy, würdige Schüler des ersten Orientalisten von Europa, des Barons Silvestre de Sacy, haben das Beyspiel und den Unterricht ihres Lehrers mit einer Thätigkeit und einem Talent benutzt, wodurch sie sich den Beyfall eines Chefs erworben haben, dessen Enthusiasmus und Eifer für die orientalische Literatur, seit einer ziemlich langen Reihe von Jahren, hinlänglich bekannt und geschätzt sind.

Im Anfange des neuen Jahrs wird die persische Klasse eröffnet, und mit der arabischen vereinigt werden. In der Folge wird man sich mit dem Türkischen, Tartarischen und Armenischen beschäftigen: der Kreis des orientalischen Studiums wird sich verhältnißmäßig erweitern, und endlich die große Lücke ausfüllen, die in unserm System des öffentlichen Unterrichts so lange vernachlässigt worden ist. Der Unterricht in den orientalischen Sprachen in Rußland muß auf immer das Ministerium Sr. Erlaucht, des Fürsten Golitzyn, auszeichnen, welches bestimmt ist, in mehr als einer Rücksicht in den Jahrbüchern des öffentlichen Unterrichts Epoche zu machen. Durch seine wachsame Sorgfalt ist kürzlich eine prächtige Sammlung arabischer, persischer und türkischer Manuskripte von Herrn Rousseau, Konsul des Königs von Frankreich in Bagdad, erhandelt, und von Sr. Majestät, dem Kaiser, der Akademie der Wissenschaften geschenkt worden: neben welcher ein orientalisches Museum alle seine Reichthümer dieser Art in Kurzem vereinigen wird. Dieses Museum wird sich unter der Direktion des gelehrten Herrn Frähn, der durch seine tiefe Gelehrsamkeit so bekannt ist, befinden, und Alles enthalten, was die Akademie an Manuskripten, gedruckten Büchern, Münzen und Denkmälern, die den Orient betreffen, besitzt. Es ist zu hoffen, daß so viele vereinigte Anstrengungen, und ein so aufgeklärter und besonderer Schutz von Seiten der Regierung, ihre Belohnung in dem allgemeinen Eifer finden wird, sich so schöne und nützliche Kenntnisse zu erwerben, und sie auf immer unter uns einheimisch zu machen.

Es wird nicht überflüssig seyn, den Liebhabern der Geschichte und Literatur bekannt zu machen, daß Herr Frähn sich überdem damit beschäftigt, das unermeßliche asiatische Münzkabinet der Akademie der Wissenschaften, welches nahe an 20,000 Münzen enthält, in Ordnung zu bringen. Es wird nicht allein ein Katalog davon verfertigt werden, sondern auch ein allgemeiner Kommentar, an welchem Herr Frähn in diesem Augenblick arbeitet, wird die Frucht seines unermüdeten Eifers und seiner Gelehrsamkeit in der Münzkunde seyn. Dieser Kommentar, nebst den Kupfern, welche die noch nicht bekannt gemachten oder seltenen Münzen darstellen, wird vielleicht 3 Bände in Quarto ausmachen, und viel Licht über diejenige Epoche der russischen Geschichte verbreiten, in welcher Rußland von den Tataren unterjocht war, eine fast ganz dunkle Periode, welche die sorgfältigsten Schriftsteller bis jetzt nur aufs Gerathewohl behandelt haben.

St. Petersburg, den 25sten December.

Wir eilen, unsern Lesern die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß Se. Majestät, unser Kaiser, glücklich und wohlbehalten in hiesiger Residenz wieder angelangt ist.

Riga, den 31sten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben, mittelst unter dem 23sten dieses an Einen dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchsten Befehls, Allergnädigst geruht, den bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellten wirklichen Kammerherrn, Freyherrn von Budberg, zum Civilgouverneur von Ehstland zu verordnen.

Berlin, den 5ten Januar.

Auswärtige Blätter ließen aus den zeitherigen Berathungen des preussischen Staatsraths über die Steuerverfassung das Resultat hervorgehn: daß die Gewerbefreyheit in der Monarchie aufgehoben werden solle. Dies Gerücht nennt die Staatszeitung ungegründet und erklärt: unser neues Steuersystem sey grade auf Gewerbefreyheit gebaut und solle sie befördern; daher von Aufhebung der Letztern gar nicht die Rede gewesen seyn könne, ganz abgesehen von dem fruchtlosen Bemühen, ein in sich selbst versunkenes Zunftwesen herzustellen, das seine Zeit überlebt hat.

Der Königsberger Zeitung zufolge, ist auf der rechten Seite des Pregels ein solcher Mangel an Wasser, daß

Brunnen, die sonst 7 bis 8 Fuß Wasserstand hatten, nach einem Bohren von 20 und mehreren Fuß tiefer, nicht ein Quart Wasser zeigten. Der Pregel selbst ist seicht, und im Herbste schon stockte deshalb die Wasserfahrt. Auf der linken Seite des Pregels treten hingegen die Gewässer aus, so daß im Dorfe Muldzen das dortige Flüßchen ansehnliche Verheerungen durch Ueberschwemmungen anrichtet.

Aachen, den 29sten December.

Mit einem hier durchpassirten Kourier haben wir folgende Nachrichten aus Paris erhalten:

Paris, den 27sten December.

„Alle französischen Staatsminister haben am Mittewochen und Donnerstag vor Weihnachten ihre Entlassung genommen, und der Herzog von Richelieu, der auf seinem wichtigen Posten bleibt, ist von dem Könige beauftragt worden, Vorschläge zur Organisirung eines neuen Ministeriums zu übergeben.

Der Stand der neuen Ernennungen ist bis jetzt folgender:

Cuvier hat den Antrag, Minister des Innern zu werden, abgelehnt; man glaubt demnach, daß Herr Lainé diesen Posten behalten werde.

Das Polizeyministerium, welches unter Herrn Décazes stand, hört in seinem bisherigen besondern Bestande auf, und wird, dem Sinne der Charte gemäß, mit dem Ministerio des Innern vereinigt.

Simeon, ehemaliger westphälischer Justizminister, hat den Antrag, Justizminister zu werden, nicht angenommen, und man vermuthet, daß Herr Chabrol diese Stelle erhalten werde.

Mollien, ehemals Schatzminister unter Napoleon, wird an Stelle des Herrn Roy Finanzminister.

General Lauriston, Aide de Kamp von Napoleon, der aber späterhin den König nach Gent begleitete, will das Kriegsministerium nur unter der Bedingung annehmen, wenn das Rekrutirungsgesetz gänzlich umgeändert werde.

De Villèle, Mitglied der Kammer der Deputirten, will das Marineministerium, welches ihm angetragen worden, nur unter der Bedingung annehmen, daß die gegenwärtigen Bestimmungen über die Wahlen verändert werden.

So stehen, dem Vernehmen nach, die Sachen bis jetzt. Die weitere Entwickelung und die Folgen sind zu erwarten."

Aus einem Schreiben aus Brüssel, vom 25sten December.

Ein aus Paris am 23sten, Abends, abgefertigter Kourier verkündigt uns eine völlige Ministerialumwälzung in Frankreich. Der Herzog von Richelieu, Herr von Lainé und Herr Molé hatten am Vormittage ihre Verabschiedung gefordert, ohne sie zu erhalten. Dieser erste Schritt führte zu Unterhandlungen, deren Resultat zwar noch nicht entschieden, aber in einiger Rücksicht auch nicht schwer vorauszusehen ist. Der Herzog von Richelieu bleibt auf seinem Posten, und ihm ward der hohe Auftrag, die neuen Minister vorzuschlagen.

„Die Aufhebung des Polizeyministeriums, sagte schon vor einigen Tagen ein französisches Journal, ist, dem Vernehmen nach, in dem Ministerkonseil beschlossen worden. Es soll künftig eine bloße Abtheilung eines andern Ministeriums ausmachen. Hierüber sind, wie gedachtes Journal fortfährt, große Streitigkeiten entstanden. Das Wahre ist: daß dieser unentschiedene Zustand der Dinge dem öffentlichen Besten sehr nachtheilig, daß diese Getheiltheit der Meinungen und die Ungewißheit eine der Ursachen des Fallens der Fonds und die Hauptveranlassung der Aengstlichkeit ist, die man seit einigen Tagen in der Hauptstadt bemerkt. Einheit im Ministerio und Vereinigung der Ministerien zu einem Zweck ist das höchste Bedürfniß und wird zur Ausführung unserer Verfassungsurkunde wesentlich erfordert. Giebt es Minister, die alle Einrichtungen der Charte nicht aufrichtig in Ausführung bringen wollen, so mögen sie sich entfernen. Zwey 1815 kann und darf es in demselben Jahrhundert nicht geben."

Brüssel, den 26sten December.

Einer der Häupter des Komplotts war ein gewisser Piger; er ist im Hennegau verhaftet worden und soll eine Menge aufrührerischer Proklamationen bey sich geführt haben.

Rom, den 9ten December.

Vergangenen Sonnabend kam der Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, in unsrer Hauptstadt an. Tags darauf machten Höchstdieselben, in Begleitung des österreichischen Gesandten, Fürsten Kaunitz, Sr. Päpstlichen Heiligkeit eine Visite, und wurden von dem heiligen Vater mit besondern Ehrenbezeigungen und vorzüglicher Zuneigung aufgenommen.

Aus Italien, vom 16ten December.

Am 9ten dieses verspürte man zu Parma mehrere heftige Erdstöße. In der Nähe der Stadt stürzte eine Kirche ein, und in Parma selbst wurden mehrere Schornsteine in die Straßen herabgeschleudert. Man vermuthet, daß diese Erderschütterung, die auch zu Livorno statt hatte, noch in andern Gegenden Italiens verspürt worden sey.

Vom Mayn, vom 27sten December.

Nach öffentlichen Blättern wird jetzt für französische Rechnung viel Bley aufgekauft.

Vom Mayn, vom 28sten December.

Zu Ende des Decembers dauerte der Wassermangel in manchen Gegenden Schwabens, besonders auf der Alp,

fort, so daß die Heerden zur Tränke ins Thal getrieben, für die Menschen aber das Wasser auf die Höhen getragen werden mußte.

Mehrseitige Berichte aus Bayern schildern den Eifer, mit welchem die auf das Verfassungswerk sich beziehenden Geschäfte auch auf dem Lande betrieben worden. Die Bauern wissen recht gut, um was es hier sich handelt, man bemerkt unter ihnen ein lebendiges Treiben und Regen, und sie setzen einen Stolz darin, nur unter die Wahlmänner der ständischen Abgeordneten zu gehören.

Zu Weimar beehrte Se. Majestät, der Kaiser Alexander, die anwesenden fürstlichen Personen des mecklenburgschwerinschen Hauses und mehrere sächsische Prinzen, worunter auch der in Jena jetzt studirende höchst liebenswürdige junge Herzog von Meinungen war, imgleichen die Gemahlin des weimarischen Staatsministers, Grafen Edling, eine Schwester des in russischen Diensten stehenden Staatsraths von Stourdza, des Verfassers der Considérations sur l'Etat actuel de l'Allemagne, mit seinen Besuchen.

Bey seiner Ankunft zu Genf schenkte der gewesene Hospodar der Wallachey dem Hospital eine bedeutende Summe. Auch seine Familie ist sehr freygebig, spricht fertig Französisch, besucht fleißig die Kirchen und zeichnet sich durch einen gebildeten Ton aus. Wie es heißt, will der Fürst sich in der Schweiz ankaufen.

Zu Bonn kam jüngst ein armer kranker Reisender an, wurde in das Hospital gebracht und der katholische Geistliche herbeygerufen. Er war aber fast schon ohne Besinnung, konnte kaum die Worte hervorbringen: „ich bin ein großer Sünder," empfing die gewöhnlichen Sakramente der Sterbenden, und verschied. Beym Entkleiden der Leiche fanden sich unverkennbare Zeichen, daß der Verstorbene ein Jude gewesen, und seine Glaubensgenossen erbaten sich die Auslieferung des Leichnams, allenfalls gegen Bezahlung an die Kirche oder die Armen; allein die katholische Geistlichkeit behauptete das Recht des Besitzes, und begrub ihn nach ihrer Weise. Auch soll der Verstorbene die Taufe des Verlangens gehabt, und daher die übrigen Sakramente mit Fug empfangen haben. (Der deutsche Beobachter, der dieses Geschichtchen mittheilt, bemerkt dabey: daß dies nicht bloß eine komische, sondern auch eine sehr ernsthafte Seite habe. Wir setzen hinzu: „wenn es wahr ist und ganz wahr ist.")

Von der Niederelbe, vom 1sten Januar.

In Hamburg sind im abgewichenen Jahre geboren 4305, worunter (nur) 321 uneheliche, begraben 3296. Kopulirt wurden 883 Paare, konfirmirt 2299 Kinder. Kommunikanten waren (nur) 31,988. Unter den Gebornen waren lutherische 4092, reformirte 34, katholische 53, jüdische 126.

Da der Bergbau am Ober-Harze sehr stockt, so hat die Göttinger Societät die Preisfrage aufgestellt: welche Gewerbe am meisten geeignet sind, einem Theil der dortigen Einwohner angemessenen und dauerhaften Unterhalt, und welche Mittel die besten, jenen Gewerben Eingang zu verschaffen?

Braunschweig, den 28sten December.

Nach einem kurzen Krankenlager starb am 25sten dieses Monats auf seinem Gute Wolfsburg unser verdienter Staatsminister, Graf von Schulenburg-Wolfsburg, Großkreuz des Guelfen- und des rothen Adler-Ordens, Ritter des Johanniter-Ordens, geboren den 21sten März 1763. In den mehrfachen Verhältnissen, in welchen er in unserm Vaterlande sich befunden, hatte er die Achtung, Liebe und Verehrung Aller sich zu erwerben und zu erhalten gewußt, und über seinen Verlust trauert mit dem vollesten Rechte unser ganzes Land. Jeder glaubt, seinen Fürsorger, Rathgeber und Freund sich entrissen zu sehen, und ist erschüttert durch den Gedanken, daß dem biedern Manne, auf dessen thätige und einsichtsvolle Leitung wir noch lange rechnen zu dürfen gehofft hatten, nicht vergönnt war, die Früchte seiner rastlosen Bemühungen zu sehen, und in dem Gedeihen unsers Landes, wie in der Zufriedenheit der Bewohner, seine Belohnung zu finden. Unvergeßlich ist bey uns das, was er für uns gethan, und ewig theuer das Andenken an ihn.

Stockholm, den 22sten December.

Täglich kommen hier noch Schiffe an oder segeln ab, welches nebst einer Wärme von 6 Graden in diesem Klima um Weihnachten unerhört ist. Trübe Luft und mangelnder Schnee machen dagegen die überaus kurzen Tage zu einer Art von beständiger Nacht, welche die der letzten allgemeinen Sonnenfinsterniß in jeder Hinsicht übertrift. Die Heringsfischerey wird durch das gelinde Wetter sehr begünstigt.

Ausser in Stockholm und Upsala ist der hundertjährige Sterbetag Königs Karl XII., so viel man weiß, auch in den Städten Oerebro und Strengnäs durch Procession der Bürgerschaft, Reden u. s. w. gefeyert werden.

Der vom Könige verordnete Ausschuß, bestehend aus dem Erzbischof nebst dem Professor der Geschichte und dem Bibliothekar der Universität Upsala, welcher mit der Herausgabe der schwedischen Schriftsteller des Mittelalters beauftragt worden, hat jetzt den ersten Folioband dieser wichtigen Sammlung erscheinen lassen.

Konstantinopel, den 25sten November.

Donner der Kanonen hat seit langer Zeit in Konstantinopel nicht so anhaltend ertönt, als bisher. Seit drey Tagen verkündigen uns Artilleriesalven des Serails, von Tophana und von allen festen Schlössern des Kanals, daß die Pforte nunmehr die officielle Bestätigung des von Ibrahim Pascha über die Wechabiten erfochtenen Siegs erhalten habe. Man legt diesem Siege eine nicht

bloß politische, sondern auch religiöse Wichtigkeit bey, indem neben der Unterjochung einer zahlreichen empörten Masse zugleich der Besitz von Medina und Mekka, jener von den Muselmännern so heilig gehaltenen Orte, dadurch wieder errungen worden ist. Von dem Reis-Effendi (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) ist den auswärtigen Gesandtschaften folgendes Bülletin über jene glückliche Bothschaft mitgetheilt worden:

„Die kürzlich durch einen Tatar vom Statthalter Aegyptens, Mehmed Aly Pascha, eingelangten Berichte enthalten die hocherfreuliche Meldung, daß der nunmehrige Statthalter von Gidda, Ibrahim Pascha, seinem Auftrage gemäß, auf Derajeh, worin sich das Haupt der Rebellensekte, Abdallah Ben Suud, eingeschlossen und verschanzt hatte, angerückt sey. Nachdem Ibrahim Pascha diese Stadt einige Zeit hindurch belagert und mehrere Gefechte mit den Belagerten bestanden hatte, ward die Stadt am 5ten Zilkide angegriffen und mit Gottes Beystand und dem Segen der Uebermacht des Eroberers von innen und aussen erstürmt und genommen. Alle Batterien und Verschanzungen mit 80 Stücken Geschütz fielen dem Sieger in die Hände. 20,000 Rebellen, worunter mehrere Anführer, fielen unter dem Schwerte. Der Flüchtling der Sekte, Abdallah Ben Suud, ist lebendig gefangen, und gefesselt sammt mehrern seiner Großen und Rathgeber hieher (nach Konstantinopel) geführt."

Schreiben aus Alexandrien, in Aegypten, vom 6ten November.

Wegen des entscheidenden Sieges über die Wechabiten, deren Anführer gefangen genommen und dessen sehr beträchtliche Schätze erbeutet worden, hat unser Pascha siebentägige äusserst prächtige Feste nach europäischer Manier verordnet, die im ganzen Lande zusammen einige Millionen Piaster kosten dürften. Wie man glaubt, hat unser Pascha, der ein äusserst unternehmender, ausgezeichneter Mann ist, den Vorsatz, nach dem westlichen Arabien vorzudringen, da die Truppen, ungeachtet der Niederlage der Wechabiten, fortdauernd auf dem Marsche sind. Die Absicht scheint dahin zu gehen, sich der Stadt Mokka und des so wichtigen Kaffeehandels zu bemächtigen.

Vermischte Nachrichten.

Ausser dem Stourdzaschen Memoire ist dem Kongreß zu Aachen noch von norddeutschen Händen eine Denkschrift: „Wünsche über das Universitätswesen in Deutschland" übergeben worden, die auf denselben Ton lautet. Bekanntlich haben die Monarchen auf alle dergleichen Eingaben keine unmittelbare Entschließung gefaßt.

Arthur Wellington besitzt so viele Würden und Auszeichnungen der verschiedenen europäischen Staaten, wie sie noch kein anderer Feldherr vor ihm erhalten hat, und die wohl einer Zusammenstellung werth sind. Er ist nämlich Herzog, Marquis, Graf und Vikount von Wellington, Marquis von Douro, Baron Douro und Wellesley, Feldmarschall und Ritter des Hosenband-Ordens von England; Herzog von Vittoria (nicht nach der Schlacht bey Vittoria in Spanien, sondern schon früher nach seinen Siegen in Portugal, Siegesherzog genannt), Marquis von Torres Vedras, Graf von Vimiaira, Großkreuz vom Thurm und Schwert und Generalfeldmarschall von Portugal; Grande der ersten Klasse, Herzog von Ciudad-Rodrigo, Ritter des Ordens vom goldenen Vließe, Kommandeur des Ordens von St. Fernando, Generalkapitän der Armeen von Spanien; Herzog von Waterloo, Feldmarschall und Ritter des höchsten Ordens der Niederlande; Herzog von Bremoy (?) und Ritter des heil. Geist-Ordens von Frankreich. Ferner Feldmarschall und Ritter der ersten Klasse des heil. Georgs-Ordens von Rußland; Feldmarschall und Ritter des Marien-Theresien-Ordens von Oesterreich; Feldmarschall und Ritter des schwarzen Adler-Ordens von Preussen; Ritter des Schwert-Ordens von Schweden, des Elephanten-Ordens von Dänemark, und des Rautenkron-Ordens von Sachsen. Er besitzt also 7 verschiedene Marschallstäbe, die ihm vielleicht an 100,000 Thaler des Jahrs eintragen mögen.

Londoner Blätter erzählen, ohne Zweifel des Kontrastes wegen zwischen den Freystaaten von Amerika und England, folgende Anekdote: „Ein englischer Stutzer, der so eben zu New-York ausgeschifft war, geht zu einem Schneider und läßt sich ein Kleid anmessen. Da er es den andern Tag nicht erhielt, wie man es ihm versprochen, geht er zum Schneider und schilt ihn tüchtig aus. Während dieser sich entschuldigt, tritt ein Wechsler herein und überreicht dem Schneider einen großen Pack Schriften, mit den Worten: „Herr Direktor, hier sind meine Bemerkungen über die letzte von der Bank abgelegte Rechnung." Ein Gerichtsdiener erscheint, verbeugt sich ehrerbietig und sagt: „Herr Präsident, hier ist das Verzeichniß der Rechtshändel für die Sitzung, die ich auf Befehl der Richter Ihnen einzuhändigen habe." Im nämlichen Augenblick tritt ein Officier in Uniform herein und sagt: „Herr General, ich komme, Ihre Befehle zu empfangen." Sagen Sie den Obersten (erwiedert der Schneider), daß sie ihre Korps unfehlbar vor 11 Uhr versammeln." Der Engländer, erstaunt und etwas betroffen, naht sich bescheiden und sagt: Herr Direktor, Herr Präsident, Herr General, ich bitte, geniren Sie sich nicht, ich kann warten auf meinen Rock. „Nein, nein, ruft der Schneider aus, morgen werde ich die Ehre haben, Sie unfehlbar zu bedienen!"

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Mittewoch, den 8. Januar 1819.

Aus dem Oesterreichischen, vom 30sten December.

Se. Majestät, der Kaiser Alexander, besuchte während Seiner Anwesenheit zu Wien auch das Invalidenhaus. In dem Spitale desselben fand Er einen neunzigjährigen Veteran Seines österreichischen Regiments, Namens Stuhlmüller, und besprach Sich mit demselben, der Ihn nicht kannte, auf das Freundlichste über die frühern Schicksale dieses Regiments. Der Veteran erzählte was er wußte, und nannte alle Inhaber bey Namen. „Jetzt," endigte er, „soll es, wie ich höre, Kaiser Alexander heißen." „Kennen Sie denn den Kaiser Alexander?" fragte der gütige Monarch: Nein, Herr Stabsofficier, erwiederte der Invalid. Als sich ihm nun der Kaiser zu erkennen gab, erbat sich dieser nur die Gnade, die Hände des Monarchen küssen zu dürfen. Dieser aber ging auf ihn zu, und küßte ihm beyde Wangen. Tiefe Rührung war in den Blicken aller Anwesenden bey diesem Auftritte zu lesen. Se. Majestät sendete Tags darauf dem Invaliden Stuhlmüller 100 holländische Dukaten.

General Beaulieu, der Nestor der österreichischen Armee, welcher auf einem Landgute bey Linz lebt, hat kürzlich sein 95stes Jahr angetreten. Er arbeitet noch in seinem Garten wie ein junger Mann, schreibt gut und lieset ohne Brille.

Oeffentlichen Blättern zufolge, hat der Großherr einen besondern Karren verfertigen lassen, auf welchem das gefangene Oberhaupt der Wechabiten, nebst seiner Familie, dem Volke zur Schau durch die Straßen der Hauptstadt umhergeführt werden sollte. Was nachher das Schicksal der Gefangenen seyn werde, ist leicht vorauszusehen. Der Vicekönig von Aegypten und seine tapfere Armee erhalten große Belohnungen.

Paris, den 23sten December.

Der hier befindliche Abgeordnete des indianischen Prinzen hat angefangen, die hiesigen Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Zufällig hat er hier noch eine Landsmännin, eine gewisse Madame Deldir, gefunden, die sich eben nicht in den glücklichsten Umständen befindet. Gedachter Abgeordneter logirt hier im Hotel Mirabeau.

Mit Anfang des nächsten Jahres will die hier wieder angekommene Prophetin, Mamsell le Normand, eine Schrift unter dem Titel herausgeben: „Die Sybille auf dem Aachner Kongreß."

Paris, den 26sten December.

Es wird gegenwärtig an der großen Uniform der königlichen Leibwache gearbeitet, die bisher nur die kleine hatte. Die große kostet, heißt es, 1,500,000 Franken, und soll bis zur Krönungsfeyerlichkeit fertig werden, die im May statt haben wird.

Der ehemalige Generalmajor Leclerc und verschiedene andere Personen haben ihre Subskriptionen für das Champ d'Asyle zurückgenommen, da sie nach ihrer Erklärung eines Bessern darüber belehrt worden.

Paris, den 29sten December.

Am 26sten dieses arbeitete der König noch mit dem Minister des Innern, Herrn Lainé, und mit dem Polizeyminister, Herrn Decazes.

Der Herzog von Richelieu ist seit dem 26sten krank geworden, und hat sich Blutigel setzen lassen. Die Unpäßlichkeit desselben ist indeß keinesweges bedenklich.

Nach einem Bericht des Ministers des Innern betragen jetzt die Einkünfte der Hospitäler des Königreichs über 28 Millionen Franken. Die Anzahl der Findelkinder belief sich im December des vorigen Jahres auf 97,919; die Zahl der Wahnsinnigen auf 8 bis 9000 und die Zahl der Verbrecher, die gerichtlich belangt waren, auf 9785.

Am 24sten dieses starb hier der berühmte Baumeister Lecomte, der sowohl zu Paris, als auch vormals zu Neapel, während seines achtjährigen dasigen Aufenthalts, viele treffliche Gebäude aufgeführt hat.

Aus Belgien, vom 31sten December.

Oeffentliche Blätter enthalten über die Vorgänge zu Paris Nachstehendes: „In einem Ministerkonseil drangen der Herzog von Richelieu und Herr Lainé auf die Nothwendigkeit, das jetzige Wahlsystem gänzlich zu verändern. Der Herzog erklärte selbst, daß in dieser Hinsicht förmliche Verpflichtungen mit den Alliirten eingegangen wären. Herr Decazes erhob sich lebhaft gegen diese Meinung, und erklärte, daß er nicht für die öffentliche Ruhe einstehen könne, wenn man von der Verfassungsurkunde im Geringsten abweiche. Die Diskussion ward lebhaft. „Die Fremden werden nach Frankreich zurückkommen, sobald es der König verlangt," sagte eine Stimme. Bey diesen Worten erhoben sich Herr Decazes und der General St. Cyr und verließen das Konseil. Die beyden andern Minister, die Herren Roy und Molé, die es bisher mit Herrn Decazes gehalten hatten, fielen von ihm ab und gingen zu dem Herzog von Richelieu

über. Acht Tage lang ward kein Ministerkonseil gehalten. Der Streit zwischen den beyden Parteyen dauerte fort. Unwille äusserte sich gegen diejenigen, welche fremde Bajonnette wieder herbeyrufen wollten. Alle Minister entschlossen sich darauf, ihre Dimission zu geben. Es wurden mehrere Vorschläge zur Formirung eines neuen Ministeriums überreicht; bis jetzt ist aber noch nichts beschlossen. Die neuen Minister werden gewissen Bedingungen unterworfen werden. Wer wünscht nicht, daß der Zustand der Unentschiedenheit bald aufhören möge!

Von der französischen Gränze, vom 30sten December.

Herr Lainé, Minister des Innern, und der Graf Decazes, Minister der allgemeinen Polizey, hatten, sagen öffentliche Nachrichten aus Paris, am 26sten Audienz bey dem Könige. Die erste dieser Nachrichten kann die ganz natürliche Erklärung der andern denjenigen scheinen, die durch Privatkorrespondenzen und selbst durch diplomatische Mittheilungen Nachrichten von ganz andern Begebenheiten erhalten hatten. Man wird darin einen Beweis der unzuberechnenden Veränderlichkeit der menschlichen Dinge und nicht einen Beweggrund sehen, zu glauben, daß dasjenige, was diese Korrespondenzen und diese Mittheilungen gemeldet hatten, nicht existirt habe oder nicht wieder vorkommen werde. Sicherlich konnte die Krankheit des Herzogs von Richelieu zu keiner gelegenern Zeit kommen, um wenigstens für den Augenblick eine große Schwierigkeit zu heben, nämlich diejenige, ein Ministerium in Thätigkeit zu setzen, welches die öffentliche Meinung einigermaßen im Voraus gemißbilligt hatte, und welches die Kammern zu unterstützen wenig geneigt schienen.

Brüssel, den 1sten Januar.

Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: „Ein Privatschreiben, welches diesen Augenblick von Paris ankommt, meldet: So eben versichert man, daß Herr Decazes, der letzten Mittewochen den Befehl erhielt, binnen 24 Stunden Paris zu verlassen, nunmehr zu einem der vornehmsten Minister sey ernannt worden; daß Lainé und Molé abgehen ꝛc. Man setzt hinzu, daß einer der Hauptminister seine Entlassung genommen habe."

Nach andern Privatbriefen aus Paris steht Decazes, da der Herzog von Richelieu bey seiner Krankheit ausser Thätigkeit ist, jetzt an der Spitze der Angelegenheiten, und hat, wie es heißt, den Herrn de Jaucourt zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Baron Louis zum Finanzminister, sich selbst zum Minister des Innern, Herrn de Serre für die Justiz und Herrn Roy für die Marine vorgeschlagen; Gouvion St. Cyr sollte Kriegsminister bleiben. Ob das Ministerium so zusammengesetzt wird, muß sich bald zeigen. Die schleunigste Entscheidung ist nothwendig, da die Verwaltung sonst ins Stocken geräth.

Madrid, den 15ten December.

Die kalte Witterung, die hier jetzt herrscht, ist ganz ausserordentlich.

Nach Barcellona ist ein Theil der Garden, nebst mehreren Hofpersonen, abgegangen, um die Prinzessin von Neapel, die Braut des Infanten Don Francisko de Paula, zu empfangen, die im Februar zu Madrid erwartet wird.

Die Interessen der konsolidirten Vales, die seit 11 Jahren nicht bezahlt waren, sollen nun für gegenwärtiges Jahr entrichtet werden.

Turin, den 22sten December.

Vorgestern traf hier Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, in Begleitung des Generals Laharpe, unter dem Namen eines Grafen von Romanoff, ein. Gestern gab ihm zu Ehren der französische Ambassadeur, Herzog von Dalberg, einen Ball, welchem gegen 300 Personen beywohnten.

Als Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, von Nyon in der Schweiz abgereiset war, wurde Er von allen Kindern der dasigen Lancasterschule unter lautem Jubel begleitet.

Bern, den 19ten December.

Zum Empfange Sr. Excellenz, des päpstlichen Nuntius, waren am 9ten dieses, nach altherkömmlicher Weise, sechs Mitglieder des kleinen und acht des großen Raths, als Abgeordnete der Regierung, demselben in einer prächtig geschmückten Barke auf dem See entgegen gefahren. Beym Zusammentreffen mit dem von Flüelen kommenden Schiffe stiegen der Nuntius, sein Gefolge und die ihn begleitenden Deputirten des Standes Uri in die Empfangsbarke über. Am folgenden Tage bewillkommten die Abgeordneten der Geistlichkeit den Gesandten des heiligen Stuhls. Der Nuntius übergiebt hier sein Kreditiv und geht dann nach Lucern ab.

Es heißt, daß das so bekannte Institut zu Hofwyl eingehen werde.

Vom Mayn, vom 27sten December.

Die jährlichen Einkünfte des Herzogs von Wellington von allen seinen in- und ausländischen Stellen und Würden werden über 60,000 Pfund Sterling angegeben. Groß sind die Verdienste dieses unsterblichen Mannes; keiner ist aber auch ausgezeichneter und fürstlicher belohnt worden.

Vom Mayn, vom 30sten December.

Das Gerücht, daß die Düsseldorfer Bildergallerie von Bayern zurückgegeben würde, bestätigt sich nicht.

London, den 30sten December.

60 Wagen der verstorbenen Königin und alle ihre Pferde werden jetzt verkauft.

Der König wird, wie es heißt, von Windsor nach Kew versetzt werden.

Die Nachricht von der Ministerialkrisis in Paris hat hier gr.ße Sensation erregt.

Das Haus Beerenbrock in Amsterdam hatte zu einer Zeit 4 Millionen Renten, die ein Kapital von 80 Millionen bilden, so daß der Verlust mit jedem Procent, um welches die Renten niedriger gingen, 40,000 Pfund betrug.

Washington, den 18ten November.

Gestern wurden die Sitzungen des Kongresses durch eine Bothschaft des Präsidenten James Monroe, folgenden wesentlichen Inhalts, eröffnet:

Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten!

Die glücklichen Umstände, unter welchen Sie die Ausführung Ihrer Pflichten in der gegenwärtigen Sitzung anfangen, wird die Last erleichtern, die von den wichtigen Ihnen anvertrauten Geschäften unzertrennlich ist. Die Früchte der Erde sind dies Jahr ungewöhnlich reichlich gewesen; der Handel hat geblüht, die Einkünfte haben die günstigsten Erwartungen übertroffen, und Friede und Freundschaft haben mit den fremden Nationen unter gerechten Bedingungen geherrscht, die zugleich ehrenvoll für unser Vaterland sind. Für diese unschätzbaren Segnungen können wir nicht anders, als der Vorsehung danken, die über die Schicksale der Völker wacht.

Da der Zeitpunkt des Handelstraktats mit Großbrittannien im nächsten July abläuft, und da es für wichtig gehalten wurde, daß kein Zwischenraum eintreten möchte, in welchem derjenige Theil unsers Handels, wovon in besagtem Traktat die Rede ist, nicht regulirt seyn möchte; so erhielt unser Gesandte zu London schon früh in diesem Sommer den Auftrag, die Unterhandlung auf das allgemeine Kommerz der beyden Länder und auf Alles, was deren Interesse beträfe, im Ganzen auszudehnen. Mit Vergnügen kann ich anzeigen, daß der Vorschlag von der brittischen Regierung mit dem Geiste aufgenommen ward, der ihn eingab, und daß eine desfallsige Unterhandlung zu London eröffnet worden.

Bey der Wichtigkeit der Sache wurde es für dienlich gehalten, die Unterhandlung nicht weniger als zweyen unserer ausgezeichneten Mitbürger zu übertragen. Unsere Gesandten zu London und zu Paris wurden deshalb dazu bevollmächtigt. Um keine Ungelegenheit bey den Unterhandlungen über so viele wichtige Gegenstände zu veranlassen, ward bestimmt, daß die jetzt bestehende Konvention nicht weniger als noch 8 Jahre dauern solle.

Unsere Verhältnisse mit Spanien sind ungefähr noch in derselben Lage, worin sie sich am Schluß der letzten Sitzung befanden. Die Konvention von 1802 zur Berichtigung eines Theils der Forderungen unserer Mitbürger für erlittene Beraubungen, die von der spanischen Regierung so lange suspendirt ward, ist endlich ratificirt, aber wegen anderer eben so gegründeter Forderungen ist noch keine Einrichtung getroffen worden. Zugleich sind Begebenheiten vorgefallen, welche deutlich den übeln Eindruck der Politik beweisen, die jene Regierung bey den freundlichen Verhältnissen zwischen den beyden Ländern beobachtet hat. In den Florida's hat man die Herrschaft von Spanien kaum verspürt. Die Autorität derselben ist fast ausschließlich auf die Wälle von Pensakola und St. Augustina beschränkt worden, worin sich nur schwache Garnisonen befanden. Abentheurer aus allen Gegenden, die der Gerechtigkeit entflohen, und Sklaven, die entwischt sind, haben dort eine Freystatt gefunden. Diese verschiedenen Horden von Leuten, welche die Autorität von Spanien verkennen, und andrer Seits durch eine eingebildete Gränzlinie gedeckt sind, welche die Florida's von den vereinigten Staaten trennt, haben unsere Gesetze, welche die Einfuhr von Sklaven verbietet, verletzt, haben Defraudationen gegen unsre Einkünfte und alle Arten Excesse gegen unsre friedlichen Mitbürger begangen. Der Ueberfall der Insel Amelia im letzten Jahre durch nur 150 Abentheurer, und der schwache vergebliche Versuch, der spanischer Seits gemacht wurde, um diese Insel wieder zu bekommen, beweisen deutlich, wie gänzlich die spanische Autorität in diesen Gegenden vernichtet war.

Diese Gegend war der Schauplatz aller gesetzloser Abentheurer geworden. Sie droheten dem amerikanischen Handel und dem Handel anderer Nationen. Um Stärke zu erlangen, hatten sie Verbindungen mit den Indianern geschlossen, und daraus entstand vornehmlich unser Krieg mit den Seminole-Indianern.

Da Spanien unsern Mitbürgern keine Entschädigungen gab, so konnte es Gebiete in Florida abtreten, die doch jetzt für dasselbe von keinem Werth waren. Spanien weiß sehr wohl, daß andere Mächte gehörige Entschädigungen gegeben haben.

Es giebt indessen eine Gränze, über welche hinaus der Geist der Freundschaft und der Duldung auf keine Weise gerechtfertigt werden kann. Spanien konnte seine Verpflichtungen in den Florida's nicht erfüllen, und die Excesse von ausländischen Abentheurern und von Wilden, die uns so nachtheilig wurden, nicht verhindern. Das Recht der Selbstvertheidigung hört nie auf. Es ist das Heiligste sowohl für Nationen als für Privatpersonen. Es ward unumgänglich nothwendig für die vereinigten Staaten gehalten, das Etablissement auf Amelia zu unterdrücken, und es geschah sogleich. Das Anreizen der Indianer, unsere Mitbürger von jedem Alter und Geschlecht zu ermorden, verdiente und erhielt eine gleiche Behandlung.

Hätte man diese Wilden zu einer eingebildeten Linie in den Waldungen verfolgt, so würde es die höchste Thorheit gewesen seyn, zu verstatten, daß diese Linie sie schützen solle. Wäre dies geschehen, so hätte der Krieg nie geendigt werden können. Wäre das Gebiet selbst spanisch gewesen, so hatten wir nach den Völkergesetzen das Recht, den Feind daraus zu verfolgen und zu unterjochen.

Allerdings war das Unternehmen gegen die Amelia-Insel nicht in Verabredung mit Spanien geschehen, auch nicht in Verabredung mit Regierungen, die unter spanischer Autorität stehen. Man wollte in dem Kriege mit Spanien und dessen Kolonien die strengste Neutralität beobachten. Mit Vergnügen zeige ich auch an, daß die Regierungen von Buenos-Ayres und Venezuela, deren Namen von den Abentheurern bey der Besetzung von Amelia gemißbraucht wurden, alle Theilnahme und selbst alle Kenntniß von dem Unternehmen ablehnten und eine That höchlich mißbilligten, die, wenn sie daran Theil genommen hätten, ihre Sache sehr entehren würde.

Indem Generalmajor Jackson bevollmächtigt ward, zur Verfolgung der Seminole-Indianer in Florida einzurücken, war ihm aufgetragen, die Rechte von Spanien zu respektiren. Mit Bedauern aber muß ich anführen, daß die spanischen Officiere die Wilden mit Waffen und Munition unterstützten, und daß Generalmajor Jackson seinen Zweck nicht erreichen konnte, wenn er nicht das Uebel bey der Wurzel abschnitt. Da die spanischen Officiere wahrscheinlich gegen ihre Instruktionen gehandelt hatten, so wurden Pensakola und St. Mark einstweilen in Besitz genommen, bis Spanien diese Posten selbst behaupten und unser Gebiet gegen die Anfälle der Indianer sichern könne. Die Akten des Kriegsgerichts über die hingerichteten beyden brittischen Unterthanen, Arbuthnot und Armbrister, werden dem Kongreß vorgelegt werden.

Der Bürgerkrieg, der so lange schon zwischen Spanien und den Provinzen in Südamerika geherrscht hat, dauert noch fort, ohne irgend eine Aussicht, daß er bald werde geendigt werden (without any prospect of a speedy termination). Die Berichte unsrer dahin gesandt gewesenen Kommissäre über die Lage der Dinge sollen dem Kongreß vorgelegt werden. Es erhellt aus diesen Mittheilungen, daß sich die Regierung von Buenos-Ayres seit dem Julius 1816 für unabhängig erklärt hat, daß von Chili ein Gleiches geschehen, und daß es genau mit Buenos-Ayres verbunden ist; daß Venezuela ebenfalls seine Unabhängigkeit proklamirt hat, jetzt den Kampf mit abwechselndem Glücke fortsetzt, und daß die übrigen Theile von Südamerika, mit Ausnahme von Montevideo und andern Gegenden an den östlichen Ufern des la Plata-flusses, die von den Portugiesen besetzt sind, sich noch in dem Besitz von Spanien oder in gewissen Graden noch unter dessen Einfluß befinden.

Aus einer Cirkularnote, die von den spanischen Ministern an die alliirten Mächte gerichtet worden, erhellt, daß die Alliirten die Vermittelung zwischen Spanien und den südamerikanischen Provinzen übernommen hatten, und daß die Art der Vermittelung im September auf dem Kongreß zu Aachen bestimmt werden sollte. Aus Allem ergiebt sich, daß die Vermitteluug durch Erklärung von Gesinnungen, und nicht durch Anwendung von Macht geschehen sollte. Ich erwähne die Anführung, daß Macht nicht wird gebraucht werden, mit desto größerm Vergnügen, weil dieses Verfahren der Gerechtigkeit mehr angemessen ist, und zugleich die Hoffnung veranlaßt, daß das Ende des Kriegs sich bloß auf die Parteyen beschränken und von kürzerer Dauer seyn werde.

Das Benehmen, welches die vereinigten Staaten bisher bey diesem Kampf bewiesen haben, hat sich auf das Bewährteste gezeigt und wird fortgesetzt werden.

Mit Vergnügen zeige ich an, daß unsere Verhältnisse mit Frankreich, Rußland und andern Mächten fortdauernd die freundschaftlichsten sind.

Unsere innern Angelegenheiten gewähren die größte Zufriedenheit. Die Einnahmen in den 3 letzten Quartalen dieses Jahrs haben 17 Millionen Dollars betragen. Nach Bestreitung aller nöthigen Ausgaben werden am 1sten Januar des nächsten Jahrs 2 Millionen baar im Schatze vorräthig seyn. Die gesammte Einnahme dieses Jahrs wird gegen 25 Millionen Dollars betragen. Die Befestigungen an den Küsten und im Innern werden fortgesetzt, so wie die Unterhandlungen mit den indianischen Nachbaren. Mit Vergnügen zeige ich an, daß ein anderer Staat, Illinois, mit der Union vereinigt worden.

Durch die Erhaltung einer starken Seemacht im mittelländischen Meere, im Golf von Mexiko ꝛc. sind unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit den barbarischen Mächten ꝛc. erhalten und unsere Rechte geschützt worden. Unsere Marine wird bis zu der Größe vermehrt, welche das Gesetz beabsichtigt.

Wenn wir die großen Segnungen bedenken, womit unser Land begünstigt worden, die Segnungen, die es jetzt genießt, und die Mittel, welche wir besitzen, sie ungeschwächt unsern spätesten Nachkommen zu überliefern, so zieht dieses unwiderstehlich unsere Aufmerksamkeit auf die Quelle, aus der sie flossen. Laßt uns denn unsern Dank für diese Segnungen dem göttlichen Urheber alles Guten mit den herzlichsten Empfindungen darbringen! Den 17ten November 1818.

James Monroe.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 8. Donnerstag, den 9. Januar 1819.

Paris, den 28sten December.

Se. Majestät sind von Ihrem Anfalle von Podagra gänzlich hergestellt, und haben vorgestern alle Minister und mehrere Marschälle empfangen, und hierauf mit dem Herzog von Richelieu und Herrn Lainé, Minister des Innern, gearbeitet.

Unsere Zeitungen melden jedoch: daß der Herzog von Richelieu gestern sehr (assez gravement) krank geworden wäre.

Am 25sten haben 17 Staatsräthe den Abschied genommen; ihr Vordermann war der Generalpostdirektor Mezi. Herr Lainé saß an diesem Tage zwar im Centrum der Abgeordneten, aber auf dem äussersten linken Flügel, was man dahin deutet: er werde einer Vereinigung mit den Ultras nicht entgegenstreben. (Das Abtreten der 17 Staatsräthe scheint zu dem Gerücht: daß alle Minister abgedankt hätten, wie deutsche Blätter meldeten, Anlaß gegeben zu haben.)

Was es mit unserm Ministerium für eine Wendung nehmen wird, ist noch nicht entschieden. Herr de Villèle soll das ihm angetragene Ministerium des Innern abgelehnt haben, mit der Erklärung: daß seine Ernennung leicht als ein Zurückstreben (reaction) der Regierung angesehn und allgemeine Unlust erwecken würde. Er glaube daher, dem Könige bessere Dienste zu leisten, wenn er an der Spitze seiner Partey (der Ultras) bleibe.

Die von Herrn Leonard Barre der Deputirtenkammer übersendete Schrift mit der Adresse: „an die Repräsentanten der Nation," hat zu einer kleinen Zeitungsfehde Anlaß gegeben, da mehrere Stimmen auf der rechten Seite gerufen, „wir sind nicht die Stellvertreter der Nation!" Es scheint, sagt ein Journal, diese Herren wollten jener bekannten Aeusserung Bonaparte's huldigen, der die Repräsentanten der Nation ebenfalls sagen ließ, sie wären bloß die Abgeordneten der Departemente. Ein anderes Journal erwiedert, die Deputirten wären, nach dem Geiste der Charte, wirklich nicht die Repräsentanten der Nation; der König, die Pairskammer und die Deputirtenkammer zusammen wären es.

Der Herzog von Broglio, Lafayette und andere Liberalen ꝛc., wollten zum Andenken des Sir S. Romilly (der sich bekanntlich entleibte) einen feyerlichen Gottesdienst in einer protestantischen Kirche halten lassen. Da dies aber mit den Lehren derselben unvereinbar befunden wurde, so wollen nun Mr. Say in einem öffentlichen Hause und Herr Constant im Athenée Gedächtnißreden auf den Verstorbenen halten, und unsre Ultra-Liberalen meinen, man werde in Deutschland (woran zu zweifeln) und Italien dem Beyspiele folgen.

Ein Journal hatte gemeldet: als beym Ausloosen des zur Aufsetzung der Adresse an Se. Majestät bestimmten Ausschusses der erste Name, Fornier de St. Lacy, gezogen wurde, habe man Lachen und Murren gehört. — Dagegen bemerkt das Journal général: bey Nennung ausgezeichneter Vertheidiger unserer Rechte vernehme man oft in der Kammer ein freudiges Geräusch; jenes Journal habe daher zwar recht gehört, aber nicht recht gedeutet. — Selbst das Journal des Debats bestreitet die Behauptung des Herrn Lourdoueix: daß königliche Beamten in den Kammern stets mit den Ministern stimmen sollten. Ein Abgeordneter müsse nach seinem Gewissen handeln. So sey es in England, wo selbst Mitglieder des geheimen Raths, ja selbst Minister im Parlament, gegen Vorschläge der Regierung sprechen; so habe sich z. B. Herr Canning in der Sache der irländischen Katholiken, den Lords Sidmouth und Liverpool entgegengestellt.

Fünfundzwanzig verbannte Personen, die, weil sie für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt, durch das Edikt vom 12ten Januar 1816 verbannt worden, haben Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. Unter ihnen befindet sich auch Tallien, der jedoch Kraft einer stillen Vergünstigung Frankreich nie verlassen hatte.

Nichts ist sonderbarer als die widersprechenden Schritte, welche in der schrecklichen Lyoner Geschichte geschehn. Erst wird General Canuel im Journal des Maires (das unter Aufsicht der Polizey erscheint) der „Retter der Monarchie" genannt; ein paar Monate darauf wird dieser „Retter" in geheime Gewahrsam gesetzt. Der Herzog von Ragusa, der den General Canuel von Lyon vertrieben, wird Anfangs zur Belohnung Staatsminister, sodann auf sein Landgut verbannt, und sein Adjutant Fabvier in der neuen Bildung des Heeres übergangen. Herr von Chabrol, Präfekt von Lyon, und Theilnehmer der meisten Maßregeln Canuels, wird Unterstaatssekretär im Innern; Herr von Senneville, sein Gegner, zuerst seines Platzes (als Polizeylieutenant von Lyon) beraubt, sodann zum Requetenmeister im Staatsrath ernannt. So erhielten nun alle Parteyen in die Wette Beweise von Billigung und Mißfallen. — Wie dieses sonderbare Betragen gerechtfertigt oder erklärt werden könne, ist schwer abzusehn.

„Ich bemerke," so sprach einst der Sohn des großen Kanzlers d'Aguesseau zu seinem Vater, „daß Sie, der

Sie doch Alles wissen, über Nichts absprechen." — „Und ich," erwiederte der bescheidene Minister, „ich bemerke, daß es mit Dir der umgekehrte Fall ist."

Paris, den 30sten December.

Heute wurde folgende Ministerialveränderung hier officiell bekannt gemacht: der Herzog von Richelieu hat die wegen seines Gesundheitszustandes gesuchte Dimission; der General, Graf Dessolles, ist an seiner Stelle Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Konseils. Herr Lainé, Minister des Innern, hat seine Entlassung; Herr Decazes ist an seine Stelle ernannt. Herr Roy, Finanzminister hat seine Dimission; Baron Louis ersetzt ihn. Marineminister, Graf Molé, ist entlassen; Herr Portal ersetzt ihn. Gouvion St. Cyr ist als Kriegsminister geblieben. Der Justizminister, Baron Pasquier, ist entlassen; er ist ersetzt durch Herrn de Serre. Das Polizeyministerium ist aufgehoben (supprimé).

Daß unter den Ministern Entzweyung herrscht, darüber waltet kein Zweifel ob. Wie man sich erzählt, wollten einige das Wahlgesetz umformen; dagegen sprach aber Herr Decazes auf das Entscheidendste, und versicherte: daß er die Ruhe im Lande nicht verbürgen könne, wenn man im Mindesten von der Verfassungsurkunde abweiche. General St. Cyr und endlich auch Herr Pasquier stimmten ihm bey; die durch ihn aber ins Ministerium beförderten Mitglieder, Roy und Molé, sollen sich für die Gegenpartey erklärt haben.

Nicht nur Richelieu, sondern auch Lainé, Molé und Roy, hatten selbst auf ihre Entlassung angetragen, und sind sämmtlich zu Staatsministern und Mitgliedern des Konseils ernannt; eine Ehre, die in der Regel allen, nicht in Ungnade, verabschiedeten Ministern zu Theil wird. Richelieu hat sich, nach unsern Blättern, in der vorigen Nacht sehr übel befunden. Kurz vor dieser entscheidenden Veränderung war eine andre im entgegengesetzten Sinn bewirkt, und die Minister Decazes und St. Cyr entlassen, Ersterer auch angewiesen worden, in 24 Stunden sich aus Paris zu entfernen; aber nie ward der Cirkel bey ihm so zahlreich von ausgezeichneten Männern besucht, als da diese Nachricht erscholl. Man nannte auch schon die neuen Ultra-Minister, von denen einige jedoch die Wahl abgelehnt haben sollen. Villéle befand sich wirklich unter ihnen. Auch der Unterstaatssekretär la Bouillerie, der unter dem kränkelnden Corvetto eigentlich die Finanzen leitete, hat den Abschied genommen. Auf die Fonds bringt die Entscheidung des Kampfes eine günstige Wirkung hervor.

So schwankend, wie die Urtheile der einzelnen, mehr oder minder unbefangenen, Beobachter über die gegenwärtige politische Stimmung in Frankreich, waren auch die Hoffnungen oder Besorgnisse der Parteyen. Aber alle Versuche, hinter dem äussern Schein der Konstitution das alte Spiel der Willkühr fortzutreiben, werden mißlingen. Es giebt keine größere Macht, als die, welche Napoleon zu Gebote stand, und doch fiel er, zum furchtbaren abschreckenden Beyspiel, daß der Kampf gegen das Interesse und gegen die Einsicht der Völker ins Verderben führt. Daher beruht unsere Hoffnung auf innere Ruhe und auf die Ueberzeugung von der Weisheit der Regierung.

Schon vor einigen Tagen fingen auch unsere halbperiodischen Schriftsteller an, sich mit der im Ministerium entstandenen Spaltung zu beschäftigen. Die lettres Normandes erklären sich über diesen Gegenstand unter Anderem folgendermaßen: Das Ministerium scheint sich zu trennen. Der Monarch allein, indem er die Charte, sein eigenes Werk, und die aus derselben abgeleiteten Gesetze schützt, kann wieder Einigkeit im Ministerium herstellen, und das durch so verderbliche Streitigkeiten auf eine gefährliche Weise kompromittirte Vaterland retten. Diejenigen Minister selbst, die sich durch vorgebliche Gefahren, deren Gemälde ihnen die Ultra Royalisten vorhielten, haben schrecken lassen, mögen doch ja bedenken, daß der Tag, an dem sie ihre Verbindung mit diesen Letzteren ratificirt haben werden, derselbe Tag ist, wo sie ihren eignen Sturz unterzeichnen. Die Ultra-Royalisten vergessen nichts. Alle Minister sind bey ihnen mehr oder weniger in Verruf. Bey einer Zusammenkunft, die neulich beym Exdeputirten, Herrn P** (wahrscheinlich Pardessus), einem der lächerlichsten Vertheidiger dieser Partey, statt fand, nahm einer der Koryphäen der Versammlung, Herr v. V. (Villéle), das Wort, und sagte: „Man muß Schritt vor Schritt gehen, und sich mit Geschicklichkeit zu benehmen wissen. Der Augenblick, Alles, was wir begehren, zu erhalten, ist noch nicht gekommen. Es muß uns hinreichend seyn, wenn wir für jetzt die Herren d. C. (Decazes) und G. St. C. (Gouvion St. Cyr) aus dem Ministerium verdrängen können. Wir können bis auf den glücklichen Tag, wo alle Portefeuilles sich in den Händen der reinen Legitimität befinden werden, wohl zugeben, daß Herr L. (Lainé) noch einige Zeit Minister bleibe, und daß der Graf L. (Laurisson) zum Nachfolger des Herrn G. St. C. (Gouvion St. Cyr) ernannt werde. Haben wir es einmal nur dahin gebracht, so werden wir ohne Mühe die Abänderung des Wahlgesetzes erhalten, so daß das Volk nur die Wahlen vorbereite, und daß die großen Eigenthümer die Deputirten definitiv ernennen. Es wird uns dann leicht seyn, ein Ministerium zu reinigen, dessen gefährlichstes Mitglied (Decazes) zuvor entfernt ist. Sind dann der Adel und die reine Legitimität allein im Besitz des Ministeriums, so können wir alles Unkraut ausrotten und das Reich der Moral und der Religion herstellen."

Bey den Debatten, die nun am 29sten über das Budget statt fanden, trug Herr Duvont von der Eure darauf an: die fortgesetzte Erhebung der jetzigen Abgaben auf drey Monate zu beschränken, und gab den unbegreiflichen und übereilten Abtritt des Finanzministers Corvette, in dem entscheidenden Augenblick, als Grund der Nothwendigkeit an, abermals zu einem vorläufigen Gesetz seine Zuflucht nehmen zu müssen. Allein der Baron Capelle fand diesen Grund in der späten Zusammenberufung der Kammern; diese aber sey durch eine so ächt französische, so nationale und in ihren Folgen für Frankreich so befriedigende Ursache (Abzug der fremden Truppen) veranlaßt, daß man unmöglich Klage deshalb erheben könne. — Weil kein einziger Minister erschien, rieth Herr Chauvelin, die Berathung auszusetzen; dies wurde aber nach heftigem Streit verworfen. — Herr Villéle erinnerte darauf: es komme hier auf einen weit wichtigeren Gegenstand, auf die Erhaltung der Charte, an. Nach der Charte habe der König das unbestrittene Recht, die Kammern zu vertagen oder aufzulösen. Könne er dies aber in diesem Augenblick? Nein, er kann es nicht, weil in drey Tagen der Termin für bewilligte Abgaben abgelaufen sey. Ohne Zweifel sey es Pflicht der Kammern, nicht leichtsinnig Steuern aufzulegen; aber weit dringender noch sey jene Pflicht, durch Achtung gegen die Vorrechte der Krone, die Verfassung selbst und doch auch die allgemeine Freyheit zu schützen. Sprache der Leidenschaft möge dies zwar nicht seyn, aber es sey Sprache der Vernunft; und er hoffe, in Berathungen über das Heil des Vaterlandes, keine andere Sprache, als diese, zu hören. Indessen war der Minister Roy eingetreten und erklärte: daß in wenigen Tagen der Finanzzustand des Reichs werde vorgelegt werden können, und daß er seit langer Zeit keine so günstige Aussicht für die Zukunft gewährt. (Herr Roy scheint in diesem Augenblick noch nicht gewußt zu haben, daß er noch an eben diesem Tage, den 29sten, seine Entlassung erhalten werde.) Hierauf wurde die Forterhebung der jetzigen Steuern für die nächsten 6 Monate gutgeheißen.

Im Namen der Kommission billigte Herr Beugnot den Vorschlag: die bestehenden Abgaben noch fortdauern zu lassen, bemerkte aber, daß die verlangten Rechnungen diesmal nicht so gut in Ordnung wären, als im vergangenen Jahre. Erst müsse die Verwendung der alten Abgaben nachgewiesen werden, ehe man neue begehre. Die Veränderung des Ministeriums könne die Versäumniß nicht entschuldigen; denn da, wo es Verfassungen giebt, dürfe der Ab- oder Zutritt einiger Beamten den Gang der Geschäfte nicht hemmen. Auch stehe zu hoffen, daß man nicht wieder, nun schon zum vierten Mal, vorläufige Bewilligungen fordre; dies zeuge offenbar von einem Mangel an Ordnung und Vorsicht in einer Angelegenheit, die beyde im strengsten Sinne erheischt. — Ein Ersparniß ist es: daß die den Präfekten für den Unterhalt der Mobilien ihrer Paläste gereichte Entschädigung nicht mehr vom königl. Schatze gezahlt wird; künftig soll sie durch die Generalkonseils der Departements bewilligt werden, d. h. durch Zuschußabgaben, welche die Einwohner ausser den Staatssteuern aufzubringen haben.

Der zweyte Feyertag, sagt die Gazette, war für die Zeitungsleser ein trüber Tag, und das Innere der Kaffeehäuser ein Gemälde der Bestürzung. 24 Stunden ohne Neuigkeiten! Was da beginnen? was am Abend erzählen, wenn man am Morgen nichts erfahren hat?

Der Kriegsminister hat bisher fortgefahren, seine Reformen zu bewerkstelligen. Alle ältern Generale wurden auf Reträtegehalt, und daher ausser Dienstthätigkeit, gesetzt. Diese Maßregel trifft sehr viele von denjenigen Militärs, die vormals unter den Ausgewanderten dienten, und vom Herzog von Feltre angestellt wurden.

Gegen den Konservateur, der noch immer nach Wiederherstellung des Alten hinstrebt, führt eine andre Zeitung die Rede an, die der Finanzminister in der vorjährigen Sitzung, bey Gelegenheit des Verlustes der Nationalgüter, gehalten: „Die Ehre, sagte er, ist den Franzosen noch theurer, als ihr Eigenthum; man spreche nicht unaufhörlich von schlecht erworbenen Gütern, und revolutionären Gläubigern; man gebe nicht der Regierung Theilnahme an Verbrechen der Revolution Schuld, weil sie Anordnungen schützte, die man doch selbst nicht öffentlich anzutasten wagte ꝛc.

Von der Garde sollen künftig stets zwey Regimenter in Paris stehen, und alle halbe Jahr von zwey der vier andern, deren Garnison Lille, Valenciennes, Rouen und Kourbevoye ist, abgelöset werden.

Benjamin Constant hielt am 26sten im Atheneum die Gedächtnißrede auf Sir Samuel Romilly, die, wie eine Zeitung meldet, von allem Andern eher, als von dem Gefeyerten, handelte; denn ihre einzigen Gegenstände waren: Urtheile durch Geschworne, Freyheit der Presse, Wahlgesetze, Zurückberufung der Verbannten; doch wurde sie mit lautem Beyfall aufgenommen.

Der Herzog von Glocester befindet sich jetzt hier.

Den ärgerlichen, neulich erwähnten Proceß gegen den eigenen Enkel und Sohn, führen der Herzog von Valmy und dessen Sohn, der General Kellermann.

London, den 30sten December.

Unsere Blätter enthalten Folgendes aus

Paris, vom 27sten December.

„Die Versuche des Königs, die Minister in ihren Ansichten und Planen zu vereinigen, waren in dem Konseil am 23sten vergeblich. Da keine Eintracht zu bewerkstelligen war, so gaben sämmtliche Minister ihre Entlassung. Der Herzog von Richelieu blieb. Am 24sten sagte Herr Decazes zu seinen Freunden: ich empfange Sie nicht als

Minister, sondern en Famille. Herr Tournon soll, wie es heißt, Chef der Polizeysachen werden. Zu den Gerüchten gehört, daß die Kammern auf 4 Monate prorogirt und die Wahlgesetze verändert werden dürften. Mehrere Personen haben die angetragenen Ministerstellen abgelehnt. Man spricht davon, daß auch Talleyrand eine Anstellung wieder erhalten dürfte. Dieser sagt über die jetzigen Angelegenheiten: C'est le commencement de la fin (das ist der Anfang von dem Ende).

Die Minister hatten persönlich Nichts gegen einander, waren aber in ihren politischen Ansichten sehr getrennter Meinung. Noch ist in der Krisis nichts entschieden, und dies ist auch die Ursache, warum die Pariser Blätter von allem Vorgefallenen schweigen. Die Entscheidung ist wichtig, nicht nur für Frankreich, sondern vielleicht für ganz Europa.

Ueber die ausländischen Angelegenheiten waren die Minister bisher eins gewesen; aber nicht darüber, ob die jetzige Konstitution in allen ihren Theilen zur Ausführung zu bringen sey, oder ob nicht Abänderungen, besonders in Hinsicht des Wahl- und des Rekrutirungsgesetzes, den Kammern vorzuschlagen wären. Herr Decazes war besonders für die möglichste Beybehaltung der Charte.

* * * *

Die letzten Berichte aus Ostindien sind nicht so angenehmen Inhalts, als die vorhergehenden waren. Der entflohene Rajah von Naypore, welcher seine Wache bestochen hatte und als ein Seapoy verkleidet entkam, hat in den Gebirgen von Dowlagurry bey den Ghondiechefs eine gute Aufnahme gefunden. Mehrere hatten sich um ihn gesammlet, und da jetzt so viele Arabermaratten und Pindarees in einzelnen Haufen ohne Anstellung umberirren, so sammelte sich seine Armee bis zu 20,000 Mann sehr bald. Der brittische Kapitän Sparkes mit ungefähr 100 Mann begegnete einem Detaschement dieses neuen Räuberhaufens und wurde mit allen seinen Leuten niedergemacht.

Den letzten Nachrichten aus Algier vom 5ten November zufolge, hat die Pest dort aufgehört; wenigstens ist seit einem Monat kein Todes- oder Krankheitsfall dieser Art bekannt geworden. Sie herrscht indessen noch im Innern des Landes.

Der Herzog von Klarence wird mit seiner Gemahlin im Februar wieder in England erwartet.

Philadelphia, den 20sten November.

Der Präsident der vereinigten Staaten hat dem Kongreß die Rechnungen der Ausgaben für die Wiederherstellung der beym Angriff von Washington durch englische Kriegsschiffe zerstörten öffentlichen Gebäude vorgelegt. Die ganze Summe für das sogenannte Kapitolium oder Versammlungshaus des Kongresses, für die Wohnung des Präsidenten und für andere öffentliche Gebäude beträgt nicht über 72,000 Pfund.

Nachrichten aus Port au Prince vom 26sten Oktober gehen dahin, daß der neuerwählte republikanische Neger- oder Mulattenpräsident, General Boyer, mit einem Geschwader von 15 bewaffneten kleinen Kriegsschiffen in See gehen wolle, um Christophs oder des Königs Henry Gebiet zu rekognosciren.

Zu Buenos-Ayres soll man Kontre-Revolutionsplane entdeckt haben.

In Brasilien ward das Militär schleunigst verstärkt.

Von der türkischen Gränze,
vom 16ten December.

Der letzte Sieg über die Wechabiten ist ein Hauptschlag, der den Krieg mit denselben auf einmal endigt. Ibrahim Pascha, der die türkische Armee befehligte, schickt den feindlichen Anführer Abdallah gefangen nach Konstantinopel, hat ihm aber vorher den Bart abscheeren und alle Zähne ausreißen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Für den verstorbenen Herzog von Köthen legte die Universität Leipzig auf 3 Tage Trauer an; die Leiche ist nach Köthen abgeführt worden.

Die Nachricht: daß die Jenaer und Haller Studenten die Universität Leipzig in Verruf gethan, ist Verleumdung.

Paris. Man kündigt einen Kupferstich von Gérards Bildniß des Kaisers Alexander an, welchem folgende Unterschrift beygefügt werden soll:

Jura pater populis, diademata regibus ultor,
Europae pacem, templis sua numina reddit.

Es ist nicht möglich, zierlicher und treffender die Verdienste dieses Monarchen um seine Zeitgenossen auszudrücken. Diese Worte haben Herrn Lemaire, Professor der lateinischen Dichtkunst in der Fakultät der schönen Wissenschaften, zum Verfasser.

Kours.

Riga, den 3ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 $\frac{3}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 9. Freytag, den 10. Januar 1819.

Mitau, den 10ten Januar.

Am Mittewoch, den 8ten Januar, wurde die einundzwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst gehalten. In Abwesenheit des beständigen Sekretärs eröffnete dieselbe der Staatsrath von Recke mit einer Anzeige, daß der engere Ausschuß das Glück gehabt habe, Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin Maria Feodorowna, bey Allerhöchstderen letztern Durchreise, eine dazu eigens gedruckte Uebersicht der Verhandlungen der Gesellschaft, durch den Herrn Geheimenrath und Oberhofgerichtspräsidenten von Offenberg, ehrfurchtsvoll zu überreichen, welche von der erhabenen Beschützerin der Wissenschaften mit ausgezeichneter Huld entgegengenommen worden. Er theilte demnächst ein Verzeichniß der von dem Herrn Professor Groschke an die Bibliothek der Gesellschaft geschenkten, besonders die neuere Geschichte Frankreichs betreffenden, zum Theil seltenen, Druckschriften (in Allem 88 Nummern), so wie die von der Frau Elisa von der Recke, gebornen Gräfin von Medem, zu Berlin, und von Herrn Professor Vater in Königsberg eingegangenen Danksagungsschreiben für erhaltene Aufnahmediplome, ihrem ganzen Inhalte nach, mit.

Hierauf verlas Herr Pastor Watson eine von ihm eingereichte Abhandlung: Ueber die Abstammung der lettischen Sprache von der slavisch-russischen, und über den Einfluß des Gothischen und Finnischen aufs Lettische. Nachdem er drey Grundsätze für dergleichen etymologische Forschungen aufgestellt hatte, lieferte er in drey ausführlichen Sprachproben den Beweis, daß die Letten und ihre Sprache zur Hälfte slavisch, und zur andern Hälfte alt- und neu-germanisch; ferner, daß eine sehr große Menge finnischer Wörter in das Lettische aufgenommen sind. Als Zahlenverhältniß gab er für das kurische Lettisch $\frac{3}{6}$ Slavisch, $\frac{1}{6}$ Gothisch, $\frac{1}{6}$ neueres Deutsch, und $\frac{1}{6}$ Finnisch an, und folgerte aus der ganzen Abhandlung, daß Finnen bis zur Weichsel wohnten, die Gothen diese verdrängten und zuletzt den Slaven wichen.

Derselbe trug sodann eine Hydrographische Skizze von Kurland, als Gegenstück seiner schon im Jahr 1817 mitgetheilten Orographischen Skizze, vor. Kurland besitzt, wie der Verfasser zeigte, zwey große Wassersysteme: das der Aa mit 39, und das der Windau mit 35 Nebenflüssen. Der völlig entgegengesetzte Charakter beyder Wassersysteme ward angegeben; ferner wurden die Küstenflüsse und die merkwürdigsten Seen beschrieben, und eine Beschreibung der Düna beschloß das Ganze.

Berlin, den 29sten December.

Ihre Majestät, die verwittwete Kaiserin von Rußland, hat hier, wie überall, Beweise ihrer edeln Freygebigkeit zurückgelassen. Zuerst sind die ihr zur Aufwartung beygegebenen Damen und Kavaliers beschenkt worden. Die Fürstin von Blücher erhielt Ohrgehänge und ein Halskettenschloß in Diamanten; die Staatsdame, Fräulein von Viereck, Ohrringe in Brillanten und eine Garnitur Perlen; die Hofdame, Gräfin von Schulenburg, Ohrringe und ein Kreuz in Brillanten.

Der Oberstallmeister von Jagow, Oberhofmeister von Schilden, der Viceoberschenk, Graf von Eglofstein, und der Hofmarschall von Maltzahn, Porträtdosen; der Generalintendant der Schauspiele, Graf von Brühl, eine Dose mit dem Chiffre; der Kammerherr, Graf von Lottum, einen Ring mit dem Chiffre.

Das Marschallamt, der Marstall und die Dienerschaft sind ebenfalls reichlich bedacht worden, und auch in unsern öffentlichen Instituten, im Louisenstift, in der Charité und in der Entbindungsanstalt, hat Ihre Kaiserl. Majestät Ihr gesegnetes Andenken gestiftet.

Paris, den 25sten December.

Die Drucker und Herausgeber der beyden Auflagen des Feldzugs von 1815 durch den General Gourgaud, sind verhört worden.

Wer jetzt gegen Renten schnell eine etwas bedeutende Summe baaren Geldes haben will, muß sich, wie es in der kaufmännischen Welt heißt, genießen lassen und zu weit niedrigern Koursen verkaufen. Hierzu kömmt noch, daß eine sogenannte schwebende Schuld von 20 Millionen existirt und das Ministerium selbst mit 40 Millionen den Renten zu Hülfe gekommen ist, welche Summen jetzt, da man diese Art Hülfe gänzlich aufgegeben und die Sache ihrer eigenen Kraft überlassen hat, wiederum in die Kassen zurück müssen.

Ein interessanter Proceß erregte zum Zweytenmal die Aufmerksamkeit des Publikums. Im Jahre 1801 heirathete ein jetziger Marquis, Sohn eines Herzogs, zu Mayland die Gattin eines bolognesischen Senators, deren Ehe durch den Spruch des französischen Gesandten Petiet, den

damaligen französischen Gesetzen gemäß, getrennt worden war. Nach sechszehn Jahren gerieth auch dieses Ehepaar in Zwietracht. Die Frau klagte auf Scheidung, der Mann erwiederte, Scheidung sey unnöthig: denn die Frau sey nicht seine rechtmäßige Gattin, weil sie von ihrem ersten Mann nicht gesetzlich geschieden worden. Dies wurde auch vom Gericht anerkannt, aber auch die Rechtmäßigkeit des von beyden erzeugten Sohnes, weil beyde auf Treue und Glauben die erste Ehe der Frau für aufgelöset gehalten hatten. Bey diesem Urtheil schien es seine Bewandtniß zu haben; mit einemmale traten der Herzog und der Marquis wieder auf, und verlangten: daß ihr respektiver Enkel und Sohn für unehelich erklärt werde. Beym königlichen Gerichtshof nahm sich der Advokat Bonnet, der Sohn, des jungen Menschen mit großem Eifer an. Wie, rief er, ein Vater verlangt, seinen Sohn für unehelich und im Ehebruch erzeugt zu erklären? und um seine heillose Absicht zu erreichen, betheuert er, 16 Jahre lang unredlich gehandelt zu haben! Seiner eignen innern Ueberzeugung zum Trotz will er das Publikum überreden: er habe sich nie gebunden geachtet, habe die Ehe von der Obrigkeit bestätigen, sein Kind als ein eheliches taufen lassen, in dem Glauben, daß das Alles nur leerer Tand sey! Sechszehn Jahre lang habe er absichtlich den Schein der Ehe beobachtet, und dem Hofe, der Stadt, seiner Familie, der Welt, eine Frau, die nicht seine Gattin war, als solche vorgestellt. — Nein, ich will den Herrn Marquis gegen ihn selbst in Schutz nehmen. Er will nicht, daß sein Sohn für unehelich erklärt werde; und wenn er es heut will, so wollte er es gestern nicht, und wird es morgen, und am wenigsten in einigen Jahren wollen. Er, ein achtundfunfzigjähriger, von den Folgen seiner rühmlichen Feldzüge erschöpfter Mann, der Vater eines siebenzehnjährigen, mit allen Vorzügen und Tugenden dieses Alters geschmückten Sohnes, er wird sich nicht Hoffnung machen, zum Zweytenmal vom Himmel ein so seltenes, so köstliches Geschenk zu erhalten; es ist nicht wahrscheinlich, es ist nicht wahr, daß er sich abermals verheirathen wird. Was fürchtet er denn? Er fürchtet: „daß das Glück des Sohnes der Mutter ein wenig Trost gewähre;“ noch erbittert gegen die Frau, die er ehemals so innig geliebt hat, empört ihn der Gedanke, ihr einige Milderung ihres Kummers zu gestatten. — Mehrmals unterbrach Beyfall des Publikums den jungen Redner, dessen Vater im Namen der Mutter für die Gerechtsame des Sohnes sprechen wird.

Im Lozeredepartement sind, im Jahre 1816, 28 Leute von 100 Jahren gestorben. (?)

Auch die Nachrichten aus Spanien, so durchkreuzend, widersprechend und unverbürgt sie auch sind, wirken nachtheilig auf alles Vertrauen der Personen in Staatseffekten. Die aus England verbreiteten Gerüchte: daß der König und seine Familie aus Madrid entfliehen müssen, weil Aufruhr selbst unter den Truppen herrsche, sind aber falsch. Denn nach sichern Nachrichten aus Madrid, vom 11ten December, wurde der Geburtstag der Königin, deren Niederkunft man täglich erwartet, feyerlich in der Hauptstadt begangen. Die Bewegungen der Guerillasbanden in Andalusien mögen zu übertriebener Besorgniß Anlaß gegeben haben.

Paris, den 28sten December.

Nach Briefen aus Albi hat man durch Zeugen entdeckt, daß zwischen Bach und der Bancal, die in ihrem Gefängnisse mit einander Gemeinschaft unterhalten können, ein schändlicher Plan verabredet worden sey, auch die neu Angeklagten in der Fualdesschen Sache für schuldig zu erklären. (Auf das Zeugniß dieser beyden Nichtswürdigen wurden auch Bastide und Jaussion hingerichtet.)

Aus Italien, vom 23sten December.

Das dritte und letzte Urtheil über die sogenannten Carbonari ist nun publicirt. Es wurden drey als Hauptbeförderer dieser auf den Umsturz der Regierung abzielenden Sekte, und wegen offenbaren aufrührerischen Unternehmungen zum Tode, sieben zu ewiger, fünf zu zehnjähriger, und zwey zu fünfjähriger Galeerenstrafe verurtheilt. Se. Heiligkeit aber haben dieses Urtheil dahin gemildert, daß die zum Tode Verurtheilten in lebenslänglichem Festungsarrest, die Uebrigen aber, statt der Galeerenstrafe, ebenfalls in zehn-, sieben-, fünf- und dreyjährigem Festungsarrest gehalten werden sollen.

Der Pater Onorati zu Neapel, ein um die Landwirthschaft und Industrie sehr verdienter Mann, sonderte mittelst eines Siebes die Kerne der Weinbeere ab, und brachte sie unter die Presse. Er erhielt davon ein helles Oel von goldgelber Farbe und vom besten Geschmack, welches zum Küchengebrauch und zum Brennen eben so gut wie das beste Olivenöl befunden wurde. Von 100 Pfund der gedachten Kerne erhielt er 12 Pfund des reinsten Oels. Bevor diese Kerne unter die Presse gebracht werden, müssen sie zermalmt werden.

Zu Turin ist das Pferd angekommen, welches der gefangene Wechabitenanführer Abdullah am Tage seiner Niederlage geritten haben soll. Ein Agent des Herzogs von Carignan kaufte es für denselben zu Tripoli.

Der Pater Aloys Fortis, Provinzial der Gesellschaft Jesu in Italien, ist zum General dieses Ordens erhoben worden.

Von Mayn, vom 30sten December.

Der bekannte Professor Sailer in Landshut hat den an ihn ergangenen Ruf, auf der wieder erneuten Universität Bonn katholische Theologie zu lehren, abgelehnt.

Vom Mayn, vom 1sten Januar.

Vor einigen Jahren entwarf Herr Vogt im rheinischen Archiv den Plan: „zu einer Geschichte der Deutschen aus Quellen und Urkunden.“ Wie es heißt, will der Minister von Stein diesen Plan durch mehrere vorzügliche Geschichtsforscher Deutschlands ausführen lassen, und habe zu dem Ende bereits 12,000 Gulden gesammelt. (Jetzt wäre es freylich Zeit, viele Urkunden, die sonst in den Klöstern ꝛc. begraben liegen und zerstreut worden, nach und nach wieder zusammen zu bringen und zu retten. Ein öffentliches Blatt wirft die Frage auf: Was mag aus den reichen Urkundenvorräthen zu Herford, Korvey und Paderborn geworden seyn? Was die preussische Regierung davon noch gefunden hat, ist gewiß auch unverloren.)

Das ehemalige churfürstliche Schloß zu Koblenz, eins der schönsten am Rheinstrom, welches von den Franzosen in ein Lazareth verwandelt und sehr zerrüttet war, ist nun zur Militärschule bestimmt. Statt der bisherigen fliegenden Brücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein soll eine Schiffbrücke angelegt werden.

Der Großherzog von Baden hat die Ständeversammlung auf den 23sten März d. J. nach Karlsruhe ausgeschrieben, und läßt, bis zur Einrichtung eines eigenen Lokals, zwey Säle für beyde Kammern in seinem Schlosse anweisen. In der Verfassungsurkunde war der 1ste Februar zum Eröffnungstermin bestimmt; allein dieser konnte wegen der durch den Regierungswechsel veranlaßten Hindernisse nicht eingehalten werden. Die Verordnung ermahnt zur regen Theilnahme der Berechtigten an den Wahlen, zur würdevollen Ruhe und Ordnung bey den Vollziehungen, und zur verständigen, umsichtigen Auswahl von Männern, die durch ausgezeichnet bürgerliche Tugenden, Kenntnisse und Erfahrungen, den hohen und schönen, aber schweren Pflichten eines Abgeordneten gewachsen sind. Wenn Wir, heißt es, bey dem festen Willen, das Glück und Wohl Unseres Volkes zum einzigen Ziel Unseres ganzen Bestrebens zu setzen, Unsere Blicke auf die noch fühlbaren, traurigen, aber unanwendbaren Folgen einer vergangenen stürmischen Zeit richten, deren tiefeingedrückte Spuren nur allmählich, durch sorgfältig erwogene, weise und kräftige Maßregeln vertilgt werden können, so fühlen Wir lebhaft die dringende Nothwendigkeit, Unsere Kammern, so bald als möglich, um Uns zu versammeln, um in ihren Einsichten und ihrem guten Willen eine feste Stütze für Unsere landesväterlichen Absichten, und für den Erfolg Unseres Bestrebens eine sichere Bürgschaft zu finden.

Am Namenstage der Königin, den 28sten Januar, wird die Versammlung der bayerschen Reichsstände eröffnet. Man vermuthet, das Konkordat dürfte um so mehr noch zur Sprache kommen, da es eine Gütermasse von mehr als 15 Millionen Gulden verschlingt, und den Staatskredit sehr erschüttern dürfte.

Von mehreren würtembergischen Amtsversammlungen kamen bey der höchsten Stelle Beschlüsse ein, welche eine Weigerung enthielten, zu der neuen Einschätzung durch Ernennung der Schätzer mitzuwirken, und ständische Berathung verlangten. Der Volksfreund aus Schwaben in No. 80 ertheilte einen Bericht über eine solche Erklärung einer Amtsverhandlung. Noch spät Abends den 17ten December v. J. ward darauf der Herausgeber des Blattes aufgefordert, am Morgen des folgenden Tages im Schloßbau zu erscheinen, wo ihm von dem Polizeyminister das Mißfallen des Königs über den letzten Aufsatz zu erkennen gegeben ward, und daß über denselben, als einen der öffentlichen Ruhe gefährlichen Mann, eine kriminelle Untersuchung eingeleitet sey, und die Unterdrückung des Blatts bevorstehe, wenn ein ähnlicher aufgenommen werde.

Zürich läßt in allen Schulen des ganzen Kantons eine kleine Schrift über die Reformation unter die Schüler vertheilen. Eine größere ward auf Kosten der Stadt den öffentlichen Staat- und Stadtbehörden und der ganzen Geistlichkeit des Landes zugesandt; die Letztere erhielt ausserdem von dem Staate eine Medaille in feinem Silber, mit Zwingli's Bildnisse, der Antistes auf eine ausgezeichnet ehrenvolle Weise in Golde. Ausserdem wurden, wie vor hundert Jahren, Dukaten mit Zwingli's Bildnisse geprägt.

Der Kanton Waat läßt das Reformationsfest den 3ten Januar feyern, hat aber die Geistlichen ausdrücklich erinnert: in ihren Predigten Alles zu vermeiden, was Kontrovers heiße, oder für die abweichenden Glaubensbekenntnisse auf irgend eine Weise beleidigend oder anstößig seyn könnte.

Dresden, den 30sten December.

Der österreichische Gesandte, Graf von Bombelles, ist durch eine Estaffette nach Wien beordert worden, ohne daß die Veranlassung dieses eiligen Rufs bis jetzt bekannt geworden.

An die Stelle des verstorbenen Bischofs Schneider hat der König den bisherigen Institutor der Kinder des Prinzen Maximilians, Pater Mauermann, zu seinem Beichtvater erwählt.

Hannover, den 29sten December.

Die unerwartete Nachricht von dem Ableben Sr. Excellenz, des herzogl. braunschweigischen Ministers von der Schulenburg-Wolfsburg, ist auch hier mit dem innigsten Bedauern vernommen worden. Ein hitziges Nervenfieber endigte das thätige Leben dieses ausgezeichneten Staatsmannes, der von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, als Obervormund des min-

derjährigen Erbprinzen von Braunschweig Durchlaucht, mit der Verwaltung der braunschweigischen Lande beauftragt war. Vor Antritt dieses wichtigen Postens bekleideten Se. Excellenz die Würde eines Präsidenten der Generallandesstände des hiesigen Königreichs.

Kopenhagen, den 29sten December.

Die Helsingörer Rheede ist diesen Augenblick so voll von Schiffen, wie sie seit vielen Jahren so spät im Winter nicht gewesen ist.

Stockholm, den 25sten December.

Die Inrikeszeitung enthält Folgendes:

„Zum Beweis der unrichtigen Begriffe, die man sich in gewissen fremden Ländern von unsern Preßfreyheitsgesetzen macht, dient folgender Artikel des französischen officiellen Blattes: le Moniteur Universel, vom 4ten dieses:

„Ungeachtet des Verbots gegen fremde Tageblätter, ist hier neulich ein Lesekabinet eröffnet worden, worin man die besten öffentlichen Blätter und Journale aus Frankreich, England und Deutschland findet."

Hierbey ist ausserdem noch zu bemerken, daß es schon seit Jahren dergleichen Leseinstitute hier gab."

Alle Versuche, hier im Reiche aus Quellen Salz zu sieden, sind verfehlt und die dafür ausgesetzten Prämiengelder eingezogen worden. Man rechnet die jährliche Einfuhr desselben zu ungefähr 200,000 Tonnen.

London, den 25sten December.

Die Königin hat ihre Granatengarnitur ihrer ältesten Tochter, der verwittweten Königin von Würtemberg, vermacht, weil der Granat der einzige Edelstein ist, der bey der Trauer getragen wird, welche diese Fürstin lebenslang beybehalten will. Alle übrigen Kleinodien werden unter die andern vier Töchter vertheilt. Die Garderobe von großem Werth erhält Madame Benckendorff, das Landhaus Frogmore die Prinzessin Auguste, und Lower-Ledge die Prinzessin Sophie. An baarem Gelde sollen nur 3000 Pf. Sterl. vorräthig gefunden seyn, wodurch freylich die Meinung: daß die verstorbene Monarchin, bey ihrer strengen Oekonomie, großes Vermögen gesammelt habe, noch nicht widerlegt wird.

Das Ordenskreuz von Diamanten, welches Lord Wellington von dem Könige von Frankreich erhalten hat, wird an Werth auf nicht weniger als 250,000 Pf. Sterl. (?) angegeben.

Das von Lord Ellenborough hinterlassene Vermögen wird gegen 300,000 Pf. Sterl. angegeben.

* * *

So, wie in Holland, hatten wir auch in London am 22sten einen ausserordentlichen Nebel. Kutscher mußten von den Böcken absteigen, um die Pferde zu leiten, und viele Leute verirrten sich in den Straßen. Auf manchen Gassen hörte man Schreyen von Menschen, welche besorgten, übergefahren zu werden. In den Schauspielhäusern konnten die Akteurs auf der Bühne kaum von den Zuschauern gesehen werden. Diebe benutzten den Nebel auf die einträglichste Art. Verschiedene Menschen sind übergefahren, getödtet oder sehr beschädigt worden.

London, den 26sten December.

Die südamerikanischen Piraten plündern jetzt englische Schiffe so gut wie andre, und unsere Blätter fangen an, bittere Beschwerden darüber zu führen, daß der Handel der ersten Seenation der Welt so unbeschützt und solchem Unfug von seeräuberischen Abentheurern ausgesetzt sey, der weit ärger und ausgedehnter, als der der Barbaresken, ist.

Von Havannah sollten spanische Truppen mit dem ehemaligen Gouverneur absegeln, um Pensakola wieder in Besitz zu nehmen.

Nachrichten aus Ostindien zufolge, hat man am 18ten Februar und den folgenden Tagen in Benkoolen ein heftiges Erdbeben verspürt. Schilderhäuser mit den Leuten darin wurden umgeworfen, Kronenleuchter und andre hängende Sachen fielen herunter, Möbeln wurden von ihren Plätzen verrückt, und auch Schiffe in der See empfanden diese heftige Erschütterung.

London, den 30sten December.

Mr. Banting ist beauftragt, den Nachlaß der Königin zu theilen. Die Juwelen derselben sind bereits aus der Bank abgeholt worden und werden taxirt.

Gestern wurden 5 alte Pferde aus dem Marstall der hochseligen Königin erschossen. Die Times meinen, man hätte die armen Thiere zu Tode füttern sollen.

Seit 4 Jahren, klagt das Morning-Chronikle, leben wir in Frieden, und doch hat man noch keinen Schilling unserer Schuld bezahlt, ja noch nicht einmal die Ausgaben auf die Einnahme herabgesetzt.

Baltimore, den 20sten November.

Achtzehn hiesige Handelshäuser haben in kurzer Zeit ungeheure Summen verdient, wenn auch die Angabe, daß sich selbige über 200 Millionen Dollars beliefen, sehr übertrieben ist. Sie haben sich Kaperbriefe von dem Insurgentenchef Artigas verschafft und Kaper unter seiner Flagge ausgerüstet, von denen bisher eine große Anzahl reichbeladener portugiesischer und spanischer Schiffe genommen worden. Der Unfug der Insurgentenkaper ist jetzt weit ausgedehnter, als der der Barbaresken.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 10. Sonnabend, den 11. Januar 1819.

St. Petersburg, den 27sten December.

Am 25sten, als am ersten Weihnachtstage, wohnten Se. Majestät, der Kaiser, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, imgleichen die angesehensten Militär- und Civilpersonen, so wie das Korps Diplomatique, der Messe im Winterpallaste bey, worauf das, alljährlich an diesem, der ganzen Menschheit hochheiligen Tage, verordnete allgemeine Dankfest, für die im Jahre 1812 dem russischen Reiche widerfahrene Errettung, folgte. Den Augenblick, als das Te Deum angestimmt ward, bezeichneten 101 Kanonenschüsse aus der Festung.

Nach der Parade am Dienstage hatten sämmtliche Generale, Stabs- und Oberofficiere das Glück, Sr. Majestät, dem Kaiser, zu Dessen Rückkehr ihre Glückwünsche abzustatten, wobey Allerhöchstderselbe dem Herrn Korpskommandeur, Generaladjutanten Waßiltschikow, den Generalen und Regimentskommandeurs, in den huldvollsten Ausdrücken für die Ordnung und gute Aufführung dankte, die während der Abwesenheit des Monarchen war beobachtet worden.

St. Petersburg, den 31sten December.

Als eine, gewiß allen Lesern und Leserinnen dieses Blattes höchst erfreuliche Nachricht, zeigen wir ihnen hiermit an, daß Ihre Majestät, unsere vielgeliebte Kaiserin Maria Feodorowna, am gestrigen Tage, um halb 2 Uhr Nachmittags, in Begleitung Sr. Majestät, des Kaisers, glücklich und in erwünschtestem Wohlseyn, wieder in hiesiger Residenz, wieder in unserer Mitte, eingetroffen ist.

Auf Allerhöchsten Befehl ist die Hoftrauer für die verstorbene Königin Charlotte von England, und den verewigten Großherzog Karl Ludwig Friedrich von Baden, vom 28sten dieses Monats an, auf sechs Wochen angelegt worden. (Russ. Inval.)

Paris, den 30sten December.

Unser Ministerium ist nun neu organisirt.

Der heutige Moniteur enthält über die neue Einrichtung Folgendes:

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und von Navarra ꝛc.

Allen, die Gegenwärtiges sehen werden, Unsern Gruß ꝛc.

Da der Gesundheitszustand Unsers Kousins, des Herzogs von Richelieu, Uns genöthigt hat, die Demission anzunehmen, die er Uns von seinen Funktionen als Präsident Unsers Konseils der Minister und als Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten übergeben hat: so haben Wir ihn, indem Wir hierdurch Unser Bedauern zu erkennen geben, einen neuen Beweis Unsrer ganz besondern Achtung und Unsrer Zufriedenheit für die guten und treuen Dienste, die er fortdauernd dem Staate und Unsrer Person bewiesen hat, und die Wir Uns vorbehalten, auf eine ausgezeichnete Art zu erkennen zu geben, verordnet und verordnen hiermit wie folgt:

Art. 1. Der Herzog von Richelieu ist zum Staatsminister und zum Mitgliede Unsers geheimen Raths ernannt.

Art. 2. Unser Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Präsident des Konseils der Minister, ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Gegeben zu Paris im Schlosse der Tuillerien, am 29sten December im Jahre des Herrn 1818 und Unserer Regierung im 24sten.

(Unterz.) Ludwig.

Von dem Könige:

Der Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Präsident des Konseils der Minister,

(Unterz.) der Marquis Dessolle.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra ꝛc.

Allen, die Gegenwärtiges sehen werden, Unsern Gruß.

In Hinsicht der Demissionen, die Uns von den Herren Lainé, Grafen Molé und Roy von ihren Funktionen als Minister des Innern, der Marine und der Finanzen übergeben worden, und da Wir ihnen einen Beweis Unserer Zufriedenheit mit ihrem Dienste ertheilen wollen, so haben Wir verordnet und verordnen:

Art. 1. Die Herren Lainé, Graf Molé und Roy sind zu Staatsministern und zu Mitgliedern Unsers geheimen Konseils ernannt.

Art. 2. Unser Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Präsident des Mi-

nisterkonseils, ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Gegeben zu Paris im Schlosse der Tuillerien, am 29sten December im Jahre Unsers Heilandes 1818 und Unsrer Regierung im 24sten.

(Unterz.) Ludwig.

Von dem Könige:
Der Minister Staatssekretär, Präsident des Konseils der Minister,
(Unterz.) der Marquis Dessolle.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra ꝛc.

Allen, die Gegenwärtiges sehen werden, Unsern Gruß.

Wir haben verordnet und verordnen hiermit, wie folgt:

Art. 1. Der Marquis Dessolle, Pair von Frankreich, Staatsminister, ist zum Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und zum Präsidenten Unsers Konseils der Minister ernannt.

Der Herr de Serre, Mitglied der Kammer der Deputirten, ist zum Siegelbewahrer und zum Minister Staatssekretär im Departement der Justiz ernannt.

Der Graf Decazes, Pair von Frankreich, ist zum Minister Staatssekretär im Departement des Innern ernannt.

Baron Portal, Mitglied der Kammer der Deputirten, ist zum Minister Staatssekretär im Departement der Marine, und

der Baron Louis, Mitglied der Kammer der Deputirten, zum Minister Staatssekretär im Departement der Finanzen ernannt.

Art. 2. Das Ministerium der Polizey ist aufgehoben.

Art. 3. Unser Minister Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Präsident des Konseils der Minister, ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Gegeben zu Paris im Schlosse der Tuillerien, am 29sten December 1818.

(Unterz.) Ludwig.

Von dem Könige:
Der Marquis Dessolle.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 30sten December.

Die Veränderungen, die im Ministerio vorgefallen sind, haben keine Veränderung in der Freundschaft herbeygeführt, die unter dem Herrn Grafen Decazes, dem Herzog von Richelieu und Herrn Lainé bestand. Man weiß selbst, daß durch eine Empfindung edler Auszeichnung Herr Decazes sich bewogen befand, den Antrag abzulehnen, Nachfolger des Herzogs von Richelieu in dem Posten als Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu werden. Alles, was in dieser Hinsicht vorgegangen, ehrt auf gleiche Weise den Charakter dieser beyden Staatsmänner.

Der Herr Marquis Dessolle ist einer der ausgezeichnetsten Generals der französischen Armee. Er war der Gefährte und Busenfreund des Generals Moreau. Als der König im Jahre 1814 nach Frankreich zurückkehrte, gab er ihm einen besondern Beweis seines Zutrauens, indem er ihm das damals so wichtige Kommando der Nationalgarde von Paris anvertraute. Hernach ward er zum Staatsminister und Pair ernannt.

Vielen Personen ist es nach öffentlichen Blättern sehr auffallend, daß ein Militär an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten gestellt worden. Graf Dessolle ist aber eine der ausgezeichnetsten Personen, auf welchem sich die Hoffnung aller wahren Freunde des Vaterlandes gründet.

Wien, den 30sten December.

Der kaiserl. russische Staatsminister, Graf Capo d'Istria, befindet sich noch hier, und wird nach einigen Tagen seine Urlaubsreise nach Korfu (seinem Vaterlande) antreten. Mit ihm geht sein Bruder und Lord Guilford (ein Sohn des berühmten Lords North). Dieser Letztere war schon mehreremale in Griechenland, spricht das Neu-Griechische vollkommen geläufig und besitzt mehrere Grundstücke sowohl in Athen, als an andern Orten in Griechenland.

Se. Majestät, unser Kaiser, hat dem kaiserl. russischen Minister, Grafen von Capo d'Istria, das Großkreuz des ungarischen St. Stephans-Ordens verliehen.

Se. Excellenz, der am Bundestage präsidirende kaiserlich-österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, befindet sich noch hier.

* * *

Herr Abraham Uffenheimer besuchte neulich wieder unsere Börse, nachdem er, wie man bey seinen bekannten Verhältnissen schon im Voraus vermuthet hatte, mit seinen Gläubigern eine Ausgleichung getroffen. Diese Erscheinung machte nicht geringen Eindruck. Uebrigens herrscht auf unserer Börse wieder große Thätigkeit, besonders in fremden Devisen.

Aus der Schweiz, vom 28sten December.

Der Fürst Caradja, gewesener Hospodar der Wallachey, hat seine Ankunft in Genf durch ein dem Stadt-Hospital gemachtes reiches Geschenk bezeichnet.

Brüssel, den 28sten December.

Madame Catalani hat die Ehre gehabt, unsrer Königin vorgestellt zu werden, von der sie aufs Schmeichelhafteste empfangen worden. Morgen reiset diese be-

rühmte Sängerin von hier nach Amsterdam und von da über Berlin nach Warschau.

Vom Mayn, vom 1sten Januar.

Auch im bayerschen Unter-Maynkreise hat der Bauerstand die Konstitution schon begriffen. Bey der Wahl der 8 Abgeordneten zur Ständeversammlung bewarben sich die Landwirthe um diese ehrenvolle Stelle: „nur derjenige, der selbst den Pflug führe, kenne die Angelegenheiten der Bauern; nur dieser könne das Landvolk am besten vertreten.“ Als eine Gemeinde erfuhr, daß einer aus ihrer Mitte zum Deputirten erwählt sey, schickte sie einen Expressen nach Würzburg, wo er sich noch aufhielt, und bat ihn, nicht anders als mit der blasenden Post nach Hause zu kommen. Dieser folgte der Aufforderung. Eine Stunde von seinem Wohnorte waren schon 6 Bauerbursche als Vorreiter in Bereitschaft. Mit diesem Vortrab zog er nun in seine Heimath ein. Bey seiner Ankunft stand die ganze Gemeinde versammelt, um ihn zu bewillkommen, und die Dorfsmusikanten akkompagnirten dem schallenden Posthorn. Der Pfarrer, an der Spitze der Schuljugend, hielt eine kleine Glückwünschungsrede, und ermahnte am Schlusse die Jugend zur Rechtschaffenheit und Erlernung nützlicher Kenntnisse.

Der Graf von Westphalen, letzter Burgaraf von Friedberg, ist gestorben, und das ihm vorbehalten gewesene Justiz- und Polizeyamt in dieselben Verhältnisse gesetzt, in welchem die übrigen darmstädtschen Aemter stehen.*) Darmstadt erspart nun seine Pension von 40,000 (?) Gulden.

Oeffentliche Blätter hatten gemeldet: dem verstorbenen Herzog von Köthen sey die Lungenschwindsucht von seiner Mutter, einer Tochter des regierenden Großherzogs von Hessen, angeerbt. Hiegegen versichert der großherzogliche Leibarzt von Wedekind: die Prinzessin sey, vermöge ihrer Leibesbeschaffenheit, von Anlagen zur Lungenschwindsucht so frey gewesen, als Einer nur es seyn kann, und erst nach ihrer Entbindung durch zufällige Ursachen von dieser Krankheit befallen worden. Auch hat der junge Fürst, der bey seinem Großvater erzogen wurde, am 4ten Januar 1815 kerngesund das Haus des Arztes verlassen, und erst im vorigen Winter Anfälle von der Lungenentzündung, sich jedoch völlig erholt gehabt, als er im Sommer die Universität Leipzig bezog. Hier habe eine in Folge gefährlicher Masern eingetretene Lungensucht dem liebenswürdigen Jüngling das Leben gekostet.

Karlsruhe, den 29sten December.

Hier ist Folgendes erschienen:

Ludwig ꝛc. Im Augenblick, da Wir zum Vollzug der Wahlen für die beyden Kammern Unsrer Landstände die nöthigen Anordnungen treffen, ist es Uns angenehm, die gewisse Hoffnung nähren zu können, daß alle Unsre Unterthanen, durchdrungen von der Wichtigkeit des Gegenstandes, schon bey diesem ersten Akt, der aus der Landesverfassung hervorgeht, ein gründliches Zeugniß ihrer Reife für eine repräsentative Verfassung ablegen werden. Dies kann bey gegenwärtiger Veranlassung nicht besser geschehen, als durch rege Theilnahme an den Wahlhandlungen von Seiten einer jeden Klasse von Staatsbürgern, die dabey mitzuwirken auf irgend eine Weise berufen ist; durch würdevolle Ruhe und Ordnung bey dem Vollzug; durch die verständige, umsichtige Auswahl von Männern, die, ausgezeichnet durch bürgerliche Tugenden, Kenntnisse und Erfahrungen, den hohen und schönen, aber schweren Pflichten eines Abgeordneten gewachsen sind. Wenn Wir bey dem festen Willen das Glück und Wohl Unsers Volks zum einzigen Ziele Unsers ganzen Bestrebens zu setzen, Unsere Blicke auf die noch fühlbaren, traurigen, aber unanwendbaren Folgen einer vergangenen stürmischen Zeit richten, deren tiefeingedrückte Spuren nur allmählig, durch sorgsam erwogene, weise und kräftige Maßregeln vertilgt werden können; so fühlen wir lebhaft die dringende Nothwendigkeit, Unsere Kammern so bald als möglich um Uns zu versammeln, um in ihren Einsichten und ihrem guten Willen eine feste Stütze für Unsere landesväterlichen Absichten und für den Erfolg Unsers Bestrebens eine sichere Bürgschaft zu finden. Da die Vorarbeiten für den bevorstehenden Landtag durch die Krankheit und den höchstbedauerlichen Hintritt Unsers in Gott ruhenden Neffen und Regierungsvorfahren Königl Hoheit und Liebden nothwendiger Weise unterbrochen werden mußten, so war die Wiederaufnahme dieser Arbeiten eine Unserer ersten Regentensorgen. Wir werden dieselben so rasch fortsetzen lassen, als es nur immer mit einer gründlichen Bearbeitung vereinbarlich ist. Kaum dürfen Wir aber hoffen, daß sie bis zu dem Zeitpunkte, der in der Verfassungsurkunde für die Eröffnung der ersten Ständeversammlung bestimmt wurde, noch vollendet werden können, und daß es in der Zwischenzeit noch möglich werde, Uns von dem ganzen Zustande des Staatshaushalts die erforderliche genaue Rechenschaft geben zu lassen. In dieser Betrachtung, so wie in der weitern Erwägung, daß eine Uebereilung der Wahlen einen nachtheiligen Einfluß auf das Resultat derselben auszuüben droht, sehen Wir Uns veranlaßt, den in der Verfassungsurkunde auf den 1sten Februar künftigen Jahrs bestimmten Termin weiter

*) In der Burg Friedberg, bey der ehemaligen oberrheinischen Reichsstadt, führte ein Burggraf, der Reichsstand war, und etwa 60.000 Gulden Einkommen hatte, mit 12 Burgmännern, sämmtlich von altem Adel aus bestimmten Familien, das Burgregiment. Der Burggraf war zugleich Großprior des von Joseph II. gestifteten St. Joseph-Ordens; die Burgmänner Großkomthure, der Kaiser aber Großmeister.

hinauszusetzen, und haben daher beschlossen und beschließen wie folgt: 1) Die erste ständische Versammlung wird am 23sten März k. J. eröffnet. 2) Der Versammlungsort der Kammern ist Unsere Residenzstadt Karlsruhe. 3) Bis zur bleibenden Anschaffung eines eigenen Lokals, und um die Kosten einer interimistischen Einrichtung zu ersparen, werden die Sitzungen beyder Kammern während des ersten Landtags in den Sälen Unsers großherzoglichen Schlosses abgehalten. 4) Die Wahlen der Wahlmänner in sämmtlichen Städte- und Amtsbezirken sollen unverzüglich vorbereitet werden, und so wie die nöthigen Vorbereitungen getroffen sind, sogleich beginnen, und längstens bis zum 1sten Februar im ganzen Großherzogthum beendigt seyn. Die Wahl der Wahlmänner wird in allen Wahlbezirken gleichzeitig vorgenommen. 5) Sämmtliche Wahlen der Abgeordneten für die erste und zweyte Kammer sollen bis zum 1sten März beendigt seyn. Die Wahlen der Universitäten werden noch vor dem 1sten Februar vollzogen und bekannt gemacht. Die Wahlen der Abgeordneten für die zweyte Kammer sind nicht in sämmtlichen Stadt- und Amtsbezirken zu gleicher Zeit, sondern nach schicklichen Abtheilungen und Zwischenräumen von 3 bis 4 Tagen, in der Art vorzunehmen, daß sie unfehlbar im Laufe des Februarmonats beendigt werden. Die Städte, welche besondere Abgeordnete ernennen, sind in die zuerst zu wählende Abtheilung zu setzen. 6) Die Liste der landesherrlichen Kommissarien, welche die Wahlen der Abgeordneten zu leiten haben, ist der Wahlordnung beygefügt. 7) Die zur obersten Leitung der Wahlgeschäfte angeordnete Centralkommission ist mit dem Vollzug vorstehender Verfügungen, von 4 bis 6, beauftragt.

Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und dem beygedruckten größern Staatssiegel. Karlsruhe, den 23sten December 1818.

Ludwig.

Vdt. F. A. Wielandt.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit,

Weiß.

Dieser höchstlandesherrlichen Verordnung ist eine Wahlverordnung in 85 Artikeln beygefügt.

Stockholm, den 29sten December.

Die gothischen Bundesbrüder in Gothenburg haben am 180jährigen Todestage Königs Karl XII. ein sehr ausgezeichnetes Fest zu dessen Andenken und zur Ehrfurchtsbezeigung gegen König Karl Johann, welcher nach Erreichung des großen Zwecks, wofür jener edle König fiel, den skandinavischen Thron ein Jahrhundert später bestieg, gefeyert. 550 der vornehmsten Einwohner der Stadt waren dazu eingeladen worden, und betraten in einer durch die mit Trauerflor behangenen Bundesfahnen eröffneten Procession unter Feldmusik den Saal, wo der Statthalter, Generalmajor Graf Rosen, als Wortführer des Bundes, in einem mit passenden Verzierungen daselbst angebrachten Tempel, die Versammlung anredete.

Durch die neuliche Feuersbrunst in Drontheim wurden 57 Gebäude, darunter 8 Waarenmagazine, in weniger als 6 Stunden verzehrt. Die Brandversicherungsanstalt verliert dadurch 108,000 Speciesthaler.

London, den 30sten December.

Unsere Börse wurde neulich gesprengt, und zwar durch einen entlaufenen Stier, der mitten unter die versammelten Handelsleute sprang und sie auseinander stäubte, bis ein entschlossener Matrose ihn mit einer Schlinge fing.

Die Nordpolschiffe haben das Meer zu Osten und Norden der Bassinsbay 26 bis 400, im Westen derselben aber von 26 bis 1050 Klafter tief gefunden.

In einer kürzlich erschienenen Schrift des Geistlichen Dennis, in Exeter, wird erzählt, der Regent habe noch im vorigen Sommer bestimmt erklärt, und die Erlaubniß gegeben, es bekannt zu machen: daß er einer Bill zu Gunsten der Römisch-Katholischen, wenn sie auch durch beyde Häuser gegangen sey, die königliche Einwilligung verweigern werde.

Herr Rodney rühmt dem Kongreß zu Buenos-Ayres, der aus 26 Abgeordneten besteht, nach, daß seine Debatten oft interessant, stets anständig sind, und monatlich gedruckt würden. Die Bevölkerung dieses Freystaats schlägt er, ohne 700,000 Indianer, auf 1,300,000 Seelen an, die 150,000 spanische Quadratmeilen Spielraum haben. Schwurgerichte und Religionsfreyheit finden nicht statt, doch sind neue Testamente in spanischer Sprache unverboten; für ein katholisches Land ein bedeutender Schritt zur Aufklärung. Nur eine Universität, oder eigentlich theologisches Seminarium, giebt es zu Kordua; die drey verschiedenen Zeitungen sind ganz republikanisch, und auf diesen Grundsatz wird auch die Erziehung gebaut. Der noch vorhandene Adel ist weder an Zahl, noch Einfluß reich. Die jährlichen Einkünfte werden auf 3 Millionen Dollars angeschlagen.

London, den 2ten Januar.

Aus St. Thomas wird unterm 24sten November gemeldet, daß Lord Cochrane am 14ten November zu Margaritta mit 3 bewaffneten Schiffen und 2 bewaffneten Briggs angekommen sey und der Seemacht der Venezuela-Insurgenten dadurch ein entscheidendes Uebergewicht gegeben habe. Man anticipirte einen Angriff der Insurgentenescadre auf la Guayra oder Puerto-Cavallo.

Durch Privatbriefe aus Kalkutta wird versichert, daß einige Transportschiffe in Kontrakt genommen sind, um Truppen nach Ceylon zu schicken.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Montag, den 13. Januar 1819.

Berlin, den 7ten Januar.

In Gemäßheit der neuen Zoll- und Steuerordnung, werden in den königlichen Provinzen Preussen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Polen und Sachsen, 43 Hauptzollämter und 19 Steuerämter erster Ordnung errichtet. Die Hauptzollämter sind: zu Memel (mit 4 Vorämtern: zu Nimmersatt, Stäzen, Langallen und Schernen), Heydekrug, Schmaleninken, Stalupönen, Johannisburg, Soldau, Thorn, Inowrazlaw, Strzalkowo, Porgorzelice, Droszew, Podezamse, Landsberg im Oppelnschen Regierungsbezirk, Berun-Zabrezek, Neustadt, Mittelwalde, Liebau, Reichenbach, Hoyerswerda, Elsterwerda, Müklberg, Eulenburg, Schladitz, Skeuditz, Lützen, Zeitz, Eckartsberge, Langensalza, Heiligenstadt, Königsrode bey Wippra, Quedlinburg, Halberstadt, Morsleben, Jubar, Salzwedel, Wittenberge, Lenzen, Wittstock, Gransee, Strasburg, Demmin, Anklam und Wolgast. Die Steuerämter erster Ordnung sind: zu Königsberg, Tilsit, Bromberg, Posen, Breslau, Frankfurt, Landsberg a. d. W., Kottbus, Naumburg, Halle, Mühlhausen, Magdeburg, Potsdam, Brandenburg, Schwedt, Berlin, Stettin, Danzig und Elbing.

Paris, den 1sten Januar.

Der Graf von Nesselrode, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, hat heute beym Könige Se. Abschiedsaudienz gehabt. (Se. Excellenz sind bereits durch Mitau passirt.)

Paris, den 2ten Januar.

Der schwankende Zustand, in welchem man sich seit ein paar Wochen befand, konnte unmöglich von langer Dauer seyn. Schon seit mehreren Tagen erwartete man daher, daß der Knoten, so verwickelt er auch immerhin seyn mochte, sich entwirren werde. Der König hat denselben endlich zerhauen, die Partey ergreifend, die den Umständen am Angemessensten. Viele waren noch der Meinung, es könne doch wohl noch zu einer Vereinigung der beyden Hauptparteyen im Ministerium kommen; aber die Leidenschaften scheinen zu stark aufgeregt, die Ansichten allzu verschieden gewesen zu seyn. Die Gefahr, welche dem Staate und namentlich dem Staatskredit drohte, wenn die Ultra's die Oberhand gewinnen sollten, war indessen zu einleuchtend. Der Polizeyminister war, vermöge der Berichte, die ihm von allen Seiten zukamen, am Besten im Stande, den König über die herrschende Stimmung und die Wünsche der Nation aufzuklären, so wie über die Besorgnisse, die schon durch das Gerücht, als könne der König geneigt seyn, ein neues Ministerium aus lauter entschiedenen Ultra's zusammenzusetzen, allgemein Wurzel gefaßt hatten. Seit ein paar Tagen war der Premierminister nicht mehr am Hofe erschienen und der Minister Lainé nicht so zuvorkommend empfangen worden, wie vorher.

So wie das Gerücht sich verbreitete, daß die Ultra's siegen und eine Veränderung des Wahlgesetzes durchsetzen würden, fing man gleich an, Bittschriften an die Kammern zu unterzeichnen, um diese zu ersuchen, weder die Abschaffung jenes Gesetzes, noch dessen dreyjährige Suspension zu bewilligen. Mit der ruhigen Haltung der Deputirten ist man sehr zufrieden; viele derselben hatten sich ihr Ehrenwort gegeben, unter allen Umständen die Charte, und deren Palladium, das Wahlgesetz, nachdrücklich zu vertheidigen.

Die Deputirtenkammer war gestern ausserordentlich versammelt, und bildete einen allgemeinen Ausschuß Nach dem Moniteur soll in demselben ein Vorschlag geschehen seyn, Se. Majestät um einen Gesetzentwurf zu bitten, um dem Herzog von Richelieu eine ehrenvolle Belohnung als Zeugniß der Nationalerkenntlichkeit für seine glückliche Unterhandlung bey den verbündeten Herrschern, deren Erfolg die Befreyung Frankreichs gewesen, darzubringen. Auch bey den Pairs that Graf Lally Tolendal einen gleichen Antrag. Er sey, sagt er bey dieser Gelegenheit, noch bestürzt über die Krankheit des reinsten Ministers, des besten Bürgers, des edelsten Pairs, dessen der Thron, das Vaterland und diese Kammer je sich erfreuen konnte. (Der Gesundheitszustand des Herzogs bessert sich.)

Am 30sten December präsidirte der König im Rathe der neuen Minister, welche ihren Eid ablegten.

Ueber die auswärtigen Angelegenheiten war das alte Ministerium einig; aber nicht über die innern. In Rücksicht jener dürfte der Herzog von Richelieu schwer vermißt werden, weil sein unbescholtener Charakter allen europäischen Mächten Vertrauen einflößte. Die Gesundheit des Herzogs hatte durch die stürmischen Ereignisse so gelitten, daß er schwerlich die Last der Geschäfte, und auf die Länge, zu tragen vermochte.

Wir entgehn, sagt der Moniteur dem Journal général nach, einer gefährlichen Krise, die nur die erhabene Weisheit und gegenseitiges Vertrauen des Königs und der Nation auflösen konnten; nur an dieser Probe der Reife des

Gemeingeistes und der Festigkeit unserer verfassungsmäßigen Gesetze fehlte es noch; man wünschte sie, wagte aber nicht, sie herbeyzuführen: allein durch die Macht der Umstände ward sie erzeugt.

Das Verfassungsmäßige, sagt eins unserer Blätter, hat bereits eine solche Festigkeit bey uns erreicht, daß es jede Partey, die dagegen ankrebt, unterdrückt, und ein Rückschritt unmöglich ist, wenn nicht alle Ordnung sich wieder auflösen und die Greuel einer neuen Revolution herbeygeführt werden sollen, deren erste Opfer unstreitig eben die Männer seyn würden, welche, den Geist der Zeit mißkennend, ihn in fortschreitender Entwickelung aufzuhalten versuchen möchten. Auch der Moniteur schrieb vor einigen Tagen dem Publicisten die Worte nach: der Erfolg der 30 langen Revolutionsjahre wird für Frankreich nicht vergeblich seyn.

Als Herr Ternaux, dessen Wahl die Minister mit vieler Mühe gegen Benjamin Constant durchgesetzt, sich in der Kammer auf die linke Seite neben Lafayette setzte, fragte dieser befremdend: Sie wollen uns wohl einen Besuch machen? Nein, war die Antwort, eine Ehrenstelle will ich in Besitz nehmen.

Vorgestern genehmigte die Kammer der Pairs das provisorische Finanzgesetz.

Dessolles, der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist eigentlich ein Kriegsmann, 1767 zu Auch geboren, ward er 1792 Kapitän und 1797, als er die Präliminarien des Leobner Friedens überbrachte, Brigadegeneral. Er galt als Freund Moreau's, und hatte, als sein Armeekorps Bonaparte'n eine Glückwünschungsadresse wegen Entdeckung der Moreauschen Verschwörung überreichte, den Muth, seine Unterschrift zu versagen. Deshalb wurde er zurückgesetzt, und nur im Nothfall als Chef des Generalstabs in Spanien und Polen gebraucht. Am 31sten März 1814 wurde er Chef der Pariser Nationalgarde, und er besonders vereitelte den Vorschlag der Marschälle, eine Regentschaft zu Gunsten des Königs von Rom zu errichten. Ich kenne, erklärte er damals, die Bourbons nur durch ihr Unglück, und bin in der Revolution groß geworden, die sie gestürzt hat; allein meinem Vaterlande treu ergeben, glaube ich, daß es nicht glücklich seyn, und Europa nicht Friede haben kann, wenn sie nicht wieder auf den Thron kommen ꝛc. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Staatsminister, Pair und Chef sämmtlicher Nationalgarden unter Monsieur; allein wiewohl er während der Zwischenregierung in der Stille lebte, und das Kommando erst am 7ten July wieder übernahm, ward er doch nachher vom Könige entlassen, und hielt sich bis jetzt ganz eingezogen.

Unter den Personen, die dem Könige zum neuen Jahr Glück wünschten, befand sich auch die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden).

Nach einer vom Minister Lainé Sr. Majestät vorgelegten Uebersicht der wohlthätigen Anstalten, ist das Einkommen der Hospitäler seit 1815, meistens durch Schenkungen, von 787,267 Franken auf 2,640,827 Franken im vergangenen Jahre gestiegen. Die Zahl der Findelkinder betrug 1809 nur 69,966; im Jahr 1817 aber 97,919. Nicht bloß fortschreitende Liederlichkeit, sondern die große Noth jenes Jahres hat zu der starken Vermehrung der Findlinge Anlaß gegeben, für welche etwa 9 Millionen verwendet werden. Wahnsinnige befinden sich etwa 9000 vorzüglich zu Charenton, im Bicetre (ausschließend für männliche), der Salpetrière (dem weiblichen Geschlecht bestimmt), und Bordeaux, und zu Charenton ist ein Pensionat für 440 Personen. Ketten und körperliche Züchtigungen sind in allen diesen Anstalten abgeschafft, und Zwangwesten genügen auch die Wüthenden zu zügeln. Noch wird ein starker Fonds gewünscht, besonders um die in einzelnen Hospitälern noch zerstreuten Geisteskranken in besondere Anstalten vereinigen zu können. Armendepots, um der Betteley zu steuern, giebt es 35; doch nur 22 derselben sind in Thätigkeit. Für gewöhnliche Zeiten möchten diese allenfalls ausreichen, aber nicht zur Zeit der Noth. Man hat daher schon hin und wieder auf freywillige Arbeitsanstalten gesonnen, um zugleich dem Elende und dem heillosen Müssiggange zu steuern. Noch hat man die Absicht, „die Gefängnisse nach 5, dem höhern oder geringern Grade der Vergehen angemessenen, Abstufungen anzulegen," nicht erfüllen können. Im Jahr 1816 wurden 6857 Verbrecher in Anspruch genommen; 1817 aber 9185; das ist freylich eine große Zahl auf 29 und eine halbe Million Menschen, aber bey weitem nicht so stark als in England, welches im Jahr 1816 auf 16 Millionen Einwohner 9091 Verbrecher zählte, im Jahr 1817 sogar 13,932.

Aus Frankreich, vom 19ten December.

Wir lesen seit einiger Zeit in deutschen Blättern Aeusserungen über Frankreich, die nicht nur frey von aller Gehässigkeit, die selbst mit Wohlwollen und Achtung für unser politisches Leben geschrieben sind. Gern sehen wir darin einen Beweis, daß der Friede zwischen uns und den Deutschen nicht bloß auf dem Papier, daß er auch in den Gesinnungen beyder Nationen besteht, und möchten dankbar dafür seyn. Wir freuen uns darüber, ohne uns durch den Umstand irre machen zu lassen, daß in Deutschland die Gränzen gegen Frankreich allein als bedroht angesehen zu werden scheinen, und durch kostbare Festungen immer mehr gesichert werden sollen. Die Vorsicht, welche wir bey uns selbst nothwendig finden, kann uns bey unsern Nachbarn nicht auffallen; selbst wenn wir sie nur gegen uns angewendet sähen, müßten wir sie loben. Wir haben kein Recht,

uns über die Einseitigkeit ihrer Vertheidigungsmaßregeln zu beklagen; sogar wenn wir erkennen, daß bey der allseitigen Sicherung Deutschlands, das von großem Gewicht in der Waagschaale Europa's ist, auch wir einen Theil unserer eigenen Sicherheit finden müssen. Wir dürfen nicht übersehen, daß diese Angelegenheit eine innere Deutschlands ist, in welche uns zu mischen wir nicht befugt sind, sollten wir auch glauben, es wäre zum Besten der Nachbarn. Bey der lebhaften Ueberzeugung, daß wir selbst friedlich gegen Deutschland gesinnt sind, und bey den uns angenehmen und schmeichelhaften Aeusserungen der öffentlichen Meinung in Deutschland, kann kein Festungsbau uns mißtrauisch oder in dem Glauben irre machen, daß wir uns eines langen Friedens werden zu erfreuen haben. In der That wird, bey der gesunden Politik, die Europa errungen hat, beyden Völkern nicht länger verborgen bleiben, daß sie, als die kultivirtesten auf dem Kontinente, einerley Interesse haben. Wir irren wohl nicht, wenn wir diesen Glauben auch bey den hellsehenden Deutschen voraussetzen; die oben erwähnten Aeusserungen in den öffentlichen Blättern bestärken uns in dieser Voraussetzung. Wir sind stolz auf die Theilnahme eines edlen gebildeten Volkes, dem auch unsere Vorfahren angehörten, und mit welchem wir uns gern zu einer Familie rechnen. Wir nennen dieses Volk mit desto größerem Rechte edel, weil es sich freut, daß auch der Nachbar, dem es Schlachten abgewann, sich wieder erhebt, und durch weisen Gebrauch seiner früher erkämpften Institutionen Ehre und Würde bey sich aufrecht erhält. Wir haben das Zutrauen zu uns selbst, daß wir solche Theilnahme verdienen werden. Indessen verhehlen wir uns nicht — und wir sagen es, weil wir alle unsere gute Nachbarn zu überzeugen wünschen, daß wir nicht gefährlich sind, — wir verhehlen uns nicht, daß unsre Lage von einer Art sey, die keine durchaus heitere Aussicht darbietet. Wir sind mit uns selbst noch nicht einig. Wir sind in das Unglück zurück versetzt worden, daß eine Faktion der Privilegirten, von der wir für immer befreyt zu seyn glaubten, von Neuem sich unter uns erhebt, und durch Schriften und Handlungen ihre ungeschmälerten Ansprüche, ihre lebendige Existenz und Wirksamkeit beurkundet. Wir hoffen von der Weisheit unserer Regierung, von den Talenten unserer Minister, daß sie uns gegen Ausbrüche der Wuth unserer unversöhnlichen, unbelehrbaren Feinde schützen werden; aber wir haben selbst eine zu nachdrückliche Lehre über die Macht unvermutheter Begebenheiten und ihres Wechsels erhalten, um uns gegen alle feindlichen Anfälle gesichert zu glauben. Die kleinsten Ursachen haben oft große Begebenheiten hervorgebracht. So kleine Ursachen auch jetzt die Ultra's zu seyn scheinen, doch sind sie noch, und keine menschliche Weisheit kann berechnen, durch welchen Zufall sie bedeutend, durch welche Anstrengung sie endlich für immer besiegt werden können. Darum müssen wir wünschen, daß unsere Nachbarn nicht zu viel auf einmal von uns erwarten; wir sind noch nicht frey von allen Hindernissen politischer Entwickelung. Nur für Eins können wir bürgen, daß unsere Anstrengungen in Ueberwindung dieser Hindernisse nicht die Feindschaft unserer Nachbarn verdienen werden.

Aus Frankreich, vom 20sten December.

Der Konservateur macht neuerdings heftige Ausfälle gegen die Privatkorrespondenten aus Paris in den englischen Blättern. Er will seinen Abonnenten erklären, was es mit dieser Privatkorrespondenz für eine Bewandtniß habe. „Gewisse englische Journale, sagt er, enthalten zwey- oder dreymal die Woche Briefe aus Paris, die mit infamen Lügen und abscheulichen Verleumdungen angefüllt sind, in welchen häufig die Rede von den Entwürfen des französischen Ministerium, seinen Hoffnungen und Besorgnissen ist. Diese Korrespondenz hat mit der Auflösung der Kammer von 1815 begonnen, ist bis auf diesen Tag fortgesetzt worden, und hat dazu gedient, die Wahrheit zu entstellen, den französischen Namen zu entehren, die fremden Höfe zu täuschen, und die öffentliche Meinung in ganz Europa zu verderben. In dieser Korrespondenz machten sich die politische Eifersucht und jeder revolutionäre Haß Luft, und erschöpften ihre Wuth. Man weiß sehr wohl, von wo sie ausgeht, welcher Genius sie leitet, welche Hand diese Aufsätze verfaßt. Nachdem sie fälschlicherweise das nahe Eingehen des Konservateur angekündigt hat, sieht sie sich jetzt in ihrer Erwartung getäuscht, und schmäht nun auf diejenigen Männer, die von der Höhe ihres Ranges herabgestiegen seyen, um auf ihrer Rednerbühne die Meinung ihrer Partey auszusprechen. Dadurch ist erwiesen, daß der Konservateur die Verfasser der Privatkorrespondenz, erhabene Personen, die seit zwey Jahren das Gewerbe von anonymen Libellisten treiben, in große Verwirrung setzt; allein für höchst auffallend muß man halten, daß sich diese Korrespondenten jetzt der Ehre mehrerer Pairs so sehr annehmen, die sie denn doch früherhin als Verräther und Verschwörer bezeichnet hatten.“ Die Verfasser des Konversateur erklären hierauf, daß nicht allein diese, sandern auch noch andere Pairs fortfahren würden, von der Höhe ihres Ranges herabzusteigen (wie sich die Privatkorrespondenz ausdrückt), so lange in den englischen Journalen diese Briefe über Paris fortbestehen, und es in Frankreich Exceptionsgesetze geben werde, welche die Presse beschränken, und so lange man im Ausland Verleumdungen gegen die Royalisten, und im Innern revolutionäre Meinungen fortpflanzen werde. Noch mehr! Ausgezeichnete Mitglieder der Deputirtenkammer würden auf der öffentlichen Rednerbühne des Konservateurs in demselben Sinne, wie die Pairs, sprechen. Der muthvolle Kreuzzug gegen die wiederauflebende Demokratie werde nicht durch unzeitgemäßen Anstand gehemmt werden können; das Interesse des Vaterlandes

heische dieses Opfer. Auch in England schreiben Pairs und Mitglieder der Kammer der Gemeinden in öffentlichen Blättern und in periodischen Schriften; bey uns sey das Interesse noch weit größer, denn es sey bey uns der Fall eingetreten, wo es auf die ganze Existenz ankomme. Hier sey in Anwendung zu bringen, was so schön in den Worten gesagt wird: „To be, or not to be, t'is the question."

Turin, den 20sten December.

Es sind an unserm Hofe große Veränderungen und Beförderungen vorgefallen. Zu Staatsministern hat der König ernannt: den Grafen von Castell-Alfer (Gesandten in Berlin), den Grafen von Balbe, der als Bothschafter in Madrid stand, und Herrn de Maistre, der von der Gesandtschaft aus Rußland zurückkommt. Letzterer ist zugleich an die Stelle des Grafen von Gattinara Kanzler und Siegelbewahrer geworden, und dieser wird Großkanzler des Moritz- und Lazarus-Ordens; dem Grafen Cerutti ist das Großpriorat des Ordens, dem Finanzminister, Grafen Borgarelli, dem Polizeyminister, Herrn von Lodi, und dem als Bothschafter am spanischen Hofe ernannten Herrn von Brignoli, das Großkreuz ertheilt worden. Die für den russischen und den niederländischen Hofe designirten Gesandten, Graf von Brousasque und Graf von Pralorme, sind beyde bestätigt.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 24sten December.

In der Wiener Hofzeitung wird aus Klagenfurt Folgendes angeführt: „Als es am 11ten December bey Klagenfurt ziemlich stark schneyete und völlig windstill war, fielen mit dem Schnee schwarze Würmer häufig aus der Luft. Sie fielen zum Theil, in Schnee verhüllt, den auf Wagen fahrenden Menschen auf die Decken, wodurch man zuerst auf diese Thiere aufmerksam wurde. Woher sie eigentlich entstanden und gekommen sind, ist noch nicht ausgemittelt. Die größten dieser Würmer waren einen halben Zoll lang, hatten 6 Beine ꝛc."

Aus dem Oesterreichischen,
vom 2ten Januar.

Von dem wohlthätigen Orden der barmherzigen Brüder sind in den 27 Spitälern, die in dem österreichischen Staate sich seiner Pflege zu erfreuen haben, vom 1sten November 1817 bis zum letzten Oktober 1818 insgesammt 11,389 Kranke aufgenommen; worunter 1296 Akatholiken und 37 Mosaische Glaubensgenossen sich befunden. Von dieser Gesammtzahl sind 1138 (worunter 199 theils sterbend, theils todt eingebracht worden waren) verschieden, und 11,251 am Leben erhalten worden. Die stärkste Anzahl hatten Wien, wo 2078 aufgenommen und davon 1821 am Leben erhalten, Prag, wo 1549 aufgenommen und 1393 am Leben erhalten, und Preßburg, wo 1005 aufgenommen und 923 am Leben erhalten worden sind.

Als am ersten Weihnachtsabend eine Familie in dem Tyroler Dorfe Ilanz sich ruhig ihrer unschuldigen Freude überließ, sprang plötzlich der große Ofen mit starkem Knall auseinander, und beschädigte eine hinter demselben sitzende Magd. Ein Wurzelklotz, welchen die Arbeiter beym Fällen, um ihn zu sprengen, angebohrt, das Loch mit Pulver gefüllt, dieses aber im Freyen anzuzünden vergessen hatten, war, ohne daß man seinen gefährlichen Inhalt kannte, in den Ofen gelegt worden, und zerschmetterte nun denselben.

Stuttgardt, den 1sten Januar.

In Bezug auf die den Magistraten überwiesenen Vorarbeiten zur Entwerfung eines neuen Grundkatasters und einer darauf zu gründenden neuen Besteuerungsweise, erfolgte von Seiten des hiesigen Magistrats eine Eingabe an Se. Majestät, worin gebeten wird, vor der wirklichen Einführung einer neuen Besteuerung die Stände zu berufen, und, bey dem vom Könige selbst feyerlich anerkannten Selbstbesteuerungsrecht des würtembergischen Volkes, gemeinschaftlich mit dessen Vertretern jenen wichtigen Gegenstand zu berathen. Hierauf erschien von Seiten des Ministeriums eine Resolution folgenden Inhalts:

„Daß, da gleich bey Auflösung der vormaligen Ständeversammlung der Weg bezeichnet worden, um das Daseyn neuer Stände herbeyzuführen, der Regierung der Mangel einer Landstandschaft nicht beygemessen werden könne; daß aber Se. Majestät darum nicht aufgehört haben, in eine Repräsentation Ihres Volkes einen großen Werth zu setzen, und daher, dieselbe zu verwirklichen, von Ihrer Seite nicht entstehen werden, sobald Allerhöchstdieselben durch geeignete Erklärungen von derjenigen entgegenkommenden Stimmung Sich überzeugen können, von welcher die Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes allein abhänge."

Der Volksfreund aus Schwaben wünscht in seiner ersten diesjährigen Nummer seinen Landsleuten zum neuen Jahr: Landstände und freygewählte Magistrate.

Vom Mayn, vom 4ten Januar.

Für die Dauer der ersten bayerschen Ständeversammlung ist der Fürst Wrede vom Könige zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt.

Die Speyerer Zeitung meint: es sey gar nicht daran zu zweifeln, daß es mit der ersten Ständeversammlung in Bayern recht gut gehen werde, denn bloß im Isar- und Oberdonaukreise sind 8 Posthalter oder Postexpeditoren gewählt worden, welche schon zur schnellen Beförderung der Geschäfte mitwirken werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 12. Dienstag, den 14. Januar 1819.

Berlin, den 12ten Januar.

Die gewöhnlichen Karnevalslustbarkeiten fangen in diesem Jahre mit dem 24sten Januar an und sind folgendermaßen bestimmt worden:

Sonntag: Kour oder Ball bey Hofe; Montag: Oper; Dienstag: Redoute; Mittwoch: Assemblée in der Stadt; Donnerstag: Ball bey einem der Prinzen des Königlichen Hauses; Freytag: Oper; Sonnabend: unmaskirter Ball im Opernhause. In eben dieser Art werden sie bis zum 23sten Februar fortgesetzt, und während dieser Zeit folgende Opern gegeben werden: am 25sten Januar: Alceste, von Gluck; am 29sten: Rittertreue, von Romberg; am 1sten Februar: die Vestalin, von Spontini; am 5ten: Orpheus, von Gluck; am 8ten: die Bajaderen, von Catel; am 12ten: Cortez, von Spontini; am 15ten: Oedip, von Sachini; am 19ten: Iphigenia, von Gluck; am 22sten: Herrmann und Thusnelda, von Weber.

Madrid, den 28sten December.

Unser Hof und das ganze Land sind in die tiefste Trauer versetzt, indem unsre theuerste Landesmutter, die Königin, unerwartet, in der Blüthe ihres Lebens, am 26sten d., des Abends, mit Tode abgegangen ist. Mit Freude hatte man der nahen Entbindung Ihrer Majestät entgegen gesehen; das Schicksal aber hatte es anders beschlossen. Mit Erlaubniß des Königs ward der Kaiserschnitt vorgenommen, um, wo möglich, das Kind zu retten, welches für eine Infantin erkannt wurde; allein alle Bemühungen waren vergebens; das Kind lebte nur einige Minuten. Die verewigte Monarchin Marie Isabelle Franciska war am 19ten May 1797 geboren, war die Tochter von Johann VI., Könige von Portugal, und von Charlotte von Bourbon, Infantin von Spanien, einer Schwester des Königs Ferdinand VII., und mithin seine Nichte.

Nach unserer Hofzeitung befand sich die verewigte Monarchin am 26sten, des Abends, im Bette, unterhielt sich mit verschiedenen Personen Ihres Hofstaats ganz vergnügt, als Sie auf einmal Krämpfe bekam. Diese nahmen so zu, daß die beste Monarchin binnen 22 Minuten Ihr schönes junges Leben endigte.

Paris, den 2ten Januar.

Herr Michel ist zum Generalsekretär im Ministerium des Innern ernannt worden.

Man erzählt vom General Lafayette, daß er denjenigen, die ihn zu seiner Ernennung in die Deputirtenkammer beglückwünschten, und ihn als Marquis anredeten, geantwortet habe: Nennen Sie mich General oder Bürger; ich habe keinen andern Titel.

Die Vorliebe der Franzosen für Heinrich IV. geht so weit, daß in unsern Zeitungen sogar eine Chocolade de Henri IV. angekündigt wird.

Der Herzog von Wellington hatte bey seinem Aufenthalte in Paris keine Wache vor seiner Thüre; aber vier Gensd'armen machten in der Gegend der elisäischen Felder, wo sein Hotel liegt, während der ganzen Nacht die Runde.

Auch General Alix wird unter die Zahl der Verbannten gerechnet, welche die Rückkehr nach Frankreich erhalten haben.

Zu den Gerüchten gehört, man sey endlich mit dem päpstlichen Hofe übereingekommen, das Konkordat von 1817 gänzlich auf die Seite zu setzen und das Konkordat von 1801 mit einigen Abänderungen beyzubehalten.

Aus einem Schreiben aus Paris, vom 2ten Januar.

Man weiß jetzt, daß es auf Antrieb des neuen Ministeriums gewesen, daß die Vorschläge in den beyden Kammern gemacht worden, um dem Herzog von Richelieu eine Belohnung zu ertheilen Diese Art des Verfahrens gegen einen so respektabeln Minister hat vollends den Beyfall aller derjenigen erhalten, die sich jetzt an der Spitze der Regierung befinden.

Man spricht im Publiko viel von einer neuen Kreation von Pairs.

Paris, den 5ten Januar.

Seit acht Tagen ist der Parteygeist im verschiedenen Sinne in Bewegung, um widersprechende Meinungen über die Umstände zu verbreiten, welche die Veränderung im Ministerio herbeygeführt haben. Die öffentliche Meinung wird aber nicht lange irre geleitet. Die Wahrheit liegt jetzt klar zu Tage. Der Herzog von Richelieu ist, mit allgemeiner Achtung beehrt, aus dem Ministerio getreten. Sein Betragen hatte bey keiner Gelegenheit seinem edlen Charakter, nämlich dem eines würdigen französischen Chevaliers, widersprochen. Jedermann weiß, daß die Absicht des Königs war, ihm den Grafen Decazes zum Nachfolger zu geben, und daß dieser es abgelehnt hat, ungeachtet der lebhaften Vorstellungen, die ihm in dieser Hinsicht von dem Herzoge von Richelieu und von dem Herrn Lainé gemacht worden, die seine vertrauten Freunde

geblieben sind. Dieses edle Betragen eines so ausgezeichneten Mannes, als Herr Decazes, haben denselben in der Meinung und dem Vertrauen des Publikums ausserordentlich erhoben.

Wie es heißt, hat der Graf Chabrol von Crousol seine Entlassung von dem Posten als Unter-Staatssekretär des Innern gegeben. Wer sein Nachfolger sey, ist noch nicht bekannt.

Neapel, den 18ten December.

Am 4ten dieses, Abends, hatten wir hier einen, jedoch nicht sehr bedeutenden, Ausbruch des Vesuvs.

Nächstens werden Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, hier erwartet.

Aus dem Haag, vom 9ten Januar.

Se. Majestät, unser König, sind auf kurze Zeit von Brüssel hier angekommen.

Amsterdam, den 9ten Januar.

Im abgewichenen Jahr sind hier nur 1759 Seeschiffe angekommen, mithin 1318 weniger als im Jahr 1817, wo sich deren Anzahl auf 3077 belief. In der Maas und Goree sind im vorigen Jahr angekommen 1551 Schiffe, also 173 weniger als im vorhergegangenen Jahr. Zu Antwerpen sind angekommen 803 Schiffe.

München, den 5ten Januar.

Unser Gesetzblatt enthält folgende Bekanntmachung wegen Einberufung der Ständeversammlung:

Maximilian Joseph ꝛc. In Bezug auf die in der Verfassungsurkunde gegebene Versicherung, wollen Wir die darin angeordnete Versammlung der Stände Unsers Reichs zur Ausübung der zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Rechte auf den 23sten dieses hiermit einberufen, und befehlen daher Unsern sämmtlichen Reichsregierungen, alle in die zweyte Kammer aus ihrem Kreise erwählten Abgeordneten sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung anzuweisen, daß sie sich am genannten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden, und sogleich nach ihrer Ankunft bey der angeordneten Einweisungskommission in dem dermaligen Ständehause persönlich melden; im Falle aber, daß ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von der Erscheinung abgehalten werden sollte, die schriftliche Entschuldigung mit Angabe der bestehenden Gründe längstens bis zu diesem Zeitpunkt einsenden. Wir werden sonach den Tag, an welchem Wir die Sitzung eröffnen werden, durch besondere Entschließung bekannt machen.

München, den 1sten Januar 1819.

Max Joseph.

Karlsruhe, den 6ten Januar.

Am Neujahrstage hatte der königl. bayerische Kämmerer, Graf von Reigersberg, die Ehre, Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog, in einer feyerlichen Audienz sein Kreditiv als königl. bayerischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu überreichen. Hierauf ertheilten Se. Königl. Hoheit dem österreichischen Kämmerer, Grafen von Palfy, eine Audienz, in welcher derselbe ein Schreiben des Kaisers von Oesterreich überreichte, vermöge dessen er bey Sr. Königl. Hoheit, in Abwesenheit des Gesandten, zur Unterhaltung der unmittelbaren Kommunikation akkreditirt ist. Tags vorher hatte der würtembergische Geschäftsträger, Kammerherr, Freyherr von Wächter, die Ehre, dem Großherzog den von dem Könige von Würtemberg Höchstdenselben verliehenen Orden der würtembergischen Krone zu übergeben.

Aus Sachsen, von 6ten Januar.

Ungeachtet im Januar neue Kassenbillets ausgegeben werden, so soll doch die Gesammtzahl die festgesetzte, und auf die Land-Accise-Einkünfte fundirte Summe von drittehalb Millionen Thalern nicht übersteigen. Die Billets zu 5 Thalern fallen ganz weg, zu 1 Thaler werden für eine, zu 2 Thalern für anderthalb Millionen in Umlauf bleiben. Im Handel nimmt man sie jetzt für voll; bey der Auswechselung verlieren sie nur 6 Pfennige pro Thaler.

Ein großer Theil der Pferde des zurück gekommenen königl. sächsischen Artillerietrains wird verkauft, die Mannschaft aber entlassen, und was von Officianten nicht angestellt werden kann, auf Wartegeld gesetzt.

Mit der Dresdner Akademie der bildenden Künste wird eine Bauschule verbunden, eine Industrieschule ist es bereits.

Nach russischer Sitte ist auf dem Teich des großen Gartens zu Dresden ein 30 Fuß hoher Eisberg, nach Angabe des Fürsten Golizin, erbaut, und zieht das Publikum an.

Schweden hat sich nun bereit erklärt, seinen Gläubigern, von den Leipziger Anleihen her, Kapital und Zinsen, die so lange vorenthalten worden, zu erstatten, doch mit Verlust von 35 Procent.

Vom Mayn, vom 4ten Januar.

Von München aus wird die Nachricht wegen Zurückgabe der Düsseldorfer Gallerie widersprochen.

Wie man sagt, will der Großherzog von Baden keine bedeutende Veränderungen vornehmen, bis er die Wünsche und Beschwerden seines Volks durch dessen Vertreter vernommen. Die unter seinem Vater üblich gewesenen, von seinem Vorgänger aber abbestellten, öffentlichen Audienzen hat er wieder eingeführt, und täglich strömt eine Menge Menschen herbey, um ihm ihre Klagen und Anliegen vorzubringen.

Vom Mayn, vom 8ten Januar.

Aus Nachsuchungen, die man in Bonn anstellen lassen, ergiebt sich: daß gegen Ostern allein in der Stadt 500 Studenten Unterkommen würden finden können, den anmuthigen Flecken Poppelsdorf nicht gerechnet, den man gleichsam als eine Vorstadt der Universität betrachten kann, da alle der Naturkunde im weitesten Sinne des Worts angehörigen Lehrer und Sammlungen in dem dortigen Schlosse ihren Sitz erhalten.

Hannover, den 6ten Januar.

Durch ein königliches Patent, d. d. Karlton-House den 22sten December 1818, ist, über die fernere Liquidation der von hiesigen Unterthanen formirten Forderungen an Frankreich, die Bestimmung dahin getroffen, daß die bisherige Liquidationskommission hieselbst ihre Arbeiten, in Ansehung der angemeldeten, aber in Paris wegen Abschlusses der Konvention vom 25sten April 1818 nicht erledigten Forderungen, fortsetzen, an die Stelle der in Paris, bis zu der durch diese Konvention erfolgten Vereinbarung über eine Aversionalsumme, bestandenen gemischten Kommission von 5 Richtern aber hier zu Hannover eine ebenfalls aus 5 Mitgliedern nebst einem Sekretär bestehende Rekursbehörde treten soll, an welche alle diejenigen Reklamanten sich zu wenden haben, deren Forderungen wegen mangelhafter Beweisführung von der Liquidationskommission entweder ganz verworfen oder im Betrage herabgesetzt sind, und welche dadurch in ihrem Rechte sich gekränkt glauben möchten. Wegen derjenigen Forderungen, welche zurückgewiesen sind, weil die Friedensschlüsse und Konventionen mit Frankreich auf selbige nicht für anwendbar gehalten sind, soll dem Reklamanten der Weg einer Vorstellung an das königliche Ministerium, als welchem allein über die Anwendbarkeit der Staatsverträge eine Entscheidung eingeräumt werden kann, offen stehen. Alle bis zum 20sten Februar 1817 nicht angemeldeten Forderungen bleiben übrigens ferner unberücksichtiget.

Auf den Antrag der Stände ist, weil die neue Grundsteuervertheilung noch nicht hat beendigt werden können, durch eine Verordnung vom 30sten December 1818 bestimmt worden, daß die Grundsteuern auf dem bisherigen Fuß noch im Laufe des Jahres 1819, bis auf Weiteres, forterhoben werden sollen.

Christiania, den 26sten December.

Ausser der traurigen Feuersbrunst, die neulich die Stadt Drontheim betroffen, ist den Eingesessenen des Drontheimischen noch ein anderes Unglück zugestoßen. Es ist nämlich das Schiff, welches Se. Majestät, der König, mit 500 Tonnen Korn von Ystadt nach Drontheim abgesandt hatte, in der Nähe von Christiansund verunglückt, wodurch leider die edle Absicht des hohen Wohlthäters von den Elementen vernichtet und die freudige Hoffnung Vieler getrübt worden ist.

London, den 1sten Januar.

Wellington hat sein Amt im Ordnance-Office (Artilleriebüreau) angetreten.

Sir S. Romilly hat in einem Kodicill vom 9ten Oktober l. J. die Möglichkeit, daß er dereinst vom Wahnsinn befallen werden möchte, bestimmt vorausgesetzt. Er hat, zum Gebrauch für seine Kinder, Merkwürdigkeiten seines Lebens aufgesetzt. Lord Holland läßt die 3 jüngsten Söhne mit seinen eigenen erziehen.

In London, nämlich in 97 Kirchspielen innerhalb und ausserhalb der Mauern, sind vom 16ten December 1817 bis 15ten December 1818 getauft 12,530 Knaben und 11,703 Mädchen, begraben 9883 männlichen und 9822 weiblichen Geschlechts.

Am 11ten December nahm ein schottischer Hochländer, im 101sten Jahre seines Alters, sein Nachtlager zu Loughborough, und erzählte: er sey den Tag von Derby hergewandert, und auf dem Wege nach London, um den Regenten um ein Weihnachtsgeschenk zu bitten, da er so hoch in Jahren sey und dem Lande so viele Jahre gedient habe. Er ist den 6ten November 1718 geboren, über 6 Fuß groß, mit sehr langem schneeweissem Haar. Er wollte den ganzen Weg von seiner Heimath her nach London zu Fuß machen, und schien der Mann zu seyn, um dieses starke Stück auszuführen.

Der Präsident der vereinigten Staaten hat eine große Militärstraße, von Plattsburgh nach den French Mills führend, anlegen zu lassen begonnen, welche die Gewässer des Champlainsees mit dem St. Lawrencefluße verbinden wird. Ueber 13 (englische) Meilen sind schon vollendet, und zum Theil durch Felsensprengung über Höhen geführt, die für unersteiglich gehalten wurden. Das sechste Regiment des amerikanischen Fußvolks ist bisher zu dieser Arbeit verwandt worden.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, 15 Medaillen zu Ehren lebender berühmter Mitglieder prägen zu lassen.

Dem Kongreß ist ein Gesetz vorgeschlagen, die Gehalte verschiedener Regierungsbeamten, unter andern der Staats- und Schatzsekretäre, um ein Viertheil zu erhöhen.

Bey Fort Hawkins, in der Gegend von Milledgeville, trafen im November v. J. 4000 Indianer ein, um ihr Jahrgeld von der amerikanischen Regierung zu erhalten, und viele civilisirte Einwohner waren hingereiset, um den interessanten Anblick zu genießen. Die Leute waren wohlgekleidet, gesund und zufrieden; sie sind Ueberreste der Kreeks, die vor dem Kriege unter ihnen selbst, 1815, 20,000, jetzt nur die Hälfte betragen.

König Heinrich von Hayti hat bekannt gemacht: da der Republikaner auf der Insel sich geweigert, ihn als Regen-

ten anzuerkennen, so bleibe Alles beym Alten. Er leugnet auch, daß er Despot und grausam sey; aber Monarch sey er, und leide daher nicht, daß andere Personen, als seine Minister, sich in Staatsgeschäfte mischen. — Strenge übe er nur gegen Verbrechen. — Die Zahl der Einwohner in beyden Negerstaaten Hayti's schätzt man auf 300,000; sie wird aber verstärkt, besonders durch Sklaven, die aus den übrigen Inseln entfliehen.

London, den 2ten Januar.

Der Inhalt des Testaments der hochseligen Königin ist noch nicht bekannt geworden, und man kann daher über die Gewißheit mehrerer Gerüchte wegen der Vertheilung und des Inhalts des Vermögens nicht entscheiden. Man hört indessen, daß der Werth des personellen Nachlasses größer sey, als man Anfangs erwartet hatte.

Alle milde Gaben, welche Ihre Hochselige Majestät am Neuenjahre zu vertheilen pflegten, werden auch in diesem neuen Jahre auf Befehl des Regenten unverändert erfolgen.

Der Regent ist fortdauernd zu Brighton, und wird nicht vor Eröffnung des Parlaments am 14ten nach London zurückkehren.

Am letzten Dienstage ist das Parlament mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten bis zum 14ten dieses prorogirt worden.

Nachrichten aus Madrid vom 10ten December zufolge, sollen die Guerillas, bey denen sich viele geschickte Officiere befanden, den Plan eines Angriffs auf Madrid gehabt haben.

Die epidemische Krankheit in New-Orleans hat gänzlich aufgehört, und die Zahl der Gestorbenen von einer Bevölkerung von 35,000 Menschen ist in 2 Monaten nur 37 gewesen.

Die Kriegsschaluppe Sophia, Kapitän Wiseman, hat Befehl erhalten, unverzüglich mit Depeschen für Sir Hudson Lowe nach St. Helena abzugehen. Da die Bestimmung dieses Schiffs anfänglich nach Jamaika war, so ist es gewiß, daß diese Depeschen von der größten Wichtigkeit seyn müssen, da sie diese Abänderung nothwendig machten.

Der Antrag des amerikanischen Repräsentanten, Herrn Spencers, zur Untersuchung des Vermögenszustandes der amerikanischen Bank, ist durch 73 Stimmen gegen 62 verworfen worden.

Vermischte Nachrichten.

In dem am 17ten Juny v. J. unterzeichneten Handelstraktat zwischen Preussen und Dänemark, sagt ein öffentliches Blatt, werden die Rechte der Neutralen bey einem Seekriege mit so umfassender Bestimmtheit festgesetzt, daß in dieser Hinsicht kaum noch etwas zu wünschen übrig bleiben dürfte; es wird dadurch, wenn erst alle Kabinette sich zu solchen gemäßigten Grundsätzen bekannt haben werden, ein Muster dargeboten, welches nur befolgt werden darf, um den Seekriegen, welche eine der größten Plagen der letztverflossenen Jahrhunderte waren, und die Wohlfahrt der Völker nach kurzen Frissen immer von Neuem wieder störten, die verderblichste Waffe zu entreißen. Es sind diese Grundsätze zwar nicht neu; von den Zeiten des Grotius an wurden sie stets von den größten bessern Publicisten aufgestellt und kräftig verfochten, von gemäßigten Kabinetten anerkannt, und, ausserdem, was in frühern Zeiten durch Privatverträge festgesetzt ward, im Jahre 1780 durch die bewaffnete Neutralität und späterhin wieder im Jahre 1800, der Gegenstand zu Verträgen und Konventionen zwischen den nordischen Mächten; allein es war gegen die Letztern einzuwenden, daß sie durch den Drang der Umstände, in Zeiten, wo die kontrahirenden Parteyen nicht frey von einem leidenschaftlichen Gefühle seyn konnten, herbeygeführt wurden. Jetzt aber bekennen sich zwey Mächte, im tiefsten Frieden, unangeregt von irgend einem äussern Ereigniß, in ganz freyer Willkühr, zu diesen Grundsätzen, *) und verbürgen sich gegenseitig die Vortheile derselben. Es ist freylich, wird noch bemerkt, dadurch im Ganzen für jetzt nicht viel gewonnen, so lange nicht auch England diese Grundsätze annimmt. Allein, wenn nur erst viele dergleichen Privatverträge zwischen Achtung gebietenden Mächten vorhanden seyn werden, so wird endlich das brittische Kabinet auf die Artikel seines Seerechts verzichten müssen, und dies allein wäre schon ein großer Schritt zur allmähligen Anerkennung der Rechte der Neutralen. — Auch in Ansehung des Strandrechts, welches man noch sogar an deutschen Küsten zu üben sich befugt glaubt (wie die neuliche Klage beweiset, daß das an der hannöverschen Küste gestrandete Schiff Britania sich dem Strandrecht entziehen wollen), hat dieser Vertrag bessere Bahn gebrochen, daß dem Verunglückten Hülfe geleistet, nicht aber sein weniges geborgenes Gut ihm noch entrissen wird. Was würde man sagen, wenn es einem Grundherrn einfiele, dem Fuhrmann, der das Unglück hat, auf seinem Gebiet umzuwerfen, einen Theil der Fracht noch zu nehmen?

Im Weimarschen ward im vorigen Monate das am 7ten December 1816 von dem Großherzoge erlassene Verbot des Gratulirens zum Einsammeln von Neujahrsgeschenken aufs Neue in Erinnerung gebracht und eingeschärft.

*) Der nämliche Fall war auch bey dem Vertrage, den Friedrich II. mit den vereinigten Staaten von Nordamerika abschloß.

...n zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 13. Mittewoch, den 15. Januar 1819.

St. Petersburg, den 3ten Januar.

Nach der Messe im Winterpallaste, am Neujahrstage, welcher auch die fremden Gesandten beywohnten, war große Gratulationskour bey Ihren Majestäten, dem Kaiser und der Kaiserin, so wie bey Ihren Kaiserlichen Hoheiten, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna.

Abends war die Stadt erleuchtet.

* * *

Der ausserordentliche und bevollmächtigte Minister am königl. sächsischen Hofe, Generallieutenant Chanikow, ist zum wirklichen Geheimenrathe, und der Generaladjutant Sr. Majestät, des Kaisers, Graf Liewen, mit Beybehaltung seines Postens (als russisch-kaiserlicher ausserordentlicher und bevollmächtigter Gesandter am großbrittannischen Hofe), so wie auch der Graf Steinheil und der Generallieutenant von Essen 3., zum General von der Infanterie, Allergnädigst ernannt.

Berlin, den 12ten Januar.

Eine auswärtige Zeitung hatte aus Berlin gemeldet: „Man sage: daß ein Ministerrath unter dem Präsidio des Fürsten Staatskanzlers gebildet werden solle, welcher Rath das Kabinet, die Staatskanzley und das bisher zuweilen statt gefundene Ministerialkonseil in ein höchstes Organ vereinigen würde." Hiergegen erinnert die Staatszeitung: „Ein solcher Ministerrath, der regelmäßig zusammentritt, ist bereits durch den Befehl Sr. Majestät vom 3ten Juny 1814 angeordnet und in voller Wirksamkeit; und der Befehl vom 3ten November 1817 bezeichne die speciellen Gegenstände seiner Berathungen. Von Vereinigung des Büreaux des Staatskanzlers, der unter den Befehlen des Königs die Kontrolle der Ministerien führt, mit dem Kabinet, von welchem die unmittelbaren Befehle des Königs ausgehen, könne gar nicht die Rede seyn. Durch Zusammenschmelzen so verschiedener Autoritäten würde nur Verwirrung und zehnfache Vermehrung der Schreiberey entstehen ꝛc."

Paris, den 4ten Januar.

Man rechnet es Herrn Decazes sehr hoch an, daß er selbst die Aufhebung des Polizeyministeriums anrieth, und hält diesen Schritt für einen Beweis seiner Vaterlandsliebe, seiner Treue für den König und seiner tiefen Kenntniß des Volks. Dies fühlte sich nicht behaglich, so lange die Polizey als Krankenwächterin, unter dem Vorwande liebender Besorgnisse, alle seine Schritte und Worte belauschte.

Vorgestern wurde von dem Hotel Juryen die Ueberschrift: „Ministerium der allgemeinen Polizey" weggenommen.

Graf Decazes, der mit seiner in den letzten Stürmen bewährten ministeriellen Macht eine seltene Popularität vereint, arbeitet täglich mit dem Könige. Der Herzog von Richelieu hat sich auffallend schnell gebessert, und ist beynahe hergestellt.

Wichtige Veränderungen sind in der Deputirtenkammer seit der Eröffnung der Session vorgegangen. Man erhält darüber folgende Nachrichten: „Die Partey der Ultra-Royalisten benutzte das Resultat der letzten Wahlen, um einigen Ministern Besorgnisse wegen der Zukunft einzuflößen. Als die meisten Mitglieder der Deputirtenkammer zu Paris eingetroffen waren, suchte jene Partey diejenigen Anhänger der ministeriellen Partey zu gewinnen, deren Gesinnungen mehr in Harmonie mit der rechten Seite, als mit den Independenten oder Liberalen standen. Es wurde zu dem Ende eine Versammlung gehalten, welcher Herr Ravez und Herr Lainé beygewohnt haben soll. In dieser Versammlung, in der ungefähr 80 Deputirte anwesend gewesen, soll man über eine Verbindung beyder Parteyen übereingekommen seyn. Die Ultra's hätten sich anheischig gemacht, dem Ministerium, in sofern es von seinem bisherigen System abgehen würde, in der Kammer die Mehrheit der Stimmen zu verschaffen; dagegen habe man versprochen, Abänderungen im Wahlgesetz zu bewirken, die Presse zu beschränken ꝛc." — In der Pairskammer war eine ähnliche Veränderung erfolgt. An der Spitze derjenigen ministeriellen Deputirten, die sich mit den Ultra's vereinigt haben, steht der bekannte Fontanes. — Als die vorzüglichsten Gegner dieser gemischten Partey kann man die Doktrinärs ansehen, an welche sich viele andere ministerielle Deputirte angeschlossen haben, z. B. Deserre, Courvoisier u. A. Selbst in der Pairskammer soll sich jetzt eine ähnliche Partey bilden. An der Spitze derselben stehen Lally-Tollendal, Barbé-Marbois und andere Ehrenmänner.

Herr Roy verläßt das Ministerium nicht, weil er den Ultra's anhing, sondern weil er, wie man ihm vorschlug, die Finanzen nicht gegen das Seeministerium vertauschen wollte.

Vom Mayn, vom 8ten Januar.

Der Nachricht: daß unter der beym würtembergischen Militär eingeführten Bastonade, Schläge auf die Fußsohlen (wie es bey den Türken ꝛc. gewöhnlich ist) zu verstehen sey, wird widersprochen; nur Stockstreiche auf den Hintern sind üblich, doch im Frieden so gut wie abgeschafft, aber für den Krieg bey gewissen Vergehen beybehalten. Noch besteht im würtembergischen Dienst eine eigene Strafklasse, ein Garnisonbataillon. In dieses können Leute, die durch gewöhnliche Strafen sich nicht bessern lassen, durch Urtheil und Recht versetzt werden, und dann sind sie körperlichen Züchtigungen, ohne die sonstigen Einschränkungen, jedoch unter Beobachtung gewisser Formen, unterworfen. Von den 3500 Rekruten, die zu Anfang 1818 in Würtemberg ausgehoben wurden, sind im Laufe des Jahres nur 5 ausgerissen.

Im Volksfreund aus Schwaben war versichert worden: der Ort Reichenberg sey im Oberamt Backnang der einzige, welcher sein altes gutes Recht, wenigstens bey Verwaltung des Gemeindevermögens, behauptet habe. Dagegen wird vom Oberamte bekannt gemacht: daß noch 47 andere und namentlich aufgeführte Gemeinden im Besitze desselben Rechts geblieben seyn.

Einunddreyßig darmstädtsche Gemeinden haben den Großherzog um eine auf ächte Volksvertretung gegründete landesständische Verfassung gebeten.

Nach der badenschen Verfassungsurkunde ist zum Abgeordneten wählbar, jeder Staatsbürger, der 1) kein Mitglied der ersten Kammer ist; 2) einer der drey christlichen Konfessionen angehört; 3) das 30ste Lebensjahr zurückgelegt hat, und 4) wenigstens mit einem Kapital von 10,000 Gulden in dem Grund-, Häuser- und Gewerbkataster eingetragen ist, oder eine jährliche Rente von wenigstens 1500 Gulden von einem Stamm- oder Lehngut besitze, oder eine fixe ständige Besoldung von gleichem Betrage bezieht, auch in diesen beyden letztern Fällen wenigstens irgend eine direkte Steuer aus Eigenthum, d. i. von Grundstücken, steuerbaren Gefällen oder Gebäulichkeiten, zahlt. Ortsbeamten können als Abgeordnete nicht von den Wahlbezirken gewählt werden, wozu ihr Amtsbezirk gehört.

In den Kasseler Zeitungen wird das ganze Grundeigenthum der Stadt Spangenberg Schuldenhalber (nicht bloß Aecker und Wiesen, sondern auch das Rathhaus und Gefängnisse stehen im Verzeichnisse, — Kirchen und Schulen jedoch nicht —) zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden ausgeboten. Die Bewohner der Stadt Spangenberg in Niederhessen fanden ehedem ihren Hauptnahrungszweig in Verfertigung grober Leinwand, die in ausserordentlicher Menge nach Westindien und Amerika versandt wurde. Seit den letzten Zeiten ist diese Fabrikation gar sehr durch Mangel an Nachfrage und Absatz ins Stocken gerathen, und von dieser Epoche datirt sich der stets zunehmende Verfall des Orts und der Einwohner. Seitdem nämlich in Irland Leinwandsmanufakturen entstanden sind, fängt die irländische Leinwand immer mehr an, die deutsche für den Verbrauch auf den westindischen Inseln und dem festen Lande von Amerika zu ersetzen, wozu noch die wenige baumwollener Zeuge kommen, die in England ganz nach Art der Leinwand verfertigt werden, und gegenwärtig die Stelle derselben im englischen Weltverkehr einnehmen.

Die Kammer der bayerischen Reichsräthe besteht, ausser den vier Prinzen vom Hause, aus dem Herzog von Leuchtenberg (Eugen Beauharnois), den drey Kronbeamten, Oberhofmeister, Oberstkämmerer und Oberpostmeister, den Fürsten von Oettingen-Wallerstein, Fugger-Babenhausen und Thurn und Taxis, den beyden Erzbischöfen von München und Bamberg, 15 Häuptern der ehemaligen reichsständischen Häuser (worunter die Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, Leiningen, Löwenstein-Werthheim-Freudenberg, Löwenstein-Werthheim-Rosenberg und Oettingen-Spielberg), dem Bischof von Regensburg, als erwähltes Mitglied, dem Freyherrn von Seckendorf, als Präsident des protestantischen Generalkonsistoriums, 35 erblichen Reichsräthen (worunter Fürst Wrede) und 12 auf Lebenszeit. Es erscheint eine eigene Landtagszeitung.

Schon ist in Bayern der Fall eingetreten, daß, dem Konkordat gemäß, ein Bischof, der von Eichstädt, ein nicht theologisches Buch mit Beschlag belegen lassen. Dies Schicksal hat das Polizeyhandbuch des Herrn von Lewer gehabt, auf die Beschwerde des Bischofs, daß darin etwas gesagt sey, was gegen die Lehre der katholischen Kirche streite. — Nach öffentlichen Blättern soll auch der Nuntius Einspruch dagegen gethan haben, daß man in dem Seminarium zu München (vermuthlich dem für höhere Schulen) Protestanten aufnehme, und protestantische Lehrbücher gebrauche. (Ueber das Letztere dürfte man sich nicht wundern, wohl aber über das Erstere; die Jesuiten wenigstens möchten aus Schulen, über welche sie Einfluß hatten, protestantische Jünglinge schwerlich zurückgewiesen, sondern eher angelockt haben.) Dem Könige soll dies sehr mißfällig gewesen seyn.

Von der Niederelbe, vom 9ten Januar.

Auf dem Christmarkt zu Hannover machte der Herzog von Klarence sich ein Vergnügen, unter die armen Kinder Kuchen und Spielsachen auszustreuen, wobey er ganze Buden ausleerte. Auch auf der Eisbahn ließ er Geld auswerfen, um welches die jauchzende Jugend gefährliche Lauf- und Ringespiele begann. Ein Bube, der nichts erhaschte, lenkte durch den Ausruf: „Jk hebbe noch nischt Herr Hertog!“ die fürstliche Gunst auf sich.

Stockholm, den 1sten Januar.

Der für das Jahr 1819 so eben erschienene Erste königliche Kalender seit der letzten Thronbesteigung enthält folgenden Staat der Reiche Schweden und Norwegen:

Königliches Haus, König Karl XIV. Johann im 55sten, Königin Eugenia Bernhardine Desideria im 38sten, Kronprinz Joseph Franz Oskar im 20sten, Erbprinzessin Sophia Albertina im 66sten Lebensjahre.

Ein vormaliger Reichsrath, Baron Ramel, und 22 Reichsherren, die Grafen Brahe, Ruuth, Essen, Stedingk, Engeström, Gyllenborg, Rosenblad, Wrede, Fleming, Lagerbring, C. Mörner, Thott, Adlerspparre, Sandels, 4 Grafen Wachtmeister und die Barone Klinkowström, Cederhjelm, Wetterstedt und Bonde. Der Staatsrath, bestehend aus dem Justizminister, Grafen Gyllenborg, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Engeström, dem für Norwegen, Herrn Anker, und den Staatsräthen Rosenblad, Fleming, Lagerbring, Cederström, Skildebrand, A. G. Mörner und Wetterstedt (Hofkanzler) für Schweden, wie auch Motzfeld und Diriks für Norwegen, ferner Sommerhjelm, Collet, Graf Jarlsberg, Treschow und Fasting in Christiania. Das höchste Gericht und die Bereitung der Reichsgeschäfte, jenes aus 6, dieses aus 4 adelichen, und beyde aus gleich vielen bürgerlichen Mitgliedern. Die königliche Kanzley aus dem Justizkanzler Turdsiäll, dem Hofkanzler, 4 Staatssekretärs und 1 für Norwegen. 3 Hofgerichte, die Kriegskammer, Bergs-, Kommerz- und Gesundheitskollegien, die Seeverwaltung und die Rechnungsrevision, welche 7 Reichskollegien von dem General, Grafen Sandels, den Barons Lagerheim, Löwenskköld und Edelkranz, dem Archiater von Schultzenheim, dem Generaladmiral, Baron Stedingk, und dem Baron Tersmeden präsidirt werden. Chefs des königlichen Hofstaats, die Reichsmarschälle, Grafen Essen und Fleming, Oberstkammerherr, Graf Löwenhaupt, Oberhofstallmeister, Baron Rålamb, Oberhofjägermeister, Graf Rosen, Oberhofprediger, Dr. Hedreen, und 30 andere Oberhofbeamte, 30 Hofmarschälle, 95 Kammerherren, 57 Kammer- und 25 Hofjunker, 14 Stallmeister. Bey der Königin: Oberhofmeisterin, Gräfin Löwenhaupt, 3 Fräuleins und 2 Oberkammerherren. Bey dem Kronprinzen: Chef des Hofstaats, Generallieutenant, Baron Skildebrand, 1 Hofmarschall, 5 Kammerherren und 5 Kavaliere. Kriegsstaat: 4 Feldmarschälle, Stedingk, Essen, Wrede und C. Mörner; 2 Generale, Strömfelt und Sandels; 11 Generallieutenants (darunter der Kronprinz), 29 Generalmajors, Generaladmiral Stedingk, 2 Admirals, 2 Vice- und 9 Kontreadmirals, 8 Kavallerie-, 29 Infanterie-, 3 Artillerie- und 4 Marinier-Regimenter. Die Landesregierung wird durch 1 Oberstatthalter, 24 Landshöfdings und 117 königliche Vögte, ferner auf St. Barthelemy durch den Gouverneur, Oberstlieutenant Rosenswärd, und die Justiz durch 86 Stadtmagistrate, 15 Lagmänner, 86 Häradshöfdings, 2 Berghauptmänner und 10 Bergmeister verwaltet. Der Erzbischof, Dr. Lindblom, und 11 Bischöfe sind die Häupter der Geistlichkeit, der beyden Universitäten zu Upsala mit 24, und zu Lund mit 23 Professoren, und der 12 Gymnasien.

London, den 16ten December.

Vorgestern herrschte in der City eine Zeitlang große Unruhe; die Ursache war, weil man die Bank nicht zur gewöhnlichen Zeit geöffnet fand, und in dem Innern ihres Gebäudes eine befremdliche militärische Bewegung bemerkte. Später erfuhr man, daß die Bankadministration eine Volksbewegung wegen der Hinrichtung der drey als Banknotenverfälscher zum Tode verurtheilten Unglücklichen befürchtete. Diese Besorgniß hatte inzwischen keinen Grund, und die Bank wurde geöffnet. Inzwischen zeigen die Ereignisse bey dieser Hinrichtung, und bey der neulichen Verscharrung des unglücklichen Spaniers, Mariano Marques de Castro, daß das Volk anfängt, die Unzweckmäßigkeit unsrer veralteten blutdürstigen Kriminalgesetzgebung zu fühlen, und daß die Legislatur wohl thun wird, sich ungesäumt und ernstlich mit deren Verbesserung zu beschäftigen.

London, den 5ten Januar.

Sir Coz Hippesley widerruft feyerlich einige Ausdrücke, die er sich als unerfahrner junger Mann über die Königin erlaubt. Jetzt, besser unterrichtet, müsse er ihre große Wohlthätigkeit preisen, z. B. habe sie der Armenanstalt der Grafschaft Sommerset 50 Jahre hindurch jährlich 500 Pf. Sterl. geschenkt, zusammen 25,000 Pf. Sterl. Da sie nun gleiche Freygebigkeit auch gegen andre bewiesen, so dürfe man sich nicht wundern, wenn man erfahre, daß sie 9000 Pf. Sterl. schuldig geblieben. (Letzteres paßt aber nicht zu der strengen Ordnung, die sie in ihrem Hauswesen von je her beobachtete.)

Der Verkauf der 55 der hochseligen Königin zugehörigen Pferde hat 4544 Pf. Sterl. eingebracht, und die 13 Kutschen 1077 Pf. Sterl.

Wegen der drückenden neuen Einfuhrzölle, die Pueyrredon zu Buenos-Ayres selbst auf englische Schiffe gelegt, hatten sich die Britten an Kommodore Bowles gewandt, der durch Androhung von Blokade auch sofort Abhülfe verschaffte.

Ein Ministerialblatt liefert folgende Umstände von Bonaparte's bekanntem Entweichungsversuch: Ein amerikanisches Schiff, entmastet, und dem Anschein nach sonst durch Sturm beschädigt, hatte Erlaubniß, sich in St. Helena auszubessern. Zugleich war es Bonaparte's Arzte (O'Meara?), unter dem Vorwande der zarten Gesundheitsumstände des Exkaisers, gelungen, die Ein-

stellung der gewöhnlichen täglichen Untersuchung, ob er noch dort sey? zu erlangen. So konnte derselbe sein Schlafzimmer um die Mitternachtszeit unbemerkt verlassen, durch die listigsten vorbereiteten Künste die Wache und 7 Schildwachen passiren und bis ans Ufer kommen. Durch eine Laterne, die an einem Stabe befestigt war, wurde dann ein Zeichen gegeben, und ein Boot näherte sich dem Ufer, als eine Schildwache das Licht gewahr wurde, und schnell herbeygeeilt mit raschem Muth den großen Feldherrn, einst das Schrecken von Millionen, beym Kragen faßte und an Ort und Stelle zurücklieferte. Seitdem wird Bonaparte mit vermehrter Aufmerksamkeit, jedoch ohne alle Härte, bewacht.

Boston, den 27sten November.

Nachrichten aus La Guira zufolge, hatten sich die Patrioten wieder auf den Ebenen von Kalaboza versammelt, und Morillo, der Royalistenchef, hatte von Karakkas eine Requisition von 200,000 Dollars, 4000 Mann und 400 Maulthieren gemacht.

In Amerika herrscht jetzt großer Geldmangel. Mehrere Landbanken haben ihre Zahlungen einstellen müssen.

Dem Unfuge, welchen Kaufleute zu Baltimore bisher mit Ausrüstungen von Kapern mit der Insurgentenflagge getrieben haben, dürfte nun bald ein Ende gemacht werden, da die Regierung selbige nicht dulden kann. Zu Baltimore war der amerikanische Generalfiskal angekommen, von welchem 2 Kaufleute, die sich mit solchen Unternehmungen beschäftigt haben, gerichtlich belangt worden.

Stürme haben in den amerikanischen Gewässern vielen Schaden angerichtet.

Vermischte Nachrichten.

Die Klagen, daß aus Irland so viele Familien, während dieses Jahrs über 1000, nach Nordamerika auswandern, und die Besorgniß, daß dadurch die Bevölkerung leiten möchte, sind sehr vergeblich, wenn es mit den Bemerkungen seine Richtigkeit hat, welche Herr Curwen, Mitglied des Parlaments und Vicepräsident unserer Societät zur Beförderung der Künste und des Ackerbaues ꝛc., über den Zustand Irlands herausgegeben. Nach seiner Versicherung könnte eine ganze Million mit einmal auswandern, ohne daß der Abgang sehr merklich werden dürfte, wegen der ungeheuren Menschenvermehrung. Unablässig werde eine Menge neuer Hütten gebaut, und nur selten sehe man eine verfallen. Diese Hütten sind aber freylich wenig besser, als die Höhlen der Waldthiere, und ohne Geräth. Die Kleidung der Einwohner besteht aus Lumpen; die Nahrung aus Kartoffeln, selbst ohne Salz, und höchstens aus Buttermilch; und dennoch strotzen die nackten Kinder von Gesundheit. Unverheirathete Leute können auf dem Lande, wegen der kleinen Besitzungen, fast gar keine Dienste bekommen; so bleibt den jungen Leuten nichts übrig, als sich zu verheirathen und selbst eine Haushaltung anzufangen, die ganz in der Regel mit 10 bis 12 Kindern gesegnet wird. Oft wird der Haushalt auf dem Torfmoor errichtet, der das Kartoffelfeld hergeben muß; und dieses zu bestellen, darauf beschränkt sich die ganze Thätigkeit des gemeinen irischen Landmanns; so lange er den Hunger, wie schlecht es auch sey, stillen und sich eine Flasche Whisky (elenden Branntwein, den er gegen das Verbot häufig selbst aus den Kartoffeln destillirt) verschaffen kann, scheut er die Arbeit, ist aber dabey, wenn es seyn muß, durch keine Strapatzen zu ermüden und von unverwüstlichem Frohsinn; daher sie Dinge, die andere Leute mit Verdruß erfüllen, gar nicht achten. Herr Curwen wünscht Einführung von Manufakturen und Fabriken, weil sie künstliche Bedürfnisse herbeyleiten und den großen Anwachs der Volksmenge hemmen würden. Fahre aber das Landvolk fort, sich bloß auf Kartoffeln zu beschränken, so würde, zumal wenn alle Moore erst in Kartoffelfelder verwandelt worden, gränzenloses Elend die Folge der fortschreitenden Bevölkerung seyn. Man solle also die Auswanderung ruhig verstatten.

Nach einer Uebersicht der Bodenfläche und der Bevölkerung des preussischen Staats und der einzelnen Provinzen desselben, leben überhaupt im ganzen Staate, auf dem Flächenraum einer geographischen Quadratmeile, 2105 Menschen im Durchschnitte; in den einzelnen Provinzen aber findet folgendes aufsteigende Verhältniß statt: Pommern 1237, Westpreussen 1249, Ostpreussen 1309, Posen 1574, Brandenburg 1732, Sachsen 2651, Schlesien 2767, Westphalen 2927, Niederrhein 3377, Naumburg 3684, und Kleve-Berg 5899 Menschen. Wenn aber bey den einzelnen Prooinzen die Verschiedenheit schon so bedeutend ist, so wird sie es bey Vergleichung einzelner Kreise noch mehr. So enthält z. B. der Konitzer Kreis in Westpreussen auf einem Flächenraum von $47\frac{696}{1000}$ Quadratmeilen, der also den des ganzen Düsseldorfer Regierungsbezirks übersteigt, nicht mehr als 21,269 Menschen, oder nur 446 auf einer gevierten Meile, während der Kreis Solingen im Bezirk Düsseldorf, der ebenfalls keine volkreiche Stadt enthält, auf $1\frac{998}{1000}$ Quadratmeile 26,387 Einwohner, mithin 13,190 Seelen auf dem Flächenraum einer Meile zählt. — Auch in den Provinzen selbst ist die Verschiedenheit sehr bedeutend; so wie z. B. der Marienwerdersche Kreis in Westpreussen auf nur $17\frac{121}{1000}$ Quadratmeilen 33,794 Menschen enthält, welches eine Volksmenge von 1973 Seelen auf die gevierte Meile giebt.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Donnerstag, den 16. Januar 1819.

Berlin, den 9ten Januar.

Der König ist Willens, sich am 21sten d. M. nach Küstrin zu begeben, um Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, auf Ihrer Durchreise zu begrüßen und das Mittagsmahl mit Ihr einzunehmen.

Paris, den 5ten Januar.

Seit der zweyten sogenannten Restauration hat das Regierungssystem keine so wichtige Katastrophe erlebt als durch die Umschmelzung des bisherigen Ministeriums in diesen Tagen. Die Folgen sind unberechenbar. Vertrauungsvoll hoffen alle Gutgesinnte, daß jetzt nichts mehr den guten Genius Frankreichs in seinem Gange aufhalten werde. Man kann zwar leicht denken, daß es die mächtige Gegenpartey, die gerade in einem Augenblicke, wo sie des Sieges am Gewissesten zu seyn glaubte, den Kürzern gezogen hat, nicht abhalten wird, um die Sachen in einem andern Lichte erscheinen zu lassen, als worin sie sich befinden. Wie man hört, halten die Ultra's häufige Zusammenkünfte, um sich gegen das sie bedrohende Gewitter zu rüsten. Aber man bemerkt, daß sich alle Patrioten dem Minister Decazes anreihen und die Ultra's sich plötzlich von Vielen, auf die sie zählen zu dürfen glaubten, verlassen sehen. So wenig Decazes auch früherhin als Minister die Konstitutionellen hatte für sich gewinnen können, die ihm im Gegentheil mancherley Verletzungen der Charte zum Vorwurf anrechneten, so söhnte er doch alle durch sein dermaliges Benehmen mit sich aus und es ging so weit, daß man ihn öffentlich den Retter Frankreichs und den Vertheidiger der Rechte der Nation nannte. Er bestand darauf, daß kein Heil für Frankreich und den Thron selber sey, als in der genauen Befolgung der Charte, während die ihm feindselig gegenüberstehende mächtige Partey gerade diese Charte als ein Haupthinderniß betrachtete, zum System des reinen Monarchismus — dem Ziel aller Wünsche der Ultra's — zurückzukehren.

Zum Verständniß der ganzen Revolution im Ministerium mögen folgende Angaben nicht unwichtig seyn. Am 23sten December, nachdem einige Tage lang die Eintracht im Ministerium hergestellt schien, brach der Sturm wieder los, da man über das zu befolgende System berathschlagte. Ohne Ausnahme gaben alle Minister dem Könige ihre Entlassung, jeder mit schriftlichen Gründen unterstützt, ein. Am 24sten nahm der König zuerst die Entlassung von Decazes und Gouvion St. Cyr, und dann, einige Stunden später, die der übrigen Minister, mit Ausnahme der des Herzogs von Richelieu, an. Dieser Letztere erhielt zugleich den Auftrag, ein neues Ministerium zu komponiren. Am 24sten waren Lauriston und Villele bereits ernannt. Am 25sten früh erfolgte die Ernennung von Cuvier, Simeon und Mollien. Noch war aber keine Ordonnanz ausgefertigt, weil man sich der Annahme dieser neuen Minister zuerst vergewissern wollte. Der 25ste verstrich unter Negociationen mit den Neuernannten. Cuvier, Simeon und Mollien schlugen sogleich aus. Villele und Lauriston folgten diesem Beyspiel, sobald sie erfuhren, daß man die drey andern Minister ernannt hatte, die von einem dem ihrigen entgegengesetzten politischen System waren. Es erfolgten an demselben Tage die Dimissionen der meisten Staatsräthe. Am 26sten früh wurden, um den Gang der Geschäfte nicht zu unterbrechen, die alten Minister wieder berufen, und arbeiteten wieder, jeder in seinem Departement, den ganzen Tag über. Am nämlichen Abend hatte Herr Decazes wieder zum Erstenmal seit dem 28sten eine lange geheime Audienz bey dem Könige. Am 27sten gab der Herzog von Richelieu, der kein neues Ministerium hatte zusammenbringen können, seine Entlassung. Am 28sten wurde Herr Decazes beauftragt, ein neues Ministerium vorzuschlagen (wahrscheinlich hatte er schon am Tage zuvor diesen Auftrag privatim vom Könige erhalten.) Er selbst lehnte die ihm angebotene Premierministerstelle ab, und empfahl seinen Freund Dessolles, den der König sich auch gefallen ließ, ob er gleich auf den Herrn von Jaucourt Rücksicht nehmen wollen. Decazes wurde durch die Rolle, die er bey diesem Streite übernommen hatte, und mit furchtloser Behrrlichkeit durchführte, recht eigentlich der Mann des Volks, und das Ansehen, das er behauptete, hatte viel Aehnlichkeit mit dem, welches einst Necker bey der Nation genossen hatte, als er in der Eigenschaft eines Ministers die Rechte der Nation standhaft vertheidigte. Die Ministerialveränderung wird zugleich eine große Katastrophe in allen Verwaltungszweigen zur Folge haben. Schon sind mehrere Unter-Staatssekretäre und Staatsräthe durch andere ersetzt worden. Das Personale der Präfektur wird bedeutende Veränderungen erleiden müssen, wenn der neue Minister des Innern sich nicht bey jedem Schritte in seinem Gange aufgehalten sehen will; denn diese Stellen sind fast ausschließlich in den Händen der Ultrapartey. Was aber das jetzige Ministerium stark macht, ist die Einigkeit unter den Gliedern desselben; das vorige hat gerade den

Spaltungen, die in demselben Platz genommen hatten, seinen Sturz zu verdanken.

Zur Wahl der neuen Minister soll selbst der Herzog von Angouleme beygetragen haben, da er auf seiner Reise Gelegenheit gehabt, die allgemeine Stimmung kennen zu lernen. Herr de Serre, der neue Siegelbewahrer und vorjährige Präsident der Kammer, hat bey der Condéschen Armee gedient, und Wunden erhalten; er verließ 1815 abermals Frankreich, allein zu den Ultra's gehört er nicht, daher ihm diesmal Herr Ravez im Präsidium vorgezogen. Der Sceminister Portal ist Kaufmann zu Bordeaux, verwaltete aber schon seit einigen Jahren die Kolonien als erster Regisseur mit vieler Sachkunde. Abbé Louis wurde wegen seiner bewährten Finanzkenntniß im Publikum schon lange zum Minister bestimmt, und man hofft, daß sein Name auf unsern Kours günstigen Einfluß haben werde, was auch sehr Noth thut. *)

Im Verfolg des Fallens der Renten vor einigen Tagen bis auf 50 Procent, sind zu Paris sechs bis sieben beträchtliche Fallimente ausgebrochen.

Der Herzog von Richelieu ist so weit wieder hergestellt, daß er die Ministerialwohnung hat verlassen können. Er wird aufs Land gehen, und mit der bessern Jahreszeit eine Reise in die südlichen Departements machen. Er hat von Sr. Oesterreichisch-Kaiserlichen Majestät das Großkreuz des St. Stephans-Ordens verliehen erhalten.

Bey der Diskussion des, eigentlich auf Antrag der jetzigen Minister, gemachten Vorschlages wegen einer Nationalehrenbezeigung für den Herzog von Richelieu, theilte der Präsident ein Schreiben dieses Staatsmannes mit, worin er erklärt: „Ich wäre zu stolz auf ein vom Könige, mit der Zuziehung der beyden Kammern, mir ertheiltes Zeugniß des Wohlwollens, als das ich den Gedanken haben könnte, dasselbe abzulehnen. Ich erfuhr aber durch die Zeitungen, daß die Rede davon ist, mir, auf Kosten des Staats, eine Nationalbelohnung zu ertheilen, und ich kann mich nicht überwinden, zuzugeben, daß meinetwegen die Lasten, die die Nation trägt, um etwas vermehrt werden. Habe ich im Laufe meines Ministeriums das Glück gehabt, Frankreich Dienste zu leisten, und in den letztern Zeiten zur Befreyung seines Gebietes mitzuwirken, so ist meine Seele nicht minder betrübt wegen der ungeheuern Schulden, die mein Vaterland drücken. Zu viele Drangsale haben dieses Vaterland betroffen, zu viele Bürger sind ins Elend gesunken, zu viele Verluste sind wieder gut zu machen, als daß ich mein Vermögen, unter solchen Umständen, sich vergrößern sehen könnte. Die Achtung meines Landes, die Güte des Königs, daß Zeugniß meines Gewissens genügen mir." Es erhoben sich Debatten über die Kompetenz der Kammer, auf den gemachten Vorschlag einzugehen, so wie über die Gefahr des Beyspiels; inzwischen wurde beschlossen, ihn in Erwägung zu nehmen. Mehrere Mitglieder von der linken Seite, besonders der Graf Beugnot, hatten sich jedoch dem Antrag widersetzt, ihrer Versicherung nach, nicht weil sie gegen die Sache und die Verdienste des Herzogs selbst etwas einzuwenden hätten, sondern weil es verfassungswidrig und Eingriff in die Gerechtsame des Königs seyn würde, daß der Antrag von der Kammer ausgehe. Stehe dieser das Recht des Belohnens zu, so könne ihr auch das Recht, Verweise zu geben (blamer) nicht abgesprochen werden. Manche Mitglieder sind ganz weggeblieben, um sich dem Abstimmen zu entziehen.

In der Kammer der Deputirten kam das Ablehnungsschreiben des Herzogs von Richelieu ebenfalls vor; dessen ungeachtet beschloß die Versammlung mit starker Mehrheit, über den Vorschlag zu berathschlagen.

Gegen Ende des vorigen Jahres hat der König die Oktroyabgaben der Stadt vermindert, zur großen Freude der ärmern Klassen, welche die Verordnung ein Neujahrsgeschenk a la Henry IV. nennen.

Die Herzogin von Angouleme hat den protestantischen Pfarrern in Paris Unterstützungen für die Armen ihrer Gemeinden gesandt.

Man fängt hier an, von mehreren bedeutenden Bankerotten zu sprechen.

General Guilleminot, Verfasser der sehr angefochtenen Geschichte des Feldzuges der Condéschen Armee, ist zum Chef des Generalkriegsdepots ernannt.

Die Stadt Beauvais hat Sr. Majestät wieder den fetten Neujahrshammel feyerlich eingesandt; ein Vorrecht, welches die Bürger im 15ten Jahrhundert durch hartnäckige Vertheidigung zweyer Belagerungen, gegen die Engländer und Burgunder, erwarben.

Hier liest man, auf einem Anschlagzettel, in großen Buchstaben: Stärke und Schönheit. Man kündigt nämlich eine Jungfer Ahrens, aus dem Oldenburgischen, an, die 20 Jahr alt, und nur 5 Fuß 10 Zoll groß ist, und 6 Fuß im Umfange mißt, und erst 450 Pfund wiegt. Wenn Schönheit nach Pfunden geschätzt wird, so erhält die Oldenburgerin ohne Widerrede den Preis.

Madame Manson hatte in den frühern Verhandlungen in der Fualdesschen Sache geleugnet, daß Bossieres Veynac sich unter den Mördern befunden; jetzt behauptet sie es ganz bestimmt. Der Beschuldigte wendet dagegen ein: welch Vertrauen wohl die Aussage einer Frau verdiene, die früher, als sie mit ihm zusammengestellt worden, wiederholt und zwar eidlich betheuert hatte, daß ihr sowohl seine Person als seine Stimme unbekannt wäre.

*) Vor der Ernennung des neuen Finanzministers sagte ein Witzling: Si nous n'avons pas l'abbé, nous aurons l'abbesse (la baisse). (Das Fallen der Renten).

Gestern überreichte der Bothschafter von Spanien dem Könige ein eigenhändiges Schreiben seines Monarchen, den Tod der Königin von Spanien anzeigend.

Brüssel, den 6ten Januar.

Bey Gelegenheit der Debatten über das Budget bemerkte Herr Omalius Thierry, daß die Erhebung von fast 73 Millionen Gulden Abgaben, Handel, Gewerbe und den öffentlichen Kredit gefährden müßten. Wenn man mitten im Frieden das höchste Maß der Abgaben fordre, was bleibe denn übrig für schlimme Zeiten? Zu sehr erhöhte Steuern verstopfen endlich die Quellen des Wohlstandes; und wer jährlich mehr ausgebe als er einnehme, müsse zuletzt unter der Last der Schuld erliegen.

Seit einigen Tagen wimmelt es an unsern Küsten von vortrefflichen Fischen. Kabliau, Schelfische und frische Heringe sind in ausserordentlicher Menge auf unsern Märkten. Man kauft einen schönen Kabliau zu 3 Fr., einen Schelfisch zu 5 Sous, und frische Heringe zu 9 Sous das Hundert. Neulich wurde das Halbhundert Austern zu viertehalb Sous verkauft.

Nach einer königl. niederländischen Verordnung müssen die Domänen und andere öffentliche Verwaltungen die den Schulstiftungen gehörigen Güter denjenigen Personen übergeben, die stiftungsmäßig mit Verwaltung derselben beauftragt sind. (Den Staaten selbst ist an Privatstiftungen so viel gelegen, daß sie eher dazu aufmuntern, als durch Eingriffe in die Rechte derselben abschrecken sollten.)

Aus Ostfriesland, vom 30sten December.

Im verwichenen Monate strandete auf einem Aussenseeriff in sehr gefährlichen Gründen, bey der holländischen Insel Rottum, ein dreymastiges Schiff, aus einem italienischen Hafen nach Hamburg bestimmt, mit einer Ladung, bestehend in Reiß, Korinthen ꝛc. Die Mannschaft, bestehend in 14 Personen, wäre sämmtlich ein Raub der Wellen geworden, wenn nicht ein Blankeneser Everschiff diese Menschen mit großer Gefahr gerettet hätte. Diese Blankeneser Everleute sind seit einiger Zeit, vorzüglich bey Gelegenheit des Festgerathens des englischen Schiffes Brittannia in der Gegend der ostfriesischen Insel Langeoog, in öffentlichen Blättern etwas unrichtig beurtheilt worden — selbige haben sich ehrlich und gut betragen, dagegen ist der Esener Amtsvoigt jetzt in Untersuchung gerathen und hat Arrest — dieser Amtsvoigt hatte die Blankeneser arretiren lassen — da diese kühnen Seeleute doch die besten Lootsen an unsrer ganzen Küste sind, und schon das Leben so vieler Seeleute bey Strandungen, so wie auch viele Güter, gerettet haben, welches auch der Fall mit dem englischen Schiffe Brittannia war, von welchem Schiffe diese Lootsen die geborgenen Güter und Waaren an die Behörde richtig abgeliefert haben, versteht sich gegen ordentliches Bergelohn. Die Blankeneser Ever- und Fischerleute, welche auch an unsrer Küste als vortreffliche Lootsen dienen, und in diesen Wintermonaten noch immer in See und an der Küste fischen und als Lootsen dienen, führen ein mühseliges Leben und sind für Handlung und Schifffahrt von großem Nutzen. Das italienische, bey der Insel Rottum gestrandete, Schiff soll gleich zertrümmert seyn, so daß wohl wenig von der Ladung gerettet worden, und ohne die Everschiffe würde die Mannschaft ihr Grab in den Wellen gefunden haben.

Vom Mayn, vom 8ten Januar.

Man vernimmt, daß in das Tyroler Landgericht Passeyer (die Heimath des tapfern Andreas Hofer) der Rekrutenstellung wegen Exekutionstruppen geschickt werden mußten.

Im Schweizer Reußthale, an der Gränze mehrerer Kantone, nehmen die Klagen über Raub und Mord überhand, und werden einer 400 Köpfe starken Bande Heimathloser zugeschrieben. Bereits ist eine Partey dieses mit Waffen versehenen Gesindels verhaftet zu Aarburg eingebracht.

Herr Pictet in Genf eifert in einer kleinen Schrift gegen die Garnison und Befestigung der Stadt; erstere verschlinge beynahe die Hälfte aller Staatseinkünfte, und solle auf das Bedürfniß der Polizey beschränkt werden; die Festungswerke aber wären nicht nur lästig, sondern auch unnütz und gefährlich, weil sie doch keinen ernstlichen Angriff, wie der Erfolg bewiesen, widerstehen könnten, und nur Gelegenheit geben, daß ein Feind sich dort festsetze. — Ehemals würde eine solche Erklärung als politisches Verbrechen angesehen und mit lebenslänglicher Haft bestraft worden seyn.

Der in Lausanne veranstaltete neue Abdruck von La Chalotais vor 58 Jahren in Frankreich erstatteten Bericht über die Jesuiten, veranlaßte ein Kreisschreiben des Staatsraths von Freyburg an die Oberamtmänner, worin sie erinnert wurden, Allem entgegen zu wirken, was die der Regierung, den religiösen Korporationen u. s. w. gebührende Achtung mindern könnte; und sie aufforderte, Jeden verhaften zu lassen, der solche Schriften verbreiten oder aufrührerische Reden führen würde.

Vom Mayn, vom 9ten Januar.

Es wäre (sagt der zu Stuttgardt erscheinende Volksfreund aus Schwaben) doch auch gar zu empfindlich, wenn Bayern und Baden seine Landstände versammelt sähe, und das Land, welches sich seit 400 Jahren einer ständischen Verfassung erfreute, darüber jammern müßte, daß es hinter den deutschen Volksstämmen zurückzubleiben hätte, denen es früher vorangegangen war.

Vom Grafen von Waldeck wird bekannt gemacht: persönliche Verhältnisse hätten ihn bewogen, seine Stelle als Bevollmächtigter der Mediatisirten niederzulegen, und sich bleibend auf seinen Gütern im Würtembergischen aufzuhalten. Hingegen habe ihn nicht die Absicht geleitet, wieder in königliche Dienste zu treten, wovon von keiner

Seite, auch nicht auf das Entfernteste, die Rede gewesen. Er erkläre daher jeden künftigen Verbreiter jener Nachricht für einen Lügner.

Wie man sagt, soll den Mediatisirten im Badenschen Alles, was Ehrenansprüche betrifft, gern zugestanden, allein financielle, in so fern dadurch die übrigen Unterthanen Nachtheile hätten, nur Gegenstand der ständischen Berathungen werden.

Die Speyersche Zeitung sagt: „Alles arbeitet zusammen, den Freyherrn von Wessenberg zu bewegen, daß er seine Bisthumsverwesung selbst niederlege. Er soll seinem neuen Landesherrn den Verdruß ersparen. Er soll der Kirche den Frieden schenken."

In bayerschen Zeitungen wird gerühmt: daß die Wahlen überall mit Ruhe und Ordnung vollzogen, und meistens in sehr gutem Geiste vollzogen sind.

Die bayersche Landtagszeitung soll auch vorbereitende Aufsätze enthalten, und die über die Angelegenheiten der Stände erscheinenden Schriften kurz anzeigen ꝛc.

Bekanntlich besteht in Bayern nach der neuen Verfassung desselben die Censur für die öffentlichen Blätter fort. Da bey der Unbestimmtheit der Instruktionen für die Censurbehörden von der Persönlichkeit der letztern bey Ausübung ihrer Pflicht sehr viel abhängt, und mannichfache Klage über unnütze in den Zeiten des Napoleonischen Druckes allenfalls zu entschuldigende Censurstrenge erhoben worden, so soll, dem Vernehmen nach, durch neue Weisungen die Willkühr beschränkt werden.

Malchin, den 31sten December.

Auf dem am 23sten geschlossenen mecklenburgischen Landtage ist Folgendes verhandelt worden: 1) Die ordinäre Landeskontribution wurde, wie gewöhnlich, bewilligt. 2) Statt der vom Landesherrn vorgeschlagenen 4 einfachen Steuern nur 3 Simpla, indem die von Frankreich noch zu leistenden Zahlungen, welche die Großherzoge zum Bundeskontingent mit verwandt wissen wollten, für die Recepturkasse vindicirt sind. 3) Ausgleichung der erduldeten Kriegslasten abermals bis zum nächsten Landtage ausgesetzt. 4) Mit der Aufhebung der Leibeigenschaft ist es nicht weiter vorgerückt, weil die Regierung die voriges Jahr erwählte Deputation überall nicht einberufen hatte. 5) Die Vermehrung des Militärs, nach den bisherigen Verhandlungen am Bundestage betreffend, haben die Landesherren a) zur ersten Einrichtung der erforderlichen 3000 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie und 80 Artilleristen zu 5 Kanonen 300,000 Thaler, b) zur jährlichen Unterhaltung aber eine Erhöhung des Militäretats von 100,000 Thalern jährlich begehrt. Stände wollen aber das Erforderliche 1809 schon aversionell behandelt haben, und es, im Fall des Widerspruchs, auf kompromissorische Entscheidung ankommen lassen. Aus Liebe zu den Fürsten jedoch, und unter dem Vorbehalt, daß die Differenzen hierüber in zwey Jahren ausgemacht werden, bewilligt die Ritterschaft 100,000 Thaler in 4 Terminen bis 1821, Städte 60,000 Thaler. Die Großherzoge nahmen das Vorgeschlagene an, und wollen auch ihre Domänen dabey anstrengen; was aber an der geforderten Summe dann noch fehle, müßten Stände zulegen. Ueber ein neues Rekrutirungsgesetz hat man sich nicht einigen können. Ritterschaft will, daß jeder Ort nach der Seelenzahl stelle; Städte wollen Aushebung nach der Zahl der Konskriptionspflichtigen. Einverstanden ist man, daß alle Befreyungen wegfallen, Stellvertretergestellung aber durchgängig frey sey. Der Großherzog von Strelitz hat erklärt: daß er die Juden durchaus nicht zu Soldaten wolle. Die Städte aber wollen den Juden die Ehre der Vaterlandsvertheidigung gern gönnen. 6) Die bewilligten Anlagen sind nicht bedeutend. Wegen Zurückweisung des von den Städten zum Oberappellationsrath gewählten Assessor Wachenhusen ist Alles beygelegt. Er bleibt bey der Justizkanzley zu Güstrow mit seinem ständischen Gehalt von 1500 Thalern, bekommt Sporteln und wird geheimer Justizrath. In die verlangte Aufhebung der erweiterten Vollmacht des Ausschusses willigt der Regent nicht.

London, den 5ten Januar.

Brion hat 25 Segel zu Margaritta gesammlet, und das Gerücht, welches Glauben findet, ist, daß Lord Cochrane am 14ten dieses Monats mit 5 bewaffneten Schiffen zu ihm gestoßen sey. Diese Seemacht, von einem so unternehmenden Charakter als Lord Cochrane geleitet, sollte in Kurzem die Unabhängigkeit der Provinz herstellen. Wenn es ihr glückt, Porto Kabello zu erobern, welches man für den ersten Zweck hält, so werden die Spanier wahrscheinlich den Kampf aufgeben müssen.

Kours.

Riga, den 10ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{15}{16}$, $\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $12\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
——— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 35 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 13 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 15. Freytag, den 17. Januar 1819.

St. Petersburg, den 5ten Januar.

Am 30sten des vorigen Monats fand die feyerliche Einweihung der vom Statsrath und Akademiker Scherer, in Verbindung mit den hiesigen Apothekern, gestifteten pharmaceutischen Gesellschaft statt, zu welcher sich eine zahlreiche Versammlung aus den höchsten Medicinalbeamten, den Mitgliedern der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, der Kaiserlichen medicinisch-chirurgischen Akademie, den Aerzten und sehr vielen andern Beförderern und Freunden der Wissenschaften, des Abends in der Wohnung des gedachten Akademikers eingefunden hatte. Nach der von dem Priester der orthodox-griechischen Kirche vollzogenen Weihe, hielt der Statsrath Scherer die Eingangsrede, in welcher er die Nothwendigkeit und Entstehung der Gesellschaft entwickelte. Hierauf wurden die Allerhöchst bestätigten Statuten verlesen, dem Statsrath Scherer das Diplom als beständiger Direktor der Gesellschaft von dem ältesten Apotheker, Herrn Hofrath Pell, den Vorstehern der Gesellschaft die Diplome von dem Direktor, und den übrigen Mitgliedern von den Vorstehern überreicht. Der Direktor proklamirte alsdann die von der Gesellschaft ehrfurchtsvoll erwählten Protektoren, nämlich: den Fürsten Golitzyn, Minister der geistlichen Sachen und der Volksaufklärung, den Minister des Innern, wirklicher Geheimerath Kosodawlew, und den wirklichen Statsrath, Baronet Wylie, Leibmedikus und Präsidenten der Kaiserlichen medicinisch-chirurgischen Akademie, und hielt eine Anrede an die Mitglieder der Gesellschaft, in welcher er sie zur treuen Erfüllung ihrer Pflichten ermunterte. Der Oberkonsistorialrath Busse beschloß diese Einweihung durch ein feyerliches Gebet. Mit dieser Einweihung verband der Direktor die Feyer seines Doktorjubiläums, da er an diesem Tage vor 25 Jahren auf der Universität zu Jena promovirt und seine Laufbahn als akademischer Lehrer begonnen hatte. Er hielt in Beziehung auf diesen, so wie auch auf den Umstand, daß er gerade an demselben Tage zugleich sein 47stes Lebensjahr endete, eine Rede, in welcher er die Hauptmomente seines Lebens, vorzüglich in literarischer Hinsicht, zusammenstellte. Nach dieser wurde ihm in einer lateinischen Rede des Kollegienraths, Professors und Ritters Pansner's, und in mehreren Anreden seiner Schüler in russischer und deutscher Sprache Glück gewünscht. Allgemein äusserte sich die Theilnahme der Versammlung, welche durch diese mannichfaltigen Veranlassungen zur Freude hervorgebracht wurde.

Paris, den 9ten Januar.

Der Vorschlag zu Gunsten des Herzogs von Richelieu ist vertagt worden, weil der Staatsrath verfassungsmäßiger einen Gesetzvorschlag deshalb bereitet.

Die Garde-dû-Korps hat eine neue Organisation erhalten, und wird aus 4 Kompagnien zu 287 Mann bestehen; die simpeln Garde-dû-Korps aber zerfallen in 3 Klassen, von denen die beyden erstern Ober-, die dritte Unter-Lieutenantsrang erhalten. Mitglieder der letztern werden aus den Eleven der Kriegsschulen und den Unterofficieren der Regimenter gewählt, und Alle rücken dann ein Drittel nach Wahl und zwey Drittel nach dem Dienstalter weiter. — Durch diese Einrichtung wird den Vorrechten der Geburt nicht gehuldigt, weil viele Garde-dû-Korps wieder als Officiere in die Armee treten.

Vorgestern wurden alle hier befindlichen Officiere auf halben Sold dem Kriegsminister vorgestellt, der ihnen nachher durch den General Clauarede seine Freude bezeigen ließ, seine alten Waffengenossen wieder gesehn zu haben.

Am 1sten September 1817 belief sich die Zahl der Staatspensionäre auf 196,305 Personen, die 63,595,003 Franken erhielten. Bis zum 1sten Oktober 1818 sind nach einer der Kammer vorgelegten Tabelle 4458 Personen hinzugekommen, denen 2,292,269 Franken bewilligt sind. Darunter erhalten 99 bürgerliche Pensionärs 33,293 Franken, 4143 Militärs 1,918,093 Franken und 216 Geistliche 42,608 Franken.

* * *

Nach Briefen aus Spanien hält es noch sehr schwer, die Plane der bewaffneten Banden zu errathen, welche aus den Gebirgschluchten der Sierra-Morena in die Provinz la Mancha heruntergekommen sind und daselbst Streifzüge unternehmen. Man weiß bloß, daß sie ziemlich zahlreich sind, und sich unter ihnen Militärpersonen befinden, welche während des Krieges in der Halbinsel in dem Heere oder in den Guerillas gedient, und daß sie zu Santa Kruz und selbst im Mittelpunkt der la Mancha, zu Madridejos, Kontributionen erhoben haben. Die Regierung hat gegen sie Truppen marschiren lassen. Diese

Zusammenrottungen sind zwar die gewöhnliche Folge des Krieges, verbreiten aber dennoch bey der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther Besorgnisse, und das Gerücht schafft, wie gewöhnlich, Riesen aus Zwergen. Hierzu kömmt, daß die Regierung sich auch hier in geheimnißvolles Dunkel hüllt, aus dem denn Leichtgläubigkeit, Neugierde und Furcht allerley Schreckensgestalten hervortreten läßt.

Aus Italien, vom 24sten December.

Ein am 8ten und 9ten dieses im Parmesanischen und an andern Orten Italiens verspürtes Erdbeben hat man auch in Genua wahrgenommen; man erwartet hierüber wichtigere Nachrichten aus Sicilien und von den Küsten der Barbarey, indem man eine ausserordentliche Bewegung des Meeres an unsern Küsten wahrnahm und die Bewegung der Erde von Süden herkam.

Der König von Neapel hat beynahe allen Verbannten Rückkehr verstattet.

Aus der Schweiz, vom 7ten Januar.

Nachrichten aus Paris zufolge, hatte der Kriegsminister unterm 4ten December dem Generaloberſten der Schweizertruppen eine von diesem unterm 17ten Oktober eingereichte Note dahin erwiedert, daß die Wiedereröffnung der Werbung in so fern beschlossen und angeordnet sey, als die Regimenter auf den Bestand vom 17ten July 1817 neuerdings gebracht und auf demselben auch erhalten werden sollen. Es zeigt sich nämlich, daß die 2 Garderegimenter gegenwärtig noch über jenem Bestand, die Feldregimenter hingegen beträchtlich unter demselben sich befinden. Der Bestand aller Schweizertruppen vom 17ten July 1817 war: 529 Officiere und 9400 Unterofficiere und Gemeine; am 28sten November 1818 aber war derselbe auf 525 Officiere und 8997 Gemeine herabgesunken. Das Deficit von etwas mehr als 600 Mann bey den Feldregimentern wäre demnach durch die neubewilligte Werbung zu ersetzen.

Die schon fast verschollen geglaubte Ordensdekoration (décoration cantonale) des Standes Tessin ist wieder hervorgekommen; die Regierung hat solche dem Herrn General Aufdermaur, theils für seine Person, theils für etliche von ihm empfohlene Personen ertheilt, und die Brevetirungen sind noch im November von Bellenz nach den Niederlanden abgegangen.

Vom Mayn, vom 12ten Januar.

Dem Buchhändler Marx zu Karlsruh ist ein Privilegium gegen auswärtigen Nachdruck der bey ihm erschienenen Briefe Schillers an den Freyherrn von Dalberg ertheilt worden. Man will hieraus die Hoffnung schöpfen, daß auch fremde Buchhändler künftig gegen die bisher im Badenschen gehegte Nachdruckerrotte Schutz finden dürften.

Vor dem am 3ten geschlossenen Assisengericht zu Maynz wurden 15 Kriminalfälle verhandelt, und die Aussprüche der Geschwornen waren, nach dem Zeugniß der Maynzer Zeitung, durchaus richtig, so daß das schulgerechteste Kriminalkollegium sie nicht besser hätte machen können. Auch wurden die Sitzungen von einem äusserst zahlreichen und sehr aufmerksamen Publikum besucht.

Zu Augsburg werden wöchentlich dreymal Abendgesellschaften abwechselnd bey der Herzogin von St. Leu (Hortense Bonaparte), dem Regierungspräsidenten und dem Fürsten Fugger-Babenhausen gehalten. Es herrscht in diesem Cirkel nicht der alte steife Ton, auch ist der Eintritt nicht bloß dem Adel, sondern auch andern gebildeten Personen verstattet.

Gegen den Churfürsten von Hessen wollten die Gebrüder von Eschwege wegen der ihnen, ohne rechtlichen Grund, vorenthaltenen Patrimonialgerichtsbarkeit Klage erheben, sie wurde aber von den Gerichten gar nicht angenommen. Die vom Oberappellationsgericht zu Kassel in seinem Bescheid aufgestellten Gründe sagen unter Anderem: bey den Reichsgerichten habe man zwar gegen Landesgesetze, wodurch man sich in seinen Privatgerechtsamen verletzt glaubte, Obhut nachsuchen können; die Gewalt jener Gerichte sey aber nicht auf die Landesgerichte übergegangen; es stehe daher der pflichtmäßigen Beurtheilung des Staatsoberhaupts ausschließend zu, gesetzlich zu verordnen, was zur Erreichung des Staatszwecks erforderlich geachtet wird. Auch die aus dem Landtagsabschied von 1786 abgeleitete Zusicherung aller hergebrachten Rechte könnte nicht von einzelnen Bürgern gegen die gesetzgebende Gewalt geltend gemacht werden.

Als Resultat der Berathschlagungen des Provinzialraths von Rheinhessen, ist das Budget dieser Provinz bekannt gemacht worden. Nur vermißt die Maynzer Zeitung, daß es über die Einnahme mit allgemeinen Verfügungen hinschreite. Ferner würde es Pflicht des Provinzialraths gewesen seyn, zu untersuchen: ob die Ausgabe für die Kreuznacher Saline von 105,902 Gulden, und die 38,344 Gulden für die Domänenverwaltung, der Provinz zugeschrieben werden könne, und ob ihre weit beträchtlichere Einnahme gleichfalls in Rechnung gestellt sey? Endlich wird gerügt: daß dem öffentlichen Unterricht nur 2963 Gulden angewiesen worden. Unmöglich könnte der Provinzialrath diese Summe für einen so wichtigen und so lange vergessenen Gegenstand hinlänglich finden. Ein solches moralisches Unheil verdiene ausserordentliche Anstrengung einer wohlwollenden Regierung.

Von der Niederelbe, vom 9ten Januar.

Als der Herzog von Oldenburg nach dem Frieden in seine Staaten zurück kam, fand er völlig ausgeleerte Kassen und das ehemalige glückliche und schuldenfreye Land erschöpft und mit Schulden belastet. Er ließ sogleich Anstalt treffen, wieder Ordnung herzustellen, und zu Tilgung der Schulden wurde eine Abgabe ausgeschrieben. Jetzt ist der größte Theil jener Schulden nicht bloß liquidirt, sondern auch bereits berichtigt, so daß die Kriegs- und Ausgleichungsabgabe, nachdem sie 3 Jahre gedauert, schon wieder eingestellt ist. Eine am letzten Tage des Jahres erlassene Bekanntmachung meldet dies den Einwohnern Oldenburgs und Jevers.

Auf Antrag der hannöverschen Stände wird, weil die neue Grundsteuervertheilung noch nicht hat beendigt werden können, die Grundsteuer für das Jahr 1819 auf den bisherigen Fuß forterhoben.

Gegen das Verbot: die rückständigen Zinsen der königl. Kammerschulden gerichtlich einzuklagen, haben die Stände dringenden Einspruch gethan, weil es dem Kours der Staatspapiere den größten Nachtheil zufügen würde. Sie selbst wären gesonnen, die von ihnen schuldigen drittehalb Millionen rückständige Zinsen richtig zu zahlen. Schon diese Erklärung hat die gesunkenen Papiere wieder etwas gehoben.

Auch in Betreff der Verminderung des Heeres haben sie eine Schrift eingereicht, worin angetragen wird, die Armee von 30,000 Mann auf 17,000 Mann herabzusetzen. Eine Berücksichtigung dieses Antrags soll im Werke seyn, obgleich der Regent die Verminderung nicht wünscht, auch gegenwärtig Zweydrittel der Domäneneinkünfte zum Unterhalt der Truppen hergiebt.

Kopenhagen, den 9ten Januar.

Im Handel ist in dieser Zeit eine neue Krisis eingetreten. Seit einiger Zeit heißt es fast allgemein, daß unser Kours, welcher neulich auf 260 stand, sich sehr bald dem al pari nähern wird, und derselbe ist gestern denn auch schon auf 242 a vista — 237, 2 Monat, also unter dem Quartalskours notirt worden. Die Staatsobligationen sind dagegen in wenigen Tagen von 90 auf 85 heruntergegangen.

Christiania, den 1sten Januar.

Die hiesige Reichszeitung enthält Folgendes:

„Wir haben in diesen Tagen das Vergnügen gehabt, eine Heerde von ungefähr 200 Rennthieren, worunter einige weisse oder sogenannte sibirische, mit ihren Hirten und den Hunden, welche sie zu ihrer Bewachung gebrauchen, hier zu sehen. Sie sind auf dem Wege nach den Felsengebirgen des Amts Stavanger hier durchpassirt, wo ein dortiger Einwohner, der selbst mitfolgte, versuchen will, diese Thiere wieder einheimisch zu machen, welche gezähmt und als Hausthiere dort schon seit langer Zeit nicht mehr gesehen werden. Jener Einwohner des Amts Stavanger hat diese Rennthiere großentheils in dem russischen Lappland jenseits Torneå, einige doch auch in dem schwedischen Lappland gekauft. Mit vieler Beschwerde sind sie diesen langen Weg, vom Märzmonat an, hieher getrieben worden. In Aamodt, dem Oesterthal, nöthigte Mangel an Schnee ihn, die entbehrlichsten Gegenstände der Bagage, als: Zelte, Fellkleider, Schneeschuhe und Kochgeräthschaften, zurück zu lassen. Zur Nahrung unterwegs sind 20 Rennthiere geschlachtet, da er und die Hirten während der ganzen Zeit nur von der Milch und dem Fleisch dieser Thiere gelebt haben. In den unbekannten Gegenden und großen Wäldern, so wie bey dem häufig eingetretenen neblichten Wetter, hat er sich, wie die Seefahrenden, des Kompasses zur Leitung seiner Reise bedient. Der gedachte Einwohner läßt es bey diesem Transport nicht bewenden. Wenn er glücklich in seine Heimath zurückgekehrt ist, begiebt er sich aufs Neue nach Lappland und holt eine neue Heerde. Dies Vornehmen, öde Felsengebirge mit Rennthieren zu bevölkern, ist höchst merkwürdig und nützlich, und wie selten ist nicht eine Idee wie diese, und die Kraft, den Versuch der Ausführung zu unternehmen."

Bis zum Weihnachtsfeste hatte man in der Gegend von Drammen noch nichts vom Winter bemerkt, weder Kälte, Schnee, noch Eis gehabt, sondern ein mildes Frühlingswetter, gleich wie es gewöhnlich im Maymonat ist.

London, den 5ten Januar.

Am 1sten dieses waren 134 königl. Schiffe im Dienst, wobey 2 Admirale der blauen Flagge, 1 Viceadmiral, 9 Kontreadmirale, 92 Kapitäne, 47 Kommandanten, 825 Lieutenants, 135 Mastres, 106 Chirurgen, 115 Zahlmeister und 20 Kaplane angestellt sind.

In der Huller Zeitung hat neulich ein gewisser Brown den Verkauf seiner Frau öffentlich angezeigt.

Gestern hat ein sehr angesehenes Handelshaus in der City seine Zahlungen eingestellt, und zwar mit 300,000 Pf. Sterl., und 3 kleine Häuser sind gefolgt. Die angekommene Nachricht, daß 12 Pariser Häuser ihre Zahlungen eingestellt hätten, hatte großen Schrecken verbreitet. Am Ende zeigte es sich jedoch, daß nicht mehr als 7 fallirt hatten, und daß diese, mit Ausnahme zweyer, zu den untergeordneten Handelshäusern gehörten. Alle hatten bedeutende Spekulationen in den Fonds gemacht, und der Tag vor ihrem Bruche war grade der erste Zahlungstag der für den vergangenen Monat abgeschlossenen Geldgeschäfte.

Der berühmte Haarkräusler Courtois, welcher hier kürzlich starb, hat nahe an 200,000 Pf. Sterl. hinterlassen. Sein Lebenslauf enthält manche Merkwürdigkeit.

Auf eine Adresse, welche die Einwohner von Kalkutta dem Marquis Hastings nach seiner Rückkehr aus dem Felde überreicht, hat er mit einer weitläuftigen Rechtfertigung unsers Verfahrens in Ostindien geantwortet. Er behauptet darin: daß uns auch nicht der geringste Verdacht von Gewaltthätigkeiten treffe, sondern daß wir immer muthwillig angegriffen würden. Die Macht der Maratten sey nun unwiderbringlich vernichtet, und Indien bis zum Indus (also die ganze westliche Halbinsel) sey England unterworfen, weil in diesem Raum nur noch Staaten zu finden wären, die durch das Gefühl des Gesammtvortheils uns anhängig, oder denen es unmöglich gemacht wird, etwas gegen uns zu unternehmen.

Zu Batavia hatte die Regierung eine neue Abgabe auf Einfuhren in nicht-niederländischen Schiffen, zum fast doppelten Belauf der vorher bestandenen, gelegt, welches dieselbe Wirkung, wie ein völliges Verbot, haben wird.

Folgendes ist ein zusammengezogenes Resultat des Berichtes vom Schatz der vereinigten Staaten vom 23sten November 1818: Das reine Einkommen für 1816 war 8,267,304 Pf. Sterl., desgleichen für 1817: 5,487,298 Pf. Sterl.; angeschlagene Einnahme für 1818: 6,378,107 Pf. Sterl.; angeschlagene Ausgabe für 1818: 5,902,950 Pf Sterl. Die vor 1812 kontrahirte öffentliche Schuld betrug 7,163,052 Pf. Sterl., die nach 1812: 15,316,189 Pf. Sterl.; in Allem öffentliche Schuld der vereinigten Staaten: 22,479,241 Pf. Sterl.

Aus Huntsville im Alabamagebiet wird gemeldet, daß, als der Held der Amerikaner, General Jackson, neulich bey einem öffentlichen Ländereyenverkauf auf ein preiswürdiges Stück Landes bot, alle andern Kaufliebhaber aus Achtung aufhörten zu bieten, so daß es dem General für 2 Dollars per Akre zugeschlagen wurde, obgleich Land von zweyter Gattung vorher zu 83 Dollars bezahlt worden war.

* * * *

Am letzten Sonnabend versammelten sich die Mitglieder des Konseils der hochseligen Königin Majestät, um über die Gesundheitsumstände des Königs Bericht zu hören, welche von den Aerzten erstattet wurde. Das Bülletin, welches nachher ausgegeben ward, ist folgendes: „Windsor-Kastel, den 2ten Januar. Se. Majestät Uebel bleibt dasselbe. Se Majestät sind vergnügt und in allgemein guter Gesundheit."

Das Parlament wird nicht durch den Regenten in Person eröffnet werden, sondern die Ankündigung des Trauerfalls in der Königlichen Familie wird, zufolge der Etiquette, durch eine Kommission gemacht.

Der Erzherzog Maximilian ist bey seinem letzten Besuche in Plymouth, vermöge der Tauchmaschine (diving bell), auf den Grund des Meeres hinabgestiegen. Als er unten war, nahm er einen Stein auf, den er zum Andenken an diese Einfahrt in den Grund des Meeres behalten will.

In Jamaika sind einige Fremde aufgehoben, welche neulich dort gelandet waren, und als fremde Emissarien angesehen worden sind.

Den Berichten aus Madras zufolge, sind jetzt schon beynahe 30,000 Menschen im dortigen Distrikt als Opfer der sogenannten Cholera morbus innerhalb eines Monats gefallen.

Vermischte Nachrichten.

Ismael Gibraltar, Generalagent des Vicekönigs von Aegypten, hat zusammen 3 Schiffe, mit Kanonen, Kugeln und andern Kriegsbedürfnissen, aus Schweden nach Aegypten abgesandt, welche zu den Operationen in dem Kriege gegen die Wechabiten bestimmt waren, und die nun zur militärischen Verproviantirung der festen Plätze Aegyptens ꝛc. abgegangen sind. Gedachter Ismael führt den auffallenden Namen Gibraltar deswegen, weil einer seiner Vorfahren bey Gibraltar ein großes feindliches Schiff mit einem kleinen türkischen Schiffe wegnahm, weshalb der Großherr Murad der Familie auf immer den Beynamen Gibraltar ertheilte, dessen Felsen auch die Familie im Wappen führt. Erwähnter Ismael, der mehrere Jahre lang Postkapitän der türkischen Marine war und ein Vertrauter des Vicekönigs von Aegypten ist, begiebt sich von Hamburg als Generalagent nach Livorno, wo er die ägyptischen Agenten zu Genua, Marseille ꝛc. unter seiner Direktion hat.

Das berühmte Bild des Dominichino, „der heilige Johannes" (durch des leider allzufrüh verstorbenen Kupferstechers Müllers brillanten Grabstichels vervielfältigt), befindet sich jetzt in St. Petersburg und gehört dem Oberjägermeister, Fürsten Narischkin. Ehemals befand sich dieses Gemälde in der Sammlung des Herzogs von Orleans, aus dieser kam es in den Besitz eines Privatmannes, des Regierungsraths Frommann in Stuttgardt, der jeden ihm dafür gebotenen noch so hohen Preis ausschlug. Durch Erbschaft fiel es dessen Neffen, dem Finanzrath Stockmeyer, zu, und dieser Letztere überließ es dem Fürsten Narischkin, wie theuer? ist nicht bekannt. Das Bild ist 3 Fuß hoch und 2 Fuß 4 Zoll breit.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Sonnabend, den 18. Januar 1819.

Paris, den 6ten Januar.

Der Baron von Nagel, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs der Niederlande, hat von unserm Könige das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten

Die erfolgte Ministerialveränderung wird hier le Complément de l'ordonnance du 5 Sept. (1816) genannt.

Die Expedition, die von Rochefort nach China abgeht, besteht aus 2, und die nach Senegal aus 6 Schiffen.

Madrid, den 28sten December.

Leider hat uns ein ähnliches Unglück betroffen, wie vormals England mit der Prinzessin Charlotte. Unsere Monarchin, von der die Nation einen Prinzen von Asturien erwartete, ist leider nicht mehr. Sie starb in den Armen des Königs, und die Trauer, welche dieses unglückliche Ereigniß allgemein erregt hat, läßt sich bey der Liebe und Verehrung, die die verewigte Souveräne genoß, nicht beschreiben.

Sehr jung noch hatte die verewigte Monarchin, durch das Waffengeräusch von Bonaparte geschreckt, Lissabon verlassen und die Fahrt übers atlantische Meer angetreten, die über 2000 französische Meilen beträgt. Im Jahre 1816 kehrte sie aus Brasilien nach Europa zurück, um unsern Monarchen zu heirathen. Ihre sechszehnjährige Schwester, die Infantin Maria Franciska, welche den Bruder unsers Königs, den Infanten Don Karlos, geheirathet hat, begleitete sie. Die erste Prinzessin, von welcher die Königin entbunden worden, starb bekanntlich bald nach ihrer Geburt.

Unser Monarch, der sich jetzt im 34sten Jahre befindet, ist so zum Zweytenmale Wittwer geworden, und der gegenwärtige Trauerfall erinnert ihn aufs Schmerzhafteste an den Verlust seiner ersten Gemahlin, der Prinzessin von Neapel, die er ebenfalls in der Blüthe ihres Lebens verlor.

Rom, den 30sten December.

Vergangenen Sonntag sind der Herzog und die Herzogin von Kalabrien mit ihrer Tochter, der Prinzessin Louise Charlotte, Braut des Infanten von Spanien, Franz de Paula, hier angekommen.

Aus Italien, vom 24sten December.

Der König von Sardinien hat 250,000 Lire angewiesen, um die neue fahrbare Straße, di Levante genannt, über Chiavari und Spezia nach Toskana zu vollenden.

Dresden, den 6ten Januar.

Das Alter des Königs und der Königin von Sachsen, verbunden mit dem Alter der verstorbenen Vaters-Schwester Sr. Majestät, der Prinzessin Elisabeth, und mit dem der lebenden Vaters-Schwester und des Vaters-Bruders Albrecht von Sachsen-Teschen, macht zusammen die Summe von 309 Jahren aus.

Vom Mayn, vom 10ten Januar.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat dem Erfinder der Lithographie, Herrn Senefelder, welcher Sr. Majestät sein Lehrbuch der Steindruckerey übersandte, einen Ring mit Diamanten zustellen lassen. Herr Senefelder ist jetzt mit königl. bayerschem Urlaub auf einer Reise nach Paris begriffen, von welcher sich für den Betrieb der Lithographie daselbst, und besonders für Herstellung des Steinpapiers im Großen, erfreuliche Folgen erwarten lassen.

Madame Catalani leistet für dies Jahr auf ihre Reise nach Norden Verzicht; sie wollte von Brüssel nach England abgehen.

Kopenhagen, den 10ten Januar.

Im vorigen Jahre wurden hier 3245 Menschen geboren, 3068 begraben und 725 Paar kopulirt. Unter den Begrabenen waren gestorben am Blutsturz 21, an der Schwindsucht 529, ertrunken 76, Selbstmörder 21, gestorben an Krämpfen 203, am Nervenfieber 81, an Schlagflüssen 75, an der Auszehrung 227, todtgeboren 118 ꝛc.

Die Anzahl der Professionisten in Kopenhagen betrug im vorigen Jahre 3853 Interessenten und Meister, welche 3656 Gesellen und Lehrlinge hatten. Unter den Professionisten waren 54 Bäcker, 12 Barbiers, 27 Buchbinder, 302 Branntweinbrenner, 128 Schmiede, 100 Goldschmiede, 67 Maler, 40 Friseurs, 910 Schiffer, 5 Schornsteinfeger, 336 Schneider (Skraedern), 92 Schlachter, 214 Tischler, 26 Uhrmacher ꝛc.

Stockholm, den 5ten Januar.

Das seit März 1817 hier im Reiche, mit Ausnahme des Kirchenweins, statt gefundene Einfuhrverbot gegen Weine und Arrak ist nunmehr, gegen Verdoppelung

des vorher erlegten Zolls und mit Bedingung der Einfuhr in Schiffen über 25 Lasten, wieder aufgehoben worden; sobald, heißt es in der königlichen Bekanntmachung, eine Herabsetzung der in gewissen fremden Häfen bestehenden Abgaben, wodurch verschiedene schwedische Produkte gedrückt werden, eintritt, wird weiter bestimmt werden, wiefern, mit Rücksicht darauf, der jetzt festgesetzte doppelte Zoll wird ermäßigt werden können.

Die königliche Akademie der Wissenschaften hat zu ihrem beständigen Sekretär, nach dem verstorbenen Professor Schwartz, den Professor der Chemie am hiesigen Karolinischen Institut, Ritter Berzelius, welcher sich jetzt in Paris befindet, ferner zum Lehrer und Aufseher des botanischen Gartens den Dr. Wikström, und zum Intendanten des zoologischen Museums und Bibliothekar den Dr. Dalman berufen.

Der hier ganz beyspiellose Winter ohne Frost und Schnee dauert zum größten Nachtheil der Erztransporte zu den Hütten, bey einem gänzlichen Wassermangel, fort. Dagegen besingen die Dichter den Frühling, die Maßlieben blühen, der Stachelbeerenbusch grünt, der Flieder knospet — um Weihnachten unter dem 59sten Grad.

London, den 9ten Januar.

Gestern ward das Testament der hochseligen Königin gerichtlich verlesen. Die Testamentsexekutoren sind Lord Arden und General Taylor. Das persönliche Eigenthum beträgt noch nicht ganz 140,000 Pfund. Außer einem schönen Landgute in New-Windsor, bestand das Vermögen der Königin besonders aus Juwelen. Bey ihrer Vermählung erhielt sie von dem Könige deren für 50,000 Pfund; die übrigen Juwelen bestehen aus denjenigen, welche sie von dem Nabob von Arkot erhielt, und aus denen, die sie selbst kaufte. Falls der König nicht hergestellt wird, so vermacht die Königin die Juwelen, die sie von ihm erhalten, dem Hause Hannover; da die Königin von Würtemberg so gut versorgt ist, so sollen die von dem Nabob von Arkot erhaltenen Juwelen verkauft, und die Summe zu gleichen Theilen unter die Prinzessinnen vertheilt werden. Das Haus zu Frogmore erhält die Prinzessin Auguste, und das Landgut zu New-Windsor die Prinzessin Sophie. Die Bücher, Silbergeräthe, Gemälde ꝛc., werden zu gleichen Theilen unter die jüngern Prinzessinnen vertheilt. Das Vermögen und die Effekten, welche die Königin aus Mecklenburg mitgebracht, sollen an das Haus Mecklenburg-Strelitz zurückfallen. Dies Testament ward am 16ten November 1818, am Tage vor dem Tode der Königin, von dem General Taylor, in Gegenwart der beyden Aerzte Milman und Halford, aufgesetzt

Man sieht aus diesem Testamente, wie ungegründet und wie boshaft vielleicht die Verbreitung gewesen, als wenn die Königin ein unermeßliches Privatvermögen gehabt hätte. In 57 Jahren sammelte sie noch nicht 140,000 Pfund, welche von einem glücklichen Advokaten in England vielleicht in der Hälfte der Zeit gesammelt werden. Zieht man die 50,000 Pfund davon ab, welche die Königin als Heirathsmitgift an Juwelen von dem Könige erhalten hatte, so beläuft sich der ungeheure Reichthum, den sie hinterlassen, und von dem man in ihrem Leben so viel gesprochen hatte, auf 90,000 Pfund.

Die kostbaren Juwelen des Königs, die man längere Zeit vermißt hatte, sind jetzt wiedergefunden worden, und zwar von dem Prinz-Regenten selbst. Letzten Donnerstag besuchte er seine Königliche Schwestern zu Buckingham-House. Indem die Sachen durchgesehen wurden, die sich in einem Privatschranke Ihrer Majestät befanden, bemerkte man ein Kästchen, wozu der Schlüssel fehlte. Man ließ es öffnen und fand die Juwelen des Königs darin. Man glaubt, daß der König selbst sie in diesen sichern Platz niedergelegt und daß die Königin allein um das Geheimniß gewußt habe.

Buenos-Ayres, den 9ten September.

Die hiesige Zeitung enthält über die Ankunft der Spanier, welche sich bekanntlich auf dem Schiffe Trinidad empörten und es hierher führten, Nachstehendes:

„Letzten Sonntag hielten die Freunde der Freyheit der spanischen Fregatte Trinidad unter allgemeinem Jubel hier ihren Einzug. Die Garnison paradirte. Sie wurden nach dem Platze de la Viktoria geführt, öffentlich begrüßt und aufs Schönste bewirthet. Mehrere hiesige Officiere gaben 700 Dollars zur Unterstützung ihrer Waffenbrüder.“

Aus Amerika, vom 12ten December.

Der Nationalintelligenzer enthält Nachstehendes: „Wir vernehmen, daß am 20sten Oktober, am Tage vor der Rückkehr des Herrn Gallatin nach Paris, von ihm und dem Herrn Rush ein Traktat zwischen den vereinigten Staaten und Großbrittannien mit den englischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden; bis jetzt ist aber noch keine Abschrift dieses Traktats eingegangen.“ In der Zeitung von Newyork heißt es in Rücksicht dieser Nachricht: „Aus einem Briefe, der von einem Mitgliede des Kongresses geschrieben worden, ersehen wir, daß der letzthin mit Großbrittannien geschlossene Traktat 10 Jahre dauern soll. Der nähere Inhalt ist noch unbekannt.“

Am 6ten dieses hat ein Sturm bey Philadelphia, Boston ꝛc., großen Schaden angerichtet. Bey Boston verunglückte unter andern das Schiff Sara und Susanna, mit Eisen, Hanf ꝛc. von St. Petersburg. Vier Mann der Besatzung verloren das Leben.

Vermischte Nachrichten.

Herr Porter, Landeigenthümer in der Nachbarschaft des Niagarafalls, hat die Ziegeninsel, welche den Wasserfall in zwey Theile theilt, als sein Eigenthum erkauft. Man hielt es für unausführbar, sich einen Zugang nach dieser Insel zu eröffnen. Allein Herr Porter hat eine Brücke von 34 Ruthen Länge angelegt, welche auf 11 hölzernen Kegeln ruht, deren jeder mit 50 Tonnen Steinen gefüllt ist. Da die Brücke auf Felsengrund gebauet ist, so hofft man, daß sie bestehen werde. Die Insel selbst enthält 80 Akres Land, und der Besitzer hat im Sinn, Gebäude auf derselben anzulegen, um die Reisenden zu logiren, welche in Menge nach den ungeheuern Wasserfall kommen.

Der Bischof Eylert hat seine am 24sten December in der Garnisonkirche zu Potsdam gehaltene Rede der Kaiserin Maria von Rußland auf Ihr ihm mündlich bezeigtes und durch Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Wilhelm, schriftlich wiederholtes Verlangen, überreicht. Ihre Majestät haben ihm dagegen einen prächtigen Ring zustellen lassen, mit dem huldreichen Wunsche: daß er ihn zum Andenken der Monarchin tragen möge.

In Hannover erwartet man Abgeordnete aus England gegen die Zeit der Entbindung der beyden Herzoginnen von Klarence und von Kambridge.

Plattner, Senior der Universität Leipzig, ist am 27sten December v. J. verstorben. Sein letztes halbes Lebensjahr wurde durch geistige und körperliche Leiden getrübt.

Bey einer Vorstellung der Jungfrau von Orleans in Leipzig verwechselte jüngsthin der Statist, welcher der Jungfrau die Ketten anlegen sollte, sie mit der ebenfalls gehelmten und geharnischten Königin Isabeau, und konnte, zu großer Kurzweil der Zuschauer, nur durch sehr nachdrückliche Blicke und ernsthaftes Zuflüstern auf den Weg seiner Pflicht gebracht werden.

Die neulich in Irland gefundene Auferstehungsmünze wird wohl aus Italien und dem 15ten oder 16ten Jahrhundert herstammen; denn die damals geweckte Antiquitätenliebhaberey gab zu vielen und groben Unterschleifen auch im Münzwesen Anlaß. Eine Menge samaritischer ꝛc. Münzen wurden auf Spekulation geprägt und als ächt verkauft.

* * *

Schrift des Generals Gourgaud.

Der Bericht des Generals Gourgaud über die militärischen Operationen während der hundert Tage, verdient die Aufmerksamkeit des denkenden Kriegers, des Geschichtsforschers und jedes unbefangenen Beobachters der Zeitbegebenheiten. Diese in London gedruckte Schrift ist einfach und ziemlich ohne Leidenschaft, wenn gleich im Sinn derjenigen Partey geschrieben, welcher der Berichterstatter angehört. Sie zeigt, in welchem Zustande sich das Kriegswesen in Frankreich bey Napoleons Zurückkunft von Elba befand; welche Anstalten getroffen werden mußten, ehe eine Armee ins Feld gestellt werden konnte; sie entwickelt die Plane, welche unter den vorhandenen Umständen möglich und räthlich waren; zählt die disponiblen Kräfte auf, die dem Feldherrn zu Gebote standen, — vergleicht sie mit denen der Gegner; berichtet über die Bewegungen der Armee zur Eröffnung des Feldzugs; beschreibt die Schlachten von Ligny und Waterloo, ohne die Fehler und den veränderten Geist der französischen Generale zu verschweigen; beurtheilt die Vorwürfe, welche Militärs den beyderseitigen Feldherren gemacht haben; erzählt, welchen Ursachen Napoleon den Verlust seiner Armee zuschrieb; berechnet die militärischen Hülfsquellen, die Frankreich nach der Schlacht noch besaß, und schließt mit einer so kurzen als interessanten Schilderung des Zustands der Regierung in Paris, bey der Ankunft Napoleons, bey der Insurrektion der Kammern, der Abdankung des Kaisers und der kraftlosen, zweydeutigen Maßregeln des provisorischen Gouvernements. Als Anhang sind beygefügt: die Tagsbefehle an die Armee, wie sie sich am 13ten Juny 1815 stellen und am 14ten in Bewegung setzen sollte; Tableau's über die Stärke der beyderseitigen Armeen; die Berichte des Herzogs von Wellington, des Generals Gneisenau, des Prinzen von Oranien, des Marschalls Grouchy; ein Brief des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar; die Erklärungen Napoleons an das französische Volk und die Armee bey der Abdankung; die Konvention zur Räumung von Paris und Uebergabe an die Alliirten; ein Zeugniß des englischen Schiffskapitäns Maitland, dem General Gourgaud ausgestellt, daß dieser sich als Parlamentär an das brittische Schiff und nach England begeben; — und endlich die Protestation Napoleons gegen seine Gefangenschaft. — Der vollständige Titel dieser Schrift lautet so: La Campagne de 1815, ou rélation des opérations militaires qui ont eu lieu en France et en Belgique, pendant les cent jours; écrite à Ste. Hélène, par le Général Gourgaud. Orné d'une carte du principal théâtre de la guerre; à Londres 1818, — mit dem Motto aus Montesquieu: „Tout ce que peut faire un grand homme d'état et un grand capitaine, Annibal le fit pour sauver la patrie: n'ayant pu porter Scipion à la paix, il donna une bataille où la fortune sembla prendre plaisir à confondre son habileté, son expérience, et son bon sens. Carthage reçut la paix, non d'un ennemi, mais d'un maitre." — In der Einleitung erzählt der General, daß Napoleon ihm in St. Helena seine Meinung über die vor-

züglichsten Operationen des Feldzugs von 1815 mitgetheilt habe, und daß er von diesen Umständen Vortheil ziehe, um — zugleich als Augenzeuge — diesen Bericht zu schreiben. Man kann sonach die Arbeit des Generals als von Napoleon herstammend ansehn, und sie als ein Aktenstück betrachten, worin seine militärische Rechtfertigung versucht wird. Ohne Zweifel werden manche Angaben und Ansichten dieses Berichts Widerspruch finden; die beygefügten Berichte der Gegner können darauf hinleiten, wiewohl sie zum Theil als Bestätigung dienen. Daß aber diese Schrift dem General die Verfolgung des englischen Ministeriums zugezogen haben sollte, ist kaum glaublich, da nur eine kleinliche Eitelkeit Beleidigung oder gar Gefahr darin sehen könnte, daß ein Gegner in seinem Sinne über militärische Operationen spricht. Eben so unglaublich ist es, daß der tapfere und kluge Herzog von Wellington eine über ihn vorgebrachte Aeusserung dadurch sollte widerlegen wollen, daß er seinen Einfluß bey dem englischen Ministerium zur Vertreibung des Generals Gourgaud benutzte. Diese Aeusserung findet sich in einer Parallele, welche Gourgaud zwischen Blücher und Wellington zieht. Sie lautet im Original also: „Dans ces calculs le caractère des généraux en Chef devait entrer pour beaucoup: les habitudes de hussard du Maréchal Blucher, son activeté, et son caractère décidé, contrastaient beaucoup avec le caractère circonspect, les manières lentes et méthodiques du Duc de Wellington; aussi était-il facile de prévoir que l'armée Prussienne serait la prémière réunie, comme aussi qu'elle montrerait plus de décision et de promptitude pour accourir au secours de son alliée. Blucher, n'eût-il eu que deux bataillons ralliés, les aurait employés au soutien de l'armée anglaise; et on devait penser que Wellington, à moins que toute son armée ne fût réunie, n'attaquerait pas les Français pour dégager Blucher." — In jedem Fall urtheilt hier der Schriftsteller nur über Individuen, und giebt sonach dem Staate keinen Anlaß, die Gewalt gegen ein solches Urtheil in Wirksamkeit zu setzen. — Nach dieser allgemeinen Uebersicht, theilen wir Auszüge aus einzelnen Kapiteln mit, welche den Leser in den Stand setzen werden, selbst über den Geist der Gourgaudschen Schrift zu urtheilen.

* * *

Auszüge aus der Schrift des Generals Gourgaud.

Aus der Vorrede. „Das Publikum wird in diesem Werke eine einfache, aber treue Darstellung, die Kenner der Kriegskunst werden die nöthigen Nachweisungen finden, zur Beurtheilung der Fehler, welche begangen, der Talente, welche entwickelt wurden; und die Franzosen werden dann einen neuen Beweis sehen, daß bey allem ihren Unglück ihr kriegerischer Ruhm auf dem Schlachtfelde von Waterloo nicht verdunkelt wurde. — Frankreichs Feinde werden vielleicht erschrecken, wenn sie sehen, welcher Gefahr sie ausgesetzt waren, wie leicht ihre Vorhaben und Plane hätten scheitern können. Alles hing von dem Schicksal einer Schlacht ab; — und welcher General kann des Erfolgs gewiß seyn. Nach 20 siegreichen Jahren ist Cäsar bey Munda, wie in seiner ersten Schlacht, gezwungen, sich allem Wechsel des Glücks auszusetzen. Weniger Einfluß hat der Zufall auf die Operationen, die einer Schlacht vorausgehen und dahin führen; durch sie erlangt der Feldherr sein Uebergewicht. Auch sieht man in diesem unglücklichen Feldzuge, wie Napoleon mit einer furchtbar geringen Armee seinen Feinden auf den Schlachtfeldern fast gleiche Kräfte entgegensetzte. Seine Geschicklichkeit allein stellt überall das Gleichgewicht her; er überrascht den Feind in seinen Kantonirungen, wo dessen Truppen auf 20 Lieues in der Runde zerstreut sind, wo er genöthigt ist, sich einzeln zu schlagen, und den letzten Kampf in einer Stellung anzunehmen, die so beschaffen ist, daß, falls er geschlagen wird, er ohne Hülfe verloren ist. Der große Streit ist bis zu einer einzigen gewöhnlichen Schlacht herabgesetzt; — hier muß die Frage entschieden werden. — Alle Wahrscheinlichkeiten des Sieges sind für die Franzosen. Alles ist gut berechnet, Alles scheint vorausgesehn; doch was vermag das größte Genie gegen das Schicksal! Napoleon wird besiegt. . ."

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 13ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅞ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 17. Montag, den 20. Januar 1819.

Paris, den 8ten Januar.

Eine königliche Verordnung vom 6ten dieses enthält Folgendes: Es soll in dem Ministerio des Innern und unter unmittelbarer Authorität Unsers Ministers Staatssekretärs eine Generaldirektion der Kommunal- und Departementaladministration errichtet werden, zu deren Generaldirektor der Staatsrath, Herr Guizot, ernannt ist.

Vorgestern, am heiligen Dreykönigsfeste, traf bey der Tafel der Königlichen Familie das Loos der Königin die Herzogin von Orleans, welche Se. Majestät zum Könige wählte.

Der Abbé Forbin de Janson, welcher sich von der Reise, die er nach dem gelobten Lande gemacht, jetzt wieder zu Paris befindet, trat diese Reise im Sommer 1817 an, landete zu Tunis, und feyerte die Messe in der Gegend, wo Ludwig der Heilige seinen Geist aufgab. Von da begab er sich weiter nach Konstantinopel und Klein-Asien, besuchte die Oerter, wo St. Paulus das Evangelium predigte, feyerte die Messe zu Bethlehem, zu Nazareth, zu Jerusalem, an den Ufern des Jordan, und bekehrte hernach zu Smyrna und zu Konstantinopel viele Personen zur katholischen Religion. Er wird nun eine Beschreibung seiner Reise herausgeben.

Das Gemälde der Frau von Staël, von Gerard verfertigt, ist hier jetzt sehr ähnlich in einem Kupferstich von Laugier erschienen.

Der Tabaksbau ist in den Arrondissements von Arras und von Boulogne verboten worden.

Zum neuen Jahre ist hier auch ein literarisches Kaleidoskop in Gang gekommen, welches aus den 24 Buchstaben des Alphabets besteht, wovon jeder auf eine schöne mit Blumenguirlanden eingefaßte Karte gedruckt ist, welche Karten gezogen werden, um daraus irgend eine Anspielung hervorzubringen.

Der berühmte Herr Heron de Villefosse, Maître des requêtes im Staatsrath ꝛc., hat jetzt in 8 Bänden in 4. ein treffliches Werk unter dem Titel herausgegeben: De la Richesse minerale.

General Alix ist hier jetzt wieder angekommen.

Brüssel, den 11ten Januar.

Zu Antwerpen wollte man mit einem von China gekommenen Schiffe, welches bey St. Helena vor Anker gewesen, die Nachricht erhalten haben, daß Bonaparte so gefährlich krank war, daß man seinem Ende entgegen sah.

Wien, den 6ten Januar.

Die Reise des Kaisers nach Italien erhält folgende Richtung: Se. Majestät werden uns am 10ten Februar verlassen, von hier nach Venedig und, weiterhin über Ferrara und Bologna nach Florenz gehen. Dort wollen Höchstdieselben bis zur Annäherung der Charwoche bey Ihrem Herrn Bruder verbleiben, und diese alsdann in Rom zubringen. Neapel ist das letzte Ziel der Reise, und auf dem Rückwege wird der Kaiser Mayland besuchen.

Genf, den 4ten Januar.

Am 31sten December ward hier der 5te Jahrestag unserer Herstellung auf dem Stadthause durch Beeidigung der Magistratspersonen ꝛc. feyerlich begangen. Der Versammlung wohnten auch der Hospodar der Wallachey, der Prinz, sein Sohn, seine beyden Schwiegersöhne und mehrere Personen seines Gefolges, alle sehr reich gekleidet, mit besonderer Aufmerksamkeit bey. Vier Genfer, welche als Schweizergarden an dem 10ten August 1792 zu Paris Theil genommen, erhielten Ehrenmedaillen. Hernach ward in der St. Peterskirche ein Te Deum unter dem Donner der Kanonen gesungen. Das Personale des Hospodars ist so zahlreich, daß bloß die Mitglieder seiner Familie in 3 verschiedenen Häusern untergebracht wurden. Er und die Prinzen, obgleich von griechischer Religion, wohnen regelmäßig dem reformirten Gottesdienste bey. Als einige Leute ihre Verwunderung darüber äusserten, antwortete der Hospodar: „Daß die Christen und die braven Leute aller Länder Brüder wären.“ Gedachter Fürst will, dem Vernehmen nach, eine Schrift in französischer Sprache herausgeben, um sein Betragen und die Gründe wegen seiner Entfernung zu rechtfertigen.

Während die südlichen Gegenden von Frankreich mit Schnee bedeckt sind, sind die höchsten Gebirge unserer Nachbarschaft noch so grün, wie im September. Die Rhone ist äusserst seicht und mehrere Quellen sind vertrocknet.

Vom Mayn, vom 11ten Januar.

Vom Grafen de las Cases ist so eben ein Project de Petition au Parlement d'Angleterre erschienen, das zum Zwecke hat, die englische Nation zu bewegen, Napoleon

einen freyen Aufenthalt in Großbrittannien oder Nordamerika zu gewähren!

Dresden, den 8ten Januar.

Die Einsegnung an dem Ehejubiläum des Königs wird der Bischof von Bautzen, Morgens um 9 Uhr, in der Schloßkapelle verrichten. Um 10 Uhr ist Kour, um 12 Uhr Gottesdienst mit Absingung des Te Deum. Nachher große Mittagstafel, und des Abends Ball. Man erwartet zu dieser Feyerlichkeit den Herzog von Gotha. Der König von Bayern schickt seinen Generaladjutanten, den Grafen von Reuß-Gräz, zur Abstattung der Gratulation.

Christiania, den 5ten Januar.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, werden, dem Vernehmen nach, wie unsere Reichszeitung anführt, im Junymonat den Posten als Höchstkommandirender über alles Militär in Schonen übernehmen, bey welcher Gelegenheit vielleicht sämmtliche Regimenter in den südlichen Provinzen zu einem Belustigungslager zusammen gezogen werden dürften.

Von Gothenburg schreibt man, daß die jetzt fertig gewordene Quarantäne-Einrichtung auf Känsö allgemeine Bewunderung erwecken müsse, sowohl rücksichtlich der zweckmäßigen Einrichtung, als der Dauerhaftigkeit und schönen Beschaffenheit der Gebäude. Seit Menschengedenken hat man daselbst zu keiner Zeit so viele Wallfische gesehen als jetzt. Es ist nichts Ungewöhnliches, 5 bis 6 dieser Seethiere auf einmal zu sehen.

London, den 9ten Januar.

Zu Brighton rief dieser Tage ein Mensch in den Straßen aus: „Große ausserordentliche Nachrichten von St. Helena! Bonaparte ist in einem offenen Boot entkommen!“ Die Neugierde war so groß, daß der Mensch alle seine Blätter theuer verkaufte und sich entfernte, ehe die Polizey seiner habhaft wurde.

Der Herzog von Wellington hatte gestern eine Audienz beym Regenten und wurde wegen der Beförderung zum Generalfeldzeugmeister und Präsidenten des Artilleriedepartements zum Handkuß gelassen.

Die Staatseinnahme des abgelaufenen Vierteljahrs ist 126,997 Pfund Sterling größer als die des korrespondirenden Vierteljahrs 1817. In dem Jahre, welches sich mit dem 5ten Januar 1818 endigte, betrugen die reinen Einkünfte von Großbrittannien allein, ohne Irland, 44 Millionen 946,919 Pfund, und am 5ten Januar 1819 48 Millionen 416,321 Pfund Sterling.

Die Wagen und Pferde, welche das Privateigenthum der hochseligen Königin waren, sind am letzten Montag öffentlich an die Meistbietenden verkauft worden; und 55 Pferde haben die Summe von 6544 Pfund eingetragen. Die Karossen, welche größtentheils alt waren, sind an Kutschenmacher in London verkauft. Eins der Pferde ward für den Herzog von Wellington gekauft. Der Preis für die Pferde ging weit über ihren Werth. Für Pferde, die über 17 Jahre alt waren, wurden 70 bis 80 Guineen bezahlt. Für die 18 Wagen gingen nur 1077 Pfund ein. Der beste der Wagen der verstorbenen Monarchin ist von derselben der Frau von Benkendorf vermacht worden, die sich nun nach dem Mecklenburgischen begiebt.

Als der Erzherzog Maximilian zu Plymouth war, sprang er auf das Gestell eines Linienschiffs, welches man reparirte, nahm den Hammer aus der Hand eines Mitarbeiters, schlug einen kupfernen Nagel ein und gab darauf den Hammer mit einer Banknote von 1 Pfund Sterling zurück. „Der Nagel ist schön eingeschlagen,“ sagte der Arbeiter, „wollten Ew. Hoheit nicht wieder anfangen?“ Der Erzherzog ward gestern nach Beendigung seiner Reise zu Brighton erwartet.

Der Magistrat zu Edinburg hat eine Belohnung von 50 Pfund auf die Entdeckung derjenigen Leute ausgesetzt, welche einen gewissen Johnstone, der als Dieb gehenkt werden sollte, noch ehe die Exekution beendigt war, vom Galgen abschnitten und ihn wegführten, so daß er nachher zum Zweytenmale gehenkt werden mußte.

Korunna, den 19ten December.

Aus Vigo wird unterm 17ten gemeldet, daß eine Insurgentenkorvette, kommandirt von Almeida, 4 Tage vor diesem Hafen gekreuzt und mehrere Küstenschiffe genommen und versenkt hat. Am 15ten nahm sie einen spanischen Schooner, den sie mit 4 Kanonen bewaffnet hat, und mit welchem sie jetzt in Kompagnie kreuzt.

Batavia, den 12ten September.

Was uns länger fehlte, haben wir endlich erhalten, nämlich eine stattliche Börse, welche heute feyerlich eingeweihet und von einer äusserst zahlreichen Menge von Menschen besucht wurde. Alle im hiesigen Hafen liegende niederländische Schiffe flaggten bey dieser Gelegenheit.

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel, vom 12ten December.

Am 26sten vorigen Monats wurden im hiesigen Arsenale zwey Linienschiffe von 74 Kanonen vom Stapel gelassen. Eines erhielt den Namen: Esedal-Behr (Seelöwe), das andere: Fatihal-Bahr (Meer-Eroberer). Der Großherr wohnte, in Begleitung des gesammten Ministeriums, diesem Schauspiele bey. Mit Kanonendonner ward die Ankunft des Monarchen und der Anfang der

Feyerlichkeit verkündigt. Nach glücklicher Beendigung wurden die beyden Schiffsbaumeister, ein Franzose (Herr Benoit) und ein Türke, mit Zobelpelzen und Geschenken begnadigt.

Der Statthalter von Diarbeke hat kürzlich einen Bericht von seinem glücklichen Feldzuge gegen die Rebellen von Mardin erstattet und ein Dutzend abgeschnittene Köpfe der Besiegten dabey übersandt. Diese wurden am Eingange des Serails ausgesteckt, die Tataren, welche die Bothschaft überbrachten, mit Ehrenpelzen beschenkt, und dem Pascha ein prächtiger Zobelpelz überschickt.

Der neue Hospodar der Wallachey hatte am 1sten dieses seine erste Audienz in dieser Eigenschaft bey dem Großherrn und erhielt dabey seine Instruktion aus dem Munde des Monarchen; dann wurde er mit dem sogenannten Kuka (Federhelm eines Obersten des Janitscharenkorps) und mit dem Prachtpelze (Kapanitza) bekleidet. Keine Personen seines Gefolges erhielten Pelze, die mehrsten aber Kaftans.

Von Pestfällen hört man jetzt selten; doch ereignete sich kürzlich in Pera (dem Quartier der Europäer) ein schmerzlicher Fall. Weil der Gesundheitszustand so sicher schien, ließ der zweyte Dollmetscher der englischen Gesandtschaft, Herr A. Pisani, seine Kinder dem Schauspiele der vom Stapel ablaufenden Linienschiffe beywohnen. Ein paar Tage darauf erkrankt der 14jährige Sohn, hat die Pest und nach kaum verflossenen 48 Stunden ist er todt.

Vermischte Nachrichten.

Man bringt jetzt folgende Erklärung in Erinnerung, die Ferdinand VII. in seinem Manifest vom 24sten May 1814 nach seiner Rückkehr aus Frankreich gab. Ich schwöre es euch, treue und ergebene Spanier, bey den vielen Leiden, die ihr erlitten, ich schwöre und verspreche euch, eure edlen Hoffnungen sollen nicht getäuscht werden! Ich setze einen Ruhm darin, der König einer heroischen Nation zu seyn, welche durch unsterbliche Thaten die Bewunderung der Welt erregt, und seine Freyheit und Ehre sich erhalten hat. Ich verabscheue den Despotismus; der Zustand der Aufklärung und Civilisation der Völker von Europa duldet nicht länger seine Existenz. Mit den Deputirten Spaniens und Indiens, mit den versammelten ehrwürdigen Kortes will ich, sobald die allgemeine Ordnung wieder hergestellt ist, die Rechte der Krone erwägen und bestimmen. Mit ihrer Zuziehung soll weise und gesetzmäßig jede Angelegenheit festgesetzt werden, die meine Unterthanen betrifft, damit sie, durch ein unauflösliches Band, in welchem allein die zeitliche Glückseligkeit der Könige und Königreiche besteht, mit uns verbunden, glücklich unter unserer Regierung leben mögen. Dessen zufolge sollen unverzüglich Maßregeln genommen werden, um die Versammlung der Kortes zu bestimmen und vorzubereiten, durch welche, wie ich hoffe, ein fester Grund zur Glückseligkeit meiner Unterthanen, in beyden Hemisphären, gelegt werden soll.

* * *

Auszüge aus der Schrift des Generals Gourgaud.

(Fortsetzung.)

Aus dem dritten Kapitel. „Die Militärs äusserten verschiedene Meinungen über den Operationsplan, den man befolgen sollte. Einige wollten, daß gegen Ende Aprils Napoleon nach Belgien vordringen, die englische Armee angreifen, schlagen und zerstreuen, und das Volk der Niederlande, über dessen Neigung man nicht zweifelhaft war, bewaffnen sollte. In der That hätte Frankreich, statt der 220,000 Mann, die im Junius ihm gegenüber standen, im April und Anfangs May nur 120,000 Mann zu bekämpfen gehabt, und dies zu einer Zeit, wo der unkluge Angriff des Königs von Neapel Oesterreichs ganze Aufmerksamkeit auf Italien zog. Dieser Plan wäre der beste gewesen, wenn die Armee, die Napoleon im desorganisirten Zustande fand, vor dem 1sten Junius möglicherweise hätte ins Feld rücken, wenn die Festungen hätten versorgt werden können. Ueberdem hoffte man, bis Anfangs May den Frieden erhalten zu können; die öffentliche Meinung hätte daher den Angriffskrieg gemißbilligt. (In einer Note wird erzählt, der Kaiser von Oesterreich wäre geneigt gewesen, mit seinem Schwiegersohn zu unterhandeln; als aber Murat den Krieg erklärte, hätte er gesagt: „Wie kann ich mit Napoleon Verträge schließen, wenn er mich durch Murat angreifen läßt?") — Andere Militärs wollten dagegen, daß man keineswegs die Offensive ergreife; daß alle Plätze wohl bewaffnet und auf 6 Monate versorgt würden; das zahlreiche Bataillons Nationalgarden dort in Garnison gelegt würden; endlich daß die Linientruppen, in Korps vertheilt, sich langsam vor dem Feinde zurückziehen, und sich bey Paris und Lyon koncentriren sollten, wo unermeßliche Magazine aller Art angelegt wurden. Sie sagten: „Das 2te, 3te, 4te, 5te und 6te Korps und die kaiserl. Garde würden sich vor der Hauptstadt vereinigen. Angenommen nun, daß die Alliirten am 15ten July die Feindseligkeiten anfangen, so können sie nicht vor dem 15ten August in der Gegend von Paris ankommen. Unsere Armeekorps werden also (vom 15ten Juny an, da Napoleon den Feldzug eröffnet) zwey Monate Zeit gewinnen, sich aus den Depots ansehnlich zu verstärken. Der Krieg in der Vendée wird gänzlich geendet seyn, und statt 120,000 Mann, welche jene Korps am 15ten Juny aufstellen können, werden sie am 15ten August 200,000 Mann stark seyn. Alle Depots, um Paris und Lyon vereint, werden mit jeder Woche neue Hülfsquellen liefern. Beym Vordringen des Feindes wer-

den alle Maßregeln der Nation als rechtmäßig erscheinen, und die Mittel der Organisation und Bewaffnung sich vervielfältigen. Von der andern Seite wird man die Befestigung von Paris vollenden, und selbst ein zweytes Vertheidigungssystem aufstellen können, welches erlauben würde zu unterhandeln und die Stadt zu retten, falls die erste Linie überwältigt worden wäre. Die Gegenwart des Kaisers in Paris würde in diesen zwey Monaten alle Vertheidigungsmittel vermehren und die Organisation der Nationalgarde verbessern können." — Sie fügten hinzu: „In einem Monat hat man, zu einer Zeit, da die Gfahr noch ferne war, und man leise auftreten mußte, 15,000 freywillige Föderirte organisirt; bey Annäherung der Gefahr und einer ihr entsprechenden Stimmung des öffentlichen Geistes, wird man diese Zahl auf 40,000 bringen. An Officieren für die Kadres fehlt es nicht; so wird man vor dem August 60,000 Mann haben, die von kriegserfahrnen Officieren angeführt werden, und den Umkreis der Stadt decken können. Durch dieses Mittel wird die 200,000 starke, mit zahlreicher Artillerie wohlversehene Armee disponibel seyn; sie kann rund um die Hauptstadt manövriren, welche durch ihre Befestigungen gedeckt, und durch eine ansehnliche Garnison vertheidigt wird. Bey solcher Stellung würde es dem Feinde unmöglich seyn, mit 4 bis 500,000 Mann ein solches System einzuschließen, ohne sich einem gewissen Verderben auszusetzen; — dann würden auch die Verbindungen mit dem übrigen Frankreich immer frey seyn." — Dasselbe System sollte bey Lyon befolgt werden, wo das 7te Korps (Süchet) und das Observationskorps von Belfort (Lecourbe) sich mit den Nationalgarden von Dauphiné, Franche-Komté und Lyonnais vereinigen würden; 50,000 Mann könnten hier jeder österreichischen Armee die Spitze bieten. Indem der Feind gegen diese beyden großen Mittelpunkte der Vertheidigung, Paris und Lyon, vordringt, ist er genöthigt, ansehnliche Korps zur Beobachtung von mehr als 40 unserer Festungen zurückzulassen, andere Truppen unsern Freykorps entgegenzustellen, und zur Bewachung der Bauern, oder zur Unterhaltung seiner Kommunikation zurückzulassen; demnach würden die 600,000 Mann der feindlichen Armee nicht hinlänglich seyn. In dieser Stellung würde die ganze Größe, der ganze Edelmuth des französischen Charakters, sich begeistert erheben, und in ganz Frankreich würde von nichts die Rede seyn, als zu siegen oder zu sterben. Wenn solche Gesinnungen ein Volk von 28 Millionen beseelen, so wird es unüberwindlich, die Könige in Europa würden dieses einsehen, und wahrscheinlich würde der Friede das Resultat seyn. — Der dritte Plan ging dahin, dem Feinde zuvorzukommen, dessen Bewegungen man von Tag zu Tag wußte. Seine Armeen konnten erst im Julius sämmtlich vereint zu Werke gehn. Man schlug also vor, gegen den 15ten Junius so viel Truppen als möglich zu vereinigen, und man berechnete, daß man 130 bis 140,000 an den nördlichen Gränzen zusammenbringen könne; man schlug vor, den Feind sogleich anzugreifen, die Engländer zu zerstreuen und die Preussen über den Rhein zu treiben. Gelänge dies, so wäre Alles geendet; in London würde eine Revolution im Ministerium erfolgen; Belgien würde in Masse aufstehn und alle niederländischen Truppen würden zu ihren alten Fahnen zurückkehren; alle Truppen vom linken Rheinufer, so wie die sächsischen, bayerischen, würtembergischen ꝛc., die des Jochs von Preussen und Oesterreich überdrüssig wären, würden sich auf die Seite Frankreichs wenden. Während diesen großen Bewegungen würden alle Truppen, die in den Depots sich equivirten, alle Bataillons der besoldeten Nationalgarde in unsern festen Plätzen disponibel werden, und die französische Armee würde am Rhein eben so stark erscheinen, als die österreichischen und russischen Armeen. So würde man sich Belgiens und der Rheingränze versichern, und könne dann hoffen, durch einen soliden Frieden diese natürliche Gränze Frankreichs, die der Kaiser nie abtreten wollte, zu erhalten. — Der Kaiser nahm die beyden letzten Plane an, da einer die Folge des andern war. Einerseits traf er zu Paris und Lyon alle Anstalten, um aus diesen Städten zwey große Mittelpunkte des Widerstands zu machen; anderer Seits vereinigte er alle disponiblen Truppen in Flandern, um die Offensive zu ergreifen. Im Fall der Angriff nicht den gehofften Erfolg hätte, war Alles vorbereitet, sich auf Paris und Lyon zu stützen, um dann den zweyten Plan auszuführen. Der Kaiser konnte sich nicht überwinden, gleich vom Anfang des Feldzugs, ohne Widerstand, den Verwüstungen des Feindes diejenigen Provinzen preiszugeben, die der Sache der Nation am meisten zugethan waren, nämlich Elsaß, Lothringen, Burgund, Franche-Komté, die Departements der Maas, Dauphiné, Pikardie und die Umgegenden von Paris. Allerdings würde man, wenn der Angriff mißlingen sollte, den zweyten Plan nur mit geschwächten Kräften haben ergreifen können, aber diese Schwächung konnte in der Wagschale die Hoffnung nicht aufwiegen, durch einen Donnerschlag die Koalition zu sprengen, indem man die englische Armee vernichtete und einen regelmäßigen Krieg an unsere Gränzen verlegte. — Die Begebenheiten haben alle diese Berechnungen fehlschlagen lassen; gleichwohl war der gewählte Plan so sehr nach allen militärischen Regeln, daß, obgleich er mißlang, jeder denkende Mensch beystimmen wird, daß in ähnlicher Lage dieser allein befolgt werden mußte."

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Dienstag, den 21. Januar 1819.

St. Petersburg, den 14ten Januar.

Mit inniger Betrübniß zeigen wir unseren Lesern hiermit an, daß Ihre Majestät, die Königin von Würtemberg, unsere vielgeliebte Frau Großfürstin Katherina Pawlowna, am 28sten December (alt. St.) 1818, nach einem kurzen Krankenlager, aus der Zeit in die Ewigkeit übergegangen ist. Der Herr über Leben und Tod, der auch zugleich die Quelle alles wahren Trostes ist, senke ihn in das zerrissene Herz der zärtlichsten Mutter und aller durch das Band inniger Liebe untereinander so engverbundenen Erhabenen Geschwister der so frühe entschlafenen Königin.

Die Hoftrauer ist bereits auf 3 Monate, vom 12ten Januar an, Allerhöchst verordnet, und werden wir im nächsten Blatte die näheren Bestimmungen unseren Lesern mittheilen. (Russ. Inval.)

Stuttgardt, den 9ten Januar.

Der härteste Schlag des Schicksals hat Se. Majestät, den König, und Höchstdessen Königliches Haus durch den heute früh zwischen 8 und 9 Uhr erfolgten, so ganz unerwarteten Tod Ihrer Majestät, der regierenden Königin, betroffen. Zu einem leichten rheumatischen Fieber, das die Verewigte vor einigen Tagen befiel, gesellte sich vorgestern eine Gesichtsrose, welche heute früh sich plötzlich auf das Gehirn geworfen, dadurch einen Schlag herbeygeführt, und so dem schönen Leben der edelsten Fürstin in der Blüthe Ihrer Jahre ein Ende gemacht hat. Der gerechte Schmerz des Königs ist gränzenlos und keiner Schilderung fähig. Das Königreich, dessen liebevolle Landesmutter im vollsten Sinn des Worts die Höchstselige war, ist in die tiefgefühlteste, wehmüthigste Trauer versetzt; das ganze Ausland wird den Schmerz der Würtemberger über den Verlust einer Königin theilen, welche die Zierde Ihres Standes und Geschlechts, der Stolz Ihres Vaterlandes und Zeitalters war. (Man glaubt hier, daß die Verewigte, die Sich abermals in gesegneten Umständen befand, Sich das Uebel auf einem Spaziergange zugezogen habe, den Sie am 3ten dieses bey den Stutereyen von Eßlingen machte, wo man ein Lustschloß baut. Sie erkältete Sich die Füße auf den feuchten Wiesen, besuchte Abends jedoch das Schauspiel, verließ es aber vor Beendigung desselben, weil Sie einen Fieberschauer fühlte. Ihre Unpäßlichkeit dauerte die ganze Woche fort, allein Niemand hielt sie für gefährlich. Selbst am 9ten, als Ihr Gemahl Ihr den Morgenbesuch machte, erklärte Sie Ihm, eine gute Nacht gehabt zu haben; kaum aber hatte Er Sie verlassen, so wurde Sie vom Schlage befallen, so daß der König, wiewohl Er auf der Stelle zurückgerufen ward, Sie schon ohne Bewußtseyn fand. Sie kam nicht wieder zu Sich, die edle Fürstin, sondern schied eine halbe Stunde später aus dieser Welt.

* * *

Allen Freunden der heiligen Kunst wird die Nachricht willkommen seyn, daß unser Dannecker zur kolossalen Darstellung eines Christus bereits das Modell vollendet hat. Er selbst betrachtet diese Arbeit als die höchste Aufgabe seines Lebens. Nach seiner eigenen Bemerkung blieb der Kopf bey den ersten Bemühungen (und der Künstler entwarf davon 23 Zeichnungen, vom kleinsten auf) immer nur der eines Apostels und verklärte sich höchstens bis zum Johannes. Endlich aber erblickte die regsam arbeitende Phantasie das Angesicht des Mittlers selbst und zwar zweymal nach einander — im Traume; — großen Malern begegnete oft ein Gleiches mit ihren Madonnen. Rührend ist Danneckers Erzählung: wie ein junges, einfaches, mit den Künsten unbekanntes Mädchen in seine Werkstatt eintrat und beym Anblicke des Modells mit frommer Bewegung in die Worte ausbrach: „Das ist unser Heiland!“ Auf des Künstlers Frage: woran sie das erkenne? aber die einfache kindlich-naive Antwort gab: „Das kann ja Niemand anders seyn!“

Aus dem Würtembergischen, vom 12ten Januar.

Die Trauer für unsre verewigte Landesmutter ist auf 24 Wochen, bis zum 27sten Juny, angeordnet worden.

Von der spanischen Gränze, vom 2ten Januar.

Wie es heißt, ist General Morillo, gegen den sich Klagen erhoben haben sollen, aus Südamerika zurückberufen. Die neue Expedition sollte von Kadix am Ende Februars absegeln und nicht weniger als 15,000 Mann enthalten.

Dem jetzigen spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis von Casa Yrujo, ward von dem Könige von Neapel ein kostbares Geschenk wegen der bevorstehenden Vermählung der neapolitanischen Prin-

zessin mit dem Infanten Francisko de Paula zugesandt; dieser aber hatte den Edelmuth, das Geschenk nicht anzunehmen, sondern es seinem Vorgänger, dem Herrn von Pizarro, der die Vermählung eingeleitet hatte, zukommen zu lassen.

Paris, den 9ten Januar.

Graf Decaze, jetziger Minister des Innern, ist unfern Libourne, bey Bordeaux, am 28sten September 1780 geboren, und studirte zu Vendome. Er war eine Zeit lang Geschäftsführer des Königs Louis von Holland und der Madame Lätitia Bonaparte. Dann wurde er Richter beym Tribunal erster Instanz der Seine, und später Rath im Appellationsgericht von Paris. Bey der Rückkehr Napoleons, im März 1815, stellte er sich an die Spitze einer Kompagnie Nationalgarden, die für den König fechten wollte, sich aber nach der Abreise Sr Majestät unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ trennte, nachdem ihr Anführer Decaze die Proklamation verlesen hatte, durch welche Se. Majestät von ihren getreuen Unterthanen Abschied nahm. Einige Tage nachher versammelten sich die Kammern des königlichen Gerichtshofes zur Aufnahme des Herrn Gilbert de Voisins und zur Abfassung einer Adresse an Napoleon. Auch Decaze fand sich ein, widersetzte sich aber der Reception des ersten Präsidenten, und erklärte, er sehe in Bonaparte nichts als einen Usurpator. Er wurde noch an eben dem Tage bis auf 40 Wegstunden von der Hauptstadt verbannt, woher er erst einige Tage vor der Rückkehr des Königs zurückkam. Am 7ten July wurde er zum Polizeypräfekten ernannt, und ertheilte in dieser Eigenschaft Befehl zur Auflösung der damaligen Repräsentantenkammer. Er ward dann Staatsrath und bald Polizeyminister. Es ist hinlänglich bekannt, mit welcher Kraft und Einsicht er in diesem Ministerio beyde Ultraparteyen, der Independenten und Royalisten, in Zaum zu halten wußte.

Man versichert, daß der Herzog von Angouleme auf seiner letzten Reise in den nördlichen und östlichen Gränzdepartements, da man ihm meldete, daß der Adelstand ihm vorgestellt zu werden wünsche, geantwortet habe: „Ich werde mit Vergnügen den Adel empfangen; aber ich kenne keinen Adelstand.“

Paris, den 11ten Januar.

Gestern war der Herzog von Richelieu beym Könige, der, wie bereits den Kammern angezeigt worden, selbst Vorschläge wegen Belohnung des würdigen Staatsmannes thun wird.

In der Kammer der Deputirten verlangte Herr von Chuvars eine verfassungsmäßige Bildung des Staatsrathes, und wurde damit an die Büreaux verwiesen. Der Kriegsminister legte den Vorschlag zu einem Gesetze vor, nach welchem auf die Zufuhr fremden Salpeters eine Abgabe von 64 Franken gelegt werden soll. Eben so wurde über den Preis des Pulvers, das ein Monopol der Regierung ist, von dem Finanzminister, Baron Louis, ein Gesetzvorschlag gemacht. Man rechnet den jährlichen Ertrag des Pulververkaufs auf 600,000 Franken. Noch schlug der Finanzminister vor, die im Jahre 1816 eingeführte Tabaksregie bis zum Jahre 1826 fortbestehen zu lassen, weil sonst das vorausgesetzte Einkommen von 40 Millionen des Jahres nicht eingehen und die Regie, deren Einrichtung an 100 Millionen gekostet hat, dem Staate sehr nachtheilig werden würde. Herr Dumeylet eiferte gegen das bisherige Verfahren mit den Bittschriften. Diese würden entweder gleich ganz verworfen, oder höchstens an die Minister gewiesen, über die oft selbst geklagt wird, und natürlich gar nicht darauf achteten, weil sie nicht gehalten wären, über den Erfolg Bericht zu erstatten. Werde das Recht Eines Bürgers mit Füßen getreten, so sey die Freyheit Aller bedroht. Man wird die Sache untersuchen.

Nicht bis zu Ende des Jahres 1818, sondern bis zu Ende der Sitzung 1818, die sich spät in 1819 hinein verziehen kann, sind die Zeitungen der Censur unterworfen, wenn das Zwanggesetz nicht erneuert werden soll.

Manuel hat die Wahl des Vendéedepartements angenommen, die des Departements Finisterre aber abgelehnt. Herr Thore, der im Sarthedepartement zum Abgeordneten erwählt war, hat die Wahl abgelehnt, weil er, wie er der Kammer schreibt: „von Jugend auf mit dem Handel beschäftigt, seinen Studien nicht die Richtung geben können, um sein Wirken in einer Versammlung nützlich zu machen, deren Beruf es ist, unsere Einrichtungen nach verfassungsmäßigen Grundsätzen umzuwandeln. Er müsse fürchten, den Platz einem andern Bürger, der ihn würdiger auszufüllen vermöchte, zu entziehen, und überdem wegen seiner Augenschwäche, das ihm übertragene Geschäft nicht so gut zu verrichten, wie es einem treuen Volksvertreter geziemt.“ Man hörte diesen verständigen Brief mit vieler Achtung an.

Aus dem Badenschen, vom 12ten Januar.

Man versichert, unser Großherzog werde zur Ausgleichung der Ansprüche der Mediatisirten und des übrigen Adels eine eigne Kommission niedersetzen, in welche Mitglieder des Adels zugezogen werden sollen, um diese Angelegenheit ins Reine zu bringen.

Vom Mayn, vom 12ten Januar.

Der russisch-kaiserliche Generallieutenant, Graf von Woronzow, welcher das russische Truppenkontingent in Frankreich kommandirte und zu Frankfurt angekommen war, ist wieder nach Paris abgereiset.

London, den 12ten Januar.

Als der Erzherzog Maximilian neulich zu Portsmouth die Reepschlägerey (Seilerbahn) besuchte, legte der Graf Hardegg die Hand unversehens auf ein Kabeltau, das eben gedreht wurde, und verwickelte die Finger so gefährlich in demselben, daß es ihm den Arm gekostet haben würde, wenn man die Maschine nicht aufs Schleunigste zum Stillstande gebracht hätte; doch ging es ohne Verletzung nicht ganz ab.

Die Insel Sumatra war uns bisher sehr wenig bekannt; alle Niederlassungen liegen an der Küste, nie sind Europäer in das Innere gekommen; man hielt jeden Versuch dazu für verzweifelnd. Daher glaubte man, die Bevölkerung bestehe aus Wilden und die Gebirge seyen unübersteiglich; gleichwohl brachten diese Einwohner beständig ihr Gold, ihre Kassia und ihren Kampfer ꝛc., Gegenstände, wegen welcher Sumatra schon in den ältesten Zeiten berühmt war. Sir Thomas Stamford-Raffles, Gouverneur unsers dortigen Forts Marlborough, entschloß sich daher, selbst einen Zug in das Innere zu machen, und sein Vorsatz wurde mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt. Er drang in drey verschiedenen Richtungen in das Land südlich, nach dem Lande Mannah, zu den wichtigen von einem Volke, welches sich Passummahs nennt, bewohnten Provinzen, nördlich nach Menangkabon, der weitberühmten Hauptstadt des malayschen Reichs, und von Benkoolen quer über die Insel nach Palembang. Er fand ein höchst kultivirtes Land, reich an kostbaren Metallen. Die Passummahs sind ein schöner athletischer Menschenschlag, unglaublich den Küstenbewohnern in jeder Hinsicht überlegen, ackerbauend und sehr zahlreich. — Zu Menangkabon ward er durch eine Bevölkerung und einen Boden überrascht, die völlig mit jedem Theil von Java den Vergleich aushalten konnten. Auf einem Raum von 20 Meilen konnte die Volksmenge wenig unter einer Million seyn. Der Gouverneur glaubt, mit weniger Aufmunterung werde die brittische Regierung größere Hülfsmittel in Sumatra finden, als je Java ihr würde dargeboten haben. — Nicht ohne große Mühe und persönliche Gefahr konnten diese wichtigen Entdeckungen gemacht werden. Nur zu Fuß konnte man 6000 Fuß hohe Gebirge ersteigen, und über Felsen, Abgründe und Wälder dringen. In mancher Nacht hatten die Reisenden keine andere Bedeckung als das auf ihrem Tagemarsche gesammelte Laub, und selten hatten sie an einem Tage weniger als 20 bis 30 englische Meilen zu machen. Lady Raffles hatte den Muth, ihren Gatten auf diesem Zuge zu begleiten. Zuweilen wurde ihr die Erleichterung, daß ein Mann sie auf einem Tragsessel auf dem Rücken trug; gewöhnlich waren aber die Wege zu schlecht, um dies zu erlauben. Der Arzt und Naturforscher Dr. Arnold starb an einem bitzigen Fieber, welches ihm die Strapatzen zugezogen. Dr. Horsfield, der den Gouverneur nach Menangkabon begleitete, lag am 12ten August, von welchem Tage unsre letzten Nachrichten sind, noch sehr krank an der Ruhr. Lady Raffles war der angemessenste Friedensbote, den die Europäer bey dieser ersten Erscheinung mit sich führen konnten. Die Einwohner konnten ihre Absichten nicht für feindselig halten, da der Gouverneur unbewaffnet zog und ihrer Gastfreundlichkeit seine Gemahlin anvertraute. Sir Raffles hat einen Handel eröffnet und ist mit dem Fürsten von Menangkabon in Traktate getreten.

Smyrna, den 20sten November.

Ein Wolkenbruch, der in hiesiger Gegend bey Tscheschme erfolgte, hat ungeheuren Schaden angerichtet. Häuser wurden davon umgerissen, Bäume entwurzelt, 13 Menschen und 50 Stück Vieh ins Meer geschleudert. Gärten und Aecker verwüstet und der Winzer Hoffnung gänzlich vernichtet. Der Schade wird auf 3000 Beutel angeschlagen.

Vermischte Nachrichten.

Unsere Leser werden sich noch der Hellseherin Maria Rübel zu Langenberg im Bergschen erinnern, die, nach Versicherung sonst glaubhafter Personen, nicht nur, wie andere, bey verbundenen Augen ihr vorgehaltene, sondern selbst versiegelt ihr unter die Fußsohlen gelegte Schrift lesen soll. Dennoch haben sich viele Zweifler erhoben. Unter andern hat der Justizkommissarius Lecke zu Iserlohn zum Besten der Maria Rübel ihren Gönnern eine Wette von 50 Thalern angeboten, daß sie vollkommen leserlich gedruckte deutsche Worte, in einem Briefe, der nicht anders als bey den in seiner Gegenwart zu machenden Versuchen aus seinen Händen kommen darf, nicht werde lesen können. Lieset sie wirklich die Worte vermittelst der Herzgrube oder der Fußsohlen ꝛc, so ist die Wette für den Aufgeber verloren, wo nicht, so ist sie zum Besten der Langenberger Armen gewonnen. Diesem liberalen Anerbieten wird die magnetische Partey nicht ausweichen können, ohne sich zu kompromittiren, und die antimagnetische dadurch entweder ganz enttäuscht oder gläubig gemacht werden. Das Resultat ist nunmehr zu erwarten, und dieser in Deutschland seltene Fall einer öffentlich dargebotenen Wette muß zur Entscheidung über dies Phänomen wesentlich beytragen.

* * *

Auszüge aus der Schrift des Generals Gourgaud.

(Beschluß.)

Die Beschreibung der Schlacht von Waterloo wird von Militärs, mit der Charte in der Hand, gelesen, mit den, Gourgaud's Schrift beygefügten, englischen und preussischen Berichten verglichen und dann unparteyisch gewürdigt werden. Einen kurzen Auszug zu machen, und den General etwa durch Zeitungsnachrichten widerlegen zu wollen, wäre unwürdig. — Zum Beschluß liefern wir

aus dem 11ten Kapitel einige Angaben über die Abdankung Napoleons. „Am 21sten berief der Kaiser einen Ministerialrath; ehe aber die Beschlüsse desselben, Paris in Belagerungsstand zu erklären, ausgeführt werden konnten, kam die Nachricht, daß beyde Kammern sich permanent erklärt hätten, was Gourgaud als eine Insurrektion gegen den Kaiser ansieht. Lafayette stand in der Deputirtenkammer an der Spitze einer Partey, deren wahre Absichten man nicht kannte. — Am Abend desselben Tages sah man, daß die Bewegungen in den Kammern selbst mit dem Ministerium zusammenhingen; der Herzog von Otranto (Fouché) schien eine der Haupttriebfedern. Die beunruhigendsten Nachrichten wurden von den Feinden Napoleons, von den Freunden des Königs und den Parteygängern der Fremden verbreitet. Die Gefahr des Vaterlandes kam nicht bloß von Aussen, sie hatte ihren Sitz im Innern, in der Uneinigkeit der Parteyen. — Napoleon konnte nur unter drey Maßregeln wählen: die erste war, die Truppen zu versammeln und die Kammer, selbst bey versuchtem Widerstande, mit Gewalt aufzulösen. Ein zweytes Mittel war, der Faktion, wodurch die Kammern sich leiten ließen, zu schmeicheln, ihr zu erlauben, sich der Regierung zu bemächtigen, und mit den Alliirten, ohne Einmischen des Kaisers, zu unterhandeln. Die Kammern aber würden, um dem Kaiser keine neue Gewalt zu bereiten, die Vertheidigungsmittel nur nachlässig betrieben, und die Alliirten würden ihre Eroberungs- und Zerstückelungsplane doch nicht aufgegeben haben. Die dritte Maßregel endlich, die Napoleon ergreifen konnte, war, zu Gunsten seines Sohnes, abzudanken, den Kammern die ganze Gewalt zu übergeben, und ihnen dadurch jeden Gedanken zu nehmen, als könne er einst wieder seine Macht gegen sie gebrauchen. Auf solche Art sicher gestellt, konnten die Kammern alle Energie entwickeln, die Widerherstellung der Nationalmacht durch alle ihnen zu Gebot stehende Mittel unterstützen, und sich einzig dem Wohl des Reiches widmen. Der Kaiser überlegte zwischen der ersten und dritten Maßregel, und entschied sich für letztere. Die zweyte schien ihm die schlechteste; noch jetzt, da Alles vorüber ist, ist er ungewiß, ob nicht der erste Plan für Frankreich der heilsamste gewesen wäre. Dabey hätte er aber zu den willkührlichsten, schrecklichsten Handlungen verleitet werden können. Als Diktator mußte er durch das Beil des Liktors herrschen, und durch den Antrieb eines wüthenden, entfesselten Pöbels. Die dritte Maßregel gab freylich auch wenig Wahrscheinlichkeit, daß die Sache der Nation würde gesichert werden. Indem der Kaiser abdankte, verlor die nun unzufriedene Armee ihre Schnellkraft, und erhielt sie selbige auch, so war vorauszusehn, daß es an Unterstützung fehlen würde, um diesen fürchterlichen Kampf zu bestehn. Marschall Davoust und die andern Chefs verstanden sich zu wenig auf den großen Krieg, auch fehlte ihnen das Vertrauen der Soldaten und des Volks, als daß sie bey solchen Umständen genügende Hülfsquellen hätten finden können. Es war überdem wahrscheinlich, daß die Alliirten schnell nach Paris vorrücken würden, ohne sich um die bey Lyon aufgestellte französische Armee zu bekümmern, sobald sie versichert waren, daß Napoleon nicht mehr an ihrer Spitze stehe. Wenn aber durch das Mittel, das Napoleon ergriff, er nichts mehr für das Vaterland thun konnte, so hörte er wenigstens auf, ein Hinderniß der Befreyung zu seyn. Indem er das, was die Kammern zu wünschen schienen, proklamirte, schuf er einen Vereinigungspunkt; die Repräsentanten der Nation konnten nun ungehindert ihre ganze Energie in Wirksamkeit setzen. Es konnte vielleicht aus ihrer Mitte ein ausserordentliches Talent hervorgehen; es konnte vielleicht, wie in den ersten Tagen der Revolution, Frankreich dem Ruhm des Patriotismus entsprechen, der von der Höhe der Tribune die Nation zu den Waffen rief.“ — Diese Hoffnungen wurden nicht erfüllt, und daß sie es nicht werden konnten, davon war Bonaparte's ganze bisherige Wirksamkeit die hinreichende Ursache. Wie einst die Römer durch Scipio gewöhnt wurden, alle ihre Hoffnungen auf Einen Mann zu setzen; so hatte hier Napoleon — freylich ein ganz anderer Charakter — den allgemeinen Geist der Nation genommen, und ihr nichts gelassen, als die Energie des Gehorsams. An diesen gewöhnt, konnte sie unter diesen Stürmen an Rettung durch sich selbst nicht glauben. Ein Glück für sie war es, daß sie großmüthige und aufgeklärte Feinde fand, die sie wenigstens nicht hindern, durch liberale Institutionen vom tiefen Fall sich wieder zu erheben.

Kours.

Riga, den 17ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/8, 10 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 29 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Mittewoch, den 22. Januar 1819.

Berlin, den 23sten Januar.

Vorgestern, Morgens um 6 Uhr, erhoben sich Se. Majestät, der König, nach Frankfurt an der Oder, um dort Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth, bey Allerhöchstdero Rückreise nach Rußland zu bewillkommen. Nach aufgehobener Mittagstafel setzten Ihre Majestät, die Kaiserin, Allerhöchstdero Reise an diesem Tage noch bis Küstrin fort, Se. Majestät kehrten aber in die hiesige Residenz zurück, allwo Allerhöchstdieselben gegen 9 Uhr Abends wieder anlangten.

* * *

Se. Majestät, der König, haben geruhet, den kaiserl. russischen Geheimenräthen und Staatssekretären, Grafen von Nesselrode und Grafen von Capo d'Istria, den schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Schreiben aus Stuttgardt, vom 9ten Januar.

Die Königin, die einer seltnen Gesundheit genoß, war seit einigen Tagen von einer leichten Unpäßlichkeit — wie man es nannte — befallen, auch der König und die Fürstlichen Kinder. Fürchterlich war also heute Morgen der Schlag, wie Alles sich nach dem Bülletin erkundigen ließ und die Nachricht ihres Todes erfuhr. Zu der Rose am Kopf hatten sich Frieseln und zuletzt ein Nervenschlag gesellt.

Der König ist im Innersten erschüttert; er sitzt an ihrem Bette und spricht mit ihr, als wenn sie noch lebte; auch er ist krank. Im Schlosse ist nur Jammer und im Volke eine so allgemeine Trauer, daß man nur Weinen und Wehklagen hört; Fremde rufen einander auf den Straßen die schreckliche Gewißheit zu. Die Lehrer und Zöglinge aus dem Institute der Königin liefen, als die Nachricht zu ihnen kam, aus einander, als ob keine Pflicht und kein Band sie mehr hielte, und dieser allgemeine Jammer ist wohl das schönste Todtenopfer für die erhabene Frau; ihr Volk verliert eine wahre Landesmutter, Jeder fühlt ganz, was Allen durch sie entzogen wird. Den schönen Wirkungskreis, den sie sich bildete, behielt sie fest im Auge; alle Unterrichtsanstalten, Wohlthätigkeitsvereine, die Beförderungsanstalten des Landbaues u. s. w. standen unter ihrer unmittelbaren Aufsicht und Leitung; sie erkannte das Fehlende, ertrug gern Widerspruch, ermüdete aber nicht, Trotz Hinderniß und Undank.

In der Nacht und am Morgen ihres Todes schien die Natur im Aufruhr; Sturm und Regen wüthete unaufhaltsam; es war, als ob die Erde Theil nahm an dem Tode der Gerechten.

Ein anderes Schreiben aus Stuttgardt, vom 9ten Januar.

Heute früh um 9 Uhr ertönte, ohne die geringste Ahnung, plötzlich der Schreckensruf durch unsre Stadt: „die Königin ist nicht mehr!" Arme und Reiche, alle Klassen von Würtembergern, die an ihr eine Königin in dem wahren Sinne des Worts verehrten, sind in die tiefste, innerste Bestürzung versetzt.

Sie hatte in dem Zustande der erlittenen Erkältung bey einem im Schlosse vor 2 Tagen in der Nähe der Zimmer ihrer Kinder ausgekommenen Anfang einer Feuersgefahr einen Schreck erhalten, der ihr eine Ohnmacht zuzog. Sie wurde etwas bettlägerig, bekam eine Gesichtsrose und Halsentzündung, die für so unbedeutend gehalten wurde, daß nur wenige Menschen davon wußten und daß sie gestern Abend selbst noch sagte: sie hoffe heute mit der auf ihrer Durchreise von Karlsruhe hier erwarteten Kaiserin von Rußland Majestät speisen zu können. Plötzlich nahm aber der Charakter der Krankheit eine so schlimme Wendung, daß sich noch ein Schlagfluß dazu gesellte und sie der Tod uns leider in der Blüthe der Jahre entriß.

Paris, den 12ten Januar.

Vorgestern starb hier, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, der Graf von Beauharnois, ehemaliger Senateur, Vater der jetzt verwittweten Großherzogin Stephanie von Baden. Seine Mutter hatte sich ehemals auch als angenehme Schriftstellerin bekannt gemacht. Er war ein Neffe des Grafen Alexander von Beauharnois, Mitglieds der konstituirenden Versammlung, und von der Kaiserin Josephine.

Es werden bereits mehrere Anstalten zu der bevorstehenden Krönung des Königs getroffen; unter Anderem werden verschiedene, äusserst prächtige Staatswagen dazu verfertigt.

Gestern erschienen die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Justiz und der Finanzen in der Kammer der Deputirten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis Dessolle, hielt nachstehenden Vortrag:

„Der König, meine Herren, hat uns aufgetragen, Ihnen einen Gesetzentwurf vorzulegen, dessen Gegenstand bereits die Berathschlagung der Kammer beschäftigt hat.

Das französische Gebiet ist frey. Unterhandlungen, die mit der Geschicklichkeit des Freymuths geführt wurden, haben diesen so lebhaft gewünschten Tag beschleunigt. Der König hat geglaubt, daß es gerecht und angemessen wäre, Ihre Aufmerksamkeit auf den edlen Pair zu lenken, der bey dieser heiligen Sendung (Mission sainte) die Befreyung des Vaterlandes erhalten hat. Allerdings, meine Herren, kann man dem Einflusse eines einzigen Mannes ein so wichtiges Resultat nicht allein zuschreiben. Die ruhige Standhaftigkeit der Nation im Unglück, die Weisheit ihres Königs und der bereits wichtige Fortschritt der neuen Einrichtungen, die wir dieser hohen Weisheit verdanken, haben den Eifer unsrer Unterhändler zum Stützpunkte gedient. Welch ein Schauspiel kann ehrwürdiger seyn, als das eines großen Volks, welches unter dem Druck der fremden Okkupation der konstitutionellen Freyheit entgegen geht. Die zu Aachen vereinigten europäischen Souveräns hatten selbst diese Freyheit proklamirt, als sie die glücklichen Wirkungen der bey uns eingeführten Einrichtungen erkannten, und besonders auf diesen Grund den Entschluß gründeten, der uns unsre Unabhängigkeit wieder verschafft hat. Je größer aber, meine Herren, unsre Hoffnungen sind, desto angenehmer muß es uns seyn, unsre Dankbarkeit dem Unterhändler zu bezeigen, durch dessen Bemühungen der glückliche Augenblick beschleunigt worden. Als Franzosen kommen wir im Namen des Königs von Frankreich, um Ihnen eine Nationaldankbarkeit für einen Franzosen vorzuschlagen, der seinem Vaterlande und seinem Könige in schwierigen und unglücklichen Zeiten gedient hat. Solche Verdienste, meine Herren, die unter solchen Umständen bewiesen worden, haben bisweilen mehr Auszeichnung gehabt, als Gunst und Ruhm verschafft; allein bey Ihnen können sie nicht verkannt werden. Bey den Unterhandlungen, die ihm übertragen worden, hat der Herzog von Richelieu, im Namen Frankreichs und seines Königs, jene Rechtlichkeit, jene offene Diplomatik und jene einfache Würde bewiesen, die Zutrauen und Respekt einflößten. Er hat das seltene Glück gehabt, zum Vortheil des Vaterlandes die Achtung zu lenken, die ihm das ehrenvollste Leben in Europa erworben hatte. Ein vollständiger Erfolg hat seine letzten Arbeiten gekrönt. Dieser Erfolg bildet für Frankreich einen neuen Zeitpunkt. Der König schlägt Ihnen vor, dem Minister einen Beweis von Achtung zu ertheilen; und um die anerkannte edle Uneigennützigkeit desselben zu menagiren, und um von einer Nationalbelohnung jeden Gedanken irgend einer, auch der kleinsten Nationalbelästigung, zu entfernen, so übertragen Se. Majestät auf die Krondomänen die Dotation, deren Bewilligung Sie Ihnen vorschlagen.

Hierauf ward folgender Gesetzentwurf verlesen:

Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc.

Da Wir auf eine auffallende Art Unsere Zufriedenheit für die ausgezeichneten Dienste zu erkennen geben wollen, die Uns Unser Vetter, der Herzog von Richelieu, bey den Unterhandlungen bewiesen hat, welche das Aufhören der fremden Okkupation zur Folge gehabt haben, und da Wir zugleich wünschen, daß die Belohnung, die Wir ihm ertheilen wollen, ebenfalls ein Beweis der öffentlichen Dankbarkeit sey, so haben Wir verordnet und verordnen, daß nachstehender Gesetzentwurf in Unserm Namen der Kammer der Deputirten durch den Marquis Dessolle, Unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Präsidenten des Ministerkonseils, durch Unsern Siegelbewahrer, Herrn Deserre, und durch den Staatsrath Simeon übergeben werden solle, die Wir beauftragt haben, die Gründe davon zu entwickeln und die Berathschlagungen zu unterstützen.

Art. 1. Zu Gunsten des Herzogs von Richelieu, Pairs von Frankreich, soll als Nationalbelohnung, um mit seiner Pairie verbunden zu werden und auf denselben Titel übergeben zu können, ein Majorat von 50,000 Franken Einkünfte gestiftet werden.

Art. 2. Dieses Majorat soll aus liegenden Gründen bestehen, die von dem Könige unter den Domänen gewählt werden, welche der Civilliste durch das Gesetz vom 8ten November 1814 zugewiesen worden.

Gegeben zu Paris, am 11ten Januar 1819.

(Unterz.) Ludwig.

* * *

Der Herzog von Richelieu machte vorgestern dem Könige und den Mitgliedern der Königlichen Familie seine Aufwartung, und reiset nun auf einige Zeit nach Courteil, einem Landgute im Departement de d'Eure ab, welches seiner Gattin gehört.

Der Moniteur bemerkt, daß Herr Hue, erster Kammerdiener Sr. Majestät, so krank war, daß er mit den heiligen Sakramenten versehen ist. Der König ließ sich öfters nach seinem Befinden erkundigen.

Kadix, den 24sten December.

Die aus den hiesigen vornehmsten Kaufleuten gebildete Ausrüstungskommission der amerikanischen Expedition bedingt 30 Pesos duros monatliche Fracht für die Schiffstonne, wovon die Hälfte beym Abgange der Expedition, $\frac{1}{4}$ mit Quecksilber von der Krone und $\frac{1}{4}$ 90 Tage nach erhaltener Nachricht der Ankunft entrichtet werden soll. In allen Häfen der Halbinsel sind die spanischen Schiffe von 180 Tonnen und darüber zu diesem Behuf embargirt und die Rhedereyen kaufen zum Theil fremde Schiffe, um ihre eigenen zu befreyen. Die Kriegsschiffe werden in Stand gesetzt, so daß Theer, Masten und Hanf sehr im Preise gestiegen sind.

Wien, den 9ten Januar.

Unser neue Feldmarschall, Wellington, hat das 42ste Infanterieregiment, ehemals Erbach, erhalten.

Edimburg, den 2ten Januar.

Am 30sten December entstand hier, auf Veranlassung einer Hinrichtung, ein Volksauflauf, der unsrer Stadt sehr gefährlich zu werden drohte. Robert Johnston, der Sohn eines hiesigen Gewürzkrämers, hatte am 25sten Oktober v. J. den Seifensieder Charles hier am hellen Tage auf offener Straße angefallen und beraubt. Dafür war ihm der Strang zuerkannt und die Strafe sollte am vergangenen Mittwoch vollzogen werden. Zu diesem Zweck war das Galgengerüst vor der neuen Gerichtshalle aufgerichtet, und gegen 3 Uhr Nachmittags langte, in Begleitung der Geistlichen und umgeben von Polizeywache, der Delinquent bey demselben an. Nachdem er eine kurze Zeitlang, neben den Geistlichen knieend, im Gebete zugebracht hatte, bestieg er festen Schrittes das Gerüst, schaute mit unbefangenem Blick auf das in großer Menge versammelte Volk, war dem Scharfrichtersknecht, der ihm die Arme band und den Strick um den Hals legte, behülflich, zog sich die Mütze über die Augen, und gab das Zeichen, daß er nun bereit sey. Bekanntlich wird hier zu Lande das Hängen auf die Art vollzogen, daß das Brett, auf welchem der Missethäter steht, gleich einer einwärts gehenden Fallthüre, etwa um 18 Zoll tief, einsinkt, so daß der Delinquent, der vorher auf demselben stand, nunmehr hängt. Diesmal aber hatte der Henkersknecht nicht das gehörige Maß beobachtet, sondern den Strick allzulang gelassen; der Missethäter ruhte noch mit den Zehen auf dem Brette und konnte folglich durch den ihm um den Hals geschürzten Strang nicht erwürgt werden. Um dem häßlichen Versehen auf der Stelle abzuhelfen, schickte man nach Zimmerleuten, die das eingesunkene Brett losschlagen sollten, damit er ganz herabfallen und also der Strang auf jeden Fall seinen Dienst leisten solle; allein noch ehe dies bewerkstelligt werden konnte, gerieth das Volk in Aufruhr, schrie ganz laut: „das ist keine Exekution, das ist Mord!“ und dabey regnete es von allen Seiten Steine auf das Gerüst, so daß die anwesenden Geistlichen, die Polizeyofficianten, die Wache, die Zimmerleute, kurz Alles, was auf und um dem Gerüste war, sich in die nahe stehende Kirche flüchten mußte. Jetzt schrie das Volk: „Schneidet ihn ab, er ist noch nicht todt,“ und gleich stieg ein wohlgekleideter Mann auf das Gerüst, und schnitt den Strang entzwey. Vom Augenblick des Aufhenkens bis jetzt mochten etwa 5 Minuten verflossen seyn. Der losgeschnittene Delinquent fiel rücklings auf das Gerüst, und nun stürmte das Volk herbey, richtete den Körper in die Höhe, löste den Knoten des Stranges, band ihm die Arme los, zog ihm die Mütze vom Kopf, warf diese unter die gaffenden Zuschauer, und da man den Körper noch warm, das Leben noch nicht gänzlich erloschen fand, so trugen seine Befreyer ihn von dannen, und während die, welche beym Gerüste geblieben waren, dieses niederzureißen versuchten, und den für den Delinquenten bestimmten Sarg wirklich in Stücken schlugen, holten jene einen Chirurgus herbey, der dem Delinquenten an beyden Armen und auch in den Schläfen eine Ader öffnen mußte. Er kam wirklich wieder zu sich, es war aber nicht ein Wort aus ihm herauszubringen. Unterdeß hatte die mit Steinwürfen vertriebene und zum Theil verwundete Polizeywache sich Sukkurs vom regulären Militär geholt und erschien nun mit dieser Verstärkung. Ein Theil derselben vertrieb das auf dem Gerüst noch immer anwesende Volk; der andere Theil trieb diejenigen, welche sich um den Delinquenten versammelt hatten, auseinander, bemächtigte sich des Verbrechers, und ließ ihn durch 6 Mann auf einer Bahre wieder nach dem Galgengerüste zurücktragen, um das Urtheil vollends an ihm vollstrecken zu lassen. Der Generalgewaltiger, in seiner Amtskleidung, redete das Volk an und sagte: der unerwartete Vorgang sey allerdings sehr beklagenswerth, allein das Gesetz könne hierauf nicht Rücksicht nehmen, das Urtheil sey einmal gesprochen, es sey gültig und müsse also vollzogen werden, es sey eine traurige, aber eine unerläßliche Pflicht, welche die Vollzieher des Gesetzes durchaus erfüllen müßten und zu erfüllen durch ihren Amtseid angelobt hätten, das Volk solle sie also nicht hindern zu thun, was ihres Amts sey. Auf diese überzeugende Anrede ward es ruhig. Johnston ward also zum Zweytenmale gehenkt, aber unbegreiflicherweise versah es der Scharfrichtersknecht auch diesmal wieder; der Strang war abermals zu lang, und der beklagenswerthe Delinquent mußte von einem danebenstehenden Gehülfen des Scharfrichters bey den Knien in die Höhe gehoben werden, damit der Strang noch zwey- oder dreymal um den in den Galgen eingeschlagenen Haken umgeschlungen werden konnte, da dann der arme mißhandelte Johnston endlich, wiewohl nicht ohne gewaltig zu zappeln, und unter dem abermaligen Ausruf des Volks: „Schande, Schande, das ist keine Hinrichtung, das ist Mord!“ den Geist aufgab. Der Hingerichtete war zwischen 20 und 30 Jahren alt, ein starker, wohlgebildeter junger Mann, der sich im Gefängniß sehr ruhig und gesetzt betragen, die Gerechtigkeit des gegen ihn ergangenen Urtheils laut anerkannt und sich auch bey der Ankunft auf dem Richtplatz mit einer Art von Anstand benommen hatte. Am Abend vor der Hinrichtung hatten ihn seine trostlosen Aeltern, die auf dem Grasmarkt einen Laden haben, und in guter Nahrung und in gutem Rufe stehen, im Gefängniß besucht und von ihm Abschied genommen; der Sohn hatte sich erst seit ein paar Jahren auf die liederliche Seite gelegt, und bis dahin stets gesittet und ordentlich betragen. In doppeltem Herzeleid der armen Mutter war das Volk nach ihrer Wohnung gelaufen und hatte ihr erzählt, was sich auf dem Schaffot mit ihrem Sohne zugetragen, und daß er nunmehr unfehlbar begnadigt werden würde. Man kann sich also denken, welchen Eindruck dieser Vorgang

auf sie gemacht haben muß. Sie ist jetzt gleichsam von Sinnen. — Der Irrwahn, daß ein Todesurtheil in einer vorgeschriebenen Zeit vollstreckt seyn müsse, und daß, wenn diese ohne Erfolg abgelaufen, der Delinquent aller Strafe erledigt sey, hatte hier in Edimburg, gerade vor 100 Jahren, nämlich am 10ten December 1718, eine ähnliche unruhige Scene veranlaßt. Ein Feldwebel vom 4ten Linien-Infanterieregiment, Namens Young, war, wegen Falschmünzens, zum Tode verurtheilt. Dieser hatte in seiner Jugend gehört, daß eine Exekution jedesmal bis Nachmittags um 3 Uhr vorüber seyn müsse, und daß sie später gegen Abend hin nicht mehr vollstreckt werden dürfe, sondern daß der Missethäter alsdann frey sey oder höchstens nur transportirt werden könne. Um nun dieser vermeintlichen Rechtswohlthat theilhaftig zu werden, verrammelte Young die Thür seines Gefängnisses dermaßen, daß sie von Aussen nicht zu öffnen war, und die Decke des Gefängnisses eingeschlagen werden mußte; als dies erfolgte, drohte er den Ersten, der sich herablassen würde, zu erwürgen, und hielt Wort; er ward aber, da nachher 5 auf einmal sich herabließen, überwältigt und dann die Strafe an ihm vollzogen, ungeachtet es Abends 6 Uhr war, und zu dem Ende Fackeln herbeygeführt werden mußten.

Hannover, den 15ten Januar.

Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kambridge, werden übermorgen von hier zu einem Besuche bey dem churfürstlich-hessischen Hofe nach Kassel abreisen. Wann Höchstdieselben hieher zurückkehren werden, ist noch unbestimmt.

Niederelbe, den 18ten Januar.

Die Namen der französischen Staatsminister, Grafen Dessolle und de Caze werden gewöhnlich falsch geschrieben, indem man Dessolles und de Cazes nennt. Sie selbst wenigstens unterschreiben sich immer Dessolle und de Caze, ohne ein s am Ende ihrer Namen.

Stockholm, den 8ten Januar.

Die Officiere der hiesigen Bürgerkorps von 1 Eskadron und 5 Bataillons wurden gestern dem Kronprinzen vorgestellt, der mit Anfang dieses Jahrs, als Stellvertreter seines Königl. Vaters, das zweyte Kommando derselben, welches von dem vorigen Oberstatthalter der Residenz geführt wurde, angetreten hat.

London, den 12ten Januar.

Während das hinterlassene Vermögen der Königin keine 140,000 Pf. Sterl. beträgt, erhellt aus dem dieser Tage gerichtlich verlesenen Testamente des verstorbenen Oberrichters, Lord Ellenborough, daß er gegen 200,000 Pf. Sterl. hinterlassen habe.

Dieser Tage segelt das Linienschiff Rochefort von 80 Kanonen von Portsmouth nach Livorno ab, wo Sir Thomas Freemantle den Admiral Penrose im Kommando unsrer Schiffe im mittelländischen Meere ablöset.

Lord Beresford, Kommandeur en Chef der portugiesischen Truppen, kehrt auf der Fregatte Liffey nach Lissabon zurück.

Der Abgesandte des Nabob von Bendore, in dessen Begleitung sich Dr. Ramsay befindet, ist nun über Paris zu London angekommen.

Die Besorgnisse der hiesigen merkantilischen Welt, welche durch die temporäre Unzahlfähigkeit des Hauses Campbell et Bowden erregt worden waren, sind durch die Vermittelung der hiesigen Bank beseitigt worden. Bey der Untersuchung des Zustandes dieses bedeutenden Hauses fand man, daß die Forderungen 700,000 Pf. Sterl. ausmachten, daß aber das Vermögen in Waaren und Wechseln unter jeder Berücksichtigung der Ungewißheit des Eintreibens der letztern und der Veränderung des Preises der ersten diese Summe bedeutend übersteigt. 30 der ersten hiesigen Kaufleute sind daher Bürgen bey der Bank geworden. Die Bank schießt 150,000 Pf. Sterl. für laufende Wechsel vor und andere Privatfreunde noch 50,000 Pf. Sterl., so daß Alles jetzt seinen gehörigen Gang fortgeht. Das andere Handelshaus, Stamforth et Comp., welches seine Zahlungen früher einstellte, ist nicht so glücklich gewesen, aber auch nicht so bedeutend.

Gestern fand wieder eine Kabinetsversammlung wegen der fortdaurenden Unpäßlichkeit des Lords Castlereagh in dessen Hause statt, um wegen der nöthigen Arrangements bey Eröffnung des Parlaments zu berathschlagen. Man vernimmt, daß die königl. Rede von den Kommissärs nicht am 14ten vorgelesen werden soll, sondern erst am 21sten, weil man die Mitglieder des Unterhauses erst einschwören muß, um ein Unterhaus zu haben. In den ersten 8 Tagen der Sitzung wird man sich daher mit Beeidigung der Repräsentanten des Unterhauses und der Wahl des Sprechers beschäftigen.

Die königl. Yacht Royal-Sovereign wird in den ersten Tagen des Februars von Deptford absegeln, um den Herzog von Klarence und dessen Gemahlin nach England zurück zu führen. Die Herzogin befindet sich schwanger. Bey seiner Einschiffung zu Dover sagte der Herzog: „Meine Gemahlin wird nicht säumen, mit mir zurück zu kommen; denn ein englischer Prinz darf nicht in einem fremden Lande geboren werden.“

Die letzten Nachrichten, die wir von St. Helena haben, gehen bis zum 22sten November. Bonaparte befand sich damals gesund, aber bey sehr übler Laune.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 20. Donnerstag, den 23. Januar 1819.

St. Petersburg, den 8ten Januar.

Von einem stillen, heiteren und sanften Wetter begünstigt, zogen am 6ten dieses, als am heiligen Dreykönigstage, des Morgens, die Chevaliergarde, das Leibgarderegiment zu Pferde, die Gardedragoner, Husaren, 4 Eskadrons Uhlanen, 4 Eskadrons Kosaken, die reitende Artillerie, die 1ste und 2te Garde-Infanteriedivision und die Grenadierregimenter Kaiser von Oesterreich, König von Preussen, Kronprinz von Preussen, und Graf Araktschejew, so wie 2 Bataillons des Lehr-Karabinierregimentes und die beyden Brigaden der Leibgardeartillerie zu Fuß, auf die ihnen angewiesenen Sammelplätze, um bey der Ceremonie der Wasserweihe zu paradiren. Nachdem Se. Majestät, der Kaiser, begleitet von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, und einer zahlreichen Suite, die Linien der Truppen beritten hatte, und von diesen die Honneurs abgegeben waren, die ein ununterbrochenes Hurrah! begleitete, rückten dieselben nunmehr auf den Schloßplatz und den Schloßquay, und die Gardeartillerie nach Wasily-Ostrow, wo sie bey der neuen Börse Posto faßte. Die Schönheit der auserlesenen Truppen, so wie ihre ausgezeichnete kriegerische Haltung, die zahllose Menge von Zuschauern, die das Fest sowohl als auch die hohe Gegenwart der Erhabenen Personen des Kaiserhauses herbeygezogen hatte, die imposante Procession der Geistlichkeit, — kurz Alles vereinigte sich, um einen eben so herrlichen als hinreißenden Anblick zu gewähren. In dem Augenblicke, als das Kreuz in das Wasser gesenkt wurde, ertönte der Donner der Kanonen von der gegenüber auf Wasily-Ostrow postirten Artillerie sowohl, wie aus der Festung.

Nach beendigter Wasserweihe defilirten die Truppen in gedrängten Kolonnen und unter der herrlichsten kriegerischen Musik vor Sr. Majestät, dem Kaiser, vorbey, der unter dem Balkon hielt, auf welchem die versammelte Menge sich des Anblickes Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra, erfreute. Kaum hatten die letzten Truppen den Schloßplatz verlassen, als das von Ferne stehende Volk, dem Zuge seines Herzens folgend, auf denselben zusammenströmte und den Erhabenen Gegenständen seiner Verehrung und Liebe mit einem Hurrah! huldigte.

Sämmtliche paradirende Truppen geruhte Se. Majestät, der Kaiser, in Person zu kommandiren; unter Ihm der Generaladjutant Wassiltschikow. Die ganze Kavallerie kommandirte der Generallieutenant Depreradowitsch und die Artillerie der Generalmajor von Kosen.

Warschau, den 31sten December.

Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürst, ist vorgestern von der nach Zamosc gemachten Reise hierher zurückgekommen.

Laut der neuen polnischen Statistik enthält das jetzige Königreich Polen 2191 Quadratmeilen, 481 Städte, 22,694 Dörfer, und eine Bevölkerung von 2 Millionen 732,324 Menschen, nämlich 2 Millionen 519,380 Christen und 212,944 Juden. Vor dem Jahre 1686 enthielt das ehemalige Königreich Polen 16 Millionen Einwohner. In jenem Jahre war unter der Regierung des Königs von Polen, Johann Sobieski, ein Traktat zu Andruszew geschlossen, wodurch die polnischen Provinzen Siewierz, Cherniechow und die Städte Smolensk und Kiew an Rußland unter der Bedingung abgetreten wurden, daß dasselbe zur Eroberung der Moldau und Wallachey für Polen mitwirke, welches indeß demnächst nicht statt fand. Fernerhin erfolgte im Jahre 1772 durch die drey Mächte die erste Theilung Polens, dann die zwey im Jahre 1793 und endlich die gänzliche im Jahre 1795.

Am 26sten dieses ward in der hiesigen Kathedralkirche der Bischof, Herr Franz Skarbek von Malczewski, zum Erzbischof von Warschau und zum Primas des Königreichs Polen konsakrirt. Der Bischof von Lublin, Herr von Skaraszewski, verrichtete jene Ceremonien als Bevollmächtigter und Delegirter des päpstlichen Stuhls. (Russ. Inv.)

Stuttgardt, vom 13ten Januar.

Vorgestern, Vormittags um 10 Uhr, wurde der Leichnam der hochseligen Königin in dem Sterbezimmer in den Sarg gelegt, und hierauf nach einer von der Geistlichkeit der griechischen Kapelle gelesenen Messe, in Begleitung des Hofstaats, des kaiserl. russischen Geschäftsträgers und der Geistlichkeit der griechischen Kapelle in einem feyerlichen Zuge in die zur öffentlichen Aussetzung bestimmten schwarz ausgeschlagenen Zimmer gebracht. Die Verewigte war in dem offenen Sarge mit dem kaiserlichen Mantel und den Insignien des kaiserl. russischen St. Katharinen-Ordens geschmückt. Nachdem die griechische Geistlichkeit die Gebete verrichtet hatte, wurde dem Publikum vorgestern, Vormittags von 11 bis 1 Uhr, Nachmittags von

3 bis 5 Uhr, und gestern, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, der Zutritt gestattet. Der Sarg war während der Ausstellung zur rechten Seite von dem weiblichen, zur linken Seite von dem männlichen Hofstaate der hohen Verewigten, so wie von einem Theil des Hofstaates Sr. Majestät, des Königs, so weit es der Raum gestattete, umgeben. Gestern, Nachts um 10 Uhr, wurde der Leichnam bey Fackelschein in einem feyerlichen Zuge in die griechische Kapelle im Fürstenhause gebracht und von 12 Kammerherren getragen. Nach Niedersetzung des Sarges in der griechischen Kapelle begannen die religiösen Feyerlichkeiten nach dem Ritus der griechischen Kirche, welche bis zur Beysetzung der hohen Verewigten in der königlichen Familiengruft, die morgen Vormittag vor sich geht, ununterbrochen statt finden werden.

Paris, den 11ten Januar.

Die Schuldentilgungskasse hat bis zum Schlusse des vorigen Jahres eine Einnahme von 116,973,918 Franken gehabt, wovon 15,702,093 Franken für den Verkauf von 21,246 Hektaren (à 2 Morgen) Wald. Aus jenem Fonds sind verkauft vermittelst 115,357,004 Franken, an Renten die im großen Buche stehen 8,780,521. Noch hat die Kasse Rest: 1,616,908 Franken.

Zu Bordeaux ist das Niederreißen des Schlosses Trompette beynahe vollendet. Der dadurch in der Mitte der Stadt gewonnene ungeheure Platz wird mit Bäumen bepflanzt, zwischen denen jedoch Bäder und Kaffeehäuser angelegt werden.

Paris, den 13ten Januar.

Herr de Caze hat im Portefeuille des Innern das wichtigste unter allen, weil hier alle Zweige der öffentlichen Verwaltung zusammenfließen: Handel, Manufakturen, Schutz der Gemeinden, Unterhaltung der Straßen, Ernennung der Verwaltungsbehörden, vom Maire bis zum Präfekten; Korrespondenz mit der Deputirtenkammer, und vor Allem die Leitung der Wahlen. Er hatte neulich mehrere Personen, die sich durch ihre Kenntnisse der Landwirthschaft empfehlen, bey sich vereinigt, um sich mit ihnen über diesen wichtigen Theil der öffentlichen Wohlfahrt zu besprechen. — Herr Pasquier ist der einzige alte Minister, den man mit Erstaunen seinen Posten verlassen sah; er hat sich mit ausserordentlicher Rechtlichkeit bey allen den Unterhandlungen benommen, welche dieser Umsturz herbeygeführt hat. Nur seine Ablehnung scheint die Ernennung des Herrn Portal zum Marineminister veranlaßt zu haben. Die Nothwendigkeit, Herrn Deserre für den Verlust der Präsidentschaft der Kammer zu entschädigen, und insbesondere ihn in die Regierung zu ziehen, erlaubte nicht, Ersterem die Siegel zu lassen. Man hofft, daß Herr Pasquier irgend einen ausgezeichneten Beweis der königlichen Freygebigkeit erhalten werde.

Um künftig nicht wieder vorläufig Abgaben fordern zu dürfen, ward vom Finanzminister vorgeschlagen, daß das Finanzjahr von 1820 an, vom Julius bis zum Julius, laufen soll.

Der Kontrakt, den Paris für das Hotel Ouvard, welches Wellington bewohnte, geschlossen hatte, ist nun aufgehoben, und die Stadt hat die Mobilien zurückgenommen.

Nach Aussage mehrerer Kouriere soll die Betrübniß über den so unerwarteten Tod der jungen Königin von Spanien allgemein seyn. Das Volk drängt sich den ganzen Tag über nach dem Pallaste, um, wie es sich ausdrückt, seine geliebte Beschützerin noch einmal zu sehen. — Die Verhaftungen in diesem unglücklichen Reiche nehmen kein Ende. Kein Tag vergeht, wo nicht Mehrere, auf denen nur der leiseste Verdacht der Freysinnigkeit ruht, in die Kerker der Inquisition geschleppt werden.

In einem Handelsschreiben aus Bordeaux wird gesagt: Die Lage der Sachen in Spanien ist höchst beklagenswerth, und kann nur dem Widerstand der privilegirten Klassen gegen die wohlthätigen Absichten des vorigen Ministeriums zugeschrieben werden. Diese Klassen wollen sich allen Staatslasten entziehen, und dieselben auf die übrigen Volksklassen werfen. Der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit haben bey Hofe allen möglichen Einfluß errungen, wodurch es ihnen gelungen ist, alle durchgreifende Maßregeln, die einige Minister auszuführen begonnen hatten, gänzlich zu vereiteln. Der König handelt nur nach ihrem Antrieb, seitdem er die Herren Garay und Pizarro nicht mehr um sich hat. Beyde Minister hatten sehr gute Absichten, sahen ein, wie man abhelfen müßte, und wären viel weiter gegangen, als geschehen ist, wenn sie gehörig unterstützt worden wären und nicht bey der Geistlichkeit einen so großen Widerstand gefunden hätten, welcher es auch gelungen war, alle Bemühungen Garay's am päpstlichen Hof, die so wohlgemeint waren und so große Folgen hätten haben können, zu vereiteln. Die Armee ist höchst unzufrieden, weil sie nicht bezahlt wird, und weil die Truppen schlechterdings nicht nach Amerika wollen. Der Handel ist unzufrieden, weil er gedrückt ist. Andere Klassen der Bürger sind es gleichfalls, weil die Nahrungslosigkeit immer mehr zunimmt. Selbst der sonst geduldige spanische Bauer wird stutzig, weil er allenthalben Unzufriedene sieht, und weil auch auf ihm der Druck immer mehr lastet. Es ist also sehr natürlich, daß sich bewaffnete Haufen bilden und das Land durchziehen, da man ohnehin so lange an den Guerillaskrieg gewohnt war. Allein alles dies führt zu keiner Revolution im demokratischen Sinn; diese scheint in Spanien unmöglich. Man ist aber mit Unruhen bedroht, die schwerlich ausbleiben werden, wenn man nicht ein anderes System annimmt.

Köln, den 14ten Januar.

Der 5jährige Sohn, Jakob, des Schiffers Lützenkirchen stürzte am 16ten September 1818 von einem ankernden Schiffe in den Rhein. Seine 13jährige kränkliche Schwester Gertrud, die allein in der Nähe war, nachdem sie vergebens um Hülfe gerufen, sprang 6 Fuß hoch in einen vom Schiffe ziemlich entfernten Nachen, stürzte mit dem Vorderleibe auf den Schaudeckel und verletzte sich an mehreren Stellen des Körpers; dessen ungeachtet behielt sie Geistesgegenwart genug, sich wieder aufzuraffen, und den aus der Tiefe wieder auftauchenden Bruder zu erfassen und in den Nachen zu ziehen. Als öffentliches Anerkenntniß eines so seltenen Beyspiels jugendlicher Entschlossenheit und schwesterlicher Liebe, und zum bleibenden Andenken an ihre schöne That, ist der Retterin von dem Polizeypräsidio zu Köln ein goldener Ring, mit einer passenden Inschrift versehen, im Beyseyn ihrer Angehörigen mit angemessener Feyerlichkeit ausgehändigt worden.

Vom Mayn, vom 15ten Januar.

Nach einer Erklärung des Königs von Würtemberg sind durch die Bestimmung einer Civilliste auch alle weitre Leistungen für Hofstellen aufgehoben, auch Frohndienste, jedoch mit Ausnahme der Jagdfrohnen im Hofjagdbezirk.

Aus Sachsen, vom 19ten Januar.

Zum goldenen Jubelhochzeitfeste war auch der Herzog von Gotha in Dresden angekommen, und die feyerliche Einsegnung des ehrwürdigen Königlichen Paares verrichtete der Bischof Lugg von Bautzen in der Kapelle, wobey die Zöglinge der Ritterakademie paradirten. Auch in allen protestantischen Kirchen wurde der ambrosianische Lobgesang unter Glockengeläute gesungen. Auf hohe Anordnung erhielten die Kinder der Armenanstalten einen festlichen Tag.

Stockholm, den 8ten Januar.

Aus dem von der Tabellkommission zu Stockholm an den König abgestatteten Berichte erhellet, daß von der schwedischen Armee in den Feldzügen vom Jahre 1806 bis 1810 23,027 Mann auf den Schlachtfeldern geblieben sind.

London, den 12ten Januar.

Die Witterung ist hier jetzt sehr stürmisch, mit Blitz und Donner untermischt.

Sehr viele der von Frankreich zurückgekommenen Soldaten, welche hier ihren Abschied erhielten, gehen fortdauernd nach Südamerika ab. Es werden auch unter der Hand Kavalleristen angeworben. Aus der Fremde finden sich ebenfalls verabschiedete Soldaten ein.

Aus Java wird gemeldet, daß zu Samarang ein Aufstand ausgebrochen sey, in welchem gegen 400 holländische Soldaten und gegen 400 Einwohner das Leben eingebüßt haben.

Im Nachlaß der Königin hat man unter andern 2140 Yard (Ellen) allerhand seidene meist reiche Zeuge gefunden, welche zur Unterstützung der Fabriken gekauft waren. Jetzt erbt Frau von Benckendorf diesen Schatz.

New-York, den 12ten December.

Eine hiesige Zeitung vom 9ten enthält folgendes Schreiben aus Charleston, vom 30sten November: „Wir erfahren durch die so eben aus New-Orleans angekommene Brigg Entreprize, daß die militärische Kolonie des Generals Lallemand in Texas durch 200 Mann spanischer Truppen zerstreut worden ist, und daß diese nämlichen Truppen auch die Niederlassung in Galveston genommen und die Garnison auf einem kleinen Fahrzeuge weggeschickt haben."

Aus Amerika, vom 12ten December.

Der Amerikaner, Herr Stapel, hat, nach öffentlichen Blättern, Luftboote statt Dampfboote erfunden. Das Wesentliche seiner Erfindung besteht in der Anwendung von fixer Luft statt des Wasserdampfs. Der Erfinder führt als Grund dieser Abänderung die große Ausdehnung an, welche diese Luftart durch eine gleich große Wärmemenge in Vergleich gegen Wasserdampf erhält. Praktisch zeigt sich der Vorzug darin, daß man zu derselben Wirkung durch die fixe Luft nur den funfzigsten Theil der Feuerung braucht, als zu einer gleichen durch Wasserdampf. Der Verfasser will über seine Erfindung ein umständliches Werk herausgeben.

Vermischte Nachrichten.

Der König Pomare von Otaheite verlangte von Herrn Eyre zu Paramatta in New-Südwallis in einem Briefe vom 2ten July Papier und Federn, indem er beschäftigt sey, ein Wörterbuch zu schreiben.

* * *

Die Templer.

Ein Aufsatz über diesen interessanten Gegenstand in einem Blatt des vrai Liberal, und ein anderer in dem letzten Heft der Fundgruben des Orient, könnten den Deutschen wohl einen sehr schmeichelhaften Vergleich darbieten, über Fortschritte im Forschen der Geschichte. Der vrai Liberal wiederholt die tragischen Umstände von der Ausrottung des Templerordens, wie wir sie schon oft und vielfältig gelesen haben, ja er citirt — was wir in der neuern Zeit freylich unsre Geschichtschreiber auch thun sehen — das Trauerspiel: les Templiers von Herrn Raynouard, zu ihrer Bekräftigung; allein Neues sagt er uns nichts, als die sonderbare Thatsache, daß der Orden durch eine ununterbrochene Reihe von Großmeistern bis auf unsre Zeit fortgedauert hat. Daß der Freymaurerorden ein Mittel dieser Fortdauer war, lehnt er ab, zu erörtern; er sagt nur: Jakob Molay, der 1318 so unmenschlich hingerichtete Großmeister, gab sich in seinen letzten Stunden, unter dem Siegel des heiligsten Geheimnisses, in Johann Markus Larmenio selbst einen Nachfolger.

Dieser schuf mit andern Rittern, welche der Aechtung entgingen, verschiedene Zeichen zu Worten und Handlungen, um sich zu erkennen und durch Grade eines Noviciats und eines vorläufigen Gelübdes, innerhalb dessen man dem geheimen Zweck der Verbindung ganz fremd blieb, neue Ritter aufzunehmen. Dieser Zweck war die Erhaltung des Ordens und die Rache für des Großmeisters Tod und der Ritter, die mit ihm umkamen. Nur die oberste Weihe entdeckte diesen Zweck. Um jeden Verrath, den jene Zeit der fortgesetzten Verfolgung so begünstigte, zu vermeiden, ward diese Ernennung des Nachfolgers durch den lebenden Großmeister stets fortgesetzt, und das Verzeichniß derselben bis 1776 ist jetzt durch den Druck bekannt gemacht. 1705 war Philipp von Bourbon, Herzog von Orleans, der Regent, Großmeister, 1724 Louis Auguste Bourbon, Herzog von Maine, 1737 Louis Henry von Bourbon Condé, 1745 Louis François von Bourbon Condé, 1776 Louis Henry Timoléon von Cossé Brissac, 1814 endlich war es Bernard Raymond Fabre. Was weiter aus diesem sonderbaren Großmeisterthum geworden, sagt der Artikel des vrai Liberal nicht, und statt der letzten Verzweigungen dieses berühmten Ordens gehen wir zu den ungleich wichtigern Nachrichten über, die uns unser gelehrter Landsmann Hammer von seinen ersten Keimen und wunderbaren Entwickelung giebt. Der österreichische Beobachter giebt folgenden gedrängten Auszug jenes Heftes der Fundgruben des Orients, welches die lateinische Abhandlung: Mysterium Baphometis revelatum, seu fratres militiae templi, qua Gnostici et quidem Ophiani apostasiae, idoloduliae et impuritatis convicti per ipsa eorum monumenta, enthält. Dieser Titel bezeichnet schon zur Genüge den Inhalt der ganzen Abhandlung und ihren Zweck, die Schuld der Tempelherren nicht aus den Proceßakten, welche die historische Kritik bisher nicht als Beweise wider sie gelten lassen wollte, sondern aus ihren eigenen Denkmalen zu erweisen. Solche Denkmale, die bisher theils unbekannt, theils zwar bekannt, aber nicht dafür, was sie wirklich bedeuten, erkannt worden waren, sind die, unter dem Namen von Baphometsköpfen, durch den Proceß seitdem in ganz Europa, und durch Werners Templer noch neuerlich in Deutschland berühmt gewordenen Idole, deren Verehrung ihnen im Processe angeschuldiget wird.

Der Verfasser, Herr Hofrath von Hammer, entdeckte dieselben zuerst in einem Dutzend von Idolen des kaiserl. königl. Antikenkabinets, welche ehedem dort für tibetanische angesehen worden waren. An den meisten derselben befinden sich räthselhafte, vordem unentzifferte, arabische Inschriften (auf einigen auch griechische und lateinische), welche den Namen dieser Idole (nämlich Mete), die Lehre der gnostischen Acht, und der Verleugnung der christlichen Religion enthalten. Sie stellen die Mete, das ist die Weisheit oder Sophia der Gnostiker und besonders der Ophiten als Mannweib mit den Attributen des abgestumpften Kreuzes oder ägyptischen Nils- und Lebensschlüssels (des T), der Schlange, der Feuertaufe u. s. w. vor, und enthalten überdies alle die Symbole von Mond, Sonne, Signatstern, Schurz, Kette, Quasten, Buch, siebenarmigen Leuchter u. s. w., welche als maurerische Hieroglyphen bekannt sind.

Für solche Baphomete (statt Mete von der Feuertaufe der Vernunft βαφη μητεος so genannt) erkannte der Verfasser auch die in den Kuriositäten (II. Bd. 6tes St.) bekannt gemachten drey Idole, die er Anfangs für alchimische hielt, und deren Inschrift ihn zuerst irre leitete, weil das griechische Wort Mete, mit arabischen Buchstaben geschrieben, im Orientalischen keinen Sinn giebt. Daß dieses auf allen arabischen Inschriften befindliche Wort Mete gelesen werden müsse, ersah er erst später aus den lateinischen Inschriften anderer Idole, und des ehemals den Templern gehörigen böhmischen Schlosses Pottenstein, auf dem sich die von Bienenberg *nicht* verstandene Inschrift Signa Metis caritas extirpat hostes befindet, endlich auch aus Münzen und Brakteaten, auf denen sich theils die Abbildung der Mete, und theils der Namen derselben befindet, entweder verzogen (um für Profane unleserlich zu seyn) oder auch ganz ausgeschrieben, wie auf einer Münze bey Seeländer, die klar aus drey Worten bestehende Inschrift: Mete es is, welche Mader als Metensis erklären wollte.

Dieselben arabischen Inschriften, wie auf diesen Idolen, befinden sich auf drey steinernen Gefäßen des kaiserl. königl. Antikenkabinets, worauf, nebst den obigen und andern gnostischen Symbolen, auch die ophitischen Orgien in halb erhabener Arbeit abgebildet sind. Diese Becher sind die Kelche der Feuertaufe, indem dieselben mit flammendem Feuer gefüllt, im Kleinen sowohl zu den Füßen der Mete (die den Neophyten darüber geißelt in den Armen hält), als auch auf dem Basrelief eines dieser Becher selbst, wo der Akt der Feuertaufe vollzogen wird, abgebildet sind. Auch findet sich auf dem Basrelief der ophitischen Orgien die Mete selbst wieder zweymal, als Mannweib mit der Kette der Aeonen, und den Lebensschlüssel in den Händen haltend; dieses T, bey den Ophiten das Holz des Lebens und auch der Schlüssel der Erkenntniß (lignum vitae, clavis gnoseos) genannt, ist der eigentliche Character baphometicus, welchen die Idole auch an der Stirne tragen, und wovon in den Aussagen der Templer die Rede ist.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 21. Freytag, den 24. Januar 1819.

Mitau, den 22sten Januar.

Heute hatten wir, wiewohl nur auf sehr wenige Augenblicke, das Glück, Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, in dem Bezirk unserer Stadt zu sehen. Allerhöchstdieselben waren Tages vorher an der Gränze des kurländischen Gouvernements auf der lithauischen Poststation Kalwen von dem Herrn Civiloberbefehlshaber von Liv- und Kurland, Marquis Paulucci, auf dem, dem wirklichen Herrn Kammerherrn, Grafen von Medem, gehörenden, Gute Elley aber, woselbst Ihre Majestät zu übernachten geruheten, von dem kurländischen Herrn Civilgouverneur von Stanecke, ehrfurchtsvoll bewillkommt worden, trafen sodann diesen Morgen gegen 10 Uhr, unter dem Geläute aller Glocken, hier ein, und setzten, nachdem die Pferde gewechselt waren, die Reise, ohne den Wagen zu verlassen, sogleich weiter nach Riga fort.

Stuttgardt, den 14ten Januar.

Nachdem der Leichnam der verewigten Königin 2 Tage hindurch öffentlich ausgesetzt gewesen war, erfolgte heute Vormittag die alle Herzen tief erschütternde Feyerlichkeit des Leichenbegängnisses und der Beysetzung der hochseligen Monarchin in der königlichen Familiengruft. Nachdem der ganze Hof, sämmtliche Dikasterien ꝛc. sich in den hierzu bestimmten Zimmern des königlichen Schlosses versammelt hatten, setzte sich der Zug durch das auf beyden Seiten des ganzen Weges en haye aufgestellte königliche Militär in Bewegung, empfing bey seiner Ankunft am Fürstenhause den Sarg aus der griechischen Kapelle, wo die irdischen Ueberreste der geliebtesten Königin bisher zur Abhaltung der religiösen Feyerlichkeiten nach dem griechischen Ritus geruht hatten, und setzte nun, unter den Trauertönen der auf mehrern Punkten angebrachten Musiken und dem Geläute der Glocken, in feyerlicher Stille seinen Weg gegen die hiesige Haupt- und Stiftskirche unter Anderem in folgender Ordnung fort: den Zug eröffnete die Garde zu Pferde, dann folgte der erste Stallmeister der verewigten Königin, Generalmajor, Graf von Salm-Krautheim, mit dem kaiserlichen Mantel; der erste Kammerherr der Verewigten, Graf von Beroldingen, mit den Insignien des St. Katharinen-Ordens; der Oberhofmeister, Staatsminister, Graf von Wintzingeroda, mit der königlichen Krone; die Geistlichkeit der griechischen Kapelle. Vor dem mit 8 Pferden bespannten Trauerwagen gingen das Marschallspersonale ꝛc.; zu beyden Seiten des Sarges 16 Kammerherren als Träger. Ueber dem Sarge hielten Stabsofficiere einen Baldachin von Goldstoff. Vier Großkreuze des Ordens der würtembergischen Krone, nämlich der Freyherr von Behr, Graf von Mandelslohe, Freyherr von der Lühe und Graf von Reischach, trugen die Ecken des Leichentuchs. Zunächst hinter dem Sarge gingen Se. Majestät, der König, mit den zwey Prinzen von Oldenburg. Alsdann folgten: der Herzog Wilhelm, der Herzog Heinrich, der Prinz Eugen, neben ihm der Fürst von Hohenlohe-Oehringen, der kaiserl. russische Geschäftsträger, Kammerherr Potemkin, der russische Gesandtschaftssekretär von Maltiz, der General von Benkendorf und die Staatsräthe von Born und von Buschmann; die hier akkreditirten Gesandten, Geschäftsträger und die Gesandtschaftssekretärs; die Mitglieder des Central-Wohlthätigkeitsvereins und der übrigen von der Verewigten gegründeten Institute von hier und Kannstatt; der Stadtmagistrat, welchem sich freywillig eine namhafte Zahl hiesiger Bürger angeschlossen hatte. Den Zug schloß die Feldjägereskadron. Der Sarg wurde bey der Ankunft an der Kirche von der Geistlichkeit empfangen, durch die Kammerherren von dem Wagen abgenommen, und auf das im Vorgrunde des Chors errichtete, mit der Büste der Höchstseligen geschmückte und von trauernden Genien umgebene Trauergerüste gestellt. Im Vorgrunde und auf den vier Ecken desselben brannten Flammen und den Hintergrund des Chors bedeckte ein großer weisser Vorhang, auf welchem das Bild des Auges der Vorsehung, mit einem Strahlenkranze umgeben, sichtbar war. Nachdem der Sarg mit dem kaiserlichen Mantel bedeckt, über dem Haupte die königliche Krone und zu den Füßen die Ordensinsignien aufgestellt waren, begann der Kirchengesang, dem eine von dem Oberhofprediger d'Autel gehaltene Trauerrede folgte. Die kirchliche Feyerlichkeit schloß mit einer Trauerkantate, während welcher, unter Lösung der Kanonen, der Sarg durch die Kammerherren, in Begleitung des Königs, der Oberhofbeamten, der königlichen Adjutanten und der Geistlichkeit beyder Konfessionen, in die Gruft gebracht und unter den von dem Oberhofprediger gesprochenen Einsegnungsgebeten beygesetzt wurde.

Stuttgardt, den 15ten Januar.

Se. Königl. Majestät, die Erhaltung und besondere Pflege sämmtlicher Institute, welche Ihre verewigte Gemahlin zum Besten des Landes gegründet und in Ihre landesmütterliche Aufsicht genommen hatte, als eine hei-

lige Pflicht erachtend, haben sich bewogen gefunden, dem geheimen Rath, Freyherrn von Maucler, die oberste Leitung der von der Höchstseligen gestifteten Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für die weibliche Jugend, und dem geheimen Rath von Hartmann das Präsidium der Centralleitung des Wohlthätigkeits- und des landwirthschaftlichen Vereins, so wie die oberste Aufsicht über sämmtliche mit diesen Instituten in Verbindung stehende Anstalten, zu übertragen, um in dem Geiste ihrer erhabenen Stifterin und nach deren menschenfreundlichen und wohlwollenden Absichten über die Interessen und das fernere Gedeihen dieser Institute zu wachen.

Paris, den 13ten Januar.

Der Herzog von Richelieu, welcher nach Kourteil, dem Landgute seiner Gemahlin, abgereiset ist, wird, wie es heißt, von da eine Reise nach dem südlichen Frankreich und nach Italien machen.

Vorgestern starb hier der Senior der französischen Akademie, Abbé Morellet, 92 Jahre alt. Noch vor wenigen Wochen hatte er Verse auf seinen Geburtstag gemacht. Der Astronom Vidal starb dieser Tage, 74 Jahre alt, am Schlagfluß, als er sich auf sein Observatorium begeben hatte, um den neuen Kometen zu beobachten. Er war um 7 Uhr des Abends auf das Observatorium gestiegen, und eine Stunde nachher fand ihn sein Bedienter todt bey seinen astronomischen Instrumenten.

Der Verlust, den Spanien bis jetzt durch die Kapereyen der Insurgenten erlitten, wird bereits über 700,000 Pfund Sterling geschätzt.

Der Conservateur kündigt zwey neue, in seinem Geiste redigirte Zeitschriften an: Der Ultra-Royaliste, der zu Paris, und das Journal des Journaux, das im Departement der Ober-Garonne mit dem Motto: Un chat est un chat, et Rollet un fripon, erscheinen soll.

Einer der ersten Gesetzentwürfe, welche der Kammer nächstens vorgelegt werden dürften, wird, wie es heißt, die Preßfreyheit betreffen.

Die Subskriptionen für die Bildsäule Heinrichs IV. haben 408,830 Franken, und die Ausgaben 368,339 Franken betragen.

Die Schauspiele und die vornehmsten öffentlichen Gärten zu Paris haben im vorigen Jahre zusammen 5 Millionen 17,516 Franken eingetragen; darunter die Opera comique 704,985, das Theatre français 654,729, die Academie Royale de musique 598,622, Vaudeville 540,173, Bälle der Opera 27,918, Tivoli 94,186, Garten Beaujon 68,075.

Aus der Schweiz, vom 15ten Januar.

Das Direktorat der Eidgenossenschaft ist am 1sten dieses von Bern an Lucern übergegangen.

Auf das Reformationsfest sind 5 verschiedene Medaillen geprägt worden.

Von der spanischen Gränze, vom 6ten Januar.

Aus Madrid wird unterm 29sten December gemeldet, daß ein ausserordentlicher Kourier über Rom nach Neapel abgesandt worden, um die Vermählung der Prinzessin Louise Charlotte mit dem Infanten Francisko de Paula, bey dem eingetretenen Tode der Königin, noch zu verzögern. Die Vermählung durch Prokuration war auf den 12ten Januar bestimmt gewesen.

Nachrichten aus Mexiko zufolge, hatte am Ende des Julius ein Erdbeben in dasiger Gegend viele Verheerungen angerichtet. Einige hundert Personen hatten ihr Leben eingebüßt oder waren schwer verwundet worden.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, reiste am 5ten Januar nach einem fünftägigen Aufenthalte von Mayland nach Parma ab.

Zu Rom ist am 5ten Januar die Königin von Spanien, Louise Marie Therese, geborne Prinzessin von Parma, in einem Alter von 68 Jahren gestorben. Etwa 10 Tage vorher war ihre Tochter, die Herzogin von Lukka, mit ihrer Familie zum Besuch bey ihren Aeltern zu Rom angekommen.

Zu Neapel langte am 29sten December der Erzherzog Palatinus an.

Berichte aus Neapel, vom 8ten December, melden von einem heftigen Ausbruch des Vesuvs; die Lava hatte sich bis an den Fuß des Dorfes Torre del Greko ergossen.

Wien, den 9ten Januar.

Am 2ten rückte das erste Infanterieregiment, Kaiser Alexander, in sein eigentliches Standquartier Preßburg wieder ein, nachdem es 13 Jahre lang, theils alle Feldzüge mitgemacht, theils zur Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit, in Wien garnisonirt hatte.

Von der Erzherzogin Marie Louise haben die beyden Erzieher ihres Sohnes, des Herzogs von Reichsstadt, den Konstantinischen St. Georgs-Orden erhalten.

Wie es heißt, wird Graf Palfy das große Theater an der Wien, nebst zwey andern ihm gehörigen Grundstücken, durch die Lotterie ausspielen.

* * *

Im vorigen Jahre sind hier und in den Vorstädten 11,536 Menschen geboren, worunter 536 todtgeboren, und nur 11,070 begraben worden, also 1670 weniger wie im Jahre 1817. Die angegebenen Krankheiten und Todesarten sind: Nerven- und Faulfieber 480, Schlag oder Lähmung 459, Brand 658, Lungenentzündung 114, Wassersucht 1321, Lungensucht 1521, Auszehrung 1703, Blattern 47, unglückliche Zufälle 60. Der Aelteste der Verstorbenen hatte ein Alter von 105 Jahren erreicht. Kopulirt wurden 2428 Paar.

Kiel, den 17ten Januar.

Der unter bangen Besorgnissen herangekommene Umschlag ist glücklich vorüber. Es war Preussen und Mecklenburg nicht gelungen, die Moratorien zu der ursprünglich bestimmten Zeit aufhören zu lassen, obgleich sie weder Institutionen wie die Reichsbank, noch Papiergeld gehabt hatten. Männer, wie der von ganz Holstein hoch verehrte Kanzler von Brockdorf, wünschen dessen ungeachtet, keine Paliative bey uns anzuwenden. Die hier so eben verlebten Tage haben ihre Vorhersagung gerechtfertigt, daß oft die höchste Weisheit der Verwaltung darin besteht, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Die Kriege und die Errichtung der Speciesbank in Norwegen hatten unsere Species aus dem Lande geführt; es wurden seit vielen Jahren keine neue geschlagen; sie drohten daher, bey uns eine imaginäre Münze zu werden, da das Agio (das Aufgeld) vor dem Umschlag hier auf $5\frac{1}{2}$ Procent stieg und solches durch Reduktion des englischen Kourses und die Zahlungen in anderer Währung für unser Korn den Herzogthümern großen Schaden brachte. Durch ganz Europa entstand durch das Fallen der französischen Fonds großer Geldmangel und der Diskonto stieg bis zu $9\frac{1}{2}$ Procent in Hamburg gegen die Zeit des Umschlags. Es konnten wenige neue Kapitalien von Altona und Hamburg negociirt werden. Unter solchen Umständen schien daher der Umschlag für alle diejenigen, die Hamburg für den Hauptgeldmarkt von Holstein halten, sehr bedenklich. Durch Gottes Gnade aber war in den beyden vorhergehenden fruchtbaren Jahren so viel Geld ins Land gekommen, daß selbst mehrere Pächter ihren Gutsherren bedeutende Kapitalien vorstrecken konnten, und daß die auswärtigen Anleihen, im Ganzen genommen, eine Nebensache wurden. Es war im Umschlag selbst von keinem Agio die Rede. Kourant koursirte wie Species. Der Statthalter hatte patriotisch Anstalt getroffen, gerade jetzt bedeutende Anleihen aus eignen Mitteln zurückzuzahlen, welches sehr wohlthätig auf die Cirkulation wirkte. Vielen Verlegenheiten wurde im Umschlag selbst abgeholfen und fast alle Verhältnisse friedlich ausgeglichen. Es ist eine stolze Epoche in der Geschichte der Herzogthümer, daß sie so frühe, ohne öffentliches Unglück, zu der unverkümmerten Heiligkeit der Privatverträge zurückkehren konnten, und daß das alte deutsche Sprichwort „Holsten Glaube" wieder in gewohnte Kraft tritt. Es ist zu hoffen, daß der Zinsfuß im Allgemeinen wieder auf 4 Procent zurückgehen wird, da selbst schon Mehrere große Kapitalien in diesem Umschlag zu kündigen wagten, weil sie zu 5 Procent radicirt stehen. Es gingen viele Kapitalien vom Umschlag unbelegt zurück, weil die Vollmachten der Inhaber von den Eigenthümern zu beschränkt waren, und viele stehen im Lande bey den ängstlichen Inhabern müssig, weil sie eine Krisis in diesem Umschlag befürchteten und erst die Rückkehr des unverkümmerten Rechtstandes erwarteten. Da in den Herzogthümern durch das Einlager persönlicher und durch das immer mehr vervollkommnete Hypothekwesen (zumal wenn die Schönhagener und Ranzlebener Fälle in höchster Instanz nach strengen allgemeinen Rechtsprincipien entschieden werden sollten) die gleiche Sicherheit vorhanden ist, so muß der Kredit sich heben. Die wohlthätige Wirkung der Altonaer Sparkasse zeigt sich nicht bloß in Rücksicht der Sparsamkeit in Altona, sondern, da sie in diesem Jahre gegen 200,000 Mk. belegen konnte, wird sie auch durch innere Kräfte auf den inländischen Zinsfuß wirken — und verdiente, um mächtiger zu wirken, in allen Distrikten Holsteins nachgeahmt zu werden. — Die neue Berufung der Verfassungskommission nach Kopenhagen wird die Einführung einer ständischen Verfassung, die den Namen unsers Königs bey den spätesten Zeiten verherrlichen wird, näher bringen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Weimar wird nun auch eine neue Zeitschrift unter dem Titel erscheinen: „Vorwärts!" Sie soll aus Flugschriften, politischen und wissenschaftlichen Inhalts, bestehen. „Vorwärts zu schreiten in dem Gebiete des Wissens und der Wissenschaft, heißt es in der Ankündigung, vorwärts zu gelangen auf der Bahn der Rechtlichkeit und des Rechts, — dazu im deutschen Vaterlande beyzutragen, ist die Tendenz der neuen Zeitschrift. Vorwärts! heißt die Aufforderung an alle diejenigen, welche diese Tendenz zu unterstützen geneigt sind. Vorwärts! erschallt der Ruf zur Bekämpfung des von Unwissenheit, Vorurtheil und Unvernunft ausgehenden Widerstandes und zur Beförderung einer vernünftigen Aufklärung, zur Begründung einer gesetzmäßigen Freyheit und zur Befestigung des Wohls des deutschen Vaterlandes."

Zum goldenen Hochzeitsfest des Königs von Sachsen, welches auf den 17ten dieses fiel, haben die Landstände eine Denkmünze in Paris prägen lassen, nach Angabe des Herrn Quatremere de Quincy.

Die meisten aus Frankreich zurückgekommenen sächsischen Soldaten sprechen geläufig Französisch.

Gegenwärtig unterhalten die mährischen Brüder in den verschiedenen Welttheilen 32 Missionen mit 155 Mitgliedern. Sie machen sich besonders dadurch verdient, daß sie ihren Religionsunterricht, mit Unterweisung in nützlichen Gewerben, und Anhaltung zum Fleiß verbinden.

König Christoph ist von einem deutschen Kapuziner, Kornelius Brell, dem einzigen Weissen an seinem Hofe, den er auch zum Duc de l'anse ernannt hat, gesalbt, und zwar mit Kokosöl.

Am letzten Tage des vorigen Jahres hielt der neue Fürst von Anhalt-Pleß, Heinrich, seinen feyerlichen Einzug in Köthen.

In der Nacht zum 5ten Januar starb plötzlich zu Eutin der als Dichter und Geschichtschreiber rühmlich bekannte Justizrath G. A. von Halem.

* * *

Die Templer.

(Beschluß.)

Bis hieher würden diese Idole und Gefäße nur als ophitische betrachtet, und wider die Templer aus denselben kein Beweis hergestellt werden können, wenn sich nicht dieselben ophitischen Hieroglyphen, Symbole und Vorstellungen, welche mit den besagten arabischen Inschriften auf den Gefäßen und Idolen verbunden sind, auch auf Templerkirchen und Gräbern befänden. Am merkwürdigsten sind in dieser Hinsicht die (im Archive für Historie, Geographie, Staats- und Kriegskunst No. 44 und 45 dieses Jahres beschriebenen) Skulpturen der Templerkirche zu Schöngrabern, auf denen sich nebst der Mete auch ihr erklärter Feind und Gegner, der dämonische oder typhonische Jaldabaoth, sammt seinem Sinnbilde, dem Löwen, und die vorzüglichste gnostische Hieroglyphe des ein Kind verschlingenden Weltdrachen (aus Epiphanius Haeres. XXVII. §. 10) erläutert befindet; dieses Sinnbild wird auch auf der Templerkirche zu Ebenfurt und auf andern angetroffen, und der Verfasser zeigt, wie die Legende des Drachenkampfes des heiligen Georg, welche die Bollandisten selbst unter diese Fabeln zählen, nichts als eine gnostische Hieroglyphe des Kampfes des Gnostikers mit der Welt sey, welche auch in die Wappen von England und Mayland (als St. Georg und die das Kind im Rachen haltende Schlange) übergegangen. Aehnliche ophitische Symbole finden sich auch auf den böhmischen Templerkirchen zu Eger und Prag (und in der letztern nun dem Ritter von Schönfeld gehörigen) noch besonders die gnostischen (später maurerischen) Symbole auf Glas und fresko gemalt; ferner auf den Templerkirchen am Steinfeld bey Wienerisch-Neustadt, und zu Wultendorf bey Statz, auch (laut der Reisen durch Ungern des Grafen Teleki S. 216) auf der Templerkirche zu St. Martin auf der Halbinsel Murau. Der Verfasser bedauert, daß er die ihm von dieser Kirche sowohl durch Se. Excellenz, den Herrn Grafen von Festetits, als die vom Herrn Kustos Steinbüchel aus Dalmatien versprochenen Zeichnungen nicht abwarten konnte, weil sonst die Erscheinung dieses ohnehin aus ähnlichen Ursachen so lange verspäteten Bandes der Fundgruben um ein ganzes Jahr verschoben worden wäre, spricht aber zum Schlusse seines Werks die innigste Ueberzeugung aus, daß, nach einmal gezeigtem Wege, eine Menge von solchen bisher als templerisch oder gnostisch nicht anerkannten Idole und Skulpturen unter diesem neuen Lichte betrachtet, alles hier Gesagte nur bestätigen können. Ein solches neues Licht fällt, durch den in dieser Abhandlung erhaltenen numismatischen Exkurs, auf eine Menge von Münzen und Brakteaten, deren bisher nicht befriedigend erklärte Legenden der Verfasser als gnostisch liest und erklärt, ohne auf dieselben ein Gewicht als Schuldbeweise wider die Templer zu legen, die er überdies nicht in der Gesammtheit als schuldig erklärt, wohl aber beweiset, daß die eigentlichen Professoren derselben die christliche Religion mit Füßen traten, und die schändlichsten Ausschweifungen der Ophiten theilten, so daß sie nichts weniger als unschuldig verdammt worden sind. Ein neues Licht erhalten durch diese aus Denkmalen hervorgezogene Entdeckung die Romane des Mittelalters vom heiligen Grale, der keineswegs, wie man bisher geglaubt, der Kelch des Abendmahls, sondern der Kelch des gnostischen Vereins, oder das Gefäß der Feuertaufe ist, wovon sich drey im kaiserl. königl. Antikenkabinet befinden. Solche heilige Grale sind auch die acht, mit einer und derselben räthselhaften Inschrift versehenen metallenen Schüsseln (eine in den Kuriositäten, eine in Büschings wöchentlichen Nachrichten abgebildet), deren Inschrift bisher weder recht verstanden noch gelesen worden, und worüber der Verfasser im Epiloge durch die wahre Lesung der wiederholten Inschrift Aufschluß giebt. Durch diese Entdeckungen werden auch eine Menge von bisher ganz dunkelen Stellen des Titurel, wie z. B. die, wo sein Schwert in eine Krücke verwandelt wird (in den Tjörmigen Krückenstock nämlich, welchen die Templer auf den Kirchen zu Schöngrabern und Wultendorf in den Händen halten), erst verständlich, und endlich wird der uralte gnostische Ursprung der Maurerey, so weit es möglich ist, bis in die Kreuzzüge und noch weiter hinauf, historisch nachgewiesen. Die 5 Kupfertafeln (wovon 4 ganz Folio) dieses Heftes enthalten alle als Belege nothwendigen Abbildungen der Baphomete, Symbole, Hieroglyphen, Becher u. s. w.

Dem historischen Forscher, wie dem Freunde aller Verbrüderungen des Alterthums, wird obengenannte Abhandlung gleich großes Interesse gewähren. Sollte auch darin dargethan seyn, daß die Verbindung der Tempelherren eine dem Christenthum durchaus zuwiderlaufende sey, so wird es dem fühlenden Leser doch schwer, sich zu überzeugen, daß hiedurch der gerichtliche Mord von vielen Tausend Unglücklichen gerechtfertigt werden könne: da uns jede Verbindung zum Bösen durch Irrthum erhalten zu werden däucht, selbst in dem Fall, wenn sie auf Verbrechen gegründet wäre.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Sonnabend, den 25. Januar 1819.

St. Petersburg, den 15ten Januar.

Se. Majestät, der Kaiser, haben Allerhöchst zu befehlen geruhet, wegen des Absterbens Ihrer geliebtesten Schwester, Ihrer Majestät, der Frau und Königin von Würtemberg Ekaterina Pawlowna, auf drey Monate, vom 12ten dieses Januars an gerechnet, mit folgenden Abtheilungen Trauer anzulegen:

1) Vier Wochen tragen die Hofkavaliere schwarztuchene Röcke, schwarze Degen und Schnallen, und die Hofdamen Kleider von schwarzem Krepp, wie auch schwarze Kopfaufsätze.

2) Vier Wochen tragen die Hofkavaliere schwarztuchene Röcke, schwarze Strümpfe, gewöhnliche Degen und Schnallen, und die Hofdamen schwarzseidene Kleider.

3) Vier Wochen tragen die Kavaliere schwarztuchene Röcke, weisse Strümpfe, und die Damen schwarzseidene Kleider mit farbigen Bändern.

Die dienende Militärgeneralität trägt, ausser dem Dienste, die ersten vier Wochen bey der Uniform um den linken Arm dicht am Aufschlage und am Degen schwarzen Flor. Die übrigen acht Wochen aber tragen sie nur um den linken Arm einen schwarzen Flor. Allen zum Hofe gehörigen, wie auch im Civildienste befindlichen Personen, die für ihre Dienststellen Allerhöchst konfirmirte Uniformen haben, wird erlaubt, bey selbiger schwarze Unterkleider und Strümpfe, so wie auch einen schwarzen Flor um den linken Arm, zu tragen.

Diese Verordnung bezieht sich auf die Personen der ersten fünf Klassen beyderley Geschlechts. Uebrigens ist es Jedem, wes Standes er auch sey, ausser dem Militärstande, erlaubt, während der Zeit dieser Trauer, gewöhnliche Trauerkleider zu tragen.

* * *

In dem Allerhöchsten Gnadenbriefe Sr. Kaiserl. Majestät, erlassen an den Generaladjutanten, Grafen Woronzow, bey Ernennung desselben in Maubeuge zum Ritter vom St. Wladimir-Orden des Großkreuzes 1ster Klasse, ist gesagt: „Bey Besichtigung der Ihnen anvertrauten Truppen, der Korpshospitäler und der Anstalten für den gegenseitigen Unterricht, haben Wir mit Vergnügen in Allem Ihre Sorgfalt für das Beste des Dienstes, und eine strenge Beobachtung der Ordnung gesehen, wodurch zwischen den Truppen und den Einwohnern gute Harmonie herbeygeführt worden, die sich während der ganzen Zeit Ihres Oberbefehls unverletzlich erhalten hat. In gerechter Dankbarkeit dafür ernennen Wir Sie Allergnädigst ꝛc. ꝛc."

Wien, den 13ten Januar.

Nach unserer Hofzeitung haben Se. Kaiserl. Majestät unterm 4ten dieses folgendes Handschreiben an den Hofkriegsrathspräsidenten zu erlassen geruhet:

„Lieber Feldmarschall, Fürst Schwarzenberg! Stets bereit, Ihnen Beweise Meiner vollesten Anerkennung der ausgezeichnetsten Dienste zu geben, welche Sie Mir und dem Staate in schweren Zeiten geleistet haben, und um dieselben durch besondere Auszeichnung zu erkennen, habe Ich Sie zum Staats- und Konferenzminister, mit Beybehaltung ihrer bisherigen Dienstkategorie, ernannt."

Die kürzlich erwähnten, bey Klagenfurt mit dem Schnee herabgefallenen Würmer sind, den Beobachtungen der Naturforscher zufolge, nichts anders als die Larven des Warzenkäfers. Seine Larven oder Maden sind diejenigen sogenannten Würmer, die man zuweilen im Winter auf dem Schnee in großer Menge antrifft. Sie werden bey einem Schneegestöber als leichte Thierchen in die Höhe gehoben und fallen alsdann mit dem Schnee auf die Erde herab. (Dasselbe trug sich hier in Mitau im Jahre 1806 zu. Man sehe die Wöchentlichen Unterhaltungen Bd. 3 S. 105.)

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Der Erzherzog Palatinus hat, nachdem er die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten zu Rom, namentlich auch die in ihrer Art sehr ausgezeichnete Buchdruckerey des Kollegiums de propaganda fide, in Augenschein genommen, am 28sten December die Reise von Rom nach Neapel fortgesetzt.

Aus Schwaben, vom 12ten Januar.

Die Iller kann wegen ihrer Seichtigkeit nicht mehr befahren werden. An einigen Orten auf der Alp ward das Maß guten Trinkwassers mit 3 Kreuzern bezahlt.

Karlsruhe, den 9ten Januar.

Die Ernennung eines evangelischen Gesandten nach Rom ist nun auch von badenscher Seite erfolgt, und der ehemalige großherzogl. hessische, jetzt in Ruhestand zurückgezogene, geheime Rath und Gesandte, Freyherr von Türkheim, dazu ausersehen worden. Die gemein-

schaftliche Mission wird in der Mitte des Februars abgehen und den würtembergischen Legationssekretär von Blomberg aus Frankfurt mitnehmen.

Vom Mayn, vom 15ten Januar.

Nach einem Schreiben aus Frankfurt im Altonaer Merkur, dürfte auf dem Bundestage von landständischen Verfassungen vorerst nicht die Rede seyn.

Der regierende Großherzog von Baden hat die Vormundschaft für die drey Töchter seines verewigten Neffen übernommen.

Zwey Brüder von Schütz aus dem Nassauischen, beyde taubstumm, machten im vorigen Sommer eine Reise durch Böhmen, Oesterreich und Ungarn, ohne irgend einen Bekannten, oder auch nur einen Bedienten bey sich zu haben, und führten ein regelmäßiges und gehaltvolles Tagebuch, wie es nur ein hörender und gebildeter Mann führen konnte. Der ältere, Hugo, ward im Taubstummeninstitut zu Wien erzogen, und unterrichtete nachher selbst.

Von Smyrna aus hat der Herzog von Rovigo unter dem 1sten December in der Frankfurter französischen Zeitung Einspruch gegen das zu Paris erschienene Werk: „Siege und Unfälle der französischen Armee ꝛc.“ übersandt. Er sey nicht der darin beym Feldzuge in der Vendée 1793 erwähnte Generaladjutant Savary; auch gehöre dieser nicht seiner Familie an.

Vermischte Nachrichten.

Ueber den Aufenthalt Ihrer Majestät, der Kaiserin Mutter, in Weimar, enthält die Allgemeine Zeitung folgende Anzeige aus benannter Stadt, vom 22sten December: „Unser hoher Gast, die verwittwete Kaiserin Maria, verließ uns gestern, Abends gegen 6 Uhr. Das Glockengeläute hat selten die Gemüther so zur wehmüthigen Freude und zu frommen Wünschen gestimmt, als wie diese erhabene Mutter, nicht bloß Ihrer eigenen Kinder, sondern von Millionen, die der Erziehung bedürfen, von hier abreiste, begleitet von Ihrer Tochter und dem Erbgroßherzog, die aber zu Ende des Monats von Berlin schon wieder zurückgekehrt seyn werden. Die fast drey Wochen dauernde Anwesenheit dieser erhabenen Frau ist mit geringer Unterbrechung, welche durch die Nachricht vom Tode des Großherzogs von Baden nur auf kurze Zeit erfolgte, eine Reihe wohlgeordneter Lustbarkeiten und Festlichkeiten gewesen, bey welchen der hohe Gast noch weit mehr Vergnügen und Zufriedenheit gab, als empfing. Vieles war zum Empfang der Kaiserin angemessen vorbereitet, besonders im großherzoglichen Schlosse und im Belvedere neu meublirt, und sonst mit dem feinsten Geschmack, den unser Großherzog selbst so meisterhaft zu regeln und zu leiten versteht, eingerichtet worden. Göthe, der Heros der deutschen Kunst und Literatur, war zwar die meiste Zeit nicht selbst in Weimar gegenwärtig, sondern hielt sich in Berka auf, wohin er auch sonst oft zu gehen pflegt. Allein sein erfindender und ordnender Genius war doch überall sichtbar. Die vorzüglichste Ordnerin der Feste, die Großfürstin Maria, besprach Vieles im Voraus mit ihm, und die Männer, die am thätigsten eingriffen, Heinrich Meyer, Goudrai und Riemer, unternahmen nichts, was er nicht berathen und gebilligt hatte. Unzusammenhängendes und Unstatthaftes ist also schon darum hier ungedenkbar. Ausser der Vorstellung auf dem Hoftheater fand eine sehr kunstreiche Stellung von 10 Tableaux in dem prächtig geschmückten Saale des Stadthauses, und die dramatische Darstellung von zwey sinnreich geordneten und prächtig ausgeführten Sylbenräthseln im großen Saale des Schlosses statt. Die zweyte Charade war nach den Worten toisond'or gebildet, doch wurde zu diesem Festspiel die Erklärung dieses Worts aus der Frankensprache von Riemer in einem deutschen Gedicht von gediegenem Werthe gegeben. Da das Ganze erst durch die drey Sylben vereinzelt, dann durch ein Ganzes dargestellt erschien, so war der dem toi huldigende Genius mit der Libation der Siegesgöttin, die Darstellung des Klanges (son) durch die vom ersten Strahl der Sonne (Eos und Phosphorus geben voraus) getroffene Memnonssäule, die von einem Zuge ägyptischer Priester gebracht wurde, und der goldene Thron, womit Vulkan im Gefolge seiner Dienerinnen, der Grazien und der Cyklopen-Genien, der Gottheit des Tages huldigend, die dritte Sylbe (d'or) versinnlichte, schon allein des witzigsten und geistreichsten Mienenspiels vollkommen empfänglich, wurde aber durch die Vergegenwärtigung des Ganzen noch übertroffen. Denn Orpheus war selbst in die Unterwelt hinabgestiegen, um die Argonauten durch den Zauber seines Saitenspiels zu diesem Feste heraufzuholen. Sie erschienen paarweise, die geflügelten Söhne des Nords Zethes und Calais an ihrer Spitze. Zuletzt kam Jason mit dem goldenen Vließ umhangen, rechts und links von den Schutzgöttinnen Juno und Minerva geschirmt, selbst, und legte der Selbstherrscherin, deren Sohn auch den Kaukasus beherrscht, diese Blumen des orientalischen Goldes, das auch auf des Kaisers Brust flammt, zu Füßen. Doch herrlicher, als alles Uebrige, strahlte der von Göthe allein ausgehende Maskenzug auf dem Hofball, am 18ten December, im großen Saale des Schlosses, welcher die Feste beschloß, und wovon das Programm auch schon in öffentlichen Blättern abgedruckt erschienen ist. Es war der Wille der Großfürstin, daß Weimars köstliche Geistesblüthen, daß die Werke der vielen großen Genien, die Weimar verherrlichten, die vorzüglichsten Dichtungen Wieland's, Herder's, Göthe's und Schiller's, durch angemessene allegorische

Maskengruppen und pantomimische Tänze die letzte Huldigung aussprechen sollten. So brachte Weimar der Hochgefeyerten seine köstlichsten Früchte dar. Vorn als Prologus in Pilgertracht der Genius mit zwey Knaben, die Reisetafeln trugen, und mit den drey letzten Monaten des Jahrs in mannichfaltigen Beziehungen; dann die Nacht vom Schlafgott begleitet, und mit den Kindern des Phantasus, den Träumen, umgaukelt; dann die drey Hauptformen, Epos, Tragödie, Komödie, personificirt. Nun begann der eigentliche Festzug, von dem Genius dieses gepriesenen Ilm-Athens, der holden Ilme, angeführt. Den Reihen eröffneten Wielands Musarion mit Phanias und seinen Gegnern. Dann Oberon und Titania mit Feen und Elfen umtanzt. Hüon, Amanda und der treue Knappe Scherasmin fehlen nicht. Jetzt tritt Herder ein, mit seiner Stimme der Völker in seinen Volksbildern, durch Legende und Barde besonders symbolisirt. Seine Terpsichore, seine hohe Adrastea, dann Aeon und Aeonis, zuletzt Cid, Ximene, Uraka, Sinnbilder jener einzigen Romane, die Johannes von Müller in Herders Werken so meisterhaft einleitete. Nun kommen Werke des noch lebenden Dichters, wobey die Ilme nochmals hervortritt, und Göthen wegen seiner Treue und Anhänglichkeit an sie belobt. Mahomed erscheint mit Palmyra und Seide. Nun der wackere Götz von Berlichingen mit seinen Freunden und Gegnern. Dabey giebt's Schaaren von Landvolk und Zigeunern. Das Personal von Faust tritt auf. Faust selbst doppelt, als Doktor mit seinem Famulus, als Ritter sein Gretchen begleitend; Mephistopheles fehlt nicht, so wenig als die muntere frische Jugend jener Zeit. Wohlbedächtig hatte der ordnende Dichter das Feld der Tragödie und des Weltdrama's (wie Wilhelm Tells Erscheinung) Schillern überlassen. Die Braut von Messina, Wallenstein (die bunte Musterkarte von seinem Lager nicht ausgeschlossen) folgten nach einander. Den tragischen Zug beschlossen die Versinnbildungen der moskowitischen Vorwelt durch die zwar ungleichen Usurpatoren Boris und Demetrius, in Schillers unvollendetem Trauerspiel. Ein Himmel schöner, schon erfüllter Vorbereitungen thut sich mit Romanows Visionen auf. Hier sind sie wirklich verkörpert! Ein Mährchen, mit Masken im Maskenzuge, die stolze Turandot mit ihren hier so deutungsreichen Räthseln endete den Reihen. Als Epilog erscheint der Tag. Klio verkündet den Ruhm des Tages. Pallas Athene führt selbst die Künste und Wissenschaften ein. Allgemeine Huldigung! Die Ausführung gelang in allen Theilen vortrefflich. Der Chorag Göthe musterte Alles noch vor dem Anfang des Zugs und erprüfte jede Tüchtigkeit, blieb aber während der ganzen Ausführung, als unsichtbar Waltender, im Hintergrunde. Für die Gallerie und andere Einlässe waren Billets vertheilt. Im schimmernden Halbkreis die höchsten und hohen Herrschaften. Zuerst zog die fast unabsehliche Maskenreihe (gegen 500) langsam vorüber. Dann ordneten sich die einzelnen Abtheilungen in Gruppen, und begannen das mimische Spiel vor der Kaiserin. Jedem hatte der Dichter bedeutungsvolle Worte in mannichfaltigem Sylbentanz in den Mund gelegt. So hob und trug scherzend, ernsthaft, Alles der Feststunde aneignend, Poesie das Ganze. Ohne diese zu kennen, darf Niemand ein Urtheil wagen. Daß sie gekannt und durch den Druck den allgemeinen, hochgespannten Erwartungen, wo möglich mit Bildwerken, mitgetheilt werde, ist allgemeiner Wunsch. Man wird sogar dann Manches noch bequemer genießen. Denn die Beschränkung der Zeit und des Raums, die hier, wo so Vieles sich entwickeln und aussprechen mußte, doch nur bedrängend erscheinen konnte, fällt dann weg. Die Phantasie übt ihren ungebundenen Flügelschlag. — Die Kaiserin hat auch hier mannichfaltige Gelegenheit gefunden, ihre Lieblingsunterhaltung mit der Bildung und Belehrung der Volksjugend auf mehrere in Weimar wohlgedeihende Erziehungsanstalten und Schulen zu erstrecken. Mit unermüdlicher Geduld und Theilnahme besuchte Sie unter andern zweymal die hier bestehenden Freyschulen, und war mit dem musterhaften Unterrichte, wie er hier ertheilt wird, gar wohl zufrieden. Sie sprach selbst und viel mit den Kleinen, belebend, warnend, ermunternd. So hat unter Beystand eines sehr wirksamen und großherzigen Frauenvereins, von welchem die erhabenen Fürstinnen Weimars selbst die Schutzgenien sind, verbunden mit einer Gesellschaft der Freunde in der Noth, und durch die Landstände selbst unterstützt, der auch als Dichter hochgeschätzte Legationsrath Falk (man lerne ihn aus der schönen Ausgabe Johannes Falks auserlesene Werke in 3 Theilen, von A. Wagner in Leipzig herausgegeben, kennen) eine Erziehungsanstalt von ganz verlassenen und in der Irre herumgehenden Kindern väterlich gegründet, und darüber noch neuerlich alle wahrhaft herzerhebenden Aktenstücke publicirt, die wohl in allen deutschen Gauen gelesen zu werden verdienen. Auch diese, in Allem an 250 Lehrlinge und Kindern umfassende und berathende Anstalt würdigte die Kaiserin Ihres besondern und durch Beyfall lohnenden Augenmerks. Ein Tag war zur Besichtigung der Universität Jena bestimmt. Ihr erster Besuch war dort im Irrenhause. In der Kollegienoder Universitätskirche wurden Ihr sämmtliche Professoren vorgestellt, die auch vom Großherzoge sämmtlich zur Tafel im Schlosse eingeladen wurden. Die Kaiserin besuchte die Bibliothek und das naturhistorische Museum. Nichts entging Ihrer Aufmerksamkeit, was die Jahrszeit eben jetzt zu besichtigen gestattete. Sie entzückte auch hier Alle, die sich Ihr nahen konnten, durch Ihr tief eindringendes Urtheil und die reinste Humanität. Die aus Mangel des Unterkommens fürs Erste in Dornburg an der Saale versammelten weimarischen Landstände wurden zu einer feyer-

lichen Präsentation sämmtlich nach Weimar eingeladen. Bey der Vorstellung unterhielt sich die Kaiserin vorzüglich mit den Abgeordneten des Bauernstandes, erkannte laut die Wichtigkeit des Standes, der die Grundveste des Staats macht, und versicherte, daß auch Ihr Enkel einst in dieser Ueberzeugung durch seine Erziehung befestigt werden würde. Doch wer vermöchte hier jeden einzelnen Zug von Großmuth und Weisheit aufzuzählen. Die Alles bedenkende, Alles liebevoll erforschende Frau hat sich in den Herzen aller Weimaraner ein unvergängliches Denkmal gestiftet und eine unsterbliche Saat des Dankes ausgesäet. Rührend war die letzte Abschiedsscene. Noch ehe Sie in den Wagen stieg, wandte Sie sich noch einmal um, und legte sich in Wehmuth aufgelöst an die Brust des Großherzogs, der tief erschüttert da stand und keine Worte mehr finden konnte. Mehr als kaiserlich waren die Ehrengaben und Geschenke, die in der Stunde des Abschieds nach allen Seiten hin vertheilt wurden. An 4000 Dukaten wurden an den sämmtlichen Haus- und Hofdienst gespendet, wovon der Stall 1000 Dukaten erhielt. Einige 100 Dukaten kamen an die Waschfrauen in der Garderobe. Die obersten Hofstellen erhielten kostbare Dosen. Die Dose, welche Göthe bekam, hatte das Porträt der Kaiserin mit 147 Brillanten eingefaßt, von einem schwer zu schätzenden Werth. Viele Damen erhielten prächtige Andenken. Die drey genialen Schmücker und Sänger des Festes, Heinrich Meyer, Goudrai und Riemer, wurden mit kostbaren Ringen beschenkt. Die Kammerherren erhielten Ringe, die Pagen prächtige Uhren. An das dienstleistende Militär kamen 150 Dukaten. An das Faltische Institut 100 Dukaten. Der rastlos thätige Vater dieser Entwilderungs- und Bildungsanstalt erhielt einen reich mit Brillanten besetzten Ring. Sonst wurden noch viele goldene Dosen und Ringe vertheilt. Was die Kapelle und das Theater erhalten haben, ist noch unbekannt. Die Freyschule wird mit einem schönen Weihnachtsgeschenk erfreut werden. Solcher Reichthum und Ueberfluß kann nur noch durch die unaussprechliche Huld und würdevolle Herablassung der erhabenen Frau, die sich uns neu als deutsche Fürstin auf dem ersten Thron der Welt offenbarte, übertroffen werden."

Leipzig (vom 24sten December). Der König war zur Bewillkommung der verwittweten Kaiserin von Rußland, Maria, den 21sten December mit der Königin und Prinzessin Augusta von Dresden hier eingetroffen. Die Kaiserin hatte den 20sten Weimar verlassen, und Ihr erstes Nachtlager in Naumburg an der Saale gehalten. In der letzten Vormittagsstunde war der König, der den Oberkammerherrn, Baron von Friese, nach Naumburg vorausgeschickt hatte, bis Lindenau entgegengefahren. Nach der Bewillkommung fuhren sämmtliche Herrschaften — in Begleitung der Kaiserin war auch ihre Tochter, die Frau Erbgroßherzogin Maria von Weimar, nebst ihrem Gemahl — nach Leipzig zur Wohnung des Königs, und nahmen dort ein vollständiges Dejeuner ein, worauf die Kaiserin gegen 3 Uhr die weitere Reise über Wittenberg nach Potsdam und Berlin fortsetzte. Als beym Herausfahren aus der Hallischen Vorstadt ein Mann von der berittenen Gensd'armerie gestürzt war, hielt die Kaiserin so lange still, bis durch ihren Leibarzt dem Gestürzten augenblickliche Hülfe geleistet war, unterhielt sich mit dem an ihren Wagen Gelehnten sehr gnädig, und schenkte ihm 20 Dukaten. Der König wohnte an diesem Abend in dem neuen Schauspielhause in der für ihn geschmackvoll zubereiteten Mittelloge, mit dem lautesten Jubelzurufe empfangen, einer Vorstellung bey, die seine ganze Zufriedenheit erhielt. Es wurde unter Anderm ein anmuthiges kleines Stück von dem Dresdener Dichter Friedrich Kind, der Abend am Waldbrunnen, aufgeführt, worin die zwey Schwestern Böhler, die Zierde der Leipziger Bühne, mit großer Lieblichkeit spielten. Die schöne Beleuchtung des Hauses gewann vorzüglich den Beyfall des Königs. Vielleicht wird sie nun auch auf die Dresdner Hofbühne übergetragen, über deren mangelhafte Beleuchtung noch ganz neuerlich in öffentlichen Blättern große Klage geführt worden ist. Man schmeichelte uns, den geliebten König noch einige Tage in unsern Mauern zu besitzen. Schon waren zur [illegible], als seinen Geburtstag, eine allgemeine Beleuchtung der Stadt und mehrere Feyerlichkeiten zubereitet, als die Nachricht von der lebensgefährlichen Krankheit der ältesten Tante des Königs, der Prinzessin Elisabeth in Dresden, durch Eilboten überbracht wurde, und den Entschluß veranlaßte, um 11 Uhr Mittags abzureisen. Wenn bey der dadurch veranlaßten Eilfertigkeit einige Deputationen, augenscheinlich ohne ausdrücklichen Befehl des Königs, Anfangs abgelehnt wurden, so trat doch den Deputationen der Kaufmannschaft und des Raths kein Hinderniß entgegen. Sie wurden erst einzeln vorgelassen, und dann alle zusammen auf das Gnädigste entlassen. Unter den Deputirten des Handelsstandes befand sich auch der italienische hier allgemein geschätzte Kaufmann Belati, der noch vor Kurzem eine Stiftung von 6000 Thalern für eine katholische Schul- und Lehranstalt gemacht hat. Der König zeichnete ihn besonders aus, und unterhielt sich lange mit ihm in den huldreichsten Ausdrücken. Mit derselben herzlichen Freundlichkeit zeigt sich unsre Königin als eine wahre Landesmutter. Man feyerte im Anblick dieses erhabenen Ehepaars schon in fröhlichem Vorgefühl das zum 17ten Januar bevorstehende königliche Ehejubiläum.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Montag, den 27. Januar 1819.

Berlin, den 24sten Januar.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, wurde heute das Krönungs- und Ordensfest in der Domkirche gefeyert. Vormittags, gegen 11 Uhr, versammelten sich in dem unteren Raume der Kirche die in Berlin anwesenden Ordensritter und Inhaber von Ehrenzeichen. Die kirchliche Feyer fing an, als Se. Majestät, der König, um 11 Uhr auf dem königlichen Chore sich einfanden, woselbst die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses gegenwärtig waren. Der Hof, die Ministerial- und anderen Behörden, das diplomatische Korps und die in Berlin anwesenden Damen des Louisen-Ordens waren auf dem Chor der Kirche zugegen. Der Gottesdienst, welcher von dem Bischof Eylert gehalten wurde, begann mit Gebet und mit Gesang. Diesem folgte die Predigt des Bischofs über den Text: 1. Epistel St. Johannis, Kapitel 4, Vers 4; welchemnächst Gebet und Gesang die kirchliche Feyer beschloß. Se. Majestät, der König, begaben sich nun, zu Fuß, auf das königliche Schloß, unter Vortretung der zu Berlin anwesenden Mitglieder der General-Ordenskommission, nämlich des Generallieutenants von Pirch II., des wirklichen geheimen Staatsministers von Klewiz, des Generalmajors von Rohr, und des wirklichen geheimen Legationsraths von Raumer. Sr. Majestät, dem König, folgten die Prinzen des Königlichen Hauses, die Ritter des schwarzen Adler-Ordens, und die Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, demnächst die neuernannten, und hierauf die andern eingeladenen Ritter der Orden, und Inhaber der Ehrenzeichen. Der Zug ging, durch die von den Truppen der hiesigen Garnison gebildeten Reihen, nach dem Schlosse. Hier wurden Sr. Majestät, in einer von den an den Rittersaal anstoßenden Kammern, durch den Generallieutenant von Pirch II., welcher die Stelle des wegen Unpäßlichkeit abwesenden Präsidenten der General-Ordenskommission, Generallieutenants von Dierickе, vertrat, die neuernannten Ordensritter und Inhaber von Ehrenzeichen vorgestellt. Sie genossen die Ehre, von Sr. Majestät Versicherungen der Zufriedenheit und Gnade zu erhalten, und legten ihren alleruntherthänigsten Dank zu Füßen. Hiernächst begaben sich Se. Majestät, mit den Prinzen und den Prinzessinnen des Königlichen Hauses, den Rittern der Orden und den Inhabern der Ehrenzeichen, nach der Bildergallerie, zur Tafel, an welcher hier und in den anstoßenden Kammern, über dreyhundert, und, in dem weissen Saal, über zweyhundert Personen Theil nahmen. Zu der ersten königlichen Tafel wurden, auf Allerhöchsten Befehl, zwanzig Inhaber von Ehrenzeichen aus der Zahl der Unterofficiere und Gemeinen der hiesigen Garnison gezogen. Nach aufgehobener Tafel verließen Se. Majestät, der König, die Versammlung, unter den innigsten Wünschen aller Anwesenden für das Wohl Sr. Majestät und des Königlichen Hauses.

Paris, den 15ten Januar.

Der gestrige Miniteur enthält folgende merkwürdige königliche Verordnung:

Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc.

Da Wir benachrichtigt worden, daß mehrere Inhaber von Liquidationsscheinen, aus Besorgniß, daß sie abhänden kommen, oder durch Diebstahl, Brand oder andere Zufälle verloren gehen möchten, den Wunsch geäussert haben, daß selbige im Schatze deponirt und in ihren Händen durch Empfangscheine ersetzt werden möchten, welche durch Indossirung an andere Personen übertragen werden könnten; da Wir auf dieses Ansuchen Rücksicht nehmen, und da Wir wollen, daß diese Vorsichtsmaßregel weder dem Umlaufe dieser Valeurs, noch der Leichtigkeit der Zahlungen der Interessen schade, die damit verbunden sind: so haben Wir auf den Bericht Unsers Ministers Staatssekretärs der Finanzen verordnet und verordnen, wie folgt:

Art. 1. Die Inhaber von Liquidationsscheinen können selbige im königlichen Schatze gegen Empfangscheine, deren Form bestimmt ist, niederlegen, die durch Indossirung transferirt werden können und womit Interessenkoupons verbunden sind, welche bey jeder Verfallzeit, so wie die Koupons selbst, bezahlt werden sollen, die sich bey den deponirten Liquidationsscheinen befinden.

Art. 2. Unser Minister Staatssekretär der Finanzen ist beauftragt, die nöthigen Verfügungen und Einrichtungen zur Ausführung der gegenwärtigen Verordnung zu treffen, die in das Bülletin der Gesetze soll eingerückt werden.

Gegeben zu Paris, am 13ten Januar im Jahre des Herrn 1819 und Unserer Regierung im 24sten.

(Unterz.) Ludwig.

Von dem Könige.

Der Minister Staatssekretär der Finanzen,

(Unterz.) Baron Louis.

Die Nachricht von dem Tode der Königin von Würtemberg traf hier zuerst durch den Telegraphen von Straßburg ein.

Die Krönung des Königs ist, wie es heißt, auf den 3ten May bestimmt, an welchem Tage der König im Jahre 1814 zu uns zurückkehrte.

General Excelmans, welcher in Folge der königlichen Verordnung vom 24sten July ebenfalls verbannt war, hat nun auch die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren.

Der Abbé von Forbin Janson, welcher die Reise nach Jerusalem gemacht, hat bey dem Könige eine Privataudienz gehabt.

Durch eine königliche Verordnung ist nunmehr bestimmt, daß die Produkte der französischen Industrie zu gewissen Zeiten, deren Zwischenräume nicht über 4 Jahre gehen dürfen, wieder öffentlich ausgestellt werden sollen. Die erste Ausstellung soll am 25sten August und an den folgenden Tagen dieses Jahres in den Sälen und Gallerien des Louvre statt finden, und die zweyte im Jahre 1821. Ein jeder Präfekt ernennt eine Jury, um über die Zulassung oder Nichtzulassung der Fabrikate zu entscheiden, die derselben vorgelegt werden. Die Preise bestehen in Medaillen von Gold, Silber oder Bronze.

Die Einnahme der Stadt Paris hat im vorigen Jahre über 33 Millionen betragen, wovon die Octroy allein über 21 Millionen einbrachte.

Von der Deputirtenkammer ist jetzt eine Kommission zur Untersuchung des Gesetzentwurfes wegen des Tabaksmonopols niedergesetzt.

Die sterblichen Ueberreste von Descartes, von Montfaucon und Mabillon sollen nun in der Kirche St. Germain-des-Prés beygesetzt werden.

In vielen Gegenden von Spanien haben die Einwohner freywillig Trauer für die verewigte Königin angelegt.

Marseille, den 6ten Januar.

Nach Briefen aus Maltha ist daselbst am 16ten December ein großes Fest wegen der Stiftung eines neuen Ritter-Ordens, zu Ehren der Maltheser, gefeyert worden. Der Gouverneur der Insel ist der Großmeister desselben. Der Orden führt den Namen des St Georgs- und des St Michael-Ordens. Der englische Admiral und einige andere Personen sind zu Großkreuzen desselben ernannt; die Ernennung der Ritter stand noch bevor. Die Dekoration enthält wegen der jonischen Inseln einen siebeneckigen Stern, welcher der Dekoration der Ehrenlegion gleicht. Auf dem Email in der Mitte sind auf der einen Seite St. Georg und auf der andern St. Michael dargestellt. Ueber dem Stern ist die Königskrone.

Brüssel, den 18ten Januar.

Unser König hat beschlossen, ein passendes Monument auf dem Schlachtfelde von Waterloo errichten zu lassen, und der Ingenieur en Chef, Herr Visquin, hat den Auftrag erhalten, Plane deshalb vorzulegen.

Die Instruktionsprocedur gegen diejenigen Personen, welche eines Komplotts beschuldigt worden, um den jungen Napoleon auf den französischen Thron zu bringen und seine Mutter zur Regentin zu erklären, ist jetzt beendigt. Zwey der Beschuldigten sind in Freyheit gesetzt, die andern aber an die Anklagekammer verwiesen und sollen vor ein Assisengericht gestellt werden.

Es soll hier ein neuer prächtiger königlicher Pallast erbauet werden.

Die Nachricht in englischen Blättern, als wenn zu Samarang auf der Insel Java ein Aufstand ausgebrochen sey, scheint ungegründet. Mit dem Schiffe Voltaire, welches in 100 Tagen aus Ostindien im Texel angekommen, hat man Nachricht erhalten, daß in unsern dasigen Besitzungen Alles ruhig war.

Aus Batavia wird gemeldet, daß der Kommissär von Beckholt einen Freundschaftstraktat mit dem Sultan von Pentiana, an der Westküste von Borneo, geschlossen habe. Dieser war mit mehrern benachbarten Großen im Streit und die Holländer hatten ihn durch den Major Munting kräftig unterstützen lassen.

Wien, den 13ten Januar.

Während der Abwesenheit Ihrer Kaiserl. Majestät in Italien, wird der Kronprinz eine Reise nach München vornehmen, die auf eine Vermählung hinzudeuten scheint.

Ueber den neuerlichen Sturz des angesehenen Wechselhauses Peter Freyherr von Braun et Sohn hört man, daß theils Verlust bey Spekulationen auf Besserung des Kourses, theils Stocken seiner bedeutenden Fabriksunternehmungen die Krisis herbeyführten. Von der allgemein bekannten Rechtlichkeit des Chefs glaubt man jedoch, daß bald eine vollkommen befriedigende Ausgleichung mit den Gläubigern zu erwarten sey.

Briefe aus Ungarn erwähnen eines merkwürdigen Falles von hohem Alter. Ein Bauer auf einem gräfl. Schönbornschen Gute, Namens Gregor Spiering, starb vor Kurzem in seinem 120sten Jahre. Er zürnte und fluchte nie, und zeichnete sich durch Friedfertigkeit aus.

Seine achtundachtzigjährige Gattin, welche ihm acht Söhne und fünf Töchter gebar, war vor einigen Jahren gestorben.

Pforzheim, den 9ten Januar.

Heute, Mittags 12 Uhr, kamen Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth von Rußland, auf der Rückreise nach St. Petersburg hier an. Jeder Gesichtszug dieser hochherzigen Fürstin drückte Wehmuth und Schmerz des Abschieds von Ihrer Erlauchten Mutter, Ihrer allverehrten Familie und des Verlustes Ihres Bruders, unsers verewigten Großherzogs Karl, aus. Es war Ihr ein tiefes, trauriges Gefühl, in den Mauern der Stadt zu seyn, welche die irdischen Ueberreste aller derer in sich schließt, die Ihrem guten Herzen so nahe und so theuer sind. Sie fuhr ganz langsam zum obern Schloßthor, begab sich in die Schloßkirche, und weihete einige Augenblicke, ganz Gefühl, ungestört Ihrem stillen Kummer in der Fürstenhalle, dem Orte, der Ihr so theuer und heilig ist. Thränen entfielen Ihrem seelenvollen Auge, als Sie wieder aus der Kirche heraustrat; in tiefer Rührung und mit gesenktem Haupte, von einer großen Menschenmenge umgeben, schritt Sie wieder zu Ihrem Wagen. Alles war tief gerührt, und eine allgemeine feyerliche Stille herrschte, als Ihr Wagen dahin fuhr; aber kaum mochte diese hochgesinnte gute Fürstin einige Stunden gefahren seyn, so traf eine neue Schreckensnachricht Ihr gebeugtes Herz, das schnelle Hinscheiden Ihrer treuen Freundin und Schwägerin, der Königin von Würtemberg!

Stuttgardt, den 17ten Januar.

Der Volksfreund aus Schwaben giebt eine schöne und wahre Schilderung der verewigten Königin von Würtemberg. Unter Anderem heißt es darin: „Das Bild des Lebens dieser Frau muß mit der treuesten Sorgfalt in allen Zügen gesammelt und aufgestellt werden, als Spiegel allen Frauen und Jungfrauen. Sie war nicht nur Königin im Lande Würtemberg, sie war eine Königin im Reiche des Guten und Schönen Wir sahen durch sie das Seltene verwirklicht, ein wahrhaft glückliches eheliches Leben auf dem Throne. In großem Sinne sahen wir sie an der Erziehung ihrer Kinder arbeiten; es war das Ideal der reinsten vielseitigsten Bildung, wie sie einer fürstlichen Person geziemt, und wie sie in ihr verwirklicht war, das ihr vorschwebte. Auch jene umfassende Anstalt für die Wohlthätigkeit, die sie gebildet, ist in ächt volksthümlichem Geiste entworfen; hier ist kein bloßes Befehlen durch Behörden, keine Absonderung von Regierern und Regierten; auf freye Thätigkeit aus eigenem Eifer ist vor Allem gerechnet; wen es treibt, der kann hinzutreten. Um aber ganz den Geist dieser Anstalt zu begreifen, mußte man das Wirken der Stifterin selbst betrachten. Dieses unermüdete Interesse, nicht nur eine augenblickliche Noth zu lindern, nein, wahrhaft zu helfen, den Grund eines fortschreitend besseren Zustandes zu legen, dieses bewunderungswerthe Gedächtniß, dem die tausendfachen Gegenstände ihrer wohlthätigen Wirksamkeit stets gegenwärtig waren, und dessen Stärke in dieser Beziehung wohl nur aus der Macht des sittlichen Dranges zu erklären ist, der sie rastlos bewegte, dieser himmlische Eifer, grade denen zu Hülfe zu kommen, sich selbst wider ihren Willen ihrer anzunehmen, die ihre Wohlthaten nicht erkannten, ja von sich stießen, oder durch Verworfenheit ihrer ganz unwerth geworden zu seyn schienen; dieses fromme Bestreben, vor Allem durch Besserung ihres innern sittlichen und intellektuellen Zustandes die Wohlthäterin der Hülfsbedürftigen zu werden, und wie sie die Gehülfen ihrer Bemühungen nicht durch Lohn, nicht durch Gunst oder Kunst, sondern dadurch sich zu verschaffen wußte, daß sie denselben Geist sittlichen Bestrebens in ihnen belebte: Alles das mußte man sehen, um die ganze Herrlichkeit des Geistes und Gemüthes zu begreifen, aus dem jene Anstalt geflossen. Wollen wir zeigen, daß wir ihrer werth gewesen, so müssen wir an dem, was sie angefangen, fortwirken in ihrem Geiste.

Von Seiten des Königs, der, trotz seines tiefen Kummers, dem Leichenbegängnisse beywohnte, sind hiezu bereits Verfügungen gemacht.

Vom Mayn, vom 16ten Januar.

Am 10ten langte Ihre Majestät, die regierende Kaiserin von Rußland, zu München an, wo sie, aller Feyerlichkeiten verbittend, bis zum 14ten verweilte, und am 15ten über Regensburg zu Bayreuth eintraf. Sie wurde daselbst von der Gemahlin des Großfürsten Konstantin empfangen, und erhielt am 16ten einen Besuch von den Koburgschen Herrschaften, auch von dem Prinzen Leopold. Am 17ten setzte Sie Ihre Reise über Leipzig und Frankfurt fort.

Vom Mayn, vom 19ten Januar.

Das Generalvikariat zu Aachen hat den katholischen Pfarrern folgende Instruktion unterm 24sten July 1818 zugehen lassen: „Im Fall vermischter Ehen fordert der apostolische Stuhl, daß der katholische Theil verspreche, die Kinder beyderley Geschlechts in der katholischen Religion zu erziehen, und daß der nicht-katholische Theil diesem Versprechen beystimme. Wenn die Brautleute sich dazu nicht verstehen wollen, so müssen die Pfarrer ihnen schriftlich erklären, daß sie ihre Ehe weder aufrufen, weder einsegnen, noch Dimissorialen ertheilen können.

Für 250 Zuhörer hat die Gallerie im Saale der Abgeordneten zu München Platz, also zwar mehr Platz als jene im Unterhause zu London, aber freylich viel zu wenig,

um der öffentlichen Theilnahme zu genügen. Vermuthlich wird diese in der angekündigten Landtagszeitung Befriedigung finden. Schon sind die Verzeichnisse der Abgeordneten bekannt gemacht; von der katholischen Geistlichkeit befinden sich dabey 9, von der evangelischen 5. (Unter den Letztern die Schriftsteller Witschel, Steyhani, Seidel (in Nürnberg) und Roth.) Einer der Abgeordneten sagt in einem öffentlichen Aufruf an seine Mitstände, zwar sehr bescheiden: die Guten haben die Besten erwählt, giebt aber doch manchen weisen Rath, z. B.: Zurückgewiesen werde des trotzigen Tadlers frecher Ton, der unverständig und verwegen in der Volksvertreter Mitte, wie in die Schranken eines Kampfplatzes zu treten wagen könnte. Das Andenken an die Vergangenheit rege keine Erbitterung auf: die Erinnerung an das, was war, erhöhe den Genuß der Gegenwart; nie soll sie aber die unedle Schmähsucht entflammen, uns vor den Augen der Mit- und Nachwelt des Geschenks der Freyheit unwürdig zeigen, und die Parteywuth erzeigen, unter welcher die Vollendung des so rühmlich begonnenen Gebäudes von uns selbst würde unterdrückt werden. Nicht des Britten kühner Stolz, noch weniger des Franzosen schneidender Witz, reiche uns das Muster zu dem Ausdrucke unserer Gedanken. Den eigenen Weg finde des Bayers offenes biederes Wort, in männlicher Festigkeit, gleich weit entfernt von niederer Furcht, als von stolzer Anmaßung. In unseres Königes kraftvoll und doch milder Sprache laßt unser Vorbild uns erkennen, und zeigt, daß der gediegene Charakter des Volks nicht in schimmernden Phrasen, noch bittern Ausfällen, sondern in wohl überlegten, bescheiden prüfenden und anständig fordernden Aeusserungen sich erkläre!

Vermischte Nachrichten.

Der Freyherr L. von Stürmer macht in seinen „Skizzen einer Reise nach Konstantinopel im Herbste 1816" folgende Schilderung von dem Besuche bey dem jetzt durch seine Flucht merkwürdig gewordenen Fürsten der Wallachey: „Bevor ich Bucharest verließ, hatte der kaiserl. königl. Generalkonsul die Güte, mich dem regierenden Fürsten vorzustellen. Er ist aus der griechischen Familie Karadscha und verbindet mit einer edlen Aussengestalt viel innere Bildung und Einsicht. Ein langer und düsterer Vorsaal, voll Leibwachen und Bedienten, dann mehrere hübsch eingerichtete Zimmer, führten uns in sein Kabinet, das bloß mit Kalk übertüncht war, und einen Abdruck der größten Simplicität darstellte. An den Fenstern stand ein Divan, auf welchem der Fürst, auf einem Polster gestützt, saß. Er war von vielen Papieren umduft und schrieb auf dem Knie, so wie sich überhaupt die Morgenländer keines andern Schreibetisches bedienen. Als wir die Thürschwelle betraten, richtete er sich sogleich auf, bat uns, auf dem Divan Platz zu nehmen, und nach den gewöhnlichen Höflichkeitsbezeigungen leiteten wir in französischer Sprache unsere Unterredung auf verschiedene Gegenstände hin, wobey der Fürst eben so scharfe Beurtheilung als ausgebreitete Kenntnisse blicken ließ. Wir wurden inzwischen mit Pfeifen bedient. Ich bemerkte dabey, daß er sich, statt der in der Wallachey nicht üblichen Zugglocken, des Händeklatschens bediente. Die königl. bayersche Familie schien ihn für diesen Augenblick vorzüglich zu interessiren, indem er die Porträts des Königs und der Königin von Bayern, des Kronprinzen und des Prinzen Eugen, so wie der Kaiserin von Oesterreich, die er, wie er sagte, eben erhalten hatte, vorzeigte, und mich um die Uebersetzung der deutschen Unterschriften bat. Beym Weggeben begleiteten uns mehrere Hofbedienten die Treppe hinab, denen man, so wie den Leibwachen, wie es die Landessitte mit sich bringt, Geschenke macht. Ihre Titel und Aemter sind jenen im Serail zu Konstantinopel ähnlich.

Nach der Versicherung eines Reisenden hat man vor Kurzem auf der königlichen Bibliothek zu Hannover eine bisher noch ungedruckte Handschrift gefunden, unter dem Titel: Conradi Halberstadensis chronographia summorum pontificum et imperatorum, aus dem 14ten Jahrhundert, die viele merkwürdige Aufklärungen, auch unbekannte Thatsachen, besonders aus der norddeutschen und dänischen Geschichte, enthalten soll.

Der Entwurf einer Bittschrift an das brittische Parlament vom Grafen de las Casas, in Betreff der Freylassung von Bonaparte, ist in der Cottaischen Buchhandlung zu Stuttgardt Französisch und Deutsch auf 51 Seiten in 8. erschienen.

Kours.

Riga, den 20sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $10\frac{15}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{15}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $74\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 26 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Dienstag, den 28. Januar 1819.

Berlin, den 23sten Januar.

Das Karneval wird nicht, wie zuerst beschlossen war, nach völlig geendigter Hoftrauer, sondern gleich nach abgelegter tiefer Trauer, und also schon morgen seinen Anfang nehmen Die erste Assemblée ist am Mittewochen beym Staatsminister, Grafen von Bülow, und die zweyte in künftiger Woche bey Sr. Excellenz, dem Herrn von Schuckmann.

Unter den Personen, denen Se. Majestät, der König, bey dem diesjährigen Krönungs- und Ordensfeste das Ehrenzeichen zu ertheilen geruht, befindet sich der Arbeitsmann Kalbhenn zu Silkerode im Regierungsbezirk Erfurt. Er hatte, selbst arm und selbst Vater von mehrern Kindern, die sieben Kinder seines in bitterer Dürftigkeit verstorbenen Freundes zu sich genommen und für sie gesorgt. Die Regierung erwähnte dessen, als einer edelmüthigen Handlung, in einem Zeitungsbericht, den sie monatlich erstattet, und Se. Majestät verfügte sofort, nicht allein, daß er das Ehrenzeichen am Ordensfest erhalten, sondern auch, daß er angemessen unterstützt werden solle Er empfängt daher schon seit einiger Zeit ein Verpflegungsgeld für das jüngste Kind seines Freundes, das er noch bey sich hat, und ausserdem ist ihm ein Kapital angewiesen, um sich mit einem kleinen Grundstück anzusiedeln.

Berlin, den 26sten Januar.

Auf den Antrag der königlichen Gesandtschaft zu Rom, sind die unter preussischer Hoheit stehenden Theile des Bisthums Kujavien und Pommerellen, von diesem in Polen belegenen Bischofssitze getrennt und vorläufig der Verwaltung des vormaligen Kujavischen Generalofficials, Kanonikus von Rossolkiewicz zu Danzig, anvertraut worden.

Aus Frankreich, vom 23sten December.

Ueber die gegenwärtige politische Stimmung in Frankreich mögen von akkreditirten und nicht akkreditirten Beobachtern Berichte abgeschickt werden, die sich einander geradezu widersprechen, und daher entgegengesetzte Meinungen über unsre nächste Geschichte, über unser wahrscheinliches Betragen verbreiten werden. Stützt man sein Urtheil auf einzelne Thatsachen, so wird man geneigt, diese oder jene Partey bald für unbedeutend, bald für gefährlich zu halten; heute zu glauben, daß Frankreich sich in tiefer, wohlgesicherter Ruhe befinde, und morgen mit Angst wahrzunehmen, daß wir auf einem lockern Gerüste über den Krater eines Vulkans klettern, dessen Ausbruch die bretternen Meisterstücke unserer Zimmerleute in einer Nacht in Staub verwandeln kann. So schwankend wie die Urtheile der einzelnen, mehr oder minder unbefangenen Beobachter, sind auch die Hoffnungen oder Besorgnisse der Parteyen. In diesem Augenblicke erheben sich stolzierend die Ultra's, im nächsten schmeicheln sich die Liberalen, sie für immer aus dem Felde geschlagen zu haben. Es scheint unmöglich bey dem Wogen der Leidenschaften und Meinungen einen festen Punkt zu finden, von welchem aus sich das Ganze übersehen und beurtheilen ließe. Gleichwohl erklärt sich Alles aus dem einfachen Verhältniß, worin die neuen und alten Interessen gegeneinander stehen. Aus diesem Verhältniß sind alle Bewegungen hervorgegangen, welche seit dreyßig Jahren die Geschichte Frankreichs, ja die Geschichte Europa's charakterisirten. Die repräsentative Verfassung sollte die Stelle der unbeschränkten Macht einnehmen; dies war der Zweck der Revolution; ein Zweck, der, Trotz allen Anstrengungen der Privilegirten, unablässig verfolgt wurde, und der selbst mitten unter den Niederlagen der Armeen siegreich der Erfüllung entgegenschritt. So scheint also unsere Geschichte die Haltbarkeit der repräsentativen Verfassung zu verbürgen, und die Regierung unumstößlich zu machen, welche ohne Falsch und aus Ueberzeugung nur durch dieselbe ihre Macht konsoliviren will. Alle Versuche, hinter den äussern Schein derselben das alte Spiel der Willkühr fortzutreiben, werden mißlingen. Es giebt keine größere Macht, als die Napoleon zu Gebote stand, und doch fiel er, zum furchtbaren, abschreckenden Beyspiel, daß der Kampf gegen das Interesse und gegen die Einsicht der Völker ins Verderben führt. Daher beruht unsere Hoffnung auf innere Ruhe, auf der Ueberzeugung von der Weisheit der Regierung, daß sie die Natur der repräsentativen Verfassung versteht, und ihr gemäß fortzuschreiten entschlossen ist. Preßfreyheit, Gleichheit vor dem Gesetz, gleiche Ansprüche aller Staatsbürger zu allen Aemtern, diese blutig erkämpften Rechte der Nation, werden von ihr geschützt werden, weil sie überzeugt ist, daß die Würde und das Ansehn der Regierung nur das Resultat des kräftigen Schutzes der allgemeinen Rechte seyn kann, und daß sie sich selbst schwächen und vernichten würde, wenn sie, noch so schlau, die Wiedereinsetzung der alten Feudalherrschaft versuchen wollte. Dies ist die allgemeinere Mei-

nung, und der Entschluß, sie zu behaupten, die allgemeinere Stimmung in Frankreich. Daß die Regierung sich immer mehr mit ihr zu versöhnen gelernt hat, dafür bürgen die zahlreichen Schriften, welche täglich in Paris erscheinen, und bey aller ihrer Freymüthigkeit und Kühnheit die Minister nicht mehr in Angst setzen. Denn gerade die Kühnheit der Schriftsteller, die von keiner Polizey unterdrückt wird, ist der deutlichste Beweis, daß die Regierung mit dem Geiste der repräsentativen Verfassung vertraut ist, seine Aeusserungen nicht fürchtet, sondern in seiner lebendigen Bewegung, wie ein Schiff auf den Wogen, sicher und besonnen vorwärts schreitet. Es dürfte nicht gleichgültig seyn, auch den Ausländer, der unser politisches Leben verstehen und beurtheilen will, auf diesen Gesichtspunkt aufmerksam zu machen; er wird dann aus der Freymüthigkeit unserer Schriften und Reden nicht auf Unruhen im Volke schließen, sondern darin nur sehen, daß die repräsentative Verfassung unter uns Wurzeln zu schlagen beginnt. Dies ist Alles, was wir verlangen, und so toll sind wir nicht, daß wir unruhig werden, wenn man uns gewährt, wofür wir seit einem Menschenalter gekämpft haben; nur den Raub desselben könnten wir nicht ertragen.

Paris, den 16ten Januar.

Die Zeitung von Lausanne enthält eine Erklärung des gewesenen Hospodars der Wallachey, P. J. Caradja, aus Genf, vom 3ten Januar, worin er eine Anführung in der Bayreuther Zeitung gänzlich widerlegt. In dieser Zeitung war angeführt worden: Man habe dem Fürsten aus der Minerve Française einen Artikel aus dem Hessischen vorgelesen, worin angeführt wurde, daß nur die und diejenigen Personen im Churhessischen zum Studieren zugelassen werden sollten. Der Fürst habe geäussert: In der Wallachey könnte man wohl eine solche Verordnung erscheinen sehen, in Deutschland aber schiene ihm dies unmöglich.

Paris, den 19ten Januar.

Der Kronprinz Oskar von Schweden hat an den Herrn Catteau-Calleville für die an ihn übersandte Histoire des Revolutions de Norvège ein sehr verbindliches Schreiben erlassen, worin es am Ende heißt: „Die in ihrem Werke enthaltene Beschreibung der wirklich malerischen Ansichten in Norwegen hat ein besonderes Interesse für mich; sie erinnert mich an die Gebirge, durch die ich gereiset bin, und an die Hütten jener guten Einwohner, die zufrieden in ihren Thälern und in der Mitte ihrer Felsen bloß Ruhe wünschen. Indeß zeigt Alles an, daß sie sich ihres alten Ruhms erinnern würden, wenn man ihre Unabhängigkeit verletzen wollte, und daß sie wieder ganz die Norweger aus den Zeiten der Haralde seyn würden.“

Madrid, den 5ten Januar.

Auch unsere Blätter erwähnen jetzt, daß der bekannte französische Botaniker Bompland zum Professor der Botanik zu Buenos-Ayres sey ernannt worden.

Brüssel, den 22sten Januar.

Wie es heißt, soll das Ministerium des Waterstaats mit dem Ministerio des Innern vereinigt werden.

Der König hat der Universität zu Gent 3000 Fl. zur Anschaffung eines zoologischen Kabinets und anderer Bedürfnisse geschenkt. Die beyden andern Universitäten haben ähnliche Geschenke erhalten.

Wien, den 16ten Januar.

Man erwartet mit Nächstem hier den nach London bestimmten persischen Bothschafter Mirsa Abdul Hassan Chan. Er ist bereits in Ofen eingetroffen. Se. Majestät, der Kaiser, werden demselben eine feyerliche Audienz gewähren, bey welcher der kaiserl. königl. Hofrath und Hofdollmetscher von Hammer (der berühmte Orientalist) die erforderlichen Funktionen versehen wird.

Stuttgardt, den 12ten Januar.

Der Schädel der verewigten Königin ist vorgestern, im Beyseyn des Staats- und Kabinetsministers, Grafen von Zeppelin, und des Staatssekretärs von Velnagel, geöffnet worden. Alle Höhlungen waren mit Blut angelaufen und dieses Entzündungssymptom zeugt abermals von der zurückgetretenen Rose.

Der Großherzog von Baden hat den König durch den General von Neuenstein kondoliren lassen.

Zur Erörterung der Forderungen und Ansprüche der würtembergischen Mediatisirten ist eine gemeinschaftliche Kommission niedergesetzt worden, bey welcher die geheimen Räthe von Herdegen und von Schmidlin die Rechte des Königs wahrnehmen, der geheime Rath von Braun aber Namens des Fürsten patrocinirt. An die Stelle des abgetretenen Grafen von Waldeck schicken Letztere den Grafen von Waldbott-Bassenheim an den Bundestag.

Auch im Großherzogthum Baden ist eine Kommission zur Regulirung der Angelegenheiten der Mediatisirten ausgeschrieben, und es sind vom Großherzog der Minister von Berstett, der Direktor vom Ministerium des Innern, Herr von Sensburg, und die Staatsräthe Baumgärtner und von Fischer dazu ernannt worden.

Stuttgardt, den 17ten Januar.

Hier verbreitet sich die Sage: daß dieselbe Hellseherin, die den Tod des verewigten Königs vorausgesagt (wozu bey seinem bekannten körperlichen Zustand eben keine Hellseherin erforderlich war) auch das Ableben der Königin provbezeyt, aber die Provbezeyung so lange mit dem Schleyer des Geheimnisses bedeckt habe, bis sie wirklich in Erfüllung gegangen. (Wohlgethan; denn so kann die Prophetenehre nicht gefährdet werden.)

Frankfurt, den 17ten Januar.

Der hannöversche Bundesgesandte, Herr von Martens, hat eine aktenmäßige Darstellung der vorigjährigen Ereignisse unter den Studierenden zu Göttingen an die andern Herren Gesandten vertheilen lassen, und denen, die solchen Staaten angehören, worin Akademien sich befinden, in einer Note den Wunsch ausgedrückt, daß man sich über allgemeine Grundsätze vereinigen möge, um künftig ähnlichen Auftritten vorzubeugen.

Joseph Bonaparte's, ehemaligen Königs von Spanien, Gemahlin, wird, wie es heißt, noch in diesem Frühjahr mit ihren Töchtern zu ihrem Gemahl nach Amerika abreisen.

Vom Mayn, vom 17ten Januar.

Sollte Hudson Lowe, sagt die Mayntzer Zeitung, von St. Helena abgehen, so wäre wohl Niemand geeigneter, ihn zu ersetzen, als der Verfasser des literarischen Wochenblatts, der mit einem edlen republikanischen Eifer gegen den entthronten Gefangenen unaufhörlich sich erhebt, und das zehntausendmal in allen Sprachen Gesagte immer wiederholt.

Als Beyspiel eines in Deutschland unerhört freygebigen Honorars für einen Schriftsteller führt der „allgemeine rheinische Anzeiger" den Herrn von Berg, Gesandten mehrerer Höfe am deutschen Bundestage, an. Derselbe habe zur Ausarbeitung der in dem Bundestagsprotokoll abgedruckten Abhandlung über die deutsche Preßfreyheit ein Jahr Dispensation von andern Arbeiten erhalten, also seinen Gehalt von 6000 Rthlrn. als Honorar bezogen." Diese Angabe ist aber offenbar falsch, da Herr von Berg, dessen ausgezeichnete Verdienste längst anerkannt sind, über mehrere Gegenstände während dieser Zeit berichtet hat, und Mitglied mehrerer Kommissionen war.

Auch von dem Herrn Professor Benzenberg sind der neuen Universität zu Bonn einige schätzbare Werke geschenkt worden. Der Naturalienhändler, Herr Brassart in Köln, hat eine Sammlung von ausgestopften Säugthieren und Vögeln geschenkt, die 178 Exemplare von ausgezeichneter Schönheit und Seltenheit enthält.

* * *

Die Reformationsfeyer zu Zürich hatte auch das Ehrwürdige, daß selbige am 31sten December durch den verdienstvollen Antistes Heß, der jetzt ein Greis von 80 Jahren ist, im Saal der französischen Kirche mit einer trefflichen lateinischen Rede eröffnet wurde. Eben derselbe hielt auch am folgenden Tage die Hauptpredigt im großen Münster.

Es heißt, daß die Universität von Landshut nach München solle verlegt werden.

Die diesjährige Leipziger Neujahrsmesse ist sehr schlecht ausgefallen. Die preussischen Zölle erstrecken sich bis beynahe eine Stunde von Leipzig.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Gestern sind die Sitzungen des Bundestages wieder eröffnet.

Auf den neulich mitgetheilten Bescheid des Königs von Würtemberg: „daß er nicht anstehen werde, die Stände zu berufen, sobald er durch genügliche Erklärungen von der entgegenkommenden Neigung sich überzeugen könne, von welcher die Erreichung des gemeinschaftlichen Zweckes allein abhänge," hat der Magistrat zu Stuttgardt eine neue Bittschrift erlassen. Es versetze ihn, sagt er darin, in nicht geringe Bestürzung, daß die Einberufung der Landstände, und somit die Wiederherstellung der Verfassung, von Ereignissen abhängig gemacht werde, deren Erfolg ungewiß und entfernt seyn kann; dann wurde die Berufung wiederholt: die neue Bestimmung, welche zu den wichtigsten in das Wohl und Wehe des ganzen Landes eingreifenden Gegenständen gehöre, nicht ohne vorherige Berathung mit den Ständen ausführen zu lassen, und daher diese einzuberufen.

Der von der verstorbenen Königin von Würtemberg gegründeten weiblichen Erziehungsanstalt, hat der König den Namen: Katharinenstift, beygelegt. Ausserdem hat sich in Stuttgardt ein Verein gebildet, um Beyträge zur Stiftung einer einfach wohlthätigen, der edlen Verklärten würdigen Anstalt, die den Namen Katharinens führen soll, zu begründen.

Zwischen Bayern und Baden sind die freundschaftlichen diplomatischen Verhältnisse wieder hergestellt, und die Gesandten mit neuen Beglaubigungsschreiben versehen worden.

Vom Großherzog von Baden ist der bisherige Staatsminister von Hake pensionirt, General Tettenborn aber zum Generaladjutanten der Kavallerie ernannt, und als Gesandter nach Wien abgeschickt.

Das in Bayern schon lange für Staatsdiener überhaupt bestehende Verbot, nicht ohne besondere Erlaubniß nach München zu reisen, ist nun auch namentlich auf alle Geistlichen ausgedehnt.

Im Züricher Neujahrsblatt sagt Dr. Stolz von Zwingli: Habe Dank, edler Mann, für die Unerschütterlichkeit des Muths, mit welchem du, Feindschaften und Gefahren nicht scheuend, eine dir heilige Ueberzeugung ganz und kräftig bekanntest. Schwächlinge reden Jedem nach dem Munde; Männlein ohne Charakter tragen auf beyden Schultern und hinken auf beyden Seiten; Ehrgeizige, Ränkevolle und Falsche versuchen es, aus Sauer süß und aus Süß sauer zu machen (Jesaias V. 20.), Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge, so wie man es gerade gern hört, und so wie es eben im äussern Leben einen Menschen weit bringen kann, unter einander zu mengen, auf daß sie wohl empfohlen seyen allen Parteyen und sie dessen Ge-

nuß haben bey Allen. Du aber, kein Männlein, sondern ein Mann; kein zweydeutiger, sondern ein einfacher Charakter, verschmähetest die verdächtige Ehre: Jedermanns Freund zu seyn; du gedachtest des Worts: „Wehe Euch, wenn Jedermann wohl von Euch redet! Desgleichen thaten ihre Väter von den falschen Propheten auch.“ (Lucä VI. 26.) Du predigtest eine gesunde, nüchterne Lehre, hieltest an mit Rüge, Verweis und Ermahnung, mochte es gelegen seyn oder nicht; du warst ein tapferer Streiter für Recht und Wahrheit, dir selbst gleich im Leben und im Tode.

In der Nacht zum 16ten war bey Frankfurt sehr heftiger Sturm mit starken Blitzen, Donnerschlägen, Hagel, Schnee und Regen, und hat bedeutenden Schaden angerichtet. Wäre er in der Nacht auf den 13ten gekommen, so wäre vielleicht mancher Leichtgläubige aus Furcht gestorben seyn; denn vor einigen Monaten hatten verschiedene Propheten, unter Andern der berüchtigte Adam Müller, prophezeyt, der 13te Januar werde sich als einer der merkwürdigsten Tage in der Geschichte auszeichnen. An mehrern Orten geriethen wirklich Schwache über diese Prophezeyung in Angst. Aus Basel schrieben verschiedene Personen an den Propheten Müller, und baten: er möchte sich doch bestimmt erklären, was das Merkwürdige sey, welches sich an diesem Tage ereignen werde, und wo?

Von der Weser, vom 22sten Januar.

Im neuen westphälischen Wochenblatt wird gemeldet: daß das Frachtfuhrwerk mit 6 Zoll breiten Felgen vom Chausséegelde gänzlich befreyt sey. Auch Schaumburg-Lippe und Churhessen haben diese Wegegeldfreyheit zugesagt. Folgen mehrere deutsche Fürsten diesem Beyspiel, so dürfte, wie in Frankreich und Belgien, auch in Deutschland die Hälfte der bedeutenden Unterhaltungskosten für Kunststraßen erspart werden.

Die von dem Justizkommissarius Lücke zu Iserlohn angebotene Wette, um zu prüfen: was es mit der Fußseherey der Hellseherin Maria Rübel zu Langenberg für eine Bewandtniß habe? war überflüssig; da selbst ein bisheriger Herold der Hellseherin, Dr. Benzenberg, öffentlich anzeigt: daß sie die ihr untergelegten versiegelten Briefe an der Seite aufgeschnitten und mit der Heftsalbe des ihr auf die Augen (um das Sehen durch diese zu verhindern) gelegten Pflasters zugeklebt habe. Es verlohnte sich wohl noch der Mühe, zu untersuchen: ob dies Bauermädchen auf eigene Hand ihren Betrug gespielt? Wie mag die schlaue Dirne sich innerlich gekitzelt haben: wenn die weisen Herren um sie herstanden und sorgsam beobachteten, mit welcher Anstrengung sie, vermittelst der Fußsohlen, einen Buchstaben nach dem andern aus dem versiegelten Briefe herausstudirte, und mühsam die Worte zusammensetzte. Schade, daß sie von den Kunststücken ihrer Trugschwester in Liverpool, Margarethe M'Evoy, die, um den in ihren Fingern wohnenden Gesichtssinn zu schärfen, jene mit Vergrößerungsgläsern bewaffnete, nichts gewußt; sonst würde sie vielleicht auch auf ihre Zehen Brillen gesetzt, und um so mehr das Erstaunen der gaffenden Zuschauer erregt haben. Wenn man es auf der einen Seite schmerzlich bedauern muß, daß sonst verständige Männer sich, aller gesunden Vernunft zum Trotz, durch so grobe Täuschung äffen lassen, so gereicht es wenigstens Herrn Benzenberg zur Ehre, seinen Irrthum öffentlich eingestanden zu haben.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 12ten Januar.

Das hiesige Allgemeine Journal enthält eine am Sekulartodestage Königs Karl XII. in Norwegen verfaßte, sehr schöne Hymne, mit der Bemerkung des Entzückens, womit der verklärte Geist dieses Helden auf die Ehrfurchtsweihen zweyer tapfern und stolzen Nationen herabschauen müsse, deren Kronen in demselben Jahre ein Jahrhundert später auf dem Haupte eines glücklichern Helden vereinigt strahlen, da jener, als ein fruchtloses Versöhnungsopfer zweyer entzweyten Völker fiel, die jetzt, ihr Unrecht erkennend, sich über seinem Grabe die Hände zum ewigen Bunde der Treue reichen.

Nach einer Bekanntmachung der zur Nachzählung und Vernichtung der Reichsbankrepräsentative in Norwegen ernannten Kommission hat dieselbe am 6ten dieses die bedeutende Summe von 1 Mill. 400,000 Rthlrn. in Zetteln öffentlich verbrennen lassen.

Vermischte Nachrichten.

Auf dem Gute Klethkampf in Holstein hat man 8 Fuß unter der Erde, in einer Mergelgrube, eine kupferne 4 Zoll im Durchmesser haltende Münze des griechischen 641 gestorbenen Kaisers Heraklius gefunden. Er selbst ist auf einem Triumphwagen stehend abgebildet, mit dem Kreuz in der Hand; wahrscheinlich feyert die Münze das Andenken seiner Siege über die Perser, die er zwang, das heil. Kreuz, welches sie aus Jerusalem geraubt hatten, wieder herauszugeben.

Berlin. In mehreren Schriften war berichtet worden, daß die berühmte Stoschische von Winkelmann beschriebene Gemmensammlung zerstreut, und theils unter der Hand verkauft, theils entwendet sey. Herr Professor Toelken macht dagegen (in der Staatszeitung) bekannt, daß bey der Revision der königl. Antikensammlung, zu welcher das Stoschische von Friedrich II. angekaufte Kabinet gehört, an sämmtlichen 3444 Nummern, die Winkelmann beschrieben, nur 5 fehlen; hingegen noch 3 andere, deren Winkelmann nicht erwähnt, vorhanden sind.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Mittewoch, den 29. Januar 1819.

St. Petersburg, den 11ten Januar.

Der Staatssekretär, Geheimerath von Engel, ist Allergnädigst, mit Beybehaltung seines jetzt genießenden Unterhalts nach den Posten, die er bekleidet, zum Stadtbefehlshaber in Feodoßia ernannt.

Moskau, den 29sten December.

Am Feste der Geburt Christi und der Gedächtnißfeyer der Befreyung Rußlands von dem Einfalle der Feinde im Jahre 1812, verrichtete in der großen Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt die heilige Liturgie und das für diesen Tag bestimmte Gebet Se. Eminenz, der grusische Erzbischof Doßifei. Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, verrichtete an diesem Tage, zum Erstenmal nach seiner Genesung von einer langwierigen schweren Krankheit, die heilige Liturgie und das Gebet in der Kirche des Troizkischen Metropolitenhauses, der immerwährenden Wohnung der hiesigen Eminenzen. Abends war die Stadt illuminirt.

Kasan, den 11ten December.

Der Zaar Joann Waßiljewitsch erließ nach der Einnahme der Stadt Kasan, welche im Jahre 1552 statt fand, am 19ten Juny 1560 an den damaligen Superior des Silantow-Klosters, Propst Joakim, so auch an die Nachfolger desselben in diesem Kloster, ein Reskript, in welchem unter Anderem folgender letzte Wille enthalten ist: „Daß dort, wo die Asche der Krieger ruht, die bey der Eroberung des Zaarthums Kasan ihr Leben verloren, immerwährendes Gebet für die Ruhe ihrer Seele gehalten werden soll.“ Der gegenwärtige Superior dieses Klosters, Archimandrit Amwroßii, nachdem er dies Reskript dort aufgefunden, entschloß sich, in Folge des in demselben enthaltenen, oben verzeichneten letzten Willens des Zaars Joann Waßiljewitsch, unverzüglich auf derselben Stelle wenigstens eine kleine Kapelle zu erbauen, und erbat sich hierzu die Erlaubniß von der obersten geistlichen Behörde. Allein im Jahre 1812 ward dies zur Kenntniß Sr. Majestät, des Kaisers, gebracht, und Se. Kaiserl. Majestät geruheten Allerhöchst zu befehlen, die Asche der gedachten Krieger durch Aufführung eines Denkmals mit einer Kirche inwendig in demselben zu verewigen. In Folge dessen ward, nach dem angefertigten Plane und der Façade, am 29sten Juny 1813 feyerlich der Grundstein zu diesem Denkmale und inwendig zu der Kirche, dem wunderthätigen Schweißtuche Christi des Erlösers geweiht, welches damals die Zaarische Fahne ausmachte, gelegt. Dies Denkmal stellt die Figur einer Pyramide dar, die unten am Fuße 10 Quadratfaden hat, welches Maß auch für die Höhe derselben bestimmt ist, mit Frontons von vier Seiten auf Kolonnen. Die gewählte Stelle zur Erbauung des Denkmals ist in mehrern Hinsichten merkwürdig. Sie befindet sich fast zwey Werst von Kasan nach Westen und nach der Wolga zu auf dem linken Ufer des Kasankaflusses. In der Mitte, von wo der Zaar Joann Waßiljewitsch Alles sehen und bey der Einnahme von Kasan wirken konnte, bildet der Mittelpunkt einer ebenen Wiese, die auf drey Seiten Kasan umgiebt, nicht weit von der Admiralitätsslobode Jagadnaja und von dem Kloster Silantow, einen erhabenen Hügel, theils von Granitstein, theils von Erde aufgeworfen. Auf eben diesem Hügel befand sich, wie man versichert, das Gezelt des Zaars Joann Waßiljewitsch, zwey Werst von Kasan, nach der Anzeige der Geschichte von Kasan, im Angesicht der Mauern des Hauptheils der Stadt, so auch die Kirche, in welcher der Zaar, nach der Tradition der Geschichte, Gott den Herrn anflehete um die Einnahme von Kasan. Von dieser Stelle aus fand die Procession mit Kreuzen und Fahnen nach Kasan statt; auf dieser Stelle erkannten die bezwungenen Kasaner die Herrschaft des Zaars über sich an. Auf dieser Stelle befahl Er, die gebliebenen rechtgläubigen Krieger und sogar die das Kommando gehabten Fürsten zur Erde zu bestatten. Nachher befand sich hier das Silantow-Kloster, welches hernach gegen eine Werst weiter verlegt wurde. Beym Austreten der Wolga und Kasanka im Frühjahre ist dieser Hügel, so groß auch die Ueberschwemmungen gewesen, nie unter Wasser gesetzt worden, ob er gleich von allen Seiten auf einige Werst vom Wasser umgeben ist. Auf einer solchen Stelle wird dies Denkmal ein sehr reizendes Ansehn haben. Bey Bestätigung des Plans und der Façade für dies Denkmal haben Se. Majestät, der Kaiser, zum Bau Allergnädigst 5000 Rubel, und eine gleiche Summe hat auch die Allerdurchlauchtigste Kaiserliche Familie verliehen. Ausserdem haben im Jahre 1817 Se. Kaiserl. Majestät zu befehlen geruhet, von diesem Jahre an bis zum beendigten Bau des Denkmals alljährlich 5000 Rubel zu verabfolgen. Dies Allerhöchste Kaiserliche Beyspiel nachahmend, und geleitet von Gefühlen der Dankbarkeit gegen die Krieger, die bey der Eroberung des Zaarthums Kasan ihr Leben verloren, haben viele Söhne des Vaterlandes, geistliche und weltliche,

sowohl in den beyden Residenzen als in Kasan selbst und in den übrigen Städten, ihre Beyträge für diesen Gegenstand dargebracht. Bey solcher Unterstützung, und bey der rastlosen Bemühung des oben erwähnten Archimandriten des Silantow-Klosters, Amwrosii, sind schon ganzer drey Viertheile dieses Denkmals aufgeführt, und man kann hoffen, daß bey anhaltender Unterstützung durch neue Darbringungen und bey der unermüdeten Sorgfalt des Erbauers, der Bau dieses Denkmals, zum Ruhme Gottes des Allmächtigen und Seines Gesalbten Alexander des Ersten, zu Ehren der eifrigen Söhne des Vaterlandes, und zum Andenken der im Kriege für Religion, Zaar und Vaterland gefallenen Krieger, bald wird beendigt werden. (St. Petersb. Zeit.)

Berlin, den 28sten Januar.

Gestern Abend trafen Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, nebst Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Großherzogin, in hiesiger Residenz ein, und stiegen auf dem königlichen Schlosse, wo die Zimmer zu Höchstdero Aufnahme bereit gehalten wurden, ab.

Paris, den 18ten Januar.

Die vorigen Minister erscheinen unausgesetzt bey Hofe.

Graf Brugnot war im Jahre 1816 von zwey Departements zum Abgeordneten erwählt, entschied sich aber für keins, weil damals, vor Erlassung des Wahlgesetzes, den Abgeordneten diese Entscheidung noch nicht verstattet war. Dies führt er zu seiner Entschuldigung an, erklärt übrigens: daß es sehr wünschenswerth seyn würde, in der ohnehin schwachen Kammer (30 Millionen Menschen dürfen nur 258 Abgeordnete schicken; in der jetzigen Sitzung aber haben sich erst 210 eingefunden) alle Einsicht, die ihr zu versammeln erlaubt ist, zu vereinigen.

Der Staatsrath Cuvier ist zum Präsidenten des Ausschusses des Innern und des Handels ernannt.

Im Jahre 1817 trug die Tabaksverwaltung 32,016,630 Franken ein; im Jahre 1818 über 40 Millionen.

Der Kriegsminister hat befohlen, daß Abtheilungen von jedem Regimente nach der Hauptstadt kommen, die körperlichen Uebungen in der Turnschule, welche der Spanier Amoroso in Paris errichtete, lernen, und bey ihren Regimentern einführen sollen. Jeder Ort, in welchem Besatzung liegt, soll in Zukunft eine eigne Arena, nach dem Muster der Griechen, erhalten, und der Soldat durch diese gymnastischen Uebungen die Gewandtheit, das Selbstvertrauen und die Ruhe erhalten, die in der Stunde der Gefahr von so unberechenbarem Vortheile sind.

Dideville, der aus der Verbannung zurückberufen worden, war Privatsekretär bey Napoleon und in alle politische Geheimnisse dessen Kabinets eingeweihet. Als Beweis seiner Uneigennützigkeit mag gelten, daß er durchaus von allem Vermögen entblößt ist, und in der ausserordentlichen Lage, worin er durch die über ihn ausgesprochene Verbannung sich plötzlich versetzt sah, genöthigt war, um seinen Lebensunterhalt sich zu erwerben, in Sachsen unter einem angenommenen Namen das Handwerk eines Tischlers, von dem er zufällig einige Kenntniß hatte, zu betreiben. Diese dürftige Lage hatte, nachdem sie in Paris bekannt geworden war, so viele Theilnahme erweckt, daß man für ihn vor vielen Andern die Zurückberufung in's Vaterland auswirkte.

Descarte, letzter Nachkomme des Philosophen, im Mannsstamm, der jetzt im Hospital St. Ludwig lebt, hat eine Pension erhalten.

Herr Mars, der neue königliche Anwald, hat darauf angetragen, die Herren Fabvier und Senneville für Verleumder des Generals Canuel zu erklären. Ihr Vertheidiger, Manguin, bemerkt dagegen: das hieße auch den Marschall Marmont als Verleumder brandmarken, weil er das Betragen beyder Männer *gebilligt*; ja auch den Herzog von Richelieu und den König selbst, die in dem nämlichen Fall wären.

Herr Manguin gab über General Canuel's Proceß folgende Uebersicht: Es ist erwiesen, daß die Militärgewalt Aufhetzer hielt, daß diese zum Aufstand reizten, daß die Unruhe am 5ten Juny ihr Werk, und daß nichts geschehen war, um sie zu verhüten. Sie kennen, so schloß er, nun diese monarchischen Männer, von denen man mit so großem Nachdruck spricht; diese im Unglück so schüchternen Männer zeigen sich kühn im Glück; sie gehorchen nur unter Drohungen, demüthigten sich, um sich zu erheben, und ihr einziger Zweck ist, wie die Debatten der Kammer von 1815 dargethan, zu gleicher Zeit die Rechte des Volks und die Gewalt des Throns anzutasten. Gute Grundsätze nennen sie die ausschließenden, die sie verkünden; revolutionäre aber, die der verfassungsmäßigen Freyheit angemessenen. — Da Canuel den Kapitän Ledoux, der seine geheimen Befehle ausrichtete, als einen sehr edlen Anhänger des Königs schilderte, so führte Herr Manguin den Beweis, daß dieser treue Royalist seine eigenen Waffenbrüder verkauft habe. Er diente nämlich unter dem Condéschen Korps, kehrte, als dieses aufgelöset wurde, nach Frankreich zurück, ward gefangen gesetzt, und verschaffte sich seine Freyheit durch Anzeige anderer Condéischer Officiere, die unbekannt zu Paris lebten. Manguin erwies dies, durch Ledoux eigene, an die Bonapartistische Polizey gerichtete Schrift, und folgerte daraus: welch ein treuer Diener des Königs dieser Ultra und Geschäftsträger des Generals Canuel gewesen sey.

Augsburg, den 6ten Januar.

Unsere allgemeine Zeitung liefert Folgendes aus Frankreich, vom 28sten December: Bey dem bisherigen Schweigen aller unserer Zeitungen über die Auflösung unsers Ministeriums wird es für das Ausland Interesse haben, das Wesentlichste zu kennen, was unsere censurfrey erscheinenden halbperiodischen Zeitschriften über diese hochwichtigen Vorfälle sagen. Wir werden das Merkwürdigste ausheben, was diese Organe der verschiedenen Parteyen dem Publikum vorlegen, um eine Uebersicht der ganz entgegengesetzten Gesichtspunkte zu liefern, aus welchen diese Gegenstände betrachtet werden. Solche Beyträge scheinen uns für die Zeitgeschichte sehr interessant. Das neueste Heft des (ultraroyalistischen) Konservateur liefert Bemerkungen von Chateaubriand, am 22sten December geschrieben (das Datum aller dieser Nachrichten darf nicht übersehen werden, weil eine Woche lang beynahe jeden Tag eine neue Veränderung eintrat). Diese Bemerkungen, ziemlich ausführlich, können wir nur in einem Auszuge mittheilen. Herr von C. sagt: „Die politischen Ereignisse seit 8 Tagen werden Epoche machen. Bisher ließen wir keine Lieferung des Konservateur ins Publikums gelangen, ohne uns gegen das Wahlgesetz zu erheben, und vorherzusagen, daß wenn dieses Gesetz nicht abgeändert wird, es unfehlbar die Monarchie zu Grunde richten werde. Wir bezeichneten das Uebel, wir schlugen das Rettungsmittel vor, eine freymüthige Vereinigung der ministeriellen Royalisten mit den royalistischen Minoritäten (den Ultra's) in beyden Kammern unter Leitung desjenigen Theils des Ministeriums, welcher sich den Royalisten zugeneigt hat. Bey Eröffnung der Session arbeiteten alle diejenigen, die das Heil ihres Vaterlandes wollen, an der Vereinigung der monarchischen Männer. Unterhandlungen wurden eröffnet zwischen den (ultra) royalistischen Minoritäten der beyden Kammern und denjenigen Royalisten, die bisher mit dem Ministerium stimmen zu müssen glaubten. Die Grundlage der Unterhandlung wurde einmüthig angenommen; diese Grundlage war die Abänderung des Wahlgesetzes. Wie konnte man diese Abänderung erleichtern? Dadurch, daß man denjenigen Ministern, die es für nöthig halten konnten, bewies, daß die beyden vereinigten Parteyen die Mehrheit der Stimmen in beyden Kammern haben würden. Wie sollte man diesen Beweis führen? Daß man übereinkam, zur Präsidenz, zu Sekretären, und in die Adressekommission diejenigen Männer zu ernennen, die in der Versammlung der vereinigten Parteyen dazu bezeichnet worden. Niemals haben sich die (ultra) royalistischen Minderheiten freymüthiger und loyaler bewiesen. Diejenigen ihrer Glieder, die sie gewohnt sind, an ihrer Spitze zu sehen, thaten freywillig Verzicht auf die Kandidatur für die Präsidenten- und Sekretärstellen, um nicht ihre neuen Freunde stutzig zu machen. Dieses Opfer, wenn es eines war, wurde sogleich belohnt. Die Kandidaten, beynahe insgesammt (?) unter den ministeriellen Royalisten bezeichnet, erhielten durch die (ultra) royalistischen Minoritäten die Oberhand. Dadurch wurde erwiesen, daß, wenn die Minister das Wahlgesetz verändern wollten, sie eine gesicherte Majorität erhalten würden. Diese Majorität wäre noch schärfer bezeichnet gewesen, hätten sich alle Royalisten eingefunden. Allein auf 64 bis 66 Mitglieder der (Ultra) Royalisten in beyden Kammern fehlten 25 bis 30, und ungefähr eben so viele ministerielle Royalisten; diese 50 Stimmen hätten alle Wahlen in beyden Kammern peremtorisch festgesetzt." (Es fehlten aber noch mehr Deputirte und Pairs von der entgegengesetzten Partey.) „Die Royalisten haben sich also wenigstens nichts vorzuwerfen; man wird sie nicht des Ehrgeizes beschuldigen, man wird nicht sagen, sie seyen unversöhnlich, exklusiv. Diese gänzliche Verleugnung ihrer selbst war jedoch nicht ohne politische Nachtheile; sie fühlten es, allein es war ihnen vor allen Dingen daran gelegen, durch eine authentische Thatsache ihren Wunsch nach Vereinigung an den Tag zu legen, und der Verleumdung jeden Vorwand zu entziehen. Allein diese Männer, die so geneigt waren, über ihre Ansprüche zu kapituliren und für sich selbst auf Ehrenstellen Verzicht zu leisten, werden unbeugsam in Hinsicht auf die Sachen seyn. Je größer ihre Mäßigung war, so lange es sich nur um persönliche Interessen handelte, desto stärker werden sie seyn, wenn es darauf ankommt, für das Interesse der Monarchie zu kämpfen. Man versichert zum Beyspiel, das Projekt der Minister sey, das Wahlgesetz für 3 Jahre zu suspendiren. Glauben sie wohl, einen einzigen Royalisten zu finden, der für ein so monströses Gesetz stimmen würde, das ein neues Exceptionsgesetz wäre, die Ausübung der königlichen Vorrechte schmälern würde, und kein anderes Resultat haben könnte, als die Minister in ihren Stellen und Frankreich in Gefahr zu erhalten? Eine solche Legislation könnte uns zu einer perpetuellen Verlängerung aller Gewalten, zu einem langen Parlament führen. Die Minister halten ohne Zweifel das Wahlgesetz für gefährlich, wenn sie es auf 3 Jahre suspendiren wollen. Warum verändern sie es also nicht, da sie überzeugt seyn müssen, daß sie dafür die Mehrheit in beyden Kammern erhalten. Halten sie aber das Gesetz für gut, warum verlangen sie die Suspension der Wahlen? Wäre nicht allenfalls ein Theil des Ministeriums bey diesen Suspensionsprojekt von dem andern getäuscht? Könnte man nicht, statt die Kammer 3 Jahre zu behalten, das Projekt haben, sie aufzulösen, sich schmeicheln, durch Intriguen, Liebkosungen und Drohungen eine neue ministerielle Kammer zu erhalten, und dadurch die Güte des Wahlgesetzes beweisen wollen? Eine schreckliche Maßregel, die wohl nicht zu Gunsten der legitimen Monarchie gegen eine blutige Tochter des Nationalkonvents ausschlagen würde. Nur

was einfach ist, ist auch zweckmäßig. Man muß den Kammern ein freymüthig abgeändertes Gesetz, zwey Wahlgrade und eine Veränderung in dem Alter und der Zahl der Deputirten vorlegen, wie es in der Ordonnanz vom 13ten July 1815 schon bestimmt war; alsdann kommt die Integralerneuerung der Kammer von selbst in das Gesetz. Es möge auch geschehn, was da wolle; wenn die Royalisten, nachdem sie so oft einen großmüthigen Bund angeboten, und auf diesen Bund für sich den niedrigsten Preis gesetzt haben; wenn sie noch fernerhin zurückgestoßen werden, so ist ihr Betragen in den Kammern im Voraus bezeichnet. Sie werden nicht für die Suspension des Wahlgesetzes stimmen, weil dieses nicht die Monarchie, sondern nur das Ministerium retten würde. Man darf auch nicht erwarten, daß sie gegen die Preßfreyheit stimmen werden, denn sie müssen konsequent seyn, und jedes Exceptionsgesetz zurückstoßen. Sie sind entschlossen, das stärkste Repressivgesetz gegen die Mißbräuche der Presse zu unterstützen, beträchtliche Kautionen für die Journale, strenge Strafen gegen alle Verleumder, furchtbare Strafen gegen die Verfasser aller Werke zu verlangen, worin die Legitimität angegriffen, die Konstitution erschüttert, die Sicherheit des Staats kompromittirt werden würde; allein sie verwerfen jede willkührliche Censur, die nur ein Werkzeug in der Hand derjenigen Partey ist, welche die Gewalt in Händen hat. Was wird nun das Ministerium thun? Auf wen wird es sich stützen? Kein Mittelweg ist mehr möglich. Es muß entweder sich für die monarchischen Grundsätze oder für Demokratie erklären. Alles ist in den Kammern getheilt; die Majorität ist nirgends vorhanden. Jede Faktion des Ministeriums wird demnach in entgegengesetzten Reihen stehen, und die Einen gegen die Andern in den Kampf führen. Zu welchen Maßregeln wird dann Alles dieses führen? Vergebens wird derjenige Theil des Ministeriums, welcher die Gefahr einsieht, bey der Revolution um Gnade bitten, und glauben, dieselbe durch neue Opfer hemmen zu können. Die Demokratie hat uns überfallen, die Presse ist in ihrem Geist, die Lithographie stellt ihr Bild dar. . . Man hat uns viel Uebel zugefügt; man hat die Grundsätze unsrer Irrthümer und die Männer unsers Unglücks zurückberufen. Diejenigen, die uns noch retten können, mögen wenigstens wissen, daß noch Nichts verloren ist, und daß, wenn wir dennoch zu Grunde gehn, dieses durch eine elende Minorität geschieht. Vor zwey Gesetzen und Einem hundert Menschen erniedrigt ihr die Flagge der Monarchie. Habt den Muth, euern Feinden ins Antlitz zu sehn; gebt ein Zeichen von Euch, und morgen ist Frankreich royalistisch. . Wenn aber auch ein Theil des Ministeriums nicht austreten sollte; wenn wir an dem andern Theil des Ministeriums, in den wir so gerne unsre Hoffnung setzen, verzweifeln müßten, so haben wir dann doch noch Hülfsmittel. Nur den Muth dürfen wir nicht verlieren. Frankreich war schon weiter zurück. Als Karl VII. zu Rheims gekrönt wurde, war Frankreich kränker, als es gegenwärtig ist."

Vom Mayn, vom 15ten Januar.

Tübingen zählte zu Anfang des Winterhalbenjahres 698 Studenten. Die Zahl der protestantischen Theologen betrug 143, die der katholischen 46.

Mehrere Flüsse können wegen großer Seichtigkeit jetzt gar nicht mehr befahren werden. Selbst der Rhein hat bey Düsseldorf nur 3 Fuß Tiefe.

Stockholm, den 12ten Januar.

Ein öffentliches Blatt äussert, daß wir in klimatischer Hinsicht nach Neapel, so milde ist der Winter, oder vielmehr nach Persien, so trocken ist er, versetzt sind, führt an, daß auf dem offenen Lande um Stockholm im letzten Herbste unter andern die Weintraube vollkommen so reif und gut als in Frankreich geworden, und schreibt diese große Veränderung dem Verschwinden vieler Polar-Eisfelder zu. Ein großer Theil der Eisenhämmer steht inzwischen aus Mangel an Wasser still.

Gestern legte der Hof eine 14tägige Trauer um den verstorbenen Großherzog von Baden an.

Das Vergnügen der Maskenbälle, welches man bald 27 Jahre, seit dem unglücklichen 16ten März 1792, hier im Reiche entbehrte, hat in diesem Winter zuerst wieder in Gothenburg angefangen, und man glaubt, daß es zum Besten der Theaterkasse künftig auch hier wieder statt finden wird.

London, den 15ten Januar.

„Wir müssen sehr bedauern, sagt ein Morgenblatt, daß es scheint, als wenn sich das Leben unsers guten alten Königs seinem Ende nahet, indem eine Veränderung in seiner Lebensordnung vorgefallen ist. Vor einiger Zeit fiel der König über einen Stuhl, während er in den 5 Zimmern auf dem Schlosse zu Windsor spazieren ging. Sr. Majestät linkes Bein hatte Schaden gelitten und Dieselben konnten einige Zeit keinen Gebrauch davon machen; die einzige Bewegung, welche der König jetzt genießen kann, besteht darin, daß er auf einem der neu erfundenen Stühle des Herrn Merlins herumgezogen wird. Die Zimmer des Königs, deren Decken einzufallen drohten, sind jetzt völlig reparirt und in guten Stand gesetzt, so daß keine Gefahr mehr zu befürchten." So lautet die Angabe in dem Morgenblatt, welchem jedoch von der Windsor-Zeitung in einigen Stücken widersprochen wird.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Donnerstag, den 30. Januar 1819.

Aus Frankreich, vom 31sten December.

Der große Kampf, der seit den letzten Wahlen mit großer Heftigkeit in Frankreich, besonders aber in Paris geführt wurde, war eigentlich nur eine Erneuerung des seit 1789 bestandenen Kampfs zwischen den Privilegirten und der Nation. Darauf kömmt im Grunde Alles zurück. Die seit Anfang der Revolution siegreiche Nation, die ihren großen Proceß gegen die Privilegirten vollständig gewonnen hatte, war durch die ungeheuern Mißgriffe Bonaparte's und durch sein Täuschungs- und Eroberungssystem, wovon sein Despotismus im Grunde nur die Folge war, dahin gebracht worden, daß sie sich in hohem Grade entzweyte, und daß die Privilegirten, die manche Jahre hindurch ihre Ansprüche, wenn auch nicht ihre Wünsche, aufgegeben zu haben schienen, neue Hoffnungen fassen konnten. Die Weisheit des Königs und die Charte vereitelten Anfangs diese Hoffnungen. Allein nach der unheilbringenden Revolution vom 20sten März 1815 begünstigten die Umstände diese Partey aufs Neue, und, als Folge der Restauration vom Julius 1815, hatten endlich die Privilegirten das Ruder dadurch in Händen, daß sie die große Mehrheit in der Deputirtenkammer bildeten, und also diejenige Gewalt, welche die Charte den Abgeordneten des Volks verliehen hatte, gegen das Volk und zum Vortheil ihrer Klasse anwenden konnten. Das demokratische Element der Deputirtenkammer war für den Augenblick suspendirt. Der feste Gang der Pairskammer und die Klugheit des Ministeriums retteten damals Frankreich von der Herrschaft der Privilegirten. Die Ordonnanz vom 5ten September 1816, welche Frankreich hauptsächlich diesem Ministerium verdankte, löste die aristokratische Deputirtenkammer von 1815 auf, und bewirkte die Bildung einer neuen, in welche die Privilegirten zwar auch in beträchtlicher Anzahl eintraten, aber seitdem stets in der Minderheit blieben. . . Um eine neue Herrschaft dieser Partey unmöglich zu machen, schlug das Ministerium das Wahlgesetz vor, das den heftigsten Widerspruch von Seite der Privilegirten fand, aber am Ende dennoch durchgesetzt wurde. Es ward von der Nation mit Enthusiasmus aufgenommen, weil diese erkannt hatte, daß die darin festgesetzte Wahlart bey dem Geiste der Nation und der öffentlichen Meinung den Privilegirten niemals wieder die Herrschaft in der Deputirtenkammer verschaffen könne. Und so hat es sich auch erwahrt. Von jener Zeit an beabsichtigten daher die Privilegirten nichts so eifrig, als den Umsturz des Wahlgesetzes. Lange konnten sie keine Hoffnung schöpfen, diesen Zweck zu erreichen. Allein da das Resultat der letzten Wahlen einige Minister beunruhigt, vielleicht ihre Eigenliebe beleidigt hatte, suchten sie diese zu ihren Gunsten zu stimmen, indem sie ihnen vorstellten, Alles käme daher, weil die Privilegirten keinen Einfluß auf die Wahlen hätten, und ähnliche Vorfälle könnten nicht mehr eintreten, wenn sie diesen wieder erhielten. Ihre Vorstellungen machten Eindruck, und die Partey des Herrn Lainé beschloß eine Abänderung des Wahlgesetzes. Herr Decaze, in dieser Veränderung den Sieg der Privilegirten erblickend, widersetzte sich nebst den mit ihm gleichgesinnten Ministern. Der Streit war lange zweifelhaft, endlich ist er gegen die Privilegirten entschieden. Freylich reihten sich an die Debatten über das Wahlgesetz noch manche andere Gegenstände; allein Alles ging, bey näherer Prüfung, darauf hinaus, ob die Privilegirten den Sieg über die Liberalen, d. h. über die Nation, erringen sollten, oder nicht? Dies ist der Schlüssel zu diesen Diskussionen und zu Allem, was noch ferner folgen wird, und darum nahmen auch Paris und ganz Frankreich so lebhaften Antheil an der Sache, weil das Interesse der Nation in höchstem Grade auf dem Spiel steht.

Paris, den 18ten Januar.

Seit einigen Tagen ward viel von einem Morde gesprochen, der an einer Köchin in der Straße Richelieu verübt worden, bey welcher Gelegenheit die Summe von 3200 Franken gestohlen wurde. Die Wunden dieser Frau waren nicht tödtlich; sie ist ausser Gefahr und hat erklärt, der Verbrecher sey ein fremder General, der im Hause aus- und einging, und ein Freund ihres Herrn war.

In dem neuen Fualdesschen Proceß sind nun die Zeugenverhöre geschlossen. Der königliche Prokureur trug darauf an: den Polizeybeamten Constant des Einverständnisses mit den Mördern und Vence und Bessire Veynac für Mitgenossen zu erklären. Den Beweis, den Letztere zu führen gesucht, daß sie zur Zeit des Mordes ausser dem Bancalschen Hause gewesen, will er nicht als vollständig gelten lassen.

* * *

Am 29sten wurde die Leiche der Königin von Spanien aus Madrid abgeführt, und kam am 30sten im Eskurial, zur Beysetzung im königlichen Begräbniß, an. Der König beginnt wieder sich öffentlich zu zeigen.

Paris, den 20sten Januar.

Der Conservateur stellt auf seine Weise Betrachtungen über das Ministerium an, und schließt mit folgenden

Worten: Royalisten aller Stände, wir wiederholen es euch: Ihr seyd die Stärksten und die Fähigsten. Man wird zu euch seine Zuflucht nehmen, oder die Monarchie wird untergehen müssen. Ihr habt die Zeit und die Henkersknechte ermüdet: und ihr werdet über Ungerechtigkeit und Verleumdung endlich den Sieg davon tragen.

Nach Auflösung des Centrums zerfällt die Kammer nunmehr in zwey Theile, die rechte und die linke Seite, oder die Minorität und die Majorität. Die linke, die Liberalen, mit welcher sich der größte Theil des Centrums vereinigt hat, hält des Abends zwey Versammlungen, um ihre Maßregeln zu verabreden; die eine bey Herrn Ternaux, die aus 64, die andere bey Herrn Lafitte, die aus 40 Deputirten besteht. Nichtdeputirte werden nicht zugelassen. Herr von Villele vereinigt unter seinen Fahnen nicht mehr als 60 Glieder (Ultras, zu welchen auch Herr Lainé sich jetzt öffentlich geschlagen hat), selbst die Ausreisser vom Centrum mitbegriffen. Die Pairskammer zerfällt ebenfalls in zwey Theile; 80 Glieder rechnet man zu der Partey der Ultras, 54, den Marquis Dessolle, Premierminister, mit begriffen, zur liberalen Partey. Sollte erstere dem Ministerium gefährlich werden, so kann die Regierung durch Erschaffung neuer Pairs dem Uebel abhelfen. Nach Angaben der Minerva scheint der letzte Ministerwechsel einer wirklichen Verschwörung vorgebeugt zu haben. Es soll von Staatsstreichen, von Verhaftungen und Verbannungen die Rede gewesen seyn; man bezeichnete hundert Männer als solche, die zu — beseitigen wären.

St. Cyr war der einzige unter den vorigen Ministern, der schlechterdings sich nicht dazu verstehen wollte, um seine Entlassung aus dem Ministerium nachzusuchen. „Wenn man mir den Abschied giebt, sagte er, so bin ich unter den statt habenden Umständen ganz wohl damit zufrieden; aber nehmen werde ich ihn nicht. Ich will doch sehen, wie weit es die Ultras treiben.“

Große Freude hat im Publikum die Abnahme des Schildes mit der Aufschrift: Ministère de la Police générale von dem Palais des Grafen Decaze gemacht, obgleich mit dem Namen die Sache sich nicht verändert und Alles auf die Grundsätze ankommt, die sich der neue Minister des Innern zur Richtschnur bey der in seinen Händen bleibenden Verwaltung der Polizey nehmen wird.

Gestern las man über der Thür des königlichen Kollegiums Ludwigs des Großen, daß die Klassen auf Verfügung der Kommission des öffentlichen Unterrichts bis auf neuen Befehl geschlossen seyen. Die Schüler haben sich empört.

Der Garde steht eine große Reform bevor. Man versichert, sie soll eine namhafte Verminderung erleiden und in Zukunft nur aus verdienten Officieren, die in der Linie gedient haben, und aus alten Soldaten bestehen. Dies ist aber bis jetzt noch nicht vom Könige genehmigt worden. In den neuen Generalstab der Armee sind nur Generale, welche noch nicht 55 Lebensjahre alt und das längste Dienstalter haben, aufgenommen, jedoch mit Ausnahme der wirklich im Kommando der Territorialdivisionen angestellten Befehlshaber, in sofern sie das bestimmte Alter noch nicht erreicht haben.

Der Herzog von Richelieu hat den Pairs angezeigt, daß er, seiner Gesundheit wegen, sich den Winter über im südlichen Frankreich aufhalten werde.

Baron Hue, der treue Unglücksgenosse Ludwigs XVI., ist gestorben.

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Der Erzherzog Palatinus wird sich mit einer Tochter des Herzogs Ludwig von Würtemberg (Pauline, geboren den 11ten September 1800) vermählen, die sich gegenwärtig mit ihrer Mutter, einer gebornen Prinzessin von Nassau-Weilburg, in Italien befindet. Es heißt, die Vermählung solle noch im Laufe dieses Winters in Italien vollzogen werden.

Der Leichnam der Königin von Spanien wurde zu Rom, den 5ten Januar, im Pallaste Barberini öffentlich ausgestellt, am 9ten in die Liberianische Kirche und am 10ten in die Hauptkirche des Vatikans gebracht. Zugleich wurde täglich in allen Haupt- und Pfarrkirchen ein feyerliches Requiem gehalten.

Die Bevölkerung der Kontinentalstaaten des Königs von Sardinien wird jetzt auf 5 Millionen 438,785 Menschen angegeben.

Im Sardinischen nimmt der Einfluß der Geistlichen sehr zu; unter dem Vorwande über die Sitten zu wachen, mischen sie sich in die häuslichen Angelegenheiten. Kein Fleischer darf es wagen, Freytags oder Sonnabends Fleisch zu verkaufen (?), kein Gastwirth dergleichen seinen Gästen, auch den Ausländern nicht, vorzusetzen.

In Borgataro, im Parmesanischen, sind zwey Kinder eines Pachters, von 7 und 4 Jahren, von einem Wiesel im Schlaf erwürgt worden.

Vom Mayn, vom 24sten Januar.

Unter den 108 Abgeordneten zur zweyten bayerischen Kammer befinden sich 18 Adeliche, 14 Geistliche, 3 Professoren und 73 Bürgerliche; unter den Letztern sind 14 Brauer, 6 Schenkwirthe; aber nur 2 Bauern.

Die in der großherzoglichen Menagerie zu Karlsruhe befindlichen ausländischen Thiere, sollen im Februar öffentlich versteigert werden.

Von Freyburg aus wird der Nachricht, daß ein mecklenburg-schwerinscher Prinz daselbst feyerlich zur katholischen Kirche getreten sey, widersprochen.

Dresden, den 18ten Januar.

In ganz Sachsen ist der Festtag unsers theuern Königspaars gefeyert worden. Leipzig war am 17ten des Abends illuminirt. Die Studierenden zogen in einem feyerlichen Fackelaufzuge vor das Petersthor, schlossen hier auf der Esplanade einen Kreis um die königl. Statüe und brachten dem gefeyerten Jubelpaare ein freudiges Lebehoch, in welches das Volk jubelnd mit einstimmte.

Der österreichisch-kaiserliche Gesandte, Graf von Bombelles, überreichte am Jubeltage unserm Könige ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Oesterreich.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 15ten Januar.

Mit Verwunderung haben wir hier in mehrern auswärtigen Blättern die Nachricht gelesen, daß Schweden die Insel St. Barthelemy verkauft hätte. Wir können aber aus sicherer Quelle anführen, daß diese Angabe gänzlich ungegründet ist.

London, den 15ten Januar.

Ein paar schwärmerische Anhänger der berühmten ehemaligen Johanna Souscott, ein gewisser Samuel Sibley, seine Frau und seine beyden Kinder, waren vor einigen Tagen toll genug, in dem besuchtesten Theile der Stadt beym Schall eines Horns die Ankunft eines Messias zu verkünden, welche in ein paar Tagen gewiß erfolgen würde. Dies erregte einigen Zusammenlauf vom Pöbel; die Gesellschaft wurde aber aufgegriffen, und nachdem selbige dem Lord-Mayor versprochen hatte, sich in der Folge ruhig zu verhalten, so wurden sie nach gehörigen Vorstellungen der Folgen, welche eine Wiederholung dieser Narrenspoße haben dürfte, entlassen.

Die letzten heftigen Stürme, die von Regen, Hagel und Blitzen begleitet wurden, haben bey uns zu Lande und zu Wasser manchen Schaden angerichtet. An verschiedenen Orten haben die Gewitter eingeschlagen.

* * *

Parlament.

Gestern war der Tag, an welchem das neue Parlament sich versammeln sollte. Um 2 Uhr war im Oberhause eine ziemliche Anzahl der Pairs von England versammelt. Der Graf von Liverpool benachrichtigte Ihre Herrlichkeiten, daß eine Kommission ernannt wäre, welche den Lord Oberrichter, Sir Richard Richards, bevollmächtigte, die Stelle des Erzkanzlers in diesem Hause zu vertreten und dessen Platz einzunehmen, sobald er abwesend wäre. Der Graf von Liverpool schlug vor, Sir Richard Richards möchte seinen Sitz auf dem Wollsack nehmen, und daß die Insignien des Reichs vor ihn gestellt würden, wie es gebräuchlich sey, wenn der Erzkanzler präsidirte; nachdem dieses bewilligt worden, nahm der Lord Oberrichter seinen Platz auf dem Wollsack ein. Derselbe zeigte dann dem Hause an, daß er beauftragt wäre, zu melden, der Prinz-Regent hätte verschiedenen Lords die Vollmacht ertheilt, dieses Parlament statt seiner zu eröffnen. Die Lords, welche zu der Eröffnung des Parlaments ernannt waren, erschienen nun; es waren der Herzog von Wellington und die Grafen von Harrowby, von Liverpool, von Westmoreland und von Shaftesbury. Der Bediente vom Oberhause wurde beordert, dem Unterhause die Versammlung Ihrer Herrlichkeiten anzuzeigen und die Mitglieder desselben zur Beywohnung der Verhandlungen einzuladen. Nachdem die Abgeordneten vom Unterhause erschienen, benachrichtigte der Graf von Harrowby beyde Häuser, daß, sobald eine gehörige Anzahl der Mitglieder beyder Häuser eingeschworen wäre, er sie mit der Ursache bekannt machen würde, warum das jetzige Parlament zusammenberufen wäre. Hierauf bemerkte er den Mitgliedern vom Unterhause, daß es jetzt nöthig seyn würde, einen Sprecher zu wählen, und bat sie, morgen um 2 Uhr die gewählte Person vorzustellen, damit der Prinz-Regent seine Genehmigung dazu geben könnte. Die Lords leisteten dann den gewöhnlichen Eid.

Im Unterhause wurden keine Reden gehalten, sondern man beschäftigte sich bloß mit der Wahl eines neuen Sprechers. Die Wahl fiel unter allgemeinem Beyfall auf Herrn Charles Manners Sutton, welcher diese Stelle im alten Parlament bekleidete, und ein Sohn des Erzbischofs von Kanterbury ist. Derselbe nahm diesen ehrenvollen Posten an, dankte dem Hause für das ihm bewiesene Zutrauen, und dann gingen die Mitglieder aus einander.

Es muß dem Vicekanzler, Herrn Leach, sehr unangenehm und schmerzhaft zu bemerken gewesen seyn, daß er übersehen wurde, als die Minister sich berathschlagten, wer in Abwesenheit des Erzkanzlers dessen Stelle vertreten und den wichtigen und ehrenvollen Posten des Sprechers im Oberhause ausfüllen sollte, welcher Posten dem Lord Oberrichter, Sir R. Richards, zu Theil geworden.

London, den 19ten Januar.

Madame Catalani forderte von der Direktion der hiesigen italienischen Oper für ihr Engagement als erste Sängerin, so lange die Vorstellungen dauern, welches ungefähr 7 bis 8 Monate sind, 5000 Pf. Sterl., ein Benefiz, welches nicht unter 1000 Pf. Sterl. einbringen dürfte, eine Equipage, eine tägliche Tafel von 14 Kouverts, und die Erlaubniß, in Konzerten zu singen, wenn es ihr gefiele. Diese mäßige Forderung ist aber nicht angenommen worden.

Eine der ersten Berathschlagungen des Parlaments wird die Sorge für des Königs geheiligte Person seyn. Ohne uns darauf einzulassen, über diesen wichtigen Gegenstand etwas Gewisses zu bestimmen (sagt ein Morgenblatt), so glauben wir doch mit Recht vermuthen zu dürfen, daß dieselben weisen Maßregeln ergriffen werden, zu welchen man im bürgerlichen Leben (humble life) bey solchen

Vorfällen seine Zuflucht nimmt; es wird nämlich das Einkommen und das Vermögen eines Blödsinnigen der Aufsicht seines nächsten Erben anvertraut, weil derselbe, durch eigenes Interesse geleitet, solches muthmaßlich am besten verwaltet, und seine Person übergiebt man der Fürsorge eines Mitgliedes der Familie, dessen zärtliche Anhänglichkeit ihm in seiner unglücklichen Lage so viel Bequemlichkeit als möglich zu verschaffen sucht. Der Prinz-Regent hat die erste Sorge bereits über sich genommen, und das Parlament hat nun zu bestimmen, wem, anstatt der verewigten Königin, die Sorge für die geheiligte Person des Monarchen zu übertragen ist. Wir wollen der Weisheit und Zärtlichkeit Ihrer verewigten Majestät, mit welcher Sie diesem schweren Posten vorstand, keine Lobeserhebung bringen. Die Personen, welche Ihr als Räthe zur Seite standen, waren tägliche Augenzeugen von Ihrer Klugheit und zärtlicher Liebe, womit Sie Alles leitete, welches Bezug auf den König selbst hatte, und wie sehr Sie seinen kleinsten Wünschen zuvorzukommen wußte; dieselben Räthe werden dem Nachfolger der hochseligen Königin in der Verwaltung dieses wichtigen Postens beystehen. Es ist sehr wahrscheinlich, der Herzog von York wird für den schicklichsten Leiter und Beschützer des Monarchen gehalten werden, wie er es auch dem Rechte nach seyn sollte, und wir wagen es, zu hoffen, daß die beyden unverheiratheten Prinzessinnen Schwestern desselben sich ihm anschließen und ihn in diesem hohen Auftrage unterstützen werden, indem die feinern Gefühle weiblicher Wesen so sehr dazu geschaffen sind, die traurigen Rückerinnerungen und unglücklichen Stunden zu versüßen. Wenn wir uns nicht irren, so waren die beyden Prinzessinnen Augusta und Sophia bis zum letzten Augenblick seiner Entfernung vom Geräusche des Hofes die beständigen Begleiter ihres Vaters; sie ritten mit ihm aus, so lange er sich dieser Erholung bedienen durfte, und mit Rührung haben wir öfters vernommen, mit welcher Aufmerksamkeit die Prinzessin Sophia das Pferd ihres Vaters leitete, und mit welcher zärtlichen Sanftheit sie den Greis, als er seines Gesichts beraubt war, von Zimmer zu Zimmer im Cirkel seiner Familie herumführte. Der Herzog von York, als Oberbefehlshaber der Armee, hat überdies eine große Pflicht in dieser Hinsicht zu erfüllen, so daß seine beständige Anwesenheit zu Windsor dadurch verhindert wird; dahingegen die Prinzessinnen, geleitet von kindlicher Anhänglichkeit, es sich zum Vergnügen machen werden, ihren Wohnsitz daselbst aufzuschlagen, und Alles, was den theuren Vater angeht und seine Bequemlichkeit erheischt, selbst einzuleiten und ausführen zu helfen.

Zufolge eines Schreibens von St. Louis in Nordamerika ist im Mississippidistrikt ein uraltes Begräbniß einer Art Zwerge entdeckt worden; die Gräber sind nicht länger als 4 Fuß; der Kopf der Verstorbenen scheint sehr unproportionirt groß gewesen zu seyn; die ganze Länge der Gestalt übersteigt keine 3 Fuß.

Von Lloyds Agenten zu Para wird unterm 1sten November Folgendes gemeldet: Der Kapitän eines amerikanischen Schiffes, welcher hier von St. Thomas angekommen ist, sagt aus, daß in St. Domingo eine Kayerschaluppe unter der spanischen unabhängigen Flagge ausgerüstet und von einem Amerikaner kommandirt würde; er setzt hinzu, daß zwey Schiffe, von Para kommend, genommen und nach St. Domingo aufgebracht worden.

Der Prinz von Koburg wird in der Mitte des Monats April hier in England erwartet; ihn werden der Herzog und die Herzogin von Kent begleiten.

Unterrichtete Leute, sagt die Kendal-Chronicle, wollen wissen, daß man in Manchester jetzt beschäftigt ist, 126 neue Baumwollenspinnereyen anzulegen. Die Spekulanten an diesem Orte rechnen darauf, ein Monopolium über die ganze Erde für ihre Manufakturen zu erhalten!

Das letzte Detaschement von des Obersten Uslars Scharfschützen-Regimente von 1000 auserlesenen Leuten, die vollständig für den Dienst equipirt sind, ist von der Themse abgesegelt, und es heißt, daß ein sehr respektables Haus in London, welches nach Südamerika handelt, sich erboten hat, dem Obersten 100,000 Pf. Sterl. zur Beförderung des Endzwecks seiner Expedition vorzuschießen. Auch werden, nach unsern Blättern, zu London einige 20 Fahnen verfertigt, die nach Südamerika bestimmt sind, und welche die Inschrift führen: Morir o vincer! (Sterben oder siegen!)

Nach unsern Blättern kam kürzlich vom Kap ein Wagen zu St. Helena an, der mit Vorwissen des Gouverneurs für den General Bertrand war bestellt worden. Kaum aber war der Wagen gelandet worden, so fiel man über ihn her, zerschnitt die inwendige Auspolsterung und legte ihn in Stücken, aus Besorgniß, daß er geheime Korrespondenzen enthalten könnte.

Da der Durchschnittspreis von Weizen wahrscheinlich unter 80 Sh. per Quarter seyn wird, so ist zu erwarten, daß sich am 15ten Februar unsere Häfen schließen für die Einfuhr dieses Korns aus den Häfen, welche zwischen der Eider und dem Flusse Bidaossa in Spanien belegen sind, und zwar auf 3 Monate. Alle übrige Getreidearten stehen noch so im Preise, daß die Einfuhr davon erlaubt bleiben wird.

Morgen giebt hier Lord Wellington einen großen Parlamentsschmaus.

Joh. Müllers allgemeine Geschichte ist jetzt ins Englische übersetzt worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 27. Freytag, den 31. Januar 1819.

St. Petersburg, den 19ten Januar.

Der Tod Ihrer Majestät, der Frau Königin von Würtemberg, ist durch folgendes Manifest angezeigt worden:

„Indem Wir allen Unseren getreuen Unterthanen bekannt machen, daß, nach dem Willen des Allmächtigen Gottes, Unsere vielgeliebte Schwester, Ihre Majestät, die Königin von Würtemberg, Katharina Pawlowna, im 31sten Jahre ihres Lebens, am 29sten December des verflossenen Jahres 1818, nach einer Unpäßlichkeit von einigen Tagen, aus dem zeitlichen Leben in das ewige übergegangen ist, — sind Wir überzeugt, daß sie Alle den lebhaftesten Antheil an der Trauer, die Unser Kaiserliches Haus betroffen hat, nehmen, und ihre inbrünstigen Gebete mit den Unsrigen, um Frieden für Ihre durch Sanftmuth und Tugend ausgezeichnete Seele im Reiche der Vollendeten, vereinigen werden. Gegeben in St. Petersburg, den 14ten Januar (a. St.) 1819. — Das Original ist eigenhändig unterschrieben:

Alexander."

Paris, den 12ten Januar.

Man hat auf den von Herrn von Chateaubriand herausgegebenen Conservateur folgendes Epigramm gemacht:

Vieux abus, vieille politique,
Vieux parchemins, vieux concordats,
A tout conserver il s'applique,
Hormis ses abonnés, qu'il ne conserve pas.

Paris, den 20sten Januar.

Der Herzog von Valmy und sein Sohn, der General Kellermann, sind mit dem Antrag, ihren Enkel und Sohn Edmond für unehelich zu erklären, abermals abgewiesen. Das Urtheil nahm darauf Bezug, daß das Kind 11 Jahre lang von der ganzen Familie, auch vom Großvater, als ehelich anerkannt, und daß vom Vater, selbst damals, als er im Jahre 1811 gegen die Rechtmäßigkeit seiner Ehe mit der Italienerin (die nur nach französischen, nicht nach italienischen, Gesetzen von ihrem Manne geschieden war) Klage erhob, darauf angetragen worden sey: den Sohn für ehelich zu erklären, weil Vater und Mutter auf Treue und Glauben sich für rechtmäßige Gatten gehalten. Nach so vielen Eingeständnissen sey es zu spät, das Erbrecht des Kindes zu bestreiten, und zwar mit Schaustellung eigener Schande. Großvater und Vater müssen nicht bloß die Kosten, sondern auch noch eine Geldbuße zahlen.

Bekanntlich will auch General Ernouf die Tochter des Kaufmanns Poitrineaux, welche 20 Jahre lang öffentlich als seine Gattin lebte, von ihm bey Hofe vorgestellt und nach seinem Gouvernement Guadeloupe mitgenommen wurde, wo er duldete, daß ihr zu Ehren ein Schiff „die Generalin Ernouf" genannt ward, nach ihrem Tode nicht als seine Gattin anerkennen, weil ihre Familie den gesetzlichen Ehekontrakt nicht vorzeigen kann. Ernouf muß sich dafür vor Gericht bittere Wahrheiten sagen lassen. Der Sachwalter Hennequier bewies, die Demoiselle Poitrineaux sey eine sehr passende Partie für den Sieur Ernouf gewesen, der damals nur Quartiermeister war, und kurz vorher in Alençon den Tanzmeister machte. Er habe die Verstorbene in gerichtlichen Verhandlungen als seine Gattin angeführt, habe mit ihr gemeinschaftlich als Ehemann Vollmachten ausgestellt, habe ihren Vater viele Jahre Vater genannt, habe dessen politische Rechte ausgeübt, und überhaupt das Vermögen seines Schwiegervaters, fast über Gebühr, benutzt. Seine Gattin sey eine wackere Frau gewesen, die sich seiner überall annahm, auch seine Entlassung aus der englischen Gefangenschaft bewirkte; sie sey in seinem Hause gestorben, als seine Gattin ins Todtenregister eingetragen, und von dem Sohn des Generals erster Ehe mit der ihr als Mutter gebührenden Ehre zu Grabe begleitet worden. Wenn der General nach ihrem Tode dies leugne, so schände er sich selbst, und gestehe, daß er bloß aus Habsucht, so lange er Vortheil ziehen konnte, gehandelt, und das Publikum, so wie die Familie, betrogen habe.

Herr Claveau hat eine Schrift für Cantillon und Marinet, denen man den Angriff auf Wellington zur Last legt, bekannt gemacht. Ein Jahr, sagt er, ist seit jenem Pistolenschuß, der durch ganz Europa wiederhallte, verflossen, der edle Lord selbst ist wieder hier angekommen, aber die Hoffnung, daß er vor Gericht erscheinen und den Proceß, bey dem man ihn als Zeugen zu sehen hoffte, beenden werde, ist vergebens. Seine Herrlichkeit kehrte über den Kanal heim und die Angeschuldigten schmachten im Gefängniß. Bey Vielen erregt daher der ganze Handel Zweifel. Warum, fragt man, den Anführer morden, in dem Augenblick, da sein Heer Frankreich zu räumen bereit stand?

Dem Grafen Tour d'Auvergne-Lauraguais, der bereits 1817 das Herz des ersten Grenadiers von Frank-

reich einbalsamirt und in einer silbernen Kapsel eingeschlossen erhielt (welches früher auf Bonaparte's Befehl bey der Fahne des Regiments aufbewahrt wurde) ist nun auch das Herz eines andern berühmten Mitgliedes seiner Familie, des Marschalls Turenne, überliefert worden. Ehemals bewahrte man es in der Abtey Klugny.

* * *

Auf Befehl des Königs ist für die fremden Bothschafter und Gesandten ein Aufsatz über das Ceremoniel bey Hofe verfaßt worden.

Dieser Tage wohnte der Prinz Paul von Würtemberg einer Vorlesung von Benjamin Constant über die englische Konstitution bey.

Nach unsern Blättern hat die Gräfin Decaze der Madame Excelmanns, die sich hier längere Zeit krank befindet, die Nachricht, daß ihr Gatte die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren, auf eine rührende Art selbst mitgetheilt.

Kaum hat Herr von Pradt sein jüngstes Werk „über den Aachner Kongreß" zu Tage gefördert, als dieser schreibselige Schriftsteller schon wieder ein neues unter seiner Feder hat, worin er die Frage abhandeln wird: „Giebt es in Frankreich eine Demokratie? Was ist Demokratie oder der konstitutionelle Geist?"

Brüssel, den 23sten Januar.

Auf Befehl des Königs werden jetzt Annalen des Königreichs der Niederlande in holländischer Sprache von dem Reichshistoriographen, Herrn Stuart, herausgegeben. Dieser ist Remonstrantenprediger zu Amsterdam, Verfasser einer römischen und einer Geschichte der französischen Revolution, jede in 30 Bänden ꝛc.

Wien, den 20sten Januar.

Unser Gesandte am kaiserl. russischen Hofe, Freyherr von Lebzeltern, ist nun auf Urlaub von hier nach Madrid abgegangen. Seine Reise dahin betrifft lediglich Familienangelegenheiten (sein Vater ist bekanntlich unlängst in Lissabon gestorben). Alle Gerüchte von damit in Verbindung gebrachten politischen Zwecken sind demnach zu berichtigen.

Der Freyherr von Tettenborn, großherzogl. badenscher Generallieutenant und Gesandter an unserm Hofe, ist hier eingetroffen.

Augsburg, den 5ten Januar.

Hier ist jetzt (wie wir hören nur noch bis Ende dieser Woche) ein in seiner Art einziges Kunstwerk zu sehn. Es ist dies eine überraschend schöne, gestickte Darstellung einer Ruine vom Heidelberger Schlosse, welche die kunstreiche Nadel eines Frauenzimmers, der Demoiselle Utsch, mit unbeschreiblichem Fleiß auf einen Raum von ungefähr 3 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite hingezaubert hat. Die Tinten und Schattirungen des Baumschlags und Mauerwerks sind so täuschend, daß sie in geringer Entfernung einem guten Oelgemälde gleichen, und es an Frischheit und Lebendigkeit fast noch übertreffen.

München, den 19ten Januar.

Die erste Nummer der „bayerischen Landtagszeitung" enthält einen Aufsatz, betitelt: „Verschiedene Erwartungen in Bezug auf die Ständeversammlung" worin es unter Anderem heißt: „Die Bayern hoffen von der Ständeversammlung Verbesserung des Steuersystems, einfachere Gesetzgebung, Erhöhung des Nationalkredits, Belebung des Handels, Wegräumung der Hindernisse der Kultur ꝛc. Die andern deutschen Völker hoffen von den bayerischen Ständen ein würdevolles und einträchtiges Benehmen, damit durch allgemeine Einführung der ständischen Verfassung eine dauerhafte Einigung deutscher Stämme erzielt werde. Die Feinde der konstitutionellen Monarchie hoffen dagegen Stürme, Zwistigkeiten oder wenigstens ein recht unbescheidenes Schreyen der Volksvertreter, um daraus ein siegreiches Argument gegen die repräsentative Verfassung überhaupt, und insbesondere gegen ihre Einführung in Deutschland ableiten zu können. Welche Hoffnungen wollt Ihr nun erfüllen? — Gedenkt Ihr den wohlthätigen Absichten des weisen und gerechten Königs, dem ehrenvollen Zutrauen Eurer guten Mitbürger zu entsprechen? — Oder wollt Ihr durch unkluges, unreifes Betragen den gefährlichen Theorien berühmter Sophisten und den Machiavellischen Behauptungen gewisser auswärtiger Zeitungsblätter eine glänzende Bestätigung geben? Soll die Welt glauben, die Deutschen, die Bayern, wären noch nicht fähig zum Genuß einer vernünftigen Freyheit? Das würden sie allerdings glauben müssen, wenn Ihr Euch hinreißen ließet, den Anstand und die Bescheidenheit zu verletzen, durch die jeder Volksvertreter sich auszeichnen soll. Ihr würdet nicht nur den edlen König kränken, der das Beste seiner Völker wahrhaft will, sondern auch durch Störung des innern Friedens zugleich die Verhältnisse des Vaterlandes nach Aussen erschüttern. Denn vergeßt nur nicht: daß Bayern nicht groß genug ist, um bürgerliche Mißhelligkeiten ertragen zu können, oder zu dürfen.

Vom Mayn, vom 24sten Januar.

Der Wunsch, die in allen schweizerischen Hochgebirgen ausgerotteten Steinböcke wieder einheimisch zu machen, hat einige Jagdliebhaber in Bern bewogen, aus Savoyen und Piemont zwey Weibchen von dieser seltenen Thierart, die sich bereits in Bern in einem für sie eingerichteten Lokal befinden, zu verschreiben; man hofft, künftiges Frühjahr auch ein Männchen zu erhalten, und diese Thiere sich fortpflanzen zu sehen, so daß man dann von Zeit zu Zeit einige auf die Alpen in Freyheit setzen kann.

Aus Schwerin, vom 18ten Januar.

Unser vor Kurzem beendigter Landtag hat von Neuem bewährt, wie eine freye ständische Verhandlung ganz geeignet ist, die wichtigsten und schwierigsten Gegenstände mit Ruhe und Mäßigung zu erörtern und zu berathen, indem verfassungsmäßige Einrichtungen und Rechte geachtet und wirksam erhalten werden. Ein gegenseitiges Vertrauen entfernt, oder löset dann auch die Schwierigkeiten, welche oft in der Sache selbst liegen, oder durch veränderte Verhältnisse herbeygeführt sind, sobald man der Diskussion und den verschiedenen Meinungen darüber so die rechtlichen Mittel darbietet, sich förmlich und kräftig zu äussern, so wie eine lebendige Theilnahme zu zeigen.

Nach den landesherrlichen Propositionen waren die besondern Gegenstände: 1) die Bewilligung der ordentlichen Steuern, die in der Regel alljährlich auf dem Landtage geschehen muß; 2) die ausserordentlichen Abgaben für die allgemeine Landesrecepturkasse, zur Deckung und allmähligen Tilgung der verschiedenen Staatsschulden. Es wurden dazu drey Edikte von den Ständen bewilliget, anstatt des proponirten vierten Edikts aber vorgezogen, den von dem Landesherrn dieser Kasse schon früher zugewiesenen Antheil an den französischen Kontributionsgeldern, auch ferner zu diesem Zweck zu verwenden.

3) Die Ausgleichung der einzelnen Kriegsleistungen und Lasten war bis dahin so weit vorbereitet, daß die bis zum Abschluß fertige Berechnung dem Landtage vorgelegt und von demselben eine Deputation bestimmt werden konnte, welche die Revision vornehmen und auf solcher berichtigten Grundlage die Vorschläge zur eigentlichen Liquidation sowohl zwischen Städten und plattem Lande, als auch für jeden Theil in sich, demnächst mit der Regierung weiter verhandeln, und so zum endlichen Beschluß auf nächstem Landtage diese Sache in Ordnung bringen sollte. Die Absicht geht dahin, um die Steuern deshalb nicht zu vermehren, die Ausgleichung durch verzinsliche Bons oder Scheine zu beschaffen, zur Befriedigung derer, die mehr wie die Andern geleistet haben.

4) Die Aufhebung der Leibeigenschaft (oder vielmehr der Gutsobrigkeit) war auf dem vorigjährigen Landtage schon entschieden beschlossen. Nun mußte noch die Art und Weise näher angegeben und bestimmt werden, um mit Berücksichtigung und Schonung Aller, besonders auch der landwirthschaftlichen Verhältnisse, aufs Baldigste zu diesem Ziel zu gelangen und den fernern Zustand der bisherigen Gutsbörigen zu sichern, ihnen dabey auch die Mittel und den Uebergang zur Erlangung von Besitz und Eigenthum zu verschaffen. Von einer hiezu auf dem Landtage bestellten Komité ist eine sehr umsichtige und geprüfte Arbeit gefertiget, die bey der weitern Verhandlung mit der Regierung für die ernannte Deputation nun zur Instruktion und Anleitung dienen soll, als woran es bis dahin nur noch fehlte, und mit gehörigem Erfolg dieserhalb die ständische Deputation einzurufen, und dadurch die ganze Einrichtung völlig zu Stande zu bringen.

5) Die bundesgemäße Organisation des Militärs nach den verschiedenen Waffengattungen war noch auf diesem Landtage schon in landesherrlichen Antrag gekommen, um zu rechter Zeit die hinreichenden Mittel zu verschaffen und in Bereitschaft zu halten, wodurch die als Bundesstaat zu übernehmenden Verbindlichkeiten in einer gemeinsamen deutschen Kriegsverfassung genügend erfüllt werden könnten. Eine Vermehrung der desfallsigen Ausgaben zeigte sich immer in so fern erforderlich, als Kavallerie und Artillerie neu errichtet werden mußte. Man machte hierüber verschiedene Anschläge und Berechnungen, ohne über ein bestimmtes Resultat sich vereinigen zu können, indem die Stände die Militärkasse für genugsam dotirt, und nach dem Staatsvertrag von 1809 sich deshalb zu keiner weiter gehenden ordinären Steuer förmlich verpflichtet hielten, ohne daß solches zuvor auf kompromissarischem Wege entschieden wäre. In Folge der Verhandlungen entschlossen die Stände sich jedoch zu einem freywilligen Anerbieten, wodurch als Hülfsbeytrag zu jenen Errichtungen von der Ritterschaft 100,000 Rthlr. und von den Städten 60,000 Rthlr. N. $\frac{2}{3}$tel aufgebracht und ungefähr innerhalb zweyer Jahre gezahlt werden sollte.

Da auch ein Beytrag von der Stadt Rostock vorbehalten ist, und der Landesherr aus den eigenen Mitteln, von seinen Domänen, einen angemessenen Theil dieser Lasten übernimmt, so läßt sich annehmen, daß, neben der Fortzahlung der bisher gewöhnlichen Steuern für die Unterhaltung des Militärs, noch ausserdem etwa 250,000 Rthlr. N. $\frac{2}{3}$tel (500,000 Fl.) auf diesem Landtage schon zu der veränderten Einrichtung des Militärs als künftiges Bundeskontingent mit Bereitwilligkeit ausgesetzt worden. Landesherrlicher Seits hat dieses Anerbieten Genehmigung gefunden, und es ist nur wegen eines vermehrten gewöhnlichen Steuerbeytrags zu der jährlichen Unterhaltung des Militärs, in so fern sich das wirkliche Bedürfniß davon noch näher ergeben würde, weitere Verhandlung und gütliche Vereinbarung nächstdem noch vorbehalten. Zu einem ausreichenden Rekrutirungsgesetz sind die Grundzüge bereits auf dem Landtage entworfen und mit gegenseitigem Einverständniß verabredet; die dienstpflichtige Zeit ist darin auf 6 Jahre, vom 21sten bis 26sten, festgesetzt, wovon 4 Jahre fürs wirkliche Militär oder die aktive Landwehr, und die 2 letzten Jahre für die Reserve bestimmt sind, die aber nur im erforderlichen Fall beym Kriege aufgeboten wird; die Beurlaubungen beym Militär werden, so viel es nur der Zweck zuläßt, und nach den Bestimmungen des Bundes befördert werden. Nur über die Art der Aushebung war noch eine Differenz zwischen Ritterschaft und Städten übrig geblieben, in wie fern noch eine weitere Subrepartition nach der Bevölkerung

einzelner Distrikte oder Städte eintreten könnte, so daß solche ihren bestimmten Antheil zu stellen hätten. Dieser Punkt steht in der fernern Verhandlung über das Rekrutirungsgesetz nun zur Entscheidung des Landesherrn.

Ausser den eigentlichen Propositionen sind auf dem Landtage noch einzelne gemeinnützige Anstalten und wesentliche Einrichtungen für das allgemeine Wohl verhandelt, wie die Einführung einer zweckmäßigern Hypothekenordnung, die Eröffnung eines Kreditvereins u. s. w., weshalb auch sehr sorgfältige Berathungen mit den landesherrlichen Kommissarien vorgewesen, die überhaupt das ihnen bezeigte Zutrauen mit Offenheit erwiederten, so daß alle Theile sich in völliger Zufriedenheit getrennt haben.

Stockholm, den 15ten Januar.

Nach einem Berichte des hiesigen Armendirektoriums werden, ausser den Privatstiftungen, durch die öffentlichen Armenanstalten der Hauptstadt 2147 Personen mit 66,255 Bthlr. jährlich, wozu die Einwohner gegen 27,000 Bthlr. steuern, unterhalten, in 2 Arbeitshäusern ungefähr 1400 Personen mittelst eines Fonds von 62,940 Bthlr., und in einem Verbesserungshause 466 Personen mit einem jährlichen Aufwande von 45,888 Bthlr. beschäftigt. Das große Waisenhaus mit 838 Kindern in und 2739 aus dem Hause, deren jährliche geringste Sterblichkeit 227, kostet 72,643 Bthlr. und das Danwits-Hospital mit 291 Kranken 26,476 Bthlr.; von 344 Wahnsinnigen der letzten 6 Jahre verließen 216 dieses Haus hergestellt. Die Freymaurer unterhalten ein Findelhaus mit etwa 400 Kindern. Ein Taubstummen-Institut bezieht 9000 Bthlr. jährlich.

Alle andere öffentliche Heil- und Armenanstalten im Reiche werden von der Seraphinen-Ordensgilde verwaltet, und bestehen in 30 Lazarethen mit beynahe 4000 Kranken und 27 Versorgungshäusern mit etwa 1000 Armen, deren Einnahme 9053 Tonnen Getreide und 30,000 Bthlr., ferner in 3 Waisenhäusern mit 130 Kindern in- und 1160 ausserhalb, deren Einkünfte 1991 Tonnen Getreide und ungefähr 1000 Bthlr. betragen.

Christiania, den 15ten Januar.

Se. Majestät haben ein neues provisorisches Gesetz in Betreff des Zoll- und Konsumtionswesens erlassen, wodurch alle ältern Gesetze, diesen Gegenstand betreffend, aufgehoben worden. Das ganze Zollwesen hat durch das neue Gesetz eine lichtvollere Ordnung erhalten und der innere Verkehr ist dadurch erleichtert, weil die Abgaben, welche von einigen inländischen Produkten bey dem Transport derselben von einem inländischen Ort zu einem andern bezahlt wurden, aufgehoben worden. Das neue Gesetz tritt mit dem 1sten April d. J. in Kraft.

Der Einfuhrzoll von Roggen, Gerste und Hafer, so wie von Mehl, welcher durch das vorhergedachte provisorische Gesetz erhöhet worden, soll, weil die letzte Aerndte nicht allenthalben günstig ausgefallen, bis zum 1sten July dieses Jahrs noch nach den bisher geltenden gesetzlichen Bestimmungen erhoben werden.

London, den 15ten Januar.

Kapitän Hastings ist endlich als Graf von Huntington und Pair anerkannt worden. Er mußte den Beweis führen, daß 12 ältere Linien rein ausgestorben wären. Die Grafen von Huntington stammen weiblicher Seits von demselben Herzog von Klarence ab, dem sein Bruder Eduard IV. die Wahl der Todesart zustand, und der sich daher in Malvasierwein ersäufen ließ.

London, den 20sten Januar.

Zu Havannah sind an einem Tage (den 29sten Oktober) nicht weniger als 1619 Negersklaven angekommen. Wir fürchten, bemerkt ein amerikanisches Blatt bey dieser traurigen Nachricht, daß die meisten dieser Unglücklichen ihren Markt in Louisiana finden werden.

Aus Amerika, vom 26sten December.

Der Traktat, den die Herren Gallatin und Rush zu London abgeschlossen haben, ist nun zu Philadelphia angekommen. Wir erhalten dadurch die Rechte der Fischerey so wieder, wie sie durch den Traktat von 1783 bestimmt waren. Auch werden unsere westlichen Gränzen weiter ausgedehnt. Den freyen Handel nach den westindischen Inseln hat man uns nicht zugestehen wollen.

Das Gebiet von Alabama wird nun in die Union aufgenommen, und bildet den 22sten Staat derselben.

Zu Buenos-Ayres hatte ein Regierungsmitglied den Vorschlag gemacht, auch diesen Staat mit den amerikanischen Staaten zu vereinigen!

Wegen der Räumung des französischen Gebiets von den alliirten Truppen hat der französische Gesandte zu Washington ein glänzendes Fest gegeben.

Aus Newfoundland schreibt man unterm 8ten December: daß die Amerikaner daselbst täglich mit Mehl, Brot und andern Lebensbedürfnissen ankommen, wogegen sie Zucker und Rum wieder ausführen; dadurch hat nun der westindische Handel einen neuen Erwerbzweig erhalten, und in Folge dieser Unternehmungen soll in Halifax ein solches Gewühl herrschen, wovon man daselbst seit Jahren nichts gewußt hat.

Auf St. Domingo ist ein starkes Erdbeben verspürt worden. Einige Menschen haben dabey das Leben verloren, und mehrere Wohnungen sind eingestürzt.

Es bestätigt sich, daß das Champ d'Asyle aufgehört hat. General Humburt war zu New-Orleans angekommen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Sonnabend, den 1. Februar 1819.

St. Petersburg, den 21sten Januar.

Wegen der allgemeinen Trauer bleiben die Theater bis zum 12ten Februar geschlossen.

Paris, den 9ten Januar.

Daß sich die englischen Journale mit den Veränderungen in unserm Ministerium viel beschäftigen würden, war zu erwarten; allein man bemerkt mit Zufriedenheit, daß sie beynahe alle, mit Ausnahme der sogenannten ultramonarchischen, sich bestimmt zu Gunsten des vom König angenommenen Regierungssystems erklären. Nur die New-Times, der Argus politique, und einige Winkeljournale machen hierin eine Ausnahme. Der Argus politique, vom Marquis de Chabannes verfaßt, ist wirklich einzig in seiner Beurtheilung. Dem alten Ministerium warf er neuerdings ganz bestimmt vor, daß es alle Royalisten von ihren Stellen entferne, um nichts als Personen anzustellen, die dem Usurpator ergeben wären. Er tobt gegen diejenigen, welche die Royalisten mit dem Namen Ultra's bezeichnen. Nach ihm hätte „das blutgierige Ungeheuer Fouché, der größte Mörder des Jahrhunderts, als er zum Minister erhoben wurde, das Wort Ultra erfunden, das er allen denjenigen giebt, die sich durch Rechtlichkeit auszeichnen, so daß man dieser Benennung sich jetzt bedient, um solche Franzosen zu bezeichnen, die nicht gesonnen sind, auf das erste gegebene Signal ihren Eid der Treue für den König zu verletzen." Aehnliche Ausfälle erlaubt sich dieser Marquis Chabannes gegen die Charte; er sagt unter Anderem: „Der neue revolutionäre Kodex wurde dem König nach Hartwel durch die Deputirten der provisorischen französischen Regierung überbracht; zu Kompiegne wurde er vom Abbé Montesquiou Sr. Majestät neuerdings vorgelegt. Allein Sie weigerte sich zweymal, eine solche monströse Akte zu unterzeichnen. Endlich gab der Monarch im unheilbringenden Augenblick nach, wo eine erhabene Person, durch das Zutrauen verrathen, das sie in Herrn von Talleyrand setzte, indem sie den Bourbons und Frankreich Dienste zu leisten glaubte, den König selbst dazu bewog, diese große Unredlichkeit (die Unterzeichnung der Charte) zu vollenden." So spricht dieser Marquis de Chabannes, der hier gar wohl bekannt ist, und sich unter Bonaparte's Herrschaft lange in Frankreich aufhielt, am Quay Voltaire wohnte, und von Napoleon zu verschiedenen Missionen gebraucht wurde. — Der ministerielle Kourier spricht viel von der Scission, die im alten Ministerium statt hatte, und von den Absonderungen der Deputirten des Centrums in den Kammern, theils zur rechten, theils zur linken Seite, als Folge jener Scission, und läßt sich dann weitläuftig über das Wahlgesetz aus, dessen Abänderung er höchlich billigt, so wie die projektirt gewesene Suspension der Wahlen für drey Jahre. Einer seiner französischen Korrespondenten bemerkt jedoch, daß dergleichen Maßregeln offenbare Verletzungen der Charte wären, die man aus allen Kräften zu handhaben verpflichtet sey. — Den aus der Charte genommenen Einspruch will der Redakteur des Couriers nicht zugeben. Er behauptet: „diese Einwendung sey nicht statthaft, weil die Charte nur der Versuch einer repräsentativen Verfassung für Frankreich wäre, welcher alle Veränderungen erleiden müsse, die die Umstände verlangen könnten. Dagegen erheben sich aber die meisten andern Journale, selbst die im englischen ministeriellen Sinne schreiben, so wie die Times und andere Blätter der Grenvilleschen- sowohl, als der Whig-Opposition. Diese hoffen (wie auch wirklich statt gefunden), die Weisheit und der gute Geist des Königs werden ihn davor bewahren, sich zu Gunsten der Ultra's auszusprechen. Wenn dies, sagen die Times, nicht der Fall wäre, so müßte man zuvor ein Mittel ausfindig machen, um Frankreich gegen die Meinung der ungeheuern Mehrheit der Nation regieren zu können.

Paris, den 22sten Januar.

Vorgestern ward der Kammer der Deputirten eine Bittschrift übergeben, worin darauf angetragen wurde, die Präfekten, Unterpräfekten, Maires ꝛc. in Frankreich abzuschaffen, und dagegen Intendanten, Unterintendanten ꝛc. anzustellen; man lachte und ging zur Tagesordnung.

Herr Lesurur wird auf öffentliche Kosten eine Reise nach dem Golf von Mexiko ꝛc. in naturhistorischer Rücksicht unternehmen.

Bey der jetzigen Seichtheit der Rhone hat man in derselben mehrere schätzbare Alterthümer, Vasen, Denkmäler der Baukunst, Münzen ꝛc. gefunden.

Die bisherigen Subskriptionen für das gewesene Champ d'Asyle haben 57,000 Franken betragen. Mehrere Leute fordern nun ihre Subskriptionen zurück. Die Quotidienne vergleicht den General Lallemand mit Romulus, dem Stifter von Rom, der aber glücklicher gewesen sey, als sein französischer Nachahmer in Amerika.

Der Streit des Schauspielers Talma mit dem französischen Theater ist in der Güte beygelegt worden.

Brüssel, den 25sten Januar.

Herr Maubach wird eine neue Sammlung von Aktenstücken, die sich auf den Gefangenen zu St. Helena beziehen, und worunter sich auch die Korrespondenz des Grafen Las Casas mit dem General Bertrand befindet, zu Brüssel herausgeben.

Statt der Besorgnisse, die Manche geäussert hatten, daß Handel und Manufakturen nach dem Frieden in England sehr abnehmen würden, haben selbige im vorigen Jahre sehr zugenommen, so wie die Einkünfte, die gegen viertehalb Millionen Pfund Sterling mehr betrugen, als im vorhergehenden Jahre.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 20sten Januar.

Die Bojaren der Wallachey haben das bisherige Interregnum benutzt, um mehrere ihrer verjährten Rechte wieder hervorzusuchen und selbige in einer Bittschrift dem Sultan vorzutragen.

Die Erzherzogin Karoline wird den Kaiser nach Italien begleiten, und auch der Prinz Anton von Sachsen, nebst dessen Gemahlin (gebornen Erzherzogin Marie Therese), werden diese Reise mitmachen. —

Madrid, den 7ten Januar.

Die Gräfin von Puebla, erste Ehrendame der verewigten Königin, starb gestern in dem Pallaste an den Folgen einer Krankheit, wovon sie bey der Rückkunft aus dem Eskurial befallen worden, nachdem sie die Königin zu Grabe begleitet hatte. Der König ernannte gleich darauf an ihre Stelle die Gräfin von Alcudia, verwittwete Marquise von Cerralbo.

Gestern nahmen Se. Majestät zum Erstenmal nach dem Tode der Königin Besuche an, und erschienen heute in dem Publiko mit den Infanten.

Die hiesige Polizey läßt noch fortdauernd in der Residenz bis um 6 Uhr des Morgens patrouilliren. Alles ist hier ruhig; man glaubt, daß es bloß eine Vorsichtsmaßregel wegen der Banden sey, die in der Sierra Morena ihr Wesen treiben.

Wie es heißt, werden die Infanten, Brüder des Königs, künftig ihren eignen Hofstaat errichten; ist dieses, so wäre es etwas ganz Neues in Spanien, wo alle Mitglieder der Königlichen Familie bisher beysammen im Pallast lebten. Man sagt, das der Infant Don Karlos das Hotel des Friedensfürsten und der Infant Don Francisko de Paula den Pallast von Buena-Vista bewohnen würde.

Vom Niederrhein, vom 19ten Januar.

Von allen Seiten bestätigen eingehende Nachrichten die grosse Thätigkeit, die sich bey der neuerrichteten rheinischen Hochschule zu Bonn immer mehr mit raschen Fortschritten entwickelt, so wie die fröhliche Theilnahme, die dieser aufblühenden, ächt vaterländischen Stiftung, überall bezeigt wird. Das vormals churfürstliche Schloß, das die ganze südliche Seite der Stadt einnimmt, und das nur wenige Schritte davon abgelegene Schloß Poppelsdorf, dessen alter Name (Publii pagus), wie so Vieles in diesen lehrreichen Gegenden, klassische Erinnerungen aufregt, sind der Universität als Eigenthum schon überwiesen, und die Hochschule des Rheins wird durch Umfang und Herrlichkeit des Sitzes ausgezeichnet seyn vor den meisten andern in Europa. Mit Eifer werden die Bauanstalten und Einrichtungen betrieben, die erforderlich sind, um die bedeutendsten akademischen Institute aufzunehmen. In zehn bis jetzt fertigen, geräumigen und schön ausgestatteten Hörsälen werden schon jetzt von 20 Professoren Vorlesungen gehalten; 12 andere Professoren werden genannt, und sind größtentheils schon amtlich angekündigt, die zu Ostern das Personal der Lehrer vermehren werden. Die Juristenfakultät ist ebenfalls nun nach Wunsch bewirkt; Mittermaier in Landshut, Mackelday in Marburg und Welcker in Heidelberg, sind für die rheinische Universität gewonnen, und haben die Anzeigen ihrer juristischen, theils theoretischen, theils praktischen Vorlesungen bereits eingesandt. Das erste im November erschienene Lektionenverzeichniß hatte, mit seiner im angemessensten Tone geschriebenen Anrede an Deutschlands Jugend, in den Ländern des Rheins überall Freude und die fröhlichsten Erwartungen erregt; ungleich reicher an Lehrern und Lehrvorträgen wird schon das zweyte seyn, das frühe genug ausgegeben werden soll.

Augsburg, den 15ten Januar.

Schon öfter war von Don Alvaro Florez Estrada und dessen Adresse an den König die Rede. Nach dem Morning-Chronicle war Don Estrada im Jahre 1808 Generalprokurator der Provinz Asturien, und als solcher die erste bürgerliche Autorität des Landes. Er erklärte aus eignem Antriebe Napoleon den Krieg, öffnete die Häfen der Provinz den Engländern, welche dazumal mit Spanien in Krieg waren, und schickte im Namen seiner Mitbürger Kommissarien nach England, um ein Bündniß gegen den ehrgeizigen Eroberer zu unterhandeln. Auch schrieb er eifrig zu Gunsten der Sache der Liberalität. Um seinen Eifer zu belohnen, ernannten ihn die Kortes zum Generalintendanten von ganz Andalusien. Bey der Rückkehr des Königs wurde er — zum Tode verurtheilt, und rettete seinen Kopf nur durch eine schleunige Flucht nach England. Dort schreibt er nun sein Journal, den Konstitutionel, in welches er eine Adresse an den König aufnahm, die so sehr in Madrid mißfallen hat, daß alle Agenten der Polizey und Inquisition auf den Beinen sind, um den Exemplaren, die sich in Spanien eingeschlichen haben mögen, nachzuspüren, und daß dreymonatliches Gefängniß und 50 Pfund Sterl. Geldstrafe das Minimum der Bestrafung desjenigen ist, bey dem ein Exemplar gefunden wird.

Aus Sachsen, vom 19ten Januar.

In der Nähe von Dresden fand sich noch ein Ehejubelpaar unter dem Volk, dessen 50jähriger Jubelhochzeittag mit dem des Königs auf einen Tag fiel. Dies ist der Nachtwächter in dem Dorfe Leimen, anderhalb Stunden von Dresden, mit seiner Ehefrau. Der König ließ sich diesen Mann vorstellen und machte ihm ein Geschenk von 50 Thaler, nebst einer lebenslänglichen jährlichen Unterstützung.

Unter dem Titel: „Aufruf, zunächst an die Landstände des Großherzogthums Weimar, sodann an das ganze deutsche Volk und dessen Fürsten, über eine der schauderhaftesten Lücken unserer Gesetzgebungen, die durch die traurige Verwechselung von Volkserziehung mit Volksunterricht entstanden ist ꝛc.“ — erschien vom Legationsrath Falk zu Weimar eine Schrift, worin er von seinem seit 5 Jahren errichteten, von Regierung und Mitbürgern unterstützten, Institute für eine wahrhaft praktisch-christliche Volkserziehung, in Verbindung mit Landschulen und Werkstätten, beachtenswerthe Resultate bekannt macht. Alle Jahre werden von dieser Anstalt 50 Knaben, die als Tagediebe vom Betteln lebten, der herumschweifenden Lebensart und der Verwilderung entzogen, bey Meistern aufgedingt. Für die Mädchen sind Näh-, Spinn- und Strickschulen errichtet, und sie werden in Landwirthschaften ꝛc. untergebracht. Die Kinder verfertigen in Nebenstunden für sich und für ihre Mitzöglinge Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe, Leinwand ꝛc. So lange ein Bursche oder ein Mädchen nicht untergebracht werden kann, ist das Institut das Vaterhaus, wo der Zögling schläft und beköstigt wird. Als Anhang der Schrift werden 19 Aktenstücke aus weimarschen Aemtern, Pfarreyen und Gerichtsstuben über verwilderte Kinder geliefert, die durch diese praktisch-christliche Volkserziehung dem bürgerlichen Tod der Kriminalgefängnisse und Zuchthäuser glücklich entzogen wurden. Erwägt man, daß die Erhaltung eines Knaben (S. 127) ein Jahr im Kriminalgefängniß über 52 Thaler kostete, daß ein Gehängter einen Aufwand von 1000 Thaler (mit den Proceßkosten vermuthlich) verursachte (S. 145): so heißt 200 Knaben (für so viele sorgt das Institut) vom Kriminal befreyen nichts anders, als den Staatskassen eine Ausgabe von mehr als 20,000 Thaler ersparen, so wie die Errettung von 10 Knaben vom Galgen ein neues Ersparniß von 10,000 Thaler für die Staatskasse herbeyführt. Erwägt man ferner, daß 200 Werkstätten (mit denen die Falkische Anstalt in Verbindung steht) (S. 24) jährlich ein Kapital von 10,000 Thaler aus sich selbst zur Versorgung armer Kinder entwickeln, so verdient es wohl die Aufmerksamkeit der Regierungen, dem stillen Gange solcher Unternehmungen nachzuforschen; besonders da hier von bereits ausgeführten Ideen die Rede ist, die in Verbindung mit Werkstätten und Landschulen, diesen zwey Füßen des Staats, so muthig fortschreiten, daß daraus eine kleine Kolonie von Kindern, die für einander arbeiten, entstanden ist.

Vom Mayn, vom 24sten Januar.

Die diesmalige Sitzung des Bundestages ward nicht durch eine Rede des Grafen Buol, sondern gleich mit Geschäften über die Militärangelegenheiten eröffnet. — Da sie wie gewöhnlich um 10 Uhr anfing, und, was sonst nicht zu geschehen pflegt, bis 3 Uhr dauerte, so glaubt man, daß noch andere Gegenstände besprochen worden sind.

Seit der letzten Vertagung der Bundesversammlung sollen nur drey Vorstellungen an dieselbe eingelaufen seyn, worunter eine Duplik des Fürsten von Thurn und Taxis gegen Würtemberg, die Standesherrnrechte betreffend.

Der Staatsrath des Standes Freyburg hat zu desto besserer Handhabung des Maskeradenverbotes, jede Entstellung der Gesichtszüge, das heißt, Alles, was die Gesichtsbildung einer Person verändern kann, verboten. Sogleich bey einbrechender Nacht sollen sich die verkleideten Personen mit einem Lichte begleiten lassen; und von 9 Uhr Abends an ist es verboten, unter irgend einer Verkleidung auszugehen. Die Uebertreter werden mit 2 Franken zu Gunsten der Armenkasse bestraft.

Für das obere Thor zu Bern fertigt der Bildhauer Anwart zwey kolossale Bären (bekanntlich das Wappen der Stadt) aus Granit an, und empfängt dafür 400 Louisd'or.

General Excelmanns, der in hiesiger Gegend seit länger als einem Jahre unter einem angenommenen Namen in der Verbannung lebte, ist auf die vorläufig erhaltene Nachricht, daß ihm die Rückkehr nach Frankreich gestattet sey, ohne die Ankunft der Pässe abzuwarten, sogleich in größter Eile von Frankfurt abgereist, um sich nach Paris zu begeben. Der General Dessolle und der Herr von St. Aulaire, Schwiegervater des Grafen de Caze, haben besonders thätig zu dessen Zurückberufung mitgewirkt, jedoch auch noch ein besonderer Umstand. Die Gemahlin des Generals, die sich mit ihrer Familie zu Paris befand, war, durch Kummer über das Schicksal ihres Gatten niedergedrückt, in eine Krankheit verfallen, die sie dem Tode nahe brachte, und es gab kein Mittel, sie am Leben zu erhalten, als die Rückkehr ihres Mannes. Der König, von dieser unglücklichen Lage einer in Paris allgemein geachteten Frau unterrichtet, gab den Empfindungen seines Herzens nach und unterzeichnete, ohne auf die Widersprüche der Ultra's zu hören, des Generals schleunige Zurückberufung.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 24sten Januar.

Ausser einigen Erklärungen, mit welchen allgemeine Zustimmung zu den bekannten „Grundzügen der Militär-

verfassung" geäussert worden, sind in der Bundestagssitzung am 21sten verschiedene Beschlüsse gefaßt, die sich auf die fernere Bearbeitung des Details dieser Angelegenheit in geeigneten Ausschüssen und Kommissionen beziehen, und durch welche insbesondere und zunächst für die erforderliche baldige Instruirung der ernannten Festungslokalkommission in dem Zusammenhange gesorgt ist, in welchem diese ganze Angelegenheit sich nach den letzten Oktobersitzungen befindet.

Jena, den 24sten Januar.

Die wissenschaftliche Bildung der Neugriechen, sagt der neue rheinische Merkur, macht immer raschere Fortschritte. Die Zahl der Gymnasien ist im stetem Zunehmen; die vorzüglichsten sind die zu Smyrna, Kydonios, eine kleine Stadt von 8 bis 10,000 Einwohner, der Insel Lesbos gegenüber, und auf der Insel Chios. Insbesondere herrscht in Kydonios ein wahrer Enthusiasmus für wissenschaftliche Ausbildung. Ein aus dieser Stadt gebürtiger Jüngling hat sich aus eigenem Antriebe eine Zeitlang in Paris aufgehalten, um sich in Didots Werkstätten in der Buchdruckerkunst zu vervollkommnen, und die 18jährige Tochter eines Professors am dortigen Gymnasium, Namens Erianthia, hat Fenelons Schrift über die Erziehung junger Frauenzimmer ins Neugriechische übersetzt. In Smyrna zeichnen sich die Professoren Oikonomos und Koumas durch ausgebreitete Gelehrsamkeit aus. Was aber insbesondere als Beweis des wiederauflebenden Enthusiasmus der Neugriechen für wissenschaftliche Bildung Epoche zu machen scheint, ist die Thatsache, daß die Einwohner der Insel Chios aus eigenem Antriebe eine bedeutende Summe Geldes zusammengebracht haben, um eine beträchtliche öffentliche Bibliothek anzulegen und ein geräumiges zweckmäßig eingerichtetes Gebäude zu deren Aufbewahrung aufführen zu lassen.

Würzburg, den 19ten Januar.

Die Herren König und Bauer, aus englischen und deutschen Blättern als Erfinder einer durch den höchsten Grad von Vollkommenheit und artistischer Vollendung ausgezeichneten Druckmaschine rühmlichst bekannt, welche bisher in London wohnten, sind ihrem deutschen Vaterlande wiedergegeben, und haben ihren Wohnsitz in dem schön gelegenen ehemaligen Cistercienserkloster Zell, nahe bey unserer Stadt, aufgeschlagen, welches sie von der bayerschen Regierung käuflich an sich brachten, und sind bereits mit voller Thätigkeit beschäftigt, Deutschland mit den Werken ihrer Erfindung zu bereichern, worauf bereits von den ersten Städten Bestellungen gemacht sind. Mit der Erfindung dieser schätzbaren Künstler beginnt, wie ein hiesiges Blatt sagt, für die Buchdruckerkunst eine neue Epoche; die neue Erfindung leistet, der Angabe nach, mit 3 Paar Menschenhänden, woran 2 Paar obendrein nur Kinderhände seyn können, was 12 der bisherigen Pressen, wozu 24 erwachsene rüstige Menschen nöthig sind, kaum zu leisten vermögen, indem durch die neu erfundene Maschine jeder Bogen gleichzeitig auf beyden Seiten weit schöner als bisher gedruckt, und die Farbe durch sinnreiche Mechanik der Maschine ununterbrochen mit einer Genauigkeit und Gleichförmigkeit auf die Satzplatte gebracht wird, die bey gewöhnlichen Druckpressen unmöglich ist. Die Folge wird lehren, in wie weit sich diese Angaben bestätigen.

Viele zweifeln, heißt es in einem andern öffentlichen Blatte, daß diese neue Druckmaschine besonderes Glück im deutschen Vaterlande machen werde, da solche doch nur bey seltenen Fällen mit Nutzen angewandt werden kann; dagegen aber die so einfache gewöhnliche Druckerpresse, die allerdings von fleißigen, rüstigen und geschickten Händen bewegt werden muß, sich aber auch deshalb jeder Art von typographischer Arbeit fügt und zu jeder angewandt werden kann, durch gründliche und zweckmäßige Verbesserungen immer mehr vervollkommnet, den Preis und Ruhm fernerhin behaupten wird, der ihr gebührt.

London, den 20sten Januar.

Herr Jeffray, ein berühmter Advokat zu Edinburg, hat den Mann angegeben, der neulich den gehenkten Johnston vom Galgen losschnitt; allein sich gleich zum Vertheidiger desselben erboten, im Fall er wegen seiner That in Anspruch genommen werden sollte. Wegen der Angabe kann er den verheißenen Lohn von 50 Guineen fordern. Das Benehmen der Obrigkeit wird in unsern Blättern scharf getadelt, indem man z. B. bey dem zweyten Henken die Hände des Verbrechers nicht festgebunden hatte, so daß er die eine Hand losreißen konnte, sie zwischen den Strang und den Hals brachte, und daher die Erwürgung um so scheußlicher machte.

Kours.

Riga, den 25sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 32 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 13 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Montag, den 3. Februar 1819.

Berlin, den 2ten Februar.

Se. Majestät, der König, haben dem Hauptmann, Fürsten von Trubetzkoi, von der kaiserl. russischen Garde-artillerie, den Militärverdienst-Orden zu verleihen geruhet.

Se. Majestät, der König, haben Allergnädigst geruhet, folgenden Personen der kaiserl. russischen Garde-artillerie, dem Junker Bulatoff, dem Feuerwerker Iwanow, dem Roßarzt Bostelmann, das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse, den Bombardieren Kraloff, Pokuscheff, Grigorief, Terrassof, Gulkof, Gicharef, Kallmukoff, den Kanonieren Magarin, Feodorof, und dem Schmidt Kusmin, das Militärehrenzeichen zweyter Klasse, dem Bombardier Radnin das allgemeine Ehrenzeichen zweyter Klasse zu verleihen.

Paris, den 23sten Januar.

In die Verhandlungen der Kammern will noch immer keine Lebendigkeit kommen, und man glaubt nicht, daß das neue Ministerium seine Laufbahn damit beginnen dürfte, mit Gesetzesentwürfen hervorzutreten, welche wesentliche Veränderungen bezwecken. Es ist freylich noch viel zu thun, bis alle Bestimmungen der Charte ihre Vollziehung erhalten haben werden; aber in einer Zeit, wo der Kampf der Parteyen noch so heftig wirkt, ist es vielleicht weiser, dieses Ziel nur nach und nach zu erreichen zu suchen; wiewohl man darüber dermal einig ist, daß dasselbe früher oder später wirklich erreicht werden wird und muß. Die Ankunft von dreyen der ausgezeichnetsten in der Verbannungsliste begriffenen vormaligen Generale Napoleons (Lamarque, Allix und Excelmans) hat übrigens eine ungemeine Sensation bey den Ultra's rege gemacht und schon sprechen sie laut, daß, wenn der König seiner Gnade gegen die erbittertsten Feinde der Monarchie nicht ein Ziel setzen wolle, der Thron mit den unvermeidlichsten Gefahren bedroht erscheine. — Chateaubriand giebt zwar zu: daß keiner der neuen Minister irgend einen Flecken wegen der 100 Tage auszulöschen habe, weil sie vielmehr damals Beweise von Muth und Ergebenheit gegeben, und daher ohne Erröthen von Treue sprechen durften. Hingegen äussert er Furcht vor dem System der drey vorherrschenden, die schon Minister gewesen, er tadelt sogar Herrn Louis, weil es ihm gelungen, 1814 die Kassen zu füllen; denn wären diese leer gewesen, so würde Bonaparte, als er im März 1815 wiederkam, kein Geld gefunden haben; als ob Louis, Bonaparte's schnelle Zurückkunft ein Jahr vorher bestimmt vorausgewußt hätte!

Am 21sten hat der allgemeine Trauergottesdienst des Königlichen Märtyrers, Ludwig XVI., mit gewohnter ausgezeichneter Feyerlichkeit statt gefunden. An demselben Tage ist der treue Kammerdiener jenes Monarchen, Baron Hue (er war auch mit Ludwig XVIII. hier in Mitau), der am 14ten, also an demselben Tage starb, an welchem jener zum Tode verurtheilt wurde, in der Kirche zu St. Germain l'Auxerrois feyerlich bestattet worden.

Wie gewöhnlich, wurde bloß das Testament Ludwigs XVI. vorgelesen; vorzüglichen Eindruck machte daher diesmal die Stelle, worin der Monarch seinem Sohn den treuen Hue empfahl, der aus Anhänglichkeit den traurigen Aufenthalt im Gefängniß mit ihm getheilt habe. — Dem Trauergottesdienste zu St. Denis, bey der königlichen Gruft, wohnten auch die Prinzen bey.

Der Abbé Legris-Duval ist in dem Alter von 53 Jahren gestorben. Bekanntlich hatte dieser würdige Geistliche den Muth, die Municipalität von Paris um Erlaubniß zu bitten, dem Unglücklichsten der Könige die letzten Trostsprüche der Religion bringen zu dürfen.

Diejenigen Schüler des Ludwigskollegiums, welche sich bey der Unordnung am meisten ausgezeichnet hatten, sind zu ihren Aeltern zurückgeschickt worden. Die Meuterer hatten, um die von ihnen zerschlagenen Laternen zu ersetzen, in dem Hofe Fackeln angezündet, was großen Schrecken in der Nachbarschaft verbreitete. Man schrie Feuer! die Pompiers und die Gensd'armen wurden herbeygerufen, um die Ordnung herzustellen, was aber nicht gleich gelang. Es scheint, der Aufruhr habe zwey Tage gedauert. Das Kollége ist jedoch wieder eröffnet. Dreyzehn Jünglinge desselben sind ausgeschlossen, und aller Pension in den Kollegien und der Universität verlustig erklärt; achtzehn sind an ihre Aeltern zurückgeschickt; fünf schon Entlassene vom Kollége ausgeschlossen, und über fünf soll noch gesprochen werden.

Das Journal de Paris beginnt einen Aufsatz gegen die Ultra's mit folgender Stelle aus den Betrachtungen der Frau von Staël: „Wir sind, was eure Ahnherren waren, sagte ein tapferer französischer General einem Edelmanne von der alten Verfassung ꝛc.“

Der Proceß zu Alby wurde in den letzten Sitzungen des Gerichts immer verwickelter. Auf der einen Seite behauptete die Manson und der zum Tode verurtheilte Bach aufs Bestimmteste, die beyden Angeklagten, Vence und Besseres Vaynac, auf dem Schauplatze des Verbrechens gegenwärtig gesehen und erkannt zu haben, auch sie jetzt noch als die Nämlichen zu erkennen, die sie in der Küche des Bancal an dem Tische, auf welchem der Ermordete gelegen, bemerkt. — (Einer der Geschwornen setzte indessen die Manson durch die Fragen in Verlegenheit: „Ob die Küche hell genug erleuchtet gewesen, daß sie jede Person in selbiger deutlich erkennen können; und wer neben den Angeklagten gestanden?“ Sie mußte gestehen, daß die Beleuchtung nur schwach gewesen, und sie sich des letztern Umstandes nicht erinnere.) — Die Aussage der gleichfalls zum Tode verurtheilten Bancal gegen die Angeklagten ist nicht so bestimmt: „sie glaubt — es scheint ihr.“ Mehr als hundert Zeugen wollen die Angeklagten am Tage des Verbrechens in Rhodez gesehen haben. — Dagegen stellten die Angeklagten eine fast gleiche Zahl der unverdächtigsten und zum Theil der größten Achtung genießenden Männer als Zeugen auf, daß sie beyde an dem verhängnißvollen 19ten März, der eine in Garay und Instournet, der andere zu Rignak und Suery gewesen; mehrere derselben haben mit ihnen an den letzteren Orten zu Abend gegessen, und einige die Nacht in denselben Zimmern geschlafen. Dabey sind sie mit dem Zeugniß eines bis dahin tadelfreyen und selbst musterhaften Wandels gewaffnet. Der Advokat Boyer machte in seiner Vertheidigungsrede für die Angeklagten auf die zahlreiche Versammlung der Zuschauer einen tiefen Eindruck. In seinem Schlusse sagte er: „Auf der einen Seite sehe ich Zeugen ohne Verpflichtungen gegen die Angeklagten nicht bloß eine flüchtige Erscheinung, sondern die Begebenheiten eines Tages aufführen; auf der andern Zeugen, denen ihre neuern Entdeckungen eine Zusicherung des Lebens oder wenigstens einer Verlängerung ihres strafbaren Daseyns gegeben; Zeugen, die, durch kunstvolle Erklärungen gebunden, fürchten müssen, daß die geringste Stockung in ihren Aeusserungen nur Untersuchung ihrer früheren Meineide veranlassen werde; deren Strafloſigkeit sie nur einer höhern Weisheit, die zu ergründen nicht erlaubt ist, verdanken. Auf der einen Seite, Alle, die wir als die Achtungswürdigsten in der Gesellschaft anerkennen, ehrenwerthe Landbesitzer, Advokaten, Aerzte, Magistratspersonen, Kriegsmänner, mit den Zeichen der Tapferkeit geziert, Mitglieder jenes Ordens, der einst die Schutzwehr der Christenheit war, einen ehrwürdigen Kreis von Geistlichen ꝛc; — auf der andern, unter den Hauptzeugen, einen Haufen von Geschöpfen, deren Tugenden die Gefängnißlisten von Rhodez beurkunden; und — um den Kontrast vollständig zu machen, auf der einen Seite die Frau Galy, das Glück ihres Gatten, das Muster ihrer Kinder, den Stolz ihrer Familie, die Bewunderung der ganzen Gegend, die Zierde ihres Geschlechtes, und auf der andern — Madame Manson!!!...“

Am 13ten erfolgte endlich das Endurtheil der Geschwornen. Die drey Angeklagten, Vence, Bessieres-Vaynac und Constans, sind unschuldig erklärt. Madame Manson stände demnach nun als eine erklärte Verleumderin da.

* * *

Zu Madrid ist der Herzog von St. Simon, Grand von Spanien, an den Folgen eines Besuchs, den er, schon kränkelnd, nach dem Tode der Königin bey Hofe machte, gestorben. Bonaparte wollte ihn im Jahre 1808 erschießen lassen, weil er, ein Emigrant, gegen Frankreich gedient, begnadigte ihn aber auf Bitte seiner Tochter.

Der portugiesische Gesandte soll den Schmuck und sonstiges Eigenthum der verstorbenen Königin von Spanien, weil sie keine Kinder hinterläßt, zurückgefordert haben. Unter dem Letztern befindet sich ein schönes Landhaus in der Vorstadt von Madrid, womit die Bürgerschaft der Hauptstadt sie beschenkt hat. Ihr Leichnam wird (versichert ein französisches Blatt) im Eskurial durch fließendes Wasser aufgelöst werden, bis nichts als das Skelett übrig ist, welches dann ins Grab gelegt wird. So will es das Herkommen. (?)

Wien, den 23sten Januar.

Am 29sten verstarb hier der Kardinal Trautmansdorf-Weinberg, Fürst Bischof von Olmütz.

Der Erzherzog Rainer, Vicekönig der Lombardey, wird sich, wie ein Gerücht behauptet, mit der Infantin Charlotte, Tochter der verwittweten Königin Marie Louise von Hetrurien, vermählen.

Der Herzog von Reichsstadt hat dieser Tage dem Erzherzog Karl einen Besuch abgestattet, wobey Se. Durchlaucht als Kadet des Regiments, welches den Namen des Erzherzogs führt, gekleidet war, und sich auch als Korporal anmelden ließ. Se. Kaiserl. Hoheit wurden damit sehr angenehm überrascht.

Herr Grillparzer, Verfasser der Sappho und der Ahnfrau, wird nächstens sein drittes Werk, unter dem Titel: Die Argonauten, auf die Bühne bringen. Dieser beliebte Dichter ist Praktikant bey der Hofkammer im Zolldepartement.

Die Regisseurs des Hoftheaters werden zu ihrer Benefizvorstellung Nathan den Weisen, von Lessing, geben; es soll nur Einiges, aber im Wesentlichen Nichts gestrichen seyn: statt des Patriarchen kömmt ein Komthur, und statt Religion die Worte vor: „das höchste Streben nach Tugend und Vollkommenheit.“

Im Trentschiner Komitat sind die kleinen Bäche bis auf den Grund ausgefroren, und die Brunnen geben

wegen der Trockenheit des letzten Herbstes kein Wasser. Für das Vieh muß letzteres aus den größeren Flüssen zugefahren werden, und die Mühlen sind in der größten Verlegenheit.

Am 16ten December traf das Haupt der Wechabiten, Abdallah, mit seinem Schatzmeister und Iman zu Konstantinopel ein, wo sie in Ketten durch die Stadt geführt, dann ins Gefängniß und auf die Folter gebracht wurden. Am folgenden Morgen ließ sie der Sultan vor sich und ihnen am Abend den Kopf abschlagen. Die Leichname wurden dann 3 Tage nackend zur Schau gestellt und dem Pöbel preis gegeben.

Vom Mayn, vom 26sten Januar.

Die Minister der vier Mächte, Clancarty, Anstetten, Humbold und Wessenberg, beschäftigen sich auch mit einem Receß über die Ausführung der Wiener Kongreßakte.

Im Weimarschen ist der Landsturm aufgehoben, weil seine ersten Zwecke, gegen Ueberfälle im Rücken der Verbündeten, und gegen Excesse durchmarschirender Truppen zu dienen, ihren Gegenstand verloren hätten, da die Hoffnung auf einen langen Friedensstand gegründet ist. Hingegen zur Erreichung des dritten Zwecks, „zur Belebung des Nationalgefühls und Vorbereitung einer künftigen Entbehrlichkeit stehender Heere," soll ein neuer gebildet, vorläufig aber als bleibende Anstalt unter Leitung der städtischen Behörden beybehalten werden, und in den Städten den Dienst der Bürgerkompagnien nöthigenfalls versehen.

Bisher zeigte die Frankfurter Staatszeitung Censurlücken durch Punktreihen an. Dies mag ihr verboten seyn; denn sie liefert jetzt Lückenbüsser anderer Art.

Der Gewittersturm am 16ten hat in ganz Süddeutschland fürchterlich gewüthet, viele tausend Bäume entwurzelt, mehrere Gebäude, auch Kirchthürme, umgeworfen. Auch die große vielleicht tausendjährige Linde bey Neuenstadt im Würtembergischen, und 16 der steinernen zur Unterstützung derselben aufgerichteten Säulen, wurden beschädigt. Doch wird man sich wohl Mühe geben, die übrigen Aeste, die noch von 100 Säulen getragen werden, zu erhalten, wenn das hohe Alter der Verwundeten dies verstattet.

Alle Nachrichten aus Frankreich sprechen übereinstimmend von der guten Wirkung der letzten Ministerveränderung. Das neue Ministerium vereinigt mit dem Vertrauen des Königs die Zuversicht der Nation; ein solches Ministerium, wie dieses jetzige sich ankündigt, ist das einzige, das die Sicherung des Königthums und der Bourbons verbürgt, indem es die Interessen des Volks verbürgt; es ist das einzige, das die Ruhe befestigen kann. Die Renten steigen und die Gemüther kommen von ihrer Spannung zurück.

In den preussischen Rheinlanden verschwindet der Unterschied zwischen den beyden evangelischen Konfessionen immer mehr, so daß fortdauernd lutherische Geistliche von reformirten Gemeinden, und umgekehrt, gewählt werden. *)

Bey der Feyer des 18ten Oktobers wurden unter den Studenten zu Jena 45 Thaler als Beytrag zu einem bleibenden Denkmale Luthers gesammelt und an den Superintendenten Rebe nach Eisenach übersandt.

Am 4ten Januar war zu Zürich ein Maskenball, auf welchem durch einen vieles Aufsehn erregenden Maskenzug die Wiedereinführung der Jesuiten in Freyburg ins Lächerliche gezogen worden ist.

Hannover, den 25sten Januar.

Durch eine zu Karlton-House unterm 18ten December 1818 von dem Prinz-Regenten erlassene Verordnung ist in der hiesigen Residenzstadt eine besondere aus den hiesigen Leibmedicis und einigen ihnen beygeordneten Hofmedicis bestehende Kommission angeordnet, welcher die Pflicht aufgelegt, diejenigen Aerzte, welche im Königreiche die medicinische Praxis zu treiben beabsichtigen, einer vorgängigen genauen Prüfung mit gewissenhafter Sorgfalt und Unparteylichkeit zu unterziehen und sie zu ihrer weitern praktischen Ausbildung mit diensamer Anweisung zu versehen und mit gutem Rath zu unterstützen.

Die auf der Landesuniversität zu Göttingen promovirten Doktoren der Medicin sind von dieser Prüfung dispensirt; jedoch sollen selbige, um der Prüfungskommission eine allgemeine Kenntniß von den persönlichen Eigenschaften aller im Königreiche praktisirenden Aerzte zu verschaffen, gehalten seyn, sich bey selbiger zur Erlangung der bey ihrer Zulassung zur medicinischen Praxis erforderlichen Bescheinigung eines gemachten vollständigen medicinischen Kursus zu melden, und hiernächst, nach Verlauf eines Jahrs von der Zeit ihrer angetretenen medicinischen Praxis an zu rechnen, zu einem Kolloquio bey der gedachten Behörde zu sistiren, und sich dadurch einer Prüfung zu unterwerfen, wie weit sie es durch fortgesetztes Studium in ihrer Wissenschaft gebracht haben, und welche fernere Hoffnungen, besonders auch in ihrer künftigen Beförderung zu ärztlichen Dienststellen, man von ihnen fassen kann, von welcher Prüfung dann die Fortdauer, Beschränkung oder Wiederaufhebung der ihnen ertheilten Konzession abhängen soll. Dieser Prüfung kann sich jedoch jeder zu Göttingen promovirter Arzt sogleich nach seinem Abgange von der Universität unterziehen, dadurch sofort die Gewißheit zu

*) Auch bey der großen lutherischen Georgengemeinde zu Berlin wurde neulich ein reformirter Geistlicher, und zwar ein französischer, aber der deutschen Sprache mächtig, von der Gemeinde selbst, mit überwiegender Stimmenmehrheit, erwählt. Unter 625 Hauseigenthümern, die sich zur Wahl eingefunden, hatten sich 489 für ihn erklärt.

erhalten, daß gegen seine Zulassung zur medicinischen Praxis auch von der Prüfungsbehörde kein Bedenken obwalte.

Stockholm, den 19ten Januar.

Briefe aus Torneå und Luleå reden von einer Wärme von 5 bis 6 Graden in diesen sonst durch eine Kälte von 40 Graden um diese Jahrszeit erstarrten Gegenden, und aus der Handelsstadt Uleåborg im nördlichen Finnland klagt man über die aus Mangel an Schnee gänzlich ausbleibenden Fuhren aus dem Innern. Offenbar kömmt uns also die hier jetzt so ungewöhnliche gelinde Luft aus dem höchsten Norden. Die dadurch veranlaßte Unterbrechung der Bergwerksarbeiten und Transporte ist uns eben so wenig erwünscht, als es in Rußland der Mangel an Schnee in vielen Gegenden ist.

Dem Vernehmen nach wird die um den König Karl XIII. und seine Gemahlin getragene jährige tiefe Landestrauer im Anfang Februars noch mit einem Monate kleiner Trauer wegen des Ablebens derselben unter der Krönungszeit verlängert werden.

London, den 4ten Januar.

Hiesige Zeitungen enthalten Auszüge einer Antwort des Generalgouverneurs von Ostindien, Marquis von Hastings, auf eine Glückwünschungsadresse der Einwohner von Kalkutta. Darin sucht der Lord sein neuerliches Betragen zu rechtfertigen. Er sagt unter Anderm: „Unsere neuen Maßregeln in Ostindien sind nicht durch Gewaltthaten oder zwecklose Erpressungen befleckt worden. Nur der Grundsatz persönlicher Vertheidigung hat uns überall geleitet.“ — Der einzige Zweck des Feldzugs war die Vernichtung der Räuber, die unter dem Namen Pindarees bekannt sind; ihre Zahl wird von dem Gouverneur nur auf 25,000 bis 30,000 Mann geschätzt. Man wollte denselben ihr Gebiet nehmen und es unter Scindiah, Holkar und den Rajah von Bopaul vertheilen. Man wollte die zwey ersten für den Verlust der Pindarees, die unter ihrem Schutze stunden, entschädigen, und dem dritten mehr Macht geben. Aber der Erfolg des Ereignisses gab dem Vorhaben eine andre Wendung. Man wußte, daß Scindiah und Ameer Khan den Häuptlingen der Pindarees bey Gelegenheit ihren Schutz versprochen hatten; man mußte sie also in Furcht erhalten. Dies wurde durch einen sehr schnellen Marsch von 4 Divisionen der englischen Armee erreicht. Ueberdies schickte der Gouverneur dem Scindiah aufgefangene Briefe, worin sich dieser an eine fremde Macht gewendet hatte. Beschämt, auf solche Weise entdeckt zu seyn, sah sich Scindiah noch allzu glücklich, sich Allem, was man von ihm forderte, unterwerfen zu dürfen. Ameer Khan aber mußte seine Armee entlassen, die zwar etwas besser bewaffnet, als die Pindarees, aber immer nur ein Räuberkorps war. Mittlerweile fing der Peishwa, das Oberhaupt der Marattен, an, sich zu bewegen. Er zog Holkar, oder vielmehr dessen Minister, in seine Partey; denn Holkar ist noch ein Kind, und seine Mutter, die Regentin, wollte den mit der Kompagnie geschlossenen Verträgen treu bleiben. Auch brachte er den Rajah von Nagpore auf seine Seite. Man mußte nun diese 3 Chefs bezwingen und ihnen für immer alle Mittel, sich zu rühren, nehmen.“ Deshalb vernichteten wir, sagt der Gouverneur, nachdem wir den Peishwa geschlagen hatten, diese Würde (eines Peishwa), welche immer ein Vereinigungspunkt für alle Marattenchefs war; und wir ließen dem Rajah von Sattarah, indem wir ihm seine Freyheit wieder gaben, nur ein kleines Gebiet. Zwey Drittheile der Besitzungen des Holkar wurden an verschiedene Rajpoutische Chefs vertheilt, deren Vergrößerung zu unserm Vortheile gereicht; und anstatt Kontributionen, die uns der Rajah von Nagpore zahlen sollte, nahmen wir ihm einen Theil seines Gebiets. Der Rajah selbst wurde abgesetzt; doch bleibt noch Einiges seiner Familie. Die Pindarees, die erste Ursache dieses wichtigen Feldzugs, sahen sich alles Beystands beraubt; von allen Seiten abgeschnitten und stets verfolgt, wurden sie zerstreut und hierauf in vielen kleinen Gefechten geschlagen.“ Der Gouverneur drückt die Hoffnung aus, daß dieselben für immer verschwunden seyen, und schließt mit folgender Bemerkung: „So sind also unsere Besitzungen abermals vergrößert worden, was bey dem Anfang des Krieges nicht unsere Absicht war. Man wird dies in Europa wieder sehr tadeln, da jede Gebietsausdehnung eine Vermehrung der Truppen erfordert. Unsere Gränze nach Westen ist nun der Indus; zwischen diesem und Kalkutta ist Alles ruhig; Alles ist nun mit einander verbunden. Die marattische Macht ist für immer vernichtet. Wir haben keine Gränznachbarn mehr, mit denen wir in Zwist gerathen könnten.

Kours.

Riga, den 28sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Dienstag, den 4. Februar 1819.

Berlin, den 4ten Februar.

Nach öffentlichen Blättern soll der Freyherr von Hallberg zu Düsseldorf ausgerechnet haben, daß im Preussischen ein Heer von 98,000 besoldeten Beamten und Pensionären sich befinde. Die Staatszeitung verspricht gebührende Zurechtweisung dieser Angabe, die schon aus dem Grunde kein Vertrauen verdient, da einem Privatmann schwerlich die zu einer solchen Berechnung erforderlichen Data zu Gebote stehn. Auch verspricht sie umständlichen Bericht über die Instruktion des Aachner Generalvikariats, gemischte Ehen nur dann einzusegnen, wenn die Erziehung der Kinder zur katholischen Religion zugesichert worden; zugleich rügt sie den Zusatz einiger Zeitungen: daß die Regierung diesen Beschluß genehmigt habe. (Wie könnte eine evangelische Regierung eine Maßregel gut heißen, die offenbar auf Ausrottung des evangelischen Glaubensbekenntnisses hinwirkt, und die nicht einmal in Ländern, wo die katholische Regierung vorherrschend ist, z. B. in Bayern, verstattet wird.)

Der preussische Militäretat dürfte, wie die Staatszeitung anzudeuten scheint, jährlich 22 Millionen Thaler erfordern. Noch stellt diese Zeitung eine Vergleichung der neuen preussischen Verbrauchssteuer mit der alten an: Dieselbe Quantität Wein, Branntwein, Bier, Zucker, Syrop und Kaffee, die nach jener in den alten Provinzen in den Jahren 1815, 16 und 17 eine Steuersumme von 1,942,787 Thaler abwarf, würde nach dem neuen Fuß nur 1,276,074 Thaler, also 666,712 Thaler weniger, eingebracht haben. Zugleich wird bemerkt: daß die jetzigen Verbrauchssteuern nur Versuche sind, wie viel man dem Schleichhandel abnehmen, und theils den Staatskassen, theils dem inländischen Gewerbfleiß zuwenden könne.

Zu Anfange dieses Jahres zählte die Berliner Universität 1161 Studenten, worunter 447 Ausländer. Der Theologen waren (nur) 148, der Juristen 358, der Mediciner 426.

Paris, den 25sten Januar.

In der zweyten Kammer hat Herr Tronchon darauf angetragen: den Vorschlag, daß auch Ehen zwischen Schwägern und Schwägerinnen verstattet werden dürften, zu verwerfen. Er meint: diese Erlaubniß könne dem häuslichen Frieden der bestehenden Ehen sehr gefährlich werden, zumal da die unverheiratheten Schwestern und Brüder sich oft bey ihren verheiratheten Geschwistern aufhalten. Die Ehe zwischen Onkel und Tante, und sogar zwischen Tante und Neffen, ist freylich schon erlaubt, allein Herr Tronchon erklärte sie der Sittlichkeit bey weitem weniger Gefahr drohend. — Auch über den Vorschlag des Herrn Dumeylet: auf die der Kammer überreichten Bittschriften mehr Rücksicht zu nehmen, ward ein nicht günstiger Bericht von Herrn Courvoisiere erstattet.

Im Konservateur wird der neue Befehl wegen der Garde bitter getadelt, und unter Anderem gesagt: „daß er dem der besondern Vertheidigung des Königs gewidmeten Korps den Todesstreich versetze.“ Ein Aufsatz, den der Moniteur aus dem Journal de Paris entlehnt, rügt diese unkluge, die Treue aller übrigen Truppen verdächtig machende Aeusserung, und bemerkt dagegen, daß der Befehl vielmehr auf Beförderung der Eintracht wirke, indem er jeden Unterschied, der nur Eifersucht erzeugt, verbannt, auch jede Vorrechte, die ihre Inhaber glauben mache, daß sie mehr Rechte und Verdienste besitzen, und dadurch das Ehrgefühl und den Eifer des übrigen Theils der Armee verletze.

Nach de Pradt hatte der katholische Klerus beym Ausbruch der Revolution ein Einkommen von 300 Millionen Franken, und zählte 159,936 Mitglieder, so daß damals der 168ste Katholik in Frankreich Geistlicher war.

Die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) liegt ziemlich krank darnieder.

Die Marschallin Moreau hat dem Könige von Schweden den Säbel ihres Gemahls verehrt.

In dem kleinen, aber gehaltreichen Schriftchen des Herrn von Aignan: sur les coups d'état (Regierungsmachtstreiche), sagt derselbe unter Anderem: „Eine konstitutionelle Regierung, welche einmal die ihr eigenthümliche Bahn verläßt, zerstört das öffentliche Vertrauen und kann es nachher nur mit unendlicher Mühe wieder gewinnen. Sobald die Abweichung von dem verfassungsmäßigen Gange der Regierung einmal sichtbar wird, dann ist nichts mehr im Staate fest und dauerhaft. Der Staat wird die Beute der Faktionen, die nur da öffentliche Gefahr sehen, wo ihre Begierden nicht gestillt sind. Die Revolutionen sind die Machtstreiche der Völker. Es ist nur zu wahr, daß zu gewissen Zeiten die Abgeordneten und die Günstlinge der Könige um die Wette diese Umwälzungen herbeyzuführen suchen. Ihre unersättlichen Begierden kennen nichts, als das gefahr-

volle Spiel, wo Alles verloren oder Alles gewonnen wird. So will es aber nicht das Interesse der Könige, nicht das Interesse der besonnenen Bürger. Die volle Verantwortlichkeit aller Staatsbeamten, und die gänzliche Preßfreyheit sind unzertrennliche Bestandtheile des konstitutionellen Mechanismus. Als Unterpfänder der schnellen Oeffentlichkeit und der schnellen Genugthuung für den Schaden, den die Bürger gelitten, sind sie zugleich die Bürgen der Dauer ihres Gehorsams; sie verhindern, daß der Unterdrückte nicht zum Rechte der Natur seine Zuflucht nimmt, und, indem er sich selbst zu vertheidigen genöthiget ist, sich nicht der Gesellschaft entzieht, von welcher er sichern Schadenersatz erwarten kann, wenn sie das Maß seiner Verpflichtung einmal überschritten haben sollte."

Bey einer neulich zu Paris statt gehabten Versteigerung wurde die marmorne Bildsäule von Madame Lätitia Bonaparte, ein Werk Canova's, für 30,000 Franken dem Herzoge von Devonshire zugeschlagen.

Talma hat sich mit dem Theatre Français versöhnt, und statt des bisherigen bloß mündlichen Versprechens, durch welches er sich nicht gebunden achtete (ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann?), einen schriftlichen Vertrag unterzeichnet. Kraft desselben bleibt er noch drey und ein halbes Jahr Mitglied der Eigenthümergesellschaft, darf aber jährlich vier Monat (statt drey) auf Reisen gehen.

Im Pyrenäenthal Ossam ist eine trächtige, ausnehmend große Bärin, auf eine seltsame Weise erlegt worden. Der Jäger Bergé kam, als er sie nur verwundet, mit ihr ins Handgemenge, und beyde rollten von der Bergseite wohl tausend Schritt herab; da hielt Bergé sich an einen Strauch fest, die Bärin aber stürzte weiter in einen Abgrund und ward zerschmettert. Bergé hatte zwar schwere Wunden, und war durch Blutverlust ohnmächtig geworden, als er aber wieder zur Besinnung kam und auf die Frage: ob die Bärin todt sey? das Ja! hörte, so erholte er sich bald. Ausser der Haut hat er an 100 Pfund Fett gewonnen.

* * *

Ein Privatbrief aus Vera-Kruz meldet: der Insurgentenchef, Pater Torres, habe verordnet: jeden Spanier, dessen man habhaft werde, auf der Stelle zu hängen, so lange die königliche Partey fortfährt, gefangene Freyheitsvertheidiger erschießen zu lassen. Mit Vollziehung dieses Dekrets hat er seiner Seits bereits den Anfang gemacht.

Wien, den 23sten Januar.

Sichern Nachrichten zufolge wird Se. Majestät, der König von Preussen, einen Theil dieses Frühjahrs und Sommers in der Nähe dieser Residenz zubringen und die Bäder von Baden gebrauchen. Auch heißt es, daß der Prinz-Regent eine Reise nach dem festen Lande machen werde, indem ihm der Gebrauch des Karlsbader Brunnens angerathen worden seyn soll.

Der neue großherzogl. badensche Gesandte, Freyherr von Tettenborn, wird morgen seine Antrittsaudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser, haben.

Die Abreise Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin, nach Italien, bleibt auf den 10ten nächsten Monats bestimmt. Die Erzherzogin Karoline Kaiserl. Hoheit begleitet Ihre Majestäten. Die Erherzogin Therese (Gemahlin des Prinzen Anton von Sachsen Königl. Hoheit) wird um die Zeit der Ankunft des Monarchen in Florenz ebenfalls daselbst eintreffen. Es heißt, daß der Erbprinz von Toskana mit seiner Gemahlin (einer Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen) Ihre Majestäten, den Kaiser und die Kaiserin, nach Rom und Neapel begleiten werden. Auch die Erzherzogin Therese dürfte die Reise nach Rom und Neapel mitmachen. Die Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Karoline, mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen, soll sogleich nach der Rückkunft Ihrer Majestäten in Prag gefeyert werden. Der Königl. Sächsische Hof wird zu jener Zeit gleichfalls in Prag erwartet.

Frankfurt, den 26sten Januar.

Dem sichern Vernehmen nach, haben nun die Höfe von Würtemberg und Baden die nach Rom bestimmte Gesandtschaft ernannt, welche das Resultat der im verflossenen Sommer hierselbst über die Berichtigung der katholischen Kirchenangelegenheiten gepflogenen Berathungen dorthin überbringen und vorlegen soll. Ihre Abreise ist auf den 4ten Februar festgesetzt. Von Würtemberg ist der königliche Staatsrath und Vicepräsident, Freyherr von Schmitz-Grollenburg, und von Baden der Freyherr von Türkheim, badenscher Gesandte am großherzogl. hessischen Hofe, zu dieser wichtigen Mission ernannt. Diese Auswahl von zwey in Behandlung höherer Staatsgeschäfte geübten Männern berechtigt zu der Hoffnung einer erwünschten Vollendung ihres Auftrags. Herr von Schmitz war Mitglied der Frankfurter Kommission und ist mithin mit dem zu behandelnden Gegenstande aufs Innigste vertraut. Herr von Türkheim hat sich schon bey Gelegenheit des Wiener Kongresses die persönliche Bekanntschaft des Herrn Kardinals Consalvi erworben.

Vom Mayn, vom 25sten Januar.

Zu Zürich starb am 15ten der berühmte Arzt und Naturforscher, Dr. Römer, Direktor des botanischen Gartens, im 56sten Jahre seines Alters.

Zu Jena erscheint nun auch eine Zeitschrift unter dem Titel: Phosphorus. So reich an Zeitschriften, wie jetzt, ist Deutschland niemals gewesen!

München, den 22sten Januar.

Unsere Vertreterwahlen sind vor sich gegangen; nicht geirrt durch die Regierung, die vielmehr das Volk selbst aufgefordert hat, Männer abzuordnen, welche mit rücksichtsloser Freymüthigkeit sprechen werden. Der verderbliche Einfluß, wie er in England sichtbar, ist uns fremd; und wenn wir wünschen, daß die Ideen der verfassungsmäßigen Freyheit bey uns so tiefe Wurzeln fassen mögen, wie dort, so verwünschen wir doch das schlechte System der Bestechung, wodurch die Regierung selbst um die Früchte der Verfassung gebracht wird, da sie durch ihre Miethlinge sich um die Volksstimmen betrügen läßt, und nur das Echo ihrer Minister vernimmt. So ungehindert, so lebhaft war auch bey den Wahlen die Theilnahme des Volks, vorzüglich in den untern Ständen, die auch der Repräsentation am meisten bedürfen. Ein Bauer, über dessen Wahlfähigkeit von dem Landgerichte Anstand erhoben wurde, erholte die Entscheidung der Kreisregierung durch Estafette. Auch die Art der Zusammensetzung unserer Kammer bewährt sich. Die Abgeordneten sind aus so verschiedenen Ständen, daß für jede große Angelegenheit sachverständige Männer vorhanden sind. Beyläufig Einzehntel der Versammlung besteht aus Rechtsgelehrten, Einzehntel aus Kaufleuten und Finanzverständigen; Sitten, Religion und Landverhältnisse sind durch würdige Pfarrer und wackere Gutsbesitzer vertreten; und daß auch nicht ein einziger Advokat gewählt worden, ist vielleicht eben kein Unglück. Unter den Abgeordneten der adelichen Gutsbesitzer kommen zwar wenige historische Namen vor, wohl aber einige Männer, die, wie z. B. der ehemalige Landschaftskanzler von Maierhofen, an der altbayerschen Landschaft Antheil hatten, und Andere, die als Beamte der Regierung den Geist der Zeit kennen und achten gelernt haben werden. Auch die Ultra's fehlen dabey nicht, diese aber werden durch ihren Eid und durch die übrigen Abgeordneten daran erinnert werden, was das Gesammtwohl erheische. Unter den Gewählten der ehemals unmittelbaren Reichsritter in Franken ist ein Nachkomme Ulrichs von Hutten nur unter den Ersatzmännern; ein Berlichingen und Sickingen kömmt gar nicht vor, auch keiner der Männer, die sich öffentlich als Vertreter der ehemals unmittelbaren Reichsritter dargestellt hatten. Man darf annehmen, der ehemals unmittelbare Adel habe darum seine bisherigen Sprecher nicht, sondern ruhige Männer gewählt, weil er selbst leidenschaftlose Ueberlegung wünsche; und so sind der Freyherr von Bibra, der die Bedürfnisse des Landvolks wohl kennt, der von Welser, der den Bürgergeist die Patriciervorrechte hat überwachsen sehen, und andere für das Ganze recht gute Abgeordnete. Den Abgeordneten der Universität Landshut, Dr. Zimmer, hat man anzutasten neulich vergebens versucht; er ist ein eben so frommer als praktisch tüchtiger Mann wie Dr. Magold. Die Wahl der katholischen Pfarrer ist vorzüglich glücklich ausgefallen. Dr. Socher, früher Lehrer der Universität zu Landshut, ist durch seine philosophischen Schriften, und besonders durch jene über die Ehescheidung, als tiefer Denker berühmt. Pfarrer Dr. Magold ist gelehrter Mathematiker, keiner Partey angehörig und gleichsam nach gerader Linie gerecht. Dr. Egger, Pfarrer zu Klein-Aitingen, ist der Verfasser einer Bibelübersetzung, und Neubauer ein allen Religionstheilen lieber würdiger Mann des Volks. Gleich ausgezeichnete Männer sind von der protestantischen Geistlichkeit abgeordnet. — Die Städte senden wackere Kaufleute; Nürnberg seinen Merkel; der Banquier Schäzler, seiner Vaterstadt wohlthätig in Zeiten der Noth, wird von Augsburg geschickt. Diese Stadt hat ihre alten Paritätsstreitigkeiten vergessen; auch an andern Orten wurden Protestanten von Katholiken, und diese von jenen in brüderlicher Eintracht gewählt, und es hat sich auch hier gezeigt, daß eine Verfassung schädliche Parteyung nicht erzeuge, sondern vernichte. Den Christoph Freyherrn von Aretin kennt man als politischen Schriftsteller, besonders als Mitarbeiter an der Zeitschrift Allemannia und als heftigen Streiter gegen die protestantischen Gelehrten. Man erinnert sich auch jetzt lebhaft an eine erst im Jahre 1816 von ihm geschriebene Abhandlung, worin er eine todte Volksvertretung ohne Steuerbewilligungsrecht und ohne entscheidende Mitwirkung zur Gesetzgebung als lebendiges Ideal darstellte. Eine solche Kraft haben aber seit Kurzem die verfassungsmäßigen Ideen erreicht, daß nun auch er in den Gesprächen des Bojophilus die Verfassung vertheidigt. Bey der Wahl der Landeigenthümer war die Anzahl der Wählbaren beschränkt durch den Umstand, daß die Verfassung zur Wählbarkeit die Entrichtung eines Steuersimplums von 10 Gulden erfordert. So klein auch diese Summe ist, da sie ein Vermögen von nicht mehr als 8000 Gulden voraussetzt, so beträgt doch die Anzahl der Güter, von welchen ein Steuersimplum von wenigstens 10 Gulden gezahlt wird, im ganzen Königreiche nur 7211. So geschah es auch, daß zwey Städtchen in Franken und ein ganzes Landgericht in Altbayern gar keinen Antheil an der Wahl nehmen konnten. Hieran ist aber nicht allein die zu große Vertheilung des Eigenthums Ursache, sondern auch vorzüglich der zu geringe Ansatz des Steuerkapitals, und man hat namentlich die Erfahrung gemacht, daß in dem erwähnten Landgerichte einem Bauer sein Hof, dessen Steuerkapital nicht auf 8000 Gulden gesetzt ist, nicht um 36,000 Gulden feil war. Die Wahl der Abgeordneten der Landeigenthümer ist meistens auf eigentliche Bauern, Landbräuer und Posthalter gefallen; sie, die des Antheils an der Gesetzgebung lang genug entbehrt haben, waren desto eifersüchtiger gegen Gutsbesitzer aus dem Herrenstande. Zwar sind die Abgeordneten dieser Klasse nicht berühmte Personen, und unsere Versammlung wird überhaupt an glänzenden Re-

den um so weniger reich seyn, als man dieselben nicht ablesen darf; aber auch unter diesen sind nicht nur verständige, sondern auch auf gelehrten Anstalten gebildete Männer, welche einfach, aber warm sprechen können und das Landinteresse wohl am besten verstehen. — Uebrigens hört man nichts von Provinzialeifersucht, und auch hier zeigt sich, die Aufgabe, die verschiedenartigen Provinzen zu vereinigen, werde am besten gelöst durch eine Verfassung. Sage man nicht, sie passe nicht für alle Bürger. Gebt den Bürgern nur eine menschliche Verfassung. Diese paßt gewiß; denn Menschen sind sie Alle.

Stockholm, den 19ten Januar.

Der Präsident des Reichskammerkollegiums, Baron Lagerbeim, hat abgedankt, und dessen Stelle ist mit dem bisherigen Präsidenten des Bergkollegiums, Baron Löwenflöld, besetzt worden.

London, den 20sten Januar.

Eine alte Frau wurde gestern Morgen in ihrem Bette todt gefunden; sie war an mehreren Stellen des Körpers von ihrer Lieblingskatze gebissen worden. Ihr kleiner Finger an der linken Hand war ganz ab. Einige Stunden nachher, als die Tochter der Todten mit einer andern Frau sich im Zimmer befand, und die Katze sich hineingeschlichen, sprang diese auf den todten Körper los, und fing abermals an zu nagen. Nur mit vieler Mühe konnte man das wüthende Thier entfernen.

Unsre Blätter erwähnen, daß die Holländer einen Gesandten, den Herrn Raffles, Gouverneur unserer Besitzungen in Sumatra, an den Sultan von Palembang abgeschickt, angehalten, und den Sultan abgesetzt haben. Die Sache hängt so zusammen: Ehemals war der Sultan Vasall der Holländer; allein als diese während des Krieges ihre Besitzungen verloren; schloß Herr Raffles mit demselben einen Vertrag, worin er englischer Seits als unabhängiger Fürst anerkannt ward. Da die Holländer nun wieder in Besitz ihrer Kolonien gesetzt sind, so machen sie auch ihre alten oberherrlichen Rechte gegen den Sultan geltend, und wollen ihn keine politischen Verhältnisse mit den Britten verstatten. Da er ihnen Gehorsam verweigerte, entsetzten sie ihn, nahmen die aufgesteckte brittische Fahne ab und den Gesandten gefangen.

London, den 26sten Januar.

Der Erzherzog Maximilian wohnte der Sitzung des Parlaments am 21sten bey, als die königl. Rede verlesen wurde.

Am 25sten überbrachte der Graf von Livervool im Oberhause eine Bill, um dem Herzog von York die Fürsorge für unsern unglücklichen Monarchen so zu übertragen, wie sie vormals von der Königin geführt worden.

Mit dem Befinden des Lords Castlereagh, der bisher sehr an der Gicht gelitten, hat es sich gebessert. Am Tage vor der Eröffnung des Parlaments hatte Lord Castlereagh ein großes Mittagsmahl geben wollen; allein ein heftiges Podagra verhinderte ihn, bey der Gesellschaft anwesend zu seyn, und sein Bruder, Lord Stewart, vertrat seine Stelle.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Dem königlichen Ministerium wurde angezeigt, daß eine Dienstmagd in Ober-Schlesien, katholischen Glaubens, und die Frau eines jüdischen Handelsmanns in Breslau, reformirter Konfession, und im ehemaligen Königreiche Westphalen nach französischen Gesetzen mit ihrem Manne verbunden, zum Judenthum übertreten wollten, die erste um einen Juden zu heirathen, von dem sie geschwängert war, die zweyte der geselligen Verhältnisse wegen. Den Bescheid, welchen die Behörde erhielt, lesen wir in dem Jahrbuch des protestantischen Kirchen- und Schulwesens von und für Schlesien, herausgegeben von Dr. Gaß, und es wird darin gesagt: „Da in der kirchlichen Verfassung der Juden bisher keine Veränderung vorgenommen ist, und sie nicht als Religionspartey aufgenommen sind, sondern als Trümmer eines aufgelösten Volks, dem für ihre Person die Ausübung ihrer Nationalreligion gestattet wird; so ist ihnen bis dahin die Befugniß nicht zugestanden, sich durch Aufnahme christlicher Proselyten zu verstärken. Der Uebertritt vom Christenthum zum Judenthum ist daher nicht als erlaubt anzusehen. Dem gemäß haben des Königs Majestät in einem Kabinetsbefehl vom 17ten November 1814 zu verfügen geruhet: daß dieser Religionswechsel, als den Gesetzen entgegen, nicht geduldet werden soll.

* * *

Anekdote.

Der Herzog von N. liebte seit 20 Jahren eine Dame und weihte ihr regelmäßig die Abendstunden jedes Tages. Sie ward Wittwe, sie heiratheten sich, und wer kann sich ihr Glück denken! Nach dem Hochzeitfeste speisten sie einsam zusammen zu Mittag, worauf die Herzogin wahrnahm, daß ihr Gemahl nachsinnend und zerstreut war. Sie fragte, was ihn so lebhaft beschäftige? — „Ich denke einer Sache nach," antwortete er, „die mich sehr in Verlegenheit setzt. Wo soll ich nun künftig meine Abende zubringen?" — Herr von Segur, der uns diesen Zug in seiner Gallerie ꝛc. erzählt, versichert, daß dieser neue Ehemann, ungeachtet dieses seltsamen Beweises, wie viel stärker in ihm das Bedürfniß der Gewohnheit, als die Befriedigung seiner Zärtlichkeit, war, ein sehr liebender Gatte, und seine Ehe sehr glückliche Ehe gewesen ist. (Es wäre ein Leichtes, diesem Beyspiele hundert andere an die Seite zu stellen.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Mittewoch, den 5. Februar 1819.

Paris, den 26sten Januar.

Die Angabe in einem unserer Blätter, als wenn sich die Königin von Schweden sehr unpäßlich befinde, ist ganz ungegründet. Ihre Majestät genießen der besten Gesundheit und machen täglich Promenaden.

Nach Rom ist ein Kourier mit Depeschen abgegangen, welche sich auf die Krönungsbulle beziehen.

Am 21sten, am Todestage Ludwigs XVI., hat der König 7 Gefangene begnadigt, von denen 5 aufrührerische Reden gehalten hatten.

Madrid, den 14ten Januar.

Der General der Franziskaner, Pater Cirello, welcher das Vertrauen des Königs besaß, und der beauftragt war, unsere theure verewigte Monarchin aus Brasilien nach Spanien zu führen, ist in Ungnade gefallen. Noch vor Kurzem war er zum Grand von Spanien von der ersten Klasse erhoben worden.

Zu Valencia ist eine neue Verschwörung unter dem Militär und zwar gegen den Gouverneur der Provinz, den General Ellio, entdeckt worden. Da sich mehrere Officiere zu einer verdächtigen Versammlung in einem Hause vereinigten, so begab sich General Ellio dahin und ward von einem Officier im Arm verwundet. Der General stach den Angreifer zu Boden. Die Ruhe in der Stadt ward nicht gestört und die Sache wird näher untersucht werden.

Brüssel, den 29sten Januar.

Man erwartet, daß die deutsche Bundesversammlung endlich Maßregeln wegen der Festung Luxemburg treffen werde. Man glaubt, daß die Besatzung zum dritten Theil aus Belgiern bestehen wird.

Aus Schwaben, vom 18ten Januar.

Die Universität Tübingen hat aus freyem Antriebe am 13ten Januar ein rührendes Trauerfest zum Andenken der verewigten Königin von Würtemberg gefeyert.

Stuttgardt, den 26sten Januar.

Hier ist eine sehr merkwürdige Verordnung, in Betreff der Organisation der untern Staatsverwaltung in den Departements der Justiz und des Innern, erschienen, worin es heißt: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Schon vor mehrern Jahren sind in der untern Staatsverwaltung Unsers Königreichs wesentliche Mängel fühlbar geworden, und insbesondere hat man allgemein anerkannt, daß die Oberamtsverwaltung den gerechtesten und dringendsten Forderungen großentheils nicht entspreche. Die Absicht, sie zu verbessern, hat nach und nach auf verschiedene Mittel geführt; man hat Kreisämter (nachher Landvoigteyen) als Mittelstellen zwischen der Regierung und den Oberämtern angeordnet, die vormaligen wenigen Unterämteyen bis auf eine bedeutende Zahl vermehrt, zur Revision der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen eigene unmittelbare Beamte aufgestellt, für die Administration der Stiftungen besondere Bezirksämter eingeführt, decernirende Provinzial Justizkollegien für die erste Civilinstanz und für jede Landvoigtey eine Kriminalbeamtung errichtet. Diese Anstalten selbst aber sind, mancher legislativen Korrektion ungeachtet, auf dem Landtage von 1815 Gegenstände von Beschwerden geworden, welchen in mehrern Punkten die Regierung ihre Anerkennung nicht versagen konnte. Es liegt am Tage, daß seit Einführung dieser Anstalten die früheren Uebel nicht vermindert worden sind, und was auch in dieser Hinsicht auf Rechnung zufälliger Einflüsse kommen möchte, so haben doch die dabey gemachten Erfahrungen zu der Ueberzeugung beygetragen, daß nicht bloß eine Modifikation, sondern eine wesentliche Aenderung der alten Bezirksverfassung nothwendig sey. Noch immer sind die Regiminalverwaltung und Aufsicht in allen Beziehungen, die Polizey in allen ihren Zweigen, das Kriminalwesen und die Leitung sowohl, als die unmittelbare Ausübung der streitigen und der willkührlichen Gerichtsbarkeit, in dem Geschäftskreise des Oberamtmanns vereinigt, — ungeachtet dem Umfang und der Vielartigkeit dieser Geschäfte, zumal bey einem Distrikte von zwanzigtausend Menschen, die Talente, Kenntnisse, praktische Ausbildung und Thätigkeit eines einziges Mannes, nach den Forderungen der jetzigen Zeit, nicht genügen können. Diese Ueberzeugung mußte auf der einen Seite eine schädliche Nachsicht in Ansehung der oberamtlichen Thätigkeit um so natürlicher herbeyführen, als diese, nach Verschiedenheit der Funktionen, fast von allen Landesstellen in Anspruch genommen wird, und deswegen von keiner derselben mit gerechter Strenge beaufsichtet werden kann. Auf der andern Seite stand dem Oberamtmann schon seit den ältesten Zeiten in der Stadtschreiberey ein Weg offen, auf Kosten der Interessenten oder der öffentlichen Kassen sich die Amtsgeschäfte zu erleichtern; — wobey denn beyde Stellen, in einer dem Gemeinwohl nicht durchaus zuträglichen Richtung, von

ihrem eigenthümlichen gesetzlichen Charakter sich nach und nach entfernten. Ueberhaupt ist nicht zu verkennen, daß manche ältere Gesetze und Institute durch allmählige Umwandlung der Verhältnisse, für die sie gegeben waren, ihre wohlthätige Wirksamkeit verloren haben, während mitunter durch sie die in dem größten Theile Unserer Staaten schon seit Jahrhunderten bestehende Gemeindeverfassung in ihrer Entwickelung gehemmt worden ist. Die Folgen dieser organischen Mängel äussern sich fortwährend auf mancherley Weise verderblich. Die nicht überall hinlänglich gerechtfertigte Beschränkung der Magistrate in Gemeindssachen hat Einrichtungen herbeygeführt, deren Kosten und andere Nachtheile nicht durch ein höheres Maß öffentlichen Vertrauens auf die Verwaltung vergütet werden. Den Einzelnen ist der Betrieb ihrer meisten Privatangelegenheiten, vorzüglich die Rechtshülfe, so sehr erschwert und vertheuert, daß der Zweck nicht selten durch das Mittel aufgewogen wird. Auch im Kriminalwesen ist der langsame Gang der Justiz, bey unverhältnißmäßig großem Aufwande der Staatskasse, so beschwerend für die Individuen, als nachtheilig für Moralität und öffentliche Sicherheit. Je entschiedener die Vorzüge sind, durch welche die von der Vorsehung Uns anvertrauten Lande in manchen Theilen ihrer gesellschaftlichen Einrichtung sich auszeichnen, desto weniger können Wir gestatten, daß den zahlreichern untern Klassen des Volks bedeutende Vortheile der Staatsverbindung, auf die sie gerechte Ansprüche haben, nur unvollkommen zu Theil werden ꝛc."

* * *

Der König hat dem Staats- und Kabinetsminister, Grafen von Zeppelin, dem Justizminister von Maucler und dem Staatssekretär von Vellnagel die Regulirung des Nachlasses seiner verstorbenen Gemahlin übertragen. Das Testament ist am 15ten geöffnet worden, der Inhalt aber noch nicht bekannt.

Der König hat die verwittwete Herzogin Louis, die sich jetzt in Rom befindet, eingeladen, baldigst nach Stuttgardt zurückzukommen. Sie wird bey ihren anerkannten Verdiensten vom ganzen Hofe mit Verlangen erwartet.

Ulm, den 26sten Januar.

Mit der Untersuchung des zur Anlegung einer Festung im südlichen Deutschland schicklichen Lokals sind mehrere sachkundige bayersche Officiere beauftragt worden, die ihr Geschäft jetzt thätig betreiben. Es befinden sich zu dem Ende hier in Ulm der Artillerieoberst von Zoller, in Germersheim der Ingenieuroberstlieutenant von Edlinger und der Artilleriemajor Gotthard, in Rastadt und Donau-Eschingen der Major Bauer vom Generalstabe, und in Homburg der Ingenieurkapitän Schleitheim.

Wien, den 24sten Januar.

Der ungarische Baron Bellesnay, welcher seinen Vater erschoß, ist in erster Instanz zur Enthauptung verurtheilt worden, nachdem ihm zuvor die rechte Hand abgehauen seyn wird. Das Urtheil wird vermuthlich gemildert werden.

Vom Mayn, vom 24sten Januar.

Die Bevölkerung von Leipzig beträgt gegenwärtig 36,393 Menschen.

Vom Mayn, vom 29sten Januar.

Eine kleine, unter dem Titel: „welches sind die wahren Bundesfestungen?" erschienene Schrift, sucht zu erweisen, daß Ulm sich zu einer Bundesfestung nicht eigene, daher die Befestigung dieser Stadt den am Rhein zu errichtenden Festungen nachstehen müsse. Als reine Bundesfestungen könnten nur solche gelten, welche die Angriffslinie gegen das Ausland bilden. Wie nützlich Festungen als Sperrungsmittel gegen einen feindlichen Einfall sind, habe die große Lehrmeisterin, die Geschichte, besonders in den Jahren 1813, 14 und 15, an dem Beyspiel der französischen Festungsketten hinlänglich erwiesen.

Einige öffentliche Blätter hatten gemeldet: wegen rückständiger Steuern sey das Grundeigenthum der Stadt Spangenberg feil geboten worden; dies ist aber irrig, denn die Wittwe Israel hatte wegen der ihrem Mann, ehemaligen Maire der Stadt, schuldig gebliebenen Besoldung, das öffentliche Aufgebot bey der Regierung ausgewirkt. Allein dies Verfahren mißbilligte der Churfürst, sobald er es erfuhr, und verordnete: daß die Stadt zur Befriedigung der Israel ein Kapital aufnehmen solle.

Bekanntlich nahm die hernach mit dem Erzherzog Palatin verheirathete Prinzessin Hermine von Anhalt-Bernburg-Schaumburg die Herrschaft Schaumburg, als älteste Tochter des vorletzten Fürsten, in Besitz, und hat solche nun auf ihre Kinder vererbt. Dieser Besitz wird aber von der Prinzessin Amalie Viktorie (Tochter des ehemaligen preussischen Generals, des Fürsten Franz Adolph), Gemahlin des Generals Wimpfen, streitig gemacht, und es kommt darüber zum Proceß.

In dem würtembergischen Orte Thamm, wo in der Nacht auf den 16ten Januar ein Blitzstrahl den Kirchthurm zündete, nahmen die Löschenden, da das Wasser nichts helfen wollte, ihre Zuflucht zur Milch, von welcher, mit dem besten Erfolg, nach und nach vielleicht ein Eimer in das Feuer gegossen wurde. Milch, bey welcher der Rahm (die Sahne) nicht mehr war, leistete zum Löschen bey weitem nicht die Dienste, als die, wobey er noch war.

In Freyburg sind die Formen bey Aufnahme schleuniger Testamente durch Geistliche abgeschafft worden, vermuthlich um Jesuiterkünsten vorzubeugen.

Stockholm, den 22sten Januar.

Um den Schleichhandel aus den Nachbargegenden zu erschweren, ist verordnet worden: daß kein Zucker, Kaffee, Tabak, Wein und Arrak in offenen Fahrzeugen jeder Größe oder gedeckten unter 25 schweren Lasten ins Reich eingeführt, und keine Niederlagewaaren, mit Ausnahme von Salz, Getreide und Hanf, in dergleichen Fahrzeugen weder ein- noch ausgeführt werden sollen, bey Verlust von Schiff und Gut nebst 500 Rthlr. Strafe. Alle jedoch, die beweisen können, daß ihre Waaren innerhalb des Sundes vor dem nächsten 1sten April oder ausserhalb vor dem 1sten May verladen gewesen, sind hiervon ausgenommen.

Das Reichsschuldenkomptoir, welches die Fonds der 3 vormaligen Diskontobanken zu Gothenburg, Malmö und des Göthakanals übernommen und bereits $\frac{1}{7}$ ihrer Schuld abgetragen hat, womit in 4 Jahren fortgefahren werden wird, fängt jetzt auch an, die Forderungen derselben in dazu etablirten Komptoirs theilweise und allmählig einkassiren zu lassen. Von den aus der Göthakanaldiskonto verliehenen 4 Millionen hatten der Ackerbau 36 Procent, der Handel 28 Procent, die Bergwerke 16 Procent, die Fabriken 10 Procent und Private 10 Procent erhalten.

London, den 19ten Januar.

Es entsteht hier eine Streitfrage, die an sich nicht unwichtig, aber auch nicht leicht zu lösen seyn wird. Hat zu seiner Zeit der Nabob von Arkote die bekannten kostbaren Juwelen der verstorbenen Monarchin persönlich oder als Königin von Großbrittannien verehrt? — und wäre dies Letztere der Fall, so frägt sich weiter, ob Ihre Majestät darüber disponiren und selbige Ihren Prinzessinnen Töchtern durch Legate vermachen könnte? oder ob nicht vielmehr die Juwelen alsdann dem Könige zufallen? Es werden jetzt über die eigentliche Bestimmung, die der Nabob seinem Geschenke gab, Nachforschungen angestellt. Klärt sich die Sache nicht auf, so muß sie zur Entscheidung der Gerichtshöfe gebracht werden.

Die mit dem letzten Packetboot aus Rio de Janeiro angekommenen Briefe vom 5ten November verkündigen neue Unruhen, die in Buenos-Ayres ausgebrochen sind, und den Sturz des Oberhaupts der dortigen Regierung, Puyredon, zu beabsichtigen scheinen. Mit Chili liegt die Provinz in offener Fehde.

Der Senat von Rio de Janeiro hatte sich schon im vorigen Jahre die Ehre ausgebeten, die Vermählung des Kronprinzen D. Pedro durch ein großes Fest zu feyern. Dieses Vorhaben ist jetzt am Geburtstage Sr. Königl. Hoheit mit Pracht und Aufwand ausgeführt worden. Das Lokal dazu war im Kampo di St. Anna gewählt und die Zahl der Gäste belief sich auf mehr als 6000. Die Kosten haben aber durch eine auf die Einwohner ausgeschriebene Extrasteuer aufgebracht werden müssen.

London, den 25sten Januar.

Lord Liverpool kündigte gestern im Oberhause an, daß er keine Bill, um die Zahlungen der Bank länger auszusetzen, einreichen werde; hingegen werde er am 2ten Februar auf einen Ausschuß wegen Angelegenheiten der Bank antragen.

Auf Veranstaltung des Sprechers sind den Geschwindschreibern, welche die Debatten im Unterhause für die Zeitungen auffassen, bequemere Plätze eingeräumt worden. *)

*) Vor Zeiten wurden die Parlamentsverhandlungen als Geheimnisse betrachtet, und deren Bekanntmachung strenge durch Strafgesetze verboten. Eigentlich sind diese strengen Gesetze auch noch nicht aufgehoben; gleichwohl hat sich die Oeffentlichkeit, besonders seit Georgs III. Regierung, fester gegründet, als je irgend sonst wo, so daß sie jetzt unangreifbar dasteht. Mit dem Beyspiel ging das Oberhaus voran, allein die Zuhörer müssen daselbst stehen auf einem ebenen Boden, so daß die hinten stehenden wenig hören, und gar nichts sehen. Im Hause der Gemeinden aber, deren Saal amphitheatralische Einrichtung hat, ist mehr für die Bequemlichkeit der Zuhörer gesorgt; 200, höchstens 250 können zugelassen werden, gegen ein kleines Eintrittsgeld für die Aufseher, wodurch der Pöbel entfernt bleibt, der in Paris solche Greuel in den gesetzgebenden Versammlungen begonnen; auch Weiber sind ausgeschlossen, die in Paris so viel Unfug treiben. Ueberhaupt müssen die Zuhörer des englischen Parlaments sich ruhig verhalten, weil sie eigentlich nur geduldet, nicht berechtigt sind. Um desto mehr Ruhe und Ordnung unter ihnen zu erhalten, ist neulich ein zweyter Ausgang zur Gallerie durchgebrochen worden, so daß die Kommenden und Fortgehenden jetzt einander nicht mehr durchkreuzen.

Beyläufig sey hier noch bemerkt: nur großentheils, nicht ganz wahr ist die so oft wiederholte Behauptung: daß alle brittische Parlamentsglieder auf eigene Kosten den Sitzungen beywohnen; denn die schottischen erhalten wirklich von ihren Bevollmächtigern Tagegelder; eine Einrichtung, die bey Vereinigung beyder Reiche um so nothwendiger war, da damals Schottland, in Vergleichung mit seinem jetzigen Wohlstand, sehr arm genannt werden konnte, und nur wenige seiner Bürger im Stande gewesen seyn würden, die Reise und den oft langen Aufenthalt nach dem entfernten und theuren London aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Wie man aus Nordamerika schreibt, ist die dortige Regierung mit der spanischen wegen Abtretung der Florida's wirklich einig, aber noch nicht wegen der Gränzen von Louisiana. — Herr Blanc, der als Kommissarius nach Chili geschickt war, giebt die Zahl der Einwohner auf 1,200,000 an, von denen nur 800,000 Unabhängige, die aber unter einander selbst nicht einig sind. Die Partey der Carreros eiferte für Demokratie, die der Larrins, an deren Spitze der Direktor O'Higgius von irländischer Abkunft stand, für Aristokratie und Militärdespotismus. Letztere siegte ob, und ließ die beyden Brüder Carreros hinrichten. Der Handel von Chili wird auf 4 Millionen Dollars angeschlagen, wovon 2 den Engländern, 1 den Nordamerikanern, und 1 dem Freystaat Buenos-Ayres zu Gute kommt.

Konstantinopel, den 26sten December.

Es war am 13ten dieses, als die Sehnsucht des Großherrn und des ganzen islamitischen Volks erfüllt wurde. Die Brigg des Pascha von Aegypten, an deren Bord der Anführer der furchtbaren Wechabitensekte, Abdullah ben Suud, sein Mufti und sein Schatzmeister, nebst den von den Wechabiten aus dem Tempel von Mekka geraubten und nun wieder eroberten Schätzen, sich befanden, lief an diesem Tage in den Hafen dieser Hauptstadt ein. Dem Sultan ward sogleich Bericht davon erstattet, und am folgenden Tage wurden die Gefangenen, mit Ketten belastet, durch mehrere Straßen von Konstantinopel dem Divan vorgeführt. Nach einigen an sie gestellten Fragen und zu Protokoll genommenen Antworten schickte man sie in das Haus des Mehmed Aly Pascha, wo sie über Nacht blieben. Hierüber war der Großherr aber so erzürnt, daß er Tags darauf sie sogleich in die tiefsten Kerker des Bostandschi Baschi werfen ließ. Hier blieben sie bis zum 17ten in harter Haft. An diesem Tage begab sich der Großherr unter großem Volkszulaufe im Prachtaufzuge nach dem Eski Serai, um in diesem Pallaste (der von den aus seinem und seiner Vorgänger Harem entlassenen Frauen bewohnt wird) die Glückwünsche seiner Großen zu dem über die Wechabiten errungenen Siege anzunehmen. Nachdem der Großvezier, der Großadmiral und das Haupt der Legisten sich an des Thrones Stufen ehrfurchtsvoll verneigt hatten, wurde der Verbrecher Abdullah ben Suud, nebst seinem Mufti und Schatzmeister, gefesselt durch die Obersten der Janitscharenkorps vorgeführt. Der erzürnte Monarch faßte sie scharf ins Auge, ließ in ihrer Gegenwart die Tataren, welche sie hertransportirt hatten, mit Zobelpelzen bekleiden, und hierauf verkündete der Schaich des Islams ihr Todesurtheil, zu dessen Vollziehung der Großherr einen Wink gab. Der Anführer Abdullah ward hierauf sogleich am Thore des kaiserlichen Pallastes, sein Mufti gegenüber der Pforte des Veziers, und sein Schatzmeister nahe am Platze der verbrannten Säule enthauptet. Ihre Leichname und Köpfe blieben 3 Tage zur Schau ausgestellt; doch war ihnen keine Jafta oder Verbrechertafel, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, angeheftet. Man sagt, daß man bey Abdullah ben Suud ein Siegel fand, das nebst seinen Namen auch den Titel: Chalife, führte.

An demselben Tage langten zwey Tataren des Pascha von Damaskus mit der frohen Bothschaft an, daß die Mekkaner Wallfahrter die Wüste verlassen und ihre Reise glücklich zurückgelegt hätten. Die Tataren brachten mehrere Gefäße mit Wasser aus dem verehrten Brunnen Zemzem und andere Geschenke aus diesem Wallfahrtsorte mit.

Der neue Hospodar der Wallachey hat in der vorigen Woche die Roßschweife und Fahnen mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit aus den Händen des Cajidschi Baschi übernommen. Diese Ceremonie ward durch die besondere Auszeichnung eines reichen Dolchs erhöht, wofür Fürst Aleko Suzzo dem Großherrn seine Dankbarkeit nebst ansehnlichen Gegengeschenken darzubringen die Ehre hatte. Er bereitet sich nun zu seiner baldigen Abreise, und hatte in diesen Tagen bereits seine Abschiedsaudienz bey dem Großvezier.

Aus Tripolis melden Privatbriefe, daß der Gouverneur von Fezzan mit einer reichen Ladung von Negersklaven, Elephantenzähnen, Straußfedern und andern Kostbarkeiten daselbst eingelaufen war. Man schätzte den Werth der Ladung auf 300,000 schwere Piaster. Sie soll großentheils dem Dey zugehören. So sehr der noch immer fortwährende Menschenhandel zu rügen ist, so tröstlich ist doch die Nachricht, daß der Dey von Tripolis seit vorigem Sommer kein Raubschiff mehr ausgesandt hat, und daß er jetzt auf den Ackerbau seine Aufmerksamkeit mehr richten zu wollen schien.

Kours.

Riga, den 31sten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 366 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 32. Donnerstag, den 6. Februar 1819.

Paris, den 27sten Januar.

Alle Generalkommissariate der Polizey sind eingegangen, und die von ihnen besorgten Geschäfte geben wieder an die Verwaltungsbehörden über; die Specialkommissarien stehen unter den Maires. — Mit den Präfekturen treten nun auch Veränderungen ein, z. B. meldet der Moniteur: daß die Sieurs Rognat, Saint Aignan und Moreau, an die Stelle der Grafen Korespott, Saint Leu und des Barons Duchanal treten.

Benjamin Constant hat den Bericht des Herrn Courvoisier über die Petitionen bitter kritisirt: „daß die Minister von Natur geneigt wären, Unrecht wieder gut zu machen, wolle er zwar nicht bestreiten; allein es fehle doch auch nicht an Beyspielen vom Gegentheil, daß Minister nämlich ihre Unterbeamten, auch gegen gegründete Klagen, in Schutz genommen. Herr Courvoisier nenne es, den Ministern eine Weisung (injonction) geben, wenn die Kammer Nachricht verlange, was denn über die von ihr den Ministern empfohlenen Bittschriften verfügt worden sey? Allein wenn die Kammer das Recht habe, die Minister anzuklagen, warum sollte ihr das Recht, Auskunft zu begehren, nicht zustehn? Sie brauche nicht unterwürfig (officieusement) zu handeln, als wenn sie bey einer der vorgesetzten Behörden ein Gesuch einreiche, sondern sie handle von Amtswegen (officiellement) wie ein Richter, der die Parteyen befragt. Freylich kann ein Minister ihr die Auskunft verweigern, allein das thue er auf seine Gefahr."

Von der Kammer der Abgeordneten sind jedoch die Vorschläge des Herrn Dumeylet wegen Beförderung der Bittschriften verworfen worden, bis auf den einen: daß das Blatt der Kammer die Namen aller Bittsteller und den Gegenstand der Bittschriften anzugeben habe. Einige Mitglieder bemerkten: diesen Artikel könne man füglich auch wegfallen lassen, weil Keiner durch Ausführung desselben Vortheile haben werde als der Buchdrucker, der sein Blatt mit dem Verzeichniß aufschwellen kann. Bemerkt zu werden verdient, daß sowohl von der linken als von der rechten Seite, mehrere Mitglieder sich der Vorschläge annahmen. Die Minister vertheidigten ihre Behandlung der Bittschriften mit zwey kaiserlichen Verfügungen vom Jahr 1810, welche Herr Manuel nicht gelten lassen wollte, weil jene Verfügungen nicht dem Gesetzbülletin einverleibt, also an sich nichtig wären. Den Antrag des Königs, wegen Belohnung des Herzogs von Richelieu, empfahl die Kommission, doch mit der Beschränkung, daß keine Domäne der Civilliste, welches mit der Charte streite, sondern eine Staatsdomäne von 50,000 Franken Einkommen, gewählt werde.

Man erwartet nächster Tage Vorschläge wegen Censurfreyheit der politischen Blätter; weil der Minister Decaze augenblicklich seine Popularität verlieren würde, wenn er auf Verlängerung des Zwangsgesetzes antragen wollte.

Bey den Pairs sprach der Ultra d'Herbouville gegen den Antrag zu Gunsten des Herzogs von Richelieu. Alles Gute, welches die Regierung thue, z. B. die bewirkte Räumung Frankreichs sey auf Rechnung des Königs, nicht des Ministers, zu setzen; auch möchte man sich hüten, nicht in die Fußstapfen der Revolutionäre zu treten, die es sich erlaubt hätten, beym Abtreten eines Ministers zu erklären, er habe sich um das Vaterland verdient gemacht, und nehme das öffentliche Bedauern mit.

In der Minerve française befindet sich eine scharfe Kritik des Pensionswesens. Der Etat ist bekanntlich in zehn Quartbänden mitgetheilt worden, und die Schwierigkeit der Kompilation mag manche Fehler entschuldigen; allein die Minerve führt Mehreres an, was sich schwerlich mit der Kürze der Zeit, welche der Arbeit gestattet war, entschuldigen läßt. So ist der im Jahr 1815 gestorbene General Lecourbe als Pensionär im Jahr 1817 aufgeführt. Das Kriegsministerium muß doch wissen, wenn einer der ausgezeichnetsten Generale stirbt. Um den Tod eines berühmten Schriftstellers scheint sich ein Ministerium weniger bekümmern zu müssen, und es ist verzeihlicher, wenn Bernardin de St. Pierre, der im Jahr 1814 starb, in der Pensionsliste drey Jahre länger lebt; allein spaßhaft ist es zum wenigsten, daß sich in demselben Etat nicht bloß die Tochter, sondern auch die „Wittwe" des Verstorbenen befindet. — Auffallend ist es, daß das Departement der Gironde ungefähr dreymal mehr Pensionärs zählt, als irgend ein anderes Departement. (Vielleicht rührt es nur daher, daß Herr Lainé, der aus Bourdeaux gebürtig ist, die verdienstlichen Hülfsbedürftigen seines Geburtsortes genauer kannte.) — Die Wittwe des „ehemaligen Kavallerieofficiers" Gottin genießt 15,333 Franken, die Wittwe eine Grenadiers 200, und die eines Brigadegenerals, der 18 Jahre 7 Monate und 26 Tage gedient hatte, 286 Franken. Dagegen macht man der Minerva den Vorwurf: daß die Listenverfälscher, um Aufsehn zu erregen, in der Liste die den im Champ d'Asyle

bestimmten Wohlthätern Beyträge von Personen anführen, die nie dergleichen gegeben haben und lauten Einspruch thun.

Der Kampf unter den zwey Militärparteyen über das anzunehmende Organisationssystem hat aufs Neue begonnen. Es dreht sich Alles um die Frage: soll es privilegirte Korps geben, welche den darin Angestellten, als solchen, Vorzüge vor den andern Korps verschaffen? Soll es privilegirte Menschen geben, denen im Militär ein günstigeres Loos beschieden ist, als den übrigen Franzosen? Die kleinere Partey will die Beybehaltung der vom Herzoge von Feltre geschaffenen Militärprivilegien; die größere will deren Abschaffung und gleiche Rechte für alle Staatsbürgerklassen im Militärdienst. In diesem letzten Sinne handelt der jetzige Kriegsminister Gouvion St. Cyr; in diesem Sinne ist das neue Rekrutirungsgesetz abgefaßt, das überall ohne den mindesten Widerstand, und an manchen Orten sogar mit einem gewissen Enthusiasmus, in Vollziehung gesetzt wurde. Gegen den jetzigen Kriegsminister und gegen dessen Rekrutirungsgesetz sind die Ultra's aus dem natürlichen Grunde, weil beyde den Privilegien im Militär ein Ende machen.

General Ernouf ist von dem Kommando im Moseldepartement abgerufen. In einem Tagesbefehl, den er zu guterletzt an seine Krieger erließ, sagte er unter Anderem: Vergesset nie, daß Ludwig XVIII. mehr als alle seine Vorgänger für Euch gethan hat, indem er die Grundlage der Organisation des Heeres und des Avancements unwiderruflich feststellte, und den Talenten und der Tapferkeit eine edle Laufbahn eröffnete.

Die Deputirten des oberrheinischen Departements haben gemeinschaftlich bey der Regierung auf die Zurückberufung des Barons Felix-Deportes angetragen. Er war in jenem Departement 12 Jahre Regierungspräfekt, und gewann sich, durch Rechtlichkeit und Milde, Achtung und Liebe. Der Schritt erregt hier großes Aufsehen und wird wahrscheinlich Nachahmung finden, und die Zurückberufung aller Verbannten befördern.

Aus Italien, vom 18ten Januar.

Der Großkämmerer von Italien, Graf Labia, ist am 23sten December vorigen Jahres, zwischen 7 und 10 Uhr Abends, in Verona verschwunden, ohne daß man bisher die mindeste Spur entdeckt habe, wohin er gekommen.

Der König beyder Sicilien hat am 9ten Januar einen bloß militärischen Ritter Orden, unter dem Namen di S. Giorgio della Riunione *) gestiftet. Er bekommt, ausser dem Großmeister und Großkonnetable, sieben Grade: Gran collane, Gran croci, Commendatori, Cavalieri di diritto, Cavalieri di gratia, Medaglie d' oro, Medaglie d' argento.

Zu Rom taufte am 13ten Januar der Kardinal Litta in der St. Ignatiuskirche den ersten Rabbiner von Jerusalem, Leo Labe, 41 Jahre alt, der als einer der vorzüglichsten Lehrer der jüdischen Religion angesehn wird, und zehn Sprachen verstehen soll.

In einem Schreiben aus Palermo vom 1sten Januar in der Römischen Zeitung, heißt es: „Hier wurden in den verflossenen Tagen einige Personen verhaftet, die vermuthlich zur Sekte der Karbonari gehören. Der Vornehmste darunter ist ein armer Dichter (miserabile poeta)."

Brüssel, den 28sten Januar.

Bereits im vorigen Jahre hat der König das Institut der Kadetten, als dem Fortrücken der Soldaten und Unterofficiere nachtheilig, aufgehoben. Die Hälfte der erledigten Lieutenantsstellen solle künftig Unterofficieren ertheilt werden.

Der Kanonikus von Bast hat zu Sottegbem das Grab des Grafen Egmont entdeckt, was auch durch das Zeugniß des Geschichtschreibers Strada bestärkt wird.

In Verviers hatte ein Franzose aus Sedan eine neuerfundene Tuchscheerermaschine, worauf ein einzelner Arbeiter 80 Scheeren führen kann, und welche man selbst in England noch nicht hat anwenden dürfen, aufstellen und zum Verkauf anbieten lassen. Kaum wurden die Arbeiter dieses gewahr, so hieß es: die Maschine kann in jeder Minute 12 Ellen Tuch appretiren, wir sind an den Bettelstab, wenn sie eingeführt wird. Alle Werkleute hörten am 20sten zu arbeiten auf, rotteten sich um die Maschine zusammen, zertrümmerten sie, und beschlossen, auch alle andere Maschinen zu zerstören; allein die Lütticher Gensd'armerie traf noch zu rechter Zeit ein. Es ist von beyden Seiten Blut geflossen: vier Menschen sind schwer verwundet worden. Der Eigenthümer der neuen Maschine hatte sich gleich im ersten Augenblicke aus dem Staube gemacht; sonst würde er von dem Volke in Stücken zerrissen worden seyn. Die Ruhe ist zwar hergestellt; allein die ersten Fabrikanten, die Eigenthümer von Maschinen sind, haben noch Militärwache. Wären die Lütticher noch einige Stunden länger ausgeblieben, so hätte der rasende Pöbel auch alle andere Spinn- und Scheermaschinen zertrümmert und die Gebäude in Brand gesteckt.

Wien, den 24sten Januar.

Zum Tage der Abreise des Hofes nach Italien ist fortwährend der 10te Februar bestimmt. Unter Anderem ist eine große Sammlung der besten Landkarten von Italien gekauft worden, worunter sich sehr specielle von einzelnen Städten und merkwürdigen Gegenden befinden.

*) Nach diesem Namen zu schließen, scheint also der Orden zur Vereinigung aller Militärparteyen bestimmt.

München, den 25sten Januar.

Es ist, heißt es in unserer Zeitung, ein in der That interessanter Augenblick, da sich die Abgeordneten des bayerschen Volks zu einer Versammlung konstituiren, da Staatsbürger, vormals durch Entfernung und durch Verschiedenheit der Herrschaft einander fremd, sich vereinigt sehen und berufen finden, die theuersten Interessen ihres neuen gemeinschaftlichen Vaterlandes zu berathen. Diese rechtlichen Männer, voll einfachen und geraden Sinnes, nicht mit exzentrischen und seltsamen Ideen erfüllt, nicht gesinnt, das Unterste zu Oberst zu kehren, werden den wohlwollenden Gesinnungen ihres Königs entgegen kommen. Seit der Bekanntmachung der Verfassungsurkunde hatte der König Befehl gegeben, das ehemalige Redoutenhaus für die Versammlung einzurichten, da kein anderes Gebäude sich hiezu darbot. Dies Geschäft wurde dem königl. Hofbauintendanten und Oberbaurath Klenze aufgetragen, der diesen Auftrag nun vollendet hat. Der Saal, für die Abgeordneten bestimmt, hatte den großen Fehler der viereckigten Form und einer zu großen durch die Stellung der Fenster bedingten Höhe des obern Theils gegen den untern. Um diesen Fehler zu verstecken und das Licht möglichst zu vermehren, hat man den obern Theil in hellen leichten Marmortönen gehalten, den untern aber durch stark prononcirte Farben und Kontraste zu heben gesucht, durch welches Mittel auch wirklich ein angenehmer Eindruck des Ganzen erzielt worden ist. So wie die ganze Baumasse dieses Saales in Marmor und Porphyr sich darstellt, ist Alles, Dekorationen, Verzierungen, Thüren und Sitze, von grüner Bronze, so das oben herumlaufende Frieß, worin zwischen reichen Geschlingen die gekrönten Namen von König und Vaterland (Max Joseph und Bayern) und die Verzierungen um den Platz des Thrones, wo, von Scepter und Schwert getragen, reiche Lorbeergehänge erscheinen. Rechts und links des Thrones erheben die Statüen der Stärke und des Krieges, des Friedens und der Klugheit die Verfassungsurkunde im Triumph; sonstige Verzierungen sind nur äusserst sparsam angebracht. In einer großen halbrunden Vertiefung steht am Tage der Eröffnung der Thron, an den Sitzungstagen aber die Tische und Sitze des Präsidenten, der Sekretäre und die Rednerbühne. Ueber dem Präsidenten ist ein prächtiges Bild des Königs im Krönungskostüme, von Kellerhofen, angebracht. Dem Präsidio und der Rednerbühne gegenüber dehnen sich die Sitze der Abgeordneten in zwiefacher Reihe. Die Geschwindschreiber bekommen ihre Plätze auf den Tribunen links des Redners. — Der Saal hat eine Länge von 90 Schuhen und 50 Schuhe Breite. Funfzehn prächtige Lüstres beleuchten ihn. Die Gallerie faßt 300 Zuhörer.

Der Nuntius hat unter den aus den Bisthümern herbeygerufenen Geistlichen den bekannten Antagonisten Wessenbergs, Kanonikus Frey, zu seinem vorzüglichsten Umgange gewählt, wodurch dieser sich sehr geschmeichelt fühlt. Man sieht beyde fast täglich im Hofgarten spazieren gehen, doch mögen beyde Herren schon überzeugt worden seyn, daß hier in München die Geistlichkeit nicht mehr dominirt. Man will besonders an Frey, wie an dem Kanonikus H... aus Bruchsal, eine große Unzufriedenheit bemerkt haben. Sie wollen deshalb die ihnen unhold scheinende Stadt verlassen, um den Landständen Platz zu machen.

Von dem Konkordat wird in den ständischen Verhandlungen schwerlich die Rede seyn, da die Unterhandlung mit dem päpstlichen Hofe noch nicht geendigt ist. Was die Gütermasse betrifft, welche das Konkordat verschlingt, so ist sie keine andere, als diejenige, welche der Deputationsschluß vom Jahre 1803 hiefür angewiesen hat, folglich ist sie völkerrechtlich bestimmt, und ihre Verwendung nicht mehr zu vermeiden.

Von der Münchner Polizey ist die überall verbreitete Nachricht, daß der Freyherr von Horstein als Scheintodter begraben worden, nach näherer Untersuchung für durchaus grundlos erklärt, und dem Erfinder und Verbreiter derselben Strafe angedroht.

Vom Mayn, vom 31sten Januar.

Ein allgemeines Krankenhaus soll das Denkmal seyn, welches man in Würtemberg der verstorbenen Königin widmen will.

Aus dem Hannöverschen, vom 24sten Januar.

In den neuen hannöverschen Provinzen scheint man noch nicht so ganz sich in die neuen Einrichtungen finden zu können; indessen ist so viel gewiß, daß unsre höchsten Staatsbehörden bestimmt das Beste der Landeseinwohner wollen und nichts mehr als die allgemeine Zufriedenheit wünschen, zu welchem Ende, wie man bestimmt weiß, von diesen höchsten Behörden Verfügungen und Befehle an alle Beamte, und zumal an die in den neuen Provinzen angestellten alt-hannöverschen Beamten erlassen worden, die Landeseinwohner jederzeit human und wohlwollend zu behandeln. Es ist daher bestimmt zu erwarten, daß diese hohen Verfügungen genau befolgt und die allgemeine Zufriedenheit auch in den neuen Provinzen werde befördert werden.

Stockholm, den 22sten Januar.

Ungeachtet des gelinden Winters haben sich in hiesiger Gegend Wölfe eingefunden. Bey einer 5 Meilen von hier neulich angestellten großen Jagd, woran 7 bis 800 Bauern Theil nahmen, wurden 8 Wölfe erlegt.

London, den 26sten Januar.
(Ueber Holland.)

Am 21sten ward von dem Lord Kanzler, welchem der Erzbischof von Kanterbury, Marquis Camden, und die Grafen von Harrowby und Westmoreland als Kommissärs

beygeordnet waren, im Namen des Prinz-Regenten folgende Rede im Parlament verlesen:

Mylords und Edle!

„Wir sind von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, beauftragt, Seinen tiefen Kummer über die Fortdauer der traurigen Krankheit Sr. Majestät zu erkennen zu geben.

Bey der Anzeige des Trauerfalls, den es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, über den Prinz-Regenten, die Königliche Familie und die Nation durch das Ableben Ihrer Majestät, der Königin des vereinigten Königreichs, zu verhängen, hat uns Se. Königl. Hoheit beauftragt, Ihre Aufmerksamkeit auf die Ergreifung solcher Maßregeln zu lenken, welche die traurige Begebenheit nothwendig gemacht hat und die der Sorge für die geheiligte Person Sr. Majestät angemessen sind.

Wir sind beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß die Unterhandlungen zu Aachen die Räumung des französischen Gebiets von den alliirten Armeen herbeygeführt haben.

Der Prinz-Regent hat Befehl gegeben, daß die zu dem Ende abgeschlossene Konvention, nebst den andern mit dieser Einrichtung in Verbindung stehenden Aktenstücken, Ihnen vorgelegt werden sollen; und Er ist überzeugt, daß Sie mit besonderm Vergnügen die innige Eintracht daraus ersehen werden, die so glücklich zwischen den Mächten herrschte, die an der Unterhandlung Theil nahmen, und die unveränderte Neigung, die sich bey allen ihren Verhandlungen für die Erhaltung des Friedens und Ruhe von Europa zeigten.

Der Prinz-Regent hat uns ferner beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß zwischen Sr. Königl. Hoheit und der Regierung der vereinigten Staaten von Amerika ein Traktat zur Erneuerung der Kommerzverträge auf eine weitere Reihe von Jahren, die jetzt zwischen den beyden Nationen existiren, und zur freundlichen Ausgleichung verschiedener Punkte von gegenseitiger Wichtigkeit für das Interesse beyder Länder geschlossen worden, und sobald die Ratifikationen ausgewechselt worden, werden Se. Königl. Hoheit Ihnen eine Abschrift des Traktats vorlegen lassen.

Edle vom Unterhause!

Der Prinz-Regent hat befohlen, Ihnen die Staatsberechnungen für das gegenwärtige Jahr vorlegen zu lassen.

Se. Königl. Hoheit halten sich versichert, daß Sie mit Vergnügen den Umfang der Einschränkungen ersehen werden, welchen die gegenwärtige Lage von Europa und die Umstände des brittischen Reichs Se. Königl. Hoheit in Stand gesetzt haben, in dem See- und Militär-Etablissement des Reichs eintreten zu lassen.

Se. Königl. Hoheit haben ebenfalls das Vergnügen, Ihnen eine beträchtliche und zunehmende Vermehrung der Einkünfte in deren wichtigsten Zweigen anzukündigen.

Mylords und Edle!

Der Prinz-Regent hat befohlen, Ihnen diejenigen Papiere vorlegen zu lassen, welche erforderlich sind, um den Ursprung und den Erfolg des Krieges in Ostindien zu zeigen. Se. Königl. Hoheit befehlen uns, Sie zu benachrichtigen, daß die von dem Generalgouverneur gegen die Pindarees unternommenen Operationen von den strengsten Grundsätzen der Selbstvertheidigung (by the strictest principles of self-defence) eingegeben wurden, und daß bey den ausgedehnten Feindseligkeiten, welche auf diese Operationen erfolgten, die Marattenfürsten jedesmal die Angreifer waren (were in every instance the aggressors). Unter der einsichtsvollen und geschickten Leitung des Marquis von Hastings ward der Feldzug durch glänzende Thaten und Erfolge ausgezeichnet, und die Truppen Sr. Majestät und die der ostindischen Kompagnie, sowohl Eingeborne als Europäer, wetteiferten mit einander, den Ruhm der brittischen Waffen zu erhalten.

Mit dem größten Vergnügen benachrichtigt Sie der Prinz-Regent, daß der Handel, die Schifffahrt und die Manufakturen des Landes in dem blühendsten Zustande sind.

Die günstige Veränderung, die so schnell in den innern Umständen des vereinigten Königreichs eingetreten ist, gewährt den stärksten Beweis von der Solidität seiner Hülfsquellen.

Die Vortheile unserer gegenwärtigen Lage zu benutzen und zu erweitern, wird der Gegenstand Ihrer Berathschlagungen seyn, und Se. Königl. Hoheit haben uns aufgetragen, Ihnen seine Bereitwilligkeit zu erkennen zu geben, zu allem Demjenigen aufs Eifrigste mitzuwirken, wodurch Sr. Majestät Unterthanen die Wohlthaten des Friedenszustandes gesichert werden können, welcher unter dem Segen der Vorsehung so glücklich in Europa hergestellt worden."

Im Oberhause trug der Graf von Warwick und im Unterhause Herr Brownlow auf die Dankadresse an.

Konstantinopel, den 26sten December.

Die Pforte ist fortwährend aufs Eifrigste bemüht, die Sicherheit und Ruhe in dieser Hauptstadt zu befestigen. Das so furchtbare Janitscharenkorps erhält nun Bestrafungen für so mancherley tumultuarische Vergehungen. Einer ihrer ersten Officiere, der Samsundschibaschi, ist dieser Tage nach Cypern verwiesen, und zwey andere Hauptleute in den Schlössern am Bosphorus erdrosselt worden. Vier andere Officiere, die des Raubmordes überwiesen waren, hatten gleiches Loos.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 33. Freytag, den 7. Februar 1819.

Berlin, den 9ten Februar.

Am 6ten dieses, Abends, sind Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, und Ihre Königl. Hoheit, die Frau Erbgroßherzogin, so wie der Prinz Paul von Mecklenburg-Schwerin, in hiesiger Residenz eingetroffen, und in die für Höchstdieselben bereit gehaltenen Zimmer auf dem königlichen Schlosse abgestiegen.

An eben diesem Tage trafen auch Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, und Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin, allhier ein.

* * *

In öffentlichen Blättern wird gesagt: Unter allen schlechten Neujahrsmessen sey die letzte für Leipzig die schlechteste gewesen, und überhaupt stocke alles Gewerbe; denn die Stadt wird jetzt von den preussischen Zöllnern, deren Schlagbäume nur eine Stunde von den Thoren entfernt stehen, gleichsam belagert, und ihr selbst die Zufuhr der täglichen Lebensmittel gefährdet ꝛc. Hiergegen erinnert die Staatszeitung, daß die Handelsstraßen nach Leipzig, aus den Hanseestädten, aus Rußland und Polen, schon längst durch preussisches Gebiet gehn; bloß die Straße nach Frankfurt am Mayn berühre erst seit drey Jahren die preussische Gränze, bey Naumburg, die aber hier mit einem so geringen Umwege zu umfahren ist, daß Preussen es nie wagen darf, hier beträchtliche Zölle oder lästige Kontrollen einzuführen. Da nun das preussische Zollsystem kürzlich gemildert worden, so ist auch der Großhandel nach Leipzig nicht erschwert, sondern gegen sonst vielmehr erleichtert; die zur Versorgung des Kleinhandels erforderlichen Lebensmittel ꝛc. aber gehen völlig abgabenfrey über die Gränze aus und ein. Auch der kleine Verkehr mit der Stadt auf den Wochenmärkten werde kaum gestört, weil kleinere Quantitäten völlig steuerfrey sind, so daß eine wohlhabende Bauernfamilie in den preussischen Gränzdörfern ihren ganzen Bedarf an Reiß, Syrop, Rosinen, Gewürze ꝛc. völlig steuerfrey beziehen kann, wenn sie einmal wöchentlich den Leipziger Markt beschickt.

Paris, den 30sten Januar.

Die neulich erwähnten Dekrete von 1810 betreffen nicht das Bittschriftenwesen überhaupt, sondern einen besonderen, in einer Bittschrift über das Schuldenwesen von Martinike vorgetragenen Fall. Herr Chauvelin, von der linken Seite, rügte die Unthätigkeit der Kammer, deren Sitzungen schon 2 Monate fortdauern, und noch nicht begonnen haben. (Man lachte.) Statt zu den Einrichtungen mitzuwirken, die Frankreich so sehnlich verlange, zur Zurücknahme aller Ausnahmegesetze, harre man auf die Resultate des Rechnungswesens, mit dessen Prüfung, dem vorjährigen Gesetze zufolge, die Arbeiten hätten beginnen sollen, und auf Aufklärung über die Anleihen, die mit so edlem Vertrauen bewilligt, allem Ansehn nach aber mit so heilloser Unbedachtsamkeit Preis gegeben wären. (Gemurre.) Bey diesem Zustande des Hinschmachtens (souffrance) sey man Herrn Dumeylet Dank dafür schuldig: daß er die Frage wegen der Bittschriften auf die Bahn gebracht. (Indessen aber die Liberalen über Saumseligkeit der Minister klagen, die doch, mit Ausnahme des Kriegsministers, eben erst in ihre Aemter eingetreten sind, scheinen sie zu vergessen, daß die verlangten wichtigen Maßregeln sich nicht aus dem Stegreif treffen lassen, und daß ein bedächtiger Gang der Regierung gewiß unendlich besser ist, als ein übereilter, und als das ewige, alles Zutrauen, alle Achtung raubende Wechseln der Systeme und Anordnungen.)

Zwölf Mitglieder der Deputirtenkammer sind von dem Siegelbewahrer eingeladen, ihn bey dem Entwurfe zu dem Gesetzvorschlage über die Freyheit der Presse und die Vergehen derselben zu unterstützen. Die Herren Becquey, Duplein de Mezy, Jacquinot-Pampelune, Courvoisier, Camille-Jordan, Beugnot, Cassaignole, Royer-Collard, Manuel, Dupont (de l'Eure), Savoie-Rollin und Lafitte.

Vorgestern hat der Siegelbewahrer den Deputirten den Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister vorgelegt, dessen erster Titel: Von der Anklage derselben durch die Deputirtenkammer, der zweyte: Vom Gericht über dieselben durch die Pairskammer, handelt. Eine Anklage kann nur auf eine von 5 Mitgliedern unterzeichnete Anschuldigung, welche den von Ministern verübten Verrath oder Unterschleif auseinandersetzt, erhoben werden; doch nicht eher, als nachdem die Minister über die Sache vernommen worden und eine Kommission von neun Mitgliedern, zu denen aber die Anschuldiger nicht gehören dürfen, die Sache untersucht hat. Nach dem Bericht derselben entscheidet dann die Kammer, ob wirkliche Anklage statt finden soll oder nicht? Im erstern Fall werden die Klageartikel aufgesetzt, und sechs Kommissarien, zu denen die Anschuldiger erwählt werden können, zur Leitung der Anklage vor den Pairs bestellt.

Was jetzt die öffentliche Meinung nicht wenig beschäftigt, das ist die neue Gestaltung unserer auswärtigen Gesandtschaften. Man sieht diese zum Theil in den Händen solcher Männer, die durchaus anti-national sind, und die vielleicht die Ersten seyn werden, die bey den fremden Mächten das konstitutionelle System, gegenwärtig unsere einzige Bürgschaft, verschreyen.

Der General Latour-Maubourg ist an die Stelle des Marquis d'Osmond zum Gesandten nach London ernannt.

Die Deputirten haben den Vorschlag wegen Belohnung des Herzogs von Richelieu mit 124 weissen Kugeln gegen 95 schwarze angenommen; denn wegen des heftigen Streits mußte es zum Skrutinium kommen. Gegen den Herzog hatte indeß Niemand etwas einzuwenden, vielmehr erkannten alle Parteyen seine Verdienste an. Einige meinten aber: Belohnung des Ministers, wegen der von ihm bewirkten Räumung Frankreichs, sey eine Beschimpfung für dieses; Andere bestritten die Majorate, welche die Charte, als mit der Gleichheit streitend, abgeschafft, und offenbar den jüngern Kindern zum Vortheil des ältesten Unrecht und Schaden thun. Man giebt auch zu, daß Richelieu kein Vermögen besitze, obgleich eine Flugschrift sich weitläuftig darüber ausläßt: daß er als Staatsminister, als russischer General und als Pair ansehnliche Besoldungen beziehe. Ein paarmal brach die Kammer in ein allgemeines Gelächter aus, als Herr Keratry in seiner Rede den königlichen Vorschlag mit allen Floskeln: Wir Ludwig ꝛc., Wir erkennen die Dienste, die Unser Vetter, der Herzog von Richelieu, gethan, und haben befohlen und befehlen ꝛc., ganz ehrbar ablas.

Der König hat der öffentlichen Meinung ein neues Opfer gebracht, durch Entlassung mehrerer Officiere, die früher zu dem Condéschen Korps oder zu den Vendéetruppen gehörten, und an deren Stelle solche Officiere, die zeither auf halbem Sold gestanden, mit Rücksicht ihrer Dienstzeit ernannt worden sind. Diesem zufolge besteht nun der Generalstab wenigstens um Dreyviertheil aus Militärs der alten Armee; auch sind noch ungefähr 200 Kapitäns ꝛc. auf halbem Sold nun zum wirklichen Dienste bey den Kadres der dritten Bataillons berufen worden.

Es heißt, daß die Familien Bastide und Jaussion eine Klage erheben wollen, um die Unschuldigsprechung dieser als Verbrecher Hingerichteten zu erlangen.

Herr von Pradt erzählt uns, daß Bonaparte, während des in Paris versammelten Konciliums und seiner Streitigkeiten mit dem Papste, auf das Eifrigste Theologie studirt und über die theologischen Streitschriften fast täglich disputirt habe. „Sophistisch und spitzfindig" so sagt er, „geneigt, stets zuerst und zuletzt zu sprechen, hatte er Alles, was einen theologischen Wortstreiter sehr gefährlich macht. Es war ein Vergnügen, ihn eine Frage auf hundert Seiten betrachten, und ihr Verhältnisse und Ansichten abgewinnen zu sehen, die Niemand vorher entdeckt hatte. Sicher ist Napoleon der Mensch, der, indem er selbst am thätigsten war, auch Andere am mehrsten in Bewegung setzte. Dennoch war er noch thätiger im Geiste wie im Aeussern. Er war ein unerschöpfliches Magazin von Ideen."

Aus einem Schreiben aus Rom, vom 18ten Januar.

Bey der Beerdigung der Königin von Spanien folgten hier über 3000 Geistliche, Priester, Mönche, Kloster- und Layenbrüder, jeder mit einer brennenden Kerze. Vom Tage des Absterbens bis zur Beysetzung sind täglich 360 Seelenmessen gelesen worden. Es heißt, der verwittwete König Karl sey entschlossen, seine hiesige Residenz aufzuheben und seine noch übrige Lebenszeit bey seinem Herrn Bruder in Neapel zuzubringen.

Wien, den 24sten Januar.

Se. Majestät haben bestimmt, daß der Erzherzogin Karoline, Braut des ältesten Sohnes des Prinzen Maximilian von Sachsen, die Reise nach Italien mitmachen, die Verehelichung aber erst nach der Zurückkunft, und nach dem gewöhnlichen Bade-Aufenthalt Sr. Majestät in Baden, zu Prag vor sich gehen soll.

Am 22sten dieses wurde die Leiche des am 20sten hier verstorbenen Kardinal-Erzbischofs von Olmütz, Fürsten von Trautmansdorf, im Stillen nach Mähren abgeführt, um seinen Vorfahren im Erzstifte beygesetzt zu werden. Das Erzstift Olmütz hat die reichsten Einkünfte aus allen in der Monarchie, einige ungarische Stifter ausgenommen.

Zu Linz wurde das Recht, die Schornsteine des dortigen Gefängnisses zu reinigen, versteigert, wobey ein junger und ein alter Schornsteinfeger sich so herabstimmten, daß zuletzt sich Beyde erboten, die Rauchfänge umsonst zu fegen, wozu auch der Eine, als der ältere, das Vorrecht behielt.

München, den 29sten Januar.

Herr Christoph von Aretin beschwert sich über die Art, wie die Allgemeine Zeitung seiner erwähnt, und versichert: er habe jederzeit die liberalen Ideen in Schutz genommen, für eigene Steuerverwaltung, Preßfreyheit und Verantwortlichkeit der Minister gesprochen. Sein Streit mit protestantischen Gelehrten habe keine Religionsangelegenheiten betroffen. Dagegen bemerkt die Zeitung: ein öffentlicher Charakter, wie Herr von Aretin als Volksvertreter doch ist, müsse sich auch öffentliche Urtheile gefallen lassen.

Vom Niederrhein, vom 19ten Januar.

Die Stadt Bonn hat zweckmäßige Vorkehrungen zur Aufnahme einer großen Anzahl Studierender getroffen; über 500 werden im Frühjahr erwartet; für die Erlauchten Söhne aus zwey deutschen Fürstenhäusern sind die Wohnungen schon bestellt. Das erste Rektorat führt jetzt der dazu ernannte Professor Hüllmann, und unter dessen besonderer Pflege blüht Eintracht und gedeihen die Geschäfte wohl. Ein geschichtliches Jahrbuch von der rheinischen Universität erscheint in den nächsten Wochen, besorgt durch die Professoren E. M. Arndt und Ritter von Schlegel. Mehrere der Wissenschaft und Kunst verwandte Aufträge wurden seit Kurzem durch besondere aus der Mitte der Professoren ernannte Kommissionen vollzogen. So war eine aus den Professoren Heinrich und von Schlegel und dem Mineralogen, Professor Nöggerath, bestehende Komité höhern Orts beauftragt, die schon durch Herrn von Göthe's Zeugniß berühmt gewordene reiche Sammlung des Kanonikus Pick von Kunst- und Naturseltenheiten, altrömischen Münzen, Handschriften, Inkunabeln ꝛc. zu prüfen und ihren Ankaufspreis gutachtlich zu bestimmen. Eine zweyte und dritte Kommission, wozu die Professoren Arndt, Delbrück, Heinrich und von Schlegel erwählt waren, beschäftigten sich mit Sichtung der von Frankreich restituirten, ehemals dem Rheinlande gehörigen, altdeutschen Manuskripte und paläotipischen Denkmäler, ferner mit Entwerfung des Vorschlags zu dem Wappen der Rheinuniversität. Mit gleichem Eifer verwenden treffliche Männer, wie der Chemiker und Physiker Kastner, die Naturforscher Nees von Ehrenbeck und Goldfuß, und der gelehrte Arzt, geheimer Rath Harleß, ihre längst erprobten Einsichten für die zweckmäßigsten im Gebiete ihrer Wissenschaften liegenden Einrichtungen. Windischmann, der hochverehrte christliche Weltweise und Arzt, eröffnete im November seine Vorlesungen mit einer geist- und kraftvollen Rede über das Verhältniß der Philosophie zur jetzigen Zeit, und diese Rede erscheint nächstens gedruckt. Auch das philologische Seminarium ist unter Heinrichs Leitung seit Neujahr eröffnet und schon in erwünschter Thätigkeit; viel läßt sich dafür erwarten auch von der künftigen Mitwirkung des gelehrten Professors Näke.

Die Universitätsbibliothek fehlt ebenfalls nicht, und mehr als 20,000 Bände stehen schon geordnet. Hoffnung ist, die ganze nachgelassene vortreffliche Bibliothek des verstorbenen Millin in Paris zu gewinnen; und letzthin wurde auch eine große, als vollständig und fast überreich gerühmte, naturwissenschaftliche Bibliothek aus der Schweiz zum Ankauf geboten. Zwey geschäftsthätige Buchhandlungen, die Herren Weber und Marcus, sind seit Jahr und Tag in Bonn etablirt und kommen der neuen Universität bestens zu statten; Bücher aus Frankreich und Italien erhält man schon jetzt hier prompter als an vielen Orten Deutschlands. Der rühmlichst bekannte Buchdruckereyunternehmer, Herr Kupferberg in Maynz, errichtet in einem, ihm dazu bewilligten, passenden Lokal eine große Druckerey und Schriftgießerey, die alle Forderungen befriedigen wird. So sammeln sich auf alle Weise Lebenskräfte, um die Königl. Stiftung Friedrich Wilhelms III. ihres erhabenen Urhebers und ihrer edlen Beförderer würdig zu machen!

Vom Mayn, vom 31sten Januar.

Zu Frankfurt wird das Armenwesen wieder auf eine dem reichsstädtischen ähnliche Weise eingerichtet, und die Fürstlich-Primasische Armenkommission mit dem bürgerlichen Almosenkasten vereinigt. Sämmtliche Armenkinder werden durch diese Einrichtung dem Waisenhause übergeben.

Von dem Fürsten von Lichtenstein ist der Bundesversammlung angezeigt worden: daß wie er die österreichischen Gesetze und Gerichtsordnung und die dritte oberste Gerichtsstelle Oesterreichs in seinem Fürstenthum eingeführt, er nun auch die im Oesterreichischen bestehende landständische Verfassung angenommen habe. Die Landstände sollen aus der Geistlichkeit und aus der Landmannschaft bestehn; zur Letztern gehören alle Unterthanen, die an liegenden Gründen einen Steuersatz von 2000 Gulden, ein dreyßigjähriges Alter, unbescholten und uneigennützigen Ruf, und verträgliche Gemüthsart haben; sie werden durch die Vorsteher oder Richter und durch die Säckelmeister jeder Gemeinde vorgestellt. (So ist man der Wahlplackereyen erledigt.) Ungleichheit der Steuern und Begünstigung einzelner Personen oder Klassen soll nicht statt finden. Der Landtag darf Vorschläge zum allgemeinen Wohl machen, die aber Dominialgefälle oder Privatrenten des Fürsten nicht betreffen dürfen, weil diese ausser dem Wirkungskreise ständischer Befugnisse liegen; auch nicht äussere Staatsverhältnisse wegen des Miteinverständnisses mit andern mächtigern deutschen Staaten. *) Ueber Landtagsbeschlüsse behält sich der Fürst ausserdem das Recht der Bestätigung oder Verwerfung vor.

Da im Badenschen jeder Abgeordnete 10,000 Gulden Vermögen, oder 1500 Gulden Renten oder Besoldung haben muß, so wird mancher tüchtige Mann ausgeschlossen.

In der Oppositionszeitung wird erzählt, ein päpstliches zu A in Bayern eingegangenes Breve gebiete: daß zwey Layenbrüder, welche nach Aufhebung ihrer Klöster sich

*) Das zum deutschen Bunde gehörige Fürstenthum Lichtenstein enthält auf drittehalb Quadratmeilen 5000 Seelen in 1 Flecken und 8 Dörfern, und trägt etwa 1,200,000 (?) Gulden ein. Als österreichischer Vasall besitzt aber der Fürst ein weit ansehnlicheres Gebiet.

verheiratheten, von ihren Weibern und Kindern getrennt, und zur Beobachtung des Gelübdes der Keuschheit, das nie aufgehört hatte, wirksam zu seyn, angehalten werden sollen. Wirklich hielt der Dekan der Stadt A. diese wackren Hausväter an, die Nächte in der Dechaney zuzubringen.

Felix Desportes macht bekannt: er sey nicht Verfasser der Briefe, welche die französische Minerva, aus Frankfurt her, liefert.

Christiania, den 22sten Januar.

Nach authentischen Nachrichten betrug die Kornzufuhr für Norwegen in dem Decennium vom 1sten Januar 1799 bis 31sten December 1808 jährlich im Durchschnitt 681,500 Tonnen, und es waren darunter Jahre, als 1803 und 1804, worin die Kornzufuhr wegen der mißlichen Kornärndte in dem Nordenfieldschen auf eine Million Tonnen stieg. Bey Durchsicht der Zollbücher für die ersten 3 Friedensjahre, 1815, 1816 und 1817, zeigte sich, daß die Kornzufuhr um mehr als die Hälfte des obenangeführten Quantums gesunken ist. Sie beträgt in diesen 3 Jahren im Durchschnitt nur 288,300 Tonnen jährlich. Man kann folglich annehmen, daß Norwegen jährlich 3 bis 400,000 Tonnen Korn weniger vom Auslande gebraucht, als vor dem Kriege. Zu einer solchen verminderten Einfuhr von fremdem Korn und einer vermehrten Kornproduktion im Lande wird es ohne Zweifel viel beytragen, daß die Kornwaaren von Dänemark jetzt nicht wie früher zollfrey eingeführt werden können, und daß der Einfuhrzoll von Kornwaaren durch die neue Zollverordnung im Allgemeinen erhöhet worden ist.

London, den 26sten Januar.

Zu Manchester ward dieser Tage eine große Volksversammlung gehalten, unter dem Vorgeben, dem Parlamente eine Bittschrift zur Widerrufung des Gesetzes über die Korneinfuhr zu übergeben, wobey der bekannte Hunt die Hauptrolle spielte. Bey seiner Ankunft zu Manchester ward er durch einen Haufen Volks im Triumph eingeholt, welcher die Pferde von seinem Wagen abspannte und ihn im Jubel fortzog. Vor dem Zuge gingen 3 Musikanten und Träger von 3 Fahnen. Auf einer derselben stand auf der einen Seite die Inschrift: Hunt und die Freyheit, und auf der andern die Worte: Allgemeine Volksstimmung. Die Fahne war an einem rothen Stock befestigt, auf welcher sich eine Freyheitsmütze befand. Der Redner stand in seinem Wagen und begrüßte die Menge mit der Hand jubelnd aus demselben. Als Hunt auf dem Versammlungsplatze bey der St. Peterskirche (welcher der Exercierplatz zu Manchester ist) angekommen war, bestieg er mit einigen andern Personen eine Rednerbühne, und fing an, auf seine gewohnte Weise gegen das Haus der Gemeinden und gegen die Minister zu sprechen. Nach ihm sprachen noch einige andere solcher Volkfreunde, und Hunt ward zum Zweytenmal zum Vortrage aufgefordert. So wie er anfing zu sprechen, sank das Gerüste, und Hunt verschwand augenblicklich mit seinen Freunden. Glücklicher Weise ward Niemand durch den Fall beschädigt; die Redner aber waren in großer Verlegenheit. Hunt retirirte sich nach einem benachbarten Wirthshause und wollte von da das Volk mit verstärktem Enthusiasmus anreden. Hieran aber ward er durch den Wirth verhindert, der ihm erklärte, daß er (der Wirth) von der Regierung wohl Erlaubniß habe, Getränke zu verkaufen, aber nicht die Erlaubniß, sein Haus zu einem Sitz von Aufruhrpredigten zu machen, wobey er Herrn Hunt unter dem Arm nahm und ihn aus dem Hause herausführte. Man beschloß nun hierauf, das Gerüste wieder aufzurichten, welches in dreyviertel Stunden geschah, worauf Herr Hunt seine Operationen wieder begann. Nachdem alle Vorstellungen, die Herr Hunt gemacht, von dem anwesenden Haufen mit Enthusiasmus angenommen waren, ging die edle Versammlung mit Ruhe aus einander, und zog den gefeyerten Helden im Triumph nach seiner Wohnung. Dem Herrn Hunt ist zu Manchester ein feyerliches Mahl von 180 Gedecken gegeben worden. Unter den Trinksprüchen, die ausgebracht wurden, waren folgende: „Dem Andenken von Thomas Paine, dem kräftigen Vertheidiger der natürlichen, bürgerlichen und politischen Rechte des Menschen; drey mal drey!“ Ferner: „Herr Hunt, Esq.!“ „Die jährlichen Parlaments und Stimmung durch Ballotiren!“ Hunt erschien im Theater zu Manchester mit seinen lieben Freunden, die Alle den Hut auf hatten, während das Publikum die Musik von God save the King verlangte, wozu diese saubere Gesellschaft ihren Beyfall nicht geben wollte. Herr Hunt ward mit seinen Freunden aus dem Theater herausgeführt, kam wieder, und man sang zum Zweytenmale mit dem größten Jubel: God save the King.

Vermischte Nachrichten.

Am 27sten Januar feyerte das Geschäftspersonale des Leipziger Hauses: Breitkopf und Härtel, das hundertjährige Stiftungsfest desselben. Dies berühmte Haus, gestiftet von dem unvergeßlichen Bernhard Christoph Breitkopf, beschäftigt unter seinem gegenwärtigen Besitzer und Chef, Herrn Gottfried Christoph Härtel, über 100 Arbeiter in seinen verschiedenen Zweigen, als: dem Buch- und Musikalienhandel, der Buch- und Musikaliendruckerey, der Schriftgießerey, der Lithographie und der musikalischen Instrumentenfabrik.

Von Seiten der königl. Regierung zu Aachen wird bekannt gemacht: daß die Berechtigung der Zollbeamten, „Waffen zu führen,“ sich nicht bloß auf Seiten-, sondern auch auch auf Feuergewehre erstrecke.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 34. Sonnabend, den 8. Februar 1819.

Mitau, den 7ten Februar.

Zweyundzwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 5ten Februar 1819.

Bey Eröffnung der Sitzung legte der Sekretär eine ganz neuerlich in Frankreich erschienene Schrift vor: Instruction pour les gens de la Campagne sur la manière de préparer le lin et le chanvre sans rouissage; — par M. Christian. (A Paris 1818. 4to; avec 6 planches.) Diese Schrift, welche die Einrichtung einer neuen Maschine beschreibt, wodurch bey der Zubereitung des Flachses die gewöhnliche Einweichung und Röstung (rouissage) ganz entbehrlich gemacht wird, war, nebst mehreren Proben von Flachs und Hanf, der in einer solchen Maschine zubereitet worden, von Sr. Excellenz, dem Herrn Staatssekretär, Geheimenrath Grafen Nesselrode, bey Seiner Durchreise durch Mitau der Gesellschaft zum Geschenk gemacht worden, um Sein Interesse an ihren gemeinnützigen Zwecken zu bezeigen. — Se. Excellenz, der Herr Graf Nesselrode, hat zwey Exemplare dieser Maschine nach Rußland kommen lassen. Eine davon wird auf Seinem Kronsarrendegut Neugut in Kurland angewendet werden. Sie bereitet in 12 Stunden 40 bis 50 Pfund Flachs in der ersten Operation des Brechens, und 100 Pfund in der zweyten Operation des Weichmachens zu, wodurch er fähig wird, in Fäden versponnen zu werden. Hierbey giebt sie 20 bis 100 Procent mehr, wenn sie nicht eingeweichte, als wenn sie eingeweichte Flachsfasern behandelt. Sie liefert $\frac{1}{4}$ des Gewichts der rohen Stengel an Flachsfasern, von welchen 100 Pfund nach der zweyten Operation $62\frac{1}{2}$ Pfund reinste Flachsfasern und vortrefflichen Werg zur Ausbeute geben. Auch ist sie bereits in Deutschland von dem Regierungspräsidenten von Grafenreuth eingeführt und in der Augsburger Kunstausstellung im Oktober 1818 aufgestellt worden.

Der Sekretär zeigte sodann sieben antike Münzen vor, welche von dem Herrn Kanzelleyrath von Königfels zu den Sammlungen der Gesellschaft geschenkt waren. Selbige sind in der Gegend von Oliviopol, im chersonschen Gouvernement, ausgegraben worden. Eine darunter ist von Silber, die übrigen von Bronze; dazu gehört noch eine Perle und ein Stück blaues Glas, wahrscheinlich zum Putz bestimmt gewesen.

Von Sr. Excellenz, dem Herrn Landesbevollmächtigten, wurde ein vortreffliches Miniaturgemälde in Deckfarben, gemalt von unserm Landsmann Egginк zu Rom, dessen in unsern Blättern bereits rühmliche Erwähnung geschehen, der Versammlung vorgezeigt.

Der Sekretär verlas eine ihm mitgetheilte Stelle aus einem Schreiben des Bildhauers Eduard von der Launitz zu Rom, die seinen Dank für Aufnahme zum Mitgliede der Gesellschaft ausdrückte.

Herr Professor Dr. Liebau las Proben sehr gelungener Nachbildungen von einigen Liedern Anakreons vor, welche unsern Landsmann Eduard von Hülleſſem zu Heidelberg zum Verfasser haben, und zu schönen Erwartungen von diesem jungen Manne berechtigen.

Herr Pastor Conradi hielt eine Vorlesung, deren Gegenstand die Untersuchung war: „ob die Metamorphose der Letten in Deutsche zu beklagen wäre?“ Der Verfasser geht von dem Gesichtspunkte aus, daß die Verschiedenheit der Sprache in unsern Provinzen niemals eine solche sociale Verschmelzung gestatten werde, wie sie den Genossen einer Glaubensform und eines Vaterlandes gezieme, und ihr gegenseitiges Interesse erheische. Er weist in einer gewissen Klasse der Landbewohner den bereits beginnenden Uebergang nach; einer Klasse, die nur dann, wenn dieser Uebergang ganz vollendet seyn wird, ihren wahren Standpunkt wiederfinden kann. Er entwickelt, wie mit der Aufhebung der Leibeigenschaft die Nationalbewohner das Ende ihrer Geschichte erlebt haben, mithin in den Gang ihrer Kultur die Sprachverschiedenheit um so störender einwirken müsse, je unbekannter die ersten Perioden dieser Geschichte, je unerfreulicher und unfruchtbarer zur Erweckung eines Nationalgefühls die folgenden gewesen, je zweckloser in der gegenwärtigen ein absondernder Nationalsinn, je unbedeutender der Reichthum ihrer Sprache sey, die sich nie von Innen heraus habe entwickeln können, sondern gleichsam nur durch Travestirung deutscher Wortfügungen solche Ideen erträglich auszudrücken vermöge, welche sich über das ganz gemeine Leben erheben.

Der Sekretär theilte der Versammlung die ihm schriftlich mitgetheilten Ansichten anderer Mitglieder über diesen wichtigen Gegenstand mit, und daß zu einer Vereinigung darüber die aufgeklärtesten Männer dieser Provinzen ihre Meinungen für und wider in den Sitzungen der Gesellschaft bekannt machen möchten, erschien um so wünschenswerther, da hiervon die Richtung abhängen muß, welche die Gesellschaft bey Verfolgung eines ihrer Hauptzwecke, der Bildung der untern Klassen, nehmen wird.

Der Sekretär las hierauf eine Abhandlung des Herrn S. L. Wulff vor, um deren Vortrag der Verfasser, kein Mitglied der Gesellschaft, besonders angesucht hatte. Sie führt den Titel: „Die Nothwendigkeit der höchsten Staatsgewalt, abgeleitet aus der Verschiedenheit der Ansichten, besonders in der Religion.“ Die Basis des Rousseauischen Contrat social, daß alle Verfassung von einer Uebereinkunft zwischen Volk und Regenten ausgehen müsse, sey unhaltbar, weil gegen die vorausgesetzte Nothwendigkeit einer solchen Uebereinkunft die Logik, gegen die allgemeine Wirklichkeit die Geschichte, und gegen die Möglichkeit das Schwierige der Erforschung des generellen Willens zur Uebereinkunft, ehe und bevor diese statt gefunden hat, streite. Die Theorie der Neuern, welche die Nothwendigkeit der höchsten Gewalt aus der Vernunft herleite, habe darin eine Lücke, daß sie von der einen Seite Zwangsgesetze für die rechtliche Sphäre vorschreibe, und von der andern Seite für die ethische, die doch auch nur von der Vernunft autorisirt werde, jene nicht wolle gelten lassen. Die Existenz einer höchsten Gewalt könne also nur durch die Nothwendigkeit begründet werden, daß das Bestreben der Individuen, ihre religiöse Ansicht zu der allgemeinen zu machen, und dadurch die geistige Freyheit zu beeinträchtigen, durch die Autorität des Gesetzes gefesselt würde.

Herr Dr. Bidder gab zuletzt eine Uebersicht der bisherigen Methoden der Auflösung, Extraktion und Filtration. Er zeigte dabey die Auflösungspresse des Grafen Réal und mehrere Exemplare der Luftpresse des Dr. Rommershausen vor. Letztere verdient die größte Empfehlung und allgemeine Einführung, sowohl in die pharmaceutische Praxis als in die Haushaltung und die meisten Zweige der chemischen Technologie. Nicht nur verkürzt und vereinfacht sie ungemein die Operation des Filtrirens, sondern sie liefert in wenigen Minuten kalte und warme Aufgüsse und geistige Tinkturen, die mit allen flüchtigen Theilen der extrahirten Substanz verbunden sind, und durch Wiederholung der Operation jeden beliebigen Grad der Koncentration erhalten können.

Paris, den 29sten Januar.

Der Herzog von Glocester ist in Begleitung des Fürsten von Talleyrand nach Fontainebleau abgereiset, wo die Fontänen zu Ehren Sr. Königl. Hoheit springen werden.

Madame Maret (Herzogin von Bassano) befindet sich jetzt zu Paris, und ersucht um die Erlaubniß, daß ihr Gatte nach Frankreich zurückkehren könne.

Herr Gearve, Maronitenbischof, der den Titel eines Erzbischofs von Jerusalem führt, ist zu Paris angekommen, und hat dieser Tage eine Audienz bey dem Könige gehabt, der sich in italienischer Sprache mit ihm unterhielt. Dieser Prälat, der auch den Prinzen und Prinzessinnen unsers Hofes vorgestellt worden, ersucht um die Bewilligung, daß ihm aus der königlichen Druckerey eine Sammlung syrischer Charaktere zugestanden werden möchte, um auf dem Berge Libanon, zum Besten der Gläubigen, eine Druckerey anlegen zu können.

Wie es jetzt heißt, ist die Krönung des Königs bis auf den 15ten August, auf den Tag von Mariä Himmelfahrt, ausgesetzt worden.

Talma erschien vorgestern wieder in der Rolle von Oedipe, und ward bey aller seiner Vortrefflichkeit von einigen jungen Leuten ausgezischt.

Aus einem Schreiben aus Rom, vom 19ten Januar.

Das im Auslande verbreitete Gerücht einer bevorstehenden Vermählung des Erzherzogs Palatinus mit der Prinzessin Pauline, Tochter der verwittweten Herzogin Louis von Würtemberg, ist hier als ungegründet widerrufen worden.

Wien, den 27sten Januar.

Auch Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Pärma ꝛc. wird sich während des Aufenthalts des Kaisers und der Kaiserin in Florenz dahin begeben. Se. Majestät, der Kaiser, werden Ihren Geburtstag daselbst begehen.

Der nach London bestimmte persische Botschafter, Mirsa Abdul Hassan, verweilte noch in Kronstadt, wo seine Effekten Quarantäne halten mußten. Er wird demnach nicht vor Mitte Februars hier eintreffen und Sr. Majestät, dem Kaiser, also nicht aufwarten können.

München, den 30sten Januar.

Heute haben die Abgeordneten in einer Sitzung, die von Morgen bis gegen 5 Uhr dauerte, die 6 Mitglieder gewählt, welche sie dem Könige zu der Stelle ihres ersten Präsidenten vorzuschlagen haben. 1) von Schrenk, Oberappellationsgerichtsrath; 2) von Seuffert, Appellationsgerichtspräsident; 3) Sturz, Appellationsgerichtsrath; 4) Dr. Behr, Professor; 5) Karl Graf von Preysing, Staatsrath, und 6) Freyherr von Heyniz. Nach der allgemeinen Stimme dürfte Herr ꝛc. Seuffert, ein sehr tüchtiger Mann, zum Präsidenten erkoren werden.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Bekanntlich war Oken von der Anklage, in der Isis Preßvergehn begangen zu haben, freygesprochen; gegen dies Urtheil hat der Fiskal Nichtigkeitsklage erhoben.

Kopenhagen, den 2ten Februar.

Unsre Staatspapiere scheinen jetzt ein Gegenstand für gewinnsüchtige Schwindelspekulanten geworden zu seyn, da damit stark und zwar auf Zeit gehandelt wird. Man hofft jedoch, daß diese Art des Handels, welche nur als eine Wette zu betrachten ist, da dabey Papiere ver- und gekauft werden, die weder der Käufer noch der Verkäufer jemals besessen haben, von der Regierung beschränkt und dadurch das Fallen und Steigen der Staatspapiere verhindert werden wird.

Algier, den 28sten December.

Die algierische nach London bestimmte Ambassade, die zu Mahon Quarantäne halten und von einem englischen Schiffe abgeholt werden sollte, befindet sich seit geraumer Zeit daselbst, ohne abgeholt worden zu seyn. Dies setzt den Dey in einige Verlegenheit.

Die Pest hat hier fast ganz aufgehört. Der Letzte, der vor 14 Tagen daran starb, war ein Jude.

New-York, den 2ten Januar.

Das Champ d'Asyle, welches von den Gebrüdern Lallemand kommandirt wurde, ist allerdings aufgehoben; es befand sich auf einem Gebiete, welches die Amerikaner sowohl, als die Spanier sich zueignen. Die Franzosen sahen sich genöthigt, die Kolonie zu verlassen; sie sind alle zurückgekommen und haben nun eine neue Kolonie zu Tombeckbée errichtet. Alles Land ist darin abgetheilt. Viele Franzosen in Amerika, und besonders aus New-York, begeben sich dahin; der General Lefevre Desnouettes ist jetzt zu Washington, um den Kongreß um verschiedene Vortheile für diese neue Kolonie zu ersuchen. Selbige liegt auf dem Gebiete von Alabama, macht einen besondern Distrikt aus und führt den Namen Marengo. Die Stadt, die man daselbst anlegt, hat den Namen Aigleville (Adlerstadt) und die Straßen sollen nach den Namen der erfochtenen französischen Hauptsiege benannt werden.

Vermischte Nachrichten.

Mirabeau erzählt in seiner Schrift über die preussische Monarchie, und wie er versichert, aus dem Munde Friedrichs II. selbst, daß dieser Monarch 10 Tage nach Antritt seiner Regierung alle Censur aufgehoben, auch die Zeitungen frey gegeben habe. Ueber diese Nachricht, die Jedem, der mit den Verhältnissen der Presse, und der Zeitungen besonders, unter Friedrich II. bekannt ist, auffällt, giebt die Staatszeitung folgende Auskunft: Fünf Tage nach seiner Thronbesteigung erklärte der König dem Minister Podevils mündlich: daß dem Berlinischen Zeitungsschreiber unbeschränkte Freyheit gelassen werden solle, in dem Artikel von Berlin zu schreiben, was er wolle, ohne censirt zu werden: „denn wenn Gazetten interessant seyn sollten, müßten sie nicht genirt werden." Wirklich ward auch dem gemäß ein Dekret abgefaßt, doch mit dem Beyfügen: daß wegen auswärtiger puissancen aber cum grano salis und mit guter Behutsamkeit zu verfahren sey, und die Haude- und Spenersche Zeitung ward von Censur befreyt. Allein gleich beym Ausbruch des schlesischen Krieges verlor auch sie diese Freyheit, und im May 1749 erschien das Censuredikt, welches während der ganzen Regierung Friedrichs II. in Angelegenheit der Presse in Kraft blieb. In der königlichen deshalb erlassenen Kabinetsordre hieß es, daß zum Censor ein vernünftiger Mann ausgesucht werde, der eben nicht alle Kleinigkeiten relevire und aufmutze.

Rom. Seit dem November 1818 cirkulirt hier ein gedruckter Plan, auf welche Weise, vermittelst einer Gesellschaft von Aktionären, im Grunde der Tiber Nachsuchungen nach alten Kunstwerken angestellt werden sollen. Dem ungefähren Kostenüberschlage nach werden zur Ausführung dieses Projekts nicht mehr als 36,000 römische Thaler (54,000 Thaler preussisch Kourant) erfordert; um aber auf jeden Fall gedeckt zu seyn, soll noch für eine Reserve von 24,000 römischen Thalern (36,000 Thaler preussisch Kourant) gesorgt werden. Zu dem Ende werden 120 Aktien, jede zu 500 römischen Thalern, ausgegeben, der Käufer zahlt aber von dieser Ankaufssumme nur 300 Thaler baar, und stellt für die übrigen 200 Thaler Wechsel aus. Diese Gelder und Wechsel werden bey dem römischen Hofbanquier, dem Herzoge von Torlonia, deponirt. Nach Maßgabe, daß der Ankauf der Maschinen und das Arbeitslohn es erfordern, werden von den Direktoren der Gesellschaft die Gelder von dem Banquier gegen Quittung erhoben, und die an Zahlungsstatt gegebenen Wechsel nicht eher und nicht weiter realisirt, als der Fortgang des Unternehmens es erheischt, und nur so weit als er es erheischt. Man hofft indeß, mit den von jedem einzelnen Aktionär baar eingezahlten 300 Thalern auszureichen, und beym Schluß des Unternehmens jedem Interessenten seinen zur Reserve ausgestellten Wechsel von 200 Thalern unangetastet zurückerstatten zu können. Die Maschinen, mit deren Hülfe der Grund der Tiber untersucht und alles Hineingestürzte wieder an das Tageslicht heraufgebracht werden soll, sind einfach und gar nicht von kostspieligem Bau, gleichwohl aber so zweckmäßig eingerichtet, daß durch diese Baggergeräthschaft selbst der Grundschlamm des Flusses durchgesiebt werden soll, dergestalt, daß auch die kleinsten Objekte, Münzen und kleinere metallene Geräthe nicht unbemerkt zurückbleiben oder entwischen sollen. Die Auffischung wird mit dem 1sten Junius, beym Einfluß der Tiber in Rom, anfangen und durch die ganze Stadt, bis an das Thor von Ostia hin, fortgeführt werden; man hofft, bis zum 1sten September mit dieser ganzen Strecke fertig zu seyn, und erwartet eine reiche Ausbeute; denn wie viel Kunstwerke aller Art, und selbst wie viel Baarschaft, mag in den verschiedenen Epochen, wo es in Rom gewaltthätig herging, nicht in den Fluß gestürzt worden seyn! zuerst während der unruhigen Zeiten der Republik, dann unter den Kaisertyran-

nen, endlich während des feindlichen Einbruchs der Gothen und der Vandalen! Die Tempel, die Denkmäler, die Bildsäulen, welche unmittelbar am Ufer der Tiber standen, die, dem Aeskulap geweihete, mit Marmor bekleidete Insel in diesem Flusse, an deren äusserstem Ende zu jeder Seite ein Tempel stand, die Brücken mit ihren Verzierungen, das Grabmal des Kaisers Hadrian mit seinen kostbaren Bildsäulen, wo können sie bey ihrer Zertrümmerung zunächst hingerathen seyn, als in die Tiber? Als Maxentius mit sammt seinen Truppen bey der Brücke Milvio in den Fluß gesprengt ward, was muß an Waffen und anderem Geräth da in der Tiber begraben worden seyn? und wo fern die Tradition nicht trügt, „daß bey Einführung des Christenthums die Götzenbilder in den Fluß geworfen worden sind," welche Schätze dieser Art muß er dann nicht in seinem Schooße verhehlen? Auch ist es ja stadtkundig, daß von der Brücke Janiculus, bis hin nach der Brücke Sublicius, wegen der im Flußbett der Tiber angehäuften Trümmer (welcher Art diese auch seyn mögen) kein Schiff passiren kann, und nicht minder stadtkundig ist es, daß von Fischern und von Tauchern oftmals kostbare Bruchstücke von Marmor aus der Tiefe heraufgebracht werden. Mit vollem Recht ist also die Tiber, besonders innerhalb des Stadtbezirks von Rom, für eine kostbare Fundgrube anzusehen. Um zu den Schätzen derselben zu gelangen, schlug ehemals der Kardinal Polignac vor, daß man die Tiber in ein anderes Bett leiten, und das von ihr verlassene alte alsdann umgraben sollte; dieser Plan ward aber nicht bloß wegen der großen Kosten, sondern vornehmlich deshalb als unausführbar verworfen, weil er nur im höchsten Sommer hätte unternommen, alsdann aber wegen der schädlichen Ausdünstung des Grundschlammes von pestilenzialischer Wirkung hätte werden können. Späterhin, nämlich im Jahre 1773, schlug der Pfarrer Bruzzi vor, wasserdichte Kasten auf den Grund der Tiber hinabzusenken, aus diesen das Wasser auszupumpen, und an den, auf solche Weise trockenen, Stellen des Flußbettes Nachgrabungen vorzunehmen. Der Fürst Altierie und der Ritter Cenci gaben zu diesem Versuch die Kosten her, allein die Strömung überwältigte den ersten Kasten, der hinabgelassen ward; doch hatte man selbst bey dieser gestörten und, in Rücksicht der Stelle, an welcher sie unternommen ward, auf Gerathewohl versuchten Probe einige Stücke von Werth gefunden, durch deren Verkauf die angewandten Kosten ersetzt wurden. Durch jene Mißlingen auf einen andern Weg geleitet, verspricht man sich diesmal einen reichhaltigen Erfolg — aber selbst, wenn dieser nicht so günstig wäre, als man wünscht — sollte er bey dem dermaligen Stande unseres Kunststudiums nicht gewagt und nicht unterstützt werden? Dahin werden hoffentlich die Beschützer der Kunst, die Fürsten, die gelehrten Gesellschaften der Wissenschaften, und einzelne reiche Mäcene es nicht kommen lassen! Die Herzogin von Devonshire und der Fürst Esterhazy stehen bereits an der Spitze der Aktionäre. Mit dem Ablauf Februars soll der Verkauf der Aktien geschlossen werden. Der Direktor, dem die Ausführung der ganzen Unternehmung anvertraut worden, ist ein gewisser Naro (von dessen Qualität und Qualifikation indeß aus dem vor uns liegenden gedruckten Programm nichts Näheres zu ersehen ist). Da aber der Plan und die Zeichnungen von den Maschinen dem päpstlichen Staatssekretär, Kardinal Consalvi, vorgelegt, von demselben mit Zuziehung von Sachverständigen geprüft und genehmigt worden sind, auch von Seiten der päpstlichen Kammer ein wasserbaukundiger Ingenieur der Kommission beygeordnet worden ist: so unterliegt die Thunlichkeit der dargelegten Vorschläge wohl keinem Zweifel. In Ansehung der Ausbeute ist Folgendes festgesetzt. Sie wird von freygewählten Sach- und Kunstverständigen abgeschätzt. Von dem auf diese Weise ausgemittelten Werth wird zu Ersetzung der angewandten Kosten ein Drittel für die Kasse einbehalten; von den übrigen zwey Dritteln erhält die päpstliche Regierung zwey Achtel, der Direktor Naro ein Achtel, die Aktionäre die übrigen fünf Achtel. Der päpstlichen Regierung gebührt der Vorkauf. Wenn das, was sie auswählt, dem Werthe nach, die ihr zustehenden zwey Achtel übersteigt, so zahlt sie der allgemeinen Kasse das Ueberschießende baar heraus. Alles, was sie nicht gewählt hat, können die Aktionäre verkaufen, und dürfen es, gegen einen Abzug von 15 Procent des um ein Drittel verminderten Taxwerthes, auch ausser Landes schaffen. Die antiquarisch-wissenschaftliche Aufsicht über diese Unternehmung ist dem beym Archigymnasio zu Rom, als Professor der Archäologie, angestellten Gelehrten, Lorenzo Rè, übertragen.

Kours.

Riga, den 3ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 363 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 69½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 66 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Montag, den 10. Februar 1819.

Kischinew, den 25sten December.

Seit dem 26sten November, an welchem Tage hier der Winter begann, dauert derselbe, ohne die geringste Veränderung bis jetzt, mit ausserordentlich starken und für das hiesige Klima ungewöhnlichen Frösten, von denen einige bis auf 25 Grad gestiegen sind, fort. Die allerältesten Leute erinnern sich einer solchen Kälte nicht, ausser im Jahre 1812.

Odessa, den 28sten December.

Auch in hiesiger Gegend ist der jetzige Winter ungewöhnlich. Er fing an in den letzten Tagen des Novembers, und hält bis jetzt so beständig an, daß an einigen Tagen sich der Frost bis auf 18 und 20 Grad erstreckte. Die See ist eine ziemliche Strecke weit von der Küste zugefroren, und man hält Schlittenfahrten auf derselben; Schnee haben wir aber übrigens wenig. Einen ähnlichen Winter haben wir hier nur im Jahre 1812 gehabt, allein damals war auch in andern Gegenden Rußlands ordentlicher Winter; der jetzige aber wird für so ungewöhnlicher und sonderbarer angesehen, als in den nördlichen Gegenden, und besonders in St. Petersburg und den dortigen Umgegenden, wie wir hören, fast noch gar kein Winter gewesen ist, und, so zu sagen, der Herbst ohne Frost und ohne Schnee fortdauert.

Poltawa, den 29sten December.

Hier ist in den mittlern Tagen des Novembers starker Frost eingetreten und ziemlich viel Schnee gefallen.

Aus dem Brandenburgischen, vom 2ten Februar.

Da bis zur definitiven Einrichtung der Gesetzgebung in den Rheinprovinzen die bisherige Gerichtsverfassung dort im Wesentlichen beybehalten werden muß, und dennoch bis dahin der mangelhafte Zustand der dortigen Gerichte nicht fortdauern kann: so haben Se. Majestät durch eine merkwürdige Kabinetsordre vom 19ten November vorigen Jahres feste Bestimmungen zu treffen geruhet, wovon die zunächst zur Ausführung kommenden der königlichen Immediat-Justizkommission zu Köln in einem Auszuge mitgetheilt worden, worin es heißt:

„Die Immediat-Justizkommission für die Rheinprovinzen soll aufgelöset werden. Die gesammte Leitung der Justizangelegenheiten dieser Provinzen soll, bis nach Beendigung der definitiven Justizeinrichtung der Rheinprovinzen, an den Staatsminister von Beyme übergehen. Die Revisions- und Kassationshöfe zu Koblenz und Düsseldorf sollen aufgelöset und es soll an deren Stelle ein Revisionshof zu Berlin niedergesetzt werden. Dieser Revisionshof soll aus einem Präsidenten, zehn Richtern und dem nöthigen Unterbeamtenpersonale bestehen. Das öffentliche Ministerium bey demselben soll durch einen Generalprokurator und einen Generaladvokaten versehen werden. Die Appellationshöfe zu Trier, Köln und Düsseldorf sollen in einen einzigen Appellationsgerichtshof zusammengezogen werden. Er soll aus einem ersten Präsidenten, 26 Richtern, 6 Beysitzern und dem nöthigen Subalternpersonale bestehen, damit 3 Civilsenate, die beyden ersten aus 9, der dritte aus 8, und eine Anklagekammer aus 7 Mitgliedern, gleichwohl aber die Assisenpräsidenten abgeordnet werden können, ohne daß der Dienst je wieder unterbrochen werde. Die bisherigen 13 Bezirkstribunäle sollen in 6 Gerichte erster Instanz zusammengezogen werden, wovon jedes am Hauptorte des Regierungsbezirks seinen Sitz erhält. Die 5 größern von diesen Gerichten erster Instanz in Düsseldorf, Köln, Koblenz, Trier und Aachen sollen aus einem ersten Präsidenten, 12 Richtern, 3 Beysitzern und dem nöthigen Subalternpersonale bestehen, damit in der Regel 3 Senate zu 4 Mitgliedern, die beyden ersten in Civilsachen und der dritte in Zuchtpolizeysachen gebildet, und gleichwohl die Assisen ohne Unterbrechung der laufenden Geschäfte besetzt werden können. Die einfachen Forstfrevel, welche mit keinem andern Vergehen oder Verbrechen verbunden sind, und geringe Thätlichkeiten, welche keine körperliche Verletzung zur Folge gehabt haben, werden an die Friedensgerichte gewiesen. In jedem Bezirke eines Gerichts erster Instanz soll am Sitze desselben ein Assisengericht gehalten werden, in welchem ein Appellationsrichter den Vorsitz führt. Die Verordnung des Bergischen Generalgouvernements vom 28sten Februar 1814, wodurch die Geschwornenanstalt aufgehoben worden, ist ausser Wirkung zu setzen. Die Chefpräsidenten der Regierungen oder die ihre Stelle vertretenden Direktoren sollen unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit bey Anfertigung der Listen der Geschwornen die den ehemaligen Präfekten obliegenden Verrichtungen wahrnehmen. Se. Majestät behalten sich die Ernennung der Präsidenten und Richter, auch der Ge-

richte erster Instanz, desgleichen sämmtlicher Beamten des öffentlichen Ministeriums vor; alle übrigen Justizbeamten, die Notarien mit eingeschlossen, werden von dem Minister ernannt ꝛc.

Berlin, den 13ten Januar 1819.

von Beyme.

Paris, den 27sten Januar.

Nicht allein Gründe der Verehrung, sagt ein hiesiges Blatt, sondern auch Dankbarkeit gegen einen erhabenen Wohlthäter, waren die Veranlassung, daß Madame Moreau den Degen ihres verewigten Gatten Sr. Schwedischen Majestät übersenden ließ.

Man weiß, daß die verewigte regierende Königin von Spanien immer an konvulsivischen Zufällen litt, daß sich diese während des Aufenthalts in Brasilien vermehrten, und erst nach ihrer Vermählung schwächer wurden. Eine Verletzung bey ihrer ersten Niederkunft war vermuthlich auch mitwirkend bey ihrem schnellen Tode.

Aus Martinique sollen, nach unsern Blättern, die daselbst wohnenden Ausländer künftig keinen Handel treiben.

Zu Paris erscheinen jetzt nicht weniger als 160 Journale von allerley Art.

Eine Zeitung fügt, indem sie die Bemerkung giebt, daß, da der Grund und Boden Frankreichs die erste Quelle seines Reichthums und seiner Wohlfahrt sey, dessen Anbau der erste Gegenstand der Verwaltenden seyn sollte, Folgendes hinzu: „Wir können, ohne unser schönes Vaterland zu verlassen, unermeßlich erobern, und diese Erwerbungen werden sicherer und vortheilhafter seyn, als die äussern; sie werden keinen einzigen Tropfen Blut kosten, und viel Thränen trocknen. Die wahren Champs d'Asyle sind in Frankreich. Laßt uns menschlich, edelmüthig seyn, immer voll Mitleid für das Unglück, aber ja nicht die Auswanderung begünstigen oder ermuntern. Zeigen wir uns als die klügste Nation, und wir werden die Welt zum Zweytenmale erobert haben."

In den elysäischen Feldern werden gegen 1200 Bäume umgehauen. Es sollen daselbst 12 prächtige Pavillons, nebst einem herrlichen Spaziergange, angelegt werden.

Antwerpen, den 27sten Januar.

Der Herausgeber des Journal de la Province d'Anvers, genannt le Constitutionel, erhielt gestern bey seiner Rückkehr von Brüssel den Befehl, das Königreich zu verlassen; er bekam Pässe und 2 Gensd'armes begleiteten ihn über die Gränze.

Vom Niederrhein, vom 30sten Januar.

Im vorigen Jahre waren zwey bey der Landwehr dienende Kandidaten der Theologie zu St. Goar ungesetzlich zum vierzehntägigen Lattenarrest verurtheilt. Nach der deshalb erhobenen Beschwerde ist dem Major, der jene Strafe verfügt, durch kriegsrechtliches, von Sr. Majestät, dem Könige, bestätigtes Erkenntniß, neunmonatlicher Festungsarrest in Schweidnitz und Entfernung von dem Landwehrregimente zuerkannt, und einem Lieutenant achttägiger Arrest. Ein rheinisches Blatt bemerkt bey diesem Vorfall: er habe so vieles Aufsehen gemacht, nicht, weil er zwey Kandidaten betreffe, — denn Kandidaten, Handwerker und Landmann gelten gleich viel — sondern weil es darauf angekommen, Landwehrmänner vor ähnlichen Gewaltthätigkeiten zu schützen.

Aus Italien, vom 20sten Januar.

Nachrichten aus Alexandrien in Aegypten zufolge, hatten die dasigen europäischen Kaufleute 100,000 Piaster zusammengeschossen, um die Ankunft des Vicekönigs und den von seinem Sohne über die Wechabiten erfochtenen Sieg zu feyern.

Der Graf von Capo d'Istria war auf seiner Reise am 8ten Januar zu Venedig angekommen, von da er am 18ten über Florenz und Neapel nach Korfu, seinem Vaterlande, abgegangen ist.

Vom Mayn, vom 31sten Januar.

Von der Universität Heidelberg ist der Hofrath Thibaut zum Abgeordneten in der ersten Kammer der bayerischen Landstände erwählt worden.

Am 21sten dieses starb zu Homburg die verwittwete Fürstin zu Anhalt-Bernburg-Schaumburg im 77sten Jahre ihres Alters.

Zu Dresden ist von dem dasigen Medailleur, Herrn Höckner, eine Denkmünze auf das Vermählungsjubiläum des Königs verfertigt worden, die in Gold nicht weniger als 90 Dukaten und in Silber 12 Loth wiegt. Die Denkmünze führt unter Anderem die Inschriften: Optimis principibus. — Ordinum Regni Pietas.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Bey Wiedereröffnung der Bundesversammlung erklärte der österreichische Gesandte: sein Kaiser trete den Anträgen des zur ersten Bearbeitung der Militärangelegenheiten angeordneten Ausschusses im Allgemeinen bey, wiewohl er sich nicht berge: daß in mehreren Artikeln auch andere Bestimmungen statt finden könnten; denn wo es sich nicht um wesentliche Grundlagen, sondern nur um ein mögliches, wenn gleich zuweilen zweifelhaftes Bessere handle, werde er seinen individuellen Meinungen nie so viel Gewicht beylegen, daß er ein von dem Bundesausschuß einstimmig vorgelegtes Werk nicht bereitwillig annehmen sollte. Indessen gehe er von dem Grundsatz aus: daß die Mehrheit bey allen

Fragen, wo es auf Festsetzung von Modalitäten organischer Bundeseinrichtung ankommt, als entscheidend zu achten sey; nur durch die unverbrüchliche Handhabung dieses Grundsatzes könne die Bundesverfassung gedeihen, so wie dessen Verletzung täglichen Stoff zur Auflösung eines Nationalbandes bereiten würde, zu dessen Wiederanknüpfung Se. Majestät mit Freude und Stolz zuerst die Hand boten. Bey keinem der Vorschläge wegen Eintheilung des Bundesheeres in Korps war es möglich, den einzelnen Wünschen aller Bundesglieder zu entsprechen. Indessen schien der Beschluß vom 12ten Oktober v. J. das erreichbare Gut erzielt zu haben. Sollte aber die Mehrheit eine andere Eintheilung des Bundesheeres in 3 bis 4 zusammengesetzte Korps vorziehen, so würden Se. Majestät auch dieser gern beytreten, wenn nur die festgesetzten allgemeinen Direktivnormen dabey beobachtet sind, und, aus Achtung für die Einheit des deutschen Verbandes, keine solche Eintheilung gewählt wird, die auf eine politische Trennung Deutschlands hinzudeuten scheinen könnte.

Nach dem Vorschlage des österreichischen Gesandten wurde beschlossen, daß alle Mitglieder bey ihren Regierungen Instruktion einholen sollen, wegen der Zusammensetzung und Vorrichtung einer Militärkommission, die dem Bundestag in seinen Berathschlagungen zur Hand gehe. Ferner wurde noch angenommen, daß die Lokalkommissionen, welche an Ort und Stelle über Anlegung von Festungen Untersuchungen anstellen, um die Sache zu beschleunigen, ihre Geschäfte beginnen sollen, sobald 4 Mitglieder sich zusammen gefunden.

Auch für dieses Jahr ist der Rekrutenbedarf im Würtembergischen auf 3500 Mann festgestellt. Die 3 Beschäftigungsanstalten für arme Kinder in Stuttgardt haben den Namen Katharinenschule, Katharinenpflege und Marienpflege (letztere nach der verwittweten Kaiserin von Rußland, Mutter der verewigten Katharina,) erhalten.

London, den 30sten Januar.

Hunt ist noch immer in Manchester und hat daselbst an den Straßenecken Folgendes anschlagen lassen. Die Veranlassung dazu gab der Umstand, daß Hunt im Schauspielhause zu Manchester während des God save the King war sitzen geblieben, und den Hut auf dem Kopf behalten hatte, während alle Zuschauer mit entblößtem Haupte aufgestanden waren.

50 Guineen Belohnung.

Die Herren Hunt, Chapman, Whitwort und Johnston sind am 24sten Abends im Schauspielhause einer muthwilligen Beleidigung und Räuberey ausgesetzt gewesen, nämlich: als dieselben ganz friedlich in einer der Theaterlogen saßen, so wurde ohne die mindeste Ursache ein fürchterlicher Angriff auf sie gemacht, indem Kapitän Frazer, Lord Uxbridge, nebst 3 oder 4 Officieren vom 7ten Dragonerregiment und noch einigen andern in Scharlachuniform, deren Namen bis jetzt noch unbekannt sind, in Herrn Hunts Loge stürzten; diesen folgten 20 oder 30 andere Räuber, worauf Herr Hunt und seine Freunde auf die unverschämteste Art bey den Köpfen genommen, rückwärts aus der Loge gerissen und zum Hause hinaus geworfen wurden. Einer der Spitzbuben stahl von Herrn Chapman eine diamantne Brustnadel und versuchte auch die Uhr zu erhaschen. Derjenige, welcher den elenden Kerl so angiebt, daß er zur Bestrafung gezogen werden kann, soll obige Belohnung erhalten, und hat er sich dieserhalb bey Herrn Chapman in der Fennellstraße zu melden. Mit den andern Wichten soll nach dem Gesetze verfahren werden, wenn noch irgend eins existirt.

Hunt.

Hunt hatte seine Absicht zu erkennen gegeben, sich mit 18 Begleitern am 25sten wieder ins Theater zu Manchester zu begeben, und daß sie alle mit Waffen versehen seyn würden. Die Direktoren fanden es für gut, den heftigen Einfällen dieses Mannes zuvor zu kommen, und an dem Abend kein Schauspiel zu geben. Am folgenden Tage begab sich indeß Hunt wieder ins Theater, und hielt eine wüthende Rede an seine versammelten Freunde, die mit folgenden Worten schloß: „Freunde! ich glaube, daß *ihr friedlich seyd; ihr würdet aber die blutigen Schlachter von Waterloo über euch heran ziehen!* Laßt uns daher friedlich auseinander gehen.“ Unter Zischen und Murren der meisten Anwesenden entfernte sich darauf der Volksredner, welcher auch über das Schicksal, das er zu Manchester erfahren, ein Schreiben an den Herzog von York erlassen hat, worin es heißt: „Das Volk von England ist oft fälschlich angeklagt worden, daß es zur Anarchie und Verwirrung reize. Ew. Königl. Hoheit wissen sehr wohl, daß die verwegenen Insultirungen, welche sich Militärs gegen friedliche Bürger von Paris erlaubten, die mittelbare Hauptursachen waren, welche die Revolution in Frankreich veranlaßten.“

Ueber die aus Martinique verbreitete angebliche Nachricht, daß St. Helena angegriffen worden sey, um Bonaparte zu befreyen, und daß dieses Unternehmen geglückt wäre, drückt sich die Times folgendermaßen aus: „Wir haben die eigentliche Stärke dieser Expedition, und auf welche Art es derselben geglückt ist, diese Heldenthat auszuführen, noch nicht in Erfahrung bringen können; es ist uns bis jetzt ein Räthsel, woher solche gekommen, oder wo selbige eigentlich ausgerüstet wurde, und wohin sie mit ihrer Beute geeilt sey. Die Martiniquer Nachrichten sagen nichts von der Art und Weise des Angriffs, ob der Sieg zu Lande oder zu Wasser erfochten, ob die Garnison im offenen Felde geschlagen, oder ob das brittische Admiralsschiff gesunken und der Admiral selbst gefangen genommen, oder ob vielleicht die Bonapartisten in der Nacht erschienen und Sir Hudson Lowe im Schlafe erhaschten.

Alle diese interessanten Auseinandersetzungen müssen wir mit Geduld erwarten, und um unsre Neugierde zu befriedigen, wollen wir hoffen, daß bald mehrere Schiffe von Martinique ankommen, oder eine Proklamation von Napoleon dem Großen erscheint: „Gegeben in Unserm Pallaste zu Longwood," worin er seinen getreuen Engländern und Andern verspricht, „daß die Kaiserlichen Adler von Insel zu Insel fliegen sollen, bis sie auf der Thurmspitze der St. Paulskirche in London ihre Ruhe suchen."

Auf das viele Geschrey, welches man gegen die Ernennung der Bankrestriktionsbill erhebt, wird von beyden Häusern eine geheime Komité ernannt, welche genau untersuchen soll, ob es eine Möglichkeit sey, daß die Bank alle Noten in Gold und Silber einlöset; allein man weiß schon im voraus, daß dieser Zeitpunkt noch nicht so nahe ist, als diejenigen glauben, welche sich mit dem Studium des Finanzsystems den Kopf zerbrechen; auch dürfte eine solche Maßregel wohl nur von temporärem Nutzen seyn, indem auf das in Umlauf gesetzte Silber spekulirt und in weniger Zeit, ohne Zuthun der Bank, von hiesigem Markte verschwinden würde. Man hat daher von 200 vorgezeigten Modellen zu neuen Banknoten eins gewählt, von welchem die Bankdirektoren der Meinung sind, daß es sehr schwer nachzuahmen sey, und wodurch man hofft, den vielen Verfälschungen dieses Papiers Einhalt zu thun. Wir dürften daher in einigen Monaten neue englische Banknoten zu sehen bekommen.

Zufolge eines Schreibens aus Batavia vom 1sten Oktober hatte man einen neuen Zoll auf alle Schiffe, holländische ausgenommen, von 6 Procent gelegt, und sollte dieses Gesetz am 1sten November in Kraft treten. Früher konnten alle Schiffe einen Theil ihrer Ladungen in Batavia verkaufen, und es war ihnen erlaubt, mit dem Rest nach Samarang oder andern Plätzen der Küste zu segeln; nun aber sind solche von diesem Vortheil ausgeschlossen und gezwungen, ihre ganzen Ladungen in Batavia zu versilbern und abzusetzen.

Das Korngesetz wird in seiner völligen Kraft bleiben. Herr Robinson, Präsident der Handelskammer, hat im Parlament eine bestimmte Antwort auf die ihm vorgelegten Fragen, diesen Gegenstand betreffend, gegeben und unter Anderem bemerkt: daß es nur verlorne Zeit seyn würde, über diese Sache ferner zu disputiren, indem man förmlich übereingekommen sey, dies Gesetz in seinem Bestande zu lassen, und daß die Minister fest entschlossen wären, sich einer jeden vorzuschlagenden Veränderung in Bezug auf dasselbe mit aller Kraft zu widersetzen.

Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, antwortete auf die Frage: ob er gesonnen sey, auch in diesem Jahre neue Anleihen zu machen? daß er bis diesen Augenblick keine Ursache dazu sehe, auch bis jetzt nicht glaube, eine solche Maßregel nöthig zu haben; doch könnte er sich in der Folge nicht dafür verbürgen.

Aus Portsmouth meldet man, daß die Noten der Bank von England vom 8ten August 1817, 6ten März 1817, 16ten, 18ten und 29sten Juny 1817, 29sten July 1817, 26sten September 1818, sämmtlich nachgemacht und folglich falsch seyn sollen. In wie fern dieses gegründet ist, kann man nicht verbürgen.

Es ist unterm 8ten Januar eine Ordre von der Schatzkammer an das Zollhaus ergangen, daß Bohnen, gleich Weizen, in Zukunft frey vom Zoll eingeführt werden können, und diejenigen Zölle, welche auf diesen Artikel bereits erhoben worden, sollen wieder zurückgegeben werden. Die Ordre wurde erst am 26sten publicirt.

In den hiesigen Blättern wird der Belauf der englischen Nationalschuld bis zum 5ten Januar 1818 auf 893 Millionen Pf. Sterl. angegeben, wovon die jährlichen Interessen über 30 Millionen Pfund betragen.

Der runde Tisch von Bonaparte befindet sich jetzt zu Brighton in dem Pallast des Prinz-Regenten. Dieser Tisch, dessen Obertheil aus Porcellän von Sevres besteht, enthält die Bildnisse der berühmtesten Eroberer. Der König von Frankreich hat diesen Tisch dem Prinz-Regenten geschenkt.

Dem amerikanischen Kongresse sind alle Aktenstücke der Unterhandlungen mit Spanien vorgelegt worden, die einen dicken Band ausmachen.

Der Marquis von Hastings, unser Generalgouverneur in Ostindien, ehemals Graf von Moira, der sich auch als Ambassadeur in Wien befand, hat den ganzen Antheil der Beute, die ihm aus dem letzten ostindischen Kriege zukam, unter die Unterofficiere und Soldaten der Armee vertheilt.

Der Herzog von Wellington hat dem Erzherzog Maximilian ein glänzendes Fest gegeben.

Die neue Expedition, die im Frühjahr nach dem Nordpol abgehen soll, wird von dem Kapitän Parry kommandirt werden.

Der Herzog von Marlborough ist bey dem Unterhause der Bestechung bey der Wahl des Herrn St. John angeschuldigt.

* * *

Die Dankadresse auf die Rede des Prinz-Regenten ward in beyden Häusern einstimmig bewilligt, obgleich der Marquis von Landsdown, Lord Lauderdale, Herr Macdonald und Andere manche Gegenbemerkungen gemacht hatten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Dienstag, den 11. Februar 1819.

St. Petersburg, den 29sten Januar.

Nachdem Ihre Majestät, die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, bereits am Sonntage in der Nacht, glücklich und wohlbehalten in Zarskoje-Sselo angelangt war, traf Allerhöchstdieselbe in erwünschtestem Wohlseyn, und zur innigsten Freude der Einwohner dieser Residenz, auch allhier am Montage, den 27sten Januar, gegen 8 Uhr Abends, ein. Se Majestät, der Kaiser, war bereits am Sonntage Seiner Allerdurchlauchtigsten Gemahlin bis Zarskoje-Sselo entgegengefahren.

Aus dem Brandenburgischen, vom 6ten Februar.

Wir können dem Publikum die bestimmte und sehr erfreuliche Nachricht mittheilen: daß die bereits zwischen den Höfen von Berlin und Mecklenburg Strelitz bestehende Blutsverwandtschaft sich nun auch auf die großherzogliche Linie von Mecklenburg-Schwerin ausdehnen werde. Ehestens erwartet man nämlich am hiesigen Hofe die Verlobung zwischen der zweyten Tochter Sr. Majestät, des Königs, der Prinzessin Alexandrine, und dem ältesten Sohne des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin Königl. Hoheit, dem Prinzen Paul, einem Neffen Sr. Majestät, des Kaisers Alexander. Die beyden mecklenburgischen Fürstenhäuser stammen bekanntlich von den Königen der Obotriten ab, und gaben schon manchen Völkern Europens Regentinnen, welche an Milde wie an Tugenden über andere Fürstentöchter sich erhoben und Freude und Segen um sich her verbreiteten. Se. Hoheit, der Prinz Paul von Mecklenburg Schwerin, werden noch heute im hiesigen königlichen Schlosse erwartet, wo Alles zu dessen Empfang bereit ist. (Hamb. Zeit.)

Berlin, den 6ten Februar.

Die Vergnügungen oder vielmehr die Freuden unsers Karnavals erhöht noch der Besuch der Erbgroßherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Familie; denn es ist weder bey Hofe noch in der Stadt ein Geheimniß mehr, daß unser für häusliches Glück so empfänglicher König seine geliebte zweyte Tochter, die Prinzessin Alexandrine, dem Prinzen Paul, ältesten Herrn Sohne des Erbgroßherzogs, bewilligt hat. Die Verlobung wird indessen vorläufig ausgesetzt bleiben, da die junge Prinzessin noch nicht eingesegnet ist.

Se. Majestät, der König, haben geruht, den jetzt regierenden Großherzog Ludwig von Baden zum General von der Infanterie in der preussischen Armee zu ernennen und ihm das 4te Infanterieregiment zu ertheilen. Es ist das 3te ostpreussische Regiment, das in Danzig garnisonirt. (Se. Königl. Hoheit standen in Ihren frühern Jahren beym 1sten Bataillon Garde in Potsdam.)

Von der französischen Gränze, vom 18ten Januar.

Alle Nachrichten aus Frankreich sprechen übereinstimmend von der guten Wirkung der letzten Ministerveränderung. Das neue Ministerium vereinigt mit dem Vertrauen des Königs die Zuversicht der Nation; ein solches Ministerium, wie dieses jetzige sich ankündigt, ist das einzige, das die Sicherung des Königthums und der Bourbons verbürgt, indem es die Interessen des Volks verbürgt; es ist das einzige, daß die Ruhe befestigen kann. Die Renten steigen, die Gemüther kommen von ihrer Spannung zurück, die Verhandlungen der Kammern kündigen einen mildern und einträchtigern Gang an, als seit langer Zeit gewesen! Sollte man glauben, daß Trotz dieser augenscheinlichen Erfahrung, die sich nun schon so oft wiederholt hat, doch noch in Frankreich und ausserhalb eine gute Anzahl von Dunkelmännern sich mit entgegengesetzten Meinungen, und sogar — so sträflich dies ist — mit entgegengesetzten Hoffnungen trägt? Die Männer der alten Zeit wollen die neue nicht begreifen! Sie wollen nicht glauben, daß die besten Minister daher kommen können, woher sie ehemals nicht glauben wollten, daß die besten Generale kommen könnten, aus dem Volke! Sie sind überzeugt, daß ein Ministerium, worin keine altadelichen Namen glänzen, sich nicht über sechs Wochen halten könne, bürgerlich und jakobinisch sind ihnen Wechselbegriffe! Sie stoßen sich besonders daran, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht von vornehmem Herkommen ist, sie äussern bereits, der General Dessolle könne diese Stelle nicht behalten, weil er nicht adelich sey! Obgleich Marquis und Pair, doch nicht adelich? Die Sache ist merkwürdig. Auch in Deutschland treibt unter den privilegirten Klassen, an Höfen und in hohen Staatsbehörden, diese Meinung ihre heimlicheren oder offenbareren Zweige. Andere Ministerien, besonders das der Finanzen — wie im Militär die Artillerie, das heißt, die Fächer, die am wenigsten Glanz geben und am meisten wahres Talent erfordern — will man noch allenfalls den bürgerlichen gestatten, aber das Ministerium der

auswärtigen Angelegenheiten nur nicht, welches für ein Kleinod der Altvornehmen gilt. Es waltet hierbey nicht nur ein Irrthum, sondern auch eine Vergessenheit, zum Beyspiel, des Barons Thugut in Wien, des Abbé Dubois in Frankreich, anderer Beyspiele zu geschweigen. Also mögen die Ultra's jene Bedenklichkeit, die sie für das jetzige Ministerium haben, nur immer fahren lassen. Niederländische Blätter haben den Vorwurf, daß dieses Ministerium ein unadeliches sey, noch von einer ganz andern Seite beleuchtet; sie untersuchen den staatsrechtlichen Stand des Adels in Frankreich überhaupt, und ziehen daraus Schlüsse, die nicht ohne Triftigkeit sind, und an ihren Stellen nachgelesen werden mögen. So viel ist gewiß, die Wirkung des neuen Ministeriums ist vortrefflich; auch die Nachbarn merken diese Wirkung, das Vertrauen und die Aussicht auf befestigte Ordnung und dauernde Ruhe steigt in den Gemüthern; in den Rheinländern hat man das Gefühl, als sey ein Gewittersturm glücklich vorüber gegangen. Wenn nun das jetzige Ministerium so wirkt, wie darf man annehmen, daß ein entgegengesetztes gewirkt haben würde? und welche Dauer hätte man diesem versprechen können, da es ja nicht einmal zu Stande kommen konnte, obwohl ihm alle Macht und aller Raum dazu gelassen waren?

Paris, den 1sten Februar.

In der Rede, mit welcher der Großsiegelbewahrer, Herr de Serre, den Gesetzantrag über die Verantwortlichkeit der Minister machte, hieß es: „In einem Lande, wo nur das Gesetz herrscht, müssen diejenigen, welchen das Oberhaupt des Staates die Ausübung seiner Macht anvertraut hat, dem öffentlichen Rechte, das nicht minder unverletzlich als die Souveränität selbst ist, Rede stehen, weil das Staatsoberhaupt über jede Untersuchung seiner Regierungshandlungen erhaben ist. Vermöge dieser weisen Theilung, geht von dem Throne jede Handlung der Billigkeit, der Milde, des Schutzes, jeder rechtmäßige Gebrauch der Macht aus, während den Ministern allein jeder Mißbrauch der Macht, jedes Unrecht, jeder böse Wille zur Last fällt. Allein nicht nur in den höheren Zweigen der Verwaltung verhütet die Verantwortlichkeit der Minister jeden Mißbrauch; sie erstreckt ihren segenreichen Einfluß bis auf den letzten Diener der Macht herab, so, daß in dem ganzen Regierungssysteme nicht ein Dienstvergehen begangen werden kann, ohne daß das Gesetz nicht sogleich den strafenden Arm erhebe. . . . Mit diesem Gesetze erst treten alle übrigen in ihre volle Kraft und der Grundsatz der Verantwortlichkeit der Minister heiligt, verbürgt und verwirklicht die Verantwortlichkeit aller Beamten der öffentlichen Macht. Die Pflicht, dem Volke von der Ausübung der anvertrauten Gewalt Rechenschaft abzulegen, kann den redlichen Minister nicht schrecken. Sie wird im Gegentheil sein sicherstes Schild seyn, wird ihn gegen alle Einflüsterungen, gegen alle Umtriebe schützen, die ihn von der unveränderlichen Bahn des Rechts und des öffentlichen Wohls abzuleiten versuchen könnten. Seine unbestechbare Festigkeit wird, auch in den verwickeltsten Verhältnissen, in dem Gedanken an die strenge Rechenschaft, die er eines Tages würde ablegen müssen, eine Stütze finden, und ehe er zum Verräther an seiner Ehre und Pflicht werden sollte, würde er keinen Augenblick zaudern, lieber ein Amt freywillig niederzulegen, dessen ihn das Gesetz als pflichtvergessen entsetzen würde, wenn er es nur um den Preis seiner Entehrung zu behaupten versuchen sollte."

Man hat in der Deputirtenkammer das gedruckte Verzeichniß von 108 Bittschriften ausgetheilt, über welche Bericht erstattet werden wird. Darunter kommen folgende vor: Mehrere Einwohner zu Sergines fordern die Abschaffung der Frohnen; Herr Delarme zu Paris macht Reklamationen wegen einer vom Könige von Sachsen gemachten Anleihe.

Die liberalen Deputirten haben jetzt einen Vereinigungspunkt gebildet, um sich periodisch zu versammeln und die vorgelegten Gesetzprojekte vorläufig zu diskutiren. Man versichert, daß dieser Versammlung auch die liberalen Pairs beywohnen. Der Herzog von Broglio soll gegenwärtig die Versammlung präsidiren. Unter den Mitgliedern derselben nennt man die Herren Lanjuinais, Lafitte, Manuel, Perrier, Boissy d'Anglas, Lafayette, Brigode, Martin von Gray, Grammont, Dupont von der Eure, Chauvelin, Bignon, Bedoch, Roland, General Grenier u. s. w.

Dreyßig Exkonventuellen hat der König die Strafe der Verbannung ganz erlassen (z. B. Cambaceres, Rabaut-Pommier), und siebenundzwanzig Aufschub bewilligt (worunter Tallien).

Aus Italien, vom 19ten Januar.

König Karl IV. von Spanien ist zu Neapel seiner vor einigen Wochen in Rom verstorbenen Gemahlin in die Ewigkeit gefolgt, da ein Gichtanfall sich schnell verschlimmerte *).

*) Er war am 10ten November 1748 in Neapel geboren, wo sein Vater damals regierte, und begleitete diesen, als er die spanische Krone erhielt, nach Spanien als Prinz von Asturien, indem der ältere Bruder Philipp wegen Geistesschwäche von der Thronfolge ausgeschlossen ward. Im Jahre 1789 bestieg er selbst den spanischen Thron, den er aber 1809 seinem Sohn Ferdinand VII. überließ, und nachher, so wie dieser selbst, seine Rechte Bonaparten einräumte. Er hielt sich Anfangs in Frankreich, nachher meistens in Rom auf.

München, den 3ten Februar.

Der König hat den Oberappellationsgerichtsrath von Schrank zum ersten, den Herrn von Seuffert zum zweyten Präsidenten der Abgeordneten, und den Grafen von Schönborn zum zweyten Präsidenten der Reichsräthe bestellt. Beyde Kammern haben sich hierauf für konstituirt erklärt. Professor Mehmel aus Erlangen ist einer der Sekretäre. Die Ordnung der Plätze ist durchs Loos bestimmt, so daß die Abgeordneten der verschiedenen Kreise unter einander gemischt, und die Erinnerungen an Standes- und Provinzialunterschiede auch hierdurch getilgt sind. Das Programm wegen Eröffnung der Stände, auf den 4ten, ist bereits erschienen. Heute ist feyerlicher Gottesdienst in allen hiesigen Pfarrkirchen, um den Segen des Himmels zu Eröffnung der Versammlung zu erflehen. In der Hofkirche erscheint auch der Hof mit den obern Behörden. Das diplomatische Korps und die Mitglieder der Stände haben gleichfalls Einladung erhalten. Allen Theilen sind die Sitze angewiesen, dem Prinzen Eugen auch ein eigener Betstuhl. Bey der Eröffnung am 4ten tritt zuerst um 3 Viertel auf 11 Uhr die zweyte Kammer in den großen Sitzungssaal, und erhebt sich, wenn die Reichsräthe eintreten. Der König fährt um 11 Uhr unter Kanonendonner ab, und wird am Eingange des Versammlungshauses von den Präsidenten und 8 Deputirten von der ersten und 12 der andern Kammer empfangen, in dem ersten Zimmer von den Prinzen erwartet; dann geht der feyerliche Zug, dem sich auch die Minister und die Staatsräthe anschließen, nach dem Sitzungssaal, wo bey dem Eintritt die ganze Versammlung sich erhebt. Hat der König den Thron bestiegen, so bedeckt er das Haupt, entblößt sich dann wieder, setzt sich, und läßt durch den Ceremonienmeister den Ständen das Zeichen geben, sich ebenfalls zu setzen. Nun hält er die Anrede, der Justizminister liest den Eid vor, den die Prinzen und Präsidenten am Thron, die übrigen Mitglieder auf ihren Plätzen, doch Jeder namentlich aufgerufen, mit den Worten: Ich schwöre! ableisten. Nach der Eidesleistung erklärt der Minister des Innern die Sitzung für das Jahr 1819, im Namen des Königs, für eröffnet, und ladet die Kammern ein, ihre Geschäfte zu beginnen. Das Protokoll über die Eröffnung und Beeidigung wird von allen Mitgliedern unterzeichnet. Die Tribünen werden meistens dem Hofe und dem diplomatischen Korps eingeräumt seyn.

Das erste Bestreben der Abgeordneten, sagt unsere Zeitung, ist gewesen, sich einander zu nähern, und durch Auswechselung ihrer Gesinnungen, Gedanken und Worte einander verstehen zu lernen. Zu dem Ende kommen sie alle Abend um 6 Uhr in einem geschlossenen Kreise zusammen, im schwarzen Adler, um sich auf ihre wichtige Bestimmung vorzubereiten. Auch dem Gottesdienste am Namenstage der Königin wohnten sie gemeinschaftlich, erst in der katholischen, dann in der protestantischen Kirche, bey.

Unsere Landtagszeitung mißfällt ziemlich allgemein. Man hofft bald ein anderes Blatt zu lesen, worin die wichtigen Gegenstände, welche jetzt verhandelt werden sollen, gründlicher, vertrauensvoller und freysinniger besprochen werden; zumal da man hier von Oben herab Offenheit und Freymüthigkeit wünscht, und daher auch volle Oeffentlichkeit der Verhandlungen gestatten wird. Seele und Leben, sagt unsere Nationalzeitung, wird unser Verfassungswerk nur durch die vielseitigste Publicität erhalten können; die vaterländischen Angelegenheiten müssen der Gegenstand einer vielfachen Erörterung in den einheimischen Blättern werden, und dadurch, daß die täglichen Verhandlungen der ständischen Versammlung, mit Anführung der Namen des Sprechenden, gewissenhaft ins Publikum gebracht werden, ein lebendiger Zusammenhang zwischen dem Volk und seinen Vertretern entstehn, damit es über den Erfolg seiner Wahlen urtheilen könne, und die Gewählten selbst einen Sporn zur gewissenhaften Führung ihres Berufs erhalten ꝛc. Seltsam sticht gegen diese Aeusserungen eine der Wahldevisen, welche die Landtagszeitung aus den Wahlprotokollen gezogen hat, ab: „Eure Rede soll seyn: Ja, Ja! Nein, Nein! Was darüber ist, das ist vom Uebel!“ Wenn diese Devise allgemeiner Grundsatz der Versammlung wird, so lassen sich Berathungen, Untersuchungen und Belehrungen ersparen; denn zum albernen Ja-Nicken oder kecken Nein-Schütteln ist jeder leere Schwach- oder Trotzkopf ohne weiteres vollkommen geeignet.

Eine Nation, wird in einem hiesigen Blatt gesagt, aus verschiedenen Völkerschaften zusammengesetzt, wie Bayern, aus Völkerschaften, die selbst in den deutschen Urgeschichten gesonderte Stämme waren, kann durch gemeinsame Sprache nicht allein, nur durch gleiche Einrichtungen, gleiche Rechte und durch eine Verfassung zur Einheit gebracht werden. — Dennoch theilt die Nationalzeitung folgende Aeusserung aus Rheinbayern mit: „Wir haben bey uns den sehr großen Vortheil, daß schon längst (seit unserer ehemaligen Vereinigung mit Frankreich) der Adel abgeschafft ist und abgeschafft bleibt, daß keine Privilegien vorhanden sind, daß Gleichheit vor dem Gesetz besteht, daß die Gesetzlichkeit in ihren gehörigen Wirkungskreis beschränkt ist. Alles dies giebt uns vor andern Provinzen des Königreichs, die erst dasjenige zu erstreben suchen, was wir schon lange besitzen, mannichfaltige Vorzüge ꝛc.

Unerwartet hat Herr von Gebsattel, unser ernannter Erzbischof, sonst ein schlichter und gewissenhafter Geistlicher, seinen auf die Verfassung geleisteten Eid zurückgenommen; man schreibt dies den Einwirkungen arglistiger Zeloten zu, deren Absicht jedoch vereitelt werden dürfte, durch die Festigkeit der Regierung, die schwerlich einen Erzbischof anerkennen wird, der die Verfassung verwirft.

Stockholm, den 26sten Januar.

Das Andenken der Geburt unsers geliebten Königs gewährt heute der Residenz und dem ganzen Reiche einen herrlichen Feyertag. Die Zeitungen und Laden sind mit Hymnen und Gedichten geschmückt, und ein allegorisches Gelegenheitsstück, Baldur, dessen Sujet aus der ältesten nordischen Sagenzeit genommen ist, wird, wie es heißt, mit einem Aufwande der Kostüme und Dekorationen von 30,000 Rthlrn. im Opernhause gegeben. Das Publikum freut sich dazu, den Monarchen heute Abend mit enthusiastischer Verehrung dort zu empfangen. Alle Billets waren in dieser Hoffnung schon seit mehrern Tagen versagt.

Von dem verordneten Oberstatthalter der Residenz, Baron Edelkreutz, erschien gestern folgende Bekanntmachung:

„Da seit einiger Zeit verschiedene Gerüchte von Mordthaten, Räubereyen und andern Gewaltthätigkeiten innerhalb der Hauptstadt verbreitet, und sogar Stellen angegeben worden, wo die Leichname der Ermordeten gefunden wären und Räuberbanden ihre Schlupfwinkel gehabt, durch welche Gerüchte ein Theil der Stadteinwohner in Furcht und Unruhe wegen ihrer Sicherheit an Person und Eigenthum versetzt worden: so habe ich, da diese Gerüchte ohne allen Grund sind, die Einwohner der Hauptstadt hierdurch erinnern wollen, künftig, ehe sie sich des wahren Verhaltens versichert haben, solchen Gerüchten keinen übereilten Glauben beyzumessen, und übrigens, wenn irgend ein Vorfall von der oben erwähnten oder anderer die öffentliche Sicherheit betreffenden Beschaffenheit verspürt werden sollte, denselben unverzüglich beym Oberstatthalteramte anzumelden, damit dieses nicht darüber in Unkenntniß seyn möge, sondern in Stand gesetzt werde, Untersuchungen anzustellen und die Sache dem Gesetz nach behandeln zu können."

London, den 30sten Januar.

Die Verhandlungen im Parlamente haben sich im Laufe der Woche größtentheils nur auf das System der Bank und die vielen Verfälschungen der Noten beschränkt. Auch wurden viele Bittschriften zur Verbesserung der Gefängnisse eingegeben.

Vermischte Nachrichten.

In einer kleinen französischen Stadt ward jüngst von einer umherziehenden Schauspielergesellschaft der Tod Abels gegeben, und auf dem Komödienzettel angekündigt, daß die handelnden Personen im Kostüm des Zeitalters erscheinen würden.

Wie sehr, sagt der österreichische Beobachter, die zwar gut gemeinte Verdeutschungssucht übertrieben werden kann, beweiset neuerdings das so eben in Tübingen erschienene „Allgemeine Fremdwörterbuch für Deutsche, von Heiaelin," aus den wir eine kleine Blumenlese mittheilen wollen: „Adjutant: Hilfold, Wernold. Adjutantmajor: Fahnwernold. Adjutantur: Wernoldey. Spiritus: Geistauszugstrank. Grenadier: Sprengkugelwerfer, Mützenfüßler Grenadier zu Pferde: Mützenjäger, Pferdemützler, Mützenreuter. Merkurialpillen: Quecksilberkügelchen. Lustrum: Jahrfünf Kandelaber: Dockenarmhochleuchter, Geländerdockenleuchter. Kanonier: Stückschütze. Infanterist: Füßler. Mousquetier: Langflinter. Apotheker: Arzneyverfertiger.

* * *

Die Pseudo-Prinzessin in Süd-Karolina.

Sara Wilson, eine Kammerfrau der Fräulein von Vernon, Hoffräulein der erst kürzlich verstorbenen Königin von England, fand Mittel, in den Zimmern dieser Fürstin einen Schrank aufzubrechen und mehrere kostbare Juwelen nebst verschiedenen andern Gegenständen von Werth zu entwenden. Der Diebstahl ward bald bemerkt, die Diebin entdeckt, und nach vorhergegangenem Proceß zum Tode verurtheilt. Die gütige Königin wirkte ihr indessen durch ihre Fürbitten Gnade aus, unter lebenslänglicher Verweisung. Dieser gemäß ward sie nach Maryland gebracht, wo Herr Devall von Bush Kreek in Frederiks-County sie an sich kaufte. Bald aber nach ihrer Ankunft daselbst fand sie Mittel zu entwischen und kam nach Charles-Town in Süd-Karolina; dort nahm sie den Namen der Prinzessin Susanne Karoline Mathilde an, und gab sich für eine Schwester der regierenden Königin von England aus. Die Kleider, welche sie mitgebracht hatte, begünstigten den Betrug; ausserdem hatte sie noch verschiedene der gestohlnen Kleinodien zu retten gewußt, unter andern ein Miniaturbild der Königin. Sie gab vor, daß sie jenseits der Meere eine Freystatt gesucht habe, um sich von einer verhaßten Heirath zu retten, zu der ihre erhabenen Verwandten sie hätten zwingen wollen. So befremdlich dieses Mährchen war, so glaubten es doch viele ehrenwerthe Leute. Die Betrügerin hatte genug vom Hofe gesehen, um seine Sitten nachzuäffen; es gelang ihr vollkommen, und manche angesehene Familie empfing sie mit vollkommener Ehrerbietung. Sie unterstand sich sogar, Leute zum Handfuß zu lassen, und Leichtgläubige mit Versprechungen zu vertrösten. Einige Klügere argwohnten den Betrug und suchten die Andern zu warnen; allein es war umsonst. Die Abentheurerin fuhr fort, ziemlich ansehnliche Brandschatzungen von der Gutherzigkeit der Leichtgläubigen zu beziehen, bis der Ruf der Prinzessin zu den Ohren ihres Herrn in Frederiks-County gelangte. Dieser schickte bald Beauftragte ab, um sie einzuholen und als flüchtige Leibeigne zu behandeln. So zerplatzte die Seifenblase zur Beschämung mancher Personen in Süd-Karolina.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Mittewoch, den 12. Februar 1819.

St. Petersburg, den 30sten Januar.

Die Nordische Post vom 22sten Januar 1819, No. 7, enthält unter andern einen Artikel aus Mariupol (im ekaterinoslawschen Gouvernement) vom 29sten December 1818 folgendes Inhalts:

Im Anfange des Decembermonats wurden durch diesen Ort an 1300 kaschemirische Ziegen, Izap genannt, unter der Aufsicht des Herrn Joubert, fast alle von weisser Wolle, nach Feodoßia getrieben. Man sagt, daß zum Transport derselben nach Frankreich schon ein Schiff in Bereitschaft sey. Als sie hier durchgetrieben wurden, lag der Schnee ½ Arschin hoch und die Kälte war 15° Reaumür, wobey man bemerkte, daß das kalte Klima diesen Thieren keinesweges nachtheilig ist.

Ueber den nämlichen Gegenstand theilt die Nordische Post No. 9, am 29sten Januar, folgenden Brief mit, den die Redaktion erhalten hat.

Mit vielem Interesse und mit Verwunderung habe ich den Artikel aus Mariupol gelesen, welcher den Transport von 1300 kaschemirischen Ziegen, Izap genannt, unter Aufsicht des Herrn Joubert, erzählt. Wenn sich die Sache wirklich so verhielte, wie Ihr Korrespondent aus Mariupol behauptet, so müßte ganz Europa den Herrn Joubert als einen neuen Jason bewundern und ihm zur Entdeckung des wahren goldnen Vliesses Glück wünschen, für welches Indien, Persien, die Türkey und ganz Europa jährlich einige Millionen Rubel Tribut nach Kaschimir entrichten. Aber da ich triftige Gründe habe zu glauben, daß diese Ziegen nicht die ächten sind, welche den Webern in Kaschemir die Wolle zum Gewebe ihrer Shawls liefern, so erlauben Sie mir, meine Herren, Ihnen einige Bemerkungen mitzutheilen, die ich zugleich an den Herrn Joubert richte, im Falle dieser Artikel zu seiner Kenntniß gelangen sollte, so wie an alle Reisende, die eine genaue Bekanntschaft mit dieser Gegend besitzen. Ich werde mir daher die Freyheit nehmen, Ihnen in wenigen Worten zu sagen, was ich von den Ziegen weiß, deren Wolle zum Gewebe der Shawls von Kaschemir gebraucht wird.

Diese Thiere gehören ausschließlich zweyen zahlreichen Völkerstämmen eines Nomadenvolks, Anbetern des Fo und unterthan dem Abbat-Mahmud-Chan, unabhängigen Beherrscher von Groß-Tibet, dessen Residenz Ladak auch den Namen Tibet führt. Einer dieser Völkerstämme heißt Tschaba, der andere Schantan. Sie ziehen mit zahlreichen Heerden in einem weitausgedehnten Lande umher, das vormals das Königreich der Sifans hieß. Jeder dieser beyden Stämme hat seinen Obern. Sie bezahlen dem Beherrscher von Groß-Tibet einen jährlichen Tribut, welcher in der Wolle ihrer Ziegen besteht. Der nämliche Fürst hat ausschließlich das Recht, alle Wolle dieser Ziegen zu kaufen. Er setzt dieselbe an die kaschemirischen Kaufleute ab, und zieht vom Verkaufe einen beträchtlichen Gewinn.

Man muß also voraussetzen, daß Herr Joubert von Abbat-Mahmud-Chan die Erlaubniß erhalten habe, eine so bedeutende Anzahl Ziegen zu kaufen; denn sonst wäre es ihm sehr schwer, wenn nicht unmöglich gewesen, sie ohne sein Vorwissen aus Tibet auszuführen.

Um von Astrachan nach Tibet zu gelangen, braucht ein guter Reisender, wenn ihm gar kein Hinderniß aufstößt, wenigstens 4 Monate. Ich nehme an, daß er während eines Aufenthalts von 14 Tagen in Ladak fähig gewesen sey, sich die Erlaubniß zum Ankaufe der Ziegen zu verschaffen. Um die Gegenden zu erreichen, wo jene Stämme nomadisiren, bedarf unser Reisende noch 2 Monate. Nehmen wir an, daß er in 14 Tagen seinen Ankauf bewerkstelligt hat und zum Absenden der Ziegen fertig ist. Das sind schon 7 Monate. Ich glaube nicht, daß man eine so beträchtliche Zahl Ziegen so schnell transportiren kann, wie ein einzelner Reisender den Weg macht; allein selbst dies vorausgesetzt, so ergiebt sich doch immer, daß, um an die Ufer des kaspischen Meers in Rußland, entweder in Astrachan oder in Georgien, anzulangen, unser Reisende 14 Monate bedarf. Andere Bemerkungen übergehe ich mit Stillschweigen.

Herr Joubert ist in Astrachan gegen das Ende des Junius 1818 angekommen, und am 29sten December des nämlichen Jahres ist er schon zurück in Mariupol mit seinen 1300 Ziegen. Wenn ich nicht selbst mehrere Jahre lang Reisen in verschiedene Gegenden Asiens gemacht hätte, so würde ich glauben, daß Herr Joubert mit Extrapost gefahren sey, und daß er seine Ziegen auf einer Diligence-Velocifère transportirt habe. Alle diese schönen Erfindungen sind in Asien unbekannt. Es ist also platterdings unmöglich, daß Herr Joubert in dem Vaterlande der tibetanischen Ziegen gewesen sey; denn er hat in 6 Monaten diese Reise nicht machen können.

St. Petersburg, den 31sten Januar.

Am vergangenen Sonntage, den 26sten dieses, wurden, nach der Messe im Winterpallaste, zur Audienz bey

Sr. Majestät, dem Kaiser, zugelassen: Herr Kampbell, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten, und der Graf Cotti de Brûsasco, königl. sardinischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, als welche zugleich das Glück hatten, ihre Kreditive zu überreichen. Hierauf hatte der königl. preussische Kommissär, geheime Rath Semler, bey Sr. Majestät, dem Kaiser, eine Abschiedsaudienz, worauf der Marquis Doria und der Graf Vidua aus Sardinien, vorgestellt wurden, und nach beendigter Vorstellung, der persische Beamte Magmed Hassan Chan eine Audienz hatte und sodann Sr. Majestät, dem Kaiser, die für Allerhöchstdenselben vom Schach von Persien zum Geschenk anhergesandten 13 persischen, arabischen und turimenskischen Hengste, in der Hofsmanege, präsentirte.

Berlin, den 11ten Februar.

In Breslau ist der in Schlesien kommandirende Generallieutenant von Hünerbein, 56 Jahre 7 Monate alt, am 5ten Februar an den Folgen des Nervenschlages verstorben.

Brüssel, den 5ten Februar.

Dieser Tage ist folgendes merkwürdige Werk erschienen: „Mémoires de la vie publique de M. Fouché, duc d'Otrante, contenant sa correspondance avec Napoléon, Murat, le comte d'Artois, le duc de Wellington, le prince Blucher, S. M. Louis XVIII., le comte de Blacas etc. etc."

Ferner sind erschienen: „Lettres et Notes de Napoléon Buonaparte à Carnot, son ministre de l'intérieur, pendant les cent jours."

Paris, den 30sten Januar.

In der Kammer der Deputirten ist gestern das Gesetz, den Herzog von Richelieu betreffend, mit 124 Stimmen gegen 95, in folgender Form beschlossen worden: 1) Es soll zu Gunsten des Herzogs von Richelieu, Pairs von Frankreich, unter dem Titel einer Nationalbelohnung, mit der Pairie verbunden und auf denselben Titel übertragbar, ein Majorat von 50,000 Franken Einkünfte errichtet werden. 2) Dieses Majorat wird vom Kbrige aus den disponiblen Domänen des Staats zusammengesetzt. 3) In Ermangelung eines Erben in gerader männlicher und rechtmäßiger Linie fallen die zu dem Majorat bestimmten Güter an die Domänen des Staats zurück.

Paris, den 1sten Februar.

Der Moniteur verlangt von den Kammern Entschädigung für den Abdruck der in beyden gehaltenen Reden. Da er sie vollständig, und eben deshalb gewöhnlich später als andere Blätter lieferte, so mag er freylich keinen Vortheil gehabt haben.

Herr Couchois Lemair, ehemals Mitarbeiter am berüchtigten gelben Zwerg, hernach Herausgeber des Vrai Liberal, und wegen seiner Processe bekannt, hatte schon vor mehreren Jahren Frankreich verlassen, und sich nach den Niederlanden begeben. Er war daher nicht verbannt, jedoch an der Rückkehr durch den unserm Gesandten gegebenen Befehl, ihm keinen Paß zu ertheilen, gehindert worden. Nun ist er aber unter fremden Namen gekommen, und selbst beym Minister Decaze erschienen. Die Sache erregt besonders deshalb Aufsehn, weil in den Niederlanden noch an 40 Personen auf gleiche Weise in Verbannung gehalten werden, ungeachtet diese nie gegen sie ausgesprochen worden.

Se. Majestät haben dem botanischen Garten eine Vergrößerung, und dem Museum einen Elephanten, der jetzt in Rochefort feil geboten wird, bewilligt.

Die Begierde, mit welcher gewisse Journale die Klagen derjenigen Personen aufgenommen hatten, welche behaupteten, daß man sie ohne ihre Theilnahme auf die Liste der Subskribenten für das Champ d'Asyle gesetzt, hat die Gazette de France, die Quotidienne und andere in eine Falle gelockt, die viel Lachen auf ihre Kosten erregt. Es wurden ihnen Briefe geschrieben, der eine I. N. Dignes, der andere Du Nom, und der dritte Français unterzeichnet. Diese Herren haben die Sache buchstäblich genommen, und nicht gemerkt, daß die Vereinigung dieser drey Unterschriften den Sinn: Indignes du nom Français (unwerth Franzosen zu heißen), bildeten.

Im Kollege Louis le Grand haben sich neue Unruhen gezeigt, indem mehrere Schüler Zurückberufung ihrer von der Universität verwiesenen Kameraden forderten; sie werden denselben wohl folgen müssen.

Aus Italien, vom 19ten Januar.

Die algierische, nach London bestimmte Ambassade, die zu Mahon Quarantäne halten und von einem englischen Schiffe abgeholt werden sollte, befindet sich seit geraumer Zeit daselbst, ohne abgeholt worden zu seyn. Dies setzt den Dey in Verlegenheit.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Im Würtembergischen ist für dieses Jahr eine Aushebung von 3500 Mann aus der Klasse der Wehrpflichtigen, welche im Jahre 1798 geboren sind, verordnet worden.

Vom Mayn, vom 5ten Februar.

Der König von Würtemberg hat am 23sten Januar zum Erstenmale nach dem Tode seiner Gemahlin den Sitzungen des geheimen Raths wieder beygewohnt.

München, den 8ten Februar.

Als zur Eröffnung der Stände selbst gestern der König, den das Volk auf der Straße mit Freudenruf begleitete, in den Saal trat, wurde er mit einem dreyfachen: Es lebe der König! bewillkommt, und hielt, wie unsere Zeitungen gleichmäßig bemerken, mit lauter Stimme und mit der ihm eigenthümlichen edlen und einnehmenden Haltung, folgende Rede:

Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete!

Liebe und getreue Stände des Reichs!

„Indem ich heute die erste Ständeversammlung des Reichs eröffne, sehe Ich Mich am Ziele eines seit langer Zeit in Meinem Herzen getragenen Wunsches. Nächstens (den 16ten) sind zwey Jahrzehnte verflossen, seit die Vorsehung Mich auf den Thron der Bayern berufen hat. Was Ich durch Meine erste Regentenhandlungen bezweckte, liegt offen vor den Augen der Nation; — diese edle und brave Nation erinnert sich aber auch der wüthenden Stürme des Krieges, welche damals Meinen Absichten die mächtigsten Hindernisse entgegengestellt, und Meinen Staaten die empfindlichsten Opfer abgedrungen hatten. Erst nach Wiederkehr des allgemeinen Friedens und nach der Vereinigung aller deutschen Völker in einen gemeinschaftlichen Bund, konnten Meine frühern reinsten Wünsche neu belebt, und die Hoffnung auf Erfolg dauernd gegründet werden. Was die Bundesakte den Deutschen verkündet, hatte Ich schon früher vorbereitet, und dieses ist nunmehr durch die Verfassungsurkunde vom 26sten May 1818 ausgeführt. Ich habe die Meinem Herzen theure Ueberzeugung erhalten, daß dieses Werk von dem Vaterlande mit Seegnungen des Dankes aufgenommen worden ist. Ich genieße heute den erhebenden Moment, in der Mitte von Ständen zu seyn, welche das freye Wort Meines festen Entschlusses hervorgerufen, und eine vertrauensvolle Ernennung und Wahl um Meinen Thron gestellt hat: — Männer von edlen Stämmen, von Verdiensten im Geschäfte, von klarer Einsicht, mit besonnener Freymüthigkeit, — gleich wachsam für die Heiligkeit des Thrones, wie für die Sicherheit der Hütte; — vertraut mit den Wünschen und Bedürfnissen ihres Bezirkes und ihres Standes — aber frey von jenem verderblichen Geiste, welcher sich von dem Interesse des Ganzen lossagt; — durchdrungen von dem hohen Berufe, in den wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes redliche und unbefangene Gehülfen der Regierung zu seyn; und endlich gewissenhaft ehrend die durch die Verfassung bezeichneten Gränzen ihres Wirkens. Nach diesem Bilde habe Ich in einer Versammlung der Stände eine Stütze des Thrones und eine Wohlthat der Nation erkannt. Es ist nunmehr an Ihnen, Stände von Bayern! diesem Bilde seine lebendige Erscheinung zu geben; — vergessen Sie aber nicht, daß die Entwickelung der zarten Pflanze zu einem kräftigen Stamme und zu edlen Früchten der Pflege und der Zeit zugleich angehöre. — Meine Herren! Ich habe Meinen Ministern den Befehl ertheilt, Ihnen die Lage des Innern Meines Reichs, den Zustand des Staatshaushaltes und einige Entwürfe über dringende Gegenstände aus dem Gebiete der Gesetzgebung vorzulegen. Sie werden allenthalben ein beharrliches Streben, dem gemeinschaftlichen Ziele des Gesammtwohles näher zu schreiten, und den eben so unfehlbaren als unwiderruflichen Grundsatz erblicken: dem Ackerbau, den Gewerben, dem Handel, dem Gewissen und den Meinungen, alle Freyheit der Bewegung und Entwickelung zu gewähren, welche sich mit den Rechten der Einzelnen und mit dem Zwecke des Ganzen verträgt. Sie haben schon Gelegenheit gehabt, sich von den Wohlthaten der Wiederbelebung der Gemeindekörper in dem allenthalben regen Gange der neuen Magisträte, und in dem guten Geiste, welcher die Wahlen zur Ständeversammlung geleitet hat, zu überzeugen. Sie werden mit Zufriedenheit bey den Resultaten der innern Verwaltung verweilen. Sie werden die heiligen Absichten erkennen, welche Mich bey den Bemühungen geleitet haben, eine feste kirchliche Ordnung wieder herzustellen, und den christlichen Glaubensbekenntnissen in Meinem Reiche durch einen gleichen Schutz des Glaubens und ihres kirchlichen Eigenthums eine vollkommene Beruhigung zu gewähren. Nirgends — Ich darf es mit edlem Selbstgefühle bekennen — wird Ihnen ein gerechter Grund der Besorgniß, ein feindlicher Stoff des Mißtrauens begegnen. Sie werden die Lage des Reichs in jeder Beziehung beruhigend finden; wenn auch die Folgen der ausserordentlichen Anstrengung, die eine lange Reihe verhängnißvoller Jahre gebieterisch erforderte, noch fühlbar sind; wenn noch große — jedoch von Jahr zu Jahr sich vermindernde Lasten auf dem Staate ruhen, so hoffe Ich, daß es Unserm verehrten Bestreben gewiß gelingen werde, durch ein unerschütterliches Gleichgewicht im Staatshaushalte den mit dem Blute so vieler Braven erkämpften Rang Meines Reiches mit Würde zu behaupten, und jede redlich eingegangene Verbindlichkeit treu zu erfüllen. Es wird Ihrem eigenen Interesse zusagen, der Aufrechthaltung des Staatskredits eine besondere Theilnahme zu widmen. Und so möge denn nun der Segen des Himmels, um welchen Wir gestern gefleht haben, kräftig auf Uns wirken, damit die gegenwärtige Versammlung ein glänzendes Vorbild der Vaterlandsliebe und Eintracht für die künftigen werde, und damit Ich Mir und Meinen Nachfolgern Glück wünschen dürfe, den bayerischen Staat durch eine ständische Verfassung befestiget zu haben."

Dann folgte die Beeidigung. — Die Mitglieder des Reichsraths saßen auf Stühlen vor dem Thron, und hin-

ter ihnen die Abgeordneten. Wie man sich denken kann, war die Versammlung äusserst glänzend.

Eine königl Verordnung kündigt eine den gegenwärtigen Verhältnissen angemessene Reform des Landwehrinstituts an, und erklärt vorläufig: 1) daß die Loskaufung der Legions- und Landwehrpflicht bey Auswanderungen, in Rücksicht aller Staaten, aufgehoben sey, welche ein gleiches Verfahren beobachten; 2) daß in Ansehung der Uniformirung durchaus kein Zwang (worüber sehr geklagt worden war) statt finden, und bey der des platten Landes nur auf Beschaffung der vorgeschriebenen Armbinde bestanden werden soll, und daß bis auf weiter die Mannschaft von den früher üblichen Waffenübungen zu entlassen sey.

Die Landtagszeitung, die Anfangs nur wegen des schulmeisternden Tons, den sie sich erlaubte, getadelt wurde, wird jetzt auch in anderer Rücksicht angegriffen. „Sie, so sagt die allgemeine Zeitung, die in ihrem ersten Blatt mit so vieler Beredsamkeit „Anstand und Bescheidenheit“ empfahl, scheint diese Tugenden nicht immer selbst zu üben; sie giebt in einem Aufsatz gegen einen Artikel der allgemeinen Zeitung, worin diesem zwar nicht widerlegt wird, dem Verfasser in sehr leidenschaftlicher Sprache Mangel an Zusammenhang, Sprachunkunde, beklagenswürdige Unwissenheit, Absicht, den Samen der Zwietracht auszustreuen, Tücke ꝛc. Schuld.“ Charakteristisch ist besonders der Zug, daß der oder die uns unbekannten Redakteurs der Landtagszeitung, welche doch, als solche, die Rechte der freyen Diskussion vorzüglich kennen und ehren sollten, gegen den ihnen mißfälligen Artikel sogar den Preßzwang zu Hülfe rufen. „Man erstaunt, sagt die Landtagszeitung, daß die gleichsam aufs Papier hingeworfenen Paroxismen so bereitwillig in mehrere unter Censur stehende Zeitungen aufgenommen worden.“

Stockholm, den 29sten Januar.

Eine über das ungefähr seit dem Jahre 1400 bearbeitete Silberbergwerk zu Sala erschienene Beschreibung giebt die ganze Ausbeute der letzten 300 Jahre zu 1 Mill. 640,000 löthige Mark oder 13 Mill. 120,000 Speciesthaler an, mit Beyfügen, daß in demselben Erzfall wahrscheinlich noch eine gleich große Masse vorhanden sey. Die höchste war die des Jahrs 1506 von 35,266 löthige Mark, im Jahre 1817 wurden nur 1612 löthige Mark gewonnen. Das Werk ist vom Jahre 1806 bis 1814 mit einem Verlust von 3 Rthlrn. auf die Mark getrieben worden, welcher aber durch die von dem Berghauptmann Forselles und dem Geschwornen Polheimer angestellten Untersuchungen bereits bis zu $\frac{2}{3}$ Rthlr. heruntergebracht ist, und wie man glaubt, in Zukunft ganz aufhören und sich wieder in wirklichen Gewinn verwandeln werde.

Die Kupferminen zu Falun, welche im Jahre 1650 bis 20,321 Schiffpfund lieferten, geben jetzt 4 bis 6000 Schiffpfund; der Antheil der Krone besteht in ungefähr $\frac{1}{5}$ des reinen Gewinns. Dieses Kupfer hält auch Silber und Gold, aber die Kosten der daraus geschlagenen Dukaten übersteigen dreyfach den innern Werth.

Die erlesene Sammlung Bücher, Musikalien, Kupferstiche und Handzeichnungen der verstorbenen verwittweten Königin wird vom 3ten Februar an hier öffentlich versteigert werden.

Die hier sogenannte Pensseblume (viola tricolor) blüht schon seit einigen Wochen auf den Feldern der umliegenden Gegend.

London, den 30sten Januar.

Von Seiten der Regierung ist erklärt worden: daß das Korngesetz, auf dessen Abschaffung die Landpartey dringt, mit ihrem Willen nicht verändert, und daß für diesen Augenblick keine neue Anleihen gemacht werden sollen. Doch setzte der Schatzkanzler hinzu: In der Folge könne er sich dafür nicht verbürgen.

Unter den 658 Mitgliedern des Unterhauses rechnet man 398 Ministerielle, 247 Opponisten und 15 (nur?) Neutrale.

Miß Angelina M., die reizende 19jährige Tochter reicher Aeltern, ward von dem berüchtigten Mädchenverführer L., der auch ihre Zuneigung zu erschleichen gewußt, verlassen. Voll Verzweiflung eilte sie zu einem Materialhändler, ließ sich ein Fläschchen mit Laudanum füllen und verschlang dieses mit einem Zuge. Bald zeigten sich die Wirkungen; Aerzte eilten herbey, allein die Menge des genossenen Giftes, verrathen durch das gefüllt gewesene Fläschchen, raubte alle Hoffnung auf die Wirksamkeit der angewandten Hülfsmittel. Indessen kam sie doch mit dem Leben davon, Dank dem Materialhändler, der nicht etwa aus Menschenliebe, sondern aus Gaunerey, seinen Waarenvorrath verfälscht hatte, und sich hier und aus englischem Mohn verfertigten Laudanum für ostindischen bezahlen ließ. Die Gerettete ist jetzt mit dem Betrug wohl zufrieden.

New-Orleans, den 15ten November.

Es war am Ende Oktobers, als ein Korps von 500 Mann, welches der Vicekönig von Mexiko abgesandt hatte, und das von D. Juan de Castanela kommandirt wurde, an den Ufern des Trinidad erschien. Nachdem sich die Spanier des Forts bemächtigt hatten, welches von Lallemand an der Mündung dieses Flusses erbauet worden, schickte der spanische Kommandeur einen Parlamentär ab, um die Franzosen zur Räumung ihrer Kolonie auf spanischem Boden aufzufordern. Dieses geschah auch, da sich die Franzosen keineswegs dort halten konnten.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 38. Donnerstag, den 13. Februar 1819.

Paris, den 3ten Februar.

Die Deputirten beschäftigen sich mit Bittschriften. Abgewiesen wurde die des Generals Sarazin, daß sein Proceß wegen Vielweiberey dem Gericht zu Bordeaux übertragen werden möchte, weil die Kammer sich nicht in gerichtliche Verhandlungen mischt. Ferner abgewiesen die Klage der Gemeinde Sargines: daß aus der Pflicht der Wegebesserung ein wahrer Frohndienst gemacht werde. An den Minister ward gewiesen: die Bitte des über seinen liederlichen Sohn klagenden alten Schiffskapitäns Leduc: daß die väterliche Macht durch das Gesetz wieder erweitert werden möchte. Abgelehnt die Bitte um ein Gesetz: daß die durch Nichtannahme oder Doppelwahl ꝛc. erledigten Deputirtenstellen gleich wieder besetzt werden sollten, weil die Gesetze dies schon verordnet, und der im vorigen Jahre beym Nieder-Pyrenäendepartement benutzte Vorwand: daß die Wahllisten nicht gebildet wären, hoffentlich nicht wieder gebraucht werden würde. Abgewiesen der Antrag: daß am Frohnleichnamstage alle Häuser (auch die der Protestanten) mit Teppichen behangen werden sollten.

Auch die Pairs haben den Vorschlag, dem Herzog von Richelieu (der gegenwärtig in Bordeaux ist) ein Majorat von 50,000 Franken aus den Nationaldomänen zu ertheilen, gut geheißen.

Auf Antrag des Herrn Decaze wird beym Ministerium des Innern ein Landwirthschaftsrath errichtet. Zu Mitgliedern desselben sind unter Anderen ernannt: der Herzog von Rochefaucault, Chaptal, Lasteyrie und Bugard.

Im vorigen Jahre hat die Bank 726,888,778 Franken eskomtirt, und überhaupt einen reinen Gewinn von 10,837,248 Franken gehabt. Davon wird für jede Aktie 99$\frac{4}{5}$ Franken oder 8$\frac{1}{5}$ Procent gezahlt, ein Ueberschuß von 1,791,000 aber zum Fond geschlagen.

Bey einer sechszigjährigen Frau, die, im Gewande des Elends gekleidet, Almosen erhielt, fand man, als sie kürzlich starb, eine Menge schöner Zeuge, 22 gute Kleider, und 10,000 Franken baar Geld, Alles sorgfältig versteckt.

Bey einem türkischen Kourier, der Depeschen überbrachte, hat man 15 Packete Shawls, 400,000 Franken an Werth, gefunden und sie weggenommen.

Der Vikomte Bethune hat sich auf der Invalidenbrücke mit einer Pistole erschossen. Es scheint, daß er sich auf die Brustwehr stellte, um gleich ins Wasser zu stürzen; allein er blieb auf der Brücke liegen, und ward todt gefunden, die Pistole neben ihm. Ueber die Ursache des verzweifelten Entschlusses hat man nichts vernommen.

Man erzählt: der Spanier, der zur Zeit der Ermordung des Herrn Fualdes im Bancalschen Hause war, habe in Madrid eingestanden: „Er sey der Mörder, und zwar aus Eifersucht; Jaussion, Bastide und Madame Manson wären in ganz anderer Absicht, als um zu morden, in dies liederliche Haus getreten, und der Leichnam durch bekannte Kontrebandiers fortgeschafft worden. (Wäre diese Erzählung kein Roman, in welchem Lichte würde dann die Manson erscheinen?)

* * *

In Spanien will man 60 Millionen Realen, 4$\frac{1}{2}$ Millionen Thaler, für die Ausrüstungen in Kadix aufborgen. Die Guerillas, die bisher nur in den südlichen Provinzen ihr Wesen trieben, erscheinen nun selbst in Alt-Kastilien, und haben neulich eine königliche Tuchfabrik in der Gegend von Valladolid ausgeleert, um sich einzukleiden.

In Valencia ist eine neue Verschwörung entdeckt worden, die aber vorzüglich nur gegen den wegen seiner Härte verhaßten General Elio gerichtet zu seyn scheint.

Wien, vom 30sten Januar.

Gegenwärtig befinden sich die Gouverneure einiger Provinzen hier, um den Berathschlagungen über die Erleichterungen, welche ebenfalls in Hinsicht der Grundsteuern eintreten dürften, beyzuwohnen, und die erforderliche Auskunft mit der ihnen beywohnenden Sachkenntniß zu geben.

Es ist nun entschieden, daß die Staatsbeamten ihr Quartiergeld, welches sie bisher mit Zuschüssen in Wiener Währung bezogen, in Silber, und zwar das Doppelte des ursprünglichen Satzes erhalten, dagegen aber alle bisherigen Begünstigungen durch wohlfeilere Quartiere in gewissen Stift- und andern Häusern verlieren werden. Auch heißt es, daß die sogenannte Reluition der ehemaligen Hofquartiere (deren Leistung in natura schon unter Joseph II. aufgehoben worden) zu Gunsten der Hausherren gänzlich abgeschafft werden solle.

Vom Mayn, vom 5ten Februar.

Zwischen der bayerischen Regierung und dem päpstlichen Nuntius ist eine Spannung entstanden, die das zugleich

mit der neuen Verfassungsurkunde ausgegangene Religionsedikt zum Gegenstand zu haben scheint, indem der römische Stuhl auf dessen Zurücknahme besteht, selbige aber diesseits beharrlich verweigert wird. Seit einiger Zeit erscheint der Nuntius nicht mehr bey Hofe.

Vom Mayn, vom 6ten Februar.

Preussen hat dem Gutachten zur künftigen Militärverfassung des Bundes im Allgemeinen und Wesentlichen Beyfall gegeben; auch zugleich angezeigt: daß die zu den Lokalkommissionen in Bezug auf die Anlegung der vorgeschlagenen Bundesfestung zu ernennenden Officiere, sich schon am Ort ihrer Bestimmung befinden. Auch Bayern und Sachsen traten im Allgemeinen bey. Von den übrigen Bundestagsgesandten widersprach zwar keiner; sie waren aber zum Theil noch nicht gehörig instruirt, und daher zu keiner Beystimmung, die sie hofften, berechtigt.

In Grünberg in Oberhessen hatten sich Abgeordnete mehrerer Gemeinden versammelt, und einen Ausschuß von 6 Mitgliedern bestellt, dem Großherzog für Aufhebung der Gemeinde-Schuldentilgungsanstalt zu danken, und ihm manche Landesbeschwerden vorzulegen, und falls die Regierung zu Gießen ihnen Hinderniß in den Weg lege, das Bestehen des Ausschusses von dem Regenten selbst zu erbitten. Da die Regierung wirklich Anstalten gegen die Deputirten zu treffen schien, gingen diese selbst nach Darmstadt, trugen dem Großherzog die wahre Lage der Sache vor, und erhielten zum Bescheid: Er habe gleich vermuthet, daß sich die Sache anders verhalte als man ihm gemeldet; die Provinz Hessen sey ihm die treuste; sie solle sich nur mit ihren Beschwerden unmittelbar an ihn wenden, er wolle ihnen abhelfen und Landstände geben. — Eine Deputation von Durlach aber, welche dem Großherzog von Baden eine Vorstellung übergeben wollte, und ohne sich an die Vorstellung des Amts zu kehren, abreisete, mußte ein ernstes Wort über verbotene Stimmensammlung vernehmen.

Nach dem Frankfurter Staatskalender besteht der große Rath der freyen Stadt aus 49 Mitgliedern (19 Schöffen, 18 Senatoren, 12 Rathsverwandten); der gesetzgebende Körper aus 85, worunter 45 aus der Bürgerschaft. Die Kriegsmacht aus 4 Regimentern zu 2 Bataillonen; das Linienmilitär zählt 1 Oberst, 1 Major, 1 Platzkapitän, 1 Adjutanten, 10 Hauptleute und Lieutenants. Am Bundestage, zu Paris und Wien werden Gesandte gehalten. Die Censur der Zeitungen besorgt der Polizeyassessor Severus.

Für das Krankenhaus, welches zu Stuttgardt als Denkmal auf die Königin errichtet werden soll, waren am 4ten Februar bereits 11,000 Gulden eingegangen.

Die zu Kassel wegen Regulirung des Schuldenwesens der Stadt niedergesetzte Kommission wollte bekanntlich die Schulden, welche während der westphälischen Herrschaft gemacht (450,000 Gulden), und zur Erbauung einer Kaserne verwendet werden müssen, von den übrigen trennen, alle restirende Zinsen niederschlagen, und für die Zukunft nur 3 Procent Zinsen zahlen. Zur großen Freude der Gläubiger ist dieser unbillige Vorschlag nun auch vom Oberappellationstribunal verworfen worden.

In der Frankfurter französischen Zeitung wird die churhessische Verordnung: welche bloß den Söhnen derer, die Rathsrang haben, und den ältesten Söhnen der Pfarrer das Studieren erlaubt, dahin mildernd erklärt: es sey nicht gerade auf ein Verbot, sondern bloß auf Erschwerung des Studierens für manche Volksklassen abgesehn. (Strenge Prüfungen, bey Söhnen der Vornehmen nicht minder als bey Söhnen des Geringern angewendet, dürften wohl das beste Mittel seyn: dem Unfug beym Studieren zu steuern.)

Aus Genf sollen jetzt jährlich an 120,000 Stück Uhren nach Nordamerika gehn, welches noch keine Uhrfabrik und nur wenige Uhrmacher hat.

* * *

Der Vorschlag Oesterreichs, in Ansehung der Militärkommission des deutschen Bundes, ging vorzüglich auf folgende Punkte hinaus: I. Sie wird nach dem Armeekorps aus einem österreichischen, einem preussischen, einem bayerischen und von jedem der drey gemischten Korps, nach eigener Uebereinkunft, aus einem Militärbevollmächtigten, im Ganzen also aus sechs Mitgliedern bestehen und wenigstens den Rang eines Stabsofficiers haben. — II. Der Wirkungskreis dieser Kommission ist im Allgemeinen: a) die technischen Militärarbeiten zu liefern, welche ihr von der Bundesversammlung oder von dem Bundestagsausschusse übertragen werden; b) dieselbe hat die Evidenthaltung des Standes aller Kontingente zu besorgen; c) derselben liegt die rein-militärische Aufsicht ob, über die Bundesfestungen und den Militärdienst in denselben, so wie d) die Leitung der fortifikatorischen Arbeiten, welche von der Bundesversammlung beschlossen worden; desgleichen hat sie e) die Befugniß, Mitglieder der Kommission zu Besichtigung der Arbeiten abzuordnen.

Von dem Grundsatz ausgehend: das mehrste gegründete Mißvergnügen in den deutschen Ländern rühre von gemißbrauchter Beamtengewalt her, schlägt das Oppositionsblatt eine Zeitschrift vor, unter dem Titel: „die öffentliche Generalkontrolle der Beamten in Deutschland.“ Sie soll alle gegründete Beschwerden wider die Beamten aufnehmen, aber auch die Rechtfertigungen der Letztern; indem Wahrheit und Recht das Ziel dieser Zeitschrift seyn müsse.

Hannover, den 4ten Februar.

Am kommenden Montage, den 8ten Februar, als an dem Jahrestage der Schlacht bey Eylau, wird das Officierkorps der hier garnisonirenden Garden zu Ehren Sr. Erlaucht, des hier anwesenden, an jenem Tage en Chef kommandirenden, kaiserlich-russischen Generals, Grafen von Bennigsen, ein glänzendes Mittagsmahl geben, welches auch Ihre Königl. Hoheiten, die Herzöge, mit Ihrer Gegenwart beehren werden.

Christiania, den 29sten Januar.

Am 26sten d. M. wurde hieselbst Sr. Majestät Geburtstag zum Erstenmal, nachdem Höchstdieselben den Thron der vereinten Reiche bestiegen haben, feyerlich auf mancherley Weise begangen. Während von den Wällen der Festung Aggerhuus zwey Salven gegeben wurden, zog die Garnison der Stadt nach dem Markte und paradirte mit Militärhonneurs vor dem Staatsrath Sommerhjelm in Abwesenheit Sr. Excellenz, des Statthalters. Die vornehmsten Einwohner der Stadt hatten sich zu einem Mittagsmahl in einem passenden Gebäude versammelt; auch war die norwegische, so wie die Einigkeitsgesellschaft zu gleichem Zweck versammelt. Ueber 800 Arme wurden in den öffentlichen Stiftungen und ausserhalb denselben von der dramatischen und der Einigkeitsgesellschaft gespeiset. Des Abends war Schauspiel und ein Prolog wurde in Anleitung des festlichen Tags recitirt. Im Klubb der norwegischen Brüder war Ball. An mehrern Stellen in der Stadt war illuminirt, und theils Transparente, theils Lampendekorationen angebracht. Allenthalben herrschte bis tief in die Nacht hinein Freude und Fröhlichkeit.

London, den 30sten Januar.

Herr Hunt hat im Unterhause eine Vorstellung wegen dessen Bill gegen die Volksversammlungen übergeben lassen.

London, den 2ten Februar.

Parlament.

Der Marquis von Landsdown brachte in Vorschlag, bey dem Prinz-Regenten darauf anzut[illegible]en, den Befehl zu ertheilen, daß dem Hause eine Kopie der Verhaltungsbefehle vorgelegt würde, welche den brittischen Befehlshabern in Indien durch den Staatssekretär des Königs, in Bezug auf die Wiederabtretung verschiedener Kolonien an Holland, ertheilt worden, besonders über diejenigen, welche der Gouverneur der Festung Marlborough, Sir Thomas Raffles, erhalten habe, und der Protest dieses Officiers, datirt den 12ten August 1818, gegen das Verfahren der holländischen Autoritäten in dem malayischen Archipelagus. Er wünschte die Aufmerksamkeit Ihrer Herrlichkeiten zu erregen, was er in dieser Hinsicht zu sagen habe, indem es nicht allein von großer politischer Wichtigkeit wäre, sondern sich auch vorzüglich auf die Ehre und den Charakter des brittischen Gouvernements bezöge, besonders in Rücksicht verschiedener Umstände, welche mit der Abtretung der Insel Java in Verbindung ständen. Bekanntlich war der Graf Minto, derzeitiger Befehlshaber in Ostindien, im Jahre 1811 beauftragt, die bedeutende holländische Besitzung Java zu erobern; er war in seinen desfallsigen Operationen glücklich, und es hat sich nachher ausgewiesen, daß die Einnahme dieser Insel von größerer Wichtigkeit war, als man Anfangs glaubte. Der Wohlstand dieser Kolonie vermehrte sich in wenig Jahren zu einem so hohen Grade, daß der Vortheil, den England dadurch genoß, in Verhältniß der Zeit größer war, als andere Kolonien dem Lande einbrachten. Wir verdanken den guten Zustand und die reiche Ausbeute dieser Besitzung einzig und allein den weisen Maßregeln und Anordnungen des Grafen Minto und den Fähigkeiten des Sir Thomas Raffles; Letzterem war das Gouvernement übertragen, und trug derselbe Alles dazu bey, den Handel zu beleben und zu beschützen, die Einwohner zum Fleiß und zur Arbeitsamkeit anzuhalten und ihnen Sicherheit zu verschaffen. Es fand sich bald, daß die Bevölkerung weit größer war, als die Holländer selbst wußten oder es vielleicht aus Politik nicht bekannt zu haben wünschten; denn die Zahl der Einwohner betrug zwischen 4 bis 5 Millionen, wovon ein großer Theil seit langen Jahren unter der Herrschaft unabhängiger Fürsten stand, mit welchen von unserer Seite vortheilhafte Verbindungen abgeschlossen waren. Eine der vorzüglichsten Verhandlungen war die Abtretung der Insel Banka, welche unter der Regierung des Sultans von Palembang stand und sehr vortheilhaft gelegen ist, um unsern Handel mit China zu erleichtern; diese Insel kam durch freundschaftliche Uebereinkunft in Besitz von Großbrittannien, und als Aequivalent wurden dem Sultan Palembang seine andern Herrschaften garantirt. Nun wurde aber nach Verlauf einiger Jahre beschlossen, den Holländern alle diejenigen Kolonien und Inseln zurückzugeben, welche sie im Jahre 1803 besaßen; Banka war nie in ihrem Besitz, mithin konnte diese Insel nicht darunter begriffen seyn, allein in einem Separatartikel wurde es bewilligt, auch diese Insel dem Könige der Niederlande zu überliefern und zwar gegen Austausch der bedeutenden Besitzungen auf Kochin. Alle und jede Vorstellungen des Sir Thomas Raffles bey den holländischen Autoritäten, um diese Ungerechtigkeit gegen den Sultan Palembang zu verhindern, blieben fruchtlos, und da seine erhaltene Ordre vom hiesigen Gouvernement nur dahin lautete, Banka an die Holländer zu übergeben, so konnte er sich diesem Befehle nicht widersetzen, und blieb ihm nichts übrig, als die Insel unbedingt zu überliefern. Sobald die Holländer im Besitz derselben waren, fingen sie an, die Rechte des Sultans Palembang auf alle Art und Weise zu beeinträchtigen, stürzten seine Autorität und beobachteten nicht die

geringste Achtung gegen die von Seiten Englands geleistete Garantie. Sir Thomas Raffles versuchte es abermals, dem unglücklichen Beherrscher von Banka Recht zu verschaffen, und protestirte förmlich gegen dieses unrechtmäßige Benehmen der Holländer von seinem Gouvernementsitze auf der Festung Marlborough, allein ohne Erfolg. Dieser Proceß gehört besonders zu den Dokumenten, welche er (Marquis Landsdown) Ihren Herrlichkeiten vorzulegen wünschte, und er glaubte mit Grund hinzusetzen zu dürfen, daß von der genauen Erfüllung aller Traktaten die Würde und die Ehre des brittischen Kabinets abhänge; besonders aber müßten die Verträge, welche mit den Völkern in Indien abgeschlossen würden, dem Buchstaben nach erfüllt werden, damit diese Menschen nicht an unserer Redlichkeit zweifelten; denn die Herrschaft Englands in dem Theile der Welt wäre über viele Millionen ausgedehnt, die wir nie mit Gewalt regieren würden.

Graf Bathurst war bereit, dem Hause Kopien der Instruktionen vorzulegen, welche Bezug auf die Uebergabe der Kolonien hatten, die im Besitz der Holländer in dem Jahre 1803 waren. Wenn der edle Marquis aber Kopien zu sehen wünschte von solchen Instruktionen, welche gegeben wären, nachdem die Uebergabe bereits geschehen war, so könnte er nicht dazu stimmen; dieses wären Dokumente ganz verschiedener Art von den ersteren, enthielten Gegenstände, über welche sich beyde Gouvernements noch nicht einig wären, und Ihre Herrlichkeiten würden ihm darin Recht geben, daß dergleichen unabgemachte Sachen sich nicht zur öffentlichen Bekanntmachung eigneten. Er bemühete sich ferner, den Beweis zu führen, daß es eine Verletzung des Traktats mit dem holländischen Gouvernement gewesen seyn würde, wenn wir die Besitzungen Java und Banka hätten nur bedingungsweise übergeben wollen, in welchem eine unbedingte Auslieferung festgesetzt war, und zwar gegen Tausch der Herrschaft Kochin. Wenn wir nicht im völligen Besitz von Banka gewesen wären, so hätten wir diesen Traktat nicht erfüllen können; Kochin wäre im Besitz der Holländer geblieben; auf Banka hatten selbige 1803 ein Etablissement, welches sie erneuert haben würden, wodurch beyde Plätze in ihre Hände gekommen wären. Obgleich wir nun den Sultan Palembang bey der Uebergabe von Banka als unabhängig anerkannt, so hätten wir uns doch nicht verbindlich gemacht, ihn gegen die Angriffe aller Mächte zu schützen. Es wäre nicht seine Absicht, die Handlungen des holländischen Gouvernements zu rechtfertigen; allein er wünschte nur, es möge richtig verstanden werden, daß der Traktat uns nicht verpflichte, den Sultan zu beschützen. Uebrigens gebe er zu, daß wegen diesen Gegenstandes von Seiten des hiesigen Gouvernements bey dem Könige der Niederlande freundschaftliche Unterhandlungen eingeleitet werden könnten. Die Vorzeigung des Protestes von Sir Th. Raffles könnte er nicht bewilligen; dieser Officier hatte zwar unter besondern Umständen die nominale Benennung als Lieutenant Gouverneur von Marlborough erhalten; es war aber ausgemacht, daß er sich selbst nur als Handelsagent zu betrachten habe und nicht die mindeste politische Autorität besitze; der Protest hatte unter diesen Verhältnissen keinen politischen Charakter, und würde es daher sehr unschicklich seyn, dieses Dokument dem Hause vorzulegen. Lord Holland gab seine Unzufriedenheit mit der Antwort des edlen Grafen zu erkennen, und sagte, das Haus könne sich nicht damit begnügen, indem Graf Bathurst keinesweges bewiesen, daß wir den Traktat, welcher mit dem Sultan Palembang abgeschlossen gewesen, erfüllt hätten. Wir, die sich erkühnen, rund um die Welt zu gehen, um der Menschheit moralische Vorlesungen zu halten, sollten vorzüglich darauf sehen, daß wir andern Völkern und Ländern mit guten Beyspielen vorangingen und auf die strikte Erfüllung gemachter Versprechungen hielten, damit man nicht sage: „Ja nun, da seht ihr's, was ihr davon habt, wenn ihr Verträge mit den Engländern schließt; eine jede Uebereinkunft, welche sie mit euch eingehen, werden sie nicht halten, wenn selbige bey einem zu schließenden Frieden mit ihren Nachbaren in Europa dem System ihrer Politik zuwider ist und allemal euer Interesse dem ihrigen aufopfern." Ich muß daher auf die Vorlegung der von meinem edlen Freunde, dem Marquis Landsdown, geforderten Kopien bestehen.

Graf Bathurst erwiederte hierauf mit einigen Abänderungen ziemlich dasselbe, was er früher gesagt, wiederholte indessen, daß man mit Holland dieserwegen in Unterhandlung stünde, und daß er bereit wäre, die Papiere, welche Bezug auf den Traktat zwischen Sir Thomas Raffles und dem Sultan von Palembang hätten, dem Hause vorzulegen, aber nicht den verlangten Protest dieses Officiers.

Der Graf Liverpool: Daß der Traktat, worüber man gesprochen, und die Instruktionen für die indischen Befehlshaber vorgelegt werden könnten, aber nicht der Protest, aus schon erwähnten Gründen; er sagte noch einige Worte über die unrichtige Ansicht, welche Ihre Herrlichkeiten über diesen Gegenstand zu haben schienen, und versicherte, daß die Minister Sr. Majestät immer darauf bedacht wären, die Ehre und den guten Namen der brittischen Nation zu erhalten.

Marquis Landsdown nahm seinen Vorschlag in Betreff der Vorlegung des Protestes zurück, worauf selbiger dann angenommen wurde und die Sitzungen für heute beendigt waren.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Freytag, den 14. Februar 1819.

Paris, den 12ten Januar.

Herr von Chateaubriand hat nicht ermangelt, uns seine Ansichten über das neue Ministerium in dem so eben erschienenen vierzehnten Heft des Conservateur mitzutheilen. Es ist merkwürdig, den Gesichtspunkt zu kennen, aus welchem die Hauptopposition die gegenwärtige Lage der Dinge ansieht, und durch einen ihrer vornehmsten Partеychefs vor das Publikum bringt, wenn auch dieser Gesichtspunkt großentheils auf faktischen Irrthümern und Entstellungen, so wie auf seichter Beurtheilung, begründet wäre. — Herr von Chateaubriand sagt unter Anderem: „Das Gemälde der so eben verflossenen vierzehn Tage wird einst höchst seltsam erscheinen. Ein in der öffentlichen Meinung abgenutztes Ministerium ging durch seine Fehler und durch seine eigenen Werke zu Grunde. Das so lange getäuschte Europa erstaunte, daß die Erfahrung ein System verdamme, das bis dahin als ein Meisterwerk der Weisheit gepriesen wurde. Frankreich war in Schrecken über das Wiederaufleben der revolutionären Grundsätze und Menschen. Was man vorausgesehen hatte, ist wirklich eingetroffen. Die zwey wirklich bestehenden Meinungen wuchsen und verstärkten sich, während die gemischte Meinung zu verschwinden im Begriff war. Man wußte, daß Spaltung im Ministerium herrsche; daß ein Theil der Minister das alte System unterstützen wollte, während der andere Theil sich zu einer Veränderung in den Maßregeln hinneigte, so daß nicht vom Fall aller Minister, sondern von dem Abgang einiger derselben die Frage war, je nachdem eine der beyden Meinungen im Ministerkonseil vorherrschen würde. Mit dieser Auflösungsursache verband sich Privatehrgeiz, besonders wenn es wahr seyn sollte, daß ein gewisser Minister das Departement eines andern zu haben wünschte. Mitten unter dieser Ungewißheit ward die Session der Kammern eröffnet. Es hieß, daß keine Arbeit im Ministerium vollendet sey. Die Deputirten hefteten ihre Blicke auf ein getheiltes Ministerium, dessen Veränderung man jeden Augenblick ankündigte. Sie waren gekommen, um Gesetze zu diskutiren, und mußten nun allerley Zänkereyen beywohnen. Die Kammern gaben in diesem Augenblick ein Beyspiel von gutem Geist und von gutem Betragen. Nur mit dem öffentlichen Wohl beschäftigt, vereinigten sich die monarchischen Menschen, um eine Majorität für jedes Ministerium zu bilden, das den Uebeln des Vaterlandes abzuhelfen gesonnen wäre. Hier begreift man leicht, daß wir nicht in Details eingehen können und dürfen. Wie viele zugleich komische und beklagenswerthe Dinge wird uns die Zukunft sagen. Welches Licht ist dabey auf den Charakter verschiedener Personen geworfen worden. Wie viele Ministerien sind nicht gemacht und verloren, wie viele zwecklose Konferenzen, wie viele sonderbare Vorträge gehalten, wie viele Rollen von demselben Mann gespielt worden u. s. w. Es mag hinreichend seyn zu wissen, daß ein in Gunst stehender Minister auf den Punkt stand, auf eine entfernte Gesandtschaft abzugehen, und daß verschiedene Kombinationen wegen eines neuen Ministeriums statt gehabt haben. Der Haß gegen die (Ultra-) Royalisten, die Schwierigkeit einzugestehen, daß diese Royalisten, nachdem man sie mit Verleumdungen überhäuft hatte, dennoch Recht behielten, — die Schwachheit der Einen, die Leidenschaft der Andern; die List der Einen, die Kühnheit der Andern; der Schrecken der bezahlten Beamten und der Revolutionsmänner, — haben eine Verbindung scheitern lassen, die für Frankreich die wichtigsten und glücklichsten Folgen haben konnte.“ — Nachdem Herr von Chateaubriand auf diese Weise und im Sinn seiner Partey die Krisis bezeichnet hat, sich aber wohl hütet, weder der so offenkundig in Paris und in den Departementen an den Tag gelegten Abneigung gegen die Ultra's, noch des edeln Benehmens so vieler Staatsräthe und anderer höherer Beamten, die lieber ihre Stellen niederlegten, als einem von der öffentlichen Meinung verworfenen System huldigten, noch so vieler anderer äusserst merkwürdiger Umstände, noch des Benehmens des Herzogs von Angouleme, der sich so bestimmt und kräftig gegen die Ultra's aussprach, zu erwähnen, wirft er die allerdings höchst wichtige Frage auf: Was man von dem neuen Ministerium zu halten habe? Er giebt zwar bey dieser Untersuchung zu, „daß keiner der neuen Minister irgend einen Flecken wegen der hundert Tage auszulöschen habe, daß sie vielmehr damals Beweise von Muth und Ergebenheit gegeben haben; daß sie demnach, ohne erröthen zu müssen, von Treue sprechen dürfen.“ Allein dieses abgerechnet, haben die neuen Minister nicht das Glück, sich seiner Gunst zu erfreuen. Er versichert, das neue Ministerium stelle sich auf eine sehr beunruhigende Weise dar. Von den sechs jetzigen Ministern seyen drey durch ihre vorhergehende Verwaltung bekannt, und man könne mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die drey andern dem Impuls derjenigen, welche die herrschenden Personen zu seyn scheinen, folgen werden.“ Nun untersucht er das System der erwähnten drey Minister, welche er als die

Dominirenden darzustellen sich bemüht (Decaze, St. Cyr und Louis). Von Louis heißt es: „Wenn ein Mann abermals zu Funktionen berufen ist, die er bereits bekleidet hat, so ist natürlich, daß man von demjenigen, was er gethan hat, auf das schließt, was er thun will.“ Seine Ernennung, sagt er dann, habe ganz entgegengesetzte Gesinnungen an den Tag gebracht; nämlich bey den Rentenspekulanten augenblickliche Zufriedenheit, bey den Steuerpflichtigen große Besorgnisse, die durch das Andenken an das Budget von 1814, das Louis verfertigt hat, vermehrt worden. Nun untersucht Herr von Chateaubriand das Finanzsystem jenes Jahrs, belegt es mit dem bittersten Tadel, geht sogar so weit, dem Herrn Louis Vorwürfe darüber zu machen, daß es ihm gelungen sey, damals sich gefüllte Kassen zu verschaffen, weil — sich am 20sten März 1815 Bonaparte dieser Kassen bemächtigt habe, und dieser kein Geld gefunden hätte, wenn Louis nicht zum System angenommen, es sey zweckmäßig, eine gefüllte Kasse zu haben. So sehr verblendet der Parteygeist. Als wenn Louis bey seinen Operationen im Jahr 1814 hätte voraussehen können, was im Jahre 1815 erfolgen werde! — Nach Herrn Louis kömmt die Reihe an den Kriegsminister, Marschall St. Cyr, „dessen Militärsystem, aller Wahrscheinlichkeit nach, in seiner ganzen Kraft erhalten werden wird, obgleich es auf dem Rekrutirungsgesetz und einigen spätern Ordonnanzen beruht, wovon das erste die Grundsätze der Monarchie angreift; und die andern nichts als den Zweck, die königliche Garde zu desorganisiren, haben können.“ — Was das neue Ministerium des Herrn Decaze betrifft, so findet er, daß es noch 15 bis 20 Präfekten und mehrere Unterpräfekten von der royalistischen Meinung gebe, und daß man besorgen müsse, der Minister werde sie verändern, so wie man den Einfluß der Subalternen zu befürchten habe, die sich in das Ministerium einschleichen. Er fährt dann fort: „Das Ministerium, das man einen Augenblick lang zu erhalten gehofft hatte, war entschlossen, eine Abänderung des Wahlgesetzes vorzuschlagen. Es ist also wahrscheinlich, daß das neue Ministerium, welches dessen Stelle eingenommen hat, dieses Gesetz nicht verändern will. Was werden wir auf diesen Fall im nächsten September werden? Man spricht davon, die ganze Kammer aufzulösen, um sowohl die Opposition der rechten, als die der linken Seite zu entfernen, um rein-ministerielle Deputirte zu erhalten. Allein wenn man partielle Wahlen fürchtet, wie kann man sich in das System allgemeiner Wahlen werfen? Die demokratische Meinung wird in den Wahlkollegien vorherrschend seyn. Nichts kann das Wahlgesetz verhindern, seine Früchte zu tragen ꝛc. Und wenn es am Ende auch gelingen sollte eine große Mehrheit von ministeriellen Deputirten zu erhalten, was wäre die Folge davon? Beyde unterdrückte Meinungen würden alsdann die Stimme erheben, und man wäre dann nicht im Stande, sich einem solchen Geschrey zu widersetzen. Es entstünde dann eine Bewegung, in allgemeinen Unwillen gegen diejenigen auszubrechen, die unsere Institutionen verächtlich zu machen, die Charte zu verletzen suchen. Und wenn man es nicht dahin brächte, alle Preßfreyheit zu zerstören, alle Journale und Flugschriften zu vernichten, so würde sich eine furchtbare öffentliche Meinung bilden, die in ihrer Reaktion Sachen und Menschen mit sich fortreißen würde. Wenn aber auch die Presse schwiege, würde sich die Pairskammer Schweigen auflegen lassen?“ Am Ende folgen noch Rathschläge: „Sollte aber, heißt es hier, das Ministerium die Gefahr einsehen, so kann es noch dieselbe vermeiden, wenn es selbst die Abänderung des Wahlgesetzes vorschlägt. Es würde sich dann eine unsterbliche Ehre erwerben!“ Mit einer solchen Hoffnung will sich aber Herr von Chateaubriand nicht schmeicheln. Diese sey nichts weniger als wahrscheinlich. Er vermuthet vielmehr, „das neue Ministerium werde von der Partey fortgerissen werden, auf die es sich stützt; es müsse ihr Stellen und Gesetze bewilligen, als nothwendige Folgen seiner Vereinigung mit dieser Partey. Allein dies werde es nicht lange sichern; denn, wenn es nicht Alles seinen Freunden überlassen will, wenn es, wie gegenwärtig, noch eine gute Sprache führt, so wird es der Partey, die es gehoben hat, verdächtig werden. Geht es hingegen ganz in den Sinn der Opposition der linken Seite ein, so wird man es auf dieser Bahn weit führen.“ Chateaubriand schließt damit, daß er als Charakteristik des neuen Ministeriums Folgendes angiebt: „Es stellt sich mit einem Finanzsystem dar, das unser letztes Nationaleigenthum verschlingen kann; mit einem Militärsystem, das die Garde und die Armee zu Grunde richtet; mit einem Wahlsystem, das man nur noch in diesem Augenblicke abändern kann; mit einem Verwaltungssystem, das auch die letzten Royalisten von den Stellen auszuschließen sucht. Es hat zu Anhängern die demokratischen Männer, zu Vertheidigern die Verfasser von Privatkorrespondenzen, und als officielles Journal dient ihm die Minerva. Wir glauben, daß es sich, so wie es jetzt beschaffen ist, nicht lange halten kann. Nur sehr ungern stören wir durch unheilbringende Vorbedeutungen die Freude, welche ihm das Lob, dessen Gegenstand es gegenwärtig ist, verursachen müssen. Die censurirten Zeitungen, so wie die unabhängigen Zeitschriften, sind jetzt ministeriell geworden. Der Conservateur ist allein unerschütterlich; er behauptet den Charakter der Meinung, deren Organ er ist. Nichts ist (nach Herrn Chateaubriand) bewunderungswürdiger, als die Unbeweglichkeit der monarchischen Männer (so nennt er die Ultra's); die Welt kann sich um sie her verändern; sie bleiben stets dieselben. Man kann sie weder täuschen noch schrecken.“ Dann folgt noch ein pathetischer Aufruf an diese monarchischen Männer, welche die stärksten und die geschicktesten von Allen seyen,

Auf sie müsse man zurückkommen, oder die Monarchie werde untergehn.

Vom Mayn, vom 6ten Februar.

Der vormalige Landrichter Schulz zu Nürnberg kündigt eine Schrift „Genius der Gebrechen des deutschen Bundes" an, deren Zweck seyn soll, Mängel und Gebrechen in der Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung deutscher Bundesstaaten, besonders solche, deren Abstellung bey den Landständen und Bundesversammlung gesucht werden kann, aufzudecken und Abhülfe zu befördern.

Geschäftsführer der Mediatisirten am Bundestage ist nun der Graf Bassenheim, der für dieselben auf Kurial- (vereinte) Stimmen anhalten soll. Dem gemeinen Wesen, bemerkt dabey ein öffentliches Blatt, wird aus diesen Kurialstimmen kein Nutzen erwachsen, sondern die Souveränität nur noch mehr gespaltet und geschwächt werden; anders wäre es, wenn auch andre Stände, der ritterschaftliche Adel, die Bürger, die Universitäten, Stellvertreter hätten. (Was würden die viel helfen? da sie doch nach der ganzen Lage der Sache keine entscheidende Stimme erhalten können. Ihre Wünsche zur Sprache zu bringen, fehlt es ja an Mitteln nicht.)

Es hat sich eine Gagernsche Gesellschaft, wie sie sich nennt, zur Anlegung einer Kolonie in Nordamerika gebildet, und Herr Gall hat einen Plan dazu bekannt gemacht Er selbst hat seine Stelle als Regierungssekretär in Trier niedergelegt, und will mit noch 2 andern Kommissären der Gesellschaft in 2 Monaten nach Amerika abreisen, und den Missisippi 2 bis 300 Meilen hinaufdringen.

Nach Berichten aus Rom, soll Herr Friedrich Schlegel als Oberbibliothekar der vatikanischen Bibliothek dahin berufen werden, und derselben eine neue Organisation bevorstehen.

Stockholm, den 2ten Februar.

Neben der Anzeige, daß die jetzige tiefe Landestrauer vom 6ten Februar an in kleine Trauer Eines Monats verändert und nachher ganz abgelegt werde, ist folgende merkwürdige Bestimmung für die Zukunft erlassen worden:

„Se. Majestät, der König, welche das Wohl Ihrer Unterthanen in jedem Verhältnisse zärtlich behandeln, haben in Betracht, daß der Verlust eines guten Königs oder eines geliebten Gegenstandes der Königlichen Familie schon empfindlich genug für ein treues Volks sey, ohne selbigen noch mit schädlichen Folgen für den Handel und Kunstfleiß zu vergrößern, gnädigst zu verordnen geruhet, daß die Zeit des Tragens der Trauerkleider nach Ihren Majestäten oder Mitgliedern der Königlichen Familie künftig auf folgende Weise beschränkt werden soll: nach König oder Königin 6 Monate, nach dem Kronprinzen 4 Monate, nach Andern des Königlichen Hauses 3 Monate, und in allen diesen Fällen nur die halbe Zeit tief. Die Schauspiele hören bis nach Beerdigung Ihrer Majestäten auf."

Zur Feyer des Königlichen Geburtstages schenkten der König und der Kronprinz den hiesigen Armen 1600 Rthlr. zum Einkauf von Erbsen und Kartoffeln, welche nebst dem von Sr. Majestät vorher angewiesenen Brennholze besonders unter Familien mit vielen kleinen Kindern vertheilt werden sollen; wobey zugleich die Fortsetzung der seit Augustmonat statt findenden Brotvertheilungen zu niedrigen Preisen aus dem Kornmagazin befohlen wurde. Den durch die letzte hiesige Feuersbrunst Beschädigten haben Se. Majestät besonders 200 Rthlr. zustellen lassen.

Am Karlstage, den 28sten Januar, ertheilte der König allen hier anwesenden Rittern des Ordens Königs Karl XIII. eine Audienz, in welcher selbige Sr. Majestät die von der schwedischen Freymaurerey auf König Karl XIII. geschlagene Medaille überreichte. In dem darnach gehaltenen Kapitel ernannten Se. Majestät zu Rittern dieses Ordens: den Obersten der Flotten, Ruthensparre, den Kontreadmiral Schützenkrantz, den Obersten, Baron Lejonhufvud, und den Staatsrath, General Skildebrand.

Ein officieller Artikel der heutigen Inrikes-Zeitung zeigt an, daß eine neue Zolltaxe für ausgehende Waaren ausgefertigt und sogleich in Wirksamkeit gesetzt worden, in welcher der Grundsatz hauptsächlich befolgt sey, daß keine andere Waaren zur Ausfuhr verboten sind, als einige wenige, deren Verschiffung Mangel einer im Lande erforderlichen Rudimaterie oder sonstigen Schaden und Verlust für das Allgemeine verursachen könnte, und daß alle Waaren, die in schwedischen Schiffen auszuführen erlaubt sind, folglich auch Holzwaaren, ebenfalls in fremden Fahrzeugen ausgehen dürfen, und zwar ohne irgend einiger Beschränkung auf gewisse Quantitäten oder anderen Unterschied in den Zollabgaben, als daß jene mit 5 und diese mit 10 Procent vom Werth belegt sind, dagegen die nur mit 12 Schillingen von 100 Rthlr. Werth angesetzten Waaren ohne Verhöhung in fremde Schiffe verladen werden können.

Die Schifffahrt geht hier ununterbrochen fort, und Schiffe laden sogar nach russischen Häfen; etwas Ungewöhnliches in dieser Jahreszeit.

London, den 5ten Februar.

Nachrichten aus Ceylon zufolge, ist der malabarische Chef, welcher der Prätendent der Krone von Kandy ist, und der die Insurrektion auf jener Insel veranlaßt hatte, nebst seinem Premierminister Cappitipela zum Gefangenen gemacht worden.

Vorgestern versammelten sich die Mitglieder der Opposition, 140 an der Zahl, in der Freymaurertaverne. Herr Tierney führte den Vorsitz, und es ward beschlossen, daß sich die Mitglieder von der Opposition in beyden Kammern alle 14 Tage zu einem ähnlichen Parlamentsschmause versammeln würden.

Gestern überbrachte Lord Castlereagh ins Haus der Gemeinden eine Bothschaft des Prinz-Regenten, worin Se. Königl. Hoheit erklärten, daß Sie der Disposition des Parlaments die Summe von 58,000 Pf. Sterl. überließen, die für den Hausstand der verewigten Königin bewilligt worden, und die in Folge des Ablebens Ihrer Majestät zu den Ausgaben der Civilliste gehöre. Der Prinz empfahl zugleich der Gerechtigkeit und Liberalität des Unterhauses die Belohnungen, welche den Personen des Hofstaats der hochseligen Monarchin gebührten. Die Adresse an den Prinz-Regenten, worauf Lord Castlereagh antrug, ward darauf angenommen. Se. Herrlichkeit schlugen alsdann Maßregeln wegen der Einrichtungen zu Windsor vor, welche von dem Ausschuß von 13 Personen näher untersucht werden sollten. Nach einigen Debatten ward der Vorschlag angenommen. Zufolge des vorgelegten Plans sollen die Ausgaben für das Etablissement des Königs, die bisher jährlich 100,000 Pfund betrugen, auf 50,000 Pfund verringert, die Pensionen für die Hofleute der Königin auf 25,000 Pfund bestimmt, und die 10,000 Pfund, welche der Königin zu Reisekosten nach Windsor ꝛc. bestimmt waren, dem Herzog von York zu gleichem Zwecke ertheilt werden.

Der Herzog von York, dem die Sorge für den König übertragen worden, macht jetzt oft Reisen nach Windsor.

Dem Kriegsdepartement in Nordamerika ist von dem Herrn Calhoun ein Vorschlag wegen der benachbarten Indianer übergeben worden, worin es unter Anderem heißt: „Sie müssen nicht als unabhängige Nationen betrachtet, sie müssen von uns beherrscht werden, mehr zu ihrem eigenen Besten, als zu dem unsrigen. Sich selbst überlassen, werden sie nie in den Zustand der Civilisation kommen. Sie müssen durch den mächtigen Strom unserer Völker unterdrückt werden! Man kann und darf nicht zugeben, daß solche kleine Korps in der Nähe einer civilisirten Gesellschaft sich in einem Zustande der Unabhängigkeit befinden!“

Man hat gestern auf der Stockbörse angezeigt, daß sie nicht länger als nächsten Freytag mit der zweyten Zahlung des Omnium warten könne; dieses sind 40 Procent von 30 Millionen Anleihe, und in der folgenden Woche verfallen die letzten 20 Procent. Die Geschäfte an der Börse waren gestern sehr lebhaft. Von einem Mäkler wurde über eine halbe Million an Fonds verkauft. Alle Staatspapiere sanken bedeutend.

Vermischte Nachrichten.

Im mindenschen Dorf Halden treibt jetzt eine Hellseherin aus Holland ihr Wesen, und die gaffende Menge strömt selbst aus fernen Gegenden herbey, die Orakalsprüche der Hochbegabten zu hören, die ihre Magnetiseurs, ein ehemaliger hannöverscher Militärarzt und ein Dorfchirurgus, auf den höchsten Grad des Hellsehens zu bringen streben. Es ist zu wünschen (auch zu hoffen), daß die preussische Medicinalbehörde die Sache untersuchen, und wenn sie, wie gewöhnlich, auf Betrug hinauslaufen sollte, ihr ein Ende machen werde.

Oeffentliche Blätter wiederholen jetzt die Nachricht: daß Bonaparte, um als geborner Franzose zu gelten, seinen eigentlichen Geburtstag, den 5ten Februar 1768, weil damals Korsika noch nicht zu Frankreich gehörte, auf das Jahr 1769 verlegt habe, und zwar um ihn recht gefeyert zu machen, auf den 15ten August, den Marien-Himmelfahrtstag, der in Frankreich als ein vorzüglicher Festtag gilt; sie versichern zugleich: der unverwerflichste Beweis des gespielten Betruges sey der Taufschein, auf den 5ten Februar 1768 lautend, welchen Bonaparte bey seiner ersten Vermählung der Pariser Municipalität eingehändigt, bey der er noch aufbewahrt werde. Sie werfen dabey die Frage auf: welcher von beyden Geburtstagen, der wahre, oder der vorgegebene, eigentlich auf St. Helena gefeyert werden dürfte? — Diese oft wiederholte Sage von dem Geburtstagswechsel wird schon durch den Umstand verdächtig: daß man den Taufschein, der wenigstens aus Ajaccio leicht herbeyzuschaffen war, nie zu Aufdeckung des Betrugs officiell bekannt gemacht hat; sie wird es aber noch mehr, wenn man bedenkt, daß Napoleons älterer Bruder Joseph am 7ten Januar desselben Jahres 1768 geboren ist, an dessen 5ten Februar Napoleon, dem angeblichen Taufschein zufolge, das Licht der Welt erblickt haben soll. Frau Lätitia war zwar eine sehr fruchtbare Mutter, aber daß sie vor Ablauf Eines Monats zwey Wochenbetten gehalten, wäre doch ein Wunder, womit der Himmel die Welt in Gnaden verschont haben wird.

Kours.

Riga, den 7ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 361 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 67½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 92¼ Kop. B. A.
Ein neuer [illegible] Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 63 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Sonnabend, den 15. Februar 1819.

Paris, den 3ten Februar.

Der Herzog von Richelieu hat am 28sten seine Reise von Bordeaux nach Italien fortgesetzt.

Paris, den 5ten Februar.

Bey dem Ministerio des Innern ist ein Konseil zur Organisirung der Nationalgarden errichtet worden.

Unter den Generals der alten Armee, die wieder in Diensthätigkeit gestellt worden, nennt man unter andern Bachelu, Becker, Corbineau, Thiebault, Reille, Doumerc, Kellermann, Lacroix, Lebrun ꝛc.

Madrid, den 22sten Januar.

Die so lange angekündigte, nach Südamerika bestimmte Expedition wird nun in Kurzem von Kadix abgehen und von 4 Linienschiffen und 8 kleinern Kriegsschiffen begleitet werden.

Rotterdam, den 9ten Februar.

Durch ausserordentliche Gelegenheit haben wir Nachrichten aus London vom 7ten dieses. An gedachtem Tage war in London das Gerücht verbreitet, daß die Bank ihre Diskontirungen gänzlich eingestellt habe; dieses Gerücht war nach den Abendzeitungen aber ungegründet.

Wien, den 3ten Februar.

Es heißt nun wieder, daß Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ludwig (Bruder Sr. Majestät, des Kaisers) während der Abwesenheit des Monarchen die Regierungsgeschäfte besorgen wird.

Man spricht mit vieler Zuverlässigkeit von mehrern bedeutenden Erhebungen. Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Rudolph, soll demnach zum Erzbischof von Ollmütz ausersehen seyn. (Bekanntlich war derselbe früherhin schon zum geistlichen Stande bestimmt und bereits Koadjutor des Erzbistums Ollmütz.) Ferner wird behauptet, daß die Stelle eine Primas von Ungarn mit nächstem wieder besetzt werden soll. Mit dieser seit etwa 9 Jahren nun unbesetzt gebliebenen Stelle war zuletzt der verstorbene Erzherzog Karl, Bruder unserer letzt abgeschiedenen Kaiserin, bekleidet. Se. Majestät, der Kaiser, haben Ihre Erlauchte Tochter, die vierzehnjährige Erzherzogin Mariane, zur Aebtissin des (von der Höchstseligen Kaiserin Maria Theresia gestifteten) adlichen Damenstiftes auf dem Prager Schlosse ernannt.

Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz Anton von Sachsen und dessen Gemahlin (Schwester unsers Kaisers Majestät), werden den Kaiser und die Kaiserin nicht nach Venedig hin begleiten, sondern durch Tyrol über Verona und Parma nach Florenz gehen, um dort mit Ihren Majestäten zusammen zu treffen.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Erzherzogin Marie Beatrix (von Este), wird zu Anfang Aprils von hier nach Modena abgehen, um die Niederkunft ihrer Erlauchten Schwiegertochter (der Herzogin von Modena) daselbst abzuwarten.

München, den 2ten Februar.

Von den 6 als Präsidenten der zweyten Kammer vorgeschlagenen Abgeordneten haben Se. Majestät, der König, den von der überwiegenden Stimmenmehrheit gewählten Oberappellationsrath, Freyherrn von Schrenk, als ersten Präsidenten, und den nach ihm die meisten Stimmen vereinigenden Appellationsgerichtspräsidenten von Seuffert, als zweyten Präsidenten, zu ernennen geruht.

Bey dem Mahle der Abgeordneten am Karolinentage wurden mehrere patriotische Toasts ausgebracht; da hörte man unter andern die wackern Worte: „Nicht alt noch neu, nur wahr und gut, dies ist das Losungswort der Bayern!“ und von unserm Kronprinzen: „Auch Er ist Fürst von deutschem Wort!“

München, den 3ten Februar.

Se. Majestät, der König, begaben sich heute, Vormittags um 11 Uhr, in einem feyerlichen Aufzuge, unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen, nach der St. Michaeliskirche, wo das Veni Creator abgesungen und hierauf das Hochamt gehalten wurde.

Dem Gottesdienste wohnten auch die Königlichen Prinzen des Hauses, Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Leuchtenberg, die königlichen Minister, dann die Staatsräthe und die Generalität bey.

Die Mitglieder der Kammern der Ständeversammlung fanden sich mit ihren Präsidenten dabey ein; denn es war dieses der feyerliche Akt, wo sie die Reinheit ihrer Gesinnungen für das Vaterland vor Gott betheuerten, und jenen Einen Geist, von dem die wahre Erleuchtung und der eigentliche Segen ausgehen — den Geist der Wahrheit anriefen, um sie in ihren Entschlüssen und Berathungen mit seinem göttlichen Lichte zu erfüllen. Eines Herzens, durch das Bruderband des gemein-

schaftlichen Vaterlandes, werden sie, durch die heutige religiöse Weihe dazu verbunden, auch Eines Geistes sich in allen Angelegenheiten bewähren, welche das Wohl des Landes bezwecken. Sie werden das großmüthige Vertrauen, womit sie der König durch das Geschenk der Verfassungsurkunde für mündig erklärte, ihr Bestes in brüderlicher Uebereinstimmung selbst zu berathen, durch unerschütterliche Einigkeit verdienen, und dadurch dem ganzen Europa, das seine Aufmerksamkeit auf sie richtet, den Beweis liefern, daß es in Bayern keine höhern Interessen giebt, als Fürst und Vaterland in glücklicher Eintracht mit einander verbunden zu sehen; daß die königliche Verfassungsurkunde der Schild ist, unter welchem sie sich alle als Freunde einer gesetzmäßigen Freyheit versammeln; daß die in ihr niedergelegten Ideen ihr ganzes politisches Glaubensbekenntniß umfassen, und daß derjenige ein Rebell unter ihnen genannt werden würde, der durch verderbliche, veraltete oder neue Maximen es wagte, ihre zu so schönem Einklange verbundenen Herzen zu spalten. Der Gottesdienst währte bis 12 Uhr. Nach Vollendung desselben fuhr der König auf dieselbe feyerliche Weise, unter dem Geläute der Glocken und unter dem Donner der Kanonen, aus der Kirche nach der Residenz wieder zurück. Um 8 Uhr war Hochamt in allen Hauptkirchen der Residenz und der Vorstädte, und auch in der Schulkirche. Um 9 Uhr war Gottesdienst in der protestantischen Hofkirche, welchem Ihre Majestät, die Königin, Ihre Königl. Hoheit, die Kronprinzessin, und mehrere zur Ständeversammlung Abgeordnete beygewohnt haben. Herr Ministerialrath, Dr. Ludwig Friedrich Schmid, hat dabey eine, der feyerlichen Veranlassung angemessene, sehr schöne Predigt gehalten. Alle Plätze und Straßen der Stadt, durch welche der königliche Zug ging, und in welchen sich die hier garnisonirenden Truppen und die Landwehr aufgestellt hatten, waren mit einer unermeßlichen Menge von Zuschauern erfüllt; Alles drängte sich, den verehrten Landesvater, den Gegenstand unsers innigsten Danks und unsrer kindlichsten Verehrung zu sehen, und mehr als aller Jubelruf sagten Ihm die von Freude und Rührung leuchtenden Augen seiner Unterthanen, wie so glücklich sie unter Seinem milden und weisem Scepter sich fühlen.

Aus der Schweiz, vom 1sten Februar.

Rathsherr Hirzel ist nach Luzern berufen worden, um sich aus den weitläufigen Akten mit den Gegenständen seiner Sendung nach Karlsruhe bekannt zu machen.

Pestalozzi's 75ster Geburtstag war am 12ten ein sehr gemüthliches Fest; besonders wurden die Herrscher von Rußland, Preussen und England hoch gepriesen, und angedeutet, daß man bald vernehmen werde, wer das in der Armenschule Geleistete durch den Vater und Stifter derselben geleitet habe.

London, den 30sten Januar.

Zu der neuen Nordpolexpedition wird zu Deptford auch das ehemalige Bombardierschiff, der Hekla, ausgerüstet.

London, den 5ten Februar.

Parlament.

Die Mitglieder des Hauses versammelten sich vorgestern schon um halb 4 Uhr Nachmittags; eine große Anzahl leisteten den Eid, worunter wir den Lord Castlereagh bemerkten; in Allem waren ungefähr 400 Mitglieder zusammen, und die Opposition war in voller Bewegung, wie aus folgenden Reden zu bemerken ist:

Herr Tierney: Der Gegenstand, worauf ich das Haus aufmerksam zu machen wünsche, ist von der größten Wichtigkeit für das ganze Land, und besonders in Hinsicht des Zustandes, worin sich dasselbe diesen Augenblick befindet. Ich werde mit dem Antrage beschließen, eine Komité zu ernennen, die zu untersuchen hat, welche Wirkung die zeitherige Restriktion der Bank auf den hiesigen Wechselkours und den Status der cirkulirenden Hülfsquellen gehabt, und berichten, ob und welche Ursachen vorhanden sind, die eine Verlängerung der Restriktion nach Ablauf des jetzt darüber bestehenden Gesetzes durchaus nöthig machten. Man wird sich erinnern, daß die Minister von Zeit zu Zeit versprachen, dieses Gesetz zurückzunehmen; allein immer sind die Hoffnungen des Landes getäuscht worden, und dasselbe besteht nun leider über 20 Jahre. Bey der letzten Ernennung hieß es unter Anderem, verschiedene unvorhergesehene Umstände wären die Ursache der Verlängerung, und seit wenigen Tagen ist der Nation bekannt gemacht worden, daß verschiedene andere unvorhergesehene Umstände eingetreten, die es erforderten, daß die Ausgabe von Gold und Silber bis den 20sten März 1820 verschoben würde. Von allen Seiten hört man Klagen über dieses unrechtmäßige Verfahren der Minister, und um diesem Uebel abzuhelfen, werden wir mit Bittschriften von allen Klassen der Einwohner dieses Landes überhäuft, so daß es scheint, als wenn dieser Wunsch eben so allgemein ist, als derjenige für die jährliche Formirung eines neuen Parlaments und das Recht des Stimmens eines jeden Engländers (annual Parliaments et universal suffrage); in der That, diese Wünsche gleichen sich sehr und haben einen und denselben Ursprung. (Hört!) Ich fühle mich veranlaßt, die Natur der Sache weitläufig zu erklären, indem einige Herren nicht begreifen möchten, warum ich mit meinem Antrage erscheine; denn eigentlich herrscht im ganzen Hause keine Einigkeit über diesen Gegenstand, und ist es daher nöthig, daß ich die verschiedenen Ansichten, welche der Kanzler der Schatzkammer und ich von dieser Sache habe, ganz deutlich darstelle. Es ist jetzt nicht die Frage, in welche

Gefahr die Bank bey Aufhebung dieses Gesetzes versetzt werden dürfte, sondern es ist in Betracht zu ziehen, ob zu der in frühern Zeiten beschränkten Cirkulation des Papiergeldes zurückzukehren ist oder nicht; über unverständliche Gegenstände haben wir nicht nöthig zu disputiren, sondern es kömmt lediglich darauf an, ob durch die bestehende große Cirkulation des Papiers dem Publiko Recht widerfährt und die Sicherheit des Staats dadurch bestehen kann. Man hat das Land von einem Ende bis zum andern in Schrecken zu setzen gewußt, und die Furcht erregt, daß bey Verweigerung von Banknoten die ganze Nation zu Grunde gehen müsse, und nicht allein die meisten Kaufleute, sondern auch die Landeigenthümer glauben, die Existenz des ganzen Reichs hänge von dem jetzigen Papiersystem ab. Diese Besorgniß könnte nicht einen so hohen Grad erreichen, wenn nicht Männer von Einfluß darauf bedacht gewesen wären, solche weislich zu unterhalten. Ich will Niemanden weder in noch ausser dem Hause beleidigen; allein ich halte es für meine Pflicht, das Ding bey dem rechten Namen zu nennen, und erkläre daher freymüthig und offen, daß sich eine Gesellschaft formirt hat, welche thätig beschäftigt ist, die öffentliche Meinung zu vergiften und bittere Gefühle zu erregen, deren endliche Absicht ist, die Verhandlungen der gesetzgebenden Macht, welche das ganze englische Volk repräsentirt, zu beschränken. Diese Gesellschaft besteht aus verschiedenen Personen, von welchen einige große Reichthümer besitzen und Männer von unbezweifelter Rechtschaffenheit sind, deren Namen in ganz Europa von Osten bis Westen mit aller Achtung genannt werden, und die gewiß Alles aufopfern, als wissentlich zu solchen niedrigen Kunstgriffen die Hände zu bieten; aber es giebt darunter andere, welche man den Schwanz (tail) der Gesellschaft nennen kann, und diese maßen sich an, dem Kopfe (head) Gesetze vorzuschreiben; ob nun am Ende der Schwanz über den Kopf oder der Kopf über den Schwanz regieren wird, ist eine Frage, welche die Zeit entscheiden muß. Gegen diesen Schwanz will ich mich in Bewegung setzen, und bin ich diesen Abend mit allen Blutaussaugern und Spekulanten, welche zeither vom Verluste der ehrlichen und arbeitsamen Bürger gelebt haben, im Kriege. Ich weiß, daß jedes meiner Worte ein Wurmstich in ihren Herzen ist; sie werden behaupten wollen, daß mich nur eigenes Interesse leitet und mir nicht das Wohl des Landes am Herzen liegt; gegen diese Beschuldigung finde ich es unter meiner Würde, mich zu vertheidigen, und berufe ich mich nur auf meinen allgemein bekannten Lebenswandel; wenn dieser mich nicht davon frey spricht, so weiß ich keine andere Zuflucht. (Beyfallsbezeigungen.) Die achtungswürdigen und reichen Männer, deren ich erwähnt, stehen in Verbindung mit andern, welche in jeder Hinsicht entgegengesetzte Grundsätze haben; Menschen, welche sich im Handel ruinirt, die sich, ohne Vermögen zu besitzen, in jede niedrige Unternehmung einlassen, jede Gelegenheit ergreifen, wo etwas zu erhaschen ist, und keine Kunstgriffe sparen, um ihre Habsucht zu befriedigen; dieser Leute größte Sorge geht darauf aus, den Umlauf des Papiers zu erhalten und wo möglich zu vergrößern, damit sie die Fettfedern ziehen und im Ueberfluß leben können; denn wenn baares Geld im Umlauf kömmt, so hören sie auf zu existiren. (Hört! Hört!) Diese Menschen haben ihren Theil dazu beygetragen, daß England so lange verhindert worden, sich derselben Cirkulation des baaren Geldes zu erfreuen, als andere Länder der aufgeklärten Welt (Beyfallsbezeigungen), und demnach dürften sie nicht so furchtbar seyn, wenn sie nicht ihre Operationen listiger Weise und leider nur mit zu gutem Erfolg auf den rechten Fleck gerichtet hätten; durch diese Erklärung fühle ich mich in eine sehr unangenehme Lage mit dem Kanzler der Schatzkammer versetzt; doch wiederhole ich es, daß ich keine persönliche Beleidigung gegen den sehr achtbaren Herrn (Right honorable Gentleman) im Sinne führe; eigentlich hat derselbe nicht willkührlich gehandelt, sondern ist nur gezwungen, ein Instrument zu seyn, worauf Andere nach Gefallen spielen, und er befindet sich in einer so traurigen Lage, daß er mit dem Strome schwimmen und ihre Ränke befördern muß. (Gelächter und Beyfall.) Das ganze Gebrüte der Finanzen, denn System ist es nicht, besteht einzig und allein aus Papier; nicht eine einzige financielle Einrichtung, welche man nach dem Frieden getroffen, verdient den Namen eines Systems. Was soll das Land von einem Finanzminister denken, der von Jahr zu Jahr nichts thut, als Kunstgriffe gebraucht, um die Staatsmaschine in Bewegung zu erhalten und die Nation über das wahre Verhältniß der Sache im Dunkeln läßt? Die Plane des sehr ehrbaren Herrn stützen sich nur auf Papiere; er rechnet beständig auf eine baldige Besserung der Dinge, und wir werden von einer Zeit zur andern durch eitle Versprechungen, um die Einnahme und Ausgabe im Gleichgewicht zu sehen, hingehalten. Wenn ein Theil der Schuld sich durch den sinkenden Fonds um etwas vermindert, so wird durch neue Schatzkammerscheine dieselbe um eben so viel vermehrt. Im Jahre 1817, als der große Umlauf des Papiers etwas nachgelassen hatte, erschien der sehr ehrbare Herr im Hause mit einer triumphirenden Miene, und brüstete sich, daß nun Alles in gehöriger Ordnung wäre; man würde bald einen sehr bedeutenden Zufluß der Einnahme bemerken, die Stocks wären im Steigen und es herrschte ein allgemeines Zutrauen; er zweifelte nicht, daß er bald im Stande seyn würde, die 5 Procent Stocks abzubezahlen, und er dürfte vielleicht gar die 3 Procent Konsols erreichen Jedermann war nun begierig, diese schönen Versprechungen erfüllt zu sehen; aber was geschah? nach Verlauf von 3 bis 4 Monaten klärte sich der geheime Triumph des Kanzlers der Schatzkammer auf; die Bank verdoppelte die Ausgabe ihrer Noten, die Ban-

ten im Innern des Landes folgten diesem Beyspiele, und der eingebildete Wohlstand des Staats bestand in weiter nichts, als in einer Vermehrung des Papiergeldes. Das System des sehr ehrbaren Herrn besteht also nur in einem Papierhandel, welches demselben wohl gefallen mag, aber sehr unangenehm und empfindlich für das Land ist. Es wird endlich einmal nöthig seyn, daß der Kanzler der Schatzkammer und seine Freunde zur Besinnung kommen, und da wir jetzt einen glücklichen Frieden genießen, so können wir keinen bessern Zeitpunkt wählen, unsere Verhältnisse genau zu untersuchen. Es kann von Niemand bezweifelt werden, daß einem Lande nichts mehr schadet, als eine beständige Veränderung des Werths der Staatspapiere, obgleich einige Menschen, welche mit dem Gouvernement in genauer Verbindung stehen, sehr damit zufrieden sind, indem es zu ihren Planen gehört; allein die Stocks zu forciren, durch neue Banknoten dem Dinge ein Ansehen zu geben, und dann die 5 Procent abzubezahlen, würde ich nur als eine Betrügerey ansehen; ich sage Betrügerey, weil ich dieser Procedur keinen andern Namen zu geben weiß. (Hört!) Man hat unter Anderem angeführt, daß die fremden Anleihen eine fortdauernde Cirkulation des Papiergeldes erforderten; allein ich finde darin nicht den geringsten Grund. Die ganze Summe der Anleihe von 19 Millionen Pf. Sterl., oder nachdem solche durch den Einfluß eines gewissen edlen Lords und Kollegen in Aachen bis auf 12 Millionen reducirt ist, wird nicht auf einmal bezahlt, sondern in einem Zeitraume von 27 Monaten, und zwar ungefähr 330,000 Pfund einen jeden Monat, und kann es wohl irgend Jemandem einfallen zu behaupten, daß England darum zu Grunde gehen müßte, weil einige Individuen während 27 Monaten diese Summe nach auswärts zu remittiren hätten? Ich wundere mich, daß Minister hierin einen Hinterhalt suchen; sie sind nicht die Kontrahenten, sondern es sind Privatleute, und ich sollte nicht denken, daß zu der Zeit, als diese Anleihe kontrahirt wurde, Minister der Meinung seyn konnten, daß die Fortdauer der Bankrestriktion darauf folgen müsse. Allein hier ist wieder der Schwanz sichtbar, wovon ich früher geredet; die Kontrahenten sind es allein, welche diese Anspielung zu ihrem eigenen Vortheil gemacht haben. Sobald diese erfuhren, daß man im Begriff wäre, die Cirkulation des Papiers zu hemmen und sie schon Gold erscheinen sahen, setzten sie das ganze Land in Aufruhr; und es kann nicht geleugnet werden, daß der Kanzler der Schatzkammer und Lord Liverpool zu der Zeit sehr geheimnißvolle Berathschlagungen mit Herren, eben so geheimnißvoll in ihrem Benehmen, hatten. Die Folgen der derzeitigen Operationen der Bank zogen einen schleunigen Fall der Stocks nach sich; nun vermehrten sich die Deputationen der oben erwähnten geheimnißvollen Herren bey den Ministern; man schilderte die Lage der Stadt in einem erbärmlichen Zustande, und daß wegen Geldnoth die ganze Börse ruinirt werden würde. Die Minister konnten endlich den überhäuften Klagen und Bitten nicht länger widerstehen, und waren gezwungen zu versprechen, die Bankrestriktionsakte sollte fortdauern. Das Eigentliche dieser Zusammenkünfte kann nur durch eine Komité erfahren werden, und desbalb wünsche ich, daß eine solche ernannt wird. Der Kanzler der Schatzkammer hat zwar in voriger Woche auch von einer anzustellenden Untersuchung geredet; allein ich habe meine Gründe anzugeben, warum ich meinem Vorschlage einen andern Namen gebe, und beschließe daher mit dem Antrage, daß eine Komité ernannt werde, um die Wirkung zu untersuchen, welche die zeitherige Restriktion der Bank auf den hiesigen Wechselkours und den Status der cirkulirenden Hülfsquellen gehabt, und zu berichten, ob und welche Gründe vorhanden, die eine Verlängerung der Restriktion nach Ablauf des jetzt darüber bestehenden Gesetzes durchaus nöthig macht.

* * *

Unter der Aufschrift: Gefahr des Aufschubs, meldet ein hiesiges Blatt: In einer Dorfkirche bey Liverpool fanden sich neulich 12 Brautpaare ein, um sich trauen zu lassen. Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit des Pfarrers mußten sie auf den folgenden Tag bestellt werden; allein es erschienen nur 7 Paar; 5 hatten sich in 24 Stunden anders besonnen.

Nach Neu-Südwallis, das unter dem jetzigen Gouverneur Macquarri zum Erstenmal eine Civilregierung bekommen hat, indem die bisherige ganz militärisch war, ziehen jetzt auch viele rechtliche und vermögende Leute, die hoffen lassen, daß diese Kolonie, statt länger eine Last für das Mutterland zu seyn, demselben bald einigen Vortheil bringen werde.

Kours.

Riga, den 10ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 361 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 67½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 68⅔ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 9 Rub. 92¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 63 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 41. Montag, den 17. Februar 1819.

St. Petersburg, den 6ten Februar.

Auf Veranlassung des Absterbens Ihrer Majestät, der Königin von Spanien, Isabella Marie Franciska, haben Se. Majestät, der Kaiser, Allerhöchst befohlen, bey Hofe, vom verwichenen 29sten Januar an, auf vier Wochen Trauer anzulegen, mit Einschluß derselben in die Trauer, die jetzt bey Hofe getragen wird.

Tiflis, den 22sten December.

Am 12ten dieses hatten wir hier 7 Grad Kälte, das hier für eine äusserst große Seltenheit angesehen wird.

Astrachan, den 2ten Januar.

Der jetzige, in unsrer Gegend ungewöhnliche, Winter begann hier in den ersten Novembertagen, und hält sehr beständig an. Die Fröste haben sich bereits bis 20 Grad erstreckt; Schnee haben wir ausserordentlich viel, und es schneyet sehr oft. Eines solchen Winters erinnert sich hier Niemand. Die in den Steppen [illegible] madisirenden Völkerstämme sehen in dem jetzigen Bestande des Winters ausserordentlichen Nachtheil für ihre Viehzucht.

Tulczin, den 15ten December.

Der Herbst dauerte hier bis zum 27sten November. Einen solchen langen Herbst halten die hiesigen Einwohner günstig für den Ackerbau. Vorgestern fiel der erste Schnee, und heute haben wir ziemlichen Frost.

Paris, den 6ten Februar.

Bekanntlich hat die letzte Veränderung des Ministeriums auch die in mehreren Präfekturen zur Folge gehabt. Den Präfekten, welche das Schicksal traf, wurde ihre Entsetzung durch ein, in folgenden Worten abgefaßtes, Schreiben bekannt gemacht: „Herr .... Der König, indem er der Reinheit Ihrer Absichten und Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren läßt, hat es dem Besten seines Dienstes für ersprießlich erachtet, Sie ersetzen zu lassen; jedoch behält sich Se. Majestät vor, Ihren Eifer zu verwenden, und haben mich beauftragt, Ihnen dieses zu erkennen zu geben. Ich werde mit Vergnügen die Gelegenheit benutzen, die Sie mir verschaffen werden, Ihren Namen dem Wohlwollen des Königs in Erinnerung zu bringen. — Der Minister des Innern: Graf Decaze."

Der Conservateur rühmt, daß die Minister wenigstens etwas höflicher als zur Zeit Napoleons sind, wo die Verabschiedeten ihre Entlassung gewöhnlich erst aus dem Moniteur erfuhren.

Herr Lieutaud, zu Forcalquier, beschwert sich bey der Kammer über den Unterpräfekten, der ihn ins Gefängniß bringen und 120 Franken Strafe zahlen ließ. — Mehrere Stimmen fordern die Tagesordnung. Herr Courvoisier widersetzt sich. „Der Mißbrauch, über den man sich beklagt, ist einer der schwersten und gewöhnlichsten. Mit welchem Rechte, Kraft welchen Gesetzes, erlauben sich die Unterpräfekten die Bürger einsperren zu lassen?" Die Tagesordnung wurde verworfen und die Zurückweisung an den Minister des Innern beschlossen.

Im vorigen Jahre betrugen die festen Departementalausgaben 14,151,188 Franken, wovon 7,709,478 allein für das Präfekturwesen; die veränderlichen: 23,612,950 Franken; und die zum besondern Nutzen der Departements 8,318,576 Franken.

Einer der Herausgeber des Conservateur, Herr Saint-[illegible] Officier der Garde, hat sich am 3ten mit Herrn Fayan aus Nantes auf Pistolen geschlagen, und eine Kugel in den Unterleib erhalten. Die Kugel war in dem Rückgrad stecken geblieben, und Bauern, die den Sterbenden auf dem Wahlplatz bey Klichy von aller Welt verlassen fanden, trugen ihn auf einer Bahre zu seinem Onkel, dem Pair von Fontanes, wo man eben mit Anstalten zu einem Feste beschäftigt war. Man rühmt den Verstorbenen nicht bloß als einen geschickten Officier und Schriftsteller für die Bühne, sondern auch als einen sehr rechtlichen Mann, und der Moniteur äussert sein Bedauern: daß Verschiedenheit politischer Meinungen, die oft nur in Mißverständniß Grund haben, so viel Unheil über Familien bringt. Nicht nur die Gardeofficiere wohnten dem feyerlichen Begräbniß bey, sondern auch viele vornehme Ultra's, Chateaubriand, Donadieu, de Bonald ꝛc.

Man bemerkt, daß jetzt mehrere Marschälle der vormaligen großen Armee am Podagra leiden — vielleicht wegen der ungewohnten sitzenden Lebensart?

Bey Gelegenheit des kleinen Aufruhrs im Collège de Louis le Grand, bemerkt die Minerva: Es wäre zu wünschen, daß man der Universität selbst die Sorge für Erhaltung der Ordnung in den von ihr abhängenden Anstalten anvertraute. Unser System des öffentlichen Unterrichts bedarf wesentlicher Verbesserungen. Nichts

würde heut zu Tage ungereimter seyn, als ein mönchisches Erziehungswesen. — (Die Zöglinge in St. Louis waren deshalb aufrührerisch, weil man ihnen nicht verstatten wollte, für's Champ d'Asyle zu unterzeichnen.)

* * *

In Madrid wird die Abreise einer Eskorte von Bilbao angekündigt, welche Gelder nach Madrid begleiten soll; Privatpersonen, heißt es in dieser Ankündigung, können diese Gelegenheit benutzen. Die Begleiter verlangen ein Procent vom Silber und ein halb Procent vom Golde. Durch die in Altkastilien hausenden Banden ist man gezwungen worden, dergleichen Maßregeln zu ergreifen, die man auch während des letzten Krieges gebrauchte.

Nach der Schlacht von Baylen in Spanien hörte bey den Konditors die Benennung „spanischer Wind" gänzlich auf. Dieses leichte hohle Zuckerbrötchen heißt nun in ganz Spanien „Bonapartio."

Wien, den 6ten Februar.

Mirsa Abdul Hassan Chan, persischer Botschafter, ist hier angekommen, und am 4ten bereits feyerlich beym Minister Metternich vorgefahren. Der Hof hat für ihn und sein ungefähr aus 20 Personen bestehendes Gefolge eine Wohnung gemiethet, und den Orientalisten von Hammer zu seinem Gesellschafter bestimmt. Er bringt ausser manchen andern Geschenken auch 18 der schönsten [illegible] mit, die in gleichen Theilen für den hiesigen, den Pariser und den Londner Hof bestimmt sind. — Aus Johnsons im Jahr 1817 erschienenen Reise bemerkt bey dieser Gelegenheit der österreichische Beobachter: daß die Familie des jetzt regierenden Schachs von Persien aus 60 Prinzen und 60 Prinzessinnen bestehe. 12 der Letzteren sind an Große des Reichs vermählt, und 25 der Erstern als Statthalter oder in andern hohen Würden angestellt. Der Gesandte unterzeichnete 1811 den Frieden mit Rußland.

Am 22sten Januar traf der neue Hospodar der Wallachey, Fürst Alexander Suzzo, ein sechszigjähriger Mann, mit seiner Frau und acht seiner neun Kinder, in dem Kloster Wakarest bey Bukarest ein, wurde von dem Metropoliten eingesegnet, ließ die ihm entgegen gekommenen Bojaren zum Handkuß und verfügte sich in der Stille nach der Stadt; denn bis zum feyerlichen Einzug mit dem Kulka und der Kaponitza (Ehrenmützen und Ehrenpelz) die er vom Großherrn erhalten, beobachtet er tiefes Inkognito.

Vom Mayn, vom 9ten Februar.

In dem Frankfurter Staatskalender steht das Personale der Territorialkommission der vier großen Mächte oben an; dann folgen die Mitglieder des Bundestages. Ein öffentliches Blatt bemerkt: daß die Theilnahme an den Verhandlungen des Bundestags wieder äusserst abgenommen, weil die Weitläuftigkeiten ein zu hoher Preis der wenigen Resultate scheinen, die sich oft gar nicht gefunden. Noch wären die wichtigen Fragen: über Freyheit des Getreideverkehrs, Bürgerrechte der Juden, Mediatisirte, Preßfreyheit, Büchernachdruck und churhessische Klagesachen, wenig vorwärts gekommen, und das Meiste liege noch, wo es früher gelegen ꝛc. Als Mittel, dem Mangelhaften des Triebwerks abzuhelfen, wird Revision der Bundesakte selbst, durch Zusammentritt aller Theilnehmer, vorgeschlagen.

Während verständige Männer unter Christen und Israeliten gegen den Talmud eifern, der die reine mosaische Religion entstellt, und eine Hauptscheidewand zwischen den jüdischen und bürgerlichen Verhältnissen ist, hat in Frankfurt ein gewisser Moddel Schuster 55,000 Gulden zur Errichtung einer großen Talmudschule bestimmt. Die Maynzer Zeitung äussert den Wunsch: daß die Obrigkeit diese Pflanzschule des Unsinns und der Scholastik nicht genehmigen möge.

Zu Maynz ward unlängst die Aufführung der Zauberin Sidonia, von Zschocke, verboten. Der Grund dazu muß sehr dringend gewesen seyn; denn die Ankündigungszettel waren schon ausgegeben, als das Verbot in hastiger Eile nachkam. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Abt Gregor, der im Stücke sich nicht erbaulich aufführt, dem Stücke diese fromme Ungnade zugezogen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 5ten Februar.

Der Bey von Tripolis hat durch seinen Minister Sidi Jousef Bascia Caramanti unserm im mittelländischen Meere kommandirenden Admiral Maitland einen am 28sten November 1818 ausgestellten Kredenzbrief zugefertigt, in welchem er öffentlich erklärt: Sein Herr sey bereit, nach den Wünschen des Prinz-Regenten mit sämmtlichen verbündeten Mächten Frieden zu schließen, und bis zum Abschluß der Traktaten verspreche Se. Hoheit, alle Feindseligkeiten einzustellen, auch seinen Unterthanen keinen Kreuzzug gegen irgend eine christliche Nation zu gestatten.

* * *

In der letzten Parlamentsversammlung (man sehe No. 40 dieser Zeitung) erwiederte der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, auf die Rede des Herrn Tierney Folgendes:

„Die Art und Weise, wie der sehr achtbare Herr seinen Antrag macht, ist ganz ungewöhnlich neu in den Verhandlungen des Hauses; zuerst zeigte er an, daß er Willens sey in Vorschlag zu bringen, die Angelegenheiten des öffentlichen Kredits zu untersuchen; allein nach Verlauf einiger Tage, als er sich von der Unausführbarkeit und Gewagtheit eines solchen Schrittes überzeugt haben mochte,

gab er diese Idee freywillig auf. In der Zwischenzeit habe ich selbst angezeigt, daß ich Willens sey, einen ähnlichen Antrag zu machen, allein bestimmter, vollkommner und ausgedehnter in seinem Umfange; anstatt nun mit mir hierin übereinzustimmen, macht der sehr achtungswerthe Herr, aus bloßer Wuth zu widersprechen, einen ganz andern Antrag, freylich zu eben diesem Endzweck, aber sehr unverständlich und weniger vollkommen, als worauf ich angespielt hatte. Als ich eines Abends bemerkte, daß wir Alle einig waren, eine unparteyische und vollkommene Untersuchung müsse vorgenommen werden, fand ich es unnöthig, mich in Weitläuftigkeiten über die Verhältnisse des Departements der öffentlichen Dienste, wozu ich gehöre, einzulassen; allein da der sehr achtbare Herr seine Giftpfeile auf mich abschießt, so will ich doch ein paar Worte darüber einfließen lassen, nicht um mich zu vertheidigen oder Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern ihm nur Gelegenheit zu geben, eine andere und bessere Idee von Ihrer Majestät Minister zu fassen, wenn er dazu fähig ist. Man beschuldigt mich unter Anderem, daß ich ein falsches oder fehlerhaftes System in der financiellen Einrichtung dem Hause vorgeschlagen habe. Ueber die Gerechtigkeit dieses Vorwurfs mag das Haus entscheiden; ich fordere aber den sehr achtbaren Herrn auf, mir zu beweisen, ob je in einem solchen Zeitraume, welcher mit demjenigen seit dem Frieden in Verhältniß steht, so viel geschehen ist, sowohl in Verminderung der Abgaben, als der öffentlichen Schuld. Während 3 Jahren ist das Land von 50 Millionen Tagen befreyt worden, eine Summe, die alle meine ausgedehntesten Wünsche und Erwartungen überstieg. (Hört! von der Opposition.) Es kann nicht geleugnet werden, daß dem Lande dadurch eine bedeutende Erleichterung verschafft worden. Von der öffentlichen Schuld sind zwischen 20 und 30 Millionen abgetragen, welches im Laufe von 3 Jahren eine weit größere Summe ist, als wir im Stande gewesen sind, seit dem Frieden mit Amerika abzubezahlen. Ich wünsche, daß bey der vorzunehmenden Untersuchung die getheilten Meinungen sich so viel als möglich koncentriren und ein jedes Mitglied der Komité sich dem Geschäfte mit unbefangenem und vorurtheilsfreyem Sinne widmet; sollte es sich so fügen, daß ich als ein Mitglied dieses Ausschusses gewählt würde; so werden mich diese Gesinnungen bey der Untersuchung leiten. Ich schäme mich nicht zu bekennen, daß ich im vorigen Jahre der Meinung war, die Restriktion der Bank müsse, ohne eine Untersuchung anzustellen, fortdauern, und hatte ich auch noch am Tage unserer ersten Zusammenkunft dieselbe Idee, indem die eingetretenen ausserordentlichen Umstände mir dazu die Veranlassung zu geben schienen; dazu gehörte allerdings die unerwartete Verlängerung der Zahlungstermine der franzöſischen Anleihe, deren Ursachen bekannt genug sind, um selbige zu erwähnen. Ich glaubte daher, es würde gerathen seyn, die Untersuchung bis zur künftigen Sitzung zu verschieben, weil alsdann, aller Wahrscheinlichkeit nach, die augenblickliche Verlegenheit, worin sich der Handelsstand befindet, geendet, der gewöhnliche Gang der Dinge wiederhergestellt, die verschiedenen europäischen Staaten sich von ihren Zerrüttungen erholt und Handel und Wandel mit Sicherheit getrieben werden kann; nachdem erfuhr ich aber durch den Grafen von Liverpool, daß ihm von Seiten der Bankdirektoren angezeigt sey, daß, wenn die Restriktionsakte nur auf eine so kurze Zeit verlängert werden sollte, als angezeigt sey, so fänden sie eine Untersuchung der jetzigen Verhältnisse der Bank nothwendig. (Hört! hört! hört!) Unter diesen Umständen, jedoch nicht ohne Hoffnung, daß die baaren Zahlungen im Jahre 1820 anfangen, habe ich es nicht mehr als billig gefunden, in die Wünsche der Direktoren zu willigen. Ich billige daher eine allgemeine Untersuchung; allein ich will mich bemühen, dem Hause zu beweisen, daß die Tendenz meines Vorschlags passender und weitumfassender ist, als der Antrag des sehr achtbaren Herrn Tierney, welchen er mit verdrehten, ja ich möchte sagen, absurden Worten ausgeschmückt hat. Im ersten Theile des Antrags heißt es unter Anderem: „die Wirkung der Restriktion auf die Kourse zu untersuchen;“ allein der Stand der Wechselkourse ist die einzige Ursache, welche auf die Staatsklugheit der Restriktion wirken konnte; eine solche Komité dürfte sich in die Untersuchung verschiedener Gegenstände, welche nicht mit der Restriktion in genauer Verbindung stehen, einlassen, ohne den wahren Zustand der Bank zu erfahren. Meiner Meinung nach muß man zuerst den Zustand der Bank selbst untersuchen, ohne auf deren Zahlungsfähigkeit oder das Gegentheil Rücksicht zu nehmen, wohl aber, ob solche vorbereitet genug ist, Zahlung in klingender Münze zu leisten, ohne daß es dem allgemeinen Besten zum Nachtheil und dem Publiko zur Unbequemlichkeit gereicht; dann versteht es sich von selbst, daß der Stand des Kourses und die cirkulirende Hülfsquelle mit zur Untersuchung gehört, und da diese Untersuchungen so genau mit den Umständen der Bank verbunden sind, so ist es nicht allein der Billigkeit gemäß, sondern auch gerecht, daß diese Nachfragen geheim gehalten werden müssen, welches auch von jeher bey dergleichen Proceduren der Fall gewesen ist. Ich hoffe, der sehr achtungswerthe Herr wird alle Parteylichkeit bey Seite legen, und sich überzeugen, daß er eine falsche Idee von diesem in Rede stehenden Geschäft gehabt hat, und in die von mir vorgeschlagene Maßregel willigen, welche einzig und allein das Interesse des Landes bezweckt; sollte ich mich aber in meiner Erwartung getäuscht finden, so werde ich dem sehr achtbaren Herrn zu Gefallen nie willig von meinem Antrage abgehen Er schlug dann folgende Verbesserung vor: daß alle Worte nach „ernannt werde“ ausgelassen und folgende gebraucht werden sollten: „den jetzigen Zustand der Bank zu untersu-

chen, mit Beziehung auf die Möglichkeit der Einführung von klingender Münze nach Ablauf der jetzt noch bestehenden Restriktion, und ferner solche Gegenstände in Erwägung zu ziehen, welche damit verbunden sind."

Herr J. Lewis: Wenn ich den Kanzler der Schatzkammer recht verstehe, so ist die Bank gar nicht darauf vorbereitet, Zahlungen in klingender Münze zu leisten, weshalb denn Alles, was über diesen Gegenstand gesagt, in den Wind geredet ist; allein ich habe zu bemerken, daß, nachdem der Friede abgeschlossen und ein Jeder auf die Erscheinung besserer Zeiten hoffte, so wurden der Bank noch 2 Jahre zugestanden, um sich auf diese Periode, welche doch endlich einmal eintreten muß, vorzubereiten; nachdem hat man diesem Institute immer aufs Neue Nachsicht bewilligt, und bis zum 5ten July dieses Jahrs war es denn endlich festgesetzt, daß die Restriktion bestimmt aufhören sollte; allein die Bank hat ihr Wort nicht gehalten, sondern erscheint nun aufs Neue mit der Bitte um Aufschub. Von allen den Ursachen, welche angeführt werden, um dieser Bitte Gehör zu geben, ist mir keine überzeugend genug, um mich zu bewegen, dafür zu stimmen; die Bank muß erst beweisen, daß sie Alles angewandt hat, um ihre Verpflichtungen zu erfüllen, und daß es ihr nicht geglückt ist; dann muß ihr eine bestimmte Zeit gegeben werden, um sich aufs Neue vorzubereiten, und wenn dann Umstände eintreten, die es unumgänglich nöthig machen, so werden ich und meine Kollegen mit Vergnügen dem Institute allen möglichen Beystand leisten.

Lord Castlereagh: Der in Rede stehende Gegenstand ist bereits so weitläuftig aus einander gesetzt, daß ich es fast unnöthig finde, mich darüber ferner noch weitläuftig einzulassen. Die Direktoren der Bank stimmen mit meinem Freunde, dem Kanzler der Schatzkammer, überein, daß die vorgeschlagene Maßregel nöthig ist, haben aber nie behauptet, daß eine Zahlung in Gold oder Silber nicht erfolgen würde (hört! hört!), und ich möchte beynahe sagen, sie sind dazu bereit, wenn man ihnen Zeit erlaubt, sich selbst darüber zu erklären. (Hört!) Nachdem wir nun Alle dahin übereinstimmen, daß eine Untersuchung nöthig ist, bleibt nur noch die Frage zu beantworten: „Soll die Untersuchung insgeheim geschehen, oder soll das Resultat öffentlich bekannt gemacht werden?" Wir sind im Begriff, in das Innere der Bank zu dringen, die nur allein durch öffentlichen Kredit besteht, und folglich ihre Sicherheit nur von ihrem Kredit abhängt, und eben deswegen wünsche ich, daß das Resultat gehalten werde, damit keine Parteylichkeiten weder im Publiko noch in fremden Ländern erscheinen, bevor wir zu einem Entschluß gekommen sind. Ich betrachte baares Geld allerdings als einzig legitimirten Münzfuß, allein kein Staat sollte dieses einführen, wenn dasselbe ausser Landes gezogen wird; ich kann daher nicht dazu stimmen, dem Lande Unrecht zu thun, indem ich etwas einführe, was keinen Bestand haben wird. Die Bank wird mit Sicherheit ihre Zahlungen anfangen können, wenn sich der Kours zu unserm Vortheil bessert, allein jetzt ist ein Unterschied von 7 Procent zwischen dem Marktpreis des Geldes und des Münzfußes; sollte nun auf einmal Geld im Publiko erscheinen, so wird kein einziger Kaufmann, der nach dem Kontinente Geschäfte treibt, von unsern Manufakturen ꝛc. Güter kaufen, so lange er 7 Procent bey der Ausfuhr von Geld erwerben kann; man würde die Bank nur in einen Wechselladen verwandeln und die Wünsche der Mäkler ꝛc. befriedigen.

Herr Canning machte verschiedene spöttische Anspielungen auf die Ausdrücke der Rede des Herrn Tierney, und war mit dem Kanzler der Schatzkammer in Betreff der Worte des Antrags einig, indem er unter Anderem bemerkte, daß, wenn der Antrag des Herrn Tierney durchginge, man genöthigt seyn würde, eine zweyte Komité zu erwählen, um die Angelegenheiten der Bank zu untersuchen, indem er diese Bemerkung gänzlich ausgelassen hätte; daher kömmt mir eine solche Komité, wie von Herrn Tierney vorgeschlagen ist und keine Vollmacht hat, in das Innere der Bank einzudringen, gerade so vor, als eine Gesellschaft herumziehender Schauspieler, die gesonnen ist, daß Schauspiel Hamlet aufzuführen; da ihnen aber ein schicklicher Akteur zur Vorstellung der Hauptrolle des Hamlet fehlt, so entschließen sie sich, das Stück zu geben, diesen Charakter aber auszulassen.

Herr Tierney vertheidigte seinen Antrag aufs Neue, und wurde durch die Herren Maberly und Bernal unterstützt; allein die Verbesserung des Kanzlers der Schatzkammer wurde mit 277 Stimmen gegen 168 genehmigt, und das Resultat der Untersuchung der Bank bleibt geheim. Das Haus brach auf gegen 1 Uhr in der Nacht.

* * *

Die Prinzessin von Wales wird vor ihrer beabsichtigten Reise nach Aegypten erst das gelobte Land besuchen. Ein starkes Gefolge begleitet sie auf dieser auf 6 Monate berechneten Reise, während deren ihr Pallast angebaut werden soll.

Die ostindische Kompagnie hat dem Generalgouverneur Marquis von Hastings eine Danksagung bewilligt, die für den General Hislop aber noch ausgesetzt, bis näherer Nachweis über die Eroberung des Forts Tenier eingegangen, dessen Gouverneur der General nach der Einnahme hat hinrichten lassen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Dienstag, den 18. Februar 1819.

Berlin, den 18ten Februar.

Das Oppositionsblatt gab das preussische stehende Heer auf 200,000 Mann, zu der Volksmenge für zu stark, aus. Hierauf erwiedert die Staatszeitung: jene Zahl ist viel zu groß, wenn sie auf die Mannschaft sich bezieht, die in stetem Solde steht, und viel zu klein, wenn sie alle begreifen soll, die geübt und gerüstet jeder Zeit bereit sind, in die Reihen zu treten.

Man schreibt aus Bonn: Die Jünglinge, welche die Universität in ihrem ersten Entstehen mit eingeweiht haben, zeichnen sich bis jetzt durch fröhliche Sittigkeit und durch einen rechtschaffenen Ernst aus; was schon daraus erhellt, daß fast Alle den philologischen Studien, als dem Grunde jedes tüchtigen Wissens, mit dem redlichsten Fleiße obliegen. Auch Wohlthäter und freygebige Beförderer unserer Studien haben wir fast jede Woche. So hat unter Andern jüngst der Professor Nöggerath einen merkwürdigen verkohlten, aus der Erde ausgegrabenen Baumstamm verehrt.

Wien, vom 10ten Februar.

Während der Abwesenheit des Kaisers ist der Erzherzog Ludwig wieder Stellvertreter desselben.

Durch die Trennung der Provinz Krain im Jahre 1809 vom Kaiserstaat, war die ständische Verfassung derselben aufgelöset; jetzt ist sie, auf den Grundlagen der früher bestandenen, mit einigen Aenderungen wieder hergestellt. Die Stände bestehen wieder aus vier Banken: der Geistlichen-, der Herren-, der Ritterstandes- und der Landesfürstlichen Ständebank, für welche letztere Laybach zwey Abgeordnete wählt; jede andere Stadt Einen. Das Recht der Besteuerung nach seinem ganzen Umfang hat der Kaiser sich vorbehalten; und Deputationen an ihn, dürfen nur nach vorher erhaltener Genehmigung abgesandt werden. — Der Gouverneur führt den Vorsitz.

Am 8ten hatte der persische Gesandte feyerliche Audienz erst beym Kaiser, hernach bey der Kaiserin. Er wurde aus seiner Wohnung in einem kostbaren sechsspännigen Wagen, von seinem Mismandar (Begleitungs-Kommissär) von Hammer abgeholt, und mit einem feyerlichen Zuge von Soldaten, Wagen und Hofbedienten nach der Burg geleitet, wo Alles in Galla und zu einem stattlichen Empfange vorbereitet war. Er selbst erschien in vollem Staatsanzuge (Bartal), mit drey Schmuckfedern (Dschiqa) auf dem Haupte, und der dreyfachen Dekoration des Sonnenlöwen-Ordens geschmückt. Ausserdem trug er noch das ihm aus besonderer Gnade des Schahs verehrte Porträt desselben *) in einem reichen Kranze von kostbaren Perlen. Die Schreiben des Schahs und des Thronfolgers wurden von dem Sekretär in Gold- und Silber-durchwirkten Beutel getragen. Auf drey Sänften mit Maulthieren folgten die Geschenke dem Zuge, und wurden nachher von königlichen Leiblakayen in den Trabantensaal getragen. Es waren folgende: Das Porträt des Schahs, auf einer Platte aus Milch-Chalcedon emaillirt, mit Spinellen rund herum besetzt, und ein Kranz großer Perlen, dem Medaillon zur Einfassung dienend. Ein von Timurleng (unter dem Namen Tamarlan mehr bekannter mogolischer Eroberer des funfzehnten Jahrhunderts) auf Schah Abbas, und von diesem auf den regierenden Schah gekommener sogenannter Damascener (Kara Chorassan), in einer mit Edelsteinen besetzten Scheide; dann das Schehinschahname, d. i. das Buch des Königs der Könige, als Seitenstück zu dem alten persischen Heldenbuch Schahname, von dem damaligen Dichterfürsten und gefürsteten Dichter Persiens, dem der Schah seinen eigenen Namen beygelegt, nämlich von Feth Ali Chan in 80,000 Distichen verfaßt. Es besingt die Heldenthaten der regierenden Familie von der Zeit des Nadirschah bis auf die heutige Zeit. Zwey kaschmirische Teppiche, nach dem Muster kaschmirischer Shawls gearbeitet. Neben jeder Sänfte gingen zwey kaiserl. königl. Leiblakayen, und sechs andere trugen auf Tassen mehrere kaschmirische Shawls. Mit drey Verbeugungen trat der Bothschafter an die Estrade des Thronhimmels, und hielt vor Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens folgende, vom Herrn Hammer übersetzte Anrede: „Dieses freundschaftliche Schreiben habe ich von Seiten Sr. Majestät, des Königs der Könige, des Großmächtigsten Herrn von Iran und Turan, des Besitzers von Krone und Thron der alten persischen Kaiser, für Se. Majestät, den größten Kaiser, gebracht, und den für diesen hohen Hof bestimmten Mirsa Abdul Hussein Chan mit mir geführt, (?) damit ich nach Befestigung des Baues der Freundschaft zwischen den beyden hohen Höfen, meine Reise weiter fortzusetzen befugt seyn möge.“ Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ertheilte hierauf im Namen Sr. Majestät die folgende Antwort, welche der Hofdollmetscher persisch dem Bothschafter wiederholte:

*) Die Eitelkeit hat auch bey den Mosleminen über das Verbot des Propheten: Menschen abzubilden, gesiegt.

„Ich empfange mit Vergnügen die Beweise der Freundschaft des Schahs, Ihres Herrn. Reiche können durch weite Strecken von einander getrennt seyn, und sich dennoch kennen und ehren. Es bestand von jeher ein freundschaftliches Verhältniß zwischen meinem Reiche und Persien, und dasselbe sehe ich als erhaben über jede Zerrüttung an. Melden sie dem Schah diese meine Worte, nebst der Versicherung, daß es mir angenehm war, dessen freundschaftliche Gesinnung durch Sie zu empfangen." — Der Bothschafter bat nun um die Erlaubniß, die Geschenke an den Stufen des Throns niederlegen zu dürfen, und gab dem Bothschaftssekretär ein Zeichen, worauf dieser das Porträt des Schahs selbst herbeytrug, die andern Geschenke aber von den kaiserl. königl. Edelknaben auf die Stufen des Throns niedergelegt wurden. Der Bothschafter nahm das Porträt des Königs sammt dem Schreiben des persischen Thronfolgers Abbas Mirsa*), und legte dasselbe auf den Sr. Majestät zunächst stehenden Tisch. Zwey Truchsessen griffen ihn beym Herabsteigen unter die Arme, um ihm das Zurückgehn mit unabgewandten Gesicht zu erleichtern. — Nach der Audienz gab Fürst Metternich glänzende Tafel. Der Gesandte, dessen Vater einst Kerim Chan diente, war schon einmal, als sein Oheim in Ungnade gefallen und hingerichtet wurde, zum Tode verurtheilt, entfloh aber nach Mekka und weiter nach Kalkutta, wo Lord Wellesley damals Statthalter war. Er wurde aber begnadigt und zur Gesandtschaft nach England, 1809 ꝛc. nach Rußland, zweymal nach Konstantinopel gebracht, und hat eine Beschreibung seiner Reisen, welcher der Schah den Titel: „Buch des Erstaunens"**) beygelegt, abgefaßt.

Aus Konstantinopel hat der Gesandte eine Zirkassierin und drey schwarze Verschnittene, Geschenke des Großvizirs, mitgebracht.

Paris, den 8ten Februar.

Eine Statistik der Kammer der Abgeordneten ordnet die Zahl der Mitglieder, die alle namentlich angeführt sind, also: 92 auf der rechten Seite (Ultra's), 87 von der linken (Liberalen) und 73 vom Mittelpunkt. Fünf Stellen sind noch nicht besetzt.

Unsere Blätter berichten: Anlaß zu dem Duell, in welchem Herr von Saint Marzellin gefallen, sey kein politischer Streit, sondern eine andere Kleinigkeit gewesen. Da das Duelliren jetzt überhand nimmt, und selbst literarische Neckereyen nicht mehr mit der Feder, sondern mit Kugel und Schwert abgemacht werden, so wiederholt das Journal de Paris den Vorschlag zu einem Schwurgericht über Ehrensachen, welches nicht bloß Duelle verbieten, sondern auch allenfalls verordnen kann. Seine Sprüche sollen unter dem Schutz der Frauen stehen, die jeden, der sich dem Ehrengericht nicht unterwirft, mit Verachtung zu strafen haben.

* * *

Der König von Spanien hat verordnet, daß alle Ausländer, die unter den Insurgenten mit den Waffen in der Hand, oder Zufuhr bringend, ertappt werden, mit Verlust ihres Lebens und Vermögens bestraft werden sollen.

General Elio hat zu Valencia 13 Personen hinrichten lassen, worauf die Ruhe wieder hergestellt worden.

Paris, den 9ten Februar.

König Karl IV., der zu Neapel an zurückgetretenem Podagra mit Tode abgegangen, besaß in jüngern Jahren eine ausserordentliche Körperstärke; wenige Personen kamen ihm darin gleich. Die Jagd und Musik waren seine Lieblingsvergnügungen. Er besaß das beste, gefühlvollste Herz, und schauderte jedesmal, wenn er ein Todesurtheil unterzeichnen mußte. Binnen einem Monat hat der jetzt regierende König von Spanien seine Gemahlin, seine Mutter und seinen Vater verloren! Um seinen Anverwandten, Ludwig XVI., zu retten, hatte König Karl IV. vormals einen Brief an den Nationalkonvent geschrieben, der am Tage vor der Hinrichtung des unglücklichen Monarchen übergeben, aber absichtlich nicht geöffnet wurde.

---

*) Der Titel Mirsa, dem Namen vorgesetzt, bezeichnet einen gelehrten vornehmen Herrn, dem Namen nachstehend, einen Prinzen.

**) Wahrscheinlich wird diese Schrift Bemerkungen über den Unterschied der Sitten zwischen den Abend- und Morgenländern enthalten. Herr Morrier, der diesen Gesandten 1810 nach England begleitete, hat in seiner Reise schon Einiges darüber gesagt, z. B. fand der Gesandte das Karavanserai (Gasthof) zu Plymouth, die freundlichen Zimmer und die vielen Spiegel, die in Persien nur den Pallästen und höchsten Personen vorbehalten sind, sehr schön; auch gefiel ihm das schnelle bequeme Reisen selbst zur Nachtzeit und ohne Wegweiser, und seine Leute konnten es nicht begreifen, daß es unnöthig sey, sich gegen Räuberschaaren zu bewaffnen. Hingegen wurde er ganz bestürzt, als er keine Anstalten zum feyerlichen Einzug in London sahe, und ließ alle Fenster seines Wagens aufziehn, weil seine Einfahrt mehr dem Einschwärzen eines Packs Kontrebande gleiche, als der Ankunft eines Gesandten. Vorzüglich befremdete ihm die Audienz, die er ohne Ceremonie erhielt. Schon hatte er dem König sein Kreditiv übergeben, hielt ihn aber für eine Art Thürsteher, und wartete immer noch auf Thron, Krone und Scepter ꝛc. In Wien hat man sich etwas mehr dem morgenländischen Geschmack angeschlossen.

München, den 7ten Februar.

Als am 2ten die Deputirten der zweyten Kammer dem Könige die Konstituirung derselben anzeigten, erklärten Se. Majestät: „Bey dem Geiste, welcher die Stände beseelt, und bey der Einigkeit, welche unter uns herrscht, muß unser Vorhaben gedeihen. Der Tag, an welchem ich die Ständeversammlung eröffne, ist der schönste meines Lebens. Wenn das große Werk vollendet ist, dann mag Gott über mich gebieten.“ — Am 5ten begann die erste öffentliche Sitzung der zweyten Kammer mit Vorlesung der früheren Protokolle und Vorlegung einiger Bittschriften. Letztere, meistens Gesuche um ständische Amtsstellen, Archivarien ꝛc., wurden noch beseitigt; die des Völkner aus Kaufbeuern, um Beschleunigung in der Justizpflege, ward Anfangs an das Justizministerium verwiesen, weil, wie die Präsidenten erinnerten, sie nur von Justizverzögerung rede, nicht aber von Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. — Professor Behr (aus Würzburg) behauptete aber: Verzögerung sey Verletzung, die Sache gehöre also für die Kammer. Wirklich ward sie auch an einen Ausschuß verwiesen, um die Frage im Allgemeinen festzustellen. Zweymal äusserte der Präsident: „die Debatten führen zu nichts.“ Dann stritt man darüber: daß der Präsident die Mittheilung im Namen der Kammer, wegen ihrer Eröffnung an die Reichsräthe, der Versammlung nicht vorgelegt habe; wäre dies geschehen, bemerkte Behr, so würde man wohl mehr Kürze gewünscht haben. — Dann sprach Herr von Seuffert mit Lob über die Rede des Königs, welcher die Verfassung eine zarte Pflanze genannt; nur sorgfältige Pflege und die Zeit könnten sie entwickeln; allein von Unbesonnenheit und Leidenschaft angegriffen, könne sie schon in ihrem Entstehen zum Tode reif werden. Die Kammer solle ihre Rechte und Pflichten üben mit Ruhe, aber mit Freymüthigkeit, mit Besonnenheit, aber mit Liebe für verfassungsmäßige Freyheit, und sich dankbar bestreben, dem Könige recht bald die reiche Aerndte zu verschaffen, zu welcher er den Saamen reichlich ausgestreut hat. Sein Vorschlag: daß ein Ausschuß die Dankadresse an den König entwerfen solle, ward genehmigt. Noch ward beschlossen: daß jeder das Erstemal in der Kammer erscheinende Minister durch zwey Mitglieder empfangen und wieder fortbegleitet werden solle. Dann trug Häcker (Landrichter zu Rothenburg, und einer der Sekretären der Kammer) auf Bekanntmachung der Verhandlungen an. Das Interesse der Abgeordneten selbst fordert Bekanntmachung, weil sie, wenn gleich für ihr Reden und Thun in der Kammer gesichert, doch vor dem höchsten Richterstuhl, dem der öffentlichen Meinung, stehn. Beurkundet müsse werden, wie sie das allgemeine Vertrauen durch kräftiges Hinarbeiten auf den Vollzug der Verfassung und die Wünsche des Volks verdient; wie sie, eben so eifrig als besonnen, nur das allgemeine Beste, nicht Eigennutz und Eigenliebe im Auge, ihre Kraft dem Ganzen widmen. Nur durch einen getreuen vollständigen amtlichen Abdruck der Verhandlungen lasse sich dieser Zweck erreichen, und jener sey um so nothwendiger, da die Zeitungen das Publikum in Kenntniß setzen. Hoffentlich werde auch nicht Ein Mitglied in den Fall kommen, die Oeffentlichkeit scheuen zu dürfen, sondern vielmehr darin den Lohn seiner treuen Bemühungen finden. Den Einwand: daß man über die erforderlichen Kosten noch nicht verfügen könne, schlug er durch den Vorschlag nieder: den Druck und Verkauf einer Buchhandlung zu überlassen. — Behr unterstützte den Antrag, und berief sich dabey auf die Rede des Königs, welche Freyheit der Meinungen verstatte; dies könne aber nur Freyheit der Mittheilung seyn. — Ungeachtet Einige glaubten: man müsse sich vorläufig mit den Reichsräthen berathschlagen, ward doch die amtliche Bekanntmachung der Verhandlungen, durch das Sekretariat, beschlossen. — Gestern beschäftigte sich die Kammer mit Bildung der Büreaux, bis die Minister eintraten, und der des Innern von der Bühne herab: den Zustand des Reichs in einer Rede schilderte (die wir nächstens im Auszuge mittheilen werden). — Nach Verabredung erscheinen die Abgeordneten, um jeden äussern Unterschied zu bannen, ganz in schlichter Kleidung; selbst die Beamten nicht in Uniform.

* Gegen die Landtagszeitung dauert die Fehde der anderen Blätter fort; da sie aber bloß Privatunternehmung ist, so kann so wenig Inhalt als Ton der Regierung oder den Ständen zur Last gelegt werden. Der fränkische Merkur bittet die Landtagszeitung um Belehrung, ob es nicht auch geistliche Ultra's gebe? giebt ihr übrigens zu bedenken: welchen unangenehmen Dienst sie der Regierung selbst leiste, die wahrlich solcher Bearbeitung so wenig bedürfe, als die Stände bey ihrer Liebe zu König und Vaterland solcher Glaubens- und Bußprediger.

Hannover, den 9ten Februar.

Der gestrige Jahrstag der ewig denkwürdigen Schlacht von Preussisch-Eylau, in welcher dem vermeintlichen Weltbezwinger Napoleon sein Wahn der Unüberwindlichkeit zuerst benommen wurde, gab eine erwünschte Gelegenheit, dem hier anwesenden General, Grafen von Bennigsen, die allgemeine Verehrung und Hochachtung zu beweisen. Am Morgen dieses Tages, wo die Honoratioren der Stadt dem hochverehrten Kriegshelden ihre Glückwünsche darbrachten, wurden ihm von Seiten des Prinz-Regenten Königl. Hoheit zwey prächtige weißgeborne Karossiers aus dem hiesigen königlichen Marstalle zum Geschenk übersandt. Die Officierkorps der Jäger- und der Grenadiergarde hatten sich die Ehre erbeten, diesen Tag durch ein glänzendes Mahl zu feyern, zu welchem Se. Königl.

Hoheit, der Herzog von Klarence, und sämmtliche hier anwesende Generale eingeladen waren. Dem obern Theile der Tafel von 68 Kouverts gegenüber war ein Transparent angebracht, den Sieger über Eylau vorstellend, von einem Lorbeerkranze und Trophäen umgeben, unter welchen des Feindes zertrümmerte Waffen sichtbar wurden. Der vor dem Transparent befindliche Vorhang öffnete sich erst in dem Augenblicke, wie der Toast ausgebracht wurde: „Dem Sieger von Preussisch-Eylau, den jeder Hannoveraner stolz ist, seinen Landsmann nennen zu können!“

Mit sichtbarer Rührung dankte der Held, unter schmeichelhaften Aeusserungen über die anerkannten Verdienste der hannöverschen Truppen, die er an jenem heißen Tage sich zur Seite gewünscht hätte, für die ihm bewiesene Achtung. Mehrere Toasts wurden hiernächst auf den Kaiser Alexander, den Prinz-Regenten, die russischen, englischen und hannöverschen Armeen ꝛc. ausgebracht und so das Fest erst spät Abends beendet.

Kopenhagen, den 9ten Februar.

Die milde Witterung erhält sich fortdauernd. Mehrere Blumen sind schon aufgeblüht. Die Lerche schwitschert und die Mücken sumsen spielend wie im Frühjahr herum.

Christiania, den 2ten Februar.

Die Gesellschaft für Norwegens Wohl hat ihren ausgebreiteten Wirkungskreis jetzt bloß auf die Landwirthschaft beschränkt, weil ihre Fonds und die durch die Verbindung mit Schweden herbeygeführten Veränderungen solches vorläufig erheischten. Indessen hat die Gesellschaft nach den den Mitgliedern vorgelegten Planen und Vorschlägen doch nur die Absicht, ihre alten Gesetze und ihre alte Einrichtung auf 3 Jahre zu suspendiren.

Zu Aamodt in Oesterdalen ist am Sonntage, den 17ten Januar, zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, ein Erdbeben verspürt worden, welches sich mit einem starken Dröhnen oder Rauschen meldete, das nach der Aussage der Mehrsten sich in einer Direktion von Westen nach Osten erstreckte, worauf ein kurzes Erdbeben folgte, welches an einigen Stellen so stark war, daß die Fenster klirrten und die Meubeln in den Häusern bewegt wurden. Man erwartet Nachricht darüber von andern Gegenden, da man annimmt, daß ein Phänomen, welches im Norden so selten ist, nothwendig Aufmerksamkeit erweckt haben müsse.

London, den 6ten Februar.

Wellington hat im Oberhause eine Bittschrift der Dubliner Kaufleute überreicht, daß die Forderungen der Katholiken nicht beachtet, hingegen die Vorrechte der Protestanten aufrecht erhalten werden möchten.

Aus dem Bericht des Ausschusses: über Verhütung der Banknotenverfälschung, ergiebt sich, daß die Verhütung ein schweres Ding ist, besonders in Ansehung der kleinen Noten, bey denen nicht die genaueste Regelmäßigkeit statt finden kann. Fortwährend sind zu dem gewöhnlichen Bedarf 50 Kupferplatten erforderlich; diese müssen also natürlich oft ersetzt werden. Hauptbedürfniß ist also, möglichste Gleichmäßigkeit aller dieser Platten, was aber sämmtlich gemachte Vorschläge nicht berücksichtigt haben. Die Verfälschung der Banknoten rühre nicht, wie man gewöhnlich glaube, von Leuten ohne Geld und Talenten her; sondern umgekehrt: Männer von Geschick und Erfahrung, denen bedeutende Kapitalien zu Gebote stehen, leiteten die Verfälschungen, die vornehmlich auf einen gewissen Theil des Landes beschränkt wären, wo die Polizey mit den Verbrechern einverstanden und in ihrem Solde zu stehen scheine. Das beste Mittel gegen Verfälschungen sey, Vorsicht beym Empfang der Noten; doch hoffe die Bank aus ihrer hiesigen Fabrik nächstens ein Papier zu liefern, welches nicht so leicht, wie der Stich, nachgemacht werden könne.

Im Unterhause wurde neulich auch des Generals Gourgaud gedacht, welcher sich über seine Behandlung beklagt hatte. Herr Douglas fragte, ob es wahr sey, daß man ihm eine Reklamation an den geheimen Rath verweigert, seine Papiere in Beschlag genommen, und die daran gelegten Siegel im Büreaux des Departements des Innern erbrochen habe? Der Unterstaatssekretär erklärte dagegen: der General habe bloß verlangt, vor eine Magistratsperson gestellt zu werden, was man ihm bewilligt; die Reklamation an den geheimen Rath wäre ihm, hätte er sie gefordert, nicht verweigert worden; seine Papiere seyen ihm unter der von ihm selbst bezeichneten Adresse unversehrt zugesandt worden, und Lord Sidmouth habe auf die Klage, daß sie erbrochen gewesen, bey den Posten in Harwich, Kuxhaven und Hamburg Erkundigung eingezogen, welche einstimmig erklärt hätten, die Papiere versiegelt erhalten und überliefert zu haben, und es sey erwiesen, daß der General selbst, in Gegenwart eines Zeugen, beym Empfang des Packets das Siegel aufgebrochen habe.

Der nordamerikanische Kriegssekretär Calhoun hat eine Note erlassen, worin er gerade heraus erklärt: es sey Zeit, die Indianer nicht mehr als unabhängige Völkerschaften zu betrachten, sondern sie zu regieren, und zwar zu ihrem eigenen Besten. Die vereinigten Staaten würden aber auch großen Vortheil haben, besonders in Ansehung des Pelzhandels, zumal wenn sie die brittischen Kaufleute ausschließen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Mittewoch, den 19. Februar 1819.

Berlin, den 20sten Februar.

Der weimarsche Landtag zu Dornburg ist beendigt, demselben aber noch von dem Großherzog vorgeschlagen worden, daß künftig die Verhandlungen in der Regel öffentlich seyn möchten. Bey seiner nächsten Zusammenkunft (Anfangs des Jahres 1820) soll er darüber seine Erklärung abgeben. Vermuthlich wird auch das Wesentlichste der diesmaligen Verhandlungen bekannt gemacht werden.

Vom weimarschen Fiskal ist die Nichtigkeitsklage gegen das Urtheil des Oberappellationsgerichts in der Okenschen Sache zurückgenommen. Oken macht dies in der Isis bekannt, mit dem Beyfügen: „da mein Proceß der erste in Deutschland über Preßfreyheit ist, der durch alle Prädikamente durchgefochten, und deren rechtliche Verhältnisse von allen Seiten beleuchtet worden, so wäre es Vergehen an der Wissenschaft und der bürgerlichen Verfassung, wenn ich diesen Proceß nicht ganz drucken ließe." Zugleich erklärt er: „So lange die Isis lebt, hat jeder Bedrängte darin einen Zufluchtsort, und jeder Tüchtige einen Rednerstuhl."

In den letzten Sitzungen der hannöverschen Stände wurde die Frage verhandelt: ob der Adel in Zukunft auch, mit dem dritten Stande, zu den Staatslasten beytragen solle? Die Mitglieder der ersten Klasse, die ein ihrem Interesse entgegengesetztes Resultat fürchteten, suchten eine Entscheidung zu entfernen, und so verließen dann Mehrere von ihnen, unter mancherley Vorwand, den Saal. Da die Versammlung gesetzliche Beschlüsse fassen kann, so lange 52 Mitglieder beysammen sind, so hatten die Deputirten des dritten Standes gegen diese Art Desertion gar nichts, blieb nur die Versammlung vollzählig; da aber auch das 52ste Mitglied, Herr von Ramdohr, Anstalten traf, seinen abgegangenen Kollegen nachzufolgen, da vertrat der Konsistorialrath Spiecker dem Flüchtigen den Weg, und sagte ihm mit fester Stimme, er ersuche ihn im Namen aller seiner Kollegen, bis zur geendigten Abstimmung über den vorliegenden Gegenstand gefälligst zu bleiben. Herr von Ramdohr ließ sich gefallen was er nicht wohl ändern konnte. Es kam zur Abstimmung, die auch das erwartete Resultat gab: gleiche Vertheilung der Staatslasten unter allen Einwohnern, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt.

Paris, den 12ten Januar.

Herr von Chateaubriand macht den jetzigen Ministern den sehr wichtigen Vorwurf, daß die Minerva sie lobe. (!) Da auf diesen Gegenstand so große Wichtigkeit gelegt wird, so verlohnt es sich der Mühe, die Schilderung, welche die Minerva von unsern gegenwärtigen Ministern entwirft, zu kennen; sie lautet so: „Der General (jetzt Marquis) Dessolle verdankt seine Berühmtheit, sein Vermögen und seinen Rang den französischen Heeren. Niemand bezweifelt seinen Verstand, seine Mäßigung. Die Nationalgarde von Paris weiß, daß er Gerechtigkeit liebt, und jede Verfolgung haßt. Herr Deserre hat, als Präsident der Deputirtenkammer, die größten Beweise von Unparteylichkeit und Weisheit gegeben. Es ist Niemand in Frankreich, der nicht Freude daran hätte, daß an die Spitze der Magistratur ein unparteyischer und weiser Mann gestellt worden ist. Herr Louis hat früher, als er in das Ministerium aufgenommen werden sollte, Bedingungen gemacht, die nicht gestatten, seine konstitutionellen Grundsätze in Zweifel zu ziehn. Herr Portal hat den Ruf eines geschickten Kaufmanns und eines guten Verwalters. Herr Marschall St. Cyr besitzt große Festigkeit und hat einen edeln Charakter. Die Armee setzt ihre Hoffnung auf ihn, und Frankreich sieht mit Vergnügen, daß er auf einem Posten bleibt, wo er bereits so viele Ungerechtigkeiten, als möglich war, wieder gut gemacht hat. Es wäre sehr nachtheilig gewesen, wenn der Verfasser des Rekrutirungsgesetzes sein Werk nicht hätte beendigen können. Herr Decaze ist mit zwey großen Lasten beladen, mit der Verwaltung, und mit der Gunst des Publikums. Er hat Feinde und Schmeichler; die Erstern werden ihm vielleicht nützlicher seyn als die Zweyten. Seine Popularität hat durch den Haß derjenigen Partey begonnen, die alle neuen Menschen und alle neuen Interessen proskribiren will. Die Ausnahmegesetze, und einige unüberlegte Handlungen hatten seitdem Mißtrauen gegen ihn bey den wahren Konstitutionsfreunden erweckt; allein im entscheidenden Augenblicke, wo man sich damit beschäftigte, unsere Nationalinstitutionen zu erschüttern, hat sich Herr Decaze als eine feste Stütze, und als ein aufrichtiger Vertheidiger dieser Institutionen bewährt. Sein laut angekündigter Entschluß, die Administration zu verlassen, wenn das Wahlgesetz angegriffen werden sollte, so wie die Wuth derjenigen Partey, die bereits ihre Schlachtopfer zu bezeichnen schien, haben das allgemeine Interesse in hohem Grad zu seinen Gunsten gestimmt. Er verdankt der öffentlichen Meinung sehr viel, allein er ist nun auch gehalten, seine Schuld abzutragen. Wenn man sich in seiner Lage befindet, so ist man beynahe verantwortlich für alles Gute,

das nicht geschieht. Dies sagt zur Genüge, was Frankreich von ihm erwartet." — Dieselbe Minerva drückt sich über die abgegangenen Minister folgendergestalt aus: „Der Herzog von Richelieu, dessen edeln und loyalen Charakter die entgegengesetzten Parteyen gern huldigen, nimmt die Achtung aller Redlichen mit sich. Er hat die Unabhängigkeit seines Vaterlandes unterzeichnet, bevor er die Verwaltung verlassen hat. Er zieht sich im Augenblick des schönsten Siegs, den ein in öffentlichen Aemtern stehender Mann erringen kann, zurück. Es fehlte ihm vielleicht nichts, als eine richtigere Ansicht vom Zustande Frankreichs. Die andern Minister, welche die Administration verlassen, habe dieselbe Entschuldigung nicht für sich anzuführen. Sie haben aufgehört mächtig zu seyn; wir wollen uns also nicht mehr mit ihnen beschäftigen. Herr Roy hatte zu leicht das Finanzministerium in einem Augenblick angenommen, wo es unmöglich schien, daß die Administration bleiben konnte, wie sie war. Allein er ist allen Intriguen der letzten Zeit fremd geblieben. Indem er sich mit einer mühsamen Bürde belud, hatte er nur seinen Patriotismus zu Rathe gezogen. Das Seeministerium wurde ihm angeboten; er hat es ausgeschlagen, weil er durch seine bisherigen Arbeiten und durch die Beschaffenheit seiner praktischen Kenntnisse sich nicht dazu berufen fühlte. Herr Roy hat nicht nöthig, Minister zu seyn; er besitzt ein sehr großes Vermögen, und die einzige Hoffnung, seinem Vaterland nützlich zu werden, konnte ihn bewegen, den Reizen der Freyheit und dem Genuß eines unabhängigen Lebens zu entsagen."

Paris, den 10ten Februar.

Gegen den Gesetzvorschlag über Verantwortlichkeit der Minister macht man mancherley Einwendungen, z. B. ehe das Verbrechen von der zweyten Kammer als bewiesen erklärt ist, worüber bey der vorgeschriebenen Form wenigstens drey Monate vergehen müssen, kann der Pairhof gegen den Minister keinen Vorladungs- oder Verhaftsbefehl erlassen; das heiße mit andern Worten, dem Schuldigen hinlänglich Zeit geben, seine Person und seine Güter in Sicherheit zu bringen. Ferner: Obgleich, der Verfassungsurkunde zufolge, die Sitzungen der Pairs geheim sind, so sollen sie doch ihre Stimmen offen abgeben; das heiße die Freyheit beengen; ferner fünf Achtel der Stimmen sind zur Verurtheilung des Ministers erforderlich, und um einem Andern das Todesurtheil zu sprechen, genügen schon sieben Zwölftel. Warum nicht alle Verbrecher gleichen Gesetzen unterwerfen?

Die Tabakspflanzer des Elsasses haben an beyde Kammern eine Bittschrift gerichtet, worin es heißt: „Wir besitzen von Gottes wegen durch die Gesetze und durch unsere Vorfahren das Eigenthum und die Benutzung unsers Bodens. Wir bezahlen ehrlich die Abgaben davon. Unsere Rechte sind die nämlichen, wie die der Weinbergsbesitzer, der Oel- und Maulbeerbäumepflanzer und aller andern Eigenthümer. Sie bauen und benutzen ihre Güter ohne die mindeste Einschränkung: uns ist es verboten. Wir sind Kinder des nämlichen Vaterlandes, und die Charte sagt, daß alle Franzosen gleich sind und daß das Eigenthum unverletzlich ist. Wir bitten Sie dann, uns die Wohlthaten der Charte, gleich allen anderen Franzosen, genießen zu lassen. Geben Sie uns den freyen Bau und Verkauf unsers Tabaks zurück, dieser Pflanze, welche durch unsern rastlosen Fleiß unsere Felder so lange bereichert hat. Geben Sie uns wieder, für das Beste des Staats selbsten, was uns nur in den Zeiten der Usurpation entzogen werden konnte."

Herr Ganilh hat im Namen der Kommission einen günstigen Bericht über die Veränderung unsers Finanzjahrs erstattet. Zwar verbiete die Charte Abgaben auf längere Zeit als ein Jahr zu bewilligen, aber um Ordnung in die Finanzen zu bringen, könne man wohl Einmal eine Ausnahme machen, und die Abgaben auf 18 Monate festsetzen. Er äusserte gelegentlich in seinem Vortrage, daß die gegenwärtige Sitzung nur bis Ende des May dauern würde. Diese Aeusserung griff Herr Chauvelin auf: Ins Unendliche dürften die Arbeiten der Kammern freylich nicht verlängert werden; allein Uebereilung sey nicht das rechte Mittel, Schnelligkeit zu befördern. Die bisherige Lässigkeit der Kammer hange gar nicht von ihr ab. — Mehrere Marine-Artillerieofficiere beschwerten sich, daß ihre Pensionen denen der Landtruppen nicht gleichgestellt wären, ungeachtet ihr Dienst nicht nur beschwerlicher, sondern von ihnen selbst während der letzten Feldzüge in den Reihen der Landtruppen geleistet worden sey. Herr Chauvelin nahm sich ihrer sehr an, und rügte: daß man überhaupt die Pensionen als eine Art Almosen betrachte. Wer aber dem Vaterlande Zeit, Gesundheit, Blut, Vermögen, oft seinen Ruf geopfert, der dürfe doch wohl Pension nicht als Gnade, sondern als Schuldigkeit fordern ꝛc. Die Billigkeit der Forderung gab Jedermann zu, da aber das Gesetz einmal Unterschied der Pensionen zwischen Marine- und Landtruppen bestimmt, schritt man zur Tagsordnung.

Man hatte bisher geglaubt, die Unruhen im College Louis le Grand kämen von Unten; nun scheint man zu vermuthen: daß sie auch wohl von Oben her entsprungen seyn könnten, wenigstens ist der bisherige Provisor Taillefer entlassen worden.

Ein Neffe des Grafen Mollien ist vom Senegal aus glücklich nach Tombuktu, unweit des Niger, wohin Mungo Park nicht vorzudringen vermochte, mit einer Karavane gelangt, und hat von dort aus seiner Familie zu deren großer Freude geschrieben.

München, den 10ten Januar.

Am 7ten zog der König sämmtliche Mitglieder beyder Kammern zur Tafel, an der auch die Königliche Familie Platz nahm. In der grünen Gallerie war für 200 Personen gedeckt, und Se. Majestät brachten mit inländischem (Franken-) Wein das Wohl Bayerns und der bayerschen Ständeversammlung, unter Pauken- und Trompetenschall, aus. Fürst Wrede erwiederte mit Einstimmung der Stände: lange lebe der König und sein erhabenes Haus. — In der Adresse, mit welcher die Kammer der Abgeordneten die königliche Eröffnungsrede beantwortete, heißt es unter Anderem: Ueberzeugt von dem reinsten und aufrichtigsten Willen Ewr. Königl. Majestät, daß es Ihren treuen und biedern Bayern wohlergehe, daß ein weises und festes Verhältniß in dem Staatshaushalte kräftig gehandhabt, der Staatskredit auf unwandelbare Grundlagen gestützt, dem Gewissen und den Meinungen die verfassungsmäßige Freyheit der Bewegung erhalten, und allen ihren treuen Unterthanen, ohne Rücksicht auf die Form ihrer Gottesverehrung, gleicher Schutz gewährt werde, wird die treugehorsamste Kammer der Abgeordneten in den Gränzen ihrer verfassungsmäßigen Pflichten, und nach reifer Erwägung der gerechten Forderungen dieser edlen Zwecke, mitwirken. Sie theilt endlich im Namen der Nation mit Ewr. Königl. Majestät die Ueberzeugung, daß dem Throne und dem Volke die gebührende Achtung von Aussen erhalten und befestigt werden müsse, und erlaubt sich den treuergebenen Wunsch, daß es Ewr. Königl. Majestät gelingen möge, den theuer erworbenen und völkerrechtlich begründeten Rechten der Krone und der bayerischen Nation Anerkenntniß und Wirklichkeit zu verschaffen. Möge nach so vielen Stürmen, aus welchen Ew. Königl. Majestät Ihr geliebtes Bayern gerettet haben, kein trüber Tag mehr Ihre Lebensjahre verdunkeln. Die Adresse ward durch Deputirte überbracht, die durch das Loos bestimmt worden. Die Ausschüsse aber wurden gewählt, und die Zuschauer mußten sich entfernen. Auf diese Ausschüsse kommt freylich sehr viel an, da sie so zu sagen die Augen der Versammlung sind. Professor Behr, der selbst zum Mitglied des wichtigen Steuerausschusses erkohren wurde, machte zuvor auf die Pflichten der Stände und die Wichtigkeit dieser Wahlen in einer langen Rede aufmerksam; besonders daß jeder Privat- und Standesegoismus, jeder Provinzialgeist, dem Gemeingeist weichen müsse. — Da die Sitze der Abgeordneten (auf zwey Doppelreihen rothbeschlagener, einen länglichen Halbzirkel bildender, Banken) durchs Loos bestimmt sind, so können Parteyen sich nicht wie in Frankreich ꝛc. auf einer bestimmten Stelle, der rechten oder linken Seite, sammeln; und überhaupt dürften, da die Versammlung nur auf zwey Monate bestimmt ist, Parteyen nicht Zeit genug haben, sich auszubilden. Die Reichsräthe berathschlagen bey verschlossenen Thüren, und haben ihre Adresse ebenfalls abgefaßt.

Die Rede des Ministers von Thürheim, über den Zustand des Reichs, betraf eigentlich nur die innern Angelegenheiten, und enthält also keine unbekannte Nachrichten. Hier das Wesentlichste daraus:

Nicht nach den Forderungen der reinen Theorie durfte ein durch Jahrhunderte ausgebildeter Staat in eine veränderte Gestaltung übergehen. Die Einwohner des Königreichs mußten in den Elementen der Verfassungsurkunde die Geschichte ihrer Väter, hohe Achtung für wohlerworbene Rechte, und einen richtigen Blick auf das Fortschreiten der bürgerlichen Gesellschaft finden. Ein Heer wurde gebildet, welches unter einer ruhmbekränzten Führung, in Disciplin, Tapferkeit, Ausdauer und Erfahrung mit den zahlreichen Legionen der größten Mächte die Lorbeern getheilt, und bey den überraschendsten Wendungen des Glücks fest an König und Eid gehalten hat. Der Waffendienst, zur allgemeinen Pflicht und Auszeichnung erhoben, knüpfte stärker und inniger das Band zwischen allen Klassen der Staatsbürger. Durch Hindernisse aller Art wurde die ökonomische Staatshaushaltung gefesselt, und sehr oft war sie durch gehäufte ungeheure Anforderungen beynahe gelähmt; doch unterlag sie nie den Verlegenheiten, und es trat aus diesem schwierigen Zeitraum die Sanktion des Grundsatzes einer allgemeinen und gleichen Besteuerung, die Herstellung neuer Grundlagen für das Steuersyste m selbst, eine streng geregelte Rechnungsablegung und eine selbstständige Schuldentilgungsanstalt hervor. In Ansehung der Justiz ward bemerkt: daß die Schrecken der Gefängnisse gemildert, die Barbarey der Folter verschwunden, ein allgemeines Strafgesetzbuch eingeführt und ein Civilgesetzbuch vorbereitet sey. Jede von den drey christlichen Glaubensformen, welchen die Bundesakte gleiche Rechte einräumt, zählt eine bedeutende Menge von Bekennern im Königreiche. Die Kirchengesellschaft des größern Religionstheils, war aber bedenklich erschüttert worden. Nur im Einverständnisse mit dem Papste konnte diesem katholischen Theile der Einwohner Ordnung und Festigkeit in seinen religiösen Anstalten wiedergegeben werden. Se. Majestät mußte daher ein neues Konkordat mit dem römischen Stuhle abschließen. Die kirchlichen Einrichtungen der protestantischen Gemeinden sind zwar nie gestört worden; das Edikt vom 26sten May v. J. hat sie jedoch verfassungsmäßig auf die Linie gestellt, welche ihnen gebührt. Das Edikt hierüber, welches in die Konstitution aufgenommen ist, gewährt in Rücksicht auf Glauben und Lehre die vollkommenste Freyheit, und sichert den Schutz, welchen sie gleichzeitig vom Staate zu erwarten berechtigt sind. Die Zahl der Volksschulen ward auf 5000, die der Gymnasien auf 19, der Lyceen zum höhern Unterricht auf 7 angegeben. In den öffentlichen Erziehungsanstalten erhalten einige hundert Kinder,

meißens auf Kosten des Staats, und sehr häufig durch Privatunterstützung Ihrer Majestäten, Bildung. Die Verordnung des Königs über Preßfreyheit liegt vor den Augen der Nation, und ich (sagt der Minister) glaube nicht, daß sie den Produkten des Geistes Schranken setzt, und einer edlen Freymüthigkeit, welche unsere Regierung nie scheut und nie zu fürchten hat, Fesseln anlegt. *) Die Anfänger in Verbrechen, Bettler und Vaganten hoffe man durch neue Zwangarbeitshäuser zu verbessern. Einige Lokalanstalten haben sich bereits wohlthätig bewiesen. In Ansehung der Gefängnisse und Strafanstalten bliebe noch Manches zu wünschen übrig. Die Gensd'armerie, in 3 Legionen mehr als 1500 Mann stark, über die Kreise vertheilt, habe für die öffentliche Sicherheit sehr wesentliche Dienste geleistet. Beym Bauwesen in den Hauptstädten gelte, was einer der weisesten Regenten, der große Friedrich, bewiesen, Beschäftigung der ärmern Volksklasse mehr, als Werth und Zweck der Gebäude. In der Feuerkasse sind über 700,000 Gebäude mit mehr als 270 Mill. Gulden versichert. Um den Ackerbau, die Hauptquelle des Wohlstandes, zu befördern, fahre man fort, Moore und Haiden urbar zu machen, oder Ländereyen zu bearbeiten, und Gemeinheiten durch Separation der Grundstücke reichen Segen abzugewinnen. Besonders in den nördlichen Gegenden würden mehrere sonst weniger bekannte Produkte gebaut. Der Verkehr mit den Produkten sey freygegeben, da die Erfahrung gelehrt, daß man selbst der Noth durch jedes andere Mittel wirksamer zu Hülfe komme, als durch Zwang. Die Vorschläge zur freyen Bewegung des Kunstfleißes wären noch nicht gereift genug, um sie den Ständen schon mitzutheilen. So lange der Ackerbau noch arbeitende Hände gebrauche, dürfe Fabrikation auf keinen ausgezeichneten Flor rechnen. Durch verbesserte Zolleinrichtungen und Straßen- und Brückenbau werde der Handel befördert. Der König, hieß es am Schluß, habe durch die Konstitution die Form des Staats geändert, und die Verwaltung habe bereits angefangen, in allen Abstufungen der neuen Richtung zu folgen. Die Minister sind überzeugt und fühlen, daß noch Manches zu thun übrig bleibt; in den meisten Fällen werden die Wünsche derselben und die Ansichten der Repräsentanten der Nation sich begegnen, und die unter dem Schutze eines wohlthätigen Genius gewählten Vertreter derselben sollen gewiß nie die edelste Bereitwilligkeit zum gemeinschaftlichen Wirken für das Beste des Vaterlandes vermissen.

*) Ganz anders urtheilt über dies Preßfreyheitsedikt Dr. Börn. Er sagt in seiner Waage: Es verleugne seinen eigenen Namen; denn von Freyheit sey darin nicht die Rede, sondern nur von Beschränkung. Durchaus sey nicht bestimmt: über welche Gegenstände man frey seine Meinung äussern dürfe, so daß es ganz der Willkühr überlassen bleibe, abzurtheilen: was in einer Schrift Erlaubtes oder Verbotenes sey. Durch die Bemerkung: daß man zur Sicherung an sich censurfreyer Schriften selbst um Censur anhalten könne, werde eine freywillige Sklaverey der Presse herbeygeführt, weil furchtsame Leute sich nur zu leicht ängstigen. Die Vorschrift: daß Schriften selbst in den Händen ihrer Käufer, z. B. der Antiquarien, Lesebibliothekeninhaber ꝛc., einer Polizeyaufsicht untergeordnet werden, sey eine Strenge ohne Beyspiel in Deutschland.

London, den 5ten Februar.

Sir Robert Burton, der Schulden halber im Fleet gefangen war, als er zum Parlamentsgliede gewählt wurde, und den der Aufseher nicht los lassen wollte, hat den Rechten des Hauses gemäß, und auf Befehl desselben, seine Freyheit erhalten.

London, den 6ten Februar.

Der Kourier schreibt den Zuwachs der Verbrechen der Zügellosigkeit der Presse und dem Mißbrauch der Aufklärung zu. Dagegen bemerkt das Morning-Chronikle: daß die meisten Verbrechen in den Theilen des Reichs begangen würden, wo die niedern Volksklassen am mindesten aufgeklärt und dem Gift der Presse ganz unzugänglich seyen. Die Zahl der Verbrechen in England verhalte sich zu dem mit wohl eingerichteten Schulen versehenen Schottland wie 10 zu 1, und in Irland, wo, aus dem tristigsten Grunde, den es nur geben kann, Niemand aus den niedern Volksklassen gefährliche Schriften lese, hätten im Jahre 1814 5167 Verurtheilungen statt gefunden, in England aber bey seiner weit größern Bevölkerung in demselben Jahre nur 6390.

Kours.

Riga, den 10ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 10 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 3/5 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 367 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 66 2/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 14 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Donnerstag, den 20. Februar 1819.

St. Petersburg, den 9ten Februar.

Die Nachricht von dem Hinscheiden Ihrer Majestät, der Königin von Würtemberg, hat, wie sich's erwarten ließ, die Einwohner der Stadt und des Gouvernements von Twer in die tiefste Trauer versetzt. Mit der Gewißheit des Verlustes, den das In- und Ausland so lebhaft fühlt, trat die Erinnerung an das, was die Höchstselige den Einwohnern von Twer einst gewesen, mit erneuerter Kraft in ihren Herzen auf, und erschütternd war die allgemeine Wehmuth, mit welcher am 29sten Januar die Todtenfeyer in der Hauptkirche zu Twer begangen wurde. Mit Leuten aus allen Ständen und von jedem Alter war die Kirche angefüllt, und als das Requiem ertönte, da stiegen in lauten Seufzern die inbrünstigen Gebete der versammelten Menge, um Frieden für die Seele der Allgeliebten, zum Throne Dessen auf, Der allein den wahren Frieden, Seinen Frieden — hier und dort zu geben vermag.

* * *

Dem Inspektor der kurländischen Medicinalverwaltung, Staatsrathe Körber, ferner dem daselbst angestellten Operateur, Kollegienrathe Richter, und dem die Funktion eines Stadtarztes zu Odessa versehenden Kollegienassessor Werlein, ist der St. Wladimir-Orden 4ter Klasse Allergnädigst verliehen.

Orenburg, den 14ten Januar.

Der jetzige Winter hier sieht gar keinem Winter ähnlich. Bis jetzt haben wir weder ordentlichen Frost, noch Schnee gehabt; die Flüsse und Seen sind bloß, ohne Eisdecke, und das Thermometer hat im gegenwärtigen Monat 4 Grad Wärme gezeigt. Frisches Gras fängt sich an zu zeigen.

Warschau, den 6ten Februar.

Am 2ten Februar n. St. kamen auf dem Rückmarsch aus Frankreich allhier an: das Kinburnsche Dragonerregiment und 3 Regimenter Kosaken, die am 4ten ihren Marsch weiter fortsetzten. Nach ihnen rückte die 1ste Brigade der 12ten Infanteriedivision ein, bestehend aus 2 Linienregimentern, dem Narvaschen und Smolenskschen, und aus einer Batterie Fußartillerie, die früh am heutigen Tage auch wieder ausrückte, und welcher die 2te Brigade von derselben Division folgen und gleichfalls hier durchgehen wird. (Russ. Inval.)

Paris, den 16ten Januar.

Herrn von Chateaubriands neuester Aufsatz über die jetzige Lage der Angelegenheiten trägt das Datum von vorgestern. Darin sagt er unter Anderem: „Die Bildung des neuen Ministeriums hatte die Gemüther lange in Spannung erhalten; auf die dadurch veranlaßte Bewegung ist eine Art von Ruhe gefolgt, welche man für Gleichgültigkeit halten könnte. Die neuen Minister haben ohne allen Eklat begonnen. Sie scheinen eher gestimmt, das Werk ihrer Vorgänger fortzusetzen, als eine neue Bahn zu betreten. Ihr Gang ist mehr unsicher, als stark. In seinen Verhältnissen zu den Kammern sucht das Ministerium eine Mehrheit in den verschiedenen Meinungsnüancen zu erhalten, mit denen es sich verbinden zu können glaubt. Es befürchtet, irgend einen Schritt zu thun, der es bey einigen derselben kompromittiren könnte. Auf der andern Seite sind die Unterabtheilungen der Parteyen in den Kammern ungewiß, und erwarten, um eine Mehrheit zu bilden, daß das Ministerium bestimmte Linien vorzeichne. Sie müssen wenigstens wissen, wo sie es finden können, um es entweder zu unterstützen oder zu bekämpfen. Einstweilen und so lange bis irgend ein Ereigniß dieses Gleichgewicht unterbricht, vermeiden die Einen und die Andern sich auszusprechen, weil sie befürchten, daß sie nicht einig sind. Allein man kann jetzt schon voraussagen, daß es nur da eine feste Majorität geben könne, wo bestimmte Grundsätze und Lehren, ein eingestandener Zweck und damit übereinstimmende Mittel vorhanden sind. Das Glücklichste, was den Ministern begegnen kann, ist, daß sie während der gegenwärtigen Session die Operationen der Kammern in einen engen Kreis beschränken und eine künstliche Majorität durch verschiedene Kombinationen bey jeder Frage zu erhalten suchen. Allein dieser Gang kann zwar vielleicht augenblicklich das Ministerium retten, er wird jedoch zuverlässig Frankreich zu Grunde richten. Es geschah zuverlässig nach diesem Zauberungssystem, daß die Minister des Kriegs- und des Finanzdepartements Gesetzvorschläge über das Monopol des Pulvers und Salpeters und des Tabaks vorgelegt haben. So wichtig auch diese Fragen in administrativer Hinsicht seyn mögen, so haben sie doch nicht die mindeste Wirkung auf die politischen Spaltungen, und werden uns nicht belehren, in welcher Linie das Ministerium seine Unterstützung findet. . . Da es aber an sichern Dokumenten gebricht, so sucht man die Minister durch die Gesetzprojekte zu errathen, die sie bisher vorgelegt haben. Ein Arbeiter kann das Zeugniß seiner

Arbeiten nicht verwerfen. Man hat uns gesagt, daß die beybehaltenen alten und die neuen Minister insgesammt konstitutionell seyen, und sich zum Liberalismus hinneigen. Es ist jetzt schon ausgemacht, daß man sich getäuscht hat. Sie sind einmal nicht konstitutionell, denn 1) ihr Vorschlag zu Gunsten des Herrn von Richelieu ist in der Form, in welcher er vorgelegt wurde, ganz konstitutionswidrig." Dies will nun Herr von Chateaubriand dadurch erweisen, daß nach der Charte die Civilliste sogleich für die ganze Regierungszeit des Königs bestimmt werden muß; daß nach der bestehenden Gesetzgebung die Krondomänen unveräusserlich sind, und nicht mit Hypotheken belastet werden dürfen; daß es also den Kammern nicht gestattet ist, gegenwärtig über die Civilliste zu berathschlagen, sie zu vermindern, zu vermehren, oder mit Lasten zu belegen, oder auf irgend eine Weise zu modificiren; daß sie demnach keinen Theil der Krondomänen veräussern dürfen, und daß sie den Nachfolger des Königs in Hinsicht auf die Civilliste schlechterdings nicht binden können. Er behauptet dem zufolge, daß unter allen, in Hinsicht auf Herrn von Richelieu vorgelegten Projekten, dieses am meisten inkonstitutionell sey, und daß Uebelgesinnte nicht ermangelt haben zu behaupten, daß die Minister diesen Vorschlag nur darum in dieser Form vorgelegt haben, weil sie die Absicht hätten, daß er von den Kammern sollte verworfen werden. „2) Das Gesetz, wodurch man von der Deputirtenkammer verlangt, daß die Abgaben für achtzehn Monate im Voraus bestimmt werden, ist gleichfalls konstitutionswidrig, denn die Charte setzt ganz ausdrücklich fest, daß die Grundsteuer nur für Ein Jahr bewilligt werden kann. Haben denn die Minister nicht eingesehn, daß es andere Mittel giebt, um den Anfang des Finanzjahrs auf den 1sten Julius festzusetzen, welche dem Buchstaben und dem Geist der Charte weit angemessener sind? — Diese beyden Vorschläge beweisen hinlänglich, daß die Minister nicht konstitutionell sind. Es wird gleichfalls leicht darzuthun seyn, daß sie nicht liberal sind. Unstreitig muß man das Tabaksmonopol, das Pulver- und Salpetermonopol, als unnütze Beschränkungen der Freyheit der Bürger, als verderbliche Fesseln für die Handelsfreyheit ansehen. Es sind Privilegien, welche die Gleichheit aufheben. Und sollten denn wohl diese stolzen Feinde der Privilegien nicht ohne Monopole regieren können? Uebrigens muß man eingestehn, daß wenn die Minister nicht liberal waren, sie wenigstens sehr viel Edelmuth bewiesen haben; denn sie verlangen das Monopol nicht allein für sich, sondern auch, auf fünf Jahre hinaus, für alle ihre immer nur mögliche Nachfolger." — Herr von Chateaubriand ist gezwungen einzugestehn, daß die große Finanzkrisis, die so nachtheilige Folgen haben zu müssen schien, jetzt beendigt ist; auch zollt er den Aufopferungen, die der Handelsstand bey dieser Gelegenheit machte, ein gerechtes Lob. Er schreibt die schönen Züge, die hier angeführt werden könnten, hauptsächlich dem Korporationsgeist zu, z. B. der Kompagnie der Wechselagenten ꝛc. Dann zieht er gegen die Schriftsteller der Independenten zu Felde, „die sich über Verfolgungen, Rache und Absetzungen beschweren, womit die Royalisten gedroht hätten, wenn sie Meister geworden wären." Er hält dies für revolutionäre Taktik, die nicht mehr neu sey. Dabey beschwert er sich, daß die Independenten stets neue Garantien verlangen, und daß sie jetzt nicht einmal mehr mit Institutionen zufrieden sind, sondern bedeutende Veränderungen im Personal der Verwaltungen verlangen. Dieses ihr öffentlich erklärtes Begehren läßt vermuthen, daß man nicht mit Unrecht einem unsrer Minister folgende Worte zuschreibt: „Sie verlangen von mir unaufhörlich eine Bartholomäusnacht in Ansehung der Präfekten, allein sie müssen sich mit zehn oder zwölf begnügen." — Es wird zwar erwähnt, daß der neue Minister des Innern die Brüder der christlichen Lehre gut empfangen habe, die gegen die Verfolgungen reklamirten, denen sie ausgesetzt seyen, allein dann wird viel Unwillen über die drey Absetzungen von Präfekten, die bereits statt gehabt haben, bezeigt. Es wird zugleich über andere neue Ernennungen bitter geklagt. So habe der königliche Gerichtshof von Nismes seine Institution erhalten, allein gerade diejenigen Mitglieder, welche die usurpatorische Regierung vormals nicht anerkennen wollten, seyen aus diesem Gerichtshof weggelassen worden. (Nach andern Nachrichten hat man sie nicht wegen dieses Umstands, sondern darum weggelassen, weil sie bey den bekannten Nismer Vorfällen von 1815 und 1816 eben nicht die ehrenvollste Rolle gespielt hatten.) Am Ende ergeht wieder eine Aufforderung an die (Ultra-) Royalisten, doch ja nicht von ihrem bisherigen System abzulassen. „Die Royalisten — heißt es hier — leiden, aber sie verlassen ihre Partey nicht."

Paris, den 9ten Februar.

Der Friedensfürst wird nun von Rom abreisen. Man weiß noch nicht, wo er seinen Aufenthalt nehmen wird.

Der Pallast des Louvre soll mit neuen Fenstern versehen werden, deren Einrichtung um 110,000 Franken verlicitirt ist.

Nach unsern Blättern etablirt sich hier nun ein Restaurateur von ganz neuer Art, nämlich ein Restaurateur für — Pferde. Sie können Stundenweise, Tagweise, oder auf längere Zeit bey ihm mit Stroh, Heu und Hafer von der besten Qualität bedient werden. Die Mahlzeit wird Kopfweise oder auch mittelst Abonnement bezahlt. Dies Etablissement, sagt der Prospektus, sey besonders für Personen, die auf kurze Zeit mit Pferden nach Paris kommen, sehr vortheilhaft.

München, den 12ten Februar.

Aus der Adresse der Reichsräthe an den König hier einige Stellen: Ewr. Majestät war es vorbehalten, bey Entwerfung der Verfassung die Irrthümer der Vorzeit für immer zu entfernen, und was noch größer war, die Vorurtheile der Gegenwart zu besiegen. Standesvorzüge sind beybehalten, weil die Grundsätze der Gerechtigkeit und die Staatsklugheit es in gleichem Maße erheischen. Allein diese Vorzüge stören das Glück der Mitbürger nicht, sie schwächen die Herrschaft der Gesetze nicht, sie hemmen nicht das Aufstreben der Nation nach einem hohen Ziele. Die wichtige Klasse der Landeigenthümer erlag in der grauen Vorzeit dem Drucke der Willkühr. Vor nicht vielen Jahren noch war sie von dem lähmenden Gefühle einer allgemeinen Geringschätzung ergriffen, und nun steht sie mit jener Würde da, welche ihr die Natur selbst angewiesen zu haben scheint. Indem wir, gleich unseren Vorfahren, die ehrwürdigen Diener unsers heiligen Glaubens in unseren Versammlungen erblicken, erklären wir öffentlich, daß wir die innige Verbindung der Kirche und des Staates als eine der stärksten Grundsäulen des bürgerlichen Glückes anerkennen und verehren. Wenn die Masse der thätigen Menschen im Staate nach den Gesetzen der ewigen Bewegung im Drange nach Veränderung und Verbesserung unwiderstehlich zu neuen Strebungen fortgerissen wird; so muß es jederzeit das Ziel unsers Wirkens seyn, dem mächtigen Anwogen einen Damm, dem Wandelbaren Festigkeit, der Beweglichkeit Stätigkeit entgegenzusetzen, damit der Monarch auf der erhabensten Stufe bleibe, unerreichbar und unverletzlich.

In der zweyten Kammer hatte die Adresse zu manchen Debatten Anlaß gegeben. Freyherr von Aretin erklärte einige Stellen für unpassend und sprach-unrichtig. Es streite z. B. mit der Bescheidenheit: daß wir uns selbst die edle Nation nennen. Es hieß: die Nation hat die Verfassung um so mehr lieb gewonnen, als sie von den Wohlthaten derselben Gebrauch zu machen wissen wird. — von Hornthal rügte: daß der innere Zustand des Landes so dargestellt werde, als wäre das Glück des Volks beynahe vollendet; daran fehle aber noch viel; und das Ausland müsse uns mit Mißtrauen betrachten, wenn wir nur das Echo der Versicherungen wären, die uns gemacht worden. Man solle sagen: das Volk wird oder soll glücklich werden. (Verworfen.) — Herr Pfister verlangte, da, wo von auswärtigen Verhältnissen gesprochen wird, solle nicht bloß der Rechte der Krone, sondern auch der der Nation gedacht werden, und erwiederte auf den Einwand des Präsidenten: der König sey bey Auswärtigen Repräsentant der Nation; diesen Grundsatz habe auch Napoleon gehabt, aber zum Unglück des Volks ꝛc. — Hier mußte der Präsident Ruhe gebieten. — Köster stimmte für den Zusatz: weil die Krone ihr Recht behaupten, und das Volk doch zu Grunde gehen könnte. Der Zusatz ward angenommen. — Nun verlangte Behr, der Vertheidiger (vermuthlich auch der Verfasser) der Adresse, für diese Debatten ein Druckverbot, weil die Bekanntmachung dem König mißfällig seyn könnte. Hornthal wollte nichts, was nicht der größten Ehrfurcht gegen Se. Majestät gemäß sey, bemerkt haben, und meinte: da erst vor zwey Tagen die Oeffentlichkeit der Verhandlungen beschlossen worden, so könne man nicht gleich das Widerspiel beschließen. Doch wolle er Ausnahmen für besondere einzelne Sitzungen (Pastor Witschel verlangte: für geheime Sitzungen) verstatten. Häcker aber erklärte sich für unbedingte Oeffentlichkeit, und nur 22 Stimmen waren dagegen. Doch erinnerte der Präsident: es werde der Bescheidenheit der Mitglieder selbst nicht entgehn, daß vor Ueberreichung der Adresse nichts ins Publikum komme. Auch Aretins Vorschlag: den Entwurf lithographisch abzudrucken, damit man ihn besser prüfen könne, war, um vorzeitige Publikation zu verhindern, verworfen worden. — Ein besonderer Ausschuß ist niedergesetzt, um die Anträge einzelner Mitglieder zu prüfen. — Am 6ten war festgesetzt worden: daß alle Sitzungen öffentlich seyn sollten, wenn nicht der gesetzliche Fall eintrete: daß 5 Mitglieder auf Umwandlung in einen geheimen Ausschuß antragen. Letzteres bedürfe noch, wie Köster erinnerte, näherer Bestimmung; denn könnten 5 Mitglieder die Sitzung in eine geheime umwandeln, so sey alle Oeffentlichkeit zu Grabe getragen. Hornthal unterstützte seinen Kollegen, und bemerkte: die Verfassung sage: die Sitzung könne in eine geheime verwandelt werden, nicht aber: sie müsse. Wenn also von 5 Mitgliedern der Vorschlag zur Umwandlung geschehen sey, so stehe es bey der Kammer, darüber zu entscheiden. Man schritt nach langem Streit zur Tagesordnung, besonders auf die Erinnerung des zweyten Präsidenten: daß solche Abänderung oder Auslegung der Verfassung schriftlich eingegeben und von einem Ausschusse geprüft werden müsse. — Der Justizminister hat einen Entwurf zur Hypothekenordnung vorgelegt. — Kreditoren von Frankreich brachten die Forderungen der Unterthanen zur Sprache.

Kopenhagen, den 13ten Februar.

In dem neulich erschienenen 2ten Hefte der Staatsökonomischen Beyträge über Dänemark, von dem Professor Olussen, findet sich folgende Uebersicht über den dänischen Ackerbau: Kornproduktion 17 Mill. 837,000 Tonnen; von den Herzogthümern werden 150,000 Tonnen Rappsaat ausgeführt. Der dänische Staat hat an Pferden zum Gebrauch 500,000 Stück, ohne die jungen Pferde unter 3 Jahren. Hornvieh, ohne Jungvieh, 1 Mill 205,000. Schaafe 130,000, worunter im Jahre 1818 ungefähr 15 bis 16,000 Merinos. Pferde zum ausländischen Verkauf 16 bis 20,000 Stück. Ochsen zur Ausfuhr 7000 Stück. Tabak wird geärndtet und

größtentheils im Auslande verkauft 4 Millionen Pfund. Kartoffeln wenigstens 2 Millionen Tonnen.

* * *

Die neuen Speciesthaler, welche in einiger Zeit in den Münzen zu Kopenhagen und Altona ausgeprägt werden sollen, und die als 2 Rthlr. gelten, werden konkav, geändert und mit erhöhetem Rande ausgeprägt werden, enthalten auf der einen Seite das Brustbild Sr. Majestät, und auf der andern das königl. Wappen, mit der Umschrift: 1 Rigsdaler Species.

Stockholm, den 5ten Februar.

Der Februar hat uns mit den Erstlingen des Winters, 1 Fuß tiefen Schnee und dem muntern Leben der Schlittenfahrt und des Schellengeläutes bey mäßiger Kälte, beschenkt. Noch vor 14 Tagen waren in Lappland bis gegen den 70sten Grad alle Felder nackt und die Witterung schön und warm; man schloß daselbst auf ungewöhnliche Naturereignisse. — Der König hat das nördlichste Eisenwerk, Selets Bruk, dessen Betreibung sehr wichtig für Lappland ist, gekauft, welches für ein wahres Glück der dortigen Gegend gehalten wird, die zu Ansiedelungen und unerschöpflichen Erzgruben so reiche Gelegenheiten besitzt.

London, den 9ten Februar.

Es ist durch Einleitung beym hiesigen Gouvernement dahin gebracht, daß man sich jetzt damit beschäftigt, die verschiedenen Gewichte und Maße in allen Ländern der handelnden Welt aufs Genaueste mit einander zu vergleichen, zu welchem Ende Lord Castlereagh bekanntermaßen schon im vorigen Jahre, zufolge eines Umlaufsschreibens vom 16ten März 1818, allen auswärtigen brittischen Konsuls und Agenten Befehle ertheilte, ein genaues Muster aller Maße und Gewichte der Länder ihrer respektiven Konsulate, begleitet mit gerichtlichen Dokumenten ihrer Aechtheit, einzusenden. Diese Befehle sind größtentheils ausgeführt, und wenn Alles komplet ist, werden die fremden Gewichte und Maße mit den englischen bey hiesiger Münze verglichen. Wir dürften demnach in Kurzem ein für den allgemeinen Handel sehr wichtiges Werk erscheinen sehen.

Kapitän Uslar ist mit seiner kleinen Expedition aus den Dünen abgesegelt. Es sind die Schiffe Plutus und Gambier, welche 400 Mann am Bord haben, und die sich zum Dienste der amerikanischen Patrioten gebrauchen lassen wollen; die Truppen sind gut gekleidet und bewaffnet und erhalten ausser ihrem Solde täglich 1 Pfund Fleisch, 1 Pfund Brot, 1 Pfund Gemüse und ½ Maß Rum.

Aus Lissabon meldet man unterm 23sten Januar: daß durch die vielen Zufuhren von Korn aus den Häfen des schwarzen Meers die Preise des Weizens sehr gefallen sind.

Konstantinopel, den 11ten Januar.

Von Seiten der Pforte ist dem englischen Bothschafter eröffnet worden, daß, nach dem Vorgange anderer Höfe, auch der seinige sich zu einem höhern Zolltarif entschließen müsse. Sir Robert Liston hat hierüber Instruktionen nachgesucht.

Der älteste Sohn des Großherrn und muthmaßlicher Thronerbe hat neuerlich die natürlichen Blattern gut überstanden. Der Sultan bezeigte seine Freude über dieses glückliche Ereigniß dadurch, daß er mehrere wegen Schulden eingekerkerte Gefangene in Freyheit setzen ließ und denselben eine bedeutende Summe Geldes schenkte.

Neuerlich ward hier der Patriarch der (schismatischen) Griechen, Cyrillus, abgesetzt und nach Adrianopel verwiesen. Der Bischof von Ainoros, Gregorie, welcher bereits zweymal die Stelle eines Patriarchen bekleidete, wird sein Nachfolger.

Vermischte Nachrichten.

Bey Mittheilung der Nachricht: daß der Pater Fiorris zum General der Jesuiten erwählt worden, sagt die Hildesheimer Zeitung: „Entschieden ist also der Triumph dieses um Staat, Kirche, Sitten, Künste und Wissenschaften, Erd- und Volkskenntniß und jedes Ruhmwürdige hochverdienten Ordens über seine Feinde, die ihn seit einem halben Jahrhundert mit allen Machiavellistischen Künsten verfolgten. Das Wiederaufleben dieses der Religion und Gelehrsamkeit geweihten Ordens (dem, wie versichert wird, auch Frankreich zu Paris und in andern seiner Hauptstädte Noviziate errichtet, und ihm die Blüthe seiner edelsten Jugend anvertraut) ist als eines der köstlichsten Zeichen der Zeit zu betrachten, und man dürfe nicht zweifeln, daß der neugepflanzte Stamm bald weit umher seine kühlenden Zweige verbreiten, und in deren Belaubung die verwaisete Jugend aufnehmen werde."

Einer Biographie im vierzehnten Hefte der Zeitgenossen zufolge, kann der berühmte und verdienstvolle Buchhändler, Johann Friedrich Cotta von Cottendorf, seine Abkunft bis zu dem alten römischen Geschlechte dieses Namens verfolgen, welches in den Zeiten der Republik blüthe. Nach dem vom Kaiser Otto I. am Ende des zehnten Jahrhunderts dieser Familie ertheilten und vom Kaiser Sigismund im vierzehnten Jahrhundert bestätigten Adelsbriefe kam sie von Rom nach Mayland und von da nach Oesterreich und Sachsen, wo sie zur Zeit der Reformation unter die angesehensten Einwohner Eisenachs gehörte, und selbst Luthern (durch Anna Cotta) unterstützte. — Die Johann Georg Cottasche Buchhandlung existirt seit fast 200 Jahren.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Freytag, den 21. Februar 1819.

Augsburg, den 31sten Januar.

Die beyden großen Fragen, wegen Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Freystaaten und wegen Behauptung der Florida's, beschäftigen in gleich hohem Grade das nordamerikanische Publikum. Während die bedächtliche Politik Einiger es als eine Ehrensache darzustellen sucht, daß man die Unabhängigkeit der Einen nicht anerkenne, bevor sie nicht von Spanien anerkannt worden, und die Andern nicht behalte, bis nicht Spanien sie abgetreten, weil ein entgegengesetztes Betragen den Grundsätzen der gesellschaftlichen Ordnung zuwiderlaufe, sind, wie Viele versichern, 19 Zwanzigtheile der Nation einer entgegengesetzten Meinung. — Ueber die Verurtheilung der beyden Engländer, Armbrister und Arbuthnot, hat nun der Präsident dem Kongresse alle darauf Bezug habenden Papiere vorgelegt. Es geht aus demselben hervor, daß Arbuthnot vor dem Kriegsgericht, unter Vorsitz des Generals Gaynes, am 27sten April 1818, angeklagt ward, 1) als Unterthan einer mit Nordamerika in Frieden lebenden Macht die Kreek-Indianer zum Kriege gegen die vereinigten Staaten aufgereizt, 2) als Spion gehandelt, und den Feinden Kriegsbedürfnisse und Komforts (Branntwein) zugeführt, 3) die Indianer angeleitet zu haben, den W. Hambly und E. Doyle, spanische Unterthanen, welche das gute Verhältniß zwischen Spanien, Nordamerika und den Indianern zu erhalten suchten, zu tödten, oder wenigstens zu fangen, um ihnen den Proceß zu machen, und ihr Vermögen zu konfisciren. Aus den Aussagen von drey beschwörenden Zeugen, worunter Cook, Kommis des Angeklagten, sich befand, so wie aus Arbuthnoth's aufgefangenen Briefen, worunter die an den englischen Gouverneur von Bahama, Sir Charles Cameron, und an den spanischen Gouverneur der Havannah die merkwürdigsten sind, geht hervor, daß Arbuthnot die Indianer mit Pulver und Blei unterstützt, die Bedrückungen, welche sie von den vereinigten Staaten zu leiden hätten, besonders die durch Kapitän Wright veranlaßte Einäscherung von Fowl-Town, mit den stärksten Farben geschildert, und jenen beyden Gouverneurs die Vertheidigung der Indianer als ihre eigene Sache ans Herz gelegt habe, weil sonst die Indier bald keinen Fuß breit Landes mehr besitzen würden. In einem Schreiben Arbuthnot's an seinen Sohn, aus St. Marc vom 2ten April, giebt er ihm Nachricht von der Stärke des Korps des Generals Jackson, und in einem andern an den englischen Gesandten zu Washington, Sir Charles Bagot, Auskunft über die Macht der verschiedenen indianischen Häupter, wobey er ihnen deren Sache nochmals aufs Dringendste empfiehlt. Eine Vollmacht von 12 indischen Häuptern an Arbuthnot ausgestellt, begleitete die Akten. Beygebrachte Briefe des Generals Gaynes an die Häupter der Seminolen enthalten Vorwürfe über die Ermordung einiger Amerikaner, und Warnungen gegen die Einflüsterungen „des Vogels mit der gespaltenen Zunge, der über den Meeren schwebt" (der Engländer). Arbuthnot sagte zu seiner Vertheidigung, zu der man ihm nur bis zum 28sten Morgens Zeit gelassen, daß die Briefe keine Originale wären, und daß er die Indier von den Nordamerikanern bedroht glaubte. Er wurde am 27sten April 1818 durch zwey Drittheile der Stimmen der beyden ersten Anklagepunkte schuldig erklärt, und zum Strange verurtheilt. Am 28sten wurde auch der Proceß gegen Armbrister begonnen und geendigt. Er war angeklagt, 1) daß er, obgleich Unterthan einer mit Nordamerika in Frieden lebenden Macht, doch die Feinde der vereinigten Staaten mit Kriegsmitteln unterstützt, auch als Officier im Kolonialkorps der englischen Marinesoldaten gedient habe; 2) daß er die kleinen Kreeks im Kriege gegen Nordamerika angeführt habe. Unter den vier beschwörenden Zeugen befanden sich der Sohn Arbuthnot's und der erwähnte Kommis Cook. Aus ihren Aussagen, so wie aus den aufgefangenen Briefen Armbrister's an den Gouverneur Cameron und an den englischen Major Nicholls geht hervor, daß der Angeklagte die Neger von Suwany kommandirt, ihnen und den Indianern Kriegsbedürfnisse und Branntwein ausgetheilt, und die englischen Behörden um die Hülfe gebeten habe, wovon das Oberhaupt Hillisajo oder Francis, als er in England war, vom Prinz-Regenten das Versprechen erhalten habe, daß Cameron sie ihnen leisten würde. Man ließ dem Angeklagten 5 Stunden Zeit zu seiner Vertheidigung. Er behauptete, sie gehe aus der Procedur selbst hervor, und empfahl sich der Gerechtigkeit des Kriegsgerichtes. Er wurde aber der beyden Anklagepunkte schuldig erklärt, und verurtheilt, erschossen zu werden. Ein Mitglied des Gerichtshofs verlangte Revision des Processes, und bewirkte eine Abänderung, nach welcher der Angeklagte nur zu 50 Geißelstreichen und auf ein Jahr zur Kugel verurtheilt ward. In einem Tagsbefehl vom 29sten April genehmigte General Jackson das Urtheil des Kriegsgerichtes gegen Arbuthnot; bestätigte auch das erste gegen Armbrister gefällte, verwarf aber dessen Milderung, weil es erwiesen sey, daß Armbrister, obgleich Unterthan einer befreunde-

ten Macht, die Waffen gegen die vereinigten Staaten geführt, folglich sich selbst ausser das Völkerrecht gesetzt habe. Er ordnete demnach die Vollziehung der beyden Todesurtheile an. — (Der englische Kourier tadelt bitter dies Verfahren; er behauptet, Armbrister und Arbuthnot wären Kaufleute gewesen, die den Indianern etwas Pulver, kaum auf zwey Monate zu ihren Jagdbedürfnissen hinreichend, verkauft hätten. Der Schritt, daß sie von den indischen Häuptern den Auftrag angenommen, Englands Beystand nachzusuchen, sey um so weniger ungesetzlich, als England durch Verträge den Indianern, seinen alten Bundesgenossen, die Erhaltung ihrer Besitzungen zugesichert habe. „Wir wissen nicht, schließt der Kourier, welchen Entschluß unsere Regierung ergreifen wird, aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese schreckliche Geschichte den Berathschlagungen des Parlaments wird unterworfen werden. Die Nationalehre ist durch die Ermordung dieser beyden englischen Unterthanen verletzt.")

Madrid, den 28sten Januar.

Hier ist folgende Verordnung angeschlagen worden:

„Wir D. Hieronymus Kastillon y Salas, von Gottes Gnaden des heiligen apostolischen Stuhls Bischof von Taraskona, Rath Sr. Majestät und Generalinquisitor von Spanien, thun allen Gläubigen dieses Königreichs hiermit kund und zu wissen: Daß wir von der Einführung eines Werks in Spanien benachrichtigt worden, welches aus 4 Bänden in Quart besteht und den Titel führt: Venue du Messie dans sa Gloire et sa Majesté (Ankunft des Messias in seiner Glorie und seiner Majestät), von J. Josaphat Ben — Ezra. Die Beschaffenheit dieses Werks, die Gegenstände, die es in unsrer Sprache behandelt, seine heimliche Verbreitung, die Unruhe und Aengstlichkeit, welche das Lesen derselben in dem Geiste vieler Gelehrten und Unwissenden verbreitet, haben den Eifer unsers Ministeriums allarmirt, welches unaufhörlich seine Aufmerksamkeit dahin richtet, jeder Neuerung in der Lehre unsers erhabenen Glaubens und in der Erklärung von dessen anbetungswürdigen Geheimnissen vorzubeugen. Bey der Wichtigkeit des Gegenstandes, und da wir mit der Delikatesse, Umsicht und dem Nachdenken vorgehen wollen, die von unserm Amte unzertrennlich sind: so haben wir mit den Räthen Sr. Majestät in der heiligen Inquisition konferirt. Ihrer Meinung zufolge, haben wir befohlen, daß dieses Werk von einsichtsvollen Theologen genau untersucht werde; allein da diese Untersuchung Zeit erfordern wird, und da inzwischen das Lesen desselben Aergernisse und Spaltungen hervorbringen kann und wirklich hervorbringt, welche auf einen Krieg in den religiösen Meinungen abzwecken: so haben wir auf Vorstellung der gedachten Räthe geglaubt, daß es sehr dringend wäre, dieses Werk so bald als möglich einzuziehen, bis das definitive Urtheil des heiligen Officiums erschienen wäre. Nachdem wir hiervon dem Könige Bericht erstattet und die königliche Erlaubniß erhalten haben, so verordnen wir: „daß oben besagtes Werk sogleich konfiscirt werde, daß Keiner es verkaufen, lesen und bey sich behalten könne, es möge gedruckt oder in Handschrift in irgend einer Sprache seyn, bey Strafe des großen Bannes und bey einer Geldbuße von 200 Dukaten ꝛc.

Gegeben zu Madrid, den 15ten Januar 1819.

(Unterz.) Hieronymus,
Erzbischof von Taraskona,
Großinquisitor."

Paris, den 8ten Februar.

Chaptal giebt in einer Schrift „über die französische Industrie" den 85 Departements (ohne Korsika) 52,000,000 Hektaren (zu 2 guten Morgen), 368 Bezirke, 3659 Kantone, 36,990 Gemeinden, 3,000,000 Wohnhäuser auf dem Lande, 2,431,000 in den Städten, 76,000 Mühlen, 35,000 Fabrikgebäude, 16,000 Schmieden, Hoch- und Kalköfen, mit 29,327,388 Einwohnern. 45,445,000 Hektaren dienen halb zum Ackerbau, ein Achtel zu Holzungen, ein Fünftel zur Weide, ein Funfzehntel zu Wiesen, ein Zweyundzwanzigstel zum Weinbau, ein Dreyzehntel zu anderem nützlichen Behuf, 6,555,000 bringen wenig oder gar nichts ein. Das ganze zur Landwirthschaft erforderliche Kapital (mit Einschluß des Landes selbst) steigt auf 37,522,061,476 Franken, der rohe Ertrag auf 4678,708,885 Franken, der reine auf 1344,703,370 Franken. Man ärndtet 51,500,200 Hektolitres (fast zu 2 Scheffeln) Weizen, 30,290,161 Roggen und Mengkorn, 6,302,316 Mais, 8,409,473 Buchweizen, 12,576,603 Gerste, 1,793,646 trockene Hülsenfrüchte, 19 800,471 Erdtoffeln, 32,066,587 Hafer, 1,103,177 kleine Kornarten. Die Weinberge liefern für 678,750,000 Franken Wein, 55,000,000 Branntwein. 37,928,543 Kilogrammen (zu $2\frac{1}{8}$ Pfund) Wolle tragen ein 81,329,317 Franken, 5,147,609 Kilogrammen Seide aus 12 Departements 15,442,827 Franken, Hanf 30,941,840 Franken, Flachs 19,000,000 Franken, Baumfrüchte 21,540,000 Franken, wovon 2,590,000 ausgeführt werden. Hülsenfrüchte 196,000,000. Die Anzahl der Pferde und Rinder ist nicht hinreichend; nur 1,656,671 Pferde nebst 465,946 Füllen, 214,131 Stiere, 1,701,740 Ochsen, 3,909,959 Kühe und 856,122 Kälber.

Aus Ungarn, vom 4ten Februar.

Aus Bartfeld schreibt man vom 21sten Januar, daß an der polnischen Gränze der Schnee so hoch liege, daß mehrere Dörfer ganz verschneyet sind und nur die Dächer hervorragen.

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

In der königl. niederländischen Abstimmung über die Militärangelegenheit des deutschen Bundes hieß es: der König wolle eher unbedingt dem entworfenen Plane beytreten, als es einem Zweifel unterliegen lassen, daß es ihm ernstlich darum zu thun sey, jene Einigkeit zu befördern, durch die es allein möglich werde, was uns an Einheit gebricht, wenigstens einigermaßen zu ersetzen.

Der Großherzog von Hessen hat dahin gestimmt: daß die Truppen der beyden Häuser Hessen, Würtembergs und Badens zu Einem Armeekorps vereinigt werden möchten; dies würde zugleich ein Beweis gegen die Trennung von Nord- und Süd-Deutschland seyn. Hingegen sollten sämmtliche sächsische Kontingente mit den nassauischen, anhaltschen, schwarzenburgschen und reußschen ebenfalls Ein Korps bilden.

Aus dem koburgschen Rheinlande ist eine vom Stadtrath zu St. Wendel und mehreren wohlhabenden Bürgern des Kantons unterzeichnete Bittschrift an den Herzog erlassen. Sie enthält eigentlich Beschwerden gegen die Landeskommission, welche die Verfassung zertrümmere, die Verwendung der Staatsgelder nicht nachweise, seit dem November 1817 schon 180,000 Franken aus dem armen Ländchen fortgeschickt habe, sich selbst allen Lasten entziehe, und sich weder den Gesetzen noch den Gerichten unterwerfen wolle. Endlich wird auf ständische Einrichtung, um die Steuern nach dem Maßstabe des Vermögens und der Staatsbedürfnisse anzuordnen, und auf Verbesserung des Justizwesens angetragen ꝛc. Durch ein Rundschreiben der Landeskommission sind dagegen die Unterzeichner als Unruhestifter geschildert worden.

Der weimarsche Landtag wird schon seit einiger Zeit gehalten, aber nicht in der Hauptstadt, sondern in dem Städtchen Dornburg, wo sich ein kleines großherzogliches Lustschloß befindet, in dessen Nebengebäuden auch eine table d'hote errichtet ist. Von den Verhandlungen erfährt man nichts. Die allgemeine Zeitung wirft dabey die Frage auf: ob das ganze Publikum bey einem Landtage eine mitberathende Stimme habe? und ob dies gut sey? Würtembergs Beyspiel sey der Bejahung nicht günstig. Am Schlusse des Landtags werde man die Verhandlungen doch erfahren. Manche sind indessen mit diesem Inkognito nicht zufrieden. Doch weiß man, daß die Stände dem Großherzog vorgestellt: „Es sey der Grundverfassung entgegen, daß ein Staatsminister zugleich Präsident des Landschaftskollegiums und der Landschaftskasse sey, da hierbey kein geheimer Rath Einfluß und Kognition haben dürfe.“ Hierauf ist auch der Minister von Gersdorf, der beyde Aemter verwaltete, vom letzteren abgetreten.

Beym Abbrechen des alten massiven Thurms auf dem Schneidewall zu Frankfurt, der noch aus Karl des Großen Zeiten seyn soll, stieß man in der Tiefe auf ein Gewölbe, mit einem großen wohl erhaltenen Gerippe. Dies Gerippe gehörte einem weiblichen Körper an, und Alles beweist, daß die Unglückliche eingemauert gewesen. Nach dem Urtheil der Aerzte mochte sie zwischen 20 bis 30 Jahre alt gewesen seyn. Sie hatte in ihrer liegenden Stellung die eine Hand unter dem Kopf gestützt; man fand an ihr mehrere Verletzungen, die sie früher erhalten haben mochte. Der eine Arm war gebrochen, aber wieder verknöchert, und aus der Hirnschale war ein Stück in der Größe eines Zwanzigers gehauen. Man fand bey ihr noch die Ueberreste eines Gerichts von einem Hammel. Ueber ihrem engen Kerker war ein rundes Loch befindlich, durch welches man ihr wahrscheinlich die Nahrung zukommen ließ. Auf der entgegengesetzten Seite fand man einen ähnlichen Behälter, worin ein steinernes Kruzifix befindlich war. In einem der Mauersteine waren die Buchstaben S. F. ausgehauen, woraus man schließt, daß die Unglückliche ein Opfer der heiligen Fehme geworden. Auch wurde in diesem Thurme die sogenannte eiserne Jungfrau aufbewahrt. Man ist neugierig, ob sich unter dem Grundstein nicht Auskunft über das ganze Gebäude entdecken lassen wird.

Nach Berichten aus Genf ist man dort mit der gegenwärtigen Verfassung nicht ganz zufrieden. Die Herren, welche bey Befreyung der Stadt vorläufig die Regierung übernahmen, hätten zu ihrem Vortheil, mit Zuziehung einiger reichen Kaufleute, eine Aristokratie eingeführt, und bey Abfassung der Konstitution die ersten Grundlagen der alten Genfer Gesetzgebung ganz unbeachtet gelassen. Es gebe kein Generalkonseil mehr, das über die Gesetze berathschlage; keinen Magistrat mehr, der von jener souveränen Versammlung unmittelbar ernannt werde. An die Stelle jener allgemeinen Bürgerversammlung hat die neue Konstitution einen Repräsentantenkörper gesetzt, an dem man die Kennzeichen einer ächten Volksvertretung kaum wahrnehme. Bey der jetzigen Lage der Dinge ernenne das Volk nicht die Repräsentanten, und diese haben gar keine Gemeinschaft mehr mit dem Volke, und erhalten so wenig Instruktion, als sie Rechenschaft ablegen. Die Regierung sey einem Staatsrath anvertraut, dessen Mitglieder es lebenslänglich sind, und der mit der ausübenden Gewalt noch so großen Einfluß auf die Berathschlagungen des repräsentativen Körpers verbinde, daß er auch fast die ganze gesetzgebende Gewalt in Händen hat. Von Verantwortlichkeit der ausübenden Gewalt sage die Konstitution nicht Ein Wort; alle Fehler, welche man der Gesetzgebung Napoleons, in Bezug auf die individuelle Freyheit, vorwirft, wären beybehalten; das Schwurgericht hingegen abgeschafft, und zwar aus dem seltsamen Grunde: weil der Vortheil dieser Einrichtung nicht erwiesen sey, und die Engländer selbst sich nicht daran hielten ꝛc. Der berühmte Jurine erscheine gar nicht mehr in den Sitzungen der Repräsentanten, weil der Vorschlag,

die so menschenfreundliche Anstalt der Schwurgerichte wieder herzustellen, von der aristokratischen Mehrheit verworfen worden sey.

Hannover, den 11ten Februar.

Dem sichern Vernehmen nach, werden Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, mit Ende dieses oder zu Anfang des kommenden Monats die hiesige Stadt verlassen und sich nach England begeben, um die Niederkunft Ihrer Königl. Hoheit, der Herzogin, Ihrer Gemahlin, zu erwarten.

Stockholm, den 9ten Februar.

Der Oberstatthalter hat jetzt öffentlich bekannt gemacht, daß ein junges nervenschwaches Frauenzimmer von 19 Jahren, dessen Einbildungskraft durch häufiges Lesen von Räuber- und Gespenstergeschichten erschüttert worden, die verschiedenen gefundenen Warnungszettel gegen Ueberfälle von Räuberbanden, wodurch viele Leute beunruhigt worden, geschrieben und ausgebracht, ferner das Aufsehen erregende nächtliche Geräusch in dem von ihr bewohnten Zimmer verursacht habe.

London, den 9ten Februar.

Lord Castlereagh machte neulich im Unterhause eine höchst vortheilhafte Schilderung von dem blühenden Zustande des Reichs. Die Einnahmen für das verflossene Jahr betrugen 54,210 000 Pf. Sterl.; also 2,397,000 Pfund mehr, als im Jahr zuvor, obgleich im letztern noch über 2 Mill. an Rückständen von der Einkommensteuer erhoben worden. Es werde ein Ueberschuß von fast 3 Mill. bleiben, den man zur Verringerung der Schulden brauchen könne. Von den Truppen wären überhaupt 35,000 Mann abgedankt. Der Anschlag betrage 8,700,000 Pf. Sterl., also 267,000 weniger, als im vorigen Jahre. Für die gesammte Kriegsmacht, mit Einschluß der Flotte, würden 16,237,000 Pf. Sterl. erfordert, wovon aber 4,358,000 auf Pensionen gerechnet sind, welche jährlich um 140,000 vermindert werden. Ueberaus groß sey der Flor des Handels, und die Ausfuhr von unsern Produkten und Manufakturen habe 35,325,000 Pf. Sterl. betragen, also 100,000 Pf. Sterl. mehr, als im Jahre 1815, welches man für ein Beyspiel ohne gleichen betrachtet. — Herrn Tierney wollte dieser blühende Zustand nicht einleuchten; alle Kaufleute, selbst Anhänger der Regierung, klagten. Woher denn bey dem großen Handelsflor nichts als Papiergeld? woher bey dem starken Absatz Mangel an Kapital, so daß die Arbeiter in den Fabriken noch immer so kläglich bezahlt werden? Der Lord rede vom Ueberschuß; allein bey dem konsolidirten Fonds sey noch eine Schuld und Rückstand von $3\frac{1}{2}$ geblieben, dessen er sich gar nicht erinnere, eben so wenig der Millionen, die Frankreich gezahlt. Eben habe der Kanzler auf den Erlaß von 24 Mill. Schatzkammerscheine angetragen; wenn solche Summen erborgt werden, sey es doch wohl Posse, von Ueberschuß und von Einführung baarer Zahlung zu reden. Allein man führe Wohlstand auf den Lippen, und Plan zum Schuldenmachen im Herzen. Im Kriege möchte das Borgsystem nützlich seyn, jetzt sey es verderblich. — Der Vorschlag, auch Herrn Brougham der Kommission zur Untersuchung der Bank zuzugesellen, wurde, nach einer sehr lebhaften Debatte, doch nur mit einer Mehrheit von 42 Stimmen, verworfen. Herr Tierney erklärte im Voraus, daß von den Untersuchungsausschüssen wenig zu erwarten sey, da sie nur die Vorträge der Minister nachlallen, aber nicht auf Prüfung der Mißbräuche ꝛc. eingehn.

In diesem Augenblick stockt der Handel sehr, und es brechen Bankerotte aus, woran die vorauszusehende Fortsetzung der Banksperre Schuld ist.

Bey der Messe, welche der portugiesische Botschafter zum Andenken der verstorbenen Königin von Spanien in seinem Hotel lesen ließ, war auch Wellington als Grand von Spanien gegenwärtig.

Nordamerikanischen Blättern zufolge, wurde für Florida kein Geld gezahlt, sondern das amerikanische, von den Spaniern konfiscirte, Eigenthum in Abrechnung gebracht. Zwischen beyden Mächten sey auch der Grundsatz: „freyes Schiff macht freye Waare“ festgestellt, doch nur unter Voraussetzung, daß bey einem künftigen Kriege auch andere Mächte ihn gelten lassen. Es ist dem Kongreß ein officieller Etat der Ausfuhren aus den vereinigten Staaten in dem mit dem 30sten September 1818 abgelaufenen Jahre vorgelegt worden. Die Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen, die während dieses Zeitraums ausgeführt worden, werden auf ungefähr 24 Mill. Dollars und die fremden Erzeugnisse auf $19\frac{1}{2}$ Mill. geschätzt. Die nach England ausgeführten amerikanischen Erzeugnisse sind auf ungefähr 44 Mill. angeschlagen.

Kapitän Hodgson hat die Quelle des Ganges entdeckt, und sah am 31sten May 1817 zwischen Felsenufern den Fluß aus einem Felsenbogen unter einer dichten Schneelage von 300 Fuß Höhe hervorrauschen. Der unwissende Bramine, der ihn begleitete, hielt diese Schnee- und Eisdecke für das Haupthaar des Gottes Mahadia, welchem, nach dem Shaster, der Ganges entströmen soll. Die Höhe des Felsengipfels, zu dessen Füßen sich dies Naturwunder zeigte, wurde auf 12,914 Fuß über der Meeresfläche, die einer Bergspitze des Himalaya, der Hodgson den Namen St. Georges gab, auf 22,240 Fuß berechnet. (Nach einem Aufsatz im XII. Bande der Asiatique Researches ist die Erhebung der höchsten Kuppe dieses Gebirges nach einem Mittel aus mehreren Bestimmungen zu 26,462 englische Fuß über der Ebene von Gorruckpoor gefunden.)

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Sonnabend, den 22. Februar 1819.

Berlin, den 16ten Februar.

Unsre Staatszeitung enthält einen Aufsatz, worin es unter Anderem heißt: „Einige Zeitungen, die im Königreiche Bayern erscheinen, haben es sich schon seit geraumer Zeit zu einem sehr angelegentlichen Geschäft gemacht, unter Begünstigung einer nachsichtigen Censur, den ganzen Reichthum ihres Zorns auf Preussen zu ergießen. Wir finden es eben so entbehrlich, die Ursachen ihrer unversöhnlichen Gesinnung zu untersuchen, als in die Waffen wider sie zu treten. Die feindseligen Blätter Bayerns werden im größten Theil der preussischen Provinzen nicht gelesen. Man kennt sie daselbst nicht den Namen nach. In einem andern haben sie freylich ihr Publikum, und wir können nicht in Abrede seyn, daß sie hin und wieder ihren Zweck erreichen mögen, die Stimmung der Unterthanen zu verderben, und den Samen der Unzufriedenheit in Gemüther zu streuen, die ihrem neuen Vaterlande noch nicht ganz angehören. Da wir indeß überzeugt sind, daß es einer väterlichen und gerechten Regierung sehr bald gelingen werde, jeden Anlaß des Mißvergnügens in der Gegenwart nach und nach zu entfernen, die Neigung der Unterthanen, auch wo sie wankend seyn sollte, zu befestigen und ihnen ein Vaterland zu gewinnen: so glauben wir die Worte sparen zu können, wo die Thaten siegreich reden werden. Es ist im frischen Gedächtniß, wie schwer und schmerzlich den Provinzen, die ein unvermeidliches Schicksal von uns losriß, diese Trennung geworden ist ꝛc.

Augsburg, den 4ten Februar.

Die Irrungen, die sich zwischen den englischen und holländischen Behörden in den Sunda-Inseln erhoben, scheinen ernstliche Folgen haben zu können, und verdienen daher von ihrem Ursprunge an verfolgt zu werden. Schon enthalten niederländische Blätter über die englischen Anmaßungen heftige Aufsätze, die eine Antwort auf die vom englischen Kourier gelieferte Darstellung der Verhältnisse auf Sumatra zu seyn scheinen. In jenen Aufsätzen wird Sir Thomas Raffles ein unruhiger, ehrgeiziger Mann genannt, der seine Autorität über den ganzen indischen Archipel auszudehnen, und in seinen mit Unrichtigkeiten angefüllten, nach England geschickten Berichten, die Holländer als habsüchtig und raubgierig darzustellen suche, deren Umgriffe man zur Sicherung des englischen Handelsinteresse's (das, wie jene Blätter bemerken, unstreitig weder habsüchtig noch raubgierig sey), einschränken müsse. Allein die Sachen verhalten sich, sagen die Holländer, anders. Durch die 1814 erfolgte Zurückgabe der holländischen Besitzungen in Ostindien an Holland, hatte eine Menge englischer Agenten und Kommis ihre einträglichen Plätze daselbst verloren, und diese Partey sucht nun die Vorfälle in jenem Welttheile in falschem Lichte darzustellen und die Vollziehung des Traktats von 1814 zu verzögern. Die wahre Lage der Dinge ist folgende: Der Sultan von Palimbang war, wie mehrere Prinzen auf Sumatra, seit langer Zeit der holländischen Regierung zinsbar gewesen, hat seinen Tribut in Pfeffer, Zinn ꝛc. abgetragen, und eine holländische Besatzung in einem Fort bey Palimbang dulden müssen. Als die Engländer 1812 die Holländer aus jenen Gegenden vertrieben, setzten sie den regierenden Sultan ab, und dessen jüngern Bruder an seine Stelle, der aus Dankbarkeit ihnen durch einen Vertrag die Insel Banka mit den Zinnbergwerken abtrat. Der neue Sultan wurde zwar vom englischen Residenten Robinson 1813 ab-, und der ältere Bruder wieder eingesetzt; allein da die großbrittannische Regierung dies Verfahren nicht billigte, erhielt der jüngere wieder den Thron. — Der Vertrag von 1814 setzte ausdrücklich fest: „1) daß alle Faktoreyen und Etablissemente, welche Holland am 1sten Januar 1803 in Ostindien besessen, dem König von Holland zurückgegeben werden sollen; 2) daß die Insel Banka mit voller Souveränität, in Tausch gegen das Etablissement von Kochin nebst Zubehör auf der Küste von Malabar, an die Niederlande abgetreten werden solle." Diesen Artikeln zufolge mußte also Palimbang, und mit noch mehr Recht die Insel Banka, als der Gegenstand eines Tausches, an Holland zurückgegeben werden. Gleichwohl protestirten die englischen Agenten dagegen unter dem Vorwande, es sey bey der Zurückgabe von Java an Holland ausbedungen worden, daß die mit dem Sultan von Palimbang abgeschlossenen Verträge aufrecht erhalten werden, folglich Banka den Engländern verbleiben müsse. Allein Palimbang bildete 1803 ein holländisches Etablissement, und es ist nicht zu begreifen, wie dessen Sultan plötzlich zu einem unabhängigen Monarchen unter brittischem Schutze erwachsen konnte. Die Rückgabe von Banka an Holland konnte noch weniger verweigert werden, es sey denn, daß England das dafür empfangene Etablissement von Kochin den Engländern zurückstellen wollte. Durch die Rückgabe jener Besitzungen hat England nothwendig auch allem Einflusse auf dieselben entsagt. Wollte es diesen Einfluß fortführen, so wäre die Herrschaft der

Holländer in allen ihren ostindischen Besitzungen gefährdet und auf nichts herabgebracht; und dies wäre noch mehr der Fall, wenn die Engländer sich erlaubten, mit gewaffneter Hand einzuschreiten, wie sie so eben in Palimbang gethan. Dieses kleine Reich war, als der holländische Kommissär Muntingh daselbst anlangte, durch den Zwist der beyden Brüder in die traurigste Lage versetzt; besonders zeichnet sich der Jüngere, der den Engländern den Thron verdankte, durch Grausamkeit gegen die Anhänger seines Bruders, und durch Begünstigung des Sklavenhandels und der Seeräubereyen aus, welche die Malaien trieben. Die Eingebornen empfingen daher den holländischen Kommissär wie einen Retter, und mit ihrer Hülfe schloß er am 20sten Juny einen Vertrag mit den beyden Brüdern, wodurch jedem derselben ein abgesonderter Theil des Reichs zum Antheil angewiesen, der Sklavenhandel abgestellt, und den Plackereyen der Eingebornen ein Ende gemacht wurde. Kaum war der Abschluß dieses Vertrages bekannt, so schickte Sir Th. Raffles drey Agenten mit militärischer Begleitung nach Palimbang, welche daselbst die englische Flagge auf den Regierungspallast aufzogen. Herr Muntingh machte ihnen mit aller Höflichkeit Vorstellungen, in Folge deren die englische Flagge verschwand, und die englischen Agenten unter holländischer Bedeckung, deren sie zum sichern Fortkommen sehr nöthig hatten, abzogen. Unterm 10ten July meldet Herr Muntingh, daß er mit Maßregeln beschäftigt sey, um eine Abtheilung von einigen Hundert Seapoys und Malaien zurückzutreiben, welche Sir Th. Raffles nach Palimbang sandte, um die Unternehmungen seiner Agenten mit den Waffen zu unterstützen. Allgemein ist die Ueberzeugung, daß Herr Muntingh mit eben so viel Festigkeit als Achtung gegen die Agenten einer befreundeten Macht zu Werke gegangen sey."

Paris, den 9ten Februar.

Der Prinz von Broglio, Bischof von Gent, hat unterm 4ten Oktober aus Beaune den Monarchen zu Aachen eine Denkschrift wegen der kirchlichen Angelegenheiten in Belgien übergeben lassen.

Nach dem Journal de la Librairie sind folgende jetzt die beträchtlichsten Bibliotheken in Frankreich: Die Bibliothek des Königs mit 800,000 Bänden, worunter 50,000 Handschriften; die Bibliothek von Monsieur von 150,000 gedruckten Bänden und 5000 Handschriften; die Bibliothek von St. Genoveva von 110,000 gedruckten Büchern und 2000 Handschriften; die Bibliothek von Lyon von 106 000 Bänden, von Bordeaux von 105,000 ꝛc. Die Zahl der öffentlichen Bibliotheken in den 86 Departements beträgt 274, wovon 40 allein zu Paris. Die Anzahl der Bände in denjenigen öffentlichen Bibliotheken, die man kennt, beträgt 3,345,287 Bücher, wovon allein 1,125,347 zu Paris.

Paris, den 12ten Februar.

Gestern verbreitete sich hier das Gerücht von dem Tode des Papstes und der ehemaligen Königin von Hetrurien, Herzogin von Lukka, Schwester des jetzigen Königs von Spanien. Dies Gerücht scheint aber ohne allen Grund zu seyn.

Von Newyork ist ein großer Diamant nach dem festen Lande abgesandt worden, den man für 80,000 Dollars versichert hat, und der verkauft werden soll. Man glaubt, daß er Joseph Bonaparte gehöre.

Da die Lebensmittel jetzt in Frankreich so reichlich sind, so hat die Regierung die Ausfuhr von Kartoffeln und von Mais und Hirse in mehrern Departements wieder erlaubt.

Die Winterwitterung ist hier so gelinde, daß wir schon viele Schwalben haben und junges Gemüse bereits auf den Märkten verkauft wird.

Auch zu Montpellier sind Unordnungen unter den dasigen Studenten vorgefallen. Drey- bis vierhundert Studenten, besonders Mediciner, hatten sich vereinigt, um den Schauspieldirektor zu zwingen, sie für einen Spottpreis einzulassen. Die Unordnung nahm so zu, daß Militär in's Schauspielhaus einrücken mußte, und daß 5 Ruhestörer arretirt wurden, die nun den Gerichten überliefert sind. Das Besuchen des Schauspielhauses ist den Studenten einstweilen verboten.

Aus Schwaben, vom 12ten Februar.

In Stuttgardt werden zu einer nahe bevorstehenden Ständeversammlung untrügliche Vorkehrungen getroffen. Dahin gehört ein neues Lokal, nämlich das ehemalige Ständehaus, das der vorige König in Beschlag genommen hatte, und jetzt wieder eingerichtet wird.

Karlsruhe, den 11ten Februar.

Gestern hat der Vicepräsident und Staatsrath, Freyherr von Schmitz-Grollenburg, mit dem geistlichen Rath Jaumann seine Reise von hier nach Rom angetreten, wohin auch in gleichen Aufträgen der geheime Rath, Freyherr von Türckheim, der am 8ten dieses hier angekommen war, in Begleitung des großherzogl. hessischen Kammerherrn und Regierungsraths, Freyherrn von Türckheim, abgegangen ist.

Vom Mayn, vom 11ten Februar.

Die Unterhandlungen zwischen Würtemberg und den Mediatisirten haben sich zerschlagen und ihr Bevollmächtigter, der Hofrath Braun, ist von Stuttgardt wieder abgereiset. Seinen Aeusserungen zufolge, wird er sich nach Frankfurt begeben, um gemeinschaftlich mit den dort befindlichen Abgeordneten die Angelegenheiten seiner Kommittenten dem Bundestage vorzulegen.

Aus dem Hannöverschen, vom 14ten Februar.

In der hannöverschen Ständeversammlung ist auf die Einführung eines neuen bürgerlichen Gesetzbuchs, an die Stelle des bis jetzt gesetzliche Kraft habenden römischen, kanonischen und teutschen Rechts, angetragen worden. Es ist kaum zu bezweifeln, daß bey dem allgemein gefühlten Bedürfnisse einer den Fortschritten der Kultur angemessenen Gesetzgebung das fremde, in einer todten Sprache geschriebene Recht, einem wahrhaft vaterländischen, in deutscher Sprache verfaßten, Gesetzbuche weichen werde.

London, den 19ten Januar.

Der englische Obrist Wilson soll nach Einigen von Bolivar nicht zum Tode verurtheilt worden seyn, sondern nur zu einigen Jahren Gefängniß, aus dem ihm die Independenten selbst herausgeholfen. Nach Andern soll er mit den spanischen Behörden in den Karakkas sich in ein Einverständniß eingelassen, und sogar sich anheischig gemacht haben, in England Truppen für ihren Dienst zu werben. Manche gehen so weit, bestimmt zu versichern, Wilson habe von den spanischen Behörden Ländereyen in der spanischen Guiana, und ein Privilegium zum freyen Handel daselbst auf bestimmte Zeit erhalten. Daraus möge man schließen, wie Bolivar auf diesen Freund sich verlassen konnte, und wie viel Glaubwürdigkeit dieses Freundes Aeusserungen über Bolivar verdienen. Herr Mendez, Agent von Venezuela, ist mit einer Widerlegung der von mehreren englischen aus Amerika zurückgekommenen Officieren gemachten Angriffe beschäftigt. — Ueber die Hinrichtung Johnston's erfährt man noch immer einzelne Umstände. Die Magistrate von Edinburg haben einen officiellen Bericht darüber drucken lassen, Einige meinen aber, sie würden besser thun, ganz davon zu schweigen. Man habe das zweyte Mal den Johnston, zum allgemeinen Aergernisse, ganz nackt gehangen. Man hatte ihm zur Ader gelassen, um ihn, nach dem ersten unglücklichen Hängen, wieder zum Leben zu rufen, und zum zweyten Male hängen zu können. Aber der Gräuel war noch nicht voll; man band ihm beym zweyten Male die Hände so schlecht, daß er die eine loosriß, und sich damit an den Strick anklammerte. Der Henker hatte unendliche Mühe, seine Hand wegzubringen und ihn zu erwürgen.

London, den 9ten Januar.

Briefe aus Kadix melden, daß die im vorigen May von dort abgegangene Expedition im September glücklich in Peru angekommen sey, mit Ausnahme des zu den Insurgenten übergegangenen Schiffes Trinidad. Einige Officiere, die sich nicht bey dem in der Gegend von Kadix versammelten Korps eingefunden, sind aus der Liste gestrichen worden.

Die Anzahl der falschen Banknoten, die vom 10ten April 1818 bis zum 23sten Januar 1819 entdeckt worden, beträgt 23,104, worunter 21,563 von Einem Pfund, 77 von 10, 19 von 20 Pfund.

* * *

Brief an einen Engländer in London, eingerückt in ein öffentliches Blatt jener Hauptstadt.

Madrid, den 9ten Januar.

Mein Herr!

Die Nachrichten, Spanien betreffend, die seit einiger Zeit in verschiedenen öffentlichen Blättern jenes Hofes bekannt gemacht worden, sind so abgeschmackt und übertrieben, daß sie hier das Gelächter Aller erregten, die sie gelesen haben, und es uns zugleich in Erstaunen setzt, daß in einer der gebildetsten Hauptstädte von Europa so aberwitzige Mährchen gedruckt werden. Ohne Zweifel rechnet man sehr auf die Geduld oder Leichtgläubigkeit eines so aufgeklärten Publikums, wenn man von unsern Angelegenheiten mit so weniger Beurtheilung und Kenntniß spricht, als wenn von Tombuktu oder dem Innern von Neu-Holland die Rede wäre. Sind wir vielleicht nicht in Europa? Ist es so schwer zu erfahren, was unter uns vorgeht? Und wie kann sich Jemand erkühnen, Betrügereyen zu schmieden oder zu verbreiten, die in wenigen Tagen als solche entdeckt werden? Aber damit man nicht glaube, daß ich leidenschaftlich und ohne gerechte Ursache rede, will ich einige Artikel jener periodischen Blätter beleuchten, um die Leichtgläubigen und Ununterrichteten aus ihrem Wahne zu ziehen. In dem Kourier vom 17ten des vorigen Decembers wird unter Anderem Folgendes gesagt, indem von dem gegenwärtigen Zustande Spaniens die Rede ist: „Ein Brief aus Madrid vom 30sten vorigen Monats, der in einem öffentlichen Blatte dieser Hauptstadt bekannt gemacht ist, schließt, nachdem er das kläglichste Gemälde von Spanien gegeben hat, mit der Versicherung, das Alles die Nähe einer unvermeidlichen Katastrophe ankündige.“ Derselbe Kourier setzt hinzu, daß in einem andern öffentlichen Blatte erzählt werde: „Es sey in Spanien plötzlich eine allgemeine und gleichzeitige Revolution ausgebrochen; daß die Linientruppen, die detaschirt wären, sich den Guerillas zu widersetzen, mit diesen gemeinschaftliche Sache gemacht hätten und auf Madrid marschirten, von wo die Königliche Familie und Sir Henry Wellesley sich geflüchtet und nach dem Eskurial gerettet hätten; daß die Provinzen, die man im allgemeinen Empörungszustande betrachten könne, Katalonien, Galizien und Biskaja wären. Obgleich wir nicht geneigt sind, fährt der Kourier fort, diesen Nachrichten Glauben beyzumessen, werden wir eben so wenig die Wahrscheinlichkeit leugnen, daß sich irgend ein Vorfall ereignen könnte, der im Stande wäre, die innere Ruhe Spaniens zu stören ꝛc.

Wir, die wir in demselben leben und Zeugen der Ruhe

sind, deren man dort genießt, begreifen nicht, wie man diese Revolutions, diese Guerillas und diese eilige Flucht der Königlichen Familie und des Sir Henry Wellesley hat schmieden können, der ausserordentlich erstaunt gewesen seyn muß, ein so sinnloses Mährchen zu lesen. Guerillas in Spanien! Unruhen und Revolutionen! Wenn man solche abgeschmackte Mährchen, solche von aller Spur der Wahrheit entblößte Lügen über ein Land schmieden sieht, das zur europäischen Familie gehört, entdeckt nicht jeder verständige Mann die Hand des Partengeistes, das Werk der Leidenschaften und des Privatinteresses? Wie dem auch sey, dergleichen Nachrichten beweisen in den Urhebern und Verbreitern kein Gefühl und keine Beurtheilungskraft, und ohne Anmaßung können wir sagen, daß wir hier viel umsichtiger sind, wenn wir politische Urtheile abfassen. Im Gegentheil, was hätten wir sagen können, als die Unruhen in London sich auf Veranlassung der tumultuarischen Versammlungen von Spafields ereigneten; als die Zerstörung der Maschinen und Weberstühle vorfiel; als so viele Tausende von Menschen, durch den Zerstörungsgeist geleitet, auf eine aufrührerische Art sich nach London auf den Weg machten? Unsre Zeitungen theilten diese Vorfälle ganz einfach und ohne Glossen mit, weil wir zwischen politischen Revolutionen und Bewegungen des großen Haufens, zwischen öffentlicher Meinung und wahnwitzigen Träumereyen zu unterscheiden wissen, und weil wir den politischen Umsturz eines Landes nicht als eine geringfügige und gleichgültige Sache betrachten, die man leichtsinnig behandeln könne, wie das Abentheuer eines Romans. Die Wahrheit ist, daß hier nicht der geringste Aufstand vorgefallen, daß nicht auf die entfernteste Weise eine Veranlassung zu so ärgerlichen Mährchen statt gefunden; daß alle Provinzen des Königreichs ruhig und beschäftigt sind, durch Ackerbau und Kunstfleiß die ungeheuren Verluste zu ersetzen, die sie in dem glorreichen Aufstande erlitten haben, wodurch Europa's Rettung herbeygeführt ist; daß die Führer unsrer Guerillas in dem Schooße ihrer Familien sich ausruhen; daß die Soldaten in ihren Kasernen liegen und nur einige Abtheilungen sie verlassen, um einige Böswichter zu verfolgen, die etliche Punkte der öffentlichen Heerstraßen beunruhigen, Ueberreste und Folgen des vorhergehenden grausamen Kriegs. Der einzige und mehr als niederbeugende Unfall, der so eben das Herz unsers Monarchen mit Kummer und die ganze Nation mit Trauer erfüllt hat, ist der frühzeitige Tod unsrer angebeteten und tugendhaften Königin, welche die Zierde des Throns, die Mutter ihres Volks und das Muster der Königinnen, Gattinnen und Mütter war. Die allgemeine Wehklage der Spanier über einen so bedauernswerthen Unfall beweiset gewiß die Liebe und Treue gegen ihre Herrscher, woraus sich diese Nation zu allen Zeiten eine Pflicht und eine Ehre gemacht hat; allen Anführungen, die diesen einstimmigen und ehrenvollen Gesinnungen entgegen stehen, sind verleumderische Mährchen, die nur ein verächtliches Lächeln verdienen.

(Unterz.) Verani o.

Aus Amerika, vom 17ten Januar.

Unsre Blätter enthalten einen Bericht über die Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Spanien und den vereinigten Staaten. In dem ersten Artikel heißt es: „daß die von den amerikanischen Truppen unter den Befehlen des Generals Jackson statt gefundene Verletzung des spanischen Gebiets ohne Zuthun und Vorwissen des Gouvernements geschehen, und daß den vereinigten Staaten dieser Vorfall sehr unangenehm und verdrießlich sey." Der 2te Artikel bezieht sich auf die Abtretung der Florida's an Amerika. Der 3te und 4te Artikel bestimmt die verschiedenen Gränzen beyder Länder. Der 5te und 6te Artikel handelt von der Schifffahrt beyder Mächte, und wird dabey der alte Grundsatz: „Frey Schiff, frey Gut," zur Basis angenommen, vorausgesetzt, daß in folgenden Kriegen andere Mächte diese Uebereinkunft anerkennen; im Gegentheil sollte der Traktat, welcher diesen Gegenstand betrifft, ungültig seyn. Der letzte Artikel bestimmt die Abtretung der Florida's als eine völlige Befriedigung alter Ansprüche von Seiten der vereinigten Staaten an Spanien, und da ein großer Theil dieser Forderungen von der Konfiskation des amerikanischen Eigenthums durch französische Officiere herrührt, welche sich zu der Zeit in den spanischen Besitzungen aufhielten, so sollen hievon Specifikationen eingereicht werden, um den Betrag von dem französischen Gouvernement zu reklamiren.

Die Ausfuhr aus Amerika an inländischen Produkten und Manufakturen hat in dem letzten Jahre über 74 Mill. Dollars und die Ausfuhr fremder Produkte 19½ Mill. Dollars betragen.

Vermischte Nachrichten.

Krug zu Leipzig hat herausgegeben: „Auch eine Denkschrift über den gegenwärtigen Zustand von Deutschland, oder Würdigung der Denkschrift des Herrn von Stourdza, in juridischer, moralischer, politischer und religiöser Rücksicht."

Das Oppositionsblatt theilt eine Liste von 49 seit dem westphälischen Frieden ausgestorbenen deutschen Fürstenhäusern mit, von denen jedoch nur 4 (Hanau-Münzeberg und Lichtenberg, Ostfriesland, die Reichsgrafen von Ranzau und von Regenstein) gänzlich erloschen sind, die übrigen nur in einzelnen Linien. Priesterweihe und Militärdienste werden als Hauptgrund des häufigen Aussterbens angegeben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 47. , Montag, den 24. Februar 1819.

Berlin, den 23sten Februar.

Am vergangenen Freytage, den 19ten dieses, sind Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Anhalt-Dessau, und Ihro Königl Hoheit, die regierende Frau Herzogin, in hiesiger Residenz eingetroffen, und auf dem königlichen Schlosse, in die zu Höchstdero Empfang in Bereitschaft gehaltenen Zimmer, abgetreten.

Paris, den 10ten Februar.

Jetzt fangen die unverdrossenen Vertheidiger des unumschränkten Monarchismus (die Ultra's) an, über die Größe der Macht, welche der Regierung zu Gebote steht, laut aufzuschreyen! Unter Andern macht Herr Fievée, in einem Etat positif de la royauté et de la liberté en France, folgende, in vieler Hinsicht interessante, Schilderung: Das Königthum in Frankreich besteht 1) aus einer Civilliste von 34 Millionen und Domänen, deren Einkünfte man jährlich zu 5 bis 6 Millionen schätzen kann, aus der Verwendung eines Budgets von beynahe einer Milliarde; aus der Disposition über eine aktive Armee von 240,000 Mann und gleich starken mobilen Reservearmee, und so wie über fremde Regimenter, die schon darum, weil sie aus Fremden zusammengesetzt sind, dem Souverän angehören; 2) aus dem Recht, Krieg und Frieden und alle Traktate mit fremden Mächten zu schließen; 3) aus der Macht, unter 29 Millionen Franzosen alle diejenigen auszuwählen, die fähig gehalten werden, Minister, Staatsminister, Untersaatssekretäre, Staatsräthe, Generaldirektoren, Präfekten, Unterpräfekten zu seyn; unter den Franzosen, welche die Rechte studirt haben, die 5- bis 6000 auszusuchen, die Richter seyn sollen; endlich 12- bis 13,000 Beamten aller Art, die nach Gutdünken wieder abgesetzt werden können, selbst wenn sie auch keine Gehalte genießen, wie Maire, Departements-, Bezirks-, Municipalräthe, Officiere der Nationalgarde ꝛc., zu ernennen; 4) Adeliche so viele zu machen, als man will, und eben so Pairs; 5) eine eigene Gerichtsbarkeit zu haben, die man die administrative nennt, und vermöge der die in der Administration angestellten 12- bis 13,000 Agenten ohne Ermächtigung der Verwaltungsbehörde nicht vor die gewöhnlichen Tribunale gestellt werden können. Dagegen besteht nach Fievée das Material der konstitutionellen Freyheit bloß in einer Kammer von 253 Deputirten, welche den Beruf auf sich haben, die Interessen von 29 Millionen Individuen zu vertheidigen. Diese Deputirten werden noch dazu unter dem Einfluß der Agenten des Königthums erwählt, und die Entscheidung der Rechte der Wähler ist den Präfekturräthen überlassen, die gleichfalls von der Regierung ihre Ernennungen erhalten. Die persönliche Freyheit, so wie die der Presse, stehen vollends unter der Polizey, die mit der Regierung eins ist.

Die Schüler zu Nantes haben sich in der Nacht zum 31sten Januar empört; doch ist ihr Versuch glücklich gedämpft worden.

Paris, den 13ten Februar.

Schon lange klagen die Ehrenlegionäre über die schlechte Zahlung ihrer auf die Hälfte heruntergesetzten Pensionen, und haben ihre Beschwerde über die schlechte Verwaltung der Fonds bey der Kammer erneuert. Die Kommission trug darauf an: diese Sache an das Konseil der Minister zu verweisen, und bemerkte bey dieser Gelegenheit: der Fonds der Ehrenlegion ertrage noch jährlich 6,800,000 Franken. Davon sind 5,300,000 Franken für halbe Besoldungen angewiesen, 850,000 für die Erziehungshäuser und 400,000 für Wittwen und Waisen ꝛc. Man sprach über die Sache mit Bitterkeit, und Herr Dupont von der Eure äusserte besonders sein Erstaunen, daß der Kanzler der Ehrenlegion und die Minister völliges Stillschweigen darüber beobachteten.

Fayette hat seinen Vorschlag zurückgenommen, den König um Einberufung der Wahlversammlung der fünf Departements, deren Deputation nicht vollständig ist, zu ersuchen. Im vorigen Jahre waren dergleichen Lücken gar nicht ausgefüllt worden; diesmal aber, erklärte der Siegelbewahrer, solle es geschehen.

Die neue Zusammensetzung des Oberappellationsgerichts von Nimes hat viel Aufsehen gemacht. Bey allen gerichtlichen Veränderungen, die seit einiger Zeit erfolgt sind, ist noch keine solche Totalreform erfolgt, wie bey diesem, in mehr als einer Hinsicht, besonders wegen Verfolgung der Protestanten, sehr einflußreichen Gerichtshof. Dreyzehn Präsidenten und Gerichtsräthe haben entweder ihre Entlassung erhalten, oder sind versetzt worden. Herr Baron, der sich in der Geschichte des verfolgten Gensd'armeriekommandanten von Gard, Herrn Piltam, einen so übeln Ruf zugezogen hat, ist förmlich abgesetzt worden. Herr Planchinet de la Cassagne, der den Assisenhof von Nimes präsidirte, als der Mörder des braven Generals Lagarde vor demselben erschien, ist entlassen. (Bekanntlich ist Lagarde's Mörder, nach

manchen Umtrieben, von den Geschwornen freygesprochen worden.)

Herr Guiraud, Sachwalter in Saint-Pons, beschwert sich: am 1sten August 1815 sey er unter Polizeyaufsicht gesetzt worden, welche Maßregel aber der Polizeyminister schon am 26sten September wieder zurückgenommen habe. Da ihn aber der Unterpräfekt von dieser Entscheidung nicht benachrichtigt, so sey er erst durch ein Schreiben des Ministers vom 9ten July 1817, nach wiederholten Anfragen, davon unterrichtet worden. Herr Guiraud hatte um die Bewilligung gebeten, diesen Unterpräfekten gerichtlich belangen zu dürfen, welche ihm aber versagt worden.

* * *

General Elio hatte die 13 Verschwornen, die er zu Valencia hinrichten lassen, eigenhändig verhaftet. In einer Proklamation, die er bekannt macht, versichert er: dem Volk werde das gräßliche Schauspiel weniger entsetzlich scheinen, wenn es an die Greuelplane der Verruchten denke. Sie hätten die Monarchie stürzen, die Gesetze vernichten, Diebstahl, Raub und Mord ausüben wollen. Noch fügte er hinzu: diese Verräther sind nicht die einzigen unter Euch; sie haben Anhänger und Mitschuldige. (Nach englischen Blättern soll es auf Einberufung der Kortes, oder auf Rache gegen den General Elio selbst, der sich schon in Amerika durch seine an Grausamkeit gränzende Strenge verhaßt gemacht hat, abgesehen gewesen und die Vorstellung des Generals von der Größe des Uebels höchst übertrieben seyn. Die Hingerichteten sind übrigens fast lauter unbedeutende Personen, Handwerker, ein gemeiner Soldat, Packknechte ꝛc.; die wichtigste war der Oberst Vidal.)

Der König von Spanien hat eine Menge Militärpromotionen, die meisten für Peru und Guatimala, bekannt gemacht, und der Stadt Arequipa in Amerika für ihre Municipalität den Titel Excellenz und die Erlaubniß, Uniform zu tragen, ertheilt.

Aus dem Oesterreichischen, vom 11ten Februar.

Durch eine allerhöchste Verordnung ist im Herzogthum Krain die von den Franzosen ehemals aufgehobene ständische Verfassung wieder hergestellt. Der Wirkungskreis der Stände ist derselbe, wie in den übrigen kaiserl. österreichischen Erbstaaten, d. h. an Gesetzgebung und Steuerverwilligung haben sie keinen Theil, nur die Vertheilung der Steuern, Bitten und Vorstellungen sind ihnen erlaubt.

Wien, den 10ten Februar.

Auch die Audienz des persischen, nach England bestimmten Bothschafters, bey Sr. Durchlaucht, dem Fürsten von Metternich, wodurch Ersterer um eine Audienz bey Ihren Kaiserl. Majestäten ersucht hatte, war feyerlich gewesen. Er hielt in persischer Sprache nachstehende Anrede an den Fürsten:

„Folgendes ist der Zweck der Sendung dieses Wohlwünschers an den hohen Kaiserl. Königl. Hof. Von der edlen Seite Sr. Majestät, des Königs der Könige, dessen Burg den Himmel erreicht und der Sonne gleicht, des Besitzers von Kron und Thron der alten persischen Kaiser, des Darius von Iran und Turan, bin ich an Se. Majestät, den größten Kaiser, gesandt worden, um die Freundschaft und das gute Einvernehmen zwischen den beyden hohen Höfen von Persien und Oesterreich während Hochdero Ministeriums und mit Hochdero Zuthun zu befestigen.

Ich ersuche Hochdieselben, mich baldigst der Ehre der Gegenwart Sr. Majestät, des größten Kaisers, theilhaftig zu machen, mir darin Hochdero freundschaftliche Bemühungen nicht zu versagen, und mir den bestimmten Tag anzeigen zu wollen."

Die hierauf von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegebene Antwort übertrug der Hofdolmetscher ins Persische:

„Ich vernehme mit Vergnügen durch den Herrn Bothschafter die Versicherung der bestehenden Freundschaft des Königs, seines Herrn, für meinen Allergnädigsten Monarchen, und ich werde es mir zur Pflicht machen, dem Herrn Bothschafter den Zutritt zu Sr. Kaiserl. Königl. Majestät zu erwirken. Allerhöchstdieselben werden die mir mitgetheilten Versicherungen gerne aus dem Munde des Herrn Bothschafters selbst empfangen, und ihm in dieser Absicht eine eigene und feyerliche Audienz gestatten."

Nun erhob sich der Bothschafter von seinem Stuhle, um das Schreiben des Schahs an Se. Durchlaucht, den Herrn Fürsten, stehend zu überreichen. Se. Durchlaucht standen ebenfalls auf, nahmen den Hut ab, um das königliche Schreiben zu begrüßen, bedeckten sich dann wieder, und blieben so bis zu Ende, ohne den Hut wieder abzunehmen.

Se. Durchlaucht übergaben das Schreiben, sowohl des Schahs als die ihm nach demselben eingehändigten des Kronprinzen und der beyden Veziers, dem Hofrath von Swietetzky, welcher dieselben auf den zur Linken des fürstlichen Lehnstuhls stehenden Tisch legte.

Der Bothschafter stellte hierauf den Gesandten, Mirsa Abdul Hussein Chan, vor.

Wien, den 13ten Februar.

Am 10ten haben Ihre Majestäten, nebst der Erzherzogin Karoline, über Klagenfurt und Venedig, die Reise nach Florenz, Rom und Neapel angetreten. Das Gefolge besteht fast aus hundert Personen und mehr als funfzig Wagen. Bey der letzten öffentlichen Audienz nahm

der Kaiser noch an 200 Bittschriften an. Der Prinz Anton von Sachsen hat zwar auch mit seiner Gemahlin die Reise nach Italien angetreten, allein nicht in Gesellschaft der Kaiserlichen Familie.

Für den ganzen Umfang unserer Monarchie ist die Ausfuhr von Gemälden, Statüen und Antiken, Münz- und Kupferstichsammlungen, seltenen Handschriften und ersten Drucken, überhaupt solchen Kunst- und Literaturgegenständen, welche zur Zierde des Staats gereichen, verboten bey Strafe der Konfiskation oder Erlegung des doppelten Werthbetrags. Auf Werke lebender Künstler erstreckt sich jedoch das Verbot nicht.

München, den 12ten Februar.

Die öffentliche Bekanntmachung aller Verhandlungen in der zweyten Kammer zieht die ganze Nation in das allgemeine Staatsinteresse, und es ist unglaublich, wie lebhaft sich die Theilnahme davon schon äussert; die Gallerien sind immer von Menschen aus allen Ständen angefüllt.

Eben als der Präsident am 11ten die Sitzung schließen will, bat Dr. Behr um das Wort und trug vor: „Die Adresse der Kammer der Reichsräthe an den König enthält folgende Stelle: „„Wenn die Masse der thätigen Menschen im Staate nach den Gränzen der ewigen Bewegung im Drange nach Veränderung und Verbesserung unwiderstehlich zu neuen Strebungen fortgerissen wird; und dieselbe Regsamkeit, welche man als die belebende Kraft der menschlichen Gesellschaft betrachten kann, sich als leitendes Princip in den aus dem Vertrauen des Volkes durch freye Wahl hervorgegangenen Versammlungen äussert, so muß es dagegen jederzeit das Ziel unsers Wirkens seyn, diesem mächtigen Anwogen einen Damm, dem Wandelbaren Festigkeit, der Beweglichkeit Stetigkeit entgegen zu legen, damit der Monarch auf der erhabensten Stufe stehen bleibe, unerreichbar und unverletzlich.““ Offenbar sey in dieser Stelle Beziehung genommen auf die Kammer der Abgeordneten, und gesagt, daß von dieser Versammlung ein mächtiges Anwogen gegen den Thron des Monarchen zu besorgen sey. Sie, die Reichsräthe, wollen diesem Anwogen einen Damm, d. h. eine Opposition entgegenstellen, und dies als das Ziel ihres ganzen Strebens betrachten. Diese Aeusserung möge in abstracto nur die Sache der Kritik seyn, in concreto sey sie für die Kammer der Abgeordneten offenbar kränkend. Er frage: wo eine Spur der Opposition sichtbar sey, zu welcher die Kammer der Reichsräthe aufrufe? Der Kammer der Reichsräthe komme deshalb eine große Anmaßung zu Schulden, und es müsse jetzt doppelte Sorge der zweyten Kammer seyn, allen Verhandlungen Oeffentlichkeit zu geben, um den guten König und das Publikum von der Unbefangenheit ihrer Handlungen zu überzeugen. Er trug daher darauf an, deshalb eine passende Adresse an den König und eine Mittheilung an die Kammer der Reichsräthe zu bringen.“ — von Seuffert bemerkte: „Der König kenne die Gesinnungen der Abgeordneten, und er glaube nicht, daß die Reichsräthe den ihnen beygemessenen Sinn gehabt, sondern bloß im Allgemeinen gesprochen haben; denn er könne nicht glauben, daß sie gegen die Verfassung und gegen den Willen des Königs gehandelt.“ — Man stritt hin und her, und Behr besonders bemerkte noch: Er sey weit entfernt, Spaltungen zu veranlassen; allein die Abgeordneten wären der angegriffene Theil, und nun muthe man ihnen zu: die Sache auf sich beruhen zu lassen. — Hornthal meinte: „Nach der Verfassung bestehen die Stände aus Einer Versammlung, die sich in zwey Kammern theilen, sich also wechselsweise die Hand bieten, nicht reizen sollen. Daher müsse man Mißhelligkeiten mit Kraft im Keime ersticken.“ Endlich schritt man mit einer Mehrheit von 39 Stimmen zur Tagesordnung, besonders da man die Adresse der Reichsräthe bloß aus dem unbeglaubigten Abdruck in der Landtagszeitung kennt. — Eine Bittschrift trägt auf Abschaffung der Lotterien an.

In den Debatten über die Dankadresse an den König bemerkte unter Anderem von Hornthal, daß es Pflicht der Stände sey, dem Könige bescheiden und wahr die etwanigen Unvollkommenheiten der Verfassungsurkunde darzustellen, daß der König sich selbst darüber in seiner Rede geäussert, daß er dieses selbst erwarte ꝛc.

Die Landtagszeitung bemerkt: „In der Debatte über die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, am 10ten dieses, habe sich Herr von Hornthal als der beste, eigentlicher, vielleicht als der einzig gute Sprecher, Herr M. als der wenigst gute, bewiesen.“

Der Erzbischof von Gebsattel hat, bey Eröffnung der Kammern, die Protestation gegen seinen Eid zurückgenommen, und sich bloß auf den Vorbehalt beschränkt: daß in der Versammlung nichts vorkommen soll, was den Lehrsätzen der katholischen Religion widerstreite. Er sowohl, als der Nuntius, erscheinen nun wieder bey Hofe.

Die beyden Franciskaner Layenbrüder, Hafter und Primmer zu Amberg, hatten sich, mit ausdrücklicher Genehmigung der Regierung und Dispensation des Erzbischofs von Regensburg, verehelicht, sich in gesetzlicher Form von dem katholischen Pfarrer trauen lassen, der Erstere auch 2, der Andere 5 Kinder, von denen das älteste 13 Jahre zählt, erzeugt. Desto auffallender war die päpstliche Bulle, welche beyde wackere Hausväter, bey Strafe, ihnen die Sakramente zu verweigern, von Weibern und Kindern zu trennen gebietet. Durch die Dazwischenkunft des königl. Kommissärs Dubois ist jedoch der Nachtarrest, den die Männer im Hause des Dekans von Lerchenfeldt halten mußten, aufgehoben. Ueber die Entscheidung der Regierung ist man nicht zweifelhaft, da ihr mit der Konstitution erlassenes Edikt ausdrücklich sagt:

„Keinem kirchlichen Zwangsmittel wird irgend ein Einfluß auf das gesellschaftliche Leben und die bürgerlichen Verhältnisse, ohne Einwilligung der Staatsgewalt, im Staate verstattet."

Vom Mayn, vom 13ten Februar.

Die Bürger der Stadt Butzbach haben den Großherzog von Hessen um eine Reform ihrer städtischen Verfassung ersucht. Sie bemerken: durch die eigene Ergänzung der Gemeindeobrigkeiten entstände in Dörfern und Städten ein Patrizíat, welches nicht nur alle Vortheile der Selbstregierung der Gemeinde aufhebe, sondern auch die bedeutendsten Nachtheile mit sich bringe. Auch fehle es an Aufsicht über die Gemeindeobrigkeiten; denn die Regierung sey zu weit entfernt, und werde die Verwaltung nur auf dem Papiere, aber selten im Leben gewahr. Sie wünschen daher, neben dem alten Rath, noch einen kontrollirenden Gemeinderath und freyes Wahlrecht.

Nach dem rheinhessischen Amtsblatt beträgt die Ausgabe für das Land in diesem Jahre 337,656½ Gulden, wovon 2963 auf die Unterrichtsanstalten und 4000 auf das Theater fallen. Da im Ganzen jeder der 150,000 Einwohner 9 bis 10 Gulden dem Schatz einträgt, so ergiebt sich ein bedeutender Ueberschuß.

Die landständische Verfassung im Fürstenthum Lichtenstein, sagt die Speyersche Zeitung, wird aus lauter Geistlichen und Dorfsäckelmeistern bestehen. Sie müssen uneigennützig und verträglicher Gemüthsart, d. h. Jaherren seyn, haben bloß dafür zu sorgen, daß die Lasten des Staats gleichmäßig auf Alle vertheilt werden, sich übrigens aller Vorschläge im bürgerlichen, politischen und peinlichen Fache zu enthalten. — Wenn die Berathschlagungen dieser getreuen Stände öffentlich seyn sollten, so wird sich Alles hinzudrängen, um die äusserst interessanten Reden über das allgemeine Wohl anzuhören. Jean Paul wird hiebey das Protokoll führen, denn nur ein so reich belesener Mann wird es vermögen, die nöthigen Bogen zu füllen.

Nach einer badenschen Verordnung sind Civilstaatsdienste, bis zu den Kanzellisten abwärts, in der Regel nach 5jährigen Dienstleistungen des Beamten, unwiderruflich. Wer 10 Jahre im Amte steht, und untüchtig wird, behält sein Gehalt bis auf 30 Procent Abzug; dieser Abzug nimmt nach und nach ab, und hört mit zurückgelegtem 40sten Dienstjahre ganz auf, wenn das Gehalt nicht 4000 Gulden übersteigt.

Zur Reformationsfeyer in Zürich erschien auch eine Schrift des Professors Orelli, die eine italienische und romanische Uebersetzung zur Seite hat. Jene war von einem katholischen Geistlichen angefertigt, der sich unvorsichtig nannte, und deshalb von dem Bischof in Chur in den Bann gethan ist.

Zu Zürich ist der ehrwürdige Professor Hottinger, im 96sten Jahre, am 4ten verstorben.

Vom Mayn, vom 15ten Februar.

In der 4ten am 11ten d. M. gehaltenen Sitzung der Bundesversammlung hat der Gesandte von Berg ein Gutachten über Abfassung gleichförmiger Verfügungen zur Sicherheit der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck erstattet.

Noch eine wichtige Sache wird am Bundestage zur Sprache kommen. Der Kardinal Rohan hatte, mit Erlaubniß Ludwigs XVI., für eine Schuld von fast 2 Mill. Livres, Güter des Bisthums Straßburg zur Hypothek gegeben. Im Laufe der Revolution aber wurden diese Güter, so viel ihrer am linken Rheinufer lagen, verkauft, ohne daß die Gläubiger, die sich in England befanden, es erfuhren und Einspruch thun konnten. Durch den Reichsdeputationsschluß erhielt Baden das bisherige Straßburgische Gebiet am rechten Rheinufer, mit der Bedingung, auch die Schulden zu tragen, und durch den Pariser Frieden sind die am linken Rheinufer erfolgten Veräusserungen gesichert. Da aber der Großherzog jene Schuld, die wegen gehäuften Zinsen jetzt über 3 Mill. beträgt, nicht übernehmen will, so wird die Sache beym Bundestage anhängig gemacht werden.

Auch Churhessen hat angezeigt: daß seine Volksmenge nicht, wie von der Bundesversammlung angenommen wird, 540,000 Seelen beträgt, sondern 576,868. Der Churfürst sey zu gewissenhaft, zum Nachtheil der Verbündeten ein zu geringes Kontingent zu stellen.

Für die churhessische Armee sind mehr als 18,000 Mann enrollirt, allein nur etwas über 2000 Mann werden besoldet und verpflegt.

Kours.

Riga, den 17ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 368 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71 ½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 40 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 17 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Dienstag, den 25. Februar 1819.

St. Petersburg, den 12ten Februar.

Sonntag, den 8ten d. M., Abends, trafen allhier Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin Antoinette von Würtemberg, nebst Höchst Ihrer Tochter, der Prinzessin Marie, ein und stiegen im Winterpallaste ab.

Berlin, den 25sten Februar.

Montag, den 22sten dieses, sind Se. Hoheit, der Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin, hier angekommen, und im königl. Schlosse abgetreten.

* * *

Auch zum diesjährigen Mardi-gras haben Se. Majestät, der König, zum Vergnügen der Stadt, eine Freyredoute anzubefehlen geruhet, und der an eben diesem Tage eintretende Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Alexandrine, gab eine Veranlassung mehr zu der Festlichkeit des Tages. Es waren bis zu 4000 Maskenbillets ausgegeben, und an mehreren Buffets wurden Erfrischungen unentgeldlich gereicht. Vorzüglichen Glanz erhielt diese Redoute durch einen von den höchsten Herrschaften gebildeten Maskenzug, in welchen, aus einem merkwürdigen Abschnitt der europäischen Weltgeschichte, nämlich der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, aus dem Zeitalter Kaisers Karl des Fünften und Königs Franz des Ersten von Frankreich, die bedeutendsten Personen jener Epoche zusammengestellt waren. Vorgedachte beyde Monarchen mit ihren Hofstaaten, einigen andern damals regierenden Herren, und den berühmtesten Männern ihres Zeitalters (in Allem 70 Personen) erschienen in der ganzen Pracht ihres Ranges und im Kostüm ihres Zeitalters. Nachdem sich der ganze Maskenzug in der königlichen Loge aufgestellt hatte, theilte sich derselbe in zwey Theile, und kam so von beyden Seiten in den untern Raum des Saals, Kaiser Karl V. zur rechten, König Franz I. zur linken, von der Bühne an gerechnet. Vor einem jeden Zuge marschirte ein Herold, acht Trabanten und 6 Pagen in passendem Kostüm. Hierauf folgte Paarweise der glänzende Zug.

Unter den Erlauchten Personen desselben, glaubt, durch Tracht und eigenthümliche Kennzeichen, der Referent vornehmlich nachstehende Charaktere erkannt zu haben:

I. Karl den Fünften, römisch-deutschen Kaiser, König von Spanien ꝛc. — Isabella, von Portugal, seine Gemahlin. — Eleonore, seine Schwester, verwittwete Königin von Portugal. — Friedrich den Weisen, Churfürst von Sachsen. — Markgraf Albrecht von Brandenburg, Hochmeister des deutschen Ordens. — Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen. — Die Landgräfin, seine Gemahlin. — Die Künstler: Raphael; Albrecht Dürer.

II. Franz der Erste, König von Frankreich. — Claudia, seine Gemahlin, Tochter Ludwig XII. von Frankreich. — Louise von Savoyen, seine Mutter, Wittwe des Grafen von Angouleme. — Der Dauphin. — Heinrich d'Albret, König von Navarra. — Margarethe von Valois, seine Gemahlin, Schwester Königs Franz I. — Der Herzog von Ferrara. — Renata von Frankreich, seine Gemahlin, Schwester der Königin Klaudia. — Der Konnetable von Montmorency. — Der Herzog von Guise. — Die Künstler: Leonardo da Vinci; Benvenuto Cellini.

Zweymal zogen beyde vorgestellte Höfe im Saale herum, begegneten sich bey einer Estrade, welche eigends dazu unter der großen königlichen Loge errichtet war, begrüßten sich und nahmen gemeinschaftlich Platz auf den in mehreren Reihen dazu aufgestellten Stühlen.

Nachdem die Herrschaften einige Zeit auf der Estrade Platz genommen hatten, erschien, unter einem passenden Marsche, eine Quadrille in russischem Kostüm, von welcher, durch einen Theil des königlichen Ballets, die Solotänze durch die Damen Lemiere, Rönisch, Vestris, Lamperi, und die Herren Hoguet und Rönisch, mit Präcision und Grazie meisterhaft ausgeführt wurden.

Durch Schranken war ein Platz zur Aufführung dieser Quadrille vor der Estrade abgetheilt, so daß sich die Tänzer leicht bewegen konnten, und das Ganze dadurch ein wohlgefälliges Ansehen erhielt.

Der Maskenzug machte bey diesem Ballfeste ein in sich abgeschlossenes imposantes Ganze, und die Menge von anwesenden Masken, so wie die Tag-ähnliche Helle der Erleuchtung, vermehrten den Eindruck dieses Festes, welches erst nach 4 Uhr Morgens endete.

Die historische Treue in den Kostümen, durch welche das damalige Zeitalter mit porträtmäßiger Aehnlichkeit dargestellt war, gereicht den Kenntnissen und Nachforschungen des Generalintendanten der königlichen Schauspiele, Herrn Grafen von Brühl, so wie die ihm übertragene Anordnung und Ausführung des Ganzen,

seiner Einsicht, seinem Geschmack und seiner Leitung zu gleich großer Ehre.

Paris, den 16ten Februar.

Bey Gelegenheit einer Bittschrift aus Auxerre, daß man den wirklichen Dienst der Nationalgarde nur von einem Fünftel der Bürger verrichten lasse, und die übrigen nur selten bey Prunkfällen auffordere, erklärte la Fayette: Frankreich erwartet mit Ungeduld eine allgemeine und unabänderliche Einrichtung der Nationalgarde, die nicht bestimmt ist, die Bürger zu entwaffnen, sondern sie zu bewaffnen, zur Vertheidigung des Vaterlandes, der Freyheit und der öffentlichen Ordnung. Es sey Zeit, der Willkühr der Ordonnanzen und besondern Reglements ein Ende zu machen, und den Institutionen die liberalen Elemente, die der Despotismus daraus verbannt hatte, wieder herzustellen. — Gegen den Vorschlag, das Finanzjahr mit dem 1sten July zu beginnen, wandte der Herzog von Gaeta (Gaudin) ein: dieser Zeitpunkt sey sehr übel gewählt, weil dann die Steuerpflichtigen die vorige Aerndte verzehrt, die neue aber noch nicht eingebracht und versilbert, folglich kein Geld hätten, die Steuern zu entrichten. Herr de Villele tadelte ihn besonders als Eingriff in die Charte (die nur auf ein Jahr Steuerbewilligung verstattet). Als Bonaparte, rief er, an der Spitze einiger Soldaten erschien, um den Rath der 500 zu zerstreuen, und diese ihn an ihre durch die Verfassung gesicherten Rechte erinnerten; gab er ihnen zur Antwort: „Ihr selbst habt sie verletzt.“ Scheuen Sie, meine Herren, diese niederschmetternde Antwort (die ganze Kammer gerieth in Bewegung) sey's nun, daß einst die Demagogen triumphirend erscheinen, und den Umsturz des Throns und die Auflösung der Pairkammer fordern, oder abermals ein Soldat die Verletzung des wohlthätigen Grundsatzes der erblichen Thronfolge gebietet. Man könne das Jahr wie bisher laufen lassen, und doch das Budget gehörig ordnen, wenn nur die Minister die Kammern nicht zu spät einberiefen. Bey Herrn Terneaux, dessen Wahl das vorige Ministerium gegen Constant so eifrig beförderte, versammeln sich jetzt die Abgeordneten aus dem Fabriken- und Handelsstande, um für beyde Zweige passende Maßregeln vorzuschlagen und zu berathen.

Da im Doubsdepartement sich viele Personen, aus Besorgniß wegen Religionsverfolgung, zur Auswanderung nach Nordamerika rüsten, so macht der Präfekt bekannt: daß unter der Herrschaft der Charte völlige Gewissensfreyheit und gleicher Schutz für alle Glaubensgenossen statt finden. — Man hofft, daß der Minister des Innern den fanatischen Missionären, die überall die Gemüther aufwiegeln, das Handwerk legen werde. — In dem Departement du Doubs gab es Ausgaben des Catéchisme du dioecèse de Besançon, worin Stellen enthalten waren, die der Charte und den Gesetzen des Königreichs entgegen liefen. Der Präfekt hat anbefohlen, in den Exemplaren, welche bey den Buchdruckern vorräthig wären, die betreffenden Stellen kartonniren zu lassen.

Der Herzog von Levis hofft, daß die vorgeschlagene Abschaffung des Droit d'Aubaine viel Geld, in ein bis zwey Jahren wohl 100 Millionen, nach Frankreich ziehen würde, weil die Ausländer ihr Geld ohne Abzug zurücknehmen können.

Herr Decazes hat den Kriegsminister mit dem Marschall Oudinot wieder ausgesöhnt.

Neulich vergaßen sich Herr von Duras und der Herzog d'Aumont, von der Hitze ihres Wortstreits hingerissen, so sehr, daß sie sich im Beyseyn des Königs ausschalten. Herr Beugnot, der ihnen zuhörte, sagte, daß ist die Methode des wechselseitigen Unterrichts (voila de l'enseignement mutuel).

Ehemals bezog Frankreich den Salpeter größtentheils aus der Fremde, besonders aus Ostindien. Da die Zufuhr während der Revolution abgeschnitten wurde, legte man sich auf die Fabrikation des Salpeters mit solchem Eifer, daß noch jetzt jährlich 30,000 Centner gewonnen werden.

Cambaceres reiset wieder nach den Niederlanden, und wird erst im Herbst wieder kommen, wenn er sein Hotel, welches jetzt von der nordamerikanischen Gesellschaft bewohnt wird, beziehen kann.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Schon vor längerer Zeit wurde zu Rom der Beschluß gefaßt, die große Kuppel der St. Peters-Hauptkirche in allen ihren Theilen zu säubern und auszubessern. Es wurden zu diesem Zweck von allen Orten her die berühmtesten Künstler in Mosaikarbeiten hierher berufen, die nun dieses große Werk vollendet haben.

Köthen, den 17ten Februar.

Unserer neuen Landesherrschaft, dem Herzog Ferdinand und der Herzogin Julie, waren am 11ten Deputationen der Behörden, die berittene und unberittene Bürgergarde, und die berittene Garde der Landbewohner, bis an die Gränze vor Radegast entgegengegangen, wo unter einem Ehrenbogen Ihre Durchlauchten begrüßt wurden. Ein zweyter Ehrenbogen stand bey dem Dorfe Gnetsch; und längs der Chaussée und bey dem dritten Ehrenbogen zu Prosigk hatten sich die benachbarten Gemeinden, die Prediger an der Spitze, aufgestellt, und bewillkommten unter Glockengeläut die Herrschaften. Diese bestiegen nicht weit von der Stadt den ihnen entgegen geschickten achtspännigen offenen Staatswagen, und hielten durch die Reihen der Bürger, unter freudigem Zuruf, ihren feyerlichen

Einzug nach dem Schlosse. Bald nachher erschien der Herzog auf dem Schloßplatz, nahm die daselbst aufgestellten Schützen- und Truppenkorps, auch das stehende Militär, in Augenschein, und ließ die Kommandeurs mit zur Tafel einladen, wobey er die Gesundheit ausbrachte: Auf das Wohl meiner Unterthanen! Abends wurde der Herrschaft ein Lebehoch gebracht, und nachher ein besonders dazu gefertigtes Volkslied vor dem Schlosse abgesungen. Am folgenden Tage, den 12ten, wurden die dem edlen Fürstenpaare bestimmten Sachen überreicht. Der Magistrat, drey verschiedene Vereine junger Mädchen aus dem Bürgerstande, die Kaufmannschaft, die Landbewohner, die herzoglichen Jäger, die Prediger des neu-köthenschen Antheils und mehrere Privatpersonen bewiesen durch Ueberreichung mehrerer geschmackvoll gearbeiteten Sachen und ihre Empfindungen aussprechenden Gedichte ihre Ehrfurcht; so wie schon am vorigen Tage durch Ausschmückung der Zimmer der Durchlauchtigen Herzogin mit mehreren seltenen und vielen schön blühenden Blumen die treue Unterthanenliebe sich bethätigt hatte. Am Abend desselben Tages war allgemeine Illumination. Unsere Durchlauchtige Landesherrschaft fuhr durch alle Straßen, und als Dieselben vor dem Rathhause ankamen, vor dessen Fronte ein zur Beleuchtung errichteter Tempel angebracht war, fanden Sie hier sämmtliches Bürgermilitär versammelt, welches Ihnen ein dreymaliges Vivat! brachte. Bey Höchstdero nochmaliger Fahrt über den Marktplatz stimmte das versammelte Bürgermilitär ein Volkslied, unter Musikbegleitung, an, nach dessen Beendigung von der gedrängten Menge aller Anwesenden Ihnen ein dreymaliges Hurrah! zugerufen wurde. Am Abend, den 13ten Februar, wurde von dem Singechor und dem Stadtmusikus vor dem Rathhause, bey wiederholter Beleuchtung des Tempels, eine Motette und Adagio aufgeführt; dann stimmte die versammelte Bürgerschaft, unter Musikbegleitung, das herzerhebende: „Nun danket Alle Gott ꝛc.“ an. Am 14ten war feyerlicher Gottesverehrung in der Haupt- und Kathedralkirche, hernach große Tafel bey Hofe.

Vom Main, vom 15ten Februar.

Die am letzten Januar am Rhein angekommene königl. preussische Verordnung über die künftige Justizverfassung der Rheinprovinzen hat allgemeine Freude verursacht.

Der Großherzog von Baden beschäftigt sich nicht bloß damit, die ungeheuren Rückstandarbeiten, die er im Kabinet gefunden, zu untersuchen und zu entscheiden, sondern er sammelt auch von allen Seiten Notizen über die gegenwärtige Beschaffenheit der Verwaltungszweige, denen eine Totalreform bevorsteht. Die besondern Kriminalämter sind schon aufgehoben, und den Civiljustizämtern einverleibt.

Jede Wittwe eines verstorbenen badenschen weltlichen Staatsdieners, welche in dem Wittwenfiskus inmatrikulirt war, soll, nebst dem ihr statutarisch gebührenden Beneficium, noch die Hälfte desselben als Pension erhalten und 20 Procent für jedes Kind bis zum vollendeten 18ten Jahre desselben. Aus dem bisherigen Pensionsfonds wird ein ausserordentlicher Unterstützungsfonds von 25,000 Gulden für alle ältere nahrungslose ledige Töchter verstorbener Civildiener, für alle Söhne, die unverschuldete nothwendige Hülfe bedürfen, für Wittwen ausgezeichneter Männer, und solche Wittwen, die nach besonderem Verhältnisse ihres Gatten noch Standes angemessener Unterstützung bedürfen, errichtet.

Der Prinz Gustav (Sohn des vorigen Königs von Schweden) wird seine in Heidelberg begonnenen Studien auf den englischen Universitäten vollenden.

Eine Stunde von Mannheim stießen dieser Tage Fischer im Rheine, in der Gegend von Sandhofen, auf einen Theil eines ungeheuern Thierkopfs, bestehend aus den beyden untern Kinnladen, jede einen 8 Zoll langen und 4 Zoll breiten, durch tausendjährige Zeit ganz steinartig polirten Zahn in horizontaler Lage enthaltend. Diese bloß untere Kinnladen vermag ein Mann kaum aufzuheben. Sodann fanden sie tausend Schritte weiter hinabwärts das Hirndach eines andern Thierkopfs mit ungeheuern ochsenartigen Hörnern, die nach abgelegter äussern Schaale, auch an den Spitzen stark abgestutzt, jedes noch eine Elle messen, und in der Rundung eines Armes dick sind. Beyde Stücke wurden, ungeachtet des niedern Wasserstandes, aus einer Tiefe von 18 Schuhen herausgeholt.

Aus Ostfriesland, vom 12ten Februar.

Der jetzige Bassa und Gouverneur von Alexandrien in Aegypten soll, Schiffernachrichten zufolge, ein geborner Ostfriese seyn; man wünschet sehr, den Familiennamen dieses Gouverneurs zu erfahren, indem man in Ostfriesland hierüber jetzt nur Vermuthungen hat; daher man recht sehr bittet, wenn resp. Handelshäusern oder Schiffskapitäns dieses bekannt seyn sollte, die gefällige Nachricht hierüber der Redaktion der Auricher Zeitung mitzutheilen, indem dieses auch gewiß für Deutschland Interesse hat, zumal für den Handel!

London, den 12ten Februar.

Aus Buenos-Ayres wird unterm 21sten November Folgendes gemeldet:

„Am 12ten dieses kamen hier von New-York die daselbst zum Dienst unsrer Regierung erbauten Fregatten Horatia und Kurnakno an. Sie werden 32 bis 36 Kanonen führen und eine Besatzung von 200 Mann erhalten.“

Vorgestern gab der Herzog von Wellington ein glänzendes Gastmahl. Bey dem Eintritt in den Saal befand sich die zu Rom aus karrarischem Marmor schön verfertigte Statüe von Bonaparte, welche von Ludwig XVIII. dem Herzoge zum Geschenk gemacht worden.

Vorgestern überreichte der königl. schwedische Gesandte, Freyherr von Stjerneld, dem Prinz-Regenten ein Kondolenzschreiben seines Souveräns wegen des Ablebens unsrer verewigten Königin.

Die Anzahl der Personen, die seit dem 29sten April v. J. wegen Verfertigung oder Ausgebens von falschen Banknoten angeklagt worden, beträgt 123, und die Zahl der angeklagten Falschmünzer 273.

Unsere Artillerie besteht jetzt aus 7125 Mann und 576 Officieren.

Im Handel sieht es hier fortdauernd sehr traurig aus; fast jeden Tag in dieser Woche hat ein neues Fallissement statt gefunden, wodurch denn ein allgemeines Mißtrauen entstanden ist, und, so zu sagen, ein Stillstand in den Geschäften herrscht. Der Kours auf Hamburg ist wieder gestiegen und zu 33 Sh. 7½ blieben Wechsel übrig.

* * *

Parlament.

Der Graf Livervool überreichte gestern im Oberhause, seinem frühern Versprechen gemäß, verschiedene Papiere und Dokumente, welche Bezug auf die stattgefundene Zusammenkunft der Monarchen in Aachen haben, unter welchen sich auch die französische Verpflichtungsakte wegen der Entschädigungskosten befand, welche Frankreich den alliirten Mächten zu vergüten hat, und eine andere in Beziehung auf die Abschaffung des Sklavenhandels.

Lord Holland war der Meinung, daß eine bestimmtere Auseinandersetzung über die Natur und die Wichtigkeit dieser Dokumente billigerweise gegeben werden sollte.

Lord Castlereagh überreichte dem Unterhause ebenfalls Abschriften der Dokumente über die Verhandlungen in Aachen.

Der Vorschlag des Herrn Ludshington, um zu dem diesjährigen Gebrauch 20 Mill. Pf. Sterl. neue Schatzkammerscheine (Exchequer Bills) in Umlauf zu bringen, wurde zum Zweytenmale verlesen und einer Komité übergeben. Der ganze Betrag dieser Scheine, welche bis jetzt cirkuliren, ist 45,655,400 Pf. Sterl. Es wurde ferner von Herrn Onslow darauf angetragen, die Zinsenakte aufzuheben, welche den Zinsfuß auf 5 Procent bestimmt und die schon seit der Regierung der Königin Anna besteht. Dieser Vorschlag wurde zwar zum Erstenmale verlesen; es kömmt aber sehr darauf an, ob derselbe durchgeht, indem die Regierung selbst zu sehr dabey interessirt ist. Wucherer würden Geldbedürftigen hohe Zinsen berechnen und die Spekulationen in den Staatspapieren aufgeben. Ueberhaupt dürfte eine solche Freyheit das ganze System des Handels erschüttern.

Herr Bennet hat im Unterhause abermals darauf angetragen, den Gebrauch abzuschaffen, Schornsteine durch Jungen fegen zu lassen, welches der Gesundheit so nachtheilig sey, und wodurch Kinder so oft ihr Leben einbüßten.

Aus Amerika, vom 20sten Januar.

Nachrichten aus New-Orleans sagen, daß wegen des niedrigen Standes des Wassers in den Mississippi fast keine Güter an die Stadt kommen konnten, weswegen wenig oder gar keine Geschäfte gemacht wurden.

Aus Buenos-Ayres meldet man unterm 22sten November: Das spanische Kriegsschiff El Regina Maria Elisabeth von 50 Kanonen und 700 Mann Besatzung sey im Hafen von Tolaguano genommen worden.

Der Gouverneur von Jamaika, Herzog von Manchester, hat befohlen, daß die Häfen dieser Insel allen Nationen während 3 Monaten geöffnet seyn sollen.

Havannah wird von Insurgentenkapern aufs Strengste blokirt gehalten; ein großes spanisches Kauffahrteyschiff wurde kürzlich von ihnen geplündert und die Besatzung ermordet.

Vermischte Nachrichten.

Der um die Geschichte und Statistik von Liv- und Ehstland bekanntlich hochverdiente Konsistorialrath, Dr. Aug. Wilh. Hupel, ist vor Kurzem zu Weissenstein, im beynahe vollendeten zweyundachtzigsten Lebensjahre, gestorben.

Bey der von der Universität zu Königsberg veranstalteten Feyer des 18ten Januar suchte der Professor Lobeck in einer gehaltreichen Rede darzuthun, „wie ganz entbehrlich und nicht selten störend die schöne Natur in den Umgebungen einer Universitätsstadt für das ernste Studium wäre.“ Veranlassung hierzu gab dem Redner die neugestiftete rheinische Universität.

Kours.

Riga, den 21sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅔½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 12 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 369 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 95 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 45 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Mittewoch, den 26. Februar 1819.

Paris, den 14ten Februar.

Zufolge des neuen Entwurfs, der dieser Tage wegen der Preßfreyheit der Kammer der Deputirten wird vorgelegt werden, sollen, wie es heißt, die Journale von der Censur befreyt werden.

Madame Catalani hat zu Lille ein drittes Konzert zum Besten der Armen gegeben, und reiset von da über Antwerpen nach dem Norden.

Unter den Wohlthätigkeitsanstalten besitzt Frankreich eine, die ihm allein eigen ist, nämlich, die Kindergesellschaft zu Gunsten armer Greise; eine im Jahre 1803 von Madame Dupont de Nemours gestiftete Anstalt, in der löblichen Absicht, die Kinder, besonders Mädchen, zum Wohlthun zu gewöhnen. Jedes Kind, welches Mitglied der Gesellschaft seyn will, muß wöchentlich 7 Sous aus seinem Sparbeutel hergeben, und sich verpflichten, diesen Beytrag wenigstens ein Jahr lang zu liefern. Sie ernennen jährlich ihren Präsidenten, Vicepräsidenten, Sekretär und Schatzmeister. Sie besuchen mit ihren Aeltern die Armen und statten der Gesellschaft Bericht über die Nothdurft derselben ab. Denjenigen Greisen, welchen die Gesellschaft helfen will, pflegen zwey neue Hemden und ein Ueberrock gereicht zu werden. Die Kleidungsstücke werden, so viel möglich, von den Kindern selbst verfertigt.

Paris, den 17ten Februar.

In der Kammer der Abgeordneten ist der Gesetzvorschlag, wegen Verlegung des Finanzjahrs, mit 122 weissen Kugeln gegen 100 schwarze durchgegangen. Noch legte der Finanzminister die Rechnungen für die Jahre 15, 16, 17 und 18, Letztere doch nur muthmaßlich vor. Um sie zu decken, werden als Nachschuß erfordert: für das Jahr 15: 2,273,109 Franken; für 16 sind dagegen Ueberschuß: 2,158.095 Franken; für 17 werden noch erfordert: 57,601,184 Franken, und für 18 noch 47,966,667 Franken, so daß das ganze Budget 1818 auf 1154 649,360 Franken steigt.

Zu einer heftigen Debatte gab die Bittschrift mehrerer reformirten Prediger des Dordognedepartements, und 61 protestantischer Hausväter zu Bordeaux Anlaß. Sie verlangen besondere Kollèges für ihre Glaubensgenossen, unter Aufsicht ihrer eigenen Geistlichen, und klagen, daß man in den jetzigen Anstalten ihre Kinder von dem Glauben ihrer Väter abzuleiten suche. Herr Boyer d'Argenson benutzte diese Bittschrift, um sich über mehrere andere ähnlichen Inhalts zu erklären, doch nur frageweise. Ist es wahr, fragte er, daß die Protestanten über die Bekehrungssucht der katholischen Geistlichen in den königlichen Schulen klagen? daß bloß bey dem Gymnasium in Straßburg ein protestantischer Geistlicher steht, und zwar nicht, wie die katholischen Geistlichen, unter den Oberaufsehern, sondern unter den Nebenlehrern, dem Fecht- und Tanzmeister? daß man in den südlichen Departements fast alle protestantischen Lehrer abgesetzt hat? daß in der ganz protestantischen Stadt Mümpelgard ein katholischer Rektor angestellt sey? daß an Orten, wo kein protestantischer Geistlicher ist, die jungen Protestanten in Ansehung des Religionswesens ganz ohne Leitung gelassen werden? daß man im Gymnasium Louis le Grand die protestantischen Schüler gezwungen hat, die Messe und den Beichtstuhl zu besuchen? und würde ein solches Verfahren nicht die neulich in dieser Anstalt vorgefallenen Unruhen erklären? (heftiges Gemurre von der rechten Seite der Ultra's, von der linken: Ja, es ist wahr!) Ist es wahr, daß im Departement der Ober-Loire ein protestantisches Kind von einem katholischen Pater nach Lyon entführt, der Vater aber, der seinen Sohn wieder forderte, in's Gefängniß gesetzt sey? Ist es wahr, daß der Bekehrungsgeist sich auch im Invalidenhause äussert, daß man sich geweigert, dort einen protestantischen Geistlichen anzustellen, daß man in den Kriegsschulen keine Nichtkatholiken aufnimmt? daß unter den Waisentöchtern der Ehrenlegion sich nur eine einzige Protestantin befindet, der man zugemuthet hat, sich als Nonne in einem Kloster einkleiden zu lassen? woraus folgen würde, daß die Waisen der braven, auf dem Schlachtfelde gefallenen protestantischen Officiere, keine andere Wahl hätten, als entweder von ihrem Glauben abzufallen, oder einen auch ihnen bestimmten Zufluchtsort zu verlassen. Er, d'Argenson, wünschte sehr, daß diese Fragen mit Nein! beantwortet werden könnten, und verlangte, der Präsident solle in der Sache an den Minister schreiben. (Gemurre!) Herr Dupont von der Eure unterstützte diesen Antrag. Denn die Mißbräuche, über die man sich beschwere, nährten nicht bloß heimliche Zwietracht, sondern trennten auch die religiösen Sekten noch mehr. Ein zahlreicher Theil der Franzosen würde dadurch aus der Nation gestoßen und in seinem heiligsten Recht angetastet. Man müsse sich hüten, um durch Unduldsamkeit nicht wieder die verderblichen Auswanderungen zu erneuern. Besonders eiferte er noch gegen die Missionarien, welche unsere Departements durchziehen, als wenn sie

von Götzendienern bewohnt wären, und die geringste Abweichung in Glaubensansichten als die scheußlichste Ketzerey darstellen. Die Bittschrift der Hausväter betreffe die verfassungsmäßige Freyheit. Die Protestanten von den Gymnasien ausschließen, heiße ein Vorrecht der Katholiken, eine Zurücksetzung der Protestanten festsetzen. — Herr Royer Collard, Vorsteher der Unterrichtskommission, versicherte: daß der Kommission von allen diesen Klagen noch nichts vorgekommen, wahrscheinlich auch nicht dem Minister, der sie ihr sonst mitgetheilt haben würde. Einige der Klagen wären offenbar falsch, z. B. bey der protestantischen Anstalt zu Mümpelgard wäre ein Katholik nicht als Rektor, sondern nur als Professor bestellt. *) Zeigten sich Nachtheile bey der Mischung der Schulen beyder Religionstheile, so müsse man auf Beseitigung des Uebels sinnen, aber nicht Aergerniß geben. (Beyfall.) — Herr Villele (der Ultra) bemerkte: ihm scheine der größte Theil der angegebenen Thatsachen falsch; wären sie aber wahr, so sey Religionsfreyheit in Frankreich nicht vorhanden. — Herr Royer Collard erinnerte noch: mit Fragen dürfe man eine Regierung nicht antasten; kenne Herr d'Argenson Mißbräuche, so möchte er sie ihm nur anzeigen, und er werde gewiß geneigtes Gehör finden.

Mit Erlaubniß der Regierung hat sich hier eine protestantische Bibelgesellschaft gebildet, an deren Spitze der Staatsminister und Pair Marquis de Jeaucourt steht.

Unter den Gegenständen, die bey den Kammern von Neuem mit Wärme in Anregung gebracht werden sollen, befindet sich auch die Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen, unter denen sich mehrere Franzosen befinden. General Alix betreibt diese Sache, bey der er ebenfalls betheiligt ist, persönlich in Paris.

Ueber eine Bittschrift wegen der Steuern, welche die Universität den Schulen und den Lehrern auflegt, ward zwar zur Tagesordnung geschritten, doch äusserte die Kommission den Wunsch, daß die Minister bald ein neues und zweckmäßiges Schulsystem vorlegen möchten.

Die Herzogin von Berry soll abermals schwanger seyn.

Regnault de St. Jean d'Angely (der sich übrigens sehr übel befindet) hat die Erlaubniß erhalten zurückzukommen.

In Spanien wird ein neuer Samen der Unlust ausgestreut: es sind nämlich die während der Unruhen erfolgten Veräusserungen von Gemeindegütern meistentheils für ungültig erklärt, weil sie besonders unnöthig, theils zu wohlfeil, theils ohne die gehörigen Formen geschehn seyn sollen.

Madrid, den 2ten Februar.

Das Todesurtheil, welches am 19ten Januar gegen die Verschwörer zu Valencia erlassen wurde, lautet unter Anderem also: „Zum Tode wurden verurtheilt: D. Joaquin Vidal, Oberstlieutenant, der Salinenadministrator de Lys, und 9 andere Personen, worunter auch der Wirth des Hauses, in welchem die strafbaren Versammlungen waren gehalten worden. Sie sollen gehenkt werden, und falls das Urtheil wegen Unpäßlichkeit des Scharfrichters auf diese Art nicht in Ausführung gebracht werden könnte, so sollen sie, als Verräther gegen den König und das Vaterland, von hinten zu erschossen werden. Sechs andre Verschwörer sind zu zehnjähriger Galeerenstrafe verurtheilt.

Der bekannte Luftschiffer, Herr Robertson, war zu Lissabon angekommen, wo er am 22sten Januar, am Geburtstage der Kronprinzessin von Brasilien, eine Luftfahrt halten wollte.

Zu Lissabon hat man in diesem Winter weder Schnee noch Frost gehabt.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

In Assisi hat man bey Ausbesserung des Altars in der Franciskanerkirche die Leiche des heiligen Franciskus, der jenen Orden stiftete, gefunden. Man wußte bisher nicht, wo sie beygesetzt worden, und der heilige Vater hat drey Bischöfe abgeordnet, ihre Aechtheit zu erforschen, und wenn dies geschehen, sie den Gläubigen zur Verehrung aufzustellen.

Madame Catalani war in ihrer Jugend zur Einkleidung als Nonne zu Sinigaglia im Kirchenstaat bestimmt. Der Ortsbischof fand es anstößig, daß in den Singchören der Nonnen die junge Sängerin von den Zuhörern mit Beyfall vor andern Schwestern ausgezeichnet wurde, und bewirkte dadurch, daß das Kloster ihr die Aufnahme als Nonne versagte, worauf sie in den weltlichen Stand zurückkehrte.

München, den 14ten Februar.

Die öffentliche Verhandlung der allgemeinen Angelegenheiten der Bewohner Bayerns gewährt ein Schauspiel, desgleichen man bis jetzt in Deutschlands weitem Raume nirgends findet. Die Verschiedenheit der politischen Ansichten unter den Mitgliedern, welche jeder selbstständig

*) Der Inspektor der Universität, Renou, macht im Moniteur bekannt, daß $\frac{1}{10}$ der Einwohner Mümpelgards Katholiken sind und daß man im Jahre 1817 beschlossen habe: das Kollège auch dem Bezirk zu widmen, der mit Einschluß der Stadt $\frac{2}{3}$ katholische und $\frac{1}{3}$ protestantische Einwohner zählt. Der lutherische Geistliche selbst sey es zufrieden gewesen, auch einen katholischen Lehrer bey der Anstalt anzusetzen, nur keinen Priester.

Denkende geltend zu machen sucht, erregt lebhafte Diskussionen, und so ist es auch Recht; je offener und kräftiger ein Jeder seine Ueberzeugung ausspricht und vertheidigt, desto schneller und leichter wird das Treffende erkannt; mögen nur Alle dieses Eine wollen, und alles Parteywesen, es spiegle was immer für eine Farbe, ihnen fremd bleiben.

München, den 17ten Februar.

Am 15ten legte der Finanzminister von Lerchenfeld den Kammern eine Uebersicht der gesammten ordentlichen und ausserordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Staates vor. Die Einnahmen beliefen sich auf 30,258,137 Gulden, und der Staatsaufwand auf 30,940,727 Gulden, *) woraus sich ein Deficit von 682,590 Gulden ergiebt. Mit Ausnahme der Schuldentilgungs-Einnahmen und Ausgaben belaufen sich die ordentlichen Einnahmen auf 23,468,524 Gulden, und die ausserordentlichen auf 1,736,300 Gulden, zusammen 25,204,824 Gulden; die ordentlichen Ausgaben auf 23,858,300 Gulden, die ausserordentlichen auf 3,744,100 Gulden. Gesammtsumme auf 27,602,400 Gulden. Das Deficit bey der ordentlichen Exigenz beträgt 389,776 Gulden, bey der ausserordentlichen 207,800 Gulden, Summe des Deficits 2,397,576 Gulden. Laut der summarischen Uebersicht der voranschlägigen Einnahmen und Ausgaben der Schuldentilgungsanstalt ergiebt sich die Generalbilanz; Einnahme: 5,053,314 Gulden 12½ Kr. Ausgaben: 3,338,327 Gulden 5½ Kr. Der Ueberschlag der Einnahmen beträgt: 1,714,987 Gulden 7¼ Kr. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptschuldentilgungskasse bieten als Resultat der Uebersicht folgende Bilanz dar: Einnahme 6,472,000 Gulden; Ausgabe 6,466,145 Gulden. Also ein Ueberschuß von 5855 Gulden. Einer summarischen Uebersicht der Resultate des Generalfinanzetats des Reiches zufolge, beträgt der Aktivrest: 25,530,824 Gulden. Einnahme: 25,506,900 Gulden. Also Aktivrest: 23,924 Gulden.

In der Dorfzeitung giebt ein Schultheiß des Untermaynkreises Fingerzeig über die Erwartungen der Landleute von den Ständen, z. B. Milderung der Zollgesetze, besonders des Malzaufschlages, welcher fast so viel als das Malz selbst betrage, die Viehzucht erschüttere, dem Armen und dem Mittelmann die Erquickung raube, während Weintrinker frey durchschlüpfen. Sollten etwa die Geistlichen gegen die verderblichen Sonntagsjahrmärkte und die Strafflosigkeit der wilden Ehen auftreten, so wäre ihnen wohl beyzustimmen. Das Advokatenwesen möchte wohl einer Reform bedürfen, auch das Elend der Landleute zu beachten seyn, die häufig 4 bis 6 Mal in die entfernten Landgerichte laufen, und dort halbe, ja ganze Tage warten müßten, oft, weil sie dem Herrn Gerichtsdiener kein Douceur in die Hand gedrückt. Auch würde es wohl einzuleiten seyn, wie dem Terrorismus mancher Gutsherren zu steuern, damit die herrlichen Kulturgesetze, der den Gutsbesitzern gebörigen Schäfereyen wegen, nicht mehr umgangen würden. Auch wird Ablösung aller Frohnen, besonders der Jagdfrohnen, und Zerschlagung allzugroßer Bauerngüter empfohlen.

Unsere Landtagszeitung ist mit den Beschwerden gegen einige Stellen in der Adresse der Kammer der Reichsräthe gar nicht zufrieden. Sie sagt: „Wenn die Kammer der Reichsräthe das aristokratische Princip vertritt, so muß sie sich auch in diesem Sinne aussprechen. Dies ihr übel zu nehmen, ist eben so unvernünftig, als zu fordern, daß das Feuer nicht brennen soll. Chacun fait son métier. Eine demokratische Pairie wäre eben so ab-

*) Staatsaufwand: I. Auf die Verzinsung der Staatsschuld 3,338,327 Gulden. II. Passivreichnisse 242,400 Gulden. III. Nachlässe und ruhende Gefälle 602,000 Gulden. (Die Erhebungs- und Betriebskosten sind bey den Einnahmen bereits weggenommen.) IV. Eigentlicher Staatsaufwand, Hofetat: a) Etat des königl. Hauses und des Hofes 2,745,000 Gulden; Civiletat: b) Etat des Staatsrathes 78,400 Gulden; c) Etat des Staatsministeriums des Hauses und des Aeussern 692,200 Gulden; d) Etat des Staatsministeriums der Justiz 1,844,000 Gulden; e) Etat des Staatsministeriums des Innern 1,420,400 Gulden; f) Etat des Staatsministeriums der Finanzen 996,300 Gulden. Zusammen 5,031,300 Gulden. Militäretat: Etat des Staatsministeriums der Armee 8,000,000 Gulden; Etat der Gensd'armerie 650,000 Gulden; Etat des topographischen Büreaus 50,000 Gulden. Zusammen 8,700,000 Gulden. Allgemeine Staatsanstalten: Im Ressort des Staatsministeriums des Innern: 1) Erziehung und Bildung 692,000 Gulden (mit Einschluß der Akademie der Wissenschaften und Künste, im Betrag von 136,000 Gulden); 2) Kultus mit den Erz- und Bisthümern, dann den protestantischen Konsistorien, 1,195,000 Gulden; 3) Gesundheit 182,000 Gulden; 4) Wohlthätigkeit 125,700 Gulden; 5) Sicherheit 223,700 Gulden; 6) Industrie und Kultur, Gemeindebeyträge und Landgestüt 108,200 Gulden. Zusammen 2,526,600 Gulden. Im Ressort des Staatsministeriums der Finanzen 1) für das Steuerkataster 238,000 Gulden; 2) für den Wasser-, Brücken- und Straßenbau 1,300,000 Gulden. Zusammen 4,065,200 Gulden. Bauten (Land-) 1,020,000 Gulden; Pensionen 4,436,500 Gulden; Hauptreservefonds 760,000 Gulden. Summa ad IV. 26,758,000 Gulden. Gesammtsumma 30,940,727 Gulden.

surd, als eine aristokratische Deputirtenkammer, oder ein Ministerium, welches liberaler seyn wollte, als die Stände. Es wären monstra, die die Stunde ihrer Geburt nicht überlebten." Dieselbe Landtagszeitung entlehnt aus dem bekannten Werke: Welt und Zeit, folgende Meinung des Verfassers über Oeffentlichkeit der Sitzungen der Nationalrepräsentanten, und zwar ohne weitere Bemerkungen. Das Oeffentliche ist bloß Komödie. Die Häupter der Parteyen verabreden ihren Plan, und die andern sind nur Statisten des Schauspiels. Der wahre Patriot spricht freymüthiger in geheimer Versammlung, als in öffentlicher, wo er noch andere Rücksichten, nämlich die der Popularität, zu nehmen hat. Das Volk gewöhnt sich dabey an Komödien und Lügen. Es giebt viele Sachen, welche sich in einem großen Cirkel gebildeter Männer sagen lassen, ohne daß man sie auf den Straßen ausschreyen kann. — Ausserdem geben öffentliche Sitzungen Gelegenheit, sich Parteyen anzuschließen, und Händel zu stiften. — Die Publicität der Sitzungen in Frankreich hat übrigens auch diese Freyheit der Meinungen nicht gesichert! Dazu müssen andere Vorkehrungen getroffen werden."

Vom Mayn, vom 11ten Februar.

Nach niederrheinischen Blättern ist in der Mitternachtsstunde des Neuenjahrs die große Glocke in der Domkirche zu Aachen geborsten!

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen, vom 20sten Februar.

Nach unserm vortrefflichen Staatskalender beträgt jetzt die Bevölkerung unsers Großherzogthums 377,934 Menschen, worunter 2829 Juden. Geboren wurden im vorigen Jahre 13,950, begraben 8698, und getraut 2979 Paar. Unter 212 Menschen, die durch Unglücksfälle ihr Leben einbüßten, hatten sich 16 erhenkt, 13 sich ersäuft, 12 sich erschossen, 7 durch Gift oder Schnitt sich entleibt, und 9 waren in Mergelgruben verschüttet.

Schreiben aus dem Hannöverschen, vom 20sten Februar.

Alle gute Patrioten sehen jetzt mit lebhafter und gespannter Erwartung auf die erneuerten Verhandlungen der allgemeinen Ständeverhandlungen zu Hannover, auf deren Resultate und auf den Erfolg, welchen diese haben werden, das ist, in welcher Maße die Vorschläge derselben die hohe Approbation unsers weisen, gerechten und liberalen Gouvernements erhalten dürften.

Wir haben unserer allgemeinen Ständeversammlung schon die Beförderung mancher guten und nützlichen Einrichtung, manche Abstellung von Gebrechen und mangelhaften Anstalten in der Landesverwaltung zu verdanken. Möge die Weisheit und Vaterlandsliebe derselben uns auch jetzt gleiche Hoffnungen hegen lassen, jetzt, da sie so wichtige Gegenstände beschäftigen, da dem Staatsgebäude nächstens die festesten Stützen gegeben werden sollen, und dasselbe sogar großentheils neu aufgeführt werden wird.

Aus Stadt Hagen, vom 15ten Februar.

Unsre Zeitschrift „Herrmann" enthält folgende Bekanntmachung:

„Es wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß 1) alldieweilen der hiesige Herr Bürgermeister, Freyherr von Schirp, eine Stunde von hier auf dem Hause Baldeney wohnt; 2) der erste Beygeordnete, Herr Erlenmeyer, seit längerer Zeit im Würtembergischen sich niedergelassen hat; 3) der zweyte Beygeordnete, Herr Overham, verreiset ist, und bey seiner Anwesenheit, aus Mangel an Zeit, sich mit der Verwaltung nicht beschäftigen kann; 4) die Stadt- und Gemeinderäthe bekanntlich sich, ausser der Genehmigung des Budgets, mit öffentlich-bürgerlichen Angelegenheiten nicht zu befassen haben; und 5) der Polizeysekretär, Herr Märken, sein Bureau über die Ruhr zu Herrn Eigen in der Ketwiger Bürgermeisterey verlegt hat; alle Auswärtige, welche bey der hiesigen Bürgermeisterey etwas zu suchen oder zu verrichten haben (es giebt gute Quartiere in der Stadt), sich, gleich den hiesigen Eingesessenen, und frey und ohne Weiteres, an mich zu wenden haben; ich verspreche billige Bedienung und prompte Justiz.

Werden, den 20sten Januar 1819.

Ardeney,
erster dirigirender Polizeydiener."

Christiania, den 12ten Februar.

Se. Majestät haben zu befehlen geruhet, daß für die Zukunft der königliche Titel auf den norwegischen Münzen dahin verändert werden soll, daß Norwegen vor Schweden genannt werden soll.

Kopenhagen, den 19ten Februar.

Nach dem gemachten und von Sr. Königl. Majestät genehmigten Anschlag sollen an Municipalabgaben für das laufende Jahr von der hiesigen Residenz, ausser der Armensteuer, welche bisher nicht veranschlagt worden, 328,147 Rthlr. Silbermünze aufgebracht werden, nämlich: Kosten wegen der Bürgerbewaffnung 12,442 Rthlr., an Wächtersteuer 52,905 Rthlr., Laternensteuer 16,000 Rthlr, Sprützensteuer 20,000 Rthlr., Steinpflasterungssteuer 30,600 Rthlr. ꝛc.

London, den 17ten Februar.

Aus Liverpool wird gemeldet, daß auch die Kohlengräber zu St. Helen's und in der Nachbarschaft, unter Verlangung eines höhern Lohns, Unruhen erregt haben, die indeß von keiner Bedeutung seyn werden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Donnerstag, den 27. Februar 1819.

Berlin, den 20sten Februar.

Vorgestern gab der englische Gesandte, Herr Rose, dem Herzog und der Herzogin von Kumberland zu Ehren einen großen Ball, den Se. Majestät, der König, und die ganze Königliche Familie, nebst den hier anwesenden Großherzogl. Mecklenburgischen Herrschaften mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Brüssel, dem 13ten Februar.

Der König hat einen Beschluß wegen gleichförmiger Bekleidung des Fußvolks gefaßt, in welchem seit der Einverleibung der Linienbataillone mit jenen der Miliz große Ungleichheit herrschte. Diese Maßregel wird mit aller möglichen Ersparniß in Ausübung gesetzt werden. Der nämliche Beschluß befiehlt die Bekleidung der schweren Reiterey auf eine gleichförmige Weise, und macht einige Veränderungen bey der Artillerie zu Pferde.

Das Journal Constitutionel von Antwerpen zeigt an, daß Schiffe mit Zucker und Kaffee, nach Amsterdam bestimmt, vor ihrem Einlauf in den Texel von ihren Interessenten Weisung bekommen hätten, sich nach Hamburg zu begeben, was die Wirkung der neuern Gesetzentwürfe unserer Finanziers sey, und woraus man abnehmen könne, wohin es führen würde, wenn diese Entwürfe sanktionirt und der Grundsatz der Rückwirkung somit anerkannt werden sollte.

Aus London wird uns gemeldet, daß die brittische Regierung beschlossen habe, die niederländischen Schiffe in ihren Hafen den englischen gleich zu halten. Durch diese Maßregel werden die niederländischen Schiffe von den Trinity duties (Abgaben für das Trinityhospital) befreyt werden und einer Verminderung des Viertheils des Lootsengeldes und der Hälfte der Abgabe zur Unterhaltung der Leuchtthürme und des Hafengeldes zu Ramsgate genießen.

Paris, den 16ten Februar.

Gegen 400 junge Mediciner rotteten sich zu Montpellier zusammen, erzwangen von dem Schauspieldirektor niedrigere Preise, und trieben im Saal selbst solchen Unfug, daß eine obrigkeitliche Person, die sie zur Ruhe verwies, verwundet wurde, und endlich Militär zu Hülfe gerufen werden mußte. Acht Hauptschuldige sind nun dem Gericht zur strengen Bestrafung übergeben, und den übrigen ist der Eintritt ins Schauspielhaus, das Versammeln in einem Kaffeehause, so wie jede Unordnung auf der Straße, bey schwerer Ahndung verboten. (Andere berichten, der Lärm sey daher entstanden: daß die Studenten ein neues Stück: „der neue Gutsherr," ausgepfiffen. Dazu glauben die Studenten sich befugt, und sie wollen nun, 800 an der Zahl, die Stadt verlassen, ob ihnen gleich Päße versagt worden.)

In Marseille ist der junge Cailliaud, der vier Jahre mit Reisen durch Aegypten, Nubien der großen Oase und der Wüste ostwärts vom Nil zugebracht hat, angekommen. Er hat die Smaragdenminen der Alten, acht Meilen vom rothen Meere, entdeckt und besucht, und die Bearbeitung derselben ist bereits von dem Pascha von Aegypten verfügt. Er war es, der die bedeutenden Reste einer, nach der Bauart zu schließen, unter den Ptolomäern erbauten Stadt (von den Arabern Sekette genannt) entdeckte, und einen Theil der berühmten Heerstraße von Koptos am Nil nach Berenice am rothen Meere, und mehrere Stationen der alten Karavanen unter den Pharaonen (?). An verschiedenen andern Stellen fand er noch Tempel von griechischem oder alt-ägyptischem Styl und mehrere griechische Inschriften. Die französische Armee, und besonders einige Generale derselben, z. B. Kleber, Desay, Belliard, stehen bey den Völkerschaften der Wüste noch in gutem Andenken.

* * *

Der Gesetzentwurf wegen der Preßfreyheit enthält, wie man versichert, drey Abschnitte, einen wegen der Jury, einen andern wegen Unterdrückung der Vergehungen gegen die Preßfreyheit und einen dritten Abschnitt wegen der Journale.

Unter den Personen, welche dieser Tage dem Könige ihre Aufwartung machten, befand sich auch der Prinz von Talleyrand.

Am 22sten Januar ward zu Neapel der Leichnam Königs Karl IV. in Parade ausgestellt, am 24sten in Gegenwart des spanischen Gesandten nochmals untersucht und dann nach der Kirche St. Klara gebracht. Hier ward der Sarg noch einmal geöffnet, und gefragt: „Ist dieses der Leichnam Sr. Majestät, des Königs Karl IV. von Bourbon?" und vom Marquis San Martino zur Antwort gegeben! „Er ist es." Nach gesprochenem Segen wurde die Leiche am 25sten zum Dritten- und Letztenmale untersucht, die gewöhnliche Frage dreymal wiederholt, und nach der dritten Pause gefragt: Giebt Niemand Antwort? worauf der Marquis San Martino endlich erwiederte: Er ist's. Hierauf wurde der Sarg in die Kapelle getragen,

in der königlichen Gruft beygesetzt, in einen zweyten Sarg gehoben, derselbe mit drey Schlössern verschlossen und vom Pater Guardian der Empfang bescheinigt. Der König von Neapel war gerade abwesend, als sein Bruder, König Karl IV., starb.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 13ten Februar.

Der persische Botschafter wird in wenigen Tagen wieder abgehen, seinen Neffen Mirza Abdul Hussein Chan aber als bevollmächtigten Minister in Wien noch zurücklassen, um die dem Schah zugedachten Gegengeschenke in Empfang zu nehmen.

Die hier angekommenen sächsischen Prinzen und Prinzessinnen begeben sich direkte nach Florenz, wo sich auch Ihre Kaiserl. Hoheit, die Herzogin von Parma, einfinden wird.

Auch der königl preussische Gesandte, Herr Generallieutenant von Krusemarck, wird dem Kaiser nach Italien folgen. Der Fürst von Metternich reiset den 28sten dieses Monats ab und nimmt seinen Weg nach Florenz.

Wien, den 15ten Februar.

Auf der Reise nach Italien begleiten Ihro Majestäten: der General der Kavallerie, von Duca; der Oberstkämmerer, Graf von Wrbna; der Staats- und Konferenzrath, Baron von Stift; der Kabinetssekretär von Kerady, ung der Kabinetsofficial von Cebay.

Wie man vernimmt, sollen während der Reise des Kaisers durch Italien Unterhandlungen mit dem päpstlichen Hofe, wegen einiger Gränzberichtigung im Bezirke von Ferrara, gepflogen werden. Die angesprochenen Bezirke sind übrigens sehr unbedeutend, und werden, wie man hört, bloß zur bessern Berichtigung de Zollkordons gewünscht.

In dem Mayländischen und Venetianischen werden nach und nach alle früher vernachlässigten Festungen wieder in Stand gesetzt; auch soll ehestens der Bau einer neuen Festung in Gallizien vorgenommen werden.

Mirza Abdul Hassan nimmt seit seiner Aufwartung bey Hofe die Merkwürdigkeiten Wiens in Augenschein, und ist überall hin von einem Sekretär begleitet, der, eine mit Gold und Brillanten verzierte Schreibtafel in der Hand, Alles aufschreibt, was ihm jener als merkwürdig bezeichnet. Die Sklavin, die er zu Konstantinopel zum Geschenk erhielt, hat stets das Gesicht bis auf die Nase mit einem Schleyer verdeckt. Das ganze Gefolge (nur zwey davon ausgenommen) ist armselig bekleidet, und sämmtlich auf einer Gattung Leiterwagen, mit Strohsäcken bedeckt, angekommen: nur der Bothschafter hatte einen, vor ungefähr 10 Jahren hier gemachten, geschlossenen Wagen. Was das Seltenste von seinem Putze ist, sind zwey Schnüre blaß-rosenfarbner Perlen. Er übermachte der Kaiserin 16 bis 20 der schönsten Shawltücher zum Geschenk mit.

Schreiben aus dem Genuesischen, vom 10ten Februar.

In der Riviera di Levante hat am 8ten Februar ein Erdbeben große Verwüstungen angerichtet, und auch in der Riviera di Ponente sind die Städte Porto Mauritio und San Remo schrecklich mitgenommen worden.

Aus dem Badenschen, vom 3ten Februar.

Der Großherzog erwirbt sich mit jedem Tage mehr die Liebe und Verehrung seiner Unterthanen, die Regierung gewinnt immer mehr an Festigkeit und Zutrauen. Was Ordnungsgeist vermag, zeigte sich sogleich nach dem Regierungsantritte in den öffentlichen Kassen, welche vorher an einer Ebbe litten, nun aber die laufenden Ausgaben pünktlich entrichten. Noch hat der Großherzog nicht in dem Schlosse seine Residenz genommen sondern er bewohnt seinen prinzlichen Pallast; auch hört man nichts von glänzenden Hoffesten? aber er ist jedem seiner Unterthanen zugänglich und während des ganzen Tages mit Regierungsangelegenheiten beschäftigt. Die öffentlichen Audienzen sind sehr häufig besucht. Statt der Hoftafel hat der Großherzog jeden Tag 6 bis 7 Beamten oder sonst ausgezeichnete Männer zu Gaste, an deren Stelle für den folgenden Tag andere geladen werden, so daß auch hierdurch der Großherzog Gelegenheit erhält, ohne Rücksicht auf Geburt, die Vorzüglichen des Staats und Landes näher kennen zu lernen. Und da er schon vor seinem Regierungsantritte dies bey sich eingeführt hatte, so begann er die Regierung mit einer genauen persönlichen Kenntniß der verdienstvollsten Männer. Bis jetzt hat sich der Großherzog auf seine frühere Appanage eingeschränkt und überhaupt durch eine rühmliche Sparsamkeit ausgezeichnet.

Stuttgardt, den 18ten Januar.

Das vor einigen Jahren in Peru entdeckte Heilmittel, die Ratanhia, hat sich auch hier als ein vorzügliches Roborans, so wie in Wien, München und in der Schweiz, bewährt. Von unserm Herrn Medicinalrath Klein und von vielen Aerzten in Süddeutschland ist die Wurzel und das Extrakt mit dem glücklichsten Erfolge angewandt worden. Einer chemischen Analyse des Herrn Hofraths, Dr. Vogel, in München, zufolge, hat die Ratanhia eine auffallende Analogie mit der besten China. Die Zerlegung des Herrn Dr. Vogel wird mit der zweyten Auflage der Erfahrungen über Ratanhia von Herrn M. R. Klein nächstens in Stuttgardt erscheinen. (Siehe diese Zeitung 1818, No. 293, Artikel Mitau.)

München, den 18ten Februar.

Die Debatten über die Adresse des Reichsraths wurden in der Kammer der Abgeordneten noch sehr lebhaft. Herrn Schätzler (Banquier zu Augsburg) schien die gerügte Stelle zwar allerdings unpassend, aber doch keine bestimmte Beleidigung. Im Gegentheil wären die Worte: „daß die Masse der thätigen Menschen im Staate nach ewigen Gesetzen und mit einer Regsamkeit, welche man als die belebende Kraft der menschlichen Gesellschaft betrachten könne, unwiderstehlich nach Verbesserungen strebe," als eine verbindliche Aeusserung zu betrachten (Gemurre); denn dieses Streben sey der Grund von Brittanniens ausserordentlichem Flor. Die Mehrheit der thätigen Menschen im Staate würde daher dem Verfasser der Adresse für dies Anerkenntniß Dank wissen. Die folgenden Worte wären freylich keiner so günstigen Auslegung fähig; allein es handle sich doch bloß von einem künftigen Entgegenwirken, von einer Sache also, die vielleicht nie seyn werde. Er schlug daher, der Einigkeit wegen, die besonders zur Wiederherstellung des Staatskredits so wichtig sey, vor: auf eine besondere Rechtfertigungsadresse an den König Verzicht zu thun, hingegen in dem Protokolle der Kammer sich gegen jede nachtheilige Auslegung der Worte des Reichsraths zu verwahren. — Häcker erklärte diese Meinung seines Vorgängers für sehr auffallend und unwürdig der Kammer, und so widersprechend in sich, daß er durch jedes Wort darüber zu beleidigen fürchte. In der Adresse der Reichsräthe sey der anstößige Satz nicht als allgemeiner Grundsatz aufgestellt, sondern gerade so, daß er nothwendig die Abgeordneten reize, und zur Rettung ihrer Ehre, ihrer Grundsätze und Würde gebieterisch auffordere. Die Reichsräthe wollten ein Damm werden, damit der Monarch auf seiner erhabenen Stufe bleibe, unerreichbar und unverletzlich. In diesen Worten liege das Beleidigende, das, die zweyte Kammer in den Augen der Welt, Herabwürdigende. Welcher aus dem Volke gewählten Versammlung will der Reichsrath einen Damm entgegensetzen? Doch wohl nicht dem Unterhause in London, oder den Abgeordneten in Paris? oder irgend einer zweyten Kammer in Deutschland? Der bestimmte Fall sey daher gesetzt, und der ganzen Welt und dem Könige gesagt: die Kammer der bayerschen Abgeordneten könne in ihrem Anwogen so weit gehen, daß sie den Thron erschüttern, und daß nur der Reichsrath ihn zu sichern sich bestreben werde. Wie, wenn man den Fall umkehrte, wenn die Abgeordneten in ihrer Adresse gesagt hätten: „Wenn die Masse der Privilegirten im Staat, nach den Gesetzen der Schwerkraft im Drange nach Festhalten hergebrachter Rechte, unwiderstehlich zum Festkleben am Alten bestimmt würden, und dieselbe Schwerkraft, welche man als die lähmende Kraft der menschlichen Gesellschaft betrachten kann, sich als leitendes Princip in den völkerrechtlichen Versammlungen äusserte, so müsse es dagegen das Ziel unsers Wirkens seyn, diesem mächtigen Damm ein Anwogen, dieser Festigkeit ein Fortschreiten mit dem Geiste der Zeit, dieser Stätigkeit ein beharrliches Streben entgegenzusetzen, damit der Monarch auf der erhabensten Stufe erreichbar werde, den Wünschen und Bitten des Volks, dessen Liebe einen unübersteiglichen Wall treuer Herzen und Hände um ihn bilde, damit er unverletzlich dastehe gegen äussern Andrang und gegen innere Feinde." Wenn wir so gesprochen hätten, was würden die Reichsräthe dabey gefühlt haben, sich als Hinderniß alles Guten, als unübersteiglichen Damm zwischen dem Regenten und dem Volke dargestellt zu sehen? Folglich müsse auch die Kammer der Abgeordneten ihr Gefühl als abgedrungene Ehrenrettung aussprechen Doch schlug der Redner vor, dies nicht durch eine Adresse an den König, der sich der Zwietracht beyder Kammern nicht erfreuen könne, zu thun; auch nicht durch ein Schreiben an die Reichsräthe. Sondern Genugthuung und Ehrenrettung könne sich die Kammer schon dadurch verschaffen, daß sie ihre gerechte Mißbilligung der von dem Reichsrathe ausgesprochenen Grundsätze in ihrem Protokoll erklärt, mit dem Beyfügen: sie sey überzeugt, daß der König, mit ihren Gesinnungen und Grundsätzen vertraut, durch dergleichen einseitige Aeusserung nicht irre gemacht werden dürfe. — Herr Schätzler freute sich, seinen Antrag von Herrn Häcker angenommen zu sehn; allein dieser protestirte dagegen feyerlich (weil er von ganz andern Grundsätzen ausgeht). — Herr Pfister nannte die gerügte Stelle eine französische Blume auf deutschem Boden; sie spiele auf einen senat conservateur an, den aber Bayern nicht habe. Unsere Verfassung wisse nichts von einem Vorzuge der ersten Kammer; beyde sind senats conservateurs. — Herr von Hofstetten suchte zu erweisen: es sey nicht möglich, daß die Reichsräthe hätten sagen wollen, was sie den Buchstaben nach zu sagen schienen. Sie bilden ja mit der zweyten Kammer gemeinschaftlich die Ständeversammlung; wie hätten sie also die zweyte Kammer in die Klasse verhaßter Demagogen setzen, und zum Willkommen öffentlich in ein verhaßtes Licht stellen können? Auch in letzter sitzen ja eine große Zahl edler Männer, die nach ihrer Ebenbürtigkeit mit den Reichsräthen ritterlich in die Schranken treten könnten (die Preysing, Guttenberg, Seinsheim, Rothhaft, Lamberg, Lerchenfeld ꝛc.); sollten sie nicht gewußt haben, daß aus der angefeindeten Klasse thätiger Menschen die zahlreichen Heere kämpften und ihre sieggewohnten Führer entstanden sind, *) welche durch ihre Großthaten den alten Ruhm der Bayern neu begründet haben? Der Sturz der Throne war stets das

*) Fürst Wrede ist bürgerlicher Herkunft und war beym Ausbruch der Revolution Landrichter.

Werk der sogenannten Großen des Reichs, der Hefe des Pöbels und der äussern Uebermacht; Bayerns Regenten aber bedurften nie eines besondern Dammes gegen ihr Volk. Was wolle man denn mit der unerreichbaren Stellung des Monarchen sagen? Manchen Leuten möge es freylich nicht frommen, daß unser König stets erreichbar war, ist und seyn wird. — Nach dieser Ansicht stimmte daher der Redner für bloße Verwahrung im Protokoll, so auch von Hornthal, der noch erinnerte: die beste Beruhigung gegen den Angriff in der Adresse des Reichsraths liege in der neulichen Rede des Königs. — Hierauf wurde beschlossen: daß es bey einer Verwahrung im Protokoll, die jedoch besonders vorgelegt werden muß, sein Bewenden haben solle. — Ungemeines Aufsehen hatte das Rügen der Adresse des Reichsraths erregt, und Manche ahneten schon Gefahr, und wollten es der zweyten Kammer verargen, daß sie dem Reichsrath an Ergebenheit gegen die Sache des Königs nicht nachstehn, und die Verfassung eben so unverbrüchlich ergeben scheinen wolle. — Ein öffentliches Blatt vergleicht beyde Kammern mit den Ufern, zwischen welchen der Strom des Volks ruhig dahin gleitet; keineswegs aber sey die eine ein Strom und die andere ein Damm. Wolle sich aber die eine als den Felsen betrachten, an welchem die Wogen sich brechen, so erinnere dies Bild unerwünscht an die Klippen, die das Schiff so manches Staats zertrümmert haben.

Folgendes ist die Uebersicht des Staatseinkommens der direkten Einnahmen nach dem Brutto, die übrigen nach dem Nettoertrage: I. Direkte Staatsauflagen: 1) Grundsteuer 5,940,230 Gulden; 2) Häusersteuer 454,000 Gulden; 3) Dominikalsteuer 451,000 Gulden; 4) Gewerbsteuer 869,000 Gulden; 5) Zugviehsteuer 394,000 Gulden; 6) Familiensteuer 760,000 Gulden. Zusammen 8,868,230 Gulden. II. Indirekte Staatsauflagen: 1) Mauth und Zoll mit Einschluß der Tabakregie 2,312,000 Gulden; 2) Stempel 552,000 Gulden; 3) Aufschlagsgefälle 4,306,556 Gulden; 4) Taxen und Sporteln 1,703,933 Gulden. Zusammen 8,874,489 Gulden. III. Gefälle aus dem vollen Eigenthume: 1) Forst- und Jagdgefälle 2,044,000 Gulden; 2) Aus den Oekonomien, Brauereyen und Fabriken 600,301 Gulden. Zusammen 2,644,301 Gulden; mit Einschluß der Dienstwohnungen und Gründe, im Anschlage zu 191,000 Gulden. IV. Leben-, Grund-, Zehnt- und gerichtsherrliche Gefälle: 5,890,290 Gulden. V. Staatsregalien und Anstalten: 1) Salinen und Bergwerke 1,811,000 Gulden; 2) Post 344,000 Gulden; 3) Münze 8000 Gulden; 4) Lotto 1,000,000 Gulden; 5) Redaktion des Gesetz- und Allgemeinen Intelligenzblattes 39,000 Gulden. Zusammen 3,202,000 Gulden. VI. Uebrige Einnahmen: 1) Beyträge von andern Staaten und vormaligen Reichsständen zur Sustentation der Churmannzer Pensionisten, dann Aktivkapitalszinsen 178,827 Gulden; 2) Entschädigung von Oesterreich 100,000 Gulden; 3) An Gefällsausstehenden bis $18\frac{1}{19}$ 500,000 Gulden. Zusammen 778,827 Gulden. Gesammtsumme 50,258,137 Gulden.

Die Sitzungen werden mit großem Eifer besucht, und von Männern aus allen Ständen; auch erscheinen mehrere Flugschriften über die Stände, und finden Leser.

Unsere Zeitungen kleiden die Wünsche des Volks jetzt häufig in Schreiben von Landleuten ꝛc. ein; z. B. heißt es in einem solchen Schreiben über den Wunsch, öffentliche Gerichtspflege zu erhalten: Feyern wollen wir den Tag, an dem der gute König uns giebt, was unsre Brüder, die Rheinbayern, schon haben und festhalten; darum es auch etwas Gutes seyn muß.

Vom Mayn, vom 19ten Februar.

Auf dem weimarschen Landtage ist man mit folgenden Gegenständen beschäftigt gewesen: Vereinigung der alten und neuen Lande zu einem Ganzen, Regulirung des Staatsschuldenwesens, Vorbereitung eines gleichförmigen Abgabensystems, Reform der Justiz, Beförderung der Erziehungs- und Unterrichtsanstalten.

Am 9ten wurde zu Hildburghausen der Landtag, der neuen Ordnung gemäß, festlich eröffnet, der nach der alten Ordnung im Jahre 1771 zum Letztenmal versammelt war, um die Nachwehen des 7jährigen Kriegs und die Noth der Theurung zu lindern. Auch der jetzige hat schwere Rückstände zu tilgen; doch wird man die Lasten um so leichter tragen, da für die Zukunft Mitaufsicht der Stände beym Steuer- und Kassenwesen, und genauere Kontrolle statt haben soll. Am Tage der Eröffnung erklärten zwey Fräulein von Buttlar einen Theil ihres ansehnlichen Vermögens zu einer Stiftung für die Armuth, unter Aufsicht der Stände. Die Verhandlungen des Landtags werden wöchentlich auszugsweise gedruckt.

Auf den 19ten sind die nassauischen Stände wieder zusammenberufen.

In Churhessen waren sonst Oekonomiebeamte befugt, Unterthanen, die sich gegen sie vergangen, oder widerspenstige Schuldner, auf einige Tage mit Thurmhaft bey Wasser und Brot zu belegen; diese Befugniß ist jetzt für nicht mehr anwendbar erklärt, und die Bestrafung von Ungebührlichkeiten den Gerichten zugewiesen worden.

In Freyburg werden die Jesuiten immer heimischer. Zu einem prächtigen Festin, welches der neugewählte Dechant gab, wurde das einzige protestantische Mitglied des kleinen Rathes nicht geladen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Freytag, den 28. Februar 1819.

St. Petersburg, den 5ten Februar.

Das heutige Blatt der Nordischen Post enthält wieder einen Artikel, die kaschemirischen Ziegen betreffend, folgenden Inhalts:

Die nach Mariupol getriebenen kaschemirischen Ziegen haben auch mehrere Schreiben mit Betrachtungen sowohl über sie, als auch über die zu ihrer Weide führende Straße, zur Einrückung derselben in die Nordische Post, zu uns gebracht. Nachdem wir bereits (siehe No. 37 dieser Zeitung) ein solches Schreiben geliefert haben, beeilen wir uns, unsern Lesern auch ein anderes mitzutheilen, in welchem die Straße, die von Astrachan nach Tibet führt, beschrieben wird. Die Namen der auf dieser Straße belegenen Dörfer und Städte erinnern uns an Tausend und eine Nacht. Wir wünschen, daß dieser Zeitungsartikel über Kaschemir und Tibet unsere Leser eben so angenehm beschäftigen möge, als die Scheherazadischen Mährchen.

„Die Nachricht von der Ankunft des Herrn Joubert in Mariupol mit 1300 kaschemirischen Ziegen, hat unter den hier mit kaschemirischen Shawls Handel treibenden asiatischen Kaufleuten viele Bestürzung verbreitet. Einer derselben kam gestern zu mir und fragte mich: Ob diese Nachricht wahr sey? *) Ich antwortete ihm, das Faktum sey wahr; aber daß ich Ursache hätte zu glauben, daß die gedachten Ziegen nicht die ächten seyn könnten, deren Wolle zu den kaschemirischen Shawls gebraucht wird. Da siehst, sagte ich, ein Brief in der Nordischen Post, wornach Du urtheilen kannst, ob die darin enthaltenen Bemerkungen wahr sind oder nicht. Dem Perser hüpfte das Herz vor Freuden, als er den Artikel in Ihrem Blatte las. „Der Verfasser dieses Briefes, sagte er, kennt alles die Verfertigung der Shawls betreffende sehr gut; was er behauptet, ist die reine Wahrheit. Noch mehr, seine Berechnung der zur Ausführung eines solchen Unternehmens erforderlichen Zeit ist nicht allein nicht übertrieben, sondern noch zu gering geführt. Ich habe mehrere Reisen nach Tibet und Kaschemir auf verschiedenen Wegen gemacht, und kenne aus Erfahrung die Zeit, die ich dazu gebraucht habe. Um Dir zu beweisen, daß es platterdings unmöglich ist, daß Herr Joubert in Kaschemir und Tibet gewesen und zurück gekehrt sey in dem kurzen Zeitraum von 5 Monaten, gebe ich Dir hier mein Reisejournal.

Um von Astrachan nach Kaschemir und Tibet zu reisen, giebt es drey Wege. Der erste ist durch Persien, der zweyte durch die Bokcharey, und der dritte durch die Kirgisensteppen der mittlern und großen Horde und über die chinesische Gränze.

Es scheint, daß Herr Joubert aus ihm bekannten Ursachen nicht hat durch Persien reisen wollen. Den dritten Weg zu wählen, war ihm unmöglich, da bekanntlich die Chineser jedem Fremden die Reise über ihr Territorium verweigern. Man muß also voraussetzen, daß er den zweyten Weg habe wählen müssen, nämlich den durch die Bokcharey. Nun gebrauchen aber die Karavanen von Astrachan nach Chiwa 30 Tage, von Chiwa nach Bokchara 12 Tage, von Bokchara nach Kabul 40 Tage, von Kabul nach Peischur 10 Tage, von Peischur nach Kaschemir 30 Tage, von Kaschemir nach Ladak 30 Tage. Die erfahrensten Kaufleute, welche die Reise von Ladak nach denjenigen Orten machen, wo jene zwey Völkerstämme mit ihren Ziegenheerden nomadisiren, um daselbst die Wolle zu erhandeln, brauchen zur Hin- und Herreise 7 Monate.

Aus allem diesem ergiebt sich, daß die Karavanen von Astrachan nach Ladak 152 Tage nöthig haben. Rechne dazu, daß sie immer einige Tage rasten, und daß der Reisende in jeder der genannten Städte nicht sogleich am Tage nach seiner Ankunft schon wieder eine Karavane zur Abreise bereit findet. Der Reisende, welcher diesen Weg nur in Begleitung einiger Diener macht, setzt sich der Gefahr aus, getödtet oder zum Sklaven gemacht zu werden.

Ich behaupte also dreist, daß Herr Joubert nicht in jenen Gegenden selbst gewesen ist, und daß seine Ziegen nicht die Ziegen der Tschabas oder Tschantans sind. Auch kann er nicht bey den Eigenthümern der Ziegen von Kirman in Persien gewesen seyn.

Man kann daher kühn behaupten, daß der Korrespondent aus Mariupol sich geirret, und daß die Reise des Herrn Joubert sich nur auf die Kalmücken- oder Kirgisensteppen beschränkt. Von einem dieser Völker hat er, wie zu vermuthen ist, die Ziegen gekauft, welche er Izap nennt. Diese Benennung allein scheint mir zu beweisen, daß ich Recht habe; denn sie ist weder tatarisch noch persisch, noch türkisch, noch arabisch, noch tibetanisch. Ich halte dafür, dies Wort sey kirgisisch oder kalmückisch und bedeute das Ziegenweibchen."

*) Seine bestürzte Miene erregte mein Mitleid.

Diese letzte Erklärung des Persers erinnerte mich an die Anekdote von einem Reisenden in Rußland, welcher in seiner Reisebeschreibung erzählte, er habe dort eine eigene Race von Hunden gesehen, die die Russen Sabaka nannten.

Dies ist die Unterredung, meine Herren, welche ich mit einem Perser gehabt habe, der keine Wiederlegung fürchtet u. s. w."

Augsburg, den 5ten Februar.

Die Zeitschwingen enthalten Briefe aus Madrid, worin wir unter Anderem lesen: „Man spricht von nichts, als dem Tode der Königin. Sie wird allgemein bedauert; sie hatte ausgezeichnete Tugenden, insbesondere die, daß sie sich nicht in die Regierungsangelegenheiten mischte, als etwa um Gnade oder Verzeihung zu erflehen. Ihr Tod hat die Aussicht auf eine Amnestie für immer vernichtet Ihr letzter Wunsch betraf noch diese große politische Maßregel, ohne die ich nicht weiß, wie es zu machen sey, um uns aus der Affäre zu ziehen. Die Aerzte, welche bey der Königin waren, sind jetzt der Gegenstand allgemeiner Verwünschungen. Kaum vier Minuten nach ihrem letzten Athemzuge wurde schon die Operation des Kaiserschnittes an ihr vollzogen. Man behauptet, die Unglückliche habe noch eine Bewegung mit der Hand gemacht, als man das Messer ihr in den Leib senkte. (??) Am Hofe hatte sie eine große Partey für sich. An der Spitze dieser Partey standen der General Bigodet und der ehrwürdige Pater Cyrillo de la Alameda, General des Franciskaner-Ordens. Diese zwey, durch ihre Bildung wie durch ihre Rechtschaffenheit ausgezeichneten Männer, blieben jetzt die Zielscheibe der entgegengesetzten Partey, welche die zahlreichere ist. Der Leichnam der Königin war drey Tage lang auf dem Paradebett, von Leuchtern und den Garden umgeben, ausgestellt. Sie hatte an ihrer Seite, in demselben Bette, das Kind, das man mittelst des Kaiserschnittes aus ihrem Schooße genommen. Man sagt, das Kind habe einige Sekunden gelebt.

Aus Italien, vom 11ten Februar.

Rom ist angefüllt mit Fremden. Die Gesandtschaften bilden mit einigen Fremden den einzigen Mittelpunkt der Geselligkeit. Sonntags sieht der französische Gesandte Blacas, Montags der österreichische Gesandte, Fürst Kaunitz, Dienstags wieder Blacas, Donnerstags der Bankier, Herzog von Torlonia, Freytags der niederländische Gesandte, von Reinhold, Gesellschaft. Andere Cirtel bilden sich beym Prinzen Friedrich von Gotha, bey Poniatowski, Italinski u. s. w. Zu den Britten, die schon früher alle Hotels und vermiethbaren Wohnungen besetzt hatten, ist durch die brittische Auswanderung aus Paris ein Zusatz gekommen. Nichts ist erdrückender für Geist und Körper als die maskirten Bälle (Routs) dieser Insulaner, mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen. Die Leute sind indessen doch bey Subskriptionen zu brauchen. So ist es der sehr hochgeachteten, viele Künstler reichlich beschäftigenden Herzogin von Devonshire gelungen, manche ihrer Landsleute zur Unterzeichnung einer Aktie von 500 Skudi (der Skudi zu 1 Thlr. 10 Gr.) zu bewegen, um die von dem Juden Naro ausgegangene Unternehmung zur Ausgrabung und Hervorziehung der in der Tiber versenkten Alterthümer zu begünstigen, und was man lange bezweifelte, daß die 60,000 Skudi, auf welche der Anschlag berechnet ist, zusammen kommen würden, scheint nun nicht mehr problematisch. Man zählt an neunzig deutsche Künstler und Kunstfreunde zu Rom. In Thorwaldsen's prächtig eingerichteter Kunstwerkstätte wird schwunghaft fortgearbeitet. Die Bestellung des Kronprinzen von Bayern geht natürlich hier allen andern vor. Jetzt arbeitet Thorwaldsen mit allem Eifer an der Geschichte Jesu für eine, der Glyptothek zu München gegenüber zu erbauende, die neue Religion des Christenthums mit jenem klassischen Götzendienst versöhnende Kirche.

Paris, den 17ten Februar.

Die Anzahl der Juden in Frankreich wird noch unter 100,000 gerechnet.

Der Karnevalsochse, der dieser Tage von den Schlachtern hier herumgeführt werden wird, wiegt, wie unsre Blätter bemerken, 2931 Pfund.

Paris, den 20sten Februar.

Marschall Oudinot war mit dem Kriegsminister gespannt, weil er die Privilegien der Garde, besonders der Officiers, aufrecht zu halten wünschte; als ihm aber vom Minister Decaze vorgestellt worden: wie sehr diese Vorzüge die übrige Armee, besonders die schon lange dienenden Officiere, erbittere, war er zur Aussöhnung bereit.

Brüssel, den 19ten Februar.

Sechszehn Gemeindebrter der Provinz Namur sind, bey der vorgenommenen Gränzberichtigung, dem Großherzogthum Luxemburg, mithin dem Gebiet des deutschen Bundes, hinzugefügt worden.

Die jetzige Sitzung der Generalstaaten dürfte noch von langer Dauer seyn, da der König will, daß alle Gesetzentwürfe, worüber im Staatsrath diskutirt wird, noch dieses Jahr vorgelegt werden, damit man sich in künftiger Sitzung bloß mit der Prüfung des Gesetzbuchs und des zehnjährigen Budgets beschäftigen dürfe.

Dem katholischen Klerus in unserm Königreiche sind Gehaltszulagen bewilligt, und es wird darin wohl noch mehr geschehen, zu welchem Zweck der jetzige Erzbischof von Mecheln, Prinz von Méan, hier angekommen ist.

München, den 19ten Februar.

In der Sitzung am 18ten wurde folgende Erklärung über die Adresse des Reichsraths in das Protokoll der zweyten Kammer eingetragen: „Die erwähnte Stelle *) hat die Aufmerksamkeit der Kammer auf sich gezogen und dieselbe in zwey Sitzungen beschäftigt. Die Kammer hält, in Beziehung darauf, die Sache für erledigt.“ Mit dieser Erklärung waren viele Mitglieder, besonders Behr, sehr unzufrieden; sie sey zu kurz und nichts sagend, und die Mißbilligung müsse, wie Merkel bemerkte, wenigstens darin ausgedrückt werden. Sie sollte von sämmtlichen Rednern entworfen werden, dies sey aber nicht geschehn. Herr von Pelkofen fand die Erklärung ebenfalls ungenügend; doch nur, weil die Adresse der Reichsräthe durchaus nichts Unpassendes enthalte, und diesen eigentlich Genugthuung durch die Erklärung schuldig sey. Endlich ward sie, wie sie war, mit 55 Stimmen gegen 46 angenommen. Da indessen die Debatten gedruckt sind, so ist freylich die Uebereilung, deren sich der Verfasser der sonst gut abgefaßten Adresse des Reichsraths zu Schulden kommen lassen, hart genug gerügt. — Zur Vorlegung an die Kammer wurden auf Gutachten der Ausschüsse zulässig erklärt: Häckers Vorschlag wegen Verminderung und bessern Besetzung der Advokatenstellen; Stephani's Antrag wegen Aufhebung der Lotterien, und Behr's Vorschlag, die Censur der Zeitungen und Zeitschriften betreffend. von Hornthal's Vorschlag: wegen Leistung des Konstitutionseides von Seiten des Militärs aber, gab zu manchem Streit Anlaß. von Aretin meinte: diese Sache gehöre gar nicht zum Wirkungskreise der Kammer. Behr erwiederte: das Volk könne den König bitten, diejenigen Punkte der Verfassung, die noch nicht erfüllt sind, vollziehen zu lassen; zur Vollziehung aber gehöre, daß alle Unterthanen den Eid ablegten. Utzschneider erinnerte: der König allein kommandire die Armee; Er habe die Verfassung beschworen, und für die Armee sey auch der Kriegsminister verantwortlich. Socher fügte noch hinzu: in keinem Staat mit Verfassung schwöre das Heer. von Hornthal meinte: die Herren erwiesen zu viel. Auch die Prinzen, die Minister und alle Staatsdiener stehn unter dem König, folglich müßte daher Niemand, als der König, die Verfassung beschwören. Officiere sind Staatsdiener und Staatsbürger wie die Uebrigen. Socher wandte ein: Staatsbürger und Gemeine sind autonomisch, Soldaten vom ersten bis zum letzten nur gehorchend. Behr versetzte: So lange man annehme, daß der Soldat nur der Verfassung gemäß gebraucht werde — und das Gegentheil sey nicht denkbar — könne der Eid auf die Verfassung den Soldaten nicht geniren. von Hornthal erinnerte: Alles Volk habe geschworen; sollte ein Krieg ausbrechen, so sey Alles Soldat; dann gebe es also Soldaten, die geschworen, und Soldaten, die nicht geschworen. Dangel aber erinnerte: das Militär sey bloß der vollziehenden Macht unterworfen, habe keinen eigenen Willen, bilde keinen eigenen Stand, der Fahneneid kollidire mit dem Konstitutionseid. Behr fragte: ob denn der Soldat nicht an die Verfassung gebunden seyn solle? Socher setzte die Frage entgegen: hegt man Argwohn, daß die vollziehende Macht das Militär mißbrauchen werde? sie hat ja geschworen. Behr antwortete: es sey doch möglich, daß eine untergeordnete Civilstelle (auf deren Requisitionen das Militär im Innern nur gebraucht werden darf) verfassungswidrig das Militär mißbrauchen wolle; dann müßte es gehorchen, denn es hat die Verfassung nicht beschworen. Stephani stellte die Frage auf: ob dem Könige und dem Volke etwas daran liege, daß dem Militär die Verfassung heilig sey? — Nun ward die Sache an einen Ausschuß verwiesen, und zwar an den dritten über die innern Angelegenheiten, weil die Kammer keinen Ausschuß für das Militär hat. — Man erwartet eine Deklaration höhern Orts, worin die Gründe über das für und wider den Verfassungseid der Geistlichen (der katholischen, denn die evangelischen finden den Eid auf die Staatsverfassung nicht bedenklich) auseinandergesetzt seyn sollen, um die Gemüther zu beruhigen.

Das Schauspiel: Sidonia die Zauberin, wurde neulich hier gegeben. Kaum waren die Theaterzettel vertheilt, so sah man mehrere derselben an den Straßenecken angeklebt, mit der Veränderung: daß der Name des Schauspielers, welcher die Rolle des bösen ränkesüchtigen Pfaffen (derentwegen neulich das ganze Stück in Maynz verboten wurde) geben sollte, durchstrichen und dagegen der Name eines hiesigen bekannten Römlers gesetzt war.

Unsere Landtagszeitung hatte (wie neulich erwähnt) aus dem Werke: Welt und Zeit, das Urtheil mitgetheilt: „Oeffentlichkeit der ständischen Versammlungen wäre eigentlich nur eine bloße Komödie.“ Dagegen wird sie nun erinnert: daß der Verfasser des nämlichen Werks in dem zweyten Theil jenes Urtheil nur auf kleine Republiken beschränkt, wo kein großes allgemeines Interesse zur Sprache kommt, fast Alles lokal und persönlich ist, und also die kleinsten Verhältnisse durch Oeffentlichkeit nur noch schneidender werden. Was aber die Versammlung der Stellvertreter eines großen Staats angehe, so stimme er völlig dem Engländer Bentham bey, welcher die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen für nothwendig erklärt, 1) um die Glieder der Versammlung in den Gränzen ihrer Pflicht zu erhalten; 2) um das Vertrauen des Volks zu den gesetzgebenden Maßregeln zu begründen;

*) Worin sich der Reichsrath als Damm gegen das Anwogen des leitenden Princips der aus dem Vertrauen des Volks durch freye Wahl desselben hervorgegangenen Versammlung darstellt.

3) die Wahlherren in den Stand zu setzen, mit Sachkenntniß zu wählen; 4) der Versammlung aber den Vortheil zu gewähren, aus den Einsichten des Publikums, das über die Gegenstände mitsprechen kann, Belehrung zu ziehn.

Frankfurt, den 17ten Februar.

Unser diplomatisches Korps ist gestern noch mit einem neuen Mitgliede, mit einem Gesandten Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, in der Person des Herrn Chevalier Hjort, vermehrt worden, der vormals als Chargé d'Affaires zu Hamburg residirte, — wo er die allgemeinste Liebe und Hochachtung besaß und immer in theurem Andenken bleiben wird. Bekanntlich ist der Herr Gesandte in gleicher Eigenschaft wie hier auch bey mehrern benachbarten Höfen angestellt.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Der nach München bestimmte päpstliche Nuntius kam, wie öffentliche Blätter anführen, in der Nacht von Wolfratshausen an, und die Lichter seiner Laterne waren verlöscht. Als der wachthabende Unterofficier mit einem Lichte an den Wagen trat, um die Einpassirenden nach Stand, Namen ꝛc. zu befragen, erlosch auch dieses, gerade da der Nuntius seinen Namen sagte. „Nuntius von Wolfratshausen," lautete deshalb der Rapport, welchen der König erhielt, der sich sogleich nach der Ursache erkundigte, und als man den Umstand mit den Lichtern erfuhr, wurde geäussert: „Das bedeutet nichts Gutes; der bringt kein Licht mit, und das unsrige löscht er aus."

Vom Mayn, vom 19ten Februar.

Das ehemalige Ständehaus zu Stuttgardt, dem der vorige König eine andere Bestimmung gegeben hatte, wird wieder zu Versammlungen eingerichtet.

Ein Schweizerblatt bemerkt, daß der Koadjutor von Wessenberg nach langer Abwesenheit wieder in Konstanz sein Amt verwalte.

In dem Lucerner Staatskalender steht der päpstliche Nuntius nicht mehr an der Spitze der einheimischen Geistlichkeit, sondern in der Reihe der Gesandten.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 16ten Februar.

Die Stockholms Posten enthält heute folgendes Schreiben aus Stralsund, vom 1sten Februar:

Es ist hier in Frage gewesen, den preussischen Zolltarif in Pommern einzuführen. Die schwedischen Waaren, welche von jeher einen großen Theil unsrer Einfuhr ausmachten, würden dadurch bedeutend an ihrem Absatz verlieren. Die Abgabe vom Eisen würde nach dem preussischen Tarif 8 Mal höher als jetzt werden. Die Landstände haben, nach den wegen Pommern zuletzt abgeschlossenen Traktaten, gegründete Vorstellungen gemacht, welche die Folge gehabt, daß die Tarifsfrage vorjetzt ruhet. Wir haben überhaupt die Aufrechterhaltung der gedachten Traktaten verlangt, welche uns die Beybehaltung unsrer Rechte versichern.

London, den 17ten Februar.

Einem armen Tagelöhner in Liverpool ist eine bedeutende Erbschaft zugefallen, welche aus einer halben Million Pfund Sterling an baarem Gelde besteht und aus liegenden Gründen von 8000 Pfund jährlicher Einkünfte.

Die Konsumtion des fremden Weizens, welcher aus den Häfen, belegen zwischen den Flüssen Eider und Bidaossa in Spanien, eingeführt ist und noch werden dürfte, ist nun bis den 22üen May im ganzen vereinigten Königreiche verboten; was von nun an eingeführt wird, wird unter Königsschloß gelegt, und wenn in 3 Monaten der Durchschnittspreis wieder über 80 sh. per Quarter ist, so kömmt dieses Korn zum Verkauf frey.

Handelsnachrichten aus Sierre-Leone sagen, daß sich der Negerhandel in den südlichen Küstengegenden in dem blühendsten Zustande befinde!

Nach officiellen Angaben sterben zu Tunis in den letzten Zeiten täglich 4 bis 600 Menschen an der Pest. Auch zu Algier war sie wieder ausgebrochen, und zwar, wie man glaubt, durch Personen, welche den Bay von Konstantina, Califfa, begleiteten, der mit den Quartalszahlungen zu Algier angekommen war. Zu Tunis waren vom 1sten November bis 1sten December, nach den Berichten unsers Gouverneurs zu Gibraltar, 12,917 Menschen an der Pest gestorben.

Aus Amerika, vom 18ten Januar.

Unser Traktat mit England sollte am 21sten Januar dem Senat vorgelegt werden, und man zweifelt nicht an der Ratifikation desselben.

Kours.

Riga, den 24sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 369 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 45 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 52. Sonnabend, den 1. März 1819.

St. Petersburg, den 16ten Februar.

Am vergangenen Sonntage, den 9ten dieses, wurden nach der Messe zur Audienz bey Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, im Winterpallaste zugelassen: der ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der vereinigten Staaten, Herr Kampbell, und der königl. sardinische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf Cotri de Brúsasco. Hierauf hatte der königl. preussische bevollmächtigte Kommissär, geheime Rath Semler, bey Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, eine Abschiedsaudienz, worauf Allerhöchstdenenselben die Reisenden aus Sardinien, der Marquis Doria und der Graf Vidua, vorgestellt wurden.

Paris, den 19ten Februar.

„Gewisse Menschen," sagt der gestrige Moniteur, „die beständig besiegt sind, haben sich für die geschicktesten und für die stärksten ausgegeben; man hat gelächelt. Eben diese Leute sprechen von bürgerlichen Krieg und von Schlachtfeldern. Welche Empfindungen wollen sie denn erregen? Furcht, Zorn oder Mitleiden? In ihrem Betragen giebt es, ich weiß nicht welche blinde Unvernunft, worüber sich selbst diejenigen Personen wundern, die mit dem Schauspiele der menschlichen Thorheiten am vertrautesten sind. Diese Leute wollen also nicht, daß man das Uebel heile, welches sie angerichtet haben? Wollen nicht, daß man diese Uebel vergesse? Kaum wird Frankreich ruhig, so verdoppeln sie ihre Bemühungen, um es zu allarmiren und von Neuem zu reizen. Will man einigen Balsam in die Wunden streuen, die ihr Werk sind, so protestiren sie und werden unwillig; man könnte sagen, daß sie, in Verzweiflung darüber, daß sie sich ihre Mordwaffe genommen sehen, von Neuem noch wünschen, die Schläge auf ihre Gegner wenigstens noch in Gedanken zu genießen, die sie versetzt haben. Hat denn das gegenwärtige Ministerium irgend einen Menschen verfolgt oder proskribirt? Veranstaltet es strenge Maßregeln? Sind Bürger in ihrer Ruhe, in ihren Glücksumständen, in ihrer Freyheit gefährdet? Nein. Alle Verbannte kommen nach dem Vaterlande zurück; allein die Weisheit des Königs will nicht von Agenten bedient seyn, welche seiner Entscheidung entgegen wären, anstatt sie zu unterstützen. Das ist indeß Alles. Das ist die einzige Ursache der bittern Vorwürfe. Noch weit mehr; man läutet die Sturmglocke; man schreyet Verfolgung. Schon spricht man davon, Widerstand zu leisten und sich zu vertheidigen. Und gegen wen? Wo ist der Feind?"

Die Speicher zu Marseille sind jetzt mit Getreide, welches aus den Häfen des schwarzen Meers angekommen ist, überladen. Die Spekulationen auf eine schlechte Aerndte in Frankreich sind fehlgeschlagen.

Montpellier, den 9ten Februar.

Die Anzahl der hiesigen Studenten, die sich auf 900 belief, worunter besonders viele Ausländer, hat sich seit den vorgefallenen Unruhen sehr vermindert. Schon vor 2 Monaten hatten, besonders die Studenten der Medicin, verlangt, um einen Spottpreis in das Schauspielhaus eingelassen zu werden; die Schwäche des Direktors gab ihnen nach. Seitdem entstanden beständig Unruhen im Schauspielhause. Der Präfekt erließ darauf eine Verordnung, worin er den Aufwieglern strenge Vorwürfe machte, sie wegen des schändlichen Auftritts bezüchtigte, und es den Studenten, selbst den allerempfehlungswürdigsten, zur Last legte, daß sie dem Ungestüme und dem aufrührerischen Geiste ihrer Kameraden keinen Einhalt gethan hätten. In Folge dieser und anderer Erwägungen war der Beschluß des Präfekten folgender:

„Art. 1. Die fünf in voller Empörung arretirten Studenten werden mit den sie betreffenden Protokollen auf der Stelle der Verfügung des königlichen Prokurators übergeben, um nach den Gesetzen bestraft zu werden. Art. 2. Bis zum Ende des Theaterjahrs, welches bis zum 4ten März 1819 geht, bleibt das Schauspiel den Studenten der Medicin untersagt. Art. 3. Es werden täglich an der Thüre des Schauspielhauses ein Agent der Behörde und einer des Theaters stehen, die, von zwey Schildwachen unterstützt, die Weisung haben, keinen Studenten einzulassen. Art. 4. Bis zur fernern Entscheidung werden alle Tage funfzig Mann Wache im Schauspielhause seyn, die nöthigen Patrouillen und sonstige Verfügungen, die etwa getroffen werden möchten, ungerechnet. Art. 5. Das Kaffeehaus „zur Einigkeit," welches den Studenten zum Versammlungsorte gedient hat, von wo aus sie die Gensd'armerie beschimpft und ihr gedroht haben, wird auf drey Tage geschlossen, und wenn nach seiner Wiedereröffnung sich eine solche Ungebühr erneuert, soll es, da es überdies den Gefängnissen so nahe liegt, auf immer geschlossen werden. Art. 6. Die Herren Professoren der medicinischen Fakultät haben besonders darauf zu wachen, daß die Studenten vor oder nach den Vor-

lesungen keine Berathschlagungen in der Schule halten. Art. 7. Auf jedem öffentlichen Platze, wo mehr als zehn Studenten vereinigt seyn werden, wird man sie auffordern, aus einander zu gehen, oder sie mit Gewalt zerstreuen. Art. 8. Wo immer die Studenten sich erlauben sollten, sich einer Weisung der Polizey oder der Gensd'armerie zu widersetzen, sollen sie auf der Stelle vor die geeignete Behörde geführt werden, den Disciplinarstrafen unbeschadet. Art. 9. Der gegenwärtige Beschluß soll gedruckt und an den nöthigen Orten angeschlagen werden; er wird zugleich den Herren Professoren der medicinischen Fakultät mitgetheilt werden, welche besonders angewiesen sind, ihn ihren Schülern bekannt zu machen, denselben seine genaue Befolgung einzuschärfen, und auch dieses Denkmal einer nöthigen Strenge in ihre Archive einzutragen.

Geschehen zu Montpellier, den 2ten Februar 1819.

Der Baron Creuze-de-Lesser t."

In unser Schauspielhaus waren bey den Unruhen am 2ten nicht weniger als 120 Sappeurs eingerückt, welche die Bajonnets gegen die unruhigen Studenten ausstreckten und das Parterre reinigten. Starke Patrouillen umgaben das Schauspielhaus. Die ganze Nacht gingen dieselben in der Stadt. Diejenigen Studenten, welche in großer Anzahl ihre gefangenen Kameraden befreyen wollten, wurden durch 50 Sappeurs zerstreut.

Wien, den 17ten Februar.

Der persische Bothschafter reiset zu Ende dieser Woche von hier ab; der kaiserl. königl. Hofdolmetscher, Hofrath von Hammer, begleitet ihn als kaiserl. königl. Begleitungskommissär bis an die Gränze.

Unter den prächtigen Gegengeschenken, welche unser Hof dem Schach von Persien macht, befinden sich auch drey Mosaikgemälde von hohem Werthe, von dem berühmten Ruffaelli.

Dem in Dublin angestellten Professor Gieseke, welcher eine bedeutende Sammlung naturhistorischer Gegenstände aus Grönland dem Kaiser für das hiesige Naturalienkabinet überreichte, haben Se. Majestät, nebst der huldvollsten Annahme dieses Geschenks, eine kostbare Dose und 1000 Dukaten als einen Reisebeytrag zustellen lassen.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 21sten Februar.

Folgendes ist der merkwürdige Entwurf einer Verordnung zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, welcher in der vierten diesjährigen Sitzung am 11ten, nach abgestattetem Bericht, von der niedergesetzten Kommission, die aus den Herren von Martens, von Berckheim und von Berg bestand, der Bundesversammlung übergeben worden:

„Nachdem in dem 18ten Artikel der Bundesakte, wegen gleichförmiger Verfügungen zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, Vorsehung getroffen, und dem zufolge dieser Gegenstand von der Bundesversammlung in Erwägung gezogen, auch ein Entwurf solcher gleichförmigen Verfügungen verfaßt worden ist; so haben sich die Mitglieder des Bundes wegen der deshalb gemeinsam zu befolgenden Grundsätze vereinigt, und gegenseitig verpflichtet, in ihren Staaten Folgendes zu verordnen:

Art. 1. Jede Vervielfältigung der in den Staaten des deutschen Bundes erschienenen Druckschriften, musikalischen Werke, Landcharten und topographischen Zeichnungen, durch den Druck, so wie durch die Kupferstecher-, Formschneider-, Steinschreiber- oder irgend eine andre ähnliche Kunst, ohne die Einwilligung ihrer Urheber, und derer, welche von ihnen das Recht der öffentlichen Bekanntmachung und Veräusserung erlangt haben, ist verboten. Jeder Eingriff dieser Art in die Eigenthumsrechte der Verfasser oder Verleger ist als strafbarer Nachdruck zu betrachten. Art. 2. Das ausschließliche Recht der öffentlichen Bekanntmachung und Veräusserung eines Werks soll auch über die Lebenszeit seiner Verfasser hinaus sich erstrecken, und zwar in folgender Maße: 1) auf funfzehn Jahre, von dem Todestage des Verfassers an, wenn derselbe sein Werk selbst verlegt hat; 2) auf zehn Jahre, von dem Todestage des Verfassers an, wenn sein Werk in dem Verlage eines Andern erschienen ist. Art. 3. Die im Falle des Selbstverlags bestimmte Zeit soll unverändert bleiben, wenn die Erben des Schriftstellers die Abtretung des Verlagsrechts an einen Andern für gut finden. Art. 4. Werke oder Fortsetzung von Werken eines Schriftstellers, welche in dem ersten Jahre nach dessen Tode herausgegeben werden, sollen zehn Jahre lang eines gleichen Schutzes gegen den Nachdruck genießen, und funfzehn Jahre lang im Falle des Selbstverlags. Art. 5. Wenn ein Schriftsteller Werke hinterlassen hat, welche in dem ersten Jahre nach seinem Ableben nicht bekannt gemacht werden können, so wird, auf Ansuchen der Erben oder ihrer Cessionäre, von deren Regierung, und, auf den Antrag dieser, von den übrigen Bundesgliedern, ein Schutzbrief gegen den Nachdruck eines solchen Werks auf gewisse Zeit verliehen. Art. 6. Bey Werken, welche von mehrern Mitarbeitern verfaßt werden, sind die Unternehmer derselben als diejenigen zu betrachten, von deren Ableben an das ausschließende Verlagsrecht, während der oben im 2ten und 4ten Artikel bestimmten Zeit, fortdauert. Art. 7. Druckschriften, auf deren Titel weder der Name des Verfassers, noch der des Herausgebers, oder Verlegers, oder des Druckers angegeben ist, sind als Gemeingut zu betrachten, und demnach dem Verbot des Nachdrucks nicht unterworfen. Dieser kann jedoch durch Hinweglassung des auf der rechtmäßigen Ausgabe stehenden

Namens des Verfassers, Herausgebers, Verlegers oder Druckers nicht gerechtfertigt werden, vielmehr soll ein solcher Versuch, den Nachdruck zu verbergen, noch besonders als Betrug bestraft werden. Art. 8. Innerhalb der oben im 2ten und 4ten Artikel bestimmten Zeit darf von den Werken eines Schriftstellers, die bey mehrern Verlegern erschienen sind, ohne deren Einwilligung, so wenig durch den Verfasser, als mit oder ohne dessen Zustimmung durch einen der Verleger oder einen Dritten, eine Sammlung veranstaltet werden, es sey denn, daß das Verlagsrecht, in Ansehung solcher einzelnen Schriften, nach dem darüber geschlossenen Vertrag, erloschen, oder aber eine Auflage gänzlich vergriffen wäre, und der dazu berechtigte Verleger eine neue nicht veranstalten zu wollen, auf gehörig beglaubigte Weise erklärt habe, oder der Verfasser denselben, wenn die Auflage nicht vergriffen ist, wegen der noch vorräthigen Exemplare zu entschädigen bereit wäre. Eine Sammlung solcher Arbeiten eines Gelehrten, welche sich in Schriften, die durch Beyträge Mehrerer entstanden sind, befinden, darf nur mit Einwilligung des Verfassers, oder, während der oben festgesetzten Zeit, seiner Erben, veranstaltet werden. Art. 9. Innerhalb derselben Zeit und nach denselben Grundsätzen ist auch die Aufnahme der Werke eines Schriftstellers in Sammlungen der Werke mehrerer Schriftsteller, wie z. B. deutscher Dichter, deutscher Geschichtsschreiber und dergleichen, als unerlaubter Nachdruck zu betrachten. Art. 10. Uebersetzungen einheimischer wie ausländischer Werke herauszugeben, steht Jedermann frey, und die in Deutschland erschienenen dürfen nicht nachgedruckt werden. Dadurch aber, daß Jemand zuerst die Uebersetzung eines Werks unternimmt oder bekannt macht, erhält er kein ausschließendes Recht, anderweit erscheinende Uebersetzungen zu hindern. Art. 11. Auszüge eines Werks, welche als besondere Schriften ausgegeben werden sollen, sind dem Nachdruck gleich zu beurtheilen, übrigens aber in kritischen oder andern periodischen Werken und in Sammlungen erlaubt. Art. 12. Abdrücke des ganzen Textes oder eines vollständigen Auszuges eines Originalwerks mit unwesentlichen Veränderungen, Hinweglassung oder Hinzufügung von Kupferstichen, Charten und dergleichen, sind als verbotene Nachdrücke zu betrachten. Art. 13. Nach Ablauf der im 2ten Artikel bestimmten Zeit ist Jedermann zur Vervielfältigung eines nunmehr zum Gemeingut gewordenen Werks berechtigt. Durch ein solches Unternehmen erwirbt aber Niemand ein ausschließliches Verlagsrecht. Art. 14. Dieses kann jedoch erlangt werden, entweder 1) durch eigenthümliche Bearbeitung eines als Gemeingut zu betrachtenden Werks, oder 2) durch Verleihung eines landesherrlichen Privilegiums, welches aber nur innerhalb des Staats, von dessen Regierung es ertheilt ist, Wirkung haben kann. Art. 15. Wenn ein Schriftsteller das Verlagsrecht eines von ihm verfaßten Werks an einen Andern abgetreten hat, so darf dieser das Werk nicht weiter vervielfältigen, als durch den über den Verlag abgeschlossenen Vertrag festgesetzt worden ist; widrigenfalls macht er sich eines strafbaren Nachdrucks schuldig. Ist aber eine Handschrift einem Verleger entweder ausdrücklich oder auf eine die Absicht des Schriftstellers klar und unverkennbar bezeichnende Weise, ohne allen Vorbehalt, gänzlich und für immer überlassen; so steht Jenem jede Vermehrung der Abdrücke frey, und sein Verlagsrecht erlischt nur nach dem Tode des Verfassers in der oben festgesetzten Zeit. Wenn hingegen das Verlagsrecht auf eine gewisse Zeit oder für eine Auflage, jedoch ohne Bestimmung der Zahl der Abdrücke, überlassen ist; so darf zwar der Verleger die Auflage so groß machen, als er es für gut findet; allein es ist unerlaubt, ohne Wissen und Einwilligung des Verfassers, nach Ablauf der in dem Vertrag festgesetzten Zeit, oder nachdem die gemachte Auflage vergriffen ist, aufs Neue Abdrücke zu veranstalten. Ist endlich in dem Verlagsvertrage die Zahl der abzudruckenden Exemplare bestimmt; so macht sich der Verleger eines unerlaubten Nachdrucks schuldig, wenn er die Auflage über die bestimmte Zahl erstreckt, oder heimlich eine neue Auflage veranstaltet. Art. 16. Wenn aus einem Verlagsvertrage die unbeschränkte Abtretung einer Handschrift nicht hervorgeht, und doch auch nicht deutlich ausgedrückt ist, auf wie viele Auflagen er sich erstrecken soll; so ist anzunehmen, daß das Verlagsrecht nur für eine Auflage abgetreten sey, und es ist in diesem Falle die eigenmächtige Veranstaltung mehrerer Auflagen durch denjenigen, welcher in solcher Art das Verlagsrecht erworben hat, als Nachdruck zu betrachten. Dem Verfasser und, innerhalb der oben bestimmten Zeit, seinen Erben steht es frey, nachdem die erste Auflage vergriffen ist, wegen einer neuen nach Belieben Verfügung zu treffen. Art. 17. Es darf aber auch kein Schriftsteller, welcher sein Werk einem Verleger entweder überhaupt, ohne allen Vorbehalt, oder ausdrücklich für alle künftigen Auflagen überlassen hat, wider des Verleges Willen eine neue Ausgabe, weder einzeln, noch in einer Sammlung neuer Werke, veranstalten, so fern nicht eine der im 8ten Artikel bestimmten Ausnahmen statt findet. Art. 18. Wenn ein Verleger ein Werk nach einem von ihm vorgelegten Plane hat verfassen lassen, so steht ihm das Eigenthum an demselben gänzlich zu, welches nur nach seinem Tode in der Artikel 2 bestimmten Frist erlischt. Art. 19. Wenn der Verfasser einer Schrift, oder, innerhalb der oben bestimmten Zeit, sein Erbe, nach beendigter Verlagszeit seines Verlagsrechts weder selbst, noch durch Abtretung an einen Andern sich bedienen zu wollen, erklärt; so ist seine Schrift als Gemeingut, und die Vervielfältigung derselben, welche alsdann Jedem frey steht, nicht als Nachdruck anzusehen. Die Beendigung der Verlagszeit hängt aber

von den Bedingungen des Verlagsvertrags, und, wenn der Schriftsteller sein Recht für eine oder mehrere Auflagen abgetreten hat, von dem Absatze der vertragsmäßig gemachten Auflage ab. Art. 20. Der gesetzliche Schutz gegen den Nachdruck geht durch unbillige Steigerung der Bücherpreise verloren, und der Nachdruck jeder Schrift ist erlaubt, für welche der Verleger einen offenbar unbilligen Preis angesetzt hat. Für offenbar unbillig ist aber der Preis gewöhnlicher Druckschriften zu achten, welche für den Bogen Druckpapier . . . gGr., Schreibpapier . . . gGr., Velinpapier . . . gGr. übersteigt. Ein ausserordentlicher Aufwand durch Kupferstiche, wohin aber Titelkupfer und Vignetten nicht zu rechnen sind, macht hiervon billig eine Ausnahme. Allezeit muß aber der Preis auf dem Titel des Werks angegeben seyn. Art. 21. Der Nachdruck wird mit Konfiskation der nachgedruckten Exemplare und mit einer Geldbuße von 25 bis 1000 Rthlr. bestraft werden. Der Nachdrucker ist überdies dem Verleger einen Schadenersatz, welcher dem Verkaufspreis von 500 Exemplaren der nachgedruckten Schrift gleich kommt, zu leisten schuldig. Ein Verleger, welcher, nach Artikel 14 und 15, gegen den Verfasser, und ein Schriftsteller, welcher, nach Artikel 16, gegen seinen Verleger sich vergeht, soll dem Nachdrucker gleich behandelt werden. Art. 22. Der Verkauf nachgedruckter Werke ist verboten. Wer sich desselben schuldig macht, soll, neben der Konfiskation der in seinem Besitz befindlichen Nachdrücke, mit einer Geldstrafe von 10 bis 100 Rthlrn. belegt werden. Art. 23. Das wiederholte Vergehen des Nachdrucks, oder des Verkaufs nachgedruckter Werke, wird mit zeitlicher oder beständiger Untersuchung des Buchhändler- oder Buchdruckergewerbes bestraft werden.

* * *

Nach Verlesung dieses Entwurfs kamen sämmtliche Stimmen, unter dankbarer Anerkennung der lichtvollen Darstellung dieses Gegenstandes von Seiten der Kommission, in dem Beschlusse überein, daß über den Bericht und vorstehenden Entwurf die Instruktionen der Regierungen eingeholt werden sollen, damit auf den Grund derselben ein gemeinsamer, dem Zwecke der im 18ten Artikel der Bundesakte enthaltenen Bestimmung entsprechender Beschuß gefaßt werden könne.

London, den 17ten Februar.

Zu der vakanten Stelle im Parlament, des Sir Samuel Romilly, welcher bekanntlich im vergangenen Jahre durch Selbstmord sein Leben endete, haben sich 3 Kandidaten gemeldet; der erste, Herr Hobhouse, wird durch Sir Francis Burdet und seine Anhänger unterstützt; der zweyte, Major Cartwright, ist ein alter Mann von beynahe 80 Jahren, ein Freund des berüchtigten Hunt und seiner Partey; der dritte, Herr Lamb, ein sehr respektabler Mann, welcher schon einen Bruder im Parlament hat und zu den Anhängern des Herrn Fox gehört (an independent Wigh). Die Wahl hat vorgestern angefangen und wird 16 Tage dauern; bis jetzt ist die Stimmenmehrheit auf der Seite des Herrn Hobhouse. Westminster, und besonders die Gegend, wo die Wahl statt findet, bietet jetzt täglich tumultuarische und unordentliche Auftritte des versammelten Pöbels dar.

London, den 19ten Februar.

Da die letzte Zahlung auf das Omnium heute gemacht worden, so sind die Fonds wieder gestiegen; 3 Proc. Kons. bis auf 77 $\frac{1}{4}$.

Von Seiten des hiesigen königl. schwedischen Generalkonsuls ist auf Lloyds-Kaffeehause Folgendes bekannt gemacht worden:

London, den 16ten Februar.

„Auf Befehl der schwedischen Regierung ersuche ich Sie, zur Nachricht für die Kaufleute, die nach Schweden handeln, bekannt zu machen, daß ein neuer Tarif entworfen und in Kurzem bekannt gemacht werden wird, zufolge dessen alle schwedische Produkte, die in inländischen Schiffen ausgeführt werden können, gleichfalls auch ohne Rücksicht auf den Werth oder die Quantität in fremden Schiffen ausgeführt werden dürfen, gegen Bezahlung von 5 Procent von Gütern, die in schwedischen, und von 10 Procent, die in fremden Schiffen ausgeführt werden.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Charles Tottie."

Der Antrag des Herrn Bennet, einen Ausschuß niederzusetzen, um die jetzige Art der Deportation nach Neu-Südwallis und die Verwaltung dieser Kolonie zu untersuchen, ist gestern im Unterhause mit 133 gegen 93 Stimmen verworfen worden.

Das Schiff Glide, welches von Batavia, von da es am 1sten November absegelte, zu New-York angekommen, bringt die Nachricht mit, daß in Amboyna eine große Empörung ausgebrochen sey, bey welcher Gelegenheit der Insurgentenchef Sopperwa mit seiner Bande große Verwüstungen angerichtet hatte.

Sir William Curtis, einer unsrer ersten und reichsten Banker, welcher seit beynahe 30 Jahren einer der 4 Repräsentanten für die Stadt London war, bey der letzten Parlamentswahl im August des vorigen Jahrs aber seinen Sitz durch eine Minorität von 49 Stimmen verlor, ist nun für das Lehngut Bletchingly in der Grafschaft Surry gewählt worden und leistete gestern im Unterhause den Eid, woselbst dieser alte würdige Mann durch allgemeine Freudensbezeigungen herzlich bewillkommt wurde.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Montag, den 3. März 1819.

Berlin, den 2ten März.

Se. Majestät, der König, haben dem kaiserl. russischen Finanzminister von Gourief den schwarzen Adler-Orden; dem Etatsrath von Dembrowsky und dem wirklichen Etatsrats von Averin den rothen Adler-Orden zweyter Klasse; dem Generalproviantmeister von Porogsky, dem Kollegienassessor von Antonsky und dem Kollegienrath, Baron von Wolframsdorff, den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

* * *

Das Kommando in Schlesien hat nun der königliche Generallieutenant, Graf Ziethen, erhalten und angetreten.

Paris, den 20sten Februar.

Nach dem Bericht des Finanzministers haben die Abgaben in den letzten 4 Jahren 77 Millionen über den Anschlag eingebracht, eine Folge des fortschreitenden Industrie- und Handelsverkehrs, und die Renten sind sämmtlich bezahlt worden. Da dies aber nur in Paris geschieht, folglich die Renten sich zu sehr in der Hauptstadt häufen, und die Vortheile, die mit einer prompten Rentezahlung verknüpft sind, dem Departement zu wenig zu Gute kommen, und manche Geldsummen daher unbenutzt bleiben, so trug der Minister auf ein Gesetz an: daß in jedem Departement ein Schuldbuch eröffnet, und das Eintragen der Renten in dasselbe, dieselbe Gültigkeit haben soll, als wären sie in das große Schuldbuch des Staats erfolgt. Durch Abrechnung können dann die Einwohner der Departements für sich, auch für andere die Steuern entrichten.

Eins unserer Blätter bemerkt, daß keiner der diesjährigen Gesetzentwürfe dem Staatsrath vorgelegt worden sey.

Die Prinzen von Poix und Monaco sind gestorben.

Das Schauspiel le nouveau seigneur du village, welches kürzlich von den Studenten zu Montpellier ausgepfiffen worden, und hierdurch die Veranlassung zu großen Unruhen gegeben hatte, hat den dortigen Präfekten, Herrn Creuze-de-Lesser selbst zum Verfasser. Dieser hat auch die ihm anvertraute Gewalt sehr gemißbraucht, sich für die ihm zu Theil gewordene beißende Kritik zu rächen.

Schon vor einigen Jahren erfuhr man, daß der gegenwärtige König von Portugal die päpstliche Bulle, wegen Wiederherstellung des Jesuiter-Ordens (zu dessen Aufhebung Portugal den nächsten Anlaß gegeben) abgelehnt habe. Jetzt liefet man das deshalb an die königlichen Geschäftsträger zu Rom unter dem 1sten April 1815 erlassene Schreiben, worin ihnen aufgegeben wird, weder in mündliche noch in schriftliche Unterhandlungen zu treten, und dies dem päpstlichen Hofe bekannt zu machen, um allen fernern Umtrieben, die man noch versuchen möchte, zuvorzukommen; denn die Regierung sey fest entschlossen, es bey den 1759 gegen die Jesuiten erlassenen Verfügungen bewenden zu lassen.

Lissabon, den 30sten Januar.

Ein einziger Korsar, der mit seinem Schiffe dicht vor dem Hafen in der Mündung des Tajo kreuzt, gefährdet den hiesigen Handel gar sehr. Er plündert fast im Angesicht der Kastelle die Kauffahrteyschiffe. Dennoch liegen hier die Fregatten in unserm Hafen ruhig, und legen dem Räuber das Handwerk nicht; denn, heißt es, es fehlt an Geld für Pulver und Bemannung, — es fehlt an Ernst für einen festen Entschluß. Ein Grieche, der jetzt hier im Hafen liegt, hat sich erboten, mit einer Fregatte und einem portugiesischen Flaggenkapitän, damit es unter portugiesischer Autorität geschehe, für 10,000 Gulden den Korsaren sammt seinem Schiffe zu nehmen, aber es hieß „es ist kein Geld da.“ Binnen acht Tagen sind von diesem Korsaren dicht vor den beyden Barren vier große Kauffahrteyschiffe beraubt worden. Das lähmt allen Muth der Kaufleute, denn die Waaren, welche man sonst von Porto nach Setubal mit 4, 5 Procent versicherte, verlangen nun ein Assekuranz von 50 Procent. So unsicher hält man jetzt diesen Weg ꝛc.

Wien, den 19ten Februar.

Der persische Bothschafter befindet sich noch hier; vorigen Mittwoch besuchte er die Redoute. Im Redoutensaale wunderte man sich, ihn und seine Leute allenthalben an Andere anstoßen und überhaupt sich so bewegen zu sehen, als ob sie unter lauter körperlosen Wesen herum wandelten. Wahrscheinlich sind sie gewohnt, daß ihnen von weitem Platz gemacht wird. Der Arzt, den er bey sich hat, ist zugleich sein oberster Küchenmeister und hat gleichsam für die Gesundheit der Speisen auf der Tafel seines Herrn zu hasten. Vorgestern speisete er mit mehrern der schönsten hiesigen Damen

beym Fürsten von Metternich. Auch bey dem französischen Gesandten und andern Gesellschaften erscheint er, und die Unterhaltung mit ihm wird um so leichter, da er der englischen Sprache mächtig. Sein Neffe wird als Resident hier verbleiben.

Seit Rudolphs II. Zeiten (zu Ende des 16ten Jahrhunderts), wo Persien als Gegengewicht der furchtbaren osmanischen Pforte galt, ist kein persischer Gesandter an unserm Hofe erschienen.

Die schon seit vielen Jahren im Antrage gestandene Austrocknung der ausgedehnten Moräste bey Laybach in Krain, welche eine Strecke von vier Meilen betragen, und für die dortigen Umgebungen sehr ungesund sind, soll auf Kosten des Aerars anfangen. Bey Urbarmachung dieses ausgedehnten Distriktes kann der Hof, wenn er die Gründe nur um den vierten Theil des gewöhnlichen Preises verkauft, leicht über vier Millionen Gulden erhalten.

Aus Italien, vom 4ten Februar.

Der St. Michael- und St. Georgs-Orden ist von dem Prinz-Regenten, als Protektor der jonischen Inseln, für dieselben besonders gestiftet worden. Am 16ten dieses erfolgte zu Korfu die förmliche Installation dieses Ordens.

Köthen, den 18ten Februar.

Bey der am Tage des feyerlichen Einzuges unsers Herzogs und seiner Gemahlin, Durchlaucht, gegebenen Abendtafel, wurden die Anführer der Bürger-, Bauern- und Oekonomenkorps, ohne Unterschied des Standes und Ranges, zugezogen. Die Ihren Durchlauchten am 12ten dargereichten Geschenke waren folgende: Der Magistrat und die Bürgerschaft überreichten ein sehr schönes Theeservice von bedeutendem Werth; die Landleute ein silbernes Tafelservice; die Kaufmannschaft eine Uhr mit einer Harmonika. Mehrere junge Mädchen von Stande: zwölf verschiedene sehr geschmackvolle Stickereyen eigener Arbeit, zugleich kostbar durch den Werth der dazu verarbeiteten Materialien. Die erwachsenen Bürgermädchen: zwey große silberne Körbchen mit seltenen Blumen. Die kleinern, Schulkinder, eine recht nett selbst gestickte Fußdecke. Ein Landmann, der bey Ueberreichung des Silberservices mit zugegen war, sagte beym Herausgehen, beseelt von dem herablassenden Benehmen der Herrschaft: „die könnten mein halbes Bauergut verlangen, ich gäbe es mit Freuden hin!“

Köln, den 17ten Februar.

Das Generalvikariat zu Aachen hat in einem Rundschreiben an die Pfarrer seiner Diöces, unterm 1sten Februar, Folgendes erlassen: „Aus den letzten Worten unsers Erlasses, vom 24sten July vorigen Jahres, die gemischten Ehen betreffend, nämlich: Da dies auch die Meinung der Regierung ist, haben, nach uns zugekommenen Nachrichten, Einige die Folgerung gezogen, als bille die Regierung selbst die Forderung des apostolischen Stuhls, wegen Erziehung aller Kinder (vermischter Ehen) in der katholischen Religion. Da dieses nicht der Fall, auch dasselbe zu behaupten nicht unsere Absicht gewesen ist, so bemerken wir, daß jeder Ausdruck, die Meinung der Regierung, sich nur auf die Art und Weise der von den katholischen Pfarrern zu gebenden Erklärung beziehe,*) in Fällen, wo die Kirchengesetze wegen Weigerung der Brautleute, der apostolischen Verordnung Folge zu leisten, den Beystand derselben verbieten.“

Stuttgardt, den 9ten Februar.

Die Subskription für das der verewigten Königin zu errichtende Monument in Begründung einer für ganz Würtemberg wohlthätigen Anstalt, hat bis heute die Summe von 16,501 Fl. 30 Kr. erreicht, und giebt einen rührenden Beweis, wie sehr dieser Verlust gefühlt, wie dankbar die wohlthätigen Bemühungen dieser erhabenen Fürstin anerkannt, und wie allgemein das Bestreben ist, in ihrem edeln Geist fortzuwirken. Nur über das Wie der Verwendung sind die Stimmen verschieden. Während Einige die von der Verewigten gestiftete höchst wohlthätige Anstalt zur Besorgung verwahrloster Kinder (Katharinenschule nun benannt) durch weitere Fonds dauernd begründet wünschen, erklären sich Andere, die eingesandten Summen auf Industrieschulen zu verwenden, weil auf diese die Verewigte so großen Werth gelegt habe; ja eine Stimme (es ist aber gewiß auch nur Eine Stimme) erhebt sich sogar tadelnd, daß „die Herren in Stuttgardt zunächst an eine Anstalt für Stuttgardt denken, worin auch die Kranken aus dem Lande vielleicht Aufnahme finden sollen, die Geld und Kräfte genug haben, um nach Stuttgardt deswegen reisen zu können. Wenn aber die Landbewohner an einer solchen Anstalt wenig Antheil nehmen, und zu solcher wenig beytragen wollen, ist das eben so natürlich. Daß man nun, statt mehrere zu diesem Zweck ganz geeignete, von der Verstorbenen gegründete, aber

*) Daß nämlich die katholischen Pfarrer ihre Weigerung: Aufgebot, Trauung und Laßscheine zu ertheilen, mit Anführung des kanonischen Grunds schriftlich von sich geben sollen, damit darauf evangelische Geistliche die Trauung vollziehen können. — Merkwürdig bleibt es immer, daß der Papst hier alle Kinder vermischter Ehen der katholischen Kirche vorbehalten will, eine Forderung, die er in vielen andern mehrkatholischen Ländern wenigstens nicht laut äussern darf.

nach unvollendete Anstalten, namentlich die in ihrer Grundlage vortreffliche, aber noch gar nicht fundirte, erst vor wenigen Jahren gegründete Katharinenschule, oder das gleichfalls unfundirte landwirthschaftliche Fest, die Wohlthätigkeitsvereine, und die so wohlthätige Industrieanstalten zu vervollkommnen, so schnell zu einer ganz neuen, sehr kostspieligen Anstalt übergeht, das kann die Zeit bezeichnen, in der wir leben." Es ist doch traurig, daß auch die wohlthätigste Absicht, die reinste Gesinnung so verkannt werden kann! Denn noch nie verdiente wohl weniger der Beschluß von achtbaren Männern, wie derjenige unterm 27sten v. M. von mehrern Stuttgardter Bürgern gefaßte, getadelt zu werden, da er im Gefühl des großen Verlustes einzig dahin ging, daß der Verklärten kein schöneres Denkmal errichtet werden könnte, als die Begründung irgend einer wohlthätigen Anstalt, die noch auf künftige Zeiten nach dem Geist der Verewigten fortwirkt. Der augenblicklichen Unterzeichnung von mehr als 4000 Fl. lag kein Eigennutz, weder für Einzelne noch für die Stadt, zum Grunde; es war bereits besprochen, daß, da die Katharinenschule so wohlthätig für Stuttgardt sey, diese gerade deswegen keinen weitern Fonds nöthig habe, weil man diesen nie werde fehlen lassen; es wurde eines Blindeninstituts, einer Anstalt für Taubstumme, einer weitern Hebammenbildungsanstalt ꝛc. als fürs ganze Land nützlich und wohlthuend erwähnt, und da man zugleich die Absichten der Verewigten mit denen unsers guten Königs, der alle ihre wohlthätigen Zwecke theilte und unterstützte, zu verbinden suchte, so war es sehr natürlich, daß jener Bürgerverein, fern von jeder Nebenabsicht, auf den Gedanken kam, die unterzeichneten Gelder zum Fonds des für Stuttgardt zu errichtenden großen Krankenhauses, zu dessen Erbauung der König schon längst 60,000 Fl. geschenkt hat, zu bestimmen, und mit diesem eine allgemein nützliche Anstalt zu verbinden. Also nicht die Herren in Stuttgardt, wie jener Briefsteller sie benennen möchte, sondern der reine bürgerliche Sinn ächter Volksfreunde sprach sich in jenem Verein aus, er erfreute sich dabey, in die Gesinnungen des wohlwollenden Königs mit eingreifen, und bey diesem Anlaß zeigen zu können, daß der Würtemberger nie froher ist, als wenn Volk und Fürst übereinstimmen. Je reiner übrigens die Absicht ist, desto leichter kann man über jene Kritik wegsehen. sie wird gewiß Keinen, er sey Würtemberger oder Ausländer, abhalten, das Seinige zu einer Anstalt beyzutragen, die in jedem Fall wohlthätige Wirkungen haben, und der verewigten Königin das schönste Denkmal setzen wird. Daß auch die Regierung der gedachten Bestimmung dieser Beyträge ihren Beyfall giebt, erhellt aus folgendem Erlaß: „Der Verein zu Stiftung eines Denkmals der verewigten Königin Katharina im wohlthätigen Sinne der unvergeßlichen Fürstin nimmt mit dem vollsten Rechte die dankbarste Anerkennung und thätige Mitwirkung des ganzen Vaterlandes in Anspruch. Die Bestimmung der Beyträge theils für die Ausstattung und Unterhaltung des in Stuttgardt zu errichtenden Kranken- und Gebärhauses, theils für die Errichtung einer mit diesem Gebärhause in Verbindung zu setzenden Unterrichtsanstalt für Hebammen, und, so weit es die Summe der Beyträge gestatten würde, für eine Heilanstalt für Augenkranke, stellt sich in jeder Hinsicht als vollkommen zweckmäßig dar, und entspricht den Absichten der edeln Fürstin, deren segensvolles Andenken dadurch geheiligt werden soll. Insbesondere würden durch die beyden letztern Anstalten, die dem ganzen Lande gemein werden könnten, dringende Bedürfnisse befriedigt, und es ist daher Pflicht, die sämmtlichen Gemeinden des Königreichs auf die Wohlthätigkeit einer solchen Stiftung aufmerksam zu machen. Ueberzeugt, daß dieselben für solche allgemein nützliche Anstalten in dankbarem Andenken an die hohe Verewigte, welche nie müde wurde, Gutes zu thun, gern mitwirken werden, wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß sie zu den Beyträgen, welche sie für jenen Zweck aus den Gemeinde- oder Stiftungskassen im gesetzlichen Wege und nach Zulassung des Vermögens derselben bewilligen werden, keiner weitern Legitimation bedürfen, sondern ihnen überlassen bleibe, die beschlossenen Beyträge sogleich an den zu den Beyträgen hier aufgestellten Kassirer, Handelsmann Haueisen, gegen Empfangschein einzusenden. Stuttgardt, den 4ten Februar 1819. Ministerium des Innern. v. Otto.

Vom Mayn, vom 20sten Februar.

Die Bundesversammlung hat den Beschluß gefaßt: daß die über die Kriegsverfassung des deutschen Bundes von dem dazu angeordneten Ausschuß bearbeiteten Grundzüge und vorläufigen Bestimmungen ꝛc. im Allgemeinen und Wesentlichen, als Vorarbeit und Grundlage zur endlichen Festsetzung eines gemeinsamen Vertheidigungssystems des deutschen Bundes, angenommen wären, und darüber unverzüglich ein definitiver Beschluß gefaßt werden solle, nachdem nur die diesfallsigen Wünsche und besondern Bemerkungen zu einzelnen Punkten noch weiter zuvor in vertraulicher Sitzung vorgebracht, darin erörtert und hiernächst an den Bundestagsausschuß zur Zusammenstellung und allenfalls zu Ausgleichungsvorschlägen gewiesen worden. Die vertraulichen Diskussionen sollen, so heißt es, demnächst angefangen werden.

In der Mayntzer Zeitung wird Hoffnung geäussert, das Großherzogthum Hessen werde bald Stände erhalten, und zwar nicht Lichtensteinsche, und zugleich ist ein rheinisches Ständelied in eben dieser Zeitung abgedruckt.

In der Gegenrede, welche der Sprecher des Hildburghausenschen Landtags, Hofrath Ortlof, auf die Eröffnungsrede der Regierungsräthe hielt heißt es: „Der Zeitgeist und die allgemeine Volksstimme verlangte eine erweiterte Repräsentation der Stände im Volke als die

bisherige war, und wollte, daß auch der Landmann von dem Zustande des Landes Einsicht nähme, und mit dem Wohlstande des Ganzen auch seinen Wohlstand mitberathschlage. So gestaltete sich schon bey uns die neue Konstitution als Landesgrundvertrag, durch Eintracht und freundliches Bieten der Hände zum Guten und Rechten. Städte und Dörfer hatten in den letzten Jahrzehnden bange Tage wegen Kriegsungemach und allgemeinen Mißwachs des Getreides zu bestehen. Nicht minder bange Tage aber lebten gute Fürsten. Des Volkes Leiden waren auch in den Tagen des Kriegsungemachs die ihrigen, und sie sahen, daß sie unter dem trüglichen Namen „Souveräns" nur folgsame Ergebene eines fremden Eroberers seyn konnten, von dessen Konvenienz und Willkühr es abhänge, sie stehen oder fallen zu lassen. — Das Volk sey nun unter ihnen, was ihm nach seinen Pflichten und Rechten zu seyn gebührt. . . . Wir werden uns bestreben, für Vaterland und Fürsten nur das Gute zu wollen und das Rechte zu thun. Unser Blick wird auf das Ganze gerichtet seyn, ohne daß wir das Einzelne vernachlässigen. Ueberall aber werden wir die Ehre des herzoglichen Hauses und die Hochachtung des Vaterlandes uns unser Augenmerk seyn lassen. Besonders, erinnert Herr Ortlof, dankbar an die Fürstin Sophie Albertine, unter deren Verwaltung, von 1724 bis 1728, die Steuern auf die Hälfte herabsanken, und die 250,000 Gulden Schulden, welche ihr prachtliebender Gemahl, Ernst Friedrich, gemacht, abbezahlt wurden. Dies bewirkte sie durch Sparsamkeit, Entsagung des äussern Glanzes, Verminderung des Hofstaats und der Garde."

In öffentlichen Blättern ward dem churhessischen Adel der Vorwurf gemacht: er hindere die Einführung einer zweckmäßigen ständischen Verfassung, weil er seine alten Vorrechte ferner behaupten wolle. Hierauf wird erwiedert: Unter der westphälischen Regierung wurde das Lehnsystem aufgehoben, und der Adel entsagte bereitwillig seinen Vorrechten, weil er sich durch den Genuß der Lehngüter als Allodium entschädigt sah; allein der Churfürst stellte den Lehnsnexus, zum Nachtheil des Adels, wieder her, und will ihm doch seine alten Vorrechte nicht wieder einräumen.

Las Casas hat Mannheim verlassen und wird vermuthlich zu Offenbach seinen Aufenthalt nehmen. Er soll Verfasser des dem General Bertrand zugeschriebenen sogenannten Manuskripts von der Insel Elba seyn.

Der neulich im Kanton Lucern verbotene Konstanzer Wegweiser in der Eidgenossenschaft enthält einen Brief aus Rom und verspricht noch mehrere. Wäre er ächt, so müßte man davor erschrecken, welch ein heilloses Ränkespiel mit den heiligen Angelegenheiten der Schweiz getrieben wird.

Vom Mayn, vom 23sten Februar.

In der Rede, mit welcher der Herzog von Nassau am 14ten zu Wisbaden die Ständeversammlung eröffnete, erklärte er: daß sie die unter ihrer ersten Theilnahme erwachsenen Resultate der Verwaltung des Herzogthums nicht unter ihrer Erwartung finden, und die fortschreitende Erfahrung bestätigen werde: daß die neuen Anordnungen eben so wenig von willkührlichen Ansichten abhängig, als nach zufälligen entstanden sind. (Die nassauschen Stände bestehen aus 2 Kammern, der Herren und den Landesdeputirten, Letztere 22 Mitglieder stark. Jedes darf über denselben Gegenstand nur Einmal reden; die Regierungskommissarien aber dürfen wiederholt das Wort nehmen, Einwürfe zu widerlegen, oder nähere Erörterungen zu geben; auch, was bey andern Ständen nicht gewöhnlich ist, Sitz in den Ausschüssen nehmen; so daß es also an Aufsicht und Leitung gar nicht fehlt.)

Herr Präsident von Feuerbach erklärt im rheinischen Merkur die Nachricht, daß er seine Meinung über die Geschwornengerichte zu unbedingten Gunsten derselben geändert habe, dahin: „daß seine in den Betrachtungen über das Geschwornengericht 1813 ausgesprochene Ueberzeugung jetzt noch eben so fest und unverändert stehe, als damals." Doch äussert er zugleich: „In solchen Staaten (mit einer wahren gemäßigten Verfassung) besonders, wenn der Nation die Gesetzgebung in Gemeinschaft mit dem Regenten zusteht, sind Geschwornengerichte ein ergänzender Theil der Verfassung; sie sind der Schlußstein derselben, oder vielmehr ihr Grundstein, mit welchem sie selbst steht oder fällt."

Die St. Galler Zeitung sagt: „Mit hehrer Freude sah das Münster zu Konstanz seinen Koadiutor (von Wessenberg) nach langer Abwesenheit wieder funktioniren. Der gesammte Klerus des Bisthums, gewillet die Wahrheit und seine Gesinnung gegen eine dunkle Denunciation zu retten, die frech vor den päpstlichen Thron gebracht worden, und ohne — jedem deutschen Mann theure — rechtliche Formen fortan vor demselben schwebt, hat seine Stimme erhoben, und bezeugt öffentlich und umständlich, welch ein leuchtendes Vorbild der thätigsten Berufstreue und des reinsten Wandels der Generalvikar von Wessenberg ihm seit 16 Jahren gewesen sey. Mit Zustimmung aller 17 Landkapitel hat das Dekanat des Kapitels Breisach diese glaub- und ehrwürdige Zeugenschaft öffentlich bekannt gemacht."

London, den 19ten Februar.

Der Buchhändler, Herr Tyler, ward dieser Tage verhaftet, weil er Paynes bekannte Schrift Age of Reason verkauft hatte. Der Buchhändler Carlisle, der wegen eines gleichen Verkaufs ebenfalls arretirt war, ist gegen Kaution wieder in Freyheit gesetzt worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Dienstag, den 4. März 1819.

Berlin, den 4ten März.

Die vier verbündeten Mächte haben sich mit der französischen Regierung am 2ten vorigen Monats über die von Frankreich noch zu zahlende Entschädigung von 100 Millionen Franken ausgeglichen. Dem gemäß verbleibt die von Frankreich zufolge der Konvention vom 9ten Oktober vorigen Jahres ausgestellte Renteninskription über 6,615,944 Franken in den Händen der Kommissarien der vier Mächte, welche dagegen die Häuser Hope, Baring und Kompagnie, ihrer gegen sie übernommenen Verpflichtung entlassen. Am 1sten Juny 1820 tauscht die französische Regierung die Inskription gegen Bons über 100 Millionen Franken aus, welche mit Zinsen zu 5 Procent bis zum 1sten März 1821 in täglichen Terminalzahlungen berichtigt werden. Das letzte Drittel der Bons kann vom 1sten December 1820 an, mit dem Beding des Verkaufs für die französische Regierung, an den Markt gebracht und veräussert werden; die beyden ersten Drittel nicht. (Staatszeit.)

Aus Italien, vom 12ten Februar.

Ausser Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michael, war auch der Graf Capo d'Istria zu Rom angekommen. Ersterer stattete am 6ten dieses dem Papste einen Besuch ab, welchem der Letztere schon früher vorgestellt worden.

Paris, den 4ten Februar.

Unsere halbofficiellen Zeitschriften donnern gegen diejenigen englischen Journalisten, die da behaupten, daß das beym französischen Hofe akkreditirte diplomatische Korps mit der Zusammensetzung unsers jetzigen Ministeriums unzufrieden sey. Die deshalb verbreiteten Besorgnisse werden in gedachten Zeitschriften für albern erklärt. Auch bemerkt man wirklich, daß die englischen Ministerialblätter dem neuen Ministerium günstig scheinen, und will daraus folgern, daß das englische Ministerium sich auch zu dessen Gunsten erkläre. Im Grunde kann uns dieses ziemlich gleichgültig seyn, da man wohl nicht bey den Ministern von England anzufragen hat, was wir für Minister haben sollen, und vielleicht gerade diejenigen, die man an der Themse ungern in der französischen Regierung sähe, eben deshalb in Frankreich nur eine größere Popularität erhalten würden. Bey uns wird bis jetzt das neue Ministerium nur von den Ultra's angefeindet Die verschiedenen Schattirungen von Independenten behandeln es mit großer Schonung. Im Grunde können sie über seine Operationen noch nichts sagen, und müssen ihr Urtheil aufschieben. Man findet es also natürlich, daß sie den größten Anstand in Hinsicht auf die Personen beobachten. Uebrigens lesen wir in englischen Blättern Berechnungen, um den Einfluß zu bestimmen, den das jetzige Ministerium in den Kammern, besonders in der Deputirtenkammer, haben wird. Diese Berechnungen scheinen um so weniger haltbar, da es den Anschein hat, als werde sich während der diesjährigen Session gar keine systematische Majorität aussprechen, und als werde, je nach Beschaffenheit der zu diskutirenden Gegenstände, die Majorität auch ganz verschieden ausfallen. Der englische Kourier giebt den Ultra's 58, dem Centrum 67, den Konstitutionellen 50 und den Independenten 35 Stimmen in der Deputirtenkammer. Man sollte aber glauben, er habe seine Berechnungen noch in dem Zeitpunkt gemacht, wo die Auflösung des Centrums nicht statt gehabt. Man weiß vielmehr, daß unter dem frühern Centrum sich eine gewisse Zahl von Deputirten befindet, die in keiner Verbindung mit dem jetzigen Ministerium steht, auf welche dieses daher auch nicht rechnen kann. Das gegenwärtige Ministerium scheint das sehr vernünftige und konstitutionelle System befolgen zu wollen, sich auf keine der verschiedenen Parteyen in den Kammern zu stützen, sondern durch zweckmäßige und von der öffentlichen Meinung gewünschte Gesetzvorschläge alle unparteyische, das wahre Wohl von Frankreich wollende Deputirte auf seine Seite zu ziehen, und es diesen zu überlassen, jede auf Parteygeist gegründete Opposition zu bekämpfen. Es kann auf die große Stimmenmehrheit in der Kammer zählen, sobald die Ueberzeugung vorhanden ist, daß es seine Stärke nur da finden will, wo es sie in der That suchen muß: in permanenten liberalen Institutionen, und nicht in Menschen, die immer dem Wechsel unterworfen sind. — Wahr ist übrigens, daß sich in der Deputirtenkammer selbst wieder ein neues sogenanntes Centrum zu bilden beginnt, das aber von den Doctrinaires wenig verschieden seyn wird. An die Spitze dieses Centrums stellt man im Publikum den Exminister Pasquier, der mit mehreren der jetzigen Minister, besonders mit seinem alten Kollegen, Decazes, in gutem Vernehmen zu stehen scheint; Herrn St. Aulaire und Herrn Courvoisier. Die Doctrinaires, zu denen sich viele der neuen Deputirten geschlagen haben, scheinen mit diesem neuen Centrum gemeinschaftliche Sache zu machen, indem sie erwarten, daß das Ministerium sich

streng an die Charte halten und alle willkührliche Maßregeln zu verwerfen gesonnen ist. Bey wichtigen, in diesem Sinne abgefaßten Gesetzentwürfen kann es nicht fehlen, daß auch die meisten Mitglieder der linken Seite oder die Independenten sich für solche konstitutionelle Gesetzentwürfe erklären werden.

Paris, den 22sten Februar.

Vorgestern hat in der Kammer der Pairs eine sehr merkwürdige Sitzung statt gehabt. Der Marquis Barthelemy schlug vor: „den König zu bitten, den Kammern über das Gesetz der Wahlen vom 5ten Februar 1817 die Milderungen*) vorzuschlagen, deren dasselbe fähig seyn kann.“ Dieser Vorschlag wurde von Lally Tolendal, Boissy-d'Anglas, Garnier, Barbé-Marbois, de la Rochefoucault, Chollet, von Broglio ꝛc. lebhaft bestritten. Der Minister des Innern bemerkte, daß er einen solchen Vorschlag für den nachtheiligsten halte, der je von der Kammer ausgehen könnte. Die Kammer verschob die Sache aber um drey Tage, um die Entwickelung anzuhören, welche der Untersuchung, Erwägung und der Ernennung der Kommissionen vorausgehen sollen. Der Antrag der Liberalen: über den Vorschlag ganz zur Tagesordnung zu schreiten, wurde mit 89 Stimmen gegen 49 verworfen.

Ueber eine der Kammer überreichte Bittschrift, „den 71sten Artikel der Verfassungsurkunde, welcher die Beybehaltung des Adels verfügt, aufzuheben“ schritt die Kammer mit Unwillen zur Tagesordnung. Das Journal des Debats bemerkt bey dieser Gelegenheit, daß man den in England eingeführten Gebrauch annehmen, und Bittschriften, welche die Verfassung antasten, förmlich als achtungswidrig (irreverencieuses) mißbilligen möchte.

Die Stämme der 258 Infanteriebataillons, aus welchen unser Heer bestehen soll, sind unter die 86 Departements vertheilt worden. 8 Departements erhalten jedes 2 Legionen zu 3 Bataillonen, 3 jedes 1 Legion zu 4 Bataillonen, 48 jedes 1 Legion zu 3 Bataillonen und 27 jedes 1 Legion zu 2 Bataillonen.

Die Minerva klagt über die Langsamkeit bey den Veränderungen in den Präfekturen. „Das Ministerium, heißt es, hat Anfangs allen Freunden der Charte Zutrauen eingeflößt, und die Feinde derselben erschreckt; aber wenn es nicht einen entschiedenern Gang nimmt, so werden die Einen ihren Besorgnissen, die Andern ihren Hoffnungen neuerdings sich hingeben. Bald werden ganz andere Klagen gegen die Präfekten sich erheben; man findet allgemein diese Institution zu despotisch, so große Vollmacht einem einzigen Manne anvertraut, zu ausgedehnt und nicht im Einklange mit den repräsentativen Formen; man will Kollegialverwaltungen. So werden die Minister, aus Unentschlossenheit, schlechte Präfekten ab- und gute einzusetzen, sich selbst um eines der kräftigsten Mittel, ihren Einfluß und die Einheit in der Verwaltung aufrecht zu erhalten, bringen.“

In der Zeitung von Bordeaux wird angezeigt: der Herzog von Richelieu sey nach Toulouse abgereiset; davon aber, wie hiesige Blätter wissen wollten, daß er seine Majoratseinkünfte dem Bordeauxer Hospital überlassen habe, meldet sie nichts.

Der Kassationshof hat die Appellation des Generals Sarazin gegen den Gerichtsspruch: daß er wegen Vielweiberey in Anklage zu setzen sey, verworfen. Er leugnet die Sache nicht, behauptet aber: daß er durch den Spruch des Kriegsgerichts im Jahr 1810 zum Tode verurtheilt, und also seine früher vollzogenen Ehen nichtig seyen; auch wegen einer in England mit einer Engländerin geschlossenen Ehe könne er in Frankreich nicht belangt werden. Die Engländerin, eine geborne Hutchinson, war bey den Verhandlungen gegenwärtig.

Der verstorbene Prinz von Poix war ein treuer Anhänger des Königlichen Hauses. An allen Gefahren, die Ludwig XVI. vor seiner Verhaftung zu bestehen hatte, nahm er redlich Theil, und als die Königliche Familie aus den Tuillerien in eine Loge des Konventsaals gebracht wurde, stellte er sich voran, mit den Worten: „so müssen sie mich doch zuerst anfallen.“ Nach Ludwigs Tode entfloh er nach England. — Der Prinz von Monaco hatte schon lange am Verstande gelitten, und fand seinen Tod durch einen Fall in die Seine, aus der er nur sterbend herausgezogen wurde. Das ihm zugehörige Fürstenthum (neben Nizza) fällt auf seinen Sohn, bisherigen Herzog von Valentinois, der wegen seiner schon seit 1814 geführten Verwaltung bekanntlich hart angetastet worden ist.

Aus Sachsen, vom 24sten Februar.

An die königl. sächsischen Landstände ist bereits das Dekret wegen Erhöhung der Apanage des Prinzen Friedrich, der sich mit der Erzherzogin Karoline vermählen wird, erlassen. Auch spricht man von Verheirathung der sächsischen Prinzessin Amalie mit dem Erzherzog Rainer.

Auf der Redoute zu Altenburg erschien am 2ten Februar der Herzog von Gotha in der Tracht eines Altenburger Landmanns Er hatte sie von dem Bauer Pohle zu Stünzhayn erborgt, und demselben einen silbernen Becher verlieben mit seinem Namen und Wappen, und der Inschrift: „Ehre der Väter Sitten und Tracht.“

*) Die Ultra's finden, daß das jetzige Wahlgesetz, welches nur eine Abgabe von 300 oder von 1000 Franken fordert, um Wahlherr oder Abgeordneter werden zu können, den Einfluß der Reichen verkümmere, und wollen daher höhere Besteuerungssätze einführen.

Vom Mayn, vom 23sten Februar.

Im Jahre 1771 wurde zu Bern verboten: „über Vermögen auf Jahrhunderte hinaus zu disponiren, hauptsächlich um Familienstammgüter zu errichten, und auf einzelne Geschlechter große Reichthümer zu häufen;“ nur auf zwey Grade sollte die fideikommissarische Substitution beschränkt seyn. Diese Beschränkung ist jetzt wieder aufgehoben worden, doch sollen die Justizräthe noch Vorsichtsmaßregeln vorschlagen.

Hamburg, den 23sten Februar.

Die hamburgische Bank, deren zweyhundertjährige Jubelfeyer gestern begangen wurde, ist von allen Instituten dieser Art ohne Zweifel dasjenige, welches auf den einfachsten Grundsätzen beruht. Sie ist nichts als die gemeinschaftliche Kasse der hamburgischen Kaufleute, worin die Zahlungen durch bloße Buchführung nach Gewicht und Gehalt eines der edlen Metalle geleistet werden, und aus der ein jeder Theilnehmer täglich die ihm in den Büchern kreditirte Summe zurückfordern kann. So einfach indeß dieser Begriff ist, so wurden doch anderthalb Jahrhunderte erfordert, um ihn von den Verwirrungen unwesentlicher Zusätze gänzlich zu befreyen. Man überzeugte sich im Jahre 1770, daß bey einer Vereinbarung dieser Art das Gepräge durch Wägen und Wardeyen größerer Silbermassen ersetzt werden könne, und entging so allem Nachtheil, womit das Münzwesen in einem zersplitterten Territorium noch mehr wie in einem größern Staate verbunden ist. Als die französischen Gewalthaber sich der Bank bemächtigten, fanden sie nicht nur den Gesammtbelauf der einem Jeden zugeschriebenen Summen, sondern auch noch den Ertrag der Umsatzgebühren zur Bestreitung der Administrationskosten in Silberbarren vorräthig; eine Thatsache, wodurch die Treue der Verwaltung sich in dem glänzendsten Lichte zeigt. Es ist diese Treue und die damit zusammenhängende Festigkeit des Werthmaßstabes, wodurch die hamburgische Bank zur Beherrscherin des Silbermarkts und zur Ausgleicherin der europäischen Zahlungsbilanzen geworden ist.

Hannover, den 23sten Februar.

Dem Vernehmen nach ist die Abreise Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Klarence, von hier nach England noch nicht so nahe, als man vermuthete. Höchstderselbe ist von einer leichten Krankheit jetzt völlig hergestellt.

Stockholm, den 16ten Februar.

Die Gelehrtenrepublik zu Upsala, aufgemuntert von ihrem durchlauchtigen Kanzler, dem Kronprinzen, beweiset eine bey den Schwierigkeiten des schwedischen Buchhandels und der auf den hohen Norden beschränkten Sprache sehr rühmliche Thätigkeit, das ihr anvertraute Feld zu bauen. Ausser der dort erscheinenden eigentlichen Literaturzeitung des Landes, haben einige der besten Köpfe sich jetzt auch um die Herausgabe einer Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, Swea genannt, vereinigt. Die gehaltvollen Aufsätze des ersten Heftes von Wahlenberg, Geijer, Häffner und Schröder würden auch ausserhalb Schweden von dem höchsten Interesse seyn. Hier in Stockholm erscheinen jetzt Iduna, Penelope, ein medicinisches Journal, eins für den thierischen Magnetismus, und das Kunst- und Neuigkeitsmagazin des genialen Kammerherrn, Baron Boye. Aus Upsala erhielten wir die blüthenreichen Erstlinge des Jahrs, den poetischen Kalender von Atterbom (gegenwärtig in Italien) und einen Damenkalender von dem Buchhändler Brezelius. Die durch den Letzteren unternommene, nur auf den Norden berechnete, Herausgabe der deutschen Klassiker ist bis zum 66sten Bande vorgeschritten und dadurch ein großes zur Ausbreitung deutscher Literatur unter den früher sogenannten Franzosen des Nordens bewirkt worden. Die alte nordische Mythologie und Geschichte scheint übrigens jetzt das Lieblingsstudium der Nation zu seyn. Um diesem Geschmacke zu huldigen, ist eine vorzüglich schöne Ausgabe der ältesten nordischen Urkunden durch den gedachten Verleger angefangen worden, und davon bereits die poetische Edda und Sturlesons Heims Kringla in 6 Bänden Isländisch und Schwedisch erschienen. Der stets bereite Unterstützer alles Nützlichen und Guten, unser gnädiger Monarch, überraschte den Herausgeber aus höchst eigener Bewegung mit einem Beytrage von 600 Rthlrn. Gleich interessante Erscheinungen sind der Erste Foliobaud größtentheils ungedruckter Schriftsteller des Mittelalters, unterstützt von derselben großmüthigen Hand, und 5 Bände bisher ungedruckter Sammlungen für die skandinavische Geschichte und Fac similes unsrerer berühmtesten Regenten und Personen, herausgegeben von einer Gesellschaft Geschichtsforscher, worunter die höchsten Namen des Staats glänzen.

Zeitungen erscheinen in Schweden jetzt überhaupt 46, wovon 8 in Stockholm und einige in Gothenburg; der Buchdruckereyen giebt es 45, wovon 16 in Stockholm und 2 in Gothenburg, ausserdem hier 1 Bibel-, 1 Noten- und 1 Steindruckerey.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 16ten Februar.

Zufolge der täglich von Norwegen einlaufenden Nachrichten, hat man daselbst, wie in Schweden, den höchsterfreulichen Geburtstag Sr. Majestät, des Königs, auf eine Weise gefeyert, welche die herzliche Ergebenheit der Nation für seine Person bezeugt. Man muß bemerken, daß Se. Excellenz, der Herr Graf Sandels, eine längere Dienstledigkeit genießt, und daß also diese Freudensbezeigungen keineswegs von der Gegenwart eines schwedischen Reichsstatthalters herrühren können, sondern allein als freywillige und unaufgeforderte Beweise der allgemeinen Denkungsart anzusehen sind.

London, den 30sten Januar.

Das bereits erwähnte Schreiben aus St. Helena vom 20sten November lautet vollständig so: „Das neue Wohnhaus für Bonaparte wird dem gegenüber erbaut, wo General Bertrand jetzt wohnt. Das Haus wird von einem Platz zum Herumgehen, der 60 Schuh in der Fronte hat, dann von einer steinernen Mauer mit eisernen 10 Fuß hohen Pallisaden umgeben. Alle Materialien werden durch Menschenhände aufwärts geschafft, was die dazu verwendeten Soldaten ungemein ermüdet. Sie werden zwar jeden dritten Tag abgelöst, gleichwohl herrschen viele Krankheiten unter ihnen, die man dem feuchten Klima zuschreibt. Man glaubt nicht, daß das Haus vor 3 bis 4 Jahren fertig werde, obgleich der Gouverneur behauptet, daß nur 9 oder 10 Monate dazu nöthig seyen. Er sieht täglich den Arbeiten nach, und begiebt sich auch öfter nach Longwood, hat aber nie eine Zusammenkunft mit Bonaparte erhalten können, und mit den übrigen Franzosen spricht er nicht. Man sagt, Bonaparte habe gewünscht, das neue Haus möchte anderswo, als da, wo Sir H. Lowe will, erbaut werden; er habe erklärt, es nicht bewohnen zu wollen. Für diesen Fall soll der Gouverneur entschlossen seyn, Bonaparte's bisherige Wohnung nicht ausbessern, sondern in Trümmer verfallen zu lassen, und ihn dadurch zu nöthigen, in sein neues Behältniß zu gehn. Nichts kann trauriger seyn, als die Lage der armen Frau von Bertrand. Den englischen Officieren ist verboten, ihren Mann zu besuchen, und als Madame Bertrand sich in den Familien einiger englischen Officiere, die sie bisher besuchte, melden ließ, wurde sie, in Folge des erneuerten Verbotes alles Verkehrs, abgewiesen. Wer mit den Franzosen spricht, muß unter Ablegung eines Eides den Gegenstand der Unterredung wiederholen; daher vermeidet sie Jedermann. Graf Balmaine verließ mit Kapitän Gor, Adjutanten des französischen Kommissärs, St. Helena, und ging nach Brasilien. Man glaubt nicht, daß er zurückkommen werde. Die spanische Inquisition kann über Einführung fremder Zeitungen nicht strenger wachen, und man ist daher hier gänzlich unwissend über Alles, was in Europa vorgeht."

London, den 19ten Februar.

Durch Herrn Stuart Wortley wurde im Unterhause eine Bittschrift der Yorkshire Pächter übergeben, worin dieselben baten, einen Einfuhrzoll auf fremdes Korn zu legen, um dadurch den Preis zu heben. Diese Bittschrift, welche fast die einzige in der Art ist, welche nach der Regulation des jetzt bestehenden Korngesetzes überreicht worden, wurde mit allgemeinem Mißfallen angehört, und es wird heute in allen Zeitungen durch eine Magistratsperson aus diesem Distrikt widersprochen, daß die Pächter die Fabrikanten dieser Bittschrift sind, sondern man vermuthe, daß deren Namen nur gemißbraucht wären.

Die beyden Kandidaten, Herren Hobhouse und Lamb, sprechen auf der Rednerbühne auf Koventgarden-Markte mit der größten Erbitterung gegen einander. Heute Abend hat Herr Lamb 1542 Stimmen, Herr Hobhouse 1016 und Major Cartwright 36.

Die Kammer der Repräsentanten in Amerika hat den Antrag, der Bank der vereinigten Staaten, gegen die man mehrere Beschwerden führt, ihr Privilegium zu nehmen, verworfen.

Washington, den 24sten Januar.

Das dem Kongreß der vereinigten Staaten vorgelegte Budget von 1819 enthält folgende Berechnungen:

Einnahme.	Dollars.	
Eingangszölle und Tonnengeld	21,000,000,	
Verkauf von öffentlichen Ländereyen	1,500,000,	
Direkte Taxen und Abgaben	750,000,	
Bankdividende zu 6 Procent	420,000,	
Erste Prämie der allgemeinen Staatenbank	500,000,	
Post- und andre Neben-Einnahmen	50,000,	
	24,220,000,	
Der Ueberschuß von 1818	2,112,408,	59.
	26,332,408,	59.
Ausgabe.		
Civilliste	1,619,836,	31.
Landarmee	8,666,252,	85.
See-Etat	3,802,486,	60.
Bauten und Landstraßen	326,644,	
Zur Abtragung der Staatsschuld	10,000,000,	
Hafenbauten	100,000,	
	24,515,219.	76.
Bleibt Ueberschuß	1,717,188,	83.

Konstantinopel, den 16ten Januar.

Nach Privatnachrichten aus dem Orient, geht unser Glaube zu weit, wenn wir meinen, daß wir von den Wechabiten, einem zahlreichen und unsteten Volke, das sich oft zu 300,000 Mann zusammenrafft, nichts mehr hören werden. Ohne Zweifel hat Pascha Ibrahim einen glänzenden Sieg davon getragen, aber das aufgeriebene Korps war doch nur einzelnes, so wie der mit seiner Familie gefangene Abdallah nur einer der wechabitischen Häuptlinge ist. An der Spitze der Nation steht hochverehrt die schöne und unternehmende, nur 22 Jahre alte, Tochter des gestorbenen Wechabi, von dem diese Völker den Namen annahmen. Man will sogar behaupten, daß es nur an ihr lag, die Hand von dem Sohne des ägyptischen Vicekönigs zu erhalten, daß aber das stolze Mädchen sie ausgeschlagen habe.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Mittewoch, den 5. März 1819.

St. Petersburg, den 18ten Februar.

Se. Majestät, der Kaiser, haben, auf das Memorial des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung wegen Errichtung einer Universität zu St. Petersburg, am 8ten Februar das Projekt der anfänglichen Bildung derselben Allerhöchst zu bestätigen geruhet. In Folge dessen setzte der Herr Kurator des St. Petersburgischen Lehrbezirks, der wirkliche Statsrath von Uwarow, auf den 14ten dieses Monats eine ausserordentliche Versammlung der Konferenz des pädagogischen Institutes an. Die Sitzung ward eröffnet mit Verlesung des oben erwähnten Memorials und des Allerhöchst bestätigten Projekts, wobey alle Zuhörer von lebhaften Gefühlen tiefer Ehrfurcht gegen den Allerdurchlauchtigsten Stifter erfüllt wurden.

Hierauf wandte sich der Herr Kurator mit folgender Rede an die Mitglieder der Konferenz:

„Die Errichtung einer Universität zu St. Petersburg ist für alle ein wichtiges Ereigniß; für Sie, meine Herren, muß sie das sicherste Zeichen der Kaiserlichen Aufmerksamkeit auf die friedlichen Wirkungen der Aufklärung seyn. Das pädagogische Institut, woraus diese neue Universität gebildet wird, hat die funfzehn Jahre, die es bestanden, nicht ohne Nutzen vollbracht. Die von Ihnen gebildeten Zöglinge zeichnen sich überall aus durch Achtung für ihre Berufspflichten, und durch edles Streben für das allgemeine Beste. Jetzt wird der Kreis Ihrer Thätigkeit erweitert. Sie werden nicht mehr bloß auf eine Anzahl ausgewählter Zöglinge wirken, sondern die Mittel der Bildung jedem darbieten, der Bildung sucht. Ihre Arbeiten, die zugleich mit dem Wirkungskreise sich erweitern, werden nicht mehr innerhalb der Gränzen eines Institutes verborgen bleiben; in der öffentlichen Meinung müssen Sie fortan Ihren schönsten Lohn suchen und finden. Die Schwierigkeiten, die uns erwarten, sind uns bekannt. Eintracht und Zeit werden sie überwinden. Nicht alle Theile dieser entstehenden Universität sind schon zur erwünschten Entwickelung gediehen, nicht Alles ist gereift — aber Alles wird reifen bey Standhaftigkeit, Einigkeit und Gemeingeist. Wahre Achtung für alles Erhabene und Heilige im Leben und im Menschen, Verbreitung gesunder, auf Religion gegründeter Principien der Sittlichkeit, Einführung einer wahrhaft klassischen Bildung — und dadurch Erwerbung des allgemeinen Zutrauens und Vervollkommnung der neuen Universität in allen ihren Zweigen — dies ist das Ziel, wonach wir mit allen Kräften streben müssen! — Ich sage wir, denn ich habe mich nie von Ihnen abgesondert. Nicht zum Erstenmal unterhalten wir uns hier. Im Laufe von neun Jahren haben Sie, meine Herren, mich stets bereitwillig gefunden, Arbeiten, Sorgen und Erfolg mit Ihnen zu theilen. Dieser unser Bund, nicht ohne Nutzen für das Institut, muß auch für die Universität die Grundlage ihrer Einrichtung seyn. Die unermüdete Sorgfalt eines würdigen und thätigen Ministers, dessen Name ewig von dem Namen der St. Petersburgischen Universität unzertrennlich bleiben wird, ist für uns ein Unterpfand des Kaiserlichen Schutzes. Ja, möge diese neue Pflanzschule der Wissenschaften blühen; möge sie Früchte bringen, würdig Alexanders und Seines Zeitalters, würdig unsers Vaterlandes, für welches es rühmlich ist zu sterben, aber auch rühmlich zu leben — das geistige Leben des Verstandes und der Wissenschaft."

Nach dieser Rede wählte die Konferenz mit dem Wunsche, diesen Tag zu bezeichnen, einstimmig nach Grundlage des 15ten §. der Allerhöchst bestätigten anfänglichen Bildung, zum Ehrenmitglied der Universität zu St. Petersburg, Se. Erlaucht, den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, Fürsten Golizyn.

Sobald zufolge des Allerhöchst bestätigten Projekts die Organisation der Universität vollendet ist, wird ihre feyerliche Eröffnung statt finden. Nur dann erst werden neben den bereits bestehenden und zunächst für die Bildung künftiger Lehrer berechneten Vorlesungen des pädagogischen Instituts, zugleich die öffentlichen Vorlesungen beginnen, die ohne jene specielle Beziehung, nach dem bestimmten Anfang der Fakultätswissenschaften der Universität, den gesammten Kreis wissenschaftlicher Bildung umfassen werden.

Paris, den 2ten Februar.

Die politischen Nachrichten aus Frankreich, welche einige englische Journale gewöhnlich mittheilen, namentlich die Times, die Sun, der Star, zuweilen auch der Kourier, hatten zwar schon lange bey uns die Neugierde des Publikums gereizt, jedoch nie so sehr, als im Laufe des verflossenen Monats, besonders die letzten Artikel, welche eine, wie es scheint, treue Darstellung der wichtigen Vorfälle des verflossenen Decembers liefern. Es wird hier allgemein als ausgemacht angesehn, daß diese Artikel von unserm Ministerium ausgehn, daß man sie also gewissermaßen als halbofficiell betrachten kann, und daß sie dar-

auf berechnet sind, im übrigen Europa richtige Ansichten über die Lage unsrer Angelegenheiten zu verbreiten. Man legt hier vorzugsweise diesen Nachrichten den Namen „Privatkorrespondenz“ (Correspondance privée) bey. Herr Mirbel (Requetenmeister im Staatsrath), der durch treffliche botanische Schriften bekannt ist, der bisher als Generalsekretär im Ministerium der Polizey angestellt war, und jetzt dieselbe Stelle im Ministerium des Innern bekleidet, und der das vollkommene Zutrauen des Grafen Decaze besitzt, wird für den Direktor dieser Privatkorrespondenz gehalten. Wahrscheinlich ist er auch Verfasser der letzten Aufsätze in den Times, die hier viel Sensation erregten. Als Gegner dieser Privatkorrespondenz sind seit geraumer Zeit die Ultraroyalisten aufgetreten, die es dem Direktor derselben nicht verzeihen können, daß er ihre Projekte ohne Schonung aufdeckt, und ihre vornehmsten Koryphäen nach dem Leben zeichnet. Bisher ließen sie es bey einzelnen Ausfällen auf diese Korrespondenz bewenden. Jetzt scheinen sie entschlossen, dieselben Artikel für Artikel zu widerlegen. Herr von Chateaubriand hat damit begonnen, und wird wohl Nachfolger finden. Auch die Independenten sind mit dieser Privatkorrespondenz nicht zufrieden, und haben sich in ihren Zeitschriften, in der Minerva und der historischen Bibliothek lebhaft dagegen erhoben, jedoch mehr vor als nach dem letzten Ministerwechsel. Seit diesem Ereigniß bemerkt man auch, daß die Independenten in gedachter Korrespondenz mit mehr Schonung behandelt werden, und daß dieselbe beynahe ausschließlich gegen die Ultra's gerichtet ist. — Wenn man einigen Gerüchten Glauben schenken kann, so wären Uneinigkeiten zwischen den Herausgebern und der Minerva ausgebrochen, und einige hätten sich vom Institut zurückgezogen. Namentlich soll dies in Ansehung des Herrn Etienne der Fall seyn, dessen geistreiche Briefe über Paris, wenn sie gleich häufig große Uebertreibungen enthielten, nichtsdestoweniger gern gelesen wurden. Herr Etienne, sagt man, soll entschlossen seyn, wieder in den Staatsdienst zu treten, und kann daher an keinem Oppositionsjournal Antheil nehmen. Es heißt, er würde eine Stelle in den Büreaux des Ministeriums des Innern erhalten. Es ist jedoch nichts Zuverlässiges darüber bekannt. Auch versichert man, Herr Benjamin Constant wolle keinen Antheil mehr an der Minerva nehmen. Herr Martainville versichert sogar in seinem Drapeau blanc, das Ministerium hätte die Minerva um einen hohen Preis an sich gekauft, und sie werde gar nicht mehr fortgesetzt werden. Dies Letztere ist aber nicht wahrscheinlich. Die neuen ultraroyalistischen Zeitschriften, die auf das Modell der Minerva und des Konservateur berechnet sind, wollen nicht recht gedeihen, und werden wahrscheinlich aus Mangel an Absatz wieder eingehn. Ihre Uebertreibungen und ihre hämischen Ausfälle, die dabey mit wenig Geist geschrieben sind, behagen unserm Publikum nicht, und ihre Lehren sind im Gegensatz mit der öffentlichen Meinung, die sie umzustimmen trachten.

Paris, den 23sten Februar.

Der heutige Moniteur enthält bey der Gelegenheit, daß der Konservateur anführt: der Moniteur sey ein von der Regierung bezahltes Journal, Nachstehendes: „Was will denn der Konservateur sagen? Daß Gelder einem der Ministerien angewiesen worden, um den Druck des Moniteurs zu erhalten? das ist nicht der Fall. Daß die Regierung Abonnements auf den Moniteur genommen habe? daß ist nicht der Fall. Daß Entschädigungen für diejenigen Artikel stipulirt worden, welche die Regierung und die Administration interessiren? das ist nicht der Fall. Der Herausgeber und Eigenthümer des Moniteurs erhält von der Regierung weder Abonnements noch Entschädigungen. Weit entfernt davon, und weil man ihn nöthigt, es zu sagen, so erklärt er, daß er eine beträchtliche Anzahl Freyexemplare abgeben muß. Die Erklärung des Konservateurs ist falsch, falsch in jedem Punkte. Wir danken ihm aber, daß er uns eine Gelegenheit verschafft hat, eine Sache genau darzustellen, worüber viele Leute in Irrthum zu seyn scheinen.“

Der Almanach-Royal für 1819 ist nunmehr erschienen.

Dieser Tage besuchte der Herzog von Glocester, welcher zu London der Patron der Blindenanstalt ist, in Begleitung der Herzogin von Kurland, das Institut blindgeborner Kinder. Diese trugen ihm Stellen aus dem Horaz, aus Matastasio und aus Thompson vor, und spielten hernach unter Anderem God save the King. Se. Königl. Hoheit luden darauf die jungen Blinden ein, die Arie zu spielen: Vive Henry IV., welches mit Jubel geschah.

Das Landgut von Ermenonville, wo ehemals Jean Jacques Rousseau lebte und starb, wird jetzt zum Verkauf ausgeboten.

Bordeaux, den 16ten Februar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes; „Gestern hat der Herzog von Richelieu unsere Stadt verlassen. Während seines kurzen Aufenthalts zu Bordeaux hat er mehrere öffentliche Gebäude und Einrichtungen in Augenschein genommen, unter denen verschiedene sind, die aus der Zeit des Ministeriums seines großen Anherrn herrühren. Obgleich der Aufenthalt des Herzogs zu Bordeaux von kurzer Dauer gewesen, so scheint es doch bestimmt zu seyn, das Andenken des Namens unter uns fortzupflanzen, der mit den glorreichsten Epochen unserer Monarchie verwebt ist. Wir wünschten, daß die Bescheidenheit des Herzogs von Richelieu uns erlaubte, mehr darüber zu sagen. Se. Excellenz haben den Weg nach Toulouse genommen.

Aus Sachsen, vom 26sten Februar.

Ueber den letzten Landtag im Königreich Sachsen enthält die Minerva einen Aufsatz, worin unter Anderem folgende Verhandlungen mitgetheilt werden. Die zweyte vorgelegte Frage war: „Da durch den Lazenburger Traktat die Kollegien der Prälaten, Grafen und Herren einen großen Theil ihrer Mitglieder eingebüßt haben, von den Universitäten aber Leipzig allein übrig geblieben ist, dürfte vielleicht eine Vereinigung der Kollegien einzuleiten seyn? Antwort: Die Prälaten, Grafen und Herren wollen auch noch ferner ein besonderes Kollegium bilden, und sich keinesweges mit der Ritterschaft verschmelzen; sind aber bereit, die Universität Leipzig aufzunehmen, unter den Bedingungen, daß: 1) ihr Sitz und Stimme nach den Grafen angewiesen werde; 2) nur Ein Abgeordneter derselben an der Tafel Platz nehme und nur Eine Stimme habe. Sollte auch der Syndikus der Universität den Sitzungen beywohnen wollen, so müßte dies an einem abgesonderten Tische geschehen; 3) sie bey der Feyerlichkeit der Eröffnung und Schließung der Landtage weder in die Reihe der Prälaten noch Grafen träte; 4) die Universität nicht unter dem Kollektivnamen des Kollegium der Prälaten, Grafen und Herren mitbegriffen werde, sondern der Titel so lauten solle: das Kollegiums der Prälaten, Grafen und Herren nebst der Universität Leipzig. — Ob die Universität unter diesen Bedingungen beygetreten ist, ist nicht zu ersehen. Dritte Frage: „Sollen, auf den Antrag der Städte, die Landtagsverhandlungen zu größerer Publicität gebracht, und daher die königl. Dekrete nebst Beylagen durch den Druck bekannt gemacht werden? Antwort: Der weitere Ausschuß und die Allgemeine Ritterschaft unterstützen den Antrag, die Städte beharren dabey, nur der enge Ausschuß verspricht keinesweges den davon erwarteten Nutzen, kann auch nicht beystimmen, daß dadurch Kosten erspart würden, findet immer bedenklich, die Landtagsschriften ins Publikum zu bringen. Vierte Frage: „Soll das an die Stände gebrachte Ansuchen von Rittergutsbesitzern bürgerlichen Standes oder nicht landtagsfähigen Adels bey den Landtagen zugelassen zu werden, berücksichtigt werden und wie? — Mehr als drey Viertheile aller Rittergüter in Sachsen befinden sich im Besitz von Personen, die, weil sie bürgerlich oder nicht probemäßigen Adels sind, von den sächsischen Landtagen sich ausgeschlossen sehen, und daher einer ganz unverhältnißmäßigen Minorität die Bewilligung ihrer Abgaben und das auch ihnen zustehende Wort über Landesangelegenheiten überlassen müssen. Z. B. aus dem Leipziger Kreise, in welchem sich 210 Rittergüter befinden, waren bey diesem Landtage nur 14 anwesend. Diese, erweislich allem Rechte und frühern Herkommen, so wie der gesunden Vernunft zuwiderlaufende Ausschließung, wurde von dem Adel im Jahre 1700 erschlichen. Viele Rittergutsbesitzer aus dem Leipziger Kreise hatten um Aufhebung dieser Ausschließung in der Maße angesucht, daß den Schriftsässigen verstattet werden möge, durch freygewählte Abgeordnete aus ihrer Mitte repräsentirt zu werden, und den Amtssassen, die bereits durch Abgeordnete erscheinen, die freye Wahl dieser Abgeordneten, ohne Rücksicht auf deren Geburt, überlassen werden möge. — Der enge Ausschuß meinte, die Zulassung Bürgerlicher könne zwar nicht als Recht gefordert werden, erscheine aber aus sonstigen wichtigen Gründen als wünschenswerth und rathsam; doch sollten die Altadelichen nicht nur für sich im Besitze ihres Rechts bleiben, sondern auch von den Amtssassen allein zu Deputirten gewählt werden können, und in Allem 29 Neuadeliche oder Bürgerliche auf dem Landtage erscheinen, und gleiche Rechte mit den Altadelichen haben, ja sogar berechtigt seyn, die Uniform zu tragen. Die Ahnenprobe solle jedoch, wie bisher, beybehalten werden. Der weitere Ausschuß der Ritterschaft wünscht, um das augenfällige Mißverhältniß in Etwas zu vermindern, und doch den Bürgerlichen den Zutritt zu verwehren, die Ahnenprobe von mütterlicher Seite möge in Zukunft erlassen werden. Dem widersprechen aber der enge Ausschuß; die allgemeine Ritterschaft glaubt: daß auch Neuadeliche und Bürgerliche als Deputirte der Amtssassen auf dem Landtage erscheinen müßten, um den Uebelstand zu beseitigen, daß ganze Aemter nicht repräsentirt würden, und dem Vorwurfe zu entgehen, man habe das Erscheinen der ahnenlosen Klasse allzusehr erschweren wollen. Die Städte machten jedoch einen Zusatz, der auf einmal die Herren der Ritterschaft zwang, die Masken abzunehmen; sie verlangten, daß die Wahlen zu den vorgeschlagenen 29 Stellen für Neuadeliche und Bürgerliche, auch nur von solchen, mit Ausschluß der Altadelichen, die bereits für sich das Recht haben, zu erscheinen, getroffen werden sollten. Dagegen erhebt sich die sämmtliche Ritterschaft. Sie will sich selbst repräsentiren, und auch die mitwählen, welche die Andern repräsentiren sollen, die nur durch Repräsentanten erscheinen dürfen. Daß nur dem durch Wahl Repräsentirten ein Wahlrecht zustehen kann, nicht aber den ohne Wahl schon an sich Berechtigten, scheint ein Satz zu seyn, der älter ist, wie 8 Ahnen; aber es giebt Leute, die ihn nicht begreifen oder vielmehr nicht begreifen wollen.

Vom Mayn, vom 26ten Februar.

Die wegen der Territorialangelegenheiten Deutschlands in Frankfurt befindliche Kommission der verbündeten Mächte erwartet die Zurückkunft der Kouriere aus Wien, Berlin Petersburg und London.

Würtemberg hatte sonst 4 lutherische Seminarien, um junge Leute für das theologische Studium in Tübingen vorzubereiten; nämlich Maulbronn und Blaubeuren,

Bebenhausen und Denkendorf. Allein der vorige König hob 1807 die drey letzten auf und fügte dem ersten ein neues zu Schimthal bey. Jetzt sind wieder 4 Seminarien, zu Maulbronn und Blaubeuren, Schönthal und Urach.

In Zwingenberg an der Bergstraße waren am 14ten Februar einige 100 Abgeordnete aus 45 Aemtern des Fürstenthums Starkenburg versammelt, um sich über eine Vorstellung an den Großherzog gegen die fortdauernden schweren Abgaben zu besprechen. Ein Ausschuß soll die einstimmig angenommene Bittschrift nach Darmstadt bringen.

Der Großherzog von Hessen hat bekannt gemacht: daß die Vorbereitungen zur Einrichtung einer landständischen Verfassung so weit gediehen sind, daß man ununterbrochene Berathungen über das Ganze und Einzelne der Verfassung angeordnet werden können, und daß die erste Ständeversammlung im May 1820 zu Darmstadt gehalten, vor diesem Zeitpunkt aber eine umfassende Konstitutionsurkunde bekannt gemacht werden soll.

Gegen die Befestigung Ulms werden starke Einwendungen gemacht; es sey zu weit von der Gränze entfernt, gebe Baden und Würtemberg ganz Preis, und erfordere überdem ausserordentlich weitläuftige Werke an beyden Ufern der Donau und des Blauflusses.

In der Speyerschen Zeitung wird die Frage aufgeworfen: warum das Heidelberger Verzeichniß die Akademiker in Adliche eintheile? Von Standesungleichheit wisse man nichts in der Gelehrtenrepublik; denn da, wo es aufs Lernen ankomme, gebühre nicht dem goldenen Helm der erste Rang, sondern dem goldenen Kopf.

Vermischte Nachrichten.

Merkwürdig ist, daß ein Abbé (Quillieu) ein lateinisches Gedicht „Calipaedia"; oder die Kunst, schöne Kinder zu zeugen, schrieb, es einem Kardinal (Mazarin) zueignete, und die ganze Auflage zum Besten eines abgebrannten — Nonnenklosters verkaufte.

Pariser Blätter melden: Ein französischer Reisender habe in Aegypten, 9 Stunden Weges vom rothen Meere, zwischen dem 24sten und 25sten Grad der Breite, in den nackten Gebirgen, eine alte Stadt entdeckt, worin noch 800 (?) Häuser, mehrere Tempel, ja selbst noch einige unverletzte Statüen stehen. Auch habe er die alten, etwa 9 Stunden Weges von einander entfernten, Stationen der Handelsstraße vom rothen Meere nach dem Nil ausgemittelt, auf welcher zur Zeit der Lagiden und der römischen Kaiser der Handel mit Indien geführt wurde. Jetzt lasse sich auch die Smaragdengrube, deren die Alten erwähnt, und der man nicht wieder auf die Spur kam, ausfinden. (Die Bergreihe zwischen dem Nil und dem rothen Meere ist freylich nur wenig oder eigentlich nur an einigen Straßen, z. B. nach Oschidda, untersucht.)

Rossini, der jetzt in Italien den musikalischen Scepter führt, und ungeheuer viel komponirt, hat unlängst eine ernste Oper, Othello, der Mohr von Venedig, geschrieben, die in München mit entschiedenem Beyfall aufgeführt worden, und von welcher die Kunstrichter in Wien, nachdem sie auch dort auf die Bühne gebracht worden ist, urtheilen: „Mit Ausnahme der Ouvertüre, die ehe zu allem Andern, als zu einer tragischen Oper hätte die Einleitung seyn können, und mit Ausnahme mehrerer Wiederholungen aus Rossini's eigenen und aus fremden Werken, sey diese Oper die gediegenste Arbeit von allen bisher in Deutschland bekannt gewordenen Kompositionen dieses Meisters. Nächst dieser neuen Oper von Rossini finden wir in öffentlichen Blättern auch mehrere andere in Deutschland noch nicht bekannte Werke desselben Komponisten angeführt, als: Aurelian in Palmyra; l'inganno felice (der glückliche Betrug); l'Italiana in Algeri (die Italienerin in Algier); diese letztere Oper hat in Paris nicht gefallen, so wie in Genua Aurelian nicht gefiel. Dagegen hat in Bologna eine neue Oper von Coccia „Clotilde" ganz ausserordentlichen Beyfall erhalten; gleicher Beyfall wird einer neuen Oper von Paer „i banditi" (die Räuber), von denen, welche sie bereits kennen, bey dem Pariser Publikum zugesagt, für welches sie jetzt einstudirt wird.

Bode sagt in der Berliner Zeitung: Sehr oft reden astronomische Alterthumsforscher und Chronologen von den 4 Perioden, worin die alten Indier die Weltdauer eintheilten. Die erste soll enthalten haben 1,728,000; die zweyte 1,296,000; die dritte 864,000 Jahr und die vierte, worin wir, heißt es, leben, wird 432,000 Jahre dauern. Man hat sich viele Mühe gegeben, diesen Zahlen (welche die Indier Yug nennen) geheimnißvolle astronomische und chronologische Deutungen zu geben, und in neuern Zeiten will man noch, daß solche auch mit den Perioden der magnetischen Erdpole, der Vorrückung der Nachtgleichepunkte, des Mondes, ja sogar der Planeteneinflüsse, der Witterungsvorfälle ꝛc. in Verbindung stehen. Meiner Meinung nach (S. astron. Jahrb. 1817 Seite 253) enthalten solche nichts weiter, als: die zweyte, die Sekundenanzahl im Kreise, die erste, dritte und vierte: die Decimalsekunden der Dauer von zwey, von einem und von einem halben Tage. Aus diesen Sekunden hat wohl ein alter Bramine und Mystiker Jahre gemacht, und so sind, höchst wahrscheinlich, diese chimärischen 4 Weltalter entstanden. Meines Wissens ist von allen bisherigen Auslegern keiner auf diese Idee gekommen, die doch so deutlich ins Auge springt, und ich erwarte noch eine Widerlegung derselben.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 56. Donnerstag, den 6. März 1819.

Schreiben aus Madrid, vom 19ten Januar.

(In einer Londoner Zeitung bekannt gemacht und an einen Bewohner dieser Hauptstadt gerichtet.)

Mein geschätzter Freund!

Als der Abbé Terray, Finanzminister in Frankreich, schlechten Andenkens, von einer Reise aus Italien zurückkehrte, wurde ihm von seinen Freunden gesagt, daß er während seiner Abwesenheit vom Volkshaufen in Paris im Bilde verbrannt sey. Der Abbé fragte, an welchem Tage ihm diese Unhöflichkeit erwiesen sey, und als man ihn davon benachrichtigt hatte, sagte er mit großer Heiterkeit: „In meinem Leben hat mich nicht mehr gefroren, als eben damals; an eben dem Tage und in eben der Stunde ging ich grade über die Alpen."

Während einige englische Blätter die spanische Monarchie in Verwirrung setzen, Revolutionen, eine Flucht des Königs nach dem Eskurial unter dem Schutze des englischen Bothschafters erfinden, rebellische Truppen auf die Beine bringen, die unter dem Volke Kontributionen erheben und Alles mit Feuer und Schwert verwüsten, blieb auf eine gleiche Weise unser Beherrscher ruhig in seinem Pallaste, und wir Bewohner der Hauptstadt und der Provinzen, weit entfernt, die furchtbare Wolke zu ahnen, die jene Journalisten über unsre unschuldigen Häupter zusammenzogen, genossen des tiefsten Friedens. Es ist natürlich, daß die Herausgeber jener Zeitungen, die sich kompromittirt sahen, so bald die Falschheit ihrer übel ersonnenen Mährchen am Tage lag, und die immer bemüht sind, den armen John Bull zu unterhalten, sich über einen Vorfall von sehr geringem Gewichte, der am 2ten dieses Monats sich zu Valencia ereignete, hermachen würden. Damit sie die Wahrheit des Vorgefallenen denen berichten können, die sie zu hören wünschen, so will ich Ihnen kurz und einfach anführen, worauf sich jener unbedeutende Vorfall beschränkt hat; muß aber vor allen Dingen bemerken, wie natürlich es ist, daß in einem Lande, welches so viele Jahre hindurch dem Kampfe der politischen Meinungen Preis gegeben war, während der Herrscher in der Gefangenschaft schmachtete, es immer einige Individuen giebt, die, von den zerrüttungssüchtigen Grundsätzen angesteckt, von Zeit zu Zeit sich vereinigen, um etliche ohnmächtige Funken des revolutionären Feuers blicken zu lassen.

Der Fall ist nämlich der: „Am 2ten dieses Monats kam kurz vor dem Dunkelwerden ein Eskadronchef zum Generalkapitän Elio, und benachrichtigte ihn, daß einige Individuen in einem Spielhause, welches er ihm bezeichnete, eine Verschwörung gegen sein Leben angezettelt hätten. Der General, begleitet von dem Angeber und acht Soldaten, begab sich gleich darauf nach dem bezeichneten Orte, drang in das Haus, wo er einen pensionirten Obersten, Namens Vidal, einen der Verschwornen, antraf, dem er befahl, den Degen abzugeben. Dieser, anstatt zu gehorchen, griff mit demselben den General an und verwundete ihn leicht an der Hand. Aber der General, der sich in Vertheidigung gesetzt hatte, durchbohrte mit einem Stoße den Obersten, der wie todt zu seinen Füßen fiel. Indessen verschlossen die andern Verschwornen die Thüren und Fenster und zeigten sich zur Vertheidigung geneigt; da sie aber einsahen, daß es vergebens seyn würde, so mußten sie sich ergeben und wurden sogleich ins Gefängniß geführt. Es scheint, daß ein Subalternofficier, Namens Sola, sich lieber durch einen Pistolenschuß tödten, als die Demüthigung haben wollte, sich zu ergeben, indem er ohne Zweifel dem Schicksal zuvoreilte, das sein Verbrechen ihm bereitete."

Es giebt verschiedene Meinungen über den Zweck dieser Verschwörung, die, Einigen zufolge, ausschließlich gegen den General gerichtet war, und nach Andern irgend eine politische Unternehmung beabsichtigte. Was auch der Plan gewesen seyn mag, so kann man sich eine Vorstellung von der Wichtigkeit und Bedeutsamkeit derselben aus der beygefügten Liste der Gefangenen machen, die aus 22 sehr unbedeutenden Personen besteht, und die, ohne Zweifel um das Verächtliche eines solchen Unternehmens darzulegen, der Staatssekretär, Marquis de Casa-Irujo, den Mitgliedern des diplomatischen Korps mitgetheilt hat. Das Volk von Valencia erfuhr das Vorgefallene erst am folgenden Tage; vor und nach dem Vorgange herrschte die größte Ruhe, und die Individuen von allen Ständen beeiferten sich, Beweise der Treue gegen den König und des Abscheues gegen die fanatischen Verbrecher zu geben. Es ist zu erwarten, daß jene Journalisten aus dieser Veranlassung einen neuen Roman machen, um das Volk eines der aufgeklärtesten Hauptstädte zu unterhalten; aber Sie wissen nun die Wahrheit und werden wie alle vernünftige Menschen darüber lachen. Die beygefügte Liste der Personen, die arretirt wurden, enthält, ausser zwey Officieren, vier Bauern, einen Marqueur, einen Schuster, einen Tischler, einen Apotheker, einen Chokoladefabrikanten u. s. w.

Paris, den 24sten Februar.

Ueber den neulich vom Marquis de Barthelemy gemachten, aber noch nicht genau bekannten Vorschlag, wegen Veränderung des Wahlgesetzes, urtheilt das Journal général: Ganz Frankreich hat sich für das Gesetz erklärt, und neue Versuche, neues Schwanken würde uns wieder in noch verderblicheres Unheil, als das war, dem wir entronnen sind, zurücksenken, wenn nicht die öffentliche Meinung, diese Gebieterin der Welt, uns schützte, und Frankreich vom Rande des Abgrundes zurückhielte.

Ueber den Vorschlag des Marquis Barthelemy, den König zu ersuchen, „mit dem Wahlgesetz die ihm unerläßlich scheinenden Veränderungen vorzunehmen," erklärte Lally-Tolendal: „Er habe nichts gegen Veränderungen, wenn sie bestimmte Mißbräuche beträfen, z. B. den von Manchem angeführten: daß man Personen, die nicht die erforderliche Steuersumme von 300, sondern nur 25 oder 75 Franken zahlen, zu den Wahlen gelassen. (Es wird behauptet, daß, um Stimmen zu gewinnen, Steuerquittungen auf höhere Summen als wirklich erlegt worden, ertheilt sind.) Aber den Vorschlag, wie er gethan werde, müsse man entweder zurücknehmen, oder deutlich ausdrücken. Der König muß erfahren, was man von ihm fordre, und wir müssen wissen, was wir verlangen. Geheimnißkrämerey streite gegen das Grundgesetz; der Patriotismus leidet dabey und die Klugheit geräth in Unruhe. Lassen Sie uns wenigstens auch den Rath der Klugheit hören!" Schwerlich würde eine wesentliche Abänderung des im Allgemeinen sehr beliebten Wahlgesetzes auf die zweyte Kammer passen, und der Vorschlag also weiter keine Wirkung haben, als die: Mißtrauen zu erregen.

Da Ultra's Verbesserungen des Wahlgesetzes vorschlagen, so theilen auch Andere, obgleich nicht im Sinne der Ersteren, dergleichen mit, z. B. daß man schon mit dem 30sten, nicht erst 40sten Jahre wahlfähig zur zweyten Kammer seyn, daß die Zahl der Mitglieder von 253 auf 500 erhöht, und die Ernennung nicht fünftelweise, sondern alle 5 Jahre vollständig geschehen solle, um die Gährungen der Wahlen nicht so sehr zu befördern.

Die Minerva drückt sich, auf einen Gegenstand anspielend, der jetzt sehr interessirt, wie folgt, aus: „Frankreich will nicht, daß seine ganze Sicherheit auf dem Ministerium beruhe; und wenn dieses aus den besten Bürgern, den einsichtsvollsten Männern unsers Landes bestünde, es will eine andere Gewährleistung Frankreich soll im Stande seyn, selbst unter schlechten Ministern sich erhalten zu können, wenn dem guten Willen des Königs jemals solche aufgedrungen würden."

In der historischen Bibliothek sind mehrere Rundschreiben gesammelt, welche der entlassene Präfekt zu Straßburg, Graf Bouthillier, ein Ultra, an die Maires erlassen. Unter Anderem gebietet er: wohl auf diejenigen Feinde der Royalisten zu achten, die man an ihren Gebehrden (a leurs gestes et a leurs mines) erkennen könne, sie nicht zu schonen, sondern als verdächtig gleich zu verhaften. Ein anderes Schreiben war gegen die Schnurrbärte der Officiere auf halben Sold gerichtet.

Die Minerva thut sich viel darauf zu gute, daß sie durch ein Brieflein über die Verhandlungen zu Aachen, die Kanzley des Wiener Kabinets veranlaßt, im österreichischen Beobachter über die Räumung Frankreichs und den Aachener Kongreß weit mehr mitzutheilen, als wir bisher vermittelst öffentlicher Blätter oder der Verhandlungen in der Kammer erfahren. Uebrigens erklärt die Minerva, daß ihre Briefe über Deutschland nicht, wie der Beobachter behauptet, in Paris geschmiedet, sondern in Deutschland von einem Deutschen, und zwar von einem gelehrten Publicisten geschrieben sind.

Brüssel, den 26sten Februar.

Wegen der ewigen Klagen über die königlichen Jagdverordnungen ist nun ein Gesetz in Vorschlag, Kraft dessen Jedem die Jagd auf seinem Eigenthum frey stehen soll.

Am 23sten dieses hat der Civilgerichtshof unsers Arrondissements, in Sachen der Individuen, die seit Oktober vorigen Jahres verhaftet, und eines Komplotts zur Erregung eines Bürgerkrieges beschuldigt sind, einen Ausspruch gethan. Die Niederländer: Marx und Fontaine, beyde hier ansäßig, und Claude Fouriot, ein Franzose, sind frey gegeben; dagegen bleiben sechs Franzosen, wovon einer flüchtig, und ein Niederländer in Anklage, und es soll ihnen bey dem Obergerichtshofe der Proceß gemacht werden. Diese Angelegenheit scheint übrigens ernsterer Art zu seyn, als man früher geglaubt hat.

Cambaceres ist auf einige Monate aus Paris hier angekommen.

Unsern Blättern zufolge soll in dem ietzigen französischen Ministerio eine Spaltung herrschen: Decaze, Portal, Gouvion, Louis und Oeserre sollen zusammenhalten, Dessolle aber stehe allein. Wegen dieser Verschiedenheit in den Meinungen soll auch der Vorschlag von Decaze, den Herzog von Angouleme zum Generalissimus zu ernennen, nicht durchgegangen seyn.

Vom Mayn, vom 22sten Februar.

Bey der bevorstehenden Ständeversammlung im Badenschen sind schon mehrere Zeitschriften angekündigt, nämlich: „Die landständische Verfassung des Großherzogthums Baden; Archiv für landständische Angelegenheiten, und der landständische Bothe."

München, den 24sten Februar.

Die am 18ten d. M. statt gehabte Sitzung der Abgeordneten hat eine Sr. Majestät durch eine Deputation überreichte Adresse der hiesigen Garnison veranlaßt, worin es heißt: „Veranlaßt durch die in der am 18ten dieses statt gefundenen Sitzung der Kammer der Abgeordneten aufgeworfene Motion, daß die Armee den Eid der Treue auf die Konstitution ablegen sollte, und noch mehr durch die Aeusserung eines Abgeordneten (Behr) bey dieser Gelegenheit befremdet, daß die Armee diesen Eid zu leisten verlange, wagt es die Garnison, sich dem Throne Ewr. Majestät in der Ueberzeugung zu nahen, daß die ganze Armee nur ein und derselbe Sinn beleben kann, und erlaubt sich die Versicherung: daß, obwohl sie hoffen zu dürfen glaubt, daß die mit dem höchsten Lohne der Zufriedenheit von Ewr. Majestät jederzeit huldvoll aufgenommenen Beweise tiefster Treue und Anhänglichkeit Ihrer Armee, deren Unerschütterlichkeit nicht bezweifeln lassen werden, wir dennoch dem Drange unserer Herzen nicht widerstehen können, Ewr. Majestät die Bitte vortragen zu dürfen, glauben zu wollen: daß ein dem Sinne der von Ewr. Majestät Ihrem Volke so großmüthig ertheilten Konstitution und der sich in derselben ausdrücklich vorbehaltenen vollziehenden Gewalt, so ganz entgegenes Begehren, als die Leistung dieses Eides ist, nie Raum in unsern Herzen fassen und nie unser Wille seyn kann; daß wir vielmehr stolz darauf sind, vor dem Throne Ewr. Majestät, so wie vor der ganzen Welt, das laute, offene und freymüthige Bekenntniß abzulegen, daß keine Zeit, kein Verhältniß oder Einwirkung irgend einer Art unsere Treue und unverbrüchliche Anhänglichkeit je erschüttern könne ꝛc. (war unterschrieben: Karl Pappenheim, General und Brigadier, Seiboltsdorf, Oberst im Generalstab, von Theobald Oberst und Brigadier, Graf von Rechberg, Generalmaior, und noch 25 andere Officiere bis zu den Lieutenants und Oberfeuerwerkern hinab, und 14 Feldwebel, Unterofficiere und Gemeine ꝛc)“ —

Von der Landtagszeitung wird es als ein Mangel unserer Verfassung gerügt: daß sie bey den Ständeversammlungen nicht jenes in den brittischen und französischen Kammern geltende Recht eingeführt: auf bestimmte oder unbestimmte Vertagung eines Vorschlags antragen zu dürfen; dadurch würde der Verwerfung einer Motion, die unter günstigern Umständen durchzusetzen seyn würde, oder übereilten leidenschaftlichen Beschlüssen vorgebeugt.

Von der Allgemeinen Zeitung werden Bemerkungen eines Unparteyischen mitgetheilt, der über unsere Stände unter Anderem äussert: Was bis jetzt zur Sprache gebracht wurde, ist so klein und so wenig der Beachtung werth, und doch wieder so abfällig vom eigentlichen Zielwege, daß für den wahren Patrioten manche Besorgniß erweckt wird; man spielt die in doppelter Hinsicht kostspielige Zeit hinweg. (Auf 8 Wochen ist die ordentliche Versammlung der bayerschen Stände beschränkt, und von eigentlichen Geschäften ist bisher, seit dem 4ten Februar, noch gar nichts abgemacht.) Eine neue Zollordnung hat der Finanzminister bereits angekündigt Sie soll mäßiger und weniger lästig seyn, und drittehalb Millionen eintragen, dagegen soll die Tabaksregie und ein Zollkonsumtionsaufschlag mit 600,000 Gulden aufhören; allein zur verlangten Aufhebung des Lotto's macht er wenig Hoffnung da der Ausfall einer Million Gulden schwer zu decken, und das Setzen in fremde Lotterien schwer zu verhüten seyn würde. Die Grundsteuer ist in Bayern sehr niedrig, ein Achtel Procent des Mittelwerths für jedes der 5 zu errichtenden Simplen. Zur Deckung des Deficits soll Erhöhung der Wechselstempel und ein Weinaufschlag dienen, so wie der auf 200,000 Gulden jährlich berechnete Heimfall ausserordentlicher Pensionen. Auch wird ein Kredit von viertehalb Millionen Gulden gefordert. — Die Nuntiaturherren (Geistliche, welche der Nuntius einberufen hatte, um mit ihnen über den Zustand unserer Kirche zu berathen) sind auseinander gegangen, ohne ihren Zweck zu erreichen. Man fürchtet sehr, daß das Konkordat in Stocken gerathen möchte, weil die jährliche Ausgabe von 273,000 Gulden, um die 8 Bischöfe und ihre Kapitel auszustatten, und die Wohnungen schwer auszumitteln seyn dürften. Bis 2 Uhr Nachts dauerte neulich die Sitzung des Staatsraths wegen des von den katholischen Geistlichen zu leistenden Eides, und es ward beschlossen: daß der Eid über alle Punkte der neuen Verfassung geleistet werden soll, welche der Kirchenzucht und den wahren Glaubenslehren nicht widersprechen. (Welches sind aber die widersprechenden Punkte?)

Gegen den Unfug des Gebrauches fremder Worte bey den Landtagsverhandlunden eifert diese Zeitung fortwährend. Der Landtag, sagt sie, scheint manchmal mehr ein Koncilium oder eine akademische Disputation zu seyn, als eine Volksversammlung. Wozu das lateinisch-französische Kauderwelsch! Rede man doch endlich in Deutschland Deutsch! Fast wär's nöthig, man hätte den nicht gelehrten Abgeordneten einen Dollmetscher mitgegeben.

Die Landtagszeitung äussert Bedenken über die Zulassung des weiblichen Geschlechts unter die Zuschauer der Ständeversammlungen. Das Recht zu sprechen, wird oft nur als Mittel dienen, zu gefallen; und das beste Mittel, sich in die Gunst der Frauen zu setzen, besteht darin, eine der Rührung und Begeisterung fähige Seele zu zeigen. Alles wird in einem glänzenden, exaltirten, tragischen Ton verwandelt werden. Ueberall wird man Bewegung und Bilder verlangen Nur starken und kühnen Reden, das heißt, unklugen Rathschlägen und übertriebenen Maßregeln, wird man Werth beylegen.

Es giebt, sagt die Landtagszeitung über das Lotto, so

viele Unglückliche, die nach jeder vorgespiegelten Hülfe haschen. Anstatt dieselbe zu einem verderblichen Spiele zu locken, ist vielmehr Regentenpflicht, sie davon abzuhalten und ihrer Noth zu Hülfe zu kommen. Da der Staat alle Hazardspiele verboten hat, so ist es unbegreiflich, wie er selbst das größte und verderblichste mit seinen Unterthanen spielen, und dieses Unwesen zu einem Gegenstand seiner Einkünfte machen kann. Wenn man ein Volk im Ernste nicht mehr mit Steuern belegen kann, so soll man sich doch nicht so tief herablassen, mit ihm zu spielen. — Bayerns braves Volk erwartet von seinem guten und gerechten Könige, daß er dieses schreckliche Spiel nicht beschränken, nein — daß er es ganz vertilgen und für ewige Zeiten aus seinen Staaten verbannen werde.

Stockholm, den 19ten Februar.

Die schwedische Kirche wird der Regierung unsers jetzigen Königs endlich ein neues Gesangbuch, statt des uralten im Jahre 1695 dürftig verbesserten, verdanken. Se. Majestät haben durch ihre Sanktion den vieljährigen Arbeiten und Vorschlägen in dieser Hinsicht ein Ende gemacht, wobey besonders die Ausarbeitung unsers besten geistlichen Dichters, des hiesigen Hauptpastors, Dr. Wallin, eines sehr aufgeklärten und geachteten Mannes, welcher auch der Religionslehrer des Kronprinzen gewesen ist, zum Grunde gelegt worden. Als Beyspiel religiöser Einfalt erzählt man sich die Frage eines Landmanns: ob wir denn nun auch eine andere Bibel bekämen? und die eines andern tiefbekümmerten Zuhörers bey seinem Seelsorger: ob wir denn wirklich den alten Glauben nicht mehr behalten dürften?

Es wird übrigens auch an einer neuen Bibelübersetzung gearbeitet, wovon bereits das neue Testament fertig ist; so wie ebenfalls mehrere Abtheilungen des neuen Gesetzbuchs und ein neues in Hinsicht der Taktik und der Oekonomie der Armee sehr ausführliches Militärreglement schon ganz vollendet sind. Es ist ferner entschieden worden, daß hier in der Hauptstadt eine höhere Lehranstalt, unter dem Namen eines Gymnasiums, den 10 übrigen im Reiche befindlichen hinzugefügt werden soll. Alles bezeigt die jugendliche Kraft einer mit dem Zeitgeiste gleichen Schritt haltenden liberalen und auf alle Fächer des Wissens und Wirkens aufmerksamen Regierung.

Der Erzbischof und Prokanzler der Universität Upsala, Dr. Lindblom, starb den 15ten dieses, 72½ Jahre alt. Der Verewigte war vormals Professor der Beredsamkeit und der Politik zu Upsala, hernach Bischof zu Linköping, und seit 13 Jahren Primas des Reichs, verrichtete in dieser Eigenschaft 2 königliche Krönungen, war auf 4 Reichstagen der Vorsteher des Priesterstandes, und erhielt im vorigen Jahre den Seraphinenorden, das erste Beyspiel hiervon unter der schwedischen Geistlichkeit. Er war auch Einer von den Achtzehnern der schwedischen Akademie. Seine Nachkommen sind unter dem Namen Linderfeld geadelt worden.

London, den 19ten Februar.

Im Unterhause fragte vorgestern Herr de Cresspigny, ob es die Absicht der Regierung sey, dem Hause Dokumente in Beziehung auf den kostspieligen und mörderischen Krieg auf Ceylon vorzulegen? widrigenfalls er eine Motion beabsichtige. Herr Goulburn erwiederte: die Minister seyen geneigt, jede Auskunft, die in ihrer Macht stehe, zu ertheilen; die amtlichen Depeschen, das Aufhören der Feindseligkeiten betreffend, seyen noch nicht eingegangen. Privatberichte gaben aber allen Grund anzunehmen, daß der Krieg geendigt sey.

Gestern machte Herr Bennet seine Motion zur Prüfung der Art, wie die Verbrecher nach Neu-Südwallis deportirt würden, und über die Verwaltung daselbst. Lord Castlereagh erklärte, er werde selbst eine Untersuchung der Gefängnisse und Deportationen überhaupt in Antrag bringen, welche dann jenen Gegenstand mit einbegriffen werde. Die Debatten währten bis nach Mitternacht, wo der Minister mit 139 gegen 93 Stimmen den Sieg davon trug. — Bey der jetzigen Westminsterwahl zeigt sich kein Ministerialkandidat oder Tory, und die 5 bis 6000 Personen, welche voriges Jahr für Kapitän Maxwell stimmten, werden sich nun wohl lieber für den Whig, Mr. Lamb, erklären, als zugeben, daß ein Bordell ist, wie Hobhouse, gewählt werde. Wirklich hatte gestern Lamb schon 1542 Stimmen, Hobhouse nur 1016.

London, den 23sten Februar.

Graf Bathurst gab gestern dem Herzoge vom Wellington zu Ehren ein äusserst glänzendes Gastmahl. Andere unserer Großen beeifern sich, dasselbe zu thun.

Kours.

Riga, den 24sten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 15/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 ½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 61 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Lievau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Freytag, den 7. März 1819.

St. Petersburg, den 21sten Februar.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruhet, wegen des Absterbens Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Maria Elisabeth, Tante des Königs von Sachsen, beym Allerhöchsten Hofe auf sieben Tage, vom 17ten dieses Februars an gerechnet, mit den gewöhnlichen Abtheilungen Trauer anzulegen.

Der in der gelehrten Welt rühmlich bekannte Baron Sylvestre de Sacy, Mitglied des französischen Instituts und der dortigen Kommission der Volksaufklärung, ist, für seinen Eifer, den er wiederholt auch zum Besten des russischen Lehrfaches bewiesen, und wegen seiner ausgezeichneten und seltnen Kenntnisse in den orientalischen Sprachen, Allergnädigst zum Ritter vom St. Annen-Orden 2ter Klasse ernannt.

Aachen, den 26sten Februar.

Es sind nun die Schreiben im Druck erschienen, welche Herr Schreiber, als Bevollmächtigter der Domänenkäufer in Westphalen, unterm 16ten Oktober an die damals hier versammelten Monarchen gerichtet hat. In dem Schreiben an Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, heißt es unter Anderem: „Vater des großen gemeinsamen Vaterlandes, ist der Name, den die Völker bewahren, wenn sie von Deutschlands Kaisern sprechen, und Vater nennen sie mit vorzüglicher Treue Habsburgs Enkel, von dem Oesterreichs Thron seinen schönsten Glanz erhält. Gerechtigkeit ist es, was in dieser Sache gebeten wird — Gerechtigkeit steht allen diesen Forderungen zur Seite. Unter dem Scepter Ewr. Kaiserl. Majestät wohnte sie so lange in Deutschlands Gauen. — Daß sie dieses schöne Land verlassen haben sollte, ist nicht möglich, da Ew. Kaiserl. Majestät in ihm noch herrschen." In dem Schreiben an Se. Königl. Preussische Majestät heißt es unter Anderem: „Wenn Mangel an Kompetenz bis jetzt vielleicht die Ursache gewesen ist, daß die so oft wiederholten Vorstellungen in dieser Angelegenheit unerhört geblieben sind, so wird die Gerechtigkeit Ewr. Königl. Majestät diesen Mangel dadurch ersetzen, daß sich Allerhöchstdieselben für die endliche Regulirung derselben in jenem erhabenen Geist aussprechen, in dem Ew. Königl. Majestät eben so oft glänzen, als die Red. von Erleichterung drückender Schicksale ist. Und dieser Geist, ausgegangen von Ewr. Königl. Majestät, hat Deutschland so oft getröstet, hat so oft in Wort und That gelebt, hat mit der weisesten Umsicht Verhältnisse berücksichtigt, Frieden den Thronen und den Hütten gegeben, daß der leiseste Zweifel, auch hier ihn walten zu sehen, ein Verbrechen wäre." In der Vorstellung an Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, heißt es unter Anderem: „Ew Kaiserl. Majestät herrschen über mehr Herzen als Unterthanen, und in dem weiten Umfange Europens ist der Name Alexanders ein tröstender Laut für Jeden, der Trost bedarf, ein sicheres Gewähr, daß unter seinen Auspicien das Recht überall leben wird. Meine Anstrengungen sind bisher ohne Erfolg geblieben; aber ermüden kann ich nicht, da Ew. Kaiserl. Majestät noch da sind. Es ist das tröstendste, das wohlthuendste Gefühl, Ew. Kaiserl Majestät Deutschlands Boden berühren und in den hohen Rath treten zu sehen, von dem der innere und äussere Friede, die unumstößliche Handhabung der Gerechtigkeit, die Beseitigung aller noch bestrittenen Interessen in ganz Europa für die kommenden Jahrhunderte ausgehen wird. Schon dies Glück, schon dieser Umstand, daß unsere letzte Verwendung an den Monarchen gerichtet werden muß, in dessen Händen Alles zum Segen wird, gießt Muth und frohe Hoffnung in unser Aller Brust. Sire! es ist der Befreyer des deutschen Landes, es ist der Stifter des heiligen Bundes, an welchen sich das Flehen einer Menge von Gebeugten richtet; Sire! es ist Alexander der Gesegnete, der seinem Palmendiadem eine Perle anreiht, indem er jenen Bedrängten endlichen Frieden verschafft. Ew. Kaiserl. Majestät sind zu groß, um in diesen Worten nicht die Herzen zu erkennen, die für Sie schlagen, für Sie beten und von Ihnen Alles hoffen und Alles bitten."

Paris, den 24sten Februar.

Die jährlichen Einkünfte der Ehrenlegion wurden neulich in der Kammer der Deputirten auf 6,800,000 Franken, und die Ausgaben auf 6,959,000 Franken angegeben.

Alle hiesigen Besitzer von Wagen müssen jetzt, bey Strafe von 25 Franken, an denselben eine metallene Platte anbringen lassen, worauf ihr Name und ihre Wohnung angegeben sind.

Der Graf Decaze, Minister des Innern, hat sich für die Nachgrabungen in der Tiber mit unterzeichnet. Es sind zu dem Endzweck bereits 60,000 Skudi subskribirt.

Maltha, den 2ten Februar.

Der Bey von Tripolis hat durch seinen Minister, Jussuf Pascha Caromanti, dem englischen im mittelländischen

Meere kommandirenden Admiral Maitland einen am 28sten November 1818 ausgestellten Kredenzbrief zugefertigt, in welchem er öffentlich erklärt: „Sein Herr sey bereit, nach den Wünschen des Prinz-Regenten, mit sämmtlichen verbündeten Mächten Frieden zu schließen, und bis zum Abschluß der Traktaten verspreche Se. Hoheit, alle Feindseligkeiten einzustellen, auch seinen Unterthanen keinen Kreuzzug gegen irgend eine christliche Nation zu gestatten."

Venedig, den 9ten Februar.

Die Municipalkongregation dieser königlichen Stadt erließ am 5ten d. folgende Kundmachung:

„Am 17ten d. M. werden Se. Majestät, unser Allerhöchster Monarch, in Begleitung Ihrer Majestät, der Kaiserin, in unsrer Stadt eintreffen. Dieses ist das Drittemal, daß wir innerhalb der kurzen Zeit, als wir unter die Herrschaft dieses Monarchen gekommen sind, mit Höchstdessen Gegenwart beehrt werden, welches uns von der Zuneigung und Sorgfalt Sr. Majestät für uns überzeugen muß. Aber diese Allerhöchste Güte erfordert auch, daß wir uns erkenntlich zeigen. Es ist uns zwar jene Anhänglichkeit an unsern allerhöchsten Monarchen eigen, und jeder von uns ist von den ehrfurchtsvollsten Empfindungen beseelt; wenn aber diese Huldigung und diese Verehrung für die Allerhöchste Person unsers Monarchen durch äusserliche Freudensbezeigung an den Tag gelegt wird, so zeigen wir in der That, was wir im Herzen empfinden. Die Municipalkongregation, die ihre Mitbürger zu gut kennt, hofft also mit Grund, daß Alles am 17ten, Vormittags, bis nach Fusina entgegenströmen wird, geschehe es hernach mit Peloten, Barken, Gondeln oder andern Fahrzeugen. Auf diese Art wird Jeder seine eigene ehrfurchtsvolle Empfindung ausdrücken und zugleich den Ruhm seines Vaterlandes erhöhen können."

Aus Italien, vom 17ten Februar.

Rom leidet durch den Tod Königs Karl von Spanien einen bedeutenden Verlust. Man kann die Verminderung des jährlichen Geldumlaufs ohne Uebertreibung auf 500,000 Skudi rechnen.

Es hieß zu Rom, daß in Folge eines Auftrages, den der Kardinal Fesch von der Insel St. Helena erhalten, Madame Lätitia einen ganzen Apparat mit allen heiligen Gefäßen und übrigen Einrichtungen zur Errichtung einer Kapelle dorthin gesendet habe, deren Werth man auf mehrere tausend Skudi schätze. Ferner sollen zwey Priester, von welchen einer die Würde eines Bischofs bekleidet, so wie ein Koch und ein anderer Domestik, sämmtlich geborne Korsen, nach St. Helena abgegangen seyn. Alles sey mit Erlaubniß Sr. Heiligkeit geschehen. (?)

Die Prinzessin von Wales befindet sich fortwährend zu Pesaro, wo sie besonders das Theater freygebig unterstützt.

Die Herzogin von Lukka macht bekannt, daß sie nicht nur Jeden, ohne Rücksicht des Ranges, vor sich lassen, und seinen Vortrag anhören wolle, sondern daß sie auch ausserhalb des Pallastes eine Stelle bestimme, worin Jeder, der bey Hofe zu schüchtern seyn möchte, die Wahrheit aufzudecken, schriftlich seine Anzeige mit Sicherheit machen könne, indem die Herzogin allein Zutritt zu jener Stelle habe. Da diese Maßregel bloß Entdeckung der Wahrheit zum Zweck habe, so hoffe man, sie nie gemißbraucht zu sehen. (Welche heillose Saat des Mißtrauens und der Ungerechtigkeit aber heimliche Angebereyen sind, haben die Löwenrachen der politischen und religiösen Inquisition in Venedig und Spanien hinlänglich bewiesen.)

In Neapel wohnte der Erzherzog Joseph am 23sten Januar bey dem obersten Kriminalgerichtshof einer Untersuchung eines der abscheulichsten Verbrechen bey. Es hatte nämlich ein Unmensch sein Weib in der höchsten Schwangerschaft mit mehr als 40 Streichen umgebracht, und nachher, um seine That zu verbergen, den Leichnam verbrannt. Er wurde zum Tode verurtheilt.

Die im Venetianischen entdeckte Gesellschaft von Carbonari hielt dort schon seit mehreren Jahren geheime Zusammenkünfte. Ihr Centralpunkt war das Dorf la Fratte, in der Polesine Rovigo, bey einem französischen Exgeneral Arnaud und dessen Schwager Monti. Beyde sitzen nun fest und mit ihnen zugleich der venetianische Graf Pedro Cicognara.

Wien, den 26sten Februar.

Der persische Bothschafter hat seinen Neffen Mirza Abdul Hussein Chan als bevollmächtigten Minister in Wien noch zurückgelassen, um die dem Schah zugedachten Gegengeschenke in Empfang zu nehmen. Die Geschenke des Schahs sind in die Schatzkammer gebracht worden; das Schwert des Tamerlan ist in einer schwarzen dreyfingerbreiten sammetnen Scheide mit rothen und gelben Steinen stark besetzt.

Vom Mayn, vom 25sten Februar.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß der Sitz des Bundestages von Frankfurt nach Mannheim sollte verlegt werden.

Der Großherzog von Baden hat Mannheim besucht, wo er mit Jubel empfangen wurde und des Abends die Stadt illuminirt war.

Die letzte Braunschweiger Messe ist auch wegen der jetzigen benachbarten Zölle sehr unerwünscht ausgefallen. Gegen 30 Gewölbe blieben unbesetzt.

Vom Mayn, vom 26sten Februar.

In dem Vertrage, welchen der österreichische und preussische Hof 1815 mit dem darmstädtschen abschloß, wurde bestimmt, daß letzterer die Hälfte der Schulden des regierenden Fürsten von Ysenburg übernehmen solle. Jetzt bittet der Graf Heinrich Ferdinand von Ysenburg Philippseich den österreichischen und preussischen Gesandten um Ernennung einer Kommission, welche die Schuldenmasse in zwey gleiche Theile vertheile. Sie betrage an 2 Mill. Gulden, und der Großherzog von Darmstadt habe nur 330,000 Gulden übernommen, weil der Fürst von Ysenburg die Schulden nicht gehörig liquidirt, und dadurch zu seinem und seines Hauses Nachtheil veranlaßt habe, daß der Großherzog nicht die volle Hälfte trage.

Augsburg, den 16ten Februar.

Das Diario Romano schreibt: „Auch der Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, hat sich während seines hiesigen Aufenthaltes, bey der Unternehmung der Nachsuchungen in der Tiber als Mitglied einschreiben lassen. Daß selbst so viele ausgezeichnete Fremde an dieser Unternehmung Theil nehmen ist ein Beweis, daß man sich von derselben große Ausbeute, besonders für die Künste, verspricht, und, jemehr man mit der alten Geschichte bekannt ist, desto mehr wächst die Hoffnung. Wir wollen nichts sagen von den Landesverweisungen bey der Auflösung der Republik, von den Verfolgungen der darauf folgenden geizigen und grausamen Fürsten, von den Verwüstungen der gothischen, vandalischen und andern barbarischen Völker, in welchen Fällen unglückliche Personen ihre besten Sachen, welche sie nicht mitnehmen konnten, lieber in den Fluß warfen, als solche der Raubgierde in die Hände spielen wollten. Wir führen nur an, daß so manche Brücken mit allen ihren Zierrathen und Statüen, ganze Tempel, Paläste, Altäre und Bilder, welche das Gestade zierten, von dem Tiberfluß weggerissen worden. So wurde die dem Aeskulap geweihte Insel, die mit marmornen Statüen und zwey prächtigen Tempeln geziert war, ganz verschlungen. Mit welchen herrlichen Gegenständen der Kunst war nicht die Mole Adriana geziert, die von den Gothen größtentheils in diesen Fluß geworfen wurden. Selbst Kaiser Maxentius, sammt dem größten Theil seiner Armee und Kriegsrüstungen, liegen in diesem Fluß begraben, wie Eusebius und mehrere Andere schreiben. So wurden auch bey der Begründung des Christenthums eine Menge der prächtig bearbeiteten Götzenbilder und dahin gehörige Sachen in den Fluß geworfen. Kurz, schon bloß die Schiffer haben gar oft die schönsten Denkmäler nur oberflächlich herausgeholt; wie Vieles ist also zu hoffen, wenn man durch Maschinen nun auch den Grund durchsucht?“

München, den 25sten Februar.

Der Finanzminister trug auch an: die Mißverhältnisse in Ansehung der Häusersteuer zu heben, indem in einigen Städten die möglichste Miethe als Maßstab gilt, in andern nicht das Gebäude, sondern nur die Grundfläche, die es einnimmt, in noch andern nach dem Mittelwerth des Hauses gesteuert werde. — Gegen Stephani's Vorschlag, wegen Ablegung der Rechnungen von Seiten der ehemaligen Centralstiftungsadministration über den Zustand der Stiftungen, hat sich der Ausschuß erklärt, er sey noch zu frühzeitig. (Durch ein Gesetz vom Jahre 1808 waren alle Stiftungen des Reichs einer Centraladministration unterworfen; diese erregte allgemeines Mißvergnügen, und ist wieder aufgehoben, hat aber noch keine Rechnung abgelegt.) Der Referent Behr aber stimmt nicht mit seinen Kollegen überein. — Unter den angenommenen Bittschriften befand sich auch der Antrag des von Hoffmann: „zur Ersparniß der Finanzen Klöster zu errichten;“ und ein Gesuch des Dr. Kent zu Würzburg betraf den Gebrauch der reinen deutschen Sprache in der Kammer der Abgeordneten, und Anstellung eines Sprachreinigers bey derselben, und Anweisung des Herausgebers der Landtagszeitung, sich verständlicher auszudrücken ꝛc. Ein Flugblatt verlangt gebildete Geschwindschreiber, welche die Debatten vollständig liefern, und ohne Abweichungen, die man in verschiedenen Berichten bemerkt. Bey Gelegenheit des Antrags: das Heer auf die Verfassung zu beeiden, erinnert ein öffentliches Blatt an die Darstellung, welche M. de la Tour du Pin, Kriegsminister des französischen Reichs und ein lebhafter Anhänger freysinniger Ideen, von dem Verfalle der Disciplin des auf die Verfassung feyerlich vereideten und deliberirend gewordenen französischen Heeres, im Jahre 1791 der Nationalversammlung machte.

Die Staatsschuld beträgt 105,752,658 Gulden 24 Kr., deren Zinsen ungefähr $\frac{1}{5}$ der Staatseinkünfte wegnehmen. Künftig sollen, wenn die Kammern es zufrieden sind, die Gemeinden die Steuern selbst erheben und die Tabaksregie aufhören.

In der Nationalzeitung liest man Nachstehendes: „Der neuen Stuttgardter Zeitung geht es in den Verhandlungen der Ständeversammlung nicht stark und kräftig genug her, und in ihren Debatten findet sie sogar einen Beweis der deutschen Nationalerbärmlichkeit. — Von der Höflichkeit scheint diese Stuttgardter Zeitung keine große Freundin zu seyn, denn sie nimmt es sehr übel, daß die Minister von zwey Mitgliedern der Kammer — wie sie es nennt — feyerlich empfangen werden, und fügt hinzu: „Wer wird es wagen, demjenigen derbe (!) Wahrheiten zu sagen, den er wie einen türkischen Pascha empfangen sieht?“ Wir haben schon einige Mal die königl. Staatsminister in die Deputirtenkammer eintreten sehen, aber weder an ihnen selbst, noch an ihrem Empfang etwas bemerkt, was an einen türkischen Pascha erinnern könnte. Einfach und anspruchslos haben sie ihre Vorträge gehalten, und man

hat an ihnen nichts anders gesehen, als ihren ernstlichen Willen, die Wohlfahrt des bayerschen Volkes mit den Repräsentanten desselben auf alle Weise zu befördern. Daß sie von zwey Mitgliedern empfangen werden, gebührt ihnen als Kommissarien und Repräsentanten des Königs, in dessen Namen und auf dessen Befehl sie ihre Vorträge machen, mit allem Recht, und ist nur eine Beobachtung des Anstandes und der Achtung für den Thron und seine obersten Beamten, welche jeder Rechtlichdenkende nicht aus den Augen gesetzt zu sehen wünschen wird.

In der Landtagszeitung wird Beschwerde auch darüber geführt, daß die Gallerien im Saale der Ständeversammlung so sehr mit Juden, die keine Staatsbürger sind, angefüllt würden.

Aus Neuwied, vom 21sten Februar.

Den neuesten unter dem 12ten November v. J. von Ilheos in Brasilien abgegangenen Nachrichten zufolge, ist unser wackerer Landsmann, Herr Freyreiß, in jenem schönen Lande noch immer sehr thätig, nicht allein für die Naturgeschichte, sondern auch für die Gründung einer deutschen Stadt, wozu er den Plan entworfen hat und ihr den Namen Leopoldina, zu Ehren unserer der südlichen neuen Welt geschenkten Kaisertochter, geben will. Er giebt sich jetzt alle Mühe, mit dem Baron van dem Busche, Theilnehmer an diesem Plane, einen schicklichen Platz dafür zu suchen, wobey alle Vortheile und Hindernisse, welche unsere Landsleute bey der neuen Ansiedelung zu erwarten haben, reiflich erwogen werden. In dieser Absicht haben beyde, in Begleitung mehrerer Schweizer, im verflossenen Herbste eine Reise nach dem Belmonte gemacht, von welcher sie Anfangs Novembers nach Ilheos zurückkehrten und von dort aus am 4ten November nach dem Mukuri abgehen wollten, um auch da genau zu untersuchen, zu vergleichen, Vortheile und Nachtheile scharf abzuwägen. Es ist sehr zu wünschen, daß dieser Plan von einem glücklichen Erfolge gekrönt werde, da von dieser Unternehmung eine weitere Civilisation in jenem gesegneten Klima abhängt.

Kopenhagen, den 27sten Februar.

Die zum Entwurf einer ständischen Verfassung für das Herzogthum Holstein allerhöchst ernannte Kommission, welche früher zum 5ten April hieher zusammenberufen worden war, ist, dem Vernehmen nach, bis zum Maymonat prorogirt worden.

Die hiesige Universitätsbibliothek hat eine Donation von Schriften in der arabischen, persischen sanskritischen und den übrigen indischen, so wie in der chinesischen Literatur, gedruckt in Ostindien, erhalten, welche der englische Generalgouverneur und das Regierungskonseil in Bengalen, so wie die Missionsgesellschaft in Serampore, geschenkt haben, welchem Geschenk noch ein Exemplar von allen Uebersetzungen der heiligen Schrift, welche die Hülfsbibelgesellschaft in Kalkutta veranlaßt hat, hinzugefügt war. Daß die Universitätsbibliothek in den Besitz eines solchen Schatzes gekommen ist, verdankt sie dem wissenschaftlichen Eifer und Patriotismus eines würdigen Landsmannes, des Herren Wallich nämlich, welcher Direktor des botanischen Gartens in Kalkutta ist. Derselbe hat nicht allein die vorgedachte ansehnliche Dotation bewirkt, sondern aus seiner eigenen Bibliothek 65 größtentheils kostbare und in Europa seltene Werke hinzugefügt. Die hiesige königl. Universitätsbibliothekkommission hat den Gebern durch den Herrn Direktor Wallich ihren Dank dargebracht, und zur Erwiederung der königl. Bibliothek des englischen College of Fort William eine Dotation sämmtlicher hieselbst erschienenen Werke in der nordischen Alterthumsliteratur übersandt, auch dem Herrn Wallich, welcher von Sr. Majestät, dem Könige, zum Ritter des Dannebrogs ernannt worden, ihren ganz besondern Dank bezeigt.

London, den 19ten Februar.

Am 4ten November machte Doktor Ure in Glasgow am Leichnam eines hingerichteten Verbrechers sehr merkwürdige galvanische Experimente mit einer Voltaischen Batterie von 270 vierzölligen Platten. Der Erfolg war schauderhaft. Indem der Stab von der Hüfte zur Ferse hinabgeführt wurde, streckte sich das absichtlich zurückgebeugte Knie mit einer solchen Gewalt grade, daß eine der Personen, die es hielten, beynahe umgestoßen wurde. Zweytens wurde der Stab an den Halsnerven gelegt, worauf die Brust mühsam zu athmen anfing und das Zwerchfell sich auf und nieder bewegte. Drittens wurde der obere Augenerv berührt, worauf sich alle Muskeln des Gesichts bewegten, mit einem so fürchterlichen Ausdruck, daß mehrere Zuschauer flohen und einer in Ohnmacht fiel. Bey dem vierten Experiment am Rückgrade bewegten sich die Arme und Finger, so daß die Zuschauer den Leichnam wieder belebt glaubten. Doktor Ure war der Meinung, daß, wenn die Blutgefäße nicht unterbrochen und das Rückenmark zerrissen gewesen wäre, der Mensch wieder ins Leben gekommen seyn würde. (??)

Mr. William Jones, Präsident der nordamerikanischen Bank, hat auf die im Kongresse erhobene Klage über pflichtwidrige Verwaltung der Bank sein Amt niedergelegt. Es heißt, daß Mr. Cheves sein Nachfolger werden wird. Die Aurora schließt die Anzeige davon mit dem Sprichwort: „Das heißt aus dem Regen unter die Traufe kommen.“

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 58. Sonnabend, den 8. März 1819.

Mitau, den 7ten März.

Dreyundzwanzigste Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 5ten März 1819.

Unter den seit der letzten Sitzung eingegangenen Geschenken wurde vorzüglich bemerkt:

Ein Miniaturgemälde des Herzogs Jakob von Kurland im jugendlichen Alter. Vom Kandidaten Leopold dem Museo dargebracht.

Vom Landrath von Schlippenbach: „Controversiae Nobilitatis Piltensis. Contra episcopum Livoniae Nicol. Poplawsky etc."

Vom Pastor Conradi zu Sallgallen eine Sammlung von Schriften, die für die Periode der großen Umstaltung der deutschen Literatur in der Mitte des 18ten Jahrhunderts von Wichtigkeit sind, als: die Bremischen Beyträge, die Bibliothek der schönen Wissenschaften, Lessing's theatralische Bibliothek ꝛc., in Allem 35 Bände.

Zeichnung, Modell und Beschreibung eines Bauerhauses nach einer neuen Einrichtung, wodurch bey größerer innerer Bequemlichkeit eine bedeutende Ersparniß an Bau- und Brennholz möglich gemacht wird; vom reformirten Prediger Balczewsky zu Schwabischeck in Lithauen.

Die sämmtlichen Werke der Frau Elise von der Recke, geb. Gräfin von Medem, von der Verfasserin der Gesellschaft verehrt.

Vom Kollegienrath, Dr. Grindel, das erste Heft seiner medicinisch-pharmaceutischen Blätter (Riga, 1819).

Vom Konsistorialrath, Propst Preiß zu Libau, für das Museum mehrere kurländische Seltenheiten, worunter ein Stück eines alten Panzerhemdes, Bernsteinstücke mit Insekten, Korallenstauden, ein Madrepor ꝛc.

Vom vormaligen Libauschen Bürgermeister Neumann eine bibliographische Seltenheit: „Botanicon Parisiense etc. von Seb. Vaillant, 1727. Royalfolio. Mit vielen Kupfern. Ein Exemplar, welches der berühmte Herausgeber, Hermann Boerhave, mit einer eigenhändigen lateinischen Zuschrift an einen Freund versehen hat.

Vom Dr. Julius Paucker zu Heidelberg, dessen Inauguralschrift: „De vera poenarum forensium fine, 1818."

Vom Kreislehrer Scheffner das von ihm in Kupfer gestochene Porträt Friedrichs II. in seinen letzten Lebensjahren.

Herr Landrath von Schlippenbach las darauf der Versammlung drey Gedichte einer Dame aus Kurland vor: „Das Leben der Töne;" — „Vergebene Mühe;" — „Gedanken und Wort." —

Der Sekretär verlas einen Aufsatz des Herrn Rath Diederichs, worin vorgeschlagen war, die denkwürdige Epoche der Aufhebung der Leibeigenschaft in Kurland durch eine Gedächtnißmünze zu verewigen, von welcher zugleich Plan und Inschriften angegeben waren. — Es wurde beschlossen, in der Septembersitzung dieses Jahres eine Kommission zu erwählen, welche eine Prüfung dieses Vorschlages, nebst Angabe der Mittel zur Unterstützung desselben von Seiten der Gesellschaft, der Generalversammlung von 1820 vorzulegen habe.

Der Sekretär las hierauf ein Schreiben eines ungenannten Mitgliedes über: „das Sprachverhältniß im deutschen Ostseelande." Diese Provinzen gehören einem Reiche an, das eine Welt von Volksstämmen, Sprachen und Heiligthümern umfaßt; — das die Bürgschaft seiner Dauer in der Aufrechthaltung der eigenen unverfälschten Volksthümlichkeit des Hauptstammes, demnächst aber eben in der Beschützung aller in dem Reichsverbande begriffenen Sprachen und Volksarten findet. In unsern Provinzen ist die deutsche Sprache, als Sprache der gebildeten Stände in den Städten und auf dem Lande, die herrschende im natürlichen Sinne, das Undeutsche (Lettische und Ehstnische) dagegen nur die Bauernsprache. Da nun in der neuen Bauernverfassung kein dieses Verhältniß ändernder Grund vorhanden wäre, so sey das Sicherste und Zuträglichste zugleich, jede Sprache ihres Ortes geltend zu erhalten.

Ein darauf von dem Sekretär vorgelesener Aufsatz des Herrn Professor Cruse gab zu bedenken, daß die Sprache der Letten in ihrem jetzigen Umfange für ihr Bedürfniß als Freye faktisch nicht ausreiche, daß, um sie auszubilden, Uebertragungen jeglicher Art aus dem Deutschen unzulänglich wären; — daß dies nur geschehen könne durch den in Schulen unterrichteten, des Deutschen kundigen Letten selbst.

Herr Pastor Watson legte in einem freyen Vortrage der Versammlung die Beybehaltung und die Vorzüge der lettischen Sprache an's Herz.

Auf die Bemerkung des Sekretärs, daß unleugbare und zahlreiche Thatsachen ein auffallendes Bestreben des lettischen Landmannes bewiesen, sich die Kenntniß der deutschen Sprache zu verschaffen, daß viele der Wohlhaben-

dern unter ihnen wenigstens ihre Kinder in dieser Sprache unterrichten ließen, daß überhaupt der Wunsch derselben nach Schulen sich immer dringender äussere, erklärte die Gesellschaft durch ihn: „Sie habe, in Bezug auf die Einführung der deutschen Sprache unter die Letten, nur Vorträge zur unparteyischen Untersuchung folgender Frage gewünscht: Ist es vortheilhaft oder nachtheilig, daß die Letten in den einzuführenden Landschulen neben ihrer Muttersprache auch in der deutschen Sprache unterrichtet werden?“

Wegen eines wichtigen Vortrages beschloß die Versammlung, eine ausserordentliche Sitzung am 17ten März zu halten.

St. Petersburg, den 25sten Februar.

Se. Erlaucht, der Herr Generallieutenant, Graf Liven, Kurator der Dörptschen Universität, hat Allergnädigst den St. Alexander-Newsky-, und der wirkliche Staatsrath W. M. Popow den St. Wladimir-Orden 2ter Klasse erhalten.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 2ten März.

Sicherm Vernehmen zufolge, ist die Anführung in öffentlichen Blättern sehr irrig, als wenn bereits seit einiger Zeit ein Kriegsgericht über den Obersten von Massenbach abgehalten worden. Es scheint aber, daß nächstens dieses Kriegsgericht gehalten und das Resultat demnächst bekannt gemacht werden wird.

Bisher blieben die Mitglieder der Berliner Bühne vom Eintritt ins Militär verschont, obgleich nach dem bestehenden Militärgesetze Niemand, ohne besondere Veranlassung, davon befreyt seyn soll. Mehrere junge Schauspieler haben aber nun vor Kurzem die Aufforderung erhalten, sich zur Landwehr zu stellen.

Brüssel, den 1sten März.

Ausser dem Fischfange in den Flüssen, und mit einigen andern Ausnahmen, ist die große Fischerey zur Erhaltung derselben, vom 21sten März bis letzten May in unsern Gewässern verboten worden.

In der zweyten Kammer der Generalstaaten ist ein königlicher Gesetzentwurf vorgetragen worden, um die Einfuhr von Rindvieh, von 3 Jahren und darüber, vom 1sten April an zu Lande und zur See frey von allen Abgaben auf 3 Monate zu erlauben.

Paris, den 26sten Februar.

Der Karnevalsochse, sagt ein hiesiges Blatt, welchem die fatale Ehre des Triumphs bestimmt worden, fing dieser Tage seinen Zug mit einem glänzenden Gefolge an, begab sich nach den Tuillerien, von da nach dem Pallast Elysee-Bourbon, und alsdann nach dem Palais-Royal, wo er dem Herzog von Orleans vorgestellt wurde. Mit Ehrenbezeigungen und Zierrathen überhäuft, setzte er dann unter kriegerischer Musik seinen Weg nach dem Schlachthause, dem Ziele seines triumphirenden Aufzugs, fort. Das stürmische Regenwetter schadete diesmal sehr der Feyerlichkeit der Ochsenprocession, und der kleine Amor, der gewöhnlich auf dem Ochsen zu sitzen pflegt, mußte diesmal in einem Kabriolet hinter demselben folgen.

Die Division des Kultus im Ministerio des Innern ist dem Herrn Augustin Jordan, erstem Ambassadesekretär bey dem Hofe von Rom und Bruder des Herrn Camille Jordan, übertragen worden. Er wird den Titel als Generaldirektor des Kultus führen.

Verschiedene Personen, welche dem Usurpator öffentliche Lobreden gehalten oder aufrührerische Reden geführt hatten, sind zu drey- bis viermonatlichem Gefängniß und zu 50 bis 500 Franken Strafe verurtheilt worden; unter ihnen war auch der Pole Potosky, alt 22 Jahre, Arbeitsmann zu Chatillon.

Köln, den 2ten März.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

„Auf Allerhöchst unmittelbaren Befehl Sr. Majestät, des Königs, wird hiermit bekannt gemacht: daß das Verfahren der katholischen Geistlichen, wonach sie verlangen, daß die katholischen Glaubensgenossen, welche sich mit einem Nichtkatholischen ehelich verbinden wollen, die Erziehung ihrer künftigen Kinder beyderley Geschlechts in der katholischen Religion versprechen, und der nichtkatholische Theil diesem Versprechen beystimme, und ferner, wenn dieses Versprechen nicht geleistet wird, die kirchliche Vollziehung einer solchen gemischten Ehe verweigern, Allerhöchst Sr. Majestät Regierungsgrundsätzen geradezu entgegen, und daß es daher eine grundlose ahndungswürdige Angabe sey, wenn in der Zeitschrift „Herrmann“ und vielleicht in einigen andern öffentlichen Blättern angezeigt ist, daß dieses Verfahren des Generalvikariats zu Aachen mit den Grundsätzen der preussischen Regierung übereinstimme.

Köln, den 1sten März 1819.

Der Oberpräsident der Herzogthümer Jülich, Kleve und Berg,
F. Gr. von Solms-Laubach.“

Mayntz, den 27sten Februar.

Unsere heutige Zeitung enthält unter Anderem Folgendes aus

Darmstadt, vom 21sten Februar.

„Die allgemeine, täglich wachsende Noth, zugleich das Gefühl, daß die Klagen und Bitten Einzelner, wie lange traurige Erfahrung gezeigt hat, keine gründliche allgemeine Abhülfe bewirken könnten, sondern daß vielmehr der Druck, der etwa den Einzelnen abgenommen wurde, nun von den Uebrigen getragen werden mußte, dies hat in verschiedenen Gegenden des Fürstenthums Starkenburg

gleichzeitig den Wunsch laut werden lassen, daß alle Gemeinden desselben sich zu gemeinschaftlichen Schritten die Hand reichen, und so in Eintracht und Gemeingeist alle für eine und jede für alle sich Abhülfe zu verschaffen suchen möchten. Dieser Gedanke war von der Zeit und ihrem dringenden Bedürfniß geboren; darum ergriff er wie eine reissende Flamme alle Gemüther, und nachdem auf Veranlassung des Stadtraths zu Heppenheim schon am 28sten Januar d. J. eine Versammlung von Abgeordneten aus mehrern, ehemals churmaynzischen Aemtern, und einzelnen Leuten aus andern Orten statt gefunden hatte, so wurde nun der 14te Februar zur allgemeinen Zusammenkunft in Zwingenberg festgesetzt. An diesem Tage fanden sich denn auch zu Zwingenberg mit Vollmachten versehene Abgeordnete aus allen übrigen Aemtern des Fürstenthums Starkenburg ein, ungefähr 200 an der Zahl. Einige aus ihnen sprachen über die traurige Lage des Landes, und über die Art, wie zu helfen seyn möchte, kurze, aber eindringliche Worte, die allgemeinen Beyfall fanden, weil sie das Gefühl Aller bündig ausdrückten, und nach kurzen Berathungen wurde man darüber einig, daß bloße einzelne Gesuche um Erlaß und Erleichterung der Staatslasten ihren Zweck nie vollkommen erreichen könnten, sondern daß dies nur durch Verminderung der Staatsausgaben und Veränderung des Drückenden in der Gesetzgebung, erzielt werden könne, daß aber beydes nur durch Einführung einer ächten Volksvertretung zu erlangen sey. So wurde denn allgemein beschlossen: einen Ausschuß zu erwählen, welcher die heute laut gewordenen Beschwerden, sodann eine getreue Schilderung der traurigen Lage des Fürstenthums Starkenburg, und endlich den lebhaften Wunsch, recht bald einer ächten Volksvertretung theilhaftig zu werden, in einer Denkschrift Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog von Hessen-Darmstadt, durch Abgeordnete aus seiner Mitte selbst überreichen und ihrem Inhalt nach mündlich erörtern solle. Ruhe und Eintracht, männlicher Ernst und eine feyerliche, hehre Freudigkeit, geweckt durch das Ungewöhnliche und Edle, durch das Einträchtige und Freybürgerliche dieser Tagung, herrschte während ihrer ganzen Dauer von Morgens halb 9 bis Abends halb 10 Uhr. Am 20sten dieses erhielten die Abgeordneten des Ausschusses Gehör bey Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog, welcher nicht bloß ihre Vorstellungen, Bitten und Wünsche huldreichst anhörte, sich mit ihnen über mancherley Gegenstände des Handels, der Gewerbe ꝛc. unterhielt, sondern auch ihnen die tröstliche Versicherung ertheilte: „daß Einrichtungen, welche sein getreues Volk dauernd und gründlich erleichtern und beglücken würden, schon vorbereitet seyen und bald zur Ausführung kommen würden, und daß es Jedem vergönnt sey, sich in allen Fällen, wo der gewöhnliche Weg fruchtlos betreten worden sey, unmittelbar an ihn selbst zu wenden."

Darmstadt, den 22sten Februar.

Hier ist nunmehr in Hinsicht der so lange gewünschten Ständeversammlung Folgendes erschienen:

„Wir Ludewig von Gottes Gnaden, Großherzog von Hessen ꝛc. ꝛc.

Thun kund und zu wissen:

Die besondern Verhältnisse Unsers Großherzogthums und seiner einzelnen Theile haben es bisher nicht erlaubt, zur Erfüllung des 13ten Artikels der deutschen Bundesakte, Unsern Wünschen gemäß, vorzuschreiten. Auch jetzt sind mehrere Anordnungen noch nicht gehörig vorbereitet, welche, nach Unserer reiflichen Prüfung, zum allgemeinen Wohl, theils vor einer landständischen Verfassung, theils gleichzeitig, eintreten müssen, und welche von Uns zum Gegenstande besonderer Vorarbeiten bereits gemacht wurden. Indessen sind diese Vorbereitungen so weit gediehen, um, in Uebereinstimmung mit ihnen, nunmehr ununterbrochene Berathungen über das Ganze und Einzelne der künftigen Verfassung anzuordnen, welche Wir Unsern getreuen Unterthanen landesväterlich zu verleihen gnädigst Willens sind. Wir haben demnach an Unser Staatsministerium die nöthigen Befehle heute erlassen, indem Wir zugleich verordnet haben, daß die erste Ständeversammlung im Maymonate des kommenden Jahrs 1820 in Unsere Residenz einberufen werde, und daß eine umfassende Konstitutionsurkunde vor diesem Zeitpunkt bekannt gemacht werden soll. Indem Wir dieses Unsern guten Unterthanen förmlich und gnädigst verkünden, leben Wir der freudigen Ueberzeugung, daß dieselben auch hieran Unsere feste Liebe und Unsere treue Sorgfalt für sie und für ihr Wohl, das Uns stets am Herzen liegt, vollständig und dankbar erkennen werden.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beygedruckten Staatssiegels. Also geschehen in Unserer Residenzstadt Darmstadt, am 18ten Februar 1819.

Ludewig.

Freyherr von Lichtenberg,
Staatsminister"

Wiesbaden, den 25sten Februar.

Hier die Hauptpunkte aus der von der Regierung den Landständen vorgelegten Darstellung der Lage des Herzogthums Nassau. Vervollkommnung des Ackerbaues beweisen schon die erhöhten Pachten und Kaufgelder und der Anbau vieler sonst unkultivirten Grundstücke; auch Aufhebung der Abgaben, die sonst von neu angebauten Ländereyen erhoben würden, beförderten sie. Doch rechne man 70- bis 100 000 Morgen, die noch unter den Pflug gebracht werden könnten. Großer Nachtheil für die Gesammtheit wird aus dem preussischen Zollsystem wahrscheinlich nicht hervorgehen, da durch dasselbe, Kraft des Staatsvertrags vom Jahre 1815, die Ein- und Ausfuhr auf der Lahn und dem Rhein und Mayn nicht gehin-

dert wird, und die Nachtheile, welche durch erschwerte Einfuhr in die königlichen Staaten hie und da sichtbar geworden, durch einen Handelstraktat gehoben werden könnten, wozu bereits Einleitung getroffen. Aufhebung der durch Zunftgesetze noch beschränkten Gewerbefreyheit soll vorgeschlagen werden; die Rheingauer Landstraße sey vollendet; die Königssteiner der Vollendung nahe. Seit 1809 waren an 80,000 Morgen gemeinschaftlicher Waldungen getheilt und kultivirt; statt magerer Viehheerden sehe man an verschiedenen Orten den schönsten jungen Holzwuchs. Als Folge des aufgehobenen Bergzehntens wurden viel Bergwerke eröffnet; durch die Verbesserung der Gemeindeverwaltung habe sich die Einnahme in vielen Gegenden verdoppelt, ja vervierfacht, ohne Steigerung der Steuern. Die Gemeindewaldungen werfen 900,000 Gulden ab, ungerechnet 300,000 Holz in natura. Von den Gemeindeschulden, die 1817 auf 5,172,000 Gulden berechnet worden, sind fast anderthab Millionen abgetragen. In 628 Schulbezirken giebt es 825 Volksschulen, 689 Lehrer und 136 Gehülfen. Der Gehalt dieser Lehrer, aus den Kirchenfonds und Gemeindekassen um mehr als ein Viertel erhöht, beträgt fast (nur?) 200,000 Gulden. Die Beyträge der Regierung machen noch nicht 2000 Gulden. 60,000 Kinder erhalten Elementarunterricht, und Ding- und Winterschulen sind in regelmäßige verwandelt, 87 neue Schulhäuser erbaut, 279 verbessert. Auf der Bildungsanstalt zu Idstein wurden 160 Lehrer nach der neuen Methode gebildet. Auf Armenpflege machen 3 Procent der Einwohner Anspruch, doch in verschiedenem Verhältniß, z. B. auf dem Westerwald achtehalb Procent. Für die Armen wurden verwandt 162,000 Gulden, wovon 55,000 stehendes Einkommen. Die Zahl der Waisenkinder stieg von 389 auf 712, und erfordert 20,000 Gulden. Nach dem Antrag der Stände soll ein neues Civilgesetzbuch entworfen werden ꝛc.

Aus Bayern, vom 24sten Februar.

In der Münchner Zeitung lieset man die Bekanntmachung, daß gegen den Verfasser des Aufsatzes: „die Gallerie," in welchem sämmtliche subalterne Staatsdiener auf eine sehr ehrenrührige Weise angegriffen werden, das geeignete Verfahren zur Erlangung einer hinlänglichen Genugthuung bereits eingeleitet sey."

Aus Schwaben, vom 24sten Februar.

Der badensche Staatsrath von Türkheim, vorhin großherzoglich-hessischer Minister und Gesandter am Wiener Kongresse, ein Protestant, ist in Gemeinschaft mit einem katholischen würtembergischen Vicepräsidenten, Freyherrn von Schmitz-Grollenburg, aus Wetzlar gebürtig, nach Rom abgegangen, um nicht allein für Würtemberg und Baden, sondern auch für mehrere andere Fürsten und freye Städte Deutschlands den Entwurf eines Konkordats dem Papste vorzulegen. Herr von Türkheim hat sich bey jeder Gelegenheit als ein höchst liberal und tolerant denkender Mann ausgezeichnet, und überall bey dem Kongresse und sonst zu erkennen gegeben, wie es in religiöser und politischer Hinsicht nöthig sey, den gestörten Kirchenfrieden und die Kirchenverfassung der Katholiken durch ein Konkordat wieder herzustellen. Die freyen Städte Bremen und Frankfurt haben auch besonders beyde Abgeordnete bevollmächtigt, ebenfalls für ihre katholischen Bürger zu sorgen.

Vom Mayn, vom 25sten Februar.

Der geheime Legationsrath Klüber befindet sich jetzt auf einer Sendung zu Münster, um die Verhältnisse der, der Souveränetät von Preussen unterworfenen, mediatisirten Fürsten und Grafen, welche sich daselbst in der Nähe befinden, auf dem Wege gütlicher Uebereinkunft zu reguliren.

Vom Mayn, vom 26sten Februar.

Es ist ungegründet, daß der Erzherzog Palatinus sich in Italien mit der Prinzessin Pauline von Würtemberg verlobt habe.

Graf Henneberg, einziger talentvoller Sohn seines Vaters, vor wenigen Tagen erst zur Vollendung seiner Studien zu Würzburg angekommen, sprach auf einem Ball mit seinem Freund, dem Baron Lerchenfeld, Französisch. Ein bayerscher Officier, von dem Fieber süddeutscher Germanomanie befallen, nähert sich und setzt den Grafen zur Rede, warum er die Sprache der Feinde spreche? Es entsteht natürlich ein Zwist, dann eine Herausforderung und der Unschuldige bleibt. Der Officier und die Sekundanten werden mit Steckbriefen verfolgt.

* * *

Herr Schreiber hat im Namen der churhessischen Domänenkäufer eine neue sehr dringende Vorstellung an den österreichischen Kaiser erlassen.

Auf Befehl des Churfürsten von Hessen ist die Turnanstalt zu Marburg aufgehoben worden. Der dasige Professor Robert hat wegen seiner Schrift: „über die Aufrechthaltung der Verfügungen des Jerome Bonaparte in Churhessen" den Löwen-Orden erhalten. Dagegen macht der Doktor Benzenberg bekannt: daß er sehr ohne seine Schuld in Verdacht gerathen sey, nach dem churhessischen Löwen-Orden gestrebt zu haben. Es sey ihm dies niemals in den Sinn gekommen u. s. w.

Kopenhagen, den 2ten März.

Auch hier sehen wir bereits manche Spuren des Frühlings. Das Korn steht im Allgemeinen vortrefflich, und wenn keine Nachtfröste eintreten, verspricht der Landmann sich zum nächsten Herbst eine sehr gesegnete Aerndte.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 59. Montag, den 10. März 1819.

St. Petersburg, den 12ten Februar.

Die Nordische Post No. 12 vom 8ten Februar enthält noch ein drittes Schreiben über die Ankunft des Herrn Joubert in Mariupol, folgenden Inhalts:

„Ihr Mariupolscher Korrespondent scheint es sehr gewünscht zu haben, daß die Nachricht von der Ankunft des Herrn Joubert mit den kaschemirischen Ziegen möglichst schnell in ganz Europa verbreitet werde, denn die Hamburgische Zeitung No. 18 zeigte dies fast zu eben derselben Zeit an, wie die Nordische Post, und gleich nach der Hamburgischen nahm auch die Berliner Zeitung diesen Artikel auf. Ich bemerke nur, daß Ihr erwähnter Korrespondent bey Mittheilung dieser Nachrichten einigen Unterschied zwischen denselben hat einschleichen lassen. In der Nordischen Post No. 7 ist bloß gesagt, daß Herr Joubert in den ersten Tagen des Decembers mit 1300 kaschemirischen Ziegen, Izap genannt, in Mariupol angekommen. In der Hamburgischen Zeitung ist namentlich gesagt, daß der Chevalier Joubert nach Mariupol aus Kaschemir zurückgekommen, wohin er geschickt worden, um eine Anzahl dortiger Ziegen, aus deren Wolle Shawls verfertigt werden, an sich zu bringen, und sie nach Frankreich zu transportiren. Was für Ursache hatte denn Ihr Mariupolscher Korrespondent, solche verschiedentliche Nachrichten hierüber mitzutheilen? Warum hat er Ihnen nicht bestimmte Nachrichten über die Reise des Herrn Joubert nach Kaschemir, über den dort gemachten Kauf einer Heerde dortiger Ziegen, und über seine glückliche Rückkunft mit einer ansehnlichen Anzahl dieser kostbaren Thiere mitgetheilt? Solche Mittheilungen würden Ihren Lesern zur Antwort gedient und diejenigen derselben zum Schweigen gebracht haben, die mit den in No. 9 und 11 Ihrer Zeitung abgedruckten Schreiben nicht zufrieden sind, und bemerken, daß Herr Joubert nicht in Kaschemir hätte zu seyn brauchen, daß das Ziel seiner Reise sich beschränken konnte auf den Ort, wo ihm die kaschemirischen Ziegen, die auf seinen Auftrag in Tibet gekauft waren, entgegen kommen mußten. Aus welcher Ursache hat Ihr Mariupolscher Korrespondent bey Mittheilung seiner Nachricht an die Redakteurs der Hamburgischen Zeitung den Namen Izap, den Herr Joubert seinen Ziegen beylegt, ausgelassen? Ich glaube, Ihr armer Korrespondent wird sehr verlegen werden und erröthen, wenn er die Wahrheit wird sagen müssen. Aber lassen wir ihn in Ruhe, und legen nur dem Publiko unsere Gedanken zur Beurtheilung vor. England und Rußland sind ohne Zweifel diejenigen Mächte, die am leichtesten genaue Nachrichten von Tibet und der kaschemirischen Provinz haben können. Mehrern ist es, wie ich hoffe, bekannt, daß in Rußland sich Kaufleute befinden, die oft nach Kaschemir reisen, und die daher im Stande sind, die zu dieser Reise erforderliche Zeit genau zu bestimmen. Und wenn also der Mariupolsche Korrespondent den Artikel, den er nach Hamburg geschickt, der Nordischen Post mitgetheilt hätte, so würde er vom russischen Publiko überführt worden seyn, falsche Nachrichten geliefert zu haben, weil es unmöglich ist, diese Reise in fünf Monaten zurück zu legen. Eben darum hat er Ihnen nur mitgetheilt, daß Herr Joubert mit 1300 kaschemirischen Ziegen in Mariupol eingetroffen, weil er annahm, daß in Rußland diejenigen Leute, welche diese Orte kennen, hätten glauben können, daß der Ankauf und der Transport dieser Thiere noch vor der Ankunft des Herrn Joubert daselbst geschehen sey. Indem wir wünschen, daß Ihr Mariupolscher Korrespondent künftig vorsichtiger und pünktlicher in seinen Mittheilungen sey, benachrichtigen wir ihn, daß glaubwürdige Personen uns gesagt haben, daß Herr Joubert in Folge eines vorgestellten Projekts, Ziegen, aus deren Wolle die kaschemirischen Shawls verfertigt werden, zur Zucht in Frankreich anzukaufen, von Paris abgereist ist; daß ihm dieser Auftrag mit dem Befehl gegeben worden, als Kenner der orientalischen Sprachen und verschiedener Ort; von Asien und Afrika, die er vor einigen Jahren bereiset hat, nach Kaschemir und Tibet zu gehen. Und folglich ist es gar nicht möglich, daß die unter der Aufsicht des Herrn Joubert in Mariupol angekommenen Ziegen ächte kaschemirische seyn können, welche Wolle zur Verfertigung der kaschemirischen Shawls geben, und man kann versichert seyn, daß diese Thiere kalmückische Ziegen sind, die in den tarbagatnischen Gebirgen weiden. Zum Beschluß sage ich, daß Ihr Mariupolscher Korrespondent in seiner Mittheilung an den Redakteur der Hamburgischen Zeitung den Namen Izap, den Herr Joubert diesen Ziegen gegeben, ausgelassen hat, aus Furcht, daß die deutschen Etymologen dadurch den wahren Ursprung der pseudo-kaschemirischen Ziegen entdecken möchten."

Hierauf antwortet die Nordische Post: „In diesem Schreiben wird unser Mariupolsche Korrespondent ohne

Ursach so bestimmt beschuldigt. Hat denn nicht etwa Jemand anders aus Mariupol, oder aus andern Städten Neurußlands diese Nachricht an die Redakteurs der Hamburgischen Zeitung senden können? Wir dagegen sind überzeugt, daß dies durchaus von einem Andern, und nicht von unserm Korrespondenten geschehen ist, denn es ist uns bekannt, daß dieser Letztere ganz und gar keine Korrespondenz mit Redakteurs von ausländischen Zeitungen führt. Seine Nachricht ist wirklich nur drey oder vier Tage vor der Hamburgischen Zeitung No. 18 zu uns gelangt, und folglich waltet nicht der geringste Zweifel ob, daß dieser Artikel nach Hamburg nicht aus St. Petersburg, sondern gerade aus Mariupol oder einer andern Stadt in Neurußland mitgetheilt worden; und da unser Korrespondent gar keine ausländischen Sprachen versteht und keine Korrespondenz mit Redakteurs von ausländischen Journälen und Zeitungen führt, so kann man auch mit Zuverlässigkeit schließen, daß der erwähnte Artikel nicht von unserm Mariupolschen Korrespondenten nach Hamburg gesandt worden ist."

Paris, den 27sten Februar.

Der General Alix, der kaum erst nach Frankreich zurückgekommen, ist auch schon mit 18,000 Franken Gehalt im aktiven Dienst angestellt worden.

Ein reicher Engländer hat die schöne junge Tochter des Herzogs von Havre entführt; ein Ereigniß, das alle Gesellschaften beschäftigte, aber durch Einwilligung des Vaters in die Ehe der Tochter schon entschieden ist.

Von der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften ist der Berliner Philologe Wolf mit 16 Stimmen gegen 10, die der Graf Uwarow hatte, zum Associé gewählt worden. Man muß sich, bemerkt das Journal de Commerce, nicht wundern, daß er gewählt, sondern: daß er nicht längst gewählt worden ist.

Brüssel, den 28sten Februar.

Der gewesene Koch von Bonaparte und seine Frau, die von St. Helena zurückgekehrt, sind hier durch nach Paris gereiset.

Nach dem 1sten November dürfen die nach der Insel Java bestimmten fremden Schiffe in keinem Hafen ausser in Batavia einlaufen und ausladen, es sey denn auf specielle Erlaubniß; es kann ihnen erlaubt werden, nach Samarang oder Sourabaya zu gehen. Man darf nur in Einem dieser drey Häfen laden, und nicht die Ladung in einem andern kompletiren. Alle übrigen Häfen sind blokirt, die holländischen aber offen. Die Abgaben auf sämmtliche Einfuhren, die von den Niederlanden ausgenommen, sind von 10 auf 16 Procent vom Fakturawerth erhöht; die von den Ausfuhren auf Kaffee aufs Vierfache, auf Pfeffer und Zucker aufs Doppelte, ausgenommen wenn die Schiffe in den Niederlanden expedirt worden sind.

Auf Kurassao ist ein Kolonist, wegen grausamer Behandlung eines Negersklaven, für infam erklärt und verbannt worden.

In Lüttich hat ein katholischer Priester, der sich mit Domänenhandel abgab, Wechselgeschäfte trieb und stark Lotto spielte, einen Bankerott von 200,000 Franken gemacht.

Wien, den 26sten Februar.

Am 17ten ist der Kaiser ꝛc. zu Venedig eingetroffen, wohin sich auch die Erzherzogin Marie Louise aus Parma begeben hat. Auf der Reise begrüßte der Kaiser am 12ten, grade an seinem Geburtstage, den alten kärnthenschen Herzogsstuhl*), den der Kameralpfleger Knafl-Lenz mit Blumengewinden geziert, durch eine Fichtenallee mit der nahen Landstraße verbunden, und die Landleute der Umgebung versammelt hatte. Als der Wagen, in welchem die Reisenden saßen, still stand, hielt der Pfleger eine kurze Anrede, in welcher er sagte:

*) Unter den alten Herzogen von Kärnthen geschah die Huldigung mit besondern Gebräuchen. Der neue Fürst begab sich in prächtiger Kleidung und mit einem glänzenden Gefolge zu einem runden Marmorstein, der in einer Ebene, etwa eine Meile von Klagenfurt nach St. Veit zu lag, und eine Inschrift aus dem 11ten Jahrhundert zeigt. Dort erwartete ihn viel Volks, und ein Bauer aus der Familie Edling, wegen dieser Ceremonie Herzog zu Glassendorf genannt, saß auf dem Stein und fragte bey Annäherung des Zuges: „Wer ist der also hoffärtig daher prunkt?" Das Volk antwortete: „des Landes Fürst." „Ist er auch ein gerechter Fürst, ein Förderer des Wohls unsers Landes?" „Ja er ist's und wird es seyn;" „dann gelobe er, ehe er das Recht verletzt, lieber das Land mit solchem Vieh (ein mageres Rind und ein dürrer Gaul, die zugleich herbeygeführt wurden) zu pflügen." Dies wurde versprochen, und dem Bauer, um seinen Platz dem Fürsten zu räumen, 60 Pfennige, Freyheit für seinen Hof und Acker, und das Kleid des Fürsten zugesagt. Darauf erhielt dieser vom Bauer einen leichten Backenstreich, wechselte mit ihm die Kleider, und ritt dann ins sogenannte Zellerfeld zum Lehnstuhl, wo er in Bauerntracht den Eid leistete, die Rechte des Landes zu wahren, die Huldigung annahm und die Lehne verlieh. Als das Haus Habsburg Kärnthen erwarb, wurde der erste Theil der Ceremonie gleich ganz abgeschafft, die Belehnung auf dem Lehnstuhl zum Erstenmal 1564. Die Familie Edling hat sich aber erhalten, und besaß bis jetzt noch eine steuerfreye Hufe, die sogenannte Herzogs-Hufe.

ärmlich aber treuherzig zierten wir treue Kärnthner den tausendjährigen Herzogsstuhl, auf welchem Ew. Majestät Durchlauchtiger Vorfahr Gott und dem Lande Glauben und Treue geschworen ꝛc. Der Kaiser sprach sehr freundlich zu den Leuten, und erklärte seiner Gemahlin und Tochter die Bedeutung des kärnthenschen Herzogsstuhls, und erkundigte sich: ob der Herzogsbauer nicht gegenwärtig sey? wo seine Hube liege? und in welcher Lage er sich befinde? Er erfuhr, daß der Stamm der Edlinger herabgekommen und zu erlöschen in Begriff sey.

Seit etwa 10 Jahren durften in den, den hiesigen Stiftungen gehörigen, Häusern nur Beamten als Miether aufgenommen werden, weil solche Stiftungen selten die Miethe erhöhen, hin und wieder auch nicht erhöhen durften. Jetzt ist der Zwang aufgehoben, durch den manche Anstalten in Rückstände geriethen.

Fürst Metternich nimmt Friedrich von Schlegel und den aus Brasilien zurückgekommenen Landschaftsmaler Ender mit nach Italien, wohin auch das diplomatische Korps größtentheils dem Hofe folgt.

München, den 1sten März.

Seit dem 25sten Februar hat keine Sitzung der zweyten Kammer statt gefunden. An jenem Tage wurde auch bestimmt, daß die Anträge einzelner Mitglieder der Kammer vollständig vorgelesen werden sollen, damit nicht die Prüfungskommission es in ihrer Gewalt habe, durch bloße Anzeige willkührlich über Vorschläge fortzugehn. Einem Streit: ob das Appellationsgericht als Forum in Sachen gegen den Militärfiskus sprechen könne? machte das Ja! des Justizministers ein Ende.

Mehrere Reichsräthe hatten selbst heftig gegen ihre Adresse gesprochen, und bemerkt, das Volk müsse dadurch gereizt werden; nur einzelnen Gliedern der ersten Kammer wird die Schuld nun zugewälzt.

Zufolge der Darstellung unsers Finanzministers hat der Staat für 2596 Pfarrer, 467 Hülfspriester und 387 Meßner größtentheils zu sorgen, auch den äusserst gering besoldeten Geistlichen im Rheinkreise Beyträge zu leisten. Für die Bisthümer werden, nach Abrechnung der noch nicht inkamerirt gewesenen Besitzungen und Renten des Domkapitels zu Regensburg ꝛc., zu seinen 86,900 Gulden Ertrag, noch 262,000 Gulden Zuschuß erfordert. Von den Gesammtkosten für den Kultus, 1,195,000 Gulden, kommen 273,742 Gulden auf den protestantischen Theil. Während der letzten 10 Jahre sind bereits 396½ Quadratmeilen des Reichs vermessen, und darnach im Isarkreise, nebst 5 Landgerichten, die Steuerkataster vollendet. Der Unterhalt einer Straßenstrecke von 1834½ Stunden, und die Uferbauten, besonders an den reissenden Beraströmen, erfordern 1,030,000 Gulden; die neuen Landstraßen 270,000 Gulden. Die Staatsbauten (wohin aber auch viele Kirchen- und Stiftungsgebäude gehören) 880,000 Gulden. Für die Marstallgebäude zu München sind 100,000 Gulden, und für Wiederherstellung des abgebrannten Theils der Residenz, der es an großen Sälen fehlt, 40,000 Gulden verwendet; für ein großes Gefängniß in München 40,000 Gulden, und 300,000 Gulden dürften noch erfordert werden.

Die Staatswaldungen betragen beyläufig 2,500,000 Morgen. Häufig beschweren beträchtliche Forstrechte und Servituten die Verwaltung, und belassen oft nur einen äusserst geringen Ertrag. Bey 300,000 Morgen von diesen Waldungen sind dem Dienste der Salinen gewidmet. Ein bedeutender Theil der Staatswaldungen kann allerdings der Kultur weichen, oder auch als Waldgrund in Privathände übergehen, wenn nur durch Forstpolizey für die Erhaltung und nachhaltige Behandlung der nicht zur Landwirthschaft bestimmten Waldungen gesorgt seyn wird. Ausser den Staatsgütern in Schleißheim, Weihenstephan und Fürstenried, die als Musterwirthschaft in eigener Regie behalten wurden, sind alle übrigen Oekonomien verpachtet. — Unter den Staatsregalien im Königreiche ist jenes der Salinen das bedeutendste. Das letzte große Unternehmen, die mit bewunderungswerther Einfachheit ausgeführte Leitung der Soole über eine senkrechte Höhe von 1218 Fuß, ist als ein wahres Nationalwerk zu betrachten. Die Bergwerke im Königreiche bringen bedeutenden staatswirthschaftlichen Gewinn, aber beynahe keine financielle Ausbeute.

Wie sich voraussehen ließ, findet das Beyspiel unserer Garnison Nachahmer. Auch die Augsburger Garnison hat dem König eine Adresse überschickt, worin sie erklärt: der Diensteid von der Armee sey immer als das Heiligste angesehn worden.

Ueber die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung wird in der Landtagszeitung bemerkt: Zwey Personen können glauben, dem Gesetz gemäß zu handeln, und doch ganz entgegengesetzt handeln. Der König könne überzeugt seyn: er befolge die Verfassung; die Volksvertreter aber, er verletze sie, ein Theil der Armee diese Meinung mit ihm theilen, und die Verfassung handhaben zu müssen glauben; dann hätten wir eine verfassungsmäßige und eine königliche Armee ꝛc. Man solle das Gute, welches zur Erleichterung des Volks dient, zur Kenntniß des Königs bringen, ohne durch so tief eindringende Fragen Verdacht zu erregen, als wolle man den Thron untergraben.

Behr verwahrt sich feyerlich gegen die Angriffe, welche die sogenannte Landtagszeitung auf ihn und auf die ganze Kammer unter dem Namen „sincerus Bavarus“ getan, und daß man seine Aeusserungen nicht richtig aufgenommen. Er habe nicht gesagt: die Armee wolle schwören; habe es nicht sagen können, weil ihm die Gesinnung der Armee unbekannt sey. Ihre Angabe aber: daß sein Antrag, „den König zu bitten, zur Vollziehung

der Verfassung eine gesetzliche Norm für das Censurwesen, besonders der Zeitungen, der Kammer vorzulegen," Abänderung des Edikts über die Preßfreyheit verlange, enthalte einen Angriff auf ihn, auf den Ausschuß und die Kammer, die den Antrag der Untersuchung werth befunden. So bringe die Landtagszeitung Sr. Majestät und dem Volk die Meinung bey, daß die Kammer gegen die Verfassung zu handeln fähig sey. Dies sey nicht zu dulden, und er trug daher auf Einrückung seiner Rüge ins Protokoll an, und auf Mißbilligung der unrichtigen Angabe der Landtagszeitung. — Herr von Aretin (Herausgeber der Landtagszeitung) nannte dies bloß Privatsache; doch wurde die Eintragung des Tadels in das Protokoll bewilligt. — von Hornthal erinnerte: wegen der häufigen Widersprüche gegen die Landtagszeitung, den amtlichen Druck der Verhandlungen zu beschleunigen. — von Weinbach bemerkte aber: das Protokoll sey ja auch nicht unfehlbar, es sey nicht nur möglich, sondern selbst erweislich, daß dabey Versto̊ße statt finden. — Auch Kösler und Stephani führten Beschwerde: daß die Landtagszeitung ihnen gerade das Gegentheil von dem, was sie gesagt, in den Mund gelegt. Sie hat auch bereits eine Berichtigung geliefert.

Nach dem Antrag des wackern Landrichters Häcker erscheint nun ein officielles Ständeblatt unter dem Titel: „Verhandlungen der zweyten Kammer der Ständeversammlung des Königreichs Bayern," amtlich bekannt gemacht bey Leutner, Thienemann und Fleischmann.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Am 23sten März nimmt der badensche Landestag in Karlsruhe seinen Anfang.

An Reisende über den großen St. Bernhard sind im vorigen Jahre 31,078 Speiserationen vertheilt worden.

Wie es heißt, soll bey Anwesenheit des Kaisers Franz in Italien, nebst Abschließung eines Konkordats mit dem päpstlichen Hofe, auch mit eben demselben ein Traktat in Hinsicht auf Ferrara und Comachio, dann wegen Abtretung eines Stück Landes am Po, so wie gleichfalls eine ähnliche Verhandlung mit Sr. Majestät, dem Könige von Sardinien, im Werke seyn.

Zur Charakteristik der meisten jetzt reisenden Engländer wird in öffentlichen Blättern Folgendes angeführt: In einem Gasthofe zu Köln traten neulich 2 reisende Engländer ab; sie bedungen jede Kleinigkeit voraus, namentlich aber das Essen an der Mittagstafel. Ein Freund des Wirths, den die Manier des Fremden ärgerte, bat diesen, ihn den Oberkellner spielen zu lassen. Der Wirth war es zufrieden. Nachdem man gespeiset hatte, verlangten die Engländer, die sehr reichlich gegessen, aber nur 2 Flaschen — Wasser getrunken hatten, ihre Rechnung. Sie erhielten sie, und fanden zu ihrem Erstaunen darauf 2 Flaschen Wasser, jede mit anderthalb Franken verzeichnet. „Wie, was, bezahlt man hier zu Lande das Wasser?" riefen die Fremden aufgebracht. „Allerdings, meine Herren," antwortete der angebliche Oberkellner ganz ruhig, „es ist ja Kölnisches Wasser."

Vom Mayn, vom 2ten März.

Auf mehrere neulich an den König von Würtemberg gelangte Bittschriften, um Wiedereinberufung der Stände, ist geantwortet worden: daß man sich eifrig damit beschäftige, und daß die bisherigen Steuereinschätzungen nur Vorbereitungen zu dem neuen Gesetze waren, welches den Ständen vorgelegt werden solle. Mitglied der über das Verfassungswerk berathenden Kommission ist auch der Advokat Fischer, der als Repräsentant zur Opposition gehörte, jetzt aber auch Mitglied des geheimen Raths geworden ist. Ein in Deutschland seltener Fall, ohne vorigen Rang und Titel von der Oppositionsbank in das Ministerium überzutreten.

Nach der den nassauischen Ständen von der Regierung mitgetheilten Darstellung haben die Behörden sich bemüht, den Aufwand zu beschränken, um selbst die bey dem niedrigsten Anschlag bewilligten Summen nicht zu erschöpfen, und für das laufende Jahr ist die erforderliche Summe noch um 150,000 Gulden vermindert worden. Aber freylich hat manchen öffentlichen Anstalten, dem Bau-, Straßen- und Brückenwesen, nicht die wünschenswerthe Ausdehnung gegeben werden können; doch würden sich die Einnahmen auch ohne neue Steuern vermehren, wenn der Grundsatz der möglichst gleichen Besteuerung des reinen Ertrags nur vollkommner angewendet würde. Aus dem Abschlusse der Steuerkasse von 1817 erhellt: daß die Rückstände gedeckt und sämmtliche verwilligte Einnahmen richtig eingegangen sind.

Kours.

Riga, den 3ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D 9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 55 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 85 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. **Professor Dr. Liebau.**

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Dienstag, den 11. März 1819.

St. Petersburg, den 26sten Februar.

Verwichenen Sonnabend, den 22sten dieses, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, und Ihre Majestät, die Kaiserin, nach christlicher Pflicht, in der kleinen Kirche des Winterpalais, Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch und die Großfürstin Alexandra Feodorowna, aber in der Kirche Ihres Palais, das heilige Abendmahl zu empfangen.

* * *

Den St. Annen-Orden 2ter Klasse haben Allergnädigst erhalten, die Professoren der Universität zu Dorpat: der Rektor, Hofrath G. Ewers und der Kollegienrath L. Ewers.

Paris, den 27sten Februar.

Das Journal de Commerce war drey Tage lang ausgesetzt, weil es sich zu bestimmt über den noch unbestimmten Vorschlag des Marquis Barthelemy, ausgelassen hat.

In der gestrigen Sitzung der Pairs entwickelte der Marquis Barthelemy seinen Antrag wegen Veränderung des Wahlgesetzes. Als Nachtheile desselben gab er an: daß an den letzten Wahlen ein Drittheil der Wahlberechtigten gar nicht Theil genommen; daß man bey Bestimmung des Steuerquantums die Patent- und die Grundsteuer vermischt, und oft einen Monat zum Maßstab der Steuerpflichtigkeit mache, so daß wer 25 Franken für einen Monat bezahlt, so gut seine Stimme geben kann, als der, welcher für alle 12 Monate des Jahres Zahlung geleistet; daß man durch Einführung vermögensloser Personen in die Wahlversammlungen den Ränken und Bestechungen Raum gebe, und eine wahre Ungerechtigkeit gegen die Grundeigenthümer, die wahre Kraft des Volks, begehe; daß man bey den Wahlen nicht gleich Stellvertreter ernenne, um etwa entstehende Lücken auszufüllen. Die weitere Erwägung dieses Vorschlags wurde mit 94 Stimmen gegen 60 beliebt, obgleich viele sehr eifrig auf Verwerfung antrugen. Besonders erklärte sich der Minister Dessolle sehr stark. Er behauptete, die erste Folge des Vorschlags sey gewesen, die Parteyen wieder aufzureizen, das Zutrauen zu erschüttern und heftige Gährung in Paris zu verbreiten. Es frage sich: ob die gerügten Mißbräuche vorhanden sind? und wenn sie es wären, ob sie so aus dem Buchstaben und dem Geist des Gesetzes fließen, daß man ihnen nicht verfassungsmäßig durch Verwaltungsmaßregeln steuern könnte? Ehemals habe er Zweifel gegen die Güte des Gesetzes gehegt, nach der doppelt damit angestellten Probe aber sey er völlig beruhigt. Fänden sich aber noch manche Punkte, die einer Verbesserung fähig wären, so frage sich: ob der gegenwärtige Augenblick nicht vorzeitig sey? Kaum habe das Volk sich über die lebhaft verbreiteten Gerüchte, über völlige Umänderung der Wahlen beruhigt, so trete man wieder mit unbestimmten Vorschlägen und Verordnungen auf, die nur Mißtrauen und gefährliche Gährung erregen können. Da der König Alles ihm mögliche thue, die Gemüther zu beruhigen, solle denn die Kammer der Pairs gegen die Weisheit der Monarchen ankämpfen? Endlich erklärte er, als einstimmige Meinung der Regierung: daß sie jede Abänderung des Wahlgesetzes verwerfe.

Der Herzog von Rochefaucault bemerkte: die Entwickelung des Marquis Barthelemy stelle zwar die Absicht desselben, wenigstens die gegenwärtige, in etwas helleres Licht; aber der Antrag selbst: „daß der König Abänderungen, die ihm unerläßlich scheinen möchten, vorschlagen möchte" sey ja so schwankend und unbestimmt, daß er nur die herrschende so wohlthätige Ruhe stören könne, und den Pairs gezieme es am wenigsten: sie durch einen unbedachtsamen Vorschlag zu gefährden. Etwa vorhandene Mängel ließen sich durch königliche Verfügungen abhelfen ꝛc. Selbst wenn der Vorschlag bey den Pairs durchgehen sollte, so leidet es doch, bey der allgemeinen Stimmung, keinen Zweifel, daß die zweyte Kammer ihn verwerfen werde. Wirklich hat Herr Lafitte gestern bey den Deputirten eine Adresse an den König zur Aufrechthaltung des Wahlgesetzes, als der Hauptgrundlage der allgemeinen Ruhe und der konstitutionellen Monarchie, vorgeschlagen.

Unter den Bittschriften an die Deputirten erregte das meiste Aufsehen, und ward ohne Widerrede angenommen, die des Obersten vom Generalstabe, Salel, in seinem Namen und denen von ungefähr 1500 Marschällen, Generalen und Officieren von allen Graden, welche die Wiederherstellung ihrer in fremden Ländern erworbenen Dotationen, es sey durch Intervention bey den fremden Mächten oder durch Entschädigung — vom eigenen Vaterlande in Anspruch nehmen. (!)

Der Minister Decaze hat eine Kommission niedergesetzt, um zu untersuchen: ob man die Anstalten, in welchen bisher Wahnsinnige aufbewahrt wurden, verbessern, oder ganz neue für diese Unglückliche einrich-

ten soll. Bisher gab es in Frankreich nur 8 eigentliche Irrenhäuser, für 1200 Wahnsinnige; mehr als 5000 waren in Hospitälern und Armenanstalten vertheilt, und etwa 3000 bey ihren Verwandten oder ganz hülflos.

Zu Metz hat das Assisengericht gegen den Maire von Korny, Barthelemy, die Entziehung der bürgerlichen Rechte erkannt, weil er sich in seinen Amtsverrichtungen einer Verletzung der individuellen Freyheit schuldig gemacht hat, indem er für sich selbst die Wittwe Saint Joier in ein Gefängniß einsperren ließ, das weder von der Regierung, noch von der Ortsbehörde dazu bestimmt war, und wo diese Unglückliche aus Noth gestorben ist; er wurde überdies in alle Kosten verurtheilt. Der Advokat, Herr Crousse, welcher die Civilpartey zu vertheidigen hatte, sagte den Richtern: für Ihre eigne Sicherheit, meine Herren, für die Sicherheit derjenigen, die Ihnen theuer sind, fordere ich im Namen der Gesellschaft, ein abschreckendes Beyspiel gegen den Mißbrauch der Gewalt, und dieser Tag wird nicht zu Ende gehen, ohne daß sie es gegeben hätten. Die Beamten müssen endlich einmal erfahren, daß die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit alle Revolutionen überleben, und daß, wenn auch eine Zeitlang die Leidenschaften die gesellschaftlichen Sicherungen, die das Gesetz giebt, verachten dürfen, dessen Rache doch immer unvermeidlich bleibt. Er schloß seine Rede, indem er sich über die Wohlthaten der Preßfreyheit äusserte, welcher man die Aufdeckung eines Verbrechens verdankt, das die administrativen Beamten der Oeffentlichkeit zu entziehen gesucht. Der öffentliche Anwald gab deutlich genug zu erkennen, daß der Präfekt des Moseldepartements, der durch einen der Zeugen von dem zu Korny vorgefallenen Gewaltstreiche unterrichtet war, Vorwürfe verdient habe, daß er dieses nicht, wie es das Gesetz ausdrücklich vorschreibt, bey dem Gerichte angeklagt, und daß er durch sein Stillschweigen den Fehler des Barthelemy, dem er seine Stelle als Maire ließ, der sich so gerechtfertigt glauben mochte, auf sich genommen habe.

* * *

Man hat bemerkt, daß die Gesetzentwürfe, welche in die diesjährige Kammer gebracht worden, vorher nicht der Berathung des Staatsraths, sondern bloß jener des Ministerialkonseils unterzogen worden sind. So ausser gewöhnlich dieser Gang der Berathungen der Regierung ist, so nothwendig ist er einer repräsentativen Verfassung, wenn die Verfügung der Verantwortlichkeit der Minister nicht unanwendbarer Wortklang bleiben soll. Denn abgesehen von dem Unschicklichen, daß ein Gesetzentwurf, welchen der König und das höchste berathende Kollegium gut geheißen hat, von den Kammern verworfen oder ohne Rücksicht angegriffen werde, so daß nur die andere Alternative übrig bleibt, dieser Ehrfurcht die Freymüthigkeit aufzuopfern, ist es einem Minister nicht zuzumuthen, daß er Ansichten des Staatsraths, die nicht die seinigen sind, mit der Wärme und den Worten eigner Ueberzeugung vertheidige oder für deren Folgen verantwortlich sey.

Einer unsrer ältesten Dichter, Herr de Maisonneuve, ist, 72 Jahre alt, gestorben. Er war unter Anderem Verfasser des Trauerspiels Roxelane und Mustapha, welches vor Kurzem wieder auf dem französischen Theater gespielt worden.

Madrid, den 12ten Februar.

Nach den königlichen Almanach für dies Jahr haben wir 50 Generalkapitäns (Feldmarschalls), 129 Generallieutenants, 200 Marecheaux de Kamp, 446 Brigadiers, 37 Linienregimenter zu 1121 Mann, 10 Bataillons leichte Infanterie zu 560, im Ganzen fast 50,000 Mann; 3 Schweizerregimenter (aber nur den Kadre), 13 Regimenter schwere Reiterey, 9 leichte, im Ganzen fast 11,000 Mann; 3000 Artilleristen mit 1050 Pferden, 2 Bataillone Sapeurs, und die gewöhnlichen Milizen. Die Armee in Amerika noch besonders, nämlich Lokaltruppen, Infanterie und Kavallerie in jedem Vicekönigreich. Zu Wasser 1 Generalkapitän, 17 Generallieutenants, 17 Chefs d'Eskadre, 47 Brigadiers, 78 Schiffskapitäns, 154 Fregattenkapitäns ꝛc. 25 Jahre haben das Materiale unsrer Geschwader verschlungen, wir haben nicht drey Linienschiffe und drey Fregatten zu wirklicher Verfügung.

Es ist eine neue Anordnung der Rekrutirung erschienen. Alle Klassen ohne Ausnahme loosen, die Adelichen bekommen die Auszeichnung „adlicher Soldaten," oder dienen als Kadets die vorgeschriebene Zeit über, können sich aber mit 5000 Franken loskaufen. Die Klosternovizen, und zum geistlichen Stande bestimmten Jünglinge, sind nur in wenigen Fällen und unter genauen Bedingungen eximirt.

Vom Mayn, vom 2ten März.

Der Großherzog von Hessen hat dem Ausschuß der neulich zu Zwingenberg von Abgeordneten der Aemter des Fürstenthums Starkenburg gehaltenen Versammlung gnädiges Gehör und tröstliche Versicherung über die bereits zur Erleichterung des Volks getroffenen Maßregeln ertheilt, sich auch über Gewerbe und Handel ꝛc. mit den Deputirten freundlich unterhalten.

* * *

Der persische Bothschafter ist auf seiner Reise über Paris nach London am 27sten Februar durch München passirt.

Graf Las Casas ist von Mannheim, wo er einige Zeit privatisirte, zu Frankfurt eingetroffen und scheint sich längere Zeit daselbst wieder aufhalten zu wollen.

Aus einem Schreiben aus München,
vom 25sten Februar.

Es befinden sich gegenwärtig hier zwey Spanier von Bedeutung: ein Grand, der Marquis von Cerralvo, und der Kammerherr, Ritter Casvanga. Ihre Erscheinung an unserm Hofe scheint nicht ohne Absicht zu seyn. Sie kommen von Turin.

Göttingen, den 24sten Februar.

Es heißt, daß man zu der ständischen Kommission, die sich mit dem Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs beschäftigen soll, auch einige juristische Professoren der hiesigen Universität, und einige Mitglieder des Oberappellationsgerichts in Celle berufen wird.

Das vor Kurzem erschienene komische Heldengedicht: „Der Burschenauszug in 4 Gesängen, von Fritz Harmlos" macht viel Aufsehen und wird natürlich verschieden beurtheilt.

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen,
vom 2ten März.

Unser Warn-Athen feyert dies Jahr wieder sein Säkularfest. Rostocks Musensitz ward im Jahre 1419 gestiftet und schließt am 12ten November dieses Jahrs sein viertes Jahrhundert. Im Jahre 1519 wüthete die Pest in Mecklenburg, und im Jahre 1719 stimmten die bekannten Landeskalamitäten nicht zum Jubel, weshalb das Fest auf eine gelegnere Zeit verschoben werden mußte, nachher aber ganz in Vergessenheit gerieth. Bloß im Jahre 1619 ward die Jubelfeyer der Akademie begangen. Die Rechnung der gesammten Unkosten belief sich damals auf 1106 Gulden 12 Schillinge ½ Pfennig.

Kopenhagen, den 2ten März.

Dem Vernehmen nach ist durch die Thätigkeit des Polizeyamts in Flensburg ein sehr starkes Komplott von Falschmünzern entdeckt worden, welches seinen Hauptsitz auf Fühnen hat.

Aus Schweden, vom 27sten Februar.

In den 28 schwedischen Seehäfen, ausser Stockholm, sind im vorigen Jahre zusammen 2890 Fahrzeuge angekommen und 2694 ausgegangen. Ausser Gothenburg waren die südlichsten Häfen, Helsingborg, Kalmar, Wisby, Malmö und Landskrona, die besuchtesten. Gegen 600 schwedische Schiffe waren überhaupt ausgelaufen; die ganze Handelsmarine bestand in 1107 Schiffen von 64,290 Lasten mit 9717 Matrosen. Von fremden Häfen waren vornehmlich besucht: Hamburg durch 119 schwedische und norwegische Schiffe (58 weniger als 1817), St. Petersburg durch 142, Alikante 62, Isle de Rhé 53, Libau 55, Stettin 52, Bordeaux 45, Mallaga 24, Archangel 6 ꝛc.

London, den 23sten Februar.

In Dublin ist am 14ten dieses der Esquimaux, John Sackehouse, 22 Jahre alt und ein Eingeborner von West-Grönland, gestorben. Diesen jungen Menschen hatte man früher zu bereden gewußt, seine Heimath zu verlassen; er hatte auf der letzten Entdeckungsreise nach dem Eismeer sehr nützliche Dienste geleistet und man versprach sich für die neuerdings zu unternehmende Expedition nach Baffins-Bay noch mehr Nutzen von seiner Bekanntschaft in dortiger Gegend. Die Lords der Admiralität hatten seine Erziehung eingeleitet und er hatte schon ziemliche Fortschritte in der Sprache sowohl als in der Annahme europäischer Sitten gemacht. Obgleich man keine Anlagen zu irgend einem Talente bey ihm spürte, so war er doch von einer sehr natürlichen Gutmüthigkeit und sehr dankbar für alle ihm zufließende Wohlthaten, so daß er allgemein beliebt war und viel Interesse im Publiko erregte, weshalb man seinen Tod sehr bedauert. In seiner letzten Stunde sagte er: „Er wisse wohl, daß er sterben müsse; sein Vater und seine Mutter wären ihm vorangegangen, und der letzte Zweig seiner Familie, seine Schwester, wäre ihm so eben erschienen und hätte ihm befohlen, von dieser Welt Abschied zu nehmen."

Aus Manchester wird gemeldet, daß zu Stockport Volksversammlungen gehalten worden, wo Flaggen herumgetragen wurden, welche die Inschriften enthielten: „Die Rechte des Menschen." „Keine Korngesetze ꝛc." Die Volksredner stellten eine Freyheitsmütze mit der Inschrift: „Hunt und Freyheit," auf. Polizeybeamte und Militärs trieben das versammelte Volk aus einander, welches angefangen hatte, Steine zu werfen; da ein Soldat verwundet wurde, und die Unruhigen sich hinter Weiber und Kinder gestellt hatten, so ward die Aufruhrakte zum Zweytenmale verlesen und der versammelte Haufe zerstreuet. Die Konstables suchten nun den Marktplatz zu reinigen, allein sie wurden überwältigt. Der Pöbel verging sich unter Anderem an dem jungen Sohne eines Mannes, den derselbe für einen eifrigen Freund der Regierung hielt. Bey aller Geduld, die das Militär wiederholt, vielleicht zu lange, bewiesen hatte, sahe es sich am Ende genöthigt, noch einmal wieder Ernst zu zeigen, und der Volkshaufe verlief, ohne daß es nöthig war, einen Schuß zu thun. Der junge Mensch, der gemißhandelt wurde, hatte den Einfall gehabt, die Freyheitsmütze von einer der Fahnen herabzureißen.

Bey der Parlamentswahl für Westminster hatte heute Herr Lamb 2167 Stimmen, Herr Hobhouse 1803 und Major Cartwright 37. Dieses Wahlschauspiel zieht täglich eine große Menge Menschen nach Koventgarden-Market. Es sind daselbst Gerüste für die Redner sowohl, als für die Zuschauer und Zuhörer aufgeschlagen. Alle Dächer der umliegenden Häuser sind vom Morgen bis zum Abend mit Menschen angefüllt; allein durch das immerwährende Geschrey des von den Kandidaten bezahlten Pöbels kann Niemand ein Wort verstehen, und man erfährt

die Scheltereyen und niedrigen Ausdrücke beyder Parteyen nur durch die Zeitungen. Herr Hunt fehlt nie dabey, wird aber gewöhnlich von den Burdettisten mit Steinen und Koth beworfen und muß sich immer durch eine Garde von Konstables nach Hause begleiten lassen.

Der Herzog von Hamilton ist, 80 Jahre alt, gestorben.

* * *

Gestern trug Lord Castlereagh im Unterhause auf eine jetzige nähere Einrichtung des Windsor-Etablissements besonders für unsern unglücklichen König an. Die Kosten dieses Etablissements, sagte er, würden nach dem Ableben der Königin von 100,000 jährlich auf 50,000 Pf. Sterl. verringert. Die Pensionen für die Personen, die um die Königin gewesen, betrügen ungefähr 19,000 Pfund, und die wirklichen Ausgaben für den König, ausser den sonstigen Einrichtungen zu Windsor, würden des Jahrs nicht über 16,000 Pfund betragen. Dem Herzoge von York müßten als Custos Personae, nämlich als Aufseher des Königs, jährlich 10,000 Pfund aus der Civilliste bezahlt werden. Ueber diese Anträge entstand im Unterhause eine lebhafte Debatte. Herr Tierney trug nämlich darauf an, daß die 10,000 Pfund aus dem Privatschatz Sr. Majestät bezahlt werden müßten und dem Publiko nicht zur Last fallen könnten. Lord Castlereagh zeigte in einer umständlichen Rede, daß der Privatschatz Sr. Majestät ein Privatvermögen sey, worüber das Parlament gar nicht gebieten könne. Die Besorgung, die dem Herzoge von York sey übertragen worden, sey ein öffentliches Amt, und müßte daher auch, zumal da man es keinen bessern Händen anvertrauen könne, von Seiten der Nation bezahlt werden. Wie könne man sich einfallen lassen, die Mühe, die der Herzog von York als dankbarer Sohn übernehme, so ungerecht vergelten zu wollen? Uebrigens hätten Se. Königl. Hoheit, der Herzog, auch erklärt, daß er von demjenigen, was er als das heilige Eigenthum seines Vaters ansähe, auch nicht das Geringste weder mittelbar noch unmittelbar je annehmen würde. Herr Tierney ward auch von Herrn Peel umständlich widerlegt. Mit den andern Bestimmungen für Windsor-Kastle war Herr Tierney übrigens zufrieden, da, wie er selbst anführte, des Jahrs wenigstens 20,000 Pfund zur Unterhaltung des dasigen Schlosses erforderlich wären. Bey der Stimmung wurden die Anträge des Lords Castlereagh mit 281 gegen 186 Stimmen angenommen.

Vorgestern machte Lord Castlereagh im Unterhause einen Antrag in Betreff der Forderungen brittischer Unterthanen an die französische Regierung. Diese betragen im Ganzen etwas über 6 Mill. Pf. Sterl. Se. Herrlichkeit wünschten, daß die nöthigen Vollmachten gegeben werden möchten, um diese Zahlungen durch brittische Kommissäre bewerkstelligen zu lassen. Herr Tierney machte bey dieser Gelegenheit wegen Arrangirung dieser wichtigen Angelegenheit dem Lord Castlereagh mehrere Komplimente, welches auch, was ein seltener Fall ist, von Seiten der Opposition in Hinsicht des Eifers, der Aufrichtigkeit und Ausdauer geschah, womit Lord Castlereagh die Unterhandlungen zu Aachen in Hinsicht des Sklavenhandels geleitet hätte. Der Antrag des Lords Castlereagh ward genehmigt.

Im Unterhause bat Herr Smyth (von Kambridge) um die Erlaubniß, eine Bill einreichen zu dürfen, worin bestimmt würde, an den afrikanischen Küsten und in Westindien Kommissäre zu ernennen, welchen das Geschäft übertragen würde, dafür zu sorgen, daß die Maßregeln zur gänzlichen Abschaffung des Sklavenhandels, die mit den Mächten von Spanien, Portugal und Holland verabredet wären, aufs Genaueste in Ausübung gebracht würden. Lord Castlereagh sagte, daß er gegen Einbringung einer solchen Bill nichts einzuwenden habe; es läge in der That schon eine Flotte in Bereitschaft, um auf den ersten Befehl in See zu gehen, und die Mächte, welche sich zur Hinderung dieses Handels verbunden hätten, aufs Kraftvollste zu unterstützen; allein so lange es an den nöthigen Tribunälen in den Welttheilen fehlte, woselbst dieses Geschäft noch getrieben würde, und vor welche die Uebertreter dieses Gesetzes geführt werden könnten, dürften die von unserer Seite zu ergreifenden Maßregeln nicht den gewünschten Nutzen herbeyführen; man hätte bis jetzt keine geschickte Männer auffinden können, welche nach diesen Plätzen, besonders aber nach Sierra-Leone, gehen wollten, um daselbst Gerichtshöfe zu etabliren. Herr Philimore sagte, er kenne Jemand, der willig wäre, in der Eigenschaft eines solchen Kommissärs nach der Havannah zu gehen, und man habe diesem Manne ein jährliches Gehalt von 1500 Pfund und 700 Pfund bey seinem Abschiede geboten; er verlangte aber 2000 Pfund Salair und 1000 Pfund bey seiner Zurückziehung von diesem Geschäfte. Der Vorschlag des Herrn Smyth wegen Einbringung einer Bill zur Ernennung von Kommissarien wurde genehmigt.

Vermischte Nachrichten.

Maskenbälle, die sonst in Leipzig nicht erlaubt waren, werden jetzt sehr häufig, wobey wenigstens die Armenkasse einigen Vortheil hat. Auch die Schuhmachergesellen gaben neulich auf ihrer Herberge einen solchen Ball.

Ein Engländer, dem jüngst zu Paris seine Frau starb, und der den Begräbnißplatz auf dem Kirchhof La Chaise nach Fuß bezahlen sollte, fand den Preis zu theuer und trug darauf an: die Leiche aufrecht gestellt zu beerdigen, so würden anderthalb Fuß Land hinreichen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Mittewoch, den 12. März 1819.

Paris, den 1sten März.

Bey den Pairs dauern die Debatten über den Barthelemyschen Vorschlag noch fort. Lally-Tolendal trug an, demselben mehr Bestimmung zu geben, und den König um ein Gesetz zu bitten: welches die Vollziehung des Wahlgesetzes mehr sichert, den Wahlberechtigten die Ausübung ihrer Gerechtsame erleichtert, hingegen alle Unberechtigten ausschließt. — Der Herzog von Choiseul hingegen fragte: Wie könnten wir den Abgeordneten einen für sie so beleidigenden Antrag machen? wie ihnen sagen: weil die Wahlen so schlecht ausgefallen sind, müsse man die Wahlart verbessern? wie zwey Fünftheilen der Kammer zurufen: weil ihr gewählt seyd, finden wir das Gesetz so elend? Eure Ernennung beweiset zugleich die schlechte Wahl und den schlechten Geist der Wahlherren. Nein, keiner von uns kann für einen so heillosen Vorschlag stimmen, der schon den Saamen der Unruhe und der Besorgniß ausstreut. — Lanjuinais äusserte: auch die von Lally-Tolendal empfohlene Verbesserung bessere nichts; denn die Gefahr, das Uebel bleibe; die gesellige Ordnung sey erschüttert. Durch Thatsachen könnte [illegible] daß der Friede schon Preis gegeben ist, und ich werde es thun, wenn man mich dazu zwingt, und jenen Antrag nicht augenblicklich verwirft. — Graf Marbois huldigte den großen, allgemein verehrten Tugenden seines Freundes Barthelemy, und erklärte: daß dieser eine Zierde der Kammer sey, aber diesen seinen Vorschlag müsse man bekämpfen. — Graf Lemercier rieth, wenigstens die Sache auszusetzen, bis die zweyte Kammer, bey der sie auch schon zur Sprache gekommen sey, darüber entschieden habe.

Die Abgeordneten haben den Deputirten de la Haye, wegen seiner schwächlichen Gesundheitsumstände, entlassen, und über das Gesetz wegen des fortdauernden Monopols des Pulverhandels mit großer Mehrheit für die Regie entschieden und zugleich den Preis des zu liefernden Pulvers bestimmt. — Hierauf verwandelte sich die Kammer in einen geheimen Ausschuß, um eine von den Herren Lafitte, Ternaux und Casimir Perrier überreichte und mit einer großen Anzahl von Unterschriften versehene Petition wegen Beybehaltung des Wahlgesetzes vorlesen zu hören. Es heißt darin: „Die erbliche Kammer hat einen Antrag zur Veränderung der durch die Wahl gebildeten Kammer gemacht. Die Pairs, deren verfassungsmäßige Vollmachten wir erkennen, die aber nur sich selbst repräsentiren und daher eigene Rücksichten haben, verschieden von denen der Nation, die ihre Vertreter wählt, scheinen Se. Majestät um eine Veränderung oder Aufhebung des einzigen organischen Gesetzes bitten zu wollen, welches bis jetzt unsere Verfassungsurkunde gestützt und befestigt hat; eines Gesetzes, das uns mit Erkenntlichkeit für seinen erlauchten Urheber durchdringt und auf welches, wie auf die Verfassungsurkunde selbst, die Einheit zwischen Thron und Volk sich stützt. Wir bitten Sie, die Rechte eben der Wahlherren zu vertheidigen, welche Sie gewählt haben; diese Rechte sind die Quelle Ihrer Macht und darum auch die Ihrigen. Erhalten Sie, meine Herren, ein liberales und wohlthätiges Institut, das von dem Könige vorgeschlagen und geheiligt, von Europa bewundert, mit Ruhe und Erfolg vollzogen worden ist und nicht angegriffen werden könnte, ohne daß Frankreich sich von Neuem von der furchtbarsten Geissel der Könige und Völker, von einer Revolution, bedroht sehen würde."

Welchen großen Eindruck die Debatten in der Pairskammer machen, zeigt die Börse. Die Renten wurden gestern zu 67 Franken notirt. Auf das Gerücht, daß der Antrag des Marquis Barthelemy mit einer großen Mehrheit abgewiesen worden sey, hatten sie sich für einen Augenblick auf 68 gehoben, bis das Gegentheil allgemeiner bekannt geworden war.

Der Kriegsminister liegt an einer Brustentzündung gefährlich darnieder.

Lord Spencer starb hier am 23sten an einer Gehirnentzündung, alt 41 Jahr. Seine Gläubiger hielten ihn seit geraumer Zeit in Arrest, erlaubten ihm aber vor Kurzem, ein Gesundheitshaus zu beziehn, zu ihrem großen Glück; denn nach englischen Gesetzen hatten sie, wäre er im Gefängniß gestorben, bloß die Leiche; jetzt können sie auch das Vermögen des Verstorbenen in England in Anspruch nehmen.

Den Kapitäns aller unserer Schiffe, die nach unsern Kolonien segeln, ist anbefohlen, Impfungsstoff von Kuhblattern dahin mitzunehmen.

Der königliche Prokurator hat von Amtswegen ein Verfahren gegen die Gegner der Herren St. Aulaire und St. Marcellin eingeleitet, welche bekanntlich beyde im Zweykampfe gefallen sind. Dieser St. Marcellin war vielleicht einer der furchtlosesten und das Leben am wenigsten achtenden Menschen. Im russischen Feldzuge stürzte er sich bey Borodino in die feindlichen Verschanzungen, mußte sich aber mit gespaltener Hirnschale zurückziehen. In diesem Zustande begegnete ihm Bonaparte. Ich werde bald

sterben, sagte er zu ihm, ertheilen sie mir noch das Kreuz der Ehrenlegion, nicht um mich damit zu belohnen, sondern meine Familie zu trösten. Bonaparte gab ihm sein eignes Kreuz.

Paris, den 2ten März.

Die Zeitung von Bordeaux bestätigt jetzt ebenfalls die Nachricht, daß der Herzog von Richelieu die ihm bestimmte Dotation von 50,000 Franken jährlich milden Stiftungen zu Bordeaux vermacht hat, und drückt sich darüber folgendermaßen aus: „Wir hatten geglaubt, diese Handlung der Wohlthätigkeit bisher verschweigen zu müssen, welche die Bescheidenheit des Herzogs von Richelieu der Aufmerksamkeit von Frankreich bisher entziehen wollte; da aber die verschiedenen Umstände, welche diese Handlung begleitet haben, auf eine ungenaue Art berichtet werden konnten, so eilen wir, unsern Lesern dasjenige mitzutheilen, was uns in dieser Hinsicht bestätigt worden. Der Herzog von Richelieu hatte gleich Anfangs erklärt, daß er jede Belohnung ablehnen würde, welche die Lasten des Staats vermehrten; inzwischen war zu seinem Besten durch ein Gesetz ein Majorat von 50,000 Franken jährlicher Einkünfte gestiftet. Es kam unstreitig dem Herzog von Richelieu nicht zu, eine Wohlthat abzulehnen, die von dem Könige und den beyden Kammern beschlossen worden; allein treu den Grundsätzen der Uneigennützigkeit, die er beständig zu erkennen gab, faßte er den großmüthigen Gedanken, die Einkünfte dieser Donation einer Stiftung zum Besten der Menschheit zu widmen, und in Bordeaux soll die edle Anwendung dieser Fonds geschehen. Das ist wenigstens die Absicht, welche der Herzog von Richelieu in einem Schreiben an den ersten Beamten des Departements zu erkennen gegeben hat. Die Ausdrücke desselben sind für die Stadt Bordeaux zu ehrenvoll, als daß wir nicht versuchen sollten, sie so weit mitzutheilen, als ein flüchtiges Durchlesen uns verstattet hat, sie zu behalten. „Ich wünsche, sagt der Herzog von Richelieu, diese Dotation zum Besten einer Stadt angewandt zu sehen, welche sich so viele Ansprüche auf die Achtung der guten Franzosen erworben hat. Ausser den Gründen, die mir mit allen wahren Freunden der Monarchie gemeinschaftlich sind, habe ich besondere Gründe, der Stadt Bordeaux ergeben zu seyn, die ich hier mit Vergnügen in Erinnerung bringe. Das Andenken meines Namens und meiner Familie ist daselbst in lebhafter Erinnerung nach so vielen Begebenheiten, welche diese Erinnerung hätte vertilgen können. Ich kann nicht umhin, dem Gedenken meines Großvaters einen Theil des guten Empfangs zuzuschreiben, den ich von den Einwohnern von Bordeaux erhalten habe, und der in meinem Herzen tief eingegraben bleiben wird."

Wir wünschten, dieses Schreiben, welches so edle Gesinnungen enthält, ganz mittheilen zu können. Wir wollen aber die Dankbarkeit unserer Mitbürger nur auf das Verdienst des Entwurfs selbst lenken. Nach dem Wunsche des Herzogs von Richelieu sollen die Einkünfte seiner Dotation zum Bau eines Hospitals dienen, welches bestimmt ist, das St. Andreas-Hospital zu ersetzen. Wenn das Leben des Stifters so weit verlängert wird, daß der Bau dieses Hospitals vollendet werden kann, so geht seine Absicht dahin, daß eben diese Einkünfte zur Errichtung anderer milden Anstalten verwandt werden.

So viele Sorgfalt in der Anwendung der wohlthätigen Handlung beweiset hinlänglich, welche Rücksichten von Theilnahme der Herzog von Richelieu unserer Stadt während seines hiesigen Aufenthalts gewidmet hat. Wir erlauben uns, bloß eine Bemerkung hinzuzufügen, nämlich: daß man bey solchen Wohlthaten immer den heilsamen Einfluß von Familienerinnerungen sieht, und daß Männer, die einen historischen Namen zu behaupten haben, grade diejenigen sind, welche sich durch solche Beyspiele am meisten auszeichnen."

* * *

Am 23sten des vorigen Monats starb hier der berühmte portugiesische Dichter Francisko Manuel im 84sten Jahre seines Alters. Er hat sich durch eine gelungene Uebersetzung der Fabeln von Lafontaine, durch andere Uebersetzungen und eigene Werke einen verdienten Ruhm erworben. Der portugiesische Ambassadeur, Marquis de Marialva, war in den letzten Zeiten sein theilnehmendster Freund und seine Stütze.

Der Herr von Politika, welcher sich als kaiserl. russischer Gesandter nach Amerika begiebt, ist auf der Reise dahin zu Marseille angekommen.

Köln, den 4ten März.

In der Provinz Jülich, Kleve und Berg sind 183 evangelische Gemeinden an 155 verschiedenen Orten in 10 Kreissynoden vertheilt, unter denen nur eine noch in zwey nach der frühern Verschiedenheit der Konfessionen getrennte Abtheilungen zerfällt. In jeder der übrigen findet eine völlige Vereinigung unter Einem Superintendenten statt. Wo mehrere Familien beyder Konfessionen bisher an einem Orte getrennt lebten, und nur der eine Theil Kirche und Pfarrer am Orte hatte, da ist jetzt eine völlige Vereinigung eingetreten. In der neu gebildeten evangelischen Gemeinde zu Bonn ist von einer Konfessionsverschiedenheit keine Rede gewesen. Wo zwey oder mehr Gemeinden verschiedener Konfessionen mit eigenen Pfarrern und eigenen oder gemeinschaftlichen Kirchen an einem Orte neben einander lebten, da hat die Vereinigung größere Schwierigkeiten gefunden. Von den 29 Orten dieser Art haben schon 7 Gemeinden ihre Vereinigung zu einer evangelischen Gemeinde mit Gütergemeinschaft und gleicher Theilung der Amtshandlungen unter die Pfarrer in eignen Urkunden ausgesprochen.

Karlsruhe, den 28sten Februar.

In drey Wochen wird die badensche Ständeversammlung hier eröffnet werden. Mit großer Spannung sehen wir diesem Zeitpunkt entgegen. Noch läßt sich über den Geist, der diesen neuen Körper beleben wird, nichts Entscheidendes sagen; aber der Anschein berechtigt zu den besten Erwartungen. Bey den Wahlen hat nirgends Unzufriedenheit, nirgends aufgereizte Leidenschaft sich gezeigt; die Regierung hat keinen Einfluß zu üben gesucht; sie sah keine nothwendigen Gegner in den künftigen Volksvertretern; das Volk hinwieder in der Regierung keinen nothwendigen Gegner seiner richtigen Wünsche und Hoffnungen; Vertrauen hat Vertrauen genährt. Es sind viele Staatsbeamte gewählt worden, doch in keinem übermäßigen Verhältnisse, da die freyen Eigenthümer und Gewerbsleute noch immer die Mehrzahl der Abgeordneten bilden. Auch ist die Freyheit und Unabhängigkeit der Meinung und Stimme bey Weitem mehr Sache des persönlichen Charakters, als der äussern Lebensverhältnisse; gerade hier liegt uns ein Beyspiel sehr nahe, da die Verfassungsurkunde von Männern herrührt, die zufällig insgesammt Edelleute sind, und man doch keine andere Verfassung in Deutschland aufweisen kann, wo die Gleichheit der Rechte und überhaupt die Sache des Volks mit größerer Treue bedacht worden wäre; auch wird in ganz Baden keinem Menschen der Gedanke einfallen, z. B. der Oberamtmann zu Lahr, Freyherr von Liebenstein, dürfte, weil er Beamter und Freyherr ist, darum zum Volksvertreter weniger taugen! In dieser Hinsicht können wir wohl ohne Sorgen seyn; die Unabhängigkeit und Freymüthigkeit wird nicht fehlen in keiner von beyden Kammern; denn wir sehen nicht ein, warum in der ersten Kammer diese Eigenschaften nicht ebenfalls herrschen sollten, da die Stellung der Mitglieder, von den großherzoglichen Prinzen, den Herren Markgrafen an, bis zu den Vertretern der Universitäten, unabhängig genug ist, um jeder wahren Ueberzeugung freyen Raum zu geben. Die Verschiedenheit der Ansichten und Meinungen macht aber noch keine Parteyen; die Reibungen, aus denen sich Licht entzünden soll, sind nicht nothwendig im Kampf, in welchem Ministerielle und Opposition um den Sieg ringen. Die eigenthümliche Gestaltung dieses Verhältnisses in dem englischen Parlamente kann hier nicht passend angeführt werden; sie gehört auch dort mehr der Willkühr äussern Herkommens, als dem Wesen der Verfassung an. In Frankreich, wo andere Interessen gegen einander spielen, hat sich das Bild auch gleich anders gestaltet; die Opposition ist dort ein schwankender Begriff; sie besteht aus den widerstreitendsten Elementen, deren abwechselnd das eine und das andere sich dem Ministerium nach Beschaffenheit der Umstände anschließt. In Deutschland, wo der vorherrschende Geist des Untersuchens und Denkens so große Eigenthümlichkeit der Ansichten bildet, wird der Fall häufig eintreten, daß in der Menge der einzelnen stehenden Meinungen die ministerielle und die Oppositionsmeinung nicht mehr zu unterscheiden sind. Und warum sollten auch die größten Volksfreunde nicht ministeriell seyn, sobald die Regierung den Weg des Gemeinbesten wandelt, und den Bedürfnissen des Volks und den Ansprüchen seiner Entwickelungsstufe freysinnig entgegengeht? Diese Richtung ist es, die wir hier überall erblicken! Der Großherzog erscheint als ein wahrer Landesvater; in ihm werden alle Gesinnungen eine vereinende Mitte finden; sein Ministerium hat sich zu dieser Richtung schon unter der vorigen Regierung bekannt, und wird unter den glücklichsten Umständen die Successe nicht verlassen, die es in der gefahrvollsten Krise begonnen hat.

London, den 23sten Februar.

Nach einem Beschluß des Unterhauses sollen alle Mitglieder, die am Dienstage bey der Wahl der Ausschüsse ohne Erlaubniß abwesend sind, in Haft genommen und nach Belieben des Hauses in Verhaft gehalten werden.

Vor Kurzem überreichte Wellington dem Parlament eine Bittschrift der Dubliner Kaufmannschaft gegen die Entknechtung der irischen Katholiken; jetzt haben die Hauseigenthümer und freyen Gutsbesitzer Dublins eine Bittschrift für das Gesuch der Katholiken eingegeben. Wir protestantischen Brüder derselben, heißt es darin, halten ihre Forderung für gegründet, und stimmen ihrem rechtlichen und billigen Gesuch von ganzem Herzen bey, überzeugt, daß Gerechtigkeit und gesunde Politik die Bewilligung derselben gebiet.

Nach Briefen aus New-York wird an dem Kanal, den Hudsonfluß mit dem See Champlain und dem St. Lorenz verbinden soll, so rasch gearbeitet, daß die Schifffahrt im künftigen Jahre eröffnet werden kann. (Besonders nützlich dürfte dieser Kanal werden, um die Landesprodukte aus den Gegenden von den großen Seen nach New-York zu führen, da sie bisher nur den Ausweg den Lorenzfluß hinab durch Kanada hatten; ferner in einem Kriege mit England die Kriegsbedürfnisse aus der Mitte der vereinigten Staaten bequemer an die Gränze von Kanada zu schaffen.)

London, den 26sten Februar.

(Ueber Holland.)

Man hat entdeckt, daß hier bisher in dem Generalpostamte beträchtliche Unterschleife mit Banknoten gemacht worden, die man mit den Briefen entweder nicht abgesandt, oder die man aus den Briefen heraus gezogen hatte. Auf die häufig eingegangenen Klagen warf man Verdacht auf einige Sekretärs. Um hinter die Wahrheit zu kommen, ließ man die Sekretärs in ihrem Privatleben, besonders in Rücksicht ihres Aufwandes, beobachten. Bald fiel dann der Verdacht auf 2 dieser Sekretärs, wovon der eine ein junger Mann von sehr angesehener Familie ist. Beyde wurden eingezogen und gerichtlich belangt. Der

eine leugnete Anfangs Alles; als aber ein Weib, Namens Anna Coffyn, als Zeugin gegen ihn auftrat, verstummte er und gab seine Schuld bald zu erkennen. Dieses Weib war von ihm dazu gebraucht worden, für die Banknoten Sachen einzukaufen oder sie zu verwechseln. Um das Weib vor Gericht zu ziehen, hatte man ihr eine Belohnung von 50 Pfund versprochen und sie widrigenfalls mit harten Strafen bedrohet.

Bey der Wahl für Westminster hatte Herr Lamb heute 3979, Herr Hobhouse 2602 und der Major Cartwright 37 Stimmen. Diese Wahlversammlung giebt zufällig Veranlassung zu mehrern Hinrichtungen. Verschiedene Gauner, welche während derselben Uhren, Dosen oder Banknoten den Umstehenden gestohlen hatten, sind zum Tode verurtheilt worden.

Torbay, den 22sten Februar.

„Heute segelte das Schiff Plutus, Kapitän Brant, mit Truppen für die Independentenarmee in Südamerika von hier ab."

* * *

Im vorigen Jahre sind für 2,862,373 Pf. Sterl. in goldnen Münzen, nämlich in ganzen und halben Souveräns, ausgeprägt worden, und an Kronen, halben Kronen, Schillingen und halben Schillingen für 576,180 Pf. Sterl.

Nach einer im Parlament vorgelegten Berechnung wurden im Jahre 1817 17,807 Barrels Weizen in Irland eingeführt und im Jahre 1818 14,647 Barrels; an Hafer in der ersten Periode 8800 Barrels und in der letzten 952 Barrels; an Mehl in dem erstern Jahre 11,552 Centner und in dem letztern nur 1057 Centner.

Am 25sten Januar dieses Jahrs betrug nach einer dem Parlamente vorgelegten Berechnung die Stärke der brittischen Armee in Allem, ausser 5852 Officieren, 109,810 Mann. Hiervon waren in wirklichem Dienst in Großbrittannien 15,248 Mann, ausser 5516 Fußgarden; in Irland 18,923, in Ostindien 18,283, und an Kavallerie 11,276 Mann.

Nach langen Debatten wurden gestern im Unterhause nach einem erstatteten Bericht des Ausschusses, die Vorschläge des Lords Castlereagh wegen Bewilligung von 50,000 Pf Sterl. für das Windsor-Etablissement, ferner von 18,215 Pf. Sterl. für die Dienerschaft der verstorbenen Königin, und von 10,000 Pf. Sterl. jährlich für den Herzog von York, als Aufseher der Person des Königs, mit einer Mehrheit von 247 gegen 137 Stimmen angenommen. Dem Herzoge hatten mehrere Mitglieder der Opposition jene Summe oder wenigstens nur die Hälfte bewilligen wollen.

* * *

Vorgestern trug Sir R. Wilson im Unterhause die Petition eines Herrn Grady gegen das Parlamentsmitglied Quin vor, den er anklagte, ihn widerrechtlich eines bekleideten Amts entsetzt, und bey der Wahl seines Nachfolgers Bestechung angewandt zu haben. Auf die mit großem Beyfall angehörte Vertheidigung des Herrn Quin, wurde Grady vor die Schranken gefordert, und da ein Brief, den er in dieser Sache geschrieben, als Einbruch in die Rechte des Hauses erschien, zur Verhaftung nach Newgate gesandt. Am 8ten März soll er ferner vor dem Hause verhört werden.

Am 23sten wurde im Unterhause Lord Viskount Palmerston, Kriegssekretär, durch den Serjeant of Arms, wegen unmotivirter Abwesenheit beym Aufruf zu einem Wahlausschusse, verhaftet. Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer kam er, gegen Erlegung der Kosten, etwa 30 Pf. Sterl., bald wieder frey. Man beschwerte sich, daß gegen Andere, die sich in dem nämlichen Fall befänden, weniger strenge verfahren worden, konnte aber keine namhaft machen, bey denen nicht hinreichende Entschuldigung da war.

Nach den indischen Zeitungen haben die Perser am 22sten May vorigen Jahres einen großen Sieg über die Afgahnen (östlichen Perser) davon getragen. Zwey Abtheilungen der Letztern hatten sich vorher in der Nacht gegenseitig für Feinde gehalten, woraus ein Gemetzel entstand, das den Sieg ihrer wirklichen Feinde vorbereitete. Es sollen ihrer 12,000, nebst den Heerführern, gefallen seyn.

Im Monthly-Magazin liest man: Der Extrakt der Theepflanze ist eins der wirksamsten narkotischen Gifte. Man hat bemerkt, daß die Personen, die in dem Waarenlager der ostindischen Kompagnie zum Auspacken und Behandeln des Thees gebraucht werden, meist binnen wenigen Jahren paralitisch werden (?), und daß seine Ausdünstungen Kopfweh, Betäubung und Schwindel verursachen.

Vermischte Nachrichten.

Mehreres hat die Mayntzer Zeitung schon über den traurigen Zustand des Schulwesens gesprochen; jetzt erinnert sie an folgenden Ausspruch des genialen Lichtenberg: „Es war eine Zeit in Rom, da man die Fische besser erzog, als die Kinder. Wir erziehen die Pferde besser. Es ist doch seltsam, daß der Mann, der am Hofe die Pferde zureitet, Tausende von Thalern zur Besoldung hat, und daß dagegen die, welche demselben die Unterthanen zureiten, die Schulmeister, hungern müssen."

Der Krieg in Ceylon soll uns schon an 5000 Mann, worunter 30 Officiere und 600 Europäer, kosten. Man glaubt, unser Militärgouvernement sey zu rasch verfahren, den Einwohnern europäische Verfassung aufzudringen.

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Donnerstag, den 13. März 1819.

Paris, den 3ten März.

Gestern hielt Graf Lanjuinais in der Pairskammer gegen Herrn Barthelemy's bekannten Vorschlag eine höchst würdige Rede, welche als Schilderung der jetzigen Lage der Dinge in Frankreich interessant ist. „Mit Thatsachen, nicht bloß mit der Waffe des Räsonnements, will ich nochmals den nur zu gewiß die Ruhe störenden Angriff auf das Wahlgesetz bekämpfen, welches, wie ein edler Pair sich ausdrückt, unsre zweyte Charte ist. Nachdem vier Jahre lang die geheimen, stets verbrecherischen und nie bestraften Noten fortgedauert haben, nach der in Aachen angesponnenen Intrigue gegen unser Schutzgesetz, das seinen Vorzug durch die größte Ruhe und die ehrenvollsten Wahlen zwey Jahre hindurch bewährt hat, nach der Intrigue vom vorigen December, welche den nämlichen Zweck hatte und das Unglück wieder herbeyführen sollte, das der König durch die Verordnung vom 5ten September 1816 aufhielt, hat sich ein neuer Nebelpunkt gebildet, der einen schrecklichen Sturm ankündigt, und diese Nebelwolke geht von der Pairskammer aus. Diese Kammer soll die politischen Stürme zur Ruhe bringen: sie soll die Harmonie unter den Gewalten erhalten und zurückführen, und — es werden in ihrem Namen unbestimmte Neuerungen vorgeschlagen, die um so mehr Unruhe verbreiten und die Gemüther aufreizen, je ungewisser sie sind. Es ist ausgemacht, daß ausser dieser Kammer eine große Faktion vorhanden ist, die Faktion der Privilegien, der Mißbräuche, der Sinekuren, der Verschwendungen, der Oligarchie. Sie ist es, die uns in Unruhe versetzt; die uns den Weg vertritt; und endlich die so lange untergrabene Charte völlig zu vernichten, oder zu einem Trugbilde zu machen und die Wirkungen derselben in gleißnerische Ceremonien zu verwandeln sucht. Ich will in diesen Mauern Niemanden etwas Anders als Unvorsichtigkeit und Schwäche Schuld geben; aber erlauben Sie mir zu sagen, daß das bloße Verzeichniß der 60 und der 95 (deren die gegen und für Barthelemy's Vorschlag gestimmt haben), wenn es existirte, mir alle Details ersparen würde. Man brauchte es nur zu lesen, um orientirt zu seyn. Die nächste Absicht der Ligue geht darauf hinaus, das jetzige Ministerium zu stürzen, das der König und die öffentliche Meinung gewählt hat, und das, ein Vorzug den noch keins besaß, sich sowohl durch seinen Patriotismus, als seinen gleichen Geist und Uebereinstimmung der Gesinnungen auszeichnet. Man will an die Stelle desselben die überspanntesten Köpfe der Faktion bringen, um dann das Wahlgesetz zu vernichten, das zwey Jahre Arbeit gekostet hat und der unermeßlichen Mehrzahl der Franzosen so theuer ist. Man will die beyden der Aristokratie so günstigen Abstufungen der Wahl wieder herstellen, und die theilweisen Wahlen in den kleinen Hauptorten wieder einführen, Mißbräuche, denen das jetzige Gesetz so weise vorgebeugt hat. Mit einem Worte, es ist der erste Akt der Revolution gegen die Charte. Man will sie durch ein bloßes Scheinbild in Nichts verwandeln, oder Parlamente an die Stelle derselben setzen, wenn es möglich wäre. Hat man nicht vor drey Tagen die Protestation des Pariser Parlaments von 1790 wieder abdrucken lassen? Morgen wird man uns zu unserer Verwunderung die Protestation der übrigen Mitglieder der alten Pairskammer vorlegen, die 1814 dem Könige überreicht wurde und die nur zu viele aufrührerische Bewegungen veranlaßt hat. Im Westen ist von Seiten der offenen oder heimlichen Feinde der Charte Alles im Kriegsstande. Sie haben in jener Gegend insgeheim Versammlungen und eine Armee mit einer besondern Kokarde; grün und weiß. (Hier ward der Redner zur Ordnung verwiesen.) Diese Armee, die sich in den Wäldern und auf den Heerstraßen zeigt, ist besoldet, sie wird gemustert, stellt sich täglich in bestimmten Quartieren hin, um Befehle zu empfangen *). Sie hat über 10,000 englische Gewehre, und mehrere Tage, bevor der Vorschlag, womit wir uns beschäftigen, gemacht wurde, sind in jenem Theile des Königreichs geheime Gesellschaften gehalten worden. In den volkreichsten Departements sind zwey Kriminalprocesse wegen unerlaubter Rüstungen im Gange. In demselben Augenblicke, wo ich hier spreche, findet eine gerichtliche Untersuchung statt, wobey über 80 Zeugen auftreten sollen. Sie wissen, wie die Fonds in Folge der Stockung im Handel und in der Industrie gefallen sind; Sie ken-

*) Die hier vom Grafen Lanjuinais angeklagten gewaltsamen Maßregeln der Ultra's sind bereits von englischen und niederländischen Blättern erwähnt worden; es schien aber fast unglaublich, daß eine Handvoll Menschen, der gemachten Erfahrung zum Trotz, abermals einen Bürgerkrieg beginnen sollten, indem sie fast nothwendig vom Arm des Volks zermalmt werden müßten, nachdem sie, im glücklichsten Fall, ihrem Vaterlande neuen unaussprechlichen Jammer bereitet.

nen den Unwillen des Volks, Sie haben gesehen, wie die Petitionen sich drängen. Es ist eine darunter, die von mehr als 3000 Personen unterzeichnet ist. Wenn der Vorschlag nicht zurückgenommen wird, so wird die Wiedereinsetzung der 1815 ohne Urtheil suspendirten Pairs die wahrscheinliche Folge davon seyn; eine Rückkehr zur konstitutionellen Ordnung, aber diese zu unzulängliche Rückkehr erheischt Ernennungen neuer Pairs in solcher Zahl, daß die Kammer den besondern Charakter verliert, wodurch sie sich auszeichnen soll. Sie ist bereits im Vergleich der kleinen Anzahl der Mitglieder der Deputirtenkammer zu zahlreich. Diese Letztere wird vielleicht aufgelöset und in vermehrter Zahl berufen werden müssen. Wenn man diese Hülfsmittel vernachlässigt, so wird man ein neues Ministerium bilden und neue Beamte suchen müssen, welche sich zur Annahme desselben bereitwillig finden lassen. Alsdann, neue Wahlen im oligarchischen Sinne; Herstellung der Kathegorienkammer, oder einer ähnlichen; gänzlicher Verfall der repräsentativen Regierung; Exceptionsschritte, die Entschuldigung zu verdienen scheinen werden; sehr bald allgemeines Mißvergnügen; Erwachen der Nation; Bürgerkrieg, vielleicht Krieg mit dem Auslande; unzuberechnende Gefahren von allen Seiten für die Freyheit, den Thron und Altar, die Dynastie, und vor Allem für die gegenwärtige Pairschaft. Zu wünschen bleibt nur Ein Mittel: daß der Vorschlag zurückgenommen, oder daß er verworfen werde."

Es waren vor und nach Herrn Lanjuinais noch mehrere Redner aufgetreten, unter andern auch Herr Decaze. Am meisten Aufsehen erregte aber der Graf Richebourg: „Der Vorschlag, sagte er, setzt entweder die frevelhafte (sacrilège) Meinung voraus: daß der König und die Minister nur ein Spiel treiben, um die Nation zu täuschen, oder er liefert Frankreich ein ungeheures Aergerniß, welches die Achtung gegen eine Körperschaft, zu der auch Sie gehören, nothwendig verringern muß. Wenn die Reinheit Ihrer Absicht Ihnen die Augen gegen sonnenklare Gründe verschließt, warum sind Sie denn so gerührt? Weshalb diese Thränen? *) Warum schreiten Sie nicht festen Tritts auf der Laufbahn, die Ihnen ehrenvoll scheint, vor? — Nach langem Streit wurde aber dennoch Barthelemy's Antrag mit 98 Stimmen gegen 55 angenommen. — Der Verfassungsurkunde zufolge kann diese Bittschrift erst nach 10 Tagen der zweyten Kammer zugefertigt werden, bey welcher von allen Seiten Bittschriften um Schutz für das Wahlgesetz eingehen. — Die Spötter stellen schon den Antrag des Marquis Barthelemy mit der St. Bartholomäusnacht (Pariser Bluthochzeit) zusammen. Auch legen sie einem der Ultra's, die den Marquis als ehemaligen Bürgerlichen, und Direktor und Senator, von ganzem Herzen hassen und verachten, wiewohl sie ihn jetzt zu Erreichung ihrer Absicht gebrauchen, auf ein demselben ertheiltes Lob, die Antwort in den Mund: Was die Barthelemy's betrifft, so liebe ich nur die heiligen.

Ein unkluger Vorschlag der aristokratischen Partey zwingt jetzt die Nation, sich zu erklären. Wer darf zweifeln, daß die Gefahr, die Nothwendigkeit des Heilmittels lehrend, nicht mit einem ausnehmenden, der Freyheit geleisteten Dienst endige? natürliche Wirkung des wahnsinnigen Parteygeistes. Sein Streben selbst, sich wieder aufwärts zu schwingen, senkt ihn nur tiefer in den Abgrund hinab Er gleicht dem Wanderer, der in einen verdeckten Schlund fällt, und durch seine Versuche, sich daraus zu retten, nur immer tiefer sinkt; er sträubt sich vergebens und beschleunigt dadurch nur seinen sichern Sturz. Noch zwey oder drey verfassungswidrige Versuche, und der Triumph der Freyheit ist gesichert. Freunde der Verfassungsurkunde, setzt den aristokratischen Schrevern die Ruhe und die Kraft der Weisheit entgegen; die Blindheit und Wuth Eurer Feinde werden Euch jede Mühe ersparen.

Das Wahlgesetz, sagt das Journal général, bestätigt das neue, von der Charte anerkannte Eigenthum, und ist auf Handel und Landwirthschaft begründet. Dies Gesetz antasten, heißt: alles Vermögen, alle Rechte, alle Sicherheit zerrütten. Hat man wohl auch bedacht, wie unklug dieser Angriff gegen die Wahlherren und jetzt Erwählten sey? Heißt es nicht, alle Bande zwischen beyden Kammern zerreißen, wenn man die wiedererwählten Abgeordneten so vor die Schranken der Pairs führt? Unser Wahlrecht ist auf 100,000 der am stärksten besteuerten Franzosen beschränkt; und diese Auswahl der Franzosen sollte als demokratisch zu fürchten seyn? — Barthelemy's Redlichkeit bezweifelt Niemand, allein man glaubt, daß der ehrliche Mann zum Spielwerk ränkevoller Menschen gebraucht sey, und die aus seinen unschuldig scheinenden Vorschlägen nothwendig fließenden Folgerungen nicht gehörig erwogen habe.

* * *

Emilie Violette, welche der Buchdrucker Lenormant zum Falzen der Druckbogen gebrauchte, hatte neulich 3000 Stück einer Nummer des Konservateurs zerrissen. Sie leugnete die That nicht; aber da der edle Herausgeber vermuthete, daß sie zu diesem ultrapatriotischen Frevel durch irgend einen liberalen Teufel verführt worden, bot ihr der Verleger für Anzeige desselben 1000 Franken; aber sie blieb dabey: aus eigenem Antrieb gehandelt zu haben.

*) In einigen Blättern wird behauptet: der gutmüthige, aber schwache, Barthelemy sey fast mit Widerwillen von Andern zu der Rolle, die er übernommen, fortgerissen worden.

Vom königlichen Prokurator Bellart wird bekannt gemacht: es sey ungegründet, daß gegen den Gardeofficier Harty Anklage erhoben; denn bey dem Zweykampf desselben gegen Herrn St. Aulaire sey Alles in der gewöhnlichen Ordnung gewesen.

Es ist der Lord Spencer Stanley Chichester, der hier fast im Schuldthurm gestorben.

Privatbriefe aus Pampelona melden, der Vicekönig von Navarra habe den bestimmten Befehl des Königs erhalten, alle Einwohner der Provinz zu entwaffnen. Man war in diesem treuen Lande weniger unzufrieden als verwundert hierüber. — Von Kadix meldet man, daß aller Handel darnieder liege, übrigens Niemand Lust bezeige, an der neuen Anleihe, so geringe auch ihr Belauf, Theil zu nehmen.

Brüssel, den 4ten März.

Briefe von der französischen Gränze erwähnen des allgemeinen und sehr unangenehmen Eindrucks, welchen der bekannte Antrag des Marquis Barthelemy in der Pairskammer, auch im nördlichen Frankreich, gemacht hat. In den nördlichen Departementern werden ebenfalls von allen Seiten Petitionen unterzeichnet, in welchen dringend um Aufrechthaltung der Charte gebeten wird, und man schmeichelt sich, daß diese so allgemeine Stimme nicht überhört werden wird. Die Werbung von Schweizerregimentern in französischem Dienst wird fortgesetzt, und es sind selbst mehrere Officiere nach der Schweiz abgegangen, um sie lebhafter zu betreiben.

Das Genter Journal sagt: die englische (Fremden-) Bill ist eine Kriegserklärung gegen alle Völker, durch die England sich von Allen scheiden will. Ein Verbotsystem, das Alles, was nicht Engländer ist, umfaßt. Kein Handelsmann darf nach England kommen, um seine Schulden beyzutreiben, ohne sich der Fremdenbill Preis zu geben: wozu das Mißfallen eines Ministers oder eines Mitgliedes des Fremdenamts (alien offices) hinreicht. So giebt England, dies auf seine Freyheit so trotzende, auf seine Gesetze so eitle, auf seine Verfassung so stolze England, der Welt zwey der größten Beyspiele bürgerlicher und religiöser Unduldsamkeit; es verfolgt die Fremden, es verfolgt die Katholiken. Doch muß man die Regierung vom Volke scheiden, das mit aller Kraft des Ingrimms die Ausnahmemaßregeln mißbilligt.

München, den 2ten März.

In der gestrigen Sitzung der zweyten Kammer wiederholte Stephani den schon von Andern gemachten Antrag: andere Plätze für die am Ende des Saales sitzenden Mitglieder zu verordnen, weil diese kaum die Hälfte des Vorgetragenen verstehen könnten. Sein Vorschlag: an die Stelle des mit Urlaub verreiseten Dekanus Roth, dessen Ersatzmann einzuberufen, ward verworfen, weil dies nur beym völligen Austritt eines Abgeordneten aus der Kammer geschehen könne. Eben so ward Gräbers Antrag, daß der Dekan Mitschel, weil er von seiner Stelle im Obermaynkreise nach einer andern im Rezatkreise versetzt worden, abtreten müsse, bis zum wirklichen Antritt des Predigeramts ausgesetzt. Man vereinigte sich, eine Kommission zu erwählen, welche den Entwurf zu einem Reglement der Kammer anfertigen soll. Aus den bisherigen Verhandlungen ergiebt es sich als dringendes Bedürfniß. Nur erinnerte der Finanzminister, daß es sich von dem Edikt, welches den Wirkungskreis und den Geschäftsgang der Kammer bestimmt, nicht entfernen dürfe. Auf Pfisters Antrag: dem Dr. Keil auf ein Gedicht ein Antwortschreiben zu senden, weil die Bundesversammlung einem Schriftsteller geantwortet, bewirkte Köster ernstlich Tagsordnung. Mit solchen Kleinigkeiten müsse man sich nicht aufhalten, sondern die gerechten Erwartungen des Volks, wichtige Dinge abgemacht zu sehen, befriedigen. — In der vorigen Sitzung war beschlossen: daß Anträge einzelner Mitglieder nicht bloß dem Bericht der Prüfungskommission überlassen, sondern auf Verlangen in der Kammer vorgelesen werden sollten. Heute gab der Finanzminister zu erwägen: ob wohl über einen Gegenstand, wo es Feststellung eines Grundsatzes und Bedeutung eines Artikels in der Verfassung gelte, so leicht und ohne Weiteres habe abgestimmt werden können? und ob es nicht rathsam scheine, die Sache an die Kommission zur Entwerfung des Reglements zu verweisen?

Eine „zur Ständeversammlung in Bayern" betitelte Schrift meint: „Quiescirte, moralische, weltliche Staatsdiener würden sich sehr gut zu geistlichen Funktionen eignen." (Das wäre eine doppelte Finanzoperation. Man könnte die theologischen Fakultäten, Seminarien ꝛc. nicht nur, sondern auch die Pensionen für die in vielen Fächern unbrauchbar gewordenen Beamten ersparen.)

Der für Bayern ungeheure Pensionsbetrag von 4,436,500 Gulden ist vorzüglich auf Rechnung der Säkularisationen und Mediatisirten zu setzen, für welche allein 3 Millionen erforderlich sind Was die Staatsschuld, 105,752,658 Gulden, betrifft, welche in den drangvollen Jahren der jetzigen Regierung nur um 16 Millionen vermehrt seyn soll, so bemerkt die Finanzdarstellung: sie würde in 12 Jahren um mehr als 12 Millionen vermindert werden, und der Tilgungsfonds über 2,300,000 Gulden betragen, wenn es gelänge, die nöthigen Kapitalien für die bestimmt versprochenen Rückzahlungen zu billigen Bedingungen zu erhalten Dann würde die Abtragung der Schuld künftig um so rascher fortschreiten, da der Tilgungsfonds durch die erlöschenden Pensionen jährlich bedeutenden Zuwachs erhalte

Daß Stephani's Antrag wegen Rechnungsablegung über die Administration des Stiftungsvermögens seit ihrer Centralisirung seit 1808 bey dem Ausschuß durchfiel, erregt bey Vielen Erstaunen. Man glaubt nicht, daß die Sache auf sich beruhen werde, obschon sie bey der dies-

maligen Zusammenkunft nicht mehr in Diskussion kommen kann.

Die Abgeordneten von Altbayern werden nun bald ihr angebliches Inkognito verlassen. Klug haben sie einstweilen den Boden erst kennen gelernt und ihre Umgebungen erforscht. Sie bilden einen bedeutenden Theil der Ausschüsse; so machen die Deputirten des Isarkreises allein fast ein Viertheil der Mitglieder aus, wodurch von selbst ihre Wirksamkeit gerade in den wichtigsten Gegenständen hervorgerufen ist und sich bethätigen wird.

Von allen Regimentern und Garnisonen gehen nun Adressen gegen den Eid auf die Verfassung ein.

Die vor Kurzem hier erschienene Schrift des Staatsraths von Hazzi über die Konstitution Bayerns ist die schärfste Kritik derselben. Ohne die unschätzbare Wohlthat der praktischen Preßfreyheit hätte er z. B. nicht sagen dürfen, daß die westphälische Konstitution besonders wegen ihrer kräftigen Zerstörung des Adelsfeudalismus vor der Neubayerschen einen unendlichen Vorzug habe; daß selbst die Badener kürzer und wohlwollender abgefaßt sey; daß die Fiskalatsmißgriffe in Bayern das Wohl so vieler Unterthanen verschlingen; daß die Succession des Regentenhauses zweckwidrig auf ebenbürtige Ehe beschränkt sey; daß die Möglichkeit einer weiblichen Erbfolge der Zankapfel vieler Fürstenhäuser werden könne; daß die Regierungsfähigkeit eines 18jährigen Prinzen mit dem vorschriftsmäßigen Alter der Reichsstände zu 25 Jahren und der Landstände zu 30 Jahren nicht harmonire, wenn man nicht annehme, daß letztere schon von der Geburt an um 5 oder 10 Procent dümmer seyn, was die Erfahrung nicht bestätige; daß der König weder erledigte Lehen verschenken noch der Lehenhof sein bisheriges Unwesen forttreiben soll; daß die Leibeigenschaft nur mit Worten, nicht in der That, aufgehoben sey, so lange noch Bürger, Bauern und ihre Söhne nach Laune der Officiere und Landrichter auf die Bank gebunden, wie das Vieh geschlagen werden könnten; daß die wieder hergestellte Förderung der adelichen Gerichte den Verdacht errege, als seyen die königlichen Gerichte nicht mit dem besten Willen ausgestattet zur vollsten Gerechtigkeit; die erneuerte Siegelmäßigkeit, der befreyte Gerichtsstand, die Bestimmung adlicher Söhne zu Kadetten und der Vorbehalt von drey Vierteln der ganzen Nationalrepräsentation für den Adel empöre jeden Vernünftigen ꝛc. Alles ist begierig auf die baldige Erscheinung des zweyten Theils dieser Schrift.

Vom Mayn, vom 5ten März.

Unter der Aufschrift: „Einige Worte bey der bevorstehenden Versammlung der Landstände eines deutschen Staates“ findet man in der weimarschen Zeitung folgende Stellen: „So lange man nicht offen und gerade verfährt, so lange Fürsten und Volk nicht einander die Hand geben, brüderlich die Uebel des Staats zu heilen, so lange man nur mit Schlauheit zu umwinden sucht, so lange nützen auch Stände nicht das, was sie nützen könnten. Man deckt die Schäden zu, und könnte sie so leicht heben! Wenn man noch ferner so verfahren will, so könnte man sich manche Ständeversammlung ersparen.

Die Stuttgardter Zeitung, die neulich erklärt hat, daß es ihr Beruf sey, aus Liebe zum deutschen Vaterlande, über den bayerschen Landtag mitzureden, hat diesem wieder eine Lektion gegeben. Sie sagt: Glaubt uns, mit Debatten und Redenhalten, oder mit feinen juristischen Unterschieden, ist es jetzt nicht gethan. Aber sprecht nur von dem, was jetzt am meisten Noth thut; darin bewähre sich eure Weisheit. Hat euer Schiff einen Leck, dringen die Wasser in Masse herein, so pumpt — verstopft — rettet; — jetzt ist es Thorheit, die Kajütte zu scheuern, oder über das Seewasser chemische Untersuchungen anzustellen. Oder findet sich wohl nicht ein Leck in dem Departement der Finanzen? Beträgt wohl euer reines Nationaleinkommen die Summe der Abgaben? Das ist die oberste Frage; denn wo ein Hausvater mehr ausgiebt, als die ganze Familie erwirbt, da geht die Wirthschaft zu Grunde. Man muß sich nach der Decke strecken, sie streckt sich nicht nach uns. Ist die Summe berechnet, welche der Staat zum Besten der Gesellschaft aufwenden kann, ohne daß der Einzelne das Nothdürftige entbehren darf; so schreite man zu Lösung der zweyten Frage: „wie ist das gemeine Wesen einzurichten, daß mit der Summe, die das Volk entbehren kann, sämmtliche Staatszwecke erreicht werden. Die dritte Frage: wie es aufzutreiben? wird wohl dahin ausfallen: durch eine einzige gerechte Steuer, zu welcher Edelmann und Bürger, Kapitalist und Gewerbsmann, Besoldungsheer und Kaufmann — ein Jeglicher beyträgt nach dem Maße seines Einkommens.“ — Am Ende ruft der Verfasser den bayerschen Ständen zu: „Laßt das unnütze Gezänk. Zwey Monate sind eine kurze Zeit, und sind sie fruchtlos verstrichen, was wollt ihr bey der Heimkehr euren Bürgern sagen? Drey Jahre lang wird es euch dann reuen, die Zeit nicht besser benutzt zu haben; und in sechs Jahren erst wird das Budget wieder zur Sprache kommen.

Der Pfarrer Socher, Abgeordneter in der zweyten bayerschen Kammer, soll auf die Ermahnung des Nuntius und des Erzbischofs, seinen Eid auf die Verfassung zurückzunehmen, erklärt haben: „Er sey vor Allem dem Könige zum treuen Gehorsam verpflichtet, und dann folge erst der italienische Papst.“ (?) Den Erzbischof Gebsattel, der erst schwur, dann diesen Schwur zurücknahm, endlich wieder diese Zurücknahme wiederrief, nennt man jetzt zu München: „Bischof Umsattel.“

Ist zu drucken erlaubt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Freytag, den 14. März 1819.

Mitau, den 12ten März.

Nach einem von dem kurländischen Konsistorio angefertigten Verzeichnisse ist im Laufe des vergangenen 1818ten Jahres, in den evangelisch lutherischen Gemeinden dieses Gouvernements, die Zahl der Gebornen männlichen Geschlechts 7288, weiblichen Geschlechts 6984, zusammen 14,272, worunter 244 Zwillings- und 3 Drillingsgeburten, und 443 Uneheliche. Konfirmirt wurden 8193; kopulirt 3537 Paar; gestorben sind: männliche 4236, weibliche 3803, zusammen 8039; unter diesen an natürlichen Blattern 345, in einem hohen Alter 45, durch tragische Zufälle 108, nämlich: ertrunken 47, erhängt 2, erschossen 8, durch Selbstmord, dessen Art nicht angezeigt worden 2, verbrannt 6, durch Trunkenheit 1, erdrückt 1, von Bäumen erschlagen 4, bey Bauten erschlagen 2, todtgefallen 7, verbrüht 5, durch Bilsenkraut vergiftet 1, im Sumpf 1, erstickt 2, erfroren 1, vor Schrecken 1, von einem Eber zerrissen 1, in Mühlenrädern 2, vom Blitz getroffen 2, überfahren 1, plötzlich 2. Unter den hochbetagt Verstorbenen hatten 19 ein Alter von 90, 3 von 92, 2 von 93, 2 von 94, 7 von 95, 3 von 96, 1 von 98, 2 von 99, 4 von 100, 1 von 106, 1 von 107 Jahren erreicht.

St. Petersburg, den 28sten Februar.

Das Reglement für die St. Petersburgische Gesellschaft zur Errichtung von Schulen nach der Bell- und Lancasterschen Methode, hat, auf Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Ministers des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, Fürsten Alexander Golitzyn, die Allerhöchste Bestätigung erhalten. Der Zweck dieser, von dem Grafen F. Tolstoi und den Herren F. Glinka, N. Gretsch und N. Kußow gestifteten, Gesellschaft geht dahin, in St. Petersburg Schulen, in welchen Kinder beyderley Geschlechts abgesondert das Lesen, Schreiben und die Arithmetik nach der Methode des wechselseitigen Unterrichts erlernen, zu errichten, und ausserdem Tabellen, Bücher und alle übrigen Lehrmittel für diese Schulen anzufertigen und herauszugeben. Die, aus 12 wirklichen, alle 3 Jahre nach Mehrheit der Stimmen zu erwählenden, Mitgliedern bestehende Komität dieser Gesellschaft steht unmittelbar unter dem Kurator des St. Petersburgschen Lehrbezirks. Die Gesellschaft wird, nachdem sie durch die Komität ihre Organisation erhalten haben wird, sich mit Anfertigung und Herausgabe einer Anleitung zur Errichtung von Elementarschulen beschäftigen, und den Druck von Tabellen zum Unterrichte im Lesen, Schreiben und in der Arithmetik, so wie der übrigen Lehrmittel, besorgen; hiernächst in St. Petersburg anfänglich eine, in der Folge aber, wenn ihre Mittel es gestatten und der Erfolg ihren Erwartungen entsprechen wird, mehrere Schulen zum Elementarunterrichte der Jugend nach dieser Lehrmethode errichten; endlich auch bemüht seyn, diejenigen, welche dergleichen Schulen ausserhalb St. Petersburg zu errichten wünschen, mit dem nöthigen Apparate für den möglichst geringen Preis zu versehen. Der Unterricht in diesen Schulen wird unentgeldlich ertheilt, und die Anstalt selbst durch jährliche Beyträge der Mitglieder der Gesellschaft, und durch einmalige Beyträge der Wohlthäter derselben, unterhalten. Jeder, der bey seinem Eintritte in die Gesellschaft wenigstens 25 Rubel einliefert und sich zum jährlichen Beytrage von 25 Rubeln verpflichtet, wird wirkliches Mitglied derselben. Die wirklichen Mitglieder haben das Recht, der Gesellschaft ihre Stimmen zu geben, neue Mitglieder in Vorschlag zu bringen und den Jahresversammlungen beyzuwohnen. Aus ihrer Zahl werden die Glieder der Komität gewählt, die sich alle vierzehn Tage und erforderlichen Falls noch häufiger versammeln. Ausserdem werden von der Gesellschaft Ehrenmitglieder, aus In- und Ausländern, und Korrespondenten gewählt. Die Gesellschaft erwartet bey ihrem Eifer für das allgemeine Wohl, unter dem Schutze einer aufgeklärten Regierung, und vom Segen des Höchsten, den erfreulichsten Erfolg ihres Beginnens. —

Aus Frankreich, vom 16ten Februar.

Man hat sich bisher sehr ungerecht über „Langsamkeit und Schlafsucht" des neuen Ministeriums beschwert, weil es nur sehr wenige Gesetzesentwürfe den Kammern vorgelegt, und diese dadurch in eine gewisse Unthätigkeit versetzt hat. Man weiß aber nun, daß seit den 6 Wochen, in welchen das Ministerium in Thätigkeit ist, es mehrere höchst wichtige neue Vorschläge über die interessantesten Gegenstände bearbeiten ließ, und diese werden nun nach einander überreicht werden, und die Deputirtenkammer sehr beschäftigen. Das erste vorzulegende Projekt betrifft die Rechnungen der vorigen Minister über die Verwendung der für das Budget von 1818 bewilligten Summen. Dies ist das Erstemal, daß, nach Vorschrift des letzten Finanzgesetzes, umständliche und specificirte Rechnungen übergeben und diskutirt werden sollen. Die Kammern fas-

sen einen gesetzlichen Beschluß über die Verwendung der bewilligten Fonds, und dadurch wird erst die Kontrolle in Hinsicht auf die Finanzen ganz vervollständigt. Bisher beschränkte man sich auf die Bewilligung von gewissen Summen, aber über die wirklich erfolgte Anwendung derselben oder über die Ausgabe an sich erfolgte keine weitere Untersuchung. Dies geschieht jetzt, und dürfte manche interessante Debatten veranlassen.

Paris, den 13ten Februar.

Seit Kurzem erhält man aufs Neue seltsame Berichte über die Umtriebe der Missionarien in den südlichen und westlichen Departements, wo sie sich seit dem December, in der Hoffnung, von Herrn Lainé begünstigt zu werden, sehr vervielfältigt hatten. Man sagt, eine gewisse Komité dirigire die Operationen dieser Missionarien, deren Arbeiten mit der Politik mehr in Verbindung stehn, als man gewöhnlich zugeben will. Es scheint, daß der vorige Minister des Innern und andre angesehene Personen sie begünstigten, so wie man es auch als ausgemacht ansieht: daß Herr Lainé die Frères Ignorantins gepflegt hat, und ihnen nicht nur namhafte Geldunterstützungen zukommen ließ, sondern sie auch dringend den Departementalräthen während ihren letzten Sessionen empfahl, um diese Behörden zu dem förmlichen Begehren an die Regierung zu vermögen, daß man jenen Mönchen den Elementarunterricht anvertrauen möge. Mehrere Departementalräthe haben diese Zumuthung als unstatthaft verworfen; andere sie zwar im Allgemeinen bewilligt, aber keine Fonds ausgeworfen, um eine Kongregation der Frères Ignorantins zu unterhalten, worauf es doch eigentlich abgesehn war. Der jetzige Minister des Innern, Herr Decaze, hat jederzeit die wechselseitige Unterrichtsmethode sehr begünstigt, so daß man nicht zu besorgen hat, daß unter seiner Verwaltung die Ignorantenbrüder Einfluß erhalten. Man kann erwarten, daß dieser aufgeklärte Minister auch die Missionarien in ihre Schranken zurückweisen werde. Gegenwärtig treiben sie ihr Unwesen in den Departementen der obern Garonne, der Ardeche, des Drome, der Saone und Loire, und der zwey Sevres, und werden von manchen Municipalbeamten unterstützt. Schon aus dem politischen Gesichtspunkt betrachtet, sollte diesem Unfug Einhalt gethan werden, denn es ist Thatsache, daß sie überall die Trennung der Gemüther, selbst die Spaltungen in den Familien befördern, den Parteyhaß und die Verfolgungswuth erwecken, und also dem aussöhnenden System der Regierung entgegen handeln. Nicht zu berechnen ist aber der Schaden, den sie in geistiger Hinsicht verursachen, indem sie den ärgsten Aberglauben befördern, den Fanatismus anfachen, und durch Zeichen und Wunder auf die ohnehin schon erhitzte Einbildungskraft der südlichen Franzosen zu wirken suchen. Die Ultra's thun Alles, um diese Missionen zu befördern. Eben aus dieser Ursache, und weil sie so sehr im Geiste dieser Faktion handeln, die sich der Regierung feindlich gegenüber stellt, dürfte vielleicht ein polizeyliches absolutes Verbot dieses geistlichen Spektakels erscheinen.

Paris, den 3ten März.

In ganz Paris war seit ein paar Tagen, wahrscheinlich von der Ultrapartey irgend eines geheimen Zwecks halber, die Nachricht verbreitet, der Prinz Eugen und dessen Schwester Hortensia, vormalige Königin von Holland, würden hier erwartet.

Es wird hier nächstens eine Athene oder griechische Minerva erscheinen, deren Zweck ist, die europäische Literatur in Griechenland bekannter zu machen; ein Gedanke, der um so glücklicher ist, da er diesem schönen Lande die während des Falles des griechischen Reiches verlornen Schätze wiedergeben wird. Wir besaßen bekanntlich schon länger einen Hermes Romanus, oder lateinischen Merkur.

Die zu Paris befindlichen Amerikaner hatten sich am 22sten vorigen Monats vereinigt, um mit einem patriotischen Mahle den Geburtstag ihres glorreichen Washingtons zu feyern. Der Gesundheitszustand des Herrn Gallatin erlaubte diesem nicht, an dem Feste seiner Landsleute Theil zu nehmen; aber sie hatten den General Lafayette, einen der Waffengefährten des Kriegers und Gesetzgebers, dessen Gedächtniß man feyerte, zum Gaste. Es wurden bey Tische unter andern folgende Toast's ausgebracht: „Dem Tage, den wir feyern, der dem ersten der Helden, dem besten der Menschen, das Daseyn gab! — Dem Könige von Frankreich! — Der Seemacht der vereinigten Staaten: Herkules in der Wiege! — Dem Heere der vereinigten Staaten: Es hat seinen Feinden gezeigt, daß der Boden des Vaterlandes denen, die es anzugreifen wagen, stets zum Grabe werden wird! — Dem französischen Reiche: Laßt uns in unserm männlichen Alter den Beystand nicht vergessen, den es uns in unserer Kindheit geleistet hat! — Franklin: Sein Genius wußte zugleich die Blitze des Himmels und die Wuth der Tyrannen zu bezähmen! — Den amerikanischen Sternen: Möge der Sternenhimmel der Freyheit beyde Welten erhellen! — Der allgemeinen Ausbreitung der republikanischen Institutionen und der Zerstörung der Tyranney und Aristokratie auf der ganzen Erde! — Den jungen Freystaaten Südamerika's: guten Erfolg ihren Anstrengungen!“

Aus Schwaben, vom 2ten März.

Das Fastenmandat des Herrn Bischofs von Basel, der sich des ehemaligen heiligen römischen Reichs Fürst u. s. w. nennt, ist aus Offenbach erlassen, mit dem Zusatze: „wo wir in Folge der leidigen Kriegszeiten noch zu residiren genöthigt sind.“ Wer hätte denken können, daß am 27sten Januar 1819 die leidigen Kriegszeiten einen Bischof der europäischen Staaten noch ausser seinem Sprengel zurückhielten?

Wien, den 4ten März.

Zur Vollzähligmachung der durch die große Zahl Abschiede so sehr geschwächten italienischen Regimenter in dem lombardisch-venetianischen Königreiche, sollen unverzüglich 6600 Mann nach dem bisher in Italien bestandenen, jedoch modificirten Konskriptionssystem, einberufen werden, und dies bis zum 31sten März beendigt seyn.

Der persische Gesandte fand hier wenig Vergnügen und wenig Beyfall. Es kam daher, daß die großen Forderungen, die er machte, nicht alle befriedigt werden konnten; was denn ihm wie Andern gleich unlieb war. Auch war seine Wirthschaftlichkeit von seiner Prunkliebe zu abstechend. Vor seiner Erscheinung bey Hofe hatte er sich entschuldigt, daß er nach der Audienz nicht, wie es sittlich ist, rücklings abtreten könne, um dem Throne beständig das Gesicht zuzukehren, weil ihn seine Pantoffel daran hinderten. Also ließ man sich das gefallen; doch als ihm zwey Truchsesse beym Umkehren behülflich seyn wollten, muß er geglaubt haben, daß sie ihn daran hindern wollten, und riß ihnen so unartig aus, daß es der ganzen Versammlung auffiel. In der Porcellänfabrik wählte er sich einiges Porcellän von mäßigem Werthe aus. Man sagte ihm, der Kaiser habe befohlen, ihm Alles, was er hier auswählen würde, ohne Bezahlung zu überlassen. Nun änderte er seine Wahl, und nahm von dem Beßten, das ihm vorgelegt worden. Ein Gesandter einer großen Seemacht ließ ihn durch einen angesehenen Boten zu einem Ballfeste laden. Er gab zur Antwort, er würde erscheinen, wenn der Gesandte selbst ihn einzuladen kommen würde. Als er abreisen wollte, was geschwinder geschah, als er Anfangs gesonnen war, beschloß man, ihn wider die sonstige Gewohnheit auch auf der Reise bis an die Gränze frey zu halten und zu begleiten; vermuthlich um ihm, dem Genüge zu leisten ohnehin so schwierig ist, auf der Reise durch die Provinzen alle Gründe zu Beschwerden aus den Augen zu räumen. Als man ihm von dieser Begleitung sagte, wollte er einen General an ihrer Spitze haben, höchstens sich mit einem Obersten begnügen; doch es blieb bey einem Officier mit Lieutenants Rang. Vor seiner Abreise beschenkte er die Dienerschaft, die ihm hier war zugegeben worden, und die sehr zahlreich war, in Pausch und Bogen mit 100 Gulden, eine Gabe, welche die Beschenkten sogleich dem Armenfonds zuwiesen, und die ihnen vom Hofe durch eine angemessenere vergütet wird.

Dem persischen Botschafter gefielen, nebst den kaiserlichen Stallungen, die Bibliothek, die Bildergallerie in Belvedere, die Porcellänfabrik und die Ingenieurakademie ganz besonders. Er traf gerade in letzterer den Erzherzog Johann, welcher die Oberdirektion davon hat, an, und gab ihm seine Verwunderung über die vortreffliche Einrichtung mit dem Beysatze zu erkennen, daß er auf seinen bisherigen Reisen in Europa noch keine von so zweckmäßiger Erziehungsmethode gefunden habe; es habe zwar sein Schach einige Zöglinge in eine solche Anstalt nach London geschickt; er werde ihm aber anrathen, künftig vielmehr in die hiesige junge Perser zur militärischen Bildung, statt anderswohin, zu geben. Während seines hiesigen dreywöchentlichen Aufenthalts erkundigte er sich genau nach verschiedenen politischen Einrichtungen der österreichischen Monarchie, vorzüglich nach dem österreichischen Militäretat, nach den einzelnen Zweigen, der Anzahl der Regimenter, der Artillerie, der Pontons; er hat dieserwegen eine Menge Fragen an den Hofrath von Hammer schriftlich mit dem Ersuchen gegeben, ihm solche pünktlichst zu beantworten.

Das Antikenkabinet erhielt seit wenigen Monaten unschätzbaren Zuwachs aus Aegypten, an großen Isisstatuen, Mumiendecken und Hieroglyphen. — Das in seiner Art einzige Denkmal des Mithra-Dienstes von Mauls in Tyrol wird jetzt abgeformt und nach Tyrol gesendet, um den Ort der Erfindung zu ehren. — Die berühmte Ambrasser Sammlung erhält einen sachkundigen Darsteller an ihrem Kustos Primisser. Die Geschichte der Künste, des Luxus, der Moden, der körperlichen und Waffenübungen, der Feste und Turniere, aber auch der Künste (im Moment des Uebergangs vom Mittelalter in die neuere Zeit), wird unendlichen Vortheil daraus ziehen. Der Hof des Tyrolischen Ferdinand, Stifters dieses Kabinets und seiner schönen Philippine Welser, waren nur dem Hofe der Este und der Medizis zu vergleichen, und an Gelehrten (freylich nicht an Künstlern) sogar reicher, als jene. Es ist den deutschen Künstlern, und vorzugsweise den in Rom studirenden Oesterreichern, auf die Ankunft ihres Kaisers ein eigenes Lokal eingeräumt und Alles vorbereitet zu einer Ausstellung.

München, den 5ten März.

Bey den Debatten über die Frage: ob Anträge einzelner Mitglieder auf Verlangen der Kammer vorgelesen werden sollten, nahm der Finanzminister nochmals das Wort und bat, die Sache wohl zu überlegen, weil von der Bedeutung zweyer Gesetzstellen die Rede sey, die einander zu widersprechen scheinen. *) Es blieb aber bey der Entscheidung. — Mit dem Antrag wegen des Mili-

*) Die eine Stelle sagt: „daß die Vorschläge vor Allem durch den Ausschuß geprüft werden sollen.“ Daraus wird gefolgert, daß sie in der Kammer nicht eher öffentlich vorgelesen werden können, als bis sie geprüft, und von dem Ausschuß entweder an die Kammer gebracht oder als ungeeignet zurückzuweisen sind. Die andere Stelle bestimmt: „daß alle Eingaben der Kammer bekannt gemacht werden sollen;“ dies könne aber nicht durch bloße Ablesung ihrer Anzeige, sondern nur durch Darlegung ihres Inhalts geschehen.

tärseides auf die Verfassung ist man sehr unzufrieden, theils weil er leicht eine Entfernung zwischen dem Civil und Militär erzeugen kann; theils weil er das leidige Adressenwesen in Gang bringt, welches nicht mit Unrecht in üblem Ruf steht, theils aber Berathschlagungen militärischer Korps veranlaßt, die doch in keinem wohlgeordneten Staat geduldet werden.

Unser Bürgermeister Utzschneider hat bey der zweyten Kammer gegen den Hausir- und unberechtigten Handel der Juden einen Antrag gemacht. Er behauptet: die Juden genössen bey uns Vorrechte vor den christlichen Staatsbürgern, indem sie ihre Gemeinden verlassen, und Geschäfte durchs ganze Land treiben, so daß viele bürgerliche berechtigte Handels- und Gewerbsleute im Reiche ohne Geschäfte sind, während der unberechtigte Handelsjude, der weder Gewerbsteuer, noch andere Lasten trägt, Alles, was Gewinn giebt, an sich zieht.

Vom Mayn, vom 4ten März.

Die Unterhandlungen mit den Mediatisirten haben im Badenschen den gewünschten Zweck noch nicht erreicht. Die Fürsten von Löwenstein-Wertheim sind unverrichteter Sache von Karlsruhe wieder abgereiset, und der Fürst von Fürstenberg hat seinen Bevollmächtigten, den Grafen von Enzenberg, dorthin zurückgeschickt, um bey der Regierung gegen die ihm zugegangenen Vergleichsanträge neue Vorstellungen einzulegen.

Hannover, den 1sten März.

Dem Vernehmen nach haben die Stände für dieses Jahr die nöthigen Gelder zur Unterhaltung der dermal noch bestehenden Militärmacht bewilligt. Bisher glaubten sie nach der von einem Mitgliede, Grafen von Mervel, vorgelegten gedruckten Berechnung 1,250,000 Thaler betragen zu müssen, gemäß der ältern Bewilligungen und Herkommen, und mit alleiniger Rücksicht auf das Bundeskontingent von 19,500 Mann. Jetzt wird für dieses Jahr ein Zuschuß von 396,000 Thalern zu diesem Ende aufgebracht werden müssen.

Doch haben die Stände die Erklärung des Regenten: „daß alle Stifts- und Klöstergüter, kurz alle Fonds, welche unter der Verwaltung der königlichen Klosterkammer stehen, für immer von den Domänen getrennt bleiben, und diese Einkünfte zu kirchlichen und Schulzwecken einzig und allein verwendet werden sollten," mit Dank angenommen, aber zugleich, dem Vernehmen nach, hinzugefügt: daß dieses veräusserliche Nationalgut unter ihre besondere Obhut gestellt werde, und eine Nachweisung über die Verwendung der daraus fließenden Einkünfte zum öffentlichen Besten des Königreichs jährlich gegeben werden möchte. Man glaubt aber um so weniger, daß die Regierung diesem Begehren entsprechen werde, da unter der westphälischen Regierung einerseits manche Güter und Renten in den Fürstenthümern Osnabrück und Hildesheim zur Verwaltung der weltlichen Behörden gezogen worden sind, welche zum Privateigenthum des katholischen Religionstheils gehören, und von den Bischöfen zu ihrer Verwaltung reklamirt werden, anderer Seits aber ein bedeutender Theil, gemäß des Reichsrecesses, zur neuen Dotation der katholischen kirchlichen Institutionen verwendet werden müssen.

Kopenhagen, den 6ten März.

Man behauptet, daß die gemachte Anleihe von 6 Millionen Mk. Bko. durch eine in England auf eine größere Summe unter ähnlichen Bedingungen zu eröffnende Anleihe vermehrt werden wird. Unser Kours geht seiner Verbesserung fortwährend schnell entgegen, und ist dem al pari jetzt sehr nahe, da derselbe am gestrigen Börsentage auf 210 und 213 Procent gegen Banko notirt ist.

Christiania, den 28sten Februar.

Von Skiägenäs im Nordlande enthält unsre Reichszeitung folgendes Schreiben vom 9ten Februar: „Die unerhörte Dürre, welche man im südlichen Theile von Norwegen gehabt hat, ist gewiß eine große Plage. Hier findet gerade das Gegentheil statt. Ausgenommen 14 Tage im Septembermonat haben wir seit Ausgang des Julymonats täglich südliche Stürme und Regen gehabt. Am 2ten Januar pflügte man hier; Pferde und Schaafe gehen noch auf der Weide. Die ältesten Leute versichern, daß eine solche Witterung nie existirt habe."

London, den 26sten Februar.

Das Jahresregister der merkwürdigen Kolonie Botany-Bay von 1817 gab folgende Resultate: Seelenzahl in Neu Südwales 17,165, Van Diemens Lande 3214, ganze Bevölkerung 20,379. In Neu-Südwales wurden 14,500 Aecker mit Weizen, 1250 mit Erdäpfeln, Gerste und Hafer, und 11,700 mit Mais bebaut. In demselben Gebiet fanden sich 2850 Pferde, 33,650 Stück Hornvieh, 66,700 Schaafe und 11,400 Schweine. — Unter den oben gedachten 20,379 Einwohnern waren 4102 männliche und 1340 weibliche Verbrecher, so wie 850 Kinder davon. Seit dem abgeschlossenen Register muß sich dieser Theil der Volksmenge ziemlich verdoppelt haben, denn seit Juny 1817 hat man aus England und Irland über 4000 Männer und gegen 500 Frauen dahin geschickt. So könnte gegenwärtig etwa die Bevölkerung 25,000 Seelen betragen. 1812 war sie 12 471; sie ist also in 6 Jahren um das Doppelte gestiegen. Mr. Oxley, der Oberbefehlshaber, ist eben auf einer Entdeckungsreise in das Innere von Neu-Holland, westwärts von den blauen Bergen, begriffen.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 64. Sonnabend, den 15. März 1819.

Paris, den 6ten März.

Was man erwartet, ist eingetroffen; der König hat neue Pairs ernannt, und zwar 60, unter denen sich jedoch mehrere, die schon ehemals Pairs waren, und nun durch die Verfügung vom Jahr 1815 ausgeschlossen worden, und überhaupt viele Generale und Minister Bonaparte's befinden *). Eine besondere zu Gunsten derselben gemachte Ausnahme verfügt: daß sie sogleich Sitz in der Pairskammer nehmen dürfen, auch wenn sie der Bedingung vom Jahre 1817, wegen Errichtung eines Majorats, noch nicht Genüge gethan. Um jedoch die Pairwürde in ihrer Familie erblich zu machen, ist allen das Recht, dergleichen Majorate zu stiften, ausdrücklich vorbehalten. — Nachträglich wird noch bemerkt: daß bereits am 15ten May 1818 dem Herzog von Choiseul verstattet worden, die Pairwürde auf seinen Schwiegersohn, Marquis de Marmier zu vererben, und daß der Graf Greffulhe am 15ten September 1818 zum Pair ernannt sey.

*) Hier das officielle Verzeichniß derselben, da die früher gelieferten zum Theil irrig sind: Der Marschall, Herzog von Albufera (Suchet); der Marquis von Angosse; der Graf von Argout, Staatsrath; der Marquis von Arragon; der Marquis von Aramon; der Baron von Barente, Staatsrath; der Graf Becker, Generallieutenant; der Baron Bastard de l'Etang; der General, Graf Belliard; der Graf Raymond de Berenger; der Marschall, Herzog von Conegliano (Moncey); der Graf Clarapede, Generallieutenant; der Graf Chaptal; der Marquis von Catelan; der Herzog von Cadore (Champagny); der Graf Colchen; der Graf Cornudet; der Marschall, Herzog von Danzig (Lefebre); der Graf Daru; der Generallieutenant Dubreton; der Vikomte Dijeon; der Graf von Arjuzon; der Graf Desean; der Marquis von Dampierre; der Marschall, Prinz von Eckmühl (Davoust); der Herzog von Esclignac; der Graf .....; der Graf Germain; der Graf von Germiny; der Graf von Grammont d'Aster; der Graf Felix d'Hunolstein; der Vikomte d'Houdetot; der Marschall, Graf Jourdan; der Graf Laforest; der Graf Lacépède; der Graf Latour-Maubourg; der Graf von Montalembert; der Graf Maurice Mathieu, Generallieutenant; der Baron Mounier; der Graf Mollien; der Graf von Montalivet; der Graf Marescot, Generallieutenant; der Graf .....; der Graf von Pontécoulant; der Herzog von Piacenza (Lebrün); der Marquis von Pange; der Graf Pelet de la Lozère; der Graf Portalis; der Graf Reille, Generallieutenant; der Graf Rutty; der Graf Rapp, Generallieutenant; der Graf Rampon; der Graf von Sparre, Generallieutenant; der Marquis von Saint-Simon; der Graf von Sussy; der Marschall, Herzog von Treviso (Mortier); der Marquis von Talhuet; der Graf Trugnet, Viceadmiral; der Graf Verhuel, Viceadmiral.

Nach einer im Jahr 1814 von Benjamin Constant herausgegebenen Schrift, wird die Verstärkung der Pairskammer nicht Gefahr drohen, sondern die Kraft dieser Versammlung eher schwächen als verstärken.

In der Versammluug der Pairs am 4ten wurde noch der von der zweyten Kammer angenommene Gesetzentwurf, wegen Verlängerung des Finanzjahrs, mit 94 gegen 54 Stimmen verworfen. Es ist zu erwarten, daß diese Kammer in demselben Stimmenverhältniß alle von der Regierung gewünschte Vorschläge verwerfen werde. Da mithin die Regierung sich ausser Stande sieht, die Bedürfnisse des Staats zu befriedigen, so ist die Maßregel der Vermehrung der Pairszahl gerechtfertigt.

In der Sitzung der Deputirten am 3ten verwandelte sich die Kammer in einen geheimen Ausschuß, in welchem sich die lebhafteste Diskussion über den Vorschlag des Herrn Lafitte, die unverletzte Beybehaltung des Wahlgesetzes betreffend, eröffnete. Alle Minister, St. Cyr ausgenommen, waren gegenwärtig. Herr Lafitte entwickelte zuvörderst seinen Vorschlag in einer drey Viertelstunden dauernden Rede. Der Siegelbewahrer stimmte ihm vollkommen bey, bemerkte aber: daß die Vorschrift der Charte, nach welcher ein in der Einen Kammer gefaßter Beschluß erst nach zehn Tagen in der andern vorgenommen werden kann, auf keinen Fall umgangen werden dürfe. Man solle aber ruhig seyn; die Meinung der Regierung sey zu bekannt und sie werde sich nicht verleugnen. — Herr Lainé griff den Vorschlag selbst aufs Lebhafteste an. Hauptsächlich wegen des von Herrn de Serre gerügten Verstoßes wider die Form, ging man am Ende zur Tagesordnung.

Der Behauptung des Grafen Lanjuinais von der un-

sichtbaren Armee in den westlichen Departements wird widersprochen. Der graue Mann habe die Nachricht aus den Stadtgesprächen geschöpft, und nun werde seine Angabe als Beweis der Wahrheit angeführt.

Die Hoffnungen des Publikums, das dem Minister Decaze doch nicht recht traut, richten sich jetzt, in Hinsicht der Erhaltung der der Nation theuersten Institution, und vielleicht — der Ruhe von Europa, auf den Marquis Dessolle. An ihm, sagt man, so wie noch an andern Männern, ist abzunehmen, daß die politische Erziehung, die man in den Lägern erhält, der aus den Antichambren weit vorzuziehen ist. Freywillige Deputationen, worunter man Dupont de l'Eure, Royer-Collard, Lafitte, d'Argenson, Ternaux, Manuel, Beugnot, Courvoisier und Camille Jordan zählt, haben schon mehrere Male dem Präsidenten des Ministerkonseils aufgewartet, um ihn zur Vertheidigung der durch die Pairskammer in Gefahr gesetzten Volksrechte aufzufordern. Dagegen begiebt sich auch der Minister Dessolle öfters zu der Versammlung von Deputirten, die sich bey Herrn Lafitte einfinden.

Der Moniteur gab aus Versehen den Vortrag des Herzogs von Broglio in der Pairskammer vom 2ten dieses, der doch gar nicht gehalten worden ist, da die Diskussion geschlossen wurde, ehe derselbe vorkommen konnte.

In Folge des Rekrutirungsgesetzes hat man eine Zählung der alten Soldaten gemacht, welche eine Zahl von 500,000 Veteranen liefert, von denen nächstens 220,000 auf die Reservelisten gebracht werden.

In der handelnden Welt macht das Verschwinden des Generalreceveurs, Herrn D..., mit einem Deficit von 900,000 Franken großes Aufsehen.

Es ist eine Kommission zur Ueberlegung einer Verbesserung des Zustandes von Korsika ernannt.

Brüssel, den 8ten März.

In Falmouth war Don Val. Gomez angekommen, um sich als Abgeordneter der vereinigten Provinzen am Plata nach London zu begeben.

Regnault de St. Jean d'Angely ist auf die erhaltene Erlaubniß nach Paris abgereiset, aber in sehr schwächlichen Gesundheitsumständen. Wie es heißt, hat auch der Herzog von Bassano (Maret) Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten.

Nachrichten aus Batavia vom 24sten Oktober zufolge, dauerten die Neckereyen zwischen Sir Thom. Raffles und unsern Beamten, in Beziehung auf einzelne Gebietsposten, noch fort. Man hoffte jedoch, daß dieser Herr sich auf zu erwartenden Befehl aus England bald zur Ordnung fügen werde. In Batavia hatte man im Werk. eine Assekuranzkompagnie zu stiften, um das Geld für Prämien im Lande zu behalten.

Wien, den 3ten März.

Der persische Bothschafter Mirza Abul Hassan Chan hat sich nicht berechtigt geglaubt, die für seinen Herrn ihm angebotenen kaiserlichen Gegengeschenke anzunehmen, indem er dazu keinen ausdrücklichen Auftrag erhalten. Er hat daher gebeten, selbige geraden Weges durch eine künftige Gelegenheit dem Schach zuzuschicken. Sein hier zurückgebliebener Neffe wird die für den Großvezier und für den Bothschafter bestimmten Präsente in Empfang nehmen und gleich darauf seine Rückreise antreten.

Die Herzogin von Parma ist ebenfalls zu Venedig angekommen. Ihre Majestäten waren, dem Vernehmen nach, Willens, bis zum 28sten d. M. in Venedig zu verweilen.

Wien, den 5ten März.

Herr von Hammer, der mit dem persischen Gesandten viel zu schaffen hatte, erhielt von demselben einen ziemlich schlecht bestellten und mit Fettflecken versehenen Shawl und ein nicht besseres Pferd. Ein Spottvogel nahm davon Anlaß zu sagen, er habe einen fetten Shawl und ein mageres Pferd bekommen.

Gegen Ende des Oktobers v. J. wurde der in zwey Straßen der Residenzstadt ausgeführte Beleuchtungsversuch mit Gas, der seit dem 8ten July v. J. ohne Unterbrechung fortgedauert hatte, geschlossen. Er hat den Erwartungen vollkommen entsprochen; die 25 Gaslampen, die zur Erleuchtung dienten, haben nicht nur nach den photometrischen Messungen im Durchschnitte ein dreyfach stärkeres Licht als die gewöhnlichen Oellampen gegeben, sondern die bekannten Vorzüge des Gaslichtes, das an Reinheit und Glanz seiner Farbe sich auszeichnet, bewährt, so, daß die einhellige Stimme des Publikums in diesen Beziehungen die Beleuchtungsart mit Gas vor jener der Oellampen lauten Beyfall zollte. Es hat sich zwar das Gerücht verbreitet, als sey der Versuch durch eine Explosion des Apparats unterbrochen worden; allein schon jedem Unterrichteten ist bekannt, daß in einem mit gehöriger Sorgfalt eingerichteten Gasbeleuchtungsapparate eine Explosion nicht statt haben kann; nur die durch einen Arbeiter verursachte zufällige Entzündung eines im Gasometer noch vorhandenen Gasrestes gab zu jenem Gerüchte Anlaß; dieser ganz unbedeutende Zufall hatte aber mit der Beleuchtung selbst um so weniger eine Verbindung, als selber erst zwey Tage nach Beendigung des Beleuchtungsversuches, und zu einer Zeit, wo der Apparat auseinander genommen war, eingetreten ist. Se Majestät haben verordnet, daß Vorschläge zur Einführung der Gasbeleuchtung in einem bedeutenden Theile der Stadt vorgelegt werden sollen, mit deren Bearbeitung die Behörden sich beschäftigen.

Rom, den 10ten Januar.

Man zählt an 90 deutsche Künstler und Kunstfreunde hier. Der geistreiche Kornelius ist noch immer nicht zu seiner neuen Bestimmung abgegangen. Das Titelblatt zu den Nibelungen, welches mit dem zu Göthe's Faust gehörigen aus dem ersten Hefte der von Wenner in Frankfurt herausgegebenen Bilder zu Göthe's Faust gewiß schon in ganz Deutschland bekannten Titelblatt die Vergleichung völlig aushält, wird jetzt auf des wackern Berliner Buchhändlers Reimer Kosten von den Kupferstechern Amsler und Barth in Deutschland gestochen. Seine letzten Kartons zum Dante sind voll Geist. Aber Kenner ziehen die vor, welche er so eben für zwey Säle der Glyptothek des Kronprinzen von Bayern in München verfertigt hat. Für die Ausmalung der Villa Massimi werden große Vorbereitungen gemacht. Sie beginnt unfehlbar im nächsten Frühjahr. Philipp Veit hat den Saal des Dante, Julius Schnorr den des Ariost übernommen. Die alte florentinische Kunst gewinnt hier täglich an Gunst und Vervielfältigung. Bekanntlich hat der alte Lasinio, der Konservator des Kampo Santo in Pisa, die Gemälde des Kampo Santo nach Zeichnungen seines Sohnes herausgegeben. Nun soll es auf ähnliche Weise mit den Freskogemälden in der Kirche del Karmine, in Santa Kroce und Maria Novella in Florenz auch unternommen werden, worüber man hier große Freude hat. Allein das Ganze ist mit großer Flüchtigkeit und Nachlässigkeit betrieben worden. Baron von Rumohr giebt in Florenz aus der Magliabecchischen Bibliothek das Leben des Lorenzo Ghiberti heraus, das schon Vasari so stark benutzte. Der hier sich befindende hannöversche Gesandtschaftssekretär Köster hat, eigentlich gegen Göthe's vielbesprochenen Aufsatz in den Kunstheften, eine kleine, aber wohl erwogene, Schrift drucken lassen, die den Titel führt: Ueber die Nachahmung in der Malerey, und in Frankfurt bey Wenner und Varrentrapp 1818 erschienen ist. Er hat sich darin zu zeigen bemüht, in wie fern die häufig getriebene Nachahmung der Cinquecentisten möglich sey, und jetzt noch ersprießlich seyn könne. Ist doch, so wie jetzt die Sache steht, bey uns Nachgebornen unser ganzes Kunsterzeugniß in Skulptur und Malerey nur Nachahmung. Der Unterschied ist bloß, ob man geistreich oder affektirt, oder beydes zugleich in seiner Nachahmung sey. Wenn auch gegen einzelne Sätze in dieser Schrift Erhebliches einzuwenden wäre, in die Hauptsache werden die Unbefangenen wohl Alle einstimmen. Die Schrift hat, seit sie auch nach Rom kam, allerley Kontroves für und wider angefacht. Das ist recht gut, und nirgends taugt eine Concordia fidei weniger, als in der Kunst, wo doch von je her so vielen Blinden und Tauben das Evangelium gepredigt wurde. Man erwartet mit Ungeduld einen evangelischen Gesandtschaftsprediger bey der preussischen Legation, an deren Spitze Niebuhr hier den Römern selbst durch Wissen und Energie des Studiums Hochachtung einflößt. Es steht aber immer dahin, ob dadurch der Sucht protestantischer Künstler, sich zum ästhetischen Katholicismus zu wenden, Einhalt gethan werden könne. Der geschickte und allgemein geachtete Porträtist Vogel aus Dresden, Pensionär des Königs von Sachsen, ist nun auch übergetreten, der dreyzehnte Künstler, so viel man zählen kann, der seit einigen Jahren das Bekenntniß seiner Väter vertauschte. — In Thorwaldsens prächtig eingerichteter Kunstwerkstätte wird schwunghaft fortgearbeitet. Die Bestellung des Kronprinzen von Bayern geht natürlich hier allen andern vor. Jetzt arbeitet Thorwaldsen mit allem Eifer an der Geschichte Jesu, für eine, der Glyptothek in München gegenüber zu erbauende, die neue Religion des Christenthums mit jenem klassischen Götzendienst versöhnende Kirche. Man kann doch Nichts vollendeter sehn, als Thorwaldsen's Merkur; er muß, als sein bestes Werk, Epoche machen. Ausser dem Kopf ist Alles in hoher Orginalität so geschaffen, daß man sieht, dem Künstler schwebte dabey nur im Allgemeinen das unwandelbare Gesetz der alten Skulptur vor Augen.

Karlsruhe, den 17ten Februar.

Die Einführung der landständischen Verfassung in dem Großherzogthum Baden, und die auf den 23sten künftigen Monats festgesetzte Eröffnung der Ständeversammlung, sind Ereignisse, die um so mehr in die Verhältnisse des deutschen Staatenbundes eingreifen, da aus jener ein freysinniger, über kleinliche Rücksichten erhabener Geist uns anspricht, umfassende und großartige Ideen aufstellt, die nach manchen ehemaligen Regierungssystemen hoch vergönnt waren; und diese — wir können mit Stolz es sagen — aus den Würdigsten des Volkes besteht. Solche Erscheinungen sind kein ausschließliches Eigenthum des Staats, auf den sie sich unmittelbar beziehen, sie gehören dem gesammten Vaterlande an. In dieser Beziehung ist bey dem hiesigen Hofbuchdrucker C. F. Müller erschienen: „Die landständische Verfassung für das Großherzogthum Baden, mit den dazu gehörigen Aktenstücken und andern Zugaben, welche hierauf Bezug haben, gr. 8. in 2 Abtheilungen.“ An dieses Alles umfassende Werk schließt sich, sobald die Stände zusammengetreten sind, eine Zeitschrift an, unter dem Titel: Archiv für landständische Angelegenheiten im Großherzogthum Baden. Sie wird Alles enthalten, was die ständischen Verhandlungen Wichtiges darbieten, und theils Heft-, theils Bogenweise erscheinen.

Vermischte Nachrichten.

Das Komptoir für Literatur und Kunst, zu Reval (dessen Direktor Herr Dr. Kosegarten, Bruder des berühmten Dichters, ist), veranstaltet eine große Ver-

loosung von Büchern, Musikalien und Kunstsachen. Der Plan dazu ist schon gedruckt, und wird bald mit dem Kataloge der zu verloosenden Sachen versendet werden. Es sind 6666 Loose zu haben, zu dem Preise von 10 Rbl. B. A. Wer 10 nimmt, erhält das 11te frey. Der Hauptgewinn hat den Werth von 1000 Rbl. B. A. und wird noch durch eine Prämie, an Werth 500 Rbl. B. A., erhöht. Nieten sollen gar nicht dabey vorkommen, und im schlimmsten Falle erhält Jeder doch ein Viertel seines Einsatzes. Da das Etablissement selbst neu ist, kann man darauf rechnen, keine veralteten Sachen zu erhalten, und die Gewinner einer bestimmten Anzahl von Loosen können sich die Hälfte des Gewinnsles aus den Büchern des Katalogs wählen, zum Theil auch solche, die nicht darin stehen. Garantie für die Erfüllung der Bedingungen leistet das Lager der Handlung selbst, das 80,000 Rbl. B. A. an Werth geschätzt wird, und das Vermögen der Eigenthümer derselben. Der Anfang der Ziehung ist vorläufig auf den 7ten Julius dieses Jahres angesetzt.

In Paris ist der Veteran der französischen Akademie, der Abt Morellet, im 92sten Lebensjahre, gestorben.

Der Abbé Forbin Janson ist von seiner nach dem gelobten Lande unternommenen Reise wiederum in Paris eingetroffen, und beschäftigt sich mit Ausarbeitung seiner Wahrnehmungen. Er ging im Jahre 1817 nach Tunis. Auf dem Fleck, wo der heilige Ludwig sein Lebensende fand, hat der Abbé eine Messe gelesen, und in Kleinasien alle die Orte besucht, wo der Apostel Paulus den Heiden das Evangelium gepredigt hat; in Konstantinopel und in Smyrna hat er mehrere Ungläubige zum Christenthum bekehrt, und in Bethlehem, in Nazareth, in Jerusalem und am Ufer des Jordan hat er Messe gelesen. (Daß die Reisebeschreibung des Herrn Abbé etwas Anders als ein Missionsbericht seyn möge, wie die vorstehenden Angaben besorgen lassen, ist zu wünschen, und in so fern auch einigermaßen zu hoffen, als der Herr Abbé, laut dem in dieser Zeitung mitgetheilten Bericht des Architekten Belzoni, von Kairo aus sich nach Ghizi begeben hatte, um dort die zweyte von Belzoni mit Erfolg untersuchte Pyramide ebenfalls in näheren Augenschein zu nehmen.)

Lübeck. Am 2ten wurde hier der in voriger Woche bey Neustadt gefangene große Fisch in einem Ballastboote, dessen ganze Länge er fast einnimmt, von den Eigenthümern desselben hergebracht, um von den Schaulustigen besehen zu werden. Dieses Thier wurde von den Fischern todt an einem Riff nicht weit vom Ufer gefunden. Eine Gesellschaft von Neustädtern kaufte denselben den Fischern für die Summe von 650 Mk. ab; ein Handel, der wohl eben so wenig unvortheilhaft für den Fischer, bis übermäßig vortheilhaft für die Kaufleute ist, indem diese jetzt schon, nur um ihn aus dem Wasser in das Ballastboot (bey welcher Arbeit allein 2 Ankertaue rissen) und in diesem hieher zu bringen, mehr als 100 Rthlr. Unkosten gehabt haben. Nur wenn es den Eigenthümern, wie es ihr Plan ist, gelingen sollte, diesen Fisch unversehrt auf der Steckniz nach Hamburg zu bringen, und auch dort, so wie hier, ihn einem großen Publikum für Geld sehen zu lassen, und dann sein Fett zu verkaufen, können sie hoffen, bey ihrem Unternehmen einigen Vortheil zu haben.

Bis jetzt ist der Fisch noch ziemlich frisch. Die Eingeweide und die Zunge sind ihm, als die am leichtesten in Fäulniß übergehenden Theile, ausgenommen, aus welchen allein 150 Pfund Thran gewonnen ist. Durch dies Ausnehmen der Eingeweide ist sein Bauch zusammengefallen, weshalb seine Höhe und sein Umfang kleiner erscheint, als er es in der That ist. Die Länge des Thiers ist 32½ Fuß, die Breite 15 Fuß. Die obere Kinnlade ist 4½ Fuß lang, die untere 6 Fuß. Statt der Zähne hat dieses Thier hornartige Blätter, an der obern Kinnlade Barten, die sich bis in den Schlund hinab erstrecken, zwey Luftröhren auf dem Kopfe und Falten am Bauche. Nach Ausnahme der Eingeweide wiegt er jetzt noch ungefähr 8000 Pfund. Seine Haut ist grau und glatt, wie Gummi elasticum. Eine getreue Abbildung dieses Fisches findet man in Bertuchs Bilderbuch, 2ter Band, No. 57, Tafel Fische XXII., No. 4, nach welchem Buche es also ein Schnabelfisch, Balaena rostrata Linné, ist. Nach Aussage mehrerer Schiffer und Fischer sollen noch mehrere große Fische dieser Art sich in der Ostsee zwischen den Belten und unsern Küsten haben sehen lassen. Wahrscheinlich sind sie den Heringen gefolgt, die sich schon vor einigen Wochen an unsern Küsten zeigten, die aber seit Erscheinung dieser Seeriesen wieder verschwunden sind.

Kours.

Riga, den 10ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 7/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 3/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 53 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 33 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 65. Montag, den 17. März 1819.

St. Petersburg, den 1sten März.

Hier ist folgende Nachricht aus Bucharest vom 25sten Januar eingegangen:

„Am 19ten hielt der neue Hospodar der Wallachey, Fürst Suzzo, seinen feyerlichen Einzug in Bucarest. Des Morgens waren in allen Straßen, von der Kirche des heiligen Spiridon bis zum Pallast, auf beyden Seiten die Diener der verschiedenen Zünfte und obrigkeitlichen Verwaltungen aufgestellt, um die Mitte der Straßen frey vom Volke zu erhalten, das sich aller Orten in unzählicher Menge befand. Gegen 10 Uhr verließ der Fürst die St. Spiridonskirche. Vor ihm ritten erstlich die Bojaren von unterm Range, ihnen folgten die von mittlerm, und diesen die von erstem Range, von denen der Bano Brankowano und der Bano Grigorii Gika die vornehmsten waren. Ausser den Bedienten, die zu Fuß jedes Bojaren Pferd umgaben, folgten zwischen ihnen eine Menge Landdiener und Arnauten. Nun kamen die Musikanten, welche nicht eben angenehm, aber rauschend, auf verschiedenen türkischen Instrumenten, Trommeln und Pauken, spielten. Endlich folgten ebenfalls zu Pferde die Söhne des Hospodars, und nach ihnen der Fürst selbst, umgeben von seinen Hofbedienten und einigen türkischen Beamten. Neben ihm wurden die Insignien seiner Würde: drey Roßschweife, der Stab, und der mit Straußfedern verzierte Helm, den er wegen der Schwere desselben und wegen seines Alters nicht aufsetzen konnte, getragen. Einer seiner Beamten, der hinter ihm ging, warf während des ganzen Marsches kleine türkische Münze unter das Volk aus. Nach Ankunft des Fürsten zu Kurte-Weki, um in der dortigen Kirche Gebet zu halten, wurden, noch ehe er vom Pferde stieg, nach dem von Alters her bestehenden Gebrauch, der wahrscheinlich noch von den Griechen herrührt, und den bey ähnlichen Feyerlichkeiten auch die türkischen Pascha's beobachteten, drey Schafe geschlachtet. Aus der Kirche begab sich der Fürst Suzzo in derselben Ordnung nach seinem Pallast, wo er in dem von den Bojaren der ersten Klassen angefüllten Saale vor seinem Thronsessel stehen blieb, aus einem stoffenen Beutel den Firman des Sultans herausnahm und ihn dem türkischen Beamten Diwan-Effendi gab, um ihn zu verlesen. Nachdem der Firman in türkischer Sprache verlesen war und der Fürst sich auf seinem Thronsessel niedergelassen hatte, verlas einer der Bojaren der ersten Klasse diesen in die wallachische Sprache übersetzten Firman. Nach Verlesung des Firmans traten sogleich alle Bojaren der ersten Klasse zu dem Fürsten hin und küßten ihm die Hand zum Zeichen des Glückwunsches. Hiernach begab sich der Fürst in das Gastzimmer, begleitet von allen Bojaren, die daselbst, nach türkischem Gebrauch, mit Kaffee bewirthet wurden. — Den folgenden Tag hielt mit einer ähnlichen Ceremonie auch die Gemahlin des Hospodars, Fürstin Suzzo, ihren Einzug. Sie fuhr in einer mit 6 Pferden bespannten Kutsche, und ihr folgten die Gattinnen vieler Bojaren bis nach dem Pallast, wo sie, nach hiesigem Gebrauch, mit eingemachten Früchten, Wasser und Kaffee bewirthet wurden."

Berlin, den 11ten März.

Durch den Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, sind heute dem Staatsminister und Generallieutenant, Grafen von Lotrum, die Geschäfte des Ministerii des Schatzes und für das Staatskreditwesen, so wie auch die der Generalkontrolle, als nunmehrigem Chef dieser Behörden, übergeben worden. Der wirkliche geheime Oberfinanzrath von Ladenberg verbleibt in seiner Dienststellung in Folge der von des Königs Majestät Allerhöchstselbst vollzogenen neuen Instruktion für die Generalkontrolle vom 9ten dieses Monats.

Paris, den 5ten März.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, als wenn die beyden Kammern sollten aufgelöset werden.

Zu Lyon, Lille, Rouen und fast in allen unsern Handelsstädten werden Bittschriften an die Kammer der Deputirten unterzeichnet, um sie zu ersuchen, keine Veränderungen in den Wahlgesetzen zuzulassen.

Da die Ultraroyalisten nicht mehr wissen, welchem Heiligen sie sich weihen sollen, um eine verzweifelte Sache durchzusetzen, so erfinden sie jetzt falsche Nachrichten, behaupten, daß Herr Decaze zu ihnen übergegangen, daß er mit dem Marquis Dessolle zerfallen sey und daß ein neues Ministerium eintreten werde. Zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmen sie den Prinzen von Talleyrand, zum Minister des Innern den Vikomte Chateaubriand, zum Finanzminister den Herrn von Villele, zum Kriegsminister den Marquis von Lauriston und zum Marineminister den Marquis von Jaucourt.

* * *

Um den ewigen Quellen Einhalt zu thun, hat der königliche Prokureur eine Bekanntmachung erlassen, worin

er anführt, daß die Duelle durch die französischen Gesetze verboten wären, und daß die Strafbaren, wenn sie am Leben bleiben, aufs Strengste verfolgt werden würden.

Aus Italien, vom 20sten Februar.

Auch die Turiner Briefe erwähnen jetzt der dortigen Erscheinung des spanischen Grand Ceralbo und seines Reise-Gefährten Don Cafrenga, und fügen hinzu, daß beyde in Kurzem aus Deutschland zurückerwartet und in Lukka und Neapel auftreten werden.

Augsburg, den 28sten Februar.

Mehrere Zeitungen haben des wichtigen Berichts des Kriegssekretärs Calhoun an den Kriegsminister Clay über die Civilisation der freyen Indianer erwähnt. Es wird darin von dem Grundsatze ausgegangen, daß das eigne Interesse der indischen Stämme erfordre, daß sie unter die Herrschaft der Gesetze und Kultur gebracht würden, indem die Zeit gekommen sey, wo die Politik nicht mehr erlaube, solche unabhängige Körperschaften in Mitte einer civilisirten Gesellschaft zu dulden. Sich selbst überlassen, würden sie nur langsam und spät civilisirt werden, der mächtige Strom der amerikanischen Bevölkerung würde sie erdrücken. Eine wohlberechnete Verbindung von Zwang und Ueberredung, von Belohnungen und Strafen wären die einzigen Mittel, die zum Zwecke führten; sie könnten aber nur dann mit Erfolg angewendet werden, wenn dem Einfluß aller fremden Abentheurer und insbesondere der englischen Handelsgesellschaften im Norden von Amerika, durch Aufstellung einer Kontrolle über die indischen Stämme, und durch Organisirung des nordamerikanischen Handels in dem an Pelzwerken so reichen Binnenlande, welches sich jenseits der bisherigen Gränzen längs dem Felsengebirge bis an Mexiko's Gränzen hinausdehnt, ein Damm gesetzt würde. Zu dem Ende habe man bereits die Kette der militärischen Posten an dem Mississippi und Missuri verlängert; aber noch ein Schritt sey zu machen. Die Bemühungen der Einzelnen würden nie über den Einfluß jener englischen Handelsgesellschaften siegen, wenn nicht ihre Bemühungen, durch Centralisirung, Einheit und Stärke erlangten. Daher schlage er vor, den Handel mit den indischen Stämmen in die Hände einer Gesellschaft zu legen, die ein hinreichendes Kapital mittelst Aktien von 100 Dollars zusammenbrächte, und für das ausschließende Handelsprivilegium während 20 Jahren eine gewisse Abgabe bezahlte. . . Merkwürdig sind die Urtheile der englischen Zeitungen über diesen Plan. Der Star nennt ihn ein teuflisches System, eine Nachahmung der Politik Napoleons, der ebenfalls behauptete, Holland, Hamburg, Genua ꝛc. könnten keine unabhängigen Staaten bilden, und müßten nach den Ansichten regiert werden, die er, nicht sie, von ihrem Interesse hätte; man habe zwar einen ähnlichen Grundsatz früher auch gegen Polen geltend gemacht, doch hatte man da nicht auf gleiche Art das Völkerrecht verletzt. Sodann führt der Star die Verträge an, welche die vereinigten Staaten früher mit den indischen Stämmen als unabhängige Nationen geschlossen, und meint, daß es Ersteren nicht sowohl um Civilisation der Indier, als um das Monopol des Pelzhandels zu thun sey. Der Kourier hingegen vertheidigt das Verfahren der amerikanischen Regierung, weil entweder der civilisirte Zustand über den wilden, oder dieser über jenen den Sieg davon tragen, oder beyde in einer Art von Gleichgewicht bleiben müßten. Von diesen drey Fällen sey aber nur der erstere möglich; folglich würde das, was die nordamerikanische Regierung bezweckt, immer geschehen; und es sey besser, es geschehe nach einem berechneten Plane, als durch die unwiderstehliche Macht der Umstände. Man könne den Plan der nordamerikanischen Staaten weder mit Napoleons Verfahren noch mit den raubgierigen Kreuzzügen der ersten Entdecker Amerika's in Parallele setzen. Diese liberale Erklärung begleitet der Kourier mit folgender merkwürdigen Aeusserung: „Nordamerika hat unstreitig das Recht, den Entwurf, das Monopol des Pelzhandels an sich zu ziehn, in Ausführung zu setzen; aber eben so unstreitig haben auch wir das Recht, es ihm streitig zu machen. Diese Konkurrenz kann für das öffentliche Beste nur gute Folgen haben, der Erfolg mag für die eine oder andere Seite sich erklären. Auf jeden Fall warnen die vereinigten Staaten durch dieses offene politische Geständniß unsere Kaufleute, auf ihrer Hut zu seyn."

Wiesbaden, den 2ten März.

Die Rheinischen Blätter enthalten Folgendes aus

München, vom 28sten Februar.

„Nichts hat lange bey uns eine so große Bewegung hervorgebracht, als der Antrag des Herrn von Hornthal in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 18ten dieses, die „Vereidung des Militärs auf die Verfassung" betreffend. Zungen und Federn sind in rastloser Thätigkeit, um zu beweisen und darzuthun, daß ein solcher Antrag zur gänzlichen Anarchie, zu einer Revolution, zur Auflösung des Staats und aller gesellschaftlichen Bande führen müsse. Hannibal steht vor den Thoren und das Kapitol fällt in Feindes Hände, wenn es nicht, wie früher einmal das römische, gerettet wird, wozu es nicht an Werkzeugen fehlen dürfte. Wer wird in Deutschland noch Stände haben wollen, wenn sie zu so Schrecklich-Unerhörtem führen? Hört man den Feuerlärm und sieht die gewaltige Bewegung, dann fragt man erschrocken: Was ist denn Gräuliches geschehen? — Nichts von Bedeutung. In der Deputirtenkammer ward eine Motion gemacht, die vielleicht nicht an ihrer Stelle

war, aber noch beseitigt werden kann und auch beseitigt werden wird, wenn die Abgeordneten sie zwecklos oder gar zweckwidrig finden. — Wir sind in Deutschland. Vor wenigen Wochen noch war die Eröffnung der bayerschen Landtagssitzung die Einleitung und das Vorspiel zur Welterlösung; jetzt ist ewiges Verderben mit ihr hereingebrochen. Alle plaudernde, schreibende und schnatternde Basen sind in Bewegung wegen des Kapitols! Man zankt und schreyt, führt Krieg in Zeitungen, Rathssälen, Visitenzimmern und Wirthsstuben, und die Nachbaren stehen rund umher, und hetzen und lachen, und rufen wieder andere Nachbaren herbey, um den Skandal zu sehen, der bey Weitem nicht so arg ist, als wir ihn machen. Ist Deutschland nicht von je her das Brudervaar, Kain und Abel, das sich selbst würgt, die Familie Noah gewesen, die höhnend ihre eigene Blöße aufdeckt? Wir wüßten doch wahrhaftig nicht, was die bayerschen Landstände gethan hätten, das die Behandlung verdiente, wie sie ihnen in deutschen Blättern zu Theil geworden ist. Was soll denn aus uns werden, ist die Ehre und das Wohl des einen deutschen Landes nicht auch die Ehre und das Wohl des andern; können wir nur Bayern, Würtemberger, Sachsen oder Hessen seyn, aber nicht Deutsche? Selbst Schriftsteller von gleichen Gesinnungen und Grundsätzen glauben, sich anfeinden zu müssen, weil sie vor oder hinter der Gränze einer andern Gemarkung wohnen. Soll so das Gute und Vaterländische unter uns gedeihen? Die Zeit wird es lehren, aber erst dann, wenn es zu spät geworden ist, ihre Lehren zu benutzen."

München, den 7ten März.

In der Sitzung am 5ten ward der Entwurf zu einem neuen Zollgesetz vorgelegt, welches das Interesse des Handels- mit dem des inländischen Gewerbstandes, ohne zu harte Belastung der Verbraucher, in Einklang bringen und eine weniger lästige Behandlung der Waaren bewirken soll. Dann rügte Sturz den neulichen Vorschlag des Finanzministers, daß die Kammer ihren Beschluß: „wegen Vorlegung der Anträge ihrer Mitglieder," zurücknehmen solle. Gesetzt, die Kammer hätte gefehlt, so hätte sie doch Schonung, ja einige Delikatesse verdient. Allein die Bitterkeit der Form des Ministers sey nicht zu verkennen, und das von ihm Gesagte innerhalb der Gränzen der durch die Verfassung bestimmten Rechte nicht gewesen. Zwar habe die Kammer sich gegen die Meinung des Ministers erklärt, auch die Gallerie sie nicht gebilligt; aber dennoch finde er sich veranlaßt zu fragen: ob die Minister thätig Theil an den Verhandlungen nehmen dürfen, ohne sich auf die Anträge, welche sie im Namen der Regierung zu machen haben, zu beschränken? Hätten die Minister dies Recht, so würde es auch allen königlichen Kommissionen zustehn; dann aber leicht eine Menge der ersten und geschicktesten Diener der Regierung in die Kammer geschickt werden, gegen deren Talent und Gewandtheit die Abgeordneten, meistens Männer von geringen Gaben, die nur ihre Ueberzeugung aussprechen, nicht bestehen könnten. Die Verfassung gebe den Ministern bloß das Recht, den Versammlungen beyzuwohnen, und Vorträge im Namen des Königs zu halten. Er trage daher auf die Entscheidung an: daß die Minister, ausser auf besondern Befehl des Königs, oder nur um verlangte Auskunft zu geben, in der Versammlung nicht sprechen sollten ꝛc. Von ihm, einem 66jährigen Manne, der seit 42 Jahren dem regierenden Hause treu und ehrlich gedient, sey übertriebene Reizbarkeit nicht zu besorgen. Ihm erwiederte von Seuffert: die Minister sollten doch wohl nicht bloß einen Ehrenplatz, ein Surrogat von Gallerie haben, sondern sie sollten die Regierung vertreten, folglich könnten sie nicht stumme Zeugen seyn. Auch führe eine mündliche Erklärung schneller zum Ziele, als schriftliche. Wären die Minister, wie sie seyn sollten, redlich und geschickt, so sey bey ihren Aeusserungen keine Gefahr. Verdienten sie Tadel, so würden sie doch keinen Damm bilden gegen freymüthige Aeusserungen der Kammer. *) In England und Frankreich sitzen die Mini-

*) In der Landtagszeitung werden mehrere Schriftsteller angeführt, welche der Anwesenheit der Minister in den Ständeversammlungen und ihrer Theilnahme an den Verhandlungen das Wort reden. Z. B. Bentham sagt in der Taktik der Ständeversammlung: Wie viele Dinge giebt es, die ein Ausschuß nie wagen würde von einem Minister zu verlangen, die aber derselbe Minister, wenn sie in der Versammlung auch nur von einem einzelnen Mitgliede begehrt würden, nicht zu verweigern wagen könnte. Wir haben nur zu lange unter ungeschickten Ministern geseufzt; aber ungeschickte Minister, wenn sie die Probe und das Aufsehn öffentlicher Versammlungen aushalten sollen, werden in 4 Tagen entlassen werden. Ihre Paläste sind die Zufluchtsstätten ihrer Unwissenheit; dort haben sie tausend Mittel zu täuschen und sich den Blicken der Staatsbürger zu entziehen; sie sind von Schmeichlern, Untergebenen und Schützlingen umringt, die sich durch ein gnädiges Zuwinken geehrt glauben. Aber in der Mitte der Volksversammlungen werden sie Menschen, sie werden genöthigt seyn, das Ministerhandwerk zu kennen und selbst zu treiben. Was den Einfluß, die geheimen Unterhandlungen betrifft, so ist dieser klägliche Handel, eben als Geheimniß, in der Schreibstube am schädlichsten ꝛc. — Auch Benjamin Constant erklärt: Durch Zulassung der Minister in die Versammlungen vereinigt man die Gewalten, statt sie in zwey feindliche Lager zu legen. Untaugliche Minister würden durch diese Maßregel am schnellsten entdeckt.

ster in der Kammer (in England doch nicht als Minister, sondern als Mitglieder), ja es werden oft wichtige Sachen wegen Krankheit der Minister aufgeschoben. Wollten wir freyer seyn, als die Engländer? An der Rede des Finanzministers habe Niemand etwas gerügt; wohl aber verdiene die Zumuthung: daß die Kammer vom Beyfall oder Tadel der Gallerie sich leiten lassen solle, Rüge. Er schlug daher vor, zur Tagesordnung überzugehn, und den Herrn Sturz wegen seiner Aeusserungen über den Finanzminister (der selbst gegenwärtig war) zur Ordnung zu verweisen. Nur das Erstere wurde angenommen. Vom Ausschuß für das Innere wurde darauf angetragen: Hornthal's Vorschlag, wegen Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, auf sich beruhen zu lassen. Hornthal berief sich zwar darauf: daß alle Staatsbürger, der Verfassung gemäß, diese beschwören sollten, und daß dadurch dem König, von dem die Verfassung ja ausgehe, kein Eintrag geschehe. Gewiß würden auch gar keine Bewegungen entstanden seyn, wenn nicht das falsche Faktum, er habe gesagt: die Soldaten wollten schwören, in die Zeitungen eingeschoben wäre. (Aretin bleibt aber dabey, daß dies allerdings gesagt, nur nicht ins Protokoll eingetragen worden.) Zurücknehmen könne er seinen Antrag zwar nicht, aber er überlasse es der Kammer, ob sie die Sache auf sich beruhen lassen wolle? Dies ward beschlossen. — Ueber Behr's Antrag wegen Erlassung einer Censurinstruktion zur Erhaltung der Preßfreyheit hat die Kommission ebenfalls zur Tagesordnung zu schreiten angerathen, weil er den Zeiten nicht entsprechend, mit unsern Gesetzen nicht in Einklang, und von den Verhandlungen der Bundesversammlung abweichend sey. — Jetzt sind auch die Mitglieder der 6, von den Reichsräthen bestellten, Ausschüsse bekannt. Unser vorige Minister, Mongelas, ist in dem für die Steuern, Vorsteher, und Mitglied in dem für Untersuchung der Beschwerden über Verletzung der Verfassung, und für Abfassung des Reglements der Kammer.

Gegen den in der Landtagszeitung No. XXIII. enthaltenen Aufsatz: „die Gallerien," hatten 130 Mitglieder des Subalternenpersonals der Ministerien des Aeussern, der Justiz, Armee und Finanzen ꝛc. Klage auf Rambaftmachung des Verfassers eingereicht; sie sind aber von dem hiesigen Kreisgericht abgewiesen und zu den Kosten verurtheilt.

Vom Mayn, vom 7ten März.

Die Maynzer Zeitung enthält folgende Erklärung: In mehrern öffentlichen Blättern lesen wir folgende Nachricht: „Zu Darmstadt hatte neulich ein Gesandter einen Artikel in der Maynzer Zeitung gefunden, der ihm sehr anstößig schien, und verlangte deshalb bey Hofe eine scharfe Verfügung; allein er wurde damit zum Wege der Justiz verwiesen." Wir erklären, daß diese neuliche Geschichte uns völlig unbekannt ist; dabey aber sind wir gewiß, daß unser Gouvernement in einem solchen Falle nicht anders handeln würde ꝛc.

In Koblenz erschien auf dem Fastnachtsball eine Maske, den Zeitgeist vorstellend, der mit politischen Schriften und dergleichen unsere Zeit Charakterisirendem und mit einem leeren Geldsack behängt war. Ihm folgte eine Schöne, an der allerley Freyheiten, als Preß-, Gewerb-, Handels-, Abzugsfreyheit ꝛc. standen.

Vom Mayn, vom 9ten März.

Wenn der König von Frankreich, als Großherzog von Elsaß und Lothringen, nach des königl. niederländischen Gesandten Fingerzeig, der deutschen Konföderation als Bundesglied beyträte, so würden die Arbeiten der Militärkommission in Frankfurt auf einmal ihr Ende erreichen. Denn diese beschäftigt sich einzig damit, das Gebiet des deutschen Bundes in Vertheidungsstand gegen Frankreich zu setzen.

Da die Israeliten im Badenschen sehr liberal behandelt werden, so schießen sie Kassen zusammen, um die Kosten für den Unterricht ihrer Zöglinge in Handwerken und Künsten zu bestreiten, und die Aermeren zum Anfange ihres Gewerbes auszurüsten. Für diejenigen, die sich vorzüglich beym Erlernen der Landwirthschaft auszeichnen, werden Prämien zu 2 bis 300 Gulden zum Behuf der landwirthschaftlichen Einrichtungen bestimmt.

Professor Robert zu Marburg, der jüngst den churhessischen Löwen-Orden erhalten, hatte in einer Druckschrift eine Zurechtweisung des Oberappellationsgerichts zu Kassel versucht, welches in Angelegenheiten, die mit der Auflösung des Königreichs Westphalen in Verbindung stehen, für Privatpersonen und gegen den Fiskus gesprochen hat.

Kopenhagen, den 9ten März.

Die erste öffentliche Lehranstalt, in welcher die Lancasterische Unterrichtsmethode hier in der Stadt zur Anwendung gebracht worden, ist das hiesige Institut für Taubstummen.

London, den 26sten Februar.

Das Morning-Chronikle droht dem Herzoge von Wellington mit dem Verluste seines guten Rufes, wenn er es wagen sollte, die Petition einiger protestantischen Korporationen gegen die Freysprechung der Katholiken zu unterstützen.

Der französische General Brayer ist, unzufrieden mit den südamerikanischen Patrioten, von Buenos-Ayres nach Nordamerika zurückgekehrt.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Dienstag, den 18. März 1819.

St. Petersburg, den 5ten März.

Beym Ministerio der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung sind Allergnädigst ernannt: zum Hofrath, der Professor am Gymnasio zu Mitau, Groschke, und zu Kollegienassessoren, der Professor an demselben Gymnasio, Liebau, und die Professorgehülfen beym Liceo zu Zarskojeselo, Obolenskji und Schuljin.

Paris, den 6ten März.

Der heutige Moniteur enthält nunmehr die schon erwähnte merkwürdige plötzliche Ernennung von 59 neuen Pairs in folgender königlichen Verordnung:

Ludwig, von Gottes Gnaden ꝛc. In Folge des 27sten Artikels der Verfassungsurkunde haben Wir verordnet und verordnen, wie folgt:

Art. 1. Zu Mitgliedern der Kammer der Pairs sind ernannt: Unser Kousin, der Marschall, Herzog von Albufera; der Marquis d'Angosse ꝛc. (Man sehe die Note des Pariser Artikels vom 6ten März in No. 64 dieser Zeitung)

Art. 2. Obengenannte Pairs werden von der Bestimmung des ersten Artikels Unsrer Verordnung vom 25sten August 1817 dispensirt. Besagte Pairs nehmen daher unverzüglich ihren Sitz in der Kammer der Pairs, selbst dann, wenn sie das Majorat noch nicht errichtet haben, welches durch gedachten Artikel erfordert wird. Indessen müssen besagte Pairs, um die Wohlthat Unsrer Verordnung vom 19ten August 1815 zu genießen, und um die Pairswürde in ihren Familien erblich zu machen, ein Majorat errichten, unter dem Titel, der ihnen durch Unsre Patente beygelegt werden wird ꝛc.

Gegeben im Schlosse der Tuillerien, am 5ten März 1819.

(Unterz.) Ludwig.

Der Minister Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Präsident des Minister-Konseils,

Marquis Dessolle.

Durch die Ernennung dieser neuen Pairs hofft man der bisherigen Opposition in der ersten Kammer ein Ende zu machen und das Uebergewicht für die Entwürfe der Regierung zu erhalten. Merkwürdig sind in obiger Liste besonders so manche Marschälle und andere Personen, die vormals in Ungnade fielen, und die in der jetzigen Krisis wieder in Thätigkeit gesetzt und zu einem hohen Ehrenposten berufen werden. Es leidet keinen Zweifel, sagt ein hiesiges Blatt, daß die Projekte der Ultra's in der Pairskammer durch den Vorschlag, das Wahlgesetz zu verändern, dahin gingen, die Konstitution in ihren Grundfesten zu erschüttern. Wäre dieses der Fall, so würden die wichtigsten Interessen, die bürgerliche Gleichheit, die Unwiderruflichkeit der Verkäufe der Nationaldomänen ꝛc. ohne Gewährleistung seyn. Die Absicht schien zugleich dahin zu gehen, das jetzige Ministerium zu stürzen. Die wahren Freunde des ehrwürdigen Barthelemy verdenken es ihm, daß er sich in seinem Alter habe verleiten lassen, durch einen Vorschlag eine Gährung zu erregen, welche der ruhige Zustand von Frankreich nicht nöthig machte. „Wie könnte ich, sagte der Marquis de Marbois in einer neulichen Sitzung der Pairskammer, ein gleichgültiger Zeuge des Schmerzes seyn, den jetzt der edle Urheber des Vorschlages (Barthelemy) empfindet; ich, sein Freund seit 50 Jahren, sein Gefährte in der Verbannung, dessen Name verehrt ist in Schweden, in Oesterreich, in England und der Schweiz. Als vormals eine triumphirende Faktion ihn nach Guyana verwies, ward mit ihm die Verweisung mir eine Ehre; selbst die Wilden lernten ihn achten." Im Jahre 1789 verbreitete man ebenfalls allarmirende Gerüchte; das Volk überließ sich den größten Excessen, und es erfolgte die Revolution. Allein die Zeiten haben sich sehr geändert. Das Volk ist ruhig und nimmt keinen Theil an den Umtrieben einer interessirten, selbstsüchtigen Faktion, die aufgeklärter seyn will, als das Jahrhundert selbst. Viele wollen Krieg, es sey innerer oder auswärtiger, weil jetzt die Zeiten so jämmerlich wären, weil es nichts zu verdienen gebe, und weil es doch gut wäre, auf den Trümmern von Anderer Elend sein Glück zu bauen. Allein die Lektion, die wir erhalten haben, ist zu stark gewesen, als daß die große Mehrheit der Nation sich irgend vom Parteygeist verblenden lassen könnte.

Die Bewegungen der Gemüther und deren Aufwallen sind, wie das Journal des Debats sagt, von einer repräsentativen Verfassung unzertrennlich. Es ist dies ein Zeichen des politischen Lebens. Frankreich wäre einer freyen Konstitution wenig würdig, wenn die Diskussionen, die wegen eines Grundgesetzes, wegen eines Gesetzes entstanden sind, welches die Wahlmacht bestimmt, nicht das lebhafteste und allgemeinste Interesse erregten. Wie weit entfernt von dieser Gemüthsbewegung sind aber jene lächerlichen Hirngespinnste von Insurrektionen,

die von Partenschriftstellern auf dem Papier organisirt werden, und deren Möglichkeit jeder Vernünftige nicht einmal denken kann. Die Erfinder jener Fabeln geben sich aber selbst nicht einmal die Mühe, ihren Neuigkeiten einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit zu geben; sie verstehen selbst nicht einmal, mit Geist zu lügen. Einer von ihnen entdeckt eine unsichtbare Armee in den friedlichen Gegenden des Westen; ein Anderer, erschrocken über das bloße Nennen dieser Armee, sieht Frankreich schon, an Händen und Füßen gebunden, seinen grausamsten Feinden überliefert. Diese Abgeschmacktheiten sind nicht werth, daß man länger bey ihnen verweilt. Es ist hinreichend anzuführen, daß in den westlichen Departements sowohl, als in der Hauptstadt, die völligste Ruhe herrscht.

Es sind fast lauter Heilige, die hier bisher im Zweykampf geblieben sind; wenigstens führten die meisten derselben den Namen Saint. Z. B. St. Maury, St. Martin, St Marcellin, St. Aulaire.

Von der Minerve française sollen jetzt über 15,000 Exemplare abgesetzt werden, und von dem Conservateur nicht über 4000 Exemplare.

Paris, den 9ten März.

Herr Collier, ein Enkel des Herzogs von Lancaster, ist bey Genfano, auf dem Wege von Rom nach Neapel, ermordet worden. Banditen, die aus einem benachbarten Holze kamen, plünderten den Wagen, und versetzten, da sie dem jungen Engländer einen Ring vom Finger abreißen wollten, demselben einen starken Säbelhieb auf den Arm, woran er drey Tage nachher zu Rom gestorben ist. In einer geringen Entfernung befand sich ein Militärposten, der aber nicht zu Hülfe kam. Der päpstliche Staatssekretär Consalvi ließ dem unglücklichen Reisenden bey seiner Ankunft zu Rom alle mögliche Hülfe leisten. Vorgestern Abend passirte ein Expresser durch Paris nach England, welcher die Nachricht von dieser traurigen Begebenheit der ausgezeichneten Familie überbringt, deren einziger Sprößling Herr Collier war. Er befand sich erst in einem Alter von 21 Jahren.

Im Moniteur wird Folgendes angeführt:

Man schreibt aus Madrid vom 23sten Februar: „Hier spricht man von nichts als von der neuen Vermählung unsers Souveräns; es scheint, daß die Wahl zwischen einer sardinischen und einer sächsischen Prinzessin getheilt ist. Die allgemeinste Meinung aber ist, daß wir eine Tochter des Königs von Sardinien zur Königin erhalten werden."

Der persische Botschafter, welcher sich nach London begiebt, ist hier angekommen und im Hotel Bourbon abgetreten.

Unser Gesandte am königl. schwedischen Hofe, Graf von Rumigny, verheirathet sich mit dem Fräulein Karoline von Treviso, einer Tochter des Marschalls, Herzogs dieses Namens. Der Heirathskontrakt ist vom Könige unterzeichnet worden.

Der König, von dem man fälschlich verbreitet hatte, daß er sich sehr schlecht befände, empfing vorgestern die Mitglieder der Königlichen Familie, den Herzog von Orleans, die Staatsminister, die Marschälle von Frankreich, mehrere neue Pairs, Deputirte und andere Personen. Fünf neu ernannte Präfekten legten den Eid in die Hände des Königs ab.

Die Erwählung der neuen Pairs, welche beweiset, wie entschlossen die Regierung das jetzige System und Ministerium zu behaupten strebt, hat auf die Ultra's einen ausserordentlichen Eindruck gemacht. Viele derselben sehen ein, daß es klüger gewesen wäre, mit der Motion des Herrn Barthelemy jetzt nicht hervorzutreten.

Im Jahre 1784 betrug die Anzahl der Findelkinder in Frankreich kaum 40,000, und im vorigen Jahre 96,372.

Die Studenten von Montpellier haben wegen Arretirung von 9 ihrer Kameraden und wegen der übrigen Vorfälle der Kammer der Deputirten eine Bittschrift überreichen lassen.

Am 27sten Februar kam der Herzog von Richelieu über Cette zu Montpellier an, wo er in dem Hotel der Präfektur abtrat und den Besuch aller öffentlichen Beamten erhielt.

Brüssel, den 12ten März.

Von der französischen Gränze wird gemeldet, daß man überall mit den Unterzeichnungen von Bittschriften gegen den bekannten Beschluß der Kammer der Pairs wegen Veränderung des Wahlgesetzes beschäftigt, und daß die Gemüther sehr unruhig waren, so daß das Ministerium ein Cirkular erließ, um die Gemüther zu beruhigen. Die Nachricht von der Ernennung der neuen Pairs hat indeß die Unruhe überall besänftigt, so daß man das Unterzeichnen der Petitionen aufgab, und in besondern Zusammenkünften auf Eintracht und Versöhnung trank.

Da jetzt die Vorbereitungen zum Ausprägen neuer Münzen getroffen sind, so soll nun ein besonderes Kollegium van Raden en Generalmeesteren van de Munt errichtet werden, und es sollen künftig zwey Münzstätten, die eine hier, die andere zu Utrecht, bestehen.

Aus Italien, vom 2ten März.

Während viele Zeitungen den berühmten Architekten Belzoni in Aegypten gestorben seyn lassen, sind von ihm Briefe an seine Familie angekommen, welche hoffen lassen, daß er künftigen Sommer nach Italien zurückkommen werde.

Aus dem Hannöverschen, vom 6ten März.

In Göttingen war die Anzahl der Studierenden bereits wieder auf 665 gestiegen, unter denen freylich nur etwa 30 Ausländer, d. h. Nicht-Deutsche, waren, als Russen und Engländer. Die Furcht vor Menschenpocken, die sich dort zeigten, haben wieder Einige verscheucht, die von zu ängstlichen Müttern abgerufen wurden; denn in der That sind diese Menschenpocken von keiner Bedeutung gewesen, und haben sich nur auf ein Haus erstreckt, welches sogleich mit Wache besetzt wurde. Indessen ist die Zahl derer bedeutend, welche, nachdem sie dem Befehl, ihre Studien hier diesen Winter fortzusetzen, und sich bis dahin nicht zu entfernen, ein Genüge geleistet, nun Ostern abgehen. Zwey Drittheile der Quartiere sind aufgesagt. Man sieht aber der Ankunft einer bedeutenden neuen Zahl Studierender entgegen.

Zu den bevorstehenden Entbindungen der Herzoginnen von Kambridge und Klarence sind bereits Ayas und kostbare Wiegen aus England zu Hannover angekommen. Man erwartet daselbst in Kurzem die Durchlauchtige Mutter der Herzogin von Kambridge

Schreiben aus dem Hannöverschen, vom 10ten März

Auch unser Land wird, wie man vernimmt, nächstens eine neue Konstitution oder Verfassungsurkunde bekommen. Da uns schon mehrere deutsche Bundesstaaten in dieser Hinsicht rühmlich vorangegangen sind, so dürfen wir bey den erleuchteten Einsichten eines so liberalen Gouvernements, als das unsrige, um so mehr etwas Vorzügliches erwarten, und wir können uns mit Grund der beruhigenden Hoffnung überlassen, daß das Gute in den frühern Verfassungsurkunden anderer Länder auf eine glückliche und vortheilhafte Weise für unser Königreich benutzt, manche Fehler und nachtheilige Bestimmungen derselben aber in unsrer Konstitution mit Weisheit vermieden worden.

Wie allgemein behauptet wird, haben wir auch eine neue landständische Verfassung unsers Königreichs zu erwarten, da die jetzige Ständeversammlung desselben nur provisorisch ist. Ob jene Konstitution und die Bestimmungen dieser neuen landständischen Verfassung gleich definitiv erfolgen, oder etwa erst als Entwurf den Landständen zur Berathung vorgelegt werden, ist noch nicht mit Gewißheit bekannt, und die Meinungen darüber sind getheilt. Einige glauben Ersteres, wie solches auch in Bayern und Baden der Fall gewesen. Andere hingegen sind — anscheinend nicht ohne hinreichende Gründe — verschiedener Meinung, da in diesen beyden Ländern bisher keine Landstände vorhanden waren, im Hannöverschen aber schon seit mehreren Jahrhunderten eine von allen Durchlauchtigsten Landesherren bestätigte landständische Verfassung besteht, nach welcher, bey neuen Landesgesetzen und wichtigen Veränderungen in der Landesadministration, mehrentheils eine vorgängige Berathung mit den Landständen erforderlich ist.

Auf jeden Fall dürfen wir uns, auch in dieser Hinsicht, vertrauensvoll der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe unsers Gouvernements überlassen, und von dem schon oft bewährten Patriotismus und Diensteifer unsrer Landstände mit Recht erwarten, daß sie, nach den auf sie gesetzten Hoffnungen des ganzen Landes, ohne Rücksichten und Besorgnisse, nach Pflicht und Ueberzeugung das allgemeine Beste auf jede Weise zu befördern suchen und sich selbst dadurch die Achtung eines Gouvernements sichern werden, welches alles Gute schätzt und ehrt und nach möglichsten Kräften zu unterstützen bereit ist.

Kopenhagen, den 9ten März.

Die Odenser Zeitung behauptet, daß das dort entdeckte Komplott von Verfertigern falscher Bankozetteln aus lauter Bauern bestehe, welches indessen bey der großen Geschicklichkeit und Uebung, die die Verfertigung falscher Bankozetteln allein im Zeichnen und Schreiben erfordert, kaum denkbar ist.

Schreiben aus London, vom 2ten und 6ten März.

Der letzte Mittewochen war hier äusserst tumultuarisch. Es ward nämlich an diesem Tage die Repräsentantenwahl für Westminster entschieden. Herr Lamb hatte 4465, Herr Hobhouse 3861 und der Major Cartwright 38 Stimmen; Herr Lamb ward daher mit einer Mehrheit von 604 Stimmen erwählt. Die Freunde des Herrn Lamb waren zu Pferde herbey gekommen, um seiner Triumphprocession zu folgen; allein der Pöbel und der Anhang seiner Gegner warf Steine und Koth auf sie. Die Ceremonie ward daher auf einen andern Tag verlegt. In der ganzen Nachbarschaft von Koventgarden waren die Laden geschlossen und viele Konstables aufgestellt. Nachdem die Wahl des Herrn Lamb proklamirt worden, bestieg er die Rednerbühne, dankte für die Wahlehre, die ihm widerfahren sey, betheuerte, Alles anwenden zu wollen, um den Wünschen der Einwohner von Westminster zu entsprechen, und wollte in seiner Rede weiter fortfahren; allein der Tumult nahm so zu, daß er innehalten mußte. Die zahlreichen Volkshaufen zerstreuten sich nun nach mehrern Gegenden und begannen des Abends viele Ausschweifungen. Einer der Haufen folgte dem Herrn Lamb nach dem Hause, wo sein Hauptausschuß war, blokirte ihn selbst mehrere Stunden lang, drohte, das Haus zu demoliren, und ließ aufrührerisch Geschrey ertönen. Endlich ward er unter Bedeckung eines Detaschements der Garde zu Pferde nach seiner Wohnung gebracht. Verschiedene Volkshaufen machten Angriffe auf die Häuser der Freunde des Herrn Lamb und auf die Büreaux des Kourier und des Morning-Chronikle. Das Haus des Lords Castlereagh ward so beschädigt, daß es in diesem Augenblick nicht bewohnt

werden kann. Unter den Häusern, deren Fenstern eingeworfen, oder die spolirt worden, waren die des Lords Sefton, Duncanon, 3 Kaffeehäuser, wo Lamb Ausschüsse gehabt hatte, und eine beträchtliche Anzahl von Privathäusern. Ueberdies wurden viele Personen gemißhandelt, und von Banden fast getödtet, welche von den Anhängern des allgemeinen Stimmensammeln und der Parlamentsreform organisirt worden, und die aus dem niedrigsten Pöbel bestanden. Viele dieser Tumultuanten wurden verhaftet. Nach diesem stürmischen Tag herrschte am 4ten in London bereits wieder die völligste Ruhe.

Unter den Personen, die bey dem Tumult am 3ten besonders gelitten, war General Ferguson. Er wurde, als er sich zu Pferde befand, mit einem Flaggenstabe so heftig auf den Kopf geschlagen, daß er beynahe vom Pferde fiel. Oberst Ponsonby machte einen nachdrücklichen Angriff auf den Pöbel, der aber bald floh und dann wieder mit Koth und Steinen warf. Herr Lamb hatte sich mit Herrn Macdonald, als er zuerst in einem Komitézimmer von dem Pöbel blokirt war, hinten im Hause mittelst eines Seils herablassen und flüchten müssen. Das Geschrey des Pöbels war beständig: Hobhouse für immer! Unter den Tumultuanten befanden sich auch mehrere Schlachterknechte, die mit Markknochen und Hackmessern versehen waren. An einer der Komitétaverne für Herrn Hobhouse war vor der Wahl Folgendes angeschlagen gewesen: „Wähler von Westminster! Man glaubt, daß Lord Castlereagh heute für Herrn Lamb stimmen werde. Wähler von Westminster! Findet euch bis auf den letzten Mann ein, und überwältigt diesen Verfechter und Beschützer von Bestechungen!“ Sir Francis Burdet war mit seinem Anhange bey den Unordnungen besonders thätig gewesen.

Am 4ten nahm Herr Lamb seinen Sitz im Unterhause.

Gestern, am 5ten, ist der Herzog von Gloucester von seiner Reise nach Frankreich hier wieder angekommen.

Mehrere Personen spekuliren hier jetzt auf Absendungen von Gütern nach Lima, im Fall sich die südamerikanischen Insurgenten desselben bemächtigen sollten.

Zu der neuen spanischen Expedition nach Südamerika werden in England noch 36 Schiffe aufgekauft.

In der Zeitung The Times wird angeführt, daß die Anzahl der Personen, die in Folge der vom General Elio entdeckten Verschwörung in verschiedenen Gegenden von Spanien arretirt werden sollten, nicht weniger als 4700 betrage.

Aus Rio-Janeiro schreibt man, daß zufolge ungegründeter Gerüchte wegen Unsicherheit der dasigen Bank bedeutende Ziehungen auf selbige gemacht worden, weshalb die Regierung genöthigt gewesen, die Ausfuhr von baarem Gelde auf 8 Monate zu untersagen; übrigens hatte ein großes Haus daselbst seine Zahlungen eingestellt. Dieses Fallissement hat dasjenige hiesiger Herren Sosling Allen et Ferreira zur Folge gehabt, ein bedeutendes Haus, welches mit jenem in Rio Janeiro in enger Verbindung stand.

Es heißt, daß durch das Haus Rothschild auch in England eine Anleihe für Dänemark gemacht werde.

Alle Kaschemirshawls, welche die hochselige Königin von fremden Höfen zum Geschenk erhalten hatte, sind von Herrn Everington gekauft worden, der sie jetzt im ostindischen Waarenhause wieder zum Verkauf ausgestellt hat.

* * *

Gestern, am 5ten, trug Herr Arbuthnot in einem Subsidienausschusse darauf an, 79,150 Pf. Sterl. zu bewilligen, um gewisse Gegenstände zu bezahlen, die von der Civilliste nicht wären bestritten worden; ferner 300,000 Pf. Sterl. für Sachen, die zu der Civilliste gehörten, und noch 18,449 Pf. Sterl. zur Bestreitung von Defekten, die sich in den Büreaux der 3 Staatssekretäre, des Schatzes und des geheimen Raths befinden.

* * *

Unsere Fonds sanken dieser Tage plötzlich auf $74\frac{1}{8}$, und sie würden bey den mancherley beunruhigenden Gerüchten noch tiefer gefallen seyn, wenn nicht einige jüdische Käufer neulich für 2 Millionen aufgekauft und dadurch ein Steigen auf $75\frac{1}{8}$ bewirkt hätten.

Das Unterhaus bewilligte am 2ten die sehr wichtige Motion von Sir James Mackintosh, eine Komité zu ernennen, welche den Theil der Kriminalgesetze, die sich auf die Todesstrafe bezögen, in Erwägung ziehen sollte, mit 147 gegen 128, ungeachtet die Herren Courtenay, Canning und der Generalfiskal dagegen sprachen.

Die hiesige Gesellschaft zur Steuerung der Betteley, die neulich unter dem Vorsitz des Herzogs von Northumberland ihre Versammlung hielt, vertheilte, statt Almosen, gedruckte Billets. Wer dergleichen in einem darauf angezeigten Hause vorweiset, wird gespeiset, und über seine Verhältnisse näher vernommen. Schon zeigt sich der Nutzen dieser Einrichtung, indem manche wahrhaft Nothleidende gerettet und manche muthwillige Almosenerpresser den Gerichten überliefert sind. Das Publikum wird ersucht, durch Ankauf solcher Billets das gute Werk zu unterstützen, und nicht mehr durch leichtsinniges Geldspenden dem Müssiggang und mit ihm dem Laster Vorschub zu thun, besonders durch Gewöhnung der Kinder zur Betteley.

Nach Berichten aus Liverpool vom vorigen Freytage hat man dort 158 Ballen englischer Manufakturwaaren aus New-Orleans zurück erhalten.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Mittewoch, den 19. März 1819.

Berlin, den 18ten März.

Mit Genehmigung des Staatsministers von Altenstein hat der Oberpräsident, Graf zu Solms-Laubach, den Lokalkommissär bey der Errichtung der Universität Bonn, Kreisdirektor Rehfues, beauftragt, die rheinisch-westphälischen Provinzen zu bereisen, um die Gemeinden, Korporationen und Einwohner, welche den Flor der neuen Universität nach ihren Kräften zu befördern sich berufen fühlen, zu Stiftungen von Freytischen, Stipendien und andern Beneficien für die Studierenden zu veranlassen. Diesem Kommissär sollen auch die Gemeindebudgets der beyden letzten Jahre zur Einsicht vorgelegt werden.

Paris, den 7ten März.

Der Marquis de Fontanes führte in seiner Rede gegen das Wahlgesetz auch die Autorität des ausserordentlichen Mannes an, dessen ewiger Lobhudler er einst gewesen war, und der, wie der edle Pair jetzt ihm auch nachrühmt, wenigstens die Wissenschaft der Gewalt (science du pouvoir) vollkommen inne hatte. Man habe nämlich im geheimen Rath gegen die von Napoleon beliebte Organisation der Wahlversammlungen eingewandt: daß wenn die Wahl auf 600 der am stärksten Besteuerten jedes Departements beschränkt wird, sie am Ende den Anhängern der alten Monarchie anheim fallen werde. Bonaparte aber habe geantwortet: diese Leute sind große Grundeigenthümer; sie können also unmöglich Grunderschütterungen wünschen; ihr Vortheil ist der meinige. — Sollen denn, fragte Fontanes, die Männer, die Er vorzüglich als Wahlherren wünschte, weniger Gunst unter der alten Dynastie finden, der sie so oft ihr Blut und Eigenthum geopfert haben? — Eins unserer Blätter bemerkt hierbey: daß diese Abstimmung Pläne verrathe, die man zu verschleyern getrachtet. Der Kampf gegen das Wahlgesetz habe also keinen andern Zweck, als uns wieder zur Wissenschaft der Gewalt (des Despotismus) zu führen. Habe denn der Herr Marquis den ungeheuren Unterschied nicht gewahrt, der zwischen einer freyen verfassungsmäßigen, und einer willkührlichen Regierung statt finde? Napoleon wollte eine Kammer der Abgeordneten ohne Kraft, ohne Einfluß, ein Nebenstückchen zu seinem erhaltenden Senat. Keine Versammlung, welche die Rechte des Volks, die allgemeine Freyheit vertheidige; nein, eine Kammer, die alle seine Finanzedikte unterzeichne. Aber in die Schule des Despotismus müsse man nicht gehn, um eine verfassungsmäßige Monarchie zu stiften. Auf das allgemeine Beste müsse man achten, nicht auf den Vortheil einer Handvoll Menschen, die man als große Grundeigenthümer bezeichne. Herr Fontanes äussere Verwunderung, daß diese Leute jetzt nicht die nämliche Gunst erhalten wie sonst, zumal sie Anhänger der alten Monarchie sind. Allein der Regierung der Gunst sind wir jetzt entwachsen, und haben kein Gelüste zu ihr zurück zu kehren; und wenn die großen Grundbesitzer Anhänger der alten Regierung sind, kann das eben nicht reizen, ihnen ausschließend die Wahlversammlungen zu überlassen, ihnen, die auch Anhänger der alten Mißbräuche und alten Vorrechte seyn würden. Klagen können diese Leute aber nicht; denn sie sind nicht ausgeschlossen aus den Versammlungen; wenn sie darin wenig ausrichten, so mögen sie das ihren überspannten Forderungen beymessen. Allein wenn sie nicht Alles erhalten, glauben sie Nichts zu haben; sie glauben sich herabgewürdigt, wenn sie nur Bürger seyn sollen. Uebrigens bilde das Eigenthum des Kunstfleißes (proprietés industrielles) so gut die Kraft und den Reichthum des Staats als Grundeigenthum, und Eines wie das Andere habe Grunderschütterungen zu fürchten.

Der Moniteur vom 7ten zeigt an: daß in dem Ernennungsdekret der Pairs zwey Auslassungen statt gefunden, und trägt nun die Grafen Montesquiouz und Ville-Gotier nach.

Graf Lanjuinais wurde wegen seiner neulichen Behauptung, daß in den westlichen Departements Unruhen herrschen, und heimlich Truppen organisirt würden, zur Ordnung verwiesen, erklärte jedoch nachher: daß er, weil man es so wolle, seine geheimen Beweise nicht vorlegen werde; allein eben diese Thatsachen würden durch viele andere Beweise, durch die in mehreren Departements veranstalteten Kriminalunterſuchungen bestätigt. (Eben jetzt würden 50 Zeugen in dieser Sache abgehört, läßt ihn das Journal des Debats sagen.) Hier forderte der Herzog Fitz James den Präsidenten auf: Aufklärung über diesen Punkt von dem Minister zu verlangen. Herr Decaze versicherte darauf: Lanjuinais irre sich; wenigstens wisse die Regierung nichts von dem angedeuteten Plan, Bretagne von Frankreich zu trennen, und wenn ein solcher statt habe, so würde die Justiz auf andere Heilmittel angetragen haben. Er spreche von Armeen, die in den westlichen Departements organisirt würden; gerade diese Departements (die Vendée ꝛc.) hätten dem Königlichen Hause die stärksten Beweise von Anhänglichkeit gegeben.

Es herrsche in ihnen die größte Ruhe, und spüre man ja seit einigen Tagen eine gewisse Gährung, so sey doch die öffentliche Ordnung nicht gestört. Sollte aber wirklich der fast unmögliche Fall eintreten, daß nicht ein Heer, sondern aufrührerische Banden, die Fahne der Empörung aufpflanzen, so würde der König sein Volk und treues Heer sich unter der weissen Fahne, die jetzt Nationalfahne sey, versammeln sehn ꝛc.

Der Marquis de Villeneuve, ehemaliger Präfekt, hat einen Brandbrief drucken lassen, der offenbar die Absicht hat, Europa zu sagen, die Erneuerung des Jahres 1793, das heißt, des Todesjahres Ludwigs XVI., sey vor der Thüre. „Der Nordwind der Demokratie blase mit Ungestüm, das Schiff des Staates sey den Wogen Preis gegeben, Alles werde umkommen, Mannschaft und Ladung; der Wirbel werde das Volk, wie die obern Klassen, in den tiefsten Abgrund schleudern ꝛc.“ Alle Schriften der Ultra's sind voll von solchen Raserеyen.

Aus Italien, vom 1sten März.

Am 25sten vorigen Monats sind aus Rom folgende vier Personen, mit Pässen des englischen Ministeriums, über Ostende nach England abgereist, um sich nach St. Helena einzuschiffen: 1) Der Doktor der Medizin, Viliali, Priester; ein junger Arzt, der mit Auszeichnung bestanden und eine Zeitlang im Hospital von St. Spirito prakticirt hat, — ein Korse; 2) der Professor Antomarchi, Chirurgus, zuvor Lehrer an der Universität von Pisa; 3) der Abbate Bonavita, ein fünfundsechszigjähriger Geistlicher aus Korsika, seit mehreren Jahren im Hause der Prinzessin Borghese, — um der römisch-katholischen Kolonie auf St. Helena als Beichtvater zu dienen, weshalb er auch von der Propaganda mit dem Missionärpatent versehen worden; 4) ein Koch. Sie haben sich anheischig gemacht, falls die englische Regierung es nicht anders verfügt, während Bonaparte's Leben die Insel seines Aufenthalts nicht wieder zu verlassen. Die Absendung eines Geistlichen, dessen Trostes man zu St. Helena beraubt war, ist zum Theil durch die Verwendung des Kardinals Fäsch an Lord Bathurst, von päpstlicher Seite officiell unterstützt, bewirkt worden.

Das römische Edikt, die Fasten dieses Jahr strenger zu beobachten als es seit vielen Jahren geschehen, erregt wegen der Theurung mehrerer Bedürfnisse Unzufriedenheit. Man berechnet die Summe, die jährlich für gesalzene Fische aus den päpstlichen Staaten geht, auf 300,000 Piaster, ein für dieses Land nicht unbedeutendes Passivum.

Der Professor der Mechanik, Locatelli, hat am 19ten dieses zu Pavia auf dem Ticino eine Probe mit seinem erfundenen Schiff welches nicht untergehen und mit welchem man ohne Segel, ohne Ruder und ohne Dampfmaschine, auf den Flüssen hin und her und auf- und abwärts fahren kann, angestellt. Selbst der Graf Strasoldo, Präsident des Guberniums, hatte sich in dieser Absicht von Mayland nach Pavia begeben, und schenkte dem Herrn Locatelli Beyfall. Sechs Menschen, welche sich in der Barke befanden, setzten den Mechanismus derselben in Bewegung. Sie kann eine Ladung aufnehmen, die um die Hälfte schwerer als die ganze Barke selbst ist, um so mehr, da sich darin ein fast doppelt so großer Raum befindet, als in den gewöhnlichen Kauffahrteyschiffen. Alle Wendungen lassen sich damit in Geschwindigkeit machen. Wenn gleich diese Barke nur für Flüsse und Kanäle berechnet ist, so kann man sie doch auch zu Fahrten auf Seen und Meeren anwenden, und zwar mit allen ihren angezeigten ausserordentlichen Vortheilen. (?)

Aus Italien, vom 2ten März.

Der kürzlich zu Rom gestorbene Herr Ackerblad, ein Schwede von Geburt, der sich durch seine Kenntnisse der griechischen und römischen Alterthümer auszeichnete, war auch ein seltener Kenner von Sprachen, deren er selbst Sechs und Dreyßig sprach.

Kadix, den 16ten Februar.

Vom 1sten Januar an ist eine neue Zollabgabe unter dem Namen derechos de puertas zu Kadix in Wirksamkeit gesetzt worden. Selbige betrifft hauptsächlich Lebensmittel, und die Stadt hat beschlossen, wenn die dawider gemachten Vorstellungen erfolglos seyn sollten, der Krone eine Summe im Ganzen dafür zu zahlen, damit die Zufuhr nicht wegen der Scheu des Landmanns gegen diese Accise vermindert werde.

Wien, den 6ten März.

Berichten aus Venedig zufolge, besuchten Ihre Kaiserl. Majestäten am 20sten Februar das dasige Marinearsenal, wo in Ihrer Gegenwart ein Schiff vom Stapel gelassen wurde. Auch der Herzog von Modena war zu Venedig angekommen.

Der Graf von Capo d'Istria hatte den Schmerz, bald nach seiner Ankunft zu Rom den Tod seiner Mutter zu erfahren, auf deren Wiedersehen er sich sehr gefreut hatte.

Frankfurt, den 6ten März.

Dem Vernehmen nach ist in der vorgestern erfolgten siebenten Bundestagssitzung die Diskussion über die Anordnung der drey kombinirten Korps, in Folge einer statt gehabten königl. preussischen Erklärung, einem endlichen Resultate sehr genähert worden. Nur allein die, vorzüglichen Schwierigkeiten unterworfene, vereinigte oder getrennte Stellung der chur- und großherzogl. hessischen Lande soll noch den definitiven Abschluß des Gegenstandes aufhalten.

München, den 11ten März.

In der Sitzung der Abgeordneten am 10ten März sprach zuerst von Seuffert für Erlassung einer Censurinstruktion nach den Normen der Verfassungsurkunde. Er räumt den Censoren nur dann den Druck zu verbieten das Recht ein: 1) Wenn ein Staatsdiener seine Amtsarbeiten oder sonstige Nachrichten, zu deren Kenntniß er nur durch sein Amtsverhältniß kommen konnte, ohne besondere Erlaubniß bekannt macht. 2) Wenn dadurch ein Verbrechen oder Vergehen begangen würde. 3) In den vom §. 7 des Edikts genannten besondern Arten der Verbrechen der beleidigten Majestät, des Staatsverraths u. s. w. 4) Das Edikt verbiete aber nicht den Tadel der Verwaltung, die unter die Verantwortlichkeit der Minister geführt werde. Daher versehe sich, daß ein bescheidener und freymüthiger Tadel derselben auch von den Censoren nicht gehindert werden könne. Was sollte es auch, bemerkt er, der Regierung frommen? Sie wird um die Wahrheit betrogen. Das Lob, das ihr gespendet wird, ist verdächtig. Nur neben freymüthigem Tadel erhält das Lob einen Werth. Folgere man nicht daraus, durch einen solchen Tadel der Regierung werde der Monarch angegriffen. In einer konstitutionellen Monarchie ist es unmöglich. Der Tadel trifft nur die unter Verantwortlichkeit gestellten Minister. 5) Das Amt der Censoren, erörterte der Redner weiter, bestehe lediglich in Verweigerung oder Erlaubniß des Drucks. Sie haben also nicht das Recht, Stellen zu durchstreichen, zu versetzen, einzuschalten u. s. w. — Diese Sätze stellte der Redner für die innern Verhältnisse auf. Anders ist es nach seiner Ansicht, wenn man die auswärtigen Verhältnisse betrachtet. Hier komme es darauf an, ob nach dem besondern Systeme dieses oder jenes Kabinets die Verhältnisse nicht durch einen Artikel gestört werden könnten. Dieses könne bloß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ermessen. Dieses müsse zu dem Ende in einer fortwährenden Kommunikation mit den Censoren stehen, welche dessen Instruktionen hierin zu beobachten haben. — Nach ihm betrat Dr. Behr, welcher die Petition eingebracht hatte, die Rednerbühne und verbreitete sich über den Vortrag, welchen der Freyherr von Gravenreuth im Namen des Ausschusses über seine Petition erstattet hatte. Ich habe nicht in Abrede gestellt, sagte er, daß die Verfasser der Konstitutionsurkunde ihre guten Gründe für die Beybehaltung der Censur der politischen Zeitungen gehabt, aber unmöglich können sie eine willkührliche Censur gewollt haben. — — — Man beruft sich auf das Beyspiel anderer Länder, namentlich Frankreichs, wo es noch nicht geglückt sey, feste Normen für die gesetzmäßige Preßfreyheit aufzustellen. Wahr, so lange die Ultra's Einfluß üben, wird diese gesetzliche Freyheit auch gehindert werden, aber — weiter nicht. In Hinsicht der auswärtigen Verhältnisse wünsche auch ich hier mehr Behutsamkeit, aber auch hier muß Delikatesse und eine Gränze seyn. Sey auf einer Seite Schonung, aber auch auf der andern Aufrechthaltung der Würde des Staats. Was werden Sie sagen, meine Herren, wenn ich neben den Klagen des Verfassers der Würzburger Zeitung erwähne, daß in derselben die Nachricht vom Tode des Großherzogs von Baden selbst dann nicht aufgenommen werden durfte, als diese Nachricht in andern Zeitungen bereits wieder verschollen war? Die durch die Verfassung angeordnete Censur soll bleiben, aber — nach dem Sinne der Verfassung. Kein Amt im Staate darf ohne Instruktion gelassen werden, um die Staatsbürger der Willkühr nicht preis zu geben; also auch das Censuramt nicht, ja gerade dieses am wenigsten. Die Ungleichheit der Erscheinungen beweiset, daß es entweder an einer Instruktion, oder doch an einer solchen, welche den Gesetzen und der Verfassung gemäß ist, mangele; was kann daher bescheidener und zweckmäßiger seyn, als Se. Majestät ehrfurchtsvoll zu bitten: den Ständen eine solche Instruktion vorlegen zu lassen. Meine Herren, erwägen Sie nun, ob Sie abwarten wollen, was Ihnen die Willkühr oder Aengstlichkeit der Censoren von den Resultaten des Denkvermögens zukommen lassen mögen, oder ob sie sich mit meiner Bitte vereinigen wollen. — Zuletzt bemerkte der Redner noch, daß wenn die Kammer auf den vom ersten Redner vorgelegten Entwurf eingehen wolle, derselbe erst einer vorgängigen Prüfung zu unterziehen sey.

Am 5ten wohnten der Kronprinz und der Herzog Wilhelm der Sitzung der zweyten Kammer bey, in der die Plätze jetzt zwar anders geordnet sind, jedoch das Hören nur noch mehr erschwert ist. — Da es kaum möglich seyn wird, das Budget gehörig zu prüfen, einige Angaben desselben auch unbestimmt sind, und augenscheinlich in Ansehung der Vertheilung der Abgaben große Mißverhältnisse statt finden, so wird in öffentlichen Blättern vorgeschlagen, es jetzt nur auf 2 bis 3 Jahre zu bewilligen; weil die 6jährige von der Verfassung angeordnete Bewilligung einen sicheren und wohlgegründeten Finanzplan voraussetze. Manche aber meinen, es werde gar nicht zur Entscheidung kommen, sondern die Sitzung früher aufgehoben werden.

Ein Aufsatz der Landtagszeitung dringt sehr auf Wiederanstellung brauchbarer Pensionäre. Der Verfasser erklärt: er selbst habe seit 1809 vom Staat 40,000 Gulden bezogen, ohne demselben irgend einen Nutzen geleistet zu haben.

Hannover, den 12ten März.

Wie man glaubt, wird die ständische Versammlung mit Ende dieses Monats ihre Arbeiten vollendet haben, und

alsdann bis zum Herbst auseinander gehen. Die Stände sollen dem Ministerio den Wunsch geäussert haben, die körperlichen Strafen beym Militär in Zukunft gänzlich abzuschaffen.

Stockholm, den 5ten März.

Die Schifffahrt geht hier immer fort und ist in diesem Winter bis jetzt nicht unterbrochen gewesen; in diesen Tagen sind hier noch Schiffe von Riga, Hamburg und Wismar eingelaufen.

Der König hat das Gesetz, nach welchem Ausländer von jeder hier im Reiche enthaltenden Erbschaft den sechsten Pfenning an die Krone erlegen mußten, aufgehoben, und nur auf die Einwohner solcher Staaten beschränkt, worin hiesige Unterthanen eine ähnliche Abgabe bezahlen müssen.

London, den 9ten März.

Ein ganz besonderes Schicksal hat die Expedition betroffen, welche am 21sten May 1818 mit 2000 Mann Truppen von Kadix nach Südamerika absegelte. Es sind abermals 2 Schiffe derselben, die Rosalia und Charlotta, von einer Insurgentenkorvette genommen und zu Valparaiso aufgebracht worden. Das erstere dieser Schiffe hatte 166 spanische Soldaten am Bord, und das andere eine reiche nach Lima bestimmte Ladung. Von allen 12 Schiffen der Expedition waren nur noch 4, die nicht genommen worden und deren Schicksal noch unbekannt ist. Das Schiff Trinidad lief bekanntlich zu Buenos-Ayres ein, und man glaubt, daß auch die Mannschaft mehrerer anderer Schiffe gar unroyalistisch gesinnt gewesen sey.

Ein gewisser de Clementi, welcher als bevollmächtigter Minister der Republik Venezuela zu Washington angestellt seyn wollte, ist nicht angenommen worden, eben so wenig, als ein Herr Pazos, welcher als Agent derselben Republik, und ein Herr de Forest, der als Generalkonsul von Buenos-Ayres auftreten sollte.

Für die Blatternimpfungsanstalt sind vom Parlamente abermals 3000 Pf. Sterl. bewilligt worden.

Im Unterhause hat der Kriegssekretär, Lord Palmerston, darauf angetragen, die Landmacht für das gegenwärtige Jahr nicht über 80,841 Mann festzusetzen.

Washington, den 5ten Februar.

Es ist nunmehr die Konvention im Druck erschienen, welche am 20sten Oktober des vorigen Jahrs mit Großbrittannien zu London unserer Seits durch die Bevollmächtigten, Herrn Galatin und Rush, und englischer Seits durch die Herren Robinson und Coulbourn abgeschlossen worden. Sie besteht aus 6 Artikeln. Die Hauptgegenstände, welche durch selbige bestimmt worden, betreffen das Fischereyrecht an den Küsten von Nordamerika und von Terreneuve, welches den Amerikanern in gewissen Gegenden zugestanden wird. Ferner die Gränzbestimmungen zwischen den englischen und amerikanischen Besitzungen, und die Verlängerung des Handelstraktats vom 3ten Julius 1815 noch auf 10 Jahre. Die andern noch streitigen Handels- und Seerechte sollen in fernern Unterhandlungen bestimmt werden. Die Konvention ist zu Washington am 30sten Januar ratificirt worden.

Aus Amerika, vom 8ten Februar.

Die spanische Regierung hat für England die Erlaubniß wieder erneuert, die letzteres schon ehemals hatte, aus Neu-Spanien Piaster ausführen zu dürfen.

Nach einer Angabe, deren nähere Bestätigung zu erwarten, sind die Insurgenten am 27sten November von den Royalisten bey Kumana und auch zur See völlig geschlagen worden.

Vermischte Nachrichten.

Am 14ten Januar starb zu Beuchte, im Hildesheimschen, der durch seine lateinische Grammatik um unsre Schulen so verdiente Superintendent Bröder im 75sten Jahre seines Lebens.

Oeffentliche Blätter enthalten die Anzeige, daß in der Propstey Tondern eine Predigerbedienung (!) vakant sey.

Der berühmte Reisende Aly Bey (der Spanier Badia) ist auf der Wallfahrt nach Mekka, unweit Damaskus, gestorben, und der Pascha hat als gesetzlicher Erbe alle seine Instrumente, Manuskripte ꝛc. in Beschlag nehmen lassen.

In der Gazette de santé wird folgendes Experiment erzählt: Herr Perinet, ehemaliger Professor des Militärspitals, bewahrt Wasser vor der Fäulniß dadurch, daß er in Tonnen, die 250 Liter (Kannen) Wasser enthielten, schwarzes Braunsteinoxid, in jede Tonne anderthalb Kilogrammen (à 58 Loth), that. Dieses Wasser ließ er so 7 Jahre lang in den nämlichen Fässern, und zwar unter verschiedenen Temperaturen, stehen, und es war nach dieser Zeit eben so klar, geschmacklos und von so guter Qualität, als im Anfang. So wichtig dieses Resultat ist, so wäre doch zu wünschen, daß das Experiment zur See hätte gemacht werden können. Wahrscheinlich werden die Seefahrer sich dieser Erfindung bald bemächtigen und sie bestätigen oder widerlegen.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Donnerstag, den 20. März 1819.

Riga, den 15ten März.

Am 5ten dieses Monats hatten die livländischen Deputirten, der Herr Landmarschall, Generallieutenant und Ritter von Löwis, der Herr Kreisdeputirte, Baron Ungern-Sternberg, imgleichen der Landmarschall der Insel Oesel, Herr von Buxhöveden, das Glück, Sr. Kaiserl. Majestät vorgestellt zu werden.

Folgendes war die Rede des Herrn Landmarschalls von Löwis:

Allergnädigster Kaiser und Herr!

Im Namen des livländischen Adels und der Insel Oesel, bringen wir Ewr. Majestät die Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht, und der lebhaftesten Erkenntlichkeit für die Wohlthaten dar, deren wir uns unter Ewr. Majestät väterlichen Regierung erfreuen.

Wir sind beauftragt, Ew. Majestät unterthänigst um die Bestätigung einer neuen Verfassung zu bitten, welche, zum Vortheil des Bauernstandes, auf jenen liberalen Grundsätzen beruhet, die unseres durch Ew. Majestät verherrlichten Jahrhunderts würdig sind. Geruhen Ew. Majestät zugleich Allergnädigst die Bitten zu beachten, die der Adel durch Se. Erlaucht, den Herrn Civiloberbefehlshaber, zu Allerhöchstdero Kenntniß gebracht hat.

Ew. Majestät wollen geruhen, in Huld und Gnade die Versicherung zu empfangen, daß die Livländer zu Ewr. Majestät treuesten Unterthanen gehören, und daß wir jederzeit bereit sind, mit Enthusiasmus nicht nur unsere Glücksgüter, sondern unsern letzten Blutstropfen für den Ruhm und die Erhaltung unsers erhabnen Beherrschers darzubringen.

Die Antwort Sr. Majestät, des Kaisers, lautete:

Es freut Mich zu sehn, daß der Adel der Provinzen Livland und Oesel, Meinen Wünschen entgegen kommend, so sehr Meinen Erwartungen entsprochen hat, und in Meine Zwecke eingegangen ist. Sie haben dadurch ein Denkmal für die Nachwelt errichtet, und ein Beyspiel gegeben, das allgemein nachgeahmt zu werden verdient. Es muß Ihrem Herzen wohl thun, zum Glück eines zahlreichen und bedeutenden Standes durch Vergünstigungen beygetragen zu haben, die einer mit gleichen Ansprüchen auf Glückseligkeit gebornen Volksklasse die Mittel dazu erleichtern. Sie haben im Geiste unsers Jahrhundert gehandelt, in welchem liberale Gesinnungen nur das Glück der Völker begründen können.

Ich hoffe, daß die neue Verfassung, welche Mir überreicht worden, mit keinem Verlust für Sie verknüpft seyn soll. Ich werde sie prüfen lassen, und billige, mit besonderer Zufriedenheit, die edlen Gesinnungen, durch welche Sie dazu bewogen worden sind, und welche mit Meinen Wünschen so sehr übereinstimmen. Von jeher hatte Ich Ursache, mit den Livländern sehr zufrieden zu seyn, und es wird Mir sehr angenehm seyn, Ihnen Beweise Meines vorzüglichen Wohlwollens zu geben.

An demselben Tage hatten die Deputirten die Ehre, zur Tafel Sr. Kaiserl. Majestät gezogen zu werden, und am folgenden Tage speiseten dieselben bey Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin.

Paris, den 10ten März.

Bey den Pairs war der bekannte Finanzier, Herzog von Levis, Berichterstatter über die Veränderung des Finanzjahrs. Er bemerkte: daß die Unordnung allerdings drückender werde, sich jedoch nicht auf die Nachlässigkeit der Minister schieben lasse, besonders wenn man bedenke, welche wichtige und mannichfaltige Geschäfte einigen wenigen Männern anvertraut sind. Wie große Talente, Eifer, Geistes- oder Leibeskräfte man ihnen auch zutraue, so blieben sie doch immer Menschen, und unvermögend, eine so schwere Last zu tragen. Gegen den Anfang des Finanzjahrs mit dem Monat July hatte er nichts einzuwenden; denn da die Steuern monatlich abgetragen würden, so sey es den Beneuerten völlig gleich. Schon oft habe man den Anfang des Finanzjahrs verändert, ohne daß deshalb in der Steuerzahlung eine Aenderung gemacht worden. Allein er widersprach dem Vorschlag: die Steuern Einmal auf 18 Monate zu bewilligen, weil dies mit der Charte, die nur Bewilligung auf 12 Monate erlaubt, streite, und von der man sich unter keinem Vorwande entfernen dürfe. Ferner werde durch eine Bewilligung dem Reiche alle Hoffnung geraubt, binnen dieser Frist Erleichterung des Volks zu bewirken, worauf man doch rechnen dürfe, da die Einnahme im vorigen Jahre den Anschlag um 42 Millionen überstiegen; auch werde das schon in der vorigen Sitzung gegebene Versprechen einer billigeren Vertheilung der gegenwärtigen Steuern dadurch wieder auf anderthalb Jahr ausgesetzt. Er rieth daher im Namen des Ausschusses, lieber bey der einmal beliebten Unregelmäßigkeit zu bleiben, und im Voraus, auf Abschlag und ohne Prüfung, einige Monate Steuern zu bewilligen. Künftig, wenn die Budgets nicht mehr

auf Milliarden berechnet würden, dürften sich auch Mittel zeigen, auf verfassungsmäßigem Wege der bisherigen Unordnung abzuhelfen. — Die Vertheidiger des Gesetzes behaupten dagegen: durch diese einmalige Abweichung von der Charte, werde die Nothwendigkeit, wie es schon seit vier Jahren geschehen, künftig wieder zu übertreten, auch mit einem Male gehoben werden. Wenn, sagte der Herzog von Broglio, dies Gesetz ein unbezweifeltes Uebel heilt, der Regierung keine willkührliche Macht einräumt, wenn es im Gegentheil Unordnung durch Ordnung ersetzt, und fruchtbar an verfassungsmäßigen Segnungen ist, so lasse ich mir gern dies Ausnahmegesetz, zur Sühne der frühern ähnlichen, gefallen.

Graf Castellane gründete seinen Antrag für den Widerruf des im Jahre 1815 gegebenen Gesetzes gegen aufrührerisches Geschrey darauf: daß es in der Einleitung nur ein augenblickliches Hülfsmittel, eine vorübergehende Verordnung genannt wird, für Zeiten der Unruhe und des Unglücks, wo große Leidenschaften noch gähren und mit neuen Unordnungen drohen. Besonders aber tadelte er den Ausdruck des Gesetzes: mittelbare Anreizungen zum Aufstand ꝛc. Selbst durch Talent und Wandel sonst achtungswerthe Gerichtspersonen hätten an der ihrem Amte und ihrem Charakter gebührenden Achtung verloren, indem sie aus den vielleicht von den Gewalthabern ihnen vorgelegten Schriften diese zweifelhaften Anreizungen auszuklauben sich bestrebt. So lange dieser Anklagegrund gelte, sey der, unserer Verfassung gemäße, Tadel von Verwaltungsmaßregeln nicht ohne Gefahr, und die Richter würden mittelbare Anreizung in jeder Schrift finden, durch welche eine ministerielle Verfügung angetastet sey, und der eifrigste Freund des Königs könne für einen Thronbestürmer erklärt werden.

Wie neulich erwähnt, erklärte Graf Dessolle seinen Widerspruch gegen Barthelemy's Meinung als (comme) einbellige Meinung der Minister; die ultraroyalistische Quotidienne ließ ihn durch einen Druckfehler (contre statt comme) gerade das Gegentheil sagen.

Daß Herr Lainé das von ihm selbst beförderte Wahlgesetz jetzt antastet, erklärt man aus seiner Kenntniß der alten Literatur. Er sey ein neuer Agamemnon, und opfere sein eignes Kind (Anspielung auf Iphigenia), um nur der Sache der Griechen den Sieg zu verschaffen.

Die 39 am 5ten ernannten Pairs sind von der Kammer bereits als Mitglieder anerkannt, und werden in der nächsten Sitzung ihren Platz einnehmen; die übrigen vom 6ten ihnen aber bald folgen.

Die Centralkommission der Deputirtenkammer, mit der Untersuchung des Gesetzvorschlages über den Tabak beauftragt, hat das Monopolium mit 5 Stimmen gegen 4 verworfen; Herr Fornier de St. Lary wird ein Gutachten darüber entwerfen, wie der Ertrag der jetzt bestehenden Tabakssteuer anderweitig gedeckt werden kann.

Auch der Gerichtshof zu Toulouse hat in der Sache des Herrn Caselles, der den Lieutenant Ferret im Duell erlegte, erklärt: daß das Vorurtheil ein solches Verbrechen nicht entschuldigen könne, und Mord im Zweykampf nicht als Todtschlag in gerechter Selbstvertheidigung anzusehen sey.

Der persische Gesandte ist hier angekommen. Se. Excellenz ließen in den Städten, welche sie durchreist, getreu den Gebräuchen des Orients, nie das geringste Geschenk abreichen, in der Meinung, daß der Fürst, in dessen Gebiet sie reisen, die Honneurs machen müsse.

Kapitän Dillingham von Bordeaux traf am 31sten December beym heftigsten Sturm mitten im Ocean das englische schon ganz in einen Wrack verwandelte Schiff Robert. Trotz der eigenen Gefahr, und des Widerwillens seiner Matrosen, rettete er aus dem Wrack sämmtliche 18 Personen, unter welchen 5 Kinder und 4 Frauen. Neulich kam der Bruder eines der Geretteten von London ausdrücklich deshalb nach Bordeaux, um dem edlen Retter seinen Dank darzubringen.

Aus Italien, vom 8ten März.

Der römische Karneval war wegen des übeln Wetters nicht so lebendig als im vorigen Jahre.

Speyer, den 8ten März.

Unsere hiesige bayersche Zeitung bemerkt in Ansehung der in der Kammer der Abgeordneten vorgelegten finanziellen Darstellung: „Wenn der Finanzetat keine interessante Erörterungen veranlaßt, so ist von den übrigen Gegenständen nicht viel zu erwarten. Z. B. die Einnahme vom Lotto mit 1 Million macht die Menschen weit schlechter und unglücklicher, als 1 Million 196,000 Fl. für den katholischen und protestantischen Kultus unter ihnen Religion und Sittlichkeit zu erhalten vermögen. Unglücklicherweise giebt es aber noch Leute, welche mit Tertullian glauben, man müsse dem Menschen Gelegenheit zur Sünde durch Spiele ꝛc. geben, damit er fromm und gottesfürchtig werde. Dies führt zu ernsten Betrachtungen; wir wollen lieber abbrechen. Eine ähnliche Vergleichung ließe sich anstellen zwischen den Ausgaben für Erziehung und Bildung, wofür 692,000 Fl. ausgeworfen sind, während der Militäretat 8 Millionen 700,000 Fl. fordert. Aber Bayern muß groß und kräftig dasteben gegen seine Feinde; denn noch brüllen Löwen und heulen Hyänen um das Vaterland her. Uebrigens steht Alles gut, das beweisen die verhältnißmäßig geringen Summen, welche für Gesundheit, Wohlthätigkeit und Sicherheit in dem Finanzetat aufgeführt sind.

Vom Mayn, vom 11ten März.

Man weiß jetzt bestimmt, daß die in Folge einer Uebereinkunft zwischen den 4 alliirten Mächten versammelte Specialkommission mit keinem andern Geschäft als mit der Ausgleichung der zwischen Bayern und Baden obwaltenden Streitigkeiten beauftragt ist.

Während man in großen Staaten die Polizey beschränkt, hat der gesetzgebende Körper der Republik Frankfurt so kostbare Polizeyanordnungen getroffen, daß dieser Verwaltungszweig allein bey einer Population von 40,000 Seelen jährlich 50,000 Gulden kostet, mithin jeder Frankfurter Bürger eine Kopfsteuer von mehreren Gulden für die Polizeyinspektion zu entrichten hat. Wer indessen glauben wollte (sagt die Mayntzer Zeitung), daß dadurch die öffentliche Sicherheit und Reinlichkeit größer, die Lebensmittel besser und wohlfeiler seyen, und man der Betteley gesteuert habe, wird sehr irren, denn dieses Alles ist im vorigen Zustande geblieben.

Nach 13tägiger Versammlung hat sich der Hildburghausen'sche Landtag wieder vertagt, theils zur Berichtigung einiger Vorarbeiten, theils zur Ersparung der Kosten. Von seinen Verhandlungen ist noch weiter nichts bekannt, als daß er die bisherigen Abgaben nebst einem mäßigen Beytrag von den Rittergütern bewilligt.

* * *

Göttingen ist bekanntlich für die Landesuniversität des Herzogthums Nassau erklärt worden. Das herzoglich-nassauische Verordnungsblatt enthält jetzt eine Verfügung in Betreff der 12 jährlichen Stipendien für studirende Nassauer in Göttingen. Ein solches Stipendium beträgt jährlich 108 Gulden rheinisch. Die Vertheilung derselben besorgt der Prorektor der Universität, welchem die Schulzeugnisse der sich Bewerbenden, so wie halbjährig die Fleißzeugnisse der das Stipendium Genießenden, vorzulegen sind. Familienverhältnisse und Dürftigkeit werden bey Ertheilung der Stipendien nicht berücksichtigt.

Schreiben aus Braunschweig, vom 14ten März.

Ein neuer Tag scheint sich der deutschen Geschichte anzukündigen! Nach öffentlichen Blättern hat ein allgemein verehrter Staatsmann, der, nach der weisesten und kräftigsten Mitwirkung zur Befreyung Deutschlands von fremder Zwangherrschaft, sich in die Ruhe des Privatlebens zurückgezogen hat, den Plan gefaßt, die Deutschland betreffenden Geschichtschreiber des Mittelalters in einer neuen abgekürzten Ausgabe, durch eine Reihe gelehrter Männer kritisch berichtiget und mit den nöthigen Sprach- und Sacherklärungen versehen, den Geschichtsforschern zur Verarbeitung in die Hände zu geben, auch zur Ausführung schon die vorbereitenden Anstalten getroffen.

Wir wissen ferner aus guter Quelle, daß schon vor 3 Jahren ein Plan ausgearbeitet worden, nach welchem die königliche Societät der Wissenschaften auf der uns so nahe befreundeten Universität Göttingen in den Stand gesetzt werden soll, durch ausgesetzte Preise die Erforschung der Geschichte des Vaterlandes und ihre kritische Darstellung in historischen Kunstwerken zu befördern. Das Institut soll der ganzen deutschen Nation und allen Zeiten gewidmet seyn, und daher kein karges und armseliges Ansehen haben. Der Preise, die es auszutheilen haben wird, werden drey seyn, und da sie auf große Ausführungen, tiefe Erforschungen und Werke der historischen Kunst berechnet sind, wird den Preisbewerbern immer der Raum von 10 Jahren zur Ausarbeitung eingeräumt werden. Jede Preisarbeit wird aber auch mit Eintausend Thalern in Golde, oder 200 Louisd'or belohnt. Die Gegenstände der Aufgaben, welche die Preisrichter — die 5 ältesten Mitglieder der historisch-philologischen Klasse der königlichen Societät der Wissenschaften — bestimmen, betreffen allemal die deutsche Geschichte und werden vorzugsweise folgender Art seyn: I. In jedem Decennium die Herausgabe eines Geschichtsschreibers von Werth aus dem deutschen Mittelalter, mit kritischer Berichtigung des Textes und der nöthigen Sprach- und Sachenerläuterung. II. Kritische Bearbeitung einzelner Zeiträume, oder Gegenstände der mittlern und neuern deutschen Geschichte, in deutscher oder lateinischer Sprache. III. Ein deutsch geschriebenes Geschichtbuch, für welches sorgfältige und kritische Zusammenstellung der Thatsachen zur ersten, und Kunst der Darstellung zur zweyten Hauptbedingung gemacht wird. — Wenn auch dieser Plan vorjetzt nur noch Entwurf seyn sollte, so wissen wir doch so viel, daß er kein unsicheres Projekt ist, und daß er aus mehr als einem Grunde interessant seyn würde, ihn in seinem ganzen Umfang zur Kunde zu bringen, wozu wir uns Hoffnung machen.

London, den 9ten März.

Der Vorschlag, dem Herzog von York noch 10,000 Pf. Sterl. für die Aufsicht auf den König auszusetzen, fand sehr lebhaften Widerstand. Herr Tierney meinte: er wolle gern für eine halbe Million stimmen, wenn sie dem Monarchen zu Gute komme; da dies aber nicht der Fall sey, und sein Hofstaat mit 25 000 Pf. Sterl. sich vollkommen bestreiten lasse, so frage es sich: wozu diene denn die andere Hälfte der für ihn bewilligten 50,000 Pf. Sterl.? wozu die 60,000, die, wie dem Regenten, so auch dem Könige, als Privatbörse zur Belohnung seiner Freunde und Diener, zu Werken der Barmherzigkeit ꝛc. gezahlt würden? Man müsse wissen, von wem und wie diese Gelder vertheilt würden? Er habe nichts dagegen, daß dem Herzog von York, wie ehemals der Königin, die Sorge für den König mit 10,000 Pfund bezahlt werde, aber man solle diese aus jener Privatbörse nehmen, und

nicht dem Volk besonders abfordern; denn daß die 3 Aerzte des Königs jährlich 28,000 Pf Sterl. (184,000 Thaler) erhielten, sey unbegreiflich.

Noch hat sich der Ausschuß zur Untersuchung der Finanzen nicht versammelt; Herr Tierney folgert daraus: daß daß Ausschußwesen leere Spielerey sey, weil dieser wichtige vor 4 Wochen ernannte Ausschuß noch nicht einmal zusammengetreten ist.

An der letzten Westminsterwahl haben 8000 berechtigte Bürger gar nicht Theil genommen. Herr Rothmore empfahl den Major Cartwright mit den Worten: der Mann soll zu alt seyn? Er ist nicht so alt, als Held Blücher war, wie er seine Siege erfochten, und 3 Jahre jünger, als der Herzog von Roxbourgh, der in unserm Oberhause sitzt. Ihn fürchten die Minister am meisten, denn er verbindet Muth mit Erfahrung, und hat, wenn er im Parlament nicht durchdringen kann, allenfalls Fäuste zu Dienste. (Mit solchen Redekünsten lassen sich freylich große Dinge ausrichten.) — Während der Wahl war eine satyrische Proklamation im alten Patentstyl angeschlagen, worin es heißt: Wir Francis von des Pöbels Gnaden (Burdet) machen bekannt: es ist unser gnädigster Wille und Wohlgefallen, das erledigte Lehn der Westminsterrepräsentantenstelle unserm lieben und getreuen Vetter Hobhouse zu verleihen ꝛc. Die Wahlmänner hätten daher demselben ihre Stimmen zu geben, das Wahlgerüste wohl zu besetzen, und den Verräther Lamb, der sich etwa zeigen möchte, sammt seinen Anhängern abzutreiben oder zu knebeln.

Die Parlamentsglieder für Towey haben wegen des ungültigen Verfahrens bey ihrer Wahl zurücktreten müssen, und es werden neue Wahlen veranstaltet. Derselbe Fall wird wohl in Ansehung des Städtchens Penryn in Kornwales geschehen, wo der freylich ganz gewöhnliche und geduldete, aber doch nicht gesetzlich erlaubte Stimmenhandel, diesmal so öffentlich getrieben worden ist, daß die Sache zur Sprache gekommen. Ein gewisser Carter, der deshalb von der Kommission des Unterhauses verhört wurde, gestand ein; er sey noch ein Neuling (a young hand) im Wahlgeschäft. Herr Swann, einer der Kandidaten, ihm übrigens ganz unbekannt, habe ihn auf offener Straße angetreten und gesagt: er erwarte, daß Carter eben so gut Geld brauchen werde, als die Uebrigen, und ihm 20 Pf. Sterl. versprochen, wovon 5 baar entrichtet, 5 nach der Wahl gezahlt, und für 10 von Herrn Hawkins Bürgschaft geleistet werden solle. Noch 5 Pfund aber, die Swann ihm auf den Fall, daß er wirklich gewählt werde, zugesagt, sey er ihm schuldig geblieben. Es ward bey dieser Gelegenheit der oft gemachte Vorschlag wiederholt: den verfallenen Flecken das Wahlrecht zu nehmen, und es den neu emporgekommenen blühenden Städten, die 40 bis 60,000 ꝛc. Einwohner und kein Wahlrecht haben, wie Manchester, Leeds ꝛc., zu übertragen; allein da die Opposition, wie die Ministeriellen, ihr Spiel mit den rotten Bouroughs treiben, wird der Vorschlag wohl wieder verworfen werden.

Vermischte Nachrichten.

Seit dem Jahre 1812 hat die nordamerikanische Regierung für 15,447,675 Dollars Ländereyen verkauft, und davon 8,515,055 Dollars wirklich eingenommen. Die Bitte der Franzosen, die im Alabama-Staat weitläuftige Besitzungen erstanden, ihnen Nachlaß der Bezahlung zu bewilligen, ward verworfen, weil sie nicht mehr Recht hätten, als andere Einwanderer, und ihnen ohnehin schon sehr billige Bedingungen bewilligt wären.

Oeffentliche Blätter hatten gemeldet: der Antrag, dem Verfasser der Schuld und des Yngurd 600 Thaler Pension zu geben, sey höchsten Orts nicht genehmigt worden. Hierauf macht Herr Müllner bekannt: Er habe nie um eine Pension von 600 Thaler gebeten, dagegen unerbeten von Sr. Majestät durch den Fürsten Staatskanzler ein ansehnliches Geschenk erhalten. (Herr Müllner hatte sich ehemals dem Rechtsfach gewidmet, aber seitdem darauf Verzicht gethan.)

Mit Erlaubniß des Königs von Sachsen wird Professor Gilbert zu Leipzig, zwey Sommer hintereinander, erst nach Italien, dann nach England reisen, und jährlich 400 Thaler Reisegeld erhalten.

Bey seinem letzten Besuche zu Hatfield House ritt Wellington spazieren, und wollte durch einen Pachthof. Der Pächter, dem die Jäger seine Wintersaat sehr verdorben, hatte aber vorher schon seinem Knecht befohlen, alle Thore an der Straße zuzuschließen und Niemanden durchzulassen. Der Knecht wies also auch Wellington ab und sagte: er sollte um den Pachthof reiten. Der Herzog that es. Bey der Nachhausekunft fragte der Pächter, ob er die Jäger von seinen Feldern abgehalten hätte. „Ja, Herr!“ war des Knechts Antwort, „das hab' ich, und nicht allein sie, sondern auch den Krieger, den Bonaparte nicht aufhalten konnte.“ — Der Pächter machte sogleich eine Entschuldigung bey Lady Salisbury und fügte auch die Antwort seines Knechts bey, worüber der Herzog herzlich lachen mußte.

Unter andern kürzlich zu Pompeji ausgegrabenen Alterthümern befand sich eine ausnehmend schöne bronzene Statüe des Apollo, in natürlicher Größe, und seine Pfeile gegen die Kinder der Niobe schleudernd. Einige Tage später wurde, in Gegenwart des Erzherzogs Palatinus, eine bronzene mit Silber ausgelegte Vase, die durch Größe und Form zu den ausgezeichnetsten Gegenständen ihrer Art gehört, ausgegraben.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 69. Freytag, den 21. März 1819.

Riga, den 13ten März.

Das heutige Blatt des Zuschauers enthält:

„Nachstehender Artikel ist von sehr hochachtungswerther Hand, welche die Zuverlässigkeit desselben verbürgt, zum Einrücken übergeben worden.

Extrakt.

Schreiben Sr. Durchlaucht, des Herzogs von Würtemberg, an den dünaburgschen Herrn Kreismarschall, Graf Mollio. Se. Königl. Hoheit eröffnen dem Herrn Kreismarschall das Wohlwollen Sr. Kaiserl. Majestät für den edlen Entschluß des dünaburgschen Adels, das Loos ihrer Unterthanen durch deren Freylassung verbessern zu wollen; und tragen demselben auf, aus dem dünaburgschen Adel eine Kommission zum Entwurf einer Akte über diesen Gegenstand zu errichten, und dabey die Verhandlungen des ehst-, liv- und kurländischen Adels zur Basis anzunehmen. Den 10ten Februar 1819.

Paris, den 10ten März.

Dem Könige waren mehrere Listen von Personen zur Erwählung neuer Pairs vorgelegt worden. Er untersuchte sie einige Tage lang, und schrieb dann eigenhändig die Namen der 61 Pairs auf, die er selbst erwählt hatte. Die neu Erwählten sehen sich hierdurch sehr geschmeichelt.

Unter den 39 Pairs, deren Titel bereits verificirt worden, und die nächstens in der Kammer der Pairs ihren Sitz nehmen, sind die Marschälle, Herzog von Albufera, von Danzig, der Prinz von Eckmühl, der Herzog von Treviso ꝛc.

Zu Montpellier können jetzt die Studenten ungehindert wieder ins Theater gehen. Einige glauben, daß die Studentensache dem Präfekten zu Montpellier seine Stelle kosten dürfte.

Der Marquis von Fontanes, unter dessen Namen man Gedichte hatte abdrucken lassen, betheuert öffentlich, daß er kein Dichter sey.

Der Herzog von Richelieu ward am 4ten März zu Nismes erwartet.

Der Prinz von Talleyrand begiebt sich einige Zeit lang aufs Land.

Der Proceß von Marinet und Cantillon, die wegen des Abfeuerns eines Pistols auf den Herzog von Wellington angeklagt worden, ist auf den 5ten April festgesetzt. Es sollen über 60 Zeugen verhört werden. Auf der Liste derselben befindet sich auch der Herzog selbst.

Die überhand nehmenden Selbstmorde haben unsre Zeitungen veranlaßt, an folgenden merkwürdigen Tagsbefehl zu erinnern:

„Der Grenadier Grobin hat sich, in Folge eines Liebeshandels, ums Leben gebracht. Er war sonst ein braver Mann gewesen. Das ist der zweyte Fall der Art, der sich in Zeit eines Monats bey diesem Korps ereignet hat. Der erste Konsul hat befohlen, daß in dem Tagsbefehle der Garde bekannt gemacht werden soll, daß ein Soldat Kummer und Stürme der Leidenschaften zu ertragen wissen müsse, daß es von einem größern Muthe zeigt, mit Standhaftigkeit Leiden des Gemüths zu dulden, als ruhig unter dem Kugelregen einer Batterie zu stehen. Sich selbst ohne Widerstand dem Schmerze hingeben, sich selbst ums Leben bringen, um ihm zu entgehen, heißt vom Schlachtfelde fliehen, bevor man besiegt ist.

Den 22sten Floreal X.

(Unterz.) Bonaparte, erster Konsul.
Berthier.“

Eins unsrer Blätter enthält Folgendes: Tant de Revenans à Paris! — c'est que s'unissent les esprits.

Wien, den 10ten März.

Von unserm verehrten Erzherzog Karl ist so eben erschienen: „Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz.“ Dieses Werk, sagt der Durchlauchtige Verfasser in der Vorrede, kann als Fortsetzung desjenigen angesehen werden, welches er im Jahre 1813 unter dem Titel: „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzugs von 1796 in Deutschland,“ herausgegeben hat.

Am 26sten Februar verspürte man bey Bruck in Steyermark ein heftiges Erdbeben.

Venedig, den 27sten Februar.

Heute Morgen kündigte der Donner der Kanonen und das Geläute aller Glocken die Abreise Ihrer Kaiserl. Majestäten aus hiesiger Stadt an. Allerhöchstdieselben schlugen den Weg nach Padua ein, begleitet von den Segenswünschen des Volks.

Aus Italien, vom 4ten März.

Der Kaiser Franz reiset in Italien unter dem Namen eines Herzogs von Mantua. Er wird mit seiner Gemahlin über Ferrara und Bologna am 7ten dieses in Florenz und am 2ten April in Rom eintreffen.

Der Prinz Anton von Sachsen befindet sich jetzt mit seiner Gemahlin und Nichte, nebst dem Erzherzog Palatinus, zu Florenz.

Die Gelder, welche der verewigte König Karl IV. jährlich für sich und seinen Hofstaat zu Rom gebrauchte, werden auf drittehalb Millionen Franken angegeben.

Aus Italien, vom 8ten März.

Der heilige Vater hielt am 24sten Februar im Pallaste des Quirinals die Aschenweihe und die damit verbundenen Ceremonien, welcher Funktion auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, vor seiner Abreise nach Neapel beywohnte. Der Großfürst wird gegen die heilige Woche zurückkehren.

Aus Tyrol, vom 6ten März.

Nach venetianer Blättern wurden kürzlich in einem Dorfe unweit Venedig, Abends spät, acht Straßenräuber eingefangen, und da sie in der Nacht nicht weiter gebracht werden konnten, in ein dort vorhandenes Gefängniß gesperrt; da es aber darin an Raum für Alle fehlte, so wurde der Hauptmann der Bande, der sich besonders durch Grausamkeit auszeichnete, und der Mörder mehrerer Menschen war, in einem alten Thurm, der lange Zeit leer gestanden hatte, verwahrt. Gegen Mitternacht zeigte die vor den Thurm gestellte Wache dem Gemeindevorstande an, daß man erst ein heftiges Fluchen, jetzt aber ein klägliches Gewimmer da heraus vernehme; dieser meinte jedoch, es würde nicht viel zu bedeuten haben, und es werde sich den folgenden Tag schon zeigen. Wie groß war aber das Erstaunen, als man den nächsten Morgen den Räuber, gräßlich zerfleischt und zerfressen, todt fand! Um zu erfahren, was die Ursache dieser so schrecklichen Scene sey, wurden mehrere Stücke stark vergifteten Fleisches in den Thurm gelegt, und nach ein paar Tagen fand man 36 Schlangen todt umher liegen, woraus deutlich genug erhellte, auf welche schauerliche Art dieser Verbrecher endete. (??)

Stuttgardt, den 12ten März.

Unsere Landesuniversität Tübingen ist vor einigen Tagen der Schauplatz eines Ereignisses gewesen, das leicht sehr unglückliche Folgen hätte haben können. Einige Studenten fuhren in dem eine halbe Stunde von Tübingen entfernten Dorfe Lustnau über eine Brücke, worüber gerade auch eine Heerde Schaafe zog. In ihrer Ungeduld verlangten sie von dem Schäfer eine größere Eile, wobey es zu erbitternden Gegenreden und am Ende unter Beyhülfe einiger Bauern zu Schlägereyen kam. Einige Studenten, die in der Ferne diese Scene mit ansahen und zugleich ein zahlreiches Herbeyströmen von Bauern bemerkten, eilten nach Tübingen und riefen dort die Studenten in Masse zu Hülfe. Eine Avantgarde von etlichen 40 Studenten, die sogleich dem Platze zueilte, wurde von den Bauern, die sich indessen durch Sturmläuten sowohl in Lustnau, als in einem andern nahe liegenden Dorfe, sehr zahlreich versammelt und mit Heugabeln und Stöcken bewaffnet hatten, zurückgetrieben. Nun wurde aber auch in Tübingen selbst Sturm geläutet, und beynahe die ganze Bürgerschaft zog nun den Studenten zu Hülfe aus, so daß des Abends wirklich gegen 3000 Menschen kampffertig gegen einander aufgestellt waren. Ein kleines Flüßchen trennte die beyden Parteyen. Schon fingen die Plänkeleyen der Vorposten an, und es war bey der gereizten Stimmung fürchterliches Unglück bevorstehend, als es den vereinten Bemühungen der herbeyeilenden Professoren und der Tübinger Ortsbehörden noch gelang, bey schon einbrechender Nacht den Rückzug des beyderseitigen Heeres zu Stande zu bringen. Eine besondere Kommission ist beauftragt, diese Sache dem ganzen Hergang nach aufs Genaueste zu untersuchen. In jedem Fall ist diese Geschichte ganz fern von allen politischen Beziehungen, die man so geneigt ist, gegenwärtig bey jedem Vorfall von Unruhe auf einer Universität in Deutschland anzuklügeln.

Während der Schlägereyen war zu Lustnau Feuer in dem Gasthause zum Adler ausgebrochen; das Feuer ward aber bald gelöscht. Die Studenten schlugen die Fenster ein und trugen Alles zur Rettung bey. Zu Tübingen war das Gerücht verbreitet gewesen, daß der Oberamtmann und der Präsident des Tribunals der Universität getödtet worden wären. Hierauf hatten sich die Bürger bewaffnet, um mit den Studenten gemeinschaftliche Sache zu machen. Es ward der Generalmarsch geschlagen und Alles zog aus. Ungegründet ist das Gerücht, daß mehrere Personen getödtet worden. Herr Stockmayer aus dem nördlichen Deutschland, ein junger braver Mann, der an der Schlägerey selbst keinen Theil genommen, ward besinnungslos durch die vielen Schläge, die er erhalten, nach Tübingen gebracht, ist aber ausser Gefahr. Des Nachts brachten die Studenten dem Chef des Universitätsgerichts, dem Oberamtmann und der Bürgerschaft ein freudiges Vivat.

Vom Mayn, vom 14ten März.

Es war am verflossenen 5ten Februar ein Jahr, daß am Bundestag der Antrag gestellt wurde: die deutschen Regierungen möchten binnen Jahresfrist berichten, wie weit sie in ihren Ländern mit dem Verfassungswerk vorgeschritten wären. Es ist nun eben bereits ein Monat über das zur Frist gegebene Jahr verflossen und noch hört man am Bundestage nichts von einer Rechenschaft über diesen Gegenstand.

M. Arndt und A. W. von Schlegel werden, wie es heißt, ein geschichtliches Jahrbuch der rheinischen Universität zu Bonn herausgeben.

Vermischte Nachrichten.

Wer sich von dem Umfange und der Betriebsamkeit des nordamerikanischen Handels einen Begriff machen will, darf nur die Zahl der öffentlichen Banken berechnen, die in den Handelsstädten der vereinigten Staaten in dem kurzen Zeitraume von einigen 40 Jahren entstanden und jetzt in Thätigkeit sind. Nach einer authentischen Uebersicht giebt es deren nicht weniger als dreyhundert und etliche funfzig.

* * *

Die Glyptothek in München.

Es scheint uns nicht zu viel gesagt, wenn wir seit dem Untergange deutscher Kunst, welche wohl zunächst durch die Reformation schon bey ihrer Entwickelung erstickt ward, fast in allen Werken der Baukunst, welche unser Vaterland entstehen sah, nur das gemeine und nichts Großes erzeugende Princip leidlicher Befriedigung der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse, ohne höheres Streben, zu sehen glauben. In der Mitte dieses alltäglichen Nichts erhoben sich hie und da durch die Hände italienischer oder französischer Fremdlinge todtgeborne Werke, an welchen die vaterländischen Jünger wieder ihr Licht anzündeten, und so die Individualität oder Mode eines Lehrers, oder einer Zeit fortpflanzend, keine nationelle Ansicht oder Ausübung der Kunst zum Durchbruch oder zur Reife kommen ließen.

So kam es, daß wir, wenn in frühern Zeiten in allen fremden Ländern eine deutsche Bauart genannt und ausgeübt ward, in der genannten neuern Epoche selbst nicht einmal einen deutschen Architekten nennen können. Nur mit einiger Mühe erinnert man sich eines Goldmann, Schlüter und Fischer von Erlach, welche, wenn auch mit großen Gaben geboren, doch weder einen besondern Kunststyl gebildet, noch Werke hinterlassen haben, die in einer bestimmten Art ausgezeichnet genug wären, um als national anerkannt, studirt und vervielfältigt zu werden.

In der neuesten Zeit hat die Unbedeutsamkeit dieser Kunst bey uns noch immer zugenommen, und sie ist endlich fast ganz zu einem untergeordneten Zweige der Administration herabgesunken, worin viel geschrieben, etwas reparirt und nichts gebaut wird. Viele Architekten haben daher den höhern Standpunkt ihrer Kunst ganz vergessen, einige andere haben sich einem aegypto-graeco-germano-gothischen Styl hingegeben, und nur bey sehr wenigen ist noch eine Spur eines bessern Strebens bemerkbar geblieben. —

Jemehr dieser Zustand der Dinge, welcher trotz der Bemühungen einiger geschickten lebenden Architekten, eines Schinkel, Weinbrenner, Coudray ꝛc., noch besteht, für das Gedeihen der Architektur zu wünschen übrig ließ, um so erfreulicher muß es uns seyn, wenn wir in Deutschland ein Werk entstehen sehen, welches einem höhern Streben und einer lebendigern Erkenntniß des Wesens, und innern Organismus einer Kunst sein Entstehen verdankt, die, obwohl Mutter und Vehikel aller übrigen plastischen Künste, bey uns so oft nur als eine unbedeutende Nebensache behandelt und ausgeübt ward. Als ein solches Werk erscheint uns die Glyptothek in München; ein Monument, welches der Heros deutscher Kunstbeschützer, der Kronprinz von Bayern, zur Aufstellung einer der ersten europäischen Antikensammlungen von einem Künstler errichten läßt, dessen umfassende Kunstbildung, Ruf und wahre Begeisterung für sein Fach hinreichende Gewähr für den Erfolg des Unternehmens leisten.

Mit dem größten Interesse sah ich jüngst, bey meiner Anwesenheit in München, von diesem Künstler, dem königlich-bayerischen Hofbauintendanten Klenze, dessen schönes Streben ich schon früher in Frankreich und Italien erkannte und würdigte, selbst geführt, den schon stehenden Theil dieses Gebäudes, und die das noch Fehlende erklärenden und ergänzenden Plane und Zeichnungen.

Ergriffen von der aus den Tiefen der Meditation hervortretenden, vom reinsten Schönheitssinne gebildeten, Vortrefflichkeit griechischer Formen, und die spätern Erfindungen Roms und Italiens ebenfalls mit durchdringendem Scharfsinne erkennend, haben diese beyden Elemente des Künstlers Seele erfüllt und entzündet, und sind daraus als neue Geburt und Schöpfung wieder hervorgetreten.

Es ist allerdings in diesen beyden Epochen das Wesentliche der Architektur enthalten, und wer ihr Streben nicht bloß der Form, sondern dem Princip nach wieder belebt, erreicht das Höchste dieser Kunst. Dieses schöne Streben aber, welches hoffentlich die Bessern erkennen und sich ihm anschließen werden, wird an der Glyptothek überall wahrgenommen, und es scheint uns deutlich, daß hier nicht nur an der Gründung eines Baues, sondern einer Baukunst gearbeitet wird.

Das Ganze dieses Gebäudes bildet ein Viereck von etwa drittehalbhundert Schuhen nach allen Seiten, welches einen innern Hof einschließt. Die Vorderseite, welche auf dem großen Platze, dessen Mitte der Bau einnimmt, allein sichtbar wird, ist aus großen Blöcken eines weißlichten Marmors konstruirt, welches dem, was schon steht, nach zu urtheilen, dem Ganzen das reichste und gediegenste Ansehen geben wird. Diese Façade wird durch einen prächtigen aus 2 kolossalen Säulen und 8 Pilastern zusammengesetzten Portikus gebildet, an welchem sich zu beyden Seite niedrigere Flügel oder Gebäudemassen anschließen. In diesem Allem herrscht ein so reiner und schöner Jonismus, daß wir glauben, in dieser Hinsicht ein jedes Gebäude der neuern Zeiten hier übertroffen zu sehen. Dieser schöne rheinhellenische Charakter ist hier auf das Reichste und nach allen Seiten hin entwickelt und durchgeführt,

von der Komposition des Ganzen an durch die dreyfache Ordnung, bis in die kleinsten Theile der Verhältnisse, Profile, Ornamente und geschnitzten Glieder. Des Gebäudes Bestimmung ist, ausser den Mitteln der Architektur, auf eine höchst poetische und plastische Art, und ganz im Sinne der Antike, welcher es gewidmet, am Aeussern kenntlich gemacht. In 6 großen Nischen, welche durch ihre architektonische Umgebung zu antiken Sacellen oder Lararien erhoben werden, stehen kolossale Erzbilder, welche die beyden mythologischen und die beyden historischen Beschützer griechischer Kunst, so wie die zwey Künstler vorstellen, welche ihren Anfang und höchste Vollendung bezeichnen: — Hephästos und Prometheus, Perikles und Hadrian, Dädalus und Phidias werden hier in ehrfurcht-gebietender Majestät prangen.

Aeusserst bedeutungsvoll ist das große Bild, welches in ebenfalls kolossalen freystehenden Erzfiguren im Aetos des Giebels nach Art der Griechen zusammengruppirt wird. Die Mitte desselben nimmt Minerva Ergane, die Lehrerin, ein, und um sie her üben sich die Bildhauer in allen Zweigen dieser Kunst. Hier formt der Plastiker in Ton, bildet der Statuar in Erz, der Skulptor in Marmor, und der Toreut setzt sein Gebilde aus verschiedenen Stoffen und Massen zusammen. Die uralte Kunst in Holz zu schneiden, die architektonische Bildhauerey, die Töpferkunst, aller Bildnerey Beginn, und die Circumlitio: die Malerey in Verbindung mit der Plastik, sind hier repräsentirt. Der Gedanke dieser Vorstellung scheint uns äusserst bedeutsam, und zeigt von der vielseitigen Bildung des Architekten, dem er angehört. Das Werk, wozu die erste Zeichnung schon vollendet, wird jetzt von einem sehr geschickten jungen Künstler in Rom, unter Thorwaldsen's Leitung, ausgeführt. Ich begnüge mich mit diesen wenigen Worten über das Aeussere, da ohne Kupfer hier nichts anschaulicher zu machen, und es zu hoffen ist, daß der Architekt einen solchen Bau zur Förderung der Kunst selbst bekannt machen wird.

Die Anordnung des Innern ist gleich vortrefflich, und ganz darauf berechnet, das Lehrreiche mit dem Angenehmen zu verbinden. Was noch in keinem Gebäude dieser Art ausgeführt werden konnte, ist hier erreicht: daß nämlich in jedem Saale nur ein leuchtender Raum, und dieser stets in einer verhältnißmäßigen Höhe angebracht ist, so daß die Beleuchtung ruhig, gleichmäßig und überall fast gleich vertheilt ist, ohne diesem die Schönheit der architektonischen Formen und Linien aufzuopfern.

Die Ordnung der Säle ist chronologisch und fängt mit der ägyptischen Kunst, woraus sich die griechische zunächst entwickelte, an; dann folgt ein Saal für die Inkunabeln der letztern; dann der für die äginetische Sammlung allein bestimmte; und jetzt in drey andern Gemächern die Werke der griechischen Kunstblüthe. Sehr sinnreich hat der Architekt hier den ersten Theil der Sammlung geschlossen, und eine Reihe von drey Sälen folgen lassen, welche dem Programme zufolge keine Statuen enthalten sollten. Vom Beschauen so vieler farbloser Bilder schon gesättigt, wird sich das Auge hier wieder an Scenen, Gruppen und Farben, endlich an Malereyen, erfrischen, denn es werden diese Säle ganz al fresco gemalt, und enthalten die Mythen der Götter des Hesiod, des homerischen Olymps und der Heroen. Dem phantasiereichen Maler Cornelius ist die Ausführung dieser großen Arbeit übertragen, und so wird sich der Kronprinz von Bayern auch den Ruhm erwerben, diese Malerey aller Malerey wieder zu beleben.

Jetzt folgt, in der zweyten Abtheilung, ein Saal für die griechische Ikonologie, eine große 130 Schuh lange überaus prächtige Gallerie für die römische Kunst, ein runder Saal für die Werke aus Bronze und farbigen Marmorn, und endlich der Saal für die Skulptur der neuern Zeit, welcher sich wieder an das vordere Hauptvestibule anschließt. Alle diese Säle sind von bedeutender Größe, mit verschiedenartigen kühnen Gewölben bedeckt, mit Marmorböden, reichen, schönen und bedeutungsvollen Stukaturarbeiten geschmückt, und durch Heizkanäle auf das Angenehmste erwärmt. —

So ungefähr zeigt sich das Ganze dieses höchst interessanten Baues, welcher etwa zur Hälfte vollendet ist, und rasch vorwärts schreitet; möchte nur der Fürst und Künstler, welche einen solchen Gedanken faßten, und mit unendlicher Anstrengung ins Leben rufen, etwas mehr von den Umgebungen, von Klima und Natur begünstigt seyn, als dieses in der Kieselwüste Münchens der Fall seyn kann. Solche Fürsten könnten ein deutsches Athen bilden, aber solche Umgebungen möchten wohl nur ein deutsches Palmyra entstehen lassen.

Kours.

Riga, den 14ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D.	— St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D.	— St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D.	— Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D.	9 1/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon.	11 3/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold	368 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber	3 Rubel 72 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche	3 Rub. 75 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten	10 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten	10 Rub. 23 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler	4 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler	4 Rub. 65 Kop. B. A.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Sonnabend, den 22. März 1819.

Aus dem Brandenburgischen, vom 16ten März.

Die Bekanntmachung der Regierung zu Berlin, die vorläufige Schließung des Thurnplatzes in der Hasenhaide, bis auf weiteres Anordnen, betreffend, hat Sensation unter den Betreffenden gemacht. Von den sämmtlichen Regierungen der preussischen Monarchie werden in öffentlichen Blättern nächstens gleichlautende Bekanntmachungen erscheinen, indem an dieselben von dem Ministerium des Kultus eine, ebenfalls dahin abzweckende, Verfügung ergangen ist.

Preussen zählt in seinem jetzigen Länderverbande 6 Millionen 370,380 Protestanten, 4 Millionen 23,513 Katholiken, 15,333 Menoniten, 127,345 Juden, worunter 150 im Heere dienen.

Paris, den 12ten März.

Vorgestern kam der bekannte Regnault de St. Jean d'Angely zu Paris an und starb gestern Morgen an zurückgetretenem Podagra. Er war 1762 zu St. Jean d'Angely geboren, war 1789 zum Deputirten des dritten Standes bey den allgemeinen Ständen gewählt, gab den Courier de Versailles heraus, griff in seinen Reden öfters Mirabeau an, der ihm nichts schuldig blieb, trug darauf an, Voltaire eine Statue zu errichten, zeigte sich nach der Flucht Ludwigs XVI. als der eifrigste Gegner des Hofes, gab eine Zeitlang das Journal de Paris heraus, ward, den Jakobinern verdächtig, am 22sten August 1793 zu Douay arretirt, hernach frey gelassen, zum Hospitaladministrator der Armeen ernannt, wobey er ein großes Vermögen sammelte, warf sich späterhin Bonaparte in die Arme, folgte ihm nach Maltha, erklärte als Staatsrath und Minister am 21sten September 1808, daß Napoleon mit nichts mehr geize als mit dem Blute seiner Unterthanen, war der höchste Lobredner der Vermählung Napoleons, schlug am 10ten Januar 1813, nach der Expedition von Moskau, dem Senat die Aushebung von 350,000 Mann vor, deklamirte aufs Heftigste gegen den preussischen General v. York, der das Unglück seines Helden veranlaßt hatte, ward im Januar 1814 zum Legionschef der Nationalgarde von Paris ernannt, floh aber und gab die größten Beweise der Feigherzigkeit, nahm 1815 bey der Rückkehr Napoleons seine Stelle im Staatsrath wieder ein, ward alsdann in die königliche Verordnung vom 24sten July begriffen, erhielt den Befehl, binnen 3 Tagen Paris zu verlassen, begab sich nach Amerika, kam krank von da zurück und — endigte seine Laufbahn gestern zu Paris. Er sah hier bloß seine Freunde wieder, um ihnen ein ewiges Lebewohl zu sagen, und sein Vaterland, um sein Grab darin zu finden.

Bey dem fortgehenden Gang der Regierung zu der konstitutionellen Ordnung, sagt der Moniteur, ist seit der Auflösung der Kammer von 1817 keine Maßregel wichtiger und entscheidender gewesen, als die Verordnung, wodurch die Kammer der Pairs vermehrt worden. Die Opposition in der Pairskammer würde nie ein definitives Hinderniß der Hauptsache, nämlich dem Budget, entgegen gesetzt haben. Ein, so zu sagen, zufälliges Hinderniß zeigt öfters ein Bedürfniß der gesellschaftlichen Ordnung, welches seit langer Zeit empfunden war. Ein solcher Umstand zeigt einen Mangel von bestehendem Gleichgewicht, und zugleich eine Maßregel an, die früher oder später unumgänglich nöthig war. Unter den so großen und wichtigen Umständen, die seit 5 Jahren auf einander folgten, konnte die Bildung der Kammer der Pairs weder das Resultat einer einzigen Handlung, noch die Folge eines einzigen Zeitpunktes seyn ꝛc. ꝛc.

Viele glauben, daß nach der Vorlegung und Beschließung des Budgets die Sitzung der Kammern werde geschlossen werden.

Der persische Bothschafter wird dieser Tage Audienz bey dem Könige haben.

Die neuernannten Pairs sind von dem Könige und der Königlichen Familie aufs Huldreichste empfangen worden.

Lange schon, sagt die Minerva, hat man den Bericht über die vielen Petionen erwartet, die für die Beybehaltung des bisherigen Wahlgesetzes eingegangen sind; allein sie müssen einregistrirt und numerirt werden, und der Herr Präsident der zweyten Kammer ist ein großer Beobachter der Formalitäten. Wir sind wieder in das Jahr 1789 versetzt. Es ist die Aristokratie, welche gegen die Nation kömpft; sie will die Gleichheit der Rechte verhindern und den Scepter der Privilegien an sich reißen. Der Handel ist jetzt der Gegenstand ihrer Verachtung, so wie es der dritte Stand damals war. Allein die Lage ist darin sehr verschieden, daß die Nation im vollen Genuß ihrer Rechte ist und sich keine ihrer Eroberungen entreißen lassen wird; sie will dasjenige behaupten, was besteht, indeß die Aristokratie wesentlich revolutionär ist, weil sie dasjenige herstellen will, was nicht existirt.

Auf königlichen Befehl sollen die Büsten von Pascal, Bossuet, Corneille, Racine, Lafontaine, Montaigne und von Montesquiou in Marmor verfertigt und in den Städten aufgestellt werden, wo sie geboren worden.

Auch der bekannte Schauspieldichter, Herr Arnault, hat die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren.

Die Geschichte des Halsbandes, welche in Europa so viel Aufsehen gemacht hat, noch ehe die französische Revolution ausbrach, beschäftigt in diesem Augenblick auch die Bundesversammlung zu Frankfurt. Verschiedene englische Kapitalisten, welche dem Kardinal Rohan, Fürstbischof von Straßburg, mehrere Millionen zur Bezahlung dieses berüchtigten Halsbandes vorgeschossen, hatten zur Hypothek Güter auf dem rechten Rheinufer genommen. Sie verfolgen jetzt die Bezahlung dieser Schuld bey dem Großherzog von Baden, der aber diese Schuld keineswegs anerkennen will. Die Güter des Bisthums Straßburg wurden während der Revolution verkauft, ohne daß die Gläubiger etwas davon wußten.

Jetzt heißt es, Se. Königl. Spanische Majestät dürften sich mit einer österreichischen Prinzessin vermählen.

Aus Marseille wird gemeldet, daß zwey Kaufleute wegen eines Speichers in heftigen Streit geriethen, der zu einem Duell führte. „Gieb mir 1000 Franken, sagte der Eine, und ich will nicht schießen;" der Andere aber wollte nur 500 geben; es kam zu einem Duell auf Pistolen, worin glücklicherweise Keiner verwundet wurde. So hatte sich der Kaufmannsgeist auch nicht beym Duell verleugnet.

* * *

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Deputirten verlangte Herr Delacour, daß eine Kommission errichtet würde, um die Wirkungen des Somnambulismus zu untersuchen. (Man lachte von allen Seiten.) Der Bittsteller rühmte die Entdeckung des animalischen Magnetismus als die größte Wohlthat, welche die Gottheit dem Menschen gegeben habe, um dessen Krankheiten und die seines Gleichen zu heilen, indem ihm das Vermögen ertheilt worden, das Innerste aller Körper zu durchschauen (allgemeines Lachen) und ihre Krankheiten zu heilen. Herr Boin machte auf die Sachen aufmerksam, die schon vormals unter Mesmer statt gefunden hätten, und man schritt zur Tagesordnung.

Brüssel, den 15ten März.

Obgleich es sich keineswegs bestätigt, wie Graf Lauinais anführte, daß Waffen in Bretagne vertheilt worden, und daß diese Provinz bereit sey, sich in die Hände von Ausländern zu werfen, so existiren doch, wie eins unserer Blätter anführt, geheime Verbindungen in Frankreich, deren Mitglieder sich durch Eidschwüre vereinigen, deren unsinnige Anschläge aber bey der thätigen Aufmerksamkeit der Regierung aufs Völligste werden vereitelt werden.

Die französische Armee wird jetzt sehr zahlreich und noch besser eingerichtet, als wie es bisher der Fall war.

Stuttgardt, den 6ten März.

Gestern wurde für die verewigte Königin in der katholischen, und heute in der griechischen Kapelle ein feyerliches Seelenamt gehalten, und morgen wird die Trauerfeyer in der Schloßkirche und in allen protestantischen Kirchen der Stadt wiederholt. Bey dieser Gelegenheit hat auf höchsten Befehl der Professor Schwabe einen Lebensabriß der Königin herausgegeben, der mit lebhafter Theilnahme gelesen wird.

Aus einem Schreiben aus Stuttgardt, vom 13ten März.

Man spricht neuerlich wieder von der baldigen Rückkehr des Herzogs Paul von Paris nach Ludwigsburg, wo er sich mit seinen Kindern in der Folge aufhalten würde.

Ueber die Zusammenberufung der Landstände noch nichts Bestimmtes, als Zurüstungen. Längstens soll es aber bis zum Junius anstehen.

Frankfurt, den 14ten März.

Vorgestern ist der Graf Boulay de la Meurthe von Halberstadt hier angekommen; wie es heißt, will er sich zu Brüssel niederlassen

Carnot, bekanntlich ebenfalls auf der Liste der 38 aus Frankreich Verbannten, wird nächstens aus Magdeburg, wo er sich bisher aufgehalten, in den Maygegenden erwartet und seinen Aufenthalt einstweilen in Offenbach nehmen, wo bereits eine Wohnung für ihn in Bestellung genommen worden.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Aus den koburgschen Rheinlanden wird gemeldet: nur etwa 50 Personen hätten sich unberufener Weise zu Repräsentanten der 25,000 Einwohner, unter denen 23 Bürger, aufgeworfen. Selbst von jenen hätten beynahe zwey Drittel nicht gewußt, was in der von ihnen unterzeichneten Klageschrift gegen die herzogl. Kommission stehe. Es sey ihnen bloß gesagt: sie enthalte Bitten für die bisherige Verfassung; andre wären beym Trunk zur Unterzeichnung verleitet. Dagegen werden dem Stadtrath von St. Wendel Vorwürfe gemacht; z. B., daß er, um ein kleines Lazareth, für welches noch dazu aus deutschen Staatskassen 15 000 Franken gezahlt worden, schnell fortzuschaffen, halbtodt Kranke transportiren lassen, deren einer unterweges, ein anderer die Nacht darauf gestorben. (Bekanntlich hat der Herzog von Koburg schon Untersuchung verordnet.)

Stockholm, den 9ten März.

Als im vorigen Jahre die Bauern in mehrern Provinzen Norwegens im Bedürfniß von Getreide waren, befahl der König, ihnen solches aus seinen eigenen Magazinen als Anleihe vorzuschießen. Diese Anleihen fangen jetzt allmählig an, wieder eingezogen. In den letzten Tagen des Februarmonats meldete sich ein Greis aus Oesterdalen, Namens Bolstad, bey dem Kommissionär Sr. Majestät, um 100 Tonnen Gerste, welche 60 Bauern seines Kirchspiels auf ihren Antheil bekommen hatten, wieder zu bezahlen. Er bat, dem Könige zu sagen, daß er das Leben dieser 60 Menschen gefristet habe, und fügte mit thränenden Augen hinzu: „Sagen Sie auch, daß unsre Umstände jetzt so gut sind, daß wir diesen Vorschuß ohne Beschwerde erstatten können; mir sind nicht viele Tage übrig, um Gott für den König zu bitten, meine Kinder werden es aber an meiner Stelle thun."

Die 13monatliche doppelte Trauer für den hochseligen König und die Königin hat nun seit den letzten drey Tagen ganz aufgehört; neues Leben ist in die Kaufladen zurückgekehrt, und Alles hat plötzlich eine neue, dem Auge ungewohnte, Gestalt angenommen. Bekanntlich ist jene Trauer für kommende Zeiten von dem Könige um mehr als die Hälfte abgekürzt worden.

London, den 12ten März.

Als hier neulich ein Franzose einem englischen Soldaten begegnete, welcher die Waterloomedaille im Knopfloch trug, bemerkte Ersterer spöttelnd, daß er sich wundere, wie ihn die Regierung mit einer solchen Kleinigkeit, die keine 3 Franken werth sey, belohnen könnte. Der Soldat erwiederte: es ist wahr, diese Medaille kostet meiner Regierung vielleicht nicht mehr als 3 Franken; allein sie kostet den Franzosen einen Napoleon.

Das hiesige große Haus Barandon und Komp. hat sich zur Einstellung seiner Zahlungen genöthigt gesehen. Man giebt den Belauf der Insolvenzmasse auf 700,000 Pf. Sterl. an. Das starke Fallen mancher Waarenartikel, von welchen dieses Haus große Vorräthe besaß, hat besonders den Sturz desselben veranlaßt. Es hatte auch für eine starke Summe auf Rechnung der preussischen Regierung gezogener Effekten acceptirt, die aber jetzt Herr Rothschild für seine Rechnung übernommen hat.

Am 10ten dieses feyerte die Gesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger Fremden in der Londontavern ihren 12jährigen Stiftungstag durch ein großes Mittagsmahl, wobey der Erzherzog Maximilian, die meisten fremden Gesandten, mehrere hohe Staatsbeamte, die angesehensten hiesigen deutschen Kaufleute ꝛc. gegenwärtig waren. Der Herzog von Wellington präsidirte, und nach aufgehobener Tafel wurden für die Kasse dieses Instituts 800 Pf. Sterl. subscribirt. Der Herzog von Wellington unterzeichnete diesmal 50 und der Erzherzog Maximilian 25 Pf. Sterl. Gegen 400 Personen wohnten der Versammlung bey. Als Lord Wellington hereintrat, spielte die Musik: See the conquering hero comes! Unter den Gesundheiten, die er ausbrachte, waren: Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland, der König von Preussen und der König von Würtemberg, als Beschützer der Gesellschaft. Seit der Errichtung derselben sind gegen 10,000 Personen von derselben unterstützt worden.

Die Summe, welche die hiesige ostindische Kompagnie in Indien schuldig ist, wird durch deren Sekretär in den hiesigen Blättern folgendermaßen angegeben: 29,058,723 Pf Sterl., welche 6 Procent Zinsen tragen, 31,044 Pf. Sterl, welche 8 Procent, und 80,831 Pf. Sterl., welche 9 Procent Zinsen tragen, und 5,013,539 Pf. Sterl. ohne Zinsen, zusammen 34,184,137 Pf. Sterl.

Viecebohnen (türkische) und anderes junges Gemüse werden bereits auf unsern Märkten verkauft.

Herr Collier oder Collyear, von dem der Moniteur anführte, daß er von den Banditen in Italien ermordet worden, ist zwar am Leben geblieben, aber sehr gemißhandelt und aller seiner Effekten beraubt worden.

Da die rohe Baumwolle hier so sehr im Preise gefallen ist, so sind von Liverpool Expressen über Land nach Kalkutta gesandt worden, um die fernere Absendung dieses Artikels zu verhindern. Die Expressen haben sich anheischig gemacht, binnen 3 Monaten in Kalkutta anzukommen.

Dem Erzherzog Maximilian wurde neulich, auf dessen geäusserten Wunsch, das Schauspiel des Boxens von den berühmtesten Helden in diesem Fache gegeben.

Vermischte Nachrichten.

Endlich wird der protestantische Begräbnißplatz zu Rom durch eine Mauer vor den Mißhandlungen des Pöbels geschützt; die Kosten werden durch Unterzeichnung zusammengebracht.

Der englische Bischof zu Kalkutta hat als Zuwachs zu seinem Sprengel, der schon gewiß der größte eines christlichen Bischofs ist, jetzt auch die Insel Ceylon erhalten. Er fand, so neu auch dort die englische Kirche ist, schon manche Mißbräuche der kirchlichen Beamten abzustellen, besonders in der Kapelle des Gouverneurs in Ceylon, dessen erster Kapellan, unter andern sehr eigenthümlichen Nebenämtern, das Inspektorat über die berühmte Ceyloneser Perlenfischerey bisher verwaltete. (Er ist also nicht, wie die Bibel will, Menschen-, sondern Perlenfischer.)

In der Gegend von Leipzig vernahm man am 28sten Februar ein starkes Getöse, gleich dem Donner einer starken Batterie, womit eine Erschütterung an Thüren, Fenstern, Tischen ꝛc. verbunden war. Zu Zörbig gab das Getöse Anlaß, eine kurz zuvor beerdigte Frau wieder auszugraben, weil man muthete, sie sey wieder lebendig geworden.

Die im vorigen September von Kadix nach Peru abgegangene Expedition traf ein trauriges Schicksal. Eine der Fregatten ging bekanntlich gleich zu den Insurgenten über, eine andere von 50 Kanonen und 700 Mann ward erobert, und da die Amerikaner die spanische Flagge darauf fort wehen ließen, lockten sie noch 3 Transportschiffe an sich, die 600 Mann an Bord genommen, aber unterwegs ein Drittel durch den Tod verloren hatten; ein zweytes Drittheil war bey der Eroberung sehr krank, und das letzte sehr schwach. Sollten die übrigen 3 Transportschiffe also auch den Insurgenten entschlüpfen, so werden sie doch schwerlich den Königlichen bedeutende Hülfe bringen, da sie auf der Fahrt auch sehr gelitten haben dürften.

Bey Erscheinung des Kometen im Jahre 1665 verordnete die herzoglich-würtembergische Regierung: daß in allen Kirchen an dreyen nach einander folgenden Sonntagen, und zwar Oculi, Laetare und Judica, absonderliche ausführliche Kometen-Predigten in guter Disposition und Ordnung zu halten; und zwar am gedachten Sonntage Oculi, auß der Veranlassung, da von Christo ein Zeichen vom Himmel gefordert worden, die Gelegenheit genommen, nach Erzählung der Wunder-Zeichen, so Gott je zu Zeiten auch am Himmel sehen läßt, expresse auf diesen Kometen geschritten, und wie derselbe nicht vergebenlich, auch nicht nur aus puren natürlichen Ursachen, sondern aus sonderbarem Willen Gottes uns vorgestellt, und zu einem Dräu- und Warnungs-Zeichen erschienen seye, fleißig ausgeführet: Gleichergestalten darauf an Dominica laetare abermal ex Occasione Evangelii die Handlung vom Kometen, da das Volk von Christo dem Herrn Zeichen zu sehen begehrt, kontinuirt, und was solche Zeichen und Kometen gewöhnlich zu bedeuten pflegen, auß denen Historien und Observationibus Temporum erzählet, und vor Augen gestellt: Sodann an Domin. Judica bey Gelegenheit der Juden Urtheils über Christum, da sie von seinen Wundern, da Er die Teuffel ausgetrieben, übel reden, von denen Urtheilern, so über diesen Kometen auch allerley außschlagen, geredet, und männiglich erinnert werden solle, diesen Kometen also anzusehen und davon zu reden, als durch welchen Gott uns was sonderbares verkündigen, und unsere ernstliche Buß, damit Er nicht mit denen vorhabenden Straffen würklich einbrechen, sondern gnädiglich verschonen möge, erwarten wolle.

Hamburg. Die Geschichte des hamburgischen Handels verdiente von einem scharfsinnigen Historiker geschrieben zu werden; die Erwerbsquellen haben wohl in keiner Handelsstadt so merkwürdigen Veränderungen unterlegen. Unsre Stadt verdankt bekanntlich den Bierbrauereyen ihren Flor, jetzt ist fast von allen deutschen Bieren das unserige das schlechteste, wenigstens das unbekannteste. Noch vor 10 Jahren blühten Hamburgs Zuckerraffinerien, und unser Zucker wurde weit und breit, selbst in die Länder, wo Zuckersiedereyen waren, versandt. Das Letztere geschieht freylich noch. Aber die Ausfuhr dieses Artikels ist gegenwärtig, seitdem die Zuckerfabriken in allen Gegenden des Auslandes auf eine ungeheure Weise sich vermehrt haben, und die Preise gemachter Zucker gegen rohe in fast gar keinem Verhältnisse stehen, so unbedeutend, daß die Fabrikanten von Jahr zu Jahr reducirt werden, oder falliren müssen. Gegenwärtig sind Assekuranzen zu einem so bedeutenden Nahrungszweige gemacht worden, wie nie vorher. Wir wetteifern hierin schon selbst mit den Engländern; Mangel an Kredit und an einer den Geldumsatz erleichternden Bank, hindert die Konkurrenz anderer Kontinentalstädte hierin. Hamburg zählt gegenwärtig 20 thätige Versicherungsgesellschaften, jede mit einem Kapital von 450 bis 1,500,000 Mark Banko; ausser denselben eine große Zahl von Privatassekuradeurs. Wie sich die Thätigkeit derselben in den letzten Jahren vergrößert hat, beweisen folgende zuverlässige Angaben: Im Jahre 1814 wurde ein Kapital von 41,791,693 Mark Banko, für die Prämie von 1,493,765, im Jahre 1815 wurden schon 87,379,000 für 3,050,250, im Jahre 1816 wieder mehr als im vorhergehenden, nämlich im Ganzen 124,398,000 für 3,601,000, im Jahre 1817 endlich 150,708,000 für 3,852,000 Mark Banko versichert. Ist die niedrige Prämie, die sich in den letzten Jahren ungeachtet des ungeheuern Anwachses der versicherten Totalsummen kaum veränderte, auf der einen Seite auch ein Beweis, daß die Aktionisten dieser Versicherungsgesellschaften geringere Dividenden bey größerm Risiko erhalten, so scheint sie dagegen der sicherste Beweis, daß die Assekuranzgeschäfte in Hamburg für die Zukunft gewiß nicht ab-, vielleicht sogar noch zunehmen werden.

Kours.

Riga, den 17ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 11 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅞ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 367 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 64 Kop. B. A.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Montag, den 24. März 1819.

Moskau, den 24sten Februar.

Gestern ward hier bey einer ausserordentlich großen Volksversammlung die auf der Gießerey des hiesigen Kaufmanns Michailo Bogdanow für die große Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt, statt der im Jahre 1812 von dem Feinde bey Sprengung des Glockenthurms zerbrochenen, neu gegossene Glocke feyerlich nach dem Kreml gebracht, und daselbst beym Iwans-Glockenthurm hingestellt. Sie hält an Gewicht 4000 Pud, folglich 445 Pud mehr als die vorige; sie ist 7 Arschin hoch, und hält unten im Durchmesser 6 Arschin; der Schlägel zu dieser Glocke, der auf der Fabrik zu Tula aus dem vorigen, mit Hinzuthuung von Eisen, umgemacht worden, wiegt 120 Pud. Diese Glocke wird, wie man sagt, in Kurzem, nach Einrichtung der Maschinen, in die Höhe gewunden und an Ort und Stelle hingehangen werden.

Duboßary, den 18ten Februar.

Im verwichenen Jahre hatten wir hier um diese Zeit bereits Gartenfrüchte, aber jetzt dauert bey uns schon im vierten Monat der Winter anhaltend fort, und Schnee liegt so viel, daß wir in der Butterwoche Schlittenfahrten gehalten haben. Inzwischen schreibt man aus Bucharest, daß daselbst schon lange die Felder mit Blumen prangen.

Tiflis, den 29sten Januar.

Der jetzige Winter wird hier, selbst von den ältesten Greisen, für ein Wunder angesehen. In Tiflis fing er an in den ersten Decembertagen. Der eine halbe Arschin tief liegende Schnee, bey einer seit dem 10ten December beständig anhaltenden Kälte von 8 bis 15 Grad, hat uns das noch nie genossene Vergnügen verschafft, auf Schlitten fahren zu können. Durch diesen harten Winter ist viel Rindvieh zu Grunde gegangen, besonders aber sind viel Schafe umgekommen, da es hier nicht gebräuchlich ist, für das Vieh Schauern zu bauen und Futter in Vorrath anzuschaffen. Die Fruchtbäume, Granatäpfel und Pfirsichen, so auch der Weinstock, haben viel gelitten, indem sie hier durch keine Bedeckung vor dem Frost geschützt werden.

In der Nacht auf den 17ten Januar schreckten zwey starke Erdstöße, denen ein heulender Sturm und ein unterirdisches Getöse voran gingen, die hiesigen Einwohner aus dem Schlafe auf. Um 10 Uhr war wieder ein so heftiger Erdstoß, daß die Einwohner, obgleich an solche Naturerscheinungen gewöhnt, in nicht geringes Schrecken versetzt wurden. Dieser Erdstoß war um so schrecklicher, da nach einem sehr merklichen, gegen zwey Minuten anhaltenden, Wanken der Erde plötzlich noch zwey heftige Erdbeben auf einander folgten, die wie von Donnerschlägen begleitet waren. Uebrigens haben die Einwohner, ausser einigen erfolgten Beschädigungen an alten Gebäuden, weiter keinen Schaden davon erlitten.

Paris, den 19ten Februar.

Herr Fievée, der kürzlich das Gefängniß verlassen hat, machte sogleich eine kleine Schrift unter dem Titel: „Wie man Royalist seyn muß," bekannt, wodurch er seinen Frieden mit den Ultraroyalisten zu schließen gedenkt, die er durch mehrere Stellen im 14ten Heft seiner Correspondance politique et administrative beleidigt hatte. Er stellt darin die Beschwerden der Royalisten auf, die sich hauptsächlich auf folgende Punkte beziehen: daß man sie von allen öffentlichen Stellen und von jeder Art von Einfluß zu entfernen suche; daß man, um eine vom König gegebene Konstitution zu befestigen, antiroyalistische Wahlmänner zu den Wahlen gehen gesehen, und aufrührerisches Geschrey ausstoßen gehört habe; daß die beyden ersten Generale, welche die Waffen ergriffen hatten, um die königliche Autorität gegen Insurrektionen zu vertheidigen (Canuel und Donadieu), als elende und verächtliche Verschwörer behandelt würden; daß diejenigen Officiere, die dem König nach Gent gefolgt wären, amnestirt werden müssen, weil sie die Fahnen des Usurpators verlassen hätten; daß die königliche Institution solchen Richtern ertheilt werde, die der usurpatorischen Staatsgewalt während der hundert Tage den Eid der Treue geleistet, und daß man diejenigen Richter absetze, die zu derselben Zeit ihrem Eid treu geblieben ꝛc. Man hätte, sagt Fievée, erwarten sollen, daß ein neues Komplott geschmiedet wäre, um das Königthum zu untergraben, allein dem ist nicht also. Man versteht nur nicht recht, was ein Royalist ist. Die Minister halten sich gleichfalls für Royalisten und wollen dem König dienen, allein auf ihre Weise u. s. w. In dem Fortgang der Untersuchung werden satyrische Bemerkungen gemacht, die das Benehmen des alten Ministeriums scharf tadeln. Ueber die jetzigen Minister wird nichts Bestimmtes gesagt. Es scheint, Fievée wolle sich noch nicht erklären, und eine Hinterthür offen halten, um sich mit dem Ministerium aussöhnen zu können, wenn er es seinem Vortheil für angemessen hält — In den neuesten Briefen der (ministeriellen) Privatkorrespondenz in

den Times wird die bestimmte Versicherung gegeben, daß sich die Minister damit beschäftigen werden, alle Personen in Frankreich, wenn sie sich irgend durch Kenntnisse und Redlichkeit ausgezeichnet haben, für die Regierung zu gewinnen, und in ihrem Dienste anzustellen, ohne Rücksicht unter welcher Partey sie während der Revolution gedient, und daß in diesem Sinne in Zukunft zu den öffentlichen Stellen die Ernennungen geschehen sollen. — In derselben Privatkorrespondez wird angekündigt, daß die Mißverständnisse, die eine Zeitlang zwischen dem Kriegsminister und dem Marschall Oudinot wegen der Veränderungen in der Organisation der Garde obgewaltet, vollkommen ausgeglichen seyen. Diese Aussöhnung, wird beygefügt, sey durch den Grafen Decaze bewerkstelligt worden, der es sich sehr angelegen seyn lasse, daß Eintracht unter allen wahren Freunden des Königs herrsche. — Eine merkwürdige Stelle, die in derselben Privatkorrespondenz vorkommt, betrifft die Personalveränderungen unter den Beamten; es wird erklärt, man werde sich nicht irre machen lassen, alle diejenigen vorzunehmen, welche das öffentliche Interesse erheische.

Paris, den 13ten März.

Am 6ten dieses wäre die Kammer der Pairs beynahe ein Schauplatz sehr ernsthafter Bewegungen geworden. Herr von Lamoignon trug auf eine Adresse an den König an, um demselben das Bedauern zu erklären, womit die Kammer die Ernennung so vieler neuen Pairs sehe, und Se. Majestät zu ersuchen, selbigen nicht zu trauen, sondern sich auf die Ergebenheit der alten Pairs zu verlassen. Von allen Seiten ertönte unter dem Ausruf: Es lebe der König! die lauteste Mißbilligung eines solchen Antrags, der als ein beyspielloser Eingriff in die königlichen Rechte angesehen wurde. Der Kanzler machte dem Unwesen dadurch ein Ende, daß er die Sitzung schloß, noch ehe Herr Lamoignon seine Rede ganz geendigt hatte. Es hieß, einige Pairs hätten aus Unwillen zu dem Degen gegriffen; allein dieses ist ungegründet.

Dem Vernehmen zufolge sind acht Mitglieder der Deputirtenkammer, unter andern Pasquier, St. Aulaire, Delessert, Roy und der Herzog von Gaëta, mit der Pairswürde bekleidet worden, haben aber geschlossene Briefe erhalten, die erst nach Beendigung der jetzigen Sitzung eröffnet werden sollen. Jede Stimme zählt, und das Ministerium glaubt sich nicht schwächen zu dürfen. Ueberdem müßte man dann die Wahlkollegien zusammenberufen, wozu man sich nicht ohne dringende Noth entschließen mag.

Schon im vorigen Jahre äusserte Decaze in der zweyten Kammer: „die Minister schlafen nicht auf Rosen“ In dem gegenwärtigen Augenblick würde dieser Spruch noch treffender seyn, wenn es wahr ist, daß sich eine royalistische Partey gebildet, an deren Spitze Talleyrand stehe, und den Ministern die Majorität, selbst in der zweyten Kammer, rauben dürfte. Auch den (neulich mitgetheilten) Vorschlag des Grafen Castellane, wegen Aufhebung des Gesetzes gegen aufrührerisches Geschrey, setzt man auf Rechnung dieser Opposition, die sich dadurch beliebt zu machen hoffe. Man bemerkt, daß die Herren Davoust, Mollien und Darü besonders Glück haben. Sie waren Bonaparte's Minister während der hundert Tage, und entgingen doch der Verbannung, die so manchen ihrer Kollegen (Marot und Carnot) und ihrer Untergebenen traf, und sind nun wieder in die Reihe der Pairs versetzt; auch soll Davoust sich nicht auf der vom Könige selbst ausgefertigten Liste befunden, sondern erst später mit Rücksicht auf das Militär Platz erhalten haben. Den Herzog von Escligniac kannte man bisher gar nicht. Er ist ein Spanier, der Karl IV. verließ, und Kammerherr beym König Joseph wurde. Er ist erst vor einem Jahre nationalisirt worden, und Viele meinen, daß seine politische Quarantäne nicht lange genug gedauert habe.

Herr Lainé ist nach der Ernennung der neuen Pairs von Paris abgereiset.

Was wollen denn, fragt das Journal des Debats, die Unvorsichtigen, welche die Ausübung des königlichen Vorrechts, neue Pairs zu ernennen, tadeln? Gerade um die Macht der Pairs zu mäßigen, um das Gehässige, welches dem ausschließenden Besitz eines Adels anklebt, zu mildern, muß die Krone nothwendig ein unbeschränktes Recht, Pairs zu ernennen, besitzen. *)

Die Anzahl der Pairs, die schon vor der Verordnung vom 5ten März noch kein Majorat errichtet, und noch keine Erben ihrer Titel hatten, betrugen schon 70; rechnet man hierzu die 60 neuen, so gilt das Gesetz, welches eigentlich für jede Pairschaft ein Majorat erfordert, nur auf die Hälfte der gegenwärtigen Mitglieder. Das Majorat braucht übrigens nicht gerade auf Grundstücke gestiftet zu werden; auch Renten aus dem Schuldbuch sind schon in vielen Fällen als gültig angenommen worden.

Die Minerva bedauert, daß man nicht alle durch die Verordnung vom 24sten July entfernte Pairs zu ihren Sitzen zurückberufen, mithin nur halb zu den konstitutionellen Grundsätzen zurückgekehrt sey.

---

*) Unter Georg I. beschloß das brittische Oberhaus eine Beschränkung der Krone in Ansehung des Ernennungsrechts zur Pairskammer, welche nicht über eine gewisse Zahl hinaus verstärkt werden sollte. Allein dieser Beschluß der Herren da drinnen, wurde von den Herren da draussen, im Unterhause, aus nahe liegenden Gründen, sogleich verworfen.

Unter den hiesigen Bittschriften wegen des Wahlgesetzes befindet sich auch eine, die von mehr als 500 Studenten der Medicin unterzeichnet ist; die von 400 Juristen unterschriebene Bittschrift ist von einem der Unterzeichner gestohlen worden.

In der zweyten Kammer erstattete Herr Bedoch Bericht über die Bitte eines gewissen Dunot, um ein Gesetz gegen die Zweykämpfe. Der Ausschuß fühle zwar die ganze Wichtigkeit der Frage, zumal das Gesetz jeden Todtschlag ohne Unterschied verboten, daher selbst unfreywillige Tödtungen unter Umständen bestraft würden. Ein neues Gesetz gegen den Zweykampf aber möchte von so weniger Wirkung seyn, als die alten gewesen; denn wenn ein Gesetz einmal mit den Sitten und den seit Jahrhunderten gehegten Meinungen eines Volks streite, bleibe es gemeiniglich ohnmächtig. (Dann ist doppelte Pflicht, es gar nicht zu geben, weil sichtbar geduldete Uebertretung eines Gesetzes nachtheilig auf die den Gesetzen überhaupt gebührende Würde zurückwirkt.) — Herr Clausel meinte zwar: die alten königlichen Edikte gegen den Zweykampf wären nicht aufgehoben, und besonders unter dem Kardinal Richelieu auch befolgt worden, seit den Grafen von Montmorency und des Chapelles, wegen Uebertretung derselben, Begnadigung verweigert worden. — Man wies die Sache an den Siegelbewahrer.

Wie es heißt, sollen unsere Schweizertruppen auf französischen Sold — das heißt auf die Hälfte ihres bisherigen — gesetzt werden. Viele derselben werden des Dienstes herzlich überdrüssig, weil sie sehen, wie verhaßt sie dem Volke sind, und wie sauer man ihnen das Leben zu machen sucht.

Ueber die Bitte, die kirchliche Trauung wieder gesetzlich einzuführen, schritt man zur Tagesordnung, weil unser Gesetzbuch einmal die Ehe für einen bürgerlichen Vertrag erklärt. Eben so über das Gesuch der Dame Garet: daß die Frauen solcher Militärs, die viele Jahre abwesend bleiben, sich wieder verheirathen dürften.

Die Memoiren des Grafen Las Casas sind auf Befehl des Generalprokurators in Beschlag genommen.

Man weiß noch nicht, ob der König Ferdinand VII. die Testamente seiner Königlichen Aeltern bestätigen werde, die, obschon authentisch, einiger Formalitäten ermangeln sollen.

Wien, den 10ten März.

Alle Officiere, welche künftig mit Beybehaltung ihres Charakters aus dem Dienste treten, müssen erforderlichen Falles bey der Landwehr dienen, welche eine neue Organisirung erhält. Jedes Regiment soll künftig aus zwey Linien- und zwey Landwehrbataillons bestehen; das erste Landwehrbataillon ist mit den Linienbataillons gleich gekleidet, und rückt in Kriegszeiten sogleich mit ins Feld, sein Kommandant ist ein Linienstabsofficier. Von dem zweyten Landwehrbataillon, welches ein Stabsofficier aus dem Pensionsstande befehligt, bleiben zwey Kompagnien in der Friedensstation, um die Rekruten einzuüben, und zwey marschiren aus, um bey Spitälern, Transporten und andern Verrichtungen ausser der Linie verwendet zu werden. Das Landwehrsystem wird sich auch auf Gallizien erstrecken, wo 22 Bataillons errichtet werden.

Zu Lemberg hat ein bey der Einlösungs- und Tilgungskasse angestellter Beamte seit einigen Jahren das Aerarium schon um mehr als 300,000 Gulden betrogen, ehe er entdeckt wurde.

Karlsruhe, den 6ten März.

In unsern Verwaltungsformen wurde schon lange eine gänzliche Umbildung beabsichtigt, Vereinfachung der Abtheilungen und Wiederherstellung von Kollegien. Die letztere Form hat den doppelten Vorzug, daß alte Erfahrung und Gewöhnung für sie spricht, und zugleich der Geist der neuern Zeit ihr beypflichtet; sie gehört dem System konstitutioneller Einrichtungen an, deren Entwickelung auch in Frankreich bereits den Wunsch erzeugt hat, daß, statt der Bonapartischen Präfekturen, wieder kollegialische Verwaltungsbehörden eingeführt werden möchten. Die Schwierigkeiten, die jeder größern Umbildung entgegen stehen, haben hier nicht ohne Nachtheil plötzlich gehoben werden können; jedoch halten sie auch keine Maßregel zurück, die einzeln zweckmäßig geschehen und der Ausführung des Ganzen entgegen kommen will. Als ein bedeutender Schritt auf diesem Wege sind die Verfügungen des heutigen Regierungsblattes zu betrachten, nach denen der Donaukreis und der Murgkreis als besondre Verwaltungsbezirke aufhören, und eine große Anzahl von Personalveränderungen statt findet.

Die Versammlung der Stände hat einen neuen, doch unerheblichen, Aufschub erlitten; zufolge einer ebenfalls heute erschienenen Verordnung ist sie vom 23sten März auf den 20sten April hinausgesetzt, weil, trotz aller ununterbrochenen Thätigkeit, die Arbeiten der Ministerien nicht zu dem Grade von Reife gelangen konnten, der zur Vorlegung an die ständischen Kammern erforderlich ist. Wer den Zustand der hiesigen Angelegenheiten kennt, wer die mancherley Krisen, aus denen sie in die Hände der jetzigen Regierung übergegangen sind, und dagegen den thätigen Ernst und festen Willen des Großherzogs Ludwig für das Gemeinbeste in Betracht nimmt, der kann in jener kaum vierwöchentlichen Vertagung nichts finden wollen, als was ganz einfach in der Sache liegt. Der Großherzog fährt fort, öffentliche Audienz für Jedermann zu geben; dieser unmittelbare Verkehr mit seinem Volke giebt die landesväterliche Einsicht und Zuneigung des gerechten Fürsten auf die leutseligste Weise zu erkennen.

München, den 11ten März.

So laut sich die Theilnahme des Publikums an der Ständeversammlung offenbaret, so haben sich doch bis jetzt keine Parteyen oder sogenannte Aner gebildet, wozu der

Umstand beyträgt, daß sich selbst bey den Abgeordneten noch kein festes System gezeigt hat, wiewohl der Thätigkeit eines oder des andern Gliedes volle Gerechtigkeit zu Theil wird. Daß einige Nervenschwache, welche sich in das Wesen einer repräsentativen Verfassung nicht finden können, bey irgend einer lebhaften Aeusserung in der zweyten Kammer gleich an die stürmische französische Nationalversammlung denken, revolutionäre und jakobinische Gesinnungen wittern, und in offenen Rednern geheime Feinde des Königs und des Staats entdecken wollen, darf nicht wundern. Uebrigens ist bisher weit mehr über Worte gestritten und im höchsten Feuereifer debattirt, als im Wesentlichen etwas Großes entschieden worden. In der Sitzung am 5ten gerieth man über mehrere Sachen, unter Anderem über den Antrag des Deputirten von Hornthal in Betreff des von der Armee zu leistendes Eides in so lebhafte Debatten, daß man große Resultate erwartete, und am Ende schritt man über diesen und die meisten andern Anträge — zur Tagesordnung.

Unter den Deputirten zeichneten sich bisher folgende besonders auf der Rednerbühne aus: von Hofstetten, Appellationsgerichtsrath; Behr, Professor; Pfister, Pfarrer in Würzburg; von Utzschneider, Bürgermeister in München; von Aretin, Vicepräsident in Amberg; Merkel, Vicepräsident in Aschaffenburg; von Hornthal, Bürgermeister in Bamberg; Sturz, Appellationsrath; Häcker, Landrichter in Rothenburg ꝛc. Einige machen hier die Bemerkung, daß es dem Gange und der Tendenz der Geschäfte nothwendig nachtheilig seyn müsse, daß die redenden Deputirten fast lauter Rechtsgelehrte sind, denen die Form oft mehr als die Sache am Herzen liege.

Leipzig, den 15ten März.

Die älteste Bank war die zu Venedig. Sie bestand 4 Jahrhunderte lang; der Einfall der Franzosen machte ihr 1797 ein Ende. Die Amsterdammer Bank wurde 1609 nach dem Muster der Venetianischen gestiftet. Die Wiener Bank stiftete Maria Theresia im Laufe des siebenjährigen Krieges. Die Berliner Bank ist von 1765, und die Stockholmer von 1659. Die Kopenhagener Bank wurde 1736 und die russische von Katharina II. 1768 gestiftet. Die englische Bank besteht seit 126 Jahren. Sie verdankt ihre Stiftung einem Schottländer, dessen unternehmender Geist die Landzunge von Panama zur Vereinigung zweyer Oceane durchgraben wollte, und da dies mißlang, fiel er auf den Gedanken, die englische Bank zu stiften.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Ein Schweizerblatt enthält Nachstehendes aus einem Nachbarlande: „Die Gemeindewildschützen sind berechtigt, alles rothe und schwarze Wildprett ausser dem Wald zu schießen. Vielleicht mag Mancher nicht wissen, daß Hasen unter diesen beyden Arten nicht begriffen sind. Ein solcher Schütze schoß aber vergangenen Sommer dennoch einen Hasen und ward deswegen verklagt, und das Häschen kostete: 1) 10 Fl. Strafe; 2) 7 Fl. 15 Kr. Untersuchungskosten, sammt 5 Fl. 43 Kr. Briefporto (welcher Briefwechsel muß nicht des Häschens wegen geführt worden seyn!); 3) die Stelle als Kommunschütz; 4) die, einige Karolin werthe, Kugelbüchse; 5) die Erlaubniß, ferner ein Gewehr tragen zu dürfen."

Da die Juden von dem ihnen im Churhessischen bewilligten Rechte, „Handwerke zu treiben," keinen Gebrauch machen, sondern beym Handel bleiben, so sind auch die ihnen für jenen Fall zugesagten Vortheile beschränkt worden. Nur ein Sohn eines jüdischen Kaufmanns darf sich dem Detailhandel widmen, und wenn er es thut, kein Haus kaufen. (Schon sonst ist gesagt: eins der wirksamsten Mittel, die Juden niedern Standes vom Schacher ab- zu andern Gewerben zu gewöhnen, würde es seyn, wenn ihnen verboten oder nur als Ausnahme erlaubt würde, neue christliche Dienstboten anzunehmen. Durch Anstrengung in häuslichen und wirthschaftlichen Verrichtungen, überhaupt zur grössern Anstrengung ihrer körperlichen Kraft gewöhnt, würden sie dann andere bürgerliche Handthierungen nicht mehr so beschwerlich finden.)

Aus Schweden, vom 9ten März.

Die gelehrten Unterrichtsanstalten kosten dem Reiche überhaupt jetzt jährlich, ausser ihren zufälligen Einkünften, gegen 350,000 Bthlr., wovon 16,000 Bthlr. zu Stipendien verwandt werden. Die Anzahl der Studenten zu Upsala beträgt jetzt 1197, in Lund gegen 600. Auf allen Lehranstalten des Reichs studiren überhaupt 3485 Jünglinge.

London, den 12ten März.

Herr Wynn hat Erlaubniß erhalten, eine Bill wegen Aufsicht über die Irrenhäuser einzubringen. Er will eine allgemeine Inspektionsbehörde vorschlagen, und fordern: daß jede Familie, die einen Gemüthskranken in ihrer Mitte hat, den Namen und den Zustand desselben dem Staatsminister des Innern einberichtet. Dies sey eine, zwar allerdings das Zartgefühl verletzende, aber durchaus nothwendige Maßregel, weil man so viele Menschen einsperre und für wahnsinnig erkläre, die es nie waren, oder erst durch harte Behandlung wurden.

Im Parlament erklärt der Münzmeister Sir W. Pole Wellesley, daß die Bank von nun an wöchentlich 30,000 Pf. Sterl. geprägtes Silbergeld erhalten würde, und wenn diese Summe nicht hinreiche, so sollte sie vergrößert werden.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Dienstag, den 25. März 1819.

Aus Frankreich, vom 26sten Februar.

Der Widerspruch zwischen unsern ultraroyalistischen und liberalen Zeitblättern wird immer merkwürdiger, je weniger er bloß literarisch ist. Man kann diese Uneinigkeiten vielmehr als geistige Schlachten ansehen, welche zwischen zwey Nationen geliefert werden, zwischen der Nation der Privilegirten und den Franzosen. Es ist, als sollten die Verhältnisse der Gallier und Franken wieder hergestellt werden, wobey jedoch der Unterschied zu bemerken ist, daß die alten Franken nicht bloß als unwissende Barbaren, sondern auch als tapfere Eroberer auftraten, während die neuen in Hinsicht des Zustandes der Dinge zwar unwissend genug sind, aber nichts erobert haben, und nur durch Hülfe fremder Eroberer ins Land kamen. Nicht weniger verschieden sind die neuen Gallier von den alten; kein lange dauernder fremder Druck hat sie entnervt, die Erinnerung an ihre Selbstständigkeit, an ihren Muth und den eigenen Besitz des Vaterlandes hat sich nicht verloren, das Selbstgefühl ist in die Brust zurückgedrängt, doch keineswegs vernichtet; es hat vielmehr in verborgener, stiller Besonnenheit neue Kräfte gesammelt. Bey diesem Verhältniß läßt sich nun zwar der endliche Ausgang des Kampfes zwischen den ehemals Privilegirten und den Franzosen kaum bezweifeln; indessen würde man doch sehr irren, wenn man die Erstern für durchaus schwach und bis zur Ohnmacht geschlagen ansehen wollte. Sie haben nur zu bekannte Stützen, und rechnen vielleicht gar auf auswärtigen Schutz, so widersinnig es auch seyn mag zu hoffen, daß das aufgeklärte Europa sich verleiten lassen könnte, seine Ehre aufs Spiel zu setzen, welche unstreitig gebietet, die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes zu befördern, nicht aber die Feudalübel wieder herzustellen. — Daß unsere Nation der Pseudo-Eroberer den Muth nicht verloren hat, beweist die vom Moniteur mitgetheilte Nachricht von den Vorschlägen in der Pairskammer zur Abänderung des Wahlgesetzes. Solche Vorschläge macht man nicht in den Wind hinein, und ohne wenigstens einigermaßen fest auf den Füßen zu stehen. Es ist demnach zur Beurtheilung unsrer gegenwärtigen Lage nothwendig, den Kampf nicht als abgethan, sondern als bestehend anzusehen. Auf Angriffe folgen Vertheidigungen, und die Begebenheiten gehen ihren Gang. Ein Gottesurtheil entscheidet am Ende, wer Recht hat. — Uebrigens ist das verderbliche Verhältniß zweyer in ihrem Interesse entgegengesetzter Menschenklassen nicht neu in Frankreich, sondern nur unnützerweise erneuert. In einer im vorigen Sommer erschienenen historischen Schrift des Herrn Lemontey wird der Zustand Frankreichs unter Ludwig XIV. auf eine Art geschildert, die vielfache Vergleichungen mit der Gegenwart darbietet. Der Verfasser zeigt, „wie Ludwig XIV. dadurch, daß er dem Handel und der Industrie ein neues Feld eröffnete, während der Adel sich dieser nützlichen Beschäftigung entzog, gleichsam zwey Völker einander gegenüberstellte, die in Sitten, Geist und Interesse durchaus verschieden waren. Der Leitung des Einen Volks ward Louvois vorgesetzt, jener des Andern Colbert. Frankreich befand sich wie die Welt der Manichäer von zwey entgegengesetzten Principien regiert. Das Volk des Louvois war müßig, verschwenderisch, athmete nur den Krieg, achtete nichts als die Gewalt, verweigerte die Abgaben, neckte und erschöpfte den Staat durch seine Ansprüche, und konnte nie genug erhalten. Das Volk des Colbert dagegen war arbeitsam, wirthschaftlich, Freund des Friedens und der Gerechtigkeit, bezahlte um so höhere Steuern, je mehr es erzeugte, und bereicherte den Staat, indem es das Privatvermögen vergrößerte. Das erste Volk, im Verfall, richtet die Blicke rückwärts, prahlt mit der Vergangenheit und gründet seine Rechte auf Sehnsucht nach der alten Zeit, deren Verlust es bedauert; aus Vorurtheil, Stolz und Eigennutz ist seine ganze Bewegung rückgängig. — Das andere Volk jung, voll Hoffnung, den Blick in die Zukunft gerichtet, vergißt seinen gemeinen Ursprung, erfindet aus Noth, klärt sich auf fast ohne es zu wissen, und im Gefühl seiner Nützlichkeit bereitet es neue Bestrebungen für die Gesammtheit, sein Gang ist wie sein Vermögen dem Wesen nach fortschreitend.“ Ein solcher Zustand ist allerdings bedenklich, doch nur in so fern, als die Weisheit anräth, wohl zu beachten, daß die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes nur dann mit furchtbaren Katastrophen droht, wenn sie einen furchtbaren Widerstand findet. Die Ultra's suchten Europa mit dem Geschrey zu schrecken, als sinnen die Franzosen darauf, das demokratische Element in ihrer Staatsverfassung zum vorherrschenden zu erheben; keine aufgeklärte Regierung wird sich dadurch irre leiten lassen, als müsse sie uns wegen unserer demokratischen Gesinnungen bevormünden. Es handelt sich bey uns um weit einfachere Dinge, als um den Sieg einer oder der andern staatsrechtlichen Theorie. Es handelt sich um den Sieg der Gerechtigkeit und der allgemeinen Wohlfahrt. Aus diesem Gesichtspunkte allein wird das Ausland uns gerecht beurtheilen.

Paris, den 15ten März.

Vorgestern wurden 39 der neuen Pairs, jeder von 2 alten, in die Kammer eingeführt und beeidigt. Ein Ausschuß untersucht die Ernennung der 9 anderen. Den Pairs selbst wurden Bittschriften gegen Abänderung des Wahlgesetzes überreicht, wobey der Herzog von Broglio bemerkte, daß man darauf, wenn etwa der Vorschlag von der zweyten Kammer wieder zurückkommen sollte, noch Rücksicht werde nehmen können.

Daß von den ehemaligen Pairs, die im Jahre 1815 ihrer Würde verlustig wurden, 7 auf der neuen Liste fehlen, glaubt man aus den bekannten Gesinnungen derselben erklären zu können. General Valence, und Fabre de l'Aude hatten im Jahr 1814 das von dem Abbé Montesquiou in Vorschlag gebrachte Gesetz gegen die Freyheit der Presse bestritten; der Herzog von Praslin den 7ten July 1815, am Vorabend der Rückkehr des Königs, als einer der Chefs der Pariser Nationalgarde, mit Energie darauf bestanden, die dreyfarbige Fahne bey seiner Legion in Ehren zu halten; Graf Segur, Großceremonienmeister am kaiserlichen Hofe, kann seine Ausschließung von der neuen Pairsliste durch eine Menge freysinniger Artikel verdient haben, die er seit zwey Jahren erscheinen lassen; dieser fast des Gebrauchs des Gesichts beraubte Greis lebt, nachdem er Aemter von großer Wichtigkeit bekleidet, gegenwärtig allein von seinen literarischen Arbeiten, und dem Honorar, das er von den Journalisten erhält. Casa Bianca hat noch das gegen sich, daß er ein geborner Korse und Verwandter von der Familie Napoleon's ist.

Demoiselle Hugier hat die Kammer, sie den Wittwen gleich zu achten, und daher ihren einzigen unehelichen Sohn vom Kriegsdienste frey zu sprechen. Die siebenundachtzigjährige Wittwe Lorybelin: daß alle achtzigjährige Wittwen mit Einquartirung verschont werden möchten.

Seit zwey Monaten haben sich in Paris besondere politische Klubbs gebildet, deren Anzahl noch täglich wächst. Die Polizey wagt es nicht, dieselben schließen zu lassen, weil die Männer, die sich in denselben vereinigen, bey der öffentlichen Meinung in zu hoher Achtung stehen. Auch muß man diesen Vereinen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß die in denselben zur Sprache kommenden Gegenstände mit Anstand und Mäßigung behandelt werden. Der beträchtlichste dieser Klubbs ist der der Freunde der Preßfreyheit. Pairs und Deputirte wohnen häufig dessen Versammlungen bey, und Advokat Tesse, ein zweyter Mirabeau, führt den Vorsitz.

Wellington, viele Personen aus seinem Gefolge, auch in Belgien ansäßige Leute, sind auf den 5ten April vorgeladen, um dem Proceß wegen des Mordversuchs gegen den Herzog beyzuwohnen. Vom Siegelbewahrer ist die Ladung dem englischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zugefertigt.

Im hiesigen St. Kosmushospital befindet sich eine sechszigjährige Wittwe, auf deren Stirn sich seit 18 Monaten ein förmliches gekrümmtes Horn (?) gebildet hat.

Nachdem der persische Gesandte beym Minister der auswärtigen Angelegenheiten Audienz gehabt, besuchte er, und zwar meistens zu Fuß, die Merkwürdigkeiten von Paris. Unter andern besieg er die Siegssäule Napoleons.

Aus Italien, vom 14ten März.

Am 7ten März trafen der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich mit der Erzherzogin Karoline zu Florenz ein, und stiegen im Palläste Pitti ab. Der König von Neapel hat den Fürsten von Metternich zum Herzog von Portella (ein Gut bey Fonti) ernannt, welcher Titel auf dessen nächsten Nachkommen übergeht.

In Genua ist der sardinische Hof angekommen. Da die Bevölkerung Turins zunimmt, so wird die Stadt erweitert.

Bey Duza hatte kürzlich eine Scene sonderbarer Art statt. Ein Sterbender, der 15 Jahre nicht gebeichtet, verlangte die letzte Oelung. Der Vikarius fragte deshalb beym Pfarrer, der Pfarrer beym Bischofe an; unterdessen starb der Kranke. Der Pfarrer wollte ihn nun, als einen in der Unbußfertigkeit Verstorbenen und folglich Verdammten, nicht begraben. Auf die Vorstellungen der Familie, daß das nicht seine Schuld gewesen, entschließt sich endlich der Pfarrer noch zu Veranstaltung einer Kirchenbuße. Er läßt den Verstorbenen an der Kirchthüre aussetzen, und während man das Libera betet und die Glocken läutet, nehmen Pfarrer und Vikarius Ruthenbündel, und hauen den Leichnam tüchtig durch. So wie aber die Rettung seiner Seele nur zur Hälfte vollbracht ward, so sollte auch der Leib nur zur Hälfte in geweihte Erde kommen; der Pfarrer ließ demnach eine Grube graben, zur Hälfte innerhalb, zur Hälfte ausserhalb der Kirchhofsmauer. Darin ward der Sarg gelegt. Der Bischof dachte aber vernünftiger, und suspendirte, sobald dieser Vorfall zu seinen Ohren kam, den Pfarrer und seinen Vikarius. (So berichten franzbsische Blätter.) —

Wien, den 17ten März.

Von hier sind die meisten Gesandten, auch der preussische, Herr von Krusemark, Sr. Majestät nach Italien gefolgt. — Der verstorbene Erzbischof von Olmütz war hierher gekommen, um Nachlaß der Steuern für Mähren zu bewirken.

Unser bekannter Feuerwerker Stuwer ist gestorben. Um sein Privilegium haben sich bereits Viele gemeldet.

München, den 14ten März.

Der zweyten Kammer sind zwey neue Gesetzentwürfe über Stempelwesen und Ausgleichung der Kriegslasten für die 6 ältern Kreise vorgelegt. — Für Behr's Vorschlag einer Censurinstruktion sprach am 10ten Hacker. In auswärtigen Verhältnissen möge die Regierung die Censur leiten, in innern aber müsse sie nach bestimmten Normen geübt werden. Er sehe auch nicht, wie der Berichterstatter thut, in dem deutschen und heilgen Bunde ein Hinderniß gesetzlicher Censurbestimmung. Wie könne man das von dem heiligen Bunde annehmen, da es ja nichts Heiligeres giebt, als die vernünftige Freyheit der Menschen, als freye Mittheilung der Gedanken? — Mehmel wandte gegen Behr's Antrag ein: daß die Thatsachen, auf welchen er gegründet worden, die schweren Anklagen gegen die jetzigen Censurbehörden nicht erwiesen wären. — Sturz behauptete: von Gebrechen der gegenwärtigen Censur nichts gehört zu haben; vielmehr rühme man die große Liberalität derselben. — Auch von Weinbach fragte: wo in Europa gebe es größere Schreib- und Redefreyheit, als in Bayern? Man gehe, wohin man wolle, und höre, wo freyer über Religion, Hof und Staat gesprochen werde? Ueberdem sey der Bundestag eine Schranke und das Surrogat des ehemaligen Reichstags. (Bewegung und Gemurmel im Saale und auf der Gallerie.) — Dangel meinte: da das der Verfassung beygefügte Edikt sage, die Zeitungen stehen unter der für sie angeordneten Censur, so sey dadurch zugleich angeordnet, daß die jetzigen Censurgesetze gelten. — Gegen Behr's Behauptung: die Regierung habe keine Ahnung von den Censurbedrückungen, sie würde dieselben nicht dulden, wenn sie zu ihrer Kenntniß kämen, wandte Socher ein: noch hätten die Schriftsteller ja nicht Klage geführt, folglich sey die Sache zur Berathung nicht reif genug. — Gestern legte nun der Präsident 5 Fragen zur Abstimmung vor, deren erste war: ob Behr's Antrag, nach dem Gutachten des Ausschusses, als beruhend erklärt werden solle? Hiergegen that Behr Einspruch. Nicht bloß in diesem, sondern in jedem Fall, müßten die Fragen nicht willkührlich, und hiernächst so einfach wie möglich gestellt werden, z. B zuerst: soll der Vorschlag angenommen werden? Sagt die Kammer: ja! so spare man alle übrigen Fragen. Auf jeden Fall aber müsse die Entscheidung über einen Antrag, weil dieser dem des Ausschusses vorangegangen, auch zuerst eingeholt werden ꝛc. Andre waren nicht dieser Meinung, wollten auch das Recht: die Fragen zu stellen, dem Belieben des Präsidenten überlassen wissen. Man ward noch nicht einig. — Gegen den Vorschlag des Regierungsraths Kurz: den König zu bitten, für die katholischen Bewohner des Rheinkreises die bisherige bürgerliche Eheordnung beyzubehalten, und von dem Artikel XII. des Konkordats keine Anwendung zu machen, sprachen besonders die katholischen Pfarrer Abt und Egger. Abt bemerkte: in den 20 Jahren der Willkühr, wider welche selbst das Heilige keine Sicherheit fand, habe die Kirche Manches dulden, aber nicht auf ihre Rechte verzichten können. Die Gerichtsbarkeit über die Ehen gehe nicht vom Staate aus, so wenig als die Ehe selbst, die vor allem Staat in der Welt war. (Staat in strengerem Sinne genommen, das mag seyn; gab es aber nicht auch schon früher Ehen als Kirchen im strengeren Sinne?) Kurz verlange also: der König solle bewirken, daß die Kirchengewalt in jenen Gegenden ferner gestört, und katholische Ehen geschlossen werden dürfen, die den Gesetzen der katholischen Kirche entgegen sind. In seine Behauptung: daß die Sache nicht für die Kammer gehöre, stimmte auch Pfarrer Egger ein, besonders noch aus dem Grunde: daß in der Kammer auch Protestanten sitzen, die über diesen Punkt nicht einmal würden entscheiden wollen. — Kurz gab zu vernehmen: in welch Labyrinth man sich verirren würde, wenn die seit 20 Jahren geschlossenen Ehen für ungültig erklärt werden sollten. *) — Als Graf sich darauf berief: das Konkordat überlasse die Ehesachen den geistlichen Gerichten, fragte Kurz: steht das in der Konstitution? und erhielt zur Antwort: ja! denn der König habe das Konkordat als ergänzenden Theil der Konstitution verkündigt. — Die Parteyen, die sich hier bilden, sind nicht sowohl durch politische Ansichten, als nach Provinzen und Kreisen unterschieden. Schon bey der Wahl der Präsidenten suchte man die Altbayern gegen die Franken und Rheinländer einzunehmen, und das große Wort, welches diese in der Kammer führen, während jene sich meistens stille verhalten, ward als Anmaßung gedeutet. Seit der, wenigstens unzeitigen, Motion über Beeidigung des Militärs, sind die Gemüther aber um Vieles reizbarer geworden; man ahnt verdächtige Absichten, und sucht Anträge nicht einmal dem Inhalt nach bekannt werden zu lassen. — Gegen den Finanzentwurf wendet man vorläufig ein, daß er die bisherigen Ausgaben mit geringen Ausnahmen feststellt, und das Deficit nur durch neue Abgaben, nicht aber durch Ersparung decken will. Den Finanzminister von Lerchenfeld kennt man übrigens als Beförderer unserer repräsentativen Verfassung und reinen Patrioten; nur wird bedauert, daß er die vorschreibende Manier nicht abgelegt, Widerspruch nicht zu ertragen, und die Ueberzeugung Anderer zu würdigen noch nicht gelernt hat.

In dem Sendschreiben eines Schnittwaarenhändlers im Unterdonaukreise wird Klage geführt über die Vampi-

*) In Frankreich sind alle Kraft des Civilgesetzes geschlossene Ehen gültig, doch bleibt den Gewissen überlassen, auch die kirchliche Weihung nachzuholen.

ren (Blutaussauger) unsers Handels und selbst des Staats. Dahin sind gerechnet: 1) die mit langen Waaren handelnden und hausirenden Juden; 2) die Handlungsreisenden, oder sogenannten Musterreiter, und die im Reiche Handel treibenden, aber nicht ansäßigen, Würtemberger und Italiener. Fast unser ganze Handel befinde sich in den Händen der Juden, die meistens Ausschuß- oder Kontrebandewaaren führten, also zu einem Preise, wobey der rechtliche Kaufmann, der nicht aus so trüben Quellen schöpfe, und bey schlechten Waaren seine Achtung zu verlieren fürchte, nicht möchte bestehen können.

In einer der vielen Adressen des Militärs, nämlich in der der Landauer Garnison, wird gesagt: Ew. Majestät haben dem Werk (der Konstitution) Dero Allerhöchsten freyen Willens jenen Stempel menschlicher Vollkommenheit aufgedrückt, welcher einen gefährlichen neuen Eid der Armee unnöthig macht. Gehorsam, heißt es in der Adresse des 5ten Cheveauxlegerregements, ist unsere einzige Pflicht, und diese kann nur unbedingt geübt werden.

London, den 12ten März.

Gegner der Katholiken zu Dublin haben es versucht, wider die Befreyung derselben selbst Einspruch von Seiten der Garnison zu bewirken. Als dies aber der Kommandant, General White, erfuhr, erinnerte er in einem Tagesbefehl die Soldaten: daß es ihnen durch die Verfassung und die Gesetze durchaus verboten ist, sich in Staatsgeschäfte zu mischen, und daß sie sich durch Unterzeichnung politischer Schriften der strengsten Züchtigung (eigentlich der Todesstrafe) Preis gäben.

Weil der Krieg mit dem Könige von Kandy den Holländern und auch uns im Jahre 1803 so viele Menschen und Geld gekostet, so war unsern Gouverneuren in Ceylon ausdrücklich untersagt, sich mit dem Innern des Landes zu schaffen zu machen. Allein General Brownrigh ließ sich durch Vorspiegelungen eines Exministers verleiten, die ganze Insel erobern zu wollen, worüber wir bereits 4000 Mann und 800,000 Pf. Sterl. eingebüßt haben, und im glücklichsten Fall dort eine Militärmacht halten müßten, die hundertmal mehr kosten würde, als die Insel einträgt.

* * *

Unsre Heringsfischerey nimmt beträchtlich zu; im letzten Jahre wurden 162,339 Barrels ausgeführt.

Ein Schauspiel von Shakespeare, gedruckt 1622, ward dieser Tage in einer Auktion für 56, und ein anderes, gedruckt 1598, für 40 Pf. Sterl. verkauft.

Nach den englischen Gesetzen darf ein Fallit, der seine Gläubiger beeinträchtigt hat, nicht auf dem Landsitze seiner Frau wohnen. Neulich verurtheilte das Gericht der Old-Bailey einen Krämer zum Tode, der seine Aktiva den Kommissarien seiner Masse theils falsch angegeben, theils verheimlicht hatte.

An der Kirchthüre zu Meltham in Yorkshire las man vor einigen Tagen folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Gestohlen oder auf eine andere Art abhanden gekommen, ein Pferd mit 4 weissen Füßen und einem schwarzen Fuß; Gott segne den König! mit einem Packsattel auf seinem Rücken; wer es finden sollte, hat es an den Unterküster abzuliefern und bezahlt 2 Pf. Sterl. Trinkgeld."

Vermischte Nachrichten.

Am 10ten März verstarb der Nestor der deutschen Philosophen, der berühmte Friedrich Heinrich Jakobi, königlicher geheimer Rath und vormaliger Präsident der bayerschen Akademie der Wissenschaften, im 78sten Jahre seines Alters.

Daß die in den Jahren 1816 und 1817 nach China unternommene Gesandtschaftsreise des Lords Amherst, in politischer und in merkantilischer Hinsicht mißlang, ist bekannt, aber nicht eben so bekannt ist, daß der Unstern, welcher über diese Reise waltete, uns, „dadurch, daß die Fregatte Alceste, auf welcher der Gesandte nach England zurückkehrte, in der Straße Gaspar Schiffbruch litt," auch noch um den Theil der Ausbeute gebracht hat, den, trotz aller Hindernisse, welche die Unwillfährigkeit der Chinesen den wissenschaftlichen Untersuchungen der Reisenden in den Weg legte, diese dennoch einzuspeichern das Glück gehabt hatten! Der bey der Gesandtschaft angestellte botanische Gärtner aus Kew hatte allein 300 Päckchen mit Saamen und getrockneten Pflanzen am Bord der Alceste, unter welchen viele unbeschriebene Gattungen und der bey Weitem größte Theil unbeschriebene Arten waren; ferner befand sich auf diesem Schiffe eine Sammlung von Zoophyten und von Pflanzen aus den Liu-Tschiu-Inseln, und endlich eine sehr zahlreiche Sammlung von Pflanzen- und Gebirgsarten von der Küste der Tartarey, welche der in Diensten der ostindischen Kompagnie stehende Lieutenant Maughn, und der bey der englischen Faktorey zu Kanton angestellte Chirurgus Livingston, an vorgedachter Küste zusammengebracht hatten. — Alle diese schätzbaren Beyträge zur Vermehrung unserer Naturkenntniß liegen in der Straße Gaspar, mehrere Klafter tief, unter den Fluthen begraben! Nur einige wenige Ueberbleibsel von jenen wissenschaftlichen Schätzen sind durch Zufall entronnen, nämlich etliche Pflanzen aus China und einige Felsensplitter von Gebirgsarten, welche der Kapitän Hall geborgen hat. Von den Bergschichten in der Nachbarschaft des Vorgebirges der guten Hoffnung hat ein gewisser Herr Raper an Ort und Stelle Profile gezeichnet.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Mittewoch, den 26. März 1819.

St. Petersburg, den 15ten März.

Der 12te März, dieser uns Allen so wichtige als heilige Tag, an welchem Se. Majestät, unser Allergnädigster Kaiser, vor 18 Jahren den Thron bestieg, wurde in allen Kirchen der Residenz, so wie des ganzen Reiches, durch öffentliche Gebete gefeyert, auf welche das Te Deum folgte. — Abends war die Stadt erleuchtet.

Moskau, den 3ten März.

Heute, um 3 Uhr Nachmittags, verstarb hier, allgemein bedauert, Se. Eminenz, der Erbischof Augustin.

Kameniec-Podolsk, den 25sten Februar.

Den 7ten dieses verstarb hier, zum allgemeinen Leidwesen, Se. Eminenz, unser Erzbischof Joanikji.

Georgiewsk, den 13ten Februar.

Der Winter ist hier bey uns, zur allgemeinen Verwunderung, sehr früh eingetreten, nämlich den 14ten November, und seit dieser Zeit hält er beständig an. Auch Schnee ist viel gefallen. Ein solcher Winter ist hier, ausser im Jahre 1812, noch nie gewesen.

Paris, den 13ten März.

Man glaubt bestimmt, daß die Kammer der Deputirten den Vorschlag von Barthelemy wegen des Wahlgesetzes durchaus verwerfen werde.

Paris, den 17ten März.

Der Moniteur enthält einen weitläuftigen Aufsatz eines ungenannten Mitgliedes der zweyten Kammer, über den von den Pairs angenommenen Barthelemyschen Vorschlag. Da er nun ganz unbestimmt einige (quelconque) Veränderungen fordre, so werde die zweyte Kammer darauf gar nicht eingehn, der König aber nicht anders darauf Rücksicht nehmen können, als wenn beyde Kammern bestimmt und einhellig die verlangten Verbesserungen angeben. Er bedient sich, um die Sache deutlich zu machen, des Gleichnisses von zwey Eigenthümern eines Hauses, die einen Baumeister berufen, und ihm anzeigen, sie wünschten Abänderungen mit demselben vorgenommen zu sehn, aber selbst darüber noch nichts Näheres gemeinschaftlich verabredet haben. Der Baumeister wird antworten: Meine Herren, wenn ich ändern soll, so müssen Sie, die gleiche Rechte an dem Hause haben, erst selbst über die Aenderungen einig geworden seyn.

Herr Duvergier de Hauranne hat ein Gutachten über Veränderung des Wahlgesetzes bekannt gemacht, und darin drey Verbesserungen vorgeschlagen: Man solle es den Wahlherren leichter machen, ihre Stimme zu geben; sie nämlich in den einzelnen Bezirken und Sektionen stimmen lassen, und das Resultat nach dem Hauptort, (wo sich bisher Alle versammeln mußten) schicken. Um ferner Personen, die erst kurz vor der Wahl die erforderlichen Steuern zu zahlen anfingen, und daher zu manchem Unterschleif Anlaß gaben, vom Wählen auszuschließen, sollten nur solche zur Wahl gelassen werden, die seit mehreren Jahren auf der Steuerliste stehen; so würden die Minister nicht nach Willkühr Wahlmänner aufstellen können. Endlich da in einigen Departementern die Grundeigenthümer, in andern Fabrikanten und Kaufleute das Uebergewicht haben, und die Einen die Andern ausschließen, und nicht vertreten lassen, so würde es gut seyn, dem Handelsstande, wenn er in irgend einem Departement eine gewisse Zahl wahlberechtigter Glieder enthält, auch die Ernennung besonderer Abgeordneten zu verstatten; und zwar in solchen Departements, wo Handels- und Kunstfleiß vorzüglich blühen, die Hälfte der Departementsabgeordneten.

Zu Nismes haben am 7ten wegen des Wahlgesetzes Unruhen statt gehabt, wobey der Pöbel die Patrouillen mit Steinen begrüßte, doch Niemand gefährlich beschädigt wurde. Nach dem Einmarsch des Generals Briche mit 500 Mann ward die Ruhe wieder hergestellt. (Nach Andern entstand der Lärm im Schauspielhause.)

Die Pairs von der Opposition werden Kardinalisten genannt, weil sie abwechselnd bey zwey Kardinälen, la Luzerne und Beausset, sich berathschlagen; auch viele Deputirten wohnen diesen Konferenzen bey.

Bey den Pairs erklärte sich der Minister Decaze gegen den Vorschlag, das Gesetz gegen aufrührerisches Geschrey zu widerrufen. Chateaubriand ist Mitglied des zur Prüfung desselben verordneten Ausschusses.

Ein königlicher Gesetzentwurf verlangt für dies Jahr 889,810,000 Franken Kredit, und zwar 232,000,000 für die Schulden- und Tilgungskasse; 657,210,000 für die Minister. Auch sollen die Militärpersonen, die auf 51,762,317 Franken bestimmt waren, um anderthalb Millionen erhöht werden. Der Finanzminister bemerkt über diese Gegenstände: daß die Vermehrung der Ausgaben für die Schuld von 189,102,000, wie sie 1818 war, auf 232,000,000 die letzte, und durch die völlige Räu-

mung des Reichs veranlaßt sey. Sie hätte noch um 5,000,000 steigen können, wenn diese Summe nicht durch die Unterhandlungen in Aachen erspart worden wäre. Die Civilliste erfordert 34 Millionen, wovon 9 für die königliche Familie. Von den Ministerien braucht das der auswärtigen Angelegenheiten 8,000,000 (350,000 Franken mehr als im Jahr 1818); die Justiz 17,460,000 (140,600 Franken weniger); das Ministerium des Innern 102,700,000 Franken (7,783,000 Franken mehr wegen der vielen Bauten an Straßen ꝛc.); das Kriegsdepartement 192,750,000 Franken (31,600,000 Franken mehr, um die Legionen vollständig zu machen, die erschöpften Vorräthe und die Festungen wieder in gehörigen Stand zu setzen); das Seeministerium 45,000,000 (also 2,000,000 mehr mit Einschluß von 400,000 Franken, die man im vorigen Jahre abgezogen hatte); das Finanzministerium 257,100 000 Franken (eine ausserordentlich starke Summe, die aber durch ausserordentliche Ausgaben, z. B. für die Geldunterhandlungen und für den Ausbau des künftigen Schatzgebäudes sehr erhöht worden). Im vorigen Jahre machte die Gesammtsumme gar 1106,682,000, wovon aber 306,728,000 für die Fremden erfordert wurden, so daß das Mehr, welches für gewöhnlichen Dienst in diesem Jahre erfordert wird, nur 89,256,000 Franken beträgt. In Zukunft, meint der Minister, dürften die Ausgaben immer geringer werden, weil 79,000,000 lebenslängliche Renten und Pensionen nach und nach eingehn, der Forstverkauf mehr eintragen, und das einmal eingerichtete Militär weniger gebrauchen werde.

Von den Studenten in Montpellier sind drey zu sechstägigem Haft verurtheilt, und viere zu 16 Franken Strafe. Als ihr Vertheidiger über die großen Maßregeln des Präfekts, für das öffentliche Wohl zu reden begann, verbot ihm das Gericht fortzufahren.

Aus dem Oesterreichischen, vom 13ten März.

In Rovigo war der Kaiser durch eine kleine Unpäßlichkeit, die er sich durch Erkältung zugezogen, aufgehalten worden. Man spricht von mehreren Maßregeln heilsamer Strenge, welche sich der Kaiser genöthigt gesehn, gegen die, an mehreren Orten seiner italienischen Staaten, und namentlich in der Gegend von Rovigo, eingenisteten Karbonari*), und selbst gegen einen dortigen bedeutenden Regierungsbeamten, zu ergreifen. Es ist aus den in Rom, gegen verschiedene Mitglieder dieser Sekte geführten Processen sattsam bekannt, daß der Zweck derselben dahin geht, die bestehende Staatsgewalt und Ordnung umzustoßen, und unter der vorgespiegelten Namen von Einheit, Freyheit, Unabhängigkeit, allenthalben Unruhe und Verwirrung, Mord und Plünderung zu verbreiten. Die Sekte hat Verbindungen in allen Theilen von Italien, und einen ihrer Hauptsitze in Ankona und der dortigen Gegend. Häufig flüchten sich die Mitglieder derselben, wenn sie entdeckt zu werden befürchten, zu Ali Pascha von Janina oder zu dem Pascha von Aegypten nach Kairo und Alexandrien. Sie sind durch die fürchterlichsten Eide unter einander verbunden, und umfassen Leute aus allen Ständen und Klassen. Desto nothwendiger ist also die strengste Wachsamkeit der Regierung.

Herr Grillparzer, dessen Gesundheit sehr geschwächt ist, und durch den plötzlichen Tod seiner Mutter noch mehr angegriffen wurde, ist Willens eine Reise nach Italien anzutreten. Er arbeitet fleißig an seiner neuen Tragödie: die Argonauten, die nach dem Muster der Trilogien der Alten (welches von Schiller im Wallenstein nachgeahmt wurde) aus drey Abtheilungen: der Gastfreund, die Argonauten, und Medea, bestehen soll.

Der englische Porträtmaler Lawrence reist nun von Wien nach Rom, um den heiligen Vater und den Kardinal Consalvi für den Regenten zu malen. Er hatte die kolossalen Bildnisse des Kaisers, des Regenten, Metternich's, Blücher's, Wellington's, Capo d'Istria's, Tschernitscheff's ꝛc. ausgestellt.

Zufolge eines neuen Großherrlichen Hatti-Scherifs (Befehls) sind die griechischen Familien Suzzo, Callimachi und Mourousi allein für fähig erklärt, die Würde der Hospodaren in den beyden Fürstenthümern Moldau und Wallachey zu bekleiden, so wie gleichfalls die Dollmetscherposten bey dem Divan und dem Arsenale zu versehen. (Die Caradja, zu welcher der geflüchtete Hospodar gehört, die Maurokordato, und andere Häuser, die sonst auch zu diesen Würden gelangten, sind also ausgeschlossen.)

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 12ten März.

Während der Abwesenheit des Fürsten von Metternich ist der wirkliche geheime Rath von Stürmer mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt.

Es wird versichert, daß Ihre Kaiserliche Majestät gegen Ende July nach Wien zurückkehren wollen, und daß im Monat August die Vermählung der Erzherzogin Karoline mit dem Prinzen von Sachsen vollzogen werden soll.

*) Schon 1814 exkommunicirte Pius VII. die Freymaurer und Karbonari, so daß sie nur in der Todesstunde vom Papst losgesprochen werden konnten, weil sie die Thronen und die wahre christliche Religion bedrohen, zu deren Haupt, Meister und Wächter der heilige Vater bestellt ist. Als Grund zu dieser Beschuldigung gab die Bulle bloß an: daß die Gesellschaft sich mit verdächtigen Geheimnissen verhülle, und Personen jedes Standes, Volks, Kultus und Moralität aufnehme.

München, den 16ten März.

Heute ist Behr's Antrag, auf Erlassung einer gesetzlichen Instruktion für die Censoren der politischen Zeitungen und periodischen Zeitschriften, mit überwiegender Stimmenmehrheit durchgegangen, mit dem Zusatz: daß Sr. Majestät zugleich die Grundzüge zu einer solchen Instruktion vorzulegen, und der Ausschuß dabey auf den von Seuffertschen Entwurf zu verweisen sey. (Was eine speciellere Instruktion, als die bereits vorhandenen, sonderlich frommen wird, da es doch ganz unmöglich ist, alle einzelne Fälle anzugeben, und daher Vieles dem Ermessen des Censors anheim stellen muß, ist schwer zu begreifen.) — Herr von Pelkofen erinnerte noch zuvor: daß die Censoren dem Zwecke der Instruktion in keinem Falle genügen könnten, und bald Censurzwang, bald Censurlicenz ausüben würden; man solle daher lieber völlige Preßfreyheit fordern, und über Preßvergehn die Gerichte entscheiden lassen. — Behr gab zu: dies sey das Bessere; da aber die Verfassung einmal Censur der Zeitungen festsetze, so verlange er: daß nur der Druck dessen, was die Verfassung als Mißbrauch der Presse erkläre, gehindert werde. Wie könne man übrigens sagen: sein Antrag sey nicht auf Thatsachen gegründet, da ja die Würzburger Zeitung in dem der Versammlung übergebenen Gedicht Klage darüber geführt? auch wären ihm noch unzählige andere Fälle über Censurzwang zu Ohren gekommen. — Mehmel bemerkte aber: daß doch der eigentliche Beweis fehle; auch er kenne Mißbräuche genug, vermöge aber nicht, sie zu erweisen. — von Aretin erklärte: er halte die Preßfreyheit für eben so nothwendig, als die Ständeversammlung, ja er könne sich diese ohne jene nicht denken. Allein in einem geordneten Staat sey Beschränkung der Freyheit des Einzelnen zum Wohl des Ganzen auch nothwendig; dies müsse auch von der Preßfreyheit gelten. Doch möchte man ihm den Staat nennen, der größere Preßfreyheit genieße, als Bayern? (Sollte Herr von Aretin nichts von England und Amerika gehört haben?) Zugleich äusserte er sich über Behr's (den man neulich nicht weiter reden lassen wollte) Beschuldigung: die Sprechfreyheit sey verloren. „Es gebe auch eine Redefrechheit, wenn man bloß spricht, um gehört zu werden; wenn man einen Gegenstand vorbringt, der nicht zur Tagsordnung gehört; oder wenn man, wie es sich ereignen könnte, zuerst die Rollen unter sich austheilt, die Reihe der einstudirten Redner voraus bestimmt und keinen andern Redner zuläßt; oder wenn man der Kammer Reden aufdringen will, welche zu hören sie weder Zeit noch Lust hat. Vielmehr liegt hierin Aufhebung der Freyheit der Kammer. Bey ihr ist es bloß Stimmenmehrheit, die darüber entscheidet, ob ein Redner angehört werden soll, oder nicht." Mehrere Mitglieder: zur Ordnung, zur Tagesordnung! Es kann auch kein Unglück daraus entstehen, wenn ein solcher Redner zurückgewiesen wird. Höchstens, daß er ein Drücken einer zurückgedrängten Meinung spürt. — von Hornthal, der neulich nicht auf den Rednerstuhl gelassen wurde, erwiederte: Die Kammer weiß es; ich habe damals gebeten, darüber abstimmen zu lassen, ob ich sprechen solle oder nicht? und ich muß daher diese lange Rede des Mitgliedes, das eben vor mir gesprochen, für Frechheit der Rede erklären. — Undeutliche Aeusserung mehrerer Mitglieder. Der Präsident: Ruhe! — Auf die Frage wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit in Ehesachen erklärten mehrere Mitglieder: die Ehe gehöre auch bürgerlichen Rechten an, und in Kollisionsfällen müßten die Gesetze des römischen Hofes jenen des Staats, in welchem die Kirchengesellschaft Schutz genieße, nachstehen. — Der Ausschuß hatte den Antrag zweyer Abgeordneten, auf Abschaffung der königlichen Kommissarien in den Städten, gut geheißen, den Antrag zweyer andern aber, auf Verleihung der freywilligen Gerichtsbarkeit an die Städte, gemißbilligt. Herrn Faßmann schien diese Entscheidung sonderbar. Die völlige Vernichtung einer bestehenden Anstalt, die der Freyheit der Städte allerdings nachtheilig sey, werde genehmigt, und der milde Vorschlag, die Rechte der Städte zu erweitern, verworfen. Er wolle daher, da dieser Gegenstand für die Städte so wichtig sey, den Antrag erneuern. Ihm setzte der Präsident entgegen: Es stehe der Kammer nicht zu, zu entscheiden, ob der Ausschuß recht oder unrecht gethan. Behr glaubt jedoch, er habe recht gethan: weil die Gerichtsbarkeit durch die Verfassung allein den Gutsherren verliehen sey. (Einzelnen Personen ist also mehr eingeräumt als ganzen Gemeinden.) Die Anstellung von Kommissarien aber sey nicht in der Verfassung, sondern bloß auf das Gemeinde-Edikt begründet. — Auch von Hofstetten's Vorschlag: wegen Einziehung der unter die Hälfte des Werths verkauften Güter, hat der Ausschuß, weil er auf Aufrufung des Fiskus gehe, verworfen. (Wegen Verschleuderung der überaus reichen Klostergüter werden dem Minister von Montgelas bittere Vorwürfe gemacht; etwas wird freylich durch die Zeit und Umstände, unter welchen der Verkauf geschehen, zu entschuldigen seyn.) — Hornthal's Vorschlag, zur Einführung öffentlicher Rechtspflege, enthielt eine scharfe Schilderung der Landrichter und Assessoren. 80 Thaler Gerichtskosten waren z. B. für einen Streit über Begießen des Hofraums berechnet worden.

Nach dem neuen Stempeltarif sollen die Gefälle um 120,000 Gulden zum Behuf des Tilgungsfonds erhöht werden. Zu Papieren über Summen von 1 bis 49 Gulden werden 3 Kreuzer Stempel, von 99 Gulden 6 Kreuzer, und von 199 Gulden an jedesmal 15 Kreuzer mehr entrichtet. Ein Diplom für einen Ritter erfordert einen 60 Gulden Stempel, für einen Freyherrn 90, für einen

Grafen und Kronbeamten 120, für einen Fürsten 200 Gulden. Bey Dienstpatenten 1 Gulden von jedem 100 Besoldung.

Von Seiten des Kriegsministeriums sollen die Adressen des Militärs eben nicht gut aufgenommen worden seyn.

Bremen, den 18ten März.

Unser vielverehrter Pastor Dräseke hat vorgestern die unerwartete Freude gehabt, von dem frommen Könige von Preussen, und zwar, wie das Begleitungsschreiben des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten sich ausdrückt, als Zeichen der Aufmerksamkeit Sr. Majestät, des Königs, und der geistlichen Behörde auf seine schriftstellerischen Verdienste um die Konfessionsvereinigung, die zum Andenken des Reformationsjubelfestes geprägte goldene Medaille zu erhalten.

Vom Mayn, vom 19ten März.

Auf Antrag des bayerschen Bevollmächtigten, von Nau, gegenwärtigen Präsidenten der Centralrheinschifffahrtskommission, erließ dieselbe folgendes Konklusum: „Einen Termin von zwey Monaten anzuberaumen, binnen welchem sie die wirkliche Aufhebung des Stapelzwanges von Köln und Maynz erwartet; im entgegengesetzten Falle muß sie es ihren höchsten Kommittenten lediglich anheimstellen, die Erfüllung dieser Vortragsbestimmung auf geeignetem Wege zu erwirken.“ Der preussische Bevollmächtigte antwortete darauf: daß preussischer Seits über die Aufhebung der gezwungenen Umschlagsrechte zu Köln und Maynz während des Interimistikums nie anders verhandelt worden ist, indem es die Verpflichtung dazu nie erkannte. Uebrigens zweifle ich nicht daran, daß ich in sehr kurzer Frist eine bestimmte Erklärung darüber werde abgeben können, ob man es preussischer Seits angemessen findet, dem durch die Mehrheit geäusserten Wunsche zu entsprechen, „schon während des Interimistikums alle Bestimmungen der Konvention von 1804, welche die Freyheit auf dem Rhein und seinen Nebenströmen beschränken, gegen die von der niederländischen Regierung dagegen gemachten Anerbietungen aufzugeben, nachdem diese Regierung, die von Preussen in dieser Hinsicht gemachten Eröffnungen nicht berücksichtigen zu wollen erklärt hat. Jakobi.“

Auch Würtemberg erklärt sich für die Annahme des von Sachsen vorgeschlagenen konciliatorischen Plans; es verwahrte sich jedoch gegen den früher vorgelegten eventuellen sächsischen, das 8te Korps, und mit ihm die kraftvolle, für ganz Deutschland höchst wichtige, Vertheidigung des ohnehin am allerwenigsten geschirmten Oberrheins zernichtenden Plan, wiederholt auf das Feyerlichste. Die Ausführung desselben würde Würtemberg und Baden auf eine für diese beyden Staaten und für den ganzen Bund beynahe noch gefährlichere Weise isoliren, als früher Sachsen isolirt werden sollte, da doch an keiner Gränze liegt, welche von irgend einem Feinde zunächst angegriffen werden könnte.

Zur Vermehrung des Gehalts der Professoren in Marburg hat der Churfürst von Hessen eine bedeutende Summe, man sagt 5000 Gulden, ausgesetzt.

Vorläufig hat der Rektor der Universität Tübingen, Dr. Bahnmayer, folgende Nachricht über die neulichen Händel in Lustnau bekannt gemacht: „Auf das falsche Gerücht, daß in Lustnau zwey Studenten von Schäfern tödtlich geschlagen wären, ging eine Anzahl Studenten nach dem Dorfe, um die Namen der Schäfer zu erfahren und deren Verhaftung zu verlangen. Der Wirth aber glaubte, die Menge gelte ihm, hatte indessen das Dorf aufgeboten, und die Studenten, die ruhig in einiger Entfernung warteten, bis der Universitätsjustitiar die Namen der Schäfer erforscht, und wegen ihrer Nichtentweichung Einleitung getroffen, von einer Menge Bauern mit Prügeln und Hauen überfallen wurden; keine Vorstellung: daß man nicht Händel suche, fand bey den Leuten Eingang. Als der jetzt wieder hergestellte Student Stockmaier, ein in jeder Hinsicht achtungswürdiger Mann, in das Wirthshaus flüchtete, entstand die Sage: er und noch einige Studenten würden dort bedroht. Dieser Mißverstand wurde dadurch genährt, daß der Wirth selbst der Polizey die Thür nicht öffnen wollte, und durch ein Fenster eingestiegen werden mußte. Dies veranlaßte eine kleine Anzahl der gereizten Studenten, einen sehr unrühmlichen Krieg gegen Fensterscheiben zu führen, der selbst von vielen Studenten gemißbilligt und verhindert wurde. Wodurch das Feuer hinter dem Wirthshause entstand (auf der Straße brannte Stroh), ist noch nicht ausgemittelt, aber es wurde von den Tübingern gelöscht.“

London, den 12ten März.

Herr Lambton zeigte gestern im Unterhause an, daß er von dem General Gourgaud eine Bittschrift oder Darstellung erhalten habe, worin sich derselbe über seine Behandlung in England und über das Durchsuchen seiner Papiere, unter Beyfügung aller Aktenstücke, lebhaft beschwere. Sobald ein edler Lord (Castlereagh) wieder im Unterhause erschienen sey, werde er die Petition zur Untersuchung vorlegen. General Gourgaud widerlegt darin die Anführungen, die von Herrn Clive in Betreff seiner Arretirung und seiner Entfernung aus England gemacht worden.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Donnerstag, den 27. März 1819.

Paris, den 16ten März.

Eine königliche Verordnung enthält Folgendes: der Marquis von Maison, Gouverneur der achten Militärdivision, ist zum Gouverneur der ersten Militärdivision (Paris) ernannt, und der Herzog von Aumont zum Gouverneur der achten Militärdivision angesetzt worden.

Wie es heißt, hat der General Grouchy die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren.

Koblenz, den 10ten März.

Welcher Geist der Achtung für die Religionsübung auch unsre höhern Militärbehörden beseelt, spricht der nachstehende, vorlängst erlassene Tagsbefehl unsers kommandirenden Generals aus:

„Zur gewissenhaften Befolgung der in unserer Armee längst bestehenden Dienstordnung, nach welcher der öffentliche Gottesdienst an Sonn- und Festtagen niemals durch Trommeln und Musik gestört werden soll, mache ich die sämmtlichen Truppentheile meines Generalkommando's darauf aufmerksam, daß in diesen Provinzen der katholische Glaube der vorherrschende ist, und daß dessen Gottesdienst sich nicht auf eine bestimmte Stunde des Tages beschränkt, sondern an Sonn- und Festtagen zu mehrern Stunden und Tageszeiten gehalten wird. Es sollen alle unter meinem Generalkommando stehenden Truppen, wenn sie an Sonn- und Festtagen in der Nähe von Kirchen aufgestellt sind, oder, wenn sie an solchen vorbeymarschiren, Trommeln und Musik schweigen lassen, und überhaupt durch nichts die Ruhe stören, welche in der Nähe des öffentlichen Gottesdienstes schicklich ist. Die Herren Kommandanten und andere befehlshabenden Officiere sind mir für die strenge Beobachtung dieser Ordnung verantwortlich.

(Unterz.) von Hacke.

München, den 19ten März.

Am 16ten kam in die zweyte Kammer auch die Klage des Pfarrers Wolf zu Kleinrinderfeldt, wegen vierzehntägiger Einsperrung, weil er sich, wegen Einführung eines Katechismus, unmittelbar (vermuthlich gegen die Landesgesetze) an den römischen Hof gewandt. — Der Berichterstatter des dritten Abschlusses, Adolai, erklärte: daß demselben 30 Eingaben eingereicht worden, wovon 21 bearbeitet würden, und trug darauf an, Wünsche von Anträgen wohl zu unterscheiden, und nur bestimmte Gesetzvorschläge der Berathung zu unterziehen. — von Hornthal nahm davon Anlaß, über den Geschäftsgang der Kammer zu sprechen, deren Mitglieder gewiß voll des größten Eifers wären, das ihnen geschenkte Vertrauen durch Freymüthigkeit und Thätigkeit zu rechtfertigen, wozu sich reichlich Stoff dargeboten. Der Minister des Innern habe ein im Ganzen lachendes Gemälde des Zustandes des Reichs dargestellt, aber auch nicht vergessen, Schattirungen anzudeuten. Er rede z. B. von der eingetretenen allgemeinen und gleichen Besteuerung; aber was habe diese gefruchtet? die früher nicht Beladenen müßten jetzt viel zahlen; die schon Belasteten noch mehr als zuvor. Es werde ferner von strenger Aufsicht auf Kassenbeamte geredet; an Verordnungen fehle es freylich nicht; allein man finde Beamten, welche tief in die Kasse gegriffen, aber wenig oder gar nicht bestraft worden; der Staat trage die Untersuchungskosten und zahle jenen Besoldungen und Pensionen. Der Justizminister rühme die Unabhängigkeit, mit der unsere Justiz in ihrem stillen Kreise walte; allein wir haben Zoll-, Mauth- und Stempeljustiz; jedes Ministerium und der Staatsrath übe Justiz; und durch diese administrative Justiz würden die eigentlichen Justizstellen oft in ihrem Gange gestört. Z. B. in einer Stadt habe man das Eigenthum einer dortigen Stiftung, als entbehrlich, verkaufen wollen, die Bürgerschaft dagegen Einspruch gethan, auch von der Rechtsbehörde einen Spruch zum Einhalten bewirkt; der Administrator der Stiftung aber darauf nicht geachtet und der ihm vorgesetzten Behörde, sogar der Justiz, Verweise ertheilt. Stille Wirksamkeit könne man übrigens unserer Justiz mit Recht beylegen, so stille, daß die Parteyen Jahre lang von ihren Processen nichts vernehmen. Der Finanzminister habe eine Darstellung des finanziellen Zustandes mitgetheilt, und eine genaue Nachweisung versprochen. Das sey sehr erfreulich; nicht aber, daß bey 30 Millionen Einnahme noch ein so großes Deficit erscheine. An Stoff zu Arbeiten fehle es also nicht. Ist es aber unsre Schuld, daß wir zu den wichtigsten Dingen noch nicht gekommen sind? Gewiß nicht. Der Vorwurf: die Kammer beschäftige sich nur mit unbedeutenden Dingen, treffe sie nicht; selbst jene Berathungen über die Form wären nicht unbedeutend. Wenn man aber vorschlage, minder wichtige und unbedeutende Dinge zu den Akten als beruhend zu legen, so frage sich: wer solle ent-

scheiden, welche Anträge wichtig genug sind, um in die Kammer gebracht zu werden? Dann werde das Wenigste in die Kammer kommen, deren Mitglieder Arbeit nicht scheuen, nicht ihrer Gemächlichkeit fröhnen dürften, und wenn der Vormittag nicht reiche, den Nachmittag, ja die Nacht zu Hülfe nehmen sollten. Besser sey es, 20 unerhebliche Vorschläge an die Kammer zu bringen, als einen einzigen unbeachtet zu lassen. — Behr tadelte noch den Ausdruck des Herrn Adolai: daß wir keine Initiative zu Gesetzen hätten; Bitten wäre Jedem erlaubt, und man solle doch endlich zwischen konstitutionellen und nichtkonstitutionellen Gesetzen unterscheiden lernen. — Häcker rechtfertigte die Beschäftigung mit den gemachten Anträgen noch aus dem Grunde, daß nach der Verfassung erst am Ende der Sitzung darüber von der Regierung Bescheid ertheilt werde; bringe man sie also erst bey der nächsten Versammlung vor, so würde die Antwort auf 6 Jahre ausgesetzt. Schon waren Forderungen zu neuen Abgaben vorgelegt; wenn wir aber nur mit neuen Lasten heimkehren, die Wünsche des Volks aber unberücksichtigt lassen, was würde dasselbe von uns glauben? Es fordere Oeffentlichkeit der Justiz, und bis diese erfolgt, Hülfe gegen den Unfug des Advokatenwesens, gegen die Sportelsucht der Beamten ꝛc. *). Viele Mitglieder in den Ausschüssen wären unbeschäftigt; Thätigkeit aber sey nothwendig, um die Wünsche des Volks an den König zu bringen. — Auch Köster bemerkte, daß man sich nicht bloß mit finanziellen Gegenständen beschäftigen dürfe, um den Verdacht zu vermeiden, die Abgeordneten wären Automate, die man bloß wegen der Abgaben in Bewegung setze. — Als Organ des Ausschusses verwarf Herr Dangel den vorgeschlagenen Militäreid aus folgenden Gründen: 1) weil die Verfassung ihn nicht gebiete, vielen Militärs das Indigenat und das erforderliche Alter (21 Jahre) fehle, nur wenige im Sinne der Verfassung ansäßig wären, und die Soldaten, besonders Unterofficiere und Gemeine, kein öffentliches Amt bekleiden; 2) durch den Militäreid zum unbedingten Gehorsam gegen die Kriegsartikel und Befehle des Königs verpflichtet, habe der Soldat, als solcher, keinen freyen Willen, und könne durch den Doppeleid in Gefahr kommen, den einen Eid brechen zu müssen. (Stehn aber im bayerischen Heere nicht auch Vasallen, die als solche die Verfassung beschworen? und gehören nicht Militärs zu der Ständeversammlung?) 3) ein großer Theil der Soldaten sey es nicht aus freyem Willen, sondern vermöge der Konskription; die Leistung des Verfassungseides würde also für sie ein erzwungener, folglich ungültiger Eid seyn (!!); 4) da die Armee im Innern nur dann handeln könne, wenn sie von der bürgerlichen Behörde aufgefordert worden, so habe sie nicht Befugniß, sich in die innere Verfassung zu mischen; 5) durch Ablegung des Verfassungseides würde sie alle Rechte der Staatsbürger erhalten, folglich berathschlagen, Beschwerden anbringen ꝛc. dürfen! Von den nachtheiligen Folgen eines solchen Einflusses liefere aber die Geschichte mehrere abschreckende Beyspiele. Auf die Frage des Abgeordneten Merkel: an welchen Ausschuß der Vorschlag des Herrn Hornthal wegen Inrotulirung der Akten vom Präsidenten verwiesen sey? antwortete dieser: die Verfassung lege solche Nachweisung dem Präsidenten nicht auf; er sey der Versammlung nicht Rechenschaft schuldig ꝛc. Nicht Rechenschaft schuldig? fragte Behr. Wohl ist er Rechenschaft schuldig, denn er ist ja Beamter der Kammer. Doch glaube er, der Präsident habe nicht im Allgemeinen, wogegen die Kammer sehr protestiren müsse, nur in Beziehung auf den besondern Fall sprechen wollen. Allerdings, versetzte der Präsident.

In vierzehn Tagen ist die ordentliche Sitzungszeit der Stände abgelaufen, und eigentlich noch kein einziger wichtiger Punkt durch Zustimmung beyder Kammern abgemacht. Selbst über die Hauptsache, die zweckdienliche und gerechte Anordnung des ökonomischen Staatshaushalts, über die so dringend nothwendige Erleichterung der Unterthanen, über Entfernung der offenbar schädlichen Abgaben, und Trennung der nothwendigen, nützlichen und überflüssigen, oder wenigstens unzeitigen Ausgaben, ist noch nichts entschieden. — Dies, bemerkt ein öffentliches Blatt: tröstet sich aber damit, daß Regierung und Kammer eine ihnen ungewohnte Laufbahn betreten, und daß das Gute sich schon in der Folge entwickeln werde. Habe doch Wilberforce zwanzig Jahre gebraucht, um das brittische Parlament zu überzeugen, daß die Schwarzen auch Menschen wären.

*) Nachdem man im Bisthum Trient vergeblich viele Mittel gegen manchen Justizunfug versucht, gab endlich der vorletzte Bischof eine neue Gerichtsordnung, worin die Gebühren nach dem Werth der Sache, über welche processirt wurde, bestimmt waren; so daß Richter und Advokaten dieselbe Einnahme von dem Proceß hatten, dieser mochte drey Tage oder drey Jahre dauern. Eine Folge davon war, daß die meisten Processe binnen 4 Wochen, gewöhnlich durch Vergleich, abgemacht wurden.

Aus der Schweiz, vom 11ten März.

Das letzte Sinken der französischen Fonds hat mehrere bedeutende Bankerotte zur Folge gehabt, die zum Theil sehr nachtheilig auf die Schweiz zurückwirken. Selbst das Handelshaus Fingerlin und Schärer, welches man für eines der solidesten hielt, hat sich genöthigt gesehen, seine Zahlungen mit einer Insolvenzmasse von 4 Millionen Franken einzustellen. Durch dieses Falliment verliert eine schweizerische Stadt Alles, was bisher von dem Massenaschen Anleihen ausbezahlt worden ist.

London, den 12ten März.

Im Parlament ist dieser Tage sonst nichts vorgefallen, was auswärts interessiren kann. Auf eine Anfrage des Herrn Martin, Chef des Hauses Martin Stone und Martin, ob die Münze Veranstaltung getroffen, daß die Bank mit einer hinlänglichen Summe von dem neu geprägten Silber versorgt werde, indem die geringe Cirkulation desselben im Publiko viele Unbequemlichkeit verursache, antwortete der Münzmeister Sir W. Pole Wellesley, daß die Bank von nun an wöchentlich 30,000 Pf. Sterl. geprägtes Silbergeld erhalten würde, und wenn diese Summe nicht hinreiche, so sollte sie vergrößert werden!

London, den 16ten März.

Es heißt, daß, zufolge Uebereinkunft mit der spanischen Regierung, unser Gouvernement von Portsmouth eine Fregatte nach Vera-Kruz absenden werde, um das Silber von da abzuholen.

Lord Castlereagh erscheint jetzt wieder im Unterhause.

Im Oberhause ist die Bill zur Abschaffung des bestehenden Gebrauchs, Schornsteine durch kleine Jungen fegen zu lassen, nicht genehmigt worden.

Das Zollhaus hat folgende Ordres von dem Sekretär der Schatzkammer, Herrn Lushington, erhalten: Erstlich zu erlauben, daß kleine Muster und Proben von baumwollenen und seidenen Waaren vom festen Lande hieher gesandt werden dürften, vorausgesetzt, daß diese Muster so klein sind, um den Manufakturisten zu keinem andern Zweck, als bloß zu Mustern, dienen zu können. Zweytens: daß ägyptische Produkte, kommend von Livorno, Triest und andern Häfen im mittelländischen Meere, in England für die Folge eingeführt werden dürfen. Drittens: daß Hörner und Hornspitzen über 4 Zoll lang, auf welchen bisher ein bedeutender Zoll gehaftet, fürs Erste unter Königs Schloß gelegt werden können, und daß ihre Herrlichkeiten, die Lords der Schatzkammer, im Parlamente darauf antragen werden, zufolge eingereichter Bittschrift, den Zoll auf diese Waare nach dem Werth zu reguliren.

Vermischte Nachrichten.

Im ersten Stück der Gilbertschen Annalen der Physik von diesem Jahre hat Herr Professor Steinhäuser, in Halle, den Beweis versucht: „daß im Innern der Erde ein Planet befindlich sey!“

* * *

Wichtige literarische Erscheinungen.

Zwey neue kritische Journale.

Deutschland hatte noch vor Kurzem 4 Literaturzeitungen. Allein die an einzelnen gründlichen Recensionen reiche und auch im nördlichen Deutschland sehr geachtete, Wiener Literaturzeitung (bey Heubner und Volke) mußte aus Mangel hinlänglicher Unterstützung und Aufmunterung vom Staate selbst, deren sich die Hallische, Jenaische und Leipziger Literaturzeitungen unmittelbar zu erfreuen haben, mit dem Jahre 1816 geschlossen werden. Ueberhaupt schien man immer mehr zur Ueberzeugung zu gelangen, daß nach der, allen diesen Literaturzeitungen zum Grunde liegenden Vollständigkeit zu streben, ein ganz eitles Beginnen, das Wälzen eines Ixionssteins sey, und daß bey den unvermeidlich eintretenden Beschränkungen des Raums dieser Blätter irgend eine Art von Vollständigkeit nur auf Kosten der Gründlichkeit und genügenden Darstellung erhalten werden könne. Wohl mag es wünschenswerth seyn, monatlich einen Ueberblick von dem Neuesten, was im Inlande und Auslande erschien, in möglichster Vollständigkeit zu erhalten. Ein solcher Indicateur universel, Telegraph, Bücheranzeiger, kann aber nur ein Register mit sehr gedrängter Andeutung, keine kritische Recensionsanstalt seyn. Man hielt es also für gerathener, nur einzelne wichtige, oder doch durch irgend etwas merkwürdige Schriften, in Heftweis erscheinenden Jahrbüchern der Literatur, beurtheilend und mit eigenen Zusätzen ausstattend, vorzuführen. In diesem Sinne erschienen seit 1807 (bey Mohr und Winter) die Heidelberger Jahrbücher der Literatur, die, aus einem tüchtigen Vereine wackerer Literatoren hervorgehend, für Alterthumskunde, staatsrechtliche Erörterungen, schöne Literatur und Naturwissenschaft oft Treffendes und sehr Beherzigungswerthes aussprachen (man denke z. B. an Schlegels, auch besonders gedruckte Beurtheilung von Niebuhrs römischer Geschichte, an die vom Dichter noch nicht widerlegte Recension des Ingurd im neuesten Jahrgang). In demselben Sinne sind nun in Wien und Leipzig noch zwey andere kritische Journale im Jahre 1818 hervorgetreten, die gewiß volle Beachtung verdienen, und beweisen, daß auf mehreren Hauptpunkten des regen deutschen literarischen Bodens das Bedürfniß solcher kritischen Institute, im Gegensatz zu den nach Allgemeinheit strebenden Literaturzeitungen, gefühlt wurde. Es war ein preiswürdiger Entschluß des wahrhaft aufgeklärten Kunst und Wissenschaft lieber durch That als durch Verkündigung fördernden Staatskanzlers der österreichischen Monarchie, des Fürsten Metternich, dessen mannichfaltige Verdienste Baron von Hormayr, dieser wahre historische Reichsarchivar, in der Weihe seiner klassischen Geschichte der neuesten Zeit, vom Tode Friedrichs II. bis zum zweyten Pariser Frieden, und auch sonst noch würdig ausgesprochen hat, den Literatoren der Kaiserstadt einen neuen Vereinigungspunkt statt der erloschenen Literaturzeitung durch ein kritisches Journal zu geben, das nur Wichtiges und in seiner Art Epochemachendes oder doch die Wissenschaften lebhaft Berührendes anzeigen, daran aber eigene Ansicht und Forschung in fesselloser Ausführlichkeit anknüpfen, und so, wo möglich, dem achtungswürdigsten der jetzt er-

scheinenden brittischen Journale, dem Quarterly Review, ohne zu errathen, sich entgegenstellen und dem wiederbelebten Journal des Savans es noch zuvorthun könne. Den Unternehmern, an deren Spitze sich der als Dichter und Prinzenerzieher rühmlich gekannte Mathäus Edler von Collin gestellt fand, ward unmittelbare kaiserliche Unterstützung für die dazu erforderlichen Fonds, und — was in dort waltenden Beschränkungen noch mehr als Gold wog — die liberalste Censur zugesagt. Auch namhafte Gelehrte des Auslandes wurden zur Theilnahme aufgefordert, und fanden sich geehrt, zu so Hochbegünstigtem ihr Bestes beyzutragen. So sind denn im Laufe des Jahrs 1818 schon 3 Bände (aus 4 Bänden oder Quartalheften besteht der Jahrgang) der neuen Jahrbücher der Literatur im Verlag des thätigen und sich nie mit Nachdruck befleckenden Buchhändlers Gerold erschienen, die auch durch Nettigkeit des Drucks und Papiers, so wie selbst durch die Farbe des Umschlags, an jenes brittische Journal angenehm erinnern. So wie das Quarterly Review im besten Sinne ministeriell ist, eine Opposition des durch Gifford lange mit Ruhm besorgten Edinburgh Review, mögen auch diese Jahrbücher in Recensionen, die unmittelbar das obere Staatsinteresse berühren, z. B. in der noch nicht geendigten Anzeige der Schrift über die englische Preßfreyheit, und in mehreren historischen Recensionen, die Gesinnungen der obersten Staatsbehörde zurückspiegeln, ohne darum für befangen und influencirt gehalten zu werden. Es ist nur Eine Stimme unter den redlichen Literaturfreunden Deutschlands, daß durch die Erscheinung dieser Wiener Jahrbücher manches, sonst wohl auf mancherley Thatsachen fußendes Vorurtheil und Mißtrauen gegen die erbländische Literatur- und Gedankenfreyheit siegreich widerlegt worden ist, und im ununterbrochenen Fortgang noch mehr widerlegt werden wird. Die Theilnahme, die einer der ersten politischen Denker und Schriftsteller des deutschen Gesammtvaterlands, der bey zwey Kongressen die Feder führte, der Hofrath von Gentz, dieser Unternehmung schenkte, und sie gleich im ersten Quartalbande nicht nur durch die tiefeingehende und erschöpfende Darstellung der englischen Gesetzgebung über Preßfreyheit und Frechheit (wobey ihm aber die Vertheidigungsreden eines der größten englischen Sachwalter für die Preßfreyheit nicht stets gegenwärtig waren), sondern auch durch eine meisterhafte Darstellung der Kontrovers über den Verfasser von Junius Briefen, bewies. Die durch alle 3 Bände gehende, den ganzen Orient umfassende, sachreiche Beurtheilung des Hauptwerks über orientalische Kultur und Literatur, in 12 Bänden der Asiatick Researches vom Hofrath von Hammer, durch welche uns erst der Schlüssel zu diesen etwas sonderbar aufgespeicherten und nur wenigen Bibliothekaren zugänglichen Schätzen gegeben wird, die mit eben so vieler Gelehrsamkeit als kritischem Scharfsinn verfaßte Recension des Hofraths von Hormanr in allen 3 Bänden über 4 Hauptwerke der österreichischen Geschichte und Topographie, die eine Menge Irrthümer auf immer beseitigen, und uns Archivschätze aller Art aufschließen, werden allein schon hinreichen, den eigenen Besitz eines solchen Journals jedem Freunde des gründlichen Forschens und Wissens begehrungswürdig zu machen. Daran knüpft sich eine vierteljährige möglichst vollständige Uebersicht aller in den Erbstaaten erscheinenden Werke und Broschüren mit kurzer Inhaltsanzeige (eine für die ausseröesterreichischen Literaturfreunde sehr willkommene Weisung, da die Mauth- und Censurgesetze eben sowohl, als die schwankende Ungewißheit des Geldkourses, bisher dem literarischen Wechselverkehr zwischen dem Aus- und dem Inlande der großen österreichischen Monarchie fast unübersteigliche Hindernisse und Hemmung entgegenstellten, und auf diese Weise oft vollwichtigere Werke dem Auslande ganz fremd bleiben mußten), und zweckmäßigen Uebersicht der nun auch zur Hälfte erbländisch gewordenen italienischen Literatur aus der Bibliotheca italiana und andern in Italien erscheinenden Zeitschriften, zugleich mit interessanten Kunstanzeigen. Der zuletzt erschienene dritte Band dieser Jahrbücher beginnt mit einer Würdigung der Gall-Spurzheimischen Gehirnlehre und Kranioskopie; nach dem in England erschienenen Hauptwerk darüber, wobey die ganze Gallische Organenlehre ihre Abfertigung erhält. Das vom Staatsrath Adelung in Petersburg aus Romanzoffs Sammlungen herausgegebene biographische Werk über den edlen Sigmund Freyherrn von Herberstein, so wie Schnellers Geschichte von Steyermark, erhalten, ersteres verdiente Anerkennung, letzteres gründliche Zurechtweisung und gerechten Tadel aus der Feder des Barons von Hormayr. Professor Thiersch in München widerlegt mit siegreichen Gründen der höhern Kritik und ächtgrammatischem Scharfsinn Ast's, der übrigens selbst im ersten Band eine tüchtige Recension geliefert hat, in seiner Schrift über Plato's Leben und Schriften ausgesprochene Beurtheilung vieler bisher noch nie für unächt gehaltenen Dialoge Plato's, und vindicirt besonders Plato's Hauptwerk über die Gesetze und die Apologie, hier ganz mit Schleiermacher, dessen Uebersetzung uns erst Plato recht kennen lehrte, übereinstimmend. Professor Büsching in Breslau theilt aus dem Vorrathe seiner eignen Beschauungen der Bau- und Kunstalterthümer Deutschlands, worüber wir eine eigne artistische Reisebeschreibung von ihm erwarten, viel Belehrendes mit, indem er Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Kunst Deutschlands recensirt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Freytag, den 28. März 1819.

Schreiben aus Frankfurt am Mayn, vom 24sten März.

(Durch ausserordentliche Gelegenheit.)

In unserer Nähe hat sich eine schauderhafte Begebenheit zugetragen, von der ich eile, Ihnen vorläufige, aber zuverlässige Nachricht mitzutheilen:

Gestern, Dienstag, am 23sten dieses (11ten März), Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, läßt sich bey dem, noch in Mannheim wohnenden, berühmten und als Schriftsteller und dramatischer Dichter gleich sehr geschätzten Herrn August von Kotzebue ein junger Mann als Landsmann unter dem Vorwand anmelden: „er habe demselben einen Brief persönlich zu übergeben." Als er eingetreten, der ihn meldende Bediente abgetreten und Herr von Kotzebue mit Entsiegelung des ihm überreichten Briefes beschäftigt ist, zieht der junge Mann einen verborgen gehaltenen Dolch hervor und stößt ihn dem Herrn von Kotzebue mit solcher Gewalt und richtigem Zielpunkt in die Brust, daß Kotzebue mit einem lauten Schrey augenblicklich seinen Geist aufgiebt. Der in das Nebenzimmer abgetretene Bediente tritt, dadurch erschreckt, in das Zimmer ein, der tollkühne Jüngling hält ihm den noch rauchenden blutigen Dolch mit den Worten entgegen: „Wollen hier noch mehrere gemordet seyn?" Der Bediente flieht, der Jüngling ihm nach, und als mehrere Personen des Hauses sich auf dem Flur sammeln, sinkt der Mörder auf die Knie, dankt Gott für die vollbrachte That, versetzt sich selbst mehrere Dolchstiche und sinkt ohnmächtig hin. Aus den bey ihm gefundenen Papieren ist ersichtlich, daß er sich Karl oder Heinrich Sand nennt, und kürzlich die Universität Erlangen erst verlassen, oder auf derselben studirt haben mußte. Die Veranlassung zu dieser schauderhaften That ist noch nicht bekannt, eben so wenig, ob die allerdings gefährlichen Wunden des Mörders tödtlich seyn werden. Mit der gespanntesten Erwartung sieht man einer nähern Aufklärung dieser gräßlichen That entgegen.

(Durch ein Schreiben, welches von der königl. preussischen Gesandtschaft bey der Bundesversammlung zu Frankfurt am Mayn an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, vorgestern, Sonntag, allhier (Berlin) eingegangen, ist die Wahrheit der vorstehend erzählten Thatsache, mit den meisten dabey angeführten Umständen, leider! bestätigt worden.) (Berl. Zeit.)

Von der französischen Gränze, vom 6ten März.

Die Beobachtung Frankreichs hat für die deutschen Gränzbewohner, seit dem Abzug der verbündeten Heere, ein ernsthafteres Interesse erhalten; unsre Lage heißt uns an dem Glück und Unglück, an dem Steigen und Sinken des regsamen Nachbarvolkes den nächsten Antheil nehmen; was auch dort geschehn mag, auf uns kann es nicht ohne Einfluß bleiben. Wir sind noch nicht genug gewöhnt, unsre Festigkeit und Beruhigung von Deutschland her zu nehmen, der Bundestag und die Vertheidigungsstärke seines Kriegswesens sind noch zu neu; wir messen unsre Besorgnisse und Hoffnungen daher großentheils statt nach dem, was bey uns besteht, nach dem ab, was bey den Franzosen vorgeht. Für uns wäre das Schrecklichste, wenn neue Unruhen und Stürme sich dort erhöben, die auf eine oder die andre Art immer auch die Gränzen Frankreichs überschreiten würden! Gottlob, daß auch dem argwöhnischen Blicke der interessirten Beobachtung der Horizont bis jetzt keine drohenden Wolken zeigt! Oft schon glaubte man seit Kurzem, der Himmel werde sich verfinstern, aber jedesmal trat hellere Klarheit ein. Die Begebenheiten der letzten zwey Jahre, die Auflösung der blutdürstigen Deputirtenkammer von 1815, das Wahlgesetz und das Rekrutirungsgesetz, die Wahlen von 1817 und 1818, der Abzug der verbündeten Heere, der letzte Ministerwechsel, lauter Dinge, die im wesentlichsten Zusammenhange und als eine Reihenfolge derselben Entwickelungen dastehn, Alles dies hat den Zustand Frankreichs, die Kraft der Konstitution, das Königthum und die Nationalkraft erhoben und befestigt. So lange diese Richtung fortdauert, so lange das Streben der Franzosen auf Vervollkommnung ihrer innern Verhältnisse, auf Ausbildung und Vermehrung ihrer konstitutionellen Einrichtungen geht, so lange können wir auf Ruhe und Frieden sicher rechnen. In der Charte liegt das Heil Frankreichs; jemehr die Franzosen sich an diese, den theuererkauften Ertrag und das genehmigte Maß Alles ihres revolutionären Wollens, anschließen und festhalten, jemehr sie den Geist dieser Charte in alle ihre Verwaltungs- und Lebenszweige rufen, desto mehr wird ihr Sinn in gesetzliche Friedensform befestigt, desto größeres Zutrauen muß ihr Staat erwecken, und Europa kann beruhigt und sicher ihr Freyheitsglück und ihre Wohlfahrt ansehn. Bis jetzt sehn wir diesen guten Geist in fortdauerndem allgemeinen Steigen, wir sehn das ganze Volk sich immer allgemeiner und kräftiger zu ihm beken-

nen, überall Gesetz und Ordnung und Talent und Einsicht den dünkelhaften Wahn und die anmaßliche Willkühr verdrängen, in hundert edlen Rednern und geistvollen Schriftstellern den Fortgang und die Weiterbildung dieses Strebens mit festen Zügen vorgezeichnet! Es ist wahr, es giebt noch Feinde dieser gesetzlichen Ordnung und friedlichen Entwickelung, es giebt Leute, denen dieser Zustand des allgemeinen Gedeihens ein Gräuel ist, die in jedem Augenblick den redlichen Gewinnst so vieler Jahre wieder aufs Spiel setzen, und in Rückwälzungen die fürchterlichste Zerrüttung anrichten möchten; es ist wahr, es fehlt diesen Leuten nicht an Keckheit, sie wagen Alles zu dem verhaßten Zweck, die Ruhe, das Glück und selbst das Daseyn des Vaterlandes, den Thron, dessen Stützen sie sich nennen; ihr eigenes Heil, dessen sie dankbar froh seyn sollten; zufällige Verhältnisse geben diesen Leuten den Anschein persönlicher Wichtigkeit, verblendete Leidenschaft giebt ihnen den Anschein der Kraft; aber Alles dieses kann den guten Glauben an Frankreichs gute Zukunft nicht erschüttern! Wer sind diese Leute, wie viel sind ihrer, welches ist ihr Geist und ihre Mittel? Die Beantwortung dieser Frage wirft ein helles Licht auf das Gespenst, das nur im Dunkel den Schwachsinnigen schreckt! Wir sehn dies hier an der Gränze so gut, wie es Herr Etienne nur immer in der Mitte von Paris sehn kann; sein 46ster Brief von daher in der neuesten Lieferung der Minerva überhebt uns der Mühe näher zu schildern, was er mit so viel Wahrheit als Beredsamkeit zur Freude seiner Landsleute und zu unsrer Beruhigung darstellt.

Paris, den 17ten März.

Man versichert, daß auf den Vorschlag des beständigen Sekretärs die französische Akademie beschlossen hat, die Orthographie von Voltaire anzunehmen. In dem künftigen Diktionäre derselben können wir also hoffen, nicht mehr zu lesen il disoit, il pensoit, und die Akademie wird nun das Französische (le Français) schreiben, wie man es spricht.

Vorgestern besuchte der persische Ambassadeur, Mirza Abdul Chan, die Bibliothek des Königs, und gab seine Verwunderung über manche Sachen zu erkennen, welche dies Etablissement, eines der reichsten in Europa, enthält. Auch das Museum und andere Merkwürdigkeiten sind, in Begleitung des Lords und der Lady Sommerset, von ihm in Augenschein genommen worden.

In einigen Gegenden Frankreichs steht schon der Roggen in Aehren.

Den Manen der verewigten Königin von Spanien soll zu Madrid ein Denkmal in der Mitte der Hauptstadt errichtet werden, wofür 2 Millionen Realen angewiesen sind.

Nismes, den 8ten März.

Die öffentliche Ruhe ist zu Nismes gestört worden. Seit einigen Tagen bemerkte man eine ziemlich lebhafte Bewegung in den Gemüthern. Man wollte die Ursache davon in dem Vorschlage über die Abänderung des Wahlgesetzes finden. Gestern, Sonntags, den 7ten, bildeten sich vor dem Schauspielhause zusammengerottete Haufen, die aufrührerisches Geschrey und Drohungen ausstießen; in mehreren Quartieren wurden Bürger angefallen. Die Obrigkeit suchte vergebens das Volk zur Ordnung zu bringen; Patrouillen, die gegen die Ruhestörer abgeschickt wurden, richteten eben so wenig aus und wurden mit Steinen verfolgt. Zum Glück ist Niemand gefährlich verwundet. Ueber die Urheber des Tumults werden jetzt strenge Nachsuchungen angestellt.

Vom 9ten März. Der Generallieutenant Briche, Befehlshaber der Militärdivision, ist mit 500 Mann Truppen angekommen. Die Ruhe ist völlig wieder hergestellt.

Das Journal von Nismes erwähnt übrigens gar nichts davon, daß das Wahlgesetz die Unruhen veranlaßt habe.

Florenz, den 9ten März.

Am Sonntag, den 7ten, bey der Ankunft des Kaisers, war die ganze Stadt erleuchtet. Se. Majestät werden hier einige Wochen zubringen, und scheinen ausserordentlich zufrieden zu seyn in dem Schlosse, wo Allerhöchstsie geboren und erzogen sind. Alle hier anwesende hohe Herrschaften gehen nach Rom zur Beywohnung der heiligen Woche.

Wien, den 17ten März.

Der Herzog von Montfort (Jerome) hat mit Allerhöchster Einwilligung eine Wohnung in der Stadt gemiethet, um sich dort abwechselnd aufzuhalten.

Der persische Gesandte Abdul Hussein ist jetzt von hier nach Persien zurückgereiset.

Aus einem Schreiben aus Kassel, vom 15ten März.

Es verlautet seit gestern, daß der Churfürst seine Protestation gegen die per majora auf dem Bundestage verabredete Formirung des neunten Armeekorps zurückgenommen, und sich nun entschlossen habe, seine Division vom großherzogl. hessischen Kontingente zu trennen, um selbige unter königl. sächsisches Kommando zu stellen.

Dresden, den 21sten März.

Innerhalb acht Tagen wird die hier versammelte Kommission wegen der Elbschiffahrt ihre Sitzungen anfangen. Bis auf den königl. preussischen und großherzogl. mecklenburgischen sind alle Kommissarien angekommen. Der fürstl. anhaltsche Kommissarius ist der geheime Hofrath Reich.

Stockholm, den 12ten März.

Zwey große Kupferwerke, welche an Pracht und Trefflichkeit jedem Lande Ehre machen würden, erscheinen hier fortdauernd mit vielem Glück. Die schwedische Botanik von Willberg, bis jetzt 540 illuminirte Gewächse in 90 Heften enthaltend, und die schoonischen Aussichten von Thersner, 20 Tafeln in 5 Heften mit schwedischem und französischem Text, welche sich allmählig auch über die andern Provinzen ausbreiten werden.

Vermischte Nachrichten.

Am 8ten und 9ten März feyerte in Zürich der ältere Bruder des Antistes Heß, der ehemalige Professor der Geschichte, Heinrich Heß, mit seiner zweyten Gattin, seine goldene Hochzeit. Der Antistes Heß, der das Jubelpaar vor 50 Jahren kopulirt hatte, hielt auch dermalen die Trauungsrede, welcher die Kinder, Tochtermänner, Sohnsfrauen, Enkel und Enkelinnen des Jubelpaars beywohnten.

* * *

Wichtige literarische Erscheinungen.
Zwey neue kritische Journale.
(Fortsetzung.)

Auch in diesem Bande, so wie in den zwey vorhergehenden, bekommt die jetzt so beliebte Forschung über Deutschlands älteste Nationallieder einen trefflichen Beytrag durch die Anzeige von Görres altdeutschen Volks- und Meisterliedern aus der Heidelberger Bibliothek, und wenn Raiman's Handbuch der Pathologie und Therapie von einem Kenner beurtheilt wird, so erhalten wir zugleich auf wenigen Blättern eine lichtvolle Uebersicht des jetzigen Standes des ganzen Studiums der Heilkunde, und gewichtige Worte über den wenig fördernden Einfluß der Naturphilosophie auf dasselbe. Eichhorn's hebräische Propheten werden von einem gelehrten Supernaturalisten, in Verbindung mit Mahn's Berichtigung zu den hebräischen Wörterbüchern, nach ihrem literarischen Vollgehalt anerkannt. Bernt's gerichtliche Arzeneykunde wird von Schallgruber so angezeigt, daß der Mann, dem alle Wiener Institute ihre Ergebnisse liefern, als berufener Richter in dieser Sache dasteht. Das Anzeigeblatt enthält auch diesmal die neueste italienische und erländische Literatur, und gewährt manche Betrachtung über Armuth und Reichthum. Es wäre unverantwortlich, wenn bey solchen Mitteln und Aufmunterungen, bey solchem Zusammenwirken der ersten Köpfe und Gelehrten einer Hauptstadt, die der Hülfsquellen so unendlich viele hat, nicht etwas sehr Ausgezeichnetes, ja Einziges in seiner Art, hervorträte. Es kann also das Institut nur an Vollkommenheit wachsen. Stillstand wäre hierbey schon schmählicher Rückschritt. Das Unternehmen steht unter der Garantie des Staats, gedeiht durch unmittelbare Unterstützung des Staats, empfängt aber seine reine Wirksamkeit erst dadurch, daß es, und wäre es auch der edelste Wein, so wenig Geschmack des Bodens hat, als möglich. — Reine Privatunternehmung, und daher nicht weniger verdienstlich, und schon um des Muthes des wackern Verlegers willen zu loben, ist der in Leipzig bey Brockhaus erscheinende Hermes. So heißt nämlich ein kritisches Jahrbuch der Literatur, welches mit dem Jahre 1819 in unsern regen literarischen Verkehr gerade zu einer Zeit eintritt, wo mit der Redaktion der Leipziger Literaturzeitung eine große Veränderung vorgeht, und allgemein der Wunsch laut wird, auser den Literaturzeitungen im nördlichen Deutschland auch noch ein in einzelnen Bänden erscheinendes kritisches Journal wieder anfangen zu sehn, deren sonst das nördliche Deutschland mehrere zählte. Selbst der Umstand, daß nun in Wien für das südöstliche Deutschland ein neuer Brennpunkt literarischer Erleuchtung gewonnen wurde, mußte den rühmlichen Wetteifer eines Leipziger Gelehrtenvereins entzünden, der nun unter der Direktion des als freymüthiger politischer Schriftsteller und gelehrter Denker allgemein bekannten Professors Krug in Leipzig zur Herausgabe eines kritischen Journals zusammengetreten ist. Der Titel des ersten Stücks heißt: Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Literatur. Erstes Stück fürs Jahr 1819. (Leipzig, Brockhaus 1819, 359 S. für die eigentliche Kritik und LXIV S. für den Anhang der ausländischen Literatur, schöner Druck, gr. 8.) Der Jahrgang ist gleichfalls auf vier Vierteljahrsstücke berechnet, und mit den Wiener Jahrbüchern im Preise gleich. (8 Thaler.) Im Vorwort wird der Hauptzweck so ausgesprochen: „Alle Mitarbeiter sollen und wollen zusammenstimmend im redlichen Streben nach dem Wahren, Guten und Schönen, und also auch in der freymüthigen Vertheidigung der Rechte der gesunden Vernunft gegen böse Geister aller Art, besonders gegen die jetzt mehr als je spuckende Schwarm-, Wirr- und Zwanggeister.“ Der Inhalt des ersten Stücks beweist, daß dieser Exorcismus nicht bloß angedroht wurde. Die organische Anordnung des Hermes ist gewiß sehr zweckmäßig. Wenn im ersten Abschnitt, der ausführliche Recensionen enthält (im ersten Band XVIII), fast keine ohne eine allgemeine Einleitung erscheint, die den Standpunkt der Wissenschaft, wo sie jetzt steht oder stehn sollte, und durch Feststellung desselben zugleich die Befugniß des Recensenten, hier zu Gericht zu sitzen, zu begründen sucht, also erst den Maßstab aufstellt und dann mißt; so sind die als Flug- und Zeitschriften im zweyten Abschnitt vorgeführten Stimmen der Zeit, wirkend, warnend, belehrend, jedem Leser willkommen, und legen es wenigstens darauf an, die Unmündigen mündig zu machen. Nachbeterey wird hier nicht vernommen, aber eben so wenig Oppositionsfrechheit. Die ausländische Literatur wird, so wie diesmal

die englische behandelt ist, stets eine gehaltreiche Zugabe seyn. Der mit der kritischen Literatur sehr vertraute Verleger (Brockhaus) leitete diese Uebersichten des englischen Literaturbestandes selbst, und that sehr wohl, die Analyse derselben aus den zwey musterhaften schottischen Reviews, dem Edinburger und Quarterly, in solche Uebersichten und Auszüge zu bringen, daß oft das opponirende Edinburger Review mit dem ministeriellen Quarterly Review gegen einander abgehört werden, wie dies z. B. in Wilson's fambsen Schriften, und in den wichtigen Ansichten über die Expedition nach dem Nordpol, oder wie es hier sehr passend heißt, über das politische und antipolitische System, geschehen ist. Da ist freylich mehr zu lernen, als aus den trockenen Auszügen der Biblioteca italiana. — Es giebt fast keine politische oder philologische Kontrovers, die eben jetzt auf den kritischen Teppich läge, die nicht in den zwey ersten Abschnitten dieses Journals in einer wohlgeregelten und motivirten Recension ihre (wenn auch nicht irrefragable) Sentenz erhalten hätte, und eben darin liegt das Verdienst des wackern Hauptredakteurs Krug und seine wahre Unparteylichkeit. Ob ihm gerade, wie er selbst gegen eine argesgedenkende Beschuldigung im Morgenblatt versichert hat, in der Beurtheilung seiner neuesten Schrift über die Preßfreyheit in diesem ersten Stück der Kopf gewaschen wurde, mag dahin gestellt bleiben. Aber es sind in dieser Beurtheilung selbst in kurzer Fülle alle Punkte erwahrt und gewürdigt, und der Satz sehr bestimmt ausgesprochen, daß die englische Legislatur und Einrichtung mit der Jury, ohne auch den Geist des englischen Volks uns einzuhauchen, uns nur verderblich seyn könnte, welches auch der tiefeindringende Recensent im ersten Quartalheft der Wiener Jahrbücher so bündig gezeigt hat. Der Kampf des Supernaturalismus und Mysticismus mit dem Vernunftglauben ist stärker als je in Bewegung. Heillos ist die Verwechselung des Rationalismus und Naturalismus, deren sich Manche zur Altgläubigkeit in Thesen und ohne Thesen schuldig machten. Was hier in der Recension von Clodius Gott in der Natur, von Nitzsch's (Generalsuperintendenten in Wittenberg) Heil der Welt darüber gesagt wird, ist wahrhaft ausgleichend, und die von keiner Streitsucht getrübte Anzeige über die wegen der intendirten, aber schwer (?!) zu bewirkenden Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche von Ammon, Tittmann, Kram, Blom u. s. w. verfaßten Schriften bemerkt wird, hält in der That die goldne Mitte. Die neueste Verhandlung der in Wittenberg unter Nitzsch's Vorsitz gehaltenen Vereinigungssynode, wobey fast alle lutherische Geistliche der vom König von Preussen so lebhaft gewünschten Vereinigung standhaft widerstrebten, zeigt, daß der sächsische Oberhofprediger Ammon in Allem, was er an den ehrwürdigen Antistes Heß als Prämisse festgesetzt hat, vollkommen Recht behalten wird. (?) In der biblischen Hermeneutik ist die Annahme eines Urevangeliums nach Eichhorn lange die Lieblingshypothese gewesen, seitdem die alte dogmatische Vorstellung vor einer Real- und Verbalinspiration nicht mehr haltbar schien. In der Recension über Gieseler's (Direktors des Gymnasiums in Kleve) historisch kritischen Versuch über die Entstehung der Evangelien wird die allein haltbare, von Herder so schön ausgesprochene, Erklärung durch mündliche Urüberlieferung kurz und kräftig bestätigt. Ganz Deutschland richtet sein Auge auf die Machinationen der römischen Kurie gegen den Großvikar Wessenberg. Durch die hier mit der Meisterhand eines wahren Katholiken gegebene Würdigung der badenschen Denk- und Vertheidigungsschrift wird auch dem Befangensten, wenn es deren noch aus bloßem Irrthum gäbe, der Staar gestochen werden und der Radikalirrthum, Abänderungen im Kirchenrecht und in der Kirchenzucht zur Ketzerey und Irrigkeit in der Lehre zu stempeln, in seiner Blöße gezeigt. Welche Verdrehungen und Schlangengänge der kirchlichen Politik! Ein zelotischer Jubelruf über das bayerische Konkordat in einem lateinischen Gedicht: Eccelesia redintegrata Bavariae, von Keil, erhält hier eine kanonisch gelehrte und mit dem liberalen Geist des Königs von Bayern und seiner Minister völlig übereinstimmende ausführliche Abfertigung. Die viel zu wenig beachtete halbofficielle Schrift: der Kirchen- und Staatsfreund an alle guten deutschen Christen (Jena, Fromman), welche über die seit dem 24sten März 1818 von den Bevollmächtigten mehrerer deutschen Bundesstaaten gepflogenen Unterhandlungen in Angelegenheiten der deutschen katholischen Kirche ächte, auf Protokollauszüge gezogene, Aufschlüsse giebt, und so die Hülle, die bisher darüber gedeckt liegt, lüpft, erhält hier eine mit sehr beherzigenswerthen Winken durchflochtene Anzeige, welche mit der centnerschweren Warnung schließt: „Diejenigen, welche mit einer alles Nichtkatholische schlechtweg verdammenden Autorität Konkordate abschließen wollen, mögen bedenken, was davon für den wahren Kirchenfrieden und das Heil ihrer Völker zu erwarten sey!" Da die preussischen Staatsminister, von Altenstein und von Schuckmann, in einem Ministerialreskripte beyde protestantische Konfessionen ermahnt haben, sich künftig nicht mehr Protestanten, sondern Evangelische zu nennen, so ist im vierten Abschnitt dieser Schrift die fortdauernde Statthaftigkeit der Benennungen Protestanten gezeigt, wobey auf die sonderbare Behauptung des Generalvikars Droste im Münsterschen, daß nur die Katholiken in dem apostolischen Glauben vom Jahre 33 beharrten, gehörige Rücksicht genommen wird.

(Der Beschluß folgt.)

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 76. Sonnabend, den 29. März 1819.

Paris, den 19ten März.

Der Herzog von Richelieu, der zu Marseille angekommen war, wo er sich einige Zeit aufhalten dürfte, hat, wie es heißt, eines der noch unbesetzten Kronämter, nämlich die Stelle eines Oberjägermeisters, erhalten.

Morgen wird der persische Ambassadeur Audienz bey dem Könige mit aller Feyerlichkeit haben. Die Damen, welche derselben beywohnen wollen, müssen sich in großer Hofkleidung befinden. Vorgestern machte gedachter Ambassadeur in der Porzellanmanufaktur zu Sevres, die er in Augenschein nahm, mehrere Einkäufe.

Die Audienz des Ambassadeurs wird morgen in den Tuillerien in der Gallerie der Diana statt finden, wo für den König ein Thron errichtet ist.

Der jetzige Vicekönig von Aegypten, Aly Pascha, ist, wie hiesige Blätter anführen, ein sehr ausgezeichneter, entschlossener Mann. Die europäischen Künstler und Gelehrten werden an seinem Hofe zu Kairo sehr gut aufgenommen. Die Janitscharen, die ehemals seinem Vorgänger Gesetze vorschrieben, sind massakrirt und sonst bey Seite geschafft worden. Dreymal hat man dem Vicekönig Gift beygebracht, dessen Folgen er durch Gegengift zu vereiteln gewußt hat, wovon man indeß noch Spuren an Konvulsionen im Magen und an der stotternden Aussprache bemerkt. Als der Chef der Wechabiten, der von dem Sohn des Vicekönigs besiegt worden, vor denselben geführt wurde, empfahl Ersterer bloß seine Hauptstadt und seine Familie. Die Stadt, erwiederte der Vicekönig, muß demolirt werden, um eine Sekte zu bestrafen, die rebellisch gegen den Koran geworden. Die Einwohner können sich anders wohin begeben. Ihre Familie aber ist in Sicherheit; ich habe sie unter meinen besondern Schutz genommen.

Nachrichten aus Spanien sagen, daß Herr von Cevallos wieder im Ministerio angestellt werden dürfte.

Die Herzogin von Berry kommt jetzt wegen ihrer Schwangerschaft nicht mehr zum Mittagsessen nach den Tuillerien.

Wir haben hier eine solche Frühlingswitterung, daß sich bereits mehrere Personen in der Seine baden.

Düsseldorf, den 16ten März.

Am vorigen Freytag ist Professor Benzenberg vom hiesigen Tribunal wegen des im vorigjährigen Beobachter erschienenen Aufsatzes über die hiesige Bürgermeisterwahl, ungeachtet er selbst für sich plaidirte und die Kompetenz des Gerichts nicht anerkennen wollte, zu einer Strafe von 100 Franken und in die Kosten verurtheilt worden. Man glaubt jedoch, daß er um Kassation des Urtheils nachsuchen werde.

Neapel, den 2ten März.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, ist hier angekommen, und wir erwarten, das Vergnügen zu haben, die ganze Kaiserl. Oesterreichische Familie hier zu sehen. Die Prinzen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg haben uns am 26sten Februar verlassen und sind nach Rom zurückgekehrt, von da sie die weitere Rückreise über Heidelberg antreten.

Kadix, den 24sten Februar.

Zwischen dem spanischen Schiffe Jupiter, Kapitän Marquez, welches mit einer Ladung Geld von Havanna kam, und einem Insurgentenkaper, ist, 2 Seemeilen von hier, ein blutiges Gefecht vorgefallen. Der Kaper führte eine spanische Flagge und suchte den Jupiter zu entern. Der Kaper war unserm Schiffe weit überlegen, und die Mannschaft dieses letzten Schiffes ersuchte den Kapitän bereits, die Flagge zu streichen; allein Marquez wehrte sich so tapfer, daß der Kaper endlich mit großem Verlust abziehen mußte. Der Jupiter hatte 6 Tode und 7 Verwundete. Dies Schiff gehörte zu denjenigen, die unter Begleitung der Fregatte Sabina vor einigen Wochen hier ankamen, und war durch schlechtes Wetter von ihnen getrennt worden. Die Ankunft des Jupiters hat hier viele Freude erregt, und die Kaufleute wollen dem braven Kapitän Marquez ein angemessenes Geschenk machen.

München, den 19ten März.

Neulich wurde berichtet: der Prinz Eugen habe verlangt: die Reichsräthe möchten sich der französischen Sprache bedienen, weil er der deutschen nicht vollkommen mächtig sey; jetzt heißt es, und auch glaubhafter: er habe das Anerbieten, sich für seine Person französisch ausdrücken zu dürfen, mit der Bemerkung abgelehnt, daß er als deutscher Fürst in einem deutschen Lande deutsch reden müsse.

Paderborn, den 4ten März.

Wegen der bisherigen Universitäten Duisburg, Münster und Paderborn, insbesondere wegen der letzteren, ist

bestimmt, wie folgt: 1) Die Universität in Paderborn ist aufgehoben. (Doch haben die Professoren die begonnenen Vorlesungen bis zum Schlusse des Semesters fortzusetzen.) 2) In Münster bleibt noch ein theologisch und allgemein wissenschaftlicher Kursus für die künftigen Geistlichen der Münsterschen Diöcese. 3) In Paderborn soll nur ein Gymnasium *), und falls es nöthig, ein bischöfliches Seminar bestehen. 4) Der Universitätsfonds wird zur Verbesserung beyder angewendet. 5) Die Professoren behalten ihren Gehalt und fixe Emolumente aus denselben Fonds bis zur andern Anstellung oder zu ihrem Ableben, mit der Verpflichtung, anderweite Dienste dem Staate zu leisten. 6) Eröffnete Gehalte in dem Abgehen der Fakultäten sollen nur zum Besten des Unterrichts verwendet werden.

Vom Mayn, vom 20sten März.

In der Sitzung am 11ten März hat der Bundestag den königl sächsischen Plan zur Eintheilung des 8ten und 9ten Armeekorps der Bundesarmee angenommen, ungeachtet die hessen-kassel- und darmstädtschen Gesandten behaupteten: daß hier ein Fall eintrete, wo nach dem 7ten Artikel der Bundesakte die Stimmenmehrheit zu einem gültigen Beschluß nicht hinreiche. Beyde hessische Häuser verlangen, daß ihre Kontingente, wegen der verwandtschaftlichen Verhältnisse zu einem Korps vereinigt werden sollen; nach dem angenommenen Plan aber werden die darmstädtschen Truppen dem 8ten Korps (wozu Baden und Würtemberg gehören), die kasselschen aber dem 9ten (sächsischen ꝛc.) zugetheilt, der geographischen Verhältnisse wegen.

Frankfurt, den 18ten März.

In der Sache der Mediatisirten treten zwey neue Bevollmächtigte auf, die hier nächstens erwartet werden; — der österreichische Generalmajor, Fürst von Bentheim, und der Graf von Waldboth Bassenheim.

Schreiben aus Ostfriesland, vom 18ten März.

Seit der Einführung der Schutzblattern haben wir auch in Ostfriesland ein starkes Vorschreiten der Bevölkerung, so daß in mehrern Jahren die Zahl der Gebornen die Zahl der Gestorbenen wohl um tausend und mehr übersteigt, und so ist es mehr oder minder in allen Provinzen Deutschlands, in Frankreich, England ꝛc. Im Königreiche Hannover, welches gegenwärtig 1,360,000 Menschen zählt, übersteigt die Zahl der Gebornen die Zahl der Gestorbenen seit einigen Jahren jährlich um 15,000 und mehr; nach diesem Verhältnisse kann man wohl die jährliche Zunahme der Bevölkerung Deutschlands auf 450,000 Menschen berechnen, welche Zahl aber beständig steigt und in 80 Jahren das Doppelte der jetzigen Bevölkerung übersteigen wird. Wenn die Kultur des Bodens der jetzt noch wüsten Felder die Vermehrung des Ertrags des kultivirten Bodens um ein Drittheil hiermit nicht gleichen Schritt hält, so ist es bald nicht mehr möglich, daß Deutschland seine jährlich so sehr vermehrte Einwohnerzahl wird ernähren können, selbst nicht einmal mehr in guten mittlern Erndtejahren, geschweige denn in Jahren des Mißwachses, worauf man in 6 bis 7 Jahren bestimmt und wenigstens ein solches Jahr rechnen muß, und dennoch sind auch mehrere Jahre der übrigen nur mittelmäßig im Ertrage zu nennen. Die Regenten und hohen Staats-Regierungen werden gewiß diese Lage der Dinge ganz beherzigen und zur Vermehrung der Landeskultur ꝛc. in aller Hinsicht die dienlichsten Maßregeln ergreifen und in allen Provinzen Musterwirthschaften zur Verbesserung der Land- und Ackerwirthschaft einrichten lassen, und so praktisch die Landeskultur auf alle Weise befördern helfen, wozu Einführung fremder nützlicher Getreidearten ꝛc. auch höchst dienlich seyn möchten. Die Kartoffeln ernähren jetzt viele Hunderttausende von Menschen, und kamen aus Amerika zu uns! — Wären solche nicht so allgemein in Europa eingeführt; so würden jetzt schon alljährlich Tausende von Menschen verhungern müssen. — Man führe doch in allen deutschen Staaten Hundetagen zum Besten der Lokalarmen ein, und Hunderttausende von Menschen werden Brot haben.

Göttingen, den 16ten März.

Bey den vielen, theils wahren, theils ganz falschen, Nachrichten über Verhältnisse der hiesigen Akademie, wird es vielleicht den Lesern lieb seyn, Folgendes aus ganz zuverlässiger Quelle zu erfahren. Die Zahl der Studierenden war beym Schlusse des akademischen Verzeichnisses am 18ten November 658. Unter diesen 185 Ausländer, deren Zahl sich nachher noch vermehrte. Durch ein Reskript königlicher Regierung ist unserm hochverdienten Herrn Prorektor, Abt Pott, sein Amt für das letzte Semester verlängert worden. Nie hat hier mehr Ruhe und Ordnung geherrscht, als in dem sich jetzt endenden halben Jahre. Von einem bevorstehenden großen Abgange von Studierenden weiß man hier durchaus nichts; vielmehr scheint die Zahl der Abgehenden geringer als sonst zu werden. Eben so wenig läßt sich voraussagen, ob die Menge

*) Das Gymnasium und die Universität zu Paderborn (letztere 1615 gestiftet) sind mit einander eng verbunden, und hatten 8 Lehrer in den 5 Gymnasialklassen, die mit 9 Privatrepetenten unter Aufsicht des Schulpräfekten standen; bey der Universität waren 10 Professoren angestellt, welchen der bischöfliche Generalvikar als Rektor Magnifikus vorgesetzt war.

der Studierenden sich auf Ostern vermehren oder vermindern werde. Aber von dem Wahn, bloß nach der Frequenz die Blüthe unserer Universität messen zu wollen, ist man hier auch gänzlich zurückgekommen.

Schreiben von der norwegischen Gränze, vom 14ten März.

Dem Vernehmen nach wird der Kronprinz den 12ten May zur Uebernahme seines Kommando's nach Schoonen abgehen; die Truppen werden gegen den 25sten desselben Monats dahin aufbrechen; das Lager wird den 3ten Juny anfangen, 3 Wochen dauern und aus 1 Kavallerie- nebst 4 Infanteriebrigaden, ungefähr 15,000 Mann stark, bestehen. Beträchtliche Vorräthe von Lebensmitteln und Schlachtvieh sind bereits zu ihrem Unterhalt angekauft worden. Man glaubt, daß der König nach den beendigten Truppenübungen der Flotte zu Karlskrona einen Besuch abstatten werde. Es werden jetzt daselbst 4 Fregatten zu Marineübungen ausgerüstet.

Stockholm, den 16ten März.

Die Stockholmer Zeitung, der Anmerker, unterwirft der Beurtheilung der Gesetzkundigen folgenden wirklichen besondern Vorfall: Das Weib eines Bauers stirbt, der Mann veranstaltet die gewöhnliche Beerdigung, legt aber einen Block in den Sarg statt der Leiche, welche er im Walde zum Köder benutzt, und wodurch es ihm gelingt, einen Wolf und verschiedene Füchse zu locken, die er erlegt; die Ortsbehörde glaubt, dies Verfahren als strafbar anhängig machen zu müssen, und setzt den Richter wegen der ganz sonderbaren Beschaffenheit der Sache in nicht geringere Verlegenheit, als den Angeklagten. Es frägt sich, mit welcher Strafe diese Jagdlust gebüßt werden müsse, und ob dem Bauer deshalb die gewöhnliche Prämie für Ausrottung von Schadenthieren, wozu er beym Abliefern der Wolfs- und Fuchsohren berechtigt gewesen, abgesprochen werden könne?

Auf den Werften der Flotte zu Karlskrona herrscht während der jetzigen Regierung mehr Leben wie vorher seit vielen Jahren. 700 Arbeiter waren daselbst im vorigen Jahre in Thätigkeit und 3 Linienschiffe und 1 Fregatte im Bau. Der Chef des dortigen Schiffsbauwesens, Oberstlieutenant Kihlgren, welcher vormals mehrere Jahre die Bauten der türkischen Marine dirigirte, ist unter dem Namen af Bornemann in den Adelstand erhoben und neulich hieher berufen worden. Eine vollständige Regulirung des Seewesens wird erwartet, so wie auch den Eichenwaldungen und ihren Anpflanzungen eine große Aufmerksamkeit gewidmet.

Aus Nordamerika, vom 16ten Februar.

General Jackson ist von dem Hause unserer Repräsentanten wegen der bekannten Hinrichtung der beyden Engländer, Arbutnoth und Armbrister, für unsträflich erklärt worden.

Zu Havanna war ein Embargo auf die dasigen Schiffe gelegt, und zwar wegen der vielen Insurgentenkaper. Fast kein Schiff segelte ohne Konvoy ab.

General Lallemand will sich nun zum amerikanischen Bürger aufnehmen lassen.

Am 1sten Januar erließ der König Heinrich auf Hayti eine Proklamation, worin er den blühenden Zustand der Insel schilderte, aber hinzufügte: die fremden Truppen hätten jetzt Frankreich geräumt, und bis die Unabhängigkeit von Hayti anerkannt wäre, müßte man fortdauernd auf der Hut seyn.

Konstantinopel, den 10ten Februar.

Der Statthalter von Bagdad hat der Pforte berichtet, daß er über die in seinem Paschalik von Neuem erschienenen Wechabiten einen glänzenden Sieg erfochten. Zwey Säcke voll Ohren der angesehensten Anführer dieser furchtbaren Sektirer begleiteten den Bericht als Belege und Trophäen.

Der Cavedschi Baschi des Großherrn ist am 5ten am Bord einer Kriegsbrigg nach Aegypten abgesegelt, um dem dasigen Statthalter (Mehmed Aly Pascha) und seinem tapfern Sohne (Ibrahim Pascha) Pelze und reichbesetzte Dolche, nebst einem huldreichen großherzoglichen Schreiben, zu überbringen. Dieser ausgezeichnete Beweis der Sultanischen Huld wird ihnen als eine Anerkennung ihrer Verdienste um die Bekämpfung der Wechabiten zu Theil.

Vermischte Nachrichten.

Rom. Der jetzt herrschende allgemeine Friede scheint seine Segnungen auch auf unsre Künstlerwelt verbreiten zu wollen, den es erstehen immer mehr Beförderer der Kunst. Zu den neuesten und bedeutendsten unter denselben gehören der Duca d'Alba, von Berwick, und der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Baron Koller. Der Erstere hat in einem gedruckten Plan bekannt gemacht, daß er „eine Gallerie von den Werken aller lebenden Meister jeder Nation" anzulegen Willens sey, und zu diesem Zweck theils Aufträge gegeben, theils die Künstler aufgefordert, ihm die gelungensten von ihren Arbeiten ꝛc. anzuzeigen. Der Feldmarschall-Lieutenant Baron Koller hat bey hier anwesenden Künstlern nachstehende Bestellungen gemacht: 1) an die Gebrüder Riepenhausen, ein Gemälde auf Leinwand „Koriolan vor den Thoren Roms;" 2) an Robell und an Catel, bey jedem „ein Landschaftsgemälde;" 3) dem Statuar Rudolph Schadow „ein Mausoleum für seine, des Feldmarschalls, verstorbene Mutter;" 4) dem Kupferstecher Schaller „das Brustbild des Kaisers von Oesterreich;" 5) an die Modelliers in Bronze, Hopfgarten und

Zollage: „die Medizeischen und Borgheſiſchen Vasen und den Triumphbogen des Konſtantin," — Alles in vergoldeter Bronze. Nächſt dieſen hat der Herr ꝛc. von Koller mehr als 1500 der ſeltenſten alten Figuren (paste antiche), die von den hieſigen Kennern auſſerordentlich geprieſen werden, käuflich an ſich gebracht.

* * *

Wichtige literariſche Erſcheinungen.
Zwey neue kritiſche Journale.
(Beſchluß.)

In der ernſthafter als je betriebenen Sache der Konſtitutionen in den deutſchen Bundesſtaaten, durfte die Magna Charta Kaiſer Friedrichs III. von 1441, als ein Urtypus konſtitutioneller Formen im deutſchen Geſammtvaterland, nicht wie bisher überſehn werden. G. W. Böhmer in Göttingen hat auf eigne Koſten eine aus eben dieſem Grund des Selbſtverlags viel zu wenig bekannt gewordene Schrift über dieſe Reformation des Kaiſers herausgegeben, die hier in einer gründlichen Anzeige, mit den Forderungen an und durch die Bundesakte verglichen, reichen Stoff zu Betrachtungen über unſre unheilbare Verfaſſungskrankheit gewährt. Es iſt merkwürdig, daß Kaiſer Friedrich ſchon vollkommen einſah, daß ſeine politiſche Reformation ohne eine kirchliche gar nicht gedenkbar ſey. Es kommen gar kräftige Stellen gegen das Verderbniß des hohen Klerus vor. Auch erhellt aus dieſer herrlichen Urkunde, daß der Kaiſer ſchon die klare Anſicht einer allgemeinen Landwehr gefaßt hatte. Da über dieſe in den (bey Brockhaus) erſchienenen Betrachtungen über die verſchiedenen Formen der bewaffneten Macht von einem ehemaligen Landwehrofficier ſehr nachtheilig geurtheilt, und der überwiegende Vortheil der bloßen Linientruppen gezeigt iſt, ſo giebt eine ſtrenge Würdigung dieſer Einſeitigkeit einem Recenſenten Veranlaſſung, auch über dieſen Lieblingsgegenſtand unſrer Tage das Nöthige zu erinnern. Bekanntlich hat ein proteſtantiſcher Geiſtlicher in Sachſen die jetzt ſo weitgetriebene künſtleriſche und romantiſche Tendenz zum Katholicismus in der Form eines Romans: Wahl und Führung (Leipzig, bey Köhler, in zwey Bänden), treffend beleuchtet, und den Schwaben Heinrich und den Rheinländer Leopold, Erſteren als ſtandhaften Proteſtanten, Letzteren als ſchwärmeriſchen Katholiken in Italien, in die mannichfaltigſten Situationen gebracht. Das Buch iſt in aller Gutgeſinnten Händen, und hat ſchon Viele geſtärkt und wahrhaft erbaut. In einer ausführlichen Anzeige dieſes, mehr noch durch die Sache als die romantiſche Einkleidung merkwürdigen, theologiſchen Romans wird auch dieſer ſo oft beſprochene Punkt unparteyiſch beleuchtet. Des Geheimenraths Schmalz in Berlin Staatswirthſchaftlehre widerfährt zwar wegen der Gründlichkeit im Einzelnen volle Gerechtigkeit, doch wird das Unhaltbare des phyſiokratiſchen Syſtems, worauf das Ganze erbaut iſt, nicht verſchwiegen. Bey der Recenſion eines ächt philoſophiſchen Werks über die neue Geſchichte, der Geſtaltung Europa's ſeit dem Ende des Mittelalters, vom Profeſſor Haſſe in Dresden, ſchickte ein Meiſter in der Hiſtoriographie, in der Einleitung; allgemeine Winke über den jetzigen Standpunkt der neuen Staats- und Weltgeſchichte voraus. Sie kann nur durch die ſtrengſte Berückſichtigung des innern Lebens des Staats in ſeinem Verhältniß zum äuſſern, und durch das ſtete Aufmerken auf die ſtets rege Reaktion, erſchöpfend dargeſtellt werden. Für die Freunde der Literargeſchichte iſt durch den erſten Abſchnitt einer kenntnißreichen Anzeige von dem in England ſchon jetzt 20 Pfund koſtenden Dibdin's bibliographical Decameron durch den wackern Bibliothekar Ebert in Dresden ein herrlicher und ſeltner Schmaus bereitet worden. Für den Philologen im weiteſten Sinn iſt die mit tiefer Sach- und Wortkenntniß verfaßte Recenſion der neuen Ueberſetzung von Schakſpeare, durch Voß Vater und Söhne, ein großer Gewinn für unſre Nationalliteratur und, in ſtets fortlaufender Parallele mit der Schlegelſchen, ein wahrer Genuß. Man hört hier gewichtige Worte über das, bis zur Sprachverwirrung und völliger Ungenießbarkeit getriebene Beſtreben der Treue, die zur Untreue wird. Aber Voßens, des Vaters, hohe Verdienſte erhalten dabey gerechte Anerkennung, und des jungen Heinrich Voß Einleitung über Schakſpear's Genius im Allgemeinen wird eben ſo gelehrt als geiſtreich berichtigt und erweitert. Wie treffend iſt, was über die verborgene Nemeſis in Schakſpear's Drama und die Mängel geſagt wird, die aus dem Mangel eines Chors entſtanden! — Mehr als eine Stimme des Zeitgeiſts an das deutſche Volk, das Archiv des heiligen Bundes, Adreſſe der Stadt Koblenz und Antwort darauf von A. Müller, Beleuchtung der Beſchwerden der lippiſchen Stände, Merkel über Deutſchland, Kieſer's (ſo arg verkanntes) Wartburgfeſt, Bignon über die Theilung Badens, erhalten in dem zweyten Abſchnitt, der die Zeitſchriften und Pamphlets umfaßt, zuſtimmende oder zurechtweiſende Anzeigen. Gewiß, es wird für die Berichtigung ſchwankender Urtheile, und für deutſche Gründlichkeit und Unparteylichkeit in Staats- und Kirchenangelegenheiten, wie in der Literatur, viel gewonnen werden, wenn dieſer Hermes ſtets mit ſeinem Friedens- und Weisheitsſtabe ſo ausfliegt, ſich durch keine Rückſicht auf die Stelle, von wo er ausgeſchickt wird, von möglichſter Univerſalität abbringen läßt, und ſeine höchſtehrenwerthen Nebenbuhlerinnen, die Wiener Jahrbücher der Literatur, beſonders in Allem, was dort verſtändigerweiſe ſo laut nicht ausgeſprochen werden kann, im Auge behält.

Mit Genehmigung der Cenſur.

Profeſſor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Montag, den 31. März 1819.

St. Petersburg, den 19ten März.

Der Erzbischof von Twer, Mitglied des Synods, Serafim, ist Allergnädigst zum Metropoliten von Moskau und Kolomna, und zum Archimandriten des Sergiikloſters zur heiligen Dreyfaltigkeit ernannt.

Der Bischof von Reval, Filaret, ist Allergnädigst zum Erzbischof von Twer und Kaschin ernannt, und zum Mitglied des heiligen Synods verordnet.

* * *

Der Stadtbefehlshaber zu Feodoßia, Herr Gebeimerath F. J. Engel, schreibt in seinem Briefe aus Feodoßia, vom 18ten Februar, an den Herrn Minister des Innern unter Anderem Folgendes:

„Herrn Joubert habe ich zusammt seiner Heerde sogleich nach seiner Ankunft bieselbst gesehen. Mit Verwunderung las ich den Herrn Joubert und seine vermeintliche Reise betreffenden Artikel in der Nordischen Post. Ich gerieth in Zweifel in Hinsicht der Quelle, aus welcher die Nachricht über seine Reise nach Thibet und Kaschemir geschöpft worden, und fing an zu glauben, daß er irgendwo selbst Jemandem aus Scherz ein solches Mährchen aufgebunden habe, obgleich er mir bey der Besichtigung seiner Heerde noch im December gesagt hatte, daß er gar nicht über die Gränzen Rußlands hinaus gekommen sey, und alle seine Ziegen in den zwischen dem Ural und der Wolga gelegenen Steppen, theils auch am Fuße des kaukasischen Gebirges gekauft habe. Allein Herr Joubert eilte selbst, mich von diesem auf ihn geworfenen Verdacht zu befreyen, indem er mich auf sein Ehrenwort versicherte, daß es ihm nicht einmal in die Gedanken gekommen sey, irgend Jemanden auch nur im Scherz zu versichern, daß er wirklich in Kaschemir und Thibet gewesen. Selbst der Name Izap, der in dem Artikel aus Mariupol seinen Ziegen gegeben worden, ist ihm gänzlich unbekannt, und er nennt seine Ziegen schlechtweg Ziegen. Er gesteht, daß seine anfängliche Absicht wirklich gewesen sey, nach diesen Orten zu reisen, um die Thiere zu kaufen, welche das erste Material zu den berühmten kaschemirischen Shawls liefern; allein abgeschreckt durch die Weite der Reise, verbunden mit Schwierigkeiten und sogar mit Gefahr, habe er diese Absicht um so lieber aufgegeben, da er bey uns in Rußland Thiere gefunden, die, obgleich nicht von gleicher Güte mit den thibetschen Ziegen, jedoch wenigstens Wolle, oder besser zu sagen Milchhaare von ganz vorzüglicher Güte liefern, die nach seiner Meinung mit vorzüglichem Nutzen zum Manufakturgebrauch eingeführt werden können. Lebhaft gerührt von dem unverdienten Tadel, hat er mich gebeten, Ewr. Excellenz seine Rechtfertigung zukommen zu lassen, welches ich hiermit erfülle ꝛc.“

Aus Frankreich, vom 6ten März.

Die Minister schlafen nicht auf Rosen, sagte einmal in der vorjährigen Session Herr Decaze zur Deputirtenkammer. Wenn je diese Worte Anwendung finden, so ist es im jetzigen Augenblick. Es hat sich, nämlich gegen sie, eine koalisirte Opposition gebildet, die nach einem reiflich überlegten Plan zu Werke geht und als Partey, im eigentlichen Sinne des Worts, handelt. Man nennt allgemein Talleyrand als den leitenden Direktor dieser Opposition, an deren Spitze übrigens noch andre Personen stehn sollen. Die Mitglieder dieser Opposition berathschlagen, wie man hört, abwechselnd bey zwey Kardinälen, welche Mitglieder der Pairskammer sind, und eine Umwandlung des bisher befolgten Regierungssystems auf das Sehnlichste wünschen, — den Kardinälen la Luzerne und Beausset. Viele Mitglieder der Deputirtenkammer wohnen diesen Konferenzen gleichfalls bey. Alle, die sich jetzt in beyden Kammern für diese Partey erklärt haben, wollen nach einem kombinirten gemeinschaftlichen System zu Werke gehn. Daß dies wirklich geschieht, erhellt aus der Abstimmung über den Gesetzvorschlag wegen des Finanzjahrs in der Pairskammer. Daß die Partey mächtig ist, ergiebt sich aus allen Umständen. Sie will den Gang einer englischen Oppositionspartey in ihrem Kampf mit dem Ministerium einschlagen, um dieses zu stürzen. Viele besorgen, daß ihr dies gelingen werde. Der jetzige Zustand ist wirklich äusserst bedenklich. Man weiß jetzt bestimmter als vor einigen Tagen, daß das Ministerium auf die Mehrheit in der Deputirtenkammer nicht mehr zählen kann, sondern daß die koalisirte Opposition dort viel Boden im Centrum gewonnen hat. Man kann sich die Verlegenheit des Ministeriums denken. Viele behaupten, die Verstärkung der Pairskammer sey nicht einmal hinlänglich, sondern das Ministerium müsse nothwendig die Auflösung der Deputirtenkammer aussprechen, wenn es auf irgend einen günstigen Erfolg zählen wolle.

Paris, den 20sten März.

In der Pairskammer wurden die jüngst anerkannten 9 neuen Mitglieder aufgenommen.

Im geheimen Ausschuß stattete Graf Beugnot den

Bericht der Kommission über den Vorschlag der Pairs wider das Wahlgesetz ab, welchen, wie man sich vorstellen kann, die Kommission gänzlich gemißbilligt.

Es haben sich 17 Mitglieder einschreiben lassen, um für, und 54, um wider den Beschluß der Pairs zu sprechen.

Beugnot bekämpfte die Resolution der Pairskammer, sowohl der Form als dem Inhalte nach. Das Gesetz, sagte er, habe keine gefährliche Folgen gehabt. Der König habe nicht nöthig, daß man ihn daran erinnere, wenn er Abänderungen für nöthig finden sollte. Man wollte aber ein ganz andres Wahlgesetz, und nicht bloße Abänderungen. Genehmigte man die Resolution, so hieße dies gleichsam eingestehen, daß die wichtigsten Gesetze nur in so fern von Dauer seyn könnten, als sie durch eine Mehrheit in den Kammern aufrecht erhalten würden.

Es war die Nachricht von dem in der Pairskammer gemachten Vorschlage, der zu Nismes den Ruhestörern Kühnheit eingeflößt hat. Seitdem die Neuigkeit angelangt war, hörte man täglich Drohungen gegen die Protestanten. Schreckliche Gesichter, die sich seit 1815 und 1816 nicht gezeigt hatten, kamen plötzlich wieder zum Vorschein. Die Pächterin eines Deputirten bey der gesetzgebenden Versammlung machte die Anzeige, daß man ihr gedroht habe, das Haus ihres Herrn in Brand zu stecken. Man hofft, daß die Regierung schnelle und kräftige Maßregeln ergreifen werde, die Aufrührer niederzuhalten, und die guten Bürger zu beruhigen.

Ein neulich angesetzter Holzverkauf von 600,000 Franken fand nicht statt, weil der Barthelemysche Vorschlag das Vertrauen auf Stätigkeit der Regierungsmaßregeln geschwächt hat.

Der Maire von Vaugirard, Duneport, gegen den die Gemeinde bey der Kammer Beschwerde geführt hatte, ist abgesetzt worden. Hieraus folgert ein hiesiges Blatt: daß das Petitionsrecht doch nicht Täuschung ist, und ermuntert die Bürger, sich durch das viele zur Tagesordnung schreiten und Verweisen an die Minister nicht abschrecken zu lassen, ihre Beschwerden vorzutragen.

Unter den der zweyten Kammer übersandten Bittschriften trug die des Herrn Mallant darauf an: daß im Fall ein der Verfassung widerstreitendes Gesetz nöthig würde, die Wahlversammlungen der Kammer noch eine gleiche Zahl ausserordentlicher Mitglieder zugesellen sollten, und das Gesetz nur durch drey Viertel der Gesammtstimmen genehmigt werden möchte.

Bey den Debatten über die Aufhebung des Heimfallsrechts leitete der Herzog von Levis das Recht aus den Lehnzeiten her, wo der Adel es als Ausfluß des Jagdrechts auf wilde Thiere in Anspruch nahm; denn diesen würden die Fremden verglichen, wie die Leibeigenen den Hausthieren. Jetzt aber schrecke jenes nun verworfene Recht die Ausländer ab, Geld, Kraft und Kenntniß nach Frankreich zu bringen.

Ein hiesiger Bürger hat der zweyten Kammer vorgeschlagen, die 20,000 Savoyarden, die in Frankreich sich mit Schuhputzen, Schornsteinfegen ꝛc. nähren, zu verbannen, und die 15 Millionen Franken, die sie verdienen, lieber armen Franzosen zuzuwenden. Man schritt aber zur Tagsordnung.

Die Herzogin von Berry befindet sich wieder in gesegneten Umständen, was der König neulich den Abgeordneten von Bordeaux durch die Aeusserung andeutete: er gedenke den Namen dieser Stadt einer Person zu geben, die noch nicht da sey, aber hoffentlich bald erscheinen werde. Diesmal wachen die Aerzte besonders über die Herzogin, damit die schon zweymal vereitelte Hoffnung nicht wieder getäuscht werde.

Der zu 80 Millionen angeschlagene Ertrag der Zölle im vorigen Jahre hat über 90 Millionen gebracht.

Bis zum 1sten September 1817 waren für 1695,322,737 Franken 25 Cent. Decimalmünzen geprägt worden; am 1sten Januar 1819 für 1846,579,123, worunter für 794,486,980 Franken Goldstücke. Von dem Handelsstande waren eigentlich nur 3,153,715 Franken 75 Cent. an Silbergeld in die Münze geflossen. Der Finanzminister hat eine eigene Kommission beauftragt, die Gründe der fühlbaren Verminderung der edeln Metalle in Europa aufzusuchen.

Kürzlich ist der Viceadmiral, Graf Vaugirard, der mit dem Könige aus der Fremde zurückkehrte, und Generalgouverneur in Westindien wurde, gestorben. Von den vielen Proben der Geistesgegenwart und des Muths, die er, besonders während des amerikanischen Krieges, gab, hier eine. Unsere Flotte lag im Hafen des Kap von St. Domingo, als Feuer auf dem Intrepid, der 300 Centner Pulver am Bord hatte, ausbrach und alle übrigen Schiffe und die Kapstadt bedrohte. Vaugirard befand sich auf der Insel, eilte aber sogleich herbey, und begegnete schon der fliehenden Schiffsmannschaft; er trieb sie auf das Schiff zurück und zwang sie, weil der Brand überhand genommen, es aus der Linie und dem Hafen zu bringen und dann an der Küste stranden zu lassen; auch war er der Letzte, der es, als die Flamme der Pulverkammer nahte, verließ. Fünf Minuten später flog der Intrepid auf, und Stadt und Flotte kamen mit einer starken Erschütterung davon.

München, den 20sten März.

In der Sitzung am 16ten trug Herr von Pelkofen vor: Absichtlich dürfe die Kammer freylich nicht ihre Sitzungen verlängern, und sich dem Vorwurf aussetzen, die Lasten vermehrt zu haben (durch die Tagegelder), aber weil die Geschäfte so gar viele und drin-

gende wären, und Unterbrechung auf 3 Jahre die Wirksamkeit der Kammer hemmen müsse, so möchte man Se. Majestät bitten, die Stände alle Jahre zu berufen; das streite nicht mit der Verfassung, welche besage: sie sollten wenigstens alle 3 Jahre versammelt werden. — Der Präsident warnte, sich nicht von einem Plan in den andern zu verlieren, und verwarf auch den Antrag, zur Beschleunigung der Arbeit die Ausschüsse zu verstärken, als streitend mit der Verfassung, welche die Zahl der Mitglieder bestimme.

Behr meinte: die Arbeit würde ebenfalls gefördert werden, wenn man in den Ausschüssen weniger Zeit auf weitläuftige Ausarbeitungen verwende. Prunkende Gelehrsamkeit und Weitläuftigkeit könne den Ständen nicht zugemuthet werden, sondern sie sollten einfach und praktisch zum Ziele führen. So ließen sich mehrere Gegenstände, sammt ihrem für und wider, an Einem Tage abmachen. — von Hornthal verbat die Einführung des Dikasteriengeschäftsganges; denn ob er diesen gleich ehre, weil er gesetzlich sey, so hege er doch keine innerliche Achtung gegen denselben, weil er nichts tauge.

In der heutigen öffentlichen Sitzung der zweyten Kammer trug der Finanzminister den Zustand des bayerschen Schuldenwesens ausführlich vor, und stellte den Antrag auf ein neues zu 5 Procent verzinsliches Lotterieanleben zu 6 Millionen, um das Deficit für $18\frac{1}{7}\frac{8}{9}$ und die folgenden 6 Jahre zu decken.

Ueber von Hornthal's Rede in der letzten Sitzung (siehe Nr. 74 dieser Zeitung) hatten sich bald darauf Gerüchte verbreitet, als habe man sie sehr hohen Personen für zu stark ꝛc. geschildert. Heute versichert man allgemein, eben jene sehr hohen Personen hätten viele Freude an Allem, was für die Wahrheit und zur Aufdeckung der Gebrechen gesprochen werde, und sollen schon mehrmal ihr Wohlgefallen an solcher — allerdings durch die Verfassungsurkunde selbst hervorgerufenen — Enthüllung geäussert haben.

Die Kammer der Reichsräthe hat bisher sehr wenige Sitzungen gehalten und von ihren Wirkungen bis jetzt nichts verlautbaren lassen.

Stuttgardt, den 18ten März.

Der erste Transport von der Boißeree'schen Gemäldesammlung ist bereits auf mehrern Wagen hier eingetroffen, und in wenigen Tagen erwarten wir den Rest mit den edlen Besitzern selbst, welche nun ihren bleibenden Aufenthalt bey uns nehmen werden. Der eben so weisen als richtigen Schätzung dieser Kunstwerke verdanken wir es, daß sie in einem königlichen Gebäude einen freyen und würdigen Platz gefunden haben, und künftig im Ganzen wie im Einzelnen so gesehen werden können, wie sie noch nie gesehen wurden. Es ist bekanntlich der Beharrlichkeit und dem feinen Sinn der Eigenthümer gelungen, eine Reihefolge von beyläufig drittehalb Hundert altdeutschen Gemälden zusammen zu bringen, welche uns die deutsche Kunstgeschichte, vom 13ten bis in das 16te Jahrhundert, ununterbrochen vor Augen stellt und einen Schatz bildet, auf den wir um so stolzer seyn dürfen, als keine andere Nation einen ähnlichen von sich aufweisen kann. Was aber deutsche Kunst in ihrer frühern Blüthe und auf sich selbst stehend geleistet hat, dies lernt man hier mit Bewunderung und Ehrfurcht erkennen.

Bey uns herrscht vollkommene Preßfreyheit auch für die Zeitungen, und nur im Wege Rechtens wird über Vergehen der Presse entschieden. Im Volksfreund aus Schwaben hat der Advokat Fezer ehrenkränkende Aufsätze gegen den Oberamtmann Veiel zu Reutlingen einrücken lassen; Veiel klagte, und der Kriminalsenat zu Tübingen hat ein Urtheil dahin erlassen, daß der Advokat Fezer von seiner Stelle eines Rechtsanwalds für immer entfernt, zu jeder öffentlichen Anstellung für unfähig erklärt, und nur mit sechswöchentlicher Festungsarreststrafe belegt werden soll.

Vom Mayn, vom 17ten März.

Die Nachrichten aus Frankreich fangen an beruhigender zu werden, und man sieht ein, daß die ersten Besorgnisse wegen dortiger Gährung übertrieben waren. Das Volk ist in gesetzlicher Ruhe und Ordnung geblieben, und zeigt überall festen, entschlossenen Sinn für Erhaltung des jetzigen Bestandes der Dinge. Die Gemüther sind heftig angeregt durch die Drohungen, die eine unruhige Minorität gegen diesen Bestand der Dinge gemacht hat, indem sie das Wahlgesetz angriff; aber die Regierung erklärt sich mit Festigkeit für die Charte, und die Freunde der Freyheit sehen ihre Sache Gottlob nicht auf dem Punkt, wo das Glücksspiel der Gewalt entscheiden müßte. Die Sprache und Stellung der Liberalen war nie so stark und gemäßigt zugleich, als in dieser Krisis.

Man glaubt, daß die Unterhandlungen am Bundestage über die Militärverfassung des Bundes durch vereinte Bemühungen nunmehr zum baldigen Beschlusse gefördert werden sollen. Einige andere wichtige Materien von allgemeinem Interesse werden demnächst zum Vortrag kommen.

Der Studententumult in Tübingen war weit geringer, als man ihn zuerst geschildert hat. Manche Leute wollen aber, in Ermangelung von Heereszügen und Schlachten, an Studentenauszüge und Schlägereyen ein politisches Interesse heften.

In Würtemberg werden die Stände nun ganz gewiß im Laufe des Sommers wieder zusammenkommen. In Baden sind schon alle Deputirte gewählt; man hofft von Seiten der Regierung bey den Ständen und von Seiten der Stände bey der Regierung wenig Schwierigkeit in den Verhandlungen zu finden. In Baden sind neulich drey neue Kreisdirektoren ernannt worden, die Bürgerliche sind; auch die letzten Ordensertheilungen trafen Bürger-

liche; ein Zeichen, daß die Anerkennung des Verdienstes nicht durch Vorurtheil geleitet wird.

Vom Mayn, vom 23sten März.

In der Sitzung der Bundesversammlung vom 15ten dieses, ist ein Beschluß über die Bildung der Militärkommission erfolgt und diese Kommission nun als konstituirt zu betrachten. Ausser den Abgeordneten, nämlich von Oesterreich, Generalfeldzeugmeister Freyherr von Langenau; von Preussen, Generalmajor von Wollzogen; von Bayern, Generalmajor und Brigadier Maillot de la Treille; von Hannover, Generallieutenant von Hinüber; von Würtemberg, Generalmajor Freyherr von Varnbüler, soll von königl. sächsischer Seite der Generalmajor von Zetschwitz dazu bestimmt seyn.

Ueber den Hauptmann Seybold, der in der von ihm verfaßten neuen Stuttgardter Zeitung mehrere freye Aeusserungen über das Militär sich erlaubte, haben viele der angesehensten Mitglieder des Standes in einer Adresse an den König Beschwerde geführt, und eine Zeitungscensur verlangt; wenigstens in Beziehung auf Artikel über das Militär, indem dieser Stand es mit seiner Ehre sehr genau nehmen müsse. Auch möchte dem Seybold der Hauptmannscharakter genommen werden. Der König antwortete: in seinem Lande herrsche Preßfreyheit. Bemerkungen gegen einzelne Stände müsse man den Muth haben zu ignoriren oder zu vernichten (widerlegen?); enthalten sie aber Wahrheit, so würde gerecht seyn, sie zu benutzen. Injurien rügten die Gerichte.

Die Akademie in Bern verliert ihren vortrefflichen Lehrer der Zergliederungskunst und Physiologie, den Professor Mayer, der einen Ruf für die nämliche Lehrstelle an der preussischen Universität Bonn angenommen hat.

In Koblenz ist eine Frau zu sechsmonatlicher Haft, 60 Franken Strafe und den Proceßkosten verurtheilt worden, weil sie einen Wachtmeister betrogen. Sie übernahm nämlich seine Briefe an ein Mädchen, in welches er sich, ohne sie gesprochen zu haben, verliebte, und seine kleinen Geschenke zu bestellen; brachte auch im Namen des Mädchens, das gar nichts von der Sache wußte, Antworten, die aber von ihr selbst verfaßt waren. Bey Vorlesung des Briefwechsels brach die Versammlung oft in lautes Lachen aus.

In mehreren Gemeinden des Kantons Schafhausen haben seit einiger Zeit Sektengeist und Religionsschwärmerey argen Unfug veranlaßt. Die Gemeinde Beggingen ist jetzt der Sammelplatz, wohin schaarenweise gewallfahrtet wird, und wo die Betstunden bis in die Nacht hinein fortdauern. Ein Vorfall, wobey eine Weibsperson, nach ihrer Heimkunft aus einer solchen Versammlung, erst sich selbst verwundete, und hernach ihr Kind morden wollte, um, wie sie sagte, dasselbe Gott zu opfern, hat die Regierung bewogen, Maßregeln gegen ein Uebel zu treffen, das wirklich schon sehr große Fortschritte gemacht hatte. Auch Schulen wurden bereits davon ergriffen, in denen die Ueberwindung, daß Symbol des Geistes, die Kinder starr hinfallen oder begeistert reden ließ.

London, den 22sten März.

Gestern, am 21sten, beschwerte sich Herr Hutchinson sehr lebhaft im Unterhause über die mancherley unnützen Ausgaben, welche die Minister gemacht und in Rechnung gebracht hätten. So wären für den edlen Viskount (Lord Castlereagh) und für den edlen Herzog (Lord Wellington) zu Aachen nicht weniger als 8432 Pfund ausgegeben worden. Das Tollste scheine ihm aber die Summe von 22,510 Pfund 15 Schilling 1 Pence zu seyn, welche zu — Schnupftabaksdosen, als Geschenke für fremde Minister, wären angewandt worden. Die Sucht, Tabaksdosen zu schenken, sey bey unsrer Regierung so arg, daß kürzlich auch der Kutscher, der den Erzherzog Maximilian bey uns herumgefahren habe, eine prächtige Tabaksdose zum Geschenk bekommen hätte. Wozu alle die Ausgaben zu Aachen? Ein Staatsbote hätte daselbst eben so gut alle Sachen besorgen können, wie unsre vornehmen Abgeordneten; denn Alles war doch schon vorher ausgemacht. — Lord Castlereagh widerlegte Herrn Hutchinson und bemerkte unter Anderem, welche große Summen der Kongreß zu Wien ehemals dem österreichischen Kaiser gekostet habe. Die Diplomatik sey wahrlich keine bereichernde Laufbahn. Er selbst habe nur 5 Geschenke erhalten, die er seinen Nachkommen zum Andenken hinterlassen werde. „Lord Castlereagh, setzte Herr Ridley hinzu, war gerade derjenige, der zu Wien vorschlug, nicht für alle einzelne Traktaten und Konventionen Geschenke zu geben, sondern fürs Ganze im Allgemeinen; er hätte sonst für 45 Traktaten Geschenke bekommen können."

Sr. Majestät Schiff Spy wird nächstens mit einem algierischen Ambassadeur, der dem Prinz-Regenten Geschenke überbringt, in England erwartet. Am 20sten Februar traf es von Algier und Mahon zu Mallaga ein.

Herr Colyear, Sohn des Lords Milsintown, welcher an den Folgen der Wunden zu Rom gestorben, die er von Banditen erhalten, war 23 Jahre alt. Erreichte er das Alter von 25 Jahren, so erbte er von dem verstorbenen Herzog von Ancaster ein fundirtes Vermögen von 300 000 Pf. Sterl. Jetzt erben zwey Andere dies Vermögen.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Dienstag, den 1. April 1819.

Mitau, den 31sten März.

Es haben Se. Kaiserl. Majestät Allerhöchst geruht, auf die Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga, Marquis Paulucci, mittelst Allerhöchsten namentlichen Befehls vom 25sten März dieses Jahres, folgende Gnadenbezeigungen zu ertheilen:

Dem Herrn livländischen Landmarschall, Generallieutenant von Loewis, die Verlängerung der ihm in Kurland verliehenen Arrende Grobin auf zwölf Jahre; dem Herrn livländischen Landrath von Richter, den St. Annen-Orden erster Klasse; dem Herrn livländischen Vicegouverneur, Etatsrath von Weitbrecht, dem livländischen Herrn Landrath von Transche, und dem öselschen Herrn Landrath von Burmeister, dem Herrn Kreisdeputirten und des livländischen Kreditsystems Distriktsdirektor, Baron Ungern-Sternberg, sowie dem Herrn Hofrath von Hippius, den St. Annen-Orden 2ter Klasse; den öselschen Herren Landräthen von Pilar und von Buxhöwden, dem Herrn Dörptschen Landrichter von Brasch und dem Herrn Kreisdeputirten von Grote, den Herren Kollegienräthen von Harder und von Tournau, dem Herrn Bürgermeister von Rolßen und dem Herrn Propst Voigt, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; dem Herrn öselschen Landmarschall, Baron von Buxhöwden, dem Herrn Kreisdeputirten von Samson, dem Herrn Landrath von Pistohlkors, dem Herrn Rath des livländischen Kameralhofs, Schultz, imgleichen dem bey Sr. Erlaucht, dem Herrn Kriegsgouverneur von Riga, angestellten Rath, Baron von Budberg, Arrenden; dem Herrn pernauschen Bürgermeister, Hofrath von Harder, dem Herrn Titulärrath Michelsohn und dem Herrn kurländischen Kameralhofssekretär Klemm, den St. Annen-Orden 3ter Klasse; dem Herrn livländischen Ritterschaftssekretär von Hartwiß und dem Herrn Hofgerichtssekretär von Lenz, den Rang des Titulärraths; die Herren Gouvernementssekretäre von Schmidt und von Reinecke, ferner die Herren Kollegienregistratoren Krasilnikoff und Lischewitz, zum folgenden Range, und den Kanzellisten Keyser zum Kollegienregistratorsrang; den Herren Pastoren Watson und Köhler brillantene Ringe, und den Herren Kollegiensekretären Parfenow und Wolff, so wie dem Gouvernementssekretär Feldmann, Geschenke.

Schreiben aus Frankfurt am Mayn, vom 25sten März.

Ich fahre fort, Ihnen mitzutheilen, was weiter über die zu Mannheim erfolgte Ermordung des Herrn Etatsraths August von Kotzebue vorläufig hier im Publikum bekannt geworden ist:

Am 23sten, Morgens um 10 Uhr, kam ein altdeutsch gekleideter junger Mann, von etwa 24 Jahren, welcher sich für einen Studenten von Erlangen, Namens Heinrich, ausgab, im Gasthause zum Weinberg in Mannheim zu Fuß und ohne Gepäck an, erkundigte sich sogleich nach Kotzebue's Wohnung und begab sich im Laufe des Vormittags und gleich nach Tische zu ihm, ohne ihn zu Hause zu treffen, daher er Abends gegen 5 Uhr zum Drittenmal zu ihm ging. Herr von Kotzebue verließ das Zimmer, in welchem er sich mit seiner Familie befand, um den ihm als Landsmann angemeldeten Fremden in einem nahe dabey befindlichen Vorzimmer zu empfangen. (Was hier in dem kurzen Zwischenraume bis zu seiner Ermordung eigentlich vorging, weiß man, da es ohne Zeugen geschah, nicht mit Gewißheit anzugeben; man behauptet: daß, nach einer kurzen Unterhaltung, der junge Mann ihm eine Schrift zur Durchsicht übergeben, und während Kotzebue mit Durchblättern derselben beschäftigt gewesen, habe er ihn durch drey Dolchstiche, von denen zwey die Brust und einer den Kopf getroffen, ermordet.) Auf Kotzebue's Geschrey, soll nach einigen der Bediente, nach andern die Magd, und noch andern Nachrichten zufolge, Kotzebue's erst seit Kurzem aus dem Wochenbett genesene Gattin mit einer der Töchter hinzugekommen seyn, und er in ihren Armen kurze Zeit darauf seinen Geist aufgegeben haben. Der Mörder floh eilig aus dem Zimmer, kam aber nur bis vor die Hausthür, und gab sich, als er hier ergriffen zu werden im Begriff stand, einige Dolchstiche in den Leib, mit dem Ausruf: Gottlob! es ist vollbracht! Da seine Wunden nicht unmittelbar tödtlich waren, so ward er unter der strengsten Aufsicht der Polizey in das Stadthospital gebracht. Am Abend und die Nacht hindurch blieb er besinnungslos, erhielt jedoch am andern Morgen die Sprache wieder, ist aber noch äusserst schwach, so daß man an seinem gänzlichen Aufkommen zweifelt. Den Papieren zufolge, die man bey ihm gefunden hat, ist er 24 Jahre alt, und heißt Karl Sand aus Wunsiedel; seinem Universitätsdiplom zufolge hatte

er im Jahre 1815 als Student der Theologie in Erlangen studirt. Seine Wäsche war mit einem S. gezeichnet. Ueber Antrieb und Absicht seiner schrecklichen That lassen zwey andere bey ihm gefundene Papiere keinen Zweifel. Das eine ist ein Bogen im größten Format, der sauber geschrieben in der heftigsten Sprache und mit den ausschweifendsten Redensarten die Erniedrigung Deutschlands, die herrschende Untreue, Feigheit und Schlechtigkeit schildert, zu deren Bestrafung und Vernichtung er aufruft, und die Ermordung aller Schlechten als das einzige Rettungsmittel des deutschen Volks angiebt; es wird aufgefordert, dem edlen Beyspiele, das so eben an einem der Schlechtesten zur Vollziehung siehe, nachzueifern, alle Genossen seiner Art zu morden, Freyheit und Einheit in Deutschland zu schaffen, die protestantische Kirche, deren Reformation noch unvollendet geblieben, gegen das Papstthum zu vertheidigen, und Eine Kirche und Einen Staat bestehen zu lassen. Freudig, sagt er, gehe er in diesem Kampfe voran, und bringe sein Leben durch die edelste That dem Vaterlande zum Opfer. Der weitläuftige Aufsatz verräth in seinen tollen Ausschweifungen, bey aller Verzückung und Verrücktheit, die er zu erkennen giebt, doch keine Spur von eigentlichem Wahnsinn. Der Aufsatz ist überschrieben: „Todesloß dem August von Kotzebue.“ Sodann folgt: „Tugend in Freyheit und Einheit.“ Das andere Papier ist ein gewöhnlicher Zettel, worauf bloß die Worte stehn: „Todesurtheil, vollzogen an August von Kotzebue, am 23sten März 1819, um halb 6 Uhr, nach Beschluß der Universität ***.“ Der Eindruck, den dieses schreckliche Ereigniß in Mannheim macht, ist nicht zu beschreiben. Der Großherzog hat die strengste Untersuchung anbefohlen, deren Erfolg zur öffentlichen Bekanntmachung kommen soll.

Eine amtliche, noch an demselben Abend nach Heidelberg wegen dieser Mordthat gelangte Anzeige des Mannheimer Stadtamts, hatte zur Folge, daß der Oberpedell der Universität Heidelberg sich sogleich nach Mannheim begab, jedoch der Wahrheit gemäß aussagte: daß der Thäter kein Akademiker von Heidelberg, und dessen Gesicht ihm durchaus fremd sey.

(In welcher Bestürzung sich die Familie des Herrn von Kotzebue befindet, ist leicht zu erachten! Er hinterläßt vierzehn Kinder, von welchen das jüngste erst acht Wochen alt ist. Noch am Tage seiner Ermordung hatte er von seiner bejahrten, in Weimar lebenden Mutter einen Brief erhalten, und erwartete seinen Sohn, den Weltumsegler, der über Berlin, — wo er am 16ten März angekommen, — am 20sten nach Mannheim gereiset war)

Paris, den 21sten März.

Der Graf Decaze hat den König und die Herzogin von Angouleme gebeten, bey seinem neugebornen Sohne die Pathenstelle zu übernehmen. Sein Wunsch ist gewährt worden.

Die Herzogin von Berry ist, wie man erfährt, im vierten Monate ihrer Schwangerschaft glücklich fortgerückt.

Auch der Herzog von Richelieu hat sich bey Privatgelegenheiten nachdrücklich gegen den Vorschlag des Marquis von Barthelemy geäussert.

Rom, den 6ten März.

Vorgestern traf hier ein spanischer Kourier auf der Durchreise nach Neapel ein, welcher die Nachricht mitbrachte, daß König Ferdinand VII. das Testament seines verstorbenen Vaters nur in Hinsicht der Dispositionen zu Gunsten von dessen hinterlassenen Dienern gutheiße, im Uebrigen aber umstoße. Dieses Testament war zwar in Gegenwart des spanischen Bothschafters zu Neapel, Ritters von Labrador, von dem Könige diktirt, niedergeschrieben worden; es mangelt aber die Unterschrift Sr. Majestät. Uebrigens übersteigen die Schulden Karls IV. zu Rom dessen Nachlaß. Dem Vernehmen nach ist dem Friedensfürsten die Rückkehr nach Spanien untersagt worden.

Vom Mayn, vom 22sten März.

Wie es heißt, ist die sogenannte Verrufserklärung der Universität Göttingen von ihren Urhebern nun selbst förmlich aufgehoben worden.

Der Konsistorialrath Krause zu Königsberg ist zum sachsen weimarschen Oberhofprediger und Beichtvater ernannt.

Vom Mayn, vom 24sten März.

Herr Professor Juch in Augsburg hat in seiner Witterungsvorhersagung auf das Jahr 1819 angekündigt: man werde in diesem Jahre Erdbeben in Ländern wahrnehmen, wo sie sonst ungewöhnlich sind.

Berlin, den 25sten März.

Mit der 1 Million Thaler, welche Se. Majestät für das Jahr 1818 zur Tilgung der Staatsschuld ausgesetzt hatten, sind für 1,528,060 Thaler eingezogen, und als ein unangreifbares Staatsdepositum bey der hiesigen churmärkischen Landschaft niedergelegt worden, mit Ausnahme der Zinskoupons, welche bey dem Tilgungsfonds zur Berechnung verbleiben. Zur Fortsetzung dieser Maßregel ist abermals eine Million angewiesen; die weitere Bestimmung, wegen des für die Folge zur Tilgung ausgesetzten Betrages aber bis zur endlichen Feststellung des allgemeinen Staatsschuldentilgungsplans vorbehalten. Der Staatszeitung ist die Rechnung beygefügt, welche der wirkliche geheime Oberfinanzrath Rother und der Hauptritterschaftsdirektor v. d. Schulenburg, über die Verwaltung des Tilgungsfonds, Sr. Majestät vorgelegt haben.

In einem beachtenswerthen Aufsatze der Staatszeitung, „Beyträge zur Würdigung des neuen preussischen Zoll- und Verbrauchssteuertarifs," wird gesagt: „Oft und lebhaft und mit großem Rechte wird die Belehrung gerühmt, welche Regierungen aus der öffentlichen Erörterung von Gesetzvorschlägen entnehmen könnten. Mit gleichem Rechte dürfte jedoch auch die Belehrung gerühmt werden, welche die Sprecher im Volke erhalten könnten, wenn öffentlich bekannt würde, welche Vorbereitung der Abfassung wichtiger Gesetze vorangegangen, welche Masse von Erfahrungen benutzt, welcher jahrelange Kampf der Meinungen mit allem Aufwande von Kraft, die Geist und Unterricht darboten, durchgefochten, und welche Gründe zuletzt für die angenommene Fassung enscheiden müssen." Gewiß sehr richtig, zumal in Ansehung unserer weisen Regierung, die so weit entfernt ist, das nur noch hin und wieder in andern Gegenden spuckende: Car tel est notre plaisir, als Grundsatz der Gesetzgebung geltend zu machen. Gewiß würde sie daher auch nichts verlieren, sie müßte im Gegentheil, sollte man meinen, nothwendig gewinnen, und den Saamen der Unzufriedenheit, welchen das Geschwätz unwissender oder nur halb unterrichteter Krittler ausstreut, leichter im Keim ausrotten können, wenn sie die Gründe, warum sie so und nicht anders verfügt, ihren Völkern freymüthig vorlegte. Daß dieses in dem Gesetze selbst geschehe, dürfte vielleicht, die Würde desselben, sicher aber der erforderlichen Kürze unangemessen seyn; allein auf andern Wegen, z. B. in der Staatszeitung, ließe es sich und ohne Nachtheil thun. Was könnte es schaden, wenn in wichtigen (und nicht etwa der Natur der Sache nach mit dem Schleyer des Geheimnisses zu deckenden) Fällen, das für und das wider einer Maßregel kurz und gut öffentlich auseinander gesetzt würde? damit das Volk nicht bloß vermuthe und glaube, sondern schaue und sich überzeuge, daß die Regierung weder unbesonnen noch unredlich handle; daß weder Ungewißheit noch böser Wille sie leiten, wenn sie z. B. das für irgend eine einzelne Provinz allerdings Bessere hintenansetzt, um für das Gesammtland das möglichste Gute zu stiften, weil die allgemeine Gesetzgebung den ganzen Staatskörper, nicht bloß ein einzelnes Glied desselben, zu beachten hat. Noch weiter greifend aber dürften in mehr als Einer Rücksicht die Vortheile einer solchen Publicität seyn, wenn nicht bloß die Gründe an sich, sondern auch die Männer, die sie aufgestellt, bekannt gemacht würden. Ohne im geringsten Mißtrauen gegen erprobte Staatsdiener zu hegen, deren Rath die Regierung bey Abfassung einer Verordnung einzuholen für gut findet; ohne im mindesten zu fürchten, daß solche Würdigen übereilt, oder gegen Pflicht und Gewissen ihre Gutachten abfassen möchten, so leidet es doch wohl keinen Zweifel, daß die Kundmachung ihrer Abstimmung mit Nennung ihres Namens eine neue mächtige Triebfeder seyn werde, ihren ganzen Scharfsinn aufzubieten, um den Gegenstand durchaus zu erforschen und ihn mit der möglichsten Sorgfalt von allen Seiten zu prüfen, die Nachtheile und Vortheile genau zu ermessen, ehe sie sich nur ein bestimmtes Urtheil darüber erlauben. Wer den Menschen kennt, der weiß auch, welch einen ausnehmenden Unterschied es macht: ob wir vor einigen wenigen, nach Kopf und Kenntniß uns, und wir ihnen bekannten Personen, oder vor einem zahlreichen uns fremden achtbaren Publikum auftreten? der weiß: daß im letztern Fall gleichsam schon ein unwillkührliches Aufregen unserer Geisteskraft eintritt; daß auch der diensteifrigste Geschäftsmann sich ungewöhnlich angefeuert fühlen muß durch den Gedanken: die Frucht seines Nachdenkens werde nicht bloß in die Archive zur Ruhe gelegt, sondern, und unter seinem Namen, in die Welt verbreitet, von Tausenden betrachtet und besprochen, auch von Kennern untersucht, mit dem Erzeugniß anderer guten Köpfe verglichen und öffentlich beurtheilt werden. Solch eine Zusammenstellung der verschiedenen, von verschiedenen Rathgebern der Regierung über widerstreitende Meinungen vorgetragenen Gründe, eröffnet gleichsam den Blick in eine Gesellschaft von Notablen edlerer Art, die nicht, wie so oft in mancher öffentlich berathenden Versammlung der Fall ist, durch leidenschaftliche Aufwallungen betäubt und geblendet, nicht durch Nebenfragen von der Hauptsache abgeleitet, nicht durch den Strom der Rede und die Flamme des Widerspruchs über die Gränzen des Schicklichen und Zweckmäßigen hinaus fortgerissen werden; sondern die ruhig und besonnen von allen Gesichtspunkten aus den Gegenstand anschauen, die Gründe für und wider sorgfältig wiegen, und was sie endlich nach reifem Erwägen beschlossen, in abgewogenen Ausdrücken darstellen.

Memel, den 13ten März.

Den 9ten d. M., Nachmittags um 2 Uhr, kam das hiesige Gallias-Schiff Louise, geführt vom Kapitän Engelbrecht, von Lübeck, mit Stückgut beladen, auf den hiesigen Hafen zu, als eine schwere hohe See das Schiff bedeckte. In demselben Augenblick kenterte dasselbe, verschwand und kam nicht mehr zum Vorschein. Nach einer kleinen Stunde trieben die Ladung, so wie auch die Schiffstrümmer, mit dem starken eingehenden Strom in den Hafen hinein. Ein großer Theil der Ladung, wie auch die Trümmer des Schiffswracks, wurden geborgen; allein die Equipage, und, allem Vermuthen nach, auch mehrere Passagiere, sind ertrunken. Unter den Letztern befand sich auch der hiesige Schiffskapitän Meyer, welcher in diesem Winter mit seiner Familie zum Besuch nach Bremen gereiset war.

Aus dem Hannöverschen, vom 22sten März.

Man hat hier nicht ohne Verwunderung zuerst in französischen und englischen, sodann in mehrern deutschen

Blättern, eine Nachricht über die hiesige allgemeine Ständeversammlung gelesen, wozu wahrscheinlich ein vor mehrern Jahren statt gefundener und hier kaum noch erinnerlicher Umstand die Veranlassung gegeben haben mag; so wie überhaupt dergleichen Nachrichten auf einigem Wahren und viel Unwahren zu beruhen pflegen, so ist es auch hier der Fall. Der Vorfall, auf den in jener Nachricht wahrscheinlich angespielt ist, fand nämlich nicht jetzt, sondern bereits im Jahre 1816 statt. Die Berathung betraf zwar den Exemptionspunkt; jedoch führte derselbe zu keinem Schlusse, und ist das angeführte Resultat um so mehr eine Erfindung, als diese Angelegenheit noch jetzt, so wie schon damals, nur provisorisch regulirt ist und erst durch die über die Landesverfassung zu erwartenden Bestimmungen jene definitive Erledigung finden dürfte. Auch ist der Umstand, daß bey jener Berathung ein namentlich erwähntes Mitglied der Versammlung zu bleiben ersucht wurde, um die zur Abstimmung erforderliche Anzahl der Mitglieder vollständig zu erhalten, in so fern entstellt, daß jene Bitte auf eine unschickliche Weise statt gefunden habe. Sie geschah vielmehr mit aller der Versammlung gebührenden Achtung, und es verdient dieser Umstand überhaupt um so weniger das Gewicht, welches darauf gelegt wird, als dergleichen Bitten häufig und zwar amtlich von Seiten des Präsidii jedesmal eintreten, wenn gegen das Ende einer lange dauernden Sitzung mehrere Mitglieder sich entfernen und also zu besorgen steht, daß aus Mangel der reglementsmäßigen Anzahl derselben die Abstimmung unterbleiben müsse.

London, den 22sten März.

Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge, ist Lord Cochrane am 4ten December zu St. Jago angekommen. Er wollte das Kommando der Flotte übernehmen, welche zu Operationen gegen Peru bestimmt ist. Zu Valpareiso fehlte es den Kauffahrteyschiffen an Matrosen, weil sie Alle unter gedachtem Lord dienen wollten. Die Flotte desselben wird aus 13 Kriegsschiffen bestehen und die Landmacht vom General Martin kommandirt werden. Man hat auch viele Congrevische Raketen eingeschifft.

Der Erzherzog Maximilian hat bey seiner Rückreise von dem Prinz-Regenten Abschied genommen. Dieser hielt am 18ten ein Lever, wobey über 500 Personen ihre Aufwartung machten. Der Erzherzog ist über Dover nach Kalais abgereiset.

Nachrichten aus Tanger zufolge, hatte die Pest daselbst beynahe ganz aufgehört. Oel hatte als ein Hauptmittel viele Menschen gerettet.

In einem hiesigen Blatt wird die Frage aufgeworfen, wozu man jetzt einen Feldmarschall als Kommandeur en Chef der brittischen Macht auch auswärts gebrauche, da wir den ersten Helden von Europa ohnehin besäßen? Warum der Herzog von York jährlich 60,000 Pf. Sterl. von dem Lande beziehe? Warum ihm Fourage für 30 Pferde geliefert würde ꝛc.? Die Antwort darauf ist: daß der Herzog ausser seinem Militäreinkommen jährlich nur 37,000 Pf. Sterl. vom Lande erhalte und daß er nur Fourage für 20 Pferde bekomme.

Lord Castlereagh hat am 16ten dem Unterhause eine Abschrift der letzten Konvention mit den amerikanischen Staaten übergeben. Am 17ten überreichte Sir Francis Burdet eine Bittschrift von 4 Wählern von Westminster, welche gegen die Erwählung des Herrn Lamb protestiren, und erklären, daß er sich durch Vertheilung von Geld und Getränken Anhänger und Stimmen zu verschaffen gesucht habe.

Aus Suriname wird unterm 18ten Januar gemeldet, daß der Sklavenhandel daselbst von dem Könige der Niederlande aufs Strengste verboten worden; doch können Sklaven von einer holländischen oder fremden Kolonie nach einer andern holländischen Kolonie in Westindien eingeführt werden.

Am 18ten wurde eine Versammlung der hiesigen Bankinteressenten gehalten und eine halbjährige Dividende von 5 Procent von den Direkteurs an die Eigenthümer von Bankstocks bewilligt. Es ergab sich, daß die Bank ausser ihrem ursprünglichen Kapital 15 Mill. Pf. Sterl., nach andern 5 Mill. besitzt.

Den neuesten Nachrichten aus St. Helena zufolge, raffte daselbst ein ansteckendes Fieber viele Menschen weg. Am Bord des Admiralschiffs waren mehrere Leute gestorben. Bonaparte befand sich wohl. In Amerika hatte man abermals das grundlose Gerücht verbreitet, als wenn aus dasigen Häfen mehrere Schiffe ausgelaufen wären, um Bonaparte zu entführen.

Kours.

Riga, den 24sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{7}{32}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 367 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $72\frac{1}{3}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 64 Kop. B. A.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Mittewoch, den 2. April 1819.

St. Petersburg, den 22sten März.

Der Goldingensche Kreismarschall im kurländischen Gouvernement, Herr Heinrich von Offenberg, ist Allergnädigst zur Charge eines Kammerjunkers beym Hofe Sr. Kaiserl. Majestät erhoben.

Irkutsk, vom 30sten Januar.

Im November und December war der Winter hier gelind, vom Januar an aber bekamen wir heftige Fröste, die den 8ten bis auf 30 Grad stiegen. Der 60 Werst von Irkutsk, an der Straße nach Werchne-Udinsk, entlegene Baikal-See ward in der Nacht auf den 1sten Januar mit Eis bedeckt, am 3ten fing man an auf demselben zu fahren, und am 4ten passirte schon die Post denselben. Der Angara-Strom, der dicht bey Irkutsk vorbey fließt, ward in der Nacht auf den 8ten Januar mit Eis belegt.

Berlin, den 1sten April.

Gestern, Mittwoch, den 31sten März, war zur Jahresfeyer des Einzugs von Paris große Parade der hiesigen Garnison vor Sr. Majestät, dem Könige, und auf den Mittag große Tafel bey des Königs Majestät auf dem Palais.

Schreiben aus Frankfurt am Mayn, vom 26sten März.

Am 25sten ist Herr von Kotzebue zu Mannheim beerdigt worden. Ueber seine Ermordung kann heute, aus zuverlässiger Quelle, noch Folgendes nachträglich angeführt werden. Der Studiosus Sand ließ sich als einen Bekannten aus Mitau bey ihm anmelden, und begrüßte ihn, wie der Bediente im Abtreten noch hörte, mit den Worten: „guten Abend lieber Herr von Kotzebue." Kurze Zeit darauf vernahm er einen heftigen Schrey und sah im Hereintreten seinen Herrn blutend auf der Erde liegen, und den Mörder, der auf ihm kniete, demselben noch einen Dolchstich versetzen, dann sich selbst den Dolch in den Leib stoßen und ohnmächtig hinsinken. Mittlerweile waren, auf den entstandenen Lärm, Kotzebue's unlängst erst aus dem Wochenbette gekommene Gattin und deren älteste Tochter herbeygeeilt. Die Mutter fiel bey dem blutigen Anblick in Ohnmacht; die Tochter brachte, mit Hülfe des Bedienten, den Vater auf das nächste Bett, wo er bald, ohne Besinnung und ohne ein Wort von sich zu geben, verschied. Er hatte drey Wunden, von denen eine im Gesicht. Der Mörder, von dem sich selbst beygebrachten Dolchstich nicht tödtlich verwundet, raffte sich unterdeß zusammen und eilte, mit dem Ausruf: „hoch lebe das deutsche Vaterland!" die Treppe hinab. Als er an die Hausthür gelangt, wird von oben aus dem Fenster gerufen: halt den Mörder! Auf diesen Ruf erwiederte er, sich nach dem Fenster hinwendend: „Ja, ich hab' es gethan, der Verräther ist todt." Mit diesem gleichsam triumphirenden Ausruf fiel er auf die Knie und versetzte sich einen zweyten, aber ebenfalls nicht tödtlichen Dolchstich, und hielt in der andern Hand ein Papier, auf welchem geschrieben steht: „Todesurtheil des August von Kotzebue, den 23sten März 1819." Er ward nun nach dem Stadthospital gebracht, wird dort sorgfältig in Verwahrsam gehalten, und hat am nächsten Tage, bey vollem Bewußtseyn, die an ihn ergangenen Fragen beantwortet, und sich unter andern dahin geäussert: er habe schon seit 6 Monaten über diesem Vorhaben gebrütet, und bereue die That nicht, denn er glaube ein gutes Werk vollbracht zu haben, indem er Deutschland von einem Menschen befreyt, der den deutschen Studierenden theils durch Schriften, theils durch Anschwärzungen so viel Unheil zugefügt. Mitschuldige habe er nicht. Er hat sogar Schiller's Schriften und eine Guitarre verlangt. Auf der bloßen Brust trug er ein versiegeltes Zettelchen, in welchem die Worte standen: „dem Tode geweiht 1815."

(Wie das Oppositionsblatt meldet: hatte Sand zu Tübingen, zu Erlangen und zuletzt in Jena studirt, in Heidelberg aber sich nur einige Zeit zum Besuch aufgehalten. Eine Nachricht setzt hinzu: er habe Kotzebue gefordert, dieser aber habe sein Alter vorgeschützt. Der Vater des wüthenden Schwärmers ist Justizrath im Anspachschen, und er hat noch mehrere Geschwister.)

Paris, den 21sten März.

Als Graf Beugnot in dem geheimen Ausschuß der Kammer der Deputirten am 16ten im Namen der niedergesetzten Kommission Bericht über den Vorschlag des Marquis Barthelemy wegen Veränderung des Wahlgesetzes abstattete, sagte er am Ende: „Nur mit Bedauern erwähnte die Kommission eines so unerwarteten Antrages, welcher das Vertrauen in einem Augenblicke erschüttert, wo es wieder zu erwachen begann. Erinnern Sie Sich, meine Herren, an die Stimmung der Gemüther, nach der Räumung unsers Gebiets. Endlich holten wir wieder frey Athem. Frankreich wünschte nun nichts, als im Schatten

eines konstitutionellen Thrones, unter dem Schutze einer Dynastie, welche Zeitgenosse aller unsrer Freyheit war, von seinen langen Leiden sich zu erholen. Sind wir jetzt noch in dem nämlichen Zustande? Es sey ferne von uns, das Gemälde unsers Unglücks mit zu schwarzen Farben auftragen zu wollen: Ihre Kommission glaubt nicht an diese geheimen Umtriebe, an diese gewaltsamen Bewegungen; aber sie fürchtet etwas weit Schlimmeres; sie fürchtet, daß Haß und Mißtrauen unter den Bewohnern desselben Reichs tiefere Wurzeln schlagen mögen; sie fürchtet den Kampf der entgegengesetzten Interessen, den die Verfassungsurkunde beschwichtigt hatte. Das Wahlgesetz ist der Nation theuer, und nicht ohne Gefahr wird man es antasten können. Die öffentliche Meinung achtet es der Verfassungsurkunde gleich, weil Jeder fühlt, wie eins das andere ergänzt und schirmt. Das Wahlgesetz ist als Bürge der Verfassungsurkunde die Markscheide zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Mit ihm glaubt man alle politische Gestaltungen, die auf denselben Grundsätzen ruhen, bedroht, und die Vergangenheit neuerdings aufleben zu sehen. Daher die Unruhe, die jedes Gemüth ängstigt. Jede Spanne Zeit ist hier von hohem Werthe. Die Kammer vernehme die Stimme der öffentlichen Meinung und spreche sich mit Festigkeit aus. Mag man sich dann vergeblich abmühen; die nationalen Institutionen werden den Sieg davon tragen. Sie allein sind jetzt monarchisch, weil sie allein die Sicherheit der Throne und die Ruhe der Völker verbürgen können. Deswegen trägt die Kommission darauf an, den Vorschlag des Marquis Barthelemy zu verwerfen.

Aus Italien, vom 15ten März.

Ein neuer feuerspeyender Berg! In der Nacht auf den 25sten Februar ist auf einem kleinen Berge bey Monbio Inferiore, einem Dorfe des Schweizerkantons Teßino, ein kleiner Vulkan ausgebrochen. Dem Ausbruche ging eine Erderschütterung voran. Es stiegen Flammen aus dem Berge und Steinstücke wurden in eine große Entfernung geworfen. Die Explosion ward über eine Meile weit gehört. Beträchtliche Felsenstücke rissen sich von dem Berge los und fielen in den benachbarten Fluß, dessen Lauf sie hemmten. Am folgenden Tage fand man eine starke Oeffnung in dem Berge, aus welchem Feuer mit starkem Schwefelgeruch hervorging. Einige benachbarte Wohnungen haben Schaden gelitten; doch hat kein Mensch das Leben eingebüßt.

Vom Mayn, vom 24sten März.

Der Churfürst von Hessen hat seine Professoren aus der sechsten in die vierte Rangklasse erhoben, und dadurch hoffähig gemacht.

In den vereinigten Staaten von Nordamerika findet kein Büchernachdruck statt; er ist durch zwey Kongreßakten verboten; der Eigenthümer giebt den Titel seines Buchs an; es wird eingezeichnet, und er ist dadurch gesichert.

Vom Mayn, vom 26sten März.

Die Bundesversammlung hat — in Erwägung, daß sie sowohl zur endlichen Festsetzung des Militärverfassungsplanes des deutschen Bundes und zur Leitung der für die fortifikatorischen Arbeiten bestimmten Lokalkommissionen, als auch überhaupt zu den laufenden, eigentlich rein militärischen Geschäften, eines zeitlichen technischen Beystandes bedürfe, die Zusammensetzung der Militärkommission beschlossen. Sie wird, unbeschadet der Gleichheit der Rechte, nach den Armeekorps, aus einem österreichischen, einem preussischen, einem bayerischen, und jedem der drey gemischten Korps, nach eigener Uebereinkunft der betheiligten Bundesglieder, aus einem Militärbevollmächtigten, im Ganzen also aus sechs Mitgliedern bestehen. Den Vorsitz führt der österreichische General von Langenau.

Der Bevollmächtigte in den westphälischen Angelegenheiten hat in diesen Tagen seine Sollicitationen bey der hohen deutschen Bundesversammlung mit der Eingabe einer geschichtlichen und rechtlichen Darstellung aller noch unerledigten Verhältnisse des bestandenen Königreichs Westphalen von Neuem eröffnet. Diese Darstellung war von ihm früher schon in Aachen eingereicht, wo die Sache officiell verhandelt worden.

Mehrere Briefe vom Rhein enthalten die für den Handelsstand angenehme Nachricht, daß Preussen und der König der Niederlande das bisherige Stapelrecht auf dem Rhein abgeschafft und die freye Schifffahrt bewilligt haben.

Der Großherzog von Darmstadt hat unter dem 5ten versprochen, der ersten Ständeversammlung eine offene Darstellung des Staatsschuldenwesens vorzulegen, und mit derselben den Grundsatz zur Anlage eines Tilgungsfonds sich zu berathen.

Nach einem Beschlusse des Herzogs von Koburg vom 6ten März, führt der koburgische Antheil auf dem linken Rheinufer in Zukunft den Namen: Fürstenthum Lichtenberg, nach einer in demselben befindlichen uralten Burg, welche schon in frühesten Zeiten die Residenz der Landesfürsten gewesen seyn soll. Möchte es doch bald Licht in jenen Bergen werden; Kraft einer herzoglichen Verfügung haben alle Behörden dieses neuen Fürstenthums, der herzoglichen Landeskommission unbedingt Folge zu leisten, auch wenn die Verordnungen die Rechtspflege angehen.

Die bayerische Staatsschuld wird von dem Finanzminister auf 90,599,949 Gulden 53 Kreuzer angegeben. Von den veräusserlichen Staatsgütern sollen binnen sechs Jahren für 4 Millionen, halb baar, halb in Staatspapieren zahlbar, verkauft werden.

Vom Niederrhein, vom 24sten März.

Oeffentliche Blätter enthalten folgendes Schreiben des Herzogs Adolph Friederich von Mecklenburg-Schwerin an den Grafen von Stollberg.

Hochgeborner Herr Graf!

Ew. Hochgräfliche Gnaden werden mir verzeihen, daß ich ohne Ihre Erlaubniß die Abreise des würdigsten Pastors Pappenheim nach Münster benutze, um Ihnen in wenigen Zeilen den innigsten Dank darzubringen, den eine Seele fühlt, die lange nach Beruhigung und fester Ueberzeugung sich gesehnt, und endlich dieselbe gefunden hat, und zwar durch Lesung Ihres herrlichen Buchs von der Religion Jesu. Der Himmel vergelte Ewr. Hochgräflichen Gnaden allen Segen, den Sie durch Ihre Schriften verbreiten — in einer Zeit, wo es der guten Arbeiter so wenige giebt, und wo der Geist des menschlichen Wissens sich so sehr in seiner Einfalt über die göttliche Weisheit erhoben hat — zu einer Zeit, wo so Viele glauben, es bedürfe der ersten nur, um den Zweck unsers Lebens hier auf Erden zu erreichen. Dieser alles Gute untergrabenden Philosophie ist ein überzeugender Beweis in Ihren herrlichen Werken entgegen gesetzt, welcher nicht unterlassen wird, tausendfältige Früchte zu tragen. — Gegen solche von Jahrhundert zu Jahrhundert durchgeführte Beweise muß alle Afterweisheit verstummen. Ewig werde ich es dem Geber alles Guten danken, das Buch von der Religion Jesu in meine Hände geführt zu haben. Auch soll es mein stetes Streben seyn, den Glauben in Wort und That öffentlich vor der Welt zu bekennen, welcher der einzige sichere Weg ist, dahin zu gelangen, wohin all unser Hoffen geht. Ich befürchte, die Freude, Ewr. Hochgräflichen Gnaden meinen Dank bezeigen zu können, führe mich zu weit, und ich beraube Sie durch Verlängerung meines Briefes, welcher nur Worte meiner innigsten Erkenntlichkeit enthalten sollte, einer kostbaren Zeit, die einem so schönen Berufe gewidmet ist. Ich bitte Sie also, Herr Graf, noch einmal wegen dieses zudringlichen Schreibens um Verzeihung, und wage mich ꝛc.

Ludwigslust, den 5ten Juny 1818.

(Antwort des Grafen.)

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Herr!

Ewr. Durchlaucht gnädiges Schreiben vom 5ten Juny, welches ich so eben aus den Händen des Herrn Pastors Pappenheim erhalten habe, beschämt mich so sehr, als es mich erfreut. Von ganzem Herzen wünsche ich Ewr. Durchlaucht Glück zu dem Lichte, was Ihnen aufgegangen, und zu der Treue des Herzens, mit welcher Sie, gnädigster Herr! diesem Lichte gefolgt sind. Diese Treue ist eine Gnade Gottes, welche Ihnen für mehrere Gnaden bürgt, die der Allerbarmer denen schenkt, welche der ersten treu bleiben. Ich kann nur mit Beschämung sehen, daß Ew. Durchlaucht meiner Geschichte der Religion Jesu die Ihnen von Gott geschenkte Ueberzeugung zuschreiben wollen. So wie im Reiche der Natur Gott einem kleinen Saamenkörnlein, das er auf guten Boden fallen läßt, überschwengliches Gedeihen giebt, so wolle Er Sie, gnädigster Herr! je mehr und mehr begnadigen und Sie einst aufnehmen in das Reich seines lieben Sohnes, daß Dieser am Kreuz den Seinigen erwarb.

Ich bin mit tiefster Ehrfurcht

Graf von Stollberg.

Sondermühlen, den 1sten September 1818.

Schreiben aus dem Hannöverschen, vom 24sten März.

Es ist fortdauernd von einer nächstens zu erwartenden neuen Konstitution und neuen landständischen Verfassung für unser Königreich die Rede, wodurch, wie wir hoffen dürfen, manchen Mängeln unserer im Ganzen gleichwohl sehr guten und zweckmäßigen Landesverfassung und Administration, welche die verschiedenen hannöverschen Provinzen, unter einem gerechten und milden Scepter, so lange beglückt haben, abgeholfen werden wird; und Alles, was man darüber aus der Residenz erfährt, scheint dieses zu bestätigen.

Wie man hört, werden die freyen Bauerngüter, von einem gewissem Umfange und Ertrage, bey der neuen landständischen Verfassung unsers Königreichs ebenfalls unmittelbar repräsentirt werden, welches für den dem Staate so wichtigen Bauernstand um so erwünschter ist, da derselbe bisher nur etwa mittelbarer Weise von andern Ständen, welche ein Interesse an seiner Erhaltung hatten, wenn man es so nennen will, mit repräsentirt wurde.

Bey unsern, vor der usurpatorischen Regierungsumwälzung, verfassungsmäßig bestandenen Provinziallandschaften wurden die Deputirten der verschiedenen Stände von denselben immer aus ihrer Mitte erwählt, welches gewiß in mancher Hinsicht weise und zweckmäßig war. Bey der Wahl der Deputirten zu unsrer jetzigen, freylich nur provisorischen, allgemeinen Ständeversammlung ist dieses jedoch in Ansehung vieler Städte und Stifte nicht der Fall gewesen, und wir sehen sogar unter den von denselben gewählten ständischen Deputirten mehrere, wiewohl sehr würdige und ausgezeichnete Männer, welche bey dem höchsten Landesadministrationskollegio sehr wichtige und angesehene Bedienungen bekleiden. Wir dürfen nun zwar, bey der allgemein anerkannten Rechtschaffenheit dieser Personen, nicht zweifeln, daß sie das Beste des Landes, nach den mit den landständischen Deputirtenstellen zugleich von ihnen übernommenen Verpflichtungen, stets vor Augen haben und diese, ohne andere Rücksichten, auch treulich erfüllen werden; — der große Haufe, der nur zu sehr zum Mißtrauen und Tadel geneigt ist, und selbst viele achtungswerthe Männer, urtheilen indeß nicht so, wenn sie

sich die Möglichkeit einer unangenehmen Kollision bey der Erfüllung der verschiedenen Dienstpflichten denken, wenn sich ihnen ferner der Gedanke aufdringt, daß die Furcht, den Höhern zu mißfallen, der Wunsch, sich bey denselben beliebt zu machen, oder sich ihnen auch nur gefällig zu beweisen, manche übrigens sehr rechtschaffene Personen, unter solchen Verhältnissen, selbst unwillkührlich und ohne es zu ahnen, abhalten könne, völlig so zu sprechen und zu handeln, wie sie vielleicht sonst gethan haben würden.

Von welchem hohen Werthe würde es daher seyn, auch in dieser Hinsicht das öffentliche Vertrauen ganz zu besitzen, und einen nachtheiligen Schein zu vermeiden, welcher oft zu irrigen Voraussetzungen und beleidigenden Vermuthungen Anlaß giebt, und auf die allgemeine Meinung und Stimmung nicht günstig wirkt.

Das Interesse des Landesherrn und das des Landes sind freylich sehr enge mit einander verbunden, und Landesherr und Landstände, die es beyde gut und redlich mit dem Lande meinen, sollten billig nur gleiche Absichten, gleiche Wünsche haben. Allein es ist dieses, bey dem nicht selten sehr verschiedenartigen Interesse beyder Theile, bey den oftmaligen verschiedenen Ansichten derselben, und den verschiedenen, zum Zweck führenden Mitteln und Wegen, dennoch nicht immer der Fall.

Hannover, den 26sten März.

Die Wünsche unsers verehrten Generalgouverneurs, unsers ganzen Fürstenhauses und der Unterthanen zweyer Königreiche sind erfüllt, durch die heute Morgen früh, bald nach 2 Uhr, erfolgte glückliche Entbindung Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Herzogin von Kambridge, von einem gesunden und wohlgebildeten Prinzen. Allgemein ist die Freude über die Erfüllung der so sehnlichst gehegten Hoffnungen, und diese noch erhöht durch das heute ausgegebene, von dem Leibmedikus Stieglitz und Hofmedikus Heine unterzeichnete Bülletin, nach welchem das Befinden der Durchlauchtigen Mutter erwünscht ist. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, begleitet von dem Grafen Mayo, befanden sich mit dem königl. großbrittannischen Minister, Mr. Rose, welcher als königlicher Kommissarius zu diesem Zweck hierher gesandt war, in dem Vorzimmer der Durchlauchtigen Wöchnerin, und waren diejenigen, die zuerst von der glücklichen Niederkunft der Frau Herzogin Kenntniß erhielten. Durch Kouriere und Estafetten ist die Nachricht von dem frohen Ereignisse sofort an die hohen Anverwandten zu London, zu Kassel, Strelitz und Berlin befördert. Ihre Durchlaucht, die Frau Landgräfin von Hessen, Schwiegermutter des Herzogs von Kambridge, ist eben hier eingetroffen. Seit 1706, in welchem Jahre die Prinzessin Elisabeth Karoline, dritte Tochter des nachmaligen Königs Georgs II. hier geboren wurde, ist in der hiesigen Residenz kein Prinz oder keine Prinzessin unsers Erlauchten Fürstenhauses geboren.

Uebermorgen wird die Geburt des jungen Prinzen durch Läuten mit allen Glocken und durch den Donner der Kanonen öffentlich verkündigt werden. In der Nachbarschaft des königlichen Palais war seit gestern das Rühren der Trommel, die Militärmusik und das Fahren mit Wagen eingestellt, und die Straße, welche vorbeyführt, mit Stroh belegt worden.

Kopenhagen, den 23sten März.

Es ist bereits bekannt, daß, ausser der abgeschlossenen Anleihe von 2 Millionen Rthlr. Banko, eine andere gleiche abgeschlossen werden wird, oder nach Andern ebenfalls bereits abgeschlossen seyn soll, so daß Dänemark dadurch zusammen 4 Mill. Rthlr. Hamb. Banko erhalten würde. Ueber die Verwendung dieser Gelder giebt man Folgendes an: 1 Million zur Unterstützung der Grund-, besonders Landbesitzer, gegen durchaus sichere Hypothek in ihren Grundstücken; 2 Millionen zur Disposition der Finanzen, insbesondere um alle den Kours nachtheilige Operationen zu hemmen; 300,000 Rthlr. Bko. zur Belebung des Handels ꝛc., und 700,000 Rthlr. Bko. zur Beseitigung der Bankverhältnisse, insbesondere der Auseinandersetzung der Landbesitzer und der Nationalbank. Der Patriot verspricht sich auf jeden Fall die segenreichsten Folgen von der Vermehrung der cirkulirenden Geldmasse durch eine so bedeutende Summe, als die Anleihe beträgt.

London, den 22sten März.

Zwölf prächtige arabische Pferde, die der Schach von Persien dem Prinz-Regenten zum Geschenk macht, sind bereits zu Deptford angelangt und werden bey der hiesigen Ankunft des persischen Ambassadeurs überliefert werden. Gedachter Ambassadeur war schon früher in London.

Kours.

Riga, den 28sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/6 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 2/3 5/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 72 1/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Donnerstag, den 3. April 1819.

Berlin, den 3ten April.

Jeder der hiesigen evangelischen Prediger, welcher an der Vereinigungsfeyer der beyden protestantischen Kirchengesellschaften Theil genommen, hat von Sr. Majestät ein Exemplar der auf das dritte Reformationsjubiläum geprägten Medaille in Silber erhalten. Herr Doktor Schleyermacher, der sich um das Werk der Vereinigung besonders verdient gemacht, erhielt sie in Gold, so auch die Nikolaikirche, in welcher das gemeinschaftliche Abendmahl gehalten wurde. Die sehr schöne Medaille zeigt auf der einen Seite die beyden Reformatoren Luther und Calvin, auf der anderen aber die offene Bibel.

Paris, den 22sten März.

Die Verhandlungen der zweyten Kammer über den Barthelemyschen Vorschlag sind sehr lebhaft aber stets im geheimen Ausschuß. Herr Martin aus Grey erklärte sich eifrig dagegen.

Herr Villele schilderte dagegen die mit dem jetzigen Wahlgesetz verknüpften Mißbräuche, besonders das des Einschiebens unbefugter Wahlmänner. Er führte als Beyspiel an: daß in einem Departement, welches im Jahr 1817 nur 991 Wahlherren hatte, die Zahl derselben im Jahr 1818 auf 1598 gesteigert worden sey; ein General habe, um die 300 Franken Steuern zu ergänzen, ein Feldmesserpatent gelöset. Ueber den ersten Punkt gab Herr St. Aulaire den Aufschluß: daß durch die kräftigen Maßregeln des Präfekten Argaut die Protestanten des Garddepartements diesmal Sicherheit erhalten hätten, und daher abstimmen können. Im Jahr 1814 aber habe man sie verscheucht, und zwey Tage vor der Wahl 13 derselben zu Nismes ermordet. Der letzte Fall aber sey richtig angegeben. Herr Bourdonnaye that einen starken Ausfall auf die neue Pairs-Ernennung. Wenn, sagt er, das Ministerium ungehindert durch Ernennung von 60 Pairs die Majorität in der ersten Kammer verändern konnte, so würden es alle Minister unter denselben Umständen thun dürfen; dann ist die erste Kammer verurtheilt, sich schimpflich allen Launen der Minister zu fügen, oder die Pairie durch unaufhörliche Zuschüsse geschändet zu sehn. Folglich hört die erste Kammer auf, eine unabhängige zu seyn, und die stellvertretende Regierung ist der That nach nicht mehr vorhanden. Die Sitzung wurde hierbey so stürmisch, daß die Glocke des Präsidenten nicht Ruhe schaffen konnte; die Versammlung löste sich in verschiedene hin und her zerstreute Gruppen auf, die besondere Verhandlungen führten.

Die Unruhen in Nismes haben die Präfektur des Garddepartements veranlaßt, alle Versammlungen von mehr als 10 Personen auf öffentlichen Plätzen, Spaziergängen oder in den Straßen ꝛc. mit oder ohne Waffen oder Stöcken bis auf neuern Befehl ausdrücklich zu verbieten. Patrouillen, an deren Spitze sich ein Polizeykommissär befindet, sollen die Stadt durchstreifen und auf der Stelle alle diejenigen, die einen Theil einer Zusammenrottung ausmachen, und selbst einzeln gehende Personen verhaften, wenn sie große Stöcke oder verborgene Waffen tragen, oder durch irgend ein Geschrey zu Unruhen Anlaß geben.

Die in der Deputirtenkammer herrschenden Meinungen, die schon durch Theilung der verschiedenen Hauptparteyen nach ihren Sitzen bezeichnet sind, werden zugleich durch die Verschiedenheit des Kostüms der Deputirten erkannt. Alle die auf der rechten Seite sitzen, zeichnen sich durch eine dicke Frisur, mit einem Wort durch alle steife Formen aus, die an das Zeitalter Ludwigs XV. erinnern. Die Deputirten im Centrum, welche mit den Ministern stimmen, finden sich jedesmal in seidenen Strümpfen ein, tragen Schnallen auf den Schuhen, und Hüte wie Personen, die, wenn sie die Versammlung verlassen, jederzeit bereit sind, bey den Ministern zu speisen. Die Deputirten der linken Seite endlich, die liberale Partey, sind in der Regel sehr nachlässig gekleidet und erscheinen fast sämmtlich in Stiefeln und langen Pantalons. Da diese letztern Deputirten niemals bey den Ministern zur Tafel gehen, so ist es sehr natürlich, daß sie weniger Sorgfalt auf ihre Toilette wenden, wenn sie sich in den Sitzungssaal begeben. Unter den Deputirten des Mittelpunkts, welche mehr als ein Drittheil der Kammer ausmachen, kennet man bloß einen Mann, der die Gabe der Beredsamkeit hat, Herrn Courvoisier, Generalprokurator des königlichen Gerichtshofes zu Lyon. Die zur Nullität herabsteigende Mittelmäßigkeit seiner Kollegen im Centrum nöthigt ihn daher, auch ohne Unterlaß die Tribüne zu besteigen. Die rechte Seite zeigt eigentlich nur drey hervorstechende Talente, nämlich von Villele, von Corbiere und Benoit. Jedoch ist jetzt noch der Exminister Lainé hinzugekommen. Hingegen sind fast alle Mitglieder auf der linken Seite Männer von Beredsamkeit, vorzüglich Dargenson, Chauvelin, Dupont de l'Eure und Manuel, augenscheinlich das Haupt dieser Partey.

Bey den Deputirten kam eine Vorstellung der zur Verbannung verurtheilten, im Fort Pierre Chatel, Aindepartement, aufbewahrten Personen vor: daß ihre Verhaftung grausamer sey, als selbst das Exil in der Fremde ihnen fallen würde. Es ward dagegen bemerkt, daß sich der Minister der Justiz in diesem Augenblicke damit beschäftige, theils die Urtheile, auf welche die damalige Gährung der Gemüther Einfluß gehabt haben möge, zu reformiren, theils die Strafe der Verbannung in eine angemessene Gefängnißstrafe zu verwandeln.

Nach dem in der zweyten Kammer von Herrn Roy vorgetragenen Berichte hat sich die Einnahme der Schuldentilgungskasse, mit Einschluß der aus dem Verkaufe von 21,246 Hektaren (à 2 Morgen) der angewiesenen Waldungen gelösten Summen, im verflossenen Jahre auf 53,349,000 Franken belaufen. Der Finanzminister wies nun auch die Mittel und Wege an, wie, ohne Erhöhung der bestehenden Abgaben, die in seiner früheren Darstellung zu 889,210,000 Franken angeschlagenen Staatsausgaben für das Jahr 1819 gedeckt werden könnten. Diese werden angeschlagen: die direkten Steuern zu 363,558,000 Franken; Domänen zu 163,566,000 Franken; Forstverwaltung zu 17,600,000 Franken; Zoll zu 113,013,000 Franken; Regie zu 174,834,500 Franken; Posten zu 22 469,000 Franken; Lotterie zu 12,500,000 Franken; Salzwerke und sonstige kleinere zufällige Einnahmen zu 5,298,500 Franken; aufgelaufene Zinsen der Renten, welche der Schatz besitzt, zu 5,180,000 Franken; Abzug an den Besoldungen zu 11,200,000 Franken. Die Einnahmen sind, wie die Ausgaben, nur brutto angegeben. Für die konsolidirte Schuld und die Tilgungskasse sind bestimmt die Zölle und Domänen, welche, mit Einschluß der Forstgefälle, 294,179,000 Franken ertragen, und nach Abzug der Verwaltungs- und Hebekosten von 40,179,000 Franken ein reines Ergebniß von 254 Millionen liefern, wovon, da die konsolidirte Schuld- und Tilgungskasse nur 232 Millionen fordern, noch 22 Millionen übrig bleiben. Nach Abzug der eben erwähnten 232 Millionen bleiben für die übrigen Staatsbedürfnisse des Jahres 1819 657,210,000 Franken. Dagegen verlangte der Minister zur Deckung des Deficits der 4 letzten Jahre die Ermächtigung, für 48 Millionen Bons ausgeben zu dürfen, zu deren Sicherheit die im Schatze befindlichen 5,180,000 Franken Bank- und Salinenaktien deren unzeitige und nachtheilige Umsetzung dadurch vermieden würde, angewiesen werden sollen.

München, den 26sten März.

Jetzt ist ein Antrag bekannt geworden, den der Graf von Rechtern-Limpurg im Reichsrathe machte, über den Vorschlag des Finanzministers: „aus den französischen Kontributionsgeldern und den bey der Staatskasse befindlichen Effekten einen Schatz zur Mobilmachung des Heeres, im Fall eines Krieges, zu bilden.“ In einem Staat, bemerkte er, dessen Streben ganz auf Eroberungen gerichtet ist, sey das Häufen eines Schatzes zweckmäßig. Für Bayern hingegen bleibe der Wohlstand und die treue Vaterlandsliebe seiner Bürger der beste Schatz. Besser sey es, das Geld wuchere in den Händen thätiger Menschen, als daß es verschlossen in den Kasten ruhe. Ja, sollte es auch für den Staat ausgeliehen werden, so werde es doch nicht mehr Zinsen tragen, als Bayern selbst für seine Schulden zu zahlen hat. Dies mache eine doppelte Verwaltung für Auszahlung und Einziehung der Zinsen, des Verlustes bey Veruntreuungen ꝛc. nicht zu gedenken. Er trage daher darauf an, den König zu bitten, jene Fonds der Schuldentilgung zu widmen. — Als am 23sten in der zweyten Kammer über Verbesserung unsers Justizwesens geredet wurde, äusserte Herr Gruber: „Wie oft müssen sich nicht Parteyen durch die Gerichtsdiener mit allerley Mitteln, selbst mit Bestechungen, in die Gerichtsstuben drängen. Ist ihnen dies gelungen, so werden sie von den Schreibern, und wenn von diesen nicht, von den Assessoren, unter dem Vorwande nöthiger Arbeit, zurückgewiesen, und einer der oft 8 Stunden weit vom Landgerichtssitze wohnt, muß unverrichteter Sache heimkehren. Könnten die Visitatoren nur im schlichten Bürgerrock oder Bauernkittel in die Gerichtsstube kommen, wie ganz anders würden sie Alles finden, als bey den feyerlichen Visitationen. — von Hornthal, dem von Seuffert vorgeworfen: er wolle nur tadeln, erwiederte: wir sind berufen zum Tadel; man widerlege uns; man zeige, daß unser Tadel ungegründet sey. Das verehrliche Mitglied spricht selbst von Mängeln unserer Justizverfassung, rühmt aber doch die Unabhängigkeit derselben an. — In Privatsachen höchstens, gebe ich sie zu. Aber betrachten wir die vielen Fälle, wo das Aerar betheiligt ist, wo die Fiskale handeln, giebt es hier nicht Fälle, wo die Justiz durch die höchste Stelle gehemmt wird?

Vom Mayn, vom 27sten März.

Bey der Weigerung der hessischen Häuser, dem Beschluß des Bundestags in Ansehung der Truppeneintheilung sich zu fügen, wurde von Vielen die Frage aufgeworfen: Was wohl aus dem Bunde werden dürfte, wenn es einem einzelnen Gliede gestattet sey, so wie in andren Dingen, so auch in diesem Stücke, allen andern Mitgliedern gegenüber, eine hartnäckige Opposition zu bilden?

Dem Vernehmen nach wird im Oesterreichischen der Johanniter-Orden, zu Gunsten des Theresien-Ordens aufgehoben — Das Vermögen, worüber der verstorbene Feldmarschall Kolloredo nicht verfügt hatte, und deshalb von dem Johanniter-Orden in Anspruch genommen wurde, bleibt nun der Familie, und der Orden wird mit einem Achtel des Ganzen abgefunden.

Aus einem Schreiben aus Hannover, vom 27sten März.

Heute Morgen wurden auch Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Klarence, glücklich von einer Prinzessin entbunden, die ihr aber leider bey der zu frühzeitigen Geburt bald nach derselben durch den Tod wieder entrissen ward.

Aus dem Hannöverschen, vom 27sten März.

Wie das neueste Verzeichniß der Vorlesungen beweiset, die im nächsten halben Jahre vom 26sten April an zu Göttingen statt finden, werden schwerlich irgendwo über so viele, auch einzelne Fächer der Wissenschaften, Vorlesungen gehalten, wie auf unserer berühmten Landesakademie. Unter den angezeigten Vorlesungen befindet sich auch: die Geschichte des Streites unserer Zeit über Gesetzbücher, nebst einem Versuche einer Würdigung derselben, welche Herr Doktor Elvers vortragen wird.

London, den 24sten März.

Als Lord Sidmouth sich am Montage nach dem Oberhause begab, ward er durch das Ausschlagen eines Pferdes so heftig am Knie getroffen, daß er sich einstweilen zu Hause halten muß.

Dieser Tage wohnte auch der hier angekommene Erzbischof von Jerusalem einer Sitzung des Unterhauses bey, wo er durch seine geistliche orientalische Tracht die Augen der Anwesenden auf sich zog.

Das Haus R. M. Rothschild hat anzeigen lassen, daß die am 1sten April fälligen halbjährigen Zinsen der preussischen Anleihe von 5 Mill. Pf. Sterl. von jener Zeit an täglich bey demselben erhoben werden können.

Zu Paris hatte man aus Marseille vom 11ten März das Gerücht, als wenn Messina durch ein Erdbeben ganz verwüstet sey; daß 40 Schiffe im Hafen verunglückt wären ꝛc.; allein Briefe von Lloyd's Agenten in Marseille vom 12ten erwähnen Gottlob nichts davon.

Vorgestern übergab der Marquis von Downshire dem Oberhause die Bittschrift zum Besten der Katholiken von den Protestanten zu Dublin und noch ein Anderer von den angesehensten Protestanten in Irland.

Nachrichten aus Westindien zufolge, bewerschte auf St. Kitts oder St. Christophe ein sehr verheerendes Fieber, woran auch der Gouverneur und der Präsident des Konseils gestorben waren, Herr Rosenswärd, Gouverneur von St. Barthelemy, welcher im November zu St. Kitts angekommen war, starb am 10ten December zu Nevis.

Auf Vorschlag des Bureau der Längenmessungen hat der Prinz-Regent, in Folge unsrer Nordpolexpedition, nach unsrer Hofzeitung, folgende Prämien bewilligt: dem ersten englischen Schiffe, welches bis zu dem 110ten Grade der Länge westlich von Greenwich gelangt, 5000 Pf. Sterl.; dem ersten Schiffe, welches bis zum 130sten Grade westlich von Greenwich kommt, 10,000 Pf. Sterl.; dem ersten Schiffe, welches bis zum 150sten Grade westlich von Greenwich vordringt, 15,000 Pf. Sterl., und dem ersten Schiffe, welches das stille Meer durch eine Nordwestpassage erreicht, 20,000 Pf. Sterl.

Zu New-York ist auch ein Schiff erbauet worden, welches den Namen: Die Tabakspflanze, führt. Es soll jährlich zwey Reisen von Richmond nach Livervool machen, Tabak überbringen und mit Ackergeräthschaften zum Gebrauch derer zurückkehren, welche die Kultur des Tabaksbaues beschäftigt.

London, den 26sten März.

Die neuesten Nachrichten aus Amerika bestätigen es nunmehr, daß die Florida's von Spanien unter angemessenen Bedingungen an die vereinigten Staaten von Nordamerika abgetreten worden. Der desfallsige Traktat ward am 22sten Februar dem Senate zu Washington vorgelegt. Unter Anderem ist bestimmt worden, daß die vereinigten Staaten ihren eigenen Bürgern 5 Millionen Dollars für den Schaden zu vergüten haben, den sie durch spanische Kreuzer ꝛc erlitten. Der Traktat ist vor Kurzem von dem Herrn Adams und dem spanischen Gesandten, Don Louis de Onis, geschlossen worden.

Die Zeitung the Times enthält über die Abschließung dieses Traktats folgende Bemerkungen: „Wir sehen keinen Grund, warum wir unsre Unzufriedenheit über diese Abtretung spanischer Besitzungen an Amerika zurückhalten oder verbergen sollten. Dies Ereigniß ist sehr ernsthaft und wichtig für uns. Die Besitzer von Florida haben wegen der Lage derselben, so zu sagen, unsern westindischen Handel in ihrer Gewalt, und Großbrittannien hätte bey diesen Verhandlungen billiger Weise zu Rathe gezogen werden müssen. Wir sind der Meinung, daß unsre Regierung mit der größten Gerechtigkeit diesen Vergleich rückgängig machen kann, wenn man nach reiflicher Ueberlegung findet, daß dieselbe zu unserm Nachtheil abgeschlossen ist. Nach den jetzigen politischen Verhältnissen der Welt, sollte kein Staat sein Eigenthum an eine andere Macht, ohne das Zuthun einer dritten, abtreten. Die Nationen von Europa und Amerika sind so enge mit einander verbunden, daß keine Macht ein Recht hat, unter dem Scheine einer Abtretung sein eigenes Land in ein Werkzeug des Schadens und der Gefahr für ein anderes zu verwandeln. Gesetzt, Preussen träte einen Theil seiner rheinischen Provinzen, die Niederlande seine Gränzfestungen und Oesterreich seine Besitzungen in Italien an Frankreich ab, kann irgend Jemand behaupten, England oder Rußland würden dieses so ruhig ansehen, und wenn die Verhinderung dieser Abtretungen nicht anders als mit Gewalt bewirkt werden könnte, würden diese beyden Mächte sich nicht gehörig legitimiren können, wenn, um dieses politische Uebergewicht Frankreichs zu verhüten, ein Krieg ausbräche? Niemand wird es bestreiten, daß, wenn Spanien die Florida's England angeboten hätte, Amerika es nicht gutwillig zugegeben haben würde."

Freylich, sagt ein anderes Blatt, wird und kann unsere Regierung die Abtretung der Florida's von Spanien nicht verhindern. Dies Ereigniß bleibt indeß für Amerika so wichtig, als unangenehm und nachtheilig für England. Ersteres erweitert sein Gebiet dadurch auf die vortheilhafteste Art; beründet seine südlichen Gränzen, und sein Gebiet wird von keinem fremden Gebiet mehr durchschnitten. Die Zeit ist noch nicht da, aber wir lesen in der Abtretung der Florida's das, was einst unserm Kanada bevorstehen dürfte. Wird Amerika nicht auch dieses in der Folge auf eine oder die andere Art an sich zu bringen wissen? Welche Aussichten haben dereinst unsere westindischen Inseln?

Vorgestern antwortete der Kanzler der Schatzkammer auf eine Frage, die ihm vom Herrn George Lamb im Unterhause vorgelegt wurde: daß es nicht seine Absicht sey, irgend einen Artikel mit einer neuen Abgabe zu beschweren; allein er könne es nicht verbürgen, daß nicht andre Maßregeln ergriffen würden, welche mit dem diesjährigen Budget in Verbindung ständen; seine genaue Entscheidung hierüber müsse er sich vorbehalten, bis der Erfolg der verschiedenen Untersuchungsausschüsse bekannt wäre.

Gestern wurde die neue eiserne Southwarckbrücke über die Themse, deren Bau im May 1815 angefangen wurde, für Fußgänger, Wagen ꝛc. eröffnet. Diese Brücke ist ein Meisterstück der Kunst, enthält nur 3 große Schwibbogen, und diese, so wie Geländer, und mit einem Worte die ganze Brücke, ist von gegossenem Eisen, welches zusammen 5000 Tonnen oder 11,200,000 Pfund gewogen hat. Der mittelste Bogen ist der breiteste Brückenbogen, welcher in der Welt existiren soll, nämlich 240 Fuß, und die beyden andern Bogen messen jeder 210 Fuß. Um die Brücke, welche auf Aktien gebauet ist, zu bezahlen, haben die Unternehmer durch eine Parlamentsakte die Freyheit erhalten, einen Zoll zu nehmen; jeder Fußgänger zahlt 1 P., ein Wagen mit 6 Pferden 1 ßl. 6 P., einer mit 4 Pferden 1 ßl., mit 2 Pferden 6 P. ꝛc. Die Einfahrt ist nur sehr beschränkt, und man sagt, daß in der Nähe von Maiden-Lane einige Häuser niedergerissen werden sollen; besonders gehört dazu eine Zuckerfabrik, welche der Eigner bereits vor einiger Zeit verkaufte, indem er mit seiner Familie nach Hamburg gereiset ist. 13 Gaslampen erleuchten des Abends die Brücke.

Auf Ceylon war die Ruhe so völlig hergestellt, daß die von Madras dahin gesandten Truppen wieder nach Madras zurückkehrten. Die beyden Hauptanführer der Insurgenten, Keppetapole und Telawe, waren von dem Kapitän Fraser überrumpelt und gefangen genommen und der Insurrektion dadurch der Todesstreich versetzt worden.

Von den hiesigen Buchhändlern ward im Parlamente dieser Tage eine Bittschrift übergeben, worin sie ersuchen, von der seit dem Jahre 1814 auferlegten Verpflichtung befreyet zu werden, nämlich von jedem Werke, welches sie drucken, 11 Exemplare an gewisse öffentliche Bibliotheken abgeben zu müssen. Der Buchhändler Longman bewies unter Anderem, daß ihm diese Einrichtung schon über 3000 Pfund koste, und so andere Buchhändler im Verhältniß.

In der Gesellschaft des persischen Ambassadeurs befindet sich, wie hiesige Blätter sagen, bekanntlich eine schöne Cirkassierin, die aber zu Paris Niemand zu Angesicht gekommen und ganz verschlossen gehalten wird. Dürfte sie aber bey ihrer Ankunft in England ungesehen von den Zollbedienten einpassiren?

Charleston, den 15ten Februar.

Nach einem Bericht, der unserer Regierung abgestattet worden, hat die Einfuhr von Dollars in amerikanischen Schiffen zu Kanton in China im vorigen Jahre beynahe 6 Millionen Dollars betragen. Hierzu rechne man nun noch die große Geldausfuhr nach andern ostindischen Häfen.

Die Summe des baaren Geldes, welches jetzt in Nordamerika cirkulirt, wird in einem officiellen Bericht an Silber nur auf 12 Millionen Dollars berechnet.

Aus Amerika, den 26sten Februar.

Aus Aux-Kayes meldet man unterm 29sten Januar, daß M'Gregor daselbst mit 2 Kriegsschiffen und 2 andern bewaffneten Fahrzeugen angekommen sey. Die Kaufleute an diesem Orte waren dadurch sehr in Furcht gesetzt, und hatten bey dem auf der Rheede liegenden englischen Admiral Sir Home Popham anfragen lassen, welche Maßregeln er in Hinsicht ihrer Sicherheit an der spanischen Küste beobachten würde? worauf er zur Antwort ertheilte: „diejenige, welche mir von meiner Regierung vorgeschrieben ist, nämlich die strengste Neutralität.“ Er sandte sogleich die Iphigenie in See, um die Bewegungen des M'Gregor zu beobachten.

Zu New-York haben die Abgaben von Auktionen im vorigen Jahre mehr eingetragen, als alle Abgaben in manchem Staate zusammen, nämlich 17,626,789 Dollars.

General Jackson kam neulich auf einem Dampfboote zu New-York an, wo er mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen wurde. Die Stadt hat ihm das Bürgerrecht in einer goldenen Kapsel ertheilt; auch ward ihm ein öffentliches Gastmahl gegeben, wobey sich über 400 Personen befanden. Von New-York begiebt sich General Jackson nach Washington.

Der wichtige Traktat wegen der Abtretung der Florida's ist bereits von unserer Regierung ratificirt worden.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Freytag, den 4. April 1819.

Paris, den 23sten März.

Gestern erschien der Siegelbewahrer und Justizminister, Herr de Serre, in Begleitung der Staatsräthe Cuvier und Guizot, in der Kammer der Deputirten, und überbrachte die so lange erwarteten Gesetzentwürfe in Betreff der Preßfreyheit — und deren nähere Beschränkungen. Diese Entwürfe bestehen aus 3 Abtheilungen, zusammen aus 65 Artikeln. Der erste Gesetzentwurf handelt von den Verbrechen und Vergehen, welche durch die Presse oder durch jede andere Art der Publikation begangen werden, und besteht aus 23 Artikeln. Ein Jeder, der durch Reden, öffentliches Geschrey oder Drohungen, durch Druckschriften, Zeichnungen, Kupferstiche, Anschlagezettel ꝛc. den oder die Urheber der Verbrechen dazu gereizt hat, soll demnach als Mitschuldiger angesehen und als solcher bestraft werden, auch wenn das Verbrechen nicht zur Ausführung gekommen. Die Strafe besteht in Gefängniß von 3 Monaten bis 5 Jahren, und in einer Geldstrafe von 500 bis 6000 Franken. Derjenige, der zu Vergehen gereizt, auch wenn sie nicht in Ausführung gebracht worden, soll mit Gefängniß von 6 Tagen bis 2 Jahren, und mit einer Geldstrafe von 200 bis 4000 Franken belegt werden. Als Provokation zum Verbrechen wird angesehen: jeder Angriff gegen die Ordnung der Nachfolge auf dem Thron, oder gegen die konstitutionelle Autorität des Königs und der Kammern. Als Provokation zu Vergehungen werden angesehen, alles Aufruhrgeschrey, das Wegnehmen oder Vernichten von öffentlichen Zeichen der königlichen Authorität und das öffentliche Tragen aller unerlaubten Vereinigungszeichen. Ein Jeder, der sich der gedachten Verbrechen gegen den König schuldig macht, wird mit halbjährigem bis fünfjährigem Gefängniß und mit einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Franken bestraft, so wie jede Schändung der öffentlichen Moral und der guten Sitten in Schriften und Kupferstichen ꝛc. mit Gefängniß von einem Monat bis einem Jahr und mit einer Geldbuße von 16 bis 500 Franken; Verläßerungen und Verleumdungen von Mitgliedern der königlichen Familie, mit Gefängniß von drey Monaten bis drey Jahren und mit einer Geldbuße von 300 bis 5000 Franken; auf gleiche Art die Verläßerung gegen eine der Kammern; die Verläßerung oder Beleidigung gegen die Souveräns und die Chefs der fremden Regierungen, ebenfalls mit einem Gefängniß von 3 Monaten bis zu 3 Jahren und mit einer Geldbuße von 300 bis zu 5000 Franken; die Verläßerung gegen die Ambassadeurs, Gesandten, Chargés d'Affaires und andere bey dem Könige akkreditirte Agenten mit einem Gefängniß von 8 Tagen bis 18 Monaten und einer Geldbuße von 50 bis 3000 Franken, oder mit einer dieser Strafen allein, nach den Umständen; die Verläßerung gegen Partikuliers mit einem Gefängniß von 5 Tagen bis zu einem Jahr und mit einer Geldbuße von 25 bis 2000 Franken. Zu keinen Klagen von Verläßerung oder Beleidigung können die im Druck erscheinenden, in der Kammer gehaltenen Reden, so wie die in den Tribunälen, veranlassen.

Der zweyte Gesetzentwurf handelt in 29 Artikeln von der Art, wie Verbrechen und Vergehen, welche durch die Presse oder durch eine andere Art der Publikation begangen worden, gerichtlich sollen verfolgt werden.

Die Vergehungen wegen Beleidigungen sollen von den Polizeytribunälen, und die Verbrechen, welche mittelst der Presse begangen werden, vom Assisengerichte, mithin von Jurys gerichtet werden.

Der dritte Gesetzentwurf bestimmt Folgendes wegen der Journale und periodischen Schriften:

Art. 1. Die Eigenthümer oder Herausgeber jedes Journals oder periodischen Blatts, welches ganz oder zum Theil politischen Materien gewidmet ist, und welches mehr als einmal des Monats erscheint, müssen zwey verantwortliche Eigenthümer oder Herausgeber namhaft machen, und eine Kaution von 10,000 Franken in Renten für die täglichen Journale und von 5000 Franken Renten für die andern Journale leisten.

Art. 2. Die Verantwortlichkeit der beyden Eigenthümer oder Herausgeber erstreckt sich auf alle Artikel, die in das Journal eingerückt sind, mit solidarischem Vorbehalt auch der Verfasser der besagten Artikel, so bald sie bekannt geworden.

Art. 3. Die Kaution soll zu den Kosten, Entschädigungen und Geldbußen bestimmt seyn, wozu die Eigenthümer oder Herausgeber verurtheilt werden könnten.

Art 4. Können die Strafgelder, wenn sie die Kaution übersteigen, binnen 14 Tagen nach erlassenem Urtheil nicht erlegt werden, so darf das Journal nicht weiter erscheinen.

Art. 5. Ehe ein Journal oder periodisches Blatt erscheint, muß bey der Präfektur oder jeder andern Ortsobrigkeit ein Exemplar niedergelegt werden,

welches von einem der verantwortlichen Eigenthümer unterzeichnet ist.

Art. 6. Wer ein Journal oder periodisches Blatt herausgiebt, ohne vorstehenden Artikeln Genüge geleistet zu haben, wird mit einem Gefängniß von 6 bis 12 Monaten und mit einer Geldbuße von 1000 bis 3000 Franken bestraft.

Art. 7. Kein Journalist darf Bericht von den geheimen Sitzungen der Kammern ohne deren Bewilligung erstatten.

Art. 8. Ein jedes Journal muß ohne Aufschub die officiellen Bekanntmachungen aufnehmen, welche die Regierung an dasselbe sendet, unter der einzigen Bedingung, daß diese die Kosten des Einrückens bezahlt ꝛc.

Gegeben zu Paris, den 22sten März 1819.

(Unterz.) Ludwig.

Diesem Gesetzentwurf zufolge wird also künftig keine direkte Censur der politischen Tagsblätter mehr bey uns statt finden.

In der Kammer der Pairs kam unter den Bittschriften dieser Tage auch eine vor, worin ersucht wurde, 8 neue königliche Bibliotheken anzulegen, um dem Unglücke vorzubeugen, womit Künste und Wissenschaften bedroht würden, falls die königliche Bibliothek durch eine Feuersbrunst oder auf eine andere Art vernichtet werden sollte. Man schritt zur Tagesordnung.

* * *

Bey der neulichen Einweihung der hiesigen beyden neuen Freymaurerlogen des Amis des Arts und der großen schottischen Loge Belle et Bonne, wobey der Herr von Lacépède präsidirte, war auch der persische Ambassadeur, der griechische Bischof, nebst Lutheranern, Kalvinisten, Juden und andern Glaubensgenossen, gegenwärtig, die von dem Präsidenten sämmtlich den Bruderkuß erhielten.

Wie es heißt, wird nächstens ein neues mit dem Papst geschlossenes Konkordat, wodurch das vor zwey Jahren geschlossene modificirt worden, bekannt gemacht werden.

Man glaubt jetzt, daß dem falschen Gerücht, wegen des Erdbebens zu Messina, irgend eine Handelsspekulation zum Grunde gelegen habe.

Köln, den 27sten März.

Nachstehende Verfügung hat die königliche Regierung zu Münster bekannt gemacht:

Da die Ermahnung zur Nachholung der kirchlichen Einsegnung der während der Fremdherrschaft bloß nach der Civilform abgeschlossenen Ehen hier und da ohne Erfolg geblieben, so ist durch eine Verordnung des königlichen Ministeriums festgesetzt worden: 1) daß in diesen Fällen für die Vollziehung der nachträglichen Trauung keine Gebühren entrichtet werden sollen; 2) daß diese Trauung, welcher, wie sich von selbst versteht, keine Proklamationen vorangehen, wenn den Leuten daran liegt, in der Wohnung des Pfarrers, ohne weitere Zeugen, vorgenommen werden darf, und 3) daß diejenigen, welche nach diesen Milderungen die kirchliche Einsegnung ihrer Ehe dennoch nachzuholen unterlassen, nach dem Ermessen der geistlichen Oberbehörde, von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen werden können.

Karlsruhe, den 25sten März.

Unsere Zeitung enthält folgenden Artikel:

Mannheim, den 24sten März.

Man erholt sich hier noch nicht von der Bestürzung über den schrecklichen Tod des Herrn von Kotzebue, und man muß sich jeden Augenblick die Gewißheit aufs Neue vergegenwärtigen, um das Unglaubliche, Unerhörte als wirklich zu fassen. Nur schwärmerische Parteywuth konnte dieses Ungeheuer erzeugen, indem sie gegen ihr eignes Ziel wüthete! Freyheit, Liberalität und Moralität ist der Gesang, den der Mörder anstimmt, und ein Mensch fällt unter seinen Dolchstichen, weil er es gewagt, frey und anders zu denken, Gesinnungen auszusprechen, die jenem nicht gefallen. „Der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“

Weimar, den 27sten März.

Das zuletzt erschienene Stück des literarischen Wochenblatts des Herrn von Kotzebue enthielt unter Anderem Folgendes:

„Der Verleger der Zeitung für die elegante Welt, Herr Voß in Leipzig, hat nun auch ein „Kochbuch für die elegante Welt“ geliefert, auf so schönes glattes Papier gedruckt, daß kein zartes Händchen sich scheuen darf, darin zu blättern. Es ist die Frage aufgeworfen worden: Ob die Zeitung oder das Kochbuch der eleganten Welt mehr Nutzen und Vergnügen gewährt? Jedes Ding hat seine Zeit, sagt der weise König Salomo. Man schmause nach diesem Kochbuche und lese dann die Zeitung im Verdauungsstündchen. Uebrigens versichert unsre Hausehre von jenem, daß die Zurichtung der Speisen wirklich sehr *elegant*, aber freylich auch etwas theuer ist.“

„Der graue Mann erinnert, daß die Franzosen seit 25 Jahren Königreiche gespeiset und Ruhm getrunken haben, daß diese Schwelgerey ihre Kräfte verhundertfältigt hat, und — daß Bewegung ihnen nothwendig geworden ist. (Avis au lecteur.)“

Vom Mayn, vom 28sten März.

Am 22sten dieses starb zu Weimar einer der ältesten und würdigsten Staatsdiener, der großherzogl. sachsen-weimarische Staatsminister von Voigt.

Gotha, den 22sten März.

Am 2ten Februar hatte unser Herzog bey seiner Anwesenheit zu Altenburg den Maskenball einer dortigen Gesellschaft mit seiner Gegenwart beehrt, und war dabey in der Tracht eines Altenburger Bauern erschienen. Um den Landmann besonders zu ehren, hatte er dazu keine neue Kleidung sich verfertigen lassen, sondern sie von dem Bauer Pohle zu Stünzhayn geborgt, und diesem zum Andenken hieran einen silbernen Becher geschenkt, der mit dem Namen und Wappen des Herzogs und mit der Inschrift geziert ist: „Ehre der Väter Sitte und Tracht."

Die ganze Altenburger Bauerschaft war über diese ihrer Tracht widerfahrne Ehre ungemein erfreut, und, durch mehrere schon früher erhaltne Beweise von Leutseligkeit ihres Fürsten gegen sie ermuthigt, beschloß sie, dem Herzog und seiner Gemahlin eine vollständige neue Kleidung nach ihrer eigenthümlichen Tracht verfertigen und durch Abgeordnete aus ihrer Mitte überreichen zu lassen. Dieser Beschluß ward auch ins Werk gesetzt. Vier Männer und vier Frauen, aus acht verschiedenen Dorfschaften erwählt, kamen am 16ten März hier in Gotha an, zogen in ihrer Festkleidung zu Pferde und Wagen durch die Stadt auf das Schloß, und überbrachten ihr Geschenk. Es wurde sehr gut aufgenommen; der Herzog ließ sie bewirthen, und befahl, ihnen alles Sehenswürdige des Schlosses und der Stadt zu zeigen. Noch sind sie zu diesem Zwecke hier, und werden als befreundete Landsleute auch in geselligen Kreisen der Stadt gern gesehen, wo ihr natürlich ungezwungener Anstand, ihr richtiges Urtheil und ihre gebildete Sprache allgemein erfreuen.

Kopenhagen, den 27sten März.

Dem Vernehmen nach sollen ein Paar englische Kaufleute die Erlaubniß erhalten haben, in Kallundborg ein bedeutendes Kornmagazin anzulegen. Die Absicht dabey soll die seyn, in diesem Magazin immer einen bedeutenden Vorrath von Korn aus den ostseeischen Häfen zu haben, um, wenn in England die Einfuhr temporär erlaubt wird, dann sogleich große Quantitäten dahin senden zu können, weil bey der direkten Zufuhr aus den gedachten Häfen die Schiffe mit ihren Ladungen erst spät, und wenn die beste Zeit des Kornmarkts vorüber ist, in England ankommen können.

Die Volkszahl der dänischen Staaten wird jetzt auf 1,862,000 Menschen angegeben, nämlich in Dänemark 1,100,000, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein 680,000, im Herzogthum Lauenburg 30,000, in Island und den Färöe-Inseln über 52,000.

Helsingör, den 27sten März.

Mehrere dänische Reisende, die sich nach Schweden begeben wollten, sind aus Helsingborg, Karlskrona und Landskrona mit dem Bescheide zurückgewiesen worden, daß, einer neuern Verordnung zufolge, kein Fremder ohne ausdrückliche höhere Erlaubniß in einen schwedischen Hafen zugelassen werden solle, wo sich Kriegsschiffe befinden.

London, den 22sten März.

Die vor einigen Jahren von einem gewissen Treßini erfundene Velocipede zieht hier jetzt die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Auf dem Wege von Ipswich nach Whitton sieht man alle Tage mehrere Herren sich dieser Reisemaschine bedienen, und wird diese Tour von 3 englischen Meilen in 15 Minuten zurückgelegt. In der Stadt selbst ist der Gebrauch dieser Maschine wegen der daraus entstehenden Konfusion untersagt, und man sieht dergleichen hier nur in den verschiedenen Laden als Karrikaturen; eine derselben stellt eine Person vor, welche die Reise nach Windsor macht, mit der Unterschrift: „Wohlfeiles Reisen in meines Vaters Geschäften."

London, den 26sten März.

Am 19ten brachte Lord Folkstone Erinnerungen gegen die dem Herzog von York als Aufseher der Königlichen Person angesetzten jährlichen 10,000 Pf. Sterl. vor. Was der Königin in gleicher Beziehung bewilligt gewesen, leide damit keine Vergleichung; es sey ihr zugestanden, um sie für die Kosten ihrer Haushaltung, nicht aber für die Kosten der Sorge für den König schadlos zu halten. Das Erstere falle aber für den Herzog von York weg. Auch sollte die Sorge für des Königs Person Jemand übertragen werden, der am Ort wohne; dies sey selbst als ein starker Grund angeführt worden, sie der Königin zu überlassen, und ihr die 10,000 Pf. Sterl. zu geben. Er meinte, die Prinzessinnen würden sich eben deshalb jetzt weit besser dazu eignen. Seine Motion ward von Herrn Lyttleton unterstützt, der sagte: es werfe einen Verdacht auf das Amt; es sehe aus, als wenn das Geld, nicht der Dienst, der Grund sey, es zu übernehmen. — Auch unsre Blätter erlauben sich über diesen Gegenstand freye Bemerkungen, besonders da der Herzog von York 40.000 Pf. Sterl. Appanage, und das starke Einkommen als Generalissimus ꝛc. hat. Welcher Privatmann, fragt die Times, würde sich das Achthaben auf seinen gemüthskranken Vater besonders bezahlen lassen?

Für das Seewesen sind 2,148 526 Pf. Sterl. bewilligt, wovon aber 1,125,692 auf halben Sold, Pensionen ꝛc. fallen. Ausserdem 1,145,430 Pf. Sterl. für Schiffbau, 486,198 für Verbesserung der Werfte 419.319 für Proviant, und 284,321 Pf. Sterl. fürs Transportwesen.

Herr Hume klagte neulich über das Justizwesen in Indien, wo die bürgerliche Rechtspflege dem Meistbietenden überlassen werde, der 6 bis 20, ja 50 Procent der Sportelneinnahme zahlte, wie die gesetzlichen Verordnungen selbst bekunden. Rechne man nun noch die unge-

heuern Stempelgebühren, und die 25 Procent, die von jeder ausgeklagten Summe gefordert werden, so gleiche es einer völligen Rechtsverweigerung. Auch erlebe in unserm Asien schwerlich Jemand das Ende eines Processes. Herr Canning selbst leugnete die Uebel nicht ganz ab; für dies Jahr würde aber wohl nichts zur Heilung desselben geschehen können.

Batavia, den 28sten November.

Auch unsere Gewässer werden von Seeräubern, welche die Schiffe keiner Nation verschonen, ungemein beunruhigt. Am 6ten dieses wurden 75 Piraten, die sich erkühnt hatten, eine Regierungsbrigg anzugreifen und deren man sich bemächtigt hatte, gehängt. Unter den hiesigen Einwohnern herrscht jetzt eine große Sterblichkeit und alle Geschäfte liegen sehr darnieder.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Bey der am 28sten März erfolgten Einführung des von der hiesigen deutsch-lutherischen Gemeinde der St. Georgenkirche zu ihrem zweyten Prediger erwählten französisch-reformirten Geistlichen, Herrn Couard, wurden als Geschenke von Mitgliedern der Gemeinde aufgestellt: ein silbernes Kruzifix für die Kanzel, ein bronzenes Kruzifix und ein silberner, stark vergoldeter Abendmahlsteller und Kelch für den Altar. Inschriften auf den Kruzifixen bekunden, daß diese zum Andenken dienen sollen, an die durch die freye Predigerwahl der Gemeinde ausgesprochene Vereinigung beyder evangelischen Glaubensgesellschaften (Epheser 4, 5. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller.) In der Einführungsrede machte Herr Konsistorialrath Nikolai bekannt: daß Se. Majestät zum Beweise ihrer Zufriedenheit mit dem bey dieser Wahl dargelegten rein evangelischen Sinne der Gemeinde die goldene Medaille auf die dritte Jubelfeyer der Reformation geschenkt haben.

* * *

Die Witterung des bevorstehenden Sommers und Herbstes

kündigt Herr Professor Dittmar in seinem so eben erschienenen Werke folgendermaßen an: Der März wird zwar einige warme und reizende Tage haben, doch werden die kälteren und von Regen begleiteten nicht zurückbleiben. Der April wird anfänglich der letzten Hälfte des März gleich seyn; vom 16ten bis 20sten April aber werden, von Südwesten her, eben nicht sehr warme Regenschauer einfallen. Zwischen dem 50sten und 60sten Grad nördlicher Breite ist in den Nächten Schnee und am Tage sind Hagelkörner mit Windstößen zu erwarten. Mit dem 16ten April werden in unseren Gegenden der Flieder-, der Hollunder-, der Ebreschenbaum, die Stachel- und Johannisbeersträucher ausgeschlagen seyn, und noch vor Anfang des May müssen sich an einigen warmen Abenden Maykäfer sehen lassen. In den letzten Tagen des April werden alle Bäume in Blüthe treten, die ehe von kalten Winden und Strichregen, als von Raupen, leiden dürften; es wird wenig Mücken, Schnacken und Schmetterlinge, aber in manchen Gegenden desto mehr Mäuse, Hamster und Maulwürfe geben, deren Jungen aber der Regen verderblich werden wird. Der May wird warme Tage und selbst Gewitter haben, in südlichern Gegenden (nicht aber hier zu Lande) wird das Korn schon in Blüthe kommen, die Morgen und die Nächte werden zwar kühl, Nachtfröste jedoch nicht zu besorgen seyn. NB. Wofern Herr Professor Dittmar, auf seine schon seit 2 Monaten nach Archangel erlassenen Anfragen, noch vor Eintritt des Pankratius und Servatius Antwort erhält; so wird Er noch näher bestimmen können, und es öffentlich anzeigen: „ob wir im May Nachtfröste zu befürchten haben oder nicht." Der Junius wird sich zwar nicht als ein vollkommen nasser Monat zeigen, aber am 12ten 13ten und 14ten sind kalte aber Regentage zu gewarten, und von da bis zu Ende des Monats werden Regentage mit kühler Luft häufig genug abwechseln. Bey entstehenden Gewittern werden starke Regengüsse, an vielen Orten mit Schlossen begleitet, einfallen, und um Johannis manche Flüsse bedeutend anschwellen, doch wird die Heuärndte größtentheils gut gerathen, so auch das Getreide. Im Julius sind, bey warmen Tagen, doch mehrentheils kühle Morgen zu erwarten. Im Ganzen wird die Sommerwärme zwar nicht viel geringer als die vorjährige seyn; die Badegäste aber in den Kurorten, zumal wenn diese in Bergschluchten belegen oder mit Waldungen umgeben sind, werden manche unwillkommene Regentage haben. Im August werden zwar manche Gegenden am Rhein und an anderen Flüssen vom hohen übertretenden Wasser leiden, dafür aber durch den Wein entschädigt werden, der, was ihm an Menge abgeht, durch eine noch bessere Beschaffenheit, als die des vorjährigen, ersetzen wird. Der September wird größtentheils erheiternd und angenehm seyn, und überall, wo die Frühjahrsregen die Baumblüthe nicht gestört haben, sehr obstreich werden. Der Oktober wird mehr Regentage und mehr kalte Nächte haben, als der vorigjährige. Ueber die Beschaffenheit des Winters wird sich Herr Professor Dittmar späterhin erklären. Zum Schluß sagt er: „Zufolge der Hauptbasis meiner Witterungskenntniß ist meine Vorheranzeige wie auf Felsen begründet, und wird, so viel mir vor jetzt über Europa's Winterzustand bekannt geworden ist und die Wetterkouriere noch nicht eingeführt sind, im Allgemeinen zutreffen."

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Sonnabend, den 5. April 1819.

Mitau, den 2ten April.

In der heutigen Sitzung der literärischen Gesellschaft wurden zuerst statutenmäßig die Namen der neuen in Vorschlag gebrachten Mitglieder zur Kenntniß der Versammlung gebracht.

Sodann wurde das seit der letzten Sitzung Eingegangene vorgelegt, nämlich:

Vom Professor Morgenstern: seine „Prolegomena in Ciceronis paradoxa. Jan. 1819."

Vom Generalsuperintendent Sonntag ein ansehnlicher Beytrag, theils für das hiesige Museum, theils für die eigenen Sammlungen der Gesellschaft, worunter: „die Beschreibung der Feyerlichkeiten bey der Krönung der Kaiserin Elisabeth I. in Moskau 1744. Royalfolio, mit vielen sehr saubern Kupfern. Ferner: mehrere zum Theil seltene vaterländische Druckschriften aus früherer Zeit; 51 Programme von Schulfeyerlichkeiten; ein Quartband, der aus der bekannten großen Manuskriptensammlung des Predigers S. Rhanäus, die 1740 in Feuer aufging, gerettet worden ꝛc.

Vom Dr. phil. F. Chr. Köler seine Inauguralschrift: „De iis quae de Amazonum asiaticarum sive scythicarum historia, omnibus fabulis segregatis dubiisque solutis sint statuenda. Halae 1819.

Vom Kreislehrer Adalbert Kammerer dessen: „Elegie auf Hassar's Tod. Reval 1818."

Vom Landrath von Schlippenbach, ausser mehreren für die vaterländische Geschichte nicht unwichtigen alten Handschriften, das Manuskript der drey ersten Gesänge von Kammerer's deutscher Uebersetzung der Rossiade.

Vom Herrn E. von Buttlar waren der Gesellschaft zwey Modelle übersandt worden: 1) das Modell einer Maschine um den Flachs zu brechen und zu schwingen (s. Riem's Modellmagazin), die derselbe auf seinem Landgute mit Erfolg im Großen anwendet; 2) einer Pergel-Hobelbank, deren allgemeine Anwendung in unsern Provinzen zu wünschen ist. Die Kienfackeln (Pergel) in den Bauerhäusern müßten nämlich nicht mehr wie bisher aus den besten Holzgattungen, der Fichte und Birke, geschnitten werden, wodurch unsern Waldungen ein so beträchtlicher Schaden zugefügt wird, sondern aus der Espe, die man hierzu namentlich in Schlesien benutzt. Dabey leistet der vorgelegte Hobel unter den in der Erläuterung angegebenen Vorschriften die besten Dienste.

Vom Pastor Wagner zu Nerfft: die im Manuskript hinterlassenen lettischen Gedichte seines Großvaters, des Pastors G. W. Wagner.

Von der verwittweten Pastorin Müller zu Salwen: das ungemein ähnliche Porträt eines vaterländischen Künstlers, des Thiermalers J. H. Baumann im jugendlichen Alter, gemalt von dessen Lehrer, dem bekannten Thier- und Porträtmaler J. S. Beck zu Erfurt.

Vom Kirchenvisitator von Derschau eine seltene Druckschrift: „Immanuel Kant's Sendschreiben an die verwittwete Rittmeisterin von Funk auf Kaiwen, über das frühzeitige Ableben ihres Sohnes. Königsberg 1760."

In der Versammlung wurde eine neue im größten Maßstab ausgeführte sehr gelungene Zeichnung des Herrn G. Büttner, eine christliche Märtyrerin darstellend, vorgezeigt.

Der Sekretär verlas hierauf ein der Gesellschaft gewidmetes Gedicht eines jungen Kurländers von Stande: „Gegenwart und Zukunft;" welches die Ahnungen der wohlthätigen Wirkungen der Aufhebung der Leibeigenschaft ausspricht.

Herr Dr. Köler las einen Aufsatz der Frevin Elise von der Recke, gebornen Reichsgräfin von Medem: „Der Raub und die Rettungsgeschichte des letzten Königs von Polen, Stanislaus, am 3ten November 1771." Es sind darin mehrere merkwürdige bisher unbekannte Thatsachen nach der mündlichen Mittheilung der Lieblingsschwester des Königs, der Madame de Cracovia, erzählt, die ein aufhellendes Licht über die wundervolle Rettung des unglücklichen Fürsten geben.

Der Sekretär las einen Aufsatz des Herrn Dr. von der Launitz, Predigers zu Grobin: „Ansichten, Vorschläge und Wünsche, das Schulwesen in Kurland, und insbesondere das lettische, betreffend." Der Verfasser räth, aus moralischen wie aus politischen Gründen, zu möglichst baldiger allgemeiner Einrichtung der Bauerschulen, zu welchen sich, auch ohne ängstliche Sorge um Gründung von Lehrerseminarien, gewiß Lehrer in Menge finden würden, wenn man sie etwan mit einer Loofstelle Garten- und 6 bis 8 Loofstellen Ackerland dotirte, was ihnen in den einzelnen Gemeinden auszumitteln nicht schwierig seyn dürfte. Zu den Gegenständen des Unterrichts müßten im Allgemeinen nur die Religion und das Lesen der

gedruckten lettischen Schrift gehören. Der Unterricht im Schreiben und Rechnen wäre nur für die fähigsten Köpfe anzurathen.

Herr Dr. Bidder las einen Aufsatz des Herrn Dr. van Beuningen zu Elley: „über zwey von ihm in Kurland neuerlich beobachtete Fälle eines scheinbaren Hermaphroditismus an zwey Kindern, das eine einige Monate, das andere 3½ Jahr alt.“ Die zu diesen merkwürdigen Erscheinungen gehörigen detaillirten Zeichnungen wurden der Versammlung vorgelegt.

Der Sekretär verlas einen Aufsatz des Pastors Dr. K. J. F. Elverfeld zu Sackenhausen: „Kurze Darstellung eines neuen Beweises für die ewige Fortdauer der menschlichen Seele.“ Er ist, kurz zusammengefaßt, folgender: Wie wir die Ewigkeit a parte ante nicht verstehen, weil wir selbst einen Anfang genommen haben, — so verstehen wir doch sehr leicht die Ewigkeit a parte post: wir finden bey ihrer Vorstellung nicht den geringsten Widerspruch. Dies kann nur darin seinen Grund finden, daß wir selbst kein Ende haben werden. —

Noch waren drey Aufsätze über „den Vorschlag zur Einführung der deutschen Sprache bey den Letten“ — eingegangen, und wurden der Versammlung zum Theil vorgelesen: vom Oberhofgerichtsrath von Engelhardt, vom Kreismarschall Dr. von den Brinken auf Gulben, vom Pastor Elverfeld zu Sackenhausen; die sich sämmtlich gegen gedachten Vorschlag erklärten, womit auch die Ansicht des Pastors Dr. von der Launitz in obigem Aufsatze übereinstimmte.

Jena, den 26sten März.

Diesen Vormittag kam ein Brief aus Mannheim an unsern Prorektor mit der Nachricht: Der Studiosus der Theologie, Sand, in Jena, habe den Herrn August von Kotzebue mit Dolchstichen ermordet. Der Senat ließ sogleich Sand's Stube hierselbst öffnen, und fand unter Anderem einen Brief an einen hiesigen Studenten, den er der Burschenschaft vorlesen sollte. Der Prorektor brach ihn auf. Sand erklärt darin, daß es ihm freylich schrecklich sey, einen Menschen zu morden, aber er könne unmöglich länger der innern Stimme widerstehen, die ihn unablässig treibe, den Vaterlandsverräther aus dem Wege zu räumen. Schon seit langer Zeit habe er den aus ihm selbst hervorgegangenen Plan gehegt, und wolle jetzt zur Ausführung schreiten. Man solle sich um ihn nicht ängstigen, er wisse einen sichern Ort, wohin er entkommen könne. (Am Tage der Ermordung ging ein Brief aus Jena an Sand durch Frankfurt nach Mannheim.)

Schreiben aus Mannheim, vom 24sten März.

Unter dieser Ueberschrift liefert die Allgemeine Zeitung vom 29sten März nachstehenden ziemlich umständlichen Bericht über Kotzebue's Ermordung, den wir, als aus der Stadt selbst, wo sie geschah, herrührend, und weil er von den schon bekannten und durch diese Zeitung ausführlich mitgetheilten Nachrichten dieser gräßlichen That in Manchem abweicht, seinem ganzen Inhalt nach hier folgen lassen:

Ein Student der Theologie, Namens Sand, aus Wunsiedel bey Bayreuth, der Sohn eines sehr redlichen Mannes und Vaters einer zahlreichen Familie, hat seine theologischen Studien in Erlangen begonnen, in Tübingen fortgesetzt, und in Jena vollendet. Mit einer Matrikel von Erlangen und wenigem Geld versehen, kommt dieser junge, wohlgebildete Mann über Würzburg nach Mannheim, steigt im Gasthofe zum Weinberg ab, giebt da einen andern Namen an, erkundigt sich gleich nach der Wohnung des von Kotzebue und des Predigers Karbach. Letzterer kennt seine Familie von Erlangen aus gut. Gestern Vormittag kommt der Student zweymal in das Haus des Etatsraths, um demselben seine Aufwartung zu machen. Er wurde aber zweymal abgewiesen, weil von Kotzebue sich des Morgens mit seinen literarischen Abeiten beschäftigte, und gegen 12 Uhr auszugeben pflegte. Der junge Mann speiste an der Wirthstafel mit guter Eßlust, unterhielt sich munter mit einem Landgeistlichen, und verließ endlich gegen 5 Uhr den Gasthof. Wie er sich Kotzebue's Hause nähert, kommen zugleich einige Besuche daselbst an, er klingelt, läßt die Damen vor sich eintreten, und folgt ihnen ruhig nach. Die Damen gehen in das gewöhnliche Besuchzimmer der Frau von Kotzebue, der Student aber bleibt aussen auf dem Gange stehen, und wartet, bis der Bediente ihn meldet. Dieser kommt bald zurück, führt ihn in ein Nebenzimmer, und sagt, der Herr Etatsrath werde sogleich kommen. Kotzebue betritt kaum das Zimmer, so stößt der Student ihm einen großen 12 Zoll langen Dolch in die Brust, der durch die vierte Rippe drang, und Herz und Lunge tödtlich verletzte. Kotzebue stürzte nieder, vertheidigte sich aber wahrscheinlich gegen den Mörder, der zugleich mit zu Boden fiel und dort dem unglücklichen Schlachtopfer noch einen zweyten Dolchstich beybrachte, der durch die Lunge ging und sie ebenfalls tödtlich verwundete. Auf das Hülferufen, das Angstgeschrey und das Niederstürzen und Ringen auf dem Boden eilt der Bediente herbey und findet Kotzebue an der Zimmerthüre in seinem Blute schwimmend liegen, den jungen Menschen, der sich selbst einen Dolchstich gegeben, ohnmächtig hingesunken, daneben Nun stürzen auch die Frauen herein, man ruft um Hülfe und um einen Wundarzt zum Fenster hinaus; Fräulein Emmy und der Bediente trugen mit vieler Mühe den schon mit dem Tode ringenden Kotzebue in ein anderes Zimmer, wo er bald seinen Geist aufgab. Anfangs vermuthete man nicht, daß sein Leben in Gefahr wäre, weil man in der ersten Verwirrung nur eine Dolchstichs-

wunde im Gesichte sah, und daher Hoffnung für seine Rettung schöpfte. Allein als man das Blut so stark aus den Wunden in der Brust und dem Unterleibe strömen sah, ahnete man den herannahenden Tod, und nach wenigen Minuten war der Unglückliche nicht mehr. Während so das Innere der Familie eine Scene des Jammers darstellte, kömmt der Student wieder zu sich, eilt mit dem blutigen Dolch in der Hand die Treppe hinab, und ruft mit lauter Stimme: „Der Verräther ist gefallen, das Vaterland ist gerettet, es lebe Teutonia hoch!“ Wie er an die Hausthüre kam, fand er bereits, da Kotzebue's Wohnung nahe am Schauspielhause liegt, und es gerade die Zeit war, da das Publikum sich hinbegab, die Straße mit einer großen Menge Menschen, die auf den Lärm von allen Seiten herzugeströmt waren, besetzt; er stürzte heftig hinaus, blickte mit wilder Miene zu den Fenstern hinauf, wo die Frauenzimmer standen, und Mörder, Mörder! schrien, hob den blutigen Dolch in der einen, und ein Papier in der andern Hand, gegen dieselben empor und rief: „Ja, ich bin der Mörder, aber so müssen alle Verräther sterben!“ Nun kniete er nieder, Augen und Hände gen Himmel erhoben, und sagte mit Begeisterung: „Ich danke dir Gott, daß du die That mich glücklich hast vollbringen lassen!“ Dann riß er die Kleider auf und stieß sich den Dolch in die Brust. So lag er eine Zeit halb entseelt vor dem Kotzebue'schen Hause, bis man ihn auf einer Tragbahre in das Bürgerhospital brachte, und seine Wunde genauer untersuchte. Nach Aussage der Wundärzte kann er vielleicht 14 Tage oder 3 Wochen noch leben. Auf dem Papier, das er zugleich mit dem Dolch empor hob, stunden die Worte: „Todesstoß im Namen der Tugend für August von Kotzebue.“ Er trug ferner auf der Brust ein Band, worauf geschrieben steht: „er hätte sich schon seit zwey Jahren dem Tode geweiht.“ Auch sagte er heute noch: der Teufel Kotzebue hätte von ihm nicht sterben wollen, sondern hätte sich gewunden und gekrümmt wie ein Wurm.“ So weit der Bericht in der allgemeinen Zeitung. — Andern öffentlichen Blättern zufolge, hatte das Mannheimer Stadtgericht ein Requisitionsschreiben per Estafette nach Jena, wo Sand sich zuletzt aufgehalten und von wo aus er die Reise nach Mannheim gemacht, geschickt, mit dem Ersuchen: Sands Papiere zu versiegeln. Dies geschah auch sofort am 25sten März Abends; man hatte indeß nichts in denselben gefunden, als folgenden Anfang eines Briefes: „Ich gehe meinem Schicksale, dem Schaffot, entgegen.“ — Der Mörder hatte sich am 23sten auf den Spaziergängen zu Karlsruhe, wo er sich Alles zeigen ließ, sehr munter und frohsinnig bezeigt. Einigen Angaben zufolge, soll Sand von einer Burschenschaft durchs Loos dazu bestimmt worden seyn, sich mit Herrn von Kotzebue zu duelliren oder ihn sonst auf die Seite zu schaffen. Es heißt: Herr von Kotzebue habe einen anonymen Warnungsbrief durch die Post erhalten, der aber erst 12 Stunden nach seiner Ermordung bey ihm eingegangen. Das Theater in Mannheim war am Tage nach der schrecklichen That geschlossen. Kotzebue's Leichenbegängniß hatte am 25sten Morgens um 6 Uhr, um kein Aufsehen zu erregen, in aller Stille statt, nur vier Kutschen folgten seiner Leiche. Ein Freund der Kotzebue'schen Familie ist dem Sohne, Otto von Kotzebue, dem bekannten russischen Weltumsegler, der mit seiner jungen erst geheiratheten liebenswürdigen Gemahlin nach Deutschland gekommen war, um seinen Vater, den er seit seiner Reise um die Welt (seit 4 Jahren) nicht gesehen hatte, zu besuchen, entgegen gegangen, um ihn auf das gräßliche Ereigniß vorzubereiten; der Sohn war am 23sten, gerade am Todestage des Vaters, in Weimar bey seiner Großmutter angekommen, und am 27sten durch Frankfurt am Mayn gereist, wo er von dem Unglück schon Kunde haben mußte. (Der Hanauer Zeitung zufolge, erfuhr er es zuerst in Hanau, wo er am 27sten angekommen, beym Aussteigen in den Gasthof zufällig eine Zeitung auf dem Tische fand, in der er die für ihn schreckliche und höchst unerwartete Nachricht las!) Die Gemahlin Kotzebue's ist aus Schrecken und tiefer Trauer bedeutend krank geworden, und seine 82jährige Mutter durch die Nachricht von der Ermordung ihres Sohnes ebenfalls in eine gefährliche Krankheit verfallen.

Spätern Nachrichten aus Mannheim vom 28sten März zufolge, ist die gerichtliche Untersuchung gegen den Thäter in vollem Gange, und hat derselbe schon zwey Verhöre gehabt, worüber aber im Publikum wenig bekannt geworden. Der Meuchelmörder lebte an dem gedachten Tage noch, doch hatte sein Wundfieber sich vermehrt und seine Wunde fing an tödtlich zu scheinen; er hat wiederholt versucht, seinen Verband abzureissen, was man aber immer zu verhindern gewußt hat. Privatbriefen aus Mannheim zufolge, wird, wie die Hanauer Zeitung versichert, der kranke Thäter sehr sorgfältig, und zwar mit acht Mann, bewacht.

Die Rolle, die man nach den Zeitschwingen in der Tasche des Thäters gefunden hat, und die die Aufschrift: „Todesurtheil des A. von Kotzebue, den 23sten März 1819 in Vollziehung zu bringen“ hatte, soll mehr als die bloße Aufschrift enthalten haben. Man weiß aber weder Form noch Gehalt, in welchem es abgefaßt ist, sondern es soll sogleich an den Großherzog von Baden nach Karlsruhe geschickt worden seyn. Man spürt seinen Verbindungen und Bekanntschaften nach, die er auf seiner Reise unterwegs gehabt haben, wo er eingekehrt, welche Gespräche er gehalten, oder wie er allenfalls hier und da sich geäussert haben könnte, um der Veranlassung seiner That auf die Spur zu kommen, indem er am 27sten noch anhaltend behauptet hatte, daß er keine Mitschuldige habe.

Paris, den 24sten März.

Der Vorschlag der Pairs wegen Veränderung des Wahlgesetzes ist in der zweyten Kammer mit 150 schwarzen Kugeln gegen 94 weisse verworfen worden. „Das größte Gebrechen des Gesetzes, sagte Herr Martin aus Gray in der zweyten Kammer, ist, daß Sie gewählt worden sind, meine Herren (indem er sich zur linken Seite wandte), die Sie die volle Ausübung der Verfassungsurkunde verlangen. Gleichheit der Rechte und öffentliche Freyheit fordern, ist in den Augen der Aristokratie ein Verbrechen, das sie nie verzeiht. Sie wünschen die Umänderung der kaiserlichen Gesetzbücher, damit die persönliche Freyheit gesichert bleibe, damit die Angeschuldigten nicht mehr zwey Jahre, bevor sie gerichtet werden, in Kerkern zurückgehalten, oder Gefahr laufen können, in der Folter der Geheimhaltung zu verderben. Sie wollen die Freyheit des Gottesdienstes, und nicht jenes Konkordat Franz I., das man schwebend über unsere Häupter zu halten scheint, und das Kirche und Staat umstürzen würde. Sie wünschen, daß Bonaparte's Administrativsystem durch eine Verwaltung ersetzt werde, die mit den konstitutionellen Grundsätzen in Einklang stehe, und daß die Organisation der Nationalgarde ihrer wahren Bestimmung gemäß sey. Sie wünschen, daß die Ehrenlegion des edlen Preises ihres Bluts und ihrer Anstrengungen nicht länger beraubt bleibe. Sie wünschen, daß man dem Elende der Revolutionen und den Verbrechen bürgerlicher Kriege durch die Rückrufung der Verbannten ein Ende mache, und in unserer Mitte der Gnade und der Gerechtigkeit einen Altar errichte." Fayette rügte besonders, daß Herr Villele die Adressen gegen die Veränderung Gaukeley genannt. Welchen scheußlichen Mißbrauch man auch ehemals, wie mit tausend andern Dingen, mit kriechenden Adressen getrieben, so dürfe doch das wichtige Recht, über öffentliche Angelegenheiten Bittschriften einzureichen, nicht gekränkt werden. Ueber die Ernennung der neuen Pairs äusserte der Siegelbewahrer: Eine Mehrheit, die entschlossen war, alle Gesetzentwürfe, selbst ohne Prüfung, zu verwerfen, machte diese Maßregel nothwendig. Entweder das Ministerium mußte abtreten, oder sich die Mittel zum Regieren sichern. Während der Regierung des jetzigen Königs von England sind nach und nach über 100 Pairs ernannt, und das Haus der Gemeinden hat nicht nothwendig gefunden, über diese Ausübung des königlichen Vorrechts Beschwerde zu führen.

360 Kanonen sind von Rochelle nach dem Norden Frankreichs geschickt worden, und nach Straßburg, um umgeschmolzen zu werden, 500.

Der persische Gesandte wird Sr. Majestät nun gar nicht vorgestellt werden. Er hatte verlangt, daß der König den Brief seines Herrn stehend empfangen solle. Diesem ward schonend durch die Gicht des Königs ausgewichen. Dann verlangte er, sich neben dem König oder wenigstens ihm gegenüber setzen zu dürfen; weiche er hievon ab, so laufe er Gefahr, wenn er nach Hause komme, den Kopf zu verlieren. — Den hat man ihm sparen und ihn lieber gar nicht sehen wollen. Er ist aber noch hier und besichtigt unsere Merkwürdigkeiten.

Paris, den 26sten März.

Von dem diesjährigen Winter wird hier bloß bedauert, daß er nicht genug Eis für den nächsten Sommer geliefert hat.

Der Barometer in unsern gesellschaftlichen Cirkeln war bisher nicht mehr als je nach der Politik gerichtet. Dieser Tage fragte man sich in den Gesellschaften: Ist der Antrag (wegen Veränderung des Wahlgesetzes) verworfen? Dies war die allgemeine Anrede statt jener abgenutzten: Wie befinden Sie sich? Zwar hieß dies mit andern Worten: Wie befindet sich Frankreich? und man antwortet jetzt darauf, nachdem der Antrag verworfen worden: Frankreich befindet sich ganz gut.

Vom Mayn, vom 25sten März.

Der berühmte Mineraloge Giesecke, nach seinem wahren Familiennamen Metzler, ein geborner Augsburger, hat vor Kurzem sein deutsches Vaterland wieder verlassen und seine Rückreise von Wien nach Dublin angetreten. Das Schicksal dieses Mannes ist wahrhaft sonderbar. Anfänglich war er Jurist, dann Schauspieler, Dichter, privatisirender Gelehrter, Mineralog, der sich lange Zeit in Island aufhielt, Professor, Mitglied der ersten gelehrten Gesellschaften ꝛc. Er ist ein sehr vermögender Mann.

Vom Mayn, vom 31sten März.

Las Casas lebt zu Offenbach sehr eingezogen mit seiner Familie, in einem abgelegenen Häuschen, welches er auf ein Jahr gemiethet hat.

Aus einem Schreiben aus Berlin, vom 30sten März.

Eine verruchte Hand hat versucht, auf unserm Kammergericht Feuer anzulegen. Die zusammengebrachten brennbaren Materialien waren schon aufgelodert, als der Kastellan durch einen verdächtigen Schwefeldampf aufgeschreckt wurde und das Corpus delicti in der Nähe der Hypothekenkammer entdeckte, ehe noch irgend ein Schade entstanden.

Helsingbr, den 27sten März.

Dem Gerüchte, als ob mehrere Reisende aus Helsingborg und andern schwedischen Häfen, einer neuern Verordnung zufolge, zurückgewiesen worden, kann aus glaubwürdiger Quelle widersprochen werden.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Montag, den 7. April 1819.

Aus Frankreich, vom 11ten März.

Die große Maßregel, welche die Regierung in ihrer Weisheit ergriffen hat, um uns von der Herrschaft der Oligarchie zu befreyen, ist eigentlich nur eine Wiederherstellung der Pairskammer in den Stand, in welchem sie sich im Jahr 1814 befunden hat. Nach der ersten Restauration und der Proklamirung der Charte fand es der König dem öffentlichen Wohl für zuträglich, die Pairskammer aus zwey verschiedenen Elementen zusammenzusetzen, die bisher einander feindlich gegenüberstanden. Diese beyden Elemente, oder das alte und das neue politische System, waren einerseits durch Männer aus den ersten adelichen Familien des alten Frankreichs, die großentheils den Stürmen der Revolution durch die Flucht entgangen, und theils vor, theils mit dem König zurückgekommen waren, andrerseits durch Männer, bekannt durch Dienste, die sie während der Revolution dem Vaterlande geleistet, repräsentirt. Die meisten dieser Letztern waren Mitglieder des Senats unter Napoleon gewesen. So blieb die Waagschaale zwischen den beyden Interessen ziemlich gleich. Allein, nach der zweyten Restauration trat, als Folge des unheilbringenden 20sten März, eine große Veränderung in der Pairskammer ein. Zuvörderst wurden, ausser einigen Proskribirten, 23 Pairs darum aus der Kammer entfernt, weil sie unter Bonaparte's hunderttägiger zweyter Regierung abermals Pairs geblieben, und da diese insgesammt Männer der Revolution waren, so wurde dadurch das neue Interesse geschwächt, und die Waagschaale senkte sich auf die andre Seite. Dann ward auch eine beträchtliche Zahl neuer Pairs beynahe Alle aus vormaligen Emigranten und adelichen Familien des alten Frankreichs bestehend, erkohren, und dadurch dem alten Interesse in der Pairskammer ein sehr großes Uebergewicht über das neue verschafft. Das Princip, das bey Bildung der ersten Pairskammer vom König beobachtet worden, war nun ganz aus den Augen gesetzt. Dadurch sind die neuesten Vorgänge erklärbar. Die Kreation der 59 neuen Pairs, und die Ernennung noch mehrerer, die man erwartet, ist also nichts weiter als ein Restitutio in integrum, eine Herstellung des im Jahr 1814 angenommenen Systems, wodurch der Fehler, den man nach der zweyten Restauration durch die übergroße Ernennung von Pairs aus vorherrschenden Familien des alten Frankreichs gemacht hatte, wieder gehoben, das vormalige Verhältniß neuerdings aufgestellt, und der Einfluß der alt-aristokratischen Elemente neutralisirt wird. Daß also eine solche Veränderung, oder wenn man will, Restitution, mancherley politische Krämpfe bey denjenigen erregt, die keine Herstellung der Verhältnisse von 1814 wünschen, ist der Natur der Sache gemäß. Nur hätte man erwarten sollen, daß der Ausbruch mit mehr Mäßigung erfolgen würde, als er nach der allgemeinen Versicherung, in der Pairssitzung vom 6ten März, geschah, wo wirklich der Vorschlag gemacht worden seyn soll, gegen die Ernennung der neuen Pairs zu protestiren, und wo einige Exaltirte dem König das konstitutionelle Recht der Pairsvermehrung absprechen wollten. Es ist doch auffallend, daß es gerade die Ultraroyalisten seyn müssen, die den König eines seiner vorzüglichsten Rechte zu berauben suchen, und, im Drang der Leidenschaften, in offenbaren Widerspruch mit ihren eignen Grundsätzen gerathen. Allein gerade dieser Versuch hat eine gute Wirkung hervorgebracht; er hat, mehr als alles Andre, das Publikum und selbst die de bonne foi zur aristokratischen Partey gehörigen Personen von den geheimen Zwecken der Faktionisten unterrichtet.

Paris, den 24sten März.

Die Wünsche der Regierung und aller Freunde der Ruhe und Ordnung sind erfüllt. Die Deputirtenkammer hat gestern den bekannten Beschluß der Kammer der Pairs wegen Veränderung des Wahlgesetzes mit einer Mehrheit von 150 gegen 94 Stimmen verworfen. Um 2 Uhr hatte sich die Kammer in einen geheimen Ausschuß gebildet, und hörte 3 Redner an, Herrn Roger Colard, der gegen den Beschluß sprach, Herrn Lainé, der ihn vertheidigte, und den Siegelbewahrer, Herrn de Serre, der ihn aufs Lebhafteste bestritt. Er entwarf unter Anderem ein allgemeines Gemälde von den traurigen Folgen des Parteygeistes, und erwähnte bey dieser Gelegenheit die Ermordungen des Generals Ramel, des Marschalls Brune, des Generals Lagarde und des Herrn Fualdes. Ein vierter Redner wollte die Tribune besteigen; es entstand aber eine allgemeine Bewegung in der Kammer, und es ward darauf angetragen, die Diskussion zu schließen; sie ward auch fast einstimmig geschlossen, und bey der Abstimmung der gedachte Barthelemysche Vorschlag mit der angeführten Stimmenmehrheit verworfen.

Ueber die neuen Pairs fehlt es fortdauernd nicht an Calembourgs. Unter Anderem soll ein bekannter Mann gesagt haben: Je ne vois que Rapp à citer (Rapacité). General Rapp befindet sich unter den neu ernannten Pairs, und so ausgezeichneter General er auch ist, so

kann man ihm doch nicht vergeben, daß er im Jahre 1815 besonders bey dem Könige um Beybehaltung des ihm von Napoleon ertheilten Grafentitels nachsuchte.

* * *

Eins unsrer Blätter vertheidigt die römische Kurie, wegen der den Maroniten verstatteten Priester-Ehe; denn Priester dürften ja doch nicht heirathen, sondern nur verheirathete Männer zu Priestern geweiht werden. *) Ein anderes Blatt, daß übrigens die den Maroniten ertheilten Vorrechte als ein neues Ereigniß betrachtet, urtheilt darüber: Diese Nachsicht würde nicht allein das Verlangen des römischen Hofes, das Gebiet des wahren Glaubens zu erweitern, bekunden, sondern auch beweisen: daß es Fälle giebt, worin er die Priester-Ehe, die in der ersten Kirche allgemein üblich war, nicht als unbedingt gesetzwidrig und ganz unverträglich mit der reinen Lehre betrachtet.

*) Da die Nachsicht mit der Priester-Ehe der Maroniten in öffentlichen Blättern wieder in Erinnerung gebracht worden, so stehe hier noch die Bemerkung: daß, obgleich jene Angabe vollkommen richtig, dennoch dadurch der Eingriff der römischen Kurie in die kirchlichen Gesetze nicht gerechtfertigt ist. Nach den Gesetzen der römischen Kirche dürfen nämlich zwar verheirathet gewesene Männer die Priesterweihe erhalten (wie z. B. der General, Graf Bombelles, Vater des österreichischen Gesandten in Dresden, einst Ehemann war, und jetzt Priester und Bischof ist); allein noch wirklich in der Ehe mit ihren Frauen lebende durchaus nicht. Weniger würde der Fall befremden, wenn bloß den zur Zeit der Vereinigung (im 12ten Jahrhundert) mit der römischen Kirche lebenden maronitischen Priestern die Fortsetzung ihrer Ehe vergönnt worden wäre; denn selbst als die Päpste das Cölibat mit dem größten Eifer bey den katholischen Geistlichen einführten, hatte man Anfangs noch Nachsicht mit den beweibten; nur dem Nachwuchs derselben suchte man zu steuern. Bey den Maroniten geschieht dies aber nicht; denn nach ihren Lehren, wie nach den Lehren anderer morgenländischen Kirchen, darf ein Priester nicht nur, nein, er muß verheirathet seyn; dem Paulinischen: „ein Bischof sey Eines Weibes Mann" gemäß; daher dauert die Folge der mit der römischen Kirche vereinigten verheiratheten maronitischen Priester nun schon 600 Jahre fort. Derselbe Fall ist es mit andern den Maroniten zugestandenen Freyheiten, in Ansehung des Abendmahls unter beyden Gestalten, des Gebrauchs der Landessprache (der syrischen) bey der Messe, und der alten Liturgie. Ja, auch den unirten Griechen sind alle diese und andere Urrechte sammt und sonders gelassen, und zu Rom selbst wird von Griechen in griechischer Sprache die Messe gelesen, während andern katholischen Kirchen die lateinische aufgedrungen ward, wenn auch die Gemeinden nichts davon verstehen. Unwidersprechlich bleibt also die Wahrheit, daß die römische Kurie fremden Glaubensgenossen, um sie an sich zu ziehen, als Recht verstattet, was sie ihren eigenen Angehörigen als Unrecht verbietet.

Brüssel, den 29sten März.

Wie man versichert, ist das Konkordat zwischen dem Papst und unserm Könige geschlossen. Zufolge desselben sollen verschiedene neue Bisthümer errichtet werden, unter andern zu Utrecht, zu Herzogenbusch und Brügge. Der Proceß des Prinzen von Broglio, Bischofs von Gent, soll beseitigt werden, der Prinz von dem Bisthum abtreten, und dagegen eine Pension erhalten.

Wie hiesige Blätter anführen, ist man kürzlich auf eine gar besondere Art zur Erstattung von gestohlenem Gelde gelangt. Zwey Soldaten von einem Schweizerregiment, wovon einer Bedienter bey dem Stabschirurgus war, desertirten kürzlich von Löwen. Die Gensd'armes holten sie zwey Stunden von da ein, fanden aber von 900 Franken in Gold, welche sie mitgenommen hatten, bey einem derselben nur einen Napoleonsd'or. Man schöpfte aus verschiedenen Anzeigen den Verdacht, daß sie das übrige Gold verschluckt haben könnten. Sie erhielten nun, um sie zum Geständniß zu bringen, eine starke Anzahl Stockschläge, und dann kräftige Abführungsmittel. Die erste Wirkung davon war — die Herausgabe von 25 Napoleons.

Aus einem Schreiben aus Rom, vom 16ten März.

Mit den Zubereitungen zum Empfange des Kaiserpaars wird ununterbrochen fortgefahren. Ihre Majestäten und Ihr ganzes Gefolge werden im Quirinal wohnen, und das Kapitol ist für die Festlichkeiten bestimmt. Dreyßig Köche sind für die Zeit des Aufenthalts der hohen Herrschaften angenommen und 300 neue Betten angeschafft worden. Den Künstlern ist zur Ausstellung ihrer Werke der Pallast Caffarelli eingeräumt.

Berlin, den 30sten März.

Seit dem Juny 1789, also seit 30 Jahren, wo in Berlin zuerst Kotzebue's berühmt gewordenes „Menschenhaß und Reue" eine wahrhaft revolutionäre Wirkung für die Bühne und für das Publikum hervorbrachte, hat er unermüdet und unermüdlich die Bühne mit Produkten seines Geistes bereichert, und oft Jahre lang allein beherrscht, so reichlich, daß die Zahl seiner Stücke, groß und klein, wohl an 500 betragen dürfte und er dem Lopés de Vega an Fruchtbarkeit gleich kommt.

Wie man auch über den Kunstwerth aller oder der meisten seiner dramatischen Dichtungen urtheilen mag, der Ruhm bleibt ihm unstreitig, daß er ein höchst thätiger, fruchtbarer und witziger Kopf war, der mit erstaunlicher Leichtigkeit seinen Stoff zu behandeln wußte. Wenig oder gar nicht bekannt ist gewiß seine allererste dramatische Arbeit: „Demetrius Iwanowitsch, Czaar von Rußland (aus den Begebenheiten des falschen Demetrius)." Er war damals Sekretär des Generals von Bauer, eines großen Beschützers der deutschen Bühne. Dieses Stück ward im Jahre 1782 auf der deutschen Bühne in St. Petersburg mit vielem Beyfall aufgeführt. Eine Nachricht hievon unter der Rubrik St. Petersburg in der Hamburger Zeitung No. 120 vom Jahre 1782 sagt: „Dieses Stück ist kein Meisterstück, aber an verschiedenen Stellen vortrefflich ausgearbeitet, und verspricht in der Person des Verfassers, der erst 22 Jahre alt ist, mit der Zeit einen großen Mann für das Theater und für die Kunst."

* * *

Der Kandidat der Theologie, Sand, welcher den Herrn von Kotzebue in Mannheim ermordete, hat sich hier vor 8 Monaten eine Zeitlang aufgehalten. Er war schön und stark gewachsen, mit Empfehlungsbriefen von mehrern Professoren zu Jena versehen und benahm sich hier ganz gut. Nach gestern eingetroffenen Privatnachrichten soll der Meuchelmörder an den sich selbst versetzten Dolchstichen gestorben seyn. Vor 3 Tagen reisete hier der Sohn des Ermordeten, der kaiserlich-russische Oberstlieutenant von Kotzebue, durch, um seine Großmutter in Weimar und seinen Vater in Mannheim zu besuchen. Gestern führte man gerade ein neues Stück: „Herrmann und Thusnelde," von Kotzebue, in unserm Theater auf, wozu ein vieljähriger Freund des Ermordeten, der hiesige Kapellmeister von Weber, die Chöre komponirt hatte. Mancher der Zuschauer erfuhr hier erst den geschehenen Meuchelmord, und bald hatte sich tiefe Trauer über die ganze zahlreiche Versammlung verbreitet.

Schreiben vom Mayn, vom 28sten März.

Auf 38 Seiten in klein Oktav ist bereits gedruckt erschienen: August von Kotzebue; sein Leben, Wirken und tragisches Ende. Eine biographische Skizze. Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica Veritas. Mannheim, 1819.

In dieser Schrift heißt es unter Anderem also: „Kotzebue ist todt! Sein Ende war so ausserordentlich, wie es die Ereignisse seines Lebens waren. Ueber dieses, wie über seinen Charakter, sind Licht und Schatten verbreitet. Die Nachwelt wird über ihn richten, da in diesem Augenblicke die Mitwelt, in zwey große Parteyen getheilt, wohl zu befangen dazu ist, und jene wird, wie beynahe immer, die Wahrheit in der Mitte finden.

Höchst anziehend ist, was Kotzebue selbst (im 5ten Bändchen seines Werks: die jüngsten Kinder meiner Laune) von der Entwickelung seiner früheßen Bildungskeime erzählt. „Meine gute Mutter," so beginnt er, „entsagte, als eine noch sehr junge Wittwe, manchem Reiz und manchem Genuß des Lebens, um sich ganz für die Bildung ihrer Kinder aufzuopfern. Sie hat mir zwey oder drey Hofmeister gehalten, Kandidaten der Theologie, die, während sie mit Sehnsucht harrten, daß ein göttlicher Ruf ihnen eine kleine Heerde anvertraue, mich ihre Hirtenstäbe weidlich fühlen ließen, und keine Mühe sparten, ein Schaaf aus mir zu machen. Der Eine war ein physiognomischer — der Andere ein verliebter Theolog; der Eine kritisirte meine Nase, der Andere brauchte mich zum Postillon d'amour. Aber was jene verdarben, wußte meine Mutter immer wieder gut zu machen. Ein Abend in ihrem Zimmer, eine Vorlesung von ihr aus einem guten Buche, war mehr werth, als die ganze Plackerey mit Langens Colloquiis und Luthers großem und kleinem Katechismus. Jene ließen den Papagay schwatzen; sie lehrte den Knaben fühlen. Nach den damals beliebten Abendstunden, einer Sammlung kleiner Erzählungen aus verschiedenen Sprachen, war das zweyte mich anziehende Buch Don Quixote, der freylich lange nachher von Herrn Bertuch sehr viel besser übersetzt worden ist, mir aber nie wieder so viele Freude gemacht hat. Gern zog ich mit Don Quixote und Sancho Pansa in den Wirthshäusern umher, bis Robinson Crusoe mir aufstieß, dieser Wundermann, der mich, wie jeden Knaben, mit unwiderstehlicher Gewalt an sich riß. Die Glocke zum Vesperbrot tönte; ich hörte sie nicht! die Sonne ging unter; ich las mir in der Dämmerung die Augen trübe. O! wie sehnlich wünschte ich damals, daß mir doch einstens das Glück beschieden seyn möchte, auf eine wüste Insel verschlagen zu werden!

Charakteristisch ist's, was er von Göthe aus der Periode seiner frühern Jugend erzählt. „Dieser (sagt Herr von Kotzebue) besuchte damals oft unser Haus; er hörte von einem meiner Lustspiele: „Ende gut, Alles gut!" und bat es sich zum Durchlesen aus. Er unterhielt sich öfters freundlich mit mir und munterte mich zum Fleiße auf. Jedes seiner Worte war mir höchst merkwürdig und machte den tiefsten Eindruck auf mich. Er hatte damals sein kleines Stück: die Geschwister, geschrieben. Es wurde auf dem Privattheater zu Weimar aufgeführt. Er selbst spielte den Wilhelm, meine Schwester die Mariane, und mir — mir wurde die wichtige Rolle des Postillons zu Theil! Man denke sich meine stolze Freude, als es mir zum Erstenmal erlaubt war, vor einem großen Publikum die Bühne zu betreten Ich fragte alle Menschen, ob ich meine Rolle gut gespielt hätte? — Die Undankbaren! sie erinnerten sich des Postillons kaum. Bald nachher las ich zum Erstenmale den Werther. Ich

habe keinen Ausdruck für das tobende Gefühl, welches dieser Roman in mir erregte. Es wurde dadurch in meinem Herzen eine so schwärmerische Liebe für den Verfasser — einen freyen Frankfurter — erzeugt, daß er mich hätte ins Feuer senden können, um einen verlornen Schuhriemen herauszuholen."

Merkwürdig ist das eigne Geständniß des Herrn von Kotzebue über den Doktor Barth mit der eisernen Stirne, über diesen Flecken in seinem literarischen, ja selbst sittlichen Charakter. „Nach einem Aufenthalte in Pyrmont im Jahre 1790," bemerkt er, „tauchte ich meine Feder in fremde Galle, und schrieb einige nur zu berüchtigte Bogen, über welche ich mich in einem fliegenden Blatte hinlänglich erklärt habe." In diesem Blatte hat er selbst gestanden, bittere Reue über jene unsittlichen Sprünge seines Satyrs empfunden zu haben, und beschwert sich zugleich über die Leiden, die ihm dieser Muthwille verursacht habe. Wie die That, so der Lohn! Er verlor in dieser Periode seine Gattin zu Weimar, die er, obgleich sie noch nicht todt war, verließ, um, wie er sich ausdrückt, aus Kummer über diesen Verlust „in die weite Welt zu gehen."

Eine gewisse Beweglichkeit und Unruhe waren stets ein Hauptzug des Charakters von Kotzebue. Von allen Schriften, die er herausgegeben, hatte ihm „das merkwürdigste Jahr meines Lebens" den meisten Gewinn gebracht, indem unter andern eine einzige Buchhandlung in Hamburg (die Hoffmannsche) allein 300 Exemplare als eignen Debit davon absetzte.

Von Kotzebue, der ein geschworner Feind des französischen Tyrannen war, hat es wohl nicht geahnt, da er, anspielend auf die Staatsverschlingung Napoleons, nachstehende Anekdote in die Biene niederlegte, daß auch er einst aus denselben Gründen, die er im Eingange derselben angiebt, im Jahre 1819 als ein ähnliches Opfer des Hasses fallen würde. Die Anekdote heißt also:

Die höflichen Meuchelmörder.

„In einem sehr alten Buch über die Vortrefflichkeit der französischen Sprache, von einem gewissen Henri Etienne (es ist Karl dem Neunten dedicirt), wird erzählt, daß im sechszehnten Jahrhundert der allgemeine Gebrauch in Italien herrschte, diejenigen, die man nicht leiden konnte, ermorden zu lassen. Die Mörder, die dazu gemiethet wurden, erfüllten ihren Auftrag sehr gewissenhaft, und aus Furcht, den Streich zu verfehlen, brachten sie lieber zwey als einen um. Bisweilen widerfuhr ihnen auch wohl ein Quid pro quo, daß sie den Unrechten niederstießen. In solchen Fällen entschuldigten sie sich bloß bey den Sterbenden mit den Worten: Ew. Hochwohlgebornen werden mir verzeihen, es war ein Irrthum (La Signoria vostra mi perdonnera, questo e un fallo). Manche waren gar so höflich, indem sie den Dolch in den Rücken stießen, zu sagen: Mit Ewr. Hochwohlgebornen Erlaubniß (Con la licenza della Signoria vostra). Was die Mörder damals zu einzelnen Schlachtopfern sprachen, das ist in spätern Zeiten — (zum Exempel etwa in China) zu ganzen Staaten in dem Augenblick gesprochen worden, wo man ihnen den Todesstoß versetzte."

Mit den vorherrschenden Ideen, z. B. dem Verlangen nach Preßfreyheit, nach ständischen Verfassungen u. s. w., schien Herr von Kotzebue weder vertraut noch befreundet, und bekämpfte sie daher in seinem literarischen Wochenblatt mit allen Waffen des Witzes und der ihm zu Gebote stehenden höhern Geisteskräfte. Es ist nicht zu leugnen, daß er sich hierdurch bey der ältern, ruhigeren Klasse seiner Leser vielen Beyfall erwarb; desto heftiger reizte er aber durch seine sogenannten illiberalen Ideen die Feuerseelen der nach Freyheit und Thaten noch immer dürstenden deutschen Jugend, und in dieser Tendenz seiner neuesten literarischen Wirksamkeit ist unstreitig die Hauptursache seines jetzigen gewaltsamen und traurigen Endes zu suchen.

Im Sommer 1818 verließ Herr von Kotzebue Weimar mit seiner Familie, um in den Bädern seine Gesundheit zu stärken, kam auf dieser Reise durch Frankfurt am Mayn und wählte hierauf Mannheim zu seinem einstweiligen Aufenthaltsorte. Dort setzte er seine literarischen Beschäftigungen eifrig fort, und zog gegen das Turnwesen, den Mißbrauch der Preßfreyheit, die Ständeversammlungen u. s. w. in seinem literarischen Wochenblatte heftig zu Felde.

Kotzebue besaß eine ausgezeichnete Physiognomie. Sein Körper war mittelmäßig, weder groß noch klein, regelmäßig geformt; Ebenmaß war in allen Theilen desselben sichtbar. Sein Auge war scharf und tiefblickend, sein Gesicht sprechend. Sein ganzes Wesen verrieth Geist, aber auch Bewußtseyn dieses Besitzes. Ein vielseitig gebildeter Mensch, wie es deren nur wenige in dem Grade giebt, ging mit ihm verloren. Ueber sein Herz können, wollen wir nicht absprechen. Die Absichten — welche nur Gott zu richten vermag — mögen bey seinem unglücklichen Mörder gewesen seyn, welche sie wollen, Fanatismus mag auf das glühende Gehirn des Jünglings noch so sehr eingewirkt haben, so war und bleibt seine That stets höchst verabscheuungswerth.

Hannover, den 30sten März.

Von den künftigen beyden Kammern, worin die landständische Versammlung getheilt werden wird, wird die erste Kammer die Prälatur und Ritterschaft, die andre Kammer die Städte und den Bauernstand repräsentiren.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Dienstag, den 8. April 1819.

Paris, den 12ten März.

Unsere Zeitschriften sind mit Bemerkungen über die neuesten Ereignisse angefüllt. Eine derselben sagt: „Man habe mit Erkenntlichkeit den König von seinem konstitutionellen Vorrecht Gebrauch machen sehn, um das Wahlgesetz zu vertheidigen, das durch eine feindliche Faktion bedroht sey. Die Adjunktion so vieler neuer Pairs sey ein Unterpfand der Liebe des Königs für konstitutionelle Freyheit.“ „Allein, wird sogleich in derselben Zeitschrift (den Lettres Normandes) beygefügt, man muß bedauern, daß der König die meisten neuen Pairs aus einer Klasse von sehr zweydeutigen Grundsätzen gewählt hat, nämlich aus der Klasse derjenigen, die funfzehn Jahre lang der kaiserlichen Sache auf Kosten des Volkes dienten. Wir wollen zwar Bonaparte's Anhänger nicht mit einem politischen Bann belegen; allein man hätte doch noch andere Bürger finden können, die weit größere Unterpfänder ihres Patriotismus gegeben haben, als die Mitglieder des alten Senats. Manche dieser Letztern haben der konstitutionellen Freyheit schon manche Wunde geschlagen, so daß man auch in Hinsicht der Andern mißtrauisch seyn darf. Man denke an das Benehmen der Fontanes, der Pastoret, der Barthelemy. Nichts desto weniger befinden sich auch unter den neuen Pairs Bürger, die sich der allgemeinen Achtung erfreuen, und dieselbe verdienen. Allein im Ganzen kann man besorgen, die Pairskammer werde jetzt auch ihren Bauch haben. Ein politischer Bauch (ventre statt centre) ist aber nicht gerade dem jetzt bestehenden Ministerium ergeben. Die Ministeriellen rechnen auf Vortheil, nicht auf Menschen. Es sind Werkzeuge, die der Stimme des Mächtigen gehorchen, und auf die kein Minister mit Grund zählen darf ꝛc.“ — Auch gegen Herrn Decaze erheben sich einige jener Zeitschriften. „Was kann diesen Minister, frägt eine derselben, bewegen, die Vertheidigung des Gesetzes vom 9ten November zu übernehmen? Besorgt er, daß das peinliche Gesetzbuch unzulänglich sey? Verzichtet er so ungern auf das System der indirekten Provokationen?... Auch sein zweyter Vortrag in der Pairskammer, worin er Herrn von Lanjuinais bekämpfte, ist merkwürdig. Es ist nur zu wahr, daß der Westen in Bewegung ist, und daß einige jener Departemente, so wie einige südliche Provinzen, eine feindliche Stellung angenommen haben. Warum spricht man mit so vieler Affektation von treuen Provinzen? Warum giebt man dem gegenrevolutionären Geist stets neue Nahrung? Man muß es sagen, Herr Graf Decaze scheint gegenwärtig nicht mehr so populär, wie vor einigen Monaten. Er war's, der sich im Konseil der Minister der Auflösung der Deputirtenkammer widersetzte, die jetzt wahrscheinlich zu spät seyn würde. Er ist es wieder, der sich der Abschaffnung des Gesetzes vom 9ten November widersetzt. Er scheint die Wirkung des patriotischen Vortrags des Herrn von Dessolles in der Pairskammer zerstören zu wollen; er hat sich mit des wackern Lanjuinais Gegnern vereinigt u. s. w.“ Andere vertheidigen Herrn Decaze, der das System angenommen habe, sich an keine Partey anzuschließen, sondern die konstitutionelle Unabhängigkeit zu behaupten, die, nach unsern Institutionen, ein Minister aufrecht erhalten muß. Indem er also den Ultra's und ihren Umtrieben widersteht, will er zugleich sich in keine Verbindung mit den Independenten einlassen, und deren Rathschlüssen folgen. Deshalb erheben sich beyde Parteyen gegen ihn, während er im System konstitutioneller Freyheit und Unabhängigkeit handelt.

Paris, den 27sten März.

In der Rede, mit welcher der Siegelbewahrer die Gesetzesentwürfe über die Preßfreyheit begleitete, sagte er von den Zeitungen und periodischen Schriften: „Die Tagesblätter, Schriften von ganz eigener Art, müssen einer besondern Gesetzgebung unterworfen werden. Eine Zeitung ist eine öffentliche Tribüne, wo ein Schriftsteller zu Tausenden reden kann, und diese schnell verbreiteten Blätter haben schon das ganze Königreich durchlaufen, und sind in allen Händen, ehe die Obrigkeit, die auf die öffentliche Ruhe zu wachen hat, erfahren konnte, ob sie etwas Ruhestörendes enthielten. Diese Blätter, als Miteiferer der gesetzlichen Tribünen, geben den öffentlichen Rednern, indem sie ihre Reden wiederholen, erst alle ihre Kraft; aber nur allzuoft verändern und entstellen sie dieselben auch. Der Verfasser einer Zeitung, in der gegenwärtigen Lage der Gesellschaft, erfüllt ein wahres Amt, er übt eine wirkliche Macht aus, und die Gesellschaft hat das Recht, sich sicher zu stellen, daß dieses Amt treu erfüllt, daß diese Macht nicht gegen sie und ihre Glieder gerichtet werde. Allein auf der andern Seite würde die Oeffentlichkeit, diese Seele, dieser Grundstoff einer volksvertretenden Regierung, nicht vollkommen bestehen, die Freyheit der Presse würde mangelhaft seyn ohne die Freyheit der Zeitungen. Die Bürgschaften der Gesellschaft müssen also der Art seyn, daß sie der Freyheit einer Zeitung keinen Abbruch thun. Endlich müssen die Bedingungen mäßig genug seyn, daß leicht die Zahl von Tages-

blättern sich bilden könne, die zu Organen der öffentlichen Meinung hinreichend sind.

Der Gesetzentwurf für die Preßfreyheit hat durchaus nicht den Erwartungen entsprochen, und man ist allgemein der Meinung, er werde verworfen werden.

Mit 124 gegen 104 Stimmen ist der Gesetzentwurf zur Eröffnung von Hülfsbüchern in den Departements zu dem großen Buche der öffentlichen Schuld genehmigt. Herr de la Bourdonnaye sagte unter Anderem: Die Regierung wolle sich in die Börse der Hauptstadt verpflanzen, um die öffentliche Meinung zu leiten, und die Monarchie zur aristokratischen Republik zu machen, worin die Kapitalisten und Bankiers die Magnifiques Seigneurs, andere Leute aber die politischen Heloten vorstellen würden; die Macht der Thaler solle die wirkende Kraft der Staaten werden ꝛc.

Vorgestern stattete Herr Fornier de St. Lary den Kommissionsbericht über das Tabaksgesetz ab, wornach das Monopol nur noch Ein Jahr bestehen solle. Dann berichtete Herr Courvoisiere über die Verantwortlichkeit der Minister, und schlug eine Menge von Veränderungen des ursprünglichen Gesetzentwurfs vor.

Ruhe ist zu den Gemüthern zurückgekehrt, seitdem man nur das Wahlgesetz gerettet weiß. Wenn man bedenkt, daß erst zwey Drittheile der Mitglieder der jetzigen Deputirtenkammer nach den in diesem bloß seit zwey Jahren in Kraft getretenen Wahlgesetze vorgeschriebenen Regeln erwählt worden sind, und dennoch die Unantastbarkeit gedachten Gesetzes durchgesetzt werden konnte, so wird man leicht begreifen, was geschehen muß, wenn nach einigen Jahren die ganze Kammer aus Mitgliedern besteht, die nach dem Wahlgesetze ernannt worden.

Einige Minister, sagt der Freund der Franzosen und seines Vaterlandes, wollen links, Andere rechts. Herr Decaze steht an der Spitze derjenigen Partey, die das schnelle Vorschreiten in der Entwickelung des konstitutionellen Systems durch Temporisiren aufzuhalten sucht. Seine Reden in der Pairskammer, sein Schweigen in der Deputirtenkammer, die Beybehaltung der Mehrzahl der royalistischen Präfekten und eine Menge anderer Umstände scheinen an den Tag zu legen, daß er seinen jetzigen Kollegen gegenüber die nämliche Rolle fortsetzt, die er gegen seine Kollegen im vorigen Ministerium befolgt hat. Setzen wir an die Stelle von Richelieu und Lainé bloß Dessolles und St. Cyr, und die Umstände sind die nämlichen. Die ministerielle Gewandtheit, die er dabey entwickelt, läßt sich von Niemand in Abrede stellen.

Die Ermordung eines Pariser Bürgers, durch einen betrunkenen Schweizersoldaten, hat hier eine lebhafte Sensation gemacht. Die erste Bewegung des versammelten Haufens war, sich über den Schweizersoldaten und seinen Begleiter herzuwerfen, um sie in Stücke zu reißen; aber ein Mann aus dem Volke, voll Geistesgegenwart, rief: „Pariser! laßt uns kein Vergeltungsrecht hier ausüben! beflecken wir unsere Sache nicht mit Blut. Es genüge uns, die Uniform dieser zwey fremden Soldaten zu zerreissen. Der König wird daraus sehen, daß wir ihm dadurch den Wunsch haben ausdrücken wollen, seine Person in Zukunft von keinen Fremden bewachen zu lassen, welche so viele unserer braven Landsleute vertreten, die jetzt im Elend schmachten müssen, nachdem sie ihr Vaterland so tapfer vertheidigt.“ Diese mit Lebhaftigkeit vorgebrachte Anrede war von Wirkung. Das Volk riß den Schweizern die Kleider vom Körper, und zerriß sie öffentlich in tausend Stücke. Für die Witwe des Ermordeten Coquelét sind schon so viel Beyträge eingegangen, daß man ihr und ihren Kindern 300 Franken Renten erkaufen können.

Zu Nismes sind neue Unordnungen vorgefallen. Ueber die erstern darf man sich nicht wundern, da der neue Präfekt gar nicht ankam, das Schweizerregiment Bleuler fortgegangen, und die Stadt ohne Aufsicht dem fanatischen Pöbel überlassen war.

Die Anzahl der Geistlichen in Frankreich im Jahr 1817 war 30,533, die an Entschädigungen und Gehalten 15,288,363 Franken 87 Cent. bezogen, wozu noch 5,017,511 Franken 20 Cent. an Pensionen kommen. Im Durchschnitt nur 664 Franken auf den Kopf.

Es hat sich eine Societät zur Verbesserung der Gefängnisse gebildet, an deren Spitze sich der König selbst gestellt hat.

Die Todesstrafe für den berüchtigten Angeber Bach ist in zwanzigjährige Verhaft ohne öffentliche Ausstellung, so wie für das Weib Bankal in lebenslängliche Zwangsarbeit und Brandmarkung verwandelt. Neulich führte der Siegelbewahrer den Mord des Herrn Fualdes in der Reihe der gewöhnlichen, den Ultra's beygemessenen Frevel an.

Zwey junge Herren, Hüre und Duvreau, welche die funfzehnjährige Tochter eines hiesigen Uhrmachers von der Seite ihrer Aeltern fortrissen und entführen wollten, aber eingeholt wurden, sind zu sechs- und fünfjähriger Zuchthausarbeit verurtheilt worden. Ueber diese infamirende Strafe, die sie gar nicht besorgt hatten, geriethen sie in Verzweiflung, und Hüre wollte sich an die Schranken den Schädel zerstoßen, ward aber abgehalten. Die junge Clarisse gewann durch ihre Bescheidenheit allgemeinen Beyfall.

Nun erhält der persische Gesandte doch Audienz bey Sr. Majestät, und zwar den 30sten.

Aus Italien, den 18ten März.

Zu Venedig war der wohlabgerichtete männliche Elephant, den Herr Garnier aus der Stuttgardter Me-

nagerie erstanden, nebst einem Löwen, Leoparden und andern Thieren, während des Faschings zur Schau ausgestellt. Durch das Schießen bey der Ankunft und während des Aufenthaltes Ihro Majestäten, und durch den von der gegenwärtigen Jahreszeit angeregten Naturtrieb, war der Elephant in eine Furcht erregende Wildheit gerathen, die der bitere Genuß des Weines bey seinen Probekünsten und die harte Behandlung seiner Wärter noch vermehrte. Am 15ten war man den ganzen Tag beschäftigt, ihn aus seiner dicht am Ufer stehenden Hütte, im Angesicht vieler Zuschauer, durch Brot, Obst und Weinflaschen in ein Schiff zu locken, um ihn nach Mayland zu bringen. Allein so wie er einen Fuß in das Fahrzeug setzte und das Schwanken verspürte, so kehrte er unverzüglich zurück. Der stets erneuerten Zumuthung müde, durchbrach er gegen Mitternacht seine Hütte, und einige Weiber, die daneben am Ufer standen, sprangen vor Schrecken ins Wasser, wurden jedoch gerettet. Einen seiner Wärter, der ihn besänftigen wollte, ergriff er mit dem Rüssel, schleuderte ihn zu Boden und zertrat ihn mit den Füßen, daß er nach 2 Stunden verschied. Darauf eröffnete er sich eine nahe gelegene Obstkammer und nahm ein Frühstück ein, ging sodann zur offenstehenden Thüre eines liederlichen Hauses hinein, und fing an, die Treppe einzureissen. Nachdem er, von Bewaffneten verfolgt, eine ziemliche Strecke zurückgelegt hatte, stieß er auf eine Brücke, kehrte zu der hinter ihr befindlichen Kirche von St. Antonino um, sprengte die Thüre, und fing an, die Kirchenstühle mit dem Rüssel aufzuräumen, um zu dem Altar vorzudringen. Auf die Flintenschüsse von 16 Mann, die in die Kirche eingedrungen waren, achtete er nicht. Als Alle zusammen abfeuerten und er ein Auge verlor, so drehte er sich gelassen um. Als sie zum zweyten Male zu gleicher Zeit auf die Hinterbeine schossen, faßte er einen Betschemel und ging auf sie los. Sie aber verließen die Kirche, und er schlug die Pforte hinter ihnen zu, hielt sie geschlossen, und unter seinen Tatzen brach ein Grabmal ein. Nun schaffte man ein dreypfündiges Feldstück herbey, machte eine Oeffnung in die Mauer in die Richtung gegen die Thür, und feuerte eine Kartätsche los, jedoch ohne Wirkung. Erst auf eine Kanonenkugel fiel er zusammen. (?)

Um die Ankunft des österreichischen Kaisers zu feyern, hat der Großherzog von Toskana unter Anderem 255 arme Mädchen ausgestattet. Auch erhalten viele Armen ihre dem Leihhause verpfändeten Sachen unentgeldlich zurück.

Vom Mayn, vom 26sten März.

Nach der neuen Stuttgardter Zeitung sind sämmtliche Garnisonen und Genod'armerieabtheilungen Bayerns durch Staffetten veranlaßt worden, Deputationen zur Ueberreichung ähnlicher Adressen, als die von denselben Behörden in der Residenz an den König wegen des Militäreides erlassenen, abzuschicken. Dagegen bemerkt die bayersche Landtagszeitung, es wären Staffetten abgesandt worden, nicht um Deputationen zu veranlassen, sondern um sie zurückzuhalten. Auch sey es ungegründet: daß es von dem Präsidium als eine Schicklichkeitssache eingeführt worden, wöchentlich einige Male den Ministern die Kour zu machen; deren jedem während der Ständeversammlung 20,000 Gulden Tafelgelder angewiesen worden, um auch diese Captatio benevolentiae nicht unversucht zu lassen. Es sey nicht glaublich, daß man 100,000 Gulden an die 5 Minister für einen so ungewissen Erfolg ausgegeben habe.

London, den 27sten März.

Aus den vereinigten Staaten sind im vorigen Jahre beynahe 6 Millionen Dollars nach China ausgeführt worden. Das Ganze des laufenden Silbers betrug nur 12 Millionen.

Vermischte Nachrichten.

Die Medaille, welche das Justizpersonale Ostpreussens zur Feyer des 50jährigen Dienstjubiläums des Herrn Kanzlers, Freyherrn von Schrötter, prägen, und ihm in Golde überreichen lassen, zeigt auf der Vorderseite das Brustbild des Jubelgreises; auf der Kehrseite die Gerechtigkeit, sitzend und einen Eichenkranz darreichend, mit der Umschrift: „Meinem funzigjährigen Priester!“ Bey der Tafel hob der ehrwürdige Mann, in einer Dankrede, einige Ereignisse seines Lebens heraus, um den Gang der preussischen Rechtspflege seit 50 Jahren zu bezeichnen, und einige Folgen für die Gegenwart daraus zu ziehen. Unter Anderem führte er die Worte an, mit welchen Friedrich II. ihm im Jahre 1784 das Präsidium des westpreussischen Oberlandesgerichts übertrug: „Er möge sich — sprach der große König — der Armen, Bedrängten und Verlassenen annehmen und nie vom Wege der Gerechtigkeit abweichen. So wie Er in seinen Staaten als Gottes Justitiarius anzusehen sey, und dermaleinst von seiner Rechtsverwaltung Gott Rechenschaft ablegen müsse, so sey der Präsident in Westpreussen wiederum sein Justitiarius in dieser Provinz, und bleibe hier auf Erden ihm und dort dem höchsten Weltrichter für seine Handlungen verantwortlich.

* * *

Widerspruch gegen den General Gourgaud.

Unter dem Titel: Schreiben an den General Gourgaud, über dessen Bericht von dem Feldzuge im Jahre 1815, ist so eben (im Januar dieses Jahres) zu Paris eine kleine Schrift, von 65 Seiten, in französischer Sprache erschienen, die einige Aufmerksamkeit verdient. Der Verfasser nennt sich am Ende des Briefes: C. Marchand, Ex-Adjoint aux

Commissaires des guerres. Seine Absicht geht nicht dahin, den taktischen Theil des Gourgaudschen Berichts zu widerlegen, vielmehr lobt er ihn in dieser Rücksicht wegen seiner Genauigkeit und Wahrheitsliebe. Dagegen relevirt und widerlegt Herr Marchand mehrere Stellen, wo General Gourgaud die Abdankungsgeschichte Napoleons erzählt, und Anklagen gegen die Repräsentanten der Nation vorbringt. — Herrn Marchand's Bemerkungen haben für die Geschichte einiges Interesse, daher wir nur kurze Stellen aus seinem Schreiben mittheilen. Er protestirt zuerst gegen den Verdacht der Persönlichkeiten gegen den Gefangenen von St. Helena; er hat es nicht mit ihm, sondern mit seinem System zu thun. Seite 7 heißt es: Als Franzose würden meine Wünsche Napoleon lebhaft zurückweisen, wenn er noch einige Anhänger finden könnte; denn ich halte ihn fortan für unfähig, das Gute zu thun, das einst von ihm abhing. Als Mensch aber bin ich empört über die Behandlung, die er vom englischen Gouvernement erfährt, und stände es in meiner Macht, ich würde helfen die Leiden abzukürzen, gegen welche sich die Menschheit erklärt." — Herr Marchand zeigt sodann, daß Napoleon nicht berechtigt war, sich nach der Landung im Golf von Juan Kaiser der Franzosen zu nennen. „Er hatte abgedankt, und war nur Souverän von Elba; er mußte die Nation um ihre Zustimmung befragen. Er zeigte dadurch, daß es ihm nicht Ernst war mit der Rückkehr zu den liberalen Grundsätzen. Durch welche Verblendung glaubte Napoleon mehr Vertrauen einflößen zu können, indem er zu den Franzosen sagte: Ich bringe euch konstitutionelle Ideen, und um es zu beweisen, verletze ich das erste Wort der Konstitution, — ich mache mich zum Kaiser aus eigner Machtvollkommenheit? — Er war nicht Kaiser. Das Gegentheil behaupten, würde gegen den gesunden Menschenverstand sprechen. Se. Majestät, Ludwig XVIII., war so wenig Lieutenant Napoleons während der ersten Restauration, als Napoleon Lieutenant Ludwigs XVIII. zur Zeit der kaiserlichen Regierung war. — Oder nannte sich Napoleon als Souverän von Elba noch Kaiser der Franzosen, wie der König von England sich sonst König von Frankreich nannte, wie sich noch heute der König von Frankreich König von Navarra nennt?" — Doch dies sind nur beyläufige Bemerkungen; wir kommen zur Hauptsache. — General Gourgaud berichtet: „Als Napoleon nach der Schlacht von Waterloo nach Paris gekommen war, berief er das Konseil der Minister. Man war der Meinung, Paris im Belagerungsstand zu erklären, die Regierung nach Tours zu verlegen, dort die Kammern zu berufen ꝛc. Indessen erfuhr man, daß die Kammer der Deputirten sich für permanent erklärt habe, daß sie die kaiserliche Autorität verleugne, und Jeden für einen Verräther des Vaterlandes erkläre, welcher ihre Permanenz aufheben wolle. Herr de Lafayette schien sich an die Spitze einer Partey zu stellen, deren wahre Absichten man nicht kannte." Soweit General Gourgaud. — Herr Marchand zeigt dagegen, daß sich's nicht darum handelte, die Kammern nach Tours zu berufen, sondern daß Napoleon ihre Auflösung beschlossen hatte, und sich zum Diktator erklären wollte, zu welchem Behuf er sich zu verzweifelnden und tyrannischen Maßregeln anschickte. Erst nachdem Lafayette durch zwey Minister Napoleons von diesem Entschluß benachrichtigt war, schlug er die Permanenz der Kammer vor. In seiner Rede sagte er: „Es sey der Augenblick, sich um die alte dreyfarbige Fahne von 89 zu vereinigen, um die Fahne der Freyheit, der Gleichheit und der bürgerlichen Ordnung. Diese allein sey gegen fremde Anmaßung und innere Versuche zu vertheidigen." — General Gourgaud zählt die Mittel auf, die Napoleon noch ergreifen konnte, und nennt als drittes Mittel die militärisch-erzwungene Auflösung der Kammern und die Ausübung einer diktatorischen Gewalt; „aber, fügt er hinzu, dies hätte zu den willkührlichsten und schrecklichsten Akten geführt, man hätte durch das Beil des Liktors regiert und durch den Impuls eines wüthenden Pöbels, den man loslassen mußte." Gleichwohl gesteht General Gourgaud, daß Napoleon noch auf St. Helena zweifelte, ob es für das Wohl von Frankreich nicht besser gewesen wäre, wenn er diese dritte Maßregel ergriffen hätte. — „Wie, fragt Herr Marchand, eine Regierung, die durch das Beil des Liktors und den Impuls eines wüthenden Pöbels herrscht, wäre für das Wohl von Frankreich besser gewesen? Welche fürchterlichen Erschütterungen hätte eine solche Diktatur erzeugt!" — Indessen konnte nicht einmal Napoleon zu diesen verzweifelten Mitteln seine Zuflucht nehmen. Er schickte also die Minister in die Kammer, um zu unterhandeln. Der Prinz von Kanino (Lucian Bonaparte) war an der Spitze dieser kaiserlichen Deputation. In einem sehr beredten Vortrag beschuldigte der Prinz die Nation des Leichtsinns und des Mangels an Ausdauer, falls sie den Kaiser verlassen würde. Er führte das Beyspiel der Deutschen, der Russen und der Spanier an, und sagte, daß die Geschichte die Franzosen tief unter alle diese Völker setzen würde. — Da nahm Lafayette das Wort: „Die Nation ist ihm gefolgt, sagt er, in den Sandwüsten von Aegypten wie nach Rußland, in 30 Schlachten, in seinen Siegen wie in seinem Unglück; und darum, weil sie ihm gefolgt ist, haben wir das Blut von 3 Millionen Franzosen zu bedauern."

(Der Beschluß folgt.)

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Mittewoch, den 9. April 1819.

St. Petersburg, den 26sten März.

Der sich von Seiten Rußlands bey der gegenseitigen Liquidation zwischen Rußland und Preussen befindliche wirkliche Etatsrath Awerin ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Annen-Orden 1ster Klasse ernannt.

Zum Ritter vom St. Annen-Orden 1ster Klasse mit diamantnen Verzierungen ist Allergnädigst ernannt, der Generalintendant der preussischen Armee, Graf Lottum.

Dem von Seiten des preussischen Hofes bey der gegenseitigen Liquidation zwischen Rußland und Preussen gewesenen geheimen Regierungsrath Müller, dem hier als Geschäftsträger Sr. Majestät, des Königs von Preussen, sich befundenen Gesandtschaftssekretär, Baron von Maltzahn, und dem hannöverschen Gesandtschaftssekretär Lafert, ist der St. Annen-Orden von der zweyten Klasse mit diamantnen Verzierungen Allergnädigst verliehen.

Georgiewsk, den 27sten Februar.

In den verwichenen Jahren sammelte man bey uns um diese Jahreszeit schon einiges Grün auf den Feldern, jetzt aber sind dieselben noch mit Schnee bedeckt. Ueberhaupt ist der jetzige Winter bey uns ganz ungewöhnlich. Er begann, zur Verwunderung der hiesigen ältesten Greise, Ausgangs Novembers, und hat bis jetzt so beständig angehalten, daß wir auch nicht einmal Thauwetter gehabt haben. Jedoch stiegen die Fröste nicht über 16 Grad.

Berlin, den 10ten April.

Des Königs Majestät haben unterm 6ten d. M. an den unterzeichneten Minister nachstehende allerhöchste Kabinetsordre zu erlassen geruhet:

„Auf Veranlassung der durch des Großherzogs zu Sachsen-Weimar, Königl. Hoheit, getroffenen Verfügung, die auf der Universität Jena studierenden Ausländer betreffend, habe Ich beschlossen, daß die aus Meinen Staaten in Jena studierenden Jünglinge sofort zurückberufen werden sollen, um ihre Studien auf einer inländischen Universität fortzusetzen. Wer von ihnen dieser Anordnung nicht sofort Folge leistet, soll niemals eine Amtsanstellung in Meinen Staaten erhalten. Ich beauftrage Sie hierdurch, dies durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und was sonst erforderlich ist, ungesäumt zu verfügen."

Berlin, den 6ten April 1819.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

Dem Allerhöchsten Befehle zufolge, wird vorstehende allerhöchste Kabinetsordre hierdurch zu allgemeiner Kenntniß gebracht. Berlin den 9ten April 1819.

Der Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten. Altenstein.

* * *

Als Kotzebue nachfolgende Stelle des literarischen Wochenblatts, womit er den fünften seiner Briefe über die theologische Literatur und die 27ste Nummer seines Blattes schloß, niederschrieb, ahnete ihm gewiß nicht, daß ihm das Ziel seiner Laufbahn, so wie das seines irdischen Lebens, so nahe liege. Nachdem er seiner Freundin die Schrift: „Deutschlands Wiedergeburt, in einer Reihe von Reden gefeyert, von Dräseke" empfohlen, in der er gleichwohl einige Aeusserungen — mißbilligend rüget, setzt er hinzu — „doch, es ist ja nur eine Meinung, die ich für irrig halte. Eben so irrig scheint ihm vermuthlich die meinige, und dennoch bin ich überzeugt, er wird mich darum nicht hassen, so wenig als ich ihn, wenn wir es nur beyde ehrlich meinen. Und so wiederhole ich von Herzen die Empfehlung dieses Buches, das so viel Herrliches, Rührendes und Erhabenes enthält." —

Paris, den 29sten März.

In dem Gutachten über den Gesetzentwurf wegen Verantwortlichkeit der Minister, erinnerte der Berichterstatter: daß diese Verantwortlichkeit vor Zeiten theils durch die Stände, theils durch die Parlamente behauptet worden; erst Ludwig XIV. habe, über die Unruhen der Frondisten erbittert, alles Verfahren der Gerichte gegen die Minister untersagt. Unter den Veränderungen, welche der Ausschuß vorgeschlagen, befindet sich auch die: daß das Gesetz nicht auf die Genugthuung geht, die Privatpersonen für den von Ministern erlittenen Schaden gebührt. Dieser Fall soll durch ein besonderes Gesetz, welches auch die Verantwortlichkeit der untern Beamten, die so häufig vom Ministerium in Schutz genommen worden, umfaßt, festgesetzt werden.

Das Budget dürfte harten Widerstand finden. Man ist besonders darüber ungehalten, daß Trotz aller angekündigten Sparsamkeit doch sämmtliche Ministerien, das eine der Justiz ausgenommen, Zuschüsse, und zum Theil sehr bedeutende, verlangen.

Durch die neuen Wahlen hat die liberale Partey Verstärkung erhalten. Im Sarthedepartement ist nämlich Benjamin Constant und Guyot Desormeaux erwählt, im Rhonedepartement Corcelles, im Cote-du-

Nord-, Saint Aignan, und im Finisterredepärtement Daunou. Nun ist die Kammer vollständig (258) bis auf zwey Mitglieder, deren eins für Korsika wegen seines unzulänglichen Alters abgewiesen wurde. Graf Lanjuinais hatte Herrn Daunou dem Finisterre dringend empfohlen. „Sein Name, heißt es, gehört dem ganzen Europa an, und ich kenne keinen durch seinen politischen und moralischen Charakter unserer Bretonen würdigern, keinen an ausgezeichneten Talenten ihm überlegenen Mann.“ Aus diesem Brief beweiset die Quotidienne: daß die Wahl im Finisterre nicht frey gewesen. Ein anderes Blatt fragt dagegen: ob es denn etwa die Ultra's an Empfehlungen ihrer Jüngerlein fehlen lassen, und ob nicht der Drapeau blanc einen förmlichen Schlachtgesang mitgetheilt, um die Flamme des bürgerlichen Krieges in der Vendée wieder anzufachen? Die Vendée wird darin das königliche Champ d'Asyle genannt, wohin alle bedrängte Royalisten, alle Krieger, deren Lohn Schmach ist, alle Obrigkeiten, die man für ihre nützliche Strenge (in Nismes ꝛc.) opfern will, ihre Zuflucht nehmen sollen.

Künftig, meint die Minerva, würden, dem neuen Preßfreyheitsgesetz zufolge, nur Kapitalisten Zeitungen herausgeben können, oder Minister, welche die Kosten im Budget decken lassen. Da auch die Jurys, welche über Preßfrevel zu entscheiden haben, nur provisorische und Specialjurys seyn sollen, so würde eigentlich der Präfekt, von Chabrol, Großmeister und Großrichter der Gedanken Frankreichs seyn, indem doch die meisten Zeitungen hier in Paris erscheinen.

Zu Rhodez haben die Freymaurer am Mordtag des Herrn Fualdes das Andenken dieses ihres ehemaligen Mitgliedes gefeyert, und eine Subskription eröffnet, um das Bankalsche Mordnest anzukaufen und zu schleifen, und durch ein einfaches Denkmal die ungeheure dort verübte Freveltat der Nachwelt zu verkünden.

Unsere Blätter melden die sehr unglaubliche Nachricht: der Pascha von Aegypten habe einem Kaufhause aus Marseille 250,000 Franken, welche zum Einkauf bestimmt waren, entrissen, und dafür Waare verlangter Art, aber nach willkührlich von ihm gesetztem Preise, geliefert. In Marseille weiß man von dieser unpolitischen Bedrückung nichts, und Ismael Gibraltar, Agent des Pascha, erklärt die ganze Nachricht für erlogen.

Das völlige Verunglücken der nach Peru bestimmt gewesenen Expedition, hat den spanischen Hof vermocht: künftig keine kleine Sendungen zu veranstalten; sondern es soll eine große, von 20,000 Mann, ausgerüstet werden.

Utrecht, den 28sten März.

Während auf andern Universitäten die Göttin der Zwietracht ihre verheerende Fackel schwingt, huldigen unsre Musensöhne, entfernt von politischen und religiösen Schwärmereyen, der Göttin der Freude. Vorgestern Abend hielten die hiesigen Studenten einen feyerlichen Maskeradenzug. Dieser begann um halb 8 Uhr des Abends unter dem Schein einer Menge von Fackeln. Den Zug eröffneten 3 Mohren zu Pferde, welche die Trompete bliesen. Es folgte alsdann der Oberste der Reiterey mit einem Adjutanten zu Pferde; ein prächtig gekleideter Türk zu Pferde mit einer Fahne, welche die Abbildung der Fama enthielt, an jeder Seite eine Amazone zu Pferde; ein Gerüst, führend eine Fahne mit dem Wappen der Akademie; auf diesem Gerüste befand sich eine Gruppe von einem indianischen Gaukler mit seinen Sklaven, ein Quacksalber mit seinem Harlekin, nebst nordholländischen Bauern; ferner zwey deutsche Ritter, aus frühern Jahrhunderten, zu Pferde; alsdann ein Gerüst mit einem Bacchus, neben ihm ein Pariser Kaffetier mit einem französischen Inkroyable, mit einem holländischen Wechselmäkler, mit einem Janitscharen, einem spanischen Edelmann, einem Kroatenofficier und einem englischen Lord, welche alle ihren Charakter gehörig repräsentirten. Nun folgten zwey tatarische Kavallerisien, ein Korps Musikanten, Don Quixote mit Sancho Pansa, ein Gerüst mit einem polnischen Bärenzieher, zwey spanische Reiter zu Pferde, ein Gerüst, worauf ein auswärtiger Gerichtshof vorgestellt wurde, vor welchem ein Ostindienfahrer einen Juden anklagt; unter den anwesenden Personen befand sich auch ein Scharfrichter; dieses Gerüst (Stellaadje) war mit der Abbildung der Themis verziert; und zum Beschluß zwey Kosaken zu Pferde mit einem Polichinel in der Mitte. Der holländisch-groteske Zug ritt durch die Hauptstraßen der Stadt, unter dem Zuströmen einer unzähligen Menge Zuschauer, dauerte über zwey Stunden, und obgleich die ganze Stadt in Bewegung war, so ereignete sich doch nicht das geringste Unglück, und Alles gab seine Freude über die Studenten zu erkennen. Nach der Maskerade brachten diese dem Prorektor, mehrern andern Professoren, dem Gouverneur der Provinz und dem Platzkommandanten ein feyerliches Lebehoch. Nach der Serenade verfügten sie sich in ihr Gesellschaftshaus, wo sie unter Jubel und in frohester Eintracht das Fest aufs Beste beschlossen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 26sten März.

Um den liberalen Geist zu bezeichnen, der die bannöversche Regierung beseelt, verdient zum unvergänglichen Ruhme derselben angeführt zu werden, daß grade sie es war, welche durch den Kabinetsminister, Grafen von Münster, während des Wiener Kongresses, auf den so wichtigen dreyzehnten Artikel der deutschen Bundesakte, nach welchem eine landständische Verfassung in allen deutschen Bundesstaaten statt finden soll, zuerst antragen ließ, und denselben veranlaßte.

München, den 27sten März.

Gestern kam bey der zweyten Kammer auch eine Anzeige des Dr. Keil, Herausgebers der Würzburger Zeitung, vor, worin er mehrere Thatsachen zum Beweise des allzu strengen Verfahrens der Censur vorlegte. — Nürnberg klagte über den Verfall der Stadt, und bat: „Se. Majestät möchten sich bey dem Bundestage verwenden, mit den übrigen deutschen Staaten Maßregeln zu nehmen, daß allgemeine freye Einfuhr hergestellt, oder daß gegen Fabrikate derjenigen fremden Staaten, welche deutsche Erzeugnisse ganz verbieten, oder durch hohe Zölle erschweren, das Vergeltungsrecht geübt werde. — Häcker sprach dann für Verbesserung des Advokatenwesens, und zuerst um Verminderung der Advokaten auf dem Lande, wo sie erst durch die Kollegialverfassung bey den Landgerichten und das damit verbundene übertriebene Schreibereywesen eingeführt, die Leidenschaften aufregten und Processe beförderten. Ferner sollten die angehenden Advokaten schärfer geprüft, und, durch Schärfung der Zuchtgesetze, auf ihr Ehrgefühl gewirkt werden. — Behr gab noch als Quelle der Proceßübel das Verschwinden von Treue und Glauben im Privatleben an, wobey die Regierung durch den Usurpator gezwungen, in Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeiten das Beyspiel gegeben. — von Weinbach berechnete, daß bey unsern 210 Landgerichten an 400 neugeschaffene Landadvokaten ständen, die vom Schweiße der Unterthanen lebten, und nicht schlecht lebten; je mehr Advoten, je mehr Processe, je mehr Druck des Volks. Auch der Ueberladung mit neuen Gesetzen gab er viel Unheil Schuld (wohl mit Recht), und schalt es auch einen wahren Druck der Unterthanen, daß man den Landrichtern ein Fünftheil der Sporteln überlasse. Jene hätten also, wie die Advokaten, Gewinn dabey, die Processe ins Unendliche zu vermehren und zu verlängern, und die kleinsten Streitigkeiten in weitschichtigen Schriftenwechsel hinauszuspielen, und auf Kosten der Parteyen ihre Beutel zu spicken. Nachdem unsre Stände, unser Volk und unser Militär über den letzterem zugemutheten Eid auf die Verfassung gestritten, und denselben verworfen haben, bemerkt eins unsrer Blätter, daß eben dieser Eid: „der Konstitution und den Gesetzen zu gehorchen, und dem Könige treu zu seyn," durch das königliche Edikt über das Staatsbürgerrecht vom 6ten Januar 1812, dem Militär bereits vorgeschrieben war. Es heißt nämlich Artikel 22: Auch die in unsrer Armee Dienenden, sowohl Eingeborne, als jene, welche das Indigenat erhalten haben, müssen, nach zurückgelegtem 21sten Jahre, bey dem Kommandanten ihres Regiments ꝛc diesen Eid leisten; die darüber abgehaltenen Protokolle werden dann der Civilobrigkeit, zur Eintragung in die Staatsbürgerregister, mitgetheilt." Im Jahre 1812 hatte also die Regierung selbst den jetzt so anstößig gefundenen Eid des Militärs auf die Verfassung verordnet.

Liegnitz, den 30sten März.

(Aus der Liegnitzer Zeitung.)

Nach einer bey der hiesigen hochlöblichen Regierung vom landräthlichen Amt zu Löwenberg eingegangenen Anzeige, sollte in der Fabrikstadt Reichenberg in Böhmen (nur 4 Meilen von Löwenberg und 1 Meile von der schlesischen Gränze entfernt) ein gefährliche ansteckende Krankheit ausgebrochen seyn, an welcher bis zum 20sten dieses Monats 100 Personen gestorben wären, und noch gegen 400 krank darnieder lägen. Die Krankheit, welche alle Kennzeichen eines typhus pestilentialis haben soll, überliefert die davon Befallenen binnen 36 Stunden dem Tode. — Es sind darauf zur nähern Untersuchung obiger Anzeige, von Seiten der königlichen Regierung, sogleich Sachverständige nach Löwenberg abgeordnet worden, deren näherer Bericht zu erwarten steht. Indessen kann das Publikum versichert seyn, von der sorgfältigsten Aufmerksamkeit der gedachten hohen Behörde für das allgemeine Wohl überzeugt, daß nichts verabsäumt werden wird, im Fall wirklich eine ansteckende Krankheit in Böhmen ausgebrochen seyn sollte, die diesseitigen Gegenden vor deren Mittheilung zu schützen.

Vom Mayn, vom 31sten März.

In Homburg wird jetzt viel gebaut, und die Erbprinzessin, die sich in England schon an ein stilles häusliches Leben gewöhnt hatte, scheint sich in dem deutschen Städtchen nicht zu mißfallen. — Ein Anlehn, welches der Landgraf zu Frankfurt eröffnen wollte, fand unerwartet Anstand, weil die Gläubiger, zu ihrer Sicherheit, Feststellung eines Oberappellationsgerichts, woran es noch fehlte, forderten, um nöthigenfalls in letzter Instanz entscheiden zu können.

Gegen den Antrag wegen Beeidigung des bayerschen Militärs soll sich vorzüglich der Fürst Wrede sehr entschieden geäussert haben.

Zu Straßburg haben unruhige Auftritte zwischen Schweizersoldaten der Besatzung und kleinen Abtheilungen von französischen Kavallerieregimentern statt gehabt, die sich dort befinden, um 6000 Remontepferde in Empfang zu nehmen. Man hat nachdrückliche Maßregeln getroffen, um allem fernern Unfug zuvorzükommen. Mehrere Personen wurden verwundet, doch hätte der Lärm, der schon arg genug war, noch weit schlimmer werden können, wenn die französische Garnison, die sonst schon Händel mit den verhaßten Schweizern gehabt, Theil genommen hätte.

Der Schullehrer des würtembergischen Dorfes Fachsenfeld mußte seinem Vorgänger, dem zur Ruhe gesetzten Schullehrer, jährlich ungefähr 100 Gulden abgeben, welcher Last er los zu seyn wünschte. In Gemeinschaft

mit seinem Weibe ersann er einen Mordplan. Durch ein junges Mädchen wurden dem alten Lehrer und seiner Frau vergiftete Würste geschickt, und dem Mädchen aufgetragen, zu sagen, diese Würste seyen ein Geschenk von der auswärts verheiratheten Tochter der Alten. Das Mädchen gehorchte pünktlich, und erhielt einen gleichfalls vergifteten Apfel zur Belohnung; als sie aber den Apfel essen wollte, war er durch die Wirkung des Giftes schwarz geworden, weswegen sie ihn wegwarf. Mit Gebet hatte sich der junge Schullehrer und sein Weib zu dieser gräuelvollen That vorbereitet, und jetzt riefen sie Gottes Segen um Gelingen an. Die Alten aßen die Würste, und freuten sich des kindlichen Andenkens der Tochter. Sogleich wurde die Frau ein Opfer des Giftes; den alten Mann rettete schnelle Hülfe; auch eine Katze, die ein Stückchen erhalten, war im Augenblicke todt. Leicht wurde die Ueberbringerin ausgemittelt, und eben so schnell die Schuldigen ergriffen, welche sogleich gestanden, und jetzt ihre Strafe erwarten.

Stockholm, den 26sten März.

Hamlet, dieses berühmte Trauerspiel, welches lange wohl auf wenig bedeutenden Bühnen in Europa vermißt wurde, wird heute Abend zum Erstenmal hier in Stockholm gegeben.

Der als Ambassadeur an dem römisch-kaiserlichen, französischen, preussischen und dänischen Hofe, als Premierminister, Gouverneur Königs Gustav III., Obermarschall Seiner Mutter, der Schwester Friedrichs des Einzigen, und so weiter, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts berühmte Reichsrath, Graf Tessin, hatte ein Tagebuch in 29 Foliobänden hinterlassen, wovon hier jetzt ein Auszug zum Druck angekündigt worden, welcher für die Geschichte der damaligen Zeit sehr wichtig werden dürfte.

Nach den letzten Angaben werden die 3663 Privathäuser dieser Stadt zu 18,239,535 Bthlr. geschätzt; selbige besitzt 238 Schiffe; ihre Fabriken beschäftigen 2927 Arbeiter mit einer Produktion von 2,763,633 Bthlrn.; ihr Handelsgewinn wird zu 2,403,548 Bthlr. berechnet; sämmtliche Zollintraden aller Art betrugen 866,424 Bthlr. und die Kronsteuern 348,988 Bthlr. Die Einwohnerzahl war im vorigen Jahre 65,474.

London, den 27sten März.

Gestern zeigte Lord Althorp im Unterhause an, daß ein Gardesoldat, welcher bey einer Sitzung des Ausschusses über die Worcesterwahl als Zeuge hatte erscheinen müssen, bey seinem Abtreten verhaftet, und dann militärisch verurtheilt worden sey, als habe er sich von der Parade entfernt. Er hoffe, dieser Mensch werde nicht dafür bestraft werden, daß er einem Befehl des Parlaments nachgekommen sey. — Man wollte diese Sache dahin auslegen, daß der Soldat, nach seinem im Ausschuß abgelegten Zeugnisse, weggelaufen sey; allein das Haus verordnete, daß der Soldat und sein Sergeant zur Prüfung der Sache vor der Barre erscheinen müßten.

Neulich wurde ein Mann von der Gallerie eines unserer Schauspielhäuser ins Parterre herabgeworfen, und fiel auf die eisernen Spitzen, die das Parterre vom Orchester trennen, kam jedoch mit einigen Schrammen davon. Dieser Mann wollte sich mit Gewalt durch zwey Matrosen drängen, um einen Platz auf der vordersten Bank zu bekommen; die Matrosen aber, welche die Geduld verloren, haben ihn, wie sie dem Kommissär erklärten, über Bord geworfen.

London, den 30sten März.

Am Sonnabend ist der für unsern Hof bestimmte algierische Gesandte hier angekommen. Er war in Portsmouth gelandet und wurde von den englischen Officieren, Obersten Malkolm und Kapitän White, von der königlichen Marine, begleitet. Die Anzeige seiner Ankunft wurde sogleich dem Prinz-Regenten und dem Lord Castlereagh mitgetheilt. Der Name dieses Gesandten ist Ali Reis. Es ist derselbe, welcher im Jahre 1816 die algierische Flottille kommandirte, als Lord Exmouth die Stadt Algier bombardirte. In seinem Gefolge befinden sich, ausser einem Sekretär, ein Schweizer, welchen er als Dollmetscher gebraucht, ein türkischer Priester, 2 Janitscharen und 8 Bediente. Er überbringt dem Prinz-Regenten zum Präsent von dem Dey: 6 arabische Pferde, 2 Strauße und einen kostbaren türkischen Anzug. Ein Löwe ist auf Mahon gestorben. Das Schiff Spy, welches diese Gesandtschaft am Bord hatte, kam am 1sten September auf der Insel Minorka an, und, nachdem selbiges 5 Monat die strengste Quarantäne gehalten, segelte es am 1sten Februar nach Mahon, welchen Hafen es am 8ten Februar verließ.

Der sich hier befindende Gregory Peter Giarve von Damaskus in Syrien, Erzbischof von Jerusalem, besuchte in voriger Woche die Universität Oxford, um sich die daselbst in dem Archiv aufbewahrten Manuskripte des neuen Testaments (in arabischer Sprache) vorzeigen zu lassen; er suchte sich davon das beste aus, und bat sich vorgenommen, solches drucken zu lassen, damit es in Syrien zur Ausbreitung der christlichen Religion cirkuliren möge.

Die geheime Untersuchungskomité vom Unterhause in Sachen der Bank beendigte ihr Geschäft am Freytage. Es wird indessen einige Zeit verfließen, bevor über diesen wichtigen Gegenstand etwas bekannt wird; der Erfolg wird in der Stadt mit großer Aengstlichkeit erwartet; die Geschäfte der Lordskomité in dieser Sache sind bis jetzt noch nicht beendigt.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liedau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Donnerstag, den 10. April 1819.

Mannheim, den 26sten März.

Unter Begleitung eines Gefolges von 4 Wagen, aber aus sehr angesehenen Männern bestehend, wurde Kotzebue gestern, um 7 Uhr Morgens, zur Ruhe gebracht. Bey der Sektion der Leiche, die völlig durchbohrt war, so daß die Spitze des Dolches am Rücken herausgegangen, fand man alle Organe sehr gesund, wie die eines jungen Mannes, und folglich ein hohes Alter, dergleichen die noch lebende Mutter erreicht, versprechend.

Wie von Leuten versichert wird, die bisweilen mit Kotzebue umgingen, hatte er schon seit geraumer Zeit Ahnung, daß er keines natürlichen Todes sterben werde. Uebrigens waren schon Anstalten getroffen, um im Kurzen die Rückreise nach Rußland anzutreten. Der Vater erwartete seinen Sohn, den Weltumsegler, der ihn begleiten wollte. Von Karlsruhe kamen Anordnungen, um die Papiere, die man auf Kotzebue's Schreibtische fände, der besondern Obhut seiner Familie zu empfehlen.

Die Familie ist fast der Verzweiflung nahe; Jedermann theilt aber ihren Schmerz; selbst der Mörder, so wenig er Reue über die That bezeigt, äussert doch Antheil an der unglücklichen Lage der nun verwaiseten Familie. Man glaubt, daß er sterben werde, und vermuthet es um so mehr, da ein Lungenflügel verletzt, und ein schlimmes Wundfieber eingetreten ist. Da ihm das Reden schwer wird, so läßt der Inquisitionsrichter ihn die vorgelegten Fragen schriftlich beantworten. (Nach Andern soll man ihm die Arme gebunden haben, um ihn am Abreißen des Verbandes zu hindern.) Alle Erkundigungen, die man bisher über seine frühere Aufführung eingezogen, fallen günstig für ihn aus. Er hat auch die Feldzüge gegen Frankreich als Freywilliger mitgemacht, und bey der Wartburgsfeyer, wo Kotzebue's Schriften auch verbrannt wurden, soll er einer der Redner gewesen seyn. Nach Heidelberg war er gar nicht gekommen. Auf seiner Brust fand man ein weiß und grün gestreiftes seidenes Band, worauf die Worte mit einer Feder geschrieben: „Mit diesem weihe (weihte?) ich mich 1815 zum Tode; war's nicht Ernst? würde ich über den Rhein zurückgegangen seyn ohne als Sieger?“ In einer Schrift, wahrscheinlich von eigener Hand, welche eine Art von Proklamation enthält, die von starker Ueberspannung zeigt, stehen unter Anderem folgende Worte: „Unsere Tage fordern Entscheidung für das Gesetz, das Gott seinen Menschen flammend in die Brust geschrieben hat. Bereitet Euch! entscheidet Euch auf Leben und Tod! Offene nackte Schandthat ist nicht der Verderber, der in unsern Blute wüthet, wohl aber frißt das Laster nur um so scheußlicher unter dem Mantel der eingewöhnten heiligen Artigkeit; Falschheit vermummt sich in tausend scheinheilige Gestalten, und die Lage des Volks sollte die Blüthe seyn von so vielen Aufopferungen, und ist der Zustand der alten jämmerlichen Schlaffheit. Halbgebildete Thoren und verkrüppelte Vielwisser verhöhnen noch immer die Wahrheit, die schlicht und einfach im menschlichen Gemüthe thronet, und lähmen und verdrehen ihre Anwendung im Leben. ——— Viele im großen deutschen Volke mögen es mir zuvorthun; aber auch ich hasse nichts mehr als die Feigheit und Feilheit der Gesinnung dieser Tage. Ein Zeichen muß ich Euch deß geben, muß mich erklären gegen diese Schlaffheit; weiß nichts Edleres zu thun, als den Erzknecht und das Schutzbild dieser feilen Zeit, dich Verderber und Verräther meines Volks — — August von Kotzebue, niederzustoßen. Du mein deutsches Volk ———— hasse, morde Alle (!!) die sich in frevler muthwilliger Gesinnung so sehr überheben, daß sie des Göttlichen in dir vergessen, und die tolle Menge als ein vielgegliedertes Kunstrad in ihren hochweisen Händen halten und treiben wollen. ——— Die Reformation muß vollendet werden! —— Brüder! verlaßt einander nicht im Drange der Zeiten; Trägheit und Verrath straft mit Knechtschaft die Geschichte. Ihr habt sie vor Euch! Auf! Ich schaue den großen Tag der Freyheit! Auf mein Volk, besinne dich, ermanne, befreye dich!“ Ausserdem fand man auch ein Blatt des literarischen Wochenblatts bey ihm, worin Kotzebue dem Satyriker Friedrich übel mitspielt und gesagt haben soll: er sey so grob und absprechend wie ein Erlanger Student. In dem Gasthofzimmer, welches er bewohnte, fand man Körner's Gedichte, vermuthlich seine letzte Lektüre, aufgeschlagen, und kaum hatte er sich im Hospital erholt, so ließ er sich aus Schiller's Gedichten vorlesen. — Das badensche Ministerium zu Karlsruhe hat das dortige diplomatische Korps von dem Ereigniß unterrichtet. Die Sache scheint demnach einen ernsten, geschäftlichen Charakter angenommen zu haben. Nicht aber so denkt die neue Stuttgardter Zeitung. Man sollte meinen, sagt sie, es sey von einer Weltbegebenheit die Rede (und warum wäre sie das nicht?), und das tragische Ende eines Bülletinsschreibers ꝛc. werde über Deutschland Krieg, Mord und Pestilenz bringen. Es sey schon mancher brave Mann eines gewaltsamen Todes gestorben, ohne daß ein Hahn darnach gekräht habe. Die

Ermordung Kotzebue's sey so einfach als möglich; ein Mensch, von dem hitzigen Fieber des Ultradeutschthums bis zum Wahnwitze geschüttelt, habe eine Heldenrolle spielen und in der Geschichte einen unsterblichen Namen erlangen wollen. Dafür habe er sein Leben hingegeben, das ihm wahrscheinlich ohnedies verleidet gewesen sey. — „Diese blutige That eines religiös-politischen Wahnsinns, urtheilt unsere Staatszeitung, muß jedes wohlgeordnete menschliche Gemüth mit dem tiefsten und lebendigsten Abscheu erfüllen, vor Allem aber denen, die durch Unterricht und Beyspiel auf die Jugend unsers bewegten Zeitalters wirken, eine dringende Aufforderung seyn, die regellose Neigung zur mystischen und politischen Schwärmerey mit dem höchsten Ernste zu bekämpfen." Eine Nutzanwendung anderer Art wird in einem andern öffentlichen Blatt gemacht: „Diese traurige Geschichte, sagt es, ist ein auffallend warnendes Beyspiel, wie gefährlich es sey, ein wenigstens redlich gemeintes, vaterländisches Streben mit den begeiferten Waffen des Spottes und der Heimtücke anzupreisen, ihm boshafte Absichten, Empörungsplane und Jakobinismus unterzuschieben, statt dieses Streben, wo es ins Lächerliche oder Uebersp annte streift, väterlich belehrend und milde ins rechte Geleise zu führen."

Sonntags vorher hatte sich zu Mannheim ein ähnlicher tragischer Vorfall ereignet. Ein Mädchen näherte sich auf der Parade ihrem Geliebten, den sie der Untreue in der Liebe beschuldigte, und stieß ihm einen Dolch in den Busen. Der Stoß mißlang und die Thäterin wurde verhaftet. (Berl. Zeit.)

Wien, den 24sten März.

Man spricht davon, daß Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand (von Este), Kommandirender in Ungarn, binnen Kurzem nach Italien reisen werden, und daß eine Vermählung mit einer sardinischen Prinzessin in Rede stehe.

Vorgestern starb hier im 44sten Jahre seines Alters der Fürst Moritz von Liechtenstein, Herzog zu Troppau und Jägerndorf in Schlesien, kaiserlicher Feldmarschall ꝛc.

Das gesegnete, für so viele Unterthanen kostbare Leben unsers Kaisers und der Kaiserin auf Ihren Reisen im Auslande dem göttlichen Schutze flehentlich zu empfehlen, sind, wie unsere Hofzeitung anführt, in mehrern Gegenden von Ungarn von den betreffenden geistlichen Behörden öffentliche Kirchengebete angeordnet worden.

In der Vorstadt Wieden ist ein Pallast um 7000 Pfund Sterl. gekauft und eingerichtet worden; man behauptet, er sey für den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg bestimmt, der den Aufenthalt in England mit dem hiesigen vertauschen werde.

Künftige Woche wird die Ausstattung der Erzherzogin Karoline, Braut des Prinzen Friedrich von Sachsen, in den Zimmern der kaiserlichen Burg dem Publikum üblichermaßen gezeigt werden.

In der zahlreichen Begleitung des bekanntlich zu Neapel angekommenen russischen Großfürsten Michael Kaiserl. Hoheit, befindet sich unter Anderen auch General Laharpe.

Nachrichten aus Rom zufolge, hat der Papst, in Gegenwart der Kardinäle Mattei und Somaglia und anderer Prälaten, welche bey der Funktion der Seligsprechung angestellt sind, zwey Wunder, welche dem Stifter des reformirten Ordens der heiligsten Dreyfaltigkeit zur Erlösung der Sklaven, Johann Baptist, zugeschrieben werden, als erprobt erklärt.

— Paris, den 30sten März.

Vier Obersten unsrer Gensd'armerie, welche sich mißfällig gemacht hatten, sind entlassen und auf Pension gesetzt worden.

Osman Aga, der Besieger der Wechabiten, Sohn des Vicekönigs von Aegypten, ward von Kairo zu Alexandrien erwartet, um das Fregattschiff zu besichtigen, welches er mit seinem Vater in Schweden hat ausrüsten lassen.

Der Erzherzog Maximilian landete auf der Rückreise von Engkand am 21sten zu Kalais.

Marseille, den 20sten März.

Die Frau Gräfin von Gothland (Ihre Majestät, die Königin von Schweden), welche sich gegenwärtig zu Marseille befindet, hat der hiesigen Gesellschaft der Mutterliebe ein Geschenk von 500 Franken gemacht.

Madrid, den 16ten März.

Es werden hier zahlreiche Todtenämter für die höchstselige Königin gehalten. Der Hof feyerte das erste vor einigen Tagen mit dem größten Pomp in der Franciskuskirche, und darauf ein zweytes in der St. Philippskirche. Die Grands haben ein drittes auf künftige Woche angekündigt. Die auswärtigen Gesandten, evangelischen Glaubens, sind von diesen religiösen Feyerlichkeiten der katholischen Kirche ausgeschlossen.

Die nach Amerika bestimmten Truppen werden *nicht* eher als im Monat August abgehen können. Inzwischen wird mit verdoppeltem Eifer an der Ausrüstung einer starken Flotte gearbeitet. Sie soll auf 8 Linienschiffe und 16 Fregatten gebracht werden, und zugleich mit den Landtruppen in See gehen.

Brüssel, den 2ten April.

Eine der Töchter des preussischen Gesandten, Fürsten von Hatzfeld, welche sich, nach unsern Blättern, auf einem Ball durch Tanzen zu sehr erhitzt hatte, ist in der Blüthe ihres Lebens, allgemein bedauert wegen ihrer trefflichen Eigenschaften, mit Tode abgegangen.

Frankfurt, den 29sten März.

Vorgestern trafen Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kent, hier ein. Der Herzog stattete am andern Tage einen Besuch bey dem landgräflichen Hofe zu Homburg ab, und bald nachher trafen der Erbprinz und die Erbprinzessin von Homburg zum Besuche bey der Herzogin von Kent ein. Heute sind Ihre Königl. Hoheit wieder abgereiset, um sich nach England zu begeben. Der hoffnungsvolle Zustand der Herzogin erlaubt ihnen nur, kleine Tagereisen zu machen.

Kopenhagen, den 30sten März.

Nach Briefen vom 9ten Februar aus Island hatte sich der Winter bis dahin noch gar nicht daselbst eingefunden. Doch haben nördliche Winde in den dortigen und auch in unsern Gewässern so stark gewüthet, daß das isländische Postschiff in der kurzen Zeit von 12 Tagen den 22sten d. M. hier angekommen ist.

London, den 30sten März.

Das verbreitete Gerücht von dem gänzlichen Untergange der Stadt Messina durch ein Erdbeben ist völlig ungegründet, doch haben in Sicilien heftige Stürme und Verwüstungen statt gefunden. Briefe aus Palermo vom 4ten dieses sagen: „daß daselbst und in der umliegenden Gegend ein ausserordentliches Unwetter, verbunden mit 3 heftigen Erdstößen, gewüthet habe, wodurch bedeutender Schade an der südöstlichen Seite der Insel angerichtet worden ist; Kirchen sind eingestürzt und ganze Dörfer zerstört, desgleichen sind viele Schiffe verunglückt. In Palermo selbst ist der Schade nicht von großer Bedeutung gewesen."

Von der Universität zu Oxford ist beyden Häusern eine Bittschrift überreicht, daß die jetzt bestehenden Gesetze, nach welchen alle Katholiken vom Parlamente und gewissen bürgerlichen und Militärbedienungen ausgeschlossen sind, nicht zurückgenommen oder widerrufen werden mögen.

Herr Lambton zeigte gestern im Unterhause an, daß, obgleich man ihn verschiedentlich gebeten habe, mit der Einreichung der Bittschrift vom General Gourgaud es noch anstehen zu lassen, so sey er doch entschlossen, dieses nicht länger als bis künftigen Freytag zu verschieben.

Zufolge dem Unterhause vorgelegten Status, sind vom Jahre 1805 bis 1818 in England in Allem 8430 Verbrecher verurtheilt; davon wurden 1035 hingerichtet und der Rest theils auf 7, theils auf 14 Jahre und theils auf Lebenslang aus dem Lande verwiesen.

Die Liste der englischen Militär- und Seeofficiere, welche auf halben Sold gestellt sind, beträgt bis zum 25sten Februar 1819 7909 Personen, die eine jährliche Pension von 1 Mill. 6779 Pf. Sterl. genießen.

Batavia, den 7ten November.

Da die hiesige Regierung von dem portugiesischen Gouverneur von Timor Delhi Beschwerden wegen des Betragens des niederländischen Residenten zu Kopang erhalten, der beschuldigt wird, das portugiesische Grundgebiet verletzt zu haben, so ist gedachter Beamter zur Verantwortung nach Batavia entboten und seine Stelle einstweilen durch einen Andern besetzt worden.

Nach dem Erdbeben, welches man auf Java verspürte, entstand bey uns ein feuerspeyender Berg, der Goenang-Goenter. Der Ausbruch erfolgte am 21sten Oktober. Der Berg warf Steine und Lava in großer Menge aus. Der Auswurf nahm so zu, daß die Luft durch die ausgeworfene Asche verdunkelt wurde. Glücklicher Weise ward die Lava nach unbewohnten Gegenden geschleudert, so daß kein Mensch sein Leben einbüßte. Indeß hatten die Bewohner mehrerer benachbarten Gegenden 3 Tage lang Pferde in Bereitschaft gehalten, und alle Anstalten getroffen, um nöthigenfalls entfliehen zu können. Gottlob ist bis jetzt kein weiteres Unglück erfolgt. Gedachter feuerspeyender Berg ist ungefähr 3200 Fuß über die See erhaben.

Berlin, den 8ten April.

Ueber die in unserer Zeitung, unter der Ueberschrift „Liegnitz," mitgetheilte Nachricht (siehe No. 85 dieser Zeitung): „Daß in der böhmischen Stadt Reichenberg eine ansteckende für pestartig gehaltene Krankheit ausgebrochen sey," kann jetzt, aus officiellen Zuschriften der polizeylichen Behörden der Stadt Reichenberg an den königl. preussischen Landrath des Löwenberger Kreises, mit vollkommener Glaubwürdigkeit gemeldet werden, „daß jenes Gerücht durchaus ungegründet ist." — Wahrscheinlich ist dasselbe dadurch veranlaßt worden: „daß zu Reichenberg, in der zweyten Hälfte des März, von der Polizey mehrere von der Lustseuche angesteckte Personen haben ergriffen werden sollen, und daß zu dem Ende, damit diese Personen nicht entweichen könnten, einzelne Häuser auf einige Stunden lang gesperrt worden waren."

Vermischte Nachrichten.

Auch Herr von Genz wird vom Maler Lawrence für den englischen Regenten gemalt.

* * *

Widerspruch gegen den General Gourgaud.

(Beschluß.)

Die Minister machten Bemerkungen über die Nothwendigkeit, sich zum Heil Frankreichs an Napoleon von Neuem anzuschließen. Die Kammern ernannten Kommissionen zur weitern Berathung mit den Ministern, sodann eine Deputation, um mit den Alliirten zu unterhandeln und dem französischen Volke das Recht zu bewahren, sich selbst

freywillig eine ihm anständige Regierung zu geben. Am 22sten Juny ward von einem Deputirten (Duchene) förmlich angetragen, den Kaiser im Namen des leidenden Vaterlandes zur Abdankung zu bewegen. Napoleon ward benachrichtigt, daß die Kammer nur noch Eine Stunde warten wolle, um ihm Zeit zu lassen, freywillig abzudanken; und in dieser Stunde legte er die Krone nieder. Es erhellt daraus, daß seine Zweifel in St. Helena keinen Halt haben; er war nicht mehr Herr der Ereignisse, er konnte die Kammer nicht militärisch verjagen; der Pallast des gesetzgebenden Korps war mit einem Bataillon Nationalgarden umgeben, die sich zur Vertheidigung der Repräsentanten erboten hatten; Andre würden diesem Beyspiele gefolgt seyn. — Herr Marchand berichtet, daß die Repräsentanten die sichersten Anstalten getroffen hatten, Napoleon nach Nordamerika überzuschiffen; er selbst aber verlor unnütz die Zeit, und bemerkte nicht, daß Fouché ihn verkaufte. Bey dieser Gelegenheit wird erzählt: Als der englische Bothschafter in Hagenau von dem General Lafayette die Auslieferung Napoleons verlangte, antwortete dieser: „Ich bin erstaunt, Mylord, daß, um diese Niederträchtigkeit vom französischen Volk zu fordern, Sie sich vorzugsweise an einen Gefangenen von Ollmütz wenden." — Herr Marchand widerlegt die Behauptung Gourgaud's, daß die Armee durch die Abdankung in Verzweiflung gestürzt wäre; sie überließ sich edlern Empfindungen. Die Soldaten der Garde sagten: „Es ist nicht mehr für ihn, daß wir uns schlagen, es ist für das Vaterland." Eben so ungegründet ist die Beschuldigung Gourgaud's gegen die Repräsentanten, daß sie in ihrem Schwindel sich mit unnützen Erklärungen der konstitutionellen Grundsätze amüsirten. — Die provisorische Regierung selbst that Nichts, weil „der Verräther Fouché, für den die Gränzen der Verachtung erweitert werden müßten, die andern gutgesinnten Mitglieder betrog. Er war es, der die schändliche Konvention vom 3ten July schloß, nachdem er die Patrioten (Lafayette, d'Argenson, Sebastiani, Poutecoulant, Beni. Constant und Laforet) entfernt hatte." Den Repräsentanten blieb dabey Nichts übrig, als gegen die Gewalt und gegen jedes aufgedrungene Gouvernement im Voraus zu protestiren. In der Sitzung vom 1sten July beschlossen die Repräsentanten eine Adresse an das französische Volk, worin folgende Stellen enthalten sind: „Die fremden Mächten haben im Angesicht von Europa erklärt, daß sie sich nur gegen Napoleon bewaffnet hätten, daß sie achten (respecter) wollten unsre Unabhängigkeit und das Recht, das jede Nation besitzt, sich ihre Regierung in Uebereinstimmung mit ihren Sitten und ihrem Interesse zu wählen. — Napoleon ist nicht mehr das Haupt des Staates. Der Krieg muß also aufhören, wenn die Versprechungen der Könige anders nicht leer und eitel sind. — Bald werden unsre Bevollmächtigten uns sagen, ob man auf den Frieden verzichten muß. In Erwartung dessen ist der Widerstand so nothwendig als rechtmäßig. Wenn die Menschheit Rechnung von dem unnütz vergossenen Blute fordert, so wird sie die Tapfern nicht anklagen, welche sich nur schlagen, um vom väterlichen Heerde den Krieg, Mord und Plünderung entfernt zu halten, um mit ihrem Leben die Sache der Freyheit zu vertheidigen, die Unabhängigkeit, deren unveräusserliches Recht der Nation selbst in den Manifesten ihrer Feinde zugesichert wurde. — Jede Handlung der Schwäche würde die Repräsentanten entehren und die Ruhe Frankreichs in einer langen Zukunft aufs Spiel setzen. — Die Kammer erkennt es, ihrer Pflicht und ihrer Würde gemäß zu erklären, daß sie Keinen für rechtmäßiges Oberhaupt des Staates anerkennen wird, der die Rechte der Nation verkennen, und sie nicht durch einen feyerlichen Vertrag heiligen würde... Wenn die Gewalt der Waffen uns für den Augenblick einen Herrn aufdringen wollte, wenn das Schicksal einer großen Nation noch einmal den Launen und der Willkühr einer geringen Zahl von Privilegirten ausgesetzt seyn sollte, — dann protestirt die Nationalrepräsentation, indem sie der Gewalt weicht, im Angesicht der Welt, gegen die Verletzung der Rechte der französischen Nation. Sie appellirt an die Gerechtigkeit und an die Vernunft aller civilisirten Völker ꝛc." — In einer andern Erklärung vom 5ten July heißt es: „Die Kammer erklärt, daß ein Monarch keine reelle Sicherheit gewähren könne, wenn er nicht schwört, eine von den Repräsentanten berathschlagte und vom Volke angenommene Konstitution aufrecht zu erhalten. Jedes Gouvernement also, daß keine andern Titel hätte, als den Beyfallsruf und den Willen einer Partey, oder das mit Gewalt aufgedrungen wäre, jedes Gouvernement, daß nicht die Nationalfarben annehmen würde, das nicht garantirte: die Freyheit der Bürger; die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte; die Freyheit der Presse; die Freyheit der Kultur; das repräsentative System; — die Abschaffung des Zehnten, des alten und neuen Erbadels, des Lehnswesens ꝛc., würde nur eine ephemere Existenz haben, und könnte durchaus nicht die Ruhe Frankreich's und Europa's sichern." — Herr Marchand sieht in diesen Erklärungen Akte des Muthes, und die einzige Maßregel, welche den Repräsentanten übrig blieb, nachdem der Verrath Fouché's die Nation an Händen und Füßen gebunden überliefert hatte. An mehreren Stellen protestirt Herr Marchand gegen jede Anwendung seiner Citationen; er berichtete nur, was der Geschichte angehört.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Freytag, den 11. April 1819.

St. Petersburg, den 30sten März.

In Folge Allerhöchsten Namentlichen Befehls, sind ernannt worden: — Zum Generalgouverneur von Sibirien, der Geheimerath Speranskv; — zum Civilgouverneur von Pensa, der wirkliche Staatsrath Lubjänowsky; — zum Civilgouverneur von Woronesch, der wirkliche Staatsrath Snurtschewsky; — zum Civilgouverneur von Simbirsk, der Staatsrath Umjänzow. — In Folge des nämlichen Befehls ist dem Rigaschen Kriegsgouverneur, Generaladjutanten, Marquis Paulucci, auch die Civilverwaltung des ehstländischen Gouvernements übertragen worden.

Am 23sten dieses hatte der Beamte des persischen Hofes, Mehmed Hassan Chan, im Winterpallaste Abschiedsaudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser.

Mannheim, den 31sten März.

Eine Stunde vor der fürchterlichen That hatte Kotzebue noch seinen jüngsten Sohn, kaum zwey Monat alt, auf dem Arme, und sagte, sich zu seiner Familie wendend, mit gerührter Stimme: „So alt war ich gerade, als mein Vater starb.“ Auf die Ankunft seines zweyten Sohnes, den er seit vielen Jahren nicht gesehen, freute er sich ausnehmend; in seiner Begleitung wollte er, nun wahrscheinlich Deutschland auf immer verlassend, nach Rußland zurückkehren. Er hatte eben zwey Schauspielerinnen das Geleit gegeben, als mit der Fürstin von Isenburg, welche seine Gattin besuchen wollte, der Mörder ins Haus trat. Kotzebue kam der Fürstin bis auf die Treppe entgegen, führte sie in das Zimmer seiner Gemahlin, von wo er unmittelbar darauf durch den Bedienten abgerufen wurde — um die Seinigen nie wieder zu sehen!

Kotzebue's Mörder lebt noch. Allein von heute an läßt man Niemand mehr zu ihm. Von nichts Anderm als Religion sprechend, ist er bey den höchsten Schmerzen sanft und geduldig. Sand versichert: es habe ihm manche Thräne, manchen Seelenkampf gekostet, bis er mit sich über die Ausführung, Kotzebue zu morden, im Reinen gewesen. Allein Kotzebue habe sterben müssen; es habe dies das Gesammtinteresse Deutschlands oder Teutoniens, wie er sich lieber ausdrückt, erheischt.

Die rheinischen Blätter geben einen Brief, den, wie sie sagen, ein achtbarer Mann geschrieben hat, und der folgenden Inhalts ist: „Der unglückliche Karl Sand war mir sehr lieb. Er ist der Bruder meines sehr genauen Freundes, des Appellationsgerichtsadvokaten Sand in A., der früher als Lieutenant in meiner Kompagnie gedient. Auch Karl Sand ist das Zweytemal mit uns in Frankreich gewesen. Ich konnte ihn täglich beobachten, und mußte ihn täglich mehr lieben und achten, um seiner strengen Tugend, Rechtlichkeit, Sitten und schwärmerischen Wahrheitsliebe willen. Von dieser Seite kennen ihn Alle, in deren Nähe er je gelebt hat. Zugleich war er im höchsten Grade bescheiden, ruhig, besonnen, von allen heftigen Aufwallungen und leidenschaftlichen Ausbrüchen völlig frey, so daß ich seine unglückliche That nur als Folge überspannter Schwärmerey, als eine Art stillen Wahnsinnes ansehen muß.

Bayreuth, den 4ten April.

Ueber den jungen Mann, der am 23sten März den Staatsrath von Kotzebue zu Mannheim erstochen hat, haben wir folgende zuverlässige Nachricht:

Karl Ludwig Sand stammt aus einer allgemein geachteten Familie zu Wunsiedel, im Obermaynkreise des Königreichs Bayern (Bayreuth), wo sein Vater, ehemals preussischer Justizrath, und seine Mutter noch leben. Er scheint eine sorgfältige Erziehung genossen zu haben, die vorzüglich seine Mutter geleitet haben mag. In den reiferen Knabenjahren ging er auf das Gymnasium zu Regensburg, wo er besonders die philosophischen Vorträge Kleins, des gegenwärtigen Professors zu Würzburg, mit vieler Vorliebe studirte. Von hier zog ihn Eschenmeyers Ruf, ob es gleich dem bayerischen Jüngling damals verwehrt war, eine ausländische Hochschule zu besuchen, nach Tübingen, und auch hier lag er mit vielem Eifer den Vorbereitungswissenschaften der Theologie ob, bis auch ihn, wie so viele andere Studierende, die Wiedererneuerung des Kriegs gegen Frankreich zu den Waffen rief. Er diente als Freywilliger im bayerischen Heere. Der wiedererkämpfte Friede gab ihn den Studien wieder, welche er nun zu Erlangen fortsetzte, und hier war unter allen seinen Lehrern Dr. Kaiser derjenige, der ihn besonders anzog. Während er sich durch Fleiß und anständiges Betragen die Zuneigung seiner Lehrer erwarb, gewann er durch Geselligkeit und Gradsinn die Liebe fast aller derer, die ihn kennen lernten, und seinen vertrauten Freunden flößte er durch seine an Schwärmerey gränzende Begeisterung für Religion und Vaterland Achtung, aber auch damals schon Besorgniß ein; denn es blickte allenthalben nur zu deutlich hervor, daß in ihm das Gemüth eine gewaltige

Herrschaft über den Verstand behaupte; und ein harter Streich des Schicksals, der ihn im Sommer 1817 dadurch traf, daß sein Stubengenosse und liebster Freund vor seinen Augen beym Baden ertrank, ohne daß er ihm helfen oder mit ihm sterben konnte, entschied vollends zum Nachtheil des Letztern. Fortan war Tiefsinn die Farbe seiner Seele, bis das Wartburgsfest und das rege Leben der Studenten zu Jena, wo er seit dem Herbst 1817 studirte, seinen schwermüthigen Geist wieder erweckte. Seit seinem Abgang von Erlangen nach Jena weiß der Einsender dieses kleinen Abrisses von seinem Leben nichts Zuverlässiges mehr; höchst wahrscheinlich aber ist es, daß der unglückliche Schritt einer seiner nächsten Verwandtinnen, die an seines Bruders Hochzeittage, zu dessen Mitfeyer er von Jena nach Wunsiedel gekommen war, in der Rösla ertrank, einen unauslöschlich tiefen Eindruck auf ihn gemacht hat, und nicht ohne Einfluß auf die That geblieben ist, die in diesem Augenblick die Augen so Vieler auf ihn zieht.

Ein anderes Blatt enthält ein Schreiben aus Jena über Sand, worin es heißt: Karl Sand war als ein ruhiger, stiller und treuer Mensch, der kühn und kalte Besonnenheit mit glühender Vaterlandsliebe vereinigte, hier allgemein geliebt; seine Ehrlichkeit und strenge Wahrheitsliebe, die sich nicht einmal im Scherze die geringste Lüge erlaubte, war hier zum Sprüchwort geworden; wahr und treu, wie Sand. Er war durchaus kein Schwärmer, und haßte nichts mehr, als allen exaltirten Wortschwall. Er war keusch und rein im höchsten Sinne des Worts; fleckenlos, wie sein Wandel, war auch seine Phantasie. Nie bemerkte man an ihm die geringste Spur einer melancholischen, finstern Stimmung. Es war eben so leicht, ihn für, als schwer, ihn gegen einen Menschen einzunehmen; eine gewisse Einseitigkeit jedoch, ein unendlicher Haß gegen alles Schlechte und tiefe Verachtung gegen die Schlechten machte einen Hauptzug in seinem Charakter aus. — Nie zeigte er einen besondern Haß gegen den Herrn von Kotzebue, dessen Reflexen er vielmehr recht herzlich liebte. — Im großen Befreyungskriege hatte er rühmlich für sein Vaterland gefochten und mehr als Einmal sein Blut für dasselbe vergossen. — Nähere Untersuchung ergab, daß die That lange vorher überlegt war; es wurden hier nämlich Briefe gefunden (welche die Obrigkeit in Beschlag genommen), die jene Absicht aussprechen. — Ueber seine Thür hatte er mit hebräischen Buchstaben die Worte geschrieben: „Ich werde die Morgenröthe wecken.“ — Seit längerer Zeit schon besuchte er die Anatomie, und betrachtete genau die Lage des Herzens und der edleren Theile, deren Verletzung tödtlich, welches damals aber natürlich noch gar keinen Verdacht erweckte. Selbst gegen seine nächsten Freunde und liebsten Bekannten war er beym Abschied so unbefangen wie immer; keine Ahnung an eine so furchtbare That konnte bey ihnen aufkeimen; desto größer daher bey erhaltener Nachricht die Erschütterung und Trauer.

* * *

Oeffentliche Blätter bringen jetzt folgende Nachricht von einem Angriff auf Napoleons Leben zu Wien im Jahre 1809 in Erinnerung: „Ein junger Mann, Namens Stabs, siebzehn Jahre alt, der Sohn eines protestantischen Geistlichen in Erfurt, von einnehmender Gestalt und sehr regelmäßigen Zügen, in denen Sanftmuth und Gutmüthigkeit wohnten, entschloß sich, Deutschlands Befreyer zu werden. Er kam täglich in den Pallast zu Schönbrunn, wo Napoleons Hauptquartier war. Eines Tags, als derselbe, von seinen Adiutanten begleitet, aus seinen Gemächern trat, stürzte der Jüngling auf ihn zu und stieß mit einem Dolch nach ihm; die That würde auch gelungen seyn, hätte Duroc den Stoß nicht abgewehrt, wobey er sich stark an der Hand verwundete. Napoleon wurde ohnmächtig; der junge Mann ward in ein Zimmer geschleppt; Alles im Pallaste drängte sich dorthin, und es erfolgte zwischen Napoleon und dem kühnen Jüngling eine Unterredung, die viele Zeugen hatte. Frage: Wer und was bist du? Antwort: Einer, der entschlossen war, sein Vaterland von einem Tyrannen zu befreyen. Fr. Du mußt wahnsinnig seyn? Antw. Ich bin es weder, noch bin es je gewesen. Fr. Hast du Mitschuldige? Antw. Ueber hundert; wir sind Alle entschlossen, zu thun, was ich eben verfehlte. (Man untersuchte den jungen Mann, und fand zwey Porträts bey ihm.) Fr. Was sind das für Bildnisse? Antw. Das eine ist das meines Vaters; das andere das meiner Braut. Fr. Elender! Hättest du kindliches Gefühl für deine Aeltern und liebtest deine Braut, du würdest dich nicht mit einem Meuchelmorde befaßt haben. Antw. Der Wunsch, den Segen meines Vaters und meines Vaterlandes zu erringen, spornte mich zu der That; nie hätte ich die Hand meiner Geliebten ohne das Versprechen erhalten, vom Blute des Tyrannen meines Vaterlandes gefärbt zu ihr zurückzukehren. Fr. Erkläre öffentlich, daß nur Wahnsinn dich zu der schrecklichen That trieb, und ich verspreche dir Gnade. Antw. Du kannst dich überzeugen, daß es nicht Wahnsinn war; laß meine Hände entfesseln und gieb mir meinen Dolch zurück; du sollst dann sehen, ob ich besser treffe.“ Einige Stunden nachher ward der entschlossene Jüngling erschossen; Vater und Braut folgten ihm bald ins bessere Leben nach.

Brüssel, den 2ten April.

Aus dem südlichen Frankreich ist noch ein Artillerieregiment nach den nördlichen Festungen beordert worden. In diesem Jahre sollen für die Departementslegionen 40,000 Mann in Frankreich ausgehoben werden.

Vom Mayn, vom 2ten Aprik.

Nach einer Verordnung des Großherzogs von Hessen soll das bisherige Verhältniß in Ansehung der für unaufkündbar erklärten Staatsschulden so lange fortdauern, bis er in Einverständniß mit den Ständen (denen er eine offene Darstellung des Staatsschuldenwesens vorlegen, und mit ihnen über die zu Tilgung der Schuld festzusetzenden Grundsätze und die dazu erforderlichen Mittel berathschlagen will) ein Anderes verordnet. Auch ist im Darmstädtschen eine Kommission niedergesetzt, um ein neues Civilgesetzbuch und eine Proceßordnung und gleichförmige Justizverfassung für das ganze Land zu entwerfen.

Unter den Beschwerden, welche Oberhessen dem Großherzog überreicht, finden sich auch die, daß das Landeskriegeskommissariat jährlich 20,000 Gulden koste, welche durch Ueberweisung der Geschäfte an die Provinzialregierungen erspart werden könnten. Ferner sey auf die provisorische Steuerklassifikation seit dem Jahre 1809 schon die Summe von einer halben Million Gulden verwandt, und zwar ganz unnütz, da doch im Herzogthum Nassau dies Geschäft binnen 2 Jahren mit wenigen Kosten vollendet wurde. Besonders wird um strenge Untersuchung der Amtsführung des Freyherrn von Münch gebeten.

Im Regierungsbezirk Köln haben sich sämmtliche Steuerempfänger erboten, die Erhebung der Schulgelder für die Lehrer unentgeldlich zu besorgen.

Zu Bonn beläuft sich die Zahl der akademischen Lehrer bis jetzt auf 37, 24 ordentliche, 10 ausserordentliche und 3 Privatdocenten. Von sämmtlichen, größtentheils schon eingerichteten Anstalten, ist Folgendes eine Uebersicht: Der botanische Garten, das zoologische, das mineralogische, das physikalische, das technologische Kabinet, das chemische Laboratorium, die Anatomie, das medicinische und das chirurgische Klinikum, die Entbindungsanstalt, die Sternwarte, das philologische Seminarium, das Kunstmuseum, die Bibliothek, die bereits an 25,000 Bände enthält. Auf die erforderlichen Nebenanstalten ist man ebenfalls thätig bedacht: auf ein Konviktorium für katholische Theologen, auf Freytische für Studierende überhaupt, auf eine Reitbahn, einen Fechtsaal. Eine vollständige, mit griechischen, hebräischen, syrischen und arabischen Typen versehene Buchdruckerey, soll um die Mitte des Sommers eingerichtet seyn.

In Freyburg sind die Namen der Personen (es sollen 200 Familien, aus 800 Köpfen bestehend, seyn) bekannt gemacht, welche zu Ende dieses Monats nach Brasilien, zu Anlegung von Kolonien, abgehen wollen, damit diejenigen, welche an jene Ansprüche haben, sich melden können. Aus der gesammten Schweiz haben sich, wie es heißt, gegen 5000 Kolonisten dem portugiesischen Gesandten angeboten. Man ermahnt die Gemeinden, den Abziehenden Unterstützungen zu reichen.

Wegen schändlicher Unruhen und strafbarer Bewegungen, welche am 28sten März im französischen Schauspielhause zu Straßburg vorgefallen, hat der Präfekt dasselbe bis auf weiter verschließen lassen, um die öffentliche Ruhe wieder herzustellen. Gegen die Anstifter soll mit aller Strenge verfahren werden. (Welcher Art diese Unordnungen waren, ist noch nicht angezeigt.)

München, den 30sten März.

Bey den fortgesetzten Verhandlungen am 26sten machte von Hofstetten auf den großen Mangel aufmerksam: daß über die Gesetze nicht gehalten werde. Köster rühmte die Advokaten des Rheinkreises; sie gelten dort nicht für unnütze oder gefährliche Menschen, sondern für Vertheidiger des Vermögens, des Lebens und der Ehre der Bürger, und als Pflanzschule der vorzüglichsten Staatsmänner; allein bey einem Tribunal für 120,000 Seelen ständen auch nur 4, eine Folge des einfachen öffentlichen Gerichtsverfahrens, und der Friedensgerichte, bey welchen gar keine Advokaten geduldet werden. Was helfe es, an den Mängeln der Justizverfassung zu kuriren und zu kuriren; an der Wurzel muß man das Uebel angreifen, und (rief er mit steigendem Ton, und unter allgemeinem Beyfall) es hilft, es hilft gewiß! — Für von Hornthals Antrag: die Originalakten nicht mehr den Kronfiskalen mitzutheilen, erklärte sich auch von Seuffert. — Behr erinnerte besonders an die Gleichheit der Parteyen vor Gericht, womit es sich nicht vertrage, dem Fiskus Vorrechte zu verstatten. Vorrechte stritten ja mit der Pflicht der Regierung, die Bürger in ihren Rechten zu schützen. Wolle man aber die Rechte der Minderjährigkeit auf den Fiskus anwenden, so sey es im höchsten Grade unschicklich, die Regierung, die allgemeine Vormünderin seyn will, als unmündig zu behandeln. — von Hofstetten bemerkte noch, daß die dem Fiskus aufgelegten Geldstrafen eigentlich das Volk träfen, und meinte, wie von Weinbach: auch Kronfiskale sollten, wenn sie sich vergehn, gleich andern Sachwaltern, mit Geldstrafen aus eigenen Mitteln, oder auch durch Einsperrung bey Wasser und Brot, gezüchtigt werden. — In der nachmittägigen Sitzung sprach man über Behrs Antrag wegen Verbesserung der Duellgesetze. „Ist denn, fragte Mehmel, das eine Ehre, was man erbauen, erstechen oder durch Kugeln gewinnen kann? Wenigstens, schlug er vor: für Beleidigungen, die nicht schon vor die gewöhnlichen Gerichte gehören, Ehrengerichte anzuordnen. — Behr ermuntert die Abgeordneten, denen obliege, für die Erhaltung des wahren Sinnes für Recht und Tugend zu sorgen, mit Ernst auf Ausrottung des Uebels zu sinnen, um nicht Blutschuld auf sich zu laden. Wohl ist das Uebel tief eingewurzelt; aber warum? wegen der langen Hätscheley mit dem Unfug. Wohl sey Ausrottung möglich; nur müsse dem falschen Muth ein ächter sich entgegenstellen, und ihn belehren: daß er sich zügeln

müsse. Dem Verbrecher müsse alle Hoffnung zur Begnadigung genommen werden. Dem Ehrengericht möchten sich die Duellanten schwerlich leichter fügen, als dem ordentlichen Gericht; und durch Anordnung desselben würde der Staat bloß seine Schwachheit und die Unzulänglichkeit seiner Anstalten verrathen. Nach Einführung der öffentlichen und Geschworenengerichte würde es der Ehrengerichte nicht mehr bedürfen. — Stephani sprach für Ehrengericht, und berief sich auf Jena, wo vor 26 Jahren unter den 1400 Studenten jährlich 2 bis 400 Duelle vorfielen; jene Gerichte, die in Kiel noch statt finden, hatten die besten Folgen, und die Orden, diese Quellen akademischer Fehden, würden ganz unterdrückt worden seyn, wenn die weimarische Regierung die Sache begünstigt hätte. Er berief sich auch auf die allgemeine Erfahrung: daß die Menschen am leichtesten durch sich selbst regiert werden, und die Regierung dann am besten regiere, wenn sie nur die Zügel der Gesetze festhalte. Andre führten auch Nordamerika als Beweis an, daß Regierungen allerdings im Stande sind, Duellen zu steuern. *) — von Weinbach erinnerte: der Begriff von Ehre sey bey den Menschen verschieden, und das Gefühl erlittener Beleidigung lasse sich zwar durch Gesetze beschränken, aber nicht unterdrücken. Friedrich II. **) habe mit Gewalt die Duellwuth abschaffen wollen, und dem im Zweykampf Gefallenen das ehrliche Begräbniß versagt, und dem Obsieger das Schwert zuerkannt. Allein die Duelle hatten ihren Fortgang und der König fand sich bewogen, durch die Finger zu sehn. — Kurz versicherte, daß im Rheinkreise, ungeachtet es den Einwohnern an Ehrgefühl und Muth gewiß nicht fehlt, seit 20 Jahren kein Zweykampf vorgefallen, weil das Gesetz auch gegen solche, die durch Chimäre oder Schimpfworte die Ehre eines Andern antasten, Strafen verfüge; diese Verfügungen aber wären doch kein todter Buchstabe; Gerichtshöfe, welche bey offenen Thüren urtheilen, wachen über die Beachtung desselben.

*) Ein allgemeines Gesetz dieser Art giebt es unsers Wissens in Nordamerika nicht, aber in einzelnen Staaten sind deshalb Verfügungen erlassen, und z. B. Duellanten unter Kuratel gesetzt und von allen Staatsämtern ausgeschlossen worden.

**) Friedrich Wilhelm I. erließ unter dem 28sten Juny 1713 das strenge Duelledikt. Nach demselben sollten Duellanten, auch wenn keiner von ihnen bleibe, Adliche mit 10jähriger Festungsstrafe (2 Jahre davon bey Wasser und Brot) belegt werden, Bürgerliche mit 8jähriger; ferner mit Verlust ihrer Aemter ꝛc. und Einziehung ihrer Einkünfte, auch von den Lehngütern, während des Festungsarrestes; doch aus dem Einkommen auch für den Unterhalt der Familie gesorgt werden. Verliere aber ein Theil das Leben, so solle die Leiche des Adlichen vom Schinder an einem unehrlichen Orte verscharrt, die des Bürgerlichen an den Galgen gehangen, der Mörder aber mit dem Schwert hingerichtet werden ꝛc. Selbst der strenge Friedrich Wilhelm I. war nicht im Stande, dies Gesetz, das freylich besonders mit dem damaligen rohen Schlägergeist zu sehr im Widerspruch stand, aufrecht zu halten.

Aus Sachsen, vom 4ten April.

Der junge studirende Graf, der den kaiserl. russischen Staatsrath von Stourdza herausgefordert hatte und mit einer Erklärung diese Herausforderung hernach wieder zurücknahm, ist, öffentlichen Nachrichten zufolge, von Jena relegirt worden. Zugleich hat der Großherzog von Weimar die Verfügung erlassen: daß künftig kein Ausländer in Jena studiren dürfe, wenn er nicht zuvor von der Regierung des Landes, in welchem er geboren sey, ein vorzügliches Zeugniß seiner guten Aufführung vorweisen könne.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 30sten März.

Unser berühmte Naturforscher, Herr Professor Lichtenstein, hat in Begleitung des Barons von Veltheim und des Grafen von Itzenplitz über Hamburg eine Reise nach England, Frankreich ꝛc. angetreten, von welcher man ihn im Herbste wieder zu Berlin zurück erwartet.

Hannover, den 30sten März.

In letztverwichener Nacht ist die verblichene Hülle der Prinzessin Tochter Ihrer Königl. Hoheiten, des Herzogs und der Herzogin von Klarence, in der Gruft der hiesigen Schloßkapelle in aller Stille beygesetzt worden. Der kleine Sarg, welcher die Entschlafene umschloß, war mit großer Kunst gearbeitet.

Kours.

Riga, den 3ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D.	St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D.	St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D.	Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D.	9 1/16, 2 1/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon.	11 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold	369 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber	3 Rubel 71 1/4 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche	3 Rub. 71 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten	10 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten	10 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler	4 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler	4 Rub. 68 Kop. B. A.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Sonnabend, den 12. April 1819.

Mitau, den 11ten April.

Se. Kaiserl. Majestät haben, auf die von dem kurländischen Konsistorio geschehene Vorstellung, Allergnädigst geruhet, den Bauskeschen Herrn Propst, Konsistorialassessor Tiling, und den Herrn Pastor, Dr. Dullo, zu Kabillen, zu Konsistorialräthen zu ernennen.

St. Petersburg, den 28sten März.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allergnädigst zu befehlen geruhet, wegen des Ablebens Ihrer Majestäten, des Königs von Spanien Karl IV. und dessen Gemahlin, der Königin Louise Maria Theresia, auf drey Wochen, vom 24sten März an gerechnet, beym Allerhöchsten Hofe mit der gewöhnlichen Abtheilung Trauer anzulegen.

Am 26sten März ward in der hiesigen Universität, in Gegenwart Sr. Erlaucht, des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, Fürsten Golitzyn, Sr. Erlaucht, des Herrn Staatssekretärs, Grafen Nesselrode, einiger andern vornehmen Standespersonen und mehrerer Kenner und Freunde der orientalischen Sprachen, ein Privatexamen der arabischen Klasse gehalten. Der Zöglinge dieser Klasse, die noch nicht über sieben Monat Unterricht in dieser Sprache erhalten haben, sind dreyzehn an der Zahl. Das Examen begann mit einer von den Zöglingen gemachten Uebersetzung eines Theils der beyden ersten Kapitel des Korans. Einige von ihnen lasen und übersetzten hernach die erste Sitzung von Hariri, ein Gedicht von Schanfari, von Ebn-fared, und einige andere ebenfalls schwere Stücke in der arabischen Literatur. Diese Prüfung, die von allen Anwesenden Beyfall erhielt, macht den Herren Professoren Demange und Charmoy eben so viel Ehre, als den Zöglingen. Man hat in dieser neuen Anstalt den Keim zu den nützlichsten Resultaten, und in den ausserordentlichen Fortschritten, welche dieselbe gemacht hat, die Bürgschaft der künftigen Erfolge derselben gesehen.

Aus dem Badenschen, vom 30sten März.

Nach Briefen aus Mannheim lebt Sand noch; es sollte eine Operation mit ihm vorgenommen werden, zu welchem Zwecke der geschickte Professor der Chirurgie in Heidelberg, Doktor Chelius, nach Mannheim berufen war. Er ist in engere Verwahrung gebracht worden. Er verlangte die Bibel, und leugnet noch immer auf das Beharrlichste, in irgend einer geheimen Verbindung zu seyn, oder einen Mitschuldigen zu haben. Nur aus eigenem Antriebe habe er Kotzebue gemordet. Die Untersuchung wird übrigens mit aller Sorgfalt und Strenge geführt. Der Großherzog hat deshalb die schärfste Weisung an das Justizministerium erlassen. — Man erzählt, Sand sey vor einigen Jahren nach Heidelberg gekommen, um den allgemeinen Burschenkomment einzuführen. Als aber daselbst sein Vorhaben nicht günstig aufgenommen worden sey, habe er ausgerufen: „Mit den Heidelberger Studenten sey nichts anzufangen.“ Mehrere Personen, die Sand in Tübingen näher kannten, sagen einstimmig, er habe stets sehr überspannte, an Schwärmerey und Mysticismus gränzende Ideen geäussert.

Sand ist so schwach, daß man seine Hand unterstützen muß, um ihn in den Stand zu setzen, die Antworten auf die vorgelegten Fragen auf dem Papier anzudeuten.

Mannheim, den 3ten April.

Zur Leitung der Untersuchung, welche wegen der Ermordung des Herrn von Kotzebue in Jena erfolgen dürfte, ist eine Kommission aus zwey Mitgliedern der Landesregierung dahin abgeordnet worden.

Paris, den 31sten März.

Als gestern der persische Bothschafter seine feyerliche Audienz bey dem Könige hatte, bildeten zahlreiche Abtheilungen von der Garde zu Pferde und eine Menge sechsspänniger Kutschen den Zug. In der Kutsche des Bothschafters saß ihm der Herzog von Vauguyon zur Seite und ein königlicher Stallmeister und Herr Lalive gegenüber. Um Mittag war die Ankunft in den Tuillerien. Der König empfing den Bothschafter, auf dem Throne sitzend, in der Gallerie der Diana. Als er eintrat, zog Se. Majestät den Hut ab. Der Bothschafter überreichte dem Könige reiche Geschenke, unter andern den Säbel des tapfern persischen Herrschers Ismael, mehrere Shawls und einen bläulichen Stein, der die nicht genug zu schätzende Kraft besitzen soll, alle Krankheiten zu heilen. Der Bothschafter sagte im Wesentlichen zu dem Könige: „Sein Herr wünsche dem erhabenen Hause desselben die längste Dauer.“ Die Antwort des Königs war: „Er erkenne den Werth des ausgedrückten Wunsches und danke dem Kaiser von Persien für die Wahl des Bothschafters.“ Dann zog sich dieser mit einer Verbeugung zurück. Den König umgaben alle Prinzen und Prinzessinnen des Hauses, Großwürdenträger, obrigkeitliche Personen und hohe Officiere.

Mehr als 600 sehr geschmückte Frauen waren gegenwärtig. Die Tracht des Ambassadeurs bey der Audienz bestand aus einer Toga von weissem mit Gold besetzten Kaschemir, und darüber einen kostbaren Dolman. Sein Gürtel und sein Dolch waren mit Diamanten besetzt und seinen Turban zierte eine Aigrette von Edelsteinen. In der Anrede an unsern König nannte er denselben Padischa oder Kaiser, da sein Herr unter andern den Titel: König der Könige, führt. Der Ambassadeur hat auch den Herzoginnen von Angouleme und von Berry kostbare Shawls überreichen lassen. Mehrere vornehme Pariser Damen haben der Cirkassierin, die sich bey dem persischen Ambassadeur befindet, Geschenke gemacht. Sie ward in die Gesellschaft der Damen geführt, schlug die Hände kreuzweis über die Brust, und fiel dann vor den Damen auf die Knie. Der Fürst Talleyrand trug bey der gestrigen Ceremonie den persischen Sonnen-Orden. Drey Regimenter französischer und Schweizer-Infanterie, ein Bataillon Nationalgarde, die Grenadiers und Jäger zu Pferde, so wie eine Batterie reitender Artillerie, die im Hofe der Tuillerien aufgestellt waren, bezeigten dem Ambassadeur die Militärhonneurs. Seine Reisebeschreibungen werden hier in einer französischen Uebersetzung gedruckt.

Das ausserhalb der Barriere von Fontainebleau gelegene Dorf Austerlitz macht gegenwärtig einen Theil der Stadt Paris selbst aus und vergrößert sich täglich.

In dem 16ten Heft der Boussole lieset man folgende Anekdote: Ein junger Mensch, der so unglücklich war, unter der Regierung des Usurpators geboren zu werden, hörte seinen Vater einen Artikel der Quotidienne lesen, in welchem dieses Blatt der Welt die wichtige Nachricht mittheilt, daß der ehrwürdige Pater Aloys Fioris zum General der Jesuiten ernannt worden sey, und fragte ganz naiv: „Was ist denn das für eine Armee?“ Da kann man sehen, rief eine alte Betschwester voll Unwillen aus, welche abscheuliche Erziehung man heutzutage den Kindern giebt — dieser gottlose Bursche da weiß ja nicht einmal etwas von der Religion!

Straßburg, den 30sten März.

Hier ist Folgendes bekannt gemacht worden:

„Der Maire ꝛc. In Erwägung der schimpflichen Unordnungen und strafbaren Bewegungen, die im Theater bey der Darstellung am 28sten statt gefunden; um den Folgen derselben Einhalt zu thun und die Ruhe herzustellen, ohne übrigens die dermalen gegen die Urheber eingeleitete gerichtliche Procedur in ihrem Gange zu hemmen; beschließt: Das Französische Theater ist von heute an geschlossen; es darf bis auf weitern Befehl nicht wieder eröffnet werden. Gegenwärtiger Beschluß soll, nach erhaltener Genehmigung des Herrn Präfekten, angeschlagen und dem Inspektor, Direktor des Theaters, zur Vollziehung zugesandt werden.“

Aus der Schweiz, vom 29sten März.

Eine Kundmachung des Staatsraths von Freyburg vom 8ten dieses ist folgenden Inhalts: „Da eine beträchtliche Anzahl Kantonsangehöriger Willens ist, zu Ende des Monats April oder zu Anfang des May auszuwandern, um zu Santa-Gallo im Königreiche Brasilien eine Schweizerkolonie zu gründen, und um die Vortheile zu genießen, welche ihnen der am 16ten May 1818 mit Sr. Allergläubigsten Majestät zu Rio-Janeiro durch Herrn Gachet, unsern Geschäftsträger, abgeschlossene Vertrag zusichert, so haben wir nöthig gefunden, das Publikum dieses Kantons davon in Kenntniß zu setzen, damit die Personen, welche mit diesen Kolonisten Geschäfte zu berichtigen hätten, entweder bey dem Oberamtmann ihres Bezirks, oder bey unserm Polizeydirektor ihre Namen vernehmen können, indem sich die Einschreibungsregister bey diesen Stellen befinden.“ Die Zahl der Kantonsangehörigen, welche auswandern wollen, wird auf ungefähr 200 Familien oder 800 Personen angegeben; den Gemeinden ist angesinnt worden, den Unvermöglichern zu diesem Behufe beyzustehen.

Madrid, den 15ten März.

Von Kadix soll mit der Expedition, die daselbst ausgerüstet wird, auch eine vollständige Druckerey nach Südamerika abgehen. Von den gekauften fremden Transportschiffen sind schon mehrere zu Kadix angekommen.

Es heißt, der König werde sich in der Folge selbst nach Kadix begeben, um die dasige Expedition vor ihrem Abgange in Augenschein zu nehmen.

Brüssel, den 2ten April.

Die Schrift, welche der Prinz von Broglio, ehemaliger Bischof von Gent, unter dem Titel: Reclamation respectueuse, während des Aachner Kongresses an die verbündeten Monarchen gesandt, und worin die sträflichsten Beschuldigungen in religiöser und anderer Hinsicht gegen unsre Regierung enthalten sind, und welche bisher öffentlich verkauft wurde, ist nunmehr konfiscirt worden. Man glaubt, daß gegen den abwesenden Herausgeber ein Proceß werde eingeleitet werden.

Mehr als 20 Personen sind aus Belgien nach Paris als Zeugen bey dem Proceß von Wellington berufen worden.

Unter den Bittschriften, welche dieser Tage bey unsrer zweyten Kammer der Generalstaaten einkamen, war auch eine von verschiedenen Bekennern der mosaischen Religion, welche um Repressalien gegen das Verbot ersuchten, wodurch die Regierung zu Neufchatel den Israeli-

ten das Wohnen und Verbleiben in diesem Staate verboten hat.

Maynz, den 25sten März.

Endlich (sagt die hiesige Zeitung) scheint man anzufangen, sich bey uns mit dem öffentlichen Unterrichte zu beschäftigen. Unserm Gymnasium steht eine Organisation bevor, die mit Vermehrung des Gehalts der zeitherigen Professoren begonnen hat. Das wahre Verdienst ist immer am genügsamsten, besonders wenn es durch lange Vernachlässigung zahm gemacht wird. Damit jedoch die Männer, welchen der Staat die Bildung seiner Jugend anvertraut, durch ihren vermehrten Gehalt nicht übermüthig werden, oder aus was immer für Ursachen, hat man nöthig erachtet, die lateinische Benennung Professor in das Deutsche zu übersetzen und in Lehrer umzutaufen, den Lehrern der Rhetorik und der Geschichte aber als Auszeichnung den lateinischen Titel gelassen. Daraus wird klar, daß die lateinischen Titel den Vorzug vor den deutschen haben.

München, den 31sten März.

von Seuffert verlangte in der letzten Sitzung am 26sten: das Duell müsse, ohne Rücksicht auf die Folgen, als Verbrechen an sich, bestraft werden. Allein alle Gesetze wären vergebens, trage die Regierung nicht Sorge, daß der Mann, welcher die Herausforderung abweiset, nicht Brot, Stand und Ehre verliere. Ehrengerichte würden daher den Duellunfug wenigstens vermindern. — Schulz wollte die Quellen des Uebels, die falschen Begriffe von Ehre, abgeleitet, wozu das Militär die Mittel ausfindig machen möge, und der Jugend durch Vaccinirung (ein seltsamer Ausdruck) den wahren Begriff mitgetheilt wissen. — Köster sprach gegen Ehrengerichte. Für alle Menschen — und das wären Studenten, Soldaten und Adeliche so gut wie Andere — gebe es nur Ein Gericht, um über den Zweykampf, dieses Verbrechen gegen die Gesellschaft, zu entscheiden. — von Hofstetten versicherte: der Ausschuß wünsche nicht, daß Ehrengerichte in gewissen Fällen den Zweykampf zulassen sollen. Dieser stimme nicht mit unserm Zeitgeist; selbst der Kastengeist sey jetzt milder, und die Absonderung der Stände gelinder geworden. — Behr fand die Schwäche der Gesetze nur in der Schwäche der Menschen gegründet, besonders wenn falsche Gefühle als respektabel geschildert würden. Für alle Stände sind allgemeine Gesetze; und wenn der Zweykampf auf falschem Ehrgefühl beruht, welcher Stand könne einen Vorzug darin suchen, eine falsche Ansicht von der Ehre zu haben? — Kurz, Keller und Köster wollten den Rheinkreis von dem neuen Duellgesetze ausgenommen wissen, weil alle dortigen Gerichte nicht privilegirte, sondern Ehrengerichte wären, und der König die Verfassung des Rheinkreises zugesichert habe. — Behr meinte: es verrathe zu großes Mißtrauen gegen die Regierung, wenn man im Rheinkreise Ausnahmen verlange, und fürchte, daß jene die Verhältnisse nicht selbst berücksichtigen würde. — Kurz erwiederte: unter solchen Voraussetzungen sey es sehr überflüssig, überhaupt Gesetzvorschläge zu machen, man dürfe nur Alles der Weisheit der Regierung anheim stellen. Er verbat das feste System der Gesetzgebung, durch neue Flicken ein altes Kleid zu entstellen, und verwarf den Beschluß: allgemein und ohne Ausnahme für den Rheinkreis ein Duellgesetz zu fordern, als verfassungswidrig. — Behr und Hornthal riefen: solche Ausdrücke wären nicht zu dulden. Man dürfe alle Sitzungen aufheben, wenn einige Mitglieder eines Kreises sich unterständen, die Beschlüsse verfassungswidrig zu schelten. Man verlangte: Kurz solle zur Ordnung verwiesen werden. Dieser erklärte: das Mitglied, das gegen die Verfassung des Rheinkreises handle, verdiene eher Tadel als er, der sie pflichtmäßig vertheidige. Als ihm dennoch ein Verweis zuerkannt wurde, sprach Köster: er habe eben so gestimmt wie jener, und verdiene denselben Verweis. — Nun rechtfertigte sich Schulz, auch ein rheinischer Abgeordneter, darüber: daß er seinen Landsleuten nicht beystimme. Die Verfassung, auch die des Rheinkreises, sey der Verbesserung fähig, und er traue dem Worte des Königs, daß nichts geschehen werde, was die Verfassung des Rheinkreises störe. — Den Entwurf zu den neuen Gemeindeumlegegesetzen rühmte von Seuffert, weil er die Gemeindeverwaltung frey von Einmischung der Staatsbehörden lasse, ohne jedoch der Verschwendung und Unbesonnenheit freyen Lauf zu verstatten. Nur forderte er für Würzburg den Mehl- und Fleischaufschlag, weil die Stadt anderthalb Millionen Schulden, ein bedeutendes Deficit, aber kein bedeutendes Vermögen habe, und alle übrige Städte dies Einkommen genießen. Der Artikel: „daß Anordnung von Kreisumlagen der allerhöchsten Stelle vorbehalten sey," schien ihm dem ständischen Steuerbewilligungsrecht gefährlich. Einseitige Entscheidung dürfe dieser nicht zukommen. Der Finanzminister erwiederte: bey genauer Untersuchung der mittelbaren und unmittelbaren Abgaben wäre das Würzburgsche nicht vor andern Kreisen belästigt, und doch der 1809 vom vorigen Großherzog eingeführten Erhöhung der Mehl- und Fleischsteuer entledigt worden. Auch werde man Sorge tragen, daß künftig die früher schon bestandene Mehl- und Fleischabgabe der Stadt gelassen werde. — Obgleich am 26sten die Sitzung von 9 bis 2, und von 4 bis 9 Uhr dauerte, so waren doch die Gallerien vom Morgen bis zum Abend übervoll.

von Hornthal schilderte neulich lebhaft die Land- und Stadtgerichte. Eine Amtsstube sey eine Stube, wo's drunter und drüber geht. Als ein Beyspiel von Unordnung in Aufbewahrung der Akten erzählt er folgenden

Fall: „Ein Originalaktenbund, der eine Million betraf, von 104 Stücken, sey vermißt worden, endlich habe man ihn nebst den Akten als Fußschemel eines Revisors gefunden.“

Unlängst wurde die Frage aufgeworfen: ob in einem konstitutionellen Staat von dem Regenten noch unmittelbare Kabinetsbefehle, das heißt Befehle, welche unter der Unterschrift des Regenten keine Mitunterschrift eines der Minister enthalten, erlassen werden dürften? Die Frage war schwierig, indeß mußte sie am Ende dennoch einhellig und unbedingt mit Nein entschieden werden. Hauptgrund war: Weil weder Gesetz noch Gericht die Person des Regenten als an sich unverantwortlich und unverletzlich erreichen kann und darf, so muß jede Handlung und Befehl des Regenten durchs Gesetz und Gericht allein nur in seinem konstitutionellen Organ, in dem Departementsminister, ergriffen werden; folglich ist auch in dieser Beziehung jeder Befehl des Regenten der Mitunterschrift des betreffenden Ministers schlechthin zu unterwerfen, weil dieser dadurch dem Gericht ersichtlich und ergreifbar wird.

Kopenhagen, den 3ten April.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht, der Prinz Karl zu Hessen, Generalfeldmarschall, Statthalter der Herzogthümer ꝛc., der Vater unsrer allverehrten Königin, wird, wie es heißt, in diesem Frühjahre einen Besuch hier abstatten.

Das Briggschiff Aurora, beladen mit Steinkohlen und Heringen, und bestimmt von Sunderland nach Riga, ist in der Nacht auf den 16ten v. M. bey einem heftigen Sturme 2 Meilen von Frederikshavn verunglückt; nur 4 Mann blieben auf der Brigg zurück und wurden mit vieler Mühe gerettet. Das Schiff Delphin, von Assens hieher bestimmt, ist verunglückt. Das Schiff: „Friede ernährt,“ von Hamburg nach Kopenhagen bestimmt, ist mit Haverie in Tönningen angekommen. Auch sonst hören wir noch von vielen Seeschäden in unsern Gewässern.

Nächstens wird hier eine Monatsschrift in deutscher Sprache unter dem Titel: „Der Mensch,“ erscheinen.

Christiania, den 26sten März.

Die Heringsfischerey ist, im Verhältniß zu dem Vorrath leerer Tonnen, in Bergen so groß, daß Viele sich genöthigt sehen, die Heringe in Pack- oder Lagerboden einzusalzen, bis nach und nach Tonnen herbeygeschafft werden können.

Die bey der Regierung eingegangenen Berichte zeigen, daß die Privatklagesachen bey den Gerichten in den letzten Jahren bedeutend zugenommen haben. So wurden im Jahre 1814, 1000; 1815, 1100; 1816, 1400; 1817 aber 1700 Sachen bey den Gerichten eingeklagt. Bey den Vergleichskommissionen hat die Anzahl der Sachen ungefähr in demselben Maße, als bey den Gerichten, zugenommen. Im Jahre 1814 wurden 12,000; 1815, 15,000; 1816, 20,000; im Jahre 1817 aber 26,000 Sachen bey den Vergleichskommissionen behandelt. Durch die Wirksamkeit derselben sind im Jahre 1814, 7000; 1815, 8800; 1816, 12,000, und 1817, 15,000 Sachen verglichen oder gehoben.

Konstantinopel, den 23sten Februar.

Vor einigen Tagen starb das jüngste Kind des Großherrn, die kaum einjährige Sultanin Hamide. Alle Großwürdenträger und Staatsminister wohnten dem Leichenbegängnisse bey und wurden zur Kondoliraudienz bey dem Großherrn zugelassen.

Das großherrliche Arsenal hat in der neuesten Zeit von englischen und schwedischen Lieferanten große Parteyen Kugeln und Salpeter aufgekauft.

Es heißt, daß nächstens ein Abgeordneter des Königs von Sardinien hieher kommen wird, um politische und Handelsverbindungen mit der Pforte anzuknüpfen.

Der bisherige Minister des Innern (Kiaya Bey), Erib Effendi, wurde am 12ten dieses abgesetzt und an seine Stelle Abdul Kadir Bey zum Minister des Innern ernannt. Der entsetzte Erib Effendi befindet sich noch hier. Man beschuldigt ihn, nach dem Vezierate gestrebt zu haben.

In Galata hatten kürzlich einige blutige Auftritte zwischen den Patrouillen des Arsenals und mehrern Tulumbadschis statt, und zwar in Folge einiger neuern Polizeyverfügungen. Obgleich Erstere das Recht auf ihrer Seite hatten, und Letztere sogar der angreifende Theil waren, so wurden doch diese Ruhestörer, weil sie einer gefürchteten Orta der Janitscharen angehörten, nicht nur allein freygelassen, sondern der Bascha-Aga, Staabsofficier der Wache des Großadmirals, sogar deswegen abgesetzt.

Der großherrliche Schatz ist durch den Nachlaß Schakir Ahmed Pascha's und dem des Tschelebi Effendi um viele Millionen bereichert worden. Die kostbaren Bücher und Manuskripte dieser beyden Großen wurden neuerlich bey der Pforte, in Gegenwart aller Minister, öffentlich versteigert. Eine hier neue Erscheinung.

Briefe aus Smyrna melden, daß eine königl. niederländische Kriegskorvette daselbst angekommen war, um einige Zeit in den dortigen Gewässern zur Beschützung der Handelsschiffahrt zu kreuzen. Man wollte auch in Smyrna wissen, daß die nordamerikanische Eskadre, welche mehrere Häfen des mittelländischen Meers besucht hatte, ebenfalls vor Smyrna erscheinen und dort Station halten werde.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Montag, den 14. April 1819.

Paris, den 31sten März.

Nach einer Verordnung Bonaparte's hatte die Bank eine Reserve zurücklegen müssen, um die jährliche Dividende von 6 Procent für das ursprüngliche Kapital zu sichern. Da diese Reserve jetzt auf 17 bis 18 Millionen angeschwollen ist, so hat Herr Lafitte der Kammer den Vorschlag gethan, sie unter die Aktieninhaber zu vertheilen, und diesen ihr rechtmäßiges Eigenthum nicht länger vorzuenthalten.

Die Errichtung der Inskriptionenbücher in den Departements wird alle Vortheile und Nachtheile des Rentenspiels, das bisher in der Hauptstadt getrieben worden, auch über die Landstädte verbreiten. Manche befürchten, daß der verderbliche Geist der Agiotage nun überhand nehmen, und alle Realindustrie mehr und mehr hemmen werde; Andere erwarten dagegen Belebung der Geschäfte jeder Art.

Eine Bittschrift verlangt, daß die Verfasser des Katechismus von Besançon, welcher im Widerspruch mit der Charte und den Gesetzen des Königreichs seyn soll, bestraft werden sollen.

Die Meinung der Kommission über die Bittschrift der Studenten von Montpellier war folgende: Wir glauben, daß diese Vorstellung gesetzwidrig ist, welches auch immer die darin ausgedrückten Gesinnungen seyn mögen. Es kommt jungen Leuten nicht zu, zu rathschlagen; ist ihr Begehren den Gesetzen gemäß, so ist die Berathung überflüssig; ist es ihnen entgegen, verwerflich. Wir dürfen jedoch nicht verhehlen, daß die in der Erklärung enthaltenen Gesinnungen ehrenvoll sind. — Ueber den Beschluß des Präfekten ward jedoch noch geäussert: daß er ein etwas zu strenges Zuchtsystem verrathe, zumal in Beziehung auf junge Leute, deren hitzige Art, so wie ihre Unkenntniß der Gesetze und erklärte gute Absicht, eine väterliche Behandlung von Seiten der Obrigkeit anempfehlen mußten. Da indeß die Kommission den in der Bittschrift angeführten Thatsachen ein völliges Zutrauen weder schenken noch verweigern kann, so wurde die Verweisung ans Ministerium des Innern bewilligt.

Das Journal de Paris enthält folgenden Artikel: „Man beklagt sich, daß die monarchischen Leute so beißig (hargneux) sind: man hat Unrecht; sie tragen mehr, als man glaubt, zur Befestigung der konstitutionellen Monarchie bey. Je mehr sie uns anfechten, desto mehr ist die Nation auf ihrer Hut, schließt sich nur immer fester an die neuen Einrichtungen an, und bemüht sich um so mehr, sie aufrecht zu erhalten. Hätte man sie weniger geneckt, sie wäre vielleicht zu ihrem großen Schaden unbesorgt eingeschlafen. Die monarchischen Leute drängen gewissermaßen die Konstitutionellen um den Thron her. Sie haben die Verordnung vom 5ten März veranlaßt; sie befestigen täglich das Wahlgesetz; sie bereiten uns den gesetzlichen Genuß der Preßfreyheit; sie verschaffen uns nach und nach den Besitz aller Gewährschaften, welche die Dauer der neuen Ordnung der Dinge sichern, und wäre man denjenigen Dank schuldig, deren blinder Haß, in der festen Absicht zu schaden, das Gute bewirkt, dann würde aller karrarische Marmor nicht hinreichen, um den monarchischen Männern Bildsäulen zu errichten."

Herr von Corcelles, Exoberster der Nationalgarde zu Lyon, der nun zum Abgeordneten gewählt worden, war bisher Gegenstand einer grausamen Verfolgung. Zu Paris verhaftet, aus Frankreich verbannt, aus den Niederlanden fortgejagt, kam er unlängst nach Lyon zurück, und die Lyoner wünschen den Mann zu entschädigen, dem man vor Kurzem noch sogar den Schutz des Völkerrechts entzog.

In Autün setzten neulich die Missionarien alle im Laufe der Revolution vom Volk begangene Sünden auseinander; je weiter sie aber kamen, desto kürzer wurden ihre Rügen, und über die Mordthaten im Jahre 1815 gingen sie ganz stillschweigend hinweg.

Das hiesige Museum der Naturgeschichte hat von der Akademie zu Kalkutta ein lebendiges Kaschemir-Schaaf zum Geschenk erhalten.

Ueber Kotzebue's Ermordung spricht sich das Journal des Debats mit folgenden Worten aus: Dieser scheußliche Meuchelmord eines Greises, eines Gelehrten im Schooß seiner Familie, bekundet, zu welchen Ausschweifungen der Fanatismus der falschen Freysinnigen, der Revolutionäre und Anarchisten sich hinreißen lassen würde, wenn die Weisheit der Regierungen, die Klugheit aller wahren Freunde des Lichts und der Vernunft, nicht diese rohe dämische (stupide) Ueberspannung bekämpfte, welche die Aufruhrschmiede gern als ein erhabenes patriotisches Gefühl geltend machen möchten. Kotzebue's Mörder wurde zu seinem Verbrechen durch die rasenden Deklamationen der deutschen Gleichmacher (niveleurs) verleitet, die diesem Schriftsteller das Talent nicht verzeihen konnten, mit welchem er die gesellschaftliche Einrichtung der europäischen Monarchien vertheidigte.

Paris, den 2ten April.

Die Wittwe des Marschalls Brune hat an den König eine Vorstellung gesandt, die von dem Advokaten Dupin, von eben demjenigen abgefaßt worden, der den Marschall Ney vertheidigt hatte. „Die Gerechtigkeit, heißt es darin, kommt von dem Könige; ich ersuche daher den König um Gerechtigkeit. Unter Ewr. Majestät Regierung ist eine große Missethat verübt worden. Ein Großbeamter der Krone, ein Marschall von Frankreich, ist niederträchtig zu Avignon ermordet worden, und seit 4 Jahren ist diese Missethat ungestraft geblieben. Man würde mir wegen meines Stillschweigens Vorwürfe machen, wenn es nicht bekannt wäre, daß während dieser ganzen Zeit die Parteysucht alle Rechtfertigung verhindert hätte. Ich ersuche daher, Sire, um Gerechtigkeit, um Gerechtigkeit für die Ermordung meines Gatten, um Gerechtigkeit für die Schändung, die man an seinem Leichnam verübt, um Gerechtigkeit gegen diejenigen, die ihn des Selbstmords beschuldigt haben. Diese Gerechtigkeit verlange ich von dem Könige; ich verlange sie von seinen Ministern; ich verlange sie von den Kammern; ich verlange sie von der ganzen Nation. Ich will, daß aus dem Munde aller rechtschaffenen Leute derselbe Ausruf hervorgehe, und meinen Ausruf unterstütze: Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!" Die Wittwe des Marschalls verlangt dann als erste Herstellung der Ehre, daß das Bildniß ihres Gatten von Neuem im Saale der Marschälle aufgestellt werde, und dann, daß Se. Majestät die Sache nicht an dem Orte, wo die Mordthat begangen worden, sondern zu Paris untersuchen lasse, wo die Richter nicht so von Parteysucht hingerissen würden. Die Bittschrift hat die Worte zum Eingange, welche kürzlich der Justizminister, Herr de Serre, bey Gelegenheit seiner offenen Aeusserungen über die Mordthaten im südlichen Frankreich anführte: „Das Skandal liegt in dem Verbrechen, und nicht in der Klage, nicht in dem Geschrey des Bluts, welches unschuldig vergossen worden."

Aus Brest wird gemeldet, daß bey den letzten Wahlen sich mehrere kranke Wahlherren in Portechaisen nach dem Versammlungssaale tragen ließen.

Der Orientalist, Herr Joubert, welcher bekanntlich den Ankauf und Transport der so betitelten angeblich kaschemirischen Ziegen besorgte, ist, wie es heißt, zum Maitre des requêtes ernannt. Ein Theil dieser Ziegen ist für den berühmten Fabrikanten, Herrn Ternaux, und der andere für die Regierung bestimmt.

In dem diesjährigen Almanach Royal ist unter der Kaiserlichen Familie von Oesterreich die Erzherzogin Marie Louise als Herzogin von Parma aufgeführt; ihres Sohnes wird gar nicht erwähnt, eben so wenig, daß sie vermählt gewesen oder es noch ist. Von der an Jerome Bonaparte vermählten würtembergischen Prinzessin ist gar nicht die Rede, indessen die Verbindung der bayerischen Prinzessin mit Eugene Beauharnois nicht übergangen ist. Der Erhalter der öffentlichen Monumente heißt Mons. Lafolie. Das Theatre français, bekanntlich das erste in Paris für Trauer- und Lustspiele, zählt nicht mehr als 16 Männer und 10 Frauen. Das Theatre Odeon hat gar nur 12 Männer und 7 Frauen. In dem College royal de France kann man nicht allein Hebräisch, Chaldäisch und Syrisch lernen, sondern auch Arabisch bey Caußin, Türkisch bey Rüffin und Kieffer, Persisch bey Sylvester de Sacy, Chinesisch und Wandschu-Tartarisch bey Abel-Remüsat, Sanskrit bey Chezy, in der Ecole royale Persisch und Malayisch bey Langlés, Armenianisch bey Cerbied, Neu-Griechisch bey Hase ꝛc.

Unser bekannte Bauchredner, Herr Comte, war vorgestern bey dem persischen Ambassadeur, der über seine Künste, besonders über einen kleinen Luftball, sehr erstaunt war, den er mit den Wappen des Schachs von Persien aufsteigen ließ. Der Ambassadeur übergab ihm ein Empfehlungsschreiben an den Schach. Wie es heißt, will Herr Comte eine Reise nach Persien machen. Unser Tausendkünstler hätte, wie man versichert, gerne das kostbare Porträt weggenommen, welches sich auf der Brust des Ambassadeurs befand; allein ein Dolch, den er in dem Gürtel desselben bemerkte, hinderte ihn, den Spaß zu machen.

Lady Sommerset und einige andere angesehene Damen hatten den persischen Ambassadeur ersucht, seine schöne Cirkassierin einen Abend bey ihnen zubringen zu lassen; allein sie konnten dies nicht erhalten.

Ein Herr Vidal hat hier unter dem Namen Notographie eine Kunst erfunden, noch weit geschwinder zu schreiben, als es durch die Tachygraphie und Stenographie geschehen kann. Seine Kunst besteht darin, die natürlichen Töne der Sprache und ganze Wörter durch Linien zu bezeichnen, die ihre Bedeutung durch ihre verschiedenartigen Stellungen erhalten. Er will über seine Kunst Vorlesungen halten. Für 10 Sitzungen werden 15 Franken bezahlt.

Madrid, den 18ten März.

Wie es heißt, wird die Vermählung Sr. Majestät mit einer sardinischen Prinzessin am 11ten April deklarirt werden.

Brüssel, den 5ten April.

Am 1sten dieses wurden von einem hiesigen Huissier die Citationen an die Personen vertheilt, welche als Zeugen wegen des Processes von Wellington auf den 10ten May nach Paris berufen sind. Ihre Anzahl beträgt 21; Jeder soll 300 Franken Entschädigung erhalten.

Aus Italien, vom 20sten März.

Der Elephant in Venedig war mannichfaltig aufgereizt worden. Seit 7 Jahren befand sich ein Engländer bey ihm als Lehrer, Aufseher und Freund, dieser trennte sich aber seit Kurzem, seines Gewerbes überdrüssig, von Herrn Garnier, der dagegen einen jungen Italiener annahm. Das Thier, gewöhnt englische und deutsche Wörter zu hören, wurde nun zu seinen Künsten in italienischer Sprache ermahnt, und schien den neuen Führer weder zu lieben noch zu fürchten. Als man überdem in Venedig, wo Niemand sich erinnerte, je einen lebenden Elephanten gesehen zu haben, sich satt gefuckt hatte, verlor dieser auch die ihm so liebe Gelegenheit, mit der Gesellschaft zu tändeln und Näschereyen zu erhalten. Aus langer Weile fing er daher an, seine Bude zu beschädigen, und wurde dafür an den Füßen gekettet, und mit 6 Laib Brot, statt mit 20, abgefüttert. Der Mißmuth des Elephanten über diese Behandlung, und der Lärm des Volks, das ihn scheu machte, trugen wohl mit dazu bey, daß die Einschiffung fehl schlug, und man beschloß, ihn in ein Magazin unterzubringen. Um ihn dahin zu locken, hielt ihm der Wärter Speisen vor, da er diese aber stets zurückzog, gerieth der Elephant in Wuth, und schleuderte den Menschen erst in die Luft, und zerstampfte ihn, als er sich nachher vom Boden wieder aufraffen wollte, mit den Füßen, so daß der Unglückliche ganz zerquetscht und fast leblos davon getragen wurde, und nach einigen Stunden verschied. In ein Kaffeehaus konnte der Elephant, wegen des niedrigen Eingangs, nicht eindringen; in der Kirche St. Antonio aber sprengte er die mit Riegeln gesperrte Thür, und hob einen Flügel aus den Angeln. Hinter ihm wurde dieselbe wieder verrammelt, und das Thier wurde endlich mit einer Kanonenkugel, die durch den ganzen Leib ging, niedergestreckt, und so der Angst und Bedrängniß, die während der Schreckensnacht sich über Venedig verbreitet hatte, ein Ende gemacht. (Es ist dies derselbe Elephant, der vor einiger Zeit auf eigne Hand aus Leipzig ausgewandert war, und die ihm in der Morgendämmerung mit Obst entgegenkommenden Marktleute ausgeplündert hatte.)

Bey einem Feste, das der österreichische Gesandte, Graf Apponi, zu Florenz gab, sahen die Italiener zum Erstenmale die in Deutschland üblichen Tableaux vivans. (??)

Zu Rom ist der hannöverische Gesandte, Freyherr von Ompteda, nach einer kurzen Krankheit, mit Tode abgegangen.

Nach officiellen Aufnahmen hatte das Königreich Neapel ohne Sicilien, am 31sten December 1817: 4,971,726 Einwohner, am 31sten December 1818: 5,006,883. Unter diesen waren 2,432,431 männlichen und 2,574,452 weiblichen Geschlechts. Die Hauptstadt zählte 329,438 Menschen.

Die Vermählung der Prinzessin Louise Charlotte, Tochter des Herzogs von Kalabrien, mit dem spanischen Infanten, Don Francesko di Paola, ist auf den 15ten April festgesetzt.

Aus Italien, vom 25sten März.

Die Abreise des königl. neapolitanischen Hofes nach Sicilien ist auf den 27sten Juny angesetzt.

Aus Palermo wird unterm 1sten März in römischen Blättern Folgendes gemeldet: „Der Dichter, welcher gegen das Ende Decembers arretirt worden war, weil er sich als einen Anhänger der Sekte der Carbonari verdächtig gemacht hatte, sitzt immer noch im Gefängnisse. Ob er schuldig sey oder unschuldig, ist noch nicht entschieden. Das stärkste Anzeichen gegen ihn ist ein Wechsel von 500 Unzen, der sich in seiner Brieftasche fand; denn der Kronanwald kann sich nicht überzeugen, daß ein miserabler Poet eine so bedeutende Summe mit seiner Profession habe gewinnen, und was noch bewunderungswürdiger ist, daß er sie so lange habe in der Tasche halten können."

Vom Oberrhein, vom 4ten April.

Wenn zu den Debatten der brittischen Häuser und der französischen Kammern, zu den Abstimmungen des deutschen Bundestags und zu den Verhandlungen des bayerischen Landtags nun auch noch die der badenschen, würtembergischen, hessischen, sächsischen u. s. w. Stände kommen sollen, und alle den, besonders in Deutschland, eingeschlagenen Gang mitmachen, so muß man wahrlich die Herausgeber bogenreicher Journale bitten, die Resultate mit rothen Lettern drucken zu lassen. Den meisten Lesern dürfte es endlich an Muße und an Lust gebrechen, die wenigen Körner aus so vielen Kleyen heraus zu klauben. Es ist betrübend, wenn die Sitzung eines zahlreichen Korps über Urlaub und Promotion eines Pfarrers vorübergeht. Aufrichtige Freunde der Völker fragen: ob man nicht etwa zu theuer mit ihrer Ruhe spiele und wie man mit den Summen haushalte, die ihre Repräsentation kostet? In solchen Hinsichten zieht das Petitionswesen, so wie es betrieben wird, jetzt schon Aufmerksamkeit auf sich. Wenn es zur Freyheit gehört, daß jede kleinliche Individualität ungesichtet vor einer ganzen Nationalversammlung ausgekramt und diskutirt werden muß, warum walteten denn in der Schweiz und andern republikanischen Staaten so abweichende Begriffe? Beruht denn auch die Oeffentlichkeit, die wir Alle wollen, wirklich auf den Gallerien, oder auf dem dialogisirten Nachschwätzen in öffentlichen Blättern? Die Schweizer plagen sich wenig mit Staatsgeheimnissen; aber öffentliche Sitzungen ihrer großen Räthe würden sie für Pflanzschulen der Demagogie halten.

Vom Main, vom 1sten April.

Die Militärkommission der deutschen Bundesversammlung hat bereits ihre Sitzungen begonnen, und den öster-

reichischen Hauptmann vom Generalquartiermeisterstabe von Rodeczki zur Führung des Protokolls bestimmt.

Im Würtembergischen ist die Extrapostaxe von 1 Gulden 30 Kr. auf 1 Gulden 15 Kr. auf 1 Pferd und eine Station herabgesetzt.

Vom Mayn, vom 6ten April.

Beyde hessischen Gesandten haben am 22sten März dem Bundestage im Namen ihrer Höfe ihr Bedauern darüber bezeigt, daß die Mehrheit der Stimmen sich berechtigt gehalten, die Kontingente zweyer benachbarten stammverwandten Staaten zu trennen. Der Bundeseintracht allein finden sie sich bewogen, ein patriotisches Opfer ihrer Nachgiebigkeit zu bringen, und den von der Mehrheit gefaßten Beschluß als einstweilen geltende Verfügung, oder bis zu dem Zeitpunkt anzunehmen, wo auch über die jetzige Bundesmatrikel ein endlicher Beschluß gefaßt werden soll. Zugleich erachten sie für dringend, daß baldmöglichst eine ganz genaue Bestimmung darüber gemacht werde: wann Stimmenmehrheit entscheide? auf daß nicht ferner ein ähnlicher Fall eintrete, da die betheiligten Glieder nicht immer geneigt seyn möchten, ihre Rechte zu opfern. — Das Präsidium bemerkte hierauf: es habe nicht nur sehnlich gewünscht, sondern auch gehofft, daß beyde hessische Höfe durch eine unumwundene Anerkennung dem Beschlusse der Mehrheit entsprechen würden, da beyde in ihrer Erklärung zum 9ten Sitzungsprotokoll selbst anerkannt: daß die Mehrheit über Modalitätsfragen zu enscheiden habe. Die Behauptung, daß der Beschluß vom 9ten April ein organischer, und darum durch die Mehrheit nicht abzuändern sey, zerfalle schon durch den Umstand, daß sich die Versammlung bey seiner Fassung zu keinem Pleno gebildet, welches bey organischen Einrichtungen ausdrücklich erfordert wird. — Man ist indessen einig geworden, noch genau zu bestimmen, in welchen Fällen die Mehrheit der Stimmen entscheidend ist.

Da im Badenschen mehrere katholische Geistliche Versammlungen halten, und Kreisschreiben für oder wider Herrn von Wessenberg umlaufen lassen, so hat die Regierung dies den Gesetzen und der Würde des geistlichen Standes widerstreitende Betragen untersagt, und ruhig den Ausgang der Unterhandlungen abzuwarten geboten.

Auf dem Gymnasium zu Freyburg in der Schweiz ist der Satz vertheidigt (?) worden: „Durch priesterlichen Ablaß werde auch die schwerste Sünde von Gott nachgelassen, und es sey gar nicht von nöthen, daß der, welcher die Sünde vergiebt, selbst einen frommen Wandel führe.“ Hingegen ist daselbst auf das Strengste befohlen worden, die neuern Ausgaben von Voltaire und Rousseau ja nicht über die Gränze zu lassen, und nöthigenfalls Haussuchungen bey den Buchhändlern zu veranstalten.

Zu Straßburg hatte die Theaterdirektion am 28sten März auf dem Anschlagzettel angezeigt, daß eine gewisse Demsley, eine Polin, auf dem Theater de la gaite in Paris seither angestellt, in der Oper les pretendus auftreten würde. Diese Anzeige füllte zwar das Haus; aber kaum war die Sängerin auf dem Theater erschienen, als sie durch ein furchtbares Toben gezwungen ward, die Bühne zu verlassen. Das Publikum begehrte sofort, der Direktor sollte erscheinen. Statt seiner erscheinen der Reihe nach sonst beliebte Schauspieler: allein der Lärm vergrößerte sich nur. Endlich erschien der Direktor, aber in Pantalons und nachlässig angezogen; dies reizte die Schreyer noch mehr; das Geschrey: er solle niederknien! war so heftig, daß er gar nicht zum Wort kommen konnte. Er verlies unwillig die Bühne und kam auf den unglücklichen Gedanken, den Vorhang nieder und die Lichter löschen zu lassen. Dadurch ward der gräßliche Tumult veranlaßt, in welchem die Scheidewand zwischen dem Parterre und Parquet niedergerissen, die Stühle, Bänke, Instrumente der Musiker und Theatermobilien zerbrochen und die Dekorationen zerrissen wurden. Die hineindringende Wache vermochte nicht, die Ruhe herzustellen, und zwey Personen wurden durch Bayonnetstiche verwundet.

Kopenhagen, den 6ten April.

Nach einigen von einem hiesigen Blatt gelieferten politischen Betrachtungen über die Vaccination sind in den Jahren 1749 bis 1798, also in einer Reihe von 50 Jahren, allein in Kopenhagen nach authentischen Listen 12,231 Menschen von den Blattern hingerafft worden. Rechnet man nun die Bevölkerung der Hauptstadt für den 18ten Theil der Bevölkerung von Dänemark, wie es jetzt ist, so hat das Land in jenen 50 Jahren durch die Blattern 2,101,158 Menschen verloren. Seit 1802, seit der Einführung der Vaccination, hat die Volksmehrung sowohl in Dänemark, als in andern europäischen Ländern, eine ganz andere Richtung erhalten. Dadurch sind allein in den seit 1802 verflossenen 17 Jahren, nach der obigen Angabe der von 1749 bis 1798 an den Blattern Gestorbenen, ungefähr 73,000 Menschen gerettet worden.

Stockholm, den 30sten März.

Die Studierenden in Upsala legten wegen ihres verstorbenen Prokanzlers, des Erzbischofs Lindblom, allgemeine Trauer an, welche bis nach der Beerdigung getragen wurde; bey dieser letzteren traten 700 derselben, angeführt von dem Rektor Magnifikus, der von 34 andern getragenen Leiche vor, welche sehr feyerlich in der Domkirche bestattet und eine zum Andenken des Verstorbenen geprägte Münze unter die Gegenwärtigen vertheilt wurde.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Dienstag, den 15. April 1819.

St. Petersburg, den 2ten April.

Wir theilen hier unsern Lesern folgendes Allerhöchste Reskript Sr. Kaiserl. Majestät mit, erlassen am verwichenen 15ten März an Se. Eminenz, den Metropoliten von Moskau, Serafim:

Hochwürdiger Metropolit von Moskau und Kolomna, Serafim!

Indem Ich Ihnen eine weisse Kapuze mit einem Kreuze, um sie nach der Verordnung zu tragen, übersende, ist es Mir angenehm, Sie als Seelenhirten der ersten Residenzstadt zu sehen, wo Sie früher Ihren Dienst durch sanfte Verwaltung in dem Geiste eines wahren Christen, unter der Leitung Sr. Eminenz, des verewigten Metropoliten Platon, ausgezeichnet haben.

Jetzt, bey Antritt dieses Ihres Amtes, empfehle Ich Sie unserm Erzhirten Jesu Christi; ja, möge Er Sie mehr und mehr durch Sein Licht erleuchten, und Ihnen Kräfte geben, die Herzen Ihrer Heerde zum Empfang Seines Reichs in ihrem Innern vorzubereiten.

Der Aerndte ist viel: möge der Herr Ihnen helfen, ein guter Arbeiter zu seyn, und zur Vermehrung solcher unter Ihrer Leitung beyzutragen; warum Ich den Herrn anflehe, Sie aber bitte, Mich in Ihren Gebeten nicht zu vergessen. Verbleibe Ihnen stets wohlgewogen.

Alexander.

Reval, den 2ten April.

Schon Sonntag, am 30sten März, war unsere Stadt in der frohesten Bewegung, weil man hoffte, den neuen Civiloberbefehlshaber unserer Provinz anlangen zu sehen; aber erst gestern, Abends um 7 Uhr, wurden unsre Wünsche erfüllt. Se. Erlaucht trafen in Begleitung Sr. Excellenz, des Herrn Gouverneurs, hier ein, Der Ihnen bis Fewe entgegen gefahren war. Zu Seglecht waren Se. Erlaucht von Abgeordneten des Magistrats, bey Burchards Höfchen vom Magistrat selbst und von den Schwarzhäuptern empfangen worden. In jeder freudigen und ehrfurchtsvollen Weise suchte Land und Stadt es auszudrücken, wie innig sie die Gnade unsers erhabenen Monarchen empfinden, die dem Staatsmann, unter dessen weiser und kräftiger Verwaltung das Wohlseyn unsrer Schwesterprovinzen jährlich schöner emporblüht, nun auch unser Wohl anvertraut hat. Gott segne den Kaiser!

Riga, den 9ten April.

Gestern Abend trafen Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Generalgouverneur, nach einer für uns sehr langen Abwesenheit, wieder hier ein, und die lebhafteste Freude darüber ist allgemein.

Tobolsk, den 4ten Februar.

Nach sehr mäßiger Kälte, ganz ungewöhnlich in hiesiger Gegend, die bis zum 10ten Januar fortdauerte, stieg dieselbe seit diesem Tage bis auf 25 Grad, und am 14ten und 15ten gefror das Quecksilber schon im Thermometer.

Mannheim, den 6ten April.

Für die Untersuchung des an Herrn von Kotzebue verübten Mordes ist jetzt eine besondere Kommission, unter dem Vorsitz des Oberhofgerichtskanzlers, Freyherrn von Hohenhorst, ernannt. Der unglückliche Thäter lebt noch, aber sehr schwankend. Man hat ihn gestern, Abends gegen halb 10 Uhr, aus seinem bisherigen Krankenzimmer in genauere Verwahrung, in das in der Nachbarschaft des Hospitals befindliche Korrektionshaus, gebracht. Uebrigens hängt noch bis auf diesen Augenblick ein dichter Schleyer über diese Sache.

Aus dem Badenschen, vom 3ten April.

Ein Schreiben aus Mannheim, im Freyburger Wochenblatte No. 26, enthält die wichtige, doch wohl noch sehr des Beweises bedürftige Angabe: „daß zehn, von politisch-literarischem Fanatismus verblendete Jünglinge gelooset haben sollten, wer dem unglücklichen Dichter den Todesstreich beybringen solle.“ *) Als Grund, warum Sand sich der That noch freue, giebt er an: Er habe, als er den Entschluß gefaßt, Kotzebue zu morden, Gott gebeten, sein Vorhaben nur alsdann gelingen zu lassen, wenn es ihm (dem Allmächtigen) gefällig sey. Da nun Kotzebue unter seinen Streichen erlegen, so glaube er ein Gott angenehmes Werk vollbracht zu haben. Dies Geständniß zeigt zur Genüge, welch ein gefährlicher Schwärmer Sand ist. Man möchte ihn fast zur Sekte der Pöschelianer zählen, die mit Recht von jeder Regierung auf das

*) Nach Pariser Blättern soll in einer Versammlung, welche in einem Gasthof von Erlangen am 18ten März von Studenten gehalten worden, Kotzebue's Todesurtheil gesprochen, und der Vollstrecker desselben durch Würfel bestimmt worden seyn. Wenn ja irgend etwas an dieser Sache ist, so wird man gewiß noch das Nähere darüber erfahren.

Strengste unterdrückt wird. Sein Gesundheitszustand verschlimmert sich mit jedem Tage; seine Wunden eitern stark, und das Fieber verläßt ihn nicht mehr. Mit Sand soll, nach Aussage des Wirths zum Weinberg, wo derselbe einkehrte, noch ein anderer junger Mann angekommen seyn, auf den man jedoch Anfangs nicht achtete, und der auch bald wieder unsichtbar wurde. Nach neuern Nachrichten scheint Sand wirklich nicht ohne Mitschuldige zu seyn.

Paris, den 3ten April.

Ehemals war der Tabaksbau in ganz Frankreich verbreitet, und 450 Fabriken lieferten Tabak für den dritten Theil des jetzigen Preises, den jetzt das Staatsmonopol setzt, welches nur 34 906,149 Franken einträgt, da die Kosten 30,096,749 Franken wegraffen. Sogar die Generalpacht, die nicht einmal alle Provinzen umfaßte, warf im Jahr 1787 an reinem Gewinn 37,472,491 Franken ab, weil die Kosten sich nur auf 13,472,749 Franken beliefen.

Die Herren Fayau und Harty werden vor Kriminalgerichte gestellt, weil sie die Herren Saint Marcellin und Saint Aulaire im Zweykampf getödtet. Diese Art Todtschlag, erklärt das Hofgericht, gehört nicht zu denen, die in gesetzlicher Vertheidigung erfolgt; denn jeder der Kämpfer stellt sich freywillig und tritt, als Angreifer wie als Vertheidiger, seinem Gegner gegenüber.

Das Journal des Debats macht besonders den Lobredner Kotzebue's und vertheidigt diesen gegen das Journal de Commerce, welches ihm illiberale Lehren zur Last lege. Vielleicht hätten manche seiner Aeusserungen in dem literarischen Wochenblatte zu dem Vorwurf Anlaß gegeben, z. B. daß die heutigen Unabhängigen die alten literarischen Dienstboten Bonaparte's wären; daß er lieber unumschränkte Gewalt in den Händen aufgeklärter Fürsten sehe, als volksvertretende Verfassungen, wenn diese durch aufrührerische Sophisten verderbt werden.

Ein hier erschienenes Tableau bibliographique etc. giebt eine vollständige Uebersicht aller im Jahre 1818 in Frankreich herausgekommenen Bücher, darunter mehr als 200 Erziehungsschriften. Jetzt können wir sie vollkommen entbehren, da wir keine Jugend mehr zu erziehen haben. Die Vernunft richtet sich bey uns nicht mehr nach den Jahren; sie tritt mit den ersten Zähnen ein. Darum wundern wir uns auch gar nicht, wenn wir sehen, daß die Jugend ihren Lehrern sehr oft Verweise und selbst Züchtigungen angedeihen läßt. Der Wille der Schüler ist ohne Zweifel der der Mehrheit; der Widerstand der Lehrer eine offenbare Insurrektion, und es ist gewiß sehr in der Ordnung, diese Oligarchen in die ihnen zukommenden Schranken zurückzuweisen. — Nein, über die Erziehung der Jugend muß man nicht mehr schreiben; wohl aber über die Erziehung der Lehrer und der Aeltern: denn in unserer Zeit ist Alles umgekehrt.

Paris, den 4ten April.

Der Krönungseid unsers Königs wird in verschiedenen Stücken verändert werden. Unter Anderem schworen vormals die Könige darin, alle Ketzer in ihrem Gebiet auszurotten.

Herr von Chateaubriand erzählt gelegentlich in einer Rede, die er in der Pairskammer hielt: man verkaufe in Paris eine eigne Art Stöcke, wo in dem hohlen Knopfe, den man durch eine Springfeder nach Belieben öffnen und schließen könne, eine kleine Statüe Bonaparte's verborgen wäre.

Rom, den 12ten März.

Der Marquis Massimo, Direktor der päpstlichen Posten, ist von den Gränzen der Staaten Sr. Heiligkeit zurückgekehrt, wo er sich hin begeben hatte, den Herzog von Mantua zu komplimentiren. Es ist noch nicht entschieden, ob Se. Kaiserliche Majestät von Florenz nach Rom die Straße über Siena oder über Perugia einschlagen werden. — Man hat hier das Gerücht ausgestreut, als ob vor der Ankunft des Herzogs von Mantua in unsrer Stadt eine Deputation von Kardinälen an ihn abgesandt werden würde, um die noch schwebenden Differenzen zwischen dem heiligen Stuhle und Oesterreich auszugleichen. Dergleichen Gerede soll dahin abzwecken, Glauben zu machen, als ob jene Differenzen von irgend einer Wichtigkeit wären, wogegen das Faktum des Besuches Sr. Majestät schon selbst spricht. So hört man dieselben Leute, die an den Franzosen nicht genug die Kunst zu rühmen wußten, das Geld in Cirkulation zu setzen, jetzt der päpstlichen Regierung Oekonomie empfehlen, und die nöthigsten Ausgaben tadeln, gleichsam als ob nicht jeder Thaler, den das Aerarium bey dieser Gelegenheit spendet, die doppelte Summe fremden Geldes ins Land zöge, die einzige Quelle und Möglichkeit, das Deficit des passiven Handels zu decken. — Der Prinz-Regent hat Se. Heiligkeit sowohl als den Kardinal-Staatssekretär ersuchen lassen, dem englischen Maler Sir Thomas Lawrence, der zu Rom erwartet wird, zu erlauben, ihre Bilder nach dem Leben zu verfertigen. Sie werden in der Gallerie, die der Prinz für die Bildnisse ausgezeichneter Männer heutiger Zeit in Karltonhouse anlegen läßt, aufgestellt werden. — Der Bildhauer, Herr Rudolph Schadow, hat das Modell einer kolossalen Gruppe beendigt, die allgemein gefällt, und hohes Lob verdient. Sie stellt Achill in dem Augenblicke vor, wo er die Amazonenkönigin Penthesilea erschlagen hat, aber, vom Anblicke ihrer Schönheit gerührt, den Leichnam gegen die Beschimpfungen der Griechen vertheidigt.

Vom Mayn, vom 4ten April.

Der Sitzungssaal der Kammer der Reichsräthe in München ist roth. Die Fenstervorhänge hatten die bayerschen Farben lichtblau und weiß, und oben eine rothe mit dem Zimmer korrespondirende Draperie. Ein — Jemand erschrak heftig über das revolutionäre Trikolor, und die blaue Draperie mußte sogleich weggenommen werden.

* * *

Der Prinz Friederich von Hessen, Sohn des Churprinzen, ist von der Universität Leipzig wieder zu Kassel eingetroffen.

Aus Sachsen, vom 5ten April.

Der Großherzog von Weimar hat den gefaßten Entschluß, von Ostern dieses Jahrs an, keinem fremden Studierenden den Zutritt zu der Universität Jena zu erlauben, der nicht eine ausdrückliche Empfehlung seiner Obrigkeit oder Regierung vorzeigen kann, sämmtlichen deutschen Höfen mitgetheilt. Zur Vollziehung dieser Anordnung wurde nur noch die Beystimmung des Herzogs von Sachsen-Gotha erwartet.

Der Pfarrer Leuchte zu Haynichen giebt nächstens noch ungedruckte Briefe von Gellert heraus, die besonders an seine älteste Schwester, die verwittwete Pastorin Biehle, gerichtet waren, und die sehr interessant seyn sollen. Diese Briefe Gellerts sollen zum Besten der bey der Feyer seines 100jährigen Geburtstags gegründeten Stiftung dem Druck übergeben werden.

Aus einem Schreiben aus Hannover, vom 3ten April.

Der bisherige provisorische allgemeine Landtag nahet sich seiner Auflösung.

In der heutigen Sitzung ist ein Schreiben des Prinz-Regenten vom 5ten Januar d. J. verlesen, worin Höchstderselbe seine Absichten in Beziehung auf die Einrichtung der künftigen allgemeinen Ständeversammlung eröffnet und darüber das Gutachten der Stände verlangt. Es heißt in diesem Schreiben: „Daß es nicht in dem Plane liege, Hauptveränderungen in der Konstitution eintreten zu lassen, nach welchen den Ständen das Recht der Steuerbewilligung und der Theilnahme an der Gesetzgebung zustehe; denn theils habe die Erfahrung den Nutzen dieser alten Landesverfassung bewährt, theils würden die nach bloß theoretischen Grundsätzen eingeführten Verfassungen nie den Nutzen derer gewähren, die nach den Bedürfnissen des Staats sich allmählig ausgebildet hätten. Auf den Grund der alten Landesverfassung müsse daher auch die durch die Vereinigung aller Provinzen in ein Ganzes jetzt nothwendig gewordene allgemeine Landtagsversammlung gebildet werden, und da in mehrern der bereits wieder hergestellten Provinziallandschaften die Beschlüsse in Kurien gefaßt würden, so müsse auch die allgemeine Versammlung in zwey Kurien oder Kammern um so mehr abgetheilt werden, als das Interesse der Korporationen, aus welchen der Landtag gebildet werde, seiner Natur nach verschieden sey, und daher durch die Beschlüsse einer einzigen Versammlung sich nicht aussprechen könne.

Nach dem mitvorgelegten Plane soll die erste Kammer bestehen, aus den mediatisirten Fürsten und Grafen, dem Erblandmarschall des Königreichs, den Mitgliedern der Ritterschaft, welchen nach geschehener Gründung eines Majorats von bestimmter Größe eine Virilstimme beygelegt werden wird, dem Präsidenten des Obersteuerkollegii und den Mitgliedern des landschaftlichen Schatzkollegii von der Ritterschaft, den Präsidenten der lüneburgschen und bremenschen Landschaft, den 33 von der Ritterschaft zu erwählenden Deputirten, und den katholischen Bischöfen und den protestantischen Aebten der höhern Stifte.

In die zweyte Kammer werden dagegen eintreten, die Mitglieder des Schatzkollegii bürgerlichen Standes, drey Deputirte der geistlichen Güteradministration, die Deputirten der kleinern Stifte, ein Deputirter von der Universität Göttingen, 29 Deputirte von den Städten und 22 Deputirte von den freyen Grundbesitzern, die nicht zur Ritterschaft gehören.

Der Erblandmarschall und in dessen Abwesenheit der Präsident des Obersteuerkollegii werden beyde vereinigte Kammern präsidiren; jede einzelne Kammer aber wird drey Subjekte aus ihrer Mitte erwählen, unter welchen der Landesherr einen zum Präsidenten für selbige erwählen wird.

Der Landtag versammelt sich alle Jahre, die gewählten Mitglieder treten nach 6 Jahren aus, können aber wieder erwählt werden. Zuhörer werden bey den Deliberationen nie zugelassen.

Alle landesherrliche Propositionen werden an beyde Kammern gebracht; stimmen ihre Beschlüsse nicht überein, so wird eine Vereinigung durch eine von beyden anzuordnende Kommission versucht, welcher auch landesherrliche Kommissarien, um die Uebereinstimmung zu befördern, beygeordnet werden können. Zu den ständischen Anträgen ist Uebereinstimmung beyder Kammern gleichfalls erforderlich.

Der, jetzigen Ständeversammlung ist die forderamste Berathung über diesen Gegenstand empfohlen und wird selbige nach deren Beendigung aufgelöset werden.

London, den 16ten März.

Der Hausbofmeister des Prinz-Regenten ist gestorben; er hinterläßt ein Vermögen von 24,000 Pf. Sterl. — Nach Briefen aus Gibraltar hat die Pest, ungeachtet des Winters, an den afrikanischen Küsten ihre Verheerungen verdoppelt. Zu Tanger sterben täglich 2 bis 300 Menschen. — Die Expedition welche Spanien dermalen ausrüsten läßt, soll durch die Anstrengungen des Ministers de Casa-Irujo äusserst beträchtlich werden, man spricht von

300 englischen, französischen, holländischen, preussischen, schwedischen und dänischen Transportschiffen, welche vor Anfang Aprils zu Kadix versammelt seyn würden, um 20,000 Mann an Bord zu nehmen. Wir glauben nicht, daß Spanien im Stande ist, eine solche Expedition in See zu senden. Sie wäre sogar stärker, als man je in England eine gesehn hat. Als die gegen den Helder bestimmte Expedition England verließ, bildete sie überhaupt eine Masse von 78,000 Tonnen Last, und trug 15000 Mann, die in 3 Wochen kein Wasser mehr hatten. Welche unermeßliche Bedürfnisse gehören nicht für 20,000 Mann, die den atlantischen Ocean durchkreuzen sollen?- (Morning-Chronikle.)

London, den 2ten April.

(Ueber Holland.)

„Es ist bekannt, sagte gestern Herr William de Crespigny im Unterhause, daß bey uns Schiffe in Fracht genommen oder gekauft worden, die sich nach Kadix begeben, um Truppen nach Südamerika überzuführen. Es sind dies brittische Schiffe, die von brittischen Officieren kommandirt werden. Ich wünschte zu wissen, ob dies mit Einwilligung der Regierung geschieht und ob so die Neutralität in dem spanischen südamerikanischen Kriege beobachtet wird. Lord Castlereagh: Die Kaufleute und Officiere, welche in diesen Unternehmungen begriffen sind, machen bloß Handels- und Privatspekulationen auf ihre eigene Gefahr. Die Minister sind für ihre Privathandlungen keinesweges veranwortlich, eben so wenig wie für die Privatunternehmungen anderer Art. (Hört! Hört!)

Lord Hamilton machte gestern im Unterhause eine Vorstellung wegen der Repräsentation des Fleckens Aberdeen in Schottland. Lord Castlereagh sah den an sich unschuldig scheinenden Antrag nicht für unbedeutend an. Die Absicht desselben sey, sagte er, nichts weiter, als eine Parlamentsreform in Schottland einzuführen, welche die Opposition bis jetzt in England nicht habe erhalten können. Der Schleyer wäre etwas zu dünn, um die wahre Absicht zu verbergen. — Der Vorschlag des Lords Hamilton ward verworfen.

Am Dienstage hatte der hier angekommene ausserordentliche algierische Abgesandte Audienz bey dem Staatsminister, Grafen Bathurst. Se. Excellenz, die sehr mager sind, scheinen gegen 60 Jahre alt zu seyn. Herr Salamne, der Sekretär des Gesandten, war einige Jahre in England gewesen und diente bey der Expedition des Viskount Exmouth gegen Algier als Dollmetscher.

Der portugiesische Hof findet es fortdauernd für dienlich, seinen Aufenthalt zu Rio de Janeiro zu verlängern.

Die Bittschriften der irländischen Katholiken werden am 27sten dieses im Unterhause und am 4ten May im Oberhause zur Berathschlagung gelangen.

Der Herzog von York hat der Armee anzeigen lassen, daß jetzt die volle Trauer für die verewigte Königin nicht mehr statt finde, daß die Officiere nur noch einen schwarzen Flor um den linken Arm bis zum 2ten Juny zu tragen hätten, wo die Trauer gänzlich aufhöre.

Der Frühling äussert sich hier fortdauernd auf die schönste Art.

New-York, den 10ten März.

Durch ein Schiff, welches hier in 35 Tagen von Karthagena angekommen, hat man die Nachricht erhalten, daß die Eskadre des bekannten Kommodore Aury, aus 7 Schiffen bestehend, am 18ten December bey Old Providence in einem heftigen Sturme gänzlich gescheitert ist. Ausser einigen Kanonen konnte nichts gerettet werden.

Am 3ten dieses wurden die Sitzungen des Kongresses geschlossen. Der Ausschuß des Hauses der Repräsentanten hatte die Verurtheilung der Engländer Arbuthnot und Armbrister durch den General Jackson gemißbilligt, da die Menschheit schaudere bey dem bloßen Gedanken von Hinrichtung entwaffneter Gefangener, die sich in der Macht des Eroberers befänden; allein die Mehrheit der Stimmen in dem Hause der Repräsentanten hat bekanntlich diese Vorstellung des Ausschusses nicht genehmigt.

Der Traktat wegen der Abtretung der beyden Florida's hat in Amerika ungemeine Freude erregt, und wird von wichtigen Folgen seyn. Der Traktat selbst kann natürlich nicht eher bekannt gemacht werden, als bis er von Spanien ratificirt worden.

Der Präsident der vereinigten Staaten wird nächstens mit dem Kriegssekretär eine Reise nach den südlichen Staaten antreten.

Kours.

Riga, den 11ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 369 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Mittewoch, den 16. April 1819.

Paris, den 24sten März.

Die Freude des Publikums, das heißt derjenigen, die an den öffentlichen Angelegenheiten Antheil nehmen, ist beynahe allgemein über den Sieg, den die Vertheidiger der neuen Institutionen über die Anhänger der alten, und über die für den Augenblick mit ihnen vereinigten, sogenannten Abgefallenen, erkämpft haben. Allgemein werden die in der merkwürdigen Sitzung von gestern gehaltenen Vorträge gelesen. So vieler Werth man auch den talentvollen Rednern aller Parteyen beylegen mag (unter denen sich bey dieser Gelegenheit Martin aus Gray und Lafayette von den Indepenbenten, Royer-Collard und Beugnot von den Doktrinäres, Villele und Graf Labourdonnaye unter den Ultra's, und Lainé unter den Vertheidigern des alten Ministeriums ausgezeichnet haben), so wurden sie, nach der allgemeinen Meinung, insgesammt durch den Justizminister Deserre übertroffen. Nicht nur hat derselbe mit männlicher Beredsamkeit die Verfügungen des Wahlgesetzes vertheidigt, und die Angriffe der Gegner widerlegt, sondern auch das jetzige Ministerium siegreich gegen die ihm gemachten Vorwürfe gerechtfertigt, sein System auf eine für Frankreich, und wir dürfen es wohl sagen, für Europa beruhigende Weise auseinandergesetzt, Ansichten von hoher Politik entwickelt und eine Reihe von Thatsachen angeführt, die eine lebendige Darstellung des Unwesens geben, das die südlichen Departemente so lange beunruhigte, und zugleich tiefe Blicke in das Treiben der antinationalen Partey thun lassen, die für die Geschichte nicht verloren seyn werden. Aus dem Munde des Justizministers von Frankreich, auf der Tribüne, sind denn nun die Gräuel im Süden des Königreichs, worüber alle wahre Patrioten so lange Klage führten, und deshalb von den Gegnern immer des Parteygeistes beschuldigt wurden, öffentlich anerkannt, und die Ursachen entwickelt, warum sie ungestraft geblieben sind. Amtlich ist hier erklärt, was man so lange in Zweifel ziehen wollen, daß die Ermordung des unglücklichen Fualdes gleichfalls durch die antinationale Partey bewerkstelligt, und durch politischen Faktionsgeist veranlaßt worden ist. Unglaublich war die Wirkung von Deserres Rede; da sie aus dem Stegreif gehalten ward, so können die in den Journalen gegebenen Auszüge nur einen matten Schein davon mittheilen. — Der Angriff auf das Wahlgesetz wäre also nun abgeschlagen, und fürs Erste ist die Krisis vorbey. Man kündigt zugleich eine andere sehr befriedigende Nachricht an. Die unter einigen Ministern statt gefundene Spannung, worüber die Ultra's so triumphirten, hat gleichfalls aufgehört, und es ist eine freymüthige Vereinigung aller Mitglieder des Kabinets erfolgt. Gerüchten zufolge wurde dieselbe durch Herrn von St. Aulaire, Schwiegervater des Grafen Decaze, bewirkt. Letzterer konnte, nach den großen Diensten, die er der konstitutionellen Monarchie geleistet, sich nicht lange von einem Dessolle, Deserre und St. Cyr trennen, die doch auch keine andere Absicht haben, als das Repräsentativsystem, die Freyheit und den konstitutionellen Thron Frankreichs zu befestigen, welche insgesammt keine entschiedenere Gegner haben, als gerade diejenigen, die eine unselige Trennung zum Vortheil ihrer Faktion zu benutzen strebten. Die für jetzt glücklich überstandene Krisis hat also unstreitig viel Gutes bewirkt. Sie hat die, durch Nüancen in den Meinungen getrennten, aber in der Hauptsache einigen Konstitutionsfreunde genähert; sie hat manche persönliche Vorurtheile besiegt; sie hat den gemeinschaftlichen und jetzt einzigen Feind, dem Alle vereint entgegenzustreben trachten müssen, entlarvt; sie hat das Gleichgewicht in der Pairskammer, das durch die kollektiven Pairsernennungen vom 13ten August 1815 gestört war, hergestellt, und die Ordonnanz vom 5ten März 1819 bewirkt, die als die Vervollständigung der vom 5ten September 1816 zu betrachten ist; sie hat endlich das Ministerium bewogen, mit Nachdruck auf die Einführung organischer Gesetze zu dringen, wodurch die Charte vervollständigt und in ihren wesentlichen Verfügungen entwickelt wird.

Paris, den 4ten April.

Ein Hidalgo oder Edelmann (sagen öffentliche Nachrichten aus Madrid), dem die Aufsicht oblag, die Zimmer der verstorbenen Königin wieder in Ordnung zu bringen, soll in einem verborgenen Wandschranke ein merkwürdiges Manyskript gefunden haben. Der Finder dieser Schrift gab sie, ohne des Königs Wissen, einem Freunde, der sie abschrieb und sie ins Ausland sandte; es wurde verrathen, und der Hidalgo und sein Freund sind beyde unsichtbar geworden.

Genua, den 22sten März.

Der nach Berlin bestimmte sicilianische Gesandte, Prinz von Partano, sollte Ende März von Neapel abreisen, um sich auf seinen Posten zu begeben. Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Michael, befand sich den 9ten noch in Neapel. Er hat beym Könige gespeiset

und den auswärtigen Gesandten in corpore eine Audienz ertheilt. Der König wird gegen Ende Aprils seine Reise nach Palermo antreten. Vorher soll aber noch die Vermählung der Prinzessin Karoline mit dem Infanten Francesko di Paula vor sich gehen. Das Schiff, das Ihre Königl. Hoheit nach Barcellona bringt, soll hiernächst die königlichen Garden nach Sicilien führen.

Karlsruhe, den 2ten April.

Das großherzogliche Ministerium hat folgendes Reskript erlassen:

„Auf anher gemachte Anzeige, die Umtriebe in der Angelegenheit des Konstanzer Bisthumsverwesers von Wessenberg betreffend, wurde beschlossen:

Die katholische Kirchensektion anzuweisen, daß sie sämmtlichen Dekanaten ungesäumt eröffne: man sey urkundlich unterrichtet, daß mehrere Individuen des katholischen Klerus, vorzüglich jenseits der Murch, Zusammentritte halten, und sich mit Cirkularschreiben befassen, welche resp. für und wider den Konstanzer Bisthumsverweser von Wessenberg gerichtet sind. Da dergleichen Machinationen in Materie und Form gegen die bestehenden Gesetze und gegen die Würde des Klerikalstandes sind, so erwarte man, daß von einem solchen Unwesen Abstand genommen, und dem Resultat der officiellen Verhandlungen in christlicher Ruhe und Frieden entgegen gesehen werde, widrigenfalls man eine solche ordnungswidrige Einmischung in Regierungsangelegenheiten nach der Strenge der Gesetze ahnden werde."

Vom Mayn, vom 8ten April.

Bisher hat zwar der Großherzog von Hessen Abgeordnete mehrerer Aemter und Gemeinden, welche ohne Erlaubniß Versammlungen gehalten, angenommen und deren Beschwerde untersuchen zu lassen versprochen. Da sich aber durch solche Versammlungen gleichsam eine nicht anerkannte Behörde bildet, so ist nun verordnet: daß zwar jede einzelne Gemeinde zu erlaubten Zwecken bestimmte Vollmachten ertheilen darf; Versammlungen mehrerer Gemeinden aber, oder ihrer Abgeordneten, ohne Erlaubniß der Regierung, sind verboten und zu bestrafen. Erlauben sich gar dergleichen Versammlungen Handlungen, welche zum Ungehorsam reizen, so sollen die Theilnehmer als Störer öffentlicher Ruhe, und selbst als Aufrührer bestraft werden.

Die neue Stuttgardter Zeitung machte sich über das rührende Trauerlied, wie sie es nennt, lustig, welches die Karlsruher Zeitung über den Tod des Herrn von Kotzebue abgesungen habe. Uns dagegen, heißt es in einem von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Schreiben, hat der Leichtsinn empört, mit welchem die neue Stuttgardter Zeitung von einer That redet, welche in den Augen jedes rein fühlenden Menschen nicht bloß als eine thörigte Handlung, sondern als ein Verbrechen erscheinen muß. Hätte schon der Gedanke nicht die Feder hemmen müssen, daß jene Worte in den Kreis einer trostlosen Familie und tief trauernder Freunde dringen könnten, daß sie von Tausenden würden vernommen werden, deren sittliches Gefühl sie tief verwunden müssen? Ist das der würdige Gebrauch der Preßfreyheit, die eine freysinnige Regierung darum bewilligte, daß die Erkenntniß der Wahrheit befördert, die Sympathie sittlicher Gefühle belebt werde? — Ein ungenannter Diplomat hatte neulich in der Allgemeinen Zeitung, mit Beziehung auf Sand, angedeutet: daß akademische Lehrer statt unsere Jugend zu nützlichen Staatsbürgern zu bilden, ihren politischen Fanatismus so weit steigerten, daß sie die Aeusserungen eines anders Denkenden mit Dolchstichen beantworten zu müssen glauben ꝛc. Hiergegen erhebt in demselben Blatt ein Mann von der Isar seine Stimme, der zwar den Meuchelmord, als in sich verabscheuungswürdig, und durch keinen Bewegungsgrund zu entschuldigen, mißbilligt, hingegen mehrere Fragen aufwirft, um die so häufig gegen deutsche Studenten und Universitäten angebrachten Beschuldigungen zu widerlegen. Er schließt mit dem Wunsch: daß von allen deutschen Regierungen, die hierbey betheiligt sind, die Untersuchung jenes Mordes mit aller Strenge und Gewissenhaftigkeit möge geführt, und in ihrem ganzen Umfange möge bekannt gemacht werden, damit die Welt erfahre, ob der Thäter Mitschuldige habe, oder ob er, wie es scheint, die erschreckliche That für sich allein beschlossen und ausgeführt habe? und damit den Verdächtigungen und Anschwärzungen, welche jetzt jeder Tag erzeugt, endlich ein Ziel gesetzt werde.

Am 1sten d. hat der Gesandte der herzogl. sächsischen Häuser dem Bundestage eine Darstellung übergeben, worin Alles, was in der letzten Zeit für die Universität Jena und auf derselben geschehen ist, geschildert wird, um verschiedene Behauptungen und Urtheile, die man, und zwar ohne Beweis, über die deutschen Universitäten, namentlich über Jena, sich erlaubt hat, zu berichtigen.

Es ist unmöglich, sagt die Speyersche Zeitung, für die vielen Worte, welche wir in der Ständeversammlung zu München hören, Raum zu finden; für Thatsachen und Thaten hätten wir etwa genug.

Oeffentliche Blätter hatten, wie neulich gemeldet, angezeigt: das würtembergische Militär habe, wegen eines Artikels der neuen Stuttgardter Zeitung, den König gebeten, die Zeitungen einer Censur zu unterwerfen, wenigstens in Ansehung der Nachrichten über das Militär, welches die Stütze des Thrones sey, und im Punkt der Ehre sehr empfindlich seyn müsse ꝛc. Officiell ist nun in Stuttgardt bekannt gemacht: diese Nachricht sey theils entstellt, theils grundlos.

München, den 3ten April.

Bey den am 30sten März fortgesetzten Berathschlagungen über die Gemeinabgaben, schlug Herr Häcker manche Veränderungen vor. Besonders verlangte er: daß die Besitzer von Grundrenten dazu beytragen sollten, weil der Grundherr nicht nur das bequemste Einkommen, sondern auch vom Wechsel der Eigenthümer, durch Handlohn, ja sogar durch den Tod derselben (Sterbehandlohn), Vortheil habe. Er wolle diese Rechte nicht angreifen, aber gleiche Lasten müßten sie mit Andern tragen. — Behr rügte: daß man den Gemeinden aufbürde, was eigentlich Staatsabgaben wären. Alles suche man jetzt auf die Kreise zu schieben, und behalte doch die alten Abgaben bey. Es werde zwar nachgewiesen: wozu das Geld verwendet wird; allein ist die Verwendung immer zweckmäßig? — Dietrich, ein Landmann, verlangte: die Regierung sollte die Wasserbauten allein tragen, denn sie übe das Anschwemmrecht aus, und verkaufe alle 20 Jahre das angeschwemmte Land. Durch die Abgabe für Pockenimpfung werde man diese nur verhaßt machen. — von Pelkofen machte auf die Last des Schulgeldes aufmerksam. Es sey jetzt eine wahre Kopfsteuer, die arme Leute mit vielen Kindern nicht aufzubringen vermöchten, so daß mancher Lehrer, wenn er versetzt wird, 6 bis 800 Gulden Rückstand zu fordern habe, die nie einkamen. — von Weinbach erläuterte dies: mancher Arme, der keinen Feldbau, keinen Verdienst, aber 5 bis 6 Kinder habe, werde ohne Gnade und Barmherzigkeit auf Zahlung des Schulgeldes exequirt. Haben wir in den so reichen Stiftungen gar keine Quellen für solche fromme Anstalten? Wo sind denn die Klostergüter? 79 aufgehobene Abteyen und Stifter haben, ohne Mobiliar, wenigstens 60 Millionen Gulden Werth; wo ist dieser Schatz geblieben? Ausdrücklich habe ja der Reichsdeputationsschluß verordnet: einen Theil der sākularisirten Güter für Schulen und fromme Zwecke zu verwenden. — Ans drang darauf: daß die Regierung, da wo sie viele Häuser besitzt, auch zu den städtischen Ausgaben, z. B. zur Straßenerleuchtung, beytragen solle; in Regensburg z. B. wären nur zwey Fünftel der Gebäude bürgerliches Eigenthum. Da so viele Einwendungen gemacht wurden, so schlug von Hornthal vor: die Sache nochmals an den Ausschuß zu verweisen, um deutliche Uebersicht aller Artikel zu liefern. Dies wollte der Präsident nicht zugeben, sich auf einen Artikel der Verfassung berufend; Hornthal berief sich auf einen Andern, und verwahrte die Rechte der ganzen Kammer gegen — er wolle nicht sagen Anmaßung — sondern gegen dies Verlangen des Präsidenten. Dieser Streit ward dahin geschlichtet: daß bey den Fragen über Annahme des Entwurfs der Hornthalsche Vorschlag, ihn nochmals an den Ausschuß zu verweisen, zuerst vorgelegt werden solle. — Gruber bemerkte: da der Staat die Steuern für das Militär beziehe, so müsse er auch die Einquartirungslast tragen. — Köster sprach gegen die Befreyung der Standesherren von Gemeindeauflagen, da sie ja an allen Vortheilen Theil nähmen. Wozu überhaupt eine Scheidewand zwischen den Menschen im Staat aufstellen? Man müsse streben, nur Eine Familie zu werden, deren Vater und Haupt der König sey. — Schätzler eiferte gegen die von Häcker vorgeschlagene Vermögenssteuer. Kapitalisten erhalten oft weit weniger Vortheile von ihrem Vermögen, als das gewerbtreibende Publikum und der Staat. Mit welchem Rechte könne man übrigens von Jedem Angabe seines Vermögens fordern? Wolle man sich aber nach der öffentlichen Meinung richten, so beweise ja das häufige Fallen von Handelshäusern, die man für Millionen reich gehalten, das Unzuverlässige dieser Meinung. — Weiß erinnerte: daß die Käufer aufgehobener Klöster ꝛc. die auf dem Eigenthum derselben liegenden Lasten mit übernehmen müßten; dennoch weigere sich der Staat, der einige dieser Besitzungen wieder an sich zurückgekauft, diese Lasten zu tragen, und weise sie den Gemeinden zu. Als Beyspiel führte er das Kloster Fürstenfelde an, welches die Regierung zu einer Invaliden- und Fohlenanstalt wieder erstanden; es wolle zwar noch Quartiere geben, alle übrige Gemeindelasten aber dringe es dem Flecken Fürstenfeld-Bruck auf. — Egger fand an dem Gesetzentwurf wenigstens die rühmliche Seite: daß er das Zuvielregieren beschränke, und schilderte dies Uebel mit den Worten des Klassikers: quam intolerabile est onus multum regendi (welch eine unerträgliche Last ist das Zuvielregieren). — Der Staatsrath Ritter vertheidigte das Gesetz im Einzelnen und im Ganzen; es sey ja nicht von einem zu bildenden, sondern von einem bereits bestehenden Staat die Rede, und der Minister von Thürheim wünschte: daß die einzelnen Bemerkungen so viel möglich zusammengefaßt würden, weil man sie dann durch eine kurze Erklärung, oft durch Ein Wort, werde erläutern und widerlegen können. Um halb 6 Uhr Abends wurde dann die Sitzung unterbrochen, und nach halb 7 Uhr wieder angefangen, wozu das Volk aus allen Ständen sich ebenfalls wieder sehr zahlreich einstellte. — Streber erstattete Bericht über die Bitte des Pastors Seidel, wegen Verbesserung des Schulwesens. Der Staat verwende 692 000 Gulden jährlich für die Bildungsanstalten, wovon 136 000 Gulden auf die Akademie der Wissenschaften und Künste, 256,000 Gulden auf die Universitäten und 300,000 Gulden etwa auf die übrigen Lehranstalten fallen. Am schlimmsten stehe es mit den Landschullehrern. Manche hätten, ob sie gleich auch Küster, Hochzeitbitter und Todtengräber wären, täglich nur 15 Kreuzer (3 Gr.) Einkommen, und wenn sie kein Handwerk treiben oft kein Brot für Weib und Kind. Ueberall möge man sparen,

nur hier nicht, und daher einen Theil der heimfallenden geistlichen Pensionen den Schulen anweisen. 61 Schullehrer des einzigen Oberdonaukreises haben auch eine Bittschrift um Verbesserung ihrer Besoldung eingereicht. Eine Gemeinde im Obermaynkreise verlangt Abschaffung der Leibeigenschaft.

Aus dem Hannöverschen, vom 5ten April.

Das Mindensche Sonntagsblatt erzählt folgenden edlen Zug kindlicher Liebe unsers Prinz-Regenten: „Als während der Anwesenheit der fremden Souveräns zu Oxford im Sommer des Jahrs 1814 Herr Hughes eine Ode vorlas, worin er die bedaurungswürdige Abwesenheit des von allen Britten so innig geliebten Königs Georg von den allgemeinen Freudenfesten erwähnte, ergriff denselben diese Vorstellung so lebhaft, daß er, zu stark bewegt, eine Pause machen mußte. Aber nicht weniger, als die Anhänglichkeit eines treuen Unterthans an seinen geliebten Landesherrn, entfaltete sich in diesem Augenblick die Macht einer edlen kindlichen Liebe. Der Prinz Regent, der bey dieser Vorlesung zugegen war, erhob sich von dem Thronsitz, den er eingenommen hatte, verneigte sich gegen den Redner und brach in einem Strom von Thränen aus. Die Wirkung dieses wahrhaft rührenden Auftritts war elektrisch. Alles war innig bewegt über den frommen Tribut, der den väterlichen Tugenden gebracht wurde, und der dem Herzen des Königlichen Sohnes so viele Ehre machte. Denn nimmer giebt es einen schönern Anblick, als den eines Fürsten, der mit der irdischen Macht die edelsten und reinsten Gefühle der Menschlichkeit vereinigt."

Aus Schweden, vom 30sten März.

Die in Hinsicht der Waldungen und Holzarten dieses Reichs statt gehabten Untersuchungen ergeben: daß die Birke, der nördlichste Baum, über den 70sten Grad der Breite, die Fichte bis zum 69sten, die Tanne noch um den 68sten, die Weiden-, Espen- und Quittenbäume bis gegen den 66sten, die Kirschen- und Aepfelbäume gegen den 63sten, die Eiche noch um den 60sten und die Buche um den 57sten Grad Breite fortkommen; die Linden-, Eschen-, Ulmen-, Pappeln- und Wallnußbäume aber nur in Schonen gefunden werden.

London, den 16ten März.

Die Ultraprotestanten Irlands, die sogenannten Orangisten, haben es gewagt, sich auch an die Besatzung von Dublin zu wenden, um von ihr Unterschriften zur Bittschrift gegen die Emancipation der Katholiken zu erhalten. Der Kommandant von Dublin, General White, hat hierauf einen Tagsbefehl erlassen, worin er die Militärs erinnert, daß es ihnen verboten ist, sich in Staatsgeschäfte zu mischen, und daß sie sich schweren Strafen aussetzen, wen sie Akten unterschreiben, die einen politischen Charakter haben. (Dublin-Post.) — Während eine Zeitung erzählt, dem spanischen Agenten in London sey es endlich gelungen, zwey Transportschiffe, zusammen von 681 Tonnen, zu miethen, versichert eine andere, daß er nicht weniger, als 300 englische, französische, holländische, dänische und schwedische Schiffe mit einem Gehalt von 200,000 Tonnen gemiethet habe, eine Masse, die hinreichend wäre, das ganze spanische Heer zu verschiffen. Nimmt man aber auch an, die mit eben so viel Prunk als Philipps II. unüberwindliche Armada angekündigte Expedition käme wirklich zum Auslaufen, und es träfe sie nicht das Unglück, vom Sturm vernichtet zu werden, daß jene Armada traf, so muß sie doch, ehe sie Buenos-Ayres angreift, Montevideo nehmen, um einen Waffenplatz zu haben. Da aber schwerlich zu vermuthen ist, daß die Portugiesen oder Artigas den Spaniern ihre Dienste anbieten werden, so werden diese in den Guerillas, im Mangel an Lebensmitteln und in der Ungesundheit des Klima's Feinde finden, welche ihre Streitkräfte beträchtlich vermindern dürften. Die zahlreichen Meutereyen, welche sich aller Orten unter spanischen Militärs offenbaren, scheinen ebenfalls keine Bürgschaft gegen Desertion zu seyn. Der zum Vicekönig von Buenos-Ayres ernannte General de la Bisbal (Odonell) dürfte also mit Schwierigkeiten verschiedener Art zu kämpfen haben, bevor er sich nur vor den Mauern der Stadt zeigen kann, wo er seine Residenz aufschlagen soll. Die Eigenthümer der Transportschiffe zwar werden es an Eifer und Anstrengung nicht fehlen lassen, da, wie man versichert, die heilige Inquisition jedem derselben ein großes Kreuz zugedacht hat, mit Diamanten besetzt, die nach Wiedereroberung Südamerika's aus den dortigen Bergwerken gewonnen werden sollen. (Morning-Chronikle.)

London, den 2ten April.

Zu Kalkutta haben die Subskriptionen für den Waterloofonds 231,500 Sikka Rupees (ungefähr 30,000 Pf. Sterl.) betragen.

Die Farben der verschiedenen Flaggen der Patriotenkorsaren sind folgende: Mexiko, blau mit weiß gemischt; Venezuela, gelb mit blau, mit 7 Sternen auf dem Gelben; Artigas, 2 horizontale Streifen, einer blau, einer weiß, mit einem rothen Streifen durchschnitten; Buenos-Ayres, blau und weiß und blau.

Von dem Lord Kanzler ist das Verbot der Vollziehung der Vermählung des Lords Stewart mit Lady Tempest aufgehoben worden.

Der Antrag, dem Marquis von Hastings eine Pension von 8000 Pfund auf 20 Jahre zu bewilligen, findet noch Schwierigkeiten, da der Freybrief der ostindischen Kompagnie schon früher abläuft.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Donnerstag, den 17. April 1819.

Mitau, den 16ten April.

Seine Erlaucht, unser hochverehrter Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, sind heute Vormittags hier angelangt.

Paris, den 6ten April.

Der persische Ambassadeur hat von seinem Souverän eine Depesche erhalten, worin näher gemeldet wird, daß Fatih-Chan, Bruder des Königs der Afghanen, der in Korassan eingerückt war, gänzlich geschlagen worden. Seine Armee, die aus 30,000 Mann bestand, ward in Stücken gehauen oder zu Gefangnen gemacht. Viele kamen vor Durst und Hunger um; alle ihre Bagage, Artillerie ꝛc. ward erbeutet und zu dem kaiserlichen Steigbügel geführt. Fatih-Chan, der selbst verwundet worden, entkam mit genauer Noth. Als Mahmud-Chan, König dieses Landes, die Niederlage vernommen hatte, schickte er seinen Oberpriester mit einer glänzenden Deputation und vielen Geschenken ab, um sich zu entschuldigen und erklären zu lassen, daß er an der Unternehmung seines Bruders gar keinen Theil genommen; allein „Wir erklärten (heißt es in der Depesche), daß, weil Fatih-Chan eigenmächtig einen solchen verbrecherischen Schritt unternommen, er gebunden als Gefangener an Unsern Hof, die Freystatt der Gerechtigkeit, geführt werden müsse, um daselbst gerichtet und auf eine exemplarische Art bestraft zu werden, damit er den Verwegenen zum Beyspiel diene, die in Versuchung kommen möchten, ihm nachzuahmen; geschähe dieses nicht, so würden Wir mit Unsrer Armee aufbrechen, die so schrecklich ist wie das jüngste Gericht, um den Faden seiner Souveränität abzuschneiden. Da Wir auch vernommen, daß Behim-Chan in das Gebiet von Tekie eingedrungen sey und die Standarte der Empörung erhoben habe, so schickten Wir sogleich eine Armee von 40,000 Mann Kavallerie gegen diese Rebellen ab, die selbige zerstreuten und eine ausserordentliche Beute machten. Geschrieben im Lager von Meidan im Monat Cheval 1233."

Der russische und andere hiesige Gesandte haben dem persischen Ambassadeur angemessene Feste gegeben. Auch bey Talleyrand ist der Ambassadeur zu Gaste gewesen. Als er dieser Tage die königliche Druckerey besuchte, ward in seiner Gegenwart ein Kompliment an ihn in persischer Sprache gedruckt. Am 2ten dieses besuchte er das hiesige sogenannte türkische Kaffeehaus und spielte daselbst 2 Stunden lang Billard. Die hiesigen Kaufleute belagern den Ambassadeur, um ihm Proben von ihren Waaren zuzustellen.

Paris, den 7ten April.

Gestern wurde Benjamin Constant als Abgeordneter in der Kammer beeidigt. Er ist zwar zu Lausanne geboren, allein der Berichterstatter bemerkte: daß, Kraft des Gesetzes vom Jahr 1790, alle Abkömmlinge von Franzosen, die durch Religionsbedrückung, besonders nach Widerruf des Edikts von Nantes, aus Frankreich verdrängt worden, als ächte Franzosen anzusehen sind, wenn sie den Bürgereid leisten und sich in Frankreich niederlassen.

Die Citationen der auswärtigen Zeitungen über den Mordversuch auf Wellington enthalten nicht die Androhungen der Strafe, welche das Gesetz gegen ausbleibende Zeugen ausspricht, sondern die Andeutung: daß Jeder der Wahrheit zu huldigen verpflichtet sey. Schwerlich werden sich aber viele Fremden stellen. Zu Brüssel (wo schon mehrere Zeugen vernommen, deren Aussagen nach Paris geschickt sind) hat man öffentlich erklärt: daß Belgier keinem französischen Tribunal gerichtspflichtig sind; sonst würde auch das Inquisitionsgericht zu Madrid Befugniß haben, sie vorzuladen.

Der Hauptmann Pourré, der ehemals als Grenadier Bonaparte'n in St. Kloud das Leben rettete, verlangt, daß er die dafür ihm zugesagten 600 Franken Pension neben seiner Militärpension beybehalte. Der Ausschuß der Kammer fand das nicht unbillig, und die Sache wurde an die Finanzkommission gewiesen.

Als die Bankal neulich zu Toulouse an den Pranger gestellt und gebrandmarkt wurde, mußten starke Detaschements dem Zudrang des Volks steuern. Dieses Wunder von Gefühllosigkeit, sagt die Toulouser Zeitung, wurde im Gefängniß von einer Menge gefühlvoller Seelen besucht und mit Wohlthaten überhäuft.

In Madrid ist ein Gastwirth zu dreymonatlichem Gefängniß, dreymaligem Fasten in der Woche und 7000 Piastern verurtheilt worden, weil er wissentlich einen Freymaurer beherbergte. Dieser selbst, ein Engländer, kam mit einer kurzen Haft davon.

Aachen, den 7ten April.

Ihre Königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin von Kent, sind vorgestern hier eingetroffen. Der Herzog hat gestern, in Begleitung des königlichen Regierungs-

chefpräsidenten, Herrn von Reiman, die Merkwürdigkeiten des Rathhauses, die Schätze der Krönungskirche, die Gemäldesammlung der Wittwe Bettendorf und die Mineralwasserquelle des Kaiserbades in Augenschein genommen, und heute mit seiner Gemahlin die Reise über Lüttich nach London fortgesetzt.

München, den 3ten April.

Mit dem 4ten würde eigentlich die gewöhnliche Sitzung der Stände in diesem Jahre geschlossen werden müssen; da aber die ihrer Berathung übergebenen Gegenstände bis jetzt noch nicht erledigt sind, so hat der König die Sitzung bis zum 15ten May verlängert, wie er in seiner deshalb erlassenen Bothschaft sagt: in Erwartung, daß in diesem Zeitraum die Stände, nach Vorschrift der Verfassungsurkunde, sich vor Allem mit den an sie gebrachten Gegenständen beschäftigen, und darüber die ordnungsmäßige Berathung ohne langen Verzug vornehmen werden. — In Erwägung der Nothwendigkeit einer vereinfachten, dem Interesse der Unterthanen und des Staats angemessenen Erhebungsart der unmittelbaren Steuern, hat der König der zweyten Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen lassen. Nach demselben soll vom Rechnungsjahre 1819 bis 1820 an, die Steuererhebung durch die Gemeinden geschehen, welche aber auch für die überwiesenen Steuern haften müssen.

Drey Bittschriften, der Studenten, des Magistrats und der Bürgerschaft von Landshut, tragen auf Verwendung der Kammer an, damit der Professor Walter der Universität erhalten werde.

Bey seinem Antrage: zur endlichen Vollziehung des Gesetzes wegen Auslieferung des Stiftungsvermögens an die Gemeinden, tadelte von Hornthal die Verwaltung der Centraladministration sehr bitter. Sie habe z. B. das Vermögen der Krankenanstalten an Erbauung von Palästen verschwendet, und hernach nichts zur Pflege der Kranken übrig gehabt; habe das baare Geld eines Hospitals gegen Staatspapiere umgesetzt, und daher in den Hungerjahren 1816 und 1817 keine Mittel besessen, den Hunger der Hospitaliten zu stillen. Ueberhaupt versank ein nicht unbedeutender Theil des Einkommens der frommen Stiftungen in den bodenlosen Abgrund der Administration. Was der Pfleger sonst auf einen Bogen schrieb, gab nun Bücher in Folio. Alles müsse gestempelt, revidirt und superrevidirt werden. Doch viele Administratoren ließen ihre Pflichten unerfüllt, aber ihre Säcke wurden bald sehr gefüllt. Manche schwangen sich in wenigen Jahren von Nichts zu bedeutendem Vermögen empor, wendeten auf Luxus aller Art mehr als ihr Gehalt betrug, und erwarben doch noch bedeutendes Vermögen. So wie sie aber am Fette zunahmen, magerten die Stiftungen ab, und manche erscheint jetzt in der Gestalt eines Todtengerippes ꝛc. Eben deshalb haben in der Kammer schon mehrere Mitglieder, besonders Stephani, auf förmliche Rechnungsablegung gedrungen, aber vergeblich.

Das Konkordat berechtigt unsre Bischöfe, Schriften, die dem Glauben und den guten Sitten der Kirchenzucht widerstreiten, der Regierung anzuzeigen, damit sie den Umlauf derselben verhüte. Hierdurch hielt sich neulich das Vikariat zu Bamberg ermächtigt, auch die Protestanten zu bevormunden, ließ Muths „Verhältniß des Christenthums zur Vernunftreligion" durch die Polizey mit Beschlag belegen, und rechtfertigte diesen Schritt hintennach durch die Behauptung: das Werk enthalte Satzungen, die dem Christenthum überhaupt, mithin auch den Protestanten gefährlich, sind. Allein das Ministerium fand nichts Anstößiges darin, und hob den Beschlag auf.

Vom Mayn, vom 6ten April.

In Holland, Dänemark, Frankreich, England und in allen fremden Ländern, aus welchen bisher Nachrichten eingegangen, hat die Ermordung von Kotzebue eben so viele Sensation als Abscheu erregt.

Vom Mayn, vom 8ten April.

In der Gegend von Weißenburg sind Streitigkeiten zwischen französischen und bayerischen Truppen vorgefallen. Hundert Schritte jenseits Weißenburg steht der erste bayerische Wachtposten; nahe dabey liegt ein Wirthshaus, in welchem sich französische und bayerische Truppen der Weißenburger Garnison häufig belustigen. Zwey französische Grenadiere bekamen dort vor einigen Tagen mit bayerischen Truppen Streit und wurden mißhandelt. Sie holten Hülfe von ihren Kameraden, die in stärkerer Anzahl den Bayern übel mitgespielt haben sollen. Man spricht von stark Verwundeten. Bisher war das gute Vernehmen zwischen den französischen und bayerischen Behörden nicht im Mindesten getrübt worden. — Die Gränze ist auf dieser Seite noch immer nicht genau berichtigt. Nach dem Pariser Traktat von 1815 soll ein Rayon von 150 Toisen auf dem linken Ufer der Lauter jenseits Weißenburg zu Frankreich gehören. Allein dieser Rayon ist noch nicht festgesetzt. Es entstehen daraus manche Mißverhältnisse, die das gemeinschaftliche Interesse zu beendigen erforderte. Aehnliche Streitigkeiten ereignen sich häufig im Gebirge mit den Zollbeamten; allein dieses würde nicht statt finden, wenn man endlich die Verfügungen des Traktats vollzöge und die Gränzen berichtigte.

* * *

Die prächtigen Staatskleidungen der ehemaligen Senatoren Bonaparte's sollen im Wege des Handels nach der Republik Hayti gekommen seyn, und dort jetzt von den schwarzen Senatoren getragen werden.

London, den 7ten April.

Die Schiffe Hekla und Gripper, welche zu der neuen nördlichen Entdeckungsreise bestimmt sind, liegen jetzt segelfertig zu Deptford und werden gegen den 14ten dieses in See gehen.

Am 3ten April präsidirte der Herzog von York zum Erstenmale in dem monatlichen Konseil der Aerzte, welches über die Gesundheitsumstände des Königs gehalten wird. Das herausgegebene Bülletin lautete wie gewöhnlich.

Das Einkommen von Großbrittannien hat, nach dem Kourier, in dem gestern beendigten ersten Quartal dieses Jahrs 10 Mill. 482,000 Pfund betragen, welches 2 bis 300,000 Pfund mehr ist wie im vorigen, und beynahe eine Million mehr wie im Jahre 1817.

Die Auswanderung von Hull nach Nordamerika dauert fort; in vergangener Woche haben sich mehr als 400 Personen nach Kanada und den vereinigten Staaten eingeschifft.

Unsre Nachrichten von Brasilien gehen bis zum 27sten Januar; es waren wieder mehrere portugiesische Schiffe genommen, welches hier besondern Einfluß auf die Assekuranzprämien hat. Man hoffte in Rio-Janeiro es bey der Regierung dahin zu bringen, daß die Zölle auf Güter in brittischen Schiffen, von England oder Portugal kommend, verringert würden, indem selbige jetzt so hoch sind, daß es nahe an ein Verbot gränzt, irgend Güter mit englischen Schiffen ein- und auszuführen. Wenn dieses gelingt, woran man keinen Zweifel hat, so würde der Handel mit Brasilien mit englischen Schiffen betrieben werden können, welche die Insurgenten alsdann wohl zufrieden lassen werden. Mit dem Vicekönig von Peru hat der Befehlshaber der Andromachefregatte eine Uebereinkunft dieser Art bereits getroffen.

Briefe aus Lima von der Mitte Novembers melden, daß, seitdem der Hafen von Kallao auf Befehl des Vicekönigs den brittischen Schiffen und Ladungen geöffnet worden, er den vorhandenen Kriegsschiffen Befehl gegeben habe, die Schiffe, von welcher Nation es sey, zu verfolgen und zu nehmen, welche es versuchen würden, in irgend einen Hafen einzulaufen, der sich im Insurrektionsstande befindet.

Depeschen, welche die gestrige Hofzeitung von dem Herrn Rose, unserm Gesandten zu Berlin, aus Hannover enthält, zeigen die glückliche Entbindung der Herzogin von Kambridge von einem Prinzen, so wie das Ableben der Prinzessin an, von welcher die Herzogin von Klarence war entbunden worden.

Im vorletzten Jahre betrug die Ausfuhr an Produkten und Manufakturwaaren aus Großbrittannien 43 626,253 Pfund, und im vorigen Jahre 48 903,760 Pfund Sterl., und die Einfuhr im vorletzten Jahre 33,965,231 Pfund, und im vorigen Jahre 40,157,634 Pfund.

Der hier angekommene algierische Abgeordnete ist ein gewöhnlicher Agent. Er überbringt dem Prinz-Regenten kostbare Geschenke und gleiche friedliche Zusicherungen, wie sie Se. Königl. Hoheit vor einigen Monaten vom Dey von Tripolis erhalten hatte.

Für den persischen Ambassadeur ist hier bereits ein Hotel schön eingerichtet worden.

In einem abgelegenen Gäßchen zu London drobeten neulich zwey gegen einander überstehende Häuser den Einsturz, und man sah sich genöthigt, beyde durch einen Queerbalken zu stützen. Die Einsamkeit des Gäßchens und der fein niedrig angebrachte Balken machten diesen Ort für Leute, die mit dem Spleen geplagt waren, sehr bequem; fast jeden Morgen fand man daselbst einen oder mehrere Engländer aufgehängt. Die thätige Polizey nun, um diesem Mißbrauch abzuhelfen, ließ eine Schildwache dort aufstellen, welche die Ordre erhielt, alle Liebhaber des Aufknüpfens abzuweisen. Neulich kömmt wieder ein Gentleman mit einem kleinen Stricke versehen, und setzte sich schon in Bereitschaft, um sich aus der Welt hinaus zu spediren, als ihm die Schildwache befiehlt, sich zu entfernen, indem man sich hier nicht mehr aufhängen dürfe. „God damn, rief jener wüthend aus, was ist aus unsrer Freyheit geworden!“

Hier war es gestern am Kornmarkte ganz ausserordentlich flau mit allen Sorten Getreide. Ueberhaupt sind unsre Aussichten für den Handel seit langer Zeit nicht so traurig gewesen wie jetzt. Kaffeepreise sind gänzlich nominal, indem gar keine Frage darnach ist, und gut ordinärer Domingo wäre heute zu 100 Schilling zu kaufen gewesen. Eine schöne Aussicht für diejenigen, welche noch Vorräthe liegen haben.

* * *

Parlament.

Am 2ten dieses übergab Herr Lambton dem Unterhause eine Bittschrift des Generals Gourgaud. Am 14ten November ward nämlich beschlossen, daß gedachter General aus dem Lande gesandt werden sollte. Herr Capper kam früh des Morgens auf Befehl des Lords Sidmouth mit 14 bis 15 Mann, die alle mit Stöcken bewaffnet waren, in sein Schlafzimmer. Man zog ihn aus dem Bette. Er verlangte, vor den geheimen Rath geführt zu werden; es ward abgeschlagen; man nahm ihm seine Papiere; die Agenten des Herrn Capper schlugen ihn, wie er rief: Mord! Mord! führten ihn in einer Postchaise fort, und er ward nach Harwich gebracht. Früherhin hatte er einen Brief an die Erzherzogin Marie Louise geschrieben, und verlangte gleich damals zu seiner Sicherheit vor den geheimen Rath geführt zu werden. Da er nicht heimlich nach England gekommen, so beschwerte er sich bitterlich über das gegen ihn beobachtete Betragen, und besonders über Lord Sidmouth, mit dem er mehrere Briefe gewechselt. Sein Fellseisen ward ihm hernach, als

er nach Nieder-Sachsen reisete, an den englischen Postagenten zu Kuxhaven, Herrn Dutton, nachgeschickt; das Schloß war aber, wie angeführt wird, eröffnet worden, und General Gourgaud äussert, das ihm mehrere Papiere und Sachen fehlten. Wenn diese Thatsachen nicht widerlegt werden, sagte Herr Lambton, so sind sie von der Art, daß sie iede Regierung entehren würden. Sie müssen untersucht werden. Der General bestreitet nicht das Recht, ihn aus dem Lande zu weisen; allein er protestirt gegen die Wegnahme seiner Papiere um so mehr, da man ihm vorher erlaubt hatte, in England zu bleiben. Er ersucht nun um die Bewilligung, nach England zurückkommen zu können, um diejenigen gerichtlich zu belangen, welche die Landesgesetze gegen einen Fremden verletzt haben. Herr Lambton trug darauf an, daß die Bittschrift auf die Tafel niedergelegt würde.

Herr H. Clive sagte, die Polizeybedienten wären nicht mit Stöcken bewaffnet gewesen. General Gourgaud habe sich mit mehrern Waffen zu vertheidigen gesucht. Sir R. Wilson vertheidigte den General Gourgaud; er habe, sagte er, keine unerlaubte Korrespondenz geführt; seine Schrift über die Schlacht von Waterloo habe vielleicht nicht gefallen; die Wegnahme seiner Papiere könne gar nicht entschuldigt werden. Lord Castlereagh sagte: Die Polizeybeamten hätten sich bey der Sache so benommen, wie sie sich hätten benehmen müssen. Nachdem Sir G. Cockburn und Herr Bathurst gegen, und die Herren Bennet Sinclair und Hutchinson für den General Gouraaud gesprochen hatten, ward verordnet, daß die Bittschrift desselben auf die Tafel gelegt und gedruckt werden solle.

Graf Harowby, Präsident des von dem Oberhause niedergesetzten Untersuchungsausschusses über die Bankangelegenheiten, zeigte am 3ten an, daß die von der Bank schon vor geraumer Zeit unaufgefordert ergriffene Maßregel, ihre im Jahre 1816 und 1817 ausgegebenen Noten auf Verlangen in Golde einzulösen, so wie kleine Summen unter 5 Pfund in Kassa zu bezahlen, deren Schatz an Gold und Silber bedeutend verringert hätte. Es wäre daher nöthig, demselben einen neuen Zufluß zu verschaffen, um desto früher zu einer allgemeinen Baarzahlung zurückkehren zu können. Um dieses nun zu bewerkstelligen, sey die Komité dahin übereingekommen, daß der Bank die Fortsetzung obiger Maßregel vorerst unverzüglich untersagt werden müsse.

Im Unterhause machte Herr Peel denselben Antrag und sagte: „Die Bill, welche ich über diesen Gegenstand einzubringen habe, soll nur von kurzer Dauer seyn; allein es ist durchaus nothwendig, daß der Bank die Einlösung ihrer Noten von 1816 und 1817 in Gold und kleinen Baarzahlungen unter 5 Pf Sterl so bald als möglich verboten werde, und ich hoffe daher, das Haus wird in diesem ausserordentlichen Fall erlauben, daß diese Bill heute alle Stufen auf einmal durchgehe. Die Bank hat bis zu dieser Zeit für 5,200,000 Pf. Sterl. Sovereigns prägen lassen, welches dem Lande wenig Vortheil gebracht, indem $\frac{3}{4}$ davon nach Frankreich ausgeführt worden sind.

Herr Brougham und Herr Tierney waren sehr ungehalten, daß diese Bill so in aller Eile passiren und ihnen alle Gelegenheit sollte benommen werden, darüber zu debattiren. Beyde Herren thaten alles Mögliche, um sich dieser Bill zu widersetzen; sie wurde indessen dreymal verlesen und ohne weiteres genehmigt.

Herr Sommer übergab eine Bittschrift der Landleute aus der Grafschaft Surry, worin dieselben um eine Abänderung der Korngesetze bitten, und darstellen, daß der Ackerstand in England zu Grunde geben müsse, wenn die Einfuhr von fremdem Korn in Großbrittannien nicht mehr erschwert werde. Die Herren Agrikulturisten möchten gern die Einfuhr von fremdem Korn ganz verboten sehen, damit sie das ihrige nur zu hohen Preisen absetzen könnten. Ob die ärmere und bey Weitem gröβere Klasse ihrer Nebenchristen verhungere, kümmert sie wenig; das Parlament ist indessen zu weise, um dieser nur eigenes Interesse bezweckenden Bitte Gehör zu geben, sondern wird die Einrichtung, so wie sie jetzt ist, in ihrem Bestande lassen, indem selbige das allgemeine Beste sehr richtig umfaßt.

Die Entschädigungskostenbill für die Forderungen an das französische Gouvernement wurde zum Zweytenmale verlesen und Lord Castlereagh sagte: daß die Anzahl der Reklamanten 1046 Personen sey. Der Betrag ihrer Forderungen wäre ungefähr 8 Millionen Pf. Sterl. Ein Drittheil davon ist anerkannt und wird jetzt bezahlt.

Die Sitzungen des Hauses vor Ostern sind heute beendigt und bleibt dasselbe 14 Tage geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Am 8ten dieses ward von der Bühne zu Magdeburg die Todtenfeyer von Kotzebue begangen.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes: „Man glaubt sich jetzt in eine Geisteswelt versetzt; man hört nur von Zeitgeist, Volksgeist, Kastengeist ꝛc., und diejenigen, die diese Geister citiren, nennt man schöne Geister, starke Geister. Aber alle diese Geister lieben so ziemlich die Körperwelt; man gebe ihnen nur gutes Essen und Trinken, so kommt der Geist in Ruhe."

In Madrid ist eine spanische Uebersetzung des Systems der Lancasterschen Methode des wechselseitigen Unterrichts im Drucke erschienen. Der König hat dieses Werk unter seinen Schutz genommen, und erlaubt, daß es ihm zugeeignet wurde.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Freytag, den 18. April 1819.

Paris, den 6ten April.

Der Generalprokureur hat bereits die nöthigen Befehle nach Avignon gesandt, um diejenigen Personen gerichtlich zu belangen, die des Mordes von dem Marschall Brune beschuldigt werden. Einige glauben, daß diese Procedur auch eine gute Gelegenheit gebe, einige bekannte Septembriseurs von 1792 zu bestrafen.

Paris, den 7ten April.

Die Gazette de France enthält Folgendes: „Briefe, welche gestern aus Italien gekommen, melden, daß zu Mantua ein Komplott gegen das Leben eines Durchlauchtigen Reisenden, der sich jetzt in dortiger Gegend befindet, und zwar durch Gift, gemacht gewesen, und daß in Folge desselben eine große Anzahl Carbonari verhaftet worden. Das schändliche Vorhaben soll nur eine halbe Stunde vor der Ausführung entdeckt worden seyn."

Aachen, den 10ten April.

Hier geht das Gerücht, diesen Sommer würden die Kaiserin von Oesterreich, so wie der König von Preussen, unsere Bäder besuchen.

Augsburg, den 8ten April.

Der Magistrat von Augsburg erhielt vor einigen Tagen von einem in unsern Blättern schon öfters erwähnten Schwärmer folgende sonderbare Zuschrift in englischer Sprache: „Licht giebt Licht, um Licht zu entdecken, ad infinitum. St. Louis (Gebiet von Missouri), Nordamerika, den 10ten April, A. D. 1818. An alle Welt. Ich erkläre, die Erde ist hohl, und im Innern bewohnbar; sie enthält eine Anzahl koncentrischer Sphären, eine in der andern, und ist an den Polen 12 bis 16 Grade weit offen; ich verpfände mein Leben für diese Wahrheit, und bin bereit, die Höhle zu untersuchen, wenn die Welt mich bey dem Unternehmen unterstützen und mir helfen will. J. Cleves Symmes, aus dem Ohio, gewesener Kapitän der Infanterie. NB. Ich habe einen Traktat über die Grundlagen des Gegenstandes für die Presse fertig, worin ich die Beweise für obige Sätze zeige, über verschiedene Erscheinungen Aufschluß gebe, und Dr. Darvins „goldnes Geheimniß" aufdecke. Meine Bedingung ist das Patronat dieser und der neuen Welten. Ich dedicire ihn meinem Weibe und ihren 10 Kindern. Ich wähle den Dr. S. L. Mitchel, Sir H. Davy und Baron Alexander von Humbold zu meinen Beschützern. Ich fordre nur hundert brave Gefährten, um von Sibirien aus im Spätjahre mit Rennthieren und Schlitten über das Eis des Nordmeers aufzubrechen. Ich verspreche, daß wir warmes und reiches Land, voll nützlicher Gewächse und Thiere, wo nicht Menschen, finden werden, sobald wir einen Grad nördlich vom 82° der Breite erreichen. Im folgenden Frühling kommen wir zurück."

Vom Neckar, vom 9ten April.

Nach einem Requisitionsschreiben von Mannheim wurden zu Frankfurt Nachforschungen über verschiedene, den Mörder des Herrn von Kotzebue betreffende Umstände angestellt. Der Student war bey seiner Ankunft in Frankfurt im Gasthofe zum weissen Schwan abgestiegen, was Veranlassung gab, das in demselben befindliche Dienstpersonal genau zum Protokoll zu vernehmen. Er war jedoch nur einen Tag im Gasthofe geblieben und hatte nachher bey einem Bekannten auf mehrere Tage seinen Aufenthalt genommen. Auf der Reise von da nach Mannheim hatte er sich von einem seiner Universitätsfreunde die Haare abschneiden lassen.

Zu den, wahrscheinlich absichtlich erfundenen, ungereimten Gerüchten gehört, daß Sand aus dem Verhaft entführt und ein Strohmann an seiner Stelle gefunden sey.

München, den 8ten April.

Von der zweyten Kammer ist Häckers Antrag, wegen Verbesserung des Advokatenwesens, gutgeheißen; auch Hornthals Vorschlag wegen Revision der Duellgesetze, doch nicht der wegen des Ehrengerichts. — Schopmann, einer der rheinischen Abgeordneten, der wegen Unpäßlichkeit der Sitzung am 30sten nicht beywohnen konnte, macht in den Zeitungen bekannt: daß er der von der Mehrheit getadelten Protestation seiner Kreisgenossen, gegen Veränderung der Verfassung des Rheinkreises, beystimme. — Am 6ten wurde ein Gesetzentwurf über einige dringende Verbesserungen in der Justizreform von der Regierung vorgelegt; unter andern ist darin auf Förderung des mündlichen Verfahrens bey den Untergerichten angetragen. — Zwey Beschwerden aus Hof und aus Neumarkt, gegen die Abgeordneten Oertel und Gruber, wegen ihrer in frühern Sitzungen gemachten Aeusserungen, wurden auf Behrs Antrag zum beschleunigten Vortrag an den Ausschuß gewiesen, „um einem solchen Angriff auf die Redefreyheit

der Kammer schnell zu begegnen.“ Dann erstattete von Seuffert Bericht über Seidels Vorschlag zur Verbesserung der Schulen. Er fand ihn nicht erschöpfend, weil auf Vermehrung der Zuschüsse aus Staatskassen nicht angetragen worden, vielmehr: daß den Wittwen und Waisen der Schullehrer nichts mehr aus dem Schuldfonds zufließen solle. Notorisch wären die unmittelbaren Stifter durch den Reichsreceß 1803 den weltlichen Fürsten unter der ausdrücklichen Bedingung übergeben, für den Kultus und die Schulen zu sorgen. Mit dem Reichthum jener Stifter stehen aber die vom Staat für Schulen angewiesenen 200,000 Gulden in gar keinem Verhältniß. Hingegen dürfe die Kammer nicht zulassen, den Schulfonds auf Kosten der armen Wittwen und Waisen zu vermehren. Er trage daher im Namen des Ausschusses darauf an: den König zu bitten, genauere Angabe über die Zahl der Schulen und Lehrer und ihre Bedürfnisse zu erheben, und dieselbe, nebst gesetzlichen Vorschlägen, wie alle Schulen, auf eine dauernde Weise zu unterstützen seyen, an die Kammer zu bringen. Da diese aber einmal von der traurigen Lage der Schulen in Kenntniß gekommen, so dürfe sie keinen Augenblick zögern, wenigstens vorläufig zu helfen; denn es gebe keinen Aufwand, den die Kammer besser verantworten könne, als den für die Schulen. Die Berathung der Mittel sey an den Finanzausschuß zu verweisen.

Unsere Gardegrenadiere und Husaren erhalten Zöpfe (7 Zoll lang), und statt der Kaskette, Tschakos.

Vom Mayn, vom 7ten April.

Düsseldorf wird der Sitz eines Oberlandgerichts und erhält eine politechnische Schule und eine Kunstakademie, für die jährlich 7000 Thaler bewilligt sind.

Der Fürst von Hardenberg hat für diesen Sommer zu Aachen das Bettendorffsche Haus wieder miethen lassen, dasselbe, welches er während des Kongresses bewohnte.

Vom Mayn, vom 10ten April.

Oeffentlichen Blättern zufolge suchte der hannöverische Gesandte von Martens bey der Bundesversammlung seinen Vortrag auf allgemeine Reform der deutschen Universitäten, und auf allgemeine Maßregeln zur Beschränkung der akademischen Freyheiten, nicht nur durch die Unruhen zu Göttingen, sondern auch durch Gründe zu unterstützen, welche in der Stourdza'schen Schrift entwickelt sind. Dieser Antrag soll aber von mehreren andern Bundesgesandten so großen Widerstand gefunden haben, daß er vorläufig bey Seite gelegt werden mußte.

In der Erklärung, welche der herzogl. sächsische Gesandte neulich dem Bundestag vorgelegt, heißt es: 2) Gern werden Se. Königl. Hoheit und Se. Herzogl. Durchlaucht zu einer Vereinigung über gewisse Grundsätze der akademischen Disciplin und überhaupt zu allen zweckmäßigen und ausführbaren Maßregeln die Hände bieten, welche das Regiment auf den Universitäten erleichtern; wie Sie denn jetzt schon es mit Wohlgefallen bemerkt haben, daß die Universität Jena sich in einem noch bestehenden Vereine mit andern deutschen Universitäten betrachtet, daß sie z. B., in Gemäßheit eines Senatsbeschlusses, unmittelbar nach den Unruhen in Göttingen, keinem von dorther kommenden, mit Zeugnissen der Universität nicht versehenen Studenten die Immatrikulation verstattet hat. 3) Aber eingedenk dessen, was von deutschen Universitäten geleistet und in seinen Erfolgen und in seinen Gründen längst anerkannt, von Deutschen, wie von Nichtdeutschen, gepriesen worden ist, werden Sie nie stimmen für Einrichtungen, welche das innere Wesen derselben nothwendig zerstören, sie, durch Aufhebung der akademischen Freyheit, zu bloßen gelehrten Schulen, Gymnasien ꝛc. umformen würden. „Wem — hieß es in der Rede, mit welcher von dem österreichischen Gesandten die erste feyerliche Sitzung des Bundestages eröffnet wurde — sind unsere Universitäten nicht ein stolzes Denkmal deutscher Entwickelung? Selbst Ausländer, nicht immer gerecht gegen uns mit der Waagschaale des Verdienstes, räumen der Form dieser unserer wissenschaftlichen Institute, schon wegen ihrer, die Wissenschaft, alle einzelnen Haupt- und Hülfszweige, als ein Ganzes berücksichtigenden Umfassung, einen großen Vorzug ein.“ 4) Auch Freyheit der Meinungen und der Lehre muß den Universitäten verbleiben: denn im offenen Kampfe der Meinungen soll hier das Wahre gefunden, gegen das Einseitige, gegen das Vertrauen auf Authoritäten, soll hier der Schüler bewahrt, zur Selbstständigkeit soll er erhoben werden.

Sand, meldet die Speyersche Zeitung, ist fortwährend von einer Militärwache umzingelt. Obgleich die strengsten Befehle gegeben waren, Niemanden Zutritt zu ihm zu gestatten, so wagte es dennoch ein gewisser Herr v. . . ., Trotz der Wache, sich einzudrängen. Er hielt dem jungen Menschen eine derbe Strafpredigt, und forderte ihn gebieterisch zu einer Erklärung auf: ob die verruchte That nicht Folge eines geschmiedeten Komplotts wäre? Dieser, ihm bedeutend, daß seine Wunden ihm nicht zuließen zu sprechen, gab sehr sanft zu erkennen, daß er schreiben möge. Man reichte ihm dazu das Erforderliche. Nachdem er mit Mühe etwas geschrieben, ergriff der gewisse Herr mit aller Heftigkeit das Geschriebene, und las: „Man lege mir den Kopf etwas höher.“ Hiermit hatte die Untersuchung ein Ende. Die Aerzte erklärten, daß eine Oeffnung der Brust zum Ausflusse der Eiteransammlungen angezeigt wäre. Sand widersetzt sich hartnäckig jeder Operation, und die Gerichte sind in Streit über die Entscheidung: ob man den jungen Menschen zur Operation zwingen könne, oder nicht?

Aus Sachsen, vom 7ten April.

Die weimarsche Zeitung enthält einen umständlichen Artikel über die Kommission zu Wiederherstellung der freyen Schiffahrt auf der Elbe, worin es unter Anderem heißt: „Von Schandau bis Stade beherrschen jetzt 30 Zölle den schönen Strom. Nur Bundesfürsten sind bey dieser Stromschiffahrt interessirt, und Preussen sieht mit Recht die Beseitigung der übertriebenen Zölle mit der Unterhaltung und Reinigung des Thalweges, damit er allenthalben schiffbar werde, als sehr wichtig für seine Produktion an. Hoffentlich werden nun die Stapel- und Ausladungsgerechtigkeiten aufhören und Leinpfade eingeführt werden, wo sie bisher fehlten, und der Fluß, wo der Grund zu seicht geworden, um zu jeder Zeit schiffbar zu seyn, dürfte, wo es nöthig ist, neue Durchschnitte und ein beengteres Bette erhalten. Noch kennt man Beyspiels halber die enge Furth, durch welche die Kaiserlichen dem verbündeten Heere der protestantischen Fürsten am Schlachttage zu Mühlberg in den Rücken kamen. Die Oberelbe hat solcher Untiefen mehrere. Es müssen der Zollstätten weniger werden, und kein Souverän muß mehr als eine behalten. Hoffentlich wird man damit anfangen, den jetzigen reinen Ertrag aller Elbzölle zu basiren, sich damit begnügen, aus einer gemeinschaftlichen Zollkasse, die 3 bis 4 Hebungsplätze hat, seine Entschädigung entgegen zu nehmen und den Rest zur Schiffbarmachung des Stroms zu verwenden. Wenn die Elbschiffahrt nach ganz andern Grundsätzen als bisher geregelt wird, so kann der Handelsverkehr aller Uferstaaten weit blühender und einträglicher werden, als bisher. Und wenn die Elbschiffahrt frey geworden und zum Vortheil Bremens und der fremden ausländischen Handelswelt der Weserzoll zu Elesleth vernichtet seyn wird, so ist zu wünschen, daß die 26 Weserzölle oberhalb Bremen abgeschafft werden."

Magdeburg, den 10ten April.

Die hiesige Zeitung sagt in Nachrichten aus Berlin: „Es ist für die Chronik des hiesigen Theaters als merkwürdig zu betrachten, daß mit Kotzebue's Ritterschauspiel, „Die Kreuzfahrer," im vorigen großen Gebäude die Bühne eröffnet, und mit einem, ebenfalls von diesem Lieblingsdichter verfertigten Schauspiel, betitelt: „Die vornehmen Leute ꝛc.," dieselbe auf kurze Zeit geschlossen wurde, indem am nächstfolgenden Tage auf der Probe von Schillers „Räubern" der bekannte unglückliche Brand entstand. Nicht minder beachtungswerth ist der, wenn gleich nur zufällig eingetretene Umstand: daß gerade an dem nämlichen Nachmittage, ja fast zu der nämlichen Stunde, Kotzebue gemordet wurde, als das alte Gemäuer am hiesigen Theatergebäude einstürzte. Auf einem hiesigen Liebhabertheater soll nächstens eine Todtenfeyer Kotzebue's statt finden. Hoffentlich werden alle deutsche Bühnen eine ähnliche Feyer begehen, um das Andenken des Ermordeten zu ehren, und zugleich öffentlich zu zeigen, wie sie es gewiß fühlen, daß Kotzebue's Verlust, als dramatischer Dichter, nicht leicht zu ersetzen ist; wie einträglich war er den Bühnen!"

Kopenhagen, den 10ten April.

Es ist hier bereits die baldige Erscheinung einer Lebensbeschreibung des erstochenen von Kotzebue von Oest angekündigt worden. Unsere Blätter sind mit Artikel über denselben angefüllt.

Der königl. dänische Hof- und Staatskalender für 1819 ist jetzt erschienen und ist daraus folgendes Verzeichniß entlehnt: Elephantenorden 53 Ritter. Dannebrogorden, 1ste Klasse 2 Großkommandeurs, 2te Klasse 107 Großkreuze, 3te Klasse 60 Kommandeurs, 4te Klasse 783 Ritter. Mit dem Dannebrogmannszeichen sind beehrt 25 Ritter vom Elephanten, 33 Großkreuze vom Dannebrog, 7 Kommandeurs vom Dannebrog, 64 Ritter vom Dannebrog und 822 Dannebrogsmänner. Zum Hof-Etat Sr. Majestät, des Königs, gehören unter Andern: 172 Kammerherren, 188 Kammerjunker, 12 Hofjunker, 22 Jagdjunker. Geheime Konferenzräthe giebt es 48, Konferenzräthe 31, wirkliche Etatsräthe 107, Titulär-Etatsräthe 24. Die Generalpostdirektion hat 1 Generaldirekteur, 4 Direkteurs und ein Komptoirbeamtenpersonal von 25 Personen. Der königliche See-Etat hat 2 Admirale, 2 Viceadmirale, 10 Kontreadmirale, 11 Kommandeurs, 6 Kommandeurkapitäne, 17 Kapitäne, 22 Kapitänlieutenants, 41 Premier- und 39 Sekondlieutenants. Der Landmilitär-Etat hat 1 Generalfeldmarschall, 2 Generale, 5 Generallieutenants, 17 Generalmajors, und 11 Generale, welche resp. à la suite und auf Wartgeld stehen. Die Armee besteht unter Anderem aus der Leibgarde zu Pferde, 2 Kürassierregimentern, 4 Regimentern leichter Dragoner, 2 Lanzenträgerregimentern und 1 Husarenregiment; aus der Leibgarde zu Fuß, 13 Infanterieregimentern, 5 Jägerkorps, dem Raquetenkorps ꝛc.

Christiania, den 2ten April.

Die heutige Reichszeitung enthält Folgendes:

„In einer Zeit, wie die gegenwärtige, worin die Nation mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist es unbestreitbar doppelt wichtig, daß das immer nothwendige Zutrauen zwischen dem Volke und dessen Regierung erhalten werde. Beklagenswerth ist es daher zu sehen, daß Unwissenheit oder Leichtsinn Abhandlungen und Bekanntmachungen in öffentlichen Blättern veranlaßt, welche dazu verleiten könnten, zu glauben, daß die Regierung dasjenige nicht erfüllt, was das Volk von derselben erwarten kann. So scheint man anzunehmen, daß es in der Macht der Regierung stehe, dem Kornmangel abzuhelfen, welcher in einigen Gegenden des Landes herrscht, und daß man dieselbe verantwortlich für die Folgen macht, welche der unabgeholfene Mangel haben kann. Wiewohl es angenommen werden darf, daß jeder aufgeklärte und rechtlich gesinnte Mann richtig zu beurtheilen

wissen wird, was unter den gegenwärtigen Umständen von der Regierung gefordert werden kann, so werden doch einige Bemerkungen für nützlich angesehen, damit der weniger Aufgeklärte nicht mißleitet werde.

Unter der Art von Verbindung, welche zwischen Dänemark und Norwegen statt fand, und unter der damaligen Regierungsform, stand es in der Macht der Regierung, dafür zu sorgen, daß die Magazine Norwegens mit Korn versehn wurden, um solches in mißlichen Jahren an norwegische Landleute zu verkaufen, ja selbst unter gewissen Umständen oft zu kreditiren. Unter der Verbindung mit Schweden ist Norwegen dagegen ein selbstständiges Reich, das, gleich Schweden, sein gesondertes Geldwesen hat. Nur aus den eigenen Ressourcen Norwegens können daher die Vorschüsse genommen werden, welche zur Versorgung der Magazine erforderlich sind.

Wenn in Norwegen eine passende Summe zum Einkauf von Korn zur Disposition der Regierung ausgesetzt wäre, wie solches in Schweden der Fall ist, wo dazu 4 Millionen schwedisch Banko veranschlagt sind, so hätte man wahrlich Recht zu fordern, daß der Landmann mit dem erforderlichen Korn aus den Magazinen auf billige Bedingungen müsse versehen werden können. Es ist aber bekannt, daß Norwegens Ressourcen bis jetzt dem Storthing nicht gestattet haben, irgend eine Summe zu dem gedachten Zweck auszusetzen. Das Budget zeigt, daß die berechneten Staatseinkünfte durch die berechneten verschiedenen Staatsausgaben absorbirt werden, bis auf eine unbedeutende Summe von 54,769 Spec. 20 ßl., welche zu unvorherzusehenden Ausgaben angeschlagen sind; und daß von dieser Summe nichts zu Korneinkäufen angewandt werden kann, sieht Jeder leicht ein, welcher überlegt, wie vielfältige Ausgaben vorfallen müssen, welche nicht voraus berechnet sind oder haben berechnet werden können.

Es ist Pflicht der Regierung, die Gelder richtig anzuwenden, welche derselben anvertrauet werden, und sie kann über die Anwendung derselben zur Rechnungsablegung aufgefordert werden; aber man hat Unrecht, darin Unterstützungen von ihr zu fordern, welche sie nicht zu vertheilen hat; es ist unbillig, sie für die Noth verantwortlich machen zu wollen, welcher abzuhelfen ihr keine Mittel gegeben sind. Ja es scheint selbst unedel, die Idee erregen zu wollen, daß die Regierung versäumt, das zu thun, was sie kann, um der Noth abzuhelfen, wenn man berücksichtigt, daß Se. Majestät, der König, da man von Seiten des Staats Ihm keine Mittel hat geben können, zu der Hülfe, die Er so gern den Nothleidenden angedeihen läßt, aus eigenen Mitteln allein seit Augustmonat vorigen Jahrs über 3000 Tonnen Kornwaaren als Geschenk in verschiedenen Gegenden des Landes hat vertheilen lassen, so wie Er in den 4 bis 5 Jahren im Ganzen 5 bis 6000 Tonnen Korn an die Armen gegeben hat; nicht der Gaben an Geld zu gedenken, welche Er Abgebrannten und andern Nothleidenden gemacht hat, und der Geldanleihen, womit Er gesucht hat, dem allgemeinen Geldmangel abzuhelfen."

Vermischte Nachrichten.

Am 27sten März verlor Berlin durch einen plötzlichen Tod eine ausgezeichnete Künstlerin, Susanne Henry, geb. Chodowiecka, ordentliches Mitglied der königl. Akademie der Künste, die Erbin des Geistes ihres Vaters. Aus Liebe zur Kunst hatte sie zweymal eine Reise nach Paris gemacht.

In London erscheint ein spanisches Journal in monatlichen Heften, betitelt: El Espanol constitucionel, o Miscelanea de politica, ciencias y artes, literatura etc. — die beyden Worte konstitutionell und Spanier klingen fremd genug, auch ist dies Journal in Spanien verboten, denn der Peß wird nicht strenger als den liberalen Ideen der Eintritt ins Königreich verwehrt. Die Zeitschrift enthält nicht bloß politische und historische Aufsätze, sondern auch physische und medicinische Abhandlungen. In der ersten Nummer, welche im September vorigen Jahres erschien, wird aus den alten spanischen Gesetzen (Leyes de Partidas) folgende merkwürdige Stelle citirt: „Wenn ein König sein Volk hindert, reich zu werden, sich Kenntnisse zu sammeln, oder die Gemeinden zur Berathung ihres Interesse zu berufen, so verwandelt er seine Macht in Tyranney." Hieraus sieht man, daß die liberalen Ideen in Spanien sehr alt sind, folglich im legitimen Besitz ihrer Rechte geschützt werden sollten. — Der Redakteur dieses Journals, Don Estrada, war 1808 Generalprokurator in der Provinz Asturien, und als solcher die erste Civilautorität des Landes. Ohne einen höhern Befehl abzuwarten, erklärte er an Napoleon den Krieg, öffnete die Häfen seiner Provinz den Engländern, die damals im Kriege mit Spanien waren, und schickte Abgeordnete nach England, um einen Allianztraktat gegen Napoleon zu unterhandeln. Er war ein eifriger Anhänger der liberalen Grundsätze und der Unabhängigkeit seines Vaterlands. Zur Belohnung seiner Thätigkeit ward er von den Kortes zum Generalintendanten von ganz Andalusien ernannt. Nach der Rückkehr des Königs ward er zum Tode verurtheilt. Er rettete seinen Kopf durch eine schnelle Flucht nach England, wo er seit einiger Zeit sein Journal schreibt. Einige Exemplare desselben kamen nach Madrid, wurden aber von der Polizey und den spionirenden Prießern kassirt. Wird eines gefunden, so wird der Besitzer auf 3 Monate ins Gefängniß gesetzt und muß 1200 Fr. Strafe zahlen.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Sonnabend, den 19. April 1819.

Berlin, den 20sten April.

Aus guter Quelle kann versichert werden, daß von einer abermaligen Reise des Herrn Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht nach Aachen, wie einige auswärtige Blätter versichern wollen, keine Rede ist.

* * *

Wegen eines neuern zu rechter Zeit noch entdeckten Vorfalls hat die königliche Regierung zu Breslau es nöthig gefunden, die Verordnung gegen zu frühe Beerdigung, zur Verhütung des Lebendigbegrabens, wieder in Erinnerung zu bringen.

Paris, den 5ten April.

Als neulich hier 28 Diebe auf einmal verurtheilt wurden, erklärte einer derselben frech heraus: man thut der Gesellschaft einen sehr wichtigen Dienst dadurch, daß man uns für einige Jahre auf die Galeeren schickt. Bey meiner Entlassung werde ich gewiß ein Vollkommner seyn, und das Handwerk im Großen treiben.

Paris, den 10ten April.

Der Moniteur erklärt: daß die Herzogin von Berry in den 5ten Monat ihrer Schwangerschaft getreten ist.

In der vorgestrigen Sitzung that der Finanzminister den Vorschlag zu einem neuen Gesetze über den Durchfuhrhandel. Schon im vorigen Jahre war dies Recht der von Holland nach der Schweiz spedirten Kolonialwaaren durch die Rheindepartements der Gegenstand lebhafter Debatten gewesen. Man fürchtete aber, daß dadurch die eigenen Hafen an Absatz leiden möchten, daher verwarf die Kammer den Antrag. Der Finanzminister versichert aber jetzt, daß die Regierung während der Zeit alle mögliche Erkundigungen eingezogen und sich von dem Ungrunde des gemachten Einwandes überzeugt habe.

Die königliche Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse ist nun bestätigt. Hier bildet sich ein Generalkonseil bey dem Ministerium des Innern, aus 24 Mitgliedern bestehend; in den Departements werden Kommissionen errichtet, und zwar in jeder Stadt, wo sich Gefängnisse befinden, aus 3 bis 7 Personen, welche die Aufsicht über das Innere der Gefängnisse führen, und auf Reinlichkeit, Zucht, Arbeit und Behandlung von Seiten der Gefängnißaufseher sehen. Schon im vorigen Jahre hat der König eine halbe Million Franken angewiesen, und man hofft, daß das Publikum seine Unterstützung nicht vorenthalten werde. Auf der Liste des Generalkonseils stehn auch die Namen Larochefaucault, Albufera (Suchet), Broglio, Delessert, Marbois, Chaptal, Montmorency, Pasquier, Saint Aulaire ꝛc.

Frankfurt, den 14ten April.

In des herzogl. sächsischen Gesandten Darstellung alles dessen, was der Großherzog von Weimar und der Herzog von Gotha seit Kurzem für die Universität Jena gethan, wird angezeigt, daß die neuen Statuten von dem Grundsatz ausgehen: „die Universität besteht als eine höhere Bildungs- und Unterrichtsanstalt, deren Zweck es ist, gehörig vorbereitete Jünglinge für die Kirche und den Staatsdienst tüchtig zu machen, überhaupt aber das Wahre, Schöne, Gute und Heilige nicht nur in sich zu bewahren, sondern auch immer mehr und mehr zu verbreiten, und dadurch in den ganzen Gang der geistigen, sittlichen, religiösen und bürgerlichen Fortbildung des deutschen Volkes einzugreifen.“ An der Spitze der neuen Disciplinargesetze, welche sich, was wirkliche Frevel anlangt, durch größere Strenge vor den ältern auszeichnen, steht die allgemeine Vorschrift: „das akademische Bürgerrecht verpflichtet zu einem sittlichen Betragen, zur Achtung gegen Religion, zu Fleiß, Ordnung und thätiger Mitwirkung für das Wohl der Universität.“

Der Großherzog von Weimar und der Herzog von Gotha freuen sich dieses Werks, das Fortbestehen der Universität in der ihr gegebenen Bedeutung aufs Neue gesichert zu haben; in der festen Ueberzeugung, daß die deutschen Universitäten, als Anstalten, auf welchen es nicht bloß um Unterricht, sondern um Ausbildung des Jünglings in seiner Gesammtheit, um Begründung der nöthigen Welt- und Menschen-Kenntniß, um Entwickelung des Charakters zur Freyheit und Selbstständigkeit, gleichsam in einem der Jugend künstlich bereiteten Leben zu thun ist — für das Vaterland von dem höchsten Werthe sind; daß die deutschen Universitäten, wie sie jetzt noch bestehen, mit andern, mehr den neuern Schulen ähnlichen, Anstalten nur zum größten Nachtheile für die dadurch beabsichtigten Zwecke vertauscht werden würden. Kein Land ist reicher an gründlichen Gelehrten, an gebildeten und treuen Staatsdienern, an tüchtigen Kirchendienern, als eben Deutschland. Und auf deutschen Universitäten wurde dieser Reichthum gewonnen! Wenn übrigens in der neuesten Zeit die studirende Jugend hier und da ihre Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten des Va-

terlandes auf eine Art bewiesen hat, welche sonst wohl und in der Regel nicht für dieses Alter paßt: so ist nothwendig, das Ausserordentliche der Zeit in Erwägung zu bringen, in welcher solches Alles geschah. Als die studirende Jugend im Jahr 1813 auf Deutschlands Hochschulen aufstand, als sie eilte, Theil zu nehmen an dem Kampfe für die Freyheit, die Ehre, die Sitte, die Sprache des Vaterlandes, da wurde sie mit offenen Armen empfangen, da wurde sie in Schaaren geordnet, da sah man in ihr keine Kinder, sondern werdende Männer. Als sie zurückkehrten aus dem Kampfe, als sie auf Zeichen männlicher Handlungen sich berufen durften, da konnte ihnen nicht das laute, sonst nur dem Manne ziemende, Sprechen und Schreiben über die Güter untersagt werden, für welche sie geblutet hatten, für welche in ihrer Mitte Freunde und Brüder gefallen waren; da konnte man nicht sofort diejenigen als Unmündige behandeln, welche man in ihrer edlen Begeisterung als Emancipirte, als Wehrhafte gebraucht hatte. Auch in andern Theilen des bürgerlichen Regiments giebt es, nach solchen Kriegen, welche, als Volkskriege, das Volk in Bewegung gebracht haben, eine Zeit des Ueberganges von der Bewegung zur Ruhe, von der Ueberspannung zu dem natürlichen Zustande. Daß die Erhalter der Universität Jena dieses beachteten, ist gewiß ein Hauptgrund, warum auf Ihrer Universität in den Jahren 1816 und 1817 keine Bewegungen statt gefunden, warum hier die Studierenden sich von selbst in einen Fleiß, eine Ordnung, eine Sittsamkeit eingewöhnt haben, die in jenen Jahren von Allen gerühmt wurde, welche die Anstalt länger und genauer beobachteten, sie nicht bloß auf einem Durchfluge beurtheilten, nicht von Einem auf Alle, nicht von dem Einzelnen auf das Ganze schlossen. Wie aber jetzt, da nach und nach ein neueres, jugendlicheres Geschlecht die Universitäten bevölkert, das Verfahren der Regierungen, aus wohldurchdachten Gründen, sich ändert, beweist unter Anderem ein Reskript, welches wegen der Feyer des 18ten Oktobers im Jahre 1818 erlassen wurde, und mit den Worten schloß: „Nur derjenige, welcher die jungen Leute auf der Universität in den ihnen nothwendig zu steckenden Gränzen und Schranken zu leiten weiß, nicht aber derjenige, welcher sie selbst über jene Schranken hinauszuführen sucht, kann auf diesem Posten Unser Diener bleiben." — „So hieß es, um die Lehrer auf dem richtigen Wege zu erhalten:". denn gefunden und erkannt war dieser Weg von ihnen selbst Schon im Jahre 1817 sprach ein Lehrer zu den Studierenden: „seyd jetzt Jugend, der kein anderes Geschäft zukommt, als sich so einzurichten, daß sie gedeihlich sich bilde, sich nicht durch eitle Gebräuche aufreibe, daß sie also zu diesem Zwecke sich verbinde, und sich um Anderes nicht anders kümmere, als in so fern, als man das Ziel scharf ins Auge faßt, nach dem man laufen sollte. Der Staat ist euch jetzt fremd, und nur in so fern gehört er Euer, als ihr einst wirksame Theile darin werden könnt. Ihr habt nicht zu bereden, was im Staate geschehen soll, was nicht; nur das geziemt euch, zu überlegen, wie ihr einst im Staate handeln sollt, und wie ihr euch dazu würdig vorbereitet."

Die sogenannte Burschenschaft, heißt es endlich, ist, in besonderer Beziehung auf Jena, mit Prädikaten gezeichnet worden, welche dem Fürsten des Landes unmöglich gleichgültig erscheinen können. Die Landsmannschaften, Studenten-Orden ꝛc. störten, da sie einst einander immer feindlich gegenüber standen, den Frieden auf den Universitäten; wirkten noch über die Universitätsjahre hinaus; sie haben in der Zeit von hundert Jahren und darüber manchen jungen Mann das Leben gekostet. Wie erfreulich also, daß die aus dem Felde zurückkehrenden Jünglinge das Thörichte und Schädliche jener Spaltungen selbst erkannten, daß sie den Entschluß faßten, die Einigkeit der Deutschen, deren Folgen ihnen vor die Augen getreten waren, auch in ihrem Zusammenleben zu erhalten, schon in ihrem Jugendleben einer Idee zu huldigen, die für das deutsche Vaterland von so hoher Bedeutung ist. „Einheit aller Studierenden unter einander, christlich-deutsche Ausbildung einer jeden geistigen und leiblichen Kraft zum Dienste des Vaterlandes," waren die Grundsätze, auf welche sich die in Jena Studierenden, mit Aufhebung aller Orden, aller Landsmannschaften, öffentlich die Hände reichten. Hätte man dies an sich für unerlaubt ansehen und hindern sollen? zumal da noch festgesetzt und ausgesprochen wurde: „Mit denjenigen Studierenden, die in diese Gemeinschaft nicht förmlich treten wollen, steht die allgemeine Verbindung in den allerfreundschaftlichsten Verhältnissen." Um die Burschenschaft selbst unter ein Gesetz zu stellen, wurde in die akademischen Disciplinargesetze die Verordnung aufgenommen: „Alle Vereinigungen der Studierenden, welche zu Spaltungen unter sich selbst führen, die wahre akademische Freyheit und Gleichheit unter den Studierenden stören, dem Zweck ihres Hierseyns entgegentreten oder sonst zu gesetzwidrigen Handlungen verleiten, sind verboten, sie mögen unter dem Namen von Orden, Landsmannschaften oder irgend einem andern vorkommen. Auch ist jede Gesellschaft unerlaubt, welche sich herausnimmt, einzelne ihrer Glieder gegen Vorgesetzte und öffentliche Behörden zu vertreten." Der Erfolg hat diese Maßregel bis jetzt noch gerechtfertigt. Die Studierenden waren in den Jahren 1816 und 1817 leichter zu regieren als je. Es herrschte unter ihnen ein wirklich musterhafter Fleiß; von Spaltungen war gar nicht, von Zweykämpfen seltner die Rede. Wahrheit, Mäßigkeit, Religiosität, wurden als Tugenden anerkannt, auf welche der Studierende unter Studierenden stolz seyn durfte. Sollte übrigens die Burschenschaft in ihrer ursprüngliche-

Reinheit nicht mehr bestehen, angesteckt vielleicht durch den Zuwachs von andern Universitäten, wo die Landsmannschaften noch ihr altes Wesen treiben, so würde gegen sie nach der Strenge der Disciplinargesetze verfahren werden; den akademischen Behörden ist die sorgsamste Aufmerksamkeit zur Pflicht gemacht, besonders wieder in einem Reskripte vom 24sten July 1818, welches ein von dem akademischen Senate gesprochenes hartes Straferkenntniß bestätigte und mit den Worten schloß: „Uebrigens ist es Unser ernster und fester Wille, daß der Ernst, die Sittlichkeit, der Anstand, wie er seit einiger Zeit unter den Studierenden zu Jena bemerkt worden ist, erhalten werde, daß man in Jena nur unter den hieraus hervorgehenden Bedingungen leben dürfe, indem Wir weit entfernt sind, das Gedeihen der Anstalt nach der Zahl der Studierenden zu berechnen.“ Dasselbe würde statt finden müssen, wenn die Vereinigung als solche eine politische Tendenz, ein Streben nach Bedeutsamkeit für die Staaten in der Gegenwart verrathen sollte; nicht als ob von Studenten für die Ruhe des Vaterlandes wirklich zu fürchten wäre, sondern weil durch ein solches Streben die Jugend von ihrer wahren Bestimmung gänzlich abgezogen, der Zweck des Universitätenlebens ganz vereitelt werden würde. Aber beklagen muß man hierneben den bösen Willen oder die Unvorsichtigkeit derer, welche eben solche Absichten den Studenten zuerst angedichtet, welche deshalb mit einer großen Wichtigkeit gegen sie gesprochen, und vielleicht dadurch den Keim des Uebels unter sie gebracht haben.“

Vom Mayn, vom 14ten April.

Eine königl. preussische Verordnung vom 9ten März erklärt: daß das den 17ten December 1808 erlassene Hausgesetz, auf die Domänen in den seitdem wieder, oder neu erworbenen Provinzen, keine Anwendung leide. Solche Domänen dürfen also gegen genügende Schadloshaltung des Staats veräussert werden; ja in der Ueberzeugung: daß ein wesentlicher Theil der Nationalkraft auf einem mit Eigenthum versehenen Bauernstande beruht, behält der König sich vor: bey Verleihung des Eigenthums an solche Domänialbauern, welche die Höfe noch nicht eigenthümlich besitzen, die Bedingungen, unter welchen es ihnen verliehen wird, festzusetzen, ob ausser dem dadurch vermehrten Nationalwohlstand noch eine anderweitige Schadloshaltung an den Staat zu leisten sey? Die von Veräusserung der Domänialgefälle und Rechte aufkommenden Gelder sind ausschließend zur Abtragung von Domänen- und Staatsschulden zu verwenden. Verschenkungen von Domänen können nicht mehr statt finden; doch sind die in Beziehung auf die glorreichen Ereignisse in den Jahren 13, 14 und 15 bisher gemachten gültig. In Fällen aber, wo Lehne heim fallen, sollen diese nicht wieder verliehen, sondern in der Stelle jener Schenkungsgüter den Domänen einverleibt werden.

Laut Nachrichten vom Mittelrhein hat eine der königl. preussischen Regierungen, unterm 4ten März, die Landräthe aufgefordert, mit gehöriger Nachweisung anzuzeigen: „ob und welche katholische und evangelische Pfarrer, Kapläne, oder sonstige Geistliche, sich durch ihre standeswidrige Grundsätze, durch ein unwürdiges Betragen, oder durch eine laute Verunglimpfung der Verfassung des Staats, dem sie angehören, unwürdig oder verächtlich machen.“

Bey der Universität Bonn müssen Ausländer, um aufnahmefähig zu seyn, ein Sittenzeugniß beybringen, ausgestellt entweder von einer amtlichen Person ihrer Heimath, wenn sie unmittelbar aus dieser kommen, oder von einer akademischen Behörde, wenn sie schon auf einer Universität gewesen sind.

München, den 10ten April.

Gegen die Klagen: daß der Staat aus den Klostergütern nicht genug für die Schulen gethan, erinnerte der Finanzminister: daß der Staat aus dem Reichsrecesse noch größere Verbindlichkeiten gehabt. 692,000 Gulden jährlich, für die Bildungsanstalten überhaupt, sey viel für das, was der Staat aus den Klostergütern ziehe, die schon mit hohen Schulden belastet, und aus denen 1,195,000 für den Kultus angewiesen wären; ungerechnet was Wohlthätigkeits- und Gesundheitsanstalten und die Pensionen der Säkularisirten erheischten. Die Wichtigkeit und das Bedürfniß der Volksschulen verkenne er jedoch nicht, und man werde für einen solchen segensreichen Aufwand alle Bereitwilligkeit bey der Regierung finden. — Seidel überging das Finanzielle, erwog aber das Wesen einer bessern Schuleinrichtung. Die Verbindlichkeit des Staats, für Schulen zu sorgen, leitet er aus dem Zweck des Staats ab, und hofft: der König, der seine Kinder so väterlich herrlich erzogen, werde wollen, daß auch der geringste Vater im Volke die Seinigen zum Bürgerglück erziehe. — Behr stellte die Sache aus dem Gesichtspunkt des Rechts und des Staats. Für das Leben eines Volkes gebe es nichts Wichtigeres als seine Bildungsanstalten. Der größte Aufwand für Förderung der Bildung in moralischer und rechtlicher Hinsicht sey, die zweckmäßigste Sparsamkeit; umgekehrt, was der Staat dieser Unterstützung entziehe, müsse in anderer Hinsicht hundertfältig verwendet werden, auf Straf-, Polizey- und Armenanstalten, ohne jedoch damit in gleichem Grade sein Ziel zu erreichen. Denn wo moralische Rohheit in breiten (tiefen?) Strömen fließe, da sind alle Dämme nur unzureichende Nothbehelfe, bis jene Ströme selbst vermindert sind. Werde den Volksschulen eine bessere Richtung gegeben, dann würde das auf sie verwandte Kapital hundertfältige Zinsen tragen, die Menge der

Verbrechen und der Processe vermindert und der Rest der letztern mit weniger Leidenschaft geführt, folglich auch das Geschäft der Justiz erleichtert werden. Ueber das Bedürfniß der Schulen führte er nun aus dem Untermannkreise (dem Würzburgischen), wo sie vielleicht noch am besten bestellt wären, an: daß für 101,099 Schüler 1064 Schulen mit 1011 ständigen Lehrern und 111 Gehülfen bestimmt sind. Von den Lehrern haben 422 höchstens 100 Gulden Besoldung, meistens aber nur 50, 40 und 22. Zu Gleitsmuthshausen erhält derselbe Mann im Winter als Lehrer zwey und dreyviertel Gulden (?) und als Viehhirte im Sommer 80 Gulden, nebst freyer Wohnung. Gewähre man nicht den Schullehrern einen ihrer wichtigen Bestimmung entsprechenden und ihre Würde sichernden Unterhalt, damit der Eifer nicht erkalte, und das bayersche Volk an Bildung nicht hinter den Nachbaren zurückbleibe, so möchte solch ein Uebergewicht der Nachbaren uns mehr schaden, als unser militärisches Streben uns nützen; und wenn der Aufwand, den einige Regimenter veranlassen, dem Zweck der Bildung zugewendet würde, dürfte die Größe des Vortheils unverkennbar seyn, und den Bayern eine Achtung gebietende Stufe in der europäischen Völkergesellschaft zusichern. — Köster meinte: Schullasten müßten Kreislasten seyn, und berief sich auf den Rheinkreis, wo der König nur 24,000 Gulden, das Land das Uebrige zahle, jeder Lehrer aber 2 bis 400 Gulden erhalte.

Manche tadeln die Kammer, daß sie manche Eingaben ablesen lassen. Hierauf wird in einem öffentlichen Blatt geantwortet: aber Gebrechen allerley Art sind dadurch zu Tage gefördert, Fehler zur öffentlichen Schau ausgestellt! Kann man Zeit, die so verwendet wird, nützlicher anwenden? Das Laster kennt keine stärkere Zuchtruthe als Oeffentlichkeit. — Auch im Reichsrathe ist, und zwar vom Grafen von Rechtern-Limburg, Aufhebung des (Zahlen-) Lotto's empfohlen worden. Es schaffe Scenen der Verzweiflung, des Selbstmords und der Raserey, wo Aeltern ihre Kinder den letzten Bissen aus dem Munde reißen, um nur etwas in diesen Schlund des Verderbens werfen zu können; wo Veruntreuungen an der Tagesordnung sind, und alle Pflichten der Aeltern, Gatten und Kinder mit Füßen getreten würden. Weder Krieg noch Pest, noch Hungersjahre, noch andere Landplagen stifteten so viel Unheil als das Lotto, weil sie nur vorübergehend sind, dieses aber bleibend verderbenbringend ist. Wenigstens wird auf Umwandlung der Zahlen- in eine Klassenlotterie angetragen, welche für die zahlreichen armen Glieder des Volks weniger Reizung und Gefahr habe.

London, den 9ten April.

Der neue französische Ambassadeur, Marquis de Latour Maubourg, ist hier angekommen. Als er vorgestern zu Dover landete, ward er mit einer Artilleriesalve begrüßt und von einer Ehrenwache empfangen.

Herr Sanford, Kaplan des Herzogs von Kambridge, ist nach Hannover abgereiset, um die Taufe des neugebornen Prinzen zu verrichten.

Der zweyte Titel des Herzogs von Kambridge ist: „Graf von Tipperary in Irland;" allein sein Sohn wird den Namen eines Prinzen von Kambridge führen.

Gestern, am Grünendonnerstage, wurden in der Kapelle von Whitehall mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit Almosen an 81 Greise und an eben so viele alte Frauen vertheilt, da dies die Anzahl der Jahre ist, welche unser ehrwürdiger Monarch bisher gelebt hat. Ausser einer guten Mahlzeit erhielt unter Anderem jeder Greis einen rothen Beutel mit 1 Pf. Sterl. und einen weissen Beutel mit 81 silbernen Pencen.

Aus Ostindien ist hier ein Prinz angekommen, der zu der Familie des verstorbenen Sultans Tippo Saib gehören soll. Wie es heißt, ist er von einigen indianischen Fürsten mit wichtigen Aufträgen versehen worden.

Durch den Traktat, wodurch Spanien die Florida's an die vereinigten Staaten abgetreten hat, ist die amerikanische Regierung verantwortlich für einen Theil der Schuld geworden, welche die spanische Regierung in Holland kontrahirt hat.

Die Zahl aller unserer Truppen, sowohl königlicher als Kompagnietruppen in Ostindien, betrug, nach den letzten Nachrichten, 213,454 Mann. Hierunter befinden sich 24,741 Mann irregulärer Truppen. 4 Regimenter Kavallerie und 2 Regimenter Infanterie, zusammen 4212 Mann, kehren nach England zurück.

Der Marquis von Landsdown hat im Oberhause angezeigt, daß es seine Absicht sey, nach den Feyertagen eine Adresse an den Prinz-Regenten vorzuschlagen, worin das Parlament um eine Anzeige ersucht wird, welche Kommunikationen die Regierung wegen der Abtretung der Florida's von Spanien an Amerika erhalten hat, und besonders ob einige Maßregeln in Betreff der Hinrichtung der beyden Engländer in Amerika genommen wären.

Herr Hutchinson hat zur Absicht, eine Bill vorzuschlagen, welche die Klausel der Alienakte aufhebt, wodurch Minister in den Stand gesetzt werden, nach ihrem eigenen Willen Fremde des Landes zu verweisen.

Da die Bank vorerst nun gar kein Gold ausgeben darf, so hat dieses einen bedeutenden Einfluß auf die Kontinentalwechselkourse gehabt, welche alle mehr oder weniger gewichen sind; besonders aber ist der Hamburger Kours gefallen und wurde am Ende der Börse gestern zu 33 Sch. 8½ D. gemacht.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Montag, den 21. April 1819.

St. Petersburg, den 10ten April.

Am 1sten Oüerfeyertage hatten wir hier gegen 12 Uhr Mittags ein ziemlich starkes, wenn gleich nicht anhaltendes Gewitter, nebst heftigem Platzregen, worauf eine bis auf 10 Grad Reaumür erhöhte Wärme bey dem schönsten Sonnenscheine eintrat

Gestern, um 2 Uhr Nachmittags, hat der Eisgang in der Newa angefangen.

St. Petersburg, den 11ten April.

Der Oberkammerherr am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, Naryschkin, ist Allergnädigst zum Kanzler der russischen Orden ernannt und der Funktion des Oberdirektors der Hoftheater und Musik, auf sein Gesuch, entlassen.

Der Generalinspektor vom Institut des Ingenieurkorps der Wegekommunikation, Generallieutenant Betancourt, ist Allergnädigst zum Oberdirektor der Wegekommunikationen verordnet worden.

Paris, den 9ten April.

Die Promenade von Longchamps ward gestern und heute von dem schönsten Wetter begünstigt. Die Zahl der Equipagen und der Fußgänger war nicht zu berechnen. Unter den Equipagen zeichnete sich die des englischen Ambassadeurs mit 6 Grauschimmeln ganz besonders aus. Die Herzöge von Berry und von Orleans befanden sich im Frak zu Pferde. Die Gesandten von Spanien, Portugal und Neapel konnten, wie der Moniteur bemerkt, der Volksfeyerlichkeit wegen der Trauer, die sie tragen, in ihren schönen Equipagen nicht beywohnen. Die heilige Woche, sagt das Journal des Debats, ist zu Paris die reichste an Luxus im ganzen Jahre. Die Schauspielerin will es der Herzogin gleich thun, die Frau des Finanziers will die Schauspielerin übertreffen, und die Mätresse des Finanziers will die Frau desselben verdunkeln. Die heilige Woche ist unstreitig diejenige des Jahrs, in welcher zu Paris die meisten Schulden gemacht werden. Man hofft, morgen auch den persischen Ambassadeur zu sehen, wobey die Cirkassierin, mit einem langen Schleyer bedeckt, mit allem Glanz ihrer unsichtbaren Schönheit erscheinen dürfte.

Zu Orleans wird auch dies Jahr am 8ten May der Jahrstag, an welchem 1429 die Jungfrau von Orleans die Engländer nöthigte, die Belagerung dieses Platzes aufzuheben, durch eine Procession und eine angemessene Rede gefeyert werden. Die Rede wird diesmal der Abbé Frayssinous halten.

In der Kammer der Deputirten kam dieser Tage eine Bittschrift vor, welche Bemerkungen über das Heirathen, über Holzfällen und über Tauben enthielt; man lachte und ging zur Tagesordnung; eben so wie über die Vorstellung eines Herrn Magenthie, der über 16 Millionen von der Regierung verlangt, und behauptet, daß St. Kloud eigentlich ihm zugehöre.

Die Krönung soll noch weiter ausgesetzt seyn.

Brüssel, den 12ten April.

Zwischen den hiesigen Husaren und den Infanteristen ist es zu blutigen Händeln gekommen, wobey ein Husar getödtet und ein paar andere Militärs verwundet worden. Der Prinz von Oranien trug durch seine Gegenwart zur Herstellung der Ordnung besonders bey.

Einer Gesellschaft, welche sich mittelst Aktien vereinigen will, um binnen 3 Jahren das Harlemmer Meer auszutrocknen, hat der König alle dienlichen Unterstützungen versprochen.

Der Herzog von Kent traf auf seiner Reise nach London mit seiner Gemahlin, die sich in gesegneten Leibesumständen befindet, vorgestern hier ein und trat in seinem hiesigen Hotel ab.

Rom, den 12ten März.

Der französische Bothschafter, Graf Blacas, hat seit einigen Monaten das Glück gehabt, mehrere eben so seltene als schöne Akquisitionen für seine Sammlung geschnittener Steine zu machen, die zu den reichsten und herrlichsten dieser Art gehört. Die Strozzischen Gemmen, mit Ausschluß des Herkules von Gnajos, sind derselben durch Kauf einverleibt worden. Ein kürzlich gefundener Medusenkopf in orientalischem Amethyste macht unter den neuern Erwerbungen vorzügliches Aufsehen, und wird nächstens im Stiche, nebst einer Illustration des Ritters Gherardo de Rossi, erscheinen, der hierbey die scharfsinnige Bemerkung gemacht, daß die mit Recht geschätzte sogenannte Meduse Strozzi (ein weiblicher Kopf mit Schlangenhaaren) keine Meduse, sondern eine Furie darstelle, da sie der Flügel ermangle, ohne welche man das Haupt des Gorgone im Alterthume niemals antreffe; auch zeigen sich auf der Strozzischen Gemme die Schwestern, welches die Idee des vom Perseus abgehauenen Kopfes ausschließt. Auf der Blacasschen Meduse will man einige Buchstaben

aus dem Namen des Pyrgoteles erkennen. — Nach einem Fragmente eines Briefes des Professors Brocchi an die Biblioteca Italiana, ist das Campo vaccino, obschon mitten zwischen den Vulkanischen Hügeln des Kapitols, Palatins und Esquilins, dennoch Neptunischer Formation; Trotz seiner Nachgrabungen getraut sich aber dieser gelehrte Geologe nicht zu entscheiden, ob das Meer oder die Tiber das merkwürdige Lokal gebildet haben. — Die Zahl der Schriften, die im Jahre 1817 im Regno Lombardo-Veneto im Drucke erschienen sind, beläuft sich auf 1140.

Aus Italien, vom 3ten April.

Der in Rom verstorbene hannöverische Gesandte, Freyherr von Ompteda, ist aufs Feyerlichste nach protestantischem Gebrauch beerdigt worden. Den Leichenzug bedeckte eine Ehrenwache der päpstlichen Gensd'armerie von 36 Mann.

Vom Mayn, vom 11ten April.

Die Nachricht in öffentlichen Blättern von dem Ableben des Hofschauspielers Eßlair ist Gottlob ungegründet. Am 12ten wollte er, nach der Stuttgardter Zeitung, zur Wiedereröffnung des dasigen Theaters einen Prolog sprechen. Madame Sessi war zu Stuttgardt angekommen.

An der Universität zu Berlin stehen gegenwärtig 67 Lehrer.

Der Kaiser von Oesterreich wird, wie es heißt, auf der Rückreise aus Italien durch einen Theil der Schweiz, namentlich durch den Kanton Graubünden, passiren, um die neue Landstraße über den Splügen in Augenschein zu nehmen.

Am 22sten März feyerten zu Zürich die Zünfte das Frühlingsfest durch allerley Aufzüge. Eine Zunft stellte in ihrem Aufzuge den Verfall des Handels dar. Merkur, der Gott der Kaufleute, wurde mit Trauermusik und Fackelschein zu Grabe getragen. Er lag auf offener Bahre im Todtenkleide mit seinen Insignien. Ein Musterkartenreiter, mit der Aufschrift: „Industriesohn," ritt nebenher ꝛc.

Zu Brünn waren wegen einer neuen Tuchscheermaschine, die von einem Franzosen erfunden worden, Unruhen unter den dasigen Fabrikarbeitern entstanden, die aber durch Uhlanen bald beygelegt wurden.

Vom Mayn, vom 12ten April.

Das literarische Wochenblatt von Kotzebue erscheint noch fortdauernd nach seinem Tode; ein Beweis, daß er viel Manuskript für dasselbe im Voraus bearbeitet hatte, zumal, da er nach Rußland zurückkehren wollte. Aus einem Schreiben des Gouverneurs von St. Helena (heißt es in einem der letzten Blätter bey der Anzeige der Sammlung officieller Papiere, den Gefangenen von St. Helena betreffend), lernt man die Ausgaben kennen, die jährlich für Buonaparte und sein Gefolge gemacht werden: Futter für 13, sage dreyzehn, Pferde! 720 Pfund Sterling; für die englischen Domestiken 675 Pfund; acht Maulesel zu unterhalten 272 Pfund; zwey Mauleseltreiber 177 Pfund; Baumeister und Arbeiter 939 Pfund; Tische und andere Nothwendigkeiten des Hauses 2020 Pfund; Graves-, Bordeaux- und Maderawein 2445 Pfund (!); die Tafel 11,700 Pfund (!) u. s. w. (Man muß bekennen, daß schwerlich, seit die Welt steht, ein Gefangener so gut gelebt hat.)

Bremen, den 15ten April.

Am Sonntage wurde der durch den Raub des Horstenschen Kindes berüchtigte Charles Rennett von herzoglich-oldenburgischen Landdragonern hier eingebracht, und an den königl. großbrittannischen Vicekonsul, Herrn Francis Coleman, abgeliefert. Heute ist der Gefangene unter Bedeckung weiter nach Kuxhaven transportirt worden, um von dort aus nach England eingeschifft zu werden. Seine Mutter, die vor einiger Zeit von London nach Brake gegangen war, um ihren Sohn zu sehen, ist ihm auf der Route nach Kuxhaven gefolgt.

Hannover, den 12ten April.

In der Ständeversammlung ist die bekannte, von dem französischen Generalintendanten Belleville angeordnete, gezwungene Anleihe für eine Landesschuld erklärt worden.

Es wird eine Staatsanleihe von 800,000 Rthlrn. in Form einer Staatslotterie eröffnet werden, und das Loos 100 Rthlr. kosten.

Hannover, den 13ten April.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, werden in unbestimmter Zeit nach England abreisen; Ihre Gemahlin, die Herzogin, wird aber hier verbleiben und im bevorstehenden Sommer ein auswärtiges Bad besuchen.

Kopenhagen, den 13ten April.

Nach unserm Staatskalender hat Seeland, ausser Kopenhagen, 263 Prediger; Island, ausser dem Bischof, 121 Pröpste und Prediger; im Herzogthum Schleswig, der Generalsuperintendent für Schleswig und Holstein, 236 Pröpste und Prediger; Holstein, 186 Pröpste und Prediger; Lauenburg, der Superintendent und 26 Prediger. Die königliche Kapelle besteht, ausser ihrem Chef, aus 52 Mitgliedern Das Theaterpersonal beträgt zusammen 130 Personen.

London, den 9ten April.

In den Times befindet sich ein Schreiben von St. Helena vom 29sten Januar, worin es heißt: „Auch Herr Stockoe, der nach dem Herrn O'Meara Arzt bey Bonaparte geworden war, ist bey dem Gouverneur Sir Hudson Lowe in Ungnade gerathen, und kehrt am Bord des Schiffs Trinkomale nach England zurück. Er hatte sich ausbedungen gehabt, von den Privatunterhaltungen, die er mit Bonaparte, wenn er krank wäre, haben dürfte, keine specielle Rechenschaft abzulegen, wogegen er sich verpflichte, Alles anzuzeigen, was im geringsten gegen seine Pflicht als Staatsdiener, gegen die Regierung und gegen die erforderliche Sicherheit von Bonaparte seyn könnte. Kürzlich ward Stockoe plötzlich des Nachts zu Bonaparte gerufen. Dieser hatte einen leichten Anfall von Schlagfluß, ward aber in einigen Stunden wieder hergestellt; allein der nächtliche Besuch ist so verdächtig geworden, daß Stockoe nach England zurück geschickt wird.

* * *

Am Dienstage wurde eine Kiste mit 700 Pf. Sterl. einzelner falscher Banknoten, welche mit einer Landkutsche angekommen war, von der Polizey konfiscirt und die Empfänger eingezogen.

Erst gestern vertagte sich das Parlament, da man die Bill noch in aller Eile durchsetzte, wodurch der Bank die Baarzahlung ihrer Noten unter 5 Pf. Sterl. von 1816 und 1817 bis auf weiter verboten wird. Die Bill erhielt sogleich die Bestätigung des Prinz-Regenten, der lediglich aus dieser Ursache in der Stadt geblieben war.

In der Moring-Chronikle wird angeführt, daß das Kapital der großen Handelsbank der chinesischen Hauptstadt Peking die Summe von 63½ Millionen Pf. Sterl. betrage.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Hier existirt, unter der Benennung Kindergesellschaft, eine zu Gunsten armer Greise im Jahre 1803 von Madame Dupont de Nemours gestiftete Anstalt, in der löblichen Absicht, die Kinder, besonders Mädchen, zum Wohlthun zu gewöhnen. Jedes Kind, welches Mitglied der Gesellschaft seyn will, muß wöchentlich 7 Sous aus seinem Sparbeutel hergeben, und sich verpflichten, diesen Beytrag wenigstens ein Jahr lang zu liefern. Sie ernennen jährlich ihren Präsidenten, Vicepräsidenten, Sekretär und Schatzmeister. Sie besuchen mit ihren Aeltern die Armen, und statten der Gesellschaft Bericht über die Nothdurft derselben ab. Denjenigen Greisen, welchen die Gesellschaft helfen will, pflegen zwey neue Hemden und ein guter Ueberrock gereicht zu werden. Diese Kleidungsstücke werden, so viel möglich, von den Kindern selbst verfertigt. — Das Zufluchtshaus für junge Gefangene ist eine neue Anstalt, die den Zweck hat, junge Burschen, welche in Verbesserungshäuser gesetzt worden sind, wo ihre Sitten sich leider oft verschlimmern, an Betriebsamkeit zu gewöhnen. Es sind deshalb in diesem Hause Schuster-, Schneider-, Tischler- u. s. w. Werkstätten vorhanden, worin sie zu solchen Handwerken angeleitet werden; man sucht hernach sie als Gesellen bey angesessenen Meistern anzubringen. Die Stiftung enthält ungefähr 30 solcher Knaben; einige vollenden in diesem Hause die Strafjahre, wozu sie von der Verbesserungspolizey verurtheilt worden sind.

Darmstadt. Eine ganz eigene Geschichte hat hier den Stoff zu Tagsgesprächen geliefert. Ein junger Mensch, Schwede von Geburt, war im Anfang des vorigen Jahres zwey Monate lang als Koch in Diensten eines auswärtigen Gesandten. Mit völliger Zufriedenheit seines Brotherrn entlassen, kommt er gegen Herbst 1818 wieder nach Darmstadt zurück, und weiß sich so geschickt in einen Nimbus von Vornehmigkeit zu hüllen, daß ihm ein hiesiger Bürger ein neu erbautes Haus für 35,000 Fl. verkauft, ihm die tägliche Kost und alle seine andern Bedürfnisse anschafft; daß ihm Christen und Juden Waaren und Geld gleichsam aufdringen und sogar Geschäftsmänner öffentlich sich für ihn verbürgen. Der erste Termin, an dem er 20,000 Fl. auf das Haus und andre Posten bezahlen soll, verstreicht; man giebt ihm 4 Wochen neue Frist, aber da auch diese ohne Erfolg ist, so erhält er auf Anrufen seiner Gläubiger in seinem eigenen Hause Arrest. Ein Polizeybeamter, dem die vorläufige Untersuchung seiner Angelegenheit übertragen wird, sagt auf seine Amtspflichten aus, daß dieser Fremde mit allerhöchsten und höchsten Personen in Verhältnissen stehe, daß er selbst die eigenhändigen Briefe des Verhafteten gelesen, versiegelt und auf die Post befördert habe. Auf diese Aussage wird Herr Byrgger (dies ist sein Name) wieder frey, besucht seine eigene Loge im Theater wieder, und sein Kredit wird, wo möglich, noch gesteigert. Er läßt unterdessen in seinem Hause, das eines der größten und schönsten der ganzen Residenz ist, immer fort arbeiten; will unter Anderem eines der geräumigsten Zimmer seines Palais mit weissem Sammet drappirt und die Lambris mit goldenen Leisten verziert haben — das Publikum, noch mehr aber seine zahlreichen Gläubiger, harrten auf die Rückantworten seiner allerhöchsten Korrespondenten mit gespannter Sehnsucht, als auf einmal ein Schreiben der Wiener Polizeybehörde der Regierung zu Darmstadt den Unwillen Ihrer Majestät, Marie Louise von Parma, über die Zudringlichkeit dieses Abentheurers zu erkennen giebt und auf eine Bestrafung desselben über solche Verwegenheit anträgt. — Natürlich muß nun der mysteriöse Schwede sein Palais mit dem Korrektionshause vertauschen; man findet, daß dieser junge, kaum 24 Jahre alte Mensch, Päße und Militärabschiede von verschiedenen Nationen besitzt, daß er gleiche Brandbriefe an andre Adressen erlassen, und daß er höchst wahrscheinlich in al-

lerley Formen ein geheimes Werkzeug für irgend einen Zweck war, den er zu befördern hatte.

Kopenhagen. Langsdorff hat schon in der Beschreibung seiner Reise mit dem Weltumsegler Krusenstern bemerkt, daß so viele unter sich weit entlegene Völker sich des Tatowirens bedienen, ob es sich gleich nicht denken läßt, wie diese Sitte von dem einen bis zum andern sich hätte verpflanzen können. Auch die europäischen Seeleute, besonders in den skandinavischen und brittischen Reichen, gebrauchen seit uralten Zeiten eine Art von Tatowirung, indem sie sich auf den Armen, Beinen oder wohl auch an den andern Theilen des Körpers einzelne Figuren, z. B. die des Kreuzes, Buchstaben oder auch Namen einpunktiren. Professor Finn Magnussen hat hier neulich die Bemerkung gemacht, daß die Sitte unserer Seeleute vielleicht aus der frühesten Vorzeit herrührt. Man hat auf Aggerbe (einer kleinen dänischen Insel) das Gerippe eines Menschen gefunden, in dessen rechter Hand ein spitziges beinernes Instrument sich befand, das am Ende dreyeckig und durchlöchert war; neben dabey lag eine Flasche aus Thon, welche zerbrochen war. Das Geräth scheint zur Tatowirung und die Flasche zur Aufbewahrung der Farbe gedient zu haben, so wie die Durchlöcherung zum Einguß der Tinktur in die gestochenen Wunden. Bekanntlich begruben die heidnischen Skandinaver mit ihren Todten auch diejenigen Geräthe, welcher sie sich bey ihrem Gewerbe im Leben bedient hatten.

Die dänische Regierung, behauptet die hiesige officielle Staatszeitung, ist in unserm Zeitalter die erste, welche die Gymnastik zum Gegenstand der öffentlichen Erziehung gemacht hat. Sie wird jetzt schon lange in allen Schullehrerseminarien, um sich darnach überall, auch in die untern Klassen des Volks, auszubreiten, gelehrt, so wie auch in allen militärischen Unterrichtsanstalten in und ausser der Residenz. Auch in der Gymnastik werden Prüfungen, theoretische und praktische, angestellt bey den gedachten Instituten, und die Eleven müssen vor ihrer Entlassung diese Prüfungen, wobey sie Charaktere erhalten, bestehen. Im gegenwärtigen Jahre hat das Kopenhagener militärgymnastische Institut 83 Lehrer in der Schwimmkunst für die Garnison hieselbst gebildet. Sie sind im Tauchen in einer Tiefe von 14 bis 20 Fuß, und im Schwimmen unter dem Wasser in einer Länge von 40 bis 100 Ellen, geübt worden. Sie können in einer Strecke von 80 bis 100 Ellen einen erhobenen und geretteten Menschen schwimmend tragen, sie können, als Soldaten, mit voller Montur und Bepackung und allen Waffen schwimmen. Bey den gesammten civilen und militären Instituten Kopenhagens sind in diesem Sommer 2057 Individuen verschiedenen Standes und Alters im Schwimmen unterrichtet werden.

* * *

Die nahe Wiederkehr des Kometen von 1759.

Die Akademie der Wissenschaften in Turin hatte im Jahre 1812 die Berechnung der Wiederkehr des Kometen von 1759, mit Hinsicht auf die Störungen, welche das Gestirn auf seinem Umlauf durch die vereinten Wirkungen des Juviters, des Saturns und des Uranus erleiden muß, zum Vorwurf einer Preisaufgabe gemacht, und kürzlich ist nun die Arbeit des Bataillonschefs der Artillerie, Herr Damoiseau, dem man bereits wichtige Untersuchungen über die Mondtafeln verdankt, von ihr gekrönt worden. Die Berechnung war eben so schwierig, als mühsam und weitläuftig, obgleich der Komet von 1759, der nun schon fünfmal bey seiner Rückkehr zur Sonne beobachtet ward, bekanntlich bisher der einzige ist, dessen Wiederkehr mit der vorausbestimmten Zeit zusammentraf. Warum seine Umlaufszeit nicht immer die gleiche ist, das kann man unter Anderem in Brandes Lehren der Astronomie (B. 2. S. 282) nachlesen. Das Resultat der Rechnungen des Herrn Damoiseau ist kürzlich Folgendes: Der Zwischenraum zwischen dem Durchgang in der Sonnennähe im Jahre 1759 und dem nächstbevorstehenden Durchgang durch diesen Punkt, beträgt 28,007 Tage; welches, vom 12ten März 1759, als dem Anfang dieses Zeitraums, gerechnet, mit dem 16ten Weinmonat 1835 zusammentrifft. Für diejenigen, die noch länger als bis zu der angezeigten Zeit leben wollen, etwa bis in die 80ger Jahre dieses Jahrhunderts, bemerken wir, das bis dorthin (um das Jahr 1880 oder einige Jahre darnach) der große helle Stern in der Cassiopea, — der schon zweymal sich sehen ließ, und nach Herrn Chladni (s. Zeitschrift für Astronomie, May und Juny 1818) das eine Mal 308, das andre Mal 319 Jahre bis zu seiner Wiedererscheinung nöthig hat, die Himmelsbeobachter erfreuen wird. Herr Chladni fügt bey Erwähnung dieses Gegenstandes Folgendes bey: „Man vergönne mir bey dieser Gelegenheit eine kleine Träumerey, an der doch vielleicht etwas Wahres seyn kann. In dem Falle, daß die Erscheinung des Sterns in der Cassiopea etwas Periodisches ist, kann wohl gar der Stern, dessen Erscheinung nach den biblischen Erzählungen die drey Könige oder Scherif's aus dem Morgenlande gesehen haben, eben derselbe gewesen seyn." Nach dieser Berechnung könnte man auch annehmen, daß wohl der obengedachte Komet zur Zeit der Geburt Christi sichtbar gewesen sey — denn seine Umlaufszeit trifft, die Störungen mit eingerechnet, ziemlich damit zusammen.

Mit Genehmigung der Censur. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Dienstag, den 22. April 1819.

Berlin, den 22sten April.

Am 17ten d. M. verstarb in Neu-Schöneberg bey Berlin der Generallieutenant Friedr. Otto von Diericke, Obergouverneur der königlichen Prinzen ꝛc.

* * *

Die Allgemeine Zeitung vom 12ten April hat, angeblich vom Mayn her, einen höchst interessanten Artikel über Berlin erhalten, der aber freylich von Anfang bis zu Ende erdichtet, aber doch geeignet ist, solche Zeitungsleser, denen nichts zu entsetzlich ist, wenn es nur ihr unzartes Nervensystem erschüttert, auf acht Tage in Erstaunen zu setzen, das sich dann in Wasser auflöset. Es soll hier nämlich eine Art von Bürgeraufstand vor dem Brandenburger Thore, im Angesicht der Viktoria, statt gefunden haben, wo 1500 Bürger Se. Majestät mit Ungestüm um eine Konstitution gebeten ꝛc. Dies soll den 2ten oder 3ten April geschehen seyn.

Die Allgemeine Zeitung muß hier wohl keinen Korrespondenten haben, Trotz der Briefe, welche sie, von Berlin datirt, zuweilen giebt, sonst hätte sie wohl über diese etwas einfältige, aber boshafte, Erdichtung in keinem Zweifel seyn können.

Berlins Bürger sind zu preussisch gesinnt, als daß sie dem Wort ihres Königs nicht trauen und begreifen sollten, daß eine preussische Konstitution ganz anderer Vorarbeiten bedarf, als die kleinerer Staaten.

Leider wäre es auch möglich, jene unverschämte Lüge rührte von bösen Buben her, die den Grundsatz hegen: Was man wünsche, daß geschähe, müßte man als geschehen verkündigen, um die Leute auf den Gedanken zu bringen, es zu thun. (Berl. Zeit.)

* * *

Vergangenen Donnerstag, den 15ten April, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, also zu einer keineswegs ungewöhnlichen Stunde, ist in der lebhaftesten Gegend der Stadt und in einem durchaus bewohnten Hause, eine schreckliche Mordthat allhier verübt worden, von der wir den Lesern unsrer Zeitung, um so mehr als auswärtige Blätter sie ganz entstellt geben dürften, eine umständliche, aus sichern Quellen geschöpfte Erzählung, hier mittheilen wollen:

Friedrichs- und Behrenstrasseneck No. 49, in der zweyten Etage, wohnte seit einigen Jahren der aus Strasburg im Elsaß gebürtige Kammplattenfabrikant Noë, ein alter siebenundsechszigjähriger etwas kränklicher Mann, von durchaus unbescholtenem Ruf, von großer Pünktlichkeit in Erfüllung seiner Pflichten und von freundlichem zuvorkommenden Wesen gegen Jeden, der etwas bey ihm suchte. Ausser zwey Gesellen, die des Morgens zu ihm kamen, und des Abends bald nach 7 Uhr wieder weggingen, hatte dieser alte Mann nur noch eine Aufwärterin um sich, die alle Morgen zu ihm kam und Nachmittags 3 Uhr gewöhnlich ihn wieder verließ, um dann, da sie verheirathet war, ihren häuslichen Pflichten nachzugehen; diese Aufwärterin war schon seit einigen Jahren bey ihm; sie hatte den Drücker zu seinem Quartier, und konnte also zu jeder Zeit und Stunde zu ihm. So vertrauungsvoll er von dieser Seite war, so mißtrauisch war er von der andern Seite, denn da er alt, kränklich und allein war, so konnte des Abends klopfen und klingeln wer da wollte, er machte nicht auf, selbst seine Gesellen, die des Morgens zu ihm kamen, wenn er noch vielfältig im Bette lag, mußten warten, bis seine Aufwärterin erschien und ihnen die Thür öffnete. An dem gedachten Tage nun, Donnerstag, den 15ten April, war Noë seit Mittag nicht aus seiner Wohnung gegangen; Abends gegen halb 8 Uhr hatten seine Gesellen und früher zur gewohnten Stunde seine Aufwärterin ihn verlassen; was seit dieser Zeit nun vorgegangen, darüber liegt Dato noch ein dichter Schleyer. Am andern Morgen, Freytag, den 16ten April, um 7 Uhr, war einer der Gesellen schon da, und wartete auf die Aufwärterin, um eingelassen zu werden; diese erscheint alsbald, öffnet die mit dem Drückerschloß verwahrte Thür, und fährt mit einem Schrey des Entsetzens zurück, denn in seinem Blute schwimmend liegt ihr unglücklicher Herr mitten im Zimmer ermordet da; mehrere Schnitte in der Kehle, Schnitte in Hand und Arm, ein zerbrochener Stuhl, ein umgeworfener Tisch, einige Haare, die man beym Ermordeten zwischen den Nägeln seiner einen Hand eingeklemmt fand, sind die todten, aber doch sprechenden Zeugen, daß zwischen dem Gemordeten und dem Mörder, noch ein, wenn auch ungleicher Kampf, statt gefunden haben muß, und daß der Mörder keineswegs sein Handwerk recht verstanden. Das Bett des Unglücklichen stand noch ganz aufgemacht ohne berührt zu seyn da; man fand ihn in seinem Schlafpelz, wie er den Nachmittag und Abend zuvor gekleidet gewesen, ermordet. An seinem Schreibtisch, nicht weit vom Fenster entfernt, mußte er von Hinten überfallen worden seyn, und versucht haben, das nahe Fenster zu öffnen und

um Hülfe zu rufen, woran er jedoch durch den Mörder gehindert wurde, der ihm bey dieser Gelegenheit wahrscheinlich den Schnitt in die Hand gegeben, da das Rouleaux am Fenster Blutflecke davon erhalten hatte. Nach vollbrachter That hat sich der Mörder in der Küche in einem Napf Wasser die Hände gewaschen und überhaupt wahrscheinlich gereinigt, da ausser der Stube, wo die Ermordung statt gefunden, nur bis zu dem Sekretär (das Geld und die Staatspapiere des Ermordeten enthaltend) im Nebenzimmer die blutigen Fußtritte des Mörders sichtbar waren, im Uebrigen aber weder auf dem Flur, noch auf der Treppe, eine weitere Spur davon sich zeigte. Die Untersuchung ist in vollem Gange, und es ist, wie wir zuverlässig wissen, auf bestimmte Angaben, die zur Entdeckung führen können, eine ansehnliche Belohnung ausgesetzt. (Der Mörder ist seitdem entdeckt und verhaftet.)

Paris, den 10ten April.

Ein Herr Vailland hat der Regierung einen Plan zu einer neuen Einrichtung der Telegraphen vorgelegt, nach welchem es möglich seyn soll, täglich 3000 Depeschen nach allen Punkten des Königreichs zu übermachen, und Antwort darauf zu erhalten; er schlägt zugleich vor, auch dem Handelsstande diese schnelle Korrespondenz zu Gute kommen zu lassen.

Lord Whitworth wurde während des Aufenthalts des Königs auf dem Schlosse Hartwell in England mit der Freundschaft Sr. Majestät beehrt, und seine eigne Anhänglichkeit an den König hat ihn bewogen, nach Paris zu kommen und einen Theil des Sommers hier zuzubringen. Auch ist er nicht durch den englischen Bothschafter dem Könige vorgestellt; es bedarf keiner Mittelsperson zwischen ihm und unserm Monarchen.

In Frankreich, so wie in andern Ländern, ist der Frühling über einen Monat früher erschienen, wie sonst gewöhnlich. Geht die ausserordentlich schöne Witterung einigermaßen so fort, wie bisher, so haben wir ein äusserst gesegnetes Jahr zu erwarten.

Aachen, den 13ten April.

Mehrere öffentliche Blätter haben angezeigt: Se. Durchlaucht, der Fürst Staatskanzler, habe das Bettendorfsche Haus, das er während des Kongresses bewohnte, für diesen Sommer miethen lassen; so angenehm diese Nachricht für unsere Stadt und den Besitzer des Hauses wäre, so müssen wir doch diesem Gerüchte widersprechen, da es ungegründet ist.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 8ten April.

Der Käufer eines Hotels in Wien ist nicht der für immer in England residirende Prinz Leopold zu Sachsen-Koburg, sondern dessen Bruder, Prinz Ferdinand, General in österreichischen Diensten.

Wien, den 10ten April.

Der jetzige Vicekönig von Aegypten, ein Mann von ausgezeichneten Talenten, hat, um die Pest zu entfernen, alle aus verdächtigen Gegenden kommende Schiffe der Quarantäne unterworfen, und den Entschluß gefaßt, ein Lazareth zu errichten.

Se. Majestät, der Kaiser, haben für Dalmatien vier Bisthümer und ein Erzbisthum zu errichten sich entschlossen, und zwar in Zara, Spalatto, Ragusa, Lesina und zu Kattaro. Der Sitz des Erzbisthums ist noch unbestimmt.

Vom Mayn, vom 14ten April.

Die jetzige Konstitutionsmacherey in Deutschland, sagt die Augsburger Zeitung, ist wie ein Orchester, in welchem die Musikanten ihre verschiedenen Instrumente stimmen und jeder auf dem seinigen in besondern Tönen und Weisen dudelt; der Kapellmeister fehlt, ist bisher noch ausgeblieben und wird wohl auch sobald nicht kommen.

Vom Mayn, vom 16ten April.

Bey Abfassung des Bundestagsbeschlusses über die Zusammensetzung der einzelnen, die deutsche Bundesarmee bildenden, Korps, bey der die Widersprüche zweyer Glieder der Konföderation unbeachtet bleiben mußten, haben mehrere Gesandte mit Offenheit zu erkennen gegeben, wie die Bundesversammlung umsonst sich schmeicheln dürfte, jemals zu einer, den Erwartungen Deutschlands entsprechenden wohlthätigen Wirksamkeit zu gelangen, so lange es in die Willkühr eines jeden einzelnen Bundesgliedes gestellt sey, durch ein einseitiges Veto selbst in solchen Fällen hinderlich in den Weg zu treten, wo das Interesse des ganzen Bundes eine entscheidende Maßregel erheische.

Als Präsident der ersten badenschen Kammer nennt man den Markgrafen Wilhelm, der sowohl als Feldherr, als wegen seiner wissenschaftlichen Bildung, Achtung besitzt. Der Großherzog von Baden ist wohl der erste deutsche Fürst, welcher seinen Ständen zur ersten Zusammenkunft sein eigenes Residenzschloß einräumt. Die Versammlungssäle sind mit Anstand und Pracht eingerichtet. Uebrigens wird dem Landtage der Plan zu einem eigends zu erbauenden Ständehause vorgelegt werden, der von dem verdienten Oberbaudirektor Weinbrenner entworfen worden ist.

Sand lebt noch, und man glaubt fast, daß er gerettet werden könnte. Er hat sich zwar die Lunge verletzt, allein der Hauptstich ging zwischen der Lunge und dem Herzen durch, und soll daher nicht absolut tödtlich seyn. Kotzebue's Familie bleibt bis zum Junius in Mannheim; sie hat eine andere Wohnung genommen.

Stockholm, den 6ten April.

Die heutige Inrikes-Tidningar enthalten ein Schreiben des Landshöfdings in Dalekarlien, Hjerta, an Se. Excellenz, den Hofkanzler, Baron af Wetterstedt, vom 24sten März, worin es heißt:

„In der Hamburger Liste der Börsenhalle vom 10ten dieses Monats habe ich einen mich und das mir gnädigst anvertraute Lehn betreffenden Artikel gelesen, welchen ich einer öffentlichen Widerlegung nöthig erachte. In Hoffnung, daß Se. Königl Majestät dieselbe in Gnaden erlauben werden, bitte ich Ew. Excellenz, folgende Anmerkungen zu dem genannten Zeitungsartikel auf die dienlichste Art zur Publicität zu befördern. Selbiger ist aus Stockholm vom 2ten März und enthält: „daß ein Bericht, welchen der Landshöfding der Provinz Dalekarlien, Herr von Hjerta, der Regierung vorgelegt habe, allgemeine Aufmerksamkeit errege; daß der Landshöfding in selbigem den Zustand der genannten Provinz auf eine herzerschütternde Weise geschildert und die Sorgfalt der Regierung für mehr als 40,000 Seelen unter seiner Verwaltung, welche vom Anfang dieses Monats weder Brot noch andere Subsistenzmittel haben sollten, angerufen, so wie, daß der Herr von Hjerta sich damals selbst in Stockholm befunden, um jene Vorstellung, welche er für seine unwillkührliche Pflicht gehalten, mündlich zu unterstützen." Nichts weiter von allem diesem ist wahr, als daß ich mich am 2ten dieses Monats in Stockholm befand, und daß ich dem Könige kurz vorher ein unterthäniges Gutachten über den Zustand meines Lehns daselbst übergeben hatte. Alle übrigen Angaben sind entweder geradezu erdichtet, oder auch von dem wirklichen Verhalten zur Unwahrheit verdreht." (Nun folgt eine umständliche Widerlegung und Berichtigung jenes Artikels, so wie ein Schreiben an Se. Königl. Majestät, worin der sehr verbesserte Zustand von Dalekarlien aktenmäßig vorgestellt wird.)

London, den 26sten März.

Die amerikanischen Journale triumphiren laut über den Traktat wegen Abtretung der Florida's, an dessen Ratifikation von beyden Seiten sie nicht zweifeln. Der New-York-Daily-Advertiser vom 27sten Februar schreibt: „Wenig Ereignisse konnten so wichtig für die vereinigten Staaten seyn. Nun ist unser Gebiet gegen Süden abgerundet; es schließt keine fremde Besitzungen mehr ein, und wir haben daher um so weniger Anlaß, mit europäischen Mächten in Streit zu gerathen. Ob Spanien in diese Abtretung aus Schwäche oder aus andern Gründen willigte, kann uns gleichgültig seyn. Genug, wir haben die Florida's, und unsre Kaufleute erhalten Entschädigung für die gewaltsamen Beraubungen der Spanier. Ergreift unsre Regierung nun milde und gerechte Maßregeln in Bezug auf die indianischen Stämme, so können wir hoffen, die leider dort so häufigen Blutscenen geendigt, und die traurigen Ueberreste jener Stämme so glücklich zu sehen, als die Natur der Dinge es erlaubt. Jetzt haben wir keine andre Nachbarn mehr, als die Engländer in Kanada. Vielleicht fühlen diese selbst, daß ihre Stellung von Tag zu Tage unhaltbarer wird; vielleicht kommt einst der Zeitpunkt, wo Nordamerika's Unabhängigkeit vollendet ist; wo der St. Lorenzstrom so gut unsern Gesetzen gehorcht, als dermalen der Mississippi oder Mobile. Doch das gehört in das Gebiet der Zukunft. Jetzt erhalten wir durch den Besitz von St. Augustin und Pensakola zugleich neue treffliche Ausfuhrshäfen am Golf von Mexiko, so wie am Kanal von Bahama, und Festungen, die unsre Vertheidigungslinie nach Süden hin vollenden. Florida hat nur 10 bis 15,000 weiße Einwohner; aber es kann funfzigmal mehr ernähren. Die Haupterzeugnisse Westindiens, Zucker, Baumwolle und Indigo, kommen dort fort. Wahrscheinlich bildet Ostflorida eines Tages einen besondern Staat unter diesem Namen, während Westflorida theils dem mit Unrecht so benannten Staate Mississippi, dessen Südküste es bildet, theils (so weit es nämlich im Westen des Perlenflusses liegt) dem Staate Neu-Orleans einverleibt wird."

London, den 13ten April.

Doktor Stocke, der neue Arzt von Bonaparte auf St. Helena, welcher sich das Mißfallen des Gouverneurs Sir Hudson Lowe zugezogen hatte und nach England zurückgesandt war, ist in Absicht seines Betragens von den Ministern, nach geschehener Untersuchung, unschuldig befunden worden. Er hat Befehl erhalten, sogleich nach St. Helena zurückzukehren, und geht morgen mit dem Schiffe Abundance wieder nach seiner Bestimmung ab.

Der Eigenthümer einer Kohlenmine in Wallis, welcher neulich mit Verdruß den Aberglauben seiner Arbeiter bemerkt hatte, die öfters vorgaben, den Teufel in den Gruben zu sehen und dann den Tag nicht mehr arbeiten wollten, ersann ein kräftiges Mittel dagegen; er ließ alle seine Leute versammeln, und sagte zu ihnen: er sey überzeugt, der Teufel würde Niemanden erscheinen, der es nicht wegen seiner schlechten Aufführung verdient hätte, und da er nun nicht gesonnen sey, Bösewichte in seinem Dienste zu haben, so würde er den ersten, welchem der Teufel wieder erscheinen sollte, ablohnen. Dieses hatte einen so guten Erfolg, daß der Teufel gar nicht wieder gesehen wurde.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt auf die bevorstehende neue Entdeckungsreise nach dem Nordpol gerichtet. Man frägt sich: werden wir mehr erfahren, als wir bereits wissen, oder werden die Anstrengungen der neuen Unternehmer mit denselben Hindernissen zu kämpfen haben, welche sich dem Kapitän Roß entgegen stellten? Obgleich der Ausdauer und der Anstrengung des Kapitäns Roß sowohl, als seinen Officieren und dem Schiffsvolke, das Verdienst zur Beförderung der nützlichen Sache nicht

abgesprochen werden kann, so scheinen doch Einige der Meinung zu seyn, daß entweder größere Entdeckungen hätten gemacht werden können, oder daß die Unmöglichkeit, mehr zu leisten, nicht hinlänglich bewiesen ist. Es ist freylich sehr hart, daß eines Mannes Rechtfertigung von künftigen Zufällen abhängen soll; doch bleibt es anderer Seits nicht so leicht, zu beurtheilen oder mit Gewißheit zu bestimmen, ob Kapitän Roß sich völlig überzeugt hat, daß eine nördliche Passage in das stille Meer nicht existirt, bis andere Weltumsegler dieselbe See untersucht haben, die er beschiffte. Wenn daher die neue Expedition aus dem Grunde unternommen wird, weil man es nöthig findet, so dürfte dies wohl einen Schatten auf die Verdienste des frühern Kommandeurs werfen; liegt die Möglichkeit einer existirenden Durchfahrt aber nur in der Einbildung, so fällt der Tadel auf diejenigen zurück, welche auf eine vernünftige Art nicht überzeugt werden können, sondern noch mehrere Beweise in einer Sache verlangen, deren Unmöglichkeit sie schon durch vorgelegte Gründe beurtheilen konnten. Es ist schwer zu bestimmen, wer in dieser Sache Recht hat. So viel man weiß, sind dem Kapitän Roß keine persönliche Vorwürfe gemacht worden; auch macht er in seiner Reisebeschreibung, obgleich er die Sprache eines beleidigten Mannes führt, keine vertheidigende Anspielungen.

Briefe aus Kalkutta vom 10ten November melden: daß, obgleich es im Innern des Landes ziemlich ruhig ist, die natürliche Disposition der Eingebornen zur Rebellion unsern Truppen doch fortdauernd Beschäftigung giebt. Appoh Saib hat sich sehr verstärkt und mehrere seiner Anhänger haben sich in Festungen geworfen; gleichfalls hat ein berühmter Pindareenanführer, Namens Sheich Dulloo, sich wieder in den Gebirgen sehen lassen. Kalkutta sowohl, als Bombay und Madras, sind mit allen möglichen europäischen Produkten und Manufakturwaaren überschwemmt, und sie können nicht zu dem Einkaufspreise abgesetzt werden. Englische Mousselindamentücher, welche in London 12 bis 14 fl. kosten, werden daselbst für den Werth eines Schillings in Auktion verkauft.

Man ist hier geneigt, das Gerücht, als wenn der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg ein Haus in Wien für 7000 Pf. Sterl. gekauft habe, um daselbst in Zukunft zu residiren, für ganz ungegründet zu halten; wenigstens äussern sich hiesige Blätter sehr lebhaft über das Angemessene, daß der Prinz die 50,000 Pf. Sterl., welche ihm das Land jährlich bewilligt habe, auch in England verzehren möge. (Man sehe oben Wien.)

Es wird gesagt, daß eine Veränderung in dem Zustande unsers verehrten Monarchen statt gehabt habe, und man besorgt, daß dieses die Veranlassung zur Beschleunigung seines Endes seyn dürfte.

Von Plymouth segeln dieser Tage 3 Schiffe nach der afrikanischen Küste, um den Sklavenhandel zu beobachten und zu verhindern

In Yorkshire und zu Londondery in Irland dauert die Auswanderung nach Amerika fort; aus letzterm Orte waren allein im Herbste 1818 11,000 Personen in 15 Schiffen dahin abgesegelt.

Die mit dem Packetboot Sandwich aus Rio de Janeiro angekommenen Briefe vom 27sten Januar liefern noch folgende Nachrichten: Puyredon hat das Direktorium von Buenos-Ayres, dem Vorgeben nach auf 2 Monate, aber höchst wahrscheinlich auf immer an den General Rondeau abgetreten. Es herrscht in diesem Gouvernement eine Geldnoth, die der Verwaltung viel zu schaffen macht. — Der König von Portugal hat in der Diplomatik wieder mehrere Veränderungen vorgenommen: Der Graf von Funchal, der von Rom nach Madrid gehen sollte, ist als Provinzialgouverneur in Portugal angestellt und der Gesandtschaftsposten am spanischen Hofe dem Herrn von Saldanha zugetheilt worden. Herr Barros, jetzt Graf von Santarem, begiebt sich als Geschäftsführer nach Kopenhagen. Se Majestät haben am Geburtstage der Kronprinzessin dem päpstlichen Nuntius das Großkreuz des Christus-Ordens verehrt.

In der Westminsterabtey würde Kotzebue, wäre er ein Britte, von brittischer Meuchelhand gefallen, zwiefache Apotheose finden, ein Denkmal als Dramaturg und als blutiges Opfer freysinnig geäusserter politischer Meinungen. Die Nation würde in seinem Morde das, was sie am höchsten achtet, freyes Mittheilen der Gedanken und Ansichten, schwer und freventlich beleidigt sehen. Allgemein muß dem Britten die Preßfreyheit seyn. Ihm würde eine Sache sich schlecht empfehlen, die durch den Dolch Uebergewicht sucht.

Kürzlich trug sich hier ein Unglücksfall von besonderer Art zu. In das Schuldengefängniß von Kingsbench ward ein Mann, den man nicht für wahnsinnig hielt, gebracht und in ein Zimmer mit einem andern Gefangenen gesetzt. Sie waren mehrere Tage ruhig bey einander. Als im März der Kälte wegen der Kamin geheitzt werden mußte, legte einer der Gefangenen den Feuerstocher in den Kamin, und als dieser glühend geworden war, ergriff er seinen Mitgefangenen, warf ihn zu Boden und stach ihm den glühenden Feuerstocher in den Mund. Der Unglückliche schrie um Rettung. Der Gefangenwärter, der nichts von dem Wahnsinn bemerkt hatte, war aber abwesend und das Gefängnißzimmer konnte erst später eröffnet werden. Der unglückliche Verbrannte ist bald darauf an seinen Wunden gestorben, und der Unglückliche, der sich ebenfalls verletzt hatte, ist auch ein Opfer seiner wahnsinnigen That geworden.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebühl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Mittewoch, den 23. April 1819.

Aus dem Badenschen, vom 15ten April.

Oeffentliche Blätter theilen jetzt ein Schreiben mit, welches Sand an einen Freund erlassen. Noch wichtiger aber ist ein andres, überschrieben: „An Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Schwager, Lehrer und alle Freunde. Treue, ewig theure Seelen!“ Es läßt, wenn es ächt ist, tiefe Blicke in Sand's Seele thun und beweiset, daß er ohne Verabredung mit Andern, bloß aus eigenem Entschluß, den Mord verübt habe. Unter Anderem heißt es darin: Euch bringt dies Blatt des Sohns, des Bruders letzten Gruß zurück. Gesagt, gewünscht habe ich immer viel, es ist an der Zeit, daß ich die Träumereyen lasse, und die Noth unsers Vaterlandes drängt mich zum Handeln. — Der Anfang zur Erneuerung unsers deutschen Lebens wurde in den letzten 20 Jahren, besonders in der heiligen Zeit 1813 mit Gott, getrosten Muthes, begonnen; das väterliche Haus ist von Grund aus erschüttert; — vorwärts, laßt es uns wieder aufführen neu und schön, rechter Tempel Gottes, wie ihn unsere Herzen ersehnen! Nur Wenige stemmen sich als ein Damm gegen den Strom der Entwickelung des höhern Menschlichen im deutschen Volke; warum beugen sich ganze Schaaren nieder unter das Joch dieser Argen? soll uns das erst erwachte Heil wieder ersterben? Viele der ruchlosesten Verführer treiben ungehindert mit uns ihr Spiel bis aufs völlige Verderben unsers Volks hin. Unter ihnen ist Kotzebue der feinste und boshafteste, das wahre Sprechwerkzeug für alles Schlechte in unsrer Zeit, und seine Stimme ist recht geeignet, uns Deutschen allen Trotz und Bitterkeit gegen die ungerechtesten Anmaßungen zu benehmen und uns einzuwiegen in den alten feigen Schlummer. Er treibt täglich argen Verrath am Vaterland, und steht dann geschützt durch seine heuchlerischen Reden und Schmeichlerkünste, und gehüllt in den Mantel eines großen Dichterruhms, Trotz seiner Schlechtigkeit, da als ein Abgott für die Hälfte Deutschlands, die, von ihm geblendet, gern das Gift einnimmt, das er in seinen Zeitschriften darreicht. Soll nicht das größte Unglück über uns kommen, soll die Geschichte unserer Tage nicht mit ewiger Schmach behaftet seyn, so muß er nieder! — In Angst und bittern Thränen zum Höchsten gewendet, warte ich schon eine geraume Zeit auf Einen, der mir zuvorkomme und mich, nicht zum Morde geschaffen, ablöse; der mich erlöse aus meinem Schmerz und mich lasse auf der freundlichen Bahn, die ich mir erwählt habe. Es zeigt sich, Trotz alles meinen Gebetes, Keiner, und es hat auch Jeder so gut wie ich das Recht, auf einen Andern zu warten. Zögerung macht unsern Zustand immer schlimmer und erbärmlicher, und wer soll uns von der Schande befreyen, wenn Kotzebue ungestraft den deutschen Boden verlassen wird? Wer soll helfen, retten aus dieser unseligen Lage, wenn nicht Jeder, und in meinem Gebiete zunächst ich, den Beruf fühlt, Gerechtigkeit zu verwalten und zu handhaben, was für das theure Vaterland geschaffen werden soll? Auf ihn will ich Gottgetrosten Muthes losgehen; ihn, den Schänder und Verführer unserer Brüder, den grausamen Verräther, niederstoßen, daß er aufhöre, uns von Gott und der Geschichte abzuwenden, und uns in die Hände der argliftigsten Feinde zu geben. Dazu treibt mich ernste Pflicht; seit ich erkannt habe, welch Hohes in dieser Zeit für unser Volk zu erstreben ist, und seit ich ihn kenne, den falschen feigen Schurken, ist dies für mich, wie für jeden Deutschen, der das Wohl des Ganzen beachtet, ein strenges Muß geworden. Muß mich eure unsägliche Liebe nicht anfeuern, den Tod einzusetzen für das gemeinsame Wohl und unser Aller Streben? Mutter, du wirst sagen: warum habe ich einen Sohn großgezogen, den ich lieb hatte, der mich liebte, für den ich tausend Sorgen und steten Kummer litt, der durch mein Gebet empfänglich wurde für das Gute, und von dem ich auf meiner müden Lebensbahn in den letzten Tagen Ruhe und kindliche Liebe verlangen konnte. Warum verläßt er mich nun? Theure Mutter, möchte nicht auch die Pflegerin eines Andern so klagen, wenn er für das Vaterland hinginge? und wenn es Keiner thun wollte, wo bliebe das Vaterland? Gewiß aber, du klagest nicht und kennest dergleichen Rede nicht, edle Frau! Schon einmal habe ich deinen Ruf vernommen, und wenn Niemand jetzt hereintreten wollte für die deutsche Sache, so würdest du auch diesmal zum Kampfe mich fortschicken. Noch zwey Brüder und zwey Schwestern, alle rechtschaffen und edel, habe ich vor mir; sie bleiben Euch; — ich folge meiner Pflicht! Meine Stelle werden die Jünglinge vertreten, die es mit dem Vaterlande redlich meinen, — sie sind auch Eure Kinder. — Verlassen auf dem einsamen Weg, den ich wandeln soll, habe ich keine Aussicht, als auf den ewigen Vater; in Ihm fasse ich aber auch Muth und Stärke, die letzte Bangigkeit zu überwinden und meine ernste That zu vollführen. Seinem Schutze, seiner Tröstung empfehle ich Euch, Euch möge er zu der Freude erheben, die Unfälle nicht zu trüben vermögen! In freudigem Aufblick zu dir, ewiger Gott, bestehe mein Vater-

land! Gesegnet sey im deutschen Volke die kampfrüstige Schaar, die, deine große Gnade erkennend, die Sache der reinen Menschheit, dein Abbild auf Erden, zu fördern muthig entschlossen ist, und unter ihnen möchte ich sie sehen, deren Liebe ich mich rühme bis an mein Ende.

Das letzte Heil, das Höchste liegt im Schwerte,
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein,
Der Freyheit eine Gasse! K. S.

(Bedauern muß man es, daß ein in seiner Anlage edles Gemüth, durch Schwärmerey überspannt, eine so verderbliche Stimmung angenommen, Verschiedenheit der Meinungen nicht etwa durch Worte und Feder, sondern durch den Dolch zu widerlegen; eine Stimmung, die, wenn sie allgemein würde, den Krieg Aller gegen Alle erregen, und daher die Gesellschaft zu Grunde richten müßte.) (Berl. Zeit.)

Paris, den 11ten April.

Die Deputirtenkammer hat gestern den Gesetzvorschlag, der das Tabaksmonopol noch bis den Januar 1826 ausdehnt, angenommen. Hauptgründe waren: daß der Staat das Einkommen nicht entbehren, schwerlich auch auf eine andere weniger lästige Weise erhalten könne; und daß ein Monopol in den Händen der Regierung noch am wenigsten schade, weil es so doch allen Vortheil bringe. Neben diesem merkwürdigen Beschlusse erhielt diese Sitzung ein vorzügliches Interesse durch den Bericht, welchen Herr Courvoisier über den ersten der drey, die Presse betreffenden, Gesetzvorschläge im Namen des Ausschusses ablegte. — Gegen den Einwand, daß der Presse zu viel Spielraum gelassen werde, bemerkte er: Ein Volk, das von seiner Verfassung berufen ist, durch seine Vertreter an der Abstellung der Mißbräuche jeder Art und an der Entwerfung der Gesetze selbstthätigen Antheil zu nehmen, muß sich über die Handlungen der Regierung, über die Aenderungen, deren die Gesetze bedürftig sind, volles Licht verschaffen können, und dieses kann nur die Presse geben. Will man die möglichen Verirrungen derselben zu ängstlich verhüten, so setzt man sich der Gefahr aus, ihr am Ende alles Leben zu rauben. Der Zweck einer repräsentativen Verfassung ist: die öffentliche Ruhe und Sicherheit auf die gleiche Achtung aller Interessen, aller Rechte zu gründen. Dafür ist Oeffentlichkeit die sicherste Gewähr; sie hat freylich Uebermuth in ihrem Gefolge, aber die Freyheit der Presse strömt allein frisches Leben in eine repräsentative Verfassung. Wollen wir aber die Früchte einer solchen Verfassung pflücken, so müssen wir uns einige Unbequemlichkeiten dabey nicht verdrießen lassen. Man wird die Regierung angreifen, ihre Schritte ungerecht beurtheilen, ihre Absichten entstellen, aber immer wird sie in der Sache selbst ihre Rechtfertigung finden. Man wird dem Volke von Unterdrückung und Freyheit vorschwatzen, man wird ihm ein übertriebenes Bild seiner Rechte und Ansprüche vormalen; aber bald wird es diese Sprache gewohnt werden und einsehen, daß Alle, die es durch Aufregung seiner Leidenschaften auf Irrwege leiten wollen, zu jeder Zeit dieselbe Sprache geführt haben. So oft sich auch in den frühesten Zeiten eine Opposition zeigte, vermochte nichts sie zu hemmen. Man denke nur an die Religionskriege, an die Ligue, die Fronde. Hat Mazarin es verhüten können, daß ihn der Kardinal von Retz mit den furchtbarsten Schmähungen überschüttete? Hat man unter Ludwig XV. jenes Wochenblatt, das von 1728 bis 1732 bestand, oder die unter dem Namen der Correspondance erscheinende Zeitung unterdrücken können? England war so lange eine Beute der gewaltsamen Stürme, als man mit unnachsichtlicher Strenge gegen Schriftsteller und ihre Werke wüthete, und ward gerettet, sobald der Gedanke seinen freyen Flug nehmen konnte, ohne für jede gewagte Behauptung die Aengstlichkeit der Regierung und die Verfolgungen der Gerichte fürchten zu müssen. Jakob I. schärfte nur die Waffen, die seinen Nachfolgern die Krone raubten, durch die Strenge, mit der er den Uebermuth der Schriftsteller zügeln wollte. Die Gewaltschritte eines Jeffries, und Algernon-Sidney's Verurtheilung, erschütterten mehr als des Letztern Schriften die Macht Karls II. und hatten den Sturz der Stuarts zur Folge. Und würde Wilhelm III. das Ungewitter, wegen dem er mehr als einmal dem Thron entsagen wollte, beschworen haben, wenn ihm nicht die Presse, die er nur nach langem Zaudern frey gegeben hatte, endlich zu Hülfe gekommen wäre? — Der Bericht untersucht auch die Frage, ob ein öffentliches Blatt, das beleidigende Aeusserungen, welche sich ein Mitglied der Kammer erlaubt haben könnte, wiederholt, strafbar sey oder gleiches Vorrecht, wie der Deputirte, genieße? und ist der Meinung: nein! sobald es dergleichen Aeusserungen wörtlich, ohne irgend einen Zusatz, wiedergebe, und dieselben in einer öffentlichen oder geheimen Sitzung gefallen seyen, deren Bekanntmachung erlaubt worden.

(Hier mußte Herr Courvoisier den Bericht abbrechen, weil ihm mehrere Blätter fehlten, die er auf seinem Sitz liegen gelassen zu haben vermuthete, wo sie jedoch von den Huissiers nicht gefunden wurden.)

Man beschloß, gegen die frühere Verabredung, das Gesetz wegen der Preßfreyheit eher in Erwägung zu ziehen, als das über die Verantwortlichkeit der Minister; nicht ohne großen Widerspruch. Herr Cornet Incourt behauptete z. B.: den Ministern sey darum zu thun, ihre Verantwortlichkeit auf die lange Bank zu schieben, deshalb habe man nur aus dem Stegreif Bericht über das Preßfreyheitsgesetz erstattet, und ihn nicht einmal vollständig fertigen können.

Der Kriegsminister hat nun nach einem Berichte der mit der Vertheidigung unserer Gränzen beauftragten Kommission dem Könige einen Plan vorgelegt, den derselbe auch genehmigte, und der Frankreichs Macht und Unab-

hängigkeit sichern wird, indem er sie dem Auslande achtbar macht. Dem zufolge sollen alle Festungen des ersten, zweyten und dritten Ranges nach und nach in einen vortrefflichen Vertheidigungsstand gesetzt werden. Das Geschütz und aller zur Wiederbewaffnung dieser festen Plätze nöthige Kriegsbedarf wird im Laufe des Frühlings aus dem Innern eintreffen. Die untauglichen Kanonen werden zu Douai umgeschmolzen. Anderer Seits wird die neue Organisation des Heeres mit Thätigkeit betrieben; die verschiedenen Legionen und die Reiterregimenter, welche in der 16ten Militärdivision in Besatzung liegen, erhalten täglich eine große Anzahl Rekruten zu ihrer Vollständigmachung. Für jede Legion wird das dritte Bataillon gebildet, und bald wird die vollständige Organisation der Reservearmee das neue Militärsystem beendigen.

Graf Debrüges hat, in einem der letztern Hefte des Konservateurs, die Wiedereroberung von St. Domingo, und die Wiederherstellung der Sklaverey der Schwarzen, als eine höchst nöthige Unternehmung angerathen.

Rom, den 3ten April.

Das schönste Wetter begünstigte den Einzug des Kaisers von Oesterreich, welcher gestern Nachmittag gegen 5 Uhr unter unglaublichem Zulaufe und Beyfallsbezeigungen erfolgte. Der Kardinal Staatssekretär war Sr. Majestät mit 10 Hofwagen und unter Begleitung mehrerer Abtheilungen der adelichen Leibwache und anderer Kavallerie bis Ponte-Molle entgegengefahren, wo man verschiedene Pavillons zum Wechsel der Toilette der Reisenden errichtet hatte. Der Kaiser, die Kaiserin und die Erzherzogin Karoline, so wie der Kardinal Consalvi, bestiegen einen der päpstlichen Wagen, die übrigen folgten, so wie die Reise-Equipagen. Der Zug begab sich langsam genug, um die Neugierde der Zuschauer zu befriedigen, durch den Korso nach dem Pallaste des Quirinals, wo die adeliche Antikamera und die Prälaten, die zum Hofstaate Sr. Heiligkeit gehören, das Kaiserpaar empfingen und in die Gemächer des Papstes führten, der demselben entgegen ging. Der Papst gestattete dem Kaiser nicht, ihm die Hand zu küssen, sondern umarmte ihn und brachte ihn selbst in seine Zimmer, wo sie beynahe eine halbe Stunde im Gespräche blieben. Alsdann zog der Kaiser sich in das ihm bereitete Appartement zurück, und der Papst machte seine gewöhnliche Spazierfahrt. Abends warteten die Kardinäle Ihren Majestäten auf; diesen Morgen das diplomatische Korps und heute Abend der römische Adel. Morgen präsentiren die auswärtigen Minister die resp. Fremden ihrer Nation. Der Kaiser, der nur prunklos einziehen wollte, und sich bloß dem Wunsche des heiligen Vaters fügte, wird kein Fest von Privatleuten annehmen, so wie er selbst zu Florenz diejenigen verbeten, die auswärtige Minister geben wollten. (Karl V. war der letzte Kaiser, der Rom mit Gepränge besuchte, und zwar unter Paul III. im Jahre 1536, bey seiner Rückkehr von der Unternehmung gegen Tunis. Die Erinnerung der Plünderung Roms 1527 von der kaiserlichen Armee, unter dem Konnetable von Bourbon, war noch im frischen Andenken, und die Herzen der Römer schlugen so fröhlich nicht als jetzt. Man erzählt unter Anderem, daß damals ein junger Edelmann, Namens Crescenzi, der den Kaiser auf die Kuppel des Pantheons begleitete, geäussert: als er durch das Auge hinabgeblickt, sey ihm der Gedanke aufgestiegen, ihn durch dasselbe hinabzuwerfen; worauf der Vater dieses Crescenzi erwiederte: „Mein Sohn, dergleichen Dinge thut man, sagt sie aber nicht." Rabelais, der sich gerade zu jener Zeit in Rom aufhielt, bemerkt: der Papst habe bey dieser Gelegenheit 3000 neue Matratzen machen lassen, da die Stadt deren nach der Plünderung ermangelt hätte. Der Kaiser kam durch das Thor von St. Sebastiano, und um ihm einen Weg durch die Triumphbögen des Konstantinus, Titus und Septimius Serverus zu bahnen, wurden 200 Häuser und 3 Kirchen demolirt; mehrere tausend alter Soldaten, vom Marschall del Vasto und dem Herzog von Alba kommandirt, dienten ihm als Prunk- und Sicherheitswachen. Der Kaiser bewohnte im Vatikan das Gemach des Papstes Alexander VI. — Joseph II. und der Großherzog Leopold von Toskana, dessen Bruder, besuchten Rom inkognito im Jahre 1769, während des Konklave's, in welchem Clemens XIV. erwählt wurde.)

Die Erzherzogin Marie Louise ist von Florenz nach Parma zurückgekehrt.

Hier, noch stärker aber zu Fraskati und Albano, verspürte man am 26sten März des Morgens ein Erdbeben.

Am 29sten März kehrte der Großfürst Michael von Neapel nach Rom zurück und machte am folgenden Tage dem heiligen Vater seinen Besuch.

München, den 14ten April.

In der gestrigen Sitzung der zweyten Kammer bat von Hornthal um Erlaubniß, einen Vortrag von der höchsten Wichtigkeit (über das Staatsschuldenwesen) zu halten. Der Präsident verweigerte nicht allein die Vorlesung ausser der Tagesordnung als verfassungswidrig, sondern auch die verlangte Abstimmung der Kammer mit dem Zusatz: daß von Hornthal doch nur die Absicht habe, Aufschlüsse von den Ministern zu erzwingen. von Hornthal berief sich dagegen darauf: daß er schon zwey bis dreymal den Vortrag über diesen Gegenstand verlangt habe, und daß der Präsident, wenn er das Abstimmenlassen verweigere, sich zum Herrn der Kammer aufwerfe. Oft habe man schon für Kleinigkeiten Ausnahmen verstattet, und er begreife nicht, warum man sie bey dieser so äusserst wichtigen Sache nicht bewilligen wolle. Auch von Weinbach bemerkte: daß es kaum einen wichtigern Gegenstand geben könne, als diesen, der die Verbindlichkeit des Staats für ein meist seinen Bürgern schuldiges

Kapital von 105 Millionen betreffe. Nach langem Gezänk rief von Hornthal aus: Ist das erlaubt, eine Debatte fast eine Stunde lang halten zu lassen, während welcher die Hälfte des Vortrags hätte verlesen werden können? Nicht laut genug könne er seinen Unwillen über diese Verschwendung der edlen Zeit ausdrücken. Nun entstand allgemeiner Tumult und Verlangen nach Abstimmung. Der Präsident mußte sie zugeben, und es ward beschlossen, nach der Tagesordnung die Vorlesung zuzulassen. — In den Verhandlungen über das Schulwesen am 6ten, warf von Hofstetten die Frage auf: wie man hoffen könne, einen Mann von Kopf und Herzen für die vielen Orte im Isarkreise zu finden, wo der Schullehrer den Ochsenknecht, den Bocksyfeifer oder Hanswurst machen müsse? Wie es da mit den Lehrzimmern aussehe, könne man sich leicht denken. — Gegen Behrs Rath: schafft nur einige Regimenter Soldaten ab, und es wird sich schon Geld für die Schulen finden! sprach Waukel und rieth lieber zur Aufhebung der Gensd'armerie, die ja füglich durch das Militär ersetzt werden könne. — Weiß empfahl: bey den jetzt immer mehr eintretenden Gemeindetheilungen Land für die Schulen auszusetzen, und eiferte besonders gegen die Bestellung der Lehrer zu Lottokollekteuren. Das gebe zu den schändlichsten Verführungen Anlaß. Er wisse, daß die Kinder ihren Aeltern das Geld gestohlen, um es in das Lotto zu tragen. (Dem Vernehmen nach hat der Finanzminister sogleich hierüber Untersuchung verordnet. — Schultz stimmte dem von Behr geäusserten Wunsch: den Kindern in früher Jugend eine politische Erziehung zu geben, nicht bey. Es bedürfe derselben nicht, wenn die religiöse Erziehung ihre Schuldigkeit thue. Die einzige Regel: „Laß dich nicht gelüsten!" thue viel, wenn sie Wurzel gefaßt. — Egger bemerkte: die Kirche erziehe schon die Kinder zu Staatsbürgern, denn sie lehre Gehorsam gegen die Regierung, und erwecke das Rechtsgefühl, was mehr werth sey, als das Auswendiglernen eines Kodex.

Bekanntlich hat neulich die zweyte Kammer Anstoß genommen an dem Tadel, den einige Personen über Aeusserungen verschiedener Abgeordneten öffentlich ausgesprochen haben. Hierauf hat der Stadtkommissär Schubert zu Hof eine Rechtfertigung bekannt gemacht, worin es heißt: Uebrigens ist die persönliche Ehre des einzelnen Unterthans nicht minder werth, als die Ehre eines einzelnen Abgeordneten; — und es wäre traurig, wenn der Versammlungssaal eine Freystätte wäre, wo man die Ehre der Einzelnen antasten könnte, ohne daß man sich dagegen beschweren oder auch nur vertheidigen dürfte. Ich bin Staatsdiener, der mit dem Volke in der nächsten Berührung steht — ich muß meine Ehre öffentlich behaupten, — und daher war ich auch gezwungen, gegen die injuriösen Ausdrücke des Deputirten, Bürgermeister Oerthel (sie betrafen die Stadtkommissäre überhaupt, auf deren Abschaffung angetragen wurde), Beschwerde zu führen, und zwar in einem Tone, den mir das Ehrgefühl diktirte.

Der bekannte Graf Reisach, der wegen Veruntreuung als Generalkommissär des Isarkreises zur Absetzung und 12jährigen Festungsstrafe des zweyten Ranges verurtheilt worden, ist nun auch aus der Liste der Kammerherren und des bayerschen Adels gestrichen.

An unserer Gränze gegen Sachsen klagte man schon lange über Forstverwüstungen durch Holzdiebstähle, und am 10ten wurden zwey Einwohner des bayerschen Dorfes Trogen, von Jägern und Frohnern des Herrn v. Feilitzsch, welche gegen Diebstahl in den sächsischen Forsten von Münchenreuth und Hermansreuth wachen sollten, verwundet, und zwar einer gefährlich. Tages darauf nahmen unsere Gensd'armen mehrere Personen in den Wäldern gefangen; sie sind jedoch in Freyheit gesetzt. Von Bamberg ist hierauf ein Regierungsrath nach Hof abgesandt worden, um gegen die Sicherheits- und Forstverletzungen Vorbeugungsmaßregeln zu treffen. (Frühere Nachrichten hatten von einem blutigen Gefechte gesprochen, welches die Einwohner Trogens den gegen sie anrückenden 30 sächsischen Bauern geliefert.)

Frankfurt, den 10ten April.

Die Berathungen der Militärkommission betreffen gegenwärtig die Anlage von Festungen, und man hat sich bisher über manche Punkte noch nicht vereinigen können. Größere Schwierigkeiten erwartet man indessen noch später, wenn bey der Bundesversammlung über Herbeyschaffung und Vertheilung der zu dem Festungsbau nothwendigen sehr beträchtlichen Fonds die Rede seyn wird.

Rücksichtlich der durch die Kotzebuesche Ermordung veranlaßten Untersuchungen befinden sich bereits ganze Aktenstöße in der Bundestagskanzley. Der weimarsche Gesandte hat durch Thatsachen die Meinung, daß eine Anzahl Jenaer Studenten Mitwisser des Mords gewesen und Sand durchs Loos zur Ausführung erkohren worden sey, zu bestreiten sich bemüht.

Das Journal de Francfort enthält Folgendes: Die Erklärung über die Universitäten, welche der herzoglich-sächsische Gesandte übergeben, ist die einzige, welche bis jetzt über diesen Gegenstand der Versammlung vorgelegt worden. Was in verschiedenen Zeitungen, sowohl über den Inhalt eines angeblich von dem hannöverschen Gesandten in Betreff der Universitäten übergebenen Vorschlags, als auch über die Wirkung, welche derselbe hervorgebracht, zu lesen war, ist durchaus erdichtet, indem dieser Gesandte bis jetzt keine Erklärung vorgelegt hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Donnerstag, den 24. April 1819.

Mitau, den 23sten April.

Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber von Liv-, Kur- und Ehstland, Marquis Paulucci, trafen, nach einer in die Provinz unternommenen Geschäftsreise, gestern Abend wieder hierselbst ein, und kehrten heute in aller Frühe nach Riga zurück.

St. Petersburg, den 12ten April.

Der Geheimerath und Senator Sievers, gewesenes Mitglied der Komität der livländischen Sachen, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Wladimir-Orden des Großkreuzes zweyter Klasse ernannt.

Dem wirklichen Etatsrath Druschinin, gewesenen Mitgliede der Komität der livländischen Sachen, sind Allergnädigst als Gratifikation 10,000 Rubel verliehen.

Der beym Ministerio des Innern dienende Kammerherr von der 5ten Klasse, Fürst Schtscherbatow, gewesenes Mitglied der Komität der livländischen Sachen, ist Allergnädigst zum wirklichen Etatsrath erhoben.

Dem Kammerherrn, Etatsrath Kaisarow, gewesenen Direktor der Geschäfte der Komität der livländischen Sachen, ist Allergnädigst eine Arrende auf 12 Jahre verliehen.

Der beym Ministerio des Innern stehende, gewesene livländische Landrath von Budenbrock, ist Allergnädigst des Dienstes entlassen, und befohlen, ihm zur Belohnung seiner bey der Komität der livländischen Sachen gehabten Bemühungen, seinen gegenwärtigen Gehalt, 2500 Rubel jährlich, aus der Reichsschatzkammer als Pension zu ertheilen.

Narwa, den 8ten April.

Verwichenen 30sten März ward die hiesige Rhede, und den 1sten April die Mündung des Narowa-Flusses von der Eisdecke befreyt, und es kam das erste Schiff aus Holland mit Salz im Hafen an.

Paris, den 14ten April.

In Ansehung des Preßfreyheitsgesetzes hat der Ausschuß einige Veränderungen vorgeschlagen, z. B. die geringste Strafe von sechstägigem Haft und 200 Franken auf drey Tage und 50 Franken herabzusetzen, damit die Geschwornen nicht, jenen Satz zu hoch findend, Uebertreter ganz frey sprechen. Ferner: nicht bloß der förmliche Angriff auf die Thronfolge, oder die verfassungsmäßige Macht des Königs und der Kammern, soll strafwürdig seyn, sondern auch das Zweifelhaftmachen derselben. Im Allgemeinen möge ein Schriftsteller frey über gute oder schlechte Regierungsformen sprechen; allein wenn er über den Kreis der Theorie hinausgeht, und die Grundsätze der Landesverfassung in Zweifel stellt, dann vergeht er sich, denn er erschüttert dieselben. Durch bloße Beobachtung der gesetzlichen Formen soll der Verleger und Drucker noch nicht von aller Verantwortlichkeit für gefährliche, durch sie zu Tage geförderte, Schriften frey seyn. Der Vorschlag, den Worten: Schriften, welche die Moral und gute Sitten, noch den Zusatz „und die Religion" beleidigen, beyzufügen, sey verwerflich, weil er nur zur Unduldsamkeit und zu gehässigen Fragen: von welcher Religion das Gesetz rede? Anlaß geben könne. Moral sey die Grundlage aller Arten der Gottesverehrung. Statt des Ausdrucks diffamation, der nicht bloß die Absicht, die Ehre des Königs ꝛc. zu kränken, sondern auch die wirkliche Ehrenschändung andeutet, sind die Worte imputations ou allégations offensantes (beleidigende Anschuldigungen oder Anführungen) vorgeschlagen. Der König sey der lebendige Staat, seine Person sey geheiligt, von wahrhaft religiösem Kultus umgeben. Jedes Volk müsse sein Oberhaupt ehren, und diese Pflicht schließe auch das Verbot, die Häupter anderer Nationen zu beleidigen und dadurch Haß zu erregen, in sich. In Ansehung der fremden Gesandten sey jedoch den Schriftstellern zu verstatten, den Beweis über die Wahrheit ihrer Anschuldigung zu führen, sonst würden zum Beyspiel die Ränke eines Gesandten, die Ruhe des Staats zu stören, nicht aufgedeckt werden dürfen ꝛc.

Am Schluß der Verhandlungen über das Tabaksmonopol warf Herr Fournier de Saint Lary dem General-Regiedirektor Barante vor: daß er die Einladung, im Ausschusse zu erscheinen, um über gewisse Punkte Auskunft zu geben, nicht beachtet, hintennach aber einen Aufsatz eingeschickt habe, den man nicht als den seinigen anerkennen könne, weil man darin ganz die Artigkeit, den guten Ton, die angenehmen Formen und die Liebe zur Wahrheit vermisse, die der Herr Generaldirektor in öffentlichen Verhandlungen zeige. Er rede von fast abergläubischer Verehrung der Charte, man könne ihm aber wohl Fanatismus für die ausschließende Gewalt beymessen. Barante erklärte darauf: er sey nicht berufen, seine Person, sondern das Gesetz zu vertheidigen.

Bey den Pairs geschah neulich der Vorschlag, den Abgeordneten Tafelgelder auszusetzen, weil sonst die ganze

Kammer bald nur aus Besoldeten bestehen würde, indem Andere wegen des kostbaren Aufenthalts zu Paris die Wahl würden ablehnen müssen. Man schritt aber zur Tagesordnung, auf die Bemerkung: daß ein solcher Antrag von der zweyten Kammer selbst ausgehen müsse.

Die Minerva bemerkt: Beym jetzigen Zustand der Kammer ist Alles in umgekehrter Ordnung. Die der Gemeinen ist der Zahl nach am geringsten, ihre Mitglieder werden nicht bezahlt, daher also für die reichern angesehen; sie besitzen allen den mächtigen Einfluß, welchen das Vermögen giebt, und erhalten die ganze Wichtigkeit, welche die kleine Zahl ihrer Mitglieder einer Versammlung nothwendig geben muß. Die Pairs sind ganz im entgegengesetzten Fall: die meisten genießen (zum Theil, weil es ihnen an eigenem hinreichenden Vermögen fehlt) Gehalte; sie verlieren an Zutrauen, was sie an Zahl gewinnen; auf ihren Bänken sieht man untergeordnete Beamten sitzen, die der Erlaubniß der Minister bedürfen, um sich dort einzufinden, die man jeden Augenblick nach ihren Präfekturen schicken kann, und die wahrlich, durch die gezwungene Abhängigkeit, worin sie stehen, den Glanz einer ehrlichen Magistratur nicht erhöhen.

Frankfurt, den 14ten April.

In Betreff der Universität Jena ist durch den großherzoglichen und herzogl. sächsischen Gesandten am Bundestage den übrigen Bundestagsgesandten folgendes Schreiben zugestellt worden:

„Durch das großherzogl. sachsen-weimar-eisenachsche dritte Departement des Staatsministeriums ist dem unterzeichneten großherzogl. und herzogl. sächsischen Gesandten am deutschen Bundestage ein von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar-Eisenach, und von Sr. Durchlaucht, dem Herzoge von Sachsen-Gotha und Altenburg, an die Universität zu Jena erlassenes Reskript, die Aufnahme der Ausländer auf derselben betreffend, mit dem Ersuchen zugekommen, jedem der Herren Bundesgesandten eine Abschrift desselben mit dem Antrage mitzutheilen, daß Ihre respektive Regierungen diese über den Besuch der Universität Jena ergangene Verfügung ihren Landesuniversitäten und Landesschulen möchten bekannt machen lassen. Der Unterzeichnete hat daher die Ehre, Sr. Excellenz eine Abschrift des gedachten Reskripts anliegend mit dem Ersuchen zu übermachen, die weitere Mittheilung hochgefälligst zu übernehmen ꝛc.

Frankfurt am Mayn, den 5ten April 1819.

Hendrich."

An die Akademie zu Jena.

Karl August ꝛc. August ꝛc.

„Die Ereignisse der Zeit haben auf den Geist und das Benehmen der studirenden Jugend einen Einfluß geäussert, welcher einige löbliche, aber auch nachtheilige und zum Theil unglückliche Folgen nach sich gezogen hat. Wir trachteten daher schon, als sich die ersten Zeichen von diesem Einflusse offenbarten, dahin, bey den von Uns in den letzten Jahren zum Besten Unserer Gesammtuniversität Jena getroffenen neuen Einrichtungen das Löbliche dieses Einflusses möglichst zu befördern und dem Nachtheiligen durch zweckmäßige Anordnungen in der akademischen Disciplin und sonst nachdrücklich zu begegnen, und Wir hegten zu der gebildeten deutschen Jugend das Vertrauen, daß sie im Ganzen sich bestreben werde, sich den durch die bestehende liberale akademische Verfassung begünstigten Geist der Liberalität und Humanität selbst zu eigen zu machen. Allerdings haben auch die Studierenden größtentheils, besonders im Laufe des Jahrs 1816 und 1817, diese Hoffnung zu Unserer Freude nicht getäuscht. Aber zu Unserm großen Mißfallen haben Wir seit jener Zeit bemerken müssen, daß der unter den Studierenden herrschende Geist hier und da eine verderbliche Richtung annimmt und sich täglich mehr auszubreiten droht. Da nun hierbey unverkennbar wahrzunehmen ist, daß von andern Universitäten und fremden Schulen Viel dieses verderblichen Geistes nach Jena gebracht worden ist; so haben Wir es für höchst wünschenswerth gehalten, daß das deutsche Universitätswesen von dem deutschen Bunde als eine gemeinschaftliche Sache behandelt werden möge, und haben auch deßerhalb einen Antrag an die Bundesversammlung gelangen lassen. Wir sehen auch der Beachtung Unsers Antrages um so gewisser entgegen, als diese Versammlung sich von der Wichtigkeit des Gegenstandes schon früher überzeugt hat. Um jedoch einstweilen Unsere gesammte Landesuniversität gegen den Nachtheil des fremden Einflusses zu sichern, haben Wir die Entschließung gefaßt, durchaus keinen Ausländer in ihrer Mitte zu dulden, welcher nicht von seiner Regierung eine ausdrückliche Erlaubniß zum Besuchen derselben und dadurch gleichsam eine besondere Empfehlung seiner Person vorzeigen kann, wie Wir denn auch Unsern Landeskindern das Studieren auf fremden Universitäten nur in besondern, zu Unserer Kenntniß zu bringenden, Fällen gestatten, auch in Ansehung der, Unsere Landesschulen besuchenden, Ausländer eine gleiche Vorsichtsmaßregel, wie bey der Universität, werden eintreten lassen. Indem Wir Euch dieses hierdurch bekannt machen, versehen Wir Uns zu Euch, daß Ihr Euch genau darnach achten werdet.

Gotha, den 29sten März 1819.

August, Herzog zu Sachsen.

Weimar, den 30sten März 1819.

Karl August, Herzog zu Sachsen."

Stockholm, den 9ten April.

In Vereinigung mit dem neuen Gesetz gegen den Schleichhandel und Zollunterschleif ist nun auch eine gleich ernste Schiffahrtsordnung, mit Gültigkeit vom nächsten Jahre an, erschienen; von beyden verspricht man sich wichtige Folgen für den Wechselkours, die einländischen Fabriken und die Einkünfte der Krone. Ein- und ausländische Schiffer dürfen nur in 14 Häfen direkt einsegeln und ihre Ladung angeben, die Einlaufsörter der übrigen Häfen (darunter Stockholm), wo vorläufig angegeben und visitirt werden soll, sind genau vorgeschrieben und alle andere bey 500 Rthlr. Strafe oder 9 Monate Festungsarbeit verboten, so wie auch alles Ankern ohne Noth, selbst im rechten Fahrwasser, oder Einsegeln ohne Lootsen, welche bis zur Ankunft der Zollbedienten die Aufsicht zu führen beordert sind. Fahrzeuge unter 15 Lasten dürfen nur mit schwedischen Produkten auswärts segeln und mit den Erzeugnissen des Löschungsorts zurückkommen. Jeder von einem Hafen, wo ein schwedischer Konsul oder Kommissär sich befindet, anlangender einländischer Schiffer soll ein von jenem der Zollkammer und dem Schiffsmakler des Orts bescheinigtes Duplikat seines Manifests nebst einem Auszug des Inhalts aller Konnoissemente mit sich führen, auch den zuletzt erhaltenen schwedischen Schiffspaß binnen 3 Tagen nach seiner Ankunft dem Konsul vorzeigen und von ihm unterzeichnet nach dem Vaterlande zurückbringen. Binnen 4 Stunden nach der Ankunft soll die Angabe des Schiffers, binnen 8 Tagen die specielle der Gutseigner und binnen 30 Tagen die Verzollung geschehen seyn. Das Löschen in offner See, in unerlaubtem Fahrwasser oder während Abwesenheit des Zollbedienten kostet Verlust der Waare und 3 Jahre Festungsarbeit für den Schiffer, auch Konfiskation von Schiffspart und Ladungsantheil nebst Schleichhändlerstrafe für diejenigen Rheeder und Gutseigner, welche darum gewußt haben u. s. w.

London, den 16ten April.

Am vergangenen Montage, als der Herzog von York nach des Königs Zimmer im Schlosse zu Windsor gehen wollte, verwickelte er sich mit einem Sporn in der Litze seines Pantalons, fiel nieder und hatte das Unglück, den rechten Arm zu brechen. In der allgemeinen Verwirrung, welche dieser unglückliche Zufall hervorbrachte, vergaß man es, den eignen Leibarzt des Herzogs zu holen, sondern sandte nach einem Chirurgus in Windsor, welcher sogleich die Wiedereinsetzung des gebrochenen Gliedes übernahm, und obgleich die Operation, wie man sich denken kann, mit ausserordentlichen Schmerzen verbunden war, so ist solche doch förmlich gelungen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Ihre Königl. Hoheit den Gebrauch des Arms nicht verlieren werden. Die zeitherigen täglichen Bülletins sagen, daß Se Königl. Hoheit sich so wohl befinden, als unter diesen Umständen zu erwarten ist. Der Herzog hatte früher beym Aussteigen aus einem Boote den linken Arm gleichfalls gebrochen. Sobald die Herzogin von dem Unglück benachrichtigt wurde, begab Sie sich von Oatlands nach Windsor und leistete Ihrem Gemahl am Dienstage Gesellschaft.

Der erste Theil einer militärischen Expedition unter Kommando des Obersten Eyre, welche bestimmt ist, den Sir Gregor M'Gregor in Südamerika zu verstärken, segelte am letzten Freytage von Dublin. Es sind jetzt von England Schiffe nach Galway abgegangen, um einen andern Theil von den Truppen des Obersten einzunehmen, und in Dublin will man noch ein Schiff zu einem ähnlichen Behuf ausrüsten. Bekanntlich war M'Gregor zu Aux-Kayes angekommen

Der berüchtigte Hunt hat gegen die Eigenthümer der neuen Times, Herren Stoddart, Guin und Mitchel, eine Klage wegen einer Schmähschrift anhängig gemacht, welche in dieser Zeitung gegen ihn vor einiger Zeit erschien; die Sache kömmt morgen im Rathhause (Guildehall) vor, und Hunt wird selbst als Kläger auftreten.

Briefe von Leeds fahren fort, eine traurige Beschreibung von dem dortigen Manufakturhandel zu machen, und daß mehrere Fabriken wegen Mangel an Arbeit genöthigt sind, ihre Leute abzuschaffen; dahingegen sieht man dort und in den nördlichen Gegenden Englands einer gesegneten Getreideärndte entgegen. Durch die milde Witterung ist das Korn auf den Feldern schon weit heraus, und Weizen, so wie alle andere Arten Getreide, stehen vorzüglich schön, weshalb denn auch die Preise täglich fallen.

Man geht damit um, das Parlament auf die Heringsfischerey der Holländer an den Küsten von Schottland aufmerksam zu machen. Es ist weltbekannt, daß diese Nation uns von jeher im Fangen dieser Fische sowohl, als in deren Zubereitung, weit überlegen gewesen ist, und der Heringsfang zu einem der ergiebigsten Handelszweige der Holländer gehört. Im Jahre 1636, als Karl I. fremden Nationen das Fischen an der schottischen Küste verboten hatte, zahlten die Holländer 30,000 Pf. Sterl. an die Krone von England für die Erlaubniß, während eines Sommers zu fischen, und erboten sich, jedes folgende Jahr eine gleiche Summe zu entrichten; es wurde ihnen aber für die Folge nicht zugestanden. Ein hiesiges Blatt enthält eine ausführliche Beschreibung, auf welche Art die Holländer den Hering fangen und zubereiten, und fügt hinzu, daß wenn unsre Fischer mehr Aufmerksamkeit, Mühe und Fleiß anwenden wollten, sie es zu derselben Vollkommenheit bringen könnten, wodurch dem Lande ein reicher Gewinn zufallen dürfte.

Im großen Saale des hiesigen Freymaurerlogenhauses fand dieser Tage eine Versammlung der Subskribenten zu der Unternehmung statt, um dazu beyzutragen, die christliche Religion in Syrien zu verbreiten; es sind bereits 440 Pf. Sterl. gezeichnet worden, wovon man dem Erz-

bischofe von Jerusalem 100 Pfund zum Geschenk gemacht hat. Dieser Geistliche, dessen Kloster auf dem Berge Libanon belegen, hat zu Rom und Paris vergebliche Versuche gemacht, um Theilnehmer zur Erreichung seines Zwecks zu finden, weshalb er sich entschlossen, nach England zu reisen. Hier scheint er nun seinem Zwecke näher zu kommen und findet allenthalben eine sehr gute Aufnahme, obgleich er nicht die mindesten Beweise mit sich führt, daß er die angebliche Funktion bekleidet; man hat indessen in Oxford bemerkt, daß er einen reichen Schatz orientalischer Sprachkenntniß besitzt. Hierdurch und durch sein bisheriges gutes Benehmen hat er sich die allgemeine Achtung erworben. Es ist ihm auch eine kostbare Buchdruckerey verehrt worden, welche er dazu anwenden wird, um Bibeln in syrischer Sprache drucken zu lassen und solche in seinem Vaterlande zu vertheilen. Man fährt fort, für ihn zu sammeln, und er wird ausgestattet mit englischem Gelde und begleitet von Segenswünschen nach dem Berge Libanon zurückkehren, wo er die Freygebigkeit und Willfährigkeit der Engländer nicht genug zu rühmen wissen wird.

Die Stocks sind bedeutend gefallen; die 3 per Cent cons. stehen heute zu $72\frac{3}{4}$, und es sind Wetten gemacht, daß selbige am 26sten May bis auf 70 herunter seyn werden. Unterrichtete Leute wollen behaupten, daß der Kanzler der Schatzkammer doch noch seine Zuflucht zu einer Anleihe von nicht weniger als 25 Millionen nehmen muß.

Konstantinopel, den 10ten März.

Es heißt, daß die Pforte wegen der noch zu Algier herrschenden Pest verboten hat, Kaperschiffe von da auslaufen zu lassen. Der jetzige Dey von Algier, Hussein, scheint in der That friedlich gesinnt zu seyn und gerechte Grundsätze annehmen zu wollen; indessen ist diese Denkart seinem raubgierigen Volke so zuwider, daß er es für seine persönliche Sicherheit rathsam gefunden hat, die Charba, woraus die Türken seinen gefürchteten Vorgänger nicht zu vertreiben gewagt hatten, in Besitz zu nehmen und zu seiner Residenz zu wählen.

Das Verbot der Ehen zwischen Raya's und Unterthanen fremder Staaten und andern Glaubensgenossen ist hier erneuert, und den Patriarchen anbefohlen worden, solche heimlich geschlossene Ehen schonungslos zu trennen, und durch Zuziehung der Ortsbehörden die Entfernung des einen oder andern Theils zu veranlassen.

Vermischte Nachrichten.

Auch auf der Bühne zu Koblenz ist eine Todtenfeyer Kotzebue's gegeben worden.

Ismael Gibraltar, der bekannte Agent des Vicekönigs von Aegypten, ist zu Genf angekommen, wo er Kunstsachen einkauft und den gewesenen Hospodar der Moldau besucht hat, der sich seit längerer Zeit daselbst unpäßlich befindet.

Der französische Gesandte in Konstantinopel, Marquis de Riviere, war vor einiger Zeit durch nächtlichen Einbruch bestohlen worden, und fand Mittel, die aus Franzosen, Korsikanern, Indianern und Oesterreichern bestehende Räuberbande zum Theil einzufangen. Mit Zuziehung des österreichischen Gesandten, ließ er sie in seine Wohnung einschließen, bewachen und ihnen den Proceß machen. Da aber dieselben Räuber, wie man nachher erfuhr, auch in Konstantinopel selbst mehrere Waarenläger aufgebrochen, so erklärte der Großherr das Betragen des Marquis von Reviere für eigenmächtig und machte ihm und überhaupt allen fremden Gesandten das Recht der Gerichtsbarkeit streitig; worauf am 7ten Januar sämmtliche fremde Gesandte Noten einreichten, worin sie auf die Bestätigung und Wiederherstellung dieses Rechts bestehen, welches, den Traktaten zufolge, einen Theil ihrer Gerechtsame ausmacht, und auf den Fall, wo von Christen auch gegen Türken Verbrechen begangen worden sind, zwar türkische Richter zugelassen werden, aber der Richtspruch von Seiten der Gesandtschaft ausgeht.

* * *

Die elektrischen oder phosphorischen Mönche.

Im Tagblatt des Times von Kalkutta vom 21sten Januar 1818 liest man, was folgt: „Viele spanische Mönche tragen beständig flanellne Hemden; im Winter bedienen sie sich auch flanellner Strümpfe, wodurch sie dann vollkommen isolirt sind, so daß der Kopf allein mit der Atmosphäre in unmittelbarer Verbindung bleibt. Dieser Umstand begründet zum Theil die Ehrfurcht, welche man ihnen bezeigt. Die stete Reibung der Flanelle auf der Haut veranlaßt das Ausströmen einer Flüssigkeit, welcher der Kopf zum Leiter dient. Daraus ergiebt sich, daß wenn die Mönche, bey kalter und trockner Witterung, vor Sonnenaufgang ausgehen, alsdann ihre Köpfe mit einem leuchtenden Kreis oder Lichtschein umgeben sind, welchen Unwissende für etwas Uebernatürliches halten. Die Gewohnheit, die Himmelsbewohner mit einem Lichtscheine um das Haupt abzubilden, rührt vielleicht von einer solchen Thatsache her, die, so lange sich die Naturwissenschaften noch in ihrer Kindheit befanden, unerklärlich war."

Die Pariser Chronique religieuse (No. 10 vom 30sten Herbstmonat 1818) nimmt die Nachricht auf und fügt jedoch bey, daß laut Erkundigungen, welche desfalls bey vielen in Paris lebenden Spaniern eingezogen wurden, keiner derselben von diesem vaterländischen Schaustück etwas wisse, wollte.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Freytag, den 25. April 1819.

St. Petersburg, den 12ten April.

Am zweyten Ostertage hatte im Winterpallaße, nach der Messe, der hier angekommene churfürstl. hessen-kasselsche Gesandte, General von Ochs, seine Antrittsaudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser, und Ihren Majestäten, den Kaiserinnen; imgleichen eine Abschiedsaudienz der Sekretär der königl. preussischen Gesandtschaft, Baron von Ma[illegible]hn.

Paris, den 13ten April.

Ein hiesiges Blatt ist von dem persischen Gesandten ersucht worden, anzuzeigen, daß er nur durch Mißverstehen seiner Dollmetscher verhindert worden sey, an der glänzenden Promenade nach Longchamps Theil zu nehmen.

Paris, den 17ten April.

Die Verhandlungen über das Gesetz wegen Bestrafung der Preßvergehen dauern seit drey Tagen fort, und mehrere Artikel sind, mit einigen Veränderungen, angenommen. Als Redner der Regierung vertheidigte der Staatsrath Cuvier (der Naturforscher) das Gesetz. Ueber den Punkt der Religion äusserte er (ein Reformirter) unter Anderem: Ich glaubte nicht, daß Einer unter Ihnen sey, der das Glück eines Landes bezweifelt, welches denselben Glauben, dieselbe Religion, dieselben geistlichen und weltlichen Gesetze hat. Gäbe es einen solchen Zustand, so würde es ein großes Verbrechen seyn, Störung desselben zu versuchen; und wäre es möglich, denselben zu behaupten, so würde man sich geneigt fühlen, dem heiligen Ludwig und manchen seiner Nachfolger ihre Bemühungen zur Erhaltung dieser Einheit zu verzeihen. Allein diese Einheit besteht nicht mehr; der Zweifel hat sich hören lassen; selbst der Unglaube erhebt seine Stimme. Wollten strenge Gesetze sie bändigen, so waren bürgerliche Unruhen und blutige Kriege die Folge; mildere Gesetze aber, die an die Stelle der erstern traten, wurden umgangen. Das Uebel ist einmal vollendet; Untersuchung und Vernunftbeweise sind die einzigen noch übrigen Waffen, um der Wahrheit den Sieg zu erringen. Ja, vielleicht sind diese Waffen, seit sie die einzigen sind, die wir noch handhaben dürfen, mit dem besten Erfolg geführt worden. Die Schriften, welche seit 15 bis 20 Jahren am meisten gesucht wurden, und ihren Verfassern die mehrste Ehre brachten, sind die, welche auf religiöse, moralische, die gesellschaftliche Ordnung erhaltende Lehren gegründet waren.

Benjamin Constant ist schon einigemal aufgetreten und man macht es ihm zum Vorwurf, daß er, der ehemals für den freyen Vortrag geeifert, selbst einen langen Aufsatz ablas. Vermuthlich wird er wohl wieder in die Gewohnheit kommen. Er sprach unter Anderem für die Nichtverantwortlichkeit der Verleger und Drucker, wenn sie die gesetzlichen Formen erfüllt. Die Leute müßten, zumal wenn sie die Vergangenheit betrachten, schüchtern werden und den Schriftstellern ihre Dienste versagen. Im Jahre 1817 habe ein angeklagter Schriftsteller (Chevallier) seine Vertheidigung 22 Druckern nach und nach angeboten, aber keiner habe es gewagt, die Arbeit zu übernehmen, so daß er endlich das Gericht ersucht, ihm einen Drucker von Amtswegen zu bestellen. Da dies aber nicht geschehen, habe er seine Vertheidigung gar nicht bekannt machen können. Dergleichen Ordnung der Dinge dürfe man nicht vertheidigen, sondern müsse sie aus allen Kräften angreifen. Er bedauere nur, daß mehrere hochgeehrte Herren, die seit zwey Jahren Alles, und besser als er vermöchte, über diesen Gegenstand gesagt, jetzt ihr Licht unter den Scheffel stellten. Meine Kollegen und ich, rief er (indem er sich nach der linken Seite wandte) sind gezwungen, sie zu ersetzen, und auf dieser Seite der Kammer allein wird Frankreich seine Vertheidiger finden ꝛc. (Heftiges und langes Gemurre erscholl von der rechten Seite und der Mitte [den Ultra's und Ministeriellen]) und Constant äusserte seine Verwunderung darüber, da er doch bloß einer Thatsache (daß manche von der liberalen zur ministeriellen und Ultrapartey übergetreten) erwähnt. Sein Antrag ward jedoch verworfen. — Wer Abgeordneter werden will, muß nach Korsika gehn. Dort fanden sich nur zwey Personen, die 1000 Franken Steuern bezahlen, also wahlfähig waren, General Sebastiani und Graf Pisani, so daß, um wenigstens die gesetzmäßige Zahl von 50 zusammenzubringen, die zunächst am höchsten Besteuerten auf die Liste gestellt werden mußten. Der Letzte zahlt nur 183 Franken 37 Cent. Der Wahlherren, die 300 Franken steuern, sind nur 18 (weil auch so viele nicht das gehörige Alter haben). Jeder derselben hat also 140mal so viel Einfluß, als ein Pariser Wahlherr.

Officiere auf halben Sold, an deren Spitze ein Oberster steht, haben eine Chokoladenfabrik angelegt, und das richtige Gewicht und die Güte ihrer Waare durch ihr Ehrenwort verbürgt. Diese neue Fabrik soll auch schon großen Zulauf haben.

Der persische Gesandte hat seine Abschiedsaudienz gehabt, und bey dieser Gelegenheit als Geschenk für seinen Schach von Sr. Majestät eine Kiste mit prächtigen Waffen erhalten, die in der Versailler Fabrik, doch ganz nach morgenländischem Geschmack, gearbeitet sind.

Unsere Blätter hatten gemeldet, der persische Gesandte habe den Bauchredner Comte so bewundert, daß er ihm gerathen, seine Talente in Persien geltend zu machen, auch ein Empfehlungsschreiben an den Schach gegeben. Hiergegen ließ der Gesandte durch den Sekretär Nerciah anzeigen: Herr Comte habe sich zu dem Gesandten gedrängt, auch einen kleinen Ballon steigen lassen, und von dem Gesandten den Bescheid erhalten: In Persien würde das Aufsteigen eines großen Ballons ohne Zweifel viel Beyfall finden, das Gaukelwerk mit der Bauchrednerey aber dürfte man, wenn Herr Comte nicht rein persisch sich ausdrücke, für sehr nichtswürdig halten.

In St. Leu bey Amiens weigerte sich der Pfarrer, einen jungen Menschen zum Abendmahl zu lassen, weil derselbe in der ketzerischen Schule des wechselseitigen Unterrichts (nach der aus England überpflanzten Bell- und Lancasterschen Methode) unterwiesen sey, und verlangte, er solle erst in der Schule der Brüder-Unwißler (Ignorantins) bessere Grundsätze lernen. Selbst die Vorstellungen des Maire konnten den Pfarrer nicht zum Nachgeben bringen, wiewohl auch die Familie des jungen Menschen erklärte: wenn man diesen nicht zur Gemeinschaft mit der katholischen Kirche lasse, so würden sie zur evangelischen übergehen.

In dem auvergneschen Dorfe Brügeron ist jetzt die alte Sitte erneuert worden, am Feste des Patrons des heiligen Policarp, das Bild desselben in feyerlichem Zuge umher zu tragen; und zwar wird die Ehre, Träger zu seyn, dem Meistbietenden überlassen. Das fromme Feilbieten fand in der Kirche selbst statt. Unglücklicherweise war aber der Meistbietende, der 20 Franken zahlte, aus einem andern Dorfe; die Weiber von Brügeron fürchteten, daß ihrem Ort nicht bloß die Ehre, sondern auch der Segen entschlüpfen möchte; sie wiegelten also ihre Männer auf, und es kam in der Kirche selbst zum Handgemenge, wobey nicht nur Wachskerzen, Stühle und Bänke zerbrochen, sondern auch mehrere Personen schwer verwundet wurden.

Das Journal de Commerce sagt: „Die ganze Zahl der deutschen, auf die verschiedenen Universitäten vertheilten Studenten ist nicht über 8000 Man kann annehmen, daß davon die Hälfte nur den Wissenschaften lebt und sich wenig um Anderes kümmert. Die andere Hälfte findet sich über 19 Universitäten vertheilt, und alle halbe Jahre ziehen gegen 700 ab, und werden durch neue ersetzt."

Mannheim, den 11ten April.

Sand leidet ausserordentlich an seinen Wunden. Die Specialkommission setzt täglich die Untersuchung fort, aber man soll nicht viel mehr herausgebracht haben, als man in den ersten Tagen schon wußte. Herr von Kotzebue, der Sohn, soll den Wunsch geäussert haben, den Mörder seines Vaters ungesehen zu beobachten; es ist jedoch unterblieben.

Nachschrift. Am 11ten hat Sand doch noch die sehr schmerzhafte Operation ausgestanden. Gestern glaubte man, er werde sterben, heute geht es wieder etwas besser.

Vom Mayn, vom 14ten April.

Von dem Jahrbuch der preussisch-rheinischen Universität ist bey dem Buchhändler Weber in Bonn bereits das erste Heft erschienen.

Zu Stuttgardt erscheint vom Anfange May's eine neue Zeitschrift für Mädchen und Frauen unter dem Titel: Pawlowna.

Vom Mayn, vom 17ten April.

Mehrere darmstädtsche Gemeinden haben sich geweigert, die ihnen abgeforderten Waffen für den Landsturm auszuliefern.

In Bergen, in der Grafschaft Hanau, traf vor einigen Tagen ein an einen dortigen Gastwirth adressirtes Packet mit einer Menge gedruckter Exemplare eines Aufrufs zu einem Volksaufstand ein. Der Wirth setzte den Beamten davon in Kenntniß, der sich sogleich selbst nach Hanau begab, um die Sache der Regierung zu berichten.

Hannover, den 16ten April.

Heute erwartet man hier die Ankunft der Herzogin von Meiningen, Mutter der Herzogin von Klarence. Letztere wird sich, nach der Abreise Ihres Gemahls nach England, auf einige Zeit nach Meiningen begeben.

Man versichert, Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, habe von Sr. Majestät, dem Könige von Holland, die, Letzterem zugehörige, im Hannöverschen eingeschlossene Grafschaft Spiegelberg (Koppenbrügge) gekauft, und die Domäne Koppenbrügge wieder an den königlichen Kabinetsminister, Grafen von Münster, überlassen.

Aus Sachsen, vom 12ten April.

Der russische Staatsrath von Stourdza ist geraden Weges über Prag nach Warschau gegangen, um von da seine Reise nach St. Petersburg fortzusetzen.

Kopenhagen, den 17ten April.

Im vorigen Jahre sind im Königreich Dänemark geboren 32,255 Menschen und gestorben 20,845.

London, den 16ten April.

Auf unsere Kriegshäfen wird viel Geld verwendet, z. B. ist die halbe Stadt Sheerneß angekauft, um niedergerissen zu werden, damit man den Platz zur Vergrößerung des Arsenals benutzen kann. Da der Boden auf einer durch Anschwemmungen der Themse und Medway gebildeten Insel sehr sumpfigt ist, mußte er durch neben einander in den Schlamm versenkte alte Schiffe befestigt werden. Längs der Medway wird eine prachtvolle Ufermauer aus Granit auf Grundpfählen erbaut, die 48 Fuß unter die Wasserfläche eingesenkt sind. Auch die neuen Docken werden aus Granit erbaut, und sollen in 10 Jahren vollendet seyn. Die alten hölzernen zu Chatam werden ebenfalls in steinerne verwandelt. Um den Platz für das Arsenal zu Plymouth zu erweitern, hat ein Theil der anliegenden Felsen weggesprengt werden müssen. Mit Fortsetzung des (in unserer Zeitung schon erwähnten) neuen Hafendamms ist man unaufhörlich beschäftigt.

Aus Amerika, vom 12ten März.

Ein Brief von Lima vom 16ten November sagt: daß der Kaper Maipo von 18 Kanonen und 130 Mann von dem königlichen Schiffe Resolution nach einem harten Gefechte genommen ist Am 23sten Oktober waren zu Kallao 4 spanische Schiffe glücklich von Kadix angekommen; ihre Truppen hatten sie zu Talkahuano gelandet, welcher Platz mit 200 Mann königlicher Truppen besetzt war. Von Lima war man im Begriff, 3 Schiffe zum Kreuzen gegen die Insurgenten auszusenden, und obgleich man daselbst wohl einen Besuch von den Insurgenten erwartete, so fürchtete man sich doch nicht, indem man voller Zuversicht war, selbige zurückzuschlagen

Die Baltimorer Zeitung sagt: General Jackson sey es seiner eigenen Ehre und seinem guten Namen schuldig, zu verlangen, daß man ihn vor ein Kriegsgericht stelle. Ferner heißt es: daß Spanien bey der frühern Zurückhaltung der Florida's von Amerika jährlich 800,000 Dollars verloren hätte, und in den Zeiten der Kortes würde die Regierung diese Länder gern den vereinigten Staaten überlassen haben, wenn es damals England zugelassen hätte.

Es kreuzt jetzt in den westindischen Gewässern ein Kaper, Namens General Vittoria, kommandirt von einem Franzosen, Jean Divers, welcher die Schiffe aller Nationen aufbringt und seit 3 Monaten 52 Prisen gemacht hat, bestehend in amerikanischen, französischen holländischen, dänischen, schwedischen und Bremer Schiffen. Er führt 12 Kanonen und 70 Mann Besatzung, fährt unter amerikanischer Flagge, und man glaubt, er gehöre nach New-Orleans.

Vermischte Nachrichten.

Werner setzt zu Wien in der Kirche zum heil. Augustin seine Predigten mit Eifer fort, wird viel gehört, aber wenig verstanden.

Wien. Rafaelli, der Verfertiger der kolossalen Mosaik des Abendmahles von Leonardo da Vinci, ist wieder nach Mayland abgereis't. Sein bewunderungswürdiges Kunstwerk bestimmt das Gerücht bald der hellen und herrlichen Karlskirche, bald der durch Canova's Grabmal der Erzherzogin Christine verherrlichten Hofkirche der Augustiner. — Gegenwärtig befindet es sich noch in dem großen Eintrittssaale der Ambrasser Sammlung.

Hofrath Richter von Hannover, der bey diesem Anlasse den Leopolds-Orden erhielt, beschäftigt sich nun damit, das aus 14,000 Versen bestehende Gedicht und die übrigen poetischen Geschenke zu durchlesen und auszugsweise zu übersetzen, die der persische Bothschafter unserm Kaiser von Seite des Schach überreichte. — Er betheuerte mit Erstaunen, auf seinen ungeheuern Reisen keinen Europäer gefunden zu haben, der, so wie Hammer, des Persischen mächtig sey. — Raynouard in Frankreich und Dobrowsky in Prag sollen den Handschuh aufgenommen haben, gegen Hammers gelehrte Abhandlung über die Geheimnisse des Tempelordens, ein würdiges Seitenstück seiner Geschichte der Assassinen.

Rom. (Januar.) Seit dem unvergeßlichen Feste des Kronprinzen von Bayern — von welchem Rückerts Gedicht die einzige würdige Beschreibung giebt, sowohl von dem Feste selbst, als auch von den durch die deutschen Künstler dazu gefertigten Transparenten — haben nicht leicht vornehme Reisende der neu aufblühenden deutschen Kunst in Rom eine so liebevolle Aufmerksamkeit geschenkt und so viel neues Leben in dem Kreise verbreitet, als die kurländischen Prinzessinnen, während ihres kurzen Aufenthaltes in Rom: die Herzogin von Sagan, nebst ihren Schwestern, der Fürstin von Hohenzollern und der Herzogin von Accerenza. Diese Damen haben hier an dem deutschen Kunsthimmel ganz neue Sterne aufgehen machen. Sie haben eine Menge gekauft und noch mehr bestellt; so daß auf einmal die deutschen Künstler sämmtlich vergnügt und beschäftigt sind. Von Overbeck haben sie den Karton seiner Figur des gefesselten Jerusalems gekauft, welche das Mittelstück seines Deckengemäldes bildet, in der Reihe der 15 Kompositionen aus Tasso's Gedicht, welche dieser Künstler in dem Pallast des Marchese Massimi al fresco zu malen übernommen. Overbeck führt seine Kartons zu diesen Alfresco-Gemälden mit großer Liebe und Sorgfalt aus; so können sie um so eher auch im deutschen Vaterlande dereinst gesehen und erkannt werden, wenn sich eine würdige Gelegenheit und Aufmunterung dazu findet; während die Gemälde selbst den Reisenden zeigen sollen, was deutsche Kunst in Rom vermag, und wie rühmlich ihr Streben selbst von den italienischen Großen anerkannt

wird. Die schon entworfenen Kompositionen zu den Alfresco-Gemälden aus dem Dante in demselben Pallaste Massimi wird Cornelius nun mit nach Bayern nehmen. Philipp Veit, welcher nun diese Alfresco-Gemälde nach Dante, und zwar zunächst zehn Deckengemälde aus dem Paradiso, übernommen hat, ist mit dieser Komposition beschäftigt, zu welcher schon einige Kartons entworfen sind. Ausserdem malt er jetzt einen heiligen Sebastian in Oel. Bey ihm haben die Fürstinnen die Figur der Religion, die er im Vatikan al fresco gemalt und die viel Beyfall erhalten hat, in derselben Größe in Oel bestellt; aber ohne die Nebenfiguren, bloß diese allein. Von Eggers haben sie sein Brustbild der schmerzhaften Mutter Gottes mit betenden Händen, eines der gelungensten Bilder, über welches der Tadel der Feinde endlich verstummt ist, und eine Kopie seines Erzengels Michael gekauft; das Original des Letztern ist im Besitz der Frau von Humboldt, und wird als eine der glücklichsten unter den neuesten Kunstschöpfungen betrachtet. Sutter hat mehrere bedeutende Kopien übernommen. Mit edler Fürsorge wurde auch dem bedrängten Talent eine freyere und größere Wirksamkeit gesichert. Vorzüglich viel verdankt die deutsche Kunst, bey Allem, was hier für sie geschieht, der Frau von Humboldt; auch der preussische Gesandte, Niebuhr, thut sehr viel.

* * *

Der Hellespont oder die Dardanellenstraße.

(Aus der Correspondance du Baron de Zach.)

Jedermann kennt die Geschichte des Jünglings Leander aus der Stadt Abydes, welcher zur Nachtzeit schwimmend über die Meerenge setzte, um seine Geliebte, die Priesterin Hero, in Sestos zu besuchen, und bey einer solchen Ueberfahrt von den Sturmwellen eines Gewitters verschlungen wurde; worauf dann auch Hero, als sie den Leichnam am Gestade erblickte, sich verzweifelnd in die Fluthen stürzte. Man hat die Wahrheit der Erzählung bezweifelt, weil bey der heftigen Strömung, die an jener Stelle vorhanden ist, der Uebergang des kühnen Schwimmers unmöglich schien. Billig darf man sich wundern, daß seit so vielen Jahrhunderten Niemand die Thunlichkeit der Sache zu erwahren versucht hat. Da, wo Xerxes, wie man glaubt, seine Brücke über die Meerenge schlagen ließ, beträgt die Entfernung mehr nicht, als eine Meile, oder 952 Klafter. Herodot und Plinius geben ihr nur sieben Stadien, welches ungefähr 665 Klafter (Toisen) oder zwey Drittheile einer Meile beträgt. Polybius einzig nur spricht von zwey Stadien. — Am 3ten May 1810 ward diese Schwimmfahrt in der That unternommen und zu Stande gebracht, durch den berühmten brittischen Dichter, Lord Byron, in Gesellschaft des Lieutenants Ekenhead von der unter den Befehlen des Kapitäns Bathurst damals in der Dardanellenstraße vor Anker liegenden Fregatte, die Salsette. Die Strömung im Kanal ist so stark, daß kein Fahrzeug, weder segelnd noch rudernd, in gerader Linie von einem Ufer zum andern übersetzen mag; von den zwey Schaluppen der Salsette bedurfte die eine 65 und die andere 70 Minuten zur Ueberfahrt. Herr le Chevalier erzählt in seiner Reise nach dem Propontis und dem Pontus Euxinus (Paris, 1800, 2 Bde. 8.) es sey ein jüdischer Jüngling, um seine Geliebte zu besuchen, herübergeschwommen. Das Gleiche meldet Herr Olivier in seiner Reise nach der Türkey, Aegypten und Persien (Paris, 1801, 3 Bde. 4), von einem Neapolitaner. Aber der brittische Konsul, Herr Taragona, versicherte, von solchen Dingen nie etwas gehört zu haben, und er gab sich alle Mühe, dem Lord Byron das wagliche Beginnen zu verleiden. Unter den Matrosen der Salsette waren inzwischen mehrere, die auch größere Wasserstrecken schwimmend zurückgelegt hatten. Am 3ten May 1810 unternahmen Lord Byron und der Lieutenant Ekenhead das Wagestück. Sie stürzten sich, beträchtlich oberhalb dem Schlosse Sestos in Europa, in die Fluthen und stiegen unterhalb dem Fort Abydos in Asien wieder ans Land. Die Entfernung beyder Endpunkte ward von der Mannschaft der Fregatte auf 4 Meilen oder etwas mehr berechnet; man kann sie zu 4000 Klafter annehmen. Es war eines Dichters, wie Lord Byron ist, würdig, die Stärke einer Leidenschaft, welche er wohl kennt oder wenigstens vortrefflich besungen hat, zu erproben. Inzwischen waren Lord Byron und sein Begleiter, als sie das Wagestück unternahmen, wahrscheinlich nicht im Besitz des kräftigen Magnetes, der sie nach Abydos ziehen konnte, und alsdann dürfte die Geschichte Leanders noch um so viel mehreren Anspruch auf Wahrheit machen. Man zweifelt heutzutage an allen Dingen, besonders aber an Liebesgeschichten, und wie sollte man nicht? Sind doch, nicht die Begebenheiten der Vorzeit nur, deren Erzählung auf uns gekommen ist, unzuverlässig, sondern gleichmäßig auch die Angaben von Entfernungen, die doch Jedermann sollte beurtheilen können. Wir sprechen hier nicht von Polybius, der die Breite des Hellesponts zu 2 statt zu 7 Stadien angiebt, und für den thrazischen Bosphor 5 Stadien statt 4 zählt. Wir reden von unsern Zeitgenossen. Der Kapitän Krusenstern sagt in seiner Reise um die Welt, die Entfernung des Kap Sangar auf der Insel Nipon vom Kap Nadeshda auf Jesson betrage mehr nicht als 9 Meilen, während La Pérouse ihre Entfernung auf 110 Meilen angiebt. Da mag man nun Geschichte und Geographie schreiben!

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Sonnabend, den 26. April 1819.

Aus einem zuverlässigen Schreiben aus Jena, vom 14ten April.

Zur Berichtigung der so verschieden lautenden Nachrichten, welche bis daher in den öffentlichen Blättern über den Studierenden Sand aus Wunsiedel und die von ihm verübte Mordthat erschienen sind, dient folgende, aus sichern Quellen geschöpfte, Darstellung:

Der Student Sand kam zu Michaelis 1817 von Erlangen hierher, um, wie aus einem unter seinen Papieren vorgefundenen Schreiben hervorleuchtet, zur Fortsetzung seiner Studien der Amthorischen Stiftung theilhaftig zu werden, welche er auch, nach beygebrachtem Admissionsscheine, während der Dauer seines Hierseyns genossen hat.

Er hat das Zeugniß des Fleißes von seinen Lehrern und denen, die ihn näher zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, für sich; er hat aber auch schon in der frühern Zeit seines hiesigen Aufenthalts Beweise gegeben, daß er manche sonderbare Idee, welche er aufgefaßt, mit Heftigkeit zu vertheidigen geneigt war.

Nach der Angabe seiner Bekannten bewies er, besonders in dem letzten Halbjahre, einen ausdauernden Fleiß, hielt sich zurückgezogen auf seinem Zimmer und vermied die Gesellschaft. Von diesem Zeitraume datiren sich mehrere von seiner Hand geschriebene Aufsätze schwärmerischen Inhalts, welche unter seinen Papieren sich vorgefunden haben.

Schon jetzt ist es aktenmäßig gewiß, daß er, wenn er auch darüber in keiner Rücksicht sich geäussert, seit längerer Zeit damit umgegangen sey, die That zu vollführen, welche er nun vollbracht hat. Er selbst hat, wie die öffentlichen Blätter solches bekannt machen, nach geschehener That in dem Verhör vor dem Stadtamte zu Mannheim gestanden, daß er wohl sechs Monate lang mit dem Gedanken umgegangen sey, den Staatsrath von Kotzebue ermorden zu wollen, und aus den Aussagen der hier abgehörten Personen geht hervor, daß er mit den Vorbereitungen dazu schon vor Weihnachten des vorigen Jahres beschäftigt gewesen, indem er den Dolch nach einer von ihm selbst gefertigten Zeichnung bestellte und dessen Herstellung betrieb. Er allein unterzog sich dieser Besorgung, um, wie es scheint, jede Mitwissenschaft zu verhüten.

Am Abend vor dem Abgange von Jena — es war dies der 8te März dieses Jahres — erklärte er einigen seiner Freunde, daß er des andern Morgens nach Hause reisen werde, wohin Familienangelegenheiten ihn riefen. Er war, wie in den Akten ausgesagt worden, überaus aufgeheitert an jenem Abende, lehnte aber die ihm angebotene Begleitung für den andern Morgen ab und versprach die Rückkehr nach Jena, wo er auch für das Sommerhalbjahr sich eingemiethet hatte.

Bey der auf Requisition des Stadtamts zu Mannheim von Seiten der hiesigen Universität verfügten Beschlagnahme der Sandschen Effekten und Papiere fanden sich am 26sten März d. J. in seinem, durch den herbeygerufenen Schlossermeister geöffneten, Schreibbüreau zwey noch versiegelte Briefe, verschieden nach der Aufschrift, gewissermaßen auch nach dem Inhalte. In dem einen ersucht Sand die hiesige Burschenschaft, ihn aus ihrer Mitte zu entlassen. Er giebt als Grund an, daß er sie dadurch mehrfachen Unannehmlichkeiten überheben wolle, weil es ihr nicht gleichgültig seyn könne und werde, wenn er auf dem Rabensteine sterbe, und er hierdurch nur dem zuvorzukommen suche, was sie ohnehin unter diesen Umständen für nothwendig erachtet haben würde — die Ausschließung aus ihrer Mitte. In dem zweyten, gerichtet an seine nähern Freunde und Bekannten, bezeichnet er die That, zu welcher er sich anschicke und mit welcher er lange schon umgegangen sey, nämlich den Staatsrath von Kotzebue mit eigener Hand zu ermorden, ohne jedoch eine Mitwissenschaft Anderer zu bezeichnen.

Diese Briefe sind von dem zur Beschlagnahme abgeordneten Beamten erst geöffnet, mithin ihrem Inhalte nach vor dem 26sten März Niemanden bekannt geworden.

Auffallend war es indessen hier, daß Tags zuvor, am 25sten März, das Kotzebuesche Bildniß, dessen Bart eine Fledermaus bildete, durch den Pedell von dem schwarzen Brette abgenommen wurde. Die Universität ordnete in Ansehung dieses Umstandes die strengste Untersuchung an, die jedoch nur kurz war, da der Anhefter, ein hiesiger Student, kein Bedenken trug, sich als solchen freywillig zu nennen, und mit vollständiger Unbefangenheit den Zufall erklärt hat, welcher ihn auf diesen Gedanken gebracht.

Die fernern Resultate werden sich nach beendigter Untersuchung ergeben, welche fortzuführen eine eigene, von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge zu Sachsen-Weimar-Eisenach, ernannte, aus zwey Mitgliedern der groß-

herzoglichen Landesregierung zu Weimar bestehende Immediatkommission beauftragt worden ist.

Es mag indessen aus dem hier Mitgetheilten schon hervorleuchten, welcher Glaube dem durch kein Aktenstück begründeten Gerede einiger Zeitungen von Mitverschwornen, und selbst von Mitwissen der Gesammtheit der hiesigen Studierenden an der begangenen That, beyzumessen sey, und da von der genannten Immediatkommission auf Specialbefehl Sr. Königl. Hoheit jetzt auch alle Papiere der hiesigen Burschenschaft der strengsten Untersuchung unterworfen worden sind, — eine Untersuchung, welche die Burschenschaft selbst schon bey mehrern Gelegenheiten gewünscht hat — so wird diese Untersuchung noch mehr dazu beytragen, dieses, so wie das ganze Verhältniß der Jenaischen Universität zu den anfeindenden Gerüchten über, und den Maßregeln gegen dieselbe, aus dem richtigen Standtpunkte zu beurtheilen, bis die Geschichte über den Schuldigen wie über den Unschuldigen Gericht hält.

Paris, den 14ten April.

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Deputirten ward eine Bittschrift des Herrn Bardelot zu Granville verlesen, worin er um das Abschaffen der Guillotine in Frankreich ersucht.

Hier dauert das Gerücht aus England fort, daß der Herzog von Wellington und Herr Canning ins englische Ministerium treten würden; Ersterer als Premierminister.

Zu Montpellier soll Ludwig XVI. ein Monument aus karrarischem Marmor errichtet werden.

Als Wunder der Gelehrsamkeit zeichnet sich, nach englischen Blättern, Herr S. Lee aus, der kürzlich zum Professor der arabischen Sprache bey der Universität Kambridge berufen worden, wo er Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Chaldäisch, Samaritanisch, Arabisch, Persisch, Hindostanisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Aethiopisch, Koptisch, Malayisch, Sanskritt und Bengalisch lehrt.

Landshut, den 11ten April.

Gestern, Abends gegen 11 Uhr, hatten wir hier eine kleine Erderschütterung, die ungefähr eine halbe Minute dauerte. Die ersten Bewegungen waren stark genug, um schwere Personen, die auf ihrem Bette lagen, in dieser Richtung zu schaukeln und Wände krachen zu machen. Flüssigkeiten in Gläsern schwankten sichtbar. Es war vollkommene Windstille und eine wolkenlose Vollmondsnacht. Heute ist es für die Jahrszeit ungewöhnlich warm. (Auch zu Augsburg und in dessen Nachbarschaft haben viele Personen diese Erderschütterung verspürt. Der Barometer stand ungewöhnlich niedrig und blieb es am folgenden Tage.)

Vom Mayn, vom 19ten April.

So wenig man auch von der diesjährigen Kasseler Ostermesse erwartete, so war sie doch noch schlechter als man befürchtete; besonders lag der Hauptverkehr mit Leder ganz, weil die neuen starken Abgaben alle Handelsleute aus den Niederlanden und Malmedy, auch die Schuhfabrikanten aus Erfurt fortgescheucht hatten.

Im Darmstädtschen ist eine Verordnung über den Frohndienst, zur gesetzlichen Milderung desselben, erschienen. (Ein großer Theil der Staatsfrohnden wird schon seit Jahren um Lohn verrichtet, und bereits 1815 war über den Abkauf der Leibeigenschaftsfrohnden, oder deren Verwandelung in Grundzinsen, eine Verfügung erlassen.)

Die badensche Oberpostdirektion hat Jedem, der Briefe offen, verletzt, oder sonst auf irgend eine Art in verdächtigem Zustande von der Post erhält, aufgefordert, dem Briefträger sogleich seine Bemerkungen darüber zu machen, damit die nöthigen Untersuchungen eingeleitet werden können.

Nach vollendeter Trauer um die verewigte Königin, wurde zu Stuttgardt die Bühne mit dem ersten Stück: „das Leben ein Traum" wieder eröffnet. Ein Prolog, welcher das Gefühl der schnellen Trennung, in Beziehung auf den Traum des Lebens, rührend schilderte, wurde mit allgemeiner Theilnahme angehört.

Für einen zu Ahrweiler, im Koblenzer Bezirk, verstorbenen evangelischen Beamten, war kürzlich auf dem katholischen Kirchhof ein Grab bereitet, als aber die Beerdigung vor sich gehen sollte, fand man das Grab zugescharrt, und die Leiche ward darauf am folgenden Tag ausser dem Kirchhof begraben. Es ist eine Untersuchung wegen dieses Vorfalls angeordnet, der um so mehr auffällt, da selbst unter dem Churfürsten von Trier ein Theil des Kirchhofes zu Koblenz für die Evangelischen bestimmt, und daher nicht geweiht wurde, und da während der französischen Regierung und bisher die Leichen beyderseitiger Religionsverwandten nebeneinander beerdigt, und überhaupt, in allen bürgerlichen Verhältnissen, selbst in ehelichen, alle gehässigen Unterschiede beseitigt waren.

Der Erzherzog Rudolph, Bruder des Kaisers von Oesterreich, der schon ehemals Koadiutor zu Olmütz war, aber zu Gunsten des Grafen von Trautmannsdorf Verzicht that, ist, nach dem Absterben desselben, nun zum Erzbischof erwählt worden. Man berechnet die Kosten, die er für Pallium, Geschenke ꝛc. haben wird, auf 400,000 Gulden.

München, den 17ten April.

Seidels Vorschlag zur Verbesserung der Schulen wurde den 14ten angenommen. Stephani führte bey dieser Gelegenheit den allgemein geachteten Lehrer Holzapfel an, welcher mit seiner Familie kümmerlich lebe, während Büreaudiener 600 Gulden Gehalt ziehen. —

Köster fragte: warum haben wir eine so glänzende Armee? weil wir 8 Mill. Gulden dafür geben. Warum ein Heer von Beamten? weil wir es gut bezahlen. Warum so zufriedene Pensionäre? weil wir ihnen 4 und eine halbe Million darreichen. Warum aber haben wir viele schlechte Schullehrer? weil sie von ihrem Amte nicht leben können. Ist diesem Uebel gesteuert, so werden gute Lehrer von allen Seiten anwogen. — Hernach kam die Kammer auf die gegen einige Mitglieder wegen ihrer Aeusserungen in der Versammlung erhobenen Beschwerden. Es sey zwar, bemerkte der Berichterstatter, einem Abgeordneten nicht erlaubt, Jemanden zu injuriiren, und der Beleidigte werde in diesem Fall beym Gericht Hülfe suchen können. Ueber die Klage des Landgerichts Neumarkt könne man aber, wie auch wirklich geschah, zur Tagsordnung gehn, weil dasselbe von dem Abgeordneten Gruber bloß als Beyspiel der unzweckmäßigen Entfernung der Wohnung mancher Gerichtspflichtigen von dem Sitze des Gerichts genannt worden sey. Hingegen die Beschwerde des Stadtkommissarius Schubert in Hof, gegen den Abgeordneten Oertel, ward an den Minister des Innern verwiesen, mit dem Ersuchen, den Schubert zurechtzuweisen. Bey den Verhandlungen über diesen Gegenstand ward die Frage aufgeworfen: ob den Gerichten über injurieuse Aeusserungen in der Ständeversammlung eine Entscheidung zukomme? Mehrere waren der Meinung: nein! nur der Kammer stehe das Recht zu, ihre Mitglieder zu Rede zu stellen. — von Hornthal berief sich darauf: daß die Redefreyheit sehr beschränkt werden müßte, wenn Jeder über eine in der Hitze ihm entfallene Aeusserung vor Gericht gezogen werden solle. — Behr war zwar weit entfernt, die Redefreyheit auf muthwillige Angriffe gegen die Ehre eines Andern auszudehnen, aber allgemeine Sätze müsse man doch aufstellen dürfen, sonst sey es mit dem köstlichen Kleinod, mit der Redefreyheit, zu Ende. Seines Wissens sey noch keine persönliche Beleidigung in der Kammer vorgekommen, und Schubert hätte besser gethan, zu schweigen; denn jetzt scheine es, als habe er in dem von Oertel entworfenen Gemälde sein eigenes Bild gefunden. — Häcker rügte: daß Schubert in einer seiner Flugschriften angedeutet, falls er nicht Genugthuung erhalte, so würde er sich dieselbe bey Oertels Heimkehr selbst verschaffen. — von Hornthal erinnerte noch: wenn man Vortheile, Konvenienz, kurz Alles dem Vaterlande zum Opfer bringe, und dann noch bey seiner Rückkunft mit hundert Injurienprocessen empfangen werden solle, so lade das nicht ein, über die gute Sache sich selbst zu vergessen. Es ward darauf noch beliebt, in dem Protokoll den vollen Unwillen der Kammer über die Eingabe des Schubert auszudrücken. — Hierauf begannen die Verhandlungen über Abendanz's Vorschlag zur allgemeinen Einführung der Landräthe. — von Seuffert glaubte: das bayersche Volk habe durch seine Ausdauer in böser Zeit, und durch Anhänglichkeit an den König und Vaterland, dies treffliche Institut nicht minder verdient, als der rheinische Kreis; die Verfassung habe es nicht verboten, sondern wohl nur vergessen, indem sie zwar das Zusammentreten ganzer Kreise, um für gemeinschaftliche Bedürfnisse zu sorgen, verordnet, aber nicht die Personen, welche dabey die Kreise vertreten sollen, bestimmt hat. Zwar habe der Redner der Regierung (Staatsrath von Ritter) behauptet: die Bestimmung stehe lediglich der Regierung zu; Er (Seuffert) jedoch dabey kaum seinem Ohr getraut. Wenn solche Gesetze, als Gegenstand der Vollziehung, allein der Regierung überlassen bleiben sollten, was wäre dann der Antheil der Stände an der Gesetzgebung? Landräthe würden die Gleichheit in dem Steuerwesen erleichtern, weil sie aus der Mitte der Kreisbewohner gewählt sind, und das wahre Beste derselben leichter kennen, als die Beamten, auch würde man mit der von den Mitbürgern getroffenen Vertheilung zufriedener seyn (?); die Verwaltung würde dadurch vereinfacht, und das Amtsversonal vermindert. Daß der Rheinkreis keinen Adel habe, mache keinen Unterschied. Man könne Adliche wählen, aber müsse es nicht nothwendig thun. Behr wollte den Landräthen noch besonders das Recht, über die Beamten Beschwerde führen zu dürfen, zugewandt wissen. Der Despotismus der Provinzialbeamten, sagt er, wo er einmal eingerissen, ist die schrecklichste Plage; ärger als die ärgste Despotie eines Regenten. Diese ist ein Hagel, der nur niederwirft, wo er im schnellen Flug vorüberstreift; jener ein anhaltender wüthender Sturm, der jedes Korn vernichtet; diese zerschmettert mit Einem Schlage, jener tödtet mit Nadelstichen, um länger zu tödten; diese trifft den, der ihm in den Wurf kommt, jener sucht alle innersten Verhältnisse auf. — So oft eine Pause entstand, hatte von Hornthal Versuche gemacht, seinen Vortrag über das Schuldentilgungswesen zu halten, und war darin auch von Andern unterstützt worden, z. B. von Weinbach nannte es einen Grund mehr, sich unverzüglich mit diesem Gegenstand zu beschäftigen, da nach dem königlichen Reskript die Anträge der Regierung unverzüglich vorgenommen werden sollten, und da der Ausschuß, nach der Aeusserung eines seiner Mitglieder, Köster, seit 4 Wochen gar nichts in der Sache gethan habe. Endlich durfte von Hornthal auftreten, und stellte zuerst dar: warum die Arbeiten des Ausschusses nicht weiter gediehen, und war der Meinung, die Anträge des Finanzministers wegen Bildung des Tilgungsfonds müßten verworfen werden. Noch fehle es an genauer Nachweisung über das Daseyn und die Liquidation der Schuld; die allgemeine in Tabellen gelieferte, reiche nicht hin. Fast alle vorgeschlagenen Ausstattungen der Tilgungskasse wären unrathsam und höchstens palliativ; man

solle entweder einen neuen Tilgungsplan entwerfen, oder erst das Budget in Ordnung bringen, um zu sehn, wo am Militär und andern Gegenständen Ersparnisse anzubringen seyn möchten, die zur Abzahlung der Schulden zu benutzen? auf keine Weise aber, wie vorgeschlagen worden, die bestehenden schweren Abgaben erhöhen oder neue Schulden zu machen, wenigstens nicht eher, als bis der Nutzen und die Nothwendigkeit nachgewiesen sey; denn der Tilgungsplan soll die alten mindern, nicht mehren. Auf Anweisung des gegenwärtigen Finanzministers erklärte darauf der Ministerialrath von Stuttner: es wären bereits alle nöthigen Aufschlüsse mitgetheilt, wobey zugleich angedeutet ward: die Stände wären nicht befugt, in ihrer Forschung über den 26sten May 1818 (den Bekanntmachungstag der Verfassung) hinaus und Verantwortung für das früher Geschehene zu fordern. Hierauf ward über von Hornthals Frage: ob die Kammer befugt sey, über die Physiognomie (wie er sich ausdrückte) der Staatsschuld nähere Aufschlüsse zu verlangen? heftig gestritten, und die ausführliche Berathung der nächsten Sitzung vorbehalten.

Der 114jährige Adner ist wieder nach Berchtesgaden abgereiset. Er tauschte, wie er sagte, mit keinem der andern zur Fußwaschung berufenen Greise (obgleich der älteste derselben 21 Jahre jünger war), bestieg ohne Beschwerde den Frauenthurm, und versprach, noch oft wieder zu kommen. Da man ihn im vorigen Jahre zum Erstenmal ein Schauspiel sehen ließ, so wurde er diesmal zum Erstenmal in die Oper geführt, und konnte sich an dem Mahomed nicht satt sehen. Zum Abschied ließ ihn der König noch einmal vor sich kommen, und unser Publikum sucht ihn auf manche Art zu erfreuen. Um ein Andenken von ihm zu haben, tauschte ein angesehener Mann das Taschentuch desselben gegen ein schönes ostindisches Tuch ein.

Des Grafen von Spaun Bemerkungen über die wichtigsten Verhandlungen der bayerschen Ständeversammlung sind sehr beißend und unter Siegel gelegt worden.

Kopenhagen, den 17ten April.

Wie man vernimmt, ist ein Schiff unter der Flagge von Hayti, von Liverpool kommend, durch den Sund gegangen, um sich nach Lübeck zu begeben.

Das Lager in Schoonen wird aus 15,000 Mann schwedischer und 1200 Mann norwegischer Truppen bestehen und vom 5ten bis zum 25sten Juny dauern. Se. Majestät, der König von Schweden, werden Sich, dem Vernehmen nach, einen Theil des Sommers in Schoonen aufhalten.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 9ten April.

Die deutsche Literatur ist besonders in dem letzten Jahrzehend hier so beliebt und herrschend geworden, daß wir, ausser den in Upsala für den Norden erschienenen 66 Bänden deutscher Klassiker in der Originalsprache, jetzt mehrentheils gute schwedische Uebersetzungen des Trefflichsten von Wieland, Göthe, Schiller, A. W. Schlegel, Müllner, Tiek, Fouqué, J. P. Richter, Laun, Schilling, Lafontaine, Kotzebue, Heeren, Villers, Buchholz, Bredow, Pestalozzi, Harms, Marheineke, Rosenmüller u. s. w. öfters in mehreren Auflagen besitzen. Unter den Uebersetzern haben sich meisterhaft ausgezeichnet: Herr Borgström, Apotheker in Karlstadt, mit Iphigenia, der Schuld, Hakon Jarl und Aladdin (beyde aus dem Deutschen); Herr Stiernstolpe, expedirender Sekretär in der Kriegskanzley, mit dem Oberon, Pervonte und der travestirten Aeneis (zuletzt auch mit dem Don Quixote aus dem Spanischen); ferner Herr Oedmann, Professor der Theologie zu Upsala und berühmter Naturforscher, mit nicht weniger als 36 Reisebeschreibungen, zum Theil mit schätzbaren Anmerkungen. Von den übersetzten deutschen Schauspielen sieht man indessen sehr wenige auf unsern Bühnen.

Vermischte Nachrichten.

Henry Matthews hat ein Patent genommen über Landkutschen, welche nicht umwerfen. Viele englische Monatsschriften enthalten die Abbildung dieser Patent Safe-Coach in einem Holzschnitt, auf welchem, des Kontrastes wegen, eine gewöhnliche Landkutsche, die eben im Umwerfen begriffen ist und die Inschrift führt: Halsbrechende Kutsche, Breack-neck-Coach.

Auch Wellington hat eine Sinekure, die freylich nicht zu seinen vielen Feldmarschallstäben paßt. Er ist Aktuar bey einem Gerichtshofe in Irland, der aber nur auf dem Papiere existirt.

Kours.

Riga, den 14ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¾ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¾ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 369 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 72¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 49 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Montag, den 28. April 1819.

Paris, den 30sten März.

Unsere Ultra's haben sich es einmal in den Kopf gesetzt, das Ausland werde sich ihrer annehmen, und den König dazu bringen, ihnen die Herrschaft in Frankreich in die Hände zu geben. Sie kolportiren daher mit Triumph die Artikel derjenigen englischen Journale, welche die Maßregeln der Regierung in Bezug auf die neuesten Vorfälle mißbilligen; sie behaupten, man könne dieselben als halbofficielle Aeusserungen des englischen Ministeriums ansehen. Mit besonderer Behaglichkeit bringen sie einen Artikel des Couriers in Umlauf, der sich über die Verstärkung der Pairskammer folgendermaßen ausdrückt: „Der Moniteur giebt uns endlich die Liste der neuernannten 59 Pairs. Zwar befinden sich darauf diejenigen Verräther nicht, die man exilirt hatte; allein es sind dennoch Namen verzeichnet, die man nur ungern hier erblickt. Es wäre höchst beunruhigend, wenn man voraussetzen müßte, daß sich die französische Monarchie in einer Lage befinde, welche es nothwendig machte, solche Bundesgenossen zu Hülfe zu rufen. Sie waren bisher ihre Freunde nicht; sie zeigten sich nicht als solche im Augenblick der Noth. Wo finden sich denn die Beweise ihrer Bekehrung? Kann man glauben, daß Menschen, die im Jahre 1815 der Sache des Königs untreu wurden, sich im Jahre 1819 an die Monarchie anschließen werden? Es ist ein trauriges Schauspiel, wenn man sieht, daß die Monarchie der Bourbons mitten in der Revolution Schutz sucht, und durch eine solche Akte anerkennt, daß das rechtmäßige Königthum in die traurige Nothwendigkeit versetzt ist, die Unterstützung seiner Feinde anzurufen. Es ist jetzt, wir besorgen es, hinlänglich erwiesen, daß die Revolution gesiegt hat. Der König hat noch vor Kurzem seinen gerechten Unwillen gegen die Faktion zu erkennen gegeben, die ihn im Jahr 1815 verrathen hat; jetzt widerruft er nicht nur seinen Tadel, sondern er belohnt und überhäuft sogar mit Würden diejenigen, die sich seine Ungnade früher zugezogen; er beruft sie, um sich mit ihnen über die Mittel zu verstehen, die seine Macht befestigen sollen. Warum hat man den Marschall Ney und Labedoyere erschossen? Warum Lavalette verurtheilt? Uebrigens müssen wir an der Wirksamkeit der Verstärkung der Pairskammer sehr zweifeln. Wir glauben nicht, daß der Vorschlag, das Wahlgesetz zu modificiren, die Annahme einer so gefährlichen Akte nothwendig gemacht hat. Man sagt uns, ganz Frankreich sey wegen der Gefahr, die diesem Gesetz droht, in Gährung. Welcher Unsinn! Dreyßig Millionen Menschen bewegen sich nicht wegen einer Frage, bey welcher so wenige Franzosen ein direktes Interesse haben. Kann man übrigens eine in der Pairskammer gebildete, und gegen das Ministerium auftretende Majorität auf eine solche Weise reduciren? Die neuen Rekruten werden sich wahrscheinlich bald mit denjenigen vereinigen, denen man sie gegenwärtig entgegensetzen will. Wird dann die Regierung wieder eine ähnliche Maßregel ergreifen? Man könnte schwer voraussagen, wo man dann stehen bleiben wird? ꝛc.“ — Solche Artikel sind entweder von Ultra's in die englischen Journale eingesandt, oder, wenn dergleichen Betrachtungen von Engländern selbst herrühren, so zeigen sie von einer großen Unkunde der gegenwärtigen Lage Frankreichs. Es ist doch höchst sonderbar, wenn man sich zu behaupten erlaubt, der König solle allen denjenigen, die während der hundert Tage öffentliche Aemter angenommen hatten, keine wichtigen Stellen übertragen. Hätte man denn damals Frankreich in einen Zustand von völliger Anarchie sollen verfallen lassen? Und dies wäre ja zuverlässig geschehen, wenn alle rechtlichen Leute sich den öffentlichen Geschäften entzogen hätten. Der Kourier giebt selbst zu, daß sich unter den neuen Pairs keine von denjenigen befinden, die den König verrathen haben. Er will also, daß man alle diejenigen beseitigen soll, die während der hundert Tage in den beyden Kammern Sitz hatten. Allein gerade unter den damaligen Pairs, die jetzt wieder in die Kammer berufen sind, befinden sich mehrere von denen, die mit Nachdruck Napoleon bekämpften, und nach seiner Abdankung Alles anwendeten, um die Proklamirung seines Sohnes zu verhindern. Wenige haben damals in der Pairskammer eine so ehrenvolle Rolle gespielt, als Doulcet-Pontecoulant, als Latour-Maubourg, als Graf Valence (der gleichwohl in der Ordonnanz vom 5ten März noch übergangen ist), als Dedelay-d'Agier (der dasselbe Schicksal gehabt hat). Es ließe sich, wenn es der Raum gestattete, über diesen Gegenstand viel sagen, was bisher im Ausland nicht bekannt ist. So viel scheint uns gewiß, daß es als das traurigste Ereigniß angesehen werden müßte, wenn Frankreich neuerdings unter die Herrschaft der Ultra's käme; dies würde die unabsehbarsten Folgen nicht nur für uns, sondern wahrscheinlich für ganz Europa haben, und neue Unruhen veranlassen, deren Ende nicht vorauszubestimmen wäre. Dies sieht unsere Regierung ein, und alle ihre Maßregeln, die darauf abzwecken, ein solches Unglück zu verhüten, müssen daher von allen Unbefangenen gebilligt werden. Aus diesem Ge-

sichtspunkt ist wohl vor Allem die Pairsverstärkung anzusehen, und wenn auch der neue Versuch der Ultra's, sich der Oberherrschaft zu bemächtigen, nicht statt gehabt hätte, so würde man nichtsdestoweniger in der Folge zur Ernennung von Pairs, die das aus der Revolution hervorgehende Interesse vertheidigen, haben schreiten müssen, weil durch die, nach der zweyten Restauration erfolgte, so äusserst zahlreiche Ernennung von vormaligen Emigranten und andern Altadelichen das Gleichgewicht in der Pairskammer zwischen den beyderseitigen Interessen ganz verschwunden war.

Aus Frankreich, vom 2ten April.

Nach den Schlachten zwischen den verschiedenen Gewalten unserer konstitutionellen Monarchie tritt eine gewisse Ruhe ein, die von einigen Zuschauern zur Zerstreuung, von andern zum Nachsinnen verwendet wird. So war es nach dem Ministerwechsel, so nachdem der Barthelemysche Vorschlag verworfen wurde; so ist es nach der gewiß gewünschten Aussöhnung des Herrn Decaze mit den andern Ministern. Die Pariser Zeitungen unterhalten uns daher in dieser Muße wieder mit Neuigkeiten vom Theater, mit Mord und Diebsgeschichten, oder sie versuchen den einfachen Grundsätzen, um welche sich unser politisches Leben dreht, durch vielfache Gestaltung ein neues Interesse zu geben. Käme es nur auf Belustigung an, so möchten wir bey diesen Versuchen den Journalen der Ultra's den Vorzug einräumen; denn diese geben ihren Lesern wirklich neue Theorien zum Besten. So beweist Herr von Bonald, daß die größere Bevölkerung, die steigende Industrie, der ausgebreitetere Reichthum eines Volkes nicht zum Glück des Staates nothwendig wären; daß der Staat nur da sey, die vorhandenen Rechte, versteht sich der Privilegirten, zu schützen. Ein anderer Ehrenmann macht es handgreiflich, daß die Ultra's die wahren Stützen der Freyheit wären; daß sie allein das Interesse der Nation vertheidigen, daß daher auch ganz Frankreich mit ihnen übereinstimme, und nur durch die Usurpationen der Revolutionärs verhindert werde, die wahre öffentliche Meinung auszusprechen. Ein Dritter versichert, die vielen Bittschriften um Beybehaltung des Wahlgesetzes bedeuteten nichts; die Millionen Menschen, die nicht unterzeichneten, die schwiegen, hätten durch dieses Schweigen sich deutlich für den Barthelemyschen Vorschlag erklärt. . . . Ist dieses nicht sehr amüsant? Mit solchen Belustigungen vergeht wenigstens die Zeit — freylich auch die Gelegenheit, sie weise zu benutzen. Der Zwiespalt und die darauffolgende Versöhnung im Ministerium lassen sich ebenfalls als ein Zeitvertreib ansehen. In der That ist es nicht leicht, über gewisse Dinge sich eine aufrichtige Versöhnung vorzustellen. Ob die Charte oder ein Specialgouvernement herrschen soll, darauf kommt es an. Etwas von Jedem wird uns nicht helfen. Doch schien in diesem Mittel die Politik des Herrn Decaze zu bestehen. Ist nun die Versöhnung aufrichtig, so hat entweder dieser Minister den Mittelweg zwischen widersprechenden Principien verlassen, oder seine Kollegen haben sich auf denselben begeben. Im ersten Fall drängt sich dem Beobachter die Besorgniß vor einem schwankenden Charakter auf, der in verwickelten Verhältnissen am gefährlichsten ist. Im zweyten Fall werden sich die bisherigen Scenen wieder erneuern, und wir haben umsonst gekämpft. Das Zutrauen in das Ministerium ist also noch nicht völlig begründet. Zweifel und Ungewißheit aber sind ein Zustand, der auf die Länge unleidlich wird. Wahrlich! der entschiedene, unaufhaltsam fortschreitende Despotismus ist weniger gefährlich, als ein schwankender Gang der konstitutionellen Regierung, der dem Taumeln eines Berauschten ähnlich sieht. Bey Jenem ist Konsequenz, worauf sich Berechnungen gründen lassen; eine halbe Liberalität aber gleicht einer Glücksbude, wo der Zufall Einen bereichert, und das Vertrauen von Tausenden täuscht. Der Staat soll keine Lotterie seyn. . . . . Wir schließen diese Bemerkungen mit einer Beobachtung, die sich uns unter allen Klassen der Gesellschaft aufgedrungen hat, und die uns von den besonnensten Männern bestätigt wurde; die Nation scheint es müde, sich mit den Verschleyerungen des Herrn Decaze länger zu unterhalten; sie hofft nicht nur, sie verlangt endlich die Ehre zu haben, sein offenes Gesicht kennen zu lernen.

Wien, den 14ten April.

Der Einzug Ihrer Kaiserl. Majestäten in Rom glich einem Triumphzuge; das Volk umringte mit unaufhörlichem Jubel den Wagen der Erlauchten Ankömmlinge. Die erhabenste Rührung ergriff alle Anwesende, als der heilige Vater seine Erlauchten Gäste bewillkommte. Gerührt und innig erfreut äusserte der Kaiser gegen Se. Heiligkeit das Bedauern, daß seine Ankunft vielerley Unbequemlichkeiten verursacht haben möchte. „O mit nichten! versetzte der heilige Vater, sie wird mein Leben um einige frohe Jahre verlängern.“ Niemals ist Rom in der neuern Zeit in einem so ehrwürdigen Glanze erschienen. Man rechnet, daß über 40,000 Fremde daselbst anwesend seyn sollen. Es hieß, daß Ihre Majestäten bis zum 20sten oder 24sten in Rom verweilen wollen.

Man spricht davon, daß die Vermählung der Erzherzogin Karoline durch Prokuration in Prag vollzogen werden, und Ihre Kaiserl. Hoheit dann die Reise nach Dresden antreten dürfte. Unser Hof würde sich darnach nach Töplitz verfügen und den Besuch der Königl. Sächsischen Herrschaften daselbst erhalten.

Der Erzherzog Karl ist heute mit seiner Gemahlin und Ihrer höchsten Familie nach den Rheingegenden abgereiset.

Aus Italien, vom 10ten April.

Als sich der Kaiser Franz auf seiner Reise der Stadt Florenz näherte, war ihm die Herzogin von Parma einige Stunden weit entgegen gefahren. Wie sie aus dem Wagen stieg, war sie lebhaft bewegt, und ihre Augen füllten sich mit Thränen, da sie ihren Sohn in den Armen des Kaisers erblickte. Diese Scene rührte sehr alle die zahlreichen Zuschauer, die Zeugen davon waren. Der kleine Prinz, ein schönes, muntres Kind, war als ungarischer Palatinus gekleidet.

Um die Kosten der Festlichkeiten zu Rom zu bestreiten, hat man daselbst eine Anleihe eröffnet und ausserordentliche Steuern ausgeschrieben. Die Bettler, die gewöhnlich die Wege anfüllen, wurden vor der Ankunft des Kaisers zu Rom entfernt.

Im Römischen hat ein Mönch ein großes unterirdisches Gebäude von 12 Zimmern ꝛc. entdeckt, welches ehemals Nero bewohnt haben soll.

Vom Rhein, vom 5ten April.

Man verabscheut mit Recht die Gräuel der französischen Revolution, man hält deren schreckliche Ausartung den Völkern mit Recht als Bild der Lehre und Warnung vor; allein beym Lichte besehn, und Gräuel gegen Gräuel gehalten, sind die des sogenannten Mittelalters bey Weitem die schrecklichsten und abscheulichsten! Die Verwüstungen und Schrecknisse der Guillotine, was sind sie gegen die Scheiterhaufen des Fanatismus und gegen die Dolche der Vehme! Und doch sind die größten Feinde der französischen Revolution die hartnäckigsten Lobpreiser und Vergötterer des Mittelalters, seiner kirchlichen wie seiner feodalen Institutionen. Das schreckliche Ereigniß von Mannheim ist eine furchtbare Strafrede gegen die unvernünftigen, oft von der nothdürftigsten Kenntniß der wahren Geschichtsverhältnisse entblößten Anpreisungen eines Zeitalters, in welchem jede dunkle Verwirrung der Gedanken, jede verruchte Handlungsweise eine fertige Bahn geheiligt fand! Die Poesie freylich mag sich von den Stoffen des Verkehrten und Gewaltsamen reichliche Nahrung nehmen, aber wehe uns, wenn unser Lebenszustand dem Bedürfnisse armseliger Poeten, deren rohen Sinnen und Händen die Poesie der neuern Zeit sich verbürgt, zum Opfer werden müßte! So zu Spott wird in dieser Behandlung Religion und Vaterlandsphilosophie, daß ein unglücklicher Jüngling, dessen früherer Wandel von allen Seiten die besten Zeugnisse erhält, von dem grausamen Wahn erfüllt werden kann, eine herrliche That zu begehn, wenn er den Andersdenkenden mit dem Dolche anfällt! Daß er durch die unverzeihlichste Irrung sich zum Vehmrichter und Vollstrecker der im nächtlichen Dunkel beschlossenen Todesurtheile berufen glauben, und dem thörichten Wahn auch das eigene Leben zum Opfer bringen mag! Dies ist eine Scene desjenigen Mittelalters, das die Obskuranten aller Art nicht aufhören, uns zu rühmen und zu preisen, uns zum Vorbilde aufzustellen und zur Nachahmung zu empfehlen, dieses Mittelalters, dessen Feudalverfassung noch der Krebsschaden unsers heutigen Lebens ist, und die neue Gestaltung vergiftet und entstellt! Nach der gräßlichen Probescene wird Niemand ferner das Ganze begehren wollen. Mag man über die That des unseligen Sands urtheilen wie man wolle, mag man seine Triebfedern psychologisch, nicht in gleicher Art wie politisch verdammen; darüber wird man einstimmig seyn, daß seine Handlung mehr jenen Träumen der Vergangenheit, als dem Zeitgeiste der Gegenwart angehört. Die bloße Kühnheit, der persönliche Muth und Entschluß, die rohe Tapferkeit, an und für sich, ohne sittlichen Zweck und vernünftige Leitung, sind uns bey Weitem nicht mehr die bewundernswürdigen Eigenschaften, die sie ehemals waren, und das Heldenthum muß von Vernunft und Recht jetzt seine Beglaubigung erhalten! Es ist schrecklich, daß Sand auf solchem Abwege die rechte Bahn zu wandeln meinen konnte! Seine That hat ihres Gleichen in der Geschichte nicht; möge sie als isolirte Unbegreiflichkeit in derselben ein warnendes Denkzeichen bleiben, wie gefährlich es ist, mit den heiligsten Vorstellungen und Worten ein jammervolles Geschwätz zu treiben!

Hamburg, den 23sten April.

Aus Algier haben wir über Marseille folgendes Schreiben erhalten:

Algier, den 10ten März.

Die westliche Provinz ist am 19ten v. M. durch ein starkes Erdbeben heimgesucht worden. Zu Masoara, einer der bedeutendsten Städte des Landes, stürzten 20 bis 30 Häuser ein, und die andern wurden mehr oder weniger beschädigt. 30 bis 40 Menschen kamen dabey ums Leben. Oran und andre Plätze fühlten auch diese Erschütterung; doch soll der dort angerichtete Schade nicht bedeutend seyn.

Uebrigens herrscht hier Ruhe, nachdem der Dey einige Leute, die im untern Theil der Stadt plünderten, strangulirt und die Bastonade geben ließ.

Die Pest hat hier noch nicht ganz aufgehört; es sterben täglich an dieser Seuche 3 bis 4 Menschen.

Unsre Gesandtschaft nach London, welche gegen 5 Monate zu Mahon gelegen und die endlich auf einer englischen Korvette nach England abgesegelt ist, hat hier eine angenehme Sensation hervorgebracht. Dem Resultat derselben sehen die Algierer mit Verlangen entgegen; fällt es günstig aus, so werden die Korsaren nicht lange mehr in Unthätigkeit bleiben!

* * *

Morgen findet hier die Versammlung des antipiratischen Privatvereins statt, welche der Gesellschaft die zu ihrer Wirksamkeit nöthige Form geben soll. Der Verein ist bereits zahlreich, und jeder Patriot, nicht allein unserer Stadt und ihrer Schwesterstädte, sondern des ganzen

deutschen Vaterlandes, muß den Bestrebungen desselben Gedeihen wünschen. Wohl darf man bey der heutigen Lage Europa's, bey den liberalen Gesinnungen seiner Regenten, bey der sich entwickelnden Gestalt unsers Deutschlandes und bey den allgemein herrschenden aufgeklärten Ideen über Völkerwohlfahrt hoffen, daß es seine Wirkung nicht verfehlen werde, wenn eine achtbare Gesellschaft das Gefühl des Ungebührlichen, Europa Entehrenden, und sein Interesse überall Verletzenden des Seeraubsystems, volksthümlich zu machen strebt, weil in der Länge gerechten Völkerwünschen doch nachgegeben werden muß. Auch ist zu hoffen, daß die Weisheit der europäischen Regierungen sowohl, als die des Bundestages, die überwiegenden Gründe würdigen werde, welche der antipiratische Verein für die Sache, der er sich widmet, aufstellen kann. Deutschlands Konsumtion und Industrie verliert wenigstens eine Million Bankothaler jährlich durch das Unwesen der Seeräubereyen; die mittelbaren Nachtheile sind vielleicht noch größer, und — die Hälfte der gedachten Summe, 12 oder 15 Jahre aufgewandt, wäre hinreichend, sie für immer zu unterdrücken.

Vom Mayn, vom 18ten April.

Der verdienstvolle Veteran der deutschen Literatur, Hofrath Meusel zu Erlangen, hat neulich bekannt gemacht, daß sein gelehrtes Deutschland, welches aus Mangel an Absatz während der kriegerischen Periode seit dem Jahre 1812 unterbrochen worden ist, nun auf Antrag des Verlegers selbst wieder fortgesetzt werden soll.

Stockholm, den 9ten April.

Der Expeditionssekretär Bergius, ein von St. Barthelemy zurückgekommener Beamter, hat unter dem Titel: Ueber Westindien, ein Buch herausgegeben, welches dem in so vieler Hinsicht höchstverdienten Staatsmanne, dem Chef des Kolonialdepartements, Hofkanzler Baron Wetterstedt, zugeeignet ist, und ein interessantes Gemälde des neuesten merkantilischen, politischen und sittlichen Zustandes dieses Welttheils enthält. Unter Anderem wird Folgendes über St. Domingo oder Hayti darin angeführt:

„Der König Heinrich, sonst nach der Insel St. Christophe genannt, wo er als Stallneger diente, hat zu Hauptzwecken seines politischen Systems, kräftigen Vertheidigungsstand gegen Frankreich und Anhäufung ungeheurer Schätze. Eine bedeutende Zahl seiner Unterthanen ist in beständigem Kriegsdienst unter der strengsten Zucht; Lebensstrafe ist die gewöhnliche Ahndung von Dienstfehlern. Für seine Garde hatte er aus England zierliche grüne Montirungen kommen lassen, welche aber nur, wenn er selbst im Kap ist, angelegt und sonst unter seinem eigenen Schlüssel verwahrt werden, die Garden so lange aber barfuß aufziehen. Seine leichte Kavallerie kann nicht leichter seyn; denn sie jagt mit dem Säbel und der Patrontasche um dem nackten Körper. Die einzige Buchdruckerey in seinen Staaten steht unter seiner eigenen Aufsicht und wird nur zu politischen Pamphlets benutzt, welche von Zeit zu Zeit auf seinen Befehl verfaßt werden. Von der sogenannten Gazette Royale d'Hayti erscheint nicht öfter eine Nummer, als Sr. Majestät irgend ein Räucherwerk gezündet oder etwas in seinem hohen Namen zu erkennen gegeben werden soll. Die Buchdruckerkunst ist in seinem Reiche ein Sklave, auf dessen unterthänigen Dienst dieser schwarze Monarch sicherer als auf den eines jeden Andern rechnen kann, und wider dessen Mißbrauch er sicherer als jeder Andere ist.

Die Finanzen und die Oekonomie dieses Reichs sind auf die einfachste Weise eingerichtet. Die Aerndte jeder Pflanzung wird in 4 Theile verlooset, wovon einer dem Könige, einer den arbeitenden Schwarzen und zwey dem Besitzer zufallen. Da der König also immer große Parteyen Kaffee und Zucker liegen hat, so müssen alle ankommende Kaufleute sich mit ihren Fakturen immer zuerst an ihn wenden; er bemerkt dann, was er selbst kaufen will, bestimmt oft, wie viel er bezahlen will, gewöhnlich 10 Procent über den Fakturenwerth, und danächst den Preis seiner eigenen Tauschartikel, wonach sich der andere Kontrahent gemeiniglich richten muß. Ein baarer Ueberschuß in spanischen Dublonen, der einzigen angenommenen Münze, bleibt ihm immer gewiß zur Vermehrung des im Fort Henri verwahrten Schatzes, welche Citadelle von 365 Kanonen und einer zahlreichen Mannschaft vertheidigt und woran noch immer zur Herstellung nach dem vor einem Jahre erlittenen Gewitterschaden gearbeitet wird. Diese Citadelle liegt auf dem Gipfel eines der höchsten Berge und beherrscht das am Fuß desselben mit aller westindischen Pracht erbauete Residenzschloß Sans-souci.

Kours.

Riga, den 18ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Homb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 72¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 64 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 46 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Dienstag, den 29. April 1819.

Paris, den 19ten April.

Gegen den Gesetzentwurf über Bestrafung der Preßvergehen (ein Titel, der, wie auch gerügt wurde, zum Inhalt nicht ganz paßt) im Allgemeinen, sprach Herr Laisne de Villevesque: „Jetzt, sagt er, da Frankreich von dem demüthigenden Anblicke der fremden Truppen befreyt, da es hinter eine konstitutionelle Regierung wie hinter neue Wälle gestellt ist, da es der Charte genießt, die jenen furchtbaren Festungen, die durch weit vorgerückte Werke vertheidigt werden, gleicht, wird die Preßfreyheit der Leuchtthurm werden, der dem französischen Volke Licht geben wird. Die konstitutionelle Regierung erhält von der Meinung ihre Macht und Stärke; wenn die Presse eingeengt ist, durch wen wird alsdann diese öffentliche Meinung, wenn es ein allgemeines Interesse betrifft, ausgesprochen werden? Sie leitet Fürsten und Völker in den Weg der Pflicht, indem sie den Einen und den Andern den heilsamen Zügel der Oeffentlichkeit anlegt." — Herr Chabron de Solilhac dagegen wollte behaupten, die Mißbräuche der Preßfreyheit seyen Ursache an allem Uebel, das Frankreich unablässig seit 25 Jahren erlitten. Der gegenwärtige Zustand scheine ihm nicht trösllicher. Noch kurze Zeit, und es werden sich die Bürger gegen einander bewaffnen; noch kurze Zeit und in Frankreich lodert der Bürgerkrieg. (Die Versammlung bezeigt ihr Erstaunen.) Aufruhrpredigende Schriften werden in Frankreich verbreitet. Die Mißbräuche der Presse zerstören die Unabhängigkeit der Kammer; man hat die Absicht, die Meinung zu unterjochen; man trachtet, die Mitglieder zu entfernen, die Maß und Ziel halten, und die weder Anstellung, noch die Zuneigung des Volks aus Hinterlist suchen. — Herr Benjamin Constant sagte unter Anderem: „Es ist ein allgemeiner, aber großer Fehler, die schlechten Gesetze, die gegeben werden, den Ministern vorzuwerfen. Auf uns, auf den Deputirten, beruht alle Verantwortlichkeit wegen der schlechten Gesetze. Ohne uns würden diese Gesetze nicht existiren. Sind sie fehlerhaft, so sind wir strafbar. Ist die Presse in der Folge noch eine Sklavin und der Willkühr der öffentlichen Agenten überlassen, so haben wir Schuld daran; die Mitbürger haben uns anzuklagen. Der vorgelegte Gesetzentwurf enthält den Keim des Guten, bedarf aber mancher Verbesserungen. Ueber die Beleidigung der Religion sagt er: Wer weiß nicht, daß die Religion ein Geschenk des Himmels ist, das einzige, was die Erde zu trösten vermag? Wer weiß nicht, daß man glücklich ist, zu glauben, und daß man besser ist, wenn man glaubt, weil man glücklicher ist? Verleiht man aber durch strenge Gesetze der Religion den Sieg? Von einer Religion sagen, sie sey falsch, hieße sie beschimpfen; und doch aller Orten, wo die religiöse Freyheit besteht, giebt sie Jedem das Recht zu behaupten, seine Religion sey die einzig wahre. Wollen Sie die Kontrovers-Predigten in Schutz nehmen? Können Sie alle und jede Untersuchung von Lehrsätzen verbieten? Will man die Religion geehrt sehen, so müssen sich die Lehrer derselben durch gute Aufführung auszeichnen; sie müssen das Gute thun, ohne Aufsehen zu erregen, den erloschenen Haß nicht erwecken und nach vergangener Herrschaft haschen; sie müssen nicht in ihrem ordnungswidrigen Herumziehen auf dem Lande (Gemurr auf der rechten Seite) die Familien entzweyen, Unwissenheit in den Schulen verbreiten, die Köpfe verwirren (neues Gemurr). Mit friedliebenden Lehrern des Worts Gottes, die duldsam sind, wird die Religion wohlthätig und schützend. Auch bin ich nicht der Meinung, daß die Zeitungsschreiber wegen Sachen, die auf der Rednerbühne der Kammern verhandelt worden, und die sie aufnehmen, belangt werden können.

In der Sitzung am 17ten erstattete Herr Cassaignoles Bericht über den zweyten, Preßvergehn betreffenden Gesetzentwurf, nämlich die Bestrafung derselben. Er billigte, daß die Kammern selbst Anklage wegen der ihnen zugefügten Ehrenschändung einleiten müßten. Wäre es unmöglich, fragte er, daß eine tyrannische Mehrheit, erbittert über die Preßfreyheit, die ihre Verbrechen entschleyert, sie durch gerichtliche Verfolgung zu unterdrücken suchte, und die unterjochte Regierung sich ihr fügen müßte? Dann werde wenigstens in den Berathschlagungen der Kammer die Wahrheit ans Licht treten, auch die Nation von der ihr drohenden Gefahr unterrichtet werden, und durch das Uebergewicht ihres Willens die unterdrückende Mehrheit in Schranken halten. Er wollte aber nicht, daß die Klage durch den königlichen Prokurator geführt, nicht, wie in England, von der Kammer selbst entschieden, sondern daß die Kammer selbst sie vor Gericht anhängig mache. Beschlagnahme einer Schrift, ehe daß Gericht sie verurtheile, scheine hart; aber man müsse auf den möglichen Schaden sehn. Preßfreyheit sey nicht köstlicher als persönliche Freyheit, und doch würden Viele, ehe sie als Verbrecher überwiesen worden, derselben beraubt. Auch stimmte er dafür, Jemand, der in einem Ort wohnt, wo die Schrift bekannt gemacht worden (lorsque la publication y aura été effectuée), dort den Verfasser derselben

belangen zu dürfen; denn vier in Paris geschriebene Zeilen könnten das Herz eines tugendhaften, an der Gränze des Reichs wohnhaften Bürgers mit Verzweiflung und Todesangst erfüllen. Wolle man ihn nun auch zwingen, mit großem Aufwand seinen Wohnplatz und Alles, was ihm theuer ist, zu verlassen, um in der Hauptstadt ꝛc. Gerechtigkeit zu suchen? Die Erlaubniß, öffentliche Beschuldigungen gegen Beamten durch Thatsachen zu beweisen, stellte er zwar in ihrer ganzen Gefährlichkeit dar, indem man die Beamten dadurch dem Haß und dem Uebelwollen Preis gebe. Allein das öffentliche Leben eines Beamten gehöre dem Publikum an. Diesem selbst sey an Entdeckung der Wahrheit gelegen, und der Beweis der jenem zur Last gelegten Thatsachen leiste die sicherste Gewähr ꝛc. Sieben der hiesigen Zeitungen, die sonst nichts weniger als einig unter einander sind, haben doch gemeinschaftlich der Kammer eine Vorstellung über den Gesetzentwurf einreichen lassen. Sie verlangen unter Anderem, daß die auf Beleidigungen gesetzte Strafe der gegen Ehrenschändung verhängten gleich gesetzt werde; daß die Verschärfung bey Wiederholung nur in Ansehung derselben Personen statt finde; daß der Ort des Depots (wo die Probe-Exemplare eingereicht werden) auch als Ort der Bekanntmachung gelte, auch daß die Kaution vermindert werde.

Der Generalstab des hiesigen Schweizerregiments verlangt in einer Bittschrift an Se. Majestät völlige Genugthuung für die Verleumdung, welche der graue Mann und die historische Bibliothek sich auf Anlaß der Ermordung des Bürgers Coquelet durch einen Schweizer-Soldaten erlaubt haben.

In Marseille sind die sogenannten Kaschemir-Ziegen, welche Herr Joubert überbracht, angekommen und unter Quarantäne gesetzt worden.

In einem Landhause bey Marseille, St. Joseph, welches Karl IV. einige Zeit bewohnt, hält sich jetzt die Gräfin von Gothland auf (die Königin von Schweden).

Ein Schreiben aus Madrid sagt: Es ist jetzt augenscheinlich, daß die im Lande versammelten Streifparteyen, man mag sie nun Banditen, Rebellen oder Guerillas nennen, sehr zahlreich und in den verschiedensten Provinzen vertheilt, so wie daß sie militärisch disciplinirt und mit Waffen und Munition wohl versehen sind, und endlich, daß sie nach einem gemeinschaftlichen Plan agiren. Ihre Stärke wächst beständig durch Desertionen der Armee und vornehmlich von den Truppen, welche zur Einschiffung nach Südamerika bestimmt sind Ein allgemeines Einverständniß ist durch das ganze Reich verbreitet, vermittelst geheimer Zeichen, welche denen der Freymaurerey gleichen, und diese sind bis jetzt der schärfsten Wachsamkeit der Regierung und der Inquisition entgangen. Die bewaffneten Banden haben schon mehrere Städte in Kontribution gesetzt, einmal sogar waren sie in großer Anzahl 10 spanische Meilen von Madrid versammelt.

Aus Italien, vom 13ten April.

Am 3ten April ertheilten Ihre Oesterreichische Majestäten dem zu Rom residirenden diplomatischen Korps Audienz; auch erhielten Sie von der Herzogin von Lukka, nebst ihren Kindern, und von der Herzogin von Chablais, Besuche, welche Sie Nachmittags erwiederten. Am Abend kamen der Prinz und die Prinzessin von Sachsen, mit ihrer Nichte, der Prinzessin Amalie, imgleichen der Erzherzog Palatinus, zu Rom an, und besuchten sogleich den heiligen Vater und Ihre Majestäten. Den Letztern machte auch der römische Adel seine Aufwartung. Am Sonntage wurde in der Kapelle des Quirinals die Palmweihe, nebst den übrigen an diesem Tage üblichen Funktionen gehalten, wobey sich alle zu Rom anwesende fürstliche Herrschaften einfanden. Nachmittags besichtigten Ihre Majestäten die St. Peterskirche, an deren Eingange Sie von der ganzen Klerisey dieser Hauptkirche der katholischen Welt empfangen wurden. Tags darauf besuchten Sie das Museum und die Bibliothek des Vatikans. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, stattete Ihnen einen Besuch ab, welchen Sie Nachmittags erwiederten. Am 6ten April traf auch der Erbprinz von Toskana in Rom ein, und stieg im Quirinal ab. Im Vatikan wurde Zingarelli's Oratorium la Gerusalemme liberata aufgeführt. — Die Erhabenheit der gottesdienstlichen Feste, welche nach beendigten Ceremonien der Charwoche, vorzüglich am Ostersonntage, statt gefunden haben, übertrifft alle Beschreibung. Am Auferstehungstage pontificirte in St. Peter das ehrwürdige Oberhaupt der Kirche, ungeachtet seines hohen Alters, selbst. Eine Menge von Kardinälen, Bischöfen, Priestern — der festliche Schmuck der herrlichen Kathedrale, in deren unermeßlichem Raume der Geist nur um so fesselloser sich emporschwingt zum Urquell alles Lichts, je kleiner der Mensch im Vergleich mit diesen riesenhaften Verhältnissen zu werden scheint, — Alles gewährte einen herzerhebenden Anblick. Abends waren die Kuppel, die ganze Façade und die Kolonnade von St. Peter auf das Prachtvollste erleuchtet. Man glaubt sich in eine Feenwelt versetzt, wenn plötzlich mit dem Schlag 8 Uhr nach Sonnenuntergang dieses ganze unermeßliche Gebäude in 2 bis 3 Sekunden wie von einem Feuermeer umgossen ist. Bey dem Feuerwerk, welches auf der Engelsburg abgebrannt wurde, ward die berühmte Girandola, womit es gewöhnlich schließt, diesmal dreyfach, auf dem höchsten Gipfel und zu beyden Seiten des Schlosses, abgebrannt, und gewährte, begünstigt von der erhabenen Lage desselben, ganz den Anblick der Eruption eines feuerspeyenden Berges, wobey die Täuschung durch den Donner des von den Batterien des Schlosses abgefeuerten Geschützes erhöht wurde.

Die Herzogin von Parma verließ am 12ten April Florenz, um nach ihren Staaten zurückzukehren.

Hannover, den 19ten April.

Dem Vernehmen nach, haben Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, befohlen, daß bey dem nothwendig gewordenen Abbruche des in den Jahren der feindlichen Okkupation in den größten Verfall gerathenen, und den nahen Einsturz drohenden Domgebäudes zu Goslar, der durch Alterthum und architektonische Merkwürdigkeit sich vorzüglich auszeichnende Theil desselben zur Vorrichtung einer Kapelle im antiken Styl beybehalten werde, in welcher dasjenige aufbewahrt werden soll, was an merkwürdigen Alterthümern des Doms der Zerstörung noch entgangen ist.

Kopenhagen, den 20sten April.

Der Prinz Christian Friedrich von Dänemark tritt übermorgen die Rückreise nach Odensee an. Dem Vernehmen nach reisen Se. Hoheit mit Ihrer Gemahlin diesen Sommer nach Karlsbad.

Der berühmte Bildhauer Thorwaldsen, ein Isländer von Geburt, hat sich neulich zu Rom mit einer Engländerin verheirathet.

Unterm 24sten März ist eine neue königliche Verordnung wegen der Abgaben von Zucker in den Herzogthümern Schleswig und Holstein erschienen.

Christiania, den 13ten April.

Die neulich in unsern Blättern geführte Beschwerde wegen schlechter Verwaltung der Justiz in Ansehung eines schon seit 8 Jahren in dem hiesigen Stadtgefängnisse schmachtenden Arrestanten, dessen Urtheil in letzter Instanz immer noch nicht gefällt worden ist, hat zu einer officiellen Erklärung in der heutigen Reichszeitung Veranlassung gegeben, wornach „jene Beschwerde allerdings gegründet ist.“ Die Verschleppung der Sache gegen den mit mehrern Theilhabern wegen Verfertigung falscher Banknoten arretirten Inkulpaten fällt größtentheils mehrern Beamten zur Last, welche auch bereits theils dafür ernsthaft mulktirt worden oder noch werden mulktirt werden.

Stockholm, den 16ten April.

Ein officieller Artikel der Reichszeitung enthält ausführliche Nachrichten über den Erfolg, sowohl der seit dem Jahre 1813 angefangenen Arbeiten zur Eröffnung neuer Landstraßen und Handelsgemeinschaften zwischen den innern und nördlichen Landschaften des Reichs bis zu Norwegens Gränzen, als auch der im vorigen Jahre unternommenen Schiffbarmachung der nördlichen Ströme bis gegen Lappland, um Zugang und Vortheile von den fast unerschöpflichen Waldungen dieser Gegenden zu erhalten. Die Reichsstände haben zu jener Unternehmung 20 000, und zu dieser 100,000 Bthlr. jährlich ausgesetzt. Vier neue Landstraßen durch Dalekarlien, Wermeland und Helsingland sind schon vollendet, wovon zwey nach Norwegen führen und bereits von der schwedischen Armee angefangen waren, und mehrere unter Arbeit, so daß die unter einer Statthalterschaft gehörigen Provinzen Jemtland und Herjedalen, aus welchen man nur im Winter zu einander kommen konnte, auch bald eine ungehinderte Gemeinschaft erhalten werden. Die Windel-Elbe in Westbothnien ist schon bis $2\frac{3}{4}$ Meilen von der lappländischen Gränze fahrbar gemacht, die Junga-Elbe in Medelpad welche zu den wichtigsten Waldgegenden führt, soll binnen zwey Jahren bis zum Meere frey werden.

Die Rechnungen und der Buchschluß des Reichsschuldenkomptoirs für das Jahr 1818 sind durch die dasselbe verwaltenden bevollmächtigten Mitglieder der vier Stände des Reichs im Druck bekannt gemacht worden. Die jetzt ganz einländische Schuld beläuft sich hiernach auf 6 Mill. 371,862 Bthlr. Unter den Ausgaben im vorigen Jahre befinden sich auch die Kosten des letzten Reichstags mit 184,000 Bthlrn.

Nachrichten aus Bergen beschreiben den diesjährigen Heringsfang besonders ergiebig. 60 bis 70,000 Tonnen sind allein daselbst gesalzen worden und der Hering zeigt sich noch immer stark; es fehlte zum Theil leider an Salz und Tonnen.

London, den 20sten April.

(Ueber Holland.)

Es sind verschiedene Gerüchte im Publiko wegen einer Ministerialveränderung; man sagt unter Anderem: der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, würde resigniren und Herr Peel seine Stelle erhalten; dieses ist nicht ganz unwahrscheinlich, so wie man auch nicht daran zweifelt, daß Lord Eldon seinen Posten als Großkanzler aufgeben wird, indem derselbe zu kränklich und diese Stelle mit vieler Beschwerde verbunden ist.

Ein Privatschreiben aus Paris in unsern Blättern enthält Folgendes: „Der persische Ambassadeur wohnte neulich daselbst den Debatten einer sogenannten aufgeklärten Versammlung bey, in welcher ein Redner von der linken Seite der Kammer die Lieblingsgrundsätze dieser Gesellschaft als sehr empfehlend darstellte. Man ersuchte den Dollmetscher, Sr. Excellenz begreiflich zu machen, wie sehr diese Ideen dazu geeignet wären, die jetzige Lage des persischen Reichs zu verbessern, welches in der Aufklärung oder in dem Lichte des Jahrhunderts noch weit zurück sey. Der Ambassadeur ließ erwiedern: „Mein Herr, der Schach, ist ein Vetter der Sonne und Onkel des Mondes; er begnügt sich mit dem Lichte seiner Familie, und weiß nicht, was er mit dem Lichte des Jahrhunderts machen soll.“

Zufolge der Hofzeitung vom Sonnabend hat der Prinz-Regent, in Betracht der ausgezeichneten Dienste, welche sie in den letzten Feldzügen geleistet haben, zu Großkreuzen des Bath-Ordens ernannt: die Generale, Fürsten Wolkonsky und Grafen Woronzow in russischen, den General, Grafen Ziethen, in preussischen, und den General, Baron Frimont, in österreichischen

Diensten; ferner zu Kommandeurs jenes Ordens: den General, Baron Vincent, in österreichischen, den General Pozzo di Borgo in russischen, den General von Reede in niederländischen und den Generallieutenant Lamotte in bayerschen Diensten; überdies zu Ehrenmitgliedern des gedachten Ordens: den Generalmajor Brosin in russischen, den Major, Baron Marechal, in österreichischen, den Major Massow in preussischen, den Oberstlieutenant, Fürsten von Thurn und Taxis, in bayerschen, den Major, Baron Rodenhausen, in hannöverschen, den Major Schreibershofer in sächsischen und den Generalmajor O'Lalor in spanischen Diensten.

Morgen kömmt das Unterhaus und am 22sten das Oberhaus wieder zusammen.

Zufolge eines Schreibens vom Vorgebirge der guten Hoffnung vom 28sten Januar, hat am 24sten Oktober ein sehr heftiger Orkan in Madras und an der Seeküste gewüthet. Zwey Kompagnieschiffe, die Queen Charlotte und Barkworth, sind gänzlich verunglückt, Lady Castlereagh und Cornwall entmastet und für unbrauchbar erklärt und viel anderer Schaden entstanden.

Baltimore, den 6ten März.

„Kapitän W. Gray, der in 13 Tagen von der Havannah angekommen, sagt aus, daß am 18ten Februar eine Kaffahrteyflotte unter Konvoy nach Kadix segelte, allein sehr stürmisches Wetter ausgestanden habe, und mehrere Schiffe wären mit Verlust von Masten nach der Havannah zurückgekehrt, so wie eins von den Kriegsschiffen, welches beym Einlaufen in den Hafen strandete; die Ariadne, Rohde, von Bordeaux nach Bremen, ist durch ein andres Schiff auf der See beschädigt, voll Wasser gelaufen und gesunken, die Mannschaft aber geborgen."

Ehe dieser Tage die Schiffe Hekla und Griper von Deptford nach dem Nordpol absegeln, werden sich von Viekount Melville und mehrern Personen der Admiralität in Augenschein genommen werden.

Sobald die Herzogin von Klarence wieder hergestellt ist, wird sie, wie unsre Blätter anführen, die verwittwete Königin von Würtemberg und den hessen-homburgischen Hof besuchen, und dann nach England reisen. Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, der durch die Krankheit seiner Mutter bisher zurückgehalten worden, wird in einiger Zeit wieder in England erwartet.

Nachrichten aus Gibraltar zufolge, ist die Pest aufs Neue mit verdoppelter Wuth zu Tunis und in andern Plätzen der Barbarey ausgebrochen.

Der Prinz-Regent ist wieder nach Brighton abgereiset. Mit dem Befinden des Herzogs von York bessert es sich täglich.

Die Ankunft des persischen Ambassadeurs, welchen wir hier nun alle Tage erwarten, wird mit einer gewissen Neugierde entgegen gesehen; besonders ist man neugierig, das Wunderkind, die schöne Cirkasserin, zu sehen, welche in allen öffentlichen Blättern als ein Meisterwerk der Natur beschrieben wird, und das hiesige schöne Geschlecht, welches sich den ersten Rang unter den Grazien nicht abstreiten lassen will, ist eifersüchtig auf den Ruf, welcher dieser Ausländerin vorhergeht. Politiker, sagt ein hiesiges Blatt, welche bekanntlich allenthalben ihre geheimen Korrespondenten haben wollen, behaupten sogar, diese Dame sey eine von den Prinzessinnen Töchtern des Schach und zum Präsent für eine Person in England bestimmt; diese Behauptung gehört indessen wohl unter die Rubrik unverbürgter Gerüchte.

Der kürzlich gestorbene Alderman und reiche Bierbrauer Harvey Combe hinterläßt eine Frau und 10 Kinder. Erstere hat er eine jährliche Leibrente von 3000 Pf. Sterl. vermacht, welche aus den Einkünften seiner Ländereyen zu ziehen sind, die sein ältester Sohn erhält. Ein jeder andere Sohn bekommt 20,000 und eine jede Tochter 10,000 Pf. Sterl. Der Verstorbene hatte mit Wenig oder Nichts die Geschäfte angefangen und zweymal bey seinen Lebzeiten den ehrenvollen Posten eines Lord-Mayors von London bekleidet.

Am 12ten April wurde auf dem Schiffswerfte zu Woolwich das königliche Admiral-Yacht-Schiff, groß 120 Tonnen und mit 30 Tonnen Ballast geladen, durch die Kraft einer einzigen von William Hocky neu erfundenen Schraube in einer Zeit von 5 Minuten nur durch 8 Leute so hoch aus dem Wasser gehoben und auf die Seite gelegt, daß man das Schiff neu verkeilen und mit Kupfer beschlagen kann. Herr Hocky will mit 10 solcher Schrauben eine Fregatte aus dem Wasser heben.

Kours.

Riga, den 21sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/8, 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 66 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebühl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Mittewoch, den 30. April 1819.

Paris, den 21sten April.

Bey den Verhandlungen über die einzelnen Artikel des ersten Gesetzentwurfs über Vergehn gegen Preßfreyheit, tadelte Herr Jacquinot Pampelüne Art. 1. den Ausdruck: daß der, der an einem öffentlichen Ort aufrührerisches Gespräch gehalten (tenus) bestraft werden soll; er könne auch auf vertrauliche, in der Stille gemachte, Aeusserungen gezogen werden. Der Siegelbewahrer gab es zu, und es wurde das Wort vorgetragen (proferé), als eine öffentliche Aeusserung besser bezeichnend gewählt. Die Verbesserung desselben Abgeordneten, zur Verminderung des niedrigsten Strafsatzes auf 50 Franken und 3 Tage Gefängniß, wurde ebenfalls gut geheißen. Benjamin Constant hielt es für überflüssig: Art. 4. Aufregungen gegen die Person des Königs, Thronfolge, konstitutionelle Macht des Königs und die Kammer, namentlich anzuführen; weil diese Vergehn schon in dem allgemeinen Verbot begriffen wären. Manuel erklärte es gar für gefährlich, weil dadurch alle übrigen, nicht namentlich angegebenen Vergehn, gleichsam freygegeben wären. Auch sey der Ausdruck konstitutionelle Macht der Kammer gar zu unbestimmt, und könne selbst auf Kritiken gezogen werden; er fand aber damit so wenig Gehör, als mit einer ähnlichen Klage über den 5ten Artikel, der auch das Tragen von Versammlungsabzeichen, in so fern sie nicht vom König oder der Polizey authorisirt wären, verbietet. Hiernach könne man jungen Landleuten, die mit einem rothen Bande im Knopfloch zu Hochzeiten gehn, den Proceß machen. Gegen den 6ten Artikel sprach ausser Constant auch Chauvelin, rügte die Unvorsichtigkeit, die Buchdrucker zur niedrigsten Sklaverey herabzuwürdigen. Seit zwey Jahren wären nur zwey derselben freygesprochen worden, weil sie ein Zeugniß ihrer Unfähigkeit (Schriften zu beurtheilen) beygebracht. Er wollte daher Buchdrucker, welche die gesetzliche Form beobachten, nur dann straffällig wissen, wenn sie als Mitschuldige angesehn werden könnten. Es ward dies durch das Wort wissentlich angedeutet. Beym 8ten Artikel verlangte Herr Solilhac und Lainé: daß bey den Beleidigungen gegen Moral, das Wort Religion eingeschaltet; Herr Constant: daß das Wort öffentliche Moral gestrichen werde. Beyde Vorschläge wurden besonders vom Siegelbewahrer bestritten — Nach langem Streit wurde endlich der Zusatz: Religion, mit 110 Stimmen gegen 92 verworfen. Am 19ten setzte dennoch Herr von Hauteville durch, daß den Worten: Beleidigung gegen die öffentliche Moral, noch der Zusatz: und gegen die religiöse, beygefügt werde. Herr Puymaurin eiferte besonders dafür. Eilt, rief er, der Ueberschwemmung der Ruchlosigkeit, die uns von allen Seiten bedroht, einen Damm entgegenzusetzen! Endlich haben die Illuminaten in Deutschland, und die Karbonari in Italien, die Larve abgenommen. Sie wollen weder Gott, noch König, und können den Thron nur auf den Trümmern der Altäre umstürzen. Jetzt greifen sie nur die Diener der katholischen Religion an, bald werden sie auch die der anderen nicht schonen, und Genf wird nicht mehr geachtet werden, als Rom. Die neue Teutonia heischte Menschenopfer, wie man sie ehemals den alten Galliern, im Namen des Teuthades, abforderte. Den Artikel wegen Beleidigung fremder Regierungen und Regierungshäupter, wollte Herr Bignon auf den Fall beschränkt wissen, wenn die Fremden ein Gleiches erwiederten. Er berief sich auf England, wo ein beleidigter fremder Monarch zwar Klage führen könne, aber bloß als Privatperson. Dagegen sprach der Siegelbewahrer. In England wären die Gesetze so ausserordentlich strenge, daß die Strafe nach der äussersten Willkühr bestimmt werden könne; daher man die Abstufungen der Vergehen nicht so streng geltend mache. Frankreich hingegen habe menschlichere Gesetze. Jedoch wurde sein Vorschlag angenommen: statt Beleidigung gegen die Souveräne, zu sagen: Beleidigung gegen die Person der Regierenden. Denn welch ein Urtheil man auch über die Regierung der Fürsten fällen möge, so müsse doch ihre Person stets heilig seyn. — In Ansehung der diplomatischen Agenten wiederholte Herr Bignon seinen Vorschlag; allein ebenfalls ohne Erfolg, da der Siegelbewahrer es für unwürdig erklärte: überall auf das Vergeltungsrecht zu dringen. — Am 20sten verlangte Herr Lainé: daß die den Mitgliedern der Kammer für ihre darin gehaltenen Reden zugestandene Freyheit auch auf solche Reden ausgedehnt werden solle, die nicht gehalten, aber von ihnen in den Druck gegeben worden. Dagegen stritt der Siegelbewahrer, weil die Kammer ein in ihrer Mitte ungebührlich sprechendes Mitglied zur Ordnung weisen könne, was in dem andern Fall nicht angehe. Herr Manuel nahm sich des Vorschlages eifrig an: die Abgeordneten, die nicht zum Reden gekommen, müßten sich doch bey ihren Bevollmächtigten rechtfertigen können; eine tyrannische Mehrheit könne die Minderheit gar nicht zu Worte kommen lassen. Da aber auch Abgeordnete Dinge, die sie sich nicht in der Kammer zu sagen getrau-

ten, drucken lassen möchten, schlug er vor: daß gegen solche gedruckte Reden, mit Erlaubniß der Kammer, Klage angestellt werden dürfe. Er wollte selbst auf Bittschriften an die Kammer dies Vorrecht gewissermaßen ausgedehnt wissen. Herr Cuvier berief sich auf das Beyspiel der Engländer, die sich auf Sachen der Freyheit recht verständen, aber die Vorrechte der Parlamentsglieder nicht auf die bloß gedruckten Reden derselben ausdehnten. Sehr stark erklärte sich der Siegelbewahrer. Er behauptete: daß in unsern gesetzgebenden Versammlungen, selbst im Konvent, die Mehrheit immer gutgesinnt (saine) gewesen wäre, wenn sie nur frey sprechen durfte. (Gemurre und Unterbrechung.) Hätte der Konvent nicht unter Dolchen gestimmt, so würde Frankreich nicht das Verbrechen des Königsmordes zu betrauern haben. (Lauter Beyfall von der linken Seite und der Tribüne, wobey der Präsident erinnerte, daß wenn die Abgeordneten selbst das Gesetz (welches Beyfall verbietet) nicht beobachten, wie wolle man die Tribüne dazu anhalten können.) Manuel nahm es sehr übel, daß der Siegelbewahrer seinen Vorschlag revolutionär gescholten, und meinte, eine größere Beleidigung könne einem Abgeordneten nicht widerfahren. Endlich wurden Lainé's und Manuel's Verbesserungen verworfen. Auffallend war, daß sich die rechte Seite (die Ultra's) in mehreren Fällen ganz des Mitstimmens enthielt.

Am 2ten Ostertage zog, wie gewöhnlich, eine Procession nach der Kirche notre Dame de la Garde, die auf einem Berge neben Marseille liegt. Es erhob sich aber ein heftiger Sturm, der besonders die vorangehende Brüderschaft der Büßenden faßte, einen gewissen Cornuan in seiner Kapuze wie einen Luftball aufhob und auf die Felsenspitze warf. Der Polizeykommissär Bourgoignon, der herbeyeilte, um den Leidenden zu helfen, wurde selbst emporgelupft, und am Gesicht und Schädel schwer verwundet. Der größte Theil der Leute kam doch unbeschädigt davon, weil sie so klug waren, sich platt auf die Erde zu werfen.

Herr Terneaux macht bekannt: daß die von Herrn Joubert überbrachten Ziegen nicht unmittelbar aus Thibet geholt, aber Abkömmlinge von thibetanischen Ziegen sind, die nach der Bucharey, Persien ꝛc. versetzt worden. Er, der selbst Fabrikant ist, habe die Wolle dieser Abkömmlinge so gut als die ächte thibetanische gefunden. Auch rühmt er den Beystand, der in Rußland, besonders vom General Germolow, dem Unternehmer geleistet worden. Eingeschifft hat Joubert zu Kaffa noch 578 Stück, davon 240 von der ungemischten Race sind.

Aus Kotzebue's Ermordung folgert Chateaubriand, daß wir wieder mit neuen westphälischen Fehmgerichten bedroht sind. Man sieht, bemerkt hierbey das Journal de Commerce, daß Herr von Chateaubriand sich wenig um Aristoteles und die Logik bekümmert, sondern frisch aus einer einzelnen That allgemeine Folgen zieht. Wenn denn doch der Herr Vikomte so gerührt wird, warum schwieg er denn, als scheußliche Bösewichter die Evangelischen zu Nismes abschlachteten? Auch das Journal de Paris hält den Ultra's vor: daß sie gegen die Mörder des Marschalls Brüne, und der Generale Radet und Lagarde, welche Letztere im Dienste des Königs gemeuchelmordet worden, noch nicht um Rache gerufen.

Herr Etienne macht die Bemerkung: „Mit welcher Freude haben nicht mehrere unserer Blätter die Ermordung des unglücklichen Kotzebue benutzt, um unsre Zeit zu verleumden! Welchen Dienst hat sein Mörder ihnen nicht geleistet, sie sollten ihm Statüen errichten; sie bedienen sich seines Verbrechens, wie die Jakobiner die Unthat des Paris benutzten, als dieser den St. Fargeau umbrachte. Wie die Freyheit sich von dem Einen, so sagt sich das Königthum von dem Andern los. So wenig die friedselige Lehre Jesu Christi den Dolch Ravaillacs gelenkt hat, so wenig hat der Geist der Freyheit den Dolch Sand's gelenkt."

Rom, den 7ten April.

Die Gesandtschaft der evangelischen Bundesfürsten ist zu Rom sehr gut aufgenommen worden; indeß soll, wie man wissen will, ein vorzüglicher Werth römischer Seits darauf gelegt werden, den Jesuiten (?) Eingang zu verschaffen, und einige Klöster zu dotiren, und dürfte man, um dieses Zugeständniß zu erhalten, in manchen andern Sachen sich um so nachgiebiger beweisen.

Man richtet jetzt in der Vatikanischen Kirche das der brittischen Königsfamilie der Stuarts bestimmte Denkmal, ein Werk Canova's, auf; es kommt dem Mausoleum der Königin Maria Klementina gegenüber zu stehen. Die Arbeit soll vor Ostern beendet seyn. Merkwürdig ist, daß der Kardinal von York auf dem Grabmal einen Titel erhalten wird, den er im Leben wenigstens nicht öffentlich führen durfte: Heinrich IX., König von England *). Freylich kann man ihm jetzt diesen Titel um so eher zugestehen, da mit ihm die königliche Linie der Stuarts ganz erloschen ist.

Vom Mayn, vom 18ten April.

Zu Bonn sind neulich die Professoren Welker und Walter von Heidelberg, Makeldei von Marburg, Burchardi von Kiel, und der Orientalist, Herr Freitag, von Paris, angekommen.

---

*) Dies erinnert an eine Medaille, die dieser 1807 zu Rom verstorbene letzte Sprößling des Hauses Stuart, nach dem Tode seines ältern Bruders, mit seinem Bildniß und der Umschrift: „Heinrich IX. König von England durch Gottes Gnade, nicht durch den Willen der Menschen," prägen ließ.

Vom Mayn, vom 23sten April.

Am 20sten versammelten sich die Mitglieder der beyden badenschen Kammern zum Erstenmal, um zur Wahl ihrer Präsidenten zu schreiten, und am 22sten wollte der Großherzog selbst die Ständeversammlung eröffnen. Am 21sten erhalten die Mitglieder beyder Kammern Audienz beym Großherzog, und der Eröffnung der Kammer am 22sten geht der Gottesdienst in der Schloßkirche voran. — Da nach der Verfassungsurkunde der katholische Landesbischof, so wie ein vom Großherzog zu ernennender evangelischer Geistlicher, mit dem Range eines Prälaten, lebenslänglich Sitz in der ersten Kammer haben sollen, und noch kein Landesbischof vorhanden ist, so soll einstweilen der Bisthumsverweser von Konstanz, von Wessenberg, die Stimme führen. Zum evangelischen Prälaten ist der als Schriftsteller rühmlich bekannte Kirchenrath Hebel bestellt. — Nach einer am 15ten erlassenen Verordnung soll das Ministerium, als oberste Landesbehörde, aus ordentlichen und ausserordentlichen Mitgliedern bestehn. Der ersteren sind 6 (von Berstett für das auswärtige, Generallieutenant von Schäffer für das Kriegs-, und von Fischer, bisher Staatsrath, für das Finanzdepartement); die Andern, ebenfalls 6, wohnen nur dann den Sitzungen bey, wenn sie dazu berufen werden. Das Justizministerium ist aufgelöset, und seine Geschäfte werden dem Ministerium und dem Oberhofgericht zugewiesen.

Ein zu Karlsruhe angekommener weimarscher Legationsrath soll den Auftrag haben, Eröffnungen wegen gemeinschaftlicher Maßregeln über das Universitätswesen zu machen.

Es ist ungegründet, daß im Darmstädtschen die Landwehrmänner entwaffnet werden, und ihre Waffen verweigert haben sollen.

Zu Stuttgardt waren neulich mehrere Mitglieder der Ritterschaft versammelt, um sich über ihre Verhältnisse zu besprechen, gingen aber, ohne einig geworden zu seyn, auseinander.

Am 18ten wurde zu Koblenz die neue Schiffbrücke über den Rhein vollendet. Sie steht an derselben Stelle, wo sonst die Fähre ging, ist 1136 Fuß lang und 24 Fuß breit und aus 36 Pontons zusammengesetzt. Als, gegen 6 Uhr Abends, das letzte Joch befestigt worden, eröffnete sie der Staatsminister von Ingersleben, und ging mit der sämmtlichen Generalität, den Officieren und einem dreyfachen Musikchor, unter dem Jauchzen des zahlreichen Volks, hinüber.

Am 20sten lebte Sand noch, wurde aber täglich schwächer. Es stellt sich bereits der Brand ein, und der Kranke leidet unaussprechlich. Sein Bruder befindet sich bey ihm.

Die neue Stuttgardter Zeitung erklärt nun selbst die gefühllose Sprache, mit der sie sich über Kotzebue's Ermordung geäussert, für frivol und den Umständen ganz unangemessen.

München, den 20sten April.

Bey den Berathungen über die Landräthe, am 14ten, stimmte man auf Oeffentlichkeit der Versammlungen; Köster aber tadelte, daß man im Rheinkreise die Wahl bloß auf die Höchstbesteuerten beschränkt, da doch mit der Grundscholle nicht immer der höchste Verstand und Patriotismus verbunden sey. Auch sollte man in Ansehung der Kreisbesteuerung ein Maximum festsetzen. Im Rheinkreise wäre zwar Anfangs davon die Rede gewesen, der Landrath habe sich aber zu lasch von der Regierung tyrannisiren lassen. Als dieser Ausdruck als unwahr gerügt wurde, erklärte er: es sey nicht von unserer, sondern von der ehemaligen französischen Regierung gemeint.— Kurz zeigte den Nutzen der Landräthe für die Verwaltung, indem die Geschäftsnummern bey der Regierung im Rheinkreise sich auf 30,000 belaufe, und in andern Kreisen 100,000 übersteige. — von Hornthal fand in seinem Vortrage über die Schuldentilgungskommission die Kosten derselben, 90,000 Gulden, viel zu hoch. Seine Behauptung: die Regierung habe die Schuldenmasse nicht gehörig bekundet, leugnete der Ministerialrath Suttner; Alles sey geliefert worden, nur nicht die älteren Rechnungen; und der Finanzminister setzte hinzu: daß Untersuchung über Entstehung der Schuld und eine Rechenschaft der Verwaltung vor dem 26sten May 1818 nicht veranstaltet werden dürfe. Eben so verfassungswidrig sey Hornthals Antrag: daß die Kammer einen neuen Plan entwerfen solle; dies stehe allein der Regierung zu. von Hornthal, der einmal vom Minister unterbrochen wurde, rief: wenn Sie mich unterbrechen, so muß ich den Faden verlieren; könnte man das, so dürfte man auch unsere Redefreyheit begraben. Der Minister erwiederte: ein königlicher Kommissarius habe das Recht, den Redner durch Bemerkungen zu unterbrechen und Fakta zu berichtigen, tadelte es auch, daß jener die Administration angetastet und von Kreditlosigkeit des Staats, eisernem Despotismus, eisernem Geld, eisernem Kopf und Herzen gesprochen. Hornthal versicherte: diese Ausdrücke bezögen sich nur auf die harte Zeit, die der fremde Usurpator uns gebracht, blieb aber dabey, daß die Tilgungskommission nicht rechtliche Normen und Nachweisungen gegeben. Als der Minister das Gegentheil versicherte, sprach jener: Ich kann nichts finden, suchen Sie es, Herr Minister. Dieser nahm die gelieferte Uebersicht, und las die angegebenen Punkte laut vor. Ist denn, fragte darauf Hornthal, das Nachweis? das ist ja bloße Tabelle; die Richtigkeit der Schuld sey nicht dargethan. Die Kammer habe zwar nicht die Verwendung der frühern Schuld, aber doch die Liquidität (Richtigkeit) derselben zu erweisen. Wie will man dem Volke zumuthen, 105 Millionen — 105 Millionen — Schulden zu überneh-

men, ohne zu wissen, wie sie entstanden sind? Er verwahre sich mitzustimmen. Endlich um halb 12 Uhr Mitternachts, und bey noch immer gedrängt vollen Gallerien, wurde beschlossen: die Sache nochmals zur Berathung, und zwar gemeinschaftlich, an zwey Ausschüsse zu verweisen. — Am 19ten legte der Minister den Entwurf zu einer neuen Weinabgabe, statt der bisherigen verschiedenen, vor. Obgleich der Ausschuß die Bitte mehrerer Städte, um Ertheilung freywilliger Gerichtsbarkeit, wie sie selbst der einzelne Gutsbesitzer hat, verworfen, empfahl doch Aretin: bey Gelegenheit einer neuen Bittschrift, Sr. Majestät die Sache vorzulegen. Als der Präsident Berathung darüber nicht zulassen wollte, bemerkte von Hornthal: es handle sich ja bloß von einem einfachen Antrage. Die Verfassung verbiete nicht, daß man rede, fordere nicht, daß man immer erst den Präsidenten um Erlaubniß bitte, das Wort zu nehmen. Dann würde der Mund gesperrt werden, ehe man ihn öffne ꝛc. Der allgemeine Ruf: zur Tagesordnung! machte dem Gezänk ein Ende. Eine Bittschrift trug auf Verwendung beym Bundestage, wegen der Schuld des Passauer Landes, sofern dies im Oesterreichischen liege, an, da die Gläubiger seit 1803 nicht einmal Zinsen erhalten.

Die altbayerschen Schulden waren durch die den Ständen angewiesenen Hülfsquellen seit 1749 bis 1777 von 34 Millionen auf 15 vermindert, und ob sie gleich in den ersten Jahren Karl Theodors auf 19 Millionen stiegen, doch im Jahre 1793 auf 12 Millionen herabgesetzt. Bis zum Tode des Churfürsten 1799 wurden auch, trotz des Krieges, nicht nur die Zinsen prompt, sondern auch ein Theil des Kapitals entrichtet. Unter dem jetzigen König ist bis zum Jahre 1801 die Staatsschuld wieder auf 17,400,000 Gulden gestiegen, die nach einem Plan binnen 29 Jahren abgetragen werden sollten. Der Krieg verstattete dies aber nicht, doch wurde der Tilgungsfonds 1806 durch die Malztaxe auf 1,100,000 Gulden erhöht. Bey Annahme der Souveränetät hörte die frühere ständische Verfassung ganz auf und der Staat übernahm die Schuld und errichtete 1811 die Tilgungskommission. Nach dem von der Regierung jetzt vorgelegten, aber von dem Ausschuß, dessen Berichterstatter von Hornthal ist, gemißbilligten Plan, würden die Tilgungsfonds auf 5 Millionen gesteigert, und die Schuld in 30 Jahren getilgt werden.

In der Bittschrift der Stadt Nürnberg: wegen Verwendung beym Bundestage: daß gegen alle fremde Staaten, welche die Einfuhr deutscher Natur- und Kunsterzeugnisse gar nicht oder nur gegen hohe Abgabe gestatten, Vergeltung geübt werden sollen, kommen wichtige Nachrichten über das Verkehr dieser ehemaligen Reichsstadt vor. Vor 25 Jahren versandte sie und ihr Gebiet noch für 8 bis 9 Millionen Gulden ihrer Fabrikate ins Ausland; vor 12 Jahren noch für 6 Millionen, jetzt nur noch für anderthalb bis 2 Millionen. 50 bis 60 Dosenfabrikanten beschäftigten 1812 noch 3000 Menschen, jetzt sind nur noch 14 bis 15 vorhanden, die 600 Menschen nähren. Cirkelschmiede sind von 110 Meistern auf 60 vermindert. Am Schlusse heißt es: Die meisten dieser noch vorhandenen Meister und Fabrikanten sind bereits schon verarmt, und wenn die vorhandene Stockung der Geschäfte fortdauert, leben die übrigen gleichem schrecklichen Schicksale entgegen. Nur mit den bängsten Besorgnissen können wir daher in die düstre Zukunft schauen, und fragen: was wird aus uns werden? Tausende aus der Mitte der hiesigen, einst so glücklichen Professionisten, stehen nun arbeitslustig da, mit Thränen im Auge, daß sie keine Arbeit finden. Sie würden freudig ihre durch Kummer geschwächten Kräfte für die redliche Ernährung der Ihrigen verwenden, aber Niemand will ihre Kräfte beschäftigen. Sie haben unter vielen Entbehrungen die Werkzeuge ihres Berufs für die gehoffte bessere Zeit gerettet; müssen auch diese noch eine Beute der Noth werden, dann sind die Familienväter verloren, und fallen, als bald Verarmte, dem Gemeindewesen zur Last. Augenblickliche Unterstützung kann hier nicht retten. Nur Belebung des Handels und der Gewerbe ist das einzige Mittel der Rettung.

London, den 20sten April.

Lord John Russel hat einen Brief politischen Inhalts an Lord Holland geschrieben, welcher Bemerkungen über die Versammlung der Monarchen in Aachen und deren Erfolg enthält. Das Betragen des Lords Castlereagh wird darin besonders getadelt, und sollte von diesem Briefe ein öffentlicher Gebrauch im Parlamente gemacht werden, so dürfte dieses zu sehr wichtigen Debatten Veranlassung geben.

Kours.

Riga, den 21sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10⅛ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¼, ⅛ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11¼, 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Donnerstag, den 1. May 1819.

St. Petersburg, den 16ten April.

Dem Hofmarschall am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, Baron Albedill, sind die brillantnen Insignien vom St. Annen-Orden 1ster Klasse Allergnädigst verliehen.

* * *

Der Hofmeißer, Fürst Tiufjäkin, ist zum Oberdirektor der Hoftheater und Musik Allerhöchst verordnet. Auch ist demselben der St. Wladimir-Orden, das Großkreuz zweyter Klasse, Allergnädigst verliehen.

Berlin, den 24sten April.

Das 102te Stück der Allgemeinen Zeitung erwähnt eines in Berlin am 2ten oder 3ten d. M. statt gehabt haben sollenden Vorfalls, der neuerdings als Beweis dienen kann, wie leicht sich auswärtige Blätter hergeben, völlig erdichtete Erzählungen, denen selbst die entfernteste Veranlassung zur Wahrheit fehlt, aufzunehmen. Ohne hier die unlauteren Quellen von dergleichen Erdichtungen, und die Bereitwilligkeit, sie im Publikum zu verbreiten, erörtern zu wollen, geschieht in dieser Erzählung doch eine zu entwürdigende Erwähnung der hiesigen Landwehr, um für das Ausland diesen Punkt mit Stillschweigen übergehen zu können.

Was Preussen von seiner Landwehr zu erwarten hat, weiß es. Damit das Ausland indeß nicht über die Verhältnisse der preussischen Landwehr in Zweifel bleibe, diene ihm zur Kenntniß:

„Daß die Landwehr mit den Linientruppen in Erfüllung ihrer Pflichten wetteifert, unter denen die eines unbedingten Gehorsams gegen die Befehle ihres Königs zu den vorzüglichsten gehört. Diese Pflicht würde diese Landwehr aber dann mit verdoppeltem Eifer erfüllen, wenn der königliche Befehl sie zur Steuerung von Unfug und öffentlichen Unordnungen aufriefe, zu denen wohl unbezweifelt der im obigen Blatte erdichtete Vorfall, wenn er wirklich statt gefunden hätte, zu rechnen wäre.

Berlin, den 21sten April 1819.

von Block,
Oberst und Inspekteur der Garde- und Grenadier-Landwehrbataillons.

von Veltheim,
Major und Kommandeur des Berliner Garde-Landwehrbataillons.

von Roebel,
Oberstlieutenant und interimistischer Inspekteur der Berliner Landwehr.

von Stechow,
Oberstlieutenant und Kommandeur des Berliner Landwehr-Kavallerieregiments.

Paris, den 17ten April.

Bekanntlich erhielt der persische Ambassadeur bald nach seiner Ankunft den Besuch mehrerer Pariser Damen, die ihn zu sehen und mit der Cirkassierin Bekanntschaft zu machen wünschten. Der Ambassadeur, sehr erstaunt über diesen Besuch, den er, nach orientalischer Sitte, für sehr unhöflich hielt, schien, wie ein hiesiges Blatt anführt, sich auf einmal mit den Damen zu beschäftigen, that, als betrachtete er sie sehr aufmerksam, zeigte mit dem Finger bald auf diese, bald auf jene, sprach sehr eifrig mit seinem Dollmetscher, wohl wissend, daß dieser von den schönen Betheiligten in Verhör würde genommen werden, und dem er deshalb Instruktionen gab. In der That hörte man unter den Umstehenden die Aelteste, die sich ohne Zweifel auch für die Schönste hielt, über dieses Benehmen aufgebracht, kurz und trocken fragen, was Se. Excellenz durch diese Musterung denn eigentlich beabsichtigten? „Madame, erwiederte der Dollmetscher, ich getraue mir nicht, es Ihnen zu sagen. — Und doch muß ich es wissen. — Nein, nein, nimmermehr! — Dieses Zurückhalten ist mir unerträglich; sprechen Sie, ich will es haben. — Da Sie befehlen, so will ich Sie befriedigen. Vernehmen Sie denn, Se. Excellenz sind beschäftigt, Sie zu schätzen. — Schätzen. Wie verstehen Sie das? — Ja, Se. Excellenz, den Gebräuchen Ihres Landes getreu, legen jeder von Ihnen, meine Damen, einen Werth bey. — Ho ho! das ist närrisch! Und wie viel ist denn hier Madame, nach seiner Schätzung, wohl werth? — Tausend Thaler. — Und Madame? — Fünfhundert Thaler. — Und die junge Blondine da? — Dreyhundert Thaler. — Und dort die Brünette? — Eben so viel. — Und jene etwas geschminkte Dame? — Funfzig Thaler. — Und ich, mein Herr, wie hoch stehe ich denn im Gnadentarif Sr. Excellenz? — Sie, Madame? Ueberheben Sie mich. — Nichts, nichts; weg mit diesen Ausflüchten! — Der Prinz hat Sie nicht geschätzt; er sagte bloß, als er bey Ihnen vorbeyging — Nun? — Der Prinz sagte: er kenne das hiesige Kleingeld nicht."

Paris, den 20sten April.

Nach unsern Blättern hat sich die Herzogin von Parma deswegen nicht nach Rom begeben, um nicht in der Nähe von Personen der Bonapartischen Familie zu seyn, die sich noch daselbst befinden. Gedachte Personen sind Ihren Kaiserl. Majestäten nicht vorgestellt worden.

Die jetzige Majorität der Kammer der Pairs kommt gegenwärtig des Sonntags bey dem Herzog von Choiseul zusammen. Diese Versammlung besteht aus 120 Personen. Vorige Woche präsidirte darin der Herzog von Albufera (Suchet) und diese Woche der Prinz von Eckmühl (Davouß). Alle Mitglieder sind entschlossen, die konstitutionelle Monarchie aus allen Kräften aufrecht zu erhalten.

Lord Whitworth erhält sehr oft Besuche von dem Fürsten von Talleyrand.

Der Herzog von Richelieu ist am 8ten von Marseille zu Genua angekommen.

Der persische Ambassadeur reiset heute von hier nach London ab. Vorgestern machte er den Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie seine Aufwartung.

Wien, den 2ten April.

Unser Kours scheint sich seit einigen Tagen von seiner bisherigen Unbeweglichkeit zum Besserwerden zu neigen, und die Metaliques nähern sich 68. Sie dürften wohl noch höher gehen, wenn sich das Gerücht bestätiget, daß eine Lotterie von 20,000,000 Gulden in solchen Metaliques eröffnet werden soll. Diese Lotterie soll aus 200,000 Loosen, jedes zu 100 Fl. in Metaliques Einlage, bestehen, und jährlich 10,000 Loose in halbjährigen Terminen gezogen werden, wobey der niedrigste Gewinnst ungefähr dem jedesmaligen Börsenkours der Renten gleich seyn wird, der Ueberschuß der Einlage aber zu Prämien und höhern Gewinnsten verwendet werden soll. Dieser Plan, wobey das eingelegte Kapital dem Invalidenfond anheim fallen würde, soll bereits genehmigt worden seyn. — Mit Ausspielung des kaiserl. königl. privilegirten Schauspielhauses an der Wien scheint es nun auch Ernst zu werden. Die Herren Henickstein und Komp. haben die Leitung und Garantie der Sache übernommen. Es werden eigentlich drey Objekte ausgespielt: 1) das Schauspielhaus an der Wien, mit allem Zubehör und den dazu gehörigen Häusern; 2) das Palais und der Garten des Grafen Ferdinand Palffy in Hernals, und 3) ein ansehnlicher Schmuck von prachtvollen Edelsteinen, an Werth circa 200,000 Fl. WW. Es sollen, wie es heißt, 225,000 Loose, jedes Loos zu 20 Fl. WW., ausgegeben werden, und fünf Ziehungen statt finden. Man zweifelt nicht, daß diese Lotterie den größten Succeß haben werde. Wer das Theater gewinnt, und solches nicht behalten will, kann sich auf der Stelle 300 000 Fl. Konventionsmünze vom Hause Henickstein auszahlen lassen.

Wien, den 17ten April.

Der für die erzbischöfliche Wahl nach Ollmütz abgeordnete Kommissarius, Graf von Saurau, ist von dort zurückgekommen. Alle Stimmen haben sich, wie zu erwarten stand, für den Erzherzog Rudolph erklärt, zu dessen Ordinirung nur noch die Bullen des Papstes erwartet werden.

Köln, den 20sten April.

Das hiesige Amtsblatt enthält Folgendes:

„Seit dem 11ten März zeigten sich bey vielen der in dem hiesigen Arresthause aufbewahrten Gefangenen plötzlich Anfälle von Schwindel, Kopfschmerzen, Funkeln vor den Augen, Ohrensausen, Magendrücken, Erbrechen, Durchfall oder auch hartnäckige Verstopfung bey Anfangs weiß, nachher schwarz belegter Zunge, Nasenbluten, allgemeine Abgeschlagenheit, Zittern der Glieder u. s. w., wovon nach und nach gegen sechszig Personen befallen wurden. Von diesem plötzlichen Uebelbefinden ließ sich keine andere Ursache entdecken, als der Genuß des übrigens nicht verdächtig aussehenden Brotes, und dieser Grund bestätigte sich dadurch, daß bey der Untersuchung der zur Verbackung für das Arresthaus bestimmten Korn- und Mehlvorräthe eine Quantität von 10 Malter Roggen vorgefunden wurde, die nach dem darüber eingezogenen Gutachten des königlichen Medicinalkollegiums in sechs Unzen anderthalb Quentchen Tollkorn (Lolch, Lolium temulentum) enthielten, und deren Genuß wohl im Stande gewesen ist, die oben beschriebenen Zufälle hervorzubringen.

Frankfurt, den 21sten April.

Morgen fangen hier die Bundestagssitzungen wieder an, die wegen der Osterferien ausgesetzt waren.

Die Ostermesse läßt sich wieder sehr schlecht an. An Verkäufern ist Ueberfluß; an Käufern Mangel. Hauptsächlich fehlt es an Käufern aus den Rheingegenden, die wegen der starken Zölle diesmal großentheils ausgeblieben sind.

Vom Mayn, vom 21sten April.

Das Erdbeben am 10ten dieses wurde auch in München und bis nach Tyrol hinein verspürt.

Vom Mayn, vom 24sten April.

Die zu Frankfurt auf der Messe versammelten deutschen Kaufleute und Fabrikanten haben bekanntlich eine Bittschrift an den Bundestag unterzeichnet, um Handelsfreyheit im Innern und eine allgemeine Zollanstalt an den Gränzen. Diese Bittschrift schildert, wie, eingeschnürt in 38 einzelne Zollsysteme, der innere Handel gelähmt wird (was ungefähr dieselbe Wirkung hervorbringe, als wenn man jedes Glied des menschlichen Körpers unterbinde, damit das Blut ja nicht in ein anderes überfließe), während Engländer, Franzosen und Holländer die deutschen Messen mit Fabrikaten überschwemmen, und dadurch unsere Fabriken zu Grunde richten. Um von Hamburg nach Oesterreich, von Berlin nach der Schweiz zu handeln, hat man

die Zollgesetze von 10 Staaten zu studiren. Wer auf einer Gränze wohnt, wo 3 bis 4 Staaten zusammenstoßen, der verlebt seine Zeit unter lauter feindlich gesinnten Zollbeamten. Nichts gefährdet die Sittlichkeit so sehr, als solche Mauthgesetze. Die Umgehung dieser Zölle wird von vielen rechtlichen Männern nicht mehr für Unrecht gehalten, und so sinkt die deutsche Rechtlichkeit mit dem Wohlstand. Die Bundeszölle an den Gränzen, und Ersatzabgabe dem Gewerbestand eines jeden Staats auferlegt, würden die Ausfälle gewiß vortheilhaft decken, das Bundesband unter den deutschen Völkerstaaten aber durch gemeinschaftliche Beförderung inniger werden. Von dem bisherigen Zustand wird gesagt: Trostlos ist es für Männer, welche wirken und handeln möchten. (Das Alles ist sehr wahr; allein so lange nicht Alle deutsche Staaten sich über diesen Punkt vereinigt haben, ist es auch sehr unbillig, einem einzelnen wegen der seinen besondern Verhältnissen angemessenen Zolleinrichtungen Vorwurf zu machen.) Es wird daher gebeten, daß 1) die Zölle und Mauthen im Innern von Deutschland aufgehoben, dagegen aber 2) ein Zollsystem gegen die auswärtigen Staaten aufgestellt werden möge, bis auch sie den Grundsatz europäischer Handelsfreyheit anerkennen.

Zu Maynz wird nun auch eine Mayn schifffahrts-kommission errichtet, wozu Bayern, Baden, Hessen-Kassel und Darmstadt, Nassau und Frankfurt Abgeordnete schicken. Da die Verhältnisse für den Mayn einfacher sind, so hofft man, daß die Kommission schneller wie die seit 3 Jahren bestehende Rheinschifffahrtskommission ihre Geschäfte beendigen werde.

Der Kaiser von Oesterreich hat nicht nur die Einfuhr von Schaaf- und Baumwollenzeuge aus Bayern untersagt, sondern neuerlich auch die der Leinwand, von welcher an 2 Millionen jährlich nach Tyrol und Italien gingen. Mit Erlaubniß des Königs von Bayern wandten sich darauf einige bayersche Großhändler durch Abgeordnete an den Kaiser, und stellten demselben vor: daß selbst Napoleon den alten Handel Bayerns mit seiner Leinwand nach Venedig nicht gehindert habe. Sie wurden an das Ministerium verwiesen, mit der Erklärung: der Kaiser sey zu einem Handelstraktat bereit, und wenn er Nutzen für seine Staaten dabey sähe, könne er etwas thun. Bis jetzt ist aber noch nichts in der Sache geschehen.

Zum Präsidenten der ersten Kammer hat der Großherzog von Baden seinen Halbbruder, den Markgrafen Wilhelm, zum Vicepräsidenten den Fürsten von Fürstenberg (der mit der Schwester des Letztern verheirathet ist) ernannt. Sämmtliche ehemalige Reichsstände und Reichsadel, die jetzt unter badenscher Hoheit stehen, waren, damit Jedem sein gebührendes Recht widerfahren kann, aufgefordert, ihre Beschwerden vorzutragen. Dies ist nun geschehen, und die allermeisten haben Bevollmächtigte gestellt, um mit der großherzoglichen Kommission zu unterhandeln. Am 18ten hatte der Großherzog mit dem König von Würtemberg eine Unterredung zu Schwetzingen.

Im Würtembergischen verbreitete sich das Gerücht, die Preßfreyheit würde wieder beschränkt werden. Der Volksfreund aus Schwaben bezweifelt es aber aus dem Grunde, weil es eins der Rechte sey, die der König 1817 seinem Volke feyerlich, auch als Ersatz für die noch fehlende Repräsentation, eingesetzt. Der König habe noch vor kaum einem Jahre auf dem Bundestage ganz Deutschland erklären lassen, daß er seinem Volke noch mehr Freyheit in der Hinsicht geben wolle, als sein Gesetz bisher gestatte.

Die Bevollmächtigten der Gemeinden des Fürstenthums Starkenburg haben dem Großherzog von Hessen unterm 13ten eine Vorstellung überreicht, gegen die Verfügung, welche Zusammenkunft der Gemeinden ohne Erlaubniß der Regierung untersagt. „Wir wissen nicht, heißt es darin, daß Jemand, im Finstern schleichend, gesucht hätte, uns von der beschwornen Bürgerpflicht abwendig zu machen, noch weniger haben wir je gesucht, den Geist der Unzufriedenheit aufzuregen, der in einem biedern Volke niemals durch die Einflüsterungen Einzelner erzeugt werden kann. Das Volk war — durch die schon geschilderten Beschwerden, in Verbindung mit Krieg und Mißwachs — an den Rand der Verzweiflung gebracht; jeder Unbefangene sah die Gefahr; sie ist noch nicht entfernt. Die Verordnung vom 1sten d. M. beschränkt ein natürliches und von uns noch nicht mißbrauchtes Recht aller freyen Menschen, in erlaubter Absicht und unter Beobachtung der gesetzlichen Ordnung, zusammen zu kommen; obgleich gerade dies Recht jetzt wieder als das einzige Mittel erschienen ist, die Noth des Volkes recht eindringlich an Allerhöchstderen landesväterliches Herz zu legen! Muß hierdurch nicht die größte Unzufriedenheit, ja sogar der Gedanke erregt werden, daß die einseitige Ausübung der Gesetzgebung durch bloße Staatsdiener, dem Volke alle Mittel und Wege abschneide, in gesetzlicher Ordnung Recht und Hülfe zu suchen und zu finden? daß der bevorzugte Stand der Staatsdiener eine Mauer um den Thron ziehen wolle, die keinen Seufzer hinüber, keinen huldvollen Vaterblick herüber läßt? daß er Eurer Königl. Hoheit selbst die Möglichkeit entziehen werde, von der wahren Lage Ihres biedren und getreuen Volkes zuverlässig unterrichtet zu werden? und daß es rettungslos untergeht, während es vielleicht noch jetzt als glücklich und zufrieden geschildert, und die Gefahr als nicht so nah und dringend gezeigt wird, wie sie es leider wirklich ist? Wir wollten nie als Staatsbehörde gelten, nur die dringendsten Wünsche und Bitten der Provinz unterthänigst vorzutragen und zu begründen, ist unser Auftrag, der sich durch huldreiche Gewährung derselben von selbst erledigen wird. Und so sprechen wir es denn wiederholt unumwun-

den aus, daß die Willkühr der Staatsdiener den Unmuth und das Mißtrauen des Volks zu einer Höhe getrieben haben, die jeden redlichen Bürger mit den bangsten Besorgnissen erfüllt, daß der Gedanke: „schlimmer kann es doch nicht werden" — endlich die rohe Gewalt aus den Schranken der Ordnung hervorrufen könnte ꝛc. Anfangs weigerte sich der Großherzog von den 4 Abgeordneten die Vorstellung anzunehmen, weil sie seiner Verordnung zuwiderlief. Als ihm aber bemerkt wurde, daß nach dem Gesetz vom Jahre 1808 eine Verordnung erst 14 Tage nach öffentlicher Kundmachung gesetzliche Kraft erhalten könne, ließ er sie sich überreichen und erklärte zugleich: daß man in Fällen, wo die Behörden ihre Mitwirkung zur Ausstellung von Gemeindevollmachten verweigern, sich nur mündlich oder schriftlich an ihn wenden könne und solle."

Sand wird von einem Prediger besucht. (Daß einige Leute den Vorschlag gethan, ihn noch durch Tortur zur Angabe seiner Mitschuldigen zu zwingen, ist vermuthlich erdichtet und wenigstens nicht ausgeführt worden.) Einige behaupten: Sand habe die Anatomie zu Jena besucht, um die Lage des Herzens zu studiren und den Dolch sicherer darauf richten zu können. Das, sollte man meinen, müßte auch ohne anatomische Kenntnisse geschehen können.

Zu Frankfurt hatte sich eine ungewöhnliche Zahl Studenten von mehreren Universitäten eingefunden. Am 23sten wollten dieselben auf einem benachbarten Orte eine sogenannte Ehrensache abmachen, und standen schon kampffertig einander gegenüber, als die Polizey, bey Zeiten von der Sache unterrichtet, ins Mittel trat, und mehrere verhaftete, die aber auf ihr gegebenes Wort, sich nun nicht schlagen zu wollen, sogleich wieder in Freyheit gesetzt wurden.

Zu Frankfurt ist die Herzogin von Saint Leu (Hortensia Bonaparte) bey der Gräfin Surville (Gemahlin Joseph Bonaparte's) angekommen.

Washington, den 12ten März.

Die Räubereyen der südamerikanischen Kaper haben endlich die Aufmerksamkeit der vollziehenden Macht der vereinigten Staaten auf sich gezogen. Unterm 3ten März hat der Präsident ein Gesetz erlassen, welches in beyden Häusern des Kongresses durchgegangen, und welches den Titel führt: „Eine Akte, um den Handel der vereinigten Staaten zu beschützen und das Verbrechen der Seeräuberey zu bestrafen." Durch den ersten Artikel dieser Akte wird der Präsident autorisirt, so viele der bewaffneten Staatsschiffe zu gebrauchen, als er für nöthig findet, um die Kauffahrteyschiffe der vereinigten Staaten gegen Seeräuber zu sichern. In den andern Artikeln wird bestimmt, daß solche Seeräuberschiffe, welche von amerikanischen Kriegs- oder Kauffahrtenschiffen genommen und in amerikanischen Häfen aufgebracht werden, nach gehöriger Untersuchung für gute Prisen sollen erklärt werden. Für alle Leute, die auf hoher See genommen und des Verbrechens der Seeräuberey überwiesen worden, ist die Todesstrafe bestimmt.

Folgendes ist dem Kongreß von dem *Präsidenten der* vereinigten Staaten mitgetheilt worden:

„Ich lege hiermit dem Kongreß zur Berathung die Verwendungen vor, welche von dem Minister-Residenten des preussischen Hofes und von den Senaten der freyen Hansestädte Bremen und Hamburg eingegangen sind, und welche zum Gegenstande haben: „daß die Vortheile, welche durch die Akte vom 20sten April des vorigen Jahrs den niederländischen Schiffen und Waaren zugesichert sind, auch auf die Schiffe und Waaren von Preussen, Bremen- und Hamburg ausgedehnt werden möchten." Es wird aus diesen Dokumenten hervorgehen, daß die Schiffe der vereinigten Staaten und die in denselben geladenen Waaren in den Häfen jener Regierungen gegenseitig zu denselben Vortheilen in Betracht der Einfuhren und Zölle berechtigt sind, wie diejenigen der einheimischen Unterthanen dieser Länder selbst. Das Princip der Reciprocität scheint sie zur Erwiederung der nämlichen Begünstigungen von Seiten der vereinigten Staaten zu berechtigen, und ich empfehle daher dem Kongreß, auf diese Voraussetzung geeignete Rücksicht nehmen zu wollen.

Den 1sten Februar 1819.

James Monroe,
Präsident der vereinigten Staaten."

Konstantinopel, den 24sten März.

Ungeachtet der geschärften Polizeyverordnungen gegen Unfug und Verbrechen, häufen sich die Vorfälle dieser Art in hiesiger Hauptstadt. Sie beweisen, wie sehr die Moralität bey allen Klassen der hiesigen Einwohner abnimmt. Theils ist wohl Elend und Noth, die durch immer höher steigende Theurung wachsen, Ursache davon; mehr aber noch das Herüberkommen vieler europäischen Abentheurer, welche nun, da Friede in Europa ist, ihre Unruhe und Habsucht hier befriedigen wollen. Zu den Hauptursachen gehört denn noch der täglich mehr sinkende Gehalt der Gold- und Silbermünzen und die Menge falscher Geldsorten, namentlich der Para's, die seit einiger Zeit in Umlauf sind. Kürzlich ist wieder eine Bande Falschmünzer ergriffen worden, und in Adrianopel sind 2 Juden wegen dieses schändlichen Gewerbes gehenkt worden.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Freytag, den 2. May 1819.

Berlin, den 1sten May.

Se. Majestät, der König, haben des Kronprinzen Königl. Hoheit, Höchstwelche schon seit einigen Jahren den Sitzungen des königlichen Staatsministerii beygewohnt haben, nunmehr eine Stimme in gedachtem Ministerio beyzulegen geruhet.

Auch haben Allerhöchstdieselben ihrem zweyten Herrn Sohne, des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit, im königlichen Kriegsministerio und dessen Departements, in welchen Sie bisher den Sitzungen beywohnten, ebenfalls eine Stimme ertheilt.

Paris, den 2ten April.

Auf welche gehässige Weise die Ultra's die neuesten Vorfälle in Nismes darstellen, erhellt aus einem Schreiben, das der Konservateur liefert, und worin es im Wesentlichen heißt: „Am 7ten März hatten die Royalisten ihre Freude über die Erscheinung des Schauspielers Huet bezeigt, der sich bey der zweyten Restauration so gut benommen hatte. Am folgenden Tag überließen sich die Protestanten, stark durch den Schutz, den ihnen das Ministerium verleiht, durch die Waffen, die sie in großer Anzahl haben, während die Entwaffnung der Katholiken erst vor Kurzem zu Stande gekommen war, der Hoffnung, ihre Antagonisten zu zertrümmern (d'écraser); sie gaben sogleich ihren Glaubensgenossen in den Gebirgen Nachricht, und diese beeilten sich, eine Deputation zu schicken, um ihre Dienste anzubieten. Hierauf schreiben sie nach Paris alle die Lügen, auf welche sie ihren nahen Aufstand begründen wollen. Denselben Abend provociren sie die Royalisten, die ihnen durch den lauten Ruf: „Es lebe der König!" antworten. — Am 9ten März setzt das Volk seine Spaziergänge (?) in der Nähe des Schauspielhauses fort. Verschiedene Streitigkeiten fallen vor, allein die Befehle der Polizey bringen Alles wieder in Ordnung. Am 10ten reiste Huet aus Nismes ab; denselben Tag treffen 50 Reiter und 50 Infanteristen zu Nismes ein. Die Köpfe erhitzen sich; das Volk bildet Gruppen. Am 11ten bemerkt man dieselbe Gährung und dieselben Unruhen. Am 12ten trifft eine Verstärkung von 300 Mann von der Varlegion ein. Ein heftiger und kalter Nordwind nöthigt die Spaziergänger, sich nach Hause zu begeben. Am 13ten lagern sich die Truppen auf dem Platz de la Bouquerie, um ein Wirthshaus „die neue Insel Elba" zu bewachen. Diese Vorsichtsmaßregel verhindert inzwischen die Revolutionsmänner nicht, sich zu versammeln. Am 14ten waren bey 5000 vereinigt, um der Besatzung zu imponiren. Die Kavallerie und die Infanterie sahen sich genöthigt zu chargiren, um die Menge in Ordnung zu bringen. Es wurden einige Säbelhiebe und Bajonnetstiche ausgetheilt. Am 15ten vervielfältigten sich die Provokationen; die Gährung schien zuzunehmen; allein die Maßregeln der Behörden erhielten die Ruhe. Am 16ten dauerte die Gährung fort; in mehreren Quartieren der Stadt kam es zu Streitigkeiten. Am 17ten, 18ten und 19ten war die Ordnung noch nicht wiederhergestellt." — Herr Fievée giebt im Konservateur über diese Nachrichten folgenden Kommentar. „Wie kann man gehörige Ausdrücke finden, um die Thätigkeit eines Ministeriums zu loben, das 600 Mann Linientruppen in eine Stadt (Nismes) marschiren läßt, und das den Maire und den Polizeykommissär derselben absetzt, weil ein Schauspieler aus der Hauptstadt dahin gekommen war, um in komischen Opern aufzutreten, und beym Mondschein junge Leute auf den Wällen spazieren gingen, indem sie „Es lebe der König" sangen. Was würde nicht dasselbe Ministerium thun, wenn Insurrektionen, ähnlich denen von Grenoble und Lyon, sich erneuerten? Wie viele Absetzungen, Verurtheilungen ꝛc. würden dann erfolgen. Das Ministerium wird sich am Ende das Recht anmaßen wollen, zu bestimmen, in wie fern ein Schauspieler reisen darf oder nicht. Man wird sie in Zukunft von Truppenkorps begleiten lassen ꝛc. — Eine kurze, aber interessante Darstellung der neuesten Vorfälle in Nismes giebt uns Herr Karl Durand (un mot sur les nouveaux troubles de Nimes. Paris chès Poulch). Es ist derselbe Schriftsteller, der früher zwey interessante Broschüren über die Nismer Ereignisse herausgegeben, und die öffentliche Meinung in Hinsicht auf dieselben berichtigt hat. Es erhellt aus dieser Darstellung, daß man wirklich neue Unruhen anzustiften suchte; daß Huet's Auftreten im Schauspielhause der Vorwand seyn sollte, indem man darauf gezählt hatte, er würde von den Anti-Ultra's ausgepfiffen werden; daß man sich, als dieses mißlang, auf einzelne Beschimpfungen und Gewaltthätigkeiten beschränkte. Herr Durand läßt dem Ministerium alle Gerechtigkeit widerfahren, besonders weil es auf der Stelle die kräftigsten Maßregeln nahm; er beweist aber, daß bey der herrschenden Stimmung und Erbitterung nur von der Anwesenheit einer starken Garnison die Erhaltung der Ruhe zu hoffen wäre, und daß die Truppenzahl, die sich gegenwärtig dort befinde, zur Erreichung dieses Zwecks noch nicht

hinreichend sey, sondern daß man stärkere Korps senden müsse.

Paris, den 24sten April.

In der Sitzung der Deputirten am 21sten wurde in den ersten Gesetzentwurf über die Preßfreyheit unter andern der 20ste Artikel nach folgender Abfassung des Siegelbewahrers aufgenommen: „Ein getreuer Bericht von den Sitzungen der Deputirtenkammer, welcher auf guten Glauben von den Zeitungen ertheilt wird, soll keiner gerichtlichen Verhandlung unterworfen seyn.“ — Am Schluß wurde das Ganze des Entwurfs mit 143 gegen 58 Stimmen angenommen.

Der Kammer der Abgeordneten ist eine Petition zu Gunsten von 16,000 Nonnen, die beynahe alle über 60 Jahre alt, auf Frankreichs Boden zerstreut sind, ohne Zufluchtsstätte, ohne Brot und ohne Hülfe schmachten, übergeben. Es heißt darin: „Unsere Ruhegehalte von 100 bis 200 Franken können zu unserm Lebensunterhalte nicht hinreichen. Die Erfahrung an unsern Schwestern lehrt uns, daß wir beynahe sämmtlich innerhalb 9 Jahren in einem bessern Leben Entschädigung für unsere Leiden finden werden. Fünftausend von uns sind im Verlauf von zwey Jahren hinübergeschlummert: fassen Sie daher den Beschluß, daß in Zukunft die Ruhegehalte der verstorbenen Nonnen zu Gunsten der Ueberlebenden verwendet werden, bis eine jede 600 Franken genießt.“

Gestern hatten die hier befindlichen Kardinäle und Bischöfe eine Versammlung, worin ihnen der Stand der Unterhandlungen mit dem Papst vorgelegt worden seyn soll. Ueber die Mobilien der Erzbisthümer und Bisthümer ꝛc. ist eine königliche Verordnung erschienen. Wenn dieselben nicht den Werth haben, wie es durch eine Verordnung vom 1sten Januar festgesetzt worden, so darf der Minister zur Vervollständigung derselben eine Summe, die das jährliche Einkommen des Bisthums nicht übersteigt, anweisen. Wenn aber Mobilien von höherem Werth vorhanden sind, werden diese nicht vermindert. Die zur Unterhaltung der alten und zum Ankauf neuer Mobilien erforderlichen Gelder, werden künftig aus der für Departementsausgaben bewilligten Summe genommen.

Eine neue Anordnung des Polizeypräfekts, nach der alle Kaffeehäuser, Restaurationen und Weinhäuser in Paris nach 11 Uhr Abends geschlossen seyn sollen, wird stark kritisirt. Diese Polizeyverordnung, sagt der Liberal, enthält, ihrem Sinne nach, folgende Bestimmungen: es wird allen denen, die in heißen Sommertagen ihre Spaziergänge bis über 11 Uhr Abends verlängern, so wie allen denen, die des Abends aus dem Theater kommen, wo die Vorstellungen nicht selten über 11 Uhr dauern, verboten, in ein Kaffeehaus zu treten, um Erfrischungen zu sich zu nehmen; zugleich ist allen Gasthaltern, welche starke Patente und theure Miethen für ihre Lokale bezahlen, befohlen, ihren Gästen in der Zeit, wo sie am meisten verzehren, die Thüre zu weisen. Dagegen sollen die Spielhäuser, wo sich so mancher Familienvater zu Grunde richtet, so mancher junger Mann dem Verderben zugeführt wird, erst um Mitternacht geschlossen seyn, mit Ausnahme jedoch des Hauses No. 9 im Palais-Royal und des Saales für die Fremden, wo die Spiele die ganze Nacht hindurch fortgesetzt werden dürfen. Alle Klassen der Bürger, vornehmlich die Studenten und jungen Leute in den Lyzeen, werden benachrichtigt, daß sie nach 11 Uhr Abends kein Kaffeehaus mehr besuchen können, wogegen es ihnen vergönnt ist, wenn man sie auch nicht geradezu dazu einladen will, die ganze Nacht hindurch vorzugsweise andere Orte heimzusuchen, welche die Fürsorge der Polizey geöffnet hält und sie unter ihren besondern Schutz nimmt.—

Unsere Blätter erzählen von einem Mädchen aus Genua, Maria Berardi, das den frühreifen Doktor Witte weit übertreffen soll, schon im 11ten Jahr einen Kursum über die Rhetorik gehört, in drey Monaten Philosophie absolvirt, und daraus zu Jedermanns Erstaunen disputirt hat.

Durch eine telegraphische Depesche erfährt man, daß auf der Fahrt von Kaffa nach Marseille von den 580 Ziegen 160 gestorben, aber durch neugeborne ziemlich ersetzt sind. Von den 8 schönen Böcken, die gar keinen widerlichen Geruch haben, waren drey gestarben. Noch sind in Rußland einige 100 Stück wegen Krankheit zurückgeblieben. Auch unter den zu Marseille gelandeten herrschen Krankheiten, besonders die Krätze, und es sind daher schnell Thierärzte dahin abgeschickt. Doch scheinen die Thiere, seit sie am Lande leben, sich zu erholen. Von den Kirgisen waren 1380 Stück eingekauft worden.

Wien, den 25sten April.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes: „Die zuerst durch Pariser Zeitungen verbreitete, und aus diesen in mehrere der gelesensten deutschen Blätter übergegangene Nachricht von einem gemachten Versuche, eine erlauchte, gegenwärtig in Italien reisende, Person während ihres Aufenthaltes in Mantua zu vergiften, ist durchaus falsch und ungegründet. Wir begreifen nicht, wie, namentlich die deutschen, Zeitungen diese aus der Luft gegriffene Nachricht so leichtsinnig nachschreiben konnten, da ihnen doch nicht unbekannt war, daß der erlauchte Reisende, von dem hier die Rede ist, Mantua, wo das Attentat versucht worden seyn sollte, auf seinem Wege gar nicht berührt hat.“

Hannover, den 24sten April.

Dem Vernehmen nach werden Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, im bevorstehenden Sommer eins der deutschen Bäder besuchen, und bey dieser Gelegenheit unsere Stadt mit ihrer Gegenwart erfreuen.

Stockholm, den 17ten April.

Nach dem von der allgemeinen Magazinsdirektion an den König abgestatteten umständlichen Berichte über die letzte Aerndte in den 24 Statthalterschaften des Reichs, haben 5 derselben genug Getreide gebaut, um noch etwas an andere überlassen zu können, 4 haben bey sparsamer Wirthschaft hinreichend zum eigenen Bedürfniß, 11 haben im Ganzen weniger vortheilhaft geärndtet und bedürfen verhältnißmäßiger Zuschüsse, 4 sind am schlechtesten versehen und erfordern bedeutende Unterstützung. In dieser Hinsicht und besonders wegen der geringen Roggenärndte sind 130,000 Tonnen desselben vom Auslande einverschrieben, wovon sogleich ungefähr 50,000 zur Saat und den dringendsten Erfordernissen verwandt, und die übrigen 80,000 nebst dem im Lande angekauften in die Magazine der benöthigten Gegenden vertheilt worden. Die Direktion hat ferner eine bedeutende Menge Gerste und Hafer erhandelt, so daß selbige vollkommen in der Lage ist, den angegebenen Getreidebedürfnissen gegen baare Bezahlung abhelfen zu können, zu welchem Zweck über ihren beständigen Fonds (2 Millionen Bankthaler) noch 100,000 Rthlr. von den zum Getreidehandel durch die Reichsstände angeschlagenen Mitteln verbraucht worden, welche in Folge einer glücklichern bevorstehenden Aerndte hoffentlich im Laufe dieses Jahrs zurückbezahlt werden können.

Der hiesige Mechaniker Owen hat einen Wagen und einen Schlitten, jeden für 12 bis 15 Personen, welche durch Dampfmaschinen statt Pferden fortbewegt werden sollen, verfertigt, und, nach einer der Akademie der Wissenschaften vorgelegten Beschreibung, ein königliches Privilegium zur alleinigen Verfertigung derselben während einer Reihe von Jahren, unter gewissen Bedingungen zur Verhütung von Unglücksfällen, erhalten. Es heißt, die Absicht des Erfinders sey, selbige wo möglich zu der hier im Lande noch fehlenden Einrichtung ordinärer fahrenden Posten oder sogenannter Diligencen, wovon lange die Rede gewesen, anwenden zu können.

Vermischte Nachrichten.

Bey einem Dorfe, unweit Krossen, erschien unlängst der Teufel leibhaftig auf der Haide einem Schäfer, und befahl: binnen 8 Tagen 300 Thaler zur Stelle zu bringen, oder er müßte sterben. Der Schäfer entdeckte die Sache dem Gutsherrn; dieser gab ihm die 300 Thaler. Der Schäfer ging zu dem verabredten Orte; der Teufel erschien, nahm das Geld in Empfang, erhielt aber zugleich einige Ladungen Schroot durch die Beine, indem der Gutsherr Schützen in ein Dickicht gelegt hatte. Der Betrüger sitzt nun in Verhaft.

Der in unserer Zeitung No. 20 und 21 mitgetheilte Auszug aus der Schrift des Herrn von Hammer über das Geheimniß der Tempelherren, hat gewiß manchen Leser in gespannte Neugierde auf diese Schrift selbst versetzt; worin nicht nur ein Orden, dessen unglückliches Ende schon längst das Mitleiden vieler edeln Menschen erregt hat, aufs Neue der gröbsten Verbrechen angeschuldigt wird, sondern auch eine fortdauernde Ueberlieferung merkwürdiger Geheimnisse des Orients, durch das ganze Mittelalter hindurch, aus geschichtlichen Denkmälern erwiesen werden soll. Es dürfte daher, in Erwartung einer ausführlichen Würdigung dieser Schrift, die, wie man sagt, ein großer Gelehrter herauszugeben gedenkt, nicht uninteressant seyn, den Gang der Schlüsse und der Zusammenstellungen des Herrn von Hammer aus seiner Abhandlung selbst unparteyisch darzustellen; wodurch freylich die durch jenen Auszug erregten Erwartungen sehr beschränkt, ja, wie es scheint, beynahe ganz niedergeschlagen werden. — Herr von Hammer führt nämlich zuerst eine zwar ziemlich beträchtliche Reihe von Denkmälern an, worauf sonderbare arabische Inschriften vorkommen; aber diese Denkmäler sind alle von ganz unbestimmtem Ursprung, und nichts beweist, daß sie mit dem Tempelorden in irgend einer Verbindung standen. Von den Inschriften derselben sind nur sehr wenige lesbar, in diesen kömmt das, weder arabische, noch lateinische, noch griechische, Wort Mete vor, das ganz willkührlich als eine gnostische Abänderung des griechischen μητις angenommen, und weil dieses die Weisheit heißen kann, als ein Name der, sonst unter ganz andern Namen, personificirten gnostischen Weisheit angegeben wird. Wobey der Verfasser sogar ausdrücklich eingesteht, daß sich unter den mancherley Namen, die dieser Weisheit gegeben werden, gar keiner befindet, der mit dem Worte Mete irgend eine Aehnlichkeit hätte. Ferner wird ein andres arabisches Wort jener Inschriften, gleichfalls so ziemlich willkührlich, aus dem ägyptischen Volksdialekt, auf einen nicht zu nennenden Theil des menschlichen Körpers gedeutet, der in den gehässigsten den Tempelherren gemachten Beschuldigungen eine passive Rolle spielt; auf den Inschriften aber ist der durch jenes Wort bezeichnete Gegenstand, der daher ganz etwas Anderes zu seyn scheint, als ein Mittel der Rückkehr von der Verleugnung, oder sonst als etwas dem geheimnißvollen Stamme der Mete Nützliches angegeben. — Nun werden vorerst diese Idolen dadurch mit den Tempelherren in Verbindung gesetzt, daß diese Ritter jener Sünde angeklagt worden sind, und daß in den gegen sie geführten Anklagen von einem Idole die Rede ist, das durch den Namen Baphomet bezeichnet wird. Dieser Name entsteht sehr natürlich aus dem Worte Mete,

wenn man den letzten Buchstaben wegstreicht und vor das übrig gebliebene ein wiederum willkührlich angenommenes verdorbenes griechisches Wort setzt, das die Taufe bedeuten soll; wodurch aber freylich nicht der Name eines Idols, sondern ein Wort entsteht, das, der angenommenen Wo.terklärung nach, die Taufe der Weisheit bedeutet. Dieser Taufe wird nachher, weil die Gnostiker, mit welchen dieses Alles in Verbindung stehen soll, von den Kirchenvätern der gröbsten Ausschweifungen beschuldigt werden, die unzüchtigste Bedeutung gegeben; vor der Hand aber wird die Reihe der angeführten Beweise durch einige Kelche oder Gefäße, wiederum von ganz ungewissem Ursprung und deren sinnbildliche Verzierungen von sehr verschiedener Art sind, vermehrt. Auf einigen derselben sind bloß unzüchtige Vorstellungen, auf andere Ophitische, d h sich auf Schlangen beziehende und mit Schlangen getriebene Orgien, wodurch dieser Gegenstand mit einer der gehässigsten gnostischen Sekten den Ophiten *) in nähere Verbindung kommt, die jedoch kein anderes Mittelglied hat, als daß auf Verzierungen von Kirchen, die ehedem dem Tempelritterorden gehört haben, der Fall Adam's und Eva's mit der Schlange, oder die Besiegung des Teufels durch einen Drachen, vorgestellt ist. — Nun geht der Verfasser zur nähern Beschreibung einiger solcher Kirchenverzierungen über, wo ein der Vorstellung jenes Sündenfalls beygegebener Teufel und ein Hund für gnostische Figuren angesehen wurden, ja der offenbar teuflischen Figur sogar einige Aehnlichkeit mit dem Kopf des Erlösers zugeschrieben wird; wo eine Verzierung, die wahrscheinlicherweise den Kampf eines jungen Tempelherren mit einem Bären darstelle, unzüchtig gedeutet, und die Darstellung eines den Reizen einer Jungfrau gleichgültig zusehenden Jünglings auf schlimmere Verbrechen bezogen, und noch andere, augenscheinlicherweise sehr religiöse, Darstellungen als verdächtig angesehen werden. — Alsdann kommt eine lange Abhandlung über die Lehren und Ausschweifungen der gnostischen Ophiten; bey deren mannichfaltigen, dunkeln und vieldeutigen Symbolen natürlicherweise einige mit den symbolischen, oder auch willkührlichen Verzierungen der Tempelkirchen oder der Wappen und Vorstellungen der Tempelherren übereinstimmen müssen, wobey besonders die Figur T eine große Rolle spielt, und bald als die crux ansata der alten Aegyptier, bald als ein gnostisches Symbol, bald als das vorzüglichste geheime Zeichen der Tempelherren betrachtet wird. — Zwar wird ausdrücklich eingestanden, daß gar keine bestimmte Ursache vorhanden sey, zu glauben, daß die Ophiten irgend einen besondern Gebrauch von dieser Figur gemacht haben; aber weil dieses Kreuz denn doch in dem ältern symbolischen Cyklus so häufig vorkommt, so muß es auch bey den Ophiten gebräuchlich gewesen seyn, und weil die Tempelherren Ophiten sind, so ist dieses Kreuz ihr T. Wir wünschten zu wissen, ob Herr von Hammer die Ansicht ganz verwirft, daß dieses, auf ihren Denkmälern in der That öfters vorkommende, Zeichen auch bloß der Anfangsbuchstabe des Namens ihres Ordens seyn könnte. Er ist überzeugt, daß dieses T, das bey den alten Aegyptiern eine symbolische Bedeutung hatte, und von den verrufenen Ophiten wahrscheinlich gebraucht worden ist, ausserdem auch auf den Denkmälern der Tempelherren vorkommt, die angeklagt worden sind, einen Götzen Baphomet angebetet zu haben, diesen oder vielmehr dieses Baphomet bedeuten, und deutet es auf die unnatürlichsten Verbrechen; da es doch, nach Herrn von Hammers eigener Erklärung, ursprünglich bloß den Schüssel und als solchen die Macht bezeichnete. Da aber dieses von den Tempelherren verehrte T ein unvollständiges Kreuz, oder ein Kreuz von anderer Gestalt ist, als das gewöhnliche, so wird daraus gefolgert, daß sie das wahre Kreuz unseres Heilandes, bey ihrer Aufnahme, bespieen und mit Füßen traten. Jenes T soll später zum Hammer der Freymaurer geworden seyn, welches Uebelwollende zu sehr feindseligen Folgerungen über diesen Orden verführen könnte. — Auf diese Weise scheint es Herrn von Hammer erwiesen, daß die Tempelherren mit Recht verdammt worden sind. Ein Ausspruch, der uns doch noch bündigerer Beweise, wie die vorliegenden, zu bedürfen scheint.

*) Dieser, von der griechischen Benennung der Schlange herrührende Name, wurde einer gewissen Sekte gegeben, weil sie behauptete, die Schlange beym Sündenfall hätte die Menschen in der That zu höherer Erkenntniß führen wollen, und wäre eher das Sinnbild einer frühern Erlösung, als einer satanischen Einwirkung.

Kours.

Riga, den 28sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{4}$, $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $11\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $75\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 72 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 53 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 106. Sonnabend, den 3. May 1819.

St. Petersburg, den 17ten April.

Am 12ten März fand bey der kaiserlichen Universität zu Abo die, bey Eröffnung der Vorlesungen gebräuchliche, Lektioneninskription statt, woraus sich ergab, daß sich gegenwärtig 335 Studierende bey der Akademie befinden. Nachdem der Herr Rektor Magnifikus in dem großen Hörsaale eine lateinische Rede an die versammelte studierende Jugend gehalten hatte, wurde, wie gewöhnlich, von dem Universitätssekretär ein Theil der Statuten der Universität, ferner verschiedene Mittheilungen derselben ꝛc., verlesen, und unter diesen auch ein Antrag des jetzigen Rektors an das Consistorium academicum, nebst dem Beschluß dieses Letzteren. In diesem Schreiben äussert sich der Rektor darüber, wie verderblich es sowohl für den allgemeinen Unterricht, als für den ganzen Staat sey, daß unreife Jünglinge bey der Universität aufgenommen werden. Jünglinge, die kaum die ersten Elemente kennen, werden nie einer wissenschaftlichen Vorlesung folgen können. Daher rührt es auch, daß selbst die Professoren, welche, um sich nach der Fassungskraft der Mehrzahl ihrer Zuhörer zu richten, über Gegenstände lesen, die schon auf Schulen hätten erlernt werden müssen, nichts desto weniger ihr Auditorium von Tage zu Tage weniger besetzt finden. Zuletzt besteht es nur aus einigen Wenigen, die dem Lehrer in seinem Vortrage zu folgen im Stande waren *). Die Folge davon ist, daß die Mehrzahl ohne Kenntnisse bleibt, eben so in die Dienste des Staats tritt und nach nothdürftiger Erlernung einiger Gedächtnißlektionen sich zu dem vorgeschriebenen Examen herzudrängt, das auch wohl der Ungebildete bestehen kann. Nicht minder schädlichen Einfluß zeigt dieser Mißbrauch auf niedere Lehranstalten. Hierauf gründet sich ohne Zweifel größtentheils auch die Insubordination, worüber insonderheit von dem Gymnasio aus geklagt wird. Der Schüler oder Gymnasiast liest und lernt was ihm gutdünkt und verläßt die Schule oder das Gymnasium, wenn es ihm oder seinen Vormündern gefällt, so bald er überzeugt ist, Student werden zu können, ohne nöthig zu haben, den Forderungen der Schulordnung und der akademischen Statuten zu entsprechen. — —

Hierauf folgte des Rektors Vorschlag zweckmäßiger Maßregeln zur Verhütung der erwähnten Mißbräuche, welcher Vorschlag auch vom Konsistorio gebilligt wurde.

*) Das Gesagte bezieht sich auf die Universität zu Abo. Anmerkung des Einsenders.

Nach geendigtem Vortrage des Sekretärs ward die studierende Jugend durch einen Beweis der Kaiserlichen Huld überrascht, der sie eben so freudig rührte, als er bey dieser Gelegenheit unerwartet war. Schon im Begriff aus einander zu gehen, wurde sie vom Rektor freundlichst aufgefordert, noch einige Augenblicke zu verweilen, worauf derselbe ein Allergnädigstes Schreiben Sr. Kaiserlichen Majestät an Se. Kaiserl. Hoheit, den Kanzler der Universität, verlas, welchem zufolge die akademische Jurisdiktion in ihrer vorigen Form, in Gemäßheit der Allerhöchst erlassenen Verordnungen, beybehalten wird. Man hatte bey der Organisation der Polizeykammer hierselbst darüber eine Besorgniß gehabt, ob nicht die Studierenden auch unter besagter Polizeykammer sortiren und dadurch die akademische Jurisdiktion eine Aenderung erleiden würde. „Eine solche Maßregel," heißt es in dem Allerhöchsten Reskripte, „wäre streitend wider Unsere, bey verschiedenen Gelegenheiten erklärte, gnädige Absicht, alle in den besonderen Privilegien und Verfassungen gegründeten Freyheiten und Rechte der im Lande existirenden Stände, Einrichtungen und Korporationen schützen und erhalten zu wollen."

Man kann sich leicht vorstellen, welches Gefühl der Freude und Dankbarkeit gegen den geliebten Monarchen, bey dieser Eröffnung Seines gnädigen Willens, die jungen Herzen bewegte. Die Empfindungen der überraschten Jünglinge sprachen aus ihren Mienen und unaufhaltsam brachen sie einstimmig in den Ausruf: Es lebe Alexander! aus, und begleiteten ihn mit einem dreymaligen Hurrah! Einen gleichen Enthusiasmus erweckte das Schreiben Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Kanzlers, an das Consistorium academicum, und auch hierauf folgte ein herzliches: Es lebe Nikolai!

Den Akt schloß der Rektor mit einer Rede an die begeisterte Jugend, die den lebhaftesten Eindruck machte, und wobey der Zuhörer das Sprüchwort bestätigt sehen konnte: pectus disertum facit. Alle trennten sich endlich mit Ausdrücken der wärmsten Erkenntlichkeit und der tiefsten Ehrfurcht für unsern Allergnädigsten Kaiser, der hier einen erneuten Beweis Seiner aufrichtigen Achtung für die Wissenschaften, Seiner väterlichen Sorge und Seiner gnädigen Gesinnung, die Rechte eines Jeden Seiner Unterthanen, auch der Finnländer, zu schützen und aufrecht zu erhalten, gegeben, und Sich ein neues Monument sowohl in den Herzen einer Menge edelgesinnter

Jünglinge, als in den Jahrbüchern der Geschichte und Literatur, errichtet hat.

Des Rektors (Professor der Theologie, Dr. Lagus) begeisternde Rede und herzliche Ermahnungen wirkten um so nachdrücklicher, da er während seines Rektorats sich die allgemeine Achtung und Liebe der studierenden Jugend erworben und sich als ihr wahrer Freund und väterlicher Führer bewiesen hat. (Russ. Inv.)

Paris, den 21sten April.

Das Journal de Paris enthält einen Artikel, der wohl als das Glaubensbekenntniß der Regierung angesehen werden könnte. Dieser Artikel lautet also:

„Die Männer von der rechten Seite behaupten, daß sich das Ministerium auf die linke Seite neige; die Männer von der linken Seite versichern, daß es sich auf die rechte Seite werfe, und ein Journal meint, daß sich das Ministerium in der Mitte halte. Was uns anlangt, so ist es uns sehr gleichgültig, welchen Platz dasselbe wählt, die linke oder die rechte Seite oder die Mitte, wofern dasselbe den Thron und die öffentliche Freyheit mit Freymüthigkeit vertheidigt. Allein, sagt man, das Ministerium muß die Majorität haben. Unstreitig; und eben deswegen wollen wir, daß es sich über die Parteyen erhebe. Keine Rückkehr zu den gothischen Einrichtungen, die der Geist des Jahrhunderts verwirft; kein Hinreißen zu jenen schädlichen Neuerungen, welche die gesellschaftliche Ordnung in ihren Grundfesten erschüttern würden; keine jener schwachen und zweydeutigen Rathschläge, die den entschlossenen, geradegesinnten Gemüthern nicht genügen würden; und wir garantiren demselben, daß ihm die Majorität nicht fehlen werde. Die ächten Gehülfen eines konstitutionellen Ministeriums sind Vernunft, Einsicht und Redlichkeit; ausser diesen giebt es kein Heil."

Madrid, den 8ten April.

Der erste Staatssekretär, Herr Salmon, und der General Casa Sania sind nach Barcellona geschickt worden, um die Braut des Infanten Francesko di Paula zu empfangen. Der sicilianische Bothschafter begiebt sich ebenfalls dahin.

Die aus Lima hier eingegangenen Nachrichten lauten günstig. Der Vicekönig hatte ein Armeekorps von 6000 Mann zusammen gebracht, und eine von den Insurgenten unternommene Landung abgeschlagen. Peru schien vor der Hand gedeckt.

Frankfurt, den 25sten April.

Die dem Mörder des Staatsraths von Kotzebue gemachte chirurgische Operation bestand in einer Incision in die Rippen, um dem Eiter aus der verletzten Lunge einen Abfluß zu verschaffen; seitdem hat sich aber das Fieber eingestellt, das den Kranken nicht mehr verläßt und sein Ende bald herbeyführen muß. Er scheint die Gefahr, worin er schwebt, wohl zu kennen, und hat bekanntlich kürzlich verlangt zu kommuniciren. Das Abendmahl wurde ihm gereicht, worauf er den um sein Lager versammelten Richtern von Neuem die Versicherung gab, er habe keine Mitschuldige.

Der russisch-kaiserliche Staatsrath und Geschäftsträger, Herr von Struve, ist von Mannheim an seinen Posten nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Vom Mayn, vom 22sten April.

Man fängt jetzt an, allerley Aufsätze und Bemerkungen von Sand drucken zu lassen, die höchst wahrscheinlich von Keinem weniger berühren, als von ihm.

Aus dem Badenschen, vom 23sten April.

In Darmstadt ist, auf Gesuch unsrer Regierung, ein beym großherzoglichen Forstkollegium angestellter Forstkandidat, bey welchem Sand, als bey einem Bekannten, auf seiner Reise nach Mannheim fünf Tage logirt hatte, zur Untersuchung gezogen und dieselbe dem geheimen Hofgerichtsrath Minigerode übertragen worden. Wie man im Voraus versichert, fällt aber gedachtem Kandidaten nichts zur Last.

Karlsruhe, den 23sten April.

Der gestrige unvergeßliche Tag der ersten Versammlung der vaterländischen Stände begann mit gottesdienstlicher Feyer. In der Schloßkirche hielt der Hofprediger Martini eine sehr angemessene Rede über Psalm 119: „Ich schwöre und will es halten, daß ich halte die Rechte deiner Gerechtigkeit." Als nach dem Gottesdienst beyde Kammern in dem Saal der zweyten Kammer sich vereinigt hatten, erhob sich der Großherzog, in Begleitung der Prinzen des Hauses, in feyerlichem Zug und unter Lösung der Kanonen, zur Eröffnung der Versammlung. Eine Deputation beyder Kammern empfing dieselben am Eingang und geleitete Se. Königl. Hoheit zum Thron, von welchem Höchstdieselben, mit sichtbarer Rührung, unten folgende Rede hielten, deren Inhalt den tiefsten, freudigsten Eindruck machte. Nachdem die Prinzen und alle Mitglieder der Kammern, nach namentlichem Aufruf, den Verfassungseid geleistet hatten, und die Ständeversammlung für eröffnet erklärt worden war, verließ der Großherzog, unter dem lautesten feyerlichsten Lebehoch, und dem Donner der Kanonen, den Saal. Hierauf sprach der Staatsminister, Freyherr von Berstett, eine (gleichfalls unten folgende), die innern und äussern Verhältnisse des Landes berührende, gehaltvolle Rede, nach deren Vortrag er, auf Befehl des Großherzog, die Stände einlud, den 26sten dieses ihre Arbeiten zu beginnen. Montags zog der Großherzog sämmtliche Deputirten zur Tafel. Aus

einem Pokal, gefüllt mit dem besten Landwein (dem sogenannten Markgräfler), tranken Sie auf das Wohl der Stände mit den Worten: „Meine Herren, auf die Gesundheit der badenschen Stände mit altem badenschen Wein, und nun soll auch nach alter Sitte der Pokal kreisen.“ Sodann brachten der Präsident der ersten und der provisorische Präsident der zweyten Kammer die Gesundheit des geliebten Landesvaters aus, und der Pokal kreisete wieder. Abends wurde Elisabeth, Oper von Rossini, mit freyem Eintritt gegeben, wo die Deputirten mit Pauken- und Trompetenschall und Freudenbezeigungen empfangen wurden.

Rede d. Großherzogs: „Edle Herren und lieben Freunde! Mit einem erhebenden Gefühle sehe ich mich heute zum Erstenmal umgeben von den Stellvertretern eines treuen Volks, das ich in meinem Herzen trage. Durch Sie gelangen nun seine leisesten Wünsche zu mir; ich werde sie gerne anhören, und, wenn sie geprüft sind, erfüllen. Meinem in Gott ruhenden Herrn Neffen und Regierungsvorfahren gebührt das erhabene Verdienst, dem Lande eine Verfassung gegeben zu haben, dem Throne zur Stütze, und Allen zum Schutz. Heil dem Andenken des Verklärten! Er hat ein schönes unauflösliches Band zwischen Fürst und Volk geschlungen. Was Er zu vollenden wünschte, ward ich berufen, zum Ziele zu führen; ich konnte dem Verlangen nicht widerstehen, eine Verfassung baldmöglichst ins Leben zu rufen, die von dem Vaterlande mit so einstimmigem Dank und von dem Auslande selbst mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurde. Heilig sey uns der Sinn, so wie der Wortlauf der Verfassungsurkunde! In ihren Gränzen können und wollen wir des Vaterlandes Wohl suchen, und auf ewige Zeiten begründen. Ich werde Gerechtigkeit und Ordnung mit Kraft handhaben, und die Konstitution bis auf den letzten Buchstaben gewissenhaft erfüllen; darauf gebe ich Ihnen hier mein heiliges Fürstenwort. Meine Minister und Staatsräthe werden ihnen die innere Lage unsers Landes, seine Verhältnisse nach Aussen, seinen Finanzzustand und die Plane zu dessen künftiger Verbesserung klar und unumwunden vor Augen legen. Noch sind Wunden zu heilen, von einer verhängnißvollen Vergangenheit geschlagen, vielleicht — warum soll ich es nicht offen bekennen — manches Uebel, das traurige Vermächtniß vorübergegangener Uebermacht, auszurotten. Nur müssen wir die Gegenwart nicht die ganze Vergangenheit büßen lassen; dazu sind die Kräfte zu sehr erschöpft. Der glücklichern Zukunft muß ein Theil der Lasten vorbehalten bleiben. Ich fühle die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sind, um meinem Lande jenen Grad von Wohlstand zu verschaffen, den ich ihm wünsche; allein mit einem Volke, das mir in den wenigen Monaten meiner Regierung schon so rührende Beweise von Liebe und Zutrauen gegeben, mit so würdigen Stellvertretern der Nation kann ich nichts für unmöglich halten. Meine Herren! Das Vertrauen eines schönen Landes ruhet auf uns; möge der Segen Gottes unsere Arbeiten zum Gedeihen des Ganzen leiten! Das öffentliche Wohl wird die große Sorge meines ganzen Lebens bleiben; was Sie von dem wärmsten Freunde des Vaterlandes fordern können, dürfen Sie mit Zuversicht von mir erwarten; aber ich zähle auch auf Ihre Weisheit, auf den Frieden Ihrer Gesinnungen und auf die Treue Ihrer Herzen. Ich rufe Sie nun auf, den Eid zu schwören, den die Konstitution vorschreibt und den Ihnen mein Staatsminister vortragen wird.“

In der Rede des Staatsministers, Freyherrn von Berstett, hieß es: „Hochzuverehrende, hochgeehrte Herren! Eine stürmische Zeit, die Manches besser, Manches schlimmer, Alles aber beynahe neu gestaltete, hat die Bestandtheile des Großherzogthums zusammen gefügt; keine heterogenen Bestandtheile, sondern Länder, deren Bewohner an Charakter, Sinnesart und Kultur sich ähnlich sind; Länder, die schon einst von Einem deutschen Volksstamme bewohnt, und deren größte Hälfte schon unter dem Scepter der Zähringer vereint war. Gleichwohl sind diese Bestandtheile erst jetzt zu einem unzertrennlichen Ganzen verschmolzen. Wohl ist es noch nicht lange, daß Gerüchte neuer Trennung der Bewohner eines Theiles unsers Landes beunruhigten; aber die Regierung fühlte, daß eine solche Trennung im Widerspruch stehe mit Allem, worauf erst seit Kurzem eine neue Ordnung, ein neues Glück der Welt gegründet worden; mit Allem, worauf der sichere Bestand aller übrigen Bundesstaaten Deutschlands ruhet. Und so ist es auch entschieden! Wir gehören zu einander auf immer! Und für immer ist jede trübe Wolke vor dem hellen Lichte der Gerechtigkeit — und der festen Treue von Fürst und Volk verschwunden. So viel, hochzuverehrende, hochgeehrte Herren, zu Ihrer vorläufigen Beruhigung für unsern innern Bestand; in wenig Tagen vielleicht bin ich schon im Stande, Ihnen darüber die officielle Gewißheit zu geben. Können wir nun mit Zufriedenheit unsern Blick nach Aussen wenden, so kann uns auch die Ansicht des Innern nicht mehr beunruhigen, — und hiervon nur noch einige Worte. Dankbar erinnerte er an den Großherzog Karl Friedrich (den Vater des jetzigen und Großvater des vorigen), wie Er in jener Noth als Vater des Vaterlandes sich zeigte, welche Opfer Er brachte, wie Er, selbst flüchtig und ungewiß seines eigenen Schicksals, Seine Silberschätze, ja Seinen ganzen beträchtlichen Privatreichthum, zu zwey verschiedenen Malen, zur Erleichterung der geliebten Unterthanen aus der Ferne in das Vaterland sandte, wie Er überall Hülfe zu leisten, thätig und bereit war, und bis auf die äusserste Noth Sein Land mit drückenden Abgaben verschonte. Es war genug, in diesen Kriegszeiten so manches Gute festzuhalten und zu bewahren. Gleichwohl hat auch diese

stürmische Zeit manche nützliche Folgen für das Land gehabt. Der Landmann, durch Noth zu doppelter Thätigkeit aufgeregt, lernte dem Felde ergiebigere Aerndten abgewinnen; und unbebautes Feld ist nur wenig mehr zu finden. Gleiche Bewandtniß hat es mit unserm Handel, der sich in den Kriegsjahren, trotz der vielen Hindernisse, so sehr ausgedehnt hat. Eine Menge neuer Verbindungsstraßen sind angelegt, und die alten fortwährend in dem besmöglichsten Zustande erhalten worden. Auch die Gewerbsindustrie hat sich gehoben; wir besitzen über 160 größere und kleinere Manufakturen und Fabriken; Tausende im Schwarzwald und andern wenig fruchtbaren Gegenden finden Arbeit und Nahrung darin. Und wenn einmal die liberalen Grundsätze des völlig freyen Handels innerhalb der Bundesstaaten, zu deren Anwendung wir uns schon längst bereit erklärt haben, zur gemeinschaftlichen Ausführung kommen — wenn jener schöne Zeitpunkt erscheint, wo jedes deutsche Land, sich als einen Theil des Ganzen betrachtend, gegen Einsetzung in die natürlichen Vortheile, die ihm seine Lage und seine übrigen Fabrikationsverhältnisse gewähren, Zwangsvortheile aufgeben will, dann wird unsere Industrie, mit der des gesammten deutschen Vaterlandes, bald im Stande seyn, mit jeder fremden zu wetteifern. Ueber das Gemeindewesen, den Staatshaushalt, die Ausgleichung der Kriegsprästationen, das Zollwesen und andere Administrationsgegenstände werden besondere Vorschläge gemacht werden. Nicht gewagte, oft gefährliche Neuerungen, nur kluge Verbesserungen führen sicher zum Ziele. Es ist ein beneidenswerther Vorzug, den kleine Staaten vor großen Reichen haben, daß bey ihnen der Weg, der zum Bessern führt, keinen so heftigen Stürmen ausgesetzt ist. Fern von uns liegt das eitle Streben nach einer politischen Wichtigkeit, die unser inneres Glück nur stören würde, und die mit unserer Bevölkerung im Widerspruch stände; fern der Gedanke, uns nach großen Reichen bilden zu wollen; als eine Familie können wir leben, glücklich seyn in dem beschränkten Haushalt unter den Augen eines Vaters, der, allen seinen Kindern nahe, ihre Stimme täglich vernehmen und sich mit ihnen berathen kann. Und was können wir nicht Alles hoffen und erwarten von unserem jetzigen Regenten? Der, seit der Stunde Seines Regierungsantritts, Sich einzig mit dem Wohl Seines Landes beschäftigt. Ein unbegränztes Vertrauen sey der erste Lohn Seines edlen Bestrebens, und erleichtre Ihm die Ausführung Seiner wohlthätigen Absichten. Er hat gerechte Ansprüche auf dies Vertrauen, denn, glauben Sie es mir, kein Vorschlag wird aus Ihrer Mitte entspringen, kein Gedanke zur Beförderung des allgemeinen Wohlstandes und zur Erhaltung der dem Lande verfassungsmäßig zugesicherten bürgerlichen Freyheit wird von Ihnen ausgesprochen werden, den unser Landesfürst nicht schon in Seinem Herzen gehegt, oder dessen Ausführung Er doch nicht sehnlich wünschte. — Er hat Sich Seinen großen Vater Karl Friedrich zum Vorbild gewählt, Ihn, dessen langjährige Regentengeschichte nur ein fortlaufender Kommentar zu seinen unvergeßlichen — in eigenhändiger Schrift noch aufbewahrten Worten an den baden-badenschen geheimen Rath ist; Ich könnte mit keinen schönern Worten schließen! „Rühmen Sie (so lauten diese Worte), rühmen Sie meinen Unterthanen die vortrefflichen Folgen der Uebereinstimmung der Gemüther zum Besten des Ganzen, und daß, gleichwie die Glückseligkeit eines Regenten in der Wohlfahrt seiner Unterthanen bestehe, so sich auch ihre Wohlfahrt auf ein uneingeschränktes Vertrauen gegen ihren Regenten gründe, durch welches sie ihn in den Stand setzen, ihr Bestes zu befördern. Ich sehe dieses als einen der größten Dienste an, den sie mir leisten können, und ist dieser Endzweck erreicht, so sind meine Wünsche erfüllt, so genieße ich das Glück, über die Herzen meiner Unterthanen zu regieren; so vermehrt sich das Ansehen und die Größe des Hauses Baden; und es müsse ein unumstößlicher Grundsatz bey unsern spätesten Nachkommen bleiben, daß das Glück des Regenten von der Wohlfahrt Seines Landes unzertrennlich sey."

Ein Edikt bestimmt die Standes- und Grundherrenverhältnisse. Nach demselben behalten die Mediatisirten das Recht der Ebenbürtigkeit, wie vor der Mediatisirung, und unbeschränkte Freyheit, in jedem befreundeten Staate zu leben und Kriegsdienste zu nehmen; in peinlichen Fällen erkennt über die Häupter und deren Gattinnen eine Austrägal-Instanz. Die Standesherren sind, regierende Fürsten, und können sich, ausser gegen den Landesherrn und dessen Behörden, des Wir und Unser bedienen; der Großherzog selbst titulirt sie Durchlauchtig, Hochgeboren und Liebden ꝛc. In ihrem Gebiet geschieht ihrer auch nach dem Landesherrn im Kirchengebet Erwähnung. Die Landstandschaft steht ihnen zu. Sie haben in bürgerlichen und peinlichen Sachen die erste, und wenn ihr Gebiet 20,000 Seelen enthält, auch die zweyte Instanz, eben so auch die Ortspolizey. Ihnen verbleibt die Aufsicht über Kirchen, Schulen und Stiftungen (versteht sich nach und unter den Landesgesetzen).

Die Deputirten werden hier von Jedermann auf das Ausgezeichnetste behandelt. Die Museumsgesellschaft gestattet denselben freyen Zutritt während ihres Aufenthalts. Der Großherzog ließ sich gestern jeden einzelnen Abgeordneten vorstellen, und unterhielt sich mit ihnen höchst wohlwollend.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 107. Montag, den 5. May 1819.

St. Petersburg, den 20sten May.

Am vergangenen Dienstage hatten wir hier eine große und glänzende Parade, bestehend aus der trefflichen Gardeinfanterie, Kavallerie und Artillerie, so ausgezeichnet durch die Schönheit der Leute und Pferde, als durch die große Präcision in der Ausführung der Manövres. Sämmtliche Truppen kommandirte der Generaladjutant Waßiltschikow 1.; die Grenadierregimenter der Generallieutenant Demidow; die erste Brigade der leichten Garde-Kavalleriedivision der Generalmajor Andrejewsky, und die Artillerie der Generalmajor von Kosen. Ein heiterer Tag begünstigte sowohl die Parade als auch die Menge von Zuschauern, die eben so sehr die vollendete Haltung der Truppen bewunderten, als sie von der trefflichen militärischen Musik hingerissen wurden, mit welcher die Kolonnen vor Sr. Majestät, dem Kaiser, vorbeydefilirten. — Während der Parade hatte die Brücke nach Waßily-Ostrow wegen des Treibeises abermals abgenommen werden müssen, und die jenseits der Newa kasernirten Truppen mußten nun zu Wasser über den Strom zurückkehren. Durch die besondere Thätigkeit der Polizey waren eine Menge großer Schaluppen zusammengebracht, in welchen mit der größten Ordnung und in der möglichst kürzesten Zeit, im Beyseyn des Herrn Oberpolizeymeisters, unter Trommelschlag und kriegerischen Gesängen die frohsinnigen Krieger in allen Richtungen über den Strom setzten, und so den auf den Quais Lustwandelnden das interessante Schauspiel einer militärischen Landung darboten.

Paris, den 7ten April.

Unter den Schriftstellern, die seit einiger Zeit alles Liberale bekämpfen, steht der Abbé La Mennais oben an. Es fehlt ihm nicht an Talenten, allein sein Eifer für alles Alte, sein Haß gegen Aufklärung und was damit in Zusammenhang steht, eignen ihn nicht sehr zu der Rolle eines politischen Schriftstellers. Es ist ein Glück für das Volk, wenn es in Finsterniß erhalten wird, ist sein Wahlspruch, den er unter verschiedenen Formen stets aufs Neue auszuführen sucht. Dabey benutzt er jede Gelegenheit, die Missionarien anzupreisen, und ihre Kapuzinaden als vortheilhaft für die Religion darzustellen. Auch schleudert er seine Donnerkeile gegen die Bibelgesellschaften, die er in einem besondern Aufsatz aufs Heftigste angreift. Es ist als Zeichen der Zeit merkwürdig für das Ausland, die Bemühungen solcher Obskuranten nicht aus den Augen zu verlieren; sie stehen mit den politischen Planen einer gewissen Partey weit mehr in Verbindung, als man gewöhnlich glaubt. „Die Bibelgesellschaften, sagt der Herr Abbé, sind eine Art von protestantischen Missionen. Man kann sie als die letzte Anstrengung einer sterbenden Sekte betrachten, die, in der Unmöglichkeit ihre Dogmen fortzupflanzen, wenigstens den Geist derselben fortpflanzen will, und die, indem sie unter der lange von ihr bekämpften Wahrheit erliegt, in ihrer Auflösung neue Irrthümer verbreitet, um sich noch zu rächen. Der Protestantismus besteht nur noch durch Hülfe einer usurpirten Gewalt; er wird erlöschen, sobald seine Anhänger aufhören werden, ihren Chefs zu gehorchen. Dieser Augenblick ist ganz nahe, und er ist der so lange gewünschte und ersehnte Zeitpunkt der Herstellung der Religionseinheit. Die Lehrer der Protestanten dürfen nicht gebieten, irgend einem Dogma zu gehorchen. Sie sehen sich also dahin gebracht, allen ihren Anhängern, selbst den Unwissendsten, ein Buch in die Hände zu geben, über das die Gelehrten noch uneinig sind. Luther und die übrigen Reformatoren haben weiter nichts gethan, als eine Demokratie in den Meinungen aufzustellen. Europa hat die Folgen dieser Veränderung noch nicht hinreichend gewürdigt. Es wird aber in Kurzem einsehen, was es diesen Sektirern des 16ten Jahrhunderts zu verdanken hat. Alle diese stolzen Reformatoren der christlichen Religion verstanden nicht einmal, was Religion ist. — Auf den Grundsätzen der verderblichen Reformation beruhen die Bibelgesellschaften, wahre Missionen von religiöser Anarchie, die zu weiter nichts, als zur politischen Anarchie führen. Selbst die aufgeklärtesten Mitglieder der anglikanischen Kirche sind aufgeschreckt durch das Unheil, das diese Bibelgesellschaften der Gesellschaft bereiten; denn sie wollen das Volk in Excesse des protestantischen Fanatismus und in independente Systeme stürzen. Wahrscheinlich errichtet man jetzt bey uns dergleichen Bibelgesellschaften aus keiner andern Absicht. Es scheint aber wohl zwecklos, den religiösen Fanatismus zu erregen, da wir schon am politischen genug haben ꝛc.“ — Daß es Leute giebt, die dergleichen Lehren predigen, wundert uns eben nicht, allein daß sie bey manchen, sonst vernünftigen, aber durch Parteygeist verblendeten Menschen Eingang finden, ist merkwürdig. Es schadet aber nicht, daß dergleichen Behauptungen öffentlich vorgetragen werden. Sie zeigen, was eine gewisse Faktion bezweckt, und welcher Mittel sie sich bedient.

Amsterdam, den 17ten April.

Madame Catalani, welche uns in mehrern Konzerten entzückte, hat uns wieder verlassen, und befindet sich gegenwärtig im Haag.

Aus dem Badenschen, vom 23sten April.

Die Vermählung des Markgrafen Leopold mit der Prinzessin Sophie von Schweden ist auf den 20sten Juny, als am Geburtstage der Frau Markgräfin Mutter, angesetzt.

Der geheime Legationsrath Conta ist auf einige Tage in Karlsruhe gewesen, um dem badenschen Ministerium die bisherigen Resultate der auch in Jena anhängig gemachten Untersuchung mitzutheilen. Er ist bereits wieder nach Frankfurt abgegangen.

Stuttgardt, den 23sten April.

Unser König hat am 18ten zu Schwetzingen eine Zusammenkunft mit dem Großherzoge von Baden gehabt.

Am 16ten und 17ten dieses waren mehrere Mitglieder der Ritterschaft hier versammelt, um sich über ihre Verhältnisse zu besprechen; allein sey es, daß ihre Anzahl zu gering war, oder daß die Ansichten zu verschieden waren; genug, sie gingen heute wieder aus einander, ohne daß man von einem erzielten Resultate etwas melden könnte.

Frankfurt, den 25sten April.

Folgendes ist die an die Bundesversammlung gerichtete (bereits in No. 104 dieser Zeitung im Auszuge mitgetheilte) merkwürdige

Petition
der zur Messe in Frankfurt versammelten deutschen Kaufleute und Fabrikanten um Handelsfreyheit im Innern von ganz Deutschland.

Erhabene Bundesversammlung!

Wir Unterzeichnete, zur Messe in Frankfurt am Mayn versammelte deutsche Kaufleute und Fabrikanten, nahen uns, tief gebeugt durch den traurigen Zustand des vaterländischen Handels und Gewerbes, diesem höchsten Vorstand deutscher Nation, um die Ursache unserer Leiden zu enthüllen und Hülfe zu erflehen.

In einem Lande, wo notorisch die Mehrzahl der Fabriken entweder eingegangen ist oder ein sieches Leben kümmerlich dahinschleppt, wo die Messen und Märkte mit Waaren fremder Nationen überschwemmt sind, wo die Mehrzahl der Kaufleute fast unthätig geworden ist, bedarf es wohl da noch nähern Beweises, daß das Uebel den höchsten Grad erreicht habe?

Entweder liegt die Ursache dieses schauerlichen Zerfalls deutscher Gewerbe und Handlung in dem Einzelnen oder in der gesellschaftlichen Ordnung. Wer aber mag dem Deutschen zeihen, daß es ihm an Kunstsinn und Fleiß fehle; ist nicht sein Lob unter den Völkern Europens zum Sprichwort geworden? Wer mag ihm Unternehmungsgeist absprechen? Haben nicht einst die, welche sich jetzt von Fremden zu Verschleißern gebrauchen lassen, den Welthandel geführt? Einzig in den Mängeln der gesellschaftlichen Ordnung in Deutschland suchen und finden wir die Ursache des Uebels.

Vernünftige Freyheit ist die Bedingung aller physischen und geistigen Entwicklung des Menschen. Wie der menschliche Geist niedergehalten wird durch Bande des Gedankenverkehrs, so wird der Wohlstand der Völker gebeugt durch Fesseln, welche der Produktion und dem Verkehr materieller Güter angelegt werden. Nur alsdann werden die Völker der Erde den höchsten Grad des physischen Wohlstandes erreichen, wenn sie allgemeinen freyen unbeschränkten Handelsverkehr unter sich festsetzen. Wollen sie sich aber gegenseitig recht schwächen, so müssen sie nicht nur die Ein- und Ausfuhr und den Durchgang fremder Güter durch Verbote, Auflagen, Sperrung der Schifffahrt erschweren, sondern die gegenseitige Kommunikation ganz aufheben.

Es ist unter den Staatspraktikern eine Meinung Lehrsatz geworden, deren Irrigkeit jedem gebildeten Kaufmann und Fabrikanten als ausgemachte Sache erscheint; daß nämlich die inländische Industrie durch Zölle und Mauthen geweckt werden könne. Solche Auflagen werden auf der einen Seite zur Prämie für den Schleichhändler, welcher somit nicht nur den angeblichen Hauptzweck des Staats (Erhöhung der inländischen Industrie), sondern auch den angeblichen Nebenzweck (Erhebung einer Abgabe) zugleich gefährdet. Auf der andern Seite wirkt sie wieder in gleicher Maße nachtheilig auf die inländische Industrie zurück, weil der bemauthete Staat alsdann auch der Industrie des mautherhebenden Staats gleiche Fesseln anlegt.

Wenn freylich der Nachbarstaat nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, wenn dieser sich ruhig durch Einfuhr, Verbote und hohe Zölle ausziehen und verderben läßt, so mag auf Einen Theil das Zollsystem allerdings ersprießlich wirken; dies ist der Fall bey den Nachbarstaaten Deutschlands. Umgürtet von englischen, französischen, niederländischen ꝛc. Douanen, thut Deutschland als Gesammtstaat nichts, was jene nöthigen könnte zur allgemeinen Handelsfreyheit, durch welche Europa allein den höchsten Grad der Civilisation erreichen kann, die Hände zu bieten; dagegen beschränken aber die Deutschen sich selbst um so mehr. Achtunddreyßig Zoll- und Mauthlinien in Deutschland lähmen den Verkehr im Innern und bringen ungefähr dieselbe Wirkung hervor, wie wenn jedes Glied des menschlichen Körpers unterbunden wird, damit das Blut ja nicht in ein andres überfließe. Um von Hamburg nach Oester-

reich, von Berlin in die Schweiz zu handeln, hat man zehn Staaten zu durchschneiden, zehn Zoll- und Mauthordnungen zu studiren, zehnmal Durchgangszoll zu bezahlen; wer aber das Unglück hat, auf einer Gränze zu wohnen, wo drey oder vier Staaten zusammenstoßen, der verlebt sein ganzes Leben mitten unter feindlich gesinnten Zöllnern und Mauthnern, der hat kein Vaterland.

Trostlos ist dieser Zustand für Männer, welche wirken und handeln möchten; mit neidischen Blicken sehen sie hinüber über den Rhein, wo ein großes Volk von dem Kanal bis an das mittelländische Meer, vom Rhein bis an die Pyrenäen, von der Gränze Hollands bis Italien auf freyen Flüssen und offenen Landstraßen Handel treibt, ohne einem Mauthner zu begegnen.

Zoll und Mauth können wie der Krieg nur als Vertheidigung gerechtfertigt werden. Je kleiner aber der Staat ist, welcher eine Mauth errichtet, desto größer das Uebel, desomehr würgt sie die Regsamkeit des Volks, desto größer die Erhebungskosten; denn kleine Staaten liegen überall an der Gränze. Daher sind diese 38 Mauthlinien dem Volke Deutschlands ungleich schädlicher, als eine Douanenlinie an Deutschlands Gränzen, wenn auch die Zollsätze dort dreymal höher wären. Und so geht dann die Kunst der Deutschen, die zur Zeit der Hansa unter dem Schutz eigener Kriegsschiffe den Welthandel treiben, durch 38 Mauthsysteme zu Grunde.

Wir glauben, Gründe genug angeführt zu haben, um diese erhabene Bundesversammlung zu überzeugen, daß nur die Aufhebung der Zölle und Mauthen im Innern Deutschlands und die Einrichtung einer allgemeinen Zoll-Linie des ganzen Bundes den deutschen Handels- und Gewerbsstand und somit den Nahrungsstand überhaupt wieder aufhelfen könne. Als Hauptgrund, welcher der Ausführung dieser Maßregel entgegenstehe, wird gewöhnlich der dadurch entstehende Ausfall in den Finanzen der einzelnen Staaten vorgeschützt. Indessen ist dieser Einwurf leicht zu heben ꝛc.

Der Einwurf wegen des entstehenden Ausfalls in den Finanzen ist leicht zu heben; denn 1) hat noch keine Regierung öffentlich behauptet, daß sie Zölle und Mauthen anlege in der einzigen Absicht, um dadurch zu Geld zu kommen. Es wird sich vielmehr in den Voreingängen der meisten Zollordnungen der Grund ausdrücklich angeführt finden, daß die Zölle angesetzt werden, um die inländische Industrie zu heben. Wenn wir aber beweisen, daß eben dadurch die inländische Industrie zu Grunde gerichtet wird, so kann der Nebenumstand, daß mit den Zöllen bisher Staatsausgaben gedeckt wurden, kein Grund seyn, dieselben länger beyzubehalten.

2) Durch den Ertrag der Bundesdouanen wird ein beträchtlicher Theil des Ausfalls gedeckt; das Uebrige könnte mit großem Vortheil für die Staaten sowohl, als für den Handel- und Gewerbsstand, durch direkte Besteuerung erhoben werden. Die Regierungen würden eines viele Aufsicht und Arbeiten erfordernden Administrationszweiges für die Zukunft überhoben seyn. Die Bürger hingegen würden den ganzen Betrag der so beträchtlichen Administrationskosten gewinnen.

3) Erhebt man sich aber noch eine Stufe über den financiellen Standpunkt, so erscheint der Gewinn, welchen die deutschen Staaten durch die Aufhebung der Zölle und Mauthen im Innern Deutschlands erringen, ungleich größer. Es muß endlich frey bekannt werden, daß die Umgehung der Zölle sogar von sonst ganz rechtlichen Männern nicht mehr für ein Unrecht gehalten wird. Der Einzelne sieht sich als gegen die Mauthsysteme in den Kriegszustand versetzt, und kämpft gegen sie mit den Waffen der List. Aber nichts gefährdet die Moralität der Völker mehr, als wenn die Staaten den Bürger nöthigen, die Gränzen des Erlaubten zu überschreiten, zumal wenn diese dem gebildeten Theile des Volks angehören. Nichts setzt ferner das Ansehen der Staatsgewalt mehr herab, als wenn ein Theil der Staatsdienerschaft (das Zollpersonale) dem Volke feindlich gegenüber gestellt ist.

4) Endlich erheischt die Natur des deutschen Bundes unerläßlich die von uns vorgeschlagenenen Maßregeln. Vereinigung der Kraft und der Interessen aller deutschen Völkerstämme, d. h. gemeinschaftliche Vertheidigung der Deutschen nach Aussen, Beförderung der Nationalwohlfahrt im Innern (in so weit dieselbe nicht von einzelnen Regierungen erreicht werden kann), dies ist der Zweck des Bundes. Aber die Interessen des deutschen Volkes werden nicht bloß durch das Schwert fremder Staaten gefährdet; ihre Douanen sind ein nagender Wurm des deutschen Wohlstandes. Hieraus erklären wir uns die Verpflichtung des Bundes, uns nicht nur durch bewaffnete Macht, sondern auch durch Bundesdouanen zu schützen. Ein Staatenbund, wie jede andere bürgerliche Gesellschaft, wird immer nur der Form, nie dem Wesen nach bestehen, wenn derselbe nicht auf der Einheit der Interessen aller Individuen beruht. Daher halten wir die Zoll- und Mauthlinien im Innern Deutschlands, welche die Bewohner der übrigen deutschen Staaten und fremde Nationen gleich behandeln, für Bande, welche, so lange sie in Deutschland bestehen, weder Nationalwohlstand noch Nationalgefühl aufkommen lassen.

Nach allem diesem erlauben wir uns der Veranlassung zu dieser unsrer unterthänigsten Vorstellung, nämlich der neuen preussischen Zollordnung, Erwähnung zu thun. Dieses Mauthsystem hat, wir müssen es offen gestehn, uns, wie ganz Deutschland, im ersten Augenblick in die größte Bestürzung versetzt; denn es scheint bey dem ersten Augenblick nicht sowohl gegen den Handel mit Frankreich und England, als gegen den Handel mit Deutschland gerichtet zu seyn. Die Zollsätze sind nach

dem Gewicht angesetzt. Da nun die auswärtigen Nationen mit Preussen meistens nur in feinen Waaren verkehren, während die benachbarten deutschen Staaten, deren feine Fabrikation durch die englische Industrie bereits gelähmt ist, meistens nur gröbere, sehr ins Gewicht fallende Artikel, dahin absetzen; so beträgt der Zoll, welchen fremde Nationen bezahlen, nur etwa 6 Procent, während die deutschen Nachbaren meistens 25 bis 30 Procent, ja sogar öfters bis 50 entrichten müssen, was eben so gut ist, als ein förmliches Verbot.

Gleich drückend erscheint der Durchfuhrzoll. Die ordinären Wollenwaaren z. B. sollen per Centner, dessen Bruttowerth ungefähr 150 Rthlr. beträgt, 6 Thlr. 18 gGr. 8 Pf., also 4½ Procent Durchfuhrzoll, bezahlen. Dadurch würde ganz Deutschland Preussen zinsbar in Ansehung aller derjenigen Güter, welche auf dem Rhein, auf der Weser und der Elbe durchpassiren, und die zur Leipziger, Naumburger und Frankfurter Messe gehen.

Indessen erholt man sich bald von dieser Bestürzung, wenn man bedenkt, daß durch die Aufrechthaltung dieses Zollgesetzes der deutsche Handel total ruinirt würde, und daß es also dem Geiste des deutschen Bundes scharf entgegenstehe. Man wird dadurch unwillkührlich auf den Gedanken geleitet, die liberale preussische Regierung, welche der Lage Ihrer Länder nach vollkommene Handelsfreyheit in Deutschland vor allen andern wünschen muß, hege die große Absicht, durch dieses Zollsystem die übrigen Staaten Deutschlands zu veranlassen, endlich über eine völlige Handelsfreyheit sich zu vergleichen. Diese Vermuthung wird fast zur Gewißheit, wenn man die Erklärung der preussischen Regierung berücksichtigt, daß sie sich geneigt finden lasse, mit Nachbarstaaten besondere Handelsverträge abzuschließen.

Die allerunterthänigst Unterzeichneten erkennen hierin einen bedeutsamen Wink, welcher sie aufmerksam macht auf das, was ihnen Noth thut, und sie wagen es demnach, einer hohen Bundesversammlung die allerunterthänigste Bitte vorzutragen:

1) daß die Zölle und Mauthen im Innern von Deutschland aufgehoben, dagegen aber
2) ein auf dem Grundsatz der Retorsion beruhendes Zollsystem gegen die auswärtigen Nationen aufgestellt werden möchte, bis auch sie den Grundsatz der europäischen Handelsfreyheit anerkennen.

Die allerunterthänigst Unterzeichneten fühlen wohl, daß die Verderblichkeit der Zölle und Mauthen im Innern Deutschlands durch Detailausführungen und Berechnungen darüber, wie sie auf die einzelnen Länder, Städte, Handlungs- und Gewerbszweige wirken, näher nachgewiesen seyn sollte; da sie sich aber im Augenblick nicht im Stande befinden, diese Mängel zu ergänzen, so versprechen sie, nachdem sie in ihre Heimath zurückgekehrt seyn werden, in Gemeinschaft mit dem sämmtlichen Handels- und Gewerbsstande ihrer Länder dergleichen Darstellungen zu entwerfen, und solche alsdann nachträglich allerunterthänigst einzureichen.

In tiefster Ehrfurcht beharrend

Einer hohen Bundesversammlung

allerunterthänigst gehorsamste:

(Folgen die Unterschriften.)

Frankfurt, den 14ten April 1819.

Vom Mayn, vom 26sten April.

Kotzebue brachte, wie öffentliche Blätter anführen, noch im Tode, nämlich den Abend vor seiner Beerdigung — im Mannheimer Theater zu. Um den Schmerz der Familie zu schonen, ward die Leiche Abends aus dem Hause gebracht und in einer Nachbarwohnung dem Sarge übergeben. Da aber auch die Familie dieses Nachbars die nächtliche Aufbewahrung der Leiche bis zum Morgen schauerlich fand, so ward der Sarg nach dem Theater gebracht, daselbst niedergesetzt, und als der Morgen graute, von dort zur Beerdigung abgeholt.

Vom Mayn, vom 28sten April.

Als Grund der Abschaffung des Schweizer Kriegsgesetzes bey den in Frankreich dienenden Regimentern, ward die Unverträglichkeit von Privilegien für Ausländer angegeben, in einem Lande, wo die Privilegien völlig aufgehoben sind. Ferner müsse die öffentliche Meinung gewonnen und der Schweizerdienst mit dem Stellvertretungssystem ausgesöhnt werden. Vorgeschlagen ward: daß die Regimenter, in Militärsachen, zwar selbst ihre Leute richten, aber nach französischen Gesetzen; daß in andern Angelegenheiten aber französische Gerichte Recht sprechen. (Ausser Neufchatel und Appenzell-Ausser-Rhoden haben alle Kantons an der Kapitulation Theil, aber viele sind damit schon lange unzufrieden.)

Aus Mannheim wird geschrieben: Vom Erfolg der Sandschen Untersuchung wird nichts bekannt. Alle Umgebungen des Mörders, Wächter, Aerzte, Pfarrer und Richter, haben sich eidlich verpflichten müssen, nichts zu sagen: weder was Sand thut, noch was er spricht, noch wie er sich befindet, ja nicht einmal ob er noch lebt, oder schon todt sey. Daher sind alle Gerüchte nur auf Vermuthungen gegründet. Vor der an seiner Wunde vorgenommenen Operation empfing Sand das heilige Abendmahl.

Hannover, den 27sten April.

Der Herzog von Klarence ist gestern, in Begleitung des von Hamburg hier wieder eingetroffenen Herzogs von Sachsen-Meiningen, nach Braunschweig gereiset.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 108. Dienstag, den 6. May 1819.

Berlin, den 6ten May.

Unsere Staatszeitung liefert eine allgemeine Betrachtung über den Betrag der Abgaben in den preussischen Staaten. Der preussische Staat bedarf gegenwärtig jährlich zehn und einer halben Million Thaler zu Verzinsung und allmäliger Abtragung seiner Schulden; zweyer Millionen Thaler zu solchen Pensionen und Entschädigungen, die nicht im Laufe der gewöhnlichen Verwaltung entstanden, sondern eine besondere Folge der ausserordentlichen Begebenheiten der letzten zwanzig Jahre sind; zwey und zwanzig und einer halben Million für seinen Kriegsstand, ungerechnet neue Festungs- und Kasernenanlagen. Damit sind fünf und dreyßig Millionen oder sieben Achttheile des Einkommens erschöpft, das ihm die öffentliche Meinung schon im Jahre 1805 beylegte (40 Millionen). Ein Blick auf die großen Verwendungen, welche die Regierung für Wissenschaft und Kultur, für Gewerbe und Anstalten zu gemeinem Nutzen macht, belehrt: daß die Forderungen, welche die Regierung ausser dem Kriegs- und Schuldenwesen zu befriedigen hat, mit dem letzten Achttheil des gedachten alten Einkommens nicht abgefunden werden können. Hofstaat, auswärtige Angelegenheiten, Justiz, Kultus und Unterricht, Polizey, Gewerbe und öffentliche Bauwerke kosten in den Niederlanden 10,525,541 preussische Thaler, in Bayern 6,736,450 Thaler. Hiernach kann der preussische Staat mit dem Rein-Ertrage seiner Domänen und landesherrlichen Forsten, der zu 7,700,246 Thalern jetzt berechnet ist, seine Ausgaben bey weitem nicht bestreiten, sondern muß einen Theil derselben noch durch den Ertrag von Abgaben decken. Ausserdem aber sind immer noch die vorhin berechneten 35 Millionen Thaler rein durch Abgaben aufzubringen; welche demnach nur in dieser Beziehung allein ungefähr drey und einen halben Thaler für den Inwohner im Durchschnitt betragen würden. — Die Staatszeitung verspricht den Beweis, daß keine Provinz von der Regierung zu Gunsten der andern mit Abgaben beladen werde, und macht den Anfang mit den Rheinlanden. Der Ertrag der Abgaben aus den beyden Rheinprovinzen ist für jetzt: A. Eigenthümliche Abgaben 4,041,834 Thlr. 2 Gr. 4 Pf., B. Salzmonopol 409,818, C. Zoll- und Verbrauchsteuer 700,000, Summa 5,151,682 Thlr. 2 Gr. 4 Pf. Sie enthält aber in den Zusatzcentimen sehr Vieles, was in den andern Provinzen als Kommunallast besonders geleistet wird. Die Gerichtssporteln werden in den östlichen Provinzen besonders bezahlt; in den Rheinländern sind sie unter dem Enregistrement begriffen. Darum leisten die Rheinlande durch die 5,150,652 Thlr. Abgaben bis jetzt sehr viel weniger, als ihr Antheil an den Staatslasten nach der billigsten Schätzung beträgt. Wenn, vorbehältlich jeden andern Bedarf, nur bloß 35 Millionen Thaler aufgebracht werden sollen: so hätten die Rheinlande nach dem einfachen Verhältniß ihrer Volkszahl zur Zahl der Bewohner des ganzen Staates 6,337,173 Thaler bloß dazu beyzutragen, also beynahe 1,200,000 mehr, als sie jetzt überhaupt entrichten.

Paris, den 26sten April.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirten erstattete Herr Roy Bericht über den Gesetzvorschlag, die Rechnungsablagen von den Jahren 1815, 16, 17 und 18 betreffend. Das letzte Finanzgesetz will, daß die Prüfung der Rechnungen der Minister Gegenstände eines besondern, mit den nöthigen Nachweisungen versehenen Gesetzes sey. Das Budget, sagt Herr Roy, ist immer nur eine allgemeine Uebersicht der wahrscheinlichen Ausgaben und Einnahmen; gleichwohl kann nur eine specielle Nachweisung über die einzelnen Theile uns überzeugen, ob nur die bewilligten Abgaben erhoben, nur die bewilligten Ausgaben gemacht, oder alle Abgaben [illegible] das Gesetz bestimmt hatte, verwendet worden sind. Die Rechnungen sollten alle mit einer beurtheilenden Erörterung begleitet, und es sollte überall einzeln angegeben seyn, wie viel die Besoldungen, wie viel die Verwaltungskosten betragen haben. „Um endlich Ordnung in unsere Finanzen zu bringen, muß man die Vergangenheit streng von der Zukunft scheiden, und 1) die Liquidation der alten Rückstände beschleunigen; 2) den unter dem Namen dette flottante (schwebende Schuld) bekannten Passivstand der Kassen am 1sten April 1814 feststellen und 3) sogenannte negociations d'operation (Geldunterhandlungskosten), welche von keinem Gesetze genehmigt und daher mit den Grundsätzen einer konstitutionellen Regierung unvereinbar sind, in Zukunft vermeiden." — — Dann wurden die Berathungen über das zweyte Preßvergehngesetz, nämlich die Bestrafung der Preßvergehen, fortgesetzt. Besonders schwierig war der 12te Artikel: In allen Fällen kann der Kläger das gerichtliche Verfahren vor den Richtern seines Wohnorts einleiten, in so fern die Bekanntmachung daselbst geschehen ist. Ein Zusatz der Kommission: oder in dem Wohnort des Angeklagten, ward angenommen. Hiermit war Constant nicht zufrieden, sondern verlangte

noch die Abänderung: daß der Kläger nur dann in seinem Wohnort Klage über den Verfasser einer Schrift führen könne, wenn daselbst die Bekanntmachung derselben erfolgt sey. Herr Jacquinot Pompelune wollte die Klage am Wohnort des Klägers noch mehr beschränken, nämlich auf den Fall, wenn der Verfasser wissentlich und persönlich an der Bekanntmachung der Schrift an genanntem Orte Theil genommen. Ferner wollte er: daß Klagen über Zeitungen und periodische Schriften, von Seiten der Staatsbehörden erhoben, nur an dem Verlagsorte angestellt werden dürfen. Beyde Vorschläge wurden aber verworfen von einer großen Mehrheit. Herr Dulong besonders sprach dagegen, daß obrigkeitliche Personen strenger als Privatleute behandelt werden sollten.

Der Kriegsminister hatte die Klage der Schweizerregimenter, gegen einige Zeitschriften, an den Justizminister verwiesen, der darauf bemerkte, daß die angeführten, die Schweizer beleidigende Stellen nicht von der Art wären, ein Einschreiten von Amtswegen zu begründen, und daß sich daher der Schweizer-Oberst, wenn er wolle, an das Zuchtpolizeygericht zu wenden habe.

Die bestimmte Versammlung unserer hohen Geistlichen hat wegen Krankheit des Kardinals Talleyrand noch nicht statt finden können.

Das Journal du Commerce vom 21sten April sagt: Einige Blätter hatten dieser Tage eine große Konspiration in Berlin entdeckt. Briefe aus Berlin wollen freylich weder von Bittschriften, noch von Bittstellern oder dem umgebenen Mayen des Königs etwas wissen, und [illegible] sich denn die guten ehrlichen Leute, die allenthalben nur Verschwörungen träumen oder Verschworne sehen, weil sie die Befestigung einer gesetzlichen Ordnung und die Fortschritte der liberalen Ideen fürchten, wieder einmal verrechnet haben. Sie werden sich noch lange verrechnen, diese Herren; aber zu lügen, zu verleumden und zu hoffen darum nicht ermüden. An Blättern, die ihnen, aus reiner Liebe zur guten Sache, zur Freyheit und Rechtlichkeit, als Werkzeuge dienen, wird es auch nicht fehlen.

Die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) ist aus Marseille zurückgekommen.

Der Assisenhof zu Vannes hat neulich über die angebliche Verschwörung erkannt, auf welche Graf Lanjuinais in seinem Bericht von Unruhen in den westlichen Departements anspielte. Die Herren Leguevel und Legall durchzogen Bretagne, und unterredeten sich mit Mißvergnügten, gingen nach Jersey, wo sie, wie sie berichteten, 20 Guineen erhielten, und nach London weiter befördert wurden, als Abgeordnete der Häupter des königlichen Heeres von Bretagne. Nach ihrer Heimkehr meldeten sie dem Polizeyminister, daß sie wichtige Dinge zu entdecken hätten, der Thron ꝛc. sey in Gefahr. Zugleich forderten sie 150 Franken. Hintennach redeten sie noch von Berathschlagungen, um in Bretagne die Insurrektion auszuführen, und nannten die gegenwärtig gewesenen Personen. Vor Gericht behaupten sie aber: sie hätten sich nach England aus eigenem Antriebe begeben, um die Stimmung der brittischen Regierung rücksichtlich eines Verschwörungsplans zu erforschen, von welchem sie Kenntniß gehabt. Die englische Regierung aber hätte sich darüber nicht ehe erklären wollen, als bis ihr diese Vorschläge, von den Hauptchefs der königlichen Armee der Bretagne unterzeichnet, würden überreicht werden. Der Präsident legte den Geschwornen folgende Fragen vor: 1) ob die Angeklagten Urheber oder Mitschuldige eines zum Umsturze der bestehenden Regierung angezettelten Komplottes wären? 2) ob sie im Einverständniß mit der englischen Regierung verbrecherischer Unternehmungen gegen die französische Regierung schuldig wären? 3) ob sie schuldig wären, Vorschläge gegen ihr Land einer fremden Macht gethan, oder von ihr angenommen zu haben? Die Erklärung der Jury fiel über die erste Frage verneinend, und über die beyden andern bejahend aus. Der Staatsanwald trug darauf an, daß die beyden Schuldigen zum Tode verurtheilt würden. Der Defensor behauptete, daß sie sich in dem Falle der Ausnahme befänden, welche das Gesetz zu Gunsten derjenigen zulasse, welche eine Verschwörung entdeckten. Die Angeklagten wurden freygesprochen, aber auf eine gewisse Anzahl Jahre unter Aufsicht der hohen Polizey gestellt. Der öffentliche Anwald trug auf Kassation an. Der Kassationshof wird nächstens hierin sprechen.

Vom Mayn, vom 30sten April.

Es waren mehrere zur Frankfurter Ostermesse versammelte schwäbische und bayerische Kaufleute und Fabrikanten, welche zuerst den Grund zu einer allgemeinen Verbindung legten, um den deutschen Handel und Gewerbsfleiß in Aufnahme zu bringen. Die Idee fand Beyfall bey den Handelsleuten und Fabrikherren aus andern deutschen Gegenden (doch nicht aus Oesterreich, Preussen und Hannover) und man ließ durch den eben anwesenden Professor List aus Tübingen die bekannte Bittschrift an den Bundestag aufsetzen. Die Theilnehmer an dieser, als „allgemeiner deutscher Handels- und Gewerbsverein“ auftretenden Gesellschaft vermehren sich von Tag zu Tag, sie soll ihre Zweige durch ganz Deutschland ausbreiten, und die Statuten sind bereits entworfen.

In Rheinpreussen haben alle Gemeinden, die ihre vormals verschiedenen Glaubensgenossen zu Einer evangelischen Kirche vereinigten, die goldene Reformationsmedaille erhalten.

Jena, den 20sten April.

Am 17ten März starb in Jena der durch seine Schicksale nicht minder, als durch seine philologischen Schriften berühmte Dr. Phil. Abraham Jakob Penzel, welcher, nachdem er unter Klotzens Auspicien Privatdocent in Halle, dann gemeiner Soldat in Königsberg, hierauf Professor und Bibliothekar in Krakau, nachher deutscher Sprachlehrer zu Triest, dann wieder Informator in Deutschland gewesen, von dem protestantischen Glaubensbekenntniß zum katholischen übergetreten war, und nachher sich wieder zu dem ersten öffentlich bekannte, zuletzt als Lektor der englischen Sprache eine bleibende Stätte in Jena gefunden hatte, wo er, von den Mühen des Lebens auszuruhen, seinen Dio Cassius zu vollenden, seinen Strabo von Neuem zu bearbeiten, und mit einer deutschen Ausgabe des Horaz, nach der unlängst erschienenen Probe, seine literarische Laufbahn zu schließen gedachte. Er war ein Mann von der ausgebreitetsten Kenntniß vieler, vorzüglich auch der slavischen Sprachen, der auch seit einigen Jahren mehrere Beyträge zu unsrer A. L. Z. geliefert hat. Seinen Leichnam hatte er bey seiner letzten Geburtstagsfeyer, am 17ten November v. J., durch ein von ihm selbst überreichtes Testament dem hiesigen anatomischen Theater, seine Bücher- und Chartensammlung, unter gewissen Bedingungen, der Universitätsbibliothek, seine Kleidungsstücke dem hiesigen Frauenverein, und seine Schulden Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog, vermacht; und obgleich dieses Vermächtniß, weil eine Bedingung desselben nicht erfüllt werden konnte, von ihm zurückgenommen worden; so bleibt es doch ein sprechendes Zeugniß von der Denkart dieses merkwürdigen Mannes.

Bremen, den 29sten April.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Laut eingegangenem officiellen Schreiben aus Baltimore vom 5ten März ist beym Kongreß der nordamerikanischen Freystaaten die Akte, wodurch Bremen die nämlichen Vortheile, in Rücksicht der von den Schiffen und der darin eingeführten Waaren, gewährt wurden, welche Holland durch die Akte vom 20sten April 1818 genießt, nicht allein passirt, sondern der Präsident hat diese Akte auch bereits am 3ten März unterzeichnet, wodurch sie daher Gesetzeskraft erhalten. Der hiernach seit dem 12ten May 1815 von den Waaren zu viel erhobene Zoll wird nunmehr eben so, wie es mit den von den Schiffen entrichteten Abgaben bereits geschehen, zurück bezahlt werden. Zugleich ist aber von dem Kongreß bestimmt, daß alle zum Vortheil der Bremer Schifffahrt bewilligten Akten nur bis zum 1sten Januar 1824 wirksam seyn sollen. Die oben erwähnte Akte bezieht sich übrigens auch auf die preussischen und Hamburger Schiffe.

Stockholm, den 17ten April.

Seit einigen Tagen hat man hier warmes Frühlingswetter, das Grün keimt hervor und der Landmann bestellt seinen Acker. Gewöhnlich pflegte hier um Ostern noch voller Winter und Schlittenbahn zu seyn.

Stockholm, den 20sten April.

Der Kriegspräsident, General Graf Sandels, welcher, nach der Beendigung seines während des vorigjährigen Reichstags 8 Monate hindurch geführten Landmarschallamts, zum Reichsstatthalter in Norwegen ernannt wurde, aber bald nach Antritt dieser Stelle mit Erlaubniß des Königs wieder zu seinen hiesigen, wegen der Vorbereitungen zu dem bevorstehenden großen Lustlager, in der letzten Zeit besonders lebhaften Dienstgeschäften zurückkehrte, reiset heute oder morgen wieder zu seinem hohen Posten in Christiania ab, welcher unterdessen von dem norwegischen Staatsrath Sommerhjelm verwaltet worden ist. Alle Mitglieder und Beamte des Kriegskollegiums gaben ihrem Chef vor einigen Tagen ein glänzendes Abschiedsfest. Der General Bennet wird bis zu seiner Rückkehr, die allem Anschein nach nicht mehr in diesem Jahre geschehen wird, die hiesige Stelle desselben verwalten.

London, den 23sten April.

(Ueber Holland.)

Am Montage Morgen kamen folgende zum Dienst für Bonaparte auf St. Helena bestimmte Personen aus Rom hier an: Der Abbé Bonavito, ein bejahrter Geistlicher, Doktor Viglioli und Professor Antomarchi, nebst einem Haushofmeister und einem Koch.

Die Vorliebe zum Erhängen wird hier auch unter der niedern Klasse als ein Erwerbszweig betrieben. Vor einigen Tagen wurde an einer Heerstraße ein armer Teufel an einem Baume hängend gefunden. Da der Lebensfunke noch nicht ganz erlöscht schien, so schnitt man ihn sogleich ab, und gebrauchte die nöthigen Mittel, ihn ins Leben zurückzurufen. Es gelang, und nachdem er eine klägliche Geschichte von seiner unglücklichen Lage erzählt hatte, wodurch er zu diesem desperaten Schritt getrieben seyn wollte, so wurde er nicht allein beschenkt, sondern zu dem Vorsteher eines Armenhauses gebracht. Hier erkannte man ihn aber als einen großen Taugenichts, welcher schon einmal an den Pfosten eines Thorwegs aufgeknüpft gefunden und gerettet war. Er gestand nachher, daß er sich schon öfters auf Spekulation erhenkt und dabey etwas Geld verdient habe.

Der Prinz-Regent leidet aufs Neue an der Gicht, welche sich besonders in den Gelenken der Hände zeigt und ihn am Schreiben hindert.

Gestern erhielten wir hier amerikanische Nachrichten bis zum 14ten März aus Charleston und vom 26sten aus Boston. Erstere bringen zum Theil die Bedingungen mit, unter welchen die Florida's an Amerika abgetreten sind. Die Republik hat dabey alle die Länder gewonnen, welche nach Osten, vom Flusse Mississippi bis nach St. Augustin und dem Meerbusen von Florida, und westlich bis

an die Sabine belegen, wobey die verschiedenen von den Florida's abhängigen Inseln mit inbegriffen sind. Die Bekanntmachung der übrigen Artikel wird verschoben werden, bis die Ratifikationen ausgewechselt sind.

Das Komptoir eines Kornhändlers wurde hier neulich in der Nacht erbrochen. Die Diebe hatten alle Papiere und Briefschaften genau durchsucht; allein nicht mehr als ungefähr 30 Pfund in Silber und Kupfer vorgefunden. Eine schwere eiserne Kiste hatten sie an mehrern Stellen vergebens versucht, zu erbrechen. Man fand darauf mit Kreide geschrieben: „Es war uns unmöglich, die Kiste zu öffnen, sonst würden wir uns jeden Pfenning, welchen selbige enthalten mag, bedient haben. Seyn Sie so gütig, in Zukunft den Schlüssel stecken zu lassen, damit, wenn wir wieder kommen, wir die Küste offen finden."

Aus Boston wird gemeldet, daß Brions Geschwader unter dem Befehle von Solie aus 2 Korvetten von 20 Kanonen und 4 Schooners bestehet, und beständig zwischen St. Martin und St. Barthelemy kreuzt. Es macht Jagd auch auf Schiffe unter amerikanischer Flagge.

Bekanntlich übertreffen die Engländer alle Nationen in die Kunst, fremde Erfindungen nachzumachen und auf eine sparsame Art zu verbessern; so zum Beyspiel sieht man die Draesideen oder Velocipeden, welche hier Hobbyhorses genannt werden, in der Gestalt eines Pferdes abgebildet, welchem die Räder zu Füßen dienen; am Halse ist ein kleiner hängender Sitz angebracht, worauf eine Dame sehr bequem sitzen kann, und auf dem Rücken des Pferdes befindet sich ein anderer Sitz für ein Kind von 4 bis 6 Jahren; am Bauche des Pferdes sind kleine Behälter zur Aufbewahrung von Erfrischungen und Kleidungsstücken ꝛc. angebracht, und so macht der Vater, im Sattel sitzend, mit seiner Familie Spaziertouren und Reisen, welche ihm keine Reisekosten verursachen.

Am 15ten April wurde George Warden, ein junger Mensch von 21 Jahren und guter Familie, in Edinburg hingerichtet. Er war Kommis in dem Postkomptoir zu Aberdeen gewesen und hatte Gelder aus den ihm anvertraueten Briefen gestohlen. Es war die größte Vorsicht veranstaltet, damit nicht ein ähnlicher empörender Auftritt entstand, als bey einer frühern Exekution der Fall war, indem durch ein Versehen des Henkers der Strick nachgab, der halbtodte Verbrecher von dem Gerüste stürzte, wieder ins Leben gebracht und zum Zweytenmale aufgeknüpft wurde; es war auch Militär in der Nähe, weil man Tumult befürchtete; allein es ging Alles ruhig ab, obgleich über 20,000 Zuschauer versammelt waren. Der junge Mensch hinterließ einen Brief, worin er seinen Kollegen vor einem ähnlichen Schritte warnet, aber behauptet, daß er nie dazu verleitet seyn würde, wenn man ihm das vom Gouvernement zugestandene Salair bewilligt hätte; er habe aber nur jährlich 40 Pf. Sterl. erhalten und sich nie mehr als 5 Pf. Sterl. unrechtmäßiger Weise bedient.

Wegen einer vielleicht statt findenden Regierungsanleihe, welche immer wahrscheinlicher wird, fallen die Stocks, und die Erwartung auf die Erscheinung des Budgets ist sehr gespannt.

Aus dem Brandenburgischen, vom 27sten März.

Vor Kurzem ist eine Knopfmacherfamilie aus Stendal zu Berlin eingezogen worden. Auf Anstiften des Vaters, der in seiner Nahrung gänzlich zurück gekommen war, mußte sein jüngster, im Zeichnen und Schreiben äusserst talentvoller, 13jähriger Sohn einen Versuch mit Anfertigung von Treforscheinen à 1 Thaler durch die bloße Schreibfeder machen. Nach einiger Uebung gelang dies dem Knaben vollkommen, so daß er verhältnißmäßig binnen kurzer Zeit 14 solcher Treforscheine vollendet hatte. Davon ernährte der Vater nun die Familie einige Wochen lang; und um dies ferner auf ähnliche Weise zu können, gab er seinen Sohn zu einem hiesigen Kupferstecher in die Lehre, damit er nun in Kupfer stechen sollte, was er vorher mühsam mit der Schreibfeder gekünstelt hatte. Auch dies gelang sehr bald dem genialen Lehrling, in müssigen Stunden, unbeobachtet von seinem Lehrherrn. Die fertige Kupferplatte wurde nun zum Vater nach Stendal spedirt. Aus Mangel an einer Kupferdruckerpresse versuchte der Letztere, mit Hülfe einer Walze, die Treforscheine abzudrucken, was aber nicht nach Wunsch ausfiel. Jetzt schrieb der Vater dem Sohne: er möge noch so viele Thalerscheine mit der Schreibfeder verfertigen, als zum Anschaffen einer Kupferdruckerpresse erforderlich wären. Einen von diesen Thalerscheinen wechselte des jungen Künstlers älterer Bruder, der schon seit längerer Zeit in Berlin gewesen, bey einem Wechler, welcher, indem er den Schein gegen das Licht hielt, das sogenannte Wasserzeichen vermißte, und den Bringer sofort der Polizeybehörde überantwortete. Das Ministerium des Schatzes hat dem königlichen Kammergericht diesen Gegenstand zur Untersuchung übertragen; und es heißt, daß dem kunstfertigen Knaben, der noch nicht konfirmirt ist, ausser einem strengen Verweise, um so weniger etwas geschehen werde, da er, auf Befehl seines Vaters und mit Wissen seiner Mutter, die Thalerscheine verfertigt hatte; daß aber die beyden Letzteren, so wie deren älterer Sohn, nach dem Gesetze bestraft werden würden. Ein noch so junges, in dieser Art schon so vollendetes, Genie kann dem Staate so nützlich als gefährlich werden. Dieses zu verhüten und jenes zu bewirken, d. h. dem freyen Genie eine heilsame Richtung zu geben, wird sich diejenige Behörde angelegen seyn lassen, welche darüber zu wachen hat.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Mittewoch, den 7. May 1819.

St. Petersburg, den 23sten April.

Montag, den 21sten dieses, ward hier das Namensfest Ihrer Kaiserl. Hoheit, unserer allverehrten Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, so wie auch der Geburtstag Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, gefeyert. Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, wohnten dem Gottesdienste in der Kapelle des Großfürstlichen Pallastes bey, und Mittags war große Tafel von 128 Kouverts bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, wobey unter Pauken und Trompeten die Gesundheiten Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin, so wie Höchstihres Sohnes, des nunmehr einjährigen Großfürsten Alexander, ausgebracht wurden.

Am vorigen Montage, den 14ten April, hatte der hessen-kasselsche ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, der Generalmajor, Baron Ochs, das Glück, Ihren Kaiserl. Hoheiten, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, vorgestellt zu werden.

Am 18ten April n. St. verstarb zu Warschau Se. Eminenz, der Primas des Königreichs Polen, Erzbischof von Warschau, Skarbek-Maltschewsky.

Paris, den 28sten April.

Vorgestern erstattete Herr Savoye Rollin der zweyten Kammer Bericht über das die Zeitungen betreffende Gesetz. Er ging von dem Satz aus: daß die Verknechtung der Presse in diesem Punkt für Regierer und Regierten höchst gefährlich sey; daß Männer (Minister), welche die Gründe ihres Verfahrens in Voraus bekannt machen müssen, von der Oeffentlichkeit der Zeitungen nichts zu fürchten haben, und daß diese in einem Lande, wo Alles öffentlich geschehen muß, keine Hindernisse finden dürfen. Dahin würde man auch bald gelangen, wenn nur die Zeitungen alle zügellosen Abschweifungen und persönlichen Ausfälle, die der von ihnen angeblich vertheidigten Sache selbst schaden, vermeiden. Ihr ehrenwerthes Geschäft sey, überall Belehrung zu verbreiten, den Geistern Licht, den Gemüthern Mäßigung mitzutheilen; Anhänglichkeit an Freyheit, und Achtung gegen rechtmäßige Gewalt einzuflößen; bis in die Hütten die praktischen, nützliche Anwendung des Lebens lehrenden Kenntnisse auszustreuen; zwischen den Regierern und Regierten als unparteyische Stimmführer ihrer gegenseitigen Wünsche und Bedürfnisse aufzutreten ꝛc. Da jedoch diese furchtbare, zum Bösen leider noch mehr, als zum Guten kräftige Waffe gar zu leicht gemißbraucht werden könne, da es leichter sey aufzuwiegeln als aufzuklären, so müsse man auch von den Zeitungen eine gewisse Sicherheit fordern. Deswegen drang er auf Bürgschaft, die freylich ein Hinderniß, aber nur für Personen sey; doch müsse eine gewisse Mäßigung statt finden, und zum Beyspiel ein Unterschied zwischen Zeitungen der Hauptstadt und der Provinzialstädte beobachtet werden. Das Gesetz ward also im Ganzen empfohlen, doch mit einigen Veränderungen, z. B. die Kaution solle von 10,000 Franken Renten auf 5000, in den Departements auf 2500 vermindert werden; die Einreichung zweyer Probe-Exemplare solle zwar dem Austheilen der Zeitung vorangehn, aber diese nicht weiter hindern; Nachrichten über geheime Sitzung der Kammer zu geben (was eigentlich verboten, aber praktisch als nothwendig befunden) solle auch künftig verstattet werden, wenn die Kammer es nicht ausdrücklich untersagt. — Dann wurde die Berathung über das zweyte Preßfreyheitsgesetz fortgesetzt. Die wichtigsten Debatten veranlaßte der 20ste auch noch nicht angenommene Artikel: daß bey Verunglimpfung der Inhaber oder Werkzeuge der Staatsgewalt oder andrer Personen, die unter öffentlichem Charakter gehandelt, in Ansehung ihrer öffentlichen Verrichtungen, der Beweis durch Thatsachen geführt werden dürfe. Einige wollten diese Beweisführung gar nicht zulassen. Herr Royer Collard aber meinte: das sehe aus, als wenn es verboten seyn sollte, zu sagen: ein Beamter habe gethan, was er doch wirklich gethan, und habe gesprochen, was er doch wirklich geredet. Ein wichtiger Punkt aber sey noch, wie es in Ansehung dessen, was die Herren in früherer Zeit gethan oder gesprochen, gehalten werden soll; wenn man aus dem Moniteur und andern Quellen hervorsuche, was Mancher bey dieser oder jener Gelegenheit gethan und gesagt, und behaupte, er habe seine Machtfülle auf diese oder jene Weise gemißbraucht. Das sey eine zarte Frage; aber ließe sich die Sache auch verhüten, so müsse man wohl zusehn: ob es der Gesellschaft frommen werde, wenn die Geschichte, diese trefflichste Lehrerin, gleichsam vernichtet würde. Die Minister, bemerkte er, hätten ja in Ansehung ihrer Personen den Beweis aus ihren Handlungen zugestanden, und damit ein günstiges Vorurtheil für ihre Absichten und Verfahren erregt, so könnten auch andere Beamten sich dergleichen

wohl gefallen lassen, und man dürfe nicht, wie Einige geäussert, fürchten, die Lage der Beamten würde durch diese Verantwortlichkeit so schrecklich werden, daß sie, aus Verzweiflung, ihr Amt niederlegten. (Allgemeines Gelächter.) G. von Brigode bemerkte: gerade in Ansehung der Unterbeamten werde das Gesetz die heilsamste Wirkung hervorbringen. Preßfreyheit würde manchen kleinen Despotismus fesseln, manche Laune, der sich die Herren zur großen Plage ihrer Untergebenen überlassen, heilen. Man werde dann nicht mehr sehen, daß Beamten, aus Mangel an Fähigkeiten, an Ordnung, an Eifer, eine Plage der ihnen Anvertrauten sind, und oft selbst die Regierung zwinge, sich ihnen zu fügen. Indem er eben die Gefahr lächerlich machte, die neulich Herr Bellart aus dieser öffentlichen Censur über die Beamten abgeleitet: „daß die Gesetze ihre Kraft, die Obrigkeit ihren Muth ꝛc. verlieren würde," trat gerade Bellart ein, und die Versammlung brach über dies sonderbare Zusammentreffen in allgemeines Gelächter aus.

In Angers erkrankte neulich Madame des Blancharderies, Mutter von 10 Kindern, und ließ einen auch wegen seiner Mäßigung geachteten Geistlichen, Montalant, rufen, nach dessen Besuch die Familie sie in der größten Beängstigung fand. Auf Befragen erklärte sie: der Priester habe gefordert, sie solle wenigstens einen Theil der ehemals dem Kloster Saint Nikolas gehörig gewesenen, und von ihrem Vater erkauften Güter, der Kirche zurückgeben. Am folgenden Tage erschien der Ehrenmann wieder, und Herr Guynaiseau, ein Schwiegersohn der Kranken, begab sich in ein Nebenzimmer, und hörte nun selbst: daß der Geistliche nur mit der Bedingung der Kranken Beichte hören wolle, wenn sie einen Notarius rufen, und die Zurückgabe rechtskräftig machen ließ. Beym Fortgehn stellte Guynaiseau den Montalant wegen seines pflichtwidrigen Verhaltens zur Rede, erhielt aber zur Antwort: der Kauf der Nationalgüter sey ungültig, weil die Kirche derselben mit Unrecht beraubt worden; der König und die Kammer dürften bloß über bürgerliche Verhältnisse entscheiden; der Papst habe bloß (durch das Konkordat 1808) die Nichtwiederauflösung des Verkaufs verstattet, allein die Sache nichts weniger als gut geheißen. Es sey daher Pflicht der Geistlichen, so viel möglich die Zurückgabe der Güter zu bewirken ꝛc. Herr Guynaiseau hat diesen Vorfall bekannt gemacht, und ist bereit, die Richtigkeit seiner Angabe eidlich zu bestätigen.

Nach einer authentischen Liste zählt jetzt die Ehrenlegion überhaupt 41,209 Mitglieder aller Klassen. Davon sind 27,568 Militärs und 1110 Civilisten vor Einführung der Charte ernannt; nach derselben 10,015 Militärs und 5816 Civilisten.

Der königliche Gerichtshof allhier hat dem Generalprokurator aufgegeben, den Liberal, den grauen Mann, und die historische Bibliothek wegen ihrer bittern Ausfälle auf unsere Schweizer (bey Gelegenheit der Mordthat, die ein trunkener Schweizer begangen) zu belangen. Aus freyen Stücken hatte der Generalprokurator (Bellart) den Freund des Königthums in Anspruch genommen, weil er Herrn Lafayette angetastet. Dieser aber that im Moniteur auf Herrn Bellarts Schutz Verzicht. Seit 42 Jahren, sagt er, dem öffentlichen Urtheile bloß gestellt, habe er von keinem Schriftsteller begehrt, Gutes von ihm zu schreiben, sich um das über ihn verbreitete Böse nie bekümmert, und obgleich für Wohlwollen sehr empfänglich, doch auf keine Verleumdung geantwortet. Herr Beranger ist, wegen eines in der Minerva abgedruckten, ziemlich anstößigen Gedichts auf die Teufelsmissionäre, vor Gericht gefordert.

Der Präfekt zu Nismes hat am 14ten den verschiedensten Parteygeistern einen Ball gegeben, auf dem sie ihre Feindschaften ausglichen, vertanzten und begruben.

Ungefähr 100 von den abgegangenen Studenten sind nach Montpellier zurückgekehrt, allein es fehlen noch bey 700, die man schwerlich zur Rückkehr wird bewegen können.

Ein Schreiben aus Saint-Louis vom Senegal giebt einen neuen Beweis, daß der schändliche Sklavenhandel immer noch fortdauert. Man wird dieses aus folgendem Tarife ersehen: Ein Neger, Mann oder Weib, 250 bis 300 Franken; ein Kind, 200 bis 250 Franken; ein Stachelschwein, 60 bis 80 Franken; ein Löwe, 125 bis 150 Franken; ein Strauß, 160 bis 200 Franken; ein Pferd, 10 bis 15 Sklaven.

Wien, den 29sten April.

Die Entbindung der Erzherzogin Leopoldine, Kronprinzessin von Portugal, ward in Rio-Janeiro im Märzmonat erwartet.

Der Graf von St. Leu (Louis Bonaparte) wird im Laufe dieses Sommers zu Marienbad bey Eger erwartet, wo er die Bäder gebrauchen wird. Madame Bacciochi hat, nebst ihrem Gemahl und Sohn, die Erlaubniß erhalten, sich während der Badezeit von Triest nach Baden zu begeben, wo Jerome Bonaparte das Haus des Grafen Ossolinski für sie gemiethet hat.

Vom Mayn, vom 1sten May.

Der zu Frankfurt errichtete Verein zur Belebung des deutschen Verkehrs hat sich ausdrücklich von politischen Zwecken losgesagt. Seine Generalversammlungen sollen jedesmal während der beyden Frankfurter Messen gehalten, provisorisch aber in jedem Bundesstaat ein Korrespondent angeordnet werden. Ein Gelehrter soll, als Direktor, mit einem zu ernennenden Ausschuß die laufenden Angelegenheiten besorgen.

Ein starker, am 28sten April im Würtembergischen eingetretener, Frost hat den Weinstöcken und Obstbäumen bedeutend Schaden gethan.

Karlsruhe, den 27sten April.

In der Rede, welche der Markgraf Wilhelm von Baden, als Präsident der ersten Kammer, in der Sitzung am 26sten dieses hielt, sagte er unter Anderem: „Durch den weisen Gebrauch, den wir von dieser Verfassung machen, wird es uns möglich werden, mitzuwirken, daß kein billiger und ausführbarer Wunsch unerhört bleiben, daß manche im Kampfe der Zeiten entstandene Unebenheiten ausgeglichen, daß das sich feindlich Begegnende friedlich versöhnt werde. — Indessen trete ich in eine neue noch unversuchte Laufbahn. In meiner frühen Jugend zu den Waffen gerufen, habe ich, in dem Geräusche fortdauernder Kriege, weniger Zeit und Gelegenheit gehabt, mich den Künsten des friedlichen Verkehrs zu widmen. Ich werde daher auf Ihre schonende Nachsicht in mehr als einer Beziehung rechnen, und mir solche im Voraus erbitten müssen. Aber was mir auch an Erfahrung abgeht, das wird die tiefste Verehrung und Ergebenheit gegen Se. Königl. Hoheit, den Großherzog, die innigste Liebe des Vaterlandes und seiner Bewohner, der sehnlichste Wunsch und das unausgesetzte Bestreben zu der Erhöhung seines Glückes und ihrer Zufriedenheit beytragen zu können, reichlich ersetzen. Von meiner Kindheit an Ihnen bekannt, keiner unedlen Handlung mir bewußt, glaube ich zum Voraus mich der frohen Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Sie mir eben so Ihr Zutrauen schenken werden, als mich der Großherzog des Seinigen würdig erachtet."

Die zweyte Kammer der Ständeversammlung besteht aus 62 Abgeordneten (deren einer noch fehlt). Es gehören dazu 5 Edelleute, 8 Staats-, Hof- und Gerichtsräthe, 5 Oberamtmänner, 9 Oberbürgermeister, 8 Magistrats- und andere Beamte, 7 Voigte, 7 Kaufleute und Fabrikanten, 7 Weinhändler und Gastwirthe. Ausgezeichnet unter ihnen ist der Oberamtmann zu Lahr, Freyherr von Libstein. Sie beschäftigte sich in ihrer gestern abgehaltenen Sitzung unter Anderem mit Ernennung der dem Regenten für die Präsidentenstelle vorzuschlagenden 3 Kandidaten. Die Wahl fiel auf den Staatsrath und Hofrichter Siegel in Mannheim und auf die dortigen Oberhofgerichtsräthe Walz und Fetzer.

Hier noch die übrigen vorzüglichsten Punkte des Edikts über die Rechtsverhältnisse der Mediatisirten.

In Ansehung der Besteuerung behält es bey dem in der Verfassungsurkunde ausgesprochenen Grundsatz „einer gleichen Besteuerung" sein unabänderliches Bewenden, und sind daher die Standesherren zu allen konstitutionsmäßig ausgeschriebenen ordentlichen und außerordentlichen Staatssteuern, von allen ihnen in Folge der bestehenden Steuerordnung eingeschätzten Häusern, Gütern, Gewerben und Grundgefällen beyzutragen schuldig. Ferner zu allen verfassungsmäßig ausgeschriebenen Kriegslasten, Lieferungen und Einquartirungen eben so, wie zu allen andern gemeinen Landesangelegenheiten. Standesherrliche Schlösser werden bey Einquartirung wie landesherrliche Schlösser behandelt. Es verbleiben den Standesherren alle bisher bezogene Zehnden, Bodenzins, alle aus der Erbpflichtigkeit herfließende Abgaben, als: Leibschilling, Rauchhühner, Todtfall, Manumissionsgebühren; die seither üblich gewesene Bann-Nutzungen, namentlich Bannkeltern, Bannbacköfen, Bannmühlen, Bannweine und Bannbraurechte, die Forstgefälle und Waldfrevelstrafen, die Frohnden, die Nachsteuer oder Abzugsgebühren bey Auswanderungen in Staaten, mit denen nicht allgemeine Freyzügigkeitsverträge bestehen. Für diejenigen Gefälle, welche Kraft der Steuer- und Acciseordnung für aufgehoben zu achten sind, wohin namentlich das Ohmgeld und die Gewerbsrekognitionen gehören, wird denen Standesherren eine billige Entschädigung geleistet werden. Auch die gesetzlich erlaubten Sporteln und Strafgelder verbleiben zwar den Standesherren, jedoch sollen alle Sporteln in die Amtskassen fließen, dagegen aber eben so alle erforderliche Ausgaben daraus bestritten, der etwanige jährliche Abmangel aus der Steuerkasse zugeschossen, der sich davon ergebende Ueberschuß aber derselben zugeschieden werden. Die seit der Entziehung der Gerichtsbarkeit in den standesherrlichen Gebieten angestellten Beamten nimmt der Großherzog mit Wiederabtretung der Gerichtsbarkeit zurück, wogegen aber auch die damalen übernommen standesherrlichen Diener von ihnen zurück mit der Besoldung genommen werden müssen, die sie zur Zeit der Abnahme gehabt haben. Ein standesherrlicher Justiz- und Polizeybeamter, der einem Amt allein, oder als erster Beamter vorsteht, muß wenigstens 1000 Gulden, nebst freyer Wohnung, ein zweyter wenigstens 800, ein Assessor 600 und ein Amtsrevisor oder der an seine Stelle tretende Staatsdiener 700 Gulden Besoldung haben; es können aber in Fällen, wo es die geographische Lage nicht gestattet, die Aemter auf die gesetzliche Größe zu bringen, die Geschäfte der Amtleute mit denen der Amtsrevisoren vereinigt werden. Kein Beamter irgend einer Art darf auf Sporteln gesetzt werden ꝛc.

München, den 25sten April.

In der Sitzung am 24sten erörterte Behr seinen Antrag gegen die Militärgerichtsbarkeit in Civilsachen, den der Ausschuß verworfen hatte. Es sey ganz unnöthig gewesen, daß der Ausschuß die Ministerien um Aufschluß gebeten, daß es hierbey bloß auf Auslegung der Verfassungsurkunde ankomme. Er ehre die Ministerien, aber auch die Rechte der Kammer wären ihm heilig. Man habe, besserer Ueberzeugung weichend, den privilegirten Gerichtsstand des Adels, der Geistlichen und Akademiker aufgegeben; warum mit dem Militär in Civilsachen eine Ausnahme machen? Würden rechtliche Militärs dabey verlieren? Die Justizbehörden des Militärs sind nicht einmal ordentlich konstituirt, keine auf die Verfassung

vereidet, und vor diesen sollten Staatsbürger ihr Recht gegen Militärs suchen ꝛc. — von Seuffert beleuchtete die Militärjustizverwaltung noch näher. In der ersten Instanz komme das Meiste auf den Auditeur an, der zugleich Sekretär des Kommandanten, Untersuchungsrichter und Referent beym Kriegsgericht sey; so mit Geschäften überhäuft, solle er auch die Civiljustiz verwalten. Manchem fehle es auch, wenn nicht an Einsicht, doch an Gewandtheit. Häufig mischten sich auch die Kommandanten ein, und es fehle daher der Militärjustiz an nöthiger Unabhängigkeit. In der zweyten Instanz nehme man zwar ausgezeichnete Auditeurs zu Assessoren, allein Generale zu Präsidenten. Man könne aber ein guter General seyn, ohne deshalb die Eigenschaften eines Justizpräsidenten zu besitzen. Man sagte: Dienstangelegenheiten würden oft die Militärs hindern, den Ladungen der Civilgerichte Folge zu leisten; dasselbe könne ja aber auch bey Militärgerichten eintreten. — Dangel erinnerte: daß ja von 1808 bis 1817 die Civiljustiz über Militärs ohne Hinderniß vom Civilgericht geübt werde. Der Justizminister berief sich dagegen auf die jetzt bestehenden Gesetze, worauf Behr erwiederte: diese Gesetze wären nur provisorisch, und er höre es nicht gerne aus dem Munde des Justizministers, daß dieser seinem Wirkungskreis etwas vergeben. — Auf die Beschwerde der Stadt München schlug der Ausschuß vor, Se. Majestät zu bitten, die Verordnung wegen der allgemeinen Gewerbefreyheit aufzuheben, und die frühere Gewerbsordnung wieder herzustellen. — Sebelmaier hat auf Verbesserung der Konskriptionsgesetze angetragen, und die Nachtheile auseinander gesetzt, welche der Eintritt in das Militär mit dem 19ten Jahre auf die bürgerliche, moralische und geistige Ausbildung habe; das vollendete 21ste Jahr würde passender seyn. — Schulz bezeigte als Berichterstatter seinen Unmuth über die zahllosen, unbedeutenden und muthwilligen Eingaben, welche die kostbare Zeit raubten, so daß man nicht mit allen fertig werden würde, wenn man auch 10 Jahre beysammen bliebe. Behr meinte aber: es wäre ja Zweck der Versammlung, Schutz der Bedrängten zu seyn; die Nation würde aus Erfahrung bald lernen, was man in der Kammer vortragen dürfte, und was sie gewähren könne. Um die Leute nicht abzuschrecken, wünschte von Hornthal: daß Schulzens Klage gar nicht bekannt werde. Hofstetten aber war anderer Meinung. Die Guten würden sich nicht abschrecken lassen, von den Uebrigen aber könne man sagen: es ist schwer, sich des Spotts zu enthalten. — Allgemeinen Beyfall und eine Belobung der Kammer erhielt ein ungenannter Pfarrer, der mit einem rührenden Brief 50 Gulden als Beytrag zu den Kosten der Ständeversammlung steuerte.

Nach dem Vortrage des Staatsraths von Hartmann über die Ausgleichung der Kriegslasten betragen die Forderungen der bayerschen Unterthanen an Oesterreich zusammen 6,177,540 Gulden. Hiervon sind bis jetzt nur 250,000 Gulden bezahlt worden. Wogegen die Kriegskosten von Rußland vollkommen, theils mit Getreide, theils baar berichtigt worden sind.

Ein Prediger in einer bayerschen Stadt ermahnte neulich bey der Konfirmation der Jugend, immer recht zu handeln, und — indem er ihnen Beyspiele anführte, wie tief der Mensch sinken könne — erwähnte er: daß Gottes Strafgerichte auch den ereilen würden, welcher vor einiger Zeit den Goldarbeiter Reuter getödtet habe. „Vergebens," fügte er hinzu, „suchen wir wohl den Thäter; aber Gott kennt ihn, und wird ihn finden!" Ein junges Mädchen, welches zuhörte, meldete gleich darauf: daß der „Thäter" in ihrer Nähe wohne, und brachte einen ehrlichen Cirkelschmidt, welcher Thäter heißt, in den Verdacht des Mordes, so daß dieser in einem öffentlichen Blatte von der Schuld losgesprochen werden mußte.

Kopenhagen, den 1sten May.

Zur Abhelfung der einzelnen Geldverlegenheiten, worin sich so manche Gutsbesitzer befinden, hofft man, daß unter Mitwirkung der Finanzbehörde in den verschiedenen Provinzen Kreditvereine zu Stande kommen werden. Auf der Insel Fühnen soll der Abschluß eines solchen Vereins nahe seyn, hier auf Seeland aber die Abschließung einige Hindernisse gefunden haben.

Die zu dem errichteten Anleihefonds von der in Hamburg negociirten Anleihe zu verwendende Summe ist von Sr. Majestät, dem Könige, auf eine Million Species bestimmt worden, falls eine solche Summe, ausser den im vorigen Jahre zu gleichem Zweck verwandten 300,000 Species, noch erforderlich seyn sollte. Diejenigen Gutsbesitzer, welche gekündigte Kapitalien zu bezahlen haben, oder mit bezahlten Abgaben für ihre Bauern in Vorschuß stehen, kommen bey den zu bewilligenden Anleihen besonders in Betracht. Diejenigen, welche Anleihen erhalten, sind verpflichtet, etwanige Aufkündigungen ausstehender Kapitalien, die ihnen gehören, zurück zu nehmen. Die Anleihen werden einzig auf Grundstücke bewilligt, und die Summe, wofür ein solches zur Bankhaft taxirt worden, wird als der Werth desselben angesehen. Auf den sonach angenommenen Werth wird, so weit der Fonds und die Menge der Ansuchenden es gestattet, bis zur Hälfte ausgeliehen.

London, den 23sten April.

Der Schooner Pioneer, der zur Abholung des persischen Ambassadeurs bestimmt ist, konnte widriger Winde wegen bisher von Kalais nicht auslaufen.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Donnerstag, den 8. May 1819.

St. Petersburg, den 26sten April.

Der Minister des Innern, wirkliche Geheimerath Kosodawlew, hat das Glück gehabt, ein Allerhöchstes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät zu erhalten, folgendes Inhalts:

„Ossip Petrowitsch! Nachdem Ich bey Gelegenheit der Aufhebung der Komität der livländischen Sachen, auf Ihre Vorstellung, die gewesenen Mitglieder und Beamten derselben belohnt habe, halte Ich es für gerecht, Ihnen hierdurch für Ihre thätige und ernste Beschäftigung mit dieser Sache und für die vielen nützlichen Handlungen bey derselben, Meine vollkommene Dankbarkeit zu bezeigen. Ihre Leitung dieses Faches nach reinen Begriffen von dem wahren Zwecke, hat sich durch eben dieselben Grundsätze ausgezeichnet, auf welche sich nach Ihren Kenntnissen, Ihrer Erfahrung und Ihren lobenswürdigen Eifer Ihr ganzer Dienst für den Staat überhaupt gründet. Hiernach ist es Mir um so angenehmer, Ihnen auch für Ihren Oberbefehl über die gewesene Komität der livländischen Sachen Mein besonderes Wohlwollen zu bezeigen. Verbleibe Ihnen stets wohlgewogen

Alexander."

St. Petersburg,
den 21sten April 1819.

St. Petersburg, den 27sten April.

Am gestrigen Tage, den 26sten, ging das Dampfboot des Herrn Baird in diesem Frühjahr zum Erstemale nach Kronstadt ab.

Paris, den 12ten April.

Die Ultraroyalisten triumphiren noch immer über das Resultat der eben beendigten Wahlen, nicht — wie man leicht denken kann — wegen der ernannten fünf Deputirten, die insgesammt gegen ihr System sind, sondern weil sie behaupten, daß das Ministerium bey diesen Wahlen eine vollständige Niederlage erlitten habe, und dennoch das Wahlgesetz aufrecht erhalten wolle. Allein sie dürften sich, zum Theil wenigstens, irren. Zwar ist es richtig, daß die Minister zu Lyon die Ernennung des Maire gern gesehen hätten, und daß sich auch Herr Camille-Jordan sehr lebhaft für ihn verwendete, indem er an die Wahlmänner, die seine Freunde sind, ein Cirkularschreiben erließ, worin es heißt: „Wenn unsere Konstitutionellen und Liberalen Zutrauen in mich setzen, so dürfen sie recht sehr überzeugt seyn, daß ich mich nicht durch eine eitle Gefälligkeit für das Ministerium oder durch meine Freundschaft für Herrn Rambaud verleiten lasse; allein ich betrachte die Sachen aus einem höhern Gesichtspunkt und in dem wahren Interesse der konstitutionellen Sache in Lyon; sie werden also durch seine Ernennung einen vernünftigen und sehr patriotischen Akt machen" — und daß dessen ungeachtet Herr von Corcelles erwählt wurde. Allein dies hängt zum Theil mit persönlichem Mißvergnügen mehrerer angesehener Lyoner über Herrn Rambaud zusammen. Dagegen hat das Ministerium die Ernennung des Herrn St. Aignan zu Nantes erhalten, und sich derjenigen des Herrn Daunou im Finisterre nicht widersetzt. In der Sarthe hatte man nicht den mindesten Schritt zur Ernennung des Herrn Julius Pasquier gethan und selbst Herr Destouches, der Präsident des Wahlkollegiums, genoß keiner großen Unterstützung von Seite der Minister, die wenigstens bey dieser Gelegenheit nichts gethan haben, um die Ernennung des Herrn Benjamin Constant und seines Kollegen zu verhindern. Die Ultra's haben also Unrecht, das Resultat der Wahlen als eine Niederlage des Ministeriums zu bezeichnen; es ist vielmehr ihre eigene Partey, die untergelegen ist, da keiner ihrer Kandidaten die Stimmenmehrheit erhalten hat, so viele Mühe sie sich auch deshalb gaben. Dies hindert sie aber nicht, sich über Herrn von Decaze lustig zu machen, daß nun doch Benjamin Constant, gegen den das vorige Ministerium bey den Wahlen von 1817 und 1818 Alles aufbot, erwählt worden ist. Der vorzüglichste Gegenstand ihrer Angriffe ist aber unter den neuen Deputirten nicht Herr Constant, sondern Herr Daunou, den sie als entschiedenen Republikaner darstellen, und von dessen im Nationalkonvent gehaltenen Reden sie Auszüge liefern, obgleich die allgemeine Meinung diesen Gelehrten unter die achtbarsten Mitglieder des Convents zählt. Es dürften aber nicht sowohl diese Vorträge im Konvent seyn, welche die Ultra's so sehr gegen Daunou auforingen, als vielmehr seine treffliche „Geschichte der weltlichen Gewalt der Päpste", die er im Jahr 1810 zum Erstenmal herausgegeben und seitdem vermehrt und mit Zusätzen bereichert hat. Die letzte vollendete Ausgabe dieses sachreichen Werks ist bey Gelegenheit der Diskussionen über das Konkordat in den ersten Monaten von 1818 (in drey Bänden) erschienen.

Paris, den 27sten April.

Im vorletzten Jahre betrug die Bevölkerung von Paris 713,966 Menschen.

Wie es heißt, ist der Generallieutenant, Graf Ricard, Pair von Frankreich, zu unserm Ambassadeur nach St. Petersburg ernannt.

Die Herzogin von Angouleme wird im nächsten Monat wieder nach den Bädern zu Vichy abreisen.

Brüssel, den 29sten April.

Die vom Staatsrath Appelius vorgeschlagenen neuen Abgabengesetze in der zweyten Kammer sind mit einer Mehrheit von 14 Stimmen durchgegangen. Die Genehmigung der ersten Kammer wird auch nicht bezweifelt, und dann könnte das Deficit des diesjährigen Budgets als gedeckt angesehen werden.

Rom, den 17ten April.

Die Abreise Ihrer Kaiserl. Majestäten nach Neapel ist auf den 26sten dieses festgesetzt. Auf der Rückkehr wollen Höchstdieselben sich nicht länger als einen einzigen Tag in Rom aufhalten und dann sich gleich weiter nach Florenz begeben.

Unter den Kunstausstellungen, die Ihre Majestäten zu besehen geruhten, war auch die Gallerie merkwürdig, die der preussische Gesandte, Herr von Niebuhr, auf dem Kapitol im Pallast Caffarelli für die Produkte der hier befindlichen deutschen Künstler zu Stande gebracht hatte. Mehrere vorzüglich gelungene Arbeiten der beyden Herren von Schadow, Catel und Veit aus Berlin, des Malers Overbeck aus Lübeck und Anderer, erhielten großen Beyfall.

Wien, den 24sten April.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael von Rußland, werden binnen einigen Wochen hier erwartet und an 14 Tage hier verweilen.

Seit gestern haben wir einen Unterschied von 16 Graden in der Temperatur. Wir hatten bereits 22 Grad Wärme.

Karlsruhe, den 23sten April.

Bey der Zusammenkunft in Schwetzingen am 18ten hatte der König von Würtemberg den Oberhofmeister, Baron von Seckendorff, und den Flügeladjutanten, Baron von Wimpfen, zur Begleitung; der Großherzog von Baden den Minister von Berstett, die Generals von Geusau und von Freystedt, den Hofmarschall von Gayling und den Obersten von Holtzing.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Alle Studenten, die bey den jetzigen Osterferien auf ihrer Reise durch Frankfurt passiren, werden daselbst sogleich vor die Polizey geladen, um über die Absichten ihres Aufenthalts und ihrer Reiseroute Auskunft zu geben.

Madame Catalani befindet sich jetzt auf der Reise nach Berlin zu Düsseldorf.

Vom Mayn, vom 1sten May.

In der ersten Sitzung der zweyten badenschen Kammer wurde auch noch beschlossen, sich aller Titulaturen zu enthalten, und die einzelnen Abgeordneten bloß bey ihrem Familiennamen zu nennen.

Diesen Frühling beginnen die Auswanderungen aus Würtemberg von Neuem. (In Philadelphia ist vorgeschlagen worden, daß auf dem Staatshause ein oder zwey erwählte Mitglieder der verschiedenen Nationen, die in Philadelphia sich niedergelassen haben, täglich eine Stunde gegenwärtig seyn sollen. Bey diesen Personen können sich die Emigranten, welche Arbeit suchen, und die Einwohner, welche Arbeit oder Gehülfen bedürfen, melden.)

Greyers im Freyburgschen verwendet 6000 Franken zur Unterstützung seiner armen nach Brasilien auswandernden Mitbürger. Zu Ende May wird der erste Transport abgehn, und 2 Monat später der andere.

München, den 29sten April.

In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, den König zu bitten: daß, wenn Jemand von einer Verwaltungsbehörde sich gekränkt glaube, und auf seine Vorstellung an die nächste Verwaltungsbehörde binnen 30 Tagen keine Antwort erhalte, er dann sein Recht auf dem gewöhnlichen Wege suchen könne. Dann ward über das Gesuch der Münchner, um Wiederherstellung der Gewerbsgerechtigkeit, debattirt. Häcker drang darauf: daß die Abtretung jener Rechte nur gegen Entschädigung hätte geschehen dürfen, und rügte die Einmischung der Polizey in die Sachen des Rechts, da die Polizey doch endlich einmal nicht Plage, sondern Wohlthat für die Menschheit werden soll. Behr hingegen bemerkte: Gewerbsrecht müsse allgemein seyn; wer dem Arbeitslustigen Spielraum verschaffe, der vermehre das Staatsvermögen. Die Opfer bey Aufhebung der Gewerbsrechte wären längst verschmerzt, und eigentlich nur durch die unglücklichen Zeitumstände verursacht. Man frage unsere Brüder am Rhein, warum dort die Wunden des Kriegs so schnell geheilt? Freyheit der Gewerbe ist die Antwort. Ein Volk, das viele mittelmäßig reiche Mitglieder hat, ist glücklicher, als wenn der Reichthum in einzelnen wenigen Händen liegt ꝛc. Köster sprach in demselben Ton. Es verloren durch den Zeitgeist so Viele, auch der Adel, warum nicht auch Andere? Mußten ja selbst die geistlichen Churfürsten von ihrem bemoosten Thron herabsteigen. Der Erfolg habe gelehrt, daß die Aufhebung der alten Vorrechte gut sey. Nur die Apotheken müßten, zum Besten des Publikums, eine Ausnahme machen; das dürfe nicht Jeder treiben. Schulz erinnerte noch:

daß der Verfall der städtischen Gewerbe auch dem ungeheuren Luxus der Handwerksleute beyzumessen sey. — Nach der Tagsordnung überraschte Häcker die Versammlung durch einen Vortrag, in welchem er die schändliche Verleumdung der Kammern in mehreren öffentlichen Blättern ans Licht zog, als sey ein Theil der Mitglieder übereingekommen, wo möglich, die Ständeversammlung entweder im Ganzen, oder in den Ausschüssen, zu einer ständigen Versammlung umzuschaffen, um einem bleibenden Ausschuß zu bilden; Vorschläge zur Bildung eines neuen Ministeriums an Se. Majestät zu bringen; die Verfassungsurkunde einer Revision zu unterwerfen ꝛc. Auch Sie müssen staunen, meine Herren, Unwillen, Verachtung lese ich auf jedem Gesichte; die teufelische Bosheit, die grellste Verunglimpfung der Kammer spricht sich in solchen Nachrichten aus; glauben solche Menschen, die Mitglieder der Kammer seyen so gewissenlos, ihre beschwornen Pflichten so zu vergessen, daß sie Schritte thun könnten, so ganz gegen die klaren Bestimmungen der Verfassungsurkunde? Glauben diese Menschen, daß die Stände das herrliche Geschenk ihrem allgeliebten König, dem Könige, der die Zeichen der Zeit richtig deutend, und ergreifend den Zeitgeist, aus freyem Willen sein Volk mündig und bürgerlich frey erklärte, so danken könnten, daß sie dessen höchste Gabe muthwillig verschmähten? Glauben diese Menschen, daß Bayerns Stände die Folgen eines solchen Schrittes nicht einsahen, daß sie nicht berechneten, daß nicht bloß die bayersche, sondern aller Deutschen bürgerliche Freyheit, und alle die schönen hierauf gegründeten Hoffnungen verloren gingen; daß die hölischen Plane des mit dem Jesuitismus verschwornen Despotismus einen vollendeten Sieg hiedurch erhalten würden? Nein, meine Herren, es ist die frechste Bübere, der entehrendste Frevel, unserer Versammlung eine Beschuldigung der Art zu machen, da sie durch ihr eben so kräftiges, als würdevolles und verfassungsmäßiges Betragen, sich nicht bloß das volle Vertrauen der Nation erworben, sondern auch von Sr. Majestät Beweise der väterlichen Zufriedenheit erhalten hat. Was soll Verbreitung solcher Grundsätze durch Flugschriften und Zeitungen? Soll der Ständeversammlung hiedurch vielleicht ein Wink gegeben werden, was sie thun soll? Sie irren, diese Verruchten! Hier sind Männer, Männer von Herz und Kopf, Männer von Ehre und Pflichtgefühl, und solche elende Skribler erreichen sie nicht mit ihrem Gift; will man sie verleumden, die Kammer, will man sie dem Könige verdächtig machen? Will man ihr die Gemüther aller Bessern im Volke abwenden? Es lebe unsere Oeffentlichkeit! Hier ist unser Thun, unser Wirken dargelegt vor dem Könige, dem ganzen Volke, rein und vollständig. Heldenmüthig, unerschütterlich innerhalb der Gränzen der Verfassung werden wir Alle stehn; auch nicht den kleinsten Schritt rückwärts, aber auch nicht den kleinsten Schritt über die uns zugewiesene Schranken hinaus, wird die Kammer wagen. Die Mängel der Justizverwaltung, die Mängel der Verwaltung im Innern, wurden in unsern Kammern aufgedeckt, gerügt, oft strenge und scharf gerügt. Man glaubt vielleicht die Kammer hiernach in Opposition mit der Regierung, die geeigneten Fehler seyen nicht die Fehler des gegenwärtigen Ministeriums, es sey also ein Beweis bloßer Tadelsucht. Aber liegt hier nicht der offenbare Beweis der innigen Verbindung der Kammer mit der Regierung für den großen Zweck des Besserwerdens! Steht hier nicht die Regierung im glänzendsten Lichte da? Eine Kammer, welche die Mängel und Gebrechen einer Verfassung, welche den Grund größtentheils ausser dem Wirken des gegenwärtigen Ministeriums haben, hier laut rügt, ohne die frühere Verwaltung nur zu benennen, liefert gewiß den offenbarsten Beweis, daß es ihr nur um die Sache zu thun sey, daß sie die Regierung in Kenntniß setzen wolle, wie solche Fehler auf das Innere des bürgerlichen Lebens einfließen, welches im Einzelnen kennen zu lernen, die Regierung bisher kein Organ hatte; eine solche Kammer liefert gewiß den unwiderlegbarsten Beweis, daß nicht Parteysucht, nicht persönliche Rücksichten von ihr gekannt oder genommen sind, sondern daß sie mit Aufrichtigkeit und Wahrheit, um das Bessere herbeyzuführen, und die Empfänglichkeit des Volks für dasselbe zu beweisen, bloß das Mangelhafte mit Freymüthigkeit und Wahrheit rügte! Und in welchem hellen Lichte steht eine Regierung da, welche in ihrem Mittelpunkte diese offene und freymüthige Sprache hört; sie nicht bloß hört, sondern den Ständen sogar entgegen kommt, mit den Vorschlägen für dieses Bessere; welche Achtung muß das Ausland haben für die Kraft eines Regenten, welcher im innigsten Verein mit der Kammer nur den Zweck hat, das Gute kennen zu lernen und das Bessere herbeyzuführen, die Mängel genannt zu wissen, um sogleich verbessert zu haben. So bedurfte es nur der Anregung, daß es nachtheilig für die Schulzwecke sey, wenn die Schullehrer auf dem Lande die Lottokollekteurs seyen, um sogleich alle von diesem Geschäfte zu entfernen, und schon ist kein Schullehrer mehr Kollekteur. Aus unsern Werken wird man uns erkennen, und mit dem Schlusse unsers Tagswerks wird die ganze Nation dankbar jauchzend mit uns rufen: Hoch lebe Maximilian Joseph, unser König, der Gründer unsrer bürgerlichen Freyheit!" — Die ganze Kammer und die Zuhörer auf den Gallerien stimmten mit wiederholtem Rufe ein: „Es lebe der König!"

London, den 23sten April.

Berechnet man das Gebiet der vereinigten Staaten, mit Einschluß der neuesten Erwerbungen von Spanien, nach der von Mehlisch herausgegebenen Karte, so enthält es im Osten des Mississippi 692,130 Quadratmeilen, im Ganzen aber 2,246,155 Quadratmeilen. (Vermuthlich

englische, deren fast 20 auf Eine deutsche gehn.) Nach dem Maßstab, wie Italien bevölkert ist, würden auf diesem Raum über 500 Millionen Menschen wohnen können. Seit Kurzem sind allein aus Plymouth 1000 Auswanderer nach Amerika abgesegelt. Unter ihnen befand sich ein Pächter aus Devonshire, den seine Frau mit 10 Kindern begleitet; auch andere kinderreiche Familien. (Erwachsene Kinder sind freylich für einen Landmann in Nordamerika, wegen des Mangels an Dienstboten, ein doppelter Schatz.)

* * *

Die Processache des Herrn Hunt mit dem Eigenthümer der neuen Times ist bis zu nächster Sitzung des Gerichts aufgeschoben.

In Manchester hat wieder ein bedeutendes Etablissement und in Liverpool haben verschiedene Häuser ihre Zahlungen eingestellt.

Vorgestern kam das Parlament nach den Osterferien wieder zusammen; es ist aber bis jetzt nichts von Bedeutung darin vorgefallen.

Unter den Studenten zu Naas in der Grafschaft Kildare ist, nach unsern Blättern, ein allarmirendes Fieber ausgebrochen. Die Professoren haben an die Aeltern derjenigen, die noch nicht von der Krankheit angesteckt sind, geschrieben, sie sogleich abholen zu lassen, und um die weitere Ansteckung zu verhindern, wird den Aeltern angegeben, gleich neue Kleider mitzuschicken, um diejenigen zu verbrennen, welche bisher von den Betroffenden getragen worden.

Der Herzog von Kent ist mit seiner Gemahlin zu London angekommen.

Aus Nordamerika, vom 4ten April.

Aus dem zerstörten Champ d'Asyle am Trinityflusse sind Henry Lallemand, Lefebure, Desnouettes, Clausel und Lafite nach New-York und Baltimore geflüchtet. Mit der Ansiedelung am Tombigbbyflusse will es auch nicht fort, und die Kolonisten zerstreuen sich wieder. Joseph Bonaparte lebt eingezogen in seinem Landhause am Delaware, Vandamme in Pensylvanien (er will aber nach Europa zurückgehen) und Grouchy in Philadelphia. General Lallemand hat sich zum Bürger in New-Orleans aufnehmen lassen.

Aus Port-au-Prince wird gemeldet, daß in demjenigen Theile von St Domingo, dessen Präsident General Boyer ist, die gesetzgebenden Kammern versammelt waren. Es hatten sich in dessen Gebiete Insurgentenhaufen gebildet, unter der Anführung eines gewissen Gomar, gegen welchen Boyer zu Felde ziehen wollte. Die Anzahl der Widersacher wird aber nur auf 400 Mann angegeben. Auf den Kopf des Insurgenten war ein Preis gesetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Pariser Zeitungen enthalten über Kotzebue's Mord viele irrige Nachrichten; besonders liefert die Gazette de France darüber eine romanhafte Erzählung, von der beynahe kein einziges Wort wahr ist.

Vor 53 Jahren ging ein gewisser Morgenstern aus Beuthen in Schlesien als Schiffsknecht nach Hamburg, und ließ seitdem nichts von sich hören. Jetzt ist, wie öffentliche Blätter melden, Nachricht eingegangen: daß er in Ostindien vor Kurzem verstorben und Erblasser eines Vermögens von 36 Millionen Thaler (???) ist, welches, weil es an näheren Verwandten fehlt, einer zahlreichen Nachkommenschaft entfernter Blutsfreunde zufallen, und daher der Justiz viel zu schaffen machen werde.

Dr. Pfaff hat in seiner Schrift: „Ueber und gegen den thierischen Magnetismus," erwiesen, daß den Nachrichten von vorgeblich unter den Augen der Doktoren vorgefallenen Wundern — selbst denen, welche bedeutende Aerzte verbürgen wollten — Alles fehle, was zur Glaubwürdigkeit derselben erforderlich ist. Der thierische Magnetismus — so heißt es in einer Beurtheilung dieses Werks in den „Göttingenschen Anzeigen" (No. 150. 1818) — ist ein Bastard des Aberglaubens, welcher unter dem Schutze der sich immer mehr verbreitenden Verstandesscheu und Wundersucht schnell heranwuchs. Diejenigen, welche noch Anlagen haben, geheilt zu werden von der Schwäche des Zeitalters, werden es dem Verfasser Dank wissen, daß er den Ausländern bewiesen, daß nicht alle Gelehrten des Volkes, welches einen Kepler, Haller, Reimarus und Kant besaß, zu den Füßen der thierisch-magnetischen Somnambülen sitzen, um sich durch die Orakelsprüche derselben über die Geheimnisse der irdischen und überirdischen Welt belehren zu lassen.

Kours.

Riga, den 2ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 3/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74½ Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub 67 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87½ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Freytag, den 9. May 1819.

Paris, den 30sten April.

Auf das Schreiben des Marquis de Lafayette hat der Generalprokureur, Herr Bellart, Folgendes erwiedert:

Paris, den 28sten April.

„Der Generalprokureur hat die Ehre, dem Herrn Marquis de Lafayette zu erwiedern, daß das Interesse der Gesellschaft die gerichtliche Verfolgung der Herausgeber des Ami de la Royauté erfordert, weil sie dem Herrn Marquis de Lafayette eine abscheuliche That und eines der größten Verbrechen der Revolution zuschreiben. In den letzten Zeiten sind die individuellen Beleidigungen und Läßerungen so gewöhnlich geworden, daß, obgleich es die Pflicht der Behörden ist, sie alle zu unterdrücken, es ihnen unmöglich geworden, so viele Handlungen zu verfolgen. Sie sind darauf beschränkt, unter den Verleumdungen diejenigen auszuwählen, die den gehässigsten und den schädlichsten Charakter für das allgemeine Beste haben. Von dieser Art sind die Verleumdungen, welche Beamte von einem erhabenen Range Verbrechen beschuldigen, Beamte, welche eben deswegen des öffentlichen Zutrauens desto mehr bedürfen, die selbige Verbrechen beschuldigen, welche sich an Epochen knüpfen, deren Andenken die Weisheit des Königs, im Namen des öffentlichen Friedens, zu erneuern verbietet, die endlich schädliche Folgen herbeyführen könnten, ähnlich denjenigen, worüber so viele Familien zu seufzen haben. Dem Generalprokureur liegt es ob, alle Versuche schwärmerischer Köpfe, welche bürgerliche Zwietracht erregen, möglichst zu vereiteln ꝛc.“

* * *

Zufolge der Anklageakte in der Ermordungssache des Herzogs von Wellington ist Cantillon, alt 35 Jahre, Bijoutiergeselle, geboren zu Paris, beschuldigt, daß er in der Nacht auf den 11ten Februar 1818 einen meuchelmörderischen Anschlag mit Ueberlegung gegen den Herzog von Wellington versucht habe, der bloß durch zufällige Umstände vereitelt worden; und Marinet, alt 29 Jahre, der ohne Geschäfte ist, beschuldigt, daß er durch Geschenke und auf sonstige Weise Cantillon zu bewegen gesucht habe, die That zu begehen. Folgendes ist das Nähere der Anklageakte:

Zum Thatbestande.

In der Nacht vom 10ten auf den 11ten Februar 1818, zwischen halb 1 Uhr und 1 Uhr, kehrte der Herzog von Wellington in einem Wagen nach seinem in den elisäischen Feldern gelegenen Hotel zurück. Sein Kutscher, Daniel Guiver, fuhr den Wagen, in welchem der Herzog allein saß; sein Bedienter, Louis Denneux, stand hinten auf.

In dem Augenblick, wo der Kutscher, nachdem er die Straße du Fauxbourg St. Honoré berührt hatte, um in jene der elysäischen Felder zu gelangen, in das Hotel hereinfahren wollte, hörte man den Knall eines Feuergewehrs, dessen Blitz der Herzog, sein Kutscher und Bedienter wahrnahmen.

Als die Schildwachen, welche den Posten am Thore des Hotels hatten, den Wagen des Herzogs erblickten, traten sie unter das Thor zurück, wie sie gewöhnlich zu thun pflegten; sie waren schon zurück, als der Knall gehört ward.

Der Herzog glaubte anfänglich, die Explosion komme von einem durch Ungeschicklichkeit losgegangenen Gewehre einer der Schildwachen; als ihn aber beym Aussteigen aus dem Wagen sein Bedienter mit Besorgniß fragte: Ob er verwundet sey? konnte er nicht zweifeln, daß der Schuß aus böser Absicht gefallen und auf seinen Wagen gerichtet gewesen.

Der Polizeykommissär des Viertels, von dem Vorfalle unterrichtet, begab sich am 11ten Februar, um 11 Uhr Morgens, in das Hotel des Herzogs, wo er folgende, in mehrern Protokollen verzeichnete, Notizen aufnahm.

Der Kutscher Guiver sagte aus: Als er aus der Straße St. Honoré in jene der elysäischen Felder eingebogen, und sich in der geraden Richtung des gegenüber vom Hotel d'Abrantes gelegenen Wirthshauses befunden, habe er einen Mann bemerkt, der bald schneller, bald langsamer dem Wagen gefolgt; als er, Guiver, eben in das Hotel fahren wollen, habe er gesehen, wie der nämliche Mann eine Pistole auf den Wagen gerichtet, und in demselben Augenblick habe er den Knall gehört und den Blitz gesehen.

Guiver setzte hinzu: Der Mann sey zur rechten Seite des Wagens, drey bis vier Schritte davon entfernt, gewesen; die Pferde hätten gescheuet, und habe er seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten müssen, welches ihn gehindert, zu sehen, wohin der Mann entflohen sey; indessen habe er, so viel es die Dunkelheit erlaubt, bemerkt, daß solcher mit einem bürgerlichen Rocke von dunkler Farbe und einem runden Hute bekleidet gewesen; er habe aber seine Gestalt und sein Gesicht nicht unterscheiden können, und eben so wenig, ob er einen Schnurrbart gehabt.

Der Bediente Denneux sagte aus: Im Augenblick, wo der Wagen unter den Bogen des offenen Thores habe schon hineinfahren wollen, habe er einen Menschen erblickt, der zwischen das Thor des Hotels und das nach der Seite der Fauxbourg St. Honoré gerichtete Schilderhaus gesprungen; derselbe habe mit der rechten Hand rasch unter seinen linken Arm gefaßt, und habe dann mit vorgestrecktem rechten Arme, der mit einer Pistole bewaffnet gewesen, auf den Wagen gezielt; der Schuß sey losgegangen, und er habe den Blitz des Zündpulvers gesehen. Ungeachtet seiner Bestürzung habe er, Denneux, doch bey dem Leuchten dieses Blitzes das Gesicht jenes Menschen ganz genau — seine Kleidung aber nur undeutlich wahrgenommen; er messe ungefähr 5 Fuß 6 Zoll, sey 36 bis 38 Jahre alt; das Gesicht habe ihm etwas lang und braun geschienen, Schnurrbart und Backenbart von brauner Farbe; er sey mit einem runden Hute und einem braunen Ueberrock bekleidet gewesen.

Die schnelle Fahrt des Wagens hinderte Denneux, den Menschen auf der Stelle zu verfolgen, der im Augenblicke nach dem Schusse nach der Fauxbourg St. Honoré entfloh. Indessen rief er den Schildwachen Halt! Halt! zu; sie waren aber durch den unter dem Hofthore haltenden Wagen verhindert, herauszukommen.

Thomas Carter und William Morris, in Diensten des Herzogs, befanden sich in einem in der Straße de la Madelaine gelegenen Wirthshause. Als sie den zurückkommenden Wagen des Herzogs hörten, verließen sie das Wirthshaus und gingen nach dem Hotel zu, indem sie die linke Seite der Straße der elysäischen Felder einschlugen. Sie sahen in der Ferne den Blitz eines Feuergewehrs und hörten zu gleicher Zeit den Knall. In demselben Augenblick erblicken sie einen auf der andern Seite der Straße ihnen entgegenlaufenden Menschen, der durch die Straße de la Madelaine entfloh. Thomas Carter sagte zu seinem Kameraden: „Ich wollte wetten, der Kerl hat auf den Wagen des Herzogs geschossen.“ Da sie aber kein Geschrey hörten, und als Ausländer Etwas den Landesgesetzen Zuwiderlaufendes zu thun fürchteten, suchten sie im ersten Augenblick nicht, den Fliehenden festzuhalten. Da sie aber auf drey Mann vom Posten stießen, welche ihn verfolgten, so gesellte sich William Morris zu diesen. Der Fliehende konnte ungefähr 100 Schritte voraus haben; allein in der Straße de la Madelaine verloren sie ihn aus den Augen. Man glaubte anfänglich, er habe sich in den Gang des Hauses No. 13 dieser Straße geflüchtet; allein die Untersuchung hat darüber keinen Beweis geliefert.

Nach William Morris Aussage konnte der Mensch ungefähr 5 Fuß 3 Zoll messen, war schlank, trug einen bürgerlichen Rock von dunkler Farbe mit Metallknöpfen, Umschlagstiefeln und einen Stock in der Hand.

Am folgenden Morgen begab sich der Instruktionsrichter in das Hotel des Herzogs, um dessen Erklärung aufzunehmen. Aus derselben ergiebt sich, daß er bey der Rückkehr nach Hause, zu der oben bezeichneten Stunde, den Blitz eines Feuergewehrs gesehen und dessen Explosion gehört; daß er anfänglich geglaubt, es sey das Gewehr einer der Schildwachen, welches zufällig losgegangen, und daß ihm erst die Erzählung des Vorgefallenen durch seinen Bedienten, und dessen Frage: Ob er nicht verwundet sey? diesen Irrthum aufgeklärt habe.

Man untersuchte höchst sorgfältig das Aeussere und Innere des Wagens, fand aber durchaus keine Spur einer Kugel; man mußte daher auf den Gedanken fallen, die Kugel habe ihre Richtung durch die offenen Kutschenschläge, deren Fenster niedergelassen waren, genommen, und die Mauer des dem herzoglichen gegenüber gelegenen Hotel de Clisson getroffen. Die in dieser Beziehung angestellten Besichtigungen haben kein zuverlässiges Resultat geliefert. Man nahm zwar an einigen Steinen jener Mauer kleine Beschädigungen wahr, die beym ersten Anblick und nach ihrer Höhe vom Anpralle einer Kugel, oder irgend eines andern aus einem Feuergewehr abgeschossenen Körpers entstanden seyn konnten; allein diese Beschädigungen schienen schon alt, und die zur Untersuchung zugezogenen Büchsenmacher und Kunstverständigen erklärten, wenigstens größtentheils, daß solche keinem Anpralle einer Kugel zugeschrieben werden könnten.

Man muß also glauben, daß die Kugel durch die offenen Kutschenschläge die Straße der elysäischen Felder entlang ihre Richtung genommen habe, wodurch es unmöglich geworden, deren Spuren aufzufinden.

Lissabon, den 14ten April.

Ein königlicher Bothe vom spanischen Minister bey den vereinigten Staaten ist so eben hier angekommen; er geht nach Madrid und ist der Ueberbringer des zwischen Spanien und den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrags wegen Abtretung der Florida's an Letztere, die die Spanier als gesetzliche Beherrscher derjenigen südamerikanischen Provinzen anerkennen, welche sich jetzt im Insurrektionsstande befinden, und versprechen, Alles, was in ihrer Macht steht, dazu beyzutragen, dem jetzigen Systeme der Kapereyen ein Ende zu machen.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Der Prinz Leopold von Koburg reiset nach der Schweiz.

Die Regierung zu Weimar soll beschlossen haben, mit der preussischen Regierung über das Zollgesetz Unterhandlungen zu eröffnen, und Herr Weber aus Gera ist eben im Begriff, an den sächsischen Höfen herumzureisen, um deren Beytritt zu bewirken.

Der St. Galler Erzähler versichert, daß man anfange von einem „gemeineidgenossischen Tollhause“ zu sprechen.

München, den 2ten März.

In der Sitzung am 28sten April eiferte Behr sehr gegen das Gewerberecht, das besonders, wenn an gewisse Häuser ꝛc. gewisse Rechte geknüpft würden, alle Gewerbefreyheit vernichtet. Nicht nur das Recht, sondern auch Pflicht habe die Regierung gehabt, ein Recht, das eigentlich Unrecht wäre, aufzuheben, und Entschädigung dürfe dafür so wenig, als von den verlornen Adelsprivilegien gefordert werden. Er (Behr) habe sich nicht gescheut, gegen Mißbräuche in der Verwaltung offen zu reden, aber er habe auch die Pflicht, für die Regierung zu sprechen, wenn sie zweckmäßig handle. Durch Gewerbefreyheit sey das Nationalvermögen nicht vermindert, sondern nur die Art des Umlaufs verändert worden. Man möge doch nur auf Amerika, ja nur auf Rheinbayern, sehn, dessen Kriegswunden bloß durch die Ungebundenheit der Gewerbe schneller vernarbten. — Am 1sten May ward ein Vortrag Hornthals verlesen, über die bis zur Ungebühr von milden Stiftungen geforderten Exigenzgelder, wodurch den kranken milden Anstalten nur noch neue Wunden geschlagen würden. Z. B. fordere man den Stiftungen des Isarkreises allein jährlich 38,000 Gulden ab. Dann sprach man über den Hausirhandel. von Hofstetten that dar, daß nicht Juden und Hausirer allein, sondern auch Kouriere, die mit förmlichen Packwagen ins Land ziehen, ausländische Gesandte und hohe Reisende, oder vielmehr ihre Diener, unbefugten Handel treiben. Der Wuchergeist sey in Hohe und Niedere gefahren. Sogenannte gnädige und gestrenge Frauen könnten überall in der Residenzstadt München gefunden werden, die dies Geschäft nicht verschmähen. Es wurden so viele Handelspatente ohnehin ertheilt, daß die Krämer wie Panduren bey den Landleuten einfallen. Sonst mußten Kaufleute gegen Ritter, die von ihren Raubnestern aus über sie herfielen, sich schützen lassen. Jetzt muß der Ritter sich den Angriffen der Kaufleute auf den Landstraßen erwehren. — Clarus erinnerte dagegen: der Hausirhandel auf dem Lande wäre Bequemlichkeit für den Landbewohner, da er seine Bedürfnisse nicht immer aus der oft entfernten Stadt holen könne. Ein Verbot desselben gäbe zugleich den Krämern in den Landstädten ein Monopol. Auch die Wohlthat des Tauschhandels würde dadurch den Landbewohnern entzogen. — von Weinbach forderte, man solle nichts für Vermehrung der Juden thun, und sie zum Soldaten- und Handwerksstand anhalten. Sie sollen Kultur treiben, es lägen noch viel Moore und öde Plätze unbebaut. Man solle die Zahl von 50,000 auf 30,000 nach und nach abkommen lassen, so werden sie nützlicher werden, als wenn 50,000 mit dem Zwergsack herumlaufen. Auch schlug er vor, jeder Jude solle zum Besten des Staats einstweilen 50 Gulden zum Opfer bringen. (Gelächter.) — Andere erklärten: Juden wären so gut Menschen wie die Christen. Man solle mit den aufgeklärten Juden selbst verhandeln, wie es möglich sey, ihre Glaubensgenossen unserer bürgerlichen Gesellschaft mehr anzupassen. — Köster versicherte: er habe mehrere so intolerante Aeusserungen hier gehört, daß er nur durch einen Blick auf die Konstitution wieder darauf gebracht wäre, daß er im 19ten Jahrhundert lebe. Man müsse die Juden aus ihrer Erniedrigung herausziehen. Er kenne ein Land, wo man den Juden staatsbürgerliche Rechte gegeben habe. Die Folge war, daß sie dort alle Gewerbe ergreifen, daß dort der vierte Theil das Feld baut (wo mag das Land liegen?), und wo die Juden mit Achtung behandelt werden. — Schulz erinnerte: man müsse auch die guten Seiten dieses Volkes nicht übersehen. Ihren Gemeinsinn, die Achtung, die sie für ihren Sabath haben ꝛc., während am christlichen Sonntag Handel, Gewerbe, Lußbarkeiten, Staatsgeschäfte getrieben werden.

Der Abgeordnete Klein hat wegen Privatgeschäfte den Abschied genommen. Einige Wahlmänner des Retzatkreises bezeugen deshalb in der Landtagszeitung: daß er, da er sich vor König und Vaterland der ihm erwiesenen Ehre unwürdig gemacht, nie diesen ehrenvollen Ruf wieder bekleiden dürfe, und mit allgemeiner Mißbilligung gestraft werden müsse.

Zu Bayreuth wurde am 20sten der unglückliche Oberlieutenant von Perfahl aus dem 3ten Chevenauxlegersregiment, welches gegenwärtig zu Zweybrücken liegt, begraben. Er fiel in Folge einer, durch die ganze bayersche Armee gelaufenen, Verloosung im Zweykampfe mit einem österreichischen, ehemals bayerschen, Officiere, mit welchem er weder eine besondere Bekanntschaft, noch eine unangenehme Berührung jemals gehabt hat, an der österreichisch-böhmischen Gränze. Er wird wegen seines rechtlichen und ruhigen Benehmens allgemein bedauert. Der österreichische Major von Roll in Eger hatte zwar die Weisung, das Duell zu verhindern, allein es war nicht wohl möglich.

London, den 27sten April.

Vorgestern landete der persische Ambassadeur mit seiner schönen Cirkassierin in Dover und wurde mit einer Salve von den Batterien bewillkommt. Die Zeitungen machen schon eine Beschreibung von der Schönheit der Dame, obgleich sie so vermummt gewesen, daß man nur die Augen gesehen hat, welche aber wie Edelsteine gefunkelt haben.

Charles Rennet, der Kindstehler, ist hier von Kuxhaven angekommen; die fremden Militärpersonen, welche denselben hierher gebracht, erregten in der Gerichtsstube viele Neugierde, so wie die Abendblätter es als eine große Merkwürdigkeit anführen, daß zufolge der Dokumente die Examination in Brake ꝛc. in deutscher Sprache statt gefunden hat; übrigens hätte man sich in Deutschland

diese Mühe sparen können; denn der Richter sagte, indem er die Briefschaften zur Seite schob: „damit habe ich nichts zu thun; Rennet ist bey mir angeklagt, und dem zufolge werde ich verfahren und richten; was auswärts geschehen, geht mich nichts an.“ Das Verhör des Verbrechers ist bis nächste Sitzung verschoben, indem er zu seiner Vertheidigung nicht vorbereitet war.

Es heißt, der Prinz-Regent wolle sich eine Ehrengarde errichten, nach dem Muster der ungarischen Nobelgarde des Kaisers von Oesterreich, die eine ausgezeichnet prachtvolle Uniform erhalten wird.

Im Koburg-Theater hat man gestern Abend bereits eine neue Posse, betitelt: Der persische Gesandte und die schöne Cirkassierin, gegeben. Das Haus war gedrängt voll und viele Leute konnten keine Plätze finden.

Die Universität zu Kambridge wird auch an beyde Häuser des Parlaments suppliciren, daß keine Abänderung in den bestehenden Gesetzen statt finden möge, zufolge welcher die Katholiken von allen bürgerlichen und militärischen Bedienungen ausschlossen sind.

Aus Kendal wird gemeldet, daß die natürlichen Blattern in der umliegenden Gegend überhand nehmen und bereits viele Kinder an dieser Krankheit gestorben sind.

Briefe aus Kalkutta vom 25sten September melden, daß die Holländer Besitz von Palembong genommen haben; es wurden ungefähr 100 Seapoys abgeschickt, um dieses zu verhindern; selbige kamen aber zu spät; die Holländer hatten unsre Truppen gezwungen, sich zurückzuziehen, und Kapitän Salmon, welcher in der Eigenschaft eines Gesandten in Palembong residirte, gefangen genommen, und waren im Begriff, denselben zurück zu senden.

Am Freytage versammelten sich, ungeachtet der frühern Verabredung, einige Mitglieder des Unterhauses wegen Privatangelegenheiten; das Oberhaus blieb indessen geschlossen.

Gestern, am 26sten April, überreichte der Marquis von Landsdown eine Bittschrift von einigen Personen in Liverpool, welche sich zu einer gewissen Religionssekte, Unitarians genannt, bekennen, worin sie baten, man möchte ihnen dasselbe Recht wie den Quäkern und Juden in Betreff der Heirathsceremonie zugestehen, indem zufolge englischer Gesetze Heirathen ungültig wären, wenn diese nicht nach den Gebräuchen der englischen Kirche vollzogen; sie müßten, gezwungen durch dieses Gesetz, ein Glaubensbekenntniß ablegen, welches sie unrichtig und gottlos hielten, weshalb sie wünschten, das Privilegium, welches andere Religionsverwandte in dieser Hinsicht genössen, möchte auch auf sie ausgedehnt werden.

Vermischte Nachrichten.

Bey dem plötzlichen Eisgang des kurischen Haffs geriethen neulich mehrere Fischer in Lebensgefahr. Einige derselben befanden sich gerade auf dem Eise, als es sich hob, Andere eilten hinauf, um ihre Netze zu retten. Die Fischer sammt ihren Pferden und Schlitten wurden auf den Schollen fortgeführt und mehrere Meilen auf dem Haffe hingetrieben; sie sollen sich jedoch Alle gerettet, ihre Werkzeuge ꝛc. aber verloren haben.

In Leipzig trug sich kürzlich eine tragische Begebenheit zu: Ein Student hält um ein Mädchen an; die Aeltern wollen nichts davon wissen; aus Verzweiflung wollten sich die Liebenden wenigstens zusammen ersäufen. Sie gingen an den Fluß; das Mädchen sprang voraus; den Studenten aber ergriff die Wasserscheu. Er kehrte nach Hause zurück, um sich zu erschießen; ihm ward bange vor dem Knall. Er setzte eine Giftflasche vor sich hin; er fürchtete Bauchgrimmen. Man fand ihn mitten unter diesen schrecklichen Anstalten; — das arme Mädchen aber ist todt.

In Maynz war ein Officier gestorben und einem Gastwirth 4 Gulden schuldig geblieben. Der Wirth wurde aufgefordert, sich mit den andern Gläubigern beym Gericht zu melden. Er that es, aber wurde, da er keine schriftlichen Beweise hatte, abgewiesen, und zugleich erhielt er eine Gerichtskostenrechnung von 14 Gulden. Er wendete ein, er sey nur auf Mahnung erschienen. Darüber wurde von Neuem verhandelt, und die Rechnung, durch die neue Verhandlung, auf 24 Gulden vergrößert, ihm mit Androhung der Exekution wieder zugestellt.

Nach einer Anzeige der Verlagshandlung ist von dem Herrn von Kotzebue für sein literarisches Wochenblatt so viel vorgearbeitet, daß der dritte Band desselben größtentheils mit dem vorhandenen Manuskripte kann ausgedruckt werden. Das Blatt soll auch in der Folge fortgesetzt werden, von wem und in welchem Geiste ist noch nicht bekannt.

Vor einiger Zeit sind van Eycks herrliche Gemälde aus der Kathedralkirche zu St. Bavon in Ghent für den schimpflichen Preis von 6 bis 7000 Franken verkauft worden. In einer neulichen Versteigerung zu Aachen hat sie ein Engländer für 100,000 Franken von dem Herrn von Nieuwenhutzen wieder erstanden; und erklärte, daß er diese unschätzbaren einzigen Meisterwerke im Nothfall auch um einen unweit höhern Preis an sich gebracht haben würde.

Zu Kopenhagen ist ein aus 6 Knaben bestehendes Komplott von kleinen Dieben, alle zwischen 10 und 15 Jahre alt, die auf den Straßen umher hauseten, ergriffen und abgestraft.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Sonnabend, den 10. May 1819.

Berlin, den 4ten May.

Der in Hamburg gezeigte Wallfisch ist von dem Herrn Professor Lichtenstein auf seiner wissenschaftlichen Reise für das hiesige anatomische Museum gekauft worden. Er ist bereits hierher unterwegs, um ihn durch das Präpariren einzelner Theile für die Wissenschaft so nützlich als möglich zu machen. Nicht leicht dürfte sich eine Gelegenheit finden, so weit auf dem festen Lande einen Wallfisch für die Anatomie zu benutzen. Nach vorläufigen Nachrichten wird ihn der Schiffer, der den Transport übernommen, den 7ten dieses Monats hier abliefern.

Bonn, den 11ten April.

Hier wird es immer lebendiger. Professoren und Studenten kommen zu Wasser und zu Land an, und es ist für die Bewohner dieser Stadt ein neues Schauspiel, die jungen Männer in altdeutscher Tracht zu sehen mit ihrer eigenen, abgeschlossenen Weise, die alles Fremdartige ohne die geringste Wahlverwandtschaft absößt. Auf dem linken Rheinufer fällt das mehr auf, als im übrigen Deutschland. Unter den neuen Professoren befinden sich Burchardi von Kiel, Walther und Mittermayr von Landshut, Maier von Bern, Makeldei von Marburg, Welker von Heidelberg und Freytag von Paris. Der Professor der Astronomie, Herr Münchow, wird aus Jena erwartet. Die Anlegung einer neuen Sternwarte ist keinem Zweifel unterworfen, nur konnte man bis jetzt nicht über den schicklichsten Ort einig werden. In dem Universitätsgebäude, dem ehemaligen churfürstlichen Residenzschlosse, so wie dem Schlosse zu Poppelsdorf, wird ununterbrochen gearbeitet, um sie in Stand zu setzen. Nach Poppelsdorf kommt das naturhistorische Institut mit den Wohnungen der dabey angestellten Professoren, also die Naturalien- und physikalischen Kabinete, das chemische Laboratorium, so wie der botanische Garten, der nicht weniger als 20 Morgen im Umfang hat, ohne den Grund für die Treib- und Gewächshäuser zu rechnen. Es giebt eine herrliche Anlage, der wenige gleichkommen mögen.

Wien, den 16ten April.

Die Reise des kaiserlichen Hofes nach Rom hat zu manchen gänzlich ungegründeten Vermuthungen Anlaß gegeben. Bald schreibt man ihr politische, bald religidsadministrative Absichten zu. Daß wohl weder die einen noch die andern den mindesten Einfluß auf die Reise des Kaisers in den Hauptsitz der Kirche genommen haben, scheint uns weit natürlicher. Auf dem Felde der Politik ist die Erhaltung der Ruhe sicher die beste Aerndte, und die Möglichkeit irgend einer von Oesterreich beabsichtigten Territorialveränderung besteht nicht. Im religidsen Verhältniß ist zwischen dem katholischen Kaiserstaate und dem päpstlichen Hofe nichts zu verhandeln, denn alle Fragen, welche zu Irrungen führen könnten, sind in den deutschen Provinzen längst in gutem Geleise, und die Regulirung einiger, das lombardisch-venetianische Königreich betreffenden Umstände, soll bestimmten Nachrichten zufolge bereits vor der Ankunft des Kaisers zu Rom statt gefunden haben. — Alle Gerüchte von der Wiedereinführung des Jesuiten-Ordens in der österreichischen Monarchie sind sicher ungegründet; es genügt, um sie zu widerlegen, den Sinn des Kaisers und der Regierung in dieser Frage zu kennen; die Reise des Erstern aber auf einen ähnlichen Plan begründen wollen, fällt selbst ins Lächerliche. — Wir wissen, daß Se. Kaiserl. Majestät bereits im Jahre 1815 die Reise nach Rom beabsichtigten, und daß der Fürst, welcher so viel zu der Rückkehr des Oberhaupts der Kirche in sein unabhängiges Verhältniß beygetragen, sich seines Werkes gern an Ort und Stelle freuen wollte, scheint uns bey der Freundschaft, welche zwischen demselben und dem Papste besteht, um so weniger eine gezwungene Vermuthung, als der Kaiser bey seiner diesjährigen Reise zugleich das Land, in welchem er seine erste Jugend zubrachte, und die ihm so nahe verwandte königl. sicilianische Familie zu besuchen Gelegenheit fand.

Wien, den 28sten April.

Nachdem am 5ten April, zwischen 4 und 5 Uhr Morgens, in der Gegend von Temeswar ein äusserst heftiger Sturmwind in der Richtung von Norden gegen Süden gewüthet, in der Festung Dächer und Fenster, selbst der solidesten Gebäude, beschädigt, in den Vorstädten mehrere mit Stroh und Schilf gedeckte Häuser abgedeckt, Zäunungen abgerissen, mehrere Menschen, welche mit Lebensmitteln in die Festung gingen, zu Boden geworfen und einige derselben sogar in den Bovakanal geschleudert hat, ist am 8ten April, um 8½ Uhr des Morgens, bey dem heitersten Wetter, in der Festung ein Erdbeben verspürt worden, ohne daß jedoch ein beträchtlicher Schade angerichtet wäre. Zu bemerken ist, sagt unsre Hofzeitung, daß sich im vorigen Jahr in Temeswar, beynahe um dieselbe Zeit, und zwar am 10ten April, ein, aber viel heftigeres, Erdbeben ereignet hat.

Paris, den 15ten April.

Bekanntlich haben sich mehrere der ausgezeichnetsten Ultra's in Zeitschriften gegen die neuen Gesetzvorschläge, in Hinsicht auf die Presse, erklärt. Nichtsdestoweniger hat sich keiner der, dieser Partey angehörigen, Deputirten gegen jene Vorschläge eingeschrieben. Die ultraroyalistischen politischen Schriftsteller wollen uns die Erklärung dieses Räthsels dadurch geben, daß sie behaupten, die royalistischen Mitglieder der Deputirtenkammer hegten die Ueberzeugung, daß die Konstitution verletzt, und alle Grundlagen der repräsentativen Regierung angegriffen wären; sie fänden es also zweckwidrig, ihre Zeit damit zu verlieren, daß sie über Grundsätze von Gesetzen debattirten, deren Aufstellung doch zu nichts führe. Auch die demokratische Opposition in der Kammer werde diese Gesetzvorschläge nicht besonders angreifen, ob diese gleich mit allen von jener Opposition aufgestellten Grundsätzen in offenbarem Widerspruch ständen. Dies sey aber natürlich; die demokratische Opposition sey jetzt Herr über das Ministerium, habe demnach die Gewißheit, daß die neuen Gesetze gegen keine Schriftsteller ihrer Partey in Anwendung gesetzt werden würden (?), und opfere daher ihre Grundsätze ihrem Interesse auf; da sie sich einer vollständigen Freyheit zu erfreuen habe, so sey es ihr ganz recht, daß man ihre Gegner dieser Freyheit beraube. Ueber die drey Gesetzentwürfe fällen übrigens die ultraroyalistischen Schriftsteller das Urtheil, daß sie schlechterdings nichts taugten, daß sie allenthalben den Unbefangensten Fallstricke legten, der Willkühr und jeder Auslegung Thor und Thür öffneten. Nur eine einzige Verfügung darin sey zweckmäßig, nämlich die wegen der Kautionsleistungen; diese wäre schon lange von den Royalisten vorgeschlagen worden. Allein die Art und Weise dieser Kautionsleistung sey abermals fehlerhaft. Man habe zu geringe Summen gefordert, und wolle, daß diese in Renteninskriptionen geliefert würden. Man müsse noch stärkere Kautionen auflegen und diese in der Deponirung von klingender Münze fordern; dadurch erhielte man, was wirklich ersprießlich wäre, nämlich die Verminderung der Zeitungen und periodischen Schriften; einige wenige seyen für das Publikum vollkommen hinlänglich. Dies Alles sagt kein obskurer Politiker, sondern ein Mann, der sich noch vor Kurzem den Anschein geben wollte, als sey er ein großer Vertheidiger der Publicität, Herr von Chateaubriand, der die Abfassung der vermischten Aufsätze und des Ueberblicks der Tagesgeschichte im Konservateur neuerdings übernommen hat. In dieser Uebersicht tritt er als strenger Tadler aller Maßregeln der Regierung auf, so zweckmäßig diese auch scheinen mögen. So beschwert er sich, daß man die Rechtsschule von Paris ausgedehnt, mehrere Professoren dabey angestellt, und verordnet hat, daß Vorlesungen über philosophische Rechtsgeschichte, über Naturrecht u. s. w. gehalten werden sollen. In seinem Zorn frägt er, was philosophische Rechtsgeschichte heißen solle, was man mit einem Naturrecht bezwecken wolle? Dieses sey ja nichts Anders als die Lehre von den Menschenrechten, die so viel Unheil angerichtet habe, und von den faktischen Regierungen! Es ist erbaulich, den edeln Pair solche Erbärmlichkeiten vortragen zu sehen, die nichts als seine Unwissenheit, verbunden mit dem übelsten Willen, beurkunden. Er fügt dann bey, die Professur des Naturrechtes sey einem der Redakteurs der Minerva (Benjamin Constant) von der Regierung angeboten worden, er habe sie aber ausgeschlagen. Ein anderer Klagpunkt des Herrn von Chateaubriand gegen die Minister ist die Verweigerung von militärischen Eskorten bey den Leichenbegängnissen der Ludwigsritter, während man dieselben den Mitgliedern der Ehrenlegion gestatte. Er bezeigt ferner Mißvergnügen, daß der König die Petition der Wittwe des Marschalls Brüne so günstig aufgenommen und die Untersuchung des Mords ihres Gatten angeordnet habe; er erklärt, es würden, da man das System des Vergessens bey Seite setze, nun auch die Royalisten das gegebene Beyspiel benutzen; mehrere Familien der mittäglichen und westlichen Departemente, deren Söhne geopfert worden, weil sie die Waffen für den König ergriffen, oder dem Herzog von Angouleme gefolgt wären, wollten gleichfalls dem König Petitionen übergeben, um Richter zu erhalten. Dann stimmt er die alten Klagen über die Absetzung der Royalisten an, die man jetzt gar nicht mehr alle kenne, weil sie nicht mehr in den Moniteur eingerückt würden. Unter Anderem will er wissen, daß man jetzt auch die allgemeinen Departementsräthe epurire, weil sich in denselben bisher so viele treue Anhänger des Königs befunden hätten. Im Militär hätten, behauptet er, die Entsetzungen abermals, und zwar in weit größerm Umfang, als früher, begonnen, wodurch die größte Gefahr entstehe. Allein die Minister wären deshalb noch nicht entschlossen; überhaupt schienen sie über mehrere wichtige Punkte unter sich getheilt und in großen Besorgnissen, denn da sie bey den neuesten Wahlen abermals eine Niederlage erlitten hätten, so müßten sie sich darauf gefaßt machen, bey den nächsten Wahlen ein noch nachtheiligeres Resultat zu erhalten. Sie hätten deshalb mehrere Anschläge gefaßt, verworfen, wieder aufgenommen. Bald wollen sie die Deputirtenkammer lassen wie bisher, bald dieselbe durch ein Gesetz oder eine Ordonnanz verstärken. Jetzt heiße es wieder, sie wollen Alles beym Alten lassen und das Resultat der nächsten Wahlen erwarten, bevor sie etwas Neues unternähmen, denn im Nothfall, und wenn die demokratische Opposition zu mächtig würde, zählten sie auf die Unterstützung der royalistischen Opposition; allein hierin dürften sie sich wohl verrechnen ꝛc.

Aus Westphalen, vom 3ten May.

Die ausgezeichnete Fürsorge des preussischen Gouverne-

ments seit einer Reihe von Jahren für den Bau der Kunststraßen verdient dankbare Anerkennung. Chausséen und Kanäle sind gleichsam die Adern eines Landes, vermöge deren die Kapitale des Handels und der Industrie sich frey und leicht bewegen, indem durch solche die Gegenwart und Zukunft umfassende Anlagen das Landeswohl am kräftigsten befördert wird. Auch unsre Provinz Westphalen erfreuet sich vorzugsweise dieser Anstalten, die zuerst in der gewerbfleißigen Grafschaft Mark nach einem großen Plane ausgeführt wurden. Sowohl hierdurch, als später durch Chaussirung von mehr als 6 Meilen von der Gränze über Minden, Herford nach Bielefeld, hat sich der damalige Oberpräsident von Stein ein unvergängliches Denkmal errichtet. Selbst während der Fremdherrschaft behielt der Minister, Graf von Bülow, durch Instandsetzung der Kasseler Straße ꝛc., diesen Gegenstand stets im Auge, und mit rühmlicher Thätigkeit verfolgt unser Oberpräsident von Vincke den nämlichen Zweck. Als eine der für den Handelsverkehr wichtigen Unternehmungen der letzten Zeit verdient die neue Kunststraße von Bielefeld nach Lippstadt auf eine Länge von 6 Meilen Erwähnung, welche die Verbindung mit den märkischen Kunststraßen eröffnet und dem Verkehr von Norddeutschland und den Hanseſtädten die Rheinprovinzen aufschließt. Mehrere hundert Arbeiter sind täglich bey diesen Anlagen beschäftigt, die, trotz den Schwierigkeiten des Terräns und Materialientransports, für den Unterthanen vollständig entschädigt werden (während oft in andern Ländern dies nur durch Staatsfrohnen geschieht), schnell zur Vollendung kommen. Durchgehends läuft die Straßenlinie kunstmäßig in schnurgerader Richtung von Thurm zu Thurm; die darauf stoßenden Häuser sind unbeschädigt weggerollt, und das neue kostenersparende Lütticher Pflaster von behauenen Steinen ist mit Erfolg angewandt.

Folgendes ist eine ungefähre Uebersicht der chaussirten Straßen: In der Grafschaft Mark und dem Herzogthume Westphalen befinden sich über 30 Meilen Chausséen; im Münsterschen die große Straße von Wesel nach Hamburg auf einer Strecke von 10 Meilen; im Paderbornschen die Kasseler Straße über 6 Meilen und im Mindenschen von der Gränze bis Lippstadt 10 Meilen; im Ganzen also besitzt das preussische Westphalen an 60 Meilen Kunststraßen, die es einer weisen und thätigen Staatsverwaltung verdankt.

Kopenhagen, den 4ten May.

Die auswärtigen Mitglieder der wegen Entwerfung einer ständischen Verfassung für das Herzogthum Holstein allerhöchst ernannten Kommission, Se. Excellenz, der Kanzler, Baron von Brockdorff, der Herr Konferenzrath und Landvoigt Heinzelmann und der Herr Etatsrath und Bürgermeister Oetker, sind in den letzten Tagen der vorigen Woche hier angekommen. Der geheime Konferenzrath von Qualen wird erst später hier eintreffen.

Man glaubt, daß das Konstitutionswerk im künftigen Monat von der Kommission beendigt werden wird, und wird sodann auch die Publikation desselben erwartet, wenn es übrigens im Staatsrath durchgeht.

Christiania, den 23sten April.

Der Konsul Grüning, welcher das nach Lauervig gehörige Schiff Prima frachtete, um die nach Bergen verschlagenen deutschen Emigranten nach Nordamerika zu führen, hat die Nachricht erhalten, daß das Schiff im Januarmonat in Baltimore angekommen ist, nachdem es in mehrern Stürmen, besonders in der letzten Zeit, zwischen den Bermuda's-Inseln und dem festen Lande von Amerika, viel gelitten hatte. Das Personal ist unterwegs mit 4 Kindern vermehrt worden, welche am Bord des Schiffes geboren sind, und wovon 3 Amerika lebend erreicht haben. Auf der Fahrt ist keiner von den 290 Passagieren gestorben, sondern alle sind gesund in Amerika angekommen.

Von Opdal im Stifte Trondheim liefert unsre Reichszeitung folgende traurige Nachrichten: Nachdem der größte Theil des Winters es uns hier in Opdal an Schnee hatte mangeln lassen, womit wir sonst so reichlich versorgt zu werden pflegten, fiel in der Woche vom 7ten bis 13ten März täglich bey stets zunehmendem Sturm eine größere und größere Menge Schnee, bis endlich die Haufen auf den Bergspitzen so groß geworden waren, daß sie über die Abhänge hinunterstürzen mußten. Den 12ten und 13ten März stürzten solchemnach mehrere Schneehaufen an Stellen herunter, deren Lage dieser Gefahr ausgesetzt ist, rissen Alles nieder, was ihnen in den Weg trat und zerstörten besonders die Laubhölzungen. Aber am traurigsten war das Schicksal, welches einem Gehöfte zu Stigeren widerfuhr, da des Nachmittags den 12ten März eine überhängende Schneemasse sich über dasselbe hinstürzte, 10 Gebäude umriß und unter dem einstürzenden Wohnhause 8, unter einem andern Hause 1 Menschen begrub. Durch die Hülfe der herbeygeeilten Nachbaren wurden 6 derselben mehr oder weniger beschädigt ausgegraben, 2 wurden todt gefunden und der eine so gequetscht, daß er ein paar Tage darauf starb. Unter dem Viehhause wurden 60 Stück Vieh erschlagen, so daß eine ehrenwerthe wackere Familie in einem Augenblick total ruinirt wurde.

London, den 30sten April.

Am Dienstage, Abends 6 Uhr, zersprang mit einem fürchterlichen Gekrache die Dampfmaschine des Herren Smitherman, eines Fournierschneiders, in White-Street in der Borough von Southwark. Der Kessel wurde mit der

gröſten Gewalt auf das Dach eines gegenüber ſtehenden, etwa 300 Schritte entfernten Waarenhauſes, 4 Stockwerk hoch, geſchleudert. Der Behälter der Maſchine, ſo wie einige nebenſtehende Häuſer, ſind bis auf den Grund niedergeriſſen, und der Theil der Straße, wo dieſer Vorfall ſtatt fand, bietet einen Anblick der Verwüſtung dar. Der Eigenthümer ſelbſt und ſein Sohn von 15 Jahren wurden unter den Trümmern in einem erbärmlichen Zuſtande hervorgezogen, und man zweifelt an deren Herſtellung. Ein andrer junger Menſch und ein kleiner Knabe waren ſo ſchrecklich verbrannt und zerquetſcht, daß beyde denſelben Abend ſtarben; auch iſt noch ein Arbeitsmann gefunden, welcher auch ſchwerlich mit dem Leben davon kommen wird. Die Eigenthümer waren kurz vorher von einem Sachverſtändigen gewarnt worden, die Kraft der Maſchine nicht ſo ſehr zu übertreiben, welche überhaupt ſchlecht eingerichtet und durch häufigen und zu ſtarken Gebrauch ſehr beſchädigt war.

Am 27ſten dieſes kamen der perſiſche Ambaſſadeur und die ſchöne Cirkaſſierin von Paris zu London an. Die Kalvakade beſtand aus 4 Wagen. In dem erſtern befanden ſich Se. Excellenz mit ihrer hübſchen Begleiterin. Da die Wagenfenſter zugemacht waren, ſo konnten die Neugierigen nicht mit einem Blick der ſchönen Morgenländerin erfreut werden. Der Ambaſſadeur hat bereits die Beſuche von Lord Caſtlereagh und mehrern auswärtigen Geſandten und Bevollmächtigten erhalten. Er reitet hier auf einem ſchönen perſiſchen Pferde aus, und wird gewöhnlich von ſeinem Dollmetſcher, dem Herrn Morier, begleitet. Lord Caſtlereagh, Lord Walpole und Sir Gore Onsley waren vorgeſtern zum Mittagsmahl bey dem Ambaſſadeur eingeladen. Die ſchöne Cirkaſſierin war in einem verſchloſſenen Nebenzimmer des Eſſenſaals eingeſperrt, wozu der Eingang durch 2 Verſchnittene, mit Säbeln an der Seite, bewacht wurde.

Die Morning-Chronikle enthält Folgendes: „Wir hören, daß nächſtens ein Gegenſtand zur öffentlichen Sprache kommen wird, der nicht allein ſehr unterhaltend werden dürfte, ſondern auch ſehr nahe mit den bekannten Grundſätzen unſerer Landesverfaſſung verwandt iſt, nach welcher ein Sklave, er ſey weiß oder ſchwarz, ſobald er Englands Boden betritt, ſeine Freyheit gewonnen hat. Ein ſehr angeſehener Rechtsgelehrter hat es ſich vorgenommen, bey der geſetzgebenden Macht darauf anzutragen, die ſchöne Cirkaſſierin vermöge einer Habeas-Corpus-Akte vor Gericht zu ſtellen, und zu befragen, ob ſie ſich willkührlich dieſer Einkerkerung unterwirft oder gezwungen dazu iſt? Fremde Geſandten haben große Privilegien, können ſich den Abgaben auf kurioſe und koſtbare Sachen, welche ſie zu ihrem eigenen Gebrauch einführen, entziehen, auch ihre Bedienten wegen kontrahirter Schulden gegen gefängliche Verhaftung ſchützen; aber kein menſchliches Weſen auf eine ſklaviſche Art behandeln und einkerkern.

Mit dem Befinden des Prinz-Regenten hat es ſich glücklich gebeſſert.

Daß der Kanzler der Schatzkammer ſeine Zuflucht zu einer Anleihe nehmen muß und wird, ſcheint ſich immer mehr zu beſtätigen. Am Dienſtage ließ die Bank in Auftrag der Finanzkomité folgende Bekanntmachung auf der Stockbörſe anſchlagen: „Lord Liverpool und der Kanzler der Schatzkammer erſuchen die Gouverneurs der Bank, das Publikum zu benachrichtigen, daß ſie in Vorſchlag zu bringen gedenken, von denjenigen Finanzkammerſcheinen (Exchequer-Bills), welche nicht zur Abbezahlung angezeigt ſind, bey einer etwa zu kontrahirenden Anleihe und bey jedem Termin in Proportion 25 Procent, mit einer Prämie von 20 Schilling Procent, in Bezahlung anzunehmen; die fälligen Zinſen auf die Scheine, ſo wie die Prämie, ſollen bey Einreichung der Exchequerbills baar ausbezahlt werden.“ Dieſe Bekanntmachung erregte eine augenblickliche Bewegung auf der Stockbörſe. Die verſchiedenen Staatspapiere fielen auf 1 und 1½ Procent, hoben ſich aber in Zeit von einer Stunde wieder, und die 3 Procent Conſol. ſtanden am Ende der Börſe 72½ Procent, Exchequerbills ſtiegen von 3 Schilling bis 9 und 10 Schilling Prämie.

Unter den Häuſern, die hier Vorſchläge zur Uebernahme der bevorſtehenden Anleihe machen werden, befinden ſich Herr Rothſchild, die Herren Ricardo, Brothers und Komp., Reid, Irving und Komp. ꝛc. Unter den Unternehmern iſt der vorzüglichſte Herr Rothſchild, welcher mit ſeinen Freunden zu einer äuſſerſt bedeutenden Summe ſubſkribirt.

* * *

Herr Blair theilt in einer Schrift: Ueber Wiederherſtellung des Papismus und deſſen unduldſame und ehrgeizige Anmaßungen ꝛc., folgende Nachrichten mit: Bey der Thronbeſteigung unſers Königs gab es in Großbritannien nur 70,000 Papiſten, deren Zahl jetzt auf ½ Million vermehrt iſt, vorzüglich durch den Bekehrungseifer der franzöſiſchen aus Menſchenliebe in England aufgenommenen Geiſtlichen. Es wurde in Lankaſter zu Stonyhurſt ein Jeſuitenkollegium, und zu Hirßgreen eine Vorbereitungsſchule für jenes errichtet; beyde zählen an 700 Zöglinge, aus welchen zu Geiſtlichen für die Kirchen und Kapellen, ſchon gegen 900, genommen werden. Die Jeſuiten bekehren Alles in ihrer Nachbarſchaft, und predigen, zumal in der Faſtenzeit, ganz öffentlich gegen den Proteſtantismus.

Iſt zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländiſcher Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Montag, den 12. May 1819.

Berlin, den 11ten May.

Preussen, saat die Staatszeitung, mit Bezug auf den zu Frankfurt geschlossenen Verein deutscher Kaufleute und Fabrikanten, wird schon seiner Lage wegen, mehr aber noch, weil die Vereinigung des einzelnen Interesse's der deutschen Bundesstaaten in ein Gesammtinteresse für Preussen vorzüglich wünschenswerth ist, zu dem Plane einer völligen Handelsfreyheit die Hand zu bieten am ersten geneigt seyn, und wird am liebsten die Schwierigkeiten gehoben sehen, die sich der Ausführung entgegen zu stellen scheinen. Die fortdauernde Uebereinkunft der Meßkaufleute zu Frankfurt ist wohl nur dahin zu verstehen, daß sie aus den einzelnen Provinzen Deutschlands, bey ihrer Nachhausekunft, dem Professor List die Materialien mittheilen wollen, die ihn in den Stand setzen könnten, eine vollständigere und gelungenere Arbeit für die Bundestagsversammlung zu liefern, da die durch die Zeitungen mitgetheilte Denkschrift sich auf allgemeine Ansichten bloß aus dem Standpunkte des Privatinteresses der Kaufleute und Fabrikanten beschränkt.

* * *

Nach der Staatszeitung brachten die preussischen Provinzen Westphalens überhaupt jährlich 2,747,846 Thaler ein, mithin auf jeden der 1,074,079 Einwohner 2 Thlr. 13 Gr. 5 Pf.; also bey weitem nicht einmal so viel, als sie nur zu den 35 Millionen für das Militär, die Staatsschuld und die übernommenen Pensionen zu leisten hätten, nämlich 3,567,837 Thaler, im Ganzen auf jeden Kopf 3 Thlr. 7 Gr. 9 Pf.

Paris, den 15ten April.

Seit acht Tagen macht hier nichts so große Sensation, als die Anwesenheit des Lords Whitworth. Dieser Britte gilt bekanntlich für einen der ersten Diplomaten Englands. Er war Gesandter in Frankreich während der kurzen Friedensepoche nach dem Traktat von Amiens, und hatte bekanntlich mannichfaltige Streitigkeiten mit dem damaligen ersten Konsul. Vieles ist damals über ihn gesagt und geschrieben worden, und an Alles dieses erinnert man sich jetzt wieder, und so giebt man diesem Staatsmann im gegenwärtigen Augenblick eine Bedeutsamkeit, die er sehr wahrscheinlich nicht hat. Er ist mit seiner Familie hierher gekommen, und erklärt, er wolle einige Monate in Frankreich zubringen. Er hatte bald nach seiner Ankunft eine Privataudienz bey unsrem König, und soll seitdem noch einige Male in den Tuillerien gewesen seyn. Bekanntlich hat ihn der König während seines Aufenthalts in England genau gekannt, und seine Gesellschaft, die sehr angenehm seyn soll, den meisten Andern vorgezogen. Sogleich hat sich die Kunde verbreitet, Whitworth sey mit geheimen Aufträgen von Seite des englischen Hofes hergekommen, und man habe ihn, als persönlich vom König von Frankreich geschätzt, ausersehen, um wichtige Veränderungen zu bewirken, mit welchen der gewöhnliche Gesandte sich nicht beschäftigen könne. Diese Veränderungen sollen, heißt es weiter, die Annahme eines andern Systems, und demnach die Ernennung eines neuen Ministeriums bezwecken. Die Ultra's sind es vorzüglich, welche diese Gerüchte in Umlauf bringen; sie versichern, Lord Whitworth sey von seinem Hofe beauftragt, darauf zu dringen, daß mehrere demokratische Institutionen in Frankreich abgeschafft, daß die letzten Pairsernennungen zurückgenommen, und ein anderes aus streng monarchischen Männern bestehendes Ministerium ernannt werde. Viele Pariser lassen sich durch diese Gerüchte in Schrecken setzen, und erblicken schon im Voraus den Sieg der Ultra's; Andere behaupten, es sey, als Folge der Mittheilungen des Lords Whitworth, ein Kourier an den Herzog von Richelieu nach Italien abgeschickt worden, um ihn zur schnellen Rückkehr einzuladen, weil er von Neuem an die Spitze des Ministeriums gestellt werden solle. Mit dergleichen Gerüchten hat man nicht bloß die unwissende Menge, sondern selbst manche unsrer Politiker von Profession unterhalten, und sie werden in den Salons mit großer Wichtigkeit debattirt. Daß Whitworth keinen officiellen Charakter hat, ist anerkannt. Daß er sich dazu hätte verstehn sollen, an den König Forderungen, wie die oben angeführten, zu machen, kann nur ein Unwissender, oder ein im höchsten Grad von Parteygeist Verblendeter, annehmen. Und gesetzt, der feine Staatsmann hätte sich dazu verstanden, wie könnte man wähnen, der König würde in solche Begehren willigen? Er würde den Eingebungen eines Ausländers folgen, der weder Frankreich, noch dessen Verhältnisse, noch dessen Menschen, noch dessen Institutionen kennt? Es muß weit mit den Ultra's gekommen seyn, daß sie ihre Hoffnungen auf nichts mehr bauen, als auf die Unterstützung eines englischen Agenten, der absichtlich nach Frankreich gekommen seyn soll, um ihr System zu unterstützen. Hoffentlich werden in wenigen Tagen Lord Whitworth und dessen angebliche Aufträge wieder vergessen seyn.

Paris, den 1sten May.

Auch das zweyte Gesetz, wegen Bestrafung der Preßvergehen, ist nun mit 125 weissen Kugeln gegen 87 schwarze angenommen. Ueber den 20sten Artikel (dessen wir neulich erwähnten) wurde noch in zwey Sitzungen gestritten; es blieb endlich bey dem Antrag des Ausschusses. Ueber solche Anschuldigungen in Schriften, die bloß gegen Privatpersonen gerichtet sind, entscheidet das Zuchtgericht; Anschuldigungen gegen Beamten werden den Geschwornen vorgelegt. Herr Bogue de Faye drang sehr darauf: daß die Geschwornen nicht bloß über die Thatsachen erkennen, sondern auch die mildernden oder erschwerenden Umstände angeben sollten, wonach denn der Richter das Minimum oder Maximum der verordneten Strafe würde festzusetzen haben, so wie die Geschwornen den Schadenersatz; allein er drang nicht durch, wiewohl Manuel eifrig für die Verbesserung sprach, und sich dabey mit dem Moniteur in der Hand auf eine Rede berief, worin der Siegelbewahrer behauptet hatte: die Schwurgerichte leisteten nicht allein in Ansehung ihrer Unabhängigkeit, sondern auch in Ansehung der Würdigung der That, ihrer Umstände und ganzen Strafbarkeit mehr Bürgschaft als jede andre Obrigkeit. — Der Siegelbewahrer versichere: er habe Herrn Bogue de Faye's Vorschlag bestritten als eine Neuerung, die alle Berathschlagungsformen in einer berathschlagenden Versammlung zerstöre. Eine berathschlagende Versammlung müsse durchaus im Voraus von dem Gegenstand unterrichtet seyn, damit er desto besser erwogen werden könne. Herr Chauvelin meinte: der Vorschlag habe keinesweges überraschen können, da Herr Bogue de la Faye denselben schon bey dem ersten Gesetzentwurf gethan, da, wie es allgemein hieß, der Staatsrath selbst die Sache in Erwägung zog.

Die Liberalpartey ist mit dem Gang, den die Verhandlungen über die Preßfreyheitsgesetze genommen, gar nicht zufrieden, ungeachtet mehrere ihrer ausgezeichneten Glieder zu dem Prüfungsausschuß gehörten. Allein sie sagen: Herr Lafitte möge ein tüchtiger Finanzier, Herr Bignon ein gewandter Diplomatiker seyn, aber keiner von beyden habe wohl jemals den Civilkodex studirt.

Den Redaktionen der hiesigen Zeitungen ist vom Ministerium des Innern angezeigt worden: daß vom 30sten April an alle hiesige Censur aufhören würde, und die Censoren den Auftrag hätten, ihr Geschäft einzustellen. Da nach dem Gesetz die Zeitungen bis zu Ende der Sitzung des Jahrs 1818 nur mit Genehmigung der Regierung erscheinen dürfen, so fragt das Journal de Commerce: ob diese auch auf das Recht, ein Blatt willkührlich zu unterdrücken, Verzicht gethan habe? und also die Zeitungen bloß der gesetzlichen Verantwortlichkeit unterwerfe?

Die Zahl der Ertrunkenen in Paris betrug im verflossenen Jahre 283, worunter 69 durch Zufall verunglückten. Von 108, die kürzer als 24 Stunden im Wasser geblieben waren, sind 64 ins Leben zurückgerufen worden.

Brüssel, den 2ten May.

Vorgestern Abend hat das Assisengericht über die, des bekannten Komplots wegen, Angeklagten das Urtheil gefällt: Piger und Dierickx sind zu einjährigem, Pouillot, genannt Lacroix, und Berth zu dreyjährigem, und Buchoz zu sechsjährigem Gefängniß, zweystündiger Ausstellung und Brandmark, und Alle in die Proceßkosten verurtheilt worden. Letzterer ist am härtesten gestraft worden, obgleich er der erste Angeber zu seyn behauptet, weil es sich auswies, daß er eine dreyfache Rolle in der Sache gespielt hat, indem er erstens Geld von der franzbsischen Polizey bezogen, zweytens Agent der hiesigen Polizey gewesen ist, und drittens dennoch wirklichen Antheil am Komplotte selbst genommen hat. Auch mehrere fremde Gesandte wohnten den Verhandlungen dieses Processes bey.

Wien, den 28sten April.

Der kleine Herzog von Reichstadt ist seit einigen Tagen an den Masern krank; indessen sind sie von leichter Art, daß er sehr bald wieder davon hergestellt seyn wird.

Aus Italien, vom 24sten April.

Der Viceadmiral Freemantel ist am Bord eines Linienschiffs von 84 Kanonen in Neapel angekommen, und begiebt sich nach Maltha, um an die Stelle des Admirals Primrose das Kommando der englischen Seemacht im mittelländischen Meere zu übernehmen.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Zu Giesen begab sich (am 19ten April) der Oberappellationsgerichtsrath, auch Professor Arens, in Begleitung des Universitätssekretärs, eines Pedellen und eines Schlossers, in die Wohnungen mehrerer Studenten und anderer Personen, und bemächtigte sich aller ihrer Papiere. Da er bey einem Nichtstudenten, welcher nicht unter der Gerichtsbarkeit der Universität steht, gegen dieses Eindringen Widerstand fand, sandte er nach Wache und wies etwas Schriftliches vor, welches, wie er sagte, einen Auftrag der höchsten (darmstädtischen) Staatsbehörde enthalte, die Papiere aller Studenten, die im Verdachte geheimer Verbindungen ständen, in Beschlag zu nehmen, und selbst bey Nichtstudenten, bey denen er etwas der Art zu finden hoffen könne, ein Gleiches zu thun. Auch in die Zimmer mehrerer Abwesenden (denn es sind jetzt Ferien), sogar in das des Dr. Seebold, drang der Professor ꝛc.

Frankfurt, den 1sten May.

Nach Inhalt des jetzt erschienenen Protokolls der 14ten Sitzung ist nunmehr von Churhessen der provisorische Beytritt zu der beschlossenen Korpseintheilung erklärt, auch in der Art sofort bethätigt, daß dem königl. sächsischen Militärabgeordneten der Anfang mit Vertretung des neunten Korps in Folge der Einrichtung überlassen ist, nach welcher die neubegründete Militärkommission sich jetzt organisirt.

Der in derselben Sitzung übergebene Entwurf einer Kommissionsordnung dürfte um so praktischer eingreifen, als mit dessen Vorlegung auch eine mit gehaltreichen Winken begleitete Uebersicht unerledigter Geschäfte verbunden seyn soll.

Auf einen Vortrag des königl. hannöverschen Herrn Gesandten, von Martens, in Betreff der Reklamation der Inhaber älterer schlesischer Schuldverschreibungen, ward in der Sitzung der Bundesversammlung am 22sten April beschlossen: „daß die Reklamation der Inhaber älterer schlesischer Schuldverschreibungen, als zur Einmischung und Verwendung des Bundestages nicht erwachsen, abgewiesen ward."

Frankfurt, den 2ten May.

Der Professor List aus Tübingen nennt sich in seiner Eingabe beym Bundestage Bevollmächtigter des allgemeinen deutschen Handels- und Gewerbsvereins zu Frankfurt am Mayn. Die vom 14ten April bereits datirte, aber den 20sten erst wirklich eingereichte Bittschrift der zur Ostermesse 1819 in Frankfurt versammelten deutschen Kaufleute und Fabrikanten um Aufhebung der Zölle und Mauthen im Innern Deutschlands, und um Aufstellung eines allgemeinen deutschen auf dem Princip der Retorsion beruhenden Zollsystems gegen die angränzenden Staaten, ist hier noch besonders im Druck erschienen und in 3000 Exemplaren vertheilt und versandt worden.

Aus Sachsen, vom 1sten May.

Oeffentliche Blätter melden aus Jena vom 20sten dieses: Unsere Stadt, deren 6000 Einwohner fast einzig von den Studenten leben, betrachtet sich durch die neuen Bestimmungen wegen des künftigen Besuchs der Universität Jena so gut als völlig zu Grunde gerichtet, und die Bestürzung und Niedergeschlagenheit ist daher auch allgemein. Die meisten Professoren werden sich unter solchen Umständen nach einem andern Unterkommen umsehen müssen, da die Besoldungen, die sie erhalten, nicht zum Unterhalt ihrer Familien hinreichen.

London, den 30sten April.

Die Motion des Herrn Grattam für die irländischen Katholiken, welche heute Abend im Unterhause vorkommen sollte, ist auf Antrag des Lords Castlereagh bis nächsten Montag ausgesetzt worden. In der Debatte, welche gestern Abend im Unterhause vorfiel, ward die Bemerkung gemacht, daß die Ertheilung von politischer Macht an die Katholiken alle Irländer, Protestanten und Katholiken, vereinigen würde. Wir erinnern uns dabey, sagt the Courier, daß es vor 25 Jahren vereinigte Irländer gab.

Es werden hier bereits neue Kartoffeln verkauft.

Vermischte Nachrichten.

Das erste Schiff, welches unter Haytischer Flagge den Sund passirt ist, geht nach Lübeck, wo es Getreide einkaufen soll.

* * *

Blicke auf Reisende in der Levante und in Syrien.

Sir Robert Ker Porter, ein Bruder der zwey allgemein geschätzten Romandichterinnen, Jane Porter, der Verfasserin der Scottish Chiefs und the Pastor's fireside, und Anna Maria Porter, deren Recluse of Norway so gerne gelesen wurde, hat sich auch in Deutschland als Schriftsteller bekannt gemacht. Er ist ein geistreicher Historien- und Prospektmaler aus West's Schule. In St. Petersburg zierte er die Admiralitätshalle mit Gemälden. Er hat eine ausserordentliche Fertigkeit im schnellen und treuen Aufzeichnen der sich ihm darbietenden Gegenstände. Darum war es gewiß sehr wünschenswerth, daß er, mit allen Mitteln dazu ausgerüstet, beschloß, eine Reise nach Persien von Petersburg aus zu machen. Den neuesten Nachrichten aus Bagdad vom November 1818 zufolge, hat er seine malerische Reise durch Persien vollendet, und traf im Oktober 1818 in Bagdad zurück ein. Er brachte in seinen Portefeuilles einen Schatz sehr schöner und ausführlicher Zeichnungen von persischen Alterthümern mit, wovon einige vor ihm nie oder nur unvollständig und allzueilfertig abgezeichnet wurden, welches selbst von Morier's zweyter Reise bey einigen Kupfertafeln bemerkt werden kann. Seine Zeichnungen von Baki Bostan und Bisutun bilden zum Theil ganz neue Gegenstände ab. Auch von den Alterthümern von Persepolis, Nakshi-Rustam und Murgheb, hat er treffliche Zeichnungen genommen, meist in einem weit größern Maßstab, als es bis jetzt unter Sir William Ousely, oder irgend einem frühern Reisenden, den unvergleichlichen Niebuhr nicht ausgenommen, geschehen ist. Ungeachtet nun diese Zeichnungen in so Vielem von dem, was frühere Reisende abbildeten, abweichen, zweifelt doch der sehr unterrichtete Kenner dieser Alterthümer und des Orients, Herr Klaudius James Rich, Resident der ostindischen Kompagnie in Bagdad, und sein Privatsekretär Karl Bellier, ein gelehrter Orientalist, von Geburt ein Schwede, den Herr von Hammer in Wien im Jahre 1814 dorthin empfahl, und der seitdem treffliche Arbeiten zu den Fundgruben geliefert hat, in seinen Briefen an Herrn von Hammer keineswegs an der Treue und Aechtheit. „Wir zweifeln, heißt es

da, hier nicht, daß Sir Robert mit großer Gewissenhaftigkeit in seinen Zeichnungen verfahren ist, da Mehreres, was er hier in Bagdad zeichnete, als das Grabmal von Sobeida, Abarkufe, mehrere babylonische Cylinder und dergleichen, ungemein getreu und wahr ist." Er wird wohl erst im Sommer 1819 nach Petersburg zurückkehren, wo er bey der englischen Gesandtschaft angestellt ist, und dann an die Herausgabe seiner malerischen Reise durch Persien Hand anlegen. Wir können einer schönen Ausbeute gewärtig seyn, und der einsichtsvolle Sammler der alten persischen und medischen Denkmäler, der Bibliothekssekretär Höck in Göttingen, in seinen 1818 als Preisschrift erschienenen Monumentis veteris Persiae et Mediae (Göttingen, Vandenhöck 1818, 190 S. in 4.), wird für sein großes Werk hier eine reiche Nachlese finden. — Bekanntlich verdanken wir Herrn Rich in Bagdad zwey treffliche Denkschriften, wovon die erste zuerst in den reichen orientalischen Fundgruben des Herrn von Hammer erschien, über die Ruinen von Babylon, die er von Bagdad aus immer aufs Neue besuchte. Hilla, der unbezweifelte Punkt, wo das alte Babylon an beyden Ufern des Euphrats, der hier 450 Fuß breit ist, ausgebreitet lag, liegt nur 48 englische Meilen von Bagdad, und ist von Arabern aus dem Zobeidestamm bewohnt. Ihr Scheik ist abhängig von dem Pascha von Bagdad, und so konnte, unter dem Schutz des türkischen Statthalters, Rich mit Bequemlichkeit alle Untersuchungen und Nachgrabungen, besonders in den kolossalen Schutthaufen von Mukallibé und Bies Nemmud, welche man für Trümmer des Belustempels und des Pallastes hält (von einer Höhe von 141 und 198 Fuß, und einem Umfang von 2300 Fuß im Gevierte), anstellen. Hier wurden die mit Keil- oder Pfeilschrift auf der einen Seite beschriebenen Ziegelsteine in Menge ausgegraben, hier waren die als Amulete gebrauchten Cylinder aus Eisenstein oder einer Komposition mit Figuren und Inschriften (einer der Art wurde vor einigen Jahren auf der Ebene von Marathon ausgegraben, und ist jetzt im Besitz von Fauvel in Athen), hier fand Rich in der Nordseite des Mukallibé eine ganze Gallerie hölzerner Särge mit Skeletten darin, viele Aschenkrüge u. s. w., wovon in den Fundgruben zu verschiedenen Zeiten Nachricht gegeben worden ist. Rich's erstes Memoire, wovon in England bereits die dritte Auflage erschienen ist, enthielt auf den dabey befindlichen Kupfertafeln die Abbildung von den Ruinen von Mukallibé, Bies Nemmud (auch Brouß in jenen Gegenden genannt), und dem Kabe, wo man den Pallast der assyrischen Könige vermuthet. Der im Orient gleichsam einheimische Major Rennel gab im letzten Theile der Archaeologia Britannica eine Abhandlung heraus, worin er Rich's Behauptungen angriff. Da die jetzigen Ruinenhügel alle auf der östlichen Seite des Euphrats und an ganz entfernten Punkten weit von einander ab an dem Ende der alten Stadt liegen, so glaubt Rennel, daß, da nach dem Berichte der alten Geschichtschreiber es sich nicht beweisen lasse, daß diese Hauptgebäude alle am rechten Ufer gelegen hätten, und da ferner dieselben rechts und links des Stroms gerade im Mittelpunkt der unermeßlichen Stadt aufgebaut waren, Rich's Vermuthung über die Bedeutung dieser gewaltigen Schutthaufen großen Zweifel unterworfen wäre, und daß man wohl gar ein verändertes Flußbette des Euphrats annehmen müsse. Dagegen vertheidigt sich nun Rich in seinem Second Memoir on the Ruins of Babylon, by Cl. Jam. Rich, Eq. (58 S. in 8. mit 6 Kupfertafeln). Rennel stützt sich auf das Zeugniß des den Ctesias excerpirenden Diodor von Sicilien. Rich beruft sich bloß auf Herodot, dessen Glaubwürdigkeit und Genauigkeit jeden Tag frische Stärke gewinnt, und bemerkt, daß nirgends genau angegeben ist, ob der Belustempel am westlichen oder östlichen Ufer gestanden habe; daß selbst seine Lage mitten in der Stadt durch kein deutliches Zeugniß begründet werden könne. Rennels Vermuthung, daß der Euphrat einst einen ganz andern Lauf gehabt haben könne, widerspricht Rich durch die genaueste Lokalkenntniß. Auch den Argwohn, daß hier einst wohl in späterer Zeit eine andere Stadt erbaut worden sey, findet Rich unstatthaft, weil Niemand hier auf einer mit Trümmern und Schutt bedeckten Fläche einen frischen Bau angefangen haben würde. Aber auser der Widerlegung enthält diese zweyte Denkschrift eine Menge neuer Entdeckungen und Bemerkungen auch über die Entzifferung der Keilschrift, bey welcher Gelegenheit dem Scharfsinn des Dr. Grotefend in Frankfurt am Mayn volle Gerechtigkeit widerfährt. Unter Anderem wird hier auch Nachricht von dem einzigen Baum gegeben, der sich in Hilla auf den verödeten Ebenen Babylons befindet. Er gehört zu den immergrünen Bäumen, die man das Lebensholz nennt, und heißt in der Landessprache Athelé; Gott hat ihn seit der ältesten Zeit nur darum erhalten, weil er bestimmt war, daß Ali nach der Schlacht bey Hilla sein Pferd daran bände. Ein zweyter seiner Art findet sich nur noch in Bossora. Im Anhange dieser Denkschrift verspricht Rich eine ähnliche Denkschrift über seine Entdeckungen in den Trümmern des alten Ninive (des heutigen Musul), wobey wir erfahren, daß der große Stein dort, auf dem ein Reiter ausgehauen war, mit dem Speer in der Hand und einem langen Gefolge hinter ihm, gleich nach der Ausgrabung zerstört worden ist, daß aber nun die strengste Aufsicht über die späteren Ausgrabungen statt findet.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Dienstag, den 13. May 1819.

Paris, den 28sten April.

Man hat heute im Hotel Bullion Säbel, Degen, Pistolen und Flinten, die dem Marschall Augereau, Herzog von Castiglione, zugehört haben, verkauft. Die Gebote wurden sehr hoch getrieben; aber diejenigen, welche auf diese, von dem Ruhme geheiligten Waffen einen so großen Werth gesetzt haben, haben sich nicht zu erkennen gegeben.

Paris, den 3ten May.

Heute wird der Jahrestag der Rückkehr des Königs gefeyert. In der zweyten Kammer verwarf man den Vorschlag, deshalb die Sitzung ausfallen zu lassen, indem der Geschäfte zu viele sind. Gestern begannen die Verhandlungen über das Gesetz der Zeitungen. Herr Keratey erklärte: durch die Zeitungen würde der Sitzungssaal der Volksvertreter erweitert; sie führen die ganze Nation ein; es giebt um ihn her keine Mauern mehr, oder vielmehr die Töne, welche dieselben treffen, hallen nach wenigen Augenblicken an den Gränzen des Reichs wieder. Durch Zeitungen würde die Verbindungskette zwischen dem Souverän und den Unterthanen angelegt, und wenn jener rechtlich in seinen Forderungen sey, so wären diese zutraulicher. Wie schwer öffentliche Lasten auch fallen mögen, sie werden ohne Murren entrichtet. Herrn Bellart's Besorgniß: das Ansehn der Obrigkeit würde durch die Zeitungen leiden, wäre gerade so gegründet, als wenn man behaupten wolle, der Lärm, den Nachtwächter bey nächtlichem Feuer und Mordgefahr beginnen, sey ein Verbrechen. Aber man wird verleumden! — möglich, doch nicht ungestraft. Indessen fand er die Kaution zu hoch, und wollte sie auf 100,000 Franks Kapital (nicht auf Renten) beschränkt wissen. Wären unsere Zeitungen nur durch billige Verantwortlichkeit gebunden gewesen, so würden wir nicht Ursach haben, über so viele große und ungestrafte Verletzungen der bürgerlichen Ordnung zu seufzen, z. B. die Ermordung des Marschalls Brüne ꝛc. Wollte ich, sagte Herr Keratey, bloß auf meine persönliche Ruhe Rücksicht nehmen, so würde ich über einen Punkt schweigen; allein ein Vertreter des Volks darf sich nicht kleinmüthigen Besorgnissen hingeben. Ueberall spricht man von Verantwortlichkeit; wir fordern Bürgschaft von Allen, die großen Einfluß ausüben. Nun sagen Sie mir doch, im Namen des uns Allen am Theuersten, im Namen der Religion und des Friedens beschwöre ich Sie, welche Bürgschaft leisten denn diese Väter des Glaubens (péres de la foi, Jesuiten) die durch so viele Gesetze verbannt sind? sie, die ihren Haß gegen unsre Einrichtungen nicht verhehlen, und sich dennoch keck der öffentlichen Erziehung bemächtigen, unter dem Schutz eines Namens, der sie der Aufsicht der Universität entzieht. Während wir hier uns bemühen, durch Befestigung der Grundlage einer monarchisch-volksvertretenden Regierung das allgemeine Glück zu sichern, greifen sie eben diese Verfassung in gewissen Schulen und Zusammenkünften an, und erregen Gefahr, ihre Vorträge in aufrührerische frevelhafte Thaten verwandelt zu sehn. Minister des Königs, eilen Sie diesen Angriffen ein Ziel zu setzen, und dem Gesetz, ja dem Christenthum selbst, die gehörige Bürgschaft zu verschaffen, indem sie dergleichen der ächten Geistlichkeit so gefährliche Mißbräuche tilgen. Zuletzt forderte er die Redakteurs der Zeitungen auf, ihr Geschäft durch Selbstständigkeit und Wahrheitsliebe zu adeln. Im Ganzen billigte er den Entwurf. Hingegen verwarf Daunou (der in den ältern gesetzgebenden Versammlungen durch Freysinnigkeit sich auszeichnete, in der jetzigen aber zum Erstenmal auftrat) mehrere Artikel des Gesetzes ganz. Wozu, fragte er, Kaution? das Unternehmen selbst ist ja Kaution genug.

Man hat bereits die Bemerkung gemacht, es sey sehr auffallend, daß die Ultras in den Kammern seit einiger Zeit keinen Antheil mehr an den Berathschlagungen nehmen. Ihre Schriftsteller wollen nun dieses Räthsel lösen. Herr von Castelbajac erklärt: daß die Verwerfung des Barthelemyschen Vorschlags und die Kreation der neuen Pairs die wahren Freunde der Monarchie dahin gebracht haben, daß sie am öffentlichen Heil verzweifeln müssen; daß sie Anfangs die Absicht gehabt hätten, ein Anklagedekret gegen die Minister vorzuschlagen; da sie sich aber überzeugten, daß dieses dennoch nicht durchgesetzt werden würde, so hätten sie den Entschluß gefaßt, nicht mehr zu Gesetzen mitzuwirken, die dennoch nicht im Sinne der Monarchie verfaßt würden ꝛc. Auch Herr von Bonald ist wieder mit herben Ausfällen auf Philosophie und Zeitgeist aufgetreten; er deklamirt besonders heftig gegen die deutschen Universitäten, deren Organisation er ganz abscheulich findet, und die also einer totalen Umänderung bedürfen.

Der Moniteur giebt über die Entlassung der Zeitungen von der Censur folgende nähere Aufschlüsse: Die Herausgeber bleiben für alle in denselben erscheinenden Artikel verantwortlich und das Gesetz vom 30sten December 1817

behält seine volle Kraft, so daß, bevor das neue Gesetz über die Zeitschriften keine andere Verfügungen getroffen hat, kein neues Blatt ohne Bewilligung der Regierung erscheinen kann.

Das bisherige Journal du Commerce hat nun, da es von der Censur befreyt ist, auch seinen alten Titel: Le Constitutionnel, wieder angenommen. (Als Constitutionnel wurde es verboten.)

Die Anklage gegen Cantillon (einen ehemaligen Husaren) und Marinet (einen ehemaligen Sachwalter) wegen des Versuchs, Wellington zu erschießen, geht darauf hinaus: daß Marinet, der in Brüssel lebte, und seinen glühenden Haß gegen Wellington häufig unverholen äusserte, den Cantillon zur Vollziehung der That nach Paris abschickte; daß er, als man den Vorfall in Brüssel erfuhr, sich äusserte: er wisse woher der Schuß gekommen. Dennoch hatte er zuvor dem Lord Kinneird Anzeige von dem Anschlag gemacht, und reisete nachher mit diesem nach Paris, um Auskunft über die Verschwörung zu ertheilen; als deren Mitglied, seltsam genug, Lord Kinneird selbst angedeutet wird. Cantillon ist zwar nicht auf der That ertappt, aber er hat sich im Januar unter einem andern Namen in Paris aufgehalten, manche verdächtige Reden geführt, und kann nicht nachweisen, wo er die Nacht zum 11ten Februar, in welcher der Schuß geschah, zugebracht habe, da er, nach der Aussage von Zeugen, nicht bey der Nätherin, mit der er lebte, Julie Firmont, gewesen ist. (Da zumal Warnungsbriefe an den Herzog im Voraus erlassen waren, so mag es wohl bey dieser Verschwörung, wie bey mancher andern, weniger auf Unheil als auf Belohnung für das Verdienst der Entdeckung abgesehen gewesen seyn.)

Die Minerve française theilt ein Schreiben aus Montpellier von dem Israeliten Moyse Lacassonne mit. Es heißt darin: Unter denjenigen geboren, welche die Mosaische Religion bekennen, friedliebender Einwohner von Lille (Departement de Bauflüse), wurde meine älteste achtzehnjährige Tochter von einigen Priestern dieser Stadt aus dem älterlichen Hause gerissen, in eine öffentliche Anstalt gebracht, und dort, ihrer Minderjährigkeit und meiner Einwendungen ungeachtet, getauft. Diesem ersten frevelhaften Eingriffe in das väterliche Recht und das bürgerliche Gesetz folgte ein zweyter nach, der noch empörender und grausamer war. Meine zweyte Tochter, die noch nicht das sechszehnte Jahr erreicht hat, ist mir von denselben Menschen und durch die nämlichen Mittel geraubt worden. Nachdem ich bey den Verwaltungsbehörden die Gesetze vergebens in Anspruch genommen habe, bleibt mir nichts anders übrig, als mich an die Gnade des Monarchen zu wenden. Ein Vater in Verzweiflung, eine Mutter in Thränen, flehen ihn an, ihnen ihre beyden noch unerwachsenen Kinder zu erhalten, welche die Werber der schändlichen Bekehrungssucht gleichfalls bedrohen. Ich bin Franzose, ich bin Familienvater, ich bin ein ehrlicher Mann, und dennoch haben die Behörden einer konstitutionellen Regierung meine Klagen abgewiesen, und zugegeben, daß meine Unterdrücker ungestraft mich mit dem Schicksale Cala's bedrohten, und mich zwangen, meine Heimath zu verlassen, um zu Montpellier eine Freystätte zu suchen. Ich lege es in ihre Macht, die Theilnahme der Nation und des Monarchen für das Schicksal so vieler Familienväter zu gewinnen, die, so wie ich, Schlachtopfer einer neuen Ligue sind, die sich an geringern Schlachtopfern versucht, um einst größere zu fällen.

Aus Italien, vom 24sten April.

Zu Neapel wurde am 15ten April die Vermählung der Prinzessin Louise Charlotte, Tochter des Herzogs von Kalabrien, mit dem Infanten Don Francesco di Paola, Infanten von Spanien, vollzogen. Der Kardinal Erzbischof verrichtete die Trauung, der Prinz von Salerno vertrat die Stelle des Bräutigams.

Der Vesuv hatte am 17ten und 18ten April einen starken Ausbruch, doch ohne Schaden zu thun. Die Lava nahm ihren Weg über alte Lavaströme.

Vom Mayn, vom 4ten May.

In Baden haben beyde Kammern öffentliche Sitzung. Es folgt also dem Beyspiel Englands, wo man es für ehrenrührig halten würde, wenn die Pairs das Recht, ihr Talent und ihren Patriotismus öffentlich zu zeigen, ausschließend den Gemeinen überlassen wollten. Das von der Regierung vorgelegte Reglement der Kammern ist größtentheils unverändert angenommen, nur statt des französischen Namens der deutsche: Geschäftsordnung, geblieben. Mit dem neuen Edikt über das Verhältniß der Grund- und Standesherren ist man im Badenschen gar nicht zufrieden, besonders wegen der ihnen bewilligten Jurisdiktion, eine Art von Zweyherrschaft, und der gehässigen Feudalabgaben, z. B. Leibschuld, Todtenfälle, Bann-Mühlen, Brauereyen und Backofen. Am Stärksten befremdet der Ausdruck, daß bey Messung der militärpflichtigen Söhne der Grundherren alle unanständige Auftritte wegfallen sollen, woraus zu folgern scheint, daß gegen Kinder der Nichtadelichen das Unanständige erlaubt sey. Auch hatten mehrere Standesherren schon früher, von freyen Stücken, zur Aufopferung von Vorrechten, z. B. der Jurisdiktion, sich selbst erboten.

Vom Mayn, vom 6ten May.

Das Gerücht in öffentlichen Blättern, daß man den Kronprinzen von Preussen zum Besuch am Münchner Hofe erwarte, bedarf Bestätigung.

Karlsruhe, den 3ten May.

Beyde Kammern haben nun dem Großherzog feyerlich ihre Dankadressen überreicht. In der, wie es heißt vom Professor Thibaut aufgesetzten, der ersten Kammer heißt es: „Das badensche Land erfreut sich schon jetzt einer milden und weisen Verfassung, geschaffen durch das Wohlwollen eines edlen jungen Fürsten, dessen Name der dankbaren Nachwelt nicht schöner, als durch diese Verfassung überliefert werden konnte, und unverweilt in Vollziehung gesetzt durch den geliebten, hochverehrten Sohn des erhabenen Fürsten, dessen gesegnete, musterhafte Regierung nie aufhören wird, das unübertreffliche Vorbild weiser Nachfolger zu seyn. — — Wie uns auf der einen Seite nichts mehr angelegener seyn wird, als die Vertheidigung des gesetzmäßigen Ansehens der Regierung, ohne welches kein bürgerliches Glück bestehen kann, so werden wir auf der andern Seite auch ernstlich bemüht seyn, jede gerechte Beschwerde unverhohlen vorzulegen, und stets der Ueberzeugung nachgehen, daß unparteiische kraftvolle Vertheidigung der Wahrheit und des Rechts die heiligste aller bürgerlichen Pflichten ist." Se. Königl. Hoheit antwortete unter Anderem: „Ich sehe mit innigem Vergnügen in dem vortrefflichen Geiste, welcher die erste Kammer belebt, daß ich mich in meiner Erwartung nicht getäuscht habe, und daß ich von ihren Arbeiten für das Wohl des Vaterlandes Alles hoffen darf." — Aus der von der zweyten Kammer eingereichten Adresse, deren Verfasser Herr von Liebenstein ist, heben wir folgende Stellen aus: „In seinem neuen Fürsten erkannte das biedere Volk den ruhmgekrönten Erben der Weisheit und Tugenden seines unsterblichen Vaters, dessen Andenken im Segen blühen wird, so lange der Rhein seine Wogen an unsern Gränzmarken hinabwälzt. Ew. Königl. Hoheit haben für die gewissenhafte Erfüllung der Verfassung Ihr heiliges Fürstenwort gegeben, dessen hohe religiöse Bedeutung wir in der Tiefe unserer Herzen empfanden. Das erhabene Geschenk eines hinscheidenden Fürsten hat nun den heiligen Charakter eines unverletzlichen Staatsgrundvertrags angenommen. — Aus der finstern Nacht sturmbewegter Zeit brach uns der erquickende Morgenstrahl verfassungsmäßiger Freyheit hervor, zu deren fester Begründung wir von dem besten Fürsten berufen sind. Die namenlosen Drangsale dieser Zeit schufen den großen Grundsatz der Gleichheit der Rechte und Pflichten aller Staatsbürger vor dem Gesetz. Unserer großen Zeit war vorbehalten, heilsame Wahrheit ganz zu erkennen, daß die Rechte des Thrones und des Volkes wesentlich eines und in ihrer innigen Vereinigung unzertrennlich und unveräusserlich sind. Rechnen Ew. Königl. Hoheit gnädigst auf die unbedingteste Bereitwilligkeit der Abgeordneten Ihres Volkes zur kräftigsten Unterstützung aller Maßregeln, welche Sie in Ihrer Weisheit für die Erhaltung dieses Grundsatzes in der vollen Reinheit, womit die Verfassungsurkunde ihn ausspricht, anordnen wollten. Ew. Königl. Hoheit haben Ihrem guten Volke die huldvolle Zusage ertheilt, daß Sie seine leisesten Wünsche gern anhören, und die geprüften erfüllen wollen. Auf diesen goldenen Worten eines erleuchteten Herrschers ruht unsere Hoffnung, daß Sie diesem Volke keine der Einrichtungen versagen werden, um die es, im Einklange mit dem Geiste einer hellen Zeit, als unentbehrliche Grundlage oder wesentliche Bestandtheile einer freysinnigen Verfassung Sie bitten konnte." Se. Königl. Hoheit erklärte den Abgeordneten: „Es werden Ihnen nun sogleich verschiedene Vorschläge in administrativen Gegenständen zur möglichsten Erfüllung gerechter Wünsche von den Kommissären der Regierung vorgelegt werden. Ich wünsche, daß Sie solche vor Allem prüfen, und mir Ihre Ansichten darüber bekannt machen möchten; denn nur durch eine ruhige Befolgung einer von der Regierung bereits vorbereiteten Ordnung der Verhandlungsgegenstände werden wir bald zu einem wünschenswerthen Resultat gelangen."

Aus den vorgeschlagenen 3 Kandidaten hat der Großherzog den Staatsrath und Hofrichter Siegel zum Präsidenten der zweyten Kammer ernannt.

Die zweyte Kammer hat 5 Ausschüsse ernannt und folgende Gegenstände schon vorläufig zur Sprache gebracht: „Abschaffung der Frohnden, Verwandlung der Zehnten in eine andere Abgabe, Handelsfreyheit innerhalb des deutschen Grundes, das neue Edikt über die Standesherrschaft, die öffentliche Gerichtspflege, Geschwornengericht ꝛc. Ausser dem landständischen Boten erscheint eine Zeitung für landständische Angelegenheiten, dessen Hauptredakteur Herr Professor von Rotik, und dessen Hauptgrundsatz es ist, die Ueberzeugung, nicht Einer Partey, sondern aller Vaterlandsfreunde aufzunehmen.

Ausserdem sind angekündigt: „Verhandlungen der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden, von ihr selbst amtlich herausgegeben." Sie werden Heftweise zu 10 Bogen erscheinen.

Hannover, den 7ten May.

Am 1sten dieses ist durch den königl. niederländischen Regierungsrath von Hoffmann die Uebergabe der, von Sr. Majestät, dem Könige der Niederlande, an Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, für das Königreich Hannover käuflich überlassenen Grafschaft Spiegelberg, an den diesseitigen Kommissarius, Hofrath Niemeyer, erfolgt. Die Landeshoheit über besagte Grafschaft stand, wie bekannt, schon früher dem Hause Hannover zu. Die Nachricht, als sey diese Grafschaft oder die Domäne daselbst dem Staats- und Kabinetsminister, Grafen von Münster, überlassen, ist ungegründet.

Die verwittwete Herzogin und der regierende Herzog

von Sachsen-Meiningen sind heute wieder von hier nach Meiningen gereiset.

Stockholm, den 27sten April.

Die Achtzehn der schwedischen Akademie haben die beyden nach dem Staatsrath Adlerbeth und dem Erzbischof Lindblom erledigten Stellen durch den Statthalter von Dalekarlien, Järta, und den Bischof zu Linköping, von Rosenstein, ersetzt, welche Wahl vom Könige bestätigt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Nachricht aus Gibraltar, daß zwischen Officieren der dasigen Garnison und den Officieren des amerikanischen Kriegsschiffs Erie so viele Duelle vorgefallen, daß sich der Gouverneur genöthigt gesehen habe, alle Officiere des 64sten Regiments arretiren zu lassen, wird für übertrieben gehalten.

* * *

Blicke auf Reisende in der Levante und in Syrien.

(Beschluß.)

Im November des vorigen Jahres machte Herr Rich mit Herr Bellin und Sir Robert Ker Porter einen Exkurs nach Hilla und die Ueberreste des alten Babylons, wovon sie den 24sten November zurück nach Bagdad kamen. Alle Ruinen- und Ziegelhaufen wurden aufs Genaueste untersucht. Sir Robert entwarf in Gegenwart des Herrn Rich, ausser den einzelnen sehr detaillirten Zeichnungen, einen Plan der ganzen weiten Ebene, in einem weit größern Maßstabe, als er von Herrn Rich schon früher aufgenommen worden war. Es sind auch die Ruinen von Ali Haima und Namrud darin eingezeichnet, wodurch die Gelehrten in den Stand gesetzt werden, zu urtheilen, ob diese zwey Ruinen innerhalb des Umfangs der Stadtmauer des alten Babylons sich befanden oder nicht, und zu sehn, ob Major Rennel oder Herr Rich Recht hat. Sir Robert wird ungesäumt seine Rückreise von Bagdad angetreten haben, und über Kurdistan nach Tabris gegangen seyn, von wo aus er nach Petersburg zurück geht. — Graf Wenceslas Rzewuski, den ein Gerücht plötzlich sterben ließ, ist im vorigen Herbst von Konstantinopel nach Syrien zurückgekehrt, wo er eine arabische Stuterey hat. Denn er ist bekanntlich der erste Besitzer und Kenner der arabischen Renner (wovon sein meisterhafter Aufsatz in einem der frühern Hefte der orientalischen Fundgruben den besten Beweis ablegt). Er hat neuerlich sein Porträt in der Gallatracht eines Beduinen-Emirs mit der Umschrift Emir Ebeldavi Tatschel facher (d. i. Emir der Beduinen, Krone des Ruhms, Anspielung auf den Namen Wenceslas) nach Wien geschickt, wo es für die Fundgruben (die durch seine fortdauernde Unterstützung auch ihre Fortdauer gewinnen, und so groß und mannichfaltig auch die in ganz Europa anerkannten Verdienste des Herausgebers, des Herrn von Hammer, seyn mögen, ohne diese bey den höchst beträchtlichen Auslagen, die sie erfordern, so rasch nicht vorschreiten würden) gestochen werden soll. — Nach den neuesten Briefen aus Neapel vom Januar lebt Benzoni, und setzt seine wichtigen Entdeckungen zum Besten des brittischen Museums mit großem Eifer fort. Lord Belmore war in Neapel angekommen, und hatte seine Reise durch Aegypten, Palästina, Syrien, in der Ebene von Troja u. s. w. vollendet. Dieser erhielt in Neapel einen Brief von Benzoni, der im alten Theben in Ober-Aegypten vom 27sten Oktober 1818 datirt war. Nach einer auch im letzten Stück des Quarterly Review bestätigten Nachricht war Lord Belmore in Nubien bis zu der zweyten Katarakte des Nils, 150 Meilen, vorgedrungen. In Theben verweilte Belmore 6 Wochen, und bezahlte täglich 100 Araber zu Nachgrabungen, die höchst überraschende Ausbeute gaben. Seine Reisebeschreibung wird für die Erdkunde auch darum von großer Wichtigkeit seyn, weil er mit den besten astronomischen Instrumenten überall Längen- und Breitenmessungen angestellt hat. An Sir William Gell's, des verdienstvollen Herausgebers der Pompeiana, wovon bereits 13 Hefte erschienen sind, Reise in die Levante und Griechenland, ist die letzte Hand gelegt. Man kann sich davon etwas Ausgezeichnetes versprechen. — Auf eine ganz andere Weise, als es von jenem reichen Britten geschah, pilgerte ein junger Mann aus Böhmen voll des glühendsten Enthusiasmus für Naturwissenschaften, Franz Wilhelm Sieber, in die Levante. Der wackere Herausgeber des Hesperus (Prag, Calvesche Buchhandlung, nun schon 11 Jahrgänge, die in ganz Deutschland gelesen zu werden verdienen), Rath André in Brünn, brachte für ihn in Böhmen und den Erblanden eine Subskription von 1062 Fl. W. W. zusammen, wobey das Musäum in Prag 300, der Herausgeber und Verleger des Hesperus Jeder 100 Thaler beytrugen. Von seiner Reise in den Archipelagus gab der Hesperus (No. 36. Jahrgang 1818) einen Brief aus Kreta. Im 2ten Stück des diesjährigen Hesperus lesen wir einen Brief dieses frommen und wißbegierigen Pilgers, an seine Schwester aus Jerusalem geschrieben, vom 4ten July 1818 datirt. Sein Firman von der Pforte verschaffte ihm überall Sicherheit, als er von Kairo über Damiate und Jaffa nach Palästina ging. Der Kommandant von Jaffa gab ihm ein arabisches Schreiben an alle Beduinenscheiks und Räuberfürsten, durch deren Gebiete er passirte. Im Franciskanerkloster in Jerusalem erhielt er die freundlichste Bewirthung. Als Freund der Botonik und in Begleitung eines Gärtners hoffte er besonders für die palästinische Flora eine gute Ausbeute zu erhalten. Er gedenkt künftig auch noch übers Kap nach Ostindien zu reisen.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Mittewoch, den 14. May 1819.

Paris, den 1sten May.

Am 19ten April ward der Herzog von Richelieu durch unsern Bothschafter, den Herzog von Dahlberg, dem Könige von Sardinien vorgestellt.

Der Abbé de Pradt genießt von dem Orden der Ehrenlegion eine jährliche Pension von 10,000 Franken.

Paris, den 4ten May.

Vorgestern nahm der König, im Namen des Königs von Spanien, im Thronsaal unter den herkömmlichen Feyerlichkeiten und in Anwesenheit des spanischen Ambassadeurs, den Herzog von Mouchy, Kapitän der Garde, zum Ritter des Ordens vom goldnen Vließe auf, der demselben von erst gedachtem Monarchen ertheilt worden. Auch der Vater des Herzogs von Mouchy, Prinz de Poix, hatte gedachten Orden getragen. Alle zu Paris anwesende Mitglieder jenes Ordens, worunter Monsieur, die Herzöge von Angouleme und von Berry, der Fürst von Talleyrand ꝛc., waren bey der Ceremonie gegenwärtig.

Vorgestern brachte sich hier, wie unsre Blätter anführen, eine sechsunddreyßigjährige Frau auf eine ganz neue Art um. Sie legte sich ein stark gefülltes Pulverhorn auf den Leib, zündete dasselbe mit Zunder an und starb durch die Explosion.

Il nous faut du nouveau, n'en fût-il plus au monde (wir müssen etwas Neues haben, wär's auch selbst in der Welt nicht mehr), ist seit 30 Jahren die angewohnte Lieblingsneigung der Franzosen, und daher so viele abgeschmackte Gerüchte, die man nach einander verbreitet.

Am 1sten März wurde, nach hiesigen Blättern, in der Kirche von St. François d'Assise zu Madrid eine Todtenvesper mit vieler Feyerlichkeit gesungen, als Vorbereitung zu dem am folgenden Tage zu begehenden Seelenamte für die verstorbene Königin von Spanien. Nachdem der pontificirende Bischof seinen bischöflichen Ornat abgelegt, wurde dieser, nach dem Gebrauche des Landes, durch einen Pagen des Prälaten auf eine große silberne Schüssel gelegt und diese auf den Kredentieltisch gestellt. Kaum hatte der Page dies gethan, so erscheint ein Dieb, macht vor dem Altar eine tiefe Verbeugung, und ergreift die Schüssel mit den reichhaltigen Ornamenten und der mit den Edelsteinen verzierten Bischofshaube. In der Kirche und ausser der Kirche durchschreitet er die Reihen Soldaten ruhig und ohne Hinderniß, weil man glaubte, er trüge dies Alles zum Bischof. Die Diener des Prälaten, welche in der Sakristey weder die Schüssel noch die Ornamente vorfanden, hatten ebenfalls geglaubt, dieser Mensch wäre ein Diener des Klosters und habe Alles zum Bischof getragen.

* * *

Folgendes ist das Weitere von der Anklageakte in dem Proceß des Lords Wellington:

Umstände, welche dem Mordversuch vorhergegangen.

Es scheint aus der Untersuchung hervorzugehen, daß sich schon am 11ten Februar zu Kambray und in der Umgegend das Gerücht verbreitet, der Herzog von Wellington sey ermordet.

Die Erzählung der nachstehenden Thatsachen wird den unumstößlichen Beweis liefern, daß der in der Nacht vom 10ten auf den 11ten Februar statt gefundene Mordversuch wirklich das Resultat eines seit langer Zeit vorbereiteten verbrecherischen Plans gewesen sey.

Oberst Burgh, Adjutant des Herzogs von Wellington, hat erklärt: Am Donnerstage, den 15ten Januar 1818, als er zu Kambray gewesen, habe er einen mit dem Pariser Poststempel versehenen Brief unter seiner Adresse erhalten, der nur mit den Buchstaben F. G. unterzeichnet gewesen. In diesem Briefe habe man ihm gemeldet: man strebe dem Herzog von Wellington nach dem Leben; der Schreiber des Briefs habe das ihm gemachte Anerbieten, an dem Komplot Theil zu nehmen, ausgeschlagen.

Der Oberst schickte diesen Brief sogleich durch eine Ordonnanz an den Herzog, der sich damals in dem Schlosse Saint-Martin, drey Myriameter von Kambray, befand. Der Herzog aber beachtete die Warnung nicht und der Brief ward verbrannt oder verlegt, ist daher auch nicht zu den Proceßakten gekommen.

Am 11ten Februar, Abends, kam der Italiener Ghirardy, ehemals Bedienter des Obersten Burgh, damals im Dienst des Don Los Rios, Bruders des spanischen Gesandten, zu dem Obersten, der sich damals zu Paris aufhielt, und erklärte sich als den Urheber des an ihn nach Kambray gesandten, mit F. G. unterzeichneten, Briefes.

Ghirardy ward zum Instruktionsrichter berufen. Er sagte aus: Ende Septembers 1817, oder Anfang Januars 1818, habe er gegen halb 9 Uhr Abends das Haus seines Dienstherrn, Don Los Rios, in der Straße Mont Blank, verlassen, um Etwas bey einer Obsthändlerin zu kaufen. Er sey auf seinem Wege von

einem Manne, den er nie gekannt und gesehen, mit den Worten angesprochen worden: „Sind Sie's, Ghirardy?“ Auf sein Beiahen dieser Frage hätte der Unbekannte geäussert, er habe ihm Etwas zu sagen, und ihn aufgefordert, ihm zu folgen.

Ghirardy betrachtete den Fremden genauer, und da er sich seiner durchaus nicht erinnerte, so weigerte er sich, ihm zu folgen. Der Unbekannte knüpfte nun eine Unterredung mit ihm an und fragte ihn: „Ob er mit seinem Dienste zufrieden sey, da derselbe doch gewiß nicht so viel als sein voriger einbringe?“ Als Ghirardy dies einräumte, entgegnete der Fremde: „Er wolle ihm ein Mittel anweisen, ohne Dienst zu leben.“ Ghirardy nahm ihn scharf ins Auge; jetzt fragte der Unbekannte: „Kennen Sie mich nicht?“ Ghirardy verneinte es; und nun bemerkte der Fremde: „Wir haben uns ja doch bey der Armee gesehen; wenn Sie durchaus nicht mit mir kommen wollen, so sage ich Ihnen in wenig Worten, worauf es ankömmt: „Es handelt sich davon, Frankreich von seinem grausamsten Feinde, von Wellington, zu erlösen; wollen Sie mit von der Partie seyn, so gebe ich Ihnen Geld, um Ihren Dienst verlassen zu können.“ Dabey zog der Fremde einen grünen Beutel, der Geld zu enthalten schien, aus seinem Oberrocke. Als Ghirardy die Theilnahme und das Geld zurückwies, fuhr der Unbekannte fort: „Sie haben nichts zu fürchten, die Maßregeln sind so gut getroffen, daß nichts zu besorgen steht; wollen Sie mir Ihre Adresse geben, so bezeichne ich Ihnen schriftlich Tag, Ort und Stunde, wo und wann Sie Sich einfinden sollen; bis dorthin sehen Sie mich nicht wieder.“

Man suchte die Ursache zu ergründen, welche jenes Individuum, das bis jetzt unbekannt geblieben ist, vermögen konnte, dem ihm unbekannten Ghirardy einen solchen Antrag zu machen Aus der Untersuchung ergab es sich, daß Ghirardy, nachdem er im Dienste mehrerer französischen Officiere, namentlich des Generals Excelmans, gewesen, in jenen des Obersten Burgh und dann des Don Los Rios gekommen; daß er sich oft mit den Bedienten im letztern Hause von politischen Gegenständen unterhalten und bey solchen Unterredungen seinen Widerwillen, den Herzog von Wellington und die Okkupationsarmee in Frankreich zu sehen, oft sehr bitter geäussert habe.

Er räumte ein, eines Tags gesagt zu haben: Man würde wohl thun, sich Wellingtons und aller Verbündeten zu entledigen, indem er damit andeuten wollte, daß er ihren Abzug wünsche, und daß 5 bis 6 Tage nachher ihm jener Antrag gemacht worden.

Nachdem er von dem in der Nacht vom 10ten bis 11ten Februar stattgefundenen Mordversuche sprechen gehört, entschloß sich Ghirardy, noch an demselben Tage, sogleich den Obersten Burgh aufzusuchen und sich als Schreiber des mit F. G. unterzeichneten Briefs zu erklären.

Alle angestellten Nachforschungen, um Ghirardy das Individuum gegenüber stellen zu können, das er in diesem Falle anzuerkennen sich im Stande erklärte, blieben fruchtlos.

Madrid, den 20sten April.

Die reiche Konvoy von 5 Schiffen, welche unter Begleitung der Fregatte Sabine am 9ten April von Vera-Krux zu Kadix ankam und ausser vielen kostbaren Waaren über 2 Millionen Piaster gemünzt oder in Silber überbrachte, hat unter dem dasigen Kommercio Freude und Zutrauen verbreitet. Die Konvoy war biters, aber vergebens, von Insurgentenkapern verfolgt worden. Man erwartet in kurzem zu Kadix noch eine reichere Konvoy mit 6 bis 7 Millionen Piaster.

Stuttgardt, den 3ten May.

Die neue Stuttgardter Zeitung erzählt folgendes Geschichtchen aus ******dt, vom 25sten April 1819:

„Ein hiesiger Schauspieler, welcher Helden darstellt, befand sich im ..... dter Hoff beym Nachtessen, und zog bey dieser Gelegenheit auf eine derbe Weise über Studenten und Universitäten los. Ein Heidelberger Student, welcher zugegen war, und einen Brief an ihn zu bestellen hatte, beschloß, ihn wegen seines Räsonnements ein wenig zu züchtigen, und gab für heute den Brief nicht ab. Er verfügte sich des andern Morgens in die Wohnung des Schauspielers, ließ sich sein Zimmer zeigen, und als er mit ihm allein war, fragte er ihn mit finsterer Miene: „Sind Sie der Herr Hofschauspieler F....r?“ Ja. „Sind Sie wirklich der Herr Hofschauspieler F....r?“ Ja. „Nun!“ rief der Student mit starker Stimme und griff in seinen Busen. — Der arme Held, der dort einen Dolch vermuthete, lief spornstreichs davon. Lachend rief ihm aber der Student nach: „Bleiben Sie doch, es ist nur ein Brief.“

Darmstadt, den 2ten May.

Se. Königl. Hoheit, unser Großherzog, hat unterm 22sten April folgende Verordnung erlassen:

„Ludewig, von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bey Rhein ꝛc. ꝛc. Da der Landmann gegenwärtig in voller Feldarbeit beschäftigt ist, so verordnen Wir hiermit gnädigst, daß alles Exerciren der Landwehr bis auf Unsern weitern Befehl aufhören solle. Zugleich befehlen Wir weiter, daß kein Landwehrmann, der jetzt noch nicht armirt und uniformirt ist, zur Anschaffung von Armatur- und Montirungsstücken angehalten werden solle.

Darmstadt, den 22sten April 1819.

Ludewig.“

München, den 4ten May.

Bey den neulichen Debatten über die Gewerbefreyheit bemerkt von Hofstetten: es gilt nicht den Vortheilen der Gewerbetreibenden, sondern des ganzen Volks; und man dürfe nicht die Gefahren der Mehrzahl übersehn, wenn man den alten verrosteten, unsern Zeiten nicht mehr angemessenen, Zunftzwang einführen wolle. Anns äusserte: Man wünsche, daß sich mehrere Menschen den Gewerben zuwenden, und diese selbst sich vermehren und heben möchten. Ja! wenn wir doch deutschen Sinn in Deutschland hätten! Aber selten ist Jemand, der englische und französische Waaren entbehren könnte, bis zur Küchenmagd herab. Inländische Gewerbe werden durch die inländischen Abnehmer ausländischer Waare zu Grunde gerichtet.

Die Judenschaft hat die Landtagszeitung verklagt, weil diese behauptet: Die Juden wären keine Staatsbürger, sondern eine Art von Heloten. Sie verlangt öffentliche Abbitte und Kostenersatz.

Wien, den 4ten May.

Nach den neuesten Briefen aus Rom vom 23sten April hatte das große im Kapitol am 20sten Abends veranstaltete Fest statt, zu welchem gegen 2000 Personen geladen waren. Der ganze Pallast war auf das Herrlichste beleuchtet, und gewährte einen bezaubernden Anblick. Nach dem Feuerwerke wurde eine, zu Ehren Ihrer Majestäten von dem Abbate Santucci gedichtete, und von dem berühmten Kapellmeister Fioravanti in Musik gesetzte Kantate aufgeführt, und dann das Fest mit einem glänzenden Mahle beschlossen, wobey Ihre Majestäten, nebst den übrigen in Rom anwesenden fürstlichen Personen, den Damen der verschiedenen Höfe, den Kardinälen und dem gesammten diplomatischen Korps, an einer in dem großen Saale der Bildergallerie aufgestellten Tafel speisten. Die übrigen zum Feste geladenen Gäste waren an einer Menge von Tischen in den verschiedenen Sälen des Pallastes vertheilt. Am 21sten Abends fand das große Ballfest im Theater del Mausoleo di Augusto, welches zu diesem Ende auf das Prachtvollste eingerichtet war, statt. Sonntags, den 25sten, sollte das Wettrennen auf dem Circus Agonalis (der Piazza Novona) gehalten werden. Am 22sten, Abends, war ein glänzendes Fest bey dem österreichischen Botschafter, Fürsten von Kaunitz-Rietberg, welches alle in Rom anwesende hohe Herrschaften mit ihrer Gegenwart beehrten, und zu welchem mehrere hundert Personen vom diplomatischen Korps und andere vornehme Fremde eingeladen waren. Ihre Majestäten wollten den 26sten April nach Molo di Gaeta gehen, und am folgenden Tage in Neapel eintreffen. Der Fürst von Metternich trat die Reise nach Neapel den 24sten Morgens an.

Se. Majestät haben nun dem Grafen Ferdinand Palfy bewilligt, durch eine Lotterie das Theater an der Wien mit den dazu gehörigen Häusern, sammt Inventar, im gerichtlichen Schätzungswerthe von 2,300,243 Gulden W. W., auszuspielen; ferner das Palais, die Häuser und dazu gehörigen Gärten in Hernals nächst Wien sammt Inventar, im Werthe von 447,882 Gulden; und endlich einen Schmuck von Brillanten und Türkissen, mit einer Sammlung von geschnittenen Edelsteinen, im gerichtlichen Werthe von 186,565 Gulden W. W. Mit diesen 3 Hauptgewinnen sind noch 4497 Geldgewinne, und 9000 Geldgewinne als Vor- und Nachtreffer, im vereinten Betrage von 733,000 Gulden W. W. verbunden; auch werden 9000 Stück Gratisloose planmäßig vertheilt, und kann jedes Loos 248 Mal gewinnen. Es werden 4 Ziehungen statt finden, und zwar am 1sten und 21sten December d. J. und am 19ten Januar und 1sten März 1820. In der letzten Ziehung wird das Theater gewonnen. Sollte der Gewinnende das Theater nicht behalten wollen, so ist der gegenwärtige Besitzer erbötig, ihm statt desselben 300,000 Gulden in Konventionsmünze baar zu übergeben, für welchen Betrag das hiesige Großhandlungshaus Henikstein und Komp. haftet. Die Loose, 221,100 an der Zahl, werden, zu 20 Gulden das Stück, ausgegeben werden. — Auch der Freyherr von Wimmer darf seine Herrschaft Großdizkau, 2,271,409 Gulden an Werth, und das Gut Wattiely, 141,423 Gulden werth, beyde in Böhmen gelegen, ausspielen.

Bey dem Landgericht zu Goldbeck, einige Posten von hier, ist ein Weib verhaftet, welche in einem Alter von 40 Jahren schon 28 Menschen gemordet hat, worunter sich 9 ihrer eigenen Kinder befinden. Man glaubte mit Recht, solch eine That könne nur eine Wahnsinnige verüben, und ließ die Schreckliche daher durch Aerzte untersuchen; allein diese entschieden, daß das Ungeheuer bey vollem Verstande sey.

Frankfurt, den 5ten May.

Folgendes sind die

Statuten des deutschen Handels- und Gewerbsvereins zu Frankfurt am Mayn.

Die unterzeichneten deutschen Kaufleute und Fabrikanten stiften in Beziehung auf die bisherigen Verhandlungen unter sich einen Verein unter der Benennung:

Deutscher Handels- und Gewerbsverein.

Sie geben sich zu diesem Ende folgende Vereinsstatuten unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese Statuten bey der nächsten Zusammenkunft erst definitiv festgesetzt werden sollen, da mehrere Theile des deutschen Handels- und Fabrikantenstandes an der Berathung nicht Antheil nehmen konnten

§. 1. Der Zweck des Vereins ist: Im verfassungs- und gesetzmäßigen Wege zu streben, daß Handel und Gewerbe in Deutschland wieder gehoben werden.

§. 2. Der Verein ist durchaus nicht politischer Natur. Er steht zum Staate ganz in demselben Verhältniß, wie andre Privatvereine, z. B. landwirthschaftliche, Gelehrtenvereine.

§. 3. Der Ort der Zusammenkunft des Vereins ist Frankfurt am Mayn. Hier wird derselbe zur Zeit der Oster- und Herbstmesse seine Sitzungen halten. Die Verhandlungen sollen ohne Ausnahme öffentlich bekannt gemacht werden.

§. 4. Zum Behuf der geregelten Geschäftsführung bestellt der Verein einen Ausschuß, welchem er die Leitung der Geschäfte überträgt. Dieser Ausschuß besteht vor der Hand aus einem Korrespondenten der Kaufmannschaft eines jeden deutschen Staats und Einem Ersatzmanne. In der Folge soll es aber dem Handelsstande jeder bedeutenden deutschen Stadt frey stehen, einen eignen Korrespondenten zu bestellen.

§. 5. Der Ausschuß bereitet mit Hülfe eines gelehrten Geschäftsführers die Geschäfte vor, handelt in unbedeutenden Sachen für sich selbst, bringt bedeutendere an den ganzen Verein und vollzieht die Beschlüsse desselben durch einen Vorsteher.

§. 6. Die Art der Wahl des Ausschusses, des Vorstehers und des Geschäftsführers soll erst in der Herbstmesse mit Uebereinstimmung aller Theile definitiv festgesetzt werden. Bis dahin aber soll bestellt werden: Herr Johann Jakob Schnell, aus Nürnberg, als Vorsteher. (Korrespondent von Bayern.) Als Korrespondenten: Herr Leister, aus Hanau, für Churhessen. Herr Hartmann, Kommerzienrath, aus Heidenheim, für Würtemberg. Herr Herrose, aus Konstanz, für Baden. Herr Ernst Weber, in Gera, für Sachsen. Herr Bergrath Buterus, für Nassau und Darmstadt. Da dies lauter Männer von entschiedenen Kenntnissen sind, so hat das Handel und Gewerbe treibende deutsche Publikum allerdings Vieles von ihrer Wirksamkeit zu erwarten.

§. 7. Nothwendige Geschäfte, welche in der Zwischenzeit vorfallen, sollen von dem provisorischen Vorsteher und Geschäftsführer erledigt werden. An Herrn Schnell sollen die Notizen eingeschickt und von diesem dem Geschäftsführer zur Vorbereitung für die künftige Herbstmesse mitgetheilt werden.

§. 8. Einer hohen Bundesversammlung, den höchstpreislichen Regierungen der deutschen Staaten, und dem hochpreislichen Staate der freyen Stadt Frankfurt sollen zur schuldigen Ehrfurchtsbezeigung Exemplare dieser provisorischen Statuten eingereicht werden.

§. 9. Auch sind diese der Kaufmannschaft aller derjenigen Staaten mitzutheilen, von welchen keine Mitglieder anwesend waren, und dieselben sollen zugleich eingeladen werden, dem Verein beyzutreten.

Berathen und beschlossen Frankfurt am Mayn, den 24sten April 1819 in der Generalversammlung des deutschen Handels- und Gewerbsvereins.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Seit seiner Wiedereröffnung versammelt sich der Bundestag wöchentlich nur Einmal, des Donnerstags. Auf die Bitte der Eigenthümer alter holländischer Obligationen auf Schlesien, um Verwendung bey Preussen, hat der hannöversche Gesandte den Bericht erstattet: daß sich die Sache dazu nicht eignet. Dies wurde auch angenommen. (Neulich nannte es die Staatszeitung seltsam: daß ein Anspruch holländischer Unterthanen an den preussischen Fiskus vor der deutschen Bundesversammlung verhandelt werden könne; es wäre eben so, als wenn Preussen den Ueberschuß seiner Forderungen an Holland vor dem englischen Parlament geltend machen wollte.)

Vom Mayn, vom 7ten May.

Im vorigen Jahre hatte bekanntlich Herr Gachet im Namen der Regierung des Kantons Freyburg zu Rio-Janeiro einen Vortrag wegen Errichtung der Kolonie Neu-Freyburg in Brasilien abgeschlossen. Durch eben denselben ist nun auch der Eidgenossenschaft im Namen des Königs von Portugal und Brasilien der Antrag zu einer Militärkapitulation gemacht worden. Der König sagt, die am 10ten August 1792 bewiesene Tapferkeit und Treue der französischen Schweizergarden hätten in ihm den Wunsch erregt, Schweizertruppen in seinen Dienst zu nehmen, wenn die Kantone es genehmigten. Diese werden ersucht, ihre Bedingungen und die Grundlagen einer Kapitulation bis zum 20sten Junius, als dem Tage vor Gachet's Abreise nach Brasilien, bereit zu halten."

Wir haben, meldet die Hanauer Zeitung vom 7ten, Nachricht aus guter Quelle, daß Sand nicht nur noch lebe, sondern daß er, was die zeither bekannt gewordenen Umstände von der Bedenklichkeit seiner Wunde, und von der Operation, die er ausgehalten haben sollte, nicht erwarten ließen, selbst ausser Gefahr sey. Also wird die Aufmerksamkeit auf die Folgen seiner Genesung, hinsichtlich auf das gerichtliche Verfahren gegen ihn, und auf das Resultat desselben, nur um so mehr gespannt werden. Dieses letztere aber dürfte wohl, da von seinen in gesünderem Zustande noch zu machenden Geständnissen viel abhängt, so bald noch nicht erfolgen. — Als er das Abendmahl empfangen, soll er gegen die um sein Lager gestandenen Gerichtspersonen von Neuem die Versicherung ausgesprochen haben, daß er ohne Mitschuldige sey. — Die Familie des von ihm Gemordeten hat indessen einstweilen Mannheim verlassen, um nach Reval zu reisen; den 5ten kam sie in Frankfurt an, und den 6ten reiste sie durch Hanau.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Donnerstag, den 15. May 1819.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 8ten May.

Nach einer Bestimmung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, sind die königlichen Konsistorien in den Provinzen angewiesen, durch das Amtsblatt bekannt machen zu lassen: daß künftig kein Pfarrkandidat zum Predigen und kein Schulamtskandidat zum Lehrstuhl zugelassen werden soll, wenn er nicht drey Jahre lang auf einer Universität studirt hat. Den Universitäten ist aufgetragen worden, gegenwärtig bekannt zu machen, daß keine Dispensation von diesem triennio academico mehr statt finden werde.

Brüssel, den 6ten May.

Es ist jetzt im Werke, einen Kanal durch Nordholland zu Stande zu bringen, wodurch die beladenen Seeschiffe aus dem neuen Hafen von dem Nieuwediep bis vor die Stadt Amsterdam kommen können. Zur Beförderung dieses für die Stadt Amsterdam so wichtigen Werks will die Regierung dieser Stadt eine Anleihe von einer Million Gulden zu 5 Procent Interesse machen, woran der König selbst mit 200,000 Gulden Theil nimmt.

In der zweyten Kammer der Generalstaaten ist bisher besonders über die vorgeschlagenen neuen Abgaben von Kaffee und Zucker debattirt worden. Nach dem Entwurf sollen von dem Kaffee, welcher in der Folge in das Reich eingeführt wird, ausser der bestimmten Abgabe von 1 Gulden, noch 10 Gulden von jeden 100 niederländischen Pfunden, und von allem im Reiche befindlichen Kaffee eine Konsumtionsabgabe von 5 Gulden von jeden 100 niederländischen Pfunden, entrichtet werden. Von dem Kaffee, welchen man bey Privatpersonen findet, und die nicht damit handeln, soll diese Abgabe nicht bezahlt werden; das Höchste aber, was sie an Kaffee frey besitzen dürfen, beträgt 3 niederländische Pfund für jedes Mitglied der Familie. Mehrere Redner haben gegen diesen Gesetzentwurf gesprochen. Auch sind von Antwerpen ꝛc. Bittschriften dagegen eingegangen.

Auch in dem französischen Schauspielhause zu Amsterdam kam es am 1sten dieses zu einer ungewöhnlichen Unordnung. Das Publikum verlangte am Ende der Vorstellung die Ankündigung des Schauspiels auf den folgenden Tag. Da dies nicht geschah und die Lichter ausgelöscht wurden, so ward der Lärm desto ärger. Bänke, Stühle und Pulpets wurden umgeworfen oder zerschlagen. Am Ende steckte man einen Theil der Lichte wieder an; es erschien ein Schauspieler und erklärte, daß man nicht anzeigen könne, welches Stück demnächst gespielt werden solle, weil einige erwartete Schauspieler noch nicht eingetroffen wären. Am Ende wurden die Lärmenden durch 20 Mann Soldaten aus dem Hause getrieben.

Düsseldorf, den 5ten May.

Madame Catalani hat durch die zwey Konzerte, die sie hier gegeben, die angenehmste Lebhaftigkeit verbreitet. Das Zuströmen von Freunden und Freundinnen des Gesanges aus benachbarten und entfernten Städten und Gegenden war ausserordentlich.

Folgende Aufforderung ist dreymal in den hiesigen Zeitungen erschienen:

„Da sich, ungeachtet des öffentlichen Trommelschlags und der in den Zeitungen geschehenen Ankündigung, die Steuerkontribuenten mit ihren rückständigen Quoten noch sehr säumig eingefunden haben; so geschieht hierdurch nochmals die Warnung, daß bey nicht erfolgter Berichtigung die gesetzlichen Zwangsmittel ohne Weiteres eintreten werden.

Düsseldorf, den 1sten May 1819.

Der Oberbürgermeister Schramm."

Paris, den 5ten May.

In den Debatten über die Kaution der Zeitungen kämpfte besonders Constant und Chauvelin gegen diese Sicherheitsmaßregel, als überflüssig, und dem Gesetz wegen der Preßfreyheit widerstreitend. Wenn Sie, rief aber Herr Royard Collart, meine Herren, noch nicht wüßten, was eine Zeitung ist, Sie jetzt zum Erstenmal die Bestimmung derselben erführen, daß diese Tagesblätter nicht nur Meinungen mittheilen, sondern auch Thatsachen, Neuigkeiten, die den größten Einfluß auf den öffentlichen Geist haben, so würden Sie vor den Folgen erschrecken. — Chauvelin erwiederte darauf: Ich glaube selbst, wenn dergleichen Gemälde einer Art Wilden vorgehalten würde, so würden sie glauben, man könne gegen Zeitungen nicht Vorsicht genug anwenden; das würde aber wieder zur Censur zurückführen. Auch erinnerte er an England und Amerika, wo Zeitungen keine Bürgschaft zu leisten nöthig haben. — Es blieb aber doch bey der Kaution; in Paris ist sie für Zeitungen, die täglich erscheinen, auf 10,000 Franken Renten bestimmt, für andere auf 5000, in den Departements auf 2500 und 1500

Franken, je nachdem die Stadt 25,000 und weniger Einwohner hat.

Seit Aufhebung der Censur nehmen alle unsere Zeitungen sich vor, ihre Zähne zu wetzen, und mit Muth aufeinander loszugeben. Unter denselben übernimmt es das neueste Blatt der Quotidienne schon gleich am ersten Tage, die Missionarien zu vertheidigen, und den Schweizertruppen mit vieler Wärme das Wort zu reden. Wir werden, sagt sie, frey und ohne Zwang, die so vielen Angriffen ausgesetzte französische Monarchie und den von allen Seiten angefochtenen Thron vertheidigen, und unsererseits die unverschämten Systeme bekämpfen können, die ehemals die Grundpfeiler der revolutionären Politik gewesen, und mit den Grundsätzen aller Regierungen im Widerspruch stehen. Wir werden dem Volke die Augen über die leeren Abhandlungen seiner Schmeichler öffnen, Falschheit und Selbstsucht entlarven, die Ungereimtheit beschämen, und die Bosheit niederwerfen.

Die Independenten in der Deputirtenkammer scheinen viel Terrain dadurch verloren zu haben, daß das Ministerium die liberalen Grundsätze vertheidigt, und dieselben, soviel es seine besondere Stellung gestattet, in Anwendung zu bringen sucht. Dadurch sind viele Independenten veranlaßt worden, sich dem Ministerium mehr anzuschließen. Unter denen, die zu dieser Annäherung am meisten beygetragen haben, nennt man die Herren Ternaux, Benjamin Delessert und Keratry. Nur zwölf bis funfzehn Mitglieder der linken Seite sollen die Verbindung mit dem Ministerium ganz abgelehnt haben, worunter Lafayette, Chauvelin, Bignon und d'Argenson. Man behauptete sogar, daß Manuel, Laffite, Casimir-Perrier ꝛc., gleichfalls sich dem Ministerium nähern. In der Pairskammer sollen der Herzog von Broglie, Boissy d'Anglas, Doulcet-Pontecoulant, Destutt-Tracy, gleichfalls in Verbindung mit den Ministern stehen, Lanjuinais aber lieber isolirt bleiben wollen.

Die Deputirtenkammer erhielt gestern das Bildniß Sr. Majestät in voller Größe, von Callot gemalt, zum Geschenk.

Die in der ersten Ernennung der Pairs vom Juny 1814 nicht begriffenen ehemaligen Senateurs erhalten jetzt ihren vollen, ihnen durch die der konstitutionellen Charte anhängige Verordnung vorbehaltenen, Gehalt wieder.

Bey der königlichen Tafel am 3ten erschien auch nach langer Zeit wieder die Herzogin von Berry, und zwar war sie zu Fuß, von ihrem Gemahl geführt, aus dem Palais Elysée nach den Tuillerien gekommen; eben so kehrte sie wieder heim.

Am Abend vor der Abführung der Bankal aus Toulouse nach dem Zuchthause zu Villeneuve d'Agen, wurde ihre Tochter Mariane mit einem der Gefangenen, Namens André, verlobt.

General Bigarré meldet aus Belleisle, daß dort am 25sten April eine Mission der Väter des Glaubens (Jesuiten) gelandet sey, und vor sich her eine gemalte Hölle tragen ließ. Seit Jahresfrist erschien sie nun zum Viertenmal auf der Insel, regte den Parteygeist auf und störte den Frieden der Familien. Ausserdem erpreßte sie von den armen Leuten Geld, Getreide, Eyer, Butter, Federvieh ꝛc. Es sey wohl Zeit, das Volk von diesen Charlatanen, die zugleich Feinde des Königs und der Charte sind, zu erlösen.

München, den 6ten May.

Der Steuerausschuß hat nun seine Arbeiten über das Budget vollendet, und wird dieselben nächstens vortragen. Die Minister haben mit dem Ausschusse einen Zusammentritt und eine Unterredung über die möglichen Ersparungen gehabt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat in seinem Etat eine Beschränkung von 50,000 Fl., jener des Innern von 100,000 Fl., jener der Finanzen von 250,000 Fl. jährlich zugegeben. In dem Etat des Justizministeriums hielt man ausser der schon im Budget vorgeschlagenen Ersparung eine weitere Beschränkung für unzulässig. — Mit einer beyspiellosen Arroganz und der kecken Zuversicht, die manchem Unerfahrnen zu imponiren vermag, sagt unsre Landtagszeitung, giebt die Stuttgardter den Betrag der Erhebungskosten in Bayern auf 5 Millionen an. Er macht aber nur 3,980 909 Gulden, und zwar 2,663,121 Gulden für die Besoldungen der Beamten, und 1,317,788 Gulden für die Regie. Erhebung der direkten Steuern erfordere nur $5\frac{1}{8}$ Procent der Bruttoeinnahme. — Köster äusserte neulich: in die jüdische Religion sey, wie in manche andere, Vieles hineingepfuscht, was nicht im Sinne des Stifters lag; ließe sie sich nur von diesen, unserm staatsbürgerlichen Verein nicht anpassenden, religiösen Polizeygesetzen reinigen, so wäre viel gewonnen. (Bekanntlich giebt es schon eine jüdische Sekte, die den Talmud ꝛc verwirft, und bloß die 5 Bücher Mosis zur Richtschnur nimmt; nämlich die Karaiten, dergleichen man in der Krimm findet, wo sie fleißige Landbauer sind.

Aus dem Oesterreichischen, vom 1sten May.

Die Mutter des Vatermörders, Grafen Beleznay, ist zum Kaiser nach Italien gereist, um dessen Gnade zu Milderung des Todesurtheils ihres Sohnes anzuflehen, was ihr jedoch schwerlich gelingen dürfte. Aus den Kriminalakten dieses schrecklichen Processes soll übrigens hervorgehen, daß der alte Graf von höchst grausamer Gemüthsart war, und seinen Sohn bereits in seinem 16ten Jahre zur Ermordung eines Leibeigenen anreizte.

Jena, den 28sten April.

Die vom Großherzog in Bezug auf die Ermordung Kotzebue's hierher gesandte Kommission ist nach Weimar mit dem Resultat zurückgekehrt, daß von Sands That Niemand in Jena etwas gewußt, und daß sie Niemand mit ihm verabredet habe. Für das Erste stehen folgende drey Punkte in der Ueberzeugung aller Redlichen fest: 1) Sands That hatte keinen Mitschuldigen und Mitwissenden. Er selbst ist bey vieler unbezweifelter Rechtlichkeit und Gutmüthigkeit doch früh schon zum Mysticismus und zu der bis zum Fanatismus gesteigerten Lehre des Tyrannenmords begeistert gewesen. Nichts schmerzte ihn so tief bey seiner Rückkehr vom Feldzug gegen die Franzosen, denen er als Ungläubigen fluchte, als daß er, als Freywilliger bey einem bayerschen Jägerbataillon, einen Franzosen mit eigener Hand zu tödten nicht Gelegenheit gehabt hatte. Bey seiner Rückkehr nach Erlangen wollte er dort schon einen sogenannten Burschenbrauch, einen Bund, Teutonia oder Arminia genannt, stiften, wobey das Duell als ein Gottesgericht in sonst nicht zu vergleichenden Ehrensachen geheiligt, und allen andern Unordnungen der Hals gebrochen würde. Als man dies dort nicht leiden wollte, kam er im Oktober 1817 nach Jena, wirkte kräftig beym Wartburgsfeste zur Stiftung der Burschenschaft, gab auch selbst darüber ein Pamphlet in Druck, voll überspannter Ideen. Da er nun aber in Jena selbst ein Muster des stillen Fleißes war, überall, wo unrecht geschah, muthig eintrat, Neuangekommene zum Fleiß und Eifer ermahnte, und einen unbescholtenen Wandel hatte, so konnte kein Professor ihm eine solche grausenhafte Unthat zutrauen. Er las am liebsten in der Bibel, und war in seiner Art sehr fromm. 2) Ist man im Einzelnen wirklich zu nachtsichtsvoll in Aufnahme solcher Subjekte, die schon auf andern Universitäten übel berüchtigt gewesen waren, und in Duldung mancher jugendlichen Unbesonnenheit gewesen, so wird dies durch das neueste Gebot des Großherzogs vielfach abgebüßt. Alles, was Burschenschaft auf irgend einer Universität heißt, mag einer geschärften Aufsicht unterliegen; allgemeine Verbindung wegen einer gleichförmigen Universitätsjurisdiktion und Feststellung gewisser Disciplinarordnungen wird eine süße Frucht aus dieser bittern Wurzel seyn. Jena selbst geht jetzt auch hierin mit Beyspiel voran. 3) Nichts aber ist thörichter, als das Kind mit dem Bade auszuschütten. Wahret alle Ultra's, die jetzt mehr als je vorher von Radikalkur sprechen, und unsere Hochschulen, so viel an ihnen ist, allen Polizeyscheren und Kriminalgefängnissen preis geben wollen. Kein tödtender Justizbuchstabe kann die väterliche Ermahnung eines Professors, der das Zutrauen der Jünglinge sich erwarb, je ersetzen. — Die Reform muß nicht von den Studenten, sondern von den Professoren selbst anfangen. Es durchglüht die Brust von Tausenden ein herrlicher Enthusiasmus. Aber es steht allein in der Macht der Hochlehrer, daß diese Flamme eine Mordfackel oder ein Feuer der keuschen Vesta werde. — Die Verordnung wegen der Aufnahme der Ausländer auf unserer Universität — die man mit der liberalen Erklärung der weimarschen Gesandtschaft am Bundestage im Widerspruch finden könnte — soll jedoch nur eine interimistische seyn, und sogleich aufhören, so wie eine Vereinigung über das deutsche Universitätswesen unter den Bundesstaaten zu Stande kömmt, oder so wie die in neuester Zeit aufgeregten Besorgnisse als ungegründet sich erwiesen haben.

Vom Mayn, vom 7ten May.

Der Prinz Leopold von Koburg hat das herrliche Rittergut Füllbach, dreyviertel Stunden von Koburg, angekauft, wird aber doch nach England zurückkehren.

Vom Mayn, vom 8ten May.

In der Badner zweyten Kammer entwickelte am 3ten unter Anderem der Abgeordnete von Kotzbeck seine Motion in Betreff der Handelsfreyheit in Deutschland. Der geheime Referendar Winter legte, als großherzoglicher Kommissarius, einen Gesetzentwurf in Beziehung auf eine neue Gemeindeverfassung vor.

Die Nachricht von einem im Kanton Tessin ausgebrochenen Vulkan ist durch einen ziemlich kleinen Bergfall veranlaßt worden, und der eigentliche Vorgang dieser: In der Nacht auf den 18ten März hörte man unfern von Morbio inferiore, einem Dorf im Bezirk Mendrisio, einen donnerähnlichen Knall, der mit einer Erschütterung begleitet schien, und verschiedene Leute der Nachbarschaft aus dem Schlafe weckte. Es war ein Stück eines Hügels eingestürzt und Steine wurden gewaltsam geschleudert, so daß davon einige Bäume wie mit der Axt zerhauen wurden, und die Mauer eines nahen Mühlengebäudes eingeschlagen ward; ein Theil des Bergschlipfs fiel in die Breggia deren zurückgehaltenes Wasser einige Wiesen überschwemmte, bis ihr Bett wieder geöffnet war. Jetzt ist der Riß auf beyden Seiten des Hügels sichtbar, und durch starken Regen oder andere zufällige Ursachen werden vermuthlich noch mehr Stücke niederfallen. Von Feuer, Flamme und vulkanischen Erzeugnissen ist eben so wenig etwas wahrgenommen worden, als man Schwefelgeruch oder Hitze verspürte. Die geschleuderten Steine, die sich aus den Gesetzen der Bewegung und des Falls sattsam erklären lassen, veranlaßten einige Personen zu der Vermuthung einer mitwirkenden Gasentwickelung, die gewiß eben so wenig statt fand, als die erdichtete vulkanische Erscheinung.

Seit einigen Tagen haben mehrere Konferenzen der Bundestagsgesandten derjenigen Staaten, in denen sich Universitäten befinden, statt gehabt, wozu auch der großherzoglich-weimarsche Legationsrath Conta gezogen worden ist.

Trotz aller heftigen Deklamationen und Allarmirungen schreibt die allgemeine Zeitung, die von gewissen Seiten so unbedacht in den Tag hineingeschrieen worden, vereinigen sich bereits alle gesunden Meinungen zu der Annahme, die auch durch alle Anzeigen bestätigt wird, daß die That des unglücklichen Sand aus seiner eigenen Seele, ohne alle Mitwissenschaft und Mitschuld Andrer, hervorgegangen ist, und daß in ihr kein Grund zu der gräuelhaften Ausdehnung von Beschuldigungen liegt, mit denen man allen unsern Studenten und Universitäten den Krieg machen wollte. Daß Maßregeln gegen die vorlaute Theilnahme der studirenden Jugend an politischen Dingen genommen werden sollen, wird allgemein zweckmäßig gefunden; nur leite Liebe zu der studirenden Jugend, nicht feindseliger Haß, diese Maßregeln, und über die Universitäten dürfe nur derjenige mitreden, der selbst in Wissenschaft und Gelehrsamkeit eingeweiht ist, nicht aber solche Leute, denen, als Ungelehrten, die Anstalten zu dem, was ihnen fehlt, nur immer ein Dorn im Auge seyn müssen!

Kopenhagen, den 8ten May.

Der Bischof Münter, der Etatsrath Lassen, der Bischof Boysen, der Amtsprovst Mönster und der Divisionsadjutant Abrahamson sind von Sr. Majestät ernannt worden, in eine Kommission zusammen zu treten, um einen Plan, wornach die Lancasterische Lehrmethode in allen Volksschulen Dänemarks eingeführt werden kann, auszuarbeiten.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 1sten May.

Unter den neuern Kompositionen der schwedischen Historienmalerey ist ein von dem Hofmaler Hultgren auf hohe Bestellung verfertigtes Gemälde, 5 Ellen breit und 4 Ellen hoch, die Brandschatzung von Paris durch Regner Lodbrok während der Regierung Karls des Kahlen im 9ten Jahrhundert, und namentlich die Handlung vorstellend, als die Männer des Nordens, nach Empfang von 7000 Mark Silber zu der genommenen Beute, auf ihren Schildern und bey ihren Göttern schwören, „nie wieder als Feinde nach Frankreich zu kommen."

Im Jahre 1818 sind in Schweden gedruckt worden 362 Schriften, deren Ladenpreis 241 Bthlr. beträgt, und wovon 271 Originale und 91 Uebersetzungen sind.

Vermischte Nachrichten.

Sämmtliche drey westlichen Provinzen des preussischen Staats enthalten 2,987,852 Einwohner, und sollten daher zu den 35 Millionen, welche das Kriegsschulden- und übernommene Entschädigungswesen erfordert, 9,980,000 Thaler beytragen. Sie entrichten aber, wie die Staatszeitung angiebt, noch keine volle 7 Millionen, und würden noch 3 Millionen mehr aufbringen müssen, ehe der entfernteste Anschein statt finden könne, daß sie gegen die östlichen mehr belastet wären. Selbst die ihnen im Februar auferlegte Abgabe von Wein, Branntwein, Malz und Tabak füllt jenen Unterschied noch nicht aus.

Pariser Blätter enthalten Folgendes: „Hier ist eine wichtige Entdeckung gemacht worden, welche die Aerzte und Chemiker sehr beschäftigt. H. Mange hat gefunden, daß die brandige Holzsäure (acide pyroligneux), die man durch Destillation des Holzes erhält, die Eigenschaft besitzt, daß sie die Auflösung und Fäulniß der thierischen Materien verhindert. Man braucht nur einige Augenblicke Fleisch in diese Säure zu tauchen, wenn sie auch nur schwach brandig ist, so erhält sich dieses Fleisch hernach so lange man will. Ribben, Leber, Nieren, Kaninchen, die schon im July des vorigen Jahrs auf diese Art präparirt worden, sind jetzt noch eben so frisch, als kämen sie erst aus der Fleischbank. Man sah Leichname, die man vor drey Wochen mit brandiger Holzsäure gewaschen, und die jetzt keine Spur der Fäulniß an sich tragen. Die Fäulniß wird nicht nur dadurch aufgehalten, sondern auch rückgängig gemacht. Es läßt sich denken, welche wichtige Anwendungen in der Marine, der Arzneykunst, in den Fabriken ꝛc. von dieser Erfindung gemacht werden können. Dadurch erklärt sich's, warum Fleisch, im Ofen gedörrt, sich nicht hält, während das geräucherte keiner solchen Zerstörung unterworfen ist. Jetzt besitzt man also das Geheimniß der Zubereitung der ägyptischen Mumien, die 3000 Jahre lang der Zerstörung trotzen, und die wirklich das Aussehen haben, als wären sie durch den Rauch schwarz gebeizt und dadurch unzerstörbar gemacht worden."

Kours.

Riga, den 5ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 3/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/8, 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87 1/2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Freytag, den 16. May 1819.

St. Petersburg, den 3ten May.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 4ter Klasse sind Allergnädigst ernannt: die Professoren an der Moskowschen Universität, Staatsrath Brjänzow, Kollegienrath Gawrilow; an der Charkowschen Universität, Staatsrath Delawin; an der Universität zu Dorpat, der Kollegienrath Morgenstern.

* * *

Am 30sten April ist im Philharmonischen Saale das bekannte, mit Erlaubniß der Regierung verloosete und zu 86,000 Rubel Banko angeschlagene sogenannte Orchester, von der Erfindung des Uhrmachers Schertzinger, verspielt worden, und ist der Gewinn dieses so vollkommenen Kunstwerkes auf No. 1049 gefallen. Noch ist es unbekannt, wer der Eigenthümer dieser Nummer ist, jedoch hat Herr Schertzinger angezeigt, daß selbige, laut seinem Buche, zu einer Anzahl von 156 Billetten gehört, die in Riga verkauft worden.

Paris, den 8ten May.

Der Gesetzentwurf, die Freyheit der Zeitungen betreffend, wurde bey den Deputirten mit 153 gegen 45 Stimmen angenommen. Hier noch Einiges von den Debatten. Constant führte den Fall an, daß in einer, von ihm nicht genannten Stadt, der Beamte, Kraft der Worte des Gesetzes: daß vor Austheilung der Zeitung ein Exemplar eingereicht werden solle, schon zu dem Mittage des vorhergehenden Tags ein Exemplar gefordert habe. Es ward darauf beliebt, statt vor, zu setzen: im Augenblick der Austheilung. Auch wollte Constant, daß für die Postbeamten, die, wie oft geschehn, willkührlich Zeitungen zurückhalten, besondere Strafen verfügt werden sollten. Das Gesetz sey ja drückend genug, indem es z. B. den Redakteur verpflichte, in allen 44,000 Gemeinden des Reichs sich vor Gericht einzustellen. Der Generalpostdirektor bemerkte aber: daß die Officianten nicht willkührlich, sondern Kraft der bestehenden Gesetze, Zeitungen angehalten haben. Auf Vorschlag der Kommission ward angenommen, daß die Regierungsartikel wenigstens am nächsten Tage aufgenommen werden sollten, aber gegen Bezahlung. Manuel griff nochmals die Kaution an; sie sey eine offenbare Verletzung der Verfassung, und solle daher höchstens nur ausnahmsweise bis zum 1sten Januar 1821 verstattet werden. Courvoisier bemerkte dagegen: die englische Gesetzgebung sey viel strenger, sie verurtheile zur Pilori und zu ungeheuern Geldbußen. Bey uns hingegen habe sich sogar eine Versicherungsgesellschaft gebildet, um Entschädigung für Preßstrafen zu geben. (Gelächter von der rechten, Murren von der linken Seite.) Manuel's Antrag wurde verworfen.

Herr de Serre hat am 4ten während der Debatten erklärt, daß die Zeitungen, obgleich nicht mehr unter der Censur stehend, doch nicht ganz frey seyen, sondern, nach dem noch bestehenden Gesetz, bis Ende der Sitzung, konfiscirt werden können. Dies findet der Konstitutionel in offenbarem Widerspruch mit den vorhergehenden Erklärungen der Minister.

Man betreibt mit vieler Thätigkeit die Arbeiten des Hotels Bazancourt, das bestimmt ist, diejenigen Schriftsteller aufzunehmen, die wegen politischer Vergehen zur Gefängnißstrafe verurtheilt werden.

Die neue Partey, die sich jetzt in der zweyten Kammer aus den bisherigen Unabhängigen und aus Ministeriellen gebildet hat, wird von den Ultra's spottweise die Merino-Partey genannt, weil der Fabrikant Terneaux an der Spitze derselben steht.

Den Pairs, die neulich Glück wünschten, erklärten Se. Majestät: Ich weiß, daß ich früher oder später den Zoll der Natur entrichten muß; allein Sie wissen, in Frankreich stirbt der König nie. Den Abgeordneten erklärte er: Er rechne auf Mitwirkung der Kammer zu dem Guten, das er im Herzen trage; und den Deputirten des Seinedepartements äusserte er sein Bedauern, daß er wegen des Podagra die Tuillerien noch nicht verlassen und sich den guten Parisern zeigen könne.

Aus dem Oesterreichischen, vom 1sten May.

Vorgestern Abends traf Madame Bacciochi in dem benachbarten Schönau ein, und stieg bey ihrem Bruder, dem Herzog von Montfort, ab. Sie wird sich in einigen Tagen nach Baden begeben, und bis zur Rückkunft des Hofes daselbst eine Kur brauchen.

Karlsruhe, den 8ten May.

Unter den Vorschlägen, die in der zweyten Kammer gemacht worden, zeichnete sich besonders der des Abgeordneten Knapp gegen das neue Adelsedikt aus.

Knapp, ein Gaſtwirth, ſetzte mit vieler Umſicht und Kraft auseinander: daß das neue Edikt gegen die Verfaſſungsurkunde weſentlich anſtoße, z. B. gegen die allen Badenern zugeſicherte Gleichheit der Rechte und der Steuern. Fetzer meinte zwar: da die Verfaſſungsurkunde erſt mit dem Landtage in Wirkſamkeit getreten ſey, ſo habe die Regierung noch Tages vorher nach Belieben verfügen können. Dagegen äuſſerte Liebenſtein: Wenn dem ſo wäre, ſo hätten Alle ſich Glück zu wünſchen, daß ſie nicht Tages zuvor für Leibeigene erklärt worden.

(Ein öffentliches Blatt nennt dieſen Vorſchlag „ein Geſuch, welches wirklich auffallen müßte, wenn es nicht allzuklar die Unkunde des Petitionärs von den ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen des Großherzogthums ausſpräche; indem dieſer Abgeordnete nicht zu wiſſen ſcheint, daß den Fürſten, welche die Bundesakte unterzeichnet haben, die Erfüllung des 14ten Artikels derſelben eben ſo heilig ſeyn muß, als die Erfüllung des 13ten Artikels, und daß dieſer letztere, dem die neuen Landſtände ihr Daſeyn zu verdanken haben, ihnen keineswegs das Erörterungsrecht, ob oder in wiefern der 14te Artikel zu erfüllen ſey, einräumt; — ein Recht, welches dem Bunde allein, welcher über die Erfüllung der Bundesakte zu wachen hat, zuſteht. Es iſt demnach wirklich wünſchenswerth, daß wenig Petitionen dieſer Art vorkommen mögen, welche in Zweifel ziehen zu wollen ſcheinen, ob durch völkerrechtliche Verträge übernommene Verbindlichkeiten erfüllt werden müſſen oder nicht?) Städel drang auf Umwandelung der Acciſe in eine andere Abgabe, und wenn dieſes nicht möglich ſeyn ſollte, wenigſtens auf Reviſion der Acciſegeſetzgebung. Beſonders würden die Luxusartikel noch in Anſpruch zu nehmen ſeyn.

Zur Beſchränkung des Militärs ſollen noch eine Menge Soldaten beurlaubt, die unnöthigen Poſten, ſelbſt vor Generalswohnungen, eingezogen, und nur bey den Kaſſen Schildwachen aufgeſtellt werden.

Aus der Faſanerie, wo der vorige Großherzog an 500 Hirſche zuſammen geſperrt hatte, ſind dieſe nun in die Waldungen gejagt worden, wohin man ihnen, nach entlegenen Stellen, täglich eine Fuhre Brot zuführt. Sie kehren aber noch häufig zu ihrem alten Sitz zurück, beſonders findet ein weiſſer zahmer Hirſch ſich täglich ein und begleitet Morgens den Brotwagen in den Wald.

Nach vielen Jahren iſt endlich wieder den dritten May ein königl. ſchwediſcher Geſandter in der Perſon des Barons Hyort als Chargé d'affaires mit der Eigenſchaft eines bevollmächtigten Miniſters am hieſigen Hofe erſchienen.

Zwiſchen Straßburg und Mannheim ſoll der Rhein eine gerade Richtung erhalten und dadurch eine Menge Inſeln gewonnen oder vergrößert werden.

Vom Mayn, vom 6ten May.

Der Großherzog von Weimar wird, wie es heißt, eine Reiſe nach den Niederlanden machen, um ſeinen Sohn, den Prinzen Bernhard, Gouverneur von Oſt-Flandern, zu beſuchen, und auf der Rückreiſe die Bäder von Ems und Wiesbaden zu gebrauchen.

Die ſchöne Welt zu Paris trägt jetzt Hütchen à la Bolivar, Kleider couleur Champ d'asyle, Roben couleur d'independance. So weit treibt man den Enthuſiasmus für die liberalen Ideen.

Vom Mayn, vom 11ten May.

Schon mehrmals war gerügt worden, daß auf den Frankfurter Komödienzetteln die Aufſchrift: „Mit gnädigſter Erlaubniß!“ gebraucht werde. Man fand das Wort gnädigſt unpaſſend für Behörden einer freyen Stadt. Die Polizey hat dieſe Stimme berückſichtigt, und von jetzt an erſcheinen alle Komödienzettel mit der zweckmäßigern Aufſchrift: „Mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß.“

Die franzöſiſchen Kaufleute haben auf der Frankfurter und Leipziger Meſſe dem Streben des Kaufmannsvereins vollkommnen Beyfall gegeben. Sie glauben, wenn Deutſchland gegen Holland und Frankreich Wiedervergeltungsmaßregeln ergreife, ſo müſſe die holländiſche und franzöſiſche Regierung auch ſogleich das Syſtem der europäiſchen Handelsfreyheit ausſprechen und ihre Douanen gegen Deutſchland wegnehmen, weil der Handel ihrer Länder ohne freyen Eingang nach Deutſchland gar nicht beſtehen könne.

Nach einer Berathſchlagung mit dem geſammten Staatsrath, hat der König von Würtemberg erklärt: daß das Preßfreyheitsgeſetz nicht, wie man gefürchtet hatte, abgeändert werden ſolle.

Der Prinz Paul von Würtemberg, der ſich ſeit zwey Jahren in Paris aufhält, und kürzlich bey Strafe der Einziehung ſeiner Appanage von dem König, ſeinem Bruder, binnen 4 Wochen zurückzukehren, aufgefordert iſt, hat unter dem 19ten April an die Bundesverſammlung ein Schreiben erlaſſen. In dieſem beſchwert er ſich über das königliche Familiengeſetz, zu deſſen Unterſchrift er durch Sequeſtration ſeiner Appanage gezwungen worden, daß die von ihm nachgeſuchte Vermittelung des öſterreichiſchen Kaiſers von ſeinem Bruder abgelehnt worden iſt, und erklärt: er werde nicht eher nach Würtemberg zurückkehren, als bis, der Bundesakte gemäß, verfaſſungsmäßige Ordnung und ſtändiſche Verfaſſung errichtet, und die Verhältniſſe zwiſchen König und

Staat und den Prinzen verfassungsmäßig geordnet wären. Zugleich verwahrt er sich gegen jede Folgerung, die aus den gegen ihn fernerhin etwa unternommenen Gewaltschritten unternommen werden könnte.

Die Angabe, als wenn die Grenadiers und Küraſſiers der bayerschen Garde-Patentzöpfe erhielten, ist ungegründet.

Der Professor Oken ist in Karlsruhe angekommen, um eine Anstellung auf der Universität Freyburg nachzusuchen. Er scheint aber Schwierigkeiten vorgefunden zu haben.

Aus dem Hannöverschen, vom 9ten May.

Nachdem durch mehrmaliges Abstimmen der versammelten Stände unsers Königreichs über den Antrag, ob künftig die Ständeversammlung in zwey Kammern abgetheilt werden solle, für das Beybehalten Einer Kammer, wie bisher, die Mehrheit sich erklärt hat, ist, dem Vernehmen nach, bey einer letzten Votirung das nämliche Resultat hervorgegangen. Von Seiten der Stände wird nun der höchsten Behörde der Wunsch, künftig, wie bisher, nur eine Kammer beyzubehalten, vorgetragen und damit der Antrag verbunden werden, den Ständemitgliedern, wie vorhin, die Diäten aus der Landeskasse bewilligen und gedachte Vergütungsleistung nicht an die Kommüne ꝛc. Kassen verweisen zu wollen.

Stockholm, den 4ten May.

Am 1sten May fand die hier an diesem Tage jährlich gewöhnliche feyerliche Fahrt im Thiergarten statt. Der König und die Königliche Prinzessin in ihren Staatswagen und der Kronprinz zu Pferde machten dieselben mit. Die Stadt war beynahe dahin ausgewandert.

London, den 4ten May.

Im Unterhause machte gestern Herr Grattan seinen Vortrag zum Besten der Katholiken. Er unterstützte mit aller Kraft deren Verlangen, gleiche Rechte und Privilegien mit ihren protestantischen Brüdern zu genießen, und trug deshalb darauf an, es in Ueberlegung zu nehmen, ob es nicht gerathen sey, das bestehende Gesetz, welches die Katholiken von der Bekleidung aller öffentlichen Aemter ausschließt, gänzlich aufzuheben, worauf sich die zeither so häufig eingegangenen Bittschriften derselben gründen. Herr Grattan versuchte es, im Laufe seiner mehrere Stunden dauernden Rede zu beweisen, daß die katholische von der protestantischen Religion wenig unterschieden sey, beyde Religionsverwandte an einen und denselben Erlöser glaubten und denselben Gott verehrten, und der Unterschied dieser beyden Religionen nur in der verschiedenen Ausübung und den Gebräuchen des öffentlichen Gottesdienstes läge; er machte mehrere Anspielungen auf die politische Verfassung anderer katholischen Staaten und Regierungen, und wollte aus deren innern friedlichen Verhältnissen den Schluß ziehen, daß auch England bey Anerkennung der Rechte unserer katholischen Brüder nichts in politischer oder religiöser Hinsicht zu befürchten habe. Er wurde von Lord Normanby und den Herren Croker und Becher unterstützt; die Herren Leßlie Forster und Brownlow sprachen gegen die Anerkennung, und die Debatten über diesen Gegenstand dauerten bis 2 Uhr diesen Morgen. Die Stimmen gegen die Anerkennung waren 243 und für dieselbe 241.

London, den 7ten May.

Parlament.

Im Unterhause ist gestern endlich der so lange erwartete Bericht der geheimen Komité über die Bankangelegenheit erschienen und öffentlich verlesen worden. Er enthält in gedrängter Kürze Folgendes: „Nach ernsthaften Untersuchungen und zu Rathe gezogenen Urtheilen der ersten hiesigen Kaufleute, namentlich der Herren Alex. Baring, Rothschild, Hasman und Haldimand, ist es unmöglich, daß die Bank schon am 1sten July dieses Jahrs die Zahlung in baarem Gelde erneuern kann, indem dazu eine Summe von 30 bis 40 Millionen gehören würde. Diese anzuschaffen müßte die Bank ihre eigenen Kapitalien angreifen und bey dem jetzigen Stand des Kourses einen großen Verlust erleiden; dazu kömmt, daß die Cirkulation der Banknoten auf einmal sehr eingeschränkt werden müsse, um sich zu dieser Epoche gehörig vorzubereiten, und würde diese Verminderung des cirkulirenden Mediums auf den Handel und den Kredit des Landes einen nachtheiligen Einfluß haben. Die Komité legt demnach dem Hause folgenden in Verbindung mit obigen Herren reiflich überlegten Plan vor: Die Bank soll nicht später als den 1sten Februar 1820 anfangen zu zahlen, für Beyträge ihrer Noten nicht weniger als den Werth von 60 Unzen Gold, in Barren gewürdigt und gestempelt à 81 Schilling per Unze. Der zweyte Zahlungstermin fängt vor dem 1sten Oktober 1820 zu dem gewürdigten und gestempelten Preise von 79 Schilling 6 D. per Unze an, und der dritte Termin nach dem 1sten May 1821 in Goldbarren zu dem Münzfuß von 77 Schilling $10\frac{1}{2}$ D. per Unze. Nach diesen Vorbereitungen glaubt die Komité überzeugt zu seyn, daß nach einer abermaligen Frist von 2 bis 3 Jahren die Bank mit völliger Sicherheit ihre Zahlungen in Kassa anfangen kann. Uebrigens wünscht die Komité, daß Haus möge alle Gesetze, welche sich auf das Einschmelzen von Gold und Silber und das Verbot der Ausführung beziehen, zurücknehmen. Die Ursache, daß die Kourse jetzt unter dem Pari stehen, wollen die Herren Kaufleute in den fremden Anleihen, Anlegung brittischer Kapitalien in fremden Staatspapieren, als auch in den bedeutenden Einfuhren von Korn finden; da übrigens nach deren Gutachten nur

noch unbedeutende Summen zur Deckung von Anleihen nach Auswärts remittirt werden dürften, der ganze Betrag vom brittischen Kapital in fremden Staatspapieren sich nur auf ungefähr 10,500,000 Pf. Sterl. beliefe, wovon sich 7 Millionen in den französischen Fonds befänden, welche letztere wegen gestiegenen Preises dieser Fonds wahrscheinlich bald zurückgezogen werden würden, so sind die Herren der Meinung, daß die fernern Rimessen nach Auswärts keinen bedeutenden Einfluß mehr auf die Kourse haben werden. Herr Holland, Associé der Herren Baring, Gebrüder und Komp., schätzte den Betrag des Kapitals in französischen Fonds nur auf 3 Millionen Pf. Sterl.

Sobald der Bericht verlesen war, fragte Herr Tierney den Kanzler der Schatzkammer, wie der financielle Plan beschaffen sey, den er dem Hause vorzulegen gedächte, und ob er entschlossen sey, eine Anleihe zu machen? Der Kanzler antwortete wie gewöhnlich lakonisch, daß er nicht gedächte, seinen Plan anzugeben, ehe er nicht das Budget dem Hause vorgelegt hätte, und alle Gerüchte wegen einer Anleihe müßten daher als voreilig angesehen werden.

Herr Tierney zeigte darauf an, daß er am Dienstage, den 18ten May, den Antrag machen würde, sogleich einen Ausschuß von allen Mitgliedern des Hauses zu bilden, um den Zustand der Nation zu untersuchen. (Hört! Hört!)

Der Antrag, welchen Herr Lyttleton am 4ten im Unterhause zur Abschaffung der Lotterien machte, wurde, mit einer Majorität von 49 Stimmen für die Minister, verworfen.

Die Opposition hat gestern über die Minister einen Sieg erfochten, indem sie es mit 149 gegen 144 Stimmen dahin brachte, daß eine Komité ernannt worden, um die Einrichtungen der schottischen Repräsentation zu untersuchen, welcher Sieg mit einem Freudengeschrey begleitet wurde, das eine gute halbe Stunde dauerte. Dies dürfte zu Parlamentsreformen sowohl in Schottland als in England führen.

* * *

Wie es heißt, dürfte zu der durch den Tod des verewigten Herrn Ministers, Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg, zu Braunschweig erledigte hohe Staatswürde der geheime Rath von Ompteda, jetzt königl. hannöverscher ausserordentlicher Gesandter am Hofe zu Berlin, berufen werden.

Baron von Bülow verfügte sich am 5ten in Begleitung des Herrn N. M. Rothschild und eines Notars in die Bank, und deponirte daselbst für den Betrag von 75,000 Pf. Sterl. königl. preussische getilgte Obligationen, welches die bezahlte Hälfte der Summe von der königl. preussischen Anleihe ist, die für dieses Jahr festgesetzt worden.

Gestern fuhr der Prinz-Regent seit den letzten heftigen Angriffen des Podagra zum Erstenmal wieder aus. Die Herzogin von Glocester leidet an einer Ohrenkrankheit.

Lieutenant Parry, welche die neue nach dem Nordpol bestimmte Expedition kommandirt, hat von der Admiralität Abschied genommen.

Aus Kalkutta wird unterm 16ten December gemeldet, daß daselbst die Tapoza-Fregatte, Kapitän Lumley, mit 150,000 Pf. Sterl. Kontanten angekommen ist. Diese Zufuhr, in Verbindung mit andern aus England und China kürzlich erhaltenen, haben sehr dazu beygetragen, dem gefühlten Geldmangel abzuhelfen.

Herr Harrison von Kanterbury ritt gestern für eine Wette von 300 Guineas von Kanterbury nach London, eine Tour von 56 Meilen, in 2 Stunden 57 Minuten; er gebrauchte dazu 11 Pferde und schien nicht sehr ermüdet zu seyn. 4½ englische Meilen auf eine deutsche Meile gerechnet, macht 15 Minuten auf eine deutsche Meile.

Briefe aus Leeds und Manchester melden, daß es daselbst etwas besser mit dem Handel auszusehen anfinge; es waren viele Aufträge von Deutschland, Holland und Brasilien auf Manufakturwaaren eingegangen.

Kours.

Riga, den 9ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅝ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅝ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 376 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 56 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Sonnabend, den 17. May 1819.

Aus Frankreich, vom 23sten April.

Seitdem Lainuinais in der Pairskammer mit so viel Energie die geheimen Umtriebe der Privilegirten in den westlichen Departementen aufgedeckt, und die Aufmerksamkeit von ganz Frankreich auf die dort bestehenden geheimen Verbindungen und Bewaffnungen geleitet hat, erregte dieser Gegenstand das größte Aufsehen, und man zog allenthalben Erkundigungen über die von einem als wahrheitsliebend und rechtlich anerkannten Staatsmanne angeführten Thatsachen ein. Da bewährte es sich dann, daß wirklich geheime Versammlungen statt gehabt, und daß Flinten und andere Waffen in England aufgekauft und nach Bretagne übergeschifft worden waren. Man versichert, daß dem Ministerium darüber merkwürdige Aufschlüsse zugekommen sind, und daß ein Ausbruch, der freylich nur zum Verderben seiner Urheber hätte ausschlagen können, nahe gewesen, aber durch die Maßregeln der Regierung vereitelt worden sey. Es ist besonders merkwürdig, daß ein Koryphäe der Ultrapartey, Herr Fievée, der nach Chateaubriand als das erste Organ dieser Faktion gilt, sich in einem „Avis aux royalistes" bemüht, seiner Partey Behutsamkeit anzuempfehlen, und den übeln Eindruck zu schwächen, den diese Vorgänge veranlaßt hatten. Herr Fievée benimmt sich dabey nicht übel. Er erklärt seinen Bundesgenossen, daß alle die Parteyen, die sich unter dem Panier des moralischen Interesse der Revolution vereinigt hätten, sich seit drey Jahren so viele Fehler zu Schulden kommen ließen, daß dadurch ihre Lage höchst bedenklich geworden sey; daß ihnen deshalb nur noch ein Mittel übrig bleibe, nämlich die aktiven Royalisten in eine Falle zu locken, sie grobe Fehler begehen zu machen, um dieselben zu ihrem eigenen Zweck zu benutzen, mit einem Wort, eine royalistische Verschwörung mit einem Anschein von Realität zu organisiren. „Wir wissen, versichert er dann ferner, daß man auf mehreren Punkten Frankreichs mit großer Thätigkeit darauf hinarbeitet; daß englische Journale, unter dem Vorwand, die in Umlauf gebrachten angeblichen Thatsachen zu untersuchen, sich darüber herumzanken, ob die in London aufgekauften Flinten (nach Einigen 10,000, nach Andern 100,000) für die Royalisten in Frankreich oder für die Anhänger der faktischen Regierung (Bonapartisten) bestimmt sind; daß man dabey keinen andern Zweck hat, als darzuthun, daß Waffen in England aufgekauft werden und nach Frankreich bestimmt sind, was man zu seiner Zeit schon geltend machen wird; daß, wenn auch das geheime Aufkaufen von Waffen nicht zu leugnen ist, man, allen Vermuthungen zufolge, glauben darf, sie seyen für die spanischen Kolonien bestimmt u. s. w." Herr Fievée sucht dann darzuthun, daß die Royalisten in Frankreich sich gegen Niemand bewaffnen können, und wenn es auch wäre, so müßte man doch wohl wissen, wer ihnen die Fonds dazu liefere? „Auf diese Frage, fährt er fort, könne man nicht antworten, ohne einen Namen zu kompromittiren, den man unmöglich anführen dürfe; dies wußten die Konspirationsfabrikanten sehr wohl, und deshalb verbreiten sie insgeheim infame Verleumdungen, die man nicht früh genug widerlegen könne. Wir müssen aber den thätigen Freunden der Legitimität gehaltvolle Worte ans Herz legen, um sie vor allen Unfällen zu retten." Nun folgt eine Menge von Ermahnungen, die uns sehr merkwürdig scheinen. Wir heben nur einige aus. „Man täuscht euch, wenn man sich geheiligter Namen bedient, um euch zu falschen Schritten zu bewegen. Die Legitimität beruht auf zu großen und zu allgemeinen Interessen, als daß sie durch die gewaltsamen Mittel der Revolutionsmänner untergehen könnte. Wenn ungeschickte Minister die Legitimität falschen Kombinationen aussetzen, so würde man im Bürgerkrige nicht die wahren Grundsätze ihrer Erhaltung finden. Zu was würden Waffen dienen? Haltet keine geheimen Zusammenkünfte; sie werden stets von besoldeten Intriganten veranstaltet, die sich in der Verwirrung retten oder wegen angeblicher Entdeckungen vor

Gericht freygesprochen werden, sobald diejenigen, die sie vorangestellt haben, ihr Interesse darin finden, die Bewegung aufzuhalten. — Royalisten, stoßt daher alle hinterlistigen Vorschläge, womit man euch irre zu führen sucht, zurück. Seht als Intriganten oder als Agenten derselben diejenigen an, die euch zu Gewaltschritten im Namen von Personen auffordern, welche Namen sie gar nicht das Recht haben auszusprechen. — Merkt wohl auf: Alles, was nicht öffentlich ist bey einer Partey, die für die Legitimität und die allgemeine Civilisation kämpft, ist eine von feindlichen Händen bereitete Verrätherey."

Paris, den 8ten May.

Die Missionärs haben eine Wundergeschichte von einer Erscheinung des Bildes Christi aus einer Eiche in Bretagne am letzten 1sten November in Kupfer stechen und drucken lassen.

Herr Bauwens in Gent, dem Frankreich die ersten großen Garnspinnereyen verdankt, und dem es jetzt gelungen ist, den Flachs eben so wohlfeil und vollkommen als die Baumwolle zu spinnen (?), hat die Erlaubniß zur Einfuhr seiner Maschinen erhalten, die von einer hier niederzusetzenden Jury geprüft werden sollen.

Aus Italien, vom 28sten April.

Am 4ten März ward auf Korfu die zweyte Sitzung des ersten Parlaments der vereinigten jonischen Staaten durch den englischen Lord Oberkommissär eröffnet. Er wünschte der Gesetzgebung Glück zu den heilsamen Wirkungen, welche bereits von der jetzigen Konstitution hervorgebracht worden, ferner zu der Erweiterung ihres Handels und zu dem blühenden Zustande der Finanzen.

Am 23ten April kam der Großfürst Michael von Rom zu Mailand an und setzte am folgenden Tage seine Reise nach den Seen am Fuße der Alpen fort.

Aus einem Schreiben aus London, vom 7ten May.

Als am 4ten dieses Herr Lyttleton im Unterhause auf die Abschaffung der Lotterien antrug, sagte er: „Meinen Vorsatz, dem Kanzler der Schatzkammer (Herrn Vansittart) die aus dem Lotteriesystem entspringenden Uebel begreiflich zu machen, habe ich gänzlich aufgegeben, indem nach Allem, was ich gesehen und gehört habe, ich überzeugt worden bin, daß alle Mühe vergebens seyn würde, den sehr achtbaren Herrn zu Gunsten meiner Absicht zu bewegen, besonders da es sehr schwer ist, die eigenthümliche gute Laune dieses Herrn so bald aus der Fassung zu bringen. Ein Argumentum ad hominem ist von keinem Nutzen, so bald der Homo keine Ohren hat zu hören. (Gelächter.) Ich wende mich daher an die andern Mitglieder des Hauses. Der Grundsatz, durch Beförderung von Hazardspielen Geld aufzutreiben, bleibt nicht allein ungerecht und unmoralisch, weil es eine authorisirte schlechte Handlung ist, sondern weil dadurch das Publikum auf eine schändliche Art beraubt wird, welches das Gesetz nie zulassen sollte. Der sehr ehrbare Herr sagte früherhin: Es herrscht im Lande eine Wuth zum Spielen, welche ich nicht unterdrücken kann, und da ich Nutzen davon ziehe, so sollte es mir die Nation Dank wissen und sich nicht als Sittenrichter gegen mich aufwerfen. Ich will aber einem jeden unparteyischen Richter es zur Entscheidung überlassen, ob es Recht ist, daß bey den bestehenden Lotterien alle die abscheulichen Kunstgriffe und Kniffe angewandt werden, um die Menschen zu dem trügerischen Spiele zu verleiten? Der sehr ehrbare Herr wird mir antworten, daß er nicht persönlich an allen diesen Abscheulichkeiten Antheil nehme; ich behaupte aber, daß, da alle Minister ihre Untergeordnete haben, welche die schlechten Handlungen für sie thun, so hat auch der Kanzler der Schatzkammer seine Agenten und Uebernehmer der Lotterien, welche sein schlechtes Werk bearbeiten. Die unmoralische Ungerechtigkeit, welche dieses System herbeyführt, fällt daher auf die Regierung, und es folgt daraus, daß auch das Haus einen Antheil daran hat, indem es durch die Bewilligung solcher Gelderpressungen sich verantwortlich macht für alle die Betrügereyen, Laster und Ungerechtigkeiten, welche daraus entstehen. Niemand wird behaupten wollen, daß moralisches Unrecht finanziellisch Recht ist, und wenn auch durch ungerechte Maßregeln irgend ein augenblicklicher Vortheil zu erreichen seyn sollte, so kommen die Gefühle der Menschen doch immer dahin überein, daß Ehrlich am längsten währt, und daher die Ausführung unterbleiben muß. Ich will nur einige Kunstgriffe anführen, welche die Uebernehmer von Lotterien anwenden, um das Publikum zu verleiten. Es wird gewöhnlich bekannt gemacht, daß am ersten Ziehungstage mehrere Loose gezogen sind, als wirklich der Fall ist, und

es bieten die Ecken der Straßen und die Laden ein farbiges Gemisch von prahlerischen Anzeigen dar. Menschliche Maschinen bewegen sich zur großen Inkonvenienz der Fußgänger Straße auf und ab, befestigte Bretter auf Brust und Rücken tragend, worauf mit großen Buchstaben prangt: Reiches Glücksrad, nur ein Preis gezogen; nach dem zweyten Ziehungstage wird diese Farce wiederholt, und fast einem jeden Fußgänger wird von den umher irrenden Glücksrittern ein ähnlicher Anzeigezettel unter die Nase gehalten. Auf Wagen und Karren sieht man diese zwanzigmal vergrößert, Komödienzettel enthalten auf der andern Seite Lotterieplane und sogar der Umschlag von periodischen Schriften ist ein Lotteriezettel, so daß die Augen allenthalben ihr bevorstehendes Glück erblicken, und man soll sich gegen seinen Willen überzeugen, daß zwey Drittheile der Loose gezogen sind, da in der That doch nur ein Fünftel aus dem Glücksrade gekommen ist. Durch dies Manöuver erhöhen die Uebernehmer den Preis der Loose. Nach dem ersten Tage der Ziehung steigt der Preis der Loose von 19 Pfund Sterl. 10 Schilling zu 21 Pf. Sterl. 10 Schilling und nach dem zweyten Tage bis auf 29 Pf. Sterl. Ich will es nicht untersuchen, ob diese Herren, welche dergleichen Kniffe ausbecken, achtbare Männer genannt werden können (honorable men); aber es wird zur Ehre der andern Seite des Hauses gereichen, wenn sie nicht sehr achtbare Männer sind (not right honorable men). Ist es gerecht, daß wegen eines so kleinen Zuflusses der öffentlichen Einnahme von 250,000 Pf. Sterl. das Publikum auf eine so schändliche Art betrogen wird? In Verbindung mit dieser Betrügerey steht eine andere, wovon ich mich erst kürzlich selbst überzeugt habe. Die Vorsteher der Waisenhäuser, welche es in Erwägung gezogen, daß die Handhabung des jetzigen Lotteriesystems einen unmoralischen Eindruck auf die Jugend machen dürfte, hatten es verboten, daß Waisenkinder in der Folge bey der Ziehung gebraucht werden sollten. Indem ich mich neulich nach dem Ziehungssaale (Coopers hall) verfügte, woselbst diese niedrigen Taschenspielerkünste praktizirt werden, und mit Gefahr, Hals und Beine zu brechen, endlich einen Sitz erhalten hatte, sahe ich einige sehr ernsthafte Gesichter (Schelme nehmen gewöhnlich in Gegenwart der Leichtgläubigen eine feyerliche Miene an) in einer würdigen Stelle am Tische sitzen, und 2 Knaben in der Kleidung der Waisen mit der Ziehung beschäftigt; nach dem zu schließen, was ich von dem Verbote der Vorsteher gehört habe, muß ich vermuthen, daß dieses ein neuer Betrug der Uebernehmer war. Die Lotterie besteht gewöhnlich aus 14,000 Loosen und 55 Preisen, welche so genannt werden können; 2810 Loose erhalten 10 Pf. Sterl. und 11,135 sind Nieten, also ist die Proportion 353 zu 1.

Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart: Ich fühle mich nicht veranlaßt, wegen der witzigen und sehr unterhaltenden Rede des sehr achtbaren Herrn 300,000 Pfund jährlich aufzugeben. In finanzieller Hinsicht habe ich zu bemerken, daß der achtbare Herr, oder diejenigen, welche ihn zu seinem Vortrage instruirt haben, nur von dem offenbaren Vortheile reden, welchen die Lotterien einbringen, die andern damit verbundenen Einkünfte aber weislich verschweigen; es wird nicht allein dadurch die Einnahme am Postkomptoir vergrößert, sondern durch die Abgabe auf die Anschlagszettel ꝛc. fließt eine bedeutende Summe in den öffentlichen Schatz, und endlich erhalte ich 2 bis 300,000 Pfund ohne Zinsen, welches allein dem Lande jährlich 40,000 Pfund spart. Alle diese Vortheile sind bey mir reiflich in Ueberlegung gezogen, und ich würde mich sehr besinnen, bevor ich entschiede, daß es gerathen sey, Lotterien abzuschaffen. Niemand ist gezwungen, sein Glück in der Lotterie zu versuchen, und ein jeder vernünftiger Mann, welcher eine solche unschuldige Spekulation unternimmt, hat es in seiner Macht, die gehörigen Schranken dabey zu beobachten, und wenn er diese nicht überschreitet, wird er nie sich und seine Familie dadurch ruiniren, noch seinen guten Namen verlieren. Es ist sehr übel angebracht und gegen die Wahrheit, daß durch die Lotterien ein Spielgeist im Lande unterhalten wird, im Gegentheil wird derselbe dadurch unterdrückt. Wenn diese großen Etablissements nicht statt fänden, so würde man die verbotenen kleinen Hazardspiele, little Goes genannt, noch mehr im Verborgenen treiben, welche, wie allgemein bekannt, der Ruin der niedern Klasse sind. Ueberhaupt die ganze ausgedachte Rede des sehr achtbaren Herrn kann das Haus nicht überführen, daß aus dem Lotteriesystem ein allgemeines Laster entspringt, einzelne Fälle ausgenommen; aber weil einige Individuen unvernünftig ge-

nug sind, über ihre Kräfte zu spekuliren, soll deshalb dem Lande ein so bedeutendes Einkommen entzogen werden? Ich werde mich bemühen, die Lotterien, als einen baaren Gewinn, beyzubehalten, indem, wenn man diese abschaffte, das Geld zur Befriedigung anderer weit lasterhafterer Vergnügungen verwandt werden würde.

Herr Burton: Die Aufrechthaltung der guten Sitten ist mit keinem Gelde zu bezahlen. Wenn in den Gerichtshöfen Handlungsbediente und Kassenverwalter wegen Unterschleife zur Bestrafung verurtheilt worden, so findet man gewöhnlich, daß die Lotterie die erste Veranlassung zu den Verbrechen gegeben hat. Ich bleibe dabey, das Lotteriesystem macht arme Leute und Spitzbuben, und die Kosten, erstere zu unterhalten und die andern unschädlich zu machen, werden der Regierung den Gewinn sehr schmälern, welchen sie von den Lotterien hat.

Herr W. Parnell: Ich sollte denken, es würde dem Kanzler der Schatzkammer wenig Mühe kosten, das Lotteriesystem aufzugeben und für diese Abgabe eine andere einzuführen, oder wenn der Abgang auch nicht ersetzt würde und das Geld bleibt in den Taschen des Publikums, so ist dieses schon eine hinlängliche Ersparung. Zufolge der Grundsätze der Königin Elisabeth war es immer da so sicher als in ihrer eigenen Tasche. Der spekulative Kopf des sehr achtbaren Herrn wird bald eine neue Geldquelle entdecken. (Gelächter.) Um little Goes, kleine Spiele, zu unterdrücken, ist er fest entschlossen, einen großen Betrug aufrecht zu erhalten; zufolge dieser Erklärung dürfte der sehr ehrbare Herr vielleicht glauben, daß er sich kompromittirte, wenn er seinen Beschluß änderte; ich kann ihn aber versichern, daß er gar nicht bange dafür zu seyn braucht, indem er dem Kamäleon gleicht, und es nur zu bekannt ist, wie leicht es ihm wird, seine Meinung zu ändern, und sich deshalb auch niemals lächerlich macht, wie andere Männer thun würden; das einzige Unangenehme, bey der Sache würde wohl seine eigene Verwunderung seyn, wenn er im Laufe der Debatte auf einmal so erleuchtet wird, und bemerkt, daß er das Lotteriesystem aufgegeben hat; er wird Nerven erschütternde moralische Zahnschmerzen bekommen, und ihm dann ungefähr so zu Muthe seyn, als dem Leser in Fieldings Roman, Amelia genannt, in welchem, nachdem für die Heldin, welche als eine der ersten Schönheiten beschrieben ist, die größte Sympathie erregt worden, man in der Mitte des Buches findet, daß sie keine Nase hat; oder wie in einer andern Erzählung, die der sehr ehrbare Herr recht gut kennen wird, worin Herr Newton einen Methodistenprediger beschreibt, welcher 3 Jahre mit Sklaven gehandelt hatte, und da er fand, daß diese Handlung nicht mit den menschlichen Rechten übereinstimmte, das Sklavenschiff aufgab und das Geschäft verfluchte. (Allgemeines und anhaltendes Gelächter.) Ich sehe selten in die Karten der Regierung; doch möchte ich den sehr ehrbaren Herrn wohl fragen, ob er selbst schon einmal ein Lotterielos gekauft hätte?

Herr Canning: Die Herren haben gut schwatzen. Man sagt, daß wenn die Lotterie als unmoralisch aufgegeben würde, so müßte man für eine andere Steuer an deren Stelle sorgen; allein dem Anscheine nach fällt diese Sorge nicht auf diejenigen, welche die alte Einnahme wegnehmen, sondern auf die, welche sie verlieren. Selbst die Fenstertaxe wird für feindselig gegen die Moralität gehalten. (Gelächter.) Ich wünschte, die Herren, welche auf einmal so entsetzlich moralisch geworden, wollten so gefällig seyn, den ganzen Betrag der angeblich sittenverderblichen Steuern zusammen zu rechnen, und es versuchen, ob ihr Scharfsinn ein Aequivalent auszufinden vermag, damit wir alle diese unmoralischen Landesgesetze vom Halse los würden. Es giebt tausend andere Gelegenheiten, ein Spitzbube zu werden, ohne gerade die Lotterie zum Stichblatt zu wählen; wer hängen soll, wird nicht ersaufen. Die Opposition scheint es nur darauf angesehen zu haben, meinen Freund, den Kanzler der Schatzkammer, lächerlich zu machen, weil er als ein Mann von großer Geschicklichkeit und Erfahrung, besonders als Finanzministers, ihr ein Dorn im Auge ist; allein er wird in jedem Posten, den er bekleidet, bey denjenigen, die ihn kennen, seinen Charakter stets behaupten, und die ihn nicht kennen, wird er zwingen, ihn zu ehren und zu schätzen. (Lauter Beyfall von der Ministerialseite.) Der Antrag des Herrn Lyttleton wegen Aufhebung der Lotterie ward alsdann verworfen.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Montag, den 19. May 1819.

Paris, den 22sten April.

Der Censeur schreibt: „Es muß jeder selbstständigen Nation schwer seyn zu glauben, daß Fremde sich in ihre inländischen Angelegenheiten mischen können. Die seit Wochen umlaufenden Gerüchte, als ob uns eine solche Gefahr auswärtigen Einflusses drohe, fanden daher wenig Eingang, und gern schenkte man den Widerlegungen der Gerüchte ein patriotisches Zutrauen. Indessen verräth sich in der Bewegung unsers Gouvernements überall ein gewisses Anstoßen, eine Hemmung, die uns aufmerksam, ich möchte sagen, stutzen macht. Man hat gut den Ultra's diese Hindernisse zuzuschreiben; die Ultra's sind einzelne, ohnmächtige Menschen; sie haben keine Armee zu kommandiren, sie stehen kraftlos einer ganzen Nation, sie stehen der unwiderstehlichen Macht des Zeitalters, dem Interesse der Civilisation gegenüber. Sie für sich allein würden nicht den Muth haben, täglich zu einem so ungleichen Kampfe herauszufordern; sie schmeicheln sich mit einem Hinterhalt, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß man ihnen damit schmeichelt. — Wie verborgen auch die Geheimnisse der Kabinette gehalten werden, die Parteymänner werden durch ihre Leidenschaftlichkeit, durch ihre frühzeitigen Triumphe zu Verräthern an der eigenen Sache. Ueberdem hat das öffentliche Leben seit den dreyßigjährigen Volkskämpfen den Takt der Menschen ausgebildet, und sie errathen was vorgeht, auch wenn ihnen keine Noten der Diplomaten zu Gesichte kommen. Es mögen aber die erwachten Besorgnisse gegründet oder übereilt seyn, so kann uns Niemand verargen, wenn wir die Augen aufschlagen und das Verhältniß prüfen, in welchem wir zu dem übrigen Europa stehen. — Das arme unschuldige demokratische Princip, das kaum unter uns empfangen, noch lange nicht geboren ist, soll, so heißt es, Besorgnisse gegen uns erwecken, weil der Herzog von Richelieu, der die Kunst besaß, uns im Embryonenzustand zu erhalten, nicht mehr Bürge gegen dessen weitere Entwickelung seyn kann. Was ist denn dieses demokratische Princip oder Element? Spielt man nicht etwa mit undeutlichen Worten, weil der klare Gedanke wenig Freunde unter den Völkern finden würde? Wir wollen keine Demokratie; wir wollen eine durch die Herrschaft der Gesetze starke, über die Gefahr der Willkühr erhobene Regierung; wir wollen unsern Verhältnissen und Bedürfnissen angemessene Institutionen, die Allen, den Regierern wie den Regierten, Vortheil bringen, und die Wohlthaten der Kultur sichern. Und hierbey haben wir einerley Interesse mit dem ganzen civilisirten Europa. Es könnte also nur die Barbarey seyn, die sich durch unser, die Menschheit ehrendes und ihr geweihtes Bestreben bedroht glaubte. Denn wo haben wir uns zu gefährlichen, unsittlichen Grundsätzen bekennt? Wo haben wir, seit wir uns selbst angehören, durch demagogische Ausschweifungen uns als Feinde der Ordnung gezeigt? Hat nicht unser ruhiges Betragen, hat nicht unser Ernst und unsere Haltung mitten unter äussern und innern Feinden den Haß entwaffnet, und uns die Theilnahme aller besonnenen Freunde der Ordnung und Gerechtigkeit erworben? Ist es nicht klar, daß die Sache, für welche wir jetzt mit einem Haufen eigennütziger, verstockter, stumpfsinniger, für die Würde der Nationen unempfindlicher Menschen einen redlichen, unblutigen, gesetzmäßigen Kampf bestehen, ist es nicht klar, sage ich, daß dies die Sache des gebildeten Europa's ist? Wenn wir unterliegen, so müssen die Hoffnungen auf Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes überall verschwinden. Was verlangt man also von uns? Wir kämpfen gegen die Ultra's, oder, wenn man will, gegen fremden Einfluß so gut für deutsche Unabhängigkeit als für die eigene; denn die repräsentative Verfassung, der allein alle unsere Wünsche und Kräfte geweiht sind, ist nicht eine französische Modesache, der man willkührlich entsagen könnte. Indem wir die repräsentative Verfassung zu befestigen und die ihr schuldige Achtung zu sichern bemüht sind, machen wir uns um alle unsere Nachbaren verdient. Wir erkennen dies nicht allein an, — etwa aus thörigter Eitelkeit, wozu

wir in unserer Lage wahrlich keine Zeit haben, — auch das Ausland läßt uns Gerechtigkeit widerfahren, und mit Dank bemerken wir, daß es nicht Deutschland ist, welches über die Verbreitung des demokratischen Elements fremde Belehrung anzunehmen uns zumuthet. Deutschland hat kein Interesse uns anzufeinden. Wir sind verbrüderte Völker. Der augenblickliche Haß ist mit seinem Anlaß verschwunden. Deutschland wird uns nicht bekriegen, weil wir die repräsentative Regierung wollen und beschützen; Deutschland will was wir wollen, und ist zu aufgeklärt, sich zu einem Kreuzzug gegen ein mystisches Wort, gegen das demokratische Element, verführen zu lassen. Diesen Ueberzeugungen überlassen wir uns mehr zur Stärkung unsers eigenen Muthes, als daß wir sie aussprechen, um uns Alliirte zu werben. Die Natur der Sache allein, das gemeinschaftliche Interesse wirbt treue Freunde. Darum wissen wir, daß wir Alliirte finden würden, falls unleidliche Zumuthungen uns zum Beweise aufforderten, daß wir keine eroberte Nation sind. Unserm Ministerium können diese in die Tiefe der Verhältnisse der Völker eingreifenden Betrachtungen nicht unbekannt seyn; es findet darin eine sichere Stütze gegen fremdes Andringen."

Paris, den 25sten April.

Die Ausgleichung zwischen den Ultra's und einem einflußreichen Minister, wovon seit einiger Zeit viel die Rede war, ist nicht zu Stande gekommen, und war auch nicht wohl möglich nach Allem, was bis dahin, seit drey Jahren, statt gefunden hatte. Da also die Ultra's in diesem Augenblick keine Veränderung im Ministerium erwarten dürfen, und auch sich von der nach ihrer Versicherung in demselben herrschenden Scission nichts zu versprechen haben, so drohen sie nun in ihren Manifesten, die man in ihren Broschüren und Zeitschriften liest, mit einer Verbindung mit den Bonapartisten, das heißt, mit solchen Personen, die vormals der Napoleonschen Regierung besonders ergeben waren, und denen sie wenigstens so viel zutrauen, daß sie einer streng monarchischen Regierung geneigter sind, als einer liberalen. Sie erwarten, daß eine Anschließung an diese sie von dem jetzigen Ministerium befreyen werde. Der bekannte Herr von Frenilly, eines ihrer Orakel, hat sich Mühe gegeben, die Nothwendigkeit einer solchen Vereinigung darzuthun. Wie groß aber ihre Erbitterung gegen die Minister ist, beweist unter Anderem ein so eben bekannt gemachtes Schreiben des bekannten Generallieutenants Donnadieu, der als charakteristische Zeichen der gegenwärtigen Epoche folgende angiebt: „Daß die öffentliche Treue und Biederkeit ein Proskriptionstitel geworden sind; daß man strafbar ist, wenn man seinen Verpflichtungen Genüge geleistet hat; daß die Pflichterfüllung ein Beweggrund zur Hintansetzung geworden ist; daß die Royalisten von allen Stellen vertrieben, verfolgt und mißhandelt werden ꝛc. Daraus folgert der General, daß es ganz seltsam sey, wenn man sich jetzt noch mit Abfassung von neuen Gesetzen beschäftige, indem man keine Gesetze mehr in einem Lande haben könne, wo alle Grundlagen der menschlichen Gesellschaft zerstört seyen. Es gebe zwar eigentlich nichts Neues mehr unter dem Monde, allein nichtsdestoweniger habe noch keine Geschichte der Völker jemals uns belehrt, daß eine Regierung sich wesentlich damit beschäftigen müsse, die einzigen Personen des Staats, die sich nicht als ihre Feinde bewiesen haben, zu verfolgen. Nach dreyßig Revolutionsjahren wäre dies ein warnendes Beyspiel vor Thorheit und Undankbarkeit für die jetzige und für künftige Generationen. Alle diese Ausfälle des Generals Donnadieu werden dadurch veranlaßt, daß er ausser Aktivität gesetzt, und nicht im Verzeichniß der Officiere des Generalstabs begriffen ist. — Man hat bereits die Bemerkung gemacht, es sey sehr auffallend, daß die Ultra's in den beyden Kammern seit einiger Zeit keinen Antheil mehr an den Berathschlagungen nehmen. Ihre Schriftsteller wollen nun dieses Räthsel lösen. Der bekannte Herr von Castelbajac erklärt, daß die Verwerfung des Barthelemyschen Vorschlags und die Kreation der neuen Pairs die wahren Freunde der Monarchie dahin gebracht haben, daß sie am öffentlichen Heil verzweifeln müssen; daß sie Anfangs die Absicht gehabt hätten, ein Anklagedekret gegen die Minister vorzuschlagen; da sie sich aber überzeugten, daß dieses Dekret dennoch nicht durchgesetzt werden würde, so hätten sie den Entschluß gefaßt, nicht mehr zu Gesetzen mitzuwirken, die dennoch nicht im Sinne der Monarchie verfaßt würden ꝛc. Auch Herr von Bonald ist wieder mit herben Ausfällen auf Philosophie und Zeitgeist aufgetreten; er deklamirt besonders heftig gegen die deutschen Universitäten, deren Organisation er ganz abscheulich findet, und die also einer totalen Umänderung bedürfe. Schade, daß man diesen Ehrenmann

nicht nach Deutschland berufst, um die Umänderung in Person zu leiten!

Rom, den 28sten April.

Vorgestern, den 26sten, haben uns Ihre Kaiserl. Majestäten wieder verlassen, und die Reise nach Neapel angetreten. Nie hat man schönere Feste gesehen, als die, welche den hohen Gästen gegeben wurden; besonders zeichnete sich das auf dem Kapitolio aus. Das Nachtessen übertraf an Pracht Alles, was man denken kann. Der Kardinal Consalvi machte selbst die Honneurs dabey, und das mit der ihm eigenen Feinheit und Artigkeit.

Die Akademie der Arkadier, eine der ältesten Akademien, in welcher alle Mitglieder, der Stiftungsform nach, Schäfer sind, hielt hier während der Anwesenheit der höchsten Herrschaften eine feyerliche Versammlung. Der Kaiser und die Kaiserin waren gegenwärtig, wurden zu Mitgliedern aufgenommen und bezeigten ihr allerhöchstes Wohlgefallen über die Poesien, welche man vortrug.

Hannover, den 11ten May.

Bey der Taufe des Prinzen von Kambridge, welcher die Namen Georg Friedrich Wilhelm Karl erhalten wird, vertritt der Herzog von Klarence des Regenten Stelle. Um die Taufe nach dem Gebrauch der hohen englischen Kirche zu verrichten, war der Kaplan des Herzogs von Kambridge, Sandfort, aus England hierher berufen worden.

Gotha, den 5ten May.

In dem sachsen-meiningenschen Dorfe Möhra, dem Stammorte Dr. Martin Luthers, ward am zweyten Ostertage die Konfirmation der Kinder mit einer besondern Feyerlichkeit gehalten. Es befand sich unter der Zahl der Katechumenen ein von dem Oheim des großen Kirchenvaters, Heinz Luther, abstammender Knabe, Johann Nikolaus, des Feldhüters Johann Georg Luthers Sohn. Diesem wurde aus der bekannten lutherischen Jubelstiftung eine schöne Bibel, mit Luthers Bildniß geziert, und ein Konventionsthaler, zum Geschenk gereicht. In die Bibel hatte der würdige Superintendent Walch zu Salzungen, als Aufseher der Stiftung, den Spruch, Ps. 37, V. 37: „Bleibe fromm und halte dich recht? denn solchen wird's zuletzt wohl gehen," — eingeschrieben, und der Pfarrer Arnold zu Möhra wählte diese goldne Lebensregel zum Text der erbaulichen Anrede, die er an die Konfirmanden hielt, und legte sie am Schlusse dem jungen Luther noch besonders ans Herz.

Kopenhagen, den 11ten May.

Nach einem Privatbriefe aus Bergen wurde es den vor dort abgesegelten unglücklichen deutschen Emigranten bey ihrer Ankunft in Amerika verweigert, ans Land zu kommen, bis sie dargethan haben würden, daselbst leben zu können, ohne dem Staate die geringste Bürde zu verursachen. Da sie solches nicht konnten, wurden sie verkauft oder mußten selbst suchen, sich auf Auktion zu Dienstleistungen zu verkaufen. Bis auf 28 Individuen, womit sich Keiner befassen wollte, wurden sie Alle angebracht. Der zweyte Transport, dem es vielleicht noch unglücklicher ergehen wird, war noch nicht angekommen.

Stockholm, den 7ten May.

Von dem Kammerjunker Rothlieb ist zur Erscheinung in diesem Jahre auf etwa 50 Bogen eine Beschreibung der hiesigen Ritterholmskirche angekündigt worden. Dieses 500 Jahre alte Gebäude, welches auf Befehl des letztverstorbenen Königs und zum Theil auf dessen Privatkosten neulich vollkommen hergestellt worden, wird als ein Nationalmonument betrachtet, weil es das Meiste, was Schweden Großes und Edles besessen, die Könige, Feldherren und Staatsmänner, welche dessen Ehre und Stolz ausmachen, umschattet von 4000 durch selbige erworbene Siegeszeichen, unter seinen ehrwürdigen Hallen birgt.

Aus Gothenburg wird gemeldet, daß die aus dem Mittelmeere daselbst ankommenden Seefahrenden die gute Aufführung der Barbaresken gegen alle schwedische Schiffe nicht genug rühmen können. Sie kommen nicht an Bord, sobald sie nur die aufgezogene Flagge erblicken, sondern rufen ihnen im Vorbeysegeln Glück und Freundschaft zu.

Der ganze letzte Heringsfang in den Gothenburger Scheeren hat nur gegen 5000 Tonnen eingebracht.

London, den 7ten May.

Nachdem heute Morgen der Rapport von der Bankkomité bekannt wurde, fielen die Stocks etwas, doch nicht bedeutend, und 3 Procent Konsols schlossen à $71\frac{3}{4}$. An einer Anleihe ist gar nicht zu zweifeln; kömmt selbige in die Hände des Herrn Rothschild, so werden die Stocks wieder angenehmer gehen, indem dieser Kräfte genug hat, um solche zu erhalten; sollten aber Reid Irving et

Comp. ꝛc. die wohlfeilsten Abnehmer werden, so befürchtet man einen Fall der Staatspapiere.

Aus Nordamerika, vom 12ten April.

Unsre Blätter enthalten Folgendes:

„Zufolge Berichten aus New-York vom 10ten April, hatte man daselbst die Nachricht erhalten, daß am 6ten März die königliche Armee unter Morillo von General Peaz bey Kassangua angegriffen und geschlagen sey, wobey 600 Mann königlicher Truppen auf dem Schlachtfelde geblieben wären; die Patrioten zählten nur 64 Todte. General Bolivar erwartete 2500 Mann ausgewanderter englischer Truppen. Zu Juan Griego waren bereits 500 Engländer angekommen; wenn die Uebrigen erscheinen, so wird die Expedition gegen Kumana aus 6000 Mann, halb Engländern und halb Insurgenten, unter Anführung des Generals Ondinette bestehen, welche Admiral Brion mit 15 Kriegsschiffen unterstützen soll.

Das Schiff Irresistible von 14 Kanonen hat die königliche Brigg Noreyda von 18 Kanonen und 142 Mann Besatzung genommen und nach St. Margaretta aufgebracht.

Aus Aux-Kayes hatte man in Baltimore Nachricht, daß General Boyer mit 5000 Mann einen Theil der Armee von Christoph verfolgte und man sah täglich einer entscheidenden Schlacht entgegen.

Der Präsident der vereinigten Staaten, Herr Monroe, macht eine Inspektionsreise nach Norfolk, Wilmington, Charlestown und Savannah, um die öffentlichen Vertheidigungsanstalten in den verschiedenen Häfen und an den Küsten zu untersuchen; es wird gesagt, daß General Jackson ihn begleite.

Nachrichten aus Lima gehen bis zum 7ten December. Damals war daselbst noch Alles ruhig, und das lange als verloren geglaubte königliche Schiff San Karlos mit Truppen war von Kadix angekommen.

Lord Cochrane verließ am 22sten December St. Jago, um nach Valparaiso zu gehen und das Kommando über die Flotte von Chili zu übernehmen. Er zieht seine Flagge auf dem genommenen Schiffe Maria Isabella auf. Don Manuel Blanco y Encalado kommandirt unter Lord Cochrane auf dem Schiffe San Martin von 60 Kanonen.

Die amerikanische Fregatte Kongreß, Kapitän Henley, ist in Norfolk völlig segelfertig, um eine Reise um die Welt zu machen; sie will das Vorgebirge der guten Hoffnung umgehen, das indische und stille Meer durchkreuzen und auf ihrer Retour Kap Horn berühren. Sie ist das erste amerikanische Kriegsschiff, welches die Straße Sunda passiren wird; sie hat 20 bis 30 Kadetten am Bord und wird den verschiedenen auch unbekannten Nationen ihre Flagge zeigen und in 2 Jahren zurück erwartet.

Die Gränz-Indianer begehen wieder viele Feindseligkeiten, und haben unter Anderem mehrere amerikanische Postwagen geplündert. Es sind nun Truppen gegen sie beordert.

Vermischte Nachrichten.

Bisher hatte Dänemark sieben Bisthümer; jetzt ist ein achtes auf Alsen zugefügt.

Am neuen Diep beym Helder in Holland wird jetzt ein Bassin angelegt, um Kriegsschiffe im Trocknen auszubessern. (Zu Befestigung dieser für die niederländische Flotte so wichtigen Hafenanlagen haben die Franzosen sehr viel gethan.)

Kours.

Riga, den 12ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 57 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Dienstag, den 20. May 1819.

Nishnji-Nowgorod, den 14ten April.

Am Vorabend des heiligen Osterfestes hatten wir hier ein Gewitter mit Regen. Zwey Schläge waren so stark, daß alle Gebäude erbebten. Ein solch frühes Gewitter gehört hier zu den ungewöhnlichen Erscheinungen.

Das Eis auf der Wolga und Oka ist hier am 7ten April aufgegangen, ohne den auf diesen Flüssen gelegenen Fahrzeugen und Barken den geringsten Schaden zuzufügen.

Paris, den 10ten May.

Vorgestern wurde in der Kammer der Abgeordneten der Gesetzvorschlag, enthaltend, daß Kolonial- und andere Waaren, aus dem Auslande zu Straßburg eingeführt, daselbst in Niederlage bleiben und nach einer festgesetzten Zeit wieder ausgeführt werden dürfen, mit 104 gegen 89 Stimmen angenommen. Man glaubt nicht, daß unsere Häfen durch diese Einrichtung an Absatz verlieren werden; denn die Waaren dürfen nur bey Wanzenau, dicht oberhalb Straßburg, und die Rheinbrücke nach Straßburg kommen, und nur bey St. Louis, unweit Basel, nach der Schweiz gehen.

Herr Bellart, der Generalprokurator, hat ein sehr weitläuftiges Gutachten gegen Anwendung der Schwurgerichte bey Preßvergehn drucken lassen, und verlangte, der Moniteur solle es vollständig aufnehmen; dieser erklärte aber: daß er sich nur verpflichtet fände, die gehaltenen Reden zu liefern.

Das Journal Général hat den Titel: L'Independant angenommen.

Der junge Herzog von Roban, Pair von Frankreich, ist im Begriffe, sich im geistlichen Stande Gott zu weihen, und die Tonsur zu empfangen. Er lebte seit langer Zeit in den Uebungen der inbrünstigsten Frömmigkeit und hat dem Könige seinen Entschluß mitgetheilt.

Ein Bauermädchen bey Chateau Gontier fand in der Mutter ihres Liebhabers das einzige Hinderniß ihrer Ehe, benutzte die Abwesenheit des Liebhabers dazu, dessen Mutter zu ermorden, riß dann das Leinenzeug ꝛc. aus den Kasten, zerstreute und verbrannte es, um die Meinung zu erregen, daß Räuber dort ihr Wesen getrieben hätten, und kehrte dann ruhig an ihre Arbeit zurück. Die Kälte, mit der sie in der Folge Zeuge des entsetzlichen Anblicks war, erregte zuerst Argwohn gegen sie, und von den Richtern befragt, gestand sie bald das Verbrechen ein.

Zu Kaen hat man in der Abtey des Dames das Grabmal der Stifterin, der Königin Mathilde von England, Gemahlin Wilhelm des Eroberers, wieder entdeckt. Der sichtbar gewesene Theil war in der Revolution zerstört worden, soll nun aber wieder hergestellt werden.

Der gewesene Hospodar der Wallachey hat bey Pisa Landbesitzungen gekauft und scheint sich daselbst niederlassen zu wollen.

Karlsruhe, den 12ten May.

Der Präsident der ersten Kammer, Markgraf Wilhelm, ist nach Petersburg gereiset, und daher ein zweyter Vicepräsident erwählt worden, der Freyherr von Baden. — Am 10ten überbrachte der Finanzminister das Budget für 1819 und 1820. Die Staatsschulden betragen, einschließlich von 2 Millionen, deren Anleihung die letzten unergiebigen Jahre 1816 und 1817 nöthig machten, nicht mehr als sechszehn Millionen, indessen die gesammte Staatsschuld bey Errichtung der Amortisationskasse im Jahr 1808 zwanzig Millionen betragen hatte. Das Budget selbst war sehr künstlich, und dennoch sehr einfach abgefaßt, nur wurde das Deficit nicht zur Sprache gebracht. Für die Amortisationskasse, welcher nunmehr alle Einnahmen und Ausgaben überhaupt zugewiesen werden sollen, ist die Eröffnung eines Kredits von drey Millionen Gulden nöthig. Hieraus konnte dann freylich das Deficit so ziemlich abgenommen werden. Der Gesetzvorschlag über die Gemeindeverfassungen wurde unter die Kammer vertheilt. Von der Gaunerey und dem Landdetteln machte der Depu-

tirte Clavel ein so wahres lebhaftes Bild, daß ihm allgemeiner Beyfall gezollt wurde. Der Gegenstand wurde an eine Abtheilung zur Berathung verwiesen.

Vom Mayn, vom 13ten May.

Nur das Appellationsgericht für Rheinpreussen kommt nach Köln, das Kassationsgericht aber bleibt in Berlin.

Bey Stuttgardt wird das alte Schlößchen mit den übrigen Gebäuden auf den rothen Berg abgebrochen, und eine griechische Kapelle dort gebaut, in der die verewigte Königin Katharina beygesetzt werden soll. Als Andenken an vergangene Zeiten, als ehrwürdiges Stammschloß der Fürstenfamilie, wird das Abbrechen desselben bedauert. Im Jahre 1083 wurde die Kapelle daselbst eingeweiht. 1127 brannte das Schloß ab, und wurde 1202 neu erbaut. 1311 wurde es zerstört. 1320 verlegte Graf Eberhard die Residenz von da nach Stuttgardt.

Der Graf von Benzel-Sternau ist zu Stuttgardt angekommen. Man glaubt, er werde in würtembergische Dienste treten.

Es ist ganz ungegründet, daß der französische Gesandte Reinhard im Namen seiner Regierung bey der Bundesversammlung Vorstellungen zu Gunsten der französischen Pfründner gemacht habe. Durch den Friedensschluß sind ja alle Schenkungen, die Bonaparte in Deutschland seinen Kriegern verliehen hatte, aufgehoben.

In den Mayn- und Rheingegenden trifft man wieder häufig auf Auswanderer nach Amerika. Ein reicher Jude zu Baltimore ladet alle mißvergnügte Glaubensgenossen nach Amerika ein, wo er für sie sorgen will.

In einem Aufsatz des Konservateurs über Kotzebue's Ermordung meint Herr von Bonald endlich den Nagel auf den Kopf zu treffen, und im deutschen Protestantismus den Ursprung alles fanatischen Unheils und also auch jener That zu finden! „Der Fanatismus, ruft er aus, kehrt dahin zurück, von wo er ausgegangen, in das Vaterland von Huß und Luther! Deutschland, sagt er, ist so eben wieder der Schauplatz eines abscheulichen Verbrechens geworden, dessen Beyspiel für Europa gewiß nicht verloren seyn wird, wenn in den Kabinetten, die es beherrschen, genug Einsichten sind, um die Ursachen zu beurtheilen, und genug Kraft, um die Wirkungen davon abzuschneiden.“ Der Zweifel, der durch dieses „wenn“ angedeutet wird, scheint etwas unbescheiden.

Vom Mayn, vom 15ten May.

Nicht wenige der Frankfurter Kaufleute verweigern ihren Beytritt zu dem Verein gegen die ausländischen Zölle ꝛc., weil sie bey dem freyen Verkehr mit aller Welt am Besten stehen. Vom Ausschuß des Vereins sind dessen Korrespondenten aufgefordert worden, näher nachzuweisen: auf welche Weise und in welcher Größe schaden die Zölle der Ausländer und die der Inländer?

Nach öffentlichen Blättern hat man bey Untersuchung der neulich den Studenten zu Gießen abgenommenen Papiere entdeckt, daß diese Universität Hauptsitz eines sogenannten schwarzen Bundes sey, der geheime Obern habe, denen die unteren Glieder, unter dem Namen der Unbedingten, zu blindem Gehorsam verpflichtet werden. In Jena hingegen haben die großherzoglichen Kommissarien bey Untersuchung der Briefschaften gefunden, daß die Verbrüderung zu Gießen weiter nichts als ein gewöhnlicher Studenten-Orden sey.

Nimmt man, sagt die allgemeine Zeitung, alle Gerüchte zusammen, die aus Brüssel und Paris, Mantua und Rom, Berlin und Frankfurt, seit einem halben Jahre verlauten, erwägt man die hohen Gegenstände, an denen die Lüge sich geübt, die gleichmäßige Art, wie sie dieselben entstellt hat, so wird man schwerlich der Meinung bleiben können: daß hier bloßer Zufall, daß bloß Irrthum und Mißverstand, auf deren Rechnung immer Einiges kommen mag, in diesen Dingen gespielt haben. Der Gedanke: daß Absicht hier thätig gewesen, drängt sich hier unwiderstehlich auf; daß eine gemeinschaftliche Quelle da seyn müsse, aus der jene Sagen geflossen, gewinnt alle Wahrscheinlichkeit. Der Inhalt jener, hintennach sämmtlich unwahr befundenen, Gerüchte geht gemeinschaftlich darauf hin, die Regierungen und Fürsten bedroht, die Völker als geneigt zum Aufruhr und zur Verschwörung zu schildern. Weder jene, noch diese, haben Interesse, solche Lügen zu verbreiten; es wird also auf einen dritten Theil, auf Ultras, vermuthet, die das Mißtrauen ausstreuen und dadurch irgend einen Vortheil für sich herbeyzuführen suchen.

London, den 11ten May.

Herr Sinclair wünschte am 7ten im Unterhause zu wissen, ob das Gerücht gegründet sey, daß zwey europäische Mächte entschlossen wären, nach dem Ableben des jetzt regierenden Großherzogs von Baden der Dynastie in diesem Großherzogthum die Thronfolge zu versagen und die Länder zu vertheilen.

Lord Castlereagh antwortete: Wenn der achtbare Herr gewartet hätte, bis er die verschiedenen Aktenstücke über die Verhandlungen in Aachen gelesen, welche dem Hause nächstens vorgelegt werden sollen, so würde er sich überzeugt haben, daß diesem Gerüchte nicht der geringste Glaube beyzumessen ist.

Der Generalfiskal will darauf antragen, daß ein Gesetz eingeführt werden möge, zufolge welchem es gebornen Engländern untersagt wird, ohne besondere Erlaubniß in fremde Dienste zu treten.

Alderman Waithman, ein Galanteriekrämer, welcher bey der letzten Parlamentswahl von der Stadt London als einer ihrer ersten Repräsentanten gewählt wurde, und von dem sich die Reformanten große Dinge versprochen, ist zeither immer so unglücklich gewesen, das ganze Haus mit einem Husten behaftet zu finden, wenn er sich an dasselbe zu wenden wünschte, so daß seine Rede durch ein beständiges Husten ꝛc. jedesmal verloren ging. Als dieses gestern bey einer Gelegenheit der Debatte über die Barnstaple Wahlgerechtigkeit wieder der Fall war, nahm dieser würdige Alderman einen noch würdigern Ton an und sagte: „Wenn man auch ein persönliches Vorurtheil gegen mich hat, so kann man mir doch, als einem Mitgliede und Repräsentanten der Stadt London, das Sprechen und das Gehör nicht versagen; sollte dieses aber, wie es bis jetzt der Fall gewesen ist, dennoch fortdauernd geschehen, so werden diejenigen, welche mich ins Haus gesandt haben, um für sie zu sprechen, sich berechtigt glauben, ihre Meinungen und Gefühle an einem andern Orte laut werden zu lassen und dazu andere Mittel anwenden." Ein Abendblatt sagt: „Wir wollten dem würdigen Alderman rathen, in Betracht zu ziehen, daß es nicht hinlänglich ist, ein Recht zu haben, in einer aufgeklärten Gesellschaft zu reden, sondern man muß auch etwas Vernünftiges zu sagen wissen, um das zweyte Recht des Anhörens verlangen zu können; uns deucht, es würde besser gewesen seyn, wenn der achtbare Herr in seinem Laden geblieben wäre, woselbst er ein willigeres Gehör bey seinen Untergebenen gefunden haben würde, als in der Versammlung unsers würdigen Senats, worin man die Verdienste mit einer andern Elle als der des Herrn Waithmans mißt."

Wegen Unpäßlichkeit des Grafen Donoughmore ist am 7ten die Debatte im Oberhause wegen der Ansprüche der Katholiken bis den 17ten dieses ausgesetzt. Der Bericht der Lords der Komité über die Bankangelegenheiten wurde gleichfalls übergeben; da aber derselbe über 400 Seiten lang war, nicht verlesen, sondern es wird derselbe einem jeden Mitgliede gedruckt zugesandt und es soll darüber am 21sten May berathschlagt werden. Beyde Berichte, vom Oberhause sowohl als Unterhause, sind sich im Allgemeinen gleich, nur ist ersterer etwas weitläuftiger.

Der Versuch, die schöne Cirkassierin frey zu machen, ist gänzlich mißlungen. Der berüchtigte Hunt, sagt satyrisch ein hiesiges Blatt, Major Cartwright, und ein würdiger Alderman hatten sich entschlossen, diese Sache zu übernehmen. Sie begaben sich, begleitet von einem Dollmetscher, nach der Wohnung des persischen Gesandten, und nachdem sie eine legalisirte Vollmacht vorgezeigt hatten, wurde ihnen die Dame vorgestellt; sobald Herr Hunt selbige sah, stieß er sogleich ein kräftiges God damn! aus und protestirte gegen die behauptete Schönheit derselben mit aller Gewalt. Der Major ließ ihr die Magna Charta und das Gesetz des natürlichen Rechts vorlesen, wobey er nicht unterließ, alle Gelehrte, von Bracton bis zu Blackstone, welche darüber geschrieben, zu recitiren, wovon sie aber nicht das Mindeste zu verstehen schien. Der würdige Alderman fragte, ob sie mit ihrer Lage zufrieden sey? und als sie dieses bejahete, konnten sich die Freunde der Freyheit der Verwunderung nicht enthalten, und schrien: Was! — zufrieden mit Sklaverey? Und als sie alle Hoffnung verschwinden sahen, der Dame irgend einen guten Geschmack an ihren Lehren beyzubringen, entfernten sie sich mit dem Bedauern, daß sie sehr unglücklich sey, das Recht der Frauen und das allgemeine Recht zu stimmen nicht zu verstehen.

Gestern wurde hier der Versuch mit einer durch Herrn Charles Kendal neu verbesserten Schwimmmaschine gemacht. Selbige besteht aus einem ledernen mit Luft gefüllten An-

zuge; Herr Kendal und sein Arbeiter stiegen bey Blackfrias-Brücke in die Themse und gingen durch die Bogen der Southwark- und London-Brücke bis zum Zollhause aufrecht im Wasser in Zeit von 20 Minuten eine Distanz von $1\frac{1}{2}$ Meilen; sie widerstanden dem starken Wasserfall unter der London-Brücke ohne alle Gefahr, und ein junger Mensch, welcher aus Neugierde dieses Experiment mitmachen wollte, hielt sich an Herrn Kendal fest, und wurde durch denselben glücklich ans Land gebracht.

Von der Havannah wird unterm 24sten Februar gemeldet, daß das Hamburger Schiff, die Emma Sophia, Kapitän Frohm, und das schwedische Schiff Anna, Kapitän Spohler, in die Hände der Insurgentenkaper gefallen; ersteres wurde bis zum Werth von 40,000 Mk. Banko geplündert und der Kapitän und Superkargo sehr gemißhandelt; das schwedische Schiff hat indessen nicht so viel verloren und die Räuber sind etwas gnädiger mit demselben verfahren.

Zufolge Nachrichten aus Gibraltar vom 19ten April hat die portugiesische Regierung mit Tunis einen zweyjährigen Waffenstillstand abgeschlossen.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung wird gemeldet, daß die Kaffern wieder anfangen, sich unruhig zu zeigen; sie haben mehrere Dörfer verwüstet und einige englische Officiere ermordet. Der Sohn des Lounnerset ist aber mit einer Anzahl Kavallerie demselben entgegen gegangen, und man wollte demselben schwere Artillerie und Fußvolk zu Wasser nachsenden, so daß man hofft, diese Rebellen bald zu unterjochen.

Zufolge Nachrichten aus Maranham von dem dortigen Konsul und Agenten für Lloyds, hat ein Insurgentenkaper auf ein englisches Schiff gefeuert, den Kapitän erschossen, und das Schiff nach Pernambuko, unter dem Vorwande, zu untersuchen, ob es auch englisches Eigenthum sey, gebracht. (Diese Nachricht, welche authentisch ist, erregt hier viel Aufsehen, und man vermuthet, daß die Insurgenten dafür werden zu Paaren getrieben werden.)

Heute haben sich Lobech und Kreeft insolvent erklärt.

Die Stocks bessern sich.

Vermischte Nachrichten.

Die Wiener Zeitung liefert eine am 8ten August 1818 zwischen Oesterreich und Preussen geschlossene Uebereinkunft wegen Auslieferung der Deserteure, ihrer Pferde und Ausrüstungsstücke. Für jeden werden von Tage seiner Verhaftung bis zur Auslieferung täglich 3 Gr. vergütet, und die Verhafter erhalten für den Mann 5 Thaler, für Mann und Pferd 10 Thaler Belohnung.

In Schlesien hat sich ein Verein gebildet, der durch freywillig eingehende Beyträge, für Schlesien, eine Blindenunterrichtsanstalt in Breslau einrichtet. Zu diesem Institut tragen die wohlthätigen Schlesier reichlich bey. Nur allein im abgewichenen Monat April gingen 1500 Thaler dazu ein, und da sich bereits mehr Zöglinge gemeldet haben, als aus der jetzt schon vorhandenen Einnahme der Anstalt unterhalten werden könnten, so haben sich auch gleich Menschenfreunde erklärt, für einzelne Zöglinge einstweilen die Kosten auf sich zu nehmen. Unter so erfreulichen Aussichten wird, schon in der Mitte dieses Monats May, der vollständige Unterricht sowohl in Handarbeiten, als an Maschinen, als in allen übrigen Lehrgegenständen anfangen.

Ein Theil der an dem Processe gegen Cautillon und Marinet nach Paris vorgeladenen Zeugen schickte sich an, von Brüssel dahin abzugehn. Sie erhalten 300 Franken Reisekosten und täglich 8 Franken Entschädigung. Die Verhandlung vor dem Pariser Assisengerichte beginnt am 10ten May.

In dem Dorfe Göfers bey Kempten verbrannte neulich ein Haus, und darin die Tochter des Eigenthümers, während die meisten Einwohner die Kirche eines benachbarten Dorfes besuchten. Unter denen, die zu spät zur Hülfe herbeykamen, befand sich auch des Besitzers 16jähriger Dienstjunge, Namens Maurus, und wurde verhaftet, als ein Kind erzählte, es habe ihn sich mit dem verbrannten Mädchen kurz zuvor balgen sehn. Nun gestand er, daß er, nach dem Gelde seines Dienstherrn lüstern, während dessen Abwesenheit die Tochter überfallen, sie mit Faustschlägen betäubt und mit Betten überdeckt, und als er das Geld nicht entdecken können, um nicht verrathen zu werden, das Haus angezündet habe, wodurch zugleich die ganze Habe des Eigenthümers verloren ging.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Mittewoch, den 21. May 1819.

Paris, den 12ten May.

Ueber das Budget für dieses Jahr hat die Kommission beyfälligen Bericht erstattet, und bloß den Abzug von 13,874,000 Franken vorgeschlagen, weil es zu spät im Jahre sey, um noch mehr Ersparungen zu machen. In Ansehung der Einnahme des rückständigen Budgets für die Jahre 1814 bis 1818 weicht die Kommission um 191 Millionen von dem Vorschlage der Minister ab. Herr Berenger, königlicher Kommissarius, glaubt, dieser ungeheure Unterschied rühre nur aus Mißverständnissen her, und beliefe sich etwa auf 58 Millionen. Herr Chauvelin griff die Rechnungen heftig an; das auswärtige, das Kriegs- und das Seeministerium hätten Posten in Ausgabe gestellt, denen es ganz an Belägen fehle. Unter Anderen habe das Erstere fast 3 Millionen an Franzosen, die in England geblieben, gezahlt. Ob diese Zahlung etwa von einer fremden Macht vorgeschrieben sey, und wir also nicht einmal das Verdienst haben dürfen, Wohlthaten nach freyem Belieben zu vertheilen? Die Ausgaben für Missionen und Kongregationen schienen auch nicht gesetzmäßig und unsrer Verfassung gemäß. — Herr Perrier klagte über die Parteylichkeit, mit der man bey dem Anlehn der 14,600,000 Franken zu Werke gegangen. Gar keine Bewerbung sey verstattet, man habe sich Freunde zu machen gesucht mit dem ungerechten Mammon, und die Renten zu 67½ Franken geliefert, da dieselben vermöge der getroffenen Maßregeln gleich auf 75 Franken gestiegen, und also den Darleihern, auf Kosten des Staats, ein bedeutendes Geschenk gemacht. Herr Duvergier d'Hauranne erinnerte, daß politische Rücksicht und der schwache Kredit die Regierung gezwungen habe, mit den Fremden (Baring) zu unterhandeln; bey der nachfolgenden Krise sey es ein wahres Glück gewesen, daß man die Anerbieten französischer Häuser nicht angenommen habe. Letztere würden selbst gelitten und die Räumung Frankreichs vielleicht unsicher gemacht haben. Ueberdem hätten zu der angeblich französischen Gesellschaft viele Ausländer gehört. Wären die Fonds plötzlich gestiegen, so müsse man den Grund in der Hoffnung eines glücklichen Ausgangs der Unterhandlungen zu Aachen suchen. — Herr Bignon behauptete: eigentlich sey die schlechte Verwaltung Ursach unserer Finanznoth; und wenn auch der Unterschied zwischen der Berechnung der Regierung und der Prüfungskommission nicht 191, sondern nur 58 Millionen betrage, so müsse das ganze Rechnungswesen selbst verbessert, und namentlich der Schatz von dem Finanzministerium abgesondert werden. Ein und derselbe Beamte darf nicht zugleich Bezahlungen verordnen und bezahlen, Staatspapiere schaffen und ausgeben. Die Staatskasse bedürfe eines besondern Hüters, der nur die im Budget verfügten Ausgaben zahlt, und den Ministern Alles, was sie über das Budget hinaus fordern, verweigere.

Aus der Klasse von 1818 sind 40,000 Rekruten zum Dienst einberufen.

Die Summen der Vermächtnisse und Dotationen an geistliche Stiftungen im vorigen Jahre betragen 1,527,667 Franken 48 Cent.

Die Anpflanzungen der Dünen in dem Departement des Landes werden mit dem glücklichsten Erfolge fortgesetzt.

Wien, den 8ten May.

Ein schöner Gewinn für unsere Hauptstadt, schreibt die Lemberger Zeitung, ist das von dem berühmten Thorwaldsen verfertigte Monument, welches die Herren Borkowsky ihrer verstorbenen Mutter in der Dominikanerkirche errichten. Es ist in halb erhobener Arbeit, von karrarischem Marmor, und stellt den Genius des Todes, führend die Verewigte und die Lebensfackel auslöschend, dar.

Köln, den 10ten May.

Vor der Abreise von Düsseldorf sang Madame Catalani gestern früh im Karmeliterkloster nach Anhörung der Messe ein Te Deum laudamus und rührte alle Zuhörer durch ihre himmlischen Töne zu Thränen. Darauf beschenkte

sie das Kloster reichlich, und unzählige Menschen begleiteten sie unter tausendfachen Segenswünschen zu ihrer Wohnung.

Frankfurt, den 12ten May.

Der ausserordentliche bayersche Gesandte zur Territorialkommission, Herr von Pfeffel, ist am 8ten nach München zurückgereiset, so daß man die zwischen Bayern und Baden in dieser Hinsicht bestehenden Mißverständnisse als beendet betrachten kann. Man behauptet freylich, daß sie nicht ganz den erwarteten Erfolg gehabt. Die Territorialkommission soll jetzt mit Abfassung des Verhandlungsrecesses über den ihr gewordenen Auftrag beschäftigt seyn, eine Arbeit, die sich wahrscheinlich bis in die Mitte des nächsten Monats hinziehen wird.

Vom Mayn, vom 15ten May.

Durch ein, auf eine königliche Kabinetsordre gestütztes ministerielles Reskript, ist den Generalvikaren in Rheinpreussen untersagt: bey gemischten Ehen ferner die bekannten Reverse (wegen Erziehung aller Kinder zur katholischen Religion) zu fordern; Pfarrer, welche sich diesem Verbot nicht fügen, sollen entsetzt werden.

Die Freyburger, nach Brasilien bestimmten Kolonisten, sollen nun nicht in zwey Abtheilungen, sondern zusammen im Juny auf der Aar nach Amsterdam eingeschifft werden. Denjenigen, die schon im May die Reise antreten wollten, zahlt der portugiesische Generalkonsul täglich 3 bis 5 Batzen (Groschen) Wartegelder. Die Unternehmer einer in Nordamerika anzulegenden Schweizerkolonie haben im April, von Bern aus, einen eben nicht bedeutenden Transport Auswanderer abgehen lassen.

In Genf sind wieder auf 6 Jahre 381 Mann Garnison mit einem jährlichen Aufwand von 411,247 Gulden bewilligt worden. Die Gegner wollten diese für den kleinen Staat allerdings große Summe auf 150,000 Franken herabgesetzt wissen, gaben aber gern nach, als die Vertheidiger auf eine ansehnliche Vermehrung der Besatzung antrugen.

München, den 12ten May.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 10ten May hielt der Referent über das Finanzbudget, Utzschneider, seinen Vortrag. Im Eingange legte derselbe die Grundsätze dar, in welchem der Ausschuß diese höchst wichtige Sache bearbeite. Unter Anderem: wie vor allen Dingen Gleichgewicht in Ausgabe und Einnahme hergestellt werden müsse; daß keine Verschwendung, aber auch keine Kärglichkeit statt haben dürfe; daß die Maschine des Staatshaushaltes so geordnet seyn müsse, daß sie rasch in einander greife und wirke; daß der einzelne Staatsbürger in seinem Innern nie durchforscht und gestört werden dürfe ꝛc. Der Referent begann mit Auseinandersetzung der Staatsausgabe. Er fand es nicht recht, daß die Pensionen, welche Folge der Säkularisirung und Mediatisirung seyen, auf die Staatsschuldentilgungskasse gesetzt sind, deren Fonds um 200,000 Gulden zu verstärken und der Kours der Staatspapiere in gleicher Höhe zu halten sey. Die Verzinsung der Staatsschuld ist über 3 Millionen. Die Anschläge für Nachlässe wurden anerkannt, der Hofetat gerechtfertigt. Kein fürstliches Haus in Deutschland war reicher an Stammgütern, als das bayerische. Das jetzt regierende Haus hat alle seine Güter der Staatskasse überwiesen, deshalb müssen alle Rechte der Königlichen Familie gewahret werden. Beym Ministerium des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten können nach dem Antrage des königlichen Ministers 50,000 Gulden Ersparnisse gemacht werden. Beysatz des Ausschusses: sollen die Gesandten an auswärtigen Höfen angehalten werden, zum Nutzen des Vaterlandes zu wirken, und mehr auf Gewerbe und Handelsverhältnisse andrer Länder aufmerksam zu seyn. Ministerium der Justiz: Da der Uebergang von einer Sache zur andern Zeit und Ueberlegung kostet, so kann hier nichts gestrichen werden, bis die Einführung der öffentlichen Rechtspflege geschehen und gesetzlich gemacht ist; bis dahin ist einstweilen die von dem Minister zur Ersparung angegebene Summe von 50,000 Gulden angenommen. Das Ministerium des Innern gab die einstweilen zu ersparende Summe auf 100,000 Gulden an. Bey Einführung der öffentlichen Rechtspflege könnten im Zweige der Polizey noch bedeutende Ersparnisse gemacht werden. Die Zweige dieses Ministeriums werden nun durchgegangen. Die Akademie der Wissenschaften soll künftig mehr leisten, und durch polytechnische Schulen ꝛc. mehr nützlich für das praktische Leben werden. Kunstakademie: soll al-

len Kreisen des Reichs mehr Antheil daran gegeben werden. Weibliche Erziehungsanstalt: möchte mehr auf deutsche Weise behandelt und dort deutsche Frauen gebildet werden. Schulanstalten: soll alle Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, da dies der wichtigste Theil des Staatshaushaltes ist; daß die Schullehrer auf dem Lande gut gesetzt seyn müssen, und deshalb von dem Ausschuß der Antrag auf Vermehrung dieses Etats mit 64,000 Gulden vorgeschlagen. Etat des Kultus: ist nur durch frey gewordene Pensionen zu verringern, da durch das Konkordat viele Pensionisten angestellt werden. Veterinärschule, Gesundheitsheitspflege, Wohlthätigkeitsanstalten, Straf-, Zucht- und Korrektionsanstalten: diese sollen nutzbarer gemacht werden. Soldatentücher und andere Bedürfnisse sollen durch sie gefertiget werden. Landeskultur und Industrie: Hinwegräumung aller Hindernisse, die beste Unterstützung. Für die Landgestüte ist eine Mehrausgabe von 16,000 Gulden vorgeschlagen. Verschönerungskommission, Beyträge zu Gemeindeausgaben ꝛc. Ministerium der Finanzen: hat nur 25,000 Gulden Nachlaß zugestanden. Das Bauwesen sey viel zu kostbar, und daher auch schon eine Ersparung von 275,000 Gulden zugesagt. Der ganze kostbare Organismus soll abgeändert und alle mögliche Aufmerksamkeit darauf verwendet werden, um durch Wiederanstellung der Pensionisten die Last zu verringern. Reservefond soll gebildet werden. Der zweyte Theil dieses merkwürdigen Vortrags betrifft den Militär-Etat. Das Gutachten des Ausschusses geht dahin, daß, weil bey diesem Theil des Staatshaushaltes zu tief in das Innere seines Wesens geblickt werden müsse, und fremden Augen solches zu sehen nicht tauge, so solle der Vortrag darüber nicht öffentlich gemacht, und die Sitzung der Kammer in eine geheime verwandelt werden. Doch könnten die königlichen Minister dabey zugegen seyn. von Hornthal fragte: ob die Resultate auch geheim bleiben sollen? denn in diesem Falle sey er dagegen. Hier in diesem wichtigen Falle wolle er rücksichtlich des Geheimen eine Ausnahme gelten lassen, aber sonst nie. Das Volk solle und wolle Alles wissen. Daß die Minister dabey seyn sollen, scheine ihm bedenklich, da die Verfassung gebiete, die Minister sollten bey geheimen Sitzungen abtreten. Wo sey der Unterschied zwischen großen und kleinen Eingriffen in die Verfassung. Häcker: Es muß das Volk, das bezahlen soll, auch wissen, wofür und warum es bezahle. Die Kammer darf im Geheim berathen, aber die königlichen Minister und Kommissäre dürfen ihr dann nicht beywohnen. Die Kammer soll beurtheilen, ob Vortrag und Berathung öffentlich bekannt werden muß. Nach mehrerem Streit erklärte der Minister der Finanzen: es sey löblich, daß man so genau an die Konstitution sich halten wolle; doch wenn diese Männer hier im Vereine und Zusammenstimmung der Minister das Wohl des Königs und des Volkes bezwecken wollen, so glaube er, daß sie sich auch zusammen berathen sollen ꝛc. Die angeführte Stelle handle eigentlich nur von Abstimmungen, die allerdings geheim und ohne Beyseyn der Minister vor sich gehen müßten. von Seuffert sagte unter Anderem: daß die Details dieses Vortrages so ins Innerste eingreifen, daß sie nicht öffentlich gemacht werden könnten, und durchaus nicht für das Ausland seyen. Die Frage: ob der Vortrag über den Militär-Etat in geheimer Sitzung gehalten werden solle, und ob die Minister und Kommissäre (ausnahmsweise) dabey zugegen seyn sollen? wurde einstimmig bejaht. Der erste Präsident ersuchte die Zuschauer auf den Gallerien, sich zu entfernen. Die geheime Sitzung der Ständeversammlung wurde Nachmittags bis tief in die Nacht fortgesetzt.

In der Sitzung vom 11ten May erklärte der Minister des Krieges: daß Se. Majestät von den 8 Millionen zur Erhaltung des Militärs nicht abgehen könne, und daß sogar in den letzten Jahren über die Summe ein Deficit habe gemacht werden müssen. — Der Beschluß der Kammer war einstweilen, die Aktenstücke dieses Vortrages lithographiren zu lassen, und daß die Berathung über diesen Gegenstand nur dann erst könnte vorgenommen werden, wenn die Kammer vollständig über Alles in Kenntniß gesetzt worden sey. von Hornthal äusserte: er müsse gestehen, daß das, was die Kammer gestern gehört habe, nichts Geheimes sey. Alles sey der Welt bekannt, schon gedruckt und geschrieben. Das Geheimniß wäre ganz überflüssig. Dann erstattete Socher Bericht über die Staatseinnahmen: Salinen, reiner Ertrag 1,800,000 Gulden; Bergwerke, 11,000 Gulden; Münzwesen, 8000 Gulden; Post, 364,000 Gulden; Regierungsblatt, 39,000 Gulden. Die Einnahmen zu-

sammen 2,200,000 Gulden. Lotterie sey eine allgemeine Kalamität der Nation. Diese Einnahme habe leider jährlich zugenommen, und betrage jetzt 1,200,000 Gulden. Der zweyte Ausschuß schlug die Abschaffung dieses Uebels vor, da diese Rente durch eine andere ersetzt werden könne; doch soll der arbeitsame Gewerbsmann eine Last nicht tragen, die der Thorheit abgenommen sey. Das Volk müsse Ruhe haben und Kräfte sammeln. Die Ursachen des Herabkommens seyen Krieg (doch er sey zu Ende und die Uebel beständen noch), Theurung (nun zu tief gesunkene Preise der ersten Lebensmittel), Luxus ꝛc. Taxgefälle, 1,600,000 Gulden; Malzaufschlag, 400,000 Gulden (die Vorschläge wegen Vergleich, nicht angenommen; vorgeschlagener Aufschlag auf inländische Weine, nicht angenommen); Mauth, 1,981,000 Gulden; die Erhebungskosten sind 14 Procent. Der Ausschuß bewilligte den vorgeschlagenen Kreditfonds von 3 Millionen. Dann berichtete von Heiniz über die vorgelegte neue Stempelordnung. Der Entwurf wurde von dem Ausschuß mit einigen Modifikationen, als z. B., daß auf polizeyliche Verhandlungen kein Stempel gelegt werden soll ꝛc., im Ganzen angenommen. Das Gutachten des Ausschusses geht ferner dahin: Aufmerksamkeit auf den Verschleif, Ersparniß in den Erhebungskosten, und deshalb Vorschlag, ein Hauptstempeldepot in München zu errichten und die andern Siegelämter einzuziehen. Da die Kammer eine geheime Abstimmung vor hatte, so wurde das Publikum eingeladen, sich zu entfernen. Unter den eingekommenen Vorschlägen betraf einer Abänderung der Verfassungen.

Am 22sten April war in Trosburg, im Isarkreise, eine merkwürdige Naturerscheinung. Abends um ein Viertel nach 8 Uhr zog eine schwarze Wolke heran, und senkte sich dergestalt über den Alzfluß nieder, daß Personen, welche das Phänomen sahen, dafür hielten, es stiege aus dem Wasser eine Rauchwolke auf. Zum größten Schrecken entzündete sich solche plötzlich, und warf, gleich einem Feuerrad, Funken und Kügelchen, die feurig zerplatzten und krachten, einige Augenblicke um sich. Sie dehnte sich über den dem Wasser nahe liegenden Bauerhof von Götzing hin aus, wo die nämliche Explosion, aber viel stärker, und ein Wirbelwind verspürt wurde, der die Schindeln abhob, und sie mit den Funken unter Sausen und Krachen verwirbelte, worauf es stark regnete. Dieser für die Hausleute fürchterliche Zustand währte etwa zwey Minuten lang; zum Glück für sie entstand doch keine Brunst, wahrscheinlich wurde diese durch den zeitigen Regenguß noch glücklich verhütet. Andern Tages sah man an den zerstörten Dachungen die Windfänge weit weggeführt, und an einigen Bäumen im Garten große Aeste abgesprengt, aber nirgends eine Spur von Zündung.

London, den 11ten May.

Am 8ten berichtete Lord Palmerstone, daß die Armee auf 79,000 Mann, also um 26,172 Mann vermindert worden; die Kosten für dies Jahr betragen aber doch 88,834 Pf. Sterl. mehr, wegen Auflösung der entlassenen Regimenter; künftig würden 762,000 Pfund erspart werden. — Auf Herrn von Bennets Klage, daß man die Waterloo-Beutegelder sogar den in London müssig gewesenen Truppen zugetheilt, den so nützlichen Medicinalstab aber übersehen habe, antwortete der Lord: nur die Truppen erhalten Beutegelder. Oberst Davis bemerkte: daß man durch verminderte Zahl und verstärkte Mannschaft der Regimenter (die Reiter von 368 auf 430 und die Fußbataillone von 650 auf 792 Mann) schon sehr bedeutende Ersparniß machen könne, indem jetzt bey jedem Bataillon an 40 Soldaten bloß zur Bedienung der Officiere bezahlt werden. Hierauf erwiederte der Lord: durch die gegenwärtige Einrichtung werde die Armee stets im schlagfertigen Zustand erhalten, indem bey eintretendem Kriege die Kadres leichter ergänzt, als neu gestiftet werden können. Jetzt zählen wir 21 Reiter- und 99 Infanterieregimenter. Auf die Frage: wie man für den Stab der uns abgetretenen, und 1,200,000 Pfund Sterling eintragenden, Kolonien der Nation noch besonders 21,400 Pfund Sterling abfordern könne? erklärte Herr Goulborn: Kolonien dienten bloß zur Beförderung des Handels, und ihre Vertheidigung liege dem Mutterlande ob. Der Generalfiskal will antragen, daß es gebornen Engländern untersagt werde, ohne besondere Erlaubniß in fremde Dienste zu treten.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Donnerstag, den 22. May 1819.

Paris, den 8ten May.

Jetzt, da die Censur aufgehoben ist und die Journale in das gemeinschaftliche Recht zurücktreten, sagt das Journal de Paris, herrscht große Bewegung unter ihnen; man möchte sagen, daß es Sklaven sind, die ihre Ketten abschütteln. Ein jeder nimmt mit Geräusch Besitz von seiner Freyheit und eilt sein Schild auszustellen ꝛc.

* * *

Fortsetzung der Anklageakte gegen die des Mordversuchs auf den Herzog von Wellington beschuldigten Cantillon und Marinet.

Erste Epoche.

Louis Joseph Stanislaus Marinet, früherhin Advokat zu Lyon, scheint während der hunderttägigen Regierung als Auditeur beym Staatsrath angestellt gewesen zu seyn.

Er wurde als einer der Mitschuldigen von Napoleons Rückkehr nach Frankreich verfolgt, und mußte sein Vaterland verlassen. Vor dem Assisenhof des Departements Kote-d'Or in contumaciam vorgeladen, wurde er von demselben am 13ten December 1816 zum Tode verurtheilt.

Nachdem Marinet sich in der Schweiz und Italien aufgehalten, begab er sich nach Brüssel.

Unter die Personen, mit denen Marinet in dieser Stadt den vertrautesten Umgang pflegte, gehörte Brice, Exkolonel der Garde während der hundert Tage, von dem königlichen Hofe zu Nancy in contumaciam zum Tode verurtheilt.

Zu Brüssel besuchte Marinet gewöhnlich das Haus der Damen Guyet und Cauchois Lemaire, die zusammen wohnten, und deren Gatten, nachdem sie sich wegen Verfassung aufrührerischer Schriften nach Brüssel geflüchtet, in der Folge von der Polizey dieser Stadt gezwungen worden waren, sich aus derselben zu entfernen; deren gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt; die Untersuchung hat den Beweis geliefert, daß Marinet vom Morgen bis zum Abend in dem Hause jener beyden Damen verkehrte, und daß er dort mit den meisten französischen Flüchtlingen, welche sich in Brüssel aufhielten, Bekanntschaft anknüpfte. Die Damen Guyet und Cauchois Lemaire hielten daselbst Cirkel, oder vielmehr Klubbs, in denen namentlich Lancy de Fabre, Exreceveur des Enregistrements; Desprez, französischer Exoberstlieutenant; Petit, ehemaliger Quartiermaitre der Infanterie; Herr von Croquembourg; die Damen Arnaud und Regnault de St. Jean d'Angely, ihre Schwester und andere Individuen erschienen, deren Verbindungen mit Marinet sie in einem gefährlichen Lichte darstellen müßten.

In eben diesem Hause lernte Marinet den schottischen Pair, Lord Kinnaird, kennen, den die zu Brüssel aufgenommenen Erklärungen als einen Bekenner von politischen Meinungen, welche dem gegenwärtigen Systeme Frankreichs geradezu widerstreiten, als einen Feind des Herzogs von Wellington und als einen in Schulden versunkenen Mann darstellen, der durch seine Intriguen seine zerrütteten Vermögensumstände wieder aufzuhelfen bemüht ist.

Die politischen Ansichten Marinets und sein Haß gegen den König und den Herzog von Wellington sind ganz dieselben, welche man jenem edlen Lord beylegt, an den sich auch Marinet, wie sich später zeigen wird, sowohl in den Cirkeln bey der Dame Guyet, als sogar wenn er sich mit seinen Freunden an öffentlichen Orten befand, innigst angeschlossen hatte. Marinet verhehlte seine Denkweise gar nicht, und ließ sogar die Absicht, über welche er brütete, oft ziemlich offen blicken. Im November 1817 befand er sich mit Desprez und einem gewissen Bonnard in einem Kaffeehause. Bonnard und Marinet vertieften sich in eine politische Unterredung, in welcher dieser in die Worte ausbrach: „So seyd ihr alle ins drey Teufels Namen! Soll sich den kein Franzose finden, der Herz

genug hat, diesen . . . Ludwig XVIII. und die K..... Wellington auf die Seite zu schaffen?" Man bemerkte ihm, daß er zu überspannt sey; Marinet entgegnete: „Pah! So seyd ihr Moderirten Alle; ihr werdet sehen, daß die Liberalen nach eurer Ansicht Unrecht haben!"

Marinet leugnete diese Reden; er behauptete wenigstens, sich nicht der ihm zugeschriebenen Ausdrücke bedient zu haben. Er räumte indessen ein, sich gegen Bonnard eben nicht glimpflich über die Regierung, die ihn zum Tode verdammt, ausgedrückt zu haben, weil er, in der Voraussetzung: Bonnard sey ein Spion, denselben habe schrauben wollen.

Brice bediente sich zu seinen Kommissionen, zum Reinigen seiner Kleider und Stiefel des Cantillon, der nach Bonaparte's Rückkehr von Elba in das Regiment Chasseurs der Garde getreten, dessen Oberst Brice war.

Nach Brice's Abreise, und als Marinet dessen Wohnung in der Straße du Müsee bezog, verrichtete Cantillon bey diesem dieselben Dienste, die er bey jenem, seinem vorigen Herrn, besorgt hatte. Er machte seine Kommissionen und bediente ihn ganz. Ungeachtet dieser Dienstabhängigkeit Cantillon's von Marinet ging derselbe oft mit ihm aus, machte Spaziergänge mit ihm und hatte Zusammenkünfte mit ihm in Kaffeehäusern und an andern öffentlichen Orten.

Wenn man Marinet bemerkte, er möge nicht so vertraut mit einem Menschen, wie Cantillon, umgehen, den man so oft im höchsten Grade betrunken sehe, so ward derselbe darüber gar nicht unwillig. Er antwortete eines Tages dem Desprez auf eine Bemerkung dieser Art: „Der Kerl kömmt mich theuer genug zu stehen; ich muß den Kerl bis zu meiner Abreise behalten; ich werde ihn verschicken; wenn man die Leute braucht, so muß man mit ihnen freundlich thun."

Marinet leugnete diese Reden im Ganzen genommen nicht; nur behauptete er, nicht gesagt zu haben: „kömmt mich theuer zu stehen," sondern: „kömmt theuer zu stehen." Die Mission, mit der er ihn beauftragen wollte, war eine Sendung nach Lothringen, wo er Bauern sammeln sollte, die er und Brice nach Amerika führen wollten. — Cantillon erklärte dagegen: Marinet habe mit ihm nie von diesem Plane und von einer Sendung nach Lothringen gesprochen.

(Hier führt die Anklageakte mehrere Aussagen an, aus denen die vertrauten Verhältnisse Marinet's und Cantillon's hervorgehen, während beyde vorgeben, sich nur zwey- bis dreymal gesehen zu haben.)

Dann spricht die Anklageakte folgendermaßen von Marinet's Beziehungen zu Lord Kinnaird:

Desprez hat behauptet: Marinet selbst habe ihm erklärt, er stehe mit Lord Kinnaird in ganz vertrauten Verhältnissen. Lamy (Fabre genannt), Marinet's vertrauter Freund, der das Haus der Dame Guyet auch besuchte, hat gleichfalls ausgesagt: das Verhältniß zwischen Marinet und Lord Kinnaird sey höchst vertraut gewesen. Dieser Zeuge erklärte vor dem Instruktionsrichter zu Paris: Gegen das Ende Decembers 1817 habe er Marinet über sein häufiges Zusammenseyn mit Lord Kinnaird getadelt; derselbe habe ihm darauf erwiedert: „Seyn Sie ruhig, er wird mich nicht kompromittiren; er hat mir einen Plan anvertraut, der ihn schon lange beschäftigt und von dem Sie in Kurzem hören werden."

Marinet räumte nur ein, daß Lamy ihm Mißtrauen gegen Lord Kinnaird habe einflößen wollen; leugnete aber jene Reden. Lamy blieb, mit Marinet konfrontirt, bey seiner Aussage.

Eben diesem Zeugen eröffnete Marinet: Lord Kinnaird stehe sehr übel mit dem Herzoge von Wellington, und spreche von ihm mit vieler Erbitterung.

Aus der Untersuchung zu Brüssel scheint hervorzugehen, daß Marinet vor dem 30sten Januar 1818, da ihm die Annäherung des Augenblicks zur Ausführung des Komplotts bekannt war, schon unruhig und sorgenvoll gewesen.

Marinet hatte von Brice 1000 Franken gelieben und darüber im Anfange Februars 1818 einen Wechsel ausgestellt. Als Desprez in Brice's Namen die Zahlung verlangte, äusserte Marinet: Er möge Brice nur sagen, ruhig zu seyn, binnen acht bis zehn Tagen werde er alle seine Schulden bezahlen; er habe Geld bey dem Banquier Lafitte und werde es zu Antwerpen erheben.

Damals hatte Marinet's Entdeckung gegen Lord Kinnaird schon statt gefunden; Marinet hatte aber davon keiner der Personen, mit denen er am vertrautesten

bekannt schien, und selbst dem Lamy keine Sylbe davon gesagt.

Dieses sind die Thatsachen der ersten Epoche unserer Eintheilung, nämlich jener vor dem Eintreffen der Nachricht von dem in der Nacht vom 10ten bis 11ten Februar ausgeführten Mordversuche in Brüssel.

Wir gehen nun zu den aus der Procedur geschöpften spätern Thatsachen bis zu der Ankunft Mariner's und Lord Kinnaird's in Paris über. (Die Fortsetzung folgt.)

München, den 13ten May.

Auf eine Aeusserung des Finanzministers in der Sitzung am 10ten erklärte von Hornthal: Se. Excellenz lege zu viel Gewicht auf ihn, wenn Sie gesagt: daß er (Hornthal) die Kammer irre leite. Er sage seine Meinung; Jeder habe das gleiche Recht.

In der Sitzung am 13ten berichtete von Heinitz über den Bergbau: daß der Staat bisher keine große Summen darauf habe verwenden können, und auch jetzt noch nicht zu verwenden habe. Abendtag hatte vorgeschlagen, die Erhebung der Steuern durch die Gemeinden zu besorgen, so würden Staat und Unterthanen Zeit und Kosten ersparen. Dies wurde gutgeheißen. — Unter den Bittschriften war auch die eines alten Soldaten, worin die Versammlung, die bisher so viel Treffliches geleistet, ersucht wird, ihre Blicke auch auf hülflose Krieger zu richten. Morgen ist die der Versammlung gesetzte Frist eigentlich abgelaufen; doch versichert man allgemein, daß die Versammlung bis zum 15ten Juny verlängert werden soll.

Graf Drechsel, der von dem ehemaligen Postmeister Oeffner, wegen Ungerechtigkeiten, die er sich als Postchef erlaubt, hart angeklagt war, ist auch von dem Archivdirektor von Lang, wegen des größten Amtsmißbrauchs, dessen er sich als Kreischef schuldig gemacht haben soll, in einer Schrift öffentlich in Anspruch genommen worden. Man ist neugierig, ob die Regierung Untersuchung der Sache verfügen wird? Oeffner, der willkührlich abgesetzt und lange strenge gefangen war, hat schon Freyheit, Ersatz von 16 000 Gulden, Pension von 1000 Gulden, wovon 300 auf seinen krüppelhaften Knaben fallen, erhalten, und die Zusicherung von 3000 Gulden Ausstattung für seine Tochter.

Der König wird sich in diesem Jahre nicht nach Baden begeben, sondern das Alexandersbad bey Wunsiedel, wo sich im Jahre 1805 der König von Preussen befand, besuchen.

Aus Sachsen, vom 14ten May.

In Dresden ist eine gemeinschaftliche Kommission niedergesetzt worden, welche in Verfolg der letztern auf dem Bundestage getroffenen Bestimmungen über die zweckmäßigste Zusammenstellung und Vereinbarung des königl. sächsischen Kontingents mit den herzogl. gotha-koburg-hildburghausen- und meiningenschen Kontingenten, berathschlagen und entscheiden soll.

Kopenhagen, den 15ten May.

Als sich im Jahre 1817 einige Seeräuber selbst in den nördlichen Gewässern blicken ließen, wurde es bekanntlich durch eine Verordnung vom 4ten Juny s. J. bestimmt, daß alle, dänischen Unterthanen zugehörige Schiffe, welche bis jenseits Dover und Kalais zu segeln bestimmt waren, mit algierischen Seepässen versehen seyn sollten. Da die Ursache, wodurch jene Verordnung herbeygeführt worden, nunmehr hinfällig geworden ist, so ist selbige jetzt auch durch ein Plakat vom 5ten d. M. aufgehoben worden.

Ohne unsere beträchtlichen Geldforderungen zu berücksichtigen, hat der König seine vertragsmäßigen Beyträge zur Unterhaltung der Leuchtthürme auf der schwedischen Küste mit 38,000 Species baar auszahlen lassen.

Von dem Hamburger Anleihen überläßt Se. Majestät eine Million Species zu 5 Procent Zinsen den in ihren Vermögensumständen zurückgekommenen Gutsbesitzern. Dem Vernehmen nach sollen auf Seeland 25,000, auf Fühnen 100,000 und auf Jütland 350,000 Species vertheilt werden.

London, den 11ten May.

Der Bericht über den Zustand der Bank beunruhigt fortwährend die Gemüther. Dem Vernehmen nach wünscht die Bank selbst Vorstellungen zu machen, und eine Gesellschaft von Kaufleuten soll beschlossen haben, Petitionen einzureichen, damit die von der geheimen Komité vorgeschlagenen Maßregeln nicht gesetzliche Kraft erhalten.

Konstantinopel, den 10ten April.

In einigen Tagen wird der persische Resident Mirza Ferguillah hier erwartet. Derselbe hatte schon früherhin

die Angelegenheiten seines Hofes bey der Pforte besorgt; theils aber hatte diese, theils auch der letzte persische Bothschafter Klagen gegen ihn erhoben, weshalb er von hier entfernt wurde. Er soll sich aber bey dem Schehzade so gerechtfertigt haben, daß er neuerdings mit der Sendung an die Pforte und mit dem Ehrentitel: Chan, ausgezeichnet ward.

Dem thätigen Mehmed Aly Pascha von Aegypten ist es gelungen, die Oberherrschaft der Pforte bis in ununterworfene Gegenden auszudehnen. Am 26sten v. M. trafen hier zwey Tataren mit der Nachricht ein, daß der Neffe des Pascha's, Halli Pascha, die noch zerstreut vorhandenen Wechabiten-Heerhaufen geschlagen habe und in das sogenannte glückliche Arabien, d. h. in die Provinz Yemen, vorgedrungen sey. Er nahm hierauf diese Provinz, welche noch kein Großherr zu unterjochen vermochte, in Besitz. Die Eilboten sind mit kostbaren Ehrenpelzen beschenkt worden, und der Großherr nahm am 29sten die Glückwünschungsbesuche von den Pforteministerien an.

Den neuesten Nachrichten aus Aegypten zufolge, ist der thätige Mehmed Aly Pascha fortwährend bemüht, den dortigen gelähmten Handel zu beleben. Er hat in Alexandrien die Errichtung einer Assekuranzkammer mit einem Kapitalfonds von 100,000 Piastern zu Stande gebracht. Dieser Fonds besteht aus 200 Aktien, jede zu 500 Piaster, und wurde sehr bald durch die schnelle Entrichtung von 20 Procent zusammengebracht. Diese Anstalt hat den 1sten d. M. ihre Operationen begonnen, und es wird ihr nicht an Thätigkeit gebrechen, indem die ersten ägyptischen Handelshäuser dabey interessirt sind. Auch die ungeheuren Arbeiten an dem alten Kanal von Kumanijeh bis zur Säule des Pompejus sind begonnen. Tausende von Menschen arbeiten daran, und der Pascha begiebt sich öfters dahin, um den Fortgang dieser Arbeiten zu untersuchen. Dieses große Werk kann nur die günstigsten Folgen für den Handel, wie für die Schifffahrt von Aegypten haben.

Vermischte Nachrichten.

Hofgerichtsrath Heyl hat seine in der hannöverschen Ständeversammlung ausgesprochene Abstimmung, über Befreyung von der Grundsteuer, bekannt gemacht. Im Allgemeinen ist zwar festgesetzt, daß eine allgemeine Grundsteuer nach gleichen Grundsätzen erhoben werden soll; doch fordert man einem ehemals Pflichtigen 4 Mariengroschen für ein Stück Land ab, wofür ein Exemter nur 2 Mariengroschen zahlt. Heyl setzt auseinander, wie ungerecht Befreyungen von Staatslasten sind. Ein Mitglied des hannöverschen Adels selbst, Herr von Wersabe, gesteht in einer andern Schrift offen ein: daß die Adelichen kein Recht auf Steuerbegünstigung haben.

Herr Linguiti, Direktor des Irrenhauses zu Aversa in Neapel, befindet mäßige Arbeit und gefällige Zerstreuung noch immer als das zweckmäßigste Heilmittel für Geisteskranke. Unter Anderm hat er jetzt auch eine Druckerey angelegt, welche schon einige Werke geliefert, und manche seiner Patienten sind in guten Zwischenstunden mit Uebersetzung aus fremden Sprachen beschäftigt. Musik, Landwirthschaft, Weberey und Nadelarbeiten ꝛc. machen die Hauptindustriezweige dieser Anstalt, deren Mitglieder so manchen in vollem Genuß der Geistes- und Leibeskraft lebenden Müssiggänger beschämen.

Ueber die Nachtheile des Cigarrenrauchens hat der Professor Waterloose in Kambridge folgende Bemerkungen mitgetheilt: Die Gesundheit leidet durch die Cigarren weit mehr, als durch das Rauchen aus Pfeifen. Wenn der Tabak auch nicht schärfer und stärker wäre, so müßte es doch nachtheilig seyn, den Rauch unmittelbar und heiß einzusaugen; daher auch geübte Tabaksraucher, wenn sie zum Erstenmal einen Cigarro rauchen, leicht Kopfschmerzen, Schwindel und Ekel bekommen. Der häufige Verlust des Speichels beym Cigarrenrauchen ist ebenfalls mit in Anschlag zu bringen, da die Verdauung gerade dadurch am meisten gestört wird.

Am 30sten April brach in dem Briegschen Dorfe Fröbel Feuer aus; bey dem heftigen Winde theilte es sich dem nahe liegenden Städtchen Löwen mit, welches in einer halben Stunde 52 Häuser mit Hintergebäuden und 11 Scheunen verlor. Ein fünfjähriges Mädchen verbrannte, 338 Personen retteten sich zum Theil im Hemde und durch die Fenster, und verloren ihre ganze Habe.

Zu Lausanne haben die Damen eine eigene Bibelgesellschaft errichtet.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Freytag, den 23. May 1819.

St. Petersburg, den 10ten May.

Durch einen Allerhöchsten Ukas Sr. Kaiserl. Majestät, vom 22sten April d. J., ist die im Ukas vom 22sten März v. J. festgesetzte Abgabe von kleineren Fahrzeugen, als für den Verkehr im Inneren drückend, aufgehoben und verordnet, daß in allen Flußsystemen, von Fahrzeugen, die nicht über vier Faden Länge halten, womit sie auch beladen seyn mögen und wie entfernt auch ihre Bestimmung seyn mag, kein Zoll erhoben werde.

Kasan, den 8ten April.

Gestern traf auf seiner Reise nach St. Petersburg aus Sibirien hier an, Dshan Chasu Sultan, Sohn des Chans der kirgiesischen Orda, mit zwey dortigen Beamten.

Paris, den 11ten May.

Die Pariser Nationalgarde besteht jetzt aus 31,880 Mann, nebst 266 Officieren.

* * *

Fortsetzung der Anklageakte gegen die des Mordversuchs auf den Herzog von Wellington beschuldigten Cantillon und Marinet. (Man sehe das gestrige Stück dies. Zeit.)

Zweyte Epoche.

In diesem Zeitpunkte tritt Marinet's Benehmen an das hellste Licht; aus dieser Epoche kann man ihn überführen, der Urheber und Anstifter jenes großen Komplotts gewesen zu seyn; hier wird sich der Plan entschleyern, der (nach Marinet's Aussage) Lord Kinnaird seit langer Zeit beschäftigte und von dem man in Kurzem sprechen hören sollte.

Diese Epoche umfaßt einen nur ganz kurzen Zeitabschnitt. Die Nachricht des Mordversuchs scheint durch die Journale am 15ten Februar nach Brüssel gekommen zu seyn, und drey Tage später, nämlich am 18ten Februar, reisete Marinet mit Lord Kinnaird nach Paris ab.

Als jene Nachricht zu Brüssel bekannt ward, war sie das allgemeine Gespräch, besonders unter den sich dort aufhaltenden französischen Flüchtlingen.

Desprez war mit Marinet im Wirthshause Boule d'Or; dieser fragte ihn lachend: „Apropos, wissen Sie die Neuigkeit? Man hat auf Wellington geschossen; ich weiß, woher der Streich kömmt.“ Desprez wollte ihn ausfragen, aber Marinet brach mit den Worten ab: „Ich habe keine Zeit; ich reise sogleich nach Antwerpen ab.“

Bey der Konfrontation zu Paris räumte Marinet ein, jene Worte gesagt zu haben; allein er wollte sich nicht erinnern, daß er solche zu Desprez gesprochen.

Vor dem Instruktionsrichter zu Brüssel sagte Lamy (genannt Fabre) aus: Am andern oder am zweyten Tage des Eintreffens der fraglichen Nachricht zu Brüssel sey er mit Marinet spazieren gegangen. Als sie vor einem Franzosen von mittlerer Statur, den Lamy wieder zu erkennen sich im Stande glaube, wenn er ihm vorgestellt werde, vorbeygekommen, habe Marinet geäußert: „Man hätte diesem Officier einen Antrag gemacht; er würde ihn aber zurückgewiesen haben.“ Lamy setzte hinzu, daß Marinet's Auge und Gesichtszüge, deren Ausdruck nicht zweifelhaft gewesen, die Art jenes Antrags sehr bestimmt angedeutet; besonders als er hinzugefügt: „Man habe einen zuverlässigern Arm gefunden, und wenn auch Wellington das Erstemal verfehlt worden, so werde man ihn doch das Zweytemal nicht fehlen.“

Lamy verlangte nähere Erläuterungen, die ihm aber Marinet hartnäckig verweigerte, worauf ihn jener, über sein Geheimthun erbittert, kalt verließ.

Nach der Aussage eben dieses Zeugen äusserte Marinet, wenn man in seiner Gegenwart von jenem Vorfalle sprach: „Ihr wißt nichts; so ist es nicht.“

An dem nämlichen Tage, wo Marinet gesagt: Wenn auch Wellington das Erstemal verfehlt worden, so werde man ihn das Zweytemal nicht fehlen, stieß Lamy im Park

auf ihn. Dort sprach sie Petit Delaunay und ein gewisser Humbert an. Marinet nahm jenen beym Arm, zog ihn bey Seite und fragte ihn geheimnißvoll: „Wissen Sie wohl, daß Wellington beynahe umgebracht wäre?“ Auf Petit's Antwort: Er habe davon reden hören, setzte Marinet hinzu: Man hat im Augenblick, wo er in sein Hotel zurückkehrte, mit einer Pistole auf ihn geschossen.“ Als Lamy fragte: Ob er wisse, wer den Schuß gethan? erwiederte Marinet: „O ja! Aber es hat nichts auf sich, sie werden ihn nicht erwischen.“

Als Lamy noch mehrere Fragen an Marinet zu stellen begann, kam der Oberst Desaix hinzu. Marinet fragte ihn: „Ob er die Neuigkeit schon wisse?“ Desaix schien überrascht, als Marinet hinzusetzte: Er kenne das Individuum, welches den Schuß gethan. Marinet faßte ihn beym Arme und sprach leiser zu ihm. Lamy, der sich nur zwey Schritt entfernt hatte, hörte Marinet's Worte: „Der Streich kömmt aus der Straße Saint-Martin; aber sie werden ihn nicht erwischen.“ Petit Delaunay erklärt ganz bestimmt: die Worte: „sie werden ihn nicht erwischen,“ hätten sich auf denjenigen bezogen, welcher geschossen, und er habe solche nicht anders gedeutet, als Marinet in seiner Gegenwart jene Reden geführt.

(Hier spricht die Anklageakte von einer Reise, welche Marinet am 17ten Februar nach Antwerpen machte, und von welcher ihn Lord Kinnaird an demselben Tage zurückgebracht.)

Marinet erzählte anfänglich: Er habe eine Summe von 1400 Franken, in deren Besitze er sich damals befand, von seiner Familie erhalten; in der Folge aber erklärte er: Er habe das Geld von Lord Kinnaird, dem er einen Wechsel eingehändigt. Dieser letztere Umstand fand sich unrichtig.

Nachdem er von Lord Kinnaird jene 1400 Franken empfangen und einige Vorbereitungen zur Abreise gemacht, nahm Marinet einen Wagen, und fuhr zu Lord Kinnaird, der ihn erwartete, um die Stadt zu verlassen. Sie reiseten am 18ten Februar von Brüssel ab und kamen am zweyten Tage (20sten Februar) in Paris an. Vor der Stadt stieg Marinet aus dem Wagen; der Lord fuhr nach Wellington's Hotel; dann fanden sich beyde in den elysäischen Feldern, wo sie sich ein Stelldichein gegeben, wieder.

Ehe wir zur Erörterung der Vorfälle in Paris übergehen, und um nicht mehr auf jene in Brüssel zurückkommen zu müssen, ist es nöthig, in einige Details über dasjenige einzugehen, was sich dort nach der Abreise Marinet's und Lord Kinnaird's ereignete.

Dennier erklärte zu Paris: Als der Zweck der Reise Marinet's bekannt geworden, habe die Dame Guyet, deren Aussage unverdächtig ist, gegen ihn geäussert: „Sie glaube, die Person, welche Marinet bezeichnen wolle, müsse Cantillon seyn;“ diese Dame habe ihre Meinung darauf gegründet, daß Marinet ihr oft gesagt: „Ein Mensch, wie Cantillon, sey ein Werkzeug, dessen man sich zu seinen Planen bediene, das man aber dann zerbreche.“

Nach Marinet's Abreise nach Paris, und als die Ursache derselben in Brüssel bekannt ward, suchten Desprez und Dennier den Brice auf.

Brice äusserte, nach Denniers Aussage: „Cantillon könne nur für einige Zeit kompromittirt werden; er werde sich aus der Gefahr ziehen, die ihm Marinet bereite; dieser aber habe sich eine Grube gegraben, aus der er sich nicht retten werde.“

Brice äusserte auch noch gegen Desprez und Dennier, wie beyde ausgesagt: „Er bedaure, mehrere von Marinet empfangene Briefe — besonders einen verbrannt zu haben, worin Marinet geschrieben: „Er habe zu Brüssel einen Mann, der täglich nur 20 Sols Lohn verlange, und dessen man sich bedienen könne, um sich des neuen Czerny Georges zu entledigen.“

Dieses sind die, nach Marinet's Abreise, zu Brüssel vorgefallenen Thatsachen; von noch andern wird weiter unten geredet werden, da sie mit der dritten Epoche genauer zusammenhängen, und Marinet's Betragen zu Paris sein Vertheidigungssystem und namentlich seine Verhöre umfassen. (Die Fortsetzung folgt.)

Vom Mayn, vom 16ten May.

Auf dem am 25sten April von Amsterdam abgesegelten amerikanischen Schiffe the hope (die Hoffnung) haben sich neben vielen andern Personen auch einige deutsche Studenten nach den vereinigten Staaten eingeschifft.

Stockholm, den 11ten May.

Am 8ten dieses führte der Kronprinz sein Regiment, die Leibgarde zu Pferde, dem Inspekteur der Ersten Kavallerieinspektion und Ersten Adjutanten des Königs, Generallieutenant Grafen Hampus Mörner, als Obersten zur Musterung vor. Jedermann bewunderte die ausgesuchten Männer und Pferde nebst der schönen Haltung dieses wahrhaft glänzenden Korps.

Vom nächsten 1sten Oktober an wird Niemand zum Officier in der schwedischen Armee befördert werden, welcher nicht in Gegenwart und mit Approbation der Chefs vom Artillerie- und Geniewesen, des Feldmarschalls Stedingk, so wie der Generale Cronstedt und Tibell, von den Lehrern der Kriegsakademie geprüft worden.

Die hiesige Zeitung, der Anmerker, erzählt das Unglück eines sonst beliebten Gnadenjahrspredigers, welcher durch unvorsichtige Einmischungen in die ökonomischen Angelegenheiten der Wittwe in Mißverständniß mit derselben gekommen, und selbiger unter Anderem mehrere Vorsicht mit ihrer Bleiche angerathen, wovon bald nachher ein Stück weggekommen und beym Nachsuchen in dem unverschlossenen Koffer des Predigers gefunden worden, welcher nunmehr, aller Versicherungen ungeachtet, daß er die Besitzerin durch die einstweilige Verwahrung nur zu größerer Behutsamkeit nöthigen wollen, nach Inhalt der Gesetze, zum Verlust des Amts, Gefängniß bey Wasser und Brot und öffentlicher Kirchenbuße in derselben Kirche, wo er selbst vorher die Lehren der Religion und Sittlichkeit verkündigt hatte, verurtheilt worden.

London, den 14ten May.

Der Marquis von Camden, einer von den untergeordneten Lords in der Finanzkammer, welcher schon früher auf die edelste Weise von seinem Einkommen und Privatvermögen über 61,000 Pf. Sterl. zum öffentlichen Besten aufgegeben, hat sich abermals bewogen gefunden, so lange er lebt, dem Lande jährlich 9000 Pf. Sterl. aus seinen Mitteln zufließen zu lassen. Ueber die Anwendung dieser Gelder zum allgemeinen Besten wünschte der Kanzler der Finanzkammer eine Bill einzubringen, welches ihm unter den größten Lobeserhebungen der Großmuth des edlen Marquis zugestanden wurde.

Ein hiesiges Abendblatt sagt, daß die Gratifikation von einer Million Pf. Sterl., welche das Parlament den englischen Kriegern bewilligt hat, welche bey der Schlacht von Waterloo zugegen waren, auf folgende Art vertheilt ist: dem Herzog von Wellington 60,000 Pf. Sterl., einem jeden General 1250, Feldofficier 420, Kapitän 90, Subaltern 33, Sergeanten 19 und Gemeinen 2 Pf. Sterl. 10 Schilling, mithin wäre der Antheil des Herzogs ungefähr eben so viel als der von 50 Generalen, 143 Feldofficieren, 666 Kapitänen, 1818 Subalternen, 3158 Sergeanten und 24,000 Gemeinen.

Aus einer von den Bandwebern in Koventry eingereichten Bittschrift, welche um Vermehrung des Weberlohns nachsuchen, erhellet, daß die Noth unter diesen Leuten einen furchtbar hohen Grad erreicht hat. Die Poor rate, oder gesetzmäßigen Armengelder, betragen jetzt schon zur Unterstützung dieser armen Menschen an 45 Schilling per Akre, trägt aus 26 Thaler Hamb. Kour. per Morgen Landes, jährlicher Abgabe und 95 Procent von der Hausmiethe. Die Arbeiter sind in 5 Klassen getheilt, welche alle 96 Stunden die Woche arbeiten. Von diesen erhält die erste Klasse 10 Sch. per Woche, die zweyte 5 Sch. 6 P., die dritte 2 Sch. 9 P., die vierte 2 Sch. und die letzte nur 1 Sch. 6 P., oder ungefähr 1 Mk. 2 ßl. Kour., für die ganze Woche. So kontrastirt Reichthum und Armuth in England. Wir haben Kaufleute, die 40 und 50,000 Pfund jährlich Einkünfte haben, und diese Weber 1 Sch. 6 P. per Woche.

Von Hull sind dieser Tage ein paar sehr schöne Pferde nach St. Petersburg eingeschifft worden, welche vom Prinz-Regenten zum Präsent für Se. Majestät, den Kaiser Alexander, bestimmt sind.

Der Generalfiskal wünschte ein Gesetz einzuführen, welches verbietet, daß eingeborne Engländer sich in fremde Kriegsdienste aufnehmen lassen, und keine Schiffe mit Kriegsbedürfnissen hier im Lande, ohne besondere Erlaubniß, ausgerüstet werden dürfen. Dieser Maßregel widersetzte sich Sir James Macintosh und mehrere Mitglieder der Opposition, und größtentheils aus dem Grunde, weil sie glaubten, es wäre sehr hart für abgedankte Krieger, welche hier von ihrer kleinen Pension nicht leben könnten, Gelegenheit hätten, ihr Heil bey den Südamerikanern zu suchen, und nun durch ein Gesetz davon abgehalten würden; auch sollten Minister diese Maßregel schon früher ins Werk gerichtet haben, sagte Herr Ellice, oder wollen sie

etwa eine Flotte nach dem stillen Meere senden und die 10,000 Menschen zurückholen, welche bereits gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten gemacht haben? Lord Castlereagh bewies indessen, daß dieses Land gegen das angenommene System der strengsten Neutralität handeln würde, wenn es länger zugäbe, daß ganze Regimenter zu den Südamerikanern übergingen, Kriegsschiffe in den englischen Häfen ausgerüstet und Transporte von Ammunition nach Südamerika gesandt würden; ich habe mich eigentlich zu entschuldigen, sagte er, daß ich nicht schon eher eine solche Bill in Vorschlag gebracht habe; allein ich habe immer geglaubt, es würde noch eine Aussöhnung zwischen Spanien und seinen Kolonien zu Stande kommen; da nun aber alle Hoffnung dazu verschwunden, und wir in Frieden mit Spanien leben, so ist es auch unsre Schuldigkeit, zu verhüten, daß England nicht die Werkzeuge seiner Vernichtung liefert. Wir haben während der Dauer der Streitigkeit die größte Neutralität beobachtet, Alles vermieden, was irgend das Ansehen einer Parteylichkeit hat, und Spanien die Erklärung gemacht, daß es auf unsern Beystand nicht rechnen könnte, weshalb wir uns denn nun auch durch ein Gesetz gegen die Unternehmungen von Spekulanten schützen müssen, deren Betragen uns in einen Krieg verwickeln würde; oder glaubt man, weil Spanien schwach ist, es wäre keine Ungerechtigkeit, zu seinem gänzlichen Untergange beyzutragen? Die vereinigten Staaten haben zwey Gesetze dieser Art eingeführt, und sollen wir etwa dieser Nation in Gerechtigkeitsliebe nachstehen? Ich wünsche, daß es verstanden werden mag, daß die Regierung dieses Landes weder feindselige Gesinnungen gegen die Südamerikaner hegt, noch parteyisch gegen Spanien gesinnt ist, und bis diesen Augenblick noch keinen Grund gefunden hat, von diesem System der Neutralität abzuweichen, und werde ich daher die vorgeschlagene Bill, wenn sie vorkömmt, in allen ihren Stufen vertheidigen. Der Generalfiskal erhielt die nachgesuchte Erlaubniß.

* * *

Privatnachrichten aus St. Helena melden, daß Bonaparte mehr als jemals mit dem Gouverneur Sir Hudson Lowe entzweyet ist und daß er keinen Menschen mehr vor sich lassen will. Wenn er in seinem Garten spazieren geht, und glaubt, daß er bemerkt wird, so giebt er sich das Ansehn eines Wahnsinnigen.

Nach den letzten Briefen aus Rio de Janeiro wurde die Entbindung der Kronprinzessin im Monat März erwartet.

Konstantinopel, den 12ten April.

Die letzten Nachrichten aus Smyrna melden ein skandalöses Ereigniß, das sich dort zugetragen hatte und dessen Folgen damals noch nicht am Tage lagen: „Die Schwiegermutter des hiesigen französischen Bothschafters (Marquis de la Reviere), Madame la Ferté, war am Bord eines französischen Schiffs zu Smyrna angekommen, um sich von dort zu ihrer Schwiegertochter hierher zu begeben. Der französische Generalkonsul zu Smyrna, Herr Fronton, gab der Madame la Ferté zu Ehren ein großes Mittagsmahl, zu welchem sämmtliche in Smyrna anwesende angesehene Franzosen und die Officiere der auf der Rheede von Smyrna liegenden französischen Schiffe eingeladen wurden. Unter den geladenen Gästen befand sich auch Napoleons ehemaliger Polizeyminister, Herr von Savary. Das Tischgespräch wandte sich bald auf politische Ereignisse, und bey dieser Gelegenheit äusserte sich ein junger französischer Marineofficier — von demselben Schiffe, mit welchem Madame la Ferté angekommen war — in heftigen Reden gegen Napoleon und seine Regierung. Herr von Savary nahm über Tische keinen Antheil an dem Gespräche. Nach aufgehobener Tafel trat er aber höchst entrüstet zu dem jungen Officier, hielt ihm seine Reden auf die härteste Weise vor und forderte Genugthuung von ihm darüber. Der Officier erklärte, daß er hiezu bereit sey, und überließ Herrn von Savary die Wahl der Waffen. Dieser, welcher darauf nicht gefaßt zu seyn schien, überhäufte den Officier nur mit Schimpfreden, und äusserte: daß ein Mann seiner Art sich mit einem so jungen Burschen nicht schlagen, ihn aber wohl derbe durchprügeln könne. Er schlug hierauf mit seinem Stock sogleich auf den Officier so gewaltig los, daß dieser besinnungslos zu Boden stürzte. Alle Gäste eilten nun herbey und hinderten die weitern Thätlichkeiten. Die weitern Folgen erwartet man mit nächster Gelegenheit.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebohl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 124. Sonnabend, den 24. May 1819.

Riga, den 16ten May.

Se. Erlaucht, der Herr Reichskanzler, Graf Rumanzow, verweilen, auf einer Reise in ausländische Bäder, einige Tage hier. Die Anwesenheit des von Europa bewunderten, großmüthigen und erleuchteten Mäzens der Wissenschaft und Kunst, bewegt unsere Stadt auf eine freudige Weise.

Paris, den 28sten April.

Man behauptet nun zuversichtlich, die Krönung des Königs sey definitiv auf den Ludwigstag (25sten August) dieses Jahres festgesetzt, und werde mit großem Pomp vor sich geben. — Dem General Belliard schreibt das Publikum großen Einfluß auf den Kriegsminister zu; man versichert, daß er sich ganz besonders für die Wiederanstellung der erfahrnen Officiere der alten Armee verwende, welche nunmehr auch fast alle erledigte Stellen erhalten. — Die Independenten in der Deputirtenkammer scheinen in der letzten Zeit viel Terrän dadurch verloren zu haben, daß das Ministerium die liberalen Grundsätze vertheidigt, und dieselben, soviel es seine besondere Stellung gestattet, in Anwendung zu bringen sucht. Dadurch sind viele Independenten in der zweyten Kammer, so wie bey den Pairs, veranlaßt worden, sich dem Ministerium mehr, als bisher, anzuschließen. Dies hat die Koryphäen der Liberalen in einigen Verhandlungen isolirt, und die Partey der Doktrinäres stark rekrutirt, namentlich aus den im Herbst 1818 gewählten Deputirten. Unter denen, die zu dieser Annäherung am meisten beygetragen haben, nennt man die Herren Ternaux, Benjamin Delessert und Keratry. Nur zwölf bis funfzehn Mitglieder der linken Seite sollen die Verbindung mit dem Ministerium ganz abgelehnt haben, worunter Lafayette, Chauvelin, Bignon und d'Argenson. Man behauptete sogar, daß Manuel, Laffite, Casimir-Perrier ꝛc., gleichfalls sich dem Ministerium nähern. In der Pairskammer sollen der Herzog von Broglie, Boissy d'Anglas, Doulcet-Pontecculant, Destutt-Tracy gleichfalls in Verbindung mit den Ministern stehen, Lanjuinais aber lieber isolirt bleiben wollen. Manche meinen, daß es eigentlich die sogenannte liberale Partey im Ministerium (Dessolle, Deserre, Louis und St. Cyr) sey, mit welcher sich die meisten Independenten und Doktrinäres vereinigt haben, während die rechte Seite des Centrums mit derselben in Spannung ist, und sich immer mehr zur Opposition der rechten Seite oder den Ultra's hinneigt. Diese neue Gestaltung der Parteyen, die erst im Entstehen ist, wird in Kurzem sich klarer entwickeln.

Paris, den 15ten May.

Cantillon und Marinet sind wegen des Mordversuchs auf Wellington freygesprochen, unter so lautem Jubel des Publikums, daß der Präsident diesen in mehr als einer Rücksicht tadelhaften Ausbruch rügte. Es ergab sich, daß Lord Kinnaird (dem Schuld gegeben wurde, daß er eigentlich als Polizeyspion gehandelt) Marinet mit dem angeblich von Wellington versprochenen sicheren Geleit betrogen habe. Unter den Zeugen trat auch General Woronzow auf, er konnte aber nur wieder erzählen, was er von Kinnaird ꝛc. erfahren. Da Marinet vor einigen Jahren abwesend zum Tode verurtheilt worden, so bot ihm der Präsident einen Paß nach Dijon an, um daselbst die Revision seines Processes nachzusuchen; und einen anderen Paß nach ganz Europa. Er nahm den letztern an.

Eine einzige Departementszeitung, die Strasburger, hat bis jetzt erklärt, daß sie censurfrey geworden.

Gegen die heftigen Vorwürfe, die neulich dem vorigen Ministerium, namentlich dem Finanzminister Corvetto, in der zweyten Kammer gemacht wurden, nahm sich der Minister Decaze seiner ehemaligen Kollegen sehr ernstlich an. Nicht alle Handlungen jenes Ministeriums möchten tadellos seyn, allein seine Absicht, sein beharrlicher Wille das Wohl der Nation zu befördern, sey keinem Zweifel unterworfen. Sie hätten die strengste Untersuchung nicht zu scheuen. Noch bemerkte er: daß die Auswahl der 2000

Subskribenten zum Anlehn der 14 Millionen, aus 3000, die sich gemeldet, nicht von dem Finanzminister, sondern von dem gesammten Staatsrath getroffen, und dabey vorzüglich auf Zahlfähigkeit, geleistete Dienste und Betrag der Unterzeichnung Rücksicht genommen sey. Bey dem Anlehn, zu welchem Ausländer gezogen worden, habe man vorzüglich auch auf Männer Rücksicht nehmen müssen, die das Vertrauen der fremden Mächte genießen. Schreye man über das anfängliche Steigen der Fonds, und den dadurch den Darleihern zugewandten Vortheil, so solle man auch an das folgende Sinken denken. Constant meinte: da es nicht möglich sey, jetzt die Rechnungen genau zu untersuchen, so solle man lieber die Anleihe der 14 und 24 Millionen noch bey Seite setzen.

Die Kardinäle Talleyrand Perigord und Luzerne, und die Bischöfe von Chalons und St. Malo, alle Pairs, haben dieser Versammlung eine Protestation gegen das Gesetz eingereicht, welches nur Schmähungen der Moral und guten Sitten verbietet, kaum eine religiöse Moral zu erwähnen verstattet, die Religion selbst aber mit Stillschweigen übergehe. Merkwürdig ist, daß der Kardinal Bausset und der Bischof von Evreux, die beyde auch zu den Pairs gehören, diese Protestation nicht unterzeichnet haben. — Die kirchliche Kommission, die aus 11 Prälaten besteht, hatte neulich auch 26 hier befindliche Bischöfe zu einer Konferenz eingeladen. Es soll die Rede gewesen seyn, die ernannten Bischöfe endlich wirklich in ihre Aemter einzuführen, und das Konkordat ganz mit Stillschweigen zu übergehen.

Der Erzbischof von Paris, Kardinal Perigord, hat fortwährend Privataudienzen beym Könige.

Neununddreyßig korsische Officiere, die 1815 von Elba mit Bonaparte zurückkamen, sind nach einer königlichen Verordnung vom 4ten März wieder dienstfähig geworden.

Bekanntlich hat der französische Perückenmacher Courtois, der in London gestorben, ein Vermögen von 4 Millionen 800,000 Livres hinterlassen. Der einzige Erbe dieses ungeheuren Vermögens, Herr Frelin, der zu Nogent-sur-Seine, von seinem kleinen Amte bey den Droits reunis kümmerlich lebte, ist abgereist, um die Millionen des Haarkräuslers in Empfang zu nehmen.

Wien, den 12ten May.

Den neuesten Nachrichten aus Neapel zufolge, waren Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, am 27sten vorigen Monats in höchstem Wohlseyn daselbst eingetroffen. Es herrschte aber leider gerade zu jener Zeit ein äusserst übles Wetter in Neapel (so wie in ganz Italien zu Ende Aprils und Anfang May's); Ihre Majestäten hatten also noch nichts von den herrlichen Umgebungen Neapels genießen können. Es heißt, daß Ihre Majestäten nicht vor Anfang Augusts hierher zurückkehren werden, indem Allerhöchstdieselben sich auf der Rückreise auf den Familienherrschaften in Ober- und Niederösterreich (Weinzierl, Persenburg, Lubeneck) einige Zeit aufhalten werden. Se. Majestät, der Kaiser, wird in diesem Jahre die Bäder von Baden nicht gebrauchen, und bis zur Abreise nach Böhmen (zur Vermählung der Erzherzogin Karoline Kaiserl. Hoheit) das Lustschloß Laxenburg bewohnen.

Man erwartet täglich den Großfürsten Michael von Rußland Kaiserl. Hoheit hierselbst. Der kaiserl. königl. Major, Graf von Clam-Martinitz, ist dem Großfürsten bis Wienerisch-Neustadt entgegen gereiset. Es heißt, daß Se. Kaiserl. Hoheit einige Wochen hier verweilen werden; während seines Aufenthalts sollen mehrere Feste und Militärübungen statt finden.

Es wird hier nun auch ein topographisch-statistisches Büreau errichtet werden, und man nennt den Herrn Staats- und Konferenzrath von Schwitzen als den Chef dieses vielversprechenden Instituts.

Der Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este tritt in einigen Tagen eine Reise nach Modena an. Die Erzherzogin Beatrix, seine Mutter, so wie der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, sind bereits vor einigen Tagen dahin abgereiset.

Vom Mayn, vom 18ten May.

Möchte man sich doch, sagt ein öffentliches Blatt, in der gegenwärtigen Krise nicht in Schritten gegen die deutschen Universitäten übereilen, die zum Verderben dieser Anstalten führen, oder mit großem Nachtheil zurückgethan werden müssen! Denn leichter ist es, Leben zerstören, als es wieder herstellen, und Tacitus schon sagt: „daß man leichter Geist und Wissenschaft unterdrückt, als sie zurückruft.“

Karlsruhe, den 10ten May.

Der Ruf nach Oeffentlichkeit der Rechtspflege und Einführung der Geschwornengerichte ist, wie in der bayerschen Ständeversammlung, auch schon in der badenschen erschollen. Dieser Gegenstand scheint entschieden zu denjenigen zu gehören, die der Zeitgeist und die Macht der Meinung unwiderstehlich fordert, und am Ende, trotz allem Widerspruch, davon trägt!

Der Freyherr von Liebenstein, der an Geist und Gesinnung den ausgezeichnetsten Männern nicht nur Badens, sondern des deutschen Gesammtvaterlandes beyzuzählen ist, und in der Kammer der Abgeordneten eine so kraftvolle als gemäßigte Richtung angegeben hat, schilderte in starken Zügen die Vortheile der geforderten Einrichtung. „Die Freyheit, sagte er unter Anderem, stößt jedes dunkle Geheimniß mit Widerwillen zurück, sie will den Stuhl des Richters aus den dumpfen verschlossenen Stuben wieder hinausrücken auf den offenen freyen Markt, wo ihn die großen Völker des Alterthums aufgerichtet hatten.“ Von schlagender Kraft war folgendes Schlußwort: „Um Alles in Eine Bemerkung zusammen zu fassen: Man versuche es, den Völkern, welchen die Wohlthat öffentlicher Rechtspflege schon zu Theil geworden ist, dieses unschätzbare Gut zu entreißen, und Ein Schrey der Entrüstung wird aus dem Munde aller Glieder des Volks erschallen; man reiße unser ganzes Gebäude der Rechtspflege nieder, und nicht eine Stimme beklagender Theilnahme wird in den Reihen des Volks laut werden.“

Die badenschen Abgeordneten bewähren den guten Geist, den Regierung und Volk von ihnen erwartet haben. Es zeigt sich kein unruhiges Treiben, keine ehrgeizige Parteyung; doch werden natürlich die Besten und Bessern sich von den Guten, und diese wieder von den Leidlichen und Schlimmen zu unterscheiden geben.

Man glaubt, die diesjährige Sitzung werde nicht von langer Dauer seyn. Das Budget ist schon vorgelegt; es wird einige hitzige Debatten verursachen; aber an der Nothwendigkeit eine Stütze finden, da die Stände sich überzeugen werden, daß die Regierung nach Kräften auf Ersparung hingearbeitet hat. Ein andrer Punkt, wo eine heißere Reibung eintreten dürfte, ist das Adelsedikt, dessen Erscheinung keinen guten Eindruck gemacht hat.

London, den 14ten May.

Graf Landsdown brachte am 11ten im Oberhause die Hinrichtung der beyden Engländer Arbuthnot und Ambrister durch den amerikanischen General Jackson zur Sprache, und wünschte, daß alle Verhandlungen über diese Gegenstände von Seiten der Minister mit den vereinigten Staaten dem Hause bekannt gemacht werden möchten. In Betreff der Abtretung der Florida's von Seiten Spaniens an die vereinigten Staaten, sagte er, sollte ich denken, daß, nachdem der Krieg uns eine so große Summe Geld gekostet hat, wir uns hinlänglichen Einfluß würden verschafft und Kraft genug gehabt haben, um Spanien von der Abtretung eines seiner Kolonien abzuhalten, besonders da es von so wichtigen und nachtheiligen Folgen für dieses Land seyn kann. Sollten wir unglücklicher Weise mit Amerika in Krieg verwickelt werden, so wird dadurch, daß die Amerikaner im Besitz der Florida's sind, unser ganzer westindischer Handel leiden, und besonders der von Jamaika ganz zu Grunde gehen. Ferner wird die amerikanische Regierung mehr Gelegenheit haben, sich mit den schwarzen Einwohnern der westindischen Inseln zu unserm Nachtheile zu verbinden; kurz, die ganze Verhandlung sollte von Seiten Englands nie zugegeben worden seyn, und man sollte auf die Erfüllung des Utrechter Friedenstraktats bestanden haben.

Graf Bathurst: Ich frage Ihre Herrlichkeiten: Ob es zu erwarten und weise ist, daß sich die Regierung dieses Landes in alle Angelegenheiten fremder Mächte mischt, und Abtretungen von Besitzungen, welche eine Macht der andern zu machen wünscht, verhindern soll? Es mag vielleicht in einzelnen Fällen angebracht seyn; es aber als einen Grundsatz anzunehmen, davon kann unmöglich die Rede seyn. In Betreff der Hinrichtung der beyden Engländer, so ist es dem Hause durch die Verhandlungen im Senate der vereinigten Staaten bekannt, daß es ohne Vorwissen der Regierung geschehen und diese Handlung auch im Allgemeinen nicht genehmigt worden ist. Der edle Graf wünscht, wir sollen von der amerikanischen Regierung eine genügende Auskunft über diese Sache verlangen; zu welchem Zweck soll dieses führen? Ungeschehen kann die Sache nicht gemacht werden, oder sollen wir auf eine Genugthuung bestehen? Wenn wir eine solche Maßregel einmal ergreifen, so müssen wir sie

durchsetzen, und im Falle einer Verweigerung würde das Resultat unserer Einmischung ein neuer unglücklicher Krieg seyn. Das Ministerium glaubt nicht unpolitisch zu handeln, wenn es überlegt, bevor es einen solchen wichtigen Schritt übernimmt, ob die Sache selbst sich so verhält, als beschrieben, und überhaupt von der Art ist, daß sie die Folgen eines kostspieligen und blutigen Kriegs aufwiegt, die vor Gott und Menschen gerechtfertigt werden kann. Dieses ist geschehen, und es hat sich gefunden, daß die Herren Arbuthnot und Ambrister ohne Vorwissen und Genehmigung der englischen Regierung in die Dienste der Indianer getreten, und nicht, wie vorgegeben, nur Privatgeschäfte getrieben haben. Da selbige nun in die Dienste einer Macht getreten, welche mit einer andern im Kriege, England indessen mit beyden Mächten in gutem Vernehmen steht, so haben sie dadurch unsere Protektion verloren, weil diese Dienstnehmung ohne unsere Bewilligung geschehen. Uebrigens leuchtet es aus Ambristers eigenem Bekenntniß hervor, daß er eine Partey Indianer anführt, und Arbuthnot hat ihnen Pulver und Bley verkauft und es versucht, verrätherische Berichte nach diesem Lande zu machen, welche aber nicht angenommen worden. Ich bitte Ihre Herrlichkeiten, in Betracht zu ziehen, was daraus werden sollte; gesetzt, brittische Subjekte fänden es für gut, sich in allen Welttheilen mit verschiedenen Völkern zu vereinigen, und dann von andern schlecht behandelt werden, wenn wir uns jedesmal darin mischen wollten. Ich will auf keinen Fall das Betragen des Generals Jackson rechtfertigen; darüber ist hier und in Amerika ein jeder rechtschaffen denkende Mensch einig, daß dieses sehr schlecht und ungerecht ist; allein Satisfaktion können wir nicht verlangen.

Lord Liverpol sagte: Als der Friede zu Utrecht abgeschlossen wurde, gehörten die Florida's nicht zu Spanien; allein angenommen, wir hätten, den derzeitigen Verhandlungen zufolge, auch ein Recht, Spanien davon abzuhalten, einen Theil seiner Kolonien zu verkaufen, vertauschen oder zu verschenken, so würde es doch wohl sehr ungroßmüthig und ungerecht von unserer Seite seyn, da wir wissen, in welcher Lage sich dieses Land befindet, selbiges jetzt zu zwingen, diesem Vertrage nachzukommen, es sey dann, wir wären vorbereitet und aufgelegt dazu, gemeinschaftliche Sache mit Alt-Spanien zu machen. Die Folgen, welche aus dieser Abtretung entstehen, und wie sich die vereinigten Staaten in Zukunft betragen dürften, in Erwägung zu ziehen, würde ein sehr weitläuftiges Feld zu Debatten darbieten, welches weder die Zeit, noch die Gelegenheit erlaubt hat, sich darauf einzulassen, indem dieses in politischer Hinsicht ein sehr kitzlicher Gegenstand ist, und wiederhole ich rücksichtlich Spaniens, daß dieses Land sich nicht in einer Lage befindet, welche ein anderes Betragen von Seiten der hiesigen Regierung gutheißen und rechtfertigen würde.

Der Vorschlag des Grafen Landsdown wurde darauf, ohne zu stimmen, verworfen.

Vermischte Nachrichten.

Das Porträt Sr. Majestät, des Kaisers, nach dem in der Eremitage befindlichen Gemälde von Gerard, in Kupfer gestochen von Vendramini, wird im Monat Junius d. J. in St. Petersburg erscheinen. Der Künstler hat dieses Porträt in ganzer Figur gestochen; es ist eine Arschine und $\frac{3}{4}$ Werschock hoch und 14 Werschock breit; Dimensionen, die bey Porträts sehr selten sind. — Der Preis ist 50 Rubel und 100 Rubel avant la lettre. Man zahlt beym Empfange des Porträts, doch muß derjenige, der es zu haben wünscht, seinen Namen bey Zeiten einschreiben lassen. Man wendet sich zu dem Behuf an Herrn Franz Vendramini, Kupferstecher, wohnhaft im Schröderschen Hause No. 2, an der Moika unweit der Stallhofbrücke, und auch an die französische Buchhandlung im Glasunowschen Hause an der kasanschen Brücke, über den Milutinschen Buden, zwischen No. 15 und 16 in der Newskischen Perspektive.

Eine auf dem Königsberger Theater angeordnete Todtenfeyer für Kotzebue wurde nicht ausgeführt, indem auf Verlangen des einen Theils der ohnehin nicht zahlreichen Versammlung der Vorhang, als er kaum aufgezogen war, wieder herabgelassen wurde. Die übrige Vorstellung fand ohne Störung statt. Kotzebue hatte sich in Königsberg während seiner Theaterdirektion nicht beliebt gemacht.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Montag, den 26. May 1819.

St. Petersburg, den 14ten May.

Der Kriegsminister, General von der Infanterie, Konownizyn, ist, auf seine Bittschrift, bis zur Herstellung von seiner Krankheit, ins Ausland beurlaubet, und dem Inspektor der sämmtlichen Artillerie, General von der Artillerie, Baron Möller-Sakomelskji, befohlen, bis zur Rückkehr desselben das Kriegsministerium zu verwalten.

Paris, den 26sten April.

Man spricht von Zusammenkünften zwischen dem Fürsten Talleyrand und einem auswärtigen Diplomatiker, und versichert, der Erstere schmeichle sich mit neuen Hoffnungen, an die Spitze des Ministeriums gestellt zu werden. Ja, Einige geben so weit, zu behaupten, er sey jetzt mit dem Grafen Decaze ausgesöhnt. Allein wir glauben, diesen Gerüchten mit Grunde widersprechen zu können. Zwar scheint es wahr, daß sich Herr von Talleyrand neuerdings wieder sehr bemüht hat, Einfluß zu erhalten, und daß er einen Augenblick Hoffnung hegte, seinen Wunsch zu erreichen; allein er mag sich bald von seiner Täuschung überzeugt haben. Seitdem scheint er die Gesellschaft von Lord Whitworth angelegentlich zu suchen, und sieht ihn wirklich oft; allein es ist nicht wahrscheinlich, daß ihn diese Verbindung zum Ziel führen werde. Whitworth suchte Alles zu vermeiden, was ihm den Anschein geben könnte, als wolle er sich in die französischen Angelegenheiten mischen; er sieht zwar die bedeutendsten Personen, allein man will wissen, es sey in seinen Unterredungen von Politik keine Frage. Sonderbar ist inzwischen, daß die Versammlungen in den Salons der Vorstadt St. Germain auf ihn noch immer die größte Hoffnung setzen, während der englische Gesandte, Lord Stuart, nicht in Kredit bey ihnen steht, indem sie behaupten, er sey den Revolutionsmännern (mit diesem Namen bezeichnen sie Alle, die nicht Anhänger des Systems von 1788 sind) ergeben, und rathe, sich streng an die Charte zu halten. Nichtsdestoweniger ist man auf Alles, was die Operationen der Ultra's betrifft, fortwährend sehr aufmerksam, da es unstreitig ist, daß sie unter der Decke lebhaft gegen das jetzige Ministerium und System arbeiten. Dies beweisen jetzt auch wieder die Aktenstücke, die man über die Verschwörung in den westlichen Departements erhalten hat. Bisher kannte man eigentlich nur zwey Personen, die hier eine Rolle gespielt haben, Leguevel und Legal, dieselben, die vor dem Assisenhof zu Vannes erschienen, und dort auf eine auffallende Weise freygesprochen wurden. Allein das Ministerium hat Kenntniß von diesen Umtrieben, und wird dieselben zu benutzen wissen. Man spricht von neuen Proceduren, die darüber eingeleitet werden sollen, und sich auf ein sehr ausgedehntes Komplott beziehen, das in England Ramifikationen hatte; es umfaßte, versichert man, alle westliche Departements von Bordeaux bis Quimper. Einzelne Arrestationen von Personen, die in dasselbe verwickelt sind, haben Aufsehen erregt: noch mehr Aufmerksamkeit wird aber diese Sache erregen, wenn die oben erwähnten Aktenstücke zur Kenntniß des Publikums gelangen. Hierauf bezog sich Fievée's Avis aux royalistes, so wie die Aeusserung des Grafen Lanjuinais in der Pairskammer bey der Diskussion von Barthelemy's Vorschlag.

Paris, den 1sten May.

Es scheint, die Ultra's hegen seit Kurzem wieder neue Hoffnungen zu einem glücklichen Erfolg für ihre Pläne; einen Erfolg, den man jedoch noch zu bezweifeln berechtigt ist. Sie halten nicht allein häufige Versammlungen, sondern versichern auch ernstlich, die angesehensten bey unserer Regierung akkreditirten diplomatischen Personen hätten derselben nachdrückliche Vorstellungen über das neu angenommene System gemacht und dessen Abänderung verlangt; die nothwendige Folge davon werde eine Ministerialveränderung seyn. Jedoch würde, wie es jetzt heißt, nicht der Fürst Talleyrand, sondern der Herzog von Richelieu neuerdings an die Spitze des Ministeriums kommen; der Gesandte einer großen Macht hätte dieses dringend verlangt; auch die Herren von Chateaubriand, Villele,

Lauriston ꝛc. würden Minister werden. Wir können nun zwar diesen Angaben noch keinen Glauben schenken, und sehen sie als Wünsche einer Partey an, die schon häufig ähnliche laut werden ließ, und sich stets betrogen sah. Indeß können wir zu bemerken nicht umhin, daß die Gerüchte von einer Veränderung im Ministerium sehr allgemein und unter allen Parteyen verbreitet sind, obgleich jede das neue Ministerium anders zusammensetzen will, und wenigstens ein Dutzend verschiedene Listen darüber im Umlauf sind. Wie dem auch sey, und wenn an der angeblichen Veränderung nichts Wahres seyn sollte, so ist es denn doch traurig, daß wir stets in Ungewißheit über unsere Lage sind, und nie mit Sicherheit in die Zukunft blicken können. Dieses Schwanken erzeugt einen gewissen Mißmuth, eine dunkle Unzufriedenheit, welche alle Theilnahme an den großen Interessen, welche die Nation beschäftigen sollten, stört. Zudem hat man neuerdings wieder Besorgnisse über den Gesundheitszustand einer hohen Person verbreitet, über deren Grund oder Ungrund wir nicht urtheilen können.

Wien, den 12ten May.

Se. Majestät, der Kaiser, hatten zu Rom mehrere lange Unterredungen mit dem heiligen Vater. Das Vernehmen zwischen den beyden Erlauchten Häuptern scheint das innigste zu seyn. Der von so vielen Drangsalen ergreifete Papst strahlte von neuer Heiterkeit. Die zahlreichen Armen von Rom haben reichliche Spenden der Kaiserlichen Großmuth erhalten, und die höhern Klassen sind über die Leutseligkeit und Frömmigkeit unsers Kaisers und der Kaiserin Majestäten von Bewunderung durchdrungen. Man sagt, daß Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, dem zu seiner Bedienung bestimmten Personale in Rom ein Geschenk von 1000 Dukaten hinterlassen hat.

Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät, der Kaiser, zur Untersuchung der Beschwerden über die Grundsteuer, welche von einigen Gutsbesitzern bey den seither sehr gefallenen Kornpreisen und daraus entstandenen schwerern Verhältnissen der Besteuerung erhoben waren, eine Kommission angeordnet, die unter dem Vorsitz Sr. Excellenz, des Landmarschalls der niederösterreichischen Stände, Grafen Joseph von Dietrichstein, die Grundsätze einer zu treffenden Erleichterung ausmitteln soll.

Vom Mayn, vom 18ten May.

Der Erzherzog Palatin hat sich zu Rom mit der ältesten Tochter des verstorbenen Herzogs Ludwig von Würtemberg förmlich verlobt, und die päpstliche Dispensation bereits erhalten. (Bekanntlich gehörten auch die beyden ersten Gemahlinnen des Palatinus, die russische und die schaumburgische Prinzessin, nicht der katholischen Kirche an.)

In der am 10ten dieses gehaltenen Sitzung der nassauischen Stände hielt der Präsident die Schlußrede. Wir erfahren daraus, daß die Einkünfte der Domanialkasse 1,400,000 Gulden beträgt, wovon, nach Abzug der Ausgaben für darauf übernommene gesammte Staatsschuld, nur 300,000 Gulden zur Unterhaltung des Hofstaats und der Verfügung des Regenten übrig bleiben, daß die Staatsabgaben nur 3 Gulden auf den Kopf der Bevölkerung betragen, und übrigens die Stände sich des Vertrauens der Mitbürger wie des Regenten durch ihr ruhevolles Fortschreiten erworben hätten.

Ein junger Geistlicher aus den evangelischen Thälern Piemonts, der kürzlich in Genf ins Ministerium aufgenommen worden, ward nach seiner Nachhausekunft sogleich in die Konskription gezogen; die Verwendung des preussischen Gesandten, zumal da alle katholischen Seminaristen in Piemont und Savoyen nicht auf die Konskriptionsrollen eingetragen worden, konnte ihm endlich die Befreyung vom Soldatendienste verschaffen.

Am 16ten traf der Großherzog von Weimar zu Frankfurt ein.

Nach kurzem Anschein von Erholung sinkt der unglückliche Sand nun immer mehr in Auflösung dahin. Seine Gemüthsverfassung ist ungestört heiter, seine Aeusserung von Anfang bis zu Ende sich immer gleich geblieben; man hat seine Ueberzeugung nicht erschüttern, seine Seele zu keiner Reue bewegen können, und doch ist er, wie auch die bekannt gewordenen Briefe beweisen, den Eindrücken der Religion äusserst hingegeben. Daß er nur aus sich selber gehandelt, ohne fremden Anreiz, ohne Mitwirken Anderer, ist jetzt ausser Zweifel; die weitverbreitete, sorgfältige Untersuchung hat keine Spur eines Komplotts geliefert.

München, den 16ten May.

In der gestrigen Sitzung wurde ein Antrag auf Abschaffung aller grundherrlichen Rechte, auf Regulirung der ungemessenen Frohnden und auf Bestimmung eines Maßstabs zur Ablösung der gemessenen vorgelegt. Dann gab Behr im Namen des zweyten Ausschusses Uebersicht des Budgets. Er wurde jedoch gleich Anfangs durch den Justizminister unterbrochen, welcher ein königliches Reskript verlas, gemäß welchem, in der Ueberzeugung, daß, ungeachtet der angestrengtesten Bemühung der Stände des Reichs, die wichtigsten Gegenstände bisher nicht erledigt werden konnten, die Sitzung der Stände bis zum 20sten Juny vertagt wurde, und daß Se. Königl. Majestät das sichere Vertrauen hegen, daß die Resultate die innige Verbindung zwischen Regenten und Volk befestigen, und die Stände die Stütze des Thrones und die Wohlthat der Nation seyn werden. Berg setzte hierauf seinen Vortrag fort: Die zwey wichtigsten Momente der Erleichterung der Nation von den schweren Lasten mit der Bestreitung der unumgänglichen Bedürfnisse des Staates zu vereinigen. Es handelt sich um die Frage: ob das Volk noch 6 Jahre länger unter seinen Lasten seufzen oder jetzt endlich einmal seines Daseyns froh werden soll. Er geht hier die einzelnen Posten des Finanzbudgets durch. Den Anfang macht der Hofhaushalt. Das würdevolle Daseyn des Oberhaupts der Nation müßte vor Allem erhalten werden, und gern werde die Nation Alles aufbieten, um dem Monarchen die Opfer zu ersetzen, die er selbst durch Einschaltung seiner Privatgüter dem allgemeinen Wohl gebracht. Doch sey es von der Liebe des Königs zu seinem treuen Volke zu erwarten, daß Er ebenfalls entgegen kommen und eine gewisse Summe dafür in dem Budget selbst auswerfen werde. Die Staatsministerien sollen in Zukunft eine vom Finanzministerium zwar abhängige, aber in ihrem Kreise sich frey bewegende Verwaltungsweise haben, wobey die zweckmäßigen Ersparungen und Einrichtungen ihrer eigenen Einsicht überlassen bleiben; die Pensionen werden nach dem Etat jedes Ministeriums ausgeschieden, und durch Wiederanstellung der brauchbaren Pensionisten vermindert. Durch Aufhebung der Vagantentransporte, durch Einführung der Landräthe, Abschaffung der Stadtkommissariate ꝛc. können noch über die angetragenen 100,000 Gulden Ersparungen gemacht werden. Wenn die übertriebenen Summen für Erz- und Bisthümer unabänderlich seyen, so sollten doch zu Domherren nur solche Pensionisten angestellt werden, welche vollkommen geeignet sind, die moralische Würde dem Klerus zu geben. Bey der Gensd'armerie dürfte der Name ins Deutsche übersetzt, Kleidung und Bewaffnung einfacher, das Korps unter die Aufsicht der Kreisregierungen gestellt, Legions- und Korpskommandanten abgeschafft, einige Officiere in die Kreise vertheilt, die Theilnahme an den Defraudationsstrafen aufgehoben, und so der Krieg der Regierer mit den Regierten entfernt werden. In Beziehung auf die Industrie sollen in den Kreishauptstädten polytechnische Schulen für das praktische Leben eingeführt, und ein Fonds von 35,000 Gulden dazu ausgemittelt werden. Ministerium der Armee: Der durch die Bundesverpflichtung und die offene Lage des Reichs zu rechtfertigen gesuchte Präsenzstand der Armee vom 24sten Juny 1817 wird nicht als nothwendig anerkannt, sondern auf das Maß der Bundespflicht zu reduciren beantragt. Eine gut organisirte Landwehr und ein für das Wohl des Vaterlandes enthusiastisches Volk sey dem stehenden Heere vorzuziehen. Die allgemeine Stimme des Volkes sey: Ersparung in diesem Zweige und keine Erhöhung der Auflagen. Der Ausschuß trage auf eine Ersparung von einer Million an. Sollte das Wohlwollen des Monarchen, durch unabweisliche Gründe, welche den Ständen geoffenbaret werden, überwogen, keine Minderung dieses Etats verstatten, so bliebe nur die Uebernahme der Militärpensionisten auf den Civiletat übrig. Würde der Gesammtetat auf 30,564,418 Gulden (wobey das Militär auf 7 Millionen angeschlagen) zurück geführt, so würde ein Ueberschuß von 198,719 Gulden der Einnahme bleiben, der auf Ausfälle zu verwenden. Die Anhäufung eines Staatsschatzes sey überflüssig, und die französische Kontribution ꝛc. auf Schuldentilgung zu verwenden.

Der neuliche Vortrag des Herrn von Heinitz über unsere Bergwerke enthält manche interessante statistische Angaben. Von dem Bergbau im Obermaynkreise (Bayreuth) wird gesagt: dieser Bergbau, einer der ältesten Deutschlands, ist nur durch eine immer beschwerlicher und kostspieliger werdende Gewinnung und durch andere Hin-

dernisse, welche aber die in neuern Zeiten vervollkommnete Bergwerkswissenschaft zu besiegen gelehrt hat, gesunken. Indessen gewann er doch bis zum Anfange der neuesten Kriegsperiode eine Produktion von weit über 1 Million Gulden im Werthe, und beschäftigte ungefähr 500 Arbeiter. Zwey Bergämter, zu Streben und Wunsiedel, und eine Deputation zu Kaulsdorf leiteten und leiten noch seinen Betrieb. In den Händen des Staats befinden sich, ausser mehreren Marmor-, Kalk- und Thonbrüchen, bloß die Kobaldsgruben zu Kaulsdorf, eine Eisensteingrube und die Zinnwäschen am Fichtelsee, nebst dem mehrere Versuchsarbeiten. Unter den gewerbschaftlichen Etablissements behaupten die, ein vortreffliches Eisen liefernden, Eisenhüttenwerke den Vorrang, welchen sich die Vitriol- und Alaunwerke anschließen. Die Eisenhütten lieferten im Durchschnitt ungefähr 50,000 Centner Stabeisen, jährlich an 600,000 Gulden. — Nach einem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe sollen die Verhandlungen derselben in Zukunft gleichsfalls der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Das Religionsedikt vom 28sten May 1818, welches von der römischen Kurie und ihren Anhängern aber immer vergebens angefochten, ist durch eine königliche Verordnung vom 7ten November 1818 bestätigt worden. Es heißt darin: „Die von Unserm Gesandten zu Rom am 27sten September 1818 an Se. Heiligkeit abgegebene Erklärung: daß das Edikt bloß für diejenigen, welche sich nicht zur katholischen Religion bekennen, gelte, kann nur von dem besonders die evangelischen kirchlichen Angelegenheiten ordnenden Gesetze, aber nicht von dem oben angeführten allgemeinen — alle Einwohner des Staats ohne Unterschied ihrer besondern Glaubensbekenntnisse — gleich verbindenden Staatsgesetze verstanden werden. Wir werden die mit dem heiligen Stuhle abgeschlossene Uebereinkunft treu und gewissenhaft in allen ihren Bestandtheilen als ein verbindliches Staatsgesetz vollziehen lassen, dagegen bestehen wir unabänderlich darauf: daß das Unsere unveräusserliche Majestätsrechte sichernde und die äusseren Rechtsverhältnisse der verschiedenen Kirchengesellschaften bestimmende allgemeine Staatsgrundgesetz von Unsern sämmtlichen Unterthanen genau befolgt, und der von denselben auf die Verfassungsurkunde geleistete Eid, da dieser auf Gegenstände der Religionslehre keine Beziehung hat, gewissenhaft werde beachtet werden."

Fürst Wrede hat die Gewohnheit, diejenigen unserer Landtagsverordneten, welche für das Interesse des Militärs sprechen, gleich des andern Tages zu seiner *Tafel* zu laden. Nach der Konstitution sollen *einige Mitglieder* der zweyten Kammer, auch nach beendigter Versammlung, in ihrem Volksberufe fortwirken, und fortwährend in München bleiben. Man nennt schon vorläufig von Hornthal als einen dieser Auserwählten, welche für den nächsten Landtag vorarbeiten und das vorher nicht ganz vollendete Geschäft des Landtagsarchivs vervollständigen sollen. — Seitdem der König und Kronprinz sich sehr offen für die Volkspartey erklären, und im Reichsrathe an die beyden liberalen Grafen von Schönborn und Rechtern-Limburg noch mehrere Mediatisirte sich anschließen, so schmilzt die aristokratische Partey täglich zusammen.

London, den 14ten May.

Bis 1818 haben die vereinigten Staaten überhaupt für 14,183,768 Dollars Münze schlagen lassen, im Jahre 1818 allein für 1,365,687 Dollars. Die Münzkosten überhaupt, mit Anschaffung der Gebäude und Geräthe, beliefen sich auf 314,096 Dollars.

Kours.

Riga, den 16ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 5/8, 7/10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 51 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 126. Dienstag, den 27. May 1819.

St. Petersburg, den 15ten May.

Am Sonntage Nachmittags verließ Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, die Residenz und begab Sich nebst Allerhöchstihrem Hofstaate nach Pawlowsk, um daselbst die Sommermonate zuzubringen.

Paris, den 28sten April.

Die in den westlichen Departementen entdeckte Verschwörung beschäftigt das Publikum ungemein und ist zuverlässig auch sehr merkwürdig. Sie beweist abermals, wie nothwendig es ist, daß die Regierung eine Klasse von Menschen bewache, die auf nichts sinnen, als auf den Umsturz der Charte und aller ihrer Institutionen, und die sich erfrechen, im Namen des Königs und der Bourbons Verbindungen gegen den König und dessen Regierung zu bilden. Wir lesen jetzt im englischen ministeriellen Kourier einen Artikel über diesen Gegenstand, worin es im Wesentlichen heißt: „Als Herr Lanjuinais neulich in der Pairskammer die feindliche Stimmung und die drohenden Vorbereitungen in einigen westlichen Departements zur Sprache brachte, so wurden unsre Besorgnisse durch den Grafen Decaze gehoben, der diese Umtriebe ableugnete, oder wenigstens behauptete, sie seyen höchst übertrieben worden, und die Bewohner des Westens von Frankreich würden niemals ihre Pflichten als treue Unterthanen verletzen. Allein einige Zeit nachher erfuhren wir, nicht ohne Erstaunen, die geheime Existenz einer unsichtbaren Armee in jenen Gegenden, die bereit wäre, im günstigen Augenblick sich zu zeigen, und deren Generale, Hauptquartiere und Projekte ziemlich deutlich angezeigt wurden. Zu gleicher Zeit waren wir durch höchst auffallende Stellen im Konservateur überrascht, worin Aufruhr und Bürgerkrieg ganz offen, und auf eine Weise, wie man es seit 1794 nicht mehr gehört, gepredigt wurde. Nichts ist merkwürdiger als die strafbare Verwegenheit einer unruhigen Minderheit, die es wagt, im Namen des Königthums den König selbst öffentlich anzuklagen; im Namen Frankreichs Bürgerkrieg aufzurufen und im Namen der Legitimität die Usurpation herbeyzuwünschen. Dergleichen Tollheiten hätten wenig Aufmerksamkeit verdient, wären nicht andre Nachrichten vorhanden, um die Zusicherungen des Ministers des Innern zu widerlegen, und um die Vorhersagungen und Drohungen zu bestätigen, als deren Organe sich die Herausgeber des Konservateur angekündigt haben. Es sind im Westen Frankreichs Waffen ausgetheilt worden. Geheime Agenten sind zwischen der Bretagne und Bordeaux in Thätigkeit, und dehnen ihre Wirksamkeit bis an die spanischen Gränzen aus. Gewisse Verhältnisse existiren zwischen der Schweiz und der Franche-Comté; einige grüne Kokarden hat man in der Gegend von Fougeres gesehn. Pulver ist im Bezirk von les Sables aufgehäuft worden; ein bekannter Chouanschef hat über eine ziemlich beträchtliche Bande Musterung gehalten; bey dem letzten Markt zu Bourbon-Vendée war diese Stadt nächtlicherweise mit einem Ueberfall bedroht, allein die Gensd'armerie ward zu gehöriger Zeit benachrichtigt, und hatte den Anschlag vereitelt. Alle diese Details erhellen aus Handelsbriefen, und sind von denjenigen, die sie mittheilen, und deren Aufrichtigkeit wir nicht bezweifeln können, verbürgt. . . . Allein, was thut die Regierung, um, wir wollen nicht sagen, den Gefahren der Monarchie zuvorzukommen, indem dergleichen Angriffe die Monarchie nicht gefährden können, sondern um gegen die nachtheiligen Folgen ihrer eigenen Uebertreibungen gewisse Menschen zu schützen, die kühner Weise einem gänzlichen Untergang entgegen gehen? Wir kündigen mit Vergnügen an, daß derjenige Minister, der es in Gemäßheit des Interesses der öffentlichen Sicherheit für seine Pflicht gehalten hat, Thatsachen zu leugnen, die ohne Zweifel übertrieben waren, ob sie gleich großentheils ganz wahr sind, die Absicht hat, mit Strenge und Unparteylichkeit gegen die Begünstiger dieser Intriguen zu verfahren. Die wahren Freunde der Monarchie und Konstitution werden mit uns eingestehn, daß die Anstrengung der Gewalt gegen die Aus-

schweifungen des an sich ohnmächtigen Ultraismus, weit entfernt die Aktion eines revolutionären Systems zu seyn, im Gegentheil nichts weiter ist, als ein Widerstand, den man den schädlichsten Ausschweifungen einer Revolution entgegensetzt, die unstreitig die Folge eines augenblicklichen Siegs der Gegenrevolution seyn würde." — So weit dieser interessante Artikel des englischen Ministerialkouriers, den man als vom französischen Ministerium ausgegangen betrachtet, und der die wahre Darstellung der Dinge in Bezug auf die Umtriebe im Westen enthält. Aus andern Quellen weiß man, daß die Regierung genaue Aufschlüsse über diese Umtriebe hat, und im Besitz von Aktenstücken ist, welche an der Existenz einer Hauptverschwörung, die wieder ihre sehr ausgedehnte Ramifikationen hat, nicht den mindesten Zweifel gestatten. Allein, was gewiß als äusserst merkwürdig angesehn werden kann, ist, daß die Ultra's selbst sich den Anschein geben wollen, als seyen sie an der Sache ganz unschuldig, und das Hauptaktenstück, das den vollständigen Beweis über die bestehende Verschwörung liefert, selbst dem Publikum mittheilen. Dieses Aktenstück leugnen sie zwar nicht ab, geben aber zu verstehn, es hätten sich geheime Feinde unter die Royalisten gemischt und sie zu unklugen Schritten veranlaßt; man könne wenigstens sicher seyn, daß keiner derjenigen Royalisten, die in Kredit bey ihrer Partey ständen, kompromittirt sey. Dies Letztere erklärt uns Herr Fievée insbesondere in einem Kommentar über seinen bekannten „Avis aux royalistes," der in den Konservateur eingerückt war, und so viel Aufsehen erregt hat. — Das Aktenstück, wovon so eben gesprochen worden, und das jetzt auch in der heute erschienenen (31sten) Lieferung des Konservateur eingerückt ist, betrifft „eine royalistische Affiliation," die sich über ganz Frankreich erstrecken sollte, und bereits in einem ansehnlichen Theil des Königreichs in Vollziehung gesetzt worden ist. Nach dem festgesetzten Plan ist die Affiliation gegen diejenigen gerichtet, die den Untergang des Altars und Throns und den Umsturz der Legitimität beabsichtigen, und in keiner andern Absicht gebildet, als „um einen Koloß aufzustellen, an dem alle Anstrengungen der Uebelgesinnten scheitern sollen. Wie alle geheime Verbindungen, hat diese Affiliation einen unbekannten Obern, dem alle Mitglieder gehorchen müssen. Dieser Obere ist „ein ausserordentlicher Kommissär." Man hat die Frechheit gehabt beyzufügen, „daß die Gewalt dieses ausserordentlichen Kommissärs vom Throne ausgehe." Seine Autorität bleibt immer werkthätig. Niemand hat das Recht, seinen Befehlen zu widerstreben. Alle Affiliirten müssen, mit absoluter Ergebenheit blindlings seinen Willen erfüllen. Alle Franzosen können in die Verbindung aufgenommen werden, mit Ausnahme der Föderirten, derjenigen Officiere, die bey der letzten Anwesenheit Bonaparte's in Frankreich diesem gefolgt sind, und derjenigen Franzosen, welche die Additionalakte (1815) unterzeichnet haben. Alle Affiliirte müssen sich schriftlich unterzeichnen. Wer zur Affiliation berufen wird, und sich weigert, in dieselbe zu treten, wird als Feind des Königs angesehen, und als solcher allen Affiliationen des Königreichs denuncirt. Jeder Affiliirte muß einen Eid schwören. Wenn er denselben verletzt, so wird er als Verräther an der Ehre, am König und an Frankreich angesehen. Die Organisation der Affiliation erfolgt Departements-, Bezirks- und Kantonsweise. In jedem Departement, Bezirk und Kanton ist ein Befehlshaber, der vom ausserordentlichen Kommissär ernannt wird, und ein Kassierer der Affiliation. Jeder steht nur mit seinem unmittelbaren Obern in Verbindung. Er kennt die andern nicht u. s. w. Im bekannt gemachten Plan fehlen das Datum und die Unterschriften. Man wird übrigens wahrscheinlich nicht ermangeln, von Seite der Regierung dem Publikum nähere Aufschlüsse über diese Sache zu geben.

Paris, den 12ten May.

Das Journal des Debats spricht von einer Reise des Königs von Preussen, nach Beendigung der Sommermusterungen, nach Paris.

Nachrichten aus Isle de Bourbon zufolge, ist dort von europäischen Waaren wenig Umsatz; sie werden oft mit 50 Procent Verlust verkauft.

Aus der Schweiz, vom 12ten May.

Man ist gegenwärtig in Genf mit Abfassung eines Konkordats für die Fischerpolizey auf dem See zwischen den Kantons Waadt, Wallis und Genf beschäftigt, und man wünscht, daß Sardinien demselben in der Folge auch beypflichten möge.

Vom Mayn, vom 16ten May.

Der General Laharpe begleitete Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Michael, bis Triest, von wo er

seine Rückreise antreten wird, und den 20sten May in Lausanne eintreffen dürfte. Der Großfürst nimmt seine Rückreise über Wien.

Frankfurt, den 16ten May.

In der 16ten Sitzung der Bundesversammlung am 6ten May kam unter Anderem Folgendes vor:

Gegenwärtiger Zustand der deutschen Universitäten.

Oesterreich trägt, in Folge der im Namen Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Weimar, und Sr. Durchlaucht, des Herzogs von Sachsen-Gotha, in der 13ten diesjährigen Sitzung §. 46 gemachten Eröffnung, den gegenwärtigen Zustand der deutschen Universitäten betreffend, auf die Erwählung einer Kommission von 5 Mitgliedern an, um diese Eröffnung sowohl, als die Maßregeln, zu welchen selbige die nöthige Veranlassung giebt, baldmöglichst zu einem gemeinsamen Einverständnisse vorzubereiten.

Preussen. Der Gesandte ist in Beziehung auf den Gegenstand des erfolgten Antrages, in so fern derselbe im Allgemeinen das deutsche Universitätswesen und dessen hier kürzlich erfolgte Berührung betrifft, von der vorläufigen Ansicht seines allerhöchsten Hofes dahin belehrt, daß derselbe solchen, als der sorgfältigsten Prüfung jeder einzelnen Regierung zunächst angehörend, in der Art betrachtet, um ihn erst nach dieser Prüfung, als zu gemeinsamer Entschließung gereift, erachten zu können.

Wenn daher auch dem Gesandten allerdings nicht scheint, daß die vorgeschlagene Ernennung einer Kommission, sowohl überhaupt, als insbesondere im jetzigen Augenblicke (nach der Ansicht seines Hofes), in den Gesichtspunkt einer solchen kommissarischen Einleitung gestellt werden könne, in welcher das eigentliche und bestimmte Material der zu fassenden Entschließung gefunden oder erschöpft werden soll; so hält sich derselbe doch anderer Seits in keiner Art veranlaßt oder berechtigt, einer Erwägung hinderlich zu seyn, die einer einstimmig für gemeinwichtig erkannten Sache, in diesem Mittelpunkte gemeinsamer Beherzigungen, gewidmet werden soll, und bey welcher die, auch dem königl. preussischen Hofe schließlich wünschenswerth erscheinende, Vereinigung der Ansichten und Maßregeln jeden Falls eine Erleichterung oder Vorbereitung erhalten kann.

Bayern trete um so mehr dem Antrage von Oesterreich bey, als die Rechte der einzelnen Regierungen darin vollkommen aufrecht erhalten würden.

Sachsen. Der substituirte Gesandte sey ohne Instruktion, könne jedoch an dem königl. sächsischen Beytritte zu obigem Antrage nicht im mindesten zweifeln.

Hannover. Diesseitige Gesandtschaft tritt in dieser gemeinschaftlichen Angelegenheit dem Antrage auf die Ernennung einer Kommission um so mehr bey, als diese Kommission von selbst darauf bedacht seyn wird, diejenigen Punkte, welche entweder einem jeden einzelnen Staate lediglich anheim gestellt bleiben müssen, oder doch nur ein Gegenstand der gemeinsamen Vereinbarung zwischen den Staaten, welche Universitäten besitzen, seyn können, von denen zu sondern, welche, zur Erreichung des angedeuteten und nicht auf Universitäten allein beschränkten Zwecks, ein Gegenstand der gemeinsamen Vereinbarung zwischen allen Bundesstaaten und dahin gerichteten Beschlüssen werden können.

Wenn übrigens die Zahl der Mitglieder dieser Kommission auf 5 beschränkt werden dürfte, so wird doch, der Natur dieses Gegenstandes nach, derselben unbenommen seyn müssen, einen oder mehrere der übrigen Herren Gesandten, deren Höfe Universitäten besitzen, zur Theilnahme an ihren Berathungen einzuladen, um das Geschäft desto besser zu künftiger allgemeinen Berathung des Bundestages vorbereiten zu können.

Würtemberg tritt dem Antrage Oesterreichs mit den Bemerkungen von Hannover bey.

Baden. Wenn gleich ohne Instruktion, finde die Gesandtschaft jedoch keinen Anstand, dem Antrage von Oesterreich und der Bemerkung Hannovers beyzutreten.

Churhessen stimmt wie Hannover.

Großherzogthum Hessen, wie Oesterreich und Hannover.

Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg, wie Oesterreich.

Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg. Der diesseitige Gesandte erkennt und verehrt in der so eben vernommenen schätzbaren Erklärung des österreichischen Hofes einen neuen, besondern und vorzüglich dankenswerthen Beweis der menschenfreundlichen Theilnahme und weisen Fürsorge des Kaisers Majestät in

einer dermalen für das Gesammtwohl nicht genug zu beherzigenden Angelegenheit, und er stimmt deshalb auch dem Antrage zu einer diesen so wichtigen Gegenstand erörtern sollenden Kommission von ganzer Seele bey.

Großherzoglich- und herzoglich-sächsische Häuser. Die Gesandtschaft giebt ihren Dank für die dem Antrage ihrer Höfe gewidmete Rücksicht zu erkennen, und tritt dem kaiserlich-österreichischen Vorschlage bey.

Braunschweig und Nassau, wie Hannover.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg, Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck, dann die freyen Städte Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg, treten dem kaiserlich-österreichischen Antrage, mit Ausdruck ihres Danks für die diesem Gegenstande bewiesene Aufmerksamkeit, bey, und finden den hannöverschen Zusatz für angemessen.

Der königl. bayersche Herr Gesandte erklärte, den Antrag von Hannover sich ebenfalls eigen zu machen.

Hierauf wurde die vorgeschlagene Kommission gewählt, wornach die Wahl auf folgende Herren Gesandten fiel.

Grafen von Buol-Schauenstein,
Grafen von der Goltz,
Herrn von Martens,
Freyherrn von Wangenheim,
Freyherrn von Berckheim.

Als Stellvertreter wurden gewählt:

Freyherr von Aretin und
Freyherr von Plessen;

demnächst aber

beschlossen:

Daß eine aus den Herren Gesandten, Grafen von Buol-Schauenstein, Grafen von der Goltz, Herrn von Martens, Freyherrn von Wangenheim und Freyherrn von Berckheim, bestehende Kommission, welcher die Herren Gesandten, Freyherr von Aretin und Freyherr von Plessen, als Stellvertreter beygegeben, ernannt werde, und diese zu ersuchen sey, die Eröffnung der großherzoglich-sachsen-weimar-eisenachschen Bundestagsgesandtschaft, den gegenwärtigen Zustand der Universitäten betreffend, so wie auch die Maßregeln, zu welchen dieselbe die nöthige Veranlassung gebe, baldmöglichst zu einem gemeinsamen Einverständnisse vorzubereiten. Es bleibe übrigens jener Kommission unbenommen, einen oder mehrere der übrigen Herren Gesandten jener Staaten, in deren Umfange Universitäten lägen, zur Theilnahme an ihren Berathungen einzuladen.

Hannover, den 15ten May.

Der Herzog und die Herzogin von Klarence verlassen am 17ten die hiesige Residenz, um sich über Göttingen und Rotenburg nach Meiningen und späterhin nach dem Bade Liebenstein zu begeben.

Christiania, den 11ten May.

Die Einfuhr an norwegischen Heringen in norwegischen Schiffen hat in den beyden letztverflossenen Jahren in 5 der Ostseehäfen betragen: Im Jahre 1817: 95 Ladungen von 2322½ Kommerzlasten, und im Jahre 1818: 147 Ladungen von 3708½ Kommerzlasten, welche Ladungen zusammen betragen haben 1817: 46,450, und 1818: 72,750 Tonnen gesalzener Heringe, wofür als Ausbeute nach Norwegen zurückgekommen sind: im erstgedachten Jahre 84 und im letzten 115 Ladungen mit ostseeischen Produkten, vornehmlich Roggen, Hanf und Segeltuch. Rechnet man hiezu, was Danzig, Rostock, Stralsund, Wismar, Reval und die übrigen Häfen der Ostsee, nach welchen norwegische Heringe geführt werden, an solchem Waarenartikel erhalten und dafür an Ostseeprodukten wieder nach Norwegen verschifft haben, so kann man sich eine Idee von der Wichtigkeit des norwegischen Handels mit der Ostsee machen, welchen die Heringsfischerey aufrecht erhält.

Stockholm, den 14ten May.

Der Kanal von Södertelje, 3½ Meilen von hier, wird in diesem Jahre fertig. Diese zweyte Verbindung des Mälersees mit der Ostsee eröffnet 12 Städten bis 20 Meilen tief ins Innere des Landes den Weg zum Meere, und für Stockholm selbst einen viel kürzern und sicherern Eingang als den vorigen Schlangenweg von dorther.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 127. Mittewoch, den 28. May 1819.

Warschau, den 11ten May n. St.

Verwichenen Sonntag, den 9ten (27sten April alten Styls), ward hier das Geburtsfest Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, feyerlich begangen. Der zaarische Statthalter mit den ersten Reichsbeamten, der Generalität und den Officieren, stattete an diesem Tage des Morgens Sr. Hoheit den Glückwunsch ab. Hernach hörte der Cesarewitsch mit den vornehmsten Beamten die heilige Liturgie. Bey dem zaarischen Statthalter war große Mittagstafel, und Abends in der ganzen Stadt glänzende Illumination.

Paris, den 15ten May.

Unter den dieser Tage hier angekommenen Engländern befinden sich der Admiral Pole und Herr Cockburn, königl. großbrittannischer Gesandte in Hamburg.

Auch hier ist das Porträt von Sand jetzt zu Kauf ausgestellt.

Von der spanischen Gränze wird gemeldet, daß die Douaniers zu Roncevaux einen Ballen aufrührerischer Schriften weggenommen haben, die man in Spanien einführen wollte. Der Maulthiertreiber, der den Ballen geladen hatte, ist ins Gefängniß nach Pampelona geführt worden.

Die Gazette de France sagt: „Der Tumult, der am 26sten v. M. zu Charonne statt gehabt hat, ist ernsthafter gewesen, als wir anfänglich glaubten. Der Pfarrer dieses Orts war in Lebensgefahr. Uebelgesinnte, die nicht zur Gemeinde gehörten, hatten sich mit einigem schlechten Gesindel derselben, in der Absicht, jenen Geistlichen in der Ausübung seines geistlichen Amts zu hindern, vereinigt. Er sah sich genöthigt, in die Sakristey sich einzuschließen, wo er inzwischen noch lange das Wuthgeschrey der Meuterer hören mußte. Die Worte: Nieder mit dem Pfaffen! Zur Laterne mit ihm! erschallten, wie in den schönen Tagen der Revolution. Ohne die Geistesgegenwart und die Festigkeit des Mairieadjutanten würden die Rasenden noch weit größern Ausschweifungen sich überlassen haben. Nur mit Mühe gelang es diesem würdigen Beamten, sie einigermaßen im Zaume zu halten und zu entfernen."

Das hiesige Assisengericht hatte bisher die Proceßverhandlungen wegen des Mordversuchs gegen den Herzog von Wellington fortgesetzt. Die Zeugenverhöre, worunter mehrere Bediente des Herzogs, fielen aber höchst unbefriedigend aus. Der Advokat Dupin fragte, wie es komme, daß der Herzog von Wellington, statt selbst zu erscheinen, sich damit begnüge, seine Livrée zu schicken? Der Präsident erwiederte: daß er eine solche Aeusserung in dem Munde des Vertheidigers von Marinet sehr unangemessen finden müsse, da er selbst bey Marinet im Gefängniß gewesen sey, um ihn zu fragen: ob er auf die persönliche Erscheinung des englischen Generals dringe? Marinet habe wenig Wichtigkeit darauf zu setzen geschienen, und bloß deswegen sey die Eröffnung der Proceßverhandlungen nicht länger verschoben worden.

Marinet behauptete, daß ihm Lord Wellington in einem Briefe an Lord Kinnaird freyes Geleite habe versprechen lassen, und gerieth darüber mit dem Generalprokurator in einen lebhaften Wortwechsel. „Der Herzog von Wellington, sagte Letzterer, hat diesem förmlich widersprochen und in Abrede gestellt, er, der ein Muster der Wahrhaftigkeit und Großmuth ist. . . ." Hier sah sich aber der Herr Staatsprokurator durch ein etwas zweydeutiges Gemurmel der Versammlung unerwarteter Weise in dem Strome der eben begonnenen Lobeserhebungen gehemmt. Er äusserte sein strenges Mißbilligen über dieses ordnungswidrige Benehmen der Versammlung, und — fügt das Journal Général oder jetzt l'Indépendant hinzu — wäre die Versammlung nicht augenblicklich stille gewesen, so würden Franzosen durch einen förmlichen Spruch des Gerichts in bester Form Rechtens angewiesen worden seyn, den edlen Lord für ein Ideal aller Tugenden zu halten."

Nachdem in der Sitzung des Assisengerichts die letzten Zeugen abgehört, und der Generaladvokat seinen Schlußvortrag, so wie die Advokaten der Angeklagten ihre Vertheidigungsreden gesprochen hatten, sind Marinet und Cantillon in der gestrigen Sitzung nach einer Rathschlagung der Geschwornen von einer Stunde einstimmig für unschuldig an dem Angriff auf den Herzog von Wellington erklärt und sogleich in Freyheit gesetzt worden.

Man versichert, jeder Minister suche ein Journal (die nun censurfrey geworden) für sich zu erhalten, um diejenigen Artikel aufzunehmen, die er (ohne daß sie als officiell eingerückt werden) in Umlauf zu bringen wünscht. Deserre soll sich mit dem Journal de Paris bereits einverstanden haben.

Nach einem Briefe aus Lyon hat man in dieser Stadt eine Subskription eröffnet, um die Geldbuße von 6000

Franken, zu welcher die Herren Sainneville und Fabvier in ihrem Processe gegen den General Canuel verurtheilt worden sind, zu bezahlen. Es wird aber keine Subskription von mehr als einem halben Franken angenommen.

Die hiesige Polizey hat eine Karrikatur mit der Unterschrift: „Gesellschaftsspiel, oder: der kleine Mann lebt noch," weggenommen.

Paris, den 17ten May.

Die Pairs haben das Gesetz wegen Bestrafung der mittelst der Presse verübten Vergehn mit 130 Stimmen gegen 50 angenommen. — Des Herzogs Fitzjames Vorschlag: dem 8ten Artikel wegen Lästerung der öffentlichen Moral noch die Worte: der christlichen Religion, beyzufügen, wurde verworfen. — In der zweyten Kammer blieb Herr Roy in einem zweyten Bericht des Ausschusses dabey: daß bey den Einnahmen für die Jahre 1815 bis 1818 ein Unterschied von 191 Millionen zwischen der vorgelegten Berechnung der Regierung und der Rechnung des Ausschusses statt finde. Er leitet diesen Unterschied aber nicht aus Unterschleif, sondern nur aus fehlerhafter Art Buchzuhalten her. Der königliche Kommissarius Berenger gab das zu, entschuldigte aber die Ungenauigkeit damit, daß es der erste Versuch sey, sich nach dem Gesetz vom May 1818 zu richten.

Der Prinz Paul von Würtemberg bewohnt zu Paris ein Hotel, welches dem Marschall Davoust gehört, und hat es auf 3 Jahre für 100,000 Franken gemiethet; jetzt hat er dem Marschall die Aufhebung des Miethskontrakts vorgeschlagen, von welchem schon 2 Jahre abgelaufen sind. Dieser aber hat geantwortet, daß er ihm sein Hotel fernerhin überlassen und ihm in keiner Hinsicht ungelegen kommen wolle. Hierauf hat der Prinz alle seine Dienerschaft verabschiedet, sich ganz eng in ein kleines Zimmer seines Hotels zurückgezogen, alle seine Wagen abgeschafft und bedient sich jetzt eines Miethskabriolets. Seine beyden Kinder, von denen eins 11 und das andere 6 Jahre alt ist, hat er einem reformirten Prediger, Herrn Monde, übergeben, der eine bedeutende Pensionsanstalt besitzt, und verlangt, daß sie eben so wie die andern Pensionärs behandelt würden, und sich allen Regeln der Pension, die etwas strenge sind, unterwerfen sollten. Die jungen Prinzen befinden sich bey ihren neuen Gespielen zufriedener und heiterer als sie noch gewesen sind; nur den Sonntag gehen sie aus und können die Woche über von Niemanden Besuch empfangen.

Eine Anklage auf Mord ist gegen die Herren Donadieu, Generallieutenant, und Monlivault, ehemaligen Präfekt von Isere und jetzigen Präfekt von Kalvados, erschienen. Sie enthält unter andern auch die schwere Beschuldigung, Kraft einer telegraphischen Depesche ein ausserordentliches Gericht gebildet zu haben, welches in einem einzigen Tage 21 Personen, worunter zwey von 18 und eine von 16 Jahren waren, zum Tode verurtheilt hat. Nun frägt man, ob eine telegraphische Depesche den Charakter einer von einem verantwortlichen Minister unterzeichneten Verordnung haben kann? Der Telegraph zeigt auch die Lotteriezieh*ungen* an, aber die Kassierer zahlen erst aus, wenn die mit allen Formen der Aechtheit versehenen Listen mit der Post ankommen. Sollte denn das Leben der Bürger weniger Sorgfalt erheischen als das Geld des Schatzes? Namentlich ist noch der Fall angeführt: daß ein gewisser Uzard und Bord, die von dem niedergesetzten Kriegsgericht zum Tode verurtheilt waren, nach später eingebrachten, und von dem Gericht selbst als gültig anerkannten Beweisen von ihrer Unschuld, dennoch hingerichtet worden sind.

Die Subskription für das Champ d'Asile betrug am 6ten May 93,150 Franken.

Madame Manson ist hier angekommen, um den Parisern nicht nur ihr Bild, sondern auch ihr werthes Ich zu zeigen. Ihr Bruder begleitet sie. Die Heldin von Rhodez scheint nicht daran zu denken, daß Moden wechseln, und einmal veralter, nicht leicht wieder gefallen.

Der Pas-de-Calais (ein zu Kalais erscheinendes englisches Journal) beklagt sich: zum Erstenmale, gerade in dem Augenblicke censirt worden zu seyn, wo die Journale frey gegeben werden sollten. Es scheint, daß er einen Artikel geschrieben, der dem englischen Konsul, welcher von seinen Landsleuten für die Pässe, um nach Frankreich zu reisen, als um es zu verlassen, 3 Franken forderte, nicht sonderlich gefiel. Der Generalpolizeykommissär ließ den Artikel unterdrücken, und das Journal erschien mit einer Lücke, welche die Abwesenheit des gestrichenen Artikels anzeigte. Einige Zeit darauf verbot Lord Castlereagh dem englischen Konsul, ferner eine Abgabe solcher Art zu fordern. Der Herausgeber des Journals machte einen neuen Artikel über denselben Gegenstand, der aber gleichfalls gestrichen wurde, mit dem Verbote, dieses durch eine weiß gelassene Stelle zu verrathen. Erst seit der Aufhebung der Censur hat er diese Geschichte mit allen ihren Einzelnheiten mittheilen können. Der merkwürdigste Umstand dabey ist, daß man im vorigen Jahre von den reisenden Engländern auf diese Weise 60,000 Pfund Sterling (370,000 Thlr.) erhoben hatte.

Vom Mayn, vom 21sten May.

In der ersten badenschen Kammer erhielt der Antrag des Hofraths von Rottek Beyfall, um Aufhebung oder doch Milderung der bisherigen Verordnungen, wegen der Staatserlaubniß zum Studiren.

Hannover, den 17ten May.

Nachdem die Abschaffung der Tortur von der ständischen Versammlung einmüthig beschlossen worden; so hat die ständische Kommission darauf angetragen, die Geschwornen und das öffentliche Verfahren in peinlichen Sachen einzuführen.

Gotha, den 12ten May.

Das für die jetzige Leipziger Ostermesse erschienene allgemeine Bücherverzeichniß füllt 37 Seiten, und giebt durch seinen Umfang Anlaß zu der Bemerkung: daß bey der jetzt so bedrängten Lage des Handels und der Gewerbe in Deutschland, welche in den beyden Zuschriften eines Vereins von Kaufleuten auf der Frankfurter Messe an die Bundesversammlung und des nürnbergischen Handelsstandes an die bayersche Ständeversammlung so wahr als nachdrücklich dargestellt ist, doch der Buchhandel weniger leidet, als andere Zweige der Betriebsamkeit, weil ihn theils die innere Sperre durch Mauthen, Zölle und Waarenverbote zwischen den Bundesstaaten weniger hemmet; theils die inländischen Erzeugnisse des Geistes und der Feder nicht so, wie Fabrik- und Manufakturwaaren, durch Ueberschwemmung von ausländischen vom Markte verdrängt werden können. Die Anzahl der zu dem großen Büchermarkt in Leipzig von 336 Buchhandlungen gelieferten neuen oder neu aufgelegten Artikel ist:

dreytausend einhundert vierundneunzig,

und aus folgender freylich nur oberflächlichen und auf die Titel der Schriften und Schriftchen gegründeten Uebersicht der in derselben bearbeiteten Fächer der Wissenschaften und Gegenstände der geistigen Unterhaltung läßt sich der erfreuliche Schluß machen: daß wir Deutsche auf dem rechten Wege der Menschen- und Volksbildung, trotz mancher Verirrungen und scheinbaren Rückgänge, vorwärts schreiten.

Dieses Bücherverzeichniß enthält nämlich 45 Schriften über die Erziehungs- und Unterrichtslehre; 11 für und wider die Turnkunst; 141 Kinder- und Jugendschriften; 147 philologischen Inhalts; 28 für unsre deutsche Muttersprache; 96 welt-, staaten- und völkerrechtlichen Inhalts; 110 die Erd-, Länder-, Staaten- und Ortskunde erweiternde Schriften; 63 Landcharten; 16 Atlasse; 173 die Gesundheitslehre und Heilkunde betreffend; 12 für oder wider den thierischen Magnetismus; 83 Werke der Dichtkunst; 88 Schauspiele; 127 Romane; 11 Schriften noch über die Harmsischen Theses; 20 Taschenbücher und Almanache; 38 Zeitschriften vermischten Inhalts; 7 in und für ausländische neuere Sprachen ꝛc.

Karlsruhe, den 14ten May.

Hier die summarische Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben, aus einer Beylage zum Budget — für das Etatsjahr 1819. Einnahme: I. Direkte Steuer: 1) Grundsteuer 1,479,475 Gulden 40 Kr.; 2) Gefällsteuer 252,655 Gulden; 3) Häusersteuer 482,004 Gulden 40 Kr.; 4) Gewerbsteuer 375,247 Gulden 20 Kr.; 5) Fluß- und Dammbaubeyträge 66,581 Gulden 52 Kr.; zusammen 2,655,964 Gulden 32 Kr. II. Indirekte Steuer: 1) Accise 1,260,077 Gulden 83 Kr.; 2) Zoll 655,888 Gulden 34 Kr.; 3) Chausséegeld 70,658 Gulden 55 Kr.; zusammen 1,936,620 Gulden 2 Kr. III. Regalien: 1) Salzregal 600,000 Gulden; 2) Salpeterregal 2000 Gulden; 3) Postregal 190,618 Gulden 10 Kr.; 4) Münzregal 2967 Gulden 18 Kr.; zusammen 795,685 Gulden 28 Kr. IV. Gerichts- und Polizeytaxen, Sporteln, Stempel und Strafen 485,429 Gulden 50 Kr. V. Domänenertrag 3,171,761 Gulden. VI. Verschiedene Revenüen, Beyträge anderer Staaten zu Schulden und Pensionen, Oktroigefälle ꝛc. 89,926 Gulden 56 Kr. Gesammteinkommen 9,185,288 Gulden 4 Kr. Ausgabe: I. Auf den verschiedenen Einnahmszweigen haftende Lasten: 1) Vergütung direkter Steuern 84,656 Gulden 16 Kr.; 2) Vergütung indirekter Steuern 27,251 Gulden 32 Kr.; 3) auf den Domänenrevenüen haftende Kompetenzen 557,745 Gulden 57¾ Kr.; 4) auf den Forsten haftende Abgaben an Berechtigte ꝛc. 209,337 Gulden 8 Kr.; zusammen 878,990 Gulden 53¾ Kr. II. Mit der Verwaltung, Erhebung der Revenüen verbundene Kosten 1,113,257 Gulden 10⅛ Kr. III. Eigentlicher Staatsaufwand: 1) Für das großherzogliche Haus 1,180,852 Gulden 10 Kr.; 2) für die Landstände 40,000 Gulden; 3) für den Militär-Etat 1,700,000 Gulden; 4) für die Landesadministrationsbehörden: a) Staatsministerium 35,500 Gulden, b) Ministerium der auswärtigen Verhältnisse 166,580 Gulden, c) Ministerium des Innern: 1) Ministerium 44,605 Gulden, 2) evangelische Kirchensektion 12,379 Gulden, 3) katholische 11,387 Gulden, 4) Staatsanstaltendirektion 4085 Gulden 24 Kr.; 5) Archive 14,795 Gulden; 6) Aufwand für besondere Staatsanstalten: a) für den Kultus 33,964 Gulden 23 Kr., b) für die Universitäten und andere wissenschaftliche und Kunstinstitute 110,978 Gulden 21 Kr., c) für den Wasser- und Straßenbau und Landesvermessung 527,391 Gulden 18 Kr., d) für das Landbauwesen 122,048 Gulden 55 Kr., e) für das Landgestüt 50,000 Gulden, f) Beyträge zu milden Fonds und Armenanstalten ꝛc. 61,769 Gulden 50 Kr., g) für die Zucht-, Irren- und Siechhäuser (nach Abzug der eigenen Einnahme) 94,089 Gulden 23 Kr.; zusammen 1,000,242 Gulden 10 Kr. IV. Ausserordentliche und zufällige Ausgaben 315,000 Gulden. V. Zur Amortisationskasse 1,465,195 Gulden 31⅛ Kr. Gesammtsumme auch 9,185,288 Gulden 4 Kr.

Die von dem Staatsrath Baumgärtner der ersten Kammer überreichten Vorschläge, die Erhöhung des Nationalwohlstandes bezweckend, umfassen folgende Gegenstände: 1) Feststellung eines richtigen Verhältnisses des Waldbodens zur Feldkultur. Wenigstens die Hälfte des Landes bestehe

aus Waldboden; nun hätten aber die Kameralisten schon lange bewiesen, daß der fünfte, ja nur der sechste Theil des vorhandenen Bodens hinreiche, die Holzbedürfnisse eines Landes zu befriedigen; es könnte daher noch ungefähr die Hälfte unsers jetzigen Waldbodens zu dem um Vieles einträglichern Feldbau abgegeben werden. Wenn man nur 200,000 Morgen Waldung zur Ausrottung hinwegnehme, gewönne das Land schon an jährlicher Produktion wenigstens 6 Millionen Gulden, wollte man auch den rohen Ertrag eines Morgen Acker nur zu 30 Gulden anrechnen, da er gewöhnlich bey Weitem mehr und bis zu 70 Gulden ertrage. Hierzu komme nun noch das Kapital, das aus dem Boden selbst gelöset werde; mit Inbegriff des Holzes der Morgen 200 Gulden. Wahrscheinlich werde noch mehr gelöset. Dieses würde nun wieder ein Kapital von 40 Millionen Gulden, und eine Revenüe von jährlichen 2 Millionen eintragen. 2) Verbesserung der Viehzucht, namentlich der Pferde. 3) Austrocknung sumpfiger Wiesen. 4) Futterkräuterbau. 5) Abschaffung der Brache. 6) Beförderung des Anbaues nützlicher Handelspflanzen. 7) Abschaffung der Viehweiden. 8) Obstbaumpflanzung. 9) Verbesserung des Weinbaues. 10) Bienenzucht. 11) Auffindung und bessere Benutzung der Steinkohlen und des Torfes. 12) Hervorbringung des im Rhein gefunden werdenden Goldes. 13) Emporbringung der wilden Baumpflanzung. 14) Errichtung von Hülfskassen. Die erste Kammer hat zur Prüfung dieser Anträge eine Kommission niedergesetzt.

Freyherr von Liebenstein führte neulich für Oeffentlichkeit der Rechtspflege und Einführung der Schwurgerichte folgenden Beweis: Man versuche es, den Völkern, welchen diese Wohlthat schon zu Theil wurde, dies unschätzbare Gut wieder zu entreißen, und Ein Schrey der Entrüstung wird aus dem Munde aller Glieder des Volks erschallen. Hingegen reiße man unser ganzes jetziges Gebäude der Rechtspflege nieder, und keine Stimme beklagender Theilnahme wird in den Reihen des Volks laut werden.

Kopenhagen, den 18ten May.

Die Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften, welche 1763 gestiftet worden, hat in einem Zeitraum von 55 Jahren in Allem 5 Lobreden eine Prämie zuerkannt, nämlich: Jakobi's über Absalon (1769), Vogelius über Absalon und Knud den Großen (1769), Kompmann's über Christian III. (1778), und jetzt Teten's über Daniel Ranzau. In Frankreich haben die historischen Lobreden bekanntlich ihre rechte Heimath; auch in Schweden sind sie immer, besonders zur Zeit Gustavs III., der selbst ein guter Redner war, sehr beliebt gewesen.

Von dem Kammerjunker Rawert und dem Doktor Garlieb ist in diesen Tagen erschienen: Bornholm, beschrieben auf einer Reise im Jahre 1815, mit einer geognostischen Charte und einer Landschaft.

Stockholm, den 14ten May.

Die Abreise des Generalbefehlshabers in Schoonen, Kronprinzen Oskar, in diese Provinz, wird in der nächsten Woche geschehen. Diejenige Sr. Majestät, des Königs, ist weiter hinausgesetzt worden.

Altona, den 20sten May.

Die Kriegsbrigg Falsen ist zur Uebung der Kadetten wieder von hier in See gegangen, nachdem sie das Instrument hier gelandet hatte, welches zur Messung der Sterne im Zenith dient und das einzige in seiner Art ist. Der Professor der Astronomie, Herr Schumacher, war mit Herrn Repsoldt aus Hamburg über Frankreich nach London gegangen, es zu empfangen, und es demnächst zur Vervollkommnung der Gradmessung zu gebrauchen, die von dem Hamburger Michaelisthurm aus nach Skagen vorgenommen wird, an welche sich später die hannöverschen und bayerschen Gradmessungen schließen werden. Unser König wird den Ruhm haben, der Erste gewesen zu seyn, der die genauere Messung der Erde bethätigte. Die Messungen hier dauern schon 2 Jahre, und werden mit einer Liberalität von unserm Könige unterstützt, die sein Andenken den Gelehrten auf immer theuer seyn lassen werden. Das Einzige, welches über die Arbeit hier jetzt bekannt geworden, transpirirte aus kirchlicher Mittheilung in der französischen Akademie der Wissenschaften, und ward im Moniteur abgedruckt. Das englische Instrument geht, wenn es bey der hiesigen Messung ausgebraucht ist, nach der mittelländischen See, um dort zu fernern Messungen zu dienen. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß die Regierungen mit einander wetteifern, den Wissenschaften zu dienen, im Kontrast der Zeiten, in denen Galilei seine Entdeckungen, um sein Leben zu retten, abschwören mußte.

Kours.

Riga, den 19ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10½ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D 9½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11⅜, ¼ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 58 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 128. Donnerstag, den 29. May 1819.

Riga, den 20sten May.

Vorgestern Abends trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai, hier ein, geruheten gestern die hiesige und die Dünamündische Festung, so wie die Truppen, in Hohen Augenschein zu nehmen, und setzten gegen Abend Höchstdero Reise nach Dünaburg weiter fort.

Kächta, den 12ten März.

Am 5ten dieses, zwischen 9 und 10 Uhr Abends, ward hier eine Erderschütterung verspürt, die gegen eine halbe Minute dauerte. Obgleich der ganze bewohnte Umfang von Kächta nicht groß ist und nicht über 375,000 Quadratfaden beträgt, so hat man doch bemerkt, daß auch in diesem Umfange die Erderschütterung nicht überall in gleicher Stärke verspürt worden, denn in den Häusern im südlichen Theile ward sie ziemlich stark, in den von ihnen in nicht weiter Entfernung in der Richtung nach Nordwest belegenen Häusern ward sie kaum, und im nördlichen Theile gar nicht bemerkt, sondern nur, wie überall, ein unterirdisches dumpfes Getöse gehört.

Berlin, den 22sten May.

Die durch ein öffentliches Blatt aus einer Münchner Korrespondenz, wie es heißt, verbreitete Nachricht, daß Preussen einen kleinen Theil Schlesiens an Oesterreich abtrete, und dagegen die bayerischen Besitzungen am linken Rheinufer erhalte, muß für ganz ungegründet erklärt werden.

Paris, den 1sten May.

So wenig man an das Projekt glaubt, das sich aus der Kriminalprocedur zu Vannes zu ergeben scheint, daß nämlich eine Partey in Bretagne sich damit beschäftigt haben soll, diese Provinz von Frankreich abzureißen, und in einen eigenen Staat, unter Regierung eines fremden Souveräns, umzuschaffen; so wenig man dieses Projekt für ernstlich hält, so sehr ist man nichtsdestoweniger davon überzeugt, daß wirklich eine gewisse Partey in jener Provinz sich um Unterstützung in England beworben, und desfalls eine lebhafte Korrespondenz unterhalten hat. Man sagt, die letzten Deputirten, die an eine in England bestehende Komité (die aber nicht von der brittischen Regierung unterstützt wird, sondern zum Theil aus Gegnern des englischen Kabinets besteht) abgesendet wurden, seyen nur darum zurückgewiesen worden, weil sie keine schriftlichen Vorschläge von den Chefs der royalistischen Armee vorzeigen konnten. Aus der Procedur gegen Legall und Lequevall erhellt gleichfalls, daß häufig, sowohl in Bretagne, als in England, von einer royalistischen Armee die Rede war. Es ist also wohl sehr natürlich, daß man sich mit der Existenz einer solchen Armee beschäftigt, und Aufschlüsse darüber haben will. diese sind bisher vergebens gesucht worden. Die Sache ist um so wichtiger, als, nach zuverlässigen Berichten, ein Ludwigsritter, Alexander Billard, vor dem Assisenhof zu Laval im Mayennedepartement erscheinen sollte, als angeklagt, für eine royalistische Armee Werbungen gemacht zu haben. Der Anfang dieses Processes war auf den 27sten April festgesetzt, ist aber um einige Tage verschoben worden. Wir werden dadurch hoffentlich einige Aufschlüsse über dieses Faktum, und überhaupt über die Umtriebe im Westen wegen Bildung einer geheimen Armee erhalten. Man spricht von andern ähnlichen Processen in westlichen Departementen, worüber aber noch nichts Zuverlässiges ruchbar ist. Bekanntlich ist die grüne Kokarde das Unterscheidungszeichen dieser Faktionisten. Wenn darüber Zweifel vorhanden seyn könnten, so sind dieselben durch eine neue Procedur im Nordküstendepartement gelöst. Bewaffnete Banden, die solche grüne Kokarden trugen, durchstreiften neulich einen Theil dieses Departements, und vermehrten sich bey St. Brieux. Einige Bewohner dieser Stadt, die diese Banden gesehen hatten, geriethen darüber in Besorgnisse, und theilten sie ihren Mitbürgern mit. Der Generalprokurator erfuhr es, und ließ gerichtliche Verfolgungen anstellen, aber nicht gegen diejenigen, die solche grüne Kokarden trugen, sondern gegen die Bürger von St. Brieux, die ihre Besorgnisse öffentlich mitgetheilt hatten, und zwar in Gemäßheit des Gesetzes vom 9ten November 1815, das gegen alle diejenigen Einthürmung und Geldstrafen verhängt, welche beunruhigende Nachrichten verbreiten. Allein die Angeschuldigten beriefen sich auf die Wahrheit der von ihnen angeführten Thatsachen, ließen eine Menge von Zeugen vor das Zuchtpolizeygericht von St. Brieux vorladen, die auch die Richtigkeit der Angaben bestätigten, und wurden demnach freygesprochen. Wir müssen bey dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen, daß in mehreren Departements die Missionarien den ihnen ergebenen Personen anempfohlen haben, ein kleines Kreuz an einem grünen Bande am Knopfloch zu tragen. Aus dieser Zusammenstellung scheint zu erhellen, daß unter den Missionarien im Süden und den Faktionisten im Westen mehr Zusammenhang besteht, als man bisher gemeint hat. Ueber-

haupt ist das Resultat aller Berichte seit einiger Zeit, daß die Partey der Ultra's in den Departements alle Triebfedern in Bewegung setzt, um die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren, und ihren Gegnern zu imponiren, während sie in Paris einen Versuch nach dem andern macht, um das Staatsruder in ihre Hände zu bringen. Auf eine Veränderung im Ministerium sind jetzt alle ihre Batterien gerichtet. Ihr letzter Versuch ist neuerdings fehlgeschlagen, und man ist jetzt wieder überzeugt, daß die gegenwärtigen Minister ihre Stellen behalten werden. Es würde daraus folgen, daß die neue geheime Note, die vor einiger Zeit an die Kabinette der großen Mächte abgegangen ist, auch diesmal keinen Erfolg gehabt hat. Alle wahren Patrioten wünschen sehnlich, daß es sich mit der Gesundheit des Königs wieder bessern möge. So lange Er am Leben bleibt, kann man erwarten, daß die Faktion nicht Meister wird.

Paris, den 14ten May.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Vorgestern haben Se. Majestät, deren Gesundheit sich täglich mehr bessert, zum Erstenmal seit langer Zeit mit Madame, der Herzogin von Angouleme und dem Prinzen gefrühstückt. Man hat Ursache zu glauben, daß Se. Majestät bald wieder ihre gewöhnlichen Spazierfahrten unternehmen werden. Wie man glaubt, wird sich der Hof nächstens nach St. Kloud begeben."

Gestern hatte die Gräfin von Gothland, Ihre Majestät, die Königin von Schweden, nach ihrer Rückkunft eine Privataudienz bey dem Könige.

Wien, den 15ten May.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael von Rußland, ist am Mittewochen hier eingetroffen und in der kaiserlichen Burg, in den Gemächern, welche Se. Majestät, der Kaiser Alexander, bewohnte, abgestiegen. Der kaiserl. königl. Major, Graf von Clam-Martinitz, versieht den Dienst als Kämmerer bey dem Großfürsten. Gleich nach seiner Ankunft fertigte Se. Kaiserl. Hoheit einen Kourier nach Neapel ab, um unsers Kaisers Majestät für den ausgezeichneten Empfang in Höchstdero Staaten zu danken. Unter den Festen, welche dem Großfürsten zu Ehren gegeben werden, nennt man eine glänzende Birutschade im Prater.

Man sagt, daß Ihre Majestäten noch bis zum 30sten dieses Monats in Neapel verweilen dürften, indem an diesem Tage das Namensfest des Königs von Neapel einfällt.

Genua, den 28sten April.

Die Königin von Sardinien ist von einer gefährlichen Entzündungskrankheit befallen und nur durch angreifende Mittel in den Weg der Besserung gebracht worden. Die Reise des Königs nach der Riviera di Levante und die Rückkehr des Hofes nach Turin sind auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

Aus Sachsen, vom 20sten May.

Vor Kurzem wurde folgende Schrift, die doch für Sachsen höchst patriotisch gestimmt ist: — „Rechtfertigung gegen einige wider die Sachsen ausgesprochene Verunglimpfungen, die Zerstörung des Kreuzes bey Probsthaida betreffend, 1819," — verboten, und die Exemplare sollten weggenommen werden. Wahrscheinlich gründete sich dies Verfahren auf die Vorschrift, welche die Censoren politischer und historischer Schriften erhalten haben, „nichts zum Drucke zuzulassen, was auf die letztern unglücklichen Schicksale des Königs und des Landes Bezug hätte."

Ein Dresdner Familienvater hat vor Gericht die Anzeige gemacht, daß er vor 20 Jahren seine erste Frau langsam vergiftet habe. Sein Gewissen, das so lange schlief, erwachte plötzlich während eines Schauspiels, dem er beywohnte.

Die Anzahl der Studierenden, welche diesmal die Universität zu Leipzig besucht, ist sehr groß, und es kommen noch alle Tage dergleichen an. Der Hofrath Wieland hat so eben seine Professur der Geschichte niedergelegt. Professor Jörg hat eine Schrift über deutsche Universitäten herausgegeben, welche viel Aufsehen macht. Sie führt den Titel: Aphoristische Winke zur richtigen Beurtheilung deutscher Universitäten, und zur Beherzigung bey jetzigen zeitgemäßen Verbesserungen derselben.

In No. 70 der Leipziger Zeitung bringt ein angeblich vierundzwanzigjähriges, schöngewachsenes Frauenzimmer, von angenehmer Bildung, das 70,000 Thaler Vermögen besitzt, worüber es frey disponiren kann, den Wunsch, sich zu verheirathen, zur öffentlichen Kunde. Von dem Manne, welcher in dieser glänzenden Ehelotterie sein Glück versuchen will, werden folgende Eigenschaften gefordert: daß er wohl gebaut, gesund, von gutem Charakter, feiner Lebensart und nicht über vierzig Jahre alt sey. Auf Stand und Herkommen scheint die unbekannte Schöne nicht zu sehen; wahrscheinlich denkt sie, daß bey 70,000 Thalern sich leicht ein Adelsbrief oder Rathstitel nachholen läßt. „Wer nun die Seite des Herzens trifft," heißt es in der Anzeige wörtlich, „dem wird der Ort zur Konferenz bestimmt werden." — Ihre Adresse ist Amalie v. B. Frankirte Briefe in dieser Heirathsangelegenheit nimmt an: das Oekonomiekomptoir in der Waage vor dem Pererthor zu Leipzig. Die Werber werden gebeten, in ihren Briefen zu bemerken, unter welcher Adresse die Antworten abzusenden seyen.

Vom Mayn, vom 21sten May.

Dem Prinzen Paul, der, wegen einer zwischen ihm und seinem Bruder, dem Könige von Würtemberg, obwaltenden Uneinigkeit, seine Einkünfte ausserhalb Landes verzehrt, indem er mit seiner Familie sich in Paris aufhält, war von dem Könige angedeutet worden, daß, wofern er für seine Person ausserhalb Landes verbleiben wolle, wenigstens seine Kinder nach dem Würtembergischen zurückkommen und dort unter der Aufsicht des Königs erzogen werden müßten, denn so bringe es das würtembergische Hausgesetz mit sich. Der König wolle in diesem Fall die Erziehungskosten seiner Neffen tragen, ohne das Einkommen ihres Vaters, des Prinzen Paul, zu schmälern. Wolle der Prinz Paul auch für seine Person nach Würtemberg zurückkehren; so verspreche ihm der König die unverbrüchlichste persönliche Freyheit und, wofern er wieder abreisen wolle, auch die ungehinderte Befugniß dazu. Weigere sich hingegen der Prinz, wenigstens seine Kinder zurückzuschicken, so werde der König die dem Prinzen bisher zugeflossene Appanage einbehalten. Der Prinz Paul wünschte nun, daß der Kaiser von Oesterreich in dieser Angelegenheit entscheiden möchte. Der König von Würtemberg hätte dies ablehnen können, da es eine reine Familiensache und durch ein Familiengesetz das bestehende Recht bereits entschieden war. Indeß weigerte sich der König keineswegs, die Vermittelung des Kaisers eintreten zu lassen, allein der Kaiser wollte sich der Einmischung nicht unterziehen. Nun wandte sich der Prinz Paul an die Bundesversammlung; diese aber erklärte: Sie erachte sich verpflichtet, sich aller Einmischung in die Souveränitätsrechte des Königs von Würtemberg, besonders in Betreff der Mitglieder der Königlichen Familie, zu enthalten; da hiernächst der Prinz, bereits im vorigen Jahre, das würtembergische Hausgesetz anerkannt habe, so könne sie auch jetzt seiner Protestation gegen dasselbe keine rechtskräftige Wirkung beylegen, und dieselbe weder in ihrem Archive niederlegen, noch überhaupt die Eingabe des Prinzen in das Protokoll der Bundesverhandlungen eintragen lassen.

Aus dem Badenschen her wird der Abgeordnete Knapp gegen den Vorwurf vertheidigt: daß sein Antrag auf Zurücknahme des neuen Edikts „über die Rechtsverhältnisse der Standes- und Gutsherren" Mangel an staatsrechtlichen Kenntnissen verrathe, und der Bundesakte widerstreite. Der Bundesakte sey ja schon durch das vorige im Jahre 1818 erlassene und dem Bundestage als Erfüllung der Akte mitgetheilte Edikt Genüge geschehn, daher könne dieses neue Edikt vom 16ten April 1819 durch seine Erweiterungen nicht mehr diese Erfüllung, sondern ein Uebriges bezwecken, was über die Forderungen der Bundesakte hinausliege.

In der zweyten badenschen Kammer empfahl von Liebenstein die Bitte des deutschen Vereins, das freye Verkehr in Deutschland bey der Bundesversammlung zu unterstützen. Hierbey verwies er besonders auf die nordamerikanischen Freystaaten. Da sehen wir einen Bundesstaat, wie er seyn soll; in einzelne Staaten getrennt für alle Angelegenheiten, die in kleinern Kreisen sich zuverlässiger für das allgemeine Wohl besorgen lassen, als in größern; aber zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt, in Allem, was den Wohlstand, die Sicherheit, die Macht und Größe der Nation betrifft. Allein in Deutschland erheben sich von allen Seiten neue Mauthgesetze und Schlagbäume, eiserner, zerstörender und unerträglicher, als alle frühere. — Der Abgeordnete Buhl entwarf ein trauriges Bild von den Verheerungen des Wildstandes.

Im badenschen Budget fiel es auf, daß Besoldungen an Männer, die ihrer Stellen entsetzt sind, wie C...s, und auch Besoldungen an Franzosen, die unter Napoleon dort hingeschickt wurden, aufgeführt sind.

Eine Frau zu Hellikon, im ehemaligen, jetzt zur Schweiz gehörigen Frickthale, von untadelhaften Sitten, wurde aus Schwermuth der Welt überdrüssig, ging am Abend vor Ostern, ohne Vorwissen ihres Mannes, mit dem sie sonst eine friedliche Ehe führte, vom Hause weg, und verkroch sich in eine Felsenkluft des nahe gelegenen Berges. Als sie, um Raum zu gewinnen, oder weiter hinein zu können, einen großen Stein losmachen wollte, stürzte ein Theil der Höhle ein, und die arme Frau wurde lebendig begraben. Jämmerlich schrie sie um Hülfe, aber Niemand vernahm ihren Ruf. Inzwischen war der Mann nach Hause gekommen, fand sein einziges dreyjähriges Kind bitter weinend und keine Mutter mehr. Die ganze Nacht suchte er sie mit Hülfe der Nachbarn in und ausser dem Dorfe. Endlich fand man bey anbrechendem Tag Spuren von Fußtritten, die zu der Felsenhöhle führten. Sogleich kroch der unerschrockene Ehemann mit Lebensgefahr hinein, rief seine Vermißte mit Namen, und vernahm endlich aus der Tiefe herauf eine Stimme. Eiligst suchte er Beystand, und mehrere wackere Männer arbeiteten mit der größten Anstrengung den ganzen Tag hindurch, um die 25 Schuh tief vergrabene Unglückliche unter dem eingefallenen Schutte und den Steinen hervor zu ziehen. Wirklich gelang es ihnen. Nachdem die Frau 20 Stunden in diesem schrecklichen Zustande zugebracht, kam sie, zum Erstaunen aller Anwesenden, lebend aus ihrer Gruft hervor. Sie war ganz bey Sinnen, und bereuete herzlich ihre unglückliche That; starb aber am dritten Tage nach ihrer Rettung unter heftigen Schmerzen an den erhaltenen Wunden.

München, den 18ten May.

In der Erklärung, welche neulich der Staatsrath Kraus über den Militär-Etat gab, ward gesagt: die Armee sey jetzt nicht einmal vollständig, und eine Verminderung um so weniger zulässig, da sie nicht einmal

den Kontingentsbestimmungen, den Besatzungen der Festungen und der Sicherheit des Staats genüge. Schon nach dem Anschlag der ruhigsten Garnisonsverhältnisse sey bey den geforderten 8 Millionen ein Deficit von 336,000 Gulden. Dabey sey auf ausserordentliche Ausgaben, auf Remonte, neue Gebäude, mancherley Zeughausbedürfnisse ꝛc., welche 1,286 000 Gulden erfordern möchten, gar keine Rücksicht genommen, so daß eigentlich 9,286,000 Gulden zu decken wären. — In der Sitzung am 15ten verlangte von Hornthal, daß der Vortrag über die Staatsschulden auf die Tagsordnung gesetzt werde; man könne an die Berathungen über die Finanzen überhaupt gar nicht gehen, wenn nicht Alles, was dazu gehört, folglich auch das Schuldenwesen, vorgelegt worden. Wie wäre es möglich, ein Kreditvotum oder ein Deficit anzuerkennen, wenn man das Schuldenwesen nicht übersehe. — Behr gab zu, daß beyde Gegenstände mit einander zusammenhängen; da es sich aber nicht denken lasse, daß die Minister den Schuldenbetrag zu niedrig angegeben, so möge man den Schuldenbedarf vor der Hand nur voraussetzen. Auch für die Uebersicht sey es besser, abgesondert über das Budget zu berathen, damit die Masse der Finanzgegenstände nicht zu sehr vermehrt und die Berathungen verwirrt werden. Der Meinung war auch die Mehrheit. — Unter die Vorträge, die am 17ten gemacht wurden, gehört auch der des Abgeordneten Graf, wegen Schmälerung des Stiftungsvermögens in Nördlingen. — von Hornthal forderte die Kammer auf, alles Mögliche aufzubieten, die Stiftungen von ihrem Untergange zu retten, und rügte es besonders: Stiftungen zu frommen Zwecken durch Gebühren für einen Verwaltungsfonds, der nicht auf sie verwendet wird, zu schmälern. (Wie es scheint, werden die Beamten der aufgehobenen, den Stiftungen so gefährlich gewordenen Centralkommission, mit aus dem Vermögen der Stiftungen pensionirt.) Einen anderen Antrag von 43 Abgeordneten, auf Trennung der Justiz von der Polizeyverwaltung, Abschaffung der Sporteltantiemen, Ablösung der unbeständigen grundherrlichen Rechte, besonders der Zehnten und Scharwerke, wollte Behr nicht verlesen wissen, weil der Gegenstand schon oft vorgekommen. Als er aber dennoch verlesen worden, erklärte Behr: daß er den Verfasser zwar nicht kenne, aber sich hingerissen fühle zum innigen Dank für diese herrliche Arbeit. Er bedaure, auch nur Ein Wort gesagt zu haben, daß er nicht vorgelesen werden solle. Dann begannen die Verhandlungen über Oeffentlichkeit der Rechtspflege ꝛc. — Seuffert erinnerte, mit Berufung auf Feuerbach, es sey nicht alles Gold, was glänze. Behr aber äusserte sein Erstaunen: daß man noch fragen könne, ob die Gerechtigkeitspflege Kind der Finsterniß seyn solle, oder nicht? Justiz, vor Aller Augen gepflegt, habe in diesen die besten Wächter und Beurtheiler, und führe ein hohes öffentliches Leben herbey. Sie zeige den Betheiligten: ob der Rechtsbeystand sein Retter oder sein Verräther sey? Selbst die Justizbeamten, welche die öffentliche Rechtspflege aus der Ferne als ein Gespenst betrachteten, würden sie in der Nähe lieb gewinnen. Hornthal führte mehrere Beyspiele von Justizunfug an, und fragte jedesmal: ob bey öffentlicher Gerichtspflege deraleichen statt haben könne? (Die Versammlung äusserte Erstaunen und Unmuth über manche ganz unglaubliche Dinge, die sie hier erfuhr.) Köster rühmte die Wohlthätigkeit des Instituts für Rheinbayern, bedauerte aber nur, daß es nicht so wohlfeil wäre, wegen der Finanzplusmacherey, der Stempel u. s. w. Die bisherige deutsche geheime Justiz sey nicht Hülfe und Wohlthäter des Volks, sondern wahre Landplage. Man habe oft gegen die Zünfte gesprochen, es gebe aber noch eine beschwerlichere Zunft, die Juristenzunft. Aretin stimmte ihm bey. Erste Pflicht der Richter sey, alte Vorurtheile abzulegen. Es sey falsch, daß Schwurgerichte (die nicht französischen, sondern altdeutschen Ursprungs sind) den Grundsätzen der Monarchie widerstritten. Von Unreifheit des Volks solle man doch nur nicht sprechen, sondern ihm nur gute Anstalten geben, es würde sie schon zu bewahren wissen. Jeder, der je zu Gerichte gesessen, würde bezeugen müssen, daß große Willkühr statt finde. Wem Schwurgerichte zu theuer sind, habe noch keine Kostenliste von einem Kriminalproceß unserer Art gesehn. In öffentlicher Rechtspflege könnte Pedantismus sich nicht einschleichen. Sie gewöhne das Volk, selbst zu denken und zu urtheilen, verringere die Zahl der Verbrecher, verbanne Mißtrauen und gebe Anhänglichkeit an Vaterland und Verfassung. Häcker bemerkte: öffentliche Gesetzpflege sey Wunsch des Volks, das Schwurgericht Forderung des Zeitgeistes. Man solle nur die Justizverfassung des Rheinkreises von ihren Fehlern läutern, obgleich noch immer Unvollkommenheiten übrig bleiben würden. Auch würden die Finanzen jährlich an 1 Million gewinnen, und das Loos der Beamten nicht verkümmert, ihre Zahl eben nicht vermindert werden. Ueberdem gewönnen die Unterthanen an Geld, Zeit und häuslicher Ruhe. von Closen (ein statt eines verstorbenen neu eingetretener Abgeordneter) wünschte den Beweis der Ersparniß zu sehen; Baron von Rothhaft erbot sich zu allen Opfern, und erhielt dafür Lob, wie Closen, der sich manche Ausfälle erlaubte, Tadel. Behr meinte, wenn der Adel Rothhafts Beyspiel folge, so würde das Vaterland wohl gedeihen. Nach Mitternacht brach der Präsident die Sitzung ab, damit sie, wie er sagte, nicht Sitzung vom 18ten würde. Die Gallerie war bis ans Ende besetzt.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 129. Freytag, den 30. May 1819.

Berlin, den 29sten May.

Bey Gelegenheit eines ländlichen Festes, zu welchem Se. Majestät gestern die Königliche Familie auf der Pfaueninsel bey Sich versammelt hatten, haben Allerhöchstdieselben durch einen zufälligen Stoß eine Verletzung im Gesicht erhalten, die jedoch keine nachtheilige Folgen für die Gesundheit Sr. Majestät besorgen, sondern vielmehr die baldige Wiederherstellung hoffen läßt.

* * *

Vorgestern, am 27sten dieses, Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, sind Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Kumberland, mit einem Prinzen, zur Freude des Königlichen Hauses, glücklich entbunden worden.

* * *

Nach der Staatszeitung zahlen die drey ausser-deutschen Provinzen des preussischen Staats bisher jährlich an Abgaben 7,508,667 Thlr. 19 Gr. (ungerechnet 21,944 Thlr. 19 Gr., welche die Mennoniten und die Juden in dem vormals zum Herzogthum Warschau gehörigen Landestheile für die Befreyung vom persönlichen Kriegsdienst entrichteten.) Zu jener Summe trugen bey: Ostpreussen 3,579,491 Thlr. 8 Gr., Westpreussen 2,401,559 Thlr. 15 Gr., Posen und Bromberg 1,527,616 Thlr. 15 Gr. In Ostpreussen kommt auf jeden der 919,580 Einwohner 3 Thlr. 21 Gr. 4 Pf., in Westpreussen auf jeden der 581,971 Einwohner 4 Thlr. 3 Gr. $\frac{1}{3}$ Pf., in Posen auf jeden der 847,800 Einwohner 1 Thlr. 19 Gr. 3 Pf. Auf jeden der 2,349,551 Einwohner sämmtlicher drey Provinzen 3 Thlr. 4 Gr. $8\frac{2}{3}$ Pf. Die Verhältnisse werden sich aber nach den neuen Finanzeinrichtungen um so mehr ändern, da von jenen achtehalb Millionen allein 4,027,000 Thlr. aus der Zoll-, Accise- und Verbrauchsteuer flossen.

Paris, den 18ten May.

Der Herzog von Richelieu war zu Venedig angekommen.

Eine Kommission von Bischöfen ist jetzt beauftragt, den Eid zu modificiren, den vormals die Könige von Frankreich bey ihrer Krönung leisteten.

Das Grabmal des Marschalls Massena, welches jetzt vollendet ist, hat bloß die Inschrift: „Massena, gestorben am 4ten April 1817."

Zu Venedig ist am 5ten dieses der berühmte Bibliograph und Vorsteher der St. Marcus-Bibliothek, Abbate Morelli, 74 Jahre alt, gestorben.

Paris, den 19ten May.

Auf die Sitzung am 17ten war das Publikum im höchsten Grade gespannt, weil über die sämmtlichen Bittschriften für die Zurückberufung der verbannten Franzosen, ohne Unterschied, Bericht erstattet werden sollte. (Von 38 Verbannten sind 26 noch nicht zurückberufen, unter denen Soult, Bassano, Carnot, Vandamme ꝛc.) Es hatte sich eine zweymal so große Zuhörermenge, als der Saal fassen konnte, eingefunden, so daß der größte Theil derselben vor der Thür mit der angespanntesten Theilnahme das Ergebniß abwarten mußte, das den Erwartungen der meisten nicht gemäß ausgefallen ist. Alle diese Tage her hatte in der Petitionskommission ein großes Schwanken der Gesinnungen in dieser Materie statt gefunden, welches man zum Theil ministeriellen Einflüssen und Gegeneinflüssen beymessen will. Herr Caumartin sollte ursprünglich Berichterstatter seyn; statt seiner erschien der Präfekt Cotton, welcher im Namen der Kommission die Tagesordnung in Vorschlag brachte. Herrn Cotton's Gründe waren: das Petitionsrecht sey darum der Nation zugesichert, damit diejenigen, die sich für ein Opfer der Ungerechtigkeit halten, ihre Klagen können hören lassen; aber nicht, daß Menschen ohne Auftrag (die Bittschriften rühren weder von den Verbannten, noch ihren Angehörigen her) sich ein Recht anmaßen, das keinem Individuum zustehe, das Recht, Gesetze vorzuschlagen. Ueberdem könne die Kammer nicht beurtheilen: ob die Männer, deren Begnadigung gewünscht werde, derselben auch würdig sind? es werde daher am Besten seyn, zur Tagesordnung zu gehn und die Sache dem weisen Ermessen des Königs zu überlassen. Vom Centrum und auf der rechten Seite erscholl der Ruf: zur Tagesordnung! Herr Caumartin verschaffte sich aber doch noch das Wort, um die Meinung der großen Minderzahl des Ausschusses (4 Mitglieder gegen 5) vorzutragen. Er erinnerte: daß man nicht fürchten dürfe, durch Fürbitte für Unglückliche dem Enkel Heinrichs IV. und dem Bruder Ludwigs XVI., der in seinem Testament Verzeihung empfohlen, zu mißfallen. Die Verfassung sichere ja überhaupt Verzeihung zu, und die Regierung selbst habe sie mehreren Anfangs ausgenommenen Personen schon widerfahren lassen; wie grausam wäre es, andre davon auszunehmen? Hiergegen bemerkte der Siegelbewahrer: da Zurückberufung aller Verbannten ohne Unterschied gefordert werde, so würden ja auch die Königsmörder und sämmtliche Glieder der Familie Bonaparte's darunter begriffen seyn. Man

dürfe dem Könige zutrauen, daß die Verbannung der Uebrigen nicht länger dauern werde, als das allgemeine Beste es erfordere. Mit entschiedener Mehrheit schritt man nun zur Tagesordnung. — Herr Corcelles, dem das Wort verweigert wurde, hat sein Votum durch den Druck bekannt gemacht. Er behauptet darin: Die Verbannungsliste sey in den Niederlanden von unbekannter Hand angefertigt worden. Auch sein Name habe in derselben gestanden. Es gezieme also der Kammer, sich gegen jene Maßregel der Willkühr zu erklären. Als die Kammer die Bittschrift verworfen, entfernte sich sogleich ein großer Theil der Zuhörer, ohne die Debatten über das Budget der Jahre 1815 bis 18 anzuhören. Bey diesen ward von der Kommission verlangt, auch auf die Einnahme Rücksicht zu nehmen; sonst aber hat die Regierung eine überlegene Stimmenmehrheit in den Berathungen über die einzelnen Artikel, so daß Constant, Manuel, Chauvelin und die übrigen Liberalen gar nicht aufkommen können. Herr Duvergier de Hauranne gab über die 3 Millionen, die für die in England zurückgebliebenen Franzosen gezahlt worden, den Aufschluß: die Leute hätten Krankheits und Gebrechlichkeits wegen nicht nach Frankreich abgehn können, und England forderte die ihnen geleisteten Unterstützungen zurück. — Ueber den eigentlichen Etat für jene Jahre sind 230 Millionen von den verschiedenen Ministerien ausgegeben worden. Manuel verlangte genaue Nachweisung und Belege. Herr Pasquier erwiederte: Selbst in England würden die Rechnungen, auch wenn sie das bestimmte Maß überschreiten, nicht so genau untersucht, als der Ausschuß gethan; man könne es also bey dieser Prüfung bewenden lassen, wiewohl es ihm leicht werden würde, alle Einwürfe eben so siegreich zu widerlegen, als er die Verleumdung gegen seine ehemalige Kollegen zu widerlegen vermochte. Herr Chauvelin fand es sehr unschicklich, durch den Ausdruck: „Verleumdung“ die Absicht eines Volksvertreters verdächtig zu machen, zumal da nun wahrscheinlich von den 230 Millionen ein großer Theil zu ganz unnöthigen phantastischen Ausgaben verwendet worden. Der Siegelbewahrer meinte: durch allgemeines Klagen über die Verwaltung mache man nur das Volk mißvergnügt, und errege Unruhe. Manuel irre sich: wenn er glaube, es stehe der Kammer zu, das Rechnungswesen zu ordnen; sie habe bloß den Kredit im Voraus zu bestimmen, und wenn dieser überschritten werde, zu untersuchen: ob der Minister dazu ein Recht gehabt. Manuel's Antrag ward verworfen.

Herr de la Ferté, Generalintendant der Menusplaisirs, hat Befehl erhalten, zur Krönung, welche am 25sten August, dem St. Ludwigstage, vor sich gehen soll, Anstalten zu treffen.

Doktor R. ist zu fünfmonatlichem Haft und 600 Franken verurtheilt, weil er seine Patientin, eine verheirathete Frau, verführt. Sie kommt mit 3 Monat Arrest ab.

Zu Bordeaux standen neulich der vorige und der jetzige Scharfrichter, wegen ihrer medicinischen Praxis, vor Gericht, zur großen Freude der Spötter, daß die Engel des Todes und des Lebens hier sich so brüderlich die Hand bieten. Der gegenwärtige Scharfrichter wurde doch zu 50 Franken Buße verurtheilt; der vorige aber überraschte die Richter und Zuhörer, unter denen sich viele Aerzte befanden, durch ein Diplom der Kommission des öffentlichen Unterrichts, Kraft dessen er vollkommen befugt ist, sich mit Heilung von Krankheiten zu befassen.

Die Ziegen des Herrn Ternaux sterben so häufig an der Räude, daß ihm am Ende keine übrig bleiben dürften.

Aus Sachsen, vom 12ten May.

Einige Schritte, welche neulich katholische Geistliche sich erlaubt haben, machen allgemein sehr viel Aufsehen. Einer Fürstin, welche katholischer Religion ist, deren Kinder aber in der griechischen Religion erzogen werden, weil deren Vater sich zu dieser Religion bekennet, wurde im Beichtstuhl die Absolution versagt, bis sie ihre Kinder in den Schooß der römischen Kirche bringen würde. Ein anderer katholischer Geistlicher wollte einem Katholiken nicht gestatten, eine Evangelische zu ehelichen; der Bräutigam trat deswegen zur evangelischen Religion über. Wir wollen glauben, daß das eben erwähnte Verfahren aus individuellem Religions-Fanatismus herrührt, und nicht, wie Einige behaupten wollen, auf gewisse von auswärts gekommene Weisungen sich gründet. (Berl. Zeit.)

Unter den Wahnsinnigen, die neulich auf den Sonnenstein gebracht worden, ist ein Mann aus Dresden, der sich für den Kronprinzen von Sachsen hält.

Vom Mayn, vom 21sten May.

Eine Denkschrift des badenschen Oberstlieutenants Bauer sucht zu erweisen: daß, wenn nicht Mannheim in eine Hauptfestung verwandelt werde, das ganze süddeutsche Vertheidigungssystem mangelhaft seyn würde. Der große Aufwand bey so weitläuftigen Werken, als Mannheim erfordert, würde freylich eine große Schwierigkeit seyn.

Im darmstädtischen Fürstenthum Starkenburg sind die Hofgerichtsadvokaten durch ein Reskript erinnert worden: sich aller Theilnahme an strafbaren Umtrieben, welche die Unterthanen irre führen, zu enthalten, und nur für einzelne Gemeinden und Unterthanen Bittschriften anzufertigen; sonst sollten sie strenge bestraft, und fürs Erste unter das Militär genommen werden, um sie an Ordnung und Befolgung der Befehle zu gewöhnen.

Schreiben aus Göttingen, vom 19ten May.

Ich war gestern kaum in Göttingen angekommen, als auf der Weenderstraße sich eine ausserordentliche Menge von Menschen versammelte; bald läutete man auch mit allen Glocken und hörte Kanonendonner. Und die freudige Veranlassung war die Ankunft Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Klarence, welcher bey seiner Durchreise nach Kassel ꝛc. hier eine Nacht verweilte. Obgleich er sich alle Auszeichnung verbeten hatte, so war es doch, bey der großen Popularität desselben und der allgemeinen Liebe, welche man ihm in allen Stücken widmet, nicht möglich gewesen, jeden Ausdruck der Freude über seine Anwesenheit zu unterdrücken. Der Herzog von Klarence war noch nie in Göttingen gewesen; um desto interessanter war es ihm nun, einen Ort zu sehen, welcher einst die Residenz einer Linie seines Hauses war, nämlich der Herzoge von Göttingen im alt-braunschweigschen Hause, wo seine Durchlauchtigsten Brüder studirt hatten, und von welchem er selbst so Vieles gelesen. Man hat Gelegenheit gehabt, dies überall zu bemerken, wenn man ihm Merkwürdigkeiten der Universität zeigte, die Bibliothek, den botanischen Garten ꝛc. Abends war die Stadt an vielen Orten erleuchtet, vorzüglich das Rathhaus und das Weenderthor geschmackvoll; und ein doppeltes Vivat wurde dem Herzog gebracht, zuerst von Seiten der Studierenden, dann von Seiten der Bürger; beyde mit Fackeln, die Studierenden mit Degen und Marschällen. Alles ging mit Freude und in der schönsten Ordnung zu. Heute Morgen reisete der Herzog wieder ab, begleitet von den innigsten Wünschen der Akademie und der Einwohner der hiesigen Stadt.

Ein andres Schreiben aus Göttingen, vom 19ten May.

Als gestern Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, nebst Ihrer Gemahlin, die hiesige Stadt mit ihrem Besuche beehrten, machten Sie bey Ihrer Ankunft der Ihnen entgegeneilenden Menge die Freude, von dem Thore an, wo Sie der Stadtmagistrat empfing, zu Fuß bis zu ihrem Absteigequartiere, dem Gasthofe: zur Krone, zu gehen. Um Mittag besahen beyde auch die Reitbahn, die Sternwarte u. s. w., und unterließen auch nicht, die in ihrer Art so einzige Schädelsammlung unsers berühmten Blumenbachs in Augenschein zu nehmen. Se. Königl. Hoheit hatten geruht, gestern das Diplom als Doktor der Philosophie anzunehmen.

Kopenhagen, den 22sten May.

Zwey sehr junge Menschen, welche bey dem letzten Aufstande der Zuchthausgefangenen hieselbst mit thätig gewesen waren und mit mehrern andern zum Tode verurtheilt waren, wurden damals ihrer Jugend wegen begnadigt. Jetzt haben beyde einen Wächter des Zuchthauses überfallen und mit einem Instrument, welches sie sich zu verschaffen gewußt haben, so schwer verwundet, daß er Tags darauf gestorben ist. Sie werden nun dem Tode wohl nicht entgehen können.

Aus einem Schreiben aus London, vom 14ten May.

In Montevideo ist eine Verschwörung gegen die Portugiesen entdeckt worden, die sich bis Santa Fé erstreckt, und zu deren Oberhaupt sich der ausgewanderte Bonapartische Unterpräfekt Robert aufgelehnt hat. Mehrere Franzosen sind mit ihm arretirt. Herr Bonpland (Alexander Humbolds Reisegefährte), der Generallieutenant Fressinet und Herr Raguin sind zu Protokoll vernommen worden, ohne jedoch am Komplott den geringsten Theil zu haben.

London, den 19ten May.

Nie waren die Mitglieder des Unterhauses so zahlreich versammelt, und nie erhielten die Minister einen glänzendern Triumph, als gestern Abend. Herr Tierney trug nämlich darauf an, einen Ausschuß niederzusetzen, um den Zustand der Nation zu untersuchen. „Die Lage der öffentlichen Angelegenheiten, sagte er, ist voll der beunruhigendsten Gefahren. Die Verwaltung des Landes ist in schwachen, schlechten Händen, und es ist die Pflicht des Hauses, ins Mittel zu treten. In allen Ländern von Europa ist man seit dem Kriege mit Herstellung und Verbesserung der Finanzen beschäftigt; wir allein haben Nichts gethan, um unsern Zustand zu verbessern. Die Welt ist, Gott sey Dank, jetzt in Frieden; wer aber kann auf die lange Dauer desselben rechnen? Der Zustand von Europa ist jetzt ganz neu für uns. Vormals hatten wir unsre Privatallianzen, und was haben wir jetzt? Wir stehen angeblich mit 4 andern Mächten in Verbindung, haben aber in dieser Verbindung nur eine Stimme. Ich wünsche, daß die heilige Allianz, zu der wir nicht gehören, unverletzt erhalten werden möge; aber wer bürgt uns dafür? Kaum war Frankreich dieser Allianz beygetreten, so wurden auch die fremden Truppen aus demselben weggezogen. Warum ließen wir uns in den Krieg ein? Geschah es nicht, um die Macht Frankreichs zu schwächen? Die Finanzen desselben sind jetzt in Ordnung, und das besonders durch englischen Beystand. Frankreich hat nun eine freye Konstitution und eine beschränkte Monarchie; es ist nie stärker gewesen als jetzt. Ist es nicht unsre Pflicht, unsern zerrütteten Zustand zu verbessern, um für das Schlimmste, sowohl in Rücksicht auf Frankreich, als auf Amerika, gefaßt zu seyn? Zwey brittische Unterthanen sind in Amerika hingerichtet worden. Würde man dieses in andern Zeiten so haben hingehen lassen? Daß die Minister mit solcher Mäßigung hierbey verfahren, ist ihnen nicht zu verkennen; denn jetzt, da wir wenig vermögen, würde es lächerlich seyn, zu viel zu sprechen. Welch ein Abstand zwischen uns und jener entfernten Nation, die ungeschwächte Hülfsmittel besitzt! Wir sollen den Frieden lieben, aber uns auch nicht vor

Krieg scheuen. Man gebe uns eine gut ausgerüstete Marine und blühende Finanzen, und wir fordern die ganze Welt heraus. Wir stehen dann auf einem Felsen, von welchem uns die ganze Welt nicht vertreiben kann. Unser Handel ist in einem traurigen Zustande und unsere Manufakturisten sterben im buchstäblichen Sinne. Die Minister scheinen entschlossen, ihre Zeit ganz ohne irgend einen Plan zu verleben. Ist es nicht sündlich, daß die Minister seit dem Frieden wenig oder nichts zur Verbesserung der Finanzen gethan haben? Es drückt uns eine Schuldenlast von 860 Millionen. Die neue Anleihe wird wenigstens 22 Millionen betragen müssen. Das Schwanken der Fonds ist so groß, daß kein Mensch den Zustand seines Eigenthums kennt. Wer gegen meinen Antrag stimmt, zeigt, daß er die jetzigen Minister behalten will; allein es wäre besser und patriotischer von den Mitgliedern, wenn sie für meinen Antrag stimmten, wenn auch Einer oder der Andere wünschen möchte, daß die ganze Opposition am folgenden Tage gehenkt würde. Können wir Ansehen und Respekt in der Welt unter einer Administration, wie die jetzige ist, behalten?

Lord Castlereagh: Der Antrag, der eben gemacht worden, ist offenbar einzig und allein gegen die Minister gerichtet. Was mich betrifft, so möchte ich nicht einen Augenblick länger auf meinem Posten bleiben, wenn ich das Zutrauen des Souveräns, des Hauses und des Landes verloren hätte. Ich und meine Kollegen fürchten uns aber nicht vor jeder Verantwortung. Was meinen Freund, den Kanzler der Schatzkammer (Herrn Vansittart), betrifft, so kann ich betheuern, daß keiner seiner Vorgänger so viel gethan, als er, seit er nach dem Tode des Herrn Perceval seinen Posten angetreten. Wenn die Minister so lange ungeschickt für ihre Stellen gewesen, warum machte der hochgeehrte Redner nicht früher seinen Antrag; warum schlummerte er so lange? Brittannien wünscht nicht, Frankreich auf der Stufenleiter der Nationen herunter zu setzen; es wünscht vielmehr, daß es einen angemessenen Platz in dem europäischen Staatensystem behalte. Wir haben nicht gegen Frankreich, so wie es jetzt ist, gekämpft, sondern gegen das revolutionäre Frankreich. Was unsern Handel betrifft, so kann ich versichern, daß er in den letzten 4 Jahren um ein Drittel zugenommen hat, und so im Verhältniß die Einkünfte. Man untersuche das Betragen der Minister während des Kriegs; man wird finden, daß es der Nation würdig gewesen. Der hochgeehrte Redner beschwert sich darüber, daß die Minister gar keinen Plan und kein System hätten; ich möchte aber wissen, was er denn für ein System hätte? (Hört! hört!) Das einzige System und die einzige Absicht bey dem Antrage des hochgeehrten Redners scheint zu seyn, daß er eine große Parade seiner Truppen und seiner Anhänger habe halten wollen. (Lautes Gelächter.) Ehe er das Kommando übernahm, waren die hochgeehrten Herren gegenüber eine wahre Marattenkonföderation, und er hat das Verdienst, das Chaos in Ordnung umgeschaffen zu haben. (Gelächter.) Die Frage ist, ob der hochgeehrte Redner und seine Freunde mehr das Zutrauen des Landes verdienen, als die jetzigen Minister.

Nachdem noch viele Redner, besonders Herr Canning, sehr lebhaft gesprochen hatten, ward gegen 2 Uhr des Morgens der Antrag des Herrn Tierney mit 357 gegen 178, folglich mit einer Mehrheit von 179 Stimmen, verworfen. Die Zahl der anwesenden Mitglieder im Unterhause betrug 535; eine Anzahl, so groß, wie sie nie vorher bey frühern wichtigen Debatten gewesen.

Vorgestern dauerte die Debatte über die katholischen Ansprüche im Oberhause bis 1½ Uhr Nachts, und der Vorschlag des Grafen Donoughmore zu Gunsten der Katholiken wurde am Ende mit einer Majorität von 41 Stimmen verworfen. Unter denjenigen Mitgliedern, die sich dem Antrage des Lords Donoughmore zu Gunsten der Katholiken widersetzten, befand sich auch Lord Wellington. Für dieses Jahr werden wir denn nun über diesen Gegenstand nichts im Parlament mehr hören.

Batavia, den 26sten December.

Der Kontreadmiral Buyskes, welcher die Unruhen auf den molukischen Inseln gedämpft hat, ist von Sr. Majestät zum Kommandeur des Willems-Ordens ernannt worden.

Der Räuberhauptmann Serriet, welcher die Ruhe im Cheribonschen unterbrochen hatte, ist am 17ten November mit dem Strange hingerichtet worden.

Der Sultan von Palembang ist auf Sr. Majestät Korvette Eklipse zu Batavia angekommen.

Die Linienschiffe Admiral Evertzen, Prins Frederik und Nassau und die Fregatte Reigersbergen, welche sich noch auf hiesiger Rheede befinden, werden im Januar die Rückfahrt nach ihrem Vaterlande antreten.

Kours.

Riga, den 23sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10½ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/3, 5/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 69 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 130. Sonnabend, den 31. May 1819.

St. Petersburg, den 21sten May.

Aus ganz zuverlässigen, hier eingegangenen Nachrichten erhellet, daß Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, nach Ihrer Abreise von Wien, den 14ten dieses Monats in Radziwilow einzutreffen gedachten. Nach der Reiseroute werden Ihre Hoheit den 17ten in Kiew eintreffen, dort den 18ten und 19ten verweilen, und den 29sten wieder nach St. Petersburg zurück kommen.

Berlin, den 25sten May.

Die hiesige Vossische Zeitung enthält Folgendes: „Eine Privatnachricht aus Weimar meldet, daß Sands vertrauter Freund, Asmis, aus dem Mecklenburgischen, derselbe, an welchen Sand geschrieben, der früher auf sein Ehrenwort vom Prorektor entlassen worden, aber nicht zurückgekommen war (?), verhaftet und nach Weimar gebracht worden ist, wo er auf der Hauptwache in strenger Gewahrsam gehalten wird. Auch ein Doktor F . . . . aus Jena ist vor einigen Tagen von der Gensd'armerie festgenommen, und ebenfalls zu Weimar in Verhaft."

Aus einem Schreiben aus Neapel, vom 10ten May.

Leider sind auf Maltha unleugbare Spuren der Pest ausgebrochen und mehrere Personen bereits daran gestorben. Die englische Regierung läßt es sich mit gewohnter Sorgfalt angelegen seyn, dem Uebel zu steuern.

Aus Frankreich, den 8ten May.

Nicht ungegründet waren die Klagen, welche die Ultra's seit langer Zeit über das Ministerium führten, daß es ihm mit Aufrechthaltung des letzten Konkordats kein Ernst sey. Schon das vorige Ministerium war durch den Widerspruch, den dasselbe in der Deputirtenkammer gefunden hatte, dahin gebracht worden, auf Modifikation mehrerer Artikel in Rom anzutragen; es hatte den Staatsrath Portalis deshalb an den römischen Hof abgeschickt. Seine Aufträge fanden aber daselbst lange keinen Eingang. Sobald das jetzige Ministerium ins Amt getreten war, ergingen neue Instruktionen nach Rom, die, wie es heißt, den französischen Bevollmächtigten autorisirten, bey Wiedereröffnung der Unterhandlungen, die eine Zeitlang ganz abgebrochen waren, auf Beseitigung des letzten Konkordats anzutragen, und die Abfassung einiger reglementarischer Verfügungen zu Vollziehung des Konkordats von 1801 vorzuschlagen. Diese Vorschläge scheinen in Rom besser aufgenommen worden zu seyn, als die frühern wegen Modifikation des Konkordats von 1817, und die Uebereinkunft auf diese Grundlagen hin soll abgeschlossen seyn. So wird wenigstens jetzt allgemein versichert, wenn gleich noch nichts Authentisches darüber bekannt ist. Herr von Pradt scheint also Recht gehabt zu haben, wenn er das Konkordat von 1817 ein Concordat mortné nennt. Nur der ultramontanisch gesinnte Theil des Klerus und einige Ultrapolitiker können dasselbe bedauern; es befriedigte im Grunde keine Partey, und man war ziemlich allgemein einverstanden, daß das Konkordat von 1801, das schon lange in Vollziehung gesetzt war, hinreichend sey, und keiner Abänderung bedürfe. Man glaubt, daß den beyden Kammern, noch vor dem Schluß der gegenwärtigen Session, eine officielle Mittheilung darüber gemacht werden wird.

Paris, den 22sten May.

Die Zuschüsse zu den Budgets der Jahre 1815 bis 1818 sind nun angenommen, Trotz des Widerspruchs der Liberalen.

Unser Kriegsminister, Marschall Gouvion St. Cyr, geht nach Karlsbad. Sein Departement wird indessen von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Dessolles, verwaltet.

Zu Bordeaux ist, wie auch der Moniteur meldet, der Marquis de Seralba, Grand von Spanien, angekommen, und wird um eine Gemahlin für seinen König bey einem nordischen Hof anhalten. (In Frankreich und Spanien nimmt man den Norden bekanntlich in einem sehr weiten Sinn; daher darf es nicht befremden, wenn, wie einige Blätter anzeigen, hier der Dresdner Hof gemeint seyn sollte.)

Der Abbé Dujardin macht die Wunder bekannt, die er auf seiner Mission zu Salies bewirkt. Gleich nach der ersten Predigt warfen sich 12 Weiber, der Auswurf der Stadt, ihm zu Füßen. Diese Bekehrung wirkte so mächtig, daß die Kirche nicht alle Zuhörer fassen konnte.

Aus Sachsen, vom 19ten May.

Die verwittwete Staatsräthin von Kotzebue traf den 12ten May auf ihrer Reise nach Reval in Leipzig ein. Sie hatte sich drey Tage in Weimar aufgehalten, wo Freunde und Verwandte, so wie der Ort selbst, Gefühle in ihr aufregten, welche die tief gebeugte, unglückliche

Frau sehr erschütterten. Sie reiset in Begleitung ihres Sohnes, des Herrn Oberstlieutenants Otto von Kotzebue, über Dresden und Warschau, mit Vermeidung von Berlin, Königsberg und Riga, um nicht mit Schmerz an die froh verlebten Jahre einer glücklichen Ehe in diesen Städten von Neuem erinnert zu werden.

Frankfurt, den 18ten May.

Heute ist der Großherzog von Sachsen-Weimar von hier nach Brüssel abgereiset, um daselbst seinen Sohn, den Prinzen Bernhard, Gouverneur von Ostflandern, zu besuchen. Se. Königl. Hoheit werden über die Bäder von Ems und Wiesbaden zurückkehren. Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großfürstin Marie, Erbgroßherzogin von Weimar, werden ebenfalls in Kurzem in hiesiger Stadt erwartet.

Vom Mayn, vom 21sten May.

Ein öffentliches Blatt giebt als Grund der Umlegung des österreichischen Briefwechsels nach Frankreich den Umstand an: daß unter der vorigen Generaldirektion eines Zwischen-Postwesens das Mißtrauen in die Sicherheit des Briefgeheimnisses bey In- und Ausländern so sehr zugenommen habe.

Der churhessische geheime Rath von Karlshausen erklärt die Nachricht: daß er die Beamten zu Hanau zur Treue gegen den Landesherrn ermahnen müssen, für ungegründet.

* * *

Der berühmte Astronom, Herr von Zach, hat berechnet, daß die Oberfläche des russischen Reichs den ganzen Mond und darüber bedecken würde, angenommen, daß im Monde, wie auf der Erdkugel, zwey Drittel für das Meer gerechnet würden und ein Drittel für das feste Land.

Vom Mayn, vom 22sten May.

In den vertraulichen Besprechungen der Bundestagsgesandten ist, wie man wissen will, die Konstitutionssache in Anregung gebracht worden, aber noch ist nicht entschieden, ob in den öffentlichen Sitzungen des Bundestags Vortrag darüber erstattet werden soll. Es scheint, mehrere Gesandte verlangen denselben, allein um mehrere Monate später, als im vorigen Jahre festgesetzt worden ist. Die Hauptursache dieser Verzögerung rührt daher, daß die innern Verhältnisse einiger Staaten es noch nicht gestattet haben sollen, die konstitutionelle Arbeit zur Vollendung und Reife zu bringen. Sollte inzwischen dennoch beliebt werden, jetzt schon Erklärungen in der öffentlichen Sitzung aufzunehmen, so wird von mehreren Höfen auf Aufschub angetragen und die Zusicherung ertheilt werden, daß in der möglichst kürzesten Zeitfrist dieser Gegenstand ins Reine gebracht werden soll.

Der oldenburgische Bundestagsgesandte, von Berg, ist nach Hause berufen, wie es heißt, um an den Arbeiten zur Einführung einer ständischen Verfassung Theil zu nehmen.

Mehrere Bürger zu Stuttgardt haben den *Magistrat* aufgefordert, den König um Zusammenberufung der Stände zu bitten.

In der Maynzer Zeitung wurde neulich auf die Hülflosigkeit 5 armer ehemaligen Nonnen aufmerksam gemacht, die schon seit vielen Jahren die ihnen gebührende Pension nicht erhielten, sondern von einem Fürsten zum andern gewiesen wurden. Auch hier hatte Publicität die gute Wirkung, daß der Großherzog den Unglücklichen, für die auch seine Gemahlin sich verwandte, eine Pension bewilligt hat.

Seit alten Zeiten durften in Meiningen keine Juden wohnen, doch hatten in der letzten Epoche sich mehrere angesiedelt. Auf Veranstaltung der städtischen Behörden mußten die Bettel- und Schacherjuden vor Kurzem die Stadt räumen, und wegen Duldung einiger wohlhabenden Familien sollte die Bürgerschaft noch befragt werden. Kaum hatte aber diese vernommen: wovon eigentlich die Rede sey? als mehrere Bürger Holzwagen zusammenbrachten, und die zurückgebliebenen Juden mit ihren Sachen darauf packten, und über die Gränze führten. Der Umstand, daß ein Jude gegen das Herkommen ein Grundstück angekauft, soll die Gemüther besonders erbittert haben. (Diese Nachricht, die früher bezweifelt wurde, liefert jetzt der Korrespondent von und für Deutschland sehr ausführlich.)

Wie schlecht die Frankfurter Ostermesse gewesen, beweist schon der Umstand, daß das städtische Aerarium 50,000 Gulden weniger als in der Messe vorigen Jahres an Abgaben in Einnahme gebracht hat. Die Seltenheit des baaren Geldes hat den Mangel an Käufern zur Folge, und der Verkäufer, besonders der Fabrikant, sieht sich genöthigt, wenn er nicht durch theure Rückfracht größern Schaden leiden will, seine Waaren unter dem Preise wegzugeben. So wurde zum Beyspiel — was bis jetzt noch unerhört war — Kattun die Elle zu sechs Dreyer ausgeboten.

Von Weilburg ist der Erzherzog Karl, nebst seiner Gemahlin, nach Wien zurückgereiset.

Das in manchen Blättern mitgetheilte Gerücht, Sand werde noch aufkommen, war zu voreilig. Dem äussern Anschein nach läßt sich vielmehr sein baldiger Tod vermuthen.

London, den 4ten May.

Die Times zürnen in einem heftigen Artikel auf Spanien, daß es durch Abtretung der Florida's den

Schlüssel zu Mexiko und zum brittischen Westindien in die Hände der vereinigten Staaten gelegt habe. „Gewiß seyen ihm die Nachtheile, welche diese Abtretung für England haben müsse, nicht unbekannt gewesen; auch hätte es vielleicht, wenn Letzteres mehr geboten, ihm die Florida's überlassen. Aber der Preis, den Spanien dafür gefordert haben würde, Beystand gegen die südamerikanischen Independenten, wäre für Englands Nationalehre zu kostbar gewesen. Die vereinigten Staaten zeigten weniger Zartgefühl, sie hätten die Florida's angenommen, und dafür die Sache der Independenten zu verlassen versprochen. Nun sey England durch keine Rücksichten mehr an das undankbare, selbst feindselige Spanien gebunden, für das es früher so unermeßliche Opfer gebracht. Es solle nun bedenken, daß die augenblickliche Befreyung von Südamerika in seinen Händen liege, es solle die mißverstandenen Ansichten von Legitimität, durch die es sich bisher gegen sein eignes offenbares Interesse verblenden lassen, aufgeben, und öffentlich die Sache der Independenten unterstützen. Bey Befolgung einer so natürlichen und dringenden Politik könnten die Minister auf die herzlichste Mitwirkung des Parlaments und der Nation rechnen." — Wenn man erwägt, daß schon seit einiger Zeit in England, den ergangenen Verboten gerade zuwider, die Anwerbungen und Ausrüstungen für die südamerikanischen Insurgenten ganz öffentlich und im Großen betrieben werden, so möchte man fast glauben, die englische Regierung habe diesen Rath, schon ehe er ihr gegeben wurde, zu befolgen angefangen.

Der British-Statesman versichert, die brittische Regierung unterhandle mit dem zu London angekommenen algierischen Gesandten einen neuen Traktat. Der vom Dey mit Lord Exmouth eingegangene sey für die Algierer „zu unvortheilhaft," als daß man auf dessen Grundlage eine lange Freundschaft hoffen könne. Die neu abzuschließenden Punkte würden die Sicherheit und „Ehre" beyder Länder bezwecken. Der nämliche Journalist beglückwünscht England, daß es mit der Gegenwart eines für die Engländer stets günstig gesinnten algierischen Bothschafters „beehrt" sey.

London, den 19ten May.

Lord Whitworth und die Herzogin von Dorset, deren Reise nach Paris so viele ungegründete Gerüchte erregt hatte, sind jetzt wieder in England angekommen.

Zufolge eines Schreibens aus Jamaika befand sich Mac Gregor daselbst und hatte allen brittischen Kaufleuten die Versicherung gegeben, daß er den englischen Handel mit aller seiner Kraft beschützen würde. Es war noch unentschieden, gegen welchen Theil des spanischen Amerika's Mac Gregor seine Expedition richten wollte.

Am 15ten May segelte von Dublin das Schiff Henry nach Aux-Kayes mit 200 Mann Engländer, welche der Oberst Ayre zum Dienst der Insurgenten geworben hatte.

In dem Kaffeehause London-Tavern fand gestern eine Zusammenkunft von Kaufleuten statt, um die Berichte der Bankkomitéen in Ueberlegung zu nehmen und Bittschriften zu entwerfen, um das Parlament zu ersuchen, sich nicht ferner in die Bankangelegenheit zu mischen. Allein da die Zusammenkunft öffentlich war, so fanden sich auch Hunt und Konsorten ein, und man kann leicht denken, daß nichts als Konfusion und Zank entstand, und die Gesellschaft unverrichteter Sache aus einander ging.

Der öffentliche Verkauf der Effekten der verstorbenen Königin hat in den ersten 4 Tagen 7 bis 8000 Pf. Sterl. eingebracht. Am vierten Tage trat ein unerwartetes Hinderniß ein. Ein Mann, der sich im Auktionssaale befand, erklärte, daß er ein Accisebeamter sey, und daß er sich dem Verkauf der königlichen Seidenzeuge widersetze, die aus der Fremde gekommen wären. Der Auktionator sahe sich genöthigt, den Verkauf einstweilen einzustellen, erklärte aber, daß er das eingetretene Hinderniß schon heben würde.

Das Gerücht, als wenn die Gemäldesammlung des Kardinals Fesch für den Herzog von Wellington gekauft worden sey, ist ungegründet.

Zu Karmarthen wanderte auch kürzlich auf der Brigg Fanny eine Frau nach Amerika aus, die nicht weniger als 70 Jahre alt war. Sie hatte 900 Pf. Sterl. baar Geld bey sich, und erklärte, daß, da dieser Schatz seit einigen Jahren abnähme, so wolle sie sich nach Amerika begeben, um ihn daselbst zu vermehren.

Die Entscheidung des Processes gegen Lord Wellington zu Paris hat hier mancherley Sensation erregt.

Mit dem Linienschiff Albion von 74 Kanonen sind kürzlich zu Portsmouth unter andern 3 Grazien von karrarischem Marmor, von Canova verfertigt, für den Prinz-Regenten, und Statüen von Nymphen, Musen ꝛc. für den Herzog von Bedford, angekommen.

Stocks 3 per Cent cons. 71⅛. Kours auf Hamburg 34. 6 à 3. Es fehlt eine Post.

London, den 21sten May.

Simon Bolivar, Präsident der Republik Venezuela ꝛc., hat aus seinem Pallaste zu Angustura unterm 2ten März 1819 eine Proklamation an die spanischen Soldaten und Matrosen erlassen, welche mit der Kadixer Expedition in den südamerikanischen Gewässern erwartet werden. Er verspricht einem jeden von ihnen, welcher zu den Insurgenten übergeht, nicht allein die freundschaftlichste Aufnahme, sondern daß alle Kriegseffekten, welche sie mitbringen, selbige mögen in Ammunition oder andern Sachen bestehen, ihnen abgekauft und baar bezahlt werden sollen; ein jeder Officier soll avanciren und Zulage erhalten, und wer es wünscht, Besitzungen im Innern

des Landes zu erhalten, dem sollen solche angewiesen werden.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung waren Truppen gegen ein zahlreiches Korps aufrührerischer Kaffern aufgebrochen.

Um die Küsten von Brasilien von den zahlreichen Kapern, die sich daselbst befinden, zu befreyen, war ausser andern Kriegsfahrzeugen auch noch eine Kriegsschaluppe von Pernambuko gegen selbige abgesandt worden. Allein statt Kaper zu nehmen, ward diese von einem Kaper von Artigas selbst genommen.

Sir Thomas Maitland war, Nachrichten aus Korfu zufolge, in Unterhandlungen wegen Abtretung von Parga begriffen.

Washington, den 20sten April.

Eine merkwürdige Kongreßakte vom 2ten März dieses Jahrs bestimmt: 1) Daß nach dem 1sten Januar nächstkommenden Jahrs durch keinen Kapitän in die amerikanischen Häfen soll eingeführt oder von da ausgeführt werden, eine größere Anzahl von Passagieren als 2 auf jede 5 Tonnen der Größe des Schiffes, es mag das Schiff nach den vereinigten Staaten oder ausser Landes zu Hause gehören, bey Strafe von 150 Dollars für jeden Passagier, der über die so bestimmte Anzahl geht. 2) Daß, im Fall die Zahl der eingeführten Passagiere 20 über die gedachte Bestimmung beträgt, das Schiff zum Vortheil der vereinigten Staaten konfiscirt ist. 3) Daß jedes Schiff bey der Abfahrt aus einem amerikanischen Hafen nach einem europäischen am Bord muß haben zum wenigsten 60 Gallonen Wasser, 100 Pfund gesalzenen Proviant, eine Gallon Essig und 100 Pfund gesundes Schiffsbrot für jeden der Passagiere, und zwar ausser dem andern Proviant und den Lebensmitteln, die von dem Kapitän oder von den Passagieren zum Verbrauch eingenommen werden; wird diese Bestimmung nicht an den Passagieren vollzogen, und die Austheilung von Wasser, Fleisch und Essig an dieselben verringert, so sollen der Kapitän und die Rheeder eines solchen Schiffs an jeden Passagier drey Dollars für jeden Tag bezahlen, an welchen die Austheilung an sie verringert worden. 4) Daß durch die Kapitäne von Schiffen, die aus einem ausländischen Hafen in einem amerikanischen ankommen, sogleich eine specielle Liste von allen Passagieren, mit Angabe des Orts, woher sie kommen, wohin sie sich zu begeben gedenken ꝛc., eidlich und bey Strafe soll übergeben werden; und 5) daß die Zolleinnehmer eine Kopie aller Passagierlisten alle 3 Monate an den Staatssekretär einsenden sollen, welcher dieselbe dem Kongreß bey jeder Sitzung vorlegen wird.

Vermischte Nachrichten.

Der Wagen des jungen Herzogs von Reichsstadt hat, wie öffentliche Blätter anführen, das Wappen, welches ihm vom Kaiser ertheilt worden; es besteht aus schwarzen Löwen, auf einem goldnen Grunde.

Der Großherzog von Weimar hat auf Herders Grab eine Gedächtnißtafel legen lassen, von schwarzem Gußeisen, mit goldenen Buchstaben. Oben ist das Symbol der Ewigkeit, die Schlange, und zwar mit Strahlen umgeben; im Ringe die Worte: Licht, Liebe, Leben, und die Buchstaben Alpha und Omega; unten der Name, der Geburts- und der Sterbetag.

Berlin. Der für das hiesige königl. anatomische Museum erkaufte Wallfisch ist den 21sten Februar d. J. an der holsteinischen Küste bey dem Flecken Grömitz gestrandet; dann von einem Bürger in Lübeck gekauft und in Hamburg für Geld gezeigt; von da am 23sten April hieher gesandt, wo er am 13ten May (für die Länge der Zeit nach seinem Tode) wohl erhalten ankam, und der warmen Witterung wegen mit möglichster Eile zergliedert worden ist. — Wie er gefangen ward, schätzte man sein Gewicht auf 8000 Pfund; seine Länge betrug nach hiesigem Maß 31 Fuß 1 Zoll. Er gehört nicht zu den größten Arten, sondern steht nach den sehr mangelhaften Beschreibungen und Abbildungen zwischen Balaena Boops Linn. und Balaena rostrata Fabr. in der Mitte, welche aber Cuvier, und wohl mit Recht, für eine und dieselbe Art hält. Dem gemäß würde er etwa noch einmal so groß haben werden können, doch findet man ihn mehrentheils kleiner, und auf sein Alter läßt sich nicht mit Wahrscheinlichkeit schließen. — Ein ganz vollständiges Skelett eines Wallfisches, desgleichen von diesem erhalten werden wird, existirt in keinem anatomischen Kabinet, und es wird sich Manches dadurch berichtigen lassen. Aber auch die Anatomie des Auges, des Gehörorgans und mehrerer andrer Theile wird gewinnen.

Kours.

Riga, den 26sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 3/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/8, 5/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 1/4, 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 368 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 70 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 67 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 47 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 67 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 131. Montag, den 2. Juny 1819.

Berlin, den 1sten Juny.

Die Hoffnung der baldigen Wiederherstellung Sr. Majestät bestätigt sich vollkommen, indem das Befinden von Allerhöchstdenenselben täglich besser wird und den Umständen ganz angemessen ist.

Paris, den 19ten May.

Madame Manson will hier neue Memoires herausgeben.

Am verflossenen Dienstage, um 11 Uhr Abends, vernahm man zu Versailles in einer kleinen Gasse das Geklirre einer schweren Kette. Es kommen Neugierige herbey, aber bald treten sie entsetzt zurück, als sie eine ungeheure Masse sehen, die sich gegen sie bewegt. Als das Geräusch und die Masse dem Wachthause nahe gekommen, ruft die Schildwache: Wer da? Keine Antwort; sie wiederholt ihre Mahnung — gleiches Stillschweigen; sie ruft Heraus! der Posten kommt herben, streckt das Bajonnet vor, und wird, nicht ohne einigen Schrecken, einen Elephanten gewahr. Es war wirklich der Elephant, den man auf der Messe zeigte. Er hatte seinen Stall offen gefunden, die Kette, an die er befestigt war, zerrissen; er ging heraus, und sah sich ruhig in der Stadt Ludwigs XIV. um. Mehrere Personen waren ihm in verschiedenen Straßen begegnet, aber zu sehr erschrocken, um sogleich der Behörde die Anzeige davon zu machen. Die Wache, welche den Reisenden von ganz neuer Art arretirt hat, war über ihren Fang sehr in Verlegenheit, als der Kornak, oder Elephantenführer, kam, seinen Zögling bey der Kette faßte, und ihn wieder in den Stall führte.

Bey den Proceßverhandlungen wegen des Pistolenschusses auf Wellington ward die französische Sprache auch mit einem neuen Worte bereichert, indem man den Oberbefehl des Herzogs ein Agamemnonat nannte.

Paris, den 21sten May.

Die Krönung des Königs wird erst im Herbst erfolgen, wenn die Kammern wieder versammelt sind; diese werden nach Beendigung der Finanzangelegenheiten aus einander gehen.

Herr Catteau Calleville, der sich durch mehrere schätzbare Schriften über den Norden, unter andern durch seine Geschichte der Königin Christine von Schweden, durch seine Geschichte der Revolutionen von Norwegen und durch seine Beschreibung der Ostsee sehr bekannt und literarisch sehr verdient gemacht hat, starb hier vorgestern an einem Schlagfluß im 60sten Jahre seines Alters. Er war zu Brandenburg geboren und gehörte zu den ehemaligen Réfugiés im Preussischen.

Die französische Armee, sagt ein hiesiges Blatt, wird in Kurzem auf einem so respektablen Fuße seyn, daß sie die Unabhängigkeit unsers Gebiets gegen alle diejenigen wird zu vertheidigen wissen, die dasselbe im Geringsten verletzen wollen. Für unsere Kavallerie werden viele Pferde aufgekauft.

Seitdem der Herzog von Orleans sein schönes Landgut zu Neuilly bewohnt, werden die Reparaturen im Palais-Royal aufs Lebhafteste betrieben.

Zwischen den Herausgebern der Minerve ist Zwietracht entstanden. Der größte Theil derselben will nun ein anderes Journal unter dem Titel: La Renommée, herausgeben. Herr Etienne, einer der bisherigen Mitherausgeber der Minerve, arbeitet nun an dem Constitutionel.

Madame Manson läßt sich jetzt hier oft in den Schauspielhäusern und auf öffentlichen Plätzen sehen; sie wird aber fast von keinem Menschen bemerkt.

Aus dem Haag, vom 25sten May.

Am 22sten dieses ist der berühmte Seeheld der Niederlande, der verdienstvolle Admiral van Kinsbergen, auf seinem Landgute bey Appeldoorn, in einem hohen Alter mit Tode abgegangen; allgemein betrauert wegen seiner Rechtschaffenheit, wegen seiner Vaterlandsliebe, seiner Wohlthätigkeit und der trefflichen Eigenschaften, die ihn auszeichneten.

Bonn, den 18ten May.

Hier ist Folgendes erschienen:

„Bey der königlichen Universität zu Bonn ist die Stelle eines ersten Pedellen noch unbesetzt. Es sind dazu folgende Eigenschaften erforderlich: 1) Derjenige, welcher sie zu erhalten wünscht, muß ein verabschiedeter geübter Wachtmeister, Feldwebel oder Unterofficier seyn, der an den Feldzügen von 1813 und 1814 Theil genommen hat; 2) er muß noch körperlich bey Kräften seyn; 3) einige Schulkenntnisse haben, besonders im Schreiben geübt seyn, und etwas Latein verstehen; 4) Zeugnisse seines Wohlverhaltens, nebst seinem Abschiede beybringen. Wer diese Bedingungen erfüllen kann, und jene Stelle wünscht, melde sich persönlich.

Rektor und Senat der Universität.

Hüllmann. Oppenhoff, Sekr.“

Frankfurt, den 22sten May.

Auf das Schreiben des Prinzen Paul von Würtemberg an die Bundesversammlung, ist demselben durch den präsidirenden Herrn Gesandten, Grafen von Buol-Schauenstein, nachstehende, vom 29sten April datirte, Antwort geworden:

Durchlauchtigster Königlicher Prinz,
Gnädigster Herr!

Die von Ewr. Königl. Hoheit unterm 19ten April von Paris aus an die deutsche Bundesversammlung erlassene und vorgestern eingegangene Erklärung, wodurch Höchstdieselben zu erkennen geben, daß Ew. Königl. Hoheit, der von des Königs von Würtemberg Majestät unterm 20sten Februar dieses Jahres durch Allerhöchstdessen Familienminister an Höchstdieselbe erlassenen Aufforderung, in das Königreich zurückzukehren, ungeachtet, nicht eher mit Höchstdero Familie nach Würtemberg zurückkehren können, als bis mittelst einer durch den 13ten Artikel der Bundesakte allen Staaten Deutschlands zugesicherten verfassungsmäßigen Ordnung und ständischen Verfassung die Verhältnisse Ewr. Königl. Hoheit zu dem Staate und zu Sr. Majestät, dem Könige, gesetzlich bestimmt worden, und Höchstsie Sich zugleich vor der Bundesversammlung gegen jede Folgerung feyerlichst verwahren wollen, die aus — gegen Höchstdieselbe etwa fernerhin unternommen werden dürfenden — Gewaltsschritten gezogen werden könnte, ist der Bundesversammlung in ihrer heutigen Sitzung vorgelegt, von ihr alsobald, der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes gemäß, reiflich erwogen und hierauf einstimmig beschlossen worden, daß Ewr. Königl. Hoheit, mit Beziehung auf die in meinem an Höchstdieselbe unterm 22sten May 1817 erlassenen Schreiben entwickelten und noch unverändert fortbestehenden Gründe, eröffnet werden möchte, wie sie sich unverbrüchlich verpflichtet erachte, sich aller Einmischung in die Souveränitätsrechte Sr. Majestät, des Königs von Würtemberg, besonders in Betreff der Mitglieder der Königlichen Familie, zu enthalten, und eben daher sich auch nicht für die Behörde ansehen könne, vor welcher eine Verwahrung wider fernere Vollstreckung eines von Ewr. Königl. Hoheit Selbst im vorigen Jahre bereits anerkannten Hausgesetzes niedergelegt werden könne, mithin sie dieser Verwahrung eine rechtliche Wirkung beyzulegen nicht vermöge, eben daher auch derselben so wenig als (aus den in meinem ehrerbietigen Schreiben vom 22sten May 1817 schon angedeuteten Rücksichten) der ganzen Eingabe Ewr. Königl. Hoheit in ihrem Protokolle Erwähnung thun zu dürfen glaube. Indem ich hiermit der desfälligen Absicht der hohen Versammlung pflichtmäßig entspreche, füge ich nur noch die Bitte hinzu, daß Ew. Königl. Hoheit, bey diesem Anlasse, die Versicherung der tiefen Ehrfurcht zu genehmigen geruhen wollen ꝛc. ꝛc.

Frankfurt, den 23sten May.

Herr Schreiber, Bevollmächtigter in den westphälischen Domänenangelegenheiten, hat abermals eine Vorstellung an die Bundesversammlung erlassen, worin es am Ende unter Anderem heißt:

„In diesem hochbedrängten Zustande, der den höchsten Grad des Ertragens erreicht hat, wendet er sich nochmals an die Allerhöchsten und höchsten Mitglieder des Durchlauchtigsten deutschen Bundes, und bittet, nur einen Blick auf die Geschichte fünfjähriger Leiden mit gewohnter Huld zu richten. Im deutschen Vaterlande giebt es nicht eine Regierung, die mit Absicht die Beförderung eines Gegenstandes verzögern sollte, für den eine Erledigung von selbst spricht. Vielleicht sind es nothwendige Konvenienzverhältnisse, oder auch wohl weisere und verborgene Gründe gewesen, welche bis jetzt die Sache von ihrer endlichen Entscheidung entfernt gehalten haben, zwar auch Thränen fließen und Sorgen sich vermehren ließen; — indessen geht daraus sicher eine bessere Zukunft bald hervor. Dies ist noch heute der Trost des Unterzeichneten und wird von ihm noch fortdauernd seinen Kommittenten wiederholt. In einer blutigen Schlacht hat Gott der Herr gerichtet, daß fortan Gerechtigkeit von den Thronen, die er wieder befestigte, ausgehen und unter den Völkern wohnen solle, und daß das Reich des Friedens in den Pallästen und in den Hütten sey, daß die Zwietracht überall verbannt und ein köstliches Band geknüpft werde unter Fürsten und Volk, das Band der Liebe und des Vertrauens; solches Große ist die Absicht der Stifter des heiligen Bundes gewesen, und diesen Segen müssen und werden alle Regierungen verbreiten. Es giebt Epochen in der Geschichte, wo der große Weltgeist die gestörte Ordnung der Dinge, zur Warnung für alle die, welche an ihn nicht glauben, rächt. Eine solche Zeit ist ein Gottesgericht auf Erden. Den Regierungen gehört es an, diese Zeit zu beachten, und mit Gerechtigkeit ist Alles gethan."

Vom Mayn, vom 19ten May.

Oeffentliche Blätter sagen, zwischen Oesterreich und Preussen sey eine Konvention im Werke, um sich jedem fremden Einflusse auf die innern deutschen Angelegenheiten zu widersetzen.

Bey dem Bundestage wird, dem Vernehmen nach, in Kurzem ein sehr wichtiger Gegenstand zur Sprache kommen. Er betrifft die Art und Weise, wie in Zukunft die Beschlüsse dieser Versammlung in Vollziehung gesetzt werden sollen. Die Sache ist sehr dringend und man ist allgemein von der Nothwendigkeit überzeugt, hierin einen definitiven Weg einzuschlagen.

Vom Mayn, vom 25sten May.

Der König von Würtemberg hat seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Zeppelin, auf dessen

Ansuchen, wegen leidender Gesundheit, entlassen, und ihm den Gesandten am Wiener Hofe, Grafen von Winzingerode, zum Nachfolger gegeben.

Bekanntlich ist Professor List zu Tübingen als Sachwalter des deutschen Handelsstands beym Bundestage aufgetreten. Wie es heißt, billigte es aber die würtembergische Regierung nicht, daß er ohne ihre Erlaubniß sich in die Sache gemischt, und verlangte von dem akademischen Senat zu Tübingen Zeugnisse über List. Dieser reisete darauf selbst nach Stuttgardt, und forderte, als von Verantwortung wegen seines Betragens die Rede war, den Abschied, den er aber eben so wenig erhielt, als eine Audienz bey dem König, um die er gebeten haben soll. Man glaubt, er werde sich künftig bloß dem Interesse des deutschen Handelsstandes, und mit seinem Schwager, dem als Hauptmann entlassenen Gensd'armerielieutenant Seybold, gemeinschaftlich der Herausgabe der freymüthigen neuen Stuttgardter Zeitung widmen.

Der Volksfreund aus Schwaben erzählt folgende schöne Handlung von dem höchstseligen König Friedrich von Würtemberg: „"ls Napoleon das Verbrennen aller englischen Waaren auch in seinen Protektoratslanden befohlen hatte, da geschah dies auch in Würtemberg. König Friedrich ließ aber jedem Eigenthümer, dem man solche Waaren weggenommen hatte, den vollen Werth derselben bezahlen, und Jeden verpflichten, daß er von dieser Vergütung nichts aussagen wolle."

Ueber die nächste Veranlassung der zu Gießen im vorigen Monat statt gehabten plötzlichen Haussuchungen bey Studenten herrscht noch immer Geheimniß. Was man in öffentlichen Blättern schon von Entdeckung geheimer der Regierung gefährlichen Verbindungen wissen will, beruht auf nichts, als auf bloßen Vermuthungen und Erdichtungen.

Hannover, den 24sten May.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Klarence, und Höchstdessen Gemahlin, wurden am 17ten d. M. unweit dem Dorfe Banteln, einem Gute Sr. Erlaucht, des Generals, Grafen von Bennigsen, von den Dorfsbewohnern in ihren Festkleidern empfangen und, unter Musicirung eines Korps von Bergleuten, durch drey in verschiedenen Entfernungen aufgestellte geschmückte Ehrenpforten zu dem gräflichen Schlosse begleitet. Ihre Königl. Hoheiten, welche von dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin feyerlich empfangen wurden, geruheten, Höchstihr ausgezeichnetes Wohlgefallen über diesen Empfang von Seiten der gräflichen Familie und der wackern Dorfsbewohner zu bezeigen. Gegen Abend setzten Ihre Königl. Hoheiten die Reise von da weiter fort.

Kopenhagen, den 25sten May.

Falls die in Vorschlag gebrachten Kreditvereine zu Stande kommen, sollen dazu von den Finanzen für Seeland 600,000 und für Fühnen 400,000 Rthlr. hergegeben werden. Alle Gutsbesitzer, deren Schulden nicht $\frac{3}{5}$tel der taxirten Bankhaft ihrer Grundstücke übersteigen, können den Vereinen beytreten. Für die seeländischen Gutsbesitzer ist zum 14ten Juny eine Versammlung zur nähern Verabredung angesetzt. Die fühnschen Gutsbesitzer haben bereits am 15ten d. M. eine Versammlung gehalten, bey welcher der Generallieutenant Juel zu Thorseng und der Justizrath Hillerup gewählt wurden, die eingehenden Vorschläge zum Besten des Vereins zu prüfen und den Mitgliedern desselben vorzulegen. Es wurde übrigens von der Versammlung eine Dankadresse an Se. Majestät, den König, so wie an Se. Hoheit, den Prinzen-Gouverneur, votirt und unterzeichnet.

London, den 21sten May.

Gestern war großer Kourtag bey dem Prinz-Regenten in Karlton-House. Die Kour ward mit einer Pracht gehalten, wie wir sie seit der Anwesenheit der hohen Monarchen nicht bemerkt haben. Es geschah dieses besonders aus der Absicht, den persischen Bothschafter mit der Würde zu empfangen, welche ihm als Abgesandten eines großen und mächtigen Souveräns zukommt. Er wurde mit 6 prinzlichen Wagen, jeder mit 6 der schönsten Pferde bespannt, von seiner Wohnung mit Stabsofficieren abgeholt; Detaschements der Leibgarde zu Pferde begleiteten den Zug und er passirte durch eine militärische Linie bis zu Karlton-House. Am Eingange hielten 2 Eskadrons Lanciers, und gegenüber auf Waterloo-Place war die Fußgarde in ihrer Staatsuniform aufmarschirt. Lord Castlereagh und der Ceremonienmeister Sir Robert Chester stellten den Ambassadeur dem Prinz-Regenten vor, welcher ihn, auf dem Thron sitzend, mit der größten Herablassung empfing und sein Kreditiv annahm. Die schönen arabischen Pferde, ein Geschenk des Schachs, befanden sich im Innern des Hofes von Karlton-House, und ausserdem überreichte der Bothschafter einen sehr schönen Säbel, dessen Scheide mit Smaragden, Rubinen und andern Diamanten besetzt war.

Als der persische Ambassadeur in feyerlichem Zuge zu der Audienz fuhr, eröffnete ein Detaschement Lanciers den Zug. In dem ersten prinzlichen Wagen saß der Sekretär des Ambassadeurs, welcher das Schreiben des Schachs an den Prinz-Regenten auf einem Kissen trug: in zwey Wagen hatten sich die Präsente befunden; alsdann folgten 8 prächtig gezierte arabische Pferde; den Ambassadeur begleiteten im Wagen Lord Heatfort, Sir Robert Chester und Herr Morier. In der Halle von Karlton-House befand sich ein großes Gemälde, welches den Schach von Persien zu Pferde vorstellte. Als der Ambassadeur in Karlton-House ankam, wobey die Musikkorps der Truppen God save the King spielten, ward er von dem Herzog von Montrose empfangen. Ersterer war prächtig gekleidet, sein Turban mit Juwelen geziert; er trug einen silbernen Stab, und lehnte sich auf den Arm von Sir Robert Che-

ster, da er am Dienstage vorher durch den Hufschlag eines Pferdes am Beine eine Kontusion erhalten hatte. Bey seiner Annäherung kam ihm der Prinz 2 bis 3 Schritte vom Throne entgegen. Der Ambassadeur hielt dann in englischer Sprache eine angemessene Anrede, welche der Prinz-Regent aufs Würdigste beantwortete. Dieser war erstaunt über die Art, wie der Bothschafter gut und fließend Englisch sprach. Unter den Geschenken, die er überbracht, befanden sich auch das Porträt des Schachs, kostbare Shawls, Teppiche, Perlen, eine emaillirte goldene Dose und andere Sachen, die der Prinz-Regent in Gegenwart des Bothschafters in Augenschein nahm.

Vor dem persischen Bothschafter hatte zuerst der neue französische Ambassadeur, Marquis de Latour Maubourg, unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten seine Antrittsaudienz bey dem Prinz-Regenten gehabt.

Zuletzt war der algierische Gesandte durch Lord Bathurst und Sir R. Chester zu der Antrittsaudienz eingeführt. Während derselben befanden sich die 6 schönen reich equipirten Pferde, die der Dey von Algier dem Prinz-Regenten zum Geschenk geschickt hat, in dem Hofe von Karlton-House. Andere Geschenke von großem Werth waren des Morgens nach dem Pallast gebracht worden.

Die Zusammenkunft der Kaufleute und Banquiers der Stadt London, um über die Bankangelegenheit zu berathschlagen, hat zur Folge gehabt, daß in beyden London-Tavern, in Bishopsgate-Street, Bittschriften zum Unterzeichnen liegen, worin die Stadt London beyde Häuser ersucht, keine erzwungene Maßregeln zu ergreifen, um den Umlauf der Hülfsmittel zu hemmen, oder die Bank zu Baarzahlungen zu zwingen, indem eine solche unvorbereitete Maßregel einen schädlichen Einfluß auf den Handel sowohl, als auf den Ackerstand, haben würde. Dem Oberhause wird die Bittschrift heute und dem Unterhause am Montage überreicht werden.

Im Jahre 1818 wurden für 13,271,629 Pf. Sterl. an Getreide in England eingeführt und im Jahre 1815 nur für 2,192,685 Pf. Sterl.

* * *

Herr Collogan sagte am 20sten im Unterhause, er habe in dem Abendblatte, der Kourier, eine Anzeige gelesen, welche ihm officiell schiene, und die im Lande und in der Stadt dafür gehalten werden würde, nämlich: Da die Bank Willens sey, in Gelde zu bezahlen, und man wünsche, ihr dazu behülflich zu seyn, so habe sich das Parlament entschlossen, die nöthigen Veranstaltungen zu treffen, daß die Regierung 10 Millionen, welche sie der Bank schuldig sey, wiederbezahle, und daß diese Zahlung vor dem 1sten Februar 1820 statt finden würde; dieses sey eine officielle Resolution, welche in beyden Häusern genommen wäre. Ich kann nicht umhin, den Kanzler der Finanzen zu fragen, ob sich dieses wirklich so verhält?

Sir John Newport fand es ausserordentlich sonderbar und neu, daß wegen eines Artikels in einer Zeitung der Kanzler zur Rede gestellt werden solle; *auch gaben mehrere Mitglieder ihre Verwunderung zu erkennen,* und der Sprecher war genöthigt, den *achtbaren Herrn* zu warnen, dergleichen Fragen nicht wieder *zu thun*, indem dieses nie statt gefunden hätte und ganz gegen den Gebrauch und die Ordnung des *Hauses* sey. Der Kanzler sagte: Ich ersuche den achtbaren Herrn, in der Folge nie einen einzigen Artikel in den Zeitungen, ausser der London Gazette, als officiell anzusehen; übrigens enthält der Kourier manche Sachen, welche mir gar nicht gefallen, und ich habe öfters Gelegenheit gefunden, dem Ton dieses Journals meinen Beyfall zu versagen.

Aus Amerika, vom 28sten April.

Mac Gregor ist von Jamaika abgegangen. Vor seiner Abreise erließ er folgende Erklärung an die dasigen Kaufleute:

„Da ich im Begriff bin, die Operationen gegen die Spanier in dem Meerbusen von Mexiko anzufangen, und da ich Ihre Verhältnisse mit diesem Lande und die Sensation kenne, die daraus wahrscheinlich auf dieser Insel entstehen wird, so eile ich, Ihnen die Versicherung zu ertheilen, daß Ihr Eigenthum, sobald es erwiesen worden, daß es wirklich englisches Eigenthum ist, respektirt werden soll. Indem ich das Betragen Morillo's bey seinem Einrücken in Grenada nicht nachahme, werde ich Ihnen Gerechtigkeit ertheilen, und Sie in Stand setzen, Ihre Fonds ohne die geringste Schwierigkeit zurückzuziehen."

Aus Buenos-Ayres wird unterm 22sten Februar gemeldet, daß sich damals eine starke Partey in dieser Stadt befand, welche wollte, daß man den Portugiesen den Krieg erklärte und Frieden mit Artigas schlösse.

Das Gerücht, als wenn die Independenten-Eskadre die englische mit vielem Gelde beladene Fregatte Andromeda von 36 Kanonen angegriffen hätte, aber zurückgeschlagen sey und 2 Schiffe verloren habe, ist sehr unverbürgt.

In dem Distrikt von Grande Anse auf Hayti ist eine Insurrektion ausgebrochen. Der Präsident Boyer hat Truppen gegen die Insurgenten abgeschickt.

Der Verkauf von Ländereyen, welcher im Januar zu Franklin, im Staate von Missouri, geschah, hat über eine Million Dollars eingebracht, Emigranten und Spekulanten hatten sich deshalb in der neuen Stadt Franklin eingefunden, die immer mehr zunimmt.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 132. Dienstag, den 3. Juny 1819.

Wien, den 22sten May.

Nachrichten aus Neapel vom 12ten zufolge, hatte der Fürst von Metternich am 7ten den Vesuv bestiegen und den ganzen Krater umgangen. Fast alle Nacht erfolgten kleine Eruptionen.

Während der Anwesenheit Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michael, sind hier fortdauernd militärische Uebungen von den Truppen der hiesigen Garnison angestellt worden.

Paris, den 22sten May.

Der König, lesen wir in öffentlichen Blättern, ist mit dem jetzigen Ministerium ausnehmend zufrieden. Er hat mit Grund bemerkt, daß Herr Deserre derjenige unter den Ministern sey, der bis jetzt die glänzendste Rolle in der Deputirtenkammer gespielt, daß er sich daselbst ein Ansehn erworben hat, desgleichen die englischen Minister im Parlament besitzen. Ehemals hatte Deserre in der Armee von Condé gedient. Man kann ferner sagen, daß die Eintracht zwischen dem Volke und dem Könige jetzt größer als je ist. Der erste Ausgang des Königs dürfte eine Art von Triumphzug werden.

In Tunis soll die Pest mit verdoppelter Sterblichkeit fortwüthen, welches gleichwohl einem Haufen von 15,000 berittenen Arabern kein Hinderniß ist, diese unglückliche Stadt mit einem Angriff zu bedrohen. Es ist ein Heer gegen sie unter dem Sohn des Ministers Soliman Kiaja ausgezogen.

Am 18ten dieses hat das Korrektionstribunal den Herausgeber und Verbreiter des Bildes, mit der Aufschrift: „Das Gesellschaftsspiel, oder: der kleine Mann lebt noch," zu zweyjährigem Gefängniß, dreyjähriger Polizeyaufsicht, fünfjähriger Entziehung der bürgerlichen Rechte und 50 Franken Geldstrafe, dessen Frau aber zu dreymonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Die Bevölkerung Siciliens beträgt jetzt 1,681,983 Menschen.

Paris, den 24sten May.

Dem Budget der Jahre von 1814 an, hatte die Kommission einen Artikel beygefügt, nach welchem eine vom Könige ernannte Kommission nach und nach zur genauen Prüfung des alten Passivstandes der Schatzkassen schreiten soll. Herr Chauvelin verlangte noch die Zuziehung eines Pairs und zweyer Abgeordneten, welche der König aus den ihm vorzuschlagenden drey und sechs Kandidaten zu wählen habe. Diesen Vorschlägen widersetzten sich die Regierungsmitglieder aufs Aeusserste, besonders der Minister Dessolle. Allzu großes Mißtrauen, sagte er, kann noch mehr Nachtheil erzeugen als zu große Lässigkeit. Bey Errichtung einer solchen Kommission würden die Kammern die verfassungsmäßige Gränze überschreiten, wenn sie den König zwängen, Mitglieder derselben zu Mitgliedern einer solchen Specialkommission zu bestellen. Auch sey diese ganz unnöthig, da die Kammer ja selbst prüfen dürfe, da schon eine Rechnungskammer vorhanden, das Ministerium verantwortlich, und man überdem mit Verbesserung des Rechnungswesens eben beschäftigt sey. Dennoch aber wurde der Vorschlag der Kommission (nicht der Zusatz des Herrn Chauvelin) fast einstimmig angenommen.

Bignotti, ehemaliger Brigadier, hat der Kammer eine mit dem Munde geschriebene Bittschrift eingesandt. Er klagt darin: daß er beyde Arme auf dem Schlachtfelde verloren, und doch seit zwey Jahren die gesetzliche Pension nicht erhalten habe. Die Sache ward den Ministern empfohlen.

Man erwartet hier eine Karavane von zweyundvierzig Wiedertäufern aus dem Elsaß; sie begeben sich nach Hayre, wo sie sich nach Newyork einschiffen werden. Im Elsaß schätzte man diese Menschen als sehr gute Ackerbauer. Ihnen verdankt man dort die Einführung künstlicher Wiesen und den Kartoffelbau im Großen.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg ist aus der Schweiz, wo er seine Schwester besuchte, hier eingetroffen, und bereits bey Hofe erschienen.

Aus Italien, vom 16ten May.

Zu den Merkwürdigkeiten, welche die österreichischen Herrschaften in Neapel untersuchten, gehörten besonders das Armenhaus, worin die Schule des gegenseitigen Unterrichts mit 300 Zöglingen, die Schulen der schönen Wissenschaften, Zeichenkunst und Musik, Werkstätten für verschiedene Handthierungen, die Korallenfabrik mit 300 Arbeitern, die Schriftgießerey und Buchdruckerey. Das Ganze enthält an 3000 Personen. Auch die Alterthümer von Herkulanum, Pompeji und Päsium sind besucht worden. Bey dem Schlosse Persano gab der König eine große Jagd.

Die Infantin Louise Charlotte war am 13ten von Neapel nach Barcelona abgesegelt, und dem Infanten Don Francesko, dem sie angetraut worden, zugeführt.

Ihr Vater, der Kronprinz, kehrt wieder als Generallieutenant des Königs nach Sicilien zurück, weil Se. Majestät Ihre Reise nach dieser Insel noch verschoben haben.

Nach Maltha war die Pest durch ein mit Wolle beladenes Schiff gebracht. Weil es aber unterwegs mehrere Leute an der Pest verloren, wurde es sammt der Ladung verbrannt, und man hofft die weitere Verbreitung des Uebels noch zu verhüten.

Von der Lauter, vom 20sten May.

Die französische Regierung hat, dem Vernehmen nach, beschlossen, das bisherige Fort von Bitsch in eine große Festung umzubilden, welche Lothringen, in Verbindung mit Metz, schützen kann. Mehrere Ingenieurs befinden sich dort, um das Terrän zu untersuchen, und einen Plan zu den Befestigungen einzureichen. Man spricht auch von Befestigung eines andern Punkts am Rhein. Einige sagen, Fort Louis solle hergestellt werden; Andere behaupten, man werde den Plan, der bereits zur Befestigung Lauterburgs ausgearbeitet war, wieder aufnehmen.

Brüssel, den 28sten May.

Aus Spanien wird gemeldet, daß ein Landmann unweit Vittoria einen Diamant gefunden habe, der über 100,000 Franken an Werth geschätzt wird. Wie man glaubt, hat ihn Joseph Bonaparte auf seiner Flucht verloren.

Vom Mayn, vom 23sten May.

Nach Briefen aus Mannheim nimmt Sands Gesundheit täglich mehr ab und man sieht in Kurzem seinem Tode entgegen. Man glaubt, daß das Resultat der über ihn verhängten Untersuchung demnächst vollständig bekannt gemacht werden wird. Einer der Untersuchungsrichter soll dazu bereits höhern Orts Erlaubniß nachgesucht haben. Seit einigen Tagen ist es verschiedenen Personen gestattet worden, den Kranken zu sehen. Seine Schwäche ist indessen zu groß, als daß man Worte mit ihm wechseln könnte.

Vom Mayn, vom 28sten May.

Auch das neue badensche Adelsedikt ist, wie das alte, dem Bundesprotokoll einverleibt worden.

Zu Ludwigsburg, im Würtembergischen, hat der ganze Magistrat, dessen ältere Mitglieder besonders sehr starke Einkünfte bezogen, seine Stellen niedergelegt, und der Bürgerschaft die Wiederbesetzung durch Wahl zurückgegeben. Acht Mitglieder hatten den Anfang gemacht, und die sechs übrigen sich weigernden folgten am nächsten Tage dem Beyspiel.

Würtemberg verlor im Jahre 1817 durch Auswanderung 16,000, 1818 9000 Menschen, bey einer Bevölkerung von einer Million und 400,000 Seelen.

Am 15ten sind die nassauischen Stände für dieses Jahr geschlossen. Bey den Verhandlungen wurde, wie öffentliche Blätter melden, entwickelt, wohin es führen würde, wenn Landstände sich von dem Grundsatz entfernen dürften: daß bey Festsetzung des Ausgabenbudgets auch ihnen heilig und unverletzlich erscheinen müsse, die Handhabung erworbener Rechte, des Besitzstandes und der Institute, welche zur Fortexistenz jeder bestehenden Staatsgesellschaft im Allgemeinen und des gegebenen einzelnen Staats insbesondere nothwendig sind. Daß in allen solchen Fällen keine Willkühr von ihrer Seite durch eigenmächtige Verweigerung der Aufnahme der zu solchen Zwecken erfordert werdenden Summe in das Budget eintreten darf, und daß, wenn das Gegentheil geschehen dürfte, die Ausübung des Rechts der Festsetzung des Abgabenbudgets in ein ständisches Recht, die Staatsgesellschaft zu zerstören und Eigenthums- und andere Rechte durch einen Beschluß einer ständischen Stimmenmehrheit zu vernichten, ausarten würde. Früher hatten mehrere Mitglieder Beyträge aus der Landessteuerkasse an die Domänenkasse verweigert, durch welche letztere für die aufgehobenen Dominikalleistungen der Unterthanen entschädigt werden soll. (Für diese Verweigerung wurde aber ein besonderer Grund angegeben: daß nämlich jene Leistungen Anfangs unbedingt erlassen, und auch Dankadressen dafür, von denen, die dabey Vortheil hatten, angenommen, hintennach aber Ersatzsteuern von allen Unterthanen gefordert worden.) — Noch hat die Versammlung alle Reste des Zunftzwangs aufgehoben, und die Verhältnisse der Handwerksgehülfen und des Gesindes zu den Herrschaften genauer bestimmt.

Durch das Gesetz sind die Pfarrer im Luzernschen verpflichtet, zum Behuf der Militärverzeichnisse Auszüge der Taufbücher über die Mannschaft von 17 Jahren einzureichen. In dieser Einrichtung glaubt der päpstliche Generalvikarius eine Herabsetzung der Würde des geistlichen Standes wahrzunehmen. Die Taufbücher wären nur kirchliche Akten, und dem Staat stehe keine Verfügung über kirchliche Sachen und Personen zu. Er wies die Belehrung der Regierung zurück, so daß diese gezwungen war, gegen Pfarrer, die ihr, nach der Weisung des Vikars, Gehorsam verweigert, ernstliche Maßregeln zu ergreifen. Der Generalvikar berief sich nun, unter drohenden Aeusserungen, auf den souveränen Rath. Allein dieser hat die Anmaßung des Generalvikars einmüthig gemißbilligt. Die Handhabung der Verhältnisse des Staats zur Geistlichkeit sind der Regierung zur Pflicht gemacht, und die Vollziehung des Gesetzes, mit thunlicher Erleichterung der Geistlichkeit im Unwesentlichen, ist verordnet.

München, den 20sten May.

Bey den Verhandlungen am 17ten erklärte Behr: Die verfassungsmäßigen Rechte der Mediatisirten und des Adels hindern die Erfüllung unserer Wünsche nicht. Die Einführung der Oeffentlichkeit ist gar wohl vereinbar mit dem Wesen ihrer konstitutionellen Rechte; dagegen vertraue ich der Klugheit und Rechtlichkeit des bezeichneten Standes, daß er das Aufferwesentliche seiner Rechte wohl zu unterscheiden wisse, und um das Wesentliche desto sicherer zu behaupten, weit entfernt, sich einem unabweisbaren Volkswunsche zu widersetzen, vielmehr freudig und edelmüthig die Hand bieten werde. Ist doch der bayersche Adel der Adel des Landes, und er wird die Probe seines Edelmuthes gewiß bestehen; er wird nicht durch eine ungerechte Widersetzlichkeit den Haß des Volkes und die Eifersucht auf seine Vorzüge auf sich laden, und das nie gelungene Wagstück versuchen, sich dem Zeitgeist zu widersetzen. Gewiß, die Oeffentlichkeit, ein Institut, welches allen Deutschen so werth ist, welches die Freyheit bedingt, wird die deutsche Ritterschaft nicht ablehnen, Nein, meine Herren (steigend)! Nein, Nein! Glauben sie das nicht, es ist ein Mährchen, das uns beunruhigen will. Gewiß, er wird sich bewahren und uns vorleuchten, der Adel des bayerschen Volks.

In der Sitzung vom 19ten nahm von Seuffert das Wort, um ein von Hornthal am 17ten erzähltes Beyspiel zu berichtigen. von Hornthal: Um dem Zweifel an der Wahrheit seiner Darstellung zu begegnen, habe er den Untermaynkreis nennen müssen. Die Akten habe er im Original gesehen, und habe die Abschriften, der Seltenheit wegen, hier. Er achte das Appellkollegium jenes Kreises zu sehr, als es falsch zu beschuldigen. Er verbürge die Wahrheit der Kosten, die Zeit der Einkerkerung, und daß der Unterrichter gefehlt habe. Er kann noch jetzt seine Verwunderung nicht bergen, daß der Gutsherr die Kosten (102 Gulden für einige Maß Erdäpfel, die gestohlen wurden) habe tragen müssen, und nicht der Unterrichter? Der königliche Justizminister (Graf von Reigersberg) bemerkte: wenn man die Namen nicht nennen wolle, wie können Vorgesetzte untersuchen, wie bestrafen? von Hornthal: Die Kammer wäre nicht da, um Anzeigen zu machen. Das Justizministerium hat die Pflicht, wenn sie etwas hört, Nachfragen anstellen zu lassen. Er wolle nur bemerken, daß den Mitgliedern der Kammer Vorsicht wohl erlaubt sey, um nicht nach geschlossener Sitzung bey der Rückkunft Verfolgung und Haß zum Lohn für gesagte Wahrheiten zu haben. Es sind schon Beyspiele da, daß Land- und Bürgerleute, nur weil sie über die Ständeversammlung gesprochen haben, von den Unterbeamten zur Untersuchung gezogen worden. Er freue sich, den Herrn Minister aufmerksam gemacht zu haben, dessen hohe Rechtlichkeit und Pflichtgefühl für die glückliche Folge bürge. Er wiederholte seine Bitte um Schutz gegen Verfolgung für die rückkehrenden Mitglieder. Der Justizminister erwiederte: was der Redner gesagt habe, nehme er mit Dank an, und daß er es ehre, beweise die Bereitwilligkeit, mit der er sogleich die Veranlassung ergreife, um zu thun, was recht und nothwendig sey. — Als zur Abstimmung über Einführung der öffentlichen Rechtspflege die Fragen vorgelegt werden sollten, wollte Behr, daß bis zur Einführung der Oeffentlichkeit jetzt schon den Parteyen in Rechtssachen nicht nur alle Aktenauszüge und Relationen der Gerichte, so wie Alles, was ihnen nützlich sey, vorgelegt werde. Denn wenn auch jetzt nicht gleich die öffentliche Rechtspflege eingeführt werden könne, so müsse wenigstens die Kammer den Trost bey ihrer Endigung mit sich nehmen, daß doch so weit als möglich dem Uebel Einhalt gethan sey; übrigens dürfe man aber der Weisheit der Regierung schon selbst überlassen, die Einrichtung zu ordnen; man brauche ihr deshalb nicht Alles so pünktlich namhaft zu machen. — v. Hornthal: Ein vorzüglicher Grund, um auf Mittheilung der Relation zu dringen, sey: weil oft so leichte, so Fabrikarbeit gemacht werde, die man sich nur deswegen gegenseitig erlaube, weil es „unter uns bleibe," deswegen will man es auch „unter uns" gehalten wissen. Deswegen fürchtet sich jetzt Mancher und wolle nicht mit heraus. (Viel Bewegung und Theilnahme.) — v. Hofstetten führte an, um zu beruhigen, daß schon seit 20 Jahren an neuen Gesetzbüchern gearbeitet werde, daß nun wohl bald eins fertig werden würde. — Hernach wurden die Anträge über die an Frankreich zu fordern habenden Gelder der Bewohner des Rheinkreises abermals von der Kammer besprochen. Hornthal nannte dies abermals einen Beweis, wie wenig das Hinübergeben der Eingaben an die Ministerien tauge. Das würde so hingelegt, bis die Kammer auseinander gegangen wäre, und dann denke man nicht mehr daran. Behr: Wenn es wahr wäre, daß nach 3 bis 4 Monaten so wenig auf die Empfehlung der Kammer geschehe, was soll man anders glauben? Mehrere Abgeordnete aus dem Rheinkreise: Es wären so viele Unglückliche bey diesen Forderungen betheiligt, daß es die höchste Pflicht sey, sich ihrer anzunehmen. Minister der Justiz: Es sey bereits eine Kommission ernannt, dieses Geschäft zu vollenden. Hornthal: Es lägen schon so viele Fälle vor, daß Sachen ans Ministerium A, ans Ministerium B gekommen, und noch kein Resultat erfolgt. Se. Majestät mögen gebeten werden, den Ministerien keine weitläufigen Termine zu erlauben, und daß sie, weil die Kammer im Namen des Volkes da sey, zur Beförderung der gerechten Sache, dieselbe unterstützen sollen. Behr: Es seyen einige Angelegenheiten erledigt von den Ministerien zurückgekommen. Hornthal: Auf Alles müsse die Kammer Antwort bekommen. von Weinbach: Man solle doch in 8 Tagen alle jene Sachen nennen, auf welche von den

Ministerien noch keine Antwort eingegangen sey. Abstimmung: daß Ministerium der Finanzen zu bitten, daß es die Gelder an die Betheiligten auszahlen lasse, oder die Hindernisse, die es bisher verzögerte, bekannt mache. Dann wurde bekannt gemacht: daß von den Reichsräthen zwey Anträge der zweyten Kammer, der eine, die Inrotulirung der Akten in Gegenwart der Parteyen, und der zweyte, die Auslieferung der Akten an den Fiskus betreffend, mit einigen Modifikationen, angenommen worden. von Hornthal freute sich, in dieser Einstimmung der ersten Kammer einen Beweis des guten Einverständnisses beyder Kammern zu finden. Er geht die vorgeschlagenen Modifikationen durch, wobey die ist, daß die Gerichte und Advokaten Sporteln nehmen dürfen von den Vorladungen und Tagfahrten. Behr: Das könne er nicht finden, daß das kostenfrey sey, wenn diese bezahlt werden müßten. Was denn nun nicht bezahlt werde? von Hornthal: Die Sportelrendanten wissen solche Dinge besser als die Professoren. Die Professoren geben und die Sportelrendanten nehmen. — Mit den Modifikationen der Reichsräthe war man einverstanden, doch mit Ausnahme einer Stimme (Behr, der in den Artikel der Kosten nicht einwilligt.) Da man nun über die an den König zu richtende Bitte sprechen wollte, den Städten die freywillige Gerichtsbarkeit zu ertheilen, untersagte es der erste Präsident, indem es wider die Konstitution sey, daß die Kammer auf eine Abänderung derselben antrage, was hier der Fall werde. von Hornthal will der Zukunft wegen dem Präsidium die Macht nicht einräumen, der Kammer die Diskussion zu verbieten, und zu sagen, sie sey gegen die Konstitution. Viele Mitglieder bemühten sich, den Präsidenten zu überzeugen, doch verwahrte er sich feyerlich; wenn aber die Kammer doch darüber berathen wolle, so sey die Sache zu wichtig, sie schon jetzt zu behandeln. Behr: Die Kammer könne nicht von dem Recht abgehen, den Fürsten im Namen des Volkes um etwas zu bitten; wie könne dies verboten werden. Ein Andres wäre es, wenn sie Vorschläge dazu machen wolle. Die Kammer könne auf eine Bitte zwar keine Antwort fordern, aber von dem gütigsten König annehmen, daß er den Repräsentanten des Volks das nicht versage, was er dem Einzelnen erlaube. Aretin: Die Kammer wäre wohl schlecht daran, wenn ihr dies nicht erlaubt sey. — v. Hornthal: Die Konstitution wäre Despotie, wenn sie das Bitten des Volkes verbiete. Der Präsident habe sich verwahrt; gut, er verwahre sich, und wir stimmen ab. Weinbach kann sich nicht genug wundern, daß man durch solche Zweifel den König und das Volk so herabwürdigen wolle. Man solle also gleich die Sache an den König gelangen lassen. von Hofstetten: Der Ausschuß verwarf den Antrag, als die Sache mit Rechtsgründen gefordert war. Die spätern Anträge waren modificirt, und das sey was Anders. Der Ausschuß ist berechtigt, die Sache als Bitte zu billigen. Kurz: Wenn wir dem König nicht sagen, was Noth thut, wer soll es denn sagen? Es sprechen ferner Clarus, Closen, Pabst, die Kammer fordert *einige* Male lärmend die Abstimmung. Der zweyte Präsident von Seuffert spricht die Frage dazu, *zur Zufriedenheit* der Kammer, schnell aus. Der erste Präsident hängt seine Verwahrung daran, und so ist der Beschluß, gegen 4 Stimmen, eine Bitte an den König für diese Sache gelangen zu lassen. — Unter den eingegangenen Vorschlägen befand sich auch einer von einem Landgerichtsassessor für Eröffnung einer Subskription zur Bezahlung der Landesschulden. Er selbst wolle 500 Gulden beysteuern. — Von 36 eingegangenen Beschwerden wurden, auf Bericht des Ausschusses, die meisten ad acta gelegt. Die der Kißlerschen Erben erregte besonders Aufmerksamkeit, sowohl bey der Kammer, als bey den Zuhörern, weil, wie eine unserer Zeitungen sich ausdrückt, „ein alter Todter aus dem Grabe hervorstieg.“ Die Sache betrifft eine schon aus dem spanischen Erbfolgekriege (zu Anfange des 18ten Jahrhunderts) herrührende Forderung von 200,000 Gulden an den Fiskus; durch den Proceß ist die Familie schon zum Konkurs gekommen, und der letzte Bericht einer königlichen Behörde lautet dahin: „Es würde für den Fiskus zu hart seyn, wenn er alle so alte Forderungen bezahlen sollte.“ Auch der Ausschuß hatte darauf angetragen: die Arbeit den Ministern zum Vergleich zu empfehlen. Als einige ihr Befremden über einen solchen Vorschlag äusserten, bemerkte Schulz: die Kammer selbst sey daran Schuld, die drey geistliche Herren in den Ausschuß gewählt habe, welche freylich immer zum Frieden stimmten. Hornthal erklärte: dieser Fall sey einer von seinen neulich gegebenen Beyspielen, und während des Zusammenseyns der Kammer sey erst das letzte Reskript erlassen worden. Wenn eine Behörde dergleichen zu sagen sich erlaube, dann sey es freylich aus mit Feinheit, Ständen und Verfassung, welche letztere hier aufs Gröbste verletzt worden. Die Behörde sey zur Verantwortung zu ziehn. Man beschloß, die Sache nach vollbrachter Tagsordnung vorzunehmen, verhandelte darüber von 10 Uhr Abends bis nach Mitternacht, und vereinigte sich: die Ministerien der Justiz und der Finanzen zur thätigen Hülfe für die unglücklichen Kißlerschen Erben aufzufordern.

Herr Käfer hat der zweyten Kammer eine Schrift eingereicht, welche den Kampf des Erzengels Michael mit dem Zeitgeist betrifft.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 133. Mittewoch, den 4. Juny 1819.

St. Petersburg, den 23sten May.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat in ihrer am 5ten May gehaltenen Sitzung unter die Zahl ihrer auswärtigen Ehrenmitglieder aufgenommen: Herrn J. B. Biot, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris; und in der Sitzung am 12ten May zu Nationalehrenmitgliedern: den Herrn Geheimenrath und Ritter von Italinskii, russisch-kaiserlichen Gesandten zu Rom, und den Herrn Geheimenrath und Ritter von Speranskii, Generalgouverneur von Sibirien.

Berlin, dem 3ten Juny.

Der Gesundheitszustand Sr. Majestät wird täglich besser, und läßt die baldige gänzliche Wiederherstellung hoffen.

Stettin, den 29sten May.

Den 2ten Juny beginnen in unserer Nähe die gewöhnlichen Manöuvres, zu welchen Se. Majestät, der König, nach Stargardt kömmt; er begiebt sich von dort nach Kolberg, wird den Swinemünder Hafenbau in Augenschein nehmen, und dann nach Stralsund und der Insel Rügen gehen. Hier trift der König den 12ten Juny ein; doch wird er dort nur einen Tag verweilen.

Hamburg, den 28sten May.

Eine dänische Kutterbrigg von 20 Kononen, welche das neue zu Altona gelandete Gradmessungsinstrument gebracht hat, ist ganz heraufgesegelt und hat sich ausserhalb an den Pfählen unsers Hafens gelegt. Man weiß nicht, welche Absicht dabey zum Grunde liegt, da von den Behörden unsrer Stadt nichts bekannt gemacht worden. Uebrigens findet zur Sicherheit der in dem Hafen befindlichen vielen Schiffe aller Nationen die Ordnung statt, daß keines Pulver am Bord haben darf. Der Kapitän des Kriegsschiffes soll sich geweigert haben, sein Pulver abzuliefern und in Verwahrung zu geben. Der Himmel behüte uns vor einem Unglück!

Paris, den 26sten May.

Die Deputirten haben das Ganze des Gesetzentwurfs über die frühern Budgets mit 182 gegen 11 Stimmen angenommen. Dagegen sind die Verhandlungen über das laufende Budget begonnen. Herr Laisné de Villevêque erinnerte an einige Geschäfte, die das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nicht vernachlässigen sollte. Beym Abtreten von Louisiana sey den Franzosen auf 12 Jahre zollfreyer Handel nach Neu-Orleans ausbedungen. Sie hätten diesen Vortheil zwar nicht benutzt, aber ohne ihre Schuld, wegen des Krieges mit England. Jetzt solle man durch Unterhandlungen den Vortheil wieder einzubringen suchen. Ferner drang er darauf: daß die Ansprüche der Franzosen unterstützt würden, auf Kapital und Zinsen des 1811 von Sachsen gemachten und auf die Salzwerke zu Wieliska hypothecirten Darlehns, auf die in Spanien und Hessen titulo oneroso (unter beschwerenden Bedingungen, nicht etwa als Geschenke) erworbenen Güter, auf das in Portugal, der Konvention zu Cintra zum Trotz, konfiscirte Eigenthum. Frankreich erfülle seine übernommenen Verpflichtungen genau; es habe also auch ein Recht, gegenseitige Erfüllung zu fordern — Gegen das Budget im Ganzen sprach vorzüglich Herr Rodet. Von 889 Millionen will der Ausschuß 14 Millionen abziehen; Rodet 30½ Million, vorzüglich an den Büreaukosten der Ministerien. Namentlich eiferte er gegen die Ausgabe für den Staatsrath. Wenn dieser eine gehörige Organisation erhalten hätte und bestimmte Geschäfte, denen er sich unabhängig widmen könne, um die Bürger gegen willkührliche Maßregeln der Verwaltung zu sichern, so würde man ihm gern 800,000 Franken bewilligen. Da aber der Staatsrath durch kein Gesetz geordnet ist, da jedes Mitglied entlassen werden kann, weil es in der Kammer der Abgeordneten gegen die Minister gestimmt, so dürfe man für diese verfassungswidrige Behörde kein Geld bewilligen. Bey den 27 Millionen für den Kultus bemerkte er: daß viele Personen, die gar zum Kultus nicht gehören, Genuß davon hätten. Namentlich führte er die Missionen an. Man solle vielmehr den Ministern Erstaunen bezeigen, daß sie diese empörenden (scandaleuses) Missionen in den Departements schützten. (Heftiges Gemurre von der rechten — ultra — Seite) Wissen denn die Minister nicht, daß diese Missionen überall die alte Unduldsamkeit aufregen, den Fanatismus erhitzen, öffentlichen Aufruhr und Verachtung der Gesetze predigen? — Ueber die Schweizer-Truppen äusserte er: die Kapitulation verstatte zwar keine Verminderung; allein die Versammlung müsse den allgemeinen Wunsch ausdrücken, diese Fremden zu entfernen, deren Eifer und Anhänglichkeit zwar schätzbar, aber deren Hülfe unnütz, und deren Gegenwart eine wahre Demüthigung für unsre

Soldaten sey. Man solle gleich erklären, daß künftig ferner keine Hülfsgelder für diese Fremdlinge zugelassen werden würden. (Neues Gemurre.) Von den $3\frac{1}{2}$ Million für die Pairs will er 2 Millionen abgeschnitten wissen, weil die den alten Senatoren bey ihrer Versetzung in die Kammer bewilligten Pensionen mit keinem Fug auf andere Pairs forterben dürfen. Am Schluß erbot sich Herr Rodet: daß das anstößige, von den Missionen gebrauchte Beywort: empörend, bey dem Abdruck (im Moniteur, denn die andern Zeitungen liefern es) fortgelassen werden könne. Dies ward angenommen.

Ueber die neuliche Versicherung des Siegelbewahrers: daß die Königsmörder nie zurückgerufen werden würden, fragt der Indépendant: „Erstaunt Ihr nicht, daß ein Minister, dessen unsichere Macht heute nicht für morgen haften kann, solchen, eine ewige Macht bekundenden Ausspruch thut?“ Im Moniteur wird dagegen bemerkt: es sey gar nicht davon die Rede gewesen, ob den Verbannten die Thür zur Gnade des Königs auf immer versperrt seyn solle, sondern davon, ob die Regierung nach freyer Einsicht und Würde handeln, oder von dem Parteygeist sich Gesetze vorschreiben lassen soll.

Cantillon, der den Meuchelmord gegen Wellington versucht haben sollte, verlangt, nach seiner Freysprechung, von dem Minister des Innern Unterstützung, bis er im Stande sey, sich wieder eine Nahrungsquelle zu eröffnen. Funfzehn und einen halben Monat habe er im Gefängniß geschmachtet, und nun ohne Entschädigung, ohne Geld, ohne alle Hülfsmittel die Freyheit wieder erhalten. Des Ministeriums Antwort kennt man noch nicht.

Als am 14ten in Toulouse zwey Kreuze, ein hölzernes und ein eisernes, von den Missionarien aufgepflanzt wurden, war die ganze Stadt in Bewegung, und die angesehensten Männer drängten sich zu der Ehre, die Kreuze (die nicht leicht waren, an dem hölzernen 55 Fuß hohen befand sich ein kolossaler Christus) zu tragen, und dem Zuge schlossen sich 4000 weiß gekleidete Jungfrauen und die Frauen in schwarzer Kleidung, Alle singend, an. Der Missionär endigte seinen Vortrag mit den Worten: Vive la Croix! vive le Roi! worin die Zuhörer einstimmten. — Ihr jämmerlichen Schwätzer! ruft die Quotidienne dem Journal de Paris zu, in Euren Augen sind alle Religionen einander gleich; allein vor dem Gesetz sind sie es nicht.

Der König hat der königlichen Kirche zu St. Denys drey prächtige silberne Reliquienkasten zur Aufbewahrung der Reste des Heiligen und seiner Genossen verehrt

Hier erscheint jetzt unter dem Titel: Athene oder Minerve Grecque, ein griechisches Journal, welches zur Verbreitung der Wissenschaften in Griechenland dienen soll. Herausgeber ist Herr Joannides aus Smyrna, der sich seit längerer Zeit zu Paris aufhält.

Man kann, sagen hiesige Blätter, sich keinen Begriff von der ungeheuren Menge Weins machen, welche seit einigen Tagen in Paris angekommen ist. Die letzten Fröste hatten ein bedeutendes Steigen der Weinpreise befürchten lassen; allein man weiß nun, daß sie nur wenig Schaden angerichtet haben, und die Aussichten auf den Herbst sind so schön, daß alle Weinhändler sich beeilen, das, was sie von den frühern Jahren besitzen, zu verkaufen.

Aus einem Schreiben aus Rom, vom 14ten May.

Man sprach davon, daß Ihre Kaiserl. Majestäten auf der Rückreise durch Rom das Frohnleichnamsfest daselbst zubringen dürften. Die weitere Rückreise soll dann über Florenz, Modena, Parma und Mayland gehen. Se. Majestät wollen den neu angelegten Kanal von Mayland nach Pavia zuerst befahren und dann über die neu angelegte Straße über den Splügen durch Tyrol und Salzburg zurückkehren.

Lucian Bonaparte hat bey der römischen Regierung um Erlaubniß angehalten, seinen ältesten Sohn nach den vereinigten Staaten von Amerika zu Joseph Bonaparte zu führen. Der dahin abgehende amerikanische Minister am königl. schwedischen Hofe, Herr Russel, wollte ihn mitnehmen. Der Kardinal Staatssekretär Consalvi hat aber das Gesuch abgelehnt, und Lucian gerathen, zuvörderst die Einwilligung der fünf verbündeten Mächte einzuholen.

Die Prinzessin von Wallis wird sich diesen Sommer in Rom niederlassen, und hat ihr Landhaus am Komersee an den Herzog von Torlonia verkauft.

Der Kronprinz von Neapel geht nun mit erweiterter Vollmacht und erhöhetem Gehalt nach Palermo zurück.

Karlsruhe, den 21sten May.

Ein großherzogliches Edikt erklärt: daß das vorgelegte Finanzgesetz vom 1sten Juny an, bis zur Vereinbarung mit den Ständen, als Provisorium gelten soll. (Dies verstattet die Verfassung beym Ersten Budget.) — Der Abgeordnete Hueber suchte am 17ten der Kammer zu erweisen, daß das Edikt vom 30sten wegen der Staatsdienerschaft zur Verfassung nicht passe. Es setzt fest: daß Staatsdiener unter 5 Dienstjahren, nach Gutbefinden, ohne Ruhegehalt, entlassen, und in jeder anderen Dienstzeit von einer Stelle zur andren, aus einem Landestheil in den andren, versetzt werden dürfen ꝛc. Beyde Punkte wären von äusserster Wichtigkeit für Staatsverfassung und Staatsdiener. „Wenn, sagte er, wenn wir dafür einer festen Bürgschaft uns erfreueten, daß unsere Fürsten immer von Ministern und Staatsdienern berathen würden,

die, ohne selbst herrschen zu wollen, Kopf und Herz nicht dem Eigennutze, nicht dem Nepotismus, sondern ihrem Fürsten und dem Vaterlande weihen, dann wäre es nicht am Orte, diesen Gegenstand hier zur Sprache zu bringen. Allein, kann der beste Fürst mit dem besten Willen seinem Throne, seinem Volke diese Bürgschaft für immer geben? Giebt unsere Konstitution sie? Ich antworte: nein! so lange ihr zur Seite das Staatsdienereedikt stehen wird; nein! so lange der Gerechtigkeit das Opfer gebracht werden kann, daß Männer ungehört Ehre und Brot verlieren können; nein! so lange Staatsdiener für ihre Lebenszeit als Mobilien sich behandelt sehen, auf den Wink eines Steuermanns von der Tauber, von dem Mann an den Bodensee, von dem Neckar, dem Rhein in die Schneegebirge des Schwarzwaldes spedirt werden können! Und was wäre von einer solchen wohldressirten mobilen Kolonne zu erwarten? Allerdings eine vielseitige Geschmeidigkeit! Ob aber ein fester konstitutioneller Sinn? Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit! Der immer wiederkehrende Wechsel von Minister und Ministerien, von Organisationen und Organisirenden, erinnert uns an die freudenlose Erfahrung, daß in der Welt Alles vergänglich sey. Die Gegenwart verscheucht zwar diese Erinnerung; wechselseitige Achtung zwischen Regierung und Volk tödtet die Besorgnisse, welche die Vergangenheit nährte. Wird aber diese Wärme nach Jahrzehnten, nach Jahrhunderten sich nicht verflüchtigen? Leider gewiß! In dieser, so Gott will, fernen Zukunft würde das Staatsdienereedikt der Willkühr, dem Despotismus eine Heerstraße, und der im Finstern schleichenden Kabale einen unerreichbaren Schlupfwinkel bauen. Wir wissen, daß die kräftigsten Männer an Staatsrudern gar gern Formen zerbrechen, die sich ihrem raschen Vorschreiten entgegenstellen. Das Edikt würde ihnen hierzu die Brechwerkzeuge liefern. Die Staatsdiener werden in den ersten 5 Jahren, durch Androhung der Dienstentlassung, planmäßig bearbeitet, dressirt; die ältern Diener werden durch Versetzungen mürbe gemacht. Das Edikt kann aus verantwortlichen Staatsdienern Schwächlinge, Günstlinge, Ministerdiener bilden." Er erinnerte: daß das Reichskammergericht mehrere Staatsbeamten gegen willkührliche Dienstentlassung in Schutz genommen. In einzelnen Fällen freylich möge eine solche Entlassung gute Folgen haben; allein Gerechtigkeit, Gleichheit der Rechte vor dem Gesetz, ist politische Religion des Staats, und daß Niemand ungehört verurtheilt werde, erste Forderung der Gerechtigkeit. Die Kandidaten zum Staatsdienst werden ja strenge geprüft, man lernt sie während ihrer Uebungszeit genau kennen; man stelle also nur Leute von geprüfter Redlichkeit, Fleiß und Kenntniß an, und setze nicht junge Leute aus den Schulen in den Rath der Alten, und man wird Staatsdiener ziehn, die würdig sind, ungehört nicht verurtheilt zu werden. Wer sich entschließen kann zu einer fünfjährigen problematischen Existenz, der lernt auch, wenn es Noth thut, 5 Jahre heucheln. — Bey einem Vortrag Dreiers (wobey dieser ein geschriebenes Blatt in der Hand hielt) entstand Streit über die Zulässigkeit des Ablesens. Liebenstein bemerkte: Der Grundsatz des freyen Vortrags sey freylich nothwendig, aber in der Ausführung müsse keine pedantische Strenge obwalten, sondern für den Fall bleiben, wo der Redner fremdes Talent, oder die Geduld der Kammer mißbraucht. — Loßbecks Antrag wegen Unterstützung des freyen Handels in Deutschland bey der Bundesversammlung ist einstimmig genehmigt worden. — Hier noch einige Stellen aus der kräftigen Rede, welche von Liebenstein bey dieser Gelegenheit hielt: „Als das deutsche Volk vor 6 Jahren aus einem langen schweren Traum zu dem Bewußtseyn seines Werthes, zu dem Gefühl seiner innern Stärke erwacht war, da richtete es an seine Herrscher laute einstimmige Wünsche für die Gründung eines politischen Zustandes, worin die gesammte Volkskraft sich im Innern frey entwickeln, und nach Aussen gegen jeden die Nationalunabhängigkeit bedrohenden Feind fest zusammen schließen könnte. Wenn uns damals Jemand gefragt hätte, was uns zu solchen Forderungen berechtige, so könnten wir, statt aller Antwort, auf unsere Schlachten und Siege, auf unsere noch offene Wunden, auf die von dem Blute ihrer edelsten Kinder noch rauchende Erde des Vaterlandes deuten. Nach Jahrhunderten werden es aber unsere Enkel noch beweinen, daß auf dem glänzenden Fürstenverein zu Wien die Gewaltigen Europa's zu vielfach beschäftigt gewesen sind, um alle gerechte Forderungen und Wünsche des deutschen Volks vernehmen, und nach Gebühr würdigen zu können. — — Unsere erleuchtete Regierung fordert die Genossen des vaterländischen Bundes auf, mit der Erfüllung des lautesten, des einstimmigsten, des dringendsten, des gerechtesten Volkswunsches nicht länger zu zögern. Wird ihre Stimme unbeachtet verhallen? — Wir sind auf dem geraden Wege zur gänzlichen Verarmung. Davon sind allgemeine tiefe Unzufriedenheit des Volks und politische Ohnmacht unausbleibliche Folgen. Wer ist unter uns verblendet genug, zu glauben, daß Deutschland keine Gefahren von Aussen mehr drohen? Wenn nun der Feind wieder in die offenen Seiten des unbewehrten Vaterlandes hereinbricht, wie werden wir ihm Widerstand leisten, wie unsere Unabhängigkeit und Ehre retten? „Wir haben Eisen und rüstige Arme genug!" höre ich antworten. Wie aber, wenn es an Golde fehlt, um das rohe Eisen in die schützende Waffen zu verwandeln? Wenn in den Herzen der Männer jeder Funke jenes heiligen Feuers erloschen ist, daß allein die Sehnen des Arms zum siegreichen Kampfe zu spannen vermag? Wenn der Bürger wieder ohne alle Theilnahme an der Sache eines Vaterlandes,

das ihm nur Fesseln anzulegen weiß, dem Gang der Ereignisse mit stumpfer Gleichgültigkeit zusieht; wenn er keinen Tropfen Blutes mehr für die Erhaltung eines Zustandes vergießen mag, der ihm unerträglich geworden? Wenn er so weit gebracht ist, in jeder Veränderung nur einen Schritt zum Besserwerden zu sehen? Wen wird dann die Schwere des Unglücks härter treffen, das Volk oder seine Regierungen? „Hört ihr den Stifter von Unmuth und Unruhe," werden Manche ängstlich besorgt ausrufen. Solcher Angstruf schrecke euch nicht. Es ist das schönste Vorrecht, es ist die heiligste Pflicht der Abgeordneten des Volks, die wahre Gestalt der Dinge furchtlos ohne alle falsche Schonungen und trügerische Uebertünchungen vor den Augen der Mächtigen zu enthüllen. Wenn es im Leben der Staaten dahin gekommen ist, daß die reine Stimme der Wahrheit für Hochverrath gilt, und man den guten Bürger nur an kriechendem Schmeicheln, an gleisnerischer Heucheley erkennen will, dann hat das Verderben den höchsten Gipfel erreicht, und der Fall der Nationen ist unvermeidlich und nahe. Möge der Glaube, daß unser deutsches Volk von diesem Aeussersten des Verderbens noch um einige Schritte entfernt sey, kein leerer Wahn seyn, trügerisch, wie so viele andere, an deren freundlicher Gestalt unsere Phantasie sich früher ergötzt hat." — In der Sitzung am 19ten dieses verlangte Adrians 15 bis 18,000 Gulden Zuschüsse aus der Staatskasse zu den Dotationen der Albertinischen (katholischen) Universität Freyburg. Das reine Einkommen der Universität Freyburg bestehe in 36 000 Gulden, indessen ihre Schwester, die Universität Heidelberg, nur allein vom Staate 67 000 Gulden beziehe. Beyde hätten aber gleiche Rechte und gleiche Wichtigkeit für die öffentliche Bildung und Nationalwohlfahrt. Ja, in dem mehreren Werth der Häuser der Stadt, in dem Flor der Gegend, in dem zufließenden fremden Geld und in der leichteren Möglichkeit der Entrichtung der Staatsabgaben werde auch der Staat Vortheile beziehen. Zahlen ja doch auch die Breisgauer, und namentlich die Freyburger, an dem Zuschuß der Heidelberger Universität aus der Staatskasse, und für die andern Bezirke sey diese Zumuthung weder Ungerechtigkeit noch Unbilligkeit. Der Antrag wurde vielseitig unterstützt. — Ziegler hat darauf angetragen, das Verlagsrecht nicht mit dem Tode der Schriftsteller aufhören zu lassen.

München, den 20sten May.

Ein öffentliches Blatt empfiehlt Eine Art von Schulden, an welche die Regierung nicht denke, aber billig denken sollte: nämlich, um jetzt Getreide aufzukaufen, welches bis zum Unwerth herabsinke und dem Landmanne die Kosten und Abgaben nicht decke; durch eben diese Maßregel aber auch der Besorgniß: einer ähnlichen Theurung zu steuern, als wir vor Kurzem erfahren haben, und nach wenigen Jahren wieder erfahren könnten. Dies Naturereigniß sey hier natürliche Folge des, nur für Nomaden und den geringsten Bevölkerungszustand zureichenden, Dreyfelderwirthschaftssystems, das den Boden entkräftet, der dann den Unfällen anhaltend ungünstiger Witterung *völlig* unterliegt. Wahrlich hier ist die höchste Noth der Abhülfe, auf die noch Niemand sieht. *Man bewillige* das Kreditvotum nicht um $3\frac{1}{2}$ Million, sondern um 7 Millionen, aber nicht um Armeen von Soldaten und Civildienern in Pracht *) und Uepigkeit zu erhalten, sondern um dieser Mangelsgefahr in Zeiten vorzubeugen, und die zur Magazinirung so vortrefflich geeigneten Getreidevorräthe des vorigen Jahres dem Lande zu erhalten, für die Zukunft aber den Landbau auf eine höhere Stufe des Antriebs zu heben, sein Wirthschaftskapital zu vermehren, den Landbauer mit Anleihen in den Stand zu setzen, seine Abgaben zu bezahlen, ohne seine Früchte verschleudern oder sich von Vieh entblößen zu dürfen; und zu diesem Zwecke eine Nationalbank auf das Schnellste in Thätigkeit zu setzen. Alsdann, und nicht eher, wird es auch allen übrigen Ständen und Gewerben wieder wohl ergehen und ein neues Leben der Betriebsamkeit zum Wohlstand über Bayern aufgehn, daß alle Hände der überhandnehmenden Bevölkerung überhaupt, und der, nach der neuen Ordnung der Dinge, entlassenen oder beurlaubten Soldaten und Staatsdiener insonderheit, für den producirenden bürgerlichen Verkehr genugsam beschäftigen wird.

*) In einer bayerschen Zeitung lieset man folgendes Reimlein: Nur was unterm Wamse schlägt, nicht was der Streiter auf sich trägt, das ist und sey des Bayern Schmuck; dann ist er Thron- und Landesstreiter, und, ob Fußvolk oder Reiter, dem Vaterland kein Druck.

Kours.

Riga, den 30sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{5}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 11 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 30 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 134. Donnerstag, den 5. Juny 1819.

Paris, den 25sten May.

Die Krönung des Königs wird in der Kirche St. Geneviève erfolgen, worin alle Zubereitungen desfalls gemacht werden.

Der türkische Gesandte fordert jetzt die vielen Shawls zurück, die ihm bey seiner Ankunft zu Straßburg konfiscirt worden. Unsre Shawl-Fabrikanten haben eine Vorstellung gegen diese Zurückgabe eingereicht.

Seit einigen Tagen, sagt ein Pariser Blatt, sind alle hiesige Journalisten in Bewegung, um ihre Kaution zu leisten. Bey der Börse trifft man nichts als Herausgeber periodischer oder halbperiodischer Blätter an. Die Literatur begiebt sich unter den Schutz der Finanzen. Die Mäcena's unsrer Zeit sind die Bankiers. Man hat immer gesagt, daß Apollo und Plutus in keinem guten Einverständnisse mit einander wären; und siehe da, jetzt vereinigen sie sich; allein Apollo ist genöthigt, sich zu demüthigen, damit Plutus Vorschüsse mache. Alles arrangirt sich indeß aufs Beste. Die Finanzleute erhalten Geist für ihr Geld und die Gelehrten Geld für ihren Geist; kurz, wir sind wieder in das goldne Zeitalter versetzt.

Brüssel, den 28sten May.

Der Prinz Friedrich von Oranien ist im Begriff, seine Reise nach Italien anzutreten.

Das neu gebauete hiesige prächtige Schauspielhaus ward dieser Tage feyerlich eingeweihet. Es kann 2000 Zuschauer fassen.

Düsseldorf, den 22sten May.

Gestern traf Madame Catalani, nachdem sie in Bonn eins, und in Köln zwey Konzerte gegeben, auf ihrer Durchreise nach Münster hier ein. Die ganze Einnahme des Konzerts zu Bonn wurde von der wohlthätigen Künstlerin den dortigen Armen geschenkt. Sie begiebt sich von Münster nach Pyrmont und von da nach Berlin. Zu Bonn äusserte sie, daß es ihr ein besonderes Vergnügen mache, in dem neu aufblühenden Musensitze zu singen, und daß die Universität sie besonders entschieden habe, der von da aus an sie ergangenen Einladung zu folgen und nach Bonn zu kommen.

Karlsruhe, den 25sten May.

Buhl gab in der Sitzung am 17ten bey seinen Anträgen über die Waldbeschädigung folgende Auskunft: Seit dem 21sten Januar 1811 sind die Felder und Waldungen von der Murg bis an die Bruchsaler Forste, und vom Rhein bis an die Bergstraße, als Hofjagddistrikt oder Leibgehege bestimmt. Durch diese Anstalt hat sich nun der Wildstand aller Art, vom Hasen bis zu der verheerenden Sau, auf eine Höhe vermehrt, die in jeder Stunde das Eigenthum der Bewohner in dem Ertrag ihres Grundeigenthums gefährdet, ihre Arbeiten und Hoffnungen zerstört, die höchstmögliche Kultur der Gemeindewaldungen verderblich hindert, und durch die Ergiebigkeit des Gewinns verderblichen Hang zur Wilddieberey hervorgebracht hat. Zwölf Gemeinden wiesen beyde letzten Jahre 6500 Gulden Schaden nach, und erhielten 3700 Gulden Entschädigung; die Kosten für die Hüter (an manchen Orten 2 Gulden für jeden Morgen Landes) wurden ihnen verweigert, ungeachtet ohne Hüter der Schaden dreymal so groß gewesen seyn würde; ungeachtet der Schaden bey weitem nicht nach seinem wahren Betrag von den Förstern geschätzt, ungeachtet für die zwey- und dreymalige Aussaat und Arbeit gar nichts gerechnet wird; ungeachtet manche Frucht, denen das Wild zu sehr nachgeht, zum Beyspiel Hafer, Spelz, Kartoffeln, gar nicht gebaut werden können. Auch den Privatholzungen thut das Wild den größten Schaden, zumal in den jungen Schlägen, wohin der Arme auch beym größten Futtermangel seine Kuh nicht treiben dürfe, die aber das Wild ungestraft ganz zu Grunde richtet. Zehn Scheffel Eicheln waren in einer Gemeindewaldung ausgesäet, aber schon in wenigen Tagen von Rehen, Schweinen und Hirschen meistens wieder hervorgeholt worden. Aber das traurigste aus großem Wildstand entstehende Uebel ist die Wilddieberey; aus Rache oft gegen den Verderber verfolgt ein sonst rechtlicher Hausvater seinen Feind, das Wild, in der ersten Aufwallung, oft auch aus Noth: es gelingt ihm zum Unglück; er erlegt ein Wild, bringt es unentdeckt fort; die gelungene That reizt; er versucht es wieder, und der Wilddieb ist fertig; es ist ihm jetzt zur Leidenschaft geworden; er muß hinaus, wenn Finsterniß sein elendes Gewerbe deckt, findet auf gleichem Wege den kühnen Wilddieb aus Liederlichkeit, und schließt mit diesem das Bündniß auf Schutz und Trutz gegen die Förster, die, immer gespannt und erbittert durch die stete Gefahr, in die sie ihr Dienstverhältniß bringt, Waffe der Waffe gegenüber setzen, und so stets mit jenen im gefährlichen Buschkriege liegen. In Ettlingen allein wurden in wenigen Jahren vier erschossene Wilddiebe eingebracht; ein fünfter, von dem man die durchschossene Mütze im Walde fand, wird noch vermißt.

Fünfunddreyßig dieser unglücklichen verdorbenen Menschen wurden allein im vorigen Jahr bey dem Oberamt in Rastadt an die Zuchthäuser abgeliefert. — Es ist beynahe unglaublich, wie sehr der Hang zur Wilddieberey durch die sichere Beute gereizt wird. Aus allen Gegenden Badens auf 24 bis 30 Stunden, selbst aus Würtemberg, lockt diese die Bürster (Wilddiebe) auf der obern Hard zusammen, Menschen, die, zu dem elenden Gewerbe hingerissen, jede ernsthafte Beschäftigung scheuend, ihre eignen häuslichen Verhältnisse zerstören; einmal aus Noth oder Beutesucht Straßenräuber, oder aus Furcht, Mörder zu werden, stets in Gefahr stehen. Er schlug nun vor: den Großherzog zu bitten, wenn Se. Königl. Hoheit ausser den bereits eingezäunten 15 bis 20,000 Morgen Waldes noch einen Jagddistrikt wünschten, dieser in Staatswaldungen wo möglich angelegt, und ebenfalls eingezäunt werden möge; überhaupt kein Gehege, welches immer eine Art Thiergarten ist, ohne Einzäunung bestehen dürfe; die übrigen Jagddistrikte aber alle, ohne Ausnahme, verpachtet, oder, wo dieses wegen Mangel an Liebhabern unthunlich wäre, den Förstern als pars salarii übergeben werden solle; in beyden Fällen aber die Uebernehmer für den Wildschaden haftend zu machen.

Das überraschende Resultat, daß in unserm vorgelegten Budget Einnahme und Ausgabe sich einander ausgleichen, wurde dadurch herausgebracht, daß man den ganzen Finanzzustand auf die Amortisationskasse reducirte. Daher hat die Amortisationskasse alle Pensionen mit mehr als 900,000 Gulden zu übernehmen, und was jährlich durch den Tod der Pensionisten davon abgeht, ist Ersparniß, zur Deckung der Zahlungen der Amortisationskasse. In dieser Voraussetzung ist begreiflich, daß in dem Hauptbudget kein Deficit erscheinen könne, sondern daß es in dem Budget der Amortisationskasse aufzusuchen sey, und zwar unter der Rubrik der Kapitalaufnahme. Im Rechnungsjahr 1819 werden drey Millionen Gulden für die Amortisationskasse aufgenommen, wovon 11,400 Gulden zu Kapitalzahlungen verwendet werden. — Im Jahre 1808 wurde eine Uebersicht der Gesammteinnahme und Ausgabe bekannt gemacht. Diese giebt zu interessanten Vergleichungen mit dem neuen Finanzgesetz Stoff; z. B. 1808 belief sich die Ausgabe für die Civilliste auf 825,393 Gulden; darunter waren alle Hofbesoldungen und das Landgestüt mit 112 Pferden begriffen. Jetzt beträgt der Aufwand für das großherzogliche Haus und den Hofstaat 1,180,000 Gulden 10 Kr., für das Landgestüt noch überdies 500,000 Gulden. 1808 belief sich der Militäretat in Friedenszeiten auf ein Bundeskontingent von 8000 Mann berechnet, auf 804 200 Gulden, jetzt auf 1,700,000 Gulden. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, nebst allen Gesandtschaften, kostete 1808 nur 98,862 Gulden, jetzt erscheint dasselbe im Budget mit 35,080 Gulden, und die Gesandtschaften mit 131,500 Gulden, im Ganzen also mit 166,580 Gulden. Die vertragsmäßig übernommenen Pensionen betrugen 1808 749,453 Gulden, die übrigen Gnadengehalte, Unterstützungen und Pensionen 32,284 Gulden. Nach dem neuen Finanzgesetz steigen die bereits bestehenden Pensionen, nach Abzug des wahrscheinlichen Heimfalls in diesem Jahre zu 48,225 Gulden, auf 908,485 Gulden, hierzu kommen noch neue Pensionen mit 18,168 Gulden u. s. w.

In der ersten Kammer hat der Freyherr von Wessenberg dringende Vorstellungen wegen der sittlichen Bedürfnisse in dem katholischen Landestheil gemacht.

Um dem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, das durch Uebermacht aufgedrungene französische bürgerliche Recht unserm Volke anzupassen, hat der Großherzog eine Gesetzkommission angeordnet.

München, den 20sten May.

Statt des englischen Budget (Briefbeutel) ist in der zweyten Kammer das Wort Staatsbedarf vorgeschlagen worden.

Am 20sten besuchte der Kronprinz, von dem Justizminister begleitet, unerwartet die hiesigen Gefängnisse, und überzeugte sich von der guten Behandlung der Gefangenen, aber auch von den Mängeln der Lokalität, welche dringend Verbesserung und Erweiterung bedarf. Den Gefangenen bezeigte er Theilnahme und erkundigte sich genau nach dem Grund und der Dauer ihres Haftes.

Vom Mayn, vom 26sten May.

Ein Rechtsgelehrter zu Frankfurt soll, nach einigen Nachrichten, vom Churfürsten von Hessen nun den Auftrag haben, sich mit den Domänenkäufern zu vergleichen; nach andern wird eine Kommission, bestehend aus preussischen, churhessischen, hannöverischen und braunschweigischen Bevollmächtigten, zur Regulirung mancher aus der Auflösung des Königreichs Westphalen sich herschreibenden Verhältnisse, niedergesetzt werden.

Der homburgische Hof sucht bey dem kasselschen ein beträchtliches Darlehn gegen Waldungen.

Vor hundert Jahren, im Jahre 1718, heißt es in öffentlichen Blättern, war es in ganz Europa sehr heiß und dürre und die Luft so schwül, daß in Paris alle Theater geschlossen wurden. Neun Monate lang fiel fast kein Regen; Quellen und Flüsse versiegten. Das nächstfolgende Jahr war eben so heiß. In Paris stand der Thermometer auf 98 Grad Fahrenheit. Gras und Getreide verdorrten in vielen Gegenden und hier und da sah man Obstbäume zwey- bis dreymal blühen.

Dillenburg, den 20sten May.

Kürzlich hatte hier ein Zusammentritt von Forstwirthen aus mehrern deutschen Staaten in der Absicht statt, den Grund zu einem forstpraktischen Verein für Deutschland zu legen, dessen Bestimmung ist, die Beobachtungen, Erfahrungen und Versuche der praktischen Forstwirthe auf einen Vereinigungspunkt zu leiten, und dadurch die Kultur, Pflege und Benutzung der Wälder zu fördern. Die zusammengetretenen Forstmänner vereinigten sich über die Grundsätze des Vereins, begründeten seine Bildung und zeigten dieselbe dem Bundestage an, indem sie sich vorbehielten, Zweck und Tendenz ihrer Vereinigung, so wie den Plan, den sie zu befolgen beschlossen haben, sowohl den deutschen Regierungen, als dem gesammten deutschen Forstpublikum, in einer Denkschrift vorzulegen, und hiernächst die weitern gesetzlichen Schritte zu ihrer Konstituirung und Bestätigung zu thun.

Aus Westphalen, vom 24sten May.

Folgendes ist das merkwürdige Schreiben, womit der Minister F. von Humboldt den Verfasser der Schrift „Ueber die Verfassung Westphalens" beehrt hat:

Frankfurt am Mayn, den 31sten März 1819.

Ew. Wohlgeboren haben mir durch Ihre Schrift ein sehr schätzbares Geschenk gemacht, und ich habe dieselbe mit verweilender Aufmerksamkeit und lebhaftem Interesse durchgelesen. Es wäre ungemein zu wünschen, daß alle Theile des preussischen Staats sich gleich gründlicher und gunstvoller Darstellungen und Beurtheilungen ihrer ehemaligen oder bisherigen Verfassungen zu erfreuen hätten. Das neue Verfassungen, wo sie dauerhaft und beglückend seyn sollen, so viel als möglich müssen auf einen historischen Grund gebaut werden, daß man bey ihnen von gut geordneten Gemeindeverfassungen auszugehen hat, um aus festen und lebendigen Elementen ein organisches Ganzes zusammen zu fügen, und daß der wesentliche Nutzen landständischer Einrichtungen in der Erweckung und Erhaltung eines wahrhaft staatsbürgerlichen Sinnes in der Nation gesucht werden muß, in der Gewohnung der Bürger, an dem gemeinen Wesen einen, von isolirender Selbstsucht abziehenden, Antheil zu nehmen, zu dem Wohle desselben von einem, durch die Verfassung selbst bestimmten, Standpunkt aus mitzuwirken, und sich auf diesen, mit Vermeidung alles vagen und zwecklos aufs Allgemeine gerichteten Strebens, zu beschränken, darüber müssen Alle einig seyn, welchen ein Urtheil über diesen Gegenstand gebührt. Jeder Deutsche wird auch mit Freude erkennen, daß die Vorbilder solcher Verfassungen nicht brauchen aus Staaten hergenommen zu werden, die als neu entstanden, keine Vergangenheit besitzen, oder die sie muthwillig zerstört haben, sondern daß sich dieselben in unsrer vaterländischen Geschichte reichlich vorfinden, so wie noch viele Elemente in noch fortbestehender Einrichtung. Die Frage kann nur seyn, wie das Neue an das Alte zu knüpfen, wie das örtliche Einzelne zum Allgemeinen verschmolzen werden kann? Und was hernach vom Bisherigen und vom Lokalen aufgeopfert werden muß? Und hiezu liefert Ewr. Wohlgeboren Schrift wichtigen Stoff der Betrachtung.

Indem ich Ihnen meinen Dank für die Mittheilung derselben wiederhole, bitte ich Sie, die Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung anzunehmen.

Humboldt.

An den Herrn Hofgerichtsadvokaten
Sommer Wohlgeboren in Kirchhunden im Herzogthum Westphalen
bey Arnsberg."

Dieser Brief des Ministers von Humboldt ist um so wichtiger, da man in ihm die Ansichten des Mannes findet, der zunächst berufen, das Verfassungswesen in Preussen zu bearbeiten, und der, nachdem er lange in Frankfurt geweilt, jetzt nach Berlin abgegangen, um das Portefeuille des Ministeriums der Verfassung zu übernehmen.

Hannover, den 26sten May.

Da die allgemeine Ständeversammlung ihre diesjährigen Berathungen beendigt hatte, so ist selbige am 22sten dieses Monats vertagt worden.

London, den 21sten May.

Lady Lonsdale und Mistriß Anderson erhielten neulich Erlaubniß, die Cirkassierin des Persers zu besuchen. Sie gefiel ihnen mehr wegen ihrer Anmuth und Freundlichkeit, als wegen ihrer Schönheit; denn wiewohl die Fremde höchst regelmäßige Züge und ein lebhaftes Auge hat, so ist doch ihre Farbe sehr braun und ihr Wuchs unansehnlich.

* * *

Der ganze Belauf der cirkulirenden Banknoten betrug am 20sten April dieses Jahrs 27,456,900 Pf. Sterl. Vom 29sten Februar 1816 bis zum 31sten August 1818 sind gegen 5,000,000 Pf. Sterl. fremder Kapitalien aus unsern Fonds zurückgezogen worden. Zu der erstern Zeit war der ganze Belauf dieser fremden Kapitalien 17,344,458 Pf. Sterl.

London, den 25sten May.

Gestern, Morgens nach 4 Uhr, wurden Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Kent, im Pallaste zu Kensington von einer Prinzessin glücklich entbunden. In einem Nebenzimmer befanden sich der Herzog von Sussex, der Erzbischof von Kanterbury, der Bischof von London, der Herzog von Wellington, der Marquis von Landsdown, Graf Bathurst, der Kanzler der Finanzkammer und Herr Canning, als Zeugen der Geburt. Der Herzog von Kent war beständig in der Nähe der Herzogin. Ihre Königl. Hoheit, so wie die neugeborne Prinzessin, befinden sich wohl.

Das Gespräch des Tages ist hier jetzt die Bankangelegenheit. Die öffentlichen Blätter sind voll von Räsonnements für und gegen die Restriktion. Im Oberhause fand am 21sten dieses die Debatte über die Berichte der geheimen Komité statt, und es wurde am Ende beschlossen, die Resolutionen anzuerkennen, nach welchen die Bank Goldbarrenzahlungen im Februar 1820 auf Verlangen zu machen hat. Dieser Beschluß erregte am Sonnabend auf der Stockbörse ein panisches Schrecken, weil, wenn die Bank genöthigt wird, sich auf diese Baarzahlungen vorzubereiten, sie ihr Diskontogeschäft einschränken muß und dadurch so viele Millionen weniger in Cirkulation kommen. Ein Jeder, welcher Staatspapiere besaß, wünschte zu verkaufen. Die 3 Procent Kons. fielen bis 68 Procent und Bankstocks bis 228 Procent.

Gestern wurde im Unterhause über denselben Gegenstand bis 2 Uhr diesen Morgen debattirt. Man ist aber noch zu keinem Beschluß gekommen, sondern die Debatte wird heute Abend fortgesetzt. Die Opposition, welche im Anfang, ehe die Untersuchungskomitéen ernannt wurden, so sehr gegen die Bankrestriktion geschrien, und nun sieht, daß die Minister ihren damaligen weisen Vorstellungen folgen wollen, verändert nun auf einmal ihre frühere Meinung, und behauptet, damit sie nur ihren Namen nicht verliert, die Bank dürfe nicht zu einer Baarzahlung gezwungen werden. Es leidet aber wohl keinen Zweifel, daß die Minister durchgreifen werden und man dem Oberhause in dem genommenen Entschlusse folgen wird. Diese Muthmaßung fährt fort, großen Einfluß auf den Geldmarkt sowohl, als auf die Geschäfte im Ganzen, zu haben. Die 3 Procent haben heute mit $66\frac{5}{8}$, die 5 Procent Navy mit $98\frac{3}{4}$ und die Bankstocks mit 214 Procent geschlossen; letztere waren schon bis auf 211 gefallen, ein Unterschied von 20 Procent seit Sonnabend; Schatzkammerscheine können nur mit 5 Schilling Procent Diskonto untergebracht werden. Der Kours auf Hamburg steigt fortwährend und am Ende der Börse wurde er zu 35 Schilling gemacht.

Das Mißtrauen ist so groß, daß die ersten Häuser Mühe haben, ihre Briefe zu begeben.

Don Antonio Jose de Prisarri, einer der Repräsentanten der Regierung von Chili, ist hier in der Eigenschaft eines Residenten angekommen.

Man hat hier Nachrichten von Südamerika, denen zufolge mehrere Schiffe, die von der ersten Expedition, welche Kadix verlassen, freywillig zu den Insurgenten übergegangen sind, nachher unter spanischer Flagge in Lima eingelaufen seyn und den Platz auf diese trügerische Art in die Hände der Insurgenten geliefert haben sollen, was jedoch noch sehr näherer Bestätigung bedarf.

London, den 26sten May.

Auch das Unterhaus hat gestern Abend, so wie das Oberhaus, die Resolutionen in Betreff der Angelegenheiten der Bank angenommen. Diese wird demnach zu den bestimmten Zeiten ihre Baarzahlungen wieder anfangen. Das Zutrauen wird jetzt neu belebt, und Handel und Manufakturen werden bald ihre gewohnte Thätigkeit wieder erhalten.

Nachrichten aus Demarare zufolge, erwartet man daselbst eine sehr reiche Zucker- und Kaffeerndte.

Die Herzogin von Kent will die Prinzessin, wovon sie entbunden worden, selbst stillen.

Der Prinz-Regent hat von dem Kaiser von Oesterreich die ersten Dekorationen des St. Stephans-, des Leopolds- und des Ordens der eisernen Krone erhalten.

Konstantinopel, den 26sten April.

Seit einigen Tagen sind hier mehrere blutige Händel zwischen den Janitscharen und den andern Truppen vorgefallen. Die ersten bedeutenden Auftritte dieser Art waren vor etwa 10 Tagen, wo ein lebhafter Streit zwischen den Janitscharen und den Bostandschis ausbrach. Der Aga eilte hinzu, um die Ersteren in Ordnung zu bringen; allein die Rädelsführer kehrten ihre Waffen gegen ihn; es fiel sogar ein Schuß auf ihn, und mit Mühe entrann er dieser Gefahr. Später gelang es ihm zwar, die Hauptmeuterer in Verhaft zu bringen und sie erdrosseln zu lassen; allein der Vorfall kostete ihm dennoch seinen Dienst. Er ist heute seines Postens entsetzt und nach Rodosto verbannt worden. Seitdem haben die tumultuarischen Auftritte aber noch zugenommen. Wegen eines unbedeutenden Anlasses brachen gestern neue Streitigkeiten zwischen dem Korps der Kumbaradschi's und den Arbeitern des Arsenals aus. (Diese sind meistens Kurden und sehr rohe Leute.) Abends kam es zu einem allgemeinen Gefechte, worin beyde Parteyen abwechselnd siegten. Erst ward das Arsenal von den Janitscharen erstürmt; dann die Kaserne der Letztern, welche aber ihre Thore verrammelt und scharf geladene Kanonen aufgeführt hatten. Mit Mühe gelang es dem (über das Arsenal gebietenden) Kapitän Pascha, die Ordnung einigermaßen herzustellen; allein heute Morgen begann der Kampf von Neuem, und noch jetzt sind die Bewohner jenes Viertels in der größten Angst, daß dieses Gefecht eine Feuersbrunst zur Folge haben werde. Von beyden Seiten sind bereits Todte und Verwundete gefallen. Die obersten Militärbehörden haben alle Mühe angewandt, um die erbitterten Parteyen zu beruhigen; allein bis jetzt ohne Erfolg.

Gestern früh um 3 Uhr sah man Skutari zum Theil in Flammen stehen; erst nach langer Zeit ward das Feuer gelöscht.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 135. Freytag, den 6. Juny 1819.

Wien, den 26sten May.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael von Rußland, haben am 21sten dieses, nach einem neuntägigen Aufenthalt in dieser Kaiserstadt, die Reise nach St. Petersburg angetreten.

Wien, den 29sten May.

Berichten aus Neapel zufolge, war die Abreise Ihrer Majestäten auf den 31sten May verlegt worden, indem auf den 30sten das Namensfest des Königs Ferdinand fällt, und Ihre Majestäten noch an der Feyer desselben in Neapel Antheil zu nehmen gedachten. Am 13ten besuchten Ihre Majestäten die Ruinen der vor 1740 Jahren von der Asche des Vesuvs verschütteten Stadt Pompeji, und es wurden einige Ausgrabungen angestellt, um den Erlauchten Anwesenden die Art und Weise dieser Arbeit vor Augen zu stellen. In einem Zimmer eines Privathauses fand man zwey Skelette der vor so vielen Jahrhunderten unglücklich Verschütteten; in einem andern Zimmer einige Vasen, mehrere Hausgeräthe und einen Dreyfuß.

Für die Familie des Tyroler Anführers, Gastwirths Hofer, hat der Kaiser nun gesorgt. Die Wittwe erhält seit dem 18ten December 1818 jährlich 500 Gulden Pension, jede der zwey Töchter 200 Gulden oder 500 Gulden Heirathsgut, und dem Sohn wird eine ansehnliche Wirthschaft gekauft.

Paris, den 29sten May.

Auch das Budget für dieses Jahr wird nach und nach angenommen; doch in manchen Artikeln nicht ohne lebhaften Widerspruch. Besonders eiferte Manuel gegen den Staatsrath, der weder durch die Verfassung, noch durch ein Gesetz bestehe. Dagegen nannte der Staatsrath Cuvier sein Kollegium den Schlüssel und Schlußstein der Verfassung, und berief sich darauf, das alle früheren, nicht ausdrücklich abgeschafften Gesetze noch Gültigkeit hätten. Die Ausgaben für das auswärtige Departement fand Herr Chauvelin um anderthalb Millionen stärker als im voriuen Jahre; der Minister Dessolle wollte nur 350,000 Franken mehr zugeben, und die wären nothwendig, weil der vorjährige Etat nicht gereicht. Beym Ministerium des Innern fand Herr Robet die Ausgaben für die Stutereyen zu stark; Herr St Aldegonde berief sich auf die Nothwendigkeit, sie zu verbessern, weil es gar keine französische Kavallerie mehr gäbe; denn Reiter ohne Pferde wären keine Kavallerie. Die Generalinspektoren des Maß- und Gewichtswesens erklärte Herr Chauvelin für ganz unnütz; als er Präfekt gewesen, habe er den Herrn Generalinspektor stets nur am Besoldungstage gesehen, die Geschäfte wären von den Verifikatoren besorgt worden; man solle also von den 88 000 Franken Besoldung die Hälfte streichen. Ward nicht bewilligt — Unter den Bittschriften forderte eine: Vollstreckung der Gesetze gegen Selbstmörder; Herr Laisne de Villevêque meinte, wie der Berichterstatter, man solle zur Tagesordnung gehn, weil Strafen den Selbmord doch nicht verhindern würden. Allein Herr de Floirac und Graf Marcellus hielten es für Pflicht, der überhand nehmenden Seuche — in einer Stadt wären an einem Tage vier Selbstmorde verübt — entgegenzuarbeiten; so ward die Bitte an die Regierung verwiesen. Ueber eine andere schritt man dagegen zur Tagesordnung. Sie enthielt den Vorschlag: daß die Kandidaten, aus welchen der König die Friedensrichter ernennt, von den Gemeinden gewählt würden. Vorzüglich unterstützte Chauvelin das Gesuch durch die Vorstellung: daß viele Ernennungen gar zu schlecht ausgefallen, und viele alte Militärs zu Friedensrichtern ernannt wären, ungeachtet sie von den Geschäften auch nicht die mindeste Kenntniß hatten.

Das Journal de Paris, welches die Ultra's jetzt den Balancier ministériel nennen, meldet, daß der König im vorgestrigen Staatsrath die Zurückkunft nach Frankreich des Marschalls Soult, des Generallieutenants Piré, Dirat, Grafen Real und Barons Pommereuil, so wie der Exkonventionels Foucher d'Anbigny, Eschasseriaux, Thabaud und Lemaillaud, beschlossen habe. Das Journal des Debats giebt hierbey dem Siegelbewahrer Wankelmuth Schuld; vor einigen Tagen habe er erst öffentlich erklärt: daß die Königsmörder nie zurückkehren sollten, und nun habe er doch die Zurückberufung unterzeichnet. (Das Zurückberufen aus Gnade wird der Minister nicht bezweifeln, nur ein Recht der Verbannten darauf will er nicht zugeben.) –

Herr Fievée, der bisher häufig Artikel in das Journal des Debats einrücken ließ, übernimmt die Redaktion der Gazette de France.

Die Untersuchungskommission bey der Universität zu Montpellier hat zwey Professoren, wovon einer Dekanus war, abgesetzt.

Zu St. Omer hat sich ein junger Mann am verflossenen Sonntage in seinem Zimmer erhängt, aus Reue und Ver-

zweiflung, seine junge Frau in der Trunkenheit geschlagen zu haben. Die Geistlichkeit wollte sich der üblichen Beerdigung widersetzen, ward aber von der Civilbehörde genöthigt, ihre Schuldigkeit zu thun. In Bretagne fängt die häufige Weigerung der Geistlichen, solchen Personen, die ihrer Meinung nach nicht christlich gestorben sind, die kirchlichen Begräbnißceremonieen zu verweigern, an, eine von ihr schwerlich erwartete Wirkung zu thun. Man begräbt die Leichen sehr feyerlich, ohne sich jenen Ceremonieen zu unterziehen.

In mehreren Departements haben sich die Einwohner, ohne Rücksicht auf Verschiedenheit in den Meinungen, vereinigt, um in Zukunft in ihre Gesellschaften keine Schweizer mehr zuzulassen, welchen Grad sie auch in der Armee haben mögen. Man glaubt, daß dies Beyspiel in Paris selbst Nachahmung finden werde. Als Reisende werden sich die Schweizer, gleich andern Nationen, in Frankreich mit Höflichkeit und Gastfreundlichkeit aufgenommen sehen, aber als Soldaten, die dem Lande bloß zur Last sind, und von demselben doch freygebig besoldet werden, will man sie nicht. — Die Quotidienne rühmt in ihrer Lobrede auf die Schweizer den Patriotismus und den Muth Wilhelm Tell's, und das mit Recht. Aber, sagt der Liberal, was hat Wilhelm Tell gethan? Er hat mit den Waffen in der Faust die Fremden aus dem Lande vertrieben. Was würde nun die Quotidienne sagen können, und selbst der königliche Gerichtshof dagegen einzuwenden haben, wenn man den Franzosen den Vorschlag thäte, Wilhelm Tell's Beyspiel nachzuahmen?

General Savary ist von unserm Generalkonsul zu Smyrna der Schutz aufgesagt worden, wegen der Gewaltthätigkeiten, die er sich neulich gegen den königlichen Seeofficier Deslottes erlaubt hat, doch nicht in der Gesellschaft selbst, wo beyde zusammentrafen, sondern auf dem Heimwege. Anlaß zum Streit sollen die Aeusserungen des Officiers über die Ermordung des Herzogs von Enghien gegeben haben.

Das bedeutendste Gerücht aus Spanien ist, daß die Wahl Sr. Majestät auf die Prinzessin Maria Ferdinande-Xaveria, Nichte des Königs von Sachsen, gefallen sey.

Vom Mayn, vom 26sten May.

In Dresden ist eine gemeinschaftliche Kommission niedergesetzt worden, welche in Verfolg der letztern auf dem Bundestage getroffenen Bestimmungen über die zweckmäßigste Zusammenstellung und Vereinbarung des königl. sächsischen Kontingents mit den herzogl. gotha-, koburg-, hildburghausen- und meiningenschen Kontingenten berathschlagen und entscheiden soll.

Die Universität Landshut hat nach öffentlichen Blättern kürzlich einen Mystiker, der durch Händeauflegen Wunderkuren verrichten will und zu allen Kirchen geht, um Segen zu seinen Alfanzereyen zu erflehen, zum Doktor der Theologie ernannt.

Zu Jena sind jetzt viele Zimmer zu vermiethen. 123 Preussen haben dem Ruf ihres Königs gehorsamt. Oesterreicher und Griechen sind, ohne den Befehl dazu erst abzuwarten, weit früher schon abgezogen.

Vom Mayn, vom 29sten May.

Das Gesuch der Stuttgardter Bürger um Zusammenberufung der Stände, wird vorzüglich durch Gründe aus dem Finanzzustande unterstützt. Bis 1805 habe das alte Land überhaupt nur 860,000 Gulden in die Landeskasse gezahlt; das jetzige, freylich fast doppelt so große, Würtemberg müsse 6,300,000 Gulden entrichten, wozu nun noch die neuern, früher gar nicht gekannten Justizauflagen kämen. Sie bemühen sich dann zu zeigen: daß der bisher betretene Weg nicht die richtige Bahn zu der verheißenen Verminderung, sondern zur Vermehrung der Abgaben, und die jetzige Staatseinrichtung viel zu kostbar für das Land sey, und weit einfacher eingerichtet werden könne. Sie stellen deshalb eine Vergleichung zwischen alter Zeit und neuer Zeit an. Zum Beyspiel statt des Einen Kammerkollegiums mit Zubehör, soll jetzt dem Finanzministerium ein besonderes Kollegium von 6 Räthen beygegeben, und diesen dann ferner untergeordnet werden: eine Staatskontrolle mit 1 Direktor, 4 Räthen und 1 Assessor ꝛc., eine Oberrechnungskammer mit 1 Präsidenten, 2 Direktoren, 12 Räthen und 29 Sekretärs; ein wohlbesetztes Steuerkollegium; ein Forst- und Bergrathskollegium ꝛc.; 4 Finanzkammern; die Hauptstaats-, 4 Kriegs-, Oberberg-, Oberpost- und eine Staatsschuldenkasse; ausserdem noch ein besonderes Kriegsministerium mit Kriegskollegium und anderen Behörden, und ein eignes Retardatenkollegium. Eine solche verwickelte Einrichtung könne unmöglich dahin führen, wohin der schöne landesväterliche Sinn des Königs gern führen wolle, nämlich auf Verminderung der Abgaben, und Befreyung des Handels und der Gewerbe von den sie beengenden Fesseln.

Die Darmstädter Advokaten haben ein Promemoria gegen das bekannte großherzogl. hessische Mandat eingegeben. Es heißt darin unter Anderem: „Sie könnten nicht begreifen, ob man durch die Drohung, sie unter das Militär zu stecken, das Militär oder sie habe beleidigen wollen, indem daraus hervorgehe, daß man das Militär als eine Zucht- oder Strafanstalt betrachte ꝛc.

Ein Niedersachse, Herr Dirks, errichtet nun in Bern, Zürich und Basel förmliche Büreaux für Auswanderungslustige nach Amerika.

Felix Lepelletier, einer von den 38 französischen Verbannten, hat Erlaubniß erhalten, auf mehrere Monate nach Frankreich zurückzukehren. Auch Garan darf mit vier andern sogenannten Königsmördern zurückkommen.

München, den 22sten May.

In der gestrigen Sitzung betrat der königliche Staatsrath von Schilcher den Rednerstuhl, hielt schriftlichen Vortrag über den Pensionen- und Schuldenstand des Reiches, und gab auf einzelne Stellen der Vorträge der Kammer über das Finanzbudget Antwort und Erläuterungen. Er bewies unter Anderem, daß die Staatsverwaltung jetzt bedeutend weniger kostet, als vor dem Jahre 1805 bis 1806, wo alle dem Reich jetzt einverleibte Provinzen ihre eigenen Justiz- und Verwaltungskollegien und viel größeres Personal hatten. Die Regierung kenne manche Gebrechen, und wünsche denselben zu steuern, aber die Umstände erlaubten nicht, es gleich zu thun. Vielschreiberey sey Folge unsers beweglichen Zeitalters; auch ist auf frühern Landtagen nicht so viel geschrieben worden, als auf dem jetzigen. Die große Masse der Staatspensionen (5 Millionen) ist die Last, welche die Verlegenheit des Augenblicks veranlaßt. Sie nimmt jährlich mit 200,000 Gulden ab. — Der zweyte Präsident der Kammer trug darauf an, den Militär-Etat auf 7 Millionen wenigstens herabzusetzen, und die Kräfte der Nation im Friedensstand zu schonen. von Hornthal erinnerte: Verfassung, Gleichheit vor dem Gesetz, öffentliche Rechtspflege, gute einfache Verwaltung und Ordnung, dies seyen die höchsten Güter eines Volkes. Geldsachen, Gold, dies edle Metall, das zu unedlen Handlungen verleite, wäre Nebensache, vorzüglich in einem Ackerbaustaate, dessen Reichthum in seinem Boden sey. Zuerst müsse berücksichtigt werden, was das Volk geben könne, nicht was es geben soll. Vor all Dingen scheinen ihm die Ausgaben des Budgets nicht nachgewiesen. Nach dem Vortrag des Staatsraths von Schilcher scheine es, als ob dem Staate, mit jenen Provinzen, die ihm zugefallen sind, nur Lasten aufgeladen worden wären; z. B. mit Bamberg kamen ungefähr 2 Millionen Schulden über. Wo aber die großen Vorräthe an Getreide und Wein ꝛc., Gebäude, Domänen, Juwelen ꝛc. hingekommen wären, die man mit erhalten habe? Er wolle nur andeuten, daß der Staat an Aktiven weit mehr gewonnen, als mit den Passiven verloren hat. Ferner habe ihn betroffen, daß er von 111 Millionen Staatsschulden gehört, und er sein Geschäft (als Berichterstatter) bis jetzt in der Meinung, daß es 105 Millionen seyen, gemacht habe. Er gestehe, diese 6 Millionen erschwere es ihm. Der Staat sey so gefährlich krank nicht, aber eine falsche Kur könnte ihn recht krank machen. Man müsse erst die ganze Krankheit kennen, ehe man Recepte verschreibe. Der königliche Kommissär schiene heute der Kammer gesagt zu haben: „daß, während die Kammer so viel über Vielschreiberey spreche, auch bey ihr viel geschrieben und geredet werde.“ Aber wenn die Kammer nicht so viel zu thun und zu bereden gefunden hätte, so würde dies nicht nöthig seyn. Die Kammer könne sich nicht beruhigen, daß zu ihrem Geschäft für das Budget ihr nur Rechnungsauszüge zu Gebot gestanden hätten. Die Rede könne und dürfe nicht von erhöhten Abgaben seyn. Es müsse Erleichterung gegeben werden. Wenn die Nothwendigkeit eines neuen Ansehens erwiesen seyn wird, dann sey es Zeit, das Kreditvotum zu geben. Es müsse die größte Einfachheit in der Administration herrschen. Bey den Nachlässen und beruhenden Gefällen wäre der Durchschnitt von 6 Jahren zu klein, um so mehr, da die Hungerjahre 16 und 17 dabey seyen. Man müsse einen Durchschnitt von 15 Jahren nehmen, und dann würden statt 600,000 Gulden 200 000 erscheinen. Hof-Etat: Ohne weiteres anzunehmen. Doch sollen jene 55,000 Gulden, die im Hof-Etat als Rente stehen, als Minderausgabe in Anrechnung kommen. Staatsrath: Möge künftig eine solche Stellung bekommen, daß seine Mitglieder mit rechtlichem gesetzlichen Erfolg zur Verantwortung gezogen werden können. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten: Ob es nöthig sey, daß der bayersche Staat Gesandtschaften zu London, Madrid, Neapel und Turin unterhalte? Zu Rom und Petersburg könnten wohl nur Residenten oder Geschäftsträger nöthig seyn, und also viele Posten von 20 bis 60,000 Gulden erspart werden. Sollte daher bey diesem Ministerium statt 50,000 eine Ersparniß von 142,000 Gulden gemacht werden, so würde auch in diesem Falle Bayern ein segensreiches Vorbild für andere Staaten werden. Ministerium der Justiz: Jene 10,000 Gulden, die als zur Disposition bloß benannt seyen, einzuziehen. Bey der Kriminaljustiz werden Vorschläge gemacht, die eine Wenigerausgabe von 40,000 Gulden bezwecken, und im Ganzen für das Ministerium der Justiz 100,000 Gulden. Ministerium des Innern: Für besondere ausserordentliche polizeyliche Zwecke 12,000 Gulden. Diese wären noch überdies zur ausserordentlichen Plage des Publikums gewesen, da sie für ein geheime Polizey bestimmt waren. Jetzt aber, da Alles öffentlich ist und öffentlich werden soll, wo, nach unserer Verfassung, Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen, Niemand ohne Ursache zur Haft gebracht werden darf, braucht man keine geheime Polizey und auch keine andere mehr. (?) Wozu also 12,000 Gulden? Wenn die nicht mehr da sind, wird auch Niemand mehr sie verdienen wollen. Ferner auch bey diesem Ministerium 12,000 Gulden auf Disposition. Warum einem Einzelnen so eine große Summe aus dem Seckel der Unterthanen, ohne besondern bestimmten Zweck? Polizeykommissariate 97,000 Gulden. Da die Anträge auf ihre Einziehung schon vorgekommen sind, aber bey Ersparungen Niemand leiden soll, so sind für die nächsten Jahre 15,000 Gulden weniger bewilliget. 35,000 Gulden für polytechnische Schulen: wird nur unter dem Beding bewilliget, wenn deswegen keine Auflage gemacht wird.

20,000 Gulden für die Universität Würzburg: nur unter obiger Bedingung. Kultus: Ist für das erste Jahr die Hälfte des Etats anzusetzen, da alle Jahre Pensionen eingehen, und da es nicht nöthig scheint, daß das Konkordat in dem ersten Jahre gleich vollständig zur Ausführung kommt. Von den Regiekosten die Hälfte mit 40,000 Gulden zu streichen. Die Pensionen sind schon auf dem Etat der Ausgaben. Es scheine unmöglich, daß die Besoldungen der Pfarrer 800,000 Gulden machen, da viele Geistliche aus Stiftungen mit Naturalien, Grundstücken ꝛc bezahlt werden. Es möge davon die Hälfte dem Aerar zu gute kommen. Dienstwohnungen, 78,000 Gulden, sind ja kein Geld, und deren Reparatur steckt ja schon in den Landbauten. Andere Ausgaben, als Wäsche, Reinigung, Weihrauch ꝛc. Da dem Redner nicht bekannt sey, daß der Minister des Innern irgendwo Weihrauch gebe, so muß das Alles, 64,000 Gulden, gestrichen werden, weil diese Bedürfnisse nie vom Ministerium, sondern überall von Gemeinden und Stiftungen bestritten werden. Der Antrag geht im Ganzen auf 500,000 Gulden Minderung. Regiekosten der Landphysikate mit 19,000 Gulden werden gestrichen (!), da sie sich erst so eingeschlichen hätten. Für Kosten bey Epidemien 6000 Gulden. Wenn es nun keine giebt, wir wollen sie doch nicht damit ins Land locken? Wohlthätigkeit 18,000 Gulden: da schon für die Armen gesorgt ist, so ist auch das zu ersparen. Finanzministerium. Oberster Rechnungshof: Welchen Nutzen er habe, wenn er abhängig sey? Wenn er dem Staate wirklich dienen soll, müsse er vom Finanzministerium unabhängig werden. Ob denn wirklich so viel bey einem Rechnungshof zu berathen sey, daß neben den Rechnern noch 2 Präsidenten, 1 Direktor und 10 Räthe zu thun haben? Wenn künftig einfacher gerechnet werde, hätten diese Herren auch nicht mehr so viel zu thun. Die Retardatenkommission dürfe nicht gelten, denn auf 6 Jahre hinaus könne man doch die Retardaten nicht ständig machen; man solle aufarbeiten. 20,000 Gulden Reisegelder, 2000 Gulden Postporto ꝛc; in Allem 39,000 Gulden zu streichen. Steuerkataster: Die dafür angesetzten 238,000 Gulden zu streichen, und die in jedem Kreise befindlichen Officiere und Geometer, die dazu zu gebrauchen sind, zu benutzen, und die Kosten von den Güterbesitzern allein tragen zu lassen. Ueber den Wasser-, Brücken- und Straßenbau bittet der Redner, einen genauen Vortrag halten zu lassen, um solche Vorschläge, daß auf einen Abstrich von 300 000 Gulden hingearbeitet werden könne. Landbauten: Aufs Nothwendige zu beschränken, bis man im Staatshaushalt so weit sey, daß auch auf das Verschönernde gesehen werden kann. Für Dienstwohnungen in den Kreisen, statt 600,000 Gulden nur 400,000 Gulden. Residenzbauten: Wenn es der König wünscht, sollen die 100,000 Gulden dafür stehen bleiben. Kriminalgefängnisse: 40,000 Gulden zu streichen. (!) Wenn die Menschen glücklicher werden, so werden sie auch besser. Die jetzigen Gefängnisse seyen dann weit genug, man solle sie ausbessern. Wenn alle diese Ersparnisse möglich gemacht werden können, so würde für den Civil-Etat eine Summe von 2 Millionen gewonnen. Militär-Etat: Die Geschichte beweise, daß, wenn das Militär ausser Verhältniß mit den Kräften des Staats stehe, der Staat zerfalle. Es sey nicht möglich und nicht nützlich, daß der vierte Theil des Staatseinkommens von einem stehenden Heere verzehrt werde. Man könne Ersparungen genug machen, ohne Jemand zu verkürzen, so wie überhaupt keine Ersparung auf Kosten wohlerworbener Rechte gemacht werden dürfe. Beschränkung des Heeres auf Bundespflicht, Verminderung des Luxus, Herstellung des wahren Verhältnisses zwischen Infanterie und Kavallerie ꝛc. So können für die ersten drey Jahre 7 Millionen, und für die letzten drey Jahre 6 Millionen angesetzt werden.

München, den 26sten May.

Unter den Bittschriften an unsre Ständeversammlung war dieser Tage eine Eingabe des zweyten Sekretärs, Professors Mehmel aus Erlangen, worin er den geldbedürftigen Zustand und ein Deficit von 109,000 Fl. der dortigen Universität anzeigt und um Zuschüsse bittet.

Kopenhagen, den 29sten May.

Wie es heißt, dürfte eine direkte Verbindung der Ostsee mit der Elbe, vermittelst eines Barkenkanals, projektirt werden, wozu die Stör das beste Mittel darbietet. Ein ausgezeichneter Ingenieurofficier ist mit der vorläufigen Untersuchung, wie man sagt, beauftragt, und dürfte selbige noch diesen Sommer vornehmen.

Se. Majestät, der König, haben dem Pastor Jon Thorlackson zu Baegissaa auf Island eine jährliche Pension bewilligt. Derselbe hat sich als Dichter in seiner Muttersprache ungemein ausgezeichnet und eine Uebersetzung von Miltons verlornem Paradiese geliefert, welche das Original, nach dem Urtheil des gelehrten Doktors Henderson, in manchen Stellen übertreffen soll. Auch von Klopstocks Messias hat derselbe eine sehr gelungene Uebersetzung in isländischer Sprache geliefert.

Stockholm, den 25sten May.

Gestern reisete Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, von hier ab, um das Kommando des Lagers in Schoonen zu übernehmen. In Begleitung desselben befinden sich der Hofmarschall, Graf von Löwenhjelm, der Kammerherr von Tersmeden und der Hofmedikus Edström.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebohl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 136. Sonnabend, den 7. Juny 1819.

Mitau, den 4ten Juny.

In der heutigen Sitzung der hiesigen literärischen Gesellschaft las Herr Professor Cruse eine Sammlung von Disputirsätzen über Gesellschaft, Staat und Kirche vor, als einen metapolitischen Versuch, welcher, um den alten neuerdings wieder rege gewordenen Streit aufzuklären, den Staat weder als eine Maschine, noch als eine Gesellschaft von Einzelwesen ansieht, sondern ihn als eine Gesellschaft der Gesellschaften, und die Kirche als eine dieser Einzelgesellschaften betrachtet wissen will.

Herr Doktor Lichtenstein untersuchte in einer Vorlesung die Frage: ob der Mann in geistiger Hinsicht höher stehe als das Weib? Die Frage wäre zu verneinen, wenn man das Sömmeringsche, in der Natur durchgängig waltende Gesetz hier anführen wollte, nach welchem die Geistesfähigkeiten um desto größer sind, je größer das Verhältniß der Hirnmasse zu den übrigen Nerven ist. Denn bey allen entwickeltern Säugethieren, am Auffallendsten aber bey dem Menschen, ist das weibliche Gehirn verhältnißmäßig, und oft sogar absolut größer als das männliche, die weiblichen Nerven sind dagegen merklich feiner. — Die wesentliche Verschiedenheit des männlichen und weiblichen Geistes besteht, nach dem Verfasser, darin, daß der Mann weniger Empfindlichkeit, aber mehr Wirkungsvermögen, das Weib dagegen mehr Empfindlichkeit bey geringerem Wirkungsvermögen besitzt.

Herr Staatsrath v. Recke theilte eine auf seine Bitte vom Akademiker, Kollegienrath Fröhn, zu St. Petersburg, gegebene ausführliche Erklärung mit, über vier arabisch-kufische, im Jahr 1796 in Kurland gefundene, Silbermünzen. Eine darunter ist besonders schätzbar, vortrefflich erhalten und noch unedirt, ein Dirhem, in der Stadt Samarkand, unter dem Abbasidischen Chalifen Mamun, im Jahr der Hedschra 197 (812 bis 813 nach Christi Geburt) geprägt. — Diese Silbermünzen waren vom Staatsrath v. Recke bereits in der Sitzung vom 7ten August 1818 vorgezeigt worden, und wurden von ihm jetzt dem Provinzialmuseum zum Geschenk gemacht.

Der Sekretär las ein von Herrn E. W. Bienemann zu Rom, im März 1819, an die Gesellschaft gerichtetes Sonnett vor, welches den patriotischen Gesinnungen huldigt, die bey der Gründung des Vereins geleitet haben.

Unter den dem Museo eingesandten Bildnissen ausgezeichneter Personen des Vaterlandes, befand sich das vom Pastor Wagner zu Nerft übersandte Porträt des verstorbenen kurländischen Superintendenten Joachim Baumann, in Oel gemalt von dessen Sohn J. H. Baumann. Ferner das vom Pastor von Paufler zu Kursiten übersandte, von Barisien gemalte, sprechend ähnliche Porträt des allen Kurländern unvergeßlichen, 1793 verstorbenen, Justizraths Tetsch. — An einer von dem Staatsrath v. Recke dem Museo gewidmeten, von der Demoiselle Auguste Tottien aus freyer Hand und mit der Scheere, ohne alle Vorzeichnung, aus Papier geschnittenen Landschaft, bewunderte die Versammlung eben sowohl den Reichthum der Anordnung, als die Zartheit, Sicherheit und Präcision der Behandlung.

Der Sekretär verlas die Abschrift eines Schreibens Sr. Erlaucht, des Herrn Reichskanzlers Rumänzow, worin sich Hochderselbe, in Bezug auf Seine Ernennung zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft, auf's Verbindlichste äussert.

Noch wurden der Versammlung die Darbringungen angezeigt, welche dem Museo von dem Herrn Oberhofgerichtsrath von Rutenberg, Pastor Schulz zu Birsgallen, Obersekretär Andréae, Staatsrath v. Recke, Konsistorialassessor Rosenpfänter, Sekretär Albers, Dr. Riemschneider ꝛc. gewidmet worden; von Dr. Schiemann eine ausgestopfte tringa pugnax; von Herrn von Rönne auf Bersbosf mehrere daselbst beym Aufgraben einer alten Grundmauer gefundene alterthümliche Zierrathen; vom Geheimenrath von Offenberg ein Sonnenmikroskop, das von einem gebornen Letten, Ermann Lilie, ehemaligem herzoglichen Hofschlösser, in Messingröhren recht brav gearbeitet, und mit 7 verschiedenen Vergrößerungen versehen ist.

Auch wurden in der Sitzung zwey neue Mitglieder in Vorschlag gebracht.

Paris, den 28sten May.

In einer kleinen Stadt des südlichen Frankreichs veranstalteten neulich einige Missionärs eine sonderbare Scene. Einer derselben predigte und hatte Voltaire und Rousseau zum Gegenstande seiner Predigt genommen. „Ich weiß wohl, rief er aus, daß noch viele brave Leute sich von dem Reize ihres Geistes und dem Zauber ihrer Beredtsamkeit verführen lassen. Allein ich nehme es auf mich, solche gefährliche Täuschungen zu vernichten. Sollte sich selbst unter Euch, meine Brüder, ein Vertheidiger jener zwey Apostel des Satans befinden, so trete er hervor, er rede, ich verspreche, ihn zu widerlegen, und wenn er nicht zu meinen Füßen fällt, so willige ich ein, mich für

besiegt zu erklären." Sogleich ergreift ein Mann das Wort, und unternimmt es, die beyden Philosophen zu verheidigen. Man kann sich wohl denken, daß es ein Missionär war, der sich im Haufen versteckt hielt, und daß er die Sache, die er zu verlieren beauftragt war, nur schwach vertheidigte. Bald übergiebt er die Waffen, bittet um Gnade, und schreyt laut, daß er seinen Voltaire und Rousseau ins Feuer werfen werde. Feuer! Feuer! wiederholen viele der Anwesenden; das Geschrey läuft von Mund zu Munde; es dringt aus der Kirche auf den öffentlichen Platz, von dort in alle Straßen. Die erschrockenen Einwohner stürzen aus den Häusern; man läuft herbey, man drängt sich, man frägt, wo es brenne. Einer antwortet: Die Missionärs sind's, welche predigen.

Herr von Chateaubriand arbeitet jetzt an einer neuen Tragödie, die den Titel Moses führt.

Die Franzosen, die sich hatten verleiten lassen, sich in Folge der Versprechungen des Generals Lallemand nach dem sogenannten Champ d'Asyle zu begeben, beschweren sich bitterlich über ihn. Sie litten an Allem Mangel und wurden mit dem Versprechen hingehalten, daß man eine Expedition nach Mexiko unternehmen wolle. Die gesammte Kolonie ist, nebst ihrem Anführer, längst aus einander gegangen. Mehrere Kolonisten sind von den Wilden verzehrt worden. Lallemand reisete bekanntlich von dannen nach New-Orleans.

Die Bevölkerung von Marseille soll sich, seit der Rückkehr des Königs auf den Thron, um 40,000 Menschen vermehrt haben.

Brüssel, den 31sten May.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist zu Gent angekommen.

Wien, den 26sten May.

Zum Beweise, wie sehr ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, jedes wahrhafte Talent schätzen, dient die höchst ehrenvolle Ernennung unsers Grillparzer (der als Verfasser des Trauerspiels Sappho in der literarischen Welt rühmlich bekannt ist) zum Privatsekretär Ihrer Majestät, der Kaiserin. Zugleich haben Se. Majestät, der Kaiser, ihn von seiner bisherigen Anstellung bey der Hofkammer zu entlassen geruhet, so daß er nun seiner Muse ganz leben kann. Herr Grillparzer befindet sich zur Herstellung seiner Gesundheit jetzt noch in Italien.

Vom Mayn, vom 30sten May.

Die älteste Prinzessin des verstorbenen Großherzogs von Baden liegt seit einigen Tagen gefährlich krank darnieder.

Die ganze Staatsschuld des Großherzogthums Baden beträgt jetzt 16 Millionen Gulden.

In der Sitzung der Bundesversammlung am 24sten erstattete der großherzogl. mecklenburgische Gesandte, Freyherr von Plessen, einen sehr gründlichen Vortrag in Betreff der Mediatisirten, worauf ein Beschluß gefaßt wurde, der zu Gunsten derselben ausgefallen ist.

In öffentlichen Blättern wird Folgendes angeführt: „Der Proceß des Herrn von Massenbach ist nun entschieden; er ist kassirt und zu vierzehnjährigem Festungsarrest verurtheilt worden." (Hamb. Zeit.)

Vom Mayn, vom 1sten Juny.

Dem Vernehmen nach soll die im vorigen Jahre niedergesetzte Kommission ihren Bericht über die Vollziehung des 14ten Artikels der Bundesakte dahin erstattet haben, daß der Bundestag 1) diejenigen Regierungen, gegen welche von ihren Mediatisirten Beschwerden wegen Nichterfüllung des 14ten Artikels vorliegen, dringend auffordern solle, den letztern zuvörderst den Rechtszustand angedeihen zu lassen; 2) darauf antragen, daß alle streitigen Punkte in Ermangelung eines freywilligen Uebereinkommens an den Bundestag gebracht und nach der von demselben im Sinn der Bundesakte abzugebenden Erklärung entschieden würden; und zwar, wären 3) alle Regierungen, welche ihre Verhältnisse mit ihren Mediatisirten noch nicht berichtigt hätten, einzuladen, den Bundestag spätestens bey dem Wiederanfang der Sitzungen von dem, was hierüber geschehen sey, in Kenntniß zu setzen, damit die Bundesversammlung die noch etwa erforderlichen Einschreitungen vorzunehmen im Stande wäre.

In Frankfurt ist das Gesetz, welches Fremden den Ankauf von Grundeigenthum verbietet, dahin gemildert worden: daß nur mit solchem Erwerb das Bürgerrecht geradehin nicht verbunden sey. Mehrere Fremden haben schon von dieser Begünstigung Gebrauch gemacht; unter andern hat der ehemalige preussische Präsident Silberschlag einen schönen Garten für 30,000 Gulden erstanden, und ein Leipziger Kaufmann ein großes Gebäude in der Stadt aufgeführt. Das Verbot aber: Nichtbürgern Grundstücke hypothekarisch zum Unterpfand zu geben, dauert noch fort. — Den Mißbräuchen mit dem Zunftwesen wird aber in Frankfurt schwerlich eher gesteuert werden, als bis der Bundestag einen allgemeinen Beschluß gefaßt.

Nachdem die Deputirten des Amts Starkenburg ihre Vollmachten niedergelegt haben, da ihnen in Gemäßheit des souveränen Edikts das Gehör so wie das fernere Handeln versagt ist, haben bereits einige einzelne Gemeinden für sich Bevollmächtigte bestellt, welche den angesponnenen Faden um Konstitutionsbitte und Abstellung der Mißbräuche einzeln, jedoch nach einer gemeinsamen Grundlage, verfolgen sollen.

München, den 26sten May.

Ueber die erhöhete Angabe der Staatsschuld von 105 Millionen auf 111 gab der Staatsrath von Schilcher am 21sten die Auskunft: daß die überschüssigen 6 Millionen Kriegsausgleichungsschulden wären. von Hornthal erinnerte: daß sein Vorschlag, die Ausgabe um 2 Millionen zu vermindern, in der Voraussetzung geschehe: daß alle Erinnerungen gegründet wären, was er sich jedoch vor der Hand selbst nicht zu behaupten getraue. In das Oekonomische des Militärs sey er zu wenig eingeweiht; aber man sage: die Unterhaltung eines Mannes koste jährlich 160 Gulden; nehme er aber auch 200 Gulden an, so kosten 35,000 Mann, welche die Bundespflicht erfordere, nur 6 Millionen, wenn man nämlich auf die Beurlaubten Rücksicht nähme. Daß man damit ausreichen könne, sey um so wahrscheinlicher, da die Militärkasse der Staatskasse 900,000 Gulden à 5 Procent gegen doppeltes Pfand, und auch anderwärts Kapitalien ausgeliehen habe. (Der Staatsrath Kraus erklärte: dies wären von Frankreich gezahlte, und einstweilen zinsbar angelegte Gelder.) Ueber die Luxusartikel bey der Armee ließe sich viel erinnern, und er trage darauf an: beym Militär-Etat erst 1 Million, und in den letzten 3 Jahren 2 Millionen jährlich zu streichen ꝛc. Für heute, rief der Präsident, wird die Kammer wohl genug gehört haben! Ja wohl! hieß es von vielen Seiten, und die Sitzung wurde aufgehoben. — Am 22sten gaben die Regierungskommissarien Auskunft über die Kosten des Straßen- und Wasserbaues; diese betrügen nicht 1,417,136 Gulden, sondern nur 1,200,000, und könnten, ohne Nachtheil des Landes, nicht weiter vermindert werden. Stephani schlug vor: den Militär-Etat auf 7 Millionen zu setzen; das würde das Mittel zwischen der Forderung der Regierung und dem Wunsch des Volks seyn. Auf Erhöhung der Abgaben könne er nicht stimmen; denn größere Abgaben dürften nicht bewilligt werden, als das Volk zu tragen vermöge. Man solle die wucherlichen Zinsen der Staatsschuld und diese selbst, durch Umschreibung in eine neue Gattung von Papieren, um 25 Procent herabsetzen, dafür würden die Gläubiger selbst danken. (Allgemeines Gelächter.) Zur Vertheidigung solle eine Menschenfeste dienen, und die Regierung entscheiden: ob die Ausgabe für das Militär oder die Staatsschuld den Vorrang haben dürfte? Schätzler sprach gegen den Militär-Etat; 20 bis 30,000 entschieden jetzt nicht viel; mit dem Festungsbau solle man noch warten, und indessen dem Volke alle Erleichterung schaffen, damit es neue Kraft zum Kriege sammle. Bis der deutsche Bund den Krieg beschließe und die Truppen einberufe, würde auch Bayern gerüstet seyn. Die Vergleichung mit Frankreich und Baden beweise, daß für unsern Militär-Etat 7 Millionen genügten. Wankel meinte: ehe man frage, was die Armee koste, müsse man den Zustand derselben kennen. Man sage: im Kriege sey sie 80,000 Mann stark; vermuthlich auf dem Papier, wie so manches bey uns. Die größern Militärübungen, zur Bildung der Armee höchst nothwendig, unterbleiben; anderwärts klagt man, daß die Kavallerisen keine Pferde haben, bey uns haben die Pferde zu wenig Kavallerisen. Die Artillerie klagt, daß man ihr keine Kugeln und Pulver zu den Schießübungen gebe; und an einen Generalstab, der, wie das Beyspiel anderer Armeen zeigt, doch einen Werth haben muß, ist auch nicht zu denken; bey so vielen Mängeln kann ich mich nicht genug wundern, daß doch die Armee so viel kosten soll. Das Administrativkollegium kostet freylich sehr viel, und doch soll noch ein Rath und ein Sekretär fehlen. Höchstbedeutend sind die Baukosten, und insbesondere jene für das Ausweißen; das ist aber auch kein Wunder, indem der Vorstand der Baukommission blind ist! Für Proprietärs der Regimenter sind 10,000 Gulden angesetzt; wer ist denn Proprietär, wenn es der Staat nicht ist? Diesem solle man daher die 10,000 Gulden zurückgeben, oder kürzer, er soll sie gar nicht nehmen; für einen Generallieutenant, der gar nicht existirt, sind 8000 Gulden angesetzt, ferner 77,000 Gulden für Kommandos, und dann wieder eine eigene Summe für Kommandantschaften. Soll denn zwischen beyden ein so großer Unterschied seyn? Die Infanterie kostet 2,700,000 Gulden; mag sie immer so viel kosten, man soll sie eher erhalten, als die Zahl der Räthe und Assessoren im Administrativkollegium. Die Kavallerie kostet so viel als die Infanterie. Das ist kein Verhältniß. Man sieht es unsern Soldaten an, daß sie viel kosten; es kommt ihnen aber nicht zu Gute. Es giebt eine Menge unnöthigen Luxus bey unserm Militär: die Waffen sind der Schmuck der Soldaten, nicht seine Kleidung, das vergißt man. Die Artillerie kostet jährlich 280,000 Gulden. Dagegen das Armeefuhrwesen, man sollte sagen, arme Fuhrwesen, 250,000 Gulden; da muß entweder die Artillerie in sehr schlechtem oder das Fuhrwesen — und das sieht man ihm nicht an — in sehr gutem Zustande seyn. Nun sollte einer meinen, unsre fahrenden Batterien wären wohl bespannt; sie sind es aber gar nicht. (Der Kriegsminister, Graf Triva, tritt in den Saal.) Wankel: Ich will schon wieder von vorn anfangen. (Allgemeines Gelächter.) Der Präsident: Fahren Sie nur fort. Die meisten Stimmen waren jedoch gegen von Hornthal, der zu viel Mißtrauen gegen die Angabe der Minister geäussert, und von Aretin erklärte: es würde ein Kriminalverbrechen seyn, wenn die Minister falsche Nachweise gäben; und wer sie dessen ungegründet beschuldige, begehe selbst ein solches. Er milderte aber diese Erklärung, als von Hofstetten bemerkte: Der Standpunkt eines Abgeordneten, der ohne Rücksicht offen nach seinem Gewissen sprechen

müsse, dulde keine solche Anwendung; auch die Minister wären fehlbar. — In der Sitzung am 24sten ging man auf die andern Departemens, zuerst auf die Justiz, über, und von Weinbach und Andere trugen auf Einziehung des Justizministeriums an; Oesterreich habe kein solches, und der Präsident des Oberappellationsgerichts könne die Stelle des Ministers vertreten. Man könne wohl auch mehrere Ministerien in einer Person vereinigen. Man solle nicht so leichtsinnig schlechte Beamten pensioniren, sondern sie absetzen. Er verlangte sogar Untersuchung des Vergangenen. Es wäre zum Theil viel Trägheit in den Beamten; wenn sie mehr arbeiteten, würde man ihrer nicht so viele brauchen. Dangel: Man möge die Gefangenen mit Arbeit beschäftigen. Sie wären dann weniger unglücklich, und der Staat hätte doch einigen Ersatz. Wenn man annehme, daß 1000 Gefangene im Reich wären, wovon Jeder täglich 6 Kr. verdiene, so mache das täglich 100 Gulden. von Hornthal fragte: wer von den 10,000 Gulden Unterstützungsgeldern soll unterstützt werden? Sey ein oder der andere Diener unglücklich, so wende er sich an den König; dafür sey der Reservefonds. Wer giebt dem armen Staatsbürger einen Reservefonds? der meistens von einem Tag zum andern, so zu sagen immer, aus der Hand in Mund leben muß? Warum andre Staaten denn immer als Muster aufstellen? Sein Wunsch sey, von Bayern in der bayerschen Ständeversammlung das bloß zu reden, was Bayern gut sey. Er läßt dahin gestellt seyn, ob alle Unter- und Mittelgerichte so mit Geschäften überhäuft wären, wie Häcker und von Hofstetten behaupteten. Bey Vielen sey Vergnügen die Hauptsache, und Geschäfte als Nebensache. Landgerichtsassessoren sollen Gehaltsvermehrung haben, denn viele haben mit Arbeit und Mangel zugleich zu kämpfen. Eben zu diesem Zwecke müßten Ersparungen gemacht werden; aber man muß erst deutlich sehen. Wir sind nicht da, um zu glauben, sondern um zu sehen. Es solle der Ueberschuß der Regie nicht zu Gratifikationen vertheilt, kein Handel der Angestellten mit Schreibmaterialien getrieben werden. Stephani wollte Wiedereinführung der alten Büreau-Arbeitsstunden Vor- und Nachmittags. Köster: Wenn man Ersparniß machen will, muß an der Justiz zuletzt gespart werden. Justizbeamte müssen gut bezahlt seyn. Sie haben die schwerste Verantwortung, und sollen durch Interesse unangreifbar seyn. Friedensrichter muß mehr ein Ehrenamt seyn, sie werden auf 10 Jahre gewählt. Pfister meint: daß die zweyte Ständeversammlung erst mit Erfolg ans Sparen denken könnte. von Aretin: Das Justizministerium habe mit dem Dispositionsfonds schon viel Unglückliche unterstützt. Der Minister der Justiz erklärte: An allen jenen Orten, wo es die Lokalität erlaube, würden bereits die Gefangenen beschäftiget. Der Minister des Innern versicherte: daß die 24,000 Gulden zu ausserordentlichen Ausgaben und ausserordentlichen Polizey, welche letztere von Hornthal als verfassungswidrig gar nicht geduldet wissen wollte, schon seit einigen Jahren nicht gebraucht, aber auch schon bey den zu ersparenden 100,000 Gulden mitgerechnet wären. — In der Kammer der Reichsräthe hat der Fürst von Oettingen-Wallerstein zwey Anträge gemacht. Der erste betraf die Unterstützung des Gesuchs der Städte, um Zurückgabe der freywilligen Gerichtsbarkeit. Da, sagt er, der Wandel in Gesetzen und Organisationen, den unser Land seit 20 Jahren erfahren, eben nicht beygetragen, die Achtung des Gesetzes zu vermehren, sondern vielmehr zu einer Landesbeschwerde geworden sey, so würde er das Gesuch gewiß nicht unterstützen, wenn durch Erfüllung desselben die Verfassung abgeändert werden müßte. Allein die Verfassung schweige von dieser Sache ganz. Der zweyte Vorschlag bezog sich auf die Vermischung der bayerschen und preussischen Sporteln und Taxen, die in den ehemaligen preussischen Provinzen statt fände, und so weit gediehen sey, daß an einigen Orten der Unterthan oft das vierfache dessen bezahlen müsse, was er an andern Orten bey gleicher Veranlassung zu zahlen habe. Dieser Ungleichheit möge der König steuern.

Der König hat dem unvergeßlichen Tage, welchem Bayern seine Verfassung verdankt, eine Denkmünze gewidmet. Diese Münze, welche die Größe eines Konventionsthalers hat, und als Anfang zu einer Sammlung geschichtlicher Münzen betrachtet werden kann, zeigt auf der Hauptseite das Bildniß Sr. Majestät, mit der Umschrift: Maximilianus Josephus Bavariae Rex (Maximilian Joseph, König von Bayern). Auf der Rückseite steht, auf bayrischem Boden, das Sinnbild der Festigkeit, ein Kubus, in den die Worte: Charta magna Bavariae (Staatsgrundgesetz von Bayern) eingegraben sind; zur Umschrift hat sie Virgils so ganz passenden Vers: Magnus ab integro saeculorum nascitur ordo (eine große neue Gestaltung entsteht für kommende Zeiten); im Abschnitte, der Tag selbst: 26sten May 1818. Eine solche Denkmünze soll allen Gemeinden des Königreichs, und zwar den Städten erster und zweyter Klasse in Gold, allen übrigen aber in Silber unentgeldlich mitgetheilt, und heute, am ersten Gedächtnißtage, eine Anzahl solcher Konventionsthaler zur Verwechselung bereit gehalten werden, um solche an die Bewohner der Residenzstadt abgeben zu können.

London, den 26sten May.

Uebermorgen giebt der Prinz-Regent dem persischen Ambassadeur ein großes Diner.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 137. Montag, den 9. Juny 1819.

St. Petersburg, den 29sten May.

Se. Hoheit, der Markgraf Wilhelm von Baden, der sich bereits seit einiger Zeit allhier befindet, wird, wie es heißt, heute oder morgen bereits wieder abreisen. Se. Hoheit hatten Ihr Absteigequartier im Winterpallaste.

Die Witterung ist hier seit einigen Tagen überaus schön und fruchtbar, und die Wärme so groß, daß sogar um Mitternacht der Thermometer noch auf 16 Grad Reaumür steht.

Berlin, den 8ten Juny.

Die Wiederherstellung Sr. Majestät ist gegenwärtig so weit vorgerückt, daß keine weitere Bekanntmachungen erfolgen werden.

Livorno, den 14ten May.

Heute ist der Erzherzog Palatinus hier eingetroffen. Hier und in Pisa werden große Zubereitungen zu den Festen während der gehofften Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich gemacht.

Am 17ten dieses reisete der General Laharpe, der Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Michael, bis Triest begleitet hatte, über Mayland nach der Schweiz zurück.

Vom Mayn, vom 29sten May.

Ein erfahrner Landwirth, wie er sich nennt, bietet der würtembergischen und badenschen Regierung ein von ihm seit vielen Jahren erprobtes, wenig kostendes Mittel an, die Weinstöcke, ohne Rauch, gegen Frost zu sichern. Er verlangt aber für jeden Morgen den er geschützt, auf eine Reihe von Jahren einen Kreuzer jährliche Belohnung.

Vom Mayn, vom 31sten May.

Während man in andern Ländern die Turnplätze schließt, ist auf der Universität zu Tübingen neulich eine Turnanstalt eröffnet worden. Die Studierende.., so wie die Zöglinge des Lycäums, werden von einem Turnmeister unterrichtet.

Unter den von Rom nach St. Helena gesandten Personen befinden sich zwey, die einen bedeutenden literarischen Ruf sich erworben haben. Der Abbé Bonavita, ein Korse von Geburt, der 25 Jahre in Mexiko gelebt hat, ist nicht nur ein gründlicher Philolog und Geschichtskenner, sondern auch mit den naturhistorischen Wissenschaften vertraut und ein vortrefflicher Botaniker. Antommarchi, ebenfalls ein Korse, Professor der Anatomie an dem königlichen Hospital zu Florenz, ist der Herausgeber der drey nachgelassenen Werke des berühmten toskanischen Anatomen Mascagni, dessen Schüler und Begleiter er gewesen. Die beyden ersten Werke sind bereits erschienen; die Herausgabe des letzten ist zum Theil vorbereitet; Antommarchi hat alle Papiere und Kupferplatten mit sich nach St. Helena genommen, um auf jener Insel, in der Mitte des Oceans, es zu vollenden.

Hannover, den 31sten May.

Am Schlusse des Jahrs 1818 sind in sämmtlichen Karrenanstalten und Zuchthäusern des Königreichs Hannover 1131 Verbrecher befindlich gewesen, nämlich in den Karren zu Hameln 238, zu Stade 256, zu Nienburg 88, zu Lüneburg 64; zu Harburg 23. In den Zuchthäusern zu Zelle und Moringen 251, zu Osnabrück 91, zu Peine 63 und zu Emden 57. Darunter sind zwey Hochverräther, 697 Diebe, 4 Meineidige, 19 Todtschläger, 7 Münzfälscher, 3 wegen Bigamie ꝛc.

München, den 27sten May.

Gestern überbrachte der Finanzminister den Ständen die zur Jahresfeyer der Verfassungsurkunde geprägte Münze, die als Landesmünze in Umlauf gesetzt wird. Mehrere Reden feyerten den merkwürdigen Tag, dem auch die Versammlung durch fast einstimmige Annahme des Antrags auf Einführung der Oeffentlichkeit der Rechtspflege huldigte. Heute werden die Stände sich aus dem Versammlungssaal zum öffentlichen Gottesdienst, jede Konfession in ihre Kirche, begeben. — In den Sitzungen ist man noch stets mit dem Budget beschäftigt, und wiederholt immer und immer das große Thema Sparsamkeit. Da es uns an Raum zur vollständigen Mittheilung der Verhandlungen fehlt, so begnügen wir uns mit einzelnen merkwürdigen Aeusserungen. Wankel tadelte: daß für 6000 neue Gewehre und 6000 Pistolen jährlich 100,000 Gulden gefordert würden. Häcker wies auf die Folgen hin, welche sich für ganz Deutschland ergeben würden, wenn die Stände nicht in der größten Vereinigung mit der Regierung, und wenn sie ohne Resultat auseinander gehen würden. Er rieth daher, der Regierung mit Vertrauen entgegen zu kommen, und 8 Millionen für das Militär zu bewilligen. Behr meinte: das Wort Ersparniß wäre leichter ausgesprochen, als seinem ganzen Um-

fange nach ins Werk gesetzt; durch willkührliches Streichen *) würde die Gerechtigkeit verletzt. Wolle man die Würde eines Volksvertreters nach dem Maß des Widerspruchs gegen die Regierung, oder nach dem Beyfall jenes Theils des Publikums abmessen, der nicht unterrichtet ist, nicht unterrichtet seyn kann, dann gestehe er: nicht darnach zu geizen. — Die 20,000 Gulden Zulage, die für die katholische Universität Würzburg gefordert worden, wollten mehrere Mitglieder der evangelischen in Erlangen zur Hälfte mitgetheilt wissen, zumal der schlecht versorgten theologischen Fakultät Bey den Berathungen über den Kultus äusserte Behr: Zwey Erzbischöfe seyen zu viel, auch könnten einige Bischöfe weniger seyn; doch der Vertrag stehe fest und bleibe es. Das Volk muß sich dabey beruhigen. Hofstetten: Man habe hier von der Abschaffung eines Ministers gesprochen; warum nicht lieber einen Erzbischof weniger. Große Differenzen können durch zwey Erzbischöfe entstehen, man wisse ja, wie vielerley Meinungen es gebe. Mystiker und Nichtmystiker, Wessenbergianer und Nicht-Wessenbergianer, Aufgeklärte und Finstere ꝛc Es hieße zwar Konkordat (Einigung), aber zwey Erzbischöfe könnten gerade das Gegentheil seyn. Man solle die Besoldung des zweyten Erzbischofs den Besoldungen armer Landpfarrer zulegen. Es sey Schande, wie schlecht manche bezahlt wären; er könne wahre Skandale anführen und beweisen. In Frankreich hat der Allerchristlichste König das Konkordat verworfen, warum soll es denn unser König nicht können? Es sey kein ewiges unveränderliches Werk, und er sehe nicht ein, warum zum Wohl der Kirche und des Staats nicht Abänderung getroffen werden könne. v. Hornthal: Einmal abgeschlossene Verträge müßten erfüllt werden. Die Verbindlichkeit wäre da, aber man brauche damit eben nicht zu eilen. Das Oberhaupt der Kirche könne nicht wollen, daß dadurch ein ganzes Volk gedrückt werde. Man müsse zurück halten, bis das Volk einige Jahre erleichtert sey. Er könne sich nicht überzeugen, daß noch besondere Regiekosten seyn müssen. Wofür denn jährlich 82 000 Gulden und das auf 6 Jahre? Sind sie im Konkordat nicht stipulirt? Der Vollzug soll mit Erleichterung geschehen. Hier wäre einmal der Fall, wo die Gesandtschaft in Rom etwas erzielen soll, leisten kann, was sie soll. Mit der Auskunft, die der Staatsrath von Schilcher über die Regiekosten gab, war er zufrieden, und bedauerte nur: daß die Ausschüsse sich so leicht abfertigen ließen, und dann auch die ganze Kammer regieren wollten. Bey dem Finanzministerium sollte die Dispositionssumme nicht bewilligt werden, da ohnehin auf einen Reservefond von 700,000 Gulden angetragen ist. Der oberste Rechnungshof wäre, da nicht vom Entscheiden und Berathen, sondern nur vom Rechnen die Rede sey, zu groß und zu kostspielig. Das Generalfiskalat halte den Geschäftsgang ausserordentlich auf, und plage die Parteyen. Den Kreisregierungsfiskalaten sey ein weiterer Wirkungskreis zu geben, dadurch werden viel Kosten, Zeit und Mühe erspart. Die Steuerkataserkommission bestehe schon 10 bis 11 Jahre, und doch wäre erst ein ganz kleiner Theil vermessen. Wenn dieses Verhältniß so fortdaure, so wird dadurch ein großer Theil der Güter im Reich im Werth aufgewogen; denn schon macht die Summe der Ausgaben mit Zinsen und Zwischenzinsen über 4½ Million, und das müsse, wenn es so fortginge, bis zum Jahr 1840 dauern. Jeder Güterbesitzer soll seinen Grund und Boden auf seine Kosten vermessen lassen. Jetzt muß auch der Aermste daran bezahlen, und es sollten doch nur Güterbesitzer bezahlen. — Nach einem Durchschnitt von 12 Jahren, von 1805 bis 1817, war das Maximum der Kosten des Wasser-, Brücken- und Straßenbaues 900,000 Gulden, und bewirkt ausnehmend viel, was er angab. In Erwägung dieser großen Arbeiten könne er nicht begreifen, wie es möglich ist, daß jetzt 400,000 Gulden mehr aufgehen? 300,000 Gulden können und müssen gestrichen werden. Gegen die Eisenbahnen sey er nicht, doch erlaube der Finanzzustand ihre Einführung noch nicht. Der Ministerialrath von Stengel giebt Auskunft über die Ursachen der Mehrausgabe. Theuerung des Lohns und des Materials; weniger Frohnen. Mehr Landbauten. Abschaffung der Zölle über Rothbrücken. Die große neue und kostbare Schöpfung des Donaumooses. Der Felsenboden von Tyrol, Vorarlberg und Salzburg war leichter zu chaussiren, als der Sandboden vom Rheinkreis und Unter-Mainkreis ꝛc. Wankel sprach über große Nachlässigkeiten ꝛc. der Beamten dieses Faches. Der Minister der Finanzen forderte auf, sie anzuzeigen, damit sie nach aller Strenge der Gesetze beurtheilt werden können, oder wenn er es nicht beweisen könne, seine Ausdrücke zu mäßigen. v. Seuffert und v. Hornthal freuen sich zwar über diese Aufforderung, wünschen jedoch, daß die Mitglieder der Kammer nie mehr in ihren Ausdrücken gehindert werden möchten. Es wären manche unter ihnen, die ohnedies Rücksichten haben können, und eine Drohung oder dergleichen würde sie dann stumm machen und für ihre Bestimmung verloren geben. Minister der Finanzen: Er ehre die Redefreyheit, müsse aber wünschen, daß sie nicht gemißbraucht werde. v. Hofstetten: Jeder müsse frey denken und reden dürfen, aber auch nennen, denn mit Anspielungen wäre nichts geholfen.

*) Wankel bediente sich einmal des Ausdrucks: der Herr Hauptstreicher; ich wollte sagen Herr von Hornthal.

In der Abendsitzung am 24sten ward ein Schreiben des Kriegsministers folgenden Inhalts verlesen: Der bayersche Staat muß nach der Bundesakte ein Heer von 35,000 Mann, von welchem $\frac{1}{6}$ Kavallerie ist, nebst einer Reserve von 20,000 Mann stellen. Diese Zumuthung sey bey dem erschöpften Zustande des Volkes schwer. Aber die Lage Europa's scheine noch nicht so gesichert, daß davon nachgelassen werden könne. Die Reserve und Kadres müßten noch überdies so gehalten werden, daß in 4 Wochen die Armee mobil gemacht werden könne. Die vielen überzähligen Officiere (über 500) ꝛc. wären die Ursache, warum der Etat nicht auf weniger als 8 Millionen anzuschlagen sey. von Seuffert, Mehmel: Die Nation würde die Summe von 8 Millionen mit Freuden geben, wenn es in ihrer Macht stände. Er trage an, die Gründe der Verweigerung und die Gegenreden der Kammer dem Besten der Könige vorzulegen, und ihn selbst entscheiden zu lassen. von Weinbach: Diese 8 Millionen drückten das Volk zu sehr. (Er vergleicht die Zeit und Umstände vor 40 Jahren mit den heutigen.) Er kann den Etat nicht höher als auf 6 Millionen gelten lassen. Im Jahre 1813 hätte man, nach vielen Kriegsjahren, eine große Armee in 6 Wochen ins Feld gestellt. Dietrich: Mit Standhaftigkeit habe die Nation für das Vaterland Opfer gebracht. Jetzt aber sey das Volk zum Theil zum Betteln gebracht, und schäme sich nur dessen. Man soll Sr. Majestät, dem König, nicht allein die Nothwendigkeit der 8 Millionen, sondern auch den wahren Zustand seines Volkes vorlegen. Behr schlug vor: die Gensd'armerie abzuschaffen mit 600,000 Gulden, Reducirung des Fuhrwesens mit 250,000 Gulden. von Hofstetten: Hat man nicht erfahren, was Bayern vermag, wenn es gilt? Bey dem guten Stand, in dem die Armee sey, wären 5 Millionen genug, doch wolle er auch 6 Millionen zugeben ꝛc. von Hornthal: Alles stimme ein, daß die Armee ganz ausser Verhältniß mit dem stehe, was das Volk leisten könne. Bey einem Staate mittlerer Größe müssen immer alle Kräfte beysammen bleiben. Wenn das Heer zu groß ist, dann tritt ein: Ermattung, Erschöpfung und Hinwelken. Wenn im Frieden eine Nation verdorrt, wo soll sie zur Zeit der Noth Kraft und Saft hernehmen? Was machen 15 bis 20,000 Mann mehr oder weniger, wenn Krieg entsteht? Wenn Gefahr droht, wird kein Bayer Gut oder Blut schonen ꝛc. Es wäre wohl möglich bey besserer Einrichtung; Abschaffung aller Luxusartikel; aller Dinge, die gar nicht zum Wesen des Soldaten gehören. Er glaubt nicht, daß einer in der Armee ist, der dies Opfer nicht gern bringe. Er soll kein wohl erworbenes Recht verlieren, nur Nebendinge aufgeben. Die Kammer wäre nicht hartnäckig, aber Friedensstand wolle sie. Er trage auf 6 Millionen an, nicht mehr — Man motivirte den Verkauf unnöthiger Paläste und Gebäude in den Provinzen umher, weil sie große Summen verschlängen, um sie nur im baulichen Stande zu erhalten. Man zählt solcher Gebäude über 5000 im Königreiche. Auch Minister von Lerchenfeld äusserte sich weise über diesen Gegenstand, empfahl aber doch auch berathende Zurückhaltung so mancher Gebäude, zu gegenwärtigem oder künftigem Bedarf erforderlich. — Man kam auf die Pensionen; 19 Foliobände sollen mit Namen und Beschreibungen der Pensionirten angefüllt seyn. Mehmel und Andere erwähnten, daß die große Anzahl der Pensionirten sich von dem willkührlichen zur Ruhesetzen so vieler Staatsdiener herschreibe. Man soll Untersuchungen über sie anstellen lassen; soll die neuen Stifter mit pensionirten Geistlichen besetzen lassen. Auch bey diesem Gegenstande gab von Lerchenfeld Erläuterungen, die durchaus Beyfall fanden. — Sie wären nun da; sie würden sich schon wieder mindern; nur solle man sie nicht mit ihren Pensionen zur Schuldentilgungskasse hinweisen, wie geschehen sey.

Der Rabbiner Rosenfeldt zu Uhlfeldt hat den Ständen eine Denkschrift über die Lage der Israeliten in Bayern übersandt. Er klagt: daß kein Vertreter der Israeliten, welche in Hinsicht der Pflichten ganze, in Betreff der Rechte nur halbe Bürger geworden sind, der Versammlung beywohne; daher müsse aber die Sache einer unverschuldet abwesenden Partey mit Schonung behandelt werden. In größeren Städten solle man den Israeliten eigene Handwerksinstitute verstatten, anderer Seits einen eigenen jüdischen Religionslehrer, welcher wöchentlich einige Mal, vorzüglich am Sabbathe, unterrichte ꝛc. Zur Ausführung seines weitläufig vorgelegten Verbesserungsplans möchte der König einen Ausschuß aus der Judenschaft aller Kreise veranstalten, worin wenigstens 5 bis 7 brauchbare Rabbiner unter der Aufsicht königlicher Kommissarien sich beständen. (Daß die Veredlung der Israeliten am besten von ihnen selbst, von innen heraus, ausgehen würde, leidet wohl keinen Zweifel.)

Die Glyptothek, das Prachtgebäude, welches der Kronprinz seit 3 Jahren für die Aufstellung plastischer Denkmäler des Alterthums errichten läßt, ist schon so weit gediehen, daß in dem Eingangssaal Monumente aufgestellt werden können. Es wird seit einigen Tagen vom Hof und den Kunstliebhabern mit großer Theilnahme besucht.

London, den 26sten May.

Gestern wurde im Oberhause auf die Motion des Grafen Grey die erste Lesung einer Bill vorgenommen, die Katholiken der Forderung eines Eides wider die Transsubstantiation und Anrufung der Heiligen zu überheben. — Nach dem Antrage des Grafen Lauderdale sollen am 9ten Juny die Richter erscheinen, um zu erklären, in wie fern, der Parlamentsakte zufolge, die silbernen und goldenen

Münzen der gesetzliche Maßstab des Werthes im Königreich sind?

Einen Rechtsstreit des Prinzen-Regenten als Herzog von Kornwall gegen Sir John St. Aubyn betreffend, haben die Richter vor dem Oberhause die Erläuterung gegeben, daß es gesetzlich angehe, Se. Königl. Hoheit selbst vor Gericht zu laden.

Zu Liverpool kam jüngst ein Schiff aus New-York in 18 Tagen an, und brachte Antworten auf Briefe mit, die vor 40 Tagen in England geschrieben wurden.

Bonaparte soll jetzt milder behandelt werden. Er hat Longwood verlassen und bewohnt seit dem Januar ein Landhaus des Gouverneurs, das bequemer und näher bey Jamestown liegt, geht fleißig spazieren und beschäftigt sich mit Gärtnerey.

* * *

Am 25sten Januar hat ein Orkan abermals große Verheerungen auf Isle de France angerichtet. Mehrere Schiffe verunglückten und andere wurden sehr beschädigt.

London, den 28sten May.

Der Kindsmörder Rennet hat heute Morgen sein Urtheil erhalten, welches in einer siebenjährigen Landesverweisung besteht.

Man glaubt, die Minister werden auf eine neue Vermögenssteuer von 5 Procent antragen, um das Defizit in den Finanzen und die Zinsen auf die zu kontrahirende Anleihe zu decken; diese Abgabe wird sich aber nicht auf das Einkommen (oder die Einkünfte) eines jeden Individuums wie vormals erstrecken, sondern nur von dem wirklichen Vermögen und Werth der Besitzungen bezahlt werden. Wenn diese Steuer eingeführt wird, so vermuthet man, daß auch alle Auswärtige, welche Gelder in den hiesigen Fonds belegt haben, dazu kontribuiren müssen, und zwar die zubewilligten Procente von ihren Dividenden.

Das Hamburger Schiff Fortuna, Kapitän Ebler, von Hamburg nach der Havanna bestimmt, ist am 24sten dieses an der Kentish-Knock verunglückt. Der Kapitän, der zweyte Steuermann, der Zimmermann und der Matrose Osterwall haben sich nur gerettet und sind zu Margate angekommen. Alle übrige Passagiere und Seeleute sind verunglückt und von der Ladung und dem Schiffe ist nichts geborgen.

Unter den verschiedenen Kabinetsstücken der verewigten Königin, welche neulich in öffentlicher Auktion verkauft wurden, befanden sich eine große Anzahl Porträts der herzoglich-braunschweigischen und mecklenburg-strelitzischen Familie, in schwarz Papier ausgeschnitten, die Damen in der Tracht von 1770, mit einer Frisur, drey Etagen hoch, nebst elegantem Kopfputz mit Flügeln. Das Merkwürdigste unter den Artikeln aber war ein mit der Scheere ausgeschnittenes Vaterunser, welche Arbeit durch einen Künstler bewerkstelligt worden, der ohne Hände geboren war.

Schiffsnachrichten, welche man in Liverpool erhalten hat, bestimmen endlich das Schicksal des Jamaika Packetboots Princeß Charlotte, worüber man so lange in Ungewißheit schwebte. Selbiges ist gescheitert, ein Theil der Baarschaften gerettet und der Kapitän und das Schiffsvolk mit dem Felleisen zu Nassau in Neu-Providence angekommen. Dieses Packetboot hatte für hiesige Kaufleute 5 bis 600,000 Dollars am Bord, und noch im Anfange dieser Woche wurden Versicherungen darauf zu 25 Guinees per Cent. Prämie auf Lloyds Kaffeehause geschlossen.

Von Madrid war Befehl nach Kadix abgegangen, von der auszurüstenden Expedition sogleich 2 Schiffe von 70 und 50 Kanonen mit Truppen nach Lima abzusenden. Es sind die Linienschiffe Alexander und St. Elmo und die Fregatte la Pruera.

Die Pest wüthet nun auch wieder in dem Königreiche Marokko; die Oerter, welche am meisten leiden, sind Fetz, Rubat und Tetuan. In ersterm Platz starben täglich gegen 200 Menschen.

Unsere Staatspapiere scheinen sich etwas zu erholen. Die 3 Procent Konsols haben heute mit $67\frac{1}{8}$ geschlossen, 5 Procent Navy $100\frac{3}{4}$, und Bankstocks 220 Procent. Schatzkammerscheine sind wieder auf 3 Procent Prämie gestiegen.

Man hat im Parlamente darauf angetragen, daß der Prinz-Regent ersucht werden möchte, durch den englischen Bothschafter in Paris vom Könige von Frankreich die Erlaubniß zu erhalten, von den sich dort in Manuskript befindenden Logarithmen und den übrigen bey der Messung des Meridiangrades gebrauchten Berechnungen Abschriften zu nehmen und solche auf Kosten beyder Nationen drucken zu lassen.

Die Zauberflöte ist im hiesigen Opernhause in italienischer Sprache aufgeführt, aber zum Zweytenmale durchgefallen.

Eine besondere Lufterscheinung wurde den 5ten dieses zu Aberdeen am hellen Mittage bemerkt. Sie zeigte sich in der Gestalt eines Feuerballs mit einem kurzen Schweif, auf die Erde zuschießend. Die Sonne schien und die Atmosphäre war klar und wolkenleer. Nachdem dieser Meteor ungefähr 5 Minuten beobachtet war, zerplatzte es mit einem heftigen Geräusch, und ein starker Rauch verbreitete sich in der Luft, welcher nach und nach eine kleine weiße Wolke bildete. Dieselbe Erscheinung ist in mehrern Oertern Schottlands bemerkt worden, und in den Kirchspielen von Kintore und Fintray war das Geräusch des Zerplatzens so stark, daß das Vieh auf dem Felde scheu wurde.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 138. Dienstag, den 10. Juny 1819.

Stettin, den 5ten Juny.

Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz mit Ihren beyden Herren Brüdern, Prinzen Wilhelm und Karl, trafen am 1sten, Abends 7 Uhr, unter dem Jubel des Volkes, von Berlin in Stargard, und später auch Se. Königl. Hoheit, der Prinz August von Preussen, daselbst ein, und wurden von Ihro Excellenzen, dem kommandirenden General, Grafen von Tauentzien, und dem wirklichen geheimen Rath und Oberpräsidenten Sack, empfangen. Tages darauf haben Höchstdieselben die Specialrevüe und einzelnen Uebungen mit den Truppen sämmtlicher Waffen abgehalten, sie am Abend in ein großes Nachtlager (Bivouak) an beyden Seiten der Ihna rücken, und folgenden Tages, am 3ten, eine große militärische Angriffs- und Vertheidigungsvorstellung ausführen lassen, womit Höchstdieselben völlig zufrieden, solches allen Truppen und ihren Anführern auf das Gnädigste zu erkennen gegeben haben.

Nicht minder haben Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, und Ihre Herren Brüder das Merkwürdigste der Stadt Stargard selbst in hohen Augenschein genommen, und sich bey dieser Gelegenheit dem hocherfreuten Publikum näher gezeigt, sich auch mit den übrigen Personen und Verhältnissen des Landes, so viel es die Zeit gestattete, mit größter Herablassung bekannt gemacht, und es bey jeder Gelegenheit bewiesen, wie gerne Höchstsie unter den treuen Pommern verweilten, die überall die sprechendsten Beweise dieser Nationaltugend an den Tag legten, und nur bedauerten, Sr. Königl. Majestät solches nicht Selbst beweisen zu können.

Sämmtliche Prinzen des Königlichen Hauses kehrten am 3ten dieses nach abgehaltener großer Kriegsübung und eingenommenem Frühstück, wobey, wie bey dem gestrigen großen Mittagsmahle, bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, die höheren Militär- und Civilpersonen zugezogen waren, nach Berlin zurück, begleitet von den Segenswünschen der treuen Pommern für das Wohl Derselben und des Königs Majestät, welchen sie noch in diesem Jahre bey sich zu sehen und länger zu besitzen, mit der angenehmen Hoffnung sich schmeicheln.

Wien, den 1sten Juny.

Mit den letzten Briefen aus Neapel ist auch die Nachricht von einem Unfalle eingelaufen, welcher dem Oberhofmeister der Kaiserin, Grafen von Wurmbrand, am 18ten v. M. begegnet ist. Er besuchte in Begleitung Ihrer Majestäten zwey auf der Rhede von Neapel vor Anker liegende Linienschiffe (ein englisches und ein amerikanisches), und hatte das Unglück, auf dem Verdeck des letztern durch einen Fehltritt in die mit einer Fallthür versehene Oeffnung, wodurch man in den Raum hinuntersteigt (die Luke), hinabzustürzen. Der Fall war jedoch so glücklich, daß der Graf mit einem leichten Beinbruche davon kam, von welchem er, nach Erklärung der Wundärzte, bald wieder hergestellt seyn wird.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michael, hat dem Arbeitshause zu Triest 100 Dukaten verehrt.

Paris, den 31sten May.

Im Journal de Paris wird die Nachricht: daß im Elsaß verschiedene Lustlager unter dem Kommando eines Marschalls zusammengezogen werden sollen, für völlig grundlos erklärt.

Bey den Berathungen über das Budget wurden 2,800,000 Franken für den öffentlichen Unterricht bewilligt. Graf Marcellus griff bey dieser Gelegenheit unser Erziehungswesen an, dem er alles Unheil, was Frankreich betroffen, zur Last legt; denn wenn die Quelle vergiftet werde, so müßte sie, zum Strom angewachsen, überall Verderben hinführen. — Herr Cuvier, königlicher Kommissarius, bemerkte: dieser Vorwurf stoße den Familienvätern einen Dolch ins Herz; denn er sage ihnen, daß in den Schulen Irreligion und Immoralität verbreitet werde, und klage 25,000 Lehrer ohne Untersuchung an. Wenn dem öffentlichen Unterrichte seine Bemühung: „den Geist der Religion, und Liebe zum König und Vaterland zu befördern," nicht überall gelinge, so muß man das den zwanzigjährigen Unordnungen zuschreiben, der Disharmonie zwischen der Erziehung und den öffentlichen Sitten; weil ein Kind, wenn es die ganze Woche an Frömmigkeit gewöhnt, und in Religion und Moral unterrichtet wird, beym Eintritt in seine Familie binnen einer Viertelstunde alle Früchte dieses Unterrichts verliere, indem es ganz entgegengesetzte Grundsätze aussprechen lerne und ausüben sehe. Fayette meinte: diese Beschuldigung des Herrn Cuvier sey nicht minder ein Dolch für die Hausväter, als der Vorwurf des Herrn Marcellus. Er könne sich nicht erinnern, daß in seiner Jugend die Sitten besser gewesen als jetzt; im Gegentheil scheine es ihm, als ob in den Familien der Bürger öffentliche Sitte, eheliche Eintracht, Liebe der Aeltern zu ihren Kindern, und der Kinder zu ihren Aeltern, merklich ver-

bessert worden wären. — Bey den Verhandlungen über 1,580,000 Franken für schöne Wissenschaften und Künste wurde erwähnt: daß man jetzt Versuche mache, ob nicht der Marmor aus den Pyrenäen den kostbaren karrarischen werde ersetzen können? — Für die Geistlichkeit wurde ausser 37 Millionen, die den Katholiken bestimmt sind, auch eine halbe Million den Protestanten bewilligt. Die Bischöfe, die 1817 ernannt, aber noch nicht eingesetzt worden, erhalten wieder vorläufig 5000 Franken jeder. Manche wünschten, daß man eher an die nothleidenden Pfarrer denken möchte.

In der Schrift des Herrn Lombard de Langres: „Erinnerung aus der Revolution" waren einige Napoleon betreffende Nachrichten mitgetheilt, die der Verfasser vom Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, erhalten haben wollte; dieser erklärt dieselben aber seines alten Verhältnisses und seines Charakters für unwürdig, und der Wahrheit widerstreitend; und Lombard zeigt nun selbst an: daß er sich geirrt habe.

Unsern Zeitungen sieht man die Befreyung vom Censorzwang an. Die Straßburger Zeitung, die seit 1809 in gespaltnen Kolumnen auf Befehl französisch und deutsch erschien, kommt nun wieder ganz deutsch heraus. Sie äussert sich hierüber: „So wie nur, was vernünftig und recht ist, besteht, so wich auch jener Zwang dem nie erlöschenden Bedürfnisse, die Sprache seiner Väter nie zu verleugnen. Wir haben forthin nicht mehr das Nämliche zweymal zu sagen; wie so Manches hätten wir lieber gar nicht sagen wollen! Uns ist auch nicht mehr geboten, bald der Einseitigkeit, bald der Ruhmredigkeit unsere Feder zu leihen. Wir freuen uns, künftighin nur zu erwähnen, was der Wichtigkeit oder der Neuheit halber Erwähnung verdient, alles Gute und Schöne hervorzuheben, auch zu rügen, was Rüge verdient. Auf freyem Boden sind die Tageblätter Stundenzeiger, die mit der Zeit fortrücken, und sich nie rückwärts bewegen sollen."

Unsre Blätter wollen wissen: daß in Sicilien ein Aufruhr ausgebrochen, und deshalb ein Truppenkorps aus Neapel dahin abgeschickt sey.

Ueber 200 Franzosen, deren Vermögen in Spanien eingezogen worden, beklagen sich, daß ihnen nicht die im Frieden ausbedungene Entschädigung zu Theil worden, und berufen sich darauf: daß eine Million Renten, die Frankreich an Spanien zu zahlen hat, ausdrücklich zur Befriedigung der französischen Gläubiger Spaniens vorbehalten sey. Die Sache ward den Ministern zugewiesen.

Vom Mayn, vom 3ten Juny.

In der badenschen zweyten Kammer wurde neulich darauf angetragen, die Oberforstmeisterstellen, welche bis jetzt fast nur als Panisbriefe (Brot ohne Arbeit) für eine privilegirte Klasse zu betrachten waren, einzuziehn. Bey einer Klage über den Wucher, ward der auffallende Umstand angeführt: daß die badensche (katholische) Kirchenkommission in den drückenden Jahren der Theurung ihre Fünf-Procentkapitale gekündigt, und sie zu 6 Procent ausgeliehen habe. Ein Mitglied der Kammer widersprach dieser Angabe, die jedoch von andern bestätigt wurde. (Aber gesetzt: die Kirchenkommission habe Stiftungen zu unterhalten, für die sie den Bedarf an Getreide um den doppelten oder dreyfachen Preis einkaufen mußte, könnte man das Wucher schelten, wenn sie 1 Procent Zinsen mehr forderte? Schuldner, die mit erborgten Kapitalien Gewerbe treiben, können ihren Vortheil mit dem steigenden Preise weit leichter in erträgliches Verhältniß setzen, als Rentner.)

Auf die Eingabe der Stuttgardter Bürger an den Magistrat: daß dieser den König um Einberufung der Stände bitten möge, hat der Magistrat bekannt gemacht: er selbst habe, auf eine ähnliche vor einigen Monaten eingereichte, folgende beruhigende höchste Zusicherung erhalten: „Daß Se. Majestät die neuen Steuernormen den Landständen zur Berathung und Verabschiedung übergeben werden, und daß die Häuser- und Gewerbeeinschätzung bloß als Vorbereitungs-Arbeiten zu dem Zwecke der Berathung mit den Ständen anzusehen seyen." In dieser Beziehung glaube der Magistrat, den Bürgern bereits zuvorgekommen zu seyn; in so ferne aber in der Eingabe zugleich auch die Besorgnisse der Bürger über das Abgabenwesen, so wie über mehrere andere in der Staatsverwaltung neuerlich getroffene Einrichtungen, ausgesprochen sind, habe er dieselbe der höchsten Behörde zur Einsicht vorgelegt, und das Gesuch um Einberufung der Stände damit verbunden.

In den Mayn- und Rheingegenden scheint Alles eine ganz vorzügliche Weinlese zu versprechen.

In Schwaben soll der Bischof Urban den Weinbau eingeführt haben, gilt daher noch als Patron der Weingärtner, und die Zunft in Stuttgardt besitzt schon seit 1661 den Urban, das heißt, einen Pokal, den eine aus einer Rebe geschnitzte, einen Weingärtner vorstellende Figur als Bütte trägt. Gönner und Freunde der Zunft haben diesen Urban schon längst mit silbernen Geräthschaften und Schildern geschmückt; auch der vorige König ließ einen goldnen Schild mit seinem Namenszuge daran aufhängen. Jetzt hat der gegenwärtige König eine goldene Medaille mit seinem Bilde zu gleichem Zweck gespendet.

Die Universität Straßburg erhält nun auch eine evangelisch-theologische Fakultät; allein die katholische Geistlichkeit weigert sich, auch eine katholische mit dieser Lehranstalt in Verbindung zu bringen, und wird daher wohl eine besondere Akademie in dem erzbischöflichen Sitz Besançon erhalten.

Karlsruhe, den 25sten May.

Unsere Ständeversammlung bewährt in jeder Hinsicht den vortrefflichen Geist, den man ihr im Voraus zugeschrieben hat, und der in jeder Sitzung bisher zu erkennen gewesen. Freymüthigkeit, Einsicht und Stärke einer Seits, anderer Seits Gesetzlichkeit, Mäßigung und Vertrauen und Liebe zu dem Landesherrn, sind ihr Charakter. Sie wird die Erwartungen des Volks und der Regierung, ja des ganzen deutschen Vaterlandes und aller deutschen Regierungen, die in jeder neu auflebenden Ständesache ein Gemeingut erblicken müssen, rechtfertigen. Wir sprechen absichtlich von beyden Kammern ohne Unterschied; denn glücklicherweise ist keine Entgegensetzung sichtbar, und auch der harte Stoff des nächsten zur Sprache kommenden Adelsedikts wird eine solche Entgegensetzung, wir hoffen es, nicht dauernd begründen. In der ersten Kammer so gut wie in der zweyten ist liberaler Geist in würdigen Männern vorhanden, die den Ruhm ihrer Stelle und die Ehre ihres Namens nicht in einem todten Kasten-Interesse suchen.

Vielleicht ist aber auch noch keine Regierung mit so liberalem Sinn in die konstitutionellen Schranken getreten, wie die badensche. Die Eröffnungsrede des edlen Großherzogs lebt in Aller Herzen. Seine Regierungsbeamten, die unter den Abgeordneten sitzen, sprechen so frey und unumwunden, wie jeder andre Abgeordnete; Lob genug für die Regierung, unter der man aus Klugheit nicht zu schweigen, aus Vortheilsucht nicht zu heucheln braucht!

Wir können nicht umhin, eine Stelle aus der vortrefflichen Rede mitzutheilen, durch die der geheime Referendär und Abgeordnete Winter (von Karlsruhe) den im Namen der Regierung vorgelegten freysinnigen Entwurf einer Gemeindeverfassung in der zweyten Kammer erörterte; diese Stelle darf wohl in jedem Betracht zeitgemäß heißen! Sie lautet also: „Es wird nicht nöthig seyn, hier vor einer der vielen Verirrungen zu warnen, in welche unser Zeitalter, von einigen berühmten Namen verleitet, verfallen ist. So wie in den nun vorübergegangenen Zeiten der Noth viele beängstigte Gemüther, an der Rettung des Irdischen verzweifelnd, ihre Blicke auf das Ueberirdische geheftet, und sich dem religiösen Mysticismus in die Arme geworfen haben, so haben Andre, niedergebeugt von der auf dem deutschen Volk liegenden Schmach, ihren Blick in die Vergangenheit geworfen, und indem sie sich in Betrachtungen der Herrlichkeiten, die einst unserm Volke beygewohnt haben sollen, verloren, haben sie einen politischen Mysticismus in sich ausgebildet, den sie, nachdem die schmachvollen Fesseln gebrochen waren, in das Leben einzuführen suchten. Unzufrieden mit den neuen Staatsformen, auswärtigen Völkern nachgebildet, stiegen sie in die Fundgruben des deutschen Mittelalters hinab, und förderten aus solchen längst begrabene Einrichtungen, wie sie sich nur bey Völkern auf den ersten Stufen der Kultur finden, zu Tage, in der Absicht, solche auf unsern gegenwärtigen Zustand überzutragen. Aus diesen Schulen gingen die Lehren hervor: Gesetzbücher seyen eigentlich etwas ganz Ueberflüssiges, indem die Gesetze im Leben des Volks durch Gebräuche gebildet werden müßten, und im Nothfalle der heilige Volkswille ihre Stelle vertrete. So wie nun in dem religiösen Mysticismus der Glaube die geheime Kraft ist, die das Unbegreifliche und Unglaubliche hervorzubringen vermag, so ist in diesem politischen Mysticismus die deutsche Volksthümlichkeit der zwar unsichtbare, aber unerschöpfliche Born, aus welchem alle Staatseinrichtungen hervorgehen müssen, wenn sie Wurzel schlagen, wachsen und gedeihen, Blüthe, Blätter und Früchte tragen sollen ꝛc.“

Aus dem Nassauischen, vom 17ten May.

Die Sitzungen unserer Ständeversammlung sind den 15ten May für das gegenwärtige Jahr geschlossen worden. Die Sitzungsprotokolle beyder Ständeabtheilungen, deren Abdruck in Kurzem vollendet seyn wird, sind nicht nur für unser Herzogthum von einem vorzüglichen Interesse, sondern werden auch theilweise ein allgemeineres erregen. Zwey Gegenstände sind vorzüglich als solche, die eine allgemeinere Bedeutung haben, zu bezeichnen. Nämlich die Diskussionen über die Gränzen der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt, welche bey Geiegenheit einer den Ständen denunciirten Verfügung der Landesregierung in Beziehung auf Armenversorgung veranlaßt worden; insbesondere aber die Verhandlungen über die Grundsätze, welche von Ständen bey der Festsetzung des Ausgabenbudgets, welche der Abgabenbewilligung nothwendig vorangehen muß, zu beobachten sind. Bey dieser Veranlassung ist in den diesjährigen Verhandlungen der nassauischen Stände entwickelt worden, wohin es führen würde, wenn Landstände sich von dem Grundsatz entfernen dürften: daß bey Festsetzung des Ausgabenbudgets auch ihnen heilig und unverletzlich erscheinen müsse, die Handhabung erworbener Rechte, des Besitzstandes und der Institute, welche zur Fortexistenz jeder bestehenden Staatsgesellschaft im Allgemeinen und des gegebenen einzelnen Staats insbesondere nothwendig sind. — Daß in allen solchen Fällen keine Willkühr von ihrer Seite durch eigenmächtige Verweigerung der Aufnahme der zu solchen Zwecken erfordert werdenden Summe in das Budget eintreten darf, und daß, wenn das Gegentheil geschehen dürfte, die Ausübung des Rechts der Festsetzung des Abgabenbudgets, in ein ständisches Recht, die Staatsgesellschaft zu zerstören und Eigenthums- und andere Rechte durch einen Beschluß einer ständischen Stimmenmehrheit zu vernichten, ausarten würde. Die praktischen Folgen

dieser Grundsätze wurden auf das Deutlichste entwickelt, als einige Mitglieder der Ständeversammlung der Meinung, auf Gründe gestützt, äusserten, die von ihnen aufgestellt, von der Regierung aber als richtig nicht anerkannt worden: es liege in den Befugnissen der Ständeversammlung, die Aufnahme in das Budget einer Abgabe aus der Landessteuerkasse an die von derselben verfassungsmäßig getrennte Domänenkasse, wegen aufgehobenen gutsherrlichen Dominialleistungen der Unterthanen, einseitig ohne Zustimmung des Regenten zu verweigern, welche bisher und seit der Aufhebung dieser Leistungen im Jahre 1812 mit den Staatssteuern erhoben, und bey Vollzug der Kassentrennung in der Landessteuerkasse in Ausgabe verrechnet worden war. Es war nur nöthig, diesen Gegenstand von mehreren Seiten aufzuklären und das Gefühl für Recht, welches auch die Mitglieder der nassauischen Ständeversammlung bey vielen Gelegenheiten in einem hohen Grade an den Tag gelegt haben, auch bey diesem Gegenstande in Anspruch zu nehmen, um die Versammlung zu bewegen, den Abweg, den sie betreten wollte, zu verlassen. Nach festgesetztem Ausgabebudget war das Geschäft der Verwilligung der Abgaben bald vollendet bey der großen Klarheit und Einfachheit, die in dem nassauischen Rechnungswesen und Abgabensystem herrscht. Zugleich wurde eine Revision der Gewerbesteuer, da diese in einem zu niedern Verhältniß gegen die Grundsteuer zu stehen scheint, so wie die Vorarbeiten zu Katastrirung der Gebäude beschlossen; weil in unserm Grundsteuerkataster bisher nicht die Gebäude selbst nach ihrem reinen Ertrag, sondern nur die Grundfläche derselben in Anschlag gebracht worden war. Eben so wurden Vorschläge gemacht, das Salzmonopol weniger lästig zu machen, und dessen gänzliche Aufhebung einzuleiten; so wie die Aufhebung der Gespann- und Handdienste, welche bey der Unterhaltung der zahlreichen Kunststraßen, die unser Herzogthum in allen Richtungen durchkreuzen, noch bestehen. Zwey Gesetzentwürfe sind in der nun geschlossenen Sitzung den Ständen vorgelegt worden, und haben nach gründlicher Diskussion deren Zustimmung erhalten. Durch das eine dieser Gesetze werden alle noch vorhandenen Reste des Zunftzwangs gänzlich aufgehoben, und dadurch die Gewerbefreyheit, welche durch die frühere Aufhebung aller Zölle gegen das Ausland schon fest gegründet war, vervollständigt; — das andere Gesetz steht damit in der engsten Verbindung, und bestimmt die Verhältnisse der Handwerksgehülfen und des Gesindes zu den Dienstherrschaften. Unsere Landstände haben durch Alles dieses auch in ihrer diesjährigen Sitzung sich Ansprüche auf den Dank des Landes und die Achtung des Fürsten erworben. Dabey verdienen mit Auszeichnung die Bemühungen der Präsidenten beyder Ständeabtheilungen, des Grafen von Ingelheim und Justizraths Herber, erwähnt zu werden. An ihrer einsichtsvollen Thätigkeit scheiterten die Versuche, die von mehreren und entgegengesetzten Seiten gemacht worden sind, den ruhigen und umsichtsvollen Gang der Arbeiten unserer Ständeversammlung zu stören.

London, den 28sten May.

Ein Mann, welcher über alle Brücken von Puntney nach London, 8 an der Zahl, zu Fuße gehen und zu Wasser unter denselben fahren wollte, und das in Zeit von 2 Stunden, hat dieses Unternehmen in 11 Minuten weniger Zeit vollbracht und 20 Guineas gewonnen.

Am vorigen Montage wurde ein gewisser Debary vor das Polizeygericht von Bow-Street gestellt, den man in der Nähe der Schlafkammer des Herzogs von York gefunden hatte, nachdem dieser schon zu Bette gegangen war. Hätte ihn nicht ein Page entdeckt, so würde er wirklich in selbige eingedrungen seyn. Er war mittelst eines Stricks über die Mauer von der Seite von Green-Park geklettert. Seiner Behauptung nach hatte er mehrere Male an den Herzog geschrieben und ihm seine dürftige Lage vorgestellt; da er aber immer an der Thüre abgewiesen worden, so habe er dieses Mittel gewählt, um mit dem Prinzen eine Unterredung zu haben. Er wurde als ein Landstreicher in das Gefängniß von Bridewell geschickt, nachdem er zuerst auf Genehmigung des Herzogs in Freyheit gesetzt worden, unter der Bedingung, daß er nach seiner Heimath zurücke gehe, dem er aber nicht nachgekommen war.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1819 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Abertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 9ten Juny 1819.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 139. Mittewoch, den 11. Juny 1819.

Mitau, den 11ten Juny.

Seine Erlaucht, unser hochverehrter Herr Civilober-befehlshaber, Marquis Paulucci, sind von Ihrer am 1sten d. M. zur Revision der sämmtlichen Behörden des kurländischen Gouvernements angetretenen Reise gestern Abend wieder hieselbst eingetroffen.

Luxemburg, den 13ten May.

Gestern reiste der Großherzog von Weimar hier durch nach Namur, und nahm in Begleitung des Prinzen von Hessen-Homburg, Militärgouverneur, und dessen Adjutanten, die hiesigen Festungswerke in Augenschein. Bey dieser Gelegenheit sah er auch die Ruinen des Schlosses des in der Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert rühmlichst bekannten Ernst Peter, Grafen und Fürsten von Mannsfeld, der spanischer Feldmarschall, und während 59 Jahren Statthalter und Generalkapitän dieser Festung war. Einer der ihn begleitenden Officiere bemerkte, daß noch Mannsfelds und seiner zwey Gemahlinnen Grabmal, in Lebensgröße und aus Erz meisterhaft gearbeitet, vorhanden sey. Sobald der Großherzog in das Hotel des Prinzen zurückgekommen war, begab sich derselbe Officier an den Ort, wo das Grabmal in einem verschlossenen Winkel, zunächst dem Eingange der hiesigen Peterskirche, von dem Vikariat aufbewahrt wurde, und bat einen der anwesenden Kirchendiener um die Eröffnung desselben. Dieser erwiederte ihm, daß es nicht mehr vorhanden sey! Als ihm der Officier bedeutete: der Großherzog von Weimar und der Prinz-Gouverneur wünschten es zu sehen, so wurde ihm das besagte Behältniß aufgeschlossen, und er überzeugte sich, daß der Kirchendiener ihm die Unwahrheit gesagt hatte. Nach Verlauf von etwa 2 Stunden erschien der Großherzog, und war nicht wenig bestürzt, als das schöne Grabmal, das der Officier kurz vorher noch unversehrt gefunden hatte, nun von vandalischen Händen verstümmelt und zerstört vor ihm lag. — Bald darauf setzte man die angefangene Zerstückelung fort, und in Kurzem lag das einzige unserer kunstarmen Landschaft noch übrige Kunstwerk, welches sich mitten in den Stürmen des Krieges zur größten Freude der Inwohner, in denen noch Dank und Liebe für den schlägt, der sie einst so tapfer gegen die Macht westlicher Feinde schützte, erhalten hatte, zum Umschmelzen einer Glocke, woran wir Gottlob noch keinen Mangel haben, bereit; und bald mag bey dem Laute der neuen Glocke die Mit- und Nachwelt sich erinnern, was für Kunst und Wissenschaft zu erwarten steht, so lange ihre Pflege den Händen eines solchen kunstfeindlichen Klerus anvertraut ist.

Paris, den 2ten Juny.

Herr Bignon hatte in seiner Rede über die Zurückberufung der Verbannten geäußert: es gebe noch einen Beweisgrund zu Gunsten dieser Unglücklichen, den er bloß wegen eines traurigen Umstandes nicht geltend machen könne; einen furchtbaren Beweis (argument terrible) den er von der Rednerbühne erschallen zu lassen sich scheue, und den er, der Regierung wegen, lieber mit Stillschweigen übergehen zu müssen glaube. Ich nehme Anstand, schloß er, eine so gefährliche Waffe zu handhaben. Der Pfeil einmal abgeschossen, kehrt nicht wieder zurück; auch werde ich künftig nur in so fern Gebrauch davon machen, als unüberwindliche Hartnäckigkeit des Ministeriums mir diese harte Pflicht auflegt. — Das Journal de Paris fordert ihn auf, diesen furchtbaren Beweisgrund, diesen Pfeil, den er noch nicht schleudern will, anzugeben. Offenkundigkeit sey die erste Bedingung unserer Regierung, und deshalb Verleumdung nicht gefährlich, weil sie ans Tageslicht treten müsse. Aber schweigend zu verleumden, sich das Ansehn geben, eine wichtige Entdeckung zu verheimlichen, bloß zu reden, um zu sagen, daß man schweigen will, das sey eine furchtbare Taktik, wenn sie nicht lächerlich sey. Eine Regierung würde sehr beklagenswerth seyn, wenn sie die Geheimnisse gewisser Leute zu fürchten, und die Wohlthat des Stillschweigens, die man ihr hier anbietet, nöthig haben sollte. — Der Constitutionel erklärt hierauf: auch er warte mit Ungeduld, daß Herr Bignon das Wort des Räthsels angebe. Vielleicht werde aber das Journal de Paris, als ministerieller Oedip, das Wort eines andern Räthsels entdecken können, welches nicht weniger die öffentliche Neugier errege. Herr d'Argenson habe in seiner Rede über die Verbannten erklärt: In Folge einer zwischen den fremden Kanzleyen und der französischen Regierung getroffenen Verabredung, wären Ergänzungen der Verbannungslisten angefertigt, auf welchen Personen ständen, für welche die Verhältnisse vom Jahr 1815 gar nicht paßten. d'Argenson versichere, die schriftlichen Beweise in Händen zu haben. Da das Journal de Paris Alles wisse, und andere zur Antwort auffordere, so möchte es doch seiner Seits anzeigen: welche französische Minister und Bevollmächtigte eine solche Akte

mit den fremden Kanzleyen abgeschlossen, und seinen Namen darunter gesetzt haben? — In der zweyten Kammer kam es zu sehr lebhaften Debatten über die Beschwerde verschiedener Staatsgläubiger, denen man ihre noch aus den Zeiten vor 1814 herrührenden Forderungen nicht bezahle. Herr Lainé de Villeveque behauptete: daß man mit denen Kraft des Gesetzes v. J. 1818 vorgenommenen Liquidationen auf die empörendste Weise (manière la plus monstreuse) verfahren sey. Herr Beugnot habe erzählt: daß man ihm 1,200,000 Franken angeboten, um die Liquidation von 12 Millionen zu betreiben. Man ging jedoch, nach dem Vorschlag der Kommission, zur Tagesordnung, weil man sich nach den Gesetzen vom Jahre 1817 richten müsse. — Ein neuer der Kammer vorgelegter Gesetzentwurf über den Getreidehandel geht von dem Grundsatz aus, daß dieser der allgemeinen Sicherheit wegen nicht ganz frey gegeben werden könne, sondern, wie in England, nach Verhältniß des Landesbedürfnisses, sowohl in Ansehung der Ausfuhr als der Einfuhr, gewissen Beschränkungen unterworfen bleiben müsse. — In den Berathungen über das Budget wurden 30 Millionen für Brücken-, Wege- und Bergbau bewilligt. Aeusserst heftig stritt man über den Vorschlag der Kommission: daß die Kosten für die Graben an den Heerstraßen nicht mehr, wie bisher, von den Eigenthümern der angränzenden Ländey, sondern vom Staat getragen werden müßten. Der Minister des Innern bewies aber: daß diese Kosten 1,800,000 Franken, also fast die Hälfte der 4 Millionen, verschlingen würden, die man für diesen Dienstzweig als Zulage zugestanden habe. Er siegte endlich, nachdem es zum namentlichen Aufruf kommen müssen, mit 112 Stimmen gegen 103. Bey diesen Debatten ward auch anerkannt: daß der Minister, der Verfassungsurkunde gemäß, das Recht habe, so oft zu reden, als er nothwendig finde. Viele wollten die Besoldung der Präfekten vermindert wissen; Herr von Floirac aber meinte, die ihnen angewiesene Summe (nach der Größe der Städte, wo sie residiren, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000 Franken) sey unentbehrlich, um den Glanz (éclat) ihrer Würde zu behaupten. Benjamin Constant wollte von Glanz und Prunk gar nichts wissen, so lange das Volk so leide und unerträgliche Lasten zu bezahlen habe. — Der Minister des Innern erinnerte: daß von den Besoldungen jetzt starke Abzüge gemacht würden, so daß 20,000 auf 15,000 und 100,000 Franken auf 67,000 herabgesetzt wären.

Die Minerva sagt in Beziehung auf die Debatten über die Finanzberechnungen: „Zwischen der Unordnung und der Willkühr war zu allen Zeiten ein enger Bund; sie erzeugen, unterstützen, nähren eine die andere. Es ist die einzige noch nicht überwundene Koalition, sie hat alle wichtigen Plätze, alle ersten Posten des Staats inne, und die zahlreichen Tribute, die sie fordert, die ungeheuren Subsidien, die sie verschlingt, verdoppeln die Gier, welche nur unersättlicher wird, je mehr ihr sie füllt."

Herr Deserre hat die Volksgunst eingebüßt, und diese wendet sich wieder dem Herrn Decaze zu, der sich der Verbannten in so fern angenommen habe, daß es dem König unbenommen bleiben soll, diejenigen Proskribirten, deren Aufenthalt in Frankreich für nicht nachtheilig geachtet wird, und die sich der *königlichen Milde* würdig machen, in ihr Vaterland *zurückzuberufen*.

Das Postamt zu Paris expedirt 13 tägliche, 32 nicht tägliche, und 25 halbperiodische Zeitschriften. Die Bürgschaft zu diesen Journalen würde 415,000 Franken Renten, oder ein Kapital von 5,519,000 Franken nach dem Kours erfordern.

Julians Bäder, von dem römischen Kaiser jenes Namens, in Paris angelegt, sind neulich vom Herzog von Angouleme besichtigt worden, und sollen auf Befehl des Königs angekauft, ausgebessert und zu einem Museum für Kunstdenkmäler Frankreichs aus den römischen Zeiten eingerichtet werden.

Am 14ten landete die Braut des Infanten Francesko de Paula zu Barcelona.

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

In der Sitzung der zweyten badenschen Kammer am 2ten Juny ward unter Anderem vorgelegt, der Antrag des Abgeordneten Winter von Heidelberg auf gesetzliche Realisirung der Preßfreyheit im Großherzogthum, so wie die deutsche Bundesakte und die Konstitution von Baden sie verheißen. Die Diskussion des Antrags auf Abschaffung der Frohnden war lebhaft, doch erfolgte mit Stimmeneinhelligkeit der Beschluß, den Großherzog um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu bitten, wodurch die Natural-, Staats oder Landesfrohnden aufgehoben, und die Bestimmungen der Ablösung aller Herrenfrohnden festgestellt würden.

Karlsruhe, den 29sten May.

Man macht sich hier um so mehr Hoffnung, daß das neue Adelsedikt noch werde gemildert werden, da die Verfassung besagt: daß der gegenwärtige Landeszustand dauern solle, bis die erste Verabschiedung mit dem Landtage getroffen worden. Vier grundherrliche Orte haben dem Großherzog in einer Vorstellung die traurige Lage geschildert, worin die meisten der vormals reichsritterschaftlichen Orte dadurch versetzt worden, daß sie, ausser ihren frühern Abgaben, auch diejenigen übernehmen müssen, welche die übrigen badenschen Staatsbürger zu leisten haben. Bey Fortsetzung dieses Verhältnisses würden sie ganz verarmen und gar nicht mehr zahlen können; und doch sey ihr Zustand durch das neue Adelsedikt noch verschlimmert worden. Sie äussern den Wunsch, mit den übri-

gen Unterthanen in gleiches Verhältniß gesetzt zu werden.

Schon ehe das letzte dem Adel so günstige Edikt erschien, hatte der Freyherr von Venningen sich gegen die Regierung erboten: auf viele Adelsrechte Verzicht zu leisten, doch mit Vorbehalt der Entschädigung für Grundrechte. Auch nach Kundmachung des Edikts wiederholt er sein Anerbieten, seine Jurisdiktions-, Polizey- und Patronatsrechte gegen Vergütung in Geld oder Renten an den Staat abzutreten, und hat dies der Kammer angezeigt, mit der Bitte um Vermittelung bey fernerer Unterhandlung. Der Berichterstatter trug an, die Vorstellung zu den Akten zu legen; der Beschluß aber war: dieselbe der für Berathung der Motion, das Standes- und Grundherrlichkeitsedikt betreffend, ernannten Kommission beyzustellen. — Dann kam die Verstärkung der Budgetkommission zur Sprache. Schon die Frage des Präsidenten, wie sie verstärkt werden solle, belebte die Kammer aufs Höchste. — Auf den Antrag des Abgeordneten von Liebenstein wurde beschlossen: Die Kommission, aus 5 Mitgliedern bestehend, noch mit 17 zu vermehren.

Die erste Kammer hat beschlossen, den Großherzog zu ersuchen, die seit 1810 beschränkte Studierfreyheit des Zwangs zu entbinden, und nur Mängel an Fähigkeit oder unverbesserliche Unsittlichkeit als Grund der Ausschließung von den öffentlichen Lehranstalten gelten zu lassen. Daß die gegenwärtig bey uns bestehenden Beschränkungen dieser Art (abgesehen von der Frage: ob überall der Staat das Recht habe, dergleichen anzuordnen) ihren Zweck, die Konkurrenz zu Staatsdiensten zu vermindern, überschreiten und bey längerer Dauer bald einen Mangel an brauchbaren Staatsdienern herbeyführen müssen, hatte neulich Freyherr von Rottek vollkommen bewiesen. Wohl aber hätte man gern noch den Ueberfluß an zum großen Theil unbrauchbaren Staatsdienern genau berücksichtigt gesehen, und die stets wachsende Zahl der Staatsangehörigen, die sich eine halbe Bildung erworben, durch die sie unfähig und unwillig werden, ihr Brod mit ihrer Händearbeit zu verdienen; eine Bildung, die nur hinreicht, den Anspruch zu erzeugen, das Leben mit Kopf und Feder zu fristen. Wie man die Administrationskosten ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe vermindern könne, so lange in allen Staaten eine so unverhältnißmäßige Anzahl von Menschen vorhanden ist, die vom Staat leben müssen, nicht weil er ihrer, sondern weil sie seiner bedürfen? . . dies wäre eine würdige Aufgabe für den Scharfsinn unserer Volksvertreter. — Auf Verbesserung des Advokatenstandes ist auch bey uns angetragen.

London, den 28sten May.

Am Sonnabend, den 15ten May, des Abends 10 Uhr, erlöschten in Leeds, wahrscheinlich durch ein Versehen der Arbeiter bey der Vorrichtung, alle Gaserleuchtungen, und die Stadt wurde in eine förmliche Dunkelheit versetzt. Zu den vielen tragischen Scenen, welche dieser Umstand veranlaßte, gehört, nach unsern Blättern, die Verlegenheit eines Barbiers, welcher einen seiner Kunden halb geschoren hatte und das Gesicht nicht wieder finden konnte.

Nach der Edinburger Zeitung ist ganz neuerlich ein gänzlich aus gehämmertem Eisen gebauetes Schiff auf dem Kanal von Menkland vom Stapel gelassen, welches zur Fahrt von Reisenden auf diesem Kanal bestimmt ist. Es ist 65 Fuß lang und 12½ breit, geht nur 21 Zoll tief und ist das erste eiserne Fahrzeug, das in Schottland gebaut worden. Es wiegt nur 12 Tonnen.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Die Debatte wegen der Bankrestriktion endete am Dienstage Abend bekanntlich im Unterhause damit, daß man, gleich dem Oberhause, die ersten Resolutionen genehmigte, nach welchen die Bank im Jahre 1820 im Februar anfangen soll, in Goldbarren nicht unter 60 Unzen zu zahlen ꝛc. Es werden hierüber nun nächstens Bills eingebracht werden, wodurch diese Maßregel zum Gesetz wird, bey welcher Gelegenheit die Debatten sich dann wieder erneuern. Man kann es als eine beyspiellose Merkwürdigkeit in den Annalen des englischen Parlaments anführen, daß während der Nacht, so lange die Debatte dauerte, die Gallerie des Hauses mit Agenten und Maklern angefüllt war, welche den Gang der Debatte genau beobachteten und in den untern Zimmern ihren Handel mit Staatspapieren trieben, welche im Preise stiegen und fielen, je nachdem die streitenden Parteyen eine über die andere zu siegen schien. Auf diese Art bildete das Haus eine nächtliche Stockbörse und Spekulationsplatz.

Am 26sten dieses machte Sir C. Monck seinen Vortrag wegen der Stadt Parga in Albanien, Korfu gegenüber. Er ließ sich in eine weitläuftige Auseinandersetzung wegen der Abtretung dieser Stadt an die ottomannische Pforte, so wie in die Geschichte der Sieben Inseln, ein, und wollte beweisen, daß England ein Recht habe, die Besitznahme dieser Stadt und deren Gebiets von den Türken zu verhindern und ferner verbunden sey, den hochherzigen Einwohnern derselben zur Erlangung ihrer Freyheit und Unabhängigkeit beyzustehn. Am Ende seiner langen Rede trug er darauf an, daß der Briefwechsel zwischen dem General Campbell und Sir George Gordon, Parga betreffend, dem Hause vorgelegt würde.

Herr Maxwell, der den schändlichen Charakter des Ali Pascha von Janina und die guten Gesinnungen der Einwohner von Parga beschrieb, unterstützte den Antrag: „Ich kann nicht umhin, dem edlen Lord Castlereagh für die bewiesene aufrichtige Sorgfalt, den Nachkommen der

alten und berühmten Nation Griechenlands ihre Rechte wieder zu verschaffen, mein Kompliment zu machen; allein ich glaube bey den Unterhandlungen, Parga betreffend, hat sich entweder der edle Lord geirrt oder ist nicht aufmerksam genug gewesen. Ich selbst war in Parga und kenne die Hoffnungen und das Zutrauen, mit welchen man auf brittischen Schutz rechnet. Das Interesse der Regierung sowohl als des Landes erfordert es, daß eine solche gute Meinung von unserer Gerechtigkeitsliebe durch eine Zulassung der Abtretung an einen rohen und grausamen Unterdrücker nicht kompromittirt werde.

Lord Castlereagh: Ich billige im Allgemeinen die gute Absicht, welche die achtbaren Mitglieder bey diesem Vortrage haben, und sie lassen mir nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn sie bekennen, davon überzeugt zu seyn, daß es mein herzlicher Wunsch gewesen ist, die Privilegien und die Würde der Einwohner auf den griechischen Inseln wieder herzustellen. Da der achtbare Baronet seinen Antrag lediglich auf die Vorlegung der Korrespondenz zwischen verschiedenen Officieren im Jahre 1814 beschränkt und nicht die darauf folgende und noch nicht beendigte Unterhandlung mit der ottomannischen Pforte einschließt, so habe ich nichts gegen eine solche Vorleaung der verlangten Briefe. Ich muß indessen mit Bedauern bemerken, wie man während der Unterhandlungen von 1814 glaubte, daß unser Land, zufolge früherer Vergleiche, kein Recht hatte, Parga gegen die Ansprüche der Pforte zu schützen, und diese Meinung ist den Einwohnern sehr wohl bekannt; dieses ist jedoch nicht als eine Basis zu künftigen Unterhandlungen anzunehmen. Zu Paris sowohl, als nachher in Wien, wurden die Verhältnisse der griechischen Inseln und Städte auf dem festen Lande als eine unabgemachte Sache angesehen, worüber die versammelten Minister zu berathschlagen und solche Einrichtungen zu treffen hätten, welche der Sache am angemessensten wären. Zufolge des Traktats von 1800 war die Herrschaft der Städte der Pforte abgetreten und es blieb Großbrittannien deshalb weiter nichts übrig für Parga zu thun, als guten Rath zu ertheilen und mit der Politik sich vertragende Dienste zu leisten. Es ist nicht zu erwarten, daß Großbrittannien durch unvorsichtige Handlungen von Militärpersonen verbunden seyn sollte, solche entlegene Provinzen unter seinen Schutz zu nehmen; die Ausführung von dergleichen Grundsätzen dürfte die brittische Regierung in große Verantwortlichkeit bringen. Das Haus wird einsehen, daß, in so fern dieses Land bey der Sache interessirt ist, die Verträge mit Parga so günstig für diese Stadt sind, als es von unserer Seite möglich gewesen ist, solche zu schließen. Mehr zu thun und uns ferner in die Angelegenheiten Parga's zu mischen, steht eben so wenig in unserer Macht, als unsere Herrschaft über andere Besitzungen der Pforte auszudehnen. Sollten die verlangten Papiere die Veranlassung zu irgend einem Antrage geben, so wird es meine Schuldigkeit seyn, dem Hause die Verhältnisse auseinander zu setzen, die zwischen uns und der Festung Parga obwalten.

Mr. Scarlett und Sir James Mackintosh nahmen sich der Einwohner von Parga ganz ausserordentlich an, sprachen in sehr harten Ausdrücken von der Barbarey der Türken, und waren der Meinung, daß, in so weit sie sich bis jetzt unterrichtet hätten, es die größte Verrätherey von unserer Seite seyn würde, wenn wir die Abtretung dieser Stadt, die vormals zu der Insel Korfu gehörte, an einen Tyrannen zugäben.

Herr Goulburn: die beyden letzten achtbaren Redner scheinen sich ganz zu vergessen. Sie verdammen die Abtretung Parga's als eine Treulosigkeit, und gestehen zu gleicher Zeit, daß sie noch keine hinlängliche Beweise in Händen haben, worauf sie ihr Urtheil gründen. Wie können die Herren auf eine so unbedachtsame Art über eine Sache sprechen, von deren Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit sie noch zu wenig überzeugt sind? Wenn über diese Angelegenheit debattirt wird, wie geschehen muß, wenn man einen Antrag auf die Papiere machen will, so bin ich völlig vorbereitet, den Herren zu antworten, welche das Betragen der Minister bey dieser Sache tadeln wollen. Die Vorlegung der verlangten Korrespondenz ward bewilligt.

Gestern waren nur 28 Mitglieder im Unterhause versammelt. Der Kanzler der Schatzkammer brachte die Bill ein, welche die Baarzahlungen der Bank regulirt; selbige wurde ohne Anmerkung verlesen und wird am 2ten Juny wieder vorkommen. Nach einigen andern Verhandlungen wurde die Sitzung wegen der bevorstehenden Feyertage bis künftigen Mittewochen aufgehoben.

Kours.

Riga, den 6ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/16, ¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 140. Donnerstag, den 12. Juny 1819.

St Petersburg, den 31sten May.

Den 28sten dieses, gegen 8 Uhr Abends, trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, nach glücklicher Beendigung Ihrer beyderseitigen Reise, in erwünschtem Wohlseyn zu Sofia ein, wo Sie Sich sogleich im Posthause umkleideten und Sich nach Zarskoje-Sselo, von dort aber nach Pawlowsk begaben.

Polozk, den 20sten May.

Vorgestern traf der Reichskanzler, Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow, von Riga hier ein, und reiste heute, nach Besichtigung des Museums, der Bibliothek und der Buchdruckerey im Jesuitenkollegio, nach Witepsk ab.

Berlin, den 12ten Juny.

Vorgestern, den 10ten dieses, Morgens, sind Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, nach Schlesien, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät), nach den Rheinprovinzen von hier, zur Inspektion der in den gedachten Provinzen stehenden Truppen, abgereist.

Paris, den 29sten May.

Die bekannte Schwester Martha kommt von Besançon nach Paris, um selbst um verschiedene Gnadensbezeigungen für Hülfsbedürftige zu ersuchen.

Die Gazette de France äussert, daß das Niemals, welches neulich in der Kammer der Deputirten in Rücksicht gewisser Verbannten ausgesprochen worden, nur 8 Tage gedauert habe, indem bekanntlich schon mehrere Verbannte wieder zurückberufen worden.

Alle Straßen, die nach unsern Gränzfestungen führen, sind mit Soldaten angefüllt, die sich zu den Korps begeben, zu denen sie gehören, und besonders ist dies der Fall nach den östlichen Departements.

Paris, den 1sten Juny.

Die Gazette de France erhebt sich immer mehr zum Oppositions- und das Journal de Paris zum Ministerialblatt.

Der Erzbischof von Rheims, Kardinal Perigord, wird die Krönungsfeyerlichkeit verrichten.

Man hatte bekanntlich verbreitet, daß zu Bordeaux geheime Anwerbungen gemacht würden, die nichts weniger zur Absicht hätten, als die rechtmäßige Regierung zu stürzen. Diese Angabe ist im Ganzen ungegründet. Es sind 2 Personen eingezogen und verhört worden, welche zu einer im Jahre 1815 zu Bordeaux errichteten und zum Besten der königlichen Sache bestimmten Kompagnie gehörten; eine Kompagnie, die bald nachher wieder aufgelöset wurde. Eine jener Personen hatte die Unvorsichtigkeit gehabt, noch einige Brevets wegen guten Betragens von jener Zeit her auszutheilen, und daher alle Gerüchte von Anwerbungen.

Der Graf Timeon, Mitglied der Kammer der Deputirten, und der Baron Mounier, Pair von Frankreich, sind, wie es heißt, ernannt worden, um zu Paris eine Uebereinkunft mit spanischen Kommissärs wegen der Verluste zu schließen, welche Franzosen in Spanien vor dem letzten Kriege durch Konfiscirung ihres Eigenthums erlitten haben.

Der Ankauf und Transport der thibetanischen Ziegen nach Marseille, die bereits größtentheils gestorben sind, hat, wie man anführt, gegen 400,000 Franken gekostet.

Brüssel, den 4ten Juny.

Die Stadt Gent hat dem Prinzen und der Prinzessin von Oranien, die sich jetzt daselbst befinden, einen prächtigen Ball gegeben. Des Abends war die Stadt erleuchtet. Von Gent haben der Prinz und seine Gemahlin die Reise nach Brügge fortgesetzt. Ein neuer Kay, welcher zu Gent eingeweihet wurde, erhielt den Namen Quatre-Bras.

Aus Italien, vom 18ten May.

Sir Thomas Lawrence ist zu Rom angekommen, um für den Prinz-Regenten von England den Papst in Lebensgröße zu malen. Er wurde Sr. Heiligkeit vorgestellt und erhielt seine Wohnung im Quirinal.

Vom Mayn, vom 2ten Juny.

Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist am 28sten May von Dresden nach Weimar zurückgereiset.

Vom Mayn, vom 3ten Juny.

Zu Rom sind die Abgesandten der deutschen Fürsten, welche an den in Frankfurt gehaltenen Berathungen über die deutschen Kirchenangelegenheiten Theil genommen haben, zwar sehr gut aufgenommen worden, jedoch die Unterhandlungen mit ihnen noch nicht angefangen. Die An-

wesenheit des Kaisers von Oesterreich wurde als Hinderniß angegeben, und jetzt hat der Kardinal Consalvi erklärt, die Unterhandlungen könnten erst nach der Zurückkunft und Wiederabreise jenes Monarchen eröffnet werden. Die Abgesandten haben aber bestimmte Instruktion, sich in gar keine wahre Unterhandlung einzulassen, und lediglich den Auftrag, dem Papst eine kirchliche Konstitution vorzulegen, die von der katholischen Geistlichkeit der evangelischen Länder entworfen, von den Fürsten genehmigt ist und die Unverletzlichkeit der Lehre aufrecht erhält, aber die Rechte der deutschen Nation so wieder herstellt, wie das Koncilium von Basel sie bestimmt hat.

Thorwaldsen hat das Modell des kolossalen Löwen vollendet, der am Vier-Waldstätter See die Hinopferung der Schweizergarden Ludwigs XVI. verkünden soll. Die Kapelle daselbst ist eingerissen, und der neue kleine Tempel wird in der Mitte der schönen Anlage erbaut. Die Inschrift einer Marmortafel am Eingange wird auf die im Innern angeschriebenen Namen deuten: In vita fortes, sub iniqua morte fideles. Parisiis X. Augusti. (Tapfer im Leben; selbst im ungerechten Tode getreu.) Die diesem Bau und dem jährlichen Gottesdienst gewidmete Subskription ist aber noch sehr unzureichend.

Die Frankfurter Staatszeitung vom 4ten schließt mit den Worten: „daß wir diesmal nur die Hälfte der Zeitung ausgeben, bitten wir zu entschuldigen. Wir werden das Fehlende nachzuliefern suchen."

München, den 29sten May.

In der Sitzung am 22sten gestand Stephani: ihm fange an ganz unheimlich zu werden, und er wittre fremde Luft unter den Stellvertretern des Volks. Grundsatz eines jeden guten Hausvaters sey, seine Ausgaben nach seinen Einnahmen zu richten. Diese Ordnung werde aber hier umgekehrt, und der ministerielle Grundsatz laute: nach den Ausgaben müssen sich die Einnahmen richten. Habe man jene bewilligt, so müssen auch diese bewilligt werden. Mehmel bemerkte dagegen: der Staatszweck sey die Bedingung, und hiernach werde die Einnahme bestimmt. So befremdend es auch klinge, so geben doch die nothwendigen Ausgaben voraus, und die Mittel dazu müssen aufgebracht werden. In der Sitzung am 25sten erinnerte Kurz, um eine Beschränkung der stehenden Armee zu empfehlen, an die Lehre der Geschichte: daß Staat und Monarch mit einem großen Heere fast zu Grunde gegangen, aber durch die Kräfte des treuen Volkes gerettet worden. Stephani fordert auf, nicht mehr zu bewilligen, als für die Bundespflicht nöthig sey, aber rücksichtlich der überzähligen Officiere auf 6 Jahre 7 Millionen zuzugeben. Der König liebe sein Volk mehr als seine Armee, und würde den Ständen des Reichs deshalb nicht gram werden. Köster äusserte: Bey der Anhänglichkeit an König und Vaterland, wie das Jahr 13 bewiesen, wäre ein Heer schnell geschaffen. Man müsse Wahrheit vor den Thron des Königs und nicht den ärmlichen Trost nach Hause bringen: „es könne nun einmal nicht anders seyn." Wenn die guten Vorschläge berücksichtigt werden, brauche man nur $6\frac{1}{2}$ Million, und auf alle Fälle in den letzten drey Jahren nur 6 Millionen. Er sage das nicht nur so voraus, daß in Zeit der Gefahr ein Heer schnell bereit seyn würde, sondern daß er selbst bereit seyn werde, Heerd, Weib und Kind zu verlassen, um für König und Vaterland zu fechten und zu sterben. Graf: Er wäre einst selbst mit im Felde gewesen, und habe seine Leute traurig um sich gesehen und fragen gehört: Aber Herr Pfarrer, wo kriegen wir Waffen her? Er habe nachher die Kreiskontingente am Rhein gesehen, wie elend und erbärmlich sie waren, wie nutzlos für ihr Vaterland! — und kurz nachher habe er gesehen, wie jene Männer, die damals keine Waffen gehabt hätten, den großen wurmstichigen Koloß, deutsches Reich genannt, gestürzt hätten. (Dieser Redner ergriff alle Zuhörer, und lauter Beyfall wurde ihm zu Theil.) v. Aretin: Die Konstitution habe auch dem Heer eine andere Stellung gegeben. In wenig Jahren bedürfe der Staat keine so große Armee mehr. Es überlasse die Kammer dem königlichen Gemüthe, die Last zu erleichtern, jenem schönen Gemüthe, daß uns diese Verfassung gegeben ꝛc. Schulz: Ein Wort des Friedens in die bewegten Gemüther! Wer soll nachgeben? der König oder die Stände? Das Volk hat uns gesendet, seine Last zu erleichtern. Wenn der Vater des Vaterlandes unsre Wunden kennen lernt, er müßte nicht Vater des Vaterlandes seyn, wenn er den Balsam, der in seinen Händen ist, nicht in unsere Wunden gösse. Wenn er sagte, ich will helfen, aber es kann nicht gleich seyn, — bald — Oeffnen wir unsere Herzen freudiger Hoffnung! Möge in diesem Hause, in dem das erste Wort: Heil dem Könige! war, noch lange wiedertönen: Heil ihm, es lebe der König! Die Sitzung endigte sich mit der Berathung über die Gensd'armerie, die Viele für unnöthig erklärten, weil das stehende Heer den Dienst jener kostspieligen Abtheilung verrichten, und so auch im Frieden die Staatssicherheit unmittelbar befördern könne; doch wurde die Gensd'armerie mit Beschränkungen angenommen. Es war 11 Uhr in der Nacht. Die Gallerien waren an diesem Tage stärker als je gefüllt. Am 26sten nahm Mehmel das Wort über die Pensionen: die 4,436,500 Gulden, welche dadurch verschlungen werden, überstiegen alle Verhältnisse der Volksmenge des Reichs. Die Pensionen bieten eine doppelte Ansicht dar, eine erfreuliche und eine unerfreuliche; eine erfreuliche, in so fern sie die Beweise vermehren von der Gerechtigkeit des Staats, womit er Verdienste anerkenne und belohne, und

übernommene Verbindlichkeiten redlich erfülle, — eine unerfreuliche, weil sie die Folgen beurkunden, welche die Willkühr in der Staatsverwaltung anzeige. Er wolle sich nur auf eine einzige Quelle dieser Willkühr, die „zur Ruhesetzung“ der Staatsdiener, beschränken. Der einzige Grund ihrer rechtlichen Zulässigkeit sey die Unfähigkeit; entweder aus Pflichtvergessenheit oder aus Mangel und Erschöpfung der Kräfte; jene setze eine förmliche Anklage voraus und müsse erwiesen werden, diese spreche sich offenkundig aus durch willenlose Unvollkommenheit der Amtsführung. Könne der Staatsdiener bey dem besten Willen, aber erschöpfter Kraft, nicht mehr dienen, so fordere das Beste des Staats und die Gerechtigkeit, ihn seiner Pflichten zu entbinden, aber ihn die Mittel zu lassen, sein Leben in Ruhe zu beschließen. So lange der Staatsdiener aber Kraft habe zu dienen, solle er auch dienen. Die Einwendung, daß er sich etwas könne zu schulden kommen lassen, wolle gar nichts sagen; wozu seyen Gesetze, wozu Oberbehörden, wozu Verantwortlichkeit? Man solle den Fehlenden zur Verantwortung ziehen, warnen, durch disciplinarische Strafen zurecht weisen, und wenn das nichts helfe, das Gesetz über ihn vollziehen! Einen Mann willkührlich, durch administrative Befehle, von seinem Amte entfernen, sey Versündigung an dem Staate und schreyende Ungerechtigkeit, wodurch der Staat nur verliere und die rechtliche Sicherheit gewaltthätig verletzt werde. Unrecht aber, vom Staate begangen, sey doppeltes Unrecht. Das Uebel der willkührlichen „zur Ruhesetzung“ werde dadurch vollendet, daß es der Leidenschaft, der Parteylichkeit und dem Nepotismus Thür und Thor eröffne und geheime Schlechtigkeiten die größte Intrigue befördere. Der Staat aber verliere dadurch sein Vertrauen und nehme häufig die treuesten Herzen wider sich ein. Der Redner trug daher darauf an: 1) Se. Majestät um gänzliche Abstellung der willkührlichen „zur Ruhesetzung“ zu bitten; 2) eine Kommission zu ernennen, welche das Entlassen untersuche, um begangene Ungerechtigkeiten auszugleichen und Jeden nach seinen Kräften im Dienste des Staats zu benutzen. — Nachmittags setzte der Finanzminister erst die Fragen auseinander: Wie haben die Ministerien, wie hat besonders das Finanzministerium bisher ihres hohen Berufes nach allen Zweigen der Administrationen gewartet? Welches sind die Resultate, die jetzt vorliegen? Welche erwünschtere werden sich in Zukunft aus ihrem Streben ergeben? „Kehren Sie, meine Herren,“ so schloß er seine Rede, die zugleich historisches Referat war, „kehren Sie, Herren Deputirte, einst in die Provinzen zurück, so ermuthigen Sie das Volk, daß es nicht verzage; daß uns sein Wohl und des bayerschen Staats Ehre und Ansehen die heiligsten Zwecke seyen; sagen Sie dem Volke, daß Handel und Wandel, nach dem Zeugnisse der Geschichte, nie in die Länge gehemmt bleiben, daß die Getreidepreise sich immer bald wieder heben; sagen Sie ihm, daß alle Mißbräuche, die zur Sprache kamen, abgestellt, daß Recht und Gerechtigkeit möglichst gefördert; Erziehung und Wissenschaft nach Würden gepflegt werden würden.“ — Gegen 10 Uhr wurden die Zuhörer eingeladen, sich zu entfernen, da die Kammer eine geheime Sitzung habe. von Hornthal war seither öfters sehr heftig angegriffen worden, besonders daß er sich an den von den Ministern vorgelegten Beweisen nicht genügen lassen wollte; da doch die Kammer alle Akten unmöglich untersuchen könne, und die Auszüge von drey beeidigten Staatsbeamten gemacht worden wären. Er vertheidigte sich nicht weniger heftig, und klagte über den Undank, mit dem man seine Anstrengung lohne. Auch am 28sten eröffnete er seine Rede mit der Bitte, ihn nicht wieder zu mißdeuten, und da er keine Persönlichkeit im Auge habe, ihn mit Persönlichkeiten auch zu verschonen. Er wäre aber auch in öffentlichen Blättern angegriffen, verstümmelt, verdreht und selbst in einzelnen Blättchen zerrissen worden. Mit Zeitungsschreibern trete er aber nie in die Schranken. Die Zeit würde ihn rechtfertigen. Wiederholt bitte er auch jetzt, ihn zu berichtigen, aber nicht anzugreifen. Die Verfassung habe die große Scheidewand zwischen König und Volk niedergerissen. Oeffentlichkrit in einer Volksverfassung gebe den Trost, daß wenn auch auf Augenblicke irgend etwas verdreht ꝛc. würde, früh oder spät käme es doch noch vor den Thron in seiner wahren Gestalt.

Von unsrer kostbaren Akademie sagte neulich der Abgeordnete Egger: Sie versteigt sich in die unsichtbaren Höhen der Wissenschaften; es wäre jedoch zu wünschen, daß sie sich bisweilen mit einem Fallschirm zu uns herabließe, aber etwas Besseres mitbrächte, als die Apotheose der sarmatischen Götter.

Ein öffentliches Blatt fragt in Beziehung auf das bayersche Konkordat: Wozu für Bayern 8 Bischöfe, worunter gar 2 Erzbischöfe? die Hälfte würde genügen. Wozu die Menge von Kapitularen, und gar von Vikarien derselben? Es ist eine schlechte und verderbliche Kunst, seine Pflichten durch Andere versehen zu lassen, und hierdurch gleich bey der Stiftung den Grund zur Faulheit der Domherren zu legen.

London, den 28sten May.

Es sollen schleunig Listen aller Officiere auf halben Sold, die in fremde Dienste gegangen sind, angefertigt werden. Da das Verbot noch nicht gesetzliche Kraft hat, so gehen noch immer zahlreiche Schaaren nach Südamerika ab.

Vermischte Nachrichten.

Livorno's Judenschaft, meistens von portugiesisch-levantischen Familien stammend, soll jetzt 20,000 Köpfe, ein Viertheil der Gesammtbevölkerung, betragen und Eigenthümer von zwey Drittheilen der Stadt seyn, was, zumal bey den hohen Miethspreisen, von ausnehmender

Wichtigkeit ist. Sie lebt auf einen sehr hohen Fuß, gilt aber auch bey ihren Glaubensgenossen in Italien für freygeisterisch. Merkwürdig ist, daß sie ihre weiblichen Dienstboten, durch eigene Mäkler, meistens aus Bayern, Schwaben und Franken zieht. Diese Dienstmägde verheirathen sich entweder in Livorno, oder kehren nach 10 bis 12 Jahren mit einem kleinen Vermögen in die Heimath zurück.

* * *

Der Unglückliche.

Zwey Schulfreunde waren lange getrennt gewesen. Der eine hatte sein Glück in Indien, der andere in Paris zu machen gesucht. Jener hatte sich zwar nicht ohne Mühe, aber doch ohne widrige Zufälle, durch eifrige Thätigkeit bereichert; endlich reiste er nach Europa zurück, ging nach Paris, und eilte, sich wieder mit seinem Freunde zu vereinigen.

Er fragte mit so lebhafter Theilnahme nach ihm, daß man Anfangs der Antwort auswich; endlich sagte man ihm doch, daß der Mann in seinen Spekulationen nicht besonders glücklich gewesen sey; er habe sich schon zweymal mit seinen Gläubern gesetzt, jetzt habe er sich zum dritten Mal unfähig zu bezahlen erklärt, und warte in einem unbekannten Winkel, bis es gelingen werde, seine Gläubiger zu einem Vertrage zu vermögen. — „Zum dritten Mal würde er das nicht überleben, rief der Indier, wenn die Vorsehung mich nicht zu seiner Rettung geschickt hätte. Ich eile, ihm Hülfe und Trost zu bringen. Ich bin reich, da kann er nicht fürchten, arm zu seyn; aber ich muß die Verzweiflung fürchten, in die er, durch sein Zartgefühl, bey so wiederholten Unglücksfällen, gerathen muß.

Mit Mühe erfuhr er endlich, wohin sein unglücklicher Freund sich geflüchtet hatte. Er suchte den Schlupfwinkel auf. Unerwartet hält seine Postchaise an einem Gebäude still, das in der Mitte der reizendsten Gegend gelegen, von prächtigen Gärten umgeben, ein epikurischer Wohnplatz scheint. Nach den ersten Freudensbezeigungen sagte der Indier: „ich zitterte, dich in einem trostlosen Aufenthalte zu finden; Gottlob, daß dein Wohnplatz so heiter ist, wie ich dir nur je einen zu bieten im Stande wäre. Dir blieben also Freunde in deinem Unglück, die meine Stelle ersetzten.“ — Wem meinst du denn, daß dieses Landhaus gehört? erwiederte jener, es ist ja mit allen seinen Umgebungen nur 100 000 Thaler werth. Lieber Himmel! das ist Alles, was mir nach meinem ersten Unglück geblieben ist!

Man hielt ein fröhliches Mahl. Köstliches Essen! vortreffliche Weine! — Nach Tisch machte der Unglückliche seinem Freunde den Vorschlag, zu Wagen einen nahe gelegenen Wald zu besuchen. Indem sie sich daselbst ergötzten — denn er war von ausnehmendem Umfang, herrlich unterhalten und überall mit geraden Alleen, sowohl der Jagd, als des Lustwandelns wegen, durchschnitten — sagte der Unglückliche zu seinem Tröster: der Platz ist kaum 600,000 Franken werth. Das ist Alles, was ich aus meinem zweyten Schiffbruch gerettet habe.

Bey ihrer Rückkehr ins Schloß empfing der Unglückliche einen Brief. Laß uns, rief er, nachdem er ihn gelesen hatte, nach Paris eilen! Meine Angelegenheiten sind im Reinen; meine Gläubiger haben sich zu zehn vom Hundert unterschrieben. Komm, laß uns eilen!

Die beyden Freunde reisen ab. In mein Hotel, rief der Unglückliche dem Postillon zu; ich will nicht, daß du anderwärts, als bey mir wohnest. — Und der Wagen rollte in eines der schönsten Hotels in dem schönsten Viertel von Paris. — „Das ist dein Eigenthum? fragte der Mann aus Indien, erstaunt über die Pracht, die Zierlichkeit, die Größe dieses Hauses, das muß ja eine Million werth seyn.“ — Ach mehr! mein theurer Freund, antwortete der Unglückliche im gefühlvollsten Ton; und das ist Alles, was mir mein letzter Unfall gelassen hat!

Man sagt, nach allen diesen Unglücksfällen habe der Mann noch das Unglück gehabt, eine schöne, junge Frau zu heirathen, die ihrerseits auch 3 Unglücksfälle erlitten hatte — nämlich 3 Ehescheidungen, die ihr, eine in die andre gerechnet, ein Kapital von 400,000 Franks eingebracht hatten. — Fast kann die Phantasie sich keine höhere Staffel des Unglücks vorstellen, die diesen Menschen zu ersteigen noch übrig blieb, dem Gewissen grauset vor der Höhe, denn seinen Gesichtskreis hat sie schon bey dem ersten Unfall überstiegen.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1819 beträgt: 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 9ten Juny 1819.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 141. Freytag, den 13. Juny 1819.

Bauske, den 10ten Juny.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten d. M. trafen Se. Erlaucht, der Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, auf Ihrer Reise durch Kurland hier ein. Nachdem Sie die Behörden, die Kirche und das Bethaus der katholischen Gemeinde besucht hatten, nahmen Sie auch das Armenhaus in Augenschein. Der schlechte Zustand desselben rührte den durch Sein warmes Interesse und Seine rastlose edle Thätigkeit für die nothleidende Menschheit so hoch verdienten, und darum von allen Guten hochverehrten Mann sichtbarlich. Das den Unglücklichen aufrichtende und erhebende Wort des Trostes, jetzt auch von Sr. Erlaucht gesprochen, blieb nicht ohne Wirkung. Lauter Dank ward dem erhabenen Menschenfreunde, der diese Hütte mit dem Vorsatze verließ, den Bewohnern derselben Linderung und Erquickung zu bereiten. Und Gottes Segen erfolgte unmittelbar. Kaum die Schwelle des Elends verlassen, und einen Blick auf die Mühle und das benachbarte schöne Haus des Müllermeisters, Herrn John's, geworfen, — kam dieser durch Kunstfleiß und Arbeitsamkeit sich vortheilhaft auszeichnende Mann Sr. Erlaucht entgegen. Hochdieselben, von dem schönsten, edelsten Gefühle des Mitleids belebt und der großen Geistesgabe Sich erfreuend, mit raschem scharfem Ueberblick die sich darbietenden Umstände auf der Stelle zu schönen und großen Endzwecken zu benutzen, sprachen aus vollem Herzen zu ihm: „Auch hier der reiche Mann und hart vor seiner Thür die im Elend schmachtenden Armen; ihre den Einsturz drohende Hütte in der Mitte zwischen dem schönen Gebäude und einem zweyten festen Wohnhause desselben wohlhabenden Nachbarn! Mann, Dein Herz entscheide! Gott half Dir und er wird ferner Dir helfen, wenn Du den Armen hilfst. Nimm ihre Hütte und gieb ihnen jenes Haus, dessen Du nicht bedarfst.“ Der großmüthige edle Mann willigte gerne ein in den gemachten Vorschlag und brachte das Opfer ächt-christlicher Liebe freudig dar. Denn auch jetzt fand das zu seiner Zeit gesprochne Wort eine gute Statt.

Es erschalle nun von dieser That zu seiner Ehre die Kunde durch das ganze Land, durch das ganze Reich. Es müsse diese That ihm, sie müsse noch vielen im Elende Schmachtenden reichen Segen bringen! Sie spome an zu edlem Nacheifer; seinem Beyspiele müssen viele Reiche folgen als treue Haushalter des großen Gebers aller guten Gaben!

Paris, den 5ten Juny.

In der Sitzung am 3ten wurde über das Budget des Kriegsministeriums von 192,750,000 Franken berathschlagt, welches die Kommission um 12 Millionen vermindert wissen wollte. Graf Bourdonnaye veranlaßte eine sehr heftige Gährung, indem er sich gegen das im vorigen Jahre angenommene Rekrutirungssystem erklärte. Die Fürsten, sagte er, wären von der Eroberungssucht geheilt, folglich brauche Frankreich nicht so viel Leute zu den Waffen zu berufen. Indem man aber die Armee zu sehr verstärke, und besonders den vielen angestellten armen Officieren nicht das gehörige Auskommen verschaffen könne, habe man ein äusserst armes Heer geschaffen, und dadurch den unruhigen, kriegerischen, eroberungslustigen Geist genährt, der dem wahren nur im Frieden gedeihenden Wohl eines Volkes widerstreite. Nur ein stets unruhiger, stets gährender, stets tyrannischer Machtraüber, kann ohne Heer nicht bestehen, und sich nur durch Siege, Eroberungen und Erpressungen halten. Man möchte sich hüten, eine zwar schwache, aber thätige und unternehmende Partey zu unterstützen, die bald der gesetzmäßigen Regierung selbst gefährlich werden dürfte. — Besonders einige Aeusserungen erregten großes Mißfallen bey den Ministerellen und Liberalen, und der Druck der Rede ward verworfen, worauf aber Bourdonnaye erklärte: er verlange ihn nicht, und werde seine Rede selbst drucken lassen, sie werde sich selbst vertheidigen. Am 4ten griff besonders der Siegelbewahrer einzelne Aeusserungen des Grafen an, z. B. daß er die Franzosen als ein mit revolutionären Lehren angesteckes Volk geschildert, daß Frankreich ein pestilenzialischer Heerd von Revolutionen sey. Dergleichen Vorwürfe fielen auf ihre Urheber zurück. Nur die Grundsätze dürfe man als revolutionär ansehen, welche die königliche Würde und die Freyheit antasten. Er zeigte auch: daß man bey Bildung des Heeres mit großer Weisheit verfahren, nach dem Beyspiele Heinrichs IV. auch diejenigen angestellt habe, die gegen den König gefochten; die allgemeine Verpflichtung aller Bürger zum Kriegsdienst sey der Anwerbung für Geld bey weitem vorzuziehen; weil ein Drittel der Officiere aus Unterofficieren gewählt werde, könne man das Heer auch nicht arm nennen; denn der König ernenne zwey Drittel aus den Zöglingen der Kriegsschule, welche größtentheils wohlhabenden Familien angehörten; überdem wird der ungeduldige Ehrgeiz durch das langsame Fortrücken nach dem Dienstalter abgekühlt ꝛc. — General Grenier

meinte, dem Grafen werde mit einem kleinen aus Söldlingen und Lumpenhunden (proletaires) zusammengesetzten und von einem Privilegirten befehligten Heer wohl mehr gedient seyn, als mit einem nationalen. (Bourdonnaye erklärte jedoch: Verschiedenes, was ihm von den Gegnern in den Mund gelegt, nicht gesagt zu haben.) — Entspringen die Plane des Grafen, 20 Millionen am Militäretat zu ersparen, etwa aus der berüchtigten geheimen Note? (Murren von der rechten Seite, Beyfall von der linken.) Cornet d'Incourt nannte diese Aeusserung einen persönlichen Angriff, wofür sie aber der Siegelbewahrer nicht wollte gelten lassen. Grenier behauptete auch: daß die Schweizertruppen fast 2 Millionen mehr kosten als Franzosen kosten würden. Herr Roy aber versicherte: der Unterschied mache nur 521,481 Franken, ungerechnet die Rekrutirung. Ein Schweizerofficier koste bey der Garde 1499 Franken, und bey einem andern Regiment 241¾ Franken mehr als ein französischer, ein Schweizerunterofficier und Gemeiner der Garde 4 7/10 Franken; bey einem andern Regiment 25¾ Franken mehr als ein französischer. Zuletzt wurde mit 125 Stimmen gegen 98 ein Abzug, zwar nicht von 12, aber doch von 8 Millionen beym Budget des Kriegsministers gut geheißen.

Aus Italien, vom 29sten May.

Eine Zeitung schreibt aus Rom: „Mit dem Befinden des Papstes steht es schlimm. Man war genöthigt, den heiligen Vater bey den geistlichen Ceremonien zu tragen oder sorgfältig zu unterstützen, jedoch hofft man, seine Kräfte werden ihn nicht ganz verlassen, und die Ansprüche derer, die ihm nachzufolgen hoffen, noch lange nicht erfüllt werden. — Man bezeichnet schon mehrere, die sich bewerben. Unter den Parteyen, die sich erheben, dürfte Kardinal Fontana schon deshalb die Oberhand erhalten, weil er sich an die Spitze keiner derselben stellt.

Der Vesuv wirft seit einiger Zeit viele Lava, und mitunter auch Steine aus, so daß man dem Kaiser bis jetzt widerrathen hat, ihn zu besteigen.

Nach Briefen aus Neapel ist Alles, was man von Unruhen in Sicilien ausgesprengt, grundlos oder übertrieben; wenn man nicht unbedeutende Widersetzlichkeiten gegen neue Gesetze bey Sirakusa, oder die Reklamationen einiger Priester gegen das Konkordat so benennen will. Der Aufschub der Reise des Königs nach Sicilien, so wie dorthin gesandte Truppenverstärkungen unter General Carascosa, stehen mit jenen Ereignissen in keiner Verbindung. Eben so ist es unrichtig, daß Herr J. von Rothschild, der eine Vergnügungsreise gemacht, und schon auf dem Rückwege ist, mit der Regierung in Finanzarrangements getreten sey.

Zu Verdi (im Kirchenstaat) wurde im May eine Frau einer der reichsten Familien von fünf Knaben zugleich entbunden, wovon zwey todt zur Welt kamen, die andern drey aber noch leben.

Brüssel, den 4ten Juny.

Am 18ten Juny, am Jahrstage der Schlacht von Waterloo, soll in unserm Königreiche ein feyerlicher Dank- und Bettag gehalten werden.

Ehe noch die Versammlung unserer Generalstaaten auseinander ging, ward derselben ein sehr umständlicher, trefflicher Bericht über den jetzigen Zustand der Armenanstalten in den Niederlanden von dem Minister des Innern, dem Baron de Coninck, mitgetheilt.

Prag, den 1sten Juny.

Die österreichische Regierung verfährt mit Strenge gegen die fremden Studenten, welche die böhmischen Bäder besuchen wollen. Sie müssen sich durch authentische Atteste bekannter Aerzte ausweisen und die alt-deutschen Trachten sind verboten.

Osnabrück, den 3ten Juny.

Am 31sten May gab Madame Catalani zu Münster ein Konzert, in welchem sie Aller Herzen bezauberte; sie wird hier und in Bremen Konzerte geben, und dann erst nach Pyrmont gehen.

Nürnberg, den 1sten Juny.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Literatur eines Volks dann erst einen freyern Aufschwung nimmt, wenn die Vornehmen es nicht unter ihrer Würde halten, als Schriftsteller in allen Fächern aufzutreten. Es ist daher sehr erfreulich, daß die Kochkunst, diese holde Freundin edler Geselligkeit, diese edelste aller Naturwissenschaften, die Erhalterin des Menschengeschlechts, an den Freyherren Theodor Karl und Alexander Franz (Gebrüdern) von Hallberg zu Broich zwey Bearbeiter gefunden hat, die, mit vorzüglicher Sachkenntniß ausgestattet, das Werk nicht um schnöden Gewinn, sondern aus reiner Neigung und Liebe begonnen und ausgeführt haben. Das treffliche Buch ist unter dem Titel: „Deutsches Kochbuch für Leckermäuler," in allen guten Buchhandlungen um den geringen Preis von 1 Rthlr (2 Bde. in farbigem Umschlag) zu bekommen. Das erste Bändchen enthält die gemeine, das zweyte die vornehme Küche, mit dem genialen Motto: Omne solum forti patria.

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

In Karlsruhe haben mehrere der angesehensten Israeliten beschlossen, künftig, nach dem Beyspiel des Berliner und Hamburger Tempelvereins, die Gebete in deutscher Sprache verrichten, und durch zweckmäßige Predigten das Gemüth erbauen zu lassen.

Frankfurt, den 3ten Juny.

Den Bericht über die provisorischen Statuten eines deutschen Handels- und Gewerbsvereins ꝛc. erstattete in der Bundesversammlung der königl. hannöverische Herr Gesandte von Martens. Er war des Dafürhaltens, daß, in so fern diese Statuten der Bundesversammlung bloß zu ihrer Notiz mitgetheilt worden seyen, sich diese begnügen könne, dieselben ad acta zu legen, und der freyen Stadt Frankfurt zu überlassen, ob sie den Verein in ihrem Gebiete autorisiren wolle.

Ohne den einzelnen Kaufleuten (sagte ferner der Herr Gesandte) gleich andern Privatpersonen das Recht zu bestreiten, sich über Gegenstände ihres Gewerbes zu besprechen, auch zu dem Ende in Gesellschaften zusammen zu treten, könne gleichwohl diese Zusammentretung, — wenn sie auf die Stiftung einer förmlich organisirten Gesellschaft, mit Vorstande, Ausschuß, Korrespondenzführung, regelmäßigen Versammlungen, Beschlußfassung, Ertheilung ihrer Rathschläge an die Regierungen, angesprochene Repräsentation des ganzen Handelsstandes in Deutschland ꝛc. gerichtet sey, — nicht nur dem Staate, in welchem sie entstehe, nicht gleichgültig seyn, sondern sie setze auch, um die Rechte einer Körperschaft zu erlangen, mindestens die Genehmigung des Staates voraus, worin sie bestehe. Da die Genehmigung und das Anerkenntniß der freyen Stadt Frankfurt noch ermangle, so könnte die Bundesversammlung von dem Daseyn dieses Vereins noch keine Notiz nehmen, daher die jetzigen und künftigen Eingaben nur als von Privatpersonen eingereicht beurtheilen.

Individuen einzelner Staaten benähmen und unterzeichneten sich hier als Bevollmächtigte eines ganzen Standes, indeß sie nur von einigen wenigen derselben autorisirt seyen, und diese Bevollmächtigten aus wenigen einzelnen Staaten hielten sich berufen, einen Handels- und Gewerbsverein für ganz Deutschland zu stiften; aus diesen Verhältnissen ergebe sich die den Regierungen vorbehaltene Beurtheilung der Sache; und da in den Statuten zwar nur die angeführten Vorsteher und Korrespondenten unterzeichnet gewesen, in der Bittschrift aber sich 70 Kaufleute und Fabrikanten aus einigen deutschen Staaten unterschrieben hätten, ohne daß jedoch die Aechtheit der Unterschriften anders, als durch die von Professor List in Tübingen bewirkte Uebergabe der Schrift verbürgt werde, so glaube der Herr Referent, daß die Bundesversammlung die eingereichten Statuten lediglich ad acta zu legen habe.

Die Eingabe des Professors List sey nur als eine von 70 Individuen unterschriebene Privatbittschrift Einzelner anzusehen, da weder der Bundesversammlung ein autorisirter Handels- und Gewerbsverein zu Frankfurt am Mayn bekannt sey, noch auch die zu Frankfurt versammelten deutschen Kaufleute und Fabrikanten, wie der Titel besage, sondern nur einzelne unter ihnen, und namentlich kein Frankfurter, an der Sache Theil genommen hätten.

Hinsichtlich der Bevollmächtigung des nicht hier ansässigen Professors List, habe in Gemäßheit der durch einen frühern Bundestagsbeschluß eingeführten Geschäftsordnung, die Bundeskanzley den Exhibenten aufgefordert, für den Fall seiner Abreise einen hier anwesenden Mann zu bevollmächtigen; der Exhibent habe dessen in öffentlichen Zeitungen erwähnt, und dieser Aufforderung eine eigene, nicht verdiente Wichtigkeit beygelegt.

Hinsichtlich der Sache selbst sey zwar der Gegenstand, in so fern er die Beförderung des Handels und Gewerbes betreffe, geeignet, in der Bundesversammlung erörtert zu werden, da in dem 19ten Artikel der Bundesakte die Bundesglieder sich vorbehalten hätten, bey der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung wegen des Handels und Verkehrs zwischen den Bundesstaaten in Berathung zu treten. Die Bundesversammlung habe auch ihren Wunsch, ohne Aufforderung von Privatpersonen, für das Beste des innern Verkehrs schon bethätigt.

Allein der viel weiter gehende Vorschlag der Bittsteller, alle innern Zölle abzuschaffen, könne allerdings theoretisch sehr scheinbar als vortheilhaft dargestellt werden. Die Bundesversammlung dagegen, indem sie ihren hohen Kommittenten überlassen müsse, wie fern diese eine solche Ansicht theilten und für ausführbar hielten, könne, ohne denselben vorgreifen zu wollen, sich wohl nicht verhehlen, welche große Schwierigkeiten sich der Erfüllung entgegen stellten, und wie der Antrag, so wie er gestellt worden, wohl nicht geeignet sey, um unmittelbar eine Berathung des Bundestags nach sich zu ziehen, wenn schon auch die in demselben enthaltenen Ideen bey der Berathung über die Erfüllung des Artikels 19 der Bundesakte mit berücksichtigt zu werden verdienten.

Der Herr Referent geht sodann in eine nähere Beurtheilung der zwey Punkte des Antrags ein, zeigt die großen Schwierigkeiten, denen ihre Ausführung unterliegt, um die Erwartung von der Möglichkeit ihrer baldigen Realisirung zu mäßigen, ohne darin das theoretisch Wünschenswerthe in Zweifel zu ziehen. Derselbe bemerkt zugleich, daß wohl Jedermann einsehe, wie wünschenswerth es sey, daß sich die Bundesglieder baldmöglichst unter einander über eine billige Ermäßigung der Zölle und Mauthen, zumal der Transitozölle, vereinigen und sich dadurch der Nothwendigkeit der den freundschaftlichen Verhältnissen der Mitglieder so wenig entsprechenden Retorsionen überheben möchten; es dürfte wohl hiezu nicht erst der Aufforderung von Privatpersonen bedürfen, um die Bundesglieder geneigt zu machen, sich die Erfüllung des 19ten Artikels angelegen seyn zu lassen, wenn gleich auch hierin mehr von besondern Vereinbarungen zwischen einzelnen, insonderheit benachbarten Staaten, als von

allgemeinen Bundestagsbeschlüssen zu erwarten seyn möchte.

Uebrigens werde es den Kaufleuten und Fabrikanten eines jeden Bundesstaats unbenommen seyn, im Fall einer Beschwerde, durch die in andern Staaten ergriffenen, die Freyheit des Gewerbes hemmenden Maßregeln, sich an ihre Souveräne zu wenden, und von diesen zu erbitten, daß sie die Abstellung derselben durch Unterhandlungen auf diplomatischen Wegen zu erlangen suchten, und wenn diese den gehofften Erfolg nicht hätten, daraus aber gegründete Beschwerden, nicht bloß einzelner Kaufleute, sondern auch der Bundesstaaten unter einander erwachsen würden, könnten sich diese Fälle zur wirklichen Verwendung des Bundes eignen. Da aber die Unterzeichner der in Frage stehenden Bittschrift diesen Weg nicht gewählt hätten, den einzelnen Privatpersonen der verschiedenen Bundesstaaten hingegen in staatsrechtlichen Gegenständen dieser Art das Recht nicht eingeräumt werden könnte, sich, mit Uebergehung ihrer Obrigkeit, mit ihren Beschwerden und Petitionen unmittelbar an die Bundesversammlung zu wenden; so scheine es, daß dieselbe sich nur bewogen finden könne, den Bittstellern zu eröffnen, in welcher Art sie von selbst, unter Erbittung der nöthigen Erläuterungen von den Regierungen, bey der ohnehin bevorstehenden Berathung über den 19ten Artikel der Bundesakte, jenen Gegenstand ihres Gesuchs, nämlich das Zollwesen ꝛc., einer eigenen Prüfung unterziehen werde.

Stockholm, den 28sten May.

Den 2ten nächsten Monats werden Se. Majestät von hier nach dem Uebungslager in Schonen abreisen und nachdem die Seebäder in Helsingborg gebrauchen, von wo Sie über Karlskrona nach der Hauptstadt zurückkehren.

Nach einer dreywöchentlichen schönen und warmen Witterung fiel hier vorgestern, am 26sten May, 7 Stunden lang Schnee. In der folgenden Nacht hatten wir einen heftigen Frost, und die Erde, Bäume und Dächer waren mit einem starken Reif bedeckt. Man besorgt, daß dieser Frost die Hoffnung des Landmanns an vielen Orten vernichtet haben dürfte.

In Norwegen rühmt man jetzt die spanische Astragale (Astragalus Boeticus), eine Art Erbsen, die aus Spanien und Portugal nach Norwegen eingeführt worden, als ein treffliches Kaffeesurrogat.

London, den 1sten Juny.

Am vergangenen Sonnabend ist der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg hier angekommen und sogleich nach seinem Landsitze zu Klarmont abgereiset, wo während seiner Abwesenheit vortreffliche neue Einrichtungen gemacht worden. Selbst die leisesten Wünsche Sr. Durchlaucht hat man zu erfüllen gewußt, und Sie sind auf die angenehmste Art überrascht worden, besonders bey den Verbesserungen in Ihrem Lieblingsaufenthalte, welcher dem Andenken der so theuren Abgeschiedenen geweiht ist.

Zufolge der Hofzeitung vom 29sten May hat der Prinz-Regent im Staatsrathe, gehalten den 28sten May in Karlton-House, zu genehmigen geruhet, daß der Handel nach der Insel St. Mauritius oder Isle de France englischen und andern Schiffen fremder Länder und Gegenden, wenn diese in gutem Vernehmen mit unsrer Regierung stehen, in der Folge gestattet werden soll. Zu den nicht einzuführenden Artikeln gehören: wollene und baumwollene Manufakturwaaren, Eisen und Stahl. Englische Schiffe dürfen Rückladungen nach allen englischen und fremden Häfen ausführen, vorausgesetzt, die Nationen fremder Länder, wohin solche Schiffe segeln, stehen mit Großbrittannien im Frieden. Fremde Schiffe dürfen aber nur Rückladungen nach solchen Häfen einnehmen, welche zu den Ländern gehören, in deren Gebiet diese Schiffe gebaut sind, und sollen unter keinem Vorwande in irgend einem englischen Hafen mit ihren Ladungen zugelassen werden.

Beym nächsten Pferderennen zu Ipswich werden auch Velocipedenreiter ihre Geschicklichkeiten zeigen und mit ihren hölzernen Pferden den ersten Preis zu gewinnen suchen.

Der hier angekommene Abgesandte von der Regierung zu Chili, Don Ant. Brissarri, hat die Abschrift einer Uebereinkunft zwischen seiner und der Regierung von Buenos-Ayres zur Befreyung Peru's mitgebracht. Beyde Regierungen verpflichten sich demnach, eine gemeinschaftliche Expedition gegen Lima auszurüsten. Sie garantiren Peru als einen freyen und unabhängigen Staat, sobald die Spanier daselbst besiegt und von da entfernt seyn werden, und verpflichten sich, ihre Truppen zurück zu ziehen, sobald dieser Zweck erfüllt ist, es sey denn, die Regierung in Peru wünschte deren längere Anwesenheit. Es sollen keine Kontributionen, unter welchem Namen es auch sey, von den Einwohnern erhoben werden, sondern die Kosten dieser Expedition sollen von dem Schwesterlande getragen werden, sobald dessen Unabhängigkeit völlig hergestellt seyn wird. Dieser eventuelle Traktat, der, wie angeführt wird, auf Ansuchen der Einwohner von Lima, am 5ten Februar d. J. zu Buenos-Ayres zwischen D. Gregorio Fagele, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der vereinigten Provinzen von Rio de la Plata, und von Seiten Chili's durch den Obersten D. Ant. de Brissarri geschlossen worden, besteht aus 6 Artikeln, und die Ratifikationen sollten binnen 60 Tagen ausgewechselt werden.

Eine Bekanntmachung wegen der neuen Anleihe wird morgen erwartet.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 142. Sonnabend, den 14. Juny 1819.

Paris, den 2ten Juny.

Man glaubt, daß Herr Bignon in einer der nächsten Sitzungen der Deputirtenkammer werde aufgefordert werden, sich über das schreckliche Geheimniß zu erklären, womit er uns bedroht hat.

Doktor Gall besuchte das Irrenhaus in Bicetre und fragte einen Tollen: aber warum bist Du denn hier eingesperrt? Du scheinst mir ganz vernünftig, und ich kann auf Deinem Schädel das Organ der Narrheit durchaus nicht entdecken. „Sie dürfen sich gar nicht wundern, Herr Doktor, antwortete dieser; man hat mich in der Revolutionszeit guillotinirt, und mir hernach, statt meines Kopfs, einen andern aufgesetzt."

Lissabon, den 22sten May.

Wir haben hier einen ausserordentlichen Vorrath von Getreide aller Art, besonders aber von Weizen. Es ist gar kein Absatz davon zu machen, weshalb Niemand mehr eine Konsignation von diesen Artikeln wünscht. In voriger Woche kamen 80 Schiffe mit Getreide an, welche noch unentladen auf dem Flusse liegen. Die Regierung hat den Zoll auf Weizen bis auf 80 Rees pr. Alquir erhöht und auf türkischen Weizen bis auf 100 Rees.

Neapel, den 13ten May.

Se. Majestät, unser König, hatten verordnet, daß die Richter alle Streitsachen nach dem buchstäblichen Sinne des Gesetzes, und wo dieser nicht klar ist, nach der vernünftigen Auslegung desselben, und nicht nach den Machtsprüchen der Rechtsgelehrten, entschieden, darauf aber die Gründe des Urtheils durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden sollten. So freudig die Neapolitaner über diese Verbesserung der Rechtspflege waren, indem nun Vernunft und Gerechtigkeit den ersten Platz bey den Gerichtshöfen behaupten sollten, so kamen doch so viele Widersprüche und Vorstellungen ein, daß der königliche Rath sich bewogen glaubte, Sr. Majestät eine Menge solcher Zweifel vorzutragen. Allein Höchstdieselben, nachdem Sie Ihre Bemerkungen über diese Zweifel gemacht hatten, blieben bey der ersten Verordnung stehen, und erklärten: das Gesetz müsse klar und nicht willkührlich seyn; Sie wollen diesmal der menschlichen Schwachheit, die sich so gern an den alten Schlendrian hält, ihre spitzfindigen Einwendungen vergeben, hoffen aber, daß Ihre Diener und Obrigkeiten sich genau an die bestehenden Gesetze und an die Gerechtigkeit halten werden.

Aus der Schweiz, vom 1sten Juny.

Der portugiesische Geschäftsträger in der Schweiz, Herr Bremond, und Herr Gachet von Greyers, der das Kolonisationswerk mit jenem gemeinsam besorgt und den portugiesischen Christ-Orden trägt, bereisen gegenwärtig mehrere Kantons. Die Abfahrt der Auswanderer wird alsdann beginnen, und es sind ein paar tausend Individuen, die diesen Sommer nach Brasilien abgehen werden; auch der Stand Bern nimmt bedeutenden Theil an diesen Auswanderungen. Der Kanonikus und Generalvikar Odet in Freyburg ladet großmüthige Personen ein, ihm gute und lehrreiche Bücher oder Geld zu deren Anschaffung für die Auswanderer zukommen zu lassen, da theils ihr eigenes Glück, theils das Wohl ihrer Nachkommen, von ihrer Bildung, Tugend und Religiosität abhängt. Ein Freyburger Kramer, Namens Cretin, bietet den brasilianischen Auswanderern wohlfeile Hängebetten und ein Mittel gegen den Scharbock an. Dagegen erklärt die dortige Centralpolizeykommission, daß durch den Kommissär Sr. Allergläubigsten Majestät für Alles zum Besten gesorgt sey, und daß die Kolonisten auf den Schiffen die erforderlichen Hängebetten von besserer Qualität und um die Hälfte wohlfeiler finden werden.

Seit einem Monat ungefähr sind, durch die große Dürre und unvorsichtiges Feuermachen in der Nähe des Holzes veranlaßt, die Waldbrände, von mehr oder weniger Umfang, fast in allen Kantons an der Tagesordnung.

Der General Laharpe ist wieder in Lausanne eingetroffen.

Leipzig, den 4ten Juny.

Diesen Abend sind der Herr Graf und die Frau Gräfin von Oldenburg (Se. Königl. Hoheit, der Prinz Christian von Dänemark und Dero Gemahlin), nebst Gefolge, hier angekommen, nachdem Sie vorher eine Exkursion über einen Theil des Harzgebirges gemacht hatten. Uebermorgen gehen Sie nach Dresden, wo Sie bis am 9ten bleiben und am 10ten in Karlsbad einzutreffen gedenken.

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

Durch Briefe aus Mannheim weiß man, daß Sand noch lebt, ungeachtet bereits zu Leipzig ein Gespräch

im Reiche der Todten zwischen Kotzebue und Sand erschien.

Die Bundesversammlung hat vorläufig beschlossen, zu den vorbereitenden Arbeiten über die Organisation der deutschen Universitäten eine eigene Kommission sachkundiger Männer niederzusetzen. Jede deutsche Universität soll zu diesem Ende ein Mitglied des akademischen Senats oder einen ihrer Professoren als Deputirten nach Frankfurt bevollmächtigen, um bey dieser Universitätskomité Sitz und Stimme zu haben. (?)

Vom Mayn, vom 8ten Juny.

Auf der Leipziger Messe sind 176 der ersten Handelshäuser Sachsens dem deutschen Handelsverein und der Bittschrift desselben an den Bundestag beygetreten; und im übrigen Deutschland schon mehrere Tausend; selbst Schweizer melden sich. Der Bundestag hat indessen beschlossen, die ihm überreichten Statuten des Vereins ad acta zu legen. Auf die Vorstellung des Professors List, wegen Aufhebung der Zölle und Mauthen im Innern Deutschlands, aber hat er erklärt: daß der Gegenstand reiferer Prüfung unterworfen, und dasjenige nach Verhältnissen einzuleiten gesucht werden solle, was wahrhaft zur Beförderung des deutschen Handels, vereinigt mit dem Gemeinwohl des Ganzen, gereiche.

Durch die Eröffnung der, dem Churfürsten von Hessen zu Ehren benannten, neuen Wilhelmsbrücke bey Offenbach, ist bereits eine lebhafte Fahrt auf der neuen Straße vom Norden nach dem Süden eingetreten, und wird dieselbe, sobald die Verbindungschaussée von Bilbel nach Langen vollendet ist, noch mehr zunehmen, da diese Straße nicht nur eine Meile abkürzt, sondern auch der Transitozoll zu Frankfurt erspart wird. Man vermuthet indeß, daß in Frankfurt der Transitozoll herabgesetzt werden wird, um die Ableitung zu verhindern; auch bestehet daselbst schon jetzt die Verordnung, daß kein Fuhrmann in Frankfurt seine Ladung kompletiren darf, der von auswärts schon einen Theil Ladung einbringt.

München, den 2ten Juny.

Die Stände haben eine Denkmünze prägen lassen, welche auf der einen Seite das Bild des Königs, und auf der andern die Inschrift zeigt: „dem Geber der Verfassung Bayerns, die dankbaren Stände den 26sten May 1819.“ Zwey Exemplare in Gold wurden dem Könige und seiner Gemahlin durch eine Deputation der zweyten Kammer überreicht, der Se. Majestät äusserte: daß die Sitzungen bis zum 20sten dieses beendigt seyn müßten. Für die Prinzen und die Stände sind 200 Exemplare in Silber ausgeprägt. — In der zweyten Kammer dauern die Verhandlungen über das Budget noch fort. Am 28sten May erklärte Seuffert, wie es grausam und nur bitterer Spott seyn würde, wenn man Staatslasten ohne strenge Rechenschaft übernehmen würde. Schäzler redete vom Abschaffen des Lotto's und vom Einführen einer Klassenlotterie. Durch ein lustiges Multiplikationsexempel machte er die Gewinnlust lächerlich; bewies, daß in Bayern in einem Jahre 50 Millionen Einsätze statt gefunden haben müßten. Welche Schreibereyen und Zeitversplitterungen! Nun redete er der Einführung von Klassenlotterien das Wort; forderte die ersten Kaufleute Bayerns auf, auf der Stelle eifrigst mitzuwirken, damit das Werk noch vor dieses Jahres Abschluß vollendet seyn möchte. Auf die Klage mehrerer Abgeordneten, über die Größe der Volksnoth, die zur Auswanderung treiben werde, suchte Papst zu erweisen: daß der Volkszustand zwar von mehrern Seiten Erleichterung höchstnöthig bedürfe, aber bey weitem nicht so tief gesunken sey, daß der Unterthan je an Auswanderung denken werde. Es sey das Volk noch in schönen Besitzen seiner Nationalwohlthaten und weit entfernt vom Geiste unzufriedener Wanderer aus benachbarten Ländern. Das Land gebe noch sein herrliches Gewächse! Der Fleiß erstarke immer mehr und der Luxus werde gegen die dringendsten Bedürfnisse sich weise beschränken. Köster: Ablösung der Zehnten sey die einzige Vorbedingung zum Glück des Landmannes; nur wenn er das, was ihm wächst, selbst einärndten kann, wächst ihm auch der Muth, etwas für sein Besitzthum aufzuwenden. Die französische Regierung hat die Vortheile für Unterthan und Staat eingesehen. Die Preise waren festgesetzt, alle Besitzer und Genießer solcher Renten mußten sie so verkaufen. An den Erhebungskosten können 2 Millionen erspart werden, und dem Verschleif und Betrag könne man auch 1 Million abgewinnen. So natürlich auch das Alles ist, so will man doch nicht dran, und, man erlaube ihm ein triviales Sprichwort, ginge immer darum herum, wie die Katze um den heißen Brey ꝛc. Häcker: Die gänzliche Ablösung der Abgaben thäte nicht Noth, nur Umwandlung der unbeständigen in beständige Gefälle. Denn bey Verbesserung der Kultur genösse jetzt nicht der Landmann, sondern der Gutsherr den wahren Nutzen. Es sey der größte Vortheil für jenen, gewiß zu wissen, was er zu geben habe, um mit Muth seinen Besitz zu kultiviren. Er trage auf Bezahlung der Staatsdiener in Naturalien an. Unter Anderen erspare dies Theurungszulagen. Andere dagegen wollten, daß die Besoldungen nur zum Theil in Naturalien oder im Gelde nach dem steigenden oder sinkenden Preise des Getreides gezahlt würden. Viele Mitglieder drangen auf Errichtung von Getreidemagazinen, die 1817 so viel Unheil verhüten können. Ueber die Ersparungen im Salinenwesen sprach der Ministerialrath von Stengel: Reparatur und Neubauten kosteten bisher 400,000 Gulden. Diese Bauten wären aber nicht wie Wohnhäuserrepa-

raturen zu beurtheilen, sondern es wären Gebäude, die mit allen Elementen zu kämpfen hätten; Solenleitungen, die Tagereisen lang geführt sind; Umwandlung der hölzernen Gebäude in steinerne; neu zu bebauende Solenquellen bey Kissingen ꝛc. und noch viele nöthige Reparaturen, so daß an große Ersparungen nicht zu denken sey. Es wurde auf eine Ersparniß im Salinen- und Bergwesen von 100,000 Gulden angetragen. von Hofstetten äusserte den Wunsch, daß die Post wieder in den alten Schwung gebracht werden möchte. Besonders verdiene die Wiederherstellung des Postgeheimnisses alle Aufmerksamkeit, damit nicht die österreichische Briefpost um das Königreich Bayern, wie seit einiger Zeit geschehe, herumgeleitet werde. Der Minister der Finanzen erwiederte auf den letztern Punkt: daß es zwar mit dieser Umgehung der österreichischen Briefpost um Bayern seine Richtigkeit habe, der Grund dieser Maßregel aber bloß darin liege, die Briefe selbst länger in Oesterreich zu transportiren, um ein höheres Porto berechnen zu können. von Hornthal äusserte: er wisse gewiß, daß den bayerschen Postmeistern die Sicherung des Postgeheimnisses eingeschärft worden sey. Er habe selbst bey einem Postamte die diesfällige Verfügung gelesen, und zweifle nicht, daß solche als ein Generale an alle Postbeamten erlassen worden seyn würde. Hierdurch möchte wohl die Sicherheit der Korrespondenz wieder aufgerichtet worden seyn. Sonst sey es freylich anders gewesen. von Schälzer rügte die der Beförderung der Briefe nachtheilige Verlängerung der Routen, wonach z. B. die Briefe von Augsburg nach Frankfurt über Nürnberg liefen, statt daß solche sonst einen kürzern Weg über Stuttgardt gehabt hätten. Behr: die Post sollte zu keiner Finanzanstalt mißbraucht werden. Ersparnisse seyen dabey, besonders bey den Bauten und Amtswohnungen, dann bey der Besetzung der Postbeamtenstellen, deren zu viele wären, zu erzielen. Die Botenanstalten sollten nicht angetastet, und das Publikum nicht als Mittel zu den Zwecken der Post betrachtet werden. Bey dem einmal verletzten Geheimniß der Post könne nur durch die angemessensten strengsten Maßregeln das Vertrauen des Publikums in die Sicherheit der Korrespondenz wieder gewonnen werden. Es dürfe kein Zweifel mehr übrig bleiben, daß solche Verletzung für die Zukunft durchaus verboten sey. Auch bey dem Münzwesen fand man des Bauens zu viel, und die neuen Sechskreuzerstücke, die schon nach vierwöchentlichem Umlauf errötheten, zu schlecht. Behr bedauerte: daß man sich auch hier bey einzelnen Posten mit summarischen Rechnungsübersichten habe begnügen müssen, statt die förmlichen Rechnungen einzusehen; man müsse sich der dunkeln Ahnung von der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit höherer Einnahmen und minderer Ausgaben überlassen; ohne gründliche Rechnungseinsicht könne man diese Vermuthungen nicht aufgeben, noch klar sehen. — Als man am 29sten auf das Lotto zurückkam, gab Weinbach die Schwierigkeit der Vertheidigung eines bereits zum Tode Verurtheilten zu, doch übernahm er solche dahin, daß es in der freyen Willkühr liege, in dem Lotto zu spielen, und daß die Lottoeinkünfte zu wohlthätigen Anstalten, z. B. Irrenhäusern, Waisenhäusern und dergleichen, verwendet werden könnten. Weit dringender fand er Maßregeln gegen die Unsittlichkeit, besonders rücksichtlich der aus unehelichen Verbindungen entspringenden Menge von Kindern, welche hauptsächlich den Bewohnern des platten Landes bey dem Mangel öffentlicher Versorgungsanstalten für solche Kinder drückend zur Last fielen. von Hornthal stimmte den frühern Aeusserungen über die Nothwendigkeit der Aufhebung des Lotto bey, welches nicht bloß den Lottospielern selbst nachtheilig sey, sondern auf das allgemeine Wohl überhaupt den schädlichsten Einfluß habe, dessen Abschaffung folglich auch wohl mit einigen Opfern derjenigen, welche direkte keinen Antheil daran nehmen, nicht zu theuer erkauft werden könne. Den Ausfall des aufzuhebenden Lotto bey der Staatskasse zu decken, schloß er sich den Vorschlägen zur Errichtung einer Klassenlotterie an, und trug weiter auf eine Luxussteuer an, namentlich auf Luxuspferde mit 1 Karol. das Stück; dann auf fremde Weine, die Manchem noch besser schmecken würden, wenn er wüßte, daß er mit den Mehrkosten von circa 15 Kr. die Bouteille, das Lotto mit hinaustrinke, — und endlich auf Dienstboten, jedoch mit Ausnahme Eines Domestiken, welcher frey zu lassen wäre. Der Vortheil, welchen die Dienstherrschaften dadurch genössen, daß sie von ihren Dienstboten ferner nicht mehr zur Befriedigung der Lottospielsucht würden vervortheilt werden, würde diese Abgabe weit überwiegen, und sie zu deren willigen Entrichtung geneigt machen. — Das etwa noch Fehlende könnte durch ein Anlehn von den Staatsdienern ergänzt werden, wobey die Besoldungen den Maßstab dahin abgeben möchten, daß z. B. derjenige, welcher über 1300 Gulden bis 3000 Gulden Besoldung bezöge, 3 Procent, über 3000 bis 5000 Gulden 5 Procent ꝛc. beytrüge. — von Schätzler trug an: daß der Bieraufschlag um einen Pfennig erhöht werden möchte, zumal ohnehin bisher bey Ausmittelung der Biertaxe die Bruchpfennige gewöhnlich zu einem ganzen Pfennig berechnet worden wären, folglich dabey das Publikum nicht belästigt, die Brauer aber — bey ihrem ohnehin beträchtlichen Profit — sich bereitwillig erklären würden. Es sey von dieser Zugabe von 1 Pfennig per Maß eine Million, folglich der vollständige Ersatz der Lottorevenüe zu erwarten. Zimmer hielt die Aufhebung des Lotto deshalb nicht für nöthig, weil dies Spiel an und für sich weder schädlich, noch unmoralisch sey, sondern nur durch den Exceß dazu ausarte. Um die Thorheiten einzelner zu verhüten, würde es un-

billig seyn, den andern dabey nicht befangenen Staatsbürgern neue Lasten aufzulegen. Sturz äusserte Besorgniß: daß, trotz der Aufhebung des Lotto, diese Art Spielwuth so lange nicht für zerstört angesehen werden könne, als noch anderwärts, z. B. in Koburg, das Lotto bestehen werde; da die heimliche Theilnahme an diesen auswärtigen Anstalten nichs verhindert werden könne. Köster begnügte sich zur Zeit an Beschränkung der vielen Lottokollekteurs, besonders auf dem platten Lande. Behr verwahrte sich feyerlich gegen jeden Antheil an dem Fortbestand des Lotto, und äusserte, daß er nur in der Hoffnung, die Regierung zur Entsagung der diesfälligen Revenüe zu bestimmen, auf Bewilligung des geforderten Militärbedarfs jüngsthin unter gewissen Modifikationen gestimmt habe, und schlug endlich eine Kapitaliensteuer für den Fall vor, als dennoch der Ausfall des Ertrags gedeckt werden müßte. Ja, er glaubte selbst durch freywillige Beyträge diesen Ersatz von der Großmuth der Nation erwarten zu dürfen. Anns wollte eine Hundesteuer beyfügen, und Schulz meinte: wenn auf jedes Wort, daß noch ferner in der Kammer zur Vertheidigung des Lotto's gesagt werde, eine Abgabe gelegt würde, so werde ein schönes Kapital einkommen. — In der Sitzung am 1sten Juny suchte Köster die Ungleichheit des Sportelwesens und besonders die diesfällige Ueberbürdung des Rheinkreises dadurch an das Licht zu stellen, daß im Durchschnitt auf Eine Familie im Rheinkreise über 4 Gulden Sporteln zu rechnen seyen, während in den übrigen Kreisen auf Eine Familie nur etwas über 2 Gulden im Durchschnitt träfen. Der Finanzminister bemerkte hierbey: Das Steuersystem, auf das der Rheinkreis sehr gehalten habe, sey von den Steuersystemen der übrigen Kreise sehr verschieden. Einzelne Theile dieses Systems ließen sich nicht nach mildern Mustern der übrigen Kreise abändern, weil sonst die übrigen Kreise würden prägravirt werden. Mehrere Mißbräuche kamen an diesem Tage zur Sprache, z. B. daß in den Rentämtern ein doppeltes Maß gehalten werde; ein größeres für die Einnahme und ein kleineres für die Ausgabe; über die Unrichtigkeit der Biertaxe, die ehemals bey gleichen Kornpreisen um 2 Kreuzer das Maß geringer gewesen sey, so daß manche Brauer, aus eigenem Gefühl, das Bier unter der Taxe lieferten. Bey der großen Dürftigkeit des gemeinen Mannes sey es hart, ihm sein Labsal zu vertheuern und die Brauer unbillig zu bereichern. Hofstetten tadelte, daß man der Gewehrfabrik zu Amberg ihre Waare nicht abnehme, sondern die Gewehre für das Heer lieber theurer aus der Fremde kommen ließe. Hornthal behauptete: das nach dem Obermaynkreise spedirte Salz führe Kalch bey sich, und bedauerte um so mehr, daß dort die Einfuhr des Salzes durch sächsische Kaufleute verboten sey, da diese dagegen Getreide und andere Landeserzeugnisse zurückgenommen hätten. — Von Weinbachs neulich schon erwähnten Rede über den schändlichen Handel der Juden ist eine Berichtigung erschienen: Er hat darauf angetragen, daß man die bayerschen Juden, die seit 20 Jahren von 2000 (?) auf 49,000 angewachsen, nach und nach bis auf 30,000 in Abrahams Schooß abgehen, und ihre Zahl nicht so hoch wachsen lasse, daß die Christen selbst ihre Packknechte würden, wie es jetzt schon der Fall sey. Zugleich stellte er ihnen das Beyspiel des Landpfarrers, der neulich 50 Gulden freywillig dem Vaterlande geopfert, als Muster vor. Da der Adel durch Kriegsdrangsale und Abgaben erschöpft, der Kaufmann zu Grunde gerichtet, der Bauer wegen der geringen Kornpreise nicht bey Kräften sey, so möchten die Juden, die alles baare Geld Bayerns an sich gezogen, und so viel Millionen gewonnen hätten, von jedem ihrer 49,000 Köpfe auch einen Beytrag von 50 Gulden darleihen; doch nicht zu 50 Procent Zinsen, sondern unverzinslich, und sich so der Neigung und des Beyfalles ihrer Mitbürger würdig machen. Blieben sie aber verstockt bey dieser Ermahnung, so möchten sie sich des Ausdrucks ihres Propheten erinnern: „Israel, du bist selbst an deinem Untergange Schuld.“ Schulz schilderte neulich die traurige Lage der evangelischen Geistlichen in Rheinbayern, deren Gehalt nach 2 Klassen in 232, in 400 und 700 Gulden bestehe; die letzte Klasse sey jedoch noch nicht ans Licht getreten, nur dürften die Gemeinden, wenn sie könnten und wollten, das Fehlende ersetzen. Schätzler erinnerte bey den Ausgaben über den Kultus: man möchte auch die Bitte um jährlich 15,000 Gulden, also noch nicht einmal den Betrag der Besoldung Eines Erzbischofs, für die Wittwen und Waisen evangelischer Geistlichen berücksichtigen.

Stockholm, den 1sten Juny.

Einige unruhige Auftritte, die zu Upsala zwischen Officiere des dasigen Regiments und Studenten dieser Universität vorgefallen waren, haben keine weitere Folgen gehabt, und die gewohnte Ordnung ist völlig wieder hergestellt.

Konstantinopel, den 25sten April.

Der General Savary (Herzog von Rovigo) hat sich nach dem bekannten unruhigen Auftritt in Smyrna entfernt und ist nach London abgereiset.

Der designirte Dollmetscher der Pforte, Konstantin Morousi, ist unvermuthet abgesetzt und nach Mitylene verbannt worden.

Halib Effendi hat auch Mekka erobert, und somit einen neuen namhaften Sieg gegen die Wechabiten davon getragen.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebühl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 143. Montag, den 16. Juny 1819.

Mitau, den 14ten Juny.

Se. Erlaucht, unser Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, sind, nachdem Sie zuvor auch noch die sämmtlichen hiesigen Behörden einer Revision unterzogen hatten, gestern Nachmittags nach Riga abgereiset.

Aus dem Brandenburgischen, vom 8ten Juny.

Wie man aus Dresden schreibt, ist nunmehr die Vermählung der Prinzessin Josephe, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, mit Sr. Majestät, dem Könige von Spanien, bestimmt worden. Der Marquis von Sereilho, der zu Dresden angekommen war, hat deshalb einen Kourier nach Madrid abgesandt.

Paris, den 4ten Juny.

Auch Herr von Chateaubriand, sagt das Journal de Paris, hat sich eines mysteriösen Ausdrucks bedient, scheint ebenfalls ein großes Geheimniß zu haben, und droht, wenn man ihn dazu treibt, die Existenz gewisser Cirkulare über die Anwendung des Amnestiegesetzes enthüllen zu wollen. Wir halten unserer Seits die Publicität für so heilsam, daß sie sich über alle Theile der Verwaltung erstrecken, daß sie von Rednerbühnen ausgehen und durch alle Schriften fortgepflanzt werden möge; allein dann muß man Thatsachen anführen, Personen nennen und Aktenstücke vorzeigen, die man in Händen hat. Mögen alle diejenigen, die Kenntniß von ministeriellen Unthaten haben, baldmöglichst öffentlich darüber reden.

Wie man versichert, wird nächstens ein Gesetzentwurf, in Betreff des Eigenthums von theatralischen Werken, an die Kammer gebracht werden.

Hiesige Blätter enthalten Folgendes: „In der Gegend von Arles hat sich eine in dem gegenwärtigen Segensjahre doppelt schmerzliche Landplage gezeigt. Eine Wolke von Heuschrecken verdunkelte plötzlich die Luft, bedeckte die Felder und richtete die jammervollsten Verwüstungen an. Man schickte eine Menge von Menschen aus, dem Unheil zu steuern, und sammelten an einem Tage gegen sieben und funfzig Centner (?) jener gefräßigen Insekten. Indessen scheinen sie gar nicht abzunehmen; sie sind noch klein, da sie aber schon in diesem Zustande solchen Schaden stiften, so läßt sich späterhin noch weit größeres Unglück erwarten. Sie haben nun erst die Wiesen und junge Saat angegriffen; allein es ist zu befürchten, daß, nachdem sie diese verzehrt, die Reihe auch an die Aerndte kommen wird, wenn es nicht gelingt, dieser schlimmen Feinde Meister zu werden."

„Großes Unglück! sagt das Journal von Versailles; ein Independenter ist in den Straßen von Versailles von einem Theile der Einwohner auf Tod und Leben verfolgt worden. Er kam aus dem Gehölze von St. Germain und nahm seine Flucht nach St. Kloud zu. Allein, verfolgt und von allen Seiten umringt, ward er ergriffen, verurtheilt, und auf der Stelle vom Leben zum Tode gebracht. Wer war denn dieser Independenter? — Ein Hase, der aus dem Gehölz entlaufen war und der wenigstens 2 Stunden lang einen Theil unserer Bevölkerung in lebhafte Bewegung gesetzt hatte."

Karlsruhe, den 1sten Juny.

In der am 22sten May gehaltenen Sitzung der ersten Kammer hielt der Hofrath von Rotteck (katholischer Religion, und Professor auf der Universität Freyburg) eine Rede über die Verhältnisse der katholischen Kirche, worin folgende Aeusserungen vorkamen: „Welches Ereigniß es gewesen, welches den Großherzog veranlaßte, als entschlossener Beschützer unserer katholischen Landeskirche aufzutreten, ist in unser aller frischem Gedächtniß. Das so wohl begründete und so kostbare Recht der einheimischen Wahl eines einheimischen Kirchenvorstehers wurde gekränkt durch willkührliche Einsprache der römischen Kurie. Der Mann des Vertrauens und der Liebe aller Wohlgesinnten, allen ehrwürdig durch Geist und Gemüth, der langjährige, treue, wohlthätige, unermüdete Verwalter des größten Theils unserer katholischen Landeskirche, und endlich nach dem Tode des Oberhirten durch kanonische Wahl zum Bisthumsverweser ernannt, wurde verworfen durch einen Machtspruch der Kurie ohne Form und Recht; und zwar unter Beschuldigungen, welche in sich selbst zerfallen, und zugleich durch die Härte ihres Ausdrucks und durch öffentliche Bekanntmachung zur gerechtesten Beschwerde auffordern. — Das Princip, aus welchem das Benehmen gegen den Freyherrn von Wessenberg floß, feindet überhaupt das freye Wahlrecht unserer katholischen Landeskirche, und mit ihr auch aller andern, also den Grundpfeiler der Selbstständigkeit jeder Landes-, ja der ganzen Nationalkirche des katholischen Deutschlands, an. Es strebt darnach,

unsere bischöflichen Sitze in die Gewalt römischer Vikarien, d. h. bloßer Gewaltsträger des Papstes, zu geben, das Panier ultramontanischer Lehren siegreich im ganzen katholischen Deutschland aufzupflanzen, und den vorgeschrittenen Geist eines erleuchteten Zeitalters in möglichst beschleunigtem Rückgang wieder unter das Joch Isidor'scher Verfälschungen und Hildebrand'scher Gewalt zu zwingen. Freylich ein kühnes und dem ersten Anschein nach unausführbares Unternehmen! Aber — principiis obsta! (widerstehe dem Anfang!) — blicket zurück in die frühern Jahrhunderte, und betrachtet den, Anfangs unscheinbaren, dann mächtig emporsteigenden, zuletzt Alles überragenden Bau der päpstlichen Herrschaft! oder blickt nur umher in der Gegenwart, nur über die Alpen hinüber ins italische Land, oder nach Spanien, und erschreckt über die Früchte der über den Geistern lastenden Priester! Laßt die Kurialisten nur einen entscheidenden Sieg gewinnen, und dann leistet Verzicht auf Lehr- und Lernfreyheit, auf freudige Entwickelung eingeborner Lebenskeime, auf die aufrechte Geistesstellung! Leistet Verzicht selbst auf den Segen liberaler bürgerlicher Verfassung — als welche nur gedeihen kann, unter Geistesfreyheit — und auf bürgerlichen Wohlstand, als welcher bedroht wird durch lähmenden Aberglauben und römische Besteuerung! Mit Trauern laßt uns bemerken, daß die größte Gefahr von Innen komme! Leider giebt es im Lande eine nicht kleine Partie von Finsterlingen — theils Schwachköpfen, theils Verschmitzten — welche den ultramontanischen Grundsätzen huldigen, und gar gern eine allgemeine Huldigung derselben bereiten möchten! Viele mit aufrichtigem Sinn — als Opfer der eigenen Beschränktheit oder der fremden Bearbeitung — predigen den blinden Gehorsam gegen die Diktate Roms, unfähig, den Unterschied zu erfassen zwischen gesetzmäßiger Oberaufsicht und angemaßter Herrschergewalt. Andere, meist die Lenker der ersten, fröhnen schnöder Selbstsucht, indem sie das römische Joch empfehlen; von dort aus erwarten sie für sich kirchliche Ehre und Gewalt! Nach ihrer Ansicht wäre verwerflich, wer nicht in Allem dem römischen Machtspruch sich fügt; wären die edelsten Fürsten, selbst ein Ludwig der Heilige, verwerflich, weil sie die Freyheiten ihrer Landeskirchen gegen die ungemessenen Ansprüche des päpstlichen Stuhles schützten. Diese Menschen gehen herum im Volk mit gleißendem Blick und Wort, und verkünden Gefahr für das Seelenheil, weil nicht das Mönchthum mehr blüht, weil den Priestern zu denken erlaubt ist, und weil bey kirchlichen Verrichtungen mitunter die Muttersprache statt der lateinischen ertönt. Sie sind die wahren Urheber der Spaltungen gewesen durch ihre Angeberey und täuschenden Berichte. Jetzt verstärken sie sich durch eifrige Werbung, sammeln, erschleichen, erpressen Unterschriften für die finstern Petitionen, womit sie die Regierung behelligen, und drängen sich in die Nähe des Fürsten, um seine Standhaftigkeit durch böse Einflüsterungen zu erschüttern. — Wie leicht wäre es möglich, daß dieser edle Fürst, persönlich einem andern Kultus angehörig und nicht hinlänglich vertraut mit der herrschenden Gesinnung der Katholiken seines Landes, daß er, — voll zarter Schonung selbst für die Vorurtheile derselben, in seiner Beharrlichkeit nachließe gegen die Bestrebungen Roms, und indem er den Wunsch der Mehrzahl seiner Katholiken zu erfüllen gedächte, die Gesammtheit in die gerechteste Trauer stürzte. Er soll es wissen aus der lautersten Quelle, aus dem Munde der Volksvertreter soll er es wissen, daß wir den Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche, als Erhalter der Einigkeit und Wächter des Glaubens, pflichtmäßig und innigst verehren, aber daß wir darum nicht minder die Selbstständigkeit unserer Landes- und der deutschen Nationalkirche als ein kostbares Gut achten, und nach Kräften zu behaupten entschlossen sind. Auch das Ausland soll es wissen, daß wir ein römisches Missionsland zu seyn verschmähen; es soll nicht länger, wie man im Norden mitunter zu thun schien, Freyburg im Breisgau mit jenem im Uechtland (in der Schweiz, wo bekanntlich die Jesuiten gehegt und gepflegt werden) verwechseln. Ein feyerlich ausgesprochener Dank der Volksvertreter an die Regierung für die bisherige Handhabung unserer kirchlichen Selbstständigkeit wird solche Gesinnungen kund thun und nicht ohne Wirkung für unsere Zwecke bleiben. Doch genügend ist die Danksagung nicht. Es sind jetzt die Kirchenverhältnisse für die Zukunft zu bestimmen. Ein mit dem Papst abzuschließendes Konkordat ist im Werke. Bey dem Worte „Konkordat" wie könnte der deutsche Katholik vergessen, daß früher in einer der heutigen an Bedeutung ähnlichen Zeit, durch ein Konkordat der Fürsten das Gute vereitelt worden, welches die Standhaftigkeit der Basler Väter errungen und die deutsche Nation bereits als ihr wohlerworbenes Besitzthum betrachtet hätte."

Vom Mayn, vom 8ten Juny.

Vom 17ten April bis 25sten May sind wieder 1162 Auswanderer bey Maynz vorbey den Rhein passirt; 585 waren Kinder. Unter den 683 Würtembergern zählte man 373 Separatisten, die sich wohl an ihre nach Amerika vorangegangenen Brüder anschließen, und die blühende Kolonie Harmony verstärken werden. Ein fünfundsechszigjähriger Würtemberger hatte Frau und 14 Kinder bey sich.

Die Nachricht, daß Abgeordnete der deutschen Universitäten nach Frankfurt berufen werden sollten, um mit dem Ausschuß des Bundestags über Einrichtung der deutschen Universitäten zu berathen, ist grundlos.

Kopenhagen, den 5ten Juny.

Der Zwist mit Schweden soll wegen der dänischen Staatsschuld veranlaßt seyn, von der Schweden im Kieler Frieden den auf Norwegen fallenden Theil übernommen hat, aber die Kosten abrechnen will, welche die anfängliche Weigerung der Norweger, sich dem Friedensschlusse zu fügen, veranlaßte. Dagegen sträubt sich Dänemark, weil es an dieser Weigerung nicht Schuld sey.

Der schwedische Graf Thott ist als Kourier, und der schwedische Oberst Holst hieselbst angekommen, um, wie man hört, Sr. Majestät zu melden, daß das schonensche Lager am 25sten dieses auseinander gehen werde, und die friedlichsten Absichten habe. Zur nämlichen Zeit hat er hier gegen 800 Trainpferde gekauft und hinüber gesandt.

Aus einem Schreiben aus Stockholm, vom 1sten Juny.

Auszug aus dem Protokoll, gehalten vor Sr. Majestät in Ihrem norwegischen Staatsrath am 15ten May 1819.

Da Se. Majestät die beträchtliche Feuersbrunst, welche zu Christiania gewesen, mit lebhaften Empfindungen erfahren haben, und mit Bedauern bemerken, daß solche Unfälle seit kurzer Zeit häufig in Norwegen statt haben, so halten Allerhöchstdieselben, wenn Sie auch voraussetzen, daß diese unglücklichen Ereignisse bloß zufällig sind, oder durch Nachlässigkeit veranlaßt worden, es doch für nöthig und für die Sicherheit der Einwohner und der Hausbesitzer von der größten Wichtigkeit, die Entstehung solcher Unglücksfälle möglichst aufzusuchen und sie dem Publiko bekannt zu machen. Der König befiehlt demnach der norwegischen Regierung, die genauesten Untersuchungen, wenn's nicht schon geschehen ist, anstellen zu lassen, um die Ursachen der Feuersbrünste zu entdecken, die seit Kurzem in verschiedenen norwegischen Städten gewesen sind; die Regierung wird demnächst Bericht darüber an Se. Majestät erstatten.

Zu gleicher Zeit befiehlt der König dem Justiz- und Polizeydepartement, durch ihre Agenten in den Städten das Betragen der Fremden, die sich unter den Einwohnern befinden, und von deren Moralität man nicht völlig überzeugt ist, bewachen, und falls man Ursache hat, sie für verdächtig zu halten, sie gerichtlich belangen und den Gesetzen gemäß verfolgen zu lassen.

Christiania, den 28sten May.

Unterm 10ten v. M. haben Se. Majestät beschlossen: 1) daß ein norwegisches Ehrenzeichen für bürgerliche Verdienste für das Königreich Norwegen gestiftet werden soll. 2) Daß dieses Ehrenzeichen aus einer silbernen Medaille bestehen soll, welches auf der einen Seite das Brustbild Sr. Majestät, des Königs, mit der Umschrift: „Karl XIV. Johann, König von Norwegen und Schweden," zeigt; und auf der andern Seite einen Eichenkranz, der die Worte: „Für Bürgerthat," umschlingt. 3) Daß die Medaille an der linken Brustseite an einem grünen gewässerten Bande getragen werden soll; und 4) daß das Ehrenzeichen im Todesfall, oder wenn sich Jemand unwürdig macht, selbiges zu tragen, an die norwegische Regierung von den beykommenden Amtmännern zurückzusenden ist.

London, den 1sten Juny.

Der Bericht des Finanzausschusses vom Unterhause zeigt, daß die Ausgabe für die Artillerie zwar um 62,178 Pf. Sterl. geringer als voriges Jahr ist, daß sie sich aber gleichwohl zu der für das Heer überhaupt wie 1 zu $7\frac{1}{2}$, und zu der für die Flotte wie 1 zu $5\frac{1}{2}$ verhält.

In der letzten Sitzung des Kongresses entwickelte der Sprecher Herr Clay und Herr Link aus New-York die Mittel, deren die Engländer sich bedienen, um amerikanische Fabriken zu untergraben. Anfangs wären eigene Fonds zusammen gebracht worden, um die amerikanischen Häfen mit englischen Waaren zu so wohlfeilen Preisen zu überschwemmen, daß die einheimische Industrie zu Grunde gehen mußte. Seit dies, des Kriegs wegen, mißlang, werden in England elende, aber wohl aussehende Waaren mit den Zeichen amerikanischer Fabriken gestempelt und eingeführt, um unsere Fabriken in üblen Ruf zu bringen, namentlich sey der Stempel der Wollenwaarenfabrik Humphrys-Ville so grob gemißbraucht worden.

Lieutenant Franklyn, der bey der vorjährigen Nordpolexpedition das Schiff Trent befehligte, ist abgegangen, um das Land im Norden der Hudsonsbay zu erforschen, und zu Lande denselben Weg einzuschlagen, auf welchem Hearne 1770 am Ausfluß des Koppermineflusses die See erreicht haben wollte. Fünf Europäer, wovon einer ein Wundarzt, werden ihn begleiten, und sie werden vom Koppermineſluß sich weiter hinbegeben, wo es ihnen ihrem Zweck gemäß dünkt!

Die Zuckerkultur in Nordamerika beförderte ganz vorzüglich Thomas Spalning in Georgien durch sein Beyspiel auf Marschgrunde am Meere und an den Flüssen seit 1805. Man findet, daß dort der Zucker sichere Aerndten giebt und weniger Kulturkosten bedarf, als die Marschbaumwolle. In Louisiana ist der Boden häufig der Zuckerkultur günstig, und diese ein Verbesserungsmittel der Moräste, die sonst noch länger nicht abgezapft und zur Kultur benutzt worden wären. Man gewinnt auf einem englischen Acker solchen Bodens wenigstens 1000 Pfund, und der Zuckerpflanzer berechnet sich sehr gut, wenn der gereinigte Zucker zu 10 Cent. (2 Gr. 6 Pf. das Pfund) verkauft werden kann.

* * *

Die 2 Linienschiffe und eine Fregatte, welche mit Truppen und Kriegsbedürfnisse nach Lima beordert worden, sind am 10ten May von Kadix unter Segel gegangen.

Bonaparte war seit 2 Jahren selten aus seiner Woh-

nung auf St. Helena und nie aus dem Distrikt gekommen, der ihm angewiesen worden.

Die Maltheser Galliote Trinita Azzevordi, welche am 29sten März von Susa zu Maltha ankam, und auf welcher 5 Menschen an der Pest gestorben waren, ist verbrannt worden, so wie alle Kleidungsstücke und Effekten, die der Mannschaft gehörten.

Am 28sten May, am Jahrstage der Geburt des verewigten Pitt, hielten die zahlreichen Pittklubbs in England festliche Versammlungen. Hier waren in der London-Taverne über 300 Personen versammelt. Der Herzog von Wellington führte den Vorsitz.

Auf eine Bittschrift hiesiger Kaufleute an die Lords der Schatzkammer wegen einer Verminderung des Einfuhrzolls auf leinen Garn, von Hamburg nach diesem Lande kommend, hat der Sekretär der Kammer, Herr Lushington, dem Zollhause bekannt machen lassen, daß Ihre Herrlichkeiten der Meinung sind, der Zoll von 3 Sch. 11½ P. per Centner auf rohes Garn sey zu hoch, weshalb es rathsam seyn dürfte, in den neuen vereinigten Rechten, welche dem Parlamente nächstens vorgelegt werden sollten, mit anzuführen: daß in Zukunft in dem Zolle auf rohes Garn, von Flachs fabricirt, und Garn, gemacht von Hede, kein Unterschied statt finden müsse.

Morgen hört die Trauer für die verewigte Königin auf.

Ein Dorfprediger in der Grafschaft Derby, welcher den Gottesdienst in mehrern Dörfern zu besorgen hat, ging Sonntags, den 2ten May, zu Fuße 24 Meilen, versah den Gottesdienst in 3 Kirchen, worin er zu 4 verschiedenen Malen predigte, taufte ein Kind, sprach den Segen über eine Wöchnerin, verlas 10 Aufgebote, kopulirte 1 Paar und hielt noch ganz zuletzt am Abend eine Leichenpredigt. Dieser Mann ist bereits ein Greis von 70 Jahren, hat die vierte Frau und 13 lebende Kinder, 16 Enkel und 4 Urenkel.

London, den 4ten Juny.

Unser ehrwürdige Monarch tritt heute in sein 82stes Jahr. Die Kanonen vom Tower und im Park haben die Feyer des Tages verkündigt, und in der Stadt sowohl, als in Westminster, wurde zu verschiedenen Zeiten des Tages mit allen Glocken geläutet. Heute Abend sind alle Gebäude, welche zum königlichen Dienst gehören, illuminirt.

General Savary ist unter einem fremden Namen von Smyrna zu London angekommen.

Am 24sten May des vorigen Jahrs ward während der Entdeckungsreise in der Baffins-Bay, von Bord des Schiffs Alexander, auf der Höhe von Kap Farewell, eine Bouteille ins Meer geworfen, welche den Namen des Schiffs und andere Notizen enthielt. Diese Bouteille ward vor 2 Monaten in der Bay von Killala gefunden. Man rechnet, daß sie bey dem Herumtreiben auf dem atlantischen Ocean im Durchschnitt täglich gegen 8 Meilen zurückgelegt hat.

Heute haben die Herren, welche für die Gouvernementsanleihe zu kontrahiren gedenken, eine Zusammenkunft mit den Ministern gehabt, und um 2 Uhr diesen Nachmittag wurde Folgendes in der Stadt bekannt: Die ganze Anleihe wird 12 Millionen betragen, und soll davon die Hälfte in Finanzkammerscheinen in Bezahlung angenommen werden. Die Zahlung geschieht zu verschiedenen Perioden mit 10 Procent, und ist der letzte Termin am 17ten März nächsten Jahrs. Die Regierung giebt 80 Pf. Konsols für 100 Pf. Kassa und der Handel wird in den 3 Procent Reduced abgeschlossen. Zu dem öffentlichen Dienst sollen ferner 12 Millionen Pf. Sterl. von dem sinkenden Fonds angewandt werden. Der Kanzler der Schatzkammer macht sich verbindlich, in diesem Jahre keine neue Anleihe zu kontrahiren, auch keine Schatzkammerscheine zur Nationalschuld zu bringen; allein er kann sich nicht dafür verbürgen, im künftigen Jahre nicht wieder eine Anleihe zu machen; er dürfte dann vielleicht 5 Millionen gebrauchen. Die Bank wird diesmal nicht auf das Omnium avanciren. Die 3 Procent Konsols stiegen auf diese Nachricht bis 70½. Das Gerücht, welches bisher ging, daß die Anleihe 25 bis 30 Millionen betragen würde, ist also ungegründet gewesen. In den festgesetzten Terminen der jetzigen Anleihe werden jedesmal 1,200,000 Pf. Sterl. bezahlt. Zu der Anleihe haben sich als Uebernehmer gemeldet, die Herren Rothschildt, Herr Ricardo und Komp. und Herr Elice und Komp.

Aus Amerika, vom 29sten April.

Der Präsident befindet sich noch immer auf Reisen und war in North-Karolina angekommen. Der New-York-National-Anzeiger sagt: „Wo sich unser Präsident sehen läßt, wird er mit Achtung und Ehrerbietung aufgenommen; der Partengeist verschwindet gleich dem Nebel, wenn die Sonne durchdringt, an jedem Orte, wo er sich sehen läßt.“

Briefe aus Baltimore melden, daß in dem Hause des ehemaligen Präsidenten Jefferson Feuer ausgebrochen, welches indessen durch die Anstrengungen der Nachbaren bald wieder gelöscht wurde. Herr Jefferson selbst hatte sich bey dieser Gelegenheit etwas verbrannt.

Der Anführer der Insurgenten, die sich auf Hayti gegen die Autorität von Boyer aufgelehnt haben, ist ein gewisser Gomer, der aber keinen langen Widerstand leisten dürfte. Die Schätze, die der König Heinrich bisher gesammlet haben soll, giebt man auf 30 bis 40 Millionen Dollars an.

Zu Havannah hatte man das unverbürgte Gerücht, daß Kuba an Großbrittannien abgetreten werden dürfte.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebühl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 144. Dienstag, den 17. Juny 1819.

Pensa, den 13ten May.

Unser gewesene Herr Civilgouverneur, M. M. Speranskii, verließ uns, zum allgemeinen Leidwesen, bey seiner Abreise von hier nach Sibirien als dortiger Generalgouverneur, am 7ten dieses Monats. Während seiner kurzen Verwaltung dieses Gouvernements hat er sich bey allen hiesigen Ständen ausgezeichnete Achtung und Liebe erworben. Einige Tage vor seiner Abreise von hier kam der Adel in großer Anzahl hierher in die Stadt, und gab, um seine Erkenntlichkeit gegen den gutthätigen Chef zu bezeigen, gemeinschaftlich mit der Kaufmannschaft einen glänzenden Ball. Am Tage der Abreise erwarteten ihn am Ufer des Sura-Flusses der Adel, die Beamten und die Kaufmannschaft, und bewirtheten ihn in einem bey der Ueberfahrt über die Sura besonders eingerichteten Hause mit einem Frühstück. Beym Scheiden von ihm war in den Augen Aller unverkennbar zu lesen, wie sehr sie den Verlust eines so guten Chefs bedauerten, und das in großer Menge versammelte Volk begleitete ihn mit aufrichtigen lauten Wünschen für sein Wohlergehen.

Straßburg, den 5ten Juny.

Der Generallieutenant Morand, der wegen Beschuldigungen, die auf die Vorfälle der hundert Tage Bezug haben, zum Tode verurtheilt war, hat sich zu Straßburg eingestellt, um sich wegen des in seiner Abwesenheit gegen ihn gefällten Urtheils zu rechtfertigen. Er kommt aus Polen, mit seiner Gemahlin, einer Gräfin Parys, welche gleich nach ihrer Ankunft allhier in Wochen kam. Das Kriegsgericht versammelt sich heute, den 5ten Juny, unter dem Vorsitz des Generallieutenants, Prinzen von Hohenlohe-Bartenstein.

Nachschrift: Wir vernehmen so eben, daß der General freygesprochen worden ist.

Paris, den 4ten Juny.

„Das Journal des Ministeriums (Journal de Paris) sagt die Gazette de France, macht den Bericht von demjenigen bekannt, was in der geheimen Sitzung einer Gesellschaft von 300 Liberalen vorgefallen, die zu Paris unter dem Namen der Freunde der Preßfreyheit errichtet worden. Wir glaubten, daß die geheime Polizey aufgehoben wäre."

Paris, vom 7ten Juny.

In einer der letzten Debatten über das Budget, bemerkte Decaze unter Anderem: „Auch morgen werde ich den Antrag meines Kollegen unterstützen, denn die Minister des Königs sind über diesen Punkt so einig, wie sie es in allen Stücken sind. Diese Einigkeit ist ihre unverbrüchlichste Pflicht, so wie die Gewährschaft der Regierung." Diese Aeusserung wurde mit um so lebhafterem Beyfalle aufgenommen, als sie dem so oft von den Partheymännern widerholten Gerüchte von einem Zwiespalte in dem Ministerium begegnet. — Bey den Verhandlungen über das Marinebudget von 45,200 000 Franken, verlangten einige Mitglieder noch eine Zulage von 1 Million, um den Kolonien in Guiana und am Senegal kräftiger aufzuhelfen. Herr Roy bemerkte aber: daß es der Kammer nicht gezieme, willkührlich Erhöhung der Anschläge zu verordnen, welche die Regierung nach genauer Kenntniß der Bedürfnisse eines jeden Departements gemacht habe. Eine Rede des Herrn Puymaurin, um die Zulage zu unterstützen, wurde von der linken Seite zwar nicht durch Murren, aber durch Geplauder gestört. Puymaurin bemerkte daher: daß sich die Herren auf der linken Seite eben nicht um die Marine zu kümmern schienen, und der Präsident rügte die Unschicklichkeit des lauten Plauderns. (Puymaurin hatte sie aber zum Theil selbst verschuldet, weil er seine Rede schon früher drucken und vertheilen lassen.) Ueber St. Domingo äusserte Herr Lainé: man dürfe noch rechtmäßige Hoffnungen machen, ein zugleich für Frankreich und jene unglückliche Insel vortheilhaftes Resultat zu erreichen.

Aus Italien, vom 1sten Juny.

Am Abend des 20sten May begaben sich Ihre Majestäten von Oesterreich auf den Weg nach dem Vesuv. Um Mitternacht langten sie bey der Wohnung des Einsiedlers an und bestiegen von hier zu Fuß den Krater, wo Sie das schöne Schauspiel des Sonnenaufgangs abwarteten. Der gelehrte Duca della Torre Filomarino diente den hohen Fremden als Führer. Um 4 Uhr waren sie wieder bey dem Einsiedler und um 9 Uhr in Neapel zurück.

Zu Rom wurden am Himmelfahrtstage zwey Heiligsprechungsdekrete bekannt gemacht: der Diener Gottes, Johann Joseph, aus dem Orden des heiligen Peter von Alkantara, und Johann Baptist, Stifter des reformirten Ordens der heiligen Dreyfaltigkeit zu Erlösung der Sklaven.

Die preussischen Professoren, Herren Becker und Bran-

dis, sind nach Florenz abgegangen, um die Schätze der dortigen Bibliotheken, vorzüglich in Hinsicht ihrer Editionen des Plato und Aristoteles zu benutzen.

Nach Briefen aus Turin haben die Jesuiten bey der neulichen öffentlichen Prüfung der Zöglinge des ihnen anvertrauten königlichen Kollegiums großes Lob eingeärndtet.

* * *

Der bisherige ausserordentliche Gesandte des Königs von Portugal und Brasilien am päpstlichen Hofe, Graf von Funchall, ist zum Statthalter der Königreiche Portugal und Algarbien ernannt worden.

Der Herzog von Richelieu, welcher sich mehrere Tage zu Venedig aufgehalten, ist am 26sten May von da wieder nach Mayland abgereiset.

Brüssel, den 8ten Juny.

Der Minister für den öffentlichen Unterricht, Herr Falk, hat in der nun beendigten Sitzung der Generalstaaten einen Bericht über den Zustand unserer Schulen im Jahr 1818 abgestattet, worin es unter Anderem heißt:

„Nach den Dissertationen der Studenten zu urtheilen, besitzt jede unsrer Universitäten irgend einen Zweig der Wissenschaften, der daselbst mit mehr Erfolg als irgend anderswo gepflegt wird. So blüht das Studium der Chemie und Wundarzneykunde vorzüglich zu Gröningen. Utrecht enthält für die Landökonomie eine höchst nützliche Lehranstalt und wetteifert für die griechische und römische Literatur mit Leyden, welcher letzteren Stadt ihrer Seits die Ehre zu Theil wird, den vollständigsten Unterricht und die reichsten Sammlungen für die Naturgeschichte zu besitzen. Die Anzahl der Studierenden betrug am 1sten November 1818 in Löwen 262; Lüttich 301; Gent 198; Leyden 304; Utrecht 198; Gröningen 200. So wichtig jedoch dergleichen Vortheile in dem ehrenvollen Wettkampfe sind, der unter den hohen Schulen dieses Landes bestehen muß, so wird doch die Palme derjenigen verbleiben, die sich durch den den Wissenschaften ganz geweihten Geist und das sittliche Betragen ihrer Zöglinge am vortheilhaftesten auszeichnen wird. Um in letzter Hinsicht keinen Wunsch mehr übrig zu haben, müssen die Studenten und die Professoren selbst jene irrigen Meinungen und Erinnerungen verbannen, wodurch sie sich als eine privilegirte Klasse betrachteten. Die akademischen Verordnungen und Statuten konnten wohl dem Senat, so wie dem Rektor und seinen Beysitzern, eine hinlänglich vormundschaftliche Gewalt ertheilen, um die Zwistigkeiten der Studenten unter sich zu schlichten und vorübergehende Verirrungen zu unterdrücken; allein in allen ihren Verhältnissen mit andern Bürgern, in allen ihren Handlungen, bey Verbrechen vorzüglich, wenn sie unglücklicher Weise welche begehen sollten, sind und müssen sie der Gerichtsbarkeit und den gemeinschaftlichen Gesetzen unterworfen seyn. Dies ist der Geist unserer politischen Institutionen, günstig der Gleichheit und feindlich jedem Vorrechte, jeder Ausnahme. Und wo dürfte der Geist unsrer Verfassung weniger mißkannt werden, als in den Schulen, welche die Männer zu bilden bestimmt sind, deren Weisheit und Talente eines Tages zu der Macht und dem Ruhme unsers Vaterlandes beytragen sollen?“

Wiesbaden, den 6ten Juny.

Auf den von der nassauischen Ständeversammlung während ihrer letzten Sitzung geäusserten Wunsch, daß es Sr. Herzogl. Durchlaucht gefallen möge, das zweyte Regiment, nach Ablauf des Vertrags, aus Holland zurück zu rufen, erfolgte von den landesherrlichen Kommissarien die Aeusserung: „Se. Durchlaucht hätten bereits auf einen Antrag der Herrenbank zu beschließen geruht, daß es nicht in Höchstihrer Absicht liege, den wegen Ueberlassung des 2ten Regiments im Dienste des Königs der Niederlande abgeschlossenen Vertrag, nach dessen Ablauf, unter den dermal bestehenden Bedingungen zu erneuern.“ Die Versammlung glaubte, diese befriedigende Erklärung mit dem innigsten Danke für die hierdurch den Unterthanen von ihrem Landesherrn bewiesene Huld anerkennen zu müssen, obgleich hierdurch das Land eines Theils eine bedeutende Einnahme verliert, und andern Theils die bevorstehende Umbildung des jetzigen Militäretats eine Erhöhung des Staatsaufwandes gebieten möchte. Unterdessen darf die Landesdeputirtenversammlung von ihren gesammten Kommittenten die hochherzige Denkungsart erwarten, daß sie sich lieber jedes noch so harte Opfer, als die Ueberlassung ihrer Söhne zu einem auswärtigen Dienste, gefallen lassen werde.

Vom Mayn, vom 8ten Juny.

Ein öffentliches Blatt enthält aus Mannheim Folgendes: Sand leidet sehr und scheint doch für seine Heilung äusserst besorgt zu seyn, obschon ihn dann das Loos erwartet, auf dem Blutgerüst zu enden. Er kann sich noch nicht von dem Glauben losreißen, sich durch den begangenen Mord den Nachruhm eines Mutius Scävola erworben zu haben. Nur daß er an sich selbst Hand angelegt, war nicht in seinem Plane, und er scheint jetzt darüber Reue zu empfinden.

Vom Mayn, vom 11ten Juny.

Der Straßburger Zeitung sind die Flügel, die sie neulich so muthig entfaltet hatte, schnell wieder beschnitten worden. Sie bemerkt in ihrem am 3ten erschienenen Blatte, daß ihre neuliche Erklärung (die Zeitung nur in deutscher Sprache herauszugeben) keinen sonderlichen Beyfall gefunden habe, und somit Alles beym Alten bleiben werde.

Hamburg, den 4ten Juny.

Die am 3ten dieses gehaltene Luftfahrt der Madame Wilhelmine Reichard zeichnet sich noch insbesondere durch eine zweyte Luftreise mit demselben Ballon ohne fernere Füllung aus. Ein holsteinischer Gutsbesitzer, Herr Herrmann von Schilden, war vor einigen Tagen angekommen, und bestand, ungeachtet aller dagegen eingelegten Zweifel und Schwierigkeiten, darauf, da die berühmte Aeronautin wegen nicht hinlänglicher Größe des Ballons keine Begleitung mit sich führen konnte, allein aufzusteigen, zumal er weder einem Auffluge jemals zugesehen, noch weniger eine Reise in die Luft selbst ausgeführt hatte. Man konnte dem ernsthaften Wunsche nicht ausweichen, und die Vollführung seines Verlangens hat das Zutrauen des Herrn Reichard in ihn durchaus gerechtfertigt. Madame Reichard wandte alle Mühe an, ihre Reise abzukürzen, obgleich sie sich ungern von dem reinen Himmel, unter welchem sich die Erde wunderbar schön in ihrem reichen Sommerschmucke ausnahm, so bald trennte. Sie hatte in $\frac{3}{4}$ Stunden $2\frac{1}{2}$ Meile zurückgelegt, und landete, glücklich und wohlbehalten, auf einer Haide. Um den neuen Zögling der Aeronautenwissenschaft nicht gar lange harren zu lassen, ließ sie sich ihm, der mit starken Rossen den unergründlichen Sandweg nicht schnell besiegen konnte, eine Stunde entgegen tragen. Der stolze Ballon traf ihn gerade vor dem Predigerhause in Alt-Rahlstedt. Sogleich, nachdem noch einige Lehren ihm aufs Neue für die Luftschiffahrt wiederholt waren, setzte er sich mit einer Art Begeisterung für ein von ihm nicht gekanntes Vergnügen in den Korb, und stieg so langsam und gerade auf, daß die ganze Dorfschaft über eine viertel Stunde mit unverwandten Augen ihn zur Höhe einiger tausend Fuß verfolgte; da aber traf ein starker Regen ein und der Ballon verlor sich in ferne Nebel. Dieser Regen hat auch ihn eingeholt und dermaßen den Ballon durchnäßt, daß dieser, auf solche Art merklich beschwert, schnell gesunken ist, und unser neuer Aeronaut auf eine unsanfte Art, jedoch ohne irgend eine Verletzung, $\frac{3}{4}$ Stunde von dem Abreiseplatz ebenfalls auf einer Haide niederfiel. Auch er fand leicht Hülfe. Er hat sehr geschickt den Ballon geleert, und alle drey Aeronauten sind voll Entzücken über die Freude, im reinen Aether zu schiffen, spät des Abends zur Stadt gekehrt. Herr von Schilden wird ohne Anstand, wenn sich Gelegenheit darbietet, eine zweyte Luftreise unternehmen, und kann über diese mit nichts vergleichbare Reise nicht Worte genug finden, seine Freude auszudrücken. Die Reisenden wurden auf das Freundlichste und Gastfreyeste von dem Herrn Pastor Dithmer und seiner Gattin aufgenommen. Madame Reichard weiß ausserdem nicht genug zu rühmen, wie sehr der Senat und alle andere Behörden, welche zur Ausführung der Luftreise Begünstigungen in Händen besitzen, mit ausnehmender Liberalität gegen sie verfuhren; möchte sie es auch, selbst nach ihren mäßig genährten Wünschen, vom Publikum haben sagen dürfen. Noch etwa 3 Tage wird der Luftball zu sehen seyn, und dann verläßt das geschätzte Aeronautenpaar unsere Stadt.

Stockholm, den 1sten Juny.

Morgen früh reisen Se. Majestät von hier nach dem Lager in Schonen ab. Nach Beendigung des Lagers am 25sten dieses werden Se. Majestät zu Helsingborg eine Zeitlang die Seebäder gebrauchen.

Zufolge einer heute erschienenen königlichen Verordnung ist während der Abwesenheit Sr. Majestät in Schoonen, hier eine Regentschaft errichtet, welche aus Sr. Excellenz, dem Justizminister, Grafen von Gyllenborg, und aus Ihren Excellenzen, den Staatsräthen Grafen von Rosenblad, Lagerbring und Mörner besteht. Sie wird über alle laufende Sachen entscheiden, und in Betreff wichtigerer Angelegenheiten mit besondern Instruktionen Sr. Majestät versehen werden.

London, den 4ten Juny.

Am 13ten May segelte die spanische Fregatte Viva mit 13 Transportschiffen von Korunna nach Kadix ab.

Herr Hunt ist wegen der Errichtung von Rednerbühnen im vorigen Sommer in Westminster zu einem Kostenersatz von 274 Pf. Sterl. verurtheilt worden.

Durch die Entbindung der Gemahlin des Herzogs von Kent, vierten Sohnes des Königs, von einer Prinzessin, ist nun diese die nächste präsumtive Thronfolgerin, aber sie bleibt es freylich nur in dem Falle, daß die Gemahlin des Herzogs von Klarence, dritten Sohnes des Königs, welche kürzlich von einem todten Kinde entbunden worden, nicht noch einen Erben zur Welt bringt.

Dem Vernehmen nach wird unsere Regierung mit der französischen und in Uebereinstimmung mit den andern alliirten großen Mächten zweckdienliche Maßregeln gegen die Barbaresken ergreifen.

In Schottland hat man in voriger Woche vielen Schnee und Hagel gehabt. Die Obstbäume und Feldfrüchte, besonders Kartoffeln, haben durch Frost bedeutenden Schaden gelitten. In einigen Gegenden von Schottland lag der Schnee über einen Fuß hoch.

* * *

Parlament.

Am Mittewochen versammelte sich das Unterhaus wieder nach den Feyertagen, und es bildete sich auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer in eine Finanzkomité, um Zuschüsse für den öffentlichen Dienst zu bewilligen. Die Vorschläge waren: 2,483,313 Pfund zum Seedienst, 1,631,628 zur Erbauung und Ausbesserung von Kriegsschiffen, 419 319 zur Unterhaltung des auswärtigen Militär-Etablissements, 8,595,600 neue Finanzkammerscheine zur Abbezahlung einer gleichen Summe von 1818, 4,400,000 zur Abbezahlung irländischer Scheine ꝛc.

Alle diese Vorschläge wurden nach einigen Debatten bewilligt.

Die Bankbaarzahlungsbill wurde zum Zweytenmale verlesen und wird morgen einer Komité übergeben. Herr Grant schlug eine ähnliche Maßregel für die irländische Bank vor, um gleich der Londoner in der vorgeschriebenen Zeit mit Baarzahlungen den Anfang zu machen.

Gestern machte der Kanzler der Schatzkammer das Haus mit den vorläufigen finanziellen Beschlüssen bekannt, worauf er das diesjährige Budget gründet, und womit er in nächster Woche zu erscheinen gedenkt. Er sagte, daß seit 1815, zufolge der Abschaffung der Vermögens-, Malz- und anderer Steuern, das öffentliche Einkommen jährlich 18 Millionen weniger gewesen sey, daß seit dem 5ten Januar 1817 die Einkünfte von Großbrittannien und Irland vereinigt worden; im Jahre 1816 sind die Einkünfte von Irland 4,561,353 Pfund und die sämmtlichen Ausgaben 6 446,835 Pfund gewesen, mithin ein Deficit von 1,885,472 Pfund, und daß dieses Deficit nicht gedeckt worden ist; daß der Zuschuß, welcher vom Parlament für den diesjährigen öffentlichen Dienst bewilligt werden muß, sich auf ungefähr 20 Millionen belaufen wird, daß die wirklichen Einkünfte, welche dazu verwandt werden können, nicht höher als 7 bis 8 Millionen zu rechnen sind, und daher die fehlenden 12 Millionen durch eine Anleihe oder andere Hülfsmittel herbeygeschafft werden müssen; daß der sinkende Fonds, welcher dieses Jahr zur Abbezahlung der Nationalschuld anzuwenden ist, 15 Millionen seyn wird, mithin nur 2 Millionen mehr, als zum öffentlichen Dienst nothwendig; daß, um für die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes zu sorgen und fortschreitende Reduktionen bey der Nationalschuld zu machen, damit der öffentliche Kredit aufrecht erhalten und dem Lande die Last erleichtert wird, es unfehlbar nöthig ist, daß ein reiner Ueberschuß der Einkünfte von nicht weniger als 5 Millionen statt finden müsse; und um dieses auszuführen, sey es nicht zu vermeiden, neue Abgaben bis zu dem Belauf von 3 Millionen Pf. Sterl. einzuführen. Hierüber soll nun am Montage debattirt werden.

Sir Robert Wilson sprach mit großer Heftigkeit gegen die einzuführende Bill, welche brittischen Unterthanen verbietet, in fremde Kriegsdienste zu treten, und wurde von den Herren Denman, Douglas, Marryat und Macdonald kräftig unterstützt. Lord Castlereagh sagte: „Wenn wir unsre Neutralität behaupten wollen, so müssen wir auch eine Maßregel treffen, die es den politischen Agenten andrer Mächte verbietet, solche zu verletzen. Es sind viele Personen in diesem Lande, welche die Pflichten eines brittischen Kaufmanns vergessen und sich zu solchen Agenten gebrauchen lassen. Von dem Gouverneur auf Jamaika sind Berichte eingegangen, daß der englische Handel durch die Einmischung in die südamerikanischen Angelegenheiten sehr kompromittirt worden ist; ich möchte wissen, wie es dem Hause gefallen würde, wenn etwa eine unsrer westindischen Kolonien sich in einem Korrektionszustande befände, und Spanien würde den Insurgenten Waffen und Militär zusenden?“ Es wurde nun unter großem Tumult auf das Stimmen für die zweyte Verlesung der Bill gedrungen; 155 Stimmen waren für und 142 gegen die Bill; Majorität für die Minister 13 Stimmen. Am künftigen Donnerstage soll die Bill einer Komité übergeben werden. Die Opposition jubelte sehr über die wenige Stimmenmehrheit für die Minister, und glaubt, sie wird am Ende den Sieg davon tragen. Wegen des Königs Geburtstags hat heute das Haus seine Sitzungen ausgesetzt.

London, den 8ten Juny.

Am 3ten dieses hatte der persische Ambassadeur eine Privataudienz bey dem Prinz-Regenten, um ein Schreiben von seinen Souverän und ein andres von dem Kronprinzen von Persien zu übergeben.

Ein bedeutendes jüdisches Haus, Selig et Comp., hat heute seine Zahlungen eingestellt. Seit 7 Tagen haben wir über 40 mindere oder beträchtlichere Bankerotte gehabt. Mit den Handelsangelegenheiten sieht es im Ganzen traurig aus.

Das Gerücht, daß der Prinz-Regent in diesem Sommer eine Reise nach Hannover und andern deutschen Gegenden machen dürfte, ist bis jetzt sehr unverbürgt.

Als vor einigen Tagen der ehemalige französische General Savary (Herzog von Rovigo) auf einem Kauffahrteyschiffe von Smyrna bey Gravesand angekommen war, wurde alle Kommunikation des Schiffs und der Passagiere mit dem Lande verboten, indem das Schiff Quarantäne halten muß. Wenn diese beendigt ist, so wollen die Minister, wie es heißt, den General wieder fortsenden.

Ein Officier der ostindischen Kompagnie, welcher auf seiner Reise nach England auf St. Helena gewesen, hat Bonaparte gesprochen und ihn sehr krank im Bette angetroffen. Dieser Officier hat Briefe von Bonaparte sowohl, als Depeschen von Sir Hudson Lowe an die hiesige Regierung mitgebracht.

Die ungegründeten Gerüchte, welche man dieser Tage über das Befinden des Königs verbreitet hatte, werden durch folgendes heute publicirtes Bülletin widerlegt: „Se. Majestät haben den letzten Monat sehr ruhig zugebracht, obgleich Sie noch dieselben fortdauernden Beweise von Unordnung gegeben. Die Gesundheit Sr. Majestät ist ungeschwächt.“

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebühl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 145. Mittewoch, den 18. Juny 1819.

Mitau, den 17ten Juny.

Am gestrigen Tage hielt die hiesige Gesellschaft für Literatur und Kunst ihre dritte öffentliche Sitzung seit ihrer Stiftung, wobey sie durch die Anwesenheit eines zahlreichen Publikums von Herrn und Damen geehrt ward.

Der Sekretär eröffnete diese Sitzung mit dem Vortrage der Jahresgeschichte der Gesellschaft, die als erfreuliches Resultat die immer allgemeiner sich verbreitende wissenschaftliche Thätigkeit in unsern Provinzen bekundete, indem mehr denn 40 Bearbeitungen über alle Zweige menschlicher Erkenntniß in ihren Sitzungen zum Vortrage gekommen waren. Auch das mit der Gesellschaft verbundene vaterländische Museum war mit mehreren bedeutenden Darbringungen von dem patriotischen Sinne unsers Publikums bereichert worden, worunter sich über zwanzig Bildnisse denkwürdiger Personen befanden.

Die Gesellschaft hatte vier ausgezeichnete Mitglieder, den Professor Huth, den Propst von Roth, den Konsistorialrath Huvel und den Staatsrath von Kotzebue durch den Tod verloren, zu deren Andenken der Sekretär Gedächtnißschriften verlas, worin ihre hauptsächlichsten Lebensumstände angeführt waren.

Sodann las Herr Landrath von Schlippenbach ein von ihm verfaßtes Gedicht: die Fürstengräber, welches die Aufforderung enthielt, den Manen der ehemaligen Fürsten Kurlands ein ihrer würdiges Denkmal zu weihen.

Nächstdem hielten mehrere Mitglieder die für diese Sitzung bestimmten Vorlesungen, als: Herr Konsistorialrath Dr. Richter, eine ausführliche Abhandlung über den Fetischismus alter und neuer Völker; Herr Landrath von Schlippenbach, drey Gedichte einer blinden Dame in Kurland; Herr Pastor Büttner, eine Abhandlung über das Zähmen einheimischer Thiere und das Kultiviren einheimischer Gewächse; Herr Staatsrath von Recke, einen Aufsatz des Generalsuperintendenten Dr. Sonntag, der einen neuen Beweis für die unbestreitbare Aechtheit des Privilegii Sigismundi Augusti enthält.

Die vorzüglichsten Gemälde aus dem Museo, unter diesen drey von der verstorbenen Frau Bürgermeisterin A. B. Neumann, gebornen Bahrenhorst, aus Libau: die bekannte Magdalene nach Battoni, ein Christuskopf mit der Dornenkrone nach Guido Reni, und ein zweyter nach Annibale Caracci, vortrefflich in Pastell kopirt; so wie mehrere Zeichnungen eines schon früher in unsern Blättern rühmlich erwähnten jungen Künstlers, des Herrn Schabert, waren während der Sitzung ausgestellt.

St. Petersburg, den 7ten Juny.

Hier sind jetzt aus verschiedenen Orten folgende Nachrichten über die Reise Sr. Kaiserl Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, eingegangen:

Bey der Durchreise durch Nowgrad-Wolonsk, am 16ten May, um 10 Uhr Morgens, wurden Se. Kaiserliche Hoheit empfangen von dem Herrn Generaladjutanten F. P. Uwarow, der Geistlichkeit, den Beamten, dem Adel ꝛc. Gegen 11 Uhr geruhten Sie das vor der Stadt aufgeschlagene Lager von vier Artilleriekompagnien zu besuchen, und Nachmittags um 3 Uhr die weitere Reise fortzusetzen. — Durch Radomysl passirte der Erhabene Reisende den 17ten May auf der Straße nach Kiew, woselbst Se. Hoheit denselben Tag eintrafen. Den 19ten May geruhten Sie die Civilbeamten zur Audienz zu lassen, wohnten hernach der Wachparade des Moskowischen Infanterieregiments bey, besuchten die nähern und entferntern Grüfte und küßten dort die Reliquien der Heiligen, und besahen sodann in der Festung das Arsenal, das Kommissariatdepot und die Militärwaisenabtheilung. Nach gehaltener Mittagstafel begaben sich Se. Hoheit nach 5 Uhr nach der Sophienkathedrale, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Metropoliten Serapion, nebst der Geistlichkeit, empfangen wurden, und wo Sie die Heiligenbilder und Reliquien küßten; von dort begaben Sie Sich, nach abgestattetem Besuch bey Sr. Eminenz, dem Metropoliten, in die St. Andreaskirche, in das Michailowsche Kloster, und küßten die Heiligenbilder und die heiligen Reliquien der Großmärtyrerin Warwara; nach 7 Uhr besuchten Sie den untern Theil der Stadt, Podol, und waren dort im Bratskischen Kloster, wo Sie unter Anderem von den Schülern mit kurzen Reden in verschiedenen Sprachen bewillkommt wurden, und wo Sie in der Kirche das wunderthätige heilige Muttergottesbild küßten, und hernach die Klassen besahen. Von dort begaben Sie Sich in das Florowsche Nonnenkloster, wo Ihnen von der Aebtissin Smaragda, nebst den Nonnen, das Heiligenbild zu Christi Himmelfahrt und Brot und Salz überreicht wurden, und wo Sie in der Kirche die Heiligenbilder küßten und die Aebtissin mit Ihrem Besuch beehrten; gegen 9 Uhr nahmen

Sie noch das Kriegshospital und das Stadtgefängniß in Augenschein. Den 20sten May, um 9 Uhr Morgens, nachdem Sie den Gerichtshof besehen, geruhten Sie, Sich durch die Festung, gerade nach dem Dniepr zu begeben, über welchen Sie, in Begleitung der Generalität, in einer Schaluppe fuhren, und dann die Reise auf der Straße nach Tschernigow fortsetzten. Während des Aufenthalts des erwünschten Gastes in Kiew war jeden Abend Illumination. — Auf der Reise von Kiew über Koselez, wo Se. Hoheit den 20sten, nach 8 Uhr Abends, eintrafen, geruhten Sie bey der Frau Hofräthin Galaganow einzukehren, dort Abendtafel zu halten, und dann gegen 11 Uhr die Reise fortzusetzen. — In Tschernigow trafen Se. Hoheit, der Großfürst, den 21sten May, um 7 Uhr Morgens, ein, in Begleitung des Herrn Kriegsgouverneurs und der Herren Generale Paskewitsch, Kosenezkii, Orlow und Wuitsch, und begaben Sich in das für Sie bestimmte Haus des Herrn Geheimenraths Miloradowitsch. Nach einiger Erholung besuchten Sie die Preobrashenskische Kathedrale, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Bischof Simeon, nebst der Geistlichkeit, empfangen wurden, und wo Sie die Heiligenbilder küßten und der heiligen Liturgie beywohnten, nach welcher Sie das Stadt- und das Kriegshospital, das Stadtgefängniß, die Gewerksschule und das Haus zur Erziehung der Armen in Augenschein nahmen. Hierauf wurden die Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, der Adel, die angesehensten Einwohner, und die Nesbinsche griechische Gemeinde vorgestellt, welcy der erwünschte Gast mit vielen sehr gnädig zu sprechen geruhte. Nach der Mittagstafel bey dem Herrn Kriegsgouverneur wohnten Se. Hoheit vor der Stadt den Manövren der 7ten Artilleriebrigade bey, die mit Feuer aus dem Geschütz ausgeführt wurden, und den folgenden Tag, den 22sten, um 11 Uhr Vormittags, setzten Sie die Reise auf der weißrussischen Straße fort. — Bey der Durchreise durch Beliza, am 22sten May, nach 8 Uhr Abends, geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, vor der Stadt einen Theil des Artillerieparks zu besichtigen. — Borißow passirten Se. Hoheit, der Großfürst, den 23sten, um 1 Uhr Nachmittags, wurden daselbst von dem Herrn Civilgouverneur Getschewitsch, nebst den Beamten, empfangen, und besahen die am Wege jenseit der Beresina gelegenen ehemaligen Feldverschanzungen. — In Mogilew trafen Se. Hoheit den 23sten, nach 8 Uhr Abends, ein, und reisten den 24sten, um 10 Uhr Morgens, wieder von dort weiter. — In Witevsk trafen Se. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, den 26sten, gegen 1 Uhr Nachmittags, zusammen mit Sr. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, ein. Dort kehrten die hohen Reisenden bey dem Kriegsgouverneur von Weißrußland, Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog Alexander von Würtemberg, ein, und setzten, nachdem Sie nach gehaltener Mittagstafel die drey Bataillone vom neu-ingermanlandischen, vom esthländischen und vom 26sten Jägerregiment besichtigt hatten, die weitere Reise fort. — Den 27sten May, um 7 Uhr Abends, trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, in Porchow ein, und setzten, nach einiger Erholung in dem Hause des Kaufmanns Blumer, und nachdem Sie die Ihnen von der Kaufmannschaft überreichten Apfelsinen und Porchowschen Kringeln gnädigst angenommen hatten, um 9 Uhr die weitere Reise fort. — Durch Luga passirten Ihre Kaiserl. Hoheiten den 28sten May, um 8 Uhr Morgens.

Paris, den 5ten Juny.

Die Krönung des Königs ist bisher noch ausgesetzt geworden, bis auch die Kammern die nöthigen Fonds dazu werden angewiesen haben. Die Civilliste, sagt man, kann die Kosten deshalb nicht übernehmen, weil die Krönung eine Nationalfeyerlichkeit ist. Die Pracht der Feyerlichkeit wird der Größe des Reichs und der Dynastie angemessen seyn. Man hat unter Anderem um eine Million neuer Diamanten die schon vorhandenen Krondiamanten vermehrt.

Paris, vom 7ten Juny.

General Morand war im Jahre 1816 abwesend zum Tode verurtheilt, weil er, Kommandeur der königlichen Jägergarde, während der hundert Tage unter Bonaparte gedient, und zu Gunsten desselben eine Proklamation erlassen. Er hat sich jetzt selbst gestellt, und ist von einem zu Straßburg unter dem General, Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein, gehaltenen Kriegsgericht, unter großem Jubel, freygesprochen worden. Es paßt nämlich auf ihn die vom Könige damals bewilligte allgemeine Amnestie, weil er nicht namentlich ausgenommen worden. Die Proklamation ward ihm vom Kriegsminister zugeschickt; das erste Kriegsgericht hatte ihn gar nicht vorgeladen, sondern unter dem Vorwand, er sey entflohen, verurtheilt, ungeachtet er mit Erlaubniß des königlichen Kriegsministers, Clarke, Herzogs von Feltre, in Familienangelegenheiten nach Polen gereiset war. Dennoch ließ der Minister den Abwesenden unberufen und ungehört verurtheilen.

Karlsruhe, den 8ten Juny.

Nach unsern Zeitungen bearbeitet der Staatsrath von Hohenhorn jetzt eine Uebersicht der Sandschen Untersuchungssache aus den Akten. Sie wird öffentlich erscheinen, sobald die Untersuchung sich zu einer Bekanntmachung eignet. — Sand lebt noch, beynahe seit drey Wochen in unveränderter Lage seiner Leiden; das Ende derselben können die Aerzte nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit angeben.

München, den 3ten Juny.

In der Sitzung vom 1sten Juny ward von der Grundsteuer gesprochen. von Seuffert pflichtete den Anträgen des Ausschusses zu totaler Reform des ganzen Steuerwesens, Behufs der Herstellung des verfassungmäßigen Princips der gleichen Besteuerung, bey. Den Bewohnern des Untermaynkreises möchte bis zum Eintritt der Reform dasjenige gut geschrieben werden, was sie dermalen gegen die dereinstige definitive Regulirung zu viel bezahlten. von Closen hielt möglichst niedrige Grundsteuer schon für nöthig, damit das Getreide möglichst wohlfeil verkauft werden könne. Schon jetzt könne Bayern bey dem Getreidehandel nach Oesterreich nicht mehr mit den Ungarn konkurriren. Häcker stimmte Merkel darin bey: der Rezatkreis sey gegen die andern Kreise um 550,000 Gulden überbürdet. Das Steuerprovisorium sey nicht von Finanziers, sondern von Rechnungsmännern bearbeitet, die nur recht hohe Summen zu erzielen gesucht, die Erinnerungen der Beamten aber nicht beachtet hätten. Im Rezatkreise könnten ganze Grafschaften unter dem Steuerkapital gekauft werden. — Häusersteuer. von Closen: Häuser, die nicht bewohnt werden, sollten auch keine Steuer bezahlen, weil der Ertrag fehle. von Hofstetten: Die Steuer von unbewohnten-Häusern sey ohnehin gering, und wem auch diese noch zu hoch sey, der könne ein solches Haus abtragen, wie man in England die Fenster zumauere. Häcker trat dem neuen Gesetzesentwurf bey, weil dadurch Gleichheit der Besteuerung hergestellt werde. Gleichzeitiger Eintritt einer gleichen Besteuerung sey zu verlangen. Ungleichheit sey es, wenn ein Haus in München mehr Steuer als eine ganze Stadt im Isarkreise entrichte. Der Miethsertrag sey kein richtiger Maßstab, da er veränderlich wäre: vielmehr die Werthsabschätzung, welche bleibender sey, vorzuziehen. Behr: Diese Steuer von Häusern könne nur von dem Einkommenertrag, nicht von dem eigentlichen innern Werth derselben, berechnet werden. Gewerbsteuer. Kurz: Nach einem Durchschnitt sämmtlicher Staatsabgaben zahle der Rheinkreis über 355,000 Gulden zu viel, und möchte demnach zu dem Deficit sämmtlicher Verwaltungskosten nur dann beytragen, wenn dieses Deficit jene Summe für seinen Theil übersteige. Familiensteuer. von Hofstetten: Da man nur mit dieser Abgabe denjenigen hohen Staatsbürgern beykommen könne, welche sonst nichts bezahlten, so würden sich wohl nur diejenigen darüber beschweren, die schon ausserdem zuviel bezahlen müßten. Behr erklärte die Familiensteuer für ein Produkt der Noth, das nur auf die Dauer der Noth gelten sollte. Bey dereinstiger Einführung eines bessern Steuersystems würde auch diese Abgabe wegfallen. — Zugviehsteuer. Droß fand sie unbillig an Orten, wo keine Chausséen sind; und Anns brachte die Hundesteuer dafür in Antrag, da es in Jedermanns (?) freyen Willen stehe, Hunde zu halten. Zugviehsteuer gereiche zum Nachtheil der Viehzucht, und viele Bauern bedienten sich der Kühe zum Feldbau. Abendanz: Da der Landmann schon sein Feld versteuert, so versteuert er damit zugleich die Mittel, das Feld zu bauen. Volkert fand in der Pflicht zum Chausséebau, der Zugviehsteuer und der Weggeldszahlung eine Häufung von Abgaben aus Einem Grund und zu Einem Zweck. Grätz fand in der Zugviehsteuer und der Güterzerstückelung den Grund des Verfalls der Pferdezucht und der Anwendung der Kühe zum Ackerbau. Da, wo sonst 100 Pferde gewesen, wären jetzt 40; wenn Krieg entstehe, würde man den erforderlichen Vorspann nicht auftreiben. Socher: Da die Zugviehsteuer das Chausséegeld surrogire, so sey sie dieser letztern lästigen Auflage vorzuziehen. Uebrigens sey die Zugviehsteuer deshalb ungleich, weil man sie bezahle, man möge den Weg benutzen oder nicht. Bey einer Hundesteuer könne man nur die nützlichen Hunde besteuern, weil nur dasjenige Steuer geben soll, was Ertrag gewährt. von Closen: Da der Hund einen Theil der Pflicht des Staats, nämlich Schutz und Wahrung der öffentlichen Sicherheit, über sich nehme, so müßte man denjenigen, der durch Haltung eines Hundes den Staat seiner Pflicht überhebe, belohnen. — Weinaufschlag. Kurz erklärte diese Auflage dem Weinland für höchst schädlich. Auch unter der französischen Regierung sey eine Abgabe vom Wein erhoben worden; die dermalen vorgeschlagene sey aber acht Mal so hoch als jene gewesen. Mehmel suchte die von dem königlichen Ministerialrath von Panzer für den Weinaufschlag angeführten Gründe, a) daß er keine neue, sondern bessere Regulirung einer alten Auflage; b) dem Grundsatz der Gleichheit in Bezug auf den Bieraufschlag gemäß sey, c) sich ohne Druck und große Kosten erheben lasse, d) gering und gleich wäre, e) und nicht entbehrt oder zur Deckung des Deficits durch eine andere höhere Mauthauflage surrogirt werden müsse; — zu widerlegen. von Closen: Da der Wein als Getränk, ohne Rücksicht auf seinen Gehalt, gleich belegt sey, so liege darin keine Ungleichheit, daß der gute und der schlechte Wein gleiche Abgabe entrichteten. Noch sey zur Zeit das Bier immer noch höher als der Wein belastet. Am besten wäre es, bey der ersten Ständeversammlung keine neue Steuer einzuführen, wenn es möglich wäre, was sich am Ende der Berathungen über das Budget zeigen werde. von Weinbach sprach für Einführung des Weinaufschlags; bey der Geringfügigkeit desselben möchten die beyden dabey betheiligten Kreise am besten thun, der Regierung die davon zu erwartenden 200,000 Gulden überhaupt zu geben. Behr: Worauf gründe sich der Ertragsanschlag von 200,000 Gulden? Dies sey eben das Unangenehme, daß sich der Ertrag der indirekten Steuern nicht nachrech-

nen lasse, weshalb man sich bey der Bewilligung hüten müsse und sich nichts vormachen lassen dürfe. — Gleichheit der Belegung! Da müsse man noch eine Menge Dinge besteuern. Und warum gleicher Betrag ohne Rücksicht auf den Werth? Das sey nicht gleich; der Wein gebe schon Zehnten und Gülten. Der Konsument könne die Auflage drey bis vier Mal zahlen müssen. Die Kontrolle fehle, und wolle man sie anordnen, so seyen bey dem Producenten die Vegationen unvermeidlich. Welche Finanzbehörde könne eine Abgabe ohne Kontrolle anordnen? Die Last falle immer auf den Producenten, den armen Weinbauer. Einmal eingeführt, werde, wie die Erfahrung lehre, diese Abgabe bleiben und mit der Zeit steigen. Dem Untermaynkreis seyen seit seiner Aufnahme in Bayern schon so viele Lasten aufgebürdet worden, namentlich Lotto, Malzaufschlag, Erhöhung des Postporto ꝛc. — In der Sitzung am 2ten stimmte die zweyte Kammer dem von der ersten auf Antrag des Herzogs Wilhelm beliebten Zusatz bey: daß in dem Gesetz wegen Aufhebung des Zweykampfes ausdrücklich die Universitäten erwähnt werden sollen. Das Ministerium gab Auskunft auf die Aufforderung wegen Bezahlung der Forderung bayerscher Staatsbürger an Frankreich. Die bisherige Verzögerung wurde dadurch erläutert, daß mit den diplomatischen Agenten in Paris hätte kommunicirt werden müssen, auch die voluminösen Akten eben erst angelangt wären. Nun würde demnächst Abschlagszahlung eintreten. — Den von dem Minister ausgegangenen Gesetzesvorschlag, die Ausdehnung der Stempelabgabe und deren Erhöhung, erläutert Minist. R. von Fesmaier; hierbey werde weniger eine neue Auflage oder Erhöhung, als vielmehr eine richtigere Ausgleichung einer bestehenden Abgabe beabsichtigt. Den Wechselstempel finde er, in Vergleichung mit dem anderer Länder, mäßig, da in Bayern dem freyen Verkehr dadurch kein Zwang auferlegt werde. Die Ansichten des Ausschusses über den Gebrauch des Stempelpapiers in polizeylichen Parteysachen könne die Regierung nicht anerkennen. Arme zahlen ohnehin nichts. — Die Stempelstrafen seyen in ein richtigeres Verhältniß gesetzt: bisher hätten sie in den ältern 7 Kreisen 383 Gulden, im Rheinkreis 1000 Gulden jährlich betragen. Die eidliche Manifestation des Erbschaftsbetrags, Behufs der Stempelerhebung, findet er verwerflich, und der Würde und Wichtigkeit des Eides unangemessen.

Kopenhagen, den 12ten Juny.

Unsre heutige Staatszeitung enthält Folgendes: „Der königl. schwedische ausserordentliche Gesandte, Graf von Tawast, ist auf Befehl des Königs, seines Herren, nachdem er Ihren Majestäten, dem Könige und der Königin, aufgewartet, gestern von hier nach Schonen abgereiset. Se. Majestät, der König von Schweden, wollte gestern auf dem Gute Herwadskloster, in der Nähe der Bonarps-Haide, 3 Meilen von Helsingborg, eintreffen, wo ein Lustlager von 15,000 Mann versammelt ist. Der Gesandte wird gleich nach dem 25sten d. M., wann das Lager, in welchem die Truppen unter der Anführung Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, als Militärkommandanten in Schonen, geübt werden, aufgehoben ist, hier zurück erwartet. Inzwischen werden die Gesandtschaftsgeschäfte von dem Legationssekretär, Herrn Kantzow, besorgt."

London, den 8ten Juny.

Zu Paignton, einer kleinen Landstadt unweit Exeter, ist es der Gebrauch, daß bey der jährlichen Kirmeßzeit ein großer sogenannter Plumpudding gebacken, zur Schau in der Stadt herumgetragen und nachher dem Volke zum Besten gegeben wird. Der diesjährige bestand aus 400 Pfund Mehl, 170 Pfund Ochsenfett, 140 Pfund Rosinen und 240 Eyern, war während drey Tagen in einem großen Braukessel gekocht worden, und wurde mit Bändern und Immergrün geschmückt, auf einem Wagen, mit 8 Ochsen bespannt, in der Stadt herumgezogen, und durch Schornsteinfegerjungen, auf Eseln reitend, begleitet. Bey der Vertheilung dieses Nationallieblingsessens setzte es nicht wenig blutige Köpfe.

Aus Nordamerika, vom 12ten May.

Alle amerikanische Officiere haben Befehl erhalten, von ihrem Urlaub zurückzukehren und sich auf den respektiven Stationen einzufinden.

Aus Südamerika wird gemeldet, daß 1400 Patrioten Kumana von der Landseite angegriffen haben. Lord Cochrane war nach Kallao unterweges, um diesen Platz mit seiner Flotte zu blokiren, so wie Brions Geschwader zu Porto-Bello angekommen war und alle Kommunikationen zu Wasser abgeschnitten hatte. Laut Briefen von Kuraçao sollte Brion auch Laguira blokirt halten.

Der Kaper Irresistible von 16 achtzehnpfündigen Kanonen ist durch einen Theil der eignen Mannschaft und durch 65 Leute, die zu einem andern Kaper gehörten, am 24sten März von der Insel Margarita zu einem Kreuzzuge weggeführt worden. Die 107 Mann der Besatzung bestanden besonders aus Engländern und Amerikanern.

Zwischen Lord Cochrane, der sich Kommandeur en Chef der Seemacht der Regierung von Chili nennt, und zwischen dem Kapitän Riddle, Kommandanten der zu Valparaiso angekommenen amerikanischen Fregatte Ontario, waren Streitigkeiten entstanden. Lord Cochrane verlangte, daß der Amerikaner seine Eskadre salutiren solle; dieser aber segelte von dannen, ohne es zu thun.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 146. Donnerstag, den 19. Juny 1819.

Paris, den 8ten Juny.

Madame Manson hat hier jetzt noch unherausgegebene Briefe drucken lassen, die ihre Korrespondenz vom 20sten März 1817 bis zum 3ten Februar 1819 enthalten. Um ihr Gewissen über die 10 Franken zu beruhigen, welche Madame Manson die Güte haben will, von den Liebhabern ihrer Broschüre von 107 Seiten in Empfang zu nehmen, bietet sie denselben den unschätzbaren Vortheil dar, in ihrer Wohnung vor sie zugelassen zu werden, und das Werk eigenhändig von ihr unterzeichnen zu sehen. Liebhaber werden hierbey benachrichtigt, daß, wenn die Unterschrift einmal erfolgt ist, das Geld nicht zurückgegeben wird. Bey den Buchhändlern wird die Schrift nicht verkauft. Madame Manson ist klüglich dem Beyspiele der Personen gefolgt, die eine Rolle auf dem Theater der Welt gespielt haben. Sie geben Memoires heraus, um noch von sich sprechen zu lassen. Der Stolz gefällt sich, auf seine vergangene Größe zurück zu kommen. Der ehemalige Minister sieht sich in der unbekannten Retraite, wo er sein Leben beschreibt, wieder in dem Pallaste, wo sich Alles vor ihm demüthigte, und die Frau, die dem Betschemel gegenüber die schönen Zeiten ihrer Jugend beschreibt, glaubt sich wieder umgeben von dem glänzenden Schwarme ehemaliger Anbeter. Madame Manson hat überdies den rechten Zeitpunkt für ihre Memoires gewählt. Se. wilde Majestät, Cornelius Salaiouta, König der Oneida Nation, wird sich nicht begnügen, Bordeaux zu besuchen. Se. Majestät äussern den Wunsch, mit ihren sechs oder sieben Prinzen oder Prinzessinnen Frankreich zu bereisen. Wilde Prinzessinnen werden die Heldin von Rhodez bald in Vergessenheit bringen. Der König von Oneida hat, wie es heißt, zur Absicht, die Sitten, Gebräuche und die Konstitutionen von Europa zu studiren. Er will seine wilden Völkerschaften civilisiren, und bey uns Lehren über die Kunst empfangen, die Menschen zu regieren. Wie man behauptet, sind unsere Ultra's Willens, ihn um Lehren von der Art zu ersuchen.

Billaud de Varennes, als ehemaliges Mitglied des Konvents so bekannt, der auf St. Domingo lebt, wo er eine Pension von der Regierung der Republik von Hayti erhält, war, nach den letzten Nachrichten, sehr gefährlich krank.

In dem Mandement der Großvikarien von Paris wegen der Versetzung der Reliquien des heiligen Dionysius wird der König der „Mann zur Rechten Gottes" genannt.

Mehr als 40 unserer Bischöfe, an deren Spitze sich 3 Kardinäle befinden, haben ein Schreiben an den Papst über die kirchlichen Angelegenheiten in Frankreich erlassen. Sie unterwerfen sich den Beschlüssen des heiligen Vaters, beschweren sich aber über die Nichtausführung des letzten Konkordats.

Nach der Aussage eines gewissen jungen Hebert, der aus dem aufgehobenen Champ d'Asyle zu Bordeaux angekommen, hatte die dasige Lagergesellschaft zusammen nur aus 102 Franzosen bestanden, worunter 3 Verbannte und 3 Frauenzimmer, Madame Rigaud ꝛc.

In hiesigen Blättern wird die Anführung widerlegt, als wenn die Gräfin von Survillers, Gemahlin des ehemaligen Königs Joseph, große Schätze in Frankreich hinterlassen habe; vielmehr ward bey der letzten Invasion ihr Schloß zu Morfontaine so geplündert, daß ihr daselbst auch nicht das Geringste übrig blieb.

Der Text zu der Krönungsmusik wird von Cherubini komponirt.

Gegen Ende dieses Monats wird der König das Schloß zu St. Kloud beziehen.

Das Journal de Paris kritisirt jetzt, als ministerielle Zeitung, die Artikel, die in andern hiesigen Blättern vorkommen.

Die vorige Woche wird in hiesigen Blättern die Sparwoche genannt, da durch die Verhandlungen in der Deputirtenkammer die Ausgaben für das Ministerium des Innern um 2 und für das Kriegsministerium um 8 Millionen reducirt worden.

Madrid, den 25sten May.

Unser Marineminister befindet sich jetzt zu Kadix, um die Anstalten zur großen Expedition nach Südamerika zu beschleunigen, die am Ende des Julius unter Segel gehen soll. Von Korunna ist eine Fregatte mit 15 Transportschiffen zu Kadix angekommen, welche die Insurgentenkaper unterwegs nicht anzugreifen wagten. Auch von Barcellona und Karthagena erwartet man Fregatten und Transportschiffe. Die Unterhandlungen mit Buenos-Ayres sind fehlgeschlagen. Alles kommt jetzt auf die Entscheidung der Waffen an.

Turin, den 25sten May.

Der Kaiser von Oesterreich hat unsern Monarchen zu einer Zusammenkunft in Mayland einladen lassen. Der Fürst von Metternich, der hier in einiger Zeit er-

wartet wird, will demnächst die Bäder zu Aix in Savoyen gebrauchen.

Man spricht hier von einer italienischen Konföderation unter dem Protektorat eines mächtigen Souveräns, zu welchem Bunde auch der König von Sardinien eingeladen werden sollte; diese Nachricht bedarf aber Bestätigung.

Wien, den 5ten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Palatinus, wird im Monat August seine Vermählung mit des Herzogs Ludwig von Würtemberg zweyten Prinzessin Tochter (geboren den 1sten November 1797) zu Stuttgardt vollziehen. Von dort begiebt sich das neuvermählte Paar nach Schaumburg, um daselbst die Zwillinge, den Erzherzog Stephan und die Erzherzogin Hermine, abzuholen, und in die kaiserl. österreichischen Staaten heimzuführen.

Karlsruhe, den 8ten Juny.

In der 15ten Sitzung der ersten Kammer der Ständeversammlung, am 7ten dieses, motivirte der Prälat Hebel seine Motionen, die Unterstützung alter und unglücklich gewordener Geistlichen, hülfsbedürftiger Wittwen und Waisen, sodann die Errichtung protestantischer Schullehrerseminarien betreffend. Beyde wurden auch von dem katholischen Fürsten von Fürstenberg und dem Herrn von Wessenberg unterstützt, und es erfolgte einmüthig der Beschluß, daß beyde in Berathung gezogen werden sollten. Hierauf wurde die Motion des Freyherrn von Wessenberg, die dringendsten Bedürfnisse der katholischen Landeskirche in religiös-sittlicher Hinsicht betreffend, vorgenommen, und beschlossen, daß, nach Benehmung mit der zweyten Kammer, bey Sr Königl. Hoheit anzutragen sey: 1) auf Errichtung eines Konvikts für katholische Theologen in Freyburg; 2) auf Anstellung von Kapitelvikarien zur Unterstützung erkrankter Pfarrer oder Versehung verwaist'ter Pfarreyen und Besserstellung der Pfarrverweser; 3) auf allgemeine Einführung der Sittengerichte, ohne daß jedoch denselben eine Strafgewalt eingeräumt würde, und strenge Aufrechthaltung der Sonntagsfeyer; 4) auf Verbesserung des Schulwesens durch Erweiterung des Schullehrerseminariums zu Rastadt, Einführung einer allgemeinen Schulordnung, Erhöhung der Schullehrerbesoldungen; 5) auf Sicherung der dem geistlichen Stande gebührenden Achtung; endlich 6) auf Abfassung einer einfachen Instruktion für die kirchlichen Verwaltungs- und Rechnungsbehörden.

Der Antrag des Abgeordneten Fecht, jeden 25sten August (dem Namenstage des Großherzogs) ein Volksfest zu halten, fand in der zweyten Kammer fast allgemeinen Widerspruch. Durch die neue Verfassung werde die alte Anhänglichkeit des Volks an Fürstenhaus und Vaterland gewiß noch vermehrt werden; auch führten solche Gebote zu nichts, wenn nicht das eigene Gefühl eines Jeden zur Feyer stimme.

Im Badenschen wird nun auch eine Vereinigung der beyden evangelischen Kirchen beabsichtigt. Nur sollen dabey, der Erklärung des Großherzogs zufolge, redliche Zweifel und Bedenklichkeiten mild und schonend behandelt, aller innere Gewissenszwang sorgfältig beseitigt, und die äussern Interessen beyder Konfessionen möglichst berücksichtigt werden. Die oberste Kirchenbehörde hat deshalb einen Plan einzureichen.

Vom Mayn, vom 11ten Juny.

Von den weimarischen Landtagsverhandlungen, zu Schloß Dornburg im Jahr 1818 und 1819, ist nunmehr das erste Heft im Druck herausgekommen; eine Auswahl derselben, nicht das Ganze. Hier eine Stelle aus den Bemerkungen des Landtags über die Landräthe: Im Allgemeinen hat dem getreuen Landtage scheinen wollen, als sey ein freyeres Bewegen und mehr Selbstständigkeit der Unterthanen in ihren Privatverhältnissen ein Haupterforderniß ihres Wohlseyns, und er findet es nicht wohl mit demselben vereinbar, wenn Landespolizeybehörden, die Freyheit im Gebrauch des Eigenthums beschränkend, die Unterthanen fortgehend bevormunden, und ihre anordnende, einrichtende und vorschreibende Thätigkeit zu sehr in das häusliche und reinmenschliche Leben eingreifen lassen. Die beglückendsten und daher am wenigsten zu störenden Verhältnisse des Lebens sind offenbar die häuslichen und Familienverhältnisse; jemehr also in einem Lande der Unterthan aus denselben herausgenommen wird, und seine Handlungen als Handlungen eines Staatsbürgers angesehen und beurtheilt werden, desto mehr fühlt er sich in dem Lande seiner Freyheit eingeengt und begränzt, und desto unfruchtbarer erscheint und ist ihm der Boden seiner Glückseligkeit. Veranlassung aber den Staatsbürger immer mehr nur als solchen zu betrachten, glaubt der getreue Landtag in der Vermehrung der Landesbehörden zu finden."

Marschall Soult, der Erlaubniß erhielt, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, ging mit seiner Familie von Elberfeld dorthin ab.

Dresden, den 8ten Juny.

Laut Uebereinkunft mit den herzogl. sächsischen Häusern, brechen künftigen Monat Abtheilungen von deren Truppen auf, um in unserer Gegend zu kantoniren, und mit den unsrigen, mit denen sie Ein Bundeskorps bilden, gleichförmig eingeübt zu werden.

Dem Vernehmen nach hat die schwedische Regierung 11,000 Stück Tuch in Großenhain für ihre Truppen bestellt.

München, den 8ten Juny.

In der Sitzung am 2ten dieses ward noch ferner über das Stempelgesetz debattirt. von Schätzler (Banquier in Augsburg) widersetzte sich dem Wechselstempel. Seit 3 Jahren habe sich in Augsburg der Geld- und Wechselhandel um zwey Drittel seines ehemaligen Umfangs vermindert, dies lasse sich schon aus der Briefporto-Einnahme des dortigen Postamts nachweisen, die im vorigen Jahre 50,000 Gulden weniger betragen habe, als in den zunächst vorhergehenden. Durch die Gewerbsteuer, welche die Kaufleute erlegen müßten (die in Augsburg von 3 bis 600 Gulden für ein einzelnes Handlungshaus betrage), sey der Kaufmannsstand schon hinlänglich besteuert, doch werde Mancher sich noch eher eine Erhöhung dieser Steuer als dem Wechselstempel unterwerfen. Den Ertrag des Wechselstempels schlage man auf 30,000 Gulden jährlich an, allein die würden sich auch auf anderem Wege aufbringen lassen, und wenn der Handelsstand mit dieser Steuer verschont bleibe, so werde er es dem Staate durch vermehrte Geschäfte auf eine indirekte Weise einbringen. von Seuffert erklärte sich gegen den Erbschaftsstempel, besonders dagegen, daß von jeder einzelnen Abschrift eines Erbschaftsinventarii, oder andern Dokumentes, immer wieder der volle Stempel bezahlt werden solle. von Weinbach behauptete: der Gradationsstempel sey ein barbarischer Druck. Behr meinte, bey der Stempelabgabe liege überhaupt kein richtiges Princip der Besteuerung zum Grunde, nirgends ein Begriff von Recht, sondern bloße Willkühr. Schon die Unberechenbarkeit des Ertrages beweise die Untauglichkeit dieser Abgabe. Wenn für Alles und Jedes, was bey der Justiz und bey der Polizey verhandelt werde, der Unterthan noch besondere Stempelgefälle bezahlen solle, so frage ich, sagte er, was wird denn für die 18 Millionen übrige Steuern geleistet? Es ist doch arg, daß die Staatsbürger bey jeder ihrer Handlungen sich für die Zwecke der Regierung müssen quälen und hudeln lassen. Nicht von der Ehre, sondern von der Schande der Stempelerfüllung solle man sprechen! Von einer und der nämlichen Urkunde jede einzelne Abschrift mit demselben Stempel zu belegen, sey die schreyendste Ungerechtigkeit. Der Finanzminister von Lerchenfeld erwiederte auf Behr's Frage: wozu die 18 Millionen Steuern verwendet würden? Diese Verwendung sey jetzt wohl genugsam nachgewiesen und deshalb dergleichen Einwürfe kränkend. Zu den großen Bedürfnissen werden nun einmal Auflagen erfordert. Daß manche Handlungen der Regierung den Einzelnen belästigen und drücken, sey zwar wohl möglich, aber daß die Regierung diese Absicht habe, könne mit ruhiger Besonnenheit wohl Niemand behaupten. von Hofstetten glaubte, daß bey den Spielkarten es rathsam seyn würde, nicht das As, sondern ein minder bedeutendes Blatt, etwa die Sechse, zu stempeln. (?). von Hornthal sagte: Der Grundsatz, man müsse mit Abgaben belasten, was damit bisher noch nicht belastet sey — würde zu gefährlichen Folgerungen führen, denn so ließe sich auch eine Abgabe auf Luft, auf Licht und auf das Spazierengehen einführen. Der Einwurf, daß eine Abgabe im Einzelnen oft nur geringfügig und daher nicht drückend sey, halte nicht Stich; das allmählige, aber unablässige Blutabzapfen, sey gefährlicher als ein Hauptaderlaß. Daß andere Staaten die Stempelabgabe ebenfalls angenommen haben, beweise nichts, warum man immer nur das Lästige, nicht auch das Gute und Schöne nachahme? Der Erbschaftsstempel sey allein schon hinreichend, den Vorschlag zu einem neuen Stempelgesetz zu verwerfen. Weg mit neuen Kosten bey Erbschaftsbehungen! Weg mit der eidlichen Angabe über den Betrag der Erbschaft! Weg mit der Forderung, daß wenn man sich bereit erkläre, in Pausch und Bogen 150 Gulden zu erlegen, man dann einer speciellen Angabe, wie hoch sich die Erbschaft belaufe, überhoben seyn solle; eine solche Verfügung sey in sich schon unrechtlich! Fette Erbschaften, die man im Auge habe, werde es bald nicht mehr geben, wenn man bey dem bisherigen Abgabensystem beharre! Die Polizey sollte der Natur der Sache nach Alles kostenfrey behandeln, sie verliere alles Zutrauen, wenn sie das Volk in den Abgaben unablässig steigere! Gegen den Satz: „daß doch einmal eine Abgabe erhoben werden müsse," bemerkte er, man solle und könne an den Ausgaben viel ersparen, und schloß seine Einwendungen mit den Worten: „Keine Erhöhung, keine Schulden und gänzliche Verwerfung des angetragenen Stempelgesetzes. Pfister bemerkte: Eben so, wie in der Privathaushaltung, muß auch in der Staatshaushaltung die Regel gelten: Strecke dich nach der Decke. Doch könne dies nicht jetzt gleich geschehen, die zweyte Ständeversammlung werde es sehen und, Gott gebe, mit Händen ergreifen. Wenn eine Vermehrung der Einnahme unumgänglich erfordert werde, so möchte der Stempel immerhin dazu gewählt werden, denn bey dieser Abgabe könne nicht so viel als bey andern defraudirt werden. Der Minister von Lerchenfeld erklärte nun, auf den Wechselstempel werde die Regierung nicht bestehen. Behr rechtfertigte sich gegen den Minister wegen seiner Aeusserung: „Wozu die 18 Millionen Steuern verwendet würden?" Niemand sey mehr als Er selbst von der Rechtlichkeit des Finanzministers und von der Größe der Staatsbedürfnisse überzeugt; er habe bloß gegen die Art, und daß an alle freye Handlungen der Staatsbürger neue Abgaben geknüpft werden sollten, gesprochen; wie viel auch die Regierung für die Unterthanen leiste, so verkümmere sie doch andrer Seits wiederum alle seine Genüsse, wenn sie jede seiner Handlungen mit Abgaben belaste! — In der Sitzung der zweyten Kammer am 3ten ward über den Gesetzesentwurf debattirt „daß die Einsammlung der verord-

neten Steuern von jeder Dorf- und Stadtgemeinde selbst auf die einzelnen Gemeindeglieder repartirt, von denselben ohne Zuziehung königlicher Einnehmer erhoben, daß aber auch für jeden Ausfall die Gemeinde im Ganzen haften solle. Im Untermaynkreise bestehe diese Steuereinsammlung durch die Gemeinden schon längst, und es werde kein Nachlaß gestattet, selbst Mißwachs oder Hagelschlag mußten die Gemeinden übertragen. Behr sagte: Mit diesem Gesetzvorschlag bin ich schon deshalb einverstanden, weil die Gemeinden die Verhältnisse ihrer Glieder am zuverlässigsten kennen, und sich bey Vertheilung der Steuer darnach richten, in einzelnen Fällen wohlthätige Nachsicht eintreten lassen können, ohne deshalb dem Säumigen oder dem Verschwender nachzusehen. Es giebt den Gemeinden mehr Selbstständigkeit, wenn man es ihnen überläßt, die aufzubringenden Steuern unter sich zu vertheilen. Es gehört zum Geist der repräsentativen Verfassung, daß das Volk sich nur durch seine Repräsentanten regiere, diese handeln nur im Namen des Volkes, nicht für sich selbst. Dann fällt alles Mißtrauen weg, daß die Handlungen der Regierungen nur gegen das Volk gerichtet seyen; ein rechtlich freyes Volk setzt seinen Stolz darin, sich selbst zu besteuern; dies geschieht aber nur dann erst vollständig, wenn das Volk durch seine Repräsentanten nicht nur die Summe der Steuer bewilligt, sondern nun auch unter sich ausmittelt, wie viel jeder Einzelne dazu beyzutragen hat. Unvermeidliche Ausfälle können die Gemeinden nicht übertragen, sondern die Staatskasse muß sie missen, denn die Staatskasse ist ja ebenfalls nur Kasse des Volks. In größern Gemeinden, wo die Einsammlung der Steuern großen Zeitaufwand und Versäumniß verursacht, könnten die damit Beauftragten für ihre Bemühung von der Gemeinde wohl billige Vergütung fordern. Anns: In den Städten wird es schwer fallen, daß Einer den Andern richtig taxire, daß haben wir „bey der Einquartirung" Alle erfahren. von Hornthal hielt bloß das für unbillig, daß jede Gemeinde für Erhebung des ihr auferlegten Steuerbedarfs haften solle! Wo ohne unmittelbare Verschuldung einer Gemeinde durch Zufall und Unglück ein Ausfall in der Einnahme entstehe, da müsse der Staat denselben unter der Rubrik „Nachlaß" unter den Ausgaben in Rechnung bringen, denn das gesammte Volk könne dergleichen leichter übertragen, als eine einzelne Gemeinde. Kuhn stellte in dieser Hinsicht die im Rheinkreise bestehende Verfassung als Muster auf. Ist dort in einer Gemeinde irgend ein Nachlaß unvermeidlich, so wird er auf den ganzen Kreis vertheilt, das ist eine Art von Assekuranz, bey welcher die einzelnen Gemeinden erleichtert, und der ganze Kreis nicht gedrückt wird. Schulz erinnerte, Behr habe zwar Recht, daß der freye Staatsbürger selbst das Maß seiner Steuer bestimmen solle, allein um die richtige Ansicht davon zu gewinnen, müsse der Einwohner erst zum Staatsbürger erzogen werden, sonst möchte bey der eigenen Bestimmung die Selbstsucht und der Eigennutz leicht über die Hingebung des Staatsbürgers den Sieg davon tragen. — Die Mauthgefälle in Verbindung mit den Gesetzesvorschlägen zu Einführung einer neuen Mauthordnung und breiter Radfelgen kamen nun zur Diskussion. Ministerrath von Panzer beurtheilte alle bisher zur Sprache gekommenen Mauthsysteme, und rechtfertigte das von der Regierung ergriffene System sowohl durch sich selbst und seinen Einfluß auf Handel und Gewerbe nach allen äussern und innern Verhältnissen, als durch Vergleichung mit andern Systemen und Projekten.

Stockholm, den 4ten Juny.

Vorgestern sind Se. Majestät, der König, von hier nach Schonen abgereiset.

Vermischte Nachrichten.

In Preussen, sagt Buchholz in seiner „Geschichte der europäischen Staaten, seit dem Frieden von Wien" sind die Grundlagen zu einer Volksvertretung auf das Bestimmteste gelegt; und zwar in dem Staatsrath und in der Generalkontrolle. Wer die innern Verhältnisse dieses Königreichs kennt, wird die heilsame Zögerung, womit die Regierung bey diesem Geschäft zu Werke geht, von mehr als einer Seite lobenswerth finden. Da es nicht auf die Zurückführung des alten landständischen Wesens, sondern auf Einführung einer Volksvertretung ankommt, so muß man, ehe man sie bildet, vor allen Dingen die Elemente in seiner Gewalt haben. Hier nun treten zwey Hindernisse besonderer Art ein: 1) die Nichtvollendung des seit 1811 begonnenen Werks, wodurch der Bauer in allen Theilen der Monarchie, durch freyes Eigenthum, in die Klasse der Staatsbürger tritt, und das Recht erhält, an den Wahlen zu einer Deputirtenkammer Theil zu nehmen. Das zweyte Hinderniß sind die Mediatisirten, welche, eigentlich bestimmt, ein Oberhaus zu bilden, so lange dazu unfähig sind, bis die gepflogenen Unterhandlungen das genügende Resultat der Entsagung alter Privilegien geben werden.

Unter vielen verkohlten Körpern fand man bey den letzten Nachgrabungen zu Pompeji abermals einige Laibe Brot, worauf folgende Aufschrift eingedrückt war: EIERIS. Q. GRANI. E. R. I. SER. Wer mag nun dieses bald 2000 Jahre alte Bäckerzeichen entziffern?

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 147. Freytag, den 20. Juny 1819.

Paris, den 22sten May.

Die neuen Preßgesetze erfreuen sich einer fast allgemeinen Zustimmung, weil sie eben so die Freyheit schützen, als die Frechheit im Zaume halten; man fühlt ihre Wirkungen sogar am Drapeau blanc, dem größten Zottenreißer (sottisier) unter unsern halbperiodischen Schriften. Die Geldstrafen werden ihre Wirkung nicht verfehlen; in unserm Jahrhundert liebt man das Geld zu sehr, um es auf diese Art zu verwenden. — Viele Personen hätten gewünscht, unter den Preßvergehen auch die Angriffe auf die christliche Religion namentlich angeführt zu sehen, allein nach den von den Ministern, besonders von dem des Innern, darübergegebenen Aufklärungen, versteht es sich, daß das Gesetz unter den Angriffen auf die öffentliche Moral auch jene bestrafen werde, welche gegen die von der Charte geschützten Kulte und ihre Diener gerichtet sind. Die in dieser Hinsicht von vier geistlichen Pairs erlassene Erklärung ist vom Publikum sehr verschieden aufgenommen worden; was sie, wenigstens der Form nach, in Mißkredit setzt, ist der Umstand, daß zwey andere sehr achtungswerthe geistliche Pairs, der Kardinal Beausset, und Herr Bourlier, Bischof von Evreux, sich geweigert haben, sie mit zu unterzeichnen. Der Grund ihrer Weigerung ist für sie sehr ehrenvoll; sie wollten, daß jene Erklärung nur den Geist der Liebe und des Vergessens athme, und daß man daher den letzten Absatz derselben wegschneide, in welchem mit großer Bitterkeit die von der Geistlichkeit während der Revolution erlittenen Verfolgungen geschildert werden, und die man unstreitig übertreibt, wenn man sie, wie dort geschieht, in Hinsicht ihrer Heftigkeit über jene der heidnischen Kaiser setzt. *) — Die Freyheit der Zeitungen wird nach und nach die halbperiodischen Schriften, wie die Minerva und der Konservateur, verschwinden machen, denn jene ziehen das Publikum mehr an. Daher wollen auch, wie es heißt, die Ultraliberalen von der Minerva, die Herren Benjamin Constant und Jouy, eine neue Zeitung gründen. Herr Etienne seinerseits hat eine Aktie im Constitutionel (dem bisherigen Journal du Commerce) genommen, und diejenige aufgegeben, die er im Journal des Debats besaß, und die ihm 12 bis 15,000 Franken jährlich eintrug.

Paris, den 9ten Juny.

Vorgestern erstattete Herr Beugnot der zweyten Kammer Bericht über die Abgaben. Die darin vorgeschlagenen Verminderungen belaufen sich auf 16 Millionen von der Grund-, Thür- und Fenstersteuer und den Besoldungsabzügen, demnach sey der Anschlag eben so hoch gegriffen, als ihn die Regierung gemacht, weil der Unterschied durch den veränderten Ertrag anderer Einnahmen gehoben werde. In Ansehung der Lotterie bedauerte er, daß die Umstände nicht Abschaffung einer Anstalt verstatteten, die dem Volk 40 Millionen koste, und dem Staat nur 8 Millionen einbringe. Der Abzug von den Besoldungen sey ein wahres Ausnahmegesetz und also höchst ungerecht; man möchte fürs Erste wenigstens die Hälfte, und zwar für die letzten 6 Monate des Jahrs, nachlassen. Die gesammte Einnahme schlug er auf 892 Millionen an, wovon aber 136 auf Erhebungskosten gehn. Die verlangten 48 Millionen für die schwebende Staatsschuld rieth er auf 24 zu vermindern, und die Regierung möchte lieber die überflüssig eingehenden Abgaben für diesen Zweck anwenden. Das Marinebudget wurde bewilligt; vorzüglich stritt man über eine Zulage von 600,000 Franken für Invalidenpensionen; nicht daß diese nicht bezahlt, sondern daß sie aus den rückständigen Einnahmen, welche die Marinekasse noch zu erheben habe, bestritten werden sollten. Der Seeminister bemerkte: es wären Staatspapiere, welche die Marine zu besondern Zwecken besitze, und die sie nicht veräussern dürfe, um Rückstände andrer Art zu bezahlen. Nur dies Jahr möchte die Kammer noch die 600,000 Franken für

*) Diese Stelle lautete so: „Man hat eine lächerliche Vergleichung zwischen den verfolgenden Gesetzen Domitians, und einem Gesetze aufgestellt, welches Angriffe auf die Religion nicht erlauben würde; man hat befürchtet, es möchte Intoleranz aus demselben hervorgehn. Und es ist der Unglaube, der von Intoleranz zu sprechen wagt! Wenigstens opferten die Gesetze Domitians und anderer heidnischen Verfolger die Christen nur einen nach dem andern; nur nach vorläufigem Urtheile; aber die Gottlosen unserer Tage schlachteten in Haufen, ersäuften in Masse die der Religion getreuen Diener, und wir hatten, um uns ihrer Wuth zu entziehen, keinen andern Ausweg als auszuwandern, und ihnen Alles zu überlassen, was wir besaßen.“ Diese Erklärung unterzeichneten die Kardinäle de Perigord und de la Luzerne, und die Bischöfe von Chalons und St. Malo (Courtois de Pressigny).

die Invaliden bewilligen; künftig würde man dieses Zuschusses entbehren können. — Gegen das Budget des Finanzministeriums trat Herr Constant zuerst auf. Er rügte es, daß man erst den Ministern so hohe Besoldungen bewilligen lassen, in der Voraussetzung, sie müßten davon Abzüge zahlen, nun aber schlage man vor, die Abzüge zu erlassen. Ferner tadelte er die ungeheuren Büreaukosten mit 4,030,000 Franken, die vorzüglich dem vorigen Finanzminister Corvetto zur Last fallen. Man möchte wieder den Etat von 1814 einführen, so lassen sich 1,022,000 Franken ersparen. Ferner tadelte er die kostbaren Generalfinanzdirektionen, und rieth vorzüglich, ein Uebel zu bekämpfen, welches alle durch die Charte zugesagten Vortheile unnütz mache, das Uebel der Verschwendung bey den kostbaren Steuererhebungen und den ungeheuren Besoldungen. Auf England müsse man sich nicht berufen, denn dies prahle jetzt mehr mit seinen Ausgaben, als mit seiner Verfassung.

Der Constitutionel meint: der Abzug von 8 Millionen vom Militärbudget werde die gute Wirkung haben: daß die Minister künftig nicht bloß allgemeine Angaben machen, sondern specielle Rechnungen vorlegen. Wem nun eigentlich die 8 Millionen abgezogen werden sollen? darüber sind die Meinungen verschieden. Die Ultra's hoffen, den Officieren auf halben Sold; Andere rathen, den Luxus beym Generalstabe und den Verwaltungszweigen zu beschränken.

In Brest herrscht ein Gebrauch, der nachgerade auch in andern Departements Beyfall findet. Wenn nämlich ein Beamter, der sich nicht beliebt gemacht, versetzt oder entlassen wird, so wünscht man dem gestürzten kleinen Tyrannen am Abend vor seiner Abreise mit einem sehr disharmonischen Ständchen eine glückliche Reise, und will bemerkt haben, daß es wenigstens auf den Nachfolger guten Eindruck mache.

Stuttgardt, den 14ten Juny.

Unsere Stände sind auf den 13ten July nach Ludwigsburg zusammenberufen, wo in dem dortigen königlichen Schlosse die nöthigen Einrichtungen zu ihrer Aufnahme gemacht werden sollen. In dem deshalb unterm 10ten erlassenen Manifest wird erinnert: da es zweifelhaft geblieben, ob die Mehrheit der letzten Ständeversammlung auch wirklich die Ueberzeugung des Volks ausgesprochen, so habe der König ein anderes Organ gestaltet und es den Amtsversammlungen, den Magistraten und Virilstimmführern ꝛc. überlassen, sich über die Annahme des Verfassungsentwurfs zu erklären, mit dem Versprechen, daß Er den Verfassungsvertrag als abgeschlossen betrachten und in Wirksamkeit setzen werde, wenn die Mehrheit ihn annehme. Die Erklärungen der Mehrheit, wenn gleich zum Theil von verschiedenen Bitten begleitet, lassen keinen Zweifel. Wir berufen, heißt es dann, demnach hierdurch eine Ständeversammlung, deren Auftrag und Bestimmung einzig darin bestehen wird, mit Ausschluß jeder andern Verhandlung sich über die Wünsche, welche über Vollziehung des Verfassungswesens noch übrig bleiben mögen, und die Mittel ihrer Erfüllung durch einige ihrer Mitglieder mit den von Uns zu ernennenden Kommissarien vorbereitend zu benehmen, sodann darüber Plenarberathschlagung zu pflegen, und Uns das Resultat derselben in einer ungetrennten Darstellung vorzulegen, worauf Wir sofort Unsere letzte Entschließung fassen werden.' Als Mitglieder dieser Versammlung haben zu erscheinen, die in den früheren Reskripten bereits angeführten: a) vormals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen; b) die gräflichen und adlichen Gutsbesitzer; c) die zwey — dem Dienstalter nach ersten evangelischen Generalsuperintendenten; d) der Verweser des Generalvikariats zu Rottenburg, Bischof von Evara, und der dem Dienstalter nach erste katholische Dekan; e) der Vicekanzler der Landesuniversität; f) von jeder der Städte Stuttgardt, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen, so wie g) von jedem der 63 Oberamtsbezirke je ein gewählter Abgeordneter. Die Wahlen in den sieben Städten sind unter dem Vorsitze der Regierungsdirektoren, statt der vormaligen Landvögte, vorzunehmen, und die Wahldirektoren sollen die vollständigste Wahlfreyheit, welche jede Art von ungesetzlicher Einwirkung auf die Wahlhandlung ausschließt, aufrecht halten. Zur Stelle der Präsidenten der Ständeversammlung behalten Wir Uns die Ernennung vor, und überlassen derselben die Wahl ihres Vicepräsidenten, welche sie uns demnächst anzuzeigen hat. Bis zur Besetzung der letztern Stelle hat der älteste Rechtsgelehrte unter den gewählten Abgeordneten die Geschäfte des Vicepräsidenten zu versehen. — Von der ehemaligen Einrichtung weicht die hier beliebte in manchen Punkten ab. Uebrigens hatte der König schon auf die Bitte unsrer Bürgerschaft und unsres Magistrats wegen Zusammenberufung der Stände geantwortet: daß er sein früher gegebenes Versprechen erfüllen werde.

* * *

Für den Erzherzog Palatinus hat nun der österreichische Gesandte bey unserm Könige förmlich um die Prinzessin Maria, Tochter des Herzogs Ludwig von Würtemberg, angehalten. Die Vermählung wird im August zu Stuttgardt vor sich gehn, und die Neuvermählten werden dann die beyden Zwillingskinder des Palatinus aus seiner zweyten Ehe von ihrer Großmutter in Schaumburg nach Wien abholen. Man spricht auch von einer Vermählung der zweyten Tochter, Prinzessin Louise, mit einem Monarchen.

München, den 25sten May.

Das kunstliebende Bayern und das Ausland dürften wohl nicht ohne Interesse erfahren, welche Fortschritte der Bau der für die Aufstellung plastischer Monumente des Alterthums bestimmten Glyptothek unsers Kronprinzen unter der Leitung des Hofbauintendanten Klenze gemacht habe. Fast sind es 3 Jahre, daß der Grundstein zu diesem schönen Monumente der Architektur gelegt wurde. Jetzt sehen wir den linken Flügel der Hauptfaçade ganz in Marmor fertig, und den rechten ziemlich weit vorgerückt, beyde erwarten das sie verbindende Peristyl von Marmorsäulen. Das Hintergebäude und das linke Seitengebäude stehen ganz in Mauern und Dachung; ein Theil davon ist auch schon in der Dekoration und Einrichtung vollendet, während an dem rechten Seitengebäude noch gemauert wird. Demnach ist der Masse nach der größte Theil des Ganzen schon fertig. Der Saal an der rechten Hinterseite, durch welche das Hintergebäude mit dem rechten Flügel verbunden wird, ist ganz vollendet, und die dafür bestimmten Monumente sind darin aufgestellt. Der Hof und das kunstliebende Publikum haben diesen ersten Saal mit großer Theilnahme und Zufriedenheit besucht. Wir müssen vor Allem dem Kronprinzen für den Vorgenuß all des Schönen und Herrlichen danken, was er uns in diesen würdigen Hallen zu Erhebung von Studien und Beyspiel in der Kunst hingeben will. Wir sahen in diesem Saale Statüen, Basreliefs und Büsten von ausgezeichnetem Kunstwerthe, zum Theil bekannte Namen, Werke, die auch anderswo schon neben dem Trefflichsten geehrt wurden, deren nähere Bezeichnung wir uns aber noch nicht erlauben. Die Aufstellung der Kunstsachen ist sinnreich und ihrer Würde gemäß. Man sieht, sie stehen in einem Museum und nicht in einem Magazin von Kunstsachen. Das Licht in diesem ersten Saale ist vortrefflich. Die Verzierung ist dem Gegenstande anpassend, so wie die Dekoration dieses Gebäudes reich an schöner und beziehungsvoller Symbolik. Zwey andere Säle des Hintergebäudes sind ihrer Vollendung nahe. Der große Saal für die römischen Kunstwerke erwartet seine Dekoration. Man verläßt diese Säle nicht ohne ein inniges Gefühl von Dank gegen den erlauchten Gründer, und von schöner Hoffnung, daß hier einst mehr als anderswo die Götter von ihren Gestellen steigen mögen in des Lebens frischen Reih'n.

London, den 8ten Juny.

In der Appellation an fühlende Herzen, welche die Weber in Karlisle erließen, heißt es: „Es ist mit uns auf einen Punkt von Elend und Jammer gekommen, wie noch in keinem Lande auf der Welt, im Frieden, ausser zur Zeit der Theurung. Wir sind ein starker Menschenschlag, und es fehlt uns an Kräften; wir sind arbeitsam, und es fehlt uns an Brot. Wir müssen vom Morgen bis Abend in ungesunden Behältnissen, unter stockenden mephytischen Dämpfen und Dünsten, arbeiten, und erhalten täglich einen Schilling (8 Gr.), welcher kaum zureicht, Kartoffeln von der Art, welche zum Schweinefutter dienen, zu bezahlen; diese müssen wir in schmalen Bissen mit unsern unmündigen Kindern theilen, während die Mutter sich ihren Theil vom Munde abspart, und ihren Säugling an die halb ausgetrocknete Brust legt. Man zeige uns Elend, wenn dieses nicht Elend ist! In Lumpen gehüllt mit Weib und Kindern bleibt uns nur noch Ein Trost übrig: das Parlament werde sich unserer Noth annehmen. Schon haben wir uns an den Regenten und an das Parlament mit der Bitte gewendet, daß wir nach Kanada oder einer der nördlichen Kolonien geschickt werden möchten, damit wir mit unsern Familien der Aussicht des Hungertodes entgehen; denn so viel liegt vor Augen, der Handel nimmt ab, und eine unglückliche Aerndte oder ein strenger Winter giebt uns den letzten Stoß."

Man rechnet in England jetzt etwa 4000 Wahnsinnige, von denen 3700 in öffentlichen oder Privatanstalten aufbewahrt werden.

* * *

Parlament.

Gestern legte der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, dem Hause seinen Plan vor, wodurch er das diesjährige Deficit in den Finanzen zu decken gedenkt, und zwar durch neue Abgaben auf verschiedene Artikel, als auf auswärtige Schaafwolle, welcher Zoll ungefähr 500,000 Pf. Sterl. einbringen dürfte; auf brittischen Branntwein, Ertrag angeschlagen zu 500,000 Pf. Sterl., auf Tabak, zusammen 50,000 Pf. Sterl., auf Malz 1,400,000 Pf. Sterl., auf Kaffee und Kakao 130,000 Pf. Sterl., auf Thee 4 Procent mehr, 130,000 Pf. Sterl., auf Pfeffer 30,000, zusammen 3,190,000 Pf. Sterl. Die Minister, sagte Herr Vansittart, hätten nach reiflicher Ueberlegung solche Artikel gewählt, welche, ihrer Meinung nach, die neuen Abgaben am besten tragen könnten, und wodurch die niedere Klasse nicht so sehr angegriffen würde. Auf Malz beträgt die Erhöhung nur 1 Sch. 2 P. per Buschell, und wenn ich bedenke, daß, seitdem die Kriegssteuer von diesem Artikel zurückgenommen, das Bier nicht wohlfeiler geworden, so läßt es sich auch nicht erwarten, daß durch die fernere Auflegung der Hälfte dieser Steuer dieses Getränk im Preise steigen wird.

Herr Tierney widersetzte sich mit aller Kraft dieser Maßregel, und erklärte sich noch heftiger gegen die Minister und deren Verwaltung, als er es bey Gelegenheit seiner Rede über den Zustand der Nation gethan hatte. Es ist eine Schande, sagte er, daß die Minister das arme, ausgesogene Land mit neuen Taxen heimsuchen wollen, besonders wenn man bedenkt, daß wir mit der ganzen Welt Frieden geschlossen haben. Ich werde nie dazu stimmen, und ich hoffe, daß die Herren, welche, zufolge des

Resultats einer neulichen Debatte, sich einbilden, wie fest sie in der Gunst des Hauses stehen, und nun dreister geworden sind, heute Abend in ihr Nichts zurücksinken und mit Beschämung nach Hause gehen werden.

Lord Castlereagh: Ein jeder unparteyische Richter muß mir und meinen Kollegen das Zeugniß geben, daß wir, so weit es in unsrer Kraft steht, Alles gethan haben, um dem Lande Erleichterungen zu verschaffen. So unmöglich es aber ist, dem Schicksale zu gebieten, eben so unmöglich ist es, den Beyfall des sehr achtbaren Herrn zu verdienen, und ich muß wirklich erstaunen über die ungewählten Ausdrücke desselben und die fortdauernden Anspielungen wegen schlechter Handhabung der Verwaltung. Se. Herrlichkeit fuhren mit Wärme fort: Ich beschwöre Sie, meine Herren, alle Gefühle von Achtung gegen die Regierung, wenn solle existiren und Sie abhalten, Ihre Schuldigkeit zu thun, aus den Augen zu setzen. Wenn Sie nicht vollkommen in Ihrem Gewissen überzeugt sind, daß die gegenwärtige Verwaltung Zutrauen verdient; wenn Sie glauben, daß die Minister unfähig, unweise und nicht ehrlich handeln, so sind Sie es Ihrem eigenen Charakter, Sie sind es dem Besten des Staats und der großen Nation, die Sie repräsentiren, schuldig, nicht einen Augenblick anzustehen, sondern Ihre Klagen zu den Füßen des Throns zu bringen, und die Abdankung derjenigen zu verlangen, die Sie unwürdig halten, ferner ihre Aemter zu bekleiden. (Lauter Beyfall.) Ich würde selbst eine solche Verwaltung verachten und darin einstimmen, daß sie weder das so lange genossene Zutrauen des Prinzen, noch das des Volks verdiente, wenn, nachdem die Meinung des Hauses sich so ausgesprochen hätte, Minister es noch einen Augenblick wagen würden, auf ihren Plätzen zu bleiben. Wenn das Haus den Ministern seinen Beystand abschlägt und ihnen die Mittel versagt, durch welche sie nur im Stande sind, die Geschäfte des Landes zu führen, so sollten sie sich sogleich zurückziehen und Andern Platz machen, in welchen sich die Wünsche und Hoffnungen des Landes mehr vereinigen. Ich beschwöre Sie abermals, meine Herren, diesen wichtigen Gegenstand nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Setzen Sie die Regierung gänzlich bey Seite, und betrachten Sie die Sache aus dem rechten und wahren Gesichtspunkte. Die Sache betrifft nicht Minister und Opposition, sondern es muß zwischen Parlament und dem Lande, zwischen den Repräsentanten und ihren Konstituenten entschieden werden, und das Haus würde sich mit Schande bedecken, wenn es sich, nachdem was vorgefallen, dennoch durch Partevgeist und politische Ansichten leiten ließe. Ich sagte und wiederhole es, daß wir als Diener der Krone unsrer Stellen unwürdig wären, wenn wir versuchten, selbige zu behaupten, nachdem das Parlament uns die Mittel zur Leitung der Geschäfte versagte. Wir fordern Waffen, um uns gegen die Gefahren, welche dem Staate drohen, vertheidigen zu können, und wenn uns diese nicht anvertraut werden, so sind wir willig, das Feld zu räumen, und begünstigtern, vielleicht geschicktern, aber nicht eifrigern Vertheidigern Platz zu machen. (Lauter Beyfall.)

Herr Brougham folgte Herrn Tierney in den Schmähungen gegen die Minister, tadelte Alles, was sie seit Anfang der Sitzung des Parlaments unternommen, und ließ sich weitläuftig darüber ein, daß die Minister mehrere Ersparungen eingeführt haben sollten; dann würden sie nicht nöthig gehabt haben, sich selbst die Schande zu machen und neue Abgaben vorzuschlagen, womit sie aber hoffentlich nicht durchkommen würden.

Die Debatte dauerte mit aller Heftigkeit bis 2 Uhr Nachts, und die Minister siegten mit einer Mehrheit von 197 Stimmen; 329 waren für die Vorschläge des Finanzministers und nur 132 dagegen.

London, den 11ten Juny.

Nächsten Dienstag giebt der persische Ambassadeur ein großes Fest, wozu bereits über 700 Einladungskarten vertheilt worden.

Konstantinopel, den 10ten May.

Der französische Bothschafter, Marquis de Reviére, tritt in 14 Tagen eine Urlaubsreise auf 6 Monate an. Sein Stellvertreter ist der Vikomte de Vielle. Auch der spanische Gesandte, Chevalier Jabat, kehrt in sein Vaterland heim. Er erwartet täglich den (früher in Rio-Janeiro angestellten) Geschäftsträger, Herrn Alba.

Der Gouverneur in Turkomannien hatte die Standarte der Empörung erhoben, und nachdem die Truppen von 7 Paschaliks gegen ihn gesandt worden, die Flucht nach Persien ergriffen, wo er gut aufgenommen wurde. Sein Nachfolger im Gouvernement kam durch Sprengung eines Pulvermagazins ums Leben; der entflohene Gouverneur ward von seinen Anhängern zurückgerufen, und es kam mit den neuerdings gegen ihn beorderten Truppen abermals zum Kriege. Da das ottomannische Ministerium einigen Verdacht zu hegen scheint, daß diesem Rebellen von Seiten Persiens Beystand geleistet wird, so zog dieses eine sehr lebhafte Erklärung mit dem neuerlich hier angekommenen persischen Residenten, Mirza Fergullah Chan, nach sich, woraus auch die ihm bezeigte kalte Behandlung erklärbar wird.

Der neu ernannte Anführer der nach Mekka wallfahrtenden Pilger, Seid Bey, hielt am 6ten dieses seinen feyerlichen Zug aus dem großherrlichen Pallaste unter zahllosem Zulaufe des Volks.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 148. Sonnabend, den 21. Juny 1819.

Breslau, den 15ten Juny.

Gestern versammelten sich hier im königlichen Palais die Militär- und Civilbehörden, der Adel, nebst den Deputirten der Geistlichkeit, des Magistrats, der Stadtverordneten, und der Kaufmannschaft, zur Kour bey dem Kronprinzen. Se. Königl Hoheit besprachen Sich mit denselben besonders über Gegenstände der Landeskultur, der Gewerbe, des Handels und dessen gegenwärtigen Lage huldreichst; nahmen hierauf das Mittagsmahl bey dem kommandirenden General, Grafen von Ziethen, ein, und wohnten Abends einem Balle bey dem Prinzen Biron von Kurland bey. Diesen Morgen hielten Se. Königl. Hoheit über die hiesige Division und das erste Breslauer Landwehrregiment Heerschau, und ließen zugleich einige Waffenübungen ausführen, welche zu Sr Königl. Hoheit vollkommenen Zufriedenheit ausfielen. Des Mittags hatten die Vorgesetzten der Militär und Civilbehörden, nebst dem Adel und angesehensten Einwohnern, die Ehre, zur Tafel Sr. Königl Hoheit gezogen zu werden. Abends gab der Oberpräsident Merckel einen Thee mit Tanz, welchen Se. Königl Hoheit durch Ihre Gegenwart verherrlichten, und morgen die Reise nach Oberschlesien antreten.

Paris, den 24sten May.

Seit der Sitzung am 17ten, wo sich das Ministerium mit den übrig gebliebenen Stützen der Independenten in förmliche Opposition setzte, hielten einige eine Ausgleichung zwischen ihm und den Ultra's für wahrscheinlich. Allein wer die Lage der Parteyen genauer kennt, wird schwerlich einen solchen Glauben hegen; auch sind in dem zuletzt erschienenen Konservateur die Ausfälle gegen das Ministerium mit mehr Bitterkeit, als jemals, fortgesetzt. Herr Deserre hat das sonderbare Schicksal, daß, während die Independenten ihn wegen seines Vortrags vom 17ten May verunglimpfen, die Ultra's ihm fortdauernd den Krieg wegen seiner Erklärungen bey Gelegenheit der Preßgesetze machen. Mit einer Bitterkeit ohne Gleichen greift ihn Herr von Castelbajac im letzten Konservateur an, weil er sich der Aufnahme eines Artikels wegen der Religionen und Geistlichen ins Preßgesetz widersetzte. „Er will, sagt Castelbajac, in seinen politischen Ideen von allen bekannten Politikern abweichen, und eine ganz neue Bahn betreten. Diese Bahn ist so seltsam, so ganz allen von alten und neuen Regierungen aufgestellten Grundsätzen entgegen, daß wir nicht genug beweinen können, einen solchen Publicisten an der Spitze des Justizministeriums zu sehen.“ Hernach bemerkt er, zu allen Zeiten wären die Siegelbewahrer in Frankreich die größten Stützen der Religion gewesen; nur Herr Deserre nehme das gerade entgegengesetzte System an. Sogar sein Vortrag am 17ten May hat nicht den vollen Beyfall des Herrn von Castelbajac; Herr Deserre habe zwar einige wahre Grundsätze darin aufgestellt, er habe die Würde der königlichen Gewalt vertheidigt, allein er hätte noch einige andere Gegenstände berühren sollen ꝛc. Zugleich sagt uns Herr von Castelbajac noch, die Minister wären im Grunde der Meinung gewesen, man solle ihnen die eingegangenen Petitionen zuweisen; die Mehrheit der Kommission habe dieses früherhin nicht gewollt, und sich für die Tagesordnung erklärt; allein am 16ten May habe Herr Marquis Dessolle ihren Mitgliedern mehrere Mittheilungen gemacht, und dadurch eine neue Mehrheit für die Verweisung der Sache an das Ministerium zu Stande gebracht. So wie dieses bekannt geworden, hätten sich viele Deputirte das Wort gegeben, gegen das Ministerium zu stimmen, und wider dessen Willen auf die Tagesordnung anzutragen. Nun hätte dieses besorgen müssen, die Mehrheit gegen sich zu haben, und endlich in der Nacht vom 16ten auf den 17ten die Partie ergriffen, selbst auf die Tagesordnung anzutragen. Herr von Castelbajac wirft endlich den Ministern vor, daß sie niemals etwas Zuverlässiges thun würden, und thun könnten, so lange sie sich von „den Ideologen“ leiten ließen, welche ihre ganze Politik auf metaphysische Abstraktionen beschränkten, sich für große Genie's hielten, weil sie einen großen Stolz hätten, und für große Philosophen, weil sie im hohen Grade dunkel wären. Diese Anspielung geht auf die Doktrinäres, und der ganze Ausfall beweist, daß die Ultra's in ihren Meinungen eben nicht sehr von Bonaparte's System verschieden sind, der bekanntlich in Ansehung der „Ideologen“ dieselbe Sprache führte.

Paris, den 9ten Juny.

In der vorvorigen Woche sind, zufolge der Verhandlungen der Kammern, die Staatsausgaben nur um 50,000 Franken reducirt worden; in der vergangenen aber um 10 Millionen, nämlich die Ausgaben für das Ministerium des Innern um 2, für das Kriegsministerium um 8 Millionen.

Um die Vereinigung der Tuillerien und des Louvre zu vollenden, hat der König vorgeschlagen, dem Herzog

von Orleans Stallgebäude, 1,184,353 Franken an Werth, abzukaufen, indem man ihm aus den Kron- und Civillistengütern die Domänen zu Villiers und Neuilly, 934,804 Franken an Werth, und 249,540 Franken baar gebe.

Frankreich besaß bis jetzt kein Steinsalz. So eben ist dergleichen bey Vic im Meurthedepartement, wie es scheint, in reichlichem Vorrath entdeckt worden.

Im Jahr 1810 hatte man einen alten armen Mann, Namens Prob, in seinem Hause erhängt gefunden und ihn für einen Selbstmörder gehalten. Nur fiel es auf, daß die Tochter dieses Greises jedes Jahr, so oft die Zeit des Todes ihres Vaters wiederkehrte, in großer Unruhe und seltsamen Zufällen unterworfen war. Endlich vermochte sie die Schuld, die ihr Gewissen drückte nicht länger zu tragen, klagte sich und ihren Gatten des Vatermordes an, und der einstimmige Ausspruch des Geschwornengerichts erklärte sie eben für schuldig, als — sie das Gericht in Freyheit setzen ließ. Ihr Anwald berief sich nämlich, da das Verbrechen vor Bekanntmachung des Strafgesetzbuches von 1810 begangen worden war, auf das Gesetz des 3ten Brumaire, 4, nach welchem ein Verbrechen in 6 Jahren verjährt; aber Gewissensbisse verjähren nicht.

Ein alter Krieger, mit einem hölzernen Bein und abgetragenen Ueberrock, wurde neulich am Louvre von der Schweizer-Schildwache als Bettler zurückgewiesen. Er knöpfte seinen Rock auf, zeigte seinen Orden, kommandirte der Schildwach das Gewehr zu präsentiren, und diese gehorchte zum großen Jubel der Zuschauer.

Das Pantheon hat statt der neuern Inschrift: „den großen Männern, das dankbare Vaterland" wieder die vorige erhalten: D. O. M. sub invocatione sanctae Genovefae (dem allmächtigen Gott unter Anrufung der heiligen Genovefa). Die darin beygesetzten Leichen werden nicht, wie es hieß, aus dieser Ruhestätte auf Kirchhöfe geschafft.

Die Unruhen in Sicilien, berichtet der Moniteur, sollen durch die Konskription, welche der Hof einführen wollte, entstanden seyn. Bloß im April wurden über 80 Soldaten, welche die jungen Leute ausheben sollten, gemeuchelmordet, und die zuerst aus Neapel abgesandten Truppen waren nicht stark genug, die Aufrührer zu bändigen. Es sollen daher noch auserlesene Regimenter abgeschickt werden.

Rom, den 26sten May.

In der St. Peterskirche ist das Monument aufgedeckt, das der Regent von Engaland den letzten Stuarts durch Canova hat errichten lassen, und das 2000 Guineen gekostet haben soll. Es ist ein Basrelief in farrarischem Marmor, 27 Palmen hoch, das eine Art Pyramide darstellt, die aber in einen Sarkophag aufschießt, der mit drey Kränzen, einem Eyerstocke und einer Art ausgezackten Simms geziert ist. In diese Pyramide vertieft sich eine Thüre, und an den beyden Pfosten derselben stehen sich gegenüber die Genien des Todes mit umgekehrten Fackeln; wie Pasquino sich ausdrückt, vom Prinzen-Regenten als Wächter bestellt, damit die Pretendenten, die er mit so vielem Aufwande dahin eingebannt, nicht wieder herauskommen können. Ueber dieser stark verjüngten Pforte des Grabes, auf zwey Drittheilen der Höhe des Ganzen, springt eine Leiste hervor, auf der die drey Büsten Jakobs III. und seiner Söhne ruhen. Die Inschriften lauten: Jacob III. Jacob II. magn. Brit. Regis filio, Carolo Eduardo et Henrico Decano Patrum Cardinalium *), Jacobi III. filiis, Regiae stirpis Stuardiae Postremis. Anno 1819. Tiefer unten: Beati mortui, qui in Domino moriuntur.

Dresden, den 8ten Juny.

Am 2ten dieses erklärte die jüngste Tochter des Prinzen Maximilian, die Prinzessin Josepha (geboren den 6ten December 1803), zu Pillnitz ihre Einwilligung zu der ihr angetragenen Vermählung mit dem Könige von Spanien vor allen gegenwärtigen Mitgliedern des Königlichen Hauses. Diese Prinzessin soll sich durch einen lebhaften Verstand und durch Geist auszeichnen. Wie man sagt, wird sie im August abreisen; denn der König von Spanien wünscht, daß sie noch vor Michaelis in Madrid eintreffe; er soll jede Aussteuer ausgeschlagen haben.

Vom Mayn, vom 12ten Juny.

Die lutherische theologische Fakultät zu Straßburg besteht nur aus 3 Professoren. Die reformirte Hochschule Frankreichs bleibt in Montauban.

In Frankfurt hat sich unter den Israeliten ein Verein gebildet, zu Beförderung der Aufklärung und Bildung ihrer Glaubensgenossen, durch eine rein moralische Lehre und Betreibung bürgerlicher Gewerbe. Er hat auch alle auswärtige Israeliten aufgefordert, gemeinschaftlich für dieses hohe Ziel zu wirken. Zur Unterstützung des wichtigen Beginnens hat der gelehrte Johlson eine deutsche Uebersetzung der rein mosaischen Glaubenslehren und Erklärung der Ceremonien in Druck gegeben, und eben so eine Talmudübersetzung, in welcher die Abweichungen von der reinen mosaischen Lehre, so wie die Irrlehren, erläutert sind.

---

*) Es ist also ungegründet, daß der Kardinal den Titel König Heinrich IX., den er inkognito führte, auf der Grabschrift erhalten habe, ob es gleich auffällt, daß sein Vater Jakob der Dritte genannt wird, da er doch in England bloß als Prätendent anerkannt war.

London, den 11ten Juny.

Die allgemeine Aufmerksamkeit war hier auf den Abschluß der neuen Anleihe gerichtet, welche Sache am Mittewochen in Ordnung gekommen ist. Geber und Nehmer haben sich bey dieser Gelegenheit zu überraschen gesucht. In wie fern dieses dem Einen oder Andern gelungen, muß die Zeit lehren. Herr Rothschild hat die Reduced 3 Procent zu dem niedrigsten Preise, nämlich zu 62 Pf Sterl. 18. 8. angenommen; die Herren Riccardo et Comp. wollten selbige nicht unter 65 Pfund 2. 6. und die Herren Reid Irving et Comp. nicht unter 65. 10. annehmen, mithin ist Herr Rothschild der Kontrahent für die diesjährige Anleihe. Wie es heißt, hat er so viele Abnehmer gehabt, daß er persönlich gar nicht mehr dabey interessirt ist, sondern seinen eigenen Antheil noch zu 2 Procent Prämie verkauft haben soll Vor Monat März des nächsten Jahrs kann dieser neue Stock nicht freirt werden, indem die Zahlungstermine bis dahin dauern, und so lange heißt diese Anleihe Omnium, welches steigt und fällt, je nachdem man glaubt, daß die Staatspapiere beym letzten Zahlungstermine hoch oder niedrig stehen werden, und wird damit bis dahin ein Handel getrieben. Herr Rothschild erhält vom Gouvernement 80 Pf. Sterl. 3 pr. Cent Konsols und 62 Pf. Sterl. 18. 8. 3 pr. Cent Reduced, zus. 142 Pf. Sterl. 18. 8.; dafür giebt er 100 Pf Sterl. halb in baarem Gelde und halb in Finanzkammerscheinen, welche letzte mit 20 Sch. Prämie für jede 100 Pf. Sterl. angenommen werden.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Unterhaus, vom 8ten Juny. Auf den Antrag des Herrn Taylor wird eine Komité ernannt werden, welche untersuchen soll, ob es nicht auszuführen ist, daß die so sehr in Gebrauch gekommenen Dampfmaschinen auf eine andere Art eingerichtet werden, indem, wie mehrere Aerzte versichern, der ausserordentliche Rauch, welcher hiers die Atmosphäre verfinstert, der Gesundheit sehr nachtheilig ist. Es sollen Sachverständige zu Rathe gezogen werden, ob es nicht eingerichtet werden kann, daß der Rauch auf eine andere Art abgeleitet wird.

Der Bericht der Komité, welche sich über die von dem Kanzler der Schatzkammer vorgeschlagenen neuen Abgaben auf verschiedene Artikel berathschlagt hatte, wurde von Herrn Brogden verlesen, und auf den Antrag, daß solche zugestanden werden sollten, gab es wieder heftige Debatten, woran die Minister selbst aber wenig Antheil nahmen. Herr Waithman versuchte es, das Haus zu bewegen, sich mit aller Kraft dagegen aufzulehnen, und sagte: „Ich protestire gegen alle Auflagen, die zur Bedrückung der Nation beytragen, und wenn es auch nur Ein Schilling wäre. Obgleich es eine Schande ist, daß die Minister es wagen, in Friedenszeiten den sinkenden Fonds anzugreifen, um einen Theil der Ausgaben zu decken, so kömmt es doch wenig darauf an, ob dieser aus 5 oder 10 Millionen besteht; die große Frage ist nur: kann das Land die neuen Taxen tragen? Ich sage nein, und ein Jeder, wer die Sache unparteyisch überlegt, wird mit mir übereinstimmen; die neue Malzsteuer, aus welcher die meisten Einkünfte entspringen, bleibt vorzüglich eine unbillige Maßregel, welche besonders die niedere Klasse drücken wird; desgleichen ist die Abgabe auf fremde Schaafwolle eine sehr unweise finanzielle Spekulation, welche einen sehr nachtheiligen Einfluß auf unsere Tuchmanufakturen haben wird."

Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart: Dieser Gegenstand ist schon in vergangener Nacht so weitläufig auseinandergesetzt und darüber berathschlagt worden, daß mir wirklich nichts mehr übrig bleibt zu sagen, als daß ich ohne die vorgeschlagenen Taxen und Anwendung eines Theils des sinkenden Fonds nicht im Stande bin, meinen Plan auszuführen, die Einnahme und Ausgabe des Landes ins Gleichgewicht zu bringen. Wenn irgend Jemand von den Herren glaubt, daß jetzt nicht die Zeit dazu ist, neue Abgaben einzuführen, der mag dagegen stimmen, aber auch zu gleicher Zeit ein besseres Mittel angeben, um die Finanzen in einen blühendern Zustand zu versetzen. Die Stimmen für den Antrag waren 186, dagegen 76; Majorität für die Minister 110.

Mittewochen, den 9ten Juny. Der Kanzler der Schatzkammer legte das so lange erwartete diesjährige Budget vor. Die ungefähr zu berechnenden Ausgaben belaufen sich auf 31,074,000 Pf. Sterl., worunter er berechnet für die Landmacht 8,900,000, Seemacht 6,436,000, Artillerie 1,191 000 Pf. Sterl.; verschiedene andere Ausgaben 1,950,000 Pf. Sterl., Interessen auf diese und andre Summen 1,570,000 Pf. Sterl. Ferner eine Summe von 434,000 Pfund für unbedeckte Schatzkammerscheine. Dieses zusammen machen 20,477,000 Pfund; hiezu kommen noch 10,597,000 Pfund als eine Verminderung der unbedeckten Schuld (unfunded debt). Zusammen 31,074 000 Pf. Sterl. Dagegen ist zu rechnen folgende Einnahme: Betrag der alten Malzsteuer 3,000,000 Pf. Sterl., Accise 3,500,000 Pfund, Lotterien 240,000 Pfund, Betrag von unbrauchbaren Schiffsmaterialien Proviant rc. 334,000 Pfund. Zusammen 7,074,000 Pf. Sterl. Um die Balance aufzumachen, nimmt der Kanzler 12 Millionen von dem sinkenden Fonds, und hat eine Anleihe von andern 12 Millionen kontrahirt, welches denn zusammen eine Einnahme von 31,074,000 Pf. Sterl ausmacht. Ich muß dem Hause gratuliren, sagte Herr Vansittart, daß es mir gelungen ist, die diesjährige Anleihe, den Umständen nach, so vortheilhaft auszuschließen. Die Interessen auf diesen neuen Stock betragen 1,029 120 Pfund; zu dem sinkenden Fonds gehören 402,594 Pfund, indem ich der Regel folgen werde, bey einer jeden zu kontrahirenden

Anleihe eine gewisse Summe zu diesem Fonds zu schlagen. Wenn ich hiezu die ungefähren Unkosten von 10,291 Pfund rechne, so wird die Anleihe dem Lande 1,442,005 Pfund kosten, sind a rata der Interessen für die Kontraktors 4 Pfund 5 Sch. 9 P. Procent. Wenn das Haus auf die jetzigen Preise der Staatspapiere eine gefällige Rücksicht nimmt, so scheint es beynahe, als wenn die Uebernehmer der Anleihe nicht mit der gehörigen Klugheit gehandelt hätten; indessen hoffe ich, daß am Ende dieselben keinen Schaden dabey haben werden. Im künftigen Jahre werde ich wieder 11 Millionen zum öffentlichen Dienst und 5 Millionen zu einer zweyten Zahlung an die Bank, so wie diesmal, nöthig haben. Sollten alsdann wieder 12 Millionen von dem sinkenden Fonds genommen werden, so werde ich nur 4 Millionen zu borgen nöthig haben, welche indessen, wenn wir so im Frieden bleiben, vielleicht gänzlich unterbleiben kann. Um die Interessen der vorigjährigen und diesjährigen Anleihe zu decken, gebrauche ich 3,042,000 Pfund, und hiezu habe ich die neuen Abgaben auf Malz, Branntwein, Tabake, Thee, Kakao, Pfeffer, Kaffee und fremde Wolle vorgeschlagen.

Herr Grenfell: „Ich muß gestehn, wenn ich das Glück habe, in der Nähe des sehr achtbaren Herrn zu sitzen, so kann ich recht gut hören, was er sagt, und besonders heute hat er recht deutlich gesprochen und sein Budget so ziemlich verständlich auseinander gesetzt. Im Ganzen genommen kann ich nicht anders sagen, als daß ich mit den Bedingungen der Anleihe zufrieden bin, und obgleich sich über verschiedene Sachen noch manche Einwendungen machen ließen, besonders gegen die neuen Abgaben, so bin ich doch nicht vorbereitet genug, um mich darauf einzulassen, bedaure es aber herzlich, daß mein werther Freund, Herr Tierney, wegen einer Unpäßlichkeit gezwungen ist, abwesend zu seyn, hoffe aber, derselbe wird sich morgen wieder einfinden. Uebrigens habe ich den Ministern zu gratuliren, daß sie, wie es scheint, sich endlich von der Tyranney der Bank losgerissen haben.“ Hier machte der achtbare Herr einen sehr harten Angriff auf die Bank, beschuldigte die Direktoren als kleinliche und rachsüchtige Leute, weil sie es abgewiesen hätten, zur Erleichterung der Unternehmer der Anleihe auf das Omnium vorzuschießen.

Herr Manning, Bankdirektor: Ich wundere mich nicht über die Sprache, welche der achtbare Herr so eben geführt hat, indem wir dieses seit einiger Zeit von ihm gewohnt sind. Warum hat die Bank es abgeschlagen, Vorschüsse auf die Anleihe zu machen? Aus keinem andern Grunde, als über ihre eigenen Angelegenheiten, die von Herrn Greenfell selbst gewünschte, unbeschränkte Aufsicht zu behalten, und fortzufahren, die Cirkulation der Banknoten zu vermindern. Wenn die Direktoren so fortfahren sollten zu handeln, so ist es unmöglich, daß sie irgend einen Vorschuß machen könnten, ohne vorher genau von dem Betrag der Anleihe unterrichtet zu seyn. Gesetzt, die Anleihe wäre 30 Millionen gewesen, wie es im Anfange hieß, und die Direktoren hätten 9 oder 10 Millionen vorschießen sollen, und wenn nun durch eine schlechte Aerndte oder andere unvorhergesehene Umstände der Preis des Goldes auf 4 Pfund 5 à 10 Sch. per Unze gestiegen wäre, was würde man dann gesagt haben? Würde der achtbare Herr nicht der Erste gewesen seyn, der uns Kinder genannt hätte, die ihre eigenen Geschäfte nicht verständen, da sie doch wissen sollten, daß sie durch eine kürzlich durchgegangene Bill gezwungen worden sind, zu einer gewissen Zeit und zu einem festgesetzten Preise in Golde zu zahlen? Es wird dem achtbaren Herrn in Zukunft mehr Ehre machen, wenn er mit seinen unüberlegten Ausfällen gegen die Bank zu Hause bleibt und das Haus nicht damit belästigt.

Herr Mellish, Bankdirektor: Ich verachte die Ausfälle des achtbaren Herrn von Herzen. Der Charakter der Bank ist untadelhaft und verdient keine Verleumdung; sie ist nicht feindlich gegen die Minister gesinnt, und glaubt auch nicht, daß letztere irgend etwas gegen dieses Institut einwenden können. Die Direktoren halten sich überzeugt, daß die Nation mit ihnen zufrieden ist.

Die Debatten über die neuen Taxen dauerten fort; verschiedene Verbesserungen wurden vorgeschlagen, aber alle verworfen, und am Ende wurde die Malzsteuer mit einer Mehrheit von 101 Stimmen, so wie alle andere Abgaben, zugestanden.

Am 10ten kam die Bill wegen des Verbots, daß brittische Unterthanen sich in fremde Kriegsdienste begeben sollen, zum zweyten Mal vor, und das Haus bildete sich in einen Ausschuß, um diesen Gegenstand in Ueberlegung zu nehmen. Sir James Mackintosh sprach mit großer Heftigkeit dagegen, wurde indessen durch Herrn Canning widerlegt.

Herr Hume wünschte, daß verschiedene Berechnungen über die Ein- und Ausgabe der neuen Kolonien auf Ceylon, Mauritius, dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Maltha und den sieben Inseln dem Hause vorgelegt würden, welches zu einer neuen langen Debatte Veranlassung gab. Es wurde bloß die Vorlegung der Berechnungen über die Kosten der letzten Inseln zugestanden, und das Haus ging um 4 Uhr des Nachts aus einander.

Im Oberhause fand wieder eine heftige Debatte über die Aufnahme der Katholiken zu öffentlichen Aemtern statt. Graf Grey sprach für dieselben gegen 4 Stunden; es war aber eine Mehrheit von 50 Stimmen dagegen.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebühl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 149. Montag, den 23. Juny 1819.

Tobolsk, den 5ten May.

In der Nacht auf den 1sten dieses Monats ging der hier vorbeyfließende Irtysch-Strom auf, nachdem er 6 Monate und 17 Tage mit Eis bedeckt gewesen war.

Berlin, den 15ten Juny.

Auf den Antrag der Bewohner der Kontreskarpe haben Se. Majestät bewilligt, daß die Straße den eben bezeichneten Namen nicht weiter führen, sondern künftig Alexanderstraße genannt werden soll.

Paris, das 12ten Juny.

Die Berathschlagungen über das Budget des Finanzministers wurden fortgesetzt, und statt der 10,317,000 Franken Zinsen für die schwebende, aber nicht genau nachgewiesene Schuld, nur 7½ Million bewilligt. Ueber die 2 Millionen wegen der Pairs stritt man sehr heftig. Die Dotation des alten Senats sey zu den Krondomänen geschlagen, unter der Bedingung, den Senatoren die Pensionen von 36 000 Franken, welche hernach auf 20,000, und für die nicht in die Pairkammer versetzten, willkührlich auf 10,000 vermindert worden, zu zahlen. Erst müsse man noch wissen, daß der Ertrag dieser Domänen zu den Pensionen nicht hinreiche, ehe man dem Volke Geld dafür abfordere. Herr Chauvelin machte noch auf den wichtigen Punkt aufmerksam: daß den Pairs keine Pensionen oder Ausstattungen verliehen werden dürften, ehe noch ein Gesetz darüber Bestimmungen gegeben. — Der Siegelbewahrer versicherte: die alten Senatsdomänen trügen wegen der vielen ihren ehemaligen Besitzern zurückgegebenen Güter nur 230,000 Franken ein, und die 1814 bewilligten 4 Millionen wären seit 1815 ohnehin auf 2 Millionen heruntergesetzt. Welche Summe man aber auch der zweyten Kammer für die Pairs bewillige, so gezieme es ihr doch nicht, über die Vertheilung derselben genaue Auskunft zu fordern. Constant erwiederte: der größte Theil des Geldes werde ja gar nicht für Pairs, sondern für Senatoren gefordert. Wolle man aber, fügte er spöttisch hinzu, Herren, die das große Eigenthum repräsentiren, Pensionen geben, so sey das eine andere Sache, die aber nicht bey Verhandlungen über die Pairkammer entschieden werden dürfe. Die 2 Millionen wurden am Ende bewilligt; eben so auch 3 Millionen für Fortsetzung des Katasters. Man klagte sehr, daß diese Arbeit schon 20 Jahre und 60 Millionen verschlungen habe, und wohl noch eben so viel Zeit und Geld erfordern werde. Ein Herr, der sich Hector de Valois unterzeichnet, bittet die Kammer, ihn Sr. Majestät zu einer Pension zu empfehlen, und zwar wegen seiner erlauchten Abkunft, da er von Hector dem Trojaner (da hätte er ja seine Ahnen noch ein paar Grade weiter zählen können) und Karl dem Großen abstamme. Man schritt lachend zur Tagesordnung. (Soll die Bittschrift vielleicht Satyre seyn?)

In dem Bericht des Herrn Beugnot über die Staatseinnahme kommen die 5 Millionen von dem Hazardspiele nicht vor; wenigstens, bemerkt der Konstitutionel, hätte man dagegen 5 Millionen an andern Steuern erlassen sollen.

Bey den Debatten über das Marinebudget ward, wie neulich erwähnt, auch von St. Domingo gesprochen. Allein der Minister erinnerte: daß die öffentliche Berührung eines so kitzlichen Gegenstandes nur schaden könne. Auf Lafayette's Klage: daß in unsern Kolonien noch heimlich Negerhandel getrieben werde, versetzte der Minister: dies lasse sich bey aller Vorsicht nicht verhüten, selbst unter den Engländern nicht. Allein ganz Europa habe ein Interesse, daß dieser schändliche Handel aufhöre und unser neues am Senegal eingeführtes System, durch freye Neger das Land zu bauen, stehe mit demselben geradezu im Widerspruch.

Marschall Soult ist auf seinem Landhause bey St. Cloud angekommen, Vandamme aber, der ohne Erlaubniß zu Havre gelandet, daselbst in Stadtarrest gesetzt.

Aus Italien, den 2ten Juny.

Es bestätigt sich, daß die Abgesandten, Freyherren von Schmitz-Grollenburg und von Türkheim, am 21sten dieses von dem Kardinal Consalvi eine mündliche Eröffnung auf ihre Eingabe wegen der Angelegenheit der katholischen Kirche in Deutschland bekommen haben, die so viele Einwendungen enthält, daß das Endresultat daraus fast abzunehmen seyn möchte.

Nach öffentlichen Blättern soll der Kaiser von Oesterreich den König von Sardinien zu einer Zusammenkunft in Mayland eingeladen haben, und von einem italienischen Bunde die Rede seyn. (Da Italien nur aus 8, und wenn der Regent von Lukka Parma erhält, nur aus 7 Staaten besteht, die sämmtlich katholisch und monarchisch, und wenn Oesterreich Bundesglied wird, eigentlich nur von einer auswärtigen Macht bedroht sind, so

würde der italienische Bund allerdings viel weniger Schwierigkeiten zu überwinden haben, als der neununddreyßighäuptige deutsche Bund.)

Auf Befehl des Königs Ferdinand sollten bis zum 15ten May alle in Sicilien anhängige Kriminalprocesse beendigt seyn. Man rechnet, daß dadurch etwa 1200 Gefangene, die zum Theil seit 10 bis 12 Jahren verhaftet sind, entweder ihr Strafurtheil oder ihre Freyheit werden erhalten werden. Nur 27 Karbonari sind ausdrücklich von dieser Verfügung ausgenommen.

Turin, den 2ten Juny.

Der Ueberfluß an den nothwendigen Lebensmitteln und der geringe Absatz derselben haben Se. Majestät zum Vortheil der Landwirthschaft und des Handels zu einigen vorübergehenden Maßregeln bestimmt, vermöge welchen auf die Getreidearten und Früchte, die vom Auslande eingeführt werden, so wie auch auf solche Dinge, die bloß durchpassiren, eine bestimmte Mauth gelegt wird; ferner erhalten Nationalschiffe, welche Reiß ins Ausland führen, Belohnungen.

Wien, den 9ten Juny.

Am 1sten dieses ist Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Modena, von einem Prinzen entbunden worden.

Madrid, den 27sten May.

Am 18ten dieses hatte der amerikanische Gesandte, Herr Forsyght, seine Antrittsaudienz bey unserm Könige. Er ist, wie man versichert, unter Anderem beauftragt, die Ratificirung des Traktats wegen der Florida's zu beschleunigen, die von unserer Seite bisher noch immer nicht erfolgt ist.

Vom Mayn, vom 12ten Juny.

Es ist erfreulich, daß bey den badenschen Ständen der protestantische Geistliche, Hebel, sich der katholischen Kirche und Schullehrer, der katholische Geistliche, von Wessenberg, aber der protestantischen eifrig annimmt.

Herr Schreiber hat in einer neuen Eingabe, vom 5ten Juny die Bundesversammlung ersucht, endlich einmal die westphälischen Angelegenheiten, die füglich vor Jahren erledigt werden konnten, und das Schicksal von Tausenden zu entscheiden, da dem letzten Beschluß vom 13ten August 1818 zur Einholung von Instruktionen doch nun wohl Genüge geschehn seyn werde.

Als am 27sten May 60 Einwohner des Urner Dorfs Goschinen, die mit Reinigung ihrer Matten (Alpwiesen) beschäftigt gewesen, sich zum Abendbrot niedergelagert hatten, bemerkte der Geistliche eine Lawine stürzen, schrie und winkte gleich seinen Pfarrkindern zu, allein sie wurden von derselben übereilt, 4 getödtet und 35 mehr oder weniger verwundet. Viele mußte man aus dem Schnee hervorgraben, unter andern einen Knaben, auf dessen Rücken ein Stein lag, den zwey Männer kaum fortwälzen konnten. Ein Säugling aber, den die Mutter bey Seite gelegt, schlief ruhig unter einem über ihn hervorragenden Stein.

Vom Mayn, vom 14ten Juny.

Die Sandsche Familie zu Wunsiedel gehört zu den originellsten jener Gegend. Der Vater Sand, Justizrath, der schon unter preussischer Regierung in den Ruhestand versetzt worden, ist ein Mann von der höchsten Rechtlichkeit, in seinem hohen Alter noch heiter und munter, macht Verse, und wird von Jedermann geschätzt und geliebt. Seine Frau ist die jüngste Tochter eines ehemaligen reichen Kaufmanns, ebenfalls aus Wunsiedel gebürtig. Ihr Vater verwendete sehr viel auf ihre Erziehung, und wollte, daß seine Tochter allenthalben durch Körper und Geist hervorglänzte. Aus dieser Erziehung ging jedoch hervor, daß eine eigene Ideenwelt in sie gelegt wurde, die sie noch mehr ausbildete und für sich entwickelte. Karl Ludwig Sand, der dritte Sohn aus dieser Ehe, wurde im Oktober 1795 zu Wunsiedel geboren. Auch in Sands Innerem ging schon früh eine neue Ideenwelt auf, die man pflegte und hegte, und in der er selbst, zuletzt ganz lebte. Schon als Kind lallte er, wenn man ihn um seinen Namen fragte, nach den Eingebungen Anderer, die Worte: Ich bin der deutse — deutsche — Mann! Als Sand im Jahre 1813 oder 1814 Regensburg verließ, mußte er, den Weisungen seiner Mutter zufolge, nach Tübingen gehen. Dort war es, wohin diese den Aufruf an ihn ergehen ließ, die Universität zu verlassen, und sich an die gegen Napoleon ausziehenden Truppen anzuschließen, welches er auch noch im Jahre 1814 that. Der Vater mißbilligte laut diesen Schritt seines Sohns, weil er ihn aus seiner wissenschaftlichen Laufbahn herausriß, aber umsonst; auch behauptet man, daß zwischen Vater und Sohn kein oder auch nur ein höchst sparsamer Briefwechsel bestanden, daß aber Sand seiner Mutter damals häufige Briefe geschrieben, in welchen er seiner Schwärmerey freyen Lauf gelassen habe. Nach seiner Rückkehr aus jenen Feldzügen schickte ihn seine Mutter auf ein Jahr nach Erlangen und dann nach Jena. Vor zwey Jahren kam er in seine Vaterstadt und predigte in der dortigen Hospitalkirche. Sein Vortrag war höchst mystisch, ganz seiner Erziehung gemäß. Mehrere Verständige erklärten dies laut, Andere hingegen legten eine hohe Deutung in seine dunklen Worte. Durch die Nachricht von der Ermordung Kotzebue's war der alte Vater wie niedergedonnert, und konnte nur erst nach einigem Erholen die Worte sprechen: „Diese That kann ich meinem Sohne nie verzeihen.“ (Eos.)

München, den 8ten Juny.

Am 4ten dauerten die Berathungen über das Mauthwesen fort. von Closen bemerkte: Immerhin sey der Transit möglichst zu erleichtern. Da der Landbau aber Hauptgrund des Bestandes der Nation in Bayern sey, so möchte in Zweifel immer für die Landwirthschaft gesprochen werden, wenn sie mit dem Bestand der Gewerbe kollidire. Die inländischen Fabrikanten, welche diese Erzeugnisse gebrauchten, hätten immer noch vor den Ausländern den Transitozoll und die Transportkosten voraus. Behr verglich die deutschen Staaten in Beziehung auf das Mauthwesen, den Pferchen, bewacht von unböflichen Schgaftnechten und beissigen Hunden; blökend liefen die Schaafe darin herum, und wollten überall hinaus. Ehe man an Mauth gedacht, sey die inländische Industrie am blühendsten gewesen. Warum solle jetzt Jeder Gaben und Opfer bringen, damit sich Einzelne höher heben könnten? Bey der Verschiedenheit der Interessen der Producenten und Konsumenten, des Fabrikanten und Kaufmanns, müssen Beyde etwas nachgeben. Fabriken, welche ihr Emporkommen nicht aus sich selbst, sondern erst durch Druck auf Andere ziehen wollten, bewiesen eben dadurch schon, daß sie keine Unterstützung verdienten. Es sey ungerecht, zu verlangen, daß der Staatsbürger seine Bedürfnisse vom Inlande nehmen müsse, während er sie vom Auslande besser und wohlfeiler beziehen könne. Zwar verlaute, daß der Bundestag mit Regulirung dieser Angelegenheit für ganz Deutschland angegangen worden sey: der Bundestag werde es aber nicht übel nehmen, wenn man kein großes Vertrauen zu ihm habe, da er bis jetzt noch nicht einmal die wichtigsten an ihn gebrachten Reklamationen, z. B. die der ehemaligen westphälischen Domänenkäufer, zu erledigen im Stande gewesen. von Hornthal: die Mauth, dies Kind der Finsterniß, habe schon in der Wiege ein schlechtes Ausseben gehabt, und gleich Klagen über Druck erzeugt. Diese unnatürlich-feindliche Behandlung fremder, durchreisender und eigner Unterthanen sey zwar Anfangs unbedeutend gewesen, bis die Plusmacher den Fürsten gezeigt, daß sie mehr bekämen, wenn sie 4 statt 2 erhöben. Man suche einen Grund zu Beybehaltung der Mauth in den Fabriken; aber hat es denn nicht mehrere und bessere Fabriken vor der Mauth gegeben? und wenn auch einige derselben, z. B. die Tabaksfabriken, durch die Mauth gewönnen, sollten darüber die andern Staatsbürger zum Opfer gebracht werden? Den Aeusserungen des Abgeordneten Behr über den Bundestag könne er leider nicht widersprechen; aber die Mitglieder dieses Bundestags seyen zu sehr beschränkt und gelähmt, als daß diese Anstalt Erfolg hervor bringen könnte, wenn sie nicht anders formirt werden würde. Dies zur Rechtfertigung der Bundestagsgesandten, wenn sie anders seiner Rechtfertigung bedürften. Am 4ten Nachmittags konnte über das Kreditvotum von $3\frac{1}{2}$ Million nicht verhandelt werden, weil die gehörige Anzahl von 55 Mitgliedern nicht beysammen war. Am 5ten erinnerte von Hornthal: Nach der Aeusserung eines Mitgliedes im 4ten Ausschuß sey in der Militärkasse 1 Million, von den französischen Kontributionsgeldern 2 Millionen und weiters 2 Millionen von den Eichstädtischen Einlösungsgeldern baar vorhanden. Notorisch wäre es demnach, daß mehrere Millionen disponibel wären, warum also ein Kreditvotum? Man nehme diese 5 Millionen, wenn man auch der Militärkasse für 1 Million 5 Procent Zinsen bezahlen müsse, so blieben doch die 4 übrigen Millionen zinsfrey, als Staatseigenthum, und die Provision werde auch erspart. — Nur keine neue Schulden! Behr: Es seyen diesen Morgen auf der Gallerie ausgestreute Blätter gefunden worden, mit den Worten (er liest einen solchen Zettel ab): „Die Mitglieder des zweyten Ausschusses sind Schuldenmacher, folglich Verräther der Nation. Das Publikum.“ Das thätige Bewußtseyn erfüllter Pflichten und redlicher Handlungsweise setze über solche Beschuldigungen hinweg. Von den Vorräthen baaren Geldes wisse er nichts; man habe darnach gefragt, und zur Antwort erhalten, es sey nichts da; nur von Staatseffekten sey gesprochen worden. Wer wisse, daß baar Geld da sey, möge es sagen; aber der zweyte Ausschuß könne keine Tortur anwenden, um es herauszubringen. Hätte das Ministerium der Finanzen von diesen Effekten für 3 Millionen zur Tilgung der Civilrückstände verkauft, so hätte es dies thun können, und man wäre ja vor dem ersten Oktober 1819 darnach zu fragen nicht berechtigt gewesen. Sey es nicht besser, daß das königliche Finanzministerium das erforderliche Zahlungsmittel mit aller Offenheit verlangt, die fraglichen Effekten mit Treue angegeben, und demnach 6 bis 8 Millionen nun zur Schuldentilgungskasse übergingen? Es wurden demnach im Grunde keine neue Schulden gemacht, höchstens dem Namen nach; denn die Nationalrepräsentation habe 3 Millionen Schulden gemacht, und dafür 6 bis 8 Millionen erhalten. Dann ging der Finanzminister sämmtliche Einnahmeposten durch, und deutete an, in welchen Punkten die Regierung auf die in der Kammer gemachten Vorschläge Rücksicht nehmen werde. Das Wichtigste war: Er verspricht Berücksichtigung des Antrags, die Holzpreise nicht höher zu steigern und die entbehrlichen Staatswaldungen zu verkaufen. Von den Staatsökonomien, Brauereyen und Fabriken würde so viel verkauft werden, als mit Vortheil geschehen könne. Zur Beförderung der Gewehrfabrik in Amberg würden sich die Ministerien der Armee und der Finanzen vereinigen. Die Anträge auf Anlegung von Getreidemagazinen für Nothfälle würden schon jetzt in so weit berücksichtigt, als dies bey der Rechnung auf die Getreiderevenüen möglich wäre. Es möchte übrigens noch zweckmäßiger seyn, wenn besonders die Gemeinden größerer Städte auf den Nothfall

und zur Erhaltung mäßiger Preise Getreidevorräthe anlegten. Getreidebesoldungen für die Beamten würden sich wohl bey den niedrigen Getreidepreisen nicht, sondern nur bey höhern Preisen, hauptsächlich bey Landbeamten, als erwünscht darstellen, und bey neuen Dienstesbesetzungen berücksichtigt werden. Die Besoldungen allein in Getreide zu berechnen, möchte kein richtiger Maßstab seyn, da in den letzten Jahren das Getreide auf das Zehnfache gestiegen, während andere Bedürfnisse nicht in diesem Verhältniß sich gehoben hätten. Er verkenne nicht, was gegen das Lotto vorgebracht worden wäre. Aber auch in Oesterreich und Frankreich bestehe diese Anstalt. Auffallend habe sich der Ertrag des Lotto in den letzten Jahren erhöht, wahrscheinlich weil bey vielen versiegten Nahrungsquellen die Menschen verleitet worden, auf eine leichte Art viel erwerben zu wollen. Mit der Wiederkehr besserer Zeiten werde sich wohl auch diese Verirrung wieder verlieren. Für ein Verhütungsmittel halte er auch die Sparkassen der Dienstboten ꝛc. Ernstliche Bewachung der Sportelexcesse der Beamten, und die Abschaffung der preussischen Sporteltaxe lasse einen Mindererertrag der auf 1,703,933 Fl. angeschlagenen Sporteln erwarten. Bey dem Malzaufschlagsertrag von 4,306,556 Fl. bemerkte er: Wenn sich im Volke der Bürgersinn ausbilden werde, so ließe sich erwarten, daß man die an öffentlichen Kassen verübten Betrügereyen, die Sünde der Unterschleife, als ein am Volk selbst begangenes Verbrechen betrachten, und Anzeigen davon aus gleichen Gründen nicht für verhaßte Denunciationen halte werde; wie es denn Jedermann für Pflicht erkenne, seinen Nachbar, an dessen Fenster er die Diebesleiter angesetzt sähe, zu warnen. Unter der Würde der Schullehrer könne er die denselben übertragene Einnahme der Malzaufschlagsgefälle nicht finden, wenn übrigens die Funktionen der Schullehrer dadurch nicht gestört würden. Auch würden die aus der Staatskasse zur bessern Dotirung der niedern Schulen votirten 8000 Fl. den Ersatz für die Entziehung der Belohnung von diesem Geschäft den Schullehrern bey Weitem nicht gewähren. Die Grundsteuer im Ertrag von 5,940,230 Fl. betrage über ein Fünftel weniger als unter den vorigen Verfassungen der einzelnen Provinzen. Zur richtigen Würdigung der Beschwerden wegen Ueberbürdung müsse besonders der Grad der Bevölkerung, des Wohlstandes, der Kultur, des Absatzes eines jeden Kreises im Verhältniß zu andern Kreisen erwogen werden; auch müssen dabey die direkten und indirekten Steuern zusammengerechnet werden. Im Rheinkreise zahle die Familie im Durchschnitt 26 Fl., und nach einem Durchschnitt für alle Kreise würden 25 Fl. auf eine Familie treffen. Dagegen zahlte im Regenkreis die Familie im Durchschnitt 26 Fl. 33 Kr., im Rezatkreis 27 Fl. und im Isarkreis 28 Fl., wobey wohl zu erwägen, daß der Rheinkreis keine grundherrlichen und Zehendgefälle entrichte, und einer der fruchtbarsten Kreise sey. Folglich könne hier nicht von Ueberbürdung gesprochen werden, da andere Kreise theils gleich, theils höher belegt werden. Die im Rheinkreis bestandenen Auflagen auf Wein hätten weit mehr als der dermalige Weinaufschlag betragen. Von der Haftung der Gemeinden für die von ihnen zu erhebenden Steuern könne nicht abgegangen werden, wenn man sich nicht zahlloser Reste aussetzen wolle. Die heftigen Angriffe gegen die Zoll- und Mauthgefälle mit einer Mehrung von 200,000 Fl. auf 2,512,000 Fl. ständen im Widerspruch mit den Lobeserhebungen, welche man den Verfassungen anderer repräsentativen Staaten schon öfters ertheilt habe. In Nordamerika machten die Zölle auf auswärtige Waaren die einzige Abgabe zur Bestreitung des ganzen Staatsaufwandes aus. Der Mehrertrag ergebe sich eigentlich nur durch Beseitigung der vorhin bestandenen Mißbräuche. Es handle sich von der wichtigen Frage, ob die große und fleißige Klasse der Staatsbürger, Gewerbetreibende, Fabrikanten, den ausländischen Manufakturisten, welche zum Theil von ihren Regierungen mit Ausfuhrprämien unterstützt würden, aufgeopfert werden sollte? Die von dem Rheinkreis verlangte Zollfreyheit der dortigen Naturerzeugnisse könne nicht bewilligt werden, ohne den Unterschleifen Thür und Thor zu öffnen, ohne daß die Beamten es verhindern könnten.

London, den 11ten Juny.

Die 60,000 Pf. Sterl. sind nunmehr dem Grafen Hastings bewilligt worden.

Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung zufolge, waren alle waffenfähige Einwohner aufgeboten worden, um zu den Truppen zu stoßen, die gegen die empörten Inländer aufgebrochen sind. Man sieht hieraus, wie ernsthaft die Empörung der Kaffern ist.

Kours.

Riga, den 13ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 13/16, ¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 59 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 150. Dienstag, den 24. Juny 1819.

Paris, den 28sten May.

Sie kennen die Gerüchte, als wenn Herr Decaze seinem bisherigen System untreu werden wollte und sich den Ultraroyalisten nähere. Manche Ultra's erzählten es mit triumphirender Miene, und gaben dadurch zu erkennen, welche Wichtigkeit sie auf den Beytritt dieses einflußreichen Ministers legen würden. Unbefangene konnten an eine solche Koalition nicht glauben, und widersprachen den besorgten Liberalen, welche diese Verbindung als ausgemacht betrachteten. Daß diese Unbefangenen nicht Unrecht hatten, bewiesen schon die Nachrichten, die in Bezug auf die Verbannten ins Publikum kamen, das der erprobten Liberalität des Herrn Decaze mehr Zutrauen schenkte, als der erkünstelten seiner Gegner. Wenn aber noch einige Zweifel obwalteten, so sind sie durch das 35ste Heft des Konservateur gelöst. Dieses anerkannte Organ der Ultra's liefert einen Aufsatz, der bey dem jetzigen Stand der Parteyen große Aufmerksamkeit verdient. Man kann daraus das Verhalten des Herrn Decaze zu den Ultra's, so wie diese Letztere es darstellen, am besten beurtheilen. Der Aufsatz ist überschrieben: „D'une influence particulière dans le gouvernement." Seit vier Jahren, so beginnt er, war Alles wandelbar in unserer Regierung, die Grundsätze und die Menschen; dennoch hat ein einziger von allen Ministern die Angelegenheiten geleitet, oder ist vielmehr von denselben, vom Jahr 1815 bis jetzt, fortgerissen worden. War er stärker als die Revolution, die er leitete? War er geschickter, als seine Kollegen? Verstand er es, sich auf dem schnellen Wagen, während dessen Fortrollen, aufrecht zu erhalten? Nun wird die ministerielle Laufbahn des Herrn Decaze seit 1815 in allen Beziehungen durchgegangen, und zu zeigen gesucht, daß ihm der Krieg zwischen dem Ministerium und der einzigen, wahrhaft royalistischen Deputirtenkammer (der von 1815), deren Frankreich sich zu erfreuen hatte, daß ihm die Ordonnanz vom 5ten September 1816, die allmälige Entfernung der royalistischen Minister, von Vaublanc und Dubouchage an, die eine Zeitlang eingeführte Herrschaft des Polizeybüreaus, das Wahlgesetz und das Rekrutirungsgesetz, die Hinneigung des Ministeriums zu den Independenten ꝛc. allein zugeschrieben werden müsse. Alles sey übrigens von der Ordonnanz vom 5ten September 1816, die als unbedeutend gehörig gewürdigt sey, ausgegangen, und werde noch in Zukunft von derselben ausgehen. Diese Maßregel allein, durch persönliche Leidenschaften angerathen, habe die monarchischen Menschen und die monarchischen Meinungen in die Opposition geworfen und werfen müssen. Dadurch sey das Ministerium genöthigt worden, sich an die entgegengesetzte Partey anzuschließen. Herr Decaze, der Urheber und die Stütze dieser Maßregel, habe den ersten Minister gestürzt, als dieser die Augen über die wahre Lage der Sachen öffnete; er habe dann ein neues Ministerium gebildet, er habe den Einfluß der Pairskammer, dieser letzten Schutzmauer des Königthums, durch die Ordonnanz vom 5ten März 1819, deren Urheber er gleichfalls sey, gelähmt, und dadurch seine Herrschaft vollständig begründet ꝛc.

Paris, den 14ten Juny.

Das Gesetz über das Rechnungswesen ist nun den Pairs vorgelegt. Man weiß, bemerkt das Journal des Debats, was man von dem angeblichen Deficit von 56 Millionen der Einnahme, worauf die Minister steif und fest beharren, zu halten hat. Niemand glaubt daran. Der Minister habe den Pairs versichert: die Berichtigungen, welche die zweyte Kammer gemacht, beweisen nicht, daß wirklich Irrthümer und Auslassungen in den Rechnungen statt fanden, sondern bloß Abweichungen in den Zahlen (differences de chiffres). Richtig, sagt das Journal: Irrthümer und Auslassungen in den Rechnungen sind weiter nichts als Abweichungen in den Zahlen — Ueber die Bitte des Kapitäns Pouret: daß er die 600 Franken Pension, welche ihm bewilligt wurde, weil er als Grenadier Bonaparten zu St. Cloud einst das Leben gerettet, mit seinem halben Sold vereinigen dürfe, hat sich der Ausschuß willfährig erklärt. Es kam aber darüber zu sehr heftigen Debatten, worin auf jeder Seite Glieder von allen Parteyen standen; z. B. Chauvelin (der Bonaparte's Beschützung bey seinem Angriff auf das gesetzgebende Korps nicht noch belohnt wissen wollte), Constant und Dupont verlangten Tagesordnung; Manuel, Bedoch, mit mehreren Liberalen, sprachen für die Bewilligung. Endlich wurde die Tagesordnung verworfen. Auch die 1,200,000 Franken zum Ausbau des Schatzgebäudes wurden bewilligt, weil man schon so weit damit vorgerückt. Chauvelin konnte es nicht begreifen: daß man sich mit Aufthürmung von Palästen befasse, zu einer Zeit, wo das Volk noch so viel leidet und noch so viele Wunden zu heilen sind. Der Vorschlag des Ausschusses, von den 4,180,000 Franken die Büreaux des Finanzministers 1,034,000 abzuziehen, ward ebenfalls verworfen. Der Minister Louis erinnerte: Mit einem Federstrich könne man zwar ein paar

hundert Beamten entlassen; allein es frage sich: ob dann die Geschäfte nicht leiden, und das Volk größern Schaden haben dürfte, als wenn es die Besoldungen zahle.

Endlich, sagt das Journal des Debats, hat der Finanzminister einen großen Sieg davon getragen; zwar nicht in der Kammer, aber doch im Rath der Minister. Der Requetenmeister Bricogne, Verfasser der Schrift: „Wahre Lage unsrer Finanzen" (worin auf große Erleichterungen des Volks angetragen wird) ist, wie es heißt, zum ausserordentlichen Dienst bestimmt (ausser Thätigkeit gesetzt); und das von Rechtswegen. Einem Minister nützliche Wahrheiten sagen, Erleichterung der Steuerpflichtigen vorschlagen, ist, wenn wir nach häufigen Beyspielen urtheilen dürfen, eines Staatsbeamten unwürdig. Man erwartet täglich die Nachricht: daß Herr Le Roi (Berichterstatter des auf Ersparung dringenden Ausschusses) aus der Liste der Staatsminister werde gestrichen werden.

Unter dem Schutz des Königs und dem Vorsitz des Herzogs von Angouleme, hat sich hier eine Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse gebildet. Sie will sich über das ganze Reich verbreiten. Herr de la Borde hat eine Schrift über unsere Gefängnisse herausgegeben, und Constants Vorschlag erneuert: daß zur Erleichterung der Obrigkeit rechtlichen Bürgern eine Art Mitaufsicht über die Gefängnisse verstattet werden möchte.

Am Frohnleichnamstage wohnten Monsieur und der Herzog von Angouleme und dessen Gemahlin, wie gewöhnlich, der Procession in der königlichen Pfarrkirche, St. Germain l'Auxerrois, bey, welche mit prächtigen Gobelinstapeten geschmückt war. Von Seiten der Polizey waren alle Einwohner der Straßen, durch welche die Processionen gehn, aufgefordert worden, ihre Häuser mit Tapeten zu behängen; allein der Pair Boissy d'Anglas hat ihr erklärt: daß er, als Protestant, dies nicht thun werde, sondern der Polizey selbst die Sorge überlasse. (In den südlichen Provinzen will man bekanntlich die Protestanten zu dieser Art Mitfeyer des katholischen Festes zwingen, und es schweben darüber mehrere bisher noch nicht entschiedene Processe.

Die Pächter der Spiele haben den 10ten mehr als 100,000 Franken an Ausländer verloren. Zweymal haben die Spielenden die Bank gesprengt.

Als die Raupen auf der Insel Isle de France ungeheure Verwüstungen in den Pflanzungen anrichteten, holte man aus Indien eine Art Amsel, unter dem Namen Martin bekannt, welche bald die Raupen vertilgte; deshalb befahl schon vor der Revolution der damalige Seeminister la Lucerne, diesen Vogel nach unsern westindischen Kolonien, die ebenfalls gar sehr von Raupen leiden, zu versetzen; sie wurden auch wirklich geholt, starben aber sämmtlich unterweges. Da die Verwüstungen durch die Raupen in Westindien noch immer fortdauern, so hat der Seeminister das Flutschiff Golo nach Bourbon geschickt, welches auch 11 Martins nach Guiana gebracht hat, auch vom Kap den unter dem Namen Sekretair bekannten Geyer, welcher die Schlangen vertilgt *).

Neapel, den 22sten May.

Unser König hatte schon in einem frühern Dekrete die Wiederherstellung einiger Konvente von Religiosen verordnet. Wirklich sind nun dem Dominikaner-Orden einige Lokale und Dotationen angewiesen worden. So hat dieser Prediger-Orden bereits zu Bari, Nardo, Trani, Kosenza, und in einigen andern Städten die Klöster wieder bezogen.

Aus Italien, vom 7ten Juny.

Der ehemalige Hospodar der Wallachey befindet sich jetzt in den Bädern von Pisa.

Aus Italien, vom 8ten Juny.

Ihre Kaiserlichen Majestäten von Oesterreich, so wie die Königl. Sächsischen Herrschaften, verließen Neapel, nachdem sie sich über einen Monat daselbst aufgehalten, und trafen am 2ten Juny zu Rom ein. Der Kardinal Staatssekretär war ihnen bis Kastel-Gandolfo entgegen gefahren.

Der russische Staatsminister, Graf Capo d'Istria, ist auf seiner Rückkehr aus Korfu, wo er seine Aeltern besuchte, zu Venedig gelandet, und wird, ehe er nach Petersburg abgeht, die Bäder von Rekoaro bey Vicenza gebrauchen.

Die neuesten Briefe aus Neapel vom 4ten dieses Monats melden, daß daselbst durch den Telegraphen die Nachricht von einer fürchterlichen Eruption des Aetna, welche die am Fuße dieses Vulkans gelegene Stadt Katania mit der größten Gefahr des Unterganges bedrohte, eingelaufen war. Der Vesuv hat ebenfalls einen sehr starken Lavastrom in der Richtung gegen Pompeii. In den Umgebungen von Viterbo hat man starke Erdstöße verspürt.

---

*) Wenn nur Westindien nicht dieselben Erfahrungen macht, wie die Insel Bourbon. Um den Heuschrecken zu steuern, holten die Einwohner auch einen Vogel aus Indien, vielleicht denselben Martin. Er fraß wirklich die Heuschrecken, aber auch eine Art Libellen, welche die den Kaffeestauden gefährlichen Blattläuse vertilgte, und wie er keine Insekten mehr zu verzehren hatte, zog er die Reiß-, Mais- und Bohnenpflanzen aus, und wurde, wie mancher Held, aus dem Beschützer der Verwüster des Landes.

Vom Mayn, vom 12ten Juny.

Der Bericht, den der Ausschuß der badenschen zweyten Kammer über den Antrag gegen das neue Standes- und Grundherrlichkeitsedikt erstattet, geht darauf hinaus: sie glaube, daß die Vollziehung des 14ten Artikels der Bundesakte, in Verbindung mit dem bereits vollzogenen 13ten, an rationeller Unmöglichkeit scheitere und nur verderbliche Folgen herbeyführen wird. *) Darum halte sie eine Ausgleichung der widerstreitenden Theile für zweckmäßig; sollte aber diese nicht statt finden, so würde das alte, nicht das neue, Edikt rechtlich befolgt werden müssen. In seinem Antrage wegen Einführung der Preßfreyheit im Badenschen bemerkte der Abgeordnete Winter, daß die Sachen am Bundestage nicht mit großer Raschheit betrieben würden, und daß es übel mit der Preßfreyheit in Baden stände, wenn sie auf die Beschlüsse jener Behörde warten müßte; die Regierung habe Anfangs auch mit der Erfüllung des Art 13 der Bundesakte (wegen der Landstände) auf den Bundesbeschluß warten wollen, aber dann eingesehn, daß dies zu lange dauern würde; dieselbe Betrachtung gelte nun auch von der Preßfreyheit, ohne welche die ständische Verfassung eines wesentlichen Lebenstriebes entbehre; der edle König von Würtemberg habe die Preßfreyheit unbeschränkt sogar jetzt schon in seinem Lande bewilligt. Allgemein wurde der Antrag unterstützt, am nachdrücklichsten von Liebenstein, der beym Abwarten um so weniger Trost finden wollte, als er keinen Grund zu entdecken meinte, weshalb der Bundestag den Art. 18, wegen Preßfreyheit, der Bundesakte so geschwind vornehmen sollte, wie dies so merklich mit dem Art. 14 geschehen sey.

Vom Mayn, vom 15ten Juny.

Sands Verhör ist vor 6 Wochen geendigt. Es ist aber kein Urtheil gefällt, wenigstens ihm keines bekannt gemacht. Es wird auch in seinem jetzigen Zustande nicht geschehen. Der Großherzog hat streng verboten, daß Jemand, ausser einem Prediger und zwey beständigen Wärtern, zu ihm komme. Er hat es übrigens so gut, daß er es in seiner Familie kaum besser haben könnte, ein gutes Zimmer im Zuchthause, gute Krankenkost, kann lesen und sich vorlesen lassen, was er will. Er ist aber zu schwach, um viele Ideen zu wechseln. Er liegt jetzt beständig im Bette. Den 3ten hat man ihn umbetten wollen, ihn auf einen Stuhl gesetzt; das hat ihm eine Ohnmacht zugezogen. Er ist so abgemagert von der starken Eiterung, das man ihn kaum mehr kennt. Die Wunde, die er sich selbst beygebracht, ist längst geheilt. Aus der operirten Wunde zieht aber sehr viel übelriechender Eiter ab. Es ist offenbar, daß die Lunge in Eiterung ist.

Nach einer Bekanntmachung des portugiesischen Konsuls in Freyburg soll jeder Schweizer, der nach Brasilien geht, dem Herrn Gachet, welcher die Unternehmung leitet, auch künftig als Schweizerkonsul in Brasilien die Aufsicht über die Kolonien führen wird, 10 Franken für seine Mühe zahlen. Die Freyburger Regierung aber hat Herrn Gachet 4000 Franken ausgesetzt, unter der Bedingung, von jedem Freyburger Kolonisten nur 5 Franken zu nehmen.

Karlsruhe, den 12ten Juny.

Nach der neuen Verfügung einer untergeordneten Behörde sind die katholischen Schüler an der Schule zu Karlsruhe (etwa 60 an der Zahl) gehalten, an katholischen Festtagen, selbst während des katholischen Gottesdienstes, die öffentlichen Lehranstalten zu besuchen. Dies ist auch am Frohnleichnamstage (dem Hauptfeste der katholischen Kirche) der Fall. In der Pfalz, wo Reformirte und Lutherische die Mehrzahl machen, stellen beyde Konfessionen am Frohnleichnamstage ihre öffentlichen Arbeiten ein, um den öffentlichen katholischen Kultus nicht zu stören. (Auch im Preussischen wird diese Procession sehr feyerlich begangen. „Sie hat, schreibt man aus Köln, keinen Wunsch unbefriedigt gelassen.") Dinge solcher Art können unmöglich von Freunden (wenigstens keinen verständigen) der Regierung ausgehen, indem dadurch zu manchen höchst traurigen Mißhelligkeiten die erste Veranlassung gegeben wird. Wehe allen denen, die im gegenwärtigen Augenblick, da ein neues festes Band Regent und Volk umschlingt, giftigen Saamen unter die herrliche Aussaat streuen!

Die zweyte Kammer hat Reinbolds Antrag, die Einquartirung der beurlaubten Soldaten abzuschaffen, und diesen dagegen 2 Kreuzer von der Stunde Wegegeld zu geben, gut geheißen. Eben so den Vorschlag: daß erkrankte Soldaten nicht mehr durch Frohn-, sondern durch Lohnfuhren fortgeschafft werden sollen.

München, den 10ten Juny.

Von einigen Mitgliedern der Stände war bekanntlich der Vorschlag geschehn, die Entscheidung über die für das Militär erforderliche Summe dem Könige anheim zu stellen, dem die Leiden des Volks dabey zu schildern wären. Hiergegen wird in öffentlichen Blättern bemerkt: die Heiligkeit der königlichen Würde erfordere, daß bey Verschiedenheit der Meinungen immer nur von Ministern und Volksvertretern die Rede seyn dürfe. Den Ständen stehe die Steuerbewilligung zu; sie müßten daher Ausgaben geradezu gutheißen, oder verwerfen, nicht aber durch Hinweisung auf den Monarchen, gleichsam die Verantwortlichkeit von sich ablehnen. — In den Berathungen über das Budget werden nun die Fragen aufgestellt, über welche am 11ten entschieden wird. Die An-

*) Art. 13 verordnet: daß in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung statt finden soll. Art 14 handelt von den Vorrechten der Mediatisirten.

träge wegen Verminderung der zu Nachlässen bestimmten 600,000 Gulden nannte Behr: gegen das Volk gerichtet; sie würden dazu führen, daß es bis aufs Blut geschunden werde. Den Fragen wegen der 40,000 Gulden für die drey Universitäten ward die Bedingung beygefügt: wenn keine neue Schulden oder Steuern nöthig würden; die 64,000 Gulden für Schulen aber wurden dieser Bedingung entzogen. In Ansehung des Militäretats wurde die Frage: ob er mit 6 Millionen bestritten werden solle? so wie die Auslassung der Person des Monarchen, verworfen. Aller Bemühungen der Minister ungeachtet, ward die Frage beliebt: ob die Steuern nicht vorläufig nur auf 3 Jahre bewilligt werden sollten, um sie, wenn es die Umstände verstatteten, dann zu mildern? — Unter 75 Vorstellungen, die am 8ten mitgetheilt wurden, war die Bitte des Augsburger Magistrats wegen Ersatz der 1809 verbrannten englischen Waaren. Am meisten Aufsehn erregte die Beschwerde der Gattin des Neuburger Rathsdieners Mang wegen Justizverweigerung ꝛc. Nach ihrer Klageschrift war Mang schon 1813 wegen Verdacht der Urkundenverfälschung in Untersuchung gezogen, wegen mangelnder Beweise entlassen, auf erhöhte Anzeige 1816 wieder in Anspruch genommen, und gestand, daß eine Schuldverschreibung, welche er sich aus dem von Roperschen Nachlaß über 55,000 Gulden verschafft, unächt sey, nahm aber dieses Geständniß, angeblich als erpreßt, zurück. Man halte ihn seit 14 Monaten verhaftet, habe ihn seinen rechten Richtern entzogen, einer Specialkommission übergeben, und als er dem Antrag des Stadtgerichtsraths Goth, sich durch 10,000 Gulden und Erkauf eines Hauses von einem seiner Richter, von aller Untersuchung frey zu machen, widerstanden, sey sein Vermögen mit Beschlag belegt, und seiner Frau erst kürzlich monatliche 6 Gulden Unterhalt bewilligt. Herr von Aretin, der als Vicedirektor des Appellationsgerichts zu Neuburg selbst in dieser Schrift hart angegriffen ist, drang auf strenge Untersuchung dieser Sache, welche wegen der mannichfaltigen dabey gespielten Ränke ein Gegenstück zu dem Fualdesschen Proceß mache. An dem Einfluß einer Kette von Theilnehmern, deren Glieder sich in der Hauptstadt selbst verlören, wäre die Wirksamkeit der Obergerichte und Gesetze gelähmt worden. Auch von Hofstetten versicherte: das Justizministerium habe Alles gethan, um in dieser fatalen Sache, aus der nach unserer Art Rechtspflege noch 10 Processe entspringen könnten, auf den Grund der Wahrheit zu kommen. Seinen ordentlichen Richtern habe man den Mang entziehen müssen, weil vom Gerichtsdiener bis oben Jeder theils verhorrescirt (als verdächtig verworfen) worden, theils mit dem Angeschuldigten unter einer Decke gespielt habe. Der Justizminister ward um schleunigen Bericht gebeten, und zugleich gerügt, daß er in der Kistlerschen Forderung an den Fiskus den verlangten Bericht noch nicht erstattet habe. Dieser ist wenigstens in der Arbeit. — Die Reichsräthe haben den Antrag der zweyten Kammer um Einführung der Landräthe (eine Art von Provinzialstände) mit 18 Stimmen gegen 16 verworfen, weil die Verfassung nichts von dieser Einrichtung sage. Wahrscheinlich wird dann auch der andere allgemeine Wunsch, um öffentliche Rechtsverwaltung (bey der, wie Köster bemerkte, der Mangsche Handel gar nicht so verschleppt werden können (?)), dasselbe Schicksal haben.

Mißhandlungen eines Gastwirths zu Dillingen durch zwey Officiere des 5ten leichten Reiterregiments haben zu Händeln zwischen dem Militär und der Bürgerschaft Anlaß gegeben, wobey die Studenten auf die Seite der letztern traten. General Ellbracht soll die Sache strenge untersuchen.

Eine wohlerhaltene Mumie in ihrem ursprünglichen mit Hieroglyphen geschmückten Sarkophag aus Sykomorholz, welche der in Aegypten ansässige und jetzt auf einem Besuch hier befindliche Kaufmann Dumreicher aus Kempten mitgebracht, und nebst anderen Alterthümern, Idolen, Münzen, Waffen ꝛc. dem Könige überreicht hat, ist von Sr. Majestät der Akademie der Wissenschaften gereicht worden. Herr Dumreicher hat eine sehr gnädige Aufnahme und die goldene Civilmedaille erhalten. Auch der Kronprinz hat der Akademie 2 Kisten mit vulkanischen Produkten Siciliens verehrt, welche ihm der Augsburger Großhändler Kilian aus Messina übersandt hat.

London, den 11ten Juny.

Das Fallissement des Hauses J. Selig und Kompagnie beläuft sich, wie man anführt, gegen 300,000 Pfund Sterling.

Kours.

Riga, den 16ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16, 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16, 1/8 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A. —
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 151. Mittewoch, den 25. Juny 1819.

Wien, den 12ten Juny.

Gestern Abend traf hier der Marquis Capranica, Offizier der päpstlichen Nobelgarde, mit der Nachricht ein, daß der heilige Vater am 4ten in einem Konsistorium den Erzherzog Rudolph Kaiserl. Hoheit zum Erzbischof von Olmütz bestätigt, und denselben zugleich zum Kardinal bey dieser Gelegenheit erhoben habe. Das Pallium nebst dem Brevet sollten Sr. Kaiserl. Hoheit nächstens von dem Fürsten Odescalchi überbracht werden.

Durch denselben päpstlichen Eilboten ist hier auch die Nachricht eingegangen, daß Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, am 1sten d. zu Rom eintrafen, und bis zum 6ten d. daselbst verweilen wollten. Der Fürst von Metternich war schon am 29sten in Rom angekommen und Willens, bis zum Frohnleichnamsfeste (am 10ten) daselbst zu bleiben.

Insbruck, den 7ten Juny.

In Trient haben sich ein Kaufmannssohn und eine Wirthstochter wegen unglücklicher Liebe am Pfingstmontag in der Nacht, nachdem sie noch vorher in einem Kaffeehause traulich mit einander schwatzten, auf einem öffentlichen Platze selbst entleibt, wo man sie des andern Tages fand. Dem Mädchen war mit einem Pistolenschuß der Kopf zerschmettert, und bey dem Jüngling fand man 7 Stiche in der Brust und einen Querschnitt in den Unterleib, so daß die Eingeweide heraushingen.

Palermo, den 20sten May.

Die schönsten Tage für den Großherzog Leopold von Toskana waren jene, wo die Gefängnisse aus Abgang von Verbrechern leer standen. Denn durch eine weise Regierung wurde den Verbrechen selbst vorgebeugt. Eben so ruhmwürdig war das Dekret Ferdinands I., unsers Königs, laut welchem er alle in Sicilien anhängige Kriminalprocesse bis zur Hälfte dieses Monats beendigt wissen wollte. Dadurch erhielten gegen 1200 Menschen entweder ihre Freyheit, oder sie wurden an den Ort ihrer Bestimmung abgegeben, da sie bisher bloß in den Gefängnissen der hiesigen Hauptstadt eingeschlossen waren. Viele derselben schmachteten schon in diesen 5 bis 6, ja einige wohl gar 10 bis 12 Jahre. Die sogenannten Carbonari, 27 an der Zahl, sollen unter dieser Anordnung nicht begriffen seyn; Einige glauben, daß sie eine Zeitlang an das Narrenspital abgegeben und dann dem Publikum zum Gelächter in Freyheit gesetzt werden dürften.

Rom, den 29sten May.

Herr Bruner, ein gebürtiger Wiener und gegenwärtig Ingenieur und Theatermaler zu Bologna, ist hier angekommen. Er will der Erfinder eines Mechanismus seyn, vermöge welchem man ein jedes Gebäude entweder ganz oder theilweise von einem Orte zum andern übersetzen oder wegbewegen kann, um gerade Straßen oder Plätze oder andere Vortheile zu erhalten. Er hat sich in die hiesige Hauptstadt, als den Sitz aller Künste, begeben, um eine Probe seiner Erfindung anzustellen. Die Unkosten würden den dritten Theil des Werths des ursprünglichen Aufbaues nicht übersteigen, sey es hernach ein ganzes Gebäude oder ein Theil desselben.

Paris, den 11ten Juny.

Felix Levelletier ist zu Paris angekommen. Er hat Erlaubniß erhalten, sich wegen Familienangelegenheiten zwey Monate in Frankreich aufzuhalten.

Als neulich einige Missionärs zum Herzoge von Beaumont, Erzbischof von Paris, kamen, um Abschied und Rath von ihm mit auf den Weg zu nehmen, sagte ihnen derselbe: „Gehen Sie hin, um die ewigen Wahrheiten der Religion zu verkündigen; verbreiten sie die weisen Lehren der Moral, aber, meine Herren, darum bitte ich sehr, nur keine Wunderdinge!“

Paris, den 15ten Juny.

Die Frau Gräfin von Gothland (die Königin von Schweden) die am 5ten dieses zu Dijon ankam, ist von da am 8ten nach Auxonne abgereiset.

Herr von Lesseps ist zu unserm Generalkonsul zu Philadelphia ernannt.

Der Kriegsminister, Marschall Gouvion St. Cyr, ist nicht nach dem Karlsbad, sondern nach Beauce bey den Pyrenäen abgereiset, um daselbst die dasigen Bäder zu gebrauchen.

Vom Mayn, vom 18ten Juny.

Die ehemalige Königin von Spanien wird diesen Sommer noch nicht nach Amerika zu ihrem Gemahl (Joseph Bonaparte'n) reisen, sondern nach der Schweiz, um daselbst mit ihrer Schwester, der Königin von Schweden, gemeinschaftlich das Bad zu gebrauchen. — Am 1sten reisete der ehemalige König von Holland (Louis Bonaparte) durch Regensburg ins Marienbad nach Böhmen.

In einem Schreiben aus Jena vom 24sten May heißt es: Falsch ist die ganze Geschichte einer hier entdeckten Verschwörung oder hier arretirten 6 Theilnehmer daran. Im Gegentheil, es ist aktenmäßig gewiß, daß dergleichen hier in Jena und in unserer Nähe durchaus nicht existirt; unsre Burschenschaft hat alle Papiere, Briefe, Protokolle ꝛc. auf unvermuthetes Begehren hergeben müssen, und sie, nach strenger Revision, als ganz schuldlos wieder erhalten. Auch sind zwey Bekannte von Sand, welche arretirt waren, längst wieder frey gelassen worden. Das Hierbleiben des Herzogs von Meinungen und des künftigen Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin, welche beyde Ludens und anderer Professoren öffentliche Kollegia besuchen, spricht doch für uns sehr deutlich ꝛc.

Am 8ten ist der Kanton Zürich durch ein fürchterliches Hagelwetter verwüstet, und die Hoffnung der Aerndte vernichtet worden. Die Schloßen hatten die Größe von Eyern oder Aepfeln, lagen hin und wieder noch am dritten Tage, und nicht bloß viele Vögel und Hasen ꝛc. wurden getödtet, sondern auch einige Menschen schwer verwundet.

Karlsruhe, den 14ten Juny.

In Bezug auf den, in der zweyten Kammer erstatteten Bericht über das Standes- und Grundherrlichkeitsedikt, bemerkt ein öffentliches Blatt: „Ein Gegenstand dieser Art, mußte für sich schon die allgemeine Aufmerksamkeit fesseln. Dann aber lag auch ein ganz besonderer Umstand darin, daß der Berichterstatter der Kommission selbst ein Staatsdiener höherer Klasse ist, nämlich der geheime Referendar Winter. Erstaunen und Bewunderung ergriff Alle, als Winter kaum begonnen hatte; ein immer höher steigender Beyfall begleitete ihn, und beym Schlusse hatte der allgemeine Enthusiasmus die höchste Stufe erreicht. Welches Gefühl aber theilte sich erst Allen mit, als er am Schlusse noch wenige Worte äusserte, deren Veranlassung ein Tags zuvor gehörter Vorwurf war, er solle bedenken, daß er Staatsdiener sey. „Nach meinem Verhältnisse sollte ich ein sogenannter Königlich-Gesinnter seyn; meine zwanzigjährigen, dem Regenten und dem Staate geleisteten Dienste, für deren Redlichkeit und dienstpflichtiges Bestreben ich meine Hand rein (er hob die Rechte) gen Himmel emporheben kann, bürgen hinlänglich für mich und meine redliche Absicht, und so konnte meine Ansicht der Sache, wie meine Wahl, nicht einen Augenblick unentschieden bleiben; die Grundsätze, welche in diesem Berichte ausgesprochen sind, sind die meiner innigsten, rechtlichen Ueberzeugung, welche ich bis an meinen letzten Athemzug vertheidigen werde, der Ausgang der Sache möge auch für mich seyn, welcher er wolle; und ein sehr ehrenhafter Beruf ist es für die zweyte Kammer, die konstitutionellen Rechte des Regenten, wie im gegenwärtigen Falle, vertheidigen zu können.“ Ein allgemeines Bravo erscholl von der Tribüne und unter allen Zuhörern, auch vermochte das gesetzliche Verbot des Beyfallbezeigens nicht, die allgemein bewegten Gefühle zurückzuhalten, daß sie nicht in Händeklatschen ausbrachen.“

Die Sitzungen der ersten Kammer sind ebenfalls öffentlich in einem Saale des Schlosses. Die Mitglieder, gewöhnlich zu 15 bis 18 anwesend, sitzen an einem langen Tische; in der Mitte der Präsident, ihm gegenüber der Sekretär, rechts vom Präsidenten der Markgraf Leopold, präsumtiver Thronerbe; links der ruhige Freyherr von Baden, dessen gediegene Kenntnisse den jungen Präsidenten, Fürsten von Fürstenberg, in seinem Amte zu unterstützen scheinen. Die Verhandlungen dieser Kammer erregen der Natur der Sache nach weniger Interesse, dagegen bemerkt man auch hier Männer, die jedem Deutschen werth sind. Im Ganzen spricht man hier wenig von der ersten Kammer; und der kleine Raum für etwa 40 Zuhörer (die bloß durch Schranken von den Mitgliedern getrennt sind) ist mehr als hinlänglich. Viele, die früher für 2 Kammern waren, überzeugen sich nach und nach vom Gegentheil. Paulus von Heidelberg soll dem Großherzog bey Uebersendung seines vielgelesenen neuen Werkes: Sophronizon, freymüthig seine Ansicht mitgetheilt haben, daß in Deutschland zwey Kammern gewiß nicht für den Staat, sondern nur für die Aristokratie, ersprießlich seyen.

In dem Vortrage des Abgeordneten Winter über die Preßfreyheit hieß es: „Der Grundsatz der Preßfreyheit steht bey uns durch die Bundesakte, durch unsere Verfassung und durch die Erklärung des verstorbenen Großherzogs ganz fest. Der entschiedene Charakter unserer Konstitution ist Oeffentlichkeit. Sie läßt sich ohne Preßfreyheit gar nicht denken. Die Preßfreyheit bildet die oberste Richterin der Fürsten und Völker, die öffentliche Meinung, deren Macht erleuchtete Regierungen immer anerkannten, und mit ihr verbunden in älterer und neuerer Zeit, wie wir wissen, das Feindliche im Innern und nach Aussen leichter besiegten. Auch wir bedürfen wohl ihres Schutzes, wenn wir im richtigen Gefühl und in klarer Ansicht der übernommenen hohen Verpflichtung, des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes, ohne Rücksicht auf besondere Stände oder Klassen, nach innerer Ueberzeugung berathen, und deswegen allen einseitigen, dem Wohl des Ganzen entgegenstehenden Ansprüchen, mit Kraft und Würde ohne alle Scheu entgegen treten wollen. Frey muß man denken, sprechen und schreiben, und das Gedachte, Gesprochene und Gedruckte verbreiten dürfen, wenn das Rechte, Gute und Wahre gedacht und ausgesprochen werden soll. Nur verantwortlich müssen Verfasser und Verleger bleiben.“

München, den 12ten Juny.

Bey fortgesetzter Feststellung der 41 Fragen über das Budget am 9ten sprachen wieder Viele gegen den neuen Weinaufschlag, weil der Rhein- und Untermaynkreis ohnehin überbürdet sey, und das Einkommen von jener Steuer, von 1 Gulden auf den Eimer, bey Weitem mehr als 200,000 Gulden eintragen werde, wie der Finanzminister annehme. Dieser bestritt das Mehreinkommen, wiederholte seine neuliche Behauptung, daß jene Kreise zu wenig gegen andere zahlten, daß der Staat ihnen schon 800,000 Gulden für säkularisirte Pensionäre abgenommen, erklärte sich doch zur Verminderung der Grundsteuer für die Häcker (kleinen Weingärtner) bereit. Behr erwiederte: Jene Kreise trügen besonders zum Lotto bey, sie hätten die Höfe und geistlichen Stiftungen verloren; die ihnen abgenommenen Pensionen ständen in gar keinem Verhältniß zu den Vortheilen, den die Säkularisationen der Regierung verschafft. Die Häckergüter wären ohnehin an Grundsteuer überlastet. von Hofstetten erinnerte: Daß ja in den übrigen Provinzen ebenfalls reiche Stifter säkularisirt worden, und mehrere Mitglieder protestirten für ihre Kreise gegen verfassungswidrige Ueberlastung. Kurz wurde durch einen freundlich-spöttischen Blick des Präsidenten aus dem Text gebracht, und konnte mit Reden erst fortfahren, als der Präsident sein Gesicht verbarg. Zum Entwurf der Tarife soll dem Ministerialrath Panzer ein Ausschuß von Abgeordneten aus dem Stande der Kaufleute, Landwirthe und Fabrikanten zugesellt werden. Auf die Frage des Präsidenten: wie viel von jeder Sorte? lachte man und entschied 3; von Hornthal rieth: ihnen noch ein Viertelduhend Juristen beyzufügen, und ereiferte sich bey dieser Gelegenheit gegen die von den Reichsräthen beliebte Verwerfung des Antrages über Einführung der Landräthe. Diese traurige Erfahrung: daß man dem Volk kaum eine neue gute Einrichtung mit nach Hause bringen werde, solle die Kammer veranlassen, desto strenger auf Ersparniß zu dringen, um wenigstens von dieser Seite dem bedrängten Volk Trost und Erleichterung zu verschaffen. Der Präsident rieth: wenigstens erst die officielle Anzeige der Reichsräthe abzuwarten. (Man versichert auch jetzt, daß die Reichsräthe jene gewiß wohlthätige, auch vom Kronprinzen, dem Herzog Wilhelm und dem Herzog von Leuchtenberg unterstützten Provinzialstände, bloß aus dem Grunde verworfen, weil sie wünschen, daß der Antrag dazu von der Krone ausgehe. Auch wäre der angebliche Grund der Verwerfung, weil die Verfassung von Landräthen nichts erwähne, gar zu albern; sollte er gelten, so würde jede durch die Verfassung noch nicht eingeführte Verbesserung, wie nothwendig sie auch seyn möchte, unmöglich gemacht.) — Am 10ten sprach man über die Kriegskosten und Ausgleichungskasse, und Abendanz rügte, daß die schweren dafür aufgebrachten Gelder nicht einmal ausschließend ihrer Bestimmung gemäß verwendet würden. Die Kasse trage jetzt eine Schuld von 8,722,000 Gulden, und habe dagegen 9,112,724 Gulden an Truppenverpflegung ꝛc. von auswärtigen Regierungen zu fordern. Die Forderung der Staatsschuldenkasse an die Ausgleichungskasse soll als Staatsschuld übernommen, die Schuld für Spitäler und zerstörte Gebäude zum Festungsbau aber, aus dem baaren Bestand und dem diesjährigen Einkommen der Ausgleichungskasse von 1,110,000 Gulden abgetragen, und künftig nur noch auf 3 Jahre lang die halbe Familiensteuer für die Ausgleichungkasse gehoben werden. — Den Bericht über das Staatsschuldenwesen wollte man erst in geheimer Sitzung berathen. Hornthal erklärte sich aber dagegen. Man würde dadurch nur Verdacht erregen; dem Volke, welches die Schulden anerkennen und bezahlen solle, dürfe kein Wort vorenthalten, also nicht „gleichsam in geheimen Winkeln“ verhandelt werden. Trotz des Murrens und Zurechtweisens des Präsidenten ward dieser Vorschlag angenommen, und Hornthal hielt nun einen mehrstündigen Vortrag, wonach 56,378,679 Gulden liquidirte Schuld sind, 44,303,513 Gulden aber noch nicht völlig liquidirt. Der Ausschuß weicht aber von ihm ab, und erkennt sämmtliche Schulden für liquide, ausgenommen den noch zu erwartenden Zuwachs von 3 Millionen. Den ministeriellen Tilgungsplan will der Ausschuß nur mit Veränderung gelten lassen, und Hornthal die Zurückzahlung der Obligationen weder nach altem, noch hohen Zinsfuß, sondern durchs Loos bestimmt und daher neue Schuldscheine von 50 bis 500 Gulden ausgegeben wissen. Für ausserordentlich dürftige Gläubiger solle eine Reservekasse von 50 bis 100,000 Gulden errichtet werden.

Heute begann in geheimer Sitzung der Abgeordneten die Abstimmung über das Budget. Die Abstimmung über die Staatsausgaben ist beendigt, und das Budget mit den von dem Ausschusse vorgeschlagenen und von den Ministern genehmigten Ersparungen unter wenigen Modifikationen angenommen worden. Wir heben die wichtigsten Punkte aus. Der Hof-Etat mit 2,745,000 Gulden ist einstimmig angenommen. Die wichtige, allgemein die Erwartung spannende Frage, welche sich auf den Militär-Etat zu 8 Millionen bezog, wurde einstimmig verworfen; die darauf folgende, welche denselben auf 7 Millionen stellte, einstimmig angenommen; die weitere Frage, ob die Kammer auf den Fall, daß Se. Majestät durch unabweisliche Nothwendigkeit gedrungen werden sollten, dermalen auf einer größeren Summe zur Bestreitung des Militäraufwandes zu beharren, die Militärpensionen und die Besoldung der überzähligen Officiere mit 974,453 Gulden in der Art auf den Civil-Etat übernehmen wolle, daß die Pensionäre und Ueberzähligen in Erledigungsfällen wieder ange-

stellt, und die erlöschenden Pensionen der Civilstaatskasse zu gut geschrieben werden? — wurde bejaht. — Für die Gensd'armerie wurde statt 650,000 Gulden, wofür eine einzige Stimme war, mit 102 Stimmen gegen 4 die Summe von 523,756 Gulden, und die Uebernahme der Pensionen bewilligt. Die vorgeschlagenen Summen für Land-, Straßen- und Wasserbauten sind nach Abzug der genehmigten Ersparungen einstimmig bewilligt worden. Rücksichtlich der Ausgaben hat die Kammer schon neulich beschlossen, dem König mehrere Wünsche vorzulegen; die wichtigern sind: „Vereinfachung der Geschäfte und Feststellung der Zahl der Staatsdiener; andere Stellung des Staatsraths gegen die Minister, damit ihre Verantwortlichkeit nicht vereitelt werde; Einrichtung der Akademie auf eine Art, damit sie gemeinnützlicher werde; Umstaltung des weiblichen Erziehungsinstituts auf dem Anger, nach deutscher Form und Sitte; Besetzung der zu errichtenden Bisthümer und Kanonikate mit tauglichen Subiekten, ohne andere Rücksicht, als auf Verdienste; Abschaffung des übertriebenen Putzes und des ausländischen Namens der Gensd'armerie, und Unterordnung derselben unter die Civilbehörden mit Beybehaltung der militärischen Disciplin; unabhängige Stellung des obersten Rechnungshofes zu den Ministerien; Beschleunigung des Steuerdefinitivums; zweckmäßige Beschäftigung der Strafgefangenen; Verkauf entbehrlicher Staatsgebäude; Vereinigung der Militär- und Landgestüte; Beschränkung der zum Ruhesitz und Wiederanstellung der vorhandenen Entlassenen; Verbesserung der Besoldung der Landgerichtsassessoren und der Pfarrer im Rheinkreis; endlich, daß für die Zukunft 12,000 Gulden das Maximum einer Staatsdienerbesoldung im Reiche seyn möchte." Dann wurde auch, unter Beyfall des Ministers, vom Abgeordneten von Hornthal erinnert, wie es nicht schicklich sey, bey den Landtagsverhandlungen den Namen König zu gebrauchen, der heilig und unerreichbar sey; füglicher wäre es, in Sachen, die den König betreffen, sich des Worts Regierung zu bedienen. Diese Bemerkung schien durchgehends Beyfall zu finden, und es wird wahrscheinlich in Zukunft sich hiernach benommen werden.

Vermischte Nachrichten.

Der Maler Sauerwied besuchte unmittelbar nach der Schlacht von Waterloo vom 18ten Juny 1815 den berühmten Schauplatz derselben, um zwey Gemälde zu fertigen, nach welchen die Herren Cook in London jetzt zwey meisterliche Kupferstiche vollendet haben. Auf dem ersten erblickt man den Reitereyangriff der Britten unter dem Marquis von Anglesey, zugleich wie Fürst Blücher und Graf Bülow die Franzosen unter Graf Lobau in die Mitte nehmen, den Prinzen von Oranien verwundet, und Bonaparte's Entfliehen. Der zweyte, von dem Grunde gegen la belle Alliance über aufgenommen, stellt dar, wie nach erfolgter Niederlage die französische Artillerie in einem Hohlwege erobert wird.

Nach der Staatszeitung sind im Jahre 1816 in Berlin versteuert worden: 18,023,888 Pfund Fleisch aller Art, jedoch ohne Wildpret, Geflügel und Fische. 287,476 $\frac{3}{4}\frac{3}{5}$ Scheffel Weizen, 480,711 $\frac{2}{3}\frac{9}{2}$ Scheffel Roggen und Gerste, 19,890,189 $\frac{7}{12}$ Quart Bier, 5,294,142 Quart Branntwein. Die Accise dafür betrug 1,045,563 Thaler 14 Gr. 4 Pf., mit Einschluß der Kommunalaccise, zur Bestreitung eines Theils der Kommunalbedürfnisse. Es kommen auf den Kopf im Durchschnitt jährlich: 110 $\frac{3}{4}$ Pfund Fleisch, wovon die Steuer zu 4 Pf. beträgt 1 Thaler 12 Gr. 11 Pf., 1 $\frac{2}{8}\frac{1}{2}$ Scheffel Weizen zu 16 Gr. 1 Thaler 2 Gr. 6 Pf., 2 $\frac{5}{6}\frac{1}{4}$ Scheffel Roggen zu 4 Gr. 8 $\frac{3}{6}$ Pf. 13 Gr. 1 $\frac{3}{4}$ Pf., 116 $\frac{1}{2}$ Quart Bier zu 2 $\frac{2}{3}$ Pf. 1 Thaler 1 Gr. 10 $\frac{2}{3}$ Pf., 28 $\frac{1}{4}$ Quart Branntwein zu 1 Gr. 5 $\frac{2}{3}$ Pf. 1 Thaler 17 Gr. 7 $\frac{1}{12}$ Pf. Von dem Kopfe im Durchschnitt werden also jährlich für diese Nahrungsmittel Accise gezahlt 6 Thaler $\frac{1}{2}$ Pf., *) oder die Familie von 5 Personen giebt im Durchschnitte nur für diese Artikel allein jährlich dreyßig Thaler Accise. Daß die Abgabe an sich keinesweges zu hoch ist, geht aus ihrer Wirkung hervor. Die vorerwähnte Abgabe von dreyßig Thalern auf die Familie im Durchschnitte wird jetzt unmerklich erhoben, und ohne daß der bey Weitem größte Theil der Bewohner mit den Hebebehörden selbst in Berührung kommt. Dagegen erkennt in Berlin selbst gewiß Jedermann die Unmöglichkeit, den gleichen Betrag auf direktem Wege einzuziehen. Jeder Versuch, eine Summe von mehr als 80,000 Thalern monatlich fortdauernd durch unmittelbare Einforderung von den Hausvätern in Berlin einzuziehen, um damit den gleichen Ertrag der Getränke-, Mahl- und Schlachtaccise zu decken, würde sogleich im ersten Termine der Ausführung verunglücken, und es könnte und würde nur eine Stimme für Herstellung der indirekten Hebeform seyn.

*) Nach den frühern Berichten der Staatszeitung kamen an Staatsabgaben überhaupt, nicht bloß an Accise für jene Lebensmittel, auf den Kopf in den 4 deutschen östlichen Provinzen 4 Thaler 2 Gr. 7 Pf., in den 3 ausserdeutschen 3 Thaler 4 Gr. 8 $\frac{1}{2}$ Pf., in den 3 deutschen westlichen Provinzen 2 Thaler 16 $\frac{1}{2}$ Gr. Aus diesem Verhältniß ergiebt sich aber auch, wie die Wichtigkeit der Hauptstadt in finanzieller Rücksicht für den Staat, so auch ein Grund mehr: warum sie ein ganz vorzüglicher Gegenstand seiner Fürsorge seyn muß.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 152. Donnerstag, den 26. Juny 1819.

Paris, den 16ten Juny.

Die Gesundheit des Königs bessert sich.

Bey den Verhandlungen über das Budget hatte die Kommission vorgeschlagen, die 4,086,000 Franken, welche die Generaleinnahme als Kommissionsglieder für Geldunterhandlungen empfangen, zu verringern. Herr Chauvelin nannte die Vortheile der Generaleinnehmer schreyend, und Herr le Roi bemerkte: daß jeder von ihnen, nach allen von der Kommission gemachten Abrechnungen, noch jährlich 72,000 Franken erhalte, und ein Specialeinnehmer 12,000 Franken. Der Abzug wurde ungeachtet der Bemühungen des Finanzministers bewilligt; eben so der Abzug von einer halben Million für Erhebungskosten.

In der zweyten Kammer ward die Bittschrift des Israeliten Moses Carcassena vorgelesen, dem der Priester zu Isle (Departement Vaukluse) zwey (achtzehn- und sechszehnjährige) Töchter entführt und umgetauft habe, und sie ihm vorenthalte. Der Minister des Innern, bey dem er geklagt, habe ihn an die Gerichte gewiesen; vor denen könne er aber aus Mangel an Geld die Sache nicht ausmachen. Herr Chauvelin meinte: da diese Sache die Freyheit der Religionsübungen betreffe, so gehöre sie allerdings vor das Ministerium des Innern; er ward jedoch dann der Justiz zugewiesen.

Der Herzog von Angouleme eröffnete die erste Sitzung der königlichen Gesellschaft für Verbesserung der Gefängnisse mit einer Rede, worin er unter Anderem besonders empfahl, die Gefangenen mit gesundem Brot und gehöriger Winterbekleidung zu versorgen, was von der Gesellschaft einstimmig angenommen wurde. Und als Mittel, die Gefangenen schneller zur Tugend zurückzuführen, schlug er vor: den König um die Begnadigung solcher Gefangenen zu bitten, die sich durch gutes Verhalten und aufrichtige Reue im Gefängniß auszeichnen würden. Dies ward gut geheißen, und der Herzog von Albufera (Suchet) ersuchte sogleich den Herzog um seine Fürbitte für drey alte Soldaten; Se. Königl. Hoheit versprachen die Fürbitte. Für den Fonds der Gesellschaft, der bis jetzt 168,000 Franken beträgt, hat der König noch 30,000 Franken unterzeichnet.

General Vandamme ist aus Havre mit Pässen nach Belgien entlassen.

Augsburg, den 4ten Juny.

Nach einem, dem nordamerikanischen Kongresse vorgelegten Bericht des Kriegssekretärs, beschäftigt sich die Regierung mit Anlegung zahlreicher und wichtiger Festungswerke. Die am Meerbusen von Mexiko sind allein auf 3 Millionen Dollars angeschlagen. Folgendes soll davon im laufenden Jahre angelegt werden: Fort Dauphin-Island und Mobile-Point, jedes zu 118 Kanonen und 632,000 Dollars; Rigolet und Chief-Menteur, jedes zu 64 Kanonen und 268,000 Dollars. Das Ganze ist in vier Jahren zu vollenden bedungen. Zwey Werke an der Chesapeakbay, zu Old Point Komfort und auf Riprap-Shoal, jedes zu 250 Kanonen, sollen zusammen 3 Millionen; eines am Pea Patsch in Dalawarebay zu 120 Kanonen, 300,000 Dollars kosten. Andere, auch zwey Dampfbatterien, waren für die Küsten von Delaware und Neu-Jersey noch erforderlich. Im Hafen von New-York wird ein Fort von 96 Kanonen, 275,000 Dollars kostend, dies Jahr vollendet. Fünf andere Posten bedürfen noch, zum Schutz dieses wichtigen Hafens, Befestigungen. Am Champlainsee sollen bey Rouse's und Islands Points Werke errichtet werden, die eine Belagerung aushalten können, und wozu daher an 300 Kanonen nöthig sind; wegen der jetzigen Gränzberichtigung mit England aber wurden diese noch ausgesetzt. — Für auf Kredit verkaufte Ländereyen nordwestlich vom Ohio haben die vereinigten nordamerikanischen Staaten 7,290,489 Dollars zu fordern. Alles vor 1812 verkaufte Land ist bezahlt, oder wegen Nichtbezahlung an die Regierung zurückverfallen. Der ganze Verkauf seitdem betrug 14 447 675 Dollars, wovon 8,615,055 eingegangen sind. — Man rechnet, daß mehr als 373 Banken mit Oktroyen, und 8 ohne dergleichen in den vereinigten Staaten arbeiten; davon sind viele in den westlichen Staaten, die ihre Umsätze nicht anders bewirken können. Der kleinste Staat, Rhode-Island, von nur 19,454 männlichen Einwohnern von 16 Jahren und darüber nach dem letzten Census, hat 35 Banken! — Die Amerikan-Insurance-Kompany zu New-York hat für das letzte halbe Jahr von 1818 ihren Interessenten zwanzigprocentige Dividende gezahlt.

München, den 14ten Juny.

Von dem Resultat der Abstimmung über die Staatsausgaben bemerken wir noch nachstehende, bey den Diskussionen vielfältig besprochene Rubriken: 1) Der Etat des Staatsraths 78,400 Gulden mit 102 gegen 1 Stimme; 2) die Etats a) des Ministers des Aeussern von 642,200 Gulden, b) des Ministers des Innern von 1,320,400 Gulden, und c) des Ministers der Fi-

nanzen von 971,300 Gulden, d) des Ministers der Justiz von 1,794,000 Gulden wurden, so wie 238,600 Gulden für das Steuerkataster; 3) 692,000 Gulden auf Erziehung und Unterricht, und die Ausgabe von 182,000 Gulden auf die Rubrik Gesundheit, dann von 125,700 Gulden auf Wohlthätigkeit, endlich auf Sicherheit, ohne Gensd'armerie, mit 223,700 Gulden einstimmig angenommen; 4) die für die Universitäten a) Würzburg 20,000 Gulden, b) Erlangen 10,000 Gulden und Landshut 7000 Gulden Zulagen jedoch mit 100 gegen 3 Stimmen nur für den Fall, wenn weder eine Erhöhung der Abgaben, noch eine neue Schuld bey der Staatskasse werde nothwendig werden; 5) mit 88 gegen 14 Stimmen 64,000 Gulden Zuschuß zu den Volksschulen; 6) mit 101 gegen 1 Stimme 1,195,000 Gulden für den Kultus beyder Konfessionen; 7) für Unterstützung dürftiger Hinterlassenen protestantischer Geistlichen 15,000 Gulden mit 90 gegen 12 Stimmen, jedoch mit 64 gegen 40 Stimmen nur für den Fall, daß keine neue Steuer oder keine neue Auflage nöthig werden würde; 8) der Antrag zu Errichtung von 10 polytechnischen Schulen 35,000 Gulden auszusetzen, wurde mit 88 gegen 13, und 9) der Antrag, die Ausgaben für das Landgestüt bis auf 26,000 Gulden auszudehnen, mit 92 gegen 12 Stimmen verworfen, wohl aber für letztern Zweck 16,000 Gulden unter der Bedingung bewilligt, daß weder neue Steuern, noch neue Abgaben erfordert werden würden; 10) zum Straßen-, Brücken- und Wasserbau wurden durch 102 gegen 1 Stimme 1,200,000 Gulden; 11) für das topographische Büreaux 50,000 Gulden; 12) für Pensionen mit 103 gegen 1 Stimme 4,236,500 Gulden, und 14) zum Reservefonds mit 104 gegen 1 Stimme 760,000 Gulden bewilligt. Das neue Mauthgesetz wurde unter Modifikationen mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen. Das Kreditvotum wurde auf 3 Millionen mit 91 gegen 13 angenommen, dagegen der Antrag des Finanzministers, aus den französischen Kontributionsgeldern und Staatseffekten einen Staatsschatz zu bilden, einstimmig verworfen, und der Antrag, diese Gelder der Schuldentilgungskommission zu überweisen, so wie auch die disponibeln Gelder der Hauptmilitärkasse der Schuldentilgungsanstalt zur Verzinsung zu übergeben, einstimmig gebilligt.

Die Fragen: ob die Grundsteuer mit 5,940,230 Gulden, die Häusersteuer mit 454,000 Gulden, die Dominikalsteuer mit 451,000 Gulden, die Gewerbsteuer mit 794,000 Gulden, die Familiensteuer mit 760,000 Gulden, und endlich die Zugviehsteuer für die nächsten 6 Jahre bewilligt werden? sind im vollen Vertrauen, daß die Regierung die Lasten des Volks vermindern werde, wenn es die wirklich eingetretenen Minderausgaben gestatten werden, mit großer Stimmenmehrheit verneint. Einstimmig wurde der Wunsch auf Beförderung der Lehnsallodifikationen und der Ablösung der grundherrlichen Reichnisse und Frohnen; auf bessere Zehentverpachtung und Verwandlung der Zehnten und der unständigen Abgaben überhaupt in ständige *Abgaben*; daß ein Theil der Getreiderenten zu einem *Nothmagazin* zurückbehalten werden möchte; daß den Beamten und Geistlichen ein Theil ihres Gehalts an Getreide in Natura angewiesen; daß das Lotto baldmöglichst aufgehoben; daß die Aufhebung aller Mauthen im Innern von Deutschland bewirkt; die mit Grundsteuer überbürdeten Unterthanen erleichtert; die Sporteltantieme der Beamten aufgehoben und in Funktionsgehalt verwandelt, und der Biertarif schleunig revidirt werden möchte, aufgenommen. Der Gesetzvorschlag wegen der Erhebung der Steuern durch die Gemeinden, wurde nur mit Modifikationen angenommen, dahin: daß die Gemeinden nur dann zu haften hätten, wenn der von ihnen vorgeschlagene Steuereinnehmer die bereits wirklich erhobenen Steuern aus der geringsten Schuld verliert, oder in eigenen Nutzen verwendet. Das neue Stempelgesetz wurde mit 58 gegen 47 Stimmen, der Weinaufschlag mit 63 gegen 44, die Straßenausscheidung mit 76 gegen 29, und der vom zweyten Ausschuß vorgeschlagene Konsumoaufschlag auf auswärtige Luxusartikel mit 64 gegen 40 Stimmen verworfen.

Karlsruhe, den 17ten Juny.

In der Entwickelung seines Antrags über Aufhebung der Oberforstämter that der Abgeordnete Kern deren Entbehrlichkeit mit sarkastischem Witze dar, und schloß dann damit, daß diese Stellen weiter nichts seyen, als für den Staat und den Unterthan sehr kostspielige Geschäftsaufhaltungsstationen und *unnütze* Briefträgerstellen. — Hüber erinnerte: wenn man die gegenwärtigen Oberforstmeister auch auf den Pensionsetat übernehme, so werde der Unterthan, wie der Staat, doch eine wohlthätige Erleichterung in den wegfallenden Tagegeldern finden. — Winter von Karlsruhe, zugleich Deputirter und Landeskommissär, ist es eigentlich, der den Antrag gegen das Adelsedikt machte, wozu Knapp nur den Namen lieh. Aus seiner Berichterstattung hier noch eine Stelle; als er an die Patrimonialjurisdiktion kam, sagte er: „Man will den ersten edelsten Stein aus der Krone des Regenten zertrümmern; die nur dem Regenten zustehende Rechtspflege soll zersplittert, zerbröckelt werden. Die Stände sind es, die die Rechte des Regenten wie des Volks zu bewahren haben." —

Sands Untersuchungsakten sind nun zum Spruch an das Hofgericht gegangen. Bis von diesem und dann vom Oberhofgericht ein Urtheil gefällt werde, können noch mehrere Monate vergehen.

London, den 15ten Juny.

Am 11ten dieses wurde Lord Sidmouth in die Gilde der Gewandschneider aufgenommen, bey welcher Gelegenheit ein großes Fest in dem Amthause statt fand, welches der Herzog von York, der Herzog von Wellington und der Großkanzler als Mitglieder durch ihre Gegenwart verherrlichten.

Zu Dublin will man dem verewigten Sheridan ein Monument, und zwar aus dem Ertrage zweyer seiner dramatischen Stücke auf dem Theater dieser Hauptstadt, errichten. Das Monument, welches in der Westminster-Abtey zum Andenken Shakespeare's aufgestellt worden, ward durch die Einnahme einer Vorstellung von Julius Cäsar auf Drury-Lane-Theater bezahlt. Der persische Ambassadeur nimmt hier nach einander die öffentlichen Merkwürdigkeiten in Augenschein. Dieser Tage besuchte er auch das Hospital zu Greenwich.

In Folge des großen Schwankens unsrer Fonds sind die Landgüter seit Kurzem um 10 Procent im Preise gestiegen.

* * *

Parlament.

Unterhaus, den 14ten Juny: Nachdem verschiedene Bittschriften angenommen waren, sagte Herr Canning: „Ehe das Haus zu andern Geschäften schreitet, sehe ich mich leider genöthiget, über einen sehr unangenehmen Vorfall zu sprechen. Ich habe mich über den Herausgeber der Times zu beklagen, welcher nicht allein mich persönlich angegriffen, sondern das ganze Haus beleidigt, und es gewagt hat, die Privilegien desselben anzutasten. Es ist mir nicht allein bekannt, sondern ich billige es auch, daß alle unsre Verhandlungen dem Lande mitgetheilt werden, und obgleich die Herren Herausgeber und Verfasser von Zeitungen sich öfter die Freyheit nehmen, Sachen auf eine verstellte Weise vorzutragen, oder etwas zu erzählen, was sie selbst erfunden haben; so habe ich doch seit den 25 Jahren, während ich ein Mitglied dieses Hauses gewesen bin, nur einmal Ursache gehabt, mich zu beklagen, und zwar gegen dasselbe Journal. Unser edle Sprecher war damals sowohl, als ich, angegriffen, und unsre Reden waren verunstaltet. Ich drang derzeit auf keine weitere Untersuchung, sondern glaubte, das Mißfallen des Hauses über solches ungebührliches Betragen würde eine hinlängliche Warnung für den Herausgeber seyn, und er würde sich so etwas nicht wieder unterstehen. Mit Bedauern muß ich aber bemerken, daß dieses nicht der Fall gewesen ist, und noch mehr, daß die Sache einen so offenbaren Charakter niederträchtiger Bosheit an sich trägt. Es fügte sich, daß ich am vergangenen Dienstage im Anfange der Debatte über die Finanzbeschlüsse nicht gegenwärtig war, und da ich die Anspielungen, welche ein achtbares Mitglied für die Stadt Aberdeen, Herr Hume, auf mich gemacht haben sollte, nicht gehört hatte, auch nicht glaubte, es könnte von der Art seyn, daß ich nöthig hätte, darauf zu antworten, so wünschte ich nach meiner Ankunft im Hause beym Ende der Rede des Herrn Hume die Debatte nicht zu verlängern. Ich überlasse es dem Hause, von meinem Erstaunen zu urtheilen, wenn ich am andern Tage in der Times fand, daß man dem achtbaren Herrn in seiner Rede hatte Folgendes sagen lassen: „Minister mögen lachen, aber sie mögen das Gemälde von einer andern Seite ansehen und ein Auge auf das Elend der armen und arbeitsamen Weber in Karlisle werfen, oder selbst auf die unglücklichen Geschöpfe, welche ihnen auf unsern Straßen begegnen, und ich glaube, es wird nur ein Mann unter ihnen seyn, welcher dazu lächeln kann, und dieses ist das Lächeln der Selbstzufriedenheit eines sehr achtbaren Herrn (hier war mein Name gebraucht), welcher gewohnter Weise die Leiden seiner Nebenmenschen lächerlich macht, und sich freut, daß er im Stande gewesen ist, sich so weit über ihren unglücklichen Zustand zu erheben," und dieser Theil der Rede sollte nun vom Hause mit allgemeinen Beyfallsbezeigungen aufgenommen seyn. (Hört! Hört! Hört!) Ich frage Sie nun, meine Herren, ob es möglich ist, daß, wenn dieses nicht gesprochen worden, so etwas aus Versehen gedruckt werden konnte, und wenn irgend Jemand glaubt, es sey nicht aus Absicht geschehen, so will ich kein Wort weiter darüber verlieren. Sobald es meine Zeit erlaubte, habe ich mich auf eine sehr höfliche Art bey Herrn Hume erkundigen lassen, ob er so etwas in seiner Rede gesagt, worauf derselbe mir das Gegentheil versichert, und bin ich mit der Auseinandersetzung des achtbaren Herrn, so weit die Sache mich selbst betrifft, zufrieden, und nehme ich keine fernere Notiz davon, da es aus einer so verächtlichen Quelle entsprungen ist; allein meine Schuldigkeit gegen das Haus erfordert es, diesen Gegenstand dem Hause zur genauen Untersuchung vorzulegen; es ist ein Pasquill, das der Verfasser nicht wagt, selbst zu publiciren, sondern ein achtbares Mitglied des Hauses dazu gebraucht, um seinen Schmähungen mehr Gewicht zu geben. Der jämmerlichste und verächtlichste Skribent hat es in seiner Macht, unter dieser Maske die achtbarsten Männer zu verleumden, und was sollen andere Herren, welche so angegriffen werden, thun? Entweder müssen sie den Stich im Stillen verschmerzen, oder auf eine persönliche Erklärung dringen; es giebt keinen andern Ausweg. Es dürfte aber einem Andern vielleicht nicht so glücken als mir, eine so befriedigende und ehrenvolle Berichtigung zu erhalten, und deshalb müssen wir diesem willkührlichen Betragen der Herausgeber der öffentlichen Blätter ein Ende machen. Es ist eine Art von Verleumdung, welche sogar neu in den Annalen der Preßfreyheit ist, und um andere Mitglieder gegen ähnliche Unannehmlichkeiten zu sichern, lege ich diese Zeitung auf den Tisch, und bitte das Haus zur Auf-

rechthaltung der Würde des Parlaments und zur Sicherheit der richtigen Verbreitung seiner Verhandlungen, die Sache in Ueberlegung zu nehmen. Ich könnte mich nun wieder setzen; allein in der heutigen Times finde ich einen Paragraph, welcher eine Art Entschuldigung seyn soll, die ich mich veranlaßt finde, vorzulesen; es heißt darin: „Mit Bedauern müssen wir gestehen, daß sich in der Rede des Herrn Hume am letzten Dienstage über die Finanzbeschlüsse, welche wir in unserm Journale gaben, ein bedeutender Fehler eingeschlichen hat; bey den vielen Gegenständen, welche jeden Abend für die Presse während den Debatten in beyden Häusern fertig geliefert werden müssen, ist es nicht zu verhindern, daß zuweilen Fehler vorfallen. Wir können versichern, daß es unser aufrichtigster Wunsch ist, alle Parlamentssachen auf die richtigste und unparteyischste Weise vorzutragen, und wenn es uns nicht gelingt, so ist die Mühe doch so groß, daß wir kaum glauben, Nachsicht erbitten zu dürfen. Unser Fehler muß der Schwachheit der Natur zur Last gelegt werden. Herr Hume sprach mit großem Gefühl und vieler Lebhaftigkeit in Hinsicht auf das Elend der ärmern Klasse, und bemerkte, so wie es von unserm Geschwindschreiber verstanden wurde, ein Lächeln auf den Gesichtern der Herren auf den Ministerialbänken; dieses haben wir nun aus Irrthum allein dem Herrn Canning zugeschrieben, und ihm beschuldigen lassen, als wenn er bey einer so ernsthaften Sache lachen könnte. Dieser sehr achtbare Herr war, wie wir nachher erfahren haben, nicht gegenwärtig. Wir wollen den Theil der Rede, welcher eine Beleidigung enthält, nicht wiederholen, um es etwa zu verbessern; genug, Herr Canning war nicht angegriffen, wie unser Bericht sagt. Wir sind im Stande, von der ersten authentischen Quelle den Theil der Rede unsern Lesern vorzulegen, welcher von unserm Geschwindschreiber so sehr mißverstanden wurde."

Herr Canning machte nun das Haus darauf aufmerksam, daß dieses eigentlich die Sache noch mehr verschlimmere, und ein jeder vernünftiger Mensch müsse es einsehen, daß die Verleumdung zu sehr überdacht sey, als daß die Verstellung des Theils der Rede des Herrn Hume als ein Versehen gelten könne; wenn wir fortfahren, es zu erlauben, daß man uns so behandelt, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir Alle oder ein Jeder einzeln, so wie die Reihe an ihn kömmt, zur Verachtung des Volks aufgestellt werden. Herr Hume versicherte, daß Herr Canning während seiner Rede nicht zugegen gewesen sey, er auch gleich auf Empfang des Briefes von demselben an den Redakteur der Times geschrieben und ihm wegen seines Betragens Vorwürfe gemacht habe, worauf sich derselbe bey ihm sehr entschuldigt hätte. Nachdem alle Mitglieder darüber einig waren, daß diese Sache näher untersucht werden müsse, kam man überein, den Herausgeber der Times zur Verantwortung zu ziehen, und muß derselbe heute Abend vor der Bar des Hauses erscheinen.

Bey der dritten Vorlesung der Bankbaarzahlungsbill trug Herr Manning auf eine Klausel an, die das Gouvernement verpflichten sollte, vom 15ten July d. J. an monatlich 500,000 Pf. Sterl. von der Bankschuld abzutragen, bis 5 Millionen kompletirt wären; dieses wurde aber vom Kanzler verweigert, indem man sich darauf verlassen könnte, daß auch ohne diese Klausel die Bank richtig bezahlt werden würde.

Auf des Herrn Ellis Antrag wurde beschlossen, daß es der Bank anheim gestellt werden soll, ob sie in dem vorgeschriebenen Termine gemünztes Gold (Souveräns oder Guineen) oder in Barren bezahlen will. Im Verfolg dieser Debatten sagte Lord Castlereagh: „Ich weiß aus sicherer Quelle, daß das Gerücht wegen einer Anleihe für eine auswärtige Macht völlig ungegründet ist."

Buenos-Ayres, den 24sten März.

Am 14ten Januar segelte Lord Cochrane mit seiner Eskadre von Valparaiso ab. Sie bestand aus den Schiffen Marie Isabelle, St. Martin, Santero und Chakabuka. Er wollte 2 spanische Fregatten aufsuchen, die von Lima nach Panama abgegangen waren, und zu Arika, Kallao ꝛc. die dasigen Schiffe in Brand stecken. Seine Eskadre hatte viele Raketen und andre Brennmaterialien am Bord und war auf 4 Monaten verproviantirt. Auch glaubte man, daß Lord Cochrane auf die englische Fregatte Andromache, die von Lima mit 5 Millionen Dollars abgehen wollte, Jagd machen dürfte, und zwar unter dem Vorwande, daß sie ihren neutralen Charakter verletze.

Kours.

Riga, den 20sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/4, 3/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/4, 3/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 153. Freytag, den 27. Juny 1819.

Paris, den 19ten Juny.

Bisher hatte der König seine Zimmer nicht verlassen; neulich aber ging er, wie der Moniteur meldet, in den Thronsaal, um daselbst die fremden Gesandten zu empfangen.

Ueber die Ausgaben dauern die Verhandlungen noch fort, und es sind der Centralverwaltung der Steuern 200,000 Franken abgezogen worden. Benjamin Constant, dem von dem Generalzolldirektor eine zu umschweifende (très vagabonde) Beredsamkeit zugeschrieben worden, entschuldigte sich damit: daß sie den Umzügen der Gegner folgen müsse. Für die Maltheser- und St. Ludwigsritter wurden die Pensionen bewilligt, aber nicht, nach Delessers Vorschlag, der Zuschuß für die simplen Ehrenlegionärs vom Militär. Letzterer Punkt gab zu einer sehr lebhaften Debatte Anlaß, da ein am 15ten März 1815 auf Vorschlag des Königs gegebenes Gesetz, ausdrücklich diese Pension verordnet. Manuel bemerkte: daß die Ehrenlegionärs größeres Recht hätten, als die übrigen Ritter, deren Ansprüche auf bloße Ordonanzen begründet wären, nicht aber auf ein ausdrücklich von der Kammer genehmigtes Gesetz. Constant drang darauf: das Gesetz müsse entweder erfüllt, oder förmlich zurückgenommen werden. Der Siegelbewahrer gab zu: daß die Besoldung der Ehrenlegionärs Lohn bewiesener Tapferkeit sey; berief sich aber auf die harten Umstände, und rieth die Sache Sr. Majestät anheim zu stellen. — Als aufs Neue gefordert wurde, dem Kapitän Pouret die 600 Franken zu zahlen, die ihm für Rettung Bonaparte's am 10ten Brumaire zu St. Kloud ausgesetzt worden, erhob sich mit Macht Dupont de l'Eure (ein Liberaler) dagegen. Pouret, sagte er, fordere Lohn, weil er eine Gefahr bestanden, die gar nicht vorhanden gewesen; Lohn für eine schlechte That. Er soll den General Bonaparte in der Affäre von St. Kloud mit seinem Leibe gedeckt haben. Ich war damals Mitglied des Raths der 500, und versichere, auf Ehre und vor ganz Frankreich, daß gar kein meuchelmörderischer Versuch gegen Bonaparte'n unternommen worden ist, und der damalige Grenadier Pouret gar nicht nöthig hatte, ihn mit seinem Leibe gegen Dolche zu decken. Er berief sich auf seine Kollegen Daunou, Chabaud und Jard-Panvilliers, die als Mitglieder der 500 zu St. Cloud gegenwärtig waren, ob dieser Meuchelmord nicht eine Lüge sey, die Bonaparte ersonnen, um seinen gewaltsamen Angriff auf die Volksvertreter zu rechtfertigen. Lucian Bonaparte habe sich des schändlichen Ausdrucks Dolchsvertreter (representans du poignard) gegen die Soldaten bloß bedient, um sie aufzuwiegeln; deshalb sey die Fabel von dem gegen Bonaparte gezückten Dolch erfunden worden, und Pouret habe die Belohnung erhalten, bloß weil er sich hergegeben, einen gar nicht statt gehabten Mordversuch zu bezeugen. Der Antrag: Pouret für Rettung Bonaparte's noch ferner zu belohnen, wurde nun einstimmig verworfen. — In der zweyten Kammer wurden Beschwerden über die Zollbedrückungen geführt, welchen die französischen Kaufleute jetzt in der Levante ausgesetzt sind. Nach den alten Verträgen mit der Pforte wären sie als die am meisten begünstigte Nation behandelt worden, jetzt müßten sie für den Centner $2\frac{1}{3}$ Piaster zahlen, wo andere nur 1 Piaster entrichten. Herr Bedoch wollte die Schuld auf unsren jetzigen Gesandten, Grafen Riviere schieben; allein die politischen Glaubensgenossen des Letztern (die Ultras) nahmen sich seiner lebhaft an, und erinnerten, daß ein Gesandter einem fremden Hofe keine Zollverminderungen abzwingen könne. Man wies die Sache an das Ministerium.

Als Marschall Soult neulich zum Erstenmal wieder auf dem Boulevard spazierte, drängten sich besonders die alten Soldaten hinzu, um ihn zu sehen.

Die Schlosserfrau Schedel hatte ihren Mann angeklagt: daß er sie im Bette mit einem Messer ermorden wollen, und zeigte eine leichte Wunde auf der Brust vor: Der Mann leugnete nicht nur die Beschuldigung, sondern behauptete im Gegentheil: die Frau habe gegen ihn einen Mordversuch gemacht. Für die Richtigkeit dieser Angabe sprach auch der Umstand, daß der Mann mit einer tiefen Wunde im Halse, sprachlos und in seinem Blute schwimmend gefunden und erst durch Beystand der Kunst ins Leben zurückgebracht ward. Madame versicherte: er müsse sich diese Wunde selbst aus Verzweiflung über den gegen sie verübten Frevel versetzt haben; da er aber als ein ordentlicher und sehr fleißiger Mann, seine Frau aber nichts weniger als von einer guten Seite bekannt ist, so wurde er von den Geschwornen freygesprochen.

München, den 16ten Juny.

Die Reichsräthe haben der zweyten Kammer angezeigt, daß sie die Anträge derselben über Bestimmung des Gerichtsstandes der Militärpersonen in persönlichen Sachen und über Einführung der Landräthe verworfen

haben, weil beyde nicht zur Kompetenz der Stände gehören. Für die Landräthe sprach besonders Graf Montgelas sehr kräftig und der Herzog von Leuchtenberg (Eugen Beauharnois), wenn gleich in deutscher Sprache, doch mit Nachdruck. — Unter den Anträgen, die am 15ten der zweyten Kammer vorgelegt wurden, ging auch einer auf Errichtung eines Denkmals auf die Konstitution. Schulz bemerkte aber: sie sey sich selbst das beste Denkmal. v. Hornthal wiederholte die Forderung um Aufklärung über die Klage der Kißlerschen Erben gegen den Fiskus, und gegen Verweigerung der Justiz, um so ernstlicher, da die Dauer der Versammlung nur kurz, und deshalb die Berichtigung dieser Angelegenheit gar sehr zu wünschen sey. Der Justizminister berichtete: daß bereits vom Staatsrath, auf dessen Beschluß das Oberappellationsgericht in der Kißlerschen Sache ein Reskript erlassen, Aufschluß in dieser Sache eingeholt sey und man das Nähere zu erwarten habe. Behr nahm von dieser Antwort Anlaß, die Nothwendigkeit zu schildern, die Minister zum Staatsrath in eine deren Verantwortlichkeit aufrecht erhaltende Stellung zu bringen. Hornthal klagte ferner: daß auf die Anträge wegen Aufhebung der Stiftungsexigenzgelder, wodurch die Stiftungen vollends zu Grunde gingen, kein Bescheid erfolgt sey. — Im Namen des dritten Ausschusses erstattete ferner Merkel über das Stipendienwesen Bericht. Der Eifer, meinte er, den die Vorfahren in solchen nützlichen Stiftungen bewiesen, würde sich auch in neuern Zeiten bewährt haben, hätten nicht die Staatskünstler sich ermächtigt geglaubt, dem deutlich erklärten Willen der ehrwürdigen Stifter zuwider, den Stiftungen eine andere, wie sie wähnten, dem Staatswohl zweckmäßigere Bestimmung zu geben. (Eine zweckwidrige Stiftung sollte kein Staat bestätigen; allein die von ihm als gut anerkannten und bestätigten streng aufrecht zu erhalten, ist eben so sehr Pflicht der Redlichkeit, als der Klugheit, es sey dann, daß ganz veränderte Umstände eine Abänderung gewissermaßen nothwendig machten.) — Neulich wurde in der Kammer berechnet: daß aus Bayern jährlich für Zucker und Kaffee an 20 Millionen Gulden ins Ausland gehn. — Unsere Akademie hat es zwar nicht gerathen gefunden, sich gegen die in der zweyten Kammer ihr gemachten Vorwürfe zu vertheidigen, es wird aber in unsern Zeitungen, mit Nachweisung auf die Vorlesungen der Akademiker, dargethan, daß diese mit nützlichen und verständlichen Untersuchungen sich beschäftigt; zugleich wird erinnert, daß die für die Akademie ausgesetzten Geldsummen meistens auf die ihr untergeordneten wissenschaftlichen und Kunstanstalten verwendet würden.

Als neulich von den 100,000 Gulden Entschädigung die Rede war, die Oesterreich an Bayern jährlich zu zahlen hat, bis letzteres Land sich erholt, äusserte Closen den Wunsch: daß wir bald zu unsern Brüdern am Rhein auf eigenem Boden möchten gelangen können.

Leipzig, den 17ten Juny.

Der königl. bayerische wirkliche geheime Rath, Ritter von Wiebeking, hat nun die Untersuchung mehrerer alten Kirchen zwischen der Saale, Elster und Elbe vollendet, und diese hat ihn in der Meinung bestätigt, daß die altdeutsche Bauart, welche man mit großem Unrechte die gothische nennt, in Sachsen erfunden, und von da aus nach allen Gegenden verbreitet worden sey. In seiner Civilbaukunst, woran er gegenwärtig arbeitet, und wovon nach seiner Rückkehr aus Italien der erste Band erscheinen wird, soll diese Angelegenheit ausführlich behandelt werden.

Aus dem Bückeburgischen, vom 19ten Juny.

Seit Anfang dieses Monats sind die Landstände unsers Fürstenthums zu Stadthagen versammelt, welche aus zwey Mitgliedern von der Ritterschaft, vier vom Bürgerstande und mehrern des Bauernstandes bestehen. Ein fürstlicher Kommissarius eröffnete die Sitzung mit einer zweckmäßigen Rede. Unserm glücklichen Ländchen bleibt zwar wenig zu wünschen übrig; es sind jedoch im Sonntagsblatt einige, dem Vernehmen nach, von den Ständen zu machenden Propositionen angeführt, worunter Einschränkung des Wildstandes, Holzverkaufswesen ꝛc. vorkommen.

Vom Mayn, vom 18ten Juny.

Die Fürstin von Montfort (Prinzessin von Würtemberg) ist mit ihrer Schwägerin, Elise Bacciochi (geb. Bonaparte), nach Karlsbad gereiset. Ihr Gemahl (Hieronymus) und Herr Bacciochi aber sind in Schönau geblieben. Man will bemerken, daß die im Oesterreichischen wohnenden Mitglieder der Bonaparteschen Familie jetzt milder behandelt werden, und schreibt dies der übereinstimmenden Verabredung der fünf großen Mächte zu.

Vom Mayn, vom 22sten Juny.

In Würtemberg zählt man, nach öffentlichen Blättern, 32,263 Civilofficianten. Man hat dabey die Bemerkung gemacht, daß zu den Zeiten, als Wien durch die Türken belagert ward, die deutschen Kaiser in allen ihren deutschen Staaten nicht so viel Soldaten zusammenbringen konnten.

Durch eine ministerielle Verfügung vom 15ten ist die bedingungsweise und auf Widerruf für 6 Jahre privilegirte neue Stuttgardter Zeitung, oder der deutsche Merkur „wegen der, Trotz wiederholt geschehener Verwaltungen in mehreren Nummern derselben enthaltenen unanständigen und strafbaren Ausfälle auf auswärtige Regierungen und deren Regenten," verboten worden. Die vorräthigen und am 15ten zur Versendung bereit liegenden Exemplare wurden sogleich mit Beschlag belegt.

Berlin, den 26sten Juny.

Nach 16tägigen, von des Morgens um 9 bis Nachmittags um 3 Uhr, in der hiesigen Nikolaikirche, gehaltenen Berathungen, wurde die am 4ten hier eröffnete Provinzialsynode unsrer evangelischen Kirche feyerlich beschlossen. Ueber das Wirken derselben erklärte sich der ehrwürdige Ribbeck schon bey Eröffnung der Versammlung: „Zwar sind wir nicht berufen, das heilige Werk schon zu vollenden; unser Auftrag geht nur dahin: die in der Versammlung der einzelnen Kirchenkreise angefangene Arbeit unserer Amtsgenossen weiter fortzuführen, und sie ihrer Vollendung näher zu bringen. Bevor sie diese wirklich erreicht, werden vielleicht noch Jahre verfließen; und wer weiß, wie manche von uns älteren Mitgliedern des heut zusammengetretenen Vereins schon zu ihrer ewigen Ruhe eingegangen seyn werden, wenn die Frucht unserer gemeinsamen Arbeit zu ihrer völligen Reife gelangt."

Um den durch die Zeitumstände herunter gekommenen Leinwebern und Spinnern in Brandenburg und Schlesien aufzuhelfen, haben Se. Majestät für jene Provinz 50,000 Thaler angewiesen, für diese 100,000. Die Leute sollen nicht nur Unterstützung in ihrem Gewerbe, sondern auch einen eigenen Heerd und ein Stück Land erhalten. Man hält dazu für Brandenburg die Städtchen Biesenthal, Bernau und Müncheberg, und für Schlesien Kloster Grissau und Reichenbach vorzüglich geeignet. Damit die armen Weber nicht mehr wucherischen Kaufleuten in die Hände fallen, errichtet unser wackere Mitbürger von Kottwitz ein Hauptwaarenlager, aus welchem der König den Bedarf an Leinwand für das Heer beziehen will.

* * *

Nach der Staatszeitung gaben bisher die drey westlichen preussischen Provinzen 8,016,117 Thaler, die drey ausserdeutschen Provinzen 7,508,668 Thaler; diese Hälfte der Volkszahl und der Bodenfläche des Staates also zusammengenommen 15,524,785 Thaler. Dagegen gaben die vier östlichen deutschen Provinzen, oder die andre Hälfte der Volkszahl und der Bodenfläche des Staates, 21,383,627 Thaler. Zu der ganzen Abgabenmasse von 36,908,412 Thaler trug also diejenige Hälfte des Bodens und der Volkszahl, welche aus den drey westlichen und aus den drey ausserdeutschen Provinzen besteht, 42 Procent, und diejenige Hälfte des Bodens und der Volkszahl, die aus den vier östlichen deutschen Provinzen besteht, 58 Procent bey. Doch schienen die letzten nicht überlastet mit ihren jetzigen Abgaben; denn wenn auch vielleicht in einzelnen Gegenden der vier Provinzen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, etwa mit Gründen geklagt werden könnte, ist dennoch nicht nur die Bevölkerung, sondern auch der Wohlstand im Ganzen darin im Steigen. Der Ackerbau und die Viehzucht verbessern sich von Jahr zu Jahr ganz augenscheinlich, und in den großen Städten sieht man überall die Gebäude sich vermehren und verbessern, obgleich der Staat keine Bauhülfe mehr zahlt.

* * *

Wenn einige öffentliche Blätter verkünden, daß in Jena ein Studierender und ein Doktor arretirt worden, so hätten sie auch melden sollen, daß beyde des Arrestes entlassen sind, der bey Letzterem kaum 24 Stunden dauerte. — Die Zahl der Studierenden in Jena beträgt jetzt 500. Der Fleiß ist lobenswerth, und zwar nicht in den sogenannten Brotstudien, sondern auch in den philosophischen Wissenschaften, indem man in den Vorlesungen über Geschichte über 100, über Seelenlehre an 70 Zuhörer ꝛc. zählt.

Die Universität zu Leipzig hat solchen Zuwachs an Studierenden erhalten, daß die Gesammtzahl wohl über 1000 steigt. Gleichwohl herrscht unter denselben so viel Ruhe, Ordnung und Fleiß, daß man bisher auch nicht das geringste von Excessen gehört hat, und daß die Hörsäle der am meisten besuchten Lehrer fast überfüllt sind. Von den Ausländern, die früher in Jena studirten, und die dasige Universität, in Folge der bekannten Regierungsverordnungen, verlassen haben, sind zu Leipzig viele angekommen; auch diese betragen sich musterhaft. Darunter befinden sich mehrere Griechen, indem von den 13 Griechen, welche in Jena studirten, nur Einer dort geblieben, Einer nach Berlin, 4 nach Göttingen und 7 nach Leipzig gegangen sind.

London, den 15ten Juny.

Das ganze Quartier von Koventgarden soll nun des Abends durch Gas erleuchtet werden; es werden jetzt daselbst Röhren in allen Hauptstraßen angebracht.

Nachrichten aus Ceylon zufolge, ist daselbst der erste Minister des Prätendenten, Namens Capitipola, am 20sten November enthauptet worden. Alle Einwohner haben ihre Waffen abliefern müssen. Der eigentliche Prätendent hat wieder geistliche Kleider angelegt und sich in die Wälder geflüchtet.

Wir haben hier wieder verschiedene Nachrichten aus Westindien und Südamerka, welche uns über die Fortschritte der Insurgenten unterhalten; diese sind aber öfters so widersprechend und zuweilen unwahrscheinlich, daß man eigentlich nicht weiß, was man davon glauben soll. Wir theilen indessen dasjenige mit, was die öffentlichen Blätter darüber enthalten.

Trinidad, den 21sten April.

Ein Oberst und der Major Hutzler aus Niedersachsen waren mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen in St.

Margaretha angekommen; man wollte sich mit der Blokirung von Kumana und Barcellona nicht länger aufhalten, sondern da nun eine Macht von 2000 Europäern und 3000 Kreolen zusammen war, so hatte man sich vorgenommen, über la Guira direkt nach Karraques zu marschiren und diesen Platz anzugreiffen; man wartete nur noch auf das Transportschiff Henrietta, mit Truppen am Bord, welche man zur Garnison in St. Margaretha zurücklassen wollte. — Daß General Morillo auf der Flucht nach Porto-Bello und Karraques ist und von den Generalen Paez und Bolivar verfolgt wird, scheint sich zu bestätigen. — In Havannah erwartete man den Admiral Sir Home Popham; derselbe wird den Gerichtshof installiren, vor welchen die Uebertreter des verbotenen Sklavenhandels geführt werden sollen. Dem Gerüchte, als wenn die Havannah und ganz Kuba an die Engländer abgetreten werden sollte, schien man in diesem Theile der Welt nicht den geringsten Glauben beyzumessen; hier in London fängt man indessen an, von dieser Neuigkeit hin und wieder ernsthaft zu sprechen.

An der westlichen Küste von Mexiko hat man ein starkes Erdbeben gespürt; besonders hat die Stadt Guadalaxara vielen Schaden gelitten; es sind daselbst Thürme und Häuser eingestürzt und viele Menschen unter den Ruinen begraben.

In Georgia ist eine Verschwörung unter den Negern entdeckt; es war schon ein Aufstand unter ihnen ausgebrochen, welcher indeß noch bey Zeiten gedämpft wurde.

Es ist kürzlich von hier ein Schiff nach St. Helena abgegangen, worauf sich, für Bonaparte bestimmt, ein Arzt, ein Koch und andere Personen, welche kürzlich aus Italien und Frankreich angekommen sind und mit Bewilligung unsrer Regierung dem Exkaiser zugesandt werden.

Die Abendzeitungen melden, daß ein Schiff von Jamaika in Korck angekommen, welches die Nachricht mitgebracht hat, daß Mac Gregor Porto-Bello in Besitz genommen hat. Die Flotte von Lord Cochrane soll schon aus 40 Segeln bestehen.

Am Sonnabend wurde der erste Termin von der Anleihe, 1,200,000 Pfund, bezahlt, und ist das Geld so überflüssig, daß dieses gar nicht am Markte gefühlt wurde. Mehrere Interessenten der Anleihe haben schon ihren ganzen Antheil bezahlt, da es den Kapitalisten Rechnung hält, Finanzkammerscheine, die sie al pari kaufen können, mit 20 ßl. Proc. Prämie anzubringen.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung, vom 21sten May.

Die Nachrichten von der in unsrer Nachbarschaft ausgebrochenen Empörung sind sehr übertrieben worden. Sie entstand durch die Insurrektion dreyer Chefs vom 2ten Range, Jambio, Congo und Lynx; einer der mächtigsten Häupter, Namens Hinza, nahm keinen Theil daran und gab der hiesigen Regierung seine friedlichen Gesinnungen zu erkennen. Die Rebellen hatten sich mit der Beute, die sie gemacht, in Waldungen zurückgezogen, und es wurden Truppen gegen sie abgesandt. Da es hier jetzt an Getreide fehlt, so hat unser Gouverneur Lord *Somerset*, eine Bekanntmachung erlassen, um die Landbesitzer zur Korneinfuhr zu ermuntern.

Folgendes ist die Proklamation, welche wegen der ausgebrochenen Unruhen erlassen worden:

„Da man die Nachricht erhalten, daß die Chefs an den Gränzen, die sich im Streit mit dem Hauptchef Gaika befinden, auf verschiedenen Wegen in die Provinz Zurevold eingedrungen sind, und daselbst Verheerungen, Plünderungen und Mordthaten verübt haben, so habe ich es für dienlich gehalten, aus jedem Distrikte des Innern eine bewaffnete Macht aufbrechen zu lassen, um diese Räuber über die bekannten Gränzen der Kolonie Sr. Majestät zu vertreiben, und habe es ferner für dienlich erachtet, zur Unterstützung jener Detaschements eine Militärmacht unter dem Oberstlieutenant Wiltshire abzusenden und ihn zum Oberanführer dieser vereinigten Macht zu ernennen. Von Bekanntmachung der gegenwärtigen Proklamation an soll das Kriegsgesetz in den Distrikten von Groot-Reynel, Uitenhage und an allen andern Orten in Kraft seyn, wo diese Militärmacht angewandt wird, und soll, bis der vorgesetzte Endzweck erreicht worden, in Kraft bleiben. Es lebe der König!

Gegeben ꝛc.

Vorgebirge der guten Hoffnung, den 3ten May 1819.

(Unterz.) C. H. Somerset."

Gaika, König der Kaffern, hat sich dem Major Fraser ergeben und ist nach der Kapstadt gebracht worden. Die Kaffern haben sich mit den Buschmännern vereinigt und ihre Stärke wurde dadurch beträchtlich vermehrt.

Vermischte Nachrichten.

Der Kanzler der Universität Halle, Dr. Niemeyer, reiset nach England.

Auf der Naumburger Messe hat versuchsweise eine neue Einrichtung statt. Nach derselben sind inländische Waaren weder beym Eingang, noch beym Ausgang einer besondern Kontrolle unterworfen; fremde unversteuerte Waaren werden in ein Konto eingetragen, und dann am Schluß der Messe nur diejenigen versteuert, die auf der Messe wirklich abgesetzt worden sind.

Die Studenten in Jena legen nach und nach Baret, Bart und altdeutschen Rock ab, einsehend, daß das Deutschthümliche sich nicht von Aussen nach Innen, sondern von Innen nach Aussen offenbaren müsse.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 154. Sonnabend, den 28. Juny 1819.

Stuttgardt, den 15ten Juny.

Königliches Manifest,

die Einberufung einer Ständeversammlung betreffend.

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg.

Als Wir im Monat Juny 1817 die Hoffnung aufgeben mußten, Uns mit der damaligen Ständeversammlung über eine, den gegenwärtigen Verhältnissen des Staats angemessene Verfassung zu vereinigen, fiel es Unserm Herzen schwer, die Beendigung einer so wichtigen Angelegenheit von einer unbestimmten Zukunft abhängen zu lassen, und Unser Volk nicht sogleich in den vollen Genuß der ihm zugesicherten Rechte zu setzen.

Bey der richtigen Würdigung und dankbaren Anerkennung, welche die von Uns aufgestellten Grundsätze sowohl in der Versammlung selbst, als ausserhalb derselben, vielfach gefunden hatten, blieb es zweifelhaft, ob die Mehrheit der Stände in ihrer letzten Erklärung auch wirklich die Ueberzeugung Unsers Volks ausgesprochen habe, und Wir fanden hierin die Veranlassung, dem Ausdrucke jener Ueberzeugung nach der Auflösung der Versammlung ein andres Organ zu gestatten.

In dieser Absicht behielten Wir in Unsrer Bekanntmachung vom 5ten Juny 1817 dem Volke vor, sich über die Annahme des Verfassungsentwurfs unter den in Unserm Reskripte vom 26sten May 1817 enthaltenen Bestimmungen, oder auch durch seine Magistrate und durch den Beytritt derjenigen Virilstimmführer, welche nicht persönlich dagegen gestimmt hatten, zu erklären, indem Wir damit die Versicherung verbanden, daß Wir auf den Fall der Annahme auch Unsrer Seits den Verfassungsvertrag als abgeschlossen ansehen und in Wirksamkeit setzen würden. Die hierauf eingegangenen Erklärungen der Mehrheit der Amtsversammlungen, mehrerer Magistrate und Virilstimmführer, wenn gleich zum Theil von verschiedenartigen Bitten und Anträgen begleitet, ließen Uns keinen Zweifel übrig, daß Unser Volk die Reinheit Unsrer Absichten anerkenne, und daß alle Wünsche sich dahin vereinigen, unter Berücksichtigung der uns vertrauensvoll vorgelegten Bitten die Volksvertretung baldmöglich in Wirksamkeit gesetzt zu sehen.

Wir selbst stimmen ganz mit diesen Wünschen überein; Wir sind aber auch zugleich vollkommen überzeugt, daß eine geordnete Ausübung der dem Volke zustehenden Rechte nicht eher statt finden könne, als bis diese Rechte selbst durch feste grundgesetzliche Normen bestimmt sind. Es läßt sich jedoch mit Zuversicht annehmen, daß zwischen Zeit und Erfahrung zur Berichtigung mancher irrigen Ansichten geführt haben werde; und allgemein ist es als das erste Bedürfniß des Vaterlandes anerkannt, daß der Regent und das Volk sich die Hände reichen zum ersten Wirken für das gemeinsame Wohl. Wir glauben demnach hoffen zu dürfen, daß Wir Uns nicht in die Nothwendigkeit gesetzt sehen werden, den bisher von Uns befolgten und nun auf das Neue Unserm Volke eröffneten Weg zu verlassen, und zu endlicher Erfüllung des 13ten Artikels der deutschen Bundesakte durch Ertheilung eines Staatsgrundgesetzes die Grundzüge der Verfassung vorzuzeichnen, deren weitere Ausbildung aber der verfassungsmäßigen Gesetzgebung zu überlassen.

Von diesen Gesinnungen und Hoffnungen geleitet, haben Wir Uns entschlossen, Unserm Volke Gelegenheit zu geben, Uns auf eine vollständige und umfassende Weise die Wünsche vorzulegen, welche demselben noch gegenwärtig in Beziehung auf den Verfassungsentwurf übrig bleiben mögen, um hiernächst das ganze Werk mit gemeinschaftlichem Einverständniß zu vollenden.

Wir berufen demnach hierdurch eine Ständeversammlung, deren Auftrag und Bestimmung einzig darin bestehen wird, mit Ausschluß jeder andern Verhandlung sich über die Gegenstände jener Wünsche und die Mittel ihrer Erfüllung durch einige ihrer Mitglieder mit den von Uns zu ernennenden Kommissarien vorbereitend zu benehmen, sodann darüber Plenarberathschlagung zu pflegen, und Uns das Resultat derselben in einer ungetrennten Darstellung vorzulegen, worauf Wir sofort Unsere letzte Entschließung fassen werden. Als Mitglieder dieser Versammlung haben zu erscheinen: a) die vormals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen, in Gemäßheit der Beylage des Reskripts vom 29sten Januar 1815 (Regierungsblatt Seite 37 f.); b) die eben daselbst genannten gräflichen und adlichen Gutsbesitzer; c) die zwey — dem Dienstalter nach ersten evangelischen Generalsuperintendenten; d) der Verweser des Generalvikariats zu Rottenburg; Bischof von Evora, und der dem Dienstalter nach erste katholische Dekan; e) der Vicekanzler der Landesuniversität; f) von jeder der Städte Stuttgardt, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen, so wie g) von jedem der 63 Oberamtsbezirke je ein gewählter Abgeordneter.

In Ansehung der persönlichen Eigenschaften der Virilstimmführer sowohl, als der gewählten Abgeordneten, der aktiven Wahlfähigkeit, der Wahlart, der Legitimation, der Diäten und Reisekosten, der innern Ordnung der Versammlung, der Stimmübertragung und der Verhandlungsart wollen Wir die im Reskript vom 29sten Januar, in der Verordnung vom 26sten Februar und in dem Edikt vom 15ten März 1815 (Regierungsblatt Seite 33, 73, 117 ff.) enthaltenen Normen, im Allgemeinen auch diesmal beobachtet wissen.

Uebrigens verordnen Wir insbesondere, daß 1) die Ständeversammlung am 13ten July 1819 zusammentreten, und die Wahlen in den Städten und Oberamtsbezirken so beschleunigt werden sollen, daß sämmtliche Mitglieder zwey Tage vor dem erwähnten Termin eintreffen können, 2) diese Wahlen in den genannten sieben Städten unter dem Vorsitze der betreffenden Regierungsdirektoren, statt der vormaligen Landvögte, vorzunehmen sind; 3) daß die Wahldirektoren die vollständigste Wahlfreyheit, welche jede Art von ungesetzlicher Einwirkung auf die Wahlhandlung ausschließt, aufrecht zu halten haben. 4) Zu der Stelle des Präsidenten der Ständeversammlung behalten Wir Uns die Ernennung vor, und überlassen derselben die Wahl ihres Vicepräsidenten, welche sie Uns demnächst anzuzeigen hat. Bis zur Besetzung der letztern Stelle hat der älteste Rechtsgelehrte unter den gewählten Abgeordneten die Geschäfte des Vicepräsidenten zu versehen.

Unser Minister des Innern hat für die Bekanntmachung und Vollziehung dieses Manifestes durch besondere Schreiben an die Virilstimmführer und durch die geeigneten Befehle an die Kreisregierungen und Oberämter zu sorgen.

Gegeben in Unserm Königlichen geheimen Rathe. Stuttgardt, den 10ten Juny 1819.

(Unterz.) Wilhelm.

Auf Befehl des Königs:

Der Staatssekretär,

(Unterz.) Bellnagel.

* * *

Königliche Verordnung,

das der Ständeversammlung einzuräumende Lokal betreffend.

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg.

Wir haben beschlossen, den künftigen Ständen Unsers Königreichs von den vormaligen Landschaftsgebäuden allhier den zu ihren Versammlungen und ihrer sonstigen Geschäftsführung erforderlichen Theil zu überlassen. Zu angemessener und würdiger Herstellung desselben sind die Befehle an die Behörde bereits ertheilt worden. Da jedoch die hierzu nöthigen Arbeiten nicht so bald beendigt werden können, als nach Unserm Manifest vom gestrigen Tage die nächste Ständeversammlung zusammentreten wird, so verordnen Wir:

1) Die auf den 13ten July 1819 einberufenen Landstände versammeln sich an dem genannten Tage in Unserer Haupt- und Kreisstadt Ludwigsburg. 2) In Unserm dortigen Residenzschlosse werden zu dem Ende die nöthigen Einrichtungen getroffen werden. 3) Die Ständeversammlung hat ihre Arbeiten, bis zur Beseitigung des oben erwähnten Hindernisses, daselbst fortzusetzen. 4) Die zur Prüfung der Legitimation der Mitglieder niedergesetzte königliche Kommission hat sich am 8ten July 1819 in Ludwigsburg zu versammeln.

Unsere Ministerien des Innern und der Finanzen haben hiernach alles Weitere zu besorgen.

Gegeben Stuttgardt, den 11ten Juny 1819.

(Unterschrift wie oben.)

Paris, den 18ten Juny.

Nach dem Journal de Paris dürfte der Graf Capo d'Istria binnen Kurzem hier eintreffen.

Hiesige Blätter machen sich jetzt über das Geheimniß lustig, welches Herr Bignon noch immer nicht verrathen will.

Bey dem Buchhändler Lhuillier wird nächstens die Korrespondenz des Kronprinzen, jetzigen Königs von Schweden, mit Napoleon, seit 1810 bis 1814, im Druck erscheinen.

Von der wichtigen Mittheilung, die der König nach einem unserer Journale nächstens den Kammern machen wollte, will nichts weiter verlautbaren.

Jetzt heißt es wieder, daß die Krönung Sr. Majestät noch in diesem Jahre nicht erfolgen werde.

Der Maltheser-Orden hofft jetzt, daß die Insel Elba an ihn werde abgetreten werden.

Vom Mayn, vom 18ten Juny.

Ehemals pflegten die vom Senat ernannten venetianischen Bischöfe nach Rom zum Empfang der Weihe zu reisen; die österreichische Regierung hat diese in ihren übrigen Staaten nicht übliche Weihreise verboten.

Hamburg, den 21sten Juny.

Briefe aus Charlestown vom 12ten May enthalten Folgendes: „Es sieht hier sowohl, als auf den übrigen Handelsplätzen Nordamerika's, sehr traurig im Handel aus. Fast überall haben viele Häuser ihre Zahlungen eingestellt; mehrere Bankerotte werden nachfolgen. Dies hat den Mißkredit aufs Höchste getrieben und Tratten auf Europa können keine Abnehmer finden. Unter diesen Umständen bleiben alle Aufträge, die besonders auf Reiß und Baumwolle eingegangen sind, unausgeführt. Eine gänzliche Stockung der Geschäfte ist davon die Folge, und wenn keine Baarsendungen von Europa kommen, dürfte für längere Zeit die Ausschiffung unserer Produkte dahin aufhören."

Helfingborg, den 16ten Juny.

Vorgestern kam der Generallieutenant, Graf von Tawast, schwedischer Gesandte am Kopenhagener Hofe, hier an, um sich zu dem Könige, im Lager von Schonen, zu begeben. Wie es heißt, hat er den aufrichtigen Wunsch Dänemarks zu erkennen gegeben, das gute Einverständniß zwischen den beyden Regierungen zu erhalten, und Se. Majestät, der König, hat ihn beauftragt, Sr. Dänischen Majestät Ihre Gesinnungen der Hochachtung und der Freundschaft und Ihren eifrigen Wunsch zu bezeugen, die guten Dispositionen Dänemarks zu unterstützen, um die gegenseitigen Verhältnisse der guten Nachbarschaft noch mehr zu befestigen. Der Graf von Tawast ist hier heute wieder durchpassirt. In seiner Begleitung befindet sich der Adjutant des Königs, Graf Adlercreutz.

Die friedlichen Gesinnungen der beyden Souveräne, und die völlige Ueberzeugung, die Sie haben, daß Diskussionen zwischen Ihren Staaten nur nachtheilig für die Wohlfahrt Ihrer Völker seyn können, sind hinreichende Bewegungsgründe, um uns die Hoffnung, ja selbst die Gewißheit zu geben, daß die Projekte der Feinde des Friedens werden vereitelt werden. Der Norden muß den Tag segnen, wo die beyden Monarchen, vom gegenseitigen Interesse bewogen, einsehen, daß die politische Existenz Ihrer Staaten von der Fortdauer einer völligen Harmonie unter Ihnen abhängt; eine Harmonie, die allen fremden Einfluß abwenden wird, und die in der Zukunft ein mächtiges Gegengewicht im nördlichen Deutschland, in Verbindung mit Hannover und mit der Theilnahme von England, bilden könnte.

Kopenhagen, den 19ten Juny.

Der hiesige königl. schwedische Gesandte, Graf von Tawast, sagt unsre Staatszeitung, welcher sich in Folge eines Befehls des Königs, seines Herrn, nach dem Lager in Schonen begeben hatte, ist am Mittewochen Abend von dort, begleitet von dem Oberstlieutenant, Grafen Adlercreutz, hier angekommen, um Sr. Majestät, dem Könige, und Ihrer Majestät, der Königin, die Komplimente Sr. Schwedischen Majestät abzulesen. Nachdem derselbe bey Sr. Majestät, dem Könige, vorgestern in dieser Anleitung eine Privataudienz gehabt, und ebenfalls seine Aufwartung bey Ihrer Majestät, der Königin, gemacht hatte, wurde der Gesandte gestern zur königlichen Mittagstafel angesagt. Der Gesandte ist darauf nach Schonen ins Lager zurückgekehrt, und verbleibt daselbst, bis selbiges, vermuthlich den 25sten d. M., aufgehoben wird.

London, den 19ten Juny.

Am vorigen Freytage sind der Wagen und die Effekten, welche früher Bonaparte gehörten und die nach der Schlacht bey Waterloo genommen wurden, öffentlich verkauft worden. Man hat bezahlt: für den Wagen 168 Pfund; für ein Opernglas 5 Pfund 5 Sch.; für die Zahnbürste 3 Pfund 13 Sch. 6 P.; für die Schnupftabaksdose 166 Pfund 19 Sch. 6 P.; für einen Officierstock 1 Pfund 17 Sch.; für ein Paar alte Pantoffeln 1 Pfund; für ein altes Rasirmesser 4 Pfund 4 Sch.; für ein Stück Schwamm 17 Sch. 6 P.; für eine Rasirbürste 3 Pfund 14 Sch.; für ein Nachthemd 2 Pfund 5 Sch.; für einen Kamm 1 Pfund; für einen Rasirkasten 7 Pfund 7 Sch.; für ein Paar alte Handschuhe 1 Pfund; für ein altes Taschentuch 1 Pfund 11 Sch. 6 P.

Die vorgestrige Kour bey Hofe, zur Feyer des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, war sehr glänzend und die Versammlung äusserst zahlreich. König Georg II. hielt nach dem Ableben der Königin Karoline solche öffentliche Hoffeste, bey welchen ihm Damen vorgestellt wurden; seit dieser Zeit erinnert man sich nicht, daß dieser Gebrauch bey Hofe statt gefunden hat. Die Ankunft des Regenten erfolgte um 1 Uhr in Buckingham-House unter einer Eskorte der Leibgarde zu Pferde und unter dem Donner der Kanonen im Park. Er wurde von der versammelten Menge mit wiederholten Hurrahs empfangen und das Musikchor spielte God save the King. Nachdem er sich umgekleidet hatte, empfing er in einem Privatzimmer die Damen der hiesigen fremden Gesandten und andere vom hohen Range, welche ihm größtentheils durch die Gräfinnen Castlereagh und Chester vorgestellt wurden. Graf Chester machte den Ceremonienmeister. Als diese Privataudienzen beendigt waren, erschien der Prinz in voller Regimentsuniform mit seinen verschiedenen Orden, umgeben von den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen und den Großofficieren der Krone im großen Saale des Palastes, und nahm den Sitz auf dem Throne ein, welchen früher seine Königliche Mutter bey dergleichen feyerlichen Gelegenheiten bestiegen hatte, die Buchstaben über dem Sitze, welche G. R. gewesen waren, in G. P. R. verändert. Die Kour dauerte bis gegen 5 Uhr; die Reihe der Equipagen erstreckte sich von Pall-Mall bis rund um St. James-Park, und sie waren unzählbar; das schönste Wetter begünstigte diesen Tag, und die Promenaden boten dem Auge einen überraschenden Anblick der in Menge versammelten schönen Welt dar. Der Sprecher des Unterhauses erschien, zum Erstenmale bey Hofe seit seiner Erwählung im vollen Staat, und die Pracht seiner Kleidung, welche sehr reich mit Goldtressen besetzt war, so wie seine glänzende Equipage und Livrée der Bedienten, zog eine Menge Neugieriger herbey.

Am vergangenen Dienstage gab auch der persische Bothschafter ein großes Fest an Herren und Damen. Er hatte zu diesem Ende 3 große Zimmer in seiner Wohnung auf das Geschmackvollste dekoriren lassen, und bewirthete am Abend die Gesellschaft mit einem Souper auf morgenländische Art; die Tafel enthielt die ausgesuchtesten Speisen und Delikatessen, die nur für Geld aufzutreiben gewesen waren. In der Mitte des Eßsaals prangte das Bildniß des regierenden Schachs von Persien auf die reichste Art

mit Diamanten besetzt. Die schöne Cirkassierin hatte sich schon, ehe die Gesellschaft angekommen war, in ihr Wohnzimmer verfügen müssen.

Sir James Cockburn, Gouverneur von Bermuda, wird in Kurzem nach England zurückkehren.

Staatspapiere schwanken. Omnium ist heute schon $\frac{1}{8}$ Proc. Prämie gewesen; aber nachdem die Bevollmächtigten der Regierung ihre Einkäufe gemacht hatten, sank es wieder bis $\frac{1}{2}$ Proc. Disc. 3 Proc. Kons. auf Lieferung im July $69\frac{1}{4}$. Kours auf Hamburg 34. 8 à $8\frac{1}{2}$.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter liefern jetzt auch das Schreiben, welches Sand an seine Aeltern erlassen, ehe er 1815 unter die Freywilligen zu Felde ging. „Mit innern Kampfe," äussert er sich, „hielt ich mich das letzte Mal, als es Deutschlands Befreyung galt, zurück, und nur die Ueberzeugung, daß damals viele Tausende für Deutschlands Wohl kampf- und sieg-begierig stunden, daß ich noch meinem nähern Berufe zu leben hatte, konnte mich abhalten. Jetzt gilt es, die damals wieder begründete Freyheit, die schon hie und da in unserm Vaterlande so schöne Folgen hoffen ließ, für uns zu erhalten. Der allweise und allgütige Gott hat für uns noch diese große Prüfung, aber auch gewiß die letzte aufbewahrt, — wir sollen nun zeigen, ob wir dieses hohen Gutes würdig seyen, ob wir sie uns auch mit Kraft und Nachdruck erhalten und sichern können. Die Gefahr Deutschlands war vielleicht noch nie so groß, als jetzt, wo die französischen Banden so wüthend an ihrem Abgotte hängen, wo sich die schändlichste Verschwörung vielleicht über halb Europa verbreitet hat. Daher erhebe sich wiederum Deutschlands Jugend und bewähre an den Leichtsinnigen ihren Muth! daher ist es nöthig, daß von allen Seiten die Edelsten zusammen eilen! auch von hier aus eilen die braven Norddeutschen zu ihren Bannern. Auch ich halte es für die höchste Pflicht, für meines theuern Vaterlandes, für aller Theuern, die mich lieben, Freyheit mit zu kämpfen und, sollte die Uebermacht Vortheile über uns erlangen, vorne an den Gränzen im Tode über jenen Wütherich zu siegen. Wäre ich nicht in Wahrheit von solchen Gesinnungen durchdrungen, würde ich Ihnen nicht solche Gesinnungen kund thun, so weiß ich wohl, daß ich deutsche Aeltern habe, die mich für einen feigen ihrer unwürdigen Sohn halten würden. Ich nehme nun auf einige Zeit Abschied von Ihnen, theuerste Aeltern, von meinen lieben Geschwistern und von Allen, die mir theuer sind. — Da es mir nach reifer Erwägung das Beste dünkte, unter den Bayern zu dienen, so werde ich mich auf die Kriegsdauer unter die Plänkler einer Jägerkompagnie aufnehmen lassen. Nur wenn uns Gott den Sieg verleiht, haben wir Hoffnung, uns bald und recht froh wieder zu sehen; sollte dies, was Gott verhüte, nicht der Fall seyn, so ist, um was ich Sie bitte und beschwöre, so ist mein letzter Wille, daß Sie, biedere deutsche Aeltern, nicht in einem unterjochten Lande wohnen mögen! — Doch warum einander das Herz schwer machen? — Wir haben ja die gerechte, die heilige Sache; — es ist ja ein gerechter Gott! — Warum sollte uns nicht der Sieg werden?! — Und nun leben Sie nochmals wohl! Leben Sie immer wohl und getrost! — Wiedersehen werden wir uns auf jeden Fall in einem freyern Lande."

Im Jahre 1721 befahl der König Friedrich Wilhelm I. von Preussen, bey seiner Anwesenheit in Königsberg, der Regierung, auf dem Lande Schulen anzulegen. Diese stellte darauf in einem Berichte die Sache als höchst mühsam und, im Verhältniß des davon zu erwartenden Nutzens, zu kostspielig vor. Der König erließ darauf nachstehende eigenhändige Kabinetsordre: „Dieses ist nichts, — denn die Regierung will nur das arme Volk in der Barbarey behalten. Denn wenn ich baue und verbessere das Land, und mache keine Christen, so hilft mir Alles nichts. Sie sollen sich mit Obermarschall Prinz zusammenthun, und Porst und Reinbeck zusammen mir vorschlagen, wie die Sache am kürzesten und besten anzustellen. Und zum Oberdirektor muß ein Weltlicher seyn, den man von hier aus hinsenden muß, und der — ein Gottesmann ist. Berlin, den 31sten Januar 1722.

Friedrich Wilhelm."

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1819 beträgt $5\frac{1}{2}$ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 9ten Juny 1819.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 155. Montag, den 30. Juny 1819.

Berlin, den 29sten Juny.

Unter den vermischten Nachrichten in der hiesigen Zeitung liest man Folgendes: Dresden, vom 24sten Juny. In Bezug auf die, in den Berlinischen Nachrichten No. 63 unter dem Artikel — Sachsen — angezeigte Thatsache von einer Fürstin katholischer Religion, welcher die Absolution versagt wurde, bis sie ihr in der griechischen Kirche erzogenes Kind in den Schooß der römischen Kirche bringen würde — befindet sich in dem Korrespondenten von und für Deutschland No. 163, unter dem Artikel — Dresden — die Bemerkung, daß andere Gründe die Verweigerung der Absolution verursacht hätten.

Hierauf sieht sich Unterzeichneter veranlaßt, Folgendes zu erklären: Die in den Berliner Nachrichten erzählte Sache ist buchstäblich wahr, so wie sie dort angeführt wird. Die in dem Korrespondenten seyn sollende Widerlegung trägt, so wie sie abgefaßt ist, das offene Gepräge eines bösen Willens, und kann in ihrer Gehässigkeit und Grundlosigkeit nur auf den Verfasser derselben zurückfallen. Die tiefe Achtung, welche der Unterzeichnete für alle Religionen hat, hält ihn ab, hier Thatsachen namhaft zu machen, welche deutlich beweisen würden, wie weit noch manche Lehrer der christlichen Religion von dem Geiste der Duldung, welche ihr Stifter empfiehlt, und der Geist der gegenwärtigen Zeit erheischt, entfernt sind! Anonyme Ausfälle verachtet übrigens der Unterzeichnete eben so sehr, als tückische Pasquille, daher muß er noch bemerken, daß er öffentlich keine Sylbe weiter über diesen Gegenstand verlieren wird; verlangt irgend Jemand eine mündliche Erörterung, so ist er in seiner Wohnung am Altmarkt für Jedermann sichtbar.

Der Fürst Golitzin.

* * *

Den vormaligen Generalsuperintendent Krause zu Königsberg in Preussen, der bekanntlich den Ruf als Hofprediger nach Weimar erhielt, rührte der Schlag in der Nacht darauf, als derselbe an letzterem Orte seine Antrittspredigt gehalten hatte. Noch ist er zwar am Leben; aber die Aerzte geben wenig Hoffnung zur Wiedergenesung.

Bonn, den 19ten Juny.

Gestern feyerten die hier studirenden Jünglinge das Gedächtnißfest der Schlacht bey Belle-Alliance. Unter Janitscharenmusik begab sich der schöne Zug vom Marktplatze nach dem Kollegiengebäude, wo Einer aus der Mitte der Jünglinge eine ernste, feyerliche Rede über wahren Geist akademischer Freyheit hielt, anwendend an das neuaufblühende Leben desselben auf der dem ganzen Rheinlande schon so theuer gewordenen Rheinuniversität. Sofort begab sich der Zug nach dem nahen Poppelsdorf, wo fröhliches Gelag die Feyerlichkeit schloß. Die schöne, anständige deutsche Tracht, in welcher die Jünglinge, die Führer mit Federbaretten, erschienen; der Ernst, welcher, mit jugendlicher Fröhlichkeit vereint, während des ganzen Festes hervortrat, erhielten allgemeinen Beyfall. Fremde, Professoren und Andere nahmen Theil. Wer nur oberflächlich beurtheilte, und diese Feyerlichkeit theils mit andern bey andern Anlässen, oder mit den zum Theil nicht allzu anständigen, früherer Zeit auf Universitäten begangenen, verglich, mochte wohl leicht in Zweifel versetzt werden, ob denn wirklich der so oft verschrieene Studentenzeitgeist ein so arger und zügelloser Geselle sey, dem man nicht schnell und streng genug Zaum und Gebiß anzulegen sich beeilen könne.

Brüssel, den 21sten Juny.

Gestern ist unser König nach Mastricht, Lüttich und Namur abgereiset, um die daßgen Festungen in Augenschein zu nehmen.

Der Großherzog von Weimar ist nach Aachen abgereiset.

Paris, den 6ten Juny.

Die Parteyen in und ausser der Deputirtenkammer haben seit Kurzem einen entschiedenern Charakter angenommen. Seit der Sitzung vom 17ten May ist ein förmlicher Bruch zwischen den Liberalen und den Ministern erfolgt; und welche Erklärungen auch seitdem ergangen sind, um die Ausdrücke, deren sich am 17ten Herr Deserre bedient hat, zu mildern, so konnten sie ihm und seinen Kollegen das Zutrauen der Liberalen nicht wieder gewinnen. Es scheint aber auch auf der andern Seite, daß sich die Minister weniger als zuvor darum kümmern, und daß sie die Richtigkeit der ihnen von Herrn Decaze gemachten Bemerkungen anerkennen; die Würde der Regierung fordere, daß sie von allen Parteyen unabhängig bleibe, und sie sämmtlich mit gleicher Kraft bekämpfe. In diesem Sinn haben auch seitdem mehrere Minister in der Deputirtenkammer, und sämmtliche ministerielle Schriftsteller in Flug- und Zeitschriften sich erklärt. Die beyderseitigen Gegner des Ministeriums verwarfen zwar dieses Sy-

stem, das sie mit dem Spottnamen „jeu de bascule“ bezeichnen; allein sie handeln dabey mehr in ihrem eignen Interesse, als in dem der Nation, deren aufgeklärte Mehrheit es zuverlässig höchst ungern sehn würde, wenn sich die Regierung an eine der einander entgegenstehenden Parteyen völlig anschlösse. An eine Aussehnung des Ministeriums mit den Ultra's ist, nach den neuesten Vorfällen, schlechterdings nicht zu denken. — Man hat neuerlich wieder sich viele Mühe gegeben, um die Nachricht im Publikum zu verbreiten, das Ministerium wolle die Wahlkollegien nicht zusammenberufen, sondern einstweilen die Deputirtenkammer so zusammengesetzt lassen, wie sie es gegenwärtig ist. Dieses Gerücht ist ganz grundlos. Es soll vielmehr die Zusammenberufung der Wahlkollegien der dritten Serie früher statt haben als sonst, und sie werden sich vielleicht schon im Julius versammeln. Es heißt, die Präsidenten wären bereits ernannt, und vorläufige Maßregeln getroffen, um den Kandidaten, die das Ministerium wieder erwählt oder neu ernannt zu sehn wünscht, so viel Stimmen als möglich zu verschaffen. Die Minister werden diesmal wieder mehr gegen die Ultraliberalen als gegen die Ultraroyalisten zu kämpfen haben. Die neue Session soll am 20sten August erbffnet werden, in so fern keine Abänderung wegen der Krönung des Königs eintritt, was wohl noch geschehn dürfte. Sie dürfte aber nach der Krönung auf drittehalb Monate suspendirt werden. — Die Abreise des Kriegsministers ist bis zum Schluß der Kammern verschoben worden, weil derselbe im Fall seyn wird, wegen seines besondern Budgets Aufschlüsse zu geben. Doch dürfte sie vor Ablauf des Junius noch erfolgen.

Vom Mayn, vom 22sten Juny.

Lippe-Detmold will die Kompetenz des Bundestages in der Streitsache mit Lippe-Bückeburg *) zu urtheilen, nicht anerkennen; die Bundesversammlung aber hat, mit Ausnahme von Churhessen, den 7ten erklärt: das sie die detmoldsche Erklärung mit gerechtem Befremden vernommen habe, und bey ihrem vorigen Beschluß verbleibe; sie fühlt sich durch die Bundesakte berufen, die zur Erhaltung der innern Ruhe und Sicherheit Deutschlands unentbehrliche Behauptung des Besitzstandes gegen jede in dem Verhältniß der Bundesstaaten unter einander gewagte willkührlich faktische Störung zu verfügen. Es gelte hier nicht nur Beschwerden einzelner Unterthanen wider das Erkenntniß des Hofgerichts, sondern eines Bundesstaats gegen den andern, der ihn faktisch aus den Besitz eines vertragsmäßigen Rechts gesetzt; und die Wiederherstellung des gestörten Besitzes, sey die unerläßliche Bedingung, auf deren Erfüllung im Sinne der Bundesakte beharrt werden müsse.

Die Verordnung des Königs von Würtemberg wegen Einberufung der Landstände hat große Freude erregt, um so mehr, als sie auf dem Wege des Vertrags die Verfassungsurkunde nach dem von der Minorität der vorigen Ständeversammlung, und nun auch von der Mehrheit des Volks angenommenen königlichen Entwurf zu begründen verlangt.

Der Bündnersche O.-L. von Tscharner hat eine Schrift über die neue Bernhardinerstraße herausgegeben. Als Vorzug derselben bemerkt er: daß sie die Schweiz mit den Häfen beyder italienischen Meere (des mittelländischen und adriatischen) in Verbindung setze. Graubünden habe überdem lieber wegen dieser Straße mit Sardinien unterhandelt, weil es dadurch einen fahrbaren Kunstweg über einen schon von Natur begünstigten Berg gewonnen; als mit Oesterreich, welches über den schwierigen Paß bey Splügen einen neuen Weg anlegen will. Auch habe Sardinien Geldbeyträge und Ausfuhrbewilligungen zugesagt, Oesterreich nur letztere bestimmt angeboten.

Im Kanton Freyburg hatte die Regierung Schulkommissionen angeordnet, welche unter Leitung der Oberamtmänner die eigentliche Aufsicht über alle Lehranstalten führen, sich aber besonders mit den Pfarrherren in freundschaftliche Verhältnisse setzen, und den Schulbesuch derselben befördern sollten. Diese Verfügung der Regierung will aber der Bischof von Lausanne nicht anerkennen. In einem Hirtenbriefe erklärt er: Weil die Religion Grundlage alles Unterrichts sey, so stehe die Leitung derselben den Dienern der Kirche zu, und die Prüfung der Lehrer und Schulbücher namentlich den Bischöfen. Er verordnet daher, in jedem Dekanat eine aus den Pfarrherren unter Vorsitz des Dekans bestehende Schulkommission. Kein Lehrer und kein Schulbuch soll ohne Erlaubniß des Bischofs gewählt, kein Lehrer, wenn diese Erlaubniß aus bewegenden Gründen zurückgenommen wird, im Amte geduldet werden ꝛc.

Karlsruhe, den 20sten Juny.

Die zweyte Kammer hat nun den Großherzog ersucht, das im Budget vorgeschlagene Anlehn von viertehalb Millionen Gulden einzuleiten, und die Bedingungen den Ständen vorzulegen. Auch den Antrag wegen des Wildschadens hat sie genehmigt. Hoffmann bemerkte: der größte Theil der Jagden gehöre Privatpersonen, und gerade diese mißbrauchten ihr Recht am meisten; es solle daher, nebst vollem Ersatz des Wildschadens, auch noch eine Strafe festgesetzt werden. Als Einige fürchteten, bey der vorgeschlagenen Verpachtung der Jagd auf 6 Jahre werde das Wild ganz ausgerottet und der Staat um eine Einnahme von 50,000 Gulden gebracht werden,

*) Ersteres hatte im Gebiete des andern eine, vom Hofgericht zu Detmold in einer Privatsache verfügte, Auspfändung mitkürisch vornehmen lassen.

meinte Ziegler: Eben dahin müsse es kommen, daß Schweine, Hirsche und Rehe der steigenden Kultur weichen, welcher schon edlere Thiergattungen das Feld geräumt. Auf den Einwurf: das Eigenthum der Jagdberechtigten werde verletzt, antwortete er mit der Frage: ob man zu dulden schuldig sey, daß Jemand Wölfe in seinem Wald hege? Als Beyspiel der Willkühr, mit der man bisher bey Ersatz von Wildschaden verfahren, ward der Fall angeführt: daß vereidete Schätzer einen Schaden auf 300 Gulden taxirt, doch die Forstherrschaft war damit nicht zufrieden; eine zweyte Taxation fiel aber eben so stark aus; endlich setzte eine vom Amt ernannte Kommission nur 15 Gulden an; allein sogar diese Kleinigkeit wurde nicht bezahlt. — Man kam überein, daß die Gemeinden nicht das Recht haben sollten, das Wild niederzuschießen, aber die Jagdberechtigten sollten die Hütungskosten tragen und für allen Wildschaden haften. — Ebenfalls angenommen wurde der Vorschlag wegen Abschaffung des Naturalzehntens. Licht tadelte besonders, daß man die Geistlichen auf dieses Einkommen verwiesen, da doch kein geschickteres Mittel, ihnen die Achtung und Liebe der Gemeinden zu rauben, ausgedacht werden könne, als der die Kultur hemmende Zehnten.

Am 17ten begannen die Verhandlungen über den Antrag gegen das grundherrliche Edikt. Liebenstein besonders suchte zuvörderst die Ungültigkeit dieses Edikts im Allgemeinen zu zeigen, und machte dann auf einzelne Artikel aufmerksam, welche die verfassungsmäßigen Rechte des Volks verletzen, z. B. der 61ste Artikel müsse durch seine Bestimmung zum Besten der Söhne des Adels bald wieder eine Kaste geborner Officiere in Deutschland hervorbringen. Mehrere Mitglieder wünschten über dieses Edikt Vergleichungsunterhandlungen mit der ersten (meistens adlichen) Kammer durch Deputationen zu eröffnen; dagegen sprach aber besonders Duttlinger, und behauptete: daß dem Edikt als verfassungswidrig Gültigkeit nicht zukomme. Die beyden Kammern ständen sich nicht als Parteyen gegenüber, zwischen denen Vergleiche gestiftet werden könnten; denn die eine vertrete nicht etwa den Adel, die andere das Volk, sondern beyde vertreten den Staat, wie schon der von den Mitgliedern abgelegte Eid bekunde, „nur das Beste des ganzen Landes, ohne Rücksicht auf besondere Stände und Klassen, zu berathen.“ Liebenstein und Andere bemerkten: Von einem Vergleich sey nicht die Rede, sondern nur von Unterhandlungen zur möglichsten Ausgleichung der widerstreitenden Interessen. Die Sache blieb noch unentschieden. — Die allgemeine Stimme im Volk ist gegen die großen neulich dem hohen Adel bewilligten Vorrechte Viele der Adlichen sehen es selbst ein, daß die alten Feudalrechte nicht mehr zu behaupten sind.

Die Theilnahme des Volks an den ständischen Verhandlungen ist so groß, daß die Protokolle der zweyten Kammer an vielen Orten durch eigene Vorleser vorgetragen werden.

München, den 19ten Juny.

Heute wurde den Ständen ein königliches Reskript mitgetheilt, des Inhalts: Damit die Kammer der Reichsräthe in den Stand gesetzt werde, die über mehrere Punkte, besonders über das Budget, an sie gebrachten Anträge der Abgeordneten in verfassungsmäßige Berathung zu ziehn, haben Se. Majestät die Dauer der Ständeversammlung bis zum 16ten July verlängert, in der Erwartung, daß sich die Kammer der Abgeordneten hauptsächlich mit den an sie von den königlichen Ministern gebrachten Gegenständen beschäftigen werde. — Unsere Zeitung sagt: „So wenig es irgend ein Unbefangener verkennen kann, daß die Aufhebung aller indirekten Steuern, und besonders der mit so vielen Plackereyen, Erhebungskosten und Kontrollen verbundenen Mauth, sehr wünschenswerth wäre, so wenig kann geleugnet werden, daß dieser Wunsch jetzt noch ein frommer Wunsch bleiben, und daß besonders die Mauth so lange bestehen muß, als die uns umgebenden Nachbarstaaten unsern Fabrikaten den Eingang versperren. Wollte die baierische Regierung hierin ein Muster geben, so würde sie fremdes Wohl mehr berücksichtigen, als das ihrer Angehörigen. Nur ein allgemeines, aber noch lange nicht zu hoffendes Einverständniß aller deutschen Staaten, kann diesen Zweck herbeyführen, und Baiern wird dazu gewiß recht gern die Hände bieten: bis dahin muß nicht nur die Mauth bestehen, sondern ein bedeutend erhöheter Luxus- und Konsumtionsaufschlag wäre wünschenswerth.“ — Closen sprach neulich von den Entschädigungen (100,000 Gulden jährlich), die Oesterreich an Baiern so lange zahlt, bis letzteres sie an Land erhält. (Hiernach ist die Angabe in No. 153 d. Z. zu berichtigen.) — Merkels Vorschlag in Ansehung der Stipendien ging dahin: „daß die Kreisregierungen sich in Rücksicht der von Gemeinen oder Privaten gestifteten Orts- und Familienstipendien kein weiteres Recht als der Oberaufsicht anmaßen dürften, übrigens aber die Verwaltung und Verleihung genau nach Anordnung der Stiftungsurkunde zu üben sey.“ Merkel erinnerte: selbst wenn eine Abänderung auch zweckmäßiger scheine, so müsse doch die Nichtbeachtung der Stiftungsurkunde allen Eifer derer erkalten, die sich durch ähnliche wohlthätige Einrichtungen um die Nachwelt verdient zu machen suchen möchten. — Auf Hornthals Antrag: die Staatsobligationen, welche die Schuldentilgungskommission besitzt, nicht mehr auszugeben, sondern lieber zu vernichten, ward noch keine Rücksicht genommen. — Bey der Auswahl der Sprecher, die neulich dem Könige zu seinem Geburtstage im Namen der Kammern Glück wünschten,

traf die Reihe auch den, den Ministern so häufig entgegenwirkenden, Abgeordneten von Hornthal.

In unsern Blättern wird behauptet: für jede 100,000 Seelen zahle der niederländische Staat aus den Staatskassen an Erziehungs- und Bildungskosten 6294 Gulden; Bayern aber 13,188 Gulden. Nehme man aber den ganzen Betrag, mit Einschluß dessen, was für für Bibliothek ꝛc. geschieht, so macht der niederländische jährliche Staatsbeytrag 19,816 Gulden für 100,000 Seelen, der bayersche 21,000. Im vorigen Jahre zählten die Niederlande, bey 5,200,000 Einwohnern, auf den 6 Landesuniversitäten 1463 Studenten; Bayern, bey 3,600,000 Einwohnern, auf seinen 3 Universitäten 1385 Studenten.

Aus Schonen, vom 17ten Juny.

Herrewads-Kloster, den 15ten Juny.

Am Sonnabend, den 12ten dieses, begab sich der König nach dem Diner ins Lager und ließ große Infanteriemanöuvers ausführen. Der Graf von Rumigny, Gesandter Sr. Allerchristlichsten Majestät bey dem schwedischen Hofe, der bey seiner Rückkehr von Paris zu seinem Posten hier angekommen war, um dem Könige seine Aufwartung zu machen, wohnte den Uebungen bey. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, kommandirte die Truppenbewegungen. Die gesammte Infanterie manöuvrirte auf zwey Linien und bildete dann eine geschlossene Kolonne, worüber Se. Majestät Revüe hielten.

Vorgestern, am 13ten, gab der König, nachdem er der von dem Doktor Faxe, Bischof von Lund, gehaltenen Predigt beygewohnt hatte, im Lager ein großes Diner von 160 Kouverts. Se. Majestät nahmen hernach die Manöuvers der Kavallerie in Augenschein. Die Kavallerie manöuvrirte Regimenter- und die Artillerie Batterieweise. Gestern, am 14ten, gaben Se. Majestät hier auf dem Schlosse ein großes Diner. Um 6 Uhr Nachmittags begaben Sie sich in das Lager, um einem Scheingefecht zuzusehen, welches Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, ausführen ließ. 5 Bataillons Infanterie, die der General Bergenstråhle kommandirte, und die von einem Husarenregiment und 3 Bataillons Jäger unterstützt wurden, machten einen Scheinangriff auf das Dorf Bonarp. Dies Manöuver ward vollkommen gut ausgeführt. Die Truppen von allen Waffengattungen wetteiferten, sich durch die Schnelligkeit und Präcision ihrer Bewegungen auszuzeichnen und den Beyfall des Königs zu verdienen; auch haben Se. Majestät ihnen wiederholt Ihre höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Binnen 2 Tagen sind hier eine Menge von Zuschauern eingetroffen. Die Anhöhen, womit das Terrain umgeben ist, bieten ihnen die Leichtigkeit dar, Alles gut zu sehen, ohne die Truppenbewegungen zu stören.

Stockholm, den 14ten Juny.

Vor Abreise Sr. Majestät, des Königs, nach Schonen ist die so lange verhandelte Angelegenheit wegen der norwegischen Schuld an Dänemark durch großbrittannische Vermittlung freundschaftlich ausgeglichen worden. Lord Strangford, der hiesige großbrittannische Gesandte, hat die Verhandlungen im Namen seines und des dänischen Hofes mit unserer Regierung betrieben. Jetzt ist Alles auf eine für alle Parteyen zufriedenstellende Weise beendigt; ein Resultat, das man gänzlich dem Geiste der Gerechtigkeit, Redlichkeit und Mäßigung verdankt, welcher bey den Verhandlungen zwischen dem schwedischen Kabinette und Lord Strangford obwaltete. Wenn der Liquidationsentwurf der norwegischen Staatsschuld abseiten Dänemarks ebenfalls angenommen werden sollte (wie es bereits geschehen), dann will, wie man versichert, Se. Majestät, unser König, mit der Großmuth, welche Höchstihn bereits so viele persönliche Opfer hat bringen lassen, und mit Ihm Sein Erlauchter Sohn 10 Jahre lang auf die Appanage von 64,000 und 32,000 Species, die zu Ihrer Hofhaltung von dem Storthing angewiesen worden, Verzicht leisten und diese Summen zur Tilgung der Schuld, die nach und nach in jährlichen Terminen abgetragen werden soll, verwenden.

London, den 15ten Juny.

Mehrere hier anwesende Spanier haben eine Anzeige in die Times einrücken lassen, daß sie an dem hier erscheinenden Journale „El Espanol Constitucional“ keinen Antheil haben.

In Spanien ist ein neues Bücherverbot von den Kanzeln verlesen worden. Wer es übertritt, verfällt in den großen Kirchenbann und 200 Dukati Strafe.

Während der Insurrektion auf der Insel Ceylon haben wir 800 Mann und 30 Officiere verloren. Vier von den Staatsgefangenen sind zum Tode verurtheilt, jedoch bis jetzt nur Kappitapola, der Premierminister des Präsidenten, und Madogable, hingerichtet und ihre Köpfe auf Stangen gesteckt worden. Der Gouverneur (General Brownrigg) hat befohlen, daß Jeder, der in den Audienzsaal tritt, dem daselbst befindlichen Bildnisse Sr. Majestät, so wie in den andern Gerichtshöfen den Richtern, seine Ehrerbietung beweisen soll.

London, den 19ten Juny.

Nordamerikanische Berichte fahren fort, sich über die Stockung des Handels zu beklagen. Dem Präsidenten hat man eine Bittschrift entgegen gesandt, worin man ihn ersucht, eiligst zurückzukommen und den Kongreß so bald als möglich zu eröffnen, indem nicht allein Sachen von der größten Wichtigkeit vorzutragen wären, sondern der Zustand der Nation es auch bedürfe, daß Maßregeln zu deren Unterstützung ergriffen würden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 156. Dienstag, den 1. July 1819.

Berlin, den 1sten July.

Se. Königl. Majestät haben, mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 29sten April dieses Jahres und der Verordnung vom 21sten vorigen Monats, einen Revisions- und Kassationshof für die Rheinprovinzen hierselbst zu errichten geruhet.

* * *

Die Staatszeitung kommt bey ihrer Bemerkung über das preussische Steuersystem auf die Frage: Muß nicht mehr, kann nicht weniger aufgebracht werden? Sie erinnert: daß die Regierungen vielen Leuten zu verschwenderisch, vielen zu karg sind; zu verschwenderisch, weil sie unnützen oder schädlichen Aufwand machen, und zu karg, weil sie das Verdienst nicht sattsam belohnen, gemeinnützige Anstalten und Unglückliche nicht hinlänglich unterstützen sollen. Aus ihrer weitern Darstellung heben wir hier einige besonders interessante Punkte aus. Die meisten dieser Klagen, erinnert sie, widersprechen einander, und es mag daher wohl mancher Irrthum dabey unterlaufen. Aber die Regierungen irren auch und haben täglich Veranlassung, sich zu überzeugen, daß sie hier zu karg, dort zu freygebig waren. Je mehr sich ihnen überdies die Erfahrung aufdringt, daß man gemeinhin große Fehler macht, um kleine zu verbessern, um desto lebhafter müssen sie wünschen, jedes Talent und jede Kenntniß zur Ordnung ihres Haushaltes zu benutzen. Ueberall ist man daher mit Vorbereitungen beschäftigt, um Einnahme und Ausgabe offen darzulegen, und über beydes die öffentliche Meinung zu vernehmen. — Wir finden, daß die öffentlichen Ausgaben bey denjenigen Völkern am größten sind, die am längsten und vollständigsten an der Steuerbewilligung Antheil genommen haben. Großbrittannien hat bey den höchsten Abgaben die größten Schulden. Die vereinigten Niederlande waren schon mit Steuern und Schulden überladen, ehe die Stürme der Revolution sie ergriffen. Hätte man für möglich gehalten, im alten Frankreich aufzubringen, was das neue sich jetzt selbst auflegt? Dieser Erfolg, so sehr er vielfach ausgesprochenen Erwartungen widerspricht, ist gleichwohl sehr natürlich. Ihr rechnet auf Ersparungen, auf Abschaffen unnützer Gehalte und Pensionen, auf Vereinfachung der Verwaltung? Wo aber sind mehr Sinekuren, mehr Pensionen, größere Gehalte, theurere Verwaltung, als gerade unter repräsentativen Regierungen? Wer aus eignem Beutel wirthschaftet, schämt sich zu verweigern, was der Verwalter fremden Gutes, auf die Verantwortlichkeit gegen den Eigner sich stützend, mit Anstand ablehnen darf. Der Ueberlastung mit Beamten, der Mehrung des Schreibewerkes, dem Viel- und Breitregieren kann Niemand weniger das Wort reden, als eine vernünftige Regierung selbst. Wer das Unglück hat, jährlich zehntausend Berichte, Anfragen und Gutachten lesen zu müssen, sehnt sich wahrlich nicht nach dem eilften Tausend. Jemehr die Verwaltung den Gemeinden überlassen wird, desto mehr muß die Zahl der Kommunalbeamten sich vergrößern. In das Geschäft, was ein Staatsbeamter verwaltet, welcher ganz dem Dienste lebt, theilen sich drey oder fünf *), welche neben ihrem bürgerlichen Gewerbe die Gemeindeangelegenheiten besorgen. Verrichten sie ihren Dienst unentgeldlich, als bloße Bürgerpflicht, und dennoch mit voller Verantwortlichkeit, so ist solche Vertheilung nur eine Wohlthat. Geschieht das nicht, so wird der Segen zum Fluche, und an die Stelle der Aristokratie der Beamten des Staates tritt eine zehnfach schwerere Aristokratie der Vorsteher und Aeltesten und ihrer Sippschaft. Nach dem französischen Ausgabebudget für 1819 kostet die Central- und Departementsverwaltung der Ministerien der äussern Angelegenheiten, der Justiz, des Innern und der Finanzen, beynahe 75 Millionen preussische Thaler. Der preussische Staat enthält etwas über ein Drittel der Einwohnerzahl Frankreichs, und ist wegen seiner zerstreuten Lage offenbar schwieriger zu verwalten. Wäre die französische Verfassung das Ideal, wonach seine Wirthschaft beurtheilt werden sollte, so würde man hiernach sehr zufrieden seyn müssen, wenn er mit einem Drittheile dieser Summe, mit 25 Millionen Thalern folglich, für die genannten Zwecke ausreichte. Da nun Kriegsstaat, Schulden und Pensionen, welche Frankreich beynahe 150 Millionen Thaler kosten, im preussischen Staate nur 35 Millionen Thaler wegnehmen: so würde der preussische Staat, wenn seine Civilverwaltung verhältnißmäßig so viel kostete, als die französische, über sechszig Millionen Thaler Roh-Einkünfte bedürfen. Daß er diese bey weitem nicht braucht, daß er also, aller Mängel in seiner Verwaltung ungeachtet, bisher bey weitem wohlfeiler wirthschaftete als Frankreich, das dürfte wohl nicht zweifelhaft bleiben.

*) Der kleine Freystaat Genf zählt nach dem diesjährigen Staatskalender 650 öffentliche Beamten, auf 44,000 Einwohner; folglich auf jede 68 Einwohner etwa einen Beamten.

Magdeburg, den 23sten Juny.

Am 21sten d. M. gegen Mittag traf Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich, Neffe Sr. Majestät, des Königs, von Ballenstädt hier ein. Höchstderselbe nahm Nachmittags die Festungswerke und die mancherley neuen Anlagen in denselben in Augenschein. Am Abend dieses Tages war großer Zapfenstreich und dann Musik und Gesang vor dem Hotel Sr. Königl. Hoheit. Eine sehr große Menschenmenge war dabey versammelt. Den 22sten früh musterten Se. Königl. Hoheit die Truppen auf dem Krakauer Anger und besichtigten demnächst im Beyseyn der betreffenden Civilbehörden den großen Wasserbau, Krakau gegenüber, und sodann auch die große Dampfmaschine, welche gegenwärtig die Stadt mit Wasser versorgt, die Wasserpresse und den Packhof. Höchstderselbe bezeigte so viel Theilnahme an diesen Anstalten, als Zufriedenheit damit. Mittags zog Se. Königl. Hoheit die Militär- und Civilbehörden zur Tafel, und geruhete, nach derselben einer Wasserfahrt nach dem Herrenkruge, einem der Stadt gehörigen angenehmen Lustorte, und einem Büchsenschießen daselbst, die Seitens der Stadt veranstaltet waren, beyzuwohnen. Das große Schiffsgefäß, auf dem sich Se. Königl. Hoheit mit den Civil- und Militärbehörden und mehreren Bürgern aus hiesiger Stadt befand, und wo höchstderselbe von unserm Oberbürgermeister empfangen wurde, war durch die Sorgfalt des hiesigen Schiffahrtsvereins auf das Geschmackvollste dekorirt.

Voran fuhr ein anderer großer Elbkahn, auf welchem sich die Hautboistenchöre der beyden hier garnisonirenden Regimenter befanden, und eine große Anzahl kleiner Kähne umschwärmte das Hauptschiff.

Auf dem Herrenkrug angelangt, wurde der Prinz mit lauter Freude von den höchst zahlreich versammelten Einwohnern bewillkommt und dann von den übrigen Mitgliedern des Magistrats und vom Gemeinderath empfangen. Das Büchsenschießen schien Höchstdemselben eine angenehme Unterhaltung zu gewähren, und dauerte bis nach 8 Uhr. Nach Beendigung desselben geruhte Se. Königl. Hoheit, die unter einem geschmackvoll dekorirten Zelte in Bereitschaft gehaltenen Erfrischungen anzunehmen, und kehrte sodann zu Wagen und unter wiederholtem lebhaften Jubel des Volks nach der Stadt zurück.

Der Prinz hat sich gegen unsern Oberbürgermeister wiederholt sehr gnädig über dies Volksfest und über die ihm gegebenen unzweydeutigen Beweise der reinsten Liebe und Ehrfurcht der Magdeburger für sein erhabenes Fürstenhaus geäussert, und gewiß werden unsere Einwohner noch lange mit lebhaftem Vergnügen an diesen frohen Tag zurückdenken. Diesen Morgen hat Se. Königl. Hoheit unsere Stadt wieder verlassen.

Wien, den 19ten Juny.

Die in mehrern öffentlichen Blättern erschienene Nachricht von einer Reise des Fürsten von Metternich nach Paris ist durchaus ungegründet. Der Fürst wird sicher vor Ende July in Karlsbad eintreffen, wohin ihm der größte Theil des diplomatischen Korps, welches den Kaiser auf seiner Reise nach Italien begleitet, folgen wird.

Von Mayland ist hier die Nachricht eingegangen, daß der Kaiser und die Kaiserin bestimmt den 6ten July daselbst eintreffen wollten. Der Hofrath von Kübeck von der Finanzhofstelle hat eine allerhöchste Weisung erhalten, sich nach Mayland zu dem Monarchen zu verfügen; der Gegenstand seiner Berufung dürfte, dem Vernehmen nach, wichtige Finanzangelegenheiten betreffen.

Auch unser Kaiser läßt dem Herzog von Wellington in der hiesigen Porzellänfabrik ein kostbares Tafelservice verfertigen, worauf die Siege dieses Feldherrn abgebildet sind.

Paris, den 19ten July.

Die Truppenrevüen werden dieses Jahr bey uns von 18 Generallieutenants und 36 Marechaux de Kamp gehalten. Im vorigen Jahre geschah dieses von 26 Generallieutenants und 52 Marechaux de Kamp.

Unser Konsul zu Smyrna, der bekanntlich in den Vorfall des Generals Savary mit dem Vikomte de Flotte verwickelt war, ist zurückberufen, und Herr David, ehemaliger Konsul zu Bucharest, zu seinem Nachfolger ernannt worden.

In unsern Provinzen hören jetzt mehrere Zeitungen auf, weil sie die verlangte Kaution nicht leisten können.

In der Kammer der Deputirten kam dieser Tage auch eine Bittschrift ein, worin darauf angetragen wurde, daß die Hagestolzen doppelte Steuern erlegen möchten.

Die Zahl der in ganz Frankreich in 59 Irrenhäusern verwahrten Wahnsinnigen beträgt jetzt 5153.

Zu St. Maximin im Vardepartement ward ein gewisser Tirel für einen Hexenmeister gehalten. Er ward zu einem Kranken gerufen. Diesem goß er verschiedene Male siedendes Wasser über den Kopf, wodurch der Unglückliche bald nachher starb. Tirel schien sehr erstaunt über dieses Resultat; man fand indeß für dienlich, den Hexenmeister in Verhaft zu nehmen.

Vom Mayn, vom 25sten Juny.

In der Wohnung der ehemaligen Königin von Spanien zu Frankfurt haben die französischen Auswanderer ein Liebhabertheater errichtet, zu welchem auch andere Personen aus der Stadt gelassen werden. Die Töchter gedachter Dame und die Gräfin Las Cases übernehmen ebenfalls Rollen.

London, den 19ten Juny.

In einem Morgenblatte lieset man folgende Bemerkung: „Die Administration dieses Landes hat sich auf einen solchen Fuß zu setzen gewußt, daß die Minister, wenn sie ihre eignen Vorschläge nicht durchsetzen können, sich ein Vergnügen daraus machen, Andere zu unterstützen und durchzuhelfen, und zurückgehen, wenn sie nicht weiter können; sie gleichen einem Wanderer, welcher bey seinen Exkursionen auf einmal an einen Platz kömmt, wo er die Welt mit Brettern zugenagelt findet und mit der größten Gelassenheit umkehrt."

Der Herausgeber eines hiesigen Sonntagsblattes, the Observer genannt, hat die Anzahl seiner wöchentlichen Publikationen bekannt machen lassen. Diese bestehen jeden Sonntag zwischen 10 und 11,000, und haben vom 2ten May 1818 bis 2ten May 1819 602,224 Pf. Sterl. betragen, wovon die Stempeltaxe allein 8029 Pf. Sterl. gewesen; er hat dazu 120 Rieß Papier gebraucht, wovon die Abgabe 3 P. per Pfund ist, ausser 3 Sch. 6 P. für jedes eingerückte Avertissement, so daß die Einnahme, welche die Regierung allein von diesem Journale jährlich zieht, 10,000 Pf. Sterl. beträgt.

Officiellen Nachrichten von Jamaika vom 8ten May zufolge, bestätigt es sich, daß Sir Gregory Mac Gregor am 10ten April, nach einem kurzen Widerstande der königl. spanischen Besatzung, Besitz von Porto-Bello, an der Nordküste der Landenge von Darien, genommen hat. Jamaika-Journale scheinen zu befürchten, daß, je nachdem sich die politischen Angelegenheiten wenden, die veränderte Regierungsform in diesem Seehafen vielleicht einen nachtheiligen Einfluß auf unsern westindischen Handel haben dürfte. Mac Gregor hat eine sehr prahlende Proklamation an seine Soldaten erlassen, worin er unter Anderem sagt: „Unsere erste Eroberung ist sehr ruhmvoll; sie öffnet uns ein weites Feld zu Reichthum und Ehre. Panama wünscht unsere Annäherung, und auf den Seen des Südens und in deren Häfen wird bald die Flagge des Eroberers der Landenge wehen." Ein hiesiges Blatt sagt: „Diese erste große That des neuen Seehelden scheint durch die Leichtigkeit, mit welcher sie ausgeführt wurde, etwas an ihrem Ruhme zu verlieren. Eine Garnison von 466 Mann mit 143 Kanonen ꝛc., 1460 Fässern Pulver, geht vom Felde und verläßt nachher auch ihre Festungen, mit Zurücklassung des Geschützes und der Ammunition, so daß der zusammengelaufenen Bande des Sir Mac Gregors nicht viel mehr zu thun übrig bleibt, als Besitz von dem Verlassenen zu nehmen."

* * *

Parlament.

Ein Geschwindschreiber der Zeitung, the Times, welche 13 solcher Geschwindschreiber jeden Abend gewöhnlich in das Parlament sendet, um die Reden der Mitglieder zu Papier zu bringen, und welcher eine Rede des Herrn Hume gegen Herrn Canning unrichtig vorgetragen hatte, ward am 15ten von dem Unterhause dem Stabträger des Hauses übergeben, aus dessen Verwahrsam er nach dem Belieben des Hauses und gegen Erlegung einer Strafe wieder frey kommen wird. Bey dieser Gelegenheit beklagten sich mehrere der achtbaren Herren über die ungebührlichen Aeusserungen, welche sich verschiedene andere Journale gegen einzelne Mitglieder sowohl, als gegen das ganze Haus, erlaubten, und man machte einige Anspielungen darauf, daß, wenn dieser Gewohnheit keine Gränzen gesetzt werden könnten, es gerathen seyn würde, den Fremden die Gallerie zu verschließen; besonders führte Herr Bennet einen Paragraphen an, welcher in der Morning-Post vom 27sten May erschien und viele Schmähungen enthielt. Die Zusammenkünfte des Hauses wurden darin als ein Bacchantenfest beschrieben, wobey sich die Anwesenden mit Fluchen, Trinken, Rauchen, Niesen, Husten, Schlafen, Schnarchen und allen möglichen Unanständigkeiten unterhielten. Eben so bezeigte sich Herr Brougham mit der Neuen Times sehr unzufrieden, welche einen anonymen Brief publicirt hatte, worin Sir James Mackintosh auf die beleidigendste Art angegriffen war. Ein anderer Fremder, welcher sich diesen Abend während der Debatten unschicklich betragen hatte, wurde vorgeführt, und nachdem er von dem Sprecher eine derbe Lektion erhalten, aus dem Verwahrsam des Stabträgers gegen Erlegung einer Strafe entlassen.

Lord Castlereagh legte verschiedene Briefe und Dokumente vor, welche sich auf die Abtretung Parga's bezogen und die von Sir Charles Monck verlangt war. Er ließ sich in eine Auseinandersetzung der Unterhandlungen, diesen Gegenstand betreffend, ein, wovon aber wenig oder nichts wegen des Lärmens im Hause verstanden werden konnte. So viel vernahm man, daß er es versuchte, die Regierung von allem Verdachte der Ungerechtigkeit zu befreyen. Er sagte, daß von Seiten Englands alle Verbindlichkeiten durch die Zurückziehung seiner Truppen erfüllt worden. Uebrigens würde für die Einwohner von Parga Alles gethan werden, was sich mit der Politik und den Verhältnissen des Landes vertrüge.

Sir C. Monck: Ich muß mit Bedauern bemerken, daß, nachdem wir hier die unglückliche Nachricht von der wirklich erfolgten Abtretung von Parga erhalten haben, Alles vergeblich seyn würde, was ich darüber anführen könnte, und nehme ich deshalb meinen angekündigten Vortrag zurück. Ich habe nur noch zu bemerken, daß wir bey diesen Unterhandlungen den guten Willen Griechenlands verscherzt, und den Schlüssel zu Albanien, der reichen Vorrathskammer unserer Bedürfnisse, aufgegeben haben. Der Einfluß, welchen Frankreich und andere Länder im Divan erhalten, steht in Verbindung mit diesem Gegenstande, und sollten wir unsere besondere Auf-

merksamkeit darauf richten; diese Länder ziehen den Nutzen und wir müssen leere Zuschauer bleiben. Der Kanzler der Schatzkammer hat auf Bewilligung großer Summen zur Erbauung neuer Kirchen angetragen; er würde sich aber mehr Verdienst erwerben, wenn er vorschlüge, die zerstörten christlichen Tempel der armen Parganeser wieder aufzubauen. Lord Castlereagh: Das Eigenthum, welches die Parganeser eingebüßt haben, ist von dem edlen Lord viel zu hoch angeschlagen. Ich kann nur wiederholen, daß die Einwohner von Parga nie vergessen und den gut gesinnten Amerikanern, welche für uns gefochten, gleich behandelt werden sollen, welche wir beschützt haben, wenn sie verfolgt wurden. Nach einigen andern scharfen Bemerkungen des Sir James Mackintosh wurden die Papiere zur Durchsicht auf den Tisch gelegt.

Den 16ten Juny. Herr Grenfell trug darauf an, daß der Bank für die Führung des Geschäfts der Anleihe das gewöhnliche sehr bedeutende Gratial von 800 Pf. Sterl. für jede Million nicht ferner zugestanden werden sollte; er glaubte, ein Zehntheil dieser Summe würde hinreichend seyn. Von diesem Einmal festgesetzten Gebrauche wurde indessen nicht abgegangen und die Bill der Anleihe zum Drittenmale gelesen und genehmigt.

Herr Peel erhielt Erlaubniß, eine Bill bey der Anleihe einzubringen, welche es der Bank verbietet, ohne besondere Erlaubniß des Hauses, Vorschüsse an die Regierung zu machen, ausser denjenigen auf die konsolidirten und andern jährlichen Abgaben; überhaupt soll der Zweck dieser Bill seyn, die Geschäfte zwischen der Bank und der Regierung gänzlich unter die Aufsicht des Hauses zu bringen, damit eine neue Schuldenlast der letzteren so viel als möglich vermieden wird; übrigens bleibt es der Bank ferner erlaubt, einen Handel mit Finanzkammerscheinen und andern Staatspapieren zu treiben.

Der Geschwindschreiber, welcher am 15ten der Verwahrung des Stabträgers übergeben wurde, erhielt auf eingereichte Bittschrift und gegen Bezahlung einer Strafe seine Freyheit.

Mit der Bill, welche die Einrollirung brittischer Unterthanen in fremde Kriegsdienste verbieten soll, ist die Nation im Allgemeinen nicht zufrieden und es gehen viele Bittschriften dagegen ein; die Stimmung im Hause scheint im Ganzen genommen nicht dafür zu seyn, und man glaubt nicht, daß solche durchgehen wird.

Im Oberhause tadelte Graf Lauderdale die bestehende Einrichtung der Münze, und bemerkte, daß gemünztes Gold und Silber durch die Cirkulation abgenutzt würde; es hätte sich durch frühere Untersuchungen ergeben, daß Silbergeld in Zeit von 5 Jahren 25 Procent am Werth verloren, weswegen er wünschte, daß bey dem jetzt bestehenden Münzfuße ein anderes der Sache angemesseneres System eingeführt würde. Graf Liverpool widersprach dieser Angabe.

Wegen vorgestriger Kour in Buckingham-House zur Feyer des Geburtstages des Prinz-Regenten waren an jenem Tage beyde Häuser geschlossen.

London, den 22sten Juny.

Der hiesige amerikanische Gesandte soll dem Lord Castlereagh eröffnet haben, daß die Regierung der vereinigten Staaten die Republik der vereinigten Staaten am la Plata-Strome (Buenos-Ayres) anerkennen wolle.

In unsern Handelsgeschäften ist es seit Kurzem auf einmal wieder recht lebhaft geworden.

Vermischte Nachrichten.

Die neueste Berliner Zeitung enthält nachstehende Anzeige: Am 1sten July, Abends, habe ich einen neuen Kometen beobachtet. (Auch hier in Mitau wird er seit mehr als 8 Tagen mit bloßen Augen gesehen.) Um 11 U. 55′ m. Z. ging derselbe durch den Meridian in einer scheinbaren Höhe von ungefähr 2° 20′. Es befand sich also dieses Gestirn zwischen dem Fuhrmann und den Zwillingen nördlich über diese. Der Komet ist sehr glänzend, da er in der folgenden Morgendämmerung nur 6 bis 7° über dem Horizont fast als die Venus erschien und sein Abstand noch von der Kapella um 2 U. 14′ des Morgens mit einem Sextanten gemessen werden konnte, welcher in diesem Moment 18° 55′ 10″ war. Der Schweif ist bedeutend, der Kopf aber scheint besonders groß. Die äusserst bewölkte Nacht hinderte genaue regelmäßige Beobachtung, da er nur für sehr kurze Zeiträume sichtlich war und im Fernrohr wegen des Lichts der Dämmerung kein Stern neben dem Kometen gesehen werden konnte. Tralles.

Das Herz des neulich in Venedig in der Kirche erschossenen Elephanten glich dem eines Pferdes, das Netz maß 112 Pariser Quadratfuß, die Milz war 8 Viertel lang, die Leber weißlicht und beynahe faul, die Eingeweide dick, die Knochen groß und stark, das Fleisch von rother Farbe und schwer, der Rüssel von einem gegliederten knorplichten Gewebe, die Haut von verschiedener Dicke, die am Kopfe am größten war. Das Gewicht des ganzen Thieres, das man für 50 Jahre alt hielt, betrug 4622 Pfund. Die Flintenkugeln hatten nur leichte Quetschungen verursacht, eine ausgenommen, die in das linke Auge ging, und den Tod nach sich ziehen konnte. Die Kanonenkugel drang durch die rechte Hüfte, und blieb in der linken Schulter stecken. Das Gerippe und das ausgestopfte Fell bereichert die öffentliche Naturalienssammlung zu Padua.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 157. Mittewoch, den 2. July 1819.

Paris, den 21sten Juny.

Die Sitzung vom 19ten war eine der lebhaftesten. Die Minister, müde der häufigen eben so unerwiesenen als unbestimmten Anschuldigungen, nahmen von der auffallenden Aeusserung des Herrn Bignon, daß er im Besitze eines den Ministern furchtbaren Geheimnisses sey, das er zu seiner Zeit gegen sie gebrauchen werde, Veranlassung, sich auf eine ernste Weise auszusprechen. Graf Decaze forderte Herrn Bignon auf, dieses furchtbare Geheimniß zu enthüllen und zu beweisen, oder gewärtig zu seyn, daß ihn jeder rechtliche Mann für einen Verleumder erklären werde. „Das Ministerium will" setzte Decaze hinzu „sich keiner gegründeten Anklage entziehen, und hat keine zu fürchten; aber solche heimliche und indirekte Angriffe sind es, welche die Regierung zu fürchten hat und nicht dulden soll." Bignon erklärte, ausweichend, daß der rechte Augenblick noch nicht gekommen sey und er sich überhaupt nicht für verpflichtet halte, einer solchen Aufforderung eines Ministers Gnüge zu leisten. (Lachen, noch stärker aber Murren.) Wenn der Augenblick gekommen sey, den König um Widerruf des Gesetzes gegen die Verbannten zu bitten, und er seinen bisher noch zurückgehaltenen Grund, der sich auf eine besondere Thatsache beziehe, mit Erfolg werde geltend machen können, dann wolle er ihn offenbaren. Jetzt werde Mittheilung nicht einmal den Ministern nützlich seyn. Diese Ueberzeugung mache ihm Schweigen zur Pflicht. Da nahm der Justizminister de Serre das Wort: „Behaupten, daß man ein gefährliches Mittel, eine todtbringende Waffe besitze und der Regierung nach Gefallen einen entscheidenden Streich versetzen könne, heißt ihr die Last einer schweren Beschuldigung, eines unrühmlichen Verdachts aufbürden, und dazu hat Niemand ein Recht, der nicht im Stande ist, eine förmliche Anklage anzubringen und zu beweisen. Eine Regierung hat doch wohl die rechtliche Vermuthung für sich, die man dem geringsten Individuum nicht versagen darf; die Vermuthung, daß sie, so lange das Gegentheil nicht erhärtet worden, unschuldig ist. Herr Bignon behauptet, er habe Ursache so lange zu schweigen, bis sich endlich eine Kammer der Abgeordneten finde, welche die Zurücknahme des Artikels 17 des Gesetzes vom Jänner 1816 (wegen der Verbannten) vom Könige werde verlangen wollen. Er hat Unrecht, daß er sich den Verdacht absichtlicher Verleumdung so lange aufbürden will, indem er seine Rechtfertigung auf einen Zeitpunkt verweist, der nie, ja niemals (Bravo!) eintreten wird. Man hat vom Könige verlangt, was man dem geringsten Bürger zuzumuthen erröthen würde. Man fühlt, daß man vorerst allmählig die königliche Würde erniedrigen, schmälern muß, um endlich desto sicherer das Königthum über den Haufen werfen zu können. Aus diesem Grunde habe ich diese Petitionen (welche die Rückkehr aller Verbannten, ohne Unterschied, auch derjenigen verlangten, welche für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatten) bekämpft und werde ihnen immer entgegen seyn. Die fernere Behauptung des Ministers: daß alle Petitionen zu Gunsten der Verbannten aus einer und derselben Quelle geflossen und in böser Absicht von einem und demselben Komplotte geschmiedet worden seyen, erregte den Unwillen von der linken Seite. Herr Chauvelin fand es sehr leidenschaftlich geurtheilt, so aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs eingehende Bittschriften für Wirkungen eines Komplotts anzugeben; besonders tadelte er, daß der Justizminister so vom Partergeist beseelt sey, Bittsteller, die weiter nichts als wirkliche Vollziehung der Charte wünschen (die Straflosigkeit wegen des Vergangenen zusagt), für Verschwörer auszugeben. Herr Courvoisier wiederholte aber die Versicherung des Ministers mit noch bestimmteren Angaben. „Es besteht, sagte er, in Paris ein oberster Ausschuß dieser Partey, der seine Verzweigungen über das ganze Königreich verbreitet, namentlich in Lyon eine Komité von 9 Mitgliedern gebildet hat, und mit ähnlichen Komitéen in andern Theilen des Königreichs, die mit nach seiner Leitung handeln, in der lebhaftesten Verbindung steht." „Der Mittelpunkt, fügte Graf Decaze bey, von dem alle diese Schritte ausgehen, ist der Regierung nur zu wohl bekannt, und wird eben darum von ihr aufs Tiefste verachtet. Wie groß auch die Kraft seyn mag, die er sich beylegt, welchen Einfluß er auch auf die Leidenschaften des Volks zu üben sich schmeichelt, nie wird er es irre zu leiten vermögen." Herr Perreaux versicherte: daß die Bittschrift zu Nantes von sehr rechtlichen Männern unterzeichnet sey, namentlich vom französischen Regulus. „Wer ist dieser Regulus?" ward von den Ultra's gerufen. General Cambrone, der zu Waterloo an der Spitze der Garden den Tod forderte, aber ihn nicht (nur schwere Wunden) erhielt. Manuel erinnerte: daß die Verbannten, so lange sie nicht förmlich Urtheil und Recht erhalten, für unschuldig gelten müßten, und in der öffentlichen Meinung auch wirklich gelten. Den Ge-

danken an eine Verschwörung, welche die Bittschriften veranlasse, machte er lächerlich, weil der Zweck bloß sey, den König um Begnadigung der ohne Urtheil Verwiesenen zu bitten. Des Herrn Bignon Schweigen schelte ein Minister Verleumdung; was sey denn der Name Verschwörer, den man den Bittstellern ertheile? Man spreche von einem Mittelpunkt, der sich in Paris befunden. Was thue das, wenn der Zweck nur unschuldig und löblich war? Er (Manuel) und seine Freunde (die Liberalen), sämmtlich Glieder der Kammer, hätten sich auch in ihren Zusammenkünften mit diesem Gegenstand beschäftigt, und würden es noch ernstlicher gethan haben, wenn ihnen nicht Hoffnungen gemacht, und Andeutungen gegeben wären, daß sie durch voreilige Versuche der Sache, der sie dienen wollten, schaden könnten. Man habe Herrn Bignon zugerufen: sage dein Geheimniß! So fordre auch Er auf: Giebt es eine Verschwörung, so zeigt sie an. Verschwörungen gegen die Sicherheit des Staats müssen angegeben und bestraft werden. — Der Justizminister bemerkte: allgemeines Versprechen wegen Zurückberufung der Verbannten wäre nie gegeben worden. Als Herr Corbiere behauptete: ganz Frankreich wisse, daß es einen Insurrektionsausschuß gebe, entstand arger Lärm von Seiten der Liberalen; aber noch ärgerer von Seiten der Ultra's, als Constant die (Ultra-) Kammer von 1815, welche das Verbannungsgesetz gegen unverhörte und ungerichtete Personen wider den Willen der damaligen Minister durchgesetzt, eine neue Konvention nannte, die damals Frankreich verwüstete. Auf das Geschrey: zur Ordnung! entschuldigte der Justizminister Herrn Constant. Die Kammer von 1815 habe das Gepräge der Ueberspannung getragen und höchst nachtheiligen Einfluß gehabt; aber mit der scheußlichen Konvention, welche Frankreich mit Blutgerüsten erfüllt, lasse sie sich doch nicht vergleichen. Ohne Zweifel habe Herr Constant, in der Hitze der Widerlegung, nur nicht den rechten Ausdruck gewählt. Constant erklärte darauf: er habe wirklich nur sagen wollen: die Majorität der Kammer von 1815 habe viel Unheil gestiftet; ihm aber sey ein unpassender (inconvenante) Ausdruck entschlüpft. Uebrigens verlangte er: daß Herr Courvoisier die Mitglieder des Centralausschusses namentlich anzeige. Courvoisier berief sich auf die allgemeine Stadt- und Landkundigkeit der Sache ꝛc. Ueber diesen Hader war die Tagesordnung, das Budget ganz vergessen worden; am Ende wurde jedoch Delessert's Antrag, eine Million für die untern Klassen der Donatärs und Veteranen aus den Lagern von Jülich, Alessandria ꝛc. zu bewilligen, verworfen. — Chauvelin führte bey dieser Gelegenheit bittere Beschwerde: daß das im vorigen Jahr zur Unterstützung verarmter Krieger mit angewiesene Einkommen von den ausserordentlichen Domänen so schlecht angewandt worden. Verkrüppelte habe man hülflos gelassen. Eine Frau, die sechs Söhne auf dem Schlachtfelde und eine Dotation von 1000 Franken verloren, habe keinen Groschen erhalten; dagegen wären auswärtige Prinzen und Damen reichlich bedacht worden. Der Minister des Innern gab hierüber Auskunft: Man habe alle Unglückliche, die sich gemeldet, unterstützt. Das dem sardinischen Prinzen von Carignan bezahlte Geld sey demselben schon 1810 zum Ersatz für seine verlorne Appanage ausgesetzt. Die Herzogin von Ahremberg hat ihre Rente von 35,000 Franken nicht als Aussteuer erhalten, sondern gegen Abtretung der einen Million Domänen, die Napoleon ihr ausgesetzt hatte. Die Dame, der man 300,000 Franken gezahlt, sey Wittwe eines französischen Generallieutenants, der auf dem Schlachtfelde, freylich nicht für das Vaterland sein Blut vergossen. (Man murmelte allgemein Moreau!) Das ungerechte gegen diesen General gefällte Urtheil habe nicht bloß seine Person, sondern auch sein Vermögen getroffen. Der König aber habe nicht geglaubt, die 300,000 Franken welche bloß für Proceßkosten gefordert worden, der Wittwe des Feldherrn versagen zu dürfen.

Paris, den 22sten Juny.

Der Herzog von Richelieu wird von seiner Reise nach dem südlichen Frankreich und Italien nächstens hier zurück erwartet.

Vor einigen Tagen haben wieder zwey Mitglieder des ehemaligen Konvents, welche verbannt worden waren, Erlaubniß zur Rückkehr nach dem Vaterlande erhalten.

Die neapolitanische Prinzessin, Gemahlin des Infanten Don Francisko de Paula, war zu Madrid angekommen.

Vom Mayn, vom 23sten Juny.

Bey dem bekannten Interesse Englands, daß die Deutschen keine gemeinschaftliche Handelsgesetze einführen, war es einigen Blättern auffallend, daß dem hannöverschen Gesandten bey dem Bundestage, dem geheimen Kabinetsrath, Herrn von Martens, das Referat in den Handelsangelegenheiten aufgetragen worden war; indeß ist dieser Referent ein geborner Hamburger, und besitzt viele Kenntnisse des deutschen Handels.

Weimar, den 25sten Juny.

Hier ist folgendes großherzogliche Patent erschienen:

„Wir Karl August ꝛc. thun kund und zu wissen: daß die zum Landtage versammelt gewesenen getreuen Stände des Großherzogthums der Verordnung gegen Preßmißbräuche vom 6ten April 1818 in einer unterthänigsten Erklärungsschrift vom 2ten Februar 1819 ihre durchgängige Zustimmung ertheilt haben, und verordnen und befehlen demnach wiederholt, daß gedachter Verordnung als einem allgemeinen Landesgesetz des Großherzogthums noch ferner nachgegangen werde. An dem geschiehet Unsere Meinung. Weimar, den 18ten May 1819.“

Stockholm, den 18ten Juny.

Der König hatte dem berühmten Maler, Professor von Breda, aufgetragen, die Bildnisse der Sprecher der 4 schwedischen Stände auf dem Reichstage zu Oerebro im Jahre 1810 zu verfertigen, als Se. Majestät zum Kronprinzen von Schweden erwählt wurden. Da dieser Maler vor 9 Monaten starb, indeß die Gemälde in Lebensgröße, die treffend ähnlich sind, vollendet hatte, so hat der König den Erben des Herrn von Breda ein Honorar von 8000 Reichsbankthalern auszahlen lassen.

London, den 22sten Juny.

Die Gegner der Minister und Freunde der Times haben nun ein anderes Mittel ergriffen, um ihre politischen Ansichten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen; sie lassen ihren Gedanken in Paris freyen Lauf, und theilen solche in der Form eines Briefes an den Herausgeber der Times von seinem Pariser Korrespondenten mit, welche eigene Ideen dann in diesem Blatte in besondern Paragraphen kritisirt werden. So schreibt man unter Anderem angeblich aus Paris: „Wir glauben hier nicht, daß das englische Ministerium ein großes Gewicht auf die Bill legt, welche die Einrollirung brittischer Unterthanen in fremde Kriegsdienste verbieten soll; die schwache Majorität, mit welcher sie unterstützt wurde, leitet uns zu dieser Vermuthung. Ohne Zweifel will Lord Castlereagh den Anschein einer Parteylichkeit vermeiden und sein politisches Gewissen bey dem Kabinette in Madrid freysprechen, welches ihm nicht trauet, und vermuthet, daß er unter der Hand die amerikanischen Insurgenten begünstigt. Man sagt, daß Ihr in Spanien unterhandelt, um die Ratifikation des Traktats wegen Abtretung der Florida's zu hindern; da aber die spanische Regierung England mißtrauet, so ist es wahrscheinlicher, daß sie alle Bedingungen genehmigen wird, die von Herrn Onis in deren Namen abgeschlossen worden. Vermuthlich wird Euer Kabinet aus diesem Umstande Vortheil ziehen und die Sache der Insurgenten unterstützen; die Bill mag durchgehen oder nicht, so wird das Kabinet ihre Unabhängigkeit augenblicklich anerkennen, sobald das Interesse des Landes und der Mangel des Absatzes Eurer Manufakturwaaren eine solche Maßregel erfordert. Da Ihr dieses Jahr so freygebig für Eure Marine gewesen seyd, so vermuthen einige unsrer Politiker, daß Ihr damit umgeht, die vereinigten Staaten in Schrecken zu setzen, und vielleicht gewaltsame Maßregeln gebrauchen wollt, wenn selbige auf den Besitz der Florida's bestehen und Ihr nicht Kuba als ein Aequivalent dagegen erhaltet; allein es muß Eurer Regierung sehr gut bekannt seyn, daß mit Drohungen eine Republik nie eine Sache aufgiebt, die ihr so äußerst wichtig ist. Eine offenbare Kriegserklärung von Eurer Seite befürchtet man hier nicht im geringsten. Der Zustand Eurer Finanzen wird es Euch nicht erlauben, eine Maßregel zu ergreifen, welche die Ruhe der Welt stören würde. Während Ihr Euch mit Amerika schlüget und diesen kostbaren und in seinem Erfolge zweifelhaften Krieg unterhieltet, würdet ihr gezwungen seyn, alle Hoffnung eines fernern Einflusses auf dem Kontinente aufzugeben. Da Ihr nicht allenthalben gegenwärtig seyn könnt, so würdet Ihr auch nicht im Stande seyn, Ereignisse von Europa abzuwehren, womit die Zukunft so schwanger zu gehen scheint. Neue Einrichtungen dürften entstehen, wobey Ihr stumme Zuschauer bleiben müßtet. Man bezweifelt hier eben so wenig, als bey Euch, die Unabhängigkeit der Südamerikaner. Der jetzige Chef der Republik Venezuela, Simon Bolivar, zu Karraques geboren, scheint einen zweyten Washington vorstellen und in dessen Fußstapfen treten zu wollen; entsprossen aus einer angesehenen Familie, erbte er ein väterliches Vermögen von 200,000 Franken jährlicher Einkünfte, und wurde zur Vollendung seiner Erziehung nach Paris gesandt. Vor ungefähr 12 oder 15 Jahren war er hier in den ersten Cirkeln bekannt und wohl gelitten. Er spricht das Französische, wie ein Engländer oder Spanier diese Sprache gewöhnlich redet, besuchte während seines hiesigen Aufenthalts die gelehrten Vorlesungen, machte sich mit allen neuen Entdeckungen bekannt, bereisete als genauer Freund der berühmten Männer Humboldt und Bonpland das Innere Frankreichs, besuchte England, Italien, die Schweiz und einen Theil Deutschlands, und stand unter der Aufsicht des Generals Miranda, der ihn zuerst mit einem Schwert umgürtete. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Venezuela, Herr Pallacio, ist ein alter Bekannter und Freund von Bolivar; er verlebte seine Jugendjahre gleichfalls in Frankreich."

So weit spricht der Pariser Korrespondent, und die Times macht ihre Räsonnements darüber und sagt am Ende: es wäre gar nicht übel, wenn Minister es versuchten, Kuba zu erhalten, vorausgesetzt, die Einwohner wären mit diesem Regierungstausch zufrieden.

* * *

Das Kriegsschiff Tribune, Kapitän Willoughby, ist von Kork mit versiegelten Verhaltungsbefehlen in See gegangen, welche erst geöffnet werden sollen, wenn das Schiff eine bestimmte Höhe auf der See erreicht hat.

Die Klagesache der Prinzessin von Wallis gegen Lord Liverpool, wegen gewisser Schulddokumente ihres verewigten Bruders, des unweit Belle-Alliance gebliebenen Herzogs von Braunschweig-Oels, wird nächstens wieder im Kanzleygerichte vorkommen.

Die Nachrichten aus Leeds melden neue Unruhen unter den Fabrikarbeitern, die mit ihrer jetzigen Lage nicht zufrieden sind. Die Zusammenrottirungen in Ashton, Hunslet-Moor und in andern benachbarten Oertern waren sehr zahlreich. Man hatte am 16ten dieses die Freyheitsmütze aufgepflanzt und es wurden Exzesse aller Art begangen; Major Cartwright, Hunt und Konsorten

wurden erwartet. Unsre Regierung ist indessen hinlänglich von allen diesen Vorgängen unterrichtet und trifft im Stillen solche Veranstaltungen, die hoffentlich alle diese Plane scheitern machen und den Anstiftern das Handwerk legen werden.

In Glasgow hat eine ähnliche Zusammenkunft statt gefunden und es sind 35,000 Menschen zusammen gewesen; man hat sich indessen ziemlich ruhig betragen. Es wurde zu einer Bittschrift an den Prinz-Regenten gestimmt, worin man darum anhielt, denjenigen armen Webern, welche wegen Mangel an Arbeit dieses Land zu verlassen wünschen möchten, die Mittel zu verleihen, sich nach den englischen Kolonien in Nordamerika nicht allein einzuschiffen, sondern auch so viel zuzugestehen, daß sie ein Jahr davon leben könnten, welche Summe sie durch Einsendung von Produkten wieder bezahlen wollten. Andere waren sehr gegen die Auswanderung, und am Ende wurde eine Klausel der Bittschrift beygefügt, welche jährliche Parlamentsveränderungen, allgemeines Wahl- oder Stimmenrecht und Verminderung der Abgaben verlangte.

Die additionelle Zollabgabe auf fremde Schaafwolle von 5 Pence per Pfund ist im Unterhause zugestanden und wird ohne Zweifel gesetzliche Kraft erhalten, tritt aber nicht vor dem 5ten Oktober in Kraft, daher prompte Sendungen vom Auslande noch diesen Zoll vermeiden werden. Die Abgaben auf die andern Artikel fallen lediglich dem inländischen Konsumo zur Last; auf Bier oder vielmehr Porter und Ale wird bey einer Versendung nach dem Kontinente eine Zollvergütung von 17 Sch. 2 P. per Faß von 36 Gallons zugestanden.

Washington, den 18ten May.

Von der hiesigen königl. französischen Gesandtschaft ist an die von St. Domingo geflüchteten Franzosen folgende Bekanntmachung erlassen worden:

„Da Se. Allerchristlichste Majestät die traurige Lage einiger von St. Domingo in die vereinigten Staaten geflüchteten Franzosen, die ihre Familien- oder Privatangelegenheiten nach Frankreich zurückrufen, und denen die Mittel zu ihrer Rückkehr fehlen, in Betracht gezogen, so haben Sie erlaubt, daß zu Ende des Junymonats ein Kriegsschiff nach New-York abgeht, um die Franzosen, denen eine Rückkehr ins Vaterland angenehm seyn möchte, abzuholen. Diese Begünstigung ist nur der ehrenvollen Dürftigkeit zugedacht, daher kann die Wahl nur auf solche Flüchtlinge fallen, deren Lage als die unglücklichste anerkannt werden wird, und deren schleunige Rückreise ihnen selbst am vortheilhaftesten und dringendsten ist. Der Minister Sr. Allerchristlichsten Majestät, der in dieser Hinsicht jedem Mißverständniß vorzubeugen wünscht, ladet besagte Franzosen, die sich bereits an ihn gewandt oder sich berechtigt zum Genuß dieser Vortheile halten ein, keine Zeit zu verlieren, ihm ihr Anliegen durch den französischen Konsul oder Vicekonsul ihres Aufenthaltsorts kund zu machen. Die Konsularagenten werden denen, welche Päße erhalten, zugleich einige Instruktionen, die sie zu befolgen haben, mittheilen, indem das Kriegsschiff nur sehr kurze Zeit in dem Hafen von New-York verweilen wird.

Auf Befehl des Ministers Sr. Allerchristlichsten Majestät,

Thierry.

Washington, den 10ten May 1819."

New-York, den 2ten Juny.

Hiesige Blätter enthalten Folgendes:

Die Insurgenten in Südamerika haben auch Amazonen unter ihren Fahnen. Die Gattin des Generals Padilla hat alle Feldzüge mitgemacht und ist nun zum Oberstlieutenant ernannt worden, weil sie mit eigener Hand eine Fahne eroberte. Die Einwohnerinnen von Kochabambo vertheidigten bey der Belagerung dieser Stadt einen Posten und blieben bey der Erstürmung desselben alle auf dem Platze. In Ober-Peru wird nun jedesmal bey Aufrufung der Namen der Truppen gefragt: „wo sind die Weiber von Kochabambo?" und um diese That zu verewigen, ist immer die Antwort: „die sind auf dem Felde der Ehre und zur Vertheidigung ihres Vaterlandes geblieben."

In Baltimore erhenkte sich kürzlich ein junges Frauenzimmer aus Wahnsinn wegen einer unglücklichen Liebesgeschichte. Dem Gebrauche nach wurde über ihren Leichnam ein Todtengericht der Geschwornen gehalten, und nach gehöriger Untersuchung der Ursache ihres Todes gab der Todtenrichter folgendes Urtheil:

„Gestorben durch den Pfeil Kupido's."

Kours.

Riga, den 27sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{7}{32}$, $\frac{1}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n D. $9\frac{1}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon $10\frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $71\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $71\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 16 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 158. Donnerstag, den 3. July 1819.

Riga, den 26sten Juny.

Oberlehrer Keußler hat nun auf seiner Sternwarte auch Kometenbeobachtungen anzustellen Gelegenheit gefunden. Ein mit bloßen Augen sichtbarer Komet, von dem ausländische Blätter bis jetzt nichts meldeten, ist seit mehrern Nächten von vielen Personen gesehen, und in den beyden letzten auf der hiesigen Sternwarte beobachtet worden. Er kam aus dem Sternbild Herschels Teleskop, und befindet sich jetzt im Luchs. Seine Rektascension und Deklination ist nördlich zunehmend; erstere fällt zwischen 106° und 108°, letztere ging von 46° bis auf 47° (in runden Zahlen). Oberlehrer Keußler wird die Beobachtungen an seinem vorzüglichen Höhen- und Azimuthalkreis fortsetzen, und bedauert, daß der Mangel einer Libelle ihm die Beobachtungen dieses Kometen am Mittagsfernrohr nicht gestattet. Der Komet hat einen planetenartigen Kern von bedeutendem Durchmesser und einen nach oben gekehrten auseinanderfahrenden Schweif, von weissem Ansehn.

Riga, den 28sten Juny.

Herr Professor Struve in Dorpat hat den Kometen bereits am 21sten und 22sten Junius beobachtet (ihn also früher, als in Riga, gefunden), und giebt folgende Nachricht über diesen merkwürdigen Himmelskörper: Der Komet hat einen planetenartigen Kern von 8 Sekunden Durchmesser, der sich scharf beobachten läßt, um diesen liegt eine dichtere Hülle, als der Schweif, 40 Sekunden Durchmesser, der Kern liegt aber nicht in der Mitte. Der Komet wurde im Sternbild des Teleskops entdeckt, und wandert in den Luchs höher am nördlichen Himmel, so, daß er hoffentlich immer heller werden wird.

Berlin, den 3ten July.

Se. Hoheit, der Markgraf Ludwig von Baden, sind am 1sten dieses, auf Höchstdero Rückreise von St. Petersburg, hier angekommen, und haben die sogenannten Braunschweigschen Kammern auf dem großen königlichen Schlosse bezogen.

Paris, den 24sten Juny.

Einige behaupten: der Kriegsminister sey über den Abzug von 8 Millionen Franken so unzufrieden, daß er seine Stelle niederlegen wolle. Er gebt nicht ins Ausland, sondern wird den Brunnen zu Neris gebrauchen. Manche geben das Aufsehn, welches die Zusammenkunft in Karlsbad gemacht haben würde, als Grund an; Andere den Armbruch der Gemahlin des Ministers, die er unter diesen Umständen nicht verlassen wolle.

Die zweyte Kammer berathschlagt über die Zusätze, welche der Ausschuß zum Budget gemacht hat. Allein der Justizminister bemerkte: dies wären keine Verbesserungen, sondern Vorschläge zu neuen Ausgaben, und schon deshalb verfassungswidrig, weil sie die Annahme des Budgets von Seiten der Kammer gleichsam auch an Annahme der Zusätze von Seiten des Königs binden wollen. Man kam überein, abgesondert vom Budget, darüber zu verhandeln.

Der Behauptung des Herrn Constant, daß die Domänenverwaltung jetzt dreymal kostbarer sey als vor der Revolution, widerspricht das Journal des Débats. Nach Necker habe sie damals 41 Millionen eingebracht und 5,300,000 Franken gekostet, also 12 1/2 Procent; nach dem diesjährigen Budget ertrage sie 184 Millionen mit einem Aufwand von 13,112,300 Franken, d. h. noch weniger als 7 Procent.

Ueber die Sitzung am 19ten sprechen unsre Blätter jedes nach seinem System. Die Ultra's meinen, daß die Minister fortfahren, und die gegenwärtige Stimmenmehrheit benutzen sollen, das Königsthum zu sichern (das Wahlgesetz abzuschaffen). Die Liberalen dagegen äussern: daß, wenn das Ministerium noch mehr dergleichen Schritte thue, es alle bisherigen Vortheile und das Vertrauen der Nation verlieren werde.

Am Frohnleichnamstage hat der englische Gesandte sein Palais mit Tapeten behängen lassen.

Von den Schweizersoldaten, welche vor einiger Zeit in Montigny bey Metz grobe Unordnungen begangen, den Maire, der in seiner Amtskleidung sie zur Ruhe verwies, geschlagen, seinem Schwiegersohn Remy und einer Frau Säbelhiebe gegeben, ist der Hauptthäter auf ein Jahr zum Gefängniß, und seine Mitschuldigen sind zu monatlicher Haft verurtheilt worden. „Schweizer, ruft der Konstitutionel aus, Schweizer haben die Excesse begangen, haben ihrer Kapitulation zufolge den Proceß geleitet, haben über ihre Landsleute gerichtet, und wir Franzosen, in unserm eigenen Lande gemißhandelt und beschimpft, sehen uns genöthigt, bey Fremden, die wir bezahlen, Gerechtigkeit zu suchen!“ — Dagegen ist ein französischer Soldat von der reitenden Garde, der zu Paris einem Schweizergrenadier, eben auch in einem Wirthshause, einen Säbelhieb versetzte, zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt

worden. (Bekanntlich hat der französische Gesandte in der Schweiz vor Kurzem darauf angetragen, daß die französischen Militärgesetze auch bey den Schweizerregimentern eingeführt werden.)

General Barras, ehemals Direktor der französischen Republik, und vorzüglicher Beförderer Bonaparte's, der, zum Kaiser aufgewachsen, seinen weiland Gönner verfolgte, erklärt die in einer Flugschrift mitgetheilte Nachricht: „er habe heimlich Pension empfangen" für grundlos. Bonaparte habe ihm nicht nur Besoldung, sondern sogar auch Erstattung des Vorschusses, den Er (Barras) im Jahre 7, bey den dringenden Bedürfnissen des Kriegsministeriums freywillig geleistet, verweigert. Zugleich macht Barras Hoffnung, wenn seine Gesundheit es verstattet, Denkwürdigkeiten über seine Geschäftsverwaltung herauszugeben. (Ehrlich herausgeschrieben, würden sie ohne Zweifel höchst wichtige Aufschlüsse geben können, da Barras bis zum Sturz des Direktoriums an den öffentlichen und geheimen Verhandlungen sehr wesentlichen Antheil hatte.)

Aus Italien, den 14ten Juny.

Nachdem die österreichischen Herrschaften zu Rom von dem vorigen König von Sardinien, dem Papst und dessen Nichte, Gräfin Chiaramonte, die in einem Kloster lebt, Abschied genommen, sind sie am 11ten Juny, unter dem Donner der Kanonen, über Terni, wo sie den berühmten Wasserfall in Augenschein nehmen wollten, nach Florenz abgereist. Am 6ten wohnten sie noch einem Wettrennen bey, wo ohne Sattel und Bügel, ohne Peitsche und Spornen, geritten ward. Von dem im Karneval sonst gewöhnlichen Rennen unterschied es sich aber dadurch, daß diesmal Reiter auf den kleinen Pferden (Barberi nach ihrer Abstammung genannt) saßen. Ein solcher zwölfjähriger Jockey erhielt den Preis.

Thorwaldsen und Cammuccini haben die Kreuze, und Canova hat das Kommandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone erhalten. Letzterer Künstler läßt in seinem Geburtsstädtchen im Venetianischen eine prächtige mit Säulen gezierte Kirche bauen, die über 100,000 Piaster kosten wird.

Als der Kapellmeister Rossini bey der Reise durch seine Vaterstadt Pesaro im Theater erkannt würde, rief ihn das Publikum Beyfall klatschend heraus. Bloß einige Stimmen widersetzten sich; auf das Gerücht, Letztere wären von der Prinzessin von Wales angestiftet, wandte sich der öffentliche Unwille gegen diese, und machte sich durch Geschrey und Zischen Luft.

Vom Mayn, vom 25sten Juny.

Wegen der Unzufriedenheit, welche Frankfurter Bürger verschiedentlich über die Kostspieligkeit mancher Verwaltungszweige geäussert, war im gesetzgebenden Körper darauf angetragen: vorerst dem Polizeyamt für das nächste Quartal nur 15,000 Gulden zu bewilligen, und mit demselben über Beschränkung seines Aufwandes zu unterhandeln. Die magistratischen Mitglieder des gesetzgebenden Körpers erklärten den Antrag zwar für unzulässig, er ging aber doch an den Senat, dessen Entscheidung noch *nicht* eingegangen ist.

Im Würtembergischen haben Gewitter, durch Hagel, Wasser und Feuer, hin und wieder großen Schaden gethan. In Uzmemmingen z. B. verloren sieben Menschen durch die schnelle Ueberschwemmung das Leben. Ein mehr als siebzigjähriger Greis rettete sich dadurch, daß er sich zwey Stunden lang, bis unter dem Arm im Wasser stehend, an den Kreuzbalken eines Kruzifixes fest hielt.

Am 17ten, um Mitternacht, schlug ein Blitz zu Berching in Bayern in den Thorthurm, der von einer aus acht Personen bestehenden Tagelöhnerfamilie bewohnt war, ein. Dem Vater ahnete das Unheil sogleich am Geruch und er ging hinunter; die Mutter aber blieb, weil sie kein Feuer sah, ob jener ihr gleich von unten hinauf rief: „Fliehet um Gotteswillen!" zurück, und wurde mit fünf Kindern ein Opfer der Flammen.

Das Tagblatt „die Zeitschwingen" theilt ein merkwürdiges Schreiben Pius VII. an Napoleon, vom 21sten März 1806, mit. Napoleon hatte unter Anderem vom Papste die Vertreibung aller Engländer, Russen und Schweden aus dem Kirchenstaate und die Ausschließung der Schiffe dieser drey Nationen von den päpstlichen Häfen verlangt. Hierauf erwiederte Se. Heiligkeit: „Urtheilen Ew. Majestät selber, ob es Ihrer Religion, Ihrer Größe, Ihrer Menschlichkeit würdig ist, Uns zu solchen Schritten zu zwingen. Wir Stellvertreter des ewigen Wortes, das nicht der Gott der Zwietracht, sondern, nach dem Ausdrucke des Apostels, der Gott der Eintracht ist, wie können Wir von dem Befehle Unsers göttlichen Meisters abgehen? Nicht Ihr Wille, der Wille Gottes *ist's, den* Wir hier auf Erden vertreten, der Uns *Friede mit Allen*, ohne Unterschied, ob sie Katholiken oder Ketzer, Uns nah oder fern sind, ob Wir Gutes von ihnen zu hoffen oder Böses zu befürchten haben, zur Pflicht macht. Wir können an dieser Pflicht, die Uns Gott auferlegt hat, keinen Verrath begehen, und Wir würden es, wenn Wir aus den von Ewr. Majestät angeführten Beweggründen, das heißt, weil es sich um ketzerische Mächte handelt, auf Ihre Forderungen eingingen, die Uns an dem Kriege gegen diese Mächte Theil zu nehmen drängen.

Vom Mayn, vom 26sten May.

In der Gegend von Genf richtet ein seinem Führer entronnener Bär Schaden an. Daß man Bedenken trage förmlich auf ihn Jagd zu machen, aus Furcht dadurch auf das sardinische Gebiet fortgerissen zu werden, wo das Tragen der Waffen strenge verboten ist — soll wohl nur Spott seyn.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 26sten Juny.

Unser Admiral Bille, welcher nach dem Lustlager in Schoonen abgesandt war, um Se. Schwedische Majestät zu komplimentiren, ist zurückgekommen. Sowohl von Sr. Majestät, dem Könige, als von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, ist gedachter Admiral auf das Huldreichste empfangen worden.

* * *

Unser Kours hat sich in den letzten 14 Tagen wieder bedeutend verschlechtert und ist gestern an der hiesigen Börse sogar auf 233 gegen Species notirt worden. Die stockende Krisis, welche so vieler Orten im Handel eingetreten, und an manchen Stellen, womit auch Kopenhagen in Handelsverkehr steht, bedeutende Fallissements nach sich gezogen hat, mag die Hauptveranlassung zu der Verschlechterung des Kourses seyn, da es nach so bedeutenden An- und Ausleihen in der Cirkulation jetzt wenigstens an klingender Münze nicht fehlen kann.

Hamburg, den 29sten Juny.

So eben trifft noch die englische Post unter Anderem mit folgenden Nachrichten ein:

Schreiben aus London, vom 25sten Juny.

Am 20sten dieses ist zu Liverpool ein Dampfschiff, die Savannah genannt, von Amerika angekommen; es ist am 26sten May von der Savannah abgegangen, 350 Tonnen groß, hat Kaufmannsgüter geladen und ist nach St. Petersburg bestimmt. Dieses ist das erste Schiff der Art, welches gewagt hat, den atlantischen Ocean zu befahren und nun auch den Wellen und Gefahren der Ostsee Trotz bieten will.

Die junge Prinzessin Tochter des Herzogs von Kent hat in der Taufe am 24sten die Namen Alexandrina Viktoria erhalten.

Zu Leeds und an andern Orten dauern die Versammlungen der unruhigen Fabrikarbeiter und anderer Leute fort.

Sollte der amerikanische Kongreß ausserordentlich zusammenkommen, so dürfte dies auch besonders durch die Angelegenheiten veranlaßt werden, die sich auf die Florida's und auf Kuba beziehen.

Die neue Lebhaftigkeit im hiesigen Handel dauert fort.

London, den 22sten Juny.

Der Prinz-Regent wird nächstens wieder eine Reise nach den Küsten antreten und namentlich auch Portsmouth besuchen.

* * *

Parlament.

In der zweyten Vorlesung der Baarzahlungsbill der Bank im Oberhause, am 18ten, machte Graf Landsdown den Ministern einige Komplimente wegen der Durchsetzung dieser Maßregel sowohl, als wegen der Art und Weise, wie sie die diesjährige Anleihe ausgeführt hatten, und sagte: „Die gemachte Anleihe sowohl, als daß der Tilgungsfonds zur Deckung der öffentlichen Ausgaben verwandt ist, hat meinen ganzen Beyfall; ich bedaure nur, daß die Minister diese Maßregel nicht früher ergriffen, wodurch dem Lande eine bedeutende Ersparung zugeflossen seyn würde. Denn da der Tilgungsfonds sich nur aus dem Ueberschusse der Einnahme von der Ausgabe bildete, so haben wir seit 1816 eigentlich nur einen imaginären Tilgungsfonds gehabt. Ich wünsche nun von dem edlen Grafen Liverpool unterrichtet zu werden, ob man von der Summe sowohl, welche von dem Tilgungsfonds genommen, als von der Anleihe von den Kontrahenten erhalten, ein Procent zurücklegen wird, um einen neuen Tilgungsfonds zu bilden, und ob dieses System in den folgenden Jahren beybehalten werden soll, wenn ein wirklicher Ueberschuß der Einnahme zur Tilgung der Landesschuld existirt, oder ob die alte Maschinerie beybehalten werden soll? Ich sehe nicht ein, wozu dieses letzte System nützt, da von den Grundsätzen abgewichen ist." Mit den neuen Abgaben war der Graf aber gar nicht zufrieden und gab seine entscheidende Abneigung dagegen zu erkennen.

Graf Liverpool: Seit dem ersten Friedensjahre hat das Parlament gegen den Willen der Regierung 18 Millionen Taxen zurückgenommen. Wenn dieses nicht geschehen wäre, so würde die unfundirte Schuld vielleicht vermindert worden seyn, und die Bank eher angefangen haben, in baarem Gelde zu zahlen; allein so blieb den Ministern nichts Anders über, als zu thätigen Mitteln zu greifen, und deshalb wurde die Untersuchung der Bankangelegenheit unternommen und der ganze finanzielle Zustand des Landes dem Hause bekannt gemacht. Ob die alte Gewohnheit eines nominellen sinkenden Fondes beyzubehalten ist oder nicht, kann ich jetzt nicht gehörig beantworten. Das Deficit an dem sinkenden Fonds muß jährlich berichtigt werden. Ich frage Ihre Herrlichkeiten: ob ein Ueberschuß von 2,500,000 Pf. Sterl. hinlänglich für eine Schuld von 800 Millionen ist? Obgleich ich nicht glaube, daß eine Abtragung der Nationalschuld von irgend einem Nutzen seyn würde (Hört! Hört!), so würden wir doch nicht unsere Schuldigkeit beobachten, wenn wir nicht versuchten, diese Schuld etwas zu vermindern. Fast alle andere Länder in Europa haben eine solche Maßregel ergriffen, und Frankreich erhält jetzt einen Tilgungsfonds von 1 Procent auf die öffentliche Schuld. Sollten wir nicht ein Gleiches thun? In dieser Hinsicht glaube ich, es wird die Frage seyn: ob es nicht gerathen wäre, einen Tilgungsfonds von 1 Procent auf das ganze Kapital der Landesschuld zu errichten? Ich denke, durch diese Maßregel würden wir auch Mittel in Händen haben, die Kosten eines etwanigen

künftigen Kriegs zu tragen; durch die neuen Abgaben bleibt ein Ueberschuß; beym Tilgungsfonds von 5 Millionen, und wenn mich nicht Alles trügt, so werden wir diesen, durch den Ueberschuß der Einnahme bald auf 8 Millionen bringen, und wir haben nicht nöthig, uns vor einem Krieg zu fürchten. Sollten wir darin verwickelt werden, so befinden sich auch die Mittel in unsern Händen solchen zu führen.

Im Unterhause kam gestern die Bill, welche es englischen Unterthanen verbietet, in fremde Kriegsdienste zu treten, zum Letztenmale vor. Sir Wm. Scott, der bekannte Admiralitätsrichter und große Gelehrte, unterstützte diese Maßregel und führte mehrere Schriftsteller an, welche über das Neutralitätssystem geschrieben haben. Herr Scarlett war dagegen und sagte unter Anderem: „Wir sind die Ersten gewesen, welche die Südamerikaner aufgefordert haben, zu revoltiren, und sollten nun denselben keine Hindernisse bey ihren Fortschritten in den Weg legen." Lord Rugent sagte dasselbe und fügte noch hinzu: „Nachdem dieses 1797 in Südamerika durch uns geschehen war, schlossen wir einige Jahre nachher einen verrätherischen Traktat gegen diese armen nach Freyheit ringenden Menschen mit Alt-Spanien. Ich habe bey meiner Anwesenheit in Kadix brittische Waffen mit dem Zeichen des Towers auf denselben zum Gebrauch der königlichen Truppen nach Mexiko einschiffen sehen. Die Minister sprechen viel von Aufrechthaltung der Neutralität; allein geschieht dies dadurch, daß 36 Schiffe mit Waffen und Munition zum Gebrauch Spaniens von der Themse nach Kadix segeln oder daß wir die Silberflotten der Spanier konvoviren?" Nach einer langen Debatte wurde die Bill zum Drittenmale verlesen und mit einer Majorität von 61 Stimmen für die Minister genehmigt.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 22sten Juny.

In wenigen Tagen reiset der berühmte Naturforscher, Professor Lichtenstein, von hier nach Holland. Er hat vortreffliche Ankäufe für das Berlinische Museum gemacht. Dr. Bernstein aus Berlin ist noch mit orientalischen Manuskripten beschäftigt.

Der Kanzler der Universität Halle, Dr. Niemeyer, ist hier angekommen, um vorzüglich das Universitäts- und Schulwesen Englands durch Anschauung kennen zu lernen, und hat überall die wohlwollenste Aufnahme gefunden.

Konstantinopel, den 24sten May.

Die neuesten Nachrichten aus Aegypten melden, daß ein von Ibrahim Pascha abgefertigter Kourier die Nachricht überbrachte, daß die Hauptstadt der Wechabiten, Darrieh, völlig zerstört worden. 200 Anverwandte des enthaupteten Wechabitenchefs Abdallah ziehen nach Kairo, um sich daselbst niederzulassen. Ibrahim Pascha wird sich nach Mekka begeben, um sein Dankopfer vor dem Grabe Mohameds, nämlich seine Haupthaare, einem abgelegten Gelübde gemäß, dort niederzulegen. Die Provinz Mokka wird in Folge dieser Ereignisse unter die Bothmäßigkeit des wahren Erben der Kalifen zurückkehren und 2000 Centner Kaffee werden als jährlicher Tribut dem Großherrn zugesandt werden.

Vermischte Nachrichten.

Im Hannöverschen ist der Gebrauch der Stockschläge bey der ganzen Armee „in Korrektions- und Disciplinarfällen" durchaus verboten. Das Uebertreten des Verbots soll als Mißbrauch der Autorität und Mißhandlung der Untergebenen mit aller Thätigkeit auf das Strengste gesetzlich geahndet werden.

Bekanntlich blieb das Schweizerregiment Afry im Jahre 1815 dem Könige treu, und erschien nicht auf der Parade, welche Bonaparte den 22sten März über die Garde zu Paris hielt. Bonaparte ließ den Obersten Afry hernach rufen, und 2 Officiere forderten demselben bey dem Eintritt in den Saal den Degen ab. Afry zog ihn, nahm ihn unter den Arm, trat 2 Schritte zurück und rief den Officieren zu: der Kühnste von Ihnen nehme ihn! Sie meldeten dies und der Oberst wurde sogleich zur Audienz geführt; er findet den Exkaiser von einem glänzenden Generalstab umgeben, und folgendes Gespräch begann: „Warum haben Sie meinem Befehl nicht gehorcht?" Weil ich weder vom König, noch von den Kantons Befehl erhalten. „Wissen Sie, mit wem Sie sprechen?" Ja, mit dem General Bonaparte. „Sie sprechen mit dem französischen Kaiser, und als solcher befehle ich Ihnen, Ihr Regiment auf den Karousselplatz zu führen." General, Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich von dem Könige, dem ich Treue geschworen, keine Ordre bekommen. „Vor 5 Jahren haben Sie mir den nämlichen Eid geleistet." Sie haben mich aber davon losgezählt. „Ich werde Sie daran zu erinnern wissen." Haben Sie die Güte, sich zugleich zu erinnern, daß ich den Kantons angehöre. „Ich werde diese unterwerfen." 300,000 Mann, entschlossen eher das Leben als die Freyheit aufzuopfern, lassen sich nicht so leicht unterwerfen. „Doch wurden Sie von den Oesterreichern unterjocht," und von Wilhelm Tell befreyt. Hiemit hatte die Audienz ein Ende, und Afry durfte, ungeachtet die ganze Versammlung seine Verhaftung besorgte, sich ruhig entfernen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 159. Freytag, den 4. July 1819.

Mitau, den 3ten July.

Die gestern gehaltene Sitzung der kurländischen literärischen Societät wurde, in Abwesenheit des beständigen Sekretärs, von dem Staatsrath von Recke eröffnet, indem er dasjenige, was seit der letzten Versammlung an Geschenken von Herrn Landrath von Schlippenbach, Herrn Grafen von Lambsdorff auf Laiden, Herrn Generalsuperintendenten Sonntag, Herrn von Dorthesen auf Meldsern, Herrn Maler Baumann, Herrn Pastor Wilpert in Siuxt und Herrn Hofrath Dr. von Hubn in Riga, theils für die Societät, theils für das Provinzialmuseum, dargebracht war, anzeigte. Er verlas sodann einen von Herrn Pastor Watson mitgetheilten Aufsatz: Ueber das Oserwensche Kinte-Gesinde. Die hohen Fundamente aller Gebäude, der Keller sammt der Treppe zu demselben, die Fußböden, die Fußsteige in dem Gehöfte, der Brunnen u. s. w. in diesem höchstmerkwürdigen, zum kurländischen Gute Oserwen gehörigen Gesinde bestehen aus großen, zum Theil schön geglätteten Feldsteinen, von denen manche einen Flächenraum von 12 bis 16 Fuß enthalten, und die dazu gehörigen Felder sind, 387 Schritte weit, mit Steinen von 4 bis 8 Fuß Länge eingefaßt. Ein wahres Riesenwerk! Die Sage läßt einen starken Mann, Namens Kinte (einen kurischen Herkules), mit einer einzigen weissen Stute, diese ungeheuern Steinmassen vor der Pest (1709) hierher führen und von ihm die vorhandenen Bauten bewerkstelligen. Nach der Meinung des Herrn Verfassers stand an der Stelle dieses Gesindes entweder der Wohnsitz eines Unter-Krive oder Waidelotten, denn die vielen glatten Steine in einiger Entfernung von der Wohnung scheinen auf einen Opferplatz zu deuten, oder es residirte hier ein Landesältester, oder, was ihm am wahrscheinlichsten ist, es lag hier entweder die uralte lettische Burg Sintelis, oder die kurische Festung Venelis, deren Ueberbleibsel ein wohlhabender Bauer zu seinem Bedarf in Anwendung brachte. In der Erzählung von dem starken Erbauer und der weissen Stute läßt sich vielleicht ein Symbol erkennen: Ein reicher Mann schaffte, mit Hülfe von Silbergeld, die Steinmassen dahin, wo sie jetzt stehen, und ließ sie bearbeiten und anhäufen.

Herr Dr. Lichtenstein hielt hierauf eine Vorlesung über die unsern Gegenden neuerlich wieder so schädlich gewordene Grasraupe (Bombyx [nicht Noctua] graminis), mit besonderer Rücksicht auf die Anwendbarkeit der zu ihrer Vertilgung vorgeschlagenen Maßregeln.

Berlin, den 5ten July.

In unsrer heutigen Zeitung sagt Herr Professor Bode: Der am Ende des vorigen Monats auf einmal, niedrig am nördlichen Himmel, so glänzend mit einem beträchtlichen Schweif erschienene Komet, hat, ohne Zweifel, schon seit einiger Zeit bey Tage am Himmel gestanden, sich der Erde und Sonne genähert, ist nun, bey seinem Aufsteigen von Süden her, bis über den 38sten Grad nördlicher Abweichung gekommen, wo er bey uns nicht mehr untergehen kann, und sich also die ganze Nacht gegen Norden bey heiterer Luft zeigen muß. Dadurch wird die Frage beantwortet, warum dieser Fremdling dort so plötzlich in seinem größten Glanz zum Vorschein gekommen. Er stand den 2ten mitten im Gestirn des Herschelschen Teleskops, dessen kleine Sterne, selbst durch Fernröhre, bey der jetzigen nächtlichen Dämmerung kaum zu erkennen sind. Sein Lauf geht durch den Luchs zum Kopf des großen Bären, da seine nördliche Abweichung und gerade Aufsteigung zunimmt. Auch in der vorigen Nacht bestimmte ich auf der Sternwarte, für die Kulminationszeit des Kometen 12 Uhr 7′ 14″ m. Z., durch Vergleichung desselben mit Capella und β Fuhrmann, am 2füßigen Troughtonschen Meridiankreis, dessen gerade Aufsteigung 103° 57′ 8″ und nördliche Abweichung 45° 7′ 24″. Der Komet geht zwischen uns und der Sonne, unter einer zunehmenden nördlichen Breite, die jetzt 22° beträgt, aufwärts. Daher scheinen sich der Komet und die Erde wieder von einander zu entfernen, aber bey der Abwesenheit des Mondes und der Abnahme der nächtlichen Dämmerung kann der Komet noch manche Nacht am mitternächtlichen Himmel, in einer immer größern Höhe, sichtbar seyn. Mit bloßen Augen zeigen sich der Kern und Schweif des Kometen in der größten Klarheit; die Fernröhre stellen beyde schwächer dar. Die genaue Lage seiner wahren Bahn im Sonnensystem müssen erst mehrere Beobachtungen entscheiden. Sein Anblick gewährt dem Bewunderer der großen Werke des Allmächtigen Vergnügen. Ueber seine natürliche Beschaffenheit darf der Astronom Hypothesen wagen; was er uns bedeute, kann nur der Unwissende fragen.

Rom, den 8ten Juny.

Nachstehendes ist die Anrede, welche der heilige Vater in dem geheimen Konsistorium am 4ten d. M., in welchem Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Rudolph, als Erzbischof von Olmütz präconisirt, und zugleich zum

Kardinal ernannt wurde, an die versammelten Kardinäle gehalten hat:

Ehrwürdige Brüder!

Welche Meinung Unser in Christo geliebtester Sohn, Rudolph, Erzherzog von Oesterreich, dessen Erwählung zum Erzbischof von Olmütz Wir euch so eben gemeldet haben, Uns von sich eingeflößt hatte, haben Wir euch, ehrwürdige Brüder, bereits im Jahre 1805 von dieser selben Stelle aus zu erkennen gegeben; denn obwohl er damals zur Tragung der bischöflichen Würde seiner Jugend halber minder geeignet zu seyn schien, so haben Wir ihn dennoch für fähig erkannt, der Koadjutor und Nachfolger des Erzbischofs von Olmütz zu werden; so viel Vertrauen setzten Wir in seine Tugenden und Eigenschaften. Daß er aber von jener Zeit an der Religion und Frömmigkeit unablässig beflissen gewesen, erhellt auch daraus klar, daß das Domkapitel von Olmütz nach dem Hinscheiden weiland des Olmützer Erzbischofs und der heiligen römischen Kirche Kardinals, Maria Thaddäus von Trauttmansdorf, einstimmig und mit allgemeinem Beyfall den Erzherzog Rudolph zum Erzbischof von Uns postulirte. Unter solchen Umständen können Wir auf keine Weise zweifeln, daß dieser vortreffliche Prinz, in die Fußstapfen seiner Ahnen tretend, nicht in Verwaltung der erzbischöflichen Würde jenem so berühmten Andreas gleich seyn werde, welcher durch hohe Frömmigkeit ausgezeichnet, von Gregor XIII. mit der Kardinalswürde bekleidet, von Sixtus V. zum Bischofe von Konstanz, von Gregor XIV. aber zum Bischofe von Brixen ernannt, während seines Aufenthalts in Rom, wo er in diesem Pallaste des Quirinals von Klemens VIII. mit den größten Ehrenbezeigungen aufgenommen wurde, glänzende Beweise von Tugend in dieser Stadt zurückgelassen hat. Wir haben daher geglaubt, den Erzherzog Rudolph, der an kaiserlicher Abkunft, an bischöflicher Würde und an Ruf der Tugend seinem Ahnherrn Andreas gleichkommt, noch am heutigen Tage eurem erlauchten Kollegium beyzählen zu müssen, damit denen, die sich an Zierden gleich sind, auch gleiche Ehren von dem apostolischen Stuhle zu Theil werden. Der heilige Purpur, womit Wir ihn schmücken werden, wird ihn sicherlich noch kraftvoller anspannen, die katholische Religion gegen die Angriffe und Verleumdungen der Feinde zu vertheidigen, und über die ihm anvertraute Heerde mit größtem Eifer und höchster Sorgfalt zu wachen. Möge übrigens Unserm in Christo geliebtesten Sohne Franz, Kaiser von Oesterreich, dessen Anwesenheit Wir Uns so innig erfreuen, dieser neue Beweis Unsers Wohlwollens gegen Ihn und Sein erlauchtes Haus werth und angenehm seyn, den Wir Ihm an dieser feyerlichen Stätte, in eurer Gegenwart und mit eurem Beyfall, mit innigster Herzensfreude geben.

Was dünkt euch?

Durch die Macht des allmächtigen Gottes, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und unsere eigene, ernennen und erklären Wir zum Kardinalpriester der heiligen römischen Kirche den Erzherzog Rudolph von Oesterreich, Erzbischof von Olmütz, mit allen nöthigen und erforderlichen Dispositionen, Derogationen und Klauseln, und übertragen ihm förmlich als Titel die Kirche von S. Pietro in Montorio, und befehlen, daß ihm, zugleich mit dem Barette, der Ring und der rothe Hut baldigst übersendet werden. Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

Paris, den 26sten Juny.

Nach Briefen aus Madrid vom 14ten erhielt der Interims-Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marqui Casa d'Irugo, in der Nacht zum 13ten einen königlichen Befehl, vor sieben Uhr des folgenden Morgens Madrid zu verlassen, und sich nach einem alt-kastilischen Städtchen zu begeben. Seine Familie, die eben erst aus Kadix angekommen war, mußte ihn begleiten. Auch der Kriegsminister Egnia ist entlassen, doch als Generalkapitän in Granada; Herr Salmon, der 1817 Legationssekretär in Paris war, versieht das eine, Generallieutenant Alos das andere Departement, beyde nur interimistisch. Der Justizminister Lozano de Torres, der vor Kurzem die Minister Pizarro und Garay stürzte, hat also abermals den Sieg davon getragen; das Gerücht ließ ihn um einen Kardinalshut sich bewerben, weil er selbst seinen Sturz besorge.

Glauben Sie mir, heißt es in einem Schreiben aus Madrid, welches hiesige Blätter mittheilen: abgeschmackt ist es, wenn Leute schon seit zwey Jahren von dem unwiderstehlichen, zu Kadix veranstalteten Kriegszug schwatzen, da wir doch weder Handel, noch Gewerbfleiß, noch Finanzen, noch Seemacht haben.

Vom Mayn, vom 25sten Juny.

Nach einem Wolkenbruch wurde das Tyroler Dorf Tscherms am 28sten May durchaus verwüstet, und zum Beyspiel die Kirche so verschüttet, daß man von dem Schutt das Obergewölbe erreichen konnte.

Am 8ten dieses fiel zu Bern ein Blitzstrahl, ohne zu zünden, in ein Haus. Er verletzte einen jungen Mann, der am Klavier saß, und drang durch den Kasten des Klaviers, dessen Stimmung vollkommen unverändert blieb.

Triester Handelsleute klagen, daß auch dort Alles mit englischen Handelswaaren überschwemmt ist, welche von Weibern, Kindern und Juden gleich den Kirschen auf den Straßen feil geboten werden.

München, den 21sten Juny.

Am 19ten zeigte von Aretin der zweyten Kammer an,

daß er auf seine Anfrage: ob er bey den ihm in der Mangschen Proceßsache gemachten Beschuldigungen das Referat in dieser Untersuchung behalten solle? vom Justizministerium eine bejahende Antwort erhalten habe. — Bey Gelegenheit einer neuen Eingabe der Kistlerschen Erben, rügte von Hornthal sehr ernstlich die Lässigkeit des Justizministers, der Kammer den schon vor zwey Monaten und wiederholt geforderten Aufschluß zu ertheilen. Die neuliche Aeusserung des Ministers: daß er erst Aufklärung vom Staatsrath abwarten müsse, beruhige nicht. Dann sey es mit der Verantwortlichkeit der Minister zu Ende, wenn sie sich immer hinter eine andere Behörde, wie hinter eine Batterie, zurückziehen könnten; dann laufe man immer im Cirkel herum. Der Minister erwiederte: da der angefochtene Bescheid des Oberappellationsgerichts vom Jahre 1810 sich auf eine Entschließung des damaligen geheimen Rathes gründe, so wäre es dem Geschäftsgang angemessen, sich an den Staatsrath, der jetzt die Stelle des erstern vertrete, zu wenden. von Seuffert, der zweyte Präsident, gab zu: daß bey Verantwortlichkeit der Minister zwischen Fällen, die vor und nach der Konstitution vorgefallen, zu unterscheiden sey; er folgerte aber aus der kurzen Dauer der Versammlung die Nothwendigkeit der Beschleunigung mit dem Beysatz: die Ständeversammlung dürfe nicht eher auseinandergehen, als bis den Kistlerschen Erben der Rechtsweg eröffnet sey. von Hornthal tadelte es: daß das Oberappellationsgericht, sich der Verordnung des geheimen Raths gefügt. (Behr machte namentlich dem Justizminister diesen Vorwurf.) Rechtsstellen, besonders die obersten, sollten mit Aufopferung ihrer Person über Recht halten, und sich nicht beugen vor Administrativbehörden. Allerdings könnten auch sie verantwortlich gemacht werden. Er trug darauf an: das Justizministerium in Anklagestand zu setzen, wenn es ferner den Kistlerschen Erben den Rechtsweg gegen den Fiskus versperre. Einstimmig wurde beschlossen: das Justizministerium aufzufordern, unverzüglich den Kistlerschen Erben den Rechtsweg zu eröffnen. Der Präsident von Seuffert bemerkte: daß die Gründe, warum der geheime Rath früher den Rechtsgang verweigert, nachgeliefert und geprüft werden könnten. — Ueber die Kriegskostenausgleichung sprach der Staatsrath von Hartmann gegen den Bericht des Ausschusses; es sey grundlos, daß das Geld zu anderen Zwecken verwendet worden; die Vorschüsse aus der Kasse, zum Ankauf fremden Getreides, rechtfertige die Zeit der Noth. Für das laufende Jahr sollten die Beyträge zur Ausgleichungskasse noch entrichtet werden, und dann auf 6 Jahre eine Familiensteuer; allein mit Ende dieses Jahres könne jene Kasse aufgehoben und ihr Geschäft der Schuldentilgungskasse zugewiesen werden. Ueber die französischen Kontributionsgelder sey bereits durch Staatsvertrag verfügt. von Closen erinnerte dagegen: die 1811 ausgeschriebene Ausgleichungssteuer sey eigentlich bloß zur Bezahlung der Kriegskosten von 1809 bestimmt, allein nicht ganz dazu verwendet, und daher noch ein Rest von 2 Millionen übrig, der längst hätte bezahlt seyn sollen. Die 1818 wegen der Magazine gemachten Schulden wären für andere Staatsbedürfnisse, eben so die für Grundstücke, die man zum Festungsbau gebraucht. Hingegen die 7 Millionen, welche die Unterthanen zu Ausgleichung der Kriegslasten gezahlt, mußten wirklich zu diesem Zweck verwendet werden. von Hornthal leugnete die Behauptung des Staatsraths von Hartmann: daß der Ausschuß eine irrige Vorstellung über die Sache gegeben; sie sey aus der Schilderung der Minister selbst geschöpft. Ueberdem dürften so wenig der Kommissär der Regierung, als die Minister, die Vorträge der Ausschüsse rügen; denn eine Rüge sey nicht vielmehr als eine Zurechtstellung. Auf die Behauptung: die Regierung habe nicht nöthig, in dieser vor der Konstitution verhandelten Sache Rechenschaft zu geben, erklärte er: die Nationalrepräsentation habe nie aufgehört, und sey im Jahre 1808 zwar faktisch aber nicht rechtlich aufgehoben worden. Die Verwendung der Gelder zu andern Zwecken sey gerade so, als wenn man die Brandversicherungsgelder zu andren Zwecken verwenden wollte; und doch sey hier noch der freye Wille, aus- und einzutreten; bey der Ausgleichungssteuer aber gezwungene Zahlung. Zur Ausgleichung hätten die Unterthanen das Geld gegeben; dazu sey es nicht verwendet, sondern noch neue Schuld gemacht worden, die das Volk nun auch auf sich nehmen solle. Ueberdem sey ganz und gar keine genaue Rechnung abgelegt. Es sey ungerecht, daß die 1809 im Kriege Beschädigten die von ihren Mitbürgern gezahlte Entschädigung noch nicht bekommen. Dorsner berichtete: Er selbst habe 2000 Gulden an die Ausgleichungskasse zahlen müssen, aber die 1800 Gulden Entschädigung, die er dagegen zu fordern hätte, nicht erhalten. — Mit dem Antrag der zweyten Kammer, wegen Verbesserung des Advokatenwesens, hatte die erste so viele Veränderungen vorgenommen, daß Häcker seinen ursprünglichen Vorschlag kaum darin wieder erkennen wollte. Behr äusserte: Es scheine, die Reichsräthe wollten allen zum Wohl des Volks von den Abgeordneten ausgehenden Vorschlägen einen Damm entgegensetzen. Immer würden die Anträge der zweyten Kammer von der ersten geschulmeistert, und zwar ohne Grund, oder mit so schwachen Gründen, daß man sich nicht dabey beruhigen könne.

In der neuen Stuttgardter Zeitung war erzählt worden: der Generalkommissarius zu Anspach, Graf Orechsel, suche in seiner Unbehaglichkeit über die erlittenen Angriffe von Ossner, Schulz und Lang (die ihm arge Bedrückungen zur Last legen) Trost und eine Art Schutz in der Vermehrung seiner Verbindungen in allen Ständen

und in jeder Form, die sich Höchst Ihm darbieten. Er habe sich daher in eigenmächtigster Dispensation vom Verbot geheimer Gesellschaft zum Mitglied der Amicisten aufnehmen lassen ꝛc. Hierüber macht der Hülfsverein zu Anspach bekannt, er habe zwar ehemals den Namen Amicitianer geführt, allein sich schon seit Jahren mit dem seinen Zweck deutlicher aussprechenden Wort „Hülfsverein" benannt, seine Gesetze öffentlich kund gemacht, und sowohl von dem Fürsten von Hardenberg, als auch von den nachfolgenden Vorstehern der Regierung, Bestätigung erhalten. Auch der Graf Drechsel habe sich diesem Verein, nachdem er sich von dem wohlthätigen Wirken desselben überzeugt, als Mitglied angeschlossen. (Nach öffentlichen Blättern soll indessen der Graf von Drechsel wegen der vielen über ihn erhobenen Beschwerden in Ruhestand gesetzt worden seyn; besonders da es sich nach genauer Untersuchung ausgewiesen, daß in der Sache des von dem Grafen gestürzten Landrichters Schulz, der sich des unglücklichen Polizeidirektors Offner angenommen hatte, mit großer Uebereilung zu Werke gegangen, und des Schulz Unschuld bey unparteyischer Untersuchung anerkannt sey. Schulz hat sich bekanntlich mit seiner Beschwerde an die Stände gewandt.)

Unsere Armee soll jetzt aus 51,039 Mann, 1432 Officier- und 7297 Dienstpferden bestehen. (Vermuthlich nicht alles Linientruppen.)

In der neuen Stuttgardter Zeitung war es der hiesigen Gensd'armerie zum Vorwurf gemacht, daß es in München von Bettlern wimmle, während dies auf dem Lande nicht der Fall sey. Diesen Tadel nimmt aber die Gensd'armerie als große Lobrede an, weil sie nur auf dem Lande, nicht aber in der Hauptstadt, mit dem Bettlerwesen zu thun habe.

Vermischte Nachrichten.

Der Verfasser der Naturgeschichte auf der Universität zu Padua, Doktor Renier, giebt gegenwärtig seine „Beobachtungen über die im adriatischen Meere lebend vorhandenen animalischen Substanzen" heraus. Seit 35 Jahren hat er zu dem Ende von Chioggia, seinem Geburtsorte, her das adriatische Meer vielfältig selbst befahren, theils sich durch Fischer, die er sich dazu angelernt, alle Seethiere, deren sie habhaft werden konnten, zu verschaffen gewußt. Auf diesem Wege hat er den sich ausgewählten Zweig der Zoologie mit vorzüglichem Erfolg studiren, durch fortgesetzte Wahrnehmungen den Bau und die innere Beschaffenheit jener Seethiere genauer als seine Vorgänger in diesem Studio zu erforschen, und sich eine, der Zahl wie der Auswahl von Exemplaren nach, einzige Sammlung solcher Seethiere zu verschaffen gewußt. Diese befindet sich jetzt, nach dem Wunsche Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, in 600 Gefäßen aufbewahrt, in dem kaiserlichen Museum der Naturgeschichte zu Wien, und nimmt dort ein eigenes Zimmer ein. — Alles, was die Sammlung Merkwürdiges, Lehrreiches, Neues und ältere Beobachtungen Berichtigendes enthält, wird der Professor Renier nunmehro, unter dem Eingangs gedachten Titel, auf seine eigene Kosten heftweise herausgeben. Jedes Heft enthält 12 bis 15 Bogen Text, der in gespaltenen Kolumnen, lateinisch und italienisch neben einander, auf das beste Velinpapier in Folio gedruckt und durch 12 Kupfertafeln erläutert wird, von welchen 6 nach Zeichnungen, theils vom Verfasser selbst, theils unter seinen Augen von den vorzüglichsten Künstlern angefertigt und nach der Natur illuminirt, 6 andre aber bloß Umrisse angeben, und schwarz abgedruckt sind. Dem Werk geht eine Einleitung voran, in welcher der Verfasser die Klassifikation dieser Seethiere und das Allgemeine von ihrem Bau und ihrer Eigenthümlichkeit aufstellt. Der Pränumerationspreis beträgt für die Einleitung anderthalb italienische Lire, für jeden gedruckten Bogen. Von dem Werke selbst kostet jedes Heft 92 solcher Liren. Vier Hefte sind bereits zum Druck fertig; das Erste erscheint zu Padua im Junius dieses Jahres, die folgenden von 3 zu 3 Monaten.

In den Recherches sur les Bibliotheques anciennes et modernes, welche der Bibliothekar der Mazarinischen Bibliothek in Paris, Herr Petit-Radel, kürzlich herausgab, findet sich eine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der öffentlichen Bibliotheken in Frankreich, worunter die ansehnlichsten sind: die königliche Bibliothek, welche ungefähr 800,000 Bände zählt, mit Inbegriff von 50,000 Handschriften; die Bibliothek von Monsieur im Arsenal befaßt 150,000 Druckbände und 5000 Handschriften; die Bibliothek von Saint Genevieve, worin 110,000 gedruckte Bände und 2000 Handschriften vorkommen; die Bibliothek in Lyon mit 106,000 Bänden; diejenige in Bordeaux mit 105,000; die Mazarinische Bibliothek (in Paris), welche aus 90,000 Druckbänden und 3437 Handschriften besteht; die Bibliothek von Versailles mit 40,000, diejenige von Dijon mit 35 000 Bänden. Die Zahl der öffentlichen Bibliotheken der 86 Departements steigt an 274, deren über 40 in Paris befindlich sind, 7 im Norddepartement, 6 in denen der Seine und Oise und Vogesen. 22 Departements enthalten jedes nur eine Bücherversammlung. Von mehr als 80 dieser Bibliotheken ist die Zahl der Bände unbekannt. In denen, deren Zahl man kennt, steigt die Zusammenrechnung auf 3,345,287 Bände an, wovon 1,125,347 sich in Paris befinden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 160. Sonnabend, den 5. July 1819.

Paris, den 26sten Juny.

Der Herzog von Richelieu hat jetzt von der Regierung eine jährliche besondere Dotation von 20,000 Franken, der Prinz von Benevent 100,000, der Großalmosenier, Talleyrand Perigord, 100,000 Franken ꝛc.

Man bemerkt hier mit Vergnügen, schreibt ein Pariser Blatt, daß sich der Haß der Deutschen gegen uns seit einiger Zeit sehr vermindert. Das kommt von unserer Verfassung; das freyeste Volk ist immer auch dasjenige, was die meiste Achtung einflößt. Sklaven und Männlinge verachtet man, sie gehen im deutschen oder französischen Kleide.

Einige unsrer Blätter erzählen: England habe nun den Streit zwischen Spanien und Brasilien dahin auszugleichen, daß Ersteres ganz Portugal, Letzteres Montevideo, England aber noch zwey Besitzungen in Portugal und Spanien erhalte. (Abgesehen davon, daß der unsichere amerikanische Bezirk von Montevideo mit dem sichern Besitz eines europäischen Königreichs durchaus nicht im Verhältniß steht; wie läßt es sich denken, daß England Portugal, welches gleichsam eine brittische Provinz ist, den Spaniern überlassen werde, gegen die es jenes Reich stets aufs Eifrigste vertheidigt hat?)

Wien, den 25sten Juny.

Ueber die von Ihren Majestäten am 20sten vorigen Monats unternommene Ersteigung des Vesuvs enthalten Nachrichten aus Neapel nachträglich Folgendes: Ihre Majestäten wünschten einen Brunnen zu sehen, welchen der Chevalier Gimbernot vor fünf Monaten auf dem Krater des Vesuvs angelegt hat, und in welchem vermittelst einer besondern Zurüstung die vulkanischen Dünste gesammelt und in vollkommen klares Trinkwasser aufgelöset werden; indessen machte eine große Menge glühender Steine, welche der Krater mit Heftigkeit auswarf, und die in der Nähe dieses Brunnens niederfielen, die Annäherung zu gefährlich. Ein entschlossener Mann holte daher aus dieser Region des Feuers einen Krug voll Wasser, welches der Kaiser kostete, und über dessen Beschaffenheit treffende Bemerkungen machte. Während Ihre Majestäten auf dem Gipfel, dem Krater gegenüber, sich befanden, zeigte sich der Vulkan in seiner ganzen Herrlichkeit. Unermeßliche Auswürfe von Flammen und Steinen, welche in eine erstaunende Höhe geworfen wurden, wiederholten sich unter heftigen Explosionen häufig, und mit einem Glanze, von dem die schönsten Feuerwerke keinen Begriff zu geben vermögen. Dieses bewundernswürdige Schauspiel entschädigte Ihre Majestäten einigermaßen, daß sie den Lavastrom zu sehen nicht Gelegenheit hatten, welcher vor zwey Tagen aufgehört hatte, zu fließen.

Ausser vielen reichen Geschenken an kostbaren Gegenständen, soll der Kaiser 14,000 Dukati (à 1 Thlr. 8 Gr.) dem Hofpersonal zu Neapel geschenkt haben. Die sächsischen Herrschaften 3000.

Am 21sten wurde der Vatermörder, Graf Belleznay, in Ofen enthauptet (die Strafe des Handabhauens hatte der Kaiser erlassen); er zog sich selbst die Kleider aus und verband sich mit seinem Halstuche die Augen. Sein 22ster Geburtstag war der letzte seines Lebens; sein Körper wurde auf die Güter geführt. Mehr als 20,000 Menschen wohnten diesem schrecklichen Schauspiele bey, wo gegen die sonstige Gewohnheit Militär ausgerückt war.

München, den 23sten Juny.

Am 21sten begannen die Verhandlungen über das Staatsschuldenwesen. Der Ministerialrath von Suttner widerlegte den Bericht des Ausschusses. Aus der frühern unbeschränkten Souveränität folge, daß die Prüfung der vor der neuen Verfassung von der Regierung anerkannten Schulden den Ständen nicht zustehe. Solche Prüfung würde auch den Kredit und die Rechte der Einzelnen verletzen. In der Verfassung, die der Monarch aus freyem Willen gegeben, sey ausdrücklich bestimmt: daß nur neue Schulden Bestimmung der Stände erforderten. Die Verwaltungskosten für die Tilgungsanstalt wären nicht zu groß, da die Schuld in mehreren hunderttausend Posen zerstreut ist, die alle nach ihrer Gattung einzeln eingetragen sind, und bey Ab- oder Umschreibung besondere Behandlung, folglich ein ansehnliches Personal erforderten. Man habe es getadelt, daß den neuern Schulden bey der Rückzahlung der Vorzug vor den ältern gegeben würde; allein ohne jene hätte der ganze Schuldstand nicht aufrecht erhalten werden können; jenen gebühre also das Vorzugsrecht aus gleichem Grunde, wie dem zur Ausbesserung eines Hauses aufgenommenen Gelde. In Ansehung der von Hornthal verlangten Umschreibung sämmtlicher Staatsobligationen bemerkte er noch: wenn die Kommissarien täglich 100 Obligationen prüften und unterzeichneten, so würden die 330,000 Stück Obligationen und 4,950,000 Stück Zinscoupons, bloß der königlichen, nicht der stiftischen Schuld, 1375 Rieß Papier und, selbst bey Vermehrung des Per-

sonals, 9 Jahre Zeit erfordern. v. Seuffert und andere Redner stimmten dem königlichen Kommissarius bey, und v. Closen erinnerte: selbst wenn ausgemittelt wäre, daß manche Staatspapiere nur zu 45 bis 48 Procent ausgegeben worden, ein Widerspruch weder rechtlich, noch politisch seyn würde. In den Jahren 1811 bis 1816 habe die Noth zu Aufopferungen aller Art gezwungen; und wenn gleich die Lieferanten ihre Waaren oft sehr theuer angeschlagen, so hätten sie sich doch oft erboten, für 100 Gulden Forderungen 30 Gulden baar statt der Obligationen zu 45 Procent zu nehmen. Auch wären mehrere Obligationen zu 30 Procent verkauft worden. Dem Vorschlage des Präsidenten: daß man nicht über die einzelnen Posten des Schuldenwesens, sondern gleich über das Ganze verhandeln möchte, widersprach Hornthal sehr eifrig. Erst vor zwey Tagen sey der Bericht des Ausschusses vertheilt; man habe kaum Zeit gehabt ihn zu lesen; warum wolle man bey den Staatsschulden nicht eben so wie beym Budget verfahren? Er verwahre sich und das Volk für den Fall, wenn die Schuld nicht Posten vor Posten geprüft werde. Allein die Mehrheit entschied für den Antrag des Präsidenten. Behr verlangte nun: diese Verhandlungen zu Protokoll zu nehmen, „damit die Nation erfahre, wie dieser Stoff in der Kammer angesehn und behandelt worden." v. Pelkhofen und Dangel fanden gegen die Liquidität der Staatsschuld nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß der oberste Rechnungshof die Richtigkeit der Rechnungen anerkannt habe. Der Behauptung aber: daß die Uebernahme sämmtlicher Staatsschulden allgemeine Verpflichtung sey, widersprachen mehrere Abgeordnete der neuen Kreise, und meinten: Alt-Bayern müsse seine alte Last allein tragen. Behr drang darauf: daß die Stände prüfen müßten, welche von den Staatsschulden wirklich zu Staatszwecken angewandt seyen; nur solche dürften anerkannt werden. Die öffentliche Meinung würde sich dagegen erklären, wenn die Stände die Staatsschuld ohne alle Prüfung annähmen. Die Forderungen der Militärhauptkasse mit einer halben Million, des Armeegeräths und des Monturdepots jedes mit 200 000 Gulden, wären schwer zu erklären. Könne denn das Militär ein eigenes Vermögen haben und davon dem Staat borgen? Könne ein Verwaltungsdepartement der Centralbehörde borgen? Diskontokassen mit 12 Procent und noch 1 Procent Provision wären übertrieben. Wie viel möchte da von den 10 Millionen, welche die Diskontokasse verschafft haben soll, abgezogen worden seyn? Auf Behrs Frage: ob, wie es heiße, schon wieder neue Anweisungen auf die Schuldentilgungskasse ausgegeben würden, erklärte der Kommissarius von Suttner: nein! Bloß die schon 1814 verfallenen Aktien der Diskontokasse wären gegen neue umgetauscht. — Ueber die 1,376,752 Gulden, welche aus den Defensionsgeldern der Tilgungskasse geliehen worden, gab der Minister von Lerchenfeld die Aufklärung: diese von Frankreich gezahlten Gelder wären durch Staatsverträge zur Vertheidigung ausdrücklich bestimmt. Behr verlangte besonders Nachweisung über das Landanlehn vom Jahre 1811. Ein Theil der Anlehnloose hätte von den Gemeinden al pari genommen werden müssen; andere wären den Lieferanten zu 45 Procent überlassen. Es frage sich: wie das Interesse des Volks und das der Gläubiger zu vereinigen wäre, damit Letztere nicht, wie man sage, ihr Kapital zehnfach bezögen? Es werde behauptet: die neue Schuld müsse den Vorzug vor der alten haben, weil sie der Masse aufgeholfen; dies sey aber nicht wahr; es sey auf dieses Hülfsmittel eine Menge neuer Schulden gemacht worden. Sein wiederholtes Gesuch: den wichtigen Gegenstand nicht so vorschnell zu behandeln, ward von dem Präsidenten, mit Berufung auf den Beschluß der Kammer, abgewiesen. Merkel gab zu: daß die Anlehnloose gar sehr verschleudert worden wären; der Fehler aber treffe die damalige (Montgelassche) Verwaltung; die gegenwärtigen Besitzer dürften dabey nicht leiden, und der Staat müsse Treue und Glauben bewahren. v. Hofstetten berief sich auf die Prüfung der Rechnungen durch den Oberrechnungshof. Alle, die mit der Regierung unterhandelt, hätten es auf Treue und Glauben gethan; jetzt darüber mit ihnen rechten, hieße den Kredit schwächen. Gefährliche Zeiten hätten Opfer gefordert; unvermeidliche Nothwendigkeit gebiete, die Staatspapiere unter ihrem Nennwerth wegzugeben. Ein Freund, der in der höchsten Noth gegen 10 Procent Zinsen hilft, sey besser, als einer, der im Besitz von Millionen Hülfe verweigert, weil er jenen Zinsfuß seinem Gewissen nicht gemäß hält. Der Absatz der Loose sey nach dem damaligen Kours geschehen, und man dürfe dies eben so wenig Wucher schelten, als man den Landmann, der vor zwey Jahren sein Getreide so hoch wie andere verkauft, für einen Kornwucherer ausgeben dürfe.

Vom Mayn, vom 26sten Juny.

Statt des Dr. Börne, hat Dr. Pfeilschifter, Herausgeber der Zeitschwingen, die Redaktion der Frankfurter Staatszeitung übernommen. Der anstößige Artikel, den Börne aufgenommen, enthielt mancherley Vermuthungen über die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Italien. Börne wurde deshalb auch zu eilftägigem Arrest verurtheilt, wogegen er jedoch appellirt hat; er soll willens seyn, sich in Offenbach niederzulassen, wo bis jetzt für alle nicht darmstädtsche Gegenstände noch Censurfreyheit herrscht.

Wenn sich die drückenden Verhältnisse nicht bald ändern, sollen mehrere Oekonomen im Darmstädtischen ihr Eigenthum zu verkaufen, und in Nordamerika eine hessische Gemeinde zu begründen Willens seyn. (Hessen giebt es schon die Menge in Nordamerika; besonders von den churhessischen Truppen, welche während des amerikanischen Krieges dorthin verkauft wurden, sind viele da geblieben.)

Vom Mayn, vom 29sten Juny.

Es ist jetzt erschienen: „Ehrerbietiges Gutachten über den von den Herren Bundestagsgesandten, von Martens, von Berkheim und von Berg, übergebenen Entwurf einer Verordnung zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, von dem Wahlausschusse der deutschen Buchhändler."

Vermischte Nachrichten.

Unter dem niederländischen Militär nehmen die Augenkrankheiten überhand, und verschiedene Aerzte geben das enge Einpressen der Blutgefäße des Halses in Pappbinden als Grund dieses Uebels an, welches bey andern weniger eingeschnürten Truppen seltner sey.

Nach dem Bericht des englischen Chemikers Davy, welcher vor Kurzem die herkulanischen Handschriften zu Neapel untersuchte, sind von den 1696 Papierrollen, die überhaupt gefunden wurden, 88 aufgerollt und vollkommen lesbar gewesen, 319 aber unleserlich; 24 wurden an auswärtige Fürsten verschenkt, und von den übrigen 1265 dürften 80 bis 120, vermittelst der neuen von Herrn Davy ersonnenen chemischen Operation, noch gerettet werden können. Diese geht darauf hinaus, die Tuferde, worin der vegetabilische Stoff der Rollen durch die Feuchtigkeit zersetzt worden, fortzuschaffen, und dadurch das Aufwickeln der wie eine einzige Masse zusammenklebenden Blätter zu erleichtern. Frühere von Andern schon angewandte chemische Mittel hatten zwar diese Wirkung auch hervorgebracht, aber die Buchstaben stets vernichtet. Durch Herrn Davy's an einem lateinischen und einem griechischen Bruchstücke erprobtes Mittel hingegen schienen die Buchstaben allen Personen, welche sie betrachteten, noch vollkommner als zuvor. Er hat es jedoch noch nicht entdeckt, weil die Anwendung desselben die größte Vorsicht erfordert, und thut den Vorschlag: Man solle einen, der alten Literatur genau kundigen Gelehrten, einen Chemiker, zur Aufsicht beym chemischen Theil der Arbeit, und 15 bis 20 Personen zur Vollendung des Aufrollens und Abschreibens bestellen; wahrscheinlich würde dann, und mit einem Aufwand von höchstens 3000 Pf. Sterl. (20,000 Thaler), Alles, was die Sammlung der Aufbewahrung Würdiges darbietet, nach Verlauf von einem Jahre, zur Kenntniß des Publikums gebracht, und dieses vollkommen darüber aufgeklärt werden, welche Ausbeute es von der ganzen Sammlung zu erwarten habe.

Paris. Bey dem herrlichen Frühlingswetter und dem friedlichen Zustande der Stadt Paris boten die sogenannten Longchampspromenaden in der Stillwoche ein überaus glänzendes Schauspiel dar; Luxus und Pracht in Kleidern und Equipagen waren aufs Höchste getrieben, und die verschiedenen Stände schienen sich einander in Eleganz und Moden überbieten zu wollen. Die Haupttheater hatten, wie gewöhnlich, am Palmsonntage aufgehört zu spielen. Die Oper gab aber in der Stillwoche drey Concerts spirituels; zu einem derselben hatte der Musikdirektor, Herr Persuis, das von ihm aus Wien mitgebrachte Oratorium des Abts Stadler: Die Kreuzfahrer, gewählt, jedoch nur im Auszuge. — In der Stillwoche hielt auch die Gesellschaft zur Aufmunterung der Nationalindustrie ihre halbjährige Sitzung. Die diesmalige war zwar minder reichhaltig, als die von 1818, doch kam mehreres Interessante vor, welches einer Erwähnung verdient. In den Vorzimmern des Saals, worin die Gesellschaft ihre Sitzungen zu halten pflegt, waren, wie gewöhnlich, die neuen Erfindungen oder neue Waaren ausgestellt; das Glänzendste bey dieser Ausstellung waren die Muster künstlicher Edelsteine, von einem Pariser Fabrikanten, welcher Diamanten, Rubinen und Topasen verfertigt, wie ein Konditor allerley Gebäcke. Allen diesen falschen Glanz liefert er pfund- und lothweise; so kostet das Pfund Rubinen viertehalb Franken, das Pfund Topasen ungefähr eben so viel und so weiter. Mit einem Louisd'or kann sich also eine glanzsüchtige aber von der Glücksgöttin vergessene Hofdame das Geschmeide einer Fürstin anschaffen. Beym Lichte funkeln diese weissen, gelben, rothen und grünen Steine trotz den ächtesten, nur muß sich die Trägerin vor dem Späherblick der Kenner hüten. Der Edelgesteinverfertiger hatte zur Ausstellung einen faustdicken Diamant geliefert, der es mit dem Regenten oder andern berühmten Steinen an Größe hätte aufnehmen können, an Gehalt verhielt er sich freylich zu den vorigen ungefähr wie 1 zu einer Million. Dieser sinnreiche Halbjuwelier verdiente wohl, alle Theaterprinzessinnen zu Kunden zu bekommen. Freylich haben die Theaterprinzessinnen auch ihren Ehrgeiz, auf den Hauptbühnen in Paris wenigstens wollen sie mit ächtem Geschmeide schimmern, und wie Aristides nicht allein scheinen, sondern auch seyn. Als neulich eine Diebesbande hier gerichtet wurde, die es sich zum Hauptgeschäfte gemacht hatte, die Wohnungen der Reichen auszuleeren, fand sich unter den Klägern eine Schauspielerin von Brunets Theater, deren Edelgesteine, 24,000 Franken an Werth, von diesen gewandten Leuten weggeholt worden waren! Und Brunets Theater ist doch noch keine von den großen Bühnen! Als die Diebe in ihrer Gegenwart verhört wurden, bat sie sehr höflich, die Herren möchten ihr doch anzeigen, was aus den Edelsteinen geworden wäre; allein die Grausamen antworteten mit einem vornehmen selbstgefälligen Lächeln. Da sie noch ungefähr 50 andere Diebstähle auf dem Gewissen, und im Gerichtsprotokolle zu verantworten hatten, so blieb jener auf sich beruhen. — Neben den falschen Edelgesteinen lagen Muster einer andern Erfindung zum Behufe des Luxus, nämlich Vergoldungen und Versilberungen auf oder eigentlich in Krystall. Man hat diese Arbeit im Französischen Inkrustationen genannt; allein diese

Benennung scheint mir nicht passend, da die Arbeit nicht auf, sondern unten oder mitten in dem Krystall angebracht ist; wie dies zugeht, weiß ich nicht; man kennt wahrscheinlich auch in Deutschland schon Porträte, z B. von Regenten und berühmten Männern, welche auf diese Art verfertigt werden, und die vor den gemalten den Vortheil haben, daß sie unauslöschlich sind, und so lange dauern, als das Glas selbst, welches freylich noch eher vergehen kann, als ein Miniaturgemälde. In einer ostindischen Zeitung habe ich gelesen, daß unter den neuen französischen Waaren, welche die französischen Schiffe kurz nach dem Friedensschlusse nach Ostindien brachten, diese Krystallporträte das meiste Aufsehen erregten, und man sich zu Kalkutta die Köpfe darüber zerbrochen habe, wie man ein Bild, wie in aufgetriebenem Silber erscheinend, mitten in das Krystall hineinprakticiren könne. Ausser Porträten verfertigt man nun auch Goldverzierungen auf Flakons und andern krystallenen Gefäßen. Hierauf beschränkt sich die ganze Erfindung, die mir überhaupt ziemlich überflüssig scheint, und nur den immer sich nach Neuem sehnenden Luxus interessiren kann. Jedoch wäre es möglich, daß die Emailmalerey dadurch etwas gewänne. Kömmt man nämlich so weit, daß man das Email im Krystall anbringen kann, so wird natürlich dadurch zur Erhaltung der Miniaturgemälde beygetragen, vorausgesetzt, daß man zu kostbaren Arbeiten auch dickes nicht leicht zerbrechliches Krystall nimmt.

An Shawls kann es bey einer Pariser Industrieausstellung nicht fehlen, daher findet man auch bey jeder Sitzung der Aufmunterungsgesellschaft neue Muster aufgestellt. Diesmal hatte ein Kaufmann, Namens Bausón, einen ziemlich großen, ganz mit Palmblättern gestickten, Shawl zur Schau dargelegt. Die gestickten Palmblätter sind es bekanntlich, welche den Preis der indischen Shawls so ausserordentlich erhöhen, da diese Stickerey eine äusserst langwierige Arbeit erfordert, woran der Hindu-Arbeiter 10 bis 18 Monate zubringt. Herr Bauson läßt dieselbe Arbeit eben so mechanisch, wie bey den Hindus, aber von Mädchen verrichten, und da nun ein Pariser Mädchen wohl viermal so lebhaft ist, als ein webender oder stickender Hindu, so folgt daraus, daß es seine Stickerey auch viermal eher vollendet. Somit wird ein Shawl, wozu in Ostindien 18 Monate verwendet werden, in Herrn Bausons Fabrik in Zeit von 4 bis 5 Monaten fertig; und wiewohl die Pariser Stickerinnen nicht so nüchtern leben, als die Hindus, so beläuft sich doch der Arbeitslohn gering, in Vergleich mit dem übrigen, daher ein solcher Shawl, wie hier ausgelegt war, für 450 Franken geliefert werden kann. Doch gestehe ich, daß sein französischer Ursprung beym ersten Anblick durch die Farben verrathen wird. Die indischen Farben haben die Fabrikanten bisher noch nicht genau nachahmen können; jedoch werden sie es auch wohl in diesem Stücke zuletzt noch so weit bringen, daß die nachgeahmten Shawls von den ächten schwerlich werden zu unterscheiden seyn, zumal wenn sie einmal die ächte Wolle bekommen werden, wozu jetzt Hoffnung vorhanden ist.

Unter den Gegenständen des Luxus bemerkte man noch bey der Ausstellung Scheiben von Mahagonyholz, die kaum dicker waren, als die dünnste Pappe. Der Verfertiger dieser Scheiben, ein Meublenfabrikant in Paris, Namens Hauks, vermuthlich ein Deutscher, hat eine eigene Säge zu diesem Behufe erfunden, die man scie circulaire nennt, vermuthlich, weil sie bogenförmig ist, und wegen welcher ihm in derselben Sitzung eine Silbermedaille als Belohnung zuerkannt wurde. Es wurde dabey versichert, dieser Hauks schnitte aus einem 1 Zoll dicken Mahagonyholze 10 bis 12 Scheiben, indeß die Engländer es bisher nur bis auf 6 Scheiben gebracht hätten. Ob es mit letzterer Versicherung seine völlige Richtigkeit habe, weiß ich nicht, wie man überhaupt zweifelhaft seyn darf, wenn die Franzosen den englischen Kunstfleiß beurtheilen. Sollte es sich aber wirklich so verhalten, so liegt die Ursache davon wohl nicht so sehr am Mangel an feinen Sägen, worin die Engländer es ja bekanntlich weit gebracht haben, als daran, daß den Engländern das Mahagonyholz nicht so kostbar ist, und sie daher eben nicht nöthig haben, so ausserordentlich dünne Scheiben zu schneiden, um ihre Meublen damit zu bekleiden, wie es in Frankreich geschieht. Das französische Verfahren hat übrigens den Vortheil, daß auch die kleinen Haushaltungen dadurch in Stand gesetzt werden, wenigstens dem Anscheine nach ihre Häuser mit Meublen von ausländischem Holze zu zieren. Ob aber dieser falsche Schimmer an sich etwas Vortheilhaftes sey, ist eine andere Frage.

Kours.

Riga, den 30sten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/8, 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/32 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 9/16, 1/2, 1/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 161. Montag, den 7. July 1819.

St. Petersburg, den 25sten Juny.

Der wirkliche Geheimerath Dmitrijew ist, zur Bezeichnung des ausgezeichneten Kaiserlichen Wohlwollens gegen dessen gehabte Bemühungen bey Vollziehung des ihm gegebenen besondern Auftrags, Allergnädigst zum Ritter vom St. Wladimir-Orden erster Klasse ernannt.

Jamburg, den 21sten Juny.

Verwichenen Dienstag, den 17ten dieses, Abends, traf der Minister des Innern, Herr wirkliche Geheimerath O. P. Kosodawlew, zur Besichtigung der hier befindlichen Manufakturen und andrer unter dem ihm anvertrauten Ministerio stehenden Zweige, hier ein. Gestern reiste er wieder zurück nach St. Petersburg.

Irkutsk, den 9ten April.

Am 5ten dieses war hier ein äusserst heftiger Sturm, der die Dächer abdeckte und die Fenster aus den Häusern fortriß. Die hiesigen Einwohner erwarteten bey diesem Sturm ein Erdbeben, wie dies sonst der Fall gewesen, allein dasselbe erfolgte erst am 7ten nach 5 Uhr in der Frühe. Es wurde nur ein Erdstoß verspürt, der nicht über drey Sekunden anhielt, aber so stark war, daß in den Kirchen die Kronleuchter schwankten, in den Häusern das Geschirr in den Schränken klirrte, und Abscheurungen, Thüren und Fensterladen stark erschüttert wurden.

Aus Frankreich, vom 5ten Juny.

Nachdem die Ultra's eine Zeitlang den jetzigen Ministern geschmeichelt, oder sie wenigstens mit Schonung behandelt hatten, in der Hoffnung, daß diese sich ihnen nähern würden, scheinen sie endlich überzeugt, daß ihre Hoffnungen niemals in Erfüllung gehen werden. Ihr Zorn ist daher sehr hoch gestiegen. Nicht zufrieden, in den ihnen ergebenen Zeitschriften das politische System der Minister aufs Neue anzugreifen, beginnen sie nun den Kampf mit Persönlichkeiten. Selbst der Vorfechter der Ultra's, Herr von Chateaubriand, hat sich nicht gescheut, diesen Weg einzuschlagen. Nachdem einer seiner bewährten Anhänger vor einigen Tagen den Minister Decaze im Konservateur herabzuwürdigen gesucht hat, tritt nun Chateaubriand selbst auf, beschuldigt nicht nur das ganze Ministerium der Kopflosigkeit und Geistesschwäche, sondern greift auch die Persönlichkeit einzelner Glieder desselben, besonders die der Herren Louis und Deserre, mit großer Heftigkeit an. Er hat in diesem Aufsatz alle seine Vorgänger und sich selbst übertroffen. Wahrscheinlich wird man ihm die Antwort nicht schuldig bleiben. Das Ganze beweist indeß, wie unrecht diejenigen hatten, die eine Vereinigung der Minister mit den Ultra's als nahe prophezeyeten. In dieser Hinsicht ist Chateaubriands Angriff wirklich sehr lehrreich.

Paris, den 5ten Juny.

Unsere endlosen Unterhandlungen mit Rom werden endlich, Dank der Weisheit unserer Minister, ein befriedigendes Resultat haben. Das Konkordat von 1801, das den Grundsätzen und Bedürfnissen unserer Zeit so angemessen ist, wird nach seinem Hauptinhalte aufrecht erhalten, und erleidet bloß in Hinsicht der allgemein gewünschten Gründung neuer Bisthümer einige Abänderung. Ein mächtiges Hinderniß gegen jenes Konkordat bildeten die in Folge des Konkordats von 1817 ernannten und eingesetzten Bischöfe; man konnte nichts ohne ihre Entsagung; man hat sie endlich erhalten. Sie werden zu Bisthümern befördert, so wie Stühle erledigt werden. So sind alle Schwierigkeiten gehoben. Die Wahrheit erfordert, zu sagen, daß diese Schwierigkeiten nicht von Rom, sondern von unsern Gesandten ausgingen; der heilige Stuhl hatte vorgeschlagen, sich vorläufig an das Bestehende zu halten; der König sollte, nach Recht und Gewohnheit seiner Vorgänger, zu den erledigten Bisthümern ernennen, aber man wollte etwas Neues, und man sieht, wie es ausschlug.

Paris, den 26sten Juny.

Die Pairs haben das Budget der Rückstände angenommen. Graf Daru bemerkte: welch Vertrauen der Minister (Louis) verdiene, der im Jahre 1814 den Rückstand auf 1300 Millionen angab, ihn nachher auf 800, und endlich auf 600 Millionen herabsetzte? Zwischen der ersten und letzten Schätzung sey nur ein kleiner Unterschied, der größern Hälfte, nämlich von 700 Millionen. In der zweyten Kammer debattirt man jetzt über die Mittel und Wege. Manuel klagte besonders über die schweren unmittelbaren Abgaben, die sehr erleichtert werden könnten, wenn die Minister unsern Handel mehr unterstützten, der im Auslande sehr gedrückt werde, z. B. in Portugal und Brasilien müßten französische Waaren doppelt so hohen Zoll entrichten, als englische. Auch würde es gut seyn, wenn man mit den neuen Staaten, die sich in Amerika bilden, Handelsverhältnisse eröffnete. (Murren der Ul-

tra's.) Ohne an dem Kampfe Theil zu nehmen, treibe doch alle Welt Handel mit den einmal vorhandenen Staaten. Wolle man mit Anstellung eines französischen Konsuls zu Buenos-Ayres (Murren) so lange zögern, bis die Britten durch Verträge und Handelsgewohnheit auch diese Märkte an sich gerissen hätten, und den Franzosen das traurige Nachsehn lassen? Er hoffe, daß die Minister allen Eroberungsplanen auf St. Domingo entsagen, und sich auf Handelsverkehr beschränken werden; um so mehr, da die neuen Anlagen am Senegal wohl mehr Geld kosten, als einbringen dürften. Ueberhaupt möchten sie die innere Ruhe Frankreichs befördern, durch Abschaffung aller Ausnahmemaßregeln, und des Gemengsels von Gesetzen, die aus allen Zeitaltern zusammengerafft wären. Graf Puymaurin verlangte: daß wenigstens die Buenos-Ayres betreffende Stelle dieser Rede nicht gedruckt werden solle; allein selbst von der rechten Seite wurde gerufen: sie könne mit dem Uebrigen schon hingehn. Herr Cornet d'Incourt griff die Finanzminister sehr hart an. Sie hätten die Kunst erfunden, Alles, was sie berührten, ja selbst das, was sie nicht berühren könnten, Luft und Tageslicht, steuerbar zu machen. Man habe den von Einregistrirungsgebühren gefallenen Ueberschuß gepriesen; daß lasse sich leicht erklären. Durch Noth gezwungen hätten Viele ihre Hütte, ihren letzten Morgen Land verkaufen, und Gebühren davon zahlen müssen. Das Abschaffen des Besoldungsabzugs wolle er gern sich gefallen lassen, wenn man ihm nur seine Stimme für den Besoldungsetat zurückgäbe. Denn nimmermehr würde er in so hohe Besoldungen gewilligt haben, ohne die Vorspiegelung des Abzugs, der davon gemacht werde. Die schwebende Schuld nannte er einen Minotaurus, der mit keinem Opfer ersättigt werde.

München, den 24sten Juny.

Bey den fortgesetzten Berathungen über das Schuldenwesen, nannte Socher den vom Herrn von Hornthal vorgeschlagenen Plan der Verloosung der Obligationen in sich widersprechend, da er, von Worten hohen Rechts ausgehend, mit dem Tode alles Rechts, dem blinden Zufall, ende. Wankel schalt ihn einen unvorsichtigen, beschränkten und ungerechten Vorschlag. Socher fand einen Zuschuß zur Schuldentilgungskasse nicht mehr nöthig, da die Kammer über eine Million an Ausgaben gestrichen habe. Behr drang besonders auf genaue Prüfung des angekündigten Zuwachses der Staatsschulden. Anns tadelte die kleinlichen Zweifel bey Anerkennung der Schulden, die in den Zeiten der äussersten Noth gemacht worden. Es sey unwürdig, den Monarchen hindern zu wollen, sein gegebenes Wort zu erfüllen. Clarus bemerkte: die Vermehrung der Schuld um 40 Millionen sey nicht zu viel gegen andere Reiche; in der Noth habe man jede Bedingung eingehen müssen, und doch liefen die Darleiher noch Gefahr. Die Schuld sey Zugabe zur neuen Verfassung; mit dem Guten müsse man auch das Böse übernehmen. v. Hornthal erinnerte: auf die Größe der Schuld, und wenn sie auf 200 Millionen sich belaufe, komme es nicht an, sondern auf ihre Darweisung. Die Verfassung habe übrigens Bayern, der Bundesakte gemäß, und ohne lästige Bedingungen erhalten. Auf Schmeicheleyen wegen Schenkung der Verfassung lege die Regierung selbst gewiß keinen Werth. Sie habe nur die wirkliche Staatsschuld unter die Gewähr der Stände gestellt, folglich nicht die bloß angegebene; sie sey zu edel, dies Letztere zu verlangen. Das Vorziehn der neuen Schuld vor den alten sey Willkühr und dem Kredit gefährlich. Wer werde einem Staate borgen, der seine Schulden für alt erklärt, und deshalb zurücksetzt; die Rechte geben vielmehr ältern Schulden den Vorzug vor neuern. v. Hornthal äusserte: man schelte Zweifel Mißtrauen; wozu sey aber die Kammer da, als die Richtigkeit der Schuld, die sie anerkennen soll, zu prüfen? In der Kriegsnoth konnte die Erfüllung alter Verbindlichkeiten ausgesetzt werden, aber nicht für die weitere Folge. Die aus dem neuen Gebiet stammenden älteren Schulden habe man anerkannt, weil sie genau geprüft worden; auch die übrigen sollten anerkannt werden, sobald sie geprüft worden. Eine Musterung der Tilgungskommission sey wohl nöthig, weil manche Mitglieder derselben Tausende bezögen, und das ganze Jahr durch doch wenig leisteten. Wechselreiterey, nicht Staatskredit, sey von ihr bewirkt worden. — Eine unserer Zeitungen äussert Verwunderung: daß in den Kammern noch nicht vorgeschlagen worden, das den Staatsdienern gegebene Verbot, Freymaurer zu seyn, wieder aufzuheben.

Ein bekannter Autor, der gegen mehrere deutsche Fürsten, und namentlich gegen den Churfürsten von Hessen, eine sehr heftige Schrift hatte drucken lassen, ist zwar freygesprochen, und bloß durch Konfiskation und Verbot der Fortsetzung bestraft worden; die Gesellschaft des hiesigen Museums hat ihn aber aus der Zahl ihrer Mitglieder ausgeschlossen und ihm solches schriftlich bekannt gemacht.

Karlsruhe, den 26sten Juny.

Herr Winter, der das alte grundherrliche Gesetz unter dem Ministerium des Herrn von Reitzenstein selbst verfaßt hatte, ging in seinem Vortrage gegen das neue Edikt von dem Rheinbunde aus, welcher den neuen Untertbanen, Standesherren genannt, Bestandtheile der höchsten Gewalt als Privateigenthum zugesagt Er habe also ein Verhältniß festzuhalten gesucht, das in dunkeln Zeiten entstand, in welchen nur ein Theil der Einwohner als Staatsbürger betrachtet der andere aber von der Leibeigenschaft niedergedrückt wird: in welchen alle Rechte der höchsten Gewalt, das Recht, Recht

zu sprechen, auch über Leben und Tod, das Recht, Steuern zu fordern, und das Recht, keine Steuern zu zahlen, das Recht, Soldaten auszuheben, und das Recht, sich selbst nicht ausheben lassen zu dürfen, verkauft, verschenkt, vertauscht werden konnte, wie jede andere Waare. Diese Zeit ist nicht mehr. Man hat eingesehn, daß das Regieren Attribut der höchsten Gewalt sey, die erhaben über den eignen Kreis des persönlichen Erwerbs, ihren Blick auf das allgemeine Wohl richtet. Die Schranken, welche die Bewohner desselben Landes trennten, sind zusammengefallen, wir sind ein Volk geworden; der Widerstreit der Einrichtungen des Mittelalters mit den Bedürfnissen der Zeit ist gehoben. Freylich haben die Mediatisirten ihre Vorrechte und Gewalt, Kraft des Rheinbundes, verloren; aber waren die Vorgänge von 1802 und 1803 nicht auch Gewalt? waren die damals säkularisirten geistlichen Staaten und freyen Städte nicht auch rechtlich konstituirt? und doch ward Manchen selbst ihr Eigenthumsrecht, das den Mediatisirten verblieb, entzogen. Die Artikel 13 und 14 der Bundesakte ständen gewissermaßen in Widerspruch. Denn landständische Verfassung setze freye vor dem Gesetze gleiche Staatsbürger voraus; das Patrimonialverhältniß aber Herren und Knechte. Wer könnte zutrauen zu einem Abgeordneten haben, dessen freyes Stimmrecht durch seine Abhängigkeitsverhältnisse unterdrückt ist? von dem man wisse, was seiner wartet, wenn er nach aufgehobener Ständeversammlung in seine Heimath zurückkehrt, und nicht so gestimmt hat, wie sein Gebieter begehrt. Alle persönliche Vorrechte, welche die Bundesakte den Bevorrechteten verliehen, möge man ihnen lassen, doch mit Vermeidung aller Benennungen und äusserer Zeichen, welche eine Regentenwürde ausdrücken; auch den Genuß ihres Eigenthums und ihrer Gefälle lassen, in so fern sie nicht ganz entschiedene Staatsgefälle sind. Mit welchem Recht wolle man die Juden allein in dem grundherrlichen Orte dem Schutzgelde wieder unterwerfen? In der Sitzung der zweyten Kammer am 21sten erklärte der Staatsrath von Sennsburg im Namen der Regierung: Sie werde zwar die Freyheit der Aeusserung der einzelnen Ständeglieder nie stören; allein auch eine Verhandlung berücksichtigen, welche die Anfechtung der Rechtsbeständigkeit des Artikels 14 der deutschen Bundesakte, oder irgend einen Zweifel: ob die Artikel 13 und 14 neben und mit einander bestehen könnten, zum Gegenstand hat; sie werde nie einem Beschluß der Stände ihre Sanktion ertheilen, welche dem §. 75 der Verfassungsurkunde entgegen ist. Winter verlangte, daß die Kammer auf die einzelnen Punkte jetzt gar nicht eingehen, sondern erst entscheiden möge: ob das Edikt vom Jahre 1819 verfassungswidrig sey oder nicht? Am Ende faßte die Kammer, mit Ausnahme von zwey Stimmen, den Beschluß: daß das Adelsedikt von 1819, als nicht nach Vorschrift der Konstitution erlassen, nicht angenommen werde ꝛc. Wenn die Regierung einen neuen Gesetzentwurf über diesen Gegenstand der Kammer vorlegt, so wird es vermuthlich mit manchen Veränderungen geschehn. — In der ersten Kammer soll eine sehr heftige Rede gegen Winters Bericht über das Adelsedikt gehalten worden seyn.

Vom Mayn, vom 26sten Juny.

In der Sitzung des Bundestags am 14ten brachte der österreichische Gesandte den zu Anfang des Jahres von dem kasselschen und darmstädtischen Hofe gemachten Antrag, „daß baldmöglichst eine ganz genaue Bestimmung darüber gegeben werden möge: wann Stimmenmehrheit entscheidet?“ in Erinnerung. — Es ist bereits eine Kommission von 5 Gesandten (worunter der österreichische und preussische Gesandte) niedergesetzt worden, um über die zur Entscheidung dieser wichtigen Sache dienenden Fragen ihr Gutachten zu erstatten.

In dem hildburghausenschen Landtage war ein herzogliches Reskript mitgetheilt worden, wegen der Beschwerden, die das Militärkollegium, an dessen Spitze der Erbprinz steht, gegen den Bericht des Landtagssyndikus Fischer über den Militäraufwand geführt. Die Stände erwiederten aber, daß der Syndikus nicht zur Verantwortung gezogen werden könne über Aeusserungen in den Verhandlungen, und daß er seine Meinungen durch dargelegte Thatsachen gerechtfertigt habe. Herr Fischer bezweifelt die Richtigkeit einiger Ansätze des Militärkollegiums, weil es an Belegen fehlt; dringt auf Verminderung des Militäraufwandes, weil in kleinen Staaten das Militär nur in so fern zu bestimmen sey, als es von den äussern Verhältnissen geboten werde, und auf Vermeidung alles Prunks. Zu den Paradekosten und Gallamonturen für 60 bereits uniformirte Hautboisten wären anderthalb Steuertermine nöthig gewesen, und dies gerade in eben dem nämlichen Jahre, in welchem Hunger und Elend so groß waren, daß die Regierung den Betrag der ausgebliebenen Steuern lieber durch ein Anlehn decken, als durch harte Eintreibung derselben die Unterthanen zur Verzweiflung bringen wollte. Statt 23,690 Gulden, welche das Militärkollegium forderte, wollte Fischer nur 16,179 bewilligt wissen. Es wurden jedoch auf die nächsten 3 Jahre dieselben Militärkosten zugesagt, wie 1816, bis das Bundesmilitärwesen völlig regulirt sey. Lutzens Auffordern: da der provisorische Etatsfuß weniger koste, möchte sich der Herzog in Friedenszeiten, zur Ersparung vieler 1000 Gulden für das arme Land, mit einer Ehrenwache begnügen, wurde nicht beachtet. Der Syndikus machte noch darauf aufmerksam: daß die Stellung des präsumtiven Nachfolgers unverträglich sey mit der Verantwortlichkeit des Chefs im Militärdepartement. Eins der Mitglie-

der, Herr Stegner, erklärte bey den Verhandlungen über diesen Gegenstand: „Obgleich nur ein Bauer, lasse ich mich doch von Keinem leiten.“ Doch setzte er hinzu: „Man ist kein blinder Nachbeter, wenn man der Meinung eines andern vernünftigen Mannes beytritt.“ (Vermuthlich muß ihm wohl ein blindes Nachbeten zum Vorwurf gemacht seyn.).

Vom Mayn, vom 29sten Juny.

Nachrichten aus Augsburg zufolge, hatte daselbst neulich eine Versteigerung der ausgezeichnetsten Gemälde aus der Gallerie zu Malmaison, so wie mehrerer trefflichen Antiken und Bronzearbeiten, in der Wohnung der Herzogin von St. Leu statt, die aber schon am zweyten Tage ihr Ende erreichte, da der Erfolg der Erwartung durchaus nicht entsprach, indem sich nur wenige Kaufliebhaber einfanden.

Eine Gesellschaft zu Stuttgardt, unter dem Namen: „der amerikanischen Kolonisationskompagnie,“ gebildet, hat 1,849,000 Akres Ländereyen in den nordamerikanischen Freystaaten Virginien und Kentucky am Obio erkauft. Die Gesellschaft hat sich verbunden, die Reise der Kolonisten theils gegen Erstattung der Kosten, theils durch Vorschuß oder unentgeldlich zu besorgen. In dem ersten und zweyten Fall treten sie bey ihrer Ankunft in den Freystaaten als ganz freye Eigenthümer in den Besitz der Ländereyen, welche sie entweder in niedrigen Preisen baar, oder nebst den Vorschüssen der Kompagnie in weitern Terminen bezahlen, und wovon sie auch, wenn sie es vorziehen, vorerst nur eine jährliche Naturalabgabe entrichten dürfen. Die Verträge mit den Kolonisten werden in Europa nach gesetzlicher Form geschlossen. (Von einem mit Auswandern befrachteten, in der Nähe von Kalais gescheiterten Schiff, sind etwa 100 Personen, meistens Würtemberger, zu Brügge in der größten Armuth angekommen, und wollen in ihr Vaterland zurückkehren.)

Von der Polizey in Freyburg ist eine gedruckte „Anleitung für die Kolonisten nach Brasilien“ erschienen, der zu Folge alle Freyburger Kolonisten sich am 3ten July in Stäfis einfinden müssen, von wo sie am 4ten zu Wasser abgehen, um in Amsterdam oder Antwerpen gleich am Tage ihrer Ankunft zur See eingeschifft, und von da an auf königliche Kosten verpflegt zu werden. Für die Reisekosten bis dorthin aber ist die Summe von 3 Louisd'or für jedes auswandernde Individuum unnachläßlich erforderlich; wer diese nicht vorweisen kann, wird aus dem Verzeichnisse gestrichen. In eine gemeinsame Kasse gelegt, werden von diesem Reisegeld erhoben: zunächst für die Fahrt bis Solothurn, 15 Gr. auf jede Person; hernach für die Reise bis in die Niederlande 16 Fr. für jede Person über 14 Jahre, 8 Fr. für jüngere bis auf 3 Jahre herab, und 4 Fr. für Kinder unter 3 Jahren; endlich für Zölle 85 Gr. auf jede Person. Jeglicher Kolonist kann bey 2 Centner Effekten mitnehmen; was unentbehrlich an Kleidern und vorzüglich an Ackergeräthschaften sey, wird umständlich verzeichnet. Der schweizerische Konsul in Brasilien, Gachet, will die Ueberfahrt mit den Kolonisten machen. Der Bischof giebt ihnen Geistliche mit, auch zwey Schullehrer. Endlich hat die Regierung von Freyburg den Arzt Pourcelet, der nach Brasilien geht, zu ihrem Kommissär ernannt, welcher die Kolonisten bis zur Uebergabe an die portugiesische Behörde berathen und schützen soll.

London, den 5ten Juny.

Der Pariser Korrespondent der Times schreibt: „Zuverlässige Nachrichten widerlegen, was man über den Streit erzählt, den der Herzog von Rovigo zu Smyrna mit dem Vikomte F..., Lieutenant der französischen Marine, gehabt. Die deutschen Blätter haben ihn unrichtig berichtet, und die Pariser haben diesen nachgeschrieben. — Der Herzog glaubte sich von dem Vikomte bey einer Mahlzeit, zu der sie beyde von der Schwiegermutter des Marquis de Riviere eingeladen waren, beleidigt; er beschwerte sich darüber nach aufgehobener Tafel, und da ihn die Erklärung des Herrn von F... nicht befriedigte, schlug er ihm mit der Pfeife, die er gerade im Mund hatte, einige Mal ins Gesicht. Zugleich bot er ihm alle Genugthuung an, die in ähnlichen Fällen ein Offizier dem andern schuldig ist. Herr von F... versprach, sich den folgenden Tag zu stellen; da er aber des Abends auf das Schiff, welches er kommandirte, zurückgekehrt war, besann er sich eines Andern, schlug die Forderung aus, und schrieb dem Herzog von Rovigo einen insolenten groben Brief. Dieser Brief machte die Runde durch alle Salons von Paris, und ist den Ministern mitgetheilt worden, die man durch eine abweichende Lesart zu täuschen gesucht hatte. Die folgenden Tage kam der Vikomte nicht ans Land, benutzte aber mit wenig Edelmuth die kritische Lage des Herzogs, der in Frankreich durch ein Kontumazurtheil zum Tode verdammt worden ist, und machte bey dem französischen Konsul die dringendsten Vorstellungen, um seine Verweisung von Smyrna zu erlangen. Der Konsul befahl sie auch sogleich. Seitdem ist bey dem österreichischen Generalkonsul, unter dessen Garantie der Herzog von Rovigo stand, unterhandelt worden, wovon wir aber das Resultat noch nicht wissen. Der Herzog von Rovigo bewohnt Smyrna mit Zustimmung Frankreichs und der übrigen Mächte, seitdem er aus dem Gefängnisse zu Maltha entflohen ist, und Triest verlassen hat. Er beschäftigt sich mit Handelsspekulationen, und hat sich mit einem englischen Handelshause associirt.“

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 162. Dienstag, den 8. July 1819.

Berlin, den 10ten July.

Gestern, Freytag den 9ten July, Vormittags um 9 Uhr, sind Se. Majestät, der König, mit dem gewöhnlichen kleinen Gefolge, von Potsdam über Wittenberg und Dresden, nach Töplitz abgegangen. Allerhöchstdieselben gedenken heute, Sonnabend, zu Zeiten daselbst einzutreffen, da Sie die Reise dahin, ohne Aufenthalt und ohne Nachtquartier zu nehmen, in einer Tour machen.

Schwalbach, vom 1sten July.

Heute hat hier ein Mordversuch, ähnlich dem in Mannheim von Sand ausgeführten, statt gefunden. Ein Apotheker, Namens Lömming, aus Idstein gebürtig, überfiel nämlich den herzogl. nassauischen Regierungspräsidenten Ibell, und drang, einen Dolch in der Hand, mit Sands Worten auf ihn ein; da aber der Angefallene in demselben Augenblick, um sich zu schützen, den rechten Arm aufhob, so schnellte er die Hand des Mörders in die Höhe, und der Streich, der die Brust treffen sollte, glitt an der Wange des Präsidenten hin, ohne mehr als eine leichte Verwundung zu verursachen. Seinem Gegner Widerstand entgegen setzend, fiel indeß der Präsident zu Boden, und sein Gegner, auf ihn liegend, versuchte ihm mit einem von den bey sich führenden beyden Terzerolen den Rest zu geben, welches aber, da er durch das Mißlingen des ersten Versuchs ausser Fassung gekommen war, ebenfalls nicht glückte, worauf dann der Präsident, mit Beystand der unterdeß hinzu gekommenen Hülfe, den Mörder festnehmen lassen konnte. Er ist, unverehrt, in gutem Verwahrsam.

Aus Frankreich, vom 12ten July.

Die politische Privatkorrespondenz des englischen Journals the Times, welche man wohl von derjenigen der New-Times unterscheiden muß (Letztere ist ganz im Sinne der Ultraroyalisten und überbietet noch den Konservateur und die Quotidienne), erhält gegenwärtig, seitdem die Pariser Tagblätter keiner Censur mehr unterworfen sind, alle unsre Politiker in Athem, und gehört zu den interessantesten Ereignissen des Augenblicks. Die beyden Oppositionsparteyen sind über den Inhalt dieser Korrespondenz gleich zornig, und man muß zugeben, daß sie die eine so wenig als die andre schont. Nachdem schon lange mit ziemlich deutlichen Winken von den Gegnern des Ministeriums angeführt worden ist, daß diese Korrespondenz unter den Augen eines einflußvollen Ministers niedergeschrieben und von einem berühmten Botaniker verfaßt werde, so spricht man nun bestimmter von den Verfassern derselben, seitdem sie an Reichhaltigkeit und Interesse immer mehr zunimmt. Da Herr von Chateaubriand in einem Journale unumwunden erklärt, „man schreibe im ganzen Publikum diese Korrespondenz dem Herrn Grafen Decaze zu," und da andre Zeitschriften den Herrn Mirbel, dessen Privatsekretär, als Verfasser genannt haben; da auch wirklich die meisten Pariser diese Meinung theilen: so verdienen schon darum diese Artikel alle Aufmerksamkeit. Unsre Journale wetteifern, dieselben zu übersetzen und zu kommentiren; freylich jedes im Sinne seiner Partey, und großentheils verstümmelt. Die ministerielle Tendenz der fraglichen Artikel fällt in die Augen. Sie sind mit großer Freymüthigkeit geschrieben, und kündigen oft im Voraus Dinge an, die nachher wirklich eintreffen. Sey es auch, daß hier und da die Farben zu stark aufgetragen sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie die Lage des Ministeriums, in Bezug auf die beyden Oppositionsparteyen, sehr richtig darstellen, und daß sie im Ganzen mit großer Sachkenntniß, wenn auch zuweilen mit einigen Lücken, den Zustand der Dinge schildern. Der Freymüthigkeit des Verfassers sagt es zu, daß seine Aufsätze in einem fremden Blatte erscheinen. Würden sie in einem Pariser Blatte gedruckt, so wäre es nicht wohl möglich, selbst bey der bestehenden Preßfreyheit, Alles das zu sagen, was die Times ohne Bedenken drucken lassen können. Wenn denn nun auch diese Korrespondenz aus der angegebenen Quelle wirklich herrührt, so erhellt schon daraus, daß die Freunde der konstitutionellen Freyheit ohne Besorgnisse seyn können. Denn die vorherrschende Tendenz in den Aufsätzen geht dahin, daß das Ministerium fest entschlossen sey, das konstitutionelle System zu handhaben; daß es sich niemals in Verbindungen mit den Ultra's einlassen werde; daß es die Ansichten der wahren Liberalen in jeder Hinsicht theile; daß es aber durch manche Hindernisse, sowohl von Innen als von Aussen, häufig abgehalten werde, Vorschritte zu thun, welche die öffentliche Meinung reklamirt; daß die Independenten, die eine eigne Klasse der Liberalen bilden, und in Paris mit den andern Klassen dieser Partey nicht immer in Einstimmung handeln, häufig Dinge begehren, die weder der Zeit noch den Umständen angemessen sind, mit einem Wort, daß sie oft zu weit gehn, und in diesem Eifer sich und der Sache, welche sie vertheidigen, mehr schaden als nützen. So aufgebracht auch die

Independenten über die vor Kurzem in dieselbe Korrespondenz eingerückte Charakteristik ihrer Deputirten waren, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Schilderung im Ganzen richtig, und ihnen auch nichts weniger als nachtheilig ist. Es ist ganz gegründet, daß die Independenten in und ausser der Kammer keinen Chef anerkennen, ob man sie gleich gewöhnlich mit dem Namen der Partey des Herrn Laffite bezeichnet; daß jeder sein eignes System hat, das häufig nicht mit dem der andern übereinstimmt, und daß manche ihrer Ausfälle mehr den Zweck haben, sich zu populariſiren, als das Gemeinwohl zu befördern. Es ist auch eben so wahr, daß die große Mehrheit der Deputirtenkammer gegen sie ist, und daß sie häufig mit Ungunst angehört werden. Auch was von den Ultra's in dieser Korrespondenz angeführt wird, ist sehr richtig, und wird von keinem unbefangenen Beobachter des gegenwärtigen Standes der Parteyen geleugnet werden. Man darf also im Ausland diese Aufsätze nicht übersehn, wenn man sich eine richtige Kenntniß vom Zustande Frankreichs verschaffen will.

Paris, den 23sten Juny.

Die ächte Salbungsölflasche zu Rheims, aus welcher ein Jahrtausend hindurch Frankreichs Könige gesalbt wurden, ging in der Revolution verloren und ist im Augenblick der nahen Krönung glücklich wieder entdeckt worden.

Der Buenos-Ayres-Kaper, welcher kürzlich bey Tariffa scheiterte, führte die Nummer 177!

Paris, den 25sten Juny.

Wie es heißt, wird der Herzog von Richelieu nach seiner Rückkunft nicht lange zu Paris verweilen, sondern auch eine Reise nach England und Schottland antreten. Bekanntlich ist der Herzog von Richelieu an die Stelle eines Oberkammerherrn, Oberjägermeister geworden, und hat das frühere Gehalt, welches ihm in erster Eigenschaft zukam, zurückgeben lassen.

Diejenigen Schriftsteller, welche die Schweizertruppen geschmäht und beleidigt haben, sollen vor das Assisengericht belangt und ernsthaft bestraft werden. In gewissen Fällen steht Todesstrafe auf solche Vergehen.

Von unserm Minister des Innern sind drey Gelehrte ernannt, um auf naturhistorische Entdeckungen auszugehen: Herr Havet nach der Insel Bourbon, Herr Godefroy nach Manilla und Herr Plée nach dem schwarzen Meere.

Bordeaux, den 18ten Juny.

Seit einiger Zeit hatten wir die größte Hoffnung zu einer gesegneten Aerndte. Seit mehrern Tagen haben sich die Sachen aber sehr geändert; die schlechte Witterung und der Regen in dieser Woche haben auf den Weinstock sehr stark gewirkt. Die Trauben fallen haufenweise ab, und wenn noch schlimmere Hindernisse eintreten, so haben wir kaum eine mittelmäßige Aerndte zu erwarten. Besonders haben die Côtes und Graves sehr gelitten und die Eigenthümer halten ihre Weine weit höher im Preise. Es sind bedeutende Einkäufe auf Spekulation gemacht worden, wo die Entre deux mers mit 150 Franken und kleine Côtes mit 220 Franken bezahlt worden sind. Die Kolonialwaaren hingegen sind sehr niedrig; guter Havannah-Kaffee ist zu 1 Franken, Louisiana-Baumwolle zu 150 Franken und rohe Zuckern zu 36 Franken verkauft worden.

Brüssel, den 28sten Juny.

Es war in der Nacht auf den 19ten dieses, als das Schiff, die Gebrüder Johann und Henrick, Kapitän Harms von Hamburg, 3 Stunden östlich von Kalais scheiterte. Dieses Schiff, mit 15 Mann Besatzung, war am 15ten dieses von Hamburg abgesegelt, war nach Neu-York bestimmt und hatte 113 Auswanderer, Würtemberger, Schweizer, Sachsen ꝛc., am Bord. Um das Schiff wieder herzustellen, dürften gegen 50,000 Franken erforderlich seyn. Die Behörden zu Kalais haben sich der unglücklichen Gescheiterten mit der größten Menschenfreundlichkeit angenommen, ihnen Obdach und Lebensmittel angewiesen, und diejenigen, die in ihr Vaterland zurückkehren wollen, sollen ein kleines Reisegeld erhalten. Ein Mann des Schiffes, welchem die Passagiere ihr Unglück zuschreiben, ist verhaftet worden. Zum Glück hat keiner derselben das Leben verloren. Noch Tags vor dem Unglück war eine der Frauen, die mit eingeschifft worden, von 2 Kindern entbunden.

Vom Niederrhein, vom 28sten Juny.

Am 24sten dieses hat sich der Major, Baron Armfelt, ein Finnländer von Geburt, zu Aachen in seinem Bette erschossen.

Vom Mayn, vom 20sten Juny.

Es ist eine konstituirende Versammlung, welche in Würtemberg zusammentreten wird. Man hat sie nach Ludwigsburg berufen, um die Deputirten vor einem gewissen Einfluß, der bey der letzten Ständeversammlung in Stuttgardt vorherrschend war und neuerdings sehr werkthätig seyn könnte, zu bewahren. Diejenigen Mitglieder der Opposition in der letzten würtembergischen Ständeversammlung, die nur das wahre Wohl ihres Vaterlandes beabsichtigten und nicht durch Privatinteresse geleitet wurden, werden sich seit zwey Jahren selbst von den übeln Folgen überzeugt haben, welche ihr damaliger planmäßiger Widerstand gegen das System der Regierung bewirkt hat, und diesmal Klippen vermeiden, an welchen man scheitern könnte. Die würtembergische Regierung ist fest entschlossen, von ihren Rechten, in Ansehung des mediatisirten Adels, nicht abzuweichen, sondern dieselben standhaft zu behaupten.

Da die weimarschen Stände der großherzoglichen Verordnung vom 6ten April 1818, gegen Preßmißbräuche, völlige Zustimmung ertheilt haben, so gilt sie nun als Landesgesetz.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (April.) Unter den neu erfundenen oder verbesserten Instrumenten befand sich bey der Ausstellung eine schneidende Kneipe zu den sogenannten Incisions annulaires, welche schon eine Zeitlang in der französischen Garten- und Feldbaukunst vielen Lärmen machen. Da eben Herr Rougier de la Bergerie in dem Aprilhefte seines Agronome français einen sehr vernünftigen Aufsatz über die berüchtigten Incisions annulaires oder Kreisschnitte geliefert hat, so ziehe ich das Wesentliche heraus zur Behellung dieser vorgeblich wichtigen Erfindung. Vor ungefähr 30 Jahren kündigte ein gewisser Herr Lancry an, er habe ein untrügliches Mittel aufgefunden, die Menge und Güte der Baumfrüchte zu vermehren, und sogar ihre Reife zu beschleunigen; dieses Mittel bestände darin, daß man mit einem Messer unten am Stamm oder am Aste die Rinde abschälte, und zwar in Gestalt eines Ringes. Er theilte dem Publikum eine ganze Theorie dieses Verfahrens mit, und dies hieß man die Kreis- und Ringschnitte, Incisions annulaires. Die Erfindung machte der angekündigten Wirkung wegen großes Aufsehen, und bekam bald eine Menge von Anhängern, zumal, da sie auch auf die Weinreben angewandt wurde. Es wurde darüber geschrieben und experimentirt. Die Theoretiker gingen, der leidigen Gewohnheit gemäß, bis zur Sündfluth zurück, um den wahren Ursprung der Kreisschnitte anzugeben. Noa, Salomo, Cato sollten schon die Bäume und Reben kreisförmig beschnitten, und Plinius die Incisions annulaires ausdrücklich anempfohlen haben. Herr Lancry wurde der Wiederauffinder der wunderbaren Kunst, die Baumfrüchte zu veredeln, genannt. Aber auch hier gerieth Frankreich und England in Streit. Auch englische Landbauer, Fitzgerard und John William, machten auf die Ehre der Erfindung Anspruch; wenigstens hatten sie in England die Kreisschnitte zuerst in Ausübung gebracht. Herr François de Neufchateau gab sich alle unsägliche Mühe, um Frankreichs Ehre zu retten, und handgreiflich darzuthun, daß Lancry der wahre Erfinder der Incisionskunst der neuern Zeit sey. Unterdessen gaben sich die Mechaniker mit der Verfertigung sinnreicher Instrumente ab, wodurch das ringförmige Ausschneiden der Rinde bewerkstelligt werden könnte, und hierin hat man es wirklich so weit gebracht, daß ein Kind das wundervolle Verfahren mit dem neuen Instrumente ins Werk setzen kann; man hat nämlich schneidende Kneipen verfertigt, mit welchen der Ast eines Baumes umfaßt, und durch eine leichte doppelte Bewegung der Hände ringförmig ausgeschnitten wird. Von dieser Art war auch die Kneipe bey der Kunstausstellung. Die Ackerbaugesellschaften in Frankreich haben Protokolle über die vortheilhaften Wirkungen der Ausschneidekunst aufnehmen lassen, und Belohnungen an die Ausschneider und die Verfertiger der schneidenden Kneipen ausgetheilt, so daß man also vermuthen sollte, die Kreisschnitte seyen ein völlig bewährtes Verfahren. Dennoch sucht Herr Rougier de la Bergerie, welcher selbst ein guter praktischer Landwirth ist, durch einleuchtende Gründe die Richtigkeit dieser Meinung darzustellen. Er behauptet, Alles, was den gewöhnlichen Gang der Natur störe, wäre dem Wachsthum schädlich, und daß das Abschälen der Rinde dem Umlaufe des Saftes oder vegetabilischen Blutes hindern müsse, könne keinem Zweifel unterworfen seyn. — Nach dem Beschauen der ausgestellten Sachen wurden die Anwesenden eingeladen, der Sitzung der Aufmunterungsgesellschaft beyzuwohnen, welche in dem großen Saale beginnen sollte. Herr Degerando, Sekretär der Gesellschaft, stattete einen Bericht über die Arbeiten des vorigen Jahres ab, worauf auch die Rechnung abgelegt wurde. Die Gesellschaft scheint in einem sehr blühenden Zustande zu seyn, denn im Jahre 1818 hat sie eine beträchtliche Summe verzinsen können, und zwar durch den Ankauf von Bankaktien. Es wurden zwey Gold- und zwey Silbermedaillen an Fabrikanten ausgetheilt, wobey der Sekretär bemerkte, diese Belohnungen wären nur etwas Geringes im Vergleich mit denjenigen, welche der Staat im künftigen Augustmonat dem französischen Kunstfleiß auf eine prachtvolle Art werde zu Theil werden lassen. Bekanntlich hat der Graf Decaze kurz nach seinem Eintritt ins Ministerium des Innern eine allgemeine Ausstellung der Kunstprodukte für ganz Frankreich verordnet, wie dergleichen schon mehrere seit der Revolution statt gehabt hatten. Es läßt sich Manches für und wider solche Ausstellung sagen. In England, wo doch gewiß der Kunstfleiß in beständigem Umschwunge ist, haben sie nicht statt; und wozu brauchte man sie auch, da ja die Läden und Magazine der Hauptstädte eine immerwährende und immer sich erneuernde Ausstellung darbieten, und die Erfinder nützlicher Waaren durch den Absatz am besten belohnt werden! Zudem ist eine öffentliche allgemeine Ausstellung mit sehr großen Kosten verbunden, und in einem Staate, wo das Volk durch seine Stellvertreter den Ausgaben der Regierung das Ziel steckt, willigt es ungern in eine Vermehrung der allgemeinen Lasten ein. Anderer Seits aber muß man erwägen, daß in einem so geräumigen Königreiche, als Frankreich, mehrere von der Hauptstadt sehr entlegene Provinzen nicht an dem Umtriebe des Handels thätigen Antheil nehmen, und daher manche nützliche Erfindungen und Produkte eine beträchtliche Zeit unbekannt bleiben können, und einer öffentlichen Aufmunterung oder Belohnung bedürfen; dann wird die Hauptstadt Frankreichs stets von einer Menge reicher Fremden besucht, die bey

einer öffentlichen Ausstellung nicht ermangeln können, auf manches französische Fabrikat aufmerksam zu werden, und sich dasselbe anzuschaffen.

* * *

Die Erde eine Seifenblase.

Herr Professor Steinhäuser in Halle hat bekanntlich die Hypothese aufgestellt, daß im Innern der Erde ein Planet sey, oder daß wir auf einer hohlen Kugel uns befinden. Da es Manchem bedenklich scheinen könnte, sich auf so leichten Füßen zu wissen, so theilen wir aus dem von Herrn Steinhäuser für seine Behauptung angeführten Beweis dasjenige mit, was er zur Beruhigung anführt:

„Auf einer Seifenblase im großen Weltall herum zu fliegen, wünschen diejenigen nicht, die nur erhalten zu seyn und nur auf festem Pfeiler ihr Daseyn gestützt zu sehen wünschen. Daher wundere ich mich gar nicht, daß man den Kopf schüttelt und ungläubig ist, wenn die Idee aufgestellt wird, daß unsere Erde eine Hohlkugel sey, und daß in dem Innern sich Körper nach regelmäßigen Gesetzen bewegen. Man vergleiche indessen die Seifenblase mit der Erde. Man gebe der Hülle der ersten den tausendsten Theil Eines Zolls als Dicke, dem Durchmesser 2 Zoll, so wird, da die Erde 1720 Meilen Durchmesser hat, die Dicke der Erdrinde im Verhältniß der Seifenblase immer noch beynahe eine Meile betragen. Uns Erdenwürmer trägt aber ein einziges Spundbrett von 1 Zoll Dicke, folglich brauchen wir auch bey diesem Vergleich noch nicht zu zittern. Lasse ich nun der äussern Erdrinde 50 Meilen Dicke, so wird man gestehen, daß dann an gar keine Gefahr zu denken sey."

Wir bedauern, daß der Herr Verfasser 50 Meilen zur Erdrinde annimmt, und wir hätten es gerne gesehen, wenn die Hypothese nur 2 Meilen erfordert hätte, denn da wären wir doch in einigen Grubenwerken schon auf dem halben Weg in dieses unterirdische Jenseits gewesen, und mit etwas weniger Menschenhänden, als gegenwärtig der Vicekönig von Aegypten zum Graben des Nilkanals verwendet, könnten wir in kurzer Zeit wenigstens unsere Neugierde durch das Auge befriedigen; vorausgesetzt, daß es da unten nicht so stockfinstere Nacht ist, wie in jenem Schrank eines Dachstübchens ohne Fenster, das man bey dem Gewühl der letzten Kaiserkrönung einem Fremden im Rothenhaus in Frankfurt anwies, und der dadurch das ganze Ceremoniell jenes Festes nun auf ewig versäumt hat, weil er die Schrankthüre für ein Fenster hielt, und bey hellem Tag immer noch in der Nacht zu leben wähnte.

Ueber dieses einzige Eindringen unsrer Erforschungen in die Erdrinde theilen wir übrigens unsern Lesern noch Folgendes mit:

Die Tiefe des Meeres ist vielleicht nicht geringer als die Höhe der Berge, die höchstens $1\frac{1}{4}$ Meilen oder den tausendsten Theil des Halbmessers der Erde betragen. Die größte Tiefe, zu der wir in das Innere der Erde gedrungen sind, beträgt noch weit weniger, und erstreckt sich kaum unter die Oberfläche des Meers Was kennen wir also von dem Weltkörper, den wir bewohnen? Nichts, als die äussere Schale: alle Reichthümer der Erde, alle die herrlichen Länder, die paradiesischen Gegenden, und die glänzenden Throne, die das Glück und den Stolz der Menschen ausmachen, die alle ihre Gedanken beschäftigen, ihnen so oft den Schlaf rauben, so viele Leidenschaften in Bewegung setzen, und zu so großen Verbrechen reizen; Alles dies ist nichts Anderes, als der Staub, den man von einer Sache abbläßt, um sie zu betrachten. Die Erde ist ein Buch, in dem Keiner von uns gelesen hat: seit Tausenden von Jahren beschäftigen wir uns damit, den Band dieses Buchs zu bewundern, oder in dem Staube, der ihn bedeckt, unsre Namen zu kritzeln, welches wir Denkmäler der menschlichen Kunst nennen, zuweilen auch die äussere Rinde des Bandes, so viel wir können, zu zerkratzen oder zu beschaben: aber noch Niemand hat einen Buchstaben darin gelesen, oder nur geahnet, was der Inhalt des Buches seyn könnte. Nur die Astronomie lehrt uns, daß das Innere der Erde aus einer Materie besteht, die im Durchschnitt wenigstens viermal so dicht ist, als Wasser, und dem Magnet an Schwere oder Dichtigkeit gleich ist; ohne übrigens entscheiden zu können, wie diese Masse vertheilt sey, ob das Ganze eine einzige Magnetkugel sey, oder aus Kernen, vielleicht dichter als Gold, bestehe, die mit Zwischenräumen von Luft, Wasser, Erde, oder andern uns ganz unbekannten Körpern, abwechseln; und sie überläßt es der Phantasie, diese unterirdischen Reiche mit Gnomen oder Berggeistern zu bevölkern.

Kours.

Riga, den 4ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10, $9\frac{3}{3}\frac{1}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9, $8\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{5}{16}$, $\frac{3}{16}$, $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $71\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 163. Mittewoch, den 9. July 1819.

St. Petersburg, den 1sten July.

Am 23sten Juny begab sich Se. Majestät, der Kaiser, nach Oranienbaum, und am folgenden Tage, um 5 Uhr Morgens, in Begleitung mehrerer Adjutanten, nach Kronstadt, um die Schiffe in Augenschein zu nehmen, die die Reise um die Welt antreten sollen. Das Aufziehen der Kaiserlichen Flagge auf der vierundvierzigrudrigen Kriegsschaluppe, worauf sich Se. Kaiserl. Majestät befand, diente der Kanonade von den Batterien und den Kriegsschiffen zum Signale. Als der Kaiser in den Kriegshafen einlief, ward Allerhöchstderselbe von dem Herrn Admiral von Moller, und am Ufer von sämmtlichen Admiralen und Stabs- und Oberofficieren der Flotte, empfangen. Dann besichtigte Se. Majestät zuerst die Seeschule, begab sich darauf unter dem Zujauchzen des Volkes in die neue Kirche, nahm die Seekasernen in Augenschein und fuhr dann auf der Gardeschaluppe auf die Rhede zu den zu einer Expedition bestimmten Schiffen hinaus, die der Gegenstand ganz besonderer Allerhöchster Aufmerksamkeit waren. Nachdem Se. Majestät diese Schiffe verlassen hatte, und von dem Donner ihrer Kanonen begleitet, nach der Jacht des Herrn Seeministers, Marquis de Traverse, gefahren war, geruhte Allerhöchstderselbe das Diner bey dem Herrn Minister einzunehmen, wozu auch das Gefolge Sr. Majestät und die Kapitäns der obenerwähnten Expedition eingeladen waren. Die gelbe Flagge und zahllose Kanonenschüsse verkündigten die Anwesenheit des Kaisers am Bord der Jacht. Während des Mittagsmahles nahm das Dampfboot die Jacht in's Schlepptau und buxirte sie bis 2 Werst von Oranienbaum, wo sie ankerte, Se. Kaiserl. Majestät die Schaluppe bestieg und um 11 Uhr in erwünschtestem Wohlseyn wieder im Palais zu Oranienbaum eintraf.

Tobolsk, den 31sten May.

In der Nacht auf den 25sten dieses traf hier der Generalgouverneur von Sibirien, Herr Geheimerath Michailo Michailowitsch Speranskji, ein.

Paris, den 15ten Juny.

Es sind hier allerley Nachrichten aus Spanien in Umlauf, die sich aber freylich nur auf Privatbriefe gründen. Hiernach wäre dem Krieg zwischen Spanien und Portugal, der auf dem Punkt war auszubrechen, glücklich vorgebeugt. Das spanische Kabinet soll nämlich, nach diesen Briefen, entschlossen gewesen seyn, die beharrliche Weigerung des brasilianischen Hofes, Montevideo den spanischen Truppen, die dahin gesendet werden sollten, einzuräumen, durch Besetzung von zwey portugiesischen Provinzen zu beantworten, zu welchem Ende Truppen auf zwey Punkten im Königreich Leon und in der Provinz Estramadura zusammengezogen worden. Der englische Gesandte (wird ferner behauptet) habe durch Vorstellungen dieses zu verhindern gesucht; diese seyen lange vergeblich gewesen; endlich habe er aber von seinem Hof bestimmte Befehle erhalten, der spanischen Regierung anzuzeigen, daß das englische Kabinet den Einmarsch spanischer Truppen in Portugal als eine Kriegserklärung gegen England ansehn, und dem zufolge seine Maßregeln nehmen würde. Diese Erklärung, die in mehreren Noten wiederholt worden, soll den erwünschten Erfolg zu Wege gebracht, und der spanische Hof die Zusicherung gegeben haben, daß er aus Achtung für die Intervention Englands und der andern großen Mächte keine Truppen in Portugal einrücken lassen werde, dagegen aber begehre, daß diese Mächte den brasilischen Hof dazu vermögen, Montevideo zurückzugeben, sobald ein spanisches Korps, das nach Südamerika eingeschifft werden solle, am Platastron eintreffe. Zur Bewirkung dieser Erklärung sollen alle Minister der größern Mächte in Madrid werkthätig gewesen seyn. Auch sollen nun die verschiedenen spanischen Regimenter, die auf dem Marsch nach der portugiesischen Gränze waren, Gegenbefehl erhalten haben.

Paris, den 28sten Juny.

In der zweyten Kammer sprach vorgestern Graf d'Argenson gegen mehrere Abgaben, nicht weil sie an sich so noch, sondern weil sie mit der Freyheit und Gerechtigkeit stritten. Dahin rechnete er die Gebühren für Pässe, eine Förmlichkeit, welche bey den Bürgern den Sklavensinn nähre, bey den Polizeybeamten den Geist der Anmaßung und des Uebermuths; die Erlaubniß, Waffen zu tragen, die um so ärger sey, da die Bürger verpflichtet sind, sich mit Waffen zu versehen, und nun noch besondere Erlaubniß vom Unterpräfekten erkaufen sollten; Unterdrückung der Universitätssteuer, weil man die Schulen eher unterstützen, als durch Abgaben belästigen solle. Auch verlangt er Verbesserung der Gesetze über Erfindungspatente. Verschiedene Personen beklagten sich, daß ihre Erfindungen von den Beamten, denen sie dieselben anvertrauen müssen, Fremden gegen Bezahlung mitgetheilt

worden. Ihm widersprach der Minister des Innern. Die Pässe wären allgemein eingeführt und nicht lästig, (?) und zur Verhütung ärgerlicher Mißgriffe nützlich. Ohne Pässe würde die Gensd'armerie Jeden, der den durch Steckbriefen verfolgten Personen ähnlich sähe, verhaften. Wenn die Unterpräfekten die Erlaubniß, Waffen zu tragen, verkauften, so handelten sie pflichtwidrig; denn sie dürften dieselben Keinem, der bürgerliche Rechte genießt, verweigern. Beamten, welche eingereichte Erfindungen Fremden mittheilen, verdienten harte Strafe; man solle sie nennen. d'Argenson berief sich auf eine Anzeige des Direktors der Gobelinsfabrik; allein seine Wünsche blieben übrigens unbeachtet. Benjamin Constant verlangte vergeblich die Zurücknahme des Zuschusses von 10 Decimen auf den Franken der 1799 als Kriegssteuer verordnet worden, und daher nicht mehr mitten im Frieden gefordert werden könne. Auch Herrn Lainé's Vorschlag: die Abgaben vom Wein und Branntwein, die in die Fremde gehen, aufzuheben, ward verworfen. Der Minister erinnerte: sie trügen nur 1,200,000 Franken ein, und wären eine Kleinigkeit gegen die Steuern, welche jene Getränke bey der Einfuhr in fremde Länder zahlen müßten.

Der Abgeordnete Rodet war bey der neulichen Verwerfung des Antrags, das Verbannungsgesetz zu widerrufen, verreiset; er zeigt jetzt an: daß er den Ehrenmännern, die für den Widerruf sich erklärt, beygestimmt haben würde, weil das Gesetz gegen die Verfassung streite.

Seit langer Zeit, sagt der Moniteur, hoffte man, daß der König in der Kapelle würde Messe hören können. Dieser Wunsch wurde gestern erfüllt. Als das Volk vor einigen Tagen den Monarchen am Fenster erblickte, und bemerkte, daß er ohne fremde Hülfe gehen konnte, brach es in Freudenruf aus.

Der angebliche Graf von St. Helene, der wirklich noch dienstthuender Oberst war, aber für den den Galeeren entsprungenen Spitzbuben, Coignard, erkannt wurde, ist abermals wegen Diebstahl und Fälschereyen zur Brandmark und lebenslänglichem Festungsbau verurtheilt. Er war sehr sauber gekleidet und blieb dabey, er sey wirklich der Graf St. Helene.

Bey Anger wollten zwey junge Leute nach der Scheibe schießen; dem Einen, Namens Gouchet, ging plötzlich das Gewehr los, und der Andere sank getroffen zu Boden. Jener glaubte, seinen Freund getödtet zu haben, schnitt mit einem Messer in eine Thür die Worte ein: „daß er sich wegen dieses Frevels selbst strafe," lud nochmals und zerschmetterte sich das Gehirn. Durch den Knall des Gewehrs kam der Freund, der bloß in der Schulter getroffen war, wieder zu sich, und sah den unglücklichen Gouchet mit dem Tode ringen.

Aus Italien, vom 10ten Juny.

Nachdem der Direktor der Unternehmung der Nachgrabungen in der Tiber dem Kaiser von Oesterreich das Modell der ersten Hauptmaschine vorgezeigt hatte, ließen sich Se. Majestät selbst unter die Aktionärs einschreiben und nahmen 10 Aktien.

Lucian Bonaparte hat ein neues episches Gedicht in 12 Gesängen, die Cerneiden (also seinem Vaterlande Korsika, das weiland Cernos hieß, zu Ehren), herausgegeben.

In Italien ist es so ruhig nicht, wie Manche zu glauben scheinen. In vielen Gegenden sind auch die armen Menschen wahrhaft zu bedauern, und ohne Aerger kann man die alte Betteley mit dem alten Müssiggang und Aberglauben nicht wieder triumphirend einziehen sehen. Mit diesem frühern Unwesen kehrt auch die frühere Unsicherheit zurück.

Der neue Ausbruch des Aetna, seit sieben Jahren der erste, begann am 27sten May auf der Seite nach Katania hin, nachdem zwey heftige Erdstöße und ein Sturm aus Süden, mit Schlossen und starkem Schwefelgeruch, ihn angekündigt hatten. Die Lava brach an vier Stellen aus; indeß nahm der Hauptarm seine Richtung nach der unangebauten Valle del Buk. Sollte er seinen Lauf ändern, so wäre sehr großer Schaden zu befürchten.

Aus Alexandrien in Aegypten hat man Nachrichten, daß die Arbeiten an dem schiffbaren Kanal vom Nil bis zur genannten Stadt, auf welchem man die Waaren von Kairo und andern Städten Aegyptens wohlfeil erhalten kann, rasch vorwärts gehen. Anfangs wurden 8000 Arbeiter angestellt, im vergangenen December wurden sie bis auf 80,000 (?) vermehrt, und gegenwärtig, in der zweyten Hälfte des verflossenen Monats März, stiegen sie gar auf 270,000 Köpfe (??), die in Divisionen abgetheilt sind. Der Kanal soll 45 Meilen lang und 90 Schuh breit werden. Ausser den türkischen Ingenieurs, sind auch einige europäische angestellt.

Köln, den 2ten July.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm, sind am 30sten Juny hier eingetroffen, im kaiserlichen Hofe abgestiegen, und haben Ihren bisherigen Aufenthalt dazu benutzt, Heerschau zu halten, die Festungswerke zu besichtigen, den Dom, einige andere merkwürdige Gebäude und die hiesigen Kunstsammlungen zu besuchen. Für den heutigen Abend hat das Korps der Herren Officiere einen Ball veranstaltet, welchen Se. Königl. Hoheit mit Ihrer Gegenwart beehren werden. Der Prinz Friedrich von Oranien ist hier angekommen; der Kronprinz der Niederlande wird übermorgen erwartet.

Vom Mayn, vom 26sten Juny.

Die Doktorin Fräulein Charlotte von Siebold war aus Würzburg zu der Herzogin von Kent nach England berufen worden, und hat die Entbindung derselben auch glücklich bewirkt.

Jena, den 25sten Juny.

Die Nachrichten, welche über den gegenwärtigen Zustand der Universität Jena durch das Gerücht und durch öffentliche Blätter verbreitet werden, sind so übertrieben, daß es wohl der Mühe werth seyn möchte, sie zu berichtigen. Es ist allerdings wahr: die bekannte Maßregel, nach welcher kein Ausländer ohne besondere Erlaubniß seiner Regierung in Jena geduldet werden sollte, machte einen tiefen Eindruck. Man fand sie unbegreiflich; man erblickte in ihr nur eine Uebereilung, zu welcher der Eindruck einer mißverstandenen und gemißdeuteten That fortgerissen habe; man übersah die Folgen auf das Bestimmteste, die nachher nur zu bald eingetreten sind; vor Allem aber kränkte es die Professoren tief, daß nunmehr von den Landesherren anerkannt zu seyn schien, was bisher bloß durch Verleumdungen mancher Art ausgesprengt war: daß nämlich in Jena „ein verderblicher Geist“ umgehe, da sie doch auf das Feyerlichste versichern, daß niemals mehr Ernst und Fleiß, mehr Keuschheit und Mäßigkeit, mehr Ordnung und Frömmigkeit geherrscht habe, als gerade jetzt, und daß Jena gewiß von keiner Universität, in Rücksicht des wissenschaftlichen Strebens und des rechtlichen und gesetzlichen Sinnes, übertroffen werde. Auch war es ihnen ein schlechter Trost, daß dieser verderbliche Geist von Aussen nach Jena gekommen seyn sollte; denn sie mochten, wie es schien, eben so wenig Pfleger als Erzeuger desselben seyn. An ein Fortgehen von Jena hat jedoch wohl Niemand gedacht; vielmehr scheinen die Meisten die Ueberzeugung zu haben, daß es ihre Pflicht sey, mit doppelter Treue an der Universität zu halten, bis die Unfälle überwunden seyn werden, welche ganz ohne Verschulden der Lehrer und der Lernenden über die ehrwürdige Anstalt gekommen sind. Indeß sind auch die Folgen weder so groß, noch ist die Maßregel so arg, als man überall zu glauben scheint. Die Zahl der Studierenden läßt sich nicht bestimmt angeben, aber unter 500 scheint sie nicht zu seyn; wenigstens ist gewiß, daß mehrere Kollegia von 100 bis 120 Zuhörern besucht werden. Unter den Studierenden sind auch zwey junge deutsche Fürsten, von welchen der Eine, Herzog Bernhard von Meinungen, schon regierender Herr ist, und der Andere, Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, einst ein deutsches Großherzogthum regieren wird. Beyde junge Fürsten haben durch ihr stilles, anspruchloses Leben und ihr liebenswürdiges Betragen Aller Herzen gewonnen; dabey zeichnen sie sich aus durch Geist und Tüchtigkeit, und stehen im Eifer und Fleiß keinem andern Studierenden nach. Man darf von Beyden einst das Herrlichste erwarten. Das Verbot: Keinen aufzunehmen, welcher nicht eine ausdrückliche Erlaubniß seiner Regierung beybringt, ist lediglich auf dieses Semester beschränkt. Da nun keine Regierung im Allgemeinen ihren Unterthanen untersagt hat, nach Jena zu gehen, sondern da alle Verordnungen sich nur auf jenes Verbot beziehen, so versteht sich von selbst: daß schon zu Michaelis dieses Jahrs das Besuchen der Universität Jena wieder ganz frey seyn wird. Nur den Preussen, die gerade in Jena waren, ist befohlen, „ihre Studien auf einer inländischen Universität zu vollenden.“ Jena darf mithin hoffen, daß es die Anzahl von Studierenden zu Ostern 1820 erhalten werde, die es, ohne die neuesten Vorgänge, zu Ostern 1819 erhalten haben dürfte, nämlich 800.

Altona, den 2ten July.

Heute Nachmittag fand zum Drittenmal die im Jahre 1817 von Freunden der Dichtkunst und des Vaterlandes gestiftete Feyer des Geburtstags des unvergeßlichen Sängers der Messiade in dem Gartensaale des Herrn Rainville in Ottensen statt. Unter Herrn Grund's Leitung wurde das bekannte herrliche Vaterunser aufgeführt; dann verlas Herr Senator, Dr. Bartels, einen sehr interessanten und gehaltreichen Aufsatz über Klopstock; Herr Professor Rahbeck aus Kopenhagen, der sich gegenwärtig hier aufhält, sprach umständliche Worte über Klopstocks Verdienste um Dänemark; Frau von Hohenhausen, als selbstthätige und theilnehmende Freundin der Poesie bekannt, beurkundete diese Eigenschaften von Neuem, indem sie eine Stelle der Messiade vortrug, und ein Gedicht, welches sie bey Lesung der Messiade entworfen hat. Den Beschluß machte, nachdem Herr Pastor Freudentheil ein treffliches Seitenstück zu seinem Gedichte auf Luther und Melanchthon vorgetragen, die Bachsche Musik zu dem Morgengesang am Schöpfungsfeste, dem Aufgang der Sonne. Diesem geistigen Genusse folgte ein heitres Mahl, bey dem des großen Dichters gedacht wurde. Eine zahlreiche Gesellschaft von hier und Hamburg nahm an dem schönen Feste Theil, und war höchst erfreut über die Anordnung und Einrichtung des Ganzen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 25sten Juny.

Bey Gelegenheit der Wahl von zwey neuen Sheriffs oder bürgerlichen Richtern für die Stadt London und die Grafschaft Middlesex entstand gestern auf dem Rathhause Guildehall ein heftiger Lärm. Nachdem selbige ernannt waren, wünschte ein gewisser Wooler, ein revolutionärer Kopf und Herausgeber einer periodischen Schrift, der schwarze Zwerg (black dwarf) genannt, welche größtentheils Schmähungen auf die Regierung enthält, die versammelte Menge anzureden. Der Lord-Mayor, welcher indeß die Absicht dieses Menschen kannte, ließ sogleich die Sitzung auflösen, und entfernte sich in Begleitung der Altermänner aus dem Saale. Dieses nahmen die Volksfreunde als eine große Beleidigung auf, schrien und tobten auf die ungebührlichste Weise, und es fehlte nicht

viel, daß der Lord-Mayor persönlich angegriffen wäre. Herr Wooler nahm darauf den Stuhl ein, und stellte den Präsidenten und Redner in einer Person vor, weil sich zu letzterer Rolle Niemand sonst verstehen wollte, schalt auf den Lord-Mayor und das ganze Kollegium der Alterleute auf die ungebundenste Art, beschuldigte Ersteren der größten Vernachlässigung in seinem Dienste, besonders darum, weil er einer Bittschrift von 57 freyen Bürgern, eine öffentliche Versammlung zu halten, um Vorschläge zur Abwendung der neuen Taxen zu machen, kein Gehör gegeben hätte, und endigte mit dem Vorschlage, daß dieses als eine große Beleidigung der freyen Bürger angesehen werden müßte, und daß der Lord-Mayor verdiene, das Zutrauen und die Achtung seiner Mitbürger zu verlieren. Dieses wurde unter allgemeinem Beyfallsgeschrey des in dem Saale nachgebliebenen Auswurfs der Söhne der Freyheit großmächtig dekretirt. Ein Abendblatt sagt: wir würden den Charakter des Mannes verachten, der sich des Beyfalls von Wooler und Konsorten rühmen könnte.

Nach den seit einiger Zeit von Amerika eingetroffenen Nachrichten, sagt ein hiesiges Blatt, scheint man es wirklich ernstlich in Zweifel zu ziehen, ob Spanien den Traktat wegen der Florida's ratifiziren wird. Man bezieht sich auf die Konvention von 1802, welche, wie man anführt, erst im Jahre 1818 vom Madrider Hofe ratifizirt worden, und wer weiß, setzt man hinzu, ob nicht eine ähnliche Verlängerung versucht werden dürfte. Es wird ferner vermuthet, England habe der spanischen Regierung zu verstehen gegeben, daß es nicht in die Abtretung der Florida's willigen würde, wenn es nicht als ein Gegengewicht Kuba erhalte; und da Spanien sich nicht gern davon trenne, und es nicht zu vertheidigen im Stande ist, so dürfte es vielleicht gezwungen seyn, die Abtretung der Florida's zu widerrufen. Dies sind so ungefähr die Spekulationen der amerikanischen Journalisten; wir hoffen, daß es nicht der Gedanke der amerikanischen Regierung ist, eine diplomatische Konvention so in die Enge zu treiben, um eine Beschönigung einer Niederlassung auf Kuba aufzufinden und auf diese Art die Aussichten der Republik in jenem südlichen Welttheile zu kompletiren.

In Gibraltar, Maltha und in andern Häfen der mittelländischen See war man beschäftigt, alles Gold und Silber, was nur aufzutreiben war, nach England zu senden, indem man wegen der bevorstehenden Baarzahlung der Bank einen guten Preis dafür zu machen hoffte.

Es heißt, daß alle große Kabinette diesen Augenblick mit wichtigen Unterhandlungen beschäftigt sind. Die Aufmerksamkeit ist besonders auf die Mißverständnisse zwischen Portugal und Spanien gerichtet. Man spricht von mancherley Abtretungen und Vertauschungen. Der portugiesische Minister, Graf Pamela, befindet sich noch in Paris, und hat kürzlich einen deutschen Lehrer und Erzieher für seine Kinder angenommen, welchen er mit nach Brasilien nehmen will.

Es heißt, daß unter der Hand eine Belohnung darauf gesetzt ist, wer den Verfasser des kürzlich im Druck erschienenen satyrischen Romans: London or a month at Stevens's, angiebt. Diese Broschüre hat in den höhern Cirkeln wegen der darin enthaltenen Anspielungen viele Sensation erregt.

Es sind hier zwey Kisten mit 50,000 Stück falscher preussischer Viergroschenstücke in dem Augenblicke entdeckt worden, als sie über Holland nach dem festen Lande gehen sollten. Da die Kisten mit No. 6 und 7 gezeichnet waren, so ist die Vermuthung vorhanden, daß bereits 5 andere Kisten nach dem Kontinent gekommen seyn mögen.

* * *

Lord Nugent fragte dieser Tage im Parlament den Sekretär der Admiralität, Herrn Croker, ob es gegründet sey, daß die Fregatte Andromache mit einer Ladung Gold und Silber für Rechnung der spanischen Regierung von Lima abgegangen sey. Herr Croker antwortete darauf: daß man in seinem Departement nichts weiter davon wüßte, als was die öffentlichen Blätter darüber anführten; die Regierung halte keine Kriegsschiffe an der südamerikanischen Küste, um die Sache der Spanier zu unterstützen. Wohl aber befände sich daselbst ein Schiff auf Ansuchen mehrerer hiesigen Kaufleute, um unsern eigenen Handel zu beschützen, keineswegs aber, um sich in den Streit der einen oder der andern Partey zu mischen.

Gestern fand im Unterhause eine lange Debatte über Lord Selkirks Etablissement an dem rothen Flusse in Nordamerika statt. Gedachter Lord hat in dieser Weltgegend unter mittelbarem Einflusse hiesiger Regierung eine Kolonie für ausgewanderte brittische Unterthanen errichtet und ist in diesem Unternehmen von den Agenten der Hudsons-Bay-Kompagnie verschiedentlich gestört worden; auch ist es unter diesen beyden Parteyen verschiedene Male zu Thätlichkeiten gekommen. Hierüber beklagte sich Sir James Montgomery, und wünschte, daß dem Hause alle Papiere, welche Bezug auf die Unruhen in Kanada und die theilweise zerstörte Niederlassung am rothen Flusse hätten, vorgelegt würden. Herr Ellice unterstützte zwar den Vorschlag, bemerkte aber, daß Lord Selkirk mit seinem Plan, eine neue Kolonie zu errichten, auch den des eigenen Handels, wovon er den Vortheil selbst zöge, verbände und Veranlassung zu vielen Streitigkeiten gegeben hätte. Ein Theil der verlangten Papiere wurde zur Einsicht des Hauses zugestanden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 164. Donnerstag, den 10. July 1819.

Paris, den 26sten Juny.

In der Sitzung der Kammer der Deputirten beklagte sich dieser Tage ein gewisser Goret, daß er keinen Verleger zu seinen Werken finden könne, und bat deshalb die Nation um vorsorgende Maßregeln für dergleichen unglückliche Schriftsteller. Man schritt zur Tagsordnung.

Die Marschälle machen dem Könige und den Prinzen fleißig die Kour; letzten Sonntag unterhielt sich Monsieur lange mit dem Prinzen von Eckmühl, und befragte ihn besonders um die nähern Umstände der Schlacht von Jena.

Paris, den 30sten Juny.

Gestern fuhr der König zum Erstenmal in diesem Jahre aus, und wurde freudig begrüßt.

Bey den Berathungen über die Mittel und Wege wurde auch die Verordnung erneuert: daß die israelitischen Einwohner jedes Distrikts, zum Unterhalt der Rabbinen und des Gottesdienstes, Beyträge entrichten. Herr Corbiere bemerkte: nach der Verfassung sollten bloß christliche Religionslehrer besoldet werden. Ihm ward von Herrn Beugnot erwiedert: ja, nur christliche vom Staate; aber die Geistlichen einer geduldeten Glaubensgesellschaft müßten von den Mitgliedern derselben erhalten werden. Herr Villèle fürchtete für die allgemeine Duldung, wenn man solche Juden zur Zahlung dieser Beyträge zwingen wolle, die sich dessen weigern und behaupten: sie wären nicht Juden; wie schon der Fall gewesen. Man ließ es aber bey dem Gesetz bewenden, als Herr Beugnot erinnerte: daß sonst die ganze Verfassung der israelitischen Kirche, ihre Synagogen und Schulen zu Grunde gehen würden.

Bey den Berathschlagungen der Pairs über das Rückstandsbudget hatte Graf Garnier die darin von der zweyten Kammer gemachten (doch vom Könige genehmigten) Veränderungen als Ueberschreitung ihrer Befugniß geschildert. Hiegegen bemerkte der Herzog von Levis: jedes Mitglied könne seine Meinung über Maßregeln äussern, dürfe sich aber nicht für befugt halten, der andern Kammer Vorwürfe zu machen. Die Abänderung eines einzigen Artikels eines Gesetzvorschlags heiße er gut; denn im entgegengesetzten Fall würde die Regierung bey der Weigerung der zweyten Kammer zu dem letzten Hülfsmittel eines konstitutionellen Königs, zur Auflösung der Kammer, ihre Zuflucht nehmen müssen.

Wohin, fragt eine Zeitung, denkt der Manuel, wenn er verlangt: daß wir den Handel von Buenos-Ayres nicht ausschließend den Britten überlassen sollen? Ist es nicht besser, daß alle unsre Häfen verödet, unsre Fabriken vernichtet, unsre Handelshäuser versperrt werden, als daß wir Verkehr mit den Aufrührern haben, denen die Spanier vor einigen Jahrhunderten ihre rechtmäßigen Regenten raubten?

Einige unserer Blätter reden von einem Gewaltstreich (coup d'Etat), den die Regierung gleich nach Auflösung der Kammern versuchen werde. Andere antworten darauf: eine verfassungsmäßige und gesetzliche Regierung muß wissen, daß jede gewaltsame und willkührliche Maßregel den Grund, auf dem ihre eigene Sicherheit ruht, untergräbt.

Herr Selves, der ewige Proceßkrämer, hat den ersten Präsidenten Seguier und die königlichen Prokuratoren Bellart und Jacquinot wegen verübter Ungerechtigkeiten verklagt. Ueber den Ersteren werden die Pairs das Urtheil fällen, in Ansehung der Letzteren aber muß erst die Erlaubniß der zweyten Kammer, deren Mitglieder sie sind, eingeholt werden.

Aus Italien, vom 17ten Juny.

Nach neuen Berichten aus Sicilien hatte der Lavastrom des Aetna seine Richtung von Westen gegen Osten behalten. Seine größte Länge war etwa 4 italienische Meilen, seine größte Breite zwey Drittel Meile, und seine Höhe 50 Fuß. Am 7ten Juny hatte der Ausbruch etwas nachgelassen, doch waren die Dörfer Zaffarano und Milo noch bedroht. Zum Glück für die Stadt Katania hatte sich ein für sie günstiger Wind erhoben, der sie von dem Aschenregen befreyte. Die Felder in den Ebenen von Ciarrazo und Gianikolo hatten am stärksten gelitten.

Die Geschenke, welche Se. Heiligkeit Ihren Kaiserl. Majestäten und sämmtlichem Gefolge dargeboten, waren alle Produkte der Künste oder der Industrie des Landes, als Mosaiken, Vasen in kostbaren Alabasterarten, nero, rosso und giallo antico, Säulen und Nachahmungen von Tempeln und Monumenten im Kleinen.

Der Kaiser von Oesterreich hat den neuen Plan der Ausdehnung und Wiederherstellung der lombardisch-venetianischen Akademie der schönen Künste zu Rom genehmigt, und Herrn Tambroni zum Direktor derselben ernannt; die Akademie wird zwölf Pensionärs zählen, unter welchen drey Mayländer, drey Venetianer, drey aus den Erblanden und drey nach der willkührlichen Ernennung des Kaisers.

Aus dem Römischen, vom 16ten Juny.

Nicht weit von dem Romentanischen Thore fand man kürzlich zu Rom in einem alten Gebäude ein Grabmal von griechischem Marmor, welches mit einem Deckel von karrarischem Marmor bedeckt war. Man fand darin zwey Leichname, eine Manns- und eine Frauensperson, welche in ein sehr feines wollenes Kleid, das mit Gold gestickt war, gehüllt waren. Sie waren stark einbalsamirt, und der Geruch war jener von Myrrhen. Sie schienen ganz und unverletzt zu seyn; als aber Luft dazu kam und man sie mit den Händen berührte, fiel Alles in Staub zusammen, ausser den Gebeinen und einer schwarzen Haarlocke von der Frau. Man fand nicht weit davon die Namen Publius Cornelius und Publia Cornelia, und auf hin und wieder vorgefundenen Steinen andere Namen dieser berühmten Familie, die nach der Geschichte eine der ersten war, die sich zum Christenthum bekannte.

Nürnberg, den 25sten Juny.

In dem Gutachten oder der hier gehaltenen Rede des Professors List, Konsulenten des Handelsvereins, über das bekannte Votum des Herrn von Martens, heißt es unter Anderem: „Es haben mehrere deutsche Kaufleute schon damals Besorgnisse geäussert, als man vernahm, daß von Seiten Hannovers über unser Gesuch um deutsche Handelsfreyheit werde referirt werden. Diese Besorgniß gründete sich auf den Umstand, daß die Herren Gesandten am Bundestage nicht nach eigener Ueberzeugung, sondern nach den Instruktionen ihrer Höfe handeln, und auf die gemeine in Deutschland herrschende Meinung: das hannöverische Kabinet steht unter dem Einfluß der englischen Politik. Indessen beruhigt uns der Beschluß der hohen Bundesversammlung vollkommen über den ungünstigen Vortrag Sr. Excellenz, des hannöverischen Herrn Gesandten, Freyherrn von Martens. Denn 1) werden unsere Vereinsstatuten zu den Bundesakten genommen, folglich ist die Legalität des Vereins anerkannt; 2) wird versprochen, unsere Bitte reifer Prüfung zu unterwerfen, und dasjenige nach den Verhältnissen einzuleiten, was wahrhaft zur Beförderung des deutschen Handels, vereinigt mit dem Gemeinwohl des Ganzen, gereiche. Ziehen Sie hierbey noch in Erwägung, meine Herren, daß die Herren Bundesgesandten schwerlich mit genauen Instruktionen von ihren Höfen versehen waren, und daß diese Verhandlung eigentlich nur darum abgehalten zu seyn scheint, um dem deutschen Nahrungsstande noch vor Anfang der Brunnenferien über sein großes Interesse etwas Beruhigendes zu sagen; so können wir mit frohen Hoffnungen dem Wiederzusammentritt jener hohen Versammlung entgegen sehen, welcher Macht gegeben ist, über Leben und Tod der deutschen Nationlindustrie zu entscheiden.

Schwalbach, den 2ten July.

Der Mensch, der gestern hier den Mord unsers Regierungspräsidenten Ibell versuchte, heißt Löning, ist 28 Jahre alt, Stiefsohn des Apothekers zu Idstein, und ließ sich, ein Privatgeschäft vorwendend, melden. Nach einer ziemlich langen Unterredung zog er einen Dolch, und suchte die Brust des Präsidenten zu durchbohren. Da dieser aber ein großer starker Mann von vieler Geistesgegenwart ist, so wich er dem Stoß, der sich in seine Kleidung verlor, aus, stürzte sich auf den Mörder, und rief zugleich um Hülfe. Die erste eintretende Person, Madam Ibell, fand beyde auf dem Boden liegend und mit einander ringend. Auf sie richtete nun Löning eine seiner beyden geladenen Pistolen, sie versagte aber, und augenblicklich kamen andere Leute herbey, welche den Rasenden überwältigten. Ueber die Ursache des Mordversuchs sind die Gerüchte verschieden, über die That selbst aber herrscht unter rechtlichen Leuten nur Eine Stimme.

Vom Mayn, vom 2ten July.

Ueber die zuerst in den rheinischen Blättern mitgetheilte Nachricht: daß die katholischen Schüler des Lyceums zu Karlsruhe, auf Verfügung einer untergeordneten Behörde, an katholischen Festtagen die öffentlichen Lehrstunden besuchen sollen, liefert jetzt die Frankfurter Zeitung folgende Berichtigung: „Das Ministerium des Innern, katholische Kirchensektion (also keine untergeordnete, auch keine nicht-katholische Behörde), hat durch das katholische Stadtdekanat die katholischen Schüler des Lyceums anweisen lassen, an katholischen Feyertagen a) den Frühgottesdienst, und b) nach dessen Endigung alle Lehrstunden des Tages, wie die übrigen Schüler des Lyceums, zu besuchen.“ Veranlaßt wurde diese Verordnung durch die Bemerkung, daß ein Theil der katholischen Schüler des Lyceums an solchen bloß katholischen Feyertagen die Lehrstunden besuchte, andere nicht; und daß von letztern manche doch nicht in die Kirche gingen. — Wo bleibt nun der „giftige Saamen der Zwietracht,“ den der Einsender jener Nachricht dabey ausgestreut gefunden hat? Es kann doch Niemand zweifeln, daß es besser sey, wenn Schüler, nach dem Gottesdienst, Lehrstunden besuchen, als wenn sie müssig herumlaufen, wo dann Lücken in ihren Kenntnissen entstehen müssen, weil der Unterricht bey den übrigen sieben Achtel fortgeht, wenn auch ein Achtel fehlt. (Dies ist das Verhältniß der 51 katholischen Schüler zu der Gesammtzahl von mehr als 400.)

Karlsruhe, den 30sten Juny.

Am 28sten hat unser Großherzog dem König von Würtemberg auf dem Lustschlosse Bellevüe einen kurzen Besuch gemacht.

Der König von Bayern, der nach öffentlichen Blättern dies Jahr das Badner Bad nicht gebrauchen wollte, wird doch wieder davon Gebrauch machen. Ein Theil seines Gefolges ist bereits hier durchgegangen.

München, den 28sten Jany.

Bis jetzt hat sich die zweyte Kammer noch mit dem Schuldenwesen beschäftigt. Egger meinte: eine Prüfung der Schuld, ob sie zu Staatszwecken angewendet worden, könne zu Processen führen und den Gläubigern nachtheilig werden. Auch rügte er die häufigen Verwahrungen einzelner Mitglieder gegen Kammerbeschlüsse, weil nur die ganze Kammer das Volk repräsentire. Mehmel fand es noch sehr gut, daß die Nation nicht mehr schuldig sey, als sie in einer Generation bezahlen könne, und warnte: das Schuldenwesen nicht zu schwarz auszumalen, und dadurch Besorgniß zu erregen. Häcker setzte auseinander: der Monarch habe rechtmäßig Schulden machen können, und die Verfassung, dieser freywillige Akt der unbeschränkten Souveränität, sey ohne Vorbehalt beschworen. Man sage: die Bundesakte habe den Monarchen zur Bewilligung einer ständischen Verfassung verpflichtet. Ja! aber sie habe das wann und wie? nicht bestimmt. Der Regent hätte auch die alten Feudalstände wieder aufleben lassen können; nichts zwang ihn, die Verfassung so zu geben, wie er sie gegeben. Was er zuvor als Souverän gethan, darüber sey er nur Gott und seinem Gewissen Rechenschaft schuldig, und mit demselben Rechte, mit dem er Steuern erhoben, habe er auch Staatsschulden machen können. Doch wären die Stände keine blinden Werkzeuge; sie hätten ja neulich den Staatsaufwand um eine Million vermindert und die Weinsteuer-Erhöhung verworfen: aber nur rechtliche Prüfung der Existenz der Schuld stehe ihnen zu, nicht der Verwendung! Gegen Beschlüsse der Kammer dürfe sich kein Einzelner verwahren; Gesetze bänden Alle. Der Staatskredit sey der Maßstab der Nationalehre: doch empfahl er eine Herabsetzung der Abgaben auf 80 Procent. — von Hornthal nannte die Verfassung eine nothwendige Folge der Bundesakte, wobey der freye Wille des Monarchen nur in so fern zu berücksichtigen, als man auch im Privatleben seine Verbindlichkeiten erfülle. Das wie und wann? werde von dem Geiste der Zeit und dem Bedürfniß des Volks bedungen. Durch die Verfassung sey das Verwahren gegen Kammerbeschlüsse nicht verboten. Wohl möchte die nächste Ständeversammlung von der vorigen Verantwortung über bewiesene Gesetzwidrigkeit fordern können. (Eine weit führende Lehre!) Was Professor Mehmel von einem Unterschied zwischen wirklicher und rationeller Schuld gesagt, verstehe er nicht, und wolle den Herr Kollegen um Erläuterung in einem Privatissimum bitten. Hierauf versicherte der Ministerialrath von Suttner nochmals: Alle angegebene Schulden wären wirklich vom Staat anerkannt worden, nur hätten noch nicht alle Rechnungen vorgelegt werden können. Der Finanzminister erinnerte: daß der König 82,378,694 Gulden Schulden gefunden, und diese in den schweren 20 Jahren seiner Regierung nur um 17,393,661 Gulden, oder, nach Abzug mehrerer nicht dahin gehörigen Posten, nur um 11,652,172 Gulden vermehrt habe. Am 26sten rechtfertigte Behr sich weitläuftig gegen die ihm gemachten Vorwürfe. Als er gegen die Adresse der Reichsräthe und für die Beeidigung des Militärs gesprochen, habe man ihn einen Jakobiner und Revolutionär geschalten; als er Maßregeln der Regierung, die mit seinen Ansichten stimmten, gebilligt, zur Mäßigung gerathen habe, habe man behauptet: er sey von den Ministern erkauft; besonders seit ein Gerücht umlaufe, daß eine gewisse Person Sr. Majestät gesagt habe: „Es ginge recht gut, nun Häcker und Behr gewonnen worden.“ Sein Wahlspruch sey aber gewesen: „entweder liberale Einrichtung für das Volk, oder Ersparung.“ Beydes zugleich zu erringen, habe er für unmöglich, liberale Einrichtung aber, z. B. öffentliche Justiz und Landräthe für das Volk, wichtiger gehalten, als Ersparung einer Million. Bloß darum rieth er zum Nachgeben bey dieser Sache. Als er aber seine Hoffnung auf liberale Einrichtungen aufgeben mußte, konnte er nach seinen Ansichten auf Ersparung dringen; daher erklärte er: „keine liberalen Einrichtungen, also Ersparung.“ Nun, und seitdem er vor dem Uebereilen beym Schuldenwesen gewarnt, nenne man ihn wieder Jakobiner und leihe ihm revolutionäre Aeusserungen. Wenn er sich gegen das Uebereilen verwahrt, so habe er damit nur andeuten wollen: er habe keinen Antheil an dem Nachtheil, der daraus entstehen könne, und wolle so weit an ihm die Rechte des Volks aufrecht erhalten. Ueberdem sey ja ein Beschluß der Kammer noch kein Gesetz; er werde dies erst durch die Genehmigung der Reichsräthe und des Königs. Beyde würden durch solche Verwahrungen auf den Beschluß aufmerksam gemacht und zu desto strengerer Prüfung desselben veranlaßt. An Widersetzlichkeit oder gar an Revolution denke kein Mensch bey solchen Verwahrungen. Man wende ein: das ganze Volk, nicht einzelne Kreise, sollen vertreten werden; aber sorgt man denn nicht für das Ganze durch Sorge für's Einzelne; werde nicht das Wohl des ganzen Körpers befördert, wenn man das Erkranken eines einzelnen Gliedes verhindere? Häcker, der gegen das Verwahren eifre, habe sich ja selbst der einzelnen Stadt Rothenburg angenommen, und abgerathen, ihr eine bestimmte Schuld aufzudringen, weil sie sonst einen Proceß gegen den Fiskus erheben, und ihn gewiß gewinnen würde. Also ein Proceß sey das Schlimmste, was aus dem Verwahren eines einzelnen Abgeordneten, für die Gerechtsame seiner Abordner, entspringen könne, aber keine Revolution; auf die denke Niemand; denn Jeder halte sie für das größte Uebel. Er wiederholte seine frühere als gefährlich angefochtene Aeusserung: „Wenn die Stände auch Gewährleistung der Schuld übernehmen, die öffentliche Stimme erkläre sich

aber dagegen, so würde jene Uebernahme den Kredit nicht wesentlich erhöhen." Denn Kredit sey Vertrauen, das sich nicht erzwingen lasse. Wie sey es möglich, daraus etwas Arges zu folgern? Er sey nicht gekommen, um die Stelle eines rechtlichen Mannes mit der eines Jakobiners zu vertauschen, und zufrieden mit seinem kaum beneidenswerthen Amte (als Professor in Würzburg).—

Heute ging die Abstimmung über die Gesetzesentwürfe des Staatsschuldwesens und die Ausgleichung der Kriegslasten vor sich. Die Kammer übernahm, mit 98 Stimmen gegen 2, die Gewährleistung für die gesammte Staatsschuld, so wie solche von dem Staatsministerium vorgelegt wurde, unter der Voraussetzung, daß die Rechnungen für das Jahr $18\frac{17}{18}$, wenn sie vom obersten Rechnungshofe werden anerkannt seyn, den Kommissarien der Ständeversammlung zur Prüfung, und der künftigen Ständeversammlung zur endlichen Genehmigung vorgelegt werden. Sie übernahm überdies einstimmig unter demselben Vorbehalte die Gewährleistung des fernern Zuwachses der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln. Der Grundsatz, daß die Staatsschuld auf allen Kreisen des Reichs gleich hafte, wurde mit 71 gegen 28 Stimmen ausgesprochen; jedoch die Fortdauer der besondern Schuldentilgungsanstalt im Untermaynkreise beschlossen, und die Ueberweisung eines besondern Theils der Staatsschuld von 2,184,503 Gulden 59 Kr. auf den Rheinkreis mit 95 Stimmen gegen 7 verneint. Die bisher auf dem Civil-Etat vorgetragenen Pensionen aus der Säkularisation und Mediatisirung, zu 2,800,000 Gulden, wurden der Centralschuldentilgungsanstalt, und somit die heimfallenden Pensionen als Dotation zugewiesen. Eben so wurde derselben als Dotation einstimmig der ganze Malzaufschlag mit 4 Millionen, und mit 85 Stimmen gegen 14 das ganze Familienschutzgeld, 3 Jahre lang, einstimmig, ferner die sämmtlichen Stempelgefälle, und ein jährlicher Zuschuß von 1,800,000 Gulden von der Centralstaatskasse votirt; letztere jedoch, nach dem eigenen Antrag des Ministeriums, nur so lange vollständig, bis der Sinkingfonds die Summe von 1,500,000 Gulden erreicht. Zudem wurde der Verkauf von Staatsrealitäten, und vorzüglich der entbehrlichen Waldungen, in einem Betrag von 4 Millionen während der nächsten 6 Jahre einstimmig als Schuldentilgungsmittel angenommen, der Schuldentilgungskommission noch ferner gestattet, wie bisher Geldanleihen zu landesüblichen Zinsen von Privaten unter Zuziehung der ständischen Kommissarien zur Abzahlung kleiner dringender Schulden, von gleichem Betrage und höhern oder gleichem Zinsfuße, zu negociiren, und derselben die gerichtlichen Depositen überlassen, jedoch mit der Bestimmung, daß, in so fern sie über einen Monat bey derselben liegen bleiben, ein Interesse von 2 Procent dafür gegeben werden soll. In Hinsicht der Ausgleichung der Kriegslasten wurde die Aufhebung der bisherigen Peräquation mit dem Eintritte des Etatsjahres $18\frac{19}{20}$, die Uebertragung sämmtlicher Aktiven und Passiven auf die Schuldentilgungskasse, die Aufhebung des bisherigen 6 Kreuzersteuerbeyschlags mit dem Anfang des erwähnten Etatsjahrs, die Erhebung des Familienschutzgeldes noch 3 Jahre lang, und die Ueberweisung desselben an die Schuldentilgungskasse, die Herstellung einer schriftlichen Berechnung und Ausgleichung für die Vergangenheit einstimmig, und der Anfang derselben vom Jahre $18\frac{19}{20}$ mit 86 gegen 15 Stimmen beschlossen. Diese Abstimmung bewirkte sogleich ein Steigen der Staatspapiere um 3 Procent.

Nicht zu einem Denkmal auf die Verfassung, sondern auf ihren Stifter, den König, hat der Abgeordnete Schulz den Antrag gemacht.

Stockholm, den 26sten Juny.

Aus Schonen haben wir hier folgende Nachrichten:

Herrewads-Kloster, den 23sten Juny.

„Nachdem der Graf von Tawast, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister unsers Königs bey dem Hofe zu Kopenhagen, Se. Majestät um Erlaubniß ersucht hatte, Höchstdenenselben zu Herrewads-Kloster aufzuwarten, und nachdem er sich von seiner Abreise bey Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, eingefunden hatte, um Deren Befehl zu vernehmen, so trugen ihm Se. Majestät auf, dem Könige die Versicherung Ihrer Achtung und Ihrer Freundschaft zu überbringen. Sehr erfreut über diese Mittheilung, sandte der König den Grafen Tawast, begleitet von seinem Aide-de-Kamp, dem Oberstlieutenant Adlercreutz, in besonderer Sendung an Se. Dänische Majestät zurück, mit dem Befehl, Ihnen zu erkennen zu geben, wie sehr der König das Bestehen der guten Harmonie schätze, welche jetzt zwischen beyden Staaten so glücklicher Weise obwaltet; und um Se. Dänische Majestät zu versichern, wie sehr der König wünsche, die Verhältnisse der Freundschaft und guten Nachbarschaft stets fortdauern zu sehen. Der König beauftragte überdies den Grafen Tawast, Sr. Dänischen Majestät seine persönliche Achtung und Ergebenheit an den Tag zu legen.

Gestern traf hier der Admiral Bille ein, begleitet von dem Herrn von Haffner, Kammerherrn Sr. Majestät, des Königs von Dänemark, und Obersten in Deren Generalstab, mit dem Auftrage, den König, bey Gelegenheit seiner Ankunft in Schonen, zu komplimentiren, und Sr. Majestät die Versicherungen der Gesinnungen des Königs, seines Herrn, zu erneuern. Se. Majestät ertheilten dem Admiral Bille, so wie auch dem Kammerherrn v. Haffner, eine besondere Audienz."

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 165. Freytag, den 11. July 1819.

Wien, den 23sten Juny.

Eine neue Verordnung legt den Domkapiteln in Ungarn für die Zukunft die Verpflichtung auf, den zehnten Theil ihrer reinen Einkünfte zum Bau von Festungen herzugeben.

Wien, den 26sten Juny.

Vorgestern traf hier der Oberstlieutenant, Graf Felix Wonna, als Kourier von Perugia kommend, mit der Nachricht ein, daß die Erzherzogin Karoline auf der Reise in Perugia ernsthaft krank geworden ist; weshalb der Kaiser und die Kaiserin noch am 17ten in Perugia verweilten, um die gänzliche Genesung der Erzherzogin daselbst zu erwarten. Der Fürst von Metternich war ebenfalls in Perugia geblieben. Es scheint, daß der Fürst, nach dieser Unterbrechung, des Kaisers Majestät vielleicht nicht nach Mayland begleiten, sondern gerade über Parma und Modena nach Karlsbad gehen wird. Se. Durchlaucht wollten zwischen dem 15ten und 20sten July sicher in Karlsbad eintreffen.

Ihre Majestäten haben am Tage vor ihrer Abreise von Rom noch der prachtvollen Frohnleichnamsprocession daselbst beygewohnt.

Aus Italien, vom 20sten Juny.

Zwischen der Herzogin von Parma und dem Könige von Schweden und von Norwegen ist eine Konvention wegen der Freyzügigkeit zwischen den beyderseitigen Staaten abgeschlossen worden.

Paris, den 29sten Juny.

Hiesige Blätter enthalten folgendes Schreiben eines französischen Officiers aus

Rio-Janeiro, vom 26sten März.

„Du wirst Dich allerdings, lieber Freund, sehr wundern, daß ich mich in der Hauptstadt Brasiliens befinde, da ich Dir doch geschrieben hatte, daß ich nach Buenos-Ayres abreisete. Bey meiner Ankunft zu Buenos-Ayres suchte ich in Kriegsdienste zu treten, fand aber einen großen Unterschied zwischen den Truppen der Insurgenten und den französischen Truppen. Glaube doch nicht, lieber Freund, so wie man die Gutmüthigkeit hat zu glauben, daß dies Land frey sey. Die Einwohner glauben es bloß deswegen, weil sie sich von dem Mutterlande getrennt haben; indessen sind sie mehr Sklaven, als irgend ein Volk auf der Erde. Diese Nation hat alle Fehler der Spanier, ohne irgend eine ihrer guten Eigenschaften zu besitzen. Der Adel hat einen empörenden Stolz. Alle Aemter werden demselben aufbewahrt; es herrscht zu Buenos-Ayres die völligste Aristokratie. Beleidigungen und andre Ungefälligkeiten werden durch Meuchelmord gerächt. Der Fremde in ihrem Dienste, der sich durch eine große That auszeichnete, kann sicher seyn, anstatt Belohnungen zu erhalten, als Opfer der scheußlichsten Treulosigkeit zu fallen. Die französischen Officiers, die sich im Dienst von Buenos-Ayres befinden, und aus Mangel an Mitteln nicht nach ihrem Vaterlande zurückkehren können, gehen barfuß, empfangen nicht ihren rückständigen Gehalt und können auf kein Avancement rechnen."

Der Professor Kieffer, Sekretär des Königs für die orientalischen Sprachen, hat Sr. Majestät ein Exemplar seiner Uebersetzung des Neuen Testaments in türkischer Sprache überreicht.

Der Gemeinderath zu Bordeaux hat beschlossen, daß die neue Straße, die auf dem Terrän des ehemaligen Schlosses Trompette angelegt wird, den Namen des Grafen Desèze, des muthigen Vertheidigers Ludwigs XVI., führen soll.

Mädame Manson will jetzt die Herausgeber des Journal de Paris wegen eines verleumderischen Artikels belangen; sie bekömmt dadurch ein neues Mittel, von sich sprechen zu lassen.

Mademoiselle Garnerin will in Kurzem eine neue Luftfahrt halten. Ihr Aerostat soll die Form eines Fisches haben, und den Namen Aëropore führen.

Zu Stenay ereignete sich, nach unsern Blättern, das Unglück, daß das sechsmonatliche Kind eines Kesselschmidts nach dreywöchentlichen fürchterlichen Schmerzen gestorben ist. Und was war die Ursache seines Todes? Es wurde von Ratzen gebissen, die sich des Nachts in seine Wiege geschlichen. In demselben Zimmer hatten die Ratzen auch zwey Kanarienvögel angegriffen und ganz aufgefressen. Sie krochen längs der Mauer bis zum Käfig, bogen mit ihren Zähnen die Drathstäbchen aus einander und bemächtigten sich so der Vögel. Das Haus dieses Kesselschmidts liegt nahe an dem Schlachthause, und man weiß, daß die Ratzen in diesen bluttriefenden Hallen immer sehr zahlreich sind.

Brüssel, den 2ten July.

Unser König ist auf 14 Tage nach Amsterdam und dem nördlichen Holland abgereiset. Der Prinz von

Oranien wird sich mit seiner Gemahlin auf einige Zeit nach Spaa begeben.

Im vorletzten Jahre segelten von Amsterdam ab 1843 Seeschiffe, von Rotterdam 1463, von Antwerpen 972, von Ostende 801, von Harlingen 1712 und von Middelburg 178, zusammen 6969 Seeschiffe. Im Jahre 1817 betrug die Anzahl der aus jenen Häfen abgesegelten Schiffe 8873.

Aus dem Lippeschen, vom 29sten Juny.

Unser Land hat nunmehr eine neue landständische Verfassung erhalten. Folgende Verordnung ist der neuen Urkunde vorgedruckt:

Von Gottes Gnaden Pauline Christine Wilhelmine, souveräne Fürstin, Vormünderin und Regentin zur Lippe ꝛc. ꝛc.

Wir wurden bisher auf mehr als eine Weise an der Erfüllung des 13ten Artikels der deutschen Bundesakte gehindert, geben aber nunmehr mit voller Beystimmung des künftigen regierenden Fürsten, Unsers Herrn Sohnes Paul Alexander Leopold Liebden, dem Fürstenthum Lippe nachstehende ständische Verfassungsurkunde. Möge sie dem geliebten Lande, dem 17 Jahre Unsere treue, mütterliche Fürsorge gewidmet war, bey dem nahen Ende Unserer vormundschaftlichen Regierung, ein theures Vermächtniß und die Grundlage ungestörter Einigkeit zwischen Haupt und Gliedern werden. Es bedarf keiner neuen Landeskonstitution; es war unnöthig, Rechte zu versichern, die zu entziehen nie Unsere Absicht war, — Pflichten einzuschärfen, die sich von selbst verstehen. Wir wollten nur die Hauptzüge der landständischen Verhältnisse nach den Bedürfnissen des Uns anvertrauten Landes bezeichnen, und überlassen es gern der Zukunft, im segensreichen Einverständnisse der künftigen Regenten und der künftigen Stände, die Landeseinrichtungen, fortschreitend mit den Bedürfnissen der Zeit, zu vervollkommnen und auszubilden. Es ist das schöne Vorrecht hoher Menschenwürde, niemals still zu stehen, nie am Ziele sich zu glauben; denn was die Väter beglückte, paßt nicht mehr ganz für die Söhne; was diese bedürfen, würde schwerlich mehr den Enkeln genügen; aber dagegen steht es unerschütterlich fest, daß, wo es dem allgemeinen Wohle gilt, dem persönlichen Vortheil, den hergebrachten Gewohnheiten entsagt werden muß, und das Glück der Gesammtheit allein Richtschnur seyn und bleiben darf.

Die Wahlen sollen ohne Aufenthalt angesetzt, und sobald sie vollendet sind, die Abgeordneten zum Landtag berufen werden. Die Verordnung wird abgedruckt, vertheilt, angeschlagen und ohne die Verfassungsurkunde von den Kanzeln verlesen. Gegeben in Unserer Residenzstadt Detmold, den 8ten Juny 1819.

Paulina.

v. Funk. Helwing. Petri. v. Meien.

Bremen, den 6ten July.

Madame Catalani erfreute auch uns in drey musikalischen Unterhaltungen durch ihren bezaubernden, himmlischen Gesang. Das dritte Konzert war zum Besten milder Stiftungen und hatte über 1700 Zuhörer.

Vom Mayn, vom 4ten July.

Eine Kommission, welche in Frankfurt niedergesetzt worden, um über Vertheilung der Kriegsschulden der Stadt Vorschläge zu thun, hatte zwey Grundsätze aufgestellt: 1) Es solle nichts geschehen, was Auswärtige abhalten könnte, sich in Frankfurt niederzulassen; 2) nichts unterbleiben, was Einheimischen den Aufenthalt verleiden und sie bewegen könnte, ihr Bürgerrecht aufzugeben und wegzuziehn. An diese Grundsätze waren noch 13 Artikel gereihet, welche aber die gesetzgebende Behörde, als Eingriffe in die Staatshoheit, verworfen hat. Bloß der 12te, wegen öffentlicher Verbrennung der Rechnungsbücher, den Vermögensstand der Bürger betreffend, ist dem Senat überlassen worden.

Ein sehr einflußreicher höherer Staatsdiener ist durch den Ausschuß der Provinz Hessen öffentlich angeklagt. Die desfalls dem Großherzog überreichte Vorstellung schließet folgendergestalt: „Die Provinz Hessen glaubt sich nach einem großen Theile der obigen unterthänigen Anführungen berechtigt, in dem Hofkammerdirektor, Freyherrn von * * *, einen Haupturheber der Lasten zu erkennen, welche sie so sehr drücken. Dessen wird auch dieser Mann überall in ihr, wie auf dem Lande, so in den Städten, wirklich beschuldigt. Die Stimme des Volks sagt ihm überhaupt viel Böses nach, wovon wir Verschiedenes in der Anlage Ziffer 10 gesammelt haben, und Ew. Königl. Hoheit hierin unterthänigst vorlegen, mit dem Anfügen: daß wir bey einer desfallsigen weiteren Untersuchung ausser den schon angegebenen Beweismitteln noch mehrere andere erhalten zu können gedenken. Unter diesen Umständen möchte denn eine strenge Untersuchung sehr nöthig seyn; sie wird von unserer ganzen Provinz gewünscht, und in deren Staaten durchaus von der Gnade Ewr. Königl. Hoheit erbeten. Wie sie auch ausfallen mag, so muß unsere Beruhigung immer ihr Resultat seyn, da, wenn der Freyherr von * * * strafbar ist, derselbe hierdurch empfangen wird, was ihm gebührt, — im Gegenfall aber, wenn er schuldlos erscheinen sollte, wir doch enttäuscht werden, und den wahren Grund der Sache alsdann zu sehen bekommen. Ja, ihm selbst sogar muß eine solche Untersuchung, so fern er nicht schuldbewußt ist, äusserst erwünscht seyn, indem er nur auf diese Weise im Stande ist, die öffentliche Meinung wenigstens zu seinen Gunsten wieder zu ändern, wenn gleich freylich das Zutrauen der Provinz ihm für immer verscherzt bleiben muß.“ Man ist sehr neugierig zu erfahren, was der Angeklagte und was die Regierung thun wird.

Aarau, den 26sten Juny.

Im Kanton Schafhausen dauert der mystische und frömmelnde Unfug fort. Der Privatgottesdienst in einer sehr großen Gemeinde, von dem Pfarrer ausser der Kirche veranstaltet, wo man wöchentlich viermal, je zu 200 Personen, zusammen kam, weil für 800 nicht Raum war, wurde damit entschuldigt: daß in der Kirche solche Versammlungen nicht hätten gehalten werden können, weil die Kirche unter Aufsicht der Polizey stehe. Die Angelegenheit kam im Kirchenrath zur Sprache, wo bey getheilten Meinungen eine Kommissionalprüfung angeordnet und hernach dem kleinen Rathe Bericht erstattet ward. Dieser erließ alsdann am 14ten Juny eine Bekanntmachung: In derselben werden die Einwohner des Kantons ermahnt, sich in ihren Andachtsübungen zu keinen Uebertreibungen hinreißen zu lassen, die auf Aberglauben oder bloß dunkle Gefühle und Begriffe hinauslaufen, oder gar in körperlichen Aeusserungen zum Vorschein kommen; sondern durch Leben und Wandel des Namens eines wahren Christen sich würdig zu machen zu trachten. Dann wird verordnet: daß besondere Erbauungsversammlungen nur unter Aufsicht der Ortsgeistlichen, und spätestens bis 8 Uhr Abends, gehalten; daß noch nicht konfirmirte Kinder und fremde Zuhörer, und besonders Lehrer, dabey nicht geduldet; die Ruhe des öffentlichen Gottesdienstes nicht gestört, und wenn bey einem Zuhörer durch innerliche Gemüthsbewegungen körperliche Aeusserungen (Krämpfe) zum Vorschein kommen sollten, er sogleich aus der Kirche entfernt werden, und dieselbe nicht vor erfolgter Genesung besuchen solle. Hingegen sollen Kinder und junge Leute dem Gemeindegottesdienste beywohnen, und sich des Auswanderns nach fremden Kirchen enthalten. Dem Predigerstand wird Umsicht, Mäßigung und Festigkeit empfohlen, eine liebevolle und belehrende Behandlung; die Prediger sollen das sich aussprechende Bedürfniß nach mehrerer religiöser Belehrung und Schrifterklärung berücksichtigen, den Pfarrgenossen hierin entgegen kommen, und, wo solches möglich ist, wieder eine Wochenpredigt und Morgengebet nach der Liturgie einführen.

Karlsruhe, den 30sten Juny.

In der Sitzung der ersten Kammer der Ständeversammlung wurde ein Antrag des Freyherrn von Zollnhardt vorgelegt, daß die Paragraphen 60 und 73 der Konstitution dahin modificirt werden möchten, daß bey Finanzgegenständen Verbesserungsvorschläge der ersten Kammer nicht ausgeschlossen seyen. — In der Sitzung der zweyten Kammer vom 26sten dieses war die Erörterung über die Besserstellung der Schullehrer Hauptgegenstand der Tagsordnung. Darüber, daß die Lage der Schullehrer verbessert werden soll, war nur Eine Stimme; hingegen über die gleichbaldige Verwilligung eines Provisoriums von 20,000 Gulden aus der Staatskasse wurde der Antrag an die Budgetkommission verwiesen; da sich diese mit Auffindung anderer Quellen, z. B. Stiftungsvermögen vom Staate eingezogener Fonds mancherley Art, welche hiezu vorzüglich verwendet werden sollen, beschäftigt, und nur zuletzt an die Zuschüsse der Staatskasse gegriffen werden soll; wenige Wochen der Verschiebung würden die Verlegenheit der Schullehrer nicht vermehren. — Der Antrag des Abgeordneten Fecht über Leihanstalten auf dem Lande, verbunden mit Sparkassen, hatte gleich in der ersten Berathschlagung das Unglück, durchzufallen.

Auf das Gesuch der beyden Kammern: daß der Großherzog sich um freyes Verkehr in Deutschland verwenden möchte, erwiederte er: Er habe das schon immer gethan, und werde es auch ferner sowohl beym Bundestage als bey einzelnen deutschen Regierungen thun. Als Beweis der Ungültigkeit des neuen badenschen Adelsgesetzes führte der Abgeordnete Eisenlohr an: Es sey erst am Tage vor Eröffnung der Stände verkündet worden; nach den Gesetzen aber erhalte eine Verordnung erst 30 Tage, von ihrer Bekanntmachung an, verbindende Kraft. Ein Mitglied bemerkte: Durch Verwerfung des Edikts werde der Regent kompromittirt; allein Liebenstein entgegnete: Der Regent für seine Person sey heilig und unantastbar. Nur seine Minister und die Kammer können fehlen: Er nicht, und daher könne er auch nicht kompromittirt werden, wenn man ihn um Zurücknahme eines Gesetzes bitte. (Eigentlich hat Baden schon 3 Adelsgesetze, vom Jahre 1808, 1818 und 1819.) — Bemerkenswerth ist es, daß die würtembergische Ständeversammlung 1815 mit den Mediatisirten gegen die Regierung sich vereinigt, die badensche zweyte Kammer für die Regierung gegen jene kämpft. In der ersten Kammer hielten neulich einige Mitglieder, auch der Minister von Berkstätt, der Einheit des deutschen Volks und seiner engern Verschmelzung zu einem Ganzen große Lobreden; und der Bundestag ward als oberste Nationalbehörde geschildert, welcher sich Alles unterwerfen müsse. Da noch vor Kurzem diese Neigung zur Einheit Deutschlands als eine jakobinische und revolutionäre geschildert wurde, so vermuthen Einige, daß der 14te, die Rechte der Standesherren schützende Artikel der Bundesakte, diese Umwandlung der Meinungen verursache.

München, den 1sten July.

Am 30sten wurde der zweyten Kammer das Gesuch des Nürnberger Kaufmanns Schnell vorgelegt, worin er um Unterstützung seiner bey der Regierung, Namens des deutschen Handelsvereins, in Beziehung auf das Mauthwesen übergebenen Vorstellung bittet. Hornthal empfahl die Sache und Beschleunigung derselben. Ihm pflichtete Behr mit der Aeusserung bey, daß er auf die Thätigkeit des Bundestages hierbey kein Vertrauen habe, wie denn auch auf die von dem deutschen Handels- und Gewerbsverein bey dem Bundestag gemachte Anregung wirklich

noch nichts geschehen sey. Er glaubte, daß die Regierung zu bitten wäre, einstweilen helfende Maßregeln eintreten zu lassen. — von Hornthal fragte, warum das Justizministerium den Kistlerschen Erben noch immer den verschlossenen Rechtsweg nicht eröffnet habe, obgleich jetzt schon wieder 8 bis 10 Tage, seit dem letzten Aufforderungsschreiben der Kammer, verstrichen wären? Es könne jetzt nicht mehr auf die noch nicht erfolgte Erklärung des königlichen Staatsraths ankommen; denn wenn diese sogar auch auf fernere Versperrung des Rechtsweges gerichtet seyn könnte, so dürfe sich doch das Justizministerium dadurch nicht abhalten lassen, seinen Pflichten vollkommen Genüge zu leisten und den Parteyen die Rechtspflege zu erhalten. Auch von Hofstetten findet diese Unabhängigkeit des Justizministeriums von jedem fremden Einfluß gegründet. Dann begannen die Verhandlungen über die Verbesserung der Gerichtsordnung, wobey der Staatsrath von Gönner bedauerte, daß der erste Ausschuß sich nicht mit ihm als königlichen Kommissär über die Sache vereinigt, da sich durch mündliche Aufklärung manche Zweifel leicht heben ließen. Auch die heilsamste der gewünschten Einrichtungen, die neue Hypothekenordnung, werde diesmal gar nicht zu Stande kommen, ungeachtet der Entwurf dazu bereits am 8ten Februar der Kammer eingehändigt sey.

Als in der Sitzung der zweyten Kammer am 15ten Juny die Stadt Fürth ein Judenort genannt wurde, äusserte sich der Abgeordnete Pabst wie folgt: Fürth ist kein Judenort; es ist eine in allen Rücksichten, in ihren Behörden und Bürgern durchaus wohlorganisirte, angenehme Stadt, die über 14,000 Menschen zählt; unter diesen wohnen, unangefochten, 2600 Israeliten, deren Kinder aber seit 10 Jahren in den christlichen Schulen täglichen Unterricht suchen müssen. Sie hat sehr ansehnliche Handelshäuser, treffliche Fabriken. Nur jetzt ist sie auch wie andere Städte durch die 38 Mauthlinien deutscher Lande in ihrer Regsamkeit zusammengeschnürt, und duldet muthig in der Hoffnung, daß der Weltenvater seine Linien bald wieder beglückend ziehen werde.

London, den 29sten Juny.

Briefe aus Vera-Krux vom 7ten April melden, daß bereits eine englische Fregatte mit einer Million Piaster nach England abgegangen sey und noch 10 Millionen bereit lägen, um nach diesem Lande gesandt zu werden. Die spanische Regierung soll mit der englischen übereingekommen seyn, daß letztere für die Transportirung alles in Vera-Krux befindlichen Silbers nach Europa sorge, und zwar gegen eine angemessene Provision.

Ein gewisser Herr Tucket, ehemaliger Admiralitätssekretär, kaufte vor einigen Jahren in der Grafschaft Kornwallis einige Acker Ländereyen für eine Summe von 500 Pf. Sterl. Jetzt findet es sich, daß dieses Land ein sehr reiches Silber-Erz enthält, und es sind ihm 15,000 Pf. Sterl. jährlich geboten worden, wenn er dieses Land auf 21 Jahre vermiethen will.

Zufolge eines Briefes von Bristol, vom 26sten dieses, war daselbst ein Schiff von Jamaika angekommen, welches auf seiner Reise einem Amerikaner begegnete, der aussagte, daß der bekannte Sir Mac Gregor nur 14 Tage im Besitz vom Porto-Bello gewesen sey; es sollte darauf ein scharfes Treffen statt gehabt haben, wobey die Insurgenten 360 Gemeine und 70 Officiere verloren hätten; der Rest wäre verwandet und Sir Mac Gregor selbst gefangen genommen worden. Diese Nachricht findet hier sehr wenig Glauben.

* * *

Im Unterhause sind noch so viels Geschäfte zu beendigen, ehe selbiges seine diesjährige Sitzung aufhebt, daß schon in voriger Woche beschlossen wurde, sich während der kurzen Dauer der Sitzungen jeden Parlamentstag früher wie gewöhnlich zu versammeln, weshalb gestern denn schon um 2 Uhr die Geschäfte ihren Anfang nahmen und bis 2 Uhr des Nachts dauerten. Es wurden während dieser Zeit gegen 50 verschiedene Gegenstände, welche sich sämmtlich auf die innern Angelegenheiten des Landes beziehen, durchgegangen und abgemacht. Auf den Antrag des Herrn Wilberforce wurde dem General Boyd, einem Amerikaner von Geburt, 5000 Pf. Sterl. bewilligt, als eine Schadloshaltung wegen eines Verlustes, den er an einer Ladung Salpeter von Ostindien auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung erlitten hatte, und zwar in Hinsicht der vielen Dienste, welche dieser General den englischen Truppen in Indien geleistet hat. Dem Kanzler der Schatzkammer wurden zum Gebrauch für dieses Jahr 16½ Millionen in Finanzkammerscheinen bewilligt, eben so 2 Millionen in Tresorscheinen für den Dienst in Irland.

Kurs.

Riga, den 7ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10, 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/32, 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10¼ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Ernst.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 166. Sonnabend, den 12. July 1819.

Berlin, den 13ten July.

Die, an mehreren Orten, sowohl im Preussischen, als in andern Ländern, in den letzten Tagen statt gefundenen Maßregeln zur weitern Ausmittelung der entdeckten geheimen demagogischen Verbindungen und Umtriebe, sind durch erhaltene höchst wichtige und vollständige Beweise über die Existenz, und revolutionäre, selbst hochverrätherische, Tendenz derselben, veranlaßt; man hat selbst den vollständigen, mehrmals berathenen, Entwurf der dem deutschen Vaterlande zugedachten republikanischen Verfassung in Beschlag genommen. Es geht hieraus von selbst hervor, daß diese Maßregeln nicht in den beschränkten Gesichtspunkt einer gegen Studenten und Studentenverbindungen beschlossenen Verfügung gehören, indem nur einige derselben mehr oder minder dabey implicirt und daher von jenen Maßregeln mit betroffen sind. Ueber die ausgebreiteten und tief eingreifenden Verzweigungen jener demagogischen Umtriebe kann, ohne den so höchst wichtigen und wohlthätigen Zweck selbst nachtheilig zu werden, begreiflich das Nähere noch nicht jetzt zur öffentlichen Kenntniß kommen.

* * *

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, kamen am 3ten, unter dem Namen eines Grafen von Hohenzollern, vom Grafen von Gneisenau begleitet, zu Nürnberg an, und setzten, nachdem Sie die Merkwürdigkeiten der Stadt besehn, am 4ten wieder die Reise nach Baden über Würzburg fort.

Paris, den 3ten July.

Herr Baveaux, Hülfsprofessor an unserer Rechtsschule, bekennt sich in seinen Vorlesungen über das Strafgesetzbuch zu den liberalen Meinungen. Besonders entwickelt er, welche Artikel des Strafgesetzbuchs zu einer verfassungsmäßigen Einrichtung paßten, und welche eingeschoben wären, um einer despotischen Macht die Hand zu bieten. Am 29sten wurde er von einigen Zuhörern mit rauschendem Beyfall, von andern mit Pfeifen begrüßt. Er selbst blieb ruhig auf dem Katheder, allein über das Getümmel kam der Dekan der Rechtsfakultät, Delvincourt, herbey, bestieg den Lehrstuhl, gebot Schweigen und Abbrechung der Vorlesung. Viele der jungen Leute verlangten die Fortsetzung, und Baveaux selbst protestirte gegen jenen Befehl und verließ unter Triumph den Saal. Der Dekan aber blieb zurück, zwar noch geraume Zeit dem Hohn und den Mißhandlungen der Lärmenden ausgesetzt, brachte sie aber endlich durch seine Fassung und Ruhe zur Ordnung. Die Kommission des öffentlichen Unterrichts hat nicht allein diese Maßregel genehmigt, sondern auch am 30sten Herrn Baveaux suspendirt und die Rechtsschule geschlossen. Für das nächste Vierteljahr sollen keine Schüler eingeschrieben werden. Allein die Studierenden, welche Baveaux wieder zu hören gehofft hatten, rissen die Bekanntmachung der Kommission ab, insultirten die Polizeydiener und warfen ein Kommando Soldaten, welches Letzteren zu Hülfe kam und einen Studenten verhaftete, mit Steinen, so, daß der Officier die Gewehre laden ließ. Allein der Präfekt und der Prokurator brachten die jungen Leute zur Ruhe. Die Sache wird aber strenge untersucht.

Ein anderes Blatt behauptet: die Leute, welche das Pfeifen ꝛc. während der Vorlesung angefangen, wären fremde, gar nicht dahin gehörige Personen gewesen; und erzählt den letzten Vorfall so: 6 bis 700 Studenten hatten sich am 30sten im Innern der Rechtsschule, wo sie erst die gänzliche Untersagung der Vorlesungen erfuhren, verschlossen, um eine Bittschrift an die zweyte Kammer zu unterzeichnen: daß der Vortrag des Professors Baveaux nicht unterbrochen werde; ferner eine Anklage gegen das Journal des Debats zu beschließen, das ihnen den Ausruf: Nieder mit der weissen Fahne! in den Mund gelegt. Da verlangte der Kommandant der Gensd'armerie eingelassen zu werden; für seine Person wurde ihm das bewilligt, und als auch der Präfekt und die königlichen Prokuratoren dazu kamen, gingen sie hier aus einander, darauf aber nach dem Luxemburg, lasen daselbst die Zeitungen, und aufgebracht über die Aeusserungen der Gazette, die ihnen Uebertretung der heiligsten Pflichten gegen ihren alten Lehrer zur Last gelegt, beschlossen sie: den Herausgeber derselben, Martainville, als Verleumder zu belangen, was sie aber auf Vorstellung eines Rechtsverständigen aufgaben. Nachmittags versammelten sich wieder Viele auf dem Platz vor der Sternwarte. Gensd'armen folgten ihnen, um die zuströmende Menge abzuhalten. Mit Erlaubniß des Gensd'armenobersten setzten sie ein Schreiben an den Polizeypräfekt Angles auf, worin sie meldeten: sie hätten erfahren, daß viele ihrer Mitgenossen wegen der gestrigen Händel gefangen gesetzt wären, und baten entweder um Entlassung derselben, oder um Theilnahme an dem ehrwürdigen Haft ihrer Freunde, die nicht strafbarer wären als sie. Noch unterzeichneten sie eine Bittschrift an die Kammer, worin sie auf Wiederan-

stellung des Professors Baveaux und Zurücknahme der Beschlüsse der Unterrichtskommission antrugen. Dann entfernten sie sich, um kein Aufsehn zu erregen, einzeln. Mit dem Beschluß scheint Feind und Freund unzufrieden. Der Konstitutionel meint: die Kommission (deren Haupt Royer Collard ist) könne sich von den kaiserlichen Gewohnheiten noch nicht losreißen; denn Leute, die lange Despotismus geübt, hielten sich mit der Zeit für unfehlbar. Schon Klugheit und Rücksicht auf die Umstände hätten ihnen verbieten sollen: durch Sperrung der Schule nicht auch die Unschuldigen zu bestrafen. — Ja das Journal des Debats selbst, wiewohl es diese Unruhen mit denen in den höhern Schulen zu Montpellier, La Fleche und Nantes in Verbindung, und alle auf Einem und demselben Heerd angestiftet glaubt, fragt denn doch: muß man denn wegen eines Vergehens, das einige Taugenichte, die größtentheils der Rechtsschule fremd sind, begangen haben, die ganze Masse fleißiger junger Leute durch den Verlust ihrer Zeit und Verlängerung ihres akademischen Aufenthalts strafen? der größte Theil der Studierenden ist gut gesinnt, und mißbilligt öffentlich die von Andern begangenen Ausschweifungen, derentwegen die Kommission sie bestrafen will. Durch solche Maßregeln schwächt man nur das Ansehn der Behörden; eine kräftige und väterliche Verwaltung würde in der traurigen Nothwendigkeit, Strafen zu verfügen, sie mit Billigkeit und Klugheit verhängt haben ꝛc. Selbst die Professoren der Schulen sind dieser Meinung. Gegen Ende der gestrigen Versammlung vor der Sternwarte fanden sich zwey Professoren ein, und einer, Herr Blondeau, las den noch gegenwärtigen Studierenden einen Beschluß seiner sämmtlichen Kollegen vor, worin sie die Unterrichtskommission ersuchen, ihre Verfügung dahin abzuändern: daß bloß die Vorlesungen über das Kriminalverfahren, welche den Kursus des zweyten Jahrs ausmachen, ausgesetzt würden. Allein die Studenten erklärten: Keine Ausnahme, zum Nachtheil unsrer Genossen vom zweyten Jahre. Ist ein Fehler begangen, so haben wir ihn Alle begangen. Aber es gab kein Verbrechen, denn wir haben keine Ausschweifungen verübt. Beyde Professoren versprachen, was sie könnten für ihre Schüler zu thun; wie es heißt, soll dies auch mit Erfolg geschehen seyn. Herr Baveaux ist zugleich Richter im Tribunal der ersten Instanz. Gestern war die Rechtsschule, sammt der umliegenden Gegend, von der Gensd'armerie besetzt, um Auflauf zu verhüten. Es blieb aber Alles ruhig.

Vorgestern erschien ein etwa vierzigjähriger Mann bey Herrn Martainville, und kündigte sich, als er diesen nicht traf, den Hausgenossen als einen alten Freund der Familie an, dem die Mutter des Herrn Martainville, als sie 1794 ihrem Manne zur Armee folgte, ein Paar schöne Pistolen in Verwahrung gegeben, die er hiermit überliefere. Sie wurden bey Seite gelegt. Als aber Martainville sie hernach besichtigte, gingen beyde, obgleich die Hähne nicht gespannt waren, plötzlich los, und durch die geladenen kleinen Kugeln (chavrotins) wurden Herrn Martainville an der linken Hand der Daumen weggeschossen, und zwey Finger schwer verletzt.

Neulich hatte der Oberst Boutay vorgeschlagen, die ehemaligen nassauischen, im Niederrheindepartement gelegenen, Waldungen wieder den Staatsdomänen einzuverleiben, weil sie ehemals zu den Domänen gehört, und den saarbrückischen Prinzessinnen also 1815 widerrechtlich zurückgegeben wären. Man schritt aber zur Tagsordnung, da der Berichterstatter Bourdeau versicherte: die Prinzessinnen hätten allerdings ein Recht auf diese Waldungen gehabt *).

Vom Mayn, vom 4ten July.

Dem Vernehmen nach sind die staatsrechtlichen Verhältnisse des Fürsten von Thurn und Taxis im Königreich Würtemberg, nach kurzen Unterhandlungen, festgesetzt worden. Der Fürst hat ein Beyspiel der Mäßigung und richtigen Erkenntniß der Zeit gegeben, indem er den Grundsatz anerkannte: daß die Vorrechte seines Standes nicht störend auf die allgemeinen Einrichtungen des Staates einwirken dürfen, und daß der, welcher für so ausgezeichnete Verhältnisse den Schutz des Staats in Anspruch nimmt, auch, gleich jedem minder begünstigten Staatsbürger, zu den öffentlichen Lasten beyzutragen habe.

Unter Kotzebue's nachgelassenen Papieren haben sich noch folgende Manuskripte gefunden: 1) Almanach dramatischer Spiele für das Jahr 1820; 2) neue Schauspiele, 23ster Band; 3) Geschichte des deutschen Reichs, 3ter Band; 4) Switrigail, ein Beytrag zu den Geschichten von Lithauen, Rußland, Polen und Preussen. Es ist merkwürdig, daß er als dramatischer Dichter seine Laufbahn damit endigte, womit er anfing. Sein erstes Hauptschauspiel nämlich war: Menschenhaß und Reue, und sein letztes, ganz vollendetes Schauspiel ist wieder: Menschenhaß und Reue, ganz verändert und umgearbeitet.

---

*) Eine Erbin dieser saarbrückischen Prinzessinnen ist Madame Decaze. Die preussische Staatszeitung bemerkt bey dieser Gelegenheit: daß die Waldungen ein Hauptbestandtheil des jetzt an Preussen traktatenmäßig abgetretenen Fürstenthums Nassau-Saarbrück sind; daß das vormalige Fürstenhaus seine Entschädigung am rechten Rheinufer empfangen, und Preussen die Verfügung nicht anerkannt habe, welche Frankreich im Jahre 1815 zu Gunsten der Prinzessinnen erließ, nachdem es bereits mit den verbündeten Mächten über Abtretung des Saarbrückschen übereingekommen war.

Karlsruhe, den 1sten July.

Am Schlusse der Sitzung der zweyten Kammer am 21sten Juny machte der Regierungskommissär von Baur eine Eröffnung, worin es heißt: „Der Großherzog hat mit Bedauern in Erfahrung gebracht, daß sich schon mehrere Mitglieder der zweyten Kammer erlaubt haben, sowohl gegen die Ausführbarkeit einiger Artikel der deutschen Bundesakte, als auch gegen die Kompetenz der Bundesversammlung, über die Befolgung derselben in allen Bundesstaaten zu wachen, Zweifel zu erheben. Sie wollen daher auf die Unzulässigkeit solcher und ähnlicher verfassungswidriger Aeusserungen aufmerksam machen. Die Bundesakte ist das Grundgesetz, auf welchem die Sicherheit des Bestandes aller Bundesstaaten beruht; in ihr liegt die Gewährleistung unserer eigenen Verfassung; sie ist das heilige unverletzliche Palladium, welches unter der Garantie der größten europäischen Mächte die Rechte der schwächern Staaten gegen jeden Eingriff der Gewalt von Innen und Aussen schützt; jeder Angriff auf dieselbe ist ein Schritt zur Anarchie, eine Verletzung unserer Verfassungsurkunde. Se. Königl. Hoheit sind keinesweges gesonnen, die vollkommenste Freyheit der Rede in der Ständeversammlung beschränken zu wollen; nur können Sie nicht zugeben, daß die Regierung durch Stillschweigen den Verdacht auf sich ruhen lasse, als billige sie solche verfassungswidrige, die innere Ruhe des deutschen Vaterlandes so sehr gefährdende Ansichten und Aeusserungen. Auf die Unverletzbarkeit der Bundesakte zu wachen, und der Bundesversammlung selbst die ihr gebührende Achtung zu erhalten, ist die erste und heiligste Pflicht jedes einzelnen Bundesfürsten. Se. Königl. Hoheit glauben demnach hoffen zu dürfen, daß in Zukunft die Mitglieder Ihrer getreuen Stände sich in den Schranken ihres Berufs halten, und sich aller Ausfälle gegen die einzige Basis des bestehenden Rechtszustandes in Deutschland, und die Unverletzbarkeit der mit den großen Mächten Europa's geschlossenen Verträge enthalten werden." (Was die Stände hierauf beschlossen, ist noch nicht bekannt.)

Dr. Schneider rechnet in seiner Topographie der badenschen Stadt Ettlingen Afterärzte, Quacksalber ꝛc. zu den giftigen Thieren der Gegend.

Hamburg, den 6ten July.

Heute Abend ist Madame Catalani von Bremen hier eingetroffen und im Hôtel de Russie abgetreten. Die gefeyerte Sängerin wird sich einige Tage hier aufhalten und sich dann nach Dobberan begeben.

Kopenhagen, den 6ten July.

Der Ball in Ramlösa am letzten Sonntage ist ausnehmend glänzend gewesen. Mit dem Dampfschiff gingen von hier allein 150 Menschen dahin ab. Die Veranlassung zu diesem Feste war der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Schweden. Der Tanzsaal war ausnehmend schön mit kriegerischen Emblemen und Blumenguirlanden verziert und die Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit gegen Fremde ausgezeichnet. Es wurde ihnen nach geschehener Präsentation vor dem Hofmarschall ohne Weiteres verstattet, an dem Feste Theil zu nehmen. Die hier liegenden schwedischen und norwegischen Schiffe hatten in Anleitung des Geburtstags ihres Kronprinzen am letzten Sonntage Flagge und Wimpel aufgezogen.

Im Dorfe Overröd, 2 Meilen von hier, ist in diesen Tagen während der Nacht ein Haus abgebrannt, wobey nicht weniger als 5 Menschen, 4 Kinder und eine alte Frau, in den Flammen umgekommen sind.

Se. Schwedische Majestät dürften in einigen Tagen über Karlskrona nach Stockholm zurückkehren.

Seit Sonntag Abend ward hier am nordwestlichen Theil des Himmels der Komet bemerkt. Ungeachtet des starken Mondscheins und der hellen Sommernächte ist er leicht mit bloßen Augen zu finden, da er sich als ein Stern zwischen der zweyten und dritten Größe zeigt. In der Nacht um 12 Uhr stand er der Kapella am nächsten; sie stand nordöstlich 7 bis 8 Grad von dem Kometen.

London, den 29sten Juny.

Nach Briefen aus Sierra-Leona geht der Negernhandel frisch fort. Am Kalabasfusse haben 8 Schiffe jedes 500 Neger für spanische Kolonien eingeladen.

London, den 2ten July.

Die Nachricht, daß General Mac Gregor von den königl. spanischen Truppen, unter Anführung des Generals Hore, aus Porto-Bello vertrieben worden, bestätigt sich durch folgenden Brief, welchen das königliche Schiff Liffey, das am Mittewochen in Portsmouth von Westindien angekommen ist, mitgebracht hat:

Jamaika, den 19ten May.

„Porto-Bello ist wieder genommen und die Macht Mac Gregors zernichtet. Am 1sten May früh Morgens machte der spanische General Hore einen allgemeinen Angriff, und es glückte ihm, ohne Verlust und beynahe ohne allen Widerstand Besitz von der Stadt und dem Hafen zu nehmen; alle Truppen Mac Gregors wurden theils getödtet, verwundet oder zu Gefangnen gemacht, ausgenommen 10 bis 12 Mann, welche mit ihrem General nach den Schiffen schwammen und sich so durch die Flucht retteten. Es war ungefähr 5 Uhr Morgens, als die Spanier in die Stadt kamen, und die Ueberraschung war so groß, daß Mac Gregor nur Zeit hatte, aus dem Bette und einem Fenster, 20 Fuß von der Erde hoch, zu springen und sich ungekleidet nach seinem Schiffe zu retten. Sein Freund Loyes, welcher in einem andern Zimmer schlief, wurde im Bette getödtet. Eine kleine Anzahl unter Oberst Rafter warf sich in das Fort und vertheidigte sich eine kurze Zeit, nachdem Mac Gregor entflohen war.

Rafter beorderte einen Officier, an Bord zu schwimmen, und zu melden, das Fort könne sich nicht halten, ob es nicht besser sey, zu kapituliren. Der Glücksritter wollte aber nicht darin willigen, sondern versprach, in einer halben Stunde selbst am Lande zu erscheinen. Anstatt dessen aber kappte das Schiff die Anker und suchte die weite See. Auf diese Art waren die Unglücklichen sich selbst überlassen. Oberst Rafter wurde daher gezwungen, sich zu ergeben, und der Sieg der Spanier war vollkommen. Unter den Getödteten befinden sich folgende Officiere: Oberst O'Hara, die Kapitäne Acton und Margate, die Fähnriche Stewart, O'Gahagan, Booth, Ryan und Dixon. Vermißt: Mahary. Verwundet: die Kapitäne Quartman, O'Callaghan und Gordon, die Lieutenante M'Bean, Smith und Dudley, Fähnrich Brett. Gefangen: die Obersten Rafter und Ineby, die Majors Baldwyn und Roß, die Kapitäne Dawson, Nelson, O'Shaughnessy, Frost, Farnham und Black. Ausserdem befanden sich noch unter der Garnison: 7 Lieutenante, 10 Fähnriche, 5 Wundärzte und 4 Kommissäre, Alle Engländer, deren Namen unbekannt. Mit Mac Gregor sind 5 Officiere und einige Gemeine entflohen. Die Spanier haben sich gegen die Verwundeten sowohl, als gegen die Gefangnen, mit der größten Menschlichkeit benommen. Dem entflohenen Mac Gregor folgt die Verachtung seiner hinterlassenen unglücklichen Kameraden, und er ist Schuld an dem vergossenen Blute der Erschlagenen."

Ein anderes Schreiben von demselben Tage aus Jamaika meldet, daß man daselbst von Panama Nachricht erhalten habe, Lord Cochrane hätte Lima mit 4 Fregatten angegriffen und sey völlig geschlagen worden; auch wird gesagt, daß zwischen den Insurgenten in Chili Mißhelligkeiten statt fänden und St. Martin verbannt worden sey.

Alle hiesigen Zeitungen sind jetzt voll von Anführungen über die Niederlage Mac Gregors. Sogar die Morning-Chronikle, eine treue Vertheidigerin der Insurgenten und ehemalige Freundin des entflohenen Generals, welche die Sache gestern noch lächerlich machte, ist heute gezwungen, den Bericht zu bestätigen, welche das königl. großbrittannische Schiff Saphire, Kapitän Hart, von Porto-Bello in Jamaika angekommen, mitgebracht hat. Die Fahne der Insurgenten wehete der Zeit noch von der Festung, um mehrere Schiffe derselben zu verführen und heranzulocken. Dieses Blatt und die Times schimpfen nun beyde auf diesen Vertheidiger der Freyheit, der sich bloß aus Gewinn- und Raubsucht in fremde Händel gemischt habe.

In St. Louis empörten sich vor einiger Zeit gefangene spanische Officiere. Sechs von ihnen verfügten sich in die Wohnung des Gouverneurs Dupuy, und versuchten denselben zu ermorden, welches ihnen aber nicht glückte; andere von ihnen griffen die Kaserne an, wurden aber von den Truppen sowohl, als den Einwohnern der Stadt, welche zu den Waffen griffen, überwältigt und 27 auf dem Platze erschossen; die andern wurden in feste Verwahrung gebracht und den Tag darauf noch 8 andere erschossen.

Briefen aus Augustura vom 23sten April zufolge, haben die Patrioten einen neuen Sieg über die Spanier erfochten; einige hiesige Papiere lassen auch den Major Uslar mit seinen Leuten Theil an diesem Siege nehmen.

Die revolutionären Zusammenkünfte in dem Innern von England, so wie in Schottland, dauern fort; vorzüglich aber in Manchester, Leeds, Stockport und Glasgow; auch ist in Liverpool ein tumultuarischer Auftritt gewesen, und es ist in den Dorck-Yards zwischen den Polizeydienern und dem Volke zu Thätlichkeiten gekommen. In Blackburn, einer kleinen Landstadt unweit Manchester, hat sich nun sogar eine weibliche Gesellschaft gebildet, deren Zweck ist: zur Beförderung der Beschlüsse der Reformatoren alles Mögliche beyzutragen, den Kindern Begriffe einer sittenlosen Freyheit einzuprägen und ihre jungen Herzen mit dem bittersten Haß gegen die bestehende Regierung und das Parlament anzufüllen, welches Letztere in ihren Proklamationen „unsere tyrannische Regierung" genannt wird. Man droht uns hier in London mit einer ähnlichen Versammlung des Pöbels, wie diejenige war, welche im December 1817 auf Spafields statt fand, bey welcher Gelegenheit die Rädelsführer in der Stadt selbst Excesse begingen und einige davon auf der Börse ergriffen wurden; der Hauptanführer aber, Watson der Jüngere, entkam und hat sich seitdem nach Amerika eingeschifft. Da der ehemalige Versammlungsort jetzt mit Häusern bebauet ist, so soll diese neue Zusammenkunft auf dem Viehmarkte (Smithfields) mitten in der Stadt gehalten werden.

So wie mit allen Manufakturwaaren, war Port-au-Prince auf Hayti auch mit deutschen Leinen überhäuft.

Aus Messina wird gemeldet, daß der Ausbruch des Aetna am 28sten May so stark war, daß die Lava 14 englische Meilen weit floß. Auch nach Messina hinein flog viel Asche.

Gestern ward von dem Herzoge von York der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, deren Erbauung über 50,000 Pf. Sterl. kosten wird.

Die Schulden des Herzogs von Kent belaufen sich noch auf 70,000 Pf. Sterl. Der Antrag des Herrn Wood im Unterhause, zur Abbezahlung derselben einen Theil des Eigenthums des Herzogs mittelst einer Lotterie verspielen zu lassen, ist auf die Vorstellungen, die dagegen gemacht wurden, von ihm zurückgenommen worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 167. Montag, den 14. July 1819.

St. Petersburg, den 2ten July.

Wir theilen hier unsern Lesern zwey Allerhöchste Reskripte Sr Kaiserl. Majestät mit, erlassen: das eine an den Herrn Reichskanzler, Grafen N. P. Rumänzow, und das andere an den Herrn wirklichen Geheimen rath J. J. Dmitriew.

„Graf Nikolai Petrowitsch! Mit besonderem Vergnügen habe Ich den Mir von Ihnen zugestellten zweyten Theil der Reichsurkunden erhalten. Nachdem Ich denen, die an der Herausgabe desselben gearbeitet haben, schuldige Gerechtigkeit habe widerfahren lassen, halte Ich es für eine angenehme Pflicht für Mich, auch Ihnen Meine Erkenntlichkeit für Ihre rastlose Bemühung in dieser Sache zu bezeigen. Ich hoffe, daß diese nützliche Arbeit unter Ihrer Leitung und bey Ihrer Mitwirkung mit eben dem Erfolge wird vollendet werden, mit welchem dieselbe bis jetzt fortschreitet. Uebrigens verbleibe Ich Ihnen wohlgewogen.

Zarskoje-Selo, Alexander."
den 21sten May 1819.

„Iwan Iwanowitsch! Die schließliche Rechnungsablegung der unter Ihrem Vorsitz errichteten Kommission zur Unterstützung der von den Feinden ruinirten Einwohner von Moskau, die Ich jetzt erhalten habe, rechtfertigt vollkommen das Zutrauen, mit welchem Ich diese Sache Ihrer obern Leitung und Sorgfalt übertragen habe, und befriedigt Meine Erwartungen.

Ich halte es für ein Vergnügen für Mich, Ihnen Meine Erkenntlichkeit für Ihre bey diesem Auftrag bewiesenen Bemühungen zu bezeigen. Indem Ich Sie jetzt zum Ritter vom St. Wladimir-Orden 1ster Klasse ernenne, übertrage Ich Ihnen, Mein Wohlwollen auch den übrigen Beamten der Kommission, die Ihnen in dieser Sache der Menschenliebe geholfen haben, zu erkennen zu geben."

Zarskoje-Selo, Alexander."
den 16ten Juny 1819.

St. Petersburg, den 3ten July.

Der schöne Komet, der sich jetzt an unserm Firmament zeigt, ist seit dem 27sten Juny jede Nacht auf der Sternwarte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften beobachtet worden. Er steht jetzt ungefähr 3 Grad westlich von dem Stern 5ter Größe k im Rücken des Luchses, und 30 Grad nördlich von der Sonne. Seine Bewegung, die allmählig langsamer wird, ist jetzt auf den Stern 4ter Größe o im Maul des großen Bären gerichtet. Im Anfange hatte er ein weisses planetenartiges Licht, und war ganz rund, fast von der Größe Juviters, wenn er am größten ist; allein seine Größe und Lichtstärke nimmt schon ab. Im Winter würde dieser Komet wahrscheinlich einen schönen Anblick gewähren; allein jetzt erlauben die hiesigen hellen Nächte, weder ihn mit bloßen Augen zu sehen, noch in den Fernröhren seinen Kern und Schweif deutlich zu erkennen. Er geht jetzt in der Nacht um 12 Uhr 3 Minuten durch die nördliche Hälfte des Meridians, in einer Höhe von 21 Grad 42 Minuten.

Von der Station Tschudowskaja,
vom 27sten Juny.

Heute früh um 8 Uhr trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und setzten nach Umwechslung der Pferde in erwünschtem Wohlseyn die Reise fort nach dem Kirchdorfe Grusino, zum Grafen Alexei Andrejewitsch Araktschejew.

Minsk, den 17ten Juny.

Heute reiste durch unsere Stadt auf der Route über Brest in Lithauen nach Krakau, Se. Königl. Hoheit, der Kriegsgouverneur von Weißrußland, Herzog Alexander von Würtemberg.

Berlin, den 6ten July.

Seit gestern früh haben wir hier eine so unbeschreibliche Hitze, daß Menschen und Vieh ermatten. Ein gestern Nachmittags in Begleitung von starkem Regenguß und Sturm rasch vorüberziehendes Gewitter hatte die Luft auch nicht im Mindesten abgekühlt. Der Wärmegrad ist im Schatten 29, in der Sonne 33 Grad nach Reaumür.

Düsseldorf, den 5ten July.

Am 14ten dieses werden die Revisions- und Kassationshöfe zu Düsseldorf und Koblenz aufgelöset. Vom 15ten July an zu rechnen übt der rheinische Revisionshof, dessen Sitz in Berlin bestimmt ist, die Gerichtsbarkeit aus, welche den Kassations- und Revisionshöfen zu Düsseldorf und Koblenz bis dahin zustand.

Brüssel, den 5ten July.

Im Herbst wird in der Ebene von Medelen zwischen Mastricht und Maseyk ein Lustlager von 21 Bataillons zusammenkommen.

Unser Prinz Friedrich macht nun eine Reise nach Berlin. Ausser Belohnung und Vergnügungen dürfte, wie ein hiesiges Blatt sagt, die Reise des Prinzen auch einen interessanten Entwurf für die Dynastie von Nassau zum Gegenstande haben.

Vorgestern beobachtete man hier den neuen Kometen.

Vom Mayn, vom 4ten July.

Mit der Errichtung neuer Festungen am Oberrhein geht es sehr langsam. Gegenwärtig wird das Terrän auf der Rückseite des Schwarzwaldes untersucht, weil man für zweckmäßig findet, dort eine Festung anzulegen, und zugleich den nach Schwaben hinführenden Ausgang des Kinzinger Thals durch ein Fort zu decken. Zu Doneschingen sind mehrere Stabsofficiere; allein es scheint, daß sie nicht der Meinung sind, Doneschingen eigne sich zu einer Festung. Auf den Linien von Germersheim aber dauern die Arbeiten ununterbrochen fort. Dieser Platz wird ein wichtiger Punkt werden, da man auch die Stadt selbst befestigen wird. Es verlautet jetzt, daß man den Plan hat, die Vertheidigung von Germersheim bis Landau fortzusetzen, und zwar längs der Queich.

Vom Mayn, vom 6ten July.

Im Hannöverischen ist es nun unwiderruflich bestimmt, daß der Landesherr nicht gehalten sey, die Veräusserung von Landesdomänen, welche unter französischer Oberherrschaft statt gefunden, für gültig zu erkennen. Doch sollen die Kaufpreise nach einem zu bestimmenden Fuße ersetzt werden.

In der Streitsache der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt gegen die Stadt hat der Bündestag sich nun für kompetent zur Entscheidung erklärt. Doch urtheilt der Berichterstatter der Kommission: daß die Sache nicht ohne große Schwierigkeiten sey, indem dabey sehr verwickelte öffentliche und Privatverhältnisse vorkommen. Es wäre daher eine Vermittelung des Streits, unter Aufsicht der Bundesversammlung, zu wünschen; doch könne man schon im Voraus eine rechtliche Prüfung eintreten lassen, um zu bestimmen, was geschehen solle, wenn kein Vergleich zu Stande komme.

Der Landschaftsdirektor von Lindenau berechnet: daß das Bundeskontingent dem Fürstenthum Altenburg, von 100,000 Seelen, 40 bis 50,000 Thlr. mehr kosten werde als der bisherige Militäretat.

Bey Koblenz sind viele Truppen versammelt, über welche der Prinz Wilhelm, der am 4ten dort eintraf, die Musterung hält. Eine halbe Stunde oberhalb der Stadt ist auch eine Pontonbrücke über die Mosel geschlagen.

In den ersten 8 Monaten, seit dem Bestehen der Universität Bonn, waren streitige Ehrensachen unter den Studierenden friedlich beygelegt worden. Am 14ten Juny aber hatte der erste Zweykampf statt, wobey der eine Kämpfer, durch Einrennen in die Waffe des Gegners, eine bedeutende Stichwunde erhielt.

Im Weimarschen ist eine landesherrliche Kommission bestellt, welche, vereint mit dem ständischen Ausschuß, die Arbeiten und Entwürfe zu einem neuen Abgabensystem vorbereiten soll. Für die verlorne Steuerfreyheit sollen die Freygüter entschädigt werden. Doch will der Landtag, bey Regulirung der neuen Grundsteuer, auf die alte, welche bereits an die Domänen und Gutsherren entrichtet worden, keine Rücksicht nehmen, auch nicht auf die schuldigen Hand- und Spanndienste.

Löning soll über sein im Kampf mit dem Präsidenten Ibell stets wiederholtes wahnsinniges Schreyen: du mußt sterben! du mußt sterben! die Zeit, seinen Vorsatz zu vollführen, verloren haben. Der Präsident hielt sich, seiner Gesundheit wegen, im Bade zu Schwalbach auf. Nicht persönliche Rache konnte der Mörder nehmen wollen, weil er Herrn Ibell nie gesprochen, nie in irgend einem Verhältnisse mit ihm gestanden hatte. Eine gute Viertelstunde unterhielt sich dieser mit ihm über die Mittel, seine häuslichen Verhältnisse zu verbessern, und der Mörder schien, von so viel Theilnahme gerührt, auf Augenblicke unentschlossen, zu wanken; aber die tolle Wuth kämpfte die menschliche Regung nieder, und er fiel sein Opfer mit einer Raserey an, deren nur der wilde Fanatismus fähig ist.

Mit dem Entwurf des neuen Wahlgesetzes, den der Staatsrath zu Genf dem Repräsentantenrath vorgelegt, ist man schlecht zufrieden, weil darin das Wahlsystem beybehalten worden, welches etwa nur 1500 (die 40 Gulden Abgaben zahlen) als stimmfähig zuläßt, obgleich der Kanton an 10,000 Männer, die das 25ste Jahr erreicht, enthält, von denen etwa 5000 in der Miliz eingeschrieben sind, und ihre Waffen und Ausrüstung selbst liefern.

Auch Bern hat dem Direktor der Auswanderung nach Brasilien 2000 Franken Entschädigung gegeben.

Frankfurt, den 4ten July.

In der Sitzung der Bundesversammlung am 21sten Juny kam unter Anderem vor:

Streitsache zwischen dem Herzogthum Holstein-Oldenburg und der freyen Hansestadt Brémen, das Aufhören der Erhebung des Weserzolles zu Elsfleth betreffend.

Der königl. bayerische Herr Bundestagsgesandte, Freyherr von Aretin, verliesst, Namens der gewählten Kommission, den Bericht derselben über die Streitsache zwischen dem Herzogthum Holstein-Oldenburg und der freyen Hansestadt Bremen, wegen Aufhören der Erhebung des Weserzolles zu Elsfleth.

Oesterreich erkennt zuvörderst mit dem lebhaftesten Dank die durch diesen lichtvollen Vortrag bewiesene sorgfältigste Bemühung der verehrlichen Kommission, findet sich indessen von seinem allerhöchsten Hofe ausdrücklich angewiesen, sich möglichst zu bestreben, auf daß die hohe Bundesversammlung alle in ihrer verfassungsmäßigen Befugniß liegende Mittel erschöpfen möge, um den zwischen Sr. Durchlaucht, den Herrn Herzog von Holstein-Oldenburg, und der freyen Hansestadt Bremen bestehenden Streit unverzüglich auszugleichen; er hält sich zu diesem Ende zu dem Vorschlage verpflichtet, daß Se. Durchlaucht noch zwey Jahre, vom 14ten November 1818 an gerechnet, im Genusse der Elsflether Zollerhebung belassen und auf diese Weise der in so vieler Rücksicht höchst wünschenswerthe Zweck freundnachbarlicher Beylegung dieses Zwistes alsbald erreicht werden möge.

Preussen erklärte sich mit Oesterreich vollkommen einverstanden.

Der herzogl. holstein-oldenburgische Herr Gesandte von Berg drückt seinen verbindlichsten Dank, sowohl gegen die Kommission, wegen der bey Vermittelung dieses Streits und der Erstattung des Kommissionsberichts übernommenen Bemühungen, als auch gegen die kaiserl. österreichische und königl. preussische Gesandtschaft für die gemachten Vergleichsvorschläge, aus, und nimmt diese letztern sub spe rati an.

Der stimmführende Herr Gesandte der freyen Städte, Syndikus Danz, welcher erklärte, mit keiner Instruktion über diesen Gegenstand versehen zu seyn, bat um die Erlaubniß, daß sich der bremensche Herr Gesandte selbst darüber äussern dürfe, — und nachdem dagegen durchaus kein Anstand erhoben worden, und solches ausführlich geschehen, trug derselbe auf verfassungsmäßige Erledigung der Streitsache innerhalb der gesetzlichen Frist an, und nahm, unter dankbarer Anerkennung der Verwendungen der Kommission, den Vergleichsvorschlag der kaiserl. österreichischen Gesandtschaft ad referendum.

Sämmtliche Stimmen vereinigten sich hierauf zu dem

Beschlusse.

1) Ueber den von dem kaiserl. österreichischen und königl. preussischen Herren Bundestagsgesandten gemachten Ausgleichungsantrag, welchem der herzogl. holsteinoldenburgische Herr Gesandte sub spe rati beytrat, wäre der bremensche Herr Bundestagsgesandte zu ersuchen, an seine Kommittenten Bericht zu erstatten, und dabey den lebhaften einstimmigen Wunsch der Versammlung auszudrücken, daß diese Streitsache möglichst bald auf gütlichem Wege erledigt werde möge.

2) Damit aber, auf den Fall, wenn wider Verhoffen die Ausgleichung nicht statt finden sollte, inzwischen dem Beschlusse vom 22sten December 1817 die verfassungsmäßige Folge nicht entzogen werde, soll der nach Maßgabe des Art. 11 der Bundesakte und des Beschlusses vom 16ten Juny 1817 festzusetzende Termin von 6 Wochen, als von heute an laufend, angesehen werden.

Der herzogl. holstein-oldenburgische Herr Gesandte behielt sich ad 2. des Beschlusses seine Erklärung bevor, so wie der bremensche auf die seinigen und auf den so eben gefaßten Beschluß bezog.

Der würtembergische Gesandte erklärte in eben dieser Sitzung: Se. Majestät, der König, mein Herr, hat mich, in Folge des vorjährigen Bundesschlusses, nach welchem jede Regierung die Verbindlichkeit übernommen hat, binnen Jahresfrist die Bundesversammlung von dem Fortgange und der Lage der ständischen Angelegenheiten in Kenntniß zu setzen, befehligt, bey dieser Versammlung die Anzeige zu machen, daß sich Höchstdieselben, nachdem die von Ihnen angeordneten Arbeiten in Verfassungsangelegenheiten so weit beendigt worden seyen, um die Stände des Königreichs mit der Hoffnung eines guten Erfolgs wieder einberufen zu können, sich bewogen gesehen haben, dieselben auf den 13ten July dieses Jahrs zu versammeln.

Karlsruhe, den 3ten July.

Ueber seine neulichen Aeusserungen wegen der Kompetenz des Bundestages erklärte von Liebenstein: Er habe sich auf diese Untersuchung einlassen müssen, weil ein großherzoglicher Kommissarius den Beschluß der Bundesversammlung vom 24sten May d. J. als den Hauptgrund der Rechtsbeständigkeit eines Edikts angeführt habe, wodurch die Kammer die verfassungsmäßigen Rechte des Volks wesentlich verletzt glaube; die Kompetenz des Bundestages habe er gar nicht geleugnet; im Gegentheil ausdrücklich anerkannt, daß er befugt sey, darüber zu wachen, daß in allen Bundesstaaten der 19te Artikel der Bundesakte, so wie er geschrieben steht, zur Vollziehung komme. Es betrübe ihn, daß dem Großherzog über einige Vorgänge in der Kammer ganz unrichtige und entstellte Berichte erstattet seyn müßten. — Winter dagegen erklärte: Der Bericht, den er über das dem Wunsche des Volks so widersprechende Edikt erstatten müssen, habe ihn auf die Unvereinbarkeit des 13ten und 14ten Artikels der Bundesakte geleitet; dadurch sey er der Kompetenz des Bundestages nicht entgegen getreten. Die Bundesakte sey ein Grundgesetz, das sich, wie jedes andere, Untersuchung gefallen lassen müsse; wenn aber diese dahin führe, daß iene beyden Artikel (Landesstände und standesherrliches Recht betreffend) in der Ausführung unvereinbar sind, so könne man ihm das freymüthige Aussprechen dieses Resultats nicht zum Vorwurf machen, zumal da er die Gränzen der Bescheidenheit und die Gesetze der Kammer nicht übertrete. Irre er, so möge man ihn widerlegen. — Bey den Berathungen über Verbesserung der Lage unsrer Schullehrer empfahl Hoffmann, die Lehrer nur nach der Anzahl

der zu unterrichtenden Kinder, und nicht nach den Religionstheilen, zu bestellen. Manches Dorf habe drey Lehrer, für jeden Religionstheil einen, die aber alle schlecht besoldet werden. Man solle, wie schon an manchen Orten mit gutem Erfolg geschehn, gemeinschaftliche Lehrer bestellen. Auch war er der Meinung, daß man den zu reich ausgestatteten Pfarreyen bey künftiger Erledigung etwas zur Verbesserung der schlechten Pfarr- und Lehrstellen abnehmen möchte.

In der Sitzung vom 30sten Juny war das Merkwürdigste die Erklärung der zweyten Kammer über einen Erlaß der ersten an die zweyte, wodurch sie der Bewilligung zur Eröffnung eines Kredits von 3,500,000 Gulden beytritt, aber bemerkt: daß, in so fern der Antrag von der zweyten Kammer ausgegangen, daß ein Ausschuß derselben zu Negocirung dieses Anlehens mit der landesherrlichen Stelle mitwirken solle, dieses gegen den §. 75 der Konstitution anstoße.

London, den 29sten Juny.

Die berühmte schöne Druckerey der Herren Bensley und Sohn ist hier am Sonnabend gänzlich abgebrannt. Die Dampfmaschine ist jedoch gerettet worden.

London, den 2ten Juny.

Am 4ten April ist die Kronprinzessin von Portugal und Brasilien zu Rio de Janeiro von einer Prinzessin entbunden worden.

Am Mittewochen, den 30sten Juny, hatten die Lords im Oberhause eine abermalige Gelegenheit, die Güte und edle Denkungsart des Prinz-Regenten zu bewundern. Der Graf Liverpool übergab nämlich als eine Gnadenakte von Seiten der Krone eine Bill, welche die Schande, die bis jetzt auf den Namen des verstorbenen Lords Edward Fitzgerald haftet und wodurch das Blut seiner nachgelassenen beyden Kinder verunedelt war, zurücknehmen und Edward Fox Fitzgerald und Louisa Maria Fitzgerald wieder in ihre völlige Rechte als brittische Unterthanen versetzen soll. Gedachter Lord war unglücklicher Weise bey der bekannten irländischen Rebellion interessirt und starb im Gefängnisse an den Wunden, welche er bey seiner Vertheidigung erhalten, ehe das Urtheil über ihn gesprochen wurde. Im irländischen Parlamente wurde darauf eine Bill eingebracht, welche sowohl sein Andenken als seine Familie mit Schande brandmarkte. Dieser Bill widersetzte sich zu gleicher Zeit im Unterhause Herr Curran mit aller Kraft im Namen der Wittwe Lady Pamela Fitzgerald und ihrer beyden Kinder; allein ohne allen Erfolg. Der Herzog von Wellington sagte: Es gewährt mir eine besondre Freude, durch diese Akte die Kinder wieder in ihre Rechte versetzt zu sehen, besonders da der junge Mann sich jederzeit so ausgezeichnet und ehrenvoll unter meinem Kommando betragen hat. Lord Holland: Ich kann nicht umhin, Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, die Gefühle meiner aufrichtigsten Dankbarkeit für diese Gnade, welche uns so eben bekannt gemacht worden ist, zu erkennen zu geben; eben so muß ich dem edlen Bringer dieser Bothschaft mein Kompliment machen für die Art und Weise, wie er solche vorgetragen, und der edler Herzog genehmige meinen Dank für das gute Zeugniß, welches er den Kindern des Verstorbenen gegeben. Die Akte selbst charakterisirte einen edlen und großmüthigen Prinzen — Dieses ist eine Sprache, welche lange nicht im Parlamente von der Opposition, wozu bekanntlich Lord Holland gehört, geführt worden.

Im Unterhause überreichte gestern der Marquis von Tavistock eine Bittschrift von 1800 Einwohnern in Liverpool, welche keine Stimme zur Wahl von Parlamentsmitgliedern haben. Diese baten um eine Parlamentsveränderung, und daß es ihnen vergönnt seyn möchte, in Zukunft ihre eignen Repräsentanten zu wählen, und gaben am Ende ihren Wunsch zu erkennen, daß diese Bittschrift nicht allein auf den Tisch gelegt, sondern mit besonderer Aufmerksamkeit in Ueberlegung genommen werden möchte.

Dieses war eine Einleitung zu dem Vorschlage wegen Parlamentsreform, über welchen Text Sir Francis Burdet heute, zufolge seiner frühern Ankündigung und dem jährlichen Gebrauche gemäß, reden wollte. Er erhob sich dem zufolge und sprach über 2 Stunden über diesen seinen Lieblingsgegenstand, schmückte seine Rede mit lateinischen Phrasen aus und gab dem Hause einen Beweis seiner Gewandtheit in der Dichtkunst, indem er sogar durch Verse behaupten wollte, daß ein jeder Hausbewohner das Recht haben müsse, bey den Wahlen der Parlamentsglieder zu stimmen. Indessen kam er zuweilen aus dem Text, und der Sprecher war genöthigt, ihn zur Ordnung zu verweisen. Er schloß mit dem Vorschlage, daß beym Anfange der Sitzung im künftigen Jahre das Haus eine neue Repräsentation in Ueberlegung nehmen sollte. Herr G. Lamb, Sir Robert Wilson, Alderman Wood und Herr Waithman unterstützten diesen Vorschlag mit aller Wärme. Die Herren Wilmot und Grenfell sprachen dagegen. Letzterer sagte: „Seit 18 Jahren habe ich diese Rede des edlen Baronets zum achtzehnten Male gehört, und weiß sie auswendig, weshalb ich als eine Verbesserung zu seinem Vorschlage darauf antrage, zu den andern Geschäften des Tages zu schreiten.“ Für den Vorschlag des Herrn Burdett 58, dagegen 153 Stimmen, Majorität der Minister 95, mithin hat der Baronet seine Lunge in diesem Geschäfte zum achtzehnten Male vergebens angestrengt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 168. Dienstag, den 15. July 1819.

Berlin, den 15ten July.

Nach den, in Berlin, in Gemäßheit der im letzten Zeitungsblatte (siehe No. 166 dies. Zeit.) gedachten Maßregeln, in Beschlag genommenen Papieren, hat der Dr. Friedr. Ludw. Jahn nicht allein, dem gemessensten Verbot und seinen heiligsten Versicherungen entgegen, auf den Turnplätzen demagogische Politik jeder Art getrieben, sondern auch fortgesetzt versucht, die Jugend gegen die bestehende Regierung einzunehmen, und zu revolutionären und andern gefährlichen Grundsätzen, z. B. der bedingten Rechtmäßigkeit des Meuchelmordes der Staatsdiener, der Zierde des Dolches für jeden Mann — bey ihm fand man deren zwey — zu verführen. Er ist daher gestern verhaftet und zur strengsten Untersuchung auf eine Festung abgeführt.

Paris, den 5ten July.

Nach dem Anschlage der Minister sollten die Staats-Einnahmen 889,000 Millionen betragen; allein die zweyte Kammer fand die Taxen zu niedrig berechnet, glaubte, daß dieselben 26 Millionen mehr abwerfen würden, und beschloß daher, einige sehr drückende, zusammen 20,650,147, zu vermindern. Davon fallen 5,125,000 auf die Thür- und Fenstersteuer und 15,525,147 auf die Grundsteuer vorzüglich der am meisten belästigten Departements. Welche Departements und in welchem Maße sie zu dieser Zahl gehörten? war eine große Streitfrage. Herr Rouchon, vom Ardechedepartement, der zum Erstenmale als Redner auftrat, und die Versammlung sehr belustigte, verglich sie mit der Schüssel, worin 5 fette und 1 magere Ortolane (Gerstvögel) 6 Gästen vorgesetzt wurden. Der Gast, vor dem die magere stand, brachte das Gespräch auf die Bewegung der Erde um die Sonne, und drehte, um die Sache zu erläutern, die Schüssel so, daß der fetteste Vogel vor ihm zu stehen kam. Ein anderer Gast aber warf sich zum Vertheidiger des alten Systems auf, und brachte die unbewegliche Erde und ihre Bewohner auf die vorige Stelle zurück. Gerade so, sagte Herr Rouchon, verhält es sich mit unserm Kataster- und Grundsteuer-Nachlaßwesen; nur daß die Besitzer der fetten Ortolanen auch noch das wenige Fett der magern sich zueignen werden. Endlich ward entschieden: ein Nachlaß von 6,885,147 Franken solle von dem Ausschuß dem 35sten, als am stärksten besteuerten Departement, vorläufig bewilligt werden, doch nur für diesmal, künftig aber eine genauere Berechnung statt finden. 8,640,000 Franken kommen allen Departements zu Gute. Das Ultrajournal des Debats bedauert: daß seine Leute nicht ihren Willen durchsetzen können, sonst würde das Volk weit stärkere Erleichterung erhalten haben. Denn durch den nachgewiesenen Mehrertrag der Summe von 26 Millionen, wäre die Einnahme auf 915 Millionen gesteigert; da die Ausgabe auf 875 Millionen vermindert worden, so bleibe ein Ueberschuß von 40 Millionen, oder ziehe man den Ausfall des Besoldungsabzuges ab, doch von 37 Millionen. Herr von Villele habe aber erwiesen, daß man von der Ausgabe nicht weniger als 67 Millionen hätte abziehen können; allein, selbst die gemilderten Vorschläge waren von der linken (liberalen) Seite, die sich mit den Ministern vereinigten, verworfen worden. Hieraus leitet das Journal die Nutzanwendung ab: wenn das Volk Milderung der Abgaben und Ausgaben wünsche, so müsse es bey den neuen Wahlen nicht Bankiers und Herren von der linken Seite, sondern Grundeigenthümer und wahre Royalisten (Ultras) ernennen. Ohne die Royalisten würde das Budget, wie es vorgeschlagen worden, durchgegangen seyn; denn dieses hatten die Liberalen den Ministern versprochen, und diese haben es zu verantworten: daß das Volk in diesem Jahr noch 30 bis 40 Millionen mehr, als man brauche, bezahlen muß. — Als das Ausgabengesetz den Pairs überreicht wurde, äusserte der Minister: er stehe nicht dafür, daß die 8 Millionen, welche von der zweyten Kammer dem Kriegs-, und 1,800,000 Franken, welche dem Finanzminister gestrichen worden, dennoch ausgegeben werden müßten. Es scheint, bemerkt hierbey eben das Journal des Debats, daß die Minister Verbesserungen der Kammer nur mit dem Vorbehalt annehmen, nur die ihnen beliebigen Beschränkungen zu machen. Wir stehen noch beym A B C einer stellvertretenden Regierung.

Der Minister des Innern hat einen Rath, der aus angesehenen reformirten und lutherischen Personen besteht, erwählt, die ihm in Leitung der Geschäfte beyder Religionsparteyen behülflich seyn sollen. Es befinden sich darunter die Grafen Boissy d'Anglas, Jaucourt, Pelet, General Mathieu, und die Bankiers Delessert und Bartholdy.

Ein Israelit, Mitglied unserer Nationalgarde, ist zu einjährigem Haft und zu einer Militärstrafe verurtheilt worden, weil er zu der Procession am Frohnleichnamstage sich nicht gestellt hatte. — Kraft welches Gesetzes, fragt sich, darf man denn einen Juden

zwingen, das Abendmahl der katholischen Christen zu begleiten?

Während der ersten 4 Monate dieses Jahres haben sich hier 124 Personen selbst ermordet, 64 unverheirathete und 60 verheirathete. Unter ihnen befinden sich 33 Frauenzimmer; die meisten erschossen, 46 ersäuften sich.

Für die Veterinärschule zu Alford sind aus England 7 ächte kaschemirsche Ziegen angekommen.

Am 1sten dieses, nach Ankunft des dritten Bataillons der Legion von Pas-de-Kalais zu Metz, vereinigten sich einige Soldaten dieses Bataillons mit andern von der Legion des Goldhügels, und insultirten Schweizersoldaten auf den Straßen. Daraus entstanden Schlägereyen in verschiedenen Stadtvierteln. Bey 15 Soldaten wurden verwundet, worunter zwey gefährlich.

Nach Briefen aus Madrid wird sich der König in die Bäder von Sacedon begeben. Seit der Ministerialveränderung scheinen sich Se. Majestät weniger mit den Staatsangelegenheiten zu beschäftigen und machen häufige Landpartien. Die Herren, welche das auswärtige und das Kriegsdepartement interimistisch verwalten, arbeiten gar nicht mit dem Könige, sondern mit dem Justizminister, der noch immer den größten Einfluß bey Sr. Majestät, dagegen aber keineswegs die öffentliche Meinung für sich hat.

Aus dem Oesterreichischen, vom 30sten Juny.

Die Hinrichtung des Vatermörders, Grafen Belesnay, welche am 21sten dieses zu Pesth erfolgte, liefert ein empörendes Beyspiel menschlicher Verstocktheit. Bis zum letzten Augenblick bezeigte er die roheste Verblendung über seine That und über seinen Hingang in die Ewigkeit. Abends vor der Hinrichtung, die an seinem 21sten Geburtstag erfolgte, spielte er Karten mit demjenigen, der ihn nach der Mordthat ergriffen und der Gerechtigkeit überliefert hatte. Es war ein Sonntag. Bis Morgens 3 Uhr überließ er sich diesem leeren Zeitvertreib, weigerte sich ein ewig zu ruhen, kleidete sich Morgens besonders schön an, steckte eine Rose an die Brust, und bestieg um halb 6 Uhr Morgens den Wagen, der ihn zur Richtstätte bringen sollte. Als er am Fenster eines Hauses eine Dame von seiner Bekanntschaft erblickte, ließ er halten, schickte durch einen seiner Bedienten, welche dem Wagen folgten, der Dame die Rose, und wollte nicht eher weiter fahren, bis die Dame ihm den schrecklichen Gefallen erwiesen, mit der Rose am Fenster zu erscheinen. Auf dem Richtplatze, wohin ihn ein reformirter Geistlicher begleitete, sprang er vom Wagen mit der leichtsinnigsten Heiterkeit, scherzte beym Anblick der für ihn bereiteten Todtenbahre und begann sich zu entkleiden. Mit stolzem Ton wies er die Hülfe des Scharfrichters ab, und sprach: Du wirst mich nicht berühren, ehe ich todt bin. Er vertheilte hierauf seine Kleidungsstücke unter seine Bedienten, verband sich dann selber die Augen mit einem Tuch, und eine Sekunde später trennte das Beil des Scharfrichters sein Haupt vom Rumpfe. Eine dumpfe Stille des Entsetzens bezeichnete den schrecklichen Augenblick bey dem zahlreich versammelten Volke. In seinem Testament hatte er seiner Mutter, seiner Braut und seinem Gefängnißwärter ansehnliche Summen vermacht.

Nach genauer Untersuchung wegen des am 29sten May auf dem Dampfboot Karoline ausgebrochenen Feuers wurden die Schuldigen nach den Gesetzen bestraft. Das Dampfboot ist wieder in Freyheit gesetzt, um die periodische Fahrt zwischen Triest und Venedig anzutreten. Zugleich wurde dem Eigenthümer des Dampfbootes aufgetragen, noch einige in einem ähnlichen Unglücksfall schnell wirksame Feuerlöschrequisiten anzuschaffen.

Vom Mayn, vom 4ten July.

Die Gemahlin des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar ist von einem Prinzen entbunden wurden.

Vom Mayn, vom 9ten July.

In einem Briefe aus Mannheim, vom 21sten Juny, heißt es: Sand lebt, wiewohl in einem hinfälligen Zustande. Seine Aerzte meinen jedoch, er könne es so noch 3 Monate, und vielleicht selbst länger aushalten, indem bey seinem jugendlichen unverdorbenen Körper und bey der Gesundheit seiner Säfte — seine Wunden geheilt sind, seine Auflösung nur von der Abzehrung zu erwarten ist, welche sich als Folge der innern Verletzungen bey ihm festgesetzt. Die Untersuchungskommission verhört ihn noch häufig, ohne daß jedoch — so viel man weiß — etwas Wichtigeres ausgemittelt würde. Seine Standhaftigkeit hat sich noch keinen Augenblick verleugnet, aber auch über seine That fühlt er nicht die mindeste Reue. Dies ist eine wirklich sonderbare Erscheinung, vorzüglich bey seinem innigen religiösen und moralischen Gefühl, von welchem der würdige Hofprediger, welcher ihn fast täglich besucht, nicht genug erzählen kann.

„Eine Frankfurter Zeitung sagt: Löning soll in mehreren Tagen keine Nahrung zu sich genommen haben, und den Hungertod dem Blutgerüste vorziehen. Er bereue, wie man höre, seine That so wenig, als Karl Sand die seinige, und bedaure nur, daß sie ihm mißlungen sey.

Da die Konfiskation der von Douanenbeamten zu Straßburg an der Rheinbrücke bey einem türkischen Kourier vorgefundenen und in Beschlag genommenen 144 ganz neuen Kaschemirshawls, von schönster Qualität, bestätigt worden ist, so werden dieselben den 19ten öffentlich, unter Bedingung sie wieder auszuführen, und nebst dem ein kleiner Vorrath von Rosenessenz, Serailtäfelchen und Aloeholz, verkauft.

Karlsruhe, den 3ten July.

Bey Gelegenheit einer Bittschrift der Ollenheimer Schiffer wegen freyer Rheinfahrt und Erhebung Ollenheims zu einem Rheinhafen, bemerkte von Lohbeck: Es sey auffallend, daß das Oberland von Freystett aufwärts keinen Hafen und keine freye Schiffahrt habe. Die Bewohner jenes Landtheils kennen nur Verwüstungen des Rheins, aber keinen Nutzen von demselben. Ob Rheinschiffahrt, so weit das Badensche reiche, frey seyn solle? hänge ja bloß von der Regierung ab, welche das bisherige Monopol aufheben könne. von Liebenstein wünscht freye Schiffahrt auf allen Flüssen des Staats.

Bekanntlich haben mehrere angesehene israelitische Familien bey unserer Regierung die Genehmigung eingeholt, ihren Gottesdienst in deutscher Muttersprache verrichten zu dürfen; allein der Oberlandrabiner A. L. zu Karlsruhe hat mehrere Rabbiner des Landes zu sich berufen, um dem Vorhaben der nach einem veredelten Kultus sich sehnenden Israeliten einen Querstrich zu machen. Ist es nicht sinn- und gedankenlos, einen Menschen zwingen zu wollen: er müsse in einer ihm unverständlichen Sprache beten? er müsse ein Gebet für Gott mißfällig halten, wenn es in der Muttersprache mit Gefühl, Sinn und Anstand verrichtet wird? ja er müsse Theil an den Unordnungen eines Kultus nehmen, die zu dem Sprichworte Veranlassung gaben: „es geht hier zu, wie in einer Judenschule?“

Am 3ten ist der König von Bayern hier angekommen, und, was er sonst nicht zu thun pflegt, bey dem Großherzog abgetreten. Seine Gemahlin mit ihren 6 Töchtern ist ebenfalls schon unterwegs. Man spricht von Vermählung eines Gliedes der Königlichen Familie, die in Baden betrieben werden soll, zu welchem Ende zwey erlauchte Personen sich dort treffen werden.

München, den 3ten July.

Gestern ist von den Reichsräthen der Antrag auf Einführung der Oeffentlichkeit der Rechtspflege angenommen worden. Unmittelbar darauf reiste der Kronprinz nach seinem Sommeraufenthalt Aschaffenburg ab. — In der zweyten Kammer vertheidigte der Staatsrath von Gönner noch den Gesetzesentwurf wegen Verbesserung der Gerichtsordnung, und rügte besonders den Ausdruck des Freyherrn von Aretin, daß der Gesetzesentwurf mit Nachlässigkeit, ja mit unverzeihlicher Nachlässigkeit verfertiget sey, und der Kammer deshalb kaum vorgelegt zu werden verdiene. — Der Redner der Regierung bemerkte: der Gesetzesentwurf sey in zwey Sitzungen der Staatsrathskommission diskutirt, und in pleno des Staatsraths vorgetragen und gebilliget worden. Aeusserungen jener Art wären demnach ganz ungeeignet. Behr schlug zur Abkürzung der Rechtsstreitigkeiten besondere Vergleichskommissionen vor, welche, mit mehr Rechtskenntniß als die Gemeindevorsteher, den Beruf der Schiedsrichter sicherer erfüllen würden.

Die Schädlichkeit des Zahlenlotto's ist zwar einstimmig von der Kammer anerkannt worden, aber wegen der Schwierigkeit, den durch dessen Abschaffung sich ergebenden Ausfall anderweitig zu decken, soll das Lotto doch vorerst noch fortbestehen. Um dasselbe weniger schädlich zu machen, that der Finanzrath Schätzler einen Vorschlag. Nach seiner Berechnung verhält sich nämlich mit gänzlicher Beseitigung alles Zufalls, der Wahrscheinlichkeit, den gemachten Einsatz zu verlieren, gegen diejenige, einen Auszug ꝛc. zu errathen, bey dem Auszug wie 18 zu 1, bey der Ambe wie 23mal 18, oder 414 zu 1, bey der Terne wie 3omal 414, oder wie 12,420 zu 1, und bey der Quaterne wie 44mal 12,420, oder wie 546,480 zu 1. Bekanntlich wird aber der Einsatz beym Gewinn eines Auszugs 15mal, einer Ambe 270mal, einer Terne 5400mal und einer Quaterne 60,000mal bezahlt. Schätzler glaubt demnach, daß, wenn so wie bey Bauten oder andern Anlässen, wodurch die Vorübergehenden gefährdet werden könnten, Warnungszeichen ausgestellt werden, auf der Rückseite jedes Lottozettels gedruckt zu lesen wäre: für jeden Kreuzer Einsatz wird Gewinn eines Auszugs nur mit 15 Kr. anstatt mit 18 Kr., einer Ambe mit 4 Fl. 30 Kr. anstatt mit 7 Fl., einer Terne mit 90 Fl. anstatt mit 207 Fl., und einer Quaterne mit 1000 Fl. anstatt mit 9102 Fl. bezahlt; gar viele Lottospielende, welchen dieses Mißverhältniß zwischen dem fast immer wahrscheinlichen Verlust und dem nur selten eintreffenden Gewinn bisher unbekannt war, schon von selbst von ihrer Spielwuth zurückkommen würden, wenn sie anders nicht zum Gespötte der Straßenjungen werden wollten, die ihrer Seits schon so viel gesunden Menschenverstand besäßen, daß sie ihren Kreuzer nur wieder gegen einen Kreuzer setzen, und den Kameraden nicht mit sich spielen lassen, der ihrem Kreuzer nur einen oder zwey Pfennige entgegen setzen will. Es wäre um so mehr zu wünschen, daß Geistliche und Schullehrer es sich zur Pflicht rechneten, die verblendeten Lottospieler hierüber aufzuklären, da nach nämlicher Berechnung im Laufe des vorigen Jahres bloß in dem sogenannten kleinen Spiele von 3 bis 15 Kr., folglich gerade von den Allerärmsten im Volke, von welchen man auch nur 100,000 Fl. durch andere Steuern zu erheben, für höchst ungerecht halten würde, 1,800,000 Fl., sage Eine Million achtmal hunderttausend Gulden, rein verloren worden sind. Eine Summe, die man durchaus für unglaublich halten würde, wenn solche nicht aus dem Bericht mit fast mathematischer Gewißheit nachzurechnen wäre. Diese Lottosucht ist dadurch so befördert, daß jedes Pfarrdorf einen, und wo Juden häufig sind, gar zwey Kollekteure hat. Einige dieser Juden nehmen alsdann gestohlne Waaren zum geringen Preis statt des Einsatzes an, bedingen sich da-

bey den halben Gewinn, und bezahlen den Rest wieder in Waaren; so gewinnen sie über 200 Procent, und verführen Kinder und Dienstboten. Da man das Einkommen eines Lottokollekteurs gewöhnlich zu 5 bis 600 Gulden anschlägt, so hat man die Frage aufgeworfen: ob man nicht vorzüglich Invaliden mit solchen Stellen versorgen solle?

Aus Sachsen, vom 2ten July.

Auch der Herzog von Gotha hatte der Universität Jena erklären lassen: daß er dem Professor Oken, zur Sicherstellung wegen ein von seiner Seite zu besorgendes Ueberschreiten der Schranken, welche seine Verhältnisse ihm setzen, die Wahl lassen müsse, entweder auf die Herausgabe der Isis und eines anderen ähnlichen Blattes, oder auf sein akademisches Lehramt Verzicht zu thun. Der akademische Senat hat dagegen: lieber den Rechtsweg einzuschlagen; nicht als ob er Okens Handlungsweise entschuldigen wolle, sondern mit Hinsicht auf das Gesetz. Die weimarsche Verfassung erkenne das Recht auf Freyheit der Presse ausdrücklich an; daher dürfe auch dem Oken die Herausgabe einer Zeitschrift nicht untersagt werden, wenn er sich eines Mißbrauchs der Preßfreyheit enthält. Entlassung vom Amt aber könne ohne rechtliches Gehör und richterliche Entscheidung nicht verfügt werden. Hierauf antwortete der Großherzog von Weimar: Er habe es ungern erfahren, daß der Senat Theil an der Sache Okens, als Schriftsteller, genommen, und die gute Absicht zu verkennen geschienen, mit der man die Angelegenheit, zum wahren Besten der Universität, mit dem mindesten öffentlichen Aufsehen zu beseitigen gesucht. — Der Senat erwiederte: Er wolle Okens Verhalten als Schriftsteller keineswegs entschuldigen, glaube aber die Pflicht zu haben, auf das Gesetz zu halten, und stelle übrigens zur Berücksichtigung anheim: daß Dr. Oken als akademischer Lehrer in vielfacher Hinsicht sich um die Gesammtuniversität verdient gemacht, daß er mit seltenem Scharfsinne seine Wissenschaft verfolgt, daß sein sonstiger Lebenswandel über jeden Vorwurf erhaben ist, und wir um so weniger wünschen können, daß er auf eine solche Art von der hiesigen Universität entfernt werde, da jetzt wohl schwerlich ein Gelehrter zu gewinnen seyn möchte, welcher den Oken vollkommen ersetzt, und durch die Entfernung desselben von der Universität noch andere bedeutende Verluste in so fern bevorstehen, als andern akademischen Lehrern die vorbereiteten Vorlesungen des Oken bey den ihrigen nicht mehr zu statten kommen. Auf diese Antwort empfahl der Großherzog von Weimar es dem eignen Urtheil der Professoren zu Jena zur Erwägung: ob der obern Aufsicht über eine Lehr- und Bildungsanstalt der Grundsatz genügen könne: daß sich ein dort angestellter Lehrer, um seiner Anstellung würdig zu bleiben, nur innerhalb der Gränzen bürgerlicher Straflosigkeit zu halten brauche? und ob die ausgesprochene Maßregel nicht noch einen besondern Rechtfertigungsgrund in dem Uebermuth und der Rücksichtlosigkeit finde, mit welcher sich Oken über das großherzogliche Reskript erklärt (er habe keine Antwort darauf) und die so wohlgemeinte Würdigung seiner wahren Verdienste zurückgewiesen hat? Uebrigens sey dem Oken der rechtliche Anspruch, welchen er wegen seiner Entlassung an den Fiskus sich zu machen getraue, nicht abgeschnitten.

Prorektor und Professoren der Universität Jena haben in einem Schreiben an Oken ihr Bedauern über den Verlust eines Kollegen bezeigt, der sich durch so mannichfache rühmliche Bestrebungen Verdienste um die Universität erworben habe, und die Sache an die Stände gebracht.

Stockholm, den 29sten Juny.

Nach der neuesten Rangliste der schwedischen Landmacht zählt diese jetzt 4 Feldmarschälle, 2 Generale, worunter der Senior der schwedischen Armee, Graf Strömfelt, geboren 1740, 12 Generallieutenante, worunter Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, und 29 Generalmajore. Der Generalstab besteht aus 102 Officieren. Die schwedische Armee besteht, ausser den Leibtrabanten und der Adelsfahne, aus 7 Kavallerieregimentern mit 249, aus dem Ingenieurkorps mit 58, aus 3 Artillerieregimentern mit 177, und aus 28 Infanterieregimentern und Korps mit 1305 Officieren. Die Zahl sämmtlicher Officiere beträgt 2072.

London, den 29sten Juny.

General Savary, ehemaliger Herzog von Rovigo, hat von den Ministern die Erlaubniß erhalten, sich hier im Lande einige Zeit aufzuhalten.

Laut Briefen aus Bombay vom 6ten Februar, herrschte an diesem Ort noch immer eine ansteckende Krankheit. Von Madras wird gemeldet, daß die kleinen Gefechte mit den Gebirgsbewohnern bisher noch immer fortgedauert haben; es hieß, daß der vertriebene Rajah eine Armee von 10,000 Mann versammelt hätte, und man Willens wäre, ernsthafte Maßregeln gegen die Insurgenten zu nehmen.

Aus Rio de Janeiro wird unterm 10ten April gemeldet, daß der General Artigas sich mit der Regierung von Buenos-Ayres vereinigt habe, um die portugiesischen Besitzungen am Flusse la Plata zu zerstören; die Portugiesen waren Willens, Buenos-Ayres zu blokiren.

Einige Provinzialbanken in Nordamerika haben ihre Zahlungen eingestellt. Ueberhaupt lauten die Nachrichten in Hinsicht des Handels und der Gewerbe aus Nordamerika sehr traurig. Die amerikanischen Produkte waren sehr im Preise gefallen. Mehl wurde für 5 Dollars die Tonne verkauft.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 169. Mittewoch, den 16. July 1819.

St. Petersburg, den 4ten July.

Se. Kaiserl. Majestät haben am 28sten Juny bey der Besichtigung des Ansiedelungdistrikts des Grenadierregiments des Grafen Araktschejew die Einrichtung vollkommen gut, die Ordnung musterhaft und überhaupt Alles dem beabsichtigten guten Zwecke der Ansiedelung der Truppen entsprechend befunden; in Folge dessen bezeigen Allerhöchstdieselben Ihre aufrichtige Erkenntlichkeit dem obersten Chef der Militäransiedelungen, General Grafen Araktschejew, und auf sein Zeugniß Allerhöchst Ihre vollkommene Dankbarkeit dem Abtheilungschef, Generalmajor Knjäschnin, und dem Kommandeur des angesiedelten Bataillons des gedachten Regiments, Oberstlieutenant von Fricken, welcher bey den Ackerbaubeschäftigungen des Bataillons auch die Kenntniß des Frontedienstes bey dem Bataillon erhielt, indem er dazu auch die aus den Eingeborenen in dasselbe Eingetretenen bildete, wovon Se. Majestät Sich bey der persönlichen Besichtigung des Bataillons und der Fronte zu überzeugen geruhten. — Als Belohnung dieses ausgezeichneten Eifers wird der Oberstlieutenant von Fricken in dem Allerhöchsten Armeebefehl von demselben Tage (dem 28sten Juny) zum Obersten befördert, wobey er, wie bisher, Bataillonskommandeur verbleibt. — Zugleich bezeigen Se. Majestät, der Kaiser, Ihre vollkommene Dankbarkeit den Kompagniekommandeurs, so wie sämmtlichen Officieren, und verleihen den Militärs vom niederen Range, die in der Fronte sich befunden haben, jedem Unterofficier 15 Rubel und jedem Gemeinen 10 Rubel.

Se. Majestät verleihen gleichfalls, als Zeichen Allerhöchst Ihres Wohlwollens, von den beyden an jenem Tage in der Wachtparade gewesenen zweyten Bataillons des See- und des 1sten Jägerregimentes einen Rubel einem jeden Mann; den Militärs aber, die in dem Ansiedelungsdistrikt der 1sten Grenadierdivision sich bey der Arbeit befunden haben, einem jeden 1 Pfund Rindfleisch und 1 Glas Branntwein.

Königsberg, den 5ten July.

Die Nachricht über den Gesundheitszustand des großherzoglich-weimarischen Generalsuperintendenten, Dr. Krause, wird durch ein eigenhändiges Schreiben desselben, vom 12ten Juny d. J., wesentlich berichtigt. Nach diesem Schreiben hielt er am ersten Pfingstfeyertage (30sten May) in der Stadtkirche und am Trinitatisfeste (6ten Juny) in der Hofkirche zu Weimar die Antrittspredigt. Am 3ten Juny fanden sich alle Superintendenten des Landes im Oberkonsistorium ein (in welches er schon vor Pfingsten eingetreten war), um sich mit ihm über kirchliche Angelegenheiten zu besprechen. Am 8ten Juny, Abends nach 6 Uhr, fuhr er mit seiner Frau spazieren. Kaum eine Viertelstunde mochte er gefahren seyn, als ihm Sprache und Bewußtseyn nach und nach schwanden, und er in diesem traurigen Zustande nach Hause gebracht wurde, woselbst die Aerzte sich vergebens, ihn von diesem Zustande zu befreyen, bemühten. Am 9ten Juny Morgens schwand ihm nach einem Fieberanfall das Bewußtseyn ganz. Dieser Zustand hielt von Morgens 4 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr an. Er erkannte Niemanden in dieser Zeit, und nach seiner eigenen schriftlichen Aeusserung ist diese Zeit aus seinem Leben wie weggewischt. Gegen Abend wurde es besser. Von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr des andern Morgens (10ten Juny) schlief er ununterbrochen, und er erwachte mit einem solchen Gesundheitsgefühl, wie er, nach seinem Geständnisse, seit einem halben Jahre nicht empfunden hatte. „Ich war wie neu geboren!“ schreibt er, „und habe noch heute (den 12ten Juny) dieses Gefühl; nur der Husten inkommodirt mich.“

Brüssel, den 9ten July.

Vorgestern haben hier die Provinzialstände ihre Sitzung eröffnet.

Am 5ten dieses haben sich die Provinzialstände von Süd-Brabant hier versammelt.

Bey der Anwesenheit unsers Monarchen zu Amsterdam wurden daselbst die Korvette het Zeepard und die Brigg de Sirene vom Stapel gelassen.

Paris, den 7ten July.

Mit lautem Freudenruf schritt gestern die zweyte Kammer zur Abstimmung über das Ganze des die Staatseinnahme betreffenden Gesetzes, weil sie nun ihrer Auflösung, nach der Jedermann sich sehnt, bald entgegen sehen kann. Mit 170 Stimmen gegen 5 wurde das Gesetz gut geheissen. Manche einzelne Artikel waren aber nicht durchgegangen, z. B. der Vorschlag: die mit Buschwerk bewachsenen Domänenländereyen zum Besten der Tilgungskasse zu verkaufen. Vergeblich stellte der Finanzminister vor: man werde bey dem Verkauf doppelten Gewinn haben, weil man von diesen Ländern Steuern beziehen, und die Kosten, sie bewachen zu lassen, ersparen könne. Noch bleibende Ueberschüsse von der diesjährigen Einnahme sol-

len zur Tilgung des schon im April 1814 bestehenden Deficits angewandt, und gewisse Fonds, welche der Schatz in Verwahrsam hat (sie werden über 38 Millionen angeschlagen) der Depotkasse übergeben werden.

Von den arretirten Studenten sind nur noch wenige in Verhaft und Untersuchung. Aber auch Herrn Bavaux wird der Proceß gemacht, und seine Papiere, besonders seine Vorlesungshefte, sind mit Beschlag belegt worden. Das Journal des Debats schreibt ihm über die Streitfrage von den Regierungen, dem Rechte und der That nach, folgende Aeusserungen zu: der Grund und Boden macht das Vaterland; eine Regierung, die im Besitz des Grund und Bodens ist, ist also Regierung des Vaterlandes; folglich Jeder, der sie bekämpft, ein Aufrührer, und die Freywilligen, die sich mit dem Könige nach Gent begaben, bedürfen einer Verzeihungsakte. Ja, Herr Bavaux habe auf die Person des Königs und der Prinzen selbst Anwendung von seiner Lehre gemacht. — Die Bitte der Professoren der Rechtsschule, wegen Zurücknahme des Sperredekrets, hat die Kommission des Unterrichts verworfen, und noch immer gehen an 2000 Studenten hier müßig herum, oder entfernen sich aus Paris.

Ein gestern zu Tivoli veranstaltetes Fest wurde traurig gestört. Madame Blanchard sollte es durch eine Luftfahrt verherrlichen, und erhob sich auch wirklich in einem erleuchteten Ballon. Kaum aber hatte sie, dem Augenmaße nach, eine Höhe von etwa 400 Fuß erreicht, so gerieth der Ball in Brand, zur unbeschreiblichen Angst aller Zuschauer, die das Schicksal der unglücklichen Frau vorhersahen. Sie stürzte auch gleich auf ein Haus in der Straße Provence herab, und ihr entseelter und ganz verunstalteter Körper wurde nach Tivoli zurückgebracht. An Abbrennung des bestimmten Feuerwerks war nun nicht mehr zu denken; einer der Gegenwärtigen aber benutzte sogleich die zahlreiche Gesellschaft, um eine reiche Sammlung für die Kinder der Verstorbenen zu veranstalten.

In Spanien sind die während des Krieges verwüsteten Klöster größtentheils wieder hergestellt, durch Spenden der Gläubiger und der Regierung, z. B. gab Letztere dem Kloster Atossa zu Madrid 250,000 Franken; als es wieder abbrannte wurden die Gaben wiederholt und das Kloster zum Zweytenmale in den Stand gesetzt, so daß die berühmte heilige Jungfrau, welche von demselben den Namen führt, und bisher in einer andern Kirche beherbergt war, in einer feyerlichen Procession, welche der Hof und die Behörden bewohnten, nach ihrem alten Sitz übergesiedelt werden konnte. Die Feyerlichkeit schloß ein Mahl, welches die Mönche veranstaltet, bey dem sich Se. Majestät, so wie auch bey dem Stiergefecht, welches den Beschluß machte, einfanden.

Vom Mayn, vom 30sten Juny.

Am 12ten dieses fuhr bey einem heftigen Gewitter zu Botzen unter andern ein Blitz in das Zimmer des Dr. Eichholzer, zerschmolz einige darin befindliche Louisd'ors, verbrannte die Feder, womit der Doktor schrieb, und verletzte ihm selbst einen Theil der Perücke und das rechte Ohr, ohne ihm jedoch weitern Schaden zu thun.

Vom Mayn, vom 9ten July.

Im Darmstädtischen sollen die Unterhandlungen mit den Mediatisirten einen günstigen Gang nehmen. Graf von Solms-Laubach hat, wie es heißt, gegen eine Abstandssumme alle seine gutsherrlichen Gerechtigkeiten abgetreten, und behält das Recht, für seine Grundholden in Rücksicht auf Gesetzgebung und Mißbräuche der Verwaltung Vorschläge zu thun.

Karlsruhe, den 5ten July.

Den Anfang der Sitzung vom 3ten July eröffnete der Landeskommissär Nebenius durch Vorlesung eines Reskripts, vermöge welches der Großherzog alle, aus der persönlichen Leibeigenschaft herrührende, noch bestehende Abgaben und Manumissionsgelder für aufgehoben erklärt, und zwar Letztere in den landesherrlichen unmittelbaren Besitzungen unentgeldlich. Es ward einmüthig eine Dankadresse beschlossen. Dann erstattete Walz Bericht über den Antrag in Betreff des Staatsdienersedikts, wegen der darin ausgesprochenen willkührlichen Versetzung der Staatsdiener, und daß sie erst nach fünf Dienstjahren als wirklich angestellt betrachtet werden sollen. — Der Bericht berührte zuerst den finanziellen Nachtheil des ersten Punktes, durch häufige Zuaskosten entstehend, welche die Staatskasse vergüten müsse: dann die persönlichen Nachtheile für den Diener, wegen körperlicher Konstitution, Erziehung der Kinder ꝛc., die Nachtheile in Beziehung auf den Dienst selbst, rücksichtlich besonders der praktischen Lokalkenntnisse, dann des Volkes, in Bezug auf das Zutrauen, welches ein Staatsdiener erwerben müsse, wenn er in seinem Wirkungskreise gedeihlich wirken solle. Der zweyte Punkt sey unnütz; wenn man auf den verschiedenen Verordnungen der stufenweisen Bildung und der praktischen Vorausbildung ohne Rücksicht beharre, werde es an tüchtigen Staatsdienern nicht fehlen. Auch sey diese Bestimmung zwecklos, weil sie ein schlechtes Individuum nur noch schlechter machen, und Heuchler erzeugen würde, somit gegen die Sittlichkeit anstoße. Dann stoße sie gegen die Konstitution an, nach welcher die höhern Staatsdiener verantwortlich seyn sollen, und in diesem Falle wäre die Ausübung dieses konstitutionellen Rechts unnöthig, da es freystehen würde, einen Diener ohne Angabe der Gründe zu entlassen.

München, den 4ten July.

Vom Könige ist den Ständen seine zur Erhaltung seiner Gesundheit nothwendige Reise ins Mineralbad angezeigt, mit dem Beyfügen: daß er dem Staatsministerium Vollmacht ertheilt, die von den Ständen gefaßten Beschlüsse zu empfangen. In der an die Minister erlassenen Entschließung heißt es noch: daß sie Alles im verfassungsmäßigen Wege verfügen sollen, was zur Erledigung der an die Stände gebrachten unaufschiebbaren wichtigen Angelegenheiten noch erforderlich seyn mag. Mit dem Resultat soll Sr. Majestät zugleich der Entwurf eines Landtagsabschieds über alle verhandelten Gegenstände, welcher beym Schluß bekannt zu machen ist, vorgelegt werden. — Gegen den Staatsrath von Gönner leugnete von Aretin in der zweyten Kammer die Nothwendigkeit, den königlichen Kommissarius zu den Berathungen des Gesetzgebungsausschusses zu ziehn; denn Alles, was derselbe vorgebracht, sey aus Büchern und Kollegienheften längst bekannt. Was den ihm gemachten Vorwurf betreffe: „er habe die Gerichtsordnung nicht gelesen," wolle er es dahin gestellt seyn lassen: ob ein Regierungskommissär befugt sey, gegen einen Volksrepräsentanten und Präsidenten eines Appellationsgerichts sich solcher Ausdrücke zu bedienen? Da der Entwurf weniger gebe, als man schon habe, das mündliche Verfahren mehr unterdrücke, und selbst gegen die Sprache anstoße (z. B. eine publicirte Publikation), so glaube er, ihn mit Grund für nachlässig abgefaßt erklärt zu haben, keineswegs aber dabey der der Regierung schuldigen Achtung entgegen getreten zu seyn. Es würde traurig seyn, die Freyheit der Rede in der Kammer durch solche Drohungen der Kommissäre gefährdet zu sehn. Häcker erinnerte: daß der oberste Gerichtshof in Oesterreich für 25 Millionen Menschen nicht stärker besetzt sey, als der in Bayern für 3 und eine halbe Million. von Gönner vertheidigte den Entwurf; eine totale Veränderung könne und wolle man jetzt nicht geben; Rom sey nicht an Einem Tage erbaut. Wenn man, wie im Oesterreichischen, bey zwey gleichlautenden Urtheilen eine weitere Appellation nicht verstatte, so würde mancher Richter aus Bequemlichkeit dem ersten beystimmen, und dadurch ein Privilegium de non appellando bilden. — Da die Reichsräthe den Antrag der zweyten Kammer verworfen: daß Advokaten, um ihnen Aufmunterung zu geben, als Justiz- und Administrationsbeamten angestellt werden sollten, äusserte von Hofstetten Verwunderung: daß selbst Volksvertreter jetzt Bitten der Stände zurückwiesen, da doch sonst Stände den Regenten Bedingungen vorgeschrieben hätten. Dies sey kein sonderliches Merkmal unserer Freyheit. Steybani bemerkte: daß bey der bisherigen Einrichtung der Advokat wohl gezwungen gewesen sey, seine Praxis wohl zu benutzen. Aber eben deswegen hätten die Reichsräthe, ihrer eigenen Ehre wegen, den Antrag der zweyten Kammer, durch Aussicht auf Beförderung, für Veredlung des Advokatenstandes zu sorgen, nicht verwerfen sollen. Unsere Verfassung enthalte eine große Unvollkommenheit gegen die badensche, indem bey uns 18 Stimmen (im Reichsrath) über 131 Stimmen (der zweyten Kammer) obsiegen. von Hornthal wiederholte seine Klagen über die vielen Unrichtigkeiten, Verdrehungen und Verfälschungen, die sich manche Zeitungen bey ihrem Bericht über die Sitzungen erlauben; namentlich nannte er die Landtagszeitung, die ihm die Worte geliehen: „Herr Präsident, wenn Sie mich nicht sprechen lassen, so berstet mir die Lunge." Allein er habe auf den Zuruf des Präsidenten: „schreyen Sie doch nicht so!" bloß geantwortet: „wollen Sie einen Maßstab für meine Stimme aufstellen? Jeder bedient sich seiner Stimme, wie er kann und will." Solche Verfälschung der Landtagszeitung sey um so ärger, da einer ihrer Redakteure (Herr von Aretin, der nebst seinem Sohn in der Schnellschreibekunst geübt, die Rede aufs Papier wirft) Mitglied der Stände sey. Es wurde darauf förmlich zu Protokoll genommen, daß von Hornthal nicht gesprochen habe, was die Landtagszeitung ihn sprechen lassen. — Ferner theilte der Justizminister ein Schreiben des Staatsraths mit, wonach die Kistlersche Forderung an den Fiskus bereits 1760 durch Vergleich erledigt, folglich der Entschluß, weiter keinen Proceß darüber zu führen, rechtmäßig gewesen wäre. Jedoch solle den Erben, wenn sie noch Ansprüche zu haben glauben, der Weg Rechtens freygelassen werden. von Weinbach fand diesen Bescheid widersprechend, und von Seuffart rügte, daß die Hauptfrage, über die Unabhängigkeit des Justizministers vom Staatsrath, nicht beantwortet sey. Es wurde beschlossen: der Justizminister solle das neulich an ihn erlassene Schreiben der Kammer selbst beantworten. Sturz sprach dagegen: daß man im Rheinkreise die von den Franzosen beym Militär abgeschafften Stockschläge wieder einführe. Die Reichsräthe haben den Beschluß wegen Oeffentlichkeit der Rechtspflege nur bedingungsweise angenommen; nämlich, daß dabey die dem Adel zustehenden Rechte aufrecht erhalten, und alle Staatsangehörige der Wohlthat unbenommen bleiben, ihre Civilstreitigkeit in den jetzt gesetzlich bestehenden Wegen entscheiden zu lassen, daß auf die Geschwornengerichte gar nicht einzugehen sey; daß die Reichsräthe sich nicht befugt halten, auf Trennung der Justiz von der Polizeyverwaltung anzutragen, oder provisorisch Maßregeln anzunehmen. — Auf Hornthal's Beschwerde, wegen Verwaltung der Stiftungsgüter, hat der Minister des Innern geantwortet, daß sie nicht mit den erforderlichen Beweisen belegt sind; daß die vielen, wegen der neuen Gemeindeverfassung eingetretenen dringenden Geschäfte, schon einigen Aufschub rechtfertigten; daß aber auch an vielen Orten

das Stiftungsvermögen bereits den Magisträten ausgehändigt sey. Die Beschwerden mehrerer Gemeinden des Untermaynkreises stellt der Finanzminister als ungegründet vor. Man bemerkte aber: schon die großen Wildschädenvergütigungen, z. B. mit 3667 Gulden, schienen für die Richtigkeit der Beschwerden zu sprechen, um so mehr, da die Vergütigungen eben nicht genau berechnet würden. Und von wem würde die Entschädigung bezahlt? von den Unterthanen; folglich doppelter Wildschaden.

Bey den vielen Beschwerden, besonders den vielen Steuervrägravationsklagen ꝛc., die, nach dem Gutachten der Ausschüsse, zur Erledigung den Staatsminister übergeben werden sollten, entstand die Frage: was die demnächst sich auflösende Ständeversammlung für Mittel habe, sich zu überzeugen, daß jene Beschwerden und Anträge von den königlichen Staatsministerien auch wirklich erledigt und berücksichtigt werden würden? von Hornthal glaubt, daß die königlichen Minister dafür besonders verantwortlich zu machen seyn möchten. Schulz findet in der großen Publicität der ständischen Verhandlungen den wirksamsten Antrieb für die Minister. Behr glaubte, daß die Erledigungen der einzelnen Punkte in dem Intelligenzblatt bekannt gemacht werden möchten.

London, den 29sten Juny.

Unter dem Kommodore Perry segelt eine Eskadre von 3 Kriegsschiffen von New-York ab, um an den Küsten von Südamerika zu kreuzen.

Auf die Entwerfung des besten Grundrisses des neuen prächtigen Posthauses, welches hier erbauet wird, ist eine Prämie von 300 Pf. Sterl. gesetzt worden.

London, den 6ten July.

Die in dem verflossenen Quartal berechneten Durchschnittspreise des Getreides in den 12 Marinedistrikten sind unter dem Maximum, nach welchem sich, zufolge Parlamentsakte, die Einfuhr des fremden Korns regulirt. Demnach darf alles fremde Getreide, welches von jetzt an eingeführt wird, nicht am Markte zum Verkauf erscheinen, sondern wird unter Königsschloß gelegt, mit Ausnahme von Gersten, Hafer und Erbsen, welche aus entferntern Gegenden kommen, als aus den Häfen, belegen zwischen der Eider und dem Flusse Bidassao in Spanien. Für solches Getreide ist die Einfuhr zum Verkauf noch bis zum 15ten August offen, und nach dieser Zeit schließen sich entweder die Häfen gänzlich, oder die Einfuhr wird wieder erlaubt, je nachdem die Durchschnittspreise stehen.

Am vergangenen Sonnabend ward hier der neue Komet bemerkt. Herr Christie von der königlichen Militärakademie in Woolwich macht darüber unter andern folgende Bemerkungen: „Seine Entfernung von der Sonne kann nicht viel über 25 Grad betragen. So viel glaube ich behaupten zu dürfen, daß es einer der größten Kometen ist, deren sich die Geschichte bis jetzt erinnert. Seine Form ist von der des Kometen, welcher im Jahre 1811 sichtbar war, verschieden.

General Savary darf sich nur einen Monat hier aufhalten; nach Verlauf desselben will er sich wieder nach Smyrna einschiffen und seine Handelsgeschäfte fortsetzen, denen er sich gewidmet hat, da ihm das Glück beym Militärfache seit dem Sturze seines Herrn den Rücken zukehrte. Seine Gemahlin wird ihn aus Paris besuchen.

In Nordamerika sollen sich nun alle Banken vereinigt haben, eine der andern beyzustehen, um den öffentlichen Kredit aufrecht zu erhalten.

Auch hier war am Sonntage die Hitze so groß, daß sie beynahe an Blutwärme gränzte.

Zu Glasgow hat ein Haus mit mehr als 300,000 Pfund zu zahlen aufgehört.

Die Papiere der Familie Stuart, welche im Besitz des verstorbenen Kardinals York in Rom sich befanden, sind nun von Rom nach England übersandt worden, und befinden sich jetzt im Besitz des Prinz-Regenten. Dieser hat eine Kommission ernannt, welche deren Inhalt untersuchen soll. Man erwartet, daraus großes Licht über die englische Geschichte jener Zeiten zu erhalten; besonders dürften darin auch einige Spuren über die Entstehung der sogenannten schottischen Grade der Freymaurerey aufgefunden werden.

* * *

Im Parlamente werden alle Geschäfte des Tages mit Extrapost beendigt. Die Masse der Arbeiten und die verschiedenen Bills, welche noch alle Stufen durchgehen müssen, ehe beyde Häuser prorogirt werden, ist so bedeutend, daß in einem Tage 90 verschiedene Gegenstände abgemacht werden, und eine ganze Menge Akten passiren, ohne daß darüber berathschlagt wird. Ueber diese Art, Gesetze zu ertheilen, machen die hiesigen Oppositionsblätter scharfe Bemerkungen, und glauben, es würde der Sache angemessener seyn, wenn sich das Parlament schon im Monat November wieder versammelte, dann würden die Geschäfte mit mehrerer Muße und Regelmäßigkeit betrieben werden können. Im Finanzausschusse wurde angezeigt, daß im verflossenen Quartal die Einkünfte 422,893 Pf. Sterl. mehr wie im vergangenen Jahre betragen, und daß der ganze Ueberschuß der Einnahme für das Jahr bis zum 5ten dieses 2,265,363 Pf. Sterl. gegen die vorigjährige sey.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 170. Donnerstag, den 17. July 1819.

Tosna, den 1sten July.

Vorgestern, Nachmittags um 5 Uhr, kamen hier Se. Majestät, der Kaiser, aus Grusino durch, und wurden von dem Kommandeur der Militärarbeitsbrigade der Straßenkommunikation, Generalmajor Weljaschew, nebst dem Direktor über die Arbeiten der Chaussée und Kommandeur des dritten Militärarbeitsbataillons, empfangen. Se. Kaiserl. Majestät besahen hier das Lazareth der Militärarbeitsbrigade, kosteten die für die Kranken zubereitete Speise, und nahmen diese Anstalt genau in Augenschein, geruheten dabey, viel über den Bau der Chaussée zu sprechen, und hernach dem Chef dieser Arbeiten, dem Generalmajor Weljaschew, verschiedene Befehle zu ertheilen.

Paris, den 3ten July.

Am 12ten Juny hat unser berühmte Astronom, Herr Pons, Adjunkt des Observatoriums zu Marseille, in dem Gestirn des Löwen einen sehr kleinen Kometen entdeckt, der dem bloßen Auge unsichtbar ist. Man ist neugierig, zu erfahren, ob dies der große Komet ist, der hernach mit bloßen Augen gesehen worden. In dem Falle wäre Herr Pons der erste Beobachter des Kometen.

Da bisher mehrere Leute zu Lyon rothe Nelken im Knopfloche trugen, um der Dekoration der Ehrenlegion nachzuahmen, so ist den Schildwachen verboten worden, diesen falschen Dekorationen Honneurs zu machen.

Mayuz, den 6ten July.

Gestern trafen Se. Majestät, der König von Würtemberg, hier ein und sind heute nach Koblenz abgereiset, wo Sie mit Ihren Durchlauchtigen Schwiegerinnen, der Erbgroßherzogin von Weimar und der Kronprinzessin der Niederlande, eine Zusammenkunft haben werden.

Rostock, den 9ten July.

Sicherm Vernehmen zufolge, wird Madame Reichard Ende dieses oder Anfang künftigen Monats zu Dobberan eine Luftfahrt unternehmen; es ist ihr hierzu aus der Badekasse eine bedeutende Geldunterstützung zugesichert. Es wird überhaupt Alles angewandt, und werden weder Mühe noch Kosten gescheut, wenn es darauf ankommt, die Unterhaltung und das Vergnügen der Badegäste zu erhöhen. In diesem Sommer treffen mehrere Umstände zusammen, welche einen sehr zahlreichen Besuch des Bades erwarten lassen. So wird unter andern am 26sten August in hiesiger Stadt (welche bekanntlich nur zwey kleine Meilen von Dobberan entfernt ist) die feyerliche Aufstellung der Statüe Blüchers statt finden, und am 29sten dieses Monats in der hiesigen Jakobikirche Händels Meisterwerk „Samson“ von über 300 Künstlern und Musikfreunden aufgeführt werden.

Frankfurt, den 7ten July.

Gestern traf der Kronprinz von Preussen unter dem Namen eines Grafen von Hohenzollern, über Nürnberg und Würzburg, hier ein. Se. Königl. Hoheit setzen, nach einem Aufenthalte von einigen Tagen, Ihre Reise von hier nach Baden, nach der Schweiz und nach Italien fort. In Ihrer Begleitung befinden sich der General von Knesebeck, Oberst von Schack, Dr. Oehlschläger ꝛc.

Gestern kam der Prinz Friedrich von Oranien hier an und reiset morgen mit dem Kronprinzen von Preussen nach Koblenz. Beyde Prinzen treten dann über Baden die Reise nach der Schweiz und Italien an.

Während der trüben und regnerischen Tage des vorigen Monats, welche eine genauere Beobachtung der Sternbilder erschwerten, hat sich ein Fremdling am Horizonte eingestellt, der seit vier Tagen auch hier beobachtet wird. Man hielt ihn anfänglich für ein bloßes Meteor, da er es gewagt hatte, ohne Wissen und Willen unserer Astronomen zu erscheinen. Es hat sich nun ergeben, daß es ein Komet ist. In seinem Gefolge führt auch er, wie sein letzter Vorgänger, eine reiche Aerndte und wahrscheinlich eine zweyte Auflage des Kometenweins.

München, den 3ten July.

Heute ist Ihre Majestät, die Königin, von Nymphenburg abgereiset, um sich nach den Bädern von Baden bey Rastadt zu begeben. Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzessinnen, befinden sich in Ihrer Begleitung.

Man spricht von der Vermählung unsrer Prinzessinnen mit Erlauchten Personen, die auch in Baden eintreffen werden.

München, den 7ten July.

Wegen Einmischung des Staatsraths in die Justiz bey der Kistlerschen Erbensache, behauptete von Hornthal, könne jene Behörde vor die Schranken gestellt werden. — Bey den Verhandlungen über den Zolltarif widersprachen sich oft dieselben Männer in ihren Aeusserungen über Beförderung des Landeswohls, durch Erleichterung der Land-

wirthe, der Fabrikanten und Handelsleute, so sehr, daß der Finanzminister äusserte: seine Anträge würden wahrscheinlich eben so sehr angegriffen worden seyn, wenn er sie auch ganz auf die entgegengesetzte Weise gestellt hätte. — Der Gesetzentwurf zur Verbesserung der Gerichtsordnung ist, Trotz der vielen Verbesserungsvorschläge, unbedingt angenommen, um bey der Kürze der Zeit das Volk nicht ganz um die beabsichtigte Wohlthat zu bringen. Jedoch beschloß man: 17 Anträge zu Abänderungen den Reichsräthen zur Genehmigung vorzulegen, z. B. daß eine gegebene Frist nur dreymal verlängert werde; daß gegen Parteyen, wegen einer kräftigen Sprache, sobald die dem Richter schuldige Ehrfurcht nicht verletzt worden, weder Verweise noch Strafen verfügt werden; daß man Leuten, die sich mit Grund beschweren, weder Taxen, noch Sporteln abfordere. — Ueber das Nürnberger Schuldenwesen schlug der Finanzminister vor: es mit 8,250,340 Gulden als Staatsschuld anzuerkennen, die Zinsen wieder auf 4 Procent zu erhöhen, also künftig statt 166,077 Gulden, jährlich 318,259 Gulden Zinsen zu zahlen. v. Hornthal fand es sehr ungerecht, daß man dem gesammten Staat die alten Sünden des Nürnberger Magistrats, den schon die Bürger der Reichsstadt wegen seiner heillosen Wirthschaft verklagt, aufbürden wolle. Nürnberg sey schon in bankerottem Zustand übernommen, und seine Staatspapiere auf 25 Procent gesunken gewesen; Bayern habe also nicht die Verbindlichkeit, Gewähr für diese ganze Schuld zu leisten. Der Ministerialrath Roth erinnerte dagegen: Nürnberg sey nicht als Entschädigung, sondern als erobertes Land an Bayern gekommen, seine Schuld mit 8 Millionen bereits 1816 von der Regierung anerkannt, auch nicht auf 25, sondern nur auf 36 Procent gesunken gewesen. Gruber empfahl besonders die Berücksichtigung von 1500 Gulden, welche Nürnberg dem (Trotz der Unterstützung des Herzogs von Leuchtenberg) in den letzten Zügen liegenden Krankenhause zu Eichstadt schuldig sey; von den angeschwollenen Zinsen möchte man wenigstens jährlich 300 Gulden zahlen; damit er seiner ohnehin im Wohlstande tief gesunkenen Vaterstadt, doch wenigstens etwas Gutes mitbringen und seinen Mitbürgern sagen könne: „für bessere Versorgung unserer armen Kranken habe ich einige hundert Gulden erhalten.“ v. Welser nannte v. Hornthals Aeusserung: „daß andere Staatsbürger die alten Sünden Nürnbergs tragen sollten,“ eine lächerliche Behauptung; er wurde aber, auf Hornthals Beschwerde, vom Präsidenten erinnert, sich aller ungeeigneten Anzüglichkeiten zu enthalten, und nahm bey Wiederholung des Satzes den Ausdruck lächerlich zurück. Behr erinnerte: im Jahr 1807 habe eine königliche Verfügung das Nürnbergische Finanzwesen für bankerott erklärt, und die Forderungen auf 2 Drittel und 1 Drittel ihres Nennwerths herabgesetzt; jetzt sollten aber diese vielleicht für 30 bis 40 Procent erworbene Obligationen nach ihrem vollen Nennwerth zur Staatsschuld erklärt werden. Der Ministerialrath von Roth bemerkte: jene Verfügung vom Jahr 1807 sey nur vom Finanzminister als Instruktion ausgegangen, die im Jahr 1816 aber vom Könige selbst beschlossen. Als Behr sich noch nicht über den Widerspruch zwischen beyden Anordnungen beruhigen wollte, belehrte ihn der Finanzminister: ein Geschäftsmann, wer nämlich solcher wirklich sey, wisse wohl den Unterschied zwischen Instruktion und Beschluß. Behr versetzte: ob er gleich nach dieser Bemerkung kein Geschäftsmann sey, so wisse er doch den gedachten Unterschied längst; blieb aber dabey: Bayern habe mit Nürnberg keine andere Verpflichtung überkommen, als der Nürnberger Staat, dessen Obligationen schon gefallen waren, selbst hatte. Die übrigen Staatsbürger dürften dadurch nicht belästigt werden. — Gegen das Landgericht Vilshofen kamen von zwey Privatpersonen Beschwerden über Justizverzögerung ein, auf welche die obern Behörden nicht geachtet, und baten um Beschleunigung der Untersuchung, damit nicht bey noch längerer Verschleppung die Beweise verloren gingen. Der Präsident und andere Mitglieder gaben im Gegentheil dem Landgericht ein gutes Zeugniß, und die Sache ward an das Justizministerium mit der Bitte um schnelle Aufklärung gewiesen. — Eine vom Abgeordneten Kiendl unterzeichnete Vorstellung wegen Unzulänglichkeit der Tagsgebühren der Abgeordneten machte großes Aufsehen. Er zeigt nun an: sie sey nicht von ihm verfaßt, nur auf Zureden, und ohne den Inhalt zu kennen (ein wachsamer Volksvertreter!), unterschrieben, seinen Gesinnungen gänzlich widersprechend. Weit eher wolle er weniger oder gar nichts nehmen, als eine Vermehrung verlangen, wenn nur für das Volk öfters etwas Gutes bewirkt werde.

Vom Niederrhein, vom 8ten July.

Es ist berechnet, daß im Jahre 1835 der Komet wieder erscheint, welcher bey der Geburt des Heilands sich gezeigt hat.

Aus Rhaden wird unterm 3ten July Folgendes gemeldet: „Das vorgestrige Gewitter, mit Sturm und Hagelschauer begleitet, ist eines der heftigsten gewesen, dessen man sich erinnert, und hat einen bedeutenden Unglücksfall veranlaßt. Am 1sten July wurde der Kaufmann B. aus Minden davon auf einer Haide überrascht, und plötzlich traf der Blitz sein Fuhrwerk, tödtete die beyden Pferde, verwundete Herrn B., ein Frauenzimmer und den Kutscher, Letztern so gefährlich, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird; die Maad des Herrn B. ward ebenfalls vom Blitz erschlagen, und der Wagen gerieth in Brand, so daß die herbeyeilenden Landleute die Reisenden kaum zu retten vermochten.

Vom Mayn, vom 9ten July.

Zu den würtembergischen Ständen sind diesmal noch keine Mediatisirten gewählt worden. Als der Graf von Sternberg im Amte Ravensburg viele Stimmen erhielt, that die Stadt Ravensburg Einspruch. Der Graf sey schon an sich Mitglied der Stände; er könne daher das Amt nicht vertreten. (Bey der letzten Versammlung hatte die Wahl, als Beweis des Zutrauens, mehrere Mediatisirten getroffen.) Zum Präsidenten der neuen Versammlung ist vom Könige wieder der Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg ernannt.

An dem Kanal, den der König von Würtemberg bey Heilbronn anlegen läßt, arbeiten 150 Sträflinge, und haben bereits das Becken zur Schleuse ausgegraben. Zur Ausleerung desselben soll ein im Neckar angebrachtes Wasserrad dienen. Auch an dem Kanal, der zur Erweiterung der Salzwerke bey Jaxtfeld nothwendig ist, arbeiten 100 Sträflinge.

Die bisherige Zunftverfassung in Nassau ist mit Zustimmung der Landstände aufgehoben worden. Jeder ordnungsmäßig in einer Gemeinde aufgenommene Einwohner ist in Zukunft berechtigt, ein jedes Handwerk selbst oder durch Handwerksgehülfen zu betreiben. Er hat einen Erlaubnißschein zu lösen, und erhält darin den Namen Meister, wenn er einen ordentlichen Lehrbrief aufweisen kann, zu dessen Ausfertigung für Lehrlinge, die in den Gesellenstand treten, zwey der geschicktesten und unbescholtensten Meister jedes Handwerks als Geschworne besonders verpflichtet werden. Nur von Handwerksmeistern können in der Regel Lehrlinge angenommen werden, und zwar nur durch einen förmlichen Vertrag, unter Mitwirkung der Landoberschultheißen, denen die Wahrung der Rechte des Lehrlings obliegt. Von armen Lehrlingen sollen dafür keine Gebühren genommen werden. — Das Wandern ist den Gesellen freygestellt. — Die Erlaubniß zum Handwerksbetriebe bezieht sich stets nur auf die Gemeinde, worin der Gewerbtreibende aufgenommen war; beym Ueberzug in eine andere Gemeinde muß er eine neue nachsuchen.

Vom Mayn, vom 10ten July.

Herrn von Wessenbergs Antrag in der ersten badenschen Kammer, auf Errichtung eines Konvikts für katholische Theologen und Sittengerichte auf dem Lande, hat an dem Abgeordneten der katholischen Universität Freyburg, dem freysinnigen von Rotteck, selbst einen Gegner gefunden. Jene Art Klöster beförderten nur die Fortdauer des widernatürlichen Cölibats, und Unsittlichkeit und mönchische Heucheley. Die Sittengerichte aber stritten gegen Recht und Kirche: denn sie übertrügen dem Pfarrer Gewalt über die äussern Handlungen des Bürgers, und führten so zur Inquisition; dem Schulzen aber ertheilten sie Macht über die Gewissen. Ueberdem streite es mit der Verfassung, die Gleichheit des Staatsbürger vor dem Gesetz und Richter verordnet, daß nur der Bauernstand dem Gericht unterworfen seyn soll, und es sey schwer einzusehen, warum gerade die höhern Stände vom Sittengericht freygesprochen werden?

Von der katholischen Kirchensektion zu Karlsruhe war der theologischen Fakultät zu Freyburg erlaubt, mit Beyhülfe aus England, eine Bibelgesellschaft zu errichten. Diese Erlaubniß ist jetzt dahin beschränkt, daß die Professoren aus eigenen Mitteln lateinische und griechische Bibeln an junge Theologen schenken dürfen.

Im Badenschen dürfen bis jetzt auch nur Söhne von Beamten oder solchen Personen, die 8000 Gulden Vermögen nachweisen können, ohne ministerielle Erlaubniß studiren.

Im Darmstädtschen ist das Gesetz zurückgenommen, welches den Bürger- und Bauern-Söhnen das Studieren ohne besondere Erlaubniß untersagt.

Die Bürger von Seeligenstadt behaupten in einer an den Großherzog von Hessen gerichteten Vorstellung, daß ausser dem Sinken des Gewerbes seit 1806 ihre Steuern um das Zehnfache erhöht, und ihr Gemeinwesen ihrer Theilnahme gänzlich entzogen, und der Willkühr einiger Beamten Preis gegeben worden. Vor's Erste bitten sie um Einhaltungsbefehle gegen weitere Auspfändungen, um Frist für ein Drittel ihrer Steuerschuld bis nach der Aerndte, und um Nachlaß der beyden übrigen Drittel. Wegen Eintreibung der Steuern durch Soldaten ist es im Odenwalde zu blutigen Auftritten gekommen. Die Bauern erklärten, daß sie vor der Aerndte nicht zahlen könnten; als man aber doch in einem Dorfe mit Einlegung der Zwingsoldaten den Anfang machte, verrammelten die Bauern ihre Häuser, und gaben auf die mit Gewalt einbrechenden Cheveauxlegers Feuer, wobey jedoch nur ein Mann und Pferd verwundet wurde.

Herr Ibell ist im Nassauschen einer der einflußreichsten Männer, auf dessen Rechnung man alle neuere Einrichtungen setzt, und daher auch die Konstitution die Ibellsche nennt. Eine Folge davon aber ist, daß Unzufriedene aller Art ihren Haß auch vorzüglich auf ihn richten. Löning soll wegen eines Mädchens, das er geschwängert habe, und jetzt im Zuchthause sitze, gegen den Präsidenten erbittert worden seyn. Andre aber versichern, daß Löning wirklich von der Landesverwaltung den Vorwand zu seiner That genommen, und den Präsidenten mit Schmähungen und Vorwürfen, daß er an allen Bedrückungen Schuld sey, überhäuft habe, ehe er den Dolch gezogen.

Gegen die dem Lippe-Detmoldschen von der Fürstin gegebene neue Verfassung ist bereits eine Protestation der alten (aus Ritterschaft und Städten bestehenden) Landstände an die Bundesversammlung gelangt. (Vermuthlich ist die Schrift gemeint, worin der Bürgermeister Anze zu Salzuflen, im Namen der Stände, den Regierungs-

schriftsteller über die alte ständische Verfassung, Archivrath Closermaier, zu widerlegen sucht.)

Von Lippe-Detmold fordert der Bundestag, daß es den selbst abgeschlossenen Vergleich halten, und daher den an das gemeinschaftliche Hofgericht zu Detmold erlassenen Befehl, die von Schaumburg-Lippe nicht angenommene Proceßordnung auf das Gebiet desselben zu erstrecken, zurücknehmen solle. Wiederherstellung der gestörten Besitzung sey unerläßliche Bedingung, Kraft des 11ten Artikels der Bundesakte.

Doktor Gratz, Professor zu Tübingen, geht als Professor Primarius der katholischen theologischen Fakultät nach Bonn.

In Koblenz trafen unter dem Donner der Kanonen der Kronprinz der Niederlande mit seiner Gemahlin, die bereits von ihrer Schwester, der Erbgroßherzogin von Weimar, erwartet wurde, den 6ten ein; auch der König von Würtemberg, unter dem Namen eines Grafen von Teck, und der Großherzog von Weimar mit seinem Sohne. Des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit haben die Festungswerke besichtigt, und die zu Koblenz zusammengezogene 16te Division unter dem Generalmajor von Ryssel gemustert, und mehrere Bewegungen und Angriffe zu Ihrer Zufriedenheit ausführen lassen.

Das neulich erwähnte letzte weimarsche Reskript an die Universität Jena war eigentlich vom Erbgroßherzog im Namen seines Vaters unterm 1sten Juny erlassen. Es hieß darin: Wir hatten die Absicht, dem ꝛc. Oken auf die von ihm begangene Unziemlichkeiten nachdrücklichst in specieller Beziehung auf sein Amt aufmerksam zu machen, und ihm die Möglichkeit zu zeigen, wie er sich und die von Euch in einem Berichte vom 29sten May herausgehobenen allerdings schätzbaren Eigenschaften seinem bisherigen Wirkungskreis erhalten könne! Da aber dieses einer Seits von dem Oken nicht erkannt wird, und da anderer Seits Wir die schon gerügte Schriftstellerey, welche in ihrer Art und Weise, abgesehen von allem Inhalte, jetzt allgemeine Indignation erregt (wie sie denn solcher Indignation schon früher von Unserm obersten Justizhofe für werth erkannt worden ist), als durchaus unerträglich ansprechen müssen, mit der Bedeutung, dem Einflusse und der Würde eines öffentlichen Lehramtes, zumal wenn der Schriftsteller entweder seine Ungebühr nicht erkennen will, oder so verblendet ist, daß er solche nicht erkennen kann; sind Wir nunmehr das strengste Einsehen dem Zwecke und dem Rufe Unserer Universität, ja Euch, den übrigen dabey angestellten Lehrern selbst, durchaus schuldig, und müssen eine früher ausgesprochene Verordnung, so schmerzlich Uns dieses fällt, nothwendig bethätigen. Wir haben in dieser Ueberzeugung, und im Einverständniß mit des Herzogs von Sachsen-Gotha Durchlaucht, die Entschließung gefaßt, den Hofrath Oken seines Amtes als Professor zu entlassen, und folgeweise die ihm ausgeworfene Besoldung mit Johannis d. J. einzuziehen.

Okens Papiere wurden am 29sten Juny durch eine von Weimar geschickte Polizeykommission versiegelt. In der Antwort, welche er dem akademischen Senat auf dessen Bedauerungsschreiben ertheilte, heißt es: Wenn ich einige Verdienste habe um die Universität, so danke ich sie dem zusammen wirkenden und freundlichen Geiste, welcher unsre Anstalt beseelt; habe ich Einiges in der Wissenschaft geleistet, so ist es die Frucht des regen Eifers, durch den sich die Anstalt von jeher ausgezeichnet, und der sich jedem neuen Lehrer mittheilt; werden meine Bestrebungen vom Publikum als gut erkannt, so trägt vorzüglich der Umstand bey, daß sie von hier ausgegangen. Sollte ich daher von solchen Männern, von solchem Geist und Eifer, von solcher Anstalt, die Alles durch den guten Willen der Lehrer ist, scheiden, so fällt mir dabey vorzüglich schwer, daß ich die Ursache davon als einen Wendepunkt betrachten muß, der vielleicht einst als Bezeichnung dienen wird. Was aber auch kommen mag, so werde ich immer mit Dankbarkeit und Verehrung solchen Männern zugethan seyn, die mir so Vieles gewesen sind, und durch die That beweisen, daß sie es bleiben.

London, den 9ten July.

Der königliche Kriminalrichter in Edinburg und mehrere andere Magistratspersonen in Schottland haben vom Parlamente den Befehl erhalten, sich ungesäumt persönlich nach London zu verfügen, und über den Zustand der schottischen Marktflecken, in Hinsicht der Gerichtsbarkeit, der darüber niedergesetzten Untersuchungskomité des Hauses Rechenschaft abzulegen, weil sie eine frühere Ordre, die Einsendung der sich darauf beziehenden Dokumente betreffend, nicht befolgt hatten. Dieser Befehl hat die Herren des Gerichts sehr in Verlegenheit wegen der Reisekosten gesetzt; sie haben indessen in einer Versammlung beschlossen, sich 400 Pf. Sterl. von dem Schatze der Stadt im Voraus bezahlen zu lassen.

General Devereux hat in Irland 5000 Mann Kavallerie und Infanterie, völlig equipirt, zum Gebrauch der spanischen Insurgenten zusammen gebracht, und ist damit noch zeitig genug, ehe das bewußte Verbot in Kraft tritt, von Liverpool abgesegelt. Nachrichten aus Irland sagen, daß, wenn es die Zeit erlaubt hätte, der General würde im Stande gewesen seyn, zehnmal so viel zu engagiren, so groß ist der Enthusiasmus der Irländer, die Freyheit der Südamerikaner erkämpfen zu helfen.

Die bewußte Proceßsache der Prinzessin von Wallis mit den Testamentsexekutoren ihres verstorbenen Bruders ist abermals wegen Unvollständigkeit der producirten Dokumente im Kanzleygerichte aufgeschoben worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 171. Freytag, den 18. July 1819.

Brest in Lithauen, den 23sten Juny.

Gestern Abend um 7 Uhr trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein, und heute früh von 5 bis 9 Uhr geruhten Sie, den Manövren des Brestschen und Bjalostokschen Regiments, 3 Werst von der Stadt, beyzuwohnen. Nach dem Manövre bezeigten Se. Kaiserl. Hoheit Ihre Dankbarkeit den Regimentskommandeurs und den Stabs- und Oberofficieren dieser Regimenter, und nach gehaltener Mittagstafel bey dem Adelsmarschall des hiesigen Kreises geruhten Sie, in erwünschtem Wohlseyn von hier nach der Stadt Drogitschin in der Provinz Bjalostok abzureisen.

Minsk, den 20sten Juny.

Gestern Nachmittag um 5 Uhr traf hier Ihre Königl. Hoheit, die Gemahlin des Kriegsgouverneurs von Weißrußland, Herzogs Alexander von Würtemberg, von Witepsk ein, und heute früh um 5 Uhr reiste sie von hier ab auf der Route nach Brest in Lithauen.

Tulczin, den 6ten Juny.

Den 1sten dieses reiste der Oberbefehlshaber der 2ten Armee, Herr General von der Kavallerie, Graf P. Ch. Wittgenstein, nebst einigen andern Generalen, von hier ab, um die an verschiedenen Orten im Lager stehenden Truppen zu mustern.

Bolder-Aa, den 1sten July.

Seit der diesjährigen Navigation sind bis jetzt aus der See hier 750 Kauffahrteyschiffe angekommen, und 599 von hier abgegangen.

Berlin, den 20sten July.

Se. Königl. Hoheit, der regierende Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind von Leipzig, und der königl. bayerische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Reichsgraf von Bray, von Dresden hier eingetroffen.

* * *

Dem Publikum wird daran gelegen seyn, von dem Resultate der ergriffenen polizeylichen Maßregeln unterrichtet zu seyn. Die nachfolgenden aus den Untersuchungsakten gezogenen Nachrichten werden demselben diesemnach officiell mitgetheilt. Die für die Ruhe in allen Ländern und für alle rechtliche Staatsbürger so wichtige Untersuchung der bisher in Deutschland statt gehabten demagogischen Umtriebe hat bereits sehr erhebliche Resultate geliefert. Sie bestätigen die von der Regierung bereits ermittelte Existenz einer durch mehrere deutsche Länder verzweigten Vereinigung übelgesinnter Menschen und verleiteter Jünglinge, die den Zweck hat, die gegenwärtige Verfassung Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten umzustürzen und Deutschland in eine, auf Einheit, Freyheit und sogenannte Volksthümlichkeit gegründete, Republik umzuschaffen.

Es bestehen, um diesen Entwurf zu bearbeiten und ins Volk zu verbreiten, an vielen Orten eigene Vereine, theils förmlich konstituirt, theils in Vereinigung der Grundsätze und Gesinnungen, deren Apostel sich selbst für „Rechts- und Freyheitsprediger“ haltend, unter mannichfaltigen Vorwänden in Deutschland herumziehen, und durch Schrift und Wort den Saamen der Unzufriedenheit unter das Volk ausstreuen; vorzüglich haben sie es auf die Verführung der Jünglinge auf Universitäten angesehen, und, leider! schon eine nicht unbedeutende Anzahl derselben durch die für unerfahrne, bewegliche Gemüther verführerische Aussenseite ihrer Grundsätze bethört. Diese demagogischen Umtriebe gehen nach den Akten in ihren staatsgefährlichen Mitteln noch weiter als Verführung des Volks, und besonders der Jugend, sie wollen, wenn sie durch jene Verleitung hinreichend gestärkt sind, ihre Entwürfe durch offene Gewalt und „Fürsten- und Bürgermord“ ausführen.

Die Akten enthalten zahlreiche Beweise dieser Absicht. Daher haben sie die Frage „ob der Fürstenmord jetzt noch zu früh sey?“ zur Erörterung gezogen; daher gehören „Revolution“ zu ihren Mitteln; daher behaupten sie ohne Rückhalt: „die Verbesserung unsers öffentlichen Zustandes ist nur durch Stahl und Eisen, jedoch nicht in des Söldlings, sondern in unsrer Hand, zu erreichen;“ daher die rücksichtlose Aeusserung: „Staatskonstitutionen können nicht auf trocknem, sondern nur auf nassem Wege, jedoch nicht auf dem der Tinte, eingeführt werden,“ und „Blut ist der Kitt alles Herrlichen;“ daher der Ausspruch: „diese große, schöne Idee muß mit Blut ins Leben gerufen werden;“ daher die Behauptung: „die große siegreiche Tragödie müsse tragisch ausgespielt werden;“ daher: „man müsse mit Egmont denken: vornehme Hälse seyen gut zu köpfen;“ daher die Hoffnung: „es werden sich endlich doch Schwerter finden;“ daher der demagogische Trost: „auf Blut und Leichen kommt es nicht an.“

Diese ächtjakobinischen Lehren und Aeusserungen sind zum Theil, leider! aus Federn geflossen, welche zur Verbreitung der Grundsätze der Religion und der Moral, und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe bestimmt sind, und zum Theil unter der Maske dieser heiligen Dinge ausgesprochen. Die Belege hierzu könnten sehr leicht vermehrt werden, wenn nicht schon diese, aus den Akten genommenen, den Maßstab dessen liefern, was Deutschland von diesen verführenden und verführten Menschen zu erwarten gehabt hätte, wenn die preussische Regierung ihre hochverrätherische Thätigkeit nicht plötzlich gelähmt hätte. Die Regierung hat daher durch die ergriffenen kräftigen und umfassenden Maßregeln, und durch diejenigen, die diesen noch folgen müssen, eine ihrer heiligsten Pflichten gegen alle redliche Unterthanen und gegen das ganze deutsche Volk erfüllt, welches ein gegründetes Recht hat, zu erwarten, daß der Kreislauf der Revolution endlich geschlossen sey und am wenigsten in Deutschland sich erneuern, und daß das Glück, die Ruhe und Zufriedenheit ganzer Generationen nicht unglücklichen Theorieen und fanatischen Verführungen geopfert werde.

Die preussische Regierung hat, von dieser Pflicht geleitet, die angemessenen Maßregeln verhängt; es ist dabey mit der erforderlichen Kraft die möglichste Schonung und Milde verbunden, und alle Gerüchte, welche über ihren größern Umfang verbreitet wurden, sind von denjenigen veranlaßt, welche, wohl fühlend, daß sie die Nothwendigkeit und Gerechtigkeit der Maßregel selbst nicht ergreifen konnten, wenigstens auf diese Weise ihren Kummer über das Ende dieser Umtriebe ausschütten müssen. Nur sehr wenige Individuen sind verhaftet, und wenn bey mehreren die Papiere in Beschlag genommen sind, so ist es einem jeden bekannt, daß diese Maßregel nicht immer durch Verdacht gegen denjenigen, bey dem sie erfolgt, sondern eben so oft verhängt wird, um sich der Beweise gegen die eigentlichen Schuldigen zu bemächtigen.

Die Verhafteten sind größtentheils Ausländer, die zum Theil zu uns kamen, um das demagogische Gift auch unter uns zu verbreiten. Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß sie auf das verständige, brave, treue preussische Volk so wenig gewirkt haben, daß jene anmaßliche Apostel einer angeblichen Freyheit in ihren Briefen mehrmals bittere Klagen darüber anstellten, daß das preussische Volk gegen die von ihnen mitgebrachten neuen Lehren so unempfänglich sey. So weit die Sache jetzt schon vorliegt, ist kein ruhiger Staatsbürger von diesem schädlichen Gift ergriffen, und dies ist auch wohl der Grund, weshalb das Publikum Anfangs kaum an Umtriebe und Grundsätze glauben wollte, deren Möglichkeit sein rechtlicher und gesunder Sinn zu begreifen nicht vermochte, und über deren Verworfenheit im Preussischen nur eine Stimme herrscht.

Die noch nicht zur Kriminalinstruktion reife Untersuchung, wird zwar jetzt noch polizeylich, jedoch von einer aus Rechtsverständigen bestehenden Kommission geführt, um die verschiedenen Verzweigungen jener Umtriebe zu verfolgen und auszumitteln; sie setzt ihre Arbeiten thätigst fort; der ganze Umfang dieser Umtriebe wird aber erst dann zu übersehen seyn, wenn auch die an mehreren anderen Orten in Beschlag genommenen Papiere werden eingegangen seyn, und sodann wird auf dem völlig gesetzlichen und gerichtlichen Wege eine förmliche und unparteyische Untersuchung statt finden. Jeder wohlgesinnte Staatsbürger kann sich also hierbey und bey der Sorgfalt, mit welcher diese wichtige Angelegenheit weiter verfolgt wird, völlig beruhigen.

Magdeburg, den 13ten July.

Die hiesige Zeitung enthält unter der Rubrik Berlin Folgendes:

„Der abscheuliche Vorfall in Schwalbach hat unsere Regierung zu eben so weisen als energischen Maßregeln bestimmt, indem sie seit dem 7ten dieses die Papiere vieler hier Studierenden versiegeln und in Beschlag nehmen ließ. Auch einige Arretirungen haben statt gehabt; unter Anderen ist ein von Jena hierher gekommener Doktor, welcher sich zum Doctor legens bey der hiesigen Universität gemeldet hatte, eingezogen. Bey einem der Verhafteten sind noch einige Dutzend Exemplare von dem vor einiger Zeit erschienenen revolutionären Gedicht: „Dreyßig oder drey und dreyßig, gleichviel!“ gefunden worden. Bey spätern Versiegelungen sind auch mehrere Dolche gefunden.“

Paris, den 10ten July.

Die Herausgeber der Quotidienne sind auf die Klage mehrerer angesehenen Einwohner von Bordeaux, die s. Z. für die Aufrechthaltung des Wahlgesetzes petitionirt hatten, wegen Verleumdung, in 16 Franken Strafe und die Kosten verurtheilt worden.

Die Herzogin von Berry hat schon vor einem Monat dem Grafen Laplace angezeigt, daß der jetzt sichtbare Komet nach einer Berechnung Piazzi's zu Palermo für die ersten Tage des July angekündigt worden. (?)

Am 6ten hat der Zollverweser zu Marlenheim bey dem Hadschi-Jussuf und dem Hadschi-Ali-Eckber, die sich für persische Abgeordnete ausgaben, aber vermuthlich armenische Juden sind, 88 Shawls, 122 Gilets, 25 Ridikules, Mützen, Handschuhe, Strümpfe ꝛc., Alles von Kaschemire, das sie in Frankreich einführen wollten, saisirt.

Vom Mayn, vom 4ten July.

Der Staatsminister, Graf von Mandelslohe, ist zum würtembergischen Gesandten zu Wien ernannt.

München, den 11ten July.

Das nürnbergsche Schuldwesen ist von der zweyten Kammer übernommen worden. Mehrere Mitglieder erinnerten, daß die Schuld vorzüglich wegen der schweren Reichslasten gemacht sey, und der Pastor Seidel schilderte die unglückliche Lage, worin die Gläubiger ohnehin durch die bisherige Stockung der Zinszahlung versetzt wären. Der vierte Ausschuß hatte noch geltend gemacht, daß Nürnberg als vormalige Lenkerin des deutschen Handels und Pflegerin der Kunst und Industrie, als das Vaterland Albrecht Dürers, Hans Sachs und Martin Behaines, dankbare Rücksicht verdiene. — Mit einer Antwort des Justizministers, daß er in der Kistlerschen Sache, ausser den neulich mitgetheilten Aeusserungen, weiter nichts zu bemerken habe, war man durchaus unzufrieden, indem daraus hervorgeht, daß, trotz der verfassungsmäßigen Unabhängigkeit der Rechtspflege, der Rechtsweg doch versperrt werden kann. Was werden, rief Behr, die Nation, was Deutschland und Europa sagen, wenn die Kammer auseinander geht, ohne einmal die Selbstständigkeit der Justiz festgestellt zu haben? Die Sache ward nochmals an den Ausschuß verwiesen, der schon in der folgenden Sitzung, am 8ten, sein Gutachten dahin erstattete: aus der letzten Antwort des Justizministers gehe hervor, daß das Justizministerium nicht selbstständig gehandelt, sondern unter dem Einfluß des Staatsraths stehe. Se. Majestät sey daher zu ersuchen, nicht nur den Kistlerschen Erben den Rechtsweg unbedingt zu verstatten, sondern auch die Unabhängigkeit des Justizministeriums von jeder andern Behörde vollkommen sicher zu stellen. Es kamen bey dieser Gelegenheit noch andere ähnliche Fälle der Rechtsverweigerung in Sachen gegen den Fiskus zur Sprache, z. B. die Sache der Schiffsmeister Rüdel und Stocker, welche für Rechnung unserer Regierung Lieferung von Lebensmitteln an die Bergleute nach Tyrol gemacht, und nun wegen der Bezahlung an Oesterreich verwiesen worden. Sie nahmen den Fiskus gerichtlich in Anspruch; allein der Staatsrath erklärte unterm 18ten May 1818, daß die Justizstellen des Reichs zur Einschreitung in alle Klagesachen, welche aus Forderungen, die aus den für die übrigen abgetretenen Provinzen geschlossenen Staatsverträgen hervorgehen, nicht kompetent seyen. Ein zweytes Reskript vom 7ten Januar 1819 sagt zwar den Schiffsmeistern vorschußweise aus der Staatskasse Vergütigung zu, bestätigt aber jenen Rechtsgrund. Behr erklärte hierüber: keine Behörde dürfe die Thätigkeit der Civiljustiz hemmen und deren Unabhängigkeit stören. Daher müsse die Unparteylichkeit und Unaufhaltbarkeit der Gerechtigkeitspflege von allen Einmischungen anderer Stellen sicher gesetzt werden. — von Horntbal: Unbegreiflich sey es, wie das Justizministerium solche Rechtsverletzungen habe entstehen lassen können, da Bayern doch auch vor der Konstitution nicht gesetzlos gewesen, und deshalb das Justizministerium vor seinem Gewissen und dem Gesetz verantwortlich seyn möchte. Wäre dieses Ministerium hier gegenwärtig, so würde er es fragen: Justizministerium, wie vereinigt sich dies mit deinen Pflichten, mit deinem Eid? — Ein Justizministerium, das sich so benehme, sey ein Schatten. Er glaube nicht, das es das Justizministerium so weit kommen lassen werde, daß man ihm ins Gesicht sage: „du warst kein Justizministerium.“ Jetzt, auf die vielen Aufforderungen, spreche es dieses Ministerium selbst aus, daß es kein Justizministerium sey, — daß es auf Befehl des Staatsraths handele. Im Staatsrath sey der König Präsident: Er wolle nur das Rechte; wenn ihm die Minister sagten, so und so soll das Rechte geschehen, so wird er es thun. Der König ist sonach unantastbar, und nur die Minister und die Staatsräthe sind verantwortlich. Er trage an, Se. Majestät zu veranlassen, gegen diejenigen, welche wider die Konstitution handelten, die gesetzliche Strafe zu verfügen; und das Justizministerium nochmals aufzufordern, unter Hinweisung auf die Konstitution, ohne weitere Befehle abzuwarten, aus eigener Selbständigkeit, in den angezeigten und allen ähnlichen Fällen den Justizweg zu eröffnen, um den Namen eines Justizministeriums zu verdienen. — Steybani: Er sey stolz gewesen, ein Bayer zu seyn, nun schlage er seinen Blick zu Boden, weil die Justiz nicht unabhängig sey. — Die Reichsräthe haben mehrere von der zweyten Kammer angenommene Gesetzentwürfe genehmigt, doch mit Modifikationen, z. B. wollen sie in dem Entwurf wegen der Gemeindeumlagen, daß die Gemeinden bey ihren Beschlüssen die Genehmigung der Kreisregierung einholen, und daß die Bezirkskonkurrenzsachen im standesherrlichen Bezirk ausschließend von der Willkühr der standesherrlichen Kanzleyen abhängen sollen. Die zweyte Kammer erklärte jene Bedingung streitend mit der verfassungsmäßigen bürgerlichen Freyheit der Gemeinden, und will im zweyten Fall Alles der Kreisregierung untergeordnet wissen. Auch mit der Bitte, daß der König einen Entwurf zu einer neuen Verordnung über die Verhältnisse der Juden vorlegen möge, sind die Reichsräthe einverstanden, aber nicht mit dem Zusatz, einen Ausschuß der Judenschaft dabey zu Rathe zu ziehn.

London, den 9ten July.

Der kürzlich erschienene Komet beschäftigt hier Alt und Jung, und die Abendpromenaden haben jetzt keinen andern Zweck, als dieses neue Himmelszeichen zu beobachten. Unter sich begegnenden Freunden sind die ersten Worte: „Haben Sie den Kometen gesehen?“ und man sieht eine große Menge Fernröhre aufgestellt, deren Be-

sitzer eine reichliche Aerndte haben. Abergläubige prophezeyen natürlich schreckliche Folgen von diesem Wunderzeichen, und junge Anfänger in der Astronomie sehen den Kometen bald im Süden, bald im Norden. Ein sehr erfahrner Schüler in dieser Wissenschaft behauptet, er habe gestern Abend bemerkt, daß die Spitze des Schweifs an die Thurmspitze der St. Paulskirche reiche, und es hätte ausgesehen, als wenn ein Drache mit einem Schweif von kleinen blauen Federn in der Luft flackere.

Der persische Bothschafter macht Anstalt, London zu verlassen. Ein großer Theil seiner Mobilien und seines Porzellans ist schon eingepackt; er wird nach Paris gehen und von da eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien machen, und soll sich auch vorgenommen haben, Hamburg, Lübeck und Bremen zu besuchen.

Zufolge Nachrichten aus Boston in Amerika hat sich daselbst die große Seeschlange wieder sehen lassen; man schätzt ihre Länge auf 80 bis 100 Fuß.

Lord Aysley, Sir Geo. Clerk, der Sekretär der Admiralität, Herr Croker, und Herr Peel sind am Dienstage von Deptford auf der Admiralitätsjacht nach Rotterdam gesegelt.

Aus Gibraltar wird vom 19ten Juny Folgendes gemeldet: „Der Kaiser von Marokko ist im Begriff, mit einem großen Heere gegen einen zahlreichen Stamm von Arabern ins Feld zu ziehen, die kürzlich einen seiner Söhne geschlagen und verwundet, und eine seiner Frauen zur Gefangenen gemacht haben."

* * *

Parlament.

Unterhaus. Am Dienstage, den 6ten dieses, trug Herr Hume darauf an, daß dem Prinz-Regenten die Vorstellung gemacht werden möchte, über die Einkünfte der Festung Gibraltar zum Besten des Landes zu verfügen, und die Minister zu beauftragen, die bedeutenden Ueberschüsse, welche zeither der Krone zugeflossen, wieder herauszugeben und zum öffentlichen Besten zu verwenden. Die Einwohner von Gibraltar beklagen sich sehr über die Härte, mit welcher sie behandelt, und die großen Abgaben, welche sie zahlen müssen; so z. B. ist die Taxe für einen Weinkeller einen Dollar per Tag, und Leute, die sich des Abends Laternen bedienen, sind genöthigt, eine Abgabe zu bezahlen. Der ganze Belauf der Einnahme ist nach Abzug von allen Kosten 18,000 Pf. Sterl. per Jahr, macht seit 1800 eine Summe von 324,000 Pf. Sterl., welche die Krone bis jetzt gezogen hat.

Der Kanzler der Schatzkammer: Der Ueberschuß der Einnahme in Gibraltar ist lange so groß nicht, als der achtbare Herr angegeben hat; die verschiedenen Ausgaben und die Unterhaltung der Festung beträgt allein jährlich 40,000 Pf. Sterl.; seit den letzten 3 Jahren ist gar kein Ueberschuß gewesen. Die größte Summe, welche die Krone gezogen, sind 4000 Pf. Sterl. gewesen, und in 19 Jahren hat der ganze Ueberschuß 72,000 Pf. Sterl. betragen. Diese Einnahme ist, zufolge einer frühern Akte des Parlaments, ein Eigenthum der Krone und kann derselben nicht streitig gemacht werden. Nach einigen Bemerkungen von Herrn Davis und Hutchinson nahm Herr Hume seinen Antrag zurück.

Lord Castlereagh übergab die Gnadenakte des Prinz-Regenten zu Gunsten des verstorbenen Lords Edward Fitzgerald mit einigen der Sache angemessenen Bemerkungen; selbige wurde sogleich zweymal verlesen und einer eigenen Komité übergeben. Der würdige Baronet, Sir Francis Burdet, zeigte bey dieser Gelegenheit seine Anhänglichkeit an das königliche Haus, und machte dem Prinz-Regenten wegen dieser Großmuth viele Lobeserhebungen.

Mittewochen, den 7ten dieses. Herr Wilberforce trug darauf an, bey dem Prinz-Regenten Vorstellungen einzureichen und ihn zu bitten, all' sein Ansehn bey den verschiedenen Mächten Europa's und bey den vereinigten Staaten von Amerika, welche den Sklavenhandel noch nicht gänzlich abgeschafft hätten, anzuwenden, damit diese ihre eingegangenen Verpflichtungen erfüllten. Portugal hat noch nichts in dieser Sache gethan, und ich wundere mich sehr, daß Frankreich, das Land der Kavaliere, sein Ehrenversprechen nicht mit mehrerm Nachdruck erfüllt, und uns, dem Krämervolke, wie wir gewöhnlich genannt werden, so sehr nachsteht. Von den vereinigten Staaten hätte ich erwartet, daß selbige schon längst sich nicht mehr mit diesem Handel befassen würden; allein es scheint doch, als wenn alle Nationen noch einen gewissen Antheil daran nehmen.

Lord Castlereagh: Es bedarf gewiß keiner Aufforderung an den Prinz-Regenten, um alles Mögliche zur endlichen Ausrottung dieses Uebels beyzutragen; indessen will ich mich dem Antrage des Herrn Wilberforce auf keinen Fall widersetzen; nur bemerke ich, daß von Aachen aus an den Hof zu Brasilien eine Aufforderung ergangen ist, dem Bündnisse beyzutreten, worauf noch keine Antwort eingegangen. Frankreich unterhält eine ziemlich starke Seemacht an der afrikanischen Küste zur Verhinderung dieses Handels und die vereinigten Staaten zeigen sich auch sehr willig, ihr Versprechen zu erfüllen. — Der Vorschlag des Herrn Wilberforce wurde bewilligt und das Haus setzte die Sitzungen bis künftigen Montag aus.

Am Dienstage wird das Parlament prorogirt und müssen daher viele Geschäfte bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 172. Sonnabend, den 19. July 1819.

Brest in Litbauen, den 19ten Juny.

Heute reiste durch hiesige Stadt nach dem Zarthum Polen, der Kriegsgouverneur von Weißrußland, Se. Königl. Hoheit, der Herzog Alexander von Würtemberg.

Kameniec-Podolsk, den 16ten Juny.

Den 8ten dieses traf der Oberbefehlshaber der 2ten Armee, Herr General von der Kavallerie, Graf P. Cb. Wittgenstein, hier ein, hielt am 9ten und 10ten Musterung über das im Lager stehende Tomskische und Welikiclukische Regiment, und reiste den 11ten wieder ab nach dem Flecken Medshibosh.

Nishnji-Nowgorod, den 21sten Juny.

In diesen Tagen sind bereits viele Fahrzeuge mit Eisen und Fischen zur Messe hier angekommen, die durch nichts aufgehalten worden, indem in der Wolga noch keine seichte Stellen zu sehen sind. Das Eisen hat man bereits angefangen, in die Buden auszuladen. Auch sind hier schon ziemlich viel Armenier aus Astrachan und Kislär erschienen. Die über die Oka gebaute Brücke ist ganz vortreflich, und man fährt bereits über dieselbe; bald ist sie schon über zusammen gesetzte Schiffe geführt. Die Bretterbuden sind fast alle schon aufgeschlagen, und werden jetzt gedeckt. Die Buden mehrerer Linien sind, mit den Thüren gleich, andere aber auch noch höher, mit Ziegelsteinen gepflastert.

Warschau, den 28sten Juny.

Am 12ten dieses war in Krakau ein schreckliches Gewitter mit einem ausserordentlich starken Platzregen, der gegen eine Stunde dauerte. Die ganze Stadt stand unter Wasser und die Straßen glichen reissenden Strömen. In und ausser der Stadt wurden mehrere Personen vom Blitz erschlagen. In der umliegenden Gegend hat die Fluth mehrere Mühlen und hölzerne Gebäude weggerissen und viele beschädigt.

Berlin, den 10ten July.

Professor Dittmar sagt in einer Bekanntmachung wegen der Witterung: „Daß die gegenwärtige große Sonnenwärme nicht dem seit dem 1sten July dieses Jahrs am Sternenhimmel erschienenen Kometen zugeschrieben werden kann, sondern vielmehr eine Folge des letztvergangenen milden und schneelosen Winters ist, das bedarf wohl für den Kenner der Natur keines Beweises. Ich habe voraus angezeigt, daß es im Monat July nicht an äusserst heißen und warmen Tagen fehlen würde.“

Paris, den 30sten Juny.

Herr Michalon, Lehrer der Haarkräuselepkunst in Paris, dessen Perücken nur 2 Loth wiegen und die sich durch ihre Grazie und ihr feines Wohlanliegen besonders auszeichnen, nennt das von ihm erfundene Instrument, womit man die hervorspringenden Punkte des Gesichts messen, und Jemanden vollkommen abmodelliren kann, Kranometer.

Paris, den 10ten July.

Es war die 67ste Luftfahrt, welche Madame Blanchard, die etwa 50 Jahre alt geworden, unternahm. Wegen des starken Windes hatte sie Anfangs selbst einige Bedenklichkeit, stieg iedoch, die Fahne schwingend, unter lautem Zujauchzen in die Höhe, und zündete, gegen den ihr gegebenen Rath, Schwärmer und anderes Feuerwerk an. Wahrscheinlich hat eines derselben, vom Winde auf den Ballon zurückgeworfen, diesen in Brand gesetzt. Als sie auf das Dach stürzte, brach es ein, von dem Rückprall wurde sie aber auf die Straße geworfen, und, wie man sagt, noch athmend und seufzend gefunden. Von den Flammen war weder sie, noch ihr Kleid, noch die Gondel, in der sie lag, berührt. Sie hinterläßt keine Kinder, sondern hat ihr Vermögen von 50,000 Franken der achtjährigen Tochter ihres Hauswirths vermacht. Die 2400 in Tivoli gesammelten Franken werden wohl zu einem Denkmal der Verstorbenen auf dem Kirchhof verwandt werden. (Ihr Mann, bekanntlich der erste Luftschiffer, der sich über den Kanal wagte, ist bereits vor 10 Jahren gestorben.)

Der Bruder unsers Justizministers de Serre, der als Kriegsgefangener nach England kam, sich dort verheirathete, und zu den Wiedertäufern überging, steht jetzt als Geistlicher an einer Kapelle dieser Religionspartey zu London.

Robert, ehemaliger Unterpräfekt in Kalais (1815), wo er 1817 verhaftet wurde (der Ueberbringer von Briefen, in deren Folge die Gräfin Regnault de St. Angely in Verhaft kam), und sich dann nach Buenos-Ayres begab, ist dort als Verschwörer gegen die Republik füsilirt worden.

Vom Mayn, vom 6ten July.

Ein Feldhüter zu Genf, der einen ihm entfliehenden

Tagelöhner niederschoß, ist zu zweyjährigem Gefängniß und 500 Gulden Trostgeld an die Wittwe verurtheilt worden.

Koblenz, den 5ten July.

Der hiesige Stadtrath hat Nachstehendes bekannt machen lassen:

„Die Klagen, welche aus dem unserer Verwaltung anvertrauten, wenn gleich engen Bezirke, doch so vielfältig gegen die neuen ausgeschriebenen Steuern laut geworden, waren für uns eine Aufforderung, uns im Namen unserer Stadt an Ein Königl. hohes Ministerium des Innern desfalls in einer eigenen Vorstellung zu wenden. Zugleich haben wir dieselbe Sr. Excellenz, dem Herrn Staatsminister und Oberpräsidenten, und der königlichen Regierung eingereicht, und mit der hülfreichen Unterstützung dieser würdigen Oberbehörden, denen wir schon so Vieles verdanken, dürfen wir auch eine höchstgeneigte Aufnahme und Würdigung unsers jetzigen Gesuchs getrost erwarten. Unsern Mitbürgern sind wir indessen auch Rechenschaft dessen schuldig, was wir für sie gethan; deshalb achten wir es für unsere Pflicht, ihnen jene Vorstellung hierunten mitzutheilen:

Es war wohl in der letztvergangenen Zeit einem Departementalrathe, aus der Mitte der Provinz durch freye Wahl hervorgegangen, die Attribution gegeben, über den Zustand und die Bedürfnisse des Landestheils, dem er vorstand, rathzuschlagen, dessen Wünsche und Beschwerden vorzutragen und in besondern Vorstellungen bey dem Gouvernement geltend zu machen. Nach dessen Aufhebung, und nachdem mit ihm die letzte gemeinsame Vertretung des Landes verschwunden, finden die Magistrate und Kommunalvorstände sich zwar auf ihre Gemeinden und deren Verwaltung beschränkt; indessen ist, da diese Gemeinden ausser ihnen keine Vertretung mehr haben, auf sie nun alle Hut und Bewahrung der Rechte und Interessen derselben zurückgezogen, und heiliger ihre Pflicht geworden, für ihre Gerechtsame und ihr Wohl zu sorgen, zu sprechen und zu bitten. Innig durchdrungen von diesem unabwendbaren Berufe, wagt es der unterzeichnete Stadtrath von Koblenz, an Ein Königl. hohes Ministerium sich ehrfurchtsvoll zu wenden, und, indem er das neue Steuergesetz vom 8ten Februar d. J. sich zum Gegenstande seines Vortrages nimmt, in der Weise, wie weiland der Departementalrath, und wie es Se. Majestät, der König, in Allerhöchstem Kabinetsschreiben vom 21sten März 1818 Allergnädigst gestattet, dasjenige, was vielfältig von Stadt und Land, durch die ganze Provinz klagend und beschwerend besprochen wird, in Beziehung auf diesseitige Gemeinde, deren Seyn und Hoffen seiner unmittelbaren Vorsorge zunächst anvertraut ist, gehorsamst aus einander zu setzen und zu Höchstgeneigter Berücksichtigung mit aller Ergebenheit zu empfehlen.

Der gehorsamst unterzeichnete Stadtrath darf aber zuvörderst zurücksehen, wie es unter den vorigen Regierungen bey Einführung neuer Steuern gehalten worden, und es befindet sich als offene Thatsache, daß der ehemalige trierische Landesherr nie das Recht gehabt noch geübt, ohne Zuziehung des Landes und seiner Stände eine schon bestehende Steuer zu erhöhen, noch weniger eine neue zu schaffen, oder eine gesetzlich abgerufene wiederherzustellen.

Auch die französische Verfassung hat in allen jenen verschiedenen Konstitutionen, die im Verlaufe der Revolution auf einander gefolgt, als ein unbestreitbares Recht, jenes der freyen Steuerbewilligung festgesetzt und in der Ausübung an die Repräsentanten geknüpft, und was die Anmaßung einer usurpatorischen Macht in der letzten Zeit in der Wirklichkeit zu vereiteln gewußt, blieb als Grundsatz aufrecht stehen, als Grundsatz, den selbst die hohen Alliirten anerkannten, nachdem sie jene usurpatorische Macht gestürzt, indem sie eine Konstitution garantirten, die die Franzosen in ihre vorigen gekränkten Rechte wieder einsetzte.

Er hat sich ferner die hochherzigen Worte zurückgerufen, die des Königs Majestät in Allerhöchstihrem Besitzergreifungspatente der Länder am Rhein unterm 5ten April 1815 geredet, und die Verheißungen, die er in der Fülle seiner fürstlich-väterlichen Huld gemacht. In Bezug auf den vorliegenden Gegenstand heißt es darin:

„Ich werde euch nicht durch öffentliche Abgaben bedrücken. — Die Steuern sollen mit eurer Zuziehung regulirt und festgestellt werden, nach einem allgemeinen, auch für Meine übrigen Staaten zu entwerfenden Plane.“

Es ist in diesen Worten die Fortdauer jenes unverlierbaren Rechts ausdrücklich und feyerlich sanktionirt, und der Rath kann es nicht verschweigen, wie freudig aufwallend Aller Herzen durch sie sich erhoben fühlten und Alle, auf das königliche Wort bauend, die Erbhuldigung leisteten.

Er darf auch weiter gehorsamst bedenken, daß ausser jenen urkundlich begründeten besondern Rechten, und abgesehen von jeder konstitutionellen Form und Einräumung, eine neu eintretende Regierung nach den ersten Grundsätzen des Staatsrechts, durch die Uebernahme eines Landes, dasselbe in allen den Rechten und Befreyungen zu erhalten sich verbindet, mit denen sie es übernommen; und wenn die hohen Alliirten, als sie die diesseitige Provinz dem Vaterlande wiedergegeben, ihm die Aufhebung der drückendsten indirekten Auflagen als die erste Wohlthat und als den Anfang der Rückkehr zur alten Ordnung geschenkt, so ist es diesem nicht entsprechend, daß ohne Zuziehung der betheiligten Landesbewohner und ihrer Vertreter das Aufgehobene wieder eingeführt oder ein Neues an dessen Stelle gesetzt werde.

Wer nun aber die Edikte über die neue Steuer in Form und Inhalt nach diesen Grundsätzen betrachtet, wer sie mit obigen Verheißungen bey der Besitznahme zusammenhält, dem fällt es schmerzlich auf die Seele, darin die erstern wie die andern wiederzufinden; — und das ist's, was Einem königlichen hohen Ministerium gehorsamst unterzeichneter Stadtrath zu offenbaren sich entblöden darf, wenn es ihm obliegt, eben so ehrerbietig als wahrhaftig zu seyn.

Denn obgleich es in jenem Patente heißt: „Ich werde euch nicht durch öffentliche Abgaben bedrücken," so ist es doch wahr, das die fraglichen Steuern drückend sind: Erstens, weil sie zwischen den Provinzen des Reichs ungleich vertheilt erscheinen, indem die direkten und andern Steuern, wie sie von der französischen Herrschaft ererbt worden, und als vorzügliche Belastung nicht mißkannt werden können, in den Rheinprovinzen ungemindert verbleiben, während letztere in den wichtigsten indirekten Steuern mit den Provinzen des Mutterlandes auf gleichen Fuß gesetzt werden. — Ein hochpreisliches Ministerium ist mit dieser Thatsache und deren Aechtheit zu vertraut, als daß sie einer weitern Auseinandersetzung bedürfte, und eine angebliche Berechnung nach der Seelenzahl, die, wie auch dem Unkundigsten bekannt ist, nie ein Maßstab der Abgabenvertheilung seyn kann, hebt jene Thatsache nicht auf, stellt die gestörte Gleichheit nicht her; um so weniger, als von den großentheils zu Kommunalzwecken bestimmt seyn sollenden Zusatzcentimen nur ½ den Gemeinden eigentlich überlassen ist, aber mit deren Inbegriff noch nicht die Hälfte Provinzialgegenständen angehört, und als unter letztern die 2 Centimen für den Scheldekanal dem Lande fremd sind, die 10 Centimen für Departementalstraßen und die 3 Centimen für öffentliche Anstalten in 1813 nur für zwey und resp. ein Jahr votirt wurden, und noch immer gehoben werden, ohne daß seit 1814 dem Lande bekannt sey, wie ihm darüber Buch und Rechnung gehalten werde.

Sie sind zum Andern drückend, weil sie eben, wie zwischen den Provinzen, so zwischen den Theilen der Provinz, eine Ungleichheit begründen, indem durch die Moststeuer die Wein producirenden Gegenden, die schon wegen der wandelbaren Natur ihres Produkts dem Ackerbau treibenden Lande an Ertrag und Lebensgewinn schwer die Waage halten, noch einmal vor den andern herangezogen und belastet werden.

Sie müssen aber auch darum noch drückend befunden werden, weil eben jene Moststeuer, dem Producenten und nicht dem Konsumenten aufgeladen, bey den obwaltenden Verhältnissen dieser Gattung von Industrie und bey der auf langjährige Hoffnung des Absatzes und wieder einbringenden Ertrages verwiesenen Stellung des Weinbauers, auf diese ohnehin sehr heruntergebrachte Klasse des Nährstandes einen entscheidend verderblichen Einfluß haben muß, weil sie für dieses Erzeugniß, als wichtigen Handelsartikel nach Aussen, die Konkurrenz im Auslande zerstört; und weil in gleicher Weise die Branntweinssteuer, nicht berechnet auf die hiesige Behandlungsart dieses Gegenstandes, durch ihre über alles Verhältniß schreitende Höhe die mit der ganzen Landwirthschaft in genauester Verbindung stehende Produktion stört und beynahe aufhebt, und dadurch die ganze Oekonomie des Landes, die den Grund des bürgerlichen Wohlstandes ausmacht, verwirren und in Rückgang bringen muß, wie das schon die kurze Erfahrung seit den wenigen Tagen der Einführung ausgewiesen hat.

Wenn es in andrer Hinsicht in jenem Patente heißt: „Die Steuern sollen mit eurer Zustimmung regulirt und festgestellt werden, so ist auch diese Verheißung nicht in Erfüllung gegangen, und die am hohen Bundestage im Februar 1818 durch unsern königlichen Gesandten gemachte officielle Erklärung, daß nach Verlauf eines Jahrs von dem Fortgange und der Lage der ständischen Einrichtung dem Bunde Kenntniß gegeben werden solle, hat nach Verlauf dieser Jahresfrist keine Folge gehabt, da doch in einer so folgereichen, über eine lange Zukunft entscheidenden Angelegenheit, wie die eines neu zu schaffenden Steuersystems, bey der Festsetzung so wichtiger Anordnungen für ein Land, dessen innere Verhältnisse, wie es das Ansehen hat, man immer noch nicht kennt, noch kennen kann, weil für dieses Sechstheil der Monarchie nicht einmal im Staatsrathe ein Sprecher aus seiner Mitte erscheint, die Zuratheziehung des Landes und seiner Vertreter vor Allem nothwendig gewesen wäre.

Der Stadtrath, der sich nun als den einzig übrigen eingebornen Vorstand seiner Gemeinde betrachten muß, wie die Gesammtheit der Gemeinden keinen mehr hat, hat es darum für seine gebotenste Pflicht geachtet, wo dem Ganzen keine Stimme eingeräumt ist, wenigstens als Fürsprecher des Theils, dem er vorsteht, nicht zurückzubleiben, wo es auf den Bestand dessen ankömmt, was des Königs Majestät als unveräusserliches Recht des Landes anerkannt, und ihm Allergnädigst zugesagt, damit nicht eben seine Unthätigkeit und sein Schweigen als Einwilligung und Entsagen gelten möge, und davon die Schwere der Verantwortlichkeit gegen seine Verwalteten und gegen die künftige Ständeversammlung auf ihn zurückfalle.

Einem königl. hohen Ministerium überreicht er daher in tiefster Ehrfurcht gegenwärtige Vorstellung mit der gehorsamsten Bitte, sie hochgeneigtest zu den Stufen des Throns niederlegen zu wollen, damit des Königs Majestät Allerhuldreichst geruhen möge, auf seine getreuen Unterthanen am Rheine väterliche Rücksicht zu nehmen, ihren aufrichtig frommen von heißer wohlbewährter Liebe für König und Vaterland geleiteten Wünschen geneigtes Gehör zu schenken, und mit dem Vollzug der neuen Steuerausschreibungen Allergnädigst inne halten zu lassen, bis die

Allerhöchst eigenhändig dem Lande verheißene Zuziehung und Mitberathung eintrete.

Koblenz, den 27sten Junn 1819.

Der Stadtrath von Koblenz."

Helsingborg, den 6ten July.

Am 4ten, dem Geburtstage Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, begab sich der König, begleitet von den Officieren seines Hauses, des Morgens nach Ramlösa, um seinem Sohne die Versicherungen seiner väterlichen Zärtlichkeit zu versichern, und den Segen des Allmächtigen auf dieses theure Haupt zu erflehen. Nach der von dem Bischof Faxe gehaltenen Rede kehrten Se. Majestät hier zurück. Um 7½ Uhr des Abends begaben sich Allerhöchstdieselben wieder nach Ramlösa, um einem Balle beyzuwohnen, welchen Sie hatten veranstalten lassen. Der ganze Weg von Helsingborg nach Ramlösa war mit einer ausserordentlichen Volksmenge angefüllt, und wie man sich dem Bade näherte, vermehrte sich die Menge, daß man hätte glauben können, die ganze Bevölkerung der Provinz zu sehen. Der König fuhr nicht durch eine Reihe, sondern durch eine ungemeine Masse von Leuten jeder Klasse, welche Sie mit dem lebhaftesten Hurrah empfingen, das noch lange nach seiner Vorüberfahrt fortwährte. Sobald der König in den Saal des Kronprinzen trat, ging eine zahlreiche Gruppe von Damen, welche wie Bäuerinnen von Schonen und Norwegen gekleidet waren, zu Sr. Königl. Hoheit, und sangen Ihm zu Ehren eigends hiezu verfertigte Verse. Darauf begab sich die ganze Gesellschaft in den großen Saal, welcher mit Geschmack und Pracht geziert war, um den Tanz anzufangen. Um Mitternacht nahm man das Souper in den im Hofe errichteten Zelten ein. Der König entfernte sich um 2½ Uhr, aber der Ball währte bis 7 Uhr.

Das Dampfboot war am 4ten von Kopenhagen angekommen und hatte eine große Anzahl Reisender mitgebracht. Die ausgezeichnetsten Leute wurden eingeladen, an dem Feste, welches Se. Majestät gab, Theil zu nehmen.

Die ganze Umgegend von Ramlösa war mit Equipagen und Fußgängern angefüllt.

Dieser Abend ward durch das beste Wetter verschönert, und die allenthalben herrschende Freude zeigte hinlänglich von der Liebe zum Kronprinzen, die Aller Herzen durchdrang, dessen Geburtstag man feyerte.

Se. Majestät begaben sich am 5ten um 1 Uhr Nachmittags wieder nach Ramlösa, wo Sie ein Frühstück hatten veranstalten lassen, und zu welchem der größte Theil der gestrigen Gesellschaft wieder geladen war. Se. Majestät brachten den übrigen Theil des Tages im Bade zu, und gaben um 8 Uhr des Abends einer Deputation der Provinz Malmöhus, durch den Gouverneur, Baron von Klinteberg, vorgestellt, und einer andern der Universität Lund, welche den Bischof Faxe an der Spitze hatte, Audienz. Diese Deputationen drückten Sr. Majestät ihre Gefühle aus, welche sie beseelten, indem sie die Ehre hatten, Allerhöchstdieselben zum Ersenmale zu sehen, und versicherten Sie der Dankbarkeit, welche alle Einwohner durchdrang, für die vielen Wohlthaten, welche Se. Majestät im Ganzen über Schweden und besonders über die Provinz verbreitet haben. Der König sowohl als der Kronprinz — den auch die Deputirten anredeten — antworteten hierauf in den huldreichsten Ausdrücken. Se. Majestät geruhten, eine Summe von 700 Rthlrn. zu bewilligen, welche unter Helsingborgs Arme vertheilt werden sollten.

Kopenhagen, den 10ten July.

Heute ist der königl. schwedische Gesandte, Se. Excellenz, der Graf Tawast, von Neuem nach Helsingborg abgegangen, um dem König, der spätestens den 14ten July von dort abreisen wollte, aufzuwarten.

Das Dampfschiff will morgen noch die durch die Anwesenheit des schwedischen Hofes rege gemachte Neugierde hiesiger Einwohner benutzen und nach Helsingborg absegeln, und wird es gewiß an Liebhabern nicht fehlen, zumal zu Ramlösa während der Anwesenheit der Königlichen Herrschaften jeden Sonntag Ball ist.

Die Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften hat das Accessit der ausgesetzten Prämie für die beste Lobrede auf Daniel Rantzau der eingelieferten Rede des jetzt verstorbenen Bischofs Hiort in Ribe zuerkannt.

Am 25sten May ist der Studiosus der Theologie, Friedr. Arps, als erwählter Rektor bey der Schule in Segeberg bestätigt worden.

Kours.

Riga, den 14ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 3/3 1/2 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8 3/3 1/2 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/4, 1/6 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 377 Rubel 60 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 19½ Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des furl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 173. Montag, den 21. July 1819.

Wien, den 7ten July.

Dem Vernehmen nach werden wir bald das Vergnügen haben, des Kronprinzen von Preussen Königl. Hoheit hier zu sehen.

Im Laufe des bevorstehenden Winters dürfen wir hoffen, die Erzherzogin Klementine, Gemahlin des Prinzen Leopold von Sicilien, hier zu sehen. Ihre Kaiserl. Hoheit erwartet im nächsten Monat Ihre Entbindung.

Seit einigen Tagen ist hier eine sehr große Hitze eingetreten. Heute zeigte das Thermometer im Schatten 28°.

Als eine von den Astronomen kaum beachtete, wenigstens nicht angemeldete Erscheinung, zieht ein Komet seit etwa 3 Tagen die Blicke des schaulustigen Publikums auf sich.

Paris, den 10ten July.

Der König ist den 8ten, unter dem Zujauchzen des Volks, in einer offenen Kalesche, auf einen Monat nach St. Kloud abgereiset. Auch die Königliche Familie ist dahin abgegangen.

Die Kammern beschleunigen nun ihre Arbeit, und die verschiedenen Gesetze, z. B. über den Kornhandel, den Eintausch der Orleansschen Stallgebäude, sind rasch durchgegangen. Bey dem Vorschlag aber: wegen Entschädigung für das zum Festungsbau nöthige Land, erneuerte Herr Manuel, den, wie er sich ausdrückt, schon von einem der höchst gebietenden Herren (Nosseigneurs) Pairs gemachten Einwand: daß zur Errichtung einer Festung eine königliche Ordonanz nicht hinreiche, sondern die Bestimmung des gesetzgebenden Körpers erforderlich sey, zumal da die Konstitution über diesen Punkt schweige; sonst könnten Festungen nach Willkühr errichtet, und unter dem Vorwande, einen Aufruhr zu stillen, oder einen Angriff abzutreiben, 20 bis 30,000 fremde Truppen eingelassen werden. Ihm erwiederte der Minister Decaze: das Recht, Festungen zu bauen, gehöre zum Recht über Krieg und Frieden zu entscheiden, also der Krone. Daß die Karte nichts ausdrücklich darüber sage, thue nichts zur Sache; sie schweige auch über das Thronerbrecht. Was die 30,000 Mann betreffe (die Schweizer), so wären diese fremden Soldaten, die so häufig ihr Blut für Frankreich vergossen, kein Gegenstand der Besorgniß, sondern eher des Zutrauens, das ein anderes Volk auf uns setze. Manuel eiferte nun besonders gegen die gefährliche Lehre: daß die Krone zu Allem ein Recht gebe, was ihr in der Charte nicht ausdrücklich untersagt sey; allein sein Vorschlag ward nicht beachtet.

Wegen der rothen Nelken im Knopfloch hat es hier und in Lyon schon blutige Köpfe und Verhaftungen gegeben.

Neapel, den 22sten Juny.

Vor einigen Tagen ist hier das kolossale Pferd in Bronze, welches für die Statüe Karls III. bestimmt ist, nach Canova's Modell gegossen worden. Der Guß ist bis auf die feinsten Details vollkommen gelungen.

Man spricht, daß der sämmtliche Adel des Reichs neue Patente von einer dazu besonders niedergesetzten Kommission erheben solle. Bey dieser Veranlassung will man die Titel von Städten und Landschaften, die an die Feudalität und aufgehobenen Gerichtsbarkeiten erinnern, gegen andere vertauschen, oder den bloßen Familiennamen beyfügen. Der Titel eines Conteſtabile del Regno di Napoli, der in der Familie Kolonna erblich war, ist nach dem Tode des Conteſtabile Colonna zu Rom 1818 [illegible] in der Person seines Erben und Neffen, D. Aspren[illegible]s Sohn des Prinzen von [illegible]Avello, Colonna, nicht erneuert worden, mithin als erloschen zu betrachten.

Eine starke Räuberbande in Puglien hatte vor einiger Zeit den königlichen Hauptmann der Kavallerie, Basile, und einige Reiter umgebracht. Diese Bande ist jetzt von den Truppen zerstreut, und 8 Räuber sind getödtet und 5 gefangen worden.

München, den 6ten July.

Das Gesetzblatt enthält nachstehende königliche Entschließungen:

1) An das Gesammt-Staatsministerium.

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Bayern. Unser Gesammt-Staatsministerium empfängt in der Anlage eine an die Ständeversammlung gefertigte Entschließung wegen Besorgung der ständischen Angelegenheiten während Unserer Abwesenheit, mit dem Auftrage, dieselbe beyden Kammern am Tage Unserer Abreise bekannt zu machen. Wir ertheilen demselben Vollmacht, nicht nur die von den Kammern an Uns zu bringenden gemeinschaftlichen Beschlüsse in unserm Namen zu empfangen, sondern überhaupt Alles dasjenige im verfassungsmäßigen Wege einzuleiten und zu verfügen, was bis zum Schlusse der Sitzungen zur Erledigung der von Unsern Ministerien an die Stände gebrachten unaufschiebbaren

wichtigen Angelegenheiten noch erforderlich seyn mag. Ueber die Resultate soll Uns seiner Zeit nicht nur ausführlicher Bericht erstattet, sondern damit zugleich der Entwurf eines wohlbemessenen Landtagsabschiedes über alle verhandelten Gegenstände, welcher sonach bey dem Schlusse zu publiciren ist, vorgelegt werden.

München, den 30sten Juny 1819.

Max. Joseph.

Nach dem Befehl Sr. Majestät, des Königs:
Egid von Kobell.

2) An die Ständeversammlung, Kammer der Reichsräthe und Kammer der Abgeordneten.

Maximilian Joseph ꝛc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Da Wir zum Gebrauche des für die Erhaltung unserer Gesundheit jährlich nothwendigen Mineralbades eine Reise in das Ausland antreten und einige Wochen aus Unsern Staaten abwesend seyn werden, so haben Wir während dieser Abwesenheit Unserm Gesammt-Staatsministerium Vollmacht ertheilt, die von Unsern Ständen an Uns zu bringenden gemeinschaftlichen Beschlüsse, welche schriftlich an dasselbe zu senden sind, in Unserm Namen zu empfangen, und überhaupt für die Handhabung der Verfassung in allen ihren Vorschriften sorgfältig zu wachen. Wovon Wir Unsere lieben und getreuen Stände des Reichs in Kenntniß setzen und denselben mit königlichen Hulden und Gnaden gewogen verbleiben.

München, den 30sten Juny 1819.

Max Joseph.

Karlsruhe, den 10ten July.

Die erste Kammer hat den Gesetzentwurf „wegen Abschaffung der Leibeigenschaft in den landesherrlichen Besitzungen" genehmigt; in der zweyten ward noch der Antrag gemacht: daß der Großherzog auch ein Gesetz wegen Abschaffung der Leibeigenschaft in den grundherrlichen Ländern, gegen Entschädigung aus den Staatsmitteln, vorlegen möchte. Persönliche Leibeigenschaft existirt im Badenschen gar nicht mehr, und in den alten Landen sind selbst die Leibeigenschaftsgefälle seit 1783 aufgehoben; allein in den neuen, besonders standesherrlichen, dauern sie noch fort, wenn gleich unter gemilderten Namen, z. B. statt Leibschilling und Leibeigenschaftsentlassungsgebühr: Erbschilling und Erbentlassungsgebühr. Wie drückend die Lehnlasten in manchen grundherrlichen Orten noch sind, beweiset der Ort Gemmingen, wo der Grundherr bey jedem Hausverkauf ein Drittel der Kaufgelder erhält; von einem Hause, das zufällig binnen drey Jahren dreymal verkauft wurde, hat er daher den ganzen Werth in seine Tasche gesteckt. Eine von den Vorstehern der v. Gemmingschen Gemeinde, ob dem Hagenschieß, dem Großherzog überreichte Eingabe, rühmt jedoch die Zufriedenheit der Unterthanen mit dem Grundherrn, dessen Stand ihnen seit langer Zeit lieb und ehrwürdig geworden.

Der badensche Abgeordnete von Führenbach, welcher für Aufhebung der unnützen und den Unterthanen lästigen Amtsrevisorate gesprochen, hat den 18ten Juny ein Schreiben erhalten des Inhalts: „Mensch, der du lebst, und ferner zu leben gedenkst, höre!! K — e sprach gegen eine ganze Nation und starb. Du, der du gegen einen einzelnen Stand sprichst, und denselben ins Elend zu stürzen suchest, gedenke Deines Daseyns." Aehnliche Schreiben erhielten auch andere Abgeordnete. Auch an den Herrn Kern, der auf Abschaffung der Oberforstämter angetragen, hat der Oberforstmeister v. W. einen Brief voll bittrer Galle erlassen, sich auch in dem hiesigen Museum öffentlich die heftigsten Ausfälle erlaubt. In Rastadt versammelten sich am 4ten mehrere Oberforstmeister, um über Maßregeln zu berathschlagen, wie Herr Kern zu zwingen sey, seinen Antrag zurückzunehmen. Dieser ging darauf: die Oberforstmeister nach und nach, wie sie erledigt werden, einzuziehn, den gegenwärtigen aber ihre Besoldung zu lassen, nur nicht die Diäten. Man ist voll Erwartung, was die Stände bey diesen Angriffen auf die Redefreyheit, und auf ihre Mitglieder thun werden, zumal Herr Kern Vicepräsident, und sehr geachtet ist.

Bekanntlich war auch ein Hülfskorps badenscher Truppen in Spanien, und unter diesen Hauptmann Rutschmann; dieser versuchte eine Uebersetzung der travestirten Aeneis von Blumauer ins Spanische, welche durch den Druck leichter Verbreitung sich erfreute, und mit Begierde aufgegriffen wurde. Aber jetzt ist Rutschmann förmlich vor die Schranken der Inquisition geladen, und, nach dem Urtheilspruch gegen Abwesende, im Bildniß, wegen dieser Uebersetzung, öffentlich verbrannt; — die heilige Inquisition hat auch von diesem Auto-da-Fe der großherzoglichen Regierung die gehörige Eröffnung gemacht.

Vom Mayn, vom 13ten July.

Wie man vernimmt, hat der Graf von Waldeck sich nun auch mit Würtemberg verglichen, die völlige Steuerpflichtigkeit anerkannt, auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit und niedern Polizey verzichtet, und sich bereit erklärt, seine grundherrlichen Gefälle, unter Vermittelung der Regierung, ablösen zu lassen.

Ueberall ergiebt sich eine überaus reiche Aerndte, sowohl an Getreide, als an Wein und Obst; schon am 6ten wurde zu Würzburg an der Leiste (der Höhe, welche den vorzüglichsten Frankenwein giebt), das Zeichen der weichen Traubenbeeren aufgesteckt. Im Bambergschen hat leider ein heftiges Sturmgewitter, welches besonders eine Menge reichbeladener Obstbäume entwurzelte, die Hoffnungen getäuscht.

Bremen, den 10ten July.

Dem unlängst vorangegangenen löblichen Beyspiele von Magdeburg und Oldenburg gemäß, hat sich nun auch hier, auf Veranlassung mehrfach und schon ehemals geäusserter Wünsche und einiger durch das Organ einer hiesigen Zeitschrift ergangener Aufforderungen, die Mehrzahl der hiesigen gebildeten Einwohner verständigt, sich inskünftige der Sitte des Hutabnehmens auf den Straßen und Spaziergängen der Stadt enthalten zu wollen, und statt dessen bloß mit Anlegen der Hand an den Hut zu grüßen. Hoffentlich findet diese Uebereinkunft auch in andern deutschen Städten Nachahmung, da sie nicht bloß manche Bequemlichkeiten mit sich führt, sondern vorzüglich auser dieser auch noch manche andere, aus der französischen Etiquette sich herschreibende, dem Deutschen widerstrebende Förmlichkeiten in Sprache und Sitte allmählig zu verdrängen geeignet seyn könnte.

Kopenhagen, den 10ten July.

Nach der von der hiesigen Armendirektion für das Jahr 1818 abgelegten, Sr. Königl. Majestät von der dänischen Kanzley vorgelegten Rechnung, hat die gesammte Einnahme des hiesigen Armenwesens betragen 309,219 Rthlr. 70 ßl. Die Ausgabe dagegen 486,868 Rthlr. 24 ßl.

Unterm 24sten Juny haben Se. Königl. Majestät den geheimen Konferenzrath und Kanzler des holsteinisch-lauenburgischen Obergerichts, Freyherrn C. L. von Brockdorff, zugleich zum Kurator der Universität in Kiel, zum Chef des schleswig-holsteinischen Sanitätskollegii und zum Oberaufseher des dortigen Schulseminariums und der damit verbundenen Anstalten zu ernennen geruht.

Stockholm, den 9ten July.

Der Grossirer Philipson stürzte sich am verflossenen Dienstage zwischen 8 und 9 Uhr Morgens aus einem Fenster seines Hauses auf die Gasse, und starb den andern Morgen an den Folgen dieses Sturzes. Nachdem er sich ein beträchtliches Vermögen durch den Handel gesammelt hatte, zog er sich zurück und beschäftigte sich ausschließlich mit den milden Stiftungen und andern Instituten dieser Stadt. Er war ihr erster und thätigster Direktor und Mitglied der Komité, welche die Fonds der Stadt administrirt; er leitete alle öffentlichen Arbeiten, indem er nur die Verschönerung der Hauptstadt zum Augenmerk hatte. Man schreibt den Entschluß, sich auf diese Weise das Leben zu nehmen, einer Nervenkrankheit zu, von welcher er kaum genesen war.

Die Abreise Sr. Majestät nach Karlskrona war auf den 8ten dieses festgesetzt, und nach einem sehr kurzen Aufenthalte in dieser Stadt gedachten Allerhöchstdieselben Ihre Reise nach der Hauptstadt fortzusetzen.

Unser Kours hat sich heute verschlechtert; der auf Hamburg stieg bis zu 120, 124 und 126, welches man den vielen Ankäufen von Korn zuschreibt, die in den verschiedenen Häfen der Ostsee gemacht sind.

Vermischte Nachrichten.

Die Leser dieser Zeitung haben wohl früher in derselben Angaben über die Quantität des in Paris und in Wien im Laufe eines Jahres verzehrten Schlachtviehes gefunden, und sich über die Menge desselben verwundert. Was werden sie erst sagen, wenn wir ihnen heute die Liste des im abgewichenen Jahre 1818 in London zu Markt gebrachten Fleisches vorlegen. Es sind nämlich in gedachtem Jahre daselbst gespeiset worden: 1,062,700 Stück Hammel und Lämmer, und 164,000 Stück Ochsen. (Die Zahl der Schweine, so wie die Zahl des Geflügels, ist nicht angegeben.) Von frisch zubereiteten Pferdehäuten sind zu Markte gebracht 12,900 Stück!!

In Leipzig hat sich jetzt, und ohne eigentliche obrigkeitliche Bewilligung, ein Johannisjahrmarkt gebildet. Er kann nicht unbedeutend seyn, wenn es wahr ist, daß ein einziger Fürther Handelsmann für 70,000 Thaler Waaren eingekauft hat.

Der Herzog von Braunschweig-Lüneburg und dessen Bruder haben das Schlachtfeld, auf welchem Ihr Durchlauchtiger Vater tödtlich verwundet worden, besucht.

Louis Bonaparte, welcher das Marienbad bey Eger gebraucht, hatte in dieser Stadt am 20sten Juny mit seinen aus Karlsbad dahin gereiseten Geschwistern Bacciochi, die jetzt den gräflichen Titel Bosse führen, und der Fürstin Montfort (Gemahlin des ehemaligen Königs von Westphalen) eine stille Zusammenkunft in einem Gasthofe.

* * *

Die Gesandtschaft des Lords Amherst nach China und ihre kränkende Fehlschlagung sind wohl noch bey Jedem in frischem Andenken. Ein englisches Blatt theilt uns nun jetzt zum Erstenmale den im Druck erschienenen Brief des Kaisers Kia-King an den Prinz-Regenten mit, wovon wir hier einen Auszug liefern:

An den Souverän der brittischen Inseln!

„Der höchste Souverän der Erde, welcher sie von dem Himmel und der umlaufenden Zeit erhalten hat, erläßt seinen kaiserlichen Befehl an den König von England, der den Inhalt desselben wohl zu erwägen hat.“

„Euer Land, o König! liegt eine unermeßliche Strecke über den weiten Ocean hinweg, und dennoch sendet Ihr mir, voll aufrichtigen Herzens, das Anerbieten der Ergebenheit und wendet Euch mit eifriger Zuneigung an den umschaffenden Einfluß, der aus dem Centralkönigreiche (China) fließet.“

Der Kaiser fährt dann fort, das ehrerbietige Betragen des vormaligen englischen Gesandten (Lord Macartney) zu schildern, der alle Gebräuche mit dem „gehöri-

gen Dekorum“ beobachtete, und „dadurch zu der Gunst und Neigung des Sohns des Himmels gelangte, Sr. Majestät himmlisches Antlitz zu schauen, ein großes Banket zu genießen und mit zahlreichen und kostbaren Geschenken begabt zu seyn.“

Der Kaiser beklagt demnächst den Mangel an Ehrerbietung von Seiten des jetzigen Gesandten (Lord Amherst), den er gleich bey seiner Ankunft zu Tien-Sing durch ein großes Gastmahl bewillkommen ließ. „Aber sehet da! statt für das Banket zu danken, weigerte er sich, den vorgeschriebenen Ceremonien Gehorsam zu leisten.“ Dessen ungeachtet geruhte der Kaiser, zu befehlen: daß der Gesandte am 7ten Tage des 7ten Monats vor der Kaiserlichen Person erscheinen sollte; daß er am 8ten im großen Saale des Lichts und Glanzes bewirthet und beschenkt, so wie im Garten des ewigen Vergnügens ein Fest zubereitet werden sollte; daß er am 9ten seine Abschiedsaudienz haben, und es ihm an demselben Tage erlaubt seyn möge, an den Hügeln der zehntausend Zeitalter herumzuschweifen; daß er am 11ten an der Pforte der vollkommnen Eintracht wieder beschenkt werden sollte, und sich nachher in das Ceremonienbüreau begeben, um da wieder mit einem Feste bewirthet zu werden; am 12ten sollte er endlich abgefertigt und befehligt werden, seine Rückreise anzutreten. Der festgesetzte Tag zur Verrichtung der Ceremonie und die bestimmte zu beobachtende Form waren (setzt Se. Majestät hinzu) „Eurem Gesandten vorher durch einen hohen Staatsbeamten mitgetheilt worden.“

„Am 7ten, dem Tage, welcher für Euren Bothschafter bestimmt war, um sich zu nähern und die Kaiserliche Person zu schauen, kam er dem zufolge im Pallaste an, als ich, der Kaiser, gerade in den großen Audienzsaal trat.“

„Plötzlich behauptete nun Euer Bothschafter, er sey so ausserordentlich unpaß, daß er keinen Schritt thun könne. Ich hielt es nicht für unmöglich, und befahl daher, daß die zwey assistirenden Bothschafter in den Saal kommen und vor mir erscheinen sollten; allein beyde behaupteten gleichfalls, daß sie krank wären. Ein Beyspiel solcher Rohheit war gewiß nirgends übertroffen worden. Dessen ungeachtet legte ich keine strenge Strafe auf, sondern befahl, daß sie noch an demselbigen Tage zurückgeschickt werden sollten, nach ihrem eigenen Lande zu. Da also Euer Gesandter vom Anschauen der Kaiserlichen Gegenwart abgehalten ward, so war es nicht schicklich, die schriftliche Vorstellung von Euch, o König! zu übernehmen; sie ist daher in demselbigen Zustande, wie sie durch Euern Gesandten kam, zurückgesandt.“

„Wir haben nichts desto weniger erwogen, daß Ihr, o König! aus der unermeßlichen Ferne von vielmal zehntausend Lee eine sehr ehrfurchtsvolle schriftliche Vorstellung mit den schuldigen Geschenken mir darzubringen veranlaßtet; daß die Ungeschicklichkeit Eures Bothschafters daran Schuld sey, sie von seiner Seite mit tiefer Verneigung und aufrichtiger Ehrerbietigkeit mitzutheilen, und daß die Gefühle der tiefen Ehrfurcht und des schuldigen Gehorsams von Eurer Seite, o König! hinlänglich offenbar seyen.“

„Ich hielt es daher für Recht, von den Artikeln des Tributs nur einige Landcharten, etliche landschaftliche Kupferstiche und Porträts zu nehmen; allein ich gebe Eurem Gefühle der aufrichtigen Ergebenheit für mich eben so hohen Beyfall, als wenn ich das Ganze empfangen hätte. In Erwiederung befahl ich, Euch, o König! einen Joo-ee (Sinnbild des Gedeihens), eine Schnur Kaiserlicher Perlen, 2 große und 8 kleine seidene Beutel als einen Beweis unsers zärtlichen und nachgiebigen Benehmens in dieser Sache zukommen zu lassen.“

„Euer Land ist zu weit von dem neutralen und blühenden Reiche entfernt, als daß, einen Gesandten eine solche Strecke über die Meereswogen zu senden, für ein leichtes Unternehmen anzusehen wäre. Ausserdem scheint Euer Bothschafter auch nicht die Sitten und Ceremonien des Centralreichs ausüben zu können; ein Gegenstand, der in der That eine heftige Anstrengung der Lippen und der Zunge erfordert, welches gar nicht angenehm oder leicht zu ertragen ist.“

„Das himmlische Reich setzt sehr geringen Werth auf Sachen, die aus der Ferne gebracht werden. Auch betrachtet es nicht als seltene und kostbare Perlen die Erzeugnisse Eures Landes, so zierlich und sinnreich sie auch immer mögen gehalten werden.“

„Daß Ihr, o König! Euer Volk in Frieden erhalten möget, und Sorge tragen, die Gränzlinien Eurer Ländereyen zu stärken, damit keine Trennung von solchen Theilen, welche entfernt von denen, die nahe anheim liegen, statt finden möge (dies scheint eine Anspielung auf das brittisch-indische Reich zu seyn), ist, was ich, der Kaiser, aufrichtig und stark empfehle.“

„Endlich wird es für Euch gar nicht mehr nöthig seyn, einen Bothschafter aus einer so großen Ferne zu schicken, und ihm die Mühe zu machen, über Berge und den Ocean zu reisen. Wenn Ihr nur Euer Herz in pflichtmäßigem Gehorsam ausgießt, so ist es gar nicht nothwendig, in irgend einer bestimmten Zeit in die himmlische Gegenwart zu kommen, ehe es ausgesprochen wird, daß Ihr Euch gegen den umschaffenden Einfluß, der aus diesem Reiche fließet, wenden sollt.“

„Dieser kaiserliche Befehl ist damit nun erlassen, damit Ihr ihn auf immer befolgen möget. — Kia-King, 21stes Jahr, 7ter Mond, 20ster Tag.“ (September, 12 — 1816.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Stat. des kurl. Gouv. Schulendirectors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 174. Dienstag, den 22. July 1819.

Riga, den 19ten July.

Der Komet, der hier fortdauernd in jeder heitern Nacht beobachtet wird, entfernt sich immer mehr, und nimmt an Licht immer mehr und mehr ab, so, daß er schon seit 8 Tagen die Fadenbeleuchtung nicht mehr verträgt. Am 17ten war seine Rektascension 121 Grad 14 Minuten, seine Deklination, die früher nördlich zunahm, nimmt seit mehrern Tagen ab, und war zuletzt 51 Grad 33 Minuten.

K—r.

Berlin, den 17ten July.

Vorgestern wurden der Präsident und die Mitglieder des für die Rheinprovinzen hierselbst errichteten Revisions- und Kassationshofes, so wie des dabey angestellten öffentlichen Ministeriums, nebst den Sekretärs und Anwalten, in dem zu den Sitzungen bestimmten Lokale, dem ehemaligen Lagerhause in der Klosterstraße, vor einer zahlreichen Versammlung von des königlichen Staats- und Justizministers, Herrn von Beyme Excellenz, öffentlich in ihr Amt eingeführt, und in Eidespflicht genommen. Nach Verlesung der königlichen Verordnungen, durch welche der Gerichtshof angeordnet und organisirt worden, hielten Se. Excellenz eine sehr zweckmäßige Rede.

Am 10ten dieses starb hier der berühmte und verdienstvolle Professor Dr. Kiesewetter. Er war am 4ten November 1766 zu Berlin geboren, wo sein Vater Küster war. Nachdem er zu Halle studirt, war sein sehnlichster Wunsch, nach Königsberg zu gehen, um Kant zu hören, wozu ihm König Friedrich Wilhelm II. 300 Thaler und die freye Post nach Königsberg bewilligte. 1789 ward ihm zu Berlin der Unterricht der drey jüngsten Kinder Sr. Majestät, des Königs, in den mathematischen und philosophischen Wissenschaften übertragen. 1804 machte er seine bekannte Reise durch Deutschland, Italien, einen Theil der Schweiz und Frankreich.

Töplitz, den 11ten July.

Se. Majestät, der König von Preussen, sind zum Gebrauch der hiesigen Bäder, unter dem Namen eines Grafen von Ruppin, allhier eingetroffen. Man glaubt, daß Se. Majestät diesen Monat hindurch hier verweilen und alsdann unmittelbar nach Berlin zurückkehren werden.

Wien, den 10ten July.

Briefe aus Jassy melden, daß daselbst am 20sten vorigen Monats ein bedeutender Aufstand gegen den dortigen Fürsten ausgebrochen war, und nur mit vieler Mühe und nicht ohne Blutvergießen gedämpft werden konnte. Spätern Nachrichten vom 28sten zufolge, war die Ruhe anscheinlich wieder hergestellt; allein die Besorgniß vor neuen tumultuarischen Auftritten nicht gehoben. Die Ursache scheinen einige zu strenge Sanitätsmaßregeln gewesen zu seyn.

Aus Italien, vom 4ten July.

Achtzehn Karbonari, die an der Verschwörung von Mazerata Theil genommen hatten, sind zu lebenslänglichem Festungsarrest verurtheilt worden. Für einen derselben war Anfangs die Todesstrafe bestimmt gewesen.

Der Baron von Rheden war als neuer hannöverscher Gesandte zu Rom angekommen und der Hofrath Leist von da nach seinem Vaterlande zurückgekehrt.

Die Erzherzogin Karoline ist wieder hergestellt.

Der Fürst von Metternich war am 26sten Juny zu Florenz angekommen.

Paris, den 10ten July.

Madame Blanchard ist die fünfte Person, die beym Luftschiffen verunglückt ist. Vor ihr hatten dieses Schicksal: Pilatre du Rosier und Romani zu Boulogne, Graf Zambeccari in Italien und Olivari zu Orleans.

Paris, den 12ten July.

Am 10ten war die Tribüne der zweyten Kammer vorzüglich von Studenten besetzt. Es wurde nämlich Bericht erstattet über eine von 300 Studenten der Rechtswissenschaft unterschriebene Petition, worin dieselben die Kammer bitten, sich bey der Regierung zu verwenden, daß ihnen ein durch seine Tugenden, Talente und seine Anhänglichkeit an die Verfassung ausgezeichneter Lehrer zurückgegeben werde. Der Berichterstatter trug aber darauf an, zur Tagesordnung zu gehn, weil die Behörden schon mit der Untersuchung der vorgefallenen Unordnungen und des Betragens des Herrn Bavoux beschäftigt seyen, die Kammer kein Recht habe, sich in diese Untersuchung einzumischen, und die vor und bey Entwerfung dieser Petition statt gefundenen Unordnungen sie um so weniger der Kammer empfehlenswerth machen könnten. Royer-Collard, Mitglied der Kommission des öffentlichen Unterrichts, unterstützte den Antrag zur Tagesordnung. Er erinnerte an ähnliche Unordnungen, die in vielen andern Lehranstalten vorgefallen, und die durch äussere Einwirkungen erregt,

durch angeschlagene Zettel, durch unsinnige, im Namen der Schüler des Ludwigskollegii verbreitete Proklamationen genährt und zum Ausbruch gebracht worden; daß die unmündigen Zöglinge, die man zu den strafbarsten Gewaltthätigkeiten verleitet hatte, am Ende nicht einmal wußten, was sie verlangten, und bey der Untersuchung nicht ~~einen~~ einzigen Grund ihrer Beschwerden, ihres gesetzwidrigen Benehmens anzugeben im Stande waren. Auch in früherer Zeit hat es unruhige Auftritte an öffentlichen Lehranstalten gegeben, aber nirgends zeigt sich ein Beyspiel eines so allgemeinen, von allen Seiten fast gleichzeitig begonnenen Angriffes, der auf eine verderbliche Irreleitung der Jugend schließen läßt, und der Geschichte bürgerlicher Parteyungen ein neues Verbrechen beyfügt. Der Großsiegelbewahrer Deserre bemerkte noch: „Jetzt maßen sich durch die sonderbarste Umkehrung aller Begriffe die Schüler das Urtheil über ihre Lehrer an, und verlangen von den Abgeordneten des Volks, daß sie einen Lehrer seiner reinen Grundsätze wegen ihnen wiedergeben, und ihre ordentlichen Vorgesetzten, die anders verfügt haben, richten sollen.“ Der Minister Decaze schilderte den ganzen Vorfall: „Es entstehen während einer Vorlesung Unordnungen; das Haupt der Rechtsschule begiebt sich dahin und verordnet: daß die Vorlesungen einstweilen eingestellt werden sollen; allein statt zu gehorchen, mißhandeln ihn die jungen Leute; ja sie setzen sich selbst gegen den Befehl der vorgesetzten Studienbehörde, und statt, wie diese befohlen, auseinander zu gehn, empören sie sich, so daß Gewalt gebraucht werden muß.“ Auch er glaubt, daß fremder Einfluß auf die jungen Leute gewirkt habe. — Die Kammer beschließt beynahe einstimmig, die Petition zur Tagesordnung zu verweisen. Nur Lafayette, Benjamin Constant, Manuel, Herouz, de Corcelles, de Chauvelin und Daunou stimmen für die Verweisung an das Ministerium. Die Gründe, deren sich die Widersprecher bedienten, waren folgende: Constant meinte, durch Verweisung der Bittschrift an die Regierung werde diese bloß erinnert: Prüfe das Verfahren der Professoren wie das der Studenten; das der Unterrichtskommission wie das der Professoren; das der bewaffneten Macht wie das der Kommission; schwerlich ist bloß von einem Theil gefehlt worden. Manuel folgerte aus dem Umstand, daß Fremde den Unfug begonnen, daß Leute ihr Spiel trieben, welche die gegenwärtigen Lehrer verdrängen wollten. Was das für Fremde sind, kann man schon aus den vielen Anstalten schließen, die ohne alle Erlaubniß der Regierung eröffnet werden, indem z. B. die sogenannten Väter des Glaubens, eine Gesellschaft, welche unsre Gesetze verbannen, sich des öffentlichen Unterrichts zu bemeistern suchen. (Gemurre von der rechten Seite.)

Die Kammer verwandelt sich hierauf in eine geheime Sitzung, um ihr eigenes Budget zu 680,000 Franken festzusetzen und schließt somit ihre diesjährigen Arbeiten. Sie wird sich, sobald die Pairs die Diskussion über das Budget beendigt haben, nur noch einmal in allgemeiner Versammlung vereinigen, um von den königlichen Kommissarien in der gewöhnlichen Form entlassen zu werden.

Der russische Minister Staatssekretär Capo d'Istria ist hier angekommen, und hat heute Audienz beym Könige.

Se. Majestät machen von St. Kloud aus mehrere kleine Reisen, und haben unter andern auch Versailles und Trianon besucht. Dort ging der König besonders in dem Theil des Parks umher, der jetzt in eine schöne englische Gartenanlage verwandelt ist, ähnlich der bey dem Schloß Hartwell, welches der Monarch während seines Aufenthalts in England bewohnte.

Neulich ereignete sich hier ein in der katholischen Kirche jetzt überaus seltner Fall. Der Bischof von Amiens (Bombelles, ehemals General) segnete die Ehe seiner Tochter mit dem Vikomte Castega ein.

Vom Mayn, vom 13ten July.

Der Kronprinz von Bayern war, sobald er für die Oeffentlichkeit der Rechtspflege im Reichsrath gestimmt hatte, nach Würzburg abgereiset, um daselbst den Kronprinzen von Preussen zu treffen. Dieser nahm die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein, und wohnte am 6ten in Frankfurt einer Gesellschaft bey, zu welcher der Graf Golz das diplomatische Korps und die Oberbehörden der Stadt vereinigt hatte, er besuchte am 7ten den Landgrafen Friedrich von Hessen zu Rumpenheim, ward am 8ten vom Herzoge von Nassau nach Biberich abgeholt, und langte am Abend zu Koburg an, wo er sich, um bey der Hitze die Truppen zu schonen, alle Ceremonien verbeten hatte. Er und sein Bruder, Prinz Wilhelm, und der Prinz Friedrich von Oranien, nahmen an der Fete Theil, welche der Graf Golz am 11ten zu Frankfurt veranstaltet hatte.

Der neue rheinische Merkur hat aufgehört.

Die neue lippesche Verfassung soll aus der Feder der Regentin selbst geflossen seyn.

Vom Mayn, vom 16ten July.

Ein Mitglied der Kommission des gesetzgebenden Körpers zu Frankfurt machte darauf aufmerksam: daß die bisherige Verwaltung bey weitem die Kosten eines kleinen Fürstenthums übersteige, indem auf jede der 40,000 Seelen der Stadt jährlich 20 Gulden an Verwaltungskosten, hingegen nur ein halber Gulden an Einnahme falle; daher wächst die Staatsschuld selbst im Frieden immer mehr an.

Der nahe bey Frankfurt gelegene churhessische Ort Bockenheim ist zu einer Stadt erhoben.

Hannover, den 13ten July.

Wie es heißt, dürften wir uns in einiger Zeit der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kumberland, mit Ihrer Durchlauchtigsten Gemahlin, zu erfreuen haben, indem beyde hohe Personen das Rehburger Bad zu gebrauchen beabsichtigen.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, nebst Ihrer Durchlauchtigen Gemahlin, werden, dem Vernehmen nach, auf einige Zeit Hannover verlassen, um bey einigen hohen Anverwandten im südlichen Theile Deutschlands einen Besuch abzustatten.

Der Erblandmarschall, Graf von Münster, wird in wenigen Tagen nach Karlsbad abreisen.

Hamburg, den 20sten July.

Gestern Abend gab Madame Catalani in der hiesigen großen Michaeliskirche ein geistliches Konzert, welches ihrem Herzen so sehr, als ihren Zaubertalenten, die größte Ehre macht. Der Ertrag desselben war zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. Mehrere tausend Menschen waren in dem schönen Tempelgebäude versammelt, um den Gesängen zum Preise des Allmächtigen und zu Ehren der Seligen zuzuhören. Alles ward hingerissen durch den herrlichen, tiefen Eindruck machenden Vortrag der ersten Sängerin unsers Zeitalters. Hiesige Freunde und Freundinnen der Tonkunst nahmen aufs Schönste Theil an der Aufführung dieses geistlichen Konzerts, welches allen Anwesenden auf immer in der angehmsten Erinnerung bleiben wird.

Kopenhagen, den 12ten July.

Am letzten Sonntage, den 11ten dieses, machten die Königlichen Allerhöchsten Herrschaften auf dem Dampfschiffe eine Lustour nach dem am Thiergarten belegenen Bellevue, wo Höchstdieselben einen Thee einzunehmen geruhten. Hier in der Stadt hat sich das Gerücht verbreitet, daß Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Schweden, daselbst inkognito anwesend seyn solle, welches sich jedoch, so viel man weiß, nicht bestätigt hat.

Von den Prämien der ersten Abtheilung der Hamburger Anleihe sollen gegen 400,000 Mk., also über 1 Viertel des ganzen Belaufs desselben, im Lande gewonnen seyn.

Unterm 30sten v M ist dieselbst folgendes Patent, betreffend die Ermäßigung der durch die Verordnung vom 9ten July 1813 konsolidirten Grund- und Benutzungssteuer in den Herzogthümern Schleswig und Holstein für das Jahrs 1819, erschienen: „Wir Frederik ꝛc. thun kund hiemit: So wie im vorigen Jahre den Landbesitzern in unsern Herzogthümern Schleswig und Holstein eine Erleichterung durch Ermäßigung der Grund- und Benutzungssteuer zugestanden worden, so wollen Wir auch für dieses Jahr in der durch die Verordnung vom 9ten July 1813 konsolidirten Grund- und Benutzungssteuer denselben Nachlaß von 25 Procent oder 10 Rbpf. von jeden 100 Rthlrn. Taxationswerth der Ländereyen allergnädigst bewilligt haben, wobey es in Hinsicht der Hebung gänzlich bey den nähern Bestimmungen des Patents vom 24sten April 1817 sein Verbleiben behalten soll. Wornach ꝛc."

Stockholm, den 9ten July.

Bey der Geburtstagsfeyer am 4ten dieses fanden verschiedene Beförderungen von Seiten des Königs statt. Die Generalmajors, Baron von Björnstierna und Baron von Rosenblad, wurden zu Generallieutenants ernannt; die Obersten, Baron von Thott und Hay, zu Generalmajors.

London, den 13ten July.

Das englische Schiff Brunswick, Kapitän Alex. Fenting, von Liverpool nach Genua bestimmt, ist auf seiner Reise von einer spanischen Fregatte angeholt, und da es nicht sogleich hat beylegen können oder der Spanier die Antwort des Kapitäns, daß er ein Engländer sey, nicht verstanden, so hat die Fregatte einen scharfen Schuß auf das englische Schiff gefeuert, wodurch ein Passagier auf demselben, ein Kaufmann aus Liverpool, Namens Walker, getödtet und mehrere Matrosen und der Bediente dieses Herrn verwundet worden. Es ist darauf ein spanischer Officier mit einem Boote an Bord des englischen Schiffs gekommen und hat sich überzeugt, daß man sich spanischer Seits geirrt, indem man den Engländer für einen Insurgentenkaper gehalten habe; zugleich hat er wegen des unglücklichen Vorfalls Entschuldigungen gemacht, indem er versicherte, man sey nicht Willens gewesen, dem Schiffe oder der Mannschaft Schaden zuzufügen; der Schuß wäre aus einem Mißverständniß geschehen. Die Spanier erboten sich, alle mögliche Hülfe zu leisten, welches aber der englische Kapitän abgeschlagen und seine Reise fortgesetzt hat. Bey seiner Ankunft zu Genua hat er über diesen Vorfall einen Protest aufnehmen lassen, und man vermuthet, daß die Sache näher untersucht und der Kommandeur der spanischen Fregatte zur Verantwortung gezogen werden dürfte. Der Name der Fregatte ist Bronte, vormals ein russisches Schiff.

Randall, der berühmte irländische Faustkämpfer, hat das Fechten für Geld aufgegeben, indessen bekannt machen lassen, daß er für Liebhaber dieser Faustbelustigung, und welche seine Art und Weise des Boxens andern vorziehen, noch immer in dem Wirthshause, das Loch in der Mauer genannt, in der Kanzleystraße in London anzutreffen sey, und einem Jeden, welcher Vergnügen daran findet, umsonst eine blutige Nase und blaue Augen versetzen will. Die Gentlemen vom Faustklubb sind Willens, dem sich von der Bühne zurückziehenden Helden einen silbernen Becher zu verehren.

Vermischte Nachrichten.

Man hat in Holland ökonomische Lichter erfunden, die aus Wachs und Kartoffeln bestehen, 1 Livre und 12 Sols

kosten, und wovon 5 auf ein Pfund gehen. Ein solches Licht brennt 15 Stunden, wenn es noch frisch ist, und 16 bis 17 Stunden, wenn man es einige Zeit aufhebt und trocknen läßt, giebt sehr helles Licht, wenig Rauch und fleckt nicht.

Eine merkwürdige Nachricht über einen unterirdischen Garten, welcher auf dem Boden der Percy-Steingrube bey Newkastel von dem Oberaufseher angelegt ist, wurde in der letzten Vierteljahrsitzung der kaledonischen Gartenbaugesellschaft mitgetheilt. Die Pflanzen werden in der Tiefe des Bergwerks gezogen, beym Licht und der strahlenden Hitze eines offenen Herdfeuers, welches beständig wegen der Erfrischung unterhalten wird. — Dieselbe Nachricht erwähnt auch eines großen natürlichen Treibebeets, nahe bey Dudley Staffordshire, welches mittelst des langsamen Kohlenbrandes, in einiger Tiefe unter der Oberfläche, geheitzt wird. Von diesem natürlichen Treibebeet bekömmt ein Gärtner jährliche reichliche Aerndten von verschiedenen Sorten Küchengewächsen, welche einige Wochen früher kommen, als die in den benachbarten Gärten.

Herr Meade hat in der Nähe von Pittfield (Nordamerika) biegsamen Marmor entdeckt. — Er ist weiß und besteht aus einem Aggregate kleiner, unbestimmt eckiger Körner, die so lose verbunden sind, daß durch einen Fingerdruck ihre Verbindung aufgehoben werden kann. In Göttingen hat man eine Platte von diesem Marmor erhalten, die 33 Pariser Zoll lang, $4\frac{3}{4}$ Zoll breit und 5 Linien stark ist und eine bedeutende Biegsamkeit besitzt. Fremdartige Einmengungen, z. B. Schuppen von Glimmer oder Talk, die in dem biegsamen Dolomit und dem sogenannten biegsamen Sandstein aus Brasilien vorzukommen pflegen, sind in jenem nicht sichtbar; die Biegsamkeit entsteht daher wohl nur durch die lockere Verbindung der Körner.

Berlin. Unsere Staatszeitung giebt nachstehende Uebersicht des Viehstandes in den Hauptabtheilungen des Staats nach den am Schlusse 1817 amtlich veranstalteten Aufnahmen. Es hatten damals die Provinzen: Ost- und Westpreussen an 387,286 Pferde und Füllen, 712,003 Stiere, Ochsen und Jungvieh, 807,528 Schaafe und Ziegen, 444,914 Schweine; Posen 78,169 Pferde und Füllen, 283,720 Stiere, Ochsen und Jungvieh, 820,146 Schaafe und Ziegen, 133,658 Schweine; Brandenburg und Pommern 285,424 Pferde und Füllen, 905,162 Stiere, Ochsen und Jungvieh, 2,608,109 Schaafe und Ziegen, 295,822 Schweine; Schlesien 163,660 Pferde und Füllen, 710,392 Stiere, Ochsen und Jungvieh, 1,789,050 Schaafe und Ziegen, 90,750 Schweine; Sachsen 133,519 Pferde und Füllen, 416,467 Stiere, Ochsen und Jungvieh, 1,435,342 Schaafe und Ziegen, 164,005 Schweine; Westphalen 123,198 Pferde und Füllen, 422,331 Stiere, Ochsen und Jungvieh, 366,105 Schaafe und Ziegen, 112,927 Schweine; Kleve, Berg und Niederrhein 101,257 Pferde und Füllen, 616,817 Stiere, Ochsen und Jungvieh, 569,874 Schaafe und Ziegen, 148,180 Schweine. Der ganze Staat 1,272,513 Pferde und Füllen, 4,066,802 Stiere, Ochsen und Jungvieh, 8,396,154 Schaafe und Ziegen, 1,390,256 Schweine.

* * *

Die englische Nationalschuld vielseitig betrachtet.

Wenn wir die englische Nationalschuld nur zu 700 Millionen Pf. Sterl. annehmen, und sie uns in lauter Pfundnoten umgesetzt denken, so könnte man damit eine Oberfläche von 4516 Quadratmeilen bedecken. — Eben diese Schuld in Guineen, eine neben die andre gelegt, reichte 10,521 Meilen 558 Ruthen weit. — In Schillingen oder 24-Sousstücke umgesetzt, reichte sie also gereiht 290,956 Meilen weit, also fast 9mal um die Erde herum. — In Pfennigen machte sie eine Linie von 4,162,878 Meilen, oder 17mal die Entfernung des Monds von der Erde.

Fragt man nun, wie viel Soldaten es bedürfe, um diese Summe, wenn einem jeden 40 Franks aufgeladen würden, fort zu tragen, so dient zur Antwort: in Gold 374,531; in Silber 5,645,462; in Kupfer 262,500,000 Mann. Wollt ihr diese Schuld auf Karren fortschaffen, jeden mit 2000 Pfund beladen, so bedürft ihr 7401 Karren, wenn ihr in Gold zahlt, und 5,250,000, wenn in Kupfer. Wollt ihr sie aber zu Wasser transportiren, so bedürft ihr 9375 Schiffe, jedes zu 500 Tonnen; bezahlt man sie aber in Kupfer, so möge sie mehr als das Doppelte aller Schiffslast, die England laden kann.

Nun muß aber diese Summe beym Empfang noch gezählt werden. Nehmen wir an, man zähle 100 Stück Münze in einer Minute, und zähle während 12 Stunden in einem Tage, den Sonntag mit eingerechnet, so bedarf es, um sie in Guineen zu zählen, 27 Jahre 6 Monat 15 Tage und 6 Stunden. Bezahlte man sie aber aus Bosheit in englischen Pennys, so dauerte es 6944 Jahre 7 Monate 14 Tage; dergestalt daß, hätte man am Schöpfungstage angefangen, und bis heute fortgefahren, so blieb noch auf 1132 Jahre Arbeit zu thun.

Das ist ein ansehnliches Resultat, wenn wir die englische Nationalschuld mit dem englischen Parlamentsglied Henry Martin im Jahre 1810 zu 784 Millionen annehmen. Weit entfernt, daß sie seitdem vermindert sey, hat sie bis zum Jahre 1818 noch ungeheuer zugenommen. Aber der Kredit! —

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Cruse.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 175. Mittewoch, den 23. July 1819.

Nishnji-Nowgorod, vom 25sten Juny.

Den 22sten dieses, Abends, traf hier der Oberbefehlshaber der ersten Armee, Herr General von der Infanterie, Baron von der Osten-Sacken, ein, besichtigte den folgenden Tag hier das Lazareth, das Krankenhaus, die Militärwaisenabtheilung und andere Anstalten, und reiste gestern früh auf der Route nach Murom wieder von hier ab.

Potsdam, den 19ten July.

An dem heutigen Tage wurd. in der Frühstunde die Gedächtnißfeyer Ihrer Majestät, der verewigten Königin, in der, mit Menschen aus allen Ständen angefüllten, Hof- und Garnisonkirche feyerlich begangen. Dem Gesange, dem Gebete und der Predigt, welche der Herr Superintendent Stöwe hielt, folgte die eheliche Einsegnung von vier Brautpaaren.

Diese Brautpaare erwarben sich durch ein untadelhaftes Betragen die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten, die Dankbarkeit ihrer bisherigen Herrschaften, und das Vertrauen des Publikums. Ein jedes derselben erhielt aus dem Fonds des Louisendenkmals ein Ausstattung von 100 Thlr. Kourant, und ein schönes Geschenk zur häuslichen Einrichtung von Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Alexandrine.

Bey einem eigenthümlichen Vermögen von 8550 Thlr. kann diese Stiftung jetzt in jedem Jahre vier unbemittelte tugendhafte Brautpaare, welche dieser Auszeichnung und Wohlthat sich würdig machen, mit 400 Thlr. ausstatten, und bey der Einrichtung, die ihr gegeben ist, wirkt sie wohlthätig auf diejenige Volksklasse, für welche das Vaterland sie gründete.

So lebt das Andenken der verklärten Königin, in Beförderung der Tugend, wohlthätig unter uns fort, und das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen.

Berlin, den 22sten July.

Durch das kriegsgerichtliche, von Sr. Majestät bestätigte, Erkenntniß ist, wie die Staatszeitung meldet, der Oberst von Massenbach (geb. 1757) zu Kassation und vierzehnjährigem Festungsarrest verurtheilt worden. Den ersten gegen ihn eingeleiteten Proceß, wegen der Kapitulation des Hohenlohescheu Korps bey Prenzlow, welche der üblen Leitung des Obersten und Generalquartiermeisterlieutenants von Massenbach zugeschrieben wurde, hatten Se. Majestät niedergeschlagen, als Massenbach um Begnadigung bat, und erklärte: daß er in Folge seiner geschwächten Gesundheit Fehler der Einsicht und Cirkumspektion begangen habe und sein Unrecht fühle ꝛc. Auch die unehrerbietigen Aeusserungen, welche er sich in den drey ersten Theilen „Memoiren über seine Verhältnisse zum preussischen Staate ꝛc.“ erlaubt, wurden ihm verziehen; der vierte, größtentheils auch schon gedruckte Theil aber, in welchem mehrere Dienstpapiere und aus dem geheimen Archiv entlehnte Aktenstücke abgedruckt worden, welche sich auf die militärischen und politischen Verhältnisse Preussens bezieben, wurde mit einer Aufopferung von 4- bis 5000 Thalern von Seiten des Staats dem Verleger abgekauft und der Publikation entzogen. Dagegen wurde dem Obersten fernere Beförderung seiner Memoiren zum Druck streng untersagt, eine Maßregel, welcher er sich auch freywillig unterwarf. Dennoch arbeitete er an neuen Memoiren in 8 Bänden (mit Einschluß der vier frühern), welche nach dem Gutachten der Kommission des Generalstabes eine bedeutende Anzahl speciell angegebener Dienstpapiere und Aktenstücke enthalten, deren Bekanntmachung dem preussischen Staate erhebliche Nachtheile nach sich ziehen können. Diese Handschrift bot er der Regierung für 11,500 Friedrichsd'or zum Kauf an, drohte, im Weigerungsfall, sie drucken zu lassen, und behauptete mit einem untergeschobenen Briefe, daß ihm ein englisches Handelshaus jene Summe dafür angeboten habe. Wegen dieses unverantwortlichen Betragens wurde Massenbach im August 1817 zu Frankfurt am Mayn verhaftet und nach Küstrin zur Untersuchung abgeführt, und seine Papiere in Beschlag genommen. Sein Urtheil hat er gewissermaßen sich selbst gesprochen. Denn in der von ihm entworfenen Instruktion des Generalquartiermeisterstabes, vom 26sten November 1803, heißt es: „Kein Officier des Generalstabes darf irgend etwas öffentlich in Druck geben, wenn er nicht Erlaubniß dazu von Sr. Majestät erhalten hat. Sollte sich wider Sr. Majestät gerechtes Erwarten ein Mitglied des Generalstabes auf die entfernteste Weise beykommen lassen, die ihm obliegenden Pflichten der Verschwiegenheit zu verletzen, so hat dasselbe die strengste Ahndung, und nach Maßgabe der Folgen, die daraus entstehen können, lebenswierige Festungsstrafe zu erwarten. Es darf auch kein Officier des Generalstabes, wenn er den Abschied zu nehmen genöthigt seyn sollte, unter welchen Um-

ständen es auch sey, ausser Landes gehen." Massenbach hatte selbst Dienstpapiere mit ausser Landes genommen. Sein vorzüglichster Grund, womit er die unwürdige Zumuthung: der Staat solle ihm einen Landesverrath abkaufen, zu entschuldigen meinte, war von seinem sehr zerrütteten Vermögenszustand hergenommen, worauf natürlich die Richter keine Rücksicht nehmen durften. Massenbach selbst hat in Gegenwart seines Vertheidigers das offene Geständniß abgelegt: „Es sey wahr, daß die Regierung durch sein Betragen habe veranlaßt werden müssen, so zu handeln wie sie gehandelt, und daß er ihr wegen der gegen ihn ergriffenen Maßregeln keine Vorwürfe machen könne. Er sehe die Größe seiner Schuld wohl ein und bereue sie tief."

Paris, den 12ten July.

Man liefert jetzt das Schreiben, worin Marschall Moncey 1815 dem Könige die Gründe entwickelte, warum er die ihm zugedachte Stelle in dem Kriegsgericht über Ney nicht annehmen konnte. Die Schuld oder Unschuld des Angeklagten läßt er ganz dahin gestellt seyn; allein er fragt: Ist nicht genug französisches Blut vergossen? Frankreich nicht genug herabgewürdigt? Jetzt, da das Wiederaufbauen, Wiederherstellen, das Besänftigen und Beruhigen vor Allem Noth thut, fordert man neue Bannsprüche. Ach, Sire! wenn die Männer, die Ihren Rath leiten, das Beste Eurer Majestät wollten, so würden sie Ihnen sagen: daß Blutgerüste niemals Freunde machten. Er erinnerte dann an den März 1815: der bewiesen habe, was man von der Anhänglichkeit jener Männer erwarten dürfe. (Bekanntlich erhielt Moncey wegen seiner Weigerung einige Monate Festungsarrest.)

Rom, den 1sten July.

Am Vorabende des St. Peterstages protestirte Se. Heiligkeit in gewöhnlicher Form wegen des nicht entrichteten Tributes für das Herzogthum Parma; am St. Peterstage selbst wegen Neapel und dessen Versäumung der Lehnspflicht *). Der Papst sagte, die im vorigen Jahre durch das Konkordat in geistlichen Sachen zu Stande gebrachte Uebereinkunft mit dem Könige beyder Sicilien habe ihm die damals geäusserte Hoffnung eingeflößt, Se. Majestät würden ebenfalls ihren andern Verbindlichkeiten gegen den heiligen Stuhl nachkommen; da diese Erwartung aber nicht in Erfüllung gegangen, so wolle er durch diese Protestation seine sämmtlichen Rechte verwahren. Der neapolitanische Gesandte pflegt bey dieser Veranlassung eine kleine Reise zu unternehmen.

Die unvermuthete Abreise der Prinzessin von Wales von Pesaro giebt zu mancherley Gerüchten Anlaß. Ihre Kammerfrau löste zum Scheine für sich und eine Freundin die Pässe, deren die Prinzessin sich bediente. Ihr Stallmeister, der Baron Pergami, folgte ihr. Sie nahm die Richtung gegen Bologna. Einige Personen glauben noch immer an ihre Rückkehr nach Pesaro.

Der Herzog Torlonia hat den wegen der schönen Architektur des Bramante berühmten Pallast Girand gekauft, und will dort seine Gemäldesammlung aufstellen. Dieser Pallast ward bis zur Reformation von den englischen Bothschaftern bewohnt.

Halle, den 14ten July.

Ungeachtet gegenwärtig der seit Kurzem erschienene Komet Astronomen und Nichtastronomen noch beschäftigt, so verdient dennoch eine wichtige Himmelserscheinung, welche wir im künftigen Jahre zu erwarten haben, jetzt schon einer Erwähnung. Künftiges Jahr, Donnerstags, den 7ten September, Nachmittags um 1 Uhr 26 Minuten, wird sich hier in Halle und überhaupt im westlichen Deutschland die größte, seit 1764 bis 1847 bey uns sichtbare, und zugleich geringförmige Sonnenfinsterniß ereignen. Jenseits Leipzig nach Wien und Berlin hin, und auf der andern Seite über Aachen hin, wird sie nicht mehr ganz sichtbar seyn. Das Nähere übers Jahr; wer von uns dann noch aus unserm irdischen Standpunkte den Sternenplan betrachtet!

Vom Mayn, vom 14ten July.

Es heißt, daß die Aufführung von Wilhelm Tell in Zukunft auf den deutschen Bühnen untersagt werden dürfte.

Vom Mayn, vom 16ten July.

Die Gräfin von Gothland, Gemahlin des Königs von Schweden, traf am 4ten July mit einem zahlreichen Gefolge zu Lausanne ein und setzte ihre Reise nach Bern fort.

Die schweizerischen Auswanderer nach Brasilien sind am 4ten July zu Estavayer eingeschifft worden. Es war ein herzerschütternder Anblick, viele hundert Menschen von Vaterland, Familie und Freunden für immer scheiden zu sehn.

*) Papst Julius II. brachte im 16ten Jahrhundert Parma und Piacenza an den Kirchenstaat. Papst Paul III. aber verlieh beyde 1545 als ein Kirchenlehn seinem natürlichen Sohn Peter Farnese. Für Neapel hatte der König sonst jährlich 11,548 Skudi (à 1 Thlr. 8 Gr.) auf einem weissen Pferde (Zelter) als Lehnstribut feyerlich zu entrichten. Erst unterblieb der feyerliche Aufzug, hernach auch die Zahlung ganz, weil der Papst sie nicht als ein den Aposteln gereichtes Almosen annehmen wollte. Im Konkordat geschah der Sache gar nicht Erwähnung, daher der Glaube entstand, Se. Heiligkeit hätte auf diesen, dem Geist der Zeit nicht mehr angemessenen Tribut, Verzicht gethan.

London, den 13ten July.

Heute Nachmittag um halb 2 Uhr begab sich der Prinz-Regent, von einer Eskorte Gardedragoner begleitet, in seinem Privatwagen nach dem königlichen Pallast zu St. James, um sich von da aus in vollem Staate nach dem Oberhause zu verfügen und das Parlament zu prorogiren. Die Dragoner der königlichen Garde, ungefähr 2 Eskadrons stark, flankirten vom königlichen Pallaste bis zum Parlamentshause in zwey Reihen, und hielten den Weg für die Passage der königlichen Wagen offen, welche, 4 an der Zahl, ein jeder mit 6 der schönsten Pferde bespannt, dem Wagen des Regenten voranfuhren. In demselben befanden sich die Großofficiere der Krone und die Dignitarien des Reichs; im letzten, mit 6 schwarzen Pferden bespannten Wagen, saß der Oberstallmeister, Herzog von Montrose, ganz allein. Nun kam eine Abtheilung Dragoner, dann folgte die Staatskarosse, gezogen von 8 Isabellen, mit himmelblauen Bändern geschmückt; in demselben befanden sich der Prinz-Regent und Lord Melbourn, der dienstthuende Lord. Se. Königl. Hoheit hatten ein sehr munteres Ansehn, öffneten die Wagenfenster verschiedene Male und grüßten die versammelten Zuschauer sehr huldreich. Der Zug bewegte sich langsam, von beständigem Hurrahgeschrey des Volks begleitet, nach dem Parlamentshause, woselbst Se. Königl. Hoheit den Thron bestieg und folgende Rede hielt:

Mylords und Edle!

„Ich muß es herzlich bedauern, daß Ich Ihnen die fortdauernde beklagenswürdige Unpäßlichkeit Sr. Majestät anzuzeigen habe. Ich kann die bisherige Sitzung des Parlaments nicht schließen, ohne Ihnen meine völlige Zufriedenheit über die Art und Weise zu erkennen zu geben, mit welcher Sie diejenigen Gegenstände behandelt und Ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben, welche Ihnen vorgelegt worden sind. Ihre anhaltende und mühevolle Unter[illegible]hung der Bankangelegenheit und des Zustandes des cirkulirenden Papiergeldes verdienen Meine wärmste Anerkennung, und Ich lebe der gewissen Hoffnung, daß die Maßregel, welche Sie ergriffen haben, von nützlichen Folgen für das Königreich seyn wird.

Meine Herren vom Unterhause!

Ich danke Ihnen für die Zuschüsse, welche Sie für den diesjährigen Dienst bewilligt haben. Ich beklage es sehr, daß es nöthig gewesen ist, die Lasten der Nation zu vermehren, und Ich rechne mit Zuversicht auf die dauernden Vortheile, welche zufolge Ihrer großen Anstrengungen die finanziellen Verlegenheiten des Landes beseitigen werden. Es macht mir viel Vergnügen, zu bemerken, daß die Mittel, welche Sie zu diesem Endzweck angewandt haben, so wenig drückend für die niedere Klasse sind.

Mylords und Edle!

Ich erhalte fortwährend von den fremden Mächten die größten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dies Land.

Mit großem Unwillen habe Ich bemerkt, daß bisher in den Manufakturdistrikten Versuche gemacht worden, von den durch die Zeitumstände verursachten Widerwärtigkeiten Vortheile zu ziehen, und eine Art von Unzufriedenheit mit der bestehenden Regierungsform des Landes zu erregen. Nichts kann Meinem Herzen näherer liegen, als zu der Wohlfahrt und dem fortdauernden glücklichen Zustande Aller Klassen Sr. Majestät Unterthanen das Meinige beyzutragen; allein dieses kann nicht ausgeführt werden, wenn die öffentliche Ruhe und Sicherheit des Landes gestört wird. Sie können sich desfalls darauf verlassen, daß Ich fest entschlossen bin, die Gewalt anzuwenden, welche Mir das Gesetz in die Hände gegeben hat, und Ich zweifle nicht, daß Sie bey Ihrer Zurückkehr nach ihren verschiedenen Grafschaften allen Ihren Einfluß gebrauchen, und in Gemeinschaft mit den Obrigkeiten der Oerter dahin wirken, daß die Anschläge zerstört werden, welche, wenn solche gelängen, nur dazu beytragen würden, das Uebel zu verschlimmern, und nichts zu verbessern, wie man fälschlich vorgiebt, besonders da unter der Maske von Reform man nichts Anders im Sinne hat, als unsere glückliche Verwaltung umzustoßen."

Hierauf zeigte der Erzkanzler an, daß das Parlament nach dem Willen des Prinz-Regenten bis den 24sten August prorogirt sey.

Bey der Ankunft des Prinzen am Hause des Parlaments wurden die Kanonen auf Westminster-Brücke gelöset und die Glocken von der Westminster-Abtey geläutet. Dieselbe Ceremonie wurde bey der Rückkehr vom Hause beobachtet.

* * *

In voriger Woche ist der berüchtigte Wooler, welcher durch seine pasquillanten Schriften die Unzufriedenheit des Volks mit der Regierung anfacht und unterhält, von einem Officier der Yorkshire Yeomanry (Landmiliz) gezüchtigt worden. Er hatte nämlich in seiner Schrift the black dwarf dieses Regiment (welches auch die York-Husaren genannt wird) und seine Officiere lächerlich zu machen versucht und satyrische Anspielungen auf die Schnurrbärte der Leute gemacht, weshalb Lord Grantham, ein Officier dieses Regiments, sich in bürgerlicher Kleidung, mit einem Stock versehen, nach der Wohnung des Herrn Wooler verfügte, ihn darüber zu Rede stellte und eine öffentliche Abbitte verlangte. Dazu wollte sich der Schriftsteller nicht verstehen, worauf denn der Officier, welcher keinen Spaß verstand, den Musensohn so jämmerlich durchprügelte, daß der Stock in Stücken sprang, und auf das Geschrey des so Zugerichteten sein Buchdrucker herbeyeilte, welcher der Tragödie, durch seine Vorstellungen, ein Ende machte.

Am 5ten dieses starb auf seinem Landsitze auf Newlands

Admiral Sir William Cornwallis, Viceadmiral von England. Der Nachfolger ist der bisherige Kontreadmiral Sir William Young, und Sir James Saumarez ist zum Kontreadmiral ernannt worden.

Vermischte Nachrichten.

In Karlsbad trafen des Kronprinzen von Preussen Königl. Hoheit am 1sten Abends um 10 Uhr ein, stiegen bey dem Fürsten Blücher ab, besuchten am 3ten sämmtliche Heilquellen und den Feldmarschall, Fürsten von Schwarzenberg, und setzten Ihre Reise um halb 2 Uhr Nachmittags fort, den vom Fürsten Blücher veranstalteten Ball ablehnend.

Als Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen, am 20sten Juny durch den Kreis Neuß kamen, war die fünfte Kompagnie des zweyten Düsseldorfer Landwehrregiments eben zur Uebung versammelt. Se. Königl. Hoheit äusserten Ihre besondere Zufriedenheit darüber, die Kompagnie mit einer einfachen bequemen Uebungsuniform versehen zu finden, welche auf den Wunsch des Landraths des Kreises Neuß, durch eine von den Bürgermeistern desselben veranstaltete freywillige Subskription, schnell angeschafft und dadurch für die Sonntägigen Uebungen der Landwehr, die an einigen Orten seltener besucht zu werden anfingen, wieder allgemein rege Theilnahme bewirkt worden war.

Nach öffentlichen Blättern soll der Goldarbeiter Jakobi seit 125 Jahren der erste Berliner Bürger seyn, der sich eines Raubmordes schuldig gemacht.

In Jönköpings Län Schwedens waren durch unvorsichtiges Abschwenden (Svedjande, Bäume im Walde umhauen, sie, wenn sie trocken geworden, anstecken, daß Zweige, Nadeln und das untenstehende Haidegras abbrennt, dann in der Asche davon säen), bey einer langwierigen Dürre und unter starkem Winde, vier Waldbrände aufgegangen, die schon einige Zeit einzeln wütheten, aber am 5ten Juny in eine große Brunst zusammenflossen. Ungeachtet die Einwohner mehrerer Bezirke sich versammelten und die heftigste Arbeit mit verzweifelndem Muthe anwandten, brannten doch die herrlichsten Wälder, wallende Felder, Wiesen und Weidekoppeln nieder, Kirchen und ganze Orte waren mit der schrecklichsten Verheerung bedroht. Zwey ganze Höfe und mehrere Kathen (Torp) nebst Geräthschaft, Vieh ꝛc. gingen in Brand auf. An 14,000 geom. Tonnen Landes (à 300 Quadratruthen) Wald, auf 90,000 Rthlr. Bko. zu schätzen, liegen in Asche, und an beweglichem Eigenthum ist für 4500 Rthlr. verbrannt.

* * *

Der Komet.

Olbers in Bremen giebt über den Kometen folgende Nachricht: Vorläufig folgt aus den angestellten Berechnungen, daß der Komet am 28sten Juny des Nachmittags der Sonne innerhalb der Merkursbahn am nächsten war. Zwey Tage vorher war der Komet durch seinen aufsteigenden Knoten gegangen. Die Ebene seiner Bahn, die mit keiner Bahn der bisher berechneten Kometen Aehnlichkeit hat, ist stark, etwa 80° gegen die Ebene der Erdbahn geneigt, und so erhob sich der Komet schnell nach Norden, und rückte aus den Sonnenstrahlen hervor. Vor dem 30sten Juny konnte er in Europa nicht wohl gesehen werden, und der von Pons am 12ten Juny im Löwen entdeckte kleine Komet ist von diesem verschieden. Unser Komet entfernte sich vom Tage seiner Entdeckung an immer weiter von Erde und Sonne; deswegen nimmt er jeden Tag an Licht und scheinbarer Größe, auch in seiner scheinbaren Bewegung ab. Er stand Anfangs in dem Gestirn, das die neuern Astronomen das Herschelsche Teleskop nennen, und ist nun mitten im Gestirn des Luchses, in dem er noch diesen ganzen Monat bleiben wird. Im August rückt er langsam gegen die rechte Vordertatze des großen Bären vor, und wird sich noch lange mit Fernröhren verfolgen lassen. Er war am 2ten July etwa 15 Millionen Meilen, und am 15ten July schon über 24 Millionen Meilen von der Erde entfernt. Dieser Komet zeichnet sich besonders durch seinen hellen planetartigen Kern aus, der im Durchmesser etwa halb so groß ist, als unsere Erde. Der Schweif dieses Kometen, jetzt noch in recht heitern Zeiten 5 bis 6° lang, hat nichts besonders, und hierin ist er mit dem prachtvollen Kometen von 1811 gar nicht zu vergleichen. Künftige genauere Berechnungen der Bahn des Kometen werden bestimmen, ob unsere Erde am 26sten Juny gerade in der Richtung dieses Schweifs stand, und also einige Partikelchen der Schweifmaterie des Kometen in unsere Atmosphäre gekommen seyn können, welches übrigens, wenn es auch geschehen seyn sollte, keine merkbare Folgen irgend einer Art erwarten läßt.

Kours.

Riga, den 18ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 3/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 12 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 1/2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 176. Donnerstag, den 24. July 1819.

Berlin, den 24sten July.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, sind nach Dessau, Se. Excellenz, der wirkliche geheime Staatsminister, Freyherr von Altenstein, nach Freyenwalde, der kaiserl. russische ausserordentliche Gesandte ꝛc. am hiesigen Hofe, von Alopeus, und der königl. spanische ausserordentliche Gesandte am hiesigen Hofe, Graf de Vallejo, nach Karlsbad, und der königl. bayerische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Reichsgraf von Bray, nach St. Petersburg von hier abgegangen.

* * *

Unsere Zeitung enthält Folgendes:

„Der hiesige Bürger und Goldarbeiter, Johann Gottlieb Jacobi, hat geständig und überführt den hiesigen Bürger und Kammbeleger, Johann Jakob Noë, ermordet und beraubt.

Jacobi ist 55 Jahr alt, verheirathet und Vater von 6, zum Theil noch unerzogenen, Kindern.

Schon seit mehreren Jahren befand er sich häufig in Geldverlegenheit und hatte unter Andern auch von dem Noë schon früherhin ein Darlehn erhalten, was noch jetzt nicht zurückgezahlt ist.

Am 15ten April d. J., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, ging Jacobi zu diesem Noë. Er wohnte ihm gegenüber, Jacobi war schon öfter bey ihm gewesen, wußte, daß Noë Niemand um sich hatte und kannte die Lokalität. Anfänglich unterhielt er sich mit ihm von gleichgültigen Dingen, und verlangte zuletzt ein neues Darlehn von 60 Rthlr. Noë schlug es ihm ab, und Jacobi, nachdem er seine Bitten fruchtlos wiederholt hatte, schritt nunmehr zur Gewalt, sprang auf den Noë, einen schwächlichen und kränklichen Mann von 68 Jahren, los, stieß ihn vor die Brust, daß er zur Erde stürzte und der Stuhl zerbrach, auf welchem er gesessen hatte. Jetzt entstand zwischen beyden am Erdboden ein Kampf. Jacobi hielt mit der einen Hand den Noë fest, zog mit der andern aus seiner Westentasche sein Barbiermesser heraus, was er schon am Morgen desselben Tages zu sich gesteckt hatte, öffnete es mit den Zähnen und versetzte damit dem Noë mehrere Stiche und Schnitte in das Gesicht, in den Hals und in den rechten Vorderarm.

Als so der Noë getödtet war, durchsuchte der Mörder die Behältnisse desselben und nahm: 1) ein goldenes Pettschaft mit einem Karneol, 2) eine goldene Taschenuhr mit goldener Kette und Pettschaft, 3) eine silberne Taschenuhr, 4) einen silbernen Leuchter, 5) 8 silberne Eßlöffel, 6) 4 silberne Theelöffel, und 7) in Staatspapieren 2850 Rthlr.

Seine Hände und das gebrauchte Barbiermesser reinigte der Jacobi noch in der Stube des Ermordeten mit Wasser vom Blute und entfernte sich mit dem geraubten Gute, was jedoch in der Folge, bis auf einige unbedeutende Gegenstände, wieder herbeygeschafft ist.

Das rechtskräftige Erkenntniß lautet dahin:

„daß der Goldarbeiter Jacobi wegen Raubmordes „mit der Todesstrafe zu belegen und mit dem Rade „von unten herauf zu richten.“

Dieses Urtheil ist heute an ihm vollstreckt worden.

Berlin, den 23sten July 1819.

Die Kriminaldeputation des königl. Stadtgerichts.“

Paris, den 15ten July.

Marschall Moncey macht bekannt: daß die neulich mitgetheilte Abschrift eines Schreibens an den König nicht ächt sey. (Sie kam aus amerikanischen Blättern.)

Die Studenten der hiesigen Rechtsschule reisen haufenweise nach Kaen, wo sie neue Einschreibungen nehmen. Mit folgendem Ausdruck ermahnte Herr Bavoux seine Zuhörer, sich aller Beyfallszeichen zu enthalten: „Meine Herren, Ihre Beyfallsbezeigungen, so schmeichelhaft sie auch sind, haben für mich etwas Peinliches: ein Professor ist nicht wie ein Akteur auf der Bühne. Ich ersuche also diejenigen, die Geschmack an meinen Vorlesungen finden, sie mit Stillschweigen anzuhören, ohne ihre Zufriedenheit auf eine andere Art zu äussern.“

Die Minerva, welche das öffentliche Verfahren in der Sache wider Herrn Bavoux mit dem strengsten Tadel belegt, sagt: daß es dringend sey, den Tribunalen eine nicht zu überschreitende Linie vorzuzeichnen. Die Magistratur ist in ihre rechtmäßigen Schranken eingeschlossen, eine der ersten Schutzwehren der Freyheit; sie kann aber auch eines der schrecklichsten Werkzeuge des Despotismus werden. Laßt uns nicht vergessen, daß bey einem benachbarten Volke die Gerichtskörper lange Zeit die größten Feinde der Nationalfreyheiten gewesen sind. (In England die Sternkammer.)

In unsern Zeitungen war gemeldet worden: Ein Polizeykommissarius habe neulich die Soldaten abgehalten, auf die unruhigen Studenten Feuer zu geben. Hierauf machte der Lieutenant Gree bekannt, nicht die Polizey, sondern er habe die Soldaten kommandirt, die übrigens nur im

dringendsten Nothfall, und um Gewalt mit Gewalt abzutreiben, auf Franzosen geschossen haben würden. Wegen dieser Anzeige ist Gree zu vierzehntägigem Arrest verurtheilt und vier andere Officiere, welche bey Anfertigung der Anzeige behülflich waren, zu funfzehn- bis dreytägigem Arrest. Unser Kommandant, General Rochechouard, äussert in dem deshalb erlassenen Tagsbefehl: daß dies Beyspiel von Strenge diesen und andern Herren die Lust benehmen werde, sich in den Zeitungen bemerklich zu machen und an politischen Händeln Theil zu nehmen.

Gestern standen hier zum Erstenmale zwey Schriftsteller, die, auf Vorladung des Generalfiskals, wegen Mißbrauchs der Preßfreyheit zur Rechenschaft gezogen worden waren, vor Gericht, um aus dem Munde von Geschwornen ihr Urtheil zu empfangen. Herr Moriz Lefebvre hatte nämlich in der historischen Bibliothek gesagt: „der bloße Anblick einer Schweizeruniform empört jeden Franzosen. Die Schweizergarde des Königs ist ein Trupp bewaffneter Trabanten, deren jeder den ersten Besten, der ihm mißfällt, ungestraft niederstoßen darf, und das Eroberungsrecht ist nie mit größerer Barbarey ausgeübt oder auf eine schmäligere Höhe getrieben worden, nie ist eine gesittete Nation auf eine erniedrigendere Weise behandelt worden, als wie in diesem Punkt; die Schweizergarderegimenter sind ein Korps Janitscharen, sie sind, was die persönliche Sicherheit der Bürger und was die Nationalehre betrifft, für eine wahre Landplage anzusehen.“ — Der zweyte Schriftsteller, „Cüanet de Montarlot“ hatte, im Vrai libéral, gesagt: Wehe euch, wenn der Tag der Vergeltung hereinbrechen wird! Was jetzt aus Jedermanns Munde ertönt: „Suisscide général“ (ein Wortspiel, welches anscheinend so viel sagen will als „allgemeiner Selbstmord,“ aber eigentlich bedeuten soll: „schlagt alle Schweizer todt“), ist zwar jetzt nicht mehr als ein im Schwange gehendes Wortspiel, daß aber nur ja nicht ein historisches Faktum daraus werde! — Nach einer Berathschlagung von drey Viertelstunden erklärten die Geschwornen, durch jene Aeusserungen sey die dem Könige schuldige Ehrfurcht nicht verletzt, und eben so wenig sey durch gedruckte Schimpfworte und durch Verleumdungen der Person des Königs zu nahe getreten worden. Beyde Schriftsteller wurden sonach freygesprochen, die Zuhörer aber blieben ganz ruhig und gaben weder Beyfall, noch Mißfallen zu erkennen.

Im Tarndepartement hat sich Calvet, ein sechsundneunzigjähriger Greis, aus Lebensüberdruß erschossen.

Die Gesellschaft, welche den Guadalquivir in Spanien wieder schiffbar machen will, und bey dieser Gelegenheit auch mehrere Sümpfe austrocknet, macht jetzt den Versuch, in jenen heißen Gegenden Andalusiens Kaffeebäume in freyer Luft zu ziehen. Den ersten Winter haben sie überstanden, auch im Frühjahr reiche Blüthen getragen; es frägt sich nun: ob die Früchte auch zur Reife kommen, und also das arabische Produkt in Europa einheimisch gemacht werden wird?

Ueber Napoleon sagt Herr Jouy in dem Journal la Renomée: Ich bin gewiß weit entfernt, das Vergangene zurückzuwünschen; die konstitutionelle Monarchie konnte sich nur befestigen auf den Trümmern des Kaiserreichs; die öffentliche Freyheit konnte *nicht blühen* im Schatten der unzählbaren, aber unnöthigen Trophäen; die Menschheit kann sich daher Glück wünschen, daß die Riesengewalt eines einzigen Mannes gebrochen ward. Man weiß es, nur gegen ihn allein kriegten die Könige Europens. Da aber der Zweck der Koalition der Könige erreicht ist, da die Franzosen nun sich nach Friede und Freyheit sehnen, warum sollten sie nicht für ihn die Großmuth der Sieger anrufen? Napoleon, verbannt in einem Alter von 50 Jahren, auf einen kahlen Felsen, wo man ihm die heiße Luft zumißt, die er athmet; fern von seiner Gattin, seinem Sohne, ohne Verbindung, selbst der Gedankenmittheilung mit seiner Familie; Preis gegeben ohne Schutz, ohne Sicherheit unversöhnlichen Feinden, die man zu seinen Wächtern machte; allen Entbehrungen, vielleicht allen Bedürfnissen ausgesetzt, von allen Leiden der Seele und des Körpers niedergedrückt, belagert durch eine Aufsicht ohne Zweck, ohne Beweggrund, welche man ihm zu einer unerträglichen Pein machte; zu seinen eigenen Leiden den Kummer der unvergleichlichen Freunde, welche sich der Theilnahme an seiner Verbannung weiheten; ich fürchte nicht es zu sagen, daß ein solches Gemälde unserer Epoche nicht angehört, und wenn das dreyzehnte Jahrhundert das Schauspiel des besiegten Bajazet, eingeschlossen in einen eisernen Käfig und genöthigt, sich die Hirnschaale an den Stäben seines engen Kerkers zu zerschmettern, darbietet, so durfte man doch nicht erwarten, daß in einer Zeit, wo die Philosophie die Könige unterrichtet, wo die Vernunft die Völker erleuchtet, wo die Menschlichkeit selbst den Sieg begleitet, sich in dem civilisirten Europa das schauerliche Beyspiel erneuern werde, das Tamerlan der Welt in einem barbarischen Jahrhunderte gab. Was auch die Leute sagen mögen, in Frankreich giebt es keinen Bonapartisten mehr; aber es giebt viele Franzosen, und ich gehöre zu ihnen, welche Napoleon auf seinen Klippen mit größerer Achtung grüßen, als sie für ihn auf dem Throne hatten, und die ihm alles Gute wünschen, das mit dem Frieden der Welt und mit der Erhaltung des konstitutionellen Thrones, um den Frankreich auf immer vereinigt ist, bestehen kann.

Vom Mayn, vom 16ten July.

Mit Erlaubniß des Königs von Würtemberg hat der Fürst von Taxis seinem bey Dischingen gelegenen Schlosse Trugenhofen, den Namen Schloß Taxis beygelegt.

Karlsruhe, den 12ten July.

Am 6ten wurden zu Freyburg von dem als Hofkommissär dahin geschickten heidelbergschen Stadtdirektor Pfister (als Inquisitor der großen Räuberbande bekannt) 2 Studenten, Mitglieder der sogenannten deutschen Burschenschaft, verhaftet und ihre Papiere versiegelt. Auch 4 anderen Studenten und einem Frauenzimmer wurden ihre Papiere abgenommen, Letzteres auch unter Hausarrest gesetzt. Auch in Heidelberg und andern Universitäten sind ähnliche Maßregeln ergriffen, um den staatsverbrecherischen Umtrieben, die man der deutschen Burschenschaft beymißt, sicher und vollständig auf die Spur zu kommen.

Hoberts Antrag auf Revision des Staatsdiener-Edikts ist verwiesen worden. Der Regierungskommissär Nebenius sprach darüber: daß das Edikt fast eine größere Begünstigung der Staatsdiener enthalte, als mit der verfassungsmäßigen Regierung verträglich scheine; denn gerade hier müsse die ausübende Gewalt ihre Werkzeuge mehr in Händen haben, als da, wo keine Volksvertretung bestehe. Gut geheißen ist hingegen Ziegkers Antrag, die Abschaffung der körperlichen Züchtigungen in bürgerlichen und polizeylichen Straffällen. Obgleich von Seyfried bemerkte, daß über Mißbräuche dieser Strafart bis jetzt Niemand geklagt habe, daß in denjenigen Fällen, wo körperliche Züchtigung statt zu finden habe, wie bey Mundtodten (Leute die Antwort verweigern), bey thätlichen Mißhandlungen aus Rachsucht, und bey groben und rohen Unsittlichkeiten, Arrestrafen den Zweck nicht erreichten. So selten die Anwendung derselben selbst sey, indem sie in manchen Amtsbezirken im Jahr nicht einmal vorkomme, so leiste sie doch durch die bloße Möglichkeit ihrer Anwendung ungleich mehr, als die schon zu viel abgenutzte und nun zum Universalmittel zu erhebende Arreststrafe in ihrer frequentesten Wirklichkeit. Ihre unbedingte Abschaffung würde die Vergehen vervielfältigen. Er dürfe daher den Vorwurf inhumaner Gesinnung nicht befürchten, wenn er gegen die Abschaffung stimme ꝛc. Die Voigte oder Dorfschulzen waren alle für das Prügelsystem.

Ein der Kammer vorgelegter Gesetzentwurf betrift die Einwirkung des ständischen Ausschusses bey Anlehen. Die Mitglieder zu diesem Ausschuß sind auch bereits gewählt. Der Vicepräsident von Kern hat den Oberforstmeister von Wellbrun, wegen seiner beleidigenden Aeusserungen, verklagt; hingegen hat eine Deputation der Oberforstmeister über Kerns Antrag bey dem Großherzog, und zwar in sehr starken Ausdrücken, Beschwerde geführt.

Ludwigsburg, den 13ten July.

Heute hatte hier die Eröffnung der Ständeversammlung statt. Die gewählten Repräsentanten und einige Virilstimmführer versammelten sich auf dem Rathhause, wurden dort von dem Stadtrath bewillkommt, und zogen in das Schloß, wo ein schöner Saal zu ihren Versammlungen eingerichtet ist. Bald darauf erschienen die von einer ständischen Deputation eingeholten Minister: von der Lühe, von Maucler und von Otto, und Ersterer eröffnete sodann die Versammlung mit einer Rede, worin er sagte:

„Der König will den Zeitpunkt der ständischen Wirksamkeit in Angelegenheiten der Staatsverwaltung so bald als möglich herbeygeführt sehen; aber die Weisheit des Königs kann eine geordnete und ungestörte Ausübung der Volksrechte in repräsentativen Verfassungen erst dann für gesichert halten, wenn sie nach festen grundgesetzlichen Vorschriften geschieht, und Sein Herz nährt noch immer den Wunsch, daß Würtembergs neue Verfassung aus einem freyen und freudigen Einverständnisse des Volks mit seinem Regenten hervorgehen möge. Alle Gegenstände der bevorstehenden Verhandlung sind so bekannt, so viel von allen Seiten erwogen, daß es keiner langen Vorarbeiten bedarf, und der allgemeine laut ausgesprochene Wunsch des Volkes nach einer schnellen Erreichung des Ziels stimmt mit den Wünschen des Regenten zusammen ꝛc.“

Um Ordnung bey den Berathungen zu erhalten und allen Mitgliedern durch Gewährung einer zusammenhängenden gründlichen Kenntniß der Sache die Abstimmung zu erleichtern, ward dann die Wahl einer ständischen Kommission von 5 bis 7 Mitgliedern vorgeschlagen, welche Alles, was zur Vollendung des Verfassungswerks übrig ist, zum Vortrage für die Versammlung vorbereite; königliche Kommissarien würden sich mit ihnen zur gegenseitigen offenen Mittheilung vereinigen. Aber es bleibt der Versammlung anheim gegeben, ihren Kommissarien eine Komité an die Seite zu stellen, die sie erforderlichen Falls durch Mittheilung ihrer Ansichten und ihren Rath unterstütze. Die Rede wurde von dem Fürsten Präsidenten erwiedert, und nach dem Abtritte der Minister trugen Prälat von Schmid, und nach ihm von Keller, Bischof von Evara, ein Gebet vor, um vom Himmel den Segen für das wichtige Geschäft der Stände zu erflehen. Auf den Antrag des Fürsten Präsidenten wurde sodann durch Zuruf eine Dankadresse an des Königs Majestät beschlossen. Die Versammlung ist noch nicht vollständig, denn es waren von den Virilstimmführern nur 34 gegenwärtig und 21 fehlten, so wie auch noch einige Deputirte von Städten und Aemtern.

London, den 13ten July.

Briefe von St. Mauritius oder Isle de France melden, daß am 28sten März auf jener Insel abermals ein starker Sturmwind gewüthet, welcher großen Schaden in den Plantagen auf dem festen Lande und an den Schiffen in den Häfen angerichtet hat; an Korn, besonders an Weizen, herrschte großer Mangel, und die Ausfuhr von Reis war verboten worden.

Der Kaiser von Marokko läßt noch mehr Truppen gegen einen bedeutenden Stamm der Araber ins Feld rücken, die seinen Sohn getödtet und eine seiner Gemahlinnen gefangen abgeführt haben.

Zu Glandon starb kürzlich ein gewisser Aderson, alt 108 Jahre. Seine Frau, die im Januar starb, war 100 Jahre alt und 83 Jahre mit ihm verheirathet gewesen.

Gestern hatte der algierische Gesandte eine Audienz bey dem Prinz-Regenten.

Als am Sonnabend die beyden Prinzen von Hessen-Philippsthal in dem kleinen Theater der englischen Oper der Vorstellung von Friedrich dem Großen beywohnten, gingen auf einmal alle Gaslichter aus. Dies erregte allgemeines Lachen. Die Lichter erschienen indeß bald wieder.

Gestern wurde in Gegenwart des Herzogs von York und des Herzogs von Wellington ein Versuch mit neuen Flintenbatterien gemacht, die der Kapitän Hack erfunden hat. Der Versuch fiel vollkommen gut aus.

* * *

Gestern berührte Herr M. A. Taylor, noch ehe das Parlament aus einander gegangen war, im Unterhause das unfreundschaftliche Betragen einer spanischen Fregatte gegen ein englisches Kauffahrteyschiff. Ich hoffe, daß die brittische Regierung gegen ein solches Verfahren, als dasjenige des Spaniers, auf ein unbewaffnetes englisches Schiff zu feuern und einen brittischen Unterthan zu tödten, nicht gleichgültig seyn, und dafür sorgen wird, daß man so etwas gehörig bestraft. Es ist übrigens ein so sonderbarer Vorfall und widerspricht dem Betragen, welches wir von der spanischen Regierung erwarten sollten, daß ich mich bewogen finde, die Minister zu fragen, ob ihnen irgend etwas von dieser Geschichte bekannt ist, und ob sich selbige so verhält, als die öffentlichen Papiere solche darstellen? Lord Castlereagh: Die Regierung hat dieselben Nachrichten über diesen Gegenstand erhalten, wie die öffentlichen Blätter solche angeben, und sogleich den brittischen Gesandten am Madrider Hofe davon unterrichtet, auch andere Maßregel getroffen, damit diese Sache näher untersucht und die gehörige Auseinandersetzung darüber gegeben wird.

Wenn wir nicht bald anfangen, uns einzuschränken, sagte gestern Herr Hutchinson im Unterhause, so werden wir es am Ende nicht mehr aushalten können. Etwas ist freylich gethan; aber dieses ist Nichts. Riesenschritte hätten gemacht werden sollen. Das achtbare Mitglied für die Stadt Aberdeen, Herr Parnell, hat auf die Vorlegung der Rechnungen über die Unkosten zu St. Helena angetragen; diese ist nicht zugestanden worden. Wenn ich aber einigen Angaben Glauben beymessen kann, so belaufen sich diese auf 500,000 Pf. Sterl. für ein Jahr. Es ist unnöthig, zu bemerken, daß ich zugleich auf die Einkerkerung des letzten französischen Kaisers Napoleon Bonaparte anspiele. Obgleich ich die Parlamentsakte, welche über das jetzige Schicksal dieses Individuums entschieden hat, nicht angreifen will, so kann ich doch die damit verbundene Politik nicht billigen, und ich muß bemerken, daß verschiedene Nachrichten über die Behandlung des Gefangenen im Umlauf sind. Sind diese gegründet, so ist der Charakter der Nation herabgewürdigt. Es ist daher die Schuldigkeit derjenigen, welche diese Sache unter Händen haben, entweder den Nachrichten zu widersprechen, und zu beweisen, daß solche falsch sind, oder den Ungerechtigkeiten abzuhelfen, worüber man sich beklagt. Gewiß ist es doch wohl, daß die Minister dieses Landes nicht die Kerkermeister von Bonaparte darum geworden sind, um andern Ländern einen Dienst zu erzeigen, und dennoch kann ich nicht begreifen, wie sie ihr Betragen in dieser Hinsicht mit der Vernunft ins Gleichgewicht bringen können. Sie haben unmöglich diese halbe Million zur Sicherheit und Vertheidigung des Landes verwandt; es muß denselben etwas Anders zum Grunde liegen, welches sie nicht aufklären können oder dürfen. In Folge der allgemeinen Liebe zum Frieden will ich behaupten: Man versetze Bonaparte in die Mitte von Paris, und man lasse den König und seine Rathgeber fortfahren, so zu handeln, wie sie bisher konstitutionsmäßig gethan haben, so ist keine Gefahr, weder für Frankreich noch für Europa, zu befürchten. (Hört! Hört!) Ich halte den sehr achtbaren Kanzler der Schatzkammer auf mein Gewissen für einen guten Mann, und frage ihn daher: Ob es nicht die Schuldigkeit dieser großen und religiösen Nation ist, dafür zu sorgen, das dieses erhabene Individuum, wenn es Zeitlebens ein Gefangener bleiben soll, mit der größten Anständigkeit, Güte und Höflichkeit behandelt werde? Ich würde mich geschämt haben, die Sommersitzungen vorüber gehen zu lassen, ohne über die Behandlung Bonaparte's gesprochen zu haben, und ich hoffe, das Parlament wird in nächster Sitzung etwas darüber bestimmen. Es gereicht uns wenig zur Ehre, daß wir ihm einen seiner Bedienten beraubt haben, der sich so sehr an ihn gewöhnt hatte; überhaupt sollte die Nation darauf bestehen, daß Napoleon Bonaparte nach einem gesundern Orte transportirt würde. (Das „Hört! Hört!“ unterbrach öfters diese unerwartete sonderbare Rede.)

Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte auf die Angabe der Kosten in St. Helena, daß solche übertrieben sey und nicht den fünften Theil betrüge. Auf die übrigen Bemerkungen des Herrn Hutchinson erwiederte er aber nichts.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 177. Freytag, den 25. July 1819.

Berlin, den 17ten July.

Folgendes ist die Rede, womit vorgestern der Staats- und Justizminister, Herr von Beyme, den für die Rheinprovinzen hier errichteten Revisions- und Kassationshof installirte:

Meine Herren!

Im Namen Sr. Majestät, des Königs, unsers allergnädigsten Herrn, verkündige ich die unterm 21sten Juny dieses Jahres allerhöchst vollzogene Verordnung über den für die Rheinprovinzen errichteten Revisions- und Kassationshof.

Dieser Revisions- und Kassationshof ist ein wesentlicher Bestandtheil derjenigen Gerichtsverfassung, welche jetzt noch in den Rheinprovinzen besteht, und, nach dem allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, so lange noch in ihrer von der Gerichtsverfassung der übrigen Provinzen der Monarchie abweichenden Eigenthümlichkeit beybehalten werden soll, bis durch die angeordnete Revision der ganzen preussischen Rechts- und Gerichtsverfassung die nothwendige Einheit der Gesetzgebung für das ganze Reich wieder hergestellt seyn wird.

Bis dahin soll dieser Gerichtshof über die Anwendung der in den Rheinlanden geltenden besondern Gesetze wachen, die Einheit der Rechtssprüche erhalten und so die Gewißheit des Rechts in jenen Provinzen verbürgen. Zu diesem Zweck mußten die beyden bisher zu Düsseldorf und zu Koblenz bestandenen Gerichtshöfe in einen zusammen gezogen werden. Er wird in der Hauptstadt des Reichs errichtet; einen schönern Beweis des Wohlwollens konnten Se. Majestät den Rheinländern nicht geben, und eine höhere Absicht zugleich spricht das Daseyn dieses Gerichts für neue mit der Monarchie vereinigte Provinzen neben dem höchsten Tribunal des Reichs in der Hauptstadt aus.

Durch Unfälle des Kriegs und durch eine unglückliche Verkettung der Umstände fiel das linke Rheinufer vor mehr als zwey Jahrzehnten unter die Herrschaft einer fremden Nation; der dasige Rechtszustand erlitt eine gänzliche Umwälzung. Die Verfassung und die Institutionen des fremden Staats wurden eingeführt, und durch eine sonderbare Fügung des Schicksals erhielt der Deutsche am Rhein gewisse Einrichtungen zurück, die, in frühern Zeiten dort wie anderwärts einheimisch, im Laufe der Zeiten nur untergegangen waren. Zweifelnd nahm man sie an; durch eine zwanzigjährige Erfahrung hat man indeß dort die Ueberzeugung gewonnen, daß einige dieser Institutionen, daß insbesondere das öffentliche und mündliche Verfahren dem nächsten und letzten Zwecke der Rechtsverwaltung am meisten entsprechen. Diese Erfahrung verdient um so mehr beachtet zu werden, da die Stimmen der Rechtsgelehrten, und zwar zum größten Theile solcher, die mit den in Deutschland sonst üblichen Formen vertraut sind, sich mit den Wünschen des Volks vereinigt haben.

Auch in andern Staaten Deutschlands äussert sich der Wunsch nach einer Reform des gerichtlichen Verfahrens, und nach Einrichtungen, jenen ähnlich, deren der Rheinländer sich erfreut.

Ein lebendiges Beyspiel ist nun aufgestellt, der Beurtheilung eines Jeden offen liegend. Die That muß sprechen; denn das Wort allein vermag hier nichts. Sind gleich die Verhandlungen beym Revisionshofe weniger geeignet, von dem in den Rheinlanden noch beybehaltenen Verfahren einen umfassenden und erschöpfenden Begriff zu geben, so wird doch der unbefangene Beurtheiler hinlänglichen Stoff finden, dieses Verfahren mit dem hier und in andern Ländern üblichen zu vergleichen, und die Vorzüge und Nachtheile des einen und andern genauer zu erforschen. Diese Ansicht hat Se. Majestät vorzüglich auch bey der Wahl der Vorsteher und Mitglieder, sowohl des Hofes als des öffentlichen Ministeriums bey demselben, geleitet. Diese Wahl verbürgt ein sicheres Urtheil.

Wie dieses Urtheil auch ausfallen möge, — Sie, meine Herren, werden Ihre Bestimmung erfüllen und das königliche Vertrauen rechtfertigen. Groß und wichtig ist Ihre Bestimmung, sowohl für die Gerichtspflege überhaupt, als insbesondere für die Provinzen, denen dieser Gerichtshof zunächst angehört. Das Recht — das Heiligste der Menschheit — zu verwalten, es giebt keine größere, wohlthätigere Aufgabe, und wer der Richter auch sey, er ist nicht da, nur Gerechtigkeit unter den Parteyen zu üben, seine höchste und würdigste Bestimmung ist, ihr selbst überall Eingang zu verschaffen, ihre Herrschaft mehr und mehr zu verbreiten.

Dieser Geist schließt keine Form aus; mit gerechtem Stolze dürfen wir es sagen, daß er in der preussischen Justizpflege walte. Unstreitig aber giebt es Institutionen, die ihm vor andern förderlich sind; andere, die durch lä-

stige und hemmende Formen seine freye Entwickelung hindern.

Die Meinungen hierüber unter würdigen Männern sind getheilt. Prüfen wir frey und unbefangen, so wird das Wahre und Rechte sich unserm Blicke nicht entziehen. Den Verwaltern des Rechts geziemt es vor Andern, auch hierin mit Ruhe und ohne störenden Einfluß fremdartiger Motive und Rücksichten zu Werke zu gehen. Wir Alle streben nach demselben Ziele; es gilt nur die Mittel, die zweckmäßigsten, ausfindig zu machen. Halten wir das Ziel unverrückt im Auge, so werden wir uns über die Mittel leicht vereinigen. Woher das Gute seinen Ursprung habe, darf uns nicht kümmern.

„Ich will," so sprachen Se. Majestät in der denkwürdigen Kabinetsordre vom 20sten Juny 1816, „daß das Gute, überall wo es sich findet, benutzt und das Rechte anerkannt werde."

Dieses königlichen Ausspruchs lassen Sie uns stets eingedenk seyn.

Gott erhalte den König!

Ich fordere Sie, meine Herren, nun zur eidlichen Angelobung Ihrer Berufspflichten auf.

Der Herr Generalprokurator Eichhorn verbreitete sich hierauf über das Wesen und die Vorzüge des öffentlichen Gerichtsverfahrens, so wie der Herr Präsident Sethe im Namen des Gerichtshofes, und der Herr Justizkommissarius Reinhardt im Namen der Anwälte, die Rede des königlichen Herrn Kommissarius beantworteten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 17ten July.

Der Universitätssenat zu Berlin hat im Universitätsgebäude Folgendes anschlagen lassen: „Auf hohes Verfügen der vorgesetzten Behörden wird den hiesigen Studierenden hiermit bekannt gemacht, daß, wer etwa von der zur Prüfung über Anschuldigung geheimer politischer Verbindungen niedergesetzten Immediatkommission vorgeladen werden sollte, sich sofort und unweigerlich zu stellen hat, widrigenfalls er sich dem aussetzt, daß er realiter vorgeladen wird."

Vorgestern verlor Berlin durch den Tod des geheimen Justizraths Amelang einen seiner geschicktesten Juristen. Alle, die sich seiner als Rechtsbeystand bedienten, bedauern von Herzen diesen großen Verlust.

Brüssel, den 16ten July.

Der König, welcher von seiner Reise nach Nordholland zurückgekommen, hat auch die Festungswerke und andere Anlagen zu Antwerpen in Augenschein genommen.

In unserm Königreiche ist man jetzt mit den Wahlen von neuen Deputirten zu der zweyten Kammer beschäftigt.

Am 13ten dieses entstand zu Amsterdam in einem Torf- und Steinkohlenmagazin ein heftiger Brand, wodurch mehrere Wohnungen in Asche gelegt und verschiedene Personen gefährlich beschädigt wurden. Eine derselben war bereits gestorben.

Die Schlägereyen, die kürzlich zu Metz zwischen Schweizern und französischen Soldaten vorfielen, waren so ernsthaft, daß der Kommandant die Thore schließen und die Nationalgarde unter die Waffen kommen ließ. Die Schweizer haben am meisten gelitten.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 10ten July.

Der an unserm Hofe akkreditirte königl. preussische Gesandte, Freyherr von Krusemark, ist vor einigen Tagen von Florenz hier eingetroffen. Nach einem Aufenthalte von wenig Tagen wird er nach Karlsbad abgehen. Auch der Graf Bernstorff wird in dem genannten Bade erwartet.

Se. Durchlaucht, der Fürst Metternich, wird gegen den 20sten dieses in Karlsbad eintreffen.

Vorgestern stieg hier die Hitze bey völliger Windstille auf 29½ Grad Reaumür.

Aus Italien, vom 30sten Juny.

Die Quelle, die Herr von Gimbernat im Krater des Vesuvs im November 1818, mittelst einer Vorrichtung, welche die vulkanischen Dünste verdichtet, angelegt hat, zieht immer mehr Neugierige an sich. Als am Pfingstfeste die Bauern ihre gewöhnliche Wallfahrt zur Einsiedeley auf dem Vesuv verrichteten, waren sie nicht wenig erstaunt und erfreut, so nahe dem Feuer eine Quelle zu finden, Erquickung jenen bietend, die von dem beschwerlichen Bergsteigen von der Hitze des Tages ermüdet waren. Sie ließen sich das vulkanische Wasser schmecken, und da mehrere vom Genusse desselben eine wohlthätige Wirkung auf den Magen und auf die Eingeweide verspürten, so verbreitete sich bald der Ruf des medikalischen Wassers. Nun ziehn aus Neugierde und Gesundheitsliebe täglich Schaaren von Wallern durch die vulkanische Wüste zum vesuvischen Wasser, wie Karavanen die Wüsten Arabiens durchziehn, um aus dem heiligen Brunnen des Gotteshauses zu Mekka zu trinken.

Vom Mayn, vom 16ten July.

Der Erbgroßherzog von Hessen bringt seinen ältesten Sohn nach Lausanne, wo er ein Jahr verweilen soll. Ausser dem Hofmeister begleiten ihn noch ein Lehrer und zwey Bediente. Zwey Söhne des Fürsten von Taxis erhalten im Fellenbergschen Institut ihre Bildung.

Vom Mayn, vom 17ten July.

Löning, der den Präsidenten Ibell ermorden wollte, hat den Versuch gemacht, sich die Pulsadern mit einer Glasscheibe, welche er hernach verschlungen (?), zu zerschneiden.

München, den 12ten July.

Auf den von der Kammer der Abgeordneten, bey Gelegenheit ihrer Abstimmung über das Budget in Hinsicht des Staatsaufwandes für die aktive Armee, gefaßten Beschluß, haben Se. Majestät, der König, nachstehendes Handbillet an den Fürsten von Wrede erlassen: „Ich bin meiner Armee und meinem Staate schuldig, die erstere nicht fallen zu lassen. Ich habe deswegen, mein lieber Marschall, den Minister der Armee in Kenntniß gesetzt, daß mit Anfang des zukünftigen Oktobers meine Kabinetskasse monatlich 25,000 Gulden an die Kriegskasse zahlen wird. Leider werden viele Dürftige dadurch leiden; mögen diejenigen, die mich abhalten wollen, meine äussere Würde zu behaupten und meine Bundespflichten zu erfüllen, es verantworten. Nymphenburg, den 26sten Juny 1819.

Max Joseph."

Die Reichsräthe hatten den Entwurf wegen der Staatsausgabe und Einnahme gut geheißen, doch ebenfalls mit Modifikationen. Nämlich die aktive Armee solle 7 Millionen (statt 6,700,000 Gulden) erhalten, und das Militärpensionswesen mit 974,453 Gulden vom Civil-Etat, auch die künftige Militärpension von der Centralkasse übernommen werden. Von den 64,000 Gulden, welche die zweyte Kasse den Volksschulen ausgesetzt, sollten 24,000 Gulden den Universitäten und 8000 dem Stipendienfonds zugewiesen werden; hingegen die 15,000 Gulden für die Wittwen und Waisen protestantischer Geistlicher, welche die zweyte Kammer, in so fern die Einnahme es verstatte, bewilligt hatte, unbedingt gezahlt werden, eben so 26,000 Gulden Zuschuß für die Landesgestüte. Die Verminderung der Ausgaben für die Gensd'armerie von 650,000 auf 523,735 Gulden könne nicht statt finden. Das Mehr der Ausgaben, welches durch diese neuen Bewilligungen mit 467,244 Gulden entstehe, hoffen die Reichsräthe durch ein drittes Kreditvotum zu decken. Mit diesen Beschlüssen der Reichsräthe war der Ausschuß der zweyten Kammer nicht einverstanden. Da die Militärkasse der Pensionenzahlung erledigt worden, könne sie die ordentlichen Armeebedürfnisse mit 6,700,000 Gulden wohl bestreiten. Von dem Armeeminister sey daher zu erwarten, er werde nicht einmal den Gedanken hegen, von den für den Hof-Etat bestimmten Summen das Mindeste anzunehmen, vielmehr in dem Anerbieten Sr. Majestät die dringendste Aufforderung finden, die sehr wohl mögliche Ersparung zu realisiren. Das Ansinnen, auch künftige Militärpensionen der Centralkasse zu überweisen, sey von gar keinem Grund unterstützt; auch auf Beschränkung der Gensd'armerieausgabe müsse man beharren. Um wenigstens der heranwachsenden Generation die Wohlthat einer bessern Erziehung angedeihen zu lassen, muß der den Volksschulen bestimmte Zuschuß von 64,000 Gulden bewilligt werden; auch würde dem edlen Enthusiasmus, den alle Mitglieder für das Volksschulwesen geäussert, widersprochen, wenn jener Zuschuß auf andre, obwohl auch löbliche Zwecke, zersplittert würde. Bloß die unbedingte Unterstützung der protestantischen Predigerwittwen und Waisen mit 15,000 Gulden sey anzunehmen, das neue Kreditvotum aber zu verweigern; denn der Antrag, auf mehrere Jahre für das Militär ꝛc. jährlich einen Kredit von 467,244 Gulden zu bewilligen, sey eine klare jährliche Anleihe, folglich neues Schuldenmachen. Wirklich hat die zweyte Kammer den Antrag der Reichsräthe auf Vermehrung der Ausgaben für die Armee, Gensd'armerie und das Landesgestütwesen verworfen. — Aus den Verhandlungen, die bey dieser Gelegenheit vorfielen, heben wir noch einige Punkte aus. Alle sprachen dagegen, daß der König durch eigene Entbehrungen dem Volk neue Lasten ersparen wollte. von Heinitz besonders äusserte: Niemand aus dem Volke werde, im dankbaren Andenken an die Verfassung, dem Könige, dessen Hof-Etat ohne alle Beschränkung angenommen worden, dies Opfer zumuthen; er trug daher darauf an, die 300,000 Gulden auf 3 Jahre, und bis man andere Entschließungen fasse, oder die Rechnungen den wahren Bedarf des Militärs nachweisen, noch zu bewilligen. von Seuffert aber behauptete: Diese erhöhete Last sey für das Volk keine Kleinigkeit, und würde weit leichter durch Ersparniß beym Militär gehoben werden können. Alle Ministerien hätten sich Ersparniß gefallen lassen, nur das Kriegsdepartement nicht, so wenig auch kriegerische Aussichten vorhanden wären. Socher erinnerte: Der Hof-Etat sey nicht darum einstimmig genehmigt, damit das Armeeministerium sich den Ersparnissen entziehen dürfe. von Hofstetten glaubte: Nach dem Bundesfuß könne die Armee mit 5 Millionen reichen, da man ihr doch noch 2,700,000 Gulden mehr zugestanden. Erfahrene Officiere und Administratoren hätten ihn versichert, daß nicht bloß 300,000 Gulden, sondern wohl viermal so viel zu sparen sey. Vermuthlich ließen sich Unrichtigkeiten in dem Militär-Etat nachweisen, und man müsse den König bitten, die ganze Militäradministration, da die gegenwärtige kein Vertrauen verdiene, umzuschaffen, und andere Generale und Minister (jetzt ist General Triva Minister) zu ernennen. Behr schlug vor: Den Ausfall durch eine Abgabe auf Winkelehen, verdächtige Häuser und Unzucht zu legen, wodurch zugleich diese Störungen der bürgerlichen Ordnung gehemmt werden würden. von Hornthal berief sich darauf, daß der Militär-Etat Gelder auf Zinsen ausleihe, und daß ein Unterschied zwischen der Armee und der Armeeverwaltung zu machen sey. Der Finanzminister erklärte: daß diese Gelder von Frankreich statt Naturallieferung an Kleidungsstücken gezahlt wären, und zu diesem Zweck aufgehoben würden. Hornthal aber wollte noch wissen: daß das Armeeministe-

rium jährlich bedeutende Gratifikationen von 2 bis 6000 Gulden vertheile, daß es noch besondere Zuflüsse habe, z. B. Soldabzüge für beurlaubte Officiere, Erlös vom Pferdedünger, alten Montirungsstücken, Waffen ꝛc. Das Ministerium solle die Beweise seiner Bedürfnisse vorlegen, und mit Freuden werde man den letzten Kreuzer zugestehen; aber auf bloße Behauptungen nicht einmal des Kriegsministeriums, sondern nur der Armeeverwaltung, könne man nicht eingehn. Ein Mitglied habe dem Armeeminister einen eisernen Willen beygelegt; darunter könne und werde sich aber die Kammer nicht beugen. Steyhani beklagte es, wenn der König durch Zuschüsse zur Militärkasse an Befriedigung seiner wohlthätigen Neigung gehindert werde; die Ehre der Armee könne es auch nicht zugeben, daß sie auf Kosten der Wohlthätigkeit unterstützt werde. Eine besondere Kommission, unter der Leitung der Minister des Innern und der Finanzen, solle die Bedürfnisse der Armee untersuchen. Der Finanzminister verbat sich aber diese Ehre, und erinnerte: daß der Antrag verfassungswidrig sey; nur dem Könige stehe das Recht zu, Untersuchung zu verfügen. Wankel gab zu: daß an den Soldaten keine Ersparniß zu machen sey, wohl aber an dem Luxus der Administration. Köster trug darauf an, dem König für sein großmüthiges Anerbieten zu danken, ihn aber zu bitten, den Kriegsminister eine Ersparniß von 300,000 Gulden zu befehlen. Schulz machte es dem Kriegsminister zur Ehrensache; er befinde sich in dem beklemmenden Wechselfall: entweder dem besten König lästig, oder dem Volk drückend zu werden; entweder Mangel an zarter Liebe für den Vater des Vaterlandes, der lieber selbst das Opfer bringen wolle, oder wenig Anhänglichkeit für das Volk zu zeigen. Würde aber die Unmöglichkeit einer Einschränkung bewiesen, so würden die Volksvertreter wissen, was sie zu thun haben, ohne Erlaubniß zu Vergehn gegen das sechste Gebot feil zu bieten. Magold fügte zu: wenn es dem Armeeminister wirklich fehle, so habe er die Mittel überflüssig in Händen, das Deficit vorläufig zu decken, bis zur nächsten Ständeversammlung die Rechnungen und Beweise vorgelegt werden könnten. Der Finanzminister berief sich darauf, daß die Armee sonst 8 Millionen gekostet habe, daß die Rechnungsauszüge vorgelegt wären, daß der König die Nothwendigkeit der Ausgaben einsehe, und bereits die monatliche Zahlung von 25,000 Gulden aus der Kabinetskasse angewiesen hat. Er überlasse das Weitere den Gefühlen der Versammlung. von Aretin erinnerte noch: daß durch einen frühern Beschluß wegen dieser 300,000 Gulden an den König appellirt worden, jetzt habe Se. Majestät entschieden. Was werde man nun von einer Verweigerung der Kammer sagen? Indessen wurde diese doch beliebt. — Im Lauf dieses Streits erwähnte von Hoffstetten eines Gerüchts von geheimen Zusammenkünften mehrerer Abgeordneten, wo die Meinungen geleitet und zur öffentlichen Abstimmung vorbereitet würden. von Hornthal nahm diese Aeusserung auf und fragte: sollte dies wirklich so seyn? soll die Kammer ihren guten Ruf verlieren? soll es Mitglieder geben, welche ihre Stimme für Geld oder andere Vortheile verkaufen? Wer darüber Aufschluß geben kann, sollte es auch thun, damit man ein Beyspiel aufstelle, wie sich eine ehrwürdige Versammlung gegen ein solches Mitglied zu verhalten habe. von Aretin erklärte: Die geheimen Zusammenkünfte hätten in einem Gastmahl im Wirthshause bestanden, wo man gegen nichts als gegen die Speisen konspirirt habe, und wobey die beyden Präsidenten der Kammer auch zugegen gewesen. Beyde leugneten dies, der erste Präsident mit dem Beyfügen: er sey nur einmal, auf Einladung des Abgeordneten Zacherl, in dessen Bierkeller gegangen, wo sich auch mehrere Abgeordnete befanden, aber nicht Geschäfte verhandelten. — Die zweyte Kammer hat ihren Präsidenten, Freyherrn von Schrenkl, zu ihrem bleibenden Kommissär ernannt, und Herrn Weinbach zum Ersatzmann. (Viele hatten gehofft, von Hornthal würde diese während der Auflösung der Kammer höchst wichtige Stelle erhalten.) — Das neue Zollgesetz ist fast ganz nach dem Vorschlag des Ministers angenommen, und z. B. jeder Centner fremdes robes Gewebe mit 20 Gulden belegt, zur großen Freude unserer Weber. — Zu der Stelle eines Archivars der Stände haben sich 36 Kandidaten gemeldet. Professor Mehmel entwickelte die Eigenschaften, die ein tüchtiger Archivar besitzen müsse: nämlich wissenschaftliche Ausbildung im hohen Grade, Geschäftskenntniß, Erfahrung, Gewandtheit, Sprachkenntniß, um die Verhandlungen fremder Volksvertretungen zu übersetzen und dem Archiv einzuverleiben; ferner die Fähigkeit, Verhandlungen der Stände nach den Materien auszuziehn und so zu ordnen, daß man zu jeder Zeit von jedem einzelnen Gegenstand die vollkommenste Einsicht gewinnen könne ꝛc. (Von einem Mann ist das etwas sehr viel gefordert.) Hierauf wählte die Versammlung ihren Kanzellisten Auerbeck zu ihrem Archivar.

Die Schullehrer des Isarkreises verlieren nach ihrer Angabe durch das Verbot, Lotterielooſe zu debitiren, jährlich 9000 Gulden.

Kopenhagen, den 17ten July.

Die niederländische Kriegsbrigg, die zur Uebung der Seekadetten ausgelaufen ist, und welche sich hier 8 Tage aufgehalten, ist diesen Morgen wieder abgesegelt.

Der Graf Tawaß ist aus Schonen wieder hier eingetroffen.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 178. Sonnabend, den 26. July 1819.

Paris, den 17ten July.

Wiewohl der König den Vorschlag der zweyten Kammer, wegen Verminderung der diesjährigen Grundsteuer um 20 Millionen genehmigt hat, erklärte doch der Finanzminister den Pairs: daß wegen Mangel neuer Steuerlisten die Steuer auf dem nämlichen Fuß, wie 1818, erhoben werden würde. „Man kann, sagt hierbey das Journal des Debats, nicht genug über die, milde zu reden, Keckheit (hardiesse) des Ministers erstaunen, der den Pairs erklärt, er werde die 20 nachgelassenen Millionen dennoch erheben!"

Unsre Rechtsschule hat ihre Versammlungen wieder eröffnet, nachdem die Kommission des öffentlichen Unterrichts wieder erlaubt, daß diejenigen Studierenden, welche eine hinreichende Anzahl von Inskriptionen gehabt, die Prüfung bestehen können. Alles ging dabey ruhig ab, auch von Seiten derjenigen Studenten, die bis zum November zurückgewiesen sind.

Im Londner Kourier war gemeldet: unser Ministerium sehe ein, daß es das Staatsschiff unter dem Sturm der Verleumdungen, welchen die Zeitungen ausströmen, nicht leiten könne; es sey daher entschlossen, das Gesetz wegen Censurfreyheit der Zeitungen 2 Jahre lang bey Seite zu legen, Kraft des 14ten Artikels der Charte, welcher den Monarchen, wenn die Sicherheit des Staats es erfordert, mit willkührlicher Vollmacht bekleide. Dagegen erheben sich nun fast alle unsere Blätter, besonders die Ultra's; das Journal des Debats bemerkt: jener Artikel gebe der Regierung nur das Recht, die nöthige Verordnung zur Ausführung, aber nicht zur Unterdrückung des Gesetzes zu ertheilen.

Das Journal des Debats bemerkt, daß die Vermehrung der Pairskammer auch eine neue Vertheilung der ehemaligen Dotation des Senats nöthig mache. Bey dieser Vertheilung, sagt es, habe es sich getroffen, daß Herr Garat, Exminister der Justiz, und derselbe, welcher Ludwig XVI. das Todesurtheil vorlas, als ehemaliger Senator 24,000 Franken, und Herr Deseze, der Vertheidiger Ludwigs XVI., als neuer Pair, nur 8000 Franken Besoldung erhalte.

Der Minister Decaze hatte neulich in der zweyten Kammer behauptet: daß die Schweizer unsre Lorbeeren bey Wagram getheilt. Darauf antwortete ein alter Officier: bey Wagram gab es keine andere Rothröcke in unserm Heere als sächsische. Ohne übrigens die Dienste zu leugnen, die Schweizer der französischen Regierung geleistet, sey doch so viel gewiß: daß bey Baylen (in Spanien, wo General Dupont sich ergeben mußte) eine Schweizerbrigade, sobald sie die Franzosen in Verlegenheit sah, zu den Feinden überging.

Die Herren Fabvier und Senneville, welche gegen den Ausspruch des Appellationsgerichts, das die ihnen auferlegte Geldstrafe von 150 Franken bestätigte (im Processe gegen General Canuel), Rekurs an den Kassationshof ergriffen, sind von diesem Rekurse freywillig wieder abgestanden, weil, wie sie sagen, „der Ausspruch des Appellationsgerichts von einer Art sey, daß er nur von der öffentlichen Meinung gerichtet werden könne" . . . ein Beysatz, den die royalistischen Journale im hohen Grade unehrerbietig finden.

Herr Laseau hat eine Schrift über Zweykampf herausgegeben, worin er darauf anträgt: daß Soldaten und Unterofficiere sich nicht ohne Erlaubniß des Regiments, Officiere aber nicht ohne Genehmigung eines Ehrengerichts der Marschälle von Frankreich duelliren sollen.

In mehreren unserer Kaffeehäusern wird die wegen des glänzenden Lichts eingeführte Gaserleuchtung wieder abgeschafft; der widrige Geruch, die Kostbarkeit der durch das starke Feuer schnell beschädigten Oefen und Röhren, und die Feuersgefahr, werden als Grund angegeben.

Die neue durch Maschinen getriebene Tonnenfabrik zu Stenay an der Maas liefert jetzt mit Hülfe von 15 Arbeitern täglich 170 sehr vorzügliche Tonnen, und man hofft, daß sie bey mehrerer Einübung täglich 200 anfertigen könne. Unsere Weinbauer werden also, wegen des Unterbringens ihrer Vorräthe, diesmal nicht wie in andern fruchtbaren Jahren in Verlegenheit kommen.

Madrid, den 5ten July.

Vorgestern reiseten Se. Majestät nach den Bädern von Sacedon ab. Aus dem gesammten Ministerio ward der Monarch nur von dem Herrn Salmon begleitet, der jetzt das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten führt. Vor der Abreise hielten Se. Majestät einen Staatsrath, der 3 Stunden dauerte und der den Traktat von Amerika betroffen haben soll.

Man spricht viel von der Zurückberufung des Herrn von Cevallos in das Ministerium. Zu den Gerüchten gehört, daß der Chevalier Don Onis auf der Reise nach Madrid Befehl bekommen habe, zu Valladolid Halt zu machen.

Nach Avila ist ein Fiskal des Raths von Kastilien abge-

sandt, um die Erklärungen des Marquis de Casa Yruio über die Beschuldigungspunkte zu empfangen, die gegen ihn eingegeben worden.

Von 1811 bis 1818 sind für 64 Millionen 889,419 Piaster zu Mexiko gemünzt worden.

Von der Ems, den 17ten July.

Schiffernachrichten zufolge, sollen auch in der Nordsee herumtreibende Eisfelder von ansehnlicher Größe gesehen worden seyn. Da seit 1817 und 1818 das Polareis auf einer Fläche von mehrern 100 Meilen auch an der Küste von Grönland ꝛc. in Bewegung gerathen ist, und man selbst in Westindien solche treibende Eisfelder gesehen hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß solche in der Nordsee gesehen werden. Sollte einmal ein solches meilenlanges und breites Eisfeld sich unsern Inseln nähern, so würde dieses zwar eine interessante Erscheinung seyn, eine Eisinsel zu sehen; allein eine solche Eismasse in unserer Nähe, wenn auch wegen der Tiefe einer solchen Eisinsel, welche über 100 Fuß über dem Wasser daher schwimmt, und daher schon einige Seemeilen von den ostfriesischen Inseln fest gerathen müßte, so würde dennoch in dieser Entfernung die Luft, zumal bey Nordwinden, schon sehr kalt wehen und also unserm Klima nachtheilig seyn, indem mehrere Jahre darüber hingehen würden, bevor eine solche ungeheure Eismasse schmelzen und sich auflösen würde.

Vom Mayn, vom 16ten July.

In Bezug auf den Landtag hat der König von Würtemberg 3 Kommissionen ernannt, um die Vollmachten der Abgeordneten zu prüfen, die Versammlung zu eröffnen und mit den Ständen zu unterhandlen.

Herr von Cotta und Herr Griesinger, die in den letzten würtembergischen Landständen sich der Opposition lebhaft widersetzten, sind diesmal nicht gewählt worden. Unter den Wünschen, die das Oberamt Böblingen seinem Abgeordneten übergeben, sind auch die: daß die Versammlung nur aus Einer Kammer bestehn, und daß ein beständiger Ausschuß die Rechte des Volks wahrnehmen solle, wenn die Stände nicht versammelt sind. (So war's in der alten würtembergischen Verfassung.)

Dem Vernehmen nach ist von der Territorialkommission ein mit Baden abgeschlossener Vertrag der vier großen Mächte unterzeichnet worden. Baden soll durch denselben Hohengeroldseck erhalten, dagegen einen verhältnißmäßigen Theil des Amtes Werthheim abtreten, aller fremden Ansprüche auf die Pfalz und das Breisgau abgethan, das Großherzogthum demnach überhaupt in seiner Integrität garantirt, und die Succession der Grafen von Hochberg anerkannt seyn.

Der englische nach Mayn angekommene Augenarzt Williams ist bey dem preussischen Hospital nicht in Thätigkeit gesetzt worden, und zwar, wie der preussische Regimentsarzt Müller bekannt macht, aus folgenden Gründen: 1) machte die durch höhere Militärärzte eingeleitete und mit Glück geführte Behandlung der Augenkranken keine veränderte Kurart nöthig, und am allerwenigsten durch ein geheimes Mittel; 2) konnte die dazu beauftragte Kommission, als Herr Williams zur Probe einige Kranke übernehmen sollte, in mehrere, von ihm verlangte Punkte, nicht willigen, ohne gegen die existirenden medicinisch-polizeylichen Einrichtungen zu handeln.

Vom Mayn, vom 17ten July.

Oken wird zu Neuwied erwartet, um dem Prinzen Maximilian in Ausarbeitung des naturhistorischen Theils der Reise nach Brasilien behülflich zu seyn.

Hauptmann Seybold, Redakteur der kürzlich verbotenen neuen Stuttgardter Zeitung, ist Mitglied der Ständeversammlung für das Amt Brackenheim.

Man wundert sich, daß die Fürstin von Lippe-Detmold schon die neue Verfassung gegeben hat, da doch von der Bundesversammlung die Beschwerde der Stände über eigenmächtige Abschaffung der alten angenommen, und an eine Kommission zur Berichterstattung verwiesen ist.

Während der großen Hitze haben in Schwaben mehrere Feldarbeiter das Leben verloren, weil sie wegen heftigen Durstes unreines Sumpfwasser tranken.

Der Vicepräsident des Lucerner Kriegsraths, Fleckenstein, ist entwichen, und hat 20,000 Franken Ausfall in der Kasse hinterlassen. 15,000 davon müssen die vier Mitglieder des Kriegsraths, wegen unterlassener Aufsicht, ersetzen. Die übrigen 5000 bringen die Mitglieder der Regierung unter sich, als ein freywilliges Opfer für den Staat, auf.

Ludwigsburg, den 18ten July.

In der vorgestern gehaltenen dritten Sitzung der Ständeversammlung ward auf den Vortrag des Vicepräsidenten Weishaar festgesetzt: daß, da das im Jahr 1817 bekannt gemachte Projekt zu einer Konstitution noch keineswegs als angenommen betrachtet werden könne, die jetzt zusammen gekommenen Stände auch noch keineswegs berechtigt seyen, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen, sondern daß sie bloß zur Festsetzung der Konstitution Kommissarien zu ernennen hätten, daß sie also auch noch nicht das Recht haben, öffentliche Sitzungen zu halten. Da indeß in Würtemberg die Preßfreyheit anerkannt sey, so könne diese vorläufig das ersetzen, was sonst durch Zulassung von Zuschauern erreicht werden solle. Hierauf ward beschlossen, daß, zur Abfassung der Konstitutionsurkunde, sieben Kommissarien ernannt, und daß, um diese zu wählen, das Namenverzeichniß sämmtlicher Abgeordneten gedruckt werden solle.

Karlsruhe, den 15ten July.

Am 13ten trafen der Kronprinz und Prinz Wilhelm von Preussen nebst dem Prinzen Friedrich von Oranien hier ein, wurden von dem Großherzog auf das Beste empfangen, und setzten heute früh ihre Reise nach Baden fort. Gestern wohnten Alle der Sitzung der zweyten Kammer bey.

Der Oberforstmeister von Wellbrunn, welcher das drohende Billet an den Vicepräsidenten der zweyten Kammer, von Kern, geschrieben, hat einige Tage Hausarrest erhalten.

Gegen den Gesetzentwurf: daß von den Besoldungen der in auswärtigen Dienst tretenden Staatsdiener, die nicht 10 Jahre Mitglieder der Wittwenkasse gewesen, künftig nicht mehr ein Gratialquartal an die Wittwenkasse gezahlt werden solle, wandte Duttlinger ein: Er kränke die Rechte der Wittwen und Waisen, die ihnen durch das Gesetz von 1810 als Privatrecht gegeben, und durch die Verfassung für unverletzlich erklärt worden. Wenn das neueste Edikt Pensionen gab, die früher nicht bestanden, so berechtige das nicht, den Wittwen und Waisen, die vor dem Edikt schon vorhanden waren, und also keinen Antheil an dem Zuschuß haben, das zu nehmen, was sie von der Wittwengesellschaftkasse zu fordern ein Recht hatten. — In der ersten Kammer war man über von Rotteks Antrag, dem Großherzog zu danken: „für die Standhaftigkeit, mit welcher er alle versuchte gewaltsame Einwirkung der römischen Kurie in der katholischen Angelegenheit des Landes vor der Hand abgewiesen," zur Tagesordnung gegangen, und zwar auf Vorschlag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Dennoch hat Duttlinger denselben Antrag nun auch der zweyten Kammer gethan. Er eiferte dabey gegen die beyden päpstlichen Breven, wovon das eine die Wahl des Freyherrn von Wessenberg zum Landesbischof willkührlich verworfen hatte, ohne rechtliche der Landesregierung allein zustehende Untersuchung der gegen den würdigen Prälaten geschmiedeten Beschuldigungen; so wie das andere Breve die Ehen zwischen Katholischen und Evangelischen, ohne besondere päpstliche Dispensation, für ungültig erkläre. Wenn man dergleichen Eingriffe in die Rechte des Staats und der Staatsbürger aller Konfessionen ohne Unterschied nicht bekämpfe, so würden bald die Zeiten wieder kommen, wo durch einen Bannstrahl des Vatikans das Volk vom Fürsten getrennt werden könne. Dreier meinte dagegen: dieser Gegenstand gehöre nicht für die Kammer, sondern bloß für die vollziehende Macht, und der Regierungskommissär Rebenius äusserte: daß durch eine solche Dankadresse der Regent nur in unangenehme Verhältnisse kommen könne. Duttlinger versicherte noch: er stimme eher für ein Schisma (Kirchenspaltung) als für ein Konkordat (Einigung), dergleichen nach einander andere Regierungen sich hätten aufdringen lassen, und wie man es auch für Baden zu befürchten haben könne. — Bey den Verhandlungen über das Staatsdiener-Edikt erinnerte der Regierungskommissär Rebenius: daß die Unwiderruflichkeit des Staatsdienstes in rein monarchischen Ländern angenommen werde, wo man die Ansicht hat, daß die Landeskollegien die Rechte der Unterthanen zugleich vertreten, und eine Pflicht üben sollen, die mit Erfolg nur von Männern übernommen werden kann, die eine gewisse Unabhängigkeit genießen; die nicht entfernt zu werden fürchten, um ein freyes wahres Wort, das mißfällt, mit dem Verlust ihres Brots zu büßen. Im Badenschen hat das Volk nun seine Vertreter, und die Regierung würde, da sie sich der ausschließenden Gesetzgebungsgewalt entäussert hat, zuletzt unfähig werden, auch der ungerechtesten Opposition ihr nicht ergebener Beamten Widerstand zu leisten. Nur die Ueberzeugung: daß die größte Stärke der Regierung in der Gerechtigkeit ihres Systems und dem Wohlwollen ihrer Gesinnung bestehe, konnte den Regenten geneigt machen, die Unwiderruflichkeit des Staatsdienstes nach 5 Probejahren, und zwar für alle Klassen der Beamten, zu bewilligen. Man sey damit noch nicht zufrieden, und verlange, daß auch jener Vorbehalt und die Versetzung der Beamten gegen volle Entschädigung der Zugkosten aufgegeben werden solle. Freylich wenn man eine unbezwingliche Neigung der Gewalthaber zur Willkühr, wenn man nichts als Tugend bey den untergeordneten Beamten annimmt, wenn man dort nichts als Leidenschaft, Herrschsucht, Mangel an Klugheit und Mäßigung voraussetzt, und hier nur unschuldige Schlachtopfer erblickt, so muß man jeden Vorbehalt verdammen, welcher der Regierung über ihre Agenten noch einige Gewalt einräumt. Aber nicht nur die Regierung kann irren; auch der Diener kann seine gänzliche Unabhängigkeit mißbrauchen. Das Gesetz schützt ihn gegen verderbliche Schläge der Willkühr durch Festsetzung der Bedingungen und Formen, unter denen allein seine Entlassung statt finden kann; aber es läßt der Regierung kaum so viel Macht, als nöthig ist, um die Wirksamkeit der vollziehenden Gewalt zu sichern, und um Mißbräuchen zu begegnen, die nach ihrer Natur durch gesetzliche Bestimmungen zu beseitigen unmöglich ist. Es sind nicht jene Handlungen für die Regierten vorzüglich zu fürchten, die in der reinen Form des Verbrechens erscheinen; weit mehr jene zweydeutigen Handlungen, die äusserlich oft unschuldig erscheinen, jene Leidenschaft, die sich vorsichtig hinter die Formen des Rechts zu verstecken weiß, jene Willkühr, die kein Gesetz ganz zu verbannen vermag.

Karlsruhe, den 17ten July.

Am 10ten dieses ist der wegen des Grundgebiets des Großherzogthums Baden von den vermittelnden Mächten unterhandelte Traktat von den dazu bevollmächtigten Kommissarien unterzeichnet worden. — Gestern fand die Ver-

lobung des Markgrafen Leopold mit der Prinzessin Sophie statt; die Vermählung soll am 25sten vor sich gehen.

Aus Schwerin, vom 16ten July.

Dem Vernehmen nach werden auch wir das Vergnügen haben, Madame Catalani hier in einem Konzerte zu bewundern.

Am 6ten dieses sind der regierende Fürst, die Fürstin, der Prinz Adolph und die Prinzessin Mathilde von Schaumburg-Lippe zu Dobberan eingetroffen. Die Badelisten bis zum 7ten July enthielten schon 324 Personen.

Herr und Madame Devrient werden in wenigen Tagen in Schwerin erwartet. Späterhin werden Herr und Madame Unzelmann vom weimarschen Theater, so wie auch im Oktober Herr Eßlair, hier eintreffen.

Hamburg, den 20sten July.

In dem hohen Dom der großen St. Michaeliskirche erschallten gestern Abend die Seraphstöne der Königin des Gesangs, Angelika Catalani, in dem Vortrag geistlicher Kompositionen. Die Fülle, die Kraft, der Glockenton ihrer bewunderten Stimme erschienen wohl nie mächtiger und lieblicher zugleich, als unter diesen herrlichen, Gott geweiheten Gewölben. „Ich singe so gern in Kirchen; hier fühlt man sich der Gottheit nah," — sagte die edle Frau, und diese erhebenden Gefühle der Andacht waren es, die ihren Vortrag der geistlichen Gesänge zu begeistern schienen und sie zu einem, dem Hocherhabenen würdigen Opfer beflügelten. In solchem Geiste trug sie vier Arien von Händel, Guilelmi, Sacchini und Pucitta vor, und ein zahlreiches Chor unsrer jungen Liebhaberinnen des Gesanges hatte sich mit Tonkünstlern zu dem trefflichen Vortrag der schönsten Chöre aus Händels Messias und Haydns Schöpfung vereinigt. — Die Strahlen der sinkenden Abendsonne verklärten das Innere der von mehrern tausend Zuhörern angefüllten Kirche und das Bild des Auferstandenen auf dem Hochaltar. — Mit dem hohen Genuß dieses unvergeßlichen Abends hatte die Geberin desselben einen wohlthätigen Zweck verbunden und den Ertrag der Einnahme für hiesige fromme Stiftungen bestimmt. Ihr folge, mit dem innigen Dank unsers Publikums, der Segen derer, die sie durch ihr hohes Talent, — das so angewandt wahrhaft als eine göttliche Gabe erscheint, — tröstet, erfreut und beglückt.

Stockholm, den 13ten July.

Nachrichten aus Lund zufolge, befanden sich daselbst Se Excellenz, der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Engeström, noch fortdauernd sehr unpäßlich.

Im hiesigen Hafen befindet sich abermals ein Schiff in Ladung, welches in Auftrag von Ismael Gibraltar mit Kanonen ꝛc. nach Aegypten für Rechnung des dasigen Vicekönigs bestimmt ist.

Der niederländische Gesandte, Herr van Dedel, ist, nach einer neunmonatlichen Abwesenheit, in seinem Vaterlande gestern über England hier wieder eingetroffen.

Durch den Waldbrand in der Gemeinde Tofteryd in der Provinz Jönköping am 5ten dieses haben über 50 Menschen all das Ihrige eingebüßt. Der gesammte Schade wird über 100,000 Rthlr. Bko. geschätzt.

London, den 13ten July.

Don B. Rivadavia, der sich einige Zeit als Abgeordneter der Regierung von Buenos-Ayres zu Paris aufgehalten hat, ist zu London angekommen, und zu Paris durch Don V. Gometz ersetzt worden.

Zur Unterstützung solcher Personen, die sich auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung niederlassen wollen, sind 50,000 Pfund bewilligt worden.

Auch zu Blackburn ist von 8000 Leuten eine unruhige Versammlung gehalten worden.

Bey Grangemouth ist neulich wieder der Kessel eines Dampfboots gesprungen.

Gegen den bekannten Dichter, Herrn Moore, ist ein Verhaftsbefehl erlassen worden, da er für eine bedeutende Summe verantwortlich war, womit ihm einer seiner Kommis durchgegangen ist.

Heute haben hier wieder 5 Häuser ihre Zahlungen eingestellt.

New-York, den 20sten Juny.

Mac Gregor ist, nach seiner Flucht von Porto-Bello, zu Port-au-Prince auf Hayti angekommen. Man will ausgefunden haben, daß er ein geheimer Agent der spanischen Regierung gewesen sey und während seines Aufenthalts in Washington öfterer Zusammenkünfte mit dem amerikanischen Staatssekretär und dem spanischen Minister, Herrn Onis, gehabt habe. Seine frühere Besitznahme von der Insel Amelia sieht man als eine Maske an und behauptet, die Abtretung derselben an die vereinigten Staaten sey vorher abgemacht worden. Gleich nach seiner Einnahme von Porto-Bello hat er alle öffentliche und Privatgelder genommen und diese Beute für sich selbst behalten wollen. Nachdem er aber unter der Mannschaft Zeichen einer Unzufriedenheit verspürte und einen Aufstand befürchtete, so hat er einem jeden Officier 50 und jedem Gemeinen 15 Dollars ausgezahlt; allein sogleich Beschlag auf alle Lebensmittel in den Magazinen der Kaufleute gelegt, und so die Leute genöthigt, ihre Bedürfnisse von ihm zu kaufen, wodurch die Gelder wieder in seine Kasse gekommen sind; zu seinem Nachfolger ist der General Maceroni ernannt, welcher sich noch in England befinden soll.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 179. Montag, den 28. July 1819.

Tanger, den 10ten Juny.

Es hieß, daß der Kaiser von Marokko, Muley Soliman, Tanger besuchen wolle; allein, anstatt sich dahin zu begeben, zog dieser Monarch Truppen gegen die Bewohner der Gebirge von Tedla zusammen, die sich gegen seine Autorität aufgelehnt hatten. Kaum waren die Truppen versammelt, als diese Gebirgsbewohner, welche Berberes heißen, das Lager des Kaisers zur Nachtzeit überfielen. Die schwarze Leibwache des Monarchen ward fast gänzlich aufgerieben. Der Schatz des Kaisers, den man auf 400 Centner Silber schätzte, 12 seiner Frauen, sein Privatgezelt und seine Bagage fielen den Rebellen in die Hände. Der Pascha, Gouverneur von Tanger, ist an seinen Wunden gestorben, und Muley Ibrahim, ältester Sohn des Kaisers, ist am Kopf verwundet worden. Wie es heißt, ist dieser junge Prinz zu Fetz angekommen, wohin ihn Mauren geführt haben, die seine Flucht begünstigten.

Zehn Tage lang hieß es, daß auch der Kaiser Muley Soliman getödtet sey. Indeß ist er verkleidet nach Mesquinez entkommen, begleitet von einem einzigen Mauren, der zu den Rebellen gehörte, während des Gefechts in das Zelt des Kaisers kam, ihn unter großen Gefahren fortführte und rettete.

Paris, den 16ten July.

Zu den grundlosen Gerüchten in unsern Blättern gehört, daß sich Se. Majestät, der König von Spanien, selbst an die Spitze der großen Expedition zu Kadix stellen, nach Südamerika abgehen und während seiner Abwesenheit eine Regentschaft in Madrid zurücklassen würde.

Der Schade, den Hagel und Unwetter in mehrern Gegenden Frankreichs angerichtet hat, wird auf verschiedene Millionen gerechnet.

Den 25sten August, als am Ludwigstage, wird der König Revüe über die hiesige Nationalgarde halten.

Man ist jetzt in Frankreich, bemerkt ein hiesiges Blatt, im Ganzen so zufrieden und unter der königlichen Regierung so wohl daran, daß, wenn Bonaparte, woran natürlich kein Gedanke seyn kann, gegenwärtig wieder in Frankreich erschiene, er wenig oder gar keinen Eindruck machen würde.

Talma liegt jetzt an der Gicht danieder!

Unter der Leitung der ehemaligen Präsidenten Jefferson und Madison wird in Virginien eine neue Universität angelegt.

Korfu, den 10ten July.

Vorgestern ist General Maitland, am Bord der Fregatte Ganymede, von hier nach Ankona und nach Rom abgegangen, um mit dem Papst eine Art Konkordat für die Katholiken auf den jonischen Inseln zu schließen. Vor seiner Abreise war eine Kommission ernannt, um die 660,000 Piaster als Entschädigung unter die ausgewanderten Einwohner von Parga zu vertheilen, die von Aly Pascha bewilligt worden.

Brüssel, den 19ten July.

Ueber die Zurückberufung unserer Bothschafter von den französischen, englischen und spanischen Höfen haben die ausländischen Zeitungen allerhand Muthmaßungen gewagt; wohlunterrichtete Personen behaupten, wir würden künftig an besagten Höfen nur Gesandte oder Geschäftsträger halten. Dadurch würden viele Ausgaben erspart, die der Charakter eines Bothschafters nothwendig macht.

Die Fregatte Reigersbergen, welche zu unsrer ostindischen Eskadre des Kontreadmirals Buyskes gehört, war zu Portsmouth angekommen.

Unser König macht jetzt eine Reise nach Flandern, welches Joseph II. den Garten seiner Staaten nannte.

Vom Mayn, vom 17ten July.

5051 Kaufleute und Fabrikanten haben in einer zu Gotha unterzeichneten Bittschrift an den Bundestag die Bitte des deutschen Vereins unterstützt: um schleunige Herstellung des freyen Verkehrs und Sicherstellung des deutschen Gewerbfleißes gegen gänzliche Lähmung durch kräftig gemeinsame Handelspolitik des deutschen Bundes.

Vom Mayn, vom 20sten July.

In der neuen churhessischen Stadt Bockenheim sollen alle Fremden, auch Israeliten, mit den alten Einwohnern gleiche Vorrechte erhalten, und, wie es heißt, Befreyung von allen Abgaben auf zehn Jahre, und für ihre Söhne vom Militärdienst. — Darmstadt und Nassau sollen für Offenbach und Höchst ähnliche Rechte ertheilen wollen, und von Bockenheim nach Höchst soll eine Chaussée über letztere Stadt angelegt, und noch eine neue Maynbrücke geschlagen werden; Alles in der Absicht, den Handel zwischen Nord- und Süddeutschland jener Gegend, der bisher den Weg durch Frankfurt nahm, auf den kürzesten Weg zu leiten.

Von dem herzogl. gothaischen Kommissarius für die Uni-

versität Jena ist ein Bericht über die Entlassung des Professor Oken bekannt gemacht. Es wird darin gesagt: daß dieser, keine Ermahnung, keine Warnung, keine Ahndung fürchtend, fortgefahren, seiner Amtsehre und literarischen Würde zuwider, durch die unverständigsten Aeusserungen, durch Schmähungen und Persönlichkeiten, durch plumpe, Geschmack und Sitten beleidigende Aeusserungen jene Würde zu kompromittiren, die Universität herabzuwürdigen, den Studierenden ein schlimmes Beyspiel zu geben, und ihre ohnehin reizbaren Gemüther aufzuhetzen, und überdies seiner Regierung den Vorwurf zuzuziehen, als ob sie einen für alle Welt aufgerichteten Schimpfpfahl dulde. Wem werde es nicht einleuchten: daß Oken bey allen Talenten und aller Gelehrsamkeit in seinem Fach, seine Unfähigkeit, Glied einer höhern Anstalt für Bildung der Jugend zu seyn, hinreichend beurkundet habe? daß von ihm irgend eine Gewährleistung für sein künftiges Benehmen als Lehrer und Schriftsteller nicht zu erwarten sey? An fremden Einfluß auf seine Entlassung sey gar nicht zu denken, auch nicht an despotische Gewaltstreiche; denn es sey ihm ja glimpflich genug vorgestellt: ob er seiner Zeitungsschriftstellerey, oder seinem Lehramt entsagen wolle? Sein persönlicher Vortheil komme hierbey so wenig in Anschlag, als geschehen seyn würde, wenn er hätte Bank halten wollen. Wäre ihm in diesem Falle überlassen: entweder das Bankhalten oder die Professur aufzugeben; wer würde darin Härte gefunden haben?

In einer am 12ten Juny zu Nürnberg gehaltenen ausserordentlichen Versammlung wurde beschlossen, daß der engere Ausschuß (aus erfahrnen und angesehenen Kaufleuten und Fabrikherren der verschiedenen Zweige des Handels- und Fabrikwesens bestehend) in Nürnberg seinen Sitz haben sollte, damit der Vorsteher sich ihres Beyrathes und ihrer Mitwirkung in wichtigen und unaufschieblichen Geschäften bedienen könnte. Der Verein, der nun schon an 10,000 Mitglieder zählt, hat eine eigene Zeitschrift eröffnet, welche ihren Zweck in ihrem Titel ausspricht: „Organ für den deutschen Handels- und Fabrikantenstand."

Ein Kaufmannsdiener aus einer norddeutschen Stadt, der für ein englisches Handelshaus reisete und bedeutende Wechsel bey sich hatte, faßte den Entschluß, zu Kassel im Gasthof zum König von Preussen zu verhungern. Schon hatte er sich, ohne etwas zu genießen, zwey Tage eingeschlossen, als man ihm drohte, die Thüre zu erbrechen, worauf er antwortete, daß er sich alsdann zum Fenster hinausstürzen würde, welches auch zum Erstaunen der Anwesenden geschah. Er fiel des Abends spät aus dem dritten Steck herunter auf den Königsplatz, als gerade eine Menge Zuschauer den Kometen beobachteten, und war auf der Stelle todt. Man kennt nicht die Ursache dieses Unternehmens; nur rief er mehrmals vorher: „Er sey ein reuiger Sünder und müsse eine schwere Buße leiden." Es scheint überspannte Religiosität hierbey eine traurige Rolle gespielt zu haben.

Löning ist wirklich gestorben; das Stückchen Glas, welches er verschluckt, hat ihm die Luftröhre zerschnitten. In der Maynzer Zeitung wird noch fortdauernd behauptet: er sey durch die Gewissensbisse, welche das traurige Schicksal eines von ihm verführten Mädchens veranlaßt, melancholisch, durch das Unglück eines Schulfreundes noch mehr verstimmt und endlich seiner Familie selbst unerträglich geworden. Er habe nun beschlossen, sich selbst zu ermorden, zuvor aber einen Mann, den seine Melancholie ihm mit schwarzen Farben gemalt, aus dem Wege zu räumen.

Karlsruhe, den 20sten July.

Gestern fand hier, in Gegenwart der Großherzoglichen und der Königl. Bayerischen Familie, die feyerliche Verlobung des Markgrafen Leopold mit der Prinzessin Sophie Wilhelmine, Tochter des ehemaligen Königs von Schweden, statt.

Die zweyte Kammer hat ihre Einwilligung zu einem Staatsanlehn von drey Millionen, womit ein Schuldenkapital getilgt werden soll, welches zu sehr hohen Zinsen steht, auf den Fall zurückgenommen, wenn der Kammer nicht gestattet seyn sollte, bey der Negociation gedachter drey Millionen durch eine Kommission mitzuwirken. Wie man sagt, war die Summe bereits von einigen Geldhändlern gegen 7 bis 8 Procent angeboten worden. Gegen einen solchen Zinsfuß erhoben sich jedoch von Lotzbeck und andre Deputirte mit der Aeusserung, sie würden wohl dafür sorgen, Geld zu 5 Procent zu verschaffen.

In der Sitzung am 15ten war das Auditorium so zahlreich, als nur immer die obere und untere Tribüne fassen konnte. Der Kronprinz und Prinz Wilhelm von Preussen, so wie der Prinz Friedrich von Oranien, in Begleitung des Markgrafen Wilhelm von Baden, verweilten beynahe eine Stunde. Der Gegenstand war derjenige, welchen alle Klassen von Einwohnern mit größerer Ungeduld erwarteten, die Verhandlungen über das Budget. Präsident Kern entwickelte die Art der Eintheilung der verschiedenen Rubriken in die separaten Kommissionen, und bemerkte: der Staatshaushalt sey von dem gemeinen Haushalt ganz verschiedener Natur; dieser richte seine Ausgaben nach der Einnahme, in jenem hingegen müßte die Ausgabe den Maßstab zur Einnahme abgeben, daher mit den verschiedenen Rubriken der Ausgaben der Anfang gemacht werde. — Dann traten die einzelnen Berichterstatter des Ausschusses auf. Sie bezweckten alle Einschränkungen, und die Absicht war ganz ersichtlich, vor der Hand wenigstens das Deficit von 500,000 Gulden zu decken. Merkwürdig war im

Berichte über die Civilliste der Antrag auf einen Gesetzentwurf über Festsetzung der künftigen Appanagen und des Witthums einer jeweiligen Regentin, welche letztere in keinem Falle 50,000 Gulden jährlich übersteigen solle. Die Appanagen mehrerer Glieder der Großherzoglichen Familie sollen daher bedeutend vermindert werden. So z. B. das Deputat der verwittweten Frau Großherzogin von 150,000 Gulden auf 100,000 Gulden, das der Frau Markgräfin um 20,000 Gulden. Auch der Militär-Etat soll von 1 700,000 auf 1,500,000 Gulden herabgesetzt werden. Eben so werden bey dem Pensions-Etat bedeutende Reduktionen in Antrag kommen. Durch diese Beschränkungen hofft man das ganze Deficit von 500,000 Gulden zu decken. Im Berichte über den Civil-Etat wurde auch die ganz neue Art von Staatsdienern berührt, welche nicht als Pensionäre ausgesprochen worden, sondern zu besondern Aufträgen vorbehalten seyn sollen: Dieses Reservekorps, so nannte sie der Bericht, müsse nach den Grundsätzen des Diener-Edikts über Pensionen behandelt werden, wo sodann nur bey zweyen schon eine Ersparniß von jährlichen 8000 Gulden herauskomme. (Ueber die hohe Besoldung, der zu möglichen Aufträgen vorbehaltenen Herren, war schon öffentlich geklagt worden.)

Der Prinz Wilhelm von Preussen ist von Baden wieder hier eingetroffen, und hat seine Reise über Mannheim fortgesetzt.

Ludwigsburg, den 14ten July.

In der zweyten Sitzung der Ständeversammlung ward die königliche Genehmigung der Wahl ihres Vicepräsidenten, Dr. Weishaar, Abgeordneten der Stadt Stuttgardt, verlesen. Der Vicekanzler der Universität Tübingen hatte die Wahl des Vicepräsidenten noch aufzuschieben gerathen, weil die Mitglieder sich noch zu wenig kennen. (Weißhaar aber ist bekannt genug; er war schon in der vorigen Versammlung Vicepräsident und Führer der Opposition, die vielleicht auch verstärkt worden ist, da in Alt-Würtemberg die Wahl viele entschiedene Anhänger der Regierung ausgeschlossen hat, manche auch durch Beförderung zum Staatsdienst verfassungsmäßig ausgeschlossen sind; folglich auch der gebeime Justizrath Bolley, ehemals ein heftiger Opponent. Herr List, ehemals Professor zu Tübingen und Agent des deutschen Handelsvereins, sitzt für Reutlingen in der Versammlung. Seyboldt war der Redakteur der vervotenen neuen Zeitung. In Neu-Würtemberg traf die Wahl mehrere Personen, die früher zur ministeriellen Parten gehörten.) Die von dem Abgeordneten Uhland verfaßte Dankadresse an den König ward einstimmig genehmigt. Sie ist folgenden Inhalts: „Der Tag, an welchem die Versammlung eröffnet wurde, ist derselbe, der einst Allerhöchstie vom Felde des Sieges in das jubelnde Vaterland zurückgeführt. Nicht minder ruhmvoll ist er diesmal aufgegangen. Von Neuem den Weg des Vertrags betretend, auf dem sich von jeher die Verfassung des Landes entwickelt hat, bewähren Ew. Majestät die höchste Achtung für ihr Volk und den Geist der Gerechtigkeit, der des Fürsten erste Tugend ist. Wir glauben unsere und des gesammten Volkes freudige Dankbarkeit durch nichts so sehr im Sinne Ewr. Majestät darlegen zu können, als durch redliche und rastlose Beförderung des großen Werkes. Möge der Blick Ewr. Majestät unsere Bestrebungen wohlwollend begleiten, und in uns die Vertreter nicht bloß der Rechte des Volks, sondern eben so sehr auch seiner Liebe erkennen! Möge die erneuerte Verfassung hervorgehen aus der Kraft allseitiger Ueberzeugung, aus dem reinen dauernden Siege des Vertrauens, der Wahrheit, der Gerechtigkeit."

Von den Ständen ist die sonst übliche Art, Kommissarien zu wählen, verworfen worden. Sonst schrieb jedes Mitglied der Versammlung die Namen so vieler Personen, als die Kommission Glieder haben sollte, auf einen Zettel; jetzt aber soll ein Kommissär nach dem andern durch Stimmenmehrheit gewählt werden. Die mit den königlichen Kommissarien wegen der Verfassung unterhandelnde Kommission soll aus 7 Mitgliedern bestehen, bey denen aber der Präsident und Vicepräsident sich befinden.

Dem Antrage des Abgeordneten Keßler, wegen Oeffentlichkeit der Sitzung, setzte Weißhaar entgegen: Oeffentlichkeit sey zwar das wahre Lebensprincip der Stände, bestehe aber nicht in Gallerien, sondern in Preßfreyheit, die Würtemberg, zum Ruhme des Regenten, schon habe.

Dem feyerlichen Zuge der Stände aus dem Stadthause zu Ludwigsburg nach dem Sitzungssaale im Schlosse wohnte nur ein einziges Mitglied der adlichen Klasse bey, der Freyherr von Varnbüler; die Uebrigen hatten sich einzeln nach dem Schlosse begeben.

In Ludwigsburg hat der ganze Magistrat abgedankt.

Gegen den Volksfreund war bekanntlich gerichtliche Untersuchung wegen seiner Angriffe auf einige Beamten verfügt. Unser neues, mit dem Titel: Tribüne, oder Zeitung für Verfassung und Volkserziehung zur Freyheit, erscheinendes, wie man glaubt, von der Regierung begünstigtes Blatt, bemerkt dazu: So viel wir erfahren, ist der gegen den Volksfreund in dieser Sache angefangene Proceß niedergeschlagen worden. Obgleich wir noch keine öffentliche Justiz haben, und in der Verfassungswissenschaft nicht in einem Tage Meister werden können; so wissen wir in Würtemberg doch recht gut, daß Klagen gegen Beamte möglich sind und bey den Behörden angenommen werden; daher denn von Niemanden in einer solchen Klage ein Angriff auf die Würde des Souveräns gesehen werden kann.

London, den 16ten July.

Zufolge eines Briefs von Lloyds Agenten in Genua, vom

2ten dieses, sollen die Algierer den Spaniern und den Holländern Krieg erklärt haben, und die Kapitäne von Schiffen dieser beyden Nationen werden darin gewarnt, auf ihrer Hut zu seyn. Es wird hinzugesetzt, daß eine spanische Fregatte, mit den gewöhnlichen Geschenken am Bord, in Algier nicht zugelassen sey.

Die hiesigen Blätter sind angefüllt mit Nachrichten über die Volksversammlungen in Birmingham, Manchester, Stockport, Blackburn und mehrern andern Orten, deren Präsidenten aus verdorbenen Schulmeistern, Quacksalbern, hungrigen Musensöhnen, Schneidern und Schuhflickern bestehen. Dieses sind die gewöhnlichen Redner, welche in ihrem Aerger, daß man ihnen keine Stimme bey den Wahlen der Volksrepräsentanten erlaubt, auf die Regierung und das Parlament schimpfen. Die Schulmeister, welche die alte römische Geschichte gelesen haben, sagen: Lord Sidmouth, Lord Castlereagh und Herr Canning hätten weniger Gefühl, als ein Nero, Caligula oder Domitian. In Birmingham, wo dieser Satz behauptet wurde, fragte einer der Zuhörer: welche Oerter die drey letzten Herren im Unterhause repräsentiren? indem er deren Namen nie gehört hätte. Der jedesmalige Beschluß solcher Versammlungen ist, daß man auf das Recht eines allgemeinen Stimmens bey Wahlen und auf jährlich zu verändernde Parlamente besteht; frägt man aber: „Werdet ihr dadurch mehrere Arbeit und die armen Weber zu Brot erhalten?“ so weiß Niemand darauf zu antworten. Der Wüthendste von allen diesen erbärmlichen Volksfreunden ist der berüchtigte Hunt, welcher jetzt an allen Ecken der Stadt Zettel anschlagen läßt und zu der bevorstehenden Versammlung auf dem Viehmarkte einladet. Einen passendern Ort hätte er in Hinsicht des Namens nicht wählen können; denn obgleich auf diesem Marktplatze des Montags eine Menge Esel, Ochsen, Kälber und Schaafe gekauft und verkauft werden, so ist doch gewiß die Anzahl deren Brüder am Mittewochen, den 21sten dieses, noch größer. Es werden indessen die dienlichsten Sicherheitsmaßregeln getroffen; in jedem Kirchspiele läßt der Lord-Mayor respektable Bürger als Specialkonstables einschwören, welche bey dieser Gelegenheit mit dahin zu sehen haben, daß Alles in gehöriger Ordnung bleibt und die Ruhe nicht gestört werde. Herr Hunt mag sich demnach wohl in Acht zu nehmen haben, daß er ausserhalb dem gegenüber stehenden Gefängniß Newgate bleibt.

Philadelphia, den 19ten Juny.

Mehrere Fabriken in unsrer Gegend haben bey den jetzigen schlechten Zeitumständen ihre Arbeiten eingestellt.

Zu den Gerüchten gehört, daß die Einwohner von Kuba Willens wären, drey Kommissarien nach Spanien zu senden, um dem Könige Ferdinand eine bedeutende Geldsumme, die man gar auf 60 Millionen angiebt, anzubieten, wenn er in die Unabhängigkeit der Insel willigen wolle.

Aus Amerika, vom 20sten Juny.

Die Washington-Gouvernementszeitung enthält allerhand amüsante, satyrische Nachrichten über die Fortschritte der Insurgenten und über ein glänzendes Gefecht, welches zwischen der Kavallerie des Generals Paez und der ganzen Armee des Generas Morillo am Flusse Aranka vorgefallen sey. Paez hat nämlich mit 150, mit einer Lanze bewaffneten Freywilligen, und seiner gewöhnlichen Garde, einen coup de main ausgeführt; er passirte an der Spitze dieser Handvoll Leute den Fluß im Angesicht der ganzen spanischen Armee, welche von beyden Seiten manövrirte, um ihn abzuschneiden; allein er sprengte sogleich das Centrum à la Bonaparte und richtete rechts und links ein großes Blutbad an; die Spanier ließen sich geduldig niederstechen; 500 sind auf dem Schlachtfelde geblieben, und Paez hat mit eigener Hand 9 Mann erlegt! Nachdem er diese Arbeit beendigt hatte, kehrte er über den Fluß nach dem Lager der Patrioten zurück, woselbst er mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurde. Ein Jeder war mit Schrecken und Erstaunen über diese Heldenthat erfüllt, die Niemand begreifen konnte. In St. Margaritha sollen auch 1600 Tyroler Scharfschützen angekommen seyn, und in Trinidad ist ein Officier einer deutschen Macht erschienen, welcher dem General Bolivar 4000 Mann angeboten hat, wenn er den norddeutschen Kaufleuten erlauben wollte, so viele Waaren, als sie für gut fänden, einzuladen und solche zollfrey in das Gebiet der Republik Venezuela einführen ließ. Diese schönen Sachen erinnern uns an Münchhausen und an die ehemaligen Napoleonschen Tagsbefehle.

Kours.

Riga, den 21sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 20 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 11 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 180. Dienstag, den 29. July 1819.

St. Petersburg, den 17ten July.

Der Komet hat so sehr an Licht abgenommen, daß er selbst um Mitternacht nur mit großer Mühe im Fernrohr des Quadranten beobachtet werden kann. Auch seine Bewegung wird immer langsamer. Bis zum 11ten July hatte er sich noch Norden erhoben. An diesem Tage fing er an, nach Süden zurück zu gehen, und sich unserm Horizont wieder zu nähern. Seine tägliche Bewegung, die am 27sten June, als er zuerst auf der hiesigen Sternwarte beobachtet ward, 37′ bis 38′ betrug, hat jetzt bis auf 18′, oder bis auf weniger als die Hälfte abgenommen; und seit mehreren Tagen steht er nahe südlich von dem Stern 5ter Größe k im Luchs. Am 14ten July um Mitternacht war seine gerade Aufsteigung im Meridian 119° 49′ 21″, seine Abweichung 51° 49′ 23″, und er geht noch immer nach Osten. Dieser Komet, der im übrigen Europa so viel Aufsehens wegen seiner Schönheit gemacht hat, ist hier, wegen der hellen Nächte, nie dem bloßen Auge sichtbar gewesen, und hat sich selbst in den Fernröhren nur als ein Nebelstern ohne allen Schweif gezeigt.

Berlin, den 23sten July.

Mittelst eines Staatsvertrags vom 22sten May dieses Jahres zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, und Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, hat Letzterer allen, durch die Wiener Kongreßverhandlungen gegründeten, Ansprüchen an das Gebiet in den ehemaligen Kantonen Kronenburg, Reiferscheid und Schleiden am linken Rheinufer zu Gunsten Sr. Majestät, des Königs von Preussen, entsagt, welcher dagegen eine Million Thaler in 20 vierteljährigen Raten von 50,000 Thlrn., vom 1sten Januar 1819, an Se. Königl. Hoheit zahlt, und den jedesmaligen Rückstand verzinset.

Der Archidiakonus Köhler zu Kottbus ist als Konsistorialrath und ordentlicher Professor der Theologie zu Königsberg ernannt.

Berlin, den 24sten July.

Unsere heutige Staatszeitung enthält Folgendes:

„Die Aeusserungen einiger öffentlichen Blätter über die Angelegenheit des Obersten von Massenbach, die uns erst jetzt zu Gesicht gekommen sind, nöthigen uns noch zu einigen Bemerkungen.

Es wird nämlich behauptet, daß er bedeutende Forderungen an den preussischen Staat gehabt habe, wohin man theils Gehaltrückstände, theils eine Schuldverschreibung der Seehandlung (nach den Akten 26,000 Rthlr.) rechnet. Wir wollen gar keinen Werth darauf legen, daß er der Freygebigkeit Sr. Majestät, des höchstseligen Königs, ein Eigenthum von wenigstens 100,000 Rthlrn. verdankt; aber welche Gehaltrückstände hat ein Officier zu fordern, den die Verschuldungen treffen, welche der in dieser Zeitung enthaltene Aktenauszug dargestellt hat?

Was die Forderung an die Seehandlung betrifft, so wollen wir gar nicht bezweifeln, daß er sie wirklich gehabt habe. Jetzt besitzt er, statt dieser Forderung, Obligationen der churmärkischen Stände, woraus sich der Zusammenhang der Sache in folgender Art ergiebt: Herr von Massenbach hatte in den Jahren 1807 bis 1809 allen Glauben an die Wiederherstellung des Staates verloren, und benutzte die Aufforderung der churmärkischen Stände, welche damals Anleihen suchten und die Valuta auch in Seehandlungsobligationen annahmen. Eine Schuldverschreibung der churmärkischen Stände war ihm zuverlässiger, als die Obligation der Regierung. Er ist hiernach gar kein Gläubiger des Staates, welcher vielmehr seine Verpflichtungen gegen die neuen Inhaber und Präsentanten der vom Herrn von Massenbach vertauschten Seehandlungsobligationen erfüllt hat; denn diese Obligationen sind in Staatsschuldscheine umgeschrieben worden, welche seit dem 1sten Januar 1811 zu 4 Procent pünktlich verzinset werden. Die früheren Zinsenrückstände vom 1sten July 1806 bis 1sten Januar 1811 sind Anfangs in Zinsscheinen bezahlt und diese seitdem mit baarem Gelde eingelöset worden. Die Regierung hat also aus den Seehandlungsobligationen, die der Herr von Massenbach ursprünglich besaß, keine Verpflichtung mehr, und sein Schuldner sind die churmärkischen Provinzialstände, keineswegs der Staat.

Auf den, eigentlich dem Senate der Stadt Frankfurt gemachten Vorwurf: daß durch die Auslieferung des Herrn von Massenbach an die preussische Regierung die persönliche Freyheit eines deutschen Bürgers verletzt worden sey, glauben wir gar nichts erwiedern zu müssen. Nicht Unwissenheit und Befangenheit, die man deshalb entschuldigen könnte, sind hierüber laut geworden, sondern ein feindseliger Geist, der, alle Grundsätze der Ordnung und des Rechts verhöhnend, den politischen Charlatanen und Libellisten an dem Sitze der deutschen Bundestagsversammlung eine Freystätte zu erkämpfen versucht hat. Der Schutzgeist unsers Vaterlandes wird diesem thörigten

Beginnen ein Ziel setzen, damit es nicht in frevelhafte That übergehe."

Wiesbaden, den 20sten July.

Zu Bonn sind einige Officiere, ein Polizeyagent und mehrere Gensd'armen von Berlin angekommen, und haben am 15ten drey Professoren der Universität, die Herren Arndt und beyde Welker, verhaftet und sich ihrer Papiere versichert. Gedachte Professoren haben Stadtarrest.

Zu Elberfeld und Köln soll eine ähnliche Operation dort gegen einen Schriftsteller, hier gegen einen Justizbeamten statt gefunden haben.

Im Nassauischen sollen ebenfalls zwey Personen eingezogen worden seyn.

Straßburg, den 17ten July.

Den 15ten dieses, gegen 6 Uhr Abends, ist Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, welcher früher auch Heidelberg besucht hatte, im strengsten Incognito von Kehl, mit einem Gefolge von eilf Personen, hier eingetroffen. Nachdem derselbe den Münster, das Denkmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche und einige Quartiere der Stadt besichtiget, kehrte er noch denselben Abend über die Rheinbrücke nach Deutschland zurück.

Paris, den 17ten July.

Man hat im Maasdepartement alte Münzen gefunden, worunter eine, welche der König von Frankreich, Heinrich II., 1552 prägen ließ, als er Lothringen erobert hatte. Sie stellt eine Freyheitsmütze zwischen zwey Dolchen vor, und führt als Inschrift: Freyheit, und die Worte: Heinrich, Beschützer Deutschlands und seiner gefangenen Fürsten.

Florenz, den 8ten July.

Gestern Vormittag hielten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich ihren Einzug in die hiesige Stadt. Der Großherzog hatte Ihre Majestäten in Arezzo empfangen, wo Sie übernachtet hatten. Gegen Abend traf auch die Erzherzogin Karoline ein. Von hier begeben sich die Durchlauchtigsten Personen nach Pisa, wo man große Feste bereitet. Man zweifelt jetzt an der Reise nach Mayland.

Das Reaumürsche Thermometer stand hier diesen Nachmittag im Schatten auf 28½ Grad, 2 Grad höher, als man seit 10 Jahren hier beobachtet hat.

Venedig, den 11ten July.

Hier wurde neulich mit dem ausserordentlichsten Beyfalle eine neue Oper gegeben, die von einem „Deutschen," Jakob Meyerbeer aus Berlin, komponirt ist. Er war einige Tage lang der Gegenstand der Unterhaltung von ganz Venedig. Sechsmal mußte Meyerbeer, der selbst das Orchester dirigirte, vom Beyfalle des Publikums hervorgerufen, auf der Bühne erscheinen. Aus allen Logen, selbst aus denen, wo sonst die entschiedenen Feinde der Deutschen waren, flogen ihm die weissen Tücher, Küsse, Lobessprüche zu; das Schauspielhaus war nur eine Masse freudetrunkener Zuschauer. Alles rief: Hier ist mehr als Rossini!

Ein gewisser Barigozzi, aus der Umgegend von Verona, hat ein Mittel erfunden, den zerbrochenen Glocken ihren ersten Klang wieder zu geben, ohne sie umzuschmelzen.

Wien, den 17ten July.

Bey der drückenden Hitze, die auch in Italien herrscht, ist die anfänglich festgesetzte Reiseroute des Kaisers abgeändert worden. Se. Majestät werden unmittelbar von Florenz aufbrechen und schon im Anfange Augusts wieder in Wien eintreffen.

Mit der Nachricht von der glücklichen Entbindung der Erzherzogin Leopoldine, Kronprinzessin von Brasilien, am 4ten April, war sogleich eine Kriegsbrigg mit dem Oberstlieutenant Feldner von Rio de Janeiro nach Europa abgesandt. Als dieser Stabsofficier zu Paris erfuhr, daß Ihre Kaiserl. Majestäten sich in diesem Augenblick in Italien befänden, so schlug er sogleich den Weg nach Florenz ein.

Bey der afrikanischen Hitze von beynahe 30 Grad, die wir hier gehabt, sind, wie man hört, mehrere Menschen, welche auf dem Felde arbeiteten, todt niedergefallen; auch Pferde kamen durch die Hitze um. Im vorigen Jahrhundert erreichte die Hitze in Wien nur einmal, nämlich im Jahre 1748, 28½ Grad Reaumür im Schatten.

Man erwartet hier in einiger Zeit Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Preussen.

Vom Mayn, vom 21sten July.

Der in Brasilien angestellte Oberstlieutenant Warnhagen hat die Entdeckung gemacht, daß Sägespäne, vorzüglich von minder hartem Holze, zu gleichen Theilen mit Pulver vermischt, die Kraft des letztern, bey Sprengung von Felsen, verdreyfachen.

Vom Mayn, vom 23sten July.

Am 16ten besuchte der Kronprinz von Preussen, nebst dem Prinzen Friedrich von Oranien, von Offenburg kommend, den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, auf dem alten Stammschlosse der Bergfeste Hohenzollern. Nach dort im Freyen gehaltenem Mittagsmahl setzten beyde Reisende über Stockach den Weg nach dem Bodensee fort.

Stollberg am Harz, den 4ten July.

Heutigen Tages trafen Se. Erlaucht, der regierende Graf und Herr Joseph zu Stollberg-Stollberg ꝛc., und Dessen Gemahlin, Frau Louise Auguste Henriette, geborne Gräfin zu Stollberg ꝛc., in Ihrer Stadt Stollberg ein. Sie hatten Ihre Vermählung am 1sten dieses Monats in Charlottenburg vollzogen. Ihr Einzug war ein Fest der Freude für die Grafschaft und deren Umgegend, und aus den zu Ihrem Empfange getroffenen Anstalten, aus der allgemeinen herzlichen Theilnahme an diesem für Stollberg erfreulichen Ereignisse, sprach sich lebendig genug die unbegränzte Anhänglichkeit der Stollberger an das Erlauchte Paar, so wie die allgemeine Liebe und Achtung, aus, welche der würdige Graf bey Allen, die Ihn kennen, Einheimischen und Fremden, genießt.

München, den 14ten Juny.

Mehrere Landgerichte hatten gegen den Abgeordneten Dieterich, der, ohne jedoch Jemand zu nennen, Justizmißbräuche gerügt hatte, Beschwerde geführt. Man nahm aber einstimmig an: daß kein Abgeordneter wegen Rügen, die er in der Kammer ausgesprochen, zur Rede gestellt werden dürfe. Auch wurde angezeigt, daß der Stadtkommissär, welcher den Abgeordneten Oertel, der auf Einziehung der Stadtkommissariate angetragen hatte, mit Vergeltung bey seiner Rückkehr gedroht hatte, einen Verweis von dem Minister erhalten habe. von Hornthal meinte, dies sey noch nicht viel. Er erwähnte zugleich die Sage, daß beym Staatsrath Protokolle über diejenigen Mitglieder gehalten würden, die sich in der Kammer frey äusserten; man solle dort auf Rache brüten. Glauben könne er es freylich nicht, daß so vornehme Staatsdiener sich auf eine, eines Büreaudieners kaum würdige Art, betragen könnten. Da aber solche Gerüchte einmal in Umlauf wären, sey es Pflicht, sie zu öffentlicher Beruhigung zu zerstören. Wenn aber irgend einem Abgeordneten dergleichen begegnen sollte, möge er zur Oeffentlichkeit seine Zuflucht nehmen. — Der Präsident versicherte: daß diese auch in auswärtigen Zeitungen mitgetheilten Gerüchte keinen Glauben verdienen, und die Kammer nahm den Beschluß zu Protokoll: „daß kein Abgeordneter nach seiner Zurückkunft von irgend einer Behörde zur Rede gestellt, angeklagt und verfolgt werden könne.“ — Die Reichsräthe haben dem Antrage der zweyten Kammer, den Stiftungstag der Verfassungsurkunde (26sten März) zu einem Staats- und Nationalfest zu erheben, ihre Zustimmung nicht ertheilt. — von Hornthal äusserte sein Befremden, daß die Reichsräthe sich über die gegenwärtige Gestaltung der Dinge nicht eben so erfreuen wollten, als die Abgeordneten, in deren Enthusiasmus selbst ein verehrter Minister eingestimmt; es sey denn, daß sie glaubten, die Konstitution habe nicht erst 1818 begonnen, sondern sie habe immer bestanden. Behr schlug nun Folgendes vor: „Weil wegen des Verweigerns der Reichsräthe der erwähnte Beschluß nicht als gemeinsamer Antrag der Stände vor den Thron Ewr. Majestät hat gebracht werden können, so wagen es die Unterzeichneten, lediglich als einzelne Bürger des Staats, Ewr. Majestät allerunterthänigst zu bitten, jene Erhebung auszusprechen und anzuordnen, und dadurch einem Denkmal Daseyn und Leben zu gewähren, welches, indem es unsere heißen Wünsche befriedigt, die Gefühle des Dankes für den großen Urheber dieser Verfassung eben so sehr, als die Anerkennung ihrer so höchst wohlthätigen Wirksamkeit, in der würdevollsten Art auf die kommenden Geschlechter fortzupflanzen geeignet ist. — Behr und Hornthal klagten, daß so viele Rückstände nicht zum Vortrage kämen, welche die Mißbräuche der öffentlichen Verwaltung kennen lehren würden. Als der Präsident erinnerte: die Regierungsanträge müßten zuerst erledigt werden, antwortete Behr: wenigstens müßten die Sachen zur öffentlichen Kunde kommen, damit die Regierung darauf aufmerksam werde, und das Volk nicht sagen könne: man habe sich Monate lang mit Geldsachen abgegeben, aber andere dringende Angelegenheiten der Nation hintangesetzt. — In der Sitzung am 15ten wurden die Erklärungen der Reichsräthe über viele Gesetzentwürfe und Anträge mitgetheilt; einige meistens mit Ermäßigung angenommen, andere verworfen, manche auch mit Stillschweigen übergehn zu müssen geglaubt. Im Namen des Ausschusses trug Socher darauf an: Bedauern zu bezeigen, daß die Reichsräthe die Ansichten und die in den besten Absichten gemachten Anträge der zweyten Kammer nicht theilen können; daß diese sich aber durch Empfehlung des Stillschweigens oder der Nichtkompetenz, Wünsche vorzutragen, nicht werde abhalten lassen. Dieser Grundsatz ward angenommen, und dann namentlich der früher gefaßte Beschluß: „in der Stellung des Staatsraths zu den Ministern, die Verantwortlichkeit der Letztern aufrecht zu erhalten,“ bestätigt, wiewohl die Reichsräthe gemeint: daß solcher mit Stillschweigen zu übergehen sey. — von Hornthal äusserte, in der Erklärung der Reichsräthe liege: die ganze Konstitution, welche die Verantwortlichkeit der Minister verordnet, könne mit Stillschweigen übergangen und entkräftet werden. von Closen rieth: sich in vorkommenden Fällen an die Minister zu halten; und Socher tröstete: Er, der die Verfassung gegeben, werde sie auch zu behaupten wissen. Mehmel fand in dem klug gewählten Ausdruck der ersten Kammer, Einverständniß mit der zweyten; da jene aber den Muth nicht habe, dies offen zu erklären, so möchte man ihr antworten: die zweyte Kammer könne in der Aeusserung der ersten keinen andern Sinn als Einverständniß finden. von Hofstetten fügte noch hinzu: aus der konsequenten Erklärung der ersten Kammer möge man so lange ihre Zustimmung schließen, bis sie sich an-

ders äussern werde. Am Ende beschloß man aber doch, die Reichsräthe zu befragen: ob ihr Ausdruck, „mit Stillschweigen übergehn," Einverständniß mit der zweyten Kammer andeuten solle? Auch der Bitte der zweyten Kammer: „daß zu den neuen Bisthümern nur Männer berufen würden, welche geeignet wären, dem geistlichen Stande wahre Würde zu ertheilen," beyzutreten, halten sich die Reichsräthe nicht für kompetent. *) Allein die zweyte Kammer blieb auch hier bey ihrem Wunsch, weil dieser dem Recht des Monarchen, die Bisthümer zu besetzen, keinen Eingriff thue. Als bey dieser Gelegenheit die Frage aufgeworfen wurde: wozu denn die Abgeordneten kompetent wären? äusserte Merkel: ganz Europa werde Richter zwischen beyden Kammern seyn; und Hornthal antwortete mit Nachdruck: zum Geldbewilligen Ferner haben die Reichsräthe den Wunsch wegen Verminderung der in Ruhestand zu setzenden, und Wiederanstellung der Pensionirten, nicht gutgeheißen; die zweyte Kammer blieb aber bey ihrem Antrage. (Auf die angenommenen Anträge werden wir, wenn erst die Regierung sich erklärt hat, zurückkommen.) Behr fragte: was denn nun aus den vielen, zum Besten des Volks gemachten, von den Reichsräthen aber verworfenen Anträgen werden solle? Uzschneider meinte, die Regierung werde sich auf die Seite derjenigen neigen, die das Gute gewollt, nicht derer, die es gehemmt hätten. Weinbach wies tröstend auf die Zeit, die Alles zur Reife bringe. Hornthal rieth, Rache an den Reichsräthen zu nehmen, dadurch, daß man allen guten Anträgen derselben beystimme. — Man führte nochmals Beschwerde, daß so manche Sachen nicht wieder zum Vortrag kämen, z. B. die Norm der Censur für Zeitungen, und wegen der den milden Stiftungen abgeforderten Gelder, welche, nach Merkels Angabe, bloß in Nürnberg jährlich 5000 Gulden ausmachen. Der Präsident berief sich theils auf die Nothwendigkeit, von den Ministerien Erläuterung einzuholen, theils darauf: daß im Anfange alle Mitglieder der Kammer unbehülflich gewesen wären. Hornthal fand es aber kränkend, daß das bayersche Volk 115 unbehülfliche Männer zu Vertretern gewählt habe, und der Präsident erklärte: er habe die Kammer keineswegs beleidigen wollen, aber Hornthal drehe alle seine Aeusserungen auf das Nachtheiligste um. — Bey der Wahl des bleibenden Komissärs der Kammer, welcher von den Verhandlungen der Schuldentilgungskommission Kenntniß zu nehmen, und über Beobachtung der Vorschriften zu wachen hat, erhielt von Hornthal keine einzige Stimme. Er würde freylich der Kommission das Leben sehr sauer gemacht haben. Denn in seiner Rede über die Schulden fragte er noch: wohin sind die mit diesen Provinzen (Bamberg, Würzburg ꝛc.) und Klöstern übernommenen Schätze gekommen? wohin die baaren Gelder, das Silber, die Getreide- und Weinvorräthe, die ausstehenden Kapitalien? wohin die Millionen, die Schätze dieser reichen Länder? — Nach einer königlichen Verordnung erhalten alle erbliche und lebenslängliche Reichsräthe von den Oberbehörden das Prädikat Herr Reichsrath; alle Reichsräthe sind hoffähig, mit dem Range der Staatsräthe, und erhalten eine heraldische Auszeichnung am Wappen. Die erbetene Uniform ist ihnen bewilligt.

*) Eine bayersche Zeitung vom 16ten bemerkt über die französische Pairkammer, ehe ihre Majorität durch die 60 neu ernannten Mitglieder gebrochen wurde: Was nützt einer Nation eine Pairkammer, wo die Majorität mit ihren veralteten Ansichten querfeldein rannte, sich Allem widersetzte, um nur das Feld zu behaupten, und sich nicht einmal die Mühe gab, ihre Aussprüche zu rechtfertigen?

London, den 16ten July.

Briefe vom Kap Henry auf Hayti melden, daß der englische Admiral Sir Home Popham mit der Fregatte Iphigenie und der Brigg Beaver daselbst angekommen und von Sr. Majestät, dem Könige Christoph, ganz ausserordentlich gnädig empfangen sey; man hatte Belustigungen und Hoffeste aller Art veranstaltet, und der König gab sich alle Mühe, dem Admiral seine guten Gesinnungen gegen England zu erkennen zu geben.

Die Regierung von Buenos-Ayres hat einen Waffenstillstand mit der Regierung von Santa-Fé und Artigas geschlossen. Zwey Franzosen, die von Montevideo als Spione abgegangen waren, sind erschossen worden.

Vermischte Nachrichten.

Der Bundestag war eben in Begriff, die Ferien anzufangen, als er vom Fürsten Metternich die Aufforderung (l'invitation) erhielt, seine anstrengende Thätigkeit bis in den August fortzusetzen.

Zwischen Antwerpen und London will man eine Taubenpost, zum schnellen und sichern kaufmännischen Briefwechsel, einzuführen versuchen. Es wurden deshalb neulich 32 Paar Tauben von Antwerpen über Kalais nach London geschickt.

Man wundert sich, heißt es in öffentlichen Blättern, daß bey den so häufigen Hagelwettern noch Niemand auf den Gedanken gekommen sey, Hagelableiter, wie sie in Nordamerika gebräuchlich sind, anzulegen. Diese sind eiserne, 30 bis 40 Schuh hohe, mit Pech überstrichene Stangen, die auf Bergen oder unfruchtbaren Hügeln aufgestellt werden. Von diesen wird die Hagelwolke angezogen und entleert sich dann an ihnen.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 181. Mittewoch, den 30. July 1819.

Paris, den 19ten July.

Am 17ten endigten die Sitzungen der Kammer für das Jahr 1818; sie wurden wie gewöhnlich durch eine königliche Proklamation für geschlossen erklärt. Von den Deputirten waren früher schon so viele nach Hause gereist, daß sich kaum mehr als 60 im Saale befanden, und diese wurden sehr unlustig, weil die Versammlung auf 2 Uhr anberaumt war, die Minister Dessolle, Decaze und de Serre aber bis halb 5 Uhr mit der königlichen Kundmachung auf sich warten ließen. — Die Pairs hatten sich noch zuvor in einen Gerichtshof verwandelt, und die Klage, welche Herr Selves gegen den ersten Präsidenten des Hofgerichts, Baron Seguier, erhoben, verhandelt.

Die Zuchtkammer der Advokaten des hiesigen Hofgerichts hat beym Generalprokurator darauf angetragen, daß Herr Rey aus der Liste der Advokaten gestrichen werde. Sie macht ihm die Vorstellung zum Verbrechen, worin er im Namen mehrerer Bürger des Iseredepartements die Entscheidung des Staatsraths in der Klage verbittet, die sie gegen den General Donadieu auf Mord (den er bey der sogenannten Verschwörung von Grenoble begangen) erhoben haben.

Die Generale Grouchy, Clauzel, Lefebvre, Desnouettes und einige andere ausgewanderte Franzosen, die sich in Nordamerika aufhalten, kommen nach den Niederlanden zurück, da sie die Erlaubniß erhalten haben, sich dort niederzulassen. Fouché soll den Wunsch geäussert haben, in München seinen Aufenthalt nehmen zu dürfen, allein die bayerische Regierung soll ihm auf Vorstellung der französischen die Erlaubniß versagt haben.

General Wilson, einer der Befreyer Lavalette's, ist hier angekommen; auch der Oberst Forbin Janson, einer der Verbannten, der Erlaubniß erhalten hat, seine Gemahlin abzuholen und nach Nizza zu führen. Sein Bruder, der Abbé Janson, ein Ultra, begleitet ihn.

Die Nachgrabungen, um in den Pyrenäen Marmor, besonders weissen, für die Bildhauer zu finden, werden mit Erfolg fortgesetzt. Zwey große Blöcke, die bey St. Brat gefunden worden, sollen bey der nächsten Ausstellung französischer Industrie erscheinen.

Zu Marseille sind 50 dem Herrn Terneaux und 1 der Regierung gehörige kaschemirsche Ziegen nach dem Departement der Pyrenäen eingeschifft worden.

Aus Soissons wurden zwey Beamten nach der Gemeinde Vissigniéux geschickt, um die Kasse des Einnehmers Toussy zu untersuchen. Dieser setzte ihnen ein Frühstück vor, ging seine Bücher zu holen, kam aber mit einer doppelt geladenen Flinte zurück, und erschoß beyde Visitatoren; dann lud er wieder, und tödtete sich selbst durch einen dritten Schuß.

Am 28sten März ging Johanne Derouineau, eine Dienstmagd in der Gemeinde Bresse, wie gewöhnlich zu Bette, stand aber, als sie ihre Herrschaft eingeschlafen glaubte, auf und schlich zu ihrer Mutter, mit der sie sich aber nicht niederlegen wollte, sondern am Kamin sitzen blieb. Nach einiger Zeit fuhr ihr vierzehnjähriger Bruder, der einen heftigen Schlag und Seufzen gehört zu haben glaubte, auf und rief: was war das? Johanne antwortete: ein Stein fiel von der Mauer. Nicht lange nachher hörte der junge Mensch wieder zwey starke Schläge und heftiges Seufzen, schrie: der Balken bricht wohl ein! sprang aus dem Bette und zündete Licht an, welches die Schwester vergeblich zu hindern suchte, und erblickte die Mutter auf dem Bette im Blute schwimmend. Johanne erklärte ihm kaltblütig: „wenn du ein Wörtchen sprichst, so gebe ich dich für den Muttermörder aus," und kehrte darauf heimlich zu ihrer Herrschaft zurück. Der Sohn aber machte gleich Lärm. Johanne wurde gerufen, dem Anschein nach schlafend gefunden, äusserte, als sie ins älterliche Haus kam, den lebhaftesten Schmerz und klagte den Bruder als Muttermörder an. Dieser gab den Vorwurf zurück, und berief sich darauf, daß Johanne ihre Kleider eben gewechselt habe. Hierauf suchte die Polizey in ihrem Dienstbause nach, fand auch ihre mit Blut befleckten Kleider und einen 7 Pfund schweren Hammer, an welchem noch Blut und Haare klebten. Sie konnte nicht länger leugnen, und ward zu Mans verurtheilt: „Im Hemde, barfuß, mit einem schwarzen Schleyer über den Kopf zur Richtstätte geführt, auf der Blutbühne ausgestellt und, nachdem ihr die rechte Hand abgehauen worden, enthauptet zu werden." Da die Mutter aber noch lebt, hat sie appellirt. Die Hoffnung, daß ein junger Mensch sie heirathen würde, wenn die Mutter todt wäre, soll die unnatürliche Tochter zu dieser Freveltbat verleitet haben.

Karlsruhe, den 20sten July.

Gestern zeigte der Minister von Berstett den Kammern, ausser der Vermählung des Markgrafen Leopold, noch an: daß zu Frankfurt mit Oesterreich, England, Preussen und Rußland am 10ten ein Vertrag abgeschlossen worden, worin

die Integrität des Großherzogthums in seinem jetzigen Umfange, und daß die Erbfolgeordnung des Regentenhauses, ohne irgend eine lästige oder nachtheilige Bedingung, förmlich anerkannt sey. Die Kammern erließen Dankadressen an den Großherzog.

In der Sitzung am 17ten der zweyten Kammer, wo man den Bericht über den Hofetat debattirte, wurden die Anträge der Kommission mit wenigen Abweichungen genehmigt. Die für den Großherzog und seinen Hofstaat ausgeworfenen 725,000 Gulden, so wie die Apanagenerhöhung des Markgrafen Leopold, als präsumtiven Nachfolgers, von 9000 auf 40,000 Gulden, wurde ohne irgend einen Widerspruch angenommen. Dagegen erlitt die Apanage der verwittweten Großherzogin, die auf 120,000 Gulden festgesetzt war, eine Verminderung von 20,000 Gulden; eben so wurde die für die drey Töchter derselben ausgeworfene Summe von 30,000 Gulden auf die Hälfte reducirt. Die Frau Großherzogin, welche, mit Inbegriff ihrer drey Prinzessinnen, nach dem Budget 150,000 Gulden erhalten sollte, bekömmt jetzt daher nur 115,000 Gulden. Die Apanage der verwittweten Markgräfin, die seit 1808 auf 120,000 Gulden jährlich festgesetzt war, wurde, nach dem Antrage der Kommission, auf 100,000 Gulden herabgesetzt, obgleich mehrere Deputirte, so wie die Regierungskommissarien, lebhaft dagegen sprachen. Schon einige Tage vorher hatten sich zwey Abgeordnete der Budgetkommission nach Bruchsal verfügt, um der Frau Markgräfin den Antrag der Kammer zu eröffnen, welchen sie entgegnete: daß sie längst gewohnt sey, dem Staate und dem allgemeinen Wohl jedes Opfer zu bringen, welches für dieselben als zuträglich erachtet werde. So ging die Erörterung der Sitzung eigentlich ohne förmliche Opposition, ohne viele Einwürfe zu Ende.

Noch nie war wohl der Andrang der Zuschauer so groß, als in der heutigen Sitzung. Bemerkenswerth ist, daß das weibliche Geschlecht so zahlreich die landständischen Verhandlungen besucht. Ein großer Theil der Zuschauer besteht gewöhnlich aus Frauenzimmern, welche an den ernstesten Gegenständen aufmerksamen Antheil nehmen. Auch von den Fremden, die jetzt Baden überfüllen, kommen viele hierher, um das in unserer Gegend so neue Schauspiel einer öffentlichen ständischen Versammlung zu besuchen.

Ludwigsburg, den 20sten July.

Die Wahl der fünf Mitglieder der Ständeversammlung, welche nebst dem Präsidenten und dem Vicepräsidenten die ständische Unterhandlungskommission bilden sollen, fiel auf den Freyherrn von Varnbühler, Doktor Zahn, General von Theobald, Prokurator Gmelin und Advokat Burkhardt (von Rottweil). Die königlichen Kommissarien sind: der Justizminister Maucler, der Obertribunalspräsident von Gros, der Staatsrath von Fischer und der Oberregierungsrath Schmiedlin. Es wurde lebhaft darüber gestritten: ob den ständischen Kommissarien eine berathende Komité zur Seite zu geben sey? Dagegen führte man an: daß die Erfahrung der vorigen Ständeversammlung die Wahl solcher Komité eben nicht empfohlen; daß die Versammlung aus so vielen neuen Mitgliedern bestehe, die noch gar keine Gelegenheit gehabt, die Wünsche des Volks in Betreff des Verfassungsentwurfs in dieser Versammlung auszusprechen, und daher der Zweifel gerecht scheine: ob die Herren die Wünsche des Volks erkennen; daß endlich durch die Wahl einer solchen Komité die Thätigkeit der übrigen Versammlung gelähmt werde. Für eine solche Komité wurde angeführt: daß die Geschäftsbehandlung durch Zweckmäßigkeit und Zeitgewinn erleichtert werde. Endlich wurde die Errichtung einer solchen berathenden Komité verworfen, hingegen beschlossen: die Mitglieder der Versammlung zu ersuchen, einzeln die Wünsche des Volks den ständischen Kommissarien durch das Sekretariat mitzutheilen. — Herr List, ehemals Professor in Ludwigsburg, den Reutlingen zum Abgeordneten gewählt, ist von den Ministern wegen mangelnden gesetzlichen Alters nicht zugelassen. Er bezweifelt aber in einer Bittschrift an die Stände die Befugniß des Ministeriums, seine Wahl für ungültig zu erklären. Die Sache ward zum nähern Bericht an die Legitimationskomité verwiesen, indessen aber der zweyte Abgeordnete Reutlingens, Wunderlich, zugelassen.

Zu Tübingen war vor einigen Tagen an der schwarzen Tafel (dem gewöhnlichen Orte der akademischen Bekanntmachungen) eine Aufforderung an sämmtliche Studierende von Seiten des Rektoratsamts angeschlagen, sich vor allen, ohne Genehmigung der akademischen Behörden vorgenommenen, auffallenden Neuerungen zu hüten.

Vom Mayn, vom 23sten July.

Unter dem 8ten July hat der Bevollmächtigte der alten lippe-detmoldschen Stände abermals eine Vorstellung der Bundesversammlung übergeben, worin er diese bittet: die Fürstin zu veranlassen, daß sie die neue Verfassung nicht vor Entscheidung der bereits bey dem Bundestage anhängigen Streitigkeiten mit Gewalt zur Ausführung bringen lasse. Ausser den schon bekannten Gründen, gegen die, in der Bundesakte nicht verordnete Aufhebung der alten anerkannten Verfassung, werden noch andere aufgestellt: die Fürstin führe die Regierung nicht aus eigenem Rechte, sondern nur als Vormünderin-Regentin für ihren minorennen Sohn, und könne am wenigsten ohne Mitwirkung der Mitvormünder eine so tief in das Wohl des Landes eingreifende Urkunde erlassen, und bey Umstoßung der rechtmäßig bestehenden Konstitution die

ständischen Mitvormünder übergehen, „ohne deren vorgeyflogenen Rath und Einwilligung, nach dem Vertrage vom Jahre 1667, in Sachen das gemeine Beste betreffend, wie auch in andern wichtigen Geschäften, nichts überall vorzunehmen, vielweniger zu schließen sey.“ Daß die Fürstin, die zur Vormundschaft nur Kraft einer Dispensation von einem gültig bestehenden Landesgesetz zugelassen worden, die Verfassungsurkunde mit voller Beystimmung des künftigen Fürsten, ihres Sohnes, gegeben, könne die fehlende Mitwirkung der Vormünder nicht ersetzen; denn entweder sey der Fürst minderjährig — dann könne aber von seiner Einwilligung um so weniger die Rede seyn, als er ohne Genehmigung der Vormundschaft keine gültige Erklärung zu ertheilen vermag; — oder er sey nicht minderjährig — dann aber sey die Regentschaft der Vormünderin für erloschen, und ihr den 8ten Juny 1819 erlassenes Patent als überhaupt nicht existirend zu betrachten.

Die in Freyburg arretirt gewesenen Studenten sind, dem Vernehmen nach, wieder auf freyen Fuß gesetzt worden.

Ein Schreiben aus Wisbaden sagt: Löning schien Anfangs entschlossen, dem Hungertode sich zu weihen; allein es gelang ihm nicht. Am 17ten July Abends aber fand er unbemerkt Mittel, ein Glas in Stücken zu treten und mit einem derselben sich eine Pulsader zu öffnen. Während das Blut aus der Wunde strömte, hielt er die Hand im Bett unter der Decke verborgen, so daß die Sache erst bemerkt worden zu seyn scheint, als das Blut schon in solcher Menge ausgeströmt war, daß es sich einen Weg zum Fußboden bahnte. Ungewiß, ob die Eröffnung einer Pulsader, bey der Sorgfalt, mit der er bewacht wurde, lange genug verborgen bleiben könnte, um den sichern Tod zur Folge zu haben, hatte Löning mehrere Stücke Glas zu verschlucken gewußt. Als der Wächter bey dem Anblick des vom Lager des Deliquenten ausströmenden Blutes Lärm machte und um Hülfe rief, lag Löning bereits in heftigen Konvulsionen; aller angewandte Beystand war vergeblich, und ehe noch der Tag anbrach, war er schon verschieden.

Am 12ten wurde zu Luzern der Jahrestag der Schlacht bey Sempach (wo 1386 der Herzog Leopold von Oesterreich geschlagen und mit dem Kern seiner Ritterschaft getödtet wurde) feyerlich begangen. Die Mitglieder der Tagsatzung und auch viele des diplomatischen Korps, zogen an Ort und Stelle, und wohnten nach dem Gottesdienst einem glänzenden Mahl von 200 Gedecken bey, welches die Regierung Luzerns veranstaltet hatte.

Zu Mannheim kamen am 18ten 7 Schiffe mit 2400 Auswanderern, meistens aus der Schweiz, die nach Brasilien gehen, auf dem Rhein an. Unter denselben befinden sich Leute von hohem Alter, auch Jünglinge und Mädchen, viele Kinder, eine Menge Professionisten, einige Aerzte, ein Geistlicher, mehrere Landökonomen, Gärtner mit allen Gattungen europäischen Gesämes, Weinreben in Töpfen u. dergl. m. Alle sind guten Muths, und lassen sich zum Zeitvertreibe mit dem Wohlklange der Musik ihre Fahrt beleben. Es sollen sich sehr wohlhabende Familien, aber auch Bettler, darunter befinden. Der Aussage nach, sollen nächstens noch einige Schiffe, und über's Jahr ein noch weit größerer Transport folgen.

Kopenhagen, den 20sten July.

Am letzten Sonnabend wurde das dem Seehelden Tordenskiold bestimmte Monument in der Kapelle der Holmens-Kirche aufgestellt. Es ist von dem Professor Daion verfertigt und besteht aus einem Sarkophag aus feinem schwarzen Marmor mit mehrern Emblemen und Verzierungen.

Von dem Sysselmand Espolins auf Island ist ein schönes Gedicht in isländischer Sprache verfaßt worden, welches er seinem Landsmann, dem Professor, Ritter Thorwaldsen, zugeeignet hat. Der gelehrte Professor Finn Magnussen hieselbst hat selbiges ins Dänische übersetzt und es uns in der Skilderie mitgetheilt.

Nachrichten aus Island zufolge, ist dem überaus milden Winter ein angenehmer Frühling gefolgt, wenn sich gleich im Aprilmonat eine bedeutende Menge ganz flaches Meer-Eis einstellte. Die ältesten Leute auf Island erinnern sich nicht, so dünnes Eis gesehen zu haben, da es sonst immer aufgethürmt und klippenartig ist. Dies dünne Eis war indessen in 8 bis 14 Tagen wieder verschwunden und ist von großem Nutzen für die Einwohner gewesen, da mit demselben eine ungeheure Anzahl von Seehunden und Robben ankam, womit das Eis fast ganz bedeckt war. Es ist davon eine bedeutende Anzahl mit Keulen und ähnlichen Waffen auf dem Eise erschlagen worden.

Christiania, vom 13ten July.

Die dem Staate gehörigen 5 Glaswerke sind mit den dazu gehörigen Inventarien und Vorräthen zum öffentlichen Verkauf angekündigt.

Die norwegischen Truppen, welche von Christiania, Frederikstadt und Christiansand nach dem Lustlager in Schonen kommandirt waren, sind bereits sämmtlich in ihre Garnisonen zurückgekehrt.

Stockholm, den 16ten July.

Vorigen Dienstag ward hier abermals eine entsetzliche Mordthat begangen. Ein Tischlergeselle kam in das Wirthshaus einer Wittwe, und verlangte, auf Borg zu trinken. Da dies abgeschlagen wurde, so tödtete er die Wirthin mit einem Beil, begab sich dann in eine benachbarte Kammer, und ermordete auch die junge adoptirte Tochter der Wittwe. Hierauf sprang er aus dem Fenster; da er aber das Beil zurückgelassen hatte, so kam man dem Mörder bald auf die Spur, der sich auch bereits im Gefängniß befindet.

Ein Engländer, Namens Owen, der hier eine Stückgießerey besitzt, verfertigt jetzt nach Art der Dampfschiffe —

einen Dampfwagen, womit man aufs Schnellste und Bequemste soll reisen können.

London, den 16ten July.

Im Jahre 1818 hatte die Bank über 30 Mill. Pfund an Noten in Umlauf, jetzt nur 24, und sie hat in den letzten Zeiten wöchentlich 200,000 Pfund eingezogen. (Das will nicht viel sagen, so lange sie das Recht behält, wieder neue auszugeben; im Jahre 1818 setzte sie binnen 14 Tagen 4 Millionen neue in Umlauf.

Alle Soldaten und Unterofficiere von dem 33sten englischen Infanterieregiment, die mit Wellington, als Obersten dieses Regiments, in Ostindien gewesen, noch 64 Mann, erhalten von ihm eine jährliche Zulage, die Unterofficiere 6, die Gemeinen 4 Pf. Sterl. Der Unterofficier Edgeworth, der ihm am Abend bey der Schlacht von Waterloo einen Trunk Rum reichte, als sich, da die Schlacht noch nicht entschieden war, der Feldherr auf einen Platz hinstellte mit den Worten: „Hier und keinen Schritt rückwärts!" erhält für dieses und für seinen Ausruf: „und ich mit Ihnen und alle meine Brüder!" jährlich 12 Pf. Sterl. Dieser Edgeworth erhielt in 4 Jahren 16 Wunden, und hat jetzt eine Pension von 60 Pf. Sterl.

Die neue Niederlassung am Vorgebirge der guten Hoffnung soll südöstlich von der Kapstadt angelegt werden. Die Kolonisten will man zwar unentgeldlich dorthin bringen, aber Jeder soll doch eine mäßige Summe zahlen, wofür er bey der Landung Ersatz an nothwendigen Bedürfnissen erhalten soll. Da das Land fruchtbar und weitläuftig, das Klima milde, und kein mächtiger Nachbar zu befürchten ist, so können diese Kolonien weit leichter und besser gedeihen, als jene in unserm rauhen Nordamerika.

* * *

Nachrichten aus Brasilien melden, daß der dasige Hof im Begriff stehe, einen Minister-Residenten nach der Schweiz zu senden. Der Chevalier Heleodoro de Aranjo Carneiro Alvellos ist zu diesem Posten ernannt. Diese Maßregel steht in Verbindung mit den vielen Auswanderungen der Schweizer nach Brasilien.

Als am 12ten dieses zu Liverpool die Freymaurer von der Orangeloge, mit Musik und mit Orangebändern geschmückt, durch die Straßen zogen, um den Jahrstag der Schlacht bey Boyne zu feyern, wurden sie von vielen zusammen gelaufenen Irländern mit Steinwürfen angefallen und mehrere derselben verwundet. Polizeybeamte machten dem Unfuge ein Ende.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung, vom 5ten May.

Die holländischen Linienschiffe Prinz Frederik und de Admiral Evertzen sind hier so eben auf der Rückfahrt nach dem Vaterlande aus dem niederländischen Ostindien in der False-Bay angelangt. Admiral Buyskes und der gewesene Generalgouverneur Elout befinden sich am Bord. Ersteres Schiff ist in gutem Zustande, letzteres aber leck.

Vermischte Nachrichten.

Professor Dr. Brera zu Padua hat einen Auszug eines Briefes des Herrn Dr. Salvatori zu St. Petersburg bekannt gemacht, in welchem ein neues und angeblich unfehlbares Mittel gegen die Wasserscheue angegeben wird. Es sollen nämlich bey Menschen und Thieren, die von wüthenden Thieren gebissen wurden, unter der Zunge weißliche Bläschen entstehen, die eine scharfe Jauche enthalten. Am dreyzehnten (so sagt das Journal de Paris, deutsche Zeitungen sagen am 19ten) Tage gehen diese Bläschen von selbst auf, und der Patient ist verloren. Oeffnet man aber diese Bläschen, etwa am 9ten Tage, und läßt den Kranken sich den Mund oft mit Salzwasser waschen, so soll gar keine Gefahr zu fürchten seyn. (Zuschauer.)

Ein äusserst verheerender Wolkenbruch, der sich am 18ten Juny über Nagy-Enyed in Siebenbürgen ergoß, hat nicht nur alle Brücken, sondern auch 50 Häuser mit allem Zubehör weggewischt; 8 Menschen ertranken, und sehr viele Häuser wurden dergestalt beschädigt, daß sie nun einstürzen. Glücklicherweise ereignete sich dies Ungewitter am Tage, sonst würden nur wenige Bewohner der weggeschwemmten Häuser entkommen seyn; aber auch so brachten sie nichts als das nackte Leben davon.

In den auswärtigen Blättern war neulich von einem Frauenzimmer, Amalie B., die Rede, die mit einem Vermögen von 70,000 Thalern einen Gatten suchte, und daher die wohlgebauten, gesunden, und nicht über 40 Jahre alten Männer, die übrigens auch einen guten Charakter und feine Lebensart hätten, öffentlich einlud, sich zu melden, um unter ihnen wählen zu können. Die Wahl dieser Dame ist nun entschieden, und die Leipziger Zeitung vom 15ten Juny giebt darüber folgende Anzeige: „Briefe an Amalie B. werden nicht weiter angenommen; ihre Wahl ist geschehen." — Also ward das Herz der heirathslustigen Jungfrau mit 70,000 Thalern getroffen, und zwar von keinem Krieger, sondern von dem Sohne eines Landgeistlichen im Braunschweigischen, der sich der schönen Wissenschaften befleißigt hat, und zu dem die Dame selbst gereist ist, um ihn zu sehen und lebenslang mit ihm glücklich zu seyn. Der eingegangenen Briefe sind über tausend, und es kommen noch täglich mehr an. Die meisten sind aus Dresden und Leipzig, und die Schreiber größtentheils Adliche und Kaufmannsdiener, denen es an dem fehlt, was die Welt das Beste zu nennen beliebt.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 182. Donnerstag, den 31. July 1819.

Berlin, den 29sten July.

Se. Hoheit, der Generallieutenant, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, sind nach Königsberg in Preussen von hier abgegangen.

Der königl. großbrittannische General Hay ist von Florenz hier angekommen.

* * *

Am 21sten dieses Monats starb nach einer kurzen Krankheit, im 56sten Jahre, der geheime Oberjustiz- und vortragende Rath im Ministerium zur Revision der Gesetzgebung und Justizorganisation in den neuen Provinzen, Herr Emanuel Friedrich Hagemeister.

Berlin, den 31sten July.

Se. Majestät, der König, haben geruhet, dem Herrn Fürsten Karl Alexander von Thurn und Taxis, in Hinsicht des an Se. Majestät, den König, gelangten Postregals in den neuerworbenen Provinzen des rechten Rheinufers, als eine Entschädigung, die in dem Großherzogthum Posen belegenen Domänenämter Adelnau, Krotoszyn, Orpiszewo und Rozdrazewo zu bestimmen, diese Aemter zu einer Standesherrschaft zu ernennen, und diese zu einem Fürstenthum, unter dem Namen: Fürstenthum Krotoszyn, zu erheben, auch dasselbe, unter Allerhöchstihrem königlichen Scepter und Allerhöchstihrer Landeshoheit, als ein Thronmannlehen, dem gedachten Herrn Fürsten zu verleihen, wie auch, auf den Fall des Abgangs der männlichen Descendenz desselben, die Mithelehnschaft auf dieses Fürstenthum Krotoszyn dem Oheim dieses Fürsten, nämlich dem Herrn Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis, und den männlichen Descendenten desselben, zu ertheilen.

* * *

Se. Excellenz, der wirkliche geheime Staatsminister, Baron von Humbold, ist von Frankfurt am Mayn, und der kaiserl. russische Generalmajor von Narischkin von St. Petersburg hier angekommen.

Vom Niederrhein, vom 22sten July.

Der akademische Senat zu Bonn hat wegen der Schritte, welche gegen die Professoren Arndt und die Gebrüder Welcker vorgefallen sind, eine umständliche Protestation an das Justizministerium zu Berlin aufgesetzt und durch einen Eilboten dahin abgesandt. Gensd'armes hatten am 15ten die Häuser jener Professoren besetzt. Die gefundenen Papiere wurden in versiegelten Säcken zu dem Rektor der Universität gebracht.

Brüssel, den 23sten July.

Der berühmte Professor Brugmans zu Leyden ist in der Nacht auf den 22sten dieses, von einem Schlagfluß gerührt, gestorben.

Unsre Eskadre, die sich jetzt zu Port Mahon befindet, besteht aus fünf Kriegsschiffen. Es waren daselbst auch zwey spanische Kriegsschiffe angekommen.

Auch der preussische Gesandte, Fürst von Hatzfeld, ist von hier nach Aachen abgereiset.

Der König wird von der Reise, die er jetzt in Flandern macht, in 8 Tagen wieder zurück erwartet.

Unsre Kronprinzessin sieht in Kurzem wieder ihrer Entbindung entgegen.

Am 4ten July erfolgte zu Gent die Taufe des neugebornen Prinzen, Sohnes des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar. Es wurden demselben die Namen Wilhelm Karl beygelegt.

Paris, den 20sten July.

In der letzten Nummer der religiösen Chronik lieset man: „Herr Dubourg, Bischof in Limoges, hat denjenigen, welche auch im künftigen Jahre dem Leichenbegängniß vom 21sten Januar (zum Andenken Ludwigs XVI.) beywohnen werden, Ablaß auf 40 Tage versprochen; noch einmal so viel erhalten die, welche dabey in Trauerkleidern erscheinen, und noch 40 Tage dazu diejenigen, welche die Procession bis auf den Kirchhof begleiten, und weiterer 40 Tage Ablaß hat sich zu erfreuen, wer seinen bischöflichen Segen empfängt." Herr Dubourg geht in seiner geistlichen Freygebigkeit noch weiter: Er bewilligt 100 Tage Ablaß für jedes fromme Kopfneigen, so oft der Name des heiligen Vaters ausgesprochen oder des heiligen apostolischen Sitzes erwähnt wird; 10 Jahre Ablaß erhält, wer den Unwissenden einige Seiten von seinem (des Herrn Bischofs) Katechismus lieset. 500 Jahre Ablaß erhalten diejenigen, welche am Tage des Papstfestes beichten u. s. w. Es finden sich 50 Päpste in der Legende. Mithin können die frommen Büßenden des Herrn Bischofs von Limoges in Einem Jahre auf 25,000 Jahre Ablaß erlangen.

Es ist hier jetzt der erste Theil der französischen Uebersetzung der Geschichte des russischen Reichs von Karamsin erschienen. Es werden noch sieben Theile folgen. Die Uebersetzer sind die Herren von St. Thomas und Jauffret.

Aus Italien, vom 19ten July.

Ihre Majestäten von Oesterreich, welche am 12ten July zu Pisa, am 14ten zu Livorno angekommen, und

überall mit Erleuchtungen und Festen empfangen worden waren, kehrten, die Kaiserin am 16ten, der Kaiser und der Großherzog am 17ten July, nach Florenz zurück. Das Fest der Luminara zu Pisa war etwas durch den Wind gestört worden, welcher besonders einen Hauptgegenstand der Beleuchtung, eine Darstellung des Schlosses Schönbrunn, nicht ganz zum Brennen kommen ließ. Zu Livorno wohnte der Monarch den ihm von der Stadt, der Kaufmannschaft und der jüdischen Gemeinde bereiteten Festen bey, auch besuchte er die vorzüglich gut eingerichteten Gesundheitslazarethe.

Während der Anwesenheit des Kaisers zu Rom wurden auch „die italienischen Kleinstädter" von Federici, wieder auf die Bühne gebracht, ein Stückchen, welches folgende Anekdote behandelt: In Perugia wollte der Adel zu seinem Kasino einem reisenden österreichischen Officier den Zutritt nicht gestatten, wenn er nicht den Adel nachweise. Der Officier war Joseph II., der seinem Gefolge vorausreisete.

Die römischen Karabiniere sind jetzt ungewöhnlich thätig, und haben mehrere Räuber eingebracht. Zwey ertappten sie, als dieselben eben 2000 Skudi Lösegeld für zwey von ihnen gefangene Gutsbesitzer verlangten.

Schafhausen, den 19ten July.

Um Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Preussen, bey dessen Eintritt in die Schweiz, zu empfangen, war aus Genf der Graf Pourtales bereits am 15ten hier angekommen. Am 18ten trafen die Equipagen des Prinzen schon am Nachmittag um 4 Uhr hier ein, Se. Königl. Hoheit aber hatten Sich mit Ihrem Gefolge in Mörsburg eingeschifft, die Insel Meinau besucht, das Schloß bey Stein (Stein-Klingen) bestiegen, von wo aus Sie zuerst die Gletscher erblickten, und auf dem Wege hierher von allem Interessanten nichts verabsäumt. Hier in Schafhausen erfolgte die Ankunft des Prinzen erst am Abend um 10 Uhr. Ihre Königl. Hoheit gedenken Allem, was die Schweiz Sehenswerthes hat, drey Wochen Zeit zu widmen, und werden Ihre Tour nach dem vom Herrn Dr. Ebel entworfenen Plan einrichten (der durch seine in vier Bänden herausgegebene „Anleitung zu Reisen in der Schweiz" als ein vorzüglich gründlicher Kenner derselben berühmt ist). Gestern früh um 8 Uhr ward mit Besichtigung des Rheinfalls der Anfang gemacht. Der Kronprinz, und mit ihm der Prinz Friedrich von Oranien ꝛc., fuhren, auf der Zürcher Seite, nach dem Wassersturz hin, und die Prinzen verweilten gegen drey Viertelstunden auf der Gallerie, von welcher dieses erhabene Schauspiel betrachtet zu werden pflegt; damit aber noch nicht befriedigt, fuhren Sie in 2 Kähnen über den Fluß hin, und auf dieser ganzen Strecke ward an jeder einzelnen Stelle, die eine malerische Ansicht des Wasserfalles darbot, Halt gemacht. Auch die im Flusse in einem eigends dazu eingerichteten Zimmer aufgestellte Camera obscura, welche das Bild des Rheinfalls koncentrirt wiedergiebt, besuchte der Prinz und bezeigte großes Wohlgefallen darüber. Nach dreystündigem Verweilen am Rheinfall setzten Se. Königliche Hoheit unter Segenswünschen der von allen Orten her zusammengeströmten Volksmenge, Ihre Reise fort. Heute übernachten Se. Königl. Hoheit in Brug, treffen morgen in Solothurn, und übermorgen in Neufchatel ein.

Köln, den 23sten July.

Gestern Nachmittag zogen starke Gewitter über unsere Stadt und Gegend, und bey dem heftigen Platzregen, der sich ergoß, ward das für die Schwimmanstalt unterhalb unserer Stadt eingerichtete Floß durch die Gewalt des Wassers fortgetrieben. Eine große Anzahl junger Militärpersonen befand sich auf demselben. Viele sprangen in den Fluß, um sich durch Schwimmen zu retten, weil das Floß zu versinken drohte. Die Meisten erreichten auch glücklich das Land, zum Theil erst weit von der Stadt. Einer rettete sich mit der größten Anstrengung, indem er bis zur Kette der Mühlheimer Brücke schwamm, und, an dieser festhaltend, das Austoben des Sturmes abwartete. Doch sechs werden noch vermißt und sind wahrscheinlich verunglückt. Diejenigen, welche das Floß nicht verließen, landeten glücklich unterhalb Mühlheim.

Vom Mayn, vom 22sten July.

Es heißt, die künftige Vermählung des Kronprinzen von Preussen mit einer bayerischen Prinzessin sey nunmehr entschieden.

Das Ansuchen Fouché's, sich in München niederzulassen, ist von der bayerischen Regierung abgelehnt worden.

Vom Mayn, vom 24sten July.

Am 21sten ist der König von Würtemberg von Schlangenbad nach Stuttgardt zurückgekommen; auf sein Verlangen wird eine Deputation von 21 Mitgliedern der Stände ihm ihre Aufwartung machen.

Am 8ten dieses Monats waren wieder Abgeordnete von 961 Hausvätern aus dem Amte Rösselsheim zu Darmstadt, um eine Vorstellung wegen landständischer Verfassung zu übergeben. Da aber die Vorstellung nicht auf die vorgeschriebene Art eingerichtet war, so fanden die Abgeordneten kein Gehör.

Darmstadt, den 17ten July.

Der Entwurf zu der neuen Verfassung für daß Großherzogthum Hessen ist, wie man vernimmt, dem Großherzoge bereits zur Genehmigung vorgelegt worden. Man versichert, daß in dem Verfassungsprojekte ein sehr liberaler Geist athmet; unbeschränkte Preßfreyheit ist als Staatsgrundgesetz in demselben ausgesprochen. Die Bekanntmachung der neuen Konstitution dürfte bereits binnen einigen Monaten erfolgen.

Mannheim, den 20sten July.

Aus vorläufigen Berechnungen des künftigen Laufs des gegenwärtigen Kometen ergiebt sich, daß dieser Stern, der sich sehr stark von der Sonne und von der Erde entfernt, in kurzer Zeit bedeutend an seiner bisherigen Helle verlieren wird, so daß er dem bloßen Auge schwerlich noch länger, als bis zu Anfang des nächsten Monats, sichtbar bleiben dürfte. Mit Fernröhren wird man ihn aber noch eine geraume Zeit hindurch verfolgen können. Der jetzige Komet dürfte einer der ansehnlichsten seyn, die je beobachtet worden, und dem im Jahre 1680 erschienenen und von Newton berechneten am nächsten kommen. Dem Jahre 857 unsrer Zeitrechnung war die erste streng astronomische Beobachtung des damals erscheinenden Kometen vorbehalten. Von diesem an bis zum Anfange des jetzigen Jahrhunderts sind 99 Kometen astronomisch beobachtet worden. Alle bisher beobachtete Kometen nahmen ihren Weg innerhalb Einer Planetenbahn. Zwischen den weit geräumigern Bahnen aller übrigen Planeten cirkuliren also vermuthlich noch unzählige uns unbekannte. Nach Lambert allein innerhalb der Saturnusbahn etwa 12,000 Kometen.

München, den 17ten July.

Gestern wurden die Sitzungen der Ständeversammlung in der ersten und zweyten Kammer geschlossen. Auseinander aber werden die Stände erst gehn, wenn der Kourier mit dem Landtagsabschied vom Könige zurückkommt. Nach einer heute gehaltenen Ministerialkonferenz geht er morgen ab. — In der letzten Sitzung rühmte der erste Präsident das Gute, was die Kammer durch ihre Bemühungen und Eifer bewirkt, und dankte dann für das ihm bewiesene Zutrauen. — Auch Behr und Köster sprachen Einiges. — von Hornthal sagte: „Meine Herren! Mit Beruhigung trennen wir uns, mit Einheit, wenn Gott will, sehen wir uns wieder. — Unser König lebe hoch!“ Der Saal wiederhallte von diesem Rufe — und die sehr zahlreichen Zuhörer stimmten von den Gallerien in dieses Lebehoch ein, und fügten das „hoch lebe unsere zweyte Kammer“ bey. — Den Antrag wegen Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Justizverfahrens hatten die Reichsräthe zwar genehmigt, doch mit dem Vorbehalt, daß dabey die dem Adel zustehenden Rechte, und der daraus fließende Bildungs- und Wirkungskreis seiner Gerichte, aufrecht bleibe. Auf Seufferts Rath beschloß die zweyte Kammer, den Vorbehalt gelten zu lassen, weil es besser sey, Etwas, als Nichts zu bekommen, und die Kammer sich nicht dem Vorwurf aussetze, daß sie an dem Mißlingen Schuld sey. Die bewilligten Steuern haben die Reichsräthe gutgeheißen, mit Ausnahme der Erhöhung der Häusersteuer um 50,000 Gulden. Wegen der Gemeindeumlagen hatte die zweyte Kammer verlangt, daß auch die Miethsleute, welches häufig die Reichsten und Vornehmsten sind, die den meisten Nutzen von den öffentlichen Veranstaltungen ziehn, daran Theil nehmen sollen; ferner: daß standesherrliche Justizkanzleyen nicht unabhängig von den königlichen Kreisregierungen seyn sollen. Beyde Punkte verwarfen die Reichsräthe, letztern mit der Verfassungsurkunde streitend, wie zwey Reichsräthe sich erklärten, die bey der Entwerfung mit zugegen gewesen. von Hornthal rügte: daß die Reichsräthe sich nicht für kompetent gehalten, den König zu bitten, einen Gesetzvorschlag zu thun; hingegen aber hielten sie sich ermächtigt, aus dem Munde zweyer ihrer Mitglieder die Verfassung zu erklären und zu ändern. — Zu lebhaften Aeusserungen gaben noch die von den Stiftungen geforderten Exigenzgelder, jährlich an 190,000 Gulden, *) Anlaß. von Weinbach meinte: nur Trümmer wären aus dem Vermögen der Stiftungen gerettet worden, und diese könnten Raubklagen anstellen, da sie wirklich beraubt worden, und vom Staat Ersatz fordern. Behr leugnete überhaupt die Verbindlichkeit der Stiftungen, für die Aufsicht des Staats besondere Beyträge zu entrichten; der Staat sey zur unentgeldlichen Aufsicht über alle Schutzbedürftige verbunden, ohne sich jedoch in die Verwaltung mischen zu dürfen. Merkel empfahl, diese Lasten nur noch 3 Jahre lang vorzuschießen, und den Anstalten später Ersatz zu geben. von Hornthal bedauerte, daß man seinen Antrag in dieser Sache 3 Monate lang begraben habe liegen lassen. Wer daran Schuld sey? verlange er nicht zu wissen; aber Glück habe sich der Mann nicht zu wünschen. Die königliche Verordnung wegen allgemeiner Verwaltung des Stiftungs- und Kommunalvermögens vom Jahre 1807 rede von Rechenschaft über Verwendung und Verwaltung. Wo sey diese Rechenschaft abgelegt? bis diese Stunde noch nicht; sie rede von officieller Publicität des Vermögensstandes und der Verwendung der Schätze der Vorwelt; wo sind diese Schätze, wo ist die Rechenschaft? man vermisse beyde. Die Verordnung vom Jahre 1817 verweise die Kosten für die alte Stiftungs- und Kommu-

*) Im Jahre 1807 wurden alle Stiftungen Bayerns einer Centralverwaltung untergeben. Dies erregte schon deshalb Unzufriedenheit, weil die Orts- und Gemeinde- ꝛc. Vorsteher die bisher geführte Aufsicht ꝛc. verloren, und weil, statt der unentgeldlichen oder doch nicht kostspieligen Verwaltung, nun eine sehr kostbare Verwaltungsbehörde aus dem Seckel der Stiftungen besoldet werden mußte. Das Mißvergnügen stieg aber noch höher wegen mancher Versehen der neuen Verwaltung, der man wohl gar Veruntreuung, besonders bey Veräusserung von Stiftungsgütern, Schuld gab, vielleicht nur aus dem Grunde, weil keine Rechnung abgelegt wurde.

nalkuratel ausdrücklich auf die Staatskasse, hebe also die Beyträge aus dem Stiftungsaufwand auf; folglich sey jeder Kreuzer jenen widerrechtlich abgenommen. Könne man ruhig zusehn, wenn täglich neue Widerrechtlichkeiten geschehen, und die Stiftungen und Gemeinden das Macherlohn für jene schlechte Arbeit (die Centralverwaltung) bezahlen? Die Kammer solle aussprechen: demjenigen sey die Zahlung zu überweisen, der daran Schuld wäre. Wenigstens sollten die Stiftungsexigenzgelder auf ein Drittel gemindert, und das Uebrige aus dem Reservefonds von 760 000 Gulden erhoben, das Ministerium aber für seine Pflicht, die Verfassung zu befolgen, verantwortlich gemacht werden. Es habe auch die Besoldung des Verwaltungspersonals, so viel gesetzlich geschehen kann, zu vermindern, und strenge Untersuchung gegen schlechte Verwalter zu verfügen, die sonst am Ende noch von den beraubten Stiften belohnt werden müßten. von Faßmann äusserte: wenn das Plünderungssystem der vorigen Verwaltung noch 3 Jahre dauere, so würden alle Stiftungen zu Grunde gerichtet; sie sollten sich an die Gerichte wenden, um sich von den zerstörenden Exigenzgeldern zu befreyen. Gruber berichtete, daß die am Rande des Verderbens schwebenden Stiftungen zu Eichstädt von 1811 bis 1817 jährlich 1300 Gulden hätten entrichten müssen; im Jahre 18$\frac{17}{18}$ aber gar 2500. Stephani schätzt den durch diese Exigenzgelder den Stiftungen verursachten Schaden über 3 Millionen Gulden; so müsse die Stiftung für Wittwen und Waisen solche Administratoren nähren, die noch gar keine Rechnung abgelegt. An 150,000 Stiftungsrechnungen waren gar noch nicht einmal vorgelegt, eine weit größere Zahl aber noch nicht revidirt. Nach den Stiftungsstatuten hätten die Oberbehörden in die Revision der Rechnungen sich gar nicht zu mischen. Alle rückständige Anträge wurden am 15ten an die Minister verwiesen, wohin auch der wegen Abschaffung der Stockprügel beym Militär, mit vorzüglicher Berücksichtigung der Rheinländer, der französischen Herrschaft des Stocks entwöhnt sind. Die Sitzung war sehr lebhaft. Als der erste Präsident die Eingaben vorlas, welche nicht mehr verhandelt werden könnten, war unter diesen auch jene des Schneiders Volkert aus Kempten, einen Testamentsproceß von vielleicht 200,000 Gulden betreffend, welchen er bereits seit 20 Jahren führt und seine endliche Hoffnung auf die Landstände gesetzt hatte. Da er aber von diesen keine Antwort erhielt, so kam er selbst nach München, wohnte auf der Gallerie der Versammlung bey, und als der Präsident seine Eingabe dem Justizminister empfehlen will, schreyet Volkert aus vollem Halse gegen den Justizminister. Der erste Präsident rief: man lasse ihn verhaften, welches auch, jedoch nur unter vielen Drohungen des Volkert, durch die Wache vollzogen wurde. Ausser dem Ständehause soll er noch mehr getobt haben. Da nun nach diesem Vorfall von Hornthal, Behr und Andere kräftig verlangten, daß man an sämmtliche Ministerien die Bitte stellen sollte, die von den Ständen zugeschlossenen Eingaben einer besondern Aufmerksamkeit zur baldigen Erledigung zu würdigen, und von der Bearbeitung sowohl, als vom Gedeihen, von Zeit zu Zeit, zum Beyspiel im Intelligenzblatte, öffentliche Rechenschaft abzulegen, widersetzte sich der erste Präsident, als verlangten diese Herren etwas Konstitutionswidriges; und als von Hornthal auf Abstimmung andrang, der Präsident aber dieselbe verweigerte und schon seinen Sitz verlassen wollte, so wurde unter Berufung auf den eben nicht anwesenden zweyten Präsidenten von Seuffert, daß nämlich dieser abstimmen lassen könnte, die Abstimmung auf den 18ten dieses verschoben.

Vermischte Nachrichten.

Ein Kanarienvogel begleitete seine Gebieterin, die Gemahlin des spanischen Geschäftsträgers, aus Spanien nach Dresden und nach Petersburg; und zwar nicht in einem Bauer, sondern frey in dem offenen Wagen. Stieg sie aus, so begleitete er sie und bewachte sie mit eifersüchtiger Sorgfalt.

In Hamburg haben sich wieder einige Familien hessischer und süddeutscher unbemittelter Auswanderer eingefunden; es ist daher die Verordnung, Alle, welche die Mittel zur Bestreitung der Reisekosten nicht nachweisen können, zurückzuweisen, erneuert worden.

Oeffentliche Blätter reden von einem bedeutenden Schatz, der im Prinzen-Palais zu Dresden gefunden seyn soll.

Im Gothaschen zieht manches Dorf jährlich 2 bis 300 Thaler Pacht und darüber von seinen Obstpflanzungen an den Wegen und Gemeinheiten, und verwendet dies Geld jetzt zur Abtragung der Kriegsschulden. Jedes neue Ehepaar ist nicht bloß verpflichtet, sondern auch gehalten, zwey neue Obstbäume anzupflanzen. (Was hindert andere Dorfschaften, sich einen ähnlichen Erwerbzweig zu verschaffen?) Gegen Verletzung der Pflanzungen sucht man sich durch Verantwortlichkeit aller Mitglieder der Gemeinde zu hüten, deren jedes nun ein Wächter wird, und durch Haftung eines ertappten Beschädigers, der für allen in demselben Jahre verübten Schaden, wenn die einzelnen Anstifter nicht bekannt werden, mit Geld oder Leib büßen muß. (Auch mildert sich, wie Erfahrung lehrt, der rohe, an Beschädigung der Pflanzungen Freude findende Sinn, wenn er eine Zeitlang ernstlich unterdrückt worden.)

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 183. Freytag, den 1. August 1819.

Paris, den 21sten July.

Die Erklärung des Finanzministers in der Pairskammer: daß die Grundsteuer, wiewohl 20 Millionen davon nachgelassen worden, noch auf dem bisherigen Fuß erhoben werden müsse, weil noch keine neue Steuerrollen angefertigt worden, ward von dem Berichterstatter, Grafen Mollien, verworfen. Es sey ja sehr leicht zu bestimmen, der wievielste Theil der alten Steuer weniger erhoben werden müsse, wenn man die Gesammtsumme um 20 Millionen vermindere. Gesetzt, ein Steuerpflichtiger weigere sich, seine Abgabe nach einem andern, als dem für das Jahr gegebenen, Gesetz zu entrichten, welche Behörde könne ihn denn dazu zwingen? Ueberhaupt rügte er die Gewohnheit: das Budget erst am Schluß der Sitzungen, wenn die Hälfte des Jahres schon vorüber sey, vorzulegen; allen Franzosen sey daran gelegen, daß der Einfluß des einen der drey Zweige unserer gesetzgebenden Macht, in einem der wesentlichsten Punkte nicht leerer Schein sey. Wie lichtvoll auch die Verhandlungen der zweyten Kammer über das Budget gewesen, so habe doch die erste bey einem Gesetz, welches dem Volke 891 Millionen abfordert, gleiche Pflichten der Untersuchung gegen König und Vaterland auf sich. Es sey daher zu wünschen, daß die Finanzgesetze stets beym Anfang der Sitzungen vorgelegt werden. Für diesmal ward es ohne Weiteres angenommen, wie auch das über den Kornhandel, Kraft dessen die Ein- oder Ausfuhr des Getreides sich wie in England nach den Preisen richtet. In der Regel werden vom Hektoliter (7 Viertel Scheffel) Getreide anderthalb Franken, vom Centner Mehl drittehalb Franken bey der Einfuhr erlegt; diese Abgabe aber steigt um einen Franken, wenn die Preise des Getreides in verschiedenen, nach drey Klassen geordneten, Departements zu 23, 21 und 19 Franken herabsinken; fallen sie gar unter 20, 18, 16 Franken, so darf gar kein auswärtiges Getreide eingeführt werden.

Von den Pairs ist die Anklage des Herrn Selves gegen den Präsident Seguier verworfen.

Zu der Grund-, Personen-, Möbel-, Thür- und Fenstersteuer trägt das Seinedepartement 21,155,335 Franken bey. Paris allein hat also mehr als ein Funfzehntheil dieser, sämmtlichen 86 Departements auferlegten, Steuern zu tragen.

Unsere künftigen Wahlen beschäftigen sehr die Köpfe und füllen unsere Zeitungen; doch hat die hiesige Gesellschaft für Preßfreyheit (welche in der Kammer für den revolutionären, alle Bewegungen in den Departements leitenden Centralausschuß ausgegeben wurde) den Antrag: die Ansprüche und Verdienste der einzelnen Wahlkandidaten zu würdigen, ausdrücklich abgelehnt, und sich darauf beschränkt, die zu beobachtenden Grundsätze zu verbreiten. Die Zeitung des Departements du Cher äussert über diesen Gegenstand: wir glauben, daß jeder Abgeordnete, der von der Regierung ein Amt, oder Vortheile annimmt, seine Unabhängkeit gefährdet.

Von den acht in Anspruch genommenen und bis auf zwey verhaftet gewesenen Studenten, sind sechs ganz frey gesprochen; zwey, Armand und Bazoche, werden aber zur Verantwortung gezogen, weil sie an einem aufrührerischen Zusammenlauf, doch unbewaffnet, Theil genommen haben sollen. Herrn Bavoux wird der Proceß gemacht, weil er in seinem Vortrage zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert habe.

Graf Daru hat im Ausschuß zur Verbesserung der Gefängnisse darauf angetragen: Kellergeschosse nicht mehr zu Kerkern zuzulassen, und den Branntwein ganz aus den Gefängnissen zu verbannen.

Da Herr Montarlot in Anspruch genommen wurde, weil er die Schweizer Janitscharen genannt, so behaupten liberale Blätter: noch viel mehr müsse der (Ultra) Konservateur belangt werden, der gar die Minister Bezire gescholten. Jene Benennung, und die Erinnerung an den Tag der Vergeltung, hatte der öffentliche Ankläger gesagt, könne kein Franzose sich erlaubt haben. Hierauf erwiederte Montarlots Sachwalter, Rumilly: floß nicht französisches Blut zu Montigny (bey Metz)? brachten nicht Schweizersoldaten Schrecken in ein friedliches Dorf? verletzten sie nicht Weiber und Kinder? überhäuften sie nicht den Maire mit Schlägen und Mißhandlungen, und verwundeten sie nicht seinen Schwiegersohn tödtlich? Schon wollten die Einwohner, zur Verzweiflung gebracht, mit der Sturmglocke das Lärm- und Vertheidigungszeichen geben, als noch die Obrigkeit das drohende Unglück hinderte. Da sehet ihr, daß die Furcht vor schrecklicher Vergeltung gegründet ist.

Mit unsern Schnellpostwagen (celeriferes) geschieht viel Unglück; seit Kurzem sind viere umgeworfen. Auf dem, der nach Rouen ging, waren 18 Reisende, die beynahe alle, und einige sehr schwer, verwundet wurden. Einer zerbrach beyde Arme, deren einer abgenommen werden mußte. Es erheben sich schon Stimmen: auf der Decke gar keine Passagiere sitzen zu lassen.

Grund des neulichen Streits zwischen reitenden und

Fußgardisten war dieser: die Garde-du-Korps zu Pferde müssen den Officieren der Fußgarde salutiren; da sie alle auch Officierrang haben, so verlangten sie gleiche Ehre von den Fußgardisten.

Zu Kalais treffen jetzt täglich 50 bis 60 Engländer ein, und zu Boulogne wohnen an 2500. Viele Officiere auf halben Sold erwarten im wohlfeilen Frankreich den Zeitpunkt ihrer Wiederanstellung, wäre es auch nur in den Kolonien.

Die aus dem Elsaß nach Havre gegangenen Wiedertäufer, um sich dort nach Amerika einzuschiffen, hatten die Unvorsichtigkeit, eine Matratze mitzunehmen, auf welcher ein Kind in seiner Blatternkrankheit gelegen hatte. Dadurch entstand unter ihnen eine Epidemie, an welcher die meisten Wiedertäufer und auch ein Theil der Equipage starben.

Lissabon, den 1sten July.

Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge, hat die neugeborne Tochter unsers Kronprinzen in der Taufe am 3ten May die Namen erhalten: Maria-da-Gloria-Joanna-Karlota-Leopoldina-Isidora-da-Kruz-Franciska-Xavierde-Paula-Michaela-Gabriela-Raphaela-Louisa-Gonzaga. Sie führt den Namen: Prinzessin von Beira.

Aus Italien, den 15ten July.

Am 3ten July überreichte der Baron von Rheden zu Rom Sr. Päpstlichen Heiligkeit sein Beglaubigungsschreiben als königl. dannöverscher Gesandter.

Professor Plana hat zu Turin den von Herrn Pons zu Marseille am 12ten Juny entdeckten Kometen gleichfalls beobachtet.

Wien, den 21sten July.

Vor einigen Wochen traf bey einem Gewitter in dem Dorfe Hentscharowitz unweit Tyrnau der Blitzstrahl drey Mädchen nahe an der Kirche, als man eben läutete. Eines derselben ward vom Blitz erschlagen. Der Vater desselben ist der Dorfmüller, der nun alle seine Kinder durch Unglücksfälle verlor. Das älteste, ein schönes Mädchen, fiel vom Dach herab und blieb todt; das zweyte, ein Sohn, kam unter die Mühlräder, und wurde von ihnen zerschmettert; und das dritte erschlug jetzt der Blitz.

Von der Moldau, vom 4ten July.

Alle rechtlichen Leute sind zu Jassy in großer Besorgniß. Es war am 20sten Juny gegen Mittag, als sich ein Haufe von beyläufig 4 bis 500 Personen sammelte, Anfangs zu dem Metropoliten, dann zu dem österreichischen Agenten, Herrn von Raab, sich begab, und diese zwang, zum Fürsten zu gehen, und ihm wegen der neugeschärften Pestverordnungen Vorstellungen zu machen. Der Glaube, daß keine Pest in der Moldau vorhanden sey, und die Verordnungen nur zu den Finanzspekulationen des dermaligen Fürsten gehörten, ist in der Moldau um so allgemeiner, als man weiß, daß die Regierungszeit des jetzigen Fürsten zu Ende geht. Anfangs hatten die Aufrührer ihre zwey Erwählten allein zum Fürsten geschickt, wo dann dieser selbst erschien, und ihnen die Nothwendigkeit seiner Maßregeln begreiflich machen wollte. Allein die Versammlung schrie: Es giebt keine Pest, wir haben keinen Handel, wir sind Alle zu Grunde gerichtet und dergleichen. Der Fürst zog sich hierauf zurück; das versammelte Volk wollte ihm nach; da gaben die an den Fenstern des Pallastes und sonst aufgestellten Arnauten Feuer. 24 Personen, worunter mehrere aus den ersten Familien, wurden getödtet oder verwundet. Die Aufrührer zerstreuten sich nun; die einbrechende Nacht und die verhältnißmäßig kleine Anzahl der Arnauten hinderte aber die Regierung, etwas Weiteres zu unternehmen. Unterdessen wurde am folgenden Tag der Haufe immer größer; Landleute, von ihren Bojaren oder Freunden aufgefordert, kamen in die Stadt, und der Fürst wurde nun förmlich belagert. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn endlich, sich bey einbrechender Nacht mit 53 Arnauten durchzuschleichen, und sich in das Kloster Niabazzina unweit Jassy zu flüchten, welches befestigt ist. Unterdessen währt der Auflauf zu Jassy fort; alle Pestanstalten sind aufgehoben, die Kontumazen zertrümmert, der Aga der Stadt ist abgesetzt, und man kann nicht wissen, wie das Ganze sich endigen wird. Einige argwöhnen auswärtigen Einfluß.

Heidelberg, den 22sten July.

Heute Morgen sind die Gesandten der Pforte bey den Höfen von London und St Petersburg, Mirrza und Irrwhan, mit einem sehr zahlreichen und glänzenden Gefolge von Trieß hier angelangt.

Wiesbaden, den 21sten July.

Man spricht hier von einem besondern Vorfall, von dem indeß das Nähere noch der Bestätigung bedarf. Eine hohe Person, welche die Bäder am Taunus besucht, und von Ems nach Langenschwalbach sich begeben hatte, wurde auf einem einsamen Spaziergange in der Baumallee plötzlich von einigen vermummten Leuten umringt. Sie vergriffen sich zwar nicht an der hohen Person, sollen aber Drohungen geäussert haben, im Fall die Lehre, die man geben wolle, nicht fruchten würde. Die verlappten Personen hatten sich durchaus unkenntlich gemacht, und aus der Allee sogleich den Weg nach dem Schlangenbad angetreten. Alle Bemühungen, den Thätern auf die Spur zu kommen, sind bis jetzt vergeblich gewesen.

Aus dem Lippeschen, vom 24sten July.

Vorgestern haben sich tumultuarische Auftritte in Lemgo zugetragen. Ein Primaner des dortigen Gymnasiums wollte den breiten Stein behaupten, wurde aber von einem Schlachtergesellen heruntergedrängt, worauf es zu Schlägereyen kam. Bald ward die Sache allgemein; die sämmtlichen Primaner, 18 an der Zahl, versammeln sich und greifen einen Haufen Bürger an, der ebenfalls zum Widerstande bereit auf dem Markte zusammengekommen war. Die Primaner stürzen mit einem Hurrah auf die Bürger und schlagen einen Schlachtermeister gleich Anfangs dergestalt zu Boden, daß er am andern Tage gestorben seyn soll. Da auf diesem Kampf immer mehr Bürger hinzueilen, werden die Primaner endlich genöthigt, das Feld zu räumen und ziehen sich in ein Haus zurück, das sie eiligst verrammeln und befestigen. Sie werden von den Bürgern förmlich belagert, und wehren die Angriffe durch herabgeworfene Steine, Möbeln, Oefen ꝛc. ab. Da der Haufe immer größer wird, verfertigen sie mittelst Pulvers, welches einer der Primaner, als Frauenzimmer verkleidet, in das belagerte Haus schafft, und mit Werg ꝛc. Pechkränze, und schleudern solche brennend auf die Volksmasse. Der Lärm und die Verwirrung werden immer größer, bis endlich die Primaner genöthigt sind, sich zu ergeben. Zwey derselben sind arretirt, die Uebrigen, wie es heißt, abgezogen, und eine strenge Untersuchung wird diesen tumultuarischen Vorfall, bey dem von beyden Seiten auch Mehrere verwundet sind, ahnden.

Aurich, den 24sten July.

Der Herr Regierungspräsident v. d. Decken hat hier unterm 17ten folgende Bekanntmachung erlassen:

„Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben gnädigst geruhet, den getreuen Landständen des Fürstenthums Ostfriesland und des Harrlingerlandes einen allgemeinen Landtag zu bewilligen, um Höchstderoselben, durch die ständischen Anträge veranlaßte, Beschlüsse und Erwiederungen zu vernehmen. Vermöge des mir ertheilten Allerhöchsten Auftrags, nehme ich keinen Anstand, solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, mit dem Hinzufügen, daß der Termin zur Eröffnung dieses Landtags so bald bestimmt und gehörig publicirt werden soll, als es ohne besorgliche Störung der mit der Erndtezeit verbundenen, für den Betrieb der Landwirthschaft höchst wichtigen Beschäftigungen, wird geschehen können."

Aus dem Mecklenburg-Strelitzischen, vom 24sten July.

Da bey dem Staatsvertrage, durch welchen unser Großherzog die Kantons Kronenburg, Reiferscheid und Schleyden gegen eine Million Thaler an Se. Preußische Majestät abgetreten hat, Se. Königl. Hoheit der Großherzog, zugleich den Wunsch geäussert haben, die Landstraße ganz zu besitzen, welche von Ihrer Stadt Fürstenberg nach der Residenz Strelitz führt, und des Königs Majestät sich haben geneigt finden lassen, diese Straße, so weit sie in Ihrem Gebiete liegt, nebst demjenigen unbewohnten Domanialforstlande, welches sich zwischen gedachter Straße und der jetzigen großherzoglichen Landesgränze eingeschlossen befindet, zur Befriedigung dieses Wunsches abzutreten; so soll dieses Forstland, nach den Grundsätzen der Domanialforstenveräusserungen, sofort abgeschätzt und sodann nebst dem Theile der Straße, von dem es begränzt wird, mit voller Landeshoheit und Eigenthum Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge, überwiesen, der durch die Taxe ermittelte Werth aber bey der nächsten Kapitalzahlung abgerechnet werden. Dieser Staatsvertrag ist unterm 21sten May d. J., von preussischer Seite von dem Gesandten am sächsischen Hofe, wirklichen geheimen Rath von Jordan, und von dem wirklichen geheimen Oberregierungsrath Hoffmann, von großherzoglicher Seite von dem Minister-Residenten Greuhm, abgeschlossen und von den Souveräns bereits ratificirt worden.

Stralsund, den 10ten July.

Am 3ten dieses wurden die letzten Abtheilungen des 33sten Landwehrregiments (Fürst Putbus) ihrer ersten Exercierzeit entlassen. Wir haben uns also, gleich unsern übrigen Landsleuten, wackerer Vaterlandsvertheidiger zu erfreuen. Willig und gern fügte sich jeder Landwehrmann jeglichen Standes in die neue Ordnung der Dinge. Keiner versäumte seine Pflicht. Dieser gute Wille wurde besonders durch die humane Behandlung, so dem Regiment von dem Korps der Officiere zu Theil ward, erweckt und erhalten. Er wird sich auch bewähren, wenn es dem Feinde gegenüber steht, und soll es dem Hinterpommer sehr schwer werden, will er es dann dem Neuvorpommer zuvorthun. Dem Lieutenant Trott, vom ersten pommerschen Infanterieregiment (Kronprinz von Preussen), welcher die erste Kompagnie exercirte, wurde von derselben, da er sich durch sein offenes gerades Benehmen, was der Pommer so gern hat, allgemeine Liebe erwarb, eine schöne goldene Repetieruhr verehrt.

Karlskrona, den 20sten July.

Am 13ten dieses reiseten Se. Majestät, der König, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, von Helsingburg ab und kamen am 18ten dieses an der Gränze von Bleking an, wo Sie von dem Gouverneur der Provinz, dem Herrn von Brinckmann, und von den Einwohnern aufs Festlichste empfangen wurden. Hier, so wie überall, wo der König erschien, ertönte der innigste Jubel. Vorgestern Abend um 10 Uhr hatten wir das Glück, Se. Majestät und den Kronprinzen hier eintreffen zu sehen. Sie wurden von dem kommandirenden Admiral, Baron von Lagerfelde, von den Behörden und den versammelten frohen Einwohnern empfangen; die Stadt war illuminirt. Gestern Morgen nahmen Höchstdieselben den Hafen und

die Werfte in Augenschein, und wohnten einem prächtigen Dejeuner bey, welches die Officiere der Admiralität, am Bord des neuen Linienschiffs Karls XIII., das heute vom Stapel gelassen wird, veranstaltet hatten. Dies Linienschiff von 84 Kanonen ist das schönste unsrer Marine. Der Name desselben erinnert an den König, der den Ruhm unsrer Marine ehemals so sehr verherrlichte. Der Trinkspruch, den der König zum Andenken Karls XIII. ausbrachte, ward mit ausserordentlichem Enthusiasmus aufgenommen. Der Hafen und die umliegenden Gegenden waren mit Menschen angefüllt, die neben dem Donner der Kanonen ein freudiges Hurrah ertönen ließen. Nach dem Dejeuner begaben sich der König und der Kronprinz an Bord des Linienschiffs Karls XIV., welches jetzt erbauet wird, und auf welchem sich viele Damen versammelt hatten. Alsdann ward das Linienschiff Tapperheten, welches gänzlich ausgebessert worden, und eine neue Korvette in Augenschein genommen, die den Namen Jaramas erhielt; ein Name, den der Hochselige König vormals einer Fregatte gegeben hatte. Nach Besichtigung der Forts und anderer Merkwürdigkeiten, und nach Bezeigung der höchsten Zufriedenheit, kehrten Se. Majestät und der Kronprinz, unter dem Jubel der Menge, des Abends aus dem Hafen zurück. Morgen wird die Reise über Kalmar nach Stockholm fortgesetzt.

London, den 20sten July.

Der persische Ambassadeur hat von dem Prinz-Regenten dessen Bildniß, reich mit Brillanten besetzt, zum Geschenk erhalten. Se. Königl. Hoheit haben es demselben an einem dunkelblauen Bande selbst umgehängt.

Wegen der Volksversammlung von Hunt, die hier morgen auf Smithfields statt haben soll, haben sich, zur Erhaltung der Ordnung, über 10,000 Einwohner freywillig als Konstables einschreiben lassen. Die Minister lassen diese Versammlungen unverweigert statt haben.

Nachrichten aus Westindien zufolge, war Mac Gregor, der auf Hayti angekommen war, mit einer neuen Expedition nach dem Meerbusen von Mexiko beschäftigt. General Hoare, der Mac Gregor bey Porto-Bello geschlagen hat, ist ein Irländer, geboren zu Wexford.

Die weibliche Gesellschaft zu Stockport, welche jetzt den Staat reformiren will, macht sich in ihren Statuten anheischig, ihre Männer und Söhne zu ermuntern, dem Beyspiel der Römer nachzuahmen, welche für die Vertheidigung der Freyheit kämpften, und ihre Töchter und weiblichen Bekannten aufzufordern, die Weiber von Sparta zum Vorbilde zu nehmen, die sich freuten, wenn Jemand von ihnen fürs Vaterland fiel. Diese weiblichen Reformatoren haben nun Deputirte nach andern englischen Gegenden abgesandt, um eine Amazonenrepublik zu stiften, wie sie noch nie gewesen ist!

Zu Manchester haben die Einwohner eine bewaffnete Association errichtet, um die Ruhe daselbst und in der Nachbarschaft zu erhalten. Zu Chester und an einigen andern Orten haben sich ebenfalls dergleichen Gesellschaften gebildet.

Zu Ehren des Geburtstags des Kaisers von Oesterreich erschien am Sonntage der Prinz-Regent bey dem österreichischen Ambassadeur, Fürsten Esterhazy, in österreichischer Uniform.

Von Belfast in Irland sind in diesem Jahre 5881 Menschen nach Amerika ausgewandert.

Vermischte Nachrichten.

Herr Edw. Stern hat im allgemeinen Anzeiger der Deutschen einen Kreuzzug gegen die Sperlinge gepredigt. Er behauptet, daß der Unterhalt dieser Vögel dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin jährlich 51,000 Rthlr. und dem gesammten deutschen Vaterlande 2,040,600 Rthlr. kostet.

Löning hatte in Heidelberg studirt und die Universität erst vor 18 Monaten verlassen. Früher diente er als Freywilliger im deutschen Befreyungskriege.

Am 19ten d. M. sind im Nassauischen zwey Prediger gefänglich eingezogen und in Wiesbaden eingebracht, wegen Mitwissenschaft um den auf den Präsidenten Ibell gemachten Mordversuch.

Man meldet aus Antwerpen, daß man 32 Tauben, die auf den Flügeln mit dem Worte Anvers bezeichnet, nach London gebracht worden, den 11ten d. M. Morgens 7 Uhr los ließ, nachdem man sie mit dem Worte London gezeichnet hatte. Denselben Tag, gegen Mittag, war eine schon nach Antwerpen zurück, und erhielt den ersten Preis. Eine Viertelstunde später kam die zweyte und erhielt den zweyten Preis, und den andern Tag kamen noch 12 andere. Die feyerliche Vertheilung der nicht unbeträchtlichen Preise hatte bereits statt.

Kours.

Riga, den 25sten July.

Auf Amferd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 10 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 184. Sonnabend, den 2. August 1819.

Grodno, den 7ten July.

Am 3ten dieses, Abends um 7 Uhr, trafen Se. Kaiserliche Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein. Den folgenden Tag, früh um 5 Uhr, geruheten Se. Hoheit, die aus dem 47sten und 48sten Jägerregiment bestehende Infanteriebrigade zu mustern, sodann das Kriegshospital zu besuchen, und darauf, nach eingenommenem Frühstück in dem Hause des Herrn Civilgouverneurs, um 8 Uhr Morgens, nach dem in diesem Gouvernement gelegenen Flecken Beliza zur Musterung der Truppen abzureisen.

Wiburg, den 11ten July.

Heute traf Se. Eminenz, der Metropolit von Nowgorod, St. Petersburg, Esthland und Finnland, Michail, auf seiner Besichtigungsreise der ihm anvertrauten Heerde in den hiesigen Orten, hier ein. Wie man sagt, wird Se. Eminenz nach zweytägigem Aufenthalt von hier nach Serdobol reisen.

Jamburg, den 13ten July.

Am 9ten dieses reiste durch diese Stadt, auf der Route nach Wilna, der Kriegsgouverneur von Lithauen, Herr General von der Infanterie, A. M. Rimskji-Korßakow.

Woronesh, den 27sten Juny.

Am 22sten dieses ward hier in dem Alexejew-Akatowschen Mönchskloster der Tempel zu Christi Auferstehung, im Beyseyn der Militär- und Civilbeamten, und bey einem ausserordentlichen Zusammenfluß des Volks, feyerlich eingeweihet. Die große Heiligentafel und die übrigen innern Verzierungen dieses Tempels sind ganz vorzüglich und kosten große, durch die rastlosen Bemühungen des Priors dieses Klosters, Archimandriten Mefodji, von freywilligen Gebern eingegangene Summen, welchen auch die Oekonomiesumme beygefügt worden.

Kürzlich verstarb hier, 90 Jahre alt, die Gattin eines hiesigen Bürgers von 92 Jahren; 72 Jahre dauerte diese glückliche Ehe. Der Gatte begleitete den Sarg seiner Gattin zu Fuß bis nach dem Kirchhof ohne merkliche Ermüdung.

Nowotscherkask, den 21sten Juny.

In diesen Tagen reiste durch diese Stadt, nach den kaukasischen Mineralquellen, der Herr Generallieutenant, Graf Pahlen 2.

Paris, den 24sten July.

Der Proceß des Generals Sarazin beschäftigt jetzt unser Publikum. Als der General *) 1799 in Livorno war, heirathete er die Tochter eines dasigen Kaufmanns Schwarz, und die Trauung wurde von dem reformirten Prediger Schultes verrichtet. Als Sarazin 1810 zu den Engländern überging und zum Tode verurtheilt wurde, ließ diese Frau sich auser Gütergemeinschaft mit ihm setzen. In England heirathete darauf Sarazin 1813 die Miß Hutchinson

*) General Sarazin, jetzt 49 Jahre alt, verwechselte beym Ausbruch der Revolution den Mönchsrock und die Professur der Mathematik im Sorrezedepartement mit dem Kriegsstand, zeichnete sich zuerst in Irland durch Entschlossenheit und Menschlichkeit aus, und diente nachher besonders dem jetzigen Könige von Schweden als Chef des Generalstabes. Bonaparte vertraute ihm ein Kommando an der flanderischen Küste; aber Sarazin, unzufrieden, daß er nicht zum Divisionsgeneral ernannt worden, unterhandelte heimlich mit den Engländern, gab ihnen, vorzüglich bey ihrem Angriff auf Vliessingen, Nachrichten von den schwachen Seiten der französischen Posten, und ging endlich selbst mit vielen Planen französischer Festungen, die er in Händen hatte, zu den Britten über. Dies Alles erzählt Sarazin selbst in seinen Memoiren, und beschwert sich nur: daß die brittische Regierung sein Verdienst so schlecht belohnt habe, denn die ganze glückliche Wendung des Krieges, sowohl in Spanien, als in Rußland, als in Deutschland, verdanke man ihm, dem General Sarazin. Er habe die Entwürfe zu all den glücklichen Feldzügen gemacht, und sie dem englischen Ministerium mitgetheilt; wenn man sie nur genauer befolgt und nicht verkrüppelt hätte, so würde Alles noch weit besser gegangen seyn ꝛc. Für alle seine überlieferten Papiere verlangt er noch Ersatz mit 85,000 Pfund Sterling, und überdem Besoldung als brittischer Generallieutenant. Ueber die Grundsätze dieses Generals mögen nicht nur seine Thaten, sondern auch seine eigenen Aeusserungen sprechen: „Zwischen Ehre und Meineid, sagt er, ist Verein unmöglich; wenn ich aber an Bonaparte'n zum Verräther zu werden suchte, that ich bloß meine Schuldigkeit, indem ich an meinem grausamsten Feind Rache nahm."

in der St. Annenkirche, und trat bey dieser Gelegenheit zugleich zur reformirten Religion über. Nach der Restauration kehrte er nach Frankreich zurück, und nahm nun die Französin Delard zur Frau, so daß er wirklich drey noch lebende Weiber hat. Die letzte Ehe ist jedoch schon aus dem Grunde ungültig, weil Sarazin durch Urtheil und Recht für bürgerlich todt erklärt war; und eigentlich ist es nur die Engländerin, die ihn in Anspruch nimmt, und auch persönlich vor Gericht erscheint. Alle drey haben ihm Kinder geboren, die Engländerin einen Sohn. Sarazin legt sich aber, gegen alle schriftliche Beweise, aufs Leugnen; leugnet sogar seine eigenen Briefe ab. Der Schwarz habe er bloß die Ehe versprochen; seine Ehe mit der Hutchinson sey eine bloße Maskerade gewesen; dies Mädchen habe ihn bestohlen und 40,000 Franken gekostet; es thue ihm Leid, daß er ihr nicht einen Strick um den Hals geschlungen, sie auf den Markt geführt und verkauft habe (allgemeines Murren, und der Präsident bemerkte: die erste Frau möchte wohl recht urtheilen, wenn sie versichert: in St. Domingo müsse die Sonne dem General das Gehirn versengt haben). Wollte man seine Verbindungen aber auch als Ehen gelten lassen, so könnten doch französische Gerichte über eine, von einem Fremden (weil er gerichtlich Frankreich abgestorben) in fremdem Lande, mit einer Fremden geschlossenen Doppelehe nicht richten. Wenn er diese Frauenzimmer auch in öffentlichen Schriften seine Gattinnen genannt, so sey dies aus politischen Gründen (um als Hausvater und Gatte einer Engländerin Theilnahme in England zu erregen) geschehen; wie so viele andre Lügen aus gleichen Gründen geschrieben und gedruckt werden. Sein Uebergang zu den Engländern und die Abschwörung der katholischen Religion gehörten nicht zu diesem Processe. Die englischen Kirchen habe er zum Zeitvertreib besucht, und das sey besser, als wenn er, wie Andere, in Spiel- und liederliche Häuser gegangen wäre. Auch besitzt er ein Zeugniß eines katholischen Geistlichen, Leboubé, aus seinem Departement, welches bekundet: daß er von 1816 bis 1818 der katholischen Kirche unzweydeutige Beweise seiner Anhänglichkeit gegeben, und die Pflicht eines Christen mit Genauigkeit erfüllt habe. Die Engländerin ist erst 21 Jahre alt, trug einen Schleyer und antwortete sehr schüchtern, daß sie nur 7 Wochen mit dem General gelebt, und ihn verlassen habe, sobald sie erfahren: er sey schon verheirathet. Sarazin las dagegen folgende Stelle aus einem ihrer Briefe an ihn vor: „Wie darf eine Verbrecherin, wie ich, sich an Sie wenden? Ich kann bloß meine Nichtswürdigkeit anerkennen, und mich Ihnen zu Füßen werfen, um Verzeihung von Ihnen zu erbitten. Misriß Besborough hat mir Ihren Brief mitgetheilt, worin Sie in einem derben Ton über meinen Liebeshandel mit dem Kapitän Williams sprechen.“ Das Publikum war sehr neugierig, was die Dame hierauf antworten würde; allein der Präsident legte ihr gar keine Fragen deshalb vor. Sarazin wurde endlich verurtheilt, zur zehnjährigen Zwangsarbeit, zur Ausstellung, zur Bürgschaft von 1000 Franken für die Zukunft, und zu 40,000 Franken Entschädigung für die zweyte Frau, die allein als Klägerin aufgetreten ist. Schon zuvor hatte er auf den Antrag, Entschädigung zu leisten, geäussert: Ich trage, wie ein zweyter Simonides, all das Meinige bey mir; nach dem Urtheil aber erklärt: Ich bin Ihnen verpflichtet, meine Herren Geschwornen; das Departement des Lot und der Garonne wird Ihre Unparteylichkeit zu würdigen wissen.

In voriger Woche bekam ein junger Officier unserer Garnison Händel mit einem Miethskutscher, der wegen Ermüdung seiner Pferde, nach einer starken Tour, zu fahren verweigerte, und schlug ihn mit der Peitsche. Der Kutscher verlangte Abbitte oder thätige Genugthuung; jene wurde ganz, diese unter dem Vorwand des Standesunterschieds versagt. Da riß der Kutscher seine Weste auf und zeigte das Kreuz der Ehrenlegion, und der Officier mußte sich stellen und büßte mit dem Leben die Beleidigung, welche er dem Ritter der Ehrenlegion inkognito zugefügt hatte.

Herr Onis, der als spanischer Gesandter in Amerika den Vertrag wegen Florida abgeschlossen, ist bey seiner Ankunft zu Valladolid verhaftet worden, und die Bestätigung jenes Vertrags ist daher sehr zweifelhaft.

Köln, den 23sten July.

Unsere Nachrichten aus allen Weingegenden haben für die diesjährigen Johannisberger, Rüdesheimer, Markebrunner, Bacharacher, Stein-, Leistenweine, Liebfrauen-Milch, Würzburger, Werthheimer ꝛc., so wie auch für alle Mosel- und Neckarweine, nur Eine Stimme, und Alles knieet nieder, dem Allmächtigen für so reichen Segen zu danken. Ueberall sieht man sich nach Fässern um, und schon Ende Septembers wird man neuen Wein trinken können. Dieselben günstigen Nachrichten für den Weinbau aus Italien, Frankreich, Spanien, Oesterreich, Ungarn, Portugal ꝛc.

Vom Mayn, vom 7ten July.

Die Volksmeinung, sagt die Speyerer Zeitung, äussert sich auf sehr verschiedene Weise. So hörte man in der letzten Pfingstmesse zu Worms einen Bänkelsänger ausrufen: „Wer kauft das gräuliche Lied von Kotzebue? Wer kauft den gräulichen Kotzebue?“ — Niemand wollte auch nur ein Paar Kreuzer daran wagen. — Als aber gleich darauf ein Sandkarren angefahren kam, und der Mann mit heller Stimme ausrief: „Wer kauft Sand? reinen, schneeweissen Sand!“ Wie drängte sich Alles herbey, mit Zubern und Körben! (St. Petersb. Zeit.)

Hannover, den 26sten July.

Am 1sten dieses wurde bey Schwarmstedt, im Amte Essel, eine Bäuerin auf dem Wege nach dem Platze, wo die Dorfkühe gemolken werden, vom Blitze getödtet. Der Wetterstrahl hatte ihre Schuhe ganz zerrissen und auf 22 Schritte fortgeschleudert. Die auf der rechten Kopfseite glatt weggerissenen Haare lagen 10 Schritte, ein Theil der Mütze 18 Schritte, und ein Stück vom Strumpfbande 8 Schritte von dem Leichname entfernt. Der Rock der Erschlagenen war zerrissen und überall durchlöchert und faserig. Der Milcheimer lag zertrümmert bey der Leiche, und einen Schritt weit vom Kopfe war ein trichterförmiges, oberwärts 6 Zoll weites, Loch in der Erde.

Lübeck, den 26sten July.

Obgleich Madame Catalani erst am 21sten dieses des Abends hier angekommen war und am folgenden Tage sich entschloß, hier am 24sten ein Konzert zu geben, so war dasselbe dennoch von nahe an 700 Personen besucht. Größer noch würde die Anzahl der Zuhörer gewesen seyn, hätte Madame Catalani sich entschließen können, ihr Konzert einige Tage später zu geben, indem alsdann aus der umliegenden Gegend eine noch größere Anzahl von Fremden, welche das Hierseyn dieser berühmten Sängerin erst zu spät erfuhren, herbeygezogen worden wäre. Unser Börsensaal würde jedoch alsdann die Zahl der Zuhörer nicht haben fassen können. Zu bedauern war es nur, daß der Genuß, den der Gesang der Catalani gewährte, oft durch die mangelhafte Begleitung, zumal der Saiteninstrumente, gestört wurde, welche bey der gewaltigen Hitze, die in dem Börsensaale herrschte, durchaus nicht in der Stimmung zu halten waren, indem die Saiten fast, so wie sie aufgezogen waren, wieder rissen. Gestern reisete Madame Catalani nach Schwerin ab.

Kopenhagen, den 24sten July.

Der Graf de la Ferronnays, Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bey dem hiesigen Hofe, ist von dem Könige, seinem Herrn, zurückberufen, um in derselben Eigenschaft bey dem kaiserl. russischen Hofe angesetzt zu werden. Nachdem der Graf vorgestern bey Sr. Majestät, dem Könige, und Ihrer Majestät, der Königin, eine Abschiedsaudienz gehabt hat, gedenkt er schon heute die Rückreise nach Paris anzutreten.

London, den 20sten July.

Die Volksversammlung in Birmingham am Montag voriger Woche war wohl 15,000 Köpfe stark, die meisten waren Weiber. Am 16ten wurde der von dem Volk in Birmingham zu seinem Repräsentanten erwählte Sir Charles Wolseley bey seiner Durchreise durch Knutsford in der Grafschaft Chester mit dem Prediger Harrison, auf Verfügen des Assisengerichts, verhaftet. Der alte Major Cartwright war in ihrer Gesellschaft. Als dem Sir Wolseley die Anklageakte vorgelesen und er gefragt wurde, ob er etwas zu erinnern habe, sagte er: Nicht schuldig! (Not guilty!) Da er die geforderten 550 Pf. Sterl. Bürgschaft nicht stellen konnte, wurde er festgesetzt; er hat aber an den folgenden Tagen dazu Rath geschafft, und ist nun auf freyen Füßen. Er ist 45 Jahre alt, und würde auf seinem Landsitze Wolseley-Park selbst verhaftet worden seyn, wenn nicht gerade das Begräbniß seiner Mutter statt gefunden hätte.

General Devereux soll seine Truppenaushebung in Irland fast vollendet haben. Die zum Dienst von Neu-Granada bestimmten, sollen für erst nach Hayti gebracht werden. Das Schiff Laforey, das eine Abtheilung der Devereuxschen Legion an Bord hat, und vor einigen Tagen von Liverpool abgesegelt war (und vermuthlich zu dem Gerücht von der Abfahrt eines Korps von 5000 Mann Anlaß gegeben hatte), hat in Waterford an 50 der Angeworbenen, die sich empört hatten, ans Land gesetzt und sie ihrem Schicksal überlassen.

Die Hofzeitung enthält eine Proklamation des Regenten, die das Frachtgeld für Gold, Silber und Edelsteine am Bord der Kriegsschiffe bestimmt. (Bekanntlich werden jetzt die Schätze aus Mexiko, aus Furcht vor den Insurgenten, auf englischen Kriegsschiffen nach Spanien übergeführt.)

In den vereinigten Staaten befindet sich jetzt ein Dampfschiff, Fulton der Erste, von 2200 Tonnen Trächtigkeit. Die Maschine hat die Kraft von 1000 (?) Pferden.

Das amerikanische Geschwader aus der mittelländischen See ist zu Gibraltar angekommen, vermuthlich um den Entschluß des spanischen Kabinets wegen Florida abzuwarten. — Um ähnliche Auftritte, wie die Schlägerey zwischen brittischen und amerikanischen Officieren von dem Schiffe der Letztern, Erie, zu verhüten, hat der Gouverneur von Gibraltar die ganze Garnison unter Thorsperre gestellt, und die Amerikaner haben ihrer Seits Befehl, nicht ans Land zu gehen.

Spaniens nun ernstlicher werdende Rüstungen wirken auf die Südamerikaner, und haben die Aussöhnung der Regierung zu Buenos-Ayres mit Artigas veranlaßt. Eine Erklärung der Republik Venezuela spricht aber den festen Entschluß aus, die Freyheit zu vertheidigen. Spanien habe die Vermittlung Englands zweymal verworfen; während es vom Frieden gesprochen, Heere abgesandt; Kapitulationen gebrochen, mehrere tausend Landleute verhaftet und ermordet, und ohne Alter und Geschlecht zu schonen, einen Vertilgungskrieg geführt; dennoch sey es viel zu ohnmächtig, seine alte Macht in Amerika wieder herzustellen; Venezuela, den Umfang seiner Vertheidigungsmittel kennend, und Unabhängigkeit, ein unveräusserliches Recht aller Nationen, ein Recht, für welches Spanien selbst so große Opfer gebracht, schon besitzend, wird nicht so unvernünftig seyn, die Bedingungen, die Spanien

anbieten könne, um die Einwohner wieder zu gewinnen, auch nur anzuhören. Es wird daher allen Völkern der Erde kund gethan: daß die Republik Venezuela, nach göttlichem und menschlichem Recht, zum freyen und unabhängigen Staat konstituirt, von Spanien für ewige Zeiten getrennt ist und bleiben will; daß die Prätensionen des Madrider Hofes auf die Oberherrschaft des südlichen Amerika's weder rechtlich noch gesetzlich gegründet sind; daß keine Macht, welche sie auch sey, versuchen darf, diesen Kontinent der spanischen Herrschaft zu unterwerfen, oder ohne unsere Einwilligung sich in unsere Angelegenheiten zu mischen, ohne zu verletzen, was das Heiligste unter den Völkern ist; das diese Republik nie, weder im Frieden noch im Kriege, mit Spanien anders unterhandeln werde, als auf dem Fuße gegenseitiger Gleichheit, wie es unter unabhängigen Nationen Sitte ist; daß die Republik gern die Dienste der fremden Mächte annehmen wird, zu einem Friedensvertrag, worin Spanien die Republik Venezuela als freye und unabhängige Nation anerkennt; endlich, daß das Volk von Venezuela entschlossen ist, sich lieber ganz unter die Ruinen seines Vaterlandes zu begraben, als sich von Neuem Spanien zu unterwerfen, und wenn alle Mächte der Erde sich verbänden, ihm das alte Joch wieder aufzulegen.

London, den 22sten July.

Gestern ward die Smithfieldsversammlung von Hunt unter vielem Geräusch gehalten; die Maßregeln waren aber so gut getroffen, daß es bey einer Farce blieb und keine Excesse vorfielen. Herr Hunt eröffnete die Versammlung mit einer Rede, worin er unter Anderem sagte: „Möchte doch meine Stimme von der zahllosen, respektabeln Menge überall vernommen werden, die hier jetzt versammelt ist. Nie sah man eine größere und ordentlichere Volksversammlung. Leider haben sich mehrere Gentlemen, die zu der Komité eingeladen waren, unter allerley Vorwänden nicht eingefunden. Ich habe Briefe erhalten, worin mir angezeigt wurde, daß, wenn ich an diesem Tage aufträte, ich erschossen werden sollte. Die Bösewichter, welche solche Drohungen machten, würden selbige ausführen, wenn sie nicht durch eure Gegenwart und durch die Rache von eurer Seite erschrocken wären. (Lauter Beyfall.) Mein Leben, Gentlemen, ist zu euern Diensten. Schieße einer auf mich, wer es wagen will, ich thue heute meine Pflicht. Betragt euch ruhig und ordentlich! Alle Excesse würden unsern blutdürstigen Feinden angenehm seyn." Es wurden dann viele Beschlüsse wegen Parlamentsreformen und anderer Volkswünsche gefaßt, und Hunt ritt nach Beendigung der Versammlung im Triumph nach seiner Wohnung zurück. Taschendiebe und Gauner hatten seit lange keinen schönern Tag als gestern.

Um auf alle Fälle bey der Volksversammlung gefaßt zu seyn, waren mehrere Regimenter nach London beordert, und Befehle gegeben, die benachbarte Landmiliz augenblicklich zusammen zu ziehen. Alle öffentliche Gebäude, der Tower, die Bank, Accise, das Zollhaus, Karltonhouse ꝛc., waren mit doppelten Wachen besetzt. Die ostindische Kompagnie hatte ihre Waarenhäuser mit 3000 Mann besetzen lassen. Die Garden, Kavallerie und Artillerie, waren in Diensthätigkeit. Unter den hier eingerückten Truppen befand sich auch ein Regiment Lanciers. Smithfields war rings herum mit Polizeybeamten und andern bürgerlichen Officianten besetzt. Soldaten hielten sich in der Entfernung. Der Lord-Major und der ganze Magistrat waren versammelt. Hunt und Konsorten hielten ihre Reden von einem Wagen. An der Fahne, die von demselben wehete, befand sich auch die Inschrift: „Ordnung, Ordnung!" Als Hunt, begleitet von Watson zu Pferde, bey der Versammlung angekommen war, wurde er mit Jubel empfangen. Eine rothe Fahne ward vor ihm hergetragen. Auch die bekannten Preston und Thistlewood waren in der Versammlung. Die Anzahl der auf dem Marktplatz Smithfield versammelten Menschen betrug 70 bis 80,000. Ein gewisser Harrison ward bey der Volksversammlung in Verhaft genommen; Hunt selbst ermahnte zur Ruhe. Die Besorgnisse blieben Gottlob ohne Folgen.

Auch zu Leeds ist eine Volksversammlung von 5000 Menschen ruhig abgelaufen; desgleichen auch die Volksversammlung von Nottingham.

Die Nachricht, daß auch zu Mogadore die Pest ausgebrochen sey, hat sich nicht bestätigt.

Ueber die Angabe, daß Algier den Spaniern und Holländern den Krieg erklärt hätte, hat man bis jetzt nichts Näheres erfahren.

In Ostindien dauert der Krieg mit den inländischen Völkerschaften fort. In dem Fort Nava mußten 346 inländische Soldaten über die Klinge springen; bey einem andern Gefecht hatten 200 Insurgenten dasselbe Schicksal.

Das Gerücht, daß der Graf Fitzwilliam in Folge von Vorstellungen unzufriedener Leute erschossen sey, ist ungegründet.

Rio de Janeiro, den 28sten März.

Das Leichenbegängniß des hier gestorbenen kaiserl. österreichischen Gesandten, Freyherrn von Neveu, ist, auf Anordnung unsers Hofes, sehr feyerlich gewesen. Dem hiesigen Gebrauche gemäß, blieb diejenige Person der kaiserlichen Gesandtschaft, welche der Feyerlichkeit vorgestanden, 3 Tage im Hause verschlossen, ehe sie sich zu Sr. Majestät begab, um für die huldreiche Theilnahme an dem Verewigten zu danken.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebühl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 185. Montag, den 4. August 1819.

Minsk, den 6ten July.

Verwichene Nacht trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein, und heute reisten Sie, nach Besichtigung der litthauischen Ublanendivision und des Hospitals, in erwünschtem Wohlseyn wieder von hier ab.

* * *

Am 26sten Juny hatten wir hier ein schreckliches Gewitter mit Gußregen, das von 5 bis 9 Uhr Nachmittags anhielt. In den niedern Straßen strömte in einigen Häusern das Regenwasser durch Thüre und Fenster in solcher Menge in die unterste Etage ein, daß die Einwohner, wäre dies zur Nachtzeit geschehen, vielen Schaden hätten erleiden können, und sogar in Lebensgefahr geschwebt haben würden.

Neswisb, den 7ten July.

Gestern Abend um 10 Uhr trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, aus Minsk hier ein. Heute sind Se. Kaiserl. Hoheit wieder von hier abgereist auf der Route nach Slonim.

Slonim, den 8ten July.

Gestern geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, vor der Stadt der Musterung von sechs Artilleriekompagnien, die von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags dauerte, beyzuwohnen. Nach beendigter Musterung begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit in die Stadt, stiegen in dem Hause des hiesigen Kreisadelsmarschalls Bronekji ab, und hielten dort Mittagstafel. Zu der Tafel hatten die Ehre gezogen zu werden, der Artilleriebefehlshaber, Generalmajor Weljaminow, die Brigade- und Kompagniekommandeurs, und der Wirth vom Hause. Nach gehaltenem Nachtlager in demselben Hause geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, heute früh um 5 Uhr von hier abzureisen auf der Route nach Brest in Litthauen.

Odessa, den 15ten Juny.

Vom 31sten May bis zum 14ten dieses sind von Konstantinopel 92 Kauffahrteyschiffe hier angekommen, wovon unter russischer Flagge 26, unter österreichischer 20, unter englischer 11, unter französischer 3, unter spanischer 25, unter neapolitanischer 2, unter sardinischer 2, unter toskanischer 1, und unter ionischer 2. Zusammen sind seit Eröffnung der diesjährigen Navigation hier 381 Fahrzeuge angekommen.

Berlin, den 3ten August.

Am 29sten July dieses Jahres war die funfzigjährige Dienstfeyer des hiesigen königlichen geheimen Justizraths und ersten Stadtgerichtsdirektors, Herrn Karl August Gerresheim.

Tunis, den 3ten Juny.

Die Empörung, welche vor zwey Monaten unter den Arabern an den Gränzen von Tripolis ausbrach, ist unterdrückt. Lange widerstanden die Rebellen den tunesischen Truppen unter Soliman Kiaya; als sie aber von den gesandten Verstärkungen hörten, entschlossen sie sich zum Negociiren. Die Pest kam den Rebellen zu Hülfe, indem das tunesische Lager von ihr angesteckt wurde. Der Bey befahl seinem General dringend, bald zurückzukehren. Letzterer begnügte sich daher mit einer Kontribution von 1500 Kamelen, 500 Pferden und 20,000 Schafen. Die Truppen sind schon wieder hier eingetroffen.

Vorgestern legte eine amerikanische Division, bestehend aus dem Linienschiffe Franklin, einer Fregatte und einer Korvette, welche von Neapel kömmt, bey Galette an, und gestern segelte sie weiter nach Gibraltar.

Rom, den 1sten July.

Folgende Raubthat, welche in der Umgegend kürzlich vorfiel, macht unter den hier anwesenden Fremden um so mehr Aufsehen, da sie einige Deutsche betraf:

„Ein Baron von Rumohr, welcher sich in Olevano — einem etwa 8 bis 10 Stunden von hier entfernten Städtchen — aufhielt, war eines Abends mit zwey Freunden allein, als die Thüre seines Zimmers sich öffnet und ein stattlicher Mann, im Mantel gehüllt und um den Hut ein rothseidenes Tuch gewickelt, hereintrat und nach dem Baron fragte. Dieser merkte sogleich, zu welchem Gelichter der Fremdling gehöre, antwortete also: daß er den Baron rufen wolle, und entfernte sich, den beyden Freunden zuwinkend: an der Thüre ständen 4 Kerls mit Flinten bewaffnet; er entfloh durch den Garten, verfolgt von den Räubern, und es gelang ihm, sich in das 400 Schritt entfernte Städtchen Olevano zu retten. Von den beyden Freunden aber ward einer, der Maler Saladée aus der Schweiz, nebst dem Sohne des Hausherrn, von den Räubern ergriffen, gebunden und ins Gebirge geschleppt. Sie liefen über eine Stunde tief ins Gebirge, ehe sie Halt machten, und hier hatten die Gefangenen Muße, die Räuber zu betrachten. Es waren ihrer an 50, fast alle im Alter von 20 Jahren, und alle mit Perlen und Korallen behangen, Diamantringe in den Ohren, reiche Gür-

tel mit vielen Dolchen und Pistolen versehen, scharlachrothe weite Beinkleider und gleiche enge Jacken tragend, und ieder ein roth seidenes Tuch um den Hut gewickelt. Der Hauptmann trug ein großes goldenes Kreuz an einer Kette auf der Brust, küßte oft das Bild des Heilandes und nannte ihn seinen guten Gott. Diese Räuber schienen eigentlich nicht auf Mord auszugehen, sondern vielmehr auf das Einfangen von Personen, für die sie ein großes Lösegeld fordern konnten. Da päpstliche Soldaten in der Nähe lagen, so schickten sie insgeheim nach Olevano, um für den Sohn des Hausherrn 6000 Skudi (3000 Dukaten) Lösegeld zu fordern. Daneben verlangten sie Pulver, Butter, Fleisch ꝛc. Da sie hörten, daß Saladée ein Maler sey, so begnügten sie sich mit 50 Skudi. Bis die Antwort einlief, hielten sie sich auf der Hut, und bey dem geringsten Geräusch im Walde banden sie die beyden Gefangenen und droheten, sie zu erschießen, wenn sie sie verriethen. Einer von den Räubern sagte dabey zu dem Maler: „Sieh, Freund, es kann nicht anders seyn — es ist des Beyspiels wegen.“ Er mußte die Bande zeichnen und ward übrigens zwey Tage hindurch gut behandelt. Unterdessen ward das Lösegeld des Jünglings (aus Olevano) bis auf 2000 Skudi herabgehandelt und die 50 Skudi für Saladée erlegt. Als dieser dann von den Räubern entlassen ward, umarmten ihn alle. Der Hauptmann schenkte ihm einen Dukaten auf den Weg, wobey er sprach: „Mein Sohn, dein Andenken ist in meinem Herzen; niemals werde ich dich vergessen, und ich hoffe, dich in Neapel wiederzusehen.“

Jena, den 20sten July.

Die in No. 193 des fränkischen Merkurs befindliche Nachricht, daß dem Hofrath Oken die Schriften wären versiegelt worden, ist gänzlich unwahr, und entweder eine leere Schwätzerey, oder eine boshafte Absicht, ihm und der Isis zu schaden. Deshalb wird hoffentlich Niemand darauf Rücksicht nehmen.

Vom Mayn, vom 24sten July.

Eine Deputation des Vereins deutscher Kaufleute hat in München bey dem Könige und dem Kronprinzen ꝛc. und bey andern Großen günstige Aufnahme gefunden, auch in Stuttgardt beym Könige von Würtemberg. Dieser soll ihr erklärt haben: er werde zu jeder Maßregel des Bundes die Hand bieten, um der Noth des deutschen Handels zu steuern und das alle deutsche Stämme umschließende Band enger zu knüpfen. Auch Baden, Darmstadt und Hessen haben, wie es heißt, den Verein anerkannt, der auch die Anerkennung anderer Höfe und der Stadt Frankfurt nachsucht.

Daß man den König von Bayern gleichsam selbst in den Streit wegen des Militär-Etats zu ziehen gesucht, nennt ein öffentliches Blatt die unglücklichste Idee, die man iemals in einer Verfassung, welche Unverletzlichkeit und Heiligkeit des Regenten anerkennt, aufgestellt habe.

Fürst Metternich ist in Karlsbad angekommen.

Dem Vernehmen nach soll der Graf von Münster in Hannover den Befehl erhalten haben, nach Karlsbad abzugehen.

Im Oesterreichischen wird jetzt die Landwehr, die seit einigen Jahren in Frieden gelebt, einberufen; theils um sie zu ergänzen, theils in den Waffen zu üben.

Dem Studiosus der Theologie, Asmis, aus dem Mecklenburgischen, war in öffentlichen Blättern nachgesagt worden: er habe sein dem Prorektor zu Jena gegebenes Ehrenwort, wieder zurückzukommen, nicht erfüllt, und deshalb Haft erhalten. Ein von ihm bekannt gemachtes Zeugniß des Prorektors beweiset aber: daß er seinem Zusagen treulich nachgekommen sey, und seine Studien fortsetze.

Bey Gelegenheit einer Hochzeit, wo ein junger Mann von Monsheim, bey Worms, ein Mädchen von Hohensülzen heirathete, entspann sich zwischen den anwesenden Burschen beyder Gemeinden ein heftiger Streit. Die Monsheimer, zehn an der Zahl, waren, vom Hochzeitschießen her, mit Gewehr versehen. Drey junge Leute von Hohensülzen wurden verwundet, und einer darunter, der einzige Sohn sehr rechtschaffener Aeltern und ein vortrefflicher Jüngling, tödtlich. Aus der Wunde des Einen sind Kieselsteine geschnitten worden, woraus man auf boshafte Absichten schließen muß.

Der zu Maynz eingetroffene Schweizertransport bestand aus 1508 Personen: 398 Männer, 351 Frauen, 759 Kinder; worunter 481 Berner, 870 Freyburger, 157 Walliser.

Dem Konkordate, Kraft dessen Eben zwischen schweizerischen Angehörigen der katholischen und reformirten Kirche weder verboten noch mit Verlust des Bürger- und Heimathsrechts bestraft werden sollen, sind nun sämmtliche Kantone, bis auf Uri, Schwyz, Unterwalten, Appenzell und Wallis, beygetreten.

Vom Mayn, vom 25sten July.

Der Prinz Wilhelm von Preussen, Bruder des Königs, ist am 23sten mit seiner Gemahlin zu Homburg eingetroffen.

Brüssel, den 26sten July.

Der am 22sten July gestorbene berühmte Professor Brugmans, der sich um die Naturwissenschaften so ausgezeichnete Verdienste erworben, hatte nur ein Alter von 56 Jahren erreicht. Die Leydener Universität verliert an ihm einen ihrer berühmtesten Lehrer. Er war Mitglied der vornehmsten auswärtigen gelehrten Gesellschaften und Ritter mehrerer Orden. Nach der Schlacht von Waterloo hatte der Professor Brugmans den Verwundeten große Hülfe geleistet.

München, den 18ten July.

In der Rede, mit welcher der Präsident die Sitzung der zweyten Kammer schloß, bemerkte er, als Uebersicht ihrer Verhandlungen, daß sie festen Schrittes das gerade Ziel verfolgt, die Verfassung in das Leben eingeführt, und diese zarte Pflanze so gepflegt hätte, daß sie nun Wurzel gefaßt habe. Der Staatskredit sey gegründet, ohne dem Volke neue Lasten aufzulegen, vielmehr sey diesem Erleichterung gewährt worden. Zur Einführung der öffentlichen Rechtspflege sey die Aussicht eröffnet, und zur Hebung der Gebrechen der Gerichtsverfassung ein Versuch gemacht worden. Ein Schritt zur Verbesserung der Volksschulen sey geschehen, und durch das Gesetz würden künftig die Gemeindeumlagen regulirt, zum Schutz gegen Willkühr und Ueberbürdung. Eine neue Mauthordnung werde günstig für Handel und Gewerbe wirken. Mehrere Gebrechen seyen zur Anzeige gekommen, und die vielen Wünsche zu Verbesserungen und guten Anträge würden nicht ohne Wirkung bleiben. Ginge auch nicht Alles in Erfüllung, so könne doch wenigstens diese Versammlung nichts dafür, und eben so wenig trügen einzelne Mitglieder die Schuld, daß Manches liegen geblieben. Inzwischen würden auch diese Reste der Berücksichtigung der Regierung nicht entgehen, und — wenn auch nicht in der verfassungsmäßigen Form vorgetragen, — doch als nützlich und nöthig angeregt, zur Erledigung kommen. — Nicht Alles könne auf einmal geschehen, der Weg zu vielem Guten sey gebahnt. — Ueber die letzten Verhandlungen selbst ist noch Manches nachzutragen. Bey den Reichsräthen hatte der Kronprinz gegen die Mehrheit dahin gestimmt: daß Se. Majestät zu ersuchen sey, die Fragen wegen Trennung der Justiz- und Polizeygewalt in reifliche Erwägung ziehen zu lassen. In der zweyten Kammer äusserte Pabst, bey den fortgesetzten Verhandlungen über die Stiftungen: seit diese so angegriffen worden, sey auch der Geist des Stiftens aus dem Volk entwichen. Viele Abgeordneten schilderten den traurigen Zustand, worin die Stiftungen ihrer Heimath durch die Centraladministration gesetzt worden, und Bestelmeier erwähnte: es seyen über die Verwaltung derselben zwey Bände Jahrbücher, mit einem Aufwand von 20,000 Gulden, gedruckt, aber wieder vernichtet worden. Zuletzt wurde einmüthig beschlossen, die Minister zu bitten: 1) daß die pensionirten Stiftungsbeamten baldmöglichst im Staatsdienst angestellt, 2) die unrechtlichen zur Untersuchung gezogen, und den Stiftungen das Gehalt derselben erspart, 3) eine Revision der Vertheilung der Exigenzgelder gemacht, die am Finanzvermögen sich ergebenden Ersparnisse den Stiftungen zugewendet werden, 5) der künftigen Kammer das Recht, über die Exigenzgelder zu entscheiden, vorbehalten bleiben, und 6) Alles, was von Stiftungen gesprochen worden, in finanzieller Rücksicht, auch von dem Gemeindevermögen gelten solle. — Am 15ten erstattete Schulz noch Bericht über die beym 5ten Ausschuß gebliebenen Rückstände (wegen Privatbeschwerden.) Er erinnerte: wenn manches Gesuch vom Ausschuß nicht beachtet, oder dessen leicht scheinende Erfüllung von der Regierung nicht bewirkt worden sey, so liege dies in dem Ungrunde der Gesuche, oder der Unangemessenheit ihrer Formen. Oft hätten auch bald selbst verschuldetes Elend, bald Unverstand, bald politische Schwärmereyen, bald eine im ewigen Widerspruch sich gefallende Rechthaberey, Forderungen gemacht. Doch wären dergleichen unzeitige, oft stürmende Anläufe, nie aus bloßem Mangel an Duldsamkeit abgewiesen, sondern nur aus Achtung, welche das Volk seinen Vertretern, und diese ihrer eigenen Würde schuldig wären. Kein unschuldig Leidender werde den Vorwurf machen können, daß seine gerechten Klagen kein Gehör, und so weit es die Kräfte des Ausschusses erlaubten, keine thätige Hülfe gefunden. Besonders wurde noch die seit geraumer Zeit großes Aufsehn erregende Beschwerde des Landrichters Schulz,*) wegen Verletzung der Verfassung und Kränkung der persönlichen Rechte, zur nähern Untersuchung und Hülfe an den Justizminister empfohlen. Es falle auf: daß man dem Landrichter die von ihm selbst angebotene Rechnungsabnahme, so wie die Zulassung der von ihm gewählten und von der Sache unterrichteten Personen, verweigert, und ihn selbst in so greller Form, ohne Ladung und Anzeige (auf offener Straße), verhaftet. Behr rügte noch die Verletzung der Freyheit der Presse, indem Schulzens Vertheidigungsschrift verboten worden. von Weinbach erklärte: das Verbot habe nicht gehindert, daß sie allgemein gelesen werde. Das ist, versetzte von Hornthal, der gewöhnliche Erfolg solcher Verbote, daß die Schriften die zweyte bis dritte Auflage erleben. — Der neulich erwähnte Schneider Volkert, der von der Tribüne herab den Justizminister schmähte, und hernach verhaftet wurde, hatte sich zum Anwald der Huitschen Erben aufgeworfen, welche große Schätze in Anspruch nehmen, die einer ihrer Vetter, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Amsterdam verstorben, hinterlassen haben soll. Die späte Vorlegung aller dieser Sachen ward dadurch entschuldigt, daß die Finanzangelegenheiten in der letzten Zeit alle Sitzungen eingenommen hätten. Der Streit mit dem ersten Präsidenten, der sich weigerte, über die Frage: „ob die Minister ersucht werden sollten, die von ihnen erledigten Beschwerden bekannt zu machen," abstimmen zu

*) Sie ist gegen den königlichen Landeskommissarius, Grafen Drechsel, zu Anspach gerichtet, der den Landrichter verfolgt und um sein Amt gebracht haben soll, weil er eines anderen Opfers des Drechselschen Despotismus, des Postdirektors Offner, sich angenommen habe.

lassen, war sehr bitter. von Hornthal meinte: wenn die Kammer so in ihren Gesuchen gehemmt würde, so möge der die Schuld tragen, der die Hemmung veranlasse; so könne der Präsident den freyen Willen der Kammer aufheben. Der Präsident erwiederte: er handle nach seiner Ueberzeugung (daß dieses Gesuch an die Minister eine Forderung, also verfassungswidrig sey), und auf die Weise würde die Kammer den Präsidenten zu verfassungswidrigen Beschlüssen veranlassen können. Vergeblich erwiederte Behr: die Minister und andere Behörden machten ja sonst andere ihrer Entschließungen bekannt; der erste Präsident verweigerte hartnäckig das Abstimmen. In der Sitzung am 2ten verstattete es aber der zweyte Präsident von Seuffert, der übrigens die Rechtlichkeit seines Kollegen anerkannte. Nun wurde einstimmig beschlossen, sämmtliche Minister zu ersuchen, ihre Verfügungen über die durch die Kammer an sie gebrachten Anträge durch das Intelligenzblatt bekannt zu machen. Bey der Verbesserung der rückständigen Protokolle rügten Behr und von Hornthal, daß kein Zusammenhang sey, indem mehrere Abstimmungen bloß als schriftlich liegend erwähnt würde. Jedes Wort sey bleibend in der Geschichte. Sie forderten daher Revision der Protokolle. Oeffentliche Blätter bekundeten, wie viele Wahrheiten verdreht würden. von Hornthal berief sich darauf: daß die Landtagszeitung (welche Herr von Aretin herausgiebt) ihm neulich Worte in den Mund gelegt, an die er nicht gedacht. Warum dies geschah? bedürfe hier keiner näheren Erklärung. Jedermann weiß es. Niederträchtig, höchst niederträchtig seyen solche Verdrehungen. Jeder möge Partey nehmen, wenn er es für gut fände; nur nicht auf solche Weise und durch solche Mittel. Im Voraus verbreite man falsche Nachrichten, und die ächten ließe man nachhinken. Endlich wurde beschlossen, die Protokolle durch besondere Erklärungen der Abstimmung wieder zu berichtigen, und den Minister zu ersuchen, den Mitgliedern der Kammer die Abdrücke derselben postfrey zu übersenden. — Von den Reichsräthen wurde bekannt gemacht: daß sie den zur Ruhe gesetzten Ministerialrath Lipowsky (als Archivarbeiter und Schriftsteller in diesem Fach bekannt) zum ständischen Archivar erwählt. Dies wurde auch, in Hinsicht auf die Verdienste des Mannes, gut geheißen, und der von der zweyten Kammer früher erwählte Kanzellist Auerweck, wegen seiner Brauchbarkeit dem Ministerium besonders empfohlen. Den Vorschlag, ihn zum Archivargehülfen zu bestellen, konnte man nicht annehmen, weil die Verfassung von dieser Stelle nichts weiß. — Ihren Ausdruck „mit Stillschweigen übergehn" haben die Reichsräthe „eine schonende milde Art der Nichtzustimmung" erklärt. Behr meinte: die zweyte Kammer wolle nicht auf eine schonende milde Art behandelt seyn; und von Hofstetten rieth: sie mögte selbst schonend und milde seyn, und weiter kein Wort über die Sache verlieren. — Nebst dem von der ersten Kammer aufgenommenen Antrag zur unabhängigen Stellung des Justizministeriums, wünscht Behr auch noch die ausdrückliche Unabhängigkeitserklärung der übrigen Staatsministerien vom Staatsrath, Behufs ihrer eigenen Verantwortlichkeit. von Hornthal sagte: der Staatsrath könne sich der Konstitution nicht entziehen, und sey folglich, mit Ausschluß des Königs, jedes Mitglied verantwortlich. Wollte demnach der Staatsrath die Ministerien über Konstitutionsverletzungen in Schutz nehmen, so müßten die Minister und die Staatsrathsmitglieder zusammen zur Verantwortung gezogen werden. Dies könne selbst die Kammer der Reichsräthe nicht anders wollen. — Auf die Anträge der zweyten Kammer, daß die Akademie der bildenden Künste bey der Auswahl ihrer Eleven eine Gleichheit nach den Kreisen beobachten, ferner, daß die zugesicherten Kunstschulen zu Nürnberg und Augsburg errichtet, und die Dubletten von Kunstwerken an die Kreis- und Universitätsstädte abgegeben werden möchten, äusserte die Kammer der Reichsräthe: a) die Akademie der Künste könne ihre Eleven nur nach dem Grad der Talente, nicht nach den Kreisen, auswählen; die Kammer der Abgeordneten fand zwar diesen Satz selbst ausser Zweifel, hielt jedoch dafür, daß sich wohl in jedem Kreise talentvolle Kunstschüler finden möchten; — b) „daß die Kunstschulen in den erwähnten Städten bereits beständen, so wie daß die Dubletten von Kunstwerken wirklich schon an die Kreis- und Universitätsstädte gegeben worden seyen." Merkel von Nürnberg und Schäzler von Augsburg wollten nichts von solchen bestehenden Kunstschulen wissen: nur Zeichnungsschulen beständen dort, aber seit undenklichen Zeiten, und für Rechnung der Gemeinden oder einzelner Bürger, ohne alle Unterstützung der Regierung. Gleiche Bewandtniß sollte es mit der Hinausgabe von Kunstwerken an die Kreis- und Universitätsstädte haben. von Hofstetten äusserte: es scheine ihm, hier wieder wie mit so Manchem zu gehen, das im Regierungsblatt eine ganz andere Ansicht habe, als ausser demselben und in der Wirklichkeit. — Da die von den Ministern vorgelegte Ordnung wegen Rückzahlung der Staatsschuld angenommen wurde, so werden die Lotterieobligationen E — M, welche so ungewöhnlich verschleudert wurden (sie wurden zu 45 Procent Juden überlassen, die einen Theil noch mit schlechtem Branntwein bezahlten, so daß der Staat oft nicht 25 Procent wirklich erhalten haben soll), früher heimgezahlt, als die ältern im vollen Nennwerth dargeliehenen Kapitale.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebbhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 186. Dienstag, den 5. August 1819.

Berlin, den 5ten August.

Se. Königl. Hoheit, der regierende Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind von Neu-Strelitz hier durch nach Potsdam gegangen.

Aus dem Brandenburgischen, vom 1sten August.

Der große Aufmerksamkeit veranlaßt habende Rechtsstreit zwischen dem regierenden Herzoge von Anhalt-Bernburg und den Prinzessinnen von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, über bedeutende, unter preussischer Landeshoheit liegende Besitzungen, ist gegenwärtig in dritter und letzter Instanz durch ein unterm 23sten d. M. zu Halberstadt publicirtes Erkenntniß des hiesigen geheimen Obertribunals entschieden. Dem Herzoge von Anhalt-Bernburg ist hierdurch das Eigenthum jener Besitzungen, welches ihm durch zwey gleichlautende, vom Oberlandesgerichte zu Halberstadt gegebene Urtheile, abgesprochen war, definitiv zuerkannt. Seine Gerechtsame vertrat und machte geltend, der als trefflicher, geistvoller Jurist rühmlichst bekannte Doktor der Rechte, Caspari, zu Halberstadt, welcher auch, mit Berücksichtigung dieses Rechtsstreits, eine gehaltreiche Kritik der westphälischen, die Lehne und Fideikommisse betreffenden Gesetze drucken ließ; für die Prinzessinnen Anhalt-Schaumburg arbeitete der berühmte, schon längst in der deutschen juristischen Literatur mit der größten Verehrung genannte Harscher von Almendingen.

Paris, den 27sten July.

Der König Kornelius Sakajonta ist hier angekommen, und hat, nebst Familie, sein Absteigequartier in einem bescheidnen Hause, Rue St. Dominique d'Enfer, genommen, welches seitdem ein Gegenstand der Beschauung aller Neugierigen geworden ist, die es von Morgen bis Abend umlagern. Mehrere Personen, die glücklich genug waren, diesen hohen Reisenden zu sehen, schildern ihn als einen Mann von 84 Jahren, der mit großen goldenen Ringen in den Nasslöchern geziert ist. Unter den Personen, die zuerst die Ehre gehabt haben, Sr. Oneidanischen Majestät vorgestellt zu werden, befindet sich unser berühmte Taschenspieler Comte und einer der geübtesten Zeichner des Herrn Martinet. Auch soll unser unvermeidbare Dichter de Chazet die hohe Gunst gesucht und erhalten haben, dem Dollmetscher einige Verse zur Ehre des erlauchten Reisenden überreichen zu dürfen.

Rom, den 11ten July.

Herr Lavoureur, Vicepräsident und Professor der Akademie St. Lukka, einer unserer berühmtesten Bildhauer, hat von dem wirklichen Präsidenten des polnischen Senats, Grafen Tarnowski, den Auftrag erhalten, für die heilige Kreuzkirche zu Warschau ein kolossales Monument zu verfertigen, um das Andenken an den ehemaligen Marschall des polnischen Landtags und nachherigen Präsidenten des Senats, Malachowski, zu verewigen.

Wien, den 24sten July.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes:

„Nachdem Se. Kaiserl. Königl. Majestät den Andreas Hofer, vormaligen Wirth am Sand zu Passeyr in Tirol, zur Belohnung seiner um das österreichische Kaiserhaus erworbenen Verdienste, sammt seiner ehelichen Nachkommenschaft absteigenden Stammes beyderley Geschlechts, in den österreichischen Adelstand zu erheben geruht hatten, ist das Diplom an dessen Sohn, Johann Hofer, ausgefertigt worden."

Karlsruhe, den 20sten July.

Gegen den Kommissionsbericht über die Abschaffung des grundherrlichen Edikts wenden die Gegner ein: die Rechte der Standesherren wären nicht durch das Edikt, sondern durch die Bundesakte begründet; ihnen könne daher die erst später gegebene Verfassung keinen Eintrag thun.

In der Sitzung der zweyten Kammer erstattete von Liebenstein einen mit ungetheiltem Beyfall aufgenommenen Kommissionsbericht über Preßfreyheit. Hierauf schritt die Kammer zur Berathung des Kommissionsberichts über den Militär-Etat. Der Generallieutenant und Kriegsministerialpräsident von Schäffer suchte in einem ausführlichen, ins kleinste Detail gehenden, gründlich verfaßten Vortrage, den Kommissionsbericht in allen Punkten zu widerlegen, und die Unmöglichkeit darzuthun, bey dem Militär irgend eine Ersparniß mehr eintreten zu lassen. Die Kammer sah sich hierauf veranlaßt, die Berathung auf morgen zu vertagen, um dadurch jedem Mitgliede Zeit zu lassen, die von der Regierung neuerdings vorgebrachten Gründe in nähere Erwägung zu ziehn, und alsdann mit mehr Ueberlegung und Sachkenntniß über diesen wichtigen Gegenstand einen Beschluß fassen zu können. Bisher hat die Kammer schon 230,000 Gulden vom Hof- und Pensions-Etat gestrichen, und ihre Absicht ist, den Militär-Etat auch um 200,000 Gulden zu vermindern, um auf diese Weise das Deficit dieses Jahres zu decken.

Am 21sten, wo über das Militärbudget entschieden werden sollte, war die Versammlung äusserst zahlreich,

besonders an Officieren. Nach sehr lebhaften Debatten wurde die Frage: „ob die verlangten 1,700,000 Gulden bewilligt werden sollten?“ mit einer Mehrheit von zwey Stimmen verneint; und darauf die Militärausgabe für 1819 bis 20 auf eine Million und 511,052 Gulden festgesetzt.

Auch bey unsern Ständen sind Klagen gegen die regellose Handelsfreyheit der Juden, ihr Hausiren, übermäßige Konkurrenz im Handel ꝛc. eingegangen. — Gastwirthe von Bruchsal fordern Ersatz für Verpflegung alliirter Officiere.

Der Großherzog von Weimar ist gestern Abend von Ems hier eingetroffen, und wird bey dem Großherzog einige Tage verweilen. Der Herzog von Nassau ist, aus Baden kommend, ohne Aufenthalt hier durchgereist.

München, den 19ten July.

Hier einige der Abschiedsworte des Abgeordneten Behr beym Schluß der Ständeversammlung. „Voll frohen Muthes und heiligen Eifers, dem Vertrauen des Volks zu entsprechen, sind wir hierher geeilt, nach langen Jahren des Schlummers wieder einmal im Namen des Volks laut zu sprechen, seine Rechte zu vertreten, seine Interessen im Staatsbürgerverein zu wahren. Dessen, was wir geleistet, ist dieser Tempel des Staats unbefangener Zeuge. Alle unsere Kräfte haben wir aufgeboten, den gerechten Wünschen des Volks und seiner einzelnen Theile Ausdruck zu geben, Eingang zu verschaffen, Erfolg zu sichern. Bayern, Deutschland, Europa wird nicht verkennen, daß wir redlich, daß wir muthig kämpften — Jeder unter uns, nach seiner Ueberzeugung, nach seinem besten Wissen und Gewissen. — Wohl möglich, daß ich, daß Mancher unter uns zuweilen irrte in den gewählten Mitteln zum großen Ziele; wohl möglich, daß ich, daß Mancher, im heiligen Eifer für des Volkes Wohl und Rechte, die Gränze einen Augenblick überschritt, die der kalte Beobachter leicht beachtbar wähnte: aber nie entschwand es selbst, das große Ziel, dem Auge, nie fand eine Verirrung jenseits der rechten Gränze statt. Mißverständnisse spalteten uns auf Augenblicke nur, aber — in diesen heiligen Hallen kennt man die Rache nicht! Daß nicht allen gegründeten Anträgen und Wünschen entsprochen, nicht alle Beschwerden sofort erledigt werden konnten, drückt Niemanden schmerzlicher als nur uns selbst, die so gerne Alles, Alle befriedigt hätten: aber die in allen Ausschüssen gefertigt vorliegenden Vorträge beweisen, daß besonders nur die Enge der Zeit, der Geschäftsgang, jene Befriedigung hemmten. Der zu Stande gekommene Beschluß hält alle gerechten Hoffnungen aufrecht, und läßt uns mit der beruhigenden Aussicht zu dem heimathlichen Heerde zurückkehren, daß unsere wohlwollende Regierung dasjenige vollenden werde, was wir durch Enge der Zeit selbst durchzuführen verhindert, zur Vollendung in ihre Hände vertrauensvoll niederlegten, und sie wird es sicher zu lohnen wissen dieses Vertrauen der Stellvertreter des Volks, durch schnelle Abhülfe gerechter Beschwerden, durch möglichste Befriedigung als gut und zweckmäßig erkannter Wünsche und Anträge. Keine der Erstern, keine der Letztern wird sie ungehört und ungenützt verhallen lassen, und sie wird davon die sprechenden Beweise geben. Auch den Gegensatz zwischen den beyden Kammern, so grell er sich auch hin und wieder ausgesprochen haben mag, wird die Zeit und ruhige Erwägung glücklich ausgleichen; und so können wir, mit ruhigem Blicke auf das Vergangene, unserer baldigen Wiedervereinigung heiter entgegen sehen. So empfehle ich mich mit dem innigsten Wunsche, daß keiner meiner verehrten Herren Kollegen die nie unterbrochene Redlichkeit meiner Absichten für das Beste des Volks verkennen möge, dem steten Wohlwollen und geneigten Andenken derselben. Bleiben Sie auch in der Ferne Freunde dessen, der Sie innig verehrt, und dieses halbe Jahr seines vereinten Wirkens mit Ihnen als eine der wichtigsten Epochen seines Lebens bezeichnet.“

Dresden, den 1sten August.

Heute Mittag, 3 Viertel auf 1 Uhr, trafen Se. Majestät, der König von Preussen, unter dem Namen des Grafen von Ruppin, in Begleitung Dero Generaladjutanten, des Generalmajors von Witzleben, von Tdplitz im Hoflager zu Pillnitz ein, um bey Beyderseits Königlichen Majestäten und den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen einen Besuch abzustatten. Nachdem Se. Königl. Preussische Majestät mit sämmtlichen Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu Mittage gespeist hatten, setzten sie die Weiterreise in Höchstihre Staaten fort.

Vom Mayn, vom 25sten July.

Zu Karlsbad wird, wie es heißt, unter dem Vorsitz eines Grafen von Bentheim-Steinfurt ein Kongreß von Mediatisirten statt haben.

Vom Mayn, vom 27sten July.

Ueber den überaus gesegneten diesjährigen Weinwachs gehen die erfreulichsten Nachrichten ein. Zu Maynz und in der Umgegend werden vorjährige und ältere Weine schon mit 30 und 40 Procent Abschlag feilgeboten, aber kaum abgesetzt. Bey mehreren kölnischen Weinhändlern ist der Wein beträchtlich abgeschlagen; unter Anderen giebt Jakob Bebäcker, um Münzvorrath für den diesjährigen Einkauf zu sammeln, die Maß guten Moselweins für 10, sage zehn Stüber (fast zu 6 Pf.) im Hause, und per Ohm zu vierzehn Reichsthaler.

Stockholm, den 20sten July.

Der Doktor der Rechte, Herr von Schröder, aus Mecklenburg, welcher 8 bis 9 Monate bey der Universität in Upsala studirte, hat in diesen Tagen in der Palmbladschen Buchdruckerey eine Schrift unter dem Titel: „Finnische Runen," herausgegeben, in welcher man auf der einen Seite den finnischen Text, auf der andern die deutsche Uebersetzung desselben liefet. Er hat diese Arbeit, welche bis jetzt im schwedischen Buchhandel nicht zu haben ist, seinem Vater dedicirt, und Sachkundige rühmen sehr die Genauigkeit und den Fleiß, womit selbige ausgeführt worden.

London, den 23sten July.

(Ueber Holland.)

Der Beschlüsse, die gestern in der Volksversammlung auf Smithfield verlesen wurden, waren 18. Man dekretirte nämlich: daß jeder Mann, in Großbrittannien und Irland geboren, frey sey; daß ein neues Gesetzbuch und eine zweckmäßige ausführende Verwaltung eingeführt werden müsse; daß Jeder in einem freyen Staate seine Stimme zu diesen Gesetzen und zu dieser Verwaltung geben könne; daß die Personen, welche jetzt das brittische Parlament ausmachen, nicht frey und ordentlich erwählt worden; daß die Gesetze, die künftig von dem brittischen Unterhause gegeben, und die Taxen, die von demselben auferlegt werden, nicht als verbindend anzusehen sind; daß vom 1sten Januar 1820 an keine gesetzliche Verfügungen als nur durch solche Volksrepräsentanten erlassen werden können, die frey und gerecht erwählt worden; daß der Prinz-Regent in einer Adresse ersucht werden soll, neue Repräsentanten vom Volke erwählen zu lassen, die sich im nächsten Januar als Parlament versammeln; daß das Recht eines jeden Britten sey, seine Religion und seine Meinungen frey auszudrücken, ohne irgend einem menschlichen Tribunal dafür verantwortlich zu seyn; daß die Katholiken in Irland, die man so barbarisch einschränke, gleiche Rechte mit ihren brittischen Brüdern haben müssen; daß die gegenwärtige Versammlung ihren aufrichtigen Wunsch proklamirt, alle wahren Freunde der Reformen mit sich zu vereinigen; daß sie den Oelzweig des Friedens und des guten Willens allen denjenigen anbietet, die es bisher bey bloßen Wünschen haben bewenden lassen, und vor Allen dem brittischen Soldaten, damit er nicht durch die Furcht, vor Hunger zu sterben, verleitet werde, ein System zu vertheidigen, welches er im Herzen verabscheue; daß die Versammlung die Schuld keineswegs anerkennt, die man fälschlich und unverschämt Nationalschuld nenne; daß diese Schuld von Geldmäklern und Finanzspekulanten ohne Einwilligung des Volks kontrahirt worden, und daß jene Leute Interessen und Kapital derselben bezahlen müssen; daß diese Versammlung nicht den geringsten Antheil an der niederträchtigen Behandlung Napoleons hat, den man auf einer wüsten Insel umkommen lasse, ausgeschlossen von der menschlichen Gesellschaft, getrennt von seinem Sohne und ausgesetzt der brutalen Behandlung eines gedungenen Gefangenwärters.

Nachdem diese Beschlüsse verlesen waren, bestieg Herr Harrison von Stockport die Wagentribüne. „Obgleich ich, sagte er, nicht jeden Gedanken der vorgeschlagenen Beschlüsse gebilligt habe, so muß ich ihnen doch meinen höchsten Beyfall ertheilen. Nie ist eine schönere Reihe von Beschlüssen einer Versammlung vorgelegt worden. Das Volk muß die Rechte, die man ihm geraubt hat, wieder antreten. Es scheint, man will sich noch an den Prinz-Regenten wenden. Dawider hab' ich nichts. In so weit der Prinz Ansprüche auf die Krone und den Thron hat, in so weit wollen wir sie anerkennen; so lange er entschlossen ist, die Rechte und Freyheiten des Volks zu vertheidigen, so lange wird das Volk entschlossen seyn, ihn zu beschützen (lauter Beyfall); so lange er sich als ein guter Vater beträgt, wird sich das Volk als gute Kinder betragen. Handelt, so wie es eurer Würde angemessen ist! Unter den vielen Tausenden, die hier jetzt versammelt sind, giebt es gewiß Keinen, der nicht eine Erneuerung der französischen Blutscenen in dem schönen England verabscheute (Beyfall); handelt jede Stadt, jeder Ort in Brittannien auf gleiche Art, wie jetzt die Hauptstadt, so werden wir unsre verlornen Rechte bald wieder erlangen."

Hunt fragte nun bey der Versammlung an, ob die Beschlüsse im Ganzen oder einzeln zur Annahme vorgelegt werden sollten? Erkläre man sich für Ersteres, so möge man die Hand erheben. Sogleich erhoben sich die vielen Tausende von Händen auf dem Marktplatze. Für die Annahme der einzelnen Beschlüsse erhoben sich nur zwey bis drey Hände.

Es drang nun ein gewisser William O'Connor, ein Engländer von Geburt, durch die Menge zu der Rednerbühne und sagte: daß Viele mit dem Beschlusse wegen der irländischen Katholiken nicht übereinstimmten, fand aber, da auch Hunt ihn nicht unterstützte, keinen Beyfall. Ein Anderer trug darauf an, daß man den Eid der Treue gegen den König jetzt abschwören müsse, bis die Reform zu Stande gekommen sey. Hunt erklärte sich aber nachdrücklich dagegen. Die Beschlüsse wurden alsdann angenommen. Hunt ließ dann eine Fahne wehen, welche die Inschrift: England auf rothem Grunde, Schottland auf weißem und Irland auf grünem Grunde enthielt. Dies sey, sagte Hunt, die Unionsflagge. Die Feinde würden sagen, es sey eine Nachahmung der dreyfarbigen französischen Revolutionsfahne; dies sey aber dabey keineswegs gemeint. (Lauter Beyfall.) Eine andere blutrothe Fahne, die man unter großem Beyfall wehen ließ, enthielt die Inschrift: Freyheit oder Tod. Das Sinnbildliche dieser Fahne, sagte Hunt, brauche ich nicht zu erklären; es spricht für sich

selbst. Das elende Gewürme, welches nicht die Gesinnungen jener Inschrift theilt, verdient ein Sklave zu seyn, verdient kein Mitleid. (Lauter Beyfall.) Dies ist jetzt die sechste Versammlung des unrepräsentirten Volks der Hauptstadt. Nach der letzten Versammlung setzte ich eine Adresse an den Prinz-Regenten auf und sandte sie an Lord Sidmouth, um selbige zu übergeben. Wollt ihr die Antwort desselben verlesen hören? (Ja! Ja!) Nun wurde diese Antwort verlesen. Lord Sidmouth lehnte es darin ab, die Adresse dem Prinz-Regenten zu übergeben. Ein Gleiches war der Fall mit den Vorstellungen, die nach den Volksversammlungen zu Manchester und Stockport waren übersandt worden. „Was that, sagte Hunt, Lord Sidmouth bey der letzten Versammlung in Stockport? Er sandte seine Polizeybeamten und ließ die Herren Wolesley und Harrison arretiren."

Letztern traf jetzt wieder ein ähnliches Schicksal. Konstables drangen durch die Versammlung und führten Herrn Harrison weg. „Laßt ihn nicht abführen!" riefen einige Stimmen. Hunt forderte auf, dies ruhig geschehen zu lassen. „Wollten, sagte er, Spione falsch schwören; wollte man auch mich wegführen; ich bin bereit dazu und bin nicht bange, da ich hier über 50,000 Zeugen habe, die dem Spion widersprechen werden. (Man lachte.) Thue ich etwas gegen die Gesetze, so strafe man mich nach den Gesetzen. Wollt ihr oder wollt ihr nicht meine Zeugen seyn? (Wir Alle! wir Alle! ertönte es aus der unzähligen Menge.)

Dr. Watson hielt nun eine Lobrede auf den großen Mann des Tages, auf Hunt, der seit 15 Jahren so muthig und standhaft das Panier der Freyheit erhoben habe.

Hunt trug nun auf eine Dankadresse an den jetzigen Lord-Mayor von London, John Atkins, an, da er der Versammlung kein Hinderniß in den Weg gelegt, und alle Anstalten zur Erhaltung der Ruhe getroffen habe. „Ich frage, sagte Hunt, die Versammlung, ob nicht der jetzige Lord-Mayor Ansprüche auf den wärmsten Dank derselben habe? (Lautes Zischen.) Nun, so werde ich dem Lord-Mayor anzeigen, fuhr Hunt fort, daß der Beschluß, ihm Dank abzustatten, einstimmig verneinend ausgefallen ist. (Man lachte.) Man stellt mich jetzt als den ersten Aufrührer dar; in einer neuen Auflage des schwarzen Buchs, welches man ehemals das rothe Buch nannte, bin ich auf das Infamste geschildert. Hunt wollte nun die Stelle verlesen, als eine Stimme aus dem Haufen rief: „Wie viel, Hunt, zahlt Lord Castlereagh an Euch dafür, daß Ihr hier Komödie spielt?" Hierüber ergrimmte Hunt gar sehr. Ich bin unabhängig, sagte er, bey einem kleinen Vermögen, habe nie von der Regierung etwas verlangt oder erhalten; aber es giebt Menschen, die da glauben, daß man nichts ohne Eigennutz thun könne. Ich bin grau im Dienst des Volks geworden, und das ist mein höchster Ehrgeiz. Noch im Grabe wird man mir nachrühmen müssen, daß es keinen eifrigern Freund der Freyheit gab, als mich. Ein Steuereinnehmer verlangte einen 18monatlichen Rückstand von mir, den ich aber nicht bezahlt habe. Ich bin der Meinung mit Hampden, daß man keine Taxen bezahlen muß, die nicht von einem freyen selbsterwählten Parlament auferlegt worden. Ich ermahne jetzt, ruhig aus einander zu gehen. Unsre Versammlung wird sicher gesegnete Folgen, auch in den andern Gegenden Brittanniens, haben. Die Stimme des Volks ist die Stimme Gottes. (Lauter Beyfall.)

Unter den Fahnen, die Hunt bey sich hatte, fand man auch eine mit der Inschrift: Allgemeines Stimmenrecht.

Der Prediger Harrison von Stockport, welcher bald aus dem Verhaft befreyet werden wird, hat erklärt, daß er mit Vergnügen sein Blut für's Volk fließen sehen würde. Als Harrison arretirt werden sollte, fragte er Hunt: was er zu thun habe? und dieser rieth ihm, sich wegführen zu lassen, da seine Sache in guten Händen sey.

Herr Harrison ist vorige Nacht, begleitet von zwey Polizeyofficianten, nach Chester abgeführt worden.

Da dem Helden des Tages, Hunt, seine bisherige Wohnung in Norfolks-Street aufgesagt worden, so begleitete ihn der Pöbel zu einem Konfektbäcker in Wych-Street. Eine hiesige Zeitung meint nun, Herr Hunt werde jetzt nach Frankreich abreisen, um bey der Versammlung unrepräsentirter französischer Ultra's zu präsidiren.

Am Tage nach der Volksversammlung war auf dem Marktplatze Smithfield mehr schönes Schlachtvieh versammelt, als lange vorher.

Zu Stockport und zu Blackburn haben wieder Versammlungen von weiblichen Reformatoren statt gehabt.

Da mehrere Personen böse Anschläge gehabt, Brand und Raub in London hatten anstiften und verüben wollen, und alles dieses glücklich vereitelt worden, so hat der Lord-Mayor den besondern Dank des Prinz-Regenten für seine getroffenen guten Anstalten erhalten.

Viele Weber zu Leeds und in andern Gegenden haben sich gemeldet, um als Kolonisten nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abzugehen.

In den amerikanischen Gewässern hat man abermals die große Seeschlange gesehen.

Zu Blackburn und an andern Orten haben bisher die wohlgesinnten Einwohner Versammlungen gegen die revolutionären Gesellschaften gehalten.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tideböhl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 187. Mittewoch, den 6. August 1819.

St. Petersburg, den 26sten Juny.

Nachdem Se. Majestät, der Kaiser, noch am 22sten das Namensfest Seiner Erhabenen Mutter, unserer Allgeliebten Kaiserin Maria Feodorowna, in Pawlowsk gefeyert hatte, reiste Allerhöchstderselbe in der Nacht vom 22sten auf den 23sten nach Archangelsk ab, von wo sich Se. Kaiserl. Majestät über Finnland nach Torneo begiebt, und in den ersten Tagen des Septembermonates wieder in hiesiger Residenz erwartet wird.

Vorgestern Nachmittags hat der Herr Minister des Innern, wirkliche Geheimerath O. P. Kosodawlew, nach einem schmerzlichen Krankenlager, allgemein geachtet und betrauert, seine irdische Laufbahn beschlossen.

St. Petersburg, den 29sten July.

Zufolge eines Allerhöchsten, an den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichtes, aus Zarskoje Sselo unter dem 20sten July erlassenen namentlichen Befehles, ist, zur Verwaltung sämmtlicher evangelischer geistlicher Angelegenheiten im russischen Reiche, nicht nur ein bischöflicher Sitz in St. Petersburg, sondern auch eine besondere Behörde unter der Benennung: Evangelisches Reichs-Generalkonsistorium, errichtet worden, und lautet darüber der Kaiserliche Befehl wie folgt:

„Kraft aller Privilegien über die freye Ausübung des Gottesdienstes der evangelischen Kirche in Rußland, genoß dieselbe zeither den ihr, unter der Benennung der Evangelisch-Lutherischen, verliehenen Schutz, nach Grundlage der von Meinen Vorfahren konfirmirten königl. schwedischen Kirchenordnung von 1686, welche sich in der Glaubenslehre an die drey Hauptsymbola, an die Augsburgische Konfession von 1530 und das Konkordienbuch, zu halten vorschreibt. Unter der Benennung der Evangelisch-Reformirten, ist diese Kirche in Rußland aufgenommen und bekannt, als eine, auf die Beschlüsse des Berner Synodus von 1532, die Formula consensus Helvetici und den Heidelberger Katechismus gegründete. Alle diese Bestimmungen aber erkennen als ihren Grund das Wort Gottes oder die Bücher der heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes an, und nur auf diesen, von der evangelischen oder protestantischen Kirche feyerlich anerkannten und bekannten, Principien beruht ihre freye und gegen jede Beeinträchtigung gesicherte Existenz in diesem Reiche.

In Erwägung dessen und nach dem, von der evangelischen Kirche selbst, mit der höchsten Gewalt vereinten Rechte, erachte Ich es für eine, vor Gott und dieser Kirche heilige Pflicht, sie gegen die Einführung solcher Grundsätze, die von der christlichen Sittlichkeit abzuführen geeignet sind, sicher zu stellen.

Deshalb habe Ich nöthig erachtet, für die evangelische Konfession in Rußland die Bischofswürde zu kreiren, wie denn selbige auch in Finnland für die Protestanten und in anderen Reichen, als in Schweden, Dänemark und Preussen, statt findet. Zu dieser Dignität werde Ich nicht ermangeln, eine würdige Person aus der Geistlichkeit dieser Konfession, nach Meinem Ermessen, auszuwählen und anzustellen. Der gewöhnliche Sitz des Bischofs wird in St Petersburg seyn, und werden unter seiner besondern Aufsicht hinfort alle evangelische Kirchen, so wie sämmtliche Geistlichkeit derselben in Rußland, stehen. Ueberdem wird für die Verhandlungen der geistlichen Angelegenheiten dieser Konfession, zur Aufsicht über die Erfüllung der kirchlichen Verordnungen, die Uebereinstimmung der kirchlichen Bücher und der Lehre mit den Grundsätzen der Kirche, so wie über den Wandel und das Verhalten der Geistlichkeit, eine besondere administrative Behörde, unter der Benennung: Evangelisches Reichs-Generalkonsistorium, errichtet, welchem alle Ober- und Konsistorien, die lithauische evangelische Synode und die übrigen evangelischen geistlichen Behörden, Kirchen und Gemeinden, benebst der zu denselben gehörigen Geistlichkeit, untergeordnet sind. In diesem Reichskonsistorio sitzen, ausser dem Präsidenten, Vicepräsidenten und zweyen weltlichen, auch der Bischof nebst zweyen geistlichen Mitgliedern, und zwar der Bischof mit dem Titel des geistlichen Vorsitzers und die geistlichen Mitglieder als Oberkonsistorialräthe.

Indem Ich zum Präsidenten des evangelischen Reichs-Generalkonsistoriums den Kurator des Dorpatschen Lehrbezirkes, den Generallieutenant, Grafen Lieven, und zum Vicepräsidenten den Staatsrath Pesarovius ernenne, beyde aber auch bey ihren anderweitigen Aemtern verbleiben, befehle Ich Ihnen, zu verfügen, daß die Konsistorialsitzungen beym Justizkollegio von jetzt an unter dem Vorsitze des Präsidenten, Grafen Lieven, und dem Beysitze des Vicepräsidenten Pesarovius, nach der früheren Grundlage und mit den zeitherigen Mitgliedern und Kanzellenbeamten, so wie in dem gegenwärtigen Lokale, ihren Fortgang haben. Unterdessen trage Ich dem Präsidenten, Grafen Lieven, auf, sich unverzüglich unter Ihrer Leitung mit der Abfassung des Organisationsentwurfes

und des Etats für das Evangelische Reichs-Generalkonsistorium zu beschäftigen und denselben, durch Sie, Mir zur Einsicht und Bestätigung vorzulegen. Sobald dieses vollführt und das Evangelische Reichskonsistorium in Thätigkeit gesetzt worden ist, soll die Aufhebung der besonderen Konsistorialsitzung beym Justizkollegio erfolgen."

Berlin, den 5ten August.

Das Geburtsfest Sr. Majestät, des Königs, ist in den wissenschaftlichen Anstalten der Residenz, in den Hörsälen der Universität, des königlichen Joachimsthalschen und des königlichen französischen Gymnasiums durch Reden, in der Akademie der Wissenschaften durch eine öffentliche Sitzung, im Theater durch einen Prolog und darauf folgende glänzende Vorstellung der Oper Titus, von der hiesigen Schützengilde durch ein solennes Königsschießen, und am Abend durch ein von der Gardeartillerie in der Gegend des Weddings veranstaltetes Feuerwerk gefeyert worden. Mit Eintritt der Nacht waren mehrere öffentliche und Privatgebäude erleuchtet.

Seine Majestät, der König, welcher am 2ten dieses, Nachmittags, aus dem Bade von Töplitz nach der Pfaueninsel zurückgekommen waren, haben daselbst Höchstdero Geburtstag im Kreise Ihrer Familie zugebracht, sind von dort gestern Morgen hier in der Residenz eingetroffen, und haben die Truppen der hiesigen Garnison, die unter den Linden in Parade aufmarschirt standen, in Augenschein genommen.

* * *

Zur Feyer des Geburtstages Sr. Majestät, des Königs, hielt die Akademie der Wissenschaften am 3ten dieses eine öffentliche Sitzung. Die Eröffnungsworte, mit Beziehung auf die Feyer, wurden in Abwesenheit des Herrn Schleiermacher von Herrn Buttmann verlesen.

Paris, den 26sten July.

Großes Aufhebens hatten unsere Blätter über die Erklärung des Finanzministers gemacht: daß das Gesetz wegen Nachlasses von 20 Millionen der diesjährigen Grundsteuer nicht vollzogen werden könne. Jetzt zeigt das Journal de Paris an: man sey in den Büreaux des Ministers sehr beschäftigt, um den Steuerpflichtigen die vom Gesetz ihnen bewilligte Erleichterung sogleich zu verschaffen. Man sieht also, bemerkt hierbey das Journal des Debats, daß die Preßfreyheit doch zu etwas gut ist; schon dies Jahr trägt sie 20 Millionen ein, und ihre Aktien werden in den künftigen Jahren schwerlich sinken ꝛc.

Im Jahr 1351 verwüsteten die Engländer Bretagne; des Unheils satt, beschlossen endlich beyde feindliche Theile, daß jeder 30 Kämpfer aufstellen, und der ruhige Besitz der Provinz Lohn der Sieger seyn sollte. Am 27sten März 1351 traten daher 30 Bretonen, vom Marschall Beaumanoir angeführt, mit 30 Engländern, unter Bembre, in die Schranken, zwischen Plörniel und Josselin. Die Bretonen siegten, und der Kampfplatz heißt noch immer das Grab der Engländer. Längst schon hat man zur Verherrlichung der väterlichen Helden ein Denkmal errichten wollen. Jetzt ist Ernst damit gemacht, und am 10ten dieses mit großer Feyerlichkeit von dem Generallieutenant Coulard und dem Präfekten der Grund zu einem Obelisk gelegt worden.

Vom Mayn, vom 27sten July.

Die Allgemeine Zeitung enthält aus dem Nassauischen einen Artikel, worin des Präsidenten Ibell Verdienste gewürdigt werden, und worin es ferner heißt: „Aber wer kann denn mit einer solchen, allen andern Staaten vorauseilenden liberalen, die wahre bürgerliche Freyheit fest begründenden Staatsverwaltung, wie sie sich unter des Präsidenten Ibells thätiger Mitwirkung bey uns gestaltet, unzufrieden seyn? Nur bey zwey Theilen kann Unzufriedenheit darüber herrschen; der eine Theil mag die Klasse der vormals Privilegirten seyn, die jetzt bey uns nicht mehr privilegirt sind; der andere Theil der Unzufriedenen, die nach einem dem Zwecke jener ganz entgegengesetzten Ziele streben, ist nicht allein in Nassau zu Haus, sondern in ganz Deutschland zerstreut; es sind die, welche nichts Geringeres wollen, als die französische Revolution mit allen ihren scheußlichen Scenen auch in Deutschland durchzuführen.

Herr von Cotta sitzt doch in der würtembergischen Ständeversammlung, denn er führt die Virilstimme des Grafen von Bissingen.

In Biberach schlug in der Nacht zum 21sten der Blitz in den Gefängnißthorthurm, beschädigte fast alle Kerker, tödtete aber nur einen Gefangenen, den Räuber Holeiter, bekannt unter dem Namen des schwarzen Veri, der mitten im Thurm angekettet war.

Karlsruhe, den 25sten July.

Heute, am 22sten, bey Eröffnung der Sitzung, wurde den Kammern durch Regierungskommissarien bekannt gemacht, daß der Großherzog beschlossen habe, sie am 28sten dieses bis zum nächsten Frühjahr zu vertagen, wenn auch das Budget bis dahin nicht erledigt sey.

In der Verfügung heißt es: Wir finden Uns durch Umstände veranlaßt, beyden Kammern Unserer getreuen Stände eröffnen zu lassen, daß Wir sie am 28sten dieses Monats vertagen werden; daher ist denselben die äusserste Beschleunigung der Arbeiten des Finanzgesetzes aufs Dringendste zu empfehlen; wenn aber auch dieses nicht zu Stande kommt, so behalten Wir Uns in jedem Falle vor, im nächsten Frühjahr Unsere getreuen Stände wieder, zur Vollendung dieses und der übrigen wichtigern Geschäftsgegenstände, einzuberufen.

Diese Erledigung ist eine physische Unmöglichkeit. Die Repräsentanten des Volks werden daher kein Finanzgesetz mit nach Hause nehmen, und das für 1819 und 1820 von der Regierung entworfene Budget wird von ihr bis auf Weiteres provisorisch in Vollzug gesetzt werden. — Vor 10 Uhr hatten nacheinander Deputationen beyder Kammern Audienz bey Sr. Königl. Hoheit. Die Audienz der Deputation der ersten Kammer war sehr gnädig. Se. Königl. Hoheit bezeigten Ihre Zufriedenheit mit dem guten Geist, der die Kammer fortwährend beseele, und mit der Anhänglichkeit an den Thron, wovon sie stets neue Beweise gebe. (Von ihren Verhandlungen haben öffentliche Blätter Weniges geliefert.) Die Deputation der zweyten Kammer überreichte drey Dankadressen: 1) wegen der von Sr. Königl. Hoheit aufgehobenen Reste der Leibeigenschaftsabgaben; 2) wegen der Vermählung des Markgrafen Leopold; 3) wegen der durch den am 10ten dieses abgeschlossenen Staatsvertrag endlich gesicherten Integrität des Landes und der dadurch anerkannten Thronfolge. Auf die zwey letzten Adressen erwiederten Se. Königl. Hoheit gar nichts. In Beziehung auf die erstere äusserten Sie: „Es sey Ihnen angenehm, doch einmal etwas getroffen zu haben, womit die zweyte Kammer zufrieden sey. Alles Uebrige habe nur unangenehme Erörterungen und unangenehme Diskussionen selbst in Höchstihrer Familie veranlaßt.“ — In dieser Dankadresse war gesagt worden: „Wenn wir, und mit uns das gesammte Volk, jede Erleichterung von Lasten, welche frühere oder spätere Vergangenheit herbey führten, freudig erkennen, so ist es daher in diesem Augenblick nicht die Erleichterung selbst, auf welche wir den höchsten Werth legen. Die edlen und hohen Gesinnungen sind es, die sich in diesem Gesetz ausgesprochen haben: das darin enthaltene Bekenntniß, daß Ewr. Königl. Hoheit, um uns der ewig denkwürdigen Worte aus der Antwort Ihres verewigten Vaters auf die Danksagung des Landes für die Abschaffung der Leibeigenschaft zu bedienen, „„daß Ew. Königl. Hoheit nur darin Beruhigung finden, über ein freyes, gesittetes und wohlhabendes Volk zu regieren, „„und durchdrungen von diesem hohen Beruf, sogar die Spuren der ehemaligen Knechtschaft zu vertilgen sich bestreben.“ — In der Dankadresse wegen Abschluß des Frankfurter Vertrags hieß es: Unzertrennlich verbunden sind nun diese Völker, welche schon durch ihre natürliche Lage zusammen hingen, und später zu ihrem Glück wirklich vereinigt worden waren; unzertrennlich von einem Fürsten, dem sie nicht nur durch den Eid der Treue, sondern was mehr ist, durch Liebe und Vertrauen angehören.

Bey der Abstimmung über die Appanage erklärten sich viele Stimmen für die Markgräfin Amalie, die sich um das Land sehr verdient, auch seit Jahren die Honneurs des Hofs gemacht hat, und den Rest ihrer Einnahme zu Wohlthaten verwendet. Für die verwittwete Großherzogin sprach der Regierungskommissarius Nebenius mit solcher Rührung, daß er nicht fortlesen konnte, sondern sein Papier einem Andern übergeben mußte. Allein der Abgeordnete Hüber hatte eine sehr erschütternde Schilderung von der Noth des Landes gemacht, und unter Anderem versichert: es gebe Gegenden, wo man das Brot kaum nur dem Namen nach kennt (? solche Gegenden sollten doch näher bezeichnet werden), und die Menschen ihre Blöße nicht mehr decken könnten. — Unter den für das Militär bewilligten 1,511,052 Gulden sind 80,000 zu Pensionen mit begriffen. Zu dem Bauwesen in Gottsau und Kißlau aber, wurden noch ausserdem dem Kriegsminister 69,822 Gulden angewiesen, und 10,000 Gulden für Kosten bey Einberufung und Abberufung des Militärs, mit der Ausdehnung, daß ein größerer Mehrbedarf noch gezahlt werden soll. — Die Ausgaben für die Gesandtschaften sind mit 191,500 Gulden genehmigt; doch sollen darin die von der Kommission in Vorschlag gebrachten Einschränkungen durch Aufhebung mehrerer Gesandtschaften von 63,000 Gulden wo möglich im kommenden Jahre bewirkt werden.

Als Witthum für die Gemahlin des Markgrafen Leopold hat der Großherzog nur 30,000 Gulden, nebst einer anständig möblirten Wohnung in einer der vorzüglichsten Städte des Landes, vorgeschlagen; für einen Prinzen aus der neuen Ehe von seinem 18ten Jahre an nur 10,000 Gulden; für die Prinzessinnen eine verhältnißmäßige Entschädigung.

Se. Königl. Hoheit haben für zweckmäßig erachtet, den Geschäftskreis der Aemter und der Kreisdirektorien zu erweitern, und jene der Ministerien, vorzüglich des Ministeriums des Innern, auf die wichtigern Gegenstände und auf die Rekurse, so weit diese zulässig bleiben, zu beschränken.

Stockholm, den 20sten July.

Gestern erhielt der französische Gesandte einen Kourier von seiner Regierung. Unsere Verbindungen mit Frankreich werden immer genauer.

In Dalekarlien, in Schonen und in Wermeland fällt die Aerndte aufs Gesegnetste aus.

London, den 22sten July.

An des verstorbenen Admirals Cornvales Stelle ist Admiral Young Viceadmiral von England geworden.

Für unsere Briefpost wird jetzt ein leichtes Fuhrwerk angefertigt, welches binnen einer Stunde 11 englische (drittehalb deutsche) Meilen zurücklegen soll.

Boston, den 19ten Juny.

Von Baltimore ist hier die Nachricht eingegangen, daß, zufolge Schifferaussagen, eine englische Flottille in der mittelländischen See der amerikanischen Fregatte Guerriere in See beordert habe, die kleine Flagge zu streichen, welches Kommodore M'Donough verweigert und deshalb die

Flottille auf die Fregatte gefeuert und selbige dieses erwiedert habe.

New-York, den 24sten Juny.

Hier ist eine unerhörte Mordthat begangen. Ein Mann, welcher seit 17 Jahren mit seiner Frau in Ruhe und Eintracht gelebt und 4 Kinder hatte, ergab sich dem Spiel und Trunk, und an einem Abend in besoffenem Muthe, welcher an Raserey gränzte, ermordet er seine Frau und Kinder nebst 4 andern Bewohnern des Hauses, legt in der Küche Feuer an und verbrennt die todten Körper. Nachdem er zur Besinnung gekommen, hat er Alles öffentlich bekannt und zur Warnung seiner Mitmenschen das Entstehen seines grausamen Verfahrens schriftlich bekannt gemacht.

New-York, den 25sten Juny.

Wie es heißt, verlangt die portugiesische Regierung Entschädigung für manche Schiffe, die von Kapern, unter der Flagge von Artigas, und in amerikanischen Häfen ausgerüstet worden.

In Kanada wurden noch 9 Regimenter aus England erwartet.

Konstantinopel, den 25sten Juny.

Der bisherige Pfortendollmetscher, Michael Suzzo (ein naher Verwandter des Fürsten der Wallachey und Schwiegersohn des Fürsten Caradgea), ward in voriger Nacht zum Großvezier berufen und ihm eröffnet, daß er im Laufe des heutigen Tages noch zum Hospodar oder Fürsten der Moldau ernannt werden würde. Er hat nun in dieser Eigenschaft heute bereits seinen Einzug bey der Pforte gehalten. Sein Nachfolger als Pfortendollmetscher ist Janno Callimachi, ein Bruder des bisherigen Hospodars der Moldau.

Der doppelte Zahlungsdivan, welcher gewöhnlich zu Ende des Monats Schaban gehalten wird, hatte am 15ten dieses statt. Alles ging mit Ruhe und Ordnung vorüber. Der Großvezier erhielt vom Sultan ein höchst gnädiges Schreiben nebst einem kostbaren Pelz und einem reich besetzten Dolche. Tags darauf begab sich der Großherr üblichermaßen nach der Kaserne der Janitscharen, um dort, als Mitglied der ersten Orta, selbst seinen Sold zu empfangen.

In Folge der nunmehr erfolgten Anerkennung des Königreichs der Niederlande hat der königl. niederländische Geschäftsträger, Ritter von Tesa, dem Großvezier einen feyerlichen Besuch abgestattet, um demselben die von seinem Souverän erhaltenen Handschreiben zu überreichen.

Der vor 3 Monaten nach Aegypten abgeschickte Cahwegi Baschi (einer der ersten Officiere im Innern des Serails) ist hierher zurückgekehrt. Mehmet Aly Paschi nahm diesen Ueberbringer der großherrlichen Gnadenbezeigungen aufs Ausgezeichnetste auf, übergab ihm sehr kostbare Gegengeschenke für den Großherrn, und ihn selbst beschenkte er mit 3 Schiffsladungen des besten Kaffee's.

Der Anfang des Ramazans oder Fastenmonats ward am 21sten dieses mit Sonnenuntergang durch den Donner der Kanonen vom Serail und von den festen Schlössern am Bosphorus verkündigt. Die Aufmerksamkeit der Regierung betrifft während dieser Zeit vorzüglich die Preise der Lebensmittel, welche der ärmern Klasse unentbehrlich sind, indem die öffentliche Stimmung und Zufriedenheit des Volks besonders in diesem Monat von der Schönheit des Brots und dem Ueberflusse aller Artikel abhängt.

Die beharrliche Verwendung der Gesandtschaften von Oesterreich, Frankreich und Spanien zu Gunsten der römisch-katholischen Christen in Syrien ist von gesegnetem Erfolge gewesen. Sichere Nachrichten aus Aleppo melden, daß die Verfügung, zufolge welcher die Katholiken nur die Kirchen der nicht-unirten Griechen besuchen dürfen, aufgehoben, und ihnen ihr vorheriger eigner Gottesdienst erlaubt worden ist. Man hofft, daß auch die sehr gegründeten Beschwerden der Katholiken in Palästina bald dürften gehoben und sie wieder in den vollen Genuß der durch feyerliche Traktaten und großherzogliche Privilegien geheiligten Rechte eingesetzt werden.

Vermischte Nachrichten.

Der im Schloßthurm zu Dresden gefundene Schatz besteht in einem Degengriff, Halsband, Uhr, Uhrbändern, Geschmeide, Orden, Medaillen ꝛc., an Werth gegen 8000 Thaler. Er kann wohl 60 Jahre verborgen gewesen seyn. — Vor einigen Tagen zog wieder eine Kolonie würtembergischer Auswanderer dort vorbey.

In der Nacht auf den 16ten July sollen, nach öffentlichen Blättern, von der Polizey auch die Papiere des Turn- und Waisenlehrers Salomon zu Erfurt untersucht und in Beschlag genommen seyn.

Kours.

Riga, den 1sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 10 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73½ Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt worden. B. Tidebohl, Kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 188. Donnerstag, den 7. August 1819.

Berlin, den 7ten August.

Se. Königl. Hoheit, der regierende Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind von Potsdam kommend hier durch nach Strelitz zurückgekehrt.

Paris, den 28sten July.

Das Hofgericht hat den Spruch des Tribunals der ersten Instanz: „daß die Unruhen in der Rechtsschule ein unter erschwerenden Umständen begangenes Verbrechen des Aufruhrs wären," nicht bestätiget. Bazoche, einer der drey noch verhafteten Studenten, ist daher gleich in Freyheit gesetzt, die beyden andern aber sind an die Zuchtpolizey gewiesen, weil sie den öffentlichen Beamten sich widersetzt; doch dürfen sie gegen Bürgschaft auch ihre Freyheit fordern.

In der Pairskammer hatte der Herzog von Valentinois noch darauf angetragen: daß die Ausgaben für dieselbe künftig nicht mehr im Budget erwähnt würden. Das Publikum müsse es erfahren, daß der Aufwand für die Pairie, und die Pensionen, welche mehrere Mitglieder derselben erhalten, nicht aus dem Schatz, sondern aus einem besonders bestimmten Fonds bestritten würde.

Die Tilgungskasse ist jetzt im Besitz von 11,260,000 Franken jährlicher Rente; sie hat während der letzten sechs Monate 1,060,000 Franken Rente gekauft.

Mit so frecher Stirn, wie General Sarazin, allen Sitten Hohn sprechend, und stets doch versichernd: er sey ein Mann von Ehre, hat lange kein Verbrecher vor unserm Gericht gestanden. — In einer den Geschwornen überreichten Erklärung betheuerte er noch, im Angesicht des Himmels und der Erde, daß, wenn er augenblicklich ins Grab sinken solle, er keinen andern Ehekontrakt, als den mit der Französin Delard, unterzeichnet habe. Zu Livorno und London habe er dergleichen nicht unterschrieben. (Das wäre sehr wohl möglich, dessen ungeachtet aber die Ehe, da sie gesetzlich und durch kirchliche Trauung geschlossen worden ist, vollkommen gültig.) Seine Feinde wollten ihn nur dafür strafen, daß er 1810 das Lager bey Boulogne verlassen habe, um Ludwig XVIII. seine Dienste anzubieten. (In seinen frühern Memoires erzählt er bloß, daß er aus Haß gegen Bonaparte'n sich von den Engländern habe verleiten lassen.) Als die Engländerin erklärte: sie habe ihn verlassen, sobald sie erfahren, daß er schon verheirathet sey, erwiederte er: Sie lügt; sie entfernte sich von mir, um andern Liebhabern nachzulaufen. Als das Urtheil gesprochen war, sagte er kalt und spöttisch: Herr Präsident! ich danke Ihnen; vom Landgeneral haben Sie mich zum Galeerengeneral befördert. Die Einwohner des Departements Lots und der Garonne werden Ihrer Unparteylichkeit eingedenk seyn, dafür stehe ich Ihnen; weiter sage ich Ihnen nichts. Man hat mich zu 40,000 Franken verurtheilt. Ich erkläre Ihnen, daß ich nichts in der Welt besitze. Alle das Meinige trage ich bey mir ꝛc. Er hat jedoch appellirt. Als er in seiner Vertheidigung behauptete: sein Verhalten im Auslande sey vom Könige gebilligt worden, erklärte der Generaladvokat Debroe: Meine Herren, unser Monarch hat während seiner Verbannung nie Ueberläufern und Verräthern Beyfall gezollt. Denn, Trotz seines Verlangens, Frankreich wieder zu sehen und zu beglücken, waren doch die Siege der Franzosen seinem Herzen theuer, weil er Franzose wie König war.

Miß Hutchinson behauptet: daß General Sarazin noch bedeutendes Vermögen besitze, und also für sie und ihr Kind allerdings etwas thun könne. Als er nach England überging, besaß er wirklich Vermögen in Frankreich, auch an Grundstücken; es wurde aber eingezogen. Vielleicht hat er es wieder erhalten, da das ehemals gegen ihn gefällte Todesurtheil widerrufen ist.

Graf Forbin berichtet in seiner Reise nach der Levante: daß die vor 10 Jahren durchs Feuer verheerte Kirche des heiligen Grabes zu Jerusalem von den Griechen wieder aufgebaut, aber eben daher Anlaß genommen ist, die Katholiken, die zum Bau nichts beygetragen, von den Vorrechten und dem Antheil, den sie ehemals an den heiligen Stellen gehabt, auszuschließen. Auch die Grabmäler Gottfrieds von Bouillon und seines Bruders Balduin sind vernichtet. Graf Forbin setzte deshalb den griechischen Patriarchen zur Rede; allein dieser that, als ob er von Gottfried und den Kreuzzügen gar nichts wisse, und behauptete endlich: daß diese Denkmäler durch die Flammen zerstört seyn müßten. — Aus Athen meldet der Graf: nach der ruhmvollen Expedition des Lords Elgin habe man statt der schönsten der Karyatiden des Minerventempels, die er nach London abgeführt, einen Pfeiler von Mauerwerk errichtet. Man (vermuthlich die Franzosen) schrieb auf die nächste noch vorhandene Karyatide: Opus Phidiae; auf den Pfeiler aber: Opus Elgin.

Madrid, den 15ten July.

Eine Verschwörung, die in Kadix entdeckt worden, hat hier die größte Bestürzung erregt. Folgendes ist

darüber vorgestern bekannt gemacht worden: „Es waren Bewegungen in dieser Stadt und in Puerto Sta. Maria, die viel Gährung im Heere vermuthen ließen. Der Obergeneral, Graf von Abisbal, erhielt Nachrichten von einem Komplott, und ergriff Mittel, es in der Geburt zu ersticken. — Er reisete in der Nacht zum 8ten aus Kadix, sammelte einige Truppen in der Isla de Leon und Puerto Real, an der Zahl 4000. Hiermit umzingelte er das Lager de la Vittoria in Puerto Sta. Maria, das aus 7000 Mann Fußvolk, Reiterey, Artillerie ꝛc. bestand, und die zuerst eingeschifft werden sollten, nöthigte sie, die Waffen niederzulegen, verhaftete und entsetzte die Officiere, und zerstreute die Regimenter nach mehreren Städten Andalusiens. Diese Verrichtungen sind ohne die geringste Unordnung und ohne Blutvergießen vollendet worden. Die Zahl der verhafteten Officiere ist 123. Verhaftet sind fünf Obersten: Velazques, vom Regiment Valentia; Roten, vom Regiment Arragonien; Zuiroga, vom Regiment Katalonien; de Arcos, Ingenieuroberst; Udali, vom Bataillon der Kanarien; vier Oberstlieutenants und fünf Bataillonskommandanten."

Der General, Graf Abisbal, hat das Großkreuz vom Orden Karls III. zur Belohnung erhalten, und der Feldmarschall Sarsfield, der ihn unterstützte, ist zum Generallieutenant ernannt. Gestern ging das Gerücht, daß am 11ten eine Schiffsabtheilung mit 4000 Mann abgesegelt sey. Man beeilt sich, auch die übrigen einzuschiffen, um jeder noch möglichen Bewegung unter den Truppen zuvorzukommen. (Gazette de France.) Der Moniteur meint, der Rest der Expedition dürfte erst im September absegeln.

Vom Mayn, vom 27sten July.

Dem Fürsten Metternich ist seine Kanzley nach Karlsbad gefolgt.

Der Oberst S..., der einzige Stabsofficier, welcher wegen seines damaligen Uebertritts in die von dem Divisionsgeneral Lagrange errichteten deutsch-französischen Korps zu zehnjährigem Festungsarrest zu Spangenberg verurtheilt war, ist nach Erduldung einer sechstehalbjährigen Strafe vom Churfürsten von Hessen begnadigt worden. Er erhält nun eine Pension, und die Festung Ziegenhain zum Aufenthalt, ohne daß er nach Kassel, Marburg und Hanau, noch weniger an den Ort kommen darf, wo der Churfürst sich zufällig aufhält.

Vom Mayn, vom 30sten July.

Professor Paulus zu Heidelberg hat in dem Streit wegen des badenschen Adelsedikts sein Gutachten dahin gegeben: daß die Mediatisirten Alles, was persönliches oder Familieneigenthum wäre, behalten, hingegen Alles, was ihnen sonst nur als Regierungsrecht zugekommen, an die jetzige Staatsregierung abgeben sollten.

Hamburg, den 2ten August.

Ein Privatschreiben aus London enthält über die letzte dasige Volksversammlung noch folgende interessante Details von einem Augenzeugen:

London, den 22sten July.

Der gefürchtete gestrige Tag ist, Dank sey es den weisen Vorkehrungen der Regierung und den bürgerlichen Behörden der Stadt, ruhig und ohne irgend einen revolutionären Auftritt vorüber gegangen. Es war der strengste Befehl erlassen, daß der Zusammenkunft der sogenannten Radikalreformers Nichts in den Weg gelegt werden sollte, wenn die Menge sich ruhig verhalten würde; sobald aber irgend ein Tumult entstehe und der Friede der Stadt gestört würde, so sollte mit aller Kraft dagegen gewirkt, und es sollten die strengsten Maßregeln ergriffen werden. Dem zufolge hatten alle Polizeybehörden Befehl, sich bereit zu halten, um auf den ersten Wink sich dahin zu begeben, wo ihre Gegenwart nöthig wäre. Mehrere tausend Konstables (bürgerliche Polizeydiener) und andere öffentliche Beamte befanden sich in der Gegend von Smithfields in verschlossenen Plätzen, und unkenntliche Personen, zu diesem Departement gehörig, patrouillirten in den nach diesem Orte der Zusammenkunft führenden Straßen bis nach Westminster, um, im Fall der Noth, sogleich militärische Hülfe herbey rufen zu können. Der Lord-Mayor selbst hatte sich in einem der benachbarten Häuser einquartirt, um von da aus die nöthigen Befehle ertheilen zu können. Die Londoner Volontärkavallerie war zusammen berufen worden, die Fußgarden, reguläre Milizgarde zu Pferde und ein Regiment Lanciers waren in Westminster aufmarschirt, der Tower war doppelt besetzt, die Zugbrücke aufgezogen und die Kanonen scharf geladen, die Artilleriekompagnie war in City Road in ihrem gewöhnlichen Exercierplatze aufgestellt; nur ein Zugang der Bank war offen, und so erwartete man denn mit Geduld die Dinge, die da kommen sollten. Schon um 8 Uhr des Morgens versammelten sich die eingeschwornen Sprützenleute aller hiesigen Feuerassekuranzkompagnien auf Smithfields, und nahmen die ihnen von der Polizey angewiesenen Posten ein.

An den Ecken der Straßen, die nach dem Versammlungsorte führten, fand man folgendes schändliche Plakat angeschlagen: „An die Nichtrepräsentirten" („To the Non-Represented").

„Möge der Tag des Gerichts, welcher von unserm unerschrocknen Anführer, als nicht fern, verkündet worden, der Heutige seyn, ein allgemeines Recht zum Stimmen, jährliche Wahlen und Ballottirung (universal auffrage, annual Elections and voting by ballot), wo möglich ohne Bruch der öffentlichen Ruhe; auf jeden Fall aber müssen diese Gegenstände durchgesetzt werden. Kein Aufruhr und kein muthwilliges Blutvergießen; aber blutdürstige Despoten müssen uns Recht wider-

fahren lassen. Wenn der übermüthige Bettler, die Marionette des C — l — und des S —, welcher bey seiner letzten Prorogation des bestochenen Hauses mit schändlicher Unverschämtheit sich über die Nicht-Repräsentirten aufhalten konnte, indem er auf eine widerliche Art von unsrer glücklichen Verfassung redete, wenn Er — ohne Störung der Ruhe kann niedergeschmettert werden, dann lasset uns den Frieden erhalten. Wenn die Masse von Niederträchtigkeit und Betrug die Bank von England, wenn auf diese, die Strafe, welche sie über ihre Mitverfälscher und Verdienstbrüder bringt, mehr verdient, als diejenigen, die sie hängen läßt, in Ruhe und Frieden angewandt werden kann, laßt Alles friedlich zugehen. Friede ist unser Wunsch; aber laßt uns nie vergessen, daß Widerstand bey Unterdrückung das erste verfassungsmäßige Privilegium eines jeden Britten ist. In London, Westminster und Southwark mögen vielleicht 20,000 Stimmfähige seyn — soll eine Million starker, der Gerechtsamkeit beraubten Herzen, herabgewürdigt in den Stand niedriger Sklaven, einer solchen komparativen Handvoll Schurken die Füße lecken, welche nach dem Willen ihrer vorgesetzten Schufte auf uns treten? Soll der hunderttausendte Theil über die Anzahl der schändlichen Wahlherren in Westminster sich für diejenigen bücken, welche in 15 Poll-Tagen den ehrwürdigen Cartwright mit 38 Stimmen beschimpften? Niemand, als die Kuppler der Burgsystemdiebe, von beyden Parteyen (Tories und Whigs) kann behaupten, daß eine wirkliche Freyheit dem ehemaligen freyen England übergeblieben ist. Wenn die Arbeit ohne Fasten und Beten und ohne Friedensbruch geschehen kann, gut; aber wenn die unaussprechliche Beschwerde der Nicht-Repräsentirten nicht ohne Ruhe hergestellt werden kann; so ist es besser, unsre Ketten auf den Köpfen unsrer allgemeinen Tyrannen zu zerbrechen, als unsre Dienstbarkeit länger zu ertragen; und o! wenn der Tag des Gerichts gekommen ist, vergeßt es nicht, daß die bestochenen Buben der London-Journale mit ihren höllischen Schriften unsre größten Widersacher gewesen sind.

London, den 21sten July 1819."

Den Verfasser dieser ohne Druckernamen erschienenen Schandschrift hofft man noch auszufinden, und wehe ihm, wenn er mit gehörigen Beweisen ergriffen wird. Dieser elende Anschlag wurde von mehrern Lesenden mit Unwillen herunter gerissen. Endlich einige Minuten nach 12 Uhr erschien der Held des Tages, Henry Hunt, Esq., und nahm seinen Platz auf einem dazu bestimmten Dreckkarren ein, und der Pöbel hatte sich in ziemlicher Anzahl eingefunden, trotz des feyerlichen Protestes im Namen der vierfüßigen Thiere, deren Standplatz Smithfield ist, welcher in einem der gestrigen Morgenblätter erschienen war, und worin Esel, Ochsen, Schweine und Kälber behaupteten, daß sie allein das Recht hätten, auf diesem Platze zu erscheinen, und ihre Brüder sich anderwärts versammeln müßten. Auf beyden Seiten des Redners wurden Fahnen aufgepflanzt; Preston, Thistlewood und Dr. Watson befanden sich mit auf dem Karren. Hunt erhob nun seine Stimme und sagte: daß er stolz darauf wäre, eine so respektable Zusammenkunft anzureden und von einem Ausschusse aus ihrer Mitte erwählt worden sey, der Menge die genommenen Beschlüsse bekannt zu machen. Er bedauerte die Abwesenheit mehrerer Redner, unter andern des Sir C. Wolseley von Stockport, welcher unglücklicher Weise, weil er bey einer neulich in Stockport stattgefundenen Zusammenkunft sich hochverrätherischer Ausdrücke bedient hatte, auf Befehl der Regierung arretirt wäre; sein Schulmeister, der wohlgelahrte Pastor Harrison, wäre aber gegenwärtig. Es wäre ihm, fuhr Hunt fort, zu verstehen gegeben worden, daß er erschossen werden würde, wenn er heute hier erscheine. Die elenden Schurken, welche die Feigheit gehabt haben, so etwas auszusprengen, würden ihre Drohungen gewiß ausgeführt haben, wenn sie sich nicht vor neuer Rache gefürchtet hätten. Nichts soll mich abhalten, meine Pflicht gegen meine Mitbürger zu erfüllen, sobald mich selbige dazu auffordern. Hier bin ich, und wenn irgend Jemand unter euch ist, der meinen Tod verlangt, mein Leben ist zu eurem Dienst (seine Weste öffnend), schießt zu (bravo, bravo Hunt, ihr seyd ein guter Kerl, erscholl von der Menge). Die Abendblätter sagten, wenn in dem Augenblick unglücklicher Weise hinter dem Rücken des Hunt der Pfropf von einer Kruke Ingwerbier geflogen wäre, würde der Redner wahrscheinlich in Ohnmacht gefallen seyn. — Ich rathe Euch, verhaltet euch Alle ruhig. Die Folgen von dem Gegentheil würden den blutdürstigen Kanaillen, welche die verpestete Presse dirigiren, ein Vergnügen machen. Sollte mich dasselbe Schicksal treffen, welches dem Watt Tyler bey einer frühern Gelegenheit widerfuhr, so wollte ich mich dennoch an die Spitze des Volks stellen und Hülfe verlangen (Watt Tyler, ein bekannter Rebell unter Edward III. Regierung, wurde von dem derzeitigen Lord-Mayor, Sir W Walworth, auf eben diesem Platze in dem Augenblick erstochen, als er einen Hieb nach dem Könige thun wollte); allein zu diesem Zweck haben wir uns heute nicht versammelt; so schlimm ist es noch nicht, als es zu der Zeit war.

Die Komité der Reformatoren hat 10 Guineen darauf gesetzt, wer den Verfasser der sambsen Proklamation an die Nicht-Repräsentirten angiebt. Der Kourier sagt: „Der löbliche Ausschuß wird wahrscheinlich nicht in Versuchung kommen, diese Ausgabe zu machen."

Hernach ließ Hunt den Aufsatz an den Prinz-Regenten vorlesen, welcher die in den 18 Beschlüssen der ehrbaren Versammlung enthaltenen Gesinnungen aussprach, die

Abschaffung und die Bestrafung der jetzigen Minister verlangte und dem Prinzen anrieth, alle ihre Wünsche fordersamst zu erfüllen, wenn er ferner persönliche Sicherheit genießen wolle. Man bat ihn, zu bedenken, daß die Vorfahren der jetzigen englischen Nation nicht aus einer besondern persönlichen Achtung die Familie Braunschweig aus der Dunkelheit und Armuth, in welcher sie in Hannover gelebt, gerissen und auf den englischen Thron gesetzt hätte, sondern weil man glaubte, daß die Versicherung erfüllt werden würde, die man gegeben hatte, diesem Volke alle die Wohlthaten einer väterlichen und konstitutionsmäßigen Regierung genießen zu lassen ꝛc.

Dieser Aufsatz wurde förmlich anerkannt, und Hunt sagte: „Obgleich er denselben zweymal von Lord Sidmouth zurückerhalten habe, so wollte er doch nun dafür sorgen, daß dieses Dokument auf die eine oder andere Art in die Hände des Prinzen käme.“ In der Mitte aller dieser wichtigen Unterhandlungen erschienen am Fuße der Karre einige Polizeydiener mit einem Befehle des Lords Sidmouth, den wohlachtbaren Schulmeister Harrison zu arretiren, welches ohne den mindesten Widerstand vollzogen wurde. Nachdem nun noch Lord Sidmouth und der Lord-Mayor die Censur wegen ihres Betragens passirt hatten und darüber Dokumente aufgesetzt waren, Hunt seiner Zunge freyen Lauf gelassen und auf die Verwaltung des Landes gescholten, die Salärs bekrittelt, welche die Minister und andere öffentliche Beamten zögen, setzte er sich auf ein Pferd und ritt, von einer Menge Gesindel begleitet, davon. Die Versammlung gab ein dreymaliges Hurrah und ging aus einander. Nach einigen Blättern sollen 70,000 Menschen versammelt gewesen seyn. Um 1 Uhr war ich selbst auf Smithfields gegenwärtig, und kann versichern, daß zu der Zeit höchstens 16,000 zusammen seyn mochten. Diejenigen Zuschauer abgerechnet, welche bey der Zuhausekunft ihre Taschen ausgeleert fanden, ist Niemandem ein Unglück widerfahren. Am Abend um 6 Uhr machte eine Eskadron der Garde (mit einer Avantgarde von 3 Mann mit gezogenem Säbel) den Halbzirkel vom Wachthause im Westminster über Islinton und City Road und zurück, um dem Pöbel einen Theil der genommenen Maßregeln zu zeigen. Gestern und heute ist es nun so ruhig in der Stadt, als wenn nichts vorgefallen wäre. Während der Dauer der Versammlung hielt Lord Castlereagh in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten in Downing-Street eine Kabinetskonferenz, welcher der Großkanzler, die Grafen Westmoreland, Harrowby, Liverpool, Barhurst und Mulgrave, Viskount Sidmouth, die Herren Vansittart, Canning, Robinson ꝛc. beywohnten. Nach 4 Uhr ging das Kabinet aus einander, und Graf Westmoreland hatte darauf eine Audienz beym Prinz-Regenten in Karltonhouse.

Wie es heißt, wird der hiesige persische Bothschafter mit seiner schönen Cirkassierin die Rückreise von hier über Hamburg antreten.

General Desvereux, der ein Korps für die Insurgenten in Südamerika angeworben, wird zu Dublin aufs Festlichste behandelt.

Kapitän Stuart ist am 15ten Juny in 35 Tagen von Montevideo zu Norfolk eingetroffen, und überbrachte die Nachricht, daß ein portugiesisches Kriegsschiff mit einem Kaper von Artigas sich geschlagen habe; ersteres habe sich ergeben müssen und wäre nach Bahia gebracht worden.

Vermischte Nachrichten.

Olbers in Bremen berichtet: Sonne, Komet und Erde kamen am 26sten Juny des Morgens so nahe in eine grade Linie, daß der Komet auf der Sonnenscheibe gesehen werden konnte. Der Rechnung nach trat der Kern des Kometen am südlichen Sonnenrand ein um 5 Uhr 22′ Morgens Bremer wahre Zeit. Er war dem Mittelpunkt der Sonne auf 1′ 27″ westlich am nächsten um 7 Uhr 13′, und er trat am nördlichen Sonnenrande wieder aus um 9 Uhr 2′. Möchte doch zufällig irgend ein Astronom oder Liebhaber der Sternkunde grade um diese Zeit die Sonnenscheibe und ihre Flecken mit einem Fernrohr untersucht haben, sich dieser Untersuchung noch mit Sicherheit erinnern, und uns von dem, was er etwa gesehen hat, einige Nachricht geben können! Der Komet war während dieses höchst merkwürdigen Vorüberganges etwas über 7,000,000 Meilen von der Sonne, und ungefähr 14,000,000 Meilen von der Erde entfernt. —

Das Jahr 1817 war auch für Persien ein sogenanntes Hungerjahr. Die ärmeren Klassen ließen daher ihren Klagen freyen Lauf. Der Engländer Johnson, der sich gerade damals zu Teheran befand, führt folgendes auffallende Beyspiel davon an. Der Schah ritt durch die Basars; da stellte sich ein Lederhändler vor ihn hin und redete ihn folgendermaßen an: „Du weißt nichts von den Leiden der Armen, oder willst nichts davon wissen. Während du mit deinen Hofleuten im Ueberflusse schwelgest, haben wir keinen Mund voll Brot. Wenn Korn ankommt, kaufen es deine Schranzen auf und wuchern damit, so daß der Preis davon hundertfältig steigt. Im Namen Gottes höre auf unser Flehen und hilf uns!“ — Der Schah gab eine kurze Antwort und ritt weiter; der arme Lederhändler aber fuhr in Verzweiflung fort: „Nun so führe Gott die Russen ins Land, dann wird den Armen geholfen seyn!“ — Der Sohn des Schah, der Gouverneur von Teheran war, hörte dies, nahm aber keine Notiz davon. Kurz, man ließ die Armen klagen, schimpfen und hungern, und die Wucherer trieben nach, wie vor, ihr Spiel.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 189. Freytag, den 8. August 1819.

Paris, den 28sten Juny.

Ein hiesiges Blatt meint, wenn man, wie sonst, Perücken, Toupets und Zöpfe trüge, so würde es wieder besser in der Welt gehen. Bey der neuen Mode ist das Gehirn allem Wechseln der Luft ausgesetzt; die überflüssigen Säfte, die sonst an dem Zopf einen Ableiter hatten, schlagen sich ins Gehirn und bewirken da Unordnung. Man sollte demnach die Perücken und Zöpfe wieder einführen.

Paris, den 31sten July.

Unser Hofgericht hat die Sache des Professors Bavoux an das Assisen- (Kriminal-) Gericht verwiesen, weil Bavoux sich „Aufforderungen zum Ungehorsam gegen die Gesetze" zu Schulden kommen lassen. Der Grund zu dieser Anklage ist vorzüglich aus einer Stelle seiner in der Rechtsschule gehaltenen Vorlesungen hergenommen, worin er behauptet: das Gesetzbuch begünstige die Beamten zum Nachtheil der Bürger, und bedürfe daher einer Ueberarbeitung. Hieraus könnte man ihm freylich eben kein Verbrechen machen; allein er geht weiter und scheint gewaltsame Widersetzung gegen die mit Ausführung des nun einmal noch bestehenden Gesetzes in die Wohnungen der Privatpersonen tretenden Beamten rechtfertigen zu wollen. — Merkwürdig sind die Aeusserungen zweyer ministerieller Blätter über diesen Proceß. Wir können, bemerkt das Journal de Paris, nicht vorhersagen, wie das Urtheil ausfallen werde. Gesetzt aber, Herr Bavoux würde ganz freygesprochen, so darf man daraus noch nicht schließen, daß das Urtheil über den Professor auch zugleich von den Unordnungen in der Rechtsschule gelte. Wie es auch ausfalle, es wird auf keine Weise diese Unordnungen rechtfertigen, und die auf Anlaß der Behörde veranstaltete Untersuchung verdammen. Niemand wird bey diesem Handel einen Triumph feyern, als die eifrigen Anhänger verfassungsmäßiger Freyheit, die da einsehen: wie wohlthätig auf der einen Seite die richterliche Gewalt (das Hofgericht, das Herrn Bavoux zu einer Kriminaluntersuchung verwiesen) und wie mächtig auf der andern die Einrichtung der Geschwornen gegen die Nachtheile sey, welche gesetzwidriger Gebrauch eben dieser Unabhängigkeit erzeugen könne. Der Kourier hingegen wirft die Frage auf: ob es nicht klüger gewesen wäre, den Rechtsweg zu vermeiden, und auf dem Verwaltungswege Herrn Bavoux von seiner Stelle zu entfernen. Wenn man aber allein die Hefte des Professors zur Grundlage der Anklage mache, und voraussetze: sie lieferten den wirklich gehaltenen Vortrag, aus dieser Handschrift lasse sich die Aufforderung zum Ungehorsam beweisen; so stimme dies weder mit der Vernunft, noch mit der Gerechtigkeit, noch mit dem neuen Gesetz wegen der Preßfreyheit überein. — Mit vorläufigen Bemerkungen in Bavoux Sache ist bereits der Advokat Dupin aufgetreten. Er setzt, wie selbst der Generalprokurator gethan, voraus, daß man auf Mängel der Gesetze aufmerksam machen dürfe, und geht dann zu dem Hauptvorwurf: daß Bavoux nicht mit Kälte über den Gegenstand gesprochen habe. Dies leugnet der Vertheidiger nicht, führt aber dagegen ein Heer berühmter Juristen auf, die sich über schlechte Gesetze ihrer Zeit auf das Kräftigste geäussert. Zum Beyspiel Coquille, von dem berühmten Kanzler d'Aguessau selbst der scharfsinnige Coquille genannt, sagt in seinen Gesprächen über das Elend Frankreichs, die 1650 zu Paris selbst im Druck erschienen: „Man hat eine Menge Edikte erlassen, in welchen man dem König viel Wortkram und Prunk in den Mund legt, aber keine Wahrheit; als wenn alle Franzosen Dümmlinge wären, und es sich nicht mit dem bloßen gesunden Menschenverstand bezweifeln lasse, daß gerade das Gegentheil von dem wahr ist, was diese Edikte behaupten." Eben so erklärte der rechtschaffene Generalanwald Servan zu seiner Zeit: „Unsre Gebräuche, unsre Sitten, unsre Verhältnisse haben sich verändert, aber unsre Strafgesetze sind geblieben, während ihr Geist fast unvereinbar mit unsrer jetzigen Lage ist." Ja sogar der jetzige Präsident des Hofgerichts, Seguier, wird als Gewährsmann angeführt, daß viele unserer Gesetze nichts taugen, und daß man dies laut aussprechen dürfe. Bey Eröffnung des Gerichts im Jahr 1816 versichert dies Haupt desselben: „die Gesetze sind den schlechten Sitten zu Hülfe gekommen; unter dem Vorwand, nicht gegen die öffentliche Meinung anzustoßen, hat die Regierung Gift fast in die Heilmittel selbst gelegt ꝛc. Die Habsucht verzehrte uns, und der Wucher wurde durch Gesetze gerechtfertigt; die Ehe in einen Miethskontrakt verwandelt, und als weise Männer dies erste Band der Menschheit fester schlingen wollten, schrie man über Unduldsamkeit ꝛc." Nun, fragt Dupin, ist dieser einzelne Satz: „die Gesetze sind den schlechten Sitten zu Hülfe gekommen," nicht viel stärker, als Alles, was Bavoux gesagt hat? Heißt das nicht, könnte ein Ankläger sagen, die Gesetze verschreyen, sie herabwürdigen, und zu Uebertretung derselben verleiten?

Selbst unsere ministeriellen Blätter eiferten, den im

Londoner Kourier angekündigten Staatsstreich (coup d'état), den unsre Regierung wagen, und die Preßfreyheit auf zwey Jahre beschränken wolle ꝛc., für eine Maßregel zu erklären, welche die verderblichsten Folgen haben, den wir aber auch gar nicht besorgen dürften. Der Meinung sind aber die Ultras nicht. Der Konservateur bemerkt: es könne Fälle geben, wo Staatsstreiche sehr zweckmäßig wären; das Drapeaux blanc aber erklärt unter unsern jetzigen Verhältnissen einen Staatsstreich sogar für nothwendig. Man müsse unterscheiden zwischen einem monarchischen und einem populären Staatsstreich. Letzterer sey stets verwerflich, weil er immer eine Revolution nach sich ziehe; ein monarchischer könne unter Umständen unvermeidlich werden, wie zum Beyspiel 1772 in Schweden, als Gustav III. die damalige Verfassung mit gewaffneter Hand umstieß; und solche Umstände wären auch jetzt in Frankreich vorhanden. — Der ministerielle Kourier tadelt die von der Zuchtkammer der Advokaten verfügte Ausstoßung des Herrn Rey aus der Reihe der Advokaten des Hofgerichts, und findet darin, wie der größte Theil unsers Publikums, einen Eingriff in die Freyheit der Advokaten; denn Rey habe sich den Unwillen seiner Kollegen durch seine Klage wegen der Gewaltthätigkeit, die dem General Donadieu Schuld gegeben wurde, zugezogen.

Aus Italien, vom 23sten July.

Am 22sten trafen die österreichischen Herrschaften zu Stra (einem prächtigen Landhause an der Brenta bey Padua) ein. Vom Papst hat der Kaiser ein Gemälde Raphaels, und ein kostbares, aus 100 Bänden bestehendes Werk: „das neue und alte Rom," zum Geschenk erhalten.

Die Hitze ist seit zwölf Tagen groß und anhaltend. Das Volk schreibt sie dem Kometen zu, der vom Observatorium des Paters Piazzi auf Kapo di Monte von den Neapolitanern fleißig beobachtet wird.

Die englischen und amerikanischen Geschwader haben Neapel verlassen.

Die Zahl der Einwohner von Parga, die sich auf den jonischen Inseln, nach der Räumung ihrer Vaterstadt, ansiedeln wollen, beträgt 3400, die Summe, die sie von der Pforte als Entschädigung ihres Eigenthums erhalten, 150,000 Pfund Sterling *). Als der englische Kommandant von Parga den unglücklichen Einwohnern ankündigte, daß unverzüglich eine türkische Kriegsmacht ihre Stadt besetzen würde, erklärten sie ihm: sollte ein einziger Türke ihr Gebiet betreten, ehe ihnen Allen gute Gelegenheit sich zu entfernen geboten worden, so würden sie erst ihre Weiber und Kinder ermorden, sich dann gegen jede Macht Türken oder Christen vertheidigen, die sich beygeben lasse, das ihnen gegebene Versprechen zu brechen; sie würden fechten, bis nur Einer von ihnen übrig bliebe, um das Geschehene zu erzählen. Sie wurden darauf von der brittischen Fregatte Glasgow ꝛc. abgeholt, verbrannten aber vor dem Abzuge noch feyerlich die Gebeine ihrer Väter, so daß die Türken nur den Aschendampf und die öde Stadt fanden.

Wittenberg, den 25sten July.

Gestern Abend um 6 Uhr schlug der Blitz zu gleicher Zeit in den nach der Mittagsseite stehenden Stadtkirchenthurm und in die Kaserne ein, wobey Feuerklumpen auf die Kollegienstraße in der Nähe der Kirche stürzten und alle Fenster der nahestehenden Häuser sprangen. Die aus dem Kirchenthurme aufsteigende Dampfwolke verkündete Feuer, und die Bestürzung war groß. Doch es hatte nicht gezündet und bloß der Klingendrath war geschmolzen, und ein Theil von dem nach dem Markte zeigenden Zifferblatte der Thurmuhr heruntergeschlagen. In der Kaserne, dem ehemaligen Universitätsgebäude Fridericianum, hatte der Blitz zwey Soldaten gefährlich getroffen, ohne übrigens zu zünden. Bey dem einen Soldaten war die Kleidung in viele Stückchen zerrissen, und er selbst trägt die Spuren des Blitzes an seinem Körper; doch ist Hoffnung, daß beyde genesen werden. Sechs andere Soldaten, so wie auch einige auf dem Thurme sich befindende Schüler, wurden auf kurze Zeit betäubt.

Vom Mayn, vom 28sten July.

Der Apotheker Karl Löning war der älteste Sohn des in Idstein verstorbenen Apothekers Löning, 29 Jahre alt, erlernte früher in Frankfurt die Handlung, später die Apothekerkunst, und wurde daher auch erst im verflossenen Jahre geprüft. Da er gut bestanden hatte, so wurde er unter die Zahl der geprüften Kandidaten der Pharmacie aufgenommen. Sein einziger jüngerer Bruder, Medicinalassistent in St. Goarshausen, hat als Freywilliger den Feldzug von 1814 mitgemacht; er selbst wurde als Lieutenant bey der Reserve in Idstein angestellt, wo er in der Apotheke seines Stiefvaters Herbst arbeitete, mit welchem Verhältniß er unzufrieden gewesen ist.

Am 16ten July verlor der sächsische Bergbau seinen verdienstvollen Chef, den Oberberghauptmann Friedrich Wilhelm Heinrich von Trebra. Der Vollendete starb im 80sten Lebensjahre.

Das Gerücht von einem Kongreß in Thplitz ist ungegründet. Die daselbst befindlichen hohen Gäste beschäftigen sich mit nichts weniger als mit Politik.

Vom Mayn, vom 30sten July.

So viel man erfahren, kann Sand jetzt wieder in seiner Stube herumgehen, man zweifelt aber doch an seinem Aufkommen.

*) Die neulich angegebenen 633,000 Piaster, werden also nicht türkische à 8 Gr., sondern spanische Münze zu anderthalb Thaler seyn.

Karlsruhe, den 27sten July.

Am 25sten, Abends um halb 8 Uhr, war, in Gegenwart sämmtlicher hohen Glieder, die feyerliche Vermählung des Markgrafen Leopold zu Baden, mit Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Sophie Wilhelmine, ältesten Tochter Sr. Majestät, des Königs Gustav IV., ehemaligen Königs von Schweden. Der König und die Königin von Bayern waren mit ihren Prinzessinnen von Baden gekommen, und verherrlichten das Fest, welchem auch der Großherzog von Weimar, die Herzoge von Braunschweig, und Deputationen der beyden Kammern der Abgeordneten beygewohnt haben.

In der Sitzung der ersten Kammer am 26sten dieses wurde einstimmig beschlossen, in Gemäßheit der in der letzten Sitzung ihr gemachten Eröffnung, die Diskussion über den Antrag der zweyten Kammer wegen des Edikts über die standes- und grundherrlichen Verhältnisse bis zur Wiederversammlung der Stände zu vertagen. Die hierauf vorgenommene Berathung über den Antrag wegen der Verwandlung des Zehntens in eine Grundrente führte zu dem Resultat, daß die erste Kammer diesem Vorschlage nicht beytrete, jedoch wünsche, daß von der Regierung ein Gesetzentwurf wegen des Maßstabs und der übrigen Bedingungen der Ablösung des Zehnten vorgelegt werde.

In der Sitzung am 27sten dieses wurde der Kommissionsbericht über die Motion wegen Ueberlastung der Gebirgsbewohner in den Abgaben vorgelegt, und beschlossen, ihn bey der nächsten Wiederversammlung der Stände reproduciren zu lassen. Hierauf wurde zur Wahl der Mitglieder dieser Kammer für den ständischen Ausschuß geschritten, und zugleich beschlossen, statt einer Instruktion, dieselben lediglich auf die Verfassungsurkunde zu verweisen. Die Wahl fiel auf den Prälaten Hebel und die Freyherren von Baden und von Zyllnhardt. Endlich beschloß die Kammer, noch in einer geheimen Sitzung über einige Gegenstände ihrer innern Geschäftseinrichtung die nöthigen Bestimmungen zu treffen.

Die zweyte Kammer setzt ihre Sitzungen seit dem 19ten dieses täglich von früh 8 Uhr bis Mittag 1 Uhr und darüber ununterbrochen fort. In der vom 22sten traf die Erörterung den Posten im Ausgabebudget für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit 35,080 Gulden, welcher einstimmig votirt, dagegen aber für die künftige normalmäßige Besoldung des Ministers, nach Abgang des gegenwärtigen, nur 8000 Gulden, ausschließlich der Tafelgelder, bestimmt worden. Sehr heftig wurde die darauf gefolgte Debatte über den Ausgabeposten für Gesandtschaften, welche mit 131,500 Gulden im Budget erscheint. Die Kammer stimmte nur für die Beybehaltung des Ministers am Bundestag, dann eines Geschäftsträgers in Paris mit 6000 Gulden, und eines andern in den Niederlanden mit 1500 Gulden. Beyde Letztere wegen der kommerciellen Verbindungen mit diesen beyden Reichen, wogegen aber 66,000 Gulden für die Gesandten in Petersburg, Wien, Berlin, München, Stuttgardt, in der Schweiz und ein Geschäftsträger in London in Abzug gebracht wurden, indem die badensche Gesandtschaft am Bundestag alle besondere Gesandtschaften an den Höfen der deutschen Bundesstaaten überflüssig mache, und in wichtigen Angelegenheiten mit den andern Höfen besondere Missionen angeordnet werden könnten, welche Ersparniß auch wirklich der Großherzog nach einer Ministerialäusserung selbst eintreten zu lassen beschlossen hatte. Die Frage führte hauptsächlich zu starken Debatten darüber, welcher Zeitpunkt zur Eintretung dieser Ersparniß bestimmt werden solle, indem die Majorität der Kommission diese sogleich eintreten zu lassen verlangt hatte. Das Ende der Debatten brachte zu dem Beschluß: Für das Rechnungsjahr 1819 die volle Summe des Budgets zu bewilligen, dagegen aber, daß die 66,000 Gulden in der Ausgabe des Jahrs 1820 nicht erscheinen sollen. Die Landeskommissarien, und mit ihnen Abgeordneter Winter von Karlsruhe, sahen es von der Seite des Ehrenpunkts für den Regenten an, demselben, ungeachtet seiner eigenen Zusicherung, einen Termin festsetzen zu wollen, indem es unehrenhaft für ihn würde, bey den verschiedenen Höfen die Ursache dieser schnell erfolgenden Gesandtschaftsabberufungen angeben zu müssen, daß ihm nämlich die Hände durch die Stände gebunden seyen; wobey Abgeordneter Winter äusserte: Er, nach seiner Ansicht, würde lieber Kron und Scepter der Kammer hinlegen, als eine solche Bestimmung sich gefallen lassen; wogegen aber die Abgeordneten von Liebenstein und Fecht gerade hierin die größte Ehre des Regenten finden wollten, wenn er die Angabe der Ursache dieser Abberufungen — nämlich das dringende Bedürfniß des Staats — offen erkläre, und hierin den andern Staaten mit diesem ruhmwürdigen Beyspiele vorangehe. — In der Sitzung am 26sten dieses Monats erstattete Fries Bericht über den Gesetzentwurf, Bestimmungen über die Mitwirkung des ständischen Ausschusses bey Anlehen enthaltend. Der Regierungskommissär Böckh machte hierauf den Antrag, zur Berathung des Gegenstandes die abgekürzte Form zu wählen, daher gleich jetzt darauf abzustimmen, damit eben dies noch in der morgenden Sitzung auch in der ersten Kammer geschehen könne.' Duttlinger und von Liebenstein sprachen gegen den Antrag. Sie wurden vielseitig unterstützt, und darauf der Antrag selbst mit Stimmeneinhelligkeit verworfen. Geheimer Referendär Böckh machte hierauf den weitern Antrag auf definitive Bewilligung eines Anlehns von $3\frac{1}{2}$ Millionen Gulden. Duttlinger, von Liebenstein, Hüber, von Lotzbeck und Andere sprachen nach einander auch gegen diesen Antrag, der hierauf mit einer Mehrheit von 55 gegen eine Stimme ebenfalls verworfen wurde. Nach lebhaften Debatten wurden auch

die von der Regierung im Finanzgesetzentwurf vorgeschlagenen Veränderungen des Instituts der Amortisationskasse mit Stimmeneinhelligkeit verworfen. Die nämliche Einheit des Sinnes der zweyten Kammer offenbarte sich auch bey Berathung über Föhrenbachs Motion, die Kapitulationszeit auf 6 Jahre herabzusetzen. Sie wurde, von allen Seiten unterstützt, mit Stimmeneinhelligkeit zur Berathung an die Abtheilungen verwiesen. Am Schlusse der Sitzung wurde die Wahl des ständischen Ausschusses vorgenommen. Sie fiel auf die Abgeordneten Buhl, Duttlinger, Fries, Griesbach, Höllmann, Leiber.

Der Oberforstmeister von Wallbrunn erklärt die Nachricht, daß er Hausarrest gehabt habe, für ungegründet, und behauptet: was er auf dem Museum gegen den Vicepräsidenten Kern geäussert habe, sey rein persönlich gewesen.

Ludwigsburg, den 27sten July.

Der Fürst Präsident berichtete heut der Versammlung den huldvollen Empfang der Deputation, welche am 24sten dieses Monats Sr. Majestät vorgestellt worden ist. Sr. Majestät Antwort lautete: „Ich danke ihnen für die Mir in der Rede ihres Präsidenten ausgedrückten Gesinnungen; sie sind die Wiederholung ihrer schriftlichen Aeusserung, welche Ich nach Eröffnung der Ständeversammlung erhalten habe. Mit aufrichtigem Vergnügen habe Ich darin und in allen ihren bisherigen Schriften den guten Geist erkannt, der die Versammlung beseelt. Wenn Ich Mich entschlossen habe, in einer Zeit ausserordentlicher Umstände einen Weg zu wählen, den keine andere deutsche Regierung vor Mir betreten hat: so ist dies wohl der vollständigste Beweis Meines vollen Zutrauens auf den rechtlichen Sinn, auf die treue Anhänglichkeit gegen ihren Regenten, in welchem der Würtemberger nie von irgend einem andern Deutschen übertroffen worden ist. Glauben sie Mir, meine Herren, mit aufrichtigem Wohlwollen biete ich Ihnen die Hand zu einem Vertrage; der schönste Tag meines Regentenlebens wird der seyn, wo Ich ihn unterzeichnen kann. Die Wahl ihrer Kommissarien, um mit den Meinigen zu unterhandeln, hat Meiner Erwartung entsprochen. Sagen sie dies in Meinem Namen der Versammlung.“ — Der Abgeordnete Seybold zeigte hierauf an, daß auch die von ihm herausgegebenen Stuttgardter Hefte ohne allen richterlichen Spruch unterdrückt worden. Er sey nicht gemeint, durch eine Reklamation die Stellung dieser Versammlung zu gefährden, oder durch seine Privatangelegenheiten die günstigen Aussichten auf Herstellung einer guten Verfassung zu stören; er glaube nur die Versammlung aufmerksam machen zu müssen, damit man bey den Verhandlungen die Formen so feststelle, daß sie keine dergleichen Interpretation mehr zulassen. Auch haben Se. Königl. Majestät sich bewogen gefunden, durch ein Dekret ihm den Hauptmannscharakter abzunehmen. Er glaube zwar, daß wer eine Gnade ertheile, sie auch nach Gefallen zurücknehmen könne. In England und Frankreich trete der Fall häufig ein, daß sich die Ungunst des Hofes durch Zurücknahme von Gnadenbezeigungen öffentlich ausspreche. Dort achte aber Niemand darauf; in einem kleinern Staate könne eine solche Entziehung auf den, den sie treffe, ein gewisses nachtheiliges Licht werfen. Sein guter Name sey zwar hierdurch nicht gefährdet, und das einzige schmerzliche sey ihm dieses, daß der Vorfall einen Unwillen Sr. Majestät gegen seine Person auszudrücken scheine, den er nicht verdient zu haben sich bewußt sey. Er werfe daher die Frage auf: ob durch diesen Vorfall Jemand seine Ehre für gefährdet halte, und bitte, wenn dieses der Fall wäre, um förmliche Untersuchung der Kammer. Auf die Bemerkung einiger Mitglieder, daß ein Beschluß darüber nicht gefaßt werden könne, erhielt Seybold von allen einzelnen Mitgliedern theils die ausdrückliche, theils die stillschweigende Zustimmung, daß sie seine Ehre nicht für gefährdet halten, womit derselbe zufrieden zu seyn sich erklärte. — Die Kommissarien sind seit gestern in voller Thätigkeit, und bis jetzt gewährt der Fortgang ihre Arbeiten die erfreulichsten Aussichten. Sie gehen den königlichen Verfassungsentwurf von Anfang an, Kapitel für Kapitel, Paragraph für Paragraph, durch, und hoffen, auf diesem Wege und auf dieser Grundlage am schnellsten zum Ziele zu gelangen.

Zu Backnang und in der Nachbarschaft hat am 23sten ein Wolkenbruch, welcher ein Austreten der Mure veranlaßte, ausnehmenden Schaden gethan, viel Vieh ersäuft, Holz ꝛc. fortgeschwemmt. Die Menschen mußten sich in die obersten Stockwerke der Häuser flüchten. Jetzt ist man beschäftigt, die ganz verschütteten Straßen Backnangs wieder aufzuräumen.

London, den 27sten July.

Lord Castlereagh gab vorgestern dem Regenten ein großes Mittagsmahl, bey welchem auch Prinz Leopold, die österreichischen, französischen und spanischen Gesandten, Wellington und mehrere Standespersonen, gegenwärtig waren.

Herr Canning wird mit seiner Familie eine Lustreise antreten; er geht mit einer Staatsjacht von Plymouth nach Antwerpen, dann durch die Rheinländer nach der Schweiz und Italien, wo ihn eine Fregatte erwartet, auf welcher er den Archipel besuchen, und dann über Marseille und Paris zurückkehren wird.

Die 5 jungen Perser, welche auf Befehl ihres Schahs sich in England unterrichtet haben, werden nun zurückreisen. Der Eine, Usiid Mahomed Ali, hat eine Miß Dudley geheirathet, die ihn nach Persien begleitet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 190. Sonnabend, den 9. August 1819.

St. Petersburg, den 31sten July.

Die feyerliche Beerdigung des Ministers der inneren Angelegenheiten, wirklichen Geheimenrathes Kosodawlew, im Newskischen Kloster, fand am Montage, Morgens um 9 Uhr, unter einem überaus zahlreichen Zuge statt, in welchem sich auch verschiedene Kolonisten des hiesigen Gouvernements befanden. Als öffentliche Person hat ihm sein reger Eifer für Alles, was die verschiedenen Zweige der Nationalindustrie beleben und vervollkommnen konnte, die ungetheilteste Achtung; als Privatmann aber seine Fürsorge für seine Untergebenen, die Liebe derselben, so wie ihre Anhänglichkeit, in hohem Grade erworben. Sein Andenken wird ihnen unvergeßlich seyn. Er beschloß seine so wirksame Laufbahn im 67sten Jahre seines Alters.

Aus Preussen, vom 24sten July.

Im Publikum will man noch nicht an das wirkliche Vorhandenseyn einer Verschwörung glauben. Man hat bemerkt, daß die Verhaftungen, Haussuchungen und Papierversiegelungen von angeblich Verdächtigen erst nach der Abreise der meisten Glieder der Königlichen Familie von Berlin ihren Anfang genommen haben. Jahn hatte bereits den Ruf nach Greifswald als Professor angenommen. Einen der Anklagepunkte gegen Jahn bilden unter Anderem zwey in seiner Behausung bey seiner Verhaftung vorgefundene Dolche, worauf seinerseits erwiedert worden seyn soll, er habe im Befreyungskriege, als er gegen die fremden Unterdrücker ins Feld zog, neben dem Säbel auch bisweilen einen Doch im Gürtel geführt, der übrigens auch dem Manne in altdeutscher Tracht gehöre, so wie eine Zierde des Mannes überhaupt sey. In seinen Vorlesungen hat er allerdings die stoischen Grundsätze besonders vertheidigt und Lebensverachtung gelehrt, sobald es ein großes Ziel gelte. Jahn befindet sich ohne Vermögen, und um seine Familie vor Mangel zu schützen, werden hier Subskriptionen eröffnet.

Paris, den 31sten July.

Da das Budget der Finanzadministration um 200,000 Franken verkürzt worden, so hat der Generaldirektor Barente viele untere Beamte entlassen; man äussert: er hätte lieber die großen Besoldungen, besonders seine eigene, etwas schmälern, als so manchem armen Familienvater das Brot ganz rauben sollen.

Miß Hutchinson will den König persönlich um Gnade für Sarazin bitten; doch hat sie das Schreiben, welches der General bey Gericht öffentlich vorlas, und worin sie ihn wegen ihres liederlichen Lebens um Verzeihung gebeten, für untergeschoben erklärt.

Der berühmte Naturforscher Faujas de St. Fond ist, 69 Jahr alt, gestorben.

Die Israeliten bauen sich jetzt einen Tempel in der Straße Notre-Dame-de-Nazareth, wo sie, mit Erlaubniß des Königs, einen geräumigen Platz dazu angekauft haben.

Es erregte Aufsehn, daß die Geschwornen zu Metz eine Vatermörderin und ihren mitschuldigen Gatten freygesprochen: indessen hat das Kassationsgericht dennoch das Urtheil bestätigen müssen, weil das Verbrechen im Jahre 1810 begangen worden, also nach damals geltenden Gesetzen binnen 6 Jahren verjährt ist. Seit 1811 ist zwar der Verjährungstermin auf 10 Jahre verlängert, aber der Moniteur nennt dies mit Recht eine nur geringe Verbesserung einer heillosen Gesetzgebung.

Lille und umliegende Gegend ist bekanntlich Fabrikenland; seit Jahr und Tag haben sich daher dort viele Engländer und Niederländer angesiedelt, deren Arbeiten noch besseren Absatz finden, als die der Franzosen. Aus Mißvergnügen darüber rotteten sich viele der Letztern zusammen und forderten, mit Säbeln, Heugabeln ꝛc. bewaffnet, in Roubay und andern Flecken die Wegsendung der Fremden, unter Androhung, sonst die Fabriken in Brand zu stecken. Durch die Gensd'armen und das aus Lille herbeyeilende Militär, ist zwar Unfug im Groben verhindert, auch mancher Aufwiegler festgenommen; das Mißvergnügen aber dauert noch fort.

Der Moniteur meldet, nach Londoner Briefen, daß der Proceß zwischen zwey hohen Personen wieder aufgenommen wird, da aus Italien neue sehr bestimmte Zeugnisse eingegangen.

Aus Kadix haben wir noch keine nähere Nachricht.

Aus Italien, vom 23sten July.

In den Ruinen von Pompeji ist jetzt ein Gasthaus angelegt, damit die Reisenden alle Merkwürdigkeiten gemächlicher aufsuchen und sich ausruhen und erquicken können.

In Sicilien hat die Regierung allen Soldaten, welche 5 Jahre gedient, den Abschied ertheilt, und darauf, um die Regimenter wieder zu ergänzen, mit der Aushebung nach dem neuen Konskriptionsgesetz den Anfang gemacht. Da nach den bisherigen Gesetzen Verheirathete vom Kriegsdienst frey waren, so wurden während der letzten drey Monate vor der Einführung der Konskription auf der

Insel so viele Ehen geschlossen, als kaum in vier Jahren. Wenn indessen die neue Einrichtung auch Anfangs Unlust erregen mag, so wird dagegen das neue Gesetz zur Beförderung der Kornausfuhr *) desto mehr Beyfall finden. In beyden Reichen baut man viele neue Wege, und das Aerarium wetteifert für die großen Heerstraßen mit den Gemeinden, die aus ihren Mitteln überall Binnenstraßen anlegen. Die Chaussée über Aquila und Chieti ist bereits fahrbar, und sobald erst die Posten dort organisirt sind, wird sie unstreitig häufig besucht werden, da sie den Weg von der Lombardey nach Neapel um 17 Posten gegen den durch Rom abkürzt. Die Bevölkerung dieses Landes ist seit der Revolution um eine halbe Million angewachsen, obschon die Petechialfieber von 1817 150,000 Menschen das Leben kosteten, und die Insurrektionen in Kalabrien, so wie die Kriege vor und unter Murat, viele Leute wegrafften.

Karlsruhe, den 31sten July.

Wie man sagt, hatte der letzte Großherzog durch testamentarische Anordnung seiner Wittwe ein Gehalt von 120,000 Gulden ausgesetzt, der jetzige aber diesen auf 150,000 erhöht, weil die Mutter die Erziehung der drey Töchter übernommen. (Jetzt ist bekanntlich die Summe auf 115,000 Gulden herabgesetzt. Dem Anschein nach fehlt es Baden an einer bestimmten Verordnung über die Apanagen; indem jetzt dem muthmaßlichen Nachfolger nur 40,000 Gulden ausgesetzt sind, und seiner Wittwe 30,000, ungeachtet die verwittwete Markgräfin, deren Gemahl auch nur Thronerbe war, 120,000 Gulden bekam.

Am 28sten, Vormittags um 10 Uhr, versammelten sich, auf die an sie ergangene Einladung, beyde Kammern der Ständeversammlung im Sitzungssaale der zweyten Kammer. Hierauf erfolgte, indem der Staatsminister, Freyherr von Berstett, das deshalb erlassene höchste Reskript vorlas, die Vertagung der Versammlung bis zu einem näher zu bestimmenden Zeitpunkte in der ersten Hälfte des künftigen Jahres.

Der König von Bayern ist heute aus Baden nach München zurückgereiset.

Vom Mayn, vom 30sten July.

Im Nassauischen haben dieser Tage viele Verhaftungen statt gefunden, auch ein Geistlicher und Officiere sind verhaftet. Der Präsident Ibell macht eine Reise nach der Schweiz und Italien, zur Zerstreuung und Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Für das Naturalienkabinet zu Stuttgardt ist die Sammlung des Tübinger Professors Storr um 13,000 Gulden angekauft, die Dubletten erhält Tübingen.

In der Mayländer Zeitung wird dem Gerücht, daß die Arbeiten an der neuen Straße über den Splügen eingestellt wären, widersprochen; bereits sieben Zehntel des Ganzen wären fertig, und an gänzlicher Vollendung würde mit der größten Thätigkeit gearbeitet.

Die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) ist jetzt zu Frankfurt bey ihrer Schwester, der vorigen Königin von Spanien.

Vom Mayn, vom 1sten August.

In der Nacht zum 28sten wurden zu Tübingen die Papiere zweyer Studenten von dem Vicedirektor von Soden, mit Zuziehung der akademischen Behörde, versiegelt. Sie werden jetzt im Beyseyn der beyden Studenten untersucht. — Auch in Frankfurt soll man jetzt den Mitgliedern der allgemeinen Verschwörung nachspüren. Aus Göttingen aber, wo die Zahl der Studenten wieder auf 782 gestiegen ist, schreibt man: Von geheimen Umtrieben und Verschwörungen wissen wir hier kein Wort. Von der Verrufserklärung spricht man nur noch, um sich darüber lustig zu machen.

Von Seiten des nassauischen Ministeriums werden der Amtsaccessit Brömser, der Kanzleydiener Köpp und vorzüglich der Gasthalter Wigand, welche bey dem Meuchelmordsversuche des Löning dem Präsidenten Ibell, mit Gefahr ihres eigenen Lebens, schleunig Beystand geleistet, öffentlich belobt. Wigand ist auch mit der silbernen Verdienstmedaille belohnt worden.

Am 19ten May dieses Jahres schlug der Blitz zu Obergünzburg in die Werkstätte eines Schusters, warf ihn ohne Verletzung vom Stuhle, und schleuderte sein Handwerkszeug im Zimmer umher. Nun sind die auf dem Arbeitstisch gelegenen eisernen Werkzeuge magnetisch geworden: Hammer, Zangen, Kneipen ziehen die Nadeln, Nägel und Ahlen an sich.

*) Sicilien war bekanntlich die Kornkammer der Römer, und der Landbau erhielt sich auch, Trotz der widrigen Schicksale, welche die Insel von Zeit zu Zeit heimsuchten, stets im blühenden Zustande, bis besonders unglückliche Finanzspekulationen dem Handel mit Getreide Fesseln anlegten. Die Ausfuhr ward nämlich nur gegen besondere Vergünstigung verstattet, die sich vorzüglich Leute von Einfluß zu verschaffen wußten, und dann ihre Mitbürger zwangen, ihnen für ein Spottgeld die Vorräthe zu überlassen, die sie theurer den Fremden verkauften. Eine Folge davon war, daß dem Landwirthe der Muth sank, ein großer Theil des fruchtbarsten Landes liegen blieb, und Sicilien selbst zuweilen Hunger erlitt. Während der Revolution hat Sicilien, eine glückliche Ausnahme von fast allen europäischen Staaten machend, ausnehmend gewonnen. Die Franzosen konnten es nicht erreichen; durch den Verkehr mit Engländern kam neues Leben in Haupt und Glieder, das noch jetzt in mancherley Weise wohlthätig seine Kraft äußert.

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen, vom 24sten July.

Bey dem Dobberaner Seebad ist vor einiger Zeit die wichtige Entdeckung gemacht worden, daß in der ganzen Strecke, wo die wunderbar gefärbten Steine von der Ostsee ausgeworfen werden, einen Damm bilden, und die Badegebäude errichtet worden sind, auf dem Grunde des Meers ein Erdharz befindlich sey, welches durch die Wellen und durch die immer hin und her geworfenen kleinen Steine, allmählig abgelöset, eine Art von Naphta hervorbringt.

So wie man nach einem großen Sturm die Naphta auf der Oberfläche des wieder ruhig gewordenen Meeres, besonders in den Monaten Juny, July und August, gegen den Damm schwimmen sehen kann, so ist auch diese, bey keinem andern Seebade in der Welt anzutreffende Naphta, der wahre und eigentliche Grund der ausserordentlichen, vorzüglichen und sichern Heilkräfte des Dobberaner Seebades, besonders bey gichtischen, asthmatischen, rheumatischen und krampfhaften Zufällen, bey Nervenschwächen, allen Haut- und Knochenkrankheiten, und vorzüglich bey Heilung alter, immer wieder aufbrechender, Wundschäden. (?)

Kopenhagen, den 31sten July.

In der dänisch-westindischen Regierungszeitung vom 11ten April d. J. findet sich folgende Proklamation in englischer Sprache: „Da der Versuch gemacht worden, in der hiesigen Stadt Feuer anzulegen, so verspreche ich hiedurch eine Belohnung von 500 Rthlrn. westindisch Kourant der freyen Person, und die Freyheit für den Sklaven, welcher den Anstifter eines Versuchs, Feuer anzulegen, entdecken und überführen kann. Falls eine solche Entdeckung von einem Mitschuldigen gemacht wird, so verspreche ich demselben hiedurch Verzeihung, ausser der gedachten Belohnung. Den Einwohnern wird anbefohlen, in ihren Höfen Wache zu halten, und ihre Häuser jeden Abend genau zu untersuchen. Den Familienhäuptern wird aufgegeben, sich zu bemühen, ihre Sklaven und andern Dienstboten nach 8 Uhr zu Hause zu halten. Die Einwohner werden auch eingeladen, in jeder Straße eine Vereinigung zu bilden, um eine Wache zu errichten, welche in Verbindung mit den doppelten Patrouillen, die bereits angeordnet sind, unfehlbar Unglück verhindern werden. Falls solche Vereine gestiftet werden, sind sie und der Plan, der denselben zum Grunde liegt, bey dem Polizeymeister anzuzeigen.

Gouvernementshaus, den 9ten April 1819.

Bentzon."

Durch eine spätere Proklamation vom 12ten s. M. ist die Belohnung auf 1000 Pieces af Eight erhöht, welche verschiedene Kaufleute gezeichnet haben.

Stockholm, den 27sten July.

Die Ordenstracht für die Kommandeurs mit dem großen Kreuz des Schwert-Ordens, welche früher aus einem langen sammetnen Mantel ꝛc. bestand, ist jetzt nach königlichem Befehl in einen gelben Rock mit blauem Futter nach burgundischem Schnitt, gelben Hosen mit großen Stiefeln, Hut à la Henry quatre mit weißen Federn und hängender Schärpe, verändert worden.

Se. Majestät, der König, werden heute Abend von der Reise nach Schonen hier zurückerwartet.

London, den 27sten July.

Durch das ganze Reich hatten die Versammlungen statt gefunden, und wie man deutlich wahrnehmen kann, hängen diese alle an einander. Deutlich beweisen es die Unterhaltungen der Haupträdelsführer. So hatte vor der Versammlung Frank Ward von Nottingham mit Harrison eine Zusammenkunft. Wie Letzterer in einem Wirthshause war, besuchten ihn Thistlewood, und einige seiner Freunde. Der Konstable, welcher Birch heißt, und Harrison bewachte, ward von einem der Reformatoren durch einen Pistolenschuß verwundet. Ungeachtet aller Bemühungen konnte man den Thäter nicht finden. Man glaubt nicht, daß Birch wieder aufkomme.

Harrison ist gegen Bürgschaft auf freyen Fuß gestellt. Seine eigene beträgt 500 Pfund, und die von 3 Personen, die sich für ihn verbürgen, 250, 125 und 125 Pf. Sterl.

Hunt ist zu der Volksversammlung in Manchester auf den 9ten k. M. eingeladen worden.

Gestern war Gemeindeversammlung, um einen neuen Sheriff zu wählen. Mitten in den Verhandlungen drängte sich Herr Hunt herzu und verlangte die Livery anzureden. Herr Woodthorpe bestand darauf, daß die Versammlung sich in ihrem Geschäft nicht stören lasse. Es entstand ein großer Lärm unter dem in der Halle versammelten Publikum, und es mußte Herrn Hunt sein auf Recht begründetes Verlangen gewährt werden. Er protestirte in einer langen Rede gegen die vorhabende Wahl. Indessen ging sie in der Person des Alderman Rothwell vor sich. Der Lord-Mayor entfernte sich, und nun nahm Alderman Waithman den Vorsitz, und es wurde, mitten unter sehr lebhaften, stürmischen Debatten, den Alderman Wood und Waithman für ihre eifrige Sorge, am 21sten die Ruhe zu erhalten, für ihre Verwahrung der Bürgerrechte ꝛc., so wie ein Tadel auf den Lord-Mayor, Herrn Atkins, votirt. Der letztere war für Herrn Waithman denn doch etwas zu stark ausgedrückt; er gerieth mit Hunt (dem er sagte: er brauche nicht wie ein Ochse zu brüllen) in so heftigen Zank, daß dieser ihm ins Gesicht schlug.

Der Admiral Sir Blackwood wird mit dem Leander von 50 Kanonen, der zu Portsmouth ausgerüstet wird, abgehen, um Sir R. King im Oberbefehl auf der ostindischen Station abzulösen.

Briefe von Buenos-Ayres vom 12ten melden, daß ein Waffenstillstand zwischen Artigas und den Truppen von Buenos-Ayres geschlossen sey.

* * *

Die gestrige Versammlung in London-Tavern wegen der Armenversorgungsplane des Herrn Owen (daß förmliche Armenniederlassungen errichtet werden sollen), unterm Vorsitze des Herzogs von Kent, war zahlreich und glänzend von Personen beyderley Geschlechter. Alle Resolutionen wurden genehmigt. Die zweyte derselben besagt, daß eine allgemeine Subskription bis zum Belauf von 100,000 Pf. Sterl. eröffnet werden solle, um eine Anstalt nach dem gedachten Plane zu begründen. Sie wurde sofort eröffnet, und hatte, als die Versammlung aus einander ging, schon 3000 Pf. Sterl. gebracht.

General Devereux musterte in Dublin, mit großem Gepränge und Zulauf, die einzelnen Regimenter, die nach Südamerika bestimmt sind. Das Uhlanenregiment erhielt seine Standarte aus den Händen der schönen Lady Oconnel. Ich bin überzeugt, sagte sie den Officieren, denen Sie die Standarte bot, daß Sie dieselbe deshalb nicht minder ehren und lieben werden, weil eine Irländerin sie Ihnen bietet: eine Frau, welche Ihre edlen Gesinnungen und den Muth und den Freyheitssinn, der Sie nach entfernten Landen ruft, liebt und bewundert. Mögen Glück und Ruhm alle Ihre Schritte begleiten, und Friede und Glück Ihre Bemühungen krönen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 27sten July.

Nachrichten aus Kalkutta zufolge, erwartete man dieses Jahr eine sehr ergiebige Baumwollenärndte, indem alle Stauden in den Plantagen vortrefflich standen; die Indigopflanze hat aber sehr vom Frost gelitten, welcher vergangenen Winter sehr strenge gewesen ist.

New-York, den 1sten July.

Lord Cochrane hat zwey reich beladene Kauffahrteyschiffe in dem Aussenhafen von Lima am 20sten Februar genommen, gleichfalls ein Kanonenboot, mit Artillerie und Ammunition beladen. Gegen die Fregatten, welche in dem Hafen selbst lagen und von der Festung beschützt wurden, konnte er nichts unternehmen. Viele Leute aus Lima kamen zu ihm auf seine Schiffe. San Martin ist mit seiner Armee in Bewegung, um Lima zu Lande anzugreifen.

Folgendes ist die Proklamation des Lords Cochrane: Ich Viceadmiral von Chili, Admiral und erster Kommandeur von den Schiffen der Staaten; autorisirt und beauftragt von der hohen Regierung Chilis, die Küsten, Rheeden und Häfen des Königreichs Peru aufs Strengste zu blokiren, mache hiedurch Folgendes bekannt:

1) Der Hafen von Kalao und alle andere Häfen, Meerbusen und Rheeden sowohl, als die ganze Küstenlinie von dem Hafen Guvaquil bis Alakama in Peru, sind in einem förmlichen Blokadezustande.

2) Es ist allen Schiffen verboten, mit den Oertern oder Plätzen, welche in obige Blokade eingeschlossen sind, irgend einen Handel zu treiben oder eine Kommunikation zu unterhalten.

3) Keinen Schiffen oder Fahrzeugen befreundeter oder neutraler Mächte, welche jetzt in dem Meerbusen von Kallao, oder in irgend einem andern Hafen, der in obiger Blokade begriffen, vor Anker liegen, soll es nach Verlauf von 8 Tagen nach dieser Bekanntmachung erlaubt seyn, abzusegeln.

4) Es soll keiner einzigen neutralen Flagge frey stehen, unter welchem Vorwande es auch immer seyn mag, spanisches Eigenthum, oder derjenigen Einwohner von Ländern, welche unter der Bothmäßigkeit des Königs von Spanien stehen, zu beschützen oder zu neutralisiren.

5) Irgend ein neutrales Fahrzeug, welches mit falschen oder doppelten Papieren fährt, oder welches nicht mit den nöthigen Dokumenten versehen ist, welche das rechtmäßige Eigenthum beweisen, soll denjenigen Strafen ausgesetzt seyn, die auf feindliche Güter und Kaufmannswaaren anzuwenden sind.

6) Jedes neutrale Fahrzeug, auf welchem sich Militärpersonen, Schiffer, Superkargos oder Kaufleute von solchen Ländern befinden, welche unter der Bothmäßigkeit des Königs von Spanien stehen, sollen nach Valparaiso gesandt werden, um daselbst nach dem Völkerrecht gerichtet zu werden.

7) Die Bekanntmachung soll denjenigen mitgetheilt werden, welche der Inhalt angeht.

Gegeben am Bord der O'Higgins, führend die Flagge des ersten Kommandeurs in dem Meerbusen von Kallao, den 1sten May 1818.

(Gez.) Cochrane und
And. A. Jonie, Sekret.

Kours.

Riga, den 4ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/4 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 3/8, 5/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 10 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 1/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 1/2 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 191. Montag, den 11. August 1819.

St. Petersburg, den 30sten July.

Nach dem erfolgten Absterben des Ministers des Innern, Herrn wirklichen Geheimenraths Kosodawlew, ist die Verwaltung des Ministeriums des Innern bis auf weitern Befehl dem Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, Herrn Geheimenrath, Fürsten Golizyn, übertragen worden.

Durch den Allerhöchsten Ukas Sr. Kaiserl. Majestät, gegeben dem dirigirenden Senat am 4ten July dieses Jahres, ist befohlen worden, vom 15ten August dieses Jahres an, in Odessa den Freyhafen, nach Grundlage der in dem Allerhöchsten Manifest, vom 16ten April 1817, verzeichneten Regeln, zu eröffnen.

Paris, den 30sten July.

Lustigmacher hatten, nach unsern Blättern, in voriger Nacht die Inschrift: Ecole de droit (Rechtsschule), ausgestrichen, und dafür gesetzt: Ecole du Ministère (Schule des Ministeriums).

Während man hier über eine unbeschreibliche Hitze klagt, schreibt man aus Pau im westlichen Frankreich, daß es daselbst sehr kalt sey und daß die Aerndte dadurch sehr leide.

Das Hotel des Marschalls Berthier, Prinzen von Wagram, wird jetzt verkauft.

* * *

Hier etwas aus dem Verhöre des Generals Sarazin:

„Der Präsident: Hier ist eine Ausfertigung des Ehekontrakts, den Sie am 4ten Juny 1799 zu Livorno mit Demoiselle Schwartz geschlossen haben. Der Angeklagte: Ich habe keinen Ehekontrakt geschlossen. Der Präsident: Haben Sie nicht ein Kind mit der Demoiselle Schwartz erzeugt? Der Angeklagte: Ich bin nie mit ihr verheirathet gewesen. Der Präsident: Hier lieget aber ein authentischer Akt, der das Gegentheil beweiset. Der Angeklagte: Er ist falsch. Der Präsident: Hier liegen Briefe vor, von Ihnen selbst geschrieben, worin Sie Sich gegen die Anklage der Vielweiberey dadurch zu rechtfertigen suchen, daß Sie sagen: Sie hätten die Demoiselle Hutchinson nicht ehelichen können, weil Sie schon mit Demoiselle Schwartz verheirathet wären. Können Sie leugnen, daß Sie am 29sten May 1813 die Demoiselle Hutchinson in England geheirathet haben? Der Angeklagte: Ich hatte damals aufgehört, Franzose zu seyn. Der Präsident: Können Sie leugnen, daß Sie aus dem Lager von Boulogne nach England desertirten, die Plane der französischen Armee mitnahmen und an die Engländer verkaufen wollten, weil diese Ihnen aber mißtrauten, die katholische Religion abschwuren und Ihr Vaterland aufgaben? Der Angeklagte: Dies gehört nicht zur Sache; übrigens habe ich hier ein Zeugniß des Maire's und des Pfarrers aus meinem Geburtsorte, wo ich seit 1816 achtzehn Monate zugebracht. Dieses Zeugniß beweiset, daß ich pünktlich und auf eine sehr erbauliche Art meine Pflichten als katholischer Christ erfüllt habe. Der Präsident: Sie waren also nie mit Demoiselle Hutchinson verheirathet? Der Angeklagte: Nein. Der Präsident: Sind Sie nicht mit gedachtem Frauenzimmer und in Begleitung derselben und mehrern Zeugen vor einem Geistlichen erschienen, welcher .... Der Angeklagte (den Präsidenten unterbrechend): Das war eine bloße Maskerade. Ich habe Demoiselle Hutchinson neu gekleidet; ich habe ihr 40,000 Franken gegeben; und Sie werden mir zugeben, daß damit ein Spaß von 6 Wochen theuer genug bezahlt war. Der Präsident: Nach 6 Wochen verließ Sie Demoiselle Hutchinson; Sie schrieben zärtliche Briefe an sie, worin Sie sie bitten, wieder zu Ihnen zu kommen. Sie erinnern sie an die heiligen Bande, welche sie an Sie knüpften; Sie nennen sie in diesem Briefe Ihre Frau, und beschwören sie im Namen des Pfandes Ihrer Zärtlichkeit, welches sie unter ihrem Herzen trage. Der Angeklagte: Sie verließ mich aus Liederlichkeit, und ich wollte sie eigentlich nur wieder zu mir locken, um sie nachher mit dem Strick um den Hals auf den Markt zu führen. Der Präsident: Aber Ihre eignen Briefe beweisen ja, daß Ihre unglückliche Frau Sie nur darum verlassen hat, weil sie erfuhr, daß Sie schon anderwärts verheirathet wären. Ein Geschworner: Kraft welchen Rechts hätte denn der Angeklagte die Demoiselle Hutchinson mit dem Strick um den Hals auf den Markt geführt? Der Angeklagte: Kraft des Rechts, welches das englische Gesetz dem Mann über seine Frau giebt. Der Präsident: Sie war also doch Ihre Frau? — In einem Briefe der Demoiselle Schwartz, voll der edelsten Gesinnungen, äussert dieselbe, aus Furcht, den Vater ihres Kindes gebrandmarkt zu sehen, und um ihn zu entschuldigen, den Gedanken, ob nicht vielleicht die heiße Sonne von St. Domingo ihm das Gehirn verrückt habe? Sie könnte in der That recht haben. Der Angeklagte: Ich danke für das Kompliment. Uebrigens so spricht man nicht mit einem Oberofficier. Ich habe meine Ehre nie

verwirkt; ich habe meinem Vaterlande mit Ehre gedient. Der Präsident: Auch damals, als Sie Ihre Fahnen verließen, nach England gingen, um mit der einen Hand den Engländern die Plane der Armee auszuliefern und mit der andern den Preis Ihrer Verrätherey zu empfangen? Der Angeklagte: Ich habe keinen Plan ausgeliefert. Der Präsident: In einem Briefe an den Siegelbewahrer rühmten Sie Sich aber, den Engländern Plane ausgeliefert, und zur Belohnung die Ehre gehabt zu haben, von den Lords der Admiralität zur Tafel gezogen worden zu seyn; und setzten hinzu: Sie hätten Ansprüche auf die Dankbarkeit jedes guten Britten. Der Angeklagte: Ich bin ein Gaskogner und rede nicht immer die Wahrheit. Ich habe drey Bände Notizen aus England nach Frankreich gebracht, die für die Regierung Millionen werth sind. Die Engländer würden mich dafür hängen lassen, wenn sie könnten."

Dordrecht, den 30sten July.

Gestern kamen hier auf eilf großen Rheinfahrzeugen die nach Brasilien auswandernden Schweizer an. Die Schiffe sind so mit Menschen angefüllt, daß der Platz äusserst beengt ist. Des Nachts haben sie gewöhnlich geankert und die meisten Emigrirten am Ufer bivouakirt. Dieses ist auch hier der Fall.

Basel, den 19ten July.

Wir wundern uns, daß die Regierungen der Kantons Freyburg und Bern die Auswanderung so viel junger, rüstiger Leute begünstigen, statt sie zur Arbeit anzuhalten. Es giebt in der Schweiz mehr als 60,000 Morgen Landes, das kulturfähig, aber unbebauet ist. Man bezahlt hier einem Tagwerker täglich 12 Batzen. Die Auswanderung kann daher keinen andern Grund haben, als den verderblichen Geschmack, den das Landvolk für Fabrikarbeit und sitzende Beschäftigung, für Kaffee, Branntwein und andere Luxusartikel gewonnen. Die Fabrikarbeiter haben angefangen, auszuwandern und die Landleute ahmen ihrem Beyspiele nach.

Bonn, den 25sten July.

Es ist ungegründet, daß, wie mehrere öffentliche Blätter melden, die Professoren Arndt und Gebrüder Welker verhaftet worden. Eben so wenig haben wegen der von der Regierung nöthig gefundenen Beschlagnahme ihrer Papiere die Kollegien aufgehört.

Vom Rhein, vom 1sten August.

Wie es heißt, ist auch Professor Görres, Direktor des Gymnasiums zu Koblenz, unter polizeyliche Aufsicht gesetzt worden.

Den von den Polizeykommissärs aus Berlin in Anspruch genommenen Professoren Arndt und beyden Welker ist bloß das Ehrenwort abgenommen, sich zur Untersuchung der gegen sie gemachten Beschuldigungen, im Fall sie dazu aufgefordert würden, zu stellen.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Löning soll, was er schon bey dem Mordversuche selbst geäussert, auch nachher wiederholt haben, daß er den Präsidenten Ibell bloß wegen seiner öffentlichen politischen Wirksamkeit, die, wie es zu geben pflegt, von Einigen sehr gerühmt, von Anderen sehr getadelt wird, angegriffen habe. Von einer Verbindung Lönings mit einer allgemeinen Verschwörung in Deutschland hat sich bis jetzt noch keine Spur gezeigt.

Unter den Verhafteten nennt man die Herren Pfeiffer und Herrmann, Hofmeister der Kinder der würtembergischen und badenschen Bundesgesandten. Sie waren erst seit drey Jahren von der Universität.

München, den 25sten July.

Heute erfolgte die feyerliche Schließung der ersten bayerischen Ständeversammlung und zwar, da Se. Majestät, der König, Ihre Badekur noch nicht geendigt haben, die Königlichen Prinzen aber gleichfalls abwesend sind, durch den Herzog Wilhelm von Bayern, Höchstwelche dazu von Sr. Königl. Majestät durch ein öffentlich verlesenes allerhöchstes Reskript ausdrücklich beauftragt waren. Die feyerliche Handlung selbst wurde in dem Saal der Abgeordneten, wo sich die Kammer der Reichsräthe eingefunden hatte, unter ähnlichem Ceremoniell, wie bey der Eröffnung der Ständeversammlung, in Gegenwart der Minister, vollzogen, und zugleich von dem Staatsrath von Kobel der Abschied für die Ständeversammlung selbst abgelesen. Dieser Abschied enthält über die Beschlüsse der Kammern die Entschließungen des Königs, die nach unserer Verfassung nicht einzeln und während der Verhandlungen, sondern sammt und sonders erst am Ende der Sitzung bekannt gemacht werden. Hier das Wesentlichste: Angenommen ist die Verbesserung der Gerichtsordnung, aber nicht der Wunsch der zweyten Kammer: daß zu Gemeindeumlagen auch die Miethsbewohner Beyträge entrichten sollten; angenommen die bestimmten Steuern, mit der Bemerkung: daß die preussische Sporteltaxe, wo sie noch eingeführt ist, gegen die bayerische vertauscht werden solle. Ueber das Militärbudget wird gesagt: Wir haben in der vollsten Ueberzeugung, daß Unsre eingegangenen Pflichten, als Glied des deutschen Bundes, und die Selbstständigkeit Unserer Monarchie, die für die Armee angesetzte Summe von 8 Millionen unabweislich erfordern, dieselbe in das Finanzbudget aufnehmen lassen; — da aber die zweyte Kammer für das Bedürfniß der Armee 7,674,000 Gulden in der Art als zureichend angenommen hat, daß hiervon 6,700,000 Gulden für die aktive Armee zu bestimmen und die dermaligen Pensionen und überzähligen Officiere mit 974,000 Gulden in der Art besonders zu übernehmen wären, daß die Heimfälle der Staatskasse zu gut geben; so werden Wir noch auf das Genaueste untersuchen lassen, ob und in wiefern es möglich sey, die Armee in dem

Stande, in welchem es die Erfüllung der Bundespflichten erfordert, mit dieser Summe zu erhalten; sollte jedoch dieses nicht erzielt werden können, so müßten Wir uns vorbehalten, das, was zu diesem Zwecke an der bisher festgesetzten Summe von 8 Millionen über die oben bemerkte Summe noch erforderlich seyn sollte, aus den eigenen Militärfonds verwenden zu lassen, indem Unsre getreuen Stände nicht gemeint seyn können, Uns an der Erfüllung Unsrer bundesmäßigen Verpflichtungen zu hindern. Genehmigt sind: 15,000 Gulden für Wittwen und Waisen protestantischer Geistlicher, 32,000 für Schulen, 24,000 für Universitäten, 16,000 für Landesgestüte, Alles, wenn Ueberschuß der Staatseinnahme sich ergiebt; das Staatsschuldenwesen; der Kredit von 3 Millionen; aber nicht genehmigt die Perception der Steuern durch die Gemeinden. In Ansehung der Hypothekenordnung heißt es: Wir haben nicht ohne Befremden bemerkt, daß die Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 22, vermöge welcher die Stände in ihren Sitzungen die von der Regierung an sie gebrachten Gegenstände vor allen übrigen in Berathung ziehen sollen, besonders bey dem schon am 10ten Februar d. J. an sie gebrachten, und bald darauf mit den Motiven unterstützten Entwurfe einer Hypothekenordnung unbeachtet geblieben ist, und Wir sehen Uns mit Bedauern ausser Stand, dermalen schon der Nation ein Gesetz zu geben, welches als eine wesentliche Bedingung des dem Volke so wichtigen Realkredits in lauten Anspruch genommen, und daher längerhin nur mit Nachtheil entbehrt wird. Gegen Duelle soll ein Gesetz vorgelegt, auf Verbesserung des Advokatenwesens Rücksicht genommen werden, und bey der Revision der Civilgerichtsordnung und des Strafgesetzbuchs auch auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens; doch mit Vorbehalt der Adelsrechte. Ueber den Antrag: dem Justizministerium eine solche Stellung gegen den Staatsrath zu geben, daß dadurch die Unabhängigkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege aufrecht erhalten werde, sollen Berathungen angeordnet werden. Ueber das Judenwesen soll der nächsten Versammlung ein Gesetz vorgelegt werden; eben so auch über die Beschäftigung der Gefangenen. Revision der Statuten der Akademie der Wissenschaften sey bereits angeordnet; Aufspeicherung eines Theils der Getreidevorräthe in fruchtbaren Jahren sey bereits verfügt und soll noch ausgedehnt werden. Das Lotto soll aufgehoben werden, sobald es die finanziellen Verhältnisse verstatten. Sämmtliche Ministerien wären angewiesen, das zur Ruhe setzen nur in dringenden Fällen zu begutachten, und taugliche Pensionäre wieder anzustellen. In den ältern Kreisen wären die Pfarreyen hinreichend oder gar reichlich ausgestattet, im Rheinkreise Einleitung zur Verbesserung derselben getroffen — Nachdem Wir heißt es dann, nunmehr auf die an Uns gebrachten gemeinsamen Beschlüsse, Anträge und Wünsche der Ständeversammlung Unsre Entschließungen gegeben haben, können Wir Uns bey dem Rückblick auf den Gang und die Art der in der Kammer der Abgeordneten gepflogenen Verhandlungen, welche Wir mit einer eben so ernsten, als beharrlichen Aufmerksamkeit verfolgt haben, nicht beruhigen, ohne einiger in derselben gefaßten, der Verfassungsurkunde zuwiderlaufenden, Beschlüsse zu erwähnen, welchen eine nicht zu mißkennende, auf die Erweiterung des durch die Verfassungsurkunde bezeichneten ständischen Wirkungskreises gerichtete Absicht zum Grunde liegt. Wir rechnen hieher: 1) den Beschluß, daß der Ständeversammlung die Befugniß zustehe, eine Bitte um Veranlassung einer Initiative auf einen Zusatz zu der Verfassung an Uns zu stellen. Derselbe ist der klaren Bestimmung der Verfassungsurkunde zuwider, und mußte um so mehr Unsere Aufmerksamkeit erregen, als er einen für immer geltenden Grundsatz festsetzen sollte, gegen den nie ein Zweifel, Widerspruch oder Einrede statt fände; 2) den Beschluß über den Entwurf einer Instruktion der zur Censur der politischen Zeitungen angestellten Behörden, wodurch die Kammer sich gegen die Bestimmungen der Verfassungsurkunde unter einer nichtigen Wendung, den Antrag auf Abänderung der Verfassung, das Recht zur Initiative in der Gesetzgebung beyzulegen versuchte; 3) den Beschluß wegen damals nur als Ausnahme gestatteter Zulassung Unserer Minister zu den geheimen Sitzungen der Kammer, ungeachtet sie nach Tit. VII. §. 24 der Verfassungsurkunde davon auf keine Weise ausgeschlossen werden können, ausser, wenn die Kammer zur Abstimmung über einen berathenen Gegenstand schreitet; 4) die Beschlüsse auf die von Kistlerische Beschwerde, wodurch die Kammer der Abgeordneten von Unserm Staatsministerium der Justiz nicht bloß Aufschlüsse und Erläuterungen, sondern Abstellung der nach ihrem einseitigen Urtheile befundenen Rechtsverletzung verlangte, und dasselbe um die baldigst zu treffende Verfügung anging, welches der Verfassungsurkunde zuwider läuft. Das an Unser Justizministerium gestellte Ansuchen: von der auf die Beschwerde des quiescirten Landrichters Schulz erfolgenden Verfügung durch das Intelligenzblatt Nachricht zu geben, finden Wir ungeeignet. Wir fühlen Uns durch die für die unverletzte Erhaltung und Vollziehung der Verfassung Unsers Reichs Uns obliegende Pflicht aufgefordert und verbunden, zu erklären, daß diesen und ähnlichen mit den Bestimmungen der Verfassungsurkunde unvereinbarenden Beschlüssen zu keiner Zeit eine verbindliche Kraft beygelegt werden kann. — Dieselbe Pflicht veranlaßt Uns, die verfassungswidrigen Verwahrungen zurück zu weisen, welche sich einzelne Mitglieder der zweyten Kammer gegen

verfassungsmäßig zu Stande gekommene oder noch erst zu fassende Beschlüsse im Namen einzelner Kreise, und selbst der Nation, einzulegen erlaubt, und welche sich auf eine ungeeignete, aber auch zugleich auf eine, an sich unkräftige Weise, in die Sitzungsprotokolle eingedrungen haben. Wir können endlich nicht unterdrücken, wie ungern Wir mehrfältige Abweichungen von den Vorschriften des Edikts zur Verfassungsurkunde in der zweyten Kammer wahrgenommen haben, und wie unerwartet es Uns gewesen ist, daß einzelne Mitglieder es ihren Pflichten angemessen, oder doch nicht unter ihrer Würde finden möchten, gegen ganze Klassen von Staatsdienern allgemeine schwere Beschuldigungen vorzubringen, ohne sich zum Beweise oder auch nur zur Anzeige der pflichtverletzenden Handlungen bey den vorgesetzten Behörden, selbst nicht nach erfolgter Aufforderung, verbunden zu halten. Uebrigens ist jener unbemessene Tadel der Regierung, worin Abgeordnete sich zu gefallen schienen, in jeder dankbaren Anerkennung des vielen in den schwersten Zeiten vollbrachten Guten, deren Wir von Unsrer Ständeversammlung im Allgemeinen, und von Unserm treuen Volke versichert sind, längst berichtigt. — Wir verweilen nicht länger bey den einzelnen Abweichungen von der in der Verfassung fest vorgezeichneten Bahn der ständischen Wirksamkeit, in dem Vertrauen, daß in den künftigen Sitzungen keine Einwirkungen zur Theilnahme an Beschlüssen, welche die Integrität der Verfassung und mit derselben die Wohlfahrt des Staats selbst bedrohen könnten, ferner mehr vorkommen werden. Wir wenden Uns lieber zu jenen beruhigendern Erscheinungen, durch welche die beyden Kammern der ersten Ständeversammlung Unsern Erwartungen entsprochen haben. Wenn sich die Kammer der Reichsräthe durch Anhänglichkeit an Unsere Person und Unser königliches Haus, — durch eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf Festhaltung der verfassungsmäßigen Bestimmungen, — durch die wohlgefällige Vorlage einer von ihr verfaßten Geschäftsordnung, und durch eine mit dem Andrange der Geschäfte in der letzten Zeit wetteifernden Thätigkeit ausgezeichnet hat; — so hat sich die Kammer der Abgeordneten durch gleiche Anhänglichkeit, durch gleiche Anstrengung in gründlicher Erörterung der Berathungsgegenstände, im steten Hinwirken auf des Volkes Wohlfahrt und Begehren, und in der Entwickelung mancher Wünsche und Gebrechen, welche Uns sonst vielleicht unbekannt geblieben wären, nicht minder verdient gemacht. — Wir finden eine vorzügliche Befriedigung in jenen Bemühungen, das Gleichgewicht zwischen dem Staatseinkommen und dem Staatsaufwande herzustellen; — durch einen wohlberechneten Schuldentilgungsplan das öffentliche Vertrauen auf den Willen und das Vermögen, die Verbindlichkeiten des Staats heilig zu erfüllen, immer mehr zu befestigen; — durch wesentliche Verbesserungen der Gerichtsordnung die Rechtsverwaltung zum Wohl aller rechtsuchenden Staatsbürger zu sichern und zu befördern; — durch eine zweckmäßige Zolleinrichtung die billigen Ansprüche des Handels- und Gewerbstandes, so wie der Producenten, zu befriedigen, und überhaupt Unsrer Aufmerksamkeit Gegenstände und Einrichtungen zu empfehlen, welche Wir nunmehr einer um so sorgfältigern Prüfung übergeben, und welche die nach den sich ergebenden Resultaten mögliche und räthliche Berücksichtigung und Anwendung finden werden. Wir sind forthin der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß nur durch verfassungsmäßiges, gemeinschaftliches Zusammenwirken der Stände Unsres Reichs mit den obersten Regierungsorganen das Vertrauen Unsrer getreuen Unterthanen zu Uns und Unsren Stellen gewinnen; diese zuversichtliche Hoffnung auf allmählige möglich größte Erleichterung aller Lasten sich erhöhen, und die oft bewährte Liebe Unsers treuen Volks gegen Uns sich dauerhaft befestigen könne. Nur alsdann, wenn dieselbe Ueberzeugung die beyden Kammern gleich durchdringt, und sich im Werke, wie in Worten, ausspricht, können Wir dem Vertrauen in die wiederholten feyerlichen Betheurungen — die Verfassung unverletzt und in allen ihren Bestimmungen zu befolgen — in Unserm königlichen Gemüthe Raum geben, und Uns der lebendigen Erscheinung des reinen Bildes erfreuen, unter welchen Wir Uns in der Versammlung der Stände eine Stütze des Throns und eine Wohlthat der Nation gedacht haben. Indem Wir nun die erste lange und mühevolle Sitzung der lieben und getreuen Stände des Reichs hiemit schließen, gedenken Wir noch mit Rührung des lauten Einklanges von inniger Liebe und treuer Ergebenheit gegen Uns, in welcher beyde Kammern sich bey mehrfacher Veranlassung ausgesprochen haben. — Diese Volksstimme ist Unserm Herzen theuer, und Wir erwiedern sie mit der Versicherung Unserer besondern königlichen Huld und Gnade, womit Wir Unsern lieben und getreuen Ständen stets gewogen verbleiben. — Gegeben Baden-Baden, am zweyundzwanzigsten July, im Jahre Eintausend Achthundert und Neunzehn. Maximilian Joseph. (L. S.)

Sämmtliche Staatsausgaben sind auf 31,017,596 Gulden berechnet, die Einnahmen auf 31,126,811 Gulden.

London, den 30sten July.

Vom 21sten September 1817 bis zum 21sten September 1818 wurden, nach einem glaubwürdigen Verzeichnisse, bloß nach Rio-Janeiro 26,808 Neger verschifft, wovon 3475 unterweges Todes verfuhren.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 192. Dienstag, den 12. August 1819.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 7ten August.

Der Doktor Jahn, welcher in der ersten Zeit seiner Haft das Gefängniß nicht verlassen durfte, hat, wie es heißt, auf höchster Veranlassung die Erlaubniß erhalten, dann und wann innerhalb des Festungsbereiches herum gehen zu dürfen; jedoch wird ihm jedesmal ein bewaffneter Begleiter zur Aufsicht mitgegeben. Das ungewohnte der Zimmerluft, welche nachtheilig auf Jahns Gesundheit gewirkt haben soll, ist die Ursache des gemilderten Arrestes gewesen.

Paris, den 2ten August.

Zwey Tage lang, den 31sten July und 1sten August, war Paris wegen des Bavoux'schen Processes in Bewegung und, Trotz der drückenden Hitze, das Gedränge zum Gerichtssaal so ausserordentlich, daß Viele draussen bleiben mußten, und im Saale selbst keine Ordnung erhalten werden. Unter denen durchs Loos bestimmten Geschwornen waren auch drey ministerielle Departementschefs. Beym Vorlesen der Anklageakte entstand solcher Tumult, daß der Präsident Parisot an die Vorschriften des Gesetzes zur Erhaltung der Ruhe im Heiligthum der Gerechtigkeit erinnern mußte. Einmal machte auch eine Gruppe Advokaten Lärmen, die zu spät kamen, und sich noch eindrängen wollten. Bavoux, ein Mann von 45 Jahren, wurde zuerst befragt. Er schob die ganze Schuld von den Händeln in der Rechtsschule auf den Dekan, dessen Befugniß, ihm Einstellung der Vorlesungen zu gebieten, er jetzt so wenig, wie damals, anerkenne; denn er sey bloß Erster unter den übrigen gleichen Professoren. Daß man in seinen Heften ausgedichte Stellen fand, von denen man behauptet, sie müßten die eigentlich verfänglichen Sachen enthalten, die man sonst vergebens gesucht, sey ganz natürlich, da der Entwurf einer Vorlesung keine Reinschrift sey. Als der Präsident aber, um die Behauptung Bavoux's über Gerichtsbarbarey zu erweisen, die wirklich vorhandene Stelle ausheb: Wie viel tausend Unschuldige haben bey allen Nationen die Irrthümer der Gerichte mit dem Leben bezahlen müssen, wie die Sirven, die Calas, die la Barre, die Lalli, die Malherbes, die Ludwige ꝛc., — schien das Publikum sich zu verwundern, daß man die Verdammung ausgemacht ungerechter Urtheilsprüche dem Professor zum Vorwurf mache; und dieser selbst erklärte: er glaube, jeder rechtliche Mann sey seiner Meinung. Unter den Zeugen trat auch ein Sekretär des Professors, Pardessus, auf, der den Vorlesungen beygewohnt hatte. Da man Bavoux deswegen in Anspruch nimmt, daß er zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert habe, verlangte der Advokat Dupin, den Zeugen ausdrücklich über diesen Punkt zu befragen. Als er antwortete: dergleichen habe ich nicht gehört, versetzte Dupin: weiter verlangen wir nichts, da steckt der ganze Proceß. Sechszehn Studenten beantworteten die nämliche Frage auch mit Nein! Bavoux habe bloß von Unvollkommenheit der Gesetze geredet. — Nun trat der königliche Anwald Vatemenil auf und schilderte die traurigen Folgen der unklugen Lehrvorträge. Die Studenten hätten sich den Befehlen ihrer Obern widersetzt, mit Studenten auf andern hohen Schulen Verbindungen geschlossen, Alle von dem Geiste eines Professors beseelt, der ihnen Verachtung gegen bürgerliche Einrichtungen eingeflößt. Sey er nicht der einzige Schuldige, so sey er doch der größte, denn ohne ihn würde die Schule ihren alten Ruf noch ferner behauptet haben; besonders das Verhältniß des Lehrers zu den Schülern müsse betrachtet werden, wenn man ein richtiges Urtheil über den Vorfall fällen wolle. — Bavoux behauptete dagegen: Man bediene sich seines Vortrags nur als Vorwand, um den öffentlichen Unterricht selbst, und namentlich die erst vom Könige neuverordneten Lehrgegenstände anzutasten. Wer eine Vergleichung zwischen den neuen und alten Professoren veranlasse, beunruhige letztere um so mehr, da dadurch auch das Dekanat in den Händen des Mannes unsicher werde, der dies reiche Erbe lebenslang zu behaupten gedacht. Herr Persil, einer der Sachwalter Bavoux's, erinnerte, daß der königliche Anwald selbst mit der größten Heftigkeit Gesetze angegriffen habe, und zwar ein Hauptgesetz, auf welchem unsere Freyheit ruhe, das Wahlgesetz. Herr Vatemenil erwiederte: sein tadelnd Urtheil sey gefällt worden, ehe das Gesetz gesetzliche Kraft erhalten; er rügte: daß Bavoux, statt sich zu vertheidigen, Andere anklage, und seinem Vorgesetzten, dem Dekan Delvincourt, Ungehorsam gegen königliche Verfügung ohne Beweise Schuld gebe ꝛc. Herr Dupin, Bavoux's zweyter Vertheidiger, erwiederte: es sey ein grober Mißbrauch, daß das Dekanat, welches eigentlich wechseln sollte, schon so lange Jahre stets in einer Hand geblieben. Er bewies mit dem Beyspiel berühmter englischer Rechtsgelehrten, Erskine, Rumilly ꝛc., daß man, um Verbesserung fehlerhafter Gesetze zu bewirken, stets auf ihre Fehlerhaftigkeit zurückkommen

müsse. Bavoux's Tadel des Strafgesetzbuchs sey nicht stärker ausgesprochen, als der Tadel, den sein Kollege und Ankläger, Pardessus, über das Handelsgesetzbuch ausgestoßen. — Nun traten die Geschwornen ab, und kamen nach einer halbstündigen Berathung mit dem Spruch zurück: nicht schuldig! Die Zuschauer brachen in Jubelgeschrey aus, Alles drängte sich zu Bavoux, um ihm Glück zu wünschen, und er entfernte sich mit einigen Freunden durch eine Nebentreppe; aber in einem andern Saale, durch welchen er gehen mußte, erwarteten ihn 40 bis 50 Studenten und begleiteten ihn einige Straßen hindurch, bis er endlich ein Miethskabriolet fand, und sich entzog.

Vorgestern nach der Messe, die der König in seinen Zimmern gehört hatte, empfing derselbe den am 30sten angekommenen Herzog von Richelieu in einer besondern Audienz. Se. Excellenz verweilte eine halbe Stunde lang bey dem Könige.

Aus Italien, vom 26sten July.

Der Duca Carlo Odescalchi ist mit seinem Bruder von Rom nach Wien abgegangen, um dem Erzherzog Rudolph den Kardinalshut zu überbringen.

Die Nachgrabungen in der Tiber waren noch verschoben worden, weil einige angesehene Personen gewünscht hatten, zuvor noch den Mechanismus der anzuwendenden Maschinen zu sehen, sonst würde das sehr niedrige Wasser die Unternehmung sehr begünstigt haben.

In Genua wird Tag und Nacht an den Festungswerken gearbeitet, und überhaupt im Sardinischen das Militär bedeutend verstärkt.

Der König von Sardinien hat dem Konvikt der Jesuiten zu Turin 60,000 Franken geschenkt, um ein Landgut, welches früher dem Minister Marquis Ormea gehörte, zur Unterhaltung ihrer Zöglinge anzukaufen.

Man arbeitet gegenwärtig an Verfertigung der neu erfundenen Maschinen, durch welche der Flachs so bereitet wird, daß er des Röstens im Wasser nicht bedarf, so daß es im nächsten Jahre verboten werden wird, ihn zu diesem Behufe in dem Lago d'Agnano zu wässern, dessen Umgebungen nicht allein durch den Geruch verpestet, sondern auch durch die Ausdünstungen ungesund werden.

Das neue neapolitanische Kriminalgesetzbuch hat die Form beybehalten, nach welcher die richterliche Sentenz in zwey Theile zerfällt, nämlich der Ausspruch über die Thatsache selbst, und über den Thäter und die Anwendung der Strafe. Die Geschwornengerichte, zu welchen auch unter der militärischen Okkupation das Volk nicht reif befunden wurde, sind jetzt wieder ausgeschlossen.

Nach Briefen aus Sicilien vom 3ten dieses hat der Aetna an jenem Tage eine große Menge Lava ausgeworfen und Verwüstungen von der Seite von Zafferana angerichtet.

Wien, den 4ten August.

Ihre Majestäten und die Erzherzogin Klementine sind vorgestern in erwünschtem Wohlseyn nach Schönbrunn von Ihrer Reise zurückgekehrt.

Wie unser Beobachter meldet, traf der Fürst Metternich am 27sten in Karlsbad ein, um Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, seine Aufwartung zu machen.

Die nämlichen Ursachen, welche den Auflauf in Jassy veranlaßten, nämlich Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten wegen vorgeblich versteckter Pest, haben in mehreren Städten der Moldau ähnliche Scenen bewirkt. Obgleich der Hospodar dem Volke Abhülfe versprochen hatte, so hielt er doch dies Versprechen nicht, sondern ließ noch ausserdem mehrere Einwohner unter dem Vorwande der Theilnahme am Aufruhr in Verhaft nehmen, in die Salzgrube auf Arbeit schicken und sogar hinrichten. Die Zahl der vermißten Einwohner beträgt gegen 80 Personen. Man hat einige todte Körper im Hofe des Residenzpallastes in Mist vergraben gefunden.

Aus dem Badenschen, vom 28sten July.

Das Oberappellationsgericht in Mannheim hat auf Vollziehung der Todesstrafe an Sand, der dem Tode nahe seyn soll, angetragen, der Großherzog aber den Antrag noch nicht angenommen.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Ein ruhr'sches, mit Kohlen beladenes, stromaufwärts fahrendes Schiff, lief am 24sten July bey Köln in den Bauch eines mit Schweizern, welche nach Brasilien gehen, angefüllten Schiffes, und zertrümmerte dasselbe; was auf dem Verdecke stand, sprang oder fiel ins Wasser; jedoch sind keine Menschen dabey umgekommen. — Zwölf Schiffe mit Schweizern, die die ferne und gefährliche Reise nach Brasilien machen wollen, lagen bey der Stadt vor Anker.

In den, dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim gehörigen, ihres vortrefflichen Weines wegen bekannten, Kollmuth-Weinbergen, sind am 28sten July 7 vollkommen reife Trauben abgeschnitten worden, eine Sache, die denen, über dieses Weingebirge sich von 150 Jahren her datirenden Urkunden zufolge, noch nie daselbst erlebt worden ist, indem das merkwürdigste Beyspiel von einer ungewöhnlich frühen Reife die Mitte August's bisher war.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Nachdem sich die seit dem Aachener Kongreß bestandene Specialkommission, welche die bayerischen und badenschen Streitsachen ausgeglichen, aufgelöst, hat auch der Bundestag die Ferien, die einige Monate dauern dürften, begonnen. Ob etwas Näheres über die Militär- und Festungsverhältnisse beschlossen? und was? ist noch nicht bekannt.

Dresden, den 26sten July.

Vorige Woche beabsichtigten hier die Schneidergesellen einen Aufstand. Es waren nämlich einiger Ursachen wegen ein paar Schneidergesellen von der Polizey eingezogen worden, und sollten durch Gensd'armen zur Stadt hinaus gebracht werden, weshalb die ganze sehr zahlreiche Brüderschaft die Arbeit verließ und dies verhüten wollte. So unbedeutend das Ding schien, so machte es doch viel Redens in der Stadt, da bey einem ähnlichen Aufstande vor einigen und 20 Jahren Kanonen aufgefahren, Infanterie und Kavallerie aus den umliegenden Städten herbeygezogen und alle Plätze und Straßen besetzt wurden. Doch diesmal ward bald Alles wieder ruhig.

Hannover, den 2osten July.

Der Oberstlieutenant von Prott ist von seiner Sendung nach London zurückgekommen, wo er Erläuterungen über die vorgeschlagenen Einrichtungen bey der Kriegsverwaltung gegeben hat. Nach seiner Rückkehr sind die Verhandlungen darüber weiter fortgesetzt, welche zuletzt eigentlich nur die Frage betreffen werden: ob und was und wie an den Ausgaben auf das Kriegswesen erspart werden könne? Diese Ausgaben sind verhältnißmäßig für einen Staat größer, der 20,000 Mann Truppen hält, als für einen Staat, der 100,000 Mann hat, weil der Stab und die Verwaltungsbeamten sich nicht in dem Verhältnisse von 1 bis 5 vermindern lassen, und eben dadurch werden Ersparungen schwieriger. Das Entlassen der gemeinen Soldaten hilft nicht viel. Sicherem Vernehmen nach wird jedoch die hannöversche Infanterie bedeutend vermindert. Bey der Reiterey sollen bey jeder Schwadron nur einige Pferde eingehen. Für die Gemeinen sind nun die Stockschläge in jedem Korrektions- und Disciplinarfalle durchaus verboten. Auf bloß mündliche Untersuchung, ohne förmliches Kriegsverhör, darf vom Chef oder Kommandeur auf dreytägigen Strafarrest erkannt werden. Die Verwandlung der Strafe des Spießruthenlaufens in Karrenstrafe mag etwas zu der Uebervölkerung unserer Karren- und Zuchthäuser (800 Einwohner männlichen und 251 Einwohner weiblichen Geschlechts) beygetragen haben; mehr hat dazu Entsittlichung und Verarmung gewirkt, wie sich schon daraus ergiebt, daß unter diesen 1131 Verbrechern nicht weniger als 834 Diebe sind.

Aus dem Holsteinschen, vom 4ten August.

Es sind, heißt es, die großen Güter Seedorf und Hamsdorf zu circa 500 000 Rthlrn. in Holstein für den Fürsten von Schwarzenberg dieser Tage gekauft. Man spricht von dem Verkauf mehrerer Güter, durch welchen große Summen in Umlauf kommen, und der holsteinsche Kredit wieder ganz hergestellt werden wird.

Hamburg, den 6ten August

Der berühmte Kanzler der Universität Halle, Herr Dr. Niemeyer, ist gestern auf der Rückreise von London hier angekommen.

Die ausserordentliche Hitze, die wir diesen Sommer in hiesiger Gegend haben, ist besonders wegen ihrer ununterbrochenen Fortdauer merkwürdig. Seit dem Monat May stand der Thermometer des Mittags fast beständig im Schatten auf 20 bis 26 Grad Reaumür. Wenn wir die Grade der Hitze jedes Tages in den Monaten vom Junius und Julius von 1817, 1818 und 1819 nach unserm meteorologischen Journale zusammen rechnen, so ergiebt sich daraus folgender merkwürdiger Unterschied:

Junius 1817	404½ Gr.	Julius 1817	526½ Gr.
" 1818	560 "	" 1818	589½ "
" 1819	572 "	" 1819	646 "

Stockholm, den 3osten August.

Am 27sten dieses hatten wir das Vergnügen, Se. Majestät, den König, und den Kronprinzen aus Schonen hier wieder eintreffen zu sehen. Wie es heißt, wird der Monarch gegen Ende nächsten Monats eine Reise nach Dalekarlien antreten.

Unterm 24sten dieses haben Se. Königl. Majestät geruht, Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Schweden und Norwegen, zum General in Dero Armee zu ernennen.

Aus einem Schreiben aus London, vom 27sten July.

Herr Owen, ein Methodist, welcher vor einiger Zeit einen sehr weitläuftigen Plan zur öffentlichen Kunde brachte, nach welchem er eine Art Kolonie für die ärmere Klasse errichten, dazu Ländereyen angewiesen haben wollte, und eine Subskription zur Bestreitung der Kosten verlangte, hat, obgleich er im Anfange kein Gehör erhalten und keine Unterstützung bekommen konnte, dennoch die Sache nicht aufgegeben, sondern es endlich so weit gebracht, daß gestern in London-Tavern eine sehr zahlreiche Versammlung statt fand, in welcher der Herzog von Kent präsidirte. Man hat den Vorschlag, welcher, der schweren Ausführung abgerechnet, ein sehr lobenswerthes und patriotisches Unternehmen bleibt, in Ueberlegung genommen, und will es mit 250 Familien versuchen, denen 1000 Akre Landes zum Bebauen angewiesen, und zu deren ersten Ansiedelung und Anschaffung der nöthigen Geräthe 100,000 Pf. Sterl. subskribirt werden sollen. Entspricht der Erfolg den Erwartungen des Herrn Owen, so soll der ganze Plan in Ausführung gebracht werden, welcher mehrere tausend Familien ernähren wird. Die Subskription wurde sogleich mit 4000 Pfund eröffnet, wozu Herr Owen selbst 1000 Pfund zeichnete.

Der Schulmeister Harrison, welcher bey der letzten Versammlung in Smithfields auf Befehl der Regierung arretirt ward, wurde in Begleitung eines Konstables nach seiner Heimath Stockport gebracht, woselbst er zwey Bürgen gefunden, die für seine Erscheinung bey den nächsten Assisen gutsagen, und er selbst hat sich zur Zahlung von 500 Pfund verpflichtet, wenn er sich nicht gleich vor Ge-

richt einfindet, sobald er dazu aufgefordert wird. Dieses sind die gewöhnlichen Ceremonien, nach welchen man verfährt, dergleichen Arrestanten auf freyen Fuß zu setzen, und zwar so lange, bis ihre Sache gerichtlich untersucht und sie entweder bestraft oder freygelassen werden, und hat dem zufolge Harrison eine temporäre Freyheit. Bey der Ankunft in Stockport versammelte sich eine Menge Pöbel um den Wagen, worauf der Polizeydiener mit seinem Gefangenen saß. Ersterer war genöthigt, sich in ein Haus zu retiriren, wo er erschossen wurde. Die Regierung hat 300 Pfund Belohnung darauf gesetzt, wer den Thäter angiebt.

Nach unsern Blättern hat der englische Einfluß zu Madrid jetzt wieder die Oberhand.

Der Lord-Mayor machte vorige Woche in einer Rathsversammlung bekannt, daß er eine sichere Nachricht auf geleisteten Eid erhalten habe, wie es die Absicht gewesen sey, am vergangenen Mittewochen während der Versammlung auf Smithfields die Stadt an allen 4 Ecken in Brand zu stecken und die Einwohner zu ermorden, welches ihm denn noch mehr dazu bewogen hätte, alle die Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen. Herr Hunt und Konsorten, welchen diese Erklärung des Lord-Mayors zu Ohren gekommen, haben es aber gewaltig übel genommen, daß so etwas behauptet würde, was ihrer Meinung nach gar nicht wahr seyn kann, und machten darüber einen großen Lärm an allen öffentlichen Orten. Hunt schrieb einen groben und beleidigenden Brief an den Lord-Mayor, worin er ihn als ein Werkzeug der Regierung beschuldigt, diese Geschichte nicht allein erfunden, sondern auch Helfershelfer des bewußten schändlichen Plakats vom 21sten July gewesen zu seyn, indem es die Absicht des Gouvernements wäre, das Volk zu ausschweifenden Handlungen zu zwingen, um Gelegenheit zu finden, eine militärische Regierung einzuführen. Hierauf keine Antwort erhaltend, verfügte er sich gestern selbst nach Guildehall, wo der Lord-Mayor zu Rathe saß, brachte daselbst Alles in Verwirrung, so daß der Lord-Mayor gezwungen wurde, die Rathsversammlung aufzulösen. Darauf nahm Alderman Waithman gegen alle Sitte und Herkommen den Stuhl ein, stritt und zankte sich mit Herrn Hunt über die Art und Weise, wie das Betragen des Lord-Mayors censirt werden sollte, auf die niedrigste und pöbelhafteste Art, so daß nicht viel daran fehlte, daß die beyden Helden den Zuschauern ihre Kunst im Boxen gezeigt hätten, bis man am Ende darüber einig wurde, dem Lord-Mayor sollte angezeigt werden, daß er das Zutrauen der freyen Bürger Londons (wohl verstanden solcher, wie zu der Zeit in Guildehall versammelt waren) nicht verdiene und folglich gänzlich verloren habe. Uebrigens erklärte Herr Waithman, daß er sich von der Ochsenstimme des Herrn Hunt nicht mehr anbrüllen lassen wollte, und daher in Zukunft von solchen Orten wegbleiben würde, wo Herr Hunt erwartet würde.

Seit vergangenen Donnerstag haben wir hier in der Stadt verschiedene Feuersbrünste gehabt, und besonders eine beträchtliche nahe bey Smithfields, wodurch mehrere Häuser niedergebrannt sind und deren Entstehen man bis jetzt nicht ausgefunden hat. Heute Nachmittag um 4 Uhr gerieth eine unserer ersten Zuckerfabriken, den Herren Craven et Shutt in Dunkan Street White Chappel gehörig, in Brand. Schon um 5 Uhr waren die Fabriken und 2 Häuser in vollen Flammen. Viele deutsche Arbeiter waren in gedachten Fabriken angestellt.

Nach der Hofzeitung kamen 3 Leute in die Wohnung des Konstables Birch zu Stockport, und während selbige mit ihm wegen seines gefangenen Harrison sprachen, schoß einer davon den Konstable nieder und dann entflohen alle drey.

Die Kontrahenten der Anleihe triumphiren über ihre Gegenpartey. Omnium ist schon $6\frac{1}{2}$ Procent Prämium gewesen, hat indessen heute wieder etwas nachgelassen und mit 5 Procent Prämium geschlossen. Wer etwas Kourage gehabt, hat seit vorigem Mittewochen einige tausend Pfund, ohne einen Pfennig Geld dazu nöthig zu haben, an dem Omnium verdienen können.

London, den 30sten July.

Da das Kaiserthum Kandy nun wieder unterworfen ist, so hat General Brownrigg die Grundsätze der künftigen Verwaltung bekannt gemacht, und das Kriegsgesetz, welches seit dem Aufstande waltete, wieder dem bürgerlichen Gericht weichen lassen. Vier der Hauptanführer des Thronbewerbers wurden noch hingerichtet, und starben, wie die Ceylonsche Zeitung meldet, mit einem Muth, der einer bessern Sache würdig gewesen wäre.

* * *

Gestern hatte der algierische Gesandte seine Abschiedsaudienz beym Prinz-Regenten; er kehrt auf der englischen Fregatte Myrmidam nach Algier zurück.

Der französische, spanische und persische Ambassadeur haben dieser Tage lange Konferenzen mit Lord Castlereagh gehabt.

Die Legion, welche der General Devereux in Irland für die Insurgenten in Südamerika angeworben hat, ist zum Theil bereits abgesegelt. Die Parlamentsakte, welche gegen das Einrolliren von Truppen für fremden Dienst erlassen worden, erhält erst den 1sten August Gesetzeskraft.

Nach Briefen aus Martinique und Guadeloupe hofft man, daß die dasigen Häfen zur Ermunterung des Handels für frey erklärt werden dürften.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 193. Mittewoch, den 13. August 1819.

Paris, den 3ten August.

Von den vier Wilden aus Nordamerika, die neulich hier angekommen, hat man folgendes Nähere durch den Dollmetscher erfahren: „Kornelius Sakayonta, ein Greis von 84 Jahren, ist Chef des Stammes der Oneida, im nördlichen Amerika; sein Sohn, Aeron Sakayonta, scheint 40 Jahre alt zu seyn; sein Enkel, Sakanta, und sein Schwiegersohn, Sowatis-Kanada, sind kaum 20 Jahre alt.“ Diese Wilden sind sanft, scharfsinnig und machen Alles, was man ihnen vormacht, mit Geschicklichkeit nach. Durch Nachahmung kann man sie nur belehren, da sie keinen Begriff von den europäischen Sprachen haben. Jene Wilden werden nun auf dem Theater des Herrn Le Comte gezeigt werden.

Unsere Damen tragen jetzt nicht mehr Chapeaux à la Bolivar, sondern Chapeaux, die Missionnaires genannt werden.

Der Herzog von Bassano (Maret) kehrt nun auch nach Frankreich zurück.

Brüssel, den 6ten August.

Vorgestern ist der Herzog von Cambacères von hier nach Paris abgereiset.

Am 4ten ward zu Gent der Grundstein zu dem Universitätsgebäude von Herrn Falck, Minister des öffentlichen Unterrichts, gelegt.

Als unser Monarch am 23sten July durch Furnes passirte, ward ihm, wie hiesige Blätter anführen, in dasiger Gegend ein Müller, Namens Deschot, alt 60 Jahre, vorgestellt, der wegen eines Schadens seit neun Jahren nicht wie andere Menschen gegessen und getrunken hat, sondern seine Nahrung bloß durch eine Röhre erhält, die man ihm durch den Mund bis in den Magen steckt; er befindet sich übrigens ganz wohl und ist der Vater von 9 Kindern, wovon ihm ein Zwillingspaar vor 3 Wochen geboren worden.

Aus Westphalen, vom 5ten August.

Eine unsrer Zeitschriften enthält eine Korrespondentnachricht aus Paris von dem bekannten Freyherrn von Hallberg, worin Folgendes vorkömmt:

„Die Verständigen und Erfahrensten unter den Franzosen schütteln über unser deutsches Wesen, in höherer wie in niederer Sphäre, den Kopf, und allgemein ist das Urtheil, weder Glück noch Unglück habe uns weise gemacht; auch hört man häufig die Aeusserung: unser Volk gehe wahrscheinlich einer dunkeln und stürmischen Zeit entgegen.

Ueber Kotzebue's Ermordung ist zu Paris ein kleines Werk erschienen, welches Aufsehen macht und den Titel führt: Histoire des societés secrètes d'Allemagne.

Aus Franken, vom 2ten August.

In Bamberg hat sich vom 6ten bis zum 9ten July 1819 Folgendes zugetragen:

Dr. Wetzel, der bekannte Dichter und Herausgeber des fränkischen Merkurs, ward tödtlich krank. Die besorgte Gattin wünschte ihm einen Freund in seinen bangsten Stunden, der ihm Ruhe und Tröstung im Tode gäbe. Aber der Beichtiger, Dekan Klarus, war als Abgeordneter in München, und sonst kein protestantischer Geistlicher in der Stadt. Der katholische Generalvikariatsrath, Fürst Hohenlohe, wurde gebeten, zu dem Kranken zu kommen. Er kam, blieb lange mit ihm allein, und kam wieder. Sein Benehmen erregte Besorgnisse bey der Frau, mehr aber noch die Worte des weggehenden Fürsten: „Ahmen Sie diesem großen Geiste nach; erkennen Sie, wie Sie Sich auf Irrwegen befinden; legen Sie alle Ihre Fehler ab, und dann werden Sie zur Erkenntniß gelangen, zu der Ihr lieber Mann auch gelangt ist;“ wobey er ihr übrigens noch Unterstützung für sie und die Ihrigen versprach, vor Allem aber ihrem Mann eine Beerdigung, „wie nicht leicht eine statt finden würde.“

Aus der Stadt kam das Gerücht, Wetzel sey zur katholischen Religion übergetreten. Seine geängstigte Frau wollte sich überzeugen und trat zum schwachen Kranken in seinen bessern Augenblicken; sie sagte ihm, was sie gehört, und daß sie nicht erschrecken wolle, wie auch seine Antwort ausfalle. „Ho ho!“ anwortete Wetzel, „hat man mich so mißverstehen können? Nie, nie, nie werde ich von meinem Glauben wanken.“ Er willigte ein, daß der protestantische Pfarrer Billmann aus Walsdorff geholt werde, um ihm das Abendmahl zu reichen. Dies geschah vor Zeugen, und Wetzel versicherte, „er habe nie daran gedacht, zur katholischen Religion überzugehen und werde stets der evangelischen getreu bleiben. Die Prävaratorien, welche der Fürst Hohenlohe bey einem Besuche vorgenommen, hätten ihn befremdet, und er habe sich wegen solcher in Beziehung auf seine Religion wiederholt verwahrt.“ Seine Frau mußte auf sein Begehren das Abendmahl mit einnehmen, ein Mahl, wie es vielleicht selten so erhebend, so bewegt gereicht und genommen worden.

Pfarrer Billmann ging weg und wurde von dem Pöbel,

der sich unterdessen am Hause gesammelt hatte, mit Worten beleidigt. Der Fürst Hohenlohe kam bald darauf mit Heftigkeit ins Haus und fragte trotzig, im anmaßendsten Tone und in Gegenwart der Dienstboten: „Frau, was machen Sie?“ aber, noch gestählt von den letzten Augenblicken, entgegnete sie: „Fürst, was machen Sie?“ — H.: „Mit Ihnen habe ich nichts zu sprechen, mit Ihrem Manne“ (und wollte ins Krankenzimmer). — Fr. W.: Hierin haben Sie nichts mehr zu thun; treten Sie, wenn Sie mit mir sprechen wollen, in mein Zimmer ꝛc.“ Da entspann sich denn im Zimmer der heftigste Wortwechsel, in welchem der Fürst die Frau überreden wollte, „daß die katholische Religion die allein seligmachende sey; daß sie es einst am Richterstuhle Gottes verantworten müsse, so gehandelt zu haben; er werde sie dereinst deshalb belangen.“ — Als Frau Dr. Wetzel sich über die pöbelhafte Beschimpfung des Pfarrers von Walsdorff beschwerte, rief er: „Sprechen Sie nicht zu laut, sondern denken Sie, daß Sie in einer katholischen Stadt sind; es könnte schlimme Folgen für Sie haben!“ — „O ich danke Ihnen,“ erwiederte die starke Frau, „daß Sie mich darauf hinweisen; Sie führen mir hier ganz das Bild der Bartholomäusnacht in's Andenken zurück!“ — „Das wollte ich nicht,“ sagte Hohenlohe, und entfernte sich schnell.

Dr. F. G. Wetzel ist am 27sten July im 39sten Jahre seines Alters gestorben.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Durch den Tod des ehemaligen Bürgermeisters Steiz gewinnt Frankfurt 6000 Gulden jährliche Pension. Steiz hatte sich vom Goldarbeitergesellen zum Staatsrath des Fürsten-Primas emporgearbeitet, und eine Zeitlang das Finanzministerium verwaltet. Kaiser Franz ertheilte ihm noch kürzlich das große Band des Leopolds-Ordens. Er hinterläßt bedeutendes Vermögen.

Ein seltenes großes Unglück ereignete sich am 28sten July in der Hirschapotheke zu Würzburg. Die Gattin des Apothekers wollte bey der Nachmittagshitze ihrem Manne einen Labetrunk frischen Biers aus dem Keller holen. Sie kehrte eben von da mit dem Lichte in der einen und mit dem Kruge in der andern Hand zurück, als ihr der Stößer mit einer Flasche Vitriolgeist entgegen kam. Beyde stießen aus Unachtsamkeit mit dem, was sie in den Händen trugen, an einander, die Flasche mit Vitriolgeist zerbrach, das Licht entzündete den Geist, und plötzlich ergriff das Feuer die Kleider. Mit Angst und Wehegeschrey liefen die beyden, Feuersäulen ähnlichen, Unglücklichen auf die Straße, um Hülfe zu suchen. Bis sie dahin kamen, war ihr Körper schon jämmerlich verbrannt; sie fanden keine Hülfe mehr. Nach sechsunddreyßigstündigen unaussprechlichen Leiden starb die Apothekerin den schauerlichsten Tod, und bald folgte auch der Stößer ihr nach, der wahrscheinlich durch seine Unvorsichtigkeit das Unglück herbeygeführt hat.

Am 21sten July wurden der Kronprinz von Preussen und der Prinz Friedrich von Oranien zu Neufchatel unter dem Donner der Kanonen und Jubel des Volks empfangen.

Vom Mayn, vom 6ten August.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Wiesbaden: „Die Verhaftungen in der bekannten Verschwörungsgeschichte, mit der Löning's Mordversuch doch in Verbindung gesetzt wird, dauern fort. Die Gefängnisse sind bereits mit Personen aus allen Ständen angefüllt. In Idstein wurden die Untersuchungen mit besonderer Sorgfalt angestellt, und täglich werden noch Gefangene eingebracht. Der Steuereinnehmer Conradi ist verhaftet worden, weil sich ein Brief von Löning an ihn vorfand. Die Familie Schnell ist besonders streng durch Verhaftungen heimgesucht worden. Des Kriminalraths Schnell, der früher schon von der nassauischen Regierung entlassen war, und einen Ruf als Professor nach einer auswärtigen Universität erhalten haben soll, konnte man nicht mehr habhaft werden. Unter den Verhafteten befinden sich nebst Anderen mehrere bey ihren Gemeinden beliebte Prediger, denen vorgeworfen wird, republikanische Grundsätze bekannt, und Politik in die Religionslehre gemischt zu haben. Fast alle Verwandte und Freunde Löning's sind scharf befragt, und sein Bruder, Arzt zu St. Goarshausen, ist gefangen nach Wiesbaden gebracht. Wie behauptet wird, soll sich bey Untersuchung der Leiche gefunden haben, daß Löning nicht an dem Stückchen Glase, welches er verschlungen, gestorben sey, sondern an Gift. Man müßte sich darüber um so mehr wundern, da die strengste Aufmerksamkeit auf ihn befohlen war. Der Soldat, der die Wache bey Löning hatte, und sich Nachlässigkeit in der sorgfältigen Beobachtung des Gefangenen hat zu Schulden kommen lassen, ist von einem Kriegsgericht zum Eisen verurtheilt worden. — Ein Aufsatz in der Frankfurter Zeitung rühmt dem Präsidenten Ibell nach: er habe nur das Wohl des Landes bezweckt und für diese Zwecke stets mit beynahe beyspielloser Anstrengung und selbst mit Aufopferung seiner Gesundheit gewirkt; daß er aber das reiflich Durchdachte mit Kraft, Konsequenz und Charakterfestigkeit ausführt, der Ueberzeugung lebend: halbe Maßregeln seyen schlechter als gar keine, und dadurch natürlich die indolente Masse der Schlendriansmenschen, ihrer vegetirenden Nachbeter, welche alles Energische und Neue wie den Tod hassen, und selbst manche verschrobene Brauskköpfe gegen sich hat, darin theilt er das Loos aller ausgezeichneten Männer, die, während ihres Lebens verfolgt und verlästert, gewöhnlich erst nach ihrem Tode erkannt werden.

Frankfurt, den 30sten July.

In der Sitzung der Bundesversammlung vom 22sten dieses ist über den freyen Handel und Verkehr zwischen den deutschen Bundesstaaten von den großherzoglich- und herzoglich-sächsischen Häusern eine Erklärung zu Protokoll gekommen, worin es heißt: „Die von allen Seiten laut werdenden Klagen, daß Deutschland mit Produkten solcher auswärtigen Staaten überschwemmt werde, in welchen den Erzeugnissen des deutschen Arbeitsfleißes der Eingang versagt ist, und daß durch die neuerlich in einigen großen Bundesstaaten auf alle Waaren gelegten Zoll- und Mauth-Abgaben die inländischen Fabriken und der Handel nicht nur auf das Höchste bedrängt, sondern hie und da ganz vernichtet werde, scheinen eine baldige Berathung über diese Angelegenheit nöthig zu machen. Meine höchsten Kommittenten erklären es als Pflicht, immer und vor allen Dingen das deutsche Nationalwohl im Auge zu haben, und das ohnehin nur scheinbare Interesse des einzelnen Staats demselben unterzuordnen." Endlich wird auf die Wahl eines Ausschusses angetragen, und um die Möglichkeit der Ausführung zu zeigen, Bezug auf die vom königl. preuss. Hof officiell zu erklären gegebene Bereitwilligkeit genommen, jedem deutschen Bundesstaate die freye Einfuhr seiner eigenen Landeserzeugnisse und Fabrikate in dem ganzen Umfang seines Gebiets zu gestatten, welcher nicht allein die preussischen Landeserzeugnisse und Fabrikate preussischer Unterthanen in gleicher Art zulasse, sondern auch in der Lage sey, Sicherheit dafür zu leisten, daß keine fremden Landeserzeugnisse und Fabrikate unter der Benennung der seinigen, oder vermischt mit denselben, in die preussischen Länder eingeführt, und dadurch dessen auf den Schutz des deutschen Kunstfleißes gegen das Ausland gerichtete Anordnungen vereitelt würden.

Aus Bayern, vom 31sten July.

Der Fürst Wrede ist am 26sten, Nachmittags, von München nach Ellingen abgereist. Die meisten Mitglieder der Ständeversammlung sind am 26sten und 27sten in ihre Provinzen zurückgekehrt. Viele derselben wurden in ihrer Heimath mit großen Ehrenbezeigungen empfangen, förmlich mit Musik eingeholt, und mit Dankreden von der Obrigkeit begrüßt; z. B. Besselmaier in Schwabach, Ans in Regensburg, Stephani zu Günzburg, Merkel zu Nürnberg ꝛc. Vier Deputirte der bayerschen Kammer der Abgeordneten, welche den Zeitraum zwischen dem Ende der Berathungen und dem am 25sten July erfolgten Schlusse der Sitzung zu einer kleinen Reise in die Gebirgsgegenden Ober-Bayerns benutzt hatten, kehrten am 22sten nach München zurück. In der Nähe des Starnberger Sees wurden sie von einem Gewitter überrascht, weshalb man das Leder des Vorsteckdaches vorn am Wagen herunter ließ. Indessen kam das Gewitter näher, und auf der Brücke der Seemündung traf ein Blitzstrahl den Kutscher, der todt vom Bocke sank. Aber die Reisenden im Wagen blieben unverletzt, welches sie wahrscheinlich dem nicht leitenden Leder verdankten, welches die Rückwärtssitzenden von dem Kutscher schied.

Karlsruhe, den 31sten July.

In der Eröffnung, welche der Großherzog den Ständen wegen des am 10ten dieses zu Frankfurt abgeschlossenen Vertrags mittheilen ließ, war noch bemerkt: daß die Militärstraße von Würzburg nach Rheinbayern durch einen besondern Vertrag, und unter Bestimmungen, welche sie für unser Land zu möglichst geringer Beschwerde machen, angeordnet werden solle. Ein durch geographische Verhältnisse angedeuteter, und durch früher eingegangene Verbindlichkeiten bedungener, Austausch des Amtes Steinfeld, gegen die Herrschaft Geroldseck, werde ohne beträchtlichen Verlust dem Großherzogthum den Gewinn eines ununterbrochenen Territoriums verschaffen. *) Nachdem sich erwiesen hatte, daß dem Ministerium in der Ständeversammlung eine zu starke Opposition entgegen stand, so blieb nichts übrig, als die Stände oder das Ministerium zu entlassen. Ersteres ist geschehen, und bey Unvollendung der Budgetsverhandlung kein Resultat weiter erlangt, als daß man in unsre innere Verhältnisse, Fähigkeiten, Bedürfnisse und Wünsche einen tiefen Blick gethan, daß man unsere Volksvertreter, und umgekehrt auch unsere Staatsmänner, hat kennen lernen. — Unsere Deputirte kehren nun in ihre Heimath zurück; die Landtagsprotokolle in der Hand dürfen die Meisten würdig vor ihren Kommittenten auftreten; diese gedruckten Bogen beweisen, was Jeder für Antheil an einem Werke hat, dessen völliger Abschluß diesmal noch nicht erfolgt ist; aber es ist am Tage, daß es nicht an gutem Willen, an Einsichten, Kenntnissen und Fähigkeiten gefehlt. Der Name unserer Liebenstein, Lotzbeck, Winter, Duttlinger, Kern, Föhrenbach, Knapp u. s. w. hat sich weit über die Gränzen unsers Landes hinaus verbreitet. Daß es auch unter den Staatsbeamten nicht an Talente gefehlt, haben die Regierungskommissäre Fischer, Schäffer, Nebenius, Winter und Böckh gezeigt. Und so bleiben für den künftigen Landtag noch auf beyden Seiten gute Aussichten! Kaum war der Kommissionsbericht der ersten Kammer, in Betreff des Standes- und Grundherrlichkeits-Edikts, im Druck erschienen, so gab derselbe schon in der Sitzung der zweyten Kammer am 27sten zu merkwürdigen Aeusserun-

*) Das Amt Steinfeld gehört zu der fränkischen Grafschaft Werthheim; Hohen-Geroldseck, im nördlichen Theil des Breisgau, sonst Eigenthum des Fürsten von der Leyen, der deshalb Mitglied des rheinischen Bundes war, wurde 1814 von Oesterreich in Besitz genommen, und hernach Bayern überlassen. Es enthält auf etwa $2\frac{1}{2}$ Quadratmeilen 4000 Einwohner.

gen Anlaß. Der Abgeordnete Winter von Karlsruhe, *) als Berichterstatter über diesen Gegenstand in der zweyten Kammer, fand sich und die ganze Kammer, vorzüglich durch zwey Stellen in gedachtem Kommissionsberichte, auf das Empfindlichste beleidigt. Das erste heißt: „Es giebt zwey Parteyen unter jenen, welche die Nothwendigkeit einer mit den Bedürfnissen der Zeit fortschreitenden Ausbildung unserer Verfassungen anerkennen; — von jenen, welche ein solches Bedürfniß wegen Beschränktheit nicht ahnen, oder aus Selbstsucht nicht eingestehn, ist hier nicht die Rede. Die Einen halten die Grundlage geschichtlich gebildeter Rechtsverhältnisse an sich nicht für verwerflich, sondern suchen sie nur mit den unwandelbaren Grundsätzen des natürlichen Rechts, und den zwar wandelbaren aber gerechten Forderungen des Zeitalters in Einklang zu bringen; die Andern wollen, daß die Gegenwart von der Vergangenheit abgeschnitten, rein aus sich selbst hervorgehe und nach allgemeinen Begriffen aufgebaut werde. Von diesen ist sich zwar nur ein Theil der Konsequenz solcher Ansichten bewußt, und arbeitet auf allgemeinen Umsturz des Ueberlieferten, der andere Theil operirt im Einzelnen, ohne den Zusammenhang zu ahnen, aber gleichviel! — wenn man solche Gegner geschichtlich gebildeter Institute an Verbesserungen derselben Hand anlegen sieht, so täuschen sie entweder sich, und dies mag bey der Mehrzahl der Fall seyn, — oder sie täuschen Andere, und zuletzt ist es immer auf Einsturz und Einebnung abgesehn. Es wäre zu viel gewagt, wenn man behaupten wollte, diese letzte Partey sey die herrschende in der zweyten Kammer, daß dieselbe aber auf den Gang der Verhandlungen über das Edikt einen entscheidenden Einfluß gehabt habe, läßt sich nicht verkennen." Die andere Stelle lautet: „Es ist nicht eine aus allgemeinen Grundsätzen abgeleitete Verfassung an die Stelle der geschichtlichen getreten; es sind nicht alle die Revolutionsmänner beengende Schranken gebrochen und für unaufhaltbare Schritte die Bahn eröffnet worden, in so fern nämlich von Gewalt und Umsturz, nicht von zeit- und rechtsgemäßer Entwickelung, in welcher nie ein Staat gehemmt werden kann, die Rede ist" Winter, und mit ihm andere Deputirten, erklärten die hierin aufgestellten Behauptungen als grobe Injurien gegen ihn und die zweyte Kammer, als verächtliche Beschuldigung des Jakobinismus, welche sich nicht allein der Berichterstatter (Freyherr von Türkheim), sondern jedes Kommissionsmitglied der ersten Kammer, mit Ausnahme eines Einzigen, das abweichender Meinung gewesen sey (des Hofraths von Rotteck nämlich), schuldig gemacht habe. Da dieser Gegenstand wegen der bevorstehenden Vertagung nicht mehr in die Abtheilungen verwiesen werden konnte, so wurde beschlossen, die Erklärungen des Abgeordneten Winter und einiger anderer Deputirten in das Protokoll aufzunehmen.

*) Derselbe, der neulich bey dem Antrage, augenblickliche Zurückberufung der Gesandten zu fordern, erklärte: er würde, als Landesherr, lieber Krone und Scepter der Kammer hinlegen, als sich eine solche Bestimmung gefallen lassen. Seine Angriffe auf das neue Adelsedikt gehen von dem gleichen Grundsatze aus: daß er einen Staat im Staate bilde, und die nothwendigen landesherrlichen Rechte verkümmere.

London, den 30sten July.

Den von dem obersten Direktor Bolivar, vor seiner Abreise zu dem Heere, dem Kongresse der Republik Venezuela vorgelegten Verfassungsplan fand die Mehrheit in einigen Punkten noch zu aristokratisch; es soll daher ein neuer entworfen werden, der rein republikanischen Grundsätzen angemessener. Vorzüglich hat man gegen die Einführung eines Senats Einwürfe gemacht. Vergebens wurde dafür das Beyspiel der vereinigten Staaten angeführt, deren Verfassung den Verfertigern des venezuelaschen Konstitutionsentwurfes zum Vorbilde gedient hatte. Der Plan, aus Venezuela und Neu-Grenada eine einzige Nation unter einer und derselben Regierung zu bilden, ist von dem Kongresse einstimmig genehmigt worden. Längst hatten diese beyden Länder diesen Wunsch geäussert.

* * *

Auch zu Rochdale *ist eine Volksversammlung* von einigen tausend *Leuten gehalten worden*, der auch Harrison beywohnte, und von welcher Dankadressen an Hunt, an den *Major* Cartwright und an andere respektable Volksredner dekretirt wurden. Unter den Versammelten befanden sich auch viele weibliche Reformatoren. An der Spitze des Zugs ward eine Freyheitsmütze getragen. Andere Fahnen hatten die Inschrift: „Dem Andenken von Payne." „Erfolg und Segen den weiblichen Gesellschaften." ꝛc. Der Ausruf eines Betrunkenen: „Kirch und König für einen! weg mit den Reformatoren!" erregte vielen Tumult, es wurden Fenster eingeschlagen und die Frauen insultirt, die es nicht mit ihren Kameradinnen in der Versammlung hielten.

Der Konstabel Birch, auf den zu Stockport geschossen wurde, war noch am Leben, aber ohne Hoffnung der Genesung. Ein gewisser Bruce ist als sein vermuthlicher Mörder arretirt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 194. Donnerstag, den 14. August 1819.

Paris, den 6ten August.

Bekanntlich hat die Pairskammer den ersten Präsidenten des Hofgerichts, Baron Seguier, von der gegen ihn erhobenen Anklage des Herrn Selves freygesprochen. Jetzt behaupten unsere Blätter: daß die Pairskammer ganz und gar kein Recht gehabt habe, in dieser Sache zu sprechen. Die Charte bestellt nämlich die Pairskammer zu Richtern nicht in allen und jeden Klagesachen gegen Pairs, sondern sagt nur: kein Pair könne ohne Erlaubniß der Kammer verhaftet, und in Kriminal-Sachen nur durch sie gerichtet werden. Selves habe aber nicht den Pair Seguier, sondern den Gerichtspräsidenten verklagt, und von Kriminalverbrechen und Verhaftung sey gar nicht die Rede, folglich die Pairskammer auch gar nicht befugt gewesen, in der Sache zu sprechen.

Da der Marschall, Herzog von Feltre, nachdem er das Kriegsministerium zehn Jahre lang verwaltet, bey seinem Ableben dennoch kein Vermögen hinterlassen, so hat, auf Vorstellung des Generals Desolles, als Präsidenten des Raths der Minister, der König der Wittwe des Herzogs von Feltre ein jährliches Gnadengehalt von 15,000 Franken bewilligt.

Ueber die Bittschrift, welche die Engländerin Miß Hutchinson zur Begnadigung ihres Ehemannes, des Generals Sarazin, eingereicht, hat der König vom Siegelbewahrer einen Bericht verlangt.

Malesherbes, der das französische Volk vertheidigte, als es unterdrückt war, und Ludwig XVI. vertheidigte, als er unterdrückt wurde, soll ein Denkmal erhalten. Der Vikomte Pinon gab dem Könige von Bayern davon Nachricht, und erhielt von Sr. Majestät, nebst einem Beytrag, die Versicherung: daß er der, einem tugendhaften, sein Leben für seinen König aufopfernden Beamten dargebrachten Huldigung vollen Beyfall zolle. Hier eine bisher noch unbekannte Anekdote von dem ehrwürdigen Manne. Malesherbes hatte, wie Boissy d'Anglas in seinen Nachrichten über denselben erzählt, während seines letzten Ministeriums dem Könige in verschiedenen Memoiren gerathen: da eine Zusammenkunft der Stände vorauszusehen sey, ja nicht die alte Form bestehen zu lassen, welche nur die, dem Könige wie dem Volke gleich feindselige, Aristokratie des Adels befördere; sondern eine mehr nationale Form zu wählen. Dieser damals nicht einmal gelesenen Memoiren erinnerte sich Ludwig, als er schon gefangen im Tempel saß, und verlangte sie von seinem Vertheidiger. Malesherbes, der voraussahe, wie schmerzlich ihre Lektüre dem Könige seyn werde, suchte ihn davon abzuwenden, allein Ludwig bestand darauf, und erhielt sie. Bey der nächsten Zusammenkunft betrachtete der unglückliche König den treuen Minister, dessen Rath er nicht beachtet, eine Zeitlang schweigend, machte dann die Thür des Kabinets zu, warf sich in seine Arme, fast zu seinen Füßen, und benetzte ihn mit Thränen. Malesherbes wurde von dieser Scene so angegriffen, daß er erkrankte und sie nie ohne Schluchzen erzählen konnte.

Die Specialjury für Ausstellung der französischen Industrie hat erlangt, daß weder Soldaten, noch Gensd'armen, in den Ausstellungssälen postirt werden sollen. Also doch einmal ein Fest ohne Soldaten!

150 Kaschemir-Ziegen sind nun in der königlichen Schäferey bey Perpignan angekommen.

Es ist ungegründet, daß die aus dem Elsaß nach Amerika abgegangenen Mennoniten unterwegs von den Pocken fortgerafft worden; sie sind vielmehr, 130 an der Zahl, wohlbehalten zu Philadelphia angekommen, von wo aus sie nach den Ländern gehen, die sie schon im Voraus in dem Staat Illinois ankaufen lassen.

Einige unserer Zeitungen gehen zwar nicht neue Nachrichten aus Kadix, aber doch die Versicherung: daß durch die Unruhen der Expedition kein Eintrag geschehen werde. Die widerspenstigen Regimenter würden durch andere ersetzt, und man könne sich von den künftigen Unternehmungen Odonnels um so mehr versprechen, da er ja schon hier den Beweis gegeben, daß er mit wenigen Mitteln große Dinge auszurichten wisse.

Auch der große Tragiker Maiquez, den man den spanischen Talma nennt, ist von Madrid verwiesen worden. Um Mitternacht hielt ein Wagen vor seiner Wohnung, in welchen er steigen mußte, um sich nach dem Orte seiner Bestimmung zu begeben. Er ist schon einmal, bey der Zurückkunft Ferdinands, aus Madrid verwiesen worden, weil er gewisse Stellen der Alfierischen Tragödie: „das befreyte Rom" mit zu vieler Energie vorgetragen.

Madrid, den 21sten July.

Die Hofzeitung erwähnt der öffentlichen Begebenheiten mit keinem Worte. Man erwartet den Grafen Abisbal hier, um Sr. Majestät Rechenschaft abzulegen. Unter den Verhafteten sind fast alle Artillerieofficiere aus der Abtheilung des Kampo de la Vittoria. Die vier Regimenter, mit welchen der Graf die übrigen bändigte, sind

Principe, Princesa, Amerika und Guadalazara, und waren nicht nach Amerika bestimmt.

Montijo (ehemals Generalkapitän von Granada), der sich als Fuhrmann (Kalesero) verkleidet hierher geschlichen hatte, ist auf dem Rückwege verhaftet und nach Valladolid gebracht worden. 1808 leistete er Sr. Majestät in Aranjuez große Dienste. Pizarro und Casa-Brujo sind, um ihren Proceß zu erleichtern, nach dem Dorfe Valverde in hiesiger Nähe gebracht. Man soll ihnen eigentlich die Abtretung von Florida als Landesverrath zum Verbrechen machen, weil die Engländer dadurch gereizt werden würden, öffentlich die Partey der Insurgenten zu nehmen. Der Rath von Kastilien, Orellana, hat sich in einem Dorfe, wo er den Bischof, seinen Bruder, besuchte, erschossen, weil er hier Verdruß gehabt.

Der Bandenhauptmann Melchior in Estremadura erhob, nachdem er, der Hofzeitung zufolge, geschlagen worden, noch am selbigen Tage 30,000 Rs. in einem Dorfe. Er hat seine förmliche Ehrengarde.

Aus Katalonien sind Truppen nach Kadix entboten, um die zu ersetzen, die nun nicht eingeschifft werden.

Nachrichten aus Kadix melden, daß eine Expedition von 3000 Mann unter dem Generallieutenant D. Juan Man. Cagigal am 15ten, aus 12 großen Transportschiffen bestehend, ihre Einschiffung begonnen hat, und am 18ten, unter Bedeckung des Kriegsschiffes Sabina von 40 Kanonen und der Brigg Ligero, in See gegangen ist.

Speyer, den 31sten July.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Die große und für unsere Zeit so wichtige Aufgabe, ob Deutschland reif sey für die repräsentative Verfassung, ist in Bayern zuerst auf eine eben so redliche als befriedigende Art gelöset worden. Die früheren Versuche einiger kleinern Staaten halten hier, so achtungswürdig sie auch sonst seyn mögen, die Vergleichung nicht aus. Andere strüben sich, wiewohl vergebens, gegen die Zeit, und arbeiten Tag und Nacht über Hals und Kopf an den Dämmen, welche die immer höher schwellenden Fluthen zurückdrängen und bändigen sollen. Wenn man damit die Kongreßverhandlungen zusammenhält, so freuen wir uns, das bayerische Wort: „Se. Majestät habe bereits für die Verfassung der Nation gesorgt und es bedürfe keiner weitern Bestimmung," aufrecht stehen zu sehen, fest, wahr und glänzend. So leuchtet die prächtigste Konstellation der südlichen Hemisphäre, das Kreuz, um Mitternacht, damit Alles, was auf dem ungeheuern Ocean schifft, sich nach seinem Zeiger richte. Im Rheinkreise wurden die Deputirten mit freudigem Jubel empfangen. Zu Speyer erleuchtete ein Fackelzug die Nacht unter Musik und Vivatrufen. Alles nahm Theil an der öffentlichen Freude, und drängte sich, die Männer zu sehen, welche gründlich, beredt, kräftig und glücklich das Wohl des Vaterlandes in der Ständeversammlung von 1819 gewahrt haben. Dabey schlugen alle Herzen dankbar für Maximilian Joseph, den Wahrhaften, der sich durch nichts bewegen ließ, von seinem königlichen Worte auch nur um ein Jota abzuweichen, und selbst in einigen dunkeln Momenten unerschütterlich der Gütige blieb."

München, den 30sten July.

Der Zug des Herzogs Wilhelm, als Stellvertreters Sr. Majestät, des Königs (um die Ständeversammlung zu schließen), von der Residenz bis zum Ständehause, bestand in einem Vorreiter, zwey sechsspännigen Wagen, einer halben Eskadron der Gardekürassiers, einem Vorreiter und noch einem sechsspännigen Wagen, an dessen Seite rechts und links königliche Pagen und die königliche Leibwache sich befanden. Den Zug schloß noch eine Eskadron Kürassiers. Vor dem Ständehause paradirte eine Abtheilung der königlichen Grenadiergarde; eine Deputation beyder Kammern und die königlichen Staatsminister empfingen und begleiteten Se. Königl. Hoheit bis an den Thron. Eben so kehrten sie auch zurück.

Frankfurt, den 1sten August.

Der Dr. Hoffmann, Verfasser des deutschen Ehrentempels, hat jetzt in Frankfurt eine Subskription zur Unterstützung Jahn's und dessen Familie eröffnet.

Die hier über die katholischen Kirchenangelegenheiten Deutschlands abgeschlossene Uebereinkunft setzt die Errichtung von fünf Bisthümern fest, eines würtembergischen zu Rotenburg, eines badenschen zu Rastadt, eines churfürstl. hessischen zu Fulda, eines großherzogl. hessischen zu Maynz, und eines für das Großherzogthum Nassau und die Stadt Frankfurt zu Limburg an der Lahn. Von drey durch die Chorherren und eine gleiche Anzahl Geistlicher aus der Diöcese gewählten und dem Landesfürsten vorgeschlagenen Kandidaten wählt derselbe einen zum Bischof und verlangt dafür die Bestätigung des Papstes, die, wenn sie in einigen Monaten nicht erfolgt, als dennoch geschehen betrachtet wird. Die Bischöfe schwören Treue und Gehorsam dem Fürsten, und geloben, sich in nichts einzulassen, was dem gemeinen Wohl nachtheilig seyn könnte, ja selbst zu entdecken, was etwa in dieser Hinsicht zu ihrer Kenntniß gelangen werde.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Der Baron von Wessenberg ward zu Frankfurt zurückerwartet, um die Sachen zu beendigen, womit er noch von seinem Hofe beauftragt ist.

Vom Mayn, vom 6ten August.

Aus Wien ist fast das ganze diplomatische Korps nach Karlsbad gegangen, auch mehrere Bundestagsgesandte und andere Minister haben sich daselbst eingefunden.

London, den 30sten July.

Das Morning-Chronicle spricht sich über den blutigen Vorfall in Stockport mit einem Ernste und einem Eifer aus, der dieses Blatt und die Grundsätze, zu denen es sich bekennt, ehrt. „Ganz England," ruft es aus, „ist voll Abscheu über eine solche That. Der Mord eines Staatsbeamten, eines Dieners der Gerechtigkeit, ist für Jeden eine Aufforderung, die Rechte der Regierung zu vertheidigen und sich die Ueberzeugung recht lebhaft zu machen, daß in keinem Falle die Verfassung verletzt werden darf. Dahin führen die unbesonnenen Reden über Rechte des Menschen und Bürgers vor einer unwissenden Volksmenge, welche unfähig ist, dergleichen Lehrsätze zu verdauen und auf die reine Theorie zurückzuführen. Der große Haufe, dessen Eigenliebe, Stolz und Trägheit sich durch dergleichen halbverstandene Lehren geschmeichelt fühlt, bemächtigt sich derselben, deutet sie auf seine Weise und überläßt sich bald, angespornt durch demagogische Künste, zügellos allen den Ausschweifungen, die zur Gesetzlosigkeit führen. Und dies ist dann das Werk jener Leute, die vielleicht bey dem redlichen Willen in den Neuerungen, die sie predigen, nur ein Mittel sehen, das Glück, die Ruhe und die Freyheit ihrer Mitbürger zu erhöhen, die aber durch ihre Unklugheit den strengsten Tadel verdienen." — Die religiöse Sekte der Ranters, welche sich die Erneuerer des ursprünglichen Methodismus nennen, vermehren sich in mehreren Grafschaften; sie halten nächtliche Zusammenkünfte, sollen Gemeinschaft aller Genüsse lehren ꝛc.

* * *

Zu Gibraltar sind die Streitigkeiten zwischen brittischen Officieren und den Officieren der amerikanischen Eskadre freundschaftlich ausgeglichen worden.

Auch bey uns fällt die Getreideärndte sehr gesegnet aus.

London, den 3ten August.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält folgende merkwürdige Proklamation:

George, Prinz-Regent.

Da in verschiedenen Distrikten Großbrittanniens Versammlungen einer großen Anzahl Sr. Majestät Unterthanen auf Veranstalten von Personen statt gefunden, welche, oder einige von denselben, durch verführerische und hochverrätherische Reden versucht haben, der versammelten Menge Haß und Verachtung gegen die Regierung und die Verfassung des Landes einzuflößen, und besonders gegen das Haus der Gemeinen, so wie Ungehorsam gegen die Gesetze und einen Aufstand gegen Sr. Majestät Autorität zu erregen; und da Wir vernommen, daß man in einer solchen Versammlung die Gesetze so weit übertreten und gewagt hat, eine Person zu wählen und zu ernennen, und in ihren Namen und von ihnen bevollmächtigt, im Hause der Gemeinen zu sitzen und sie daselbst zu repräsentiren, und da man Ursache hat, zu glauben, daß mehrere solcher Versammlungen zu gleichen ungesetzlichen Zwecken gehalten werden sollen; da ferner mehrere gottlose und verführerische Schriften gedruckt, öffentlich bekannt gemacht und absichtlich verbreitet worden, um den obigen Zweck desto eher und leichter in Ausführung bringen zu können, und Unzufriedenheit und Eifersucht, ohne irgend einen Grund, bey Sr. Majestät getreuen und gutgesinnten Unterthanen zu erregen; da man Uns ferner benachrichtigt hat, daß, um diesen gottlosen Endzweck mit desto mehrerem Nachdruck ausführen zu können, man sie in einigen Gegenden des Königreichs heimlich und ungesetzlich versammelt hat, um militärische Uebungen zu betreiben (to practise military training and exercice); und da nun die Wohlfahrt und der glückliche Zustand dieses Königreichs unter dem göttlichen Schutze, besonders in der treuen Befolgung der Gesetze und in der Zuversicht auf die Rechtschaffenheit und Weisheit des Parlaments besteht, verbunden mit einer ausdauernden Zusammenhaltung und Anhänglichkeit an die Regierung und die Verfassung des Landes, welche Tugenden von jeher das englische Volk auszeichneten, und da Wir nichts sehnlicher wünschen, als die öffentliche Ruhe und die Wohlfahrt dieses Landes zu erhalten und Sr. Majestät rechtmäßigen Unterthanen den Genuß ihrer vollen Rechte und Freyheiten zu sichern, und Wir dem zufolge beschlossen haben, diese verruchten, verführerischen und hochverrätherischen Handlungen zu unterdrücken:

So haben Wir im Namen und in Vollmacht Sr. Majestät und mit Zuziehung Sr. Majestät geheimen Raths für gut befunden, diese unsere königliche Proklamation auszuschreiben, und warnen daher alle Sr. Majestät pflichtmäßige Unterthanen ernsthaft, sich zu hüten, irgend etwas gegen die Gesetze zu unternehmen oder zu versuchen, die so glücklich bestehende Regierung dieses Reichs umzustoßen, von allen Maßregeln, welche gegen die öffentliche Ruhe sind und sich nicht mit einer guten gesellschaftlichen Ordnung vertragen, abzustehen, und ermahnen sie ernstlich, zu jeder Zeit alle ihre Kräfte aufzubieten, um ein solches Vorhaben zu unterdrücken und zu hintertreiben, welches die oben angeführten schädlichen Folgen nach sich ziehen muß, und wir schärfen es Sr. Majestät lieben Unterthanen ausdrücklich ein, von allen dergleichen militärischen Uebungen abzustehen, da sie im Gegentheil zur Verantwortung und Bestrafung gezogen werden sollen.

Wir beauftragen und befehlen hiermit allen Sheriffs, Friedensrichtern und Magistratspersonen, von Städten, Flecken und Gemeinden und allen andern Magistratspersonen in Großbrittannien, daß selbige in ihren respektiven Distrikten sich alle mögliche Mühe geben, die Schreiber, Drucker und Verbreiter der oben erwähnten verruchten und verführerischen Schriften auszufinden und vor Gericht

zu stellen, und eben so Alles anzuwenden, um derjenigen Personen habhaft zu werden, welche verführerische Reden halten und gehalten haben, so wie aller derjenigen, welche an irgend einer aufrührerischen und ungesetzlichen Zusammenkunft Antheil haben, die, unter was für einem Vorwande sie auch gehalten werden mögen, nicht allein gegen die Gesetze, sondern auch gefährlich für das Wohl und Interesse des Landes sind.

Gegeben Karltonhouse, den 30sten July 1819, im 59sten Regierungsjahre Sr. Majestät.

God save the King!

Hoffentlich wird diese Proklamation den gewünschten Erfolg haben, und den bisher theils lächerlichen, theils gefährlichen Zusammenkünften ein Ende machen. Die hiesigen Zeitungen enthalten jetzt fast nichts anders, als Berichte über dergleichen Versammlungen, welche in mehrern Städten und Dörfern des Landes statt gefunden haben. In Stockport hat sich bekanntlich ein Frauenzimmerklubb zu diesem Endzweck gebildet und am 19ten vorigen Monats ist deren erste öffentliche Zusammenkunft gewesen. Man wählte eine Präsidentin, welche eine erbauliche Rede hielt, und ihr folgten mehrere junge Regierungsverbesserinnen, die sich bemüheten zu beweisen, daß Gott mit ihnen und folglich das Recht auf ihrer Seite sey. Einige Blätter meinen, daß doch mit den Damen, besonders bey solchen Gelegenheiten, nicht zu spaßen sey.

* * *

In der gedachten Versammlung des Klubbs der weiblichen Reformatoren zu Stockport, am 19ten July, ward Mißreß Halwarth einstimmig zur Präsidentin erwählt. Sie hielt eine Rede, worin sie sagte: „Ladies un Gentlemen! Ehe wir heute Abend zu den Geschäften schreiten, wünsche ich, daß die Herren sich entfernen mögen, nicht weil wir etwas Geheimes vorhätten; denn man sagt gewöhnlich, daß Weiber keine Geheimnisse behalten können; sondern es geschieht bloß deswegen, weil wir erst anfangen, politische Redner zu werden, und weil man uns auslachen möchte, wenn einige Böcke in den Debatten vorfielen.“ Die männlichen Brüder gehorchten auch sogleich und verließen den Saal. „Ich danke Ihnen, Ladies, herzlich für die Ehre, die Sie mir durch Ihre Wahl erzeigt haben, und versichere, daß ich entschlossen bin, der Freyheit mein Herz, meinen Leib, ja mein Leben zu widmen. (Unbegränzter Beyfall.) Ich bin, Ladies, zwar jung, fühle aber die unterdrückende Lage, worin auch wir uns befinden, und daß wir uns aus der Sklaverey zur Freyheit erheben müssen. Als Kind habe ich diese Gesinnungen eingesogen, und so wie ich älter werde, wächst auch der murrende Geist. (Man lachte.) Ich danke Ihnen, Ladies, für Ihren Beyfall; aber ich bitte, mir nicht zu applaudiren. Meine Bemühungen sind nur schwach. Die Sache aber ist gut, und wir werden triumphiren. Alle Brittinnen müssen sich in der heiligen Sache vereinigen, und wir müssen kämpfen, bis wir alle konstitutionellen Freyheiten besitzen, die das Geburtsrecht jedes englischen Mannes und Weibes sind.“ (Abermals lauter Beyfall.) Hierauf trat eine andere Rednerin auf, die unter Anderem sagte: „Dem eben gehörten Vortrage meiner würdigen Schwester habe ich wenig hinzuzusetzen. Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns seyn. Heil dir, theure, liebe, süße Freyheit! Begeistre den Busen jedes weiblichen Wesens in diesem einst glücklichen Lande. (Lauter Beyfall.) Wie ich höre, ist gegen unsern ehrwürdigen Freund, den Herrn Harrison, ein Verhaftsbefehl unter Kaution erlassen worden; gegen einen Mann, der der Stolz aller Edlen ist.“ (Hier ward das Schicksal desselben erzählt, und es floß eine Menge weiblicher Thränen.) Nachdem diese getrocknet waren, ertönte unter lauten Seufzern der Ausruf: Harrison und Freyheit für immer!

Es ward dann eine weibliche Komité ernannt, und es wurden mehrere Dankadressen dekretirt. Die Präsidentin ermahnte nun ihre patriotischen Schwestern, die sich so rühmlich gezeigt hätten, ruhig aus einander zu gehen, was auch, mit großer Freude über die Versammlung, spät des Abends geschah.

Am 9ten dieses wird zu Manchester eine Volksversammlung gehalten werden, bey der Hunt präsidiren wird. Die Reformatoren betreiben ihre Angelegenheiten durch eigene Abgeordnete, indem sie Briefe der Post nicht anvertrauen mögen.

Ein den Reformmännern zugethaner Soldat, der die Waterloomedaille trägt, erklärte letzthin in der Versammlung zu Blackburn, daß er um Verzeihung bitte, für eine so schlechte Sache gefochten zu haben.

New-York, den 4ten July.

Eine französische Eskadre, bestehend aus einem Linienschiffe, 3 Fregatten und 2 Briggs, kreuzt jetzt bey den windwärts liegenden Inseln nach Portoriko zu; eine Brigg war zu St. Thomas eingelaufen, um sich mit Proviant zu versehen.

Zu Vera-Kruz liegen jetzt folgende königl. spanische Schiffe: die Asia von 74 Kanonen, 3 Korvetten und eine Kriegsbrigg. Die Asia sollte nächstens mit Kontanten nach Kadix abgehen.

Der Gouverneur von Jamaika, der Herzog von Manchester, hat die Ausfuhr von Gewehren und andern Kriegsbedürfnissen von dieser Insel verboten.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 195. Freytag, den 15. August 1819.

Berlin, den 10ten August.

Unsere Staatszeitung enthält unter der Rubrik: Paris, vom 31sten July, Folgendes:

„Eine unsrer Zeitungen beklagt sich darüber, daß ein aus Berlin datirter Brief vom 14ten dieses ihr verstümmelt zugekommen sey, und scheint die Post einer Verletzung des Briefgeheimnisses beschuldigen zu wollen.

(Der Inhalt dieses Briefes ergiebt, daß er gar nicht in Berlin geschrieben, sondern aus mehreren deutschen Zeitungen zusammengestoppelt worden.

Es ist darin die Rede von den Maßregeln, welche die preußische Regierung zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu nehmen sich genöthigt gesehen hat. Dieser angebliche Brief erzählt, daß der Dr. Jahn bey seiner Verhaftung auf die Uhlanenwache gebracht, und daß, weil seine Turnschüler, deren er 40 000 zähle, ihn zu befreyen versucht, in die Festung zu Spandau abgeführt worden. Von diesem ist bekanntlich nichts wahr, als daß Jahn verhaftet und zur weitern Untersuchung sofort erst nach Spandau, hiernächst nach Küstrin gebracht worden.

Der Brief erzählt ferner die Verhaftung des Professors, Dr. Schleiermacher (der sich in diesem Augenblicke auf einer Reise in die Rheingegenden befindet), und daß Herr Görres unter polizeyliche Aufsicht gestellt worden. Bekannte Unrichtigkeiten. Es ergiebt sich nun, welchen Glauben die Versicherungen solcher Journalisten verdienen, die sich nicht entblöden, dem Publikum mit einer so befremdenden Unwahrheit, als sey der Inhalt eines ihnen angeblich zugekommenen Briefes von der Post verstümmelt worden, unter die Augen zu treten. Wollen sie selbst für eine gute Sache kämpfen, so geschehe es doch vor Allem unter den Fahnen der Wahrheit!)"

Paris, den 6ten August.

Von den beyden Studenten, welche wegen thätlicher Theilnahme an den in der Rechtsschule über die Vorlesungen des Professors Bavoux entstandenen Unruhen bisher in Verhaft waren und von der Zuchtpolizey ihr Urtheil erhalten sollten, ist der eine, Namens Armand, ohne Weiteres freygesprochen, der zweyte aber, Chavalet, der einen Polizeyofficianten, der ihm Einhalt thun wollte, bey der Brust gehalten und ihm mit der Faust gedroht hatte, zu einer Geldstrafe von 50 Franken verurtheilt, auf den Vortrag seines Advokaten aber, der den ganzen Vorgang als eine unverfehliche, bloß jugendliche unbesonnene Aufbrausung, und als das rathsamste Mittel dagegen väterlichgesinnte Verzeihung anempfahl, ist ihm diese von den Richtern auch bewilligt, und solchergestalt der ganze Handel mit Glimpf beendigt worden. Uebrigens sind Händel und Lärm jetzt gleichsam überall, nicht bloß hier in der Hauptstadt, sondern auch in Schauspielhäusern und in Kirchen, an der Tagesordnung. In Lille ward am 25sten July der „Gnadenjäger" (Solliciteur) aufgeführt, Als in diesem Stück ein alter Mann in das Vorzimmer des Ministers eintritt, rief der in eben diesem Vorzimmer bereits anwesende Akteur aus: „das ist der alte Herr, der die Beybehaltung der Adelsrechte nachsucht!" Hierüber entstund im Parterre ein allgemeines Gelächter, aus dem ersten Range Logen hingegen, in welchem sich viele Officiere von der Garde befanden, ließen sich Pfeifen vernehmen. Sogleich erscholl vom Parterre aus ein allgemeines Bravo! Mitten in diesem Kampf rief ein Webergesell überlaut: Nieder mit den Schweinen! Jetzt ward der Lärm allgemein und das Parterre war mit dem ersten Rang Logen in offener Fehde; endlich ward, durch Dazwischenkunft der Polizey, die Ruhe hergestellt, und der Kommandeur der Division, General Jumilhac, fand für gut, das gesammte Officierkorps zu strengem Arrest zu verurtheilen. — In Bordeaux kam es in der Nacht vom 28sten zum 29sten July in der Kirche Sankt Dominik zu einer förmlichen Schlägerey. Ein Tänzer vom dortigen Theater, Namens Barre, ließ sich in dieser Kirche trauen. Eine Anzahl junger Leute, die sich täglich im Parterre einzufinden und dort den Ton anzugeben pflegen, hatte sich bey der Trauungsceremonie eingefunden, und trieb den Unfug so weit, zur Feyer der ehelichen Einsegnung, in der Kirche selbst Böller loszubrennen! Ein so ungewöhnlicher Vorgang brachte von den Vorübergehenden mehrere in die Kirche und namentlich einen jungen Amerikaner, der sich in Handelsgeschäften eben in Bordeaux befand. Indem dieser sich durch die Zuschauer vordrängte, stieß er einem jener jungen Parterretyrannen den Hut aus der Hand, nahm ihn jedoch augenblicklich auf und stellte ihn, um Verzeihung bittend, dem Eigenthümer wieder zu. Dieser aber versetzte ihm eine derbe Ohrfeige, welches der Amerikaner mit seinem Stock erwiederte, und, da in diesem ein Dolch verborgen war, den jungen Menschen an der Hand verwundete. Jetzt entstand ein Handgemenge, und der Amerikaner, sonst ein bescheidener stiller junger Mensch, kann von Glück sagen, daß er unter dem Schutz der Dunkelheit unergriffen und ungemißhandelt — vorläufig wenigstens — entkam.

München, den 12ten July.

Vom 1sten Oktober laufenden Jahres an, treten das bisherige Mauthgesetz und die Tabaksregie ausser Wirkung, an deren Stelle die Zölle und Abgaben nach folgender Bestimmung kommen. Alle fremden Produkte können durch das Königreich verführt werden; nur Salz nicht, wenn nicht besondere Verträge dies zulassen. Getreide und Bagage der Reisenden sind vom Transit frey. Minderung des Transitzolls hat nicht statt, ausser bey besonderen Staatsverträgen oder örtlichen Verhältnissen, die eine Umfahrung des Königreichs möglich machen, wo dann der festgesetzte Betrag von 2 Pfennigen auf 1 Pf. vom Sp. Centner und von der Stunde herabkömmt. Die Einfuhr des ausländischen Salzes ist verboten. Weitere Einfuhrsverbote sollen nur aus polizeylichen Rücksichten oder allenfalls in Folge der Beschränkungen, denen der Verkehr der bayerischen Unterthanen im Auslande unterworfen wird, statt haben. Den Beschränkungen, die dem Verkehre der Unterthanen des Staats im Auslande entgegengestellt werden, soll durch Erhöhung der Eingangszölle oder durch Verbote entgegnet werden. Das Wegegeld vom schweren Fuhrwerke zu Lande steigt bey Ladungen über 60 Ctr. von 10 zu 10 Ctr. für die ganze Ladung um ½ Pf. von dem Ctr. und der Stunde. Von dieser Steigerung sind jedoch jene Güterwagen befreyt, deren Radfelgen bey einer Ladung à 61 Ctr. 4 Zoll, à 81 Ctr. und darüber 5½ Zoll und à 101 Ctr. und darüber 7 Zoll breit sind. Die Lagergebühr besteht in ½ Kr. per Tag und Ctr. Jedoch sind die zum Konsumo bezogen werdenden Güter in 3 Tage, die Transito oder Essito gehenden 14 Tage Lagergeld frey. Gefährliche Gegenstände, oder solche, die nach ihrer Eigenschaft andern Waaren schädlich sind, können auf königliche Hallen nicht eingelagert werden. Eigentliche Handelsgüter können nur bey den Ober- und Nebenzollämtern ein- und ausgeben.

Es haben sich einige Abgeordnete vereinigt, eine neue Zeitschrift unter dem Titel: „Der bayerische Verfassungsfreund" herauszugeben, die unter Anderem auch Beyträge zur Charakteristik der Abgeordneten liefern wird.

Karlsruhe, den 7ten August.

Vor kurzer Zeit hatte hier ein Hebräer, Marx, Doktor der Medicin, die christliche Religion angenommen. Sein Reiseplan führte ihn gleich nachher nach Wien, wo er jetzt mit mehrern andern Individuen, in Folge der von Preussen aus verhängten Arretirungen, als Mitglied der deutschen Burschenschaft, verhaftet ist.

Vom Mayn, vom 6ten August.

Die Karlsruher Zeitung meldet: „daß in Freyburg die beyden städtischen Deputirten, Adrians und Dr. Kern, unter Begleitung der Kavallerie des Bürgerkorps, angekommen wären. Eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft begrüßte sie, und lauter einstimmiger Jubel hieß sie aufs Herzlichste willkommen."

Vom Mayn, vom 7ten August.

Aus dem Bericht, den der badensche Kriegsminister den Ständen erstattete, ergiebt sich, daß das Hülfskorps, welches 1812 gegen Rußland zog, 7100 Mann stark war; mit Ausnahme einiger Wenigen, kamen sie Alle um, und die ganze Ausrüstung ging verloren. Im Jahr 1813 mußten abermals 6990 Mann Napoleon zu Hülfe nach Sachsen marschiren, mit Einschluß des in Spanien dienenden Kontingents 8936 Mann. Im Jahr 1814 wurde die Militärmacht auf 24,638 erhöht, wovon 16,301 zu den Verbündeten stießen; im Jahr 1815 aber 18,422 Mann, ausser 3833, welche Straßburg beobachteten.

Von Hornthal wurde in Bamberg mit 35 Katschen eingeholt, und in einem vierspännigen Gallawagen durch die Stadt geführt. — Zu Würzburg aber gab der Einzug des Professors Behr zu sehr unangenehmen Vorfällen Anlaß. Unter den ihm entgegengehenden Personen bemerkte das Volk auch einen Herrn, der kürzlich eine Schrift zum Vortheil der Juden herausgegeben hat, und bewillkommte ihn mit dem Ruf: Hepp! Hepp! der auf die Zerstörung Jerusalems hindeuten soll. Durch diesen Vorfall erhitzt, schritt das Volk zu Gewaltthätigkeiten, brach in mehrere Judenladen ein, und warf die Waaren auf die Straße. Als am folgenden Tag, den 3ten, die Gährung noch nicht aufhörte, erschoß ein Polizeybeamter den Kaufmannsdiener Conrad, und die Bürgerschaft ersuchte den Magistrat, den Beamten zu verhaften, und alle Juden aus der Stadt zu entfernen. Da dies Gesuch nicht statt hatte, erschoß ein Schuster eine durch die Straße gehende Patrouille und ward verhaftet. Seitdem ist die Ruhe wieder hergestellt, aber die Juden haben fast sämmtlich die Stadt verlassen. An allen diesen Unruhen nahmen aber die Studenten nur von einer lobenswerthen Seite Antheil, und versprachen besonders den jüdischen Studierenden Schutz gegen grobe Beleidigungen.

Am 3ten dieses entleibte sich zu Würzburg ein Student, indem er sich mit einem Federmesser mehrere Stiche gab und sich dann am Halse zwey Pulsadern durchschnitt.

Das vom Oberappellationsgericht über Sand gesprochene Todesurtheil ist vom Großherzog nicht angenommen, und die verhaftet gewesenen Hofmeister in den Häusern des würtembergischen und badenschen Bundestagsgesandten haben ihre Freyheit wieder erhalten. Hingegen soll man bey den in Freyburg verhafteten zwey Studierenden Aufschlüsse über geheime Verbindungen gefunden haben, und das zugleich festgesetzte Frauenzimmer soll von einer fast unbegreiflichen politischen Schwärmerey ergriffen seyn.

Stockholm, den 30sten July.

Ueber die letzte Reise Sr. Majestät hat man noch folgende Nachrichten aus

Erikslund, vom 26sten July.

„Se. Majestät und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, begaben sich den 20sten zu Karlskrona von Neuem nach dem Schiffswerft, um den Manöuvres beym vom Stapellaufen des Schiffs Karls XIII. zuzusehen. So, wie am vorigen Tage, bedeckte auch heute eine unzählige Menge Volks das Ufer; der Freudenruf und die Hurrahs waren so lebhaft und so anhaltend, daß man mehrere Male das Publikum einladen mußte, mit den Beyfallsbezeigungen einzuhalten, damit die Matrosen nur ihr Kommando hören könnten. Gleich darauf wurde das Linienschiff Gustav der Große in das Bassin gelassen; mit diesem wird eine gänzliche Ausbesserung vorgenommen. Alle diese Manöuvres wurden mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit ausgeführt. Se. Majestät gaben an demselben Tage ein großes Diner in der Stadt. Nachher nahmen Sie die Arbeiten in Augenschein, welche man angefangen, um ein großes Stück Landes zu ebnen, das dazu bestimmt ist, den Platz Karls XIII. zu bilden. Diese Stelle war ehemals ein Sumpf. Große Auslagen hat die Bürgerschaft von Karlskrona daran gewandt, um diesen auszufüllen, und hat Se. Majestät um die Erlaubniß gebeten, diesem Platze den Namen Karls XIII. geben zu dürfen. Ein Obelisk wird in die Mitte gesetzt werden. Wenn dieser Platz vollendet seyn wird, so kann man ihn sicher zu den schönsten des Königreichs rechnen. Seine Größe ist ungefähr dieselbe, wie die des Platzes in der Hauptstadt. Die erhabenen Reisenden verließen am 21sten des Mittags Karlskrona. Der König gab vor seiner Abreise die schönsten Beweise seiner Mildthätigkeit, indem er 1000 Rthlr. für die Armen bewilligte und noch andere 4800 zur Errichtung eines Arbeitshauses. Eine gleiche Summe ward noch zu einem Armen-Etablissement für die Stadt und das Kirchspiel angewiesen. Die hohen Reisenden langten um 10 Uhr des Abends zu Kalmar an. Die ganze Route glich einem Triumphzuge. Die Stadt war sehr schön illuminirt und hübsche Transparente zierten das Ganze. Die schöne Domkirche, deren Fenster alle reich erleuchtet waren, machte besonders einen großen Effekt, wie auch eine Pyramide in der Mitte des Platzes, welche eine Feuersäule bildete und worauf ein Transparent angebracht war, der ein brennendes Herz vorstellte, mit der Devise: Die Liebe des Volks. Beym Eingange der Stadt befand sich eine Gruppe junger Damen, welche schöne Musikstücke sangen. Die Schiffe im Hafen waren erleuchtet, flaggten und salutirten durch Kanonenschüsse."

Stockholm, den 3ten August.

Alle öffentlichen Kassen in der Hauptstadt und an allen andern Stellen des Reichs sollen schleunig untersucht werden. Es heißt, daß die in den Landreutereyen bey Gothenburg und Nyköping bemerkten Defekte Anlaß zu diesem Befehl gegeben haben.

Die Hitze ist hier seit 14 Tagen unverändert 28 bis 31 Grad Reaumür im Schatten gewesen.

London, den 30sten July.

Der diesjährige Hamsteadt-Markt oder sogenannte Weat-End-Fair, welcher am vergangenen Montage gehalten wurde, ist ein Schauplatz der schändlichsten Ausschweifungen und Diebereyen gewesen; lüderliches Gesindel, in Banden von 200 an der Zahl, überfielen die Fußgänger und Reiter sowohl im Markte selbst, als in der umliegenden Gegend, stießen selbige nieder und raubten Alles, was sie finden konnten. Mehrere Personen sind bis aufs Hemd ausgeplündert und jämmerlich zugerichtet worden. Ehrbare Frauenzimmer hat man aller Kleidung beraubt. Nicht allein des Abends, sondern bey hellem lichten Tage, sind die Menschen auf diese Art angegriffen. Die Diebe waren mit Knotenstöcken und scharfen Instrumenten bewaffnet, stießen Alles nieder, was sich ihnen widersetzte, und mehrere Polizeydiener sind beym Einfangen der Spitzbuben zu Schaden gekommen; 30 von ihnen hat man erwischt, welche ihren Lohn erwarten.

Der Schulmeister Harrison predigt nach wie vor Verderben über die Minister und die Regierung. Der Herausgeber des Mancheſter-Journals, the Observer, so wie mehrere andere, welche ihrer Zunge zu freyen Lauf gelassen haben, sind verhaftet worden.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung wird gemeldet, daß 30,000 Mann benachbarter Kaffern abermals über die Gränzen vorgerückt waren und viele Verheerungen anrichteten. Man erwartete Truppenverstärkungen, besonders Kavallerie, aus England und aus unserm Ostindien.

Die große Expedition zu Kadix, auf die gegen 30 Millionen Pesos verwandt worden, wird jetzt als vereitelt angesehen. Auch die Matrosen hatten sich geweigert, zu Schiffe zu gehen. Da General O'Donnel die Unzufriedenheit der Truppen bemerkt hatte, so waren keine scharfe Patronen an sie vertheilt worden, und die meisten von ihnen streckten das Gewehr. Südamerikanische Agenten sollen die Insurrektion mit angestiftet haben; auch sind deshalb einige Kaufleute zu Kadix verhaftet worden.

General Graham, jetzt Lord Lynedoch, der einen so glorreichen Antheil an dem Siege von Waterloo hat, ist nach dem festen Lande abgereiset (und bereits zu Hamburg angekommen). Es heißt, daß er eine Zusammenkunft mit seinem Schwager, den Lord Cathcart, unserm Bothschafter in St. Petersburg, haben werde.

London, den 3ten August.

Hunt hat unterm 24sten des vorigen Monats in die hiesigen Blätter folgendes Schreiben an den hiesigen Lord-Mayor, W. Atkins, einrücken lassen:

„Mylord! Ich war eben im Begriff, die Stadt zu

verlassen, als ich in einem öffentlichen Blatte einen Bericht von dem las, was sich gestern in der Versammlung des Gemeinderaths der City begeben hat. Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren, als ich vernahm, wie Ew Herrlichkeit dem Gemeinderath mittheilten, daß der Prinz-Regent Ihr Betragen und Ihre Maßregeln zur Erhaltung des Friedens am verflossenen Mittewochen gnädigst zu billigen geruhet habe. Ich konnte mir einbilden, wie Ew. Herrlichkeit schon im Geiste das Zeichen der königlichen Huld zu sehen und die Worte zu hören glaubten: „Erhebt euch, Ritter John!“ Aus vollem Halse müßte ich aber lachen, als ich die pomphafte Schilderung des heldenmüthigen Beystandes las, den Sie von der Bank der ostindischen Kompagnie und andern öffentlichen Körperschaften und wackern Bürgern an diesem gefährlichen Tage erhalten haben. Ich war vollends vor Freude ausser mir, als ich vernahm, daß Ewr. Herrlichkeit mehrere Anzeigen gemacht worden, „welche zur Entdeckung und Bestrafung der verbrecherischen Urheber jenes schändlichen und aufrührerischen Anschlags führen könnten,“ der so emsig von dem Büreau der ministeriellen Zeitung zu Whitehall aus bis wenige Zolle von der Nasenspitze Ewr. Herrlichkeit selbst angeheftet worden ist. Aber meine Lachmuskeln erstarrten, als ich las, daß Sie, der Lord-Mayor von London, feyerlichst betheuerten, die durch Eid erhärtete Anzeige erhalten zu haben, daß Unbelaesinnte den furchtbaren Plan gefaßt hätten, diese große Stadt durch Feuer zu verwüsten und alle Einwohner ohne Gnade zu morden. Ich ließ sogleich mein Roß Bob absatteln, um mir einen lustigen Tag mehr zu machen, indem ich beschloß, das Resultat der Verhöre abzuwarten, welche Ew. Herrlichkeit über diese unsinnigen und verwünschten Mordbrenner abhalten werden. Ich bitte daher, Ew. Herrlichkeit wolle mich unterrichten, in welche Gefängnisse dieselben untergebracht sind, und zu welcher Stunde sie vernommen werden sollen, indem ich zugleich Ewr. Herrlichkeit freywillig meinen und meines Komités Beystand anbiete, welche sämmtlich bereit sind, vor drey Aldermen eidlich alle Umstände auszusagen, die vor und während der Versammlung zu unserer Kenntniß gekommen sind. Ich kann nicht einen Augenblick zweifeln, daß die Wachsamkeit eines solchen Lord-Mayors nicht allein diese Mordbrenner schon in sichern Gewahrsam gebracht, sondern sich auch bereits aller ihrer furchtbaren Mordwerkzeuge bemächtigt haben werde, von ihrem groben Geschütze an bis zu den Brot- und Käsemessern, und daß er alle ihre furchtbaren Brennmaterialien, ihre Pulver- und Theerfässer, ihren Feuerschwamm und ihre Tabakspfeifen in feuer- und bombenfeste Gewölbe habe bringen lassen; denn wir haben jetzt Ihr feyerliches Wort, daß Ehrenwort eines Lord-Mayors, daß es diesmal nicht wieder Spaß, sondern ein wirkliches ordentliches Komplott vorhanden ist. Wir werden nicht wieder durch ein Dutzend Kugeln, die ein Spion der Regierung in einem alten Strumpfe versteckt hat, mistificirt werden sollen; man wird uns nicht mehr von dem chemischen Apparate des Dr. Watson erzählen, durch welchen alle Soldaten in allen Kasernen auf einmal hatten erstickt und verpestet werden sollen. Nein! Nein! solche Verschwörungen werden John Bull 1819 nicht mehr in Unruhe setzen. Wir werden jetzt den eidlichen Beweis von einer wirklichen Verschwörung von rechtem Zuschnitte erhalten, ein gutes, wahrhaftes Komplott; denn Sie, mein Herr, der Lord-Mayor von London, haben dem Gemeinderathe dieser guten Stadt London versichert, daß dem so sey. Aber wenn es sich, Mylord, zeigen sollte, daß diese Verschwörung durch eben die Elenden angesponnen ist, welche die teuflische Lüge von dem Morde des Lords Fitzwilliam durch die Reformatoren von Yorkshire am Morgen der Smithfieldsversammlung selbst ausgesprengt haben, um, wie der nächstenliebende Herausgeber eines Abendblattes bemerkt hat, in das rechte Licht zu setzen, von welchem Schlage diese Reformatoren sind; wenn es sich zeigen sollte, daß eben diese Elenden jene Zettel mit dem Wissen Ewr. Herrlichkeit gedruckt und angeschlagen haben; wenn es sich fände, daß 1000 Abdrücke gleichen Inhalts in Smithfields, während der Versammlung selbst, unter Mitwirkung und in Gegenwart Ihrer eigenen Leute, ausgetheilt worden sind; wenn es, sage ich, sich ergäbe, daß eben diese saubere Bande Ew. Herrlichkeit vermocht hat, Harrison durch Ihre Beamten aus der Mitte der Versammlung herausholen zu lassen, in der Hoffnung, dadurch zur Widersetzlichkeit zu reizen und Blutvergießen zu veranlassen; — wenn alles das erwiesen wird, wo bleiben dann die Danksagungen und Belohnungen des Prinz-Regenten? Ich fürchte in der That, daß Ew. Herrlichkeit am Ende die Beschämung haben könnten, die Mairie oder die Stelle eines Lord-Mayors, ohne Ritter geworden zu seyn, niederlegen zu müssen.

Ich bin ꝛc.

Hunt.“

Die Volksversammlungen werden besonders durch den Umstand befördert, daß so viele Leute jetzt ohne Geschäfte und brotlos sind.

Rio-Janeiro, den 1sten Juny.

Das spanische Linienschiff Alexander von 74 Kanonen und zwey andere Kriegsschiffe, die vor längerer Zeit von Kadix absegelten, sind in den amerikanischen Gewässern angekommen, um gegen Lord Cochrane zu kreuzen.

Zwischen unserer Regierung und Artigas soll Friede geschlossen seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Goup. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 196. Sonnabend, den 16. August 1819.

St. Petersburg, den 8ten August.

Am 6ten dieses, früh um 8 Uhr, verkündigte der Donner der Kanonen aus der Festung, die an selbigem Morgen um 4 Uhr statt gehabte glückliche Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, von einer Großfürstin, welcher der Name Maria bestimmt worden.

* * *

Am 19ten vorigen Monats würdigte Se. Majestät, der Kaiser, die beym Gardegeneralstabe, für die niederen Militärs desselben, errichtete Anstalt des wechselseitigen Unterrichts (nach der Lancasterschen Methode) eines Besuches. Se. Majestät geruhte, nachdem Allerhöchstderselbe die Anstalt in Augenschein genommen und die Lernenden in Seiner Gegenwart hatte lesen und schreiben lassen, Sein Allerhöchstes Wohlwollen dem Hofrathe und Ritter Gretsch, der an der Direktion dieser Anstalt Theil genommen, so wie dem Gardefähnrich Gretsch, dem Direktor derselben, zu bezeigen.

Paris, den 4ten August.

Vorgestern wollte eine Frau mit aller Gewalt in das Schloß der Tuillerien eindringen. Sie ward arretirt und als eine Wahnsinnige nach der Salpétrière gebracht. Bey angestellter Untersuchung fand sich, daß es die Madame Dürand sey, die eine Schrift unter dem Titel herausgegeben hat: Mes souvenirs sur Napoléon.

Herr von Pradt ist nach seinem Landgute abgereiset. Bey den bevorstehenden Deputirtenwahlen dürfte er mit auf den Aufsatz kommen.

General Grouchy hat hier eine Schrift unter dem Titel herausgegeben: „Observations sur la rélation de 1815," die bekanntlich von dem General Gourgaud über die Schlacht von Waterloo erschien. General Grouchy sucht mehrere Irrthümer zu berichtigen. Von Bonaparte sagt er unter Anderem: „Ich muß gestehen, die letzten Handlungen seines politischen Lebens, so wie seiner Militärlaufbahn, waren nicht mehr mit der Kraft und Einsicht bezeichnet, wodurch dieser ausserordentliche Mann früher hervorragte. Während des Feldzugs von 1815 erkannte man nicht mehr den großen Feldherrn in ihm, welcher er noch im vorhergegangenen Jahre gewesen war."

Zu Stenay am Maasufer ist eine Weinfässerfabrik angelegt, welche mit 15 Menschen in 12 Stunden 150 bis 170 Fässer verfertigen soll!

Sir Robert Wilson, der im Jahre 1815 Lavalette zu seiner Flucht behülflich war, gerichtlich belangt und zu einigem Verhaft verurtheilt wurde, ist hier jetzt ungemein wohl aufgenommen.

Zu Bordeaux ist ein Kupferstich konfiscirt worden, welcher die Landung Bonaparte's zu Kannes darstellte.

Die Statüe des Generals Leclerc, der die bekannte Expedition nach St. Domingo unternahm, die sich bisher in der Kirche St. Genevieve befand, ist von dem Könige dem Prinzen von Eckmühl geschenkt worden.

Die Selbstmorde dauern hier auf eine ausserordentliche Art fort. Vorgestern erschoß sich hier der Tapezierer Orval mit einem Pistol in seinem Bette, an der Seite seiner Frau, die schlief. Ein Invalidenofficier, der ein hölzernes Bein hatte, stürzte sich an eben diesem Tage in die Seine.

Eins unsrer Blätter theilt die gegenwärtig aus 262 Mitgliedern bestehende Pairskammer auf folgende Weise ein: 1) in 115 Ultra's, an deren Spitze der Kanzler d'Ambray steht. Darunter gehören der Marquis Barthelemy, der Marschall Viktor, der Marquis Fontanes, der Herzog von Reggio, der Fürst Talleyrand ꝛc., der Marschall, Herzog von Tarent (Macdonald), und der Marschall, Herzog von Albufera (Suchet). 2) In 59 ministerielle Pairs, den Marschall Beurnonville, den Herzog von Cadore, den Marschall, Prinzen Eckmühl ꝛc. 3) In 79 liberale Pairs, und unter diesen den Marschall Moncey, den Herzog von Danzig, Marschall Jourdan, General Rapp ꝛc.

In einer kleinen Stadt Süd-Frankreichs ist es Sitte, alle 50 Jahre die Knochen des Gottesackers zu sammeln und in einem Winkel zu verscharren. Bey der letzten Feyerlichkeit trat, nach einem unsrer Blätter, auf einmal ein Missionär auf, und sprach über den Theil dieser Gebeine den Fluch aus, welche Freunden der Revolution zugehört haben könnten. Sofort theilte sich das Volk in zwey Parteyen, bewaffnete sich mit den Knochen, und schlug sich damit wechselseitig die Köpfe blutig.

Wie dachte man, fragt ein öffentliches Blatt, in Frankreich vom Adel im Anfang des 17ten Jahrhunderts? Man höre den Herrn Ritter de Thierrat, Erbherrn auf Lochepierre ꝛc. ꝛc., in seinem Werke, betitelt: „Trois traités de la noblesse, Paris 1606." „Obschon es ein gewisses erforderliches Alter giebt, um zu Aemtern und Stellen zu gelangen, sein Vermögen zu verwalten, zu veräussern — so haben gleichwohl die Edelleute den Vorzug vor den

übrigen Menschen, daß der Adel in ihnen den Mangel an Alter ersetzt, und daß, während die Unadlichen (Ignobles) ihr Quinquennium auf Schulen vollenden müssen, um im kanonischen und Civilrecht graduirt zu werden, der Edelmann zu diesem Zweck nur ein Triennium braucht. Das Recht hält uns (ein Adelicher spricht) für geschickter, die Wissenschaften zu erlernen, als die Unadelichen; zum Theil aus dem Grunde: weil es uns erlaubt ist, auf die Jagd zu gehen, und folglich mehr Rebhühner und zartes Wildpret zu genießen, als diese; welches unsern Verstand und unsere Geisteskräfte mehr entwickelt und verfeinert, als bey Leuten geschehen kann, deren Kost in Rind- und Schweinefleisch besteht."

Brüssel, den 9ten August.

Seit einigen Tagen sind hier mehrere deutsche Studenten von angesehenen Häusern angekommen, welche die deutschen Universitäten verlassen haben und einstweilen ihre Studien in Frankreich fortsetzen wollen.

Wie man versichert, werden die Truppen, die von dem General Macirone, ehemaligen Adjutanten von Mürat, für die südamerikanischen Insurgenten angeworben werden, jetzt, da es in England nicht mehr angeht, nicht aus englischen, sondern aus unsern Häfen nach ihrer Bestimmung abgehen.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 4ten August.

Die seit dem Jahre 1809 erledigt gebliebene Würde eines Primas von Ungarn ist nunmehr dem bisherigen Bischof von Siebenbürgen, Alexander von Rudney, zu Theil geworden. Der letzte Primas von Ungarn war der im Jahr 1809 verstorbene Erzherzog Karl, ein Bruder der letztverblichenen Kaiserin.

Es heißt, daß die Vermählung der Erzherzogin Karoline mit des Prinzen Maximilian Königl. Hoheit im September zu Prag vollzogen, und daß Ihre Kaiserl. Majestäten sich zu dieser Festlichkeit dahin begeben werden.

Dresden, den 6ten August.

Die Bäder von Karlsbad sollen für die Politik ein wichtiger Punkt werden. Die Ankunft des Fürsten von Metternich war das Signal zur Reise einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Diplomatikern nach jenem Kurort. Schon will man die Gegenstände kennen, über welche im Karlsbade verhandelt werden soll. Manche wollen hier bereits eine Fortsetzung des Aachener Kongresses und die nahe Erledigung aller derjenigen Punkte sehen, die in Aachen nicht zur Sprache gekommen sind. Die Lage und der politische und moralische Zustand von Deutschland sollen, wie Manche versichern, hier ganz insbesondere in Betracht gezogen werden; man wird zu gleicher Zeit vorläufige Verabredungen treffen, um gewissen Gefahren, womit die Ordnung und Ruhe bedroht scheinen, gehörig zu begegnen. So viel behauptet man im Allgemeinen über die Gegenstände der Konferenzen, die in Karlsbad statt haben sollen. Allein nach Berichten aus sehr achtbarer Quelle ist einmal von einem diplomatischen Kongreß, von europäischen Angelegenheiten, welche der Gegenstand des Aachener Kongresses waren, nicht im Mindesten die Rede; eben so wenig können hier Beschlüsse über die deutschen Angelegenheiten gefaßt werden. Alles, wovon im Karlsbade die Rede seyn kann, besteht in vertraulichen Besprechungen der Minister mehrerer größerer deutscher Höfe, über die Angelegenheiten Deutschlands; Besprechungen, die vielleicht in der Folge zu Resultaten führen können, welche man jetzt nicht erwarten, oder wenigstens vor ganz kurzer Zeit noch nicht erwarten durfte.

Vom Mayn, vom 5ten August.

Der bisherige Herausgeber der Elberfelder Zeitung, Dr. Follenius, ist verhaftet und seine Papiere sind versiegelt worden. Er sitzt auf dem Rathhause; man führt an, er habe auch eine Konstitution für das Großherzogthum Hessen entworfen gehabt.

Vom Mayn, vom 10ten August.

Nicht bloß in Würzburg, sondern auch zu Bamberg und in Franken erschallt jetzt, wo ein Jude sich sehen läßt, das Volksgeschrey: „Hepp! Hepp! Jud verreck!" welches zu Würzburg die Losung gab. Der Unwille traf zuerst den Professor Brendel, der einen Aufsatz zu Gunsten der Juden in das Intelligenzblatt einrücken lassen, und dafür eine goldene Dose mit Dukaten erhalten hatte. Der Jude, den man zuerst in seiner Wohnung zu necken anfing, beging die Unvorsichtigkeit, das Volk mit Steinwürfen zu begrüßen, wodurch das Uebel ärger wurde. Es war ein trauriger Anblick, die Judenschaft, zum Theil unter Jammer und Geschrey, aus der Stadt ziehen zu sehn. Obgleich in dieser die Ruhe wieder hergestellt ist, wagen es viele doch nicht, zurück zu kehren, sondern es lagerten am 6ten noch gegen 400 einige Stunde vor Würzburg. Die meisten bayerischen Juden sollen, da die Volksstimmung ihnen so sehr entgegen ist, geneigt seyn, auszuwandern, besonders da das churhessische Bockenheim am Mayn ihnen einen gelegenen Aufenthalt verspricht. Aus der Festung Marienberg bey Würzburg rückten Truppen in die Stadt ein; sämmtliche Polizeybeamten hatten sich in das Julivsbospital geflüchtet, welches zu ihrem Schutz mit 50 Grenadieren und 3 Kanonen besetzt worden.

Wie es heißt, ist der Heidelbergsche Professor, Kirchenrath Paulus, aus Ludwigsburg, wo er sich einige Tage aufhielt, auf ausdrücklichem Befehl des Königs über die würtembergische Gränze gebracht, weil er sich in ständische Angelegenheiten gemischt, und politische Umtriebe beabsichtigt haben soll.

Dem bisherigen Kanzler der Universität Gießen, von Grollmann, ist die obere Leitung der Staatsgeschäfte im Darmstädtischen, als Staatsminister, anvertraut.

Freyburg, den 31sten July.

Der Abgeordnete Kern hat bey der Feyer seiner Rückkehr von Karlsruhe, welche seine Mitbürger mit einem freundschaftlichen ihm gegebenen Mahle begingen, einem Toast folgende Worte vorangeschickt: „Sind die Resultate des Landtags nicht so glänzend, als man erwarten zu dürfen glaubte, so wollen wir Hoffnung und Muth nicht sinken lassen: der Landtag ist ja nicht aufgelöset, nicht einmal geschlossen, sondern nur auf kurze Zeit unterbrochen. Manches Gute ist schon dermalen aus demselben hervorgegangen: der Saame ist ausgestreut und er wird emporblühen und Früchte tragen. Aber wer die Freyheit mißbraucht, ist nicht mehr frey: der Regent hat den Landtag unterbrochen, unsere große Charte giebt ihm hiezu das gesetzliche Recht, und wir müssen das Wort des Fürsten ehren. Sollte vielleicht diese, den Erwartungen aller Guten und den Wünschen des Volkes widerstrebende, Unterbrechung Murren und Unzufriedenheit erregen, so ist es Pflicht aller Deputirten und Wahlmänner, überall, so weit unser Wirken reicht, dem Uebel mit Kraft zu begegnen: nur dort blüht ja Glück, wo bürgerliche Ordnung herrscht, und das engste Band der Liebe und des Vertrauens Fürst und Volk umschlingt. Nach wenigen Monaten werden die Landtagsverhandlungen wieder beginnen, und, wir hoffen es zu Gott, einen für unser liebes Vaterland gedeihlichen Ausgang nehmen. Bis dahin wollen wir im Vertrauen auf die geheiligte unverletzbare Person des Fürsten ruhig die nahe Zukunft abwarten, und ich rufe aus dem Innersten meiner Seele: Hoch lebe der Großherzog! hoch lebe das Volk! hoch lebe die Konstitution!“

München, den 4ten August.

Nun erscheinen auch die Resultate der Verhandlungen unserer Reichsräthe gedruckt. Die Landtagszeitung wird noch fortgesetzt, und hat auch noch viele Nachträge zu liefern, da sie bey ihrer Vollständigkeit mit dem raschen Gang der Verhandlungen nicht gleichen Schritt halten konnte. Nach Endigung der Sitzungen bringt sie noch ein Paar Worte zur Beherzigung, den Reichsständen gewidmet. Es wird darin bemerkt: Das Budget enthält, bey den Ausgaben für die beyden zu München und Nürnberg in Civilrechtssachen bestehenden Militärgerichte, nur zwey Posten: für den Rathsdiener 108 und für den Boten 72 Gulden. Es sey schon unbegreiflich, wie ein Rathsdiener und ein Bote zu gleicher Zeit an beyden Orten die Geschäfte besorgen könne; noch mehr befremde es aber, die Direktoren, Räthe und Assessoren dieser seit zwey Jahren in voller Thätigkeit bestehenden Behörden nirgends erwähnt zu finden. Sie müßten also entweder bloß der Ehre wegen dienen, oder nur provisorisch zu diesen Geschäften einberufen werden. Da die bayersche Militärrechtspflege aber so ausserordentlich in die bürgerliche und das Eigenthumsrecht eingreift, so würde es mit allen Gesetzen streiten, keine festen Richter für dieselben anzuordnen. — Herr von Aretin behauptet auch, daß die zweyte Kammer den ihr im Landtagsabschied gemachten Vorwurf: wegen Nichterledigung des ihr schon am 10ten Februar mitgetheilten Entwurfs, gar nicht verdiene. Er habe bereits den 5ten May darüber Bericht erstattet, der königliche Kommissär, Staatsrath von Gönner, habe es aber nicht für gut gefunden, an den Gegenstand zu erinnern, vermuthlich aus Furcht, daß sein Entwurf werde verworfen werden. Ihn treffe also die Schuld, nicht die Kammer. — Beym Schlusse der Sitzungen der Reichsräthe sprach der Graf von Rechteren-Limpurg unter Anderem: „Vom Monarchen berufen, um die Wünsche der Nation durch uns zu vernehmen, lag es uns ob, die Fürsprecher der Nothleidenden zu seyn, dem Schwachen und Unterdrückten vor dem Throne das Wort zu reden, und ihm dadurch auch für die Zukunft Schutz und Sicherheit gegen die Willkühr untergeordneter Machthaber zu verschaffen: des deutschen Adels und der alten Ritterschaft ursprünglicher ehrenvoller Beruf! Welche Erinnerungen! Wir sahen einen König, welcher sein Volk veredeln und dauerhaft beglücken will. Er sprach nicht: „Ich bin der König eines einzigen Standes, und ohne diesen hätte ich kein Königreich;“ nein! Er umfaßt in gleichem Grade alle Stände, und vereinigt den Staat in ein schönes und harmonisches Ganze. Ja, mit erlaubtem Stolze darf man es sagen, es ist das Erbtheil des germanischen Völkerstammes, daß bey ihm nie, so wie in dem knechtischen Asien, die unumschränkte Gewalt festen Fuß fassen konnte. Die repräsentative Verfassung, womit uns unser Monarch beglückte, wurde durch deutsche Völker, nämlich durch die Longobarden, Franken und Sachsen, in alle von ihnen eroberte Länder eingeführt. Es ist aber nicht genug, daß unsere Konstitution geschrieben auf dem Papiere stehe; nein! der Tempel und Altar, wo sie aufbewahrt und aufgestellt werden soll, muß in der Brust jedes bayerschen Staatsbürgers seyn und kein Opfer für ihre Erhaltung ihm zu groß dünken. Hanc nitimur, hanc tuemur. Nicht zeitig genug kann dieser Sinn in die Seele des jungen Staatsbürgers eingepflanzt werden. Jeder muß, wenn es auf die Vertheidigung des Vaterlandes ankommt, zur Ertragung der Beschwerden und Ausdauer im Felde gestärkt, kräftig und geschickt seyn. Die geistige Bildung muß die Mittelstraße zwischen Rohheit und gelehrtem Luxus und übergroßer Verfeinerung halten. So wichtig die Bildung des Verstandes ist, so ist die Bildung des Willens doch noch wichtiger, denn mittelmäßige Kenntnisse bey gutem Willen stiften mehr Gutes als große Talente ohne demselben. Der Geist der Humanität, oder jener Sinn für alles Edle und Gute in der menschlichen Natur, wodurch man, das eigne Ich vergessend, für das Glück des Ganzen zu leben sucht, dieser ist es, dem ein Volk nachstreben muß, welches das

höchste der Menschheit vorgesteckte Ziel erreichen will. Sollte es uns vorbehalten seyn, hier bey der nächsten Versammlung wiederum vereint zu seyn, so können wir uns alsdann hoffentlich der guten Früchte, die der ausgestreute Saamen indessen getragen hat, erfreuen. Weniger Schwierigkeiten werden dann zu bekämpfen seyn. Der Buchstabe wird nicht tödten, wo der Geist lebendig machen sollte. Den Geist der Konstitution wollen wir uns aneignen, aus welcher wahres Bürgerglück aufblühen wird, und dabey wollen wir nie aufhören, des großmüthigen Gebers dieser uns beglückenden Konstitution dankbar zu gedenken. Möge unser allgeliebter Monarch bis in das späteste Alter die Früchte Seines edeln Strebens genießen; möge der Ruhm des königlichen Hauses mit Bayerns Wohlfahrt gleichen Schrittes gehen!"

Vom Schneider Volker aus Kaufbeuern, welcher den Justizminister, in öffentlicher Sitzung der Kammer, auf die gemeinste Art schimpfte, hat dieser keine Genugthuung verlangt.

Stockholm, den 3ten August.

Aus Norwegen wird hier der Staatssekretär Holst erwartet, um mit dem hiesigen königl. dänischen Gesandten, Herrn von Krabbe, die noch übrigen Nebensachen zu verhandeln, die sich auf Liquidirung der norwegischen Staatsschuld beziehen.

Hamburg, den 10ten August.

So eben trifft noch die englische Post unter andern mit folgenden Nachrichten ein:

Schreiben aus London, vom 6ten August.

Zufolge der Morning-Chronikle wird die Prinzessin von Wallis nächstens in London erwartet, indem Sie sich gegen neue gewisse Anschuldigungen selbst vertheidigen will.

Die auf den 9ten dieses angesetzte Volksversammlung zu Manchester ist obrigkeitlich für ungesetzmäßig erklärt, und Jeder gewarnt worden, daran Theil zu nehmen.

Zu Havannah und Vera-Kruz soll das gelbe Fieber herrschen.

London, den 6ten August.

Die Volksversammlungen sind an mehrern Orten abgehalten, an andern von der Obrigkeit untersagt worden. Der Chester Guardian will wissen, ein abgesetzter Milizsergeant sey verhaftet, weil er mehrere Personen, man sagt 25, im Gebrauch der Pike geübt.

Zu Stockport wurden drey Leute, des Angriffs auf den Konstabler Birch verdächtig, festgenommen; in einem derselben erkannte auch Birch denselben Mann, der nebst Bruce ihn beym Kragen genommen; man hofft nun auch, den eigentlichen Meuchelmörder auszumitteln. Selbst das Morgen-Chronikle mißbilligt die Weise der radikal Reformer; Aufwiegelung des Volks, um mit Gewalt Abhülfe zu bewirken, und die Verbesserung an die Spitze der Bajonnette zu setzen, bringe der Gesellschaft nur Unheil. Das waren nicht Freunde, sondern Feinde des Volks, die es einladen, eher zur Gewalt als zur Vernunft seine Zuflucht zu nehmen. Reform sey freylich nothwendig, das könne Niemand leugnen, der Wahrheit achtet und Gerechtigkeit ehrt; aber das müßte ein unwissender Wundarzt seyn, der zum Brandeisen und Messer greifen wollte, wenn er das Uebel noch durch ein Pflaster heilen könnte.

Seit Bekanntmachung der neuen Verfassung zu Buenos-Ayres sind alle Verbannten, bis auf 4, zurückgerufen worden.

Der Marquis von Lolé, ein Portugiese, hatte seit 1807 unter Massena gegen sein Vaterland gedient, war selbst bis Villa-Franka, 4 Meilen von Lissabon, mit vorgerückt, und ward 1811 abwesend zum Tode verurtheilt. Vor 2 Jahren unternahm er, nach Rio-Janeiro zu gehen, und sich dort dem Minister mit der Erklärung darzustellen, daß er da sey, und bereit, zu den Füßen seines Königs zu sterben. Er ward verhaftet, das Todesurtheil bestätigt, jedoch nicht vollzogen. Vielmehr rührte seine unbedingte Unterwerfung das Herz Sr. Majestät selbst so sehr, daß er von Gnade zu Gnade zuletzt zu der hohen Gunst gelangte, an den Hof und an jeden ihm beliebigen Ort kommen zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

In Siebenbürgen soll ein Urbarium eingeführt und dem bisherigen unsichern Zustand der Landleute ein Ende gemacht werden.

In Lüneburg ist den Einwohnern verboten worden, Bullenbeißer, und überhaupt Hunde, die schon durch ihre Größe Schrecken erregen, zu halten.

Zacharias Werner predigt jetzt in Grätz zu Maria Trost. Von dem Geist und dem Vortrage dieser Predigten urtheilt ein in Wien gedrucktes Blatt folgendermaßen: Herr Werner hält seine Vorträge in einem monastischen Style, welcher alle Deklamation und Gestikulation nach römischen und griechischen Vorbildern als profan verschmäht, aber die altdeutschen Formen in Sprache und Haltung, etwa aus den Zeiten Albrecht Dürers, anwendet. Demuth und Demüthigung sind die zwey herrschenden Empfindungen. Verachtung Seiner Selbst und der Welt sieht überall oben an. Das Ganze ist mystisch, denn das dunkle Gefühl soll mehr gelten, als der klare Verstand. Das Ganze ist pietistisch, denn das Hinbrüten in sich selbst ist die Regel, von welcher das werkthätige Eingreifen ins Erdenleben nur eine Ausnahme bildet.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Lieban.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 197. Montag, den 18. August 1819.

St. Petersburg, den 6ten August.

Der Präsident des Justizkollegiums der liv- und ehstländischen Sachen, wirkliche Etatsrath, Baron Korf, ist Allergnädigst zum Geheimenrath befördert, mit dem Befehl, im dirigirenden Senat als Senator Sitz zu nehmen.

Kasan, den 12ten July.

Am 5ten dieses hielt die hiesige Kaiserliche Universität ihre jährliche feyerliche Versammlung, welcher beywohnten, Se. Eminenz der Erzbischof von Kasan und Simbirsk Ammrosii, der Herr Civilgouverneur und andere, sowohl Militär- als Civilbeamten, auch befanden sich bey derselben sehr viele Besuchende von verschiedenem Stande. Während der Versammlung wurden Reden und andere dieser Feyer entsprechende Aufsätze in verschiedenen Sprachen verlesen, so wie auch die Rechnungsablegung für das verwichene Jahr, in welcher die Beschäftigungen der Universität, die Fortschritte der Eleven, die vorgefallenen Veränderungen beym Lehrbezirk, die Promotionen, die Belohnungen, die wohlthätigen Darbringungen ꝛc. auseinander gesetzt waren. Zwischen dem Lesen war Musik, die Besuchenden wurden angemessen bewirthet, und Abends war das Universitätsgebäude illuminirt.

Nowgorod, den 28sten July.

Auch bey uns sind Dampfschiffe erschienen, und am 20sten July wurde mit einem solchen Fahrzeuge ein Versuch gemacht. Kenner versichern, daß dasselbe den besten in dieser Art um nichts nachsteht. Dies Fahrzeug soll, wie man sagt, im Staroruſſischen Kreise erbaut seyn, die Dampfmaschine auf demselben aber ist hier eingerichtet. Es ist, wie Einige versichern, bestimmt, die Fahrzeuge mit den nöthigen Steinen zum Bau der Wohnungen für die Militäransiedelungen aus dem Ilmensee in den Wolchowstrom zu bringen.

Paris, den 7ten August.

Als das Zuchtpolizeygericht über die Sache der beyden Studenten Armand und Chavalet entscheiden wollte, machte der königliche Anwald den Richtern folgende Bemerkungen: Beruhigen Sie Sich; wenn ein großes Vergehn begangen wurde, so war es nicht die Folge einer aufrührerischen Stimmung, sondern das Aufbrausen der Jugend war an allem Unheil Schuld. Sollten Sie daher zu strafen haben, so werden Sie es nicht als Richter thun, die alle Strenge der Gesetze anzuwenden verpflichtet sind, sondern als Väter, die ihre eigenen Kinder züchtigen. Sie jungen Leute aber, die Sie mich hören, Sie werden sehr sorgsam seyn müssen, um ihr handgreifliches Unrecht wieder gut zu machen, um nicht das Vertrauen zu täuschen, welches wir gern auf Ihre guten Gesinnungen setzen. Sollten unglücklicherweise Professoren ihre eigene Würde und Pflicht vergessen, und strafbar genug seyn, Ihre Jugend zu verführen, statt sie zu edlen Gesinnungen zu leiten; so zweifeln Sie nicht, daß eine wachsame Obrigkeit nicht säumen wird, dergleichen Irrwege zu verhindern.

Als Herr Claveau, Vertheidiger des Generals Sarazin, diesem von dem Gesuch der Miß Hutchinson beym Könige um Milderung seiner Strafe Nachricht gegeben, erhielt er folgende Antwort: „Ich mag keine Gnade, die meine Feinde nachsuchen, und verwerfe alle ihre Schritte; ich verabscheue und verachte alle Menschen, und nehme selbst meinen Vertheidiger nicht aus.“

Es heißt, daß die Einnahme von der Würde eines Großjägermeisters, die dem Herzog von Richelieu zu Theil geworden, von Seiten der Civilliste durch ein Hotel werde vermehrt, und durch Zuschüsse von 50,000 auf 100,000 Franken gebracht werden. Die Stelle des ersten königlichen Kammerherrn, welche Richelieu bisher bekleidete, ist dem Grafen Roger Damas zu Theil worden.

Die Lyoner Fabriken sind eben sehr reichlich beschäftigt, während die brittischen leiden.

Drey Mädchen hatten den Pfarrer Menu zu Hautvillers bey Rheims die scheußlichsten Vergehungen, besonders die der Verführung der seiner Seelsorge anvertrauten Kinder, Schuld gegeben. Ihm wurden darauf sogleich die Amtsverrichtungen untersagt, allein bey der Untersuchung fand es sich, daß jene Beschuldigung auf bloßer Verleumdung beruhe. Besonders sagten acht andere Mädchen aus, daß jene drey sie hätten verleiten wollen, schändliche Zumuthungen zu bezeugen, die ihnen der Pfarrer gethan haben sollte. Eine der Verleumderinnen ist gestorben, die beyden andern, die Vivien und die Martin, wurden zu 1500 Franken Schadenersatz, 300 Franken Strafe und sechsmonatlichem Verhaft verurtheilt.

Die am 17ten vorigen Monats von Kadix unter Cagigal in See gegangene Expedition, soll aus zwey Infanterieregimentern, Kataluna und Malaga, und 800 Reitern bestehen. Cagigal war schon längst zum Generalkapitän von Karakkas ernannt. Graf Abisbal ist auf einen Tag beym Könige zu Sacedon gewesen, um Bericht zu erstatten. Den vier Regimentern, die er ge-

gen die Meuterer brauchte, hatte er versprochen, daß sie nicht eingeschifft werden sollten.

Die Stiergefechte in Kadix, wobey gewöhnlich 10- bis 15,000 Menschen gegenwärtig sind, waren unter den gegenwärtigen Umständen einstweilen untersagt worden.

Aus Italien, vom 30sten July.

Zu Rom erschien ein geschärftes Edikt zu Ausrottung der Räuberbanden. Im Eingange heißt es: Se. Heiligkeit hätte mit Bedauern gesehen, wie, besonders in den an dem Meer gelegenen Provinzen und in der Kampagna, das Räuberhandwerk überhand nehme; wie dadurch die Sicherheit der Reisenden auf den öffentlichen Straßen, der Bewohner einzelner Häuser und der Ackersleute auf dem Lande mehr als jemals gestört werde, und daß die grausamen Mordthaten, Angriffe, Räubereyen und Wegschleppung der Personen aus den Familien häufiger als je zum Vorschein kämen. Deshalb sehen sich Höchstdieselben zu ausserordentlichen Maßregeln gezwungen, um den so vielfältigen Verbrechen Einhalt zu thun. Unter diesen ist die erste, daß die Bewohner des Fleckens Sonnino in der Kampagna, die nicht nur den Räubern Unterschleif geben, sondern solche selbst aus dem Neapolitanischen herbeylocken, damit gegen Schadloshaltung anderswohin versetzt, und andere verdächtige Gemeinden wegen der in ihren Bezirken verübten Gewaltthätigkeiten verantwortlich gemacht werden sollen. Ferner werden für Einbringung der Räuber große Belohnungen versprochen; alle nur im Mindesten an den Räubereyen Theilnehmenden werden mit den schärfsten Strafen bedroht; das Standrecht wird eingeführt; den Militärs wird Beförderung versprochen, wenn sie Eifer zeigen, dagegen wird Nachlässigkeit im Dienst streng geahndet; die Räuber haben in Zukunft auf keine Begnadigung mehr zu hoffen, ausser wenn sie selbst andere Räuber einliefern, oder Banden mit ausrotten helfen ꝛc.

Brüssel, den 9ten August.

Gestern ist Wellington aus England hier angekommen.

Frankfurt, den 8ten August.

In der Sitzung der Bundesversammlung that der Gesandte der freyen Städte, Syndikus Gütschow, den Antrag: den Zustand des Postwesens in Deutschland in Ueberlegung zu ziehn und auf Mittel zu denken, die großen Beschwerden aus dem Wege zu räumen, wodurch bey dessen gegenwärtiger Beschaffenheit der Verkehr leide. Uebermäßige Vertheurung des Portos und Verlängerung der Postrouten, wären die Hauptübel, und die Vervielfältigung der Landesposten, und der Grundsatz: die Posten hauptsächlich für die Finanzen zu benutzen, Quelle desselben. Handel und Gewerbe, literarischer und freundschaftlicher Briefwechsel würden dadurch bedrückt. Sey in Frankreich der Briefwechsel viel wohlfeiler und schneller, so liege der Grund in der Einheit der Postverwaltung. Eine Bundespost würde in Deutschland zwar schwer zu erreichen, aber doch wohl Vereinigung aller Bundesstaaten über Maßregeln, Herabsetzung des Portos und möglichste Schnelligkeit zu bewirken seyn. Namentlich wird vorgeschlagen, daß zwischen den großen Haupt- und Handelsstädten die Briefbeutel versiegelt geschickt, und dafür im Ganzen etwas Billiges, nicht für jeden einzelnen Brief die Taxe erlegt werde. Als wesentliches Regal könne die Post nicht angesehn werden, da sie in manchen Ländern erst spät dafür erklärt, in manchen noch jetzt nicht ganz Regal ist. Durch Ergreifung der vorgeschlagenen Maßregeln würden sich auch die finanziellen Vortheile vermehren, da, wie Erfahrung lehre, bey geringen Ansätzen der Ertrag von Auflagen höher steigt, als bey größeren. Die Geschichte Westphalens und anderer Länder beweise, wie verderblich für die öffentlichen Einkünfte die Absicht geworden sey, durch Vertheurung die Portoeinnahme zu erhöhen, da Verminderung des Briefwechsels die Erhöhung des Portos vergelte.

Von dem zur hiesigen russischen Gesandtschaft gehörigen Grafen Woronzow war eine diplomatische Landpartie nach dem Städtchen Königstein veranstaltet worden, zu der auch Herr und Frau von Bethmann, der Graf und die Gräfin von der Golz, und mehrere andere Personen von den Bundeslegationen eingeladen worden waren. Bey dieser Gelegenheit gerieth Herr von Bethmann mit Herrn Alleye, Legationssekretär bey der französischen Gesandtschaft, unversehens in einen Wortwechsel, der jedoch nicht Politik zum Gegenstande hatte. Einige in der Hitze nicht gehörig gewählte Ausdrücke brachten beyde, da sie sich allein befanden, dergestalt gegen einander auf, daß sie sich thätlich an einander vergriffen, und nur das Herbeyeilen der übrigen Gäste dem Streite für diesen Abend ein Ende machte. Den andern Tag, nachdem Herr Alleye nicht gesehn wollte, die Beleidigung zugefügt zu haben, begab man sich zur Mittagszeit, unter Begleitung von Zeugen und Sekundanten, von Frankfurt nach dem nahe gelegenen Wäldchen, um die Sache durch einen Zweykampf auf Pistolen auszumachen. Herr von Bethmann hatte noch des Morgens sein Testament abgefaßt, und brachte einen Wundarzt mit in seinem Wagen nach dem Kampfplatz. Man beschloß, sich auf 30 Schritte zu schießen. Herr von Bethmann hatte den ersten Schuß. Das Pistol aber versagte, worauf Herr Alleye mit einem Schuß in die Luft antwortete. Die Sekundanten legten darauf den Streit in Güte bey, und Herr von Bethmann unternahm den folgenden Tag eine Reise. Der französische Gesandte, Graf Reinhard, soll das Benehmen seines Legationssekretärs bey dieser Gelegenheit vollkommen gebilligt haben. Da Herr von Bethmann zu den er-

sten Bankiers der Stadt gehört, so kann man leicht denken, welchen Antheil man an diesem Vorfall nahm.

Dem durch seine Abendteuer und Unglücksfälle im vorletzten Kriege bekannten Herrn von Textor hat der König von Preussen eine Pension von 200 Thalern jährlich verwilligt.

Vom Mayn, vom 6ten August.

Die hessen-darmstädtische Regierung hat die Anmuthungen zur Ergreifung besonderer Maßregeln, in Beziehung auf geheime revolutionäre Verbindungen, auf den gerichtlichen Weg zurückgewiesen, und es haben bis jetzt im Hessen-Darmstädtischen darum weder Verhaftungen noch Haussuchungen statt gefunden.

Der Anführung, daß Professor Görres unter polizeylicher Aufsicht gesetzt sey, wird jetzt widersprochen.

* * *

Der König von Bayern ist wieder zu Nymphenburg eingetroffen. In Bellevüe speisete er bey dem Könige von Würtemberg.

Die weimarschen mit Prüfung der Kandidaten beauftragten Landesbehörden sind ausdrücklich angewiesen worden, die Zeugnisse über das sittliche Verhalten während des akademischen Aufenthalts wohl zu beachten.

Vom Mayn, vom 10ten August.

Ueber die 5 ersten Kapitel der würtembergischen Verfassung haben die beyderseitigen Kommissaren keinen bedeutenden Anstand gefunden, und man hofft einen glücklichen Ausgang der Verhandlungen, obgleich die wichtigsten Kapitel 7 und 8 noch zurück sind.

Mehrere Darmstädter haben die erbetene Erlaubniß, auszuwandern, nicht benutzt, andere nach schon angetretener Wanderung sich wieder im Vaterlande eingefunden. Nach einer ministeriellen Verfügung soll aber ihre Wiederaufnahme nur in so fern erfolgen können, als sie sich derselben durch ein vorheriges moralisches Betragen würdig gemacht und nachweisen, daß sie sich und ihre Familien zu ernähren im Stande sind.

Der katholische Pfarrer von Genf, Herr Vuarin, hat diese Stadt verlassen, und da die vor 3 Monaten durch Tod erledigte Pfarrstelle von Koronge und zwey andere Pfarreyen auf dem Lande nicht wieder besetzt sind, so sieht man um so eher den Zeitpunkt entgegen, wo der katholische Theil des Kantons Genf ohne Priester seyn werde, als sich diese nicht dazu verstehen wollen, den Bürgereid zu leisten.

Am 25sten July ist der letzte Transport der Auswanderer nach Brasilien in drey Schiffen, wovon das eine größtentheils mit Kissen beladen war, die der portugiesische Konsul mitsandte, von Basel abgefahren. — Folgendes ist das genaue Verzeichniß der Schweizer-Kolonisten, die nach Brasilien ausgewandert sind: Freyburger, Walliser und (einige) Waadtländer 1079 Köpfe, Berner 497, Aargauer 151, Luzerner 140, Solothurner 114, Schwyzer 29, Verschiedene 11; zusammen 2021 Köpfe.

Kopenhagen, den 10ten August.

Von den von dem Professor Nyerup redigirten Beobachtungen reisender Dänen ist nunmehr das erste Heft erschienen und recht interessant. Ein mitgetheilter Brief des Professors Rask, welcher noch in Finnland ist, enthält unter Anderem Folgendes: „Nicht weit von Kalmar zeigt man die Stelle, wo Gustav Wasa zuerst ans Land stieg, als er von Lübeck kam. Der jetzige König von Frankreich besuchte diese Stelle während seines Aufenthalts in Schweden unter der Regierung des abgesetzten Königs. Man sagt, daß er die Erde küßte, zur Erinnerung eine Inschrift aufsetzen ließ und eine Grassode von dem Platze als eine Reliquie mitnahm. Man kann daran nicht leicht zurückdenken, fügt der Verfasser hinzu, ohne Betrachtungen über den Wechsel menschlicher Begebenheiten anzustellen.

London, den 3ten August.

Einige unserer Blätter erregen Besorgniß, daß die in Deutschland vorgeschlagenen Maßregeln: sämmtliche Zölle an die Gränzen zu verlegen, dagegen freyes Verkehr im Innern zu verstatten, unserm Fabrikwesen ernsten Nachtheil bringen dürfte; andere trösten sich mit der Unmöglichkeit, die 39 verschiedenen deutschen Staaten zu einer übereinstimmenden Maßregel in diesem Punkt zu bewegen, und verweisen überhaupt die Deutschen auf die Landwirthschaft, als ihren eigentlichen Beruf, zurück. Fabriken und Manufakturen könnten sie Andern, die dergleichen mit mehr Vortheil betreiben, überlassen. (Dann würde aber ein Drittheil der Deutschen auswandern müssen, wo nicht gar die Hälfte, da z. B. die Allerweltfabrikanten und Manufakturisten, die Engländer, ja auch Landwirthschaft treiben, und zwar mit solchem Eifer, daß die Einfuhr der Lebensmittel aus der Fremde in der Regel verboten, nur im Nothfalle verstattet ist. Was sollen denn die Deutschen, wenn sie nichts als Landesprodukte gewinnen, sie nicht selbst verarbeiten, sie auch nicht an Andere absetzen können, damit anfangen?)

Die Kolonie der Freyneger zu Sierra-Leona zählt schon 12,000 Köpfe, unter denen, mit Einschluß des Militärs, nur 200 Weiße sich befinden. Selbst der Maire zu Freetown ist ein Afrikaner und verrichtet sein Amt mit Würde. Nicht bloß die Kinder erhalten Schulunterricht, sondern auch die Erwachsenen werden zu gewissen Zeiten in den ihnen fehlenden Grundkenntnissen unterwiesen.

Auf Jamaika starb am 31sten May der Neger Elizon in einem Alter von 140 Jahren.

Vermischte Nachrichten.

Vor einigen Tagen hat sich zu Wien ein Vorfall ereignet, der einiges Aufsehen erregte. Dem Regisseur des Theaters an der Wien, Herrn Heurteur, wurde von einem Unbekannten das Manuskript eines Schauspiels, unter dem Titel: „Die Erzählung," überbracht, mit dem Bedeuten, daß, wenn dieses nicht bis zum 14ten August auf gedachtem Theater aufgeführt würde, ihm (Heurteur) das Schicksal Kotzebue's widerfahren dürfte. Diese Drohung war in einem Schreiben enthalten, welches Herr Heurteur erst nach Entfernung des Fremden zu Gesicht bekam. Wie es heißt, ist der Unbekannte, als er sich wiederholt bey einem andern Schauspieler des Theaters an der Wien, Herrn Küstner, einfand, um sich nach dem Resultat seiner sonderbaren Proposition zu erkundigen, festgenommen worden.

Neulich ist ein Däne, von der Insel St. Kroix gebürtig, über den Sund geschwommen. Der Strom versetzte ihn so stark, daß er eine halbe Meile oberwärts Helsingborg ans Land kam; im Ganzen legte er einen Weg von 6 englischen Meilen in 2 Stunden 40 Minuten zurück. Ein Seeofficier begleitete ihn stets in einiger Entfernung im Boot.

Bekanntlich will Canova in seinem Geburtsort, Possagno, auf eigne Kosten eine überaus stattliche Kirche erbauen lassen. Als er vor Kurzem, zu Legung des Grundsteins, dort eintraf, fand er, daß auf dem ausgewählten Terrän der Bau nicht gehörig ins Auge fallen würde; er wählte also dazu einen höher liegenden Fleck aus, auf welchem jetzt schon das Fundament gegraben wird. Die Kirche soll durchaus nach griechischen Mustern gebaut und verziert werden. Der Vorbau soll genaue Nachbildung des Parthenons von Athen werden. Durch denselben gelangt man in eine Rotunde, neben welcher auf jeder Seite ein Saal befindlich seyn wird; der zur Rechten ist zu einer Taufkapelle, der zur Linken für die Versammlungen von Brüderschaften bestimmt. Ueber diesen Sälen wird eine Bibliothek, und für den Bibliothekar eine Amtswohnung, eingerichtet. Canova schenkt auch die Bibliothek, welche dort aufgestellt werden soll, und setzt, zu Vermehrung derselben, wie zur Besoldung des Aufsehers, ein Kapital aus. Die Altäre sollen insgesammt nach antiken Mustern, in 12 Basreliefs die vornehmsten Handlungen der 12 Apostel dargestellt, und nächst diesen soll das Innere der Kirche mit 4 Statüen von Canova's eigner Hand geschmückt werden.

Der Engländer Baukes und einige seiner Landsleute hatten in Erfahrung gebracht, daß sich in dem steinigten Arabien, nach der Seite von Wadi-Mousa (dem Thale Moses) zu, sehr merkwürdige Alterthümer befänden, und es gelang ihnen, dahin zu dringen. Zwischen kolossalen Ruinen stellte sich ihnen plötzlich die Façade eines prächtigen Tempels dar. Eine Bildsäule einer geflügelten Siegesgöttin füllte den mittelsten erhabeneren Raum desselben, und Gruppen von kolossalen Figuren, worunter ein Centaur und ein Jüngling, waren zu jeder Seite des Portikus aufgestellt. Auch fanden sie ein Amphitheater, in den natürlichen Felsen gehauen, und sehr gut erhalten, in dem nur das Proscenium fehlte, welches in Trümmern zerfallen war. — Diese Ruinen, die man, von dem benachbarten Dorfe, Wadi-Mousa nennt, gehören zur Stadt Petra, welche zur Zeit Augusts der Wohnort des Fürsten und die Hauptstadt des steinigten Arabiens war. Von Trajan wurde das Land erobert und mit Palästina vereinigt. — Die Reisenden wandten sich von hier nach dem Berge Hor (Berg Aarons), und fanden auf dessen Spitze ein Gebäude, welches für das Grab Aarons ausgegeben wird; endlich nach den Ruinen von Jrrasch, die an Größe und Pracht die von Palmyra übertreffen. Von dem östlichen bis zum westlichen Theile der Stadt erstreckt sich ein fortwährender Säulengang, dessen marmorne Säulen von korintischer Ordnung sind; dieser endet sich in einem Halbzirkel von 6 Säulen, jonischer Ordnung, und wird von einer andern Kolonade von Norden nach Süden durchschnitten. Am westlichen Ende befindet sich ein Theater, dessen Proscenium in seiner ursprünglichen Schönheit erhalten ist. Zwey prächtige Amphitheater von Marmor, drey kostbare Tempel und Trümmer stolzer Paläste mit Fragmenten der Bildhauerey, mit Inschriften u. s. w., bilden zusammen ein Ganzes von antiker Pracht, welches Alles übertrifft, was von der Größe des alten Roms erhalten worden. — Herr Baukes wird eine Beschreibung seiner Reise mit Kupfern von den Ruinen von Wadi-Mousa herausgeben. — Seitdem die holländische Regierung die von den Engländern besetzt gewesene Insel Java zurück erhalten, hat sie die von den Engländern dort aufgesuchten Alterthümer zusammen bringen lassen, um solche nach Europa überzuschiffen. Die bedeutendsten von diesen Ueberbleibseln früherer Kunst sind 6 steinerne Bildsäulen von natürlicher Größe; sie sind in den Ruinen von Malang ausgegraben worden, und haben zur Verzierung von kolossalen Bauwerken gedient. Von diesen 6 Statüen sind bereits 3 von Batavia nach Amsterdam unterwegens, nämlich: die Göttin Durza, diese hat 8 Hände, und sitzt auf einem Büffel, der „das Laster" mit Füßen tritt; die zweyte Göttin hat einen Elephantenkopf, sie heißt in der hindostanischen Götterlehre Ganesa (bey den Javanern Gana Singa Jaga); die dritte Göttin heißt Randi, sie ist unter der Gestalt eines Stiers abgebildet und soll von vorzüglicher Arbeit seyn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 198. Dienstag, den 19. August 1819.

Paris, den 8ten August.

Eine scheußliche That geschah vor Kurzem in Bordeaux, wo ein junger, reicher und geachteter Kaufmann von dem Sohn eines auswärtigen Agenten in der Kirche, während der nächtlichen Einsegnung eines Ehepaars, niedergestoßen ward. Glücklicherweise glitt der Dolchstich über die Rippen ab. Der Meuchelmörder ist entflohen und der Verwundete weiß durchaus keine Ursache des gegen ihn beabsichtigten Mordes anzugeben, die er bloß der Verschiedenheit politischer Meinungen zuschreibt. Vor der Greuelthat hatten die Kirchenschänder sich damit belustiget, den die Messe lesenden Priester mit brennenden Schwärmern zu bewerfen und die Versammlung mit sogenannten Knallerbsen (dort Kosacken genannt) zu schrecken.

In Frankreich wird der Unterricht der Mädchen in Schulen in Zukunft Lehrerinnen anvertraut werden, die von einer Jury examinirt seyn müssen.

Eine Karrikatur mit der Unterschrift: „Belustigung der Engländer," stellt einen Engländer vor, der sich erhenkt, einen andern, der sich todt schießt, einen dritten, der in Youngs Nachtgedanken lieset, und im Hintergrunde mehrere, die ins Wasser springen.

Paris, den 10ten August.

Im Monat July sind 2088 Reisende von Kalais nach England abgegangen und 1053 aus England zu Kalais angekommen.

Die Truppen, welche in der Gegend von Kadix entwaffnet worden sind, befinden sich in diesem Augenblicke in verschiedenen Kolonnen auf dem Marsche, um sich in das Innere zu begeben, wo sie wieder organisirt werden und neue Officiere erhalten sollen; sie bekommen ihre Waffen erst nach Ankunft an dem Orte ihrer Bestimmung wieder. Acht Regimenter sollen sie bey der Expeditionsarmee ersetzen.

Brüssel, den 14ten August.

Dem Vernehmen nach begiebt sich der Herzog von Wellington über Spa nach Karlsbad, wo die Minister der meisten deutschen Mächte und andere Diplomatiker zu Besprechungen über die deutschen und die allgemeinen Angelegenheiten von Europa versammelt sind. Möge doch Karlsbad, welches so heilsam in physischer Rücksicht ist, eine Radikalkur in politischer Hinsicht werden!

Karlsbad, den 5ten August.

Karlsbad behauptet sich auch diesmal noch als die Krone der böhmischen Bäder und wurde schon vom May an so fleißig besucht, daß die Badeliste auch diesmal wohl wieder bis gegen 2000 Namen anwachsen wird. Es befanden sich schon vom Juny an so viele Fürsten, Grafen und Herren neben einander, daß die annehmlichen Logis in den Preisen oft ungewöhnlich gesteigert, das Gerücht glaubwürdig machten, es sey enorm theuer in Karlsbad. Allein Lebensmittel und andere Bedürfnisse sind nicht um einen Kreuzer theurer gewesen als andere Jahre; aber die Speisen sind oft kaum zu genießen. Ein eigner Koch ist die erste Bedingung des Wohlseyns. Ein Theil der Familie Bonaparte, Bacciocchi mit seiner Gemahlin, der Graf und die Gräfin von Montfort ꝛc., lebten sehr isolirt von Andern bey einander, und kamen mit dem ehemaligen König Louis von Holland, der im Marienbad die Kur braucht, oft zusammen. Die beyden Helden des Befreyungskriegs, Fürst Blücher und Fürst Schwarzenberg, schöpften auch diesmal neue Stärkung. Gesandten und Diplomaten waren in großer Menge, Gelehrte von Bedeutung, ausser Hirt, Ammon, Marezoll und Schelling, nicht viel da. Zwey fremde Aerzte, der Hofrath und Leibarzt des Königs von Sachsen, Kreyßig, und der berühmte Malfatti aus Wien, theilten sich, zum Verdruß der alten einheimischen Aerzte, in alle reiche Kurgäste, die nicht eigene Leibärzte bey sich hatten. Die Witterung war oft rauh und ungünstig, und, bey mangelnder öffentlicher Unterhaltung war Langeweile nicht selten. Wann werden die deutschen Bäder einen Bademarschall wählen, wie es in England seit vielen Jahren Sitte ist? — Alles drängt sich natürlich, als sey ein neuer Gnadenort aufgethan, ins Marienbad bey Anschowitz, so daß aus Mangel an Wohnung und Bewirthung da ein großer Uebelstand kaum zu vermeiden war. Die gerühmte Heilkraft des Kreuzbrunnens und des Marienbades selbst, so wie die neu eingerichteten Gas- und Schlammbäder, erprobten sich siegreich gegen alle Ausprengungen benachbarter Scheelsucht. Aber es muß dort erst für anständige Wohnungen gesorgt werden. Ludwig Bonaparte, oder der Graf von St. Leu, braucht die dasigen Heilquellen sehr regelmäßig und mit bestem Erfolg. Aber viele Badegäste zogen sich durch Bedrängniß der Wohnung, indem sie mit elenden Bodenkammern und Holzremisen vorlieb nehmen mußten, Ungemächlichkeiten zu, die der Heilkraft des Wassers nicht zugerechnet werden dürfen. Der Fürst von Ysenburg kaufte von früher angekommenen Badegästen Zimmer mit großen Entschädigungssummen. Es

wird von allen Seiten gebaut. Auch der Fürst Metternich läßt sich ein Haus aufbauen.

Franzensbrunnen bey Eger hatte verhältnißmäßig den wenigsten Besuch. Und doch ist hier Vieles zur Bequemlichkeit geschehn. Der alte Wunsch, besondere Gas- und Schlammbäder zu errichten, wozu die Natur so gebieterisch hier einladet, ist berücksichtigt, und Anstalten der Art sind auf eine sehr befriedigende Weise aufgestellt worden. Töplitz hat durch die Anwesenheit des Königs von Preussen sehr an Leben gewonnen. Bis zum July war es nur spärlich besucht, obgleich Bewirthung und die schöne Natur hier so einladend sind.

Aus einem Schreiben aus Karlsruhe, vom 8ten August.

Die badensche Ständeversammlung ist bekanntlich am 28sten July vertagt worden, ehe sie mit ihren Arbeiten, die in 8 Tagen fertig seyn konnten, zum Schlusse gekommen ist. Dieses Ereigniß, welches man dem Zustand von Mißhelligkeit zuschreibt, in den das Ministerium mit der zweyten Kammer gerathen war, hat einen unangenehmen, wir können sagen, betrübenden Eindruck gemacht. Man fragt sich, was denn eigentlich Schuld sey an dem Mißlingen einer Ständeverhandlung, für die im Anfang von allen Seiten die beruhigendsten und glücklichsten Aussichten verkündigt und zugegeben worden sind? Hat man sich damals bloß geirrt, oder haben sich die Umstände verändert? und wenn Letzteres, wodurch? Der Großherzog ist allgemein verehrt und geliebt; man weiß, daß er sich seinen glorreichen Vater zum Muster genommen, und Gerechtigkeit und Sparsamkeit zu des Landes Besten als erste Regententugenden besitzt, die er auch ohne Verfassungsurkunde ausgeübt haben würde. Die Stände ihrerseits sind durch das Vertrauen des Volks gewählt, und können die Art, wie sie diesem Vertrauen entsprochen, durch die gedruckten Protokolle ihrer Verhandlungen ehrenvoll beweisen. Im Frühjahr 1820 sollen die beyden Kammern sich wieder versammeln; bis dahin wird sich Vieles aufgehellt und verändert haben, was den Ständen für so manche erlittene Verunglimpfung vollständige Satisfaktion geben wird. Indeß ist die Verfassungsurkunde nunmehr in Wirksamkeit, und ein ständischer Ausschuß bleibt auch während der Vertagung beysammen. Sollten neue Volksvertreter zum nächsten Landtage gewählt werden, so würde sich die Gesinnung des treuen Volks nur desto unzweifelhafter zu erkennen geben.

Die Vermählung des Markgrafen Leopold macht im Lande große Freude; die Herren Markgrafen sind überhaupt sehr geliebt.

Frankfurt, den 11ten August.

Gestern Abend, gegen 9 Uhr, versammelte sich eine Anzahl Pöbel vor dem Hause des Bankiers von Rothschild. Der Tumult war jedoch gegen 11 Uhr gedämpft. Da sich in der Nähe des Rothschildschen Hauses eine Militärwache befindet und auch die Hauptwache nicht weit davon entfernt ist, so konnte man die bewaffnete Hülfe schnell organisiren, und es ist wenig Schaden geschehen. Alles beschränkte sich auf drohendes Geschrey und das Einwerfen der Fensterscheiben in dem Rothschildschen und den zunächst liegenden andern Judenhäusern, auch bey Christen, welche Juden in ihren Wohnungen haben. Daß der Schade so geringe und dieser Pöbeltumult im Entstehen gebrochen worden, verdanken wir den kräftigen Maßnahmen der Behörden. Die Soldaten zeichneten sich aus und mehrere der Tumultuanten sind zur Haft gebracht worden — andere sind von den Bajonetten verwundet worden.

Vom Mayn, vom 11ten August.

In einem Aufsatze über Studenten-Orden heißt es unter Anderem: „So lange die Teutonisten nicht den Cölibat einführen, um so ihren Gliedern eine große Unabhängigkeit von Seiten der Nahrungssorgen zu sichern, so halte ich die Sache für weniger gefährlich. Ein Teutonist, der eine Frau am Arm hat und ein Kind an der Hand und dabey noch ein paar kleine Teutonisten vorauslaufend, der hat so viel mit der Brotgewinnung zu thun, daß er wenig Zeit für allgemeine Betrachtungen übrig behält."

Vom Mayn, vom 13ten August.

Die Militärkommission hat den zweyten Theil ihrer Arbeiten, welcher die Feststellung der Bundesfestungen betraf, vollendet, und ihren Generalbericht der Bundesversammlung vorgelegt, welche in pleno denselben genehmigt hat. Ungeachtet der von mehreren Seiten gemachten Einreden soll, um einen Waffenplatz und Haltungspunkt für das Vertheidigungssystem von Süddeutschland zu gewinnen, vor Allem dazu geschritten werden, die Befestigung der Stadt Ulm ins Werk zu richten.

Von Eger aus traf der Fürst von Montfort (Hieronymus) mit seiner Gemahlin den 8ten auf dem Alexandersbad bey Wunsiedel ein, besah die schönen Anlagen, und besonders die Gebirge der reizenden Luisenburg. Auch der Graf von St. Leu (Louis) wird vom Marienbad dort erwartet.

Aus Sachsen, vom 4ten August.

Wenige Tage vor dem Besuche des preussischen Monarchen bey dem sächsischen, war der Ausgleichungsvertrag zwischen beyden Mächten unterzeichnet worden.

Der vormalige königl. sächsische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Senf-Pilsach, welcher seit langer Zeit in Frankreich lebt, soll sich mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche gewandt haben.

Oken lebt jetzt als Privatmann zu Jena und läßt seine Isis, die im Weimarschen verboten ist, zu Leipzig bey Brockhaus erscheinen.

London, den 10ten August.

In Manchester sind am 8ten dieses wieder unruhige Auftritte vorgefallen. Personen, welche von der Polizey beauftragt waren, Avertissements und Verordnungen an den Straßenecken anzuschlagen, wurden von dem Pöbel daran verhindert und gemißhandelt; selbige kehrten in Begleitung von Polizeydienern und Konstables zu ihrer Beschützung zurück; aber nun hatten sich mehr als 2000 Menschen versammelt, welche auf die Polizeydiener schlugen und sie mit Steinen warfen, so daß selbige genöthigt waren, sich in ein Wirthshaus zu retiriren, um ihr Leben zu retten. Es wurde darauf Militär nach dem Platze beordert, und nachdem die Aufruhrakte verlesen war, der Pöbel zerstreut. In Birmingham, Nothingham und mehrern Orten Schottlands dauern die Versammlungen der unruhigen Weber und anderer Arbeiter fort, welche noch immer auf eine Erhöhung ihres Lohns bestehen.

Schreiben aus St. Helena, vom 20sten May.

Der Gouverneur Sir Hudson Lowe läßt zu Longwood ein neues Haus für Bonaparte bauen und dasselbe mit eisernen Pallisaden einfassen. 500 Mann von den hiesigen Truppen sind bey dieser Arbeit beschäftigt, um Steine und andre Baumaterialien herbeyzuschaffen. Sie erhalten täglich einen Schilling à Mann. Man glaubt, das Haus werde in 9 Monaten fertig seyn. Von dem Gefangenen erfährt man selten etwas, und die Regierung unterrichtet sich nur von seinem Daseyn oder dem Zustande seiner Gesundheit durch dazu angestellte Leute, welche ihn gelegentlich am Fenster oder am Eingange des Billardsaals stehen sehen. Sobald ihn Jemand siehet, sollte es auch nur vermittelst eines Fernrohrs seyn, so ist er verbunden, es zu melden.

Das kürzlich von Europa angekommene 20ste Regiment ist zu Tinneis Plain einquartirt und darf noch nicht auf die Wache zu Longwood ziehen, indem es der Gouverneur nicht wünscht, daß Bonaparte mit diesen neuen Ankömmlingen einige Kommunikation haben soll. Madame Bertrand befindet sich wohl, geht aber selten aus; Major Dodgin hat Ordre, diese Dame sehr genau zu beobachten und ihr auf jedem Schritte zu folgen. Alle Einführung von Zeitungen nach der Insel ist sehr streng verboten, und wir haben seit den letzten 4 Monaten nur zwey gesehen.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Vor zwey Jahren machte Graf de Laborde durch eine nützliche Schrift die Franzosen auf den mannichfaltigen Vortheil aufmerksam, der aus der Verbindung der Einzelnen zu heilsamen öffentlichen Zwecken erwachsen kann. An Beyspielen und Belegen konnte es nicht fehlen, da England Hunderte solcher geselligen Verbindungen aufzuweisen hat, die nicht wenig zur Aufrechthaltung des Gemeingeistes und zur unabhängigen Lage der Staatsbürger beytragen. Seitdem hat auch in Frankreich der Verbindungsgeist bedeutende Fortschritte gemacht, und man sieht schon eine Menge von Gesellschaften entstehen, die großentheils zum Zwecke haben, die Lage der Einzelnen zu verbessern, ihnen einen Unterhalt auf ihre spätern Jahre zu sichern, und sie wider die Folgen des Glückswechsels zu schützen. Eine etwas sonderbare Anstalt dieser Art ist die neulich entstandene sogenannte Institution dotale et de secours pour le recrutement. Diese Benennung giebt den Zweck des Instituts nur sehr undeutlich zu erkennen, und daß derselbe mißverstanden werde, ersieht man aus den Bemerkungen eines der vorzüglichsten Pariser Journale, welches neulich sich wunderte, wie man auf den Einfall habe gerathen können, eine Assekuranzgesellschaft wider den Kriegsdienst gerade als wider die Feuerschäden zu errichten, zumal in einem Staate, in welchem die Verpflichtung zum Kriegsdienste jedem Bürger obliegt, und nicht so sehr eine Bürgerlast als ein Bürgerrecht ausmacht. Solche eine Assekuranzgesellschaft ist aber auch jenes Institut nicht, sondern etwas ganz Anders. Es soll dazu dienen, denjenigen, welche zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht berufen werden, durch Geldunterstützung ihren Stand zu erleichtern. Zu dem Endzwecke werden Knaben von 2 bis 6 Jahren eingeschrieben, und vermittelst einer Summe von 1 bis 300 Franken gesichert. Dieses Geld wird auf Zinsen gelegt, und die jährlichen Zinsen beständig zum Kapital geschlagen. Hat nun der Knabe das Jünglingsalter erreicht, und muß dienen, so wird ihm das dadurch entstandene beträchtlichere Kapital eingehändigt. Was diese Summe aber sehr vergrößern muß, ist, ausser der Verzinsung, der Umstand, daß diejenigen Jünglinge, welche nicht zum Kriegsdienste berufen werden, nichts empfangen, sondern die Vortheile der Gesellschaft den wirklich dienenden Mitgliedern überlassen müssen. Die Assekuranz besteht also darin, daß alle Knaben in diese Art von Lotterie einsetzen können, daß aber nur diejenigen, welche das Kriegsloos trifft, das heißt, der 3te, 4te oder 5te Theil der Gesammtheit, die Gewinnste bekömmt. Die Nieten sind für diejenigen Jünglinge, welche den Trost haben, zu Hause bleiben zu können, und den kümmerlichen Sold ihrer losenden Kameraden durch ihre Beysteuer zu erhöhen. In so weit scheint nun der Plan nicht übel. Allein die Statuten enthalten so viele Nebenbedingungen, daß zu befürchten steht, die Unternehmer, die unbekannte Namen tragen, haben nur ihren Privatvortheil beabsichtigt, wiewohl sie sich das Ansehen geben, als ob sie sich mit einem geringen Procente begnügen, und die Gelder in sichere Hände niederlegen wollen. Inzwischen da der Plan der Gesellschaft von der Regierung die erforderliche Billigung erhalten, so läßt sich doch voraussetzen, daß das Publikum gegen offenbaren Betrug bey diesem Unternehmen gesichert ist. Die Jünglingsassekuranz ist aber noch nicht Alles; auch eine Mäd-

chenversicherung haben die Unternehmer angelegt, und zwar nach demselben Plan. Nun haben die Mädchen freylich keine Kriegsdienstverpflichtung; aber es kömmt für sie eine Zeit, die mit der Dienstzeit der Jünglinge verglichen werden kann, und manchmal sanfter, zuweilen aber auch mühseliger ist, nämlich die Heirathzeit. Diese haben die Urheber der Institution dotale zum Ziele genommen. Ein Mädchen wird also eben sowohl als ein Knabe, nach Erlegung einer Summe von 2 bis 400 Franken, in das Institut eingeschrieben, und die Verzinsung und abermalige Verzinsung dieses Kapitals wird späterhin dessen Mitgift ausmachen. Diese wird ihr dann bey ihrer Heirath ausgezahlt, wofern sie dazu berufen wird, wie der Jüngling zum Kriegesdienst; denn die Unternehmer haben die harte Bedingung festgestellt, daß das Mädchen, um an dem Ertrage der Kapitalien der Gesellschaft Theil nehmen zu können, vor seinem 26sten Jahre verheirathet seyn muß. Hat es bey dem letzten Glockenschlage des fatalen Jahres noch keinen Mann, so bekommt es auch keine Mitgift, sondern muß sie seinen glücklicheren Mitschwestern überlassen. Diese Bedingung hätte ich geradeswegs umgekehrt, wenn ich den Plan hätte zu entwerfen gehabt. Diejenigen Mädchen, die sich vor ihrem 26sten Jahre würden verheirathet haben, hätten nichts bekommen, sondern hätten ihr Quotum den 26jährigen Jungfern überlassen, damit Letztern dadurch ein Ersatz für den fehlenden Mann zu Theil würde; somit wäre die Mädchenklasse im Allgemeinen ungefähr eben so bedacht als die Jünglingsklasse; jetzt aber wird augenscheinlich für diese besser gesorgt als für jene. Den Statuten zufolge wird die Gesellschaft nur 56 Jahre lang bestehen, folglich nur zwey Generationen versichern; die Kindeskinder der ersten Assekurirten werden also eine neue Anstalt erschaffen müssen, falls sie dieselben Vortheile genießen wollen. Aber noch ist es ungewiß, ob auch die erste Anstalt 56 Jahre lang bestehen wird. In Paris ist eine so lange Dauer einer Privatanstalt etwas Unerhörtes.

* * *

Unterricht für Krankenwärter.

Der menschenfreundliche Bischof Gregoire hat das Bedürfniß eines solchen Unterrichts, und die Wichtigkeit der Sorge dafür, ganz kürzlich, theils in seiner Chroniqué religieuse, theils umständlicher in einer eignen Flugschrift (des Garde-Malades et de la necessité d'établir pour elles des cours d'instruction. 1819. 8.) erörtert. Das Bedürfniß von Paris, welches in jeder großen Stadt ungefähr das Nämliche seyn muß, beschäftigt ihn zunächst; es leuchtet dasselbe aber von selbst ein, wenn man bedenkt, daß die Mittelklassen der Gesellschaft weder die Krankenhäuser benutzen, noch in Krankheitsfällen die benöthigte Hülfe in eigner Bedienung finden können: alsdann werden Krankenwärter gerufen, und da führt der Zufall gar viel öfter unwissende, rohe, unsittliche und unzuverlässige Menschen herbey, als hingegen redliche, treue und verständige. Herr Gregoire erwähnt, was, in ältern und neuern Zeiten, geistliche Korporationen der verschiedenen Länder für die Befriedigung dieses Bedürfnisses gethan haben, was in Frankreich insbesondere die Hospitalières de Saint-Vincent-de-Paul, die Soeurs de Saint-Charles und andere Frauenvereine mehr leisteten, und zum Theil noch leisten; er wünscht die Bildung einer eigenen weiblichen Kongregation, die theils gegen Bezahlung Kranke in ihre Spitäler aufnehmen, theils aber aus ihrem Mittel Krankenwärterinnen in Privathäuser, gegen eine der Anstalt zu leistende Bezahlung, senden sollte. In Ermanglung eines solchen Vereins macht er den Vorschlag zu Veranstaltung von Lehrkursen für Krankenwärterinnen, die unentgeldlich und von Prüfungen begleitet seyn sollten, in deren Folge die zutrauenswerthen Schülerinnen mit Zeugnissen versehen und unter gesundheitspolizeylicher Aufsicht behalten würden. Wenn schon, bemerkt er mit Recht, Handbücher für Krankenwärter von trefflichen Aerzten verfaßt worden sind, so mögen diese jedoch den mündlichen und praktischen Unterricht eben so wenig ersetzen, als die Lehrbücher für Hebammen den Unterricht der Wehmütter entbehrlich machen.

Was der achtungswürdige Gregoire für Frankreich wünscht, ist bekanntlich in größern und kleinern Städten Deutschlands und der Schweiz durch einsichtsvolle Aerzte in neuern Zeiten veranstaltet und ausgeführt worden; aber freylich auch hier noch allzuselten, und nicht überall in der zu wünschenden Ausdehnung oder als fortdauernde Stiftung. Am besten und gedeihlichsten wird der Unterricht zuverlässig in öffentlichen und Privatkrankenanstalten ertheilt, wo er mit unmittelbarer Anwendung des Erlernten und mit einer durch Uebung sich aneignenden Fertigkeit verbunden ist. Herr Gregoire hatte ähnliche Vorschläge vor etlichen Jahren für die Verbesserung der Dienstboten gemacht und Vereine dazu gewünscht, wie deren in England, in Wien, Hamburg u. s. w. mit mehr und minder Erfolg zu Stande gebracht wurden. Von seinen Landsleuten, sagt er, sey ihm dafür nur beleidigender Tadel oder Spott zu Theil geworden, und wer in Frankreich etwas Gutes wirken wolle, müsse sich auf solchen Lohn gefaßt machen. Ihn tröste dafür das Bewußtseyn der reinen Absicht, und er werde nicht aufhören, einerseits die Grundsätze zu bekennen, von denen, seiner Ueberzeugung zufolge, das Wohl Frankreichs abhängt, und andrerseits seine Mitbürger zur Nachahmung menschenfreundlicher und bewährter Anstalten des Auslandes aufzufordern.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 199. Mittewoch, den 20. August 1819.

Paris, den 9ten August.

Neulich besuchte Monsieur die Kriegsschule zu St. Cyr, und vorgestern manövrirten die Zöglinge im Schloßhof zu St. Kloud vor dem Könige. Se. Majestät erklärte ihnen: „Meine Kinder, ich bin mit Euch vollkommen zufrieden; bedenkt wohl, daß Jeder unter Euch den Marschallstab des Herzogs von Reggio im Tornister hat; es ist nun Eure Sache, ihn hervorzuziehn.“ Die Antwort war: Es lebe der König!

Nur 50,000 Franken erhält der Herzog von Richelieu als Oberjägermeister, verliert dagegen sein Einkommen als erster Kammerherr.

Die Herzogin von Rovigo (Savary) ist aus London, wo sie ihren verbannten Gemahl besucht, wieder zurückgekommen.

Unser botanische Garten wird abermals erweitert, auch mit neuen Behältnissen versehn, weil man noch viele wilde Thiere erwartet.

Zwey Söhne afrikanischer Prinzen aus Madagaskar sind hier angekommen, um unter der Leitung des Herrn Chevalier Roux ihre Erziehung zu erhalten. Sie scheinen von verschiedener Race zu seyn; denn der eine ist ein vollkommener Neger, der andere aber hat hellere Farbe und glattes Haar.

Vorgestern stürzte sich eine sechsundzwanzigjährige Wäscherin, aus Gram über die Untreue ihres Liebhabers, aus dem fünften Stockwerk auf die Straße, und war auf der Stelle todt. Mit Entsetzen bemerkten die Herbeyeilenden, daß die Verzweifelnde ihren sechsmonatlichen Säugling sich angebunden, und auch ihn zerschmettert hatte. Durch ihren Fall wurde ein vorbeygehender junger Mann sehr beschädigt.

Es war Herr David, einer der Herausgeber des Independenten, der von einem Garde-du-Korps, welcher sich wegen eines in dieses Blatt aufgenommenen Artikels, betreffend den Streit zwischen Garde-du-Korps und Fußgardisten, für beleidigt hielt, im Zweykampfe getödtet worden. Der Independent selbst giebt über den unglücklichen Vorfall folgende Nachricht: Drey Garde-du-Korps (die bekanntlich Officierrang haben) kamen in das Büreaux, erkundigten sich nach dem Verfasser des Artikels, und als derselbe sich angab, kam man nach heftigem Wortwechsel überein, daß drey Redakteure sich mit den Herren im Gehölz von Boulogne schlagen, das Loos die gegenseitigen Kämpfer, und die Wahl die Waffenart bestimmen sollte. Herr David, eigentlich Kassirer des Independenten, 35 Jahre alt, der von Jugend an als Soldat gedient, viele Wunden, und nach der zweyten Restauration wieder Anstellung als Kapitän im Generalstabe erhalten hatte, schlug sich mit dem Degen, brachte seinem Gegner einen Stoß in der Dünnung bey, erhielt aber selbst eine tödtliche Wunde in der Brust. Noch sterbend hinderte er, daß die Andern nicht, wie sie wollten, den Kampf fortsetzten. Ein Fremder, der dazu kam, erinnerte, daß es klüger seyn würde, für den Verwundeten zu sorgen, der nach einem benachbarten Hause gebracht wurde, aber sogleich starb. Unterweges erst klärte man sich über die Veranlassung auf, was bey der Heftigkeit des ersten Wortwechsels gar nicht geschehen war. Herr David ist zu Neuilly beerdigt worden.

Der Moniteur liefert jetzt häufig unter der Aufschrift: Geist der Zeitungen, Auszüge aus denselben. Leider, bemerkt eine von ihnen, können wir nicht das Vergeltungsrecht üben; denn wir mögten den sehen, der aus dem Moniteur Geist zu ziehen vermögte.

Gegen die Schrift, die General Gourgaud nach Angabe Bonaparte's, über den Feldzug 1815 herausgegeben, ist General Grouchy aufgetreten. Er erklärt viele Angaben derselben für falsch. Als Quelle unsers Unglücks bey Waterloo giebt er an: falsche Manöuvres, Vergessenheit der Entfernung, und der zur Zurücklegung derselben nothwendigen Zeit; Zerbröckelung der Truppen, unzeitige Befehle, vor Allem aber den unerklärlichen Entschluß, die Schlacht zu liefern, ohne zu wissen, wo die preussische Armee sich befinde, und ohne mit dem zur Verfolgung derselben, unter Grouchy, abgesandten Korps in solcher Verbindung zu bleiben, um allenfalls von demselben unterstützt zu werden ꝛc. Die ganze Schuld wird also auf Bonaparte'n selbst geworfen, dem auch noch als Fehler angerechnet wird, daß er am 17ten die Tages zuvor errungenen Vortheile nicht eifriger verfolgt; daß er seine Hauptmacht gegen die Engländer wandte, und nicht vielmehr die Preussen zu Grunde zu richten gestrebt; daß er gegen diese ein Korps schickte, zu schwach, sie aufzuhalten, aber zu stark, um sie bloß zu beobachten; denn wenn er es für nöthig befunden, die Engländer anzugreifen, so hätte er seine ganze Macht auf Einen Punkt vereinigen sollen, um Wellington zu zerschmettern.

Aus dem Badenschen, vom 10ten August.

Herr von Rotteck, der in der ersten badenschen Kammer den Antrag der zweyten, wegen Abschaffung des neuen Adelsedikts, unterstützte, aber nicht durchdringen konnte,

trug auf einen Vergleich zwischen beyden Parteyen an, der nach folgendem Grundsatz abgeschlossen werden müsse: „Abschaffung aller, die wahrhafte bürgerliche Rechtsgleichheit verletzender Privilegien, und aller dem öffentlichen Recht angehörenden, das heißt, ein Regierungsrecht involvirenden oder aus solchem abgeleiteten Vorzüge und Befugnisse; weil dieselben reine Privatrechte niemals sind noch seyn können. Dagegen aber billige Ersatzleistung von Seiten der Gesammtheit oder des Staates, als welcher durch seine eigenen Gesetze oder Verträge oder Zulassung das Aufkommen jener Rechte bewirkt oder veranlaßt hat, und nun durch ihre Aufhebung sein Gesammtwohl fördern will."

In der Rede des Generalmajors von Freystedt, gegen Beschränkung des Militär-Etats, heißt es: Wäre die Frage von willkührlicher Ersparung zur Erleichterung des Volks, so wäre das Wort überflüssig; denn der Großherzog, dem das Wohl des Landes über Alles heilig ist, würde bereits selbst und schon längst die Militärmacht bis auf eine bloße Landespolizey eingeschränkt haben, um die Abgaben zu vermindern und das Volk zu erleichtern. Es handelt sich aber hier nicht von willkührlicher Einschränkung; wollen wir vom deutschen Bund, an den wir uns nie fest genug anschließen können, geschützt seyn, so müssen auch wir das Unsrige zum Allgemeinen beytragen; es handelt sich hier nicht von willkührlicher Einschränkung, es handelt sich von Vaterlandsvertheidigung, von Vaterlandsehre! ꝛc.

Hanau, den 13ten August.

Auch in Frankfurt am Mayn sind Thätlichkeiten gegen die Juden vorgefallen. Die Frankfurter Zeitung meldet: daß in der Nacht auf den 11ten einige junge, meistens fremde, Leute sich vor den Häusern verschiedener jüdischen Handelsleute versammelt und die Fenster eingeschlagen haben. Durch die herbeygeeilten Wachen und Bürger sey jedoch die Ruhe wieder hergestellt, und es soll Untersuchung und Bestrafung des Unfugs angeordnet werden. Indessen haben während der stürmischen Tage mehrere Juden Frankfurt verlassen und sich theils hierher, theils nach Offenbach oder anderen nahe liegenden Ortschaften begeben. Wie unsere (die Hanauer) Zeitung meldet, soll die eigentliche Veranlassung aber bey dem Briefabholen an dem Oberpostamte sich ergeben haben, wo wegen des Zudrangs der jüdischen und christlichen Abholer Wortwechsel, Schimpfworte und zuletzt Thätlichkeiten vorgefallen, und eine Erbitterung ausbrach, die schon seit lange geglimmt hatte. Den Juden wurden die Worte der Würzburger Gassenjungen, Hepp, Hepp ꝛc. *) zugerufen, und dadurch ergaben sich auf offener Straße bösartige Auftritte, deren Folge war, daß am 10ten, Abends um 9 Uhr, an mehreren Judenhäusern die Fenster eingeworfen wurden. Am Nachmittage dieses Tages ging der Pöbel schon so weit, daß er die Juden aus der öffentlichen Promenade vor der Stadt vertrieb. Gegen Abend rotteten sich eine Menge Handwerksbursche, Tagelöhner ꝛc. zusammen und mißhandelten die Häuser der Juden. Die Polizey und die Mannschaft der nächstgelegenen Wache boten Alles auf, um die Ruhe herzustellen; allein da der Haufe immer größer wurde, so sah man sich genöthigt, das Militär ausrücken zu lassen, und auch einen Theil der Landwehr, sowohl Infanterie als Kavallerie, aufzubieten, durch welche endlich die Ruhestörer zerstreut wurden. Der übrige Theil der Nacht ging ruhig vorüber, und für den 11ten, wo zahlreiche Patrouillen die Straßen durchzogen, waren alle Vorkehrungen getroffen, um ähnlichen Excessen vorzubeugen, an denen übrigens kein rechtlicher Bürger Frankfurts Antheil genommen hat. Die Nacht von gestern auf heute ist ebenfalls ruhig vorüber gegangen, was als eine Folge der getroffenen Maßregeln angesehen werden kann.

Vom Mayn, vom 13ten August.

Der Kronprinz von Preussen und seine hohen Begleiter haben Neufchatel verlassen. Er war daselbst mit ausnehmender Freude empfangen und bewirthet worden, und übergab mit eigner Hand den Milizbataillons die neuen Fahnen. Den 29sten July hatte er auf dem nächst Bern gelegenen Landgute des schlesischen Grafen Magnis zugebracht, der die Prinzen, beym Schall der Alphörner, mit einem Schwing- und Sichelfeste unterhielt. Am 30sten setzte er, von zwey Rathsdienern Berns begleitet, die Reise durch das Oberland fort, und wurde am 3ten August über den Brünig auf dem Rigi erwartet, und den 4ten in Lucern.

Die Universität Bonn kündigt für den Winter 140 Vorlesungen von 41 Docenten an; 15 akademische Anstalten und wissenschaftliche Sammlungen sind größtentheils schon eröffnet. Am Geburtstage des Königs ward dem Kurator der Universität (dem Oberpräsidenten Graf Solms-Laubach) das Diplom als Doktor der Philosophie überreicht.

Statt der Landtagszeitung erscheint künftig: „der bayerische Verfassungsfreund." Er giebt folgendes Resultat der ersten bayerischen Ständeversammlung: 1) die Lasten des Volks sind erleichtert und noch größere Erleichterungen angeordnet; 2) die neue Staatsanleihe durch Staatseffekten gedeckt, und der Kredit ist so erhöht, daß die Staatspapiere um 10 bis 20 Procent gestiegen sind; 3) das

*) Einige leiten diesen Ruf vom hebräischen Hapach, zerstören, ab, andere von der Chiffre H. E. P., welche die Kreuzfahrer an ihren Mützen geführt haben sollen, (?) um die Worte: Hierosolyma Est Perdita (Jerusalem ist verloren) anzudeuten. Wir lassen es dahin gestellt seyn, ob der Würzburger Pöbel sein Kriegsgeschrey aus der hebräischen oder aus der lateinischen Sprache geschöpft hat.

Schulwesen ist unterstützt; 4) das wohlthätige Gesetz wegen Gemeindeanlagen und zweckmäßiger Zollerhebung und Verbesserung der Gerichtsordnung angenommen, und Oeffentlichkeit der Rechtspflege ausgesprochen; 5) viele Gebrechen sind zur Sprache gekommen, und werden von der Regierung gewiß verbessert werden; 6) mancher gute Saame in das Volk gestreut, welcher gute Früchte bringen wird; 7) man hat gesehen, daß ein guter Fürst sich seinem Volk ohne Gefahr nähern kann, und die Verfassung ist ins Leben eingeführt.

Halle, den 12ten August.

Dem Professor Meinicke hieselbst ist es gelungen, durch elektrisches Licht, mit Hülfe einer künstlichen, in Glasröhren eingeschlossenen Luft, welche nicht brennt, sondern bloß leuchtet, eine schöne Erleuchtung hervorzubringen. Da sich die elektrischen Funken fast ins Unendliche fortpflanzen, so wird es künftig möglich seyn, vermittelst einer einzigen Elektrisirmaschine und der angegebenen Vorrichtung ohne besondere Kosten eine ganze Stadt zu erleuchten.

Kopenhagen, den 14ten August.

Ein hiesiges Blatt enthält folgende Erzählung von hoher Geistesgegenwart eines Frauenzimmers hieselbst: „Ein Kind, etwas über 2 Jahre alt, stand in einem offnen Fenster und sah, mit einem Stück Brot in der Hand, hinaus auf die Straße. Es läßt das Brot fallen und legt sich in seiner Unschuld so weit aus dem Fenster hinaus, um es zu greifen, daß es mit der ganzen obern Hälfte des Körpers schreyend zur Straße hinaus hängt. Ein junges, zufällig vorbeygehendes, Frauenzimmer gewahrt die Gefahr, worin das Kind schwebt, hebt augenblicklich ihr Vorkleid auf und fängt darin das herunterstürzende Kind, dessen Leben sie auf diese Weise rettete." Merkwürdig ist es, daß eins der Geschwister dieses Kindes vor zwey Jahren und ein Geschwisterkind desselben vor einem Jahre gleichfalls aus dem Fenster stürzten, ohne Schaden zu nehmen.

Das von Amerika über das atlantische Meer gekommene, mit Kaufmannsgütern nach St. Petersburg bestimmte, große Dampfschiff ist auf der Helsingör Rheede angekommen.

London, den 10ten August.

Der Kammerherr der Prinzessin von Wallis, Herr St. Leger, hat von derselben Briefe aus Pesaro erhalten, worin sie demselben meldet, daß sie am 4ten July nach England abreisen würde. Er ist beauftragt worden, Dem. Garth von diesem Vorhaben zu benachrichtigen und die nöthigen Einrichtungen zu ihrem Empfange in London zu treffen. Alle Briefe, welche während dieser Zeit für die Prinzessin ankommen, hat er ihrem Banquier, Herrn Couts, zu übergeben, welcher weiß, wo Dieselbe anzutreffen ist. Zufolge dieser officiellen Nachricht werden zu Kensington in aller Eile die nöthigen Anstalten zum Empfange der Prinzessin getroffen, und man will behaupten, daß diese Durchlauchtige Person schon heute hier eintreffen dürfte. Das Gerücht von einer bevorstehenden sehr delikaten Untersuchung gewisser Angelegenheiten gewinnt dadurch immer mehr Glauben, und man sagt, es sey der feste Entschluß der Prinzessin, den gerichtlichen Untersuchungen in Person beyzuwohnen. Nach andern Vermuthungen dürfte sie auch die bis jetzt fehlenden Dokumente, welche ihre Forderung an ihren verstorbenen Bruder, den hochseligen Herzog von Braunschweig-Oels, beweisen, dem Kanzleygerichte übergeben, indem dieser Proceß wegen der Unvollständigkeit der Beweise rückgängig gemacht wurde. Welche Motive die Prinzessin auch hat, sagt ein hiesiges Blatt, ihre Rückreise nach diesem Lande so sehr zu beschleunigen, so ist es gewiß, daß wir sehr wichtigen und interessanten Ereignissen entgegen zu sehen haben, und das hiesige Publikum, welches von jeher einen warmen Antheil an den Schicksalen der Prinzessin genommen, sieht mit gespannter Erwartung dem Ausgange dieser mysterieusen Angelegenheit entgegen.

Nach der Hofzeitung vom Sonnabend ist das Parlament aufs Neue bis zum 2ten November prorogirt worden. Eine Beylage zu dieser Zeitung enthält einen weitläuftigen Bericht über den vorigjährigen Feldzug in Indien, die Vertreibung des Peishwa, Erstürmung verschiedener kleiner Festungen und andern Gefechten, wovon die nähern Umstände schon bekannt sind.

Am vergangenen Sonnabend, den 7ten dieses, hat der Prinz-Regent seine Seereise von Brighton angetreten. Die kleine Flotte, welche das königliche Jagdschiff begleitet, besteht aus 2 Fregatten und 2 bewaffneten Briggs; ausserdem schlossen sich der Marquis von Anglesia mit seinem schönen Jagdschiffe und mehrere andere Edelleute in ihren Böten dieser Lustpartie an. Der ganze Hafen von Brighton war mit Gondeln angefüllt, in denen sich Personen von allen Klassen der Einwohner befanden, um der Abfahrt des Regenten beyzuwohnen. Das Schauspiel gewährte einen imposanten Anblick. Um 10 Uhr des Morgens verließ der Prinz den Pallast und erschien mit Sir A. Paget, Kapitän des königlichen Jagdschiffes, Arm in Arm. Se. Königl. Hoheit waren, wie unsre Blätter bemerken, gekleidet in einem simpeln blauen Rock, weißen Pantalons, schwarz seidenen Strümpfen, weißer Weste, schwarzem Halstuch und weißem Hut. Hochdieselben wurden von der versammelten Menge mit lautem Jubel empfangen und bis ans Schiff begleitet, nach welchem Sie sich durch eine Bademaschine begaben, welche zu diesem Zweck nahe ans Land gelegt war. Se. Königl. Hoheit sahen ganz besonders wohl und munter aus, und grüßten im Vorbeygehen einen Jeden mit herablassender Güte. Sobald sich Se. Königl. Hoheit am Bord der Jagd befanden, wurde die königliche Fahne aufgezogen und die Kanonen gelöset, worauf die Flotte sich sogleich unter Segel

begab. Am andern Tage passirte dieselbe Portsmouth und steuerte dann nach Kowes zu.

Gestern sahen wir hier bereits neuen englischen Weizen am Kornmarkte. Der Quarter wurde mit 74 bis 80 ßl. bezahlt.

Zufolge eines hiesigen Abendblatts giebt es hier nun auch sogar Diebe und Straßenräuber, welche Equipage und Bediente halten und Fußgänger auf öffentlicher Heerstraße durch List berauben. Ein Mann, welcher in seinen Geschäften von einem benachbarten Orte nach London ging, wurde von einer Kutsche mit 4 Pferden bespannt und 2 Bedienten auf dem Bock eingeholt. In dem Wagen saß Niemand; der Kutscher hielt still und fragte ihn: wie lange er gegangen, ob er vielleicht müde wäre und Platz im Wagen nehmen wolle? Der Fußgänger nahm diesen Antrag an und die Bedienten setzten sich zu ihm. Als man eine Strecke gefahren war und an eine einsame Gegend kam, wo keine Häuser standen, gaben die verkleideten Spitzbuben dem Fremden zu verstehen, daß sie sein Geld haben müßten. Er hielt dieses im Anfange für Spaß; sie machten aber sehr bald Ernst daraus, banden ihn, leerten seine Taschen, warfen ihn aus dem Wagen und fuhren davon.

General Debereux ist in Dublin, wegen einiger beleidigenden Aeusserungen über das Betragen des Sir G. Mac Gregor in Südamerika, von dessen Verwandten und Bruder sehr gemißhandelt worden; diese beyden Herren, Nqmens Mac Gregor und Doktor O'Reilly, drangen eines Morgens früh in das Schlafzimmer des Generals und überhäuften ihn mit den schimpflichsten Bedrohungen; besonders bediente sich der Erstere sehr niedriger Ausdrücke, und drohete dem General mit Stockprügeln, während er im Bette lag. Der General beklagte sich über die Aufführung bey der Polizey, und diese beyden Herren sind, nachdem sie einen Verweis von dem Richter erhalten, genöthigt worden, dem General eine öffentliche Ehrenerklärung zu geben.

Wir genießen seit einiger Zeit das schönste Wetter; die Wärme ist mäßig und selten über 76 Grad Fahrenheit im Schatten; besonders sind die Abende ganz vorzüglich schön und angenehm, weshalb denn auch Vauxhall-Gardens häufig besucht worden, woselbst Madame Saqui und ihre beyden Töchter die Zuschauer mit ihren bewunderungswürdigen Geschicklichkeiten im Seiltanzen unterhalten.

Vorige Woche sind an vielen Orten in Cheshire und Lankashire zahlreiche Versammlungen treuer Freunde des Königs und der Verfassung gehalten, und es sind die erfreulichsten Beschlüsse zur Erhaltung der Ordnung von ihnen gefaßt worden.

Konstantinopel, den 10ten July.

Der Komet, welcher sich hier seit einigen Tagen am nordöstlichen Himmel zeigt, beschäftigt die abergläubischen Muhamedaner aufs Ernsthafteste. Es fehlt nicht an allerley Deutungen, da hier ohnehin die Sterndeuter bey allen Gelegenheiten zu Rathe gezogen werden.

Die Gährung unter den verschiedenen Janitscharenkorps hat wieder zu blutigen Auftritten geführt. In der vergangenen Nacht brach zu Galata zwischen den Janitscharen von zwey verschiedenen Ortas ein Streit aus. Es schlugen sich noch die Janitscharen von zwey andern Ortas dazu. Man hatte schon seit mehrern Tagen Zwiste zwischen der 25sten und 71sten Orta bemerkt. Mehrere hundert jener tollkühnen Meuterer versammelten sich schon vor Anbruch des Tags auf den Wahlplätzen und begannen auf einander zu feuern. Von dort eilten einige auf den Kalafatplatz, um die daselbst befindlichen Arbeiter, lauter Asiaten und Leute aus der rohesten Menschenklasse, aufzuwiegeln und zum Kampfe einzuladen. Dann begaben sie sich auf ein nahe gelegenes griechisches, unter russischer Flagge fahrendes Schiff, von welchem sie die Equipage verjagten, sich der Munition bemächtigten, und das Schiff, als einen festen Punkt, besetzt hielten. Der Großadmiral oder Kapitän Pascha verfügte sich sogleich dahin, um die Rubestörer zur Ordnung zu bringen; allein er ward abgewiesen, und eingeladen, sich zu entfernen, wenn er nicht sein Leben muthwillig aufs Spiel setzen wolle. Eine gleiche Aufforderung erging ebenfalls an den herzugeeilten Janitscharen-Aga. Der Kampf währte hierauf zwischen den Parteyen bis gegen 2 Uhr Nachmittags. Noch weiß man nicht, wie groß die Anzahl der Todten und Verwundeten ist. Es befinden sich einige Christen darunter, die unglücklicher Weise in der Nähe waren. Die Pforte schien über diese Auftritte sehr betroffen und die Minister wurden wider Gewohnheit während des Ramazans schon am frühen Morgen zusammenberufen.

Die als eine Belohnung zu betrachtende Bekleidung des neu ernannten Hospodars der Moldau, Fürsten Michael Suzzo, mit der Kuba und der Kapanitza wird erst nach dem Bairam statt haben. Indessen hat derselbe bereits die Glückwünsche des gesammten Pfortenministeriums und der fremden Gesandten durch ihre Dollmetscher erhalten und durch seinen Dollmetscher erwiedern lassen. Fürst Suzzo hat seinen Schwager, Herrn Riso, als Kaimakan nach Jassy abgeschickt. Der Großherr hat diesem neuen Hospodar zum Beweise Kaiserlicher Huld einen mit kostbaren Edelsteinen gezierten Dolch zustellen lassen.

Am 7ten dieses (als am 15ten des Ramazans) begab sich der Großherr vor Einbruch der Nacht nach dem Serail, um der feyerlichen Enthüllung des Mantels des Propheten Mahomed beyzuwohnen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Statt des kurl. Gouv. Schulendirektors: Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 200. Donnerstag, den 21. August 1819.

St. Petersburg, den 9ten August.

Am gestrigen Tage, um 10 Uhr Vormittags, war im Palais zu Pawlowsk große Kour, zu welcher sich, ausser den hofefähigen Personen beyderley Geschlechts, auch sämmtliche Garde- und Armee-Stabs- und Oberofficiere, so wie das Korps diplomatique, eingefunden hatten. Nach dem feyerlichen Dankgebete für die glückliche Entbindung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, und die Geburt der Großfürstin Maria Nikolajewna, hatten sämmtliche hohe Anwesende das Glück, Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, ihre Glückwünsche darzubringen.

Auch in der Residenz wurde der gestrige Tag mit Gebet und Gottesdienst in den Kirchen der verschiedenen Konfessionen feyerlich begangen. Eine allgemeine Erleuchtung beschloß den festlichen Tag.

Paris, den 11ten August.

Vorgestern hat der König dem Grafen Capo d'Istria eine Audienz ertheilt, die eine volle Stunde dauerte, und gestern ist sodann der Graf nach London abgereiset.

Vorgestern hatte auch Lord Stewart eine Audienz beym Könige.

Am 8ten stellte der Chevalier Roux, welcher die Erziehung der beyden jungen Prinzen aus Madagaskar übernommen, dieselben Sr. Majestät und der Königlichen Familie vor, die mehrere verbindliche Fragen an sie richteten. Einer heißt Mandit-Sahara, der andere Bobora.

Der Conservateur und die Quotidienne klagen: daß man die Bauern der Bretagne und Vendée entwaffne. Hierauf erwiedert das Journal de Paris: In Bretagne und der Vendée sind die Bauern nicht entwaffnet, denn man hat jedem eine Flinte gelassen. Was aber Kanonen und Kriegsmunition betrifft, so fragt es sich: ob jedes Privathaus ein Zeughaus, jedes Ackerstück ein Schlachtfeld seyn soll? (Bekanntlich behauptete Graf Lanjuinais, daß in Bretagne ꝛc. Waffen aus England eingeführt worden wären.) Jagdflinten habe man den Einwohnern verschiedener Departements, denen sie genommen worden, erstattet, darüber werde aber Niemand, als höchstens die Hasen, Beschwerde führen.

Bekanntlich ist es im Werk, dem edlen Malesherbes, der Ludwig XVI. vor dem Konvent vertheidigte, ein Denkmal zu errichten, und die zu diesem Unternehmen verbundene Gesellschaft hat einen Ausschuß gewählt, der für die Ausführung Sorge tragen soll. Dieser Ausschuß hat auch dem jetzigen Könige von Schweden den gedruckten Plan überschickt, welcher 2000 Franken für das Denkmal unterzeichnet hat.

Da man im Morgenlande das Getreide gewöhnlich in Gruben Jahre lang aufbewahrt, so hat der Direktor des hiesigen Kornmagazins, Buche, durch den Baumeister Bruyere, im Kleinen, drey verschiedene Arten von Gruben, sämmtlich im Sandlande, anlegen und mit Steinen ausfüllen lassen, um zu versuchen: ob man auf diesem Wege nicht die kostbaren Gebäude entrathen könne.

Nach der Polizeytaxe vom 11ten dieses Monats, gilt ein vier Pfund schweres Brot vom besten Weizenmehl 65 Centimen, oder 13 Sous (3 Groschen 11 Pfennige), minder weisses 50 Centimen (3 Groschen, das Pfund also 9 Pfennige).

Ein Legionär zu Kaen ward im Rausch verhaftet, stieß in dem Gefängnißsaal beleidigende Reden gegen den König aus, und rief den Namen des Exkaisers. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zum vierjährigen Gefängniß, 50 Franken Strafe und den Proceßkosten, weil das Vergehn an einem öffentlichen Ort vorgefallen.

Laut Briefen aus Madrid sind drey Mitglieder des hohen Raths nach Kadix abgegangen, um über die dortigen Unruhen unter den einzuschiffenden Truppen nähere Untersuchungen einzuleiten.

Einige unserer Blätter erklären in Schreiben aus Madrid Alles, was man über die Möglichkeit einer Revolution in Spanien schwatzt, für abgeschmackt und lächerlich; Dank der weisen und festen Regierung des Königs, sey man gegen dergleichen Unheil auf lange geborgen. Weit entfernt, der Belehrung des Volks unhold zu seyn, wie man der Regierung Schuld gebe, herrsche vielmehr in den Hauptstädten eine auffallende Regsamkeit in den Wissenschaften, namentlich den physischen, und die Jugend widme sich lieber diesem Fach, als der Politik.

Rom, den 31sten July.

Gestern, Nachmittags um 4 Uhr, ließ Herr Naro seine Maschine zu Durchsuchung des Tiberflusses, die Meduſa genannt, unweit der St. Paulskirche, ausserhalb Rom, vom Stapel. Indessen dürften noch einige Wochen hingehn, ehe sie ihre Operationen wird beginnen können. Sie ist ihrer Konstruktion halber merkwürdig; doch machen

Kenner der Hydraulik verschiedene Ausstellungen. Auch über ihren Zweck erhebt man Zweifel. Die Geschichte lehrt uns allerdings, daß viele Kunstwerke und Kostbarkeiten in die Tiber geworfen worden sind; bey manchen weiß man selbst die Stellen anzugeben. Wer bürgt uns aber dafür, daß diese Sachen nicht in so vielen Jahrhunderten durch den Lauf des Stromes, der alle Jahre mehreremale anschwillt, weit hinweggerissen worden sind? Noch vor Kurzem wurden zu Fiumicino, an der Mündung der Tiber, einige Architekturstücke und Ornamente, die augenscheinlich aus Rom stammen, aufgefischt. Taucher hatten schon früher aus eigenem Betrieb den Grund der Tiber bey Kastel S. Angelo, Ponte-rotto, und von Ripagrande bis S. Paolo sorgfältig untersucht, und so viel man weiß, nichts gefunden.

Thorwaldsen's berühmte Grazien und noch einige andere schätzbare Werke des edlen Künstlers, hat der Herzog von Augustenburg für sein Schloß Augustenburg gekauft.

Karlsbad, den 9ten August.

In unserm Badeorte befinden sich gegenwärtig nachstehende Minister der verschiedenen deutschen Höfe: Fürst Metternich; Graf Bernstorf, königl. preussischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Fürst Kaunitz-Rittberg, kaiserl. österreichischer Gesandter in Rom; Herr von Alopeus, kaiserl. russischer Gesandter in Berlin; Generallieutenant Krusemark, preussischer Gesandter in Wien; Graf Rechberg, königl. bayerischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Baron Steinlein, bayerischer Gesandter in Wien; der hannöverische Kabinetsminister und Gesandte in Wien, Graf Hardenberg; der hannöverische Kabinetsminister, Graf Münster; der königl. sächsische Gesandte in Wien, Graf Schulenburg; der herzogl. weimarische Minister, geheime Rath Baron Fritsch; der nassauische Minister, Baron Marschall; der königl. würtembergische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Winzingerode; der strelitzische Gesandte am Bundestage, Minister von Plessen; der badensche Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Berstett. Am 7ten dieses, Abends, hat eine vertrauliche Besprechung sämmtlicher Herren Minister bey dem Fürsten Metternich statt gefunden.

Vom Neckar, vom 11ten August.

Nach zuverlässigen Briefen aus Ludwigsburg, sollen die Mitglieder der würtembergischen Ständeversammlung sich am 17ten dieses wieder insgesammt in dieser Stadt einfinden, von wo sie seit Kurzem großentheils abgereist waren, um in ihrer Heimath Geschäfte zu besorgen. Man glaubt nämlich, daß dann die Kommissäre ihre Unterhandlungen über den Verfassungsentwurf beendigt haben, und im Stande seyn werden, ihren Bericht vorzulegen. Aus den vorläufigen Nachrichten erhellt, daß die Unterhandlungen das beste Gedeihen haben. Von permanenten Ausschüssen in demjenigen Sinn, wie die Opposition dieselbe haben wollte, so wie von der speciellen Aufsicht der Stände über die Landeskassen, ist keine Frage mehr. Selbst die vormaligen hitzigsten Verfechter dieses Systems haben jetzt eingesehen, daß durch solche Anordnungen, die der König niemals zugeben konnte, der gröbste Eingriff in die Rechte der vollziehenden Gewalt geschehen wäre. In Ansehung der zwey Kammern soll der Grundsatz angenommen seyn, daß die künftige gesetzgebende Versammlung Würtembergs wirklich aus zwey Abtheilungen bestehen soll; allein dagegen ist, wie man versichert, zugestanden, daß der Organismus dieser Versammlung anders beschaffen sey, als in andern repräsentativen Verfassungen einzelner deutscher Staaten. Ueber gewisse Gegenstände soll nämlich von beyden Sektionen der Versammlung in Plenarsitzungen diskutirt werden, namentlich in Bezug auf konstitutionelle Fragen und Finanzangelegenheiten. Mehrere andere höchst wichtige Verfügungen sind, dem Vernehmen nach, zu Gunsten der Volksrechte entschieden worden. Man weiß, daß Se. Majestät mit dem bisherigen Gang der Angelegenheiten sehr zufrieden ist, und dieses selbst zu erkennen gegeben hat.

Vom Mayn, vom 14ten August.

Das Kommissionsgutachten an die hohe Bundesversammlung über die Gegenstände, worüber ein Beschluß durch Stimmenmehrheit nicht gefaßt werden kann, entwickelt die Unmöglichkeit einer wahren Wirksamkeit der Bundesversammlung, wenn kein Auskunftsmittel gefunden wird, wie man Grundgesetze modificiren und organische Einrichtungen treffen könne, ohne durch das Veto eines oder mehrerer Mitglieder gehindert zu werden. Man hat beschlossen, Instruktionen über diesen wichtigen Gegenstand bis zur Wiedereröffnung der Sitzungen (denn im September fangen die Ferien an) einzuholen, einstweilen aber bey vorkommenden Fällen nach Maßgabe des Kommissionsgutachtens zu verfahren.

Unter dem Schutz des Militärs und der Polizey sind die aus Würzburg geflüchteten Juden wieder in die Stadt zurückgekehrt.

Von der bayerischen Regierung zu Würzburg ist bekannt gemacht: der König habe ausdrücklich erklärt: er werde Frevel, wie bisher vorgefallen, nimmermehr dulden, und wenn ein zügelloser Haufe in der patriotischen Gegenwirkung des größeren rechtlichen Theils der Bürgerschaft kein hinlänglich Gegengewicht finde, so werde die Gesammtgemeinde sich die Folgen der sodann unabwendbar allgemeinern und eingreifendern Maßregeln selbst zuzuschreiben haben. Zugleich wird bezeugt, daß an dem vorgefallenen Unfug die Bürgerschaft, mit Ausnahme weniger Mitglieder, keinen Antheil genommen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Hamburg ist man ernstlich damit beschäftigt, eine Reorganisation der militärischen Verfassung zu Stande zu bringen. Die Veranlassung findet sich in dem allgemein gefühlten Bedürfniß, die allerdings in einer handeltreibenden Stadt drückende Einrichtung der Bürgerbewaffnung zu beschränken, theils aber und gegenwärtig zunächst in der Nothwendigkeit, die Ergänzung des bundesgemäßen Kontingents zu betreiben. Hier werden nun zwey Stimmen ganz auffallend laut. Die Eine will die Einführung einer Art Konskription, der alle jungen Bürger und Bürgersöhne von 20 bis 25 Jahren unterworfen seyn, und welche die in Ruhestand zu setzende Bürgergarde, zu der jeder Waffenfähige von 20 bis 45 Jahren gehörte, verdrängen soll. Die andere Stimme schreyet dagegen, und wittert Beschränkung des regsamen Geistes in den Bürgerversammlungen; weil durch Aufhebung der Bürgergarde etwa 50 Volksrepräsentanten (jeder Hauptmann hatte als solcher Stimmrecht in dem Kirchspiele seines Bataillons) aus den bürgerlichen Kollegien entfernt werden.

* * *

Ueber die neueste theologische Literatur, in kirchenhistorischer und politischer Rücksicht.

Mag die fromme Ascetik und hohe Himmelslehre des erhabenen Stifters des Christenthums den Frieden schon hier suchen und finden; so lange wir beten: Dein Reich komme! giebt es auch Polemik, und eine ecclesia militans steht stets der stagnirenden, in träger Ruhe zerfließenden, kräftig entgegen. Dies beweiset auch der mannichfaltigste Parteyumtrieb in unsrer theologischen Literatur. Es ist der hierarchische (nicht katholische) mit dem Protestantismus Warum lieferten die Wiener Jahrbücher überhaupt theologische Recensionen? Sie werden es nie zur völligen Unbefangenheit bringen. Doch hier herrscht wenigstens noch Anstand und Umsicht. Was soll man aber zu der in Landshut erscheinenden Literaturzeitung für katholische Religionslehrer sagen, wo wir gleich im ersten Aufsatze des neuen (10ten) Jahrganges, Vereinigung beyder protestantischen Konfessionen im bayerischen Rheinkreise betitelt, erfahren, daß es schon zu Luthers Zeiten an 300 Parteyen in der abgefallenen Kirche gegeben, daß die protestantischen Kirchen in Deutschland nur im Unglauben den Mittelpunkt zur Aussöhnung fanden, und daß die neue Vereinigungsurkunde einen neuen Beweis des entschiedensten Indifferentismus gebe. Ein späterer Aufsatz: Auch ein Wort über die Jesuiten, ist freygebig im Preisen dieses nach allen Seiten hin wirksamen Hebels des Obskurantismus. Im Intelligenzblatt wird eines katholischen Bischofs in Sachsen gedacht. Allein der verstorbene in Dresden war nur Bischof in Argia. Der Uebertritt des Prinzen Adolph von Mecklenburg-Schwerin wird schon zum Zweytenmal mit wegwerfenden Seitenblicken auf die Protestanten verkündigt. Was Wunder, daß alle wehrhaften Vertheidiger der römischen Kurie um die Herausgeber dieser Literaturzeitung gerade jetzt einen Phalanx bilden, woran schwerlich Monsignore Serra lebhaften Antheil nimmt! Von einem ganz andern Geist beseelt, obgleich noch viel zu wenig die Gravamina der deutsch-katholischen Christenheit beherzigend, ist die Schrift des ehrwürdigen geistlichen Rathes und Professors Onymus in Würzburg, über die Verhältnisse der deutschen katholischen Kirche (Würzburg, ohne Verleger). Wer mit Sachkenntniß über die große Frage, ob der Papst oder die Kirche das Primat habe, mitsprechen will, darf diese Schrift nicht ungelesen lassen, aber auch damit sogleich die in Leipzig bey Vogel erschienenen freymüthigen Briefe über das Konkordat zwischen dem bayerischen und römischen Hof (118 S. in 8. 1819), von einem nicht leicht zu verkennenden protestantischen Kirchenvorstande im Obermaynkreise, verbinden. Der Verfasser findet sich durch die bayersche Konstitution und das neue Religions-Edikt vom 26sten May 1818 so beruhigt, daß er Alles im Rosenlicht zu sehen [illegible]. Wenn wir in öffentlichen Zeitungen die Freude aller Diöcesangeistlichen bemerkt finden, womit sie im Münster zu Konstanz den wahrhaft hochwürdigen apostolischen Vikarius von Wessenberg wieder das Hochamt halten sehen, so ist die officielle Schrift von Koch, sein ausführliches Rechtsgutachten über das Verfahren des römischen Hofes, in den Angelegenheiten der Konstanzer Bisthumsverwaltung des Kapitularvikars Freyherrn von Wessenberg (Frankfurt am Mayn Andreä), die beste Gewährleistung, daß jene Diöcesanen ein vollkommenes Recht dazu hatten. — Die stets aufs Neue (am meisten durch ein Gedicht eines bayerischen Geistlichen im weimarischen Oppositionsblatt) angeregte Frage über das Cölibat der Priester ist von dem Verfasser der bemerkenswerthen Schrift: Der Papst im Verhältnisse zum Katholicismus, durch sein Gutachten über den ehelosen Stand der katholischen Geistlichen (Luzern, bey Anich 1818), natürlich für die Ehelosigkeit entschieden worden, ob er gleich zugiebt, daß diese nur ein Kirchengesetz (also auch durch die Kirche, die über den Papst ist, aufgehoben werden könnte) sey. Nichts ist unstatthafter, als der unter Anderm vorgebrachte Entscheidungsgrund, daß Niemand mehr bey einem Priester werde beichten wollen, der ein Weib habe. Umgekehrt hat man oft, und mit der Erfahrung zur Seite bemerkt, daß ja der Priester in der strengsten Ohrenbeichte nur zu oft Geständnisse vernahm, die kein Unverheiratheter vernehmen sollte, und warum will er heiliger seyn, als Petrus, der gewiß einmal, wo

nicht zweymal, verheirathet war? Nach öffentlichen Blättern hat derselbe Verfasser in einer andern Schrift triumphirend verkündigt, der Protestantismus werde seinen krankhaften Cyklus bald vollendet haben, und sich ganz in einzelne Brüdergemeinden auflösen. Da möchte doch wohl die Rechnung trügen. Es mag recht gut seyn, daß allerley Reibungen die Gemüther in Thätigkeit erhalten, ja es ist nach jedes Verständigen Ueberzeugung gegründet, was der gelehrte und festgläubige Dr. Ammon im neuesten (3ten Bandes 2tes Stück) Magazin für christliche Prediger (S. 253) laut ausspricht: „Eine gewisse Friktion beyder Kirchen gehört zur Bedingung ihrer freyen Wirksamkeit, und wird zuletzt der Wahrheit und religiösen Volksbildung mehr Gewinn als Nachtheil bringen.“ Allein wenn sich die Protestanten wirklich in so viele kleine Sekten und Brüche von Spaltungen theilten, als manche ihrer Gegner sich einbilden, so wäre dies allerdings ein sehr gefährliches Zeichen der Zeit. Doch das hat so viel nicht auf sich. So lange Zeitschriften, wie die oben genannte, auch ausser der theologischen Welt jedem Beobachter des Zeitgeistes zu empfehlende kraftvolle Zeitschrift Ammons, und die zwey Tübinger Journale: Bengels Archiv für die Theologie und ihre Literatur, und die theologische Quartalschrift, welche die übrigen Professoren der theologischen Fakultät in Tübingen herausgeben, und so viele andere im verwandten Geiste verfaßten Literaturübersichten uns noch so wackere Streiter für die feste und alte Sache aufführen, wird es mit der Einheit der protestantischen Kirche noch keine Noth haben. Das Unionswesen und der Thesenstreit hat im Schooß der protestantischen Kirche allerley, freylich nicht immer ohne bittere Arzneygaben abzumachende, Streitigkeiten veranlaßt. Aber die Resultate sind am Ende doch irenisch gewesen, und das herrliche Wort, welches der treffliche mit wahrer Bruderliebe erfüllte Dräseke zu Bremen in einer schnellen, durch mehrere Ausgaben gegangenen, Vorlesung (im Museum zu Bremen) über Konfessionswesen und Kirchenvereinigung (Lüneburg, Herold) so herzerhebend ausgesprochen hat: „Menschenthum ist Götzendienst, die Götzen heißen Luther oder Calvin, Christen sind Christi, Christus ist Gottes!“ ist allen redlichen Streitern ins Herz geschrieben. Immer mehr vereinigen sich Stimmen zu dem Bekenntnisse, welches der freymüthige Ammon in seinem Glückwünschungssendschreiben an den ehrwürdigen Antistes Heß in Zürich über die Hoffnung einer freyen (durch keine Synoden und Kabinetsbefehle angeordneten) Vereinigung beyder protestantischen Kirchen ausgesprochen hat, und das immer mehr laute Zustimmung erhält, wohin vorzüglich auch die gründlichen Aphorismen über die Union der beyden evangelischen Kirchen in Deutschland, ihre gemeinschaftliche Abendmahlsfeyer und den Unterschied ihrer Lehre, von dem gelehrten gothaischen Generalsuperintendenten, Dr. Bretschneider (Gotha, Perthes), des Superintendenten Fischer in Querfurt rhapsodische Gedanken über das neueste Unionswerk, und die in Form weit mildere Schrift: Hermann, ein Gespräch über die Vereinigung der Lutheraner und Reformirten (Riga und Leipzig 1818), zu zählen seyn möchten. Vorzüglich dürfte zur genauen und unparteyischen Würdigung beyderseitiger Ansprüche die (in Schwelm bey Scherz) von Aschenberg herausgegebene Vierteljahrsschrift: für Kirchenverfassung, Kultus und Amtsführung, nicht zu übersehen seyn, welcher wir eine ununterbrochene Fortsetzung wünschen. In dem Harmsischen Thesenstreit dürfte wohl die schon durch zwey Auflagen gegangene Schrift: über Vernunft in den lutherischen Kirchen in Beziehung auf Harms 95 Thesen von einem lutherischen Layen (Hamburg, Perthes 1818), denen, welche etwa die schon durch 5 Auflagen gegangene bittere Arzney Ammons allzu scharf vorkommen möchte, als ein sehr unbefangenes Urtheil am meisten zu empfehlen seyn. Das Schröderische Archiv der Harmsischen Thesen (Altona, Hammerich) ist mit großer Parteylichkeit abgefaßt. Der Verfasser läßt 55 Schriften, die in diesem Thesenstreit erschienen, in zwey Fähnlein gegen einander aufmarschiren, und schlägt sich dann entscheidend zur Antiharmsischen Division, als zum Kern der Armee, als herausfordernder Flügelmann. Von einer ganz andern Seite droht die so offen sich erhebende Mystik der einigen wahren Theologie, die weder Orthodoxie noch Skoliodoxie ist, große Mißverständnisse und Verwirrung. Den neuesten Beweis liefert, ausser so manchen Pröbchen, welche Kotzebue noch in einem der letzten Blätter seines literarischen Wochenblatts nach Gebühr bezeichnet hat, Kannes Christus im alten Testamente, oder Untersuchungen über die Vorbilder und messianischen Stellen. (Nürnberg, Riegel 2 Theile 1818.) Wir finden uns hier ganz in die Gnosis des zweyten und dritten Jahrhunderts zurückgeschleudert, welche den Allegorisekystes Origines weit übertrifft, und in Namenmysterien mit der rabbinischen Kabbala wetteifert. Wenn man doch recht beherzigte, was im 4ten Theile des (bey Riemer in Berlin erschienenen) Geistes der Zeit über so viele andere Krankheiten dieses kranken Zeitalters, auch über den einreißenden Mysticismus, dessen helle und dunkle Seiten, mit centnerschweren Worten voll Kraft und Mark gesagt ist. Dem ist das Wort vorwärts, auf welches hier im Eingang ein wackeres Gedicht sieht, noch nicht recht lebendig, der nicht diesen Geist der Zeit wohl erwogen und in sich aufgenommen hat.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 201. Freytag, den 22. August 1819.

Paris, den 14ten August.

Der Censeur behauptet: Militärbehörden hätten kein Recht, ihren Untergebenen Bekanntmachung von Aufsätzen ꝛc. zu untersagen; sonst würden sie ihnen am Ende auch das Petitionsrecht absprechen können. Dagegen erinnert der Moniteur: der freye römische Bürger hatte, während er in der Legion diente, die Fülle seiner bürgerlichen Rechte nicht zu genießen, und bemerkt zugleich, daß die Adressen unserer italienischen Armee den Grund zu Bonaparte's Diktatur legten.

Da unser Gesetz jedem Franzosen das Bürgerrecht abspricht, der Mitglied einer auswärtigen, Vorzüge der Geburt erfordernden Gesellschaft ist; so behaupten die Liberalen: kein Maltheserritter dürfe zum Abgeordneten gewählt werden.

Gegen den neulich vorgelegten Plan, die Verproviantirung von Paris einer Gesellschaft zu überlassen, ist der Baron Rougier de la Berverie mit großem Eifer aufgetreten. Er beruft sich auf Nordamerika, um zu beweisen, daß völlige Handelsfreyheit die Vorrathsspeicher unnöthig mache. (Nordamerika trägt aber noch kein Paris in seinem Schooß, und ist überhaupt sehr getreidereich und dabey noch so schwach bevölkert, daß Maßregeln, die dort passen mögen, für das volkreiche, in manchen Gegenden getreidearme Frankreich nicht ausreichen dürften.)

Als ein großes Aergerniß hatten unsere Blätter angekündigt, daß in der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften Streit statt gefunden, und La Place den Naturforscher Geoffray Saint Hilaire an Vollendung seiner Vorlesung gehindert habe. Herr Geoffray zeigt aber selbst an: der Theil seiner Vorlesung, den er vor jetzt Allen bekannt machen wollen, sey ohne Widerspruch vorgelesen; was aber die allgemeinen Bemerkungen betreffe, die Herr La Place zu machen für nöthig erachtet, so habe er (Geoffray) und die Akademie sie mit der einem so berühmten Gelehrten schuldigen Achtung angehört.

Madame Mansons Sohn hat vom Könige eine Stelle in der Anstalt zu St. Cyr erhalten.

In einem hiesigen Kloster, der sogenannten weissen Frauen, hat eine zwanzigjährige Nonne sich so kasteyet, daß erst ihre Gesundheit, und hernach ihr Verstand gelitten. Sie ist jetzt ins Irrenhaus gebracht.

Von den taschemirischen Ziegen sind doch 400 erhalten worden.

Unsere Blätter preisen einen Destillirapparat des Herrn Rosner, der ausnehmende Ersparniß an Raum, Zeit, Feuer und Arbeit verbinden soll. Mit einer einzigen Destillation ziehe er allen in dem Stoff vorhandenen Geist vollkommen aus, und liefere gleich den stärksten Weingeist; kein Tropfen Wasser wird zum Verdichten oder Abkühlen erfordert, und keine schädliche Einwirkung des Feuers auf den Kessel, oder Brandigwerden des Getränks, sey möglich. Herr Rosner will Liebhabern seine Versuche, die er mit einem drittehalb Fuß im Durchmesser haltenden Kessel macht, öffentlich zeigen.

Lavoisolle, Professor der Chemie, behauptet, daß Strohseile nicht nur treffliche Blitz-, sondern auch Hagelableiter sind. Mit einem Aufwand von 3 Franken könne man durch dieses Mittel einen Strich von 60 Morgen gegen beyde Uebel schützen.

Seit zwey Jahren wurde während des Augusts, Abends zwischen 10 und 11 Uhr, aus einem Hause in der Straße Montesquieu, von unbekannter Hand, Scheidemünze ausgeworfen. Auch diesmal erneuerte sich die dem Gesindel willkommene Spende, und die Polizey begnügte sich Ordnung zu erhalten.

Glacomini, der Schöpfer der Liliputer Berge, ist gestorben, und zwar in großer Armuth. Hauptstücke seines öffentlich feilgebotenen Nachlasses sind: die seiltanzende Ziege und zwey gelehrte Hunde, worunter der berühmte Munito, der aber seinen Ruhm schon so sehr überlebt hat, daß er die letzte Zeit seine Künste an der Landstraße übte, statt er ehemals in Palästen bewundert wurde.

Herrn Le Comtes Theater erhält jetzt Zulauf, weil Sakayonika und die übrigen Oneida-Wilden ihre Landestracht, ihre Kriegesgesänge und Tänze ꝛc. zum Besten geben. Die Leute haben ausnehmendes Talent zum Nachahmen.

Aus den Marmorbrüchen der Pyrenäen sind zwey Blöcke hierher unterwegs; der kleinste wiegt 900 Centner.

Man schreibt aus Kadix vom 17ten July, daß die Matrosen von den französischen, zum Transport der Truppen nach Amerika angenommenen Schiffen, ihrem Konsul angezeigt haben, daß sie nicht mitfahren wollten. Da der Konsul ihre Erklärung nicht annahm, empörten sie sich, worauf die Hauptmeuterer unter ihnen, sechs an der Zahl, festgenommen, in Eisen gelegt, und an Bord einer französischen nach der Heimath bestimmten Fregatte gebracht wurden.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 14ten August.

In der Nähe von Wien hat sich auf dem Lande eine

Begebenheit ereignet, welche allgemeines Aufsehen erregt. Des Syndikus Sohn ging mit des Fleischers Sohn aus der Schule. Die Buben geriethen in Streit mit einander, und so kam es, daß der Fleischerssohn den des Syndikus in den Bach warf. Dieser kam unversehrt, aber durchnäßt nach Hause, und klagte dem Vater weinend, was ihm widerfahren sey. Der Vater befahl ihm, den Fleischerssohn zu holen, und ließ dem Burschen durch den Gerichtsdiener 15 Stockstreiche geben. Der Junge schrie, bat; allein nichts konnte den erzürnten Syndikus besänftigen. Endlich fiel, theils vor Schmerz, theils vor Schreyen, der Knabe beym zehnten Streich in schreckliche Konvulsionen, und lag beym funfzehnten todt auf der Bank. Indessen hatte es ein Nachbar dem Fleischer hinterbracht, was mit seinem Sohne vorgehe. Dieser lief zum Syndikus, und als er sein Kind todt fand, riß er das Messer aus dem Gürtel und stach es dem Syndikus ins Herz.

Vorarlsberg hat nachdrückliche Vorstellungen gegen die Beschränkung seines Verkehrs mit der Schweiz gemacht. Der Tyroler-Wein sey ungesund, erhalte sich nicht; mit den Schweizer-Weinen aber führe das Land bedeutenden Handel nach Deutschland, und führe dafür Kohlen und Holzwaaren in die Schweiz ab, Artikel, die man sonst fast gar nicht mit anbringen könne. Ein vom Hauptstaat getrenntes Land, das von seinen Erzeugnissen nicht zu bestehen vermag, sollte von einen Nachbaren, bey denen es seinen Erwerb findet, nicht getrennt werden.

Frankfurt, den 14ten August.

Alle Hoffnung ist vorhanden, Auftritte, wie den 10ten statt gehabt haben, nicht wiederholt zu sehen. Die Schützen, freywilligen Jäger, Landwehren und übrigen Bürgergarden sind aufgerufen, und befinden sich iede Nacht unter den Waffen. Bey hereinbrechender Dunkelheit werden starke Wachen und Piquets an den erforderlichen Plätzen aufgestellt, um über die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu wachen, und Patrouillen der Freywilligen zu Pferde durchstreifen die Straßen. Herr Bethmann versieht als Oberster dieses letzten Korps selbst den Dienst, und hat dasselbe durch eine Rede zur Pflicht aufgefordert. Gegen die Juden ist unser Pöbel vorzüglich wegen der vielen ihnen vom Fürsten-Primas ertheilten Vorrechte erbittert, und wegen des Reichthums einiger Familien. Daher war der Aufruhr besonders gegen das Haus des Bankiers von Rothschild gerichtet (so wie in Würzburg gegen den Baron von Hirsch). Mehrere Reiche und wohlhabende Hausväter sandten ihre Frauen und Kinder aus der Stadt; mehr als hundert Wagen mit Familien gingen nach benachbarten Ortschaften schon in der Frühe des Morgens vom 11ten August ab. Es waren Wagen, die mit 4 Louisd'or für diesen Tag bezahlt wurden. Die meisten haben indessen jetzt, da die Ruhe völlig wieder hergestellt ist, ihre Familien schon wieder zurückkehren lassen. Für die sichere Hinterlegung vorräthiger baarer Gelder wurde gesorgt. Die Gesandten nahmen in ihre Wohnungen die Fonds auf, die sich für Rechnung mehrerer Mächte in den Händen der Bedrohten befanden. Das Gold, besonders die Napoleonsd'or, stieg in diesen Tagen ausserordentlich im Preise, und man erzählt, daß sogar Wechsel haben protestirt werden müssen, weil man nicht baare Gelder genug zur Honorirung zurückbehalten hatte. Des Morgens, am 11ten, waren schon in aller Frühe alle in der Nacht eingeworfenen Fenster wieder eingesetzt, so daß gar keine Spuren von den angerichteten Verwüstungen zu bemerken waren. Die fremden Gesandten waren nicht ohne Besorgniß, die Unruhen möchten weiter um sich greifen, und in der Nacht vom 10ten hatten selbst diplomatische Konferenzen statt. Der österreichische Resident, von Händel, übergab bey Bürgermeistern und Rath, welche versammelt waren, noch vor Mitternacht eine Note, worin er, im Fall der Senat und die städtischen Behörden nicht stark genug seyn sollten, um mit den ihnen zu Gebot stehenden Mitteln die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu garantiren, darauf antrug, einen Theil der Besatzung von Maynz zur Hülfe zu requiriren. Der Senator Quaita wurde hierauf an den Grafen Buol von Schauenstein abgesendet, um fremden Beystand abzulehnen, indem die Bürgerschaft der unruhigen Bewegung in der Stadt fremd geblieben, und es bloß eines Aufrufs an diese bedürfe, um die Ordnung wieder herzustellen. Wie man vernimmt, ist man in Maynz von den Vorgängen in Frankfurt unterrichtet worden, und ein Theil der dortigen Besatzung ist wirklich in Bereitschaft gewesen, sich im Nothfalle in Marsch zu setzen. Das diplomatische Korps hat den 11ten viele Stafetten mit Depeschen über die in Frankfurt statt gehabten Ereignisse abgesandt.

Vom Maynz, vom 14ten August.

Die Reichsräthe und Abgeordneten zur bayerischen Ständeversammlung, sagt die bayerische Nationalzeitung, haben bereits München verlassen, indessen blieb der Sekretär der zweyten Kammer, Professor Mehmel, noch zurück, um die übriggebliebenen Arbeiten zu besorgen, und die Papiere an das ständische Reichsarchiv abzugeben. Den völligen Abdruck der ständischen Verhandlungen wird, nach der Abreise des Herrn Mehmel, der ständische Reichsarchivar Lipowsky besorgen.

Vom Maynz, vom 17ten August.

Der am längsten in Verhaft gewesene Student zu Freyburg ist, auf Befehl des Großherzogs selbst, ohne Weiteres entlassen worden.

In Karlsruhe hat eine vierjährige, nicht im besten Boden stehende Rebe, auf einer Fläche von 38 Quadratfuß, 251 fast reife Trauben.

London, den 10ten August.

Am letzten May starb in Jamaika der 140jährige Neger Hove Elletson. Er war bey dem Erdbeben, welches 1692 Port-Royal zerstörte, bereits Vater, war nie von seinen Aufsehern hart behandelt, nie krank, und behielt alle seine Sinne bis ans Ende, auch noch einige Zähne und Haare; hatte sich aber auch nie an geistige Getränke gewöhnt. Im Oktober 1817 ließ Admiral Douglas den Old Hove, wie man den Patriarchen nannte, malen, wozu dieser täglich in die Stadt kam, und sich freute, daß der König und der Adel sein Bild sehen werden. Als er sein Ende nahe fühlte, ließ er sich den 11ten April taufen. (Lichtenstein traf am Vorgebirge der guten Hoffnung einen 120jährigen Sklaven, der am ersten Morgen des 19ten Jahrhunderts seiner Herrschaft feyerlich Glück gewünscht hatte, mit dem Zusatz: vor 100 Jahren habe er und seine Mitsklaven seiner Herrschaft denselben Glückwunsch abgestattet, und er von daher noch behalten, daß dies schicklich sey, obgleich seine jetzigen Kameraden von dieser Höflichkeit nichts zu wissen schienen.

London, den 13ten August.

Neulich wurde in London der Elephant des Herrn Molitort von der Hirnwuth befallen, tödtete seinen Wärter und dessen 13jährigen Sohn, und wurde endlich mit vieler Mühe und Gefahr erschossen.

Die Familie des Marquis Analesea besteht aus lauter Krüppeln. Der Vater verlor bey Waterloo ein Bein, sein Bruder, Schiffskapitän, zur See einen Arm, der Sohn, Lord Uxbridge, geht in Folge einer Kniewunde auf Krücken, und dessen schöne Gemahlin büßte, als sie ihn in Spanien in ein Gefecht begleitete, die rechte Hand ein. Alle leben auf einem schönen Landsitz.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Am 9ten dieses starb hier der verdienstvolle Professor Johann Georg Müchler, geboren in Pommern 1724.

Einige Freunde des Herrn Dr. Jahn haben sich veranlaßt gesehen, über die Beschuldigungen, die ihm eine Untersuchung zugezogen haben, ihre Privatmeinung in verschiedenen deutschen Zeitungen auszusprechen, wobey sie unter Anderem versichern: er habe sich, als er im Jahre 1815 nach Paris gerufen worden, einen Dolch verfertigen lassen. Da es befremdend seyn möchte, daß Herr Dr. Jahn, indem er nach Paris gerufen worden, zum Behuf dieser Reise sich einen Dolch habe machen lassen, so halten wir uns verpflichtet, hierüber eine Aufklärung dahin zu geben, daß Herr Dr. Jahn nicht nach Paris gerufen worden ist. Er ward, statt eines Feldjägers, als Kourier gebraucht, um die gewöhnlichen Depeschen, welche während des Aufenthalts Sr. Majestät und des Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht in Paris wöchentlich dahin befördert wurden, von Berlin zu überbringen. Daß er sich übrigens zu dieser Reise und für seinen Aufenthalt in Paris auch mit einem Dolche vorgesehen, wird auf seine eigne und glaubwürdiger Männer Versicherung Niemand bezweifeln, und scheint sehr gleichgültig.

* * *

Wie viel galt vor zweyhundert Jahren in den jetzigen vereinigten Staaten von Nordamerika eine gesittete tüchtige Hausfrau?

Die jetzigen vereinigten Staaten von Nordamerika, nach welchen dermalen so viel Europäer auswandern, und dort sich besser zu befinden hoffen, als in ihrem Vaterlande, waren vor zweyhundert Jahren an europäischen Ansiedlern noch so arm, daß man denen aus England dahin gehenden Schiffen Mädchen mitzugeben pflegte, die als eine Seltenheit willkommen waren, und Gelegenheit fanden, sich dort vortheilhafter, als in ihrer Heimath, zu verheirathen. Eine Zeitung in Virginien macht aus dem rathhäuslichen Archiv folgenden Avisbrief bekannt, durch welchen eine kleine Sendung solcher europäischer Bräute dem Magistrat angekündigt wurden: London, vom 12ten August 1621. Durch das Schiff Anna übersenden wir Ihnen eine Wittwe und 11 Jungfrauen, welche an ehrbare Einwohner Ihrer Provinz (Virginien) zu verheirathen sind. Dies sind lauter auserlesene Frauenspersonen, denn wir haben keine zur Absendung angenommen, die uns nicht von bekannten glaubwürdigen Leuten mit Grund empfohlen worden wäre. Diejenigen, welche nicht also gleich bey ihrer Ankunft einen rechtlichen Mann finden sollten, der sie ehelichen möchte, bitten wir, einstweilen bey rechtschaffenen Familien unterzubringen, und sie der Frau des Hauses zur Aufsicht zu übergeben, bis sich ein schicklicher Mann für sie zeigt, doch sollen sie nicht gegen ihre Neigung, auch nicht unter falscher Vorspiegelung an Dienstleute, oder solche, bey denen es ihnen an gehörigem Auskommen fehlen würde, sondern an wackere Eigenthümer, oder an gute sittliche Pächter verheirathet werden, und zu einigem Ersatz für die Kosten ihrer Ueberfahrt ꝛc. soll der Mann, der eine von ihnen zur Frau wählt, für dieselbe einhundert und zwanzig Pfund des besten virginischen Blättertabaks geben. Da wir einsehen, daß die Kolonie nicht anders gedeihen kann, als wenn die Ansiedler rechtschaffene tüchtige Weiber bekommen, so wollen wir von hier aus für fernere Zufuhr von dergleichen sorgen. Es ist bereits wieder ein Transport von funfzig solcher guten heirathsfähigen Mädchen beysammen, der mit nächstem von hier absegeln soll ꝛc. ꝛc.

* * *

Blicke auf die neueste Literatur.

Das (bey Cnobloch in Leipzig) in vierzehntägigen Heften erscheinende Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur, welches den all-

gemeinen Verkündiger mit lebenswürdiger Kürze und Vollständigkeit gemacht, hat in einem der neuesten Stücke (II, 2), eine vorläufige Kritik des Leipziger Meßkatalogs gegeben, aus welcher deutlich hervorgeht, daß die Zahl von 2469 Nummern, die hier als fertige Druckschriften eingetragen sind, vielleicht auf 600 Werke reducirt werden kann, die man für wirklichen Zuwachs zu den schon vorhandenen unermeßlichen Vorräthen in unsern Literaturspeichern halten mag. Wie viel Nieten auf einen Gewinner! Unsre literarische Kraft liegt jetzt mehr in gediegenen Fortsetzungen, wahrhaft bereicherten neuen Auflagen und sachreichen Sammlungen, als in ganz neuen Erscheinungen, wiewohl auch hierin Einzelnes, was vortrefflich genannt werden mag, ausgezeichnet werden kann. Wenn von Dohms Denkwürdigkeiten der vierte Theil, Creuzers Symbolik, die zweyte ganz umgearbeite, von Heerens Staatensystem die dritte fortgesetzte (um ein ganzes Drittel vermehrte) Auflage, in Schneiders nun schon vollendetem griechischen Wörterbuch der neuen Ausgabe, ganz neue Schätze eröffnet werden, wenn in den Jahrbüchern des polytechnischen Instituts in Wien (dieser glorreichen Schöpfung Kaisers Franz II.) durch den Alles bethätigenden Prechtl eine neue Sammlung des Erlesensten in mathematischen und physischen Wissenschaften uns geboten wird, wenn wir das tüchtige Fortschreiten der Leipziger Encyklopädie, wenn auch nur in kleinen Vorschritten wegen des Ueberflusses, bemerken können; so sind dies freylich keine neuen Gestirne, aber die Konstellation im Ganzen ist doch günstig zu nennen. Von dem wahrhaft Guten und Gewinnreichen, wie Jakob Grimms unvergleichlicher deutschen Grammatik, (Manso's) Geschichte des preussischen Staats, und Wachlers Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur, von wichtigen Zeiterscheinungen, wie die nun erst erscheinenden Briefe über die Jesuiten in Bayern in Anton von Buchers sämmtlichen Werken, 1r Theil (München, Fleischmann), wodurch sich von Klessing ein wahres Verdienst um Licht und Wahrheit erworben hat, wird in der Folge in einzelnen Uebersichten die Rede seyn können. Jetzt mag ein musternder Blick auf zwey kritische Journale, die im Laufe des vorigen Jahres begonnen, in diesem ihre Fortsetzung erhielten, und in zwey Mittelpunkten der deutschen Literatur, in Leipzig und Wien, das Wichtigste mit eigenem Urtheil gründlich zu würdigen fortfahren, uns über den Stand unsrer Literatur und Kritik sichere Angaben und belehrende Fingerzeige ertheilen. Von dem Hermes oder deutschen Jahrbuch der Literatur ist das zweyte Stück (Leipzig, Brockhaus) erschienen. Es bietet mit eigenem, selbstständigem Urtheil viel Belehrendes in manchen Fächern dar. Mit der Sprachkunde und Philologie begründet der Deutsche stets seine wissenschaftlichen Fortschritte. – Altdeutsche Literatur und Sprachkunde liegen in aller philologischen Forschung uns doch am nächsten. Darum wird man hier gleich zum Anfang bey einer Anzeige des vom Grafen Mailath vor zwey Jahren herausgegebenen Koloczkoer Kodex altdeutscher Gedichte die Varianten aus den heidelbergisch-vatikanischen Handschriften bey dem anerkannten Reichthum jener Sammlung eben so gern empfangen, als die auf historischem Wege volle Befriedigung bietende Gegenrede des rüstigen Bibliothekars in Kassel, Jakob Grimm, gegen Jean Pauls in 12 Briefen im beliebten Morgenblatt vorgetragene Vorschläge, die Zusammensetzung der deutschen Substantiven und ihre Verbindung durch das dazwischentretende s (Landmann, Landsmann) betreffend. Der unermüdete Montucci in Berlin vergleicht seine preiswürdige Bemühung um die größere Popularisirung und Entzifferung der chinesischen Sprache mit dem, was Morrison in Kanton leistete; und wir erfahren hier, daß Montucci auf seine eigene Kosten, und unter seinen eigenen Augen, bereits an 30,000 Typen zu seinem großen chinesischen Wörterbuch fertigen ließ. Dies geschieht mitten in Deutschland. Was thaten de Guignes und Remusat in Paris, Manson und Sir George Staunton in China Größeres? Für die Geschichte erhält die aus Originalquellen gezogene Geschichte der Tyroler Insurrektion im Jahre 1809 unter dem Titel: Geschichte Andreas Hofers, und der Heere von Innerösterreich unter den Befehlen des Erzherzogs Johann 1809, eine gerechte Würdigung. Denn der Recensent, dies sieht man, ist selbst ein Kriegsobrister. Beurkundeter, dies giebt auch diese Anzeige, kann nichts seyn, als dieser doppelte Beytrag zur Kriegsgeschichte jenes verhängnißvollen Jahres. Alles ist aus den ächtesten Papieren und officiellen Quellen geschöpft. Wie sicher tritt gegen das erstere Werk des phantasiereichen Vorgängers Tyrol zurück. Wer den Baron von Hormayr nur als den österreichischen Plutarch und Liebling der Muse Klio kennt, wird ihn hier auch als einen glühenden Kämpfer für Herd und Altar ehren lernen. Das zweyte Werk hat bekanntlich in Wien selbst Manches aufgeregt, was man lieber in Stillschweigen vergraben hätte. Aber die Muse der Geschichte fühlt sich dem unerschrockenen, doch unbekannten Herausgeber um so mehr verpflichtet. Wo der große Held der Monarchie, der Erzherzog Karl selbst, in unsterblichen Werken die wichtigsten Aufschlüsse giebt, die der zu früh verblühte Stuttenheim nicht mehr zu geben vermag; da können freymüthige Entschleyerungen, wenn nur die Absicht rein ist, nur Schwachsinnigen ein Aergerniß geben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 202. Sonnabend, den 23. August 1819.

Mitau, den 21sten August.

Am 15ten dieses starb, nach eilftägiger Krankheit, der Herr kurländische Gouvernements-Schuldirektor Bogislaus Tiedebühl, allgemein und besonders von denen bedauert, die mit ihm in Amtsverhältnissen standen; denn sie hatten, während der kurzen Zeit seines Hierseyns, den gewissenhaften, festen und pünktlichen Geschäftsmann, mit offenem, freundlichem Biedersinn und wahrer Humanität, an ihm bochachten und lieben gelernt. Sein Andenken wird ihnen unvergeßlich seyn. — Er war geboren zu Reval am 19ten Oktober 1762, diente dem Staate als Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Wiburg von 1789 bis 1805, und von diesem Jahre an als Schuldirektor von Esthland bis zum 2ten Februar des laufenden Jahrs, wo er als kurländischer Gouvernements-Schuldirektor hierher versetzt ward. Er hinterließ eine Wittwe mit drey noch nicht erzogenen Kindern.

Paris, den 11ten August.

Briefe aus Rio-de Janeiro melden, daß der Geburtstag der Prinzessin von Beira aufs Prächtigste gefeyert wurde, welches Fest dadurch erhöht ward, daß diese die erste in der neuen Welt geborne europäische Prinzessin ist.

Eines unsrer Blätter enthält folgende Anekdote: „Ein Mitglied des englischen Parlaments, welches von seinen Kommittenten heftige Vorwürfe empfing, daß es zu willig für das Ministerium votirt hätte, gab hierauf diese Antwort: „Gentlemen, ich habe Ihren Brief erhalten und wundere mich nicht wenig über Ihre Unverschämtheit. Sie wissen, daß Sie mich nicht für Nichts ernannt haben. Ich habe Sie erkauft, daher habe ich auch das Recht, Sie zu verkaufen.““

Aus dem Oesterreichischen, vom 14ten August.

Die neuesten Vorfälle in der Moldau wurden durch Erpressungen aller Art von Seiten solcher Personen veranlaßt, die in Diensten oder in sehr engen Verbindungen mit dem Hospodar stehen. Mit jedem neuen Hospodar kommen nämlich eine Menge Griechen an, die nur mit ihrer schnellen Bereicherung beschäftigt sind. Die drey vornehmsten Stellen werden ausschließlich mit dergleichen Abkömmlingen besetzt. So muß der Poßelnik, Obermarschall, durch dessen Hände alle Gnadensachen gehen, der Kommisso oder Stallmeister, der Gramatikos oder Staatssekretär, nur ein Grieche aus dem Fanal (Vorstadt von Konstantinopel) seyn. Jeder dieser hat nun natürlich wieder eine Menge Leute, die, bis in die untersten Klassen hinab, nur aufs Geldmachen ausgehen. Neben diesem Schwarm von Griechen muß nun auch die Bojarenpartey (inländischer Adel) bedacht werden, die der Hospodar nicht entbehren kann. Auch diese hat nun wieder einen Haufen gemeiner Anhänger, von denen jeder seinen Theil verlangt. Endlich sucht auch der Divan Effendi, oder der, dem Hospodar zugegebene, türkische Generalsekretär, die vielleicht kurze Herrschaft aufs Möglichste zu benutzen, wozu er bey den vielen Rücksichten, die man für ihn haben muß, die beste Gelegenheit hat. So bildet sich von oben herab ein Bedrückungs- und Aussaugesystem, das die größten wie die kleinsten Verhältnisse umfaßt.

Karlsruhe, den 12ten August.

Aus der Erklärung des Generallieutenants von Schäffer über das Militärbudget hier nur noch folgende Stellen. Die Budgetskommission hatte auch die Kriegsschule für überflüssig erklärt, und die dafür im Etat aufgenommenen 14,000 Gulden gestrichen. Diese Schule, bemerkt der General, ursprünglich mit einem Fonds von 9000 Gulden Artillerieschule, wird auch künftig durchaus nothwendig bleiben; man gab ihr indessen für alle Waffengattungen eine größere Ausdehnung, und suchte dadurch unterrichtete und an die unbedingten militärischen Gesetze und Ordnung gewöhnte Officiere anzuziehen; junge Leute aller Volksklassen, Söhne von Kriegern, die auf den Schlachtfeldern geblieben, oder mittellos gestorben waren, fanden hier Unterricht und spartanische Zucht, und der Erfolg hat der Erwartung entsprochen. Die Idee, aus den Lyceen die Officiere zu wählen, ist zu neu und zu poetisch, um, meines Dafürhaltens, Eingang finden zu können; die akademische Freyheit paßt herzlich schlecht zu dem unbedingten Gehorsam des Kriegsstandes: wer hier nicht zu gehorchen weiß, ist nicht würdig zu befehlen, und ich lebe in der Ueberzeugung, daß Ihre Budgetskommission, wenn ihr alle diese Vortheile gehörig bekannt gewesen wären, eher diese nützliche Anstalt um 5000 Gulden erhöht, als deren Auflösung in Antrag gebracht haben würde. Nicht minder beklagte er, daß auch das so sehr beschränkte Sanitäts- und Hospitalpersonale der Reduktion nicht entgehen können. Jedes Regiment von 1793 Köpfen, ausser den dabey befindlichen Weibern, Kindern und Dienstboten, hat einen Arzt

und zwey Oberchirurgen; von mehreren Regimentern sind Abtheilungen detaschirt, jede detaschirte Abtheilung muß ihren Chirurgus bey sich haben; Vorsorge für Leben und Gesundheit des Soldaten macht dieses zur Pflicht: wenn aber das Sanitätspersonale bey den Regimentern noch geringer wäre, so müßte man entweder die detaschirten, oder die Hauptgarnisonen ohne ärztliche Hülfe lassen. Krankheitsfälle der Aerzte nicht einmal in Anschlag gebracht. Der Großherzog beabsichtigte, mit der auf die Bundesmatrikel basirten neuen Organisation, Herabsetzung der Dienstzeit zu verbinden, und solche für alle Waffengattungen auf 6 Jahre mit der Bedingung festzusetzen, daß der 6 Jahre gediente Mann noch 3 Jahre kriegspflichtig bleibe, um nöthigenfalls als Stamm von Depots benutzt, oder in geschlossenen Korps zur Vertheidigung des Landes innerhalb der Gränzen gegen den Feind gebraucht zu werden. Die Absicht ging dahin, daß sämmtliche Reserve-Landwehrmannschaft während der noch fortdauernden Kriegspflichtigkeit unter die Civilgerichtsbarkeit zurücktreten, in Gewerben nicht gehindert, und nur mit der Verbindlichkeit belegt bleiben sollte, jährlich 14 Tage in den Kantonsgarnisonen zusammenzurücken, um die hauptsächlichsten Waffenübungen üben zu können. Diese Organisation, die in drey Jahren 6771 waffenkundige Vaterlandsvertheidiger in geregelter Ordnung geliefert, und nur jährlich 15,053 Gulden gekostet haben würde, hat indessen den lebhaftesten Widerspruch gefunden; die dreyjährige Kriegspflichtigkeit scheint der Stein des Anstoßes zu seyn, ungeachtet man zugiebt, daß im Zustande der Gefahr jeder waffenfähige Mann kriegspflichtig sey. Was ist aber der tapferste Haufe ohne Ordnung? Nichts! — Nach dieser Darstellung muß ich es daher dem billigen Ermessen einer hochansehnlichen Ständeversammlung und den höchsten Verfügungen Sr. Königl. Hoheit ehrerbietigst anheim stellen, ob ein mit Gewissenhaftigkeit aufgestellter — und in allen seinen Theilen — im kleinsten Detail vorgelegter — auf 1,718,997 Gulden berechneter Etat, die Ersparungen zu ertragen vermag, welche der Herr Berichterstatter mit 118,997 Gulden in Anschlag bringt, ohne dadurch nicht dem Zweck einer kräftigen Vertheidigung und der Erfüllung der Bundespflichten für künftige Zeiten, unübersteigliche Hindernisse entgegen zu stellen. Mich, für meine Person, meine Herren, würde nichts glücklicher machen, als wenn es im ganzen Umfange der Sache möglich wäre, allein durch die Ersparungen bey dem Militär das vorhandene Deficit zu decken, ohne dadurch die Würde und die künftige Sicherheit des Großherzogthums zu untergraben, und seine Streitkräfte zu lähmen, denn: der Wehrstand ist allerdings der Schild des Staats; wenn aber dieser Schild nicht waffenkundig geführt wird, so drückt er nutzlos im Frieden, und wird im Kriege, entehrt, eine Trophäe des Feindes!

Darmstadt, den 12ten August.

In diesen Tagen waren über 400 Landleute aus verschiedenen Ortschaften des Fürstenthums Starkenburg, wie es scheint nach einer allgemeinen Verabredung, in der hiesigen Residenz eingetroffen und hatten sich in den verschiedenen Wirthshäusern zerstreut, um einzeln dem Großherzog persönlich Bittschriften in Betreff der drückenden Last der Abgaben zu überreichen. Sie beriefen sich auf die Odenwälder, und verlangten gleich diesen einen Nachlaß oder Aufschub der bisherigen Steuern, so wie die Einführung einer Verfassung.

Marburg, den 12ten August.

Hier ist ebenfalls eine Kommission niedergesetzt, welche den demagogischen Umtrieben nachzuforschen den Auftrag hat. Sie besteht aus dem Prorektor der Universität, dem Vicekanzler und einem Regierungsrath, und hält ihre Sitzungen in dem akademischen Gebäude. Von dem Resultate ihrer Arbeit ist durchaus nichts bekannt geworden. Ein Student, der früher in Gießen gewesen, ward verhört und erhielt Stadtarrest.

Vom Mayn, vom 14ten August.

Auf dem Bundestage ist einstimmig beschlossen worden, daß über den Antrag der Hansestädte, wegen erleichternder und übereinstimmender Anordnung des Postenlaufs und des Postportos in Deutschland, die Gesandten am Bundestage bey ihren respektiven Höfen Verhaltungsbefehle einholen sollen, damit zu Berathung über diese Angelegenheit, gleich nach Ablauf der Ferien, eine Kommission niedergesetzt werden könne.

Alle Studenten hatten Gießen verlassen, in Folge eines Streits, den einer derselben mit einem Officier gehabt; sie sind jedoch, nachdem sie Genugthuung erhalten, Abends um 8 Uhr wieder in die Stadt zurückgekehrt, und Alles ist ruhig.

Vom Mayn, vom 17ten August.

Zu Koblenz traf Wellington, in Begleitung eines englischen Ingenieurofficiers und eines Adjutanten, von Köln am 12ten ein, besichtigte die Festungswerke, und reiste den 13ten nach Trier und Luxemburg, um über Maynz nach Karlsbad zu gehen.

Der Bandagist Retzler zu Frankfurt hält sich verpflichtet, öffentlich bekannt zu machen, daß fünf junge Leute, denen er seit Kurzem Bruchbänder angelegt, ihm aufrichtig eingestanden: sie hätten sich ihre Brüche durch das Turnen zugezogen.

Leipzig, den 15ten August.

Manche deutsche Universitäten stehen in dem Ruf von Verschwörungen; die unsrige, die über 1200 Studenten zählt, verhält sich ganz ruhig. Es ist hier von keiner Nachsuchung von Papieren die Rede.

London, den 10ten August.

Der Bericht des Ausschusses des Unterhauses über die Armengesetze ist im Druck erschienen. Er bestätigt den Bericht von 1817, welcher die Auslegung der Akte der Königin Elisabeth, als wenn dadurch die Kirchspiele verpflichtet worden wären, Allen, die es verlangen würden, zu allen Zeiten Arbeit und Unterhalt zu verschaffen, gänzlich leugnet; zugleich wird die schädliche Wirkung derselben bewiesen, die Wichtigkeit eines neuen, klaren und bestimmten Statuts über diesen Gegenstand dargelegt, aber dabey die Meinung geäussert, daß jetzt nicht der gelegenste Moment sey, ein solches einzuführen. Die Verbindlichkeit zur Unterstützung sollte sich bloß auf Krüppel und Arbeitsunfähige beziehen.

Schon längst klagt man, daß unsre großen Gutsbesitzer, um die sogenannte große Kultur einzuführen, ihre kleinen oft vieljährigen Pächter vertreiben, und eben dadurch zur Auswanderung zwingen. Als ein neues Beyspiel wird eine unsrer Modedamen, die reiche Lady Strafford, angeführt, welche in der Grafschaft Sontherland 3000 Bergschotten verdrängt, und deren Häuschen verbrannt hat, um eine recht ansehnliche Schaafwirthschaft anzulegen.

Die Times sagen: „So oft wir von einem Komplott gegen den Staat hören, in so fern es England betrifft, zittern wir, nicht für die Regierung, sondern für das Volk und seine Verfassung."

In Irland betragen die Abgaben vom Branntwein jährlich 1,300,000 Pf. Sterl. (an 8 Millionen Thaler), und doch wird noch eine Menge heimlich gefertigt.

Philadelphia, den 22sten Juny.

Mit dem Schiffe Montgomery sind hier von Havre de Grace 130 Passagiere (Wiedertäufer) aus der Gegend von Straßburg angekommen. Diese Leute haben Alle ein sehr munteres und gesundes Ansehen und führen beträchtliche Baarschaften mit sich; sie gehen nach dem Illinois, woselbst im vorigen Sommer ein Strich Landes für sie gekauft worden.

Die Stadt Karraques ist abermals von einem Erdbeben heimgesucht worden; mehrere Häuser sind eingestürzt und einige Personen unter den Ruinen begraben.

Unter den verschiedenen hölzernen Brücken, welche in unserm Lande seit Kurzem erbaut worden, zeichnet sich besonders die Karthago-Brücke über dem Flusse Genesse bey New-York aus. Selbige ist ein Meisterwerk der Baukunst, hat nur einen einzigen Schwibbogen, ist 713 Fuß lang und 30 Fuß breit. Das Holz, welches zu dieser Brücke verbraucht worden, mißt in der Länge 62 513 Fuß und in der Breite 64,629 Fuß. ausserdem sind zur Unterstützung derselben, oder einer sogenannten falschen Brücke, 20,306 Fuß Holz verwandt. Dieses kolossalische Werk ist durch 22 Arbeitsleute in 9 Monaten beendigt worden. Die Montezuma-Brücke, zwischen dem Dorfe gleiches Namens und der Stadt Menz, über den Fluß Seneka und die Marschländer in der Grafschaft Onondago ist 3 Meilen lang und soll die längste Brücke in der Welt seyn.

Vermischte Nachrichten.

Pariser Blättern zufolge ist im Oesterreichischen die Anwendung des Magnetismus untersagt. Eine allgemeine Versammlung der medicinischen Fakultät tadelte diejenigen ihrer Kollegen, welche diese trügerische (mensongere) Heilart geübt, und verbot ihnen strenge, ferner vom Magnetismus Gebrauch zu machen. (Oesterreichische Blätter melden noch nichts hierüber.)

Oeffentliche Blätter reden von der Erfindung eines Mathematikers zu Neapel, Theater durch einen großen Globus von Glas zu erleuchten, welcher die Sonne vorstellen und nach der verschiedenen Stellung, die man ihm giebt, die verschiedenen Tagszeiten andeuten soll. Für die Nacht wollte der Ehrenmann ebenfalls ein Kunstgestirn schaffen.

* * *

Blicke auf die neueste Literatur.

(Fortsetzung.)

Als erstes Glied seiner praktischen Philosophie gab neuerlich der Helldenker, Krug in Leipzig, seine Dikäologie oder philosophische Rechtslehre in Paragraphen mit gehaltvollen Anmerkungen begleitet. Ein Kenner hat hier nicht ohne mannichfaltige Einwürfe und Zweifel dies ganz in die leitende Idee dieser Zeit, in die jetzt täglich ventilirten völker- und naturrechtlichen Aufgaben eingreifende Werk sehr ausführlich gewürdigt. Da Krug bekanntlich der Herausgeber des Hermes ist, so dient diese Recension auch zum Beweis seiner Unparteylichkeit. Ob bey der Würdigung des trefflichen Handbuchs der praktischen Krankheitslehre von einem ächt hippokratischen Arzt, dem königlichen Leibarzt Kreysig in Dresden, den Recensenten nicht manche Lieblingsidee des Zeitgeistes an durchaus billiger Schätzung dieses auf gereifte Erfahrung allein begründeten Werkes gehindert habe, mag nur der Kenner beurtheilen. Auf Veranlassung von Hillebrands vielbesprochenem Buche über Deutschlands Nationalbildung, erhalten die in so vielen Köpfen spukenden Phantome einseitiger Nationalität, und die hohltönenden Verkündigungen einer uns allein frey und stark machenden Nationalbildung, als eine wahre Karrikatur des Heiligen ihre Abfertigung, so wie Steffens Werk über diese Karrikaturen, wahrscheinlich demselben Recensenten, zu mancher Berichtigung, auch wohl nicht ungerechten Klagen über Dunkelheit, trotz aller Wortfülle, Stoff darbietet. Dem Abschnitt über die Preßfreyheit giebt der Beurtheiler das größte Lob, und hier hat der wackere Steffens wirklich Worte des Lebens gesprochen, denen wir in Wien und Berlin, so wie in Frankfurt, die williste Beherzigung wünschen. Das leidige Turnunwesen hat zu großen Zän-

kereyen, besonders in Breslau, Anlaß gegeben. Vier Streitschriften darüber, meist polemisch, werden hier in einer Gesammtrecension zusammengefaßt. Der Recensent, so viel ist deutlich, würde weit milder mit den Turnplätzen verfahren, als es durch das bekannte königl. preussische Verbot geschehn ist. Aber Steffens wird wohl Recht behalten, wenn Karrikatur überhaupt eine Uebertreibung des im Ebenmaß sonst sehr Gefälligen bedeutet. — Die Versuche, welche der erste protestantische Staat in Deutschland seit zwey Jahren in Einführung von Synodalverfassung und Zusammenschmelzung zweyer Konfessionen zu einer bessern Kirchenordnung gemacht hat, haben einen hochgestellten preussischen Staatsmann, den Oberpräsidenten von Bülow in Magdeburg, zu einer freymüthigen Schrift: über die gegenwärtigen Verhältnisse des christlich-evangelischen Kirchenwesens in Deutschland, und besonders in den preussischen Staaten, veranlaßt, worin er laut seine Ueberzeugung ausspricht, daß nach der Beschaffenheit der jetzt bestehenden Verhältnisse eine völlige Vereinigung der beyden evangelischen Parteyen und Nutzen für das Religionswesen nicht zu erwarten sey. Der Recensent dieser in die Ideen der Zeit muthig eingreifenden Schrift im Hermes, steht auf einem andern Standpunkt, hält Einführung des Synodalwesens und Union für unverfänglich und zeitgemäß, dürfte aber doch wohl in einige Verlegenheit kommen, wenn er die vom sächsischen Oberhofprediger Ammon, in den letzten Stücken seines gehaltreichen, ächt christlichen Magazins für Prediger sowohl, als insbesondere in seinem glückwünschenden Sendschreiben an den ehrwürdigen Antistes Heß in Zürich ausgesprochenen Bedenklichkeiten und dogmatischen Zweifel schriftmäßig beantworten sollte. Aber in den Hermes gehörte auf jeden Fall ein Urtheil über diese aufs Neue aufgeregte lebhafte Streitfrage in der protestantischen Kirche. — Dr. Schmelzings systematischer Grundriß des praktischen europäischen Völkerrechts hat einem tief eingeweihten Kenner der jetzigen Gestaltung Europa's Gelegenheit gegeben, statt der bloßen Recension einen meisterhaften Entwurf von der Diplomatie, wie sie jetzt umgränzt werden muß, mit einem Reichthum neuer Ansichten und einer Literaturfülle zu geben, die dieser gediegenen Anzeige leicht den Preis vor allen übrigen erwerben dürfte. — Der Forscher und Kenner in aller Bibliographie, Bibliothekarsekretär Ebert, durchflicht eine zweyte Anzeige von Dibbin's bibliographical Decameron mit einer Menge eigenthümlicher literarischer Bemerkungen, und indem des geistreichen und frommen Sängers, Arthurs vom Nordstern, Genien und Sinnbilder der Christen nach Verdienst empfohlen werden, wird Nützliches über Sinnbildnerey und die englische und deutsche Holzschneidekunst beygebracht. — Guillié's Essai sur l'instruction des aveugles giebt dem Recensenten, der selbst Lehrer an einem Blindeninstitut ist, zu guten Nachträgen Stoff. Sie würde, hätte er auch auf Schmidts, des Wiener Vorstehers, neuerlich erschienenes Werk Rücksicht genommen, noch lehrreicher geworden seyn. — Unter den 9 Zeit- und Flugschriften, die am Ende aufgeführt stehn, wird Gourgauds vielgelesene Campagne de 1815 ihrer pomphaften Hülle entkleidet, und in ihrer ganzen Blöße dargestellt. Sehr erwünscht wird es deutschen Lesern seyn, die geistreiche Kritik über das geistreichste und wichtigste Buch dieser Zeit, über die Considérations der Frau von Staël aus No. 40 des Edinburgh Review, und eine gedrängte Anzeige aller neuerlich in Frankreich über das Geschwornengericht und die öffentliche Rechtspflege erschienenen Pamphlets, unter der auswärtigen Literatur hier anzutreffen. Endlich mag auch der im Anhang mitgetheilte Brief von Herrn Voß dem Jüngern über die Grundsätze des Vaters und der Söhne, bey der Uebersetzung Shakspears, diesem neuen Meisterwerk deutscher Sprache und Kunst, allen Gebildeten eine willkommene Zugabe seyn. Der nie zu beschwichtigende Momus wird bey diesem Hermes freylich ausrufen: der Verleger Brockhaus und der Redakteur Krug sind ja die Helden der Fabel, indem ein Drittel der hier angezeigten Werke bey Brockhaus erschien, und drey aus Krugs Feder geflossene Schriften angezeigt wurden. Manche werden bey einzelnen Anzeigen schneidenderes Urtheil gegen Fehlgriffe der Zeit, witzigere Abfertigung vermissen. Allein das Erstere beweiset nur, daß ehrenwerthe Männer an der Spitze der Unternehmung stehn, und daß Brockhaus wirklich viel Gutes verlegt; und Letzteres, daß man überzeugen, nicht wetterleuchten will. Doch wünschen wir selbst noch statt mancher überfließenden Deduktion gedrängtere Sachfülle.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 15ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/12, 1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/8, 1/4 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 203. Montag, den 25. August 1819.

Paris, den 13ten August.

Der Herzog von Richelieu reiset von hier nach Spa.

Der Graf Jaucourt geht von hier nach Karlsbad, um als unser Bevollmächtigter den dasigen Ministerbesprechungen beyzuwohnen.

Die Herzogin von Berry befindet sich im 9ten Monat ihrer Schwangerschaft und giebt die erfreulichsten Hoffnungen.

Dieser Tage versammelten sich auf dem Landgute des Ministers, Grafen Decaze, bey St. Kloud, alle Staatsminister, verschiedene Staatsräthe und Pairs. Wie es heißt, sind die bevorstehenden Wahlen der Gegenstand der Versammlung gewesen.

Es wird hier jetzt ein neues Theater errichtet, welches zu einer Pflanzschule für unsre größern Theater dienen und den Namen führen soll: Gymnase dramatique.

In der ersten Hälfte dieses Jahres sind an fromme Stiftungen in Frankreich 1,897,391 Franken vermacht worden.

Die beyden kleinen Prinzen von Madagaskar, die sich zu Paris befinden, wurden dieser Tage in die Oper geführt; ihre Freude war besonders ausserordentlich beym Anblick der Ballets. Sie konnten kaum ihr Geschrey unterdrücken und sprangen vor Freuden in der Loge.

Auch Monsieur giebt zur Errichtung des Denkmals des Herrn Malesherbes 2000 Franken.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß von Abgeordneten von Hayti, die hier angekommen, Vorschläge zu einem Handelstraktat gemacht, und 100 Millionen angeboten wären, um die ehemaligen französischen Eigenthümer von Plantagen zu entschädigen.

Vorgestern kam der König von St. Kloud in die Tuilerien zurück und ward von dem Volke mit vielem Jubel empfangen.

In dem Journal von Savoyen wird das Ende der Welt im Jahre 8947, wo wahrscheinlich der Komet zurückkehren werde, oder spätestens im Jahre 9262 bestimmt; wir haben mithin Zeit, uns einstweilen völlig zu beruhigen.

Vorgestern, um 7 Uhr des Abends, versammelte sich eine Menge Volks in der Straße St. Honoré um einen Sarg herum, worin der Leichnam eines Tags zuvor verstorbenen Menschen nach seiner Ruhestätte gebracht werden sollte, der in einer solchen Entblößung starb, daß man weder Wäsche noch Möbeln bey ihm fand, aber dagegen über 80,000 Franken in Gold und Silber, die in einem alten Strohsacke versteckt waren.

Madrid, den 3ten August.

Da die Trauer für die verewigte Königin am 6ten dieses aufhört, so glaubt man, daß die bevorstehende Vermählung der sächsischen Prinzessin am 8ten bey Hofe werde bekannt gemacht werden.

Brüssel, den 16ten August.

Die beyden in Diensten unsers Königreichs bisher gestandenen nassauischen Regimente haben nun ihre fünfjährige Kapitulationszeit beendigt und kehren nach ihrem Vaterlande zurück. Se. Majestät, der König, haben denselben über ihr anhaltend gutes Betragen die höchste Belobung ertheilt. Man weiß übrigens, daß der Großherzog von Nassau auf das Begehren der ständischen Deputirten schon früher entschieden hat, daß er keine Truppen mehr im Solde fremder Mächte halten würde.

Aus Italien, vom 5ten August.

In der päpstlichen Verordnung gegen die Räuberbanden wird noch bestimmt, daß der Flecken Somnino, als der Hauptsitz und Schlupfwinkel der Räuber, nach Entfernung aller Einwohner, zerstört werden soll. Jede Gemeinde, die eine Bande von Räubern oder einen Theil derselben vernichtet, soll zwey Jahre hindurch einen Nachlaß von gewissen Steuern erhalten. Der Preis für die Verhaftung oder Tödtung eines gewöhnlichen Räubers ist auf 500 Skudi und für jedes Haupt einer Bande auf 1000 Skudi festgesetzt.

Köln, den 14ten August.

In diesen Tagen kamen zwey wohlgekleidete Fremde aus England über Amsterdam hier an, von denen der eine einem Schmidt für die Reparaturen einige preussische Thaler bezahlte. Da die Münzen verdächtig schienen, wurden sie bey der Polizey untersucht, unächt gefunden, und die beyden Falschmünzmäkler, welche sich falsche Namen gegeben hatten und aus dem Bergischen

gebürtig seyn sollen, zur Haft gebracht. Sie hatten einige Tausend, wahrscheinlich aus einer überseeischen Fabrik herrührende falsche Thalerstücke bey sich, die schwer von den ächten zu unterscheiden waren, und kurz nach der Verhaftung trafen noch mehrere beträchtliche Geldsendungen an sie mit der Post ein. Einer der Verbrecher, als er kaum das Gefängniß betreten, erschoß sich mit einem Pistol, das er im Kragen des Rocks versteckt hatte, und der andere hatte Gift genommen, ist aber bloß davon erkrankt und wieder hergestellt.

Die fortwährend herrschende, fast afrikanische, Hitze giebt den Menschen Trägheit, den Trauben aber Geist und Leben. Die Erstlinge der Weinberge wurden bereits Ende vorigen Monats in einer Procession umhergetragen. Man kann nicht Arbeiter genug erhalten, um die neuen Fässer zeitig genug fertig zu liefern.

Vom Mayn, vom 15ten August.

Zu den Sagen gehört: Ein deutscher Fürst hätte an mehrere Fürsten die Aufforderung zu einer Zusammenkunft ergehen lassen, in der sie sich über die zweckmäßigsten Mittel berathen wollten, durch möglichste Zufriedenstellung der Unterthanen künftige Besorgniß zu verscheuchen.

Aus Italien wird gemeldet, daß die Verdammung des Werks des Herrn Lanjuinais „über die Konkordate" an den Säulen der St. Peterskirche zu Rom angeschlagen ist.

Vom Mayn, vom 17ten August.

Zu den Händeln in Gießen gab eine Ohrfeige Anlaß, die ein Officier einem Studenten versetzte, und Genugthuung verweigerte. Da die Studenten diese auch nicht vom Militärkommando erhalten konnten, wählten sie das Mittel, etwa 300 Köpfe stark, auszuwandern. Sie kampirten zu Krofdorf, zwischen Gießen und Marburg, auf preussischem Gebiet, wo sie sich ruhig verhielten, aber die Marburger aufforderten, sich mit ihnen zu vereinigen, weil von einer, die Ehre der Studenten überhaupt betreffenden Sache die Rede sey. Bekanntlich ist die Sache beygelegt, doch hatte man es für rathsam erachtet, die jungen Brausekövfe durch zusammengezogenes Militär beobachten zu lassen.

Christiania, den 10ten August.

Sowohl die Heu- als Kornärndte ist allenthalben in Norwegen vorzüglich gut und Alles reift ungewöhnlich früh, so daß man an mehrern Stellen in der Nähe von Christiania schon in den letzten Tagen des vorigen Monats Brot vom neuen Roggen hatte.

London, den 10ten August.

Am 6ten dieses war die Truppenmusterung von 2 bis 3000 Mann bey Manchester. Unter der Menge neugieriger Zuschauer befand sich auch Hunt zu Pferde.

London, den 13ten August.

Theils durch das unbändige und rasche Fahren der hiesigen Landkutschen (stage coaches), welche es immer eine der andern an Schnelligkeit zuvorthun wollen, theils daß die schönen Pferde öfters nicht zu regieren sind und durchgehen, oder der Kutscher das Fahren nicht versteht, entstehen hier häufige Unglücksfälle. Am Montag schlug die Koburgkutsche auf ihrem Wege von Brighton nach der Stadt um. Von 11 Passagieren, welche oben auf der Kutsche saßen, ist nur einer unbeschädigt davon gekommen; ein Mann fand seinen Tod, und ein anderer junger Mann aus Basel und Associé eines hiesigen angesehenen deutschen Hauses brach seinen linken Arm. Es wäre sehr zu wünschen, daß die kürzlich neu erfundenen Sicherheitskutschen mehr in Gebrauch kämen, oder doch, daß die Kutscher wegen des unvernünftigen schnellen Fahrens hart bestraft würden. Brighton ist 51 englische Meilen von London entfernt, ungefähr 11 deutsche Meilen, und diese Tour wird immer in 6 Stunden zurückgelegt. Herr Andrä, vom Hause Gebrüder Andrä in Frankfurt am Mayn, welcher sich mit auf der Kutsche befand und heute nach Paris geht, hat keinen Schaden bekommen. Der Mann, welcher sein Leben eingebüßt, ist der hiesige erste Friseur, Namens Blake, welcher eigne Equipage hielt und Niemandem unter einer halben Guinee die Haare schnitt. Er fuhr oft nach dem Landsitze des Herzogs von Marlborough und andrer reichen Personen, und erhielt für seine Bemühung zehn Pfund. Dieser Friseur und seine Frau hatten der Abfahrt des Prinz-Regenten in Brighton beygewohnt und ihre eigenen Pferde und Wagen zurückgesandt. Weil sie noch nie mit einer öffentlichen Kutsche gefahren waren, so wollten sie dieses aus Neugierde einmal versuchen. Die Frau, welche in dem Wagen gesessen, hat der Schreck so übermannt, daß sie sprachlos darniederliegt, und man befürchtet, sie werde wahnsinnig werden. Dem Herrn Blake wurden 150 Blutvgel angelegt, um ihn, wo möglich, wieder ins Leben zu bringen, aber Alles umsonst. Die Beerdigungskosten, so wie die Bemühungen aller Aerzte und Wundärzte, müssen die Eigenthümer der Kutsche bezahlen, welches ihnen leicht tausend Pfund zu stehen kommen kann.

Die Prinzessin von Wallis ist noch nicht angekommen. Man hat für dieselbe ein anständiges Haus auf Blakheath hinter Grenwich gemiethet, weil der Pallast zu Kensington von dem Herzoge von Kent bewohnt wird.

Gestern wurde hier der Geburtstag des Prinz-Regenten, welcher in sein 58stes Jahr getreten, von mehrern Personen gefeyert; die Theater und die Häuser der Mate-

rialisten und Handwerker, welche zu dem Hausetat Sr. Königl. Hoheit gehören, waren illuminirt, und die Artilleriekompagnie feyerte diesen Tag mit einem großen Mittagsmahle, wobey der Herzog von Sussex präsidirte.

Der Herzog und die Herzogin von Klarence werden in der Mitte des künftigen Monats in England erwartet.

Der Prinz-Regent setzt seine Seereise fort. Seinen Geburtstag wollte der Prinz gestern durch ein großes Diner am Bord der königlichen Yacht bey Spithead feyern.

Auf den 23sten August haben die Reformatoren eine Volksversammlung nach Southwark ausgeschrieben. Die Nachrichten aus Manchester und andern Manufakturstädten lauten fortdauernd nicht günstig. Die Reformatoren fahren fort, sich zu vereinigen und in zahlreichen Korps zu exerciren. Sie versammeln sich in entlegenen Gegenden und zerstreuen sich bey Annäherung von Truppen oder obrigkeitlichen Personen. Hunt leitet die Operationen der Reformatoren. Auch zu Hull ist ein politischer Damenklubb errichtet. Eine Waschfrau ist zur Präsidentin desselben ernannt worden. Zu Manchester war für Hunt eine Subskription eröffnet. Da aufrührerische Anschlagzettel daselbst nicht mehr öffentlich ausgerufen werden dürfen, so schreyen die Kolporteurs Strohbündel aus, verkaufen diese und stecken zugleich Aufruhrschriften den Liebhabern zu. Hunt war zu Manchester angekommen und mit Jubel empfangen worden. Die dasige Besatzung hatte scharfe Patronen erhalten. Die Volksversammlung zu Manchester war noch ausgesetzt worden; man hat aber in der Nachbarschaft Versammlungen gehalten und die Reformatoren hatten viele Piken verfertigen lassen. Vorgestern ward zu Leigh, ungefähr 12 Meilen von Manchester, eine Volksversammlung gehalten, die ziemlich ruhig ablief. Auch Weiber erschienen dabey, trugen Freyheitsmützen, Fahnen mit der Inschrift: „Keine Korngesetze ꝛc.“ Einer der Redner ward in Verhaft genommen und die Versammlung zerstreute sich darauf. Auch eine der weiblichen Reformatoren ward arretirt. Hunt, der jetzt milde Beyträge für sich zusammen bringt, war zu Leigh nicht erschienen. Fünf Leute, die sich zum Drillen oder zur Uebung der Reformatoren in den Waffen hatten brauchen lassen, sind verhaftet worden.

Zur Feyer des Geburtstags des Prinz-Regenten sind in der letzten Hofzeitung viele Proklamationen bey der Land- und Seemacht bekannt gemacht worden.

Da unsre Häfen für die Einführung des fremden Korns geschlossen bleiben, und daher beynahe 16 Millionen Rimessen nach auswärts wegfallen, so hat dieses einen großen Einfluß auf den Kours, und dürfte dieser vielleicht noch höher gehen.

Vermischte Nachrichten.

Nicht der Fürst Schwarzenberg, sondern der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt hat im Holsteinschen Güter erkauft.

* * *

Blicke auf die neueste Literatur.

(Beschluß.)

Der fünfte Band der von Matthias von Collin herausgegebenen Wiener Jahrbücher der Literatur (bey Gerold) zeigt auch diesmal in mehreren gründlichen Anzeigen eine tüchtige philologische Tendenz, auf die sich dann in allem Uebrigen fest fußen läßt. Professor Buttmann's in Berlin Lexilogus, verdient als ein Muster der Wortforschung aus dem Homerischen Kreise hier ausgezeichnet zu werden. Vielleicht reizt diese Anerkennung den Verfasser zur Fortsetzung. — Sicklers Kadmus wird als unhaltbarer Versuch, die hellenischen Urmythen und Urwörter aus dem simitischen Sprachstamm (aus dem Hebräischen, was doch noch nicht durch Gesinius Wörterbuch phönicisch wird) zu entwickeln, in gehörige Schranken gewiesen. Wenn wir nur erst über die Pelasger als frühere Ansiedler im Gegensatz der Hellenen ins Klare kommen, da unter diesen gewiß oft die Fetisch anbetenden Urbewohner verstanden wurden. Wer hat nicht von des wackern Majo in Mayland erfinderischer Entzifferung der frühesten ausgelöschten Schrift auf wiederbeschriebenen pergamentenen Handschriften in der Ambrosianischen Bibliothek in Mayland gehört, wodurch auch in Venedig einige armenische Handschriften flott wurden. In 18 Nummern wird hier ein auch den Uneingeweihten erfreuliches Verzeichniß des ganzen Bestandes dessen, was Majo bis jetzt zu Tage förderte, und was wenigstens in Beziehung auf die Fragmente aus Cicero's Rede, und auf Fronto auch schon in Deutschland der philologischen Kontroverse Stoff darbot, in verständiger Uebersicht uns vorgeführt. Für die Alterthumskunde giebt Professor Büsching in Breslau einen gedrängten Auszug voll Sachfülle aus Roberts wallisischen oder Cambrian Antiquities, und über des Oberbauraths Möller Originalzeichnungen vom Dom zu Köln, und bringt die Frage über die Schicklichkeit und Ausführbarkeit des vollendeten Ausbaues jenes Doms mit allen Für und Wider nochmals vors ganze Publikum. Ein zweyter Breslauer Forscher, der geistreiche v. d. Hagen, belehrt uns nach des Heidelberger Mone Probeschrift über die deutsche Urgrammatik, über altdeutsche Aussprache und Rechtschreibung, wobey aufs Neue auch auf die Verwandtschaft mit dem Sanskrit hingewiesen wird, worüber wir einer von Bonn aus angekündigten Schrift von A. W. Schlegel begierig entgegen sehn. Den literarischen Anhang bereichert der wackere Wiener Sprachforscher Schottky, derselbe, der uns in dieser Messe mit einer Sammlung wahrhaft volksthümlicher österreichischer Volkslieder (bey Hartleben in Pesth) erfreute, mit einem altdeutschen Liede, der König im Bade, aus der reichen

Wiener Hofbibliothek. Im Fache der Geschichtsforschung werden wir hier mit einer kirchlichen Topographie von Oesterreich bekannt, die der ehrwürdige Erzbischof von Wien im Jahre 1811 zuerst veranlaßte, und wozu sich mit dem eigentlichen Gründer der Anstalt, dem Hofkapellan Darnaut, eine Reihe wackerer Stiftsarchivare und Geschichtsforscher verbunden haben. Der erste Band, dem Dekanat Klosterneuburg gewidmet, ist von Darnaut (Wien, bey Strauß 1819) erschienen. Der Recensent, in dem Niemand den Baron von Hormayr verkennen wird, durchdringt diese Masse hier mit seinem eignen Geiste. Aus derselben gelehrten Feder ist nun auch eine Recension von H. Zschockes bayerischer Geschichte geflossen. Wie möchte dieser geniale, aber während des Schreibens selbst in allem Material erst ganz erstarkende Geschichtschreiber vor den aufgespeicherten Vorräthen seines Recensenten bestehn, da zumal dieser nur immer auf das Rücksicht nimmt, was Oesterreich und Tyrol berührt, wo er so ganz einheimisch ist. „Mag auch das Urtheil, womit er seine Anzeige schließt, diese Geschichte werde nicht zur Nachwelt übergehn, sehr hart scheinen, so erkennt er doch selbst die geistreiche Darstellungsgabe und die Unerschrockenheit, womit Zschocke eine noch nicht vergessene Pfaffen- und Mätressenregierung würdigte, mit Beyfall. Das in ganz Deutschland mit höchstem Interesse gelesene, in Bayern fast über die Gebühr angeklagte Buch, könnte doch wohl in erneuerter Ausgabe Berichtigungen, und dadurch vollen Anspruch auf Fortdauer erhalten! Wohlthuend ist die Lichtseite, die uns der Recensent von Merkels Deutschland im Gegensatz zu dessen Nachtseite erblicken läßt. Der verständige Auszug aus Dominique de Pietro historischer Reise durch Aegypten, oder vielmehr die Beschreibung von Bonaparte's Eroberungszug am Nil, unterhält die Geschichtsfreunde, — die Auszüge aus einem fortgedichteten Don Quixot und seinen ferneren Thaten in Scythien, durch den sicilianischen Dichter Meli in 12 Gesängen, den Dichterfreund. Dem anatomischen Arzt wird Spurzheims in London erschienene Vertheidigung gegen die brittischen Gegner seiner Kraniologie, den Kunstmechaniker des Professors Amici in Modena Nachricht von seinem katadioptrischen Mikroskop, und einige andere Entdeckungen Vergnügen gewähren. Aber mit ganz vorzüglicher Umsicht, Wahrheitsliebe, Kraft, ist eine meisterhafte Gesammtrecension über die Turnschriftsteller und die ganze Turnfehde verfaßt, und mit gerechter Anerkennung der physischen und pädagogischen Vortheile der wahren Gymnastik, wozu aber weder Turnleben noch Turnmeister erforderlich sind, doch durch die tiefgeschöpften Bemerkungen über Turngeist und Turnziel, und wie nach dem eignen Geständnisse von Passow dadurch alle Bescheidenheit und Gehorsam in der Jugend begraben werden müsse, durch die Auseinandersetzung, Werth und Unwerth der Sache so richtig abgewogen, daß wohl Viele mit dieser Recension die Akten zum Endurtheil für vollkommen instruirt halten werden. Die vorzüglichste Ausstattung erhielt aber dieser Band dadurch, daß ein in ganz Europa geachteter Staatsmann gerade über den Aachner Kongreß, wobey er selbst so wichtige Dienste leistete, des stets fertigen de Prads vielgelesenes Buch: Europa nach dem Aachener Kongreß, in einer Kritik beleuchtete, die bald durch gesetzliche Ironie über den inkonsequentesten aller Salonschwätzer, bald durch ernstlichere Deklaration über den Sinn und Zusammenhang der Aachener Deklaration, oft noch mehr durch das, was sie errathen läßt, als was sie ausspricht, selbst als ein halbofficielles Aktenstück nicht überschätzt werden dürfte. Wie inhaltsschwer sind z. B. die Sätze, womit Prads Spruch berichtigt wird, daß Europa nur noch in dem heiligen Bündniß seine Sicherstellung finde! Auch das Anzeigeblatt enthält noch Wissenswürdiges genug, wie z. B. über Bayerns geschichtliche Literatur nach Stumpf und Rudhart, und deren Ausbeute für Oesterreich. — Zu verkennen ist in allen historischen und politischen Recensionen allerdings nicht der nationelle Standpunkt und die Frage, die jeder Recensent immer an sich thut: was nützt, wie berührt uns dies? Mit Vergnügen wird daher der ausser-österreichische Leser dieser Jahrbücher den Umstand bemerken, daß in diesem Bande gar keine theologische Recension zu finden ist. Dagegen mögen kernhafte Auszüge aus seltenen Erscheinungen des Auslandes, wie aus den Sitten der Walliser von Roberts, aus Meli's und Bevilacqua's Don Quixote, aus Pietro's Feldzug der Franzosen in Aegypten, aus Spurzheims Schutzschrift, gar wohl zur rein unterhaltenden Abwechselung da eingeflochten seyn, wo auf der andern Seite kundige Kritik aus eigenem Seckel so viel ächte Münze zulegt.

Kours.

Riga, den 18ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 5/6 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/6 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 5/8, 1/16 Pce. Sterl. p 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 40 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Albert'r Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 204. Dienstag, den 26. August 1819.

Archangelsk, den 31sten July.

Den 28sten July, Abends um 11 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein. Beym Schlagbaume wurden Se. Kaiserl. Majestät von dem Kommandanten, und bey der Kathedrale von dem Kriegs- und dem Civilgouverneur, nebst den Marine-, den Militär- und den Civilbeamten, imgleichen der Kaufmannschaft, bey einer zahlreichen Versammlung des Volks, das die Luft mit lautem Freudensgeschrey erfüllte, empfangen. Die Geistlichkeit in angemessenem Ornate empfing den Kaiser mit dem Kreuze und dem heiligen Weihwasser beym Eingang in die Kirche. Aus der Kathedrale begab sich der Allerdurchlauchtigste Reisende in das für Ihn zubereitete Haus, begleitet von einer Menge Volks mit unaufhörlichem Freudensgeschrey. Den folgenden Tag, den 29sten, geruheten Se. Kaiserl. Majestät der Wachparade des Garnisonregiments beyzuwohnen, wornach in der Wohnung der Kriegsgouverneur das Glück hatte, Sr. Majestät die Marine-, Admiralitäts-, Militär- und Civilbeamten, den Stadtdum und die Archangelskische Gemeinde mit Brot und Salz vorzustellen, welche auch einer gnädigen Annahme gewürdigt wurden? auch wurde die in Archangelsk handelnde ausländische Kaufmannschaft vorgestellt. An demselben Tage hatten die Ehre, zur Mittagstafel gezogen zu werden: der Kriegs- und der Civilgouverneur, der Kontreadmiral Lutochin, der Kapitän über den Hafen, Kapitänkommodore Selting, von der 5ten Klasse Kurotschkin, der Vicegouverneur van der Vliet, und das Principalmitglied bey der Kontrolexpedition, von der 6ten Klasse Fleischer. Nach abgehaltener Mittagstafel geruheten Se. Majestät das See- und das Landhospital, und die Militärwaisenabtheilung, die sämmtlich unter dem Kriegsgouverneur stehen, in Augenschein zu nehmen, und nach Keg-Ostrow (eine der Stadt Archangelsk gegen über gelegene Insel, die eine sehr angenehme Lage hat) zu fahren, welche der Kaiser Peter I. bey Seiner Anwesenheit in Archangelsk mehrere Male zu besuchen geruhet hat. Den 3ten Tag, den 30sten July, waren Se. Majestät, der Kaiser, bey der Wachparade, und sahen sodann dem Exercitio der 14ten Flotte-Equipage zu, wobey Sie den vom untern Range 1 Rubel auf den Mann, und dem Kommandeur derselben einen Brillantring verliehen. Nach dem Exercitio geruheten Se. Majestät, Sich nach der Kathedrale zu begeben und die Alterthümer zu besehen, die in derselben aufbewahrt werden, worunter sich auch die Standarte des Kaisers Peter I. befindet. Von der Kathedrale besuchten Se. Majestät das Gymnasium und die Kommer der allgemeinen Fürsorge, waren im Regimentsgarnisonlazarethe, in der Ingenieurschule, im Zollamte und im Stadtgefängnisse, und bezeigten, da Sie an allen diesen Orten vollkommene Ordnung vorfanden, dem Kriegsgouverneur Ihre Allerhöchste Zufriedenheit; das Volk strömte hierbey überall dem Kaiser mit Freudensgeschrey nach. Zur Mittagstafel Sr. Majestät, des Kaisers, hatte an diesem Tage bloß der Kriegsgouverneur die Ehre, gezogen zu werden. Nach der Mittagstafel geruheten Se. Majestät zu Wasser nach der Nowodwinskischen Festung zu fahren, und nach Ihrer Rückkunft beehrten Sie den von der hiesigen Stadtgemeinde gegebenen Ball mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart. Den 31sten July besuchten Se. Majestät die Admiralität, wo in Gegenwart Höchstderoselben ein Schiff und eine Fregatte unter dem Donner der Kanonen vom Stapel gelassen, und der Kiel zu einer neuen Fregatte gelegt wurde. Hernach geruheten Sie die sämmtlichen im Hafen befindlichen Admiralitätsanstalten und Werkstätten, so auch die Taufabrik, in Augenschein zu nehmen, und darauf den Kriegsgouverneur mit einem Besuch zu beehren, bey welchem Sie auch Mittagstafel hielten, und nach der Tafel die Rückreise anzutreten geruheten. Die Einwohner von Archangelsk und den umliegenden Dorfschaften, die in mehr als 100 Jahren das Glück nicht gehabt, in den hiesigen Gegenden ihren Monarchen zu sehen, begleiteten, erfreut und beglückt durch den Besuch des Allergnädigsten Kaisers, Se. Majestät überall mit Freude und Entzücken. Selbst der Himmel begünstigte den Genuß dieses frohen Ereignisses, indem derselbe uns während der ganzen Zeit der Anwesenheit Sr. Majestät die allerschönsten Tage verlieh. Nach der Abreise des Kaisers wandten sich die Einwohner, hingerissen von den Gefühlen unbeschränkter Ergebenheit und Dankbarkeit gegen den Allgeliebten und Allergnädigsten Monarchen, gerade nach der Kathedrale, schickten heiße Gebete empor für die von Sr. Kaiserl. Majestät über die Stadt und die Einwohner des Kreises ausgegossenen Gnadenbezeigungen, und fleheten um eine glückliche Reise für Se. Majestät. Auf den kommenden Dienstag, den 5ten August, haben die hiesigen Einwohner bestimmt, ein besonderes Gebet für das Wohlseyn und das lange Leben Sr. Majestät, des Kaisers, und des ganzen Allerdurchlauchtigsten Hauses, zu halten.

Berlin, den 26sten August.

Se. Majestät, der König, haben dem kaiserl. russischen Statthalter im Königreiche Polen, Fürsten Zajonzeck, den schwarzen Adler-Orden; dem kaiserl. russischen wirklichen Etatsrath und Civilgouverneur von Wilna, Fürsten Drucki-Lubecki, den rothen Adler-Orden erster Klasse, dem Etatsrath von Kalinowski, den rothen Adler-Orden zweyter Klasse; dem Fürsten Lubomirsky, dem Obersten und Kollegienrath Dimitreff, und dem Kollegienrath und Legationssekretär von Krafft, den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

Trier, den 16ten August.

Am 14ten dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, trafen Se. Durchlaucht, der Herzog Wellington, hier ein, nahmen die Merkwürdigkeiten gallischer und römischer Alterthümer mit Aufmerksamkeit in Augenschein, und setzten hierauf um halb 1 Uhr Ihre Reise nach Luxemburg fort; dort besahen Sie die Festungswerke und reiseten am 15ten weiter.

Paris, den 14ten August.

Vor einiger Zeit wurden die Einwohner von St. Helena, und unter diesen besonders der Befehlshaber, Admiral Plampin, plötzlich durch den Kanonendonner eines nächtlichen Seegefechts in Bestürzung gesetzt. Man glaubte, die Yankees wollten landen, um Bonaparte wegzuführen; Alles lief auf die Allarmplätze. Auf nähere Untersuchung ergab es sich, daß der Generaladjutant, Sir Thomas Riade, der Gemahlin des Gouverneurs das Vergnügen hatte machen wollen, ein Seegefecht bey der Nacht anzusehen, welches er, ohne den Admiral zu fragen, durch den Kapitän Wauchope von der Euridice, mit Raketen, Lichtkugeln und einer Kanonade ausführen ließ. Der Admiral hat nun dergleichen für die Folge strenge verbaten.

Das Gerücht, daß unsre Regierung auch eine deutsche Legion errichten wolle, ist ungegründet.

Zu Bordeaux hat ein gewisser Herr Saget eine Wagenmühle erfunden, welche auf Wagen transportirt, besonders in Kriegszeiten von Nutzen seyn dürfte. Sie mahlt in einer Minute ein Pfund Mehl.

Paris, den 17ten August.

Es bestätigt sich nicht, daß der Staatsminister, Graf von Jaucourt, nach Karlsbad abgehen wird, wohin sich kein französischer Bevollmächtigter begiebt, indem man sich nur daselbst über Deutsche Angelegenheiten besprechen wird.

Am 25sten August und bey der bevorstehenden Entbindung der Herzogin von Berry dürften alle noch übrige Verbannte zurückberufen werden.

Der Herzog von Richelieu ist im Namen des Königs voraus zum Pathen des Kindes ernannt worden, wovon die Herzogin von Berry entbunden werden wird.

Mit einer von Stockholm zu Havre angekommenen schwedischen Brigg ist ein Modell von Gyps von der Statüe Karls XIII. angekommen, nach welcher der Guß gemacht werden soll.

Madrid, den 4ten August.

Unser Monarch ist aus den Bädern von Sacedon unter dem Jubel des Volks hierher zurückgekommen. Die beyden Infanten, seine Brüder, befanden sich bey dem Einzuge an den Seiten des königlichen Wagens.

Der vormalige Minister Cara Prujo wird nicht gerichtlich verfolgt werden, eben so wenig wie Herr von Pizarro. Herr Onis erwartet auf seinem Landgute die Befehle des Königs. Sein Schwager, Herr Salmon, verwaltet fortdauernd das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Graf Abisbal, General O'Donnell, ist nach Madrid beordert worden, um Rechenschaft wegen seines Betragens bey dem Vorfalle bey Kadix abzulegen. Es heißt jetzt, daß er in einem zweydeutigen Lichte erscheine, und daß er zugleich Richter und Theilnehmer in der Sache gewesen sey.

Von der spanischen Gränze, vom 8ten August.

Ueber die Vorgänge bey Kadix hat man nun mehrere Aufschlüsse erhalten. Es sind ausgebreitete Korrespondenzen, zum Theil in Chiffern, entdeckt, wozu man den Schlüssel hat; man hat Proklamationsentwürfe und aufrührerische Pamphlets gefunden, die aus der Fremde gekommen waren. Während sich die Truppen im Lager von Vittoria der Stadt Kadix und der dasigen Kriegsschiffe bemächtigen sollten, sollten die Banden in Estremadura und andere nach dem Tajo vorrücken, und gemeinschaftlich agiren. Man wollte die Kortes versammeln und vielleicht gar die Republik proklamiren. Der Spanier Republikaner! Die Chefs der Verschwörung mußten den Geist der Nation sehr wenig kennen, um einen so lächerlichen Plan zu entwerfen.

Vom Mayn, vom 18ten August.

Das Badwochenblatt für die großherzogl. badensche Stadt Baden vom 15ten dieses zeigt die Ankunft des Grafen de Las Cases von Straßburg daselbst an.

Wegen der, gegen die gesetzliche Form, durch das Stadtamt, ohne Vorwissen des Prorektors, zu Freyburg unternommenen Verhaftung zweyer Studenten, die bereits wieder in Freyheit gesetzt sind, hat die Universität sich beym Kreisdirektorio beschwert, und von diesem wurde das Stadtamt angewiesen, künftig die gesetzliche Vorschrift zu beobachten.

Stockholm, den 17ten August.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät gegen Ende dieses Monats die Reise nach Dalekarlien antreten und sich von da vielleicht auch noch weiter nach den nördlichsten Provinzen begeben.

Der General, Graf von Sandels, Gouverneur von Norwegen, ist von Christiania nach Bergen abgereiset, welche Stadt noch nicht von dem jetzt regierenden Könige, auch noch von keinem der drey Gouverneurs des Königreichs, besucht worden, die Norwegen seit seiner Vereinigung mit Schweden gehabt hat.

London, den 13ten August.

Herr Owen hat ausgerechnet, daß 200 Arme mit Maschinen in einem Jahre so viel Baumwolle spinnen, als ohne Maschinen 20 Millionen in 40 Jahren gesponnen haben würden. Um den gegenwärtigen Ertrag unserer Fabriken und Manufakturen ohne Maschinen zu liefern, würden wenigstens 400 Millionen Arbeiter erforderlich seyn. — An einigen Orten in Schottland hat man beschlossen, die brotlosen Arbeiter mit dem Straßenbau zu beschäftigen, der schon an sich dem Lande sehr wohlthätig werden kann, da es besonders in dem Hochlande sehr an guten Straßen fehlt.

Zu dem Luxus in englischen Prachtzimmern gehören seit einiger Zeit auch kostbare Lehnstühle aus Elfenbein. Sie werden aus Kalkutta u. s. w. eingeführt. Das ostindische Elfenbein, besonders das von Ceylon, wird dem afrikanischen vorgezogen, weil es nicht so leicht gelb wird.

Vom 21sten September 1817 bis zum 21sten September 1818 wurden, nach einem glaubwürdigen Verzeichnisse, bloß nach Rio-Janeiro 26,808 Neger verschifft, wovon 3475 unterwegs starben.

In Baltimore werden 2 Briggs, jede von ungefähr 400 Tonnen, 16 Kanonen und 150 Mann ausgerüstet, um unter Insurgentenflagge in der Bay von Bengalen zu kreuzen.

Vermischte Nachrichten.

Der Pascha von Aegypten, erzählt die Florentiner Zeitung, hat sich von Paris 5 bis 6000 Bände zusenden lassen, vorzüglich über Politik, alte Geschichte, Geschichte von Aegypten, Bonaparte's Feldzüge und über die Lancasterische Methode, welche er der arabischen Literatur anzupassen hofft.

Binnen kurzer Zeit soll der Erzbischof von Palermo 15,000 Erlaubnißscheine zur Ehe ertheilt haben, weil die jungen Leute dadurch der Konskription zu entgehen meinen. Es wird aber grober Betrug getrieben. Die Frau, oft ein altes Bettelweib, entsagt gewöhnlich gegen ein Stück Geld allen ehelichen Ansprüchen; ja eine soll sich, in 5 verschiedenen Kirchspielen, 5 Männer haben antrauen lassen.

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1819.

Aus gutem Grund und mit mannichfaltiger Andeutung stehen vor den Stufen der Leipziger Börse, dieses seit vier Jahren wiederbelebten, seine Wolthätigkeit täglich in der Mittagsstunde beweisenden Vereinigungspunkt der Leipziger Handelswelt, zwey Räthselsphynxe. Der wäre mehr als Oedipus, welcher oft unerwartete, oft der berechnenden Voraussagung ganz entgegengesetzte Erscheinungen im allgemeinen Verkehr, wie sie sich gerade diese Jubilatemesse auch auf dem Leipziger Platze kund thaten, genau zu entziffern und auszulegen verstünde. Alle Aussichten und Muthmaßungen deuteten hier auf schlechtes Wetter, Sturm und bewölkten Himmel. Statt dessen brach oft die Sonne zwischen den Wolken hervor, und ihre milderwärmenden Strahlen zerstreuten den Frost, der übrigens in der physischen Welt durch trockene Kälte und rauhe Witterung die Fruchtbarkeit hemmte und die Wiesen kahl ließ. Das Resultat am Ende führt zu dem fast allgemein ausgesprochenen Urtheil: es sey eine gute Mittelmesse gewesen. Zwar haben öffentliche Blätter das Gegentheil versichert, und weil doch immer in der Pandorabüchse die Hoffnung auf dem Boden sitzen bleiben muß, alles Bessere und Hoffnungsvollere auf die Peter-Paulmesse in Naumburg vertagt. Allein kein Unterrichteter wird diesen Litaneyen Glauben beymessen und die noch immer ganz erträgliche Gegenwart verleumden wollen, um der ungewissen Zukunft durch einseitige Lobsprüche zu huldigen. — So viel ist indeß gewiß, daß man sich seit langer Zeit wohl von keiner Messe im Allgemeinen weniger versprochen hatte, als von dieser Ostermesse. Wann wären die Konjunkturen für Handel und Wandel widriger und niederschlagender gewesen, als gerade jetzt? Viele gingen bis auf das Jahr 1798 hinauf, um einen angemessenen Vergleichungspunkt zu finden. Die Erfahrung lehrte stets, daß nach langen, erschöpfenden Kriegen eine Art Stillstand in den Geschäften, und ein alle Unternehmungen lähmendes Ersparungssystem nicht nur in großen und kleinen Staatshaushaltungen, sondern auch in einzelnen Familien und im Hausstand selbst der Begüterten eintritt. Die drey letzten Friedensjahre haben diese durch den Krieg gebotenen Beschränkungen eher vermehrt als aufgehoben. Der Waarenverbrauch wird überall nur auf den Nothbedarf zurückgeführt. Strenge Sparsamkeit ist an der Tagesordnung. Jeder sucht durch sie die durch den Krieg erlittenen Verluste zu ersetzen. Im schreyenden Mißverhältnisse mit diesen Einschränkungen und Ersparungen steht die vermehrte Produktion aller Waaren. Durch allerley Kriegsbedarf und durch die Aufmunterungen, welche das Kontinentalsystem dem inländischen Kunstfleiß zuzuwinken schien, vermehrten und erweiterten sich überall die Fabriken, und die kunstreichsten Maschinen aller Art, unter welchen wir hier nur an die auch in Sachsen an mehrern

Fabrikplätzen eingerichteten Webemaschinen und auf die Tuchscheermaschinen, die auch in Sachsen patentisirt worden sind, erinnern wollen, erleichterten die schnelle und wohlfeilere Fabrikation noch mehr. So stellt sich überall die beunruhigende Erfahrung dar, daß weit mehr Waare gemacht und zubereitet wird, als unter den jetzigen Verhältnissen verbraucht werden kann. Dies fühlt das große brittische Inselreich eben so schmerzlich als das Festland, hat aber freylich in seinem Dreyzack einen Talisman, der alle Buchten und Küsten aufschließt, und der sich um alle ausländische Zolltarifs und sperrende Schlagbäume der Mauthner und Zöller wenig bekümmert. Um so drückender, ja unerträglicher lasteten die Douanensperre und Zollgesetze auf den einzelnen deutschen Staaten, die in ihren wechselseitigen Verboten und Sperrung sich alles mögliche Unheil zufügen, und die Franzosen vollkommen berechtigen, nie von Einem Deutschland, stets nur von deutschen Völkerschaften (les peuples allemands) mit fühlbarer Abwürdigung zu sprechen. Diese bedrängte Lage des Handels und der Gewerbe in Deutschland sind in den beyden Zuschriften eines Vereins deutscher Kaufleute an die Bundesversammlung in Frankfurt, deren erste Generalversammlung am 25sten April sehr heilsame Beschlüsse und Statuten abgefaßt hat, und des nürnbergischen Handelsstands an die bayerische Ständeversammlung, so bündig und nachdrücklich vorgestellt, daß ihrer Schilderung nichts hinzuzufügen ist. Möge der Vorstand des deutschen Handelsvereins, für welchen auch in dieser Leipziger Messe Unterschriften gesammelt und mit Erfolg geworben wurden, ein wahrer Hermes Logius seyn, und durch die Kraft seiner Stimme selbst Siebenschläfer wecken! Die erhörende Hoffnung hatte seit 1817 ihr volles Fruchthorn gespendet. Die vorjährige vorzüglich gute Aerndte hatte alle Speicher gefüllt, und die Fruchtpreise zu einer seit Jahren nicht gekannten Tiefe herabgedrückt. Wenn diese ganz ungewöhnlich und unberechnete Wohlfeilheit eines der ersten Häuser an der Ostsee, die allen Stürmen der Zeit so ehrenvoll trotzende große Firma Zuckerbecker, Klein und Komp. in Riga, wegen der vielen tausend Lasten Getreide, die theils an der Düna, theils in Amsterdam und in andern Häfen für das Haus lagerten, und trotz des wohlfeilen Einkaufs doch im Speicher selbst noch immer tiefer sanken, zu einem Bruch trieb; wenn aus eben diesem Grunde und in unseliger Wechselwirkung auch viele andere große ostseeische Getreidhandlungen in Stettin, Stralsund u. s. w., besonders aber auch in England, ihre Zahlungen einstellen mußten; so konnten so erschütternde Unfälle nicht ohne nachtheilige Folgen für den auf Kredit allein bestehenden Verkehr im Allgemeinen seyn, und ihre Schwingungen mußten auch auf den Meß- und Wechselmärkten gar stark gefühlt werden. Doch lag der Nachtheil dieser so tief herabgedrückten Kornpreise dem ganzen Meßhandel noch weit näher. Denn da der Gutsbesitzer und Landmann seine Felder nicht mehr mit Vortheil bestellen, seine vollen Fruchtböden nicht versilbern kann, so muß er sich von allen Seiten einschränken, und kann nichts aufwenden. Wenn nun dadurch schon der Verbrauch, besonders der Kolonialwaaren, verringert wurde, so entstand auf der andern Seite für Alle, die damit handeln, eine neue Verlegenheit durch den Ueberfluß dieser Artikel, da jetzt in Ost- und Westindien die Kultur der Plantagen bedeutend verbessert und die Erzeugung überall vermehrt ist. Es mußte also durch die vielfachen Hemmungen und Beschränkungen auf der einen Seite, so wie durch die vermehrte Produktion auf der andern, eine höchst schädliche Stockung und Hemmung in allen Handelsverhältnissen immer fühlbarer werden, und der Einkauf und Absatz sich stets verringern. Wenn nun auch die Leipziger Messe nur eine kleine Rolle im großen Welthandel spielt, so war doch voraus zu berechnen, daß es ihr insbesondere nicht besser als in der Allgemeinheit geben würde. Verständige Verkäufer konnten sich nicht mit großen Erwartungen täuschen, und waren froh, sich oft selbst um den Fakturpreis der Waaren zu entledigen, von welchen voraus zu sehen war, daß sie nach einigen Monaten noch viel niedriger im Preise stehen würden. So wurde losgeschlagen und in vielen Artikeln allerdings ein bedeutendes Geschäft gemacht. Allein der Verkauf war nur durch Noth und Besorgniß erzwungen, und ohne Vortheil in vielen Fällen. Eine gute Messe kann nur durch preiswürdigen Verkauf hervorgebracht werden; die schlechte verzehrt die Henne mit dem Eyerstock. — Sind nun dessen ungeachtet in vielen Artikeln, wo nicht glänzende doch ganz erträgliche Geschäfte gemacht, sind ganze Magazine schnell aufgeräumt und in guten Waaren unerwartete Käufe gemacht worden; hat sich die Besorgniß, welche von der wahrhaft erbärmlichen Frankfurter Messe *) (wo allein die öffentlichen Gefälle an 40,000 Fl. geringer waren) auch für ihre Nachfolgerin in Leipzig entstehen mußte, nicht gegründet erfunden: so sind zwischen der allgemeinen Ungunst doch auch günstige Umstände und fördernde Verhältnisse eingetreten, deren genaue Zergliederung aber eben so unzweckmäßig als unklug seyn würde. Laissez faire et faites les taire ist der große Sinnspruch!

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Sie wurde in der Hamburger Börsen-Halle-Liste vom 8ten May die schlechteste aller schlechten Messen genannt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 205. Mittewoch, den 27. August 1819.

St. Petersburg, den 16ten August.

Se. Majestät, der Kaiser, trafen, nach den letzten Nachrichten, am 9ten August gegen Mitternacht auf der Station Salmis, auf der Gränze von Finnland, ein, geruheten daselbst Nachtlager zu halten, und den folgenden Tag, früh Morgens nach 4 Uhr, in erwünschtem Wohlseyn über die Gränze nach Finnland abzureisen.

Der Finanzminister, Herr wirkliche Geheimerath Dmitrii Alexandrowitsch Gurjew, hat die Ehre gehabt, ein Allerhöchstes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät, folgendes Inhalts, zu erhalten:

Dmitrii Alexandrowitsch! Der Gemahlin des verstorbenen wirklichen Geheimeraths und Ministers des Innern, Kosodawlew, befehle Ich, auf Zeitlebens den Gehalt und die Tafelgelder zu ertheilen, die er genossen, nämlich neunzehn tausend sechs hundert Rubel jährlich, und damit den Anfang von dem Tage seines Absterbens zu machen.

Verbleibe Ihnen wohlgewogen.

Kargopol, Alexander.

den 3ten August 1819.

Cholmogor, den 2ten August.

Auf der Rückreise von Archangelsk trafen Se. Majestät, der Kaiser, um Mitternacht auf den 1sten dieses hier ein. Den 1sten August hörten Se. Kaiserl. Majestät in der heiligen Dreyfaltigkeitskirche die heilige Liturgie, gingen mit der Procession nach dem Jordan, und hielten sodann den neugebornen Sohn des Kathedralprotohiereyen über der Taufe. Hier hatten die Ehre, von Sr. Majestät, dem Kaiser, zu erhalten: der hiesige Stadtvoigt Schestakow den St. Annen-Orden 3ter Klasse, der Protohierey Lewakowskji eine goldene Uhr, der Wirth des Hauses, in welchem Se. Majestät abgestiegen, eine goldne Uhr, dessen Gattin und Tochter, jede einen Ring, und den Armen ward auch eine Geldunterstützung verliehen. Gegen 3 Uhr Nachmittags geruhete der Allerdurchlauchtigste Reisende, in erwünschtem Wohlseyn von hier die weitere Reise anzutreten.

Irkutsk, den 13ten Juny.

Gestern, gegen 1 Uhr Nachmittags, war hier, bey stillem und heiterm Wetter, ein ziemlich empfindlicher Erdstoß.

Warschau, den 7ten August n. St.

Am 3ten dieses beging die hiesige Residenzstadt den hohen Namenstag Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, auf eine feyerliche Art. Früh Morgens geruheten Se. Kaiserliche Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, sowohl von dem zaarischen Statthalter, als von den andern Beamten, den Glückwunsch zu empfangen. In der hiesigen Kathedrale und in der griechisch-russischen Kirche ward Gottesdienst gehalten, und ein Gebet an Gott den Herrn verrichtet für das Wohlseyn und lange Leben Ihrer Kaiserl. Majestät. Der Herr Geheimerath und Senator Nikolai Nikolajewitsch Nowosilzow gab an diesem Tage eine glänzende Mittagstafel. Der Eintritt in das hiesige Theater war unentgeldlich. Das Schauspiel endete mit einem Ballet und mit einer dieser Feyerlichkeit angemessenen, von zwey Chören mit Begleitung zweyer Orchester gesungenen Hymne. Abends war die Stadt auf das Prächtigste illuminirt.

Paris, den 16ten August.

Auch die Herausgeber der Renomé wurden von drey Garde-dû-Korps der Kompagnie Grammont zur Rechenschaft gefordert, wegen eines Aufsatzes, den jenes Blatt aus dem Journal de Cote d'or entlehnt. Man kam überein, die Kompagnie solle durch das Loos einen Kämpfer stellen, der mit einem der Redakteure die Sache ein für allemal abzumachen habe. Dies geschah, und der ehemalige Kapitän Rienzi, einer der Redakteure, erhielt und versetzte seinem Gegner eine gefährliche Wunde; dennoch fordern die Garde-dû-Korps noch die übrigen Redakteure heraus. Diese machen hierauf bekannt: sie hätten den Gesetzen der Ehre Genüge gethan, und würden künftig auf keine von einer Gesammtheit erlassene Forderung achten. Sie hätten übrigens den Beystand vieler braven Männer abgelehnt, die sich erboten, mit ihnen gemeine Sache zu machen, um eine Reihe aufeinanderfolgender und verabredeter Angriffe, die vielleicht mit einem umfassenden Plan zusammenhingen, abzutreiben. Jedoch würden sie mit gleicher Festigkeit und Muth die Sache, die ihnen Frankreichs Sache zu seyn scheine, vertheidigen und fortfahren, die Parteyen anzugeben, die Unruhen darin zu erregen streben.

Der Moniteur enthält einen Artikel über die Preßfreyheit, und sagt im Eingang: Die Preßfreyheit hat zahlreiche Vortheile, selbst für die Regierung, welche sie mit so viel Bitterkeit und Hartnäckigkeit angreift; der größte Dienst aber, den sie derselben leistet, ist, daß sie die Hoff-

nungen und Absichten der Parteyen zu Tage fördert, und deutlich zeigt, was man davon zu erwarten hat; sie ist eine Art von mächtigem Exorcismus, welchem die leidenschaftlichen Menschen nicht widerstehen können, und der sie dahin reißt, Alles zu sagen, was sie im Herzen tragen ꝛc. Am Schlusse heißt es: Die Uebertreibungen der Parteyen dürfen nicht hindern, zu thun, was nothwendig und gerecht hinsichtlich jeder Meinung ist. Ihre Schmähungen, ihre Wuth werden die Regierung nicht lähmen.

Cambaceres beginnt einen Proceß gegen den Herzog von Orleans. Ihm waren aus dem Orleansschen Nachlaß 50 Kanalaktien, zur Stiftung eines Majorats von Bonaparte'n, geschenkt, hernach aber, als ihn im Jahre 1815 das Bannurtheil traf, entzogen, und dem rechten Erben übergeben worden. Cambaceres nimmt nun diese Aktien als sein rechtmäßiges Eigenthum wieder in Anspruch.

Der Engländer Crawford verklagt die Herzöge von Grammont und Guiche, und noch andere vornehme französische Herren und Damen als Verleumder.

Von einem Mitgliede des Staatsraths ist eine Schrift erschienen: „über die Verantwortlichkeit der Regierungsbeamten, und über die Gewähr der Bürger gegen die Entscheidungen der Verwaltungsbehörden." Sie bestreitet unter Anderem die Befugniß des Staatsraths, als gerichtliche Behörde zu handeln. Wenn, sagt sie, ein Bürger über die geringste Kleinigkeit Klage führt, so findet er unabhängige und unentsetzliche Richter, ein durch das Gesetz vorgeschriebenes Verfahren, öffentliches Verhör und Spruch ꝛc. Wo aber oft sein ganzes Wohl und Weh auf dem Spiele steht, wird er vor ein Gericht gezogen, welches die Gesetze nicht angeordnet haben, dessen Mitglieder entsetzbar sind, die im Dunkel der Büreaux, ohne Sachwalter und Zeugen, bloß nach Denkschriften handeln und nach Verordnungen entscheiden, die nicht Gesetzeskraft erhalten haben ꝛc.

Die Gebäude der ehemaligen Sorbonne, welche bisher Künstlern eingeräumt waren, sind nun der Kommission des öffentlichen Unterrichts zugewiesen.

Die unter dem Namen „Märtyrerloge" bekannte Wohlthätigkeitsgesellschaft setzt einen Preis von 300 Franken auf die beste Denkschrift über nachstehende Frage: „Welches würde die zweckmäßigste Art seyn, alle milde Gaben zu vereinigen, eine allgemeine Almosenkasse zu bilden, und sodann auf verschiedenen Punkten Frankreichs Centralwohlthätigkeitslogen zu bilden, wo die Freymaurer einen ehrenvollen Zufluchtsort in ihrem Alter, die Reisenden einen Ruhepunkt, und die Kranken ein Hospital fänden, wo sie mit Sorgfalt gepflegt würden?"

Brügge, den 17ten August.

Gestern Abend kam die Rhetorische Gesellschaft, welche den Namen führt: Saet d'oog op Christi Kruys (schlagt das Auge auf Christi Kreuz) von Kortryk zurück, wo sie der Preisbewerbung beywohnte, und wo van Loo den ersten Preis, eine goldene Medaille, und van Damme den zweyten in einer silbernen Medaille erhielt. Die Aufgabe für den ersten Preis war ein Stück in hundert Versen zum Andenken Kotzebue's, und der zweyte eine Grabschrift auf denselben Verfasser von zwölf Versen.

Hamburg, den 25sten August.

Die Gazette de France, die Aachener Zeitung und andere Blätter enthalten nun den chimärischen Entwurf, Deutschland zu republikanisiren, den man zu Gießen gefunden, und worüber sich der Hofgerichtssekretariatsaccessist von Buri bekanntlich umständlich erklärt hat. Folgendes ist dies ausgebrütete ungereimte Projekt, welches keines Kommentars bedarf: „Deutschland soll in 20 Kreise eingetheilt werden; jeder Kreis soll zwey Deputirte nach Frankfurt schicken, um dort eine konstituirende Versammlung von 40 Personen zu bilden. Der erste Akt, der von dieser Versammlung ausgeht, soll seyn Auflösung des deutschen Bundestages und Absetzung der Souveräne, welche ihrer Pflichten gegen die Völker entbunden sind. Nach diesem Akte ernennet die Versammlung für jeden der 20 Kreise einen Vorsteher; diese werden gleich nach ihrer Ernennung jeder ein Wahlkollegium zusammenrufen, um zur Wahl eines deutschen Königs zu schreiten; das Königthum aber darf nicht erblich seyn. Die alten deutschen Fürsten sind wählbar; in den Wahlversammlungen aber sollen sie keinen Vorzug vor andern Staatsbürgern haben. Deutschland wird eine unzertheilbare Republik bilden. Man wird sich unverzüglich mit Abfassung der organischen Gesetze, mit Einsetzung einer Repräsentantenkammer und einer Kammer der Senatoren befassen, welche dem Könige als Räthe dienen sollen. Die Grundgesetze sind: Individuelle Freyheit, unumschränkte Preßfreyheit, Oeffentlichkeit der Gerichte, Geschwornenanstalt, Ausrottung aller Privilegien, aller Monopolien, Abschaffung aller Frohnen, Loskauf vom Zehnten. Das stehende Heer soll durch Milizen ersetzt werden; die Freyheit der Gemeinden soll auf den Fuß, wie sie in England und Amerika besteht, statt haben, und die Freyheit des Handels und der Industrie in ganz Deutschland proklamirt werden."

Vom Mayn, vom 18ten August.

Sand soll vor Kurzem wieder vernommen worden seyn und sich diesmal sehr ausführlich geäussert haben.

Vermischte Nachrichten.

Der Buchhändler Kummer zu Leipzig macht bekannt, die in öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht: „er

habe von der Staatsräthin von Kotzebue einen Brief erhalten, worin sie ihre traurigen Umstände geschildert, und diesen Brief dem Grafen von Brühl nach Berlin übersandt," sey ungegründet.

Der Student, welcher dem Regisseur des Wiener Theaters ein Trauerspiel mit der Androhung überschickt, wenn es nicht bald aufgeführt werde, erwarte ihn Kotzebue's Schicksal, ist mit einer leichten Strafe abgekommen; er hatte bloß unzeitigen Scherz getrieben.

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Die Farbe dieser Messe änderte sich zu verschiedenen Malen. Wer sie tadelt oder kaum mittelmäßig schilt, kann für gewisse Tage und Beziehungen vollkommen recht haben. Doch entscheidet, wie billig, nur das allgemeine Ergebniß. Es war gewiß beunruhigend, als noch kurz vor Ostern viele Bestellungen an die nordische Gränze zurückgenommen, und glaubhafte Nachrichten verbreitet wurden, daß die nordischen Käufer, aus Mangel an Absatz, noch volle Magazine hätten, und was sie vor der Anwendung des preussischen Zolltarifs in großen Massen einkauften und einbrachten, um so weniger schnellen Verschleiß gefunden habe, als die kauflustigen Gutsbesitzer und Eigenthümer auch in jenen Gegenden an das Kreuz allzuniedriger Preise geschlagen waren. Widrige Konjunkturen und falsche Spekulationen hatten sehr ansehnliche Häuser in Brody und andern polnischen Handelsplätzen in große Verlegenheit gebracht. Die Summen, welche Leipziger Handlungen dort zu fordern hatten, waren bedeutend. Man beschickte sie durch Handelsagenten. Sie wurden am Ende doch noch ihren Gläubigern gerecht. Allein die so lange dauernde Unsicherheit hemmte manche Unternehmung und vermehrte das Mißtrauen. Dennoch fanden sich gleich bey der Eröffnung der Messe, wo gewöhnlich die größten Geschäfte abgemacht werden, Käufer mit bedeutenden Baarschaften in nicht kleiner Zahl ein. So wurde gleich Anfangs ein sehr bedeutender Umsatz en gros gemacht, der so weit ging, daß manche sehr gesuchte Artikel gleich aufgekauft und einzelne Magazine bald aufgeräumt wurden. Allein nun trat wirklich eine auffallende Stockung und Erstarrung ein, nach welcher der Gang dieser Messe am häufigsten beurtheilt, und sie selbst als ganz schlecht verurtheilt wurde. Gegen das Ende der eigentlichen Meßwoche besserte sich der Geschäftsgang aufs Neue. Es entstand größeres Brachren durch frische Ankömmlinge und Aufträge. Es wurde noch Vieles nachgekauft. Die Engländer verkauften im Allgemeinen viel und wohlfeil; ein Fund für die Einkäufer aus Norden, und die 109 Griechen aus Yassi, Bucharest und Macedonien, die auf dem Platz waren, und noch mehr gethan haben würden, wenn sie eben so viel Baarschaft als Kauflust gezeigt hätten. Das Meßgetümmel in den Theilen der Stadt, wo es am meisten bemerkt wird, wuchs eher als daß es abnahm, und so gab man ihr, als sie am Sonnabend in der Zahlwoche begraben wurde, doch die Belobung einer guten Mittelmesse mit in den Sarg. Sage man was man will, die Leipziger Messe ist noch immer die erste in Deutschland, und mit den übrigen nicht zu vergleichen. Sie wird es auch bleiben, so lange freye Konkurrenz in Hinsicht des Einkaufs und Verkaufs statt findet, und der Liebhaber aus den fernsten Gegenden noch immer hier in Allem ein vollständiges Assortiment findet, und die solideste Bedienung in Wechselgeschäften. Die sächsischen Fabrikerzeugnisse würden allein keine Einkäufer aus den entferntesten Theilen von Europa herbeyziehen. Jetzt gehn sie im Kauf mit ein, und machen oft eben so gute Messen, als der Seidenhändler von Lyon, der Fabrikverleger von Leeds, Sheffield und Glasgow, oder der Shawlhändler aus Macedonien. — Zwey Artikel waren die preiswürdigsten auf der ganzen Messe. Denn der Lederhändler und Roßkamm gingen am vergnügtesten von dannen. Bedarf und Liebhaberey steigerten die Preise. Die Magazine in der Ritterstraße und die Ställe am Roßmarkte waren am ersten leer, und zeigten vom Erfolg eines Handels, aus dem sich mancherley schließen läßt. — Einen großen Einfluß auf das Meßgeschäft hatte das unverhältnißmäßige Sinken des Preises bey den zwey Haupturstoffen, der Baumwolle und Schaafwolle. Dies mußte nicht nur bey Allen, die mit dem rohen Produkt und Gespinnst handelten, große Verlegenheiten hervorbringen, sondern auch auf die Preisstellung aller daraus verfertigten Waaren einen oft sehr ungünstigen, den Käufer wie den Verkäufer verwirrenden Einfluß haben. Was nun zuerst die Baumwolle anlangt, so waren die Preise von mancher Sorte in den ersten Monaten dieses Jahrs auf dem Londner Markt selbst bis auf 30 bis 40 Procent herabgewichen; ein Sinken, welches ansehnlichen Häusern dort den Gnadenstoß gegeben hatte. Es mag nicht unzweckmäßig seyn, aus dem Handelsberichte eines der gelesensten englischen Journale *) Folgendes hier mitzutheilen. „Die Baumwolleinfuhr im Jahre 1818, diesmal 680,000 Ballen, überschritt jede frühere. Im Jahre 1817 war noch ein Vorrath von 114,000 Ballen übrig geblieben. So waren im Jahre 1818 zusammen 774,000 Ballen auf dem Platze. Davon wurden 417,000 zur Fabrikation verbraucht und 60,000 ausgeführt. So lagerten noch immer 278,000 Ballen, wovon 160,000 ostindische Wolle waren. Aus den Listen geht hervor, daß durch Ueberführung der ostindischen Artikel die Waare fast um die Hälfte

*) New Monthly Magazine 1819. February p. 76.

der Preise sank. Dies traf also die bengalische und Suratewolle, als die geringern Sorten, am schmerzlichsten. Das Sinken der feinen Sorten von amerikanischer, brasilischer und westindischer Wolle ist weit geringer, ungefähr 30 bis 20 Procent. Da hingegen jene geringen Sorten um volle 50 Procent fielen und wenigstens eine Million Pf. Sterl. daran verloren ging." Es wird in diesem und den folgenden Berichten mit höchster Mißbilligung von den habsüchtigen Spekulationen auf Getreide, Zucker, Kaffee, Rum und vor Allem auf Baumwolle gesprochen, wodurch viele sonst gute Häuser schlecht wurden. Der Aufkauf überstieg den Verbrauch um ein volles Drittel. „Es ist nicht unwahrscheinlich, heißt es in einem spätern Bericht, *) daß noch weiteres Herabsinken in der Baumwolle statt finden wird, die in gewissen Sorten schon gegen das vorige Jahr um die Hälfte gesunken war. Die bengalische steht jetzt $5\frac{1}{2}$, Surate 6 D. bis $9\frac{1}{2}$. Andere Sorten verlieren doch ein Viertel, Georgia steht 1 Sch. 2 D. bis 1 Sch. 4 D., brasilische 1 Sch. 5 D. bis 1 Sch. 9 D. Die niedrigen Nummern von den Garnen waren im Verhältniß von 2 Sch. 6 D. gefallen, und ihr gegenwärtiger Preis stand von 3 Sch. 3 D. zu 3 Sch. 6 D. Dagegen erhielten sich die feinen Nummern fortwährend im Preise, und einen unwidersprechlichen Beweis, daß es damit gut stehe, gaben die vielen Gebäude, die in Lankashire für die Maschinenspinnerey so eben errichtet werden; da hingegen viele Artikel der Kattunmanufakturen selbst so herabgedrückt wurden, daß sie in den letzten drey Monaten mit einem Verlust von einem Drittel des Fakturpreises und noch tiefer verkauft werden mußten. Es ist diese Art von völliger Desorganisation im Werthe der Waare, der allen Verkehr lähmt, nicht Mangel an Begehr, wie viele sich einbilden." Und von den armen Arbeitern in diesen Manufakturen heißt es in demselben Berichte: „Unsere Kattunmanufakturen, statt durch die Mitbewerbung der Manufakturen auf dem Kontinent beeinträchtigt zu werden, wie man bey der Wiederherstellung eines ungehemmten Verkehrs allgemein besorgte, haben sich seitdem um ein Fünftel vermehrt, mit der Aussicht weiterer Vermehrung. Aber der Zustand der Arbeiter in diesen Manufakturen ist nie beklagenswürdiger gewesen. Sein Arbeitslohn beträgt nur ein Drittel von dem, was er verdient hatte, und wovon er allein subsistiren könnte. Für die Ergänzung des Uebrigen, für den Kummerbissen am Hungertuche, mag der Fonds des Kirchspiels (die Armentaxe) sorgen. (Being sent to the parish fonds for a further pittance.) In der That, die Folgen unsinniger Spekulationen sind zu auffallend, um nicht die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zu ziehen. Der gesellige Zustand in allen Theilen der bewohnten Erde war noch nie so geschreckt für wechselseitigen Auswuchs der täglich reicher erzeugten Produkte. Naturprodukte und Kunsterzeugnisse waren noch nie in so großem Ueberfluß vorhanden, und dazu ist noch nie ein Zeitpunkt gewesen, in dem Argwohn und Mißtrauen so allgemein geherrscht hätten." Kein Unterrichteter wird in Abrede stellen, daß hier der wahre Sitz des Uebels zu suchen ist, und daß von verkehrten und allzugierigen Spekulationen in England alle Hemmungen unsers Handels und ein großer Theil der Verlegenheiten ausgegangen ist, der auch der Leipziger Messe empfindlichen Nachtheil gebracht habe. Die englischen Waarenhändler in Leipzig hatten diesmal ihre Verschreibungen und Einkäufe in England mit der größten Behutsamkeit machen müssen, weil ja das immer weitere Sinken der Stoffe auch das Sinken der Waare zur Folge haben mußte, und so konnten sie manche Nachfrage nicht befriedigen, indem die gute Waare zu schnell weggekauft war. In derselben Verlegenheit befanden sich auch die Detailhändler, die von den Grossisten wieder nur wenig nehmen konnten, weil sie durch die Unsicherheit des immer tiefer sinkenden Preises abgeschreckt, nur für die Nothdurft, nicht fürs Lager, sich versahen. Gewisse Artikel sanken noch im Laufe der Messe immer tiefer, — manche fielen dreymal in der Woche — und es ereignete sich nicht selten der Fall, daß wer zu Anfang der Messe rathsam eingekauft zu haben glaubte, beym unvermutheten Sinken derselben Waare sich ihrer mit Verlust entschlug, um nur noch weit wohlfeiler zum zweyten Mal einkaufen zu können. Schöne englische Zitze und feine Druckwaaren mit neuen und einladenden Mustern (meist nach französischen seidenen Zeugen oder auch nach Erfindungen sächsischer und Schweizer Zeichner) waren zu Ende der Messe nur noch bey den Kleinverkäufer um sehr gesteigerte Preise zu haben, da die anhaltenden Ostwinde die Ankunft frischer Waare bedeutend verspätet hatten. Auch die sächsischen feinen Druckwaaren und Kallikos fanden, besonders in Turkinets und rothen Mustern, in Shawls und Frauenkleidern mit Kanten und zierlich erfundenen Einfassungen, so bedeutenden Absatz, daß diese Artikel gegen das Ende der Messe fast ganz erschöpft waren. Die große Beckersche Handlung in Chemnitz sah sich keineswegs, wie Einige behauptet hatten, genöthigt, die Zahl ihrer Drucktische (gegen 200) zu vermindern. War der Arbeiter mit der Reduktion des Lohns um ein Achtel, einer nicht unbilligen Ausgleichung gegen die Wohlfeilheit der ersten Bedürfnisse und die darauf berechneten niedrigen Verkaufspreise der Waare, Anfangs unzufrieden, und sagte die Arbeit auf: so war dies ein fruchtloser Versuch, und konnte weiter keine Folgen haben.

*) New Monthly Magazine 1819. April p. 268.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 206. Donnerstag, den 28. August 1819.

Wytegra, den 6ten August.

Auf der Reise von Archangelsk trafen Se. Majestät, der Kaiser, gestern um 5 Uhr Nachmittags hier ein, ließen bey der Kathedrale anhalten, küßten das Kreuz, und nahmen sodann in dem Hause des Kaufmanns Schalapow Thee ein. Nach der Abreise von hier, gegen 7 Uhr, besichtigten Se. Kaiserl. Majestät mit dem General Sablukow den Onega-Kanal, wobey Sie über zwey Werst zu Fuß gingen, nahmen sodann die Dampfmaschinen in Augenschein, und bezeigten den bey dem Kanal sich befindenden Beamten Ihr Allerhöchstes Wohlwollen, den Arbeitsleuten aber verliehen Sie 1 Rubel auf den Mann.

Paris, den 18ten August.

Am 15ten fand die jährliche große Procession in Folge des Gelübdes Ludwigs XIII. statt. Der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, hatte am Morgen Privataudienz bey Sr. Majestät. — Schon am 14ten bemerkte man wandernde Musiker und Sänger in den Straßen, ihre Häupter und Instrumente mit Lorbeern bekränzt, die zu Ehren des 15ten (des Napoleonstages) Gesänge aufführten, deren Inhalt zum Theil ausnehmend stark ist; es scheint aber, daß man sie gehen läßt, und ihnen die Sous gönnt, welche sie damit lösen.

Gestern früh nach 4 Uhr wurde Paris durch einige starke Schläge, die Kanonenschüssen glichen, aufgeschreckt; man erfuhr bald, daß im Schlosse zu Vincennes einige Wagen mit Feuerwerksgeräth aufgeflogen, die Unerschrockenheit der in Hemden herbeyeilenden Soldaten aber größeres Unheil verhütet habe. Sie warfen sich nämlich auf einige mit gefüllten Haubitzen beladene Karren, und löschten das schon glimmende Feuer. So wurde auch das große nur 15 Fuß entfernte Pulvermagazin gerettet. Nur ein einziger Mensch, der Magazinaufseher, der vermuthlich das Unheil veranlaßt, hat das Leben verloren, und sein Körper wurde zerrissen 50 Fuß hoch gegen die Kapelle geschleudert; ausserdem sind noch einige Soldaten verwundet, viele Fenster, auch manches Mauerwerk, zertrümmert worden. Der Schaden beträgt etwa 60,000 Franken. Nachmittags nahm der König die Stätte in Augenschein, und gab, als der Gouverneur ihm Bericht erstattete, zur Antwort: „Gut; dazu bedurfte es nur muthiger Franzosen.“ Er ließ darauf eine bedeutende Summe unter die Besatzung vertheilen.

Gestern erfolgte auch die Prämienvertheilung in den vier hiesigen königlichen Colléges. Herr Royer Collard, Vorsteher der Unterrichtskommission, hielt auch eine Rede und erklärte unter Anderem: auf Zucht wird gehalten werden; ohne Zucht, keine Erziehung; keine Zucht aber ohne eine unverletzbare und unwiderstehliche Oberbehörde. Die Behörde aber, die in Schulen den Vorsitz führt, muß, wie die väterliche Gewalt, deren Bild sie ist, nachsichtig, doch, wie sie, unbeschränkt seyn. Die Lehrer, wie die Väter, sind das lebendige Gesetz; unter der Herrschaft dieses Gesetzes, junge Franzosen, müßt Ihr Ordnung lernen, und Euch unaufhörlich anstrengen, das heilsame Joch des Gehorsams zu tragen ꝛc. Herr Collard, so wie andere Professoren, wurden in ihren Reden durch Beyfallklatschen der Zuhörer und der Schüler häufig unterbrochen. Auffallend war, daß gerade die Zöglinge des Collége Louis le Grand von den 56 Preisen allein 30 davon trugen, während auf die 4 andern Schulen nur 26 vertheilt wurden. — Hintennach wurde auch angezeigt, welchen Vorstehern von Elementarschulen Ehrenmedaillen zuerkannt worden.

Schon lange hat man sich gewundert, daß die Polizey das Geldauswerfen in der Straße Montesquieu geduldet, zumal dadurch viel Auflauf veranlaßt ward, und man vermuthen mußte, daß Gauner hier ihr Spiel trieben, einen kleinen Theil auswarfen, um desto reichere Beute zu fischen. Dies fand sich auch bestätigt, denn während Einige die ausgestreuten Pfennige aufsammelten, leerten wieder Andere den zufällig im Gedränge verwickelten Personen die Taschen. Auf die Beschwerde mehrerer Kaufleute griff endlich die Polizey durch, und erhaschte einige Diebe, einige 20 bekannte Schelme und 4 entwichene Galeerensklaven; 48 andere Personen wurden wegen des Lärms, dadurch sie in der Nacht die Ruhe gestört, mit vierundzwanzigstündigem Verhaft bestraft.

Paris, den 19ten August.

Der Proceß, den die Wittwe des Marschalls Brüne gegen Herrn Martainville erhoben, indem sie ihn beschuldigte; das Andenken ihres Gemahls geschändet und denselben verleumdet zu haben, ist gegen Sie entschieden und Herr Martainville von den Geschwornen freygesprochen worden. Es wäre der Marschallin zu wünschen gewesen, daß sie ihre Klage gar nicht vorgebracht hätte, denn der Beklagte brachte Beweise bey, daß der Marschall Brüne, ehemals Buchdrucker, ein Herzens- und Busenfreund Marats gewesen sey, daher sich denn auch auf eine

Aehnlichkeit in den Gesinnungen und Grundsätzen schließen lasse ꝛc.

Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, um arme Personen, welche Proceßkosten nicht bezahlen können, vor Gericht zu vertheidigen.

Gestern früh brachte ein Mann von 60 Jahren dem Schweizer des ersten königlichen Kammerherrn ein versiegeltes Päckchen mit der Aufschrift: „Staatsangelegenheiten, dem Könige vorzulegen, ehe er sich in die Messe begiebt.“ Als der Schweizer sich weigerte das Päckchen anzunehmen, ergriff der Ueberbringer die zu der Ecke des Zimmers stehende Feuerschaufel, und schlug damit den Spiegel ein. Er ward nunmehro festgenommen und ins Verhör gebracht. Hier lautete seine erste Antwort auf die Frage, warum er sich so betragen habe? folgendermaßen: „Man muß Lärm machen, wenn man vorgelassen werden will.“

Auch über unsere Kolonien können sich die streitenden Zeitungen nicht vereinigen. Während Einige z. B. versichern: am Senegal würden Geld und Menschen unnütz hingeopfert, es sey kein Gedeihen zu erwarten, der Sklavenhandel werde ungescheut geführt, machen Andere größere Hoffnung: daß dort sehr blühende, den Verlust unserer Hauptniederlassung ersetzende Anlagen errichtet werden. (Fruchtbar genug ist freylich das Land; indessen würde es wegen des heißen Klima's immer schwer halten, Europäer zum eigentlichen Anbau zu gebrauchen.)

Nach dem Journal des Debats hatten die vom General Abisbal zu Kadix ergriffenen kräftigen Maßregeln einen solchen Eindruck gemacht, daß sich Tages darauf 3000 Mann der verdächtigsten Truppen, geduldig wie Hammel, einschiffen ließen.

Rom, den 31sten July.

Ein nach Paris abgegangener Kourier überbringt die zwischen dem Kardinal Staatssekretär und dem französischen Botschafter abgeschlossene provisorische Regulirung der französischen kirchlichen Angelegenheiten. Es werden dadurch gewisse Artikel des Konkordats von 1817 vor der Hand abgeändert, z. B. die Begränzung und Zahl der Diöcesen; andere Artikel aber werden bloß eingestellt. Man hofft, der päpstliche Nuntius werde sich nach der Rückkehr des Eilboten nach Paris begeben.

Aus Italien, vom 15ten August.

Am 6ten dieses ist der Leichnam der zu Rom verstorbenen Königin von Spanien, begleitet von acht Ihrer ehemaligen Hausofficianten, nach Gaeta abgeführt worden. Dort liegt eine neapolitanische Fregatte vor Anker, auf welcher sich bereits der Leichnam des Königs, ihres Gemahls, befindet; beyde Leichname werden nach Spanien transportirt, um dort in der königlichen Gruft beygesetzt zu werden.

Morgen wird der Kanal von Pavia, der bereits vor zweyhundert Jahren angefangen aber stets unbeendigt geblieben war, endlich in Gegenwart des Vicekönigs eröffnet und dadurch für die Lombardey eine neue, reichhaltige Erwerbsquelle aufgeschlossen werden.

Aurich, den 21sten August.

Von der königlichen Provinzialregierung hierselbst ist durch eine Bekanntmachung vom 11ten dieses die durch die holländisch-französische Gesetzgebung in dem Fürstenthum Ostfries- und Harrlingerland eingeführte allgemeine Gewerbefreyheit eingeschränkt, und sind dagegen die durch solche Gesetzgebung aufgehobenen Zünfte, Aemter und Innungen, unter zeitgemäßen Modifikationen, wieder hergestellt.

Vom Mayn, vom 20sten August.

In der Sitzung der Bundesversammlung am 5ten trug Darmstadt auf einen Beschluß über den wechselseitigen freyen Handelsverkehr in der Art an, daß, unabhängig von demjenigen, was in Beziehung auf nicht-deutsche Staaten künftig etwa zu beschließen seyn möchte, bey allen Produkten und Fabrikaten deutscher Bundesstaaten in keinem Bundesstaat ein Unterschied zwischen in- und ausländischen Waaren statt finden, mithin der Verkehr mit ausländischen Waaren, in sofern sie nur aus einem deutschen Bundesstaate herrühren, keinen andern Beschränkungen, als auch der Verkehr mit inländischen Waaren, unterliegen dürfe; und daß allenfalls auf alle bloß transitirenden Waaren eine mäßige Abgabe nach gleichförmigen Grundsätzen regulirt werden möchte ꝛc. Man kam hierauf überein, diese Erklärung, bis die übrigen noch eingehen würden, zurück zu legen.

Am 12ten begann auch zu Darmstadt eine Judenfehde mit Fenstereinwerfen; das Militär aber verhütete gröbere Ausschweifungen. — Die Würzburger Studenten haben, weil sie an dem Unfug keinen Theil genommen, von der Regierung ein Belobungsschreiben erhalten. Von den 40 eingezogenen Bürgern dürften einige harte Strafen erhalten, da mehrere Personen geblutet, andere verwundet worden sind. Dr. Brendel, dessen Schrift für die Juden Anlaß zum Lärmen gab, ist verschwunden.

Auch in Bayreuth hatte sich ein Haufe Judenstürmer geregt; es wurden ihm jedoch gleich Schranken gesetzt.

Dem darmstädtischen Minister von Lichtenberg ist der Kanzler von Grollmann nicht als Nachfolger, sondern nur als Gehülfe gegeben.

Von Luzern aus hat der Kronprinz von Preussen, von einem Regierungsbeamten begleitet, das Schlachtfeld von Sempach, auch den Rigi besucht; am 7ten traf er zu Zürich ein.

London, den 17ten August.

Ueber die Händel zwischen den nordamerikanischen und englischen Officieren zu Gibraltar geben unsre Blätter weitläuftige Auskunft. Hier den Haupthandel. Herr Humphrys, Lieutenant der amerikanischen Fregatte United States, kam Abends an eine Zugbrücke, und bat die Schildwache sie aufzuziehn. Der Sergeant ging, wie gewöhnlich, die Erlaubniß des Officiers, Fähnrich Ruth, zu holen, und Humphrys, der draussen wartete, hörte den Fähnrich sagen: laßt den Yankee (Tölpel, ein Spottname, den die Engländer beym Ausbruch der Revolution den Amerikanern beylegten, diese aber als Trotz- und Ehrennamen sich angeeignet haben) hereinkommen. Da diese Worte nicht an Humphrys gerichtet waren, schwieg dieser, trat ein, und Ruth, der auf dem Feldbett lag, fragte: Sie wollen also über die Brücke? Humphrys erwiederte: wenn ein Mann von Bildung mich anredet, so erwarte ich, daß er aufstehe! Ruth rief: Herr, Sie sind wohl besoffen! Darüber geriethen beyde in Wortwechsel, und Humphrys erklärte: die Fregatte United States müsse am folgenden Morgen in See gehen, allein einer seiner Freunde, von der zurückbleibenden Brigg Erie, werde ihm Genugthuung verschaffen. Wirklich stellten sich auch der Chirurgus Montjomery und Lieutenant Bourne bey Ruth ein, der aber den Zweykampf ablehnte. Beyde gingen darauf in das Haus, wo die Officiere des 64sten Regiments speiseten, und erklärten Ruth für feig. Als man sie auslachte, erboten sie sich, mit jedem Officiere des Regiments zu fechten; da keine Antwort erfolgte, schalten sie das ganze Regiment einen Haufen Memmen. Kapitän Frith übernahm es, die Ehre seines Regiments zu rechtfertigen, und erhielt am folgenden Tage von Montjomery einen Schuß in die Lende. Der Gouverneur ließ darauf seinen Officier das Thor sperren, und ein anderer Zweykampf zwischen Kapitän Johnston, der sich über Bourne lustig gemacht, wurde durch die Wache verhütet. Bey der jetzigen Rückkehr der amerikanischen Eskadre wurde das Zusammentreffen verboten, aber nicht verhindert. Von beyden Theilen kamen Parteyen zum Zweykampf zusammen, der aber verhütet wurde, als Johnston erklärte: er habe Unrecht gehabt.

* * *

Graf Capo d'Istria ist von Paris hier angekommen.

Auf Jamaika herrschte seit mehrern Monaten die schrecklichste Dürre.

Kapstadt, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, vom 5ten May.

An unsern Gränzen wird jetzt fortdauernd ein heftiger Krieg geführt. Die Wilden sollen sich auf 50,000 Mann belaufen. 6000 derselben griffen letzten Sonnabend, des Mittags, Grahamstadt an, wurden aber mit einem Verlust von 150 Todten und 300 Verwundeten zurückgeschlagen. Die Kolonisten befinden sich in einer traurigen Lage, da die Kaffern ihnen all ihr Vieh geraubt haben. Der Wiederausbruch des Kriegs ist, wie es heißt, durch den Lieutenant . . . veranlaßt worden, der in einem der Gränzdistrikte kommandirte.

Vom 10ten.

Es war das 13te Regiment, unter dem Obersten Wiltshire, welches die Kaffern bey Grahamstadt schlug. Seitdem haben sie sich von dem brittischen Gebiete zurückgezogen. Vor einigen Tagen kam hier das 54ste Regiment aus England an, und brach sogleich nach der Gränze auf. Viele Infanteristen sind beritten gemacht worden, um die Kaffern desto besser zu verfolgen. Wie es heißt, werden wir einen neuen Gouverneur erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Kompiano, ein genuesischer Gebirgsflecken, hat eine gewisse Berühmtheit erlangt. Die Einwohner geben sich nämlich ausschließend, seit länger als anderthalb Jahrhunderten, mit dem Abrichten und Zähmen von Affen, Löwen, Tigern, Kameelen u. s. w. ab, und durchziehen dann ganz Europa damit. Die Kameele werden jetzt zu 7 bis 8 Karolin in den Marennen (Küstenstrich von Livorno bis Terracina) gekauft, wo sie schon seit langer Zeit einheimisch geworden sind. Die Affen, Löwen u. s. w. erhält man in der Regel aus der Barbarey. Dort werden sie jung in Schlingen gefangen und in Algier u. s. w. um eine Kleinigkeit verkauft.

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Dagegen schienen die Chemnitzer Strumpf- und Piquéewaaren immer mehr im Absatz zu verlieren und durch andere mehr gesuchte Artikel verdrängt zu seyn, weswegen auch ein sehr altes und solides Haus, das sich stets des vollsten Zutrauens seiner Handelsfreunde zu erfreuen gehabt hatte, und ein Muster der Zuverlässigkeit war, sich lieber ganz zurückzuziehen, als immer neuen Verlust zu erleiden beschloß. Die in Plauen und im Voigtlande einst so schwunghaft betriebenen Musselinmanufakturen mit glattem und gemustertem Grunde haben lange schon begünstigtern Modeartikeln Platz machen müssen. Die feinsten Stickereyen in Moll und Perkale sind allgemein an ihre Stelle getreten, und in diesen Artikeln machten einige Häuser in und ausser der Messe sehr annehmliche Geschäfte. Die Krausische Fabrik allein beschäftigt weit über 2000 Menschen. Natürlich sucht man auch hier mit Maschinen zu Hülfe zu kommen. In der Gbsselschen Fabrik, deren Gebäude allein an 80,000 Thaler kostete, weben jetzt 50 Maschinenstühle, wobey der Eigenthümer die vollendete Gleichheit der Waaren und den dadurch bewirkten hohen Werth als Interesse seines Kapitals, die Ersparniß an Arbeitslohn als Tilgungsfonds anzusehen

pflegt. Die gebieterische Nothwendigkeit fordert die weitere Verbreitung dieses Maschinenwesens nach allen Theilen, da ohne sie keine Konkurrenz mit der brittischen Maschinenbetriebsamkeit gedenkbar ist. Allein nie vergesse man, daß die Bilance zwischen Maschinenfabrikation und eigentlichen Manufakturen am Ende nie zum Vortheil der erstern ausfällt, wie Pictet zuletzt noch im 9ten Theil der Bibliothéque universelle bündig gezeigt hat; stets erinnere man sich, daß das maschinenlustigste Volk (a toolmaking nation nannte sie B. Franklin) durch die ungeheure Progression seiner Armentaxe seine Maschinenlust aufs Empfindlichste büßt. Unter den ausländischen Kaufleuten, die mit feinen Kattunwaaren handeln, zeichneten sich, ausser einigen Schweizer Häusern, auch diesmal wieder, besonders die Druckwaaren der Firma Franz Leitenberger aus Kosmanos in Böhmen, aus. Die Aechtheit ihrer rothgefärbten Artikel (besonders der unter der Benennung Purpurtüchel bekannten Waare) und die Schönheit ihrer Muster, die sie der Angabe zweyer Schweizer verdanken, erwarb ihren Waaren reißenden Absatz. Sie verkauften zu ihrem eigenen Schaden gleich Anfangs alle Tücher und Shawls, die von den Käufern zum Theil auf der Stelle im Wiederverkauf mit großem Vortheil abgesetzt wurden. Da selbst in Ostindien, wie sichere Nachrichten ankündigten, alle Waaren um 20 Procent gefallen sind, so suchten sich die Handlungen, welche mit Nankins und Nankinets Geschäfte machen, ihrer Vorräthe um jeden Preis zu entledigen. Zum Glück war großes Begehr von den breiten Nankins für die zahlreich anwesenden Griechen, die sie zu Untergewänden und Beinkleidern brauchen. — Große Niedergeschlagenheit bey allen Güterbesitzern und Schaafzüchtlern erregte die von allen Seiten her bestätigte Nachricht, daß auch die veredelte Schaafwolle in England selbst durch übertriebene Spekulation und Anhäufung einen argen Stoß erlitten habe, und daß mit herabgedrückten Preisen auch Mangel an Begehr eingetreten sey. Man kann annehmen, daß der Preis im Durchschnitt 10 bis 15 Procent gefallen ist. Der Markt in England war überführt. Erlitten auch manche allzurasch spekulirende Wollhandlungen in Leipzig und London ansehnlichen Verlust, so wurde doch kein solides Haus dadurch erschüttert. Dies Fallen ist wohl nichts Ungewöhnliches in einem Artikel, der seit 7 Jahren stets im Steigen war, und von welchem die Produktion in Spanien, Oesterreich und Böhmen eben sowohl, als in Sachsen, so sehr zugenommen hat. Unstreitig gehört die sächsische Wolle zu der am Besten gepflegten und veredelten, und trägt immer auf dem englischen Markt einen Schilling mehr, als die am besten veredelte österreichische. Die am höchsten veredelte sächsische Wolle von einigen königlichen Domänen, die unter dem Namen Elektoralwolle bekannt ist, trug in der letzten Zeit über 45 Thaler der Stein, und nach diesem Verhältnisse mag alle übrige verkauft worden seyn. Die beste Wolle wurde von herumreisenden Aufkäufern noch auf dem Rücken des Schaafs selbst gekauft. Offenbar kann aber doch hierin das Maß überschritten, die Schaaf- und Wollzucht zum Nachtheil der übrigen Wirthschaft übertrieben werden. Ein Drittel alles erbauten Habers wurde in den Schäfereyen verfüttert. Da mag, wer das Maß überschritt, aufs rechte Maß zurückgebracht werden. In England haben die Tuch- und Kasimirfabriken einen bedeutenden Stoß erlitten, weil dort der Handel nach Amerika und China ganz stockt. Nach den dort bestehenden Satzungen weiß man genau, wie viel Stücke Tuch an jedem Orte jährlich fabricirt werden, da jedes Tuch von den Steuerbehörden, so wie es vom Stuhl kommt, in der Länge und Breite gemessen, und das Maß auf dem Stempel mit bemerkt wird; eine nachahmungswürdige Einrichtung, die bey unserer Schau nur sehr unvollständig ausgeübt wird. Daher weiß man, daß im letzten mit dem März 1819 zu Ende gegangenen Rechnungsjahr nur allein in Leeds 26,000 Stück weniger, als im vorhergehenden Jahr, verfertigt wurden. Dies giebt ein Facit von 5200 Ballen zu 2 Centnern. Und so haben alle übrigen Wollmanufakturstädte in England weit weniger gefertigt, wodurch natürlich der Bedarf der Wolle selbst sehr vermindert werden mußte. Ob die in einigen öffentlichen Blättern gerühmte Wollerzeugung in Botany-Bay durch ihre Erscheinung auf dem Londner Stapelplatze Wirkung gethan habe, mag wohl nur mit Lächeln beantwortet werden. Es konnte aber nicht fehlen, daß dies Alles auch auf den Tuchhandel während der Messe mannichfaltig zurückwirkte. Man bemerkte allgemein, daß nur die feinen Tücher Nachfrage und Absatz hatten, da hingegen für Mittelgut und ordinäre Waare der Markt überführt, der Begehr gering, der Preis sehr herabgedrückt und für die Fabrikation verderblich war. Auch kann das Sinken der veredelten Wolle dem sächsischen Fabrikate gemeiner Waare wenig zu Gute kommen. Sie ist ihm stets zu theuer. Sein Bedürfniß wird vollkommen durch schlesische und polnische Wolle von geringer Veredlung befriedigt, und so erledigen sich auch die Klagen, daß durch die weitverbreitete Veredlung der Schaafwolle in ihrem Vaterland der einheimischen Tuchmanufaktur der erste Stoff verkümmert werde. Fabrikanten, wie Fiedler in Oederan, Tuchhändler, wie Halberstadt in Leipzig, werden das Gegentheil davon beweisen können. Auch befinden sich die immer zahlreicher werdenden Fabrikanten von Merinos, Kasimirs, Bombasins u. s. w. sehr wohl bey dieser Nähe des veredelten Urstoffes, und sie machten auch in dieser Messe gute Geschäfte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 207. Freytag, den 29. August 1819.

Petrosawodsk, den 8ten August.

Gegen 1 Uhr Nachts auf den 7ten dieses trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und begaben Sich gerade nach der Peter-Pauls-Kathedrale, wo sich bereits der Civilgouverneur von Olonez und andere Beamten, nebst einer zahlreichen Versammlung, befanden. Nach abgehaltenem Dankgebet in der Kathedrale begaben Sich Se. Kaiserl. Majestät in das zu Ihrem Aufenthalt bestimmte Haus des Bergchefs. Früh Morgens geruhete der Allerdurchlauchtigste Reisende, die Alexandrowsche Stückgießerey, das Stadtgefängniß, das Krankenhaus und das Lazareth in Augenschein zu nehmen, und für die gefundene Ordnung und gute Einrichtung zu ernennen: den Bergchef, Berghauptmann Foulon, zum Ritter vom St. Annen-Orden 2ter Klasse, und den Aufseher der Stückgießerey, von der 9ten Klasse, Klark, zum Ritter vom St. Wladimir-Orden 4ter Klasse. Heute früh um 8 Uhr geruheten Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn auf der Straße nach Olonez abzureisen.

Paris, den 18ten August.

Der spanische General, welcher die Expeditionstruppen aufforderte, sich nicht eher einzuschiffen, als bis Spanien eine Konstitution erhalten hätte, heißt Cruz-Murgeon. Er kommandirte die erste Division und saß früher als „Freydenker" in den Gefängnissen der Inquisition zu Grenada Ausser ihm wurden noch verhaftet die Generals Quironga, Gebrüder San Migueles, Ponte Elizizin u. A.

Auch der Herzog von Reggio ist von dem Könige als Zeuge bey der Entbindung der Herzogin von Berry ausgezeichnet.

Die schöne Gemäldesammlung des Barons Massias ist nach dem Ausland verkauft worden. Man bedauert ihren Verlust um so mehr, da sie Liebhabern und Künstlern jeden Augenblick zugänglich war.

Neulich hatte hier ein Mohr seinen Herrn bestohlen, und man fertigte für die Thore einen Steckbrief aus. Da indeß alle Mohren gleiche Farbe und fast gleiche Gesichtszüge haben, so galt dieser Steckbrief für Alle, und Paris war daher einige Tage lang für sämmtliche Mohren im Blokadezustand. Einer nach dem Andern ward der Polizey überliefert, aber bis zu diesem Augenblicke fehlt der rechte.

Die Polizey wendet jetzt besondere Aufmerksamkeit auf die heimlichen Spielhäuser, und hat binnen Kurzem vier solcher Banken in Beschlag genommen. Bey der einen, im Hause einer jungen Wittwe, fand man verschiedene Spielerinnen, unter andern ein junges Mädchen von 17 Jahren.

Eine Familienmutter in Toulouse war seit Kurzem so weit zurückgekommen, daß sie die Hausmiethe nicht bezahlen konnte und vor den Friedensrichter gefordert ward. Sie erschien bebend und beschämt. Als nach einigen gleichgültigen Fragen der Richter sich nach ihren Umständen erkundigte, fiel sie mit den kaum hörbaren Worten zu Boden: „Ich erhalte mich und meine Kinder von Almosen," und war verschieden.

Herr Dambrai, Kanzler von Frankreich, ist wegen der bevorstehenden Entbindung der Herzogin von Berry, bey welcher Gelegenheit seine Anwesenheit erforderlich ist, von seinem Landgut nach Paris zurückgekommen.

Kadix, den 1sten August.

Gestern ist das Linienschiff Asia, von 74 Kanonen, aus Vera-Kruz und der Havannah kommend, mit 20 Millionen Franken und ansehnlichen Vorräthen von Cochenille und andern Landesprodukten hier eingelaufen; mit dieser angenehmen Nachricht ist sogleich ein Kourier nach Madrid abgegangen, und hoffentlich wird nun an die nach Südamerika bestimmte Expedition die letzte Hand gelegt werden können, denn noch immer hofft man, daß die Insurgenten werden zu Paaren getrieben und das Ansehen des Königs in dem südlichen Amerika wieder hergestellt werden können. Eine Handvoll Brauseköpfe, eine Handvoll fremder Abentheurer und eine Anzahl irre geleiteter Einwohner, diese allein sollen in den südlichen Provinzen von Amerika zu bekämpfen, die große Masse des Volks aber, aus Anhänglichkeit an die Geistlichkeit, mit dem bisherigen System hinlänglich zufrieden seyn. Auch der Aufruhr unter den Truppen, die in Kadix eingeschifft werden sollten, soll bloß das Werk ausländischer Meuterer und für den Rest der unzufriedenen Truppen keine Widerspenstigkeit mehr zu befürchten, überhaupt ganz Spanien soll zufrieden und ruhig seyn, die mitunter noch umherschwärmenden Guerillas aber sollen bloß aus Landstreichern bestehen, die sich begnügen, Schafe zu stehlen und den Landmann in Kontribution zu setzen. An Kortes und an Einführung einer republikanischen Verfassung aber soll hier zu Lande Niemand mehr glauben!!

Auszug eines Schreibens aus Neufchatel, vom 24sten July.

Die Anwesenheit des Kronprinzen von Preussen hat uns hier einige überaus frohe Tage verschafft! Er kam am 21sten dieses an, und ward an der Brücke von Thiele durch drey Mitglieder des Staatsraths ehrerbietigst bewillkommt. Es regnete gewaltig. Der Prinz empfing die Abgeordneten auf das Leutseligste und beklagte, daß sie bey so unangenehmer Witterung Ihm so weit entgegen gekommen wären; indeß hatte sich durch den Regen Niemand abhalten lassen, bey dem Einzuge des Prinzen zugegen zu seyn. Vom ersten Signalschuß an war der ganze Weg, den der Prinz passiren sollte, zu beyden Seiten mit Volksreihen besetzt. Gleich beym Eintritt in die Vorstatt ließ der Prinz, des heftigen Regens ungeachtet, seinen Wagen zurückschlagen, und grüßte zur Rechten und zur Linken auf das Freundlichste. Bey der Ankunft auf dem Schlosse, wo ihn der Gouverneur empfing, nahm der Prinz die ihn erwartenden Behörden der Stadt und der Umgegend, ungeachtet er vom Regen gleichsam triefte, überaus freundlich an, sagte Jedem, der ihm vorgestellt ward, etwas Verbindliches, zog sich nachher in die ihm zubereiteten Zimmer zurück und brachte, in Gesellschaft des Prinzen von Oranien und des Generals von dem Knesebeck, bey Herrn von Pourtales zu. Am folgenden Abend war am Ende des öffentlichen Spazierganges in einer großen, von Baumzweigen errichteten, Halle ein ländlicher Ball angeordnet, auf welchem die Tänzer und Tänzerinnen, in die verschiedenen der hiesigen Landestrachten gekleidet, dem Prinzen Erzeugnisse des Landes, Blumen und Früchte, überreichten und ihm zu Ehren zwey passende Strophen besangen. Die ganze Promenade war bey diesem Anlaß reich erleuchtet, welches in den Wasserspiegel des Sees eine treffliche Wirkung machte. Am dritten Tage war Ball im Schloßgarten. Eine Gruppe von Tänzern und Tänzerinnen, als Schäfer gekleidet, führte ein kleines Schauspiel auf, welches mit Gesang und Tanz endigte. Der Prinz versicherte, daß es ihm äusserst leid sey, daß er morgen schon wieder abreisen solle, nahm an diesem Tage das niedliche Thal Motiers in Augenschein, ließ sich dort ein Frühstück gefallen, und befahl, daß alle sich Herzudrängende, die ihn zu sehen wünschten, Zutritt in den Zimmern erhielten. Er liebkosete die Kinder, die ihm vielfältig Blumen überreichten und war überhaupt höchst liebenswürdig. Er hat alle in unsern Gebirgen vorhandene Werkstätten besucht und sich überall durch Freundlichkeit, Wißbegier und Sinn für die Merkwürdigkeiten der Natur und der Kunst alle Herzen zu eigen gemacht. Den Wasserfall des Doubs hat er, auf einer geschmackvoll verzierten und zahlreich begleiteten Barke in Augenschein genommen, und über die illuminirten Grotten, aus denen er mit Syrenen ähnlichem Gesange begrüßt ward, so wie über das durch Pelotonfeuer hervorgebrachte Echo in den dortigen Felsen, besonderes Wohlgefallen geäussert. Auch unserm Gottesdienst hat er beygewohnt, und uns nur allein dadurch betrübt, daß Er nicht länger hier verweilte! Daß es Ihm wohl gehe und daß Er wiederkehre, ist hier der allgemeine Wunsch, mit dem es uns Allen recht von Herzen geht.

Aus Italien, vom 12ten August.

In dem Herzogthum Parma wird ein neues Münzsystem nach der Decimalberechnung eingeführt.

Zu Mayland werden jetzt von dem Herrn Ferrario Schillers theatralische Werke ins Italienische übersetzt. Drey Bände der Uebersetzung sind bereits erschienen.

Wien, den 18ten August.

Zu Imst in Tyrol verfertigen jetzt Anton Strete und Komp. Ranking, der nach dem Zeugniß des hiesigen polytechnischen Instituts dem ächten ostindischen Ranking wenig oder gar nicht nachsteht.

Vom Mayn, vom 20sten August.

Es ist nun ganz bestimmt, daß Ulm und Rastadt zu Bundesfestungen gemacht werden sollen. Zu Ehrenbreitstein wird an den neuen Festungswerken mit grösster Thätigkeit gearbeitet. Diese Fortificirung ist ganz nach der neuen Thurmmanier, und besteht aus lauter einzelnen Werken, welche in einer selbstständigen Vertheidigung stehen, und im eintretenden Falle eine Armee aufnehmen können.

Eine in Churhessen ausgeschriebene Landesschuldensteuer theilt sämmtliche Steuerpflichtige in 13 Klassen. Wer monatlich 30 Thaler und mehr an Grundsteuer entrichtet, hat 2 Thaler zur Schuldensteuer zu bezahlen; wer unter 3 Albus (à 8 Pf.) entrichtet hat, aber 8 Heller. Ein öffentliches Blatt bemerkt hierüber: daß während der Arme drey Viertel seiner Grundsteuer zur Landesschuldensteuer zahlen soll, der Reiche nur ein Viertel, mithin verhältnißmäßig sechs- bis siebenmal weniger zu zahlen hat, statt daß der umgekehrte Fall in Anwendung seyn sollte; weil die Armen noch Zinsgefälle zu entrichten, die Reichen aber einzunehmen haben.

In Würtemberg ist das Verbot erneuert, daß Männer vor dem 25sten Jahre nicht heirathen sollen. Selbst Dispensation darf nicht früher ertheilt werden, als bis die Aushebung aus der Altersklasse des Heirathslustigen erfolgt ist; eben so darf erst unter dieser Bedingung ein junger Mann auswandern oder auf die Wanderschaft gehen.

* * *

Am 14ten war in Frankfurt eine Versammlung der christlichen Kaufleute, um sich zu besprechen, wie man auf gesetzlichem Wege dem allen Handel der Christen zerstörenden Hausiren der Juden entgegen wirken könne.

London, den 17ten August.

Unsre Blätter enthalten folgendes

Schreiben aus Alikante, vom 31sten July.

„Der Finanzminister Imatz hat Befehl gegeben, daß die Unkosten der Ausrüstung von Kadix von den Ausländern durch Kontributionen und gezwungene Anleihen bezahlt werden sollen. Da die Kaufleute dieses auf Anrathen des englischen Ambassadeurs zu Madrid, Sir H. Wellesley, verweigert hatten, so wurde alles englische Eigenthum, dem letzten Traktat zuwider, mit Beschlag belegt und öffentlich verkauft. Die Kaufleute wandten sich darauf abermals an den englischen Bothschafter zu Madrid, der von dem Staatsministerium einen Aufschub erhielt, bis der König von Sacedon zurückgekehrt sey; allein das Geld ist nun einmal abgegeben."

Einige unsrer Blätter glauben, daß vorstehende Nachricht wenigstens sehr übertrieben seyn dürfte.

Der Herzog von Wellington wird auf seiner jetzigen Reise nach Deutschland von den Obersten Jones und Greenville begleitet. Als er zu Brüssel angekommen war, schrieb er in dem dasigen Wirthshotel seinen Namen nicht als Herzog von Wellington, sondern als Prinz von Waterloo an. Unsre Blätter sagen, der Herzog werde auch über Berlin gehen.

Zu St. Jones in Newfoundland sind am 18ten July abermals über 100 Häuser durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Der Schade beträgt über 150,000 Pf. Sterl.

Philadelphia, den 19ten July.

Es bestätigt sich, daß von Amerikanern eine Expedition auf dem Missisipi ausgerüstet worden, um die Provinz Texas zu überfallen, wo ehemals das Champ d'Asyle war, und wo die spanische Besatzung nur aus 300 Mann bestehen soll. Jene Bürger machen allerley Ansprüche; ihr Unternehmen scheint aber sehr ungesetzmäßig zu seyn, und dürfte in der Folge Schwierigkeiten finden.

Kap Henry auf Hayti, den 25sten May.

Als Sir Home Popham am 16ten dieses auf der Fregatte Iphigenia von 44 Kanonen von Jamaika hier ankam, ward er mit einer königlichen Salutirung empfangen. Der Staatssekretär, Baron Duvuy, begab sich an Bord der Fregatte, um den englischen Admiral zu empfangen. Als er mit dem Kapitän Pasker gelandet war, wurde er in der Hof-Equipage abgeholt, und von Sr. Gnaden, dem Herzog von Marmelade, Gouverneur der Hauptstadt, zu einem glänzenden Diner eingeladen. Unter den Trinksprüchen, die man, nach unsrer Hofzeitung, ausbrachte, waren unter andern folgende: „Der König von Großbrittannien! — Der König von Hayti; möge er glorreich vollenden, was er so weise angefangen hat!" — und „beständige Eintracht zwischen den Haytianern und den Engländern!"

Am folgenden Tage kehrten Se. Majestät, unser geliebtester Souverän, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, von der Reise zurück, die Sie nach dem spanischen Theil der Insel gemacht hatten. Se. Excellenz, der Admiral Popham, hatte darauf eine feyerliche Audienz bey dem Könige, zu welcher er durch den Ober- und Unterceremonienmeister eingeführt wurde. Die Audienz dauerte über 4 Stunden, und Admiral Popham schien mit dem Empfang äusserst zufrieden. Als er am 22sten wieder absegelte, waren alle möglichen Erfrischungen an Bord seiner Fregatte gesandt worden.

Vermischte Nachrichten.

Athanasius, ein 24jähriger armer Grieche, stand zu Smyrna im Dienst eines Türken, und ließ sich von diesem bereden, Muhamedaner zu werden. Dies that ihm aber bald leid; er reisete nach dem heiligen Berg (Athos), wo viele griechische Klöster sind, ließ sich wieder in den Schooß der Kirche aufnehmen, kehrte als Mönch nach Smyrna zurück, und zeigte dann dem Kadi seinen Rücktritt an. Er wurde sogleich verhaftet und, da weder Marter noch glänzende Versprechungen ihn umstimmen konnten, zum Tode verurtheilt. Bey der Hinrichtung wurde der Hals erst eingeschnitten, um ihm noch Zeit zur Besinnung zu lassen; als er aber fortwährend rief: „Ich bin mit Jesus geboren, ich will mit Jesus sterben," schlug man ihm den Kopf ab. Um die Griechen zu hindern, ihre Tücher in das Blut des neuen Märtyrers zu tauchen, wurde es mit Wasser fortgespült, der Leichnam ihnen jedoch, nachdem er 3 Tage ausgestellt gewesen, zur Beerdigung übergeben.

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

In Seidenwaaren, diesem für Leipzig hochwichtigen Handelszweig, der, so lange die dortigen Seidenhandlungen mit so großen und alten Fonds ihre schon ein Jahrhundert fortdauernden innigen Verbindungen mit Lyon aufrecht erhalten, und an der Manufaktur selbst durch ihre Kommanditen und Verwandtschaften unmittelbaren Theil nehmen, wohl durch keine Douanenlinie, durch keine Messe in Warschau oder Naumburg abgeschnitten werden dürfte, wurde auch diesmal im Einzelnen so viel abgesetzt, daß man nicht unzufrieden seyn durfte. Hemmend wirkte bey vielen nordischen Einkäufern der Glaube, daß durch die letzte gute Seidenärndte die Preise der Waaren selbst herabgehen würden, weswegen viele lieber noch etwas zu warten beschlossen, sich aber gewöhnlich sehr getäuscht fanden. Denn es hatte dieser Handel unvermuthet großen Absatz nach Amerika gefunden, und so blieb Alles ungefähr auf dem vorigen Stand. Im Allgemeinen wurde bemerkt, daß, um Preis zu halten, man die Waare

viel leichter, um recht zu sagen leichtfertiger, macht, als in früherer Zeit. Auch kann die Vermischung der Seide mit der Baumwolle, die sich besonders auch in den seidenen Basen und in den quadrillirten, nach Art der wollenen Korts, von erhabener Linie durchschnittenen Stoffen angewendet findet, so wie alle Zwittergattungen, die freylich wohlfeiler, aber auch vergänglicher sind, nicht zu den gedeihlichsten Fortschritten dieser Waarenerzeugung und Vervielfältigung gerechnet werden. Die englischen Manufakturen legen sich stärker als je auf Fabrikation der Petinets und Tulle auf ihren Maschinenstühlen, die dann häufig nach Frankreich gehen, und dort durch Stickereyen, die England nie so gut liefert, die letzte Vollendung erhalten. Dies thut der Spitzenerzeugung im sächsischen Erzgebirge zwar hie und da Eintrag; allein auch dort wird in Petinet viel gestickt, und in den zierlichsten Mustern so gearbeitet, daß Viele diese Arbeit vorziehen. Nur die wirklichen aus dem zartesten Zwirngespinnste geklöppelten Spitzen haben Dauer in dem Verjüngungsprocesse der Wäscherinnen. So wird ein Spitzenschleyer, und jede Art von wahrer Entoilage, stets vor schnell vergänglichem Flitterputz den Vorzug behaupten. Am wenigsten waren die sächsischen Spitzenhändler diesmal mit dem Absatz ihrer Posamentirarbeiten zufrieden, da die Unsicherheit des Preises bey der rohen Seide auch auf die Bandfabrikation ihren nachtheiligen Einfluß äusserte. Selbst der kleine Schacher der sogenannten Bandjuden wollte diesmal nicht recht gedeihen. Uebrigens wäre über die Einmischung des jüdischen Zwischenhandels, und über die Nachtheile, welche das Umklammern und Aussaugen der Alles umschlingenden Schmarotzerpflanze dem an so manchem Ast saftlos erdorrenden Hauptstamm zufügt, gar viel zu sagen, und auch mit schreyenden Belegen aus dieser Messe zu beurkunden. — Der Leinwandhandel gehört mehr der Braunschweiger als der Leipziger Messe. Die Elberfelder und andere westphälische Leinwandhandlungen machten bey alter Kundschaft zuverlässige Geschäfte. Die schlesische und lausitzische Fabrikation bedarf des Meßabsatzes nur wenig, da sie durch ganz andere Auswege sich erhalten muß. Man versichert, daß sich ein solcher nach Südamerika auf direkten Wegen, ohne Spanien zu berühren, jetzt eingeleitet habe, und daß ein nicht unbedeutender und sicherer Absatz in der Havannah gemacht worden sey. Aber man muß erst in jenen Klimaten die Vergänglichkeit und Unzulänglichkeit der an die Stelle der Leinwand gesetzten Musselin- und Baumwollenhemden ganz begriffen haben. In einigen Leipziger Handlungen erregten die stets wohlgefälligen, in Neuheit und Zierlichkeit der Muster sich selbst überbietenden Damastücher und Tafelzeuge der Großschönauer Fabrik, die nie die Nachfrage ganz befriedigen kann, gerechte Bewunderung. — Ein Blick auf die unterrichtete, für die deutsche Handelswelt so unentbehrliche, Hamburgische Börsen-Halle-Liste wird Jeden überzeugen, daß der Handel mit Kolonialwaaren, Droguerie und Farbeartikeln in den letzten Monaten eine sehr krebsgängige Bewegung gemacht und schlechte Resultate gegeben habe. Aus dem Londoner Handelsbericht im Februar dieses Jahrs geht hervor, daß, da im Laufe des Jahrs 1818 die Vorräthe von Kaffee in London sehr zusammengegangen waren, die Spekulation sich mit aller Macht auf diesen Artikel warf, und daß der Preis der Mittelsorten, der am Ende des Jahrs 1817 auf 95 Sch. gestanden, im Julius und August 1818 bis auf 165 Sch. getrieben wurde, dann auf 130 wich, dann aber wieder auf 145 stieg. Während nun in London die Inhaber (holders) 140 Sch. forderten, stand der Preis derselben Sorten in Deutschland zwischen 125 bis 130, ja in Frankreich nur 110. Auf den westindischen Inseln hingegen war durch verkehrte Aufkäufe der Preis am Orte der Erzeugung selbst bis auf 180, ja 190 Sch. gesteigert worden. Die Sache endete, wie natürlich, mit gewaltigen Purzelbäumen, und gab dem Londoner Berichterstatter zu der sehr wahren und handgreiflichen Bemerkung Stoff, daß nur Unvernunft sich darüber verblenden könne, wie ausserordentlich nachtheilig ungezügelte Spekulationen dem wahren Handelsinteresse seyen. Aehnliche, wenn auch nicht ganz so schmerzhafte Erfahrungen, hatten die allzugierigen deutschen Kolonialhändler gemacht, als sie im Herbst des verflossenen Jahrs, durch falschen Anschein getäuscht, auf stetes Steigen des Kaffee's rechneten, und weit über den Verbrauch, der in der letzten Zeit überall merklich abgenommen hat, im Ankauf sich versteckten. Sie litten empfindlichen Verlust. Auch Gewürze und Farbwaaren gingen sehr flau. Nur der Indigo erhielt sich fast immer auf derselben Linie.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 22sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 40 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 72 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 208. Sonnabend, den 30. August 1819.

Paris, den 20sten August.

Auch an dem ehemaligen Napoleonstage wurden vor drey Jahren kleine Geldstücke unter das Volk geworfen, mit kleinen Lobliedern auf Napoleon und Anführungen gegen den König, in Papier gewickelt, und so an Mann gebracht. Da das bisherige Geldauswerfen — nach Einigen waren es nur Blechstücke — etwas Verdächtiges hatte, so sind 240 Menschen angehalten, doch die meisten schon wieder freygelassen worden.

Am 9ten Juny starb zu Rio de Janeiro Herr Lebreton, Mitglied des Instituts.

Die Aufführung der Tragödie: der Tod Cäsars, worin Talma die Rolle des Brutus spielen sollte, ist einstweilen von der Polizey untersagt worden.

Aus der Schweiz, vom 16ten August.

Das Winzerfest in Vivis (Vevey) am 4ten August war prächtiger als je, das Zuströmen der Fremden unglaublich, die Polizey auf mehrere Stunden im Umkreise thätig. Einst ward es alle 5, dann der Unkosten wegen nur alle 10 Jahre gefeyert; die schwülen Zeiten hatten es dermalen auf 22 Jahre zurückgedrängt. Das Fest selbst ist eine heidnisch- und biblisch-mythologische Darstellung. Noah, Bacchus, von reizenden Bacchantinnen umgeben, Ceres, Pales und die gekrönten Winzer haben ihre Wagen, von Satyrn und Faunen umgaukelt. Umzüge, Opfer, Tänze, Gesänge, ein öffentliches Volksmahl wechselten mit einander ab. Die Bilder waren mannichfaltig, groß, überraschend, die Kostüme reich, alle Bewegungen mit Grazie und Präcision begleitet; man meinte bald auf dem Olymp, bald in Arkadien oder in Geßners Idyllen zu schweben. Von den zahlreichen Fremden hatte vielleicht noch keiner ein solch ländliches Fest gesehen; sie verließen das Feenländchen unter den angenehmsten Eindrücken.

Vom Mayn, vom 20sten August.

In Frankfurt füllen jetzt die Juden weniger als sonst die öffentlichen Promenaden. Zur Handhabung der Ordnung ist die Zahl der Nachtwächter vermehrt, und die Polizey befugt worden: Jeden zur Haft zu bringen, der das anstößige Hepp! hören läßt. Ein Handelsdiener wurde gefangen gesetzt, weil er gedruckte und beunruhigende Zettel, dergleichen an mehreren Orten ausgestreut waren, an Häuser angeklebt hatte.

Vom Mayn, vom 24sten August.

Zu Karlsruhe wurden in der Nacht auf den 17ten dieses an der Synagoge und an den Häusern einiger angesehenen Israeliten, unter andern an dem Hause des bekannten Hofbankiers Hafer, Anschläge gemacht, den Juden Tod und Verderben verkündigend. In den Straßen erschallte schon einigemal das ominöse „Hepp, Hepp“ und in den Kaffeehäusern wird lebhaft für und wider die Juden das Wort genommen, sogar ein Officier vergaß sich so sehr, daß er einen achtungswerthen Israeliten, der überdies Lehrer am Lyceum ist, körperlich beleidigte. Dies Benehmen findet jedoch allgemeine Mißbilligung.

London, den 17ten August.

Gestern hat zu Manchester die große Volksversammlung, die am 9ten ausgesetzt war, gehalten werden sollen. Eine Menge Menschen war daselbst zusammen gekommen und man war nicht ohne einige Besorgnisse wegen vorfallender Unordnungen. Man hat indeß über den Ausgang noch keine Nachricht. Hunt hatte unterm 5ten eine sogenannte Proklamation an die Reformatoren zu Manchester und in der umliegenden Gegend erlassen, worin er erklärte, daß, obgleich die Minister im Namen des Prinz-Regenten eine Proklamation erlassen hätten, worin man Rache und Strafe allen denjenigen drohe, die zu Reformversammlungen zusammenkommen würden, solche Versammlungen doch gesetzmäßig und konstitutionell wären; er werde in der Versammlung zu Manchester präsidiren; fiele etwas Ungesetzmäßiges vor, so sey er verantwortlich; 130,000 Soldaten könnten nicht im Stande seyn, freyen Bürgern ihre Rechte zu entziehen ꝛc.

Als Hunt, dem Vorgeben nach, am 14ten erfahren hatte, daß der Magistrat zu Manchester einen Befehl erlassen habe, um ihn zu arretiren, so begab er sich mit seinem Freunde Johnson nach dem Rathhause, mit der Erklärung: „er sey hier, und man möchte ihn arretiren, wenn man es für dienlich fände.“ Erstaunt über sein Erscheinen, erklärten die Magistratspersonen, daß sie von einem solchen Verhaftsbefehl nichts wüßten, worauf Hunt eine Verbeugung machte, und zu den Freunden zurückkehrte, die seiner draussen warteten.

Die Verblendung des geringen Volks zu Manchester und in verschiedenen andern Gegenden gehen wirklich so weit, daß die Leute glauben, eine Huntsche Reform werde allen ihren Bedürfnissen und Verlegenheiten ein Ende machen. Die sogenannten Proklamationen von Hunt sind in einem solchen Styl abgefaßt, daß er noch bey einem reformirenden Schulmeister Unterricht nehmen müßte. Immer ist die Rede darin von Blut. Seine Neigung dazu,

sagt ein hiesiges Blatt, ist so unwiderstehlich, wie bey allen wilden Thieren.

„Die Augen von ganz England, sagte Hunt in einer seiner Proklamationen wegen der bevorstehenden Volksversammlung zu Manchester, die Augen von ganz Europa, Mitbürger, sind jetzt auf euch gerichtet. Unsere Feinde werden durch ihre blutdürstigen Agenten Alles aufzubieten suchen, um einen Tumult zu erregen und unser Blut zu vergießen. Jeder Freund einer wahren Reform muß aber sein Gebet zum Himmel richten, daß er die Höllenabsicht unserer Gegner durch ein ruhiges Betragen vereitle."

* * *

Der Prinz Leopold, der jetzt eine Reise in unserm Lande macht, war nach den letzten Nachrichten zu York angekommen.

In einem Schreiben aus St. Helena wird unterm 29sten May Folgendes gemeldet: „General Sir George Bingham reiset morgen mit seiner Gemahlin nach England, dürfte aber bald an die Stelle von Sir H. Lowe als Gouverneur hierher zurückkehren. Von dem, was in Europa vorgeht, wissen wir hier nichts. Alle Zeitungen, die ankommen, müssen sogleich Sir H. Lowe übergeben werden, und dieser verbrennt sie, wenn er sie gelesen hat. Von Bonaparte weiß man hier nichts weiter, als daß er sich auf der Insel befindet."

Der Prinz-Regent setzt bey der Insel Wight seine kleinen Seefahrten unter täglichen Festlichkeiten fort. Auch der Herzog von York ward bey ihm erwartet. Die Gesundheit des Prinz-Regenten hatte sich sehr gebessert. Die fünf russischen Kriegsschiffe, die sich zu Spithead befinden, salutirten die königliche Yacht.

London, den 20sten August.

In Manchester ist es am Montage, den 16ten dieses, zu ernsthaften Auftritten gekommen. Das Militär ist genöthigt worden, den in Excesse ausartenden Pöbel mit Gewalt zu zerstreuen, bey welcher Gelegenheit 80 und mehrere Personen verwundet und einige getödtet worden. Hunt und 17 seiner Konsorten, mit Inbegriff von 4 Frauenzimmern, sind gefangen genommen, und die Magistratspersonenen haben die angebotenen Bürgschaften verweigert, weil man endlich einzusehen scheint, daß es nicht gerathen ist, diesen gefährlichen Menschen und seine Kollegen länger auf freyen Füßen zu lassen.

Schon früh am Montag Morgen waren die Heerstraßen, welche nach Manchester führen, mit Webern, Spinnern und losem Gesindel aus den verschiedenen benachbarten Städten, Flecken und Dörfern, welche nicht arbeiten wollen, übersäet. Sie marschirten in militärischer Ordnung, 5 Mann hoch, zur Stadt; an der Spitze einer jeden Kolonne, welche aus etwa 3000 Mann bestand, marschirte ein Frauenzimmer mit einer Fahne, und ihr zur Seite gingen einige Fidler; ein jeder der Kerls hatte einen großen Stock, und bey ihrem Durchzuge in den Straßen schlugen sie damit auf die breiten Steine vor denjenigen Häusern, welche von angesehenen Leuten bewohnt wurden. Die Durchzüge durch die Stadt nach dem großen Platze bey der St. Peterskirche, wo die Versammlung gehalten werden sollte, dauerten mehrere Stunden. Die Reformers von Middleton, Royton, Oldham und Stockport, erschienen zusammen in regelmäßigen Kolonnen und militärisch exercirt, indem sie nach dem Kommando anhielten und sich Schritt haltend vorwärts bewegten.

Alle Laden in der Stadt waren geschlossen und der Magistrat hatte die Einwohner ermahnt, ihre Kinder und Domestiken zu Hause zu halten. Um 12 Uhr des Mittags waren zwischen 80- bis 100,000 Menschen auf dem Platze versammelt und man schien nun mit Ungeduld die Ankunft von Hunt zu erwarten. Endlich gegen 1 Uhr erschien derselbe in einer offenen Barutsche; ihm zur Seite saßen Johnson, Moorhouse, Saxton und Swift. Auf dem Bocke saß ein liederliches Mensch, Namens Mary Waterworth, welche die Fahne des Stockporter Frauenzimmervereins trug und ein weisses Taschentuch schwenkte. An der Seite des Wagens gingen mehrere Waschweiber und gemeine Dirnen, welche größtentheils Fahnen und Freyheitskappen trugen, und im Gefolge befand sich eine zahllose Masse von Pöbel, welcher durch Händeklatschen und Geschrey die Ankunft des Volksredners verkündete. Auf zwey Karren, worüber Bretter gelegt waren, hatte man eine Art Gerüst errichtet, welches die Rednerbühne vorstellen sollte. Fünf Fahnen wurden darauf gepflanzt, worauf man unter andern eine Hand, haltend die Waage der Gerechtigkeit, abgebildet sah, und folgende Inschriften bemerkte: „Abgaben ohne Repräsentation sind ungerecht und tyrannisch," auf einer andern „Liebe," und darunter: „Vereinigt Euch und seyd frey!" auf einer dritten: „Gleiche Repräsentation oder Tod!" auf einer vierten: „Keine Korngesetze!" auf einer fünften: „Laßt uns sterben als Männer und nicht als Sklaven verhandelt werden!"

Die übrigen Flaggen der verschiedenen Kolonnen führten die gewöhnlichen und schon bekannten Inschriften. Hunt wurde nun durch Johnson dem versammelten Pöbel als Präsident (Chairman) vorgestellt, worauf ein tobendes Gebrülle und Freudengeschrey erfolgte. Als die Ruhe etwas hergestellt war, fing Hunt an zu reden und bediente sich im Anfange des Ausdrucks Gentlemen; er änderte diese Anrede in der Folge aber in „liebe Landsleute." Er bat sehr, man möchte sich ruhig verhalten, damit ein Jeder höre und verstehe, was er zu sagen habe. Er brüstete sich damit, daß, obgleich diese Versammlung hätte

aufgeschoben werden müssen, selbige doch nicht aufgehoben worden, und daß er nun das Vergnügen hätte, zweymal so viele Freunde vor sich zu sehen, als er erwartet hätte. Unsre Feinde, sagte er, müssen sich ärgern, daß sie dieses durch den Aufschub veranlaßt haben; sie glaubten einen Sieg über uns zu erhalten; ihr habt ihnen indessen bewiesen, daß sie geschlagen worden.

So weit mochte er ungefähr in seiner Rede gekommen seyn, als man in der Entfernung die Manchester- und Cheshire-Landreiter im vollen Trabe erscheinen sah. Als selbige näher kamen, ordneten sie ihre Glieder und zogen nach einer kleinen Pause die Säbel. Ein panisches Schrecken schien sogleich den Pöbel zu befallen und mehrere Haufen retirirten von allen Seiten. Hunt und Johnson forderten den übrigen noch etwas Stand haltenden Pöbel auf, ein Hurrah erschallen zu lassen, um diesen unwillkommenen Gästen zu zeigen, daß man sich nicht ihretwegen fürchte und, trotz ihrer, die Pflichten des Tages erfüllen würde. Man erfüllte seinen Wunsch sogleich und es ertönte ein dreymaliges Hurrah. Hierauf sagte Hunt: „dieses ist nur ein Kunstgriff, um unsre Verhandlungen zu unterbrechen; allein ich hoffe, ihr werdet alle fest stehen."

Kaum hatte er diese letzten Worte geredet, so fingen die Reiter an, sich gegen das Gerüste zu bewegen, auf welchem Hunt und Konsorten sich befanden. Das Detaschement umzingelte mit der größten Behutsamkeit beyde Wagen, so daß an kein Entfliehen zu denken war. Ein Officier näherte sich dem Hunt und sagte: „Herr, sie sind mein Gefangener." Hunt wollte sich aber nur einer bürgerlichen Gewalt übergeben, worauf der erste Polizeykommissär, Herr Nadin, ihm darin willfahrte und ihn fest nahm. Auf eine gleiche Art wurde Johnson gefangen genommen und mit den Andern machte man nicht so viele Umstände. Die Reiter bemächtigten sich nun aller Fahnen, worauf der Pöbel anfing, mit Steinen und Koth auf sie zu werfen. Einer der Kavallerisien erhielt einen Steinwurf, welcher ihn vom Pferde stürzte und er wurde todt getreten. Die Kavallerie ward genöthigt, auf ihre eigene Sicherheit bedacht zu seyn, und fing nun an, um sich zu hauen, bey welcher Gelegenheit mehrere vom Pöbel verwundet wurden. Hunt selbst erhielt einen Hieb auf die Hand, und es herrschte nun eine allgemeine Unordnung. Das Gerüst stürzte ein und durch das Gedränge des retirirenden Volks wurden die Pfeiler des Balkons eines Eckhauses niedergerissen, worauf sich 30 bis 40 Zuschauer befanden, welche theils verwundet, theils getödtet sind.

Das 15te Husarenregiment, so wie das 31ste Regiment Infanterie, erschienen nun auf dem Platze, und Hunt wurde mit einem Detaschement Husaren nach dem Gefängniß New-Bailey abgeführt. Nach Verlauf von 10 Minuten war der Versammlungsort von allem Pöbel gereinigt.

Bey der Ritirade des Pöbels durch die verschiedenen Straßen in Manchester beging derselbe die größten Excesse. Mehrere Häuser wurden von demselben angegriffen, Fenster eingeworfen, Thüren und Gitter zerschlagen, und wo sich irgend ein respektabler Mann sehen ließ, ward er mit Steinen geworfen. Es herrschte am Montag Abend eine dumpfe Ruhe, indem Militär durch alle Straßen patrouillirte; allein Drohungen und Verwünschungen hörte man von allen Seiten; besonders ließen die Weiber ihrer Zunge freyen Lauf, und äusserten, daß man sich zu rächen wissen werde.

Am folgenden Morgen versammelte sich der Pöbel auf einem andern Platze, New-Kroß genannt, und beging die gröbsten Ausschweifungen; Militär eilte nach dem Platze, und war genöthigt, scharf zu feuern. Einige desperate Kerls vertheidigten sich mit Pistolen und erschossen ein paar Konstables; allein auch hier ward die Ruhe bald wieder hergestellt, und nach den letzten Nachrichten aus Manchester heißt es, daß die Geschäfte wieder ihren Anfang genommen haben.

Die Besorgnisse sind indessen groß, und selbst hier in London befürchtet man unruhige Auftritte. Reisende, welche über Stockport und Makklesfield gekommen sind, sagen, daß es allerwärts in der Gegend gefährlich aussieht. Im letztern Orte waren auf dem Marktplatze die Fenster aller Häuser eingeworfen. Am Abend brannten von allen Bergen in der Gegend Nothfeuer; von mehrern sah man Raketen aufsteigen, und nach einer kurzen Zeit darauf kehrten Banden von Pöbel nach dem Orte zurück, löschten alle Gaslampen aus, und fingen nun mit wüthendem Geschrey ihre Zerstörungen aufs Neue an. Mehrere Einwohner der Stadt setzten sich zu Pferde, und mit Hülfe der Civil- und Militärbehörden wurden die Meuterer endlich zurückgetrieben. Um 4 Uhr des Morgens war die Ruhe ziemlich hergestellt, und man hatte 40 von dem Gesindel gefangen genommen. In Koventry haben die Bandweber am Montage und Dienstage auch revoltirt, und so herrscht in allen Manufakturdistrikten eine temporäre Stockung aller Geschäfte.

Die hiesigen Oppositionsblätter, besonders die Times und Morning-Chronikle, lärmen und schimpfen nun ganz entsetzlich auf die Magistratspersonen und das Militär in Manchester. Das Betragen der Ersteren muß und soll nach ihrem Räsonnement strenge untersucht und Letzteres zur Verantwortung gezogen werden, weil sie die Unterthanen Sr. Königl. Majestät, welche Niemand beleidigt, zusammen gehauen haben. Die Times ist besonders sehr ungehalten, weil einer ihrer Leute, den sie nach Manchester gesandt hatte, um ihr die Vorfälle zu berichten, das Unglück gehabt hat, auf einen Augenblick mit gefangen worden zu seyn. Der junge Mensch hatte, um den Verhandlungen recht nahe zu seyn, sich von Herrn Hunt, den er übrigens persönlich nicht kannte, die Erlaubniß erbeten,

neben ihm auf dem Gerüste zu stehen, und hier wurde er nun ohne Weiters als ein Anhänger des Redners mit ergriffen; nachdem er sich aber gehörig legitimirt hatte, ließ man ihn wieder frey.

Der Magistrat in Manchester, sagen dagegen die Ministerialblätter, hat sehr klug und weise gehandelt. Die Aufrührer erschienen in der Stadt völlig exercirt auf militärische Art und angeführt durch Hunt und Konsorten. Revolutionäre Zeichen und Fahnen mit aufrührerischen Inschriften wurden vor ihnen her getragen, und ausserdem hatte der Pöbel die Fenster eines Theehändlers eingeworfen. Ließ sich von dieser Versammlung nun etwas Gutes erwarten? Ueberhaupt, war selbige nicht schon durch die Proklamation des Prinz-Regenten verboten? Der Magistrat fand es für gut, gegen Hunt und seine Anhänger Verhaftsbefehle zu ertheilen; die Civilbehörden wurden beauftragt, selbige auszuführen, fanden sich aber zu schwach dazu. Nun wurde die Aufruhrakte verlesen, welches aber nicht den geringsten Eindruck auf den Pöbel machte, sondern man schimpfte auf das Militär und die Konstables und trotzte denselben. Nun nahm die Polizey die Landreiter zu Hülfe, und so wurden die Verhaftungen vollzogen und der Pöbel zerstreut. Die Kavallerie, welche größtentheils aus Einwohnern von Manchester und der umliegenden Gegend besteht, hat sich mit der größten Mäßigung benommen, und nicht eher den Säbel gebraucht, bis es unumgänglich nothwendig und selbst einer ihrer eigenen Leute zu Schaden gekommen war. Daß aber bey einem solchen Tumult Alles nicht nach Noten abgemessen werden kann, ist leicht zu begreifen, und haben es sich diejenigen, welche umgeritten, verwundet und todt auf dem Platze geblieben sind, selbst zuzumessen, weil sie thörigt genug waren, sich der Gefahr auszusetzen. Die Volksfreunde unserer freyen Presse wollen aber durchaus das Land erst in einer allgemeinen Rebellion sehen, ehe das Militär es wagen soll, sich darin zu mischen, und wenn die Behörden nach diesen Grundsätzen gehandelt hätten, wie viele von diesen würdigen Subjekten des Königs würden denn wohl das Leben eingebüßt haben, ohne das Unglück zu berechnen, was ausserdem daraus entstanden seyn dürfte.

Wir leben hier übrigens, wie schon bemerkt worden, in verhängnißvollen Zeiten. Die Sachen scheinen eine ernsthafte Wendung nehmen zu wollen, und wir sehen der Zukunft nicht ohne Besorgniß entgegen. Gestern Morgen fand man am Büreau des Lords Sidmouth angeschlagen: „Zu den Waffen! Rächt die Mordthaten in Manchester! Und ein infamer Kerl hatte die Dreistigkeit, gestern Nachmittag um 4 Uhr in Gegenwart aller versammelten Kaufleute an der Börse diesen Ausruf anzuschlagen. Dieser wurde aber sogleich abgerissen und der Kerl ohne alle Umstände von der Börse geworfen. Wie es heißt, geht man damit um, das ehemalige Volontärsystem wieder herzustellen.

Nach einem Briefe von Makklesfield sind bey dem Aufruhr am 17ten und 18ten dieses 12 Häuser gänzlich zernichtet und 5 mehr oder weniger beschädigt; unter erstern befindet sich das Haus des Dr. Davies, welcher persönlich angegriffen und erbärmlich zugerichtet ist; alle Gaslampen sind zerschlagen.

Dr. Watson und Thistlewood drängten sich gestern mit Gewalt in das Büreau der inländischen Angelegenheiten und verlangten Lord Sidmouth zu sprechen, wahrscheinlich um für ihren werthen Freund Hunt Bürgen zu werden; sie wurden aber zurückgewiesen.

Der Schriftsteller Wooler hat auf morgen eine Versammlung in dem Wirthshause the Krown und Anchor angekündigt, um über die Mordthaten in Manchester, wie er sich in seinem Avertissement ausdrückt, zu berathschlagen.

Die vorgehabte Versammlung der Reformatoren auf Kennington-Kommon am Montage, den 23sten dieses, ist aufgehoben, wahrscheinlich weil dem Präsidenten das Unglück in Manchester überfallen ist.

Heute Morgen hat es hier in London an vier verschiedenen Orten gebrannt; das Feuer in St. Mary Axe war das bedeutendste; es entstand im Hause des Herrn Hallet No. 36. Drey Vorderhäuser und mehrere Hintergebäude sind in Asche gelegt, worunter sich auch ein Theil der Badeanstalt befindet. Das Feuer verzehrte auch das alte Gebäude der Leathersellers Hall.

Der Prinz-Regent befindet sich in Weymouth und wird am 24sten dieses in Brighton erwartet, von welchem Orte er sich sogleich nach Karltonhouse begeben wird.

Kours.

Riga, den 25sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $10\frac{7}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $76\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 209. Montag, den 1. September 1819.

St. Petersburg, den 22sten August.

Nach den letzten Nachrichten über die Reise Sr. Majestät, des Kaisers, ist Allerhöchstderselbe am 14ten dieses, um 2 Uhr in der Nacht, zu Kuopio in Finnland eingetroffen, und hat um 8 Uhr Morgens die Reise von da weiter fortzusetzen geruht.

Brüssel, den 23sten August.

Der ganze Zweck der neueren Hierherkunft des Herzogs von Wellington scheint die Besichtigung der neuen Festungswerke am Rhein, an der Maas und an der südniederländischen Gränze gewesen zu seyn, denn der große Feldherr hat sich, nachdem er jene Plätze besucht, bereits am 19ten dieses wieder nach England in Ostende eingeschifft.

Paris, den 24sten August.

Durch eine königliche Verordnung sind die Wahlversammlungen der Departements der dritten Serie, welche 51 Abgeordnete zu ernennen haben, auf den 11ten September zusammenberufen. Wie das Journal de Paris bemerkt, wird für Korsika, welches nicht mit aufgeführt ist, der Gouverneur den Tag bestimmen.

Der Siegelbewahrer hat Kommissionen zur Vorbereitung von Gesetzvorschlägen für die künftige Sitzung der Kammern ernannt. Ueber die Reform der Jury werden berathen: der Herzog von Broglie, Graf Daru, Siméon, Royer-Colard, Barante, Guizot, Zangiacomi, Barris, Cottu, Girod de l'Ain, Jacquinot-Pampelune und Barismenil.

Herr Martainville hatte im Drapeaublanc den Marschall Brüne einen General ohne Talente genannt, einen Revolutionär ohne Treue und Glauben, einen Ausstreuer der Zwietracht, des Betruges, der Bestechung, um ohne Mühe zu kämpfen und ohne Gefahr zu siegen ꝛc. Er erwähnt in seiner Vertheidigung gegen die Wittwe Brüne, daß Robespierre's Schwester vom Könige 4000 Franken Pension erhalte; sie sey dieser Wohlthat auch nicht unwürdig, da sie den geringen Einfluß, den sie auf die Seele ihres Bruders gehabt, nur dazu angewandt, die Zahl der Schlachtopfer zu vermindern. Allein, fuhr er fort, wenn diese Person, anstatt die Verbrechen ihres Bruders in der Stille zu beseufzen, sich von geschwisterlicher Liebe verleiten ließe, Schriftsteller zu verklagen, die Robespierre'n als ein scheußliches Ungeheuer schilderten; würden Sie diese Schriftsteller deshalb verurtheilen? ꝛc. Er meinte, wenn des Marschalls Brüne Geist selbst aus dem Grabe hervortreten könnte, so würde er ohne Zweifel zu der Wittwe sagen: Unvorsichtige, du giebst mein Andenken Preis, indem du Thaten auffrischst, die vielleicht in Vergessenheit zu gerathen begannen ꝛc. Als bey dieser Stelle Beyfall sich hören ließ, riefen Mehrere: hinaus! und die Gerichtsboten hatten Mühe, dem Getümmel ein Ende zu machen. — Im Kourier wird die Unparteylichkeit der Geschwornen gepriesen, die Herrn Bavoux und Herrn Martainville frey sprach. Martainville's Verurtheilung würde der Preßfreyheit großen Eintrag gethan und das öffentliche Leben der Verstorbenen, d. h. das Gebiet der Geschichte, verschlossen haben.

Die Zahl der Advokaten bey unserm Hofgericht soll auf 50 herabgesetzt werden.

Auch der König von Preussen hat 2000 Franken zu dem Denkmal auf Malesherbes beygesteuert. In dem Schreiben seines Gesandten, Grafen Golz, an die Kommission heißt es: daß der treue Unterthan, der mit so großem Heldenmuth die Sache seines Königs und Vaterlandes verfocht, und seine edle Ergebung mit dem Leben bezahlte, in gut gesinnten Herzen zwar ewig leben werde; dennoch wollen Se. Majestät zur Errichtung eines Denkmals mitwirken, welches bestimmt ist, das Andenken eines fleckenlosen Lebens zu verewigen, und der ausgezeichneten Fähigkeit eines tugendhaften Staatsbeamten Huldigung zu bringen! — Für sich hat Graf Golz 100 Franken beygetragen.

Herr Jaubert hat dem Könige persönlich Bericht über seine zum Ankauf tibetanischer Ziegen gemachten Reisen erstattet. Er verdankt den günstigen Erfolg vorzüglich der Empfehlung des Herzogs von Richelieu. Für die Aechtheit der Race bürgt auch der Umstand, daß die aus Rußland von Jaubert geholten Ziegen vollkommen den ächten tibetanischen gleich sind, welche die Engländer aus Tibet selbst nach Kalkutta und London gebracht, und von denen der Minister Decaze sich einige Stück, auch einen Bock, verschafft hat. Ja diese wirklich tibetanischen stehen jenen aus Rußland erhaltenen sichtbar nach; man vermuthet, daß jene in der großen Hitze Bengalens ausgeartet seyn dürften. Herr Terneaux läßt jetzt Shawls aus den Haaren unsrer Heerde (auch aus den sorgfältig gesammelten Haaren der gestorbenen) anfertigen, und vermuthlich werden sie bey der großen Ausstellung zu sehen seyn. Die Kunstjury hat Arbeiten von 450 Pariser Fabrikanten der Ausstellung würdig gefunden.

Aus einem Wagen, der mit Post von Paris nach Straßburg ging, wurden in allen Dörfern des Maasdepartements Gebetbücher und neue Testamente ꝛc. ausgeworfen. Einige wollen in diesen großmüthigen Schenkern Missionäre erblicken, Andere Mitglieder einer Bibelgesellschaft.

Das Journal de la Somme erzählt folgenden rührenden Zug kindlicher Zärtlichkeit: Am Tage nach der Preisvertheilung zu Amiens hat man auf einem Grabe auf dem dortigen Gottesacker zwey Kronen niedergelegt gefunden. In diesem Grabe ruhte die Mutter eines Jünglings, der Tags zuvor bey der feyerlichen Preisvertheilung viermal gekrönt worden war. Er hat diese Mutter vor ungefähr 16 Monaten verloren, und im Begriffe, zu seinem inzwischen von Amiens weggezogenen Vater zu gehen, wollte er ohne Zweifel die Lorbeeren seiner Bemühungen zwischen den geliebten Aeltern theilen.

Aus Italien, vom 12ten August.

Zu Rom war ein Verdammungsurtheil des Werks von Herrn Languinais über die Konkordate angeschlagen.

Eine neue Abgabe auf Korinthen, welche General Maitland von den jonischen Inseln verlangte, ist zwar von dem Senat, der nur aus 6 Köpfen besteht, bewilligt, vom gesetzgebenden Körper aber verworfen worden, weil jenes Hauptprodukt des Landes schon so sehr besteuert sey.

Trier, den 12ten August.

Hier ist der Regierungsregistrator und Turnlehrer Rumschöttel in Untersuchung gezogen worden, besonders wegen Theilnahme am Thurnfeste in Bonn den 18ten Oktober 1818. Eine Zusammenkunft der Turner von Gießen, Trier, Köln, Koblenz, Worms, Darmstadt, Mannheim, Aachen, Kleve, aus dem Westerwalde ꝛc., war von Sr. Majestät, dem Könige, verboten worden. Der Feyer des 18ten in Bonn wohnten dennoch bey: die Turner von Gießen, aus dem Westerwalde und von hier. Die Turner unsrer Stadt erhielten erst in Bonn folgende Mahnung: „Da Se. Majestät, der König, die dortige Zusammenkunft der Turner mißbilligen, so befehle ich Ihnen, an den beabsichtigten dortigen Zusammenkünften und Feyerlichkeiten keinen Antheil zu nehmen, vielmehr Angesichts dieses die Rückreise hierher anzutreten, und jedes Aufsehen möglichst zu vermeiden.

Trier, den 16ten Oktober 1818.

Der Regierungs-Vicepräsident,
F. von Gärtner."

Vom Mayn, vom 24sten August.

Nach Briefen aus Karlsbad treffen die Minister bereits Anstalten zur Abreise.

Die erwünschte Ersparniß in der bayerischen Armee wird, vom November an, unter Anderem auch in der Art bewirkt, daß jeder Kavallerist während des ganzen Winters 2 Pferde besorgen muß, während sein Kamerad beurlaubt ist.

Den in Bayern lebenden Mitgliedern der Ehrenlegion, sollen nun die Pensionsrückstände von Frankreich bezahlt werden.

Zum Erstenmal wurde am 17ten zu Stuttgardt der Stiftungstag des Katharinenstifts, welchem der König das ehemalige landständische Haus geschenkt hat, in Gegenwart Sr. Majestät gefeyert. Es zählt 230 Zöglinge.

In Heidelberg ist nun auch ein Student, aus dem Nassauischen gebürtig, verhaftet, ein Buchhändlergehülfe aber, der ebenfalls eingezogen war, gleich nach dem ersten Verhör wieder entlassen worden.

* * *

Am 18ten dieses starb zu Kirchberg der älteste deutsche Fürst, Karl zu Hohenlohe-Kirchberg ꝛc., Geschlechtsältester des gesammten Fürstlichen Hauses Hohenlohe, des Königreichs Würtemberg Reichserbmarschall. Er war geboren am 18ten Oktober 1729.

Der berühmte Bildhauer, Ritter Thorwaldsen, ist in Stuttgardt angekommen.

Bey Voß in Leipzig ist nun auch ein „Kochbuch für die elegante Welt" erschienen.

Dresden, den 19ten August.

Am 17ten war die Audienz des spanischen Ambassadeurs und am 21sten wird der feyerliche Einzug desselben erfolgen.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 21sten August.

Se. Majestät, der König, haben die von Friedrich II. getroffene Einrichtung, daß nur protestantische Glaubensverwandte zu Auditorsstellen in der Armee gelangen konnten, schon früher aufgehoben, und in dieser Beziehung folgende Kabinetsordre erlassen:

„Ich vernehme ungern, daß in einigen Meiner Provinzen der Konfessionsunterschied noch einige Verschiedenheiten im bürgerlichen Leben zum Nachtheil Meiner katholischen Unterthanen begründet. Dieses widerstreitet den allgemeinen Grundsätzen Meiner Regierung. Je mehr Mir ächte Religiosität über Alles heilig ist, und je mehr Ich dieselbe in jedem Staatsbürger ehre und geehrt wissen will; desto weniger kann ich es dulden, daß die Verschiedenheit des Glaubens bey Meinen protestantischen und katholischen Unterthanen irgend berücksichtiget werde. Ich will solche, wie auch die Städteordnung bestimmt, ebenfalls in jeder andern bürgerlichen Beziehung vertilgt wissen, und fühle Mich dazu um so dringender verpflichtet, je mehr sich in der letzten Katastrophe die treue Anhänglichkeit Meiner katholischen Unterthanen an den Staat und an Meine Person bestätiget hat."

Hamburg, den 27sten August.

Es hat der in mehrern Gegenden Deutschlands ausgebrochene Unwille gegen die Juden sich auch bis zu uns verbreitet. Man hörte, aufgebracht über manche Anmaßung derselben, hie und da beschimpfende Aeusserungen gegen die Juden laut werden, wies sie von Post- und Kaffeehäusern weg, und behandelte sie zuletzt mit unbilliger Härte, wodurch denn auch sie gereizt sich manches Unfugs schuldig machten und die Unordnung immer mehr Nahrung gewann. Durch unbedachtsame Leute ward die erste Veranlassung dazu gegeben; man hoffte, die Sache in ihrem ersten Entstehen zu ersticken; als aber nun diese Versuche fruchtlos waren, die Erbitterung immer mehr wuchs und selbst die häusliche Ruhe manches Juden durch Einwerfen der Fenster in der Nacht gestört wurde, so mußte zu ernsten Maßregeln geschritten, häufige Patrouillen des bürgerlichen und regulären Militärs durch die Stadt geschickt, und selbst, den bestehenden Gesetzen gemäß, scharfe Patronen ausgetheilt und mit deren Gebrauch vorschriftsmäßig zu verfahren befohlen werden. Bey diesen Maßregeln that ein Jeder seine Pflicht. Die Bürger, die nicht unter Waffen seyn mußten, blieben in ihren Häusern und hielten ihre Leute und Kinder von dem Umherschwärmern auf der Gasse zurück; die Juden blieben in ihren Wohnungen, jede Veranlassung zu Unordnung und Thätlichkeiten wurde sorgfältig vermieden. Die Bürgerkompagnien und ihre Chefs brachten den verwilderten Haufen, durch ihr vorzüglich gutes Benehmen sehr bald in Ordnung, und hielten, unterstützt vom regulären Militär, das gleichfalls sich seiner Pflicht gemäß betrug, Ruhe und Sicherheit aufrecht, so daß hoffentlich weiter von Unordnungen nicht die Rede seyn wird. Bey dem guten Geist der mehrsten hiesigen Bürger und Einwohner dürfte man sich im voraus der Hoffnung überlassen, daß die Unruhen nie einen ernstern Charakter erhalten würden.

London, den 20sten July.

Auch in den geistlichen Stand ist, seitdem der Schulmeister Harrison eine so bedeutende Rolle spielt, der Reformationsgeist gefahren. Ein Prediger, Namens Wedderbour, welcher dem Gottesdienst in einer Kapelle in Hoftint-Street vorsteht, wurde am Sonnabend vor die Polizey geführt, indem er angeklagt war, die größte Verachtung gegen Religion und die Gesetze gepredigt zu haben, und versucht hatte, seine Zuhörer zu bereden, daß es Recht sey, den Prinz-Regenten, so wie alle Monarchen, aus der Welt zu schaffen, weil sie nicht Recht und Gerechtigkeit handhabten. Der Anwald des Staatssekretärs der inländischen Angelegenheiten war gegenwärtig, und weil Se. Hochehrwürden, der Herr Pastor, keine Bürgschaft für sein Erscheinen bey der nächsten Session des Gerichts stellen konnte, so wurde er in feste Verwahrung genommen.

Der Konstable Birch ist ausser Gefahr erklärt; weil man aber auch bey dieser Gelegenheit das Gerücht zu verbreiten gesucht hat, daß Birch eigentlich gar nicht verwundet gewesen sey, sondern das Ganze nur eine Maskerade gewesen wäre, welche von der Regierung angesponnen sey, um Gelegenheit zu haben, fiskalische Untersuchungen anzustellen u. s. w.: so ist vom Magistrate in Stockport eine genaue Untersuchung der Umstände angestellt und das Resultat, welches die Wahrheit der beabsichtigten Morthat beweiset, öffentlich bekannt gemacht worden.

Zu Koventry herrschen fortdauernd Verwirrungen, und die Fabrikarbeiter wollen ihre Arbeiten niederlegen, wenn ihr Lohn nicht erhöht wird. Mehrere Meister sind mit entblößtem Rücken auf Eseln in der Stadt herumgeführt worden, weil sie ihren Arbeitern keinen höhern Lohn geben wollten.

Von den 5 Fahnen der Reformatoren zu Manchester waren 2 roth, 2 weiß und 1 schwarz. Unter den dasigen Volksrednern sagte einer, ehe noch Hunt arretirt wurde: „man hält uns für unsinnig; sind wir aber unsinnig, so ist dies der schönste Unsinn, den man haben kann, und ich hoffe, daß derselbe nur mit meinem Tode aufhören werde.“

Als unerwartet die Kavallerie anrückte, ward Hunt auf einmal blaß. „Es rette sich, wer da kann,“ war bald das Feldgeschrey. Unter den Trophäen, welche die verschiedenen Truppen erhalten haben, befinden sich auch 6 Jakobinermützen. Auch ein Weib ist getödtet und Mehrere sind verwundet worden. Unter den Arretirten befinden sich, ausser Hunt, Johnson, Tyas, Swift, Saxton, Wild, Tayler, auch die Amazone Maria Waterford, nebst ihren Konsortinnen Sara Hargreaves, Elisabeth Graunt, Valentine Faulkener ꝛc.

Hunt kann noch von Glück sagen, daß er mit dem Leben davon gekommen ist. Die erbitterten Kavalleristen waren entschlossen, ihn in Stücken zu hauen. Der Konstableofficier Naddin bewog sie zur Mäßigung.

Während der Volksversammlung zu Manchester hatte man das Gerücht verbreitet, daß von Oldham her 15,000 Mann mit Piken in Anmarsch wären. Die Truppen ließen sich aber dadurch nicht irre machen. Zu aller Vorsicht ward indeß eine Abtheilung von Dragonern mit 2 Kanonen auf dem Wege von Oldham aufgestellt. Da aber der Lärm falsch war, so kehrten die Truppen nach der Stadt zurück.

Hunt und seine mitarretirten Konsorten sollen, wie es heißt, nach dem Gefängnisse zu Lankaster gebracht und als Hochverräther angeklagt werden.

Die Flucht der Reformatoren aus Manchester war so eilig, daß hunderte derselben, die aus der Entfernung herbeygekommen waren, und die nicht weiter kommen

konnten, ermattet und zum Theil verwundet an den Landstraßen herumlagen.

Manchester, den 17ten August.

„Zu Middleton und Ashton spielen die Reformatoren den Meister, und man besorgt, daß Versuche unternommen werden dürfte, um Hunt und seine Konsorten zu befreyen. Seit gestern sind überhaupt 69 Personen nach dem Gefängniß New-Bailey gebracht worden. 28 Verwundete sind nach dem hiesigen Hospital gebracht; eine weit größere Anzahl befindet sich in einzelnen Häusern, oder ist fortgeschafft worden. In dem Distrikt Salford dauern die Militärübungen der Reformatoren fort. Heute ist eine Bekanntmachung erschienen, wodurch selbige verboten werden. Da man hier fortdauernd nicht ohne Besorgniß ist, so sind auf mehrern Plätzen Kanonen aufgestellt."

Unsre öffentlichen Blätter streiten sich jetzt darüber, ob die Aufrubrakte zu Manchester, ehe die Truppen agirten, wirklich verlesen sey oder nicht.

In dem Siegel der Reformatoren befindet sich eine Freyheitsmütze.

Der Volksversammlung daselbst hatten ein paar hundert reformirende Weiber beygewohnt. Eine derselben ist zertreten worden.

Zu Manchester wurden Handbillets mit der Ueberschrift: „An die Männer von England, an die Weiber, an die Armen ꝛc.," vertheilt, worin es unter Anderem heißt: Moderne Reformatoren werfen die Religion über den Haufen. So machten es ehemals die Franzosen. Was war die Folge? Als die Religion aufhörte, begann das Blutvergießen. Prüfet Alles und behaltet das Beste. In der Adresse an die Weiber heißt es: Euer Geschäft sey es, eure Familien zu reformiren, ohne euch damit abzugeben, die Nation zu reformiren ꝛc.

Die Nachrichten, sagt der heutige Kourier, die wir diesen Morgen von Manchester und aus dessen Nachbarschaft erhalten haben, lauten verhältnißmäßig gut. Sie schildern die Stadt jetzt ganz ruhig. Wir hoffen, daß diese Aussicht fortdauernder Ruhe in eine immerwährende Ruhe übergehen möge, und daß England, ruhend auf der Majestät seiner Größe, nachdem es die Nationen Europa's von dem Elende revolutionärer Lehren befreyet hat, nicht länger das Opfer inländischer Verräther seyn werde, welche auf dem Altar ihrer eigenen verwerflichen Leidenschaften jene bürgerlichen und unpolitischen Einrichtungen aufopfern möchten, die zugleich das Wunder und der Gegenstand des Neides der Welt sind.

Jamaika, den 10ten July.

Lord Cochrane hat einen zweyten Angriff auf Kallao versucht, um die im Hafen liegenden spanischen Schiffe zu zerstören, welcher aber, gleich dem ersten, fehlgeschlagen ist. Er sandte ein Boot, angefüllt mit Pulver, Congreveschen Raketen und andern zerstörenden Werkzeugen ab, welches bey seiner Ankunft in dem Hafen nach einer gemachten Berechnung durch angelegte Zünder die Schiffe anzünden und in die Luft sprengen sollte. Dieses Fahrzeug wurde aber, bevor es den Hafen erreichte, von den Kanonen der Batterien in den Grund geschossen. Ehe Lord Cochrane dieses Boot absandte, hatte er allen fremden Kauffahrterschiffen, welche in dem Hafen lagen, den Befehl zusenden lassen, sogleich abzusegeln; nachdem der Versuch mit dieser Höllenmaschine verunglückte, ist der edle Lord mit seinem Admiralsschiffe von Kallao abgesegelt, und man hat bis jetzt nicht erfahren, wohin er sich begeben hat.

Konstantinopel, den 26sten July.

Die Pforte hat sich genöthigt gesehen, den bisherigen Statthalter von Kanea auf der Insel Kandia seiner Würde zu entsetzen, ihm die Roßschweife abzunehmen, sein Vermögen zu konfisciren und ihn nach Demotika zu verweisen. Die Bedrückungen, welche er sich in der ihm anvertrauten Provinz erlaubt hatte, reizten die Gemüther zur Empörung. Am 12ten v. M. erhoben sich die Bewohner der Stadt Kanea im Verein mit den nächsten Ortschaften in Masse, besetzten die Mauern und Thore, und zwangen die Obrigkeit, so wie alle Griechen und Juden, ihrem Vorhaben beyzutreten. Die Gräuelthaten des Wahid Emir Pascha wurden öffentlich kund gemacht und er seiner Würde für entsetzt erklärt. Ein Ausschuß, der aus den vorzüglichsten Aga's bestand, zeigte ihm seine Absetzung an; Niemand durfte mit ihm weiter Gemeinschaft pflegen, und der Janitscharen-Aga ward zum Mousselim ernannt. Am folgenden Tage ward eine förmliche Anklageakte gegen den Pascha abgefaßt und von sämmtlichen Regierungsbeamten unterzeichnet. Die Griechen und Juden mußten ein Gleiches thun, und sobald dies erfolgt war, eilte eine aus 4 Türken, 2 Griechen und 1 Juden bestehende Deputation hieher, um die Pforte von dem Vorgefallenen zu unterrichten und die Klageschriften zu überreichen. Der Pascha wurde hierauf abgesetzt und Mustapha Aga zu seinem Nachfolger ernannt.

Der Thätigkeit und unerbittlichen Strenge des neuen Großadmirals ist es gelungen, die noch immer nicht ganz gestillte Unruhe der aufrührerischen Janitscharen zu dämpfen. Er bestätigte beynahe alle unter seinem Vorgänger angestellten Admirale und Seeofficiere, theilte reichliche Geschenke aus, ließ aber zugleich die strengsten Untersuchungen anstellen, in Folge deren 22 der Haupträdelsführer erdrosselt wurden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 210. Dienstag, den 2. September 1819.

Berlin, den 4ten September.

Vorgestern, Donnerstag den 2ten September, Morgens 6 Uhr, sind Se. Majestät, der König, in Begleitung Ihres dritten Sohnes, mit einem kleinen Gefolge von hier nach Schlesien zur Besichtigung der Truppen abgereist; Allerhöchstdieselben werden binnen acht Tagen schon wieder in der Residenz zurück erwartet.

* * *

Unsere Staatszeitung erklärt über die Aeusserung Benjamin Constants in der französischen Minerve: „In Preussen, Spanien und England, offenbaren sich heftige Bewegungen," daß wir von solchen Bewegungen gar nichts wissen, und uns vielmehr von der Saar bis zur Dange in der tiefsten Ruhe befinden. Bey der Verhaftung einiger weniger Personen habe, wie auch die öffentliche Bekanntmachung darüber deutlich genug gesagt, von Unruhen im preussischen Staat gar keine Rede seyn können. In einer Note wird noch erinnert: daß die Mißbräuche der Verwaltung, welche von den bayerischen Abgeordneten mit so ruhm- und lobenswürdigem Eifer für die öffentliche Wohlfahrt zur Sprache gebracht worden, so fremd und unbekannt unter uns sind, daß schon manches vorübergegangene Geschlecht keine Spur mehr davon erblickt.

Hamburg, den 26sten August.

Weil die erste gestrige Bekanntmachung, worin der Juden mit keinem Worte Erwähnung geschieht, wenig gefruchtet hatte, im Gegentheil die Unruhen bedenklicher wurden, so hat der Senat heute nachstehende zweyte Bekanntmachung erlassen: „Da die Unordnungen gestern Abend noch fortgedauert haben: so soll nunmehr, in Gemäßheit der bestehenden Gesetze, und namentlich des heute affigirten Tumultmandats vom 8ten July 1796 *), verfahren werden. Es hat demnach ein Jeder, falls nicht Umstände es nöthig machen, von 9 Uhr Abends zu seiner eigenen Sicherheit sich zu Hause zu halten: denn es wird im Nothfall scharf geschossen, und gleich geschossen werden, wenn mit Steinen geworfen wird. Besonders wird auch der Judenschaft das Zuhausebleiben zur Pflicht gemacht. Ein jeder Brotherr, Fabrikant und Handwerker ist verpflichtet, seine Leute zu Hause zu halten. Die Aeltern sind verantwortlich für die in ihrem Hause sich befindenden Kinder, die nach 8 Uhr Abends auf der Gasse nicht geduldet, vielmehr arretirt und sodann die Aeltern bestraft werden sollen. Veranlassung zu Unruhen, Thätlichkeiten und Selbsthülfe werden aufs Strengste bestraft, und es einem Jeden zur Bürgerpflicht gemacht, darüber der Polizeybehörde eine Anzeige zu machen. Vorzüglich aber wird der Judenschaft hierdurch anbefohlen, jeder Veranlassung zu Unruhen und Thätlichkeiten aufs Sorgfältigste und bey schwerer Ahndung sich zu enthalten. Alles Zusammenrottiren wird verboten, wo mehr als sechs Menschen zusammen sind, werden sie auseinandergewiesen, auch, falls sie nicht Folge leisten, wird nach den heute publicirten Maßregeln verfahren werden." (Zu den Berichten, daß die Polizey überall die Judenjäger auseinander gejagt, bemerkt die Tribüne: Man sollte es dabey nicht bewenden lassen, sondern die Schuldigen strenge nach den Gesetzen gegen Aufruhr bestrafen. Menschen, die sich versammeln, um nach ihrem Gutdünken diejenigen zu züchtigen, welche sie für strafbar halten, sind um nichts weniger schuldig, als Sand und Löning, die sich auch zu Richtern aufwarfen. Es ist eine wahre Empörung gegen die bestehende Regierung, wenn man ihr ins Amt greift; es heißt sie in Gedanken, die zu Thaten geworden, absetzen, wenn man nach eigenem Urtheil über seine vermeintlichen Feinde herfällt. In unsern Zeiten thut es doppelt Noth, gegen solche Versuche den entschiedensten Ernst zu zeigen, weil

*) Dieses Mandat sagt im Wesentlichen: Da die Erfahrung leider nur zu häufig gelehrt habe, daß in Hamburg ein Anfangs ganz unbedeutender Auflauf, wenn ihm nicht sogleich mit allem Ernste gewehrt werde, sehr leicht in einen förmlichen Tumult übergehe, so solle das Militär die tumultuirenden Haufen, wenn sie sich auf die erste Erinnerung nicht sogleich zerstreuen, mit Gewalt auseinander treiben; fruchte dies nicht, so soll der Officier die Warnung vorlesen: „Im Namen Eines Hochedeln und Hochweisen Raths wird hier Jedermann noch einmal ernstlich gewarnt, sich ruhig zu verhalten, und sich sogleich von hier wegzubegeben, indem sonst unfehlbar scharf gefeuert werden wird," sodann noch durch zwey blinde Schüsse warnen, und, wenn auch dies fruchtlos ist, sofort mit scharfgeladenen Gewehren auf den zusammenrottirten Haufen feuern lassen; dasselbe geschieht, wenn Fenster eingeworfen, oder sonst Gebäude verletzt werden, und die Wache dem Unfug nicht auf andre Weise steuern kann; auch Angriffe auf die Wache werden im Nothfall durch Gewalt der Waffen zurückgetrieben ꝛc.

schon Nachsicht ein Geständniß der Schwäche wäre, und weil der Uebergang von einem Unfug zum andern noch gefährlichern so leicht ist.)

Paris, den 21sten August.

Es heißt, daß die englische Regierung einen Traktat mit dem Schach von Persien geschlossen, und sich anheischig gemacht habe, eine gewisse Anzahl englischer Officiere in persische Dienste treten zu lassen.

Darmstadt, den 24sten August.

Vergangenen Montag ging hier ein geachteter jüdischer Familienvater, Herr Schwab, nebst Gattin und Kindern, durch die Taufe zur christlichen Religion über.

Fulda, den 22sten August.

Die neuesten Ereignisse in Würzburg und Frankfurt gaben auch hier einigen jungen Leuten Anlaß, durch allerhand Muthwillen die hiesigen Einwohner israelitischer Religion zu beunruhigen; von der hiesigen Polizey wurden aber so zweckmäßige strenge Maßregeln genommen, daß die Ruhe bald völlig hergestellt war. — Auch in Mannheim sind unruhige Auftritte gegen die Juden vorgefallen.

Marburg, den 18ten August.

Die Specialuntersuchungskommission, bestehend aus dem Prorektor Schweikhard, dem Vicekanzler und geheimen Regierungsrath, Professor Robert, und dem Regierungsrath Hein, um den politischen demagogischen Umtrieben nachzuforschen, ist noch immer in Thätigkeit. Der zeitige Prorektor und der Vicekanzler der Universität haben neulich als Mitglieder der in Rede stehenden Kommission im akademischen Senat auf die Relegation der Studenten, welche sich das Rappiren nicht verbieten lassen wollten, angetragen. Die Sache ging aber wegen der Mehrzahl der andersgesinnten Professoren nicht durch. Vor Kurzem wurden hier selbst bey allen Waffenschmieden und Schwertfegern Untersuchungen angestellt, um zu entdecken, ob keine Dolche bey ihnen vorräthig oder in Bestellung sich befänden. Die Wachsamkeit über das Betragen der hiesigen Studierenden wurde während der Vorfälle in dem benachbarten Gießen verdoppelt.

Elberfeld, den 16ten August.

Ehe Dr. Follenius am 26sten July von hier nach Berlin abgeführt wurde, hinterließ er noch folgende Zeilen an den Buchhändler Büschler:

„Ich halte es für gut, Ihnen, lieber theurer Freund, noch folgende wenige Worte zu hinterlassen: Ich beschwöre Sie, Leute zu trösten, welche ich lieb habe. Sie wissen, daß ich zu Ihnen Wahrheit rede, und so sage ich Ihnen bey Allem, was mir heilig und theuer ist, wenn nach dem Recht verfahren wird, so kann kein Strafe mich treffen, weil ich keines politischen Verbrechens schuldig bin. So können Sie und Andere völlig beruhigt seyn. Es ist mir lieb und leid, daß ich Sie nicht mehr gesprochen. Wenn ich an mich denke, so bin ich vollkommen getrost und festen Muths; Andere aber um mich in Kummer zu sehen, das würde mir allein Schmerzen verursachen. Lassen Sie mich mit der Zuversicht scheiden, daß Sie und Andere, die ich lieb habe, getrosten Muths bleiben. Ich bitte darum.

Ihr

Elberfeld, Adolph Ludw. Follenius."
am 26sten July 1819.

Boitzenburg, den 21sten August.

Der Hauslehrer, Kandidat Riemann, Ritter des eisernen Kreuzes, dessen Papiere neulich auf Requisition der preussischen Regierung versiegelt worden, ward heute Nachmittag durch die Gensd'armerie, auf unmittelbaren Befehl Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, arretirt und noch in der Nacht nach Schwerin abgeführt. Der Verhaftete protestirte sofort gegen die Form seiner Verhaftung.

Parchim, den 22sten August.

Gestern gegen Abend kamen hier zwey Gensd'armen von Doberan an und arretirten auf allerhöchsten Befehl den hier beym Herrn Gerichtsrath Wendt konditionirenden Kandidaten der Theologie, Francke. Seine Papiere wurden schon vor ungefähr vier Wochen von dem durch ein allerhöchstes Kommissorium dazu beauftragten hiesigen Stadtrichter versiegelt und er über dieselben abgehört. Die Nacht über blieb der Verhaftete unter Aufsicht zweyer von der hiesigen Garnison kommandirten Soldaten, und heute Morgen ward er unter Eskorte der beyden Gensd'armen nach Schwerin abgeführt.

Vom Mayn, vom 25sten August.

Der Herzog von Klarence ist vorgestern von Frankfurt nach Gent abgereiset, um sich von da nach London zu begeben.

Jena, den 16ten August.

Vorige Woche war Hofrath Oken an seinem Geburtstage bey dem Hofrath Andreae in Gesellschaft, und wurde dort auf eine sehr angenehme Weise überrascht, als ihm gegen Abend eine Deputation von Studenten sein Bildniß in Kupfer gestochen überreichte; auch war ihm ein großer silberner Becher von den Musensöhnen zugedacht, der aber zwey Tage später erst ankam und von vier Studenten überreicht wurde. Der Becher ist sehr massiv und geschmackvoll gearbeitet, mit der Inschrift: „Wermuth ward dir gereicht, trink Wein! Zum Andenken an die Burschen Jena's, den 8ten August 1819."

Hannover, den 23sten August.

In vergangener Woche wurde hier ein auswärtiger Officier auf Requisition der ihm nachgesandten Beor-

derten angehalten und von Letztern abgeführt. Dem Vernehmen zufolge, war er aus Magdeburg, wohin er gebracht gewesen, entwichen.

Vermischte Nachrichten.

Man sagt sonst: stumm wie ein Fisch; allein Cuvier gab kürzlich von einem Fisch Nachricht, der diesem Sprichwort widersprach. Es ist der Maigre (Sciaena Umbra) im mittelländischen Meere und an den französischen Küsten des Weltmeers, nicht ungewöhnlich, zuweilen 5 bis 6 Fuß lang, an 60 Pfund schwer, und so stark, daß er einen Menschen zu Boden schlagen kann. Schwimmen sie in Haufen, so lassen sie ein Gebrülle oder Lärm hören, welches die Fischer herbeylockt, und nach dem Bericht derselben so stark ist, daß man diesen Gesang, wie sie ihn nennen, aus einer Tiefe von 20 Faden unter dem Wasser her vernehmen kann.

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Der französische Modehandel war reicher als je an verführerischen Formen und Zierlichkeiten. Hier gab es Douilletten zum Schutz gegen die Morgenluft für nervenschwache Damen in den Bädern, aus französisch-cirkassischem Tuche. Dort Morgenkleider in der lieblichsten Taubenhalsfarbe (Tablinets). Die Damenhüte aus allen Stoffen und Farben wuchsen fast täglich, selbst während der Messe, an Breite und Höhe der stets gewaltiger sich aufblähenden Schirme. Doch ist Alles nur ein zartverkörperter Dunsthauch. Man erblickte da die elegantesten Petinetzephyrhüte, mit dem zierlichsten Schilfrohr (Sparterie) geflochten, im Umfang einiger Ellen, die ein Lüftchen wegzublasen vermochte. Auch fehlte es nicht an indischen Shawls von Pariser Mädchen mit Palmblättern gestickt aus Bauson's Fabrik, das Stück zu 500 Franks, an welchen nur die Farbe, worin man den ostindischen Shawls noch nicht nachkommen kann, den europäischen Ursprung verrieth. Ob, wie Pariserinnen versicherten, von Ternaux nun auch politisch berühmt gewordenen Merinos Proben zur Messe gekommen waren, möchte ein geübterer Kennerblick entscheiden. Ob die durch Joubert nach Frankreich geführten Kaschemir-Ziegen uns bey einem künftigen Meßbericht auch einen Artikel liefern werden, scheint bey ihrer großen Sterblichkeit sehr zweifelhaft. Es waren auch vorgeblich persische Kaufleute auf dem Platze, die sich bey genauer Nachfrage in Amerikaner verwandelten und wohl eben so ächt waren, als der in den Zeitungen vielverkündigte türkische Kaufmann Alegro Ventura mit seinen ächt türkischen Kaschemirshawls (zu 200 Dukaten), seinen gestreiften Serailbadegewändern und Pastillen zu Ohrengehängen und Brustbehängen, nebst dem ganzen türkischen Rauchapparat. Der Mann hatte viel Zuspruch, auch von solchen, die einsteckten, ohne eingekauft zu haben. — Diesmal hatten die Pariser und Meißner Porcellane in einem prächtig aufgeputzten Magazine an der Bühne bey Sellier und Komp. sich zu einer beyden heilsamen Koalition entschlossen, und alle Unbefangenen erkannten mit Vergnügen, daß die Meißner Manufaktur durch Geschmack in der Form und in der Malerey sowohl, als durch verhältnißmäßige Billigkeit der Preise, sich rühmlich hervorthue, und der Einsicht und Thätigkeit ihrer jetzigen Verwaltung große Ehre mache. Auch blickt der Zeitgeist in allerley Erfindungen und Benennungen, bald huldigend bald neckend, hervor. Man konnte die zierlichsten Käschen mit Jubelkartenmarken anfüllen, und mit den unaufschließbaren neuen französischen Buchstabenschlössern verschließen. Zeigte der Franzos seine mit allerley Anspielungen auf den gefeyerten depart des alliés bedruckten Schnupftücher, wo in 20 divergirenden Feldern die verschiedenen Heerhaufen der Okkupationsarmee abmarschiren, nicht eben mit Liebkosungen und Segenswünschen ihrer Wirthe überhäuft, in der Mitte ein deutungsvolles Bild französischer Siegespalmen, umringt von Veteranen der alten Garde mit hoffnungsvollen Blicken auf den von einem Marschall ihnen vorgestellten petit bon homme, so legte der Glasgower Kallikohändler diesem Spottbilde seine in allen Farben bedruckten Napoleonsschnupftücher zur Seite, worin Napoleons lebensgroßer Kopf dessiné par David eine wahre Jammermiene schneidet. Harmlosen Scherzen der Art wird Niemand eine politische Wichtigkeit geben. Es könnte ihm sonst dieselbe Lächerlichkeit aufgebürdet werden, die auf einige Staatsklüglinge fiel, welche aus dem Umstand, daß alle Schweineborsten reißend weggekauft wurden, die französische Artillerie schon in vollem Kriegsstand erblickten. — Unverkennbaren Einfluß auf den gehemmten Gang der Meßgeschäfte hatte gewiß der Leipzig von so viel Seiten her umflammernde preussische Zolltarif. Doch war es gewiß zu voreilig, wenn in einem Hamburger Handelsblatte die ganze Messe darum für schlecht erklärt wurde, weil die, ganz Norddeutschland umgebenden, Douanenlinien und die Belästigung des Transits mit so hohen Zöllen, daß weder der Kaufmann noch die Aufkäufer das durch die Höhe des Transitzolls entstehende Risiko auf sich nehmen könnten, alle Polen und Russen zurückscheuche. Jener Berichterstatter hält sich daher für überzeugt, daß der Leipziger Meßhandel dem von Naumburg untergeordnet stehen müsse, wie es von Preussen aus auch schon officiell ausgesprochen wurde. Mit dem 18ten März war die, für die letzte Braunschweiger Messe noch gültige Erlaubniß, daß die Fabrikanten der westlich preussischen Landestheile auch auf der Leipziger Messe an die östlichen Bewohner verkaufen, und diese nach

Bescheinigung steuerfrey einführen konnten, völlig zurückgenommen worden. Von nun an wird — so wird's feyerlich ausgesprochen — kein Preusse überhaupt, Käufer wie Verkäufer, eine ausländische Messe zu besuchen Veranlassung finden, da er Alles auf einheimischen Märkten findet. Wie wenig dies neue Zoll- und Besteurungssystem sowohl den preussischen Finanzen überhaupt, als auch dem Emporkommen der Messen in Frankfurt an der Oder und in Naumburg insbesondere frommen werde, wie gehässig und unzweckmäßig diese Maßregel im Ganzen sey, ist durch mehrere vielverbreitete Flugschriften zur Genüge dargethan worden, doch in keiner erschöpfender, als in dem Kommentar über ein in der Jenaer Literaturzeitung zuerst ausgesprochenes Urtheil. Der Verfasser zeigt sich als einen durch vieljährige Erfahrung gereiften Geschäftsmann, der altes und neues Zollsystem vollständig kennt, und Freymüthigkeit mit Anstand verbindet. So viel liegt am Tage, daß die äusserst kostbare Perception, verbunden mit dem durch keine noch so streng bewachte Douanenlinie zu verhütenden Kontrebandiren, bey den weit ausgedehnten Gränzen der Fortdauer dieser Einrichtung höchst ungünstig ist, und die bloß provisorische Ernennung der neuen Steuerbeamten auf der ganzen Zollinie bietet schon jetzt gegründete Hoffnung, daß nach allen provisorischen Modifikationen man endlich doch auf eine allgemeine Grundsteuer zurückkommen werde. Der Nachtheil, den dies Zollsystem zunächst auf die Ostermesse hatte, betraf durchaus nur den sogenannten Kleinhandel. Denn für Käufer und Verkäufer aus der Ferne waren, wenn auch mit bedeutendem Zeit- und Kostenaufwand, rettende Umwege genug ausfindig gemacht worden. Die kleinen Kaufleute und die bemittelten Handwerker kommen aus nahe und entfernt gelegenen Provinzialstädten und Marktflecken zur Zeit der Messe nach Leipzig, um sich wenigstens auf ein Halbjahr mit Waare für den Detailhandel, und mit tüchtigen Materialien, Leder und andern Stoffen, gutem Handwerksgeräthe u. s. w. zu versehen, wobey sie nicht nur einen bedeutenden Abschlag auf die Waaren selbst, sondern, falls sie sich als ordnungsliebende Zahler darthun, auch Kredit von einem Termin zum andern erhalten, und dadurch oft in ihrer Heimath bemittelte Leute werden. Aus den Provinzen, welche von Sachsen an Preussen abgetreten werden mußten, fanden sich dergleichen Einkäufer sonst viele Hundert ein, die wohl für 500 bis 1000 Thaler jeder Einzelne einkauften. Der Eingangszoll der Verbrauchssteuer hatte nun alle diese oft von Vater und Großvater her an diesen Einkauf gewöhnten Kleinhändler völlig zurückgeschreckt. Denn durch jene Steuern wurden die Waaren so vertheuert, daß sie nun keinen Absatz fanden. Unterdessen sind aber auch in den preussischen Provinzen alle Waaren im Verhältniß zur Eingangs- und Verbrauchssteuer gestiegen, wodurch der Absatz ausserordentlich geschwächt, und nur auf das Allernothwendigste beschränkt werden mußte, und so ist dadurch der vorher so regen Betriebsamkeit ein Todesstoß beygebracht. Alles sinnt nun auf Schleichhandel, der, alle Moralität untergrabend, für den Staat, der dazu Anlaß giebt, und für seine Nachbaren gleich verderblich wirkt. In der eigentlichen Meßwoche strömen in den letzten 4 Tagen die Pächter und Landleute von allen Seiten herzu, um sich ihren Bedarf an kleinen ökonomischen Geräthschaften und Kleidungsstücken wohlfeiler einzukaufen. Ihre Anzahl beläuft sich auf viele Tausende, und wenn man annimmt, daß Jeder im Durchschnitte auch nur für 7 Thaler einkauft, so steigt die Summe weit über 100,000 Thaler. Auch diese Einkäufer fehlten nun aus den abgetretenen Provinzen fast gänzlich. Dies Ausbleiben störte daher in dieser Messe den Einzelnverkauf gewaltig. Alle Verkäufer der Art brachen also in gerechte Klagen über die Schlechtheit der Messe aus, und kehrten in ihre Heimath, nach Sachsen, Schlesien (dessen Verkäufer stets Leipzig für den besten Markt hielten), Brandenburg, Böhmen, Bayern, mit schwerem Herzen zurück. Für's Erste hat Preussen selbst gewiß keinen Vortheil von allen diesen Hemmungen. Denn Jeder erwartete und hoffte von der Zeit Heil und Rettung aus allen Drangsalen. Auch wird beym Fortbestehen des preussischen Zollsystems selbst dieser Kleinhandel sich Auswege und Ausgleichungen zu verschaffen wissen. „Frey wie die Luft ist auch des Menschen Treiben." Ein in Leipzig selbst erscheinendes, mit Sachkenntniß große Freymüthigkeit verbindendes Blatt schließt seinen Aufsatz über diese Beeinträchtigkeit mit folgenden Worten: „Die Leipziger Messe hat durch das preussische Zollsystem einen empfindlichen Verlust erlitten, und man muß sich um so mehr wundern, daß ein Staat, dem es nicht an einsichtsvollen und billigdenkenden Männern gebricht, zu Maßregeln geschritten ist, welche weder liberal, wie sie im Vertrage mit Sachsen den 18ten May 1815 in Bezug auf den Handel zu Leipzig versprochen worden sind, noch gerecht genennt werden können, wie sie deutsche Sitte und Denkart erfordert." Preussen ist seiner Lage nach der Gränzwächter Deutschlands, seiner geistigen Kultur und herrschenden Konfession nach der Brenn- und Stützpunkt aller wahren Aufklärung und Völker beglückenden Ideen. So mag man ihm ja zurufen, was ein in ganz Deutschland geachteter Staatsmann, von Stägemann, in seinen Kriegsgesängen ausspricht:

— — gieb der weltgereiften Klugheit
Feuer des Rechts und des Maßes Milde.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 211. Mittewoch, den 3. September 1819.

Paris, den 23sten August.

Der französische Admiral Julien hat sich am 28sten July zu Mahon mit dem Admiral Freemantle vereinigt, um sich mit demselben zu den Barbaresken zu begeben, und ihnen zu erklären, daß sie auf ihr Raubsystem Verzicht leisten sollen, widrigenfalls sie die Züchtigung eines europäischen bewaffneten Bundes erfahren würden. Diese Maßregel, Folge der zu Aachen getroffenen Uebereinkunft, kann nicht fehlen, eine gute Wirkung hervorzubringen.

Da der Gesetzentwurf wegen des Zolls, aus Mangel an Zeit, den Kammern nicht hat vorgelegt werden können, so hat der König einige Verfügungen desselben, deren Vertagung dem Gewerbfleiß nachtheilig werden könnte, schon vorläufig angenommen, und den Tarif in Ansehung mehrerer Artikel gemildert.

Herr von Chateaubriand fährt fort, die Regierung zu tadeln, daß sie sich, statt mit den alten Royalisten, mit den vorigen Republikanern verbindet. „Das alte Kupfer des Konvents, sagt er, mit dem ministeriellen Stempel geprägt, ändert deshalb seine Natur und Werth nicht."

Von den Liberalen werden Beyträge, aber nicht höher als zu einem halben Franken, gesammelt, um Herrn Dünoyer die Kosten, zu denen er verurtheilt worden, zu ersetzen. Fünf der 12 Geschwornen erklärten ihn für nicht schuldig, weil die Zeugen über den Tod des mit dem Bayonnet erstochenen Trunkenen sich widersprochen, und der Todtschlag gar nicht gehörig untersucht worden. *) Der Korporal Croissant kommt zu den 1000 Franken Entschädigung, die ihm zugesprochen worden, er weiß selbst nicht wie; denn er war von Herrn Dünoyer nicht genannt, ja nicht einmal der einzige Korporal, der bey dem Kommando sich befand. Noch besonders wird es gerügt, daß der königliche Anwald Vatemenil sich des Ausdrucks bedient: „Man müsse sich glücklich schätzen, daß ein Oberst sich begnüge, gerichtliche Genugthuung zu suchen." Was hätte denn, fragen die Liberalen, nach der Meinung des Herrn Anwalds, der Oberst sonst thun sollen?

Im Namen der Prinzessin von Wagram (Berthier) wird bekannt gemacht: daß ihr Hotel nicht der Hazardspielerzunft zum Hauptquartier vermiethet, sondern verkäuflich angeschlagen sey.

Bey dem Wettrennen, welches neulich auf dem Marsfelde statt fand, waren unsre Prinzen zugegen; beyde Hauptpreise von 1200 und von 1000 Franken gewann der Attila, ein dem Grafen Narbonne gehöriger Hengst.

Paris, den 24sten August.

Wie es unverbürgt heißt, hat der Kriegsminister Gouvion St. Cyr um seine Entlassung ersucht.

Wien, den 21sten August.

Der Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg, ist am 15ten dieses von Karlsbad nach seiner Besitzung Worlick abgegangen, wo er einen Besuch des Fürsten von Blücher erwartet.

Aus Italien, vom 13ten August.

Kraft der von Ferdinand I. seinem Reiche ertheilten Verfassung sind 18 bis 20 Millionen Dukati (à 1 Thlr. 8 Gr.) als Minimum angenommen, welches von Abgaben und Steuern entrichtet wird. Diese 20 Millionen Dukati sind für die Armee und Marine, für die Civilliste, Justiz und Administration bestimmt. Was ausserdem zu großen Verbesserungen oder bey ausserordentlichen Vorfällen erfordert würde, muß von den Ständen bewilligt und kann von ihnen verweigert werden, ohne daß die Staatsmaschine dadurch in Gefahr kömmt, ins Stocken zu gerathen. Ueber die Verwendung jenes Fixums wird in jedem Jahre nicht allein ein Ausweis gedruckt, sondern auch der Etat jedes Departements wird schon mehrere Monate vor dem neu eintretenden Jahre im Staatsrathe diskutirt, und alsdann vom Könige genehmigt und als Finanzgesetz dekretirt. So genießt das Volk aller Vortheile eines Budgets, ohne daß jeder Schritt der Regierung durch ein zuweilen unruhiges egoistisches oder feindseliges Parlament gehemmt wird, daß die Taxen öfter versagt, um dem Gouvernement wehe, als um der Nation wohl zu thun. Das Budget beyder Sicilien für 1819 zeigt ein Deficit von 900,000 Dukati; die Summe, die man dem Auslande (an Oesterreich für die letzten Raten der Kriegskontribution, an Dotirungen mehrerer neapolitanischer Prinzessinnen und Dotationen an fremde Staatsmänner) bezahlt, übersteigt dagegen 4 Millionen Dukati, die in folgenden Jahren erspart werden, und die man entweder verwenden kann, die

*) Die preussische Staatszeitung bemerkt hierbey: Dünoyer wäre bey uns schwerlich gestraft, Martainville aber, wegen seiner Schmähung gegen den Marschall Brune, schwerlich ohne gerichtliche Ahndung geblieben.

Abgaben zu erleichtern, oder die Nationalschuld zu vermindern.

Vom Mayn, vom 20sten August.

Als der Hauptmann von Nievenheim, ein Protestant, sich mit der katholischen Tochter des Majors von Närmer zu Rheinberg verheirathen, das Brautpaar aber sich nicht anheischig machen wollte, seine Kinder ausschließend in der katholischen Religion erziehen zu lassen, verweigerte der katholische Pfarrer nicht nur Aufgebot und Traue, sondern der Braut auch die Beichte und Kommunion, mit Androhung ewiger Verdammniß für sie und ihre Kinder. Hierauf segnete der evangeltsche Superintendent Roß die Ehe ein, aber der Major von Närmer klagte bey dem Oberpräsidium zu Köln, nach dessen Aufforderung der Generalvikarius Ronk zu Aachen dem Pfarrer zu Rheinberg eine ernstliche Weisung ertheilt, worin es unter Anderem heißt: „Wir bemerken, daß gemischte Ehen, in solchen Ländern, welche einem nicht-katholischen Fürsten unterworfen sind, und wo alle Unterthanen sich eines gleichen Rechts erfreuen, von der heiligen Mutterkirche nie für nichtig erklärt worden (erkannten doch die Apostel selbst die Ehe mit Nicht-Christen als gültig an), indem Papst Benedikt XIV. für Holland und Belgien festsetzte: „daß dergleichen Ehen, ohne Beytritt eines andern religiösen Hinderniſſes, für gültig zu halten wären.“ Hierauf wird ihm vorgehalten: daß er noch weniger ein Recht gehabt, der Braut Beichte und Abendmahl zu versagen, und uneingedenk des Apostolischen: „Wer bist Du, daß Du eines Andern Knecht verurtheilst,“ sie und ihre Nachkommen zur Hölle zu verdammen. Er habe dabey der Pflicht eines guten Hirten gar sehr zuwider, und weder mit Einsicht, noch mit Klugheit gehandelt ꝛc.

Bey den Berathungen der Tagsatzung über die Auswanderung erklärt Bern: daß es nur den Heimathlosen im Baselschen Bezirk bey Auswanderung unterstützt, aber nicht ohne Bedauern sehe, daß eine bedeutende Zahl Wiedertäufer, durch den guten Erfolg der Auswanderung ihrer Vorgänger nach Nordamerika aufgemuntert, sich daselbst ein neues Vaterland suche. Solothurn rühmte die Aufopferungen, welche der Hof von Brasilien zu Gunsten der schweizerischen Auswanderer macht. Luzern, Zug, Waadt und Wallis erwähnten und rügten zum Theil auch arglistige Umtriebe und verführerische Anwerbungen für die brasilianische Kolonie. Zürich erklärte: es sey Pflicht der Regierungen, die Unwissenden und Leichtgläubigen unter ihren Angehörigen gegen verführerische Anschläge solcher betrügerischen Leute zu schützen, die einen traurigen Menschenhandel um schnöden Gewinnes willen treiben, und die wohl gern den Sklavenhandel der Schwarzen jetzt durch ähnlichen Markt der Weissen ersetzen möchten. Die Leitung von Auswanderungen durch die Regierungen kann, nachdem das wirkliche Uebermaß der Bevölkerung zu den Nahrungs- und Erwerbsmitteln des Landes unzweydeutig dargethan ist, verdienstvoll seyn; vor Allem müßte aber genau ausgemittelt werden, ob wirklich eine zu den Erwerbsquellen unverhältnißmäßig starke Bevölkerung, nicht etwa einzelner Gegenden und Kantone, sondern der gesammten Schweiz, vorhanden sey? und ob nicht die vorhandene Ueberzahl des einen im andern Theile des gemeinsamen Vaterlandes für die Ausübung ihres Arbeits- und Kunstfleißes den geeigneten Boden und die gesuchten Verhältnisse finden könnte? nicht eher, als bis diese Fragen verneinend beantwortet sind, kann, wie es scheint, von gemeinsamen Maßregeln für Auswanderungen die Rede seyn. Die Stände Zürich, Aargau, Tessin, Wallis, Genf und Graubünden lehnten die Theilnahme an weiterer Berathung ab.

Vom Mayn, vom 27sten August.

Da in Frankfurt die Ruhe wieder hergestellt ist, so hat der Senat auch die Landwehr ihres bisherigen Dienstes entlassen.

Am 24sten erfolgte zu Stuttgardt die Vermählung des Erzherzogs Palatinus mit der Prinzessin Marie, Tochter des verstorbenen Herzogs Louis von Würtemberg.

Von Wiesbaden aus wird der Nachricht: daß Löning in der Tiefe seines Kerkers hart behandelt worden, widersprochen; er sey in einem Zimmer mit zwey Fenstern des zweyten Stocks aufbewahrt worden.

Jena, den 24sten August.

Endlich ist in der Kotzebueschen Bülletinssache ein Erkenntniß von dem Oberappellationsgericht in Jena gesprochen, welches folgendermaßen entscheidet: „daß mit Aufhebung des vorigen Urtheils sämmtliche Oberappellanten nicht nur für jetzt mit Strafe und resp. dem auferlegten Reinigungseide und mit Kosten zu verschonen, sondern auch, in Ermangelung irgend eines vorliegenden Verbrechens, wider sie etwas Weiteres nicht vorzunehmen, die besonderen Anträge des geheimen Hofraths Luden und des Dr. Wieland aber an die kompetende Behörde zu verweisen seyen.“ Was die besonderen Anträge Luden's und Wieland's, von welchem im Urtheile die Rede ist, betrifft, so hatten beyde 1) den Ersatz aller Kosten und alles Schadens, und 2) die Freygebung der mit Beschlag belegten Druckbogen verlangt; Luden aber hatte 3) noch im Besonderen darauf angetragen: „den eben so unbefugten als grundlosen Antrag des Fiskals, Dr. Schnaus, auf eine ihn nichts angehende Privatsatisfaktion (für den Herrn von Kotzebue) mit Verweis für denselben zu verwerfen.“

Die Turnanstalt zu Eisenach ist durch einen Befehl des Großherzogs geschlossen worden.

Frankfurt, den 22sten August.

Die Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 12ten August einen wichtigen Beschluß gefaßt, der ohne Zweifel in ganz Deutschland mit ungetheiltem Beyfall aufgenommen werden und dazu dienen wird, manches vertrauenslose Urtheil zu berichtigen. Jahrelange, oft vergebliche Bemühungen sind endlich mit einem öffentlichen und glücklichen Erfolge belohnt worden. Das die Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen auf irgend eine Art eine Erledigung erhalten müßten, darüber war, nachdem die vielfältigen und stets wiederholten Reklamationen in dieser Beziehung ihrer Mehrzahl nach als begründet erkannt worden waren, nur Eine Stimme; die Bundesversammlung fand sich daher bewogen, die nähere Erörterung dieses Gegenstandes einer Specialkommission aus ihrer Mitte zu übergeben, bey der der königl. würtembergische Gesandte von Wangenheim das Referat übernahm. Diese Kommission hat nun endlich, nach vorhergegangenen vielfältigen Verhandlungen, ihren Bericht abgestattet und denselben mit einem Antrag begleitet, der die Bundesversammlung veranlaßt hat, sich über alle Theile der westphälischen Angelegenheiten auf eine Weise auszusprechen, die in jeder Beziehung günstig genannt werden kann. Die Grundsätze, nach denen diese Gegenstände zu entscheiden, sind nun einmal unwiderruflich festgestellt, die Rechtmäßigkeit und Rechtskräftigkeit der gesetzlichen Handlungen einer völkerrechtlich konstituirten und von den Mächten in ihrer Gesetzmäßigkeit anerkannten Regierung ist angenommen worden, und es kommt jetzt bloß darauf an, das, was festgesetzt und beschlossen worden, in Vollziehung zu setzen, wozu im Fall eines fernern einseitigen Widerspruchs mehrere Wege in Vorschlag gebracht worden sind, der Bundestag selbst aber in Kurzem zureichende Mittel in die Hände bekommen wird. Man glaubt indessen, daß man nach diesen Vorschritten, welche die Sache genommen, um so mehr der Anwendung von Zwangsmitteln wird überhoben seyn können, als von Seiten der churhessischen Bundestagsgesandtschaft man sich der Abfassung eines definitiven Beschlusses in dieser Beziehung nicht widersetzt hat. Wegen der westphälischen Domänenangelegenheiten sollen die Regierungen um Instruktionen ersucht werden, damit die Bundesversammlung nach den Ferien darüber entscheiden könne. Was die aus der westphälischen Staatsschuld herrührenden Ansprüche betrifft, so sollen die betreffenden Regierungen ersucht werden, sie durch eine Kommission untersuchen und auf billige und gerechte Weise ausgleichen zu lassen.

Aus dem Brandenburgischen, vom 24sten August.

Die wegen geheimer Verbindungen statt habende Untersuchung wird noch immer von Seiten der dazu ernannten Immediatkommission fortgesetzt, und es ist ungegründet, daß die Untersuchungsakten schon seit einigen Wochen der Justizbehörde übergeben worden sind.

Aus Magdeburg ist die Nachricht eingegangen, daß ein wegen eines Duells auf dasiger Citadelle gefangen gehaltener Officier in der Nacht vom 18ten auf den 19ten August von dort entkommen ist. (Man sehe Hannover in der gestrigen Zeitung.)

Kopenhagen, den 21sten August.

Unsere in ganz Europa geachteten Matrosen und Seeleute, heißt es in der Schilderie, haben seit Ausbruch des letzten Kriegs sehr gelitten und leiden noch an den Folgen desselben. Unsre Flotte ist weg, Handel und Schifffahrt sind bey uns, wie in vielen andern Ländern, noch immer gelähmt, und viele hundert Matrosen sind daher auch brotlos und dem Mangel Preis gegeben. Es ist jetzt darauf Bedacht genommen, wenigstens einigen, und die es am mehrsten bedürfen, zu Hülfe zu kommen, und der Kommandeur, Ritter Sölling, ein geachteter Seeofficier und bekannt durch seine in Norwegen eingeführten verbesserten Lootsenböte, ist der Erste, der die Aufmerksamkeit darauf hingeleitet, und Schritte zur Versorgung der Matrosen gethan hat. Eine originelle Idee, die derselbe bey Etablirung einer in dem Zunfthause der hiesigen Schiffer niedergesetzten Sparbüchse gehabt hat, möchte auch hier einer Erwähnung verdienen. Er hat sich nämlich von dem Arsenal eine 200 Pfund schwere Bombe ohne Oesen oder Ohren gusliefern, diese von einem Maler mit passenden Emblemen und von einem Schmidt in der Mündung derselben mit einem Schlosse versehen lassen, und ist dadurch jede Beraubung der Bombensparbüchse, die sich dann am wenigsten ganz wegschleppen läßt, auf eine sinnreiche Art unmöglich gemacht worden.

London, den 20sten August.

Graf Capo d'Istria erhielt gestern die Besuche des Lords Castlereagh, des Grafen von Liverpool, und der Ambassadeurs von Frankreich, Rußland, Persien, der Türkey ꝛc.

Nachdem alle Oppositionsblätter voll davon gewesen sind, daß die Prinzessin von Wallis nächstens hier ankommen würde und bereits ein Haus für sie auf Blackheath gemiethet sey, zweifeln die Ministerialblätter jetzt gänzlich an der Wahrheit dieses Gerüchts. Auch hat man noch gar keine Nachricht, daß sie aus Italien abgereiset sey.

Vermischte Nachrichten.

In einem zu Paris erschienenen Schriftchen wird behauptet: die Länge des Lebens stehe mit der Länge der Nase in Verhältniß. Der Beweis wird durch Berufung auf den Schnabel solcher Vögel, die sich durch Lebensdauer auszeichnen, geführt, Papageyen, Raben, Geyer, Falken; durch Beyspiele vieler großnasigen Ge-

lehrten, die 70 bis 80 Jahre geworden, und vieler im Invalidenhause noch lebenden Greise.

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1819.

(Beschluß.)

So verschieden auch die Meinungen und Berathungen über die bevorstehende Naumburger Peter-Paulmesse schon jetzt in Leipzig ausfielen, indem man nur darin einig war, daß, wenn Preussen bey seinem jetzigen System stehen bleibe, kein Ausländer von Bedeutung mit Waaren hinkommen könne, so sehr hielt man sich doch davon überzeugt, daß man nicht wohl thun werde, ausser Musterkarten und Proben dessen, was in Leipzig stets zu haben seyn würde, etwas hinzubringen. Viele Seidenhändler und englische Waarenhändler schienen entschlossen, sich durch keine Waarensendung oder Eröffnung von Magazinen dort in Verlegenheit und Unkosten zu setzen. Viele glaubten aber, daß bis dahin auch noch provisorische Modifikationen eintreten würden. Kommen die Einkäufer aus Norden, so müssen sie ja durch Leipzig, und können sich da gleich mit allem Nöthigen versehen. Kein Verständiger wird übrigens von Seite der sächsischen Regierung selbst größere Begünstigungen hiezu verlangen. Sie wird nie einem Nachbarstaat auch zum leisesten Argwohn eine Veranlassung geben wollen. — Viel wäre über den Kours und die Wechselgeschäfte im Allgemeinen zu sagen. Nur zu deutlich äusserte sich die allgemeine Stockung im Handel und der Mangel an Zutrauen in dem hohen Stand der Staatspapiere, wovon die sächsischen über alle Erwartung hinaufgegangen waren, so daß die Reichenbachischen Papiere gleich nach der Berichtigung der Koupons kaum für 103 zu kaufen waren. Den sichersten Beweis des stockenden Handelsverkehrs gab aber wohl der Umstand, daß nach der Messe überall der Diskonto nur 3 Procent betrug. Man war zufrieden, große Kapitalien auf hypothekarische Sicherheit zu 4 Procent unterzubringen, und glaubte, daß es selbst dabey nicht stehen bleiben würde. Einer nach Aufhebung der öffentlichen Mobiliarassekuranz in Sachsen von der Regierung selbst bestätigten Brandversicherungsanstalt, die unter der Direktion der großen Leipziger Wechselhäuser Anger, Ploß, Reichenbach und Seiffert, und Geschäftsführung des C. Weisse, als Bevollmächtigten, mit dem 1sten Juny d. J. in volle Wirksamkeit tritt, und im Königreich Sachsen, wo schon auf unbewegliche Güter eine Brandkasse besteht, auf jederley bewegliche Gegenstände, im Auslande aber auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände (Gebäude), gegen eine voraus zu entrichtende geringe Prämie Versicherungen übernimmt, war mit ihren 1000 Aktien zu 1000 Thalern in wenig Wochen vollständig, und genießt schon jetzt das volle Zutrauen, dessen eine so gut organisirte und planvolle Anstalt würdig ist. Der preussische Kourant verlor in dieser Messe stärker als vorher, welches Viele für einen Beweis hielten, daß die Bilance jetzt gegen Preussen sey, vielleicht aber auf einzelne, hier besonders eintretende, Umstände zu wenig Rücksicht nahmen. Bey den das Königreich Sachsen mannichfach bedrängenden Verhältnissen, wohin auch sein jetzt nur zu seinem Nachtheil wirkender besserer Geldfuß gehört, kam unter verständigen Geschäftsmännern die Errichtung einer Giro-Bank in Leipzig, womit selbst der volle Kredit der Kassebillets bestehen könnte, verschiedentlich wieder in Anregung. Die Sache verdient die reifste Erwägung. Mit den großen Geldsummen, die für in Metall verzinsliche Obligationen nach Wien fließen waren Wohlunterrichtete noch im Klaren. Sie schüttelten zur Ausdehnung dieser Maßregel auf alle Obligationen bedenklich den Kopf, und stimmten dem Beobachter bey, der bemerkt, daß auf diesem Wege die geleisteten Vorschüsse leicht auf 60 Millionen gebracht werden könnten, und daß das Vertrauen auf die neuen österreichischen Papiere nur dann bestehen könne, wenn die Bank eine ihrer bekannten Kraft angemessene Summe auf Staatspapiere zu leihen ankündige, wobey doch Niemand die ausdrücklichen Stipulationen auf klingende Münze anzufügen vergessen möge. — Die Witterung wurde gegen Ende der Messe höchst einladend, und entvölkerte das vorher mit großer Schaulust besuchte, für ein neubegründetes Institut Ungewöhnliches leistende Theater, wo Fr. Kind's, dieses Lieblings der Musen, kunstreiches und gemüthvolles Drama: Vandyks Landleben, dem Geist Nahrung, der Schaulust Befriedigung darbot. Selbst Terniaire's zahlreiche Kunstbereiter- und Springergesellschaft konnte durch ihre Aufzüge durch die Stadt in der Mittagsstunde nur wenig Zuschauer herbeylocken. Um so fleißiger wurde der für die Stuttgardter Menagerie bestimmte, aber durch den Tod des Königs der allgemeinen Schaulust preisgegebene Rhinoceros, mit steter Erinnerung an Gellerts Fabel, als 1748 dies Schauspiel auch zur Messe zu sehen war, und auf die damals in Berlin darauf geprägte Medaille, besehen, und seine Verstümmelung, da das Thier größtentheils wühlt, weswegen es Einhorn heißt, beklagt. Auf demselben Platze vor dem Grimmischen Thore, wo dies Thier mit einer ganzen Menagerie von Elephanten, Affen, Vögeln u. s. w. zu sehen war, machten auch zwey Buschmänner ihre Künste, und drehten sich überhaupt im lustigen Getümmel in den possirlichsten Gruppirungen herum. Hier und nirgends war Mißmuth oder Niedergeschlagenheit zu verspüren. Die allgemeine Farbe war die der Hoffnung. Noch blühet Leipzigs Handel und Gelehrtenverein!

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 212. Donnerstag, den 4. September 1819.

St. Petersburg, den 24sten August.

Am 10ten d. M. traf Se. Majestät, der Kaiser, in Serdobol ein und begab Sich Nachmittags in das Walamsche Kloster, das auf einer Insel im Ladogasee liegt. Am 12 fuhr Se. Kaiserl. Majestät nach Ruskiala, woselbst ein Marmorbruch befindlich ist, und nahm dann das Nachtquartier in Pelgiarwi bey dem Obersten Fiant. Am 14ten langte Allerhöchstderselbe in Kuopio an und setzte in erwünschtem Wohlbefinden am 15ten, um 6 Uhr Morgens, die Reise nach Palosch fort.

Dem Vicepräsidenten des Reichsjustizkollegiums der liv- und ehstländischen Sachen, Herrn wirklichen Staatsrathe von Friccius, ist die Funktion des Präsidenten gedachten Kollegii übertragen worden.

Paris, den 27sten August.

Gestern wurden dem Könige die Medaillen für die Geschichte der jetzigen Regierung überreicht, und diesmal auch Exemplare auf Platina, weil unsere Chemiker auch dies spröde Metall jetzt dem Hammer und Stempel unterwürfig gemacht haben. Eine ist der Thronbesteigung und dem Tode Ludwigs XVII. gewidmet; die anderen betreffen Ludwig XVIII., seine Thronbesteigung 1795, seine Landung 1814, den ersten Pariser Frieden; das Begräbniß Ludwigs XVI. und Marie Antoinette's; zweyte Rückkehr Sr. Majestät; Beysetzung der Gebeine der alten Könige; Beytritt zum heiligen Bunde; Räumung Frankreichs.

Die Geburtstagsfeyer des Königs ist unter mannichfaltigen Freudensbezeigungen froh und ruhig vorübergegangen. In den elyseischen Feldern durch öffentliche Spiele, Tänze und Speisenvertheilung. Zwölf Brunnen strömten Wein. Schon gestern war freyes Schauspiel und in dem Garten der Tuillerien wurde von 200 Künstlern ein Konzert aufgeführt, welches die Königliche Familie vom Balkon anhörte.

Talleyrand ist hier angekommen, und hat schon mit Sr. Majestät gefrühstückt.

Unterm 6ten Februar 1818 hatte der König festgesetzt, daß, um den Strafgefangenen zu guter Aufführung im Gefängniß und zur Verbesserung ihres Lebenswandels Anlaß zu verschaffen, diejenigen, welche dazu gegründete Hoffnung geben würden, jedesmal am Geburtstage des Königs gänzlichen Nachlaß oder wenigstens Milderung ihrer Strafe zu gewärtigen haben sollten. In Hinsicht auf diese öffentlich ertheilte Zusage haben diesmal an des Königs Geburtstag 345 solcher Gefangenen ihre Entlassung aus dem Verhaft und 113 andere eine Milderung der ihnen zuerkannten Strafe erhalten.

Am 27sten ist der Minister Decaze bey seiner Rückkunft von einem Spazierritt auf dem Platz Ludwigs XV. dadurch, daß sein Pferd sich bäumte, zur Erde gefallen, am Kopfe beschädigt und in einem Miethswagen nach seiner Wohnung gebracht worden, wo man ihm gleich zur Ader gelassen hat.

Um das Beste des Handels und der Landesfabriken zu berathen, hat der König, unter dem Vorsitz des Ministers des Innern, eine allgemeine Handelskammer angeordnet. Jede Handelskammer in den Provinzen ernennt dazu ein Mitglied, und 20 andere Mitglieder wählt der Minister. Sie sind für drey Jahre lang dienstpflichtig, erhalten aber keine Besoldung. Sie halten wöchentlich eine Sitzung. Gegenstände, die das allgemeine Interesse des Handels betreffen, werden in der ersten Sitzung jedes Monats vorgenommen, und die Gegenstände, welche in jeder einzelnen Sitzung zur Sprache kommen sollen, werden 14 Tage zuvor in einer gedruckten Ankündigung bekannt gemacht, und den Mitgliedern, sowohl denen in Paris anwesenden, als denen in den Provinzen wohnenden, mitgetheilt. Nächst den eigentlichen Mitgliedern aus der Kaufmannschaft haben auch sechs vom Könige zu ernennende Staatsräthe Sitz und Stimme in diesem Kollegio. Einer der Staatsräthe ist der Baron Delessert.

Aus Italien, vom 14ten August.

Die Erzherzogin Marie Louise hat in ihren Staaten das französische Münzwesen eingeführt, das bis jetzt auch in dem lombardisch-venetianischen Königreiche beybehalten worden war.

Der Kardinal Litta, als Vikarius, übt große Strenge gegen Prälaten, die durch Galanterie Anstoß geben. So ist kürzlich ein junger Prälat von guter Familie in ein Kloster geschickt worden, um die geistlichen Exercitien zu machen, weil er einer hübschen Frau von zweifelhaftem Ruf den Hof machte.

Aus dem Oesterreichischen, vom 25sten August.

Die diesjährige Wallfahrtsprocession am 11ten nach Mariazell war zahlreicher als je. Man rechnet die Anzahl der Frommen, welche diese beschwerliche Reise antraten

auf mehr als zwölftausend. Der Suffraganbischof ertheilte ihnen um 2 Uhr Nachts den Segen, und bey dem günstigen Wetter dürften Viele vom Lande aus allen Klassen mitwandern, um des damit verknüpften Ablasses theilhaftig zu werden.

Der Bankier Leon Herz hat sich mit seiner ganzen Familie taufen lassen. Der Fürst Esterhazy war Pathe, und der Vater des Täuflings, ein Greis von 82 Jahren, war gegenwärtig.

München, den 25sten August.

Am 18ten, in der Nacht um 1 Uhr, wurden auch den Juden zu Rimpar mit sehr großen Steinen die Fenster eingeworfen. Selbst die Fenster der Synagoge wurden nicht verschont. Dann drang ein Haufe Pöbel in die Synagoge selbst ein, zerschnitt die Gebetbücher, riß den Vorhang von der Lade herab, worin sich die Thora (Gesetze Moses) befindet, schleppte ihn auf die Straße hinaus, zertrümmerte die Leuchter, und trieb noch andern schändlichen Unfug. Ein Deputirter suchte die Ordnung wieder herzustellen, und rief nach der ausgestellten Wache, die aber nirgends zu finden war. Am folgenden Tage wurde über die Unordnungen ein Protokoll aufgenommen und die Wache verhaftet. Je mehr sich dergleichen strafbare Unordnungen verbreiten, desto dringender erscheint die Nothwendigkeit, die größte Strenge dagegen anzuwenden, um den Pöbel von solchen Excessen abzuhalten: wobey in solchem Falle selbst das Heiligste, die Symbole einer Religion, nicht geschont wurden, die unter dem Schutz der Gesetze stehn.

Vom Mayn, vom 24sten August.

Ueber die Händel in Gießen erhält man jetzt folgende nähere Auskunft. Auf dem Kasino gerieth ein Officier des Leibregiments in unbedeutenden Wortwechsel mit einem Studenten, und gab diesem eine Ohrfeige. Wache und andere Personen hinderten den Studenten, auf der Stelle das Vergeltungsrecht zu üben, allein der Officier erklärte am folgenden Tage selbst: daß er sich übereilt habe, und erbot sich zur Genugthuung mit den Waffen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, aber der Oberst des Regiments untersagte den Zweykampf, und nahm dem Officier deshalb sein Ehrenwort ab. Schon seit Jahren waren alle Ehrensachen zwischen Studenten und Officieren dadurch abgemacht, daß Letztere die erfahrne Beleidigung und die geschehene Herausforderung dem akademischen Senat zur Bestrafung anzeigten, wodurch das Mißvergnügen zwischen beyden Theilen genährt und immer bitterer wurde. Doch erklärte sich diesmal der Officier bereit, den Studenten in Gegenwart von Zeugen um Verzeihung zu bitten, nahm aber das Versprechen, als der Ehre seines Standes nachtheilig, nachher zurück. Um die persönliche Sicherheit des Officiers, die man gefährdet glaubte, zu decken, wurden starke Patrouillen angeordnet, die, wenn Studenten in kleinen Schaaren auf den Straßen sich zeigten, durch Allarmblasen zu versammeln wären. Hierauf verließen die Studenten die Stadt, baten aber den Senat, dahin zu wirken: daß sie gegen Bedrückung des Militärs gesichert, und daß ihrem beleidigten Mitbruder Genugthuung geleistet werde. Auf Vorstellung des Senats hat darauf ein Ministerialreskript festgesetzt: daß künftig das Militär gegen Studenten nur auf Verlangen des Senats aufgeboten werden darf. Ausserdem ist der beleidigende Officier vom Kriegskollegio zu vierzehntägigem strengen Arrest verurtheilt, und ihm aufgegeben, in Gegenwart seines Obersten und des Rektors der Universität, dem Studenten Abbitte zu thun. Als dies den ausgezogenen Studenten durch vier Mitglieder des Senats angezeigt worden, kehrten sie ruhig nach Gießen zurück.

London, den 24sten August.

Der Polizeybeamte, Herr Nadin, welcher am 16ten Hunt zu Manchester arretirte, hat aus London folgendes anonyme Schreiben erhalten:

Sir! Ihr Betragen hat schon seit längerer Zeit, aber besonders seit Montag, dem 16ten, die Gefühle jedes wahren Freundes einer Radikalreform empört; es ist daher in einer Versammlung der Freunde der Reform beschlossen worden, daß es höchst dienlich sey, die Welt von einem solchen Elenden zu befreyen, und es ist zu hoffen, daß dies eine heilsame Lektion für Andere seyn werde. Im Vertrauen kann ich Ihnen sagen, daß Sie nur noch wenige Tage zu leben haben.

London, den 19ten August 1819.

Ein Radikalreformer.

Der Schulmeister Harrison, der Busenfreund von Hunt, ist am Sonnabend zu Stockport verhaftet worden, weil er am Tage vorher eine aufrührerische Rede gehalten. Er ist nach dem Kastell von Chester gebracht worden.

Hunt, Johnson, Saxton, Knight, Marehouse, Robert Jones, Robert Wild, und die weiblichen Reformatoren Sara Hargreaves und Elisabeth Gaunt, haben von dem Gerichtshofe in New-Bayley zu Manchester die Anzeige erhalten, daß sie des Hochverraths beschuldigt wären und daher im Gefängnisse bleiben müßten.

Am Sonnabend, den 21sten, fand hier in der Kron- und Ankerraverne die von dem Herrn Wooler angekündigte Versammlung statt, um über die sogenannten Mord- und Missethaten zu Manchester zu berathschlagen. Gegen 1 Uhr war der große Saal dieses Wirthshauses voll von Reformatoren. Der alte Major Cartwright, Watson, Wooler und Waddington setzten sich an einen Tisch, und Herr Wooler stieg auf denselben, um den Herrn Waddington zum Präsidenten der Gesellschaft vorzu-

schlagen. Der Großvater der Reform, Major Cartwright, hatte nämlich die Ehre der Präsidentschaft abgelehnt, und zwar in Folge eines Versprechens, welches er zu dem Ende seiner Familie gegeben hatte. „Da das Alter des ausgezeichneten Patrioten, Herrn Cartwright, sagte der Präsident Waddington, in Betracht gezogen werden muß, eines Patrioten, der dem Vaterlande ein halbes Jahrhundert hindurch so schön gedient hat, so halte ich es nicht für vermessen, jetzt, wo die Augenblicke so kostbar sind, die mir zugedachte Ehre der Präsidentschaft anzunehmen. Scenen, wie zu Manchester vorgefallen, entehrten nie die Annalen fremder Nationen. Ich habe der amerikanischen Revolution beygewohnt; aber nie fielen solche Schandthaten vor. (Lauter Beyfall.) Ich habe in andern Ländern unterdrückte Menschen nach Freyheit streben sehen, habe den Revolutionen in Spanien, in Frankreich und in Belgien beygewohnt, habe aber nie gehört, daß die Magistratspersonen einer civilisirten Nation, die Erhalter des öffentlichen Friedens, das Militär herbeygerufen haben, um auf unbeleidigende freye Leute zu schießen, ihre harmlosen Weiber ins Elend zu stürzen und ihre hülflosen Kinder zu ermorden. Andere Einwohner von Westminster werden dies besser darstellen können, indem sie sich stets erinnern, daß sie die Söhne von Sidney, Hampden und Russel sind. (Allgemeiner Beyfall.)

Hierauf nahm Herr Wooler das Wort. „Die ganze englische Sprache, sagt er, hat keinen Ausdruck, die Gräuel von Manchester zu beschreiben. Engländer werden von der Regierung verleitet, ihre freyen Landsleute mit kaltem Blute zu ermorden. Das ganze Volk will einen andern Zustand der Dinge und wenige Regierungsleute wollen die Gesetze und die Konstitution über den Haufen werfen. Soll denn dem Volke alles Sprechen verboten werden? Soll es nicht berathschlagen, wenn es ruhig ist? — So eben erhalte ich eine Anzeige, daß der Mann, welcher eine Bekanntmachung wegen der jetzigen Versammlung in der Krone- und Ankertaverne verbreitet hat, arretirt worden. Will man denn so mit Gewalt das Volk aufbringen und zu Thätlichkeiten reizen? Ich hoffe, daß man sich scheuen wird, auch mich und die hier Anwesenden zu arretiren, da die Folgen schlimm werden möchten. Lasse man die Reformer sprechen, lasse man ihnen antworten; aber lasse man kein Blut vergießen. Kann man einem überhand nehmenden Strome gehörig starke Dämme entgegen setzen? Blut für Blut ist das Geschrey, dessen Ausbruch von der insultirten Menschheit zu erwarten ist. Wir wollen kein Blut, und man setze eine Kommission nieder, um das Betragen von Hunt und seinen Freunden, die sich so ruhig betragen haben, gesetzmäßig zu untersuchen. Wäre ich in Manchester, so würde ich die Namen derjenigen, die an der letzten Massakre Antheil nahmen, öffentlich anschlagen lassen, bis Gerechtigkeit für die Massakre ertheilt wäre, die nur von Feinden entworfen und nur von Teufeln ausgeführt werden konnte.

Hierauf wurden von Herrn Wooler folgende Resolutionen vorgeschlagen und einstimmig genehmigt: 1) Daß die Volksversammlung zu Manchester, um eine Parlamentsreform zu erhalten, gesetzmäßig und konstitutionell war; 2) daß, wenn der Magistrat die Volksversammlung für ungesetzmäßig hielt, es die Pflicht desselben gewesen war, das Zusammenkommen derselben zu hindern; 3) daß die Barbarey, womit eine wilde Yeomanry, oder freywillige Reiterey, die Befehle eines rachsüchtigen Magistrats gegen ruhige, wehrlose Bürger ausführte und dabey kein Alter und Geschlecht schonte, den schwarzesten Gräuelthaten der französischen Revolution an die Seite zu setzen ist; 4) daß das jesuitische Cirkulärschreiben des Lords Sidmouth und die dunkle und unbestimmte Proklamation des Prinz-Regenten vielen Einfluß auf die traurigen Verletzungen der Gesetze gehabt haben, und daß es sehr zu bedauern ist, daß eine hohe Geburt und ein angesehenes Amt Vorschub leisten, und auf eine so ungebührliche Art den Haß der Freunde der Reformen anzufachen; 5) daß Herr Hunt und seine mit arretirten Freunde den Dank und die Hochachtung aller Patrioten erworben haben; 6) daß sich die regulären Truppen zu Manchester in Absicht gegen die Yeomanry sehr exemplarisch betragen haben und die Bürgschaft geben, daß sie die Freyheit ihrer Mitbürger nie verletzen werden; 7) daß die Wähler von Westminster und die Einwohner des ganzen Reichs ihren Abscheu über Elende zu erkennen geben, welche die Uniform usurpirt haben, um den Stand des Soldaten zu entehren; 8) daß, da der Lord Sidmouth keine Bittschriften an den Prinz-Regenten gelangen läßt, das Volk auf diese Art seine Klagen nicht an Ihn bringen kann; 9) daß eine Subskription zur Unterstützung von Hunt und seiner Mitgefangenen soll eröffnet und an Herrn Hunt Esquire eine besondere Dankadresse erlassen werden.

Nach Verlesen dieser Beschlüsse trug Herr Lawson darauf an, daß sich das Volk bewaffnet in die allgemeinen Volksversammlungen begeben möchte, um sich gegen militärische Angriffe vertheidigen zu können. Die Herren Cartwright und Wooler sprachen aber eifrig dagegen und der Vorschlag ward verworfen.

Dr. Watson zeigte alsdann an, daß Herr Blandford, welcher ein Plakat bekannt gemacht habe, wodurch eine Volksversammlung auf morgen, den 25sten, nach London auf Smithfield ausgeschrieben, arretirt sey.

Nachdem die Versammlung aus einander gegangen war, wurde der Buchdrucker Cartille in seinem Hause verhaftet, weil er einen falschen Brief des Lords Sidmouth über die Vorfälle zu Manchester hat drucken lassen.

Blandford, welcher arretirt worden, war der Sekretär eines Ausschusses von 200. Als er von zwey Poli-

zerbedienten in seinem Hause arretirt wurde, fanden sie vier Kinder nackt auf der Erde liegen und ein fünftes nackt im Bette; die Frau fiel in Ohnmacht. Ein Gerichtsdiener ward von Blandford mit einem Instrumente an der Hand verwundet, welches zu einer Pike und zu einem Dolch gebraucht werden konnte. Er hatte dasselbe von einem Schmidt, Namens Harrand, erhalten. Der Lord-Mayor schickte sogleich zu diesem Schmidt; man fand ihn aber nicht zu Hause und keine andere Waffen bey ihm.

Es ist Wooler, der die Volksversammlung auf morgen, die Anfangs nach Kensington bestimmt war, ausgeschrieben hat. Als er vor den Lord-Mayor berufen wurde, um Auskunft wegen des Plakats zu geben, antwortete er, daß sich Se. Herrlichkeit selbst nach den Druckern und Herausgebern des Plakats erkundigen möchten; er stehe in Keines Diensten.

Gestern erhielt der Lord Sidmouth von Watson folgenden Brief:

Mylord! Da ich in Abwesenheit von Henry Hunt Esquire, und Sir Charles Wolseley bey der Volksversammlung, die am Mittewochen, den 25sten dieses, in London auf Smithfield angesetzt ist, zum Präsidenten bestimmt bin, so wünsche ich von Ewr. Herrlichkeit zu wissen, ob es die Absicht Sr. Majestät Minister ist, die friedliche Versammlung des Volks an diesem Tage zu stören, und ob die Versammlung ruhig, ohne einen militärischen Angriff auf die Personen, aus einander gehen kann.

London, den 23sten August 1819.

James Watson."

Ob Watson hierauf Antwort erhalten hat, ist nicht bekannt.

Hunt war seinem Herkommen und Stande nach ein Brauer. Man findet, daß er im Januar 1807 in der Bristol-Zeitung anzeigte, daß er zu Klifton eine Brauerey eingerichtet. „Die Familien von Klifton und Bristol, heißt es in selbiger, werden ehrerbietigst benachrichtigt, daß sie nunmehr mit ächtem, aus Hopfen und Malz bereitetem Tafelbier, welchem durchaus keine fremdartige Bestandtheile zugemischt sind, versehen werden können." Es findet sich aber in den Protokollen des Schatzkammergerichts einige Monate nach dieser Bekanntmachung, daß 70 Gallons Bier von fremdartigen Ingredienzien dem Herrn Hunt von der ächten Brauerey zu Klifton weggenommen und am Michaelistermin 1807 kondemnirt worden. Dieser unangenehme kleine Umstand gab den Männern von Bristol eine Art von Widerwillen gegen Hunts ächtes Bier, und die Folge war, daß er seine Brauerey aufhob und nun ein ächter Patriot wurde, der Tag und Nacht der Konstitution seiner Mitbürger Gift zumischte.

Der junge Watson, der vormals ganz England in Bewegung setzte, hielt sich im Jahre 1817 zu Pittsburg auf. Das Schiff Venus, auf welchem er, unter dem Namen Thomas Pearson, die Fahrt nach Amerika machte, ward Dover gegenüber angehalten und von Unterbeamten durchsucht, die zuverlässige Nachricht hatten, daß er am Bord sey. Er hatte sich das Gesicht gefärbt, trug einen ausgepolsterten Bauernkittel und Schuhe ohne Absätze, sah also untersetziger, kleiner und jünger aus, als er in den Steckbriefen beschrieben war. Als er hörte, das man ihn suche, ging er aufs Verdeck. Eine von den Passagieren, Miß Wilson, fiel in Ohnmacht, und einer der Beamten, Watson nicht erkennend, hieß ihn für die Dame Sorge tragen, durchsuchte dann die Koffer aller Passagiere, auch Watson's, der unterdeß fortfuhr, die ohnmächtige Miß Wilson zu unterstützen. Endlich hörte er die Beamten sich unter einander zuflüstern: „Er ist nicht hier," worauf sie das Schiff verließen, was sogleich unter Segel ging. Unterwegs unterhielt er sich mit Allen über den jungen Watson. Man nannte ihn den stolzen Landmann. Er hat eine Stelle an einer Schule bekommen, mit 50 Pfund Gehalt, ist wenig bekannt und noch weniger, wegen der politischen Rolle, die er gespielt hat, von den Amerikanern geachtet.

Aus Gibraltar, vom 2ten August.

Zu Kadix ist leider das gelbe Fieber mit Heftigkeit, nicht nur unter den dasigen Einwohnern, sondern auch unter dem benachbarten Militär ausgebrochen. Die Seuche war durch das Linienschiff Asia überbracht, welches kürzlich mit Schätzen von Havannah zu Kadix ankam. Beynahe die Hälfte der Mannschaft auf dem Schiffe soll an der Seuche gestorben seyn. Hier ist alle Gemeinschaft mit Spanien auf das Strengste verboten worden. Es soll ein Militärkordon gezogen werden.

Kours.

Riga, den 29sten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 7 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 213. Freytag, den 5. September 1819.

Madrid, den 12ten August.

Se. Majestät, unser König, haben Ihre bevorstehende neue Vermählung den obersten Konseils der Monarchie auf folgende Art anzeigen lassen:

Königliches Dekret.

10ten August 1819.

„Die obern Gerichtshöfe der Hauptstadt, die Deputation Meiner Königreiche, mehrere Municipalitäten, geistliche Gemeinden u. s. w., haben Mir vorgestellt, daß es für das Wohl der Nation und der ganzen Christenheit von Vortheil seyn würde, wenn Ich durch eine neue eheliche Verbindung die gesetzmäßige Erbfolge des Throns, auf den Mich die göttliche Vorsehung gesetzt hat, sicherte. Ich habe ihre Wünsche gehört, Ich folge diesem dringenden Begehren. In Anbetracht der hohen Eigenschaften des Hauses Sachsen und der Durchlauchtigsten Prinzen desselben, der ältern und neuern Verbindungen mit demselben und der besondern Anhänglichkeit, die Se. Majestät, der König Friedrich August, stets für die spanische Krone an den Tag gelegt hat, und besonders in Anbetracht der seltnen und erhabenen Tugenden, womit der Himmel die Durchlauchtigste Prinzessin Maria Josepha Maximiliana, Nichte des Königs, Tochter des Allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten Prinzen Maximilian und der Durchlauchtigsten Prinzessin Karolina Maria Theresia (glorreichen Andenkens) geschmückt hat, geruhte Ich, Don Ferdinand Auguilera de Contreras, Marquis von Cerralbo, abzusenden, um diesem Monarchen und dem besagten Prinzen Maximilian Meinen Thron und Mein Königliches Bett zu Gunsten der Durchlauchtigsten Prinzessin anzutragen. Nachdem der Marquis de Cerralbo Meine Allerhöchste Willensmeinung zu erkennen gegeben, so haben Se. Königl Majestät von Sachsen und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Maximilian, mit tiefer Verehrung erklärt: „Daß diese Allianz Ihnen, so wie ganz Sachsen, sehr angenehm seyn würde." Ich zeige dieses dem Konseil ꝛc. an, damit er das Vergnügen, welches Ich darüber empfinde, und die Hoffnung der glücklichsten Resultate theile, die daraus für die Religion, für Meine Krone und Meine Unterthanen entspringen werden."

Wie es heißt ist der Generallieutenant von Cisneros, welcher zum Marineminister ernannt und mit der Aufsicht über die Zubereitungen der Expedition beauftragt war, arretirt worden.

Alikante, den 7ten August.

Das Schiff Helen, von Liverpol nach Genua bestimmt, war am 3ten dieses unweit des Kaps de Gatt von einem Piraten oder Insurgentenkaper angehalten, welcher die Mannschaft und Passagiers in die Kajüte einschloß, darauf das Schiff plünderte und es zum Sinken anbohrte. Die Mannschaft befreyete sich aus der Kajüte und begab sich in ein Boot, um das Leben zu retten. Sie stieß bald darauf auf ein russisches Schiff, welches sie hierher brachte. Die Leute des Korsaren sprachen Englisch.

Stuttgardt, den 25sten August.

Gestern Nachmittag ist die Vermählung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn, mit der Prinzessin Marie von Würtemberg, in Gegenwart Sr. Majestät, des Königs, der Herzogin Louis, und Deren Durchlauchtigsten Familie, und des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Hildburghausen, durch priesterliche Einsegnung, zuerst durch den Bischof von Evara, und hierauf durch den Oberhofprediger, Prälaten d'Autel, im Schlosse zu Kirchheim unter Teck, feyerlich vollzogen worden.

Der berühmte Bildhauer Thorwaldsen hat am 23sten August seine Reise von hier nach Kopenhagen fortgesetzt. Unter allem Andern, was seine Aufmerksamkeit hier beschäftigte, waren es vorzüglich die Boisseré'schen Gemälde, denen er einen großen Theil seiner Zeit widmete.

Augsburg, den 23sten August.

Die Zeitungen haben unlängst von einer ostindischen Gesandtschaft von Seite des Nabobs von Bednore an den König von England gesprochen. Herr Jouy gab in der Minerve française neulich folgende Nachricht von dem Zweck dieser Gesandtschaft. „Der indische Alexander, Hyder-Aly-Kan, hatte unter seinen Generalen den tapfern Hayd-Saeb ausgezeichnet, ihn zum Lohne für seine Verdienste als Sohn adoptirt und ihm das durch seine Waffen eroberte Fürstenthum Bednore als Appanage gegeben. Unmittelbar nach dem Tode Hyder Aly's wurde die feste Stadt Bednore, wo Hayd-Saeb in Person kommandirte, von der ganzen englischen Macht, unter dem General Matthews, angegriffen. Tippoo-Saib, Hyder-Aly's Sohn, und Erbe des Thrones von Mysore, hatte von seinem Alliirten und Adoptivbruder Hayd-Saeb bey der Belagerung von Mangalore Hülfe verlangt, die dieser ihm schickte, indem er sich von seinen besten Truppen trennte. Gleichwohl leistete Hayd-Saeb tapfern Wider-

stand, ward aber 1783 gezwungen, mit Matthews zu kapituliren: er übergab den Engländern Bednore unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er nach dem Frieden in seine Staaten wieder eingesetzt werden sollte. Im Jahr 1784 ward die Armee des Matthews von Tippoo-Saib vernichtet, der englische General fiel dem unerbittlichen Sultan in die Hände, der ihn unter gräßlichen Martern hinrichten ließ. — Hayd-Saeb, dem Tippoo die Kapitulation von Bednore nicht verziehen hatte, ging nach Bombay, wo die Engländer, die Herren seines Landes waren, sich in einem neuen Vertrag verbindlich machten, ihm jährlich hunderttausend Pagoden (900,000 Franken) bis zu seiner Einsetzung nach dem Frieden zu zahlen. Der Friede ward aber erst 1798, nach Tippoo's Tode, geschlossen. Nach den Bestimmungen des Vertrags von Bednore schickte sich Hayd-Saeb an, in seine Staaten zurückzukehren; er starb aber plötzlich zwey Tage vor seiner Abreise. . . . Mancherley Gerüchte liefen um. — Der Nabob von Bednore hinterließ zwey Söhne, eine Tochter und vier Wittwen. Unter dem Vorwande der Jugend des Fyaz-Aly-Kan-Balander, rechtmäßigen Erben von Bednore, hielten ihn die Engländer in Bombay zurück, und bemächtigten sich seiner Staaten. Fyaz-Aly ist jetzt 28 Jahre alt, hat aber noch nicht die Rückgabe seines Erbe erhalten können. Daher entschloß er sich, einen Gesandten an das englische Gouvernement abzusenden, um die Ausführung des unwürdig verletzten Vertrags zu betreiben. Zu diesem Gesandten ernannte er den Gulam Mohedine, den Herr Jouy ehedem in Indien gekannt hatte. Der Nabob hat nicht Geld genug zu dieser Gesandtschaft aufbringen können; ein alter französischer General lieh in Paris dem Bothschafter einige Louisd'or, damit er seine Reise nach London vollenden könne. Goulam Mohedine reist in Gesellschaft des jungen Dr. Ramsey, der in Surate geboren ist, mit gleicher Leichtigkeit fast alle europäischen und asiatischen Sprachen spricht, und nach Sir William Jones Tode der gelehrteste Kenner Hindostan's ist.

Vom Mayn, vom 27sten August.

Im Eingang des neuen würtembergischen Rekrutirungsgesetzes wird gesagt: daß die bisherigen Verordnungen in der doppelten Absicht, den Militärdienst unter die waffenfähige Mannschaft möglichst gleich zu vertheilen, und die Erfüllung der dem Einzelnen deshalb aufgelegten Pflicht möglichst zu erleichtern, einer genauen Prüfung seyen unterworfen worden. Von den einzelnen Bestimmungen des Gesetzes selbst hier einen Auszug: „Jeder Würtemberger, welcher das achtzehnte Jahr zurückgelegt und das dreyßigste Jahr, oder, in sofern er zuvor im Militär gedient, das sechsunddreyßigste Jahr noch nicht überschritten und die sonst erforderlichen Eigenschaften hat, kann bey einer beliebigen Waffengattung freywillig Dienste nehmen. Wenn Jünglinge, welche sich dem Staatsdienste widmen, freywillige Militärdienste nehmen, so soll ihnen nicht nur zur Fortsetzung ihrer Studien alle Erleichterung verschafft, sondern es soll auch bey Besetzung der Staatsämter vorzugsweise Bedacht auf sie genommen werden. — Die Zahl der in Friedenszeiten jährlich auszuhebenden Mannschaft soll nach einem auf verfassungsmäßigem Wege festzusetzenden Maßstabe (Friedensfuß) bestimmt werden. — Die Aushebung für das stehende Militär geschieht unter den Jünglingen, welche im Laufe des, der Aushebung vorhergehenden, Jahres das zwanzigste Altersjahr zurückgelegt haben. — Wenn außerordentliche Anstrengungen nöthig werden sollten, so kann zu Ergänzung des Kriegsfußes die Landwehr aufgeboten, und sodann jeder Waffenfähige, welcher das dreyßigste Jahr noch nicht zurückgelegt hat und nicht persönlich im stehenden Militär dient, auch der Aushebung für dasselbe nicht mehr unterliegt, für den Landwehrdienst, jedoch nur auf Kriegsdauer, in Anspruch genommen werden; doch so, daß immer zuerst die Altersklassen von 20 bis 25 Jahren, und dann erst, wenn diese nicht zureichen sollten, die Altersklassen von 25 bis 30 Jahren aufgerufen werden sollen. — Da die vormals reichsständischen Fürsten und Grafen für sich und ihre Familienglieder von der Militärpflicht befreyt sind, so werden sie auch nicht in die Rekrutirungslisten eingetragen. Von der Aushebung sind sonst, ausser den, Familienverhältnisse wegen unentbehrlichen Söhnen, ausgenommen: 1) die in die Seminarien oder das katholische theologische Konvikt aufgenommenen Zöglinge; 2) diejenigen, welche nach Prüfung und erhaltener Erlaubniß ihre wissenschaftliche Ausbildung zum Behuf des Staatsdienstes auf einer hohen Schule fortsetzen; 3) die bey öffentlichen Schulen angestellten Provisoren; 4) diejenigen, welche sich einer höhern Kunst widmen, wenn sie bey der Prüfung ausgezeichnete Anlagen und Fortschritte zu Tage legen. Wenn einer der Ausgenommenen aber die angetretene Laufbahn vor zurückgelegtem 25sten Jahre verläßt, oder zu Fortsetzung derselben für unwürdig erklärt wird, oder wenn er die nach vollendeten Studien zu bestehende Prüfung nicht besteht, so unterliegt er alsdann, in sofern er dienstüchtig ist, ohne Weiteres der Einreihung. Die Dienstzeit der Eingereiheten ist bey allen Waffengattungen auf 6 Jahre festgesetzt, wenn nicht Verlängerung der Dienstzeit zur Strafe erkannt wird.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Durch Vermittelung des Bundestages ist die Sache wegen des Elsflether Zolles zwischen der freyen Stadt Bremen und dem Herzoge von Oldenburg, durch Vergleich, gütlich beygelegt worden.

Nürnberg, den 24sten August.

Hier ist ein Cirkular gedruckt erschienen, worin es heißt: „Aus beyliegendem 1sten Stücke des Organs für den deutschen Handels- und Fabrikantenstand werden die Mitglieder desselben ersehen, welche große Schritte bereits in dieser wichtigen Angelegenheit gethan worden, und mit welchen erhebenden Aussichten sie begleitet sind. Um jedoch nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, müssen wir nunmehr auch dafür sorgen, den Kabinetten die Ausführung zu erleichtern, indem wir ihnen unsere unmaßgeblichen, auf Erfahrung gegründeten, Vorschläge hierzu überreichen. Diese können jedoch nur mittelst eines Kongresses, dem einige der einsichtsvollsten Kaufleute und Fabrikherren aus jeder Provinz Deutschlands beywohnen, gründlich, umfassend und genügend aufgestellt werden. Den patriotischen Männern, die ihr Haus und ihre Geschäfte verlassen, um die große Fabrik- und Handelsangelegenheit Deutschlands zu berathen, darf nicht zugemuthet werden, auch pekuniäre Opfer zu bringen; eben so wenig, als man verlangen wird, daß diejenigen, welche in derselben Angelegenheit alle deutschen Höfe bereiset haben, die beträchtlichen Reisekosten aus eigenen Mitteln bestreiten sollen. Hierzu also, so wie zu angemessener Belohnung des Konsulenten, Herrn Professors List, zur Deckung der Druck-, Abschreibe- und Verwaltungskosten, Porto u. a. m., desgleichen zur Bestreitung von Preisfragen, die von Zeit zu Zeit aufgestellt werden sollen, zu Belohnungen, welche der Verein für neue Erfindungen und verdienstvolle Bemühungen um Handel und Gewerbe unter kollegialischer Berathung zu ertheilen gedenkt, ist es nöthig, einen dem Umfange und der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessenen Fonds auszumitteln. Es werden demnach alle patriotisch gesinnten Mitglieder des deutschen Fabrikanten- und Handelsstandes hiermit von dem Ausschuß dieses Vereins eingeladen, hierzu freywillige Beyträge zu bewilligen. Sowohl über sämmtliche Ausgaben, als über die Beyträge wird mittelst des Organs genaue Rechnung abgelegt werden.“

Kopenhagen, den 28sten August.

Endlich ist der Lieutenant, Ritter Wormskiold, auf der Fregatte Kamtschatka glücklich zu Spithead in England angekommen. Auf der Reise von Petropawlowsk in Kamtschatka hat derselbe Gelegenheit gehabt, die Berings-Inseln, die Kurilen, die Sandwichs- und Marianen-Inseln, Manilla und die azorischen Inseln zu besuchen. Jeder Naturkundige muß sich auf die Zurückkunft dieses Mannes freuen, der gewiß wichtige Schätze für seine Wissenschaft gesammelt hat.

Stockholm, den 21sten August.

Gestern Abend kam der Hof von dem Schlosse Rosersberg zurück. Die Reise Sr. Majestät nach dem Innern des Reichs ist bis zum 29sten dieses verschoben. Der König wird zuerst die Gegenden zwischen dem Wenner- und Wettern-See besuchen und sich dann nach Gefle begeben. Ob sich die Reise diesesmal nach Dalekarlien, wo man den König mit so vieler Sehnsucht erwartet, erstrecken werde, ist noch nicht ausgemacht.

London, den 20sten August.

In Portsmouth ist eine für den Friedensfuß sehr starke Flotte von 14 Linienschiffen schleunig ausgerüstet; sie scheint nach Amerika bestimmt zu seyn und wird vom Admiral Hardy kommandirt.

Ein Herr Jennings hat eine Methode ausfindig gemacht, wodurch die Wirkung des magnetischen Fluidums unterbrochen und die Magnetnadel gesichert werden kann, daß sie nicht durch naheliegende kleine Stückchen Eisen gestört wird, wie das bisher beym Seekompaß der Fall war. Nach dieser Methode verfertigt Herr Jennings insulated oder Safety Compass, von welchen ein erfahrner Seemann, Kapitän Dunbar, der kürzlich von Smyrna nach England kam, versichert, daß, obgleich das Schiff viel Eisen an Bord hatte, doch der Gang des Kompasses nicht im geringsten gestört sey. Admiral Penrose erklärt, nach den von ihm angestellten Versuchen, die Erfindung des Herrn Jennings für eine der wichtigsten unserer Zeit.

London, den 24sten August.

Da hier auf morgen eine Volksversammlung auf Smithfield ausgeschrieben worden, so ist man begierig auf die Dinge, die da kommen dürften. Lord Sidmouth hat den Magistrat und die Polizeybeamten aufgefordert, in bevorstehender Nacht versammelt zu bleiben.

Die leichte Volontärkavallerie und andere Truppen sind auf morgen Vormittag hieher beordert.

Die Huntiten, wie sie hier genannt werden, oder die Huntianer sind in lebhafter Bewegung.

Der Prinz-Regent wird noch heute hier erwartet, und gleich nach seiner Ankunft sollte in Karlton-House ein Kabinetsrath gehalten werden. Am Sonnabend wohnte Lord Wellington einem Kabinetsrathe bey.

Zu Huttersfield und in andern Gegenden haben die Reformatoren darauf angetragen, sich bey den Volksversammlungen mit Waffen zu versehen. Auch zu Manchester hatten viele Reformatoren Dolche und andere Waffen angeschafft.

Unser Lord-Mayor ist bisher fast mit nichts als mit Verhören von Reformers beschäftigt gewesen. Auch ein gewisser Waddington, Buchdrucker und Schuster, ward eingezogen, ist aber wieder freygelassen.

Von Manchester sind hier zwey Abgeordnete vom Magistrat und vom Militär angekommen, die über das daselbst Vorgefallene von dem Ministerio vernommen werden. Sie sollen ausgesagt haben: Hunt wäre nicht verwundet, auch wären nicht so viele Menschen getödtet ꝛc., welchem

aber von den Oppositionsblättern widersprochen wird. Ausser Fenstereinwerfen und kleinen Unordnungen ist die Ruhe zu Manchester im Ganzen erhalten worden. Die nächtlichen Zusammenkünfte und die Truppenübungen dauerten in den benachbarten Gegenden und anderwärts fort.

Die Regierung hat das Verhalten des Magistrats, der bürgerlichen Behörden und des Militärs zu Manchester völlig genehmigt.

Die Konsorten von Hunt versicherten im ersten Verhör, daß sie sich seiner Zeit zu vertheidigen wissen würden. Einer derselben sagte zu dem Richter: „ich glaube, die Anklage ist gegen meinen Hut gerichtet und nicht gegen mich," welches nämlich ein weißer Hut war, den die meisten sogenannten Radikalreformers als Abzeichen tragen.

Ueber 5 Personen, die in Folge der Vorfälle zu Manchester gestorben, ist ein Todtengericht gehalten worden, und der Richter hat erkannt, daß selbige durch Zufall zu Tode gekommen wären!

Die Einwohner zu Stockport haben für den Konstabel Birch eine Subskription eröffnet.

* * *

Am Sonnabend war Kabinetsrath, und man glaubt, daß über die Nachrichten aus Manchester gerathschlagt worden. Es verlautet: der Magistrat leugne förmlich einen Angriff des Militärs auf das Volk, auch daß mehr als eine oder zwey Personen von Säbelhieben verwundet worden; auch sey die Aufruhrakte wirklich verlesen und erst eine Stunde nachher das Militär requirirt worden, als die Konstables die reine Unmöglichkeit eingesehen, ohne dasselbe zur Verhaftung von Hunt und Konsorten durchzudringen. — Herr Tyas, der Geschwindschreiber der Times, der bey dem Vorfall bekanntlich zugegen war, meldet: die Reiterey habe ungehindert vom Volk, welches sich zurückzog, die Wagen umringt und Hunt verhaftet, und die Flaggen auf den Wagen weggenommen; als sie aber zu den unter dem Volkshaufen aufgerichteten Fahnen hindrangen, habe die Reiterey um sich gehauen, und dadurch das Werfen mit Steinen veranlaßt. Er selbst wurde zwar verhaftet, doch anständig behandelt, Hunt aber von den Konstablen, die ihn zu dem Richter führten, mit Stäben auf den Kopf geschlagen.

Bis zum 22sten ist, ausser einigen Fenstereinwürfen, nichts Bedeutendes in Manchester vorgegangen. Hunt und die mit ihm Verhafteten bleiben, als des Hochverraths bezüchtigt, in Verhaft. Neuere Reformistenversammlungen in Huddersfield ꝛc. sind ohne Excesse abgelaufen. In Preston und anderwärts haben sie die Magistrate untersagt.*) Harrison ist in Stockport wegen einer gehaltenen aufrührerischen Predigt abermals verhaftet worden, und, da er keine Bürgschaft aufbringen können, im Gefängniß eingesperrt geblieben.

*) Nach der brittischen Verfassung sind ruhige Volksversammlungen, die sich mit unschuldigen Gegenständen beschäftigen, erlaubt; daher werden sie auch lange im Voraus öffentlich angekündigt, daher fand auch kürzlich die Londner Smithfieldversammlung statt, auf der über Parlamentsreform ꝛc. berathen und der Schullehrer Harrison auf dem Rednerwagen verhaftet wurde. Hingegen darf die Obrigkeit eine Versammlung, die ruhestörend wird, augenblicklich auflösen, und selbst durchs Militär zerstreuen; nur muß in diesem Fall die Aufruhrakte (Riot act) feyerlich verlesen, und die Versammlung dreymal zum Auseinandergehen aufgefordert worden seyn; ja die Obrigkeit darf, unter ihr gefährlich scheinenden Umständen, Volksversammlungen untersagen; wie denn selbst die Manchesterversammlung nicht an dem zuerst anberaumten Termin gehalten werden konnte, weil der Magistrat sie nicht verstatten wollte. Aus diesen Verhältnissen ergiebt sich der Grund, warum die Reformer so ernstlich darauf dringen, in den von ihnen berufenen Versammlungen alle Ausschweifungen zu meiden; warum Hunt noch am 16ten eine Tafel mit der Inschrift: Ordnung! (order) vor sich her tragen ließ; um nämlich der Regierung nicht Anlaß zu bieten, die Versammlung aufzulösen, oder gar im Parlament die Aussetzung der Habeas-Corpus-Akte zu bewirken. Durch diese Aussetzung wurden vor einigen Jahren die Volksversammlungen gar sehr beschränkt, und so gut wie ganz verboten, und die Regierung erhielt das Recht, solche Personen, die ihr als Friedensstörer verdächtig seyn sollten, einzustecken, und nach Belieben im Kerker zu behalten, statt sie, so lange die Habeas-Corpus-Akte gilt, entweder wieder entlassen, oder gleich vor Gericht stellen zu müssen. Eben aus dieser Nothwendigkeit entspringt wohl die Meinung: daß in unruhigen Zeiten die Regierung es nicht ungern sehe, wenn bey Volksversammlungen Ausschweifungen vorfallen, oder daß sie dergleichen wohl gar selbst befördere, weil sie darin Gelegenheit zur Aussetzung der Habeas-Corpus findet, d. h. mit andern Worten: zur Ausdehnung ihrer Macht, Mißvergnügte im Zaum zu halten, die jetzt bey der Nahrungslosigkeit, die in vielen Gegenden herrscht, durch ränkevolle Köpfe leicht zu höchst verderblichen Gährungen aufgewiegelt werden können.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 214. Sonnabend, den 6. September 1819.

Paris, den 27sten August.

Vorgestern ward hier der St. Ludwigstag aufs Festlichste und mit den frohen Gesinnungen gefeyert, wovon alle Franzosen gegen ihren guten König beseelt sind. Nach so vielen Stürmen haben wir endlich die Freude, ein ruhiges Vaterland zu haben, während Leidenschaften in England und Deutschland die Gemüther in Bewegung setzen. Unser verehrte Monarch erhielt von seinem Oberjägermeister, dem Herzog von Richelieu, eine Auswahl trefflichen Wildes. Se. Majestät haben an diesem festlichen Tage 535 Gnadenbezeigungen ertheilt, worunter 131 Gnadenbezeigungen oder Strafmilderungen für Individuen, wovon 26 zur Verbannung und 11 zur Deportation verurtheilt waren. Zwischen drey- bis vierhundert tausend Menschen waren vorgestern, am St. Ludwigstage, in voller Bewegung. Die hiesigen Gärtner überbrachten Sr. Majestät auserlesene Blumenbouquets.

* * *

Der englische Generalgouverneur der jonischen Inseln, General Maitland, ist, aus London kommend, hier durch nach seinem Gouvernement zurückgereist.

In Toulon sind einige Kriegsschiffe in segelfertigen Stand gesetzt, die, dem öffentlichen Gerücht nach, gemeinschaftlich mit englischen Kriegsschiffen, das mittelländische Meer von den spanischen Insurgentenkapern frey halten sollten. Dieses Gerücht ist aber gänzlich ungegründet. Die französische Regierung will sich in die Händel der spanischen Monarchie mit ihren Kolonieen auf keine Weise einmischen, sondern bloß die französische Flagge zum Besten unsers Handels gebrauchen. Die in Toulon ausgerüsteten Kriegsschiffe, das Linienschiff der Koloß und die Fregatte Galathea, haben eine von der ihnen angedichteten gänzlich verschiedene Bestimmung.

In der Nacht vom 19ten zum 20sten ist die Leiche des alten Herrn Charles Bonaparte aus der Schloßkirche von St. Leu in die Dorfkirche transportirt worden, ohne daß dem Maire Adjoint, wie es sich ziemt, etwas darüber angezeigt war.

Der General Sarazin, der wegen dreyfacher Ehe zur Ausstellung am Pranger und zu zehnjähriger Strafarbeit verurtheilt war, aber appellirt hatte, ist mit seinem Gesuch abgewiesen, und das gegen ihn ergangene Erkenntniß ist bestätigt worden.

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres sind hier in Paris 199 Selbstmorde begangen worden, nämlich 137 von Männern und 62 von Frauen; 146 haben wirklich statt gefunden, 53 aber sind noch nach erfolgtem Versuch verhindert worden; 17 waren durch Liebeshändel, 65 aus Melancholie und Lebensüberdruß, 28 durch Spielsucht und liederliche Aufführung, 47 durch verschuldete und unverschuldete Dürftigkeit, 6 durch Flucht vor zu gewartender Strafe veranlaßt worden, die Ursache durch welche die 36 übrigen herbeygeführt worden sind, ist unerforscht geblieben.

Man hatte hämisch verbreitet, daß der Kanal Napoleon, zur Verbindung des Rheins und der Rhone, seit er Kanal Monsieur heiße, liegen bleibe, und die darauf verwandten 4 Millionen Franken weggeworfen wären, obgleich nur noch ein geringer Theil mit einem Aufwand von $1\frac{1}{2}$ Million zu vollenden übrig geblieben. Dagegen versichert das Journal de Paris: es werde unablässig an diesem Kanal gearbeitet, so, daß Besançon nächstens mit Lyon und Marseille Wasserverbindung erhalten dürfte.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Unterm 24sten August sind die Mitglieder der würtembergischen Ständeversammlung auf den 5ten September, sich in Ludwigsburg einzufinden, berufen worden, weil am 6ten, oder in den nächstfolgenden Tagen, die Sitzungen anfangen sollen.

Lord Wellington war unvermuthet zu Trier angekommen, wohin ihn ein preussischer General und mehrere Officiere begleiteten. Er besah die dortige Gegend und besonders die verschiedenen Positionen, die zur Anlegung von Minen und Festungswerken vorwärts gegen die französische Gränze hin bestimmt sind. Er reiste hierauf nach Luxemburg ab.

Aus Wiesbaden meldet man unterm 27sten August: Die beyden evangelischen Prediger, welche hier wegen Verdachts, an demagogischen Umtrieben Theil genommen zu haben, verhaftet wurden, sind unter dem Versprechen, sich allenfallsiger weiterer Untersuchung nicht entziehen zu wollen, gestern wieder auf freyen Fuß gesetzt worden. Der nächst ihnen verhaftete Bruder des im Gefängniß gestorbenen Löning ist aber noch nicht wieder los.

Schon im Anfange Mays wurde im Großherzogthum Hessen das Turnen verboten. Im churhessischen Marburg wurden bey nächtlicher Weile die noch stehen gebliebenen Gerüste auf obrigkeitlichen Befehl vom Stumpfe

abgebauen und fortgebracht. Mehrere unruhige Auftritte unter den dasigen Studierenden erfolgten deshalb, die aber jetzt beygelegt sind.

Aus Sachsen, vom 26sten August.

Von Karlsbad sind über die Resultate der ministeriellen Besprechungen über deutsche Angelegenheiten Kouriers an mehrere Höfe gesandt worden.

Man betrachtet es jetzt als eine ausgemachte Sache, daß die Lücke, welche durch Aufhebung der obersten ehemaligen Reichsgerichte, des Reichs-Hofraths- und Reichs-Kammergerichts entstanden und sich häufig fühlbar genug gezeigt hat, durch ein anderes Institut ausgefüllt werden wird, wodurch dem hohen deutschen Bundestage in Frankfurt ein neuer Glanz und eine wohlthätige Wirksamkeit zu Theil werden kann. Es wird hier neben der Bundesversammlung, wie es heißt, ein oberstes Tribunal mit vollziehender Gewalt errichtet werden, dessen Bestimmung seyn wird, in streitigen Fällen Aussprüche ohne Appellation zu thun, und über die Ausführung der von der Bundesversammlung ausgegangenen Beschlüsse zu wachen. Ueber die Nothwendigkeit eines solchen Tribunals theils zum Ersatz der vormaligen Reichsgerichte, theils zur Behauptung der Würde der Bundesversammlung, sollen die ersten deutschen Mächte bereits vollkommen einverstanden seyn. Dies neue Institut wird in Wirksamkeit treten, sobald die Grundsätze über die Kompetenz des Bundestages unwiderruflich festgestellt sind; daher sich die Bundesversammlung in ihren letzten Sitzungen vor dem Antritt der Ferien mit besonderer Thätigkeit mit den Kompetenzfragen beschäftigt hat.

Aus dem Brandenburgischen, vom 31sten August.

Des Königs Majestät haben eine eigne, aus einer Justiz- und einer Militärperson bestehende Kommission zur Untersuchung gegen die 53 Individuen ernannt, welche vor einiger Zeit für den Dr. Jahn in einigen öffentlichen Blättern ein den officiellen Anschuldigungen widersprechendes Zeugniß abgelegt haben.

London, den 27sten August.

Ungeachtet der alte Major Cartwright sich gegen die am 25sten dieses auf Smithfields zu haltende Versammlung erklärte, so hat selbige doch statt gefunden. Es hatte sich indessen keine große Anzahl von Leuten eingefunden, und es mochten des Nachmittags um 4 Uhr, mit Inbegriff der Zuschauer, etwa 5000 Menschen auf dem Platze seyn. Die Redner waren: Dr. Watson als Präsident, die Herren Preston, Thistlewood, Denby und Phillips, vom Gewerbe der Schuhflicker, Scheerenschleifer und Eseltreiber. Die Bühne war wieder eine Karre, auf welcher die 4 Fahnen von der ersten Huntschen Versammlung auf diesem Platze, ehrenwerthen Andenkens, wehten. Selbige waren oben auf der Spitze mit einem Trauerflor umwunden.

Sir Charles Wolseley hatte an den Sekretär Blandford einen Brief geschrieben, worin er für diesesmal auf die Ehre der ihm angetragenen Präsidentschaft Verzicht leistete, indem er wichtige Abhaltungen habe, um dieser Einladung nachzukommen. Herr Evans, welcher einen temporären Sekretär vorstellte, weil Herr Blandford im Gefängnisse sitzt, las diese abschlägige Antwort dem Volke vor, die mit einigem Mißvergnügen aufgenommen wurde. Dr. Watson hielt nun eine lange Rede, tadelte sehr das Betragen des alten Majors und des Herrn Wooler, welche diese Zusammenkunft nicht gebilligt hätten, und es schiene überhaupt, als wenn die Herren sich schämten, bey einer Versammlung des Volks unter freyem Himmel zu erscheinen; er hielte aber dafür, daß diejenigen, welche sich nur bey Zusammenkünften in Häusern und Hotels sehen ließen, es nicht ehrlich mit der Reform meinten, sondern falsche und vorgebliche Reformanten wären. Es sey durchaus erforderlich, daß die Radikalreformers fest zusammen hielten; entstände Uneinigkeit unter ihnen, so dürfte die gute Sache bald zu Grunde gehen.

Es wurde nun eine ganze Reihe von Beschlüssen von Herrn Phillips, 29 an der Zahl, verlesen, welche den frühern ähnlich waren, besonders aber die letzten Auftritte in Manchester als ein mörderisches Blutbad verdammen und Vorschläge enthalten, den Prinz-Regenten und die Regierung aufzufordern, durch Geschworne das schändliche Betragen des Manchester Magistrats und des Militärs genau zu untersuchen und sie auf Tod und Leben richten zu lassen. Da das Volk der beste Richter sey, wenn seine Rechte gekränkt wären, und das Land auf eine tyrannische Art regiert würde, so sey es, um dieses Recht auszuüben und sich zu sichern, die Pflicht eines jeden Mannes, Waffen zu tragen u. s. w. Es wurde nun vorgeschlagen, durch Händeaufheben zu erkennen zu geben, ob diese Beschlüsse einen allgemeinen Beyfall hätten, worauf sich sogleich einige tausend Hände erhoben, denen man es ansehen konnte, daß sie in acht Tagen nicht gewaschen waren.

Nun trat Herr Preston auf. „Ich habe, sagte er, keine Ursache, zu glauben, daß ihr euch unordentlich betragen werdet. Ich bin fest entschlossen, als ein Weltbürger zu leben und zu sterben, und ich werde den alten Spartanern nachahmen, eher auf meinem Posten zu sterben, als solchen zu verlassen. Ich habe seit 25 Jahren das Betragen meiner Landsleute beobachtet und zuweilen gefunden, daß selbiges gegen die menschliche Natur und öfters dem Viehe gleich gewesen ist.“ Hier wurde er auf einmal unterbrochen, indem ein Tumult und eine Retirade des Pöbels statt fand, da man vermuthete, das Militär sey im Anzuge. Es fand sich aber, daß es weiter nichts war, als

eine Dreckkarre mit Schornsteinfegerjungen angefüllt, die sich einen Weg durch das Gedränge bahnten, und durch Schwingen ihrer Säcke voll Ofenruß eine schwarze Wolke über die Köpfe der Reformatoren verbreiteten. Die Ruhe wurde bald wieder hergestellt, und nachdem noch eine Adresse an den Prinz-Regenten und an das Volk des vereinigten Königreichs von Großbrittannien und Irland verlesen war, ging die Versammlung ruhig aus einander.

Vorgestern Morgen waren Plakate in der Gegend von Smithfields angeschlagen, folgenden Inhalts: „Britten! Besteht auf eure Rechte! Kämpft für sie! Besser zu sterben wie Männer, als wie Sklaven zu leben. Das Militär wird sich mit euch vereinigen!“

So wäre denn dieser zweyte gefürchtete Tag abermals ruhig bey uns vorüber gegangen, und es scheint, als wenn unter dieser niedrigen Klasse der Reformanten Mißhelligkeiten entstehen, die am Ende die Veranlassung dazu geben dürften, daß sie sich selbst unter einander in die Haare geriethen. Allein nun fängt eine andere Partey an, sich zu rühren. Der sich so nennende große Volksfreund, Sir Francis Burdett, welcher so lange stille gesessen, weil er sich mit Hunt und Konsorten nicht vertragen konnte, wirft nun die Maske ab und zeigt sich in seiner wahren Gestalt. Folgender Brief von ihm an die Wahlherren von Westminster liefert den Beweis davon:

Gentlemen! Beym Lesen der Zeitungen, welche ich diesen Morgen erst erhalten habe, fühlte ich Schaam Trauer und Verachtung über die Nachricht des vergossenen Bluts in Manchester. Dies ist also die Antwort der Burggerechtigkeitsvertheiler (Boroughmongers) auf die Suppliken des Volks, dies der praktische Beweis, daß wir keiner Reform bedürfen, dies der wahre Segen unserer glorreichen Burgherrschaft, dies der Nutzen einer stehenden Armee in Friedenszeiten! Es scheint, unsere Vorfahren waren nicht solche Narren, als Einige uns glauben machen wollen, indem sie sich gegen die Errichtung einer stehenden Armee setzten und König Wilhelms holländische Garden aus dem Lande sandten. Wollte Gott, es wären Holländer, Schweizer, Hessen, Hannoveraner oder irgend andere Truppen als Engländer gewesen, welche solche Thaten gethan hätten wie zu Manchester. Wie! unbewaffnete und friedliche Männer zu tödten? und, barmherziger Gott! noch dazu Weiber verunstaltet, gelähmt, niedergehauen und von Dragonern übergeritten! Ist dies England? Ist dies ein christliches Land? ein Land der Freyheit? Kann so etwas seyn? Ist es möglich, daß wir es gleich einer Sommerwolke offenbar vorüber gehen sehen? Nein! ein jeder Tropfen englischen Bluts wird es verbieten, ausser dem Blut, welches in den Adern eines Bastards fließt. Wollen die englischen Herren, die Großen und Reichen, solches Verfahren billigen oder die Augen dazu schließen? Sie haben bedeutende Schätze; sie sind Besitzer großer Landgüter, und sie haben auf Pflicht und Ehre zu bedenken, daß diese Reichthümer das Land an sie verliehen hat, um dessen Rechte und Freyheiten aufrecht zu erhalten; sie werden gewiß zuletzt erwachen, und finden, daß sie Pflichten zu erfüllen haben; sie werden hoffentlich nie zahme Zuschauer abgeben, wenn sie sehen, daß blutige Nero's ihrer Mutter Schooß zerreißen. Sie müssen der allgemeinen Stimme folgen, mit lauter Stimme Gerechtigkeit und Ersatz fordern, und sich an die Spitze öffentlicher Versammlungen durch das ganze Königreich stellen, um die schreckliche und blutige Herrschaft in ihrem Anfange zu ersticken, Trost und Ersatz den Wittwen und Waisen zu verschaffen, so weit als es sich thun läßt, und den verstümmelten Opfern dieser beyspiellosen und barbarischen Grausamkeit Balsam in ihre Wunden zu tröpfeln. Zu diesem Endzweck mache ich den Vorschlag, daß eine Versammlung in Westminster zusammen berufen werde, welche die Herren der Komité veranstalten wollen, und ich bin, nach erhaltener Aufforderung, bereit, mich selbst dabey einzufinden. Ob die Strafe wegen dieser unserer Versammlung der Tod durch militärische Exekution seyn wird, weiß ich nicht; so viel weiß ich aber, daß ein Mann nur einmal sterben kann, und niemals besser, als bey Vertheidigung der Gesetze und Freyheiten seines Vaterlandes. Verzeihen Sie diesen eiligen Brief; ich weiß kaum, was ich geschrieben habe; es mag eine Schmähschrift seyn, oder der Generalfiskal mag es so nennen, wie es ihm gefällt; mir ist es gleichviel. Als in der Regierungszeit Jakobs des Zweyten über die sieben Bischöfe wegen Schmähschriften Gericht gehalten wurde, kampirte seine Armee zur Erhaltung unbeschränkter Gewalt auf der Hounslow-Haide. Wie die Soldaten deren Freysprechung erfuhren, erscholl ein dreymaliges Hurrah; der König stutzte bey diesem Lärm, und fragte, was ist das? Nichts, Sire, war die Antwort; die Soldaten jubeln nur, weil die Bischöfe unschuldig befunden worden. Nennt ihr das nichts? erwiederte der Tyrann, und kurz darauf entsagte er der Regierung. Dieser König konnte seine Soldaten nicht mit der Tortur martern. Mag dieses seyn, wie es will; unsere Pflicht ist, zusammen zu kommen; England erwartet von einem jeden Manne seine Schuldigkeit.

Ich verbleibe, meine Herren, Ihr treuer, aufrichtiger und ergebener Diener,

Kirby-Park, den 22sten August 1819. F. Burdett.

Dieser Brief hat die Aufmerksamkeit der Regierung erregt, und der Sekretär der Komité, an welche er gerichtet worden, ist bereits beym Departement des Innern, in Gegenwart des Lords Sidmouth, des Kanzlers der Schatzkammer, und anderer Minister, von dem General-

fiskal darüber verhört worden. Man hat das Original verlangt; der Sekretär hat sich einige Tage Bedenkzeit ausgebeten, um den Willen der Komité deshalb einzuholen.

Ein baumstarker Kerl von riesenmäßiger Statur, welcher in der Gegend des Mansion-Hauses (Stadtvoigtey) auf- und niederging, um seinen Hut ein Plakat gewickelt hatte, auf welchem in großer Schrift gedruckt stand: Allgemeine Nationalreformation," und mit einem dicken Knotenstock beständig darauf zeigte, wurde mit einiger Mühe ergriffen. Als man ihn in die Gerichtsstube führte, welche der Lord-Mayor eben verlassen hatte, fragte er in einem starken und aufgebrachten Tone: „Bin ich jetzt in dem Sitze der Gerechtigkeit, und habe ich gegen das Gesetz gehandelt, indem ich durch das ganze Land die Stimme des Aufruhrs erschallen lasse?" Der erste Gerichtsdiener sagte ihm: „Der Magistrat würde dieses entscheiden." Der Lord-Mayor ließ darauf melden, daß der Mann in Freyheit gesetzt werden sollte; beorderte aber alle Polizeydiener, auf dergleichen Vagabonden ein wachsames Auge zu haben. Der Kerl brach nun in die schrecklichsten Verwünschungen aus, nicht allein gegen die bürgerliche Administration des Lord-Mayors, sondern gegen die ganze Staatsverfassung. „Gebt uns Gerechtigkeit," schrie er mit einer Stimme, daß es im ganzen Hause wiederhallte: „Gerechtigkeit ist Alles, was die Reformanten verlangen, und wenn Gerechtigkeit verweigert wird, so verlaßt euch darauf, der Jakobinismus ist euch nahe auf den Hacken. Das Volk ist beleidigt worden und hat Ungerechtigkeiten zu rächen. Als ein Individuum, das verfolgt worden, habe ich ein Gleiches zu thun." Einer der Polizeydiener sagte ihm, wenn er sich zu beklagen hätte, so müßte er nach dem rechten Orte gehen, wo er Gerechtigkeit finden würde. „Verdammt sey eure Gerechtigkeit, erwiederte er; was würde aus euch geworden seyn, wenn die Versammlung auf Kennington-Kommon gehalten wäre? Wo wäre denn eure Gerechtigkeit geblieben, während euer Blut floß, und vielleicht, gleich wie in Sodom und Gomorrah, nicht 10 Rechtschaffene in dieser großen Stadt gerettet worden wären. Wollt ihr die Wahrheit lesen? Seht hier und versucht, ob ihr's verdauen könnt?" Nun zeigte er verschiedene Kopien von Sherwins und Cobbets Schmähschriften. Zuletzt versicherte er, daß er nicht eher aufhören wolle zu handeln und seine patriotische Stimme zu erheben, als bis das Land zu einem Eden umgeschaffen sey, worin Milch und Honig flösse. Sobald er in Freyheit gesetzt war, band er ein gleiches Plakat um seinen Hut, weil ihm ersteres abgerissen war, und fing sein Geschäft von Neuem an, indem er nach dem West-Ende der Stadt zu wanderte.

Der Buchhändler Carlile, welcher gestern wegen einer verkauften Schmähschrift die verlangte Sicherheit wegen seiner Person stellte, hatte unter Andern einen Quäker zu seinem Bürgen. Zu den Gebräuchen dieser Sekte gehört, daß sie nicht schwören, sondern nur versichern, keine Abgaben bezahlen, sondern den Werth dafür hinsetzen und nehmen lassen, einen Jeden Du nennen, ihren Hut nicht abnehmen, selbst vor dem König nicht, sondern sich denselben abnehmen lassen, und mehrere andere Eigenthümlichkeiten. Carlile protestirte gegen diese für ihn besorgte Bürgschaft sowohl, wie gegen das ganze Verfahren des Lord-Mayors in Absicht seiner, und versicherte dieser ersten Magistratsperson der Stadt, daß er Se. Herrlichkeit vor ein öffentliches Gericht ziehen und daß eine englische Jury ihre Sache entscheiden sollte. Der Lord-Mayor sagte: „Herr Carlile, ich will Ihren Protest gar nicht lesen; Sie sind jetzt gegen Bürgschaft frey; gehen Sie zu Hause; ich gebe Ihnen aber den guten Rath, mit dem Verkauf der bewußten Schrift einzuhalten, welches während Ihrer Gefangenschaft von den Ihrigen noch immer geschehen ist; ich habe indessen aus Nachsicht unterlassen, strengere Maßregeln zu ergreifen." Carlile antwortete: „Sobald ich zu Hause komme, werde ich da anfangen zu verkaufen, wo ich aufgehört habe, und wenn ich keine Exemplare mehr habe, werde ich neue drucken lassen, indem mir das Gesetz des Landes diesen Handel nicht verbietet und ich mich vor Ihnen nicht fürchte."

* * *

Bey der Volksversammlung zu Manchester stellte Mary Waterworth, ein großes dickes Mensch, die Göttin der Freyheit vor. Durch das Gedränge blieb sie wie todt auf dem Platze liegen. Ihr Erwachen war für sie unangenehm, da sie gleich durch einige Polizeyofficianten arretirt wurde, und nur ein Glas Genever, welches sie mit 6 Pence bezahlte, konnte sie von einer zweyten Ohnmacht befreyen.

Kours.

Riga, den 1sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 7/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 215. Montag, den 8. September 1819.

Paris, den 27sten August.

Im Journal de Paris war behauptet: Wiederherstellung der Zünfte widerstreite der durch die Charte gesicherten Gleichheit der Rechte. „Wann, fragt hiergegen das Journal des Debats, wird man doch aufhören, die kläglichen Worte: Gleichheit der Rechte, zu wiederholen?“ Die Charte bewilligt nicht allein einzelnen Personen gleiche Rechte, aber sie sichert jedem sein ihm gebührendes Recht in gleichem Maße zu. Z. B. der Herr Redakteur des Journal de Paris hat nicht das Recht, in die Kammer der Pairs zu gehen, und wie Graf Lanjuinais gegen die Majorate, und Destult de Tracy gegen die Innungen zu faseln (radoter). Allein die Charte sichert ihm, so gut wie einem Pair, sein Recht, in seinem Blatt zu faseln, zu, so wie uns das Recht, ihm zu widersprechen. Die Charte verstattet Zutritt allen Bürgern zu allen Aemtern, es versteht sich bey gleichem Verdienst.

Um das, wegen wiederholter Gewaltthätigkeiten einzelner Militärs oft schon wiederholte Gesuch: die Soldaten ausser dem Dienst nicht bewaffnet umhergehen zu lassen, zu unterstützen, berufen sich unsere Zeitungen auch auf eine Verordnung Ludwigs XIV. vom Jahre 1666, worin den Soldaten bey Galeerenstrafe untersagt ist, ausser dem Dienst, im Winter nach 6, im Sommer nach 9 Uhr Abends, noch mit Säbeln und andern Waffen auf der Straße zu erscheinen. Habe man dies damals unter einer willkührlichen Regierung schon nöthig gefunden, die friedlichen Bürger zu schützen, wie könne man jetzt Anstand nehmen, es zu thun?

In der eben eröffneten Kunst- und Industrieausstellung wird unter Anderem auch eine in Marmor ausgeführte Statüe des Herrn von Malesherbes zu sehen seyn. Diese hat der König dem Verein geschenkt, welcher das dem würdigen Greise zu errichtende Denkmal besorgen soll; und nächstdem hat der König auch eine namhafte Summe Geldes, als seinen Beytrag, dazu angewiesen. Als Malesherbes sich erboten hatte, vor dem Konvent den Proceß Ludwigs XVI. zu führen, schrieb ihm dieser unglückliche Monarch wie folgt: „Sie kommen meinem Wunsch zuvor, indem Sie mit Ihrer Greiseshand mich dem Blutgerüst entziehen wollen. Säße ich noch auf dem Throne, so müßte ich Sie neben mir darauf sitzen lassen, weil ich die mir übrig bleibende Hälfte Ihrem Beystande zu verdanken haben würde. Allein statt eines Thrones habe ich nur noch Fesseln, doch auch diese werden mir minder drückend, da Sie mich unterstützen. Wegen des Lohnes, der Ihnen dafür gebührt, muß ich Sie auf den Himmel und auf Ihr eignes Herz verweisen. Was mir bevorsteht, verhehle ich mir keineswegesj- die Undankbaren, die mich vom Throne gestoßen haben, werden nicht auf halbem Wege stehen bleiben; sie werden ihre Schlachtopfer nicht vor Augen haben wollen, weil sie sich des Verfahrens mit denselben schämen müßten; ich werde also den Tod Karls I. sterben, und es mit dem Leben büßen müssen, daß auf meinen Befehl Niemand am Leben gestraft worden ist.“

Auch B. Constant behauptet: daß am Senegal der verbotene Negerhandel bey hellem Tage getrieben werde, und fordert den Seeminister deshalb zur Rechenschaft auf.

München, den 24sten August.

Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz von Preussen und der Prinz Friedrich von Oranien, sind gestern Abend um 10 Uhr, unter dem Namen eines Grafen von Hohenzollern und eines Freyherrn von Breda, hier angekommen, und im Gasthofe zum goldenen Hirsch abgestiegen.

Se. Majestät haben eine Kommission zur Untersuchung der unentbehrlichen Kosten für die Armee niedergesetzt. Sie zählt ausser dem Vorsteher, den Artillerie-Generallieutenant von Halberg, 4 Stabsofficiere der verschiedenen Waffenarten zu Mitgliedern, und noch 5 andere Herren vom Militärökonomie-, und dem Rechnungswesen. „Getreu unsern Bundespflichten, heißt es in der königlichen Verordnung, wollen Wir eine den dadurch übernommenen Verbindlichkeiten entsprechende Armee, wir wollen, daß diese Armee in ihren Verwaltungs- und inneren Institutionen so organisirt sey, daß die körperliche und intellektuelle Bildung der Officiere und Soldaten, als Grundbeding ihrer Kriegsfähigkeit, erhalten und gehoben werde, damit die Armee im Stande ist, die Sicherheit des Staats und den wohlbegründeten Ruhm der bayerischen Waffen auch in Zukunft zu behaupten. Wir wollen aber auch diese Organisation so beschaffen wissen, daß die Armee weder der Landwirthschaft, noch der Staatskasse durch Halten entbehrlicher Mannschaft unter den Waffen, ausser den jährlichen Uebungsepochen — mehr als nothwendig zur Last falle; daß sie zweckmäßig, ohne Luxus und mit der einfachsten Verwaltung neben der strengsten Oekonomie gekleidet, gerüstet und verpflegt sey. Wir wollen ferner, daß die bestehenden festen Plätze im Reiche in einem vertheidi-

gungsfähigen Stande sammt den Kasernen, Magazinen und übrigen nöthigen Militärgebäuden unterhalten, und fortgefahren werde, die gehörige Rücksicht auf die nöthige Ausrüstung der erstern zu nehmen, und in den Zeughäusern die weiter nöthigen Vorräthe von Waffen und Ausrüstungsgegenständen aller Art nach und nach zusammen zu bringen u. s. w."

München, den 25sten August.

Gestern, nach der Ankunft des Kronprinzen von Preussen und des Prinzen Friedrich von Oranien aus der Schweiz, ist auch der König mit dem Prinzen Karl aus der Sommerresidenz hier angekommen, und beyde haben bey den Prinzen ihre Besuche abgestattet, dann sind die beyden fremden Prinzen in Hofequipagen nach Nymphenburg gefahren, haben dort bey Hofe zu Mittage gespeiset, und am Abend in Gesellschaft der königlichen Familie das hiesige Theater besucht. Heute haben die Erlauchten Fremden, in Begleitung Ihrer Majestäten, die Bildergallerie zu Schleisheim in Augenschein genommen, und am Abend dem Ball bey Hofe beygewohnt. Auch der Feldmarschall Wrede ist aus Ellingen hier eingetroffen. Die Einwohner von München, die eine ganz vorzügliche Verehrung und Liebe zu Friedrich dem Einzigen hegten, sehen mit besonderem Interesse und Anhänglichkeit jetzt dessen Abkömmling innerhalb ihrer Stadtmauern.

Karlsruhe, den 20sten August.

Französische und ihnen nachfolgend einige deutsche Blätter erzählen unter dem Artikel Karlsruhe: daß ein preussischer Officier, ein Polizeykommissär und einige Gensd'armes aus Berlin, in Baden die Papiere des preussischen Minister-Residenten, Herrn Varnhagen von Ense, versiegelt und ihn selbst nach Berlin abgeführt hätten. Von diesem ist nicht eine Sylbe wahr. Der preussische Gesandtschaftsposten am hiesigen Hofe wurde schon bisher von dem Gesandten am Hofe zu Stuttgardt, Herrn von Küster, mit bekleidet, Herr Varnhagen von Ense war aber als Minister-Resident besonders angestellt. Der preussische Hof hat nunmehr die Funktion eines Minister-Residenten neben der eines förmlich akkreditirten Gesandten entbehrlich gefunden und den Herrn Varnhagen von Ense abgerufen. Dieses ist der ganz einfache Hergang der Sache.

Dresden, den 21sten August.

Heute, Mittags um 12 Uhr, hatte die Auffahrt des königl. spanischen ausserordentlichen Bothschafters, Marquis di Cerralbo, zur feyerlichen Anwerbung um die Hand Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Josepha, Tochter des Prinzen Maximilian, für des Königs von Spanien Majestät bey Sr. Majestät, dem Könige, und hierauf bey des Prinzen Maximilian und der Prinzessin Braut, Königl. Hoheiten, statt. Der Herr Bothschafter wurde aus seiner Wohnung von dem ersten Hofmarschall von Dümpling Excellenz, in Begleitung des Ceremonienmeisters, Kammerherrn Preuß, mit zwey königlichen sechsspännigen Staatswagen abgeholt, welchem sein eigener, ebenfalls mit 6 Pferden bespannter Gallawagen folgte. Den Zug eröffnete eine Abtheilung von 24 Mann der königlichen Leibkürassiergarde, und neben den königlichen Wagen gingen Heyducken und andere Dienerschaft in Staatslivrée. Nach beendigten Audienzen wurde Se. Excellenz, der Herr Bothschafter, in gleicher Art wieder in seine Wohnung begleitet.

Den 22sten August: Heute, am Deklarationstage der Vermählung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Josepha, mit Sr. Majestät, dem Könige von Spanien, nahmen Beyderseits Königl. Majestäten sowohl, als des Prinzen Maximilian und der Prinzessin Braut Königl. Hoheiten, von den Herren Ministern, dem diplomatischen Korps, den bey Hofe vorgestellten Fremden, und in einer Cour générale von dem Civile und dem Militär die Glückwünsche an. Auch geruheten Beyderseits Königl. Majestäten mit der Prinzessin Augusta, Vormittags nach dem Gottesdienste, der Prinzessin Braut eine Visite zu machen. Mittags hatte extendirte Familientafel, mit Zuziehung des spanischen ausserordentlichen Herrn Bothschafters, nebst Kammermusik, und Abends Apartement in den Paradesälen statt. Am heutigen Tage wurde Galla angelegt.

Der Baron von Friesen ist als unser Gesandter nach Madrid abgereiset.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Zu Maynz wird, wie zu Koblenz, unausgesetzt an Ausdehnung und Ausbesserung der Festungswerke gearbeitet.

Von der Kasselschen Sommermesse ist wenig Erfreuliches zu melden, Die Kaufleute waren schon muthlos von der Braunschweigischen Messe zurückgekehrt, und viele haben sich, da sie sahen, daß gar nichts für sie zu machen seyn werde, von Kassel, ohne einen langen Aufenthalt, zur Frankfurter Messe begeben. Die sonst so zahlreichen Erfurter Schuhfabrikanten sind diesmal fast durchgängig ausgeblieben.

* * *

Wie es heißt, wird die neue darmstädtische Verfassung sehr beschleunigt werden, damit die ständische Versammlung am 1sten Januar zusammentreten könne. Zugleich erfolgt eine ganz neue Organisation des Staats.

Die Herzogin von Koburg hat am 26sten einen zweyten Sohn geboren. — Nach dem Wunsch der christlichen Kaufleute, hat die koburgsche Regierung den Hausirhandel der Juden sehr beschränkt, vorzüglich im Artikel der Schnittwaaren.

Kopenhagen, den 28sten August.

Von der hiesigen Generalpostdirektion ist unterm 20sten dieses Folgendes erlassen worden:

„Sr. Königl. Majestät Allerhöchst verordnete Generalpostdirektion thut, zufolge königl. Allergnädigster Autorisation, hiemit kund und zu wissen, daß alle Wagen ohne Unterschied, und selbst diejenigen, welche die königlichen ordinären und Extraposten befördern, vor dem vierrädrigen bedeckten und grau angestrichenen Wagen, auf welchem sich die zur Grademessung erforderlichen Instrumente, unter Begleitung des Professors und Ritters Schumacher, befinden, aus dem Wege weichen, und diejenigen, die solches verweigern, auf gleiche Weise als diejenigen angesehen und bestraft werden sollen, welche den Posten nicht aus dem Wege fahren, oder selbigen Beyhülfe verweigern, oder Aufhalt verursachen."

Kopenhagen, den 31sten July.

Wir klagen über Mangel an Regen, wodurch Mangel an Wasser auf dem Lande zum größten Nachtheil der Bewohner und Eigenthümer entsteht.

Im Amte Svengborg ist ein Vater von seinem Sohne geprügelt und jetzt von dem höchsten Gericht dafür zum Tode verurtheilt worden.

Stockholm, den 27sten August.

Da der junge Graf von Brahe, Oberstallmeister des Königs, krank geworden, so ist die Reise Sr. Majestät, die Sich in Allerhöchstem Wohlseyn befinden, nach den nördlichen Provinzen des Reichs auf die nächste Woche ausgesetzt worden.

Se. Majestät, der König von Spanien, haben aus Ihren Marställen 4 prächtige Pferde aussuchen lassen, die unserm Monarchen zum Geschenk bestimmt sind.

Der verdienstvolle Herr Henderson, Deputirter der Bibelgesellschaft zu London, befindet sich jetzt zu Stockholm.

London, den 27sten August.

Hunt und Konsorten sind zu Manchester abgehört und werden einem Geschwornengericht übergeben. Nachdem es bekannt wurde, daß die meisten Reformatoren weiße Hüte tragen, haben selbige alle Gentlemen in Manchester, die sich nicht zu jener Klasse bekennen, abgeschafft, und wer damit auf der Börse erscheint, wird so lange gedrängt, bis er sich entfernt. Hier in London wird wohl gegen diese Hüte und deren Träger kein Krieg ausbrechen, da sogar der Prinz-Regent einen solchen Hut trägt, und noch kürzlich Graf Liverpool und der Herzog von Wellington Arm in Arm mit einem weißen Hut erschienen.

Der Prinz-Regent ist gestern Abend in Karlton-House angekommen. Se. Königl. Hoheit haben dem Konstabel Birch, nach welchem in Stockport geschossen wurde, eine jährliche Pension von 100 Pf. Sterl. zugestanden, und wenn er stirbt, soll diese Pension seiner Wittwe zufallen.

Beym Verhör des Herrn Brooks, Sekretärs der Westminster-Wahlherren, sagte der Generalfiskal: Der Brief des Herrn Burdett sey eine aufrührerische Schmähschrift, weshalb die Regierung Willens wäre, den Schreiber kriminaliter zu verfolgen. Wie es heißt, so hat Herr Brooks heute aufs Neue bis Montag Frist erhalten, sich wegen Producirung des Briefes zu entschließen. Die Sache erregt hier viele Aufmerksamkeit, und vielleicht dürfte gar das Parlament unter den jetzigen Umständen früher zusammenberufen werden.

Der erste Gerichtsvoigt in Westminster ist von den Wahlherren aufgefordert worden, eine Versammlung auf künftigen Montag in Palace-Yard zusammenzuberufen, um über die letzten Auftritte in Manchester zu berathschlagen. Man will wissen, daß der Voigt unentschlossen dazu ist; im Fall seiner Weigerung wird die Versammlung aber ohne ihn statt finden und Sir Francis Burdett wird als Präsident agiren. Gleichfalls werden in der Stadt Bittschriften an den Lord-Mayor gezeichnet, um eine öffentliche Zusammenkunft der freyen Bürger von London im Rathhause zu veranstalten, um ihr Gutachten über das Betragen des Manchester Magistrats und des Militärs zu geben.

Wie Blandford vom Lord-Mayor arretirt ward, fragte dieser ihn: „Wo er sich das spitze Instrument verschafft hätte?" Er antwortete: „Ich habe es von einer Person am Montag Abend erhalten, welche es mir in die Hände steckte, und dabey fragte: ob es nicht eine gute Waffe wäre, im Fall eines Angriffs? Ich antwortete: ja, und wollte es ihr zurückgeben, worauf sie erwiederte: behaltet es. Daher habe ich es in die Tasche gesteckt." Der Lord-Mayor: „Wissen Sie nicht, ob dieses ein Modell für viele Andere noch ist?" Blandford: „Dies ist eine Frage, worauf ich nichts erwiedern kann."

Durch die Erklärung einer Frau: das Herz von Hunt, wenn sie es hätte, in zwey Stücke zu schneiden, wurde auch zu New-Kroß das Volk zu einem Aufstande gebracht. Die Spolirung ihres Hauses war die Folge ihrer unbedachtsamen Aeusserung.

Am 25sten August ist Hunt wieder vor den Magistrat von Manchester geführt, welchem er auf seine Fragen mit Unehrerbietigkeit geantwortet hat. West, welcher von Hunts Freunden aus London abgeordnet war, hat nicht die Erlaubniß erhalten, ihn zu sehen.

Wie Elisabeth Gaunt von dem Magistrat zu Manchester verhört und des Hochverraths angeklagt wurde, erwiederte sie nichts, sondern machte dem Magistrat eine spöttische Verbeugung.

Hiesige Blätter enthalten folgendes neue Wörterbuch über verschiedene Ausdrücke, als:

Zerstümmelung friedlicher Männer, Weiber und Kinder mit dem Schwerte durch Dragoner — edler Enthusiasmus.

Ein fester Entschluß, allen Einschränkungen und Veränderungen zu entsagen — wahrer Patriotismus.

Spioneangeber und Verlesung der Aufrührakte in einem Winkel — unverdorbene Anhänglichkeit an das königliche Haus.

Friedliche Personen, auf öffentlicher Straße gehend, aber wahrscheinlich bewaffnet — Aufruhr.

Einen Schleyer über Excesse gegen friedliche Personen, die sich nicht rechtfertigen lassen — Gerechtigkeit.

Zusammenkünfte, um zu suppliciren — Staatsverrätherey.

Landesverweisung — häusliche Bequemlichkeit.

Schuld und Abgaben — Nationalwohlstand.

Vaterlandsliebe — Unterthänigkeit gegen Minister, um Sporteln zu erhalten und in Würden und Aemter zu kommen.

Schmähschriften — Mißbilligungen der Minister.

Freyheit — unbedingter Gehorsam.

Regierungsunterstützung — Bestechungen.

Handlung — Bankerott.

Die Waage der Gerechtigkeit — Säbel und Bajonett.

Beystand — Uebergebung an die Türken.

Ausfuhr brittischer Produkte — Verschiffung der Eingebornen nach Afrika.

* * *

Bey der Versammlung der Reformers am vergangenen Sonnabend in dem Hotel, genannt the Crown and Anchor, bin ich selbst gegenwärtig gewesen. Da ich kein großes Gedränge befürchtete, so wollte ich mich einmal selbst überzeugen, was diese Herren eigentlich angeben, und welche Sprache sie führen. Am Ende des Saals hatte man eine Art Tribüne oder erhöheten Sitz errichtet. Um denselben saß eine Deputation des Ausschusses, welche sich die Komité der 200 nennt, und im Saale selbst mochten ungefähr 300 Menschen versammelt seyn. Einigen sah ich es an, daß sie durch einen gleichen Zweck, wie ich selbst, nämlich durch Neugierde dahin geführt waren; Andere bildeten Gruppen, und aus ihren Unterredungen und Gestikulationen konnte man bemerken, daß sie eifrige Anhänger der Sache waren, worüber gesprochen werden sollte. Die Gesellschaft war sehr gemischt; man sah Tagelöhner mit Schürzen, Handwerker aller Art, Lotterbuben mit abgetragenen und zerrissenen Kleidern, mehrere, aus deren Physiognomien ihr Charakter hervorleuchtete, und hin und wieder einige Gentlemen. Auf den Gesichtszügen der Deputation las man Verachtung mit Kummer vermischt, und ihr ganzes Aeussere ließ auf einen jämmerlichen Zustand ihrer häuslichen Angelegenheiten schließen. Um 1 Uhr erschien nun der Schriftsteller Wooler, ein Herr Waddington, Gale Jones, Dr. Watson und Andere mit dem alten Major Cartwright (welchen man den ehrwürdigen nennt) in ihrer Mitte. Diese Procession wurde mit Händeklatschen empfangen und bewegte sich langsam nach der Bühne. Der alte Major, der sehr kümmerlich aussieht, mußte geführt werden. Es wurde ihm der große Stuhl angetragen, um den Präsidenten zu agiren; aber wegen seiner Schwäche verbat er sich diese Ehre. Herr Waddington wurde darauf zum Vorsitzer ernannt, welcher diese Stelle annahm und eine kurze Anrede an die Versammlung hielt; er sagte unter Anderem: *Niemand sollte es erwarten, daß in dem Zeitalter, worin wir leben, wenn das Volk in den zahllosen öffentlichen Zusammenkünften mit Mäßigung und Ruhe deliberirt, und die Aufklärung sich so weit verbreitet hat, eine solche Versammlung, wie die jetzige, nöthig wäre.* Wenn ich die merkwürdigen Auftritte dieser Woche in Manchester nur aus dem Grunde berühren wollte, um Ihre Gefühle, meine Herren, zu reizen, so würde ich nur ihren Verstand beleidigen. Ich habe 4 Revolutionen beygewohnt (hier erscholl eine Stimme: Sie werden einer 5ten beywohnen), doch nie habe ich gehört, daß der Magistrat Landesmilitär beorderte, um auf freye, unbeleidigende Landeskinder zu feuern. Die Pflicht der Einwohner von Westminster ist es, bey dieser Gelegenheit standhaft aufzutreten und ihre Redner-Talente zu zeigen, indem sie es nie vergessen müssen, daß sie die Söhne von Sidney und Hampden sind. (Allgemeiner Beyfall.) — (Beyde waren bekanntlich Hochverräther; der eine wurde bey einer frühern Rebellion erschossen und der andere erhenkt.) Nun fing Wooler an zu sprechen, welcher sich in eine lange Erzählung über die Entstehung der beyden Parteyen Whigs und Tories einließ und die Bemerkung machte, daß diese sich zeither über politische Angelegenheiten gestritten, eine der andern Beleidigungen gesagt; allein der Erfolg ihrer Streitigkeiten war immer ein anderer, als der es seyn sollte, nämlich die Wohlfahrt des Landes zu beherzigen; sie besiegten sich einer den andern mit Worten, und nach dem Kriege aßen sie ganz vertraulich zusammen. Es ist daher für nöthig erachtet worden, eine dritte Partey zu formiren, welche zur Absicht hat, beyde erstern Parteyen zu besiegen u. s. w. In dem Saale wurden Avertissements zu einer neuen Zusammenkunft ausgegeben. Man hatte sich auf diesen Annoncen des Motto's bedient: England erwartet von einem jeden Britten die Erfüllung seiner Pflicht; ein Ausdruck, deß sich bekanntlich Nelson im Anfange der Schlacht bey Trafalgar bediente, und der seitdem hier zum Sprichworte geworden ist.

Philadelphia, den 22sten Juny.

Leider ist hier das gelbe Fieber ausgebrochen. Von den 7 Personen, die davon befallen waren, sind 4 gestorben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 216. Dienstag, den 9. September 1819.

Mitau, den 7ten September.

Die Sitzung der literärischen Gesellschaft am 3ten September wurde vom Sekretär durch Vorlesung eines Aufsatzes des Herrn Sekretärs von Brücker: „über den Ursprung des Namens der Stadt Riga," — eröffnet. Der Verfasser findet ihn, zufolge Ryenstädts Erzählung (in dessen livländischer Chronik Kap. 6 und 7) darin, daß die ersten Häuser, die den Grund der nachherigen Stadt bildeten, längs dem Ufer des Dünastroms in einer Reihe (Rige in der bremisch-niedersächsischen Mundart) erbauet worden.

Als Seitenstück hiezu verlas der Sekretär einen Aufsatz des Herrn Pastors Watson: „über den Namen der Stadt Mitau." — Der Verfasser leitet die deutsche Benennung aus dem altdeutschen Wort Aw (Fluß) her, so daß also Mitau entweder soviel als: zur Mitte der Flüsse (Aa und Drixe), oder soviel als: zur Mitte der Aa (zwischen Bauske und dem Ausfluß in die Ostsee) hieße. Was die lettische Benennung: Jelgawa, betrifft, so wird dieses Wort in der Sprache der Lieven zur Bezeichnung einer jeden Stadt gebraucht.

Der Sekretär verlas hierauf eine vom Herrn Oberhofgerichtsrath von Rutenberg aus Originalurkunden gezogene Geschichte der „Wahl des Grafen Moritz von Sachsen zum Herzoge von Kurland." Die handschriftlichen Belege zu den Verhandlungen des damaligen kurländischen Delegirten, Kammerjunkers Ferdinand von Rutenberg, auf dem Reichstage zu Grodno in dieser Angelegenheit, machte der Herr Verfasser zugleich dem hiesigen Museo zum Geschenk.

Zum Beschluß las der Sekretär eine Abhandlung des Herrn Oberlehrers Braunschweig: „das Leben der Kunst in dem ersten Jahre nach dem europäischen Frieden 1816," — worin der Verfasser den dermaligen Zustand der Malerey und Bildhauerkunst in den verschiedenen Staaten Europens in Hauptmomenten darlegt, und die Verdienste der berühmtesten Künstler unserer Zeit bezeichnet.

St. Petersburg, den 27sten August.

Herr Walther Wenning, Mitglied der Londoner Vorsorgegesellschaft für die Gefängnisse, hat dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts seine Bemerkungen über die Verbesserung der Gefängnisse, so wie die Grundsätze mitgetheilt, welche die gedachte Londoner Gesellschaft befolgt. Hiervon ward Se. Majestät, der Kaiser, in Kenntniß gesetzt, worauf dem Willen Allerhöchstdesselben gemäß, über die Anwendbarkeit jener Grundsätze, bey Errichtung einer ähnlichen Gesellschaft hier in Rußland, das Gutachten des hiesigen Herrn Kriegsgeneralgouverneurs eingefordert wurde. Letzterer fand die Regeln der Londoner Gesellschaft nicht nur für sehr zweckmäßig, sondern erklärte die Errichtung einer solchen Gesellschaft für höchst nützlich und wohlthätig. In Folge dessen hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts darüber die Vorstellung gemacht und einen Plan der Gesellschaft Sr. Majestät, dem Kaiser, zur Bestätigung vorgelegt, welche auch am 19ten vorigen Monats erfolgt ist, und wobey der Minister, Geheimerath Fürst Alexander Nikolajewitsch Golitzyn, zum Präsidenten dieser Gesellschaft Allerhöchst ernannt worden.

Georgiewsk, den 24sten July.

Heute, Nachts zwischen 12 und 1 Uhr, hatten wir hier ein solch starkes Erdbeben, daß die Schlafenden davon aufgeschreckt, und die Sachen in den Häusern auf die Dielen geworfen wurden; weitern Schaden aber hat es nicht verursacht.

Paris, den 28sten August.

Unter den neulich erwähnten, Sr. Majestät überreichten Medaillen, befand sich auch eine auf die Rückkehr Bonaparte's. Auf der Vorderseite zeigt sie eine Furie, die dem Schiffe entsteigt, und den Altar des öffentlichen Heils umstürzt; auf der Rückseite: Frankreich sein Wappen umschleyernd. Die beyden Inschriften lauten: Die vicesima Martis (der 20ste März 1815) und Recedentis Principis desiderium (Sehnsucht nach dem abgehenden Fürsten). Bey der Kunstausstellung dringt sich die Bemerkung auf: daß fast alle Hauptstücke auf religiöse Gegenstände Bezug haben, statt unter Napoleon Schlachtgemälde alle andere in den Hintergrund drängten. Herr Terneaux's Fabrikate füllen allein den fünften der 29 Säle der Fabrikausstellung aus. Wenn, bemerkt ein hiesiges Blatt, dieser tüchtige Fabrikant nicht schon Abgeordneter wäre, so würden diese Beweise der unermeßlichen Dienste, welche er unserm Kunstfleiß geleistet, ihm die Stimmen eines kunstliebenden Volks erwerben.

Am St. Ludwigstag ließ der Herzog von Angouleme 500 Franken an protestantische Armen austheilen.

Der Mann, der neulich in den Tuillerien den Spiegel zerschlug, giebt sich für einen Sohn der Demoiselle Monciel und Ludwigs XV. aus; Letzterer habe ihn zwar nicht anerkannt, sondern seine Mutter, als sie schwan-

ger war, verheirathet, aber doch für ihn gesorgt, ihm eine Stelle in der Militärakademie, den Orden St. Lazarus und 35,000 Franken Renten gegeben, welche letztere ihm bis 1787 wirklich bezahlt worden. Jetzt lebt er im größten Elend und fordert die Pension zurück.

Legall und Leguével, welche dem Polizeyminister Anzeige von einem Entwurf gemacht, das Morbihandepartement aufzuwiegeln, und mehrere Große beschuldigt hatten, zur Ausführung des Entwurfs Waffen und Versprechen von den Engländern erhalten zu haben, sind in zweyter Instanz gerichtet, und der erste ist freygesprochen, der zweyte für schuldig erklärt: erfolglose Anträge gemacht zu haben, in der Absicht, Bürger gegen die königliche Regierung zu empören. Doch ward er, in Rücksicht der selbst gemachten Entdeckung, zur Gnade empfohlen. Unter den vernommenen Großen gestand der Marquis de la Boissiere: daß man im Departement mit den Maßregeln der Regierung unzufrieden sey, und daß er selbst zu den Mißvergnügten gehöre. Vom Mißvergnügen bis zum Aufruhr sey aber noch sehr weit. 500 englische Gewehre habe er zur Vertheilung erhalten, und sie befänden sich in guter Verwahrung. Der Marschall von Viomenil habe die übrigen vertheilt. Einige Personen erzählten, daß der Oberst Coroller Munition vertheilt habe, und daß sich im Kanton noch 150 Gewehre und auch Kanonen befänden; allein Herr Boissiere erklärt: daß einer seiner Verwandten 2 Kanonen besäße, die bey Speyer erobert, und der Familie von Ludwig XIV. geschenkt worden.

Der Minister des Innern hat dem Bildhauer Legendre-Héral aufgetragen, das Standbild der Jungfrau von Orleans in Marmor zum Geschenk für ihren Geburtsort, die Kommune Dom-Remy im Vogesendepartement, auszuarbeiten.

Der Optiker der Marine, Herr Lerebours, hat ein neues Fernrohr erfunden, welches die Herren Bouvard, Burckhardt, Arago und Delambre anempfohlen haben, indem es bey der Seltenheit und Kostbarkeit der achromatischen Fernröhre von großer Oeffnung die vortrefflichsten Dienste leistet. Das aus zwey Gläsern zusammengesetzte Objektiv hat 2 Metres, oder 4 Zoll 7 Linien Diameter, und faßt 6 Metres Fokus. Es ist schon seit drey Jahren auf der Sternwarte gebraucht worden, und stellt bey einer vierhundertfachen Vergrößerung ein reines Bild der Himmelskörper dar.

Unsre Menagerie hat einen ägyptischen vierhörnigen Schaafbock und mehrere Ichneumons aus Aegypten erhalten, ein Mouflon (wildes Schaaf) aus Kreta und einen Bison aus Nordamerika. Letzteres ist ein kleiner schwarzer Buckel-Ochse, dessen starke wollige Mähne ihm das Ansehn giebt, als ob er eine Staatsperücke aus der Zeit Ludwigs XIV. trage.

Ein ehemaliger Beichtvater im Kloster zu Paraklet, Herr Cajot, hat, nach unsern Blättern, ein Gebetbuch Heloisens, von Abälards Hand geschrieben, der Bibliothek zu Verdün, und Heloisens metallenen Spiegel, seiner Nichte, der Demoiselle Godi, hinterlassen.

Herr Düfueil, ehemaliger Fregattenkapitän, hat ein einfaches und leichtes Mittel erdacht, den Verlust des Steuerruders auf offener See zu ersetzen. Man hat es bewährt gefunden.

Von dem Verhalten der Yeomanry zu Manchester nehmen hiesige Blätter Anlaß, das Lob unserer Nationalgarde zu verkünden. Bewundern müsse man, wenn es auf Erhaltung der öffentlichen Ordnung ankomme, ihren ruhigen Muth, ihren friedlichen Geist. So lange sie durch ihre Gegenwart mitten in dem Getümmel, durch gelassene Haltung, durch freundliche Ermahnungen, durch sanftes Zureden, die Ordnung wieder herstellen, und strenge Maßregeln zu verhüten hoffen, könne keine Rücksicht, keine Gefahr sie bewegen, den Posten zu verlassen, wo sie durch Kaltblütigkeit und Ordnungsliebe dem Vaterlande nützlich werden. Muß aber Gewalt mit Gewalt abgetrieben und Blut vergossen werden, so wende sie gern, von der Nothwendigkeit den Gesetzen Achtung zu verschaffen überzeugt, diese traurige Pflicht dem eigentlichen Militär zu. Als Beweis, wie viel ein gescheider Befehlshaber unter solchen Umständen ausrichten könne, wird das Beyspiel des Herrn von Avejan angeführt. Bey einem Auflauf, der wegen Getreidemangel zu Anfange der Regierung Ludwigs XV. statt fand, gab der Minister, Herzog von Bourbon, Jenem Befehl, mit seiner Kompagnie Musketiere Ruhe herzustellen, und auf das Gesindel zu schießen. Avejan rückte aus, ließ vor den Augen des Volks Alles zum Feuern bereit machen, trat dann, in einer Hand den Hut, in der andern den Befehl haltend, vor und sagte: „Meine Herren, diese Ordre gebietet, auf das Gesindel (canaille) zu schießen; ich ersuche daher alle rechtliche Leute, sich zu entfernen, ehe ich Feuer geben lasse!“ Sogleich verlief sich der Haufe. Dies heilende Wort bekundet, daß Avejan ein Mann zugleich von Kopf und Herzen war. Die Yeomanry aber zu Manchester hat nicht gleiche sinnreiche Menschlichkeit, auch gegen Wehrlose, Weiber und Kinder, erwiesen.

Die letzten Berichte aus Barcellona melden, daß General Castannos den Befehl erhalten hatte, sich sofort nach Madrid zu begeben, wohin O'Donnell ebenfalls berufen war; Letzterer, um Rechenschaft von seinem Thun zu geben. Man tadelt es sehr, daß er die aufrührerischen Truppen entlassen, und dadurch den Räuberhorden, die Spanien ohnehin so lästig fallen, ein kleines Heer zur Verstärkung geliefert hat.

Brüssel, den 30sten August.

Bey der Feyer des königlichen Geburtstages bestand die 40 Fuß hohe hellweiße Gaslichtsäule auf dem Münzplatz

aus einer Spirale, die sich mit einem W von einer strahlenden Sonne umgeben schloß. Aus den Röhren drangen wohl 3000 Lichter hervor. Herr Fischer aus Manchester hatte Alles zubereitet.

München, den 28sten August.

Freyherr von Aretin, Herausgeber der bayerischen Landtagszeitung, legt in seinem bayerischen Verfassungsfreund ein Glaubensbekenntniß ab, worin es heißt: „Ich glaube an ein immerwährendes Fortschreiten der Menschheit zum Vorbilde der Vollkommenheit. Ich glaube dabey, daß nur eine gute Staatsverfassung die Bedingung der Möglichkeit jenes Fortschreitens zum Besseren ist. Ich glaube, daß unser Jahrhundert reif dazu war, die willkührliche Verfassung abzuschaffen, und daß ihre längere Beybehaltung ein Unglück für das Menschengeschlecht gewesen wäre. Ich glaube, daß die verfassungsmäßige Einherrschaft (Monarchie) der Bildung unserer Zeit angemessen ist, und daß der ehrliche Mann, als Staatsbürger wie als Weltbürger, die Pflicht auf sich hat, so viel an ihm liegt, den Rückfall eines Staats, der diese Verfassung angenommen hat, in die Willkühr, oder das Versteigen desselben in wilde Volksherrschaft, zu verhindern. Ich glaube, daß mit einigen Veränderungen, die der weise und menschenfreundliche König selbst angeben wird, die gegenwärtige bayerische Verfassung die beste für unser Volk und unser Zeitalter ist.“

Der Kronprinz von Preussen und der Prinz Friedrich von Oranien wohnten am 27sten August, Abends, zu München bey dem königl. preussischen Gesandten, Generallieutenant von Zastrow, einem Balle bey, welchem auch die Königliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte. Am 26sten und 27sten August hatte die königliche Akademie der Wissenschaften und die der bildenden Künste die Ehre, daß die hohen Prinzen die Sammlungen derselben besuchten. Beyde bezeigten wiederholt ihre Bewunderung, wie durch die Freygebigkeit unsers Königs, selbst unter den Stürmen der Zeit, diese wissenschaftlichen und Kunstsammlungen zu der Höhe gehoben wurden, auf welcher sie jetzt stehen. In denselben Tagen haben Ihre Königl. Hoheiten, ausser den Sehenswürdigkeiten der Residenz, auch noch das topographische Büreau, das Steuervermessungsinstitut, die königliche Münze und das Innere des neuen Theaters in Augenschein genommen. Am 28sten wollten die Prinzen nach Salzburg abreisen, und am 30sten zu Berchtolsgaden in Gesellschaft Sr. Majestät, des Königs, an einer Gemsenjagd Theil nehmen.

Vom Mayn, vom 28sten August.

Als in Heidelberg Unruhen gegen die Juden begannen, war die Obrigkeit, aus Mangel an Besatzung, nicht im Stande, ihnen gleich Einhalt zu thun. Endlich nahmen sich die Studenten der Juden an, und stellten Ordnung wieder her.

Auch in Düsseldorf waren die Hausthüren mehrerer Israeliten mit schwarzen Strichen bezeichnet, und Zettel, deren Inhalt böse Absicht bey jener Handlung verrathen, ausgestreut worden; allein von der Regierung, die auf keine Weise zugeben kann, daß die häusliche Ruhe der Israeliten gestört werde, ist eine Belohnung von 50 Thalern für Angabe der Urheber jenes Frevels, die zur verdienten Strafe gezogen werden sollen, versprochen worden.

Die Mitglieder der Ständeversammlung in Würtemberg sind schon auf den 1sten September einberufen, weil die Plenarsitzungen den 2ten wieder beginnen können, die Kommissarien nun über die Charte übereingekommen sind, und das Ganze der Ständeversammlung eingesehen werden kann. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch diese in Kurzem die Sache zu einem erfreulichen Ende bringen werde, da die schwierigsten Gegenstände auf eine für alle Theile genügende Weise berichtigt seyn sollen.

In Frankfurt dürfte, dem Vernehmen nach, der Prinz Oskar von Schweden eintreffen, um der Gräfin von Gothland, seiner Mutter, einen Besuch abzustatten.

Frankfurt, den 25sten August.

Die Bundesversammlung dürfte wohl noch bis über die Mitte des Septembers zusammen bleiben. Auch heißt es, daß die Ferien nur kurz seyn würden, indem die Sitzungen schon im November wieder ihren Anfang nehmen sollen. — Folgendes sind die Beschlüsse, welche die Bundesversammlung zur Erledigung der verschiedenen Angelegenheiten des aufgelöst'en Königreichs Westphalen gefaßt hat: 1) Domänenkäufe. Daß die Regierungen um Instruktionen in den westphälischen Domänenangelegenheiten gebeten werden. 2) Kautionsbestellungen. Die preussische, hannöversche, churfürstlich-hessische und die braunschweigische Regierungen sind zu ersuchen, die Forderungen der westphälischen Staatsbeamten, welche Kautionen geleistet haben, auszugleichen und zu reguliren. 3) Westphälische Staatsschatzforderungen. Daß diejenigen Bundesglieder, denen Provinzen des ehemaligen Königreichs Westphalen zu Theil geworden sind, dringend ersucht werden, sobald als immer möglich sich über die gütliche oder rechtliche Erledigung der dahin geeigneten Reklamationen, und zwar in dem Fall, daß eine richterliche Entscheidung nothwendig werden sollte, über ein gemeinsames Gericht zu vereinigen. 4) Westphälische Staatsschuld. Daß die preussische, die hannöversche, die churfürstlich-hessische und die herzoglich-braunschweigische Regierungen dringend ersucht werden, die im Königreich Westphalen gemachte Staatsschuld und die daraus herrührenden Ansprüche der Staatsgläubiger prüfen zu lassen und dahin zu wirken, daß diese Forderungen auf eine gerechte und billige Weise baldigst regulirt werden. Endlich 5) westphälische Staatsbeamte. Daß die Bundesversamm-

lung den Reklamanten überlassen müsse, sich mit ihrem Anliegen an die Kommission, welche in Gemäßheit der Konvention vom 21sten December 1813 werde niedergesetzt werden, zu wenden, da jeder weitern Entscheidung eine Klassifikation und Verweisung der unversorgt gebliebenen Staatsdiener an die konparticipirenden Regierungen vorhergehen müsse.

In Ansehung der Domänenkäufer hat sich aber Hannover bereits dahin geäussert: daß, wie die verlangten Instruktionen auch ausfallen, selbige nicht Gegenstand einer Beschlußnahme da werden können, wo es auf Anwendung der Grundsätze des Völker- und allgemeinen Staatsrechts ankommt, in Ansehung deren einem jeden Staate offen bleiben muß, darin nach eigenen Einsichten zu verfahren. Der Churfürst von Hessen, indem er die Ungültigkeit der in westphälischer Zeit vorgefallenen Domänenveräusserungen ausgesprochen und seinen Gerichten zur Norm gesetzt hat, hat kein neues Gesetz gegeben, sondern ist nur einem Grundsatze gefolgt, der, wie nach dem natürlichen, so auch seit Jahren nach dem europäischen Völkerrecht anerkannt war: daß der Inhaber eines Landes, der keinen weitern Titel zu demselben hat, als den, welchen militärische Besitznahme ihm geben könnte, keine Domänen und unbeweglichen Güter gültig in einem Lande veräussern könne, auf dessen Verwaltung er allein Anspruch hat. Es kann also nicht behauptet werden, daß der Churfürst den Lauf der Justiz gehemmt habe, und gleichwohl wäre dies der einzige Gesichtspunkt, unter welchem diese Angelegenheit einzelner Domänenkäufer zur Einwirkung der Bundesversammlung sich eignen könnte.

In der Streitsache wegen militärischer Pfändung von Seiten Lippe-Dettmolds im Schaumburg-Lippeschen Gebiet hat der lippesche Gesandte dem Bundestage Namens der Fürstin von Lippe-Dettmold angezeigt: sie hoffe, daß die seit dem 22sten July zu Pyrmont eröffnete Vergleichsunterhandlung, zu welcher der Fürst von Waldeck auf Ersuchen einen seiner Räthe als Obmann abordnen wollen, beyde Häuser wieder in Verhältnisse setzen werde, welche der Verwandtschaft mehr entsprächen, als die vielfachen Fehden des gegenwärtigen Augenblicks ꝛc. Im Namen des Fürsten von Schaumburg-Lippe aber macht er bekannt: daß die dettmoldschen Vorschläge in den Hauptpunkten so unannehmlich erschienen wären, daß daraus eine gänzliche Ablehnung erfolgen müsse, und die Vergleichungsunterhandlung als abgebrochen anzusehen sey. Zugleich erklärt der Gesandte: der Fürst von Schaumburg könne den von der Fürstin in Lippe-Dettmold versuchten Umsturz der rechtmäßigen Landesverfassung, und die Publicirung einer neuen, auf verfassungswidrigem Wege, und ohne Mitwirkung des Gesammthauses bekannt gemachten Verfassungsurkunde, nur als einen auffallenden in seine Gerechtsame eingreifenden neuen Gewaltschritt betrachten. Da nun die vormundschaftliche Regierung zu Dettmold sogar zur Ausführung ihrer nichtiger Weise promulgirten Verfassungsurkunde schreite, und dadurch der Verwirrung, so wie das Maß des von ihr dem schaumburgschen Hause zugefügten Unrechts vergrößern wolle, so müsse Schaumburg-Lippe um kräftige Entscheidung der Bundesversammlung bitten: daß Lippe-Dettmold sich der Einführung der neuen Verfassung ganz enthalte, bis beyde Häuser über einen Landtag vereinigt, und die Streitigkeit über die alte Verfassung ausgeglichen worden. — Von der dettmoldschen Ritterschaft war der Fürst von Schaumburg-Lippe ersucht worden, sich dem von der Regentin versuchten gewaltsamen und widerrechtlichen Umsturz der rechtmäßigen Verfassung als nächster Agnat zu widersetzen.

London, den 31sten August.

Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung zufolge, sind die Kaffern so zurückgeschlagen, daß sie ihre Angriffe nicht sobald erneuern dürften. Auf dem Vorgebirge herrschte ein solcher Mangel an Korn und andern Lebensmitteln, daß der Gouverneur sich genöthigt sah, die Einwohner sowohl als die Truppen auf gewisse kleine Portionen zu setzen, bis Zufuhren aus England zugekommen seyn würden. Auf diese Veranlassung hat die Regierung 1000 Barrels Mehl nach St. Helena abgesandt, welches bisher sonst ausschließlich seinen Proviant von dem Kap bezog.

Vermischte Nachrichten.

Man wünscht sehr, sagen Berliner Zeitungen, daß, wie es die Bundesakte angedeutet hat, in allen Bundesstaaten ein bestimmtes gesetzliches Verhältniß der jüdischen Nation zum Ganzen bald eingerichtet werden möge.

Aus Riga. Seit mehreren Tagen verweilt bey uns die durch ganz Europa berühmte Sängerin Sessi Natorp, und wir haben in Konzerten und Darstellungen auf der Bühne bereits Gelegenheit gehabt, die seltene Künstlerin zu bewundern, welche von Lissabon bis Moskau, im eigentlichen Sinne zum Triumph der Kunst, ihre Stimme erhob. Von der Trefflichkeit ihres Gesanges etwas sagen, hieße doch nur wiederholen, was schon tausendmal gesagt wurde. Aber ihr anspruchloses und gefälliges, von aller Künstlerlaune freyes Betragen ist eben so selten, als ihr Talent, oder eigentlich ein ganz besonderes Talent für sich, wie man es bey großen Künstlern am seltensten bemerkt. Auch Mitau soll sich ihres Gesanges erfreuen, und wenn nicht unvermuthete Hindernisse eintreten, wird sie dort am 21sten September ein Konzert geben.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 217. Mittewoch, den 10. September 1819.

Paris, den 30sten August.

Wegen plötzlich eintretenden Regengusses konnte die auf gestern bestellte Musterung aller Legionen unserer Nationalgarde von Sr. Majestät nicht abgehalten werden. Dagegen besuchte der König vorgestern die beyden Ausstellungen im Louvre, verweilte 2 Stunden in der der Künste, und 3 in der der Fabrikate; er machte dabey manche feine Bemerkung, sagte den Künstlern, die der wiederhergestellte Minister Decaze ihm vorstellte, manches Verbindliche, und ordnete auch den Ankauf verschiedener Sachen an. Bey Coupins Gemälde, Sully am Grabe Heinrichs IV. vorstellend, bemerkte er: Sully sollte (als Protestant) nicht mit dem heiligen Geist-Orden erscheinen, fügte jedoch, den Tadel mildernd, hinzu: man erkennt ihn ja doch an dieser Thräne, die seinem Herrn fließt. Herrn Oberlin erinnerte er: daß er in seiner Jugend oft dessen Fabriken besucht, und sein Hofmeister ihm dabey bemerkt habe: Herr Oberlin (damals der Vater) sey zwar sehr reich; aber statt auf den Bau von Prunkhäusern zu denken, lege er nur die zu seiner Fabrik nöthigen Gebäude an. Das sey das rechte Mittel vorwärts zu kommen. In der That, fügten Se. Majestät hinzu: wenn Ihr Vater nicht diese Klugheitsregel befolgt hätte, so würden wir nicht diese schönen Sachen hier sehn.

Da die liberalen Zeitungen eine gleichlautende Liste von Kandidaten liefern, welche gewählt werden würden, so folgern die Ultra's daraus: daß wirklich ein leitender Ausschuß in Thätigkeit sey, und jene Liste angefertigt habe.

Auf Veranstaltung der ehemaligen Königin von Holland war der Leichnam des alten Herrn Bonaparte von Montpellier nach St. Leu gebracht, und daselbst nicht in der Schloßkapelle, sondern in einem Winkel des Parks beerdigt worden. Unsre Blätter versichern, daß die neuliche Versetzung desselben abermals auf Veranstaltung jener Dame, nicht aber des Herzogs von Bourbon, geschehen sey.

Ein aus Martinique zu Bordeaux angekommenes Schiff muß auf der Insel Enel Quarantäne halten, weil es das gelbe Fieber am Bord hat, und das Militär wacht, daß keiner von der Mannschaft aufs feste Land komme.

Zu Niort hat der Blitz eine glückliche Kur gemacht; ein Mann, der lange Zeit an heftigem Gliederreißen leidet, saß am Fenster, als der Blitz dicht neben ihm einschlug; er wurde zwar niedergeworfen, aber sonst nicht beschädigt, findet sich vielmehr von seinem Uebel geheilt (ob durch die Wirkung des Schrecks, oder der Elektricität?).

Ein Arzt zu Marseille will das Geheimniß entdeckt haben, im 8ten Monat der Schwangerschaft das Geschlecht des Kindes unfehlbar zu erkennen. Es geht darauf hinaus, daß der Puls der Mutter am rechten Arm stärker schlage, wenn sie mit einem Knaben, am linken aber, wenn sie mit einem Mädchen schwanger sey.

General Löwenhielm, der hiesige schwedische Gesandte, bereisete kürzlich die Pyrenäendepartements, besuchte bey dieser Gelegenheit zu Pau inkognito viele Jugendgenossen seines jetzigen Königs, und erfuhr aus ihrem Munde eine Menge, das edle Herz und den Geist Sr. Majestät bekundende Aeusserungen des Monarchen. Der General erinnerte am Mont Perdu einen Schäfer an seine kühne That: daß er, um eine dem von ihm geführten Ramond entfallene Lunette wiederzuholen, sich an einem Seile in einen tiefen Abgrund hinabließ. Der Hirt konnte gar nicht begreifen, auf welche Weise man von diesem Vorfall in Schweden etwas erfahren habe.

Aus Italien, vom 26sten August.

Die Geschichte mit Parga hat neue Veranlassung zu Deklamationen gegen die englische Regierung geliefert. Folgende Thatsachen werden die Meinungen berichtigen: An den Küsten des alten Cyprus hatte sich eine kleine Stadt von 4- bis 5000 Einwohnern der Herrschaft der Türken entzogen, indem sie sich unter dem Schutz der Venetianer stellte. Parga regierte sich selbst nach Municipalgewohnheiten; auf einem felsigten Boden gelegen, besaß es einen guten Hafen und ein kleines Gebiet von 4 bis 6 englischen Meilen; Oelbäume waren fast das einzige Erzeugniß seines Bodens. Die Parganioten sind nicht Griechen, sondern Albaneser, und von der schlechtesten Art: Herr Hobhouse und Lord Byron, obgleich Liebhaber alles Ausserordentlichen, sagen: „Die Einwohner von Parga seyen größtentheils Banditen und Straßenräuber, welche sich aus allen Theilen Albaniens in diese kleine Stadt geflüchtet haben.“ Seyen wir billig, und setzen wir die Parganioten, in Hinsicht ihrer Laster und ihrer Tugenden, auf gleiche Linie mit den Mainotten oder mit den ersten Römern, unter Romulus. Seit Venedigs Fall machten sich Frankreich, Rußland und England den Besitz der jonischen Inseln streitig. Da sich die

Pforte äusserst beunruhigt über diese Nachbarschaft zeigte, so verstanden sich die Mächte, welche Herren der jonischen Inseln waren, dazu, ihnen die venetianischen Besitzungen auf dem festen Lande von Griechenland, Parga, Voinizza, Prevesa und Butrinto abzutreten. Allein es ergaben sich Hindernisse, sobald es darauf ankam, diese Bedingung zu erfüllen. Es gelang jedoch dem Ali-Pascha (von Janina), sich aller Plätze auf dem festen Lande, mit Ausnahme von Parga, zu bemächtigen, dessen, stets unter Waffen stehende, Bewohner alle Versuche des furchtbaren Tyrannen von Epyrus vereitelten. Da endlich England seit 1814 im ruhigen und vollständigen Besitze dieser Stadt geblieben war, waren alle Vorwände, wodurch man Parga hätte retten können, verschwunden. Es blieb nur noch die Klausel des Traktats von 1815 zu erörtern übrig, welche die Pforte verpflichtet, den Werth der Grundstücke von Parga zu bezahlen. Die brittische Regierung trachtete sonach, eine reichliche Entschädigung für die Parganioten zu erhalten und den Anschlag des Werthes ihrer Besitzungen so sehr zu steigern, daß Ali-Pascha, der diese Sache im Namen der Pforte zu schlichten hatte, genöthigt seyn würde, darauf Verzicht zu leisten. Allein die Hartnäckigkeit, womit Ali-Pascha darauf bestand, in den Besitz von Parga zu gelangen, und die festen Erklärungen des Divans und des Großherrn selbst, ließen England keine andere Alternative, als diese Stadt zu verlassen oder sich Feindseligkeiten mit der Pforte auszusetzen, einen unermeßlichen Handel mit der Levante Preis zu geben, oder wenigstens der Subsistenzmittel beraubt zu werden, welche die Besatzung von Korfu aus Epyrus bezieht. Es nahm den Vorschlag Ali-Pascha's, den Einwohnern von Parga 150,000 Pfund Sterling zu bezahlen, an. Die Einwohner von Parga befinden sich jetzt in Korfu; allein die englische Regierung hat ihnen Ländereyen auf Cephalonia und Cerigo angeboten. Diese letztere Insel, drey- bis viermal größer als das Gebiet von Parga, ist nur von 1200 Menschen bewohnt; sie scheint daher sehr geeignet zu seyn, den Parganioten ein Asyl darzubieten, wo sie sich sogar eine weit glänzendere gesellschaftliche Existenz schaffen können, als sie in Epyrus genossen. Die brittische Regierung hat das größte Interesse, die wahre Civilisation Griechenlands zu begünstigen; sie muß sogar die Freyheit dieses schönen und edlen Landes wünschen; aber dieser Gegenstand, der Wunsch aller aufgeklärten Europäer, steht offenbar in sehr geringem Zusammenhange mit der Existenz eines halbwilden Volkshaufens an der Küste von Albanien.

Vom Mayn, vom 2ten September.

In Heidelberg hat sich das Bürgermilitär, als es am Namenstage des Großherzogs mit Musik durch die Stadt zog, erlaubt, eigenmächtig einen Bürger in Freyheit zu setzen, der wegen persönlicher Beleidigung eines Judenmädchens verhaftet war. Dadurch vermuthlich ermuthigt, rotteten sich der Pöbel und Straßenjungen zusammen, brachen, mit Aexten, Hebeisen ꝛc. bewaffnet, unter lautem Hepp! Hepp! in drey Judenhäuser, zerschlugen Thüren und Fenster, verdarben Möbeln, zerrissen Papiere und Betten, und warfen viele Geräthe auf die Straße, die ganz mit Federn und zertrümmerten Möbeln bedeckt war. Das Bürgermilitär, welches in Ermangelung der Garnison für die öffentliche Sicherheit wachen sollte, regte sich nicht, drey Stunden lang hauseten das Gesindel ungestört, und war eben im Begriff, auch in die Handlungszimmer zu dringen, als etwa 200 Studenten, mit Degen und Rappieren bewaffnet, erschienen. Auch mehrere Professoren fanden sich ein, um jenen mit Rath und That beyzustehn; ja die Professoren Daub und Thibaut setzten sich an die Spitze der Musensöhne, die nun herzhaft — und obgleich Leute, die nicht zur Pöbelklasse gehörten, ihnen Vorwürfe machten, — auf den Volkshaufen losgingen und ihn zerstreuten. Auf Requisition des Magistrats und der Universität kamen endlich 90 Dragoner aus Schwetzingen und Mannheim an, und seitdem ist die Ruhe nicht wieder unterbrochen worden. Die Regierung hat strenge Untersuchung des Unfugs, den Studenten aber öffentlich ihre Zufriedenheit bezeigt. Selbst in Karlsruhe fürchtete man am Abend des 27sten Unruhen, da eine Menge Menschen in den Straßen, wo Juden wohnen, ihr Hepp! Hepp! erschallen ließen. Allein starke Kavalleriepatrouillen hinderten den Ausbruch von Gewaltthätigkeiten, und nahmen mehrere Ruhestörer, besonders Handwerksbursche, gefangen. Daß alles ohne Gewaltthätigkeiten abging, verdankt man aber vorzüglich der Mäßigung der Officiere, die durch Ermahnungen das Volk vermochten, die Straßen zu verlassen. Auch in Darmstadt waren die Bewegungen so bedenklich, daß die Besatzung verstärkt und mit scharfen Patronen versehen wurde. Der Großherzog fand es aber gerathen: die Sorge für die Ruhe der Stadt der schnell zusammengerufenen Landwehr zu übertragen, und das Militär nur auf den Nothfall in den Kasernen bereit zu halten. Die aus Bürgern bestehende Landwehr rechtfertigte das auf sie gesetzte Vertrauen, und hielt den Pöbel im Zaum. In Frankfurt ist man um so mehr damit zufrieden, daß die eigne Kraft zur Wiederherstellung der Ruhe hinreichte, da die Last, welche die Berufung fremden Militärs den Einwohnern nothwendig hätte verursachen müssen, den Groll gegen die Juden nur noch vermehrt haben dürfte. Die Meiningschen Bürger betreiben nun ihre Beschwerden gegen die wieder zurückgekehrten Juden bey der Obrigkeit.

Aus den in Freyburg und Heidelberg gegen Studierende geführten Untersuchungen, soll sich kein beunruhigendes Resultat ergeben haben.

London, den 31sten August.

Den letzten Nachrichten aus Manchester zufolge, war daselbst der Bevollmächtigte der Regierung, Herr Bouchier, angekommen, welcher dem Magistrat die Anzeige gemacht, daß die Krone vorerst die Anklage wegen Hochverrätherey gegen Hunt und seine Konsorten aufgegeben habe, und daß sie gesonnen sey, selbige nur wegen des mindern Verbrechens zu verfolgen, nämlich wegen der Verschwörung, mit Gewalt die Gesetze des Landes zu ändern. Dem zufolge haben sämmtliche Staatsgefangene, besonders aber Hunt, am Freytage, in Gegenwart der Magistratspersonen und einer großen Menge Zuhörer, in dem Gerichtshofe zu Manchester die Zeugen examinirt, welche gegen sie aufgetreten waren und die ihre Aussagen beschworen hatten. Hunt hatte seinen Anwald, Herrn Pearson, von London kommen lassen, welcher das ganze Verhör niederschrieb, und Hunt äusserte mehrere Male, daß er wahrscheinlich Gelegenheit haben würde, nach abgemachter Sache die Zeugen wegen Meineid anzuklagen. Nachdem das Verhör, welches mehrere Stunden dauerte, beendigt war, wurde den Gefangenen angezeigt, daß das Verbrechen, wegen dessen sie jetzt angeklagt wären, die gewöhnliche Bürgschaft für ihr Erscheinen bey den nächsten Assisen, um ihr Urtheil durch die Geschwornen zu erhalten, zuließe, und man forderte von Hunt und Johnson, daß sie sich selbst ein Jeder zu einer Sicherheit von 1000 Pf. Sterl. verstehen und ausserdem noch ein Jeder von ihnen zwey Bürgen stellen sollte, welche eine Bürgschaft von andern 1000 Pf. Sterl. leisteten; allen Andern wurden persönlich 500 Pf. Sterl. und den Bürgen 250 Pf. Sterl. zuerkannt. Johnson leistete die verlangte Sicherheit augenblicklich, und wurde, sobald er sich auf der Straße sehen ließ, von zwey Leuten auf den Schultern und unter Begleitung des jauchzenden Pöbels nach Hause getragen; auch ist für Moorhouse Sicherheit gestellt; Hunt konnte aber denselben Tag nicht damit zu Stande kommen, und wurde mit den Andern nach der Festung in Lankaster, in Begleitung eines Detaschements vom 18ten Husarenregiment, abgeführt. Am andern Tage hatte der Magistrat indessen auch für Hunt die verlangte Sicherheit erhalten und Befehle zu seiner Befreyung ertheilt. Man erwartete ihn gestern in Manchester, und das Volk hatte sich auf einen ehrenvollen Empfang bereits vorbereitet. Einige Abendblätter enthalten schon die Nachricht, daß ihm mehr denn 20,000 Menschen entgegen gegangen sind. Auf seinem Wege war er in ein Wirthshaus eingekehrt und mußte die Menge anreden, damit sie nur ruhig nach Hause gingen. Er schreibt an seine Freunde, daß er eine Leibgarde von 10,000 Mann habe.

Arthur Morris, der erste Gerichtsvoigt von Westminster, hat es bestimmt verweigert, eine Versammlung der Wahlherren zu veranstalten, weswegen selbige gestern nicht statt gefunden. Sir Francis Burdett hat indessen dem Lord Sidmouth die Anzeige gemacht, daß, um ihn und die Minister aller fernern Mühe zu überheben, er sich als der Schreiber des bewußten Briefes an die Wahlherren von Westminster bekenne, und daß selbiger auf seine Veranstaltung in den öffentlichen Blättern erschienen sey; es wäre ihm völlig gleich, welche Maßregeln die Minister gegen ihn zu nehmen für gut finden möchten; er würde nach London kommen und dafür sorgen, daß die beabsichtigte Versammlung gehalten würde.

Gestern ist Sir Francis Burdett zur Stadt gekommen und die Versammlung auf Palace-Yard-Westminster ist auf Donnerstag festgesetzt.

Nachrichten aus Gravesand zufolge, wollte gestern ein Franzose, vermittelst an den Schultern befestigter Flügel, von dem Windmühlenberge daselbst über die Themse fliegen und zurückfliegen. Dieses soll, wie hiesige Blätter anführen, lediglich eine Probe seyn, um der Welt zu zeigen, der Mensch könne sich in Alles, ja sogar in einen Vogel, verwandeln. In der Folge will er Unterricht im Fliegen geben, welche Kunst, seiner Versicherung gemäß, sehr leicht zu erlernen seyn seyn soll, indem man mit den befestigten Flügeln nur nöthig hat, sich aus irgend einem Fenster oder vom Thurm zu stürzen und dann Gebrauch von den Flügeln zu machen. Zufolge dieser neuen Erfindung dürften wir denn bald hier die Luft mit fliegenden Herren angefüllt sehen. Damen werden sich hoffentlich diesem halsbrechenden Geschäfte nicht unterziehen. Mehrere sind hier der Meinung, es dürfte eine ähnliche Posse wie die des Hans North seyn, der bekanntlich in eine Bouteille kriechen wollte.

Die schöne Cirkassierin, welche durch die wichtigern Angelegenheiten, womit man sich hier jetzt beschäftigt, ganz vergessen und versäumt war, verläßt uns heute und geht mit dem Schiffe Lord Exmouth nach Konstantinopel, von wo aus sie die Tour nach Persien zu Lande machen wird. Der persische Gesandte wird, wie es heißt, sich hier noch bis künftigen Frühling aufhalten und eine Reise durch England, Schottland und Irland machen. Man bedauert es hier allgemein, daß die Morgenländerin es nicht hat begreifen können, welche Vortheile sie davon ziehen konnte, ihren Fuß auf englischem Grund und Boden gesetzt zu haben. Jetzt konnte sie nun frey seyn, und wenn sie gewollt hätte, die Präsidentin irgend eines weiblichen Reformantenklubbs vorstellen.

Es sind Briefe hier vom 11ten August aus Kadix und vom 16ten August aus Madrid, dessen zufolge der König Ferdinand den Vertrag wegen Abtretung der Florida's an die vereinigten Staaten nicht ratificirt hat. Das gelbe Fieber hatte in Kadix ziemlich nachgelassen und die Kommunikation mit Gibraltar war wieder hergestellt.

Die heutige Lloyds-Liste enthält Folgendes: „Ein holländisches Linienschiff von 80 Kanonen, mit Spece-

reyen ꝛc. beladen, ist bey der Insel Diego Garcia verunglückt. Ein Admiral, ein Generalkommissär und ungefähr 100 Mann kamen vor dem 11ten May zu Mauritius oder Isle de France an. Noch 200 andere Leute von der Besatzung kamen späterhin auf dieser Insel an."

Barbadoes, den 6ten July.

„Die amerikanische Fregatte John Adams, Kommodore Perry, und der Schooner Nonsuch kreuzen jetzt windwärts zur Aufsuchung von Piraten."

Am 19ten July begegnete das Schiff Keiro, welches zu Hull aus der Straße Davis angekommen ist, den Entdeckungsschiffen Hekla und Griper unterm 72° 36′ Breite.

Wegen Verbreitung aufrührerischer Schriften sind hier und an andern Orten mehrere Personen arretirt worden.

In mehreren Gegenden Irlands fehlt es jetzt an hinreichenden Händen, um die reiche Aerndte einzusammeln.

Die hiesige ostindische Kompagnie hat von dem Gouverneur in Bombay Depeschen über verschiedene Gefechte erhalten, welche zwischen den Truppen der Kompagnie und den indischen Völkern statt gefunden haben; die Berichte gehen bis zum 24sten April 1819. Ihnen zufolge sind mehrere Festungen von den Engländern erobert worden. Man vermuthete, daß der Pindarre-Anführer Cheeton durch einen Tiger getödtet worden, indem man sein Schwert, Ringe, 300 Rupien und seine Kleider, nebst dem Sattel seines Pferdes, gefunden hat. Der Exrajah von Nagpore, welcher sich nach Asseerghur geflüchtet hatte, ist wieder entwischt. Der Kommandant der letzten Festung ist an der Spitze der Besatzung mit allen militärischen Ehrenzeichen ausmarschirt, und die Truppen haben im Angesicht der Engländer die Waffen niedergelegt.

London, den 3ten September.

Melchior, der Anführer einer Guerilla-Bande in Spanien, hat ein besonderes Mittel erfunden, um sich Geld und Leute zu verschaffen. Er schickt an Leute, die er kennt, Wechselbriefe, die binnen einer gewissen Zeit zu bezahlen sind. Wer sie nicht bezahlt, kann der Rache gewiß seyn. Wer aber vor der Verfallzeit einige Rekruten schickt, der ist frey und erhält den Wechsel quitirt wieder zurück. Nach spätern Nachrichten ist Melchior gefangen und nach Madrid abgeführt worden.

Zu Madrid ist ein junger Advokat nach dem Gefängniß der Inquisition gebracht worden, der eine Schrift an den Monarchen aufgesetzt und von mehrern Personen hat unterschreiben lassen, worin Se. Majestät in anstößigen Ausdrücken um Zusammenberufung der Kortes ꝛc. ersucht wurde.

Bey Liverpool, Whitehaven ꝛc. hat am 31sten August ein heftiger Sturm vielen Schaden unter den Schiffen angerichtet.

Briefe aus Aux-Kayes melden, sagt ein Abendblatt, daß Mac Gregor mit dem Schiffe Hero, welches einem Kaufmann in London gehöre, von dannen gegangen sey; er habe, als der Kapitän am Lande gewesen, Besitz vom Schiffe genommen und sey damit in See gestochen. Der Kapitän will die Sache, die indeß noch Bestätigung bedarf, bey Sir Home Popham in Jamaika anhängig machen.

Eine Deputation von 7 Mitgliedern des Gemeinderaths hat gestern dem Lord-Mayor eine mit 43 Unterschriften versehene Bittschrift überreicht, welche enthält, daß der Lord-Mayor so bald wie möglich dieses Konseil zusammen berufen möge, um über die ausserordentlichen und beunruhigenden Auftritte in Manchester zu berathschlagen. Se. Herrlichkeit hat versprochen, seine Antwort bald zu ertheilen.

Washington, den 24sten July.

Ein kürzlich hier angekommener Spanier und Einwohner von Karraques oder Karrakas giebt folgende Nachricht über die Begebenheiten in dieser Stadt und der umliegenden Gegend: „Wegen des verheerenden Krieges mit den Patrioten haben sich mehrere königlich gesinnte spanische Unterthanen aus dem Innern des Landes nach Karraques gezogen, dessen zufolge diese Stadt beynahe eben so viele Einwohner (ungefähr 50,000) zählt, als vor dem Erdbeben im Monat März 1812, wobey so viele Bürger unter den Ruinen begraben wurden. Die königliche Regierung hält ihren Sitz daselbst. Die Armee besteht aus 2000 Mann regulärer spanischer Truppen und 4000 Kreolen oder Eingebornen. Morillo führt den Titel als Generalkapitän von Karraques, und ist beliebt sowohl bey den Truppen als bey dem Volke, indem er sehr nachsüchtig ist, und besonders dem Letztern Stiergefechte, ihre Lieblingsbelustigung, erlaubt, obgleich sich die Geistlichkeit sehr dagegen setzt. Um das Vergnügen zu erhöhen, hatte Morillo bey einer solchen Gelegenheit einmal den Einfall, die Streiter, welche zu diesem schrecklichen Spiele erkoren waren, mit den rothen Uniformen einiger englischen Gefangenen zu bekleiden. Diese Neuheit nahm das Volk mit wilder Freude auf, und man gab seinen Beyfall dadurch zu erkennen, daß man in eine allgemeine Verwünschung gegen die englischen Parteygänger ausbrach, welche in den Reihen der Patrioten gegen sie fochten."

Von New-York hören wir, daß es dem Lord Cochrane gefallen haben soll, ein amerikanisches Schiff, die Montezuma, von Baltimore, zu nehmen, wahrscheinlich, weil es die von ihm angeordnete Blokade gebrochen hat.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 218. Donnerstag, den 11. September 1819.

St. Petersburg, den 30sten August.

Se. Majestät, der Kaiser, waren, nach den letzten Nachrichten aus Finnland, den 30sten dieses in erwünschtem Wohlseyn zu Wasa eingetroffen, und den folgenden Tag nach Christianstadt abgereiset.

Aus dem Brandenburgischen, vom 4ten September.

Das Gerücht, welches sich vorgestern in Berlin verbreitete, daß der Held, auf den Preussen und das ganze deutsche Vaterland stolz ist, und der den schönen Abend seines glorreichen Lebens jetzt in Schlesien zubringt, uns in Folge einer Krankheit durch den Tod entrissen worden sey, ist, Gottlob! ungegründet. Indessen ist ein Leibarzt von Berlin zu ihm abgegangen.

Breslau, den 3ten September.

Heute Abend gegen 8 Uhr sind Se. Majestät, der König, nebst des Prinzen Karl Königl. Hoheit (Sohn Sr. Majestät), hier angekommen. Se. Königl. Majestät waren gestern früh von Charlottenburg abgereiset und haben in Grünberg übernachtet.

Madrid, den 12ten August.

Der Lieutenant Onez hatte den zum Aufseher gegen den Kontrebandehandel in Biskaya ernannten General Longa, wegen Bedrückung und Unterschleifs beym Kriegskollegio angeklagt, und die Einwohner der Provinz hatten den König gebeten, den General Longa von jenem Posten zu entfernen; der General Longa war deshalb verhaftet worden. Jetzt aber hat der König ihn freygesprochen, seinen Ankläger, den Lieutenant Onez, auf zehn Jahre lang aus Madrid und andern Residenzorten des Königs verbannt, und ihn unter polizeyliche Aufsicht gestellt, den Richter in dieser Klagesache aber abgesetzt, ihm jedoch zwey Drittel seiner Besoldung lebenslänglich belassen und die Einwohner von Biskaya, welche um Abberufung des Generals Longa gebeten, in einem Reskript versichert, der General Longa habe sie nicht bey ihm angeschwärzt, und Er, der König, hege gegen sie nicht das mindeste Mißtrauen ꝛc. —

Zum Empfange der sächsischen Prinzessin Braut des Königs werden in dem Gränzstädtchen Irun große Vorbereitungen getroffen.

In Kadix sind neuerdings Befehle angekommen, die große Rüstung gegen die südamerikanischen Provinzen dermaßen zu beschleunigen, daß die ganze Flotte Ausgang Septembers absegeln könne. Sie besteht aus 12 Kriegsschiffen verschiedener Größe, aus 20 Kanonenbööten und aus 150 Transportschiffen, welche zusammen 22,000 Mann Truppen nach Amerika hinschaffen sollen. Es werden die größten Anstrengungen gemacht, diese Expedition recht furchtbar und also hoffentlich auch fruchtbar zu machen.

Aus Frankreich, vom 20sten August.

Die spanischen Angelegenheiten beschäftigen das französische Publikum vielfach, ohne daß man sich nur über die Thatsachen vereinigen könnte. Niemand wird sich wundern, daß man über die Ansichten nicht einig ist; es ist der Natur der Sache gemäß, allein daß alle Thatsachen so sehr entstellt werden, ist wohl ein großer Beweis des herrschenden Parteygeistes. Es ist hier nur die Frage, ob ein Faktum mit mehr oder minder wichtigen und folgereichen Umständen, die verschieden angegeben werden können, dargestellt wird, sondern ob die Thatsache wirklich statt gehabt hat oder nicht? Was die eine Partey als ein unzweifelhaftes Ereigniß betrachtet, wird von der andern als Unwahrheit geleugnet. So treiben es bey uns Ultra's und Liberale. Zu zehn verschiedenen Malen hatten uns die Ultra's angekündigt, daß die so viel besprochene Expedition von Kadix auf dem Punkt stehe, auszulaufen; nach ihren Angaben müßte sie längst an Ort und Stelle angekommen seyn, und doch ist ihre Abfahrt problematischer als je. (Die kleine Verstärkung von 3000 Mann, die dem General Morillo zukommen soll, kann hier, wenn sie wirklich abgesendet ist, nicht in Anschlag kommen.) Eben so behaupten die Ultra's, daß die Guerillasbanden alle vernichtet seyen, und höchstens noch kleine Häuflein versprengter Brigands umherziehn, während nach den Liberalen einer der Chefs der Guerillas, der bekannte Melchior, für sich allein ein Korps von einigen tausend Mann unterhält, mit dem er ganz Estremadura durchzogen, und zuletzt in Andalusien eingedrungen seyn soll. Will man also Spaniens Zustand richtig beurtheilen, so kommt es zuvörderst auf die Quellen an, aus denen man schöpft. Da nun keine direkte politische Privatkorrespondenz mit Madrid oder irgend einer Stadt Spaniens geführt werden kann, aus der sehr einleuchtenden Ursache, weil in Spanien alle nur im Mindesten verdächtige Briefe auf der Post geöffnet und zurückbehalten werden, und es keine andre Gelegenheit giebt, sich Nachrichten zu verschaffen, da ferner in

Madrid nur ein einziges Blatt, die officielle Zeitung, existirt, die über alle Gegenstände von Interesse gänzlich schweigt, so ist leicht einzusehn, daß es auch den Unbefangensten unmöglich ist, richtige Fakta zu erhalten, wenn er nicht durch den Zufall zuweilen begünstigt wird. Die beste Quelle, obgleich häufig auch verdächtig, sind Handelsbriefe aus Bayonne und Bordeaux, weil von dort aus noch die meisten Verbindungen mit spanischen Gränzplätzen unterhalten werden, und öfters unterrichtete Spanier dort eintreffen. Um aber diese Nachrichten unverfälscht zu erhalten, müßten diejenigen, denen sie zukommen, von Partengeist frey seyn, was gewöhnlich nicht der Fall ist. Die Notizen, die man durch die ausgewanderten Spanier erhält, sind gleichfalls höchst einseitig. Zuweilen hat man in Lyon Nachrichten aus erster Hand über Perpignan, allein auch dieses ist selten. Ueber England erhalten wir zuweilen Kunde von merkwürdigen Vorfällen, allein auch diese Notizen sind nur mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Auf diese Weise erklärt es sich, warum es an Aufschlüssen über die Kadixer Ereignisse noch immer mangelt. Man behauptet, der Kredit des englischen Gesandten in Spanien sey zuletzt wieder im Abnehmen gewesen, obgleich es ihm gelungen war, den König zu vermögen, daß er den Traktat mit Nordamerika nicht ratificirt hat. Mit Brasilien ist man nichts weniger als im Reinen, obgleich die Kriegsrüstungen an der portugiesischen Gränze eingestellt sind. O'Donnell wird ganz verschieden beurtheilt. Nach einigen Nachrichten hätte man von ihm eine Reform in der Organisation Spaniens zu erwarten, was uns aber ziemlich unwahrscheinlich dünkt.

Paris, den 28sten August.

Zu Rheims ist am St. Ludwigstage die Statüe Ludwigs XV. aufgerichtet und in Gegenwart einer großen Menge Menschen feyerlich enthüllt worden.

Paris, den 31sten August.

Der Herzog von Richelieu ist zum Gebrauch der Bäder nach Spa abgereiset.

Einige bestimmen jetzt den Grafen Daru zum Kriegsminister.

Herr von Pradt ist wieder mit einem neuen Werke über den Ministerkongreß zu Karlsbad beschäftigt. Mehrere seiner frühern Schriften sind zu Rom verboten worden.

Wien, den 28sten August.

Heute Abend werden der Kronprinz von Preussen und der Prinz Friedrich von Oranien hier eintreffen und in der kaiserlichen Hofburg absteigen.

Der am hiesigen Hofe akkreditirte churhessische Gesandte, Freyherr von Münchhausen, ist von hier nach Karlsbad abgegangen; wie man sagt, in Folge einer Einladung Sr. Durchlaucht, des Fürsten von Metternich, um an den dortigen vertraulichen Besprechungen Theil zu nehmen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 30sten August.

Unser Kronprinz ist jetzt auf einer Reise nach Triest begriffen. Von Laybach aus besuchte er unter andern Saloch, um die Einrichtung zur Schifffahrt auf der Save und den Fall des Laybachflusses in Augenschein zu nehmen. Auch besuchte er das Queckssilberbergwerk zu Idria. Als er dort erlaubt hatte, seinen Namen dem Hoffnungsschlag beylegen zu dürfen, enthüllte sich oberhalb des Eingangs im durchscheinenden Farbenschimmer die Inschrift: „Kronprinz Ferdinands Haupthoffnungsschlag 1819" die nun auf eine Marmorplatte gegraben aufgestellt werden soll.

Noch vor 27 Jahren mußte Oesterreich alles *feine* Papier aus der Fremde ziehn; das erste Buch, das auf einheimischem Velinpapier erschien, waren Ossians und Sineds Lieder 1790 bis 1792. Jetzt ist der innere Bedarf vollkommen durch eigene Fabrikate gedeckt, theils weil die italienischen Fabriken uns wieder gehören, theils weil die übrigen vaterländischen sehr verbessert worden.

Vom Mayn, vom 2ten September.

Die königl. würtembergischen und ständischen Kommissarien haben ihre Bearbeitung des Verfassungsentwurfs beendigt, und die gemeinschaftlich verabredeten Punkte in Druck gegeben, um die Debatten in der Ständeversammlung zu erleichtern. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Durch eine Verordnung des Königs von Würtemberg kann das Verbot der Verwandtschaft unter Mitgliedern des Gemeinderaths in folgenden Fällen aufgehoben werden: wenn ein Mann durch unbedingte Stimmenmehrheit erwählt, wenn er von vorzüglicher Brauchbarkeit, und wenn kein Verdacht vorhanden ist, daß eine schädliche Familienverbindung im Gemeinderath entstehen werde.

Zu Köln trat am 1sten September der rheinische Appellationshof, dessen Gerichtsbarkeit sich auf die Gesammtheit der preussischen Rheinprovinzen erstreckt, in Wirklichkeit.

Bekanntlich haben neulich 14 jüdische Familien zu Karlsruh erbetene Erlaubniß erhalten, ihren Gottesdienst in deutscher Sprache zu feyern. Dagegen haben die übrigen darauf angetragen: daß diese Absonderlinge entweder wieder die Synagoge besuchen, oder sich taufen lassen sollen.

Sand lebt noch immer; aber Niemand weiß genaue Kunde über seinen eigentlichen Zustand zu geben.

Frankfurt am Mayn, den 28sten August.

Wie in Griechenland sieben Städte sich um die Ehre stritten, daß in ihren Mauern Homer geboren seyn sollte, so thun wir hier in Frankfurt uns nicht wenig auf die unbestreitbar uns zukommende Ehre zu Gute, daß Goethe in unserer Stadt zur Welt gekommen ist. Zur Vorfeyer seines heutigen 70sten Jahresfestes ward gestern im hiesigen Museum in einer allgemeinen Versammlung eine analoge Rede gehalten, Bruchstücke aus Goethe's Werken deklamirt, und auserlesene Musikstücke ausgeführt. Heute war, zur Feyer dieses Tages, in dem großen Saale des Gasthofes zum Weidenhof ein stattliches Mahl veranstaltet und das Brustbild des Gefeyerten aufgestellt, geschmückt mit einem aus Gold gearbeiteten und mit Smaragden besetzten Lorbeerkranz. Die Inschrift lautete: „Tribut der Bewunderung, dem Günstling der Musen, J. W. Goethe, dargebracht von Bürgern Seiner Geburtsstadt, am 28sten August 1819.“ Die bey diesem Gastmahl ausgebrachten Gesundheiten waren: 1) es lebe Goethe! 2) hoch lebe das Land, dessen Sprache Goethe bereichert und verschönert hat, und hoch sollen dessen Fürsten leben! 3) hoch lebe Goethe's Vaterstadt und deren Magistrat! — Für die Armen ward reichlich gesammelt, und es sollen aus dieser Kollekte vorzüglich diejenigen bedacht werden, die mit Goethe in demselben Jahre geboren sind. Im Theater erfolgte eine Vorstellung des Torquato Tasso und ein die Feyer einleitender Prolog.

Hamburg, den 4ten September.

Die in England verbreitete Nachricht, daß in Philadelphia das gelbe Fieber ausgebrochen sey, wird durch folgendes Privatschreiben widerlegt:

Philadelphia, den 24sten July.

Ein ausgebrachtes Gerücht, daß das gelbe Fieber in unserer Stadt ausgebrochen wäre, ist Gottlob völlig ungegründet. In unserer Stadt und der Nachbarschaft herrscht Gesundheit; und da wir bey den strengen Quarantäneanstalten seit dem Jahre 1805 keine Spur vom gelben Fieber gehabt haben, so hoffen wir ferner davon frey zu bleiben.

Stockholm, den 31sten August.

Uebermorgen treten Se. Königl. Majestät die Reise von hier nach den nördlichen Provinzen an.

Zu Upsala wird jetzt das Hotel des Erzbischofs zum Empfange des Kronprinzen in Stand gesetzt, der, vom 16ten Oktober an, sich einige Zeit daselbst aufhalten wird. Se. Königl. Hoheit werden daselbst mit vielem Vergnügen erwartet, und die dasigen Studierenden werden die Freude haben, in Seiner Person zugleich den derzeitigen Kanzler der Universität zu verehren.

Am 6ten September treffen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, zu Abo ein, verweilen daselbst nur 2 Tage und verfügen sich dann nach den Alands-Inseln. Viele Personen reisen täglich von hier ab, um der Ankunft des Kaisers in Abo beyzuwohnen.

Jelstad, im nördlichen Norwegen, vom 20sten August.

Hier ist ein solcher Segen an Korn, Heu und Kartoffeln, daß auch die ältesten Leute eines gleichen sich nicht erinnern können. Ein Hofbesitzer hat in der fast unglaublich kurzen Zeit von 9 Wochen und 3 Tagen seine Gerste gesäet, gemähet und zugleich eingefahren. Heute Nachmittag hatten wir 24 Grad Wärme nach Reaumür.

London, den 24sten August.

Vom nordamerikanischen Präsidenten ist der Gesellschaft zur Beförderung der Kolonisation in Afrika vorgeschlagen: eine beträchtliche Zahl Neger, die gegen das Verbot eingeführt sind, und zum Vortheil des Staats verkauft werden sollen, zu erstehen, und zum Stamm der Kolonie zu machen. (Vermuthlich doch nur, wenn sie zuvor einige Bildung erhalten.) Es wurden sogleich 5000 Dollars unterzeichnet.

London, den 3ten September.

Die gestrige Versammlung in Westminster bestand aus ungefähr 15,000 Menschen. Alles ist ruhig abgegangen. Sir Francis Burdett, Herr Hobhouse, Major Cartwright, Herr Clarke und mehrere Andere erschienen um 1 Uhr auf dem Gerüste, welches zu diesem Endzweck vor dem Hotel the King's Arms, Westminster-Abtey gegenüber, errichtet war, und wurden selbige mit einem Hurrahgeschrey des Volks empfangen. Sir Francis fing nun an zu reden. Er sagte: daß der Zweck dieser Zusammenkunft sey, das allgemeine Mißfallen des englischen Volks über die letzten Vorfälle in Manchester öffentlich zu erkennen zu geben, und dem Prinz-Regenten eine Bittschrift zu überreichen, worin er ersucht würde, die Uebertreter der Gesetze zur Rechenschaft und Strafe zu ziehen. Es ist jetzt nicht die Frage, fuhr er fort, ob diese oder jene Maßregel zu ergreifen, zu diesen oder jenen Grundsätzen die Zuflucht zu nehmen ist, ob diese oder jene Partey die Oberhand behält; sondern es ist die Frage: ob wir unsere allgemeine Freyheit, welche einem jeden Engländer theuer seyn muß, nämlich das Recht, über die politischen Angelegenheiten unsers Landes zu sprechen und unsere Meinung öffentlich zu erkennen zu geben, ferner behaupten sollen oder nicht; dieses ist ein Gegenstand, worüber alle treue Engländer, Whigs, Tories und Reformers, einig seyn werden, und ich hoffe, daß ein jeder Engländer, von welcher Partey er sey, dieses Recht, welches unsere Vorfahren behauptet haben, bis zum Tode vertheidigen helfen werde. Ich halte dafür, daß dieses nicht allein das Recht eines jeden Engländers, sondern das Erbtheil eines jeden Weltbürgers ist. Wir sind hier erschienen, um zu untersuchen, ob wir in Zukunft uns ferner versammeln dürfen

und ob das Gesetz uns hierin gegen die tolle Gewalt unserer Feinde beschützen soll, oder ob wir uns unter die willkührliche Gewalt einer militärischen Regierung zu fügen haben? (Geschrey des Volks: Niemals, niemals!) Ich hoffe, ihr werdet Alle einen Abscheu und Mißfallen an den letzten Vorfällen in Manchester empfinden, und mit euren Brüdern vereinigt dazu beytragen, unsere alten Rechte zu erhalten. Sollen wir in Zukunft durch das Schwert regiert werden, so müssen wir am Ende unsere Herren fragen: ob es uns auch erlaubt ist, zu athmen, ob wir unsere eignen Gliedmaßen gebrauchen dürfen, oder ob unsere Nasen als uns zugehörig zu betrachten sind, und ob es erlaubt ist, solche zu zeigen, ohne vorher Sr. Majestät Regierung zu fragen. (Unbändiges Gelächter und Beyfall.) — Nun kam die Reihe an den Magistrat in Manchester, über welchen das Verderben herabgedonnert wurde; dann ging es über die Minister her, welche auf jeden Fall abgesetzt werden müßten, und wenn auch der Prinz-Regent dazu gezwungen werden sollte. Selbst der Herausgeber eines Abendblatts wurde nicht verschont, weil er eine Nachricht verbreitet, daß die Landreiter große Lust gezeigt hätten, Herrn Hunt in Stücken zu hauen. Bey Erwähnung dieses Namens entblößten sich alle Häupter und ein gomaliges Hurrah erscholl. Nachdem der würdige Baronet in diesem Tone noch eine gute Stunde fortgeredet hatte, wurden die gewöhnlichen Beschlüsse, welche sich alle auf die Freyheit der Kannengießerey und die Verdammung des Betragens der Magistratspersonen in Manchester beziehen, verlesen. Die Bittschrift an den Prinz-Regenten enthielt unter andern schon erwähnten Gegenständen das Gesuch, es in Ueberlegung zu nehmen, auf welche Art eine Reform im Hause der Gemeinen am besten vorgenommen werden kann; daß England sich nie unter eine militärische Gewalt fügen wird, und wenn, ungeachtet aller Bitten, man dennoch fortfährt, die Rechte der freygebornen Engländer zu verletzen und keine Reform vorgenommen wird, ein solches Verfahren nur zu Blutvergießen und Umstürzung der ganzen Regierung führen kann ꝛc. Diese Bittschrift soll durch Sir Francis, Major Cartwright und Herrn Hobhouse überreicht werden. Nachdem Herr Hobhouse und einige Andere über dieselben Gegenstände und auf gleiche Art geredet hatten, ritt der Baronet von dannen und das Volk ging ruhig aus einander.

Hunt hat am Montag Morgen einen pomphaften Einzug in Manchester gehalten. Frauenzimmer hatten seinen Wagen von Lankaster den halben Weg gezogen, und diese wurden durch Männer abgelöset, welche mit ihm in Triumph zu Manchester ankamen. Das Gefolge bestand aus einigen Chaisen, worin sich seine Freunde und unter Andern Sir C. Wolseley befanden. Mehrere tausend Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, begleiteten den Zug, welcher sich unter Jubelgeschrey der Menge langsam durch die Stadt nach dem Landhause des Herrn Johnson bewegte, wo man dem willkommenen Gast ein Frühstück bereitet hatte. Ein hiesiges Abendblatt will die Nachricht erhalten haben, daß er den 200 Menschen, welche seinen Wagen gezogen haben, ein Präsent von 9 Schillingen gemacht habe, womit selbige aber sehr unzufrieden gewesen seyn sollen, indem diese Summe nicht einmal hinreichend war, Jedem einen Trunk Bier zu verschaffen, weshalb sie geschworen haben, ihn nie wieder zu ehren, und möge er sich in Zukunft andere Freunde anschaffen.

Wie Hunt zu Manchester angekommen war, begab er sich an die Börse und schwenkte seinen Hut mit einer selbstgefälligen Miene. Die Leute, die ihn im Triumph nach Manchester geführt, waren besonders von Bolton, welche an ihren Hüten die Inschrift: „Hunt und Freyheit," führten. Als Hunt zu Bolton vor der Kapelle der Methodisten vorbeypassirte, floh fast die ganze Versammlung dieser Leute aus einander. Bey dem Triumpheinzuge fiel ein heftiger Regen. Wie es heißt, soll in 14 Tagen in Manchester eine neue Volksversammlung gehalten werden.

Der Wagen, womit Hunt zu Manchester seinen Einzug hielt, war eine Postchaise. Man hatte für den großen Mann eine Barutsche miethen wollen, allein kein Wagenverleiher zu Manchester hat eine solche hergeben wollen.

Die Volksversammlung, die am 30sten August zu Liverpool gehalten wurde, bestand aus kaum 3000 Leuten. Oberst William präsidirte. Alles ging ruhig ab. Auch zu Wakefield und in andern Gegenden sind Volksversammlungen gehalten worden.

Hunt will jetzt mehrere Mitglieder der Yeomanry zu Manchester verklagen.

* * *

Die Glasgower Chronikle melden, daß die Manufakturisten zu Manchester den Entschluß gefaßt haben, den Lohn der Weber um 40 Procent zu erhöhen, wodurch die Preise der Waaren sehr steigen dürften.

Der gestrigen Volksversammlung zu Westminster wohnten auch einige Mitglieder der sogenannten Komité der 200 bey, welche zwey Fahnen vor sich her trugen; die eine roth mit der Inschrift: „Allgemeines Stimmrecht," die andere weiß, mit den Worten: „Friede und Wohlwollen." Sie wurden aber schlecht aufgenommen und ausgepfiffen.

Als gestern der persische Ambassadeur bey der hiesigen Volksversammlung vorbeyfuhr, ward er von der Menge mit frohem Hurrah begrüßt.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 219. Freytag, den 12. September 1819.

Aus Frankreich, vom 21sten August.

Seit einigen Wochen hat der Kampf unter Unsern Parteyen, der eine Zeitlang etwas erlahmt war, an Heftigkeit zugenommen. Indeß ist eine bemerkenswerthe Veränderung vorgegangen: Es sind die Ultra's, die den Kampf mit weit mehr Heftigkeit noch, als zuvor, erneuert haben, und denselben zu gleicher Zeit gegen die Reinministeriellen sowohl, als die Doktrinäres, beyde als Anhänger der Minister, wie auch gegen die Independenten und Liberalen insgesammt, führen. Man muß gestehen, daß viel Muth und Vertrauen auf eigene Stärke dazu gehört, wenn eine Partey es unternimmt, gleichzeitig alle Andere schonungslos anzugreifen, und sie dadurch gewissermaßen zu nöthigen, ihre bisherigen Fehden zu beendigen, um gegen den gemeinschaftlichen Feind auch gemeinschaftliche Sache zu machen. Nach Allem, was früher geschehen war, und wie sich die Parteyen bisher gestaltet hatten, ist leicht einzusehen, daß die Ultra's bey diesem neuen System auf besondere Unterstützung zu zählen Hoffnung haben, oder daß sie wenigstens sich schmeicheln, durch diese Angriffe einen gewissen günstigen Zweck zu erreichen. Beydes soll hier der Fall seyn. Zwar könnte die erwartete Unterstützung, die offenkundig auf das Ausland berechnet war, nur als Illusion betrachtet werden; denn nichts berechtigt uns zu vermuthen, daß sich irgend eine fremde Macht zu Gunsten dieser Partey erklärt hat; inzwischen giebt es unter den Ultra's selbst gewisse Personen, denen ihre Illusionen Realitäten scheinen, und diese behaupten zuversichtlich, daß von den auswärtigen Mächten Frankreichs Lage in ernste Berathung gezogen worden sey. Allein wenn auch von dort her nicht Unmittelbares zu erwarten war, so scheint man doch unter den Chefs darin einverstanden, daß der Augenblick günstig sey, die Beschwerden der sich exklusiv nennenden Royalisten vor dem großen Publikum neuerdings mit Nachdruck auseinander zu setzen. Wenn auch von diesen Chefs erklärt worden ist, daß sie keine unmittelbare Einmischung der Fremden wünschen, so mögen sie doch auf der andern Seite wohl erwarten, man werde dem König gut gemeinte Rathschläge ertheilen, um das bisher befolgte System und mit demselben sein Ministerium zu verändern. Auf diese Art erklärt sich die Heftigkeit der neuen Angriffe. Diese will man geschickterweise nur als eine Defensiv: gelten lassen. Daher beklagt man sich zuvörderst über den vereinten Krieg, welchen die Ministeriellen und Liberalen den monarchischen Männern machten, während doch diese ihrem Souverän stets treu geblieben seyen, ihr Blut für ihn vergossen, seinen Wünschen alle Opfer gebracht, und dafür keine Belohnung erhalten hätten. Man führt an, daß in zwey verschiedenen Zeitpunkten die große Mehrheit der Franzosen ihre Anhänglichkeit an die Monarchie der Bourbone bewährt habe, daß aber Alles dieses dem Ministerium nicht hinlänglich scheine, und daß es vorziehe, sich auf diejenigen zu stützen, die es nicht liebt, und diejenigen zu verfolgen, die treu geblieben wären. Die Royalisten hätten doch wohl nicht unrecht, sich gegen diejenigen zu erklären, die durch ihr Betragen am 20sten März 1815 und während der hundert Tage Schuld daran wären, daß Frankreichs alte Wunden nicht vernarbt seyen, und noch bluteten; denen man allein zuschreiben müsse, daß die Franzosen unter der Last einer unerträglichen Schuld schmachteten, und die dennoch aufs Neue das Geld des Volks bezögen, um für ihren Abfall belohnt zu werden. Man sehe täglich mehr ein, daß die Minister das Königthum auf dieselben Grundsätze stützen wollten, welche dasselbe schon einmal zu Grunde gerichtet hätten; daß sie mit den Elementen der Unordnung die Ruhe erhalten, Stetigkeit durch ein beständiges Schwanken einführen, eine monarchische Moral mit der Abwesenheit aller göttlichen Moral bilden wollten; darüber habe Europa in gerechte Besorgnisse gerathen, und durch die Fortpflanzung schädlicher Lehren erschreckt werden müssen, die keine andere Folgen haben könnten, als die Welt neuerdings in Verwirrung zu setzen. Es habe einsehen müssen, daß die Verschwörungen in Spanien, die Plane der Karbonari in Italien, die Lehren, welche in Deutschland gähren, eine treffende Aehnlichkeit mit den Grundsätzen unserer Revolutionsmänner haben. Diese Grundsätze würden von unsern Ministern begünstigt, und deshalb hielten es die Royalisten für Pflicht, ihr bisheriges Stillschweigen zu brechen. Sie könnten nicht den Zeitpunkt erwarten, wo das Uebel ohne Rettung vorhanden, und die Revolution Alles ergriffen habe. Sie seyen die Hüter der Monarchie. Sobald sie Gefahr erblickten, so bezeichneten sie dieselbe, und hätten dann ihre Pflicht erfüllt. Sie hätten keinen Antheil an der Verwaltung. Das System des Ministeriums beunruhige Europa; dies hätten sich die Minister selbst zuzuschreiben, sie möchten jetzt auch alle Folgen davon tragen. Noch hätten sie immer Zeit gehabt, demselben zu entsagen, und sich an die Royalisten anzuschließen; allein sie wollten nicht; sie beharrten auf ihren Grundsätzen; sie führen fort, Europa zu beunruhigen; sie ernennten Feinde der Legitimität zu

allen Stellen; sie setzten die treuen Royalisten ab. Dies ist die Sprache der Ultra's; das Resultat, das sie herbeyführen wollen, ist stets das alte: sie wollen die Minister stürzen, um an ihre Stelle zu treten.

Paris, den 2ten September.

Zu Anfang Novembers sollen die Pairs und die Deputirten wieder zusammen kommen und das Budget für das bevorstehende Jahr soll der zweyten Kammer gleich innerhalb der ersten acht Tage ihrer Sitzung zur Berathung vorgelegt werden.

Im Iseredepartement ist der Abt Gregoire zum Deputirten vorgeschlagen worden; allein im Moniteur wird an den Beruf erinnert, den er zu der Zeit, als Ludwig XVI. zum Tode verurtheilt ward, von der Armee her, bey welcher er damals als Kommissarius des Konvents stand, erlassen hat, und in welchem er wörtlich sagt: „Wir erklären hiermit ausdrücklich, daß wir der Meinung sind, der Konvent möchte gegen Ludwig Capet das Verdammungsurtheil aussprechen und nicht gestatten, daß er an das Volk appelliren könne. Dies ist unsere innige Ueberzeugung, und wir können derselben um so zuverlässiger trauen, da wir sie fern von dem Schauplatz der Begebenheiten, folglich frey von Allem äusseren Einfluß gefaßt haben" —

In Bordeaux ist ein vornehmer Perser, Namens Ismael Aga Mohammed Ali Khan angekommen und bereits hierher unterweges. Er hat einen Sekretär und einen Dolmetscher bey sich.

Der Herzog Cambaceres ist mit seiner Klage gegen den Herzog von Orleans von dem Gerichtshofe an den Staatsrath verwiesen worden.

Der ehemalige General Sarazin, der entlaufene Galeerensklave Peter Coignard, der sich für einen Grafen von St. Helena ausgegeben, und dessen Bruder Alexander Coignard, welche alle drey bey dem Könige um Begnadigung eingekommen waren, sind mit ihrem Gesuch abgewiesen worden, und werden also nächster Tage am Halseisen öffentlich zur Schau stehen.

Se. Majestät haben alle bis zum 23sten August wider einzelne Nationalgardisten ausgesprochene Strafen aufgehoben.

Am 27sten gab der oberste Rath des 33sten Grades der schottischen Maurer zu Ehren der Anwesenheit des Bruders Robert Wilson ein großes Fest. Als Wilsons Gesundheit ausgebracht werden sollte, hielt Herr Saulnier eine Rede, und sagte unter Anderem: „In unsern Augen machen alle Thränen, die er durch seine Kriegsthaten erpreßt, ihm weniger Ehre, als die von ihm getrocknete Thräne einer Gattin (Lavalette's) und eines Kindes; und ein einziges Leben, welches er rettete, giebt ihm größeren Anspruch auf unsere Liebe, als alle die Leben, die er, auf Gebot seines Vaterlandes, im Schlachtfelde hinopferte ꝛc."

Der bekannte Generallieutenant Haxo ist seit Mitte August beschäftigt, neue Festungswerke bey Bayonne anzulegen, und diesen Platz zu einem der festesten Plätze Frankreichs zu machen. — Der Generalkommissär der Marine zu Bordeaux hat den dortigen Rhedern angezeigt, daß er ihnen auf Verlangen 2 bis 4 Kanonen mit Lavetten, zur Vertheidigung gegen die Piraten, geben würde.

Ein Franziskaner, der sich neulich mit Kutte und Bart auf der Straße zu zeigen wagte, wurde so ausgezischt und bestürmt, daß er in ein Haus flüchten mußte, aus welchem ihn dann die Wache abholte.

Ein Rattenpulverhändler hat zwey Katzen so gezähmt, daß sie mit zwanzig Ratten in einem Käfig friedlich zusammen hausen, und läßt diese Beweise seines Erziehungstalents um Geld sehn.

Vom Mayn, vom 2ten September.

Bayern zählt über eine Million Protestanten, also fast ein Viertel seiner Bevölkerung, und die Verfassung spricht allen Glaubensbekenntnissen gleiche Rechte zu; dennoch sind die hohen Staatsämter, wie das Oppositionsblatt aus dem Staatshandbuch beweiset, sehr ungleich vertheilt. Z. B. Sämmtliche Minister (8), Ministerialräthe (5), Generalsekretäre (5), Oberappellationspräsidenten (2) und Direktoren (4), sind katholisch; von den 16 Staatsräthen sind es 15, von 15 Gesandten 11, von 26 Ministerialräthen 22, von 31 Oberappellationsräthen 27, von 13 Kreisregierungspräsidenten 12; ob man gleich nicht behaupten könne, daß unter den Protestanten verhältnißmäßig nicht eben so viel tüchtige Männer zu finden seyn sollten, als unter den Katholiken. (Waren aber diese Aemter nicht, wenigstens größtentheils, schon vor Einführung der Verfassung besetzt? und wäre es billig gewesen, schon angestellte brauchbare Männer zu entlassen, oder klug, die Zahl der Aemter, über deren Menge ohnehin geklagt wird, noch zu vermehren? Erst in der Folge muß es sich ausweisen, ob die Verfassung in diesem Punkt nur auf dem Papiere steht, oder wirklich ausgeführt wird.) Eben so gebe es keine Behörde, die nicht mehrere mit dem Verdienst-Orden ausgezeichnete Mitglieder habe; nur die protestantischen Konsistorien und die protestantische Universität Erlangen machten auch hier eine Ausnahme, wiewohl an derselben mehrere im In- und Auslande geachtete Männer angestellt worden sind.

Vom Mayn, vom 4ten September.

Zu Frankfurt ist dem Handelsstande eröffnet worden, daß eine genaue Bestimmung der Handelsrechte der Israeliten erfolgen solle, durch welche namentlich das Hausiren und aller Schacherhandel eingestellt und allen andern Beschwerden abgeholfen werde.

Frankfurt, den 1sten September.

Vorgestern ist der königl. großbrittannische Staats- und Kabinetsminister, Herr Canning, von London hier eingetroffen.

Der Herzog von Kambridge ist von Rumpenheim nach Ludwigsburg abgereiset, um seine Schwester, die verwittwete Königin von Würtemberg, zu besuchen.

Weimar, den 28sten August.

Heute wurde hier Goethe's 70ster Geburtstag von einer zahlreichen Gesellschaft seiner Verehrer, unter denen auch der kaiserl. russische Gesandte war, bey einem Mittagsmahle gefeyert. Der Dichter war nicht anwesend, sondern ist, von den besten Wünschen begleitet, heute wahrscheinlich in Karlsbad eingetroffen. Das Fest wurde in einem freundlichen, mit der bekränzten Büste geschmückten, Lokale begangen, durch Gesang und Recitation Goethescher Dichtung erheitert. Die ausgebrachten Toasts waren: 1) unserm Goethe; 2) dem Großherzoge, Goethe's erhabenem Freunde; 3) dem großherzoglichen Hause, unter dessen Schutze so vieles Herrliche erblüht ist; 4) den Frauen, den Pflegerinnen des Schönen; 5) Goethe's Familie (der Sohn und der Neffe, Herr G. St. R. Nicolovius aus Berlin, waren gegenwärtig); 6) den Manen Herders, Schillers und Wielands; 7) möge Weimar auch fernerhin Lieblinge der Musen in seinen Mauern hegen; 8) Eintracht aller deutschen Staaten und seiner Bürger Glück!

Ludwigsburg, den 2ten September.

Heute haben die Sitzungen der würtembergischen Ständeversammlung wieder ihren Anfang genommen. Der Vicepräsident, Dr. Weishaar, erstattete Bericht über das Ganze der Verhandlungen und deren erfreuliche Resultate. Dann hielt eben derselbe einen Vortrag über das 1ste und das 2te Kapitel der entworfenen Punkte des Verfassungsvertrags, und nach ihm der Deputirte, Dr. Zahn, über das 3te Kapitel. Diese Kapitel haben die Aufschrift: 1) Von dem Königreiche; 2) von dem Könige, der Thronfolge und der Reichsverfassung; 3) von den allgemeinen Rechtsverhältnissen der Staatsbürger. Auf einen Antrag, daß die Gallerien dem Publiko geöffnet werden möchten, wurde mit 67 Stimmen gegen 38 beschlossen, Se. Majestät, dem König, in einer Adresse um die höchste Genehmigung zu ersuchen.

Stuttgardt, den 2ten September.

Die königlichen und ständischen Kommissarien zur Behandlung des Verfassungsgeschäfts haben nun ihre Arbeiten beendigt, und eine Konstitution für Würtemberg entworfen, die jetzt der Ständeversammlung vorgelegt wird. „Sämmtliche Bestandtheile des Königreichs Würtemberg, heißt es in den verschiedenen Abtheilungen dieses merkwürdigen Entwurfs, sind und bleiben zu einem unzertrennlichen Ganzen und zur Theilnahme an Einer und derselben Verfassung vereinigt. Würde in der Folgezeit das Königreich einen neuen Landeszuwachs durch Kauf, Tausch oder auf andere Weise erhalten, so wird derselbe in die Gemeinschaft der Verfassung des Staats aufgenommen. Das Königreich Würtemberg ist ein Theil des deutschen Bundes; daher haben alle organischen Beschlüsse der Bundesversammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands oder die allgemeinen Verhältnisse deutscher Staatsbürger betreffen, nachdem sie von dem Könige verkündigt sind, auch für Würtemberg verbindende Kraft. Jedoch tritt in Ansehung der Mittel zur Erfüllung der hierdurch begründeten Verbindlichkeiten die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände ein. Der König ist das Haupt des Staats, vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt, und übt sie unter der durch die Verfassung festgesetzten Bestimmungen aus. Seine Person ist heilig und unverletzlich. Der König kann jeder christlichen Kirche angehören. Der Sitz der Regierung kann in keinem Falle ausserhalb des Königreichs verlegt werden. Das Recht der Thronfolge gebührt dem Mannsstamme des königlichen Hauses; erlischt der Mannsstamm, so geht die Thronfolge auf die weibliche Linie. Die Volljährigkeit des Königs tritt mit zurückgelegtem 18ten Jahre ein. Der Huldigungseid wird dem Thronfolger erst dann abgelegt, wenn Er in einer den Ständen des Königreichs auszustellenden feyerlichen Urkunde die unverbrüchliche Festhaltung der Landesverfassung bey Seinem Königlichen Worte zugesichert hat. Ist der König minderjährig oder aus einer andern Ursache an der eigenen Ausübung der Regierung verhindert, so tritt eine Reichsverweserey ein. Der Huldigungseid ist von jedem gebornen Würtemberger nach zurückgelegtem 16ten Jahre und von jedem neu Aufgenommenen bey der Aufnahme abzulegen. Alle Würtemberger haben gleiche staatsbürgerliche Rechte, so weit nicht die Verfassung eine ausdrückliche Ausnahme enthält, und sind zu gleichem verfassungsmäßigen Gehorsam verpflichtet. Kein Staatsbürger kann wegen seiner Geburt von irgend einem Staatsamte ausgeschlossen werden. Die Verpflichtung zur Vertheidigung des Vaterlandes und die Verbindlichkeit zum Waffendienst ist allgemein; es finden in letzterer Hinsicht keine andere, als die durch die Bundesakte und die bestehenden Gesetze begründeten Ausnahmen statt. Der Staat sichert jedem Bürger Freyheit der Person, Gewissens- und Denkfreyheit, Freyheit des Eigenthums und Auswanderungsfreyheit. Die Leibeigenschaft bleibt für immer aufgehoben. Niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen, und anders, als in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und in den gesetzlichen Formen verhaftet und bestraft, noch länger als dreymal 24 Stunden über die Ursache seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen werden. Jeder, ohne Unterschied der Religion, genießt im Königreiche ungestörte Gewissensfreyheit. Den vollen Genuß der staatsbürgerlichen Rechte gewähren die drey christlichen Glaubensbekenntnisse. Andere christliche und

nicht christliche Glaubensgenossen können zur Theilnahme an den bürgerlichen Rechten nur in dem Verhältnisse zugelassen werden, als sie durch die Grundsätze ihrer Religion an der Erfüllung der bürgerlichen Pflichten nicht gehindert werden. Die Freyheit der Presse und des Buchhandels findet in ihrem vollen Umfange statt, jedoch unter Beobachtung der gegen den Mißbrauch bestehenden oder künftig zu erlassenden Gesetze. Die Staatsdiener werden, so ferne nicht Verfassung oder besondere Rechte eine Ausnahme begründen, durch den König ernannt. Niemand kann ein Staatsamt erhalten, ohne zuvor gesetzmäßig geprüft und für tüchtig erkannt zu seyn. Landeseingeborne sind bey gleicher Tüchtigkeit vorzugsweise vor Fremden zu berücksichtigen. In den Diensteid, welchen sämmtliche Staatsdiener dem Könige abzulegen haben, ist die Verpflichtung aufzunehmen, die Verfassung gewissenhaft zu wahren. Der geheime Rath bildet die oberste, unmittelbar unter dem Könige stehende und seiner Hauptbestimmung nach bloß berathende Staatsbehörde. Der König ernennt und entläßt die Mitglieder des geheimen Raths nach eigener freyer Entschließung. Wird ein Mitglied des geheimen Raths entlassen, ohne daß die Dienstentfernung gegen dasselbe gerichtlich erkannt wäre, so behält ein Minister 4000 Gulden als Pension, und ein anderes Mitglied des geheimen Raths die Hälfte seiner Besoldung, so ferne dem einen oder dem andern nicht durch Vertrag eine andere Summe, welche jedoch Zweydrittel des Gehalts nicht übersteigen wird, zugesichert worden ist. Jeder der drey im Königreiche bestehenden christlichen Konfessionen wird freye öffentliche Religionsübung und der volle Genuß ihrer Kirchen-, Schul- und Armenfonds zugesichert. Dem Könige gebührt das Oberstoheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht über die Kirchen. Vermöge desselben können die Verordnungen der Kirchengewalt ohne vorgängige Einsicht und Genehmigung des Staatsoberhaupts weder verkündigt noch vollzogen werden. Die Kirchendiener sind in Ansehung ihrer bürgerlichen Handlungen und Verhältnisse der weltlichen Obrigkeit unterworfen. Sollte in künftigen Zeiten sich der Fall ereignen, daß der König einer andern als der evangelischen Konfession zugethan wäre, so treten alsdann in Hinsicht auf dessen Episkopalrechte die dahin gehörigen Bestimmungen der frühern Religionsreversalien ein. Die katholischen Kirchendiener genießen eben dieselben persönlichen Vorrechte, welche den Dienern der protestantischen Kirchen eingeräumt sind. Der König vertritt den Staat in allen seinen Verhältnissen gegen auswärtige Staaten. Es kann jedoch ohne Einwilligung der Stände durch Verträge mit Auswärtigen kein Theil des Staatsgebiets und Staatseigenthums veräussert, keine neue Last auf das Königreich und dessen Angehörige übernommen und kein Landesgesetz abgeändert oder aufgehoben, keine Verpflichtung, welche den Rechten der Staatsbürger Eintrag thun würde, eingegangen, namentlich auch kein Handelsvertrag, welcher eine neue gesetzliche Einrichtung zur Folge hätte, und kein Subsidienvertrag zur Verwendung der königlichen Truppen in einem Deutschland nicht betreffenden Kriege geschlossen werden. Der König wird von den Traktaten und Bündnissen, welche von ihm mit auswärtigen Mächten angeknüpft werden, die Stände in Kenntniß setzen, so bald es die Umstände erlauben. Alle Subsidien und Kriegskontributionen, so wie andere ähnliche Entschädigungsgelder und sonstige Erwerbungen, welche dem Könige zufolge eines Staatsvertrags, Bündnisses oder Kriegs zu Theil werden, sind Staatseigenthum. Ohne Beystimmung der Stände kann kein Gesetz gegeben, aufgehoben, abgeändert oder authentisch erläutert werden. Der König hat aber das Recht, ohne die Mitwirkung der Stände, die zur Vollstreckung und Handhabung der Gesetze erforderlichen Verordnungen und Anstalten zu treffen, und in dringenden Fällen zur Sicherheit des Staats das Nöthige vorzukehren. Die Erkenntnisse der Kriminalgerichte bedürfen, um in Rechtskraft überzugehen, keiner Besichtigung des Regenten. Dagegen steht dem Könige zu, Straferkenntnisse vermöge des Begnadigungsrechts auf erforderten und erstatteten Bericht des erkennenden Gerichts aufzuheben oder zu mildern. Was die Militärverfassung betrifft, so wird die Zahl der zur Ergänzung des königlichen Militärs jährlich erforderlichen Mannschaft mit den Ständen verabschiedet.

Kopenhagen, den 4ten September.

Auch hier wurden gestern an verschiedenen Orten Zettel gegen die Israeliten angeschlagen. Heute Abend kam es zu Unordnungen gegen die Wohnungen zweyer Einwohner dieses Glaubensbekenntnisses, welchem Unfug aber bald durch zweckdienliche Maßregeln vorgebeugt wurde. Die Thäter werden gebührende Strafe erhalten.

London, den 27sten August.

Es ist hier auch ein loyaler Anschlag an die Mauern geklebt worden, der eine Versammlung in Mansion-House oder in einem Gasthofe vorschlägt, um die notbleidende Bevölkerung in den beunruhigten Distrikten vor dem Mangel zu schützen, ihr wüste Ländereyen zum Anbau zuzutheilen.

London, den 3ten September.

Die Times lieferten ein Schreiben von Hunt, worin er versichert: daß er sich im Gefängniß sehr wohl befände; er schlafe wie ein Klotz. Die Versammlung sey vollkommen ruhig gewesen, und mit den patriotischen Liedern: God save the King und Rule Britannia begonnen worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 220. Sonnabend, den 13. September 1819.

Aus dem Brandenburgischen, vom 7ten September.

Jahns Bildniß ist jetzt in mehrern der Berliner Kunsthandlungen, sehr gut getroffen, zu haben. Es wird stark gekauft, so daß man vielleicht bald zu einem zweyten Abdruck schreiten muß.

Berlin, den 14ten September.

General Blücher ist auf seinem Gute Kriblowitz von einer gefährlichen Krankheit befallen gewesen, und seine Aerzte sind noch nicht ohne alle Besorgniß.

Breslau, den 5ten September.

Gestern war Kour bey Sr. Majestät und hierauf große Mittagstafel, wozu die höchsten hier sich befindenden Militär- und Civilbeamten und andere hohe Standespersonen gezogen zu werden die Ehre hatten. Abends geruheten Se. Majestät, in Begleitung des Prinzen Karl Königl. Hoheit, das Schauspielhaus, worin die „Bürger von Wien" gegeben wurden, mit Ihrem Besuch, und hierauf einen Ball bey dem Herrn Oberpräsidenten Merckel durch Ihre hohe Gegenwart zu verherrlichen. Die Stadt war erleuchtet. Heute wohnten des Königs Majestät und des Prinzen Karl Königl. Hoheit dem auf Allerhöchste Anordnung nach der Militärliturgie gefeyerten Gottesdienste in der evangelisch-reformirten Kirche bey. Nach der Kour war wieder große Tafel bey Sr. Majestät, nach deren Aufhebung Dieselben, nebst des Prinzen Karl Königl. Hoheit, unter den innigsten Segenswünschen aller hiesigen Einwohner unsere Stadt wieder verließen, um Sich nach Ihrem Hauptquartier Kapsdorf zu begeben und über das in dasiger Gegend zusammengezogene Truppenkorps Revüe zu halten und von demselben die großen Herbstmanöuvres ausführen zu lassen.

Paris, den 1sten September.

Ein hiesiges Journal theilt als ein Gerücht mit, daß derjenige, welcher neulich versucht hatte, dem Könige ein Packet Briefe zustellen zu lassen, und der sich wegen Geistesabwesenheit zu Bicetre befand, ein natürlicher Sohn Ludwigs XV. und der Mademoiselle Monticel sey. Sein widriges Schicksal mag ihn vermocht haben, Unterstützung zu suchen; er soll mehrere Pairs von Frankreich zu Zeugen seines ehemaligen Wohlstandes aufgefordert haben.

Am Ludwigsfeste sind der Marschall St. Cyr, der Graf Karl von Damas, der Marquis von Louvois und der General Belliard zur Herzogswürde erhoben worden.

Die Piken, welche die Reformers zu Manchester und an andern Orten in England haben verfertigen lassen, gleichen den alten Streitäxten; sie haben am äussersten Ende eine scharfe Spitze zum Stoßen und an einer Seite eine Schneide zum Hauen, so daß sie, von einer festen Hand geführt, im Handgemenge eine furchtbare Waffe abgeben würden.

Paris, den 2ten September.

Der englische Edelmann Crawfurd hatte bey dem hiesigen Polizeygericht mehrere vornehme Personen angeklagt, daß sie ihn in großen Gesellschaften für einen Gauner ausgegeben und ihn beschuldigt hätten, seinem todtkranken Oheim die Pistole auf die Brust gesetzt und auf diese Weise denselben genöthigt zu haben, ihm ein Majorat von mehr als einer Million Franken Einkünfte zu vermachen. Am 31sten August sollten in dieser Angelegenheit die vom Herrn von Crawfurd aufgerufenen Zeugen vernommen werden, namentlich: die Herzöge von Escars, von Damas, von Polignac, von Serres, von Havre, von Duras, von Luxemburg, von Aumont, von Mouchy, mit ihren Gemahlinnen und viele Andre mehr. Von allen diesen hatten sich nur Wenige in Person eingefunden, die nicht Erschienenen aber hatten an ihrer Statt Bevollmächtigte geschickt. Als den anwesenden Zeugen die Klage des Herrn Crawfurd vorgelesen werden sollte, erhob sich dieser und bat, seine Klage auf einen andern Termin zu verschieben; sein Advokat habe ihm erst gestern Abend geantwortet, daß er sich mit diesem Handel nicht abgeben könne, und überdem wolle er (Crawfurd) auch noch den Herzog von Angouleme, den Fürsten Talleyrand und den Minister Decaze als Zeugen vorladen lassen. Der Advokat der nicht in Person erschienenen Zeugen fand es unschicklich, die aufgerufenen Zeugen unverrichteter Sache weggehen zu heißen, protestirte gegen die verlangte Anberaumung eines neuen Termins, und bat, daß die Verhandlung gleich auf der Stelle vorgenommen werden möchte. Der Richter ließ also die Klage verlesen. Crawfurd aber unterbrach sie mit den Worten: Ich habe noch keinen Advokaten und folglich kann die Sache nicht verhandelt werden. Der Generalfiskal sagte: wenn Sie keinen haben, so soll Ihnen gleich auf der Stelle von Gerichtswegen einer ernannt werden. Der Friedensrichter sagte nun: wohlan, von den hier anwesenden Advokaten mag gleich Herr Caille, der

dort neben Herrn Crawfurd steht, seine Sache führen. Ganz wohl, versetzte Herr Caille, nur muß ich zuerst wissen, ob Herrn Crawfurd auch mit meiner Hülfe gedient ist? Nein, keineswegs, versetzte Herr Crawfurd, ich muß einen Advokaten haben, zu dem ich Vertrauen hege. Der Gerichtssekretär wollte nun mit Ablesung der Klage fortfahren, allein Herr Crawfurd unterbrach ihn mit dem Ausruf: „Ich sehe wohl, daß ich hier auf Recht nicht zu hoffen habe, und also will ich auch nicht in einer Gerichtssitzung zugegen bleiben, wo es so schändlich hergeht.“ Alle Zuhörer murrten über diese Aeusserung, und der Generalfiskal sagte: das Betragen des Klägers muß zu Protokoll genommen und von Gerichtswegen darüber verfügt werden. Der Friedensrichter entschied aber den Vorgang auf der Stelle durch folgenden Ausspruch: Da Herr von Crawfurd als ein Ausländer mit unsrer Sprache nicht so genau bekannt ist, daß er den Werth der Ausdrücke gehörig abmessen könnte, so mag seine Aeusserung unbrachtet bleiben und mit Vorlesung seiner Klage fortgefahren werden. Weil aber Herr Crawfurd erklärt hatte, er wolle nicht länger in der Sitzung verweilen, so hielt er nun auch Wort, und da man ihm nicht gleich Platz machte, so kletterte er über Bänke und Stühle weg zum Saale hinaus. Nun ward die Klage ohne weitere Unterbrechung vorgelesen. Von den vorgeforderten Zeugen wollte aber kein einziger gehört haben, daß Herrn Crawfurd die von ihm vorgebrachten Beschuldigungen seyen gemacht worden, ja mehrere von den Zeugen sagten, sie wüßten nicht einmal von Hörensagen etwas davon, wüßten auch überhaupt nicht, zu welchem Zweck sie hier vor Gericht berufen worden wären. Sie trugen nun darauf an, daß die Leute, welche in dem Hause von Herrn Crawfurd's Oheim wohnten, vernommen werden sollten, ob sie, als Mitbewohner des Hauses, wo die Gewaltthat geschehen seyn sollte, etwas wüßten und angeben könnten; und da kam denn so viel heraus, daß der Kläger, den sein kranker Oheim wahrscheinlicher Weise nicht hatte vor sich lassen wollen, um dennoch in das Krankenzimmer einzudringen, den Thürsteher und die Bedienten, mit der Pistole in der Hand, genöthigt hatte, ihn hinein zu lassen. Am 7ten soll im Gerichtshofe dieser Rechtshandel wieder vorgenommen werden.

Aus Italien, vom 26sten August.

Von dem Herrn Friedrich von Schlegel hat man eine artistisch-literarische Beschreibung der Reise des Kaisers von Oesterreich nach Italien zu erwarten.

Mehrere Personen im Dienst der Prinzessin von Wallis waren von Pesaro zu Mayland eingetroffen.

Der König von Neapel hat nun auch den Orden der Theatiner, den man jederzeit als eine Pflanzschule der Bischöfe ansehen konnte, hergestellt.

Zu Mayland ist in Gegenwart von beynahe 50,000 Zuschauern am 22sten August ein prächtiges Karroussel von 250 Militärs der Husarenregimenter, Prinz-Regent und Baron von Frimont, gehalten worden.

Heidelberg, den 27sten August.

Die Studenten haben sich hier um die Herstellung der Ruhe sehr verdient gemacht. Vorgestern Abend, am Namenstage unsers Großherzogs, griff der Pöbel bekanntlich mehrere Judenhäuser an, plünderte sie und beging allerley Ausschweifungen. Diese Plünderung und die gänzliche Hülflosigkeit der Juden, so wie die Besorgniß für die Sachen der in Judenhäusern wohnenden Studenten (schreibt einer dieser Letztern), fing indeß mehrere von uns zu ärgern an. Statt noch länger ruhig den Skandal anzusehen, eilten zwey von uns zum Stadtdirektor, und fragten ihn, ob er damit zufrieden sey, wenn wir die Ruhe herzustellen suchten. Er nahm den Antrag mit Freuden an. Schnell holten mehrere sich Schläger, Säbel und Rappiere, und so zogen wir, Anfangs kaum 20 stark, die Judengasse hinunter, und hieben dann unter dem Geschrey: Burschen heraus! Lichter heraus! welches sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitete, auf die Plünderer und Ruhestörer ein, welche zu vielen Hunderten, ja zu Tausenden die untere Gasse und die angränzenden Straßen füllten. Anfangs drangen wir nur langsam in die untere Gasse ein; als aber die Aufrührer unsere scharfen Hiebe fühlten, als mit jedem Schritte unsere Zahl sich vermehrte und auf mehrere Hundert anwuchs, als an allen Fenstern in allen nahen Straßen auf unsern Ruf Lichter erschienen, da ward bald die Flucht allgemein. Wir besetzten nun alle Straßen, wo Juden wohnten, und schickten durch die ganze Stadt Patrouillen, welche alle sich wieder sammelnde Haufen aus einander trieben und so in kurzer Zeit die Ruhe vollkommen herstellten. Aus den geplünderten Häusern zogen wir nach und nach acht Menschen hervor, welche sich bey der Flucht darin verspätet hatten, und lieferten sie an die jetzt endlich erscheinende Bürgerwache ins Rathhaus ab, wo wir aber aus Mißtrauen auch bis zum Anbruch des Tages eine Studentenwache stehen ließen. Auch bey den geplünderten und aufgebrochenen Häusern blieben Bürgerwachen und Studenten bis diesen Morgen stehen. Am schwarzen Brett ward ein großes Danksagungsschreiben des Stadtmagistrats durch den akademischen Senat bekannt gemacht.

—

Frankfurt, den 4ten September.

Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, die unter dem Namen einer Gräfin von Cammens reiset, ist gestern zu Koblenz angekommen und passirte heute Abend hier durch nach Wilhelmsbad. Die Prinzessin Mariane begleitet die Königin.

London, den 3ten September.

Die Quäker, denen die Wahrheit über Alles geht, und die sie in der Regel auch unverhohlen äussern, beurtheilen die Volksversammlung bey Manchester und deren Begehren vielleicht am richtigsten. Eins der reichsten und unabhängigsten Mitglieder der Quäkergemeinde, Namens David Holt, sagt in einer an den Lord-Lieutenant der Grafschaft Lankaster deshalb erlassenen Zuschrift mit dürren Worten: Ich will Dir, edler Graf, wohlmeinend rathen, berufe die aufgeklärtesten und wohlhabensten Fabrikanten Deiner Gegend zusammen, und berathe Dich mit ihnen, wie das Arbeitslohn mit den Bedürfnissen der Gesellen und mit den Preisen der Lebensmittel einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen seyn könnte; denn ich gebe Dir mein Wort, wenn das der Arbeiter verdienen kann, was er zur Nahrung und Kleidung bedarf, so hört und frägt er nicht nach dem, was man ihm, bey seiner jetzigen Noth, von Abänderung der Verfassung, von jährlichen neuen Parlamentswahlen, und vom allgemeinen Stimmrecht vorschwatzt, — (und wirklich scheint es, der ehrliche David Holt habe durch diese Meinung den Nagel auf den Kopf getroffen).

Am Sonnabend waren acht Schlüssel zur Bank aus der Wohnung des Pförtners gestohlen worden. Ein Polizeybeamter hat sie aber wieder bey einer gewissen Elisabeth Bunham aufgespürt, wo er ausser diesen noch an 1000 andere Schlüssel fand, jeden mit dem Namen des Orts und der Zeit, wo und wenn er gestohlen worden, bezeichnet. Sie scheint verrückt zu seyn, und hat nur, ihr genug Essen zu geben.

Vermischte Nachrichten.

Es sind die Hauslehrer Riemann (der sich bey der Wartburgsfeyer als Redner auszeichnete) und Frank, die im Mecklenburgischen verhaftet und nach Schwerin gebracht sind, wo ihre Papiere mit Beschlag belegt wurden.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

Die diesmalige Leipziger Buchhändlermesse gab im Ganzen weit erfreulichere Resultate als die Waarenmesse. Denn hier hatte kein damit Betheilter Ursache zur Unzufriedenheit, er müßte denn die Schuld eigner Fehlgriffe gebüßt, und durch Forderung todtgeborner Makulatur im vorigen Jahre sich selbst einen Todtenschein geschrieben haben. Dasselbe konnte man vom Waarenhandel nicht sagen, wo oft die verständigste Vorausberechnung und Spekulation an unerbittlichen Schlagbäumen oder am unberechenbaren Steigen und Fallen der ersten Stoffe scheitern mußten. Den Buchhandel hemmt ja die Alles feindlich isolirende Sperre durch Mauthen, Zolltarife und Waarenverbote zwischen Bundesstaaten nicht. Bleibt ihm ein Wunsch, so ist es das Zurücksehnen jener guten alten Postordnung, die durch die Aufhebung der Thurn- und Taxischen Reichspost fast ganz vernichtet ist, und wodurch der schnelle Bücherverkehr bey unverhältnißmäßiger Erhöhung der Postgebühren und der Belastung kleiner Bücherpakete, wie sie durch den Postwagen versandt werden, zum offenbaren Schaden des Postregals selbst fast ganz unmöglich gemacht wird. In Frankreich und England genießen die durch einen bloßen Papierstreifen verwahrten Broschüren selbst auf der Post große Erleichterung. Aber hierin herrscht auf unsern deutschen Posten die heillosesse Willkühr. Auch verdienen die in mehreren Ländern üblichen Zickzacksendungen und Umwege die strengste Rüge, besonders auch darum, weil sie allen literarischen Verkehr erschweren. Denn wer dem wirksamsten Mittel unsrer Kultur, dem bessern Buchstabenverkehr, als Verfinsterer oder Plusmacher Fußschellen anhängt, verdient selbst dergleichen. Der Buchhandel hat aber auch noch den Vortheil vor allem andern Brutto- und Nettohandel, daß seine inländischen Erzeugnisse des Geistes und der Feder nicht so, wie Fabrikate und Manufakturwaaren, durch Ueberschwemmung und Ueberführung ausländischer Produkte verdrängt werden können. Sein einziger Feind ist ein Entozoon, ein Wurm im Innern, der Nachdruck. — Der 371 Seiten starke diesmalige wohlbeleibte Meßkatalog zählt uns 3194 Titel zu, worunter als fertig angekündigte Schriften in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache 2469, Atlasse und Karten 80, Romane 124, Schauspiele 54, Musikalien 323, Schriften in ausländischen Sprachen, als französischen, dänischen, italienischen, polnischen, böhmischen, englischen, holländischen und spanischen (denn in dieser Ordnung möchten sie der größern oder kleinern Anzahl nach folgen), 269, und für die Zukunft angekündigte, 432 sich befinden. Diese Artikel sind von 366 Buch- und Musikhandlungen eingeschickt worden. Man findet unter diesen Handlungen freylich manche namenlose, nur durch Komptoir, Expedition, Gelehrtenbuchhandlung u. s. w. bezeichnete Firma, die doch Jedem, der ihnen in die Hand schreiben will, die Maske gern fallen lassen. Auch ist die genauere Prüfung dieser Buchhändlerfirmen für die Statistik des deutschen Buchhandels von gutem Nutzen, besonders dann, wenn man durch Vergleichung des in dieser Messe ganz umgearbeitet erschienenen Verzeichnisses sämmtlicher Buchhandlungen mit ihren Leipziger Kommissionärs, und genauer Angabe der gangbarsten Sortimentshandlungen (Leipzig, bey Müller), etwas einzudringen Gelegenheit gehabt hat. Nur hüte man sich, die größere oder geringere Zahl, oder auch die völlige Abwesenheit von namhaften Buchhandlungen in gewissen Plätzen und Gegenden als einen sichern Gradmesser der Kultur anzusehn. Es giebt in vielen Gegenden unsers Gesammtvaterlandes, wo man

vergeblich nach einer genannten Buchhandlung fragt, Buchbinder und Bücherausleiher, die eine große Masse von den neuesten Artikeln in Umlauf setzen, und den Verlegern oft größere Summen zahlen, als manche alte Firma in größern Städten. Man frage, um sich zu überzeugen, nur Sauerländer in Arau oder Brockhaus in Leipzig, über den unglaublich starken Absatz des in jeder Rücksicht klassischen Andachtsbuchs zur häuslichen Gottesverehrung, oder des höherer Vollendung stets entgegen reifenden Konversationslexikons (das unstreitig einmal zu einem Nationalbuch geläutert und veredelt, ein Zeugniß von dem Standpunkt ablegen wird, auf welchen unsre Gründlichkeit oder Oberflächlichkeit jetzt gebracht worden ist). Leipzigs Verlags- und Kommissionshandel im Bunde mit mehr als 100 Pressen, die dort und im engern Umkreise beschäftigt sind, tritt auch schon in der Musterung dieses Verzeichnisses vorherrschend hervor. Nur darf bey der Würdigung des einzelnen Verlagsbestandes nicht zu übersehen seyn, daß viele Handlungen, die lange Listen von Neuigkeiten aufführen, dabey oft nur als Beauftragte auswärtiger Verleger im Spiele sind. Aber auch so wiegt Leipzigs producirender Buchhandel durch die Vollwichtigkeit seiner philologischen, belletristischen und historischen Artikel einen großen Theil dessen auf, was aus der Fremde kommt, und behauptet seinen alten Ruhm, wenn auch zum Theil in Umnennung alter Firmen, wie bey der Hahnschen und Vogelschen Handlung der Fall ist, aber nicht bey der Wiedemannischen, die unter altem Namen fortfährt, ihre noch ungeschwächten Fonds zu kostbaren, aber dauerhaften Unternehmungen anzuwenden, und Autoren, die etwas Tüchtiges zu leisten wünschten, mit allen Mitteln dazu kräftigst auszurüsten. Welchen Apparat fordert nicht z. B. die Ausgabe der kleineren griechischen Geographen, und die Mythologia fabulosa des rastlos thätigen, hoffentlich nun für Leipzig auf immer erhaltenen Spohn? Unter den erst vor Kurzem begründeten Handlungsfirmen, setzt Brockhaus durch die Gemeinnützlichkeit und Eleganz seiner, durch Zahl fast jeden andern Verlag überbietenden, Artikel alle, welche die dazu nöthigen Fonds erwägen können, in Verwunderung. Sein geschärfter Sinn für Alles, was der bessere Zeitgeist fordert oder verträgt, möge den Muthigen eingreifend stets schützend begleiten. Bey manchen sehr soliden Handlungen, wie z. B. bey der Breitkopf-Härtelschen, Barthischen, Kummerischen, Göschenschen, Gerh. Fleischerschen u. s. w., tritt freylich die innere Kraft und Thätigkeit nicht so laut hervor, als bey andern sprachseligern Firmen. Nicht alle verstehn den Erneuerungsproceß, damit das Alte jung werde, in dem Maße, wie die Sommersche Handlung. Unter den fremden Handlungen, die diese Messe durch Zahl und Güte der Verlagsartikel sich auszeichneten, hat schon das oben angeführte Repertorium in seiner Uebersicht die Hahnsche Hofbuchhandlung in Hannover, den Vieles und stets Gutes umfassenden Reimer in Berlin, Gerold in Wien, Spyer in Braunschweig, Riegel und Wießner in Nürnberg, Industriekomptoir in Weimar, Weber in Landshut, Bonnier in Kopenhagen namhaft gemacht, welchen wir Stage und Campe in Nürnberg, Letzteren besonders wegen seiner trefflichen Unternehmung für die alte Geographie, Hammerich in Altona, Hartleben in Pesth, die Herdersche Buchhandlung in Freyburg, Heyer und Leske in Darmstadt, Arnold in Dresden, Krüger in Marburg, die Waisenhausbuchhandlung in Halle, die nur Erwähltes liefernde Hermannische (Rheinherzische) Firma in Frankfurt am Mayn, Sauerländer in Arau, drey sehr thätige Handlungen in München, und durch planvolle Gründlichkeit und gediegene Solidität Cotta in Stuttgardt beyfügen zu müssen glauben. Mit Vergnügen sah der aufmerkende Beobachter den deutschen Buchhandel nach allen Seiten hin erweitert. Nicht nur, daß die ganze dänische Literatur, sich als Kolonie dem Mutterstaat anschließend, durch die drey Handlungen Brummer, Schubothe, und Bonnier in Kopenhagen, sich hier eingefunden hatte, auch aus Upsala und Abo waren Aufträge hier. Die alten ehrenwerthen Firmen in Königsberg und Riga versorgten den nordischen Bedarf bis St. Petersburg, und selbst aus der alten Hauptstadt des russischen Reichs, aus Moskau, stand Veh in der Liste. Aus Warschau erschien die Firma Glücksberg zum Erstenmal. Nicht unbedeutende Sendungen gehen nach Nordamerika, wovon die große Firma Perthes und Besser in Hamburg, die bey absichtlich beschränktem Selbstverlag ihre weitausgreifende Thätigkeit in mehr als einen Welttheil erstreckt, und die übrigen Hamburgischen und Bremischen Handlungen recht erfreuliche Mittheilungen würden machen können. Die aus England anwesenden Buchhändler Black und Bothe sorgten für lebhaften Verkehr mit dem brittischen Inselreich, und da sie Alles, was sie mitgebracht hatten, auf der Stelle verkauften, wurden sie dadurch ermächtigt, auch wieder etwas zurückzunehmen. In den österreichischen Erbstaaten ist ein reger Verkehr. Zehn Buchhandlungen aus Wien, eine aus Prag, hatten nur eigne Artikel in das Meßverzeichniß eingeschickt, und gewannen bey dem bessern Stand des Papiers an Zutrauen und Wirksamkeit. Es wurde mit Zufriedenheit bemerkt, daß durch eine kaiserliche Resolution die Einbringung protestantischer Bücher nicht mehr bey der katholischen geistlichen Behörde, sondern beym politischen Censor in Wien nachzusuchen sey.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 221. Montag, den 15. September 1819.

Berlin, den 14ten September.

Se. Majestät, der König, sind in der Nacht vom 14ten zum 15ten, Morgens um 2 Uhr, in Begleitung Ihres Sohnes, des Prinzen Karl Königl. Hoheit, glücklich aus Schlesien wiederum hier eingetroffen.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Majestät, ist aus Koblenz hierher zurückgekommen.

Der kaiserl. russische ausserordentliche Gesandte ꝛc. am hiesigen Hofe, von Alopäus, ist von Karlsbad hier eingetroffen.

Paris, den 3ten September.

Wie man versichert, sind die Hospitäler und milden Stiftungen zu Bordeaux nicht ermächtigt worden, das Geschenk anzunehmen, welches ihnen der Herzog von Richelieu von dem Majorat machte, welches ihm in der letzten Sitzung der Kammern ertheilt worden. Der Herzog sieht sich also genöthigt, die 50,000 Franken jährlicher Renten zu behalten, die ihm als Nationalbelohnung waren ertheilt worden.

Paris, den 4ten September.

Jede Partey bemüht sich jetzt in ihren Journalen, ihre Wahlkandidaten von der vortheilhaftesten, die der Gegner von der nachtheiligsten Seite zu schildern. Das Publikum erhält also ziemlich reiche Sünden- und Verdienstregister dieser Herren.

Herr Royer Colard hat seinen Abschied von der Kommission des öffentlichen Unterrichts genommen.

Auf der Ausstellung überreichte der Fabrikant Ladriere aus Kateau-Kambresis Sr. Majestät ein Stück Perkale von der größten Feinheit. Der König betrachtete es mit Wohlgefallen, bemerkte aber, daß es sich zu einem Geschenk für die Herzogin von Angouleme noch besser eignen würde. (Die Herzogin von Berry, welche die Ausstellung schon genauer untersucht hat, erhielt bereits zwey solche Stücke.) — Man berechnet, daß unsre Spitzenmanufakturen an 300,000 Personen, besonders Weiber und Kinder, beschäftigen, und drey Viertel ihres Ertrags im Auslande absetzen. — Eine Menge Fremder werden durch die Ausstellung nach Paris gelockt.

Nach dem Journal de Paris hat die Wolle von unsern Merinoschafen vor den ächt spanischen selbst noch Vorzüge (dies kann auch daher rühren, daß in Spanien während der Unruhen die Schaafzucht sehr vernachläßigt ist).

Vom August 1816 bis 1819, sind in Frankreich für 1,748,985 Franken ausländischer baumwollener und wollener Waaren von den Zollaufsehern weggenommen worden.

Der König hat 500 Hülfskirchen angeordnet. Da aber die bey diesen Kirchen anzustellenden Geistlichen das Bedürfniß des Reichs noch nicht befriedigen, so soll noch eine Anzahl Geistlichen bestimmt werden, die sich von einem Ort zum andern begeben, und den nöthigen Unterricht ꝛc. ertheilen. Die Gemeinden, welche Hülfskirchen erhalten, müssen zum Unterhalt des Priesters Beyträge geben, so daß die ganze Einrichtung dem Staat nur eine neue Ausgabe von 300,000 Franken machen wird.

Ein Gemälde des Herrn Ponce-Camus ist nicht zur Ausstellung gelassen worden, und wird daher von Liebhabern in der Wohnung des Künstlers in Augenschein genommen. Es stellt Alexandern in der Werkstatt des Apelles dar; der Apelles soll aber auffallende Aehnlichkeit mit dem Maler David, und der macedonische Held mit Bonaparte'n haben.

Sir Robert Wilson hat an seine Kommittenten, die Wähler von Southwark, geschrieben, daß er, obgleich ihn Geschäfte und Familienneigung in Paris zurückhielten, sich doch augenblicklich zu ihnen begeben wollte, wenn sie es für nöthig finden sollten, sich zur Erwägung des Zustandes von Großbrittannien zu versammeln.

Ein hiesiges Blatt tadelt es laut: daß mit St. Domingo nicht freundschaftliche Verhältnisse angeknüpft worden. Statt Millionen für die afrikanische Küste wegzuwerfen, hätten wir uns die wichtigsten Handelsvortheile in St. Domingo ohne Kosten verschaffen können, wäre diese durch Menschlichkeit und Vernunft, durch Völkerrecht und Nothwendigkeit empfohlene Maßregel, nicht durch barbarischen Eigennutz, unheilbaren Stolz, blinde Anmaßung und alle gehässigen und ohnmächtigen Leidenschaften, welche das erste Unglück St. Domingos erzeugten, widerrathen worden. Wolle man aber letztere ferner, Trotz aller Lehren der Erfahrung, beachten, so würden sie uns endlich auf immer von der Insel ausschließen.

Da das gelbe Fieber in Martinique und St. Domingo wüthet, ist für alle aus Westindien kommende Schiffe eine dreyundzwanzigtägige Quarantäne verordnet.

Nach Briefen aus Madrid ist der Vertrag wegen Florida nicht genehmigt.

Aus Bonaparte's, jetzt heftweise erscheinendem, amtlichen und vertrauten Briefwechsel ergiebt sich: daß der Gedanke zu dem Zug nach Aegypten von ihm wieder auf die Bahn gebracht wurde. (Schon unter Ludwig XIV. war davon die Rede gewesen.)

Aus Italien, vom 31sten August.

Die Maschine zu Durchsuchung des Grundes der Tiber ist nun seit drey Wochen im Gange, und man hat noch nichts gefunden. Die Direktion scheint Alles dem Zufall zu überlassen, und die Meinung ihrer Gegner, daß das Unternehmen fruchtlos seyn werde, gewinnt immer mehr die Oberhand. Bey dem Gute Torre-Sapienza, eine Stunde von der Stelle des alten Gabii, wo der englische Maler Gavin Hamilton schon früher große Schätze von Bildwerken für sich sammelte, ist kürzlich eine ausgezeichnet schöne Büste, vermuthlich des Caracalle, ausgegraben worden.

Italienische Zeitungen enthalten Folgendes aus Sardinien: Die hier versuchte Entwaffnung hat, mit wenigen Ausnahmen, den gehofften Erfolg gehabt. Man meldet, daß die Uebelthäter, welche den Befehlen der Regierung nicht haben gehorchen wollen, jetzt noch die einzigen Bewaffneten sind. Uebrigens beschäftigt man sich in diesem Lande viel mit Aushebung und Koncentrirung von Truppen.

Wien, den 3ten September.

Ihre Königl. Hoheiten, der Kronprinz von Preussen und der Prinz Friedrich von Oranien, sind vorgestern Abend, in Begleitung des Generallieutenants von den Knesebeck, des Obersten von Schack und des Adjutanten, Baron von Voy, hier eingetroffen, und bezogen die ihnen zubereitete Wohnung in dem Amalienhof (einem Theil der Burg). Sie statteten gestern Morgen ihre Ankunftsbesuche ab, welche Nachmittags von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften erwiedert wurden. Mittags ward an einer Familientafel gespeist, und Abends beehrten Ihre Kaiserl. Majestäten und beyde Prinzen das Burgtheater mit Ihrer Gegenwart. Dem Kronprinzen von Preussen ist der Oberst von Velden als Kammerherr und Adjutant zugeordnet, dem Prinzen von Oranien der Major Bombelles. Während des vierzehntägigen Aufenthalts beyder Prinzen wird auch das hundertjährige Fest des Kürassierregiments Großfürst Konstantin gefeyert, der Oberst 24 Stunden in der Hofburg logirt und das Regiment auf Kosten des Kaisers bewirthet werden.

Madrid, den 18ten August.

Don Felix Calleja, welcher nun an die Stelle des Grafen von Abisbal die Expedition nach Südamerika kommandiren soll, hat vom Könige Abschied genommen. Se. Majestät sagten bey dieser Gelegenheit, wie man anführt, Folgendes zu ihm: „Ich lege in Deine Hände die wichtigste Angelegenheit der ganzen Monarchie. Ganz Europa hat die Augen auf diese Expedition gerichtet. Ich hoffe, daß Du Dich Meines Zutrauens würdig machen wirst.“

Herr Calleja, Graf von Calderon, ist gegen 70 Jahre alt.

Mannheim, den 4ten September.

In der ganzen Rhein-Pfalz ist die Aussicht zu einer reichen Weinärndte so groß, daß man nur darauf bedacht ist, die Fässer leer zu bekommen. Ein hiesiger Gastwirth erbot sich zu diesem Ende, für die hiesige Garnison Wein von 1817, wovon er noch einen beträchtlichen Vorrath hatte, von dem er sich, um die Fässer leer zu erhalten, befreyen wollte, gratis zu verschenken, was indessen aus Besorgniß, die Soldaten möchten dadurch zum übermäßigen Trunk verleitet werden, von der Kommandantur nicht angenommen worden.

Stuttgardt, den 1sten September.

Gestern kam Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kambridge, zu einem Besuch bey der verwittweten Königin in Ludwigsburg an, von wo aus sich Se. Königl. Hoheit heute hierher begeben hat, um dem Könige aufzuwarten.

Dresden, den 1sten September.

Unserm Könige ist der spanische Orden des goldenen Fließes überreicht worden.

Vom Mayn, vom 4ten September.

Die Fürstin von Lippe-Dettmold, welche Lippstadt gemeinschaftlich mit Preussen besitzt, hat Letzterem die Militärausbebung daselbst auf mehrere Jahre unter der Bedingung überlassen: daß Preussen das auf Lippe fallende Bundeskontingent übernehme. Dies ist dem Bundestage angezeigt worden.

Zu Jena ist dem Dr. Follenius, einem beliebten Privatdocenten in der juristischen Fakultät, durch ein Reskript das Lesen im künftigen Semester verboten, weil er um vorige Ostern in Untersuchung gewesen. Die Studenten haben aber um Aufhebung dieses Verbots nachgesucht.

Am 26sten August ist Herr Pagenstecher, der einzige von den Studenten in Heidelberg, der eingezogen worden war, wieder in Freyheit gesetzt worden.

Aus Braunschweig, vom 8ten September.

Hier ist Folgendes erschienen:

„Wir Georg, Prinz-Regent ꝛc., fügen hiemit zu wissen:

Nachdem die aus den neuern Zeitereignissen hervorge-

gangenen Verhältnisse und Verwickelungen und einige andere früher nicht zu beseitigende Umstände Uns bisher nicht gestattet haben, die schon lange gewünschte und beabsichtigte Versammlung und Berathung der Landstände des Herzogthums Braunschweig und des Fürstenthums Blankenburg anzuordnen, gedachte Hindernisse aber nunmehr so weit gehoben sind, daß es jetzt thunlich wird, auch durch deren gegenwärtige Zusammenberufung den Einwohnern selbiger Länder einen neuen Beweis zu geben, wie sehr Uns deren bleibende Wohlfahrt am Herzen liege, so haben Wir beschlossen und festgesetzt, daß ein offener Landtag zu Braunschweig und zugleich eine allgemeine Versammlung der Stände des Fürstenthums Blankenburg ebendaselbst gehalten und am 12ten des nächstkünftigen Monats Oktober eröffnet, und die jetzt vorhandenen Mitglieder beyder Landschaften dazu dem Herkommen gemäß jeder besonders berufen werden sollen. Die solchergestalt versammelten Stände werden aus denjenigen Propositionen, welche Wir denselben zu machen befohlen haben, sodann die Ueberzeugung entnehmen, daß Wir eben so sehr die wohlerworbenen Rechte thunlichst zu erhalten, als die durch die Umstände nöthig werdenden Modifikationen in der Verfassung herbeyzuführen bedacht gewesen, und auch in diesem Stücke die Wohlfahrt des Landes für jetzt und künftig zu befördern wünschen, und fordern Wir die versammelten Stände hierdurch auf, auch zur Erreichung dieser Unserer Absicht Jeder nach seinen Kräften mitzuwirken.

Urkundlich Unserer Unterschrift und beygedruckten fürstlichen geheimen Kanzleysiegels.

Braunschweig, den 6ten September 1819.

Auf höchsten Specialbefehl.

v. Schmidt-Phiseldeck. v. Schleinitz."

Kopenhagen, den 7ten September.

Nachdem am Sonnabend Abend den Excessen gegen die Juden durch die ausgeschickten Militärpatrouillen Einhalt gethan war, erschien am Sonntag, den 5ten d. M., eine Bekanntmachung des Polizeyamts, worin zur Ruhe und Ordnung, unter Androhung der gesetzlichen Strafen gegen die Ruhestörer, aufgefordert wurde. Die Wachen waren stärker besetzt und auch des Abends in mehrern Straßen Militär postirt. Gleichwohl aber fing der Lärm um 9 Uhr aufs Neue an. Wo eben die Militärpatrouillen abwesend waren, ging es an Fenstereinwerfen und Schlagen, und in einzelnen Häusern sogar weiter, ans Abreißen der Gardinen ꝛc. In den Häusern der angesehensten Juden wurden die Fenster nicht geschont. Die Folge davon war, daß gestern strengere Bekanntmachungen erschienen und noch zahlreichere Patrouillen, wozu selbst das Bürgermilitär aufgeboten worden, alle Straßen durchzogen, so daß denn auch wenig oder gar kein Unheil angerichtet worden, wiewohl es allenthalben voll von Menschen war. In einer der gestern erschienenen Bekanntmachungen wird eine Belohnung von 4000 Rbthlrn. für die Angabe desjenigen ausgeboten, der die geschriebenen und an die Börse ꝛc. angeschlagenen Aufforderungen zu Gewaltsamkeiten gegen die Juden, worin auch angesehene Personen beleidigt seyn sollen, verfaßt hat; ferner von 200 bis 1000 Rbthlrn. für die Namhaftmachung der Hauptanführer. Eine zweyte, von Sr. Königl. Majestät höchstselbst unterzeichnete Publikation gebietet ebenfalls Ruhe, und untersagt alles Zusammenrotten auf den Straßen. Einige Personen, die leicht beschädigt worden, haben sich es selbst zuzuschreiben, weil sie sich in das Gedränge begeben hatten. Beym Abgange der Post war die Ruhe völlig hergestellt, und gegen die Störer derselben sind die angemessensten, strengsten Maßregeln ergriffen worden. Die Garnison ist hier durch die Truppen in der Nachbarschaft verstärkt worden, und das Militär hat scharfe Patronen erhalten. Die Garde und die Husaren haben sich, so wie andere, zur Herstellung der Ruhe rühmlichst ausgezeichnet. Mit Ausnahme von ein paar jüdischen Häusern ist es beym Fenstereinwerfen geblieben. Die königliche Verordnung, die gestern erschien, lautete also:

„Wir haben mit dem äussersten Mißfallen erfahren, daß verschiedene muthwillige und übelgesinnte Menschen in Unsrer königlichen Residenzstadt sich erlaubt haben, Gewaltthätigkeiten gegen verschiedene Unserer Unterthanen auszuüben, wobey es sogar so weit gegangen, der gegen sie angewandten Macht zu trotzen, die, ihrer Pflicht gemäß, die bürgerliche Sicherheit zu schützen gehabt. Wir haben deswegen Uns bewogen gefunden, solche kräftige Veranstaltungen zu treffen, daß Ruhe und Friede zwischen Bürgern erhalten werden, und Wir wollen hiemit einen Jeden gewarnt haben, sich solchen Oertern nicht zu nähern, wo Zusammenrottirung und Auflauf statt findet; wo nicht, so mag ein solcher es sich selbst zuschreiben, wenn er sich Gefahren aussetzt, da, wo Macht gegen öffentliche Ruhestörer angewandt wird, indem Jeder, der unter solchen Umständen unglücklich wird, es seinen Handlungen zuschreiben mag. Demnach werden hiemit alle Versammlungen auf den Straßen verboten, und die Polizey hat da, wo 2 oder 3 Personen sich aufhalten, sie auseinander zu weisen. Jede Unfolgsamkeit gegen das, was die Polizey oder Andere, die über Ordnung und Frieden zu wachen angestellt sind, befehlen, so wie jede Theilnahme an gewaltthätigem Verfahren, wird als ein Betragen, welches zur Störung der öffentlichen Ruhe abzweckt, von einer dazu angeordneten Kommission, die ohne Appellation zu strafen bevollmächtigt ist, angesehen werden, so daß die Thäter mit körperlicher Strafe, selbst, nach Beschaffenheit der Sache, mit Lebensstrafe zu belegen sind."

London, den 3ten September.

In dem Aufruf (appel) der Smithfielder Versammlung an den Regenten heißt es: „Die Versammlung glaubt,

die Dringlichkeit der öffentlichen Angelegenheiten und die Bedrängtheit und das Elend der Nation verlangen, daß man die deutlichste und am wenigsten zweydeutige Sprache reden müsse, und sie bittet Gott, daß der feyerliche Aufruf, den sie gegenwärtig erläßt, den Prinzen und die Nation bewegen möge, die Mittel aufzusuchen, um alle Uebel zu entfernen, die dieses Land so lange heimgesucht haben. In dem traurigen Zustand, zu welchem das Volk herabgesunken, ist eine seiner größten Beschwerden die, daß, wenn auch Bitten und Beschwerdeführungen zu des Königs Ohren gelangen, die Nation, zufolge einer Entschließung des königl. braunschweigischen Hauses, nur privilegirten Körperschaften Antwort zu ertheilen, dennoch in der That eines Rechtes beraubt ist, das ihr durch die Karte garantirt worden. Auch darf man dem Fürsten und dem Volke eines großen Reiches nicht verhehlen, daß die Angelegenheiten des Staats auf dem Punkte sind, eine Krisis voll großer Begebenheiten zu erleiden, wozu die unparteyischsten und menschlichsten Maßregeln erfordert werden, um die Gefahren und Uebel abzuwenden, die aus dem Zusammenstoß losgeketteter Leidenschaften entspringen; um die Aufgereiztheit eines leidenden Volkes zu stillen; neuen Usurpationen seiner Freyheiten und seines Glücks vorzukommen; die Verschleuderung des Schatzes zu verhüten; die Wohlfahrt der Nation und die Vorrechte des gesellschaftlichen Lebens wieder herzustellen. Um diese so erwünschten Zwecke zu erreichen, lassen wir diesen feyerlichen Aufruf, gnädiger Herr, an Sie, so wie an unsere Mitbürger gelangen, um Sie zu bewegen, weise, unbescholtene und gerechte Männer um Rath zu fragen, Männer, die mit ihren unglücklichen Landsleuten gelebt haben, von denen man weiß, daß sie einen umfassenden Geist und ein menschliches Gemüth besitzen, und wahre Freunde gesellschaftlicher Ordnung, der Gerechtigkeit und des Ruhms ihres Vaterlandes sind. Wir glauben, daß das einzige Mittel, solche Männer zu vereinigen, in der unmittelbaren Reform des Unterhauses, in dem Wahlrechte, das allen Erwachsenen zu Theil würde, in der jährlichen Versammlung des Parlaments und in der Ernennung der Volksrepräsentanten durch Ballotiren, bestehen würde. Wir ersuchen Sie, unser Prinz und Freund, feyerlich, sich bey dieser fürchterlichen Nationalkrisis zu zeigen, jetzt, da man die verderblichsten Angriffe gegen ein friedlich versammeltes Volk gewagt hat, um das Vaterland vor der Anarchie, den Metzeleyen und dem Mord zu bewahren."

* * *

In der gestrigen Volksversammlung zu Palace-Yard in Westminster sagte unter Anderem noch Sir Francis Burdett:

Meine Herren! Ich bin fest überzeugt, daß der Prinz-Regent zu edel ist, einen zu männlichen Geist hat, als daß er seinen Ministern für solch ein Verfahren, wie das zu Manchester, Dank wissen werde. Auf eine schändliche Weise haben diese den Namen des Prinz-Regenten gemißbraucht, um ihre niedrigen Absichten in Ausführung zu bringen.

Die Bittschrift, die an den Prinz-Regenten aufgesetzt ward, lautet also: „Wir, die Wahlherren von Westminster, versammelt im Palace-Yard, bitten um die Erlaubniß, uns an Ew. Königl. Hoheit in der Sprache dringend zu wenden, welche den Bürgern eines freyen Staats zu reden, und der ersten Behörde eines mächtigen, doch unterdrückten Volks anzuhören zukömmt. Wir stellen Ewr. Königl. Hoheit unterthänig vor, daß die letzte Beleidigung zu Manchester uns, wie die große Mehrzahl unsrer Landsleute, mit Schaam und Unwillen erfüllt hat; und wir halten es mehr für unsre Pflicht, diese Gefühle jetzt auszudrücken, weil die Genehmigung, welche den Ministern über die genannten Vorfälle ertheilt worden, und welche uns mit Unruhe und Bedauern erfüllt, einen hinlänglichen Beweis gegeben hat, daß mit Vorsatz und beständigem Streben nicht nur Bittschriften verworfen, sondern auch Klagen des Volks mit Stillschweigen übergangen sind; und daß entweder durch heimliche Künste oder öffentliche Macht die Stimme der Wahrheit den Thron bisher nie erreichen konnte. Dieses Projekt zu vereiteln, benachrichtigen wir Ew. Königl. Hoheit, daß am hellen Tage im Angesicht und durch den Befehl derjenigen, welche bestimmt sind, den Frieden zu erhalten, Blut geflossen ist; daß Unschuldige zum Verhaft verurtheilt und die Gesetze übertreten sind. Wir benachrichtigen Ew. Königl. Hoheit ferner, daß, so lange das Haus der Gemeinden des Parlaments nicht die Sprache der Gemeinden führt, die Wünsche und das Verlangen des Volks dieser Reiche nur in Bittschriften und Vorstellungen, welche bey ihren öffentlichen Versammlungen angenommen werden, ausgedrückt werden können. Daß auf ein solches Recht von Versammlung und Einmischung in Hinsicht des Volks der Titel des berühmten Hauses Ewr. Königl. Hoheit dem Throne dieser Reiche errichtet und begründet ward. Wir wollen hoffen, daß unsre Vorstellungen die Wiederholung dieses schändlichen Angriffs, die freye Konstitution Großbrittanniens zu zerstören, verhindern werde, und ersuchen unterthänigst Ew. Königl. Hoheit, Sr. Majestät Gesetze gegen die Anstifter der letzten Morde und Angriffe zu Manchester zu richten, damit Sr. Majestät Unterthanen zu ihrer großen Freude finden mögen, daß sie von einem Prinzen regiert werden, welcher mit den Gefühlen seines Volks sympathisirt und dessen Beleidigungen als seine eignen betrachtet u. s. w."

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 222. Dienstag, den 16. September 1819.

Berlin, den 16ten September.

Am 12ten September, Abends um 10 Uhr endigte der Feldmarschall, Fürst Blücher von Wahlstatt, 76 Jahre 4 Monate alt, und im 45sten Jahre seiner Dienstzeit, sein thatenreiches Leben auf seinem Gute Krieblowitz in Schlesien.

Als vorgestern, Dienstag den 14ten, Abends, der Kourier mit dieser Trauerpost hier eintraf, geruheten des Königs Majestät zu befehlen, daß, dem Andenken des Verewigten zu Ehren, die Armee auf acht Tage Trauer anlegen solle.

Breslau, den 6ten September.

Gestern Abend um 7 Uhr trafen Se. Majestät, begleitet von des Prinzen Karl Königl. Hoheit, auf Ihrer Rückkehr von der bey Kapsdorf gehaltenen Musterung, nochmals wieder hier ein. Se. Majestät beehrten noch das hiesige Theater mit ihrem Besuche. Von Kapsdorf aus hatten Se. Majestät einen Besuch bey dem Fürsten Blücher zu Krieblowitz abgestattet, einige Zeit am Krankenlager des Helden verweilt, und unter herzlichem Händedruck mit sichtbarer Rührung Ihre Theilnahme, und den Wunsch einer baldigen Genesung bezeigt. Der Kranke äusserte seinen herzlichen Dank, aber auch Zweifel über die Genesung, welche der von Sr. Majestät vorausgeschickte Leibarzt Dr. Wiebel jedoch noch nicht ganz aufgab. Auf dem Wege hierher hatten Se. Majestät gestern auch den Zobtenberg besucht, sich der herrlichen Aussicht erfreut, und in einem auf dem Gipfel errichteten Laubtempel einige Erfrischungen eingenommen. Die Gegenwart des theuren Landesvaters hatte eine Menge Menschen herbeygezogen. Se. Majestät haben, nach wiederholten huldvollen Aeusserungen Ihrer Zufriedenheit, heute, gegen 9 Uhr, Ihre Rückreise über Glogau fortgesetzt.

Wien, den 7ten September.

Montag, den 6ten d. M., war zu Ehren der anwesenden höchsten Gäste, Ihrer Königl. Hoheiten, des Kronprinzen von Preussen und des Prinzen Friedrich von Oranien, großes Manöuvre auf dem Glacis. Der Kaiser, die Erzherzöge Karl, Johann und Ludwig Kaiserl. Hoheiten, des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen und des ebenfalls hier anwesenden Herzogs Alexander von Würtemberg Königl. Hoheiten, ein glänzendes Gefolge von Generalität, verherrlichte dasselbe mit Ihrer Gegenwart. Es waren zu diesem Behufe 4 Grenadierbataillons, 4 Füsilierbataillons, 1 Artilleriebataillon mit 2 bespannten Batterien, 1 Pionierbataillon, das ganze Küraſſierregiment Großfürst Konstantin und 4 Eskadrons Husaren König von Würtemberg, in größter Parade ausgerückt, und hatten sich zwischen dem Burg- und Schottenthore aufgestellt. Unter den Befehlen des Marquis von Sommariva, führte die Infanterie verschiedene Evolutionen im Feuer mit jener Präcision aus, welche die österreichischen Truppen überhaupt immer auszeichnet. Am Schlusse defilirten sämmtliche Truppen vor den Herrschaften. Se. Majestät haben sämmtlichen Truppen ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Die Kaiserin, die Erzherzoginnen Karoline und Henriette, dann Se. Durchlaucht, der Herr Herzog von Reichsstadt, folgten dem Manöuvre im Wagen.

Man versichert, daß mehrere Lehrkanzeln der protestantischen Theologie an der hiesigen Universität für die österreichischen Unterthanen dieser Konfession errichtet werden sollen, wodurch verhindert wird, daß sie, zum Behuf ihrer theologischen Studien, andere deutsche Universitäten besuchen.

In Preßburg sollen die Israeliten, zum Schutz gegen Mißhandlungen von einigen Individuen aus der niedrigsten Volksklasse, die Einschreitung der dortigen Behörden in Anspruch zu nehmen genöthigt gewesen seyn.

Paris, den 6ten September.

Heinrichs IV. Denkmal, auf dem Schlachtfelde von Ivry wiederhergestellt, ist ein Obelisk mit Inschriften und durch ein Gitter geschützt.

In der Ausstellung sieht man auch die Arbeiten der Blinden, deren Vollkommenheit überrascht. Vom Grafen Chaptal ist auch Runkelrübenzucker aufgestellt.

In Folge einer königlichen Verordnung tritt der Generallieutenant, Graf Exelmans (früher unter den Verbannten), in den Generalstab der Armee, an die Stelle des verstorbenen Grafen Berthier. Noch 638 andere Officiere sind wieder angestellt.

Herr Baudru, der auf das Grab seiner Tochter die Inschrift setzen lassen: „Opfer einer unglücklichen Ehe," ist auf die Klage des Schwiegersohns Piquenot verurtheilt worden: 3 Franken Strafe zu zahlen, die anstößigen Worte zu tilgen, und dagegen den Worten: „entrissen ihren Aeltern und Freunden" noch den Zusatz: „und ihrem Gatten" beyzufügen.

Attila, der Hengst des Grafen Narbonne, der jüngst

beym Wettrennen die beyden ersten Preise von 1200 und 2000 Franken errang, hat bey dem großen vorgestern gehaltenen Wettrennen auf dem Marsfelde abermals den Hauptpreis von 4000 Franken davon getragen. Der Jockey, welcher den Attila ritt, ist 60 Jahre alt.

Herr Rienzi, Herausgeber der Renommé, der jüngst im Zweykampf von dem Garde-dû-Korps St. Andeol verwundet worden, bessert sich, und verbittet öffentlich die ihm, auch von Damen, dargebotene Unterstützung.

Der Feldhüter Pathy traf auf eine große Wölfin, schoß nach ihr, und sie sank zu Boden. Er glaubte sie todt, trat hinzu um ihre Wunde zu untersuchen; plötzlich aber raffte sie, die nur betäubt war, sich wieder auf, und es begann nun ein Kampf Leib an Leib, wobey die Flinte zerbrach. Pathy faßte doch einen tüchtigen Knüppel, und bearbeitete seine Gegnerin damit so kräftig, daß sie alle Viere von sich streckte. Er ergriff sie nun beym Bein, um sie fortzuschleppen, begegnete einem Landmann dem er seine Heldenthat erzählte; allein während er plauderte, springt das Thier zum Zweytenmal auf ihn los, und es kostete dem starken Manne viel Mühe, zum Drittenmal obzusiegen. — In der Gegend von Auxenne thun die Wölfe viel Schaden; zwey Kinder, die vom Viehhüten weggeraubt waren, wurden, obgleich sehr verwundet, noch erlöset; ein drittes aber, das des Nachts auf der Weide bey den Pferden gewesen, wurde erst am Morgen vermißt, und man fand nur die Gebeine desselben.

Zwischen den spanischen und französischen Hirten in den Pyrenäen kommt es oft wegen einzelner Stücke Vieh zu Streitigkeiten; am 23sten vorigen Monats aber haben spanische Hirten, von 8 bewaffneten Soldaten begleitet, aus der Nachbarschaft von St. Jean Pied de Port eine ganze Heerde von 4000 Schaafen und drey Hirten abgeführt.

Cesar Ducornet, ein dreyzehnjähriger ohne Arme geborner Knabe, widmete sich dennoch den schönen Künsten, als Pensionär in der Akademie zu Lille, und hat voriges Jahr als Maler, dieses Jahr als Modellirer einen Preis erhalten. (Vermuthlich wird er mit den Zehen arbeiten.)

Venedig, den 1sten September.

(Aus dem Schreiben eines kürzlich aus Aegypten zurückgekommenen Reisenden.)

Beynahe ein Jahr hielt ich mich in Aegypten, dem gesegneten Lande, auf, und ich muß bekennen, daß ich dort unter der wahrhaft weisen Regierung des Vicekönigs Mahomet Ali Pascha eine Staatsverwaltung angetroffen habe, welche sehr zu ihrem Vortheil mit mancher uns näher liegenden kontrastirt. Man lebt unter diesem glücklichen Himmelsstriche im Genusse völliger bürgerlicher Freyheit; der Fremde wie der Einheimische findet bey dem vorurtheilsfreyen Regenten alle mögliche Unterstützung, Aufmunterung und die strengste Gerechtigkeit. Ueberall herrscht vollkommene Ruhe; die Straßen sind so sicher als die Städte; man hört nicht mehr, daß der Reisende, wie in vorigen Zeiten, geneckt, beraubt und geplündert werde, und Alles dieses verdankt man einzig der klugen Energie des Vicekönigs Mahomet Ali Pascha!

Köln, den 9ten September.

Der Ritter Thorwaldsen, mit Canova der Phidias unsrer Zeit, hat auf seiner Reise von Rom nach Dänemark sich den 6ten und 7ten September hier aufgehalten, und die hiesigen Denkwürdigkeiten, unter Begleitung unserer Kunstliebhaber, mit vielem Vergnügen gesehen.

Vom Mayn, vom 4ten September.

Die zwey wieder in Freyheit gesetzten nassauischen Geistlichen sind der Pfarrer Snell zu Nauheim und der Pfarrer Dambots zu Rod. Sie wurden des Nachts durch Militär, jener in seinem Hause, und dieser auf einer Reise, ergriffen und nach Wiesbaden in das Kriminalgefängniß abgeführt. Zugleich wurden ihre Papiere versiegelt.

Vom Mayn, vom 7ten September.

Wie man vernimmt, hatte Wellington, als er sich in der Nähe von Frankfurt befand, allerdings die Bestimmung weiter zu reisen; aber die indessen ausgebrochenen Unruhen in England sollen ihn bewogen haben, schnell die Rückreise anzutreten. An seine Stelle soll nun Herr Canning treten, um mit dem Fürsten von Metternich eine mündliche Unterredung zu halten.

Der Nachricht, daß der Kronprinz von Schweden zu einem Besuch bey seiner Mutter erwartet werde, kann mit Bestimmtheit widersprochen werden.

Im Badenschen äussert sich der Groll gegen die Juden auch in Städtchen und Dörfern, so daß die Regierung jede Gemeinde für allen in derselben zugefügten Schaden verantwortlich machen will. Man rechnet im ganzen Großherzogthum 15- bis 16,000 Juden, in 120 Ortschaften zerstreut, mit einem Steuerkapital von 5 bis 6 Millionen Gulden; zu Mannheim und in Karlsruhe leben die Reichsten.

Die jetzige Königin von Spanien hat unter dem Namen einer Gräfin von Plauen die Reise nach Madrid über Bamberg und Nürnberg fortgesetzt. Bis St. Jean de Luz an der spanischen Gränze sind 27 Nachtlager bestellt. Uebrigens wird die hohe Vermählte nur in Würzburg, Straßburg, Lyon, Montpellier und Bayonne Rasttag halten. Das deutsche Gefolge, unter dem sich die Oberhofmeisterin von Tümpling, zwey Hofdamen und der Oberkammerherr von Friesen befinden, geht nur bis zur spanischen Gränzstadt Irun.

Stockholm, den 3ten September.

Die Konvention wegen der Schlußliquidation zwischen Norwegen und Dänemark wurde hier am 1sten d. M. unter Vermittlung des englischen Hofes von den beyderseitigen Bevollmächtigten, dem norwegischen Staatssekretär, Herrn Holst, und dem dänischen Minister, Herrn von Krabbe, abgeschlossen und unterzeichnet.

Gestern traten Se. Majestät, der König, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, die Reise nach den westlichen und nördlichen Provinzen des Reichs von hier an.

Vor der Abreise ernannten Se. Majestät eine Regentschaft, die aus Ihren Excellenzen, dem Justizminister, Grafen von Gyldenborg, dem Grafen von Wetterstedt, dem Grafen von Flemming und dem Grafen und General von Skjöldebrand besteht. Wie es heißt, werden Se. Majestät in 3 Wochen hier wieder eintreffen.

Aus Gothenburg wird gemeldet, daß der Absatz an Eisen in diesem Sommer bey den vielen amerikanischen Schiffen, die dasselbe abgeholt haben, so groß gewesen ist, daß alle Magazine zu Gothenburg von diesem Produkte ausgeleert waren.

Zum Besten der öffentlichen Erziehung haben Se. Majestät verordnet, daß hier zu Stockholm ein Gymnasium mit 6 Lektoren und einem Adjunkten, ferner eine Bürgerschule und überdies 6 geringere Schulen errichtet werden sollen. An Gehalten für die Rektoren und Lektoren dieser Schulen ist eine Summe von 10,986 Rthlrn. Bko. nebst 940 Tonnen Getreide angewiesen. 6000 Rthlr. sind für die 6 Lektoren des Gymnasiums bestimmt, so daß die beyden ältesten einen Gehalt von 1200 Rthlrn. und die 4 andern 800 Rthlr. bekommen.

London, den 3ten September.

Es scheint, daß der Magistrat von Manchester und die Yeomen, leidenschaftlichen Gefühlen und kindischer Furcht nachgebend, die Besonnenheit verloren und sich zu Handlungen hinreißen ließen, die allen Wohlgesinnten nur schaden können. Weit vernünftiger handelte der Major von Leeds, welcher einem Officier, der ihm zur Zerstreuung einer angekündigten Volksversammlung seine Dienste anbot, antwortete: „Es ist besser, wir schicken Brot unter das Volk, als Säbel und Pistolen.“

Auch in Asien machen sich die Nordamerikaner den Seeräubern furchtbar. Als ein Seeräuber sich dem Hafen von Mokka in Arabien, wo 4 amerikanische Schiffe lagen, nahte, und der Kommandant ihnen erklärte: er vermöge nicht, sie zu schützen, enterten sie, ließen die Räuber in Ketten schlagen und überlieferten sie dem Kommandanten.

Vermischte Nachrichten.

Im Hamburgischen Korrespondenten liest man nachstehende Erklärung: „Jena, den 1sten September. Damit Aeusserungen und Handlungen Einzelner nicht, wie es jetzt an der Tagesordnung zu seyn scheint, als Organe gelten für die Stimmung der Gesammtheit, giebt die Jenaische Burschenschaft hiermit öffentlich ihr Mißfallen zu erkennen über das Betragen einzelner Burschen gegen den hannöverschen Staats- und Kabinetsminister, Grafen von Münster, bey seiner neulichen Durchreise durch Jena.“

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Mit großer Theilnahme wird Jeder die Fortschritte bemerken, die durch die neuerworbenen Rheinprovinzen unter Preussens Schutz und Verwaltung dort auch der Pfleger der deutschen Literatur, der Buchhandel, macht. So wird ein durch Sprache und Sitten uns fast ganz entfremdeter Theil unsers Gesammtvaterlandes in dem, was allein deutsch- und volksthümlich genannt werden mag, in wahrhaft deutscher Kultur wieder gewonnen. Sonst trat von jenen Rheinprovinzen nur die solid begründete Kupferbergische Handlung in Maynz in Wechselverkehr mit dem Leipziger Buchhandel, und Peter Hammer in Köln hatte seine, den Machthabern oft verdrießliche Druckerey und Verlagshandel wohl nur in Utopien. Jetzt fährt nicht nur die wohlbegründete alte Firma Rommerskirchen fort, durch interessante Verlagsartikel, besonders in den Naturwissenschaften, wohin auch Halbergs Broichs Reise nach Skandinavien gehört, ihren Ruf zu behaupten, sondern sie nimmt auch Kommissionsartikel an, wie jetzt z. B. von Thelott in Düsseldorf, den vortrefflichen Thelottschen Kupferstich nach Rubens Kreuzigung des Apostel Petrus, und eine zweyte Handlung, Bachmann, tritt gleichfalls mit einigen nützlichen Artikeln hervor. Dumont-Schauberg, eben daselbst, verpflanzt französische Artikel nach Deutschland. Wenn Hölscher in Koblenz auch nur Tariftabellen, die der preussische Zollzwang hervorrief, zum Büchermarkt nach Leipzig sendete, so wissen wir dadurch doch das Vorhandenseyn einer Buchhandlung an jenem interessanten Punkt der Rheinufer, wo sonst die Lessaulzische Handlung nicht unbedeutende Geschäfte machte. Seit der Stiftung der preussischen Rheinuniversität in Bonn mußte dieser Platz auch für den Buchhandel ein höheres Interesse erhalten. Ausser einer Ablagerung von Maynz aus, treten uns von dort Markus und Weber entgegen, in deren gemeinschaftlichem Verlag auch das Lektionsverzeichniß auf dieses Sommerhalbjahr erschienen ist. Hat auch die Neusersche Druckerey, wie aus dem Einweihungsprogramm des gelehrten Hüllmann über die geheime Feyer der Ceres zu ersehen ist, noch nicht einmal griechische Lettern in ihrer Officin, dies wird sich bald finden, wo solch ein Geistverein, als sich dort zusammenfindet, gar fröhlich und kräftig in deutscher Form und Gründlichkeit zu wirken beginnt. Bey Markus erscheinen die bekannten Harlessischen medicinischen Jahrbücher nun unter dem Titel: Rheinische Jahrbücher der Medicin und Chirurgie, und

Roblos Keltenthum, so wie bey Weber die Elemente des Sanskrit, und die heilige Sprache der Braminen von A. W. Schlegel. Auch haben dort schon Jahrbücher der Universität Bonn begonnen. Das erste Stück erregt frohe Erwartung, und gern stimmen wir in diese Absicht mit dem Vorwort des ersten Lektionskatalogs von Bonn, und dem Motto einer Münze des Pertinax bey: Menti laudandae! Von Aachen sendet die Firma Mayer und Frank ihre Artikel jetzt an einen Leipziger Kommissionär, und so tritt auch dieser alte Kaisersitz wieder in den deutschen Literaturverein. Rühmlich ist die Thätigkeit der Handlungen in Duisburg, Hadamar und Düsseldorf, wo ausser der betriebsamen alten Firma Schreiner nun auch die wohlberathene und ausserordentliche Wohlfeilheit mit vieler Genauigkeit in der Ausführung verbindende lithographische Anstalt von Arnz und Winckelmann gute Geschäfte macht, und in dieser Messe durch ihre Wandkarte von Europa in 20 Blättern zu 3 Thalern, und den Erdglobus in 20 Sektionen zu 1 Thaler 8 Gr., und andere Karten und Verlagsblätter verdienten Beyfall erhielt. So wie nun hier in Rheinpreussen und am Niederrhein der alte, kernfeste Stamm der deutschen Literatur überall neue Sprossen und Schößlinge treibt; so zeigt sich auch am Oberrhein und in der Schweiz, wenn nicht eine lebendigere Anregung und Bewegung — denn diese fehlte dort nie — doch eine lebhaftere Theilnahme an dem Verkehr mit dem norddeutschen Buchhandel. Nicht nur die alte, festbestehende Handlung Orell und Füßli in Zürich, sondern auch die einige Zeit lang ziemlich stumme Geßnersche ebendaselbst, Steiner von Winterthur (diesmal selbst gegenwärtig), Schweighäuser und Neukirch in Basel, Anich in Luzern, Jenni und Burgdorf in Bern, Huber und Komp. und Brentano in St. Gallen, vor Allem aber die bisher nur in Ehren genannte Sauerländersche in Arau, gaben das unzweydeutigste Zeugniß, daß ein sehr erfreulicher Wechselverkehr überall statt finde. Die mit Anfang dieses Jahres dort mit hoher Begeisterung begangene dreyhundertjährige Feyer der Reformation durch Ulrich Zwingli und seiner ruhmwürdigen Gehülfen, war auch für den Buchhandel ergiebig. Manches kräftige Wort für Licht und Wahrheit ist dort gesprochen und gedruckt worden. Die lateinische Reformationsrede des großherzigen Greises, der an der Spitze der Züricher Kirche steht, wird in ihrer klassischen Gediegenheit in allen Ländern Europa's gelesen werden. Und daß die späten Enkel im Muthe für die gute Sache gegen Finsterlinge und Abgesandte der Curia Romana vom Sinn der Väter noch nicht ausgeartet, beweisen mehrere Druckschriften gegen die Jesuiten, und Stimmen der lautesten Indignation über die Verunglimpfungen des edlen Bisthumsverwesers von Wessenberg. Daß der Buchhandel in den neubayerischen Provinzen fortblüht und herrliche Früchte bringt, versteht sich von selbst. Alte, wohlbekannte Handlungen in Augsburg, Bamberg, Würzburg, Nürnberg, fördern des Unsinns und Aberglaubens, wodurch sonst ihr Verlag zum Theil sich auszeichnete, immer weniger zu Tage. Groß und vielseitig ist die wohlthätige Wirksamkeit der Seidelschen Druckerey und Buchhandlung in Sulzbach, schwunghaft und höchererfreulich der Vertrieb des van Essenschen neuen Testaments und des protestantischen Gesangbuchs. Katholische und lutherische Kirchenschriften stehn hier in verträglicher Eintracht beysammen, wie die Doktoren Salat, Onymus und Weber nebst Dobmayer in christlichem Einverständniß mit Reinhard und Witschel für Belehrung und Erbauung sorgen. Auch von Amberg kam in Uhlmann eine neue Firma. Doch wie erfreut es den Beobachter, bey einer Musterung der Buchhandlung in Landshut und in München selbst das Jetzt mit dem Vordem zu vergleichen. Zu der längst bestehenden Krüllschen, und der diesmal besonders reich ausgestatteten Weberschen Handlung, sind auf der vielfach erleuchteten und bethätigten Landesuniversität die verschiedenartigen Bestrebungen neuerer Handlungen, Thomann, Storno u. s. w., getreten. In der Hauptstadt hat sich zu den früher stets mit Achtung genannten Handlungen Lindauer, Lentner, Fleischmann (den freymüthigen Verleger der Landtagszeitung und der antijesuitischen Schriften des wackern von Bucher), Giel, nun auch noch Thienemann gesellt, dessen junge Verlags- und Kommissionsartikel ein reines Streben, Gutes und Nützliches zu fördern, nicht verkennen lassen. Preiswürdig ist hierbey die Liberalität der wahrhaft aufgeklärten bayerischen Regierung. Hier ist nicht daran zu denken, daß irgend ein öffentlicher Lehrer und Staatsbeamter in Landshut oder München, will er auswärts drucken lassen, erst vom heimischen Buchstabenschauer gemustert werden müßte. Selbst der muthwilligste Scherz eines Hammelburger Reisenden wird hier unbedenklich gedruckt, und als unschädlich belacht. Das Heiligste des Geisterreichs, Gewissens- und laute Denkfreyheit, ist durch die Konstitution gesichert, das Konkordat hält die öffentliche Meinung in ihrer Riesenhand zusammengefaltet, die freyeste Diskussion in der ewig denkwürdigen ersten Ständeversammlung, wo durch des allgeliebten Königs festen Entschluß, und die Hochherzigkeit patriotischer Sprecher, Bayerns Gesammtwille zum Erstenmal sich in Einem organischen Körper bewegt und ausspricht, und von nun an gewiß eins ist, beurkundet sich in vielen, sich oft lebhaft bekämpfenden Flug- und Zeitschriften, deren wir in diesem Meßkatalog allein für Bayern 24 zählen. So wird der Kubus auf jener deutungsvollen Denkmünze wahrhaft das Bild der Festigkeit!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 223. Mittewoch, den 17. September 1819.

St. Petersburg, den 4ten September.

Se. Majestät, der Kaiser, sind in der vorigen Nacht von Allerhöchstdero Reise hier wieder aus Finnland eingetroffen. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, sind krank, aber schon in der Besserung.

Das Dampfschiff Savannah, eine Fregatte, aus Nordamerika, liegt jetzt in Kronstadt.

Riga, den 11ten September.

Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und Herr, langten gestern gegen Abend allhier an, und geruhten, auf dem Schlosse abzutreten. Tages zuvor waren Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, angekommen. Heute fand auf einer weiten Ebene, zwischen Riga und Dünamünde, die Musterung einer Abtheilung des ersten Armeekorps statt, dann die Vorstellung der Militär- und Civilautoritäten, worauf Se. Kaiserl. Majestät die Gnade hatten, ein Mittagsmahl im Ritterhause mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beehren.

Berlin, den 11ten September.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, sind für sämmtliche Inhaber des eisernen Kreuzes am schwarzen Bande, und zwar für die Officiere Ordenspatente, für die Unterofficiere und Gemeinen Besitzeugnisse ausgefertigt, jene von Sr. Majestät, diese von der General-Ordenskommission vollzogen und ausgehändigt worden. Durch diese Maßregel wird das Anlegen der Dekoration von unberechtigten Personen leicht entdeckt und durch Bestrafung solcher gesetzwidrigen Anmaßungen künftiger Mißbrauch verhütet werden.

Das Bankkomptoir für die Provinz Westphalen ist nunmehr von Minden nach Münster verlegt worden.

Die kolossale Statüe des Dr. Martin Luther, welche auf königlichen Befehl in Wittenberg aufgestellt werden soll, ist am 28sten August nach dem Modell des Direktors Schadow in Bronze gegossen worden. Der Guß ist vollkommen gelungen und macht den Talenten des Herrn Lequine Ehre, welcher schon durch den Guß des Blücherschen Monuments bekannt ist.

Paris, den 7ten September.

Am 27sten August ist eine holländische Eskadre auf der Rhede von Toulon angekommen, die aus dem Linienschiffe Willem de Eneerste von 74 Kanonen und aus den Fregatten de Rhyn und de Diana besteht. Da sie von Messina kommt, so muß sie 10 Tage Quarantäne halten. Diese Schiffe sollen einen Kreuzzug im mittelländischen Meere machen und dann zum Ueberwintern im Oktober nach Toulon kommen.

Dortrecht, den 6ten September.

Seit einigen Tagen hat hier die Einschiffung der nach Brasilien auswandernden Schweizer seinen Anfang genommen. Auf dem Schiffe Urania befinden sich 460, auf der Daphne 240, auf der Katharina 360 ꝛc.

Aus der Schweiz, vom 6ten September.

Die Zeitung von Lausanne hatte einen Artikel aufgenommen, worin es unter Anderem heißt: „Die Stockholmer Bank besteht seit 1657. Seit Gustav III. ist das Land so arm an Geld, daß man sich genöthigt sah, Papiergeld selbst an die Stelle des Kupfergeldes zu gebrauchen.“

Se. Majestät, der vormalige König von Schweden, Gustav IV., welche sich zu Basel unter dem Namen eines Obersten Gustafsson aufhält, hat der Lausanner Zeitung folgende Reklamation zugesandt: „Wenn das Andenken eines Königs durch falsche Beschuldigungen angegriffen wird, so gebührt es denjenigen, die ihm sowohl durch Pflicht als durch Anhänglichkeit zugeneigt sind, der Wahrheit Genüge zu leisten. Unter der Regierung Gustavs III. ward die Bank in ihren alten Kredit wieder gesetzt. Unter seiner glorreichen Regierung entstand die Realisation des Kourantgeldes; eine Operation, welche der Sorge des Königs von den Ständen anvertraut ward. Da die Realisation vollendet war, versammelten sich die Stände, um sich von der väterlichen Sorge ihres Königs zu überzeugen, und ihm ihre Dankbarkeit zu bezeigen. Immer ist in Schweden Kupfermünze für den Detailhandel gewesen; aber nie war so viel gemünztes Geld in Umlauf, als unter Gustav III. Schweden, gezwungen das Schicksal der größten Staaten zu theilen, dekretirte indeß Assignate, um die Kriegslasten zu decken. Man muß aber nicht die Assignate mit den Bankbillets, welche immer in demselben Kredit cirkulirten, verwechseln. Da die Stände die Assignate garantirt hatten, so war die Realisation natürlich eine Folge davon; sie fand indeß nur nach dem Tode Gustavs III. statt. Bis im März 1809 blieben die Finanzsachen in demselben Zu-

stande, zu welcher Zeit sich Veränderungen in der Finanzadministration zutrugen, über welche ich jedoch nicht urtheilen kann.

Der Oberst Gustafsson."

Wien, den 4ten September.

Aus Turin hat man hier die seltsame Nachricht, daß daselbst eines Morgens die gesammte Garnison plötzlich auf dem Waffenplatze versammelt erschien, und zwar in Folge eines fälschlich nachgemachten Befehls des Platzkommandanten. Aehnliche Ausrückungen sollen auch in andern piemontesischen Orten geschehen seyn. Es scheint, daß ein unsinniger boshafter Scherz die Ursache davon gewesen.

* * *

Vor einigen Tagen starb der bekannte ehemalige Großhändler, Baron Feller, welcher in frühern Zeiten große Lieferungen für die kaiserl. königl. Armee unternommen und sehr ansehnliches Vermögen erworben hatte. Seine Nachlassenschaft betrug nicht mehr als 10 Gulden W. W., und ein auf hiesigem Platze bekannter, nun wohlhabender Mann, welcher ehedem als Kutscher in seinen Diensten stand, ließ ihn aus Dankbarkeit auf seine Kosten begraben.

Aus der Moldau, vom 1sten September.

Die Quarantäneanstalten in der Moldau waren bisher an eine kaufmännische Societät um 40,000 Dukaten verpachtet, die das ausschließliche Recht hatte, jede Stadt oder jedes Dorf für pestbehaftet zu erklären.

Bamberg, den 3ten September.

Durch die Unvorsichtigkeit eines Postillons im Gebrauch seiner Tabakspfeife gingen gestern im Markte Hanbach, an der Gränze des Ober-Maynkreises, 52 Häuser und 53 Scheunen in Rauch auf.

Aus Westphalen, vom 1oten September.

Der Astronom Karl Hoyer hat eine neue Hypothese über die Kometen im Mindenschen Sonntagsblatt aufgestellt, worin er ihnen alle Körperlichkeit abspricht. „Man hat, heißt es in diesem größern Aufsatze, mehrere Hypothesen über die Kometen, und es sey auch mir erlaubt, die meinige aufzustellen. Ich halte dieselben für bloße Wasserkugeln, deren Fokus unmittelbar hinter ihnen liegt, von wo aus die auffallenden Sonnenstrahlen in divergenten Linien wieder ausgehen und so den Schweif des Kometen bilden. Ihr Nutzen wäre schon hierdurch hinlänglich klar; sie erzeugen nämlich auf ihrer weiten Reise durch das Universum eine unendliche Menge von Sauerstoffgas (reiner Lebensluft), wie jedes Wasser im Sonnenlichte; sie reinigen den Aether von hetorogenen Stoffen, die sie in sich aufnehmen, und die in der Nähe der Sonne wieder ausgeschieden und verbrannt werden, wie der hellere Kern beweiset, wenn sie von der Sonne zurückkehren. Hierdurch verstatten sie dem Lichte freyeren Durchgang und werden selbst so der Vegetation auf den Planeten förderlich. Daher das Kometenjahr!" ꝛc.

Aus dem Mecklenburgischen, vom 13ten September.

Während des starken nächtlichen Gewitters in den ersten Tagen des July wurden die Einwohner des Dorfs Zahrendorf, eine Meile von Boizenburg, kurz vor Mitternacht durch einen furchtbaren Schlag aufgeschreckt. Erst am folgenden Morgen, da der Küster die Betglocke ziehen wollte, bemerkte er, daß der Wetterhahn herabgeworfen und ein Theil des Daches beschädigt war. Bey näherer Untersuchung fand man im Thurm an einem Balken einen verkohlten Streif; jedoch weiter keine Spuren. Am Vormittag treibt die Neugierde den Sohn des Küsters noch einmal auf den Thurm. Es war gegen 10 Uhr; da bemerkte er unten am beschädigten Balken eine Gluth, etwa vom Umfange eines Suppentellers. Ein Funke hatte sich bey dem Schlage in dem in Zunder übergegangenen Ende des Balkens festgesetzt und fast 12 Stunden darin geglimmt. Kaum hatte der junge Mensch den Prediger davon benachrichtigt, als die helle Flamme auf der Südseite des Thurms herausschlug. Man war indeß so glücklich, durch Aushauen des Balkens weiterm Schaden vorzubeugen.

Vom Mayn, vom 7ten September.

Ein Mitglied der ehemaligen churhessischen Stände hat eine Schrift herausgegeben und diese dem Churfürsten übersandt, worin es die Einführung einer Verfassung in Anregung bringt.

Vom Mayn, vom 10ten September.

Von den würtembergischen Ständen ist das erste Kapitel des neuen Verfassungsentwurfs „über das Königreich" doch nicht ohne lebhafte Erörterungen, angenommen, mit dem Zusatz: daß, wenn Abtretungen unvermeidlich wären, wenigstens Sorge getragen werden solle, daß den Unterthanen mit ihrem Eigenthum der Abzug frey gelassen werde. Am 7ten wurde auch das zweyte Kapitel „vom Könige, der Thronfolge und der Reichsverweſung" nach langer Berathung angenommen, mit Ausnahme §. 5. „der König kann jeder christlichen Kirche angehören," wogegen beliebt ward: „der König bekennt sich zu einer der christlichen Kirchen."

Am 7ten wurde Frankfurt mit einem Besuch der Königin der Niederlande, der Churprinzessin von Hessen und der beyden Prinzen Wilhelm von Preussen beehrt.

Kopenhagen, den 11ten September.

Am 8ten erschien eine ausserordentliche Beylage zu der Staatszeitung, folgenden Inhalts:

„Der Geist, welcher sich an verschiedenen Orten Deutschlands gegen die Bekenner des mosaischen Glaubens gezeigt hat, scheint auch hier sich äussern zu wollen. Am Sonnabend, den 4ten dieses, des Abends, versammelte sich eine Menge Volks in der Osterstraße, und es wurden einige Fensterscheiben bey den dort wohnenden Handelsleuten eingeworfen. Die Polizey, welche im voraus auf verschiedene Weise unterrichtet war, daß ein solcher Auflauf zu vermuthen sey, brachte es, vom Militär unterstützt, bald dahin, daß es die ganze Mitternacht ruhig blieb. Am nächsten Tage machte der Polizeydirektor durch ein Plakat einen Jeden auf seine Pflichten aufmerksam. Am Abend erneuerte sich indessen der Volksauflauf wiederum in der nämlichen Straße, und, ungeachtet die öffentliche Macht in dem Augenblick, da Unruhestifter unter der Menge erblickt wurden, die Versammlung zerstreute, konnte es dennoch nicht verhindert werden, daß einige muthwillige uns bösgesinnte Menschen, die in den verschiedenen Theilen der Stadt umher zogen, sich erlaubten, von der Dunkelheit begünstigt, die Fenster in manchen Häusern einzuschlagen, wo sie vermutheten, daß Personen des mosaischen Glaubens wohnten. Se. Königl. Majestät ließen hierauf am 6ten eine Bekanntmachung ergehen, durch die Jeder unter Strafe des Gesetzes gewarnt wird, nicht zu wagen, weder an den Unordnungen Theil zu nehmen, noch sich denjenigen Orten zu nähern, wo Zusammenrottirung und Auflauf vorgehe; so wie auch Höchstdieselben den Polizeydirektor zu einem Plakat berechtigten, durch welches derselbe bedeutende Summen zur Belohnung denen versprechen konnte, welche diejenigen entdecken, die entweder jene Unruhe angestiftet oder daran Theil genommen haben. Dabey ward die Kraft der Polizey durch einen ansehnlichen Beystand sowohl von Seiten des Bürgerkorps als des Militärs verstärkt. Diese nachdrücklichen Maßregeln konnten ihren Zweck nicht verfehlen. Am Abend des 6ten und des 7ten bemerkte man weniger Unruhe. Bloß einige Wenige, welche sich gesetzwidrige Unternehmungen erlaubten, oder auch der öffentlichen Macht Trotz boten, wurden angehalten, und diese mit Mehrern, vorhin in Gehorsam genommenen, welche insgesammt zu der niedrigsten Klasse gehören, erwarten jetzt ihren Richterspruch durch eine in diesem Augenblick darüber niedergesetzte Kommission, welche berechtigt ist, ohne Appellation zu urtheilen. Dergestalt darf man erwarten, daß Ordnung und Ruhe durch die öffentlich getroffenen Veranstaltungen wieder zurückgeführt werden, und die gute Stimmung, welche die Einwohner dieser Stadt bey allen andern ähnlichen Vorfällen gezeigt haben, ist Bürge für die baldige Herstellung der Ruhe."

London, den 7ten September.

Als Hunt auf seiner Rückreise von dem Kastell zu Lankaster nach Manchester einem Geistlichen begegnete, den er früher gekannt hatte, und welcher auf einem schönen Pferde ritt, rief er aus seinem Wagen: Heda! Heda! Pastor! Ihr könntet auch wohl in aller Demuth auf einem Esel reiten und so dem guten Beyspiele unsers Heilandes folgen. Ja, mein lieber Freund, erwiederte der Pastor, das würde ich gern thun, wenn die Esel bey den jetzigen Zeiten nicht so schwer zu haben wären; sie werden alle von Radikalreformers geritten.

Madame Montholon ist von St. Helena in den Dünen angekommen; es ist ihr aber bis jetzt nicht erlaubt worden, nach London zu reisen.

Man glaubt, Hunt werde nächstens im Triumph seinen Einzug in London halten. Wie es heißt, wird Sir Francis Burdett ihm einen Wagen zu seinem Triumpheinzuge geben. Eine Procession von Reformers wollte dem enthusiastischen Verfechter der Freyheit entgegen ziehen.

Die Untersuchung bey den verschiedenen Assisengerichten in Chester und Lankashire wegen der Angeklagten Hunt und Konsorten haben ihren Anfang genommen; es wird indessen noch einige Zeit vergehen, bevor der Erfolg bekannt wird. Die Jury in Chester hat 2 Reformatoren, welche an dem Aufruhr in Makklesfield Theil genommen, schuldig befunden, den einen zu 18monatlicher und den andern zu 6monatlicher Gefangenschaft verurtheilt. Die Anklagen gegen Hunt ꝛc. wegen Verschwörung sind bestätigt worden.

Die Huntsche Klage gegen verschiedene Herren der Manchester-Yeomanry oder Landreiter wegen absichtlicher Verwundung des friedlich gesinnten zusammen gekommenen Volks ist von der Lankashire-Jury verworfen worden.

Der Lord-Mayor wird in einem Rathe der Alterleute (Court of common Council) präsidiren, welcher nächstens gehalten werden soll, um über die letzten Begebenheiten in Manchester zu berathschlagen. Eine Zusammenberufung der freyen Bürger und Gemeinen dieser Stadt (a common Hall) zu einem gleichen Zweck, hat er aber verweigert.

Bey der Eröffnung der Assisen zu Chester, sagte der Oberrichter unter Anderem in seiner Rede: „Die Fortpflanzung abstrakter und unsinniger politischer Theorien hat eine ausserordentliche Gährung im Lande erregt, die man nicht schnell genug unterdrücken kann. Tumult und Aufruhr haben sich nach mehrern Distrikten verbreitet, und es ist die Pflicht eines Jeden, der das Wohl seines Vaterlandes will, es ist die Pflicht jedes Engländers, sich den Absichten der revolutionären Anarchisten zu widersetzen. Ich glaube freylich gern, daß die Theorien und Lehren, die man jetzt verbreitet, durch ihre Ungereimtheit selbst fallen werden; allein die Erfahrung hat uns gezeigt, wie

groß die Gefahren sind, die aus der Fortpflanzung dieser Lehren und aus dem Einfluß übelgesinnter Aufrührer entstehen können, die das jetzige Elend, welches offenbar vorübergehend ist, und von Ursachen herrührt, die man nicht hat verhindern können, andern Quellen zuschreiben, um Unzufriedenheit und Unordnung zu erregen."

Das Geschwornengericht zu Chester hat der Yeomanry zu Manchester besondern Dank für ihr Betragen dekretirt, auch eine Erklärung gegen die Reformatoren erlassen, welche die Freyheit im Munde und Betrug und Plünderung im Herzen führen, und welche die Ruchlosigkeit so weit trieben, selbst die Lehren der heiligen Schrift verächtlich machen zu wollen.

Um sich der Accise zu entziehen, besuchen die Reformatoren zu Oldham und andern Gegenden nicht mehr die öffentlichen Wirthshäuser, sondern brauen selbst heimlich Ale und Porter.

Die Konstables zu Manchester werden einzeln noch oft mit Steinen begrüßt oder auf andere Art thätlich gemißhandelt. Ein Paar derselben sind das Opfer der Volksrache geworden. Auch ein Dragoner vom 15ten Regiment ist gefährlich verwundet worden.

Auch der Schulmeister Harrison ist unter doppelter Kaution von 1000 Pf. Sterl. wieder in Freyheit gesetzt worden.

Man sagt, daß Sir Francis Burdett der öffentlichen Subskription zu Manchester für die am 16ten August Verwundeten 200 Guineas zugesandt habe.

* * *

Aus Kalkutta sind hier Briefe vom 19ten März; nach denselben hatte sich Sir Stamford Raffles mit verschiedenen Schiffen von Penang nach Schore begeben. Als selbige Malakka passirten, sandte die holländische Regierung 2 Wachtschiffe aus, um ihre Bewegungen zu beobachten, und man glaubt, daß die Erscheinung der Engländer in diesen Gewässern Eifersucht und Besorgnisse bey den Holländern erregt hat. Am 1sten Februar ist Sir Raffles in Johore angekommen und hat mit dem Sultan einen Vertrag abgeschlossen, zufolge welchem die englische Flagge auf den Ruinen der alten Hauptstadt Singapore aufgepflanzt ist. Die Engländer haben sich daselbst niedergelassen und Major Farquhar ist als Kommandant dieses Platzes daselbst zurückgeblieben. Man schmeichelt sich, daß diese neue Akquisition von großem Nutzen für den Handel seyn wird, und daß die Verbindungen mit den Chinesen dadurch erleichtert werden.

Die Brigg Ann, die aus der Bay von Montanazas nach Falmouth segelte, ist von zwey Piraten genommen und im Meerbusen von Florida auf den Strand gesetzt; der Kapitän, der Koch und noch ein Mann von ihnen sind getödtet worden. Sie raubten die Ladung, die aus Kaffee bestand, und eines der Piratenschiffe, der Lawrence, ist zu Charleston angekommen, wohin es gehört. Sieben der Piraten sind verhaftet worden.

Die holländische Kriegsbrigg, de Gier, die nach dem mittelländischen Meere segelte, ist zu Plymouth angekommen. Der Kapitän derselben weigerte sich, dem kommandirenden Hafenadmiral zu salutiren, wenn man ihm nicht versprächе, daß die Salutirung mit einer gleichen Anzahl von Schüssen würde erwiedert werden; dies ward ihm natürlich abgeschlagen.

Nachrichten vom Kap zufolge, hatten sich die Kaffern wieder in großer Anzahl an den Gränzen versammelt, und waren von englischen Deserteurs zu neuen Feindseligkeiten aufgereizt worden; dies erklärt die Geschicklichkeit, womit sie bisher ihre Angriffe gemacht haben. Einer der vornehmsten Deserteurs, der jetzt einen angesehenen Militärposten bekleidet, ist ein gewisser Patrick Moorer.

Im vorigen Monat sind zu London 71 Menschen an den natürlichen Blattern gestorben.

Man macht hier jetzt mancherley Wetten darüber: ob der Krieg zwischen Spanien und Amerika in einiger Zeit wirklich ausbrechen werde.

New-York, den 11ten August.

Zufolge der Depeschen, welche das Schiff Hornet von Spanien mitgebracht hat, sind die Vorsteher der verschiedenen Departements von der Regierung in Washington zusammen berufen worden. Der Präsident wurde am 8ten September zurück erwartet. Die Richmond-Zeitung fragt: „Wo ist Kommodore Perry hingegangen?" Wir antworten darauf: Es waren 2 Schiffe von den königl. spanischen Agenten in einem amerikanischen Hafen ausgerüstet, als Herr Onis sich in Washington befand; diese enthielten Ammunition und Proviant für Morillo. Als Admiral Brion, erster Seeofficier der Republik Venezuela, davon unterrichtet wurde, verfolgte er selbige, brachte sie auf, und sie wurden, als spanisches Eigenthum unter falscher Flagge auf offener See angetroffen, kondemnirt. Es geht das Gerücht, Kommodore Perry sey abgesandt, um diese beyden Schiffe zurückzufordern.

Briefe aus St. Barthelemy melden, daß Brion am 10ten July von Margarita absegelte; seine Flotte bestand aus dem Admiralsschiffe Viktoria, einer Fregatte von 32 Kanonen, 9 Briggs, 11 Schooners und einer Anzahl Kanonenböte. Am Bord der Flotte befanden sich 2500 englische, irländische und schottische Truppen, 500 Deutsche und 350 Indianer.

Lord Cochrane hat den Hafen Payta von der Blokade ausgeschlossen und erlaubt, daß die Wallfischjäger daselbst einlaufen können, um sich zu verproviantiren.

Der Waffenstillstand zwischen der Regierung von Buenos-Ayres und Artigas ist auf 3 Wochen verlängert worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 224. Donnerstag, den 18. September 1819.

Riga, den 12ten September.

Nachdem Se. Kaiserl. Majestät gestern das Mittagsmahl im Ritterhause eingenommen, geruhten Allerhöchstdieselben, bey einer Lustfahrt durch die Vorstädte die sehenswürdige Menagerie der Geschwister Dennebecq zu besuchen, und die Eigenthümerinnen mit Kaiserlicher Freygebigkeit zu beschenken. Hierauf waren mehrere Stunden den Staatsgeschäften gewidmet. Am Abend beglückte Se. Kaiserl. Majestät den von der Gesellschaft der Muse veranstalteten bal paré mit Allerhöchstihrer Gegenwart. Gleiche Ehre wiederfuhr diesem von Seiten Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch. Den Monarchen begrüßte beym Eintritt eine von M. Sessi mit Kraft und Begeisterung vorgetragene, mit einem Chor und türkischer Musik begleitete Hymne. Voll dankbarer Verehrung huldigte man der Herablassung, mit der die erhabenen Gäste im Lauf mehrerer Stunden an den Tänzen Theil nahmen.

Heute früh begann das Manöuvre. Hier war Alles zu einem überaus anziehenden Gemälde vereint. Ein anmuthiger Herbsttag, die noch scheinbare sommerhaft grünende Wiese von bedeutendem Umfang, in der Ferne von Waldungen und Höhen begränzt, auf dieser, die hin und her wogende Volksmasse, und ein Heer von mehr als 20,000 Mann und 60 Kanonen, thätig in eben so geschickt angeordneten als gewandt und pünktlich ausgeführten Bewegungen, und vor Allem der Hochgefeyerte Friedensstifter Europa's, umgeben von den Helden des Vaterlands, — wen hätte nicht dieser unvergeßliche Anblick ergriffen? Nach Beendigung der kriegerischen Uebungen hatten die Generale und Obersten des Korps das Glück, Se. Kaiserliche Majestät auf dem Kampfplatz selbst mit einem Frühstück zu bewirthen. Zu diesem Behuf war ein mit Immergrün und Moos geschmackvoll bekleideter Festsaal in antiker Form erbaut, und mit zwey Gallerien für die Damen versehen. Allen diesen Anstalten schenkte der Monarch seinen Beyfall, so wie denn Allerhöchstderselbe bey mehreren Gelegenheiten gegen den Herrn Oberbefehlshaber Erlaucht und den Herrn Civilgouverneur Excellenz Seine Zufriedenheit mit der Provinz und Stadt unter den gnädigsten Aeusserungen bezeigte. Eine dankbare Erwähnung verdient noch die Urbanität des Militärs, mit der dasselbe den Zutritt zum Salon und selbst in den Bezirk des Uebungsplatzes gestattete. Daher denn auch von allen Seiten Theilnahme und Freude, überall ein Drängen und Treiben, Ihn, den allgeliebten Vater des Vaterlandes, zu schauen. Begleitet von den Segenswünschen der jauchzenden Menge, traten Se. Kaiserl. Majestät nach dem Frühstück die Reise nach Dünaburg an. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, waren schon dahin vorangeeilt. Und nun noch einen Rückblick auf die wieder verödete Ebene. Hier siegte einst Karl XII. Dieser Karl und unser Alexander! Je weiter der Abstand zwischen ihnen, desto überzeugender der Nemesis Ausspruch, daß wahre Heldengröße nur auf Mäßigung beruhe: — desto gerechter ihr Verhängniß, daß blutige Lorbeeren früher dahin welken, als des Friedens Oelzweig und Eichenlaub. (Zuschauer.)

Paris, den 9ten September.

Unter den ausgestellten Kunstwerken befindet sich ein mechanisches, wovon man sich viel Mühe giebt, die Grundtriebfeder zu errathen; der Chronometer (Zeitmesser) des Herrn Peschot. Er besteht in einem mechanischen Stundenzeiger, der von 1 bis 20 Fuß lang seyn kann; man errichtet ihn senkrecht auf der Mitte einer Uhrziffertafel, und sogleich zeigt er die Stunde, ohne eines äussern Antriebes zu bedürfen, und ohne daß weder Magnet, noch Elektricität dabey angewendet werden. Will man den Zeiger verrücken und ihn auf eine unrechte Stunde hinweisen lassen, so kehrt er augenblicklich von selbst wieder auf die Stelle zurück, wo er seyn muß, sobald man ihn nicht mehr festhält, wie dies mit der Magnetnadel der Fall ist, die man von ihrer Richtung abbringen will. Man kann diesen Stundenweiser auf Reisen mitnehmen oder ihn ruhen lassen. Sobald man ihn aufstellt, zeigt er ganz genau die Stunde. Dieser Mechanismus geht wie eine gewöhnliche Wanduhr 15 Tage lang, ohne aufgezogen zu werden.

Der König hat mehreren Künstlern und Fabrikanten, deren Arbeiten auf der jetzigen Kunst- und Industrieausstellung vorzüglich ausgezeichnet befunden worden sind, den Orden der Ehrenlegion verliehen, auch gestern mehrere Inhaber großer Baumwollenfabriken vor sich gelassen und sich mit ihnen unterhalten.

Herr Gateau will eine Schöpfmaschine erfunden haben, die weit wohlfeiler als gewöhnliche Pumpen seyn, und doch bey gleicher Kraftanwendung durch Menschen oder Pferde noch einmal so viel Wasser und auf jede beliebige Höhe liefern soll.

Im Konstitutionell war das Budget der Polizeypräfektur

kritisirt, unter Anderem die Einnahme, namentlich von den Pässen und den Scheinen für die Erlaubniß, Waffen zu tragen, vermißt worden. Dagegen erinnert der Moniteur, daß diese Einnahme nicht der Polizey, sondern der Staatskasse zufalle.

Die Kommission des öffentlichen Unterrichts hat in der Angelegenheit des Professors Bavoux folgendes Endurtheil gefällt: „Da, sowohl aus der Vertheidigung als aus den Kollegienheften des Professors Bavoux hervorgeht, daß, anstatt die Gesetze zu erklären — welches der einzige Gegenstand seines Lehramts war — er sich darauf eingelassen hat, sie zu beurtheilen, da diese seine unabgemessene und verwegene Beurtheilung Streit und Unruhe unter seinen Zuhörern veranlaßt hat, sein Unverstand folglich an den tumultuarischen Auftritten Schuld ist, welche in der Rechtsschule statt gefunden und die Unterbrechung des Unterrichts zur Folge gehabt haben; so verdient das Betragen des Professors Bavoux von Seiten der verordneten Kommission öffentlich getadelt zu werden; der ihm interimistisch ertheilte Auftrag, Vorlesungen über den Civil- und Kriminalproceß zu halten, wird hiermit zurückgenommen, und er soll ohne besondere Erlaubniß der Kommission zu einer öffentlichen Lehrstelle nicht berufen werden, gegenwärtiges Rechtserkenntniß ist ihm auch in voller Sitzung vorgelesen worden. — Der Präsident dieser Kommission, Royer-Collard, hat die Stelle als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts niedergelegt, doch hat der König ihm seine Entlassung noch nicht bewilligt. Es heißt, daß, im Fall dies erfolgt, sie dem Marquis Fontanes werde übertragen werden.

In der Nacht zum 26sten August kam es bey Kassel, in Flandern, zwischen 60 Kontrebandiers, die Tabak einbrachten, und den Zollwächtern zum Gefecht. Am folgenden Tage fand die Gensd'armerie 6 Verwundete aus dem Departement Pas de Kalais auf der Stelle. Etwa nur für 1500 Franken Waaren erbeuteten die Zollbeamten, die zu schwach waren, den ganzen Trupp anzuhalten.

Dresden, den 1sten September.

Se. Majestät, der König, haben den Hof- und Justizrath von Trützler des ihm früher beygelegten Charakters eines Kammerjunkers, auf sein Ansuchen, wieder zu entheben geruhet.

Vom Mayn, vom 10ten September.

Der neuliche Vergleich zwischen Oldenburg und Bremen war durch den preussischen und würtembergischen Bundesgesandten vermittelt worden.

Im Badenschen ist das Adelsedikt wirklich ausgefetzt. Man glaubt dies allgemein dem Heidelberger Professor Thibaut verdanken zu müssen, der in einer Privataudienz dem Großherzog die dringendsten Vorstellungen dagegen gemacht, welche mehr Eingang gefunden, als die heftigen Streitreden in der zweyten Kammer.

Eine Ausschreibung des bayerischen Justizministeriums vom 24sten August empfiehlt in Folge der einzelnen, wiewohl in manchen Beziehungen unverdient erschienenen Stimmen des Tadels, welche in der Ständeversammlung gegen die bisherige Rechtsverwaltung laut geworden, eine erneuerte strenge Aufsicht auf alle Theile der Verwaltung der Justiz: „Es ist eine der schönsten Früchte ständischer Verfassungen — sagt dieses Reskript, — daß die Regierung durch sie die Wünsche und Bedürfnisse des Volks, das Volk den reinen und ernstlichen Willen der Regierung kennen lernt; jene Wünsche und Bedürfnisse nicht unbeachtet zu lassen, ist ungetheilte heilige Pflicht."

Die Verhandlungen der königlichen und ständischen Kommissarien über die würtembergische Verfassung wurden so geheim wie diplomatische betrieben. Selbst die übrigen Mitglieder erfuhren nichts von dem Gange derselben. Ueberhaupt glaubt man, daß das Geschäft der ständischen Verhandlungen in den Händen einiger wenigen guten Köpfe liegen werde *), weil die Mehrheit der gewählten Abgeordneten keine große Begriffe einflößt; denn da das Gesetz nur solche Bürger für wahlfähig erklärt, welche nicht im Staatsdienste stehen, so wären Gewerbsleute oder Schreiber gewählt worden, denen es an wissenschaftlicher und Geschäftskenntniß ganz fehle, und die nicht einmal einen klaren Begriff von dem Sinn ihrer Bestimmung haben.

Der Kronprinz von Oesterreich ist jetzt bey dem bayerischen Hof zum Besuch.

Von dem Befinden der auf der Reise begriffenen Königin von Spanien bringt ein an jedem Morgen abgehender Kourier Nachricht nach Madrid.

Vom Mayn, vom 11ten September.

Mehrere reiche Frankfurter Juden hatten dieser Tage versucht, in die Zahl der Theateraktionäre aufgenommen zu werden; aber der jetzige Zeitpunkt wenigstens war diesem Versuch nicht günstig.

Von der Tagsatzung ist der Antrag der französischen Regierung, auf die eigenthümliche Gerichtsbarkeit der Schweizertruppen Verzicht zu leisten, verworfen. Dies ehrwürdige und wohlthätige Recht, welches die Schweizer seit Ursprung ihres Dienstes in Frankreich besessen, bewahre die Nationalität im Auslande, verknüpfe Officiere und Soldaten, und bewahre Manneszucht. Für nicht militärische Verbrechen könnten jedoch die französischen Gesetze angewendet werden, sofern diese nicht mit dem Nationalcharakter und Sitten im Widerspruch stehn.

---

*) In welcher ständischen Versammlung wäre das nicht der Fall gewesen?

Kopenhagen, den 11ten September.

Die Ruhe, die beym Abgang der letzten Post hier herrschte, ist in der Folge noch wieder gestört worden. Da unruhige Leute sich wieder beygehen ließen, Fenster einzuwerfen und sonstige Excesse zu verüben, so sahen sich die Truppen, die sehr zahlreich patrouillirten, an mehrern Stellen genöthigt, auf die Tumultuanten zu schießen.

Eine Feuersbrunst, die hier gestern Nachmittags gegen 5 Uhr durch Verwahrlosung auf dem Thranhofe ausbrach, ward gleich wieder gelöscht.

In der so belebten Ostergasse haben die Fenster vieler schönen Häuser und Laden am meisten gelitten. Die israelitischen Einwohner haben dieser Tage ihre Laden geschlossen gehalten.

Die Zahl derjenigen, die sich durch ihr frevelhaftes Betragen als Ruhestörer Verhaft zugezogen haben, beträgt gegen 80 Personen. Einige davon sind schon heute zu strenger Strafe verurtheilt worden.

Bey der fernern Anwendung der angeordneten nachdrücklichen, zweckmäßigen Maßregeln hofft man, daß die Ruhe und Ordnung nicht länger gefährdet seyn werden.

Dem Dekan des hiesigen Sanitätskollegii ist von der königl. dänischen Kanzley aufgegeben, alle hiesige Aerzte anzuweisen, wenn sie zu Jemanden, der verwundet ist, berufen werden, solches der Polizeybehörde anzuzeigen.

Auch das Korps der hiesigen Studenten hat sich, so wie die Bürgergarden und das übrige Militär, durch seinen Eifer zur Wiederherstellung der Ruhe äusserst thätig bewiesen und sich trefflich ausgezeichnet.

In diesem Augenblick beym Abgang der Post ist Alles ruhig. Zahlreiche Patrouillen durchziehen die Straßen und Hauptplätze.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 11ten September.

Der Graf Capo d'Istria ist auf seiner Reise nach St. Petersburg hier angekommen. Se. Excellenz speiseten heute an der königlichen Tafel auf Frederiksberg und wollen morgen ihre Reise fortsetzen.

Wegen der bey der Verwaltung der Pupillengelder hieselbst vorgefallenen Unordnungen und Betrügereyen ist jetzt von der desfalls angeordneten Kommission ein Erkenntniß abgegeben worden, nach welchem der Oberkriegskommissär Leisner und der Bürgerkapitän und Kaufmann Beckmann eine sehr bedeutende Summe bezahlen sollen; bis solches geschehen, abey zur Arbeit in der hiesigen Festung kondemnirt sind. Der vormalige Bevollmächtigte, Kanzleyrath Schildt, ist zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Am 8ten d. M. wurden in der hiesigen Trinitatiskirche 8 Zöglinge des Taubstummeninstituts öffentlich konfirmirt.

Stockholm, den 3ten September.

Am Mittewochen, den 1sten dieses, ward der Traktat zur definitiven Ausgleichung aller Differenzen zwischen Schweden und Dänemark, unter der Vermittlung Großbrittanniens, in dem Hotel des hiesigen königl. großbrittannischen Gesandten, Lord Strangford, unterzeichnet. Der Kommandeur von Krabbe, dänischer Gesandte zu Stockholm, war der Bevollmächtigte von Seiten des Königs von Dänemark, und der Staatssekretär Holst der Bevollmächtigte von Seiten des Königs von Schweden und Norwegen. Dem Vernehmen nach, wird letztere Macht 3 Millionen Thaler Hamburger Banko in 10 gleichen jährlichen Terminen an Dänemark zahlen, welche 4 Procent Interessen tragen; die Interessen werden aber jährlich entrichtet, und die Obligationen, sowohl für das Kapital als für die Interessen, den Händen des Lords Strangford in seiner Eigenschaft als Minister der vermittelnden Macht überliefert. Dieses letzte Arrangement ist vielleicht ungewöhnlich; allein Se. Schwedische Majestät traten demselben bey, indem Sie dadurch einen neuen Beweis des Zutrauens und der Freundschaft gegen Ihren Durchlauchtigen Alliirten, den Prinz-Regenten, gaben.

Lord Strangford und Herr von Krabbe sandten hierauf sogleich Kouriere an ihre respektiven Höfe ab.

Unsere Verhältnisse mit Dänemark sind nun dauernd auf dem freundschaftlichsten Fuß eingerichtet, und der Antheil, den Großbrittannien gehabt hat, dies glückliche Resultat hervorzubringen und durch seinen Bevollmächtigten, den Lord Strangford, eine Unterhandlung glücklich zu leiten, die so reich an delikaten und schwierigen Punkten war, muß ihm auf immer Anspruch auf die Achtung und die Dankbarkeit der skandinavischen Nation geben. Auch wird die Geschichte nie die großen persönlichen Aufopferungen vergessen, die von dem Könige von Schweden so edel dargebracht worden, um die Traktaten treulich zu erfüllen, ohne die Lasten des Volks zu vermehren.

London, den 3ten September.

Unsre Oppositionsblätter sagen, daß zu Manchester am 16ten in Allem gegen 500 Menschen verwundet oder mehr oder weniger beschädigt worden.

Sechsunddreyßig hannöversche Officiere, welche früherhin ersucht hatten, in südamerikanische Dienste treten zu können, indem sie sich ihre Stellen vorbehielten, ist dieses abgeschlagen worden; ihr Abschied aber ihnen um einen Grad höher bewilligt.

Smyrna, den 10ten August.

Eine beträchtliche Anzahl griechischer Kaufleute von Chio und Smyrna hat sich in letzter Stadt zu einem Verein zusammengethan, welcher die ionische Gesellschaft heißt, und zum Zwecke hat, alle hiesigen aufgeklärten Leute und Freunde der Menschheit überhaupt sowohl, als der griechischen Nation insbesondere, zu Be-

rathschlagungen über kaufmännische und anderweitige, die Gesammtheit der Bürger interessirende, Gegenstände zu verbinden. In dem Eingange zu dem Reglement der Gesellschaft heißt es unter Anderem: Das Princip und die feste Grundlage aller Wohlfahrt ist das Zusammenhalten. Dies Zusammenhalten kann aber einzig nur dadurch Nahrung und Festigkeit gewinnen, wenn die Menschen sich mit ihres Gleichen in häufigen und täglichen Umgang und Verkehr setzen. Es haben demnach die unterzeichneten Kaufleute zu Smyrna, nachdem sie den Vater des Lichts, den Gott der Liebe, um seinen Beystand angerufen, mit einmüthiger Zustimmung beschlossen und festgesetzt u. s. w. Das Kartenspiel ist ausdrücklich verboten. Das aus den Pressen der kleinen Buchdruckerey hervorgegangene Reglement ist unter die Aktionärs, deren Zahl sich bereits auf achtzig beläuft, ausgetheilt worden. Ueber dem Eingange des Gesellschaftshauses erblickt man zwey in einander geschlungene Hände, und über diesen die Worte: Eine Hand kommt der andern zur Hülfe. Weiter vorn heißt es: Keiner trete hier ein, dem es an Gefühlen der Menschlichkeit fehlt. — Demetrius Aristomenes hat kürzlich Rousseau's Abhandlung über die Ungleichheit der Menschen ins Neugriechische übersetzt. — Ein junger Mensch von Cydonia hat sich lange genug zu Paris aufgehalten, um sich in den Didotschen Officinen in der Buchdruckerkunst hinlänglich zu vervollkommnen. — Die achtzehnjährige Tochter eines Professors am Gymnasium der eben erwähnten Stadt, Namens Eranthia, hat Fenelon's Schrift über die Erziehung der Töchter ins Neugriechische übersetzt. — Ueberhaupt fährt die Civilisation der Neugriechen fort, schnelle Fortschritte zu machen.

Philadelphia, den 12ten August.

Der Generalgouverneur von Kanada hatte Befehl ertheilt, die Festung Wellington in Vertheidigungsstand zu setzen, und es werden in diesem Platze große Magazine errichtet.

Wir hören, daß das Schiff Hornet Ordre erhalten hat, wieder in See zu gehen, Es wird auf 5 Monate verproviantirt; wahrscheinlich wird es mit Depeschen von unsrer Regierung nach Kadix zurückgehen.

Nachrichten aus Margarita zufolge, haben die Patrioten unter den Befehlen des Generals Marino und Sedeno Besitz von der Stadt Barcellona genommen. Die Truppen der von Margarita abgesegelten Expedition sollen nun zu Barcellona landen und in Vereinigung mit der Armee obiger Generale Kumana von der Landseite angreifen.

Aux Kayes auf St. Domingo, vom 4ten July.

Hier sind die brittischen Schiffe Mary und Eliza von Dublin mit 265 Mann angekommen, welche vom Major Eyre für Mac Gregors Armee zusammengebracht waren; gleichfalls ist die Tarantula mit 85 Mann von London angelangt. Man hatte diesen armen Leuten vorgestellt, daß die Einwohner von Neu-Granada sie mit offenen Armen aufnehmen, daß sie gar kein Geld gebrauchten, sondern Alles in Ueberfluß finden würden; aber diese leichtgläubigen Menschen sind sehr getäuscht worden. Sich verlassend auf diese glänzenden Vorspiegelungen, und in der Erwartung, daß Mac Gregor schon den Weg zum Ruhm und Glück gebahnt hätte, haben sie ihre kleine Habe größtentheils auf ihre Equipirung verwandt, und sind nun, die talentvollsten Officiere und brave Truppen, 350 an der Zahl, in unabsehbares Elend gestürzt, und gezwungen, von Almosen zu leben; auch sterben viele an der in diesem Lande herrschenden Krankheit.

Nachdem Mac Gregor in Port-au-Prince angekommen war, erließ er eine Proklamation zu Gunsten der jüdischen Nation, worin er den Israeliten den Genuß bürgerlicher und religiöser Rechte in der Provinz Neu-Granada verspricht, wenn sie sich daselbst niederlassen wollen.

Konstantinopel, den 10ten August.

Seit den letzten Unruhen unter den widerspenstigen Janitscharen ist die Regierung nun aufs Thätigste beschäftigt, die Rädelsführer aufsuchen zu lassen. Mehrere halten sich in dieser ausgedehnten Hauptstadt verborgen, andere sind entflohen. Während der letzten 3 Wochen geschehen täglich Hinrichtungen, und selbst mehrere Officiere wurden erdrosselt.

Zwischen dem Janitscharen-Aga und dem furchtbaren Kapitän-Pascha herrscht das beste Einverständniß. Der Letztere ist wegen seiner unerbittlichen Strenge gegen alle Feinde der öffentlichen Ruhe schon öfters in Lebensgefahr gerathen. Jüngst wurde wiederum auf einem Landungsplatze auf ihn geschossen. Die beyden Thäter wurden aber sogleich ergriffen und augenblicklich erdrosselt.

Kours.

Riga, den 12ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9½ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10¾ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 225. Freytag, den 19. September 1819.

Mitau, den 17ten September.

Am 7ten d. M. starb auf dem Pastorate zu Appricken der dasige Prediger, Herr Karl Gotthard Elverfeld, Pröpst der Grobinschen Diöcese und Assessor des kurländischen Konsistorii, im fast vollendeten 63sten Lebensjahre. Die Verdienste, die er sich, während seiner neununddreyßigjährigen musterhaften Amtsführung, als Volkslehrer erworben hat, seine tiefen Einsichten in viele Fächer der Gelehrsamkeit und seine gründliche Kenntniß der lettischen Sprache und Literatur werden des dankbaren Andenkens und der gerechten Würdigung nie entbehren.

St. Petersburg, den 7ten September.

Am Freytage, als am hohen Namensfeste Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, war nach der Messe große Kour im Winterpallaste. Um 2 Uhr aber, nachdem Se. Majestät, der Kaiser, dem Regimentsfeste der Chevaliergarde beygewohnt hatte, wurde im Beyseyn Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserinnen, Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, und einer unzählichen Menge von Zuschauern, ein neues Hundert-Kanonenschiff, Twerdoi, unter kriegerischer Musik und dem Donner der Kanonen, vom Stapel gelassen. Abends war die Stadt erleuchtet.

Berlin, den 21sten September.

Vergangenen Sonnabend, den 18ten dieses, Abends 8 Uhr, trafen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, nach einer dreymonatlichen Abwesenheit, in Begleitung höchstihres Herrn Vetters, des Prinzen Friedrich der Niederlande Königl. Hoheit, in erwünschtem Wohlseyn wiederum hier ein. Die Prinzen hatten, nach dem zärtlichsten Abschied von der Kaiserlichen Familie, Wien, am 13ten d. M. in der Frühe verlassen, nahmen das erste Nachtquartier in Iglau, das zweyte am 14ten in Prag, reisten von dort, ohne Nachtquartier zu nehmen in einer Tour, über Töplitz und Dresden nach Dessau, wo Sie am 16ten eintrafen und bis am 18ten, Vormittags, bey der Herzoglichen Familie verweilten.

Se. Hoheit, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, nebst dem Prinzen Paul, sind in der zu Ihrem Empfang auf dem königlichen Schlosse bereit gehaltenen Wohnung, der Prinz Friedrich der Niederlande Königl. Hoheit aber in dem Palais Ihrer Majestät, der Königin der Niederlande, unter den Linden abgetreten.

* * *

Gestern, Montag Vormittag, war vor des Königs Majestät große Parade der hiesigen Garnison und sämmtlicher, Behufs des Herbstmanduvres, hier eingerückten Truppen, die sich zu dem Ende von den Chausséehäusern der Charlottenburger Chaussée an, bis zu des Königs Palais, in einer Linie aufgestellt hatten; des Königs Majestät, in Begleitung der jetzt hier anwesenden fremden und sämmtlicher Prinzen des Königlichen Hauses, umgeben von einer überaus zahlreichen und glänzenden Generalität, ritten die Linie der, gegen eine halbe deutsche Meile einnehmenden, Truppen langsam herunter, während die Prinzessinnen des königlichen Hauses in mehreren sechsspännigen Equipagen folgten. Beym Palais Sr. Majestät ließen Allerhöchstdieselben sämmtliche Truppen im Paradeschritt bey sich vorbey defiliren, welches über eine Stunde Zeit erforderte. Auf den Mittag war bey Sr. Majestät, dem Könige, auf dem königlichen Schlosse im Rittersaal und den daran stoßenden Zimmern großes Diner von 230 Konverts.

* * *

Se. Majestät, der König, empfing die Trauernachricht von Vater Blüchers Tode durch einen Bericht des Adjutanten des Verewigten, Obersten, Grafen von Nostiz, wie durch mündliche Meldung des zweyten Adjutanten, Rittmeisters von Rudorf. An die verwittwete Fürstin haben Se. Majestät den Lieutenant im Garde-Uhlanenregiment, Grafen Blücher von Wahlstatt, Enkel des Fürsten, mit einem höchstgnädigen Kondolenzschreiben abgesandt. Von den letzten Tagen des Fürsten ertheilt die Staatszeitung noch folgende Nachricht: Se. Majestät schickten am 5ten dieses von Breslau aus Ihren Generaladiutanten, Generalmajor von Witzleben, zu ihm. Der Fürst war sehr schwach aber bey voller Besinnung. Er trug dem General von Witzleben auf: Sr. Majestät für Alles ihm widerfahrne Gute zu danken, und Ihrem Wohlwollen seine Gemahlin zu empfehlen, auch zu bitten, daß er ohne Gepränge auf dem Felde, an der von ihm näher bezeichneten Stelle, am Wege von Kriblowitz nach Kanth, unter den daselbst stehenden drey Linden, beerdigt werde. Auf die Aeusserung des Generals, daß er an seinen nahen Tod noch nicht denken dürfe, da die Aerzte seinen Zustand keinesweges für rettungslos hielten, sagte er: „Ich weiß, daß ich sterbe, denn ich fühle es besser,

als die Aerzte meinen Zustand beurtheilen können. Ich sterbe gern, denn ich bin nichts mehr nutz. Sagen Sie dem Könige, daß ich treu für ihn gelebt habe, und treu für ihn sterben werde." Er nahm hierauf mit einem Händedrucke förmlichen Abschied. Am folgenden Tage statteten Se. Majestät, in Begleitung des Prinzen Karl, ihm Ihren Besuch ab. Er befand sich Anfangs in einem schlafähnlichen Zustande und ohne Theilnahme, doch erkannte er nachher den König. Se. Majestät sagten ihm unter mehreren wohlwollenden Aeusserungen: „Sie können überzeugt seyn, daß Niemand mehr Theil an Ihrem Wohle nimmt, als Ich; Ich weiß, was das Vaterland und Ich Ihnen schuldig sind. Geben Sie die Hoffnung zu Ihrer Wiederherstellung nicht auf, aber folgen Sie auch dem Rathe der Aerzte, und brauchen Sie die Mittel, die man Ihnen darbietet" (dieses hatte er in der letzten Zeit unterlassen). Der Fürst dankte Sr. Majestät und empfahl Ihm seine Gattin. In den letzten Tagen war er meistentheils schmerzenlos, die Kräfte nahmen aber merklich ab, und er war gänzlich unvermögend zu sprechen. Ein hinzugetretener Stickfluß machte dem Leben ein Ende. Der entseelte Leichnam ist einbalsamirt im Gewölbe der Kirche zu Kriblowiz vorläufig beygesetzt.

Paris, den 8ten September.

Ein junger, starker und gesunder Mann stellte sich neulich bey einem Notar, um sein Testament zu machen. Der Grund dieser Vorsicht war eine Reise von 20 Meilen, welche er in einem Wagen von neuer Bauart zu machen gedächte.

Vorgestern ereignete sich im Théatre françois bey der Vorstellung des Cinna ein unangenehmer Auftritt. In dem Augenblick nämlich, wo Cinna das Gemälde der Gefahren der Demokratie mit dem Verse: Le pire des Etats c'est l'Etat populaire (die schlechteste Regierung ist des Pöbels Herrschaft)! endigt, klatschte das ganze Parterre Beyfall. Da rief plötzlich Jemand: Zum Teufel mit den Klatschern! was das Zeichen zu noch lärmenderem Beyfall war. Der Zug ist übrigens charakteristisch.

Madrid, den 22sten August.

Der Traktat zwischen Spanien und den vereinigten Staaten von Amerika, wegen Abtretung der Florida's, ist nicht ratificirt worden. Der König hat heute seine bestimmte Erklärung deshalb gegeben. Man ist hier in gespannter Erwartung, welche Folgen diese Verweigerung nach sich ziehen werde. Man sagt hier, daß in Lissabon oder Kadix täglich ein Kriegsschiff von Amerika erwartet werde, und man vermuthet, daß selbiges dazu bestimmt sey, den amerikanischen Gesandten, Herrn Forsyth, abzuholen. Schwerlich wird jetzt die große Expedition von Kadix aus in See gehen, ehe man weiß, welche Politik das Kabinet von Washington befolgen wird. Man will bestimmt wissen, daß die 3000 Mann, welche kürzlich eingeschifft worden, nicht nach der Havannah, sondern nach den Florida's abgegangen sind. Die Ernennung des Generals Calleja zum Befehlshaber der Truppen, welche in Kadix eingeschifft werden sollen, hat viele Sensation erregt, indem sein Betragen, als er die Stelle eines Vicekönigs in Mexiko bekleidete, bey Vielen keinen Beyfall fand, besonders nicht gewisse Handelsmonopole, bey welchen er interessirt war. Es waren viele Klagen gegen ihn beym spanischen Hofe eingelaufen.

Wie es heißt, wird unsre Regierung eine neue Unterhandlung mit der Regierung von Nordamerika anfangen und einen neuen Gesandten nach Washington schicken.

Einige Anhänger des Guerillaschefs sind gehängt worden.

Aus Italien, vom 1sten September.

In einem geheimen Konsistorium hat der Papst am 23sten August den Kardinälen die Abänderung des letzten Konkordats mit Frankreich bekannt gemacht. Der König habe ihm nämlich angezeigt, daß die dringenden Bedürfnisse des Reichs es nicht verstatteten, 92 Bisthümer zu errichten, und daß andere Hindernisse sich der Ausführung des Konkordats widersetzten. Da es dem heiligen Vater am Herzen liege, die Angelegenheiten der Kirche in Frankreich festgesetzt zu sehen, habe er es verstattet, die bisherige Zahl der Bisthümer noch beyzubehalten; jene Bischöfe daher, die er auf Ernennung Sr. Allerchristlichsten Majestät im Jahre 1817 den neuen Kirchen vorgesetzt, sollen von dieser Einsetzung keinen Gebrauch machen, bis die Verminderung der bischöflichen Sitze beendigt seyn wird. Da Avignon, welches zum Erzbisthum erhoben worden, jetzt nicht als Bisthum angesehen werden kann, so soll es durch Vikarien, oder, wenn es dem Könige gefällt, durch einen Bischof in partibus verwaltet werden. Damit aber Niemand vermuthe, daß diese bloß dem Drange der Umstände zum Opfer gebrachten einstweiligen Abänderungen immer oder lange dauern sollten, habe der König, auf Vorstellung des Papstes, officiell erklärt: daß sie bloß zur Abhülfe der dringendsten Uebel der französischen Kirche getroffen, sobald als möglich aber abgekürzt werden sollen. Zugleich hat der Papst die Bisthümer Vannes, Valence, St. Brieux, Orleans, St. Flour und Straßburg, nach der Ernennung des Königs, besetzt. — Auch das Patriarchat von Lissabon ist wieder besetzt. — In Neapel sind, dem Konkordat gemäß, mehrere Klöster, besonders der Dominikaner, wieder hergestellt.

Ludwigsburg, den 7ten September.

Der Bericht, welchen der Vicepräsident Weishaar den Ständen von den Verhandlungen der ständischen Kommissarien mit den königlichen über den Verfassungsentwurf erstattete, giebt sehr gute Hoffnung. Ihre Kommission, sagt das eifrige Oppositionsglied, sah die Erfüllung ihrer Pflicht erleichtert durch die liberalen Gesinnungen der verehrten königlichen Kommission. Das vorzügliche Streben der gemeinschaftlichen Kommission ging hauptsächlich dahin, nur das immer im Auge zu behalten, was zum Wesen einer Verfassungsurkunde gehört. So ausgemacht es nun ist, daß die gesetzgebende Gewalt ohne Zustimmung des Volks nicht ausgeübt werden kann, wenn die Rechte der Staatsbürger gesichert seyn sollen, so entschieden ist es auch, daß die Gesetzgebung selbst nicht ein Theil der Verfassungsurkunde seyn kann. (Dies war eben der Fehler der vorigen Verfassungsentwürfe, daß sie viel zu weitläuftig waren, und Vieles, was gar nicht dahin gehörte, enthielten.) In der Verfassungsurkunde mußte es genügen, nur die höchsten Verwaltungsgrundsätze, nur solche auszusprechen, welche bey jeder Form, die der Verwaltung nach Zeit und Umständen gegeben werden mag, als leitende Normen zu Grunde liegen müssen. Eben darin, daß nur die Grundregeln des bürgerlichen Vereins, welche während des Wechsels der Verwaltungsformen fest und unwandelbar bleiben, ihre Stelle in der Verfassungsurkunde finden können, liegt auch der Grund, warum Bestimmungen, welche nur ein vorübergehendes Interesse haben, weggelassen worden sind. Daß ein ganz besonderes Augenmerk auf die Darstellung, auf die möglichste Genauigkeit, Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks gerichtet wurde, wird, wie wir hoffen, aus der Arbeit, die wir ihnen vorgelegt haben, sich ergeben. Jedem Staatsbürger muß es möglich seyn, seine Rechte und seine Pflichten kennen zu lernen, damit ihm die Gewißheit, jene seyen nicht mehr beschränkt, als der Staatszweck erfordere, die Erfüllung von diesen erleichtere. — Aus der gedrängten Uebersicht der Resultate noch Folgendes: „Als Inbegriff und Bedingung aller Rechte sichert der Staat jedem Bürger Freyheit der Person, Gewissens- und Denkfreyheit, Freyheit des Eigenthums und Auswanderungsfreyheit.“ Bey den Behörden, durch welche der König die Staatsgewalt ausübt, ist der Hauptgrundsatz, daß dieselben dem Volke verantwortlich seyen, unumwunden ausgesprochen. — Alle von dem Könige ausgehende Verfügungen, welche die Staatsverwaltung betreffen, müssen von dem Departementsminister kontrasignirt seyn, welcher dadurch für ihren Inhalt verantwortlich wird. Ausserdem ist jeder Departementsminister für dasjenige verantwortlich, was er für sich verfügt, oder was ihm vermöge des ihm zugewiesenen Geschäftskreises zu thun oder zu verfügen obliegt. Auf gleiche Weise sind auch die übrigen Staatsdiener und Behörden in ihrem Geschäftskreise verantwortlich; dagegen wird einem Staatsdiener nach Recht und Billigkeit die äussere Unabhängigkeit verschafft, die ihn vor dem Widerstreit der Verbindlichkeiten des Staatsdieners mit den Pflichten des Gatten und Vaters bewahre. Darum ist den Richtern zugesichert, daß keiner ohne richterliches Erkenntniß seine Stelle verlieren könne. Gleiches Recht haben die übrigen Staatsdiener, wenn die Entfernung aus der bisherigen Stelle wegen Verbrechen oder gemeiner Vergehen geschehen soll. Wegen Unbrauchbarkeit und Dienstverfehlungen können dieselben zwar auf Kollegialanträge der ihnen vorgesetzten Behörden entlassen, oder auf eine geringere Stelle zurückgesetzt werden; jedoch hat der geheime Rath in einem solchen Falle die oberste Justizstelle gutachtlich zu vernehmen, ob durch den Antrag der Kollegialstelle nicht ein Recht des Staatsdieners verletzt werde. Für besonders wichtig wurde der geheime Rath angesehen, da diese Behörde ihrer Hauptbestimmung nach eine berathende Stelle seyn muß, darf sie an der Verwaltung keinen Theil nehmen. — Was die Gemeinden und Amtskörperschaften betrifft, so ist insbesondere ausgesprochen: „daß diejenigen Kosten, welche nicht auf örtliche Bedürfnisse der Gemeinden oder Amtskörperschaften, sondern auf allgemeine Landesanstalten zu verwenden seyen, nur auf das gesammte Land vertheilt werden können.“ Ferner: „daß sämmtliche Vorsteher, eben so wie die Staatsdiener, auf Festhaltung der Verfassung und insbesondere auch auf Wahrung der dadurch begründeten Rechte der Gemeinden und Körperschaften zu verpflichten seyen.“ — Was die kirchlichen Gemeinden betrifft, so ist die Selbstständigkeit einer jeden der drey im Königreich bestehenden christlichen Kirchen anerkannt, und denselben freye öffentliche Religionsübung und der volle Genuß ihrer Kirchen-, Schul- und Armenfonds zugesichert. — Die abgesonderte Verwaltung des evangelischen Kirchenguts des vormaligen Herzogthums Würtemberg wird wieder hergestellt. — Eben so ist der katholischen Kirche ein eigner, diesen Zwecken ausschließlich gewidmeter Kirchenfonds zugesichert. Die Leitung der innern Angelegenheiten dieser Kirche wird dem Landesbischof nebst dem Domkapitel übertragen. — Auch den reformirten Kirchengemeinden ist Verbesserung ihrer kirchlichen Einrichtung, ihrer Unterrichtsanstalten und besonders die Ausmittelung hinreichender Einkünfte zum Unterhalt ihrer Kirchen- und Schuldiener zugesichert. Bey Bestimmung der Grundsätze, nach welchen die Staatsgewalt auszuüben ist, wurde ausgesprochen, daß der König das Recht habe, ohne die Mitwirkung der Stände die zu Vollstreckung der Gesetze erforderlichen Verordnungen zu erlassen, und in dringenden Fällen zur Sicherheit des Staats das Nöthige vorzukehren. Zu den Steuern, welche dem Staate zu entrichten sind, liefert auch das königliche Hof- und Domänenkammergut, gleich

andern früher steuerfreyen Gütern, seinen Beytrag. Die gemeinschaftliche Verwaltung der Steuerkasse, welcher der königliche Entwurf gedenkt, findet nicht statt; dagegen erhalten die Stände monatliche Kassenberichte über die eingegangenen Steuern, und die Verwaltung der Schuldenzahlungskasse ist ständischen Beamten unter Leitung der Stände anvertraut. Was die Form der Repräsentation betrifft, so möchte es zwar scheinen, daß die Ständeversammlung in Einer Kammer vereinigt worden wäre: allein es zeigte sich bald, daß durch Verhältnisse, deren Berücksichtigung unausweichlich war, die Theilung derselben in zwey Kammern nothwendig gemacht werde, und das Augenmerk nur darauf gerichtet werden müsse, wie die Vortheile einer abgesonderten Berathung der Stände erreicht, und die Nachtheile, die damit verbunden seyn können, möglich vermieden werden. In dieser Hinsicht gehen die Vorschläge der Kommission dahin: Es steht beyden Kammern im Allgemeinen frey, um die verschiedenen Ansichten gegen einander auszugleichen, sich zu gemeinschaftlichen Sitzungen zu vereinigen. Insbesondere aber findet vor der Abgabenverwilligung, welche der zweyten oder Volkskammer angesonnen wird, eine vertrauliche Besprechung mit der ersten Kammer statt; sodann wird der Beschluß in der zweyten Kammer gefaßt, und hierauf der ersten mitgetheilt, welche denselben nur im Ganzen annehmen oder verwerfen kann. Sollte letzteres erfolgen, so werden die bejahenden und verneinenden Stimmen beyder Kammern zusammen gezählt, und nach der Mehrheit sämmtlicher Stimmen der Stände Beschluß gefaßt. — Eine vollständige Versammlung der Repräsentation in jedem Jahre dürfte nach dem Verfluß einiger Zeit keine volle und würdige Beschäftigung finden: es könnte dadurch ihr Ansehen gefährdet, die Theilnahme an ihren Verhandlungen gemindert, und die Repräsentation selbst durch unnützen Zeitaufwand und zu häufige Störung der gewöhnlichen Berufsgeschäfte dem Volke lästig werden; daher glaubt die Kommission, daß es hinreichend sey, wenn ein ordentlicher Landtag nur alle drey Jahre einberufen werde. Dagegen müssen Stellvertreter der Ständeversammlung von dieser zurückgelassen werden können, deren ununterbrochene Wirksamkeit völlig gesichert seyn muß. Der Beruf des Ausschusses wird im Allgemeinen dadurch bezeichnet, daß er als Stellvertreter der Stände berechtigt ist, alle gesetzmäßige Mittel zu Erhaltung der Verfassung anzuwenden. Er ist verpflichtet, die Beschlüsse der Versammlung zu vollziehen, die Geschäfte, welche dieser zukommen, vorzubereiten, von wichtigen Vorfällen die abwesenden Ständemitglieder zu benachrichtigen, und so oft es nothwendig ist, um Einberufung einer ausserordentlichen Ständeversammlung zu bitten, welche insbesondere in dem Falle, wenn von der Anklage eines Ministers die Rede ist, nie verweigert werden kann. Die Thätigkeit des Ausschusses hört auf, so wie die Stände sich versammeln; diesen hat er von seiner ganzen Amtsführung Rechenschaft abzulegen. Die öffentliche Meinung hat sich gegen die mittelbaren Wahlen erklärt, weil ein auf diese Weise gewählter Repräsentant dem Volke fremder sey, und nicht die Theilnahme finde, welche darauf beruht, daß das Band zwischen dem Volk und seinen Repräsentanten sichtbarer erhalten wird. Dagegen ist auch zu erwägen, daß das ganze Volk berechtigt sey, an der Ausübung dieses wichtigen Volksrechts Theil zu nehmen, daher hat die Kommission solche Vorschläge zu Bildung der Wahlkollegien gemacht, daß die Vortheile der unmittelbaren und mittelbaren Wahl zugleich erreicht werden können. Endlich soll ein Staatsgerichtshof errichtet werden, vor welchem die Stände diejenigen Staatsdiener anklagen können, welche sich eine Verletzung der Verfassung zu Schulden haben kommen lassen. Die Richter werden zur Hälfte von dem König aus den höchsten Gerichtsstellen und zur Hälfte von den Ständen durch freye Wahl ersetzt. Oeffentliches Verfahren dieses Gerichtshofes wird ein weiterer Grund des Vertrauens zu demselben seyn. — Diese Vorschläge sind zwar vom Könige noch nicht genehmigt: es ist aber gegründete Hoffnung vorhanden, daß sie seine Zustimmung erhalten.

Eine königliche Verordnung setzt die Rechte und Verbindlichkeiten des Thurn- und Taxischen Hauses in Würtemberg fest. Unter Anderem ist dadurch die vom vorigen Könige beschränkte Freyheit zugestanden: daß der Fürst mit seiner Familie in jedem Bundes- oder sonst im Frieden mit uns stehenden Staat leben und in dessen Dienste treten darf. — In Kriminalfällen ist den Gliedern des Hauses das in Bayern verordnete Gericht von Standesgenossen zugestanden. — Der Fürst genießt für sich und seine Familie die Befreyung von aller Militärpflichtigkeit. — Die von demselben bewohnten Schlösser sollen, Nothfälle ausgenommen, von der Einquartirung königlicher Truppen befreyt seyn. — Es wird dem Fürsten gestattet, eine Ehrenwache aus Eingebornen, welche dem Souverän den Eid geleistet haben und nicht in den Jahren der Militärpflichtigkeit stehen, in den Schlössern seines Wohnsitzes zu halten. — Der Fürst darf nicht Agenten mit diplomatischem Charakter abordnen. — Es ist demselben gestattet, auch besondere Wochenblätter für seine Besitzungen einzuführen.

London, den 10ten September.

Zu Manchester will der Magistrat Hunt wegen eines Libells gegen denselben verklagen.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 226. Sonnabend, den 20. September 1819.

Paris, den 9ten September.

Vorgestern war in dem Injurienproceß des Engländers Crawfurd abermals ein Termin. Da wir von dem ersten den Lesern dieses Blattes ausführlich Rechenschaft abgestattet haben; so wollen wir, wegen Seltsamkeit der Erscheinung, auch mit gleicher Umständlichkeit fortfahren. Herr Crawfurd erschien in Gesellschaft des von ihm gewählten Advokaten Herrn Morilhou. Dieser erklärte, der König habe dem Herzoge von Angouleme nicht erlaubt, sich als aufgerufener Zeuge in diesem Rechtshandel persönlich zu gestellen; da aber Herrn Crawfurd unbenommen bleibe, die Erklärung des Herzogs von Angouleme in dessen Palais von dem Präsidenten des königlichen Gerichtes zu Protokoll nehmen zu lassen, so bitte er, um dies zu bewerkstelligen, um einen ferneren Aufschub von 14 Tagen oder von 4 Wochen. Herr Crawfurd begann nun: „Ich muß hier gleich bevorworten, Herr Präsident, daß es keineswegs meine Absicht ist, dem Gerichtshofe mißfällig zu werden; allein ich habe in der vorhergehenden Sitzung Anlaß gefunden, mich zu überzeugen, daß man hier sehr feindselig gegen mich gesinnt ist, und ich weiß vollkommen, wem ich dies beyzumessen habe. Niemand anderm als dem Herrn Grafen Caze, den ich hiermit vor der ganzen Welt deshalb anklage!“ Herr Berryer (der Sachwalter der Angeklagten) trägt hier darauf an, daß Herr Crawfurd zur Ordnung verwiesen werde. — Herr Crawfurd: Sie sind nicht befugt, mir in die Rede zu fallen. Herr Berryer: Verzeihen Sie, das darf ich jedesmal, wenn Sie den Anstand verletzen, den Sie dem Gerichtshofe schuldig sind. Der Präsident: Allerdings, man muß sich nicht beleidigende Ausdrücke gegen Personen erlauben, von denen überdem hier gar nicht die Rede ist. Crawfurd: Herr von Caze hat sich gegen mich auf eine infame, auf eine schmutzige Weise betragen. Herr Berryer: die königlichen Staatsminister verdienen mit der ihnen schuldigen Achtung behandelt zu werden, vornehmlich sollte ein Ausländer wissen, was die gastfreye Aufnahme, die ihm hier zu Lande widerfährt, ihm zur Pflicht macht. Crawfurd: Die Gastfreyheit dieses Landes hat man mir schon mehr als einmal vorgerückt; anstatt Gastfreundschaft ist mir aber nur Verfolgung hier zu Theil geworden. Herr Berryer: als Franzose darf ich es nicht stillschweigend hingehen lassen, daß achtbare Männer hier öffentlich verunglimpft werden. Crawfurd: Ueberschreyen sollen Sie mich nicht, denn ich werde meine Stimme noch lauter erheben. Sobald die Sitzungen der beyden Kammern wieder ihren Anfang nehmen, werde ich den Herrn Grafen Caze bey der Pairskammer belangen, das hab' ich unserm hier residirenden Gesandten bereits angezeigt, hier ist von einer Nationalangelegenheit die Rede! Der Advokat Merilhou fiel hier Herrn Crawfurd ins Wort und sagte: Schränken Sie Sich doch bloß auf ihre Klagsache ein, und lesen Sie Ihre in Händen habenden Papiere vor. Crawfurd: Lassen Sie mich ausreden. Der Generalfiskal, Herr von Salles, erhebt sich von seinem Sitze und will anfangen zu sprechen. Crawfurd: Hier ist Niemand berechtigt mich zu unterbrechen. Herr von Salles: Sie sollen über Ihre Streitsache sagen können so viel Ihnen nöthig dünkt, jetzt ist aber bloß von einer Nebensache die Rede, und in jedem Fall gehören Schmähungen hier gar nicht her. Crawfurd: Was ich hier ausspreche, sind keineswegs Schmähungen, sondern förmliche Anklagen und zwar von Bedeutung! Der Generalfiskal: Wir bedauern, daß Herr von Crawfurd in seinen unanständigen und schimpflichen Ausfällen fortfährt. Er hat sich gegen einen Staatsminister, der die Achtung der Nation genießt und den auch Er hochachten sollte, die unanständigsten Aeusserungen erlaubt. . . Crawfurd: Oho! Der Präsident: Ihr Betragen ist äusserst unschicklich! Herr von Salles: Als Ausländer würde es Herrn Crawfurd ziemen, sich vor Gericht ganz ruhig und ehrerbietig zu betragen, statt dessen gebehrdet er sich wie ein Besessener und fängt mit aller Welt Händel an. Man hat ihm das anfänglich als einen Mangel an Kenntniß unserer Sprache ausgelegt, allein es zeigt sich jetzt, daß er sie recht gut versteht. Crawfurd: Allerdings verstehe ich sie recht gut. Unser Einer ist nicht Jahre lang in Frankreich gewesen, um beständig bloß englisch zu sprechen. Was Sprachkenntniß betrifft, so bedarf und verlange ich nicht die mindeste Nachsicht. Der Generalfiskal: Ich warne Herrn von Crawfurd! wenn er so fortfährt, so wird man Strenge gegen ihn gebrauchen müssen. Crawfurd läßt sich aber nicht irre machen, sondern fährt fort, anstatt die Dokumente, welche er in der Hand hält, vorzutragen, in die Kreuz und in die Quere zu sprechen. Als man ihn erinnert, bey der Stange zu bleiben, erwiedert er: Man sagte mir ja vorher von Gerichtswegen, ich solle zu meiner Vertheidigung alles Mögliche vorbringen können. Herr Berryer: Freyheit ist Ihnen zugestanden, aber nicht Zügellosigkeit. Crawfurd: Halt, halt, erlauben Sie, ich erkläre die von mir vorgeforderte und hier anwesende Gräfin d'Orsay für eine Gaunerin und für eine Diebin (alle Anwesende geben durch Murren ihr Mißfallen zu

erkennen). Die Gräfin d'Orsay: Sie haben schon Aergeres von mir gesagt; Sie haben mich eines Meuchelmordes beschuldigt. Crawfurd: Ja! die Frau Gräfin hat mir im vergangenen Winter nach dem Leben getrachtet! (die Gräfin lacht laut auf) Ja, Ja, ich hab' es hier mit Dieben und mit Giftmischern zu thun. Herr Berryer: Diese Kraftausdrücke sind bloß der Ausbruch leidenschaftlicher Hitze! Herr von Salles wendet sich an Herrn Crawfurds Advokaten: „Wenn Sie auf jedes Wort etwas einzuwenden haben, so werden wir hier im Leben nie fertig! Crawfurd: Sie haben gar nicht Ursach zu lachen, Herr Berryer! Herr Berryer erwiedert: Wenn man bey diesem Handel bloß lachen könnte, so würden Sie wohlfeilen Kaufs wegkommen. Nun endlich liest Herr Crawford zwey Briefe vor, welche die Weigerung des Herzogs von Angouleme betreffen, nicht persönlich vor Gericht zu erscheinen, und um deswillen besteht Herr von Crawfurd auf Anberaumung eines neuen Termins. Herr Berryer: Ich protestire gegen allen ferneren Aufschub. Hätte Herr Crawfurd sich anständig betragen, so würde ich mich keinesweges gegen Anberaumung eines neuen Termins auflehnen, allein da Er diese ganze Klagesache, seinem eigenen Geständniß nach, bloß in der Absicht anhängig macht, um eine Nationalangelegenheit daraus zu machen und einzelne Personen und ganze Behörden gleichsam an den Pranger zu stellen, gegen die er sogar eilf Pasquille hat drucken lassen; so trage ich darauf an, daß ihm höchstens ein Aufschub von 8 Tagen zugestanden werde. Der Generalfiskal schlug nun vor, daß der nachgesuchte Termin auf den 28sten anberaumt werde. Crawfurd: Weil meine Gegenpart mich beschuldigt, daß ich die Sache bloß in die Länge ziehen wolle, so verlange ich nun bestimmt, daß mir drey Monate Zeit bewilligt werden. Ich muß eine Menge von Lords mit ihren Gemahlinnen aus London hier vor Gericht citiren lassen, die nächst dem Herrn Grafen Caze die Wahrheit meiner Angabe bestätigen können, vorausgesetzt, daß Herr von Caze geneigt sey die Wahrheit auszusagen. Der Präsident: Ihr Anwald hat sich mit einem Aufschub von vier Wochen oder gar nur von 14 Tagen begnügt. Crawfurd: Und ich, ich verlange 4 Wochen. Dann wird sich's ausweisen, ob ich der Gauner bin, für den man mich ausgeben will, ob ich meinem Oheim die Pistole auf die Brust gesetzt habe, um von ihm ein Majorat von zwölfmalhunderttausend Franken jährlicher Einkünfte zu erpressen, oder ob nicht im Gegentheil Er so umzingelt worden ist..... Herr Berryer: Sie hätten schon hundertmal Anlaß gegeben, Sie gerichtlich zu belangen; daß es nicht geschehen ist, haben Sie lediglich Ihrem achtungswerthen Oheim zu danken, dessen letzten Lebenstagen man einen solchen Skandal gern ersparen wollte. Crawfurd: (mit wüthenden Gebehrden) Sind Sie der Präsident? Herr Berryer: Ich bin der Advokat ihrer Gegenpartey, und bin verbunden, bey Schmähungen nicht stillzuschweigen. Der Präsident will ein Urtheil sprechen. Crawfurd läßt ihn nicht zu Worte kommen. Ein Gerichtsbothe und ein Polizeysoldat wollen ihn zum Stillschweigen bringen. Der Präsident sagt: ich werde Sie aus der Gerichtshalle wegschaffen lassen; und da sich Crawfurd auch hieran nicht kehrt, so sagt der Präsident: weiset ihn heraus! Crawfurd: Ich will ohne Zwang von selber weggehn, wie ich schon Einmal freywillig weggegangen bin. Der Präsident: Gehorchen Sie, Herr! Crawfurd will sich durchdrängen, findet aber so viele Zuhörer vor sich, daß er nicht zur Thüre hinaus kann; er kehrt also um, seinen zurückgelassenen Hut und Stock zu holen, und schneidet vor Unwillen gewaltige Gesichter. Unterdeß erklärte der Präsident: daß dem Kläger bis zum 30sten dieses Aufschub gestattet sey, um die schriftlichen Aussagen des Herzogs von Angouleme, des Fürsten Talleyrand und des Ministers Caze beyzubringen.

Karlsruhe, den 7ten September.

Gestern sind Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, von Karlsruhe abgereiset, um Ihre oberländischen Provinzen, die mit Ungeduld der Ankunft des hochgeliebten und verehrten Fürsten entgegensehen, zu besuchen.

Vom Mayn, vom 11ten September.

Professor Paulus zu Heidelberg, der kürzlich aus Stuttgardt verwiesen wurde, hat drucken lassen: „Zur Sicherung meiner Ehre, Aktenstücke als Handschrift für Freunde und unparteyische Beurtheiler."

Jetzt erscheint die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) zu Frankfurt öfters öffentlich, in Gesellschaft ihrer Schwester (Joseph Bonaparte's Gemahlin) und deren Tochter ꝛc. Fast jeden Morgen reitet sie aus; auch hat sie mehrere Pferde gekauft.

In Vorarlberg ist der schwere Zoll von 60 Procent für Schweizerwein, auf $1\frac{1}{4}$ Gulden vom Centner das Faß gerechnet, herabgesetzt. (Die Vorstellung der Vorarlberger scheint also nicht unbeachtet geblieben zu seyn.)

Vom Mayn, vom 12ten September.

Bekanntlich wohnte der Exkönig Hieronymus Napoleon der Schlacht von Waterloo bey. Als er am Arm eine geringe Wunde erhalten und einige bey ihm sich befindende Officiere ihn baten, sich aus dem Gefechte zu begeben, antwortete er: „Es ist besser, einen Arm, als eine Krone zu verlieren."

Die Adresse: Au Congrès rélative à l'Assassinat de Napoléon et de son fils (von de Maubreuil, die in London gedruckt worden), ist den Leipziger Buchhändlern durch ein königliches Reskript bey 5 Thalern Strafe für jedes Exemplar zu verkaufen untersagt worden.

Die Königin von Spanien ist auf ihrer Reise nach Madrid am 8ten dieses durch Karlsruhe passirt.

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen, vom 11ten September.

Die beyden in Schwerin verhafteten Kandidaten, Riemann und Franke, sind am 3ten dieses vor einer von großherzoglicher Landesregierung ernannten Specialkommission zuerst verhört worden. Dem Vernehmen nach ist die Untersuchung bereits geschlossen und sind die Akten, mit Bericht von der Kommission, an die kommittirende Behörde zurückgegeben.

Hamburg, den 14ten September.

Gestern ist der berühmte Bildhauer Thorwaldsen auf der Reise nach Kopenhagen von Rom über Köln hier eingetroffen.

Kopenhagen, den 14ten September.

Ruhe und Ordnung sind hier jetzt wieder hergestellt, und seit dem vorigen Posttage keine weitere Excesse vorgefallen. Um den Truppen der hiesigen Garnison den Dienst zu erleichtern, ist ein Regiment Uhlanen hieher beordert worden, welches in einer der Vorstädte einquartirt wird. Die Maßregeln, die an den letzten Tagen getroffen waren, zeugen eben so sehr von Nachdruck, als von Milde und Menschlichkeit. Um unnöthiges Blutvergießen von Unterthanen zu verhindern, die auf einen Augenblick verleitet waren, wurde von den Truppen unter die Tumultuanten nur blind gefeuert. Vier der Rädelsführer sind jetzt theils zum Raspel-, theils zum Zuchthause auf einige Zeit verurtheilt worden. Die Verhöre der andern Verhafteten dauern fort. Es sind Leute von der geringsten Klasse. Um die Ruhe desto mehr zu befestigen, wird der Dienst der Patrouillen noch fortgesetzt.

Unsere heutige Staatszeitung enthält Folgendes: „Im Vertrauen auf die Leichtgläubigkeit der Einfältigen und die Neuigkeitssucht der Menge, werden oft Gerüchte erfunden und verbreitet, in der Absicht, dadurch auf die Volksstimmung zu wirken. Wohl sollte man erwarten, daß solche Gerüchte wenigstens wahrscheinlich seyn müßten, um Glauben finden zu können; aber die Erfahrung lehrt, daß gerade das Ungereimteste oft das mehrste Glück macht. So hat man in diesen Tagen als eine sichere Neuigkeit erzählt: daß mehrere Hundert von den vermeintlich von andern Stellen ausgewanderten Juden schon hier angekommen wären und daß mehrere Tausende noch erwartet würden. Diese Nachricht, welche als durchaus zuverlässig verbreitet wird, ist so durchaus unwahr, daß die Regierung auch nicht die geringste Anzeige über eine solche eben so unerwartete als unnöthige Volkswanderung erhalten hat."

Odense, den 14ten September.

Auch hier, in der Hauptstadt Fühnens, sind einige Excesse gegen die israelitischen Einwohner vorgefallen. Letzten Sonntag Abend versammelte sich ein Haufe von Handwerksgesellen und Lehrlingen ꝛc. vor dem Hause eines hiesigen Juden, warf die Fenster ein und beging andere Excesse. Unser brave, allgemein beliebte Polizeymeister Hansen besänftigte die unruhigen Gemüther; allein dies konnte doch das Fenstereinwerfen in einer andern Judenwohnung nicht verhindern. Als sich darauf der Zug wandte, um auch das Haus eines andern Israeliten zu bestürmen, der sich auch dadurch auszeichnet, daß er seine Söhne theils studiren, theils ein Handwerk erlernen läßt, traten redlich gesinnte Bürger vor den tobenden Haufen und schützten das Eigenthum dieses Mannes vor allen Gewaltthätigkeiten. Einige Abtheilungen Reiterey und ein Theil des Bürgermilitärs machten endlich allem Unfug ein Ende. Schon am Montage war die Ruhe völlig wieder hergestellt; jede Nacht patrouilliren indeß noch mehrere Dragoner und bewaffnete Bürger. Die Hauptruhestörer sind verhaftet worden, um den Gesetzen gemäß bestraft zu werden.

Stockholm, den 7ten September.

Das Gerücht, als wenn Se. Excellenz, der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Engeström, auf ein Jahr Urlaub erhalten hätte, ist ungegründet. Se. Excellenz befinden sich vielmehr bereits auf der Rückreise von Lund nach Stockholm.

London, den 24sten August.

Wenn sich in diesem Lande eine öffentliche Begebenheit ereignet, besonders in einiger Entfernung von der Hauptstadt, so ist es beynahe unmöglich, die Wahrheit der Umstände, die sie begleiteten, zu erfahren, so sehr bemüht sich der Parteygeist, dieselben zu entstellen, um auf irgend eine Art Vortheil daraus zu ziehen. Dies ist bey den letzten Ereignissen zu Manchester besonders der Fall. Wer unsere verschiedenen Blätter liest, und den Geist, der ein jedes insbesondere beseelt, nicht genau kennt, muß sich in ein Labyrinth von Meinungen verlieren, aus dem der schärfste Verstand sich nicht zu finden vermag. Nach dem einen waren die Reformatoren in einer gesetzlichen Handlung begriffen, und daher der Angriff auf dieselben gegen die Verfassung, und unverantwortlich; nach dem andern war ihr ganzes Betragen vom Anfang bis zum Ende aufrührerisch, ja hochverrätherisch. Das eine Blatt beschuldigt den Magistrat der tadelswürdigsten Uebereilung in den Anordnungen, und die Yeomen der unnatürlichsten Grausamkeit; das andere erhebt die Vorsicht des erstern, und die Milde des letztern in die Wolken. Wem soll man glauben? — Die Times hatten während der Versammlung einen Berichterstatter zu Manchester, welcher auf der Rednerbühne seinen Stand hatte, und folglich wohl fähig war, die richtigsten Bemerkungen zu machen; als Fremdling in jener Stadt konnte Parteygeist ihn nicht so sehr verblenden, wie die Einwohner; auch läßt sich nicht vermuthen, daß er der Sache der Reformatoren zugethan sey, da die Times sich jederzeit aufs Stärkste gegen diese armen Thoren erklärt haben. Ich bin demnach der Meinung, daß diesem Blatt der meiste Glaube beyzumessen ist,

besonders da auch Privatnachrichten mit den seinigen in den Hauptpunkten übereinstimmen. Es scheint hiernach, daß der Magistrat weder vernünftige Befehle gegeben, noch die Yeomen solche auf eine menschliche Art ausgeführt, sondern Alle zusammen, leidenschaftlichen Gefühlen und kindischer Furcht nachgebend, die Besonnenheit verloren haben, und sich zu Handlungen hinreißen ließen, die ihnen und allen Wohlgesinnten jener Gegend, und vielleicht im ganzen Lande, nur schaden können. Weit vernünftiger handelte der Mayor von Leeds, welcher einem Officier, der ihm zur Zerstreuung einer angekündigten Volksversammlung seine Dienste anbot, antwortete: „Es ist besser, wir schicken Brot unter das Volk, als Säbel und Pistolen!“ Welch eine Lehre für alle Ultra's! Es ist wahrlich nur Brot, das die meisten dieser so sehr gefürchteten Reformatoren bedürfen, um ruhig zu werden; die wenigen Anstifter würden dann bald durch die bestehenden Gesetze zur Ordnung gebracht werden. Die rasche Handlung (nennen wir sie bey ihrem gelindesten Namen, bis sich das öffentliche Gefühl deutlicher ausgesprochen) zu Manchester ist indessen weit entfernt, die Ruhe auch nur für einen Augenblick hergestellt zu haben; seit dem 16ten haben in jener Stadt drey Aufläufe statt gehabt, bey welchen die Fenster mehrerer Häuser zertrümmert, und die Soldaten genöthigt wurden, aufs Volk zu feuern, wobey sich dieses aufs Entschlossenste durch Steinwürfe vertheidigte. Zu Makklesfield und Stockport waren ähnliche Unruhen; bey Huddersfield, Leeds und andern Orten fanden häufige Versammlungen sowohl bey Tag als bey Nacht statt; und Alles trägt in jener Gegend ein gespanntes Aufsehen. Auch zu London ist die Thätigkeit der Reformatoren groß; unsre Mauern sind mit den herzbrechendsten Jeremiaden über die Metzeley zu Manchester bedeckt. Wooler berief eine Versammlung nach der Kron- und Ankertaverne, die am Sonnabend statt fand, und bey welcher Cartwright, Watson, Carlile und andere dieses Gelichters zugegen waren, und Beschlüsse gefaßt wurden, wie sie sich von einer so würdigen Versammlung erwarten lassen. Die Versammlung in Kennington-Kommon fand am Montag nicht statt, sondern ward durch Beschluß der Reformausschüsse für die Grafschaften Surrey und Middlesex auf morgen nach Smithfields vertagt, worauf die kräftigsten Maßregeln von Seite des Magistrats genommen sind. Diesen Abend heißt es, sie sey neuerdings, und zwar auf unbestimmte Zeit, vertagt. Carlile ist wegen eines von ihm in einer Zweypfennig-Wochenschrift erschienenen Briefes an Lord Sidmouth, in welchem er Aufruhr und Meuchelmord predigt, in Verhaft genommen worden; wie auch Blandford, der Sekretär der sogenannten Komité der Zweyhundert, ein armer Wicht, beynahe ohne Schuhe, so wie die ganze Komité, obgleich sie, wie man vernimmt, eine große Anzahl Schuhflicker enthält. Gott bewahre uns vor solchen Staatsverbesserern!

London, den 7ten September.

Vom Lord-Lieutenant ist die Obrigkeit zu Chester erinnert worden, durch militärische Anstalten das dortige Schloß gegen eine zu besorgende Ueberrumpelung zu sichern.

In Manchester haben 6 bis 700 achtbare Einwohner und Handelsmänner in einer öffentlichen Erklärung die am 16ten gegen das Volk in Manchester verübte Gewaltthat förmlich gemißbilligt. Mehr Unterschriften wurden erwartet.

Man hat zu Bath eine Partie falsches englisches, in Birmingham verfertigtes, Silbergeld entdeckt.

Das Schiff Argentina von Buenos-Ayres, von 38 Kanonen und 300 Mann, ist in Owaihi (Sandwich-Inseln) gewesen, und hat sich vom dortigen König das Schiff Santarosa von 16 Kanonen zurückgeben lassen, das ihm vor zwey Jahren die empörte Mannschaft, nachdem sie die Officiere ausgesetzt, und mit dem Schiffe einen Raubzug nach der mexikanischen Küste gemacht, geschenkt hatte. Beyde Schiffe wollten nun zu Cochrane's Geschwader stoßen.

New-York, den 12ten August.

Lord Cochrane hat ein spanisches Schiff, worauf sich 250,000 Piaster befanden, und eine amerikanische Goelette genommen, die von dem gewesenen Gesandten, Chevalier d'Onis, mit Kriegsbedürfnissen von hier an den Vicekönig von Peru war abgesandt worden.

Kadix, den 24sten August.

Am 19ten ist das Linienschiff Alexander von 74 Kanonen wieder in den hiesigen Hafen zurückgekommen. Es war am 11ten May mit dem Linienschiff St. Elmo von 74 Kanonen und mit der Fregatte Pruera nach Südamerika abgesegelt. Der Alexander war für ein sehr gutes Schiff gehalten; allein am 21sten Tage nach seiner Abfahrt erhielt es nicht weit von der Linie einen solchen Leck und war überhaupt in einem solchen Zustande, daß man für dienlich hielt, es zurück zu schicken. Auf der Rückfahrt brachte es 79 Tage zu. Die beyden andern Schiffe haben die Fahrt nach Lima fortgesetzt.

Konstantinopel, den 10ten August.

Der neu ernannte Hospodar der Moldau ist heute nach einer Versammlung des Divans mit den Zeichen der Investitur angethan worden, worauf die feyerliche Audienz bey dem Großherrn erfolgte. Der Fürst wird nun nächstens die Reise nach Jassy antreten.

In den letzten Wochen hat hier die Pestseuche bedeutend zugenommen und ist von der bösartigsten, schnelltödtendsten Art.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 227. Montag, den 22. September 1819.

St. Petersburg, den 10ten September.

Am 5ten September, Nachts, verließ Se. Majestät, der Kaiser, die hiesige Residenz und begab Sich nach Zarskoje-Sselo, von wo Allerhöchstderselbe am anderen Morgen, über Nowgorod und Riga, die Reise nach Warschau antrat.

Am vorigen Sonntage, den 7ten September, hatten das Glück, bey Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, Abschiedsaudienzen zu erhalten, und zwar bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, im Winterpallaste nach der Messe, und bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexejewna, auf Kamennoi-Ostrow um 1 Uhr: der königl. schwedische und norwegische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf Löwenhielm; der hannöverische ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, General Obrenberg; der hessen-kasselsche ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, General Ochs; der französische General, Graf Hüleau d'Oserie, und der königl. schwedische Kammerjunker, Baron von Albedïel. Der englische Generallieutenant, Lord Lynedoch, aber hatte das Glück, Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, vorgestellt zu werden.

St. Petersburg, den 12ten September.

Nach eingelaufenen Nachrichten ist Se. Majestät, der Kaiser, am 6ten dieses, Nachmittags nach 2 Uhr, auf der Station Pomeranje eingetroffen, hat daselbst das Mittagsmahl eingenommen, und um halb 4 Uhr die Reise weiter fortgesetzt. An demselben Tage, Abends um 9 Uhr, ist Allerhöchstderselbe die Station Sspaskoje-Polistje durchpassirt.

Paris, den 11ten September.

Unter den Gegenständen, welche der Herzog und die Herzogin von Berry am Montage in der Industrieausstellung in Augenschein nahmen, war auch die für den künftigen Erben ihres Namens bestimmte kostbare Wiege.

Herr Dunoyer hat sich, seinem erhaltenen Urtheil gemäß, ins Gefängniß gestellt.

Die angekündigte Schrift des Generals Donadieu ist erschienen; er macht darin bekannt, daß die von ihm vollzogenen Hinrichtungen ohne Urtheil und Recht in Grenoble in Folge telegraphischer Depeschen geschehen seyen, mithin die ganze Verantwortlichkeit auf die — Minister falle, in specie auf den der Polizey! Er hätte um Gnade gebeten gehabt. — Die Quotidienne meint: diese Schrift gebe dem Minister Decaze den Gnadenstoß (tue), und sagt zum Beweise, daß des Ministers Unvorsichtigkeit das ganze Unglück zu Grenoble im Jahr 1816 veranlaßt habe: „Herr Decaze war damals Polizeyminister, und derselbe Minister, der plötzlich so strenge wurde, hatte sich kurz zuvor geweigert, den Gerüchten über die Verschwörung Glauben beyzumessen, als General Donadieu durch häufige Depeschen ihn davon unterrichtete. Herr Decaze, erzählt der General, weigerte sich durchaus, sich mit den Nachrichten zu beschäftigen, die ich ihm ertheilte, und überredete das königliche Konseil, daß meine Anzeigen keinen Glauben verdienten. Indessen brach das verkündete Ereigniß aus, und die Folgen desselben kosteten mehreren Verirrten das Leben. Wer soll dafür verantwortlich seyn? Wer ist der Strafbare, der Verbrecher? Der, der Alles that, um den Ausbruch zu verhüten, der sich mitten in die Flammen stürzte, um den Brand zu hemmen? oder der, der durch bloße Aufsicht Allem vorbeugen, Alles verhindern konnte, aber nichts gethan hat? der im Gegentheil handelte, als sey es sein Wille, daß diese ungeheure Feuersbrunst kein Hinderniß fände?“ — Was von diesen Versicherungen des Generals zu halten sey, legt der Moniteur mit zwey Briefen dar. In dem einen vom 1sten März 1816 schreibt Decaze dem Kriegsminister: „Die Lage des Iseredepartements fordert gebieterisch die Gegenwart einer ausser dem Departement gewählten Kriegsmacht. Der Widerstand gegen die Gensd'armerie ist dort so häufig, und bleibt aus Mangel an Zwangsmitteln ungestraft! ꝛc. Er bittet daher, wenigstens ein Bataillon oder die nach Paris marschirende Indre-Legion, oder wegen der Wichtigkeit der Sache selbst 1 bis 2 Bataillone der Garde hinzuschicken ꝛc.“ In der Antwort des Kriegsministers von demselben Tage, heißt es: Die Verlegung der Garde dürfte, da diese Truppen über die Ruhe in Paris wachen, mißlich sey. Aus dem Berichte des Generals Donadieu ersehe er zwar, daß ein schlimmer Geist an der Isere walte; aber es ergebe sich daraus durchaus keine so dringende Gefahr, um die Versammlung einer bedeutenden Macht auf diesen Punkt zu erheischen. Doch wolle er seine eigene Meinung, der des Ministers Decaze aufopfern, und habe daher 500 Mann von der Herault-Legion nach der Isere abgeordnet ꝛc. Aus dieser ersten Thatsache, bemerkt der Moniteur, schließe man, welcher Glauben den Versicherungen des Generals

Donadieu beyzumessen sey. Auch gegen die noch härtere Beschuldigung: daß der Minister Decaze, auf die Bitte des Generals, die Verbrecher zu begnadigen, durch eine telegraphische Depesche geantwortet: „laßt sie auf der Stelle hinrichten" (de les tuer sur le champ), welche in der Anklageschrift besonders durch größern Druck ausgezeichnet, also gleichsam als buchstäblich treuer Abdruck angekündigt ist, wird der Minister schon durch den Umstand gerechtfertigt, daß Befehle des Königs in solcher Form gar nicht mitgetheilt werden. Die Wahrheit ist: Es war allerdings von verschiedenen der Verurtheilten eine Bitte um Begnadigung eingereicht; sie wurde am 12ten May 1816 im Konseil erwogen und beschlossen: daß sie statt finden solle, wenn die Verurtheilten Gnade durch Angabe ihres Verbrechens und ihrer Mitschuldigen verdienten. Diese Entscheidung wurde noch während der Sitzung durch folgende vom Kanzler und dem Polizeyminister unterzeichnete Depesche übersandt: „Gnade darf nur denen widerfahren, die wichtige Entdeckungen gemacht haben, und die 21 Verurtheilten müssen also, wie David, hingerichtet werden. Die Verordnung vom 9ten, in Beziehung auf die Verheimlichung, kann nicht buchstäblich vollzogen werden; denen, die den Didier überliefern, sind 20.000 Franken zu versprechen. (Durch jene Verordnung hatte Donadieu angekündigt, daß Jeder, der einen der Aufrührer versteckt wisse und nicht anzeige, solle vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und sein Haus geschleift werden.) Hierüber erklärte sich der Minister in einer am folgenden Tage erlassenen Depesche, worin darüber unter Anderem gesagt wird: Unter so dringenden Umständen muß man den Aufrührern und denen, die ihnen nachahmen wollen, Schrecken einjagen. Dies haben Sie gethan, aber es konnte Ihre Absicht nicht seyn; statt des regelmäßigen Ganges der Gesetze Verwaltungsmaßregeln zu ergreifen, und gegen die Theilnehmer an dem Aufstand eine Strafe zu verfügen, die das Gericht selbst nur über die Verbrecher verhängen durfte ꝛc. So viel ersieht man wenigstens klar: daß der General in seiner Vertheidigung dem Minister falsche Worte untergeschoben, und die Hinweisung auf Bekenntnisse ganz übergangen hat.

Aus dem Korsikaurum (wie man ein in Korsika gefundenes goldhaltiges Mineral nennt), werden jetzt Tischgefäße ꝛc. verfertigt. Sie sollen den Vorzug haben, daß sie das weiße Zeug nicht schwärzen, wie es Gold öfters thut.

Bey Kadix, auf der Insel Leon, ist das gelbe Fieber ausgebrochen, und deshalb ein Truppenkordon gezogen, damit diese ansteckende Krankheit nicht in das Innere von Spanien gelange.

Aus Italien, vom 5ten September.

Der spanische Konsul zu Genua hatte die Arretirung von drey englischen Schiffskapitäns und ihrer Mannschaft gefordert, welche in den Gewässern von Valentia drey spanische Schiffe angegriffen und dieselben in Grund gebohrt hatten. — Auf der andern Seite hatte ein zu Genua angekommenes englisches Schiff bey dem dortigen englischen Konsulat Klage erhoben, daß eine spanische Fregatte es visitirt, und dann noch seine Kanonen gegen dasselbe abgefeuert hätte, wodurch mehrere Menschen getödtet worden seyn. Erstere Angelegenheit sucht der englische Konsul zu vermitteln, und wegen letzterer ist ein Kourier nach London gesandt worden.

Wien, den 9ten September.

Das Kürassierregiment „Großfürst Konstantin" hat von Ferdinand II. 1619 das ausschließende Vorrecht erhalten, durch die kaiserliche Burg in Wien marschiren und in derselben seinen Werbplatz aufschlagen zu dürfen. Diese ausgezeichnete Begünstigung hat sich dieses Regiment, das älteste in der kaiserl. königl. Armee, welches von der Leipziger und Lützener Schlacht im dreyßigjährigen Kriege bis zu jener von Aspern und Wagram fast alle für Oesterreichs Waffen glorreiche oder wichtige Schlachten mitgekämpft hat, im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts dadurch erworben, daß es seinen Kaiser zugleich aus den Händen der Feinde und der Rebellen rettete. Fanatismus und der unselige Zwiespalt in der Glaubenslehre hatten die Bürger unter sich veruneiniget, und die wenigen kaiserlichen Truppen waren so gut als eingeschlossen. Schon sah sich Ferdinand genöthigt, vor den Kugeln der Rebellen sich in das Innere der Burg zu ziehen, wohin er von den Häuptern der mißvergnügten protestantischen Landherren verfolgt wurde. Während Ferdinand im Sturme stand, kam auch die Hülfe von oben. Das Kürassierregiment Dampierre, nun Konstantin, eilte unter Rebbard Saint-Hilaire zur Rettung des Kaisers von Krems zu Wasser herab, und erschien gerade, als Ferdinand sich in der bedrängtesten Lage befand, auf dem Burgplatze. Mehrere Trompetenstöße verkündigten die Anwesenheit dieser Helden, die, von den treuen katholischen Bürgern und der studierenden Jugend unterstützt, den Monarchen aus den Händen der Empörer befreyten, und in der Hauptstadt die Ruhe herstellten. — Das Andenken an diese merkwürdige Begebenheit wurde, während der Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheiten, des Kronprinzen von Preussen und des Prinzen Friedrich der Niederlande, gefeyert. Der Kaiser führte das Regiment selbst auf, und nach dem Gottesdienst hielt der Kommandeur, Fürst Windisch-Grätz, eine Anrede, deren Schluß: Gott erhalte den Kaiser und sein Haus, vom ganzen Regiment wiederholt wurde. Das Regiment hat 3 Tage lang seinen Werbetisch auf dem Burgplatz errichtet, und nebst dreytägigem Sold 1000 Dukaten vom Jahre 1819 erhalten.

London, den 10ten September.

Gestern ward in Guild-Hall eine Versammlung des Gemeinderaths von London gehalten, um über die Vorfälle von Manchester zu berathschlagen. „Ich halte, sagte der Lord-Mayor, der die Versammlung eröffnete, selbige mit vielem Widerwillen; denn, sind Missethaten in irgend einem Theil des Landes begangen worden, oder glaubt man, daß sie begangen sind, so bin ich der Meinung, daß sie an diejenigen Gerichtshöfe verwiesen werden müssen, vor welche sie gehören. Ungeachtet dieses meines Widerwillens habe ich indeß auf geschehenes Ansuchen diese Versammlung zusammen berufen, und hoffe, daß man mit Vorsicht und Mäßigung verfahren werde."

Hierauf nahm der Alderman Waithman das Wort. „Seit 24 Jahren, die ich Mitglied dieses Raths bin, habe ich keine solche Rede, wie die obige, gehört. Dem Lord-Mayor liegt es ob, öffentliche Versammlungen zu berufen, wenn er dazu aufgefordert wird, aber nicht seine Meinung dabey zu äussern und Einfluß haben zu wollen. Die gegenwärtige Berathschlagung rührt von einer Wunde her, die der Konstitution geschlagen worden; von den Greuelthaten zu Manchester, die in der Geschichte Englands unerhört sind. Die dasige Volksversammlung war gesetzmäßig, und das Militär unterstand sich, sie aus einander zu treiben, und unschuldige friedliche Menschen zu verwunden und zu morden! In London und anderwärts hält man Volksversammlungen und zerstreut sie nicht, und darf sie nicht zerstreuen, und man unterfängt sich dergleichen in Manchester? Welche Inkonsequenz geben die Minister nicht selbst dadurch zu erkennen und wie sehr erklären sie nicht selbst dadurch, daß das Verfahren des Magistrats zu Manchester ganz gesetzwidrig gewesen. Und wäre auch die Volksversammlung zu Manchester tumultuarisch gewesen, so hätte man doch nicht so verfahren müssen. Die Aufruhrakte ging im Jahre 1715 durch, als Rebellion im Lande und als ein Prätendent zu dem Throne war; in dieser Akte wird aber gar nicht erwähnt, daß Volksversammlungen vom Militär können aus einander getrieben werden, sondern daß bürgerliche Behörden sie zu zerstreuen haben, wenn sie ungesetzmäßig sind." Hierauf schlug Herr Waithman 7 Beschlüsse vor, die auch mit 71 gegen 45 Stimmen angenommen wurden; in denselben wurde unter Anderem erklärt, daß der Gemeinderath, entrüstet über die Vorfälle zu Manchester selbige als die schändlichsten Einariffe in die Konstitution betrachte; daß der Prinz-Regent jene Vorfälle nicht habe gut heißen können, wenn er nicht durch falsche Berichte hintergangen wäre, und daß S.e. Königl. Hoheit ersucht werden müßten, die Vorfälle untersuchen zu lassen, um die Schuldigen aufs Strengste zu bestrafen.

* * *

Das Gerücht, daß hier auch schon Wetten gemacht wurden, als wenn binnen 14 Tagen Matrosen würden gepreßt werden, ist ungegründet.

Gegen den 15ten dieses wollte sich der Prinz-Regent nach Plymouth begeben.

Die schöne Cirkassierin, die mit dem Linienschiffe Exmouth abgesegelt ist, wird zu Gibraltar ausgeschifft, von da sie sich mit einem andern Fahrzeuge nach Konstantinopel begiebt.

An der schottländischen Küste wurde kürzlich ein Dampfschiff durch einen Lachs, der in die Wasserröhre drang und sie verstopfte, in seiner Fahrt aufgehalten.

Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wird das Vordringen unserer Kavallerie durch eine heftige Seuche sehr erschwert, die unter den Pferden ausgebrochen war.

Vermischte Nachrichten.

In Schleswig säete eine Frau Melonen- statt Gurkenkerne; sie trugen diesen Sommer 29 Melonen im Freyen, wovon zwey, bey Mangel aller Pflege, völlig reif geworden sind; immer eine seltene Erscheinung in jenem Klima.

Goethe's Geburtstag ist auf dem Glauberg in Hessen im freyen Walde, bey dem herrlichsten Wetter, von 150 Personen aus der Wetterau und Vogelsberg gefeyert worden. Selbst die Landleute aus der Nähe, welche in großer Anzahl zuschauten, nahmen eifrig Theil an den allgemeinen Gesängen, hörten die Reden und Vorlesungen, so wie die verschiedenen musikalischen Aufführungen, achtsam an, und bewunderten die erhöhte schön geschmückte Büste des Dichters, welche in einem bekränzten Rund von Bäumen aufgestellt war.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Dick angeschwollen ist das Verzeichniß der 366 Handlungen, die in den Meßkatalog Artikel lieferten, allerdings. Man hat, wie schon gesagt, 2469 Nummern gezählt, und dabey bietet sich freylich die annehmliche Bemerkung dar, daß der Artikel, die bloß aus Vorwitz oder durch Schuld der Autoren sich aus der Liste der Schriften, welche künftig herauskommen sollen, in die vorgedrängt haben, die wirklich erschienen seyn sollen, also der ganz körperlosen Bücherschatten, diesmal weit weniger sind. Denn wenn auch viele erst zu Johanni fertig, erst in der Mitte des Sommers ausgegeben werden können, so waren sie doch beym Einsenden der Artikel wirklich schon unter der Presse. Allein übrigens ist die Zudringlichkeit solcher Drucksachen, die eigentlich gar nicht in dies Bücherverzeichniß gehörten, diesmal großsprecherischer und lächerlicher als je. So überhebt uns, nach der Bemerkung des Redakteurs des allgemeinen Repertoriums, die Sommersche Handlung in Leipzig durch die vollständige Aufzählung aller ihrer Kalender, selbst des

Hausnummernverzeichnisses der Stadt Leipzig, schon der Erwähnung mehrerer Artikel. Das Unwesen, den alten Ladenhütern, in neuen Titeln, neue Auflagen anzulügen, die besondere Aufzählung unbedeutender Listen, Kataloge, Tabellen, einzelner Predigten und Gelegenheitsreden, einzelner Flugblätter von dem beschränktesten Lokalinteresse, der aus großen Zeitschriften und Sammlungen einzeln abgedruckten Recensionen oder Abhandlungen, der Strick- und Stickmuster, der Haustafeln und Vorschriften, schwillt in windiger Aufgedunsenheit auch das diesmalige Verzeichniß zur Ungebühr an. Indeß ist hier kein Normalmaß möglich. Die Kritik scheidet die Spreu von den vollen Körnern. Die schlimmste Seite unsrer Literatur ist der zehnmal wieder aufgekochte alte Kohl. Eine Ueberzahl von Lesern muß zu den wiederkäuenden Thieren gerechnet werden. Es ist unglaublich, wie oft in den zahlreichen ökonomischen, naturhistorischen, pädagogischen, staatswirthschaftlichen und statistisch-geographischen Schriften dieselben Sachen, ohne alle Zuthat oder aufhellende Erweiterung, nur in andrer Form und Einfassung uns immer wieder aufgetischt werden. Dieser schreib- und druckseligen Büchermacherey sollten unsre Literaturzeitungen häufiger eine Warnungstafel zukommen lassen. Wie es einen subtilen Selbstmord giebt, so findet hier ein subtiler Nachdruck in hundert Verlarvungen statt. Autorenhunger und Büchertrödel stehn bey dieser Jämmerlichkeit in heilloser Wechselwirkung. Doch lassen sich auch auf diesem Felde trotz alles Tresys und Mutterkorns manche schöne und volle Weizengarben binden. — Auf Sprachkunde und Philologie ist alle Humanität, und auf diese alle Wissenschaft überhaupt erbauet. Für die allgemeine Sprachkunde eröffnet der Fortsetzer und Vollender des Mithridates, Vater in Königsberg, in seinen Analekten der Sprachenkunde ein neues Magazin. Er ist uns noch das Etymologikum zu Campe's großem Wörterschatz schuldig. Vielleicht erwartet er erst des scharfsinnigen Radlof (in Bonn) Stamm- und Urwörterbuch, und seine Untersuchungen des Keltenthums, vielleicht auch noch A. W. Schlegel's (in Bonn) etymologische Forschungen über die heilige Sprache der Braminen. Denn an so feine Fäden wird der Urstoff germanischer Sprachanfänge geknüpft. In diesem historischen Sinne ist nun auch die treffliche deutsche Grammatik, vom Bibliothekar J. Grimm in Kassel abgefaßt, ein Hauptbuch dieser Messe, das Resultat eines vieljährigen Quellenstudiums. Bey jedem Abschnitt findet man alle einzelne Sprachen des deutschen Sprachstammes einzeln hintereinander aufgestellt. So kommt Licht in chaotische Verworrenheit. Der streitbare Kolbe spricht neuen Bann über die Gegner der Alles ausmerzenden Sprachreinheit. Unsre Sprache vermags. Aber es herrscht hier eine gränzenlose Regellosigkeit. Wer giebt hier vollgültige Gesetze nach Analogie und Wohllaut? Professor Heinsius (in Berlin), durch seinen gemeinnützigen und auch in dieser Messe erneut erscheinenden Teut und Palmenhayn gekannt, giebt ein für den gemeinen Geschäftsgebrauch brauchbares und vollständiges deutsches Handwörterbuch (2ter Theil, bey Hahn). Einzelne Sprachstudien in Menge. Ruhmwürdig sind die Forschungen der zwey wackern Kenner altdeutscher Schriften, der Professoren von der Hagen und Büsching in Breslau. Von des Erstern auch für diese Kunde sehr fruchtbaren Briefen in die Heimath gehört der dritte Band noch unter die Neuigkeiten, so wie Büschings Reise durch die Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands, und die unter dem Titel: der Deutschen Leben, erscheinende Sammlung einzelner gehaltreicher Aufsätze. Beyde, obgleich in ihren innern Ansichten sehr geschieden, belehren uns auch durch gründliche Beurtheilung in kritischen Blättern, besonders in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. Ein gediegener Zuwachs unsrer Urliteratur ist das von Professor Beneken (in Göttingen) aus einer fast gleichzeitigen Handschrift herausgegebene Wigalois. Der edle ungarische Graf Mailath gab uns auserwählte Stücke aus dem von ihm vor zwey Jahren edirten Koloczaer-Kodex: *auserlesene altdeutsche Gedichte mit nöthigen Glossen und Einleitungen, wodurch auch den Uneingeweihten jener achtbare Fund genießbar wird* (Stuttgardt, Cotta). Des wackern Schottky in Wien österreichische Volkslieder mit ihren Singweisen (Pesth, Hartleben) sind eine ergötzliche Bereicherung unsrer ächt volksthümlichen Literatur, und voll reiner Nationalität und Lebenslust (210 Lieder), nebst einer Grammatik und Glossen der österreichischen Mundart.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 15ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10½, 7/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9½, 7/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 9/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80½ Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 228. Dienstag, den 23. September 1819.

Breslau, den 18ten September.

Zu der Musterung, welche des Königs Majestät zu Anfange dieses Monats gehalten, waren sämmtliche Truppen unserer Provinz mit 18 Geschützen am 3ten in die Kantonirungsquartiere am Schweidnitzer und Strigauer Wasser eingerückt. Am 6ten marschirten sie en Parade vor Sr. Majestät vorbey, und führten nachher ein Korpsmanöuvre aus. Am 8ten wurde eine große Feldübung ausgeführt, zu der alle Truppen in zwey gegen einander agirende Korps, unter den Generallieutenants von Röder und von Dobschütz, eingetheilt waren. Bald nach deren Beendigung verließen Se. Majestät Kaysdorf und gaben in einer zurückgelassenen Kabinetsordre nochmals den Truppen Allerhöchstihre Zufriedenheit zu erkennen. Die folgenden Tage wurden, einen Ruhetag ausgenommen, fortwährend zu Felddienstübungen benutzt. Jeden Tag kommandirten zwey andere Generale nach anders entworfenen Ideen gegen einander, nur der letzte für diese Manöuvres bestimmte Tag, der 13te September, rief die Truppen durch den am Abend vorher eingetretenen Tod des Feldmarschalls, Fürsten Blücher, zu einem andern traurigen Geschäft zusammen. Schon während der ganzen Uebungszeit wußten die Truppen ihren alten großen Führer in großer Gefahr, um den herum sie jetzt noch einmal versammelt waren, weil, wie es schien, der Feldherr sterben sollte, wie er gelebt hatte, mitten unter seinen Soldaten. Kriblowitz lag mitten in den Kantonirungen. In trüber Stimmung versammelten sich die Truppen am 13ten September des Morgens, an 50,000 Streiter, um den Platz, den der Fürst selbst als seine Grabstätte bezeichnet hatte, zwey Linden an einem Kreuzwege, ihm hier mit einer religiösen Feyer den letzten Tribut ihrer Verehrung zu bringen. — Am 14ten wurde der Leichnam des Entschlafenen einbalsamirt, und am 15ten, Abends 6 Uhr, einstweilen bis zur wirklichen Bestattung in einer schwarz ausgeschlagenen kleinen Kapelle der katholischen Kirche des dicht bey Kaysdorf liegenden Dorfes Woischwitz beygesetzt. Uneingeladen fanden sich in großer Menge die höhern Behörden, Officiere aus allen Klassen, und Einwohner von Breslau und den umliegenden Gegenden zu seiner Beysetzung in der Woischwitzer Kirche ein, um die Leiche des großen Mannes zu begleiten. Zwölf Wachtmeister und Feldwebel trugen den Sarg auf den Leichenwagen; seine beyden Adjutanten, Herr Oberst, Graf von Rostitz, und Herr Oberstlieutenant von Strantz, folgten der Leiche und wurden geführt von dem kommandirenden General, Herrn Grafen von Zieten und den Generallieutenants Herrn von Röder und Schuler von Senden, und von dem Herrn Oberpräsidenten Merckel. Alle Uebrigen folgten, und nun ging der Zug nach der Woischwitzer Kirche, wo der Sarg still beygesetzt ward. Ein kurzes Gebet heiligte die geräuschlose Feyerlichkeit, an der eine Menge Menschen aus allen Ständen gerührt Theil nahmen. —

Wien, den 13ten September.

Der Kronprinz ist den 11ten d. M., Mittags, von der nach Triest, Fiume, Salzburg ꝛc. unternommenen Reise wieder hier eingetroffen.

Der Minister, Fürst von Metternich, ist gestern von Karlsbad, und der französische Marschall Marmont, vorgestern aus Paris hier eingetroffen.

Am 5ten May 1819 ließ der Oberst des Kürassierregiments Herzog Albert zu Oedenburg eine Eskadron mittelst Allarmblasen versammeln. Der Gemeine Klabal, aus dem Thore seines Quartiers sprengend, prellte gegen die Deichsel eines Wagens, und zerschmetterte sich durch diesen heftigen Stoß das Schienbein. Die Schmerzen nicht achtend, ritt Klabal auf den Versammlungsplatz und verrichtete das Exercitium, so daß man ausser den Kennzeichen, durch welche die Natur den Schmerz verrieth, und die ihn bleich färbten, nichts Ungewöhnliches an ihm bemerkte. Erst nachdem die Einrückung anbefohlen worden, meldete er sich beym Arzte. Dieser visitirte ihn, und fand das Schienbein zerschmettert. Als man ihn nun theils bedauernd, theils verweisend fragte: warum er nicht sogleich von diesem Unglück Meldung gemacht habe? antwortete er: „Wenn es die Ehre des Regiments gilt, mich vor meinem Obersten zu zeigen, will ich nicht meinen Kameraden nachstehen, denn man würde mich dann nicht weiter haben ausrücken lassen.“ Der Regimentsinhaber, Herzog Albert, hat diesem Ehrenmanne eine lebenslängliche Pension von jährlich 36 Gulden zugesichert.

Am 22sten August wurde zu Mayland das auf die Ankunft Ihrer Majestäten vorbereitete, nachher aber von Sr. Majestät anbefohlene Karroussel in dem Cirkus des Amphitheaters von 250 Individuen der Husarenregimenter Prinz-Regent und Frimont aufgeführt. Mehr als 50,000 Menschen waren Zuschauer dieses neuen Schauspiels, welche die ausserordentliche Gewandtheit der Reiter nicht genug bewundern konnten, da bey den künstlichsten Schwenkungen und Spielen weder ein Reiter noch ein Pferd im

mindesten verletzt wurde. Vierhundert Musiker spielten während der Aufführung.

Paris, den 11ten September.

Der französische Kommissär auf St. Helena, Graf von Montchenu, wird zurückkommen, da seine Zeit dort abgelaufen ist; man bestimmt zu seinem Nachfolger den Staatsrath Guizot, welcher bey dieser Gelegenheit den Grafentitel erhalten würde. Die Zeit der Residenz auf St. Helena soll künftig 5 Jahre dauern.

Madrid, den 2ten September.

Die ansteckende Krankheit soll sich auch in Sevilla geäussert haben. Die zu der großen Expedition zu Kadiz bestimmten Truppen kampiren, und haben keine Gemeinschaft mit umliegenden Gegenden, um alle Ansteckung zu verhindern. Die Seuche veranlaßt in ganz Spanien viele Besorgnisse. Man spricht auch von einem Kordon, der von französischer Seite gezogen werden dürfte.

Brüssel, den 17ten September.

Die Gräfin von Montholon, die in England nicht ans Land kommen durfte, ist auf der englischen Schaluppe the Flying Fish mit ihrem zehnjährigen Sohne und ihren zwey Töchtern, die zu St. Helena geboren worden, am 12ten zu Ostende angekommen. Ihre Dienerschaft besteht aus einem Franzosen, einem französischen Dienstmädchen und aus einer Negerin. Wie man vernimmt, befindet sich Bonaparte, obgleich er dann und wann Anfälle von seiner Leberkrankheit hat, im Ganzen recht wohl, und, ist bey seiner stillsitzenden Lebensart sehr dick geworden. Bey ihm befinden sich jetzt keine andere Franzosen mehr, als General Bertrand, dessen Gemahlin und Gesinde, der Graf von Montholon und vier Bediente. Das Abreisen eines jeden Franzosen macht auf Bonaparte einen tiefen Eindruck. Die Gräfin von Montholon ist nach Europa zurückgekehrt, um die Erziehung ihrer Kinder besorgen zu lassen. Sie wird dieser Tage in Brüssel erwartet, um sich mit ihren Kindern nach Frankreich zu begeben. Ihr Gatte hat Napoleon nicht verlassen wollen. Dieser beschäftigt sich hauptsächlich mit der Aufsetzung von Memoires, wobey ihm die Grafen Bertrand und Montholon behülflich sind, und wovon verschiedene Abschriften genommen werden, damit sie nicht verloren gehen.

Aus dem Haag, vom 18ten September.

Da der Hof zum Winteraufenthalt hierher zurückkehrt, so wird es im Haag schon wieder lebhaft, indem auch am 18ten Oktober die Versammlung der Generalstaaten hier eröffnet wird. Die Königliche Familie wird hier jedoch erst im nächsten Monat erwartet.

Schreiben aus Amsterdam, vom 18ten September.

Mit der gestrigen Post von Hamburg sind mehrere Briefe, aus Danzig datirt, allhier angekommen, enthaltend Konnoissemente über verschiedene Getreideabladungen an verschiedene hiesige ansehnliche Häuser, mit Auftrag zur Assuranz und Advis desfallsiger Tratten für bedeutende Summen, Alles in gehöriger Form. Wieder andere Häuser erhielten von diesen Tratten, um solche zu diskomptiren und dafür Retouren nach London zu machen, und zwar an einen fremden Namen. Beynahe wäre dieser Streich gelungen, hätte nicht die große Anzahl der Abladungen die Empfänger der Konnoissemente und die Assekuradeurs, welche die Versicherung besorgten, argwöhnisch gemacht, wornach man entdeckte, daß sämmtliche Unterschriften falsch und das Ganze ein fein durchdachtes Bubenstück war. Wir haben nicht umhin können, Ihnen vorläufig davon einige Nachricht zu geben, weil dergleichen Plane mehrerer Orten geschmiedet werden möchten.

Von der sächsischen Gränze,
vom 18ten September.

Der König von Sachsen hat sämmtlichen in seinem Staate lebenden Israeliten alle Bürgerrechte bewilligt. Eine Deputation von christlichen Gewerbsmännern, welche bey dem Könige dringende Vorstellungen dagegen machte, soll, wie man vernimmt, ohne allen Erfolg geblieben seyn. Diese Maßregel erregt in ganz Sachsen, wie auch in der Nachbarschaft, eine große Sensation, und dürfte vielleicht Veranlassung geben, daß viele fremde Judenfamilien ihren künftigen Aufenthalt in Sachsen nehmen, wodurch bedeutende Reichthümer in dies Land gezogen würden.

Vom Mayn, vom 14ten September.

Während der gegenwärtigen Frankfurter Messe ist das Hausiren der Juden nicht gestattet. Viele auswärtige waren aus Besorgniß ohnehin weggeblieben.

Die würtembergische Ständeversammlung hat angenommen, daß alle Bürger das Recht haben, Waffen zu tragen. Der Anfangs beliebte Ausdruck: „Denkfreyheit" statt „Preßfreyheit" ist aufgegeben und dagegen gewählt worden: „der Staat sichere Jedem die freye Mittheilung der Gedanken." Nicht dreymal, sondern nur einmal 24 Stunden soll ein Verhafteter über die Ursach seines Hafts in Ungewißheit gelassen werden.

Im Elsaß ist die Aerndte so überreich, daß man in manchen Orten den Roggen bloß des Strohs wegen geschnitten hat, und der Malter Weizen, der im Jahre 1817 über 90 Gulden kostete, jetzt für 2 Kronenthaler (à $1\frac{1}{2}$ Thlr.) zu haben ist. Der im Herbst des Jahres 1817 geärndtete Wein wird umsonst verschenkt, der 18ner zu 3 Dreyer der Schoppen, der 19ner Most aber für 14 verkauft.

Altona, den 15ten September.

Gestern besuchte der in Hamburg angekommene Ritter Thorwaldsen, mit seinem Reisegefährten, dem Geschichtsmaler Lund, unsre Kunstausstellung. Beyde schienen auf eine angenehme Art überrascht zu seyn, sogleich bey ihrem Eintritt ins Vaterland eine so zahlreiche Sammlung zum Theil wohlgelungener Werke inländischer Künstler und Kunstfreunde zu finden. Uebermorgen werden sie ihre Reise nach Kopenhagen fortsetzen.

London, den 10ten September.

Vorgestern wurde von den Freunden von Hunt in der Kron- und Ankerraverne eine Zusammenkunft gehalten, um über die Mittel zu berathschlagen, ihm einen Triumpheinzug in London zu bereiten und ihm ein großes Gastmahl zu geben. Während der Versammlung wurde ein Brief von Dr. Watson überbracht, worin angeführt ward, daß er mit seinen Freunden bereits Alles über den Triumpheinzug von Hunt verabredet habe, daß die Straßen, wodurch derselbe gehen solle, bereits bezeichnet wären, daß man auch schon 30 Musikanten, die vorauf gehen sollen, engagirt habe, daß wenigstens 1000 Menschen schon zum Gefolge sich verpflichtet hätten, daß nichts fehle, als daß sich Reformatoren von allen Klassen einfinden möchten; daß man die Fahnen von Sir Francis Burdett und unter andern diejenige gebrauchen möchte, welche die Inschrift enthielte: Betragt euch den Gesetzen gemäß. Dieser Brief gab zu vielen Hin- und Widerreden Anlaß. Es ward darauf eine Kommission an Dr. Watson beliebt, deren Rapport bey der Rückkehr sehr günstig angehört wurde. Von Dr. Watson und der Komité der 200 wäre Anfangs bestimmt worden, daß Jeder für das Gastmahl, mit Einschluß einer Flasche Wein, 13 Schill. 6 D. bezahlen solle, da dies für manche Reformatoren zu viel seyn möchte, und da man sich mäßig zeigen müsse, sey der Preis auf 7 Schill. herabgesetzt. Dies fand Beyfall, und die Versammlung endigte sich damit, daß sich alle Mitglieder derselben zu Watson verfügten, um mit demselben das Nähere sowohl wegen des Triumpheinzugs als wegen des Gastmahls zu verabreden.

Unsre Blätter enthalten bereits das Programm über den Weg, den Hunt bey seinem Triumpheinzuge, von Islington an bis zu der Kron- und Ankertaverne, passiren soll. Er wird sich in einer offenen Chaise befinden, die von 6 Schimmeln gezogen wird, welche mit Scharlachbändern geziert sind. Die Musikanten werden besonders für diese Gelegenheit verfertigte Lieder spielen.

Vorgestern kam Hunt zu Preston an, wo er von einigen hundert Leuten mit Jubel empfangen und sein Wagen auch eine Strecke lang von ihnen gezogen wurde.

Der Proceß von Hunt wird erst in den folgenden Assisen vorkommen. Die Herren Wolseley und Chapman sind seine Bürgen geworden.

Auch zu Leeds soll nun eine Volksversammlung, so wie an verschiedenen andern Orten, gehalten werden.

Ein gewisser M'Innis, der beschuldigt ist, den Konstabel Birch erschossen zu haben, ist nach dem Kastell von Chester gebracht, wo man ihn in Ketten gelegt hat.

Sir Robert Wilson ist von Paris hier wieder angekommen.

* * *

Die Gräfin von Montholon, die auf dem Ostindienfahrer Kampbell von St. Helena an unsern Küsten angekommen war, hat nicht die Erlaubniß erhalten, ans Land zu kommen, sondern ist am Bord eines englischen Kriegsfahrzeugs abgeführt worden.

London, den 11ten September.

Der Herzog von Klarence ist mit seiner Gemahlin hier wieder angekommen.

Die französischen 5 Proc. Konf., die jetzt so sehr steigen, werden stark aufgekauft.

Das 14te Dragonerregiment, welches während der letzten Volksversammlung nach London beordert war, hat Kontreordre erhalten.

130 Franzosen, Deutsche und Italiener, die bisher beym 60sten Regiment gedient hatten, sind entlassen und nach dem festen Lande eingeschifft worden.

Die vielen Katzen, die bisher in der Bank gehalten worden, sollen jetzt abgeschafft werden, da ein Schreiber von einer tollen Katze gebissen worden.

Auf vielen Gesichtern lieset man hier jetzt, sagt ein hiesiges Blatt, die freudige Besorgniß eines Kriegs mit Amerika, welche doch sobald nicht erfüllt werden dürfte.

Aus Bombay wird gemeldet: „Am 14ten Februar ist Sir T. Raffles zu Penang von Singapore zurückgekommen, wo er ein Augenzeuge des Anfanges der aufblühenden Kolonie gewesen ist und selbige mit den versprechendsten Aussichten unter der Aufsicht des Majors Farquhar verlassen hat. Die dortigen Malayen hängen mit Wohlgefallen an der Idee, unter brittischen Schutz zu kommen, und begeben sich in Haufen von allen Seiten nach der neuen Kolonie. In Malaka sind die Holländer äusserst aufgebracht über dies neue englische Etablissement. Der Resident daselbst hat darüber nach Batavia berichtet."

Die Stadt Kopiavo in Chili soll durch ein Erdbeben gänzlich zerstört seyn.

Auf die Einfuhr fremder Mineralien in England stand bisher eine Abgabe von 33 Procent vom Werth, welche aufgehoben ist. Jetzt wird nur ein Zoll von 2 D. per Pfund bezahlt.

Bey der neulichen Versammlung in Guildhall sagte der Alderman oder Oberalte Waithman noch Folgendes: „Wir wollen annehmen, die Aufruhrakte sey zu Manchester, was noch zweifelhaft ist, wirklich verlesen worden, so muß, den Gesetzen nach, eine volle Stunde verfließen,

der Tumult und die Excesse müssen noch fortdauern, bevor das Militär gebraucht werden darf, und selbst dann soll nach den klaren Worten der Akte keine militärische, sondern bürgerliche Gewalt angewandt werden, um den Pöbel zu zerstreuen."

Dagegen sagt der Kourier: „Nach dem Buchstaben der Gesetze sollen wir, wenn die Aufruhrakte verlesen ist, noch eine Stunde zusehen, wie der Pöbel unsre Häuser zerstört, Habe und Güter raubt, uns mit Steinen wirft und niederstößt, und ihn erst dann vertreiben, wenn die gesetzliche Stunde verflossen ist. God bless us. (Gott stehe uns bey.)"

Als vorgestern die Versammlung zu Guildhall aus einander ging, wurde der Lord-Mayor vom Pöbel ausgezischt, der Oberalte Waithman aber mit lauten Beyfallsbezeigungen empfangen.

Aus Dublin wird unterm 8ten Folgendes gemeldet: „Am Sonntag Abend wurden die Wachen im Schlosse dreyfach besetzt, die Artilleriestücke wurden zum Gebrauche in Bereitschaft gesetzt, und ein starkes Kavalleriekorps wurde zum Patrouilliren auf der Landstraße nach Naas befehligt. Gleiche Vorsichtsmaßregeln werden in letzterer Stadt genommen. Die Wachen wurden dort verdoppelt und der Stab der Kildare-Miliz wurde zum Dienst beordert. Noch sind hier auf allen Hauptposten die Wachen doppelt besetzt. Es wird bestimmt versichert, daß in der Nachbarschaft von Mount-Melluck Versammlungen bewaffneter Personen gehalten werden."

Hunt ist vorgestern wieder zu Manchester angekommen und von seinen Anhängern mit Jubel empfangen worden. Moorhouse, der oben auf der Kutsche saß, trug eine Freyheitsmütze. Als der Haufe, der die Kutsche zog, bey der Börse gekommen war, ließ Hunt halten, und sagte: „Gentlemen, wenn wir sonst diesem Ort vorbeyzogen, ließen wir ein dreyfaches Freudengeschrey erschallen, laßt uns nun ein furchtbares dreyfaches Geschrey erheben über die Mordthaten, die man begangen." Ein betäubendes Gebrüll erschütterte darauf die Luft. Der Zug ging dann zu Johnsons Landhause.

Da die jetzige ministerielle Zeitung the Kourier sich so sehr gegen die Reformers erklärt, so ist in einem hiesigen Lesekabinet gedachte Zeitung durch einen förmlichen Beschluß der Gesellschaft aus den Blättern des Saals ausgeschlossen, ein Theil seiner Nummern mit Füßen getreten und mit Verwünschungen aus dem Lesesaal geworfen worden. Zu Manchester hat man mehrere Nummern des Kouriers öffentlich verbrannt und auf der Landstraße eingescharrt, so wie es mit den Leichnamen von Selbstmördern oder Hochverräthern zu geschehen pflegt.

Vermischte Nachrichten.

Am 2ten dieses ging ein Professor an der hohen Schule zu Luxemburg mit zwey Frauenzimmern spazieren. Da es zu regnen anfing und ein Gewitter entstand, so spannte er einen Regenschirm auf. Der Blitz schlug auf den Regenschirm, und dieser diente zum Ableiter, so daß der Professor und eines der Frauenzimmer, das sich mit unter den Schirm begeben hatte, mit dem bloßen Schreck davon kamen.

Die Marmorbrüche von Karrara waren schon im Alterthum bekannt, und noch vor 20 Jahren sah man in einem der größten derselben einen Block, der mit einer sehr anlockenden Inschrift versehen war. — „Glücklich — lautete sie — glücklich, wer mich umwenden wird." — Man vermuthete einen großen Schatz darunter; es bildete sich daher in Kurzem eine Gesellschaft, die die Kosten zu dieser Arbeit hergab. — Endlich war der ungeheure Block umgedreht. — Allein was fand man? — Nichts als eine zweyte Inschrift: „Recht so! Auf der Seite zu liegen, gefiel mir längst nicht mehr."

Der Uhrmacher Rovez in Paris hat nach 25jähriger Bemühung eine Penduluhr vollendet, die nächstdem, daß sie, für den täglichen Hausbedarf, Stunden, Minuten und Sekunden zeigt, und Stunden und Viertelstunden schlägt und repetirt, auf 13 größern und kleineren Zifferblättern auch noch Folgendes genau angiebt: den Mondeslauf, dessen Tagesalter, Zunehmen und Abnehmen seiner Gestalt, die Zeit, wenn er jedesmal auf und unter, desgleichen wenn er durch die Mittagslinie geht, die Epakten und die güldene Zahl (für diese letztere Angabe dreht sich der Zeiger in 19 Jahren nur Einmal um das ganze Zifferblatt herum!), die Zeit des Sonnenaufganges und ihres Unterganges für jeden einzelnen Tag des Jahres, den Unterschied zwischen wahrer und mittlerer Zeit, die Dominikalbuchstaben, den Cyklus der Sonne (um diesen anzudeuten, muß der Zeiger in 28 Jahren nur Einmal um das Zifferblatt sich herum bewegen), den Jahresumkreis der Erde um die Sonne, und das Umkreisen des Mondes um die Erde, so auch das Fortrücken der Himmelszeichen. Auf einem besondern Zifferblatte, welches die 24 Stunden des Tages und der Nacht, in Abtheilungen von je 5 zu 5 Minuten, angiebt, und sich in Zeit von 24 Stunden Einmal um seine Axe dreht, erkennt man, wie viel zu jeder beliebigen Zeit, in 432 angegebenen Städten, nach Maßgabe ihrer unterschiedenen geographischen Länge, es jedesmal an der Uhr ist. — Dieses ganze Kunstwerk wird durch ein einziges Gegengewicht von 6 Pfund in Bewegung gesetzt. Hätte der Besitzer zufällig einmal vergessen, diese Uhr aufzuziehen, so darf er, nachdem er es gethan, bloß die Stunden- und Minutenzeiger wieder auf ihre gehörige Stelle richten, und alle übrige künstliche Zeiger sind ohne Weiteres ebenfalls gleich wieder gehörig gestellt, und Alles geht seinen vorgeschriebenen Gang.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor Dr. Liebau.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 229. Mittewoch, den 24. September 1819.

Paris, den 11ten September.

Nach dem Moniteur werden im Versammlungssaale der Pairs große Veränderungen angebracht; man gewinnt dadurch Platz für 40 neue Sitze.

Auf die Vertheidigung des Generals Donadieu: daß ihm die Hinrichtung zu Grenoble durch eine telegraphische Depesche befohlen gewesen, wird geantwortet: „Wäre von einer Begnadigung die Rede, so möchte man immer die telegraphische Sprache, wie unvollständig sie auch ist, gleich vollstrecken; wenn es aber das Leben von Leuten gilt, die den Fürsten um Gnade gebeten, dann kann man nicht zu schüchtern, zu langsam, zu vorsichtig seyn. Man muß bestimmte Befehle abwarten, die, mit der Unterschrift bewaffnet, jedesmal den telegraphischen Depeschen folgen, und sie bestätigen. Sonst ist es ein gefährliches Ding, Menschenleben von den Zeichen eines Maschinenspielers abhängig zu machen, der etwa dieses oder jenes Wort aus der Ferne durch die Wolken zu erkennen glaubt. Gewiß werden viele Generaleinnehmer Anstand nehmen, auf die Glaubwürdigkeit einer telegraphischen Depesche ihre Kassen einem Dritten zu überliefern, der ihnen einige Millionen abforderte. Ist aber ein Einnehmer da, wo es bloß auf Geld ankommt, nicht so leichtsinnig, so muß noch mehr ein Oberbeamter der Regierung, in Fällen, wo es das Leben von sieben Personen gilt, mit Behutsamkeit zu Werke gehn."

Unsre Redakteure bekämpfen sich nicht bloß, und zwar sehr grob, in ihren Blättern, sondern fangen nun an sich auch gerichtlich zu belangen. Der Independent hatte gesagt: Herr Martainville habe in seinem Drapeau blanc den Marschall Brüne verleumdet, und wird nun selbst dafür als Verleumder in Anspruch genommen. Auch der Abgeordnete Courvoisier verklagt den Constitutionel, der berichtet hatte, jener habe die ihm zur Ausbesserung verfallener Kirchen im Doubsdepartement angewiesene Summe fast ganz seinem Städtchen Baume und der königlichen Freyschulstelle (bourses), auch seinen Kleinstädtern vor andern gewährt, und zwar selbst seinem Sohn. Courvoisier leugnet das, mit Berufung auf die gemachte Vertheilung, und berichtet, daß sein Sohn gar keine Freystelle im Kollége zu Besançon habe.

Nach Briefen aus Marseille sollen Barbaresken unter spanischer Insurgentenflagge kreuzen, aber auch andere Glaubensgenossen zu Mitinteressenten haben. (?)

Aus dem Würtembergischen, vom 16ten September.

Die Sitzungen der Kommission über den Verfassungsentwurf hatten seit Ende July ununterbrochen fortgedauert und den besten Erfolg gehabt, als ein Gegenstand vorzüglich zwey von einander ganz abweichende Systeme in Antrag brachte und ein Zunder von Zwietracht zu werden drohte. Nicht als ob nicht zuvor auch abweichende Ansichten statt gefunden hätten; dies war in der Natur der Sache gegründet und konnte nicht vermieden werden. Das System der zwey Kammern. Dies war von den ständischen Abgeordneten, besonders von Weißhaar Zahn, Gmelin, Varnbühler, lange, hartnäckig, und, wie Manche glauben, mit überwiegenden Gründen bekämpft. Allein der König, der seine Kommissäre autorisirt hatte, den Wünschen der ständischen Abgeordneten sonst nachzugeben, beharrte standhaft auf die zwey Kammern und gestattete hierin nicht die mindeste Nachgiebigkeit. Es heißt (jedoch unverbürgt), die ständischen Mitglieder der Kommission hätten sich selbst zu Sr. Majestät begeben, um den Monarchen von der Nothwendigkeit zu überzeugen, nur eine einzige Kammer einzuführen; der König sey mit ihnen in eine umfassende Diskussion eingegangen und habe sich nochmals entschieden für die zwey Kammern ausgesprochen, mit dem Beyfügen, daß er niemals davon abweichen würde. Es waren also die ständischen Kommissäre, die am Ende nachgaben und ihre Ansichten zum Opfer brachten. Die Modifikationen, die man beyfügte, sind so beschaffen, daß mehrere Nachtheile des Systems der beyden Kammern dadurch verschwinden sollen. In der Versammlung der Stände selbst wird der Entwurf größtentheils, doch nicht ohne Veränderungen, nicht ohne lebhaften Widerspruch, angenommen. Daher erklärte der Abgeordnete von Theobald am 14ten: Wer diesen Entwurf nicht annehmen will, dem liegt ob, zu beweisen: daß er die uns vom Könige so feyerlich verheißene konstitutionelle Monarchie nicht enthalte, oder mit ihren Forderungen im Widerspruch stehe. — Diesen Beweis zu führen, ist nach meiner tiefsten Ueberzeugung rein unmöglich. Wer aber diesen Entwurf, im Ganzen genommen, annimmt, und gleichwohl demselben noch allerley Bestimmungen aus der alten Verfassung angehängt wissen will, der scheint mir das Wesen der konstitutionellen Monarchie nicht ganz aufgefaßt zu haben: er kommt mir vor, wie die ersten aus dem Judenthum hervorgegangenen Christen, die das mosaische Gesetz neben den Vorschriften des Evange-

liums beybehalten wollten. Eine der wesentlichen Bestimmungen des gemäßigten Königthums ist z. B. die Verantwortlichkeit der Minister, als Diener der vollziehenden Gewalt. Wer nun damit noch die Verantwortlichkeit der alt-würtembergischen geheimen Räthe verbinden wollte, würde zugleich das Bessere und das Schlechtere wollen, und eine der kräftigsten Schutzwehren der Volksrechte ohne irgend einen Grund untergraben, in sofern der Effekt der Verantwortlichkeit in dem Maße verloren geht, als sie unter Mehrere vertheilt wird. Der Rath ist denn doch unerreichbar, nur die That kann bestraft werden. Der Volksfreund hat die Stirne zu behaupten: die Kommission habe in Beziehung auf den königlichen Entwurf in dem neuen Entwurf das Schlechtere dem Bessern vorgezogen. Die königlichen Kommissarien hätten sehr unredlich, die ständischen sehr bornirt und sehr pflichtvergessen seyn müssen, wenn dem so wäre; es ist aber wahrlich dem nicht so. In dem Ihnen vorgelegten Entwurfe ist Alles beybehalten, was der königliche Entwurf Treffliches enthält; Alles weggelassen, was ihn entstellt. Der Skandal eines sich selbst ergänzenden Erhaltungssenats, der Skandal einer doppelten Gesetzgebung mit und ohne Zuziehung der Stände, ist nicht mehr darin zu finden. (Da der Entwurf nach Annahme von Seiten der Stände doch noch erst vom Könige bestätigt werden muß, ehe er als Verfassung Gültigkeit erhält, so ersparen wir unsern Lesern die Mittheilung, und heben auch aus den weitläuftigen Verhandlungen nur einige wichtige Punkte aus.) Es war Streit darüber entstanden: ob die seit 1817 vom Könige erlassenen Organisationsedikte als Gesetze anerkannt, oder erst, in sofern sie nach Berathung mit den Ständen zweckmäßig befunden worden, als Gesetze gelten sollten? Auf Keßlers Vorschlag beschloß daher die Versammlung am 11ten: „daß sie zwar die vielen Wünsche, die von dem Volke in Rücksicht auf die neuen Organisationsedikte eingekommen, um ihre Geschäfte nicht zu unterbrechen, für jetzt nicht habe berücksichtigen können, daß sie dagegen, bey Uebergabe des Resultats ihrer Berathungen in der Verfassungssache, der Regierung erklären werde, wie sie voraussetze, daß die nächste konstituirte Versammlung oben berührte Wünsche zuerst in Berathung nehmen, und Anträge deswegen machen werde.“ Dem §. 61 wurde eingeschaltet: „Die Gemeinden und Amtskörperschaften haben das Recht, ihre Vorsteher und Officialen selbst zu wählen; in wie weit deren höhere Bestätigung erforderlich ist, wird durch ein Gesetz bestimmt.“ Eben so wurde aus Veranlassung des, den Gemeinden zuzugestehenden, Einspracherechts gegen die Annahme von Geistlichen das Skandal von Straf Orten und Straf-Pfarreyen unter Anführung empörender Beyspiele betrauert, ohne jedoch der Behörde einen Vorwurf zu machen, der es an Mitteln gebreche, Geistliche, welche bey geringerem Vergehen zwar Entlassung, aber nicht Entziehung alles Gehalts verdienten, mit ihren Familien nicht dem Hunger Preis zu geben. Allein gleichwohl nahm man Anstand, den Gemeinden so allgemein das Einspracherecht zuzugestehen, welches vielmehr zu nachtheiligen Unordnungen führen könnte, und betrachtete es demnach als einen, von der Gesetzgebung sorgfältig zu beachtenden Gegenstand. Bey dem §. 72 trug Prälat Abel für den Fall, daß der Regent und der geheime Rath zur katholischen Konfession sich bekennen, demnach die Religionsreversalien nicht mehr nach ihrem dermaligen Inhalt passen würden, auf den Zusatz an: „bey deren Revision die verfassungsmäßigen Rücksichten werden genommen werden.“ Der Antrag ward von einigen Mitgliedern der katholischen Konfession nicht für überflüssig erachtet, weil aus dem Beziehen auf die dermaligen Religionsreversalien der Schluß gezogen werden könnte, als müsse wenigstens ein Theil des geheimen Raths zur evangelischen Religion sich bekennen, und hierauf einmüthig genehmigt. Der Antrag auf besonderen Schutz gegen Jagdfrohnden und Wildschaden, die so viel Beschwerden im Lande verursacht haben, ward doch verneint, weil bey einem allgemeinen gesetzmäßigen Zustande keine Verfügung mehr über solch einen besonderen Fall nöthig sey.

Vom Rhein, vom 7ten September.

In der Schrift: „Hat Deutschland eine Revolution zu fürchten?“ heißt es unter Anderem: „Man darf nicht vergessen, daß die furchtbarsten Erschütterungen oft durch ganz unbedeutende Ursachen bereitet werden, die wir gern, aber mit Unrecht, Zufälle nennen. Man täuscht sich gar leicht in den Vorzeichen einer heftigen Volksbewegung. Die Masse liegt in träger Ruhe, unbewegt, aber leicht beweglich; der Funke schläft, den eine leise Berührung wecken kann. . . . Ein leichter Stoß rückt einen Stein aus dem morschen Gebäude, und ihm fällt das Ganze in Trümmer nach. Der Sprung einer Gemse, das Aufsteigen eines Adlers, löset von der Spitze der Alpen ein Stückchen Eisrinde los, das herabrollend zur donnernden Lavine sich vergrößert, und im Fallen das fröhliche Leben eines Thals begräbt. Ueber den Stein, den Funken und das Eisstückchen könnte der Mensch zur rechten Zeit wohl Herr werden, aber nicht mehr über das zusammenstürzende Gebäude, den Brand einer auffliegenden Mine und die fallende Lavine. Darum sollten wir auch das Treiben der Parteyen in Deutschland, so lächerlich es auch oft scheinen mag, nicht zu gering achten.“

Vom Mayn, vom 17ten September.

Mehrere, und zwar reiche, Israeliten verkaufen ihre Häuser zu Frankfurt, weil sie dem Frieden nicht trauen, und wollen fortziehen.

Hamburg, den 21sten September.

Zufolge Berichts aus Kadix vom 24sten August, haben sich in S. Fernando auf Isla de Leon bey einigen Kranken die Charaktere des gelben Fiebers gezeigt; doch ist die Krankheit nur milde; am 20sten August war die Anzahl der Kranken daselbst überhaupt 244; und von den 13 an diesem Tage Verstorbenen waren 6, die dem Fieber unterlagen. Bis zum 24sten August war in Kadix selbst noch Niemand mit dem Uebel befallen. Die Kommunikation mit Isla de Leon ist gehemmt.

Kopenhagen, den 18ten September.

Dem Vernehmen nach ist von Seiten der königl. dänischen Kanzley eine Cirkularverordnung erlassen worden, wodurch ähnliche Maßregeln, als hier, getroffen worden, den beykommenden Behörden vorgeschrieben werden, falls die Erhaltung der Ruhe und Ordnung dieses hier oder da im geringsten erfordern sollte. Man hofft jedoch, daß die Anwendung dieser zweckmäßigen Verordnung nirgends mehr nöthig seyn werde.

Auch die heutige Staatszeitung enthält eine aus dem Dagen aufgenommene fortgesetzte Nachricht über die hiesigen letzten Vorfälle, worin es am Schlusse folgendermaßen heißt: „Daß die Ruhe sobald wieder hergestellt worden, muß der Anhänglichkeit an den König, der guten Stimmung und dem friedlichen Gemüth, welche die Einwohner der Stadt im Allgemeinen immer bewiesen haben, so wie dem Eifer zur Aufrechthaltung der Ordnung, wovon sowohl die Studierenden, als die Bürgerbewaffnung und der Land- und See-Etat, bey dieser Gelegenheit abermals Beweise geliefert haben, zugeschrieben werden."

Auch zu Helsingör sind einige Unordnungen gegen die Israeliten vorgefallen, die jedoch bald gehemmt worden und von keiner Bedeutung gewesen sind.

London, den 11ten September.

Da jetzt viele Leute in den Manufakturen unbeschäftigt sind, so werden sie gebraucht, um an den Landstraßen zu arbeiten.

Zu nächster Woche soll eine Volksversammlung nach Birmingham ausgeschrieben seyn, bey welcher Sir Francis Burdett, Wolseley und Major Cartwright gegenwärtig seyn sollen.

London, den 14ten September.

Hunts Triumpheinzug in London.

Gestern hatten wir hier ein Schauspiel, welches in seiner Art einzig war, und Niemand wird sich einen Begriff davon machen können, wer nicht selbst ein Augenzeuge davon gewesen. Hunt, der große Hunt, das non plus ultra der Radikalreformers, welcher seit den Vorfällen zu Manchester sich einen unsterblichen Namen bey dem Volke erworben hat, hielt einen triumphirenden Einzug in London. Wer je hier in London gewesen ist, dem wird auch der Weg von Highgate über Islington, City Road, Finsbury-Square, Sun-Street, Bishopsgate-Street, Kornhill und so St. Pauls vorbey bis zum Strande, bekannt seyn, welcher Weg wenigstens 1½ deutsche Meile lang ist. Nach dem ausgegebenen Programm sollte die Procession diese Tour nehmen, und Herr Hunt wollte nebst Konsorten des Abends 6 Uhr in der Kron- und Ankertaverne erscheinen, um daselbst ein zubereitetes Mittagsmahl einzunehmen.

Um 12 Uhr sollte Hunt in Islington ankommen; allein schon lange vor dieser Zeit wogte die Volksmenge in den benannten Straßen. Alle Wagen, Karren, kurz jedes Fuhrwerk, was nur aufzutreiben war, hatten Reihen formirt und waren angefüllt mit Neugierigen. Die Fenster der Häuser, die Dächer, Laternenpfähle, Bäume, Mauern und Alles, was nur erklimmt werden konnte, war mit Menschen übersäet; es schien, als wenn alle Einwohner Londons sich in dieser Gegend auf einander gepreßt hatten. Wer dem Einzuge der Kosaken in Hamburg den 18ten März 1813 beywohnte, hat, in Hinsicht des Zusammenflusses von Menschen, das in Miniature, was sich unsern Augen gestern im Großen darstellte, und es ist nicht übertrieben, wenn wir behaupten, daß die Zuschauer sich auf 300,000 beliefen.

Die Geduld wurde entsetzlich auf die Probe gestellt, indem Herr Hunt bis 3 Uhr Nachmittags ausblieb. Endlich ertönte der Freudenausruf: Er kommt! Er kommt, der Held! und nun war Alles Verwirrung; Alles tobte, schrie, riß sich um Plätze, und wer nicht fest auf den Beinen stand, lief Gefahr, umgerissen und todt getreten zu werden. Er kam in Islington mit einer Chaise an, worin sich zwey Damen befanden; allein nachdem er seinen Freunden, Dr. Watson, Thistlewood ꝛc. begegnete, welche eine offene Barutsche, mit 6 Pferden bespannt, für ihn mitgebracht hatten, stieg er in diese, und nun bewegte sich der ungeheure Zug des Volks, welches voran ging und folgte, langsam vorwärts. Es entstand ein solcher Staub, welcher die ganze Procession in einen undurchdringlichen Nebel hüllte, so daß man in der Entfernung nur eine große Wolke bemerkte. Das Jauchzen und unbändige Freudengeschrey des Volks war aber von der Art, daß man hätte denken sollen, die ganze Schuldenlast Englands wäre auf einmal abbezahlt worden.

Folgendes war die Ordnung, in welcher sich die Procession in Bewegung setzte: Einige 100 Fußgänger mit großen Eichen-, Pappel- und andern Baumzweigen; dann trug einer auf einer Heugabel ein Bündel weisser Stöcke, das Zeichen der Einigkeit vorstellend. Hierauf folgte die Komité der Zweyhunderts mit weissen Heroldsstäben, welche an ihren Hüten 3 Lorbeerblätter und in der Mitte derselben die Blüthe von rothen Stangenbohnen trugen. (Purpuroth ist die Farbe des Herrn Hunt.) Dann ein Mann mit einer Fahne von grüner Farbe, wor-

auf eine irländische Harfe abgebildet war, mit der Inschrift: Allgemeine bürgerliche und Religionsfreyheit. An den Seiten gingen verschiedene Irländer und mehrere tausend Menschen aus der niedrigsten Volksklasse. Nun folgten ein Korps Musikanten und Reiter, eine weisse Fahne, mit einem Trauerflor umwunden, und mit der Inschrift: Zum unsterblichen Andenken der am 16ten August 1819 in Manchester massakrirten Reformers; dann eine unzählige Volksmenge, die dreyfarbige Fahne, mit England, Schottland und Irland in goldenen Buchstaben; Fußgänger mit rothen Kokarden und weissen Stäben; die Huntsche Fahne mit den Worten: Allgemeines Recht zu Stimmen bey Wahlen; 2 Barutschen, worin Carlile und andere Freunde von Hunt saßen; 2 Wagen mit einigen Herausgebern liberaler Huntscher Blätter; eine himmelblaue Fahne mit der Inschrift: Der Schutz der Freyheit, eine freye Presse; Fußgänger; ein Wagen, worin die Herren Watson, Thistlewood, Preston ꝛc. saßen; eine scharlachrothe Fahne, worin die Inschrift mit goldnen Buchstaben: Hunt, der Held, der Kämpfer für Freyheit und Recht; Gruppen von Reitern und Fußgängern, worin ein Herr zu Pferde eine große Pergamentrolle in seiner Hand hielt, worauf man die Worte las: The Bill of Rights und Magna Charta; einer hielt eine Stange, worauf sich ein Brot befand.

Hunt,

stehend in der offenen Barutsche, mit seinem weissen Hut die Menge links und rechts grüßend und die ihn umgebende Volksmenge zum beständigen Jubelgeschrey veranlassend. Hinten auf dem Wagen stand ein Mann mit einer rothen Fahne, welche er beständig über dem Huntschen Haupte schwenkte, und worauf man las: Freyheit oder Tod! Auf der Spitze prangte eine rothe Freyheitsmütze. Nun folgten wieder Reiter und Fußgänger mit einer weissen seidenen Fahne, worauf man las: Gerichtliche Untersuchung durch Geschworne.

Den Beschluß machten 8 Wagen, mit Personen beyderley Geschlechts angefüllt. Die Procession war um 5 Uhr in Finsbury-Square und um halb 8 Uhr stieg Herr Hunt erst aus seinem Wagen, mithin gebrauchte der Zug 2½ Stunden, um nach dem Strande zu kommen. In der ganzen Gegend der Stadt, wo der Zug durchkam, waren schon um 2 Uhr alle Laden geschlossen und an Geschäfte wurde gar nicht gedacht; mithin kann man annehmen, daß die verschiedenen Handelsleute dem Helden einen Verlust von mehrern tausend Pfund zu danken haben, ohne zu berechnen, was der Handwerksstand bey diesem Aufzuge eingebüßt; dahingegen haben alle Bier- und Branntweinhäuser eine reichliche Aerndte gehabt, und wünschen, daß Herr Hunt nächstens wieder eine solche Procession anstellen möge.

Sobald Hunt aus seinem Wagen gestiegen war, hielt er vom Balkon des Wirthshauses eine Rede an das Volk, dankte für die heute genossene Ehre, und ermahnte, ruhig aus einander zu gehen, welches dann auch geschah. Man hat von keiner Unordnung gehört, ausser daß vor der Wohnung des Lord-Mayors einige Zeichen des Mißvergnügens gegeben wurden.

Die Musikanten spielten bey dem Einzuge abwechselnd den Kriegsmarsch See the conquering hero comes und Rule Brittannia, welche Lieder von sehr unharmonischen Stimmen begleitet wurden. Bey der Tafel sah man nur ein paar Bouteillen Weiv Hunt und seine Komité tranken Wasser. Nach dem Mahle wurden von Hunt, Gale Jones ꝛc. Reden gehalten, der Marseiller Marsch und das Ça-ira gespielt, und so endigte sich dieser Tag, welcher als ein Beweis der englischen Freyheit in den Annalen des Landes merkwürdig bleiben wird. Uebrigens scheint Herr Hunt nicht damit zufrieden zu seyn, daß Sir Francis Burdett, Hobhouse ꝛc. nicht von der Partie waren. Ueberhaupt scheint die Uneinigkeit unter die Reformers gefahren zu seyn. Sogar der Herr Waithman hatte seinen Galanterieladen geschlossen, und einige Blätter wundern sich, daß dieser Herr von den langen Fingern seiner Freunde irgend etwas befürchte.

Als Hunt während der Procession vor dem Mansion-House vorbeypassirte und den Lord-Mayor am Fenster zu bemerken glaubte, machte er mit satyrischer Miene drey Verbeugungen. Bey dem Gastmahle in der Kron- und Ankertavern waren ungefähr 400 Personen gegenwärtig. Hunt präsidirte, sprang am Ende des Gastmahls auf den Tisch, hielt eine feurige Anrede, und brachte muntre, republikanische Toasts aus, die von der Musik des Ça-ira begleitet wurden. Nachdem man Hunt und andere Reformatoren hatte hoch leben lassen, trank man auf das Andenken von Brutus, der ehemals Rom von der Tyranney befreyte.

Philadelphia, den 16ten August.

Auf einem Dorfe in der Nähe von Champlain in den vereinigten Staaten von Amerika lebt jetzt ein Deutscher, welcher das hohe Alter von 135 Jahren erreicht hat. Er diente vormals unter den Garden der Königin Anna von England, und war in seinem 18ten Jahre bey deren Krönung 1702 gegenwärtig. Nach beendigtem Kriege ging er nach Amerika, wo er verschiedene Feldzüge mitgemacht hat. Er trägt noch sein eigenes Haar, und ist verschiedene Mal verheirathet gewesen. In seinem 107ten Jahre wurde ihm der jüngste Sohn geboren, welcher jetzt 28 Jahre alt ist.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 230. Donnerstag, den 25. September 1819.

Paris, den 16ten September.

Die Wahlen zu der Deputirtenkammer setzen jetzt ganz Paris und alle Departemente in Bewegung. In dem Departement der Isere ist der ehemalige Bischof Gregoire (der, obwohl vom Konvent auf Kommissionen ausgesandt, dennoch als abwesend zur Verurtheilung Ludwigs XVI. seine Einwilligung gab), mit 512 gegen 468 Stimmen, zum Mitgliede ernannt worden. — Der Marquis Lafayette und Benjamin Constant sind von hier nach den Departements gereiset, vermuthlich um sich ihren Freunden, von denen sie gewählt zu werden hoffen, persönlich darzustellen.

Auf den Antrag des Generalfiskals ist eine aus dem Englischen übersetzte „Geschichte der hundert Tage" (als Bonaparte aus Elba nach Frankreich zurück gekommen war) konfiscirt worden.

Sir Sidney Smith ist wiederum hier eingetroffen.

Die Revüe, welche der König über die Pariser Nationalgarde halten wollte, ist bis nach der Entbindung der Herzogin von Berry aufgeschoben.

Das im vergangenen Jahre abgebrannte Schauspielhaus „Odeon" ist so weit wieder aufgebaut, daß man schon in der Mitte des bevorstehenden Monats darin wird Vorstellungen geben können.

In den hiesigen Zeitungen war gesagt worden: der Graf Rostopschin habe das Hotel des Marschalls Ney gekauft. Auf diese Veranlassung hat gedachter Graf Nachstehendes in die Zeitung: „Journal des Debats" einrücken lassen: In dem neuesten Stücke des Zeitungsblattes, „der Kourier" lese ich eine Menge mich betreffender Nachrichten, von denen ich nicht eine Sylbe wußte: 1) die Vertheidigung von Moskau im Jahre 1812; 2) daß ich das Palais des Marschalls Ney gekauft habe; 3) daß ich ein Liebhaber von der Jagd bin; 4) daß ich die Ehre habe, die Prinzen auf der Jagd zu begleiten; 5) daß ich auf zehn Exemplare des Heldengedichts „die Buonapartiade" subskribirt habe. Allein Niemand hat daran gedacht, Moskau zu vertheidigen, denn diese Stadt (ohne Graben) hält zehn Stunden im Umkreise, und es waren von ihren Bewohnern dreymalhunderttausend ausgewandert. Das Palais des Marschalls Ney zu kaufen, ist mir nie eingefallen, aber gemiethet habe ich das untere Stockwerk desselben. Seit 15 Jahren bin ich nicht auf der Jagd gewesen, und mit einem Prinzen in meinem Leben nicht. Nicht unterzeichnet, aber gekauft habe ich zehn Exemplare von dem Heldengedicht „die Buonapartiade" nicht sowohl um seines poetischen Werths, als vielmehr aus Mitleid gegen den Verfasser desselben. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Vom Rhein, vom 10ten September.

Auf eine Erklärung des nassauischen Gesandten, welche die Fortdauer des kölnischen Umschlagerechts als Haupthinderniß, die Wiener Rheinschiffahrtskonvention auszuführen, angiebt, überreichte in der Sitzung am 26sten August der preussische Gesandte dem Bundestage eine Gegenerklärung. Es wird darin wieder auf die Abfassung eines definitiven Rheinschiffahrtsreglements gedrungen, weil es unmöglich sey, die Aufhebung jenes Umschlags aus dem Zusammenhange aller übrigen Bestimmungen der Rheinschiffahrtsakte zu reißen, und allein ins Werk zu setzen; zumal da die bisherigen Erfahrungen über das Maaß der Geneigtheit, niederländischer Seits zur Erfüllung der Wiener Konvention beyzutragen, Preussen die Vorsicht zur Pflicht mache: in nichts als in eine gleichzeitige und allgemeine Konvention, mittelst des definitiven Reglements, sich einzulassen. Niederländischer Seits habe man bisher bloß versprochen: die Veränderungen, welche in neuern Zeiten gegen den vorigen Zustand willkührlich vorgenommen, zurückzunehmen, mithin den Status quo wieder herzustellen, den Preussen gar nicht verlasse. — Herr Eichhoff, zur französischen Zeit Generaldirektor der Rheinschiffahrt, weshalb er noch jährlich 14,000 Franken aus der Oktroikasse bezieht, giebt in einer Druckschrift der Rheinschiffahrtskommission zu Maynz Schuld: „daß sie Fehlgriffe mache, irrige Ansichten habe, in der Irre tappe, noch gar nichts geleistet habe, auch nichts leisten, sondern bald unverrichteter Sache auseinandergehen werde." Hiervon nahm der badensche Kommissär Hartleben, als er das Präsidium der Kommission dem nassauischen Bevollmächtigten Stößler übertrug, Anlaß, die Leistungen der Kommission seit ihrer dreyjährigen Sitzung zu entwickeln. Viele und schwierige Gegenstände, z. B. wegen der Pensionsfonds, wären entwickelt und zur Erledigung vorbereitet; in die Verwaltung der Schiffahrt selbst Einheit und Kraft gebracht; die doppelte Zollerhebung in den Aemtern Neuburg und Germersheim aufgehoben; die Reinigung des Stroms und der Leinpfade in vollkommeneren Zustand gebracht; am Mittelrhein ein Werk vollendet, das seit 50 Jahren zu den frommen Wünschen gehörte (vermuthlich der Durchstich, welcher die Fahrt ab-

kürzt und gefahrloser macht); auch den Wasserdiligencen, um schnellere und sichere Versendung als auf den Postwagen zu bewirken, sey viel Aufmerksamkeit gewidmet ꝛc.

Vom Mayn, vom 17ten September.

Die Karthause bey Trier wird befestigt, um in Verbindung mit Saarlouis zur Vertheidigung der Mosel zu dienen. In der Nähe derselben sollte ein verschanztes Lager aufgeworfen werden. Man erwartet nur den Bundesbeschluß, um die schon so ausgedehnten Werke von Luxemburg noch zu verstärken, und man spricht auch von Befestigung der Stadt Arlon.

Da die Festung Hüningen geschleift ist, und traktatenmäßig nicht wieder hergestellt werden darf, so will Frankreich Belfort, das bisher bloß eine gute Citadelle hatte, völlig befestigen lassen, eben so auch Bitsch im Gebirge an der Saar. Grenoble soll ein Hauptplatz, die Weissenburger Linie wieder hergestellt und Lauterburg in eine Festung verwandelt werden.

Die englischen, zur Messe nach Frankfurt bestimmten Waaren, kommen meist über Bremen und Hamburg zur Achse an. (Wie wohlthätig werden die zur Vereinigung der Ems mit dem Rhein entworfenen Kanäle auf das Verkehr wirken können, zumal wenn sie, was sich von der liberalen dabey interessirten Regierung ohnehin hoffen läßt, nicht nach einem zu kärglichen Maßstab angelegt werden.)

Nach der Augsburger Zeitung sollen in einem Staate, der sich sehr durch liberale Ideen auszeichnet, statt der Universitäten — Fakultäten errichtet werden.

In den Stuttgardter Heften war behauptet worden: daß die nassauischen Beamten Despoten und Mandarinen seyn sollten, im Geiste ihres Präsidenten Ibell. Zu Widerlegung dieser Behauptung wird ein Reskript bekannt gemacht, welches die Regierung bereits am 28sten Juny 1816 erlassen, und welches allerdings sehr humane Gesinnungen äussert, z. B. spricht die Regierung davon, daß irrige Ansichten belehrend zu berichtigen, und nirgend diktatorische Befehle, ohne Gründe, zu erlassen sind. Ferner heißt es: „die ganze Amtsführung wird Ihnen aber oft schwer, ja unmöglich werden, wenn Sie nicht Sich zugleich eifrigst bemühen, die Liebe und Achtung Ihrer Vorgesetzten, koordinirten Untergebenen und Amtsbewohner zu erhalten und zu erwerben. Den sichersten Weg hierzu finden Sie in Humanität und Bescheidenheit, verbunden mit Thätigkeit, Ernst und der strengsten Rechtlichkeit. Keine Leidenschaft darf Sie je beherrschen, vielweniger auf irgend eine Art sich in Ihren Handlungen an den Tag legen; am allerwenigsten in der Art, daß Strafverfügungen, welche Sie dem Gesetz gemäß auszusprechen, oder Verweise, die Sie zu ertheilen haben, von dem Betroffenen möglicherweise als Wirkungen persönlicher Aufregung, aufwallender Hitze oder wohl gar des Zorns oder der Rache betrachtet werden können. Bey solchen Veranlassungen können wir Ihnen nicht genug die Beachtung der äussersten Ruhe und Mäßigung, verbunden mit unerschütterlichem Ernst und unnachsichtlicher Vollziehung Ihrer Amtspflicht empfehlen. In allen Verhältnissen, wo Sie Sich dem Publikum zeigen, müssen Sie die Würde Ihres Amtes, welches von Ihrer Person unzertrennlich ist, nie vergessen und stets dessen eingedenk bleiben, daß Sie von Vielen beobachtet werden, wenn auch Niemand in Ihrer Nähe zu seyn scheint."

Der Erzbischof von Aichstädt hat den unbedingten Eid auf die bayerische Konstitution, aller Vorstellungen des Fürsten Wrede ungeachtet, verweigert, und will ihn nur mit dem Vorbehalt leisten: „unbeschadet der Rechte der Kirche und ihres Haupts."

Am 9ten traf die Königin von Spanien zu Straßburg ein, besichtigte am 10ten die Merkwürdigkeiten der Stadt, und reiste am 11ten über Belford weiter.

Zu Frankfurt wird ein neunjähriges, 18 Zoll großes, Mädchen, Namens Schreier, gezeigt. Es ist aus der Gegend von Mannheim gebürtig, war bey der Geburt nur 6 Zoll lang, und wog damals 1½ Pfund, jetzt etwa 8 Pfund. Das Kind ist durchaus wohlgestaltet, sehr schnell auf den Füßen und spricht ganz geläufig.

Der Mechanikus Michel aus Offenburg (Breisgau) zeigte auf dem Mayn seine neu erfundene Rettungsmaschine. Sie wurde von Sachkundigen als höchst brauchbar anerkannt. Der Seereisende kann, bey einem Schiffbruch, auf mehrere Tage Lebensmittel mitnehmen und sich ans Land retten. Auch bey Landreisen dient die Maschine, schnell über Flüsse und Seen zu kommen.

Vom Mayn, vom 18ten September.

Auf die im Darmstädtischen geführte Beschwerde über Extrasteuern, die zu Provinzial-, Amts- und Gemeindebedürfnissen von den Unterbehörden ausgeschrieben, und dadurch der Unterthan, der schon allgemeine Steuern zu entrichten hat, oft über Gebühr angegriffen worden, hat das Ministerium verordnet: daß solche Extrasteuer nicht ohne seine ausdrückliche Genehmigung erhoben werden, und die Nothwendigkeit der Ausgaben, und die Zahlungsfähigkeit der Unterthanen zuvörderst erst nachgewiesen werden sollen.

Frankfurt, den 14ten September.

Der reiche Banquier von Rothschild zieht nun von hier weg und läßt sich in Wien nieder.

Graf Las Cases reiset zum Gebrauch der Bäder nach Aachen.

London, den 17ten September.

Auch in Schottland fangen die Radikalreformers nun an, sich in Bewegung zu setzen. Folgendes ist ein Auszug von einem Briefe aus

Paisley, den 13ten September.

„Seit Sonnabend ist diese Stadt in einer großen Unruhe gewesen, und während ich dieses schreibe, dauert der Tumult fort. Vor 8 Tagen hatten sich die Weber vorgenommen, eine Versammlung zu halten, um ihre Gedanken wegen der letzten Vorfälle in Manchester zu äussern; da aber schlechtes und stürmisches Wetter eintrat, so wurde diese Zusammenkunft 8 Tage aufgeschoben. Vorgestern, an einem schönen Sommertage, strömte nun eine große Anzahl Menschen von der umliegenden Gegend zusammen; verschiedene Haufen marschirten, von Fahnen und Musik begleitet, in militärischer Ordnung zur Stadt. Ich sah zwey Fahnen mit der Inschrift: Gerechtigkeit und Freyheit und mit den Buchstaben R. L. Diesen folgte ein Haufe Volks, der von Glasgow kam, welcher von den bürgerlichen Behörden ungehindert durch die Stadt gelassen wurde. Es fand sich nachher, daß die Buchstaben R. L. (Rights Liberty, Rechte und Freyheit) bedeuten sollten, weshalb bey der Zurückkunft dieser Partie von der Versammlung diese Fahnen weggenommen wurden, worauf die Unruhen ihren Anfang nahmen. Um 9 Uhr des Abends wurden alle Leuchten in der Stadt zerbrochen, so wie die Fenster des Stadthauses eingeworfen. Mit Mühe gelang es den Konstables für den Abend, die Ruhe herzustellen; allein am Sonntage Morgens, als es in der umliegenden Gegend bekannt geworden, was am Tage vorher statt gefunden hatte, strömte das Volk von allen Seiten zur Stadt und griff die Magistratspersonen an, welche zur Kirche gingen und daher kamen. Gegen Abend war die Stadt in völligem Aufruhr. Zwischen 7 und 8 Uhr wurde ein allgemeiner Angriff auf alle Häuser gemacht, welche von angesehenen Leuten bewohnt sind, so wie auf die Magazine derselben. In weniger als einer Stunde waren mehrere tausend Fensterscheiben zerbrochen. In den Häusern zweyer Geistlichen blieb nicht eine einzige Scheibe ganz, und zwar aus dem Grunde, weil diese die Besitzer großer Zehntegerechtigkeiten sind. Die Stadtkämmerey, das öffentliche Kaffeehaus und die meisten Waarenhäuser haben besonders gelitten. Die Häuser der Herren Pollock und Buchanan sind gänzlich ruinirt worden. Alle Häuser der Stadt, so wie die Fensterladen, waren geschlossen und es wurden Aufforderungen angeschlagen, daß sich die gutgesinnten Einwohner an verschiedenen Plätzen versammeln sollten, um sich über die Mittel zu berathschlagen, auf welche Art die Unruhen am besten zu dämpfen wären. Ein Detaschement Kavallerie kam am Sonnabend Nachts um 12 Uhr zur Stadt, und gestern wurden Boten abgesandt, um mehreres Militär herbey zu holen. Einige der Rädelsführer sind ergriffen worden. Die vorzüglichsten Friedensstörer sind brotlose Leute aus Glasgow und den umliegenden Dörfern, die nichts zu verlieren haben und nur zu plündern wünschen.

N. S. Ich öffne diesen Brief auf dem Posthause, um Ihnen zu melden, daß die Aufruhrakte so eben verlesen worden. Die Stadt ist jetzt ziemlich ruhig; allein es heißt, daß in Glasgow ein Haufe von unruhigen Leuten versammelt ist. So eben marschiren mehrere Truppen in Paisley ein, welches über 30,000 Einwohner hat, und nach Edimburg und Glasgow die dritte Stadt in Schottland ist."

In einem Briefe aus Glasgow vom 13ten September wird die Nachricht von einer Versammlung mitgetheilt, welche am Sonnabend auf Makleriggs-Moor, ungefähr 2 Meilen von Paisley, gehalten worden. Es waren gegen 12,000 Menschen versammelt. Das Gerüst, worauf die Redner standen, war mit schwarzem Tuch behangen; die Sprecher erschienen alle in Trauer. Die Magistratspersonen in Manchester wurden mit den gemeinsten und niederträchtigsten Benennungen, woran die englische Sprache so reich ist, belegt und mit den blutdürstigsten Tyrannen verglichen, die seit Kalligula existirt haben. Beschlüsse, denjenigen gleich, und wir möchten sagen, in noch weit schärferen Ausdrücken, wie in dergleichen Versammlungen bisher genommen sind, wurden verlesen und angenommen. Alle Kaufleute und Manufakturisten sollten aufgefordert werden, gemeinschaftliche Sache mit den Radikalen zu machen, um eine allgemeine Reform zu bewirken, und wenn solche fortführen, sich zurückzuziehen, so sollten sie nachher als Anstifter und Gutheißer der Unterdrückung angesehen werden. Herr Hunt, Sir Francis Burdett, Herr Wooler und der Major Cartwright sollten gebeten werden, eine allgemeine Versammlung im ganzen Königreiche auszuschreiben. Ferner wurde beschlossen: um zu den Einkünften, welche die Regierung von den Abgaben auf Thee, Tabake und geistige Getränke zieht, nicht verhältnißmäßig beyzutragen, so sollte sich ein Jeder unter ihnen verbinden, von dem Gebrauch dieser Artikel so lange abzustehen, bis eine Radikalreform im Parlament erfolgt ist, und alle Reformers wurden aufgefordert, eine ähnliche Maßregel zu beobachten ꝛc.

Da es dem Magistrat zu Paisley bekannt wurde, daß man sich zu dieser Versammlung mit fliegenden Fahnen und Musik begeben wolle, so ließ derselbe an allen Straßenecken Plakate anschlagen, worin es bey Gefängnißstrafe verboten wurde, auf diese Art zusammen zu kommen und mit Fahnen und Musik durch die Stadt zu marschiren. Aber dessen ungeachtet marschirte ein Trupp junger Leute, von Glasgow kommend, in geschlossenen Reihen, im Angesicht der Konstables, nach dem Versammlungsorte. Ein großer Haufe kam von Neilston mit zwey Fahnen, und die

Musikanten spielten den schottischen Kriegsmarsch: „Scots wha hae wi' Wallace bled.“ Man hatte in Allem 8 Fahnen, mit Freyheitsmützen geziert und mit Trauerflor behangen, welche die gewöhnlichen Inschriften enthielten. Bey Zurückkunft der verschiedenen Processionen vom Versammlungsorte wurden die beyden Glasgow-Fahnen von den Konstables weggenommen, worauf denn der große Aufruhr entstand, Konstables und Polizeydiener mit Steinen geworfen und ein großer Theil der Häuser beschädigt wurde. Das Volk ist erst um 12 Uhr des Nachts zerstreut worden. Der Magistrat und alle bürgerliche Behörden handelten mit der größten Gegenwart des Geistes, und es wurde nicht eher eine Estaffette nach Glasgow gesandt, um militärische Hülfe herbey zu holen, als bis alle angewandten Mittel, die Ruhe herzustellen, vergeblich waren.

Eine Deputation der Sherifs und Alterleute oder der Oberalten der Stadt London, so wie des Gemeinderaths, mit dem Lord-Mayor an der Spitze, begab sich heute Morgen nach Karltonhouse, um dem Prinz-Regenten die vorige Woche im Rathe der Oberalten beschlossene Bittschrift Sr. Königl. Hoheit zu überreichen. Der Regent nahm solche in Empfang und erwiederte darauf Folgendes:

„Von den Gefühlen des tiefsten Schmerzes durchdrungen, empfange ich diese Adresse und Bittschrift, welche von dem Lord-Mayor, den Oberalten und Gemeinen in einer Versammlung des Gemeinderaths beschlossen worden. In der gegenwärtigen Zeit, da übelwollende und stürmische Menschen thätig damit beschäftigt sind, die Gemüther ihrer Brüder aufzuwiegeln, und es auf die kühnste und hinterlistigste Weise versuchen, sie von der Treue und Pflicht gegen Se. Majestät und von der bestehenden Verfassung des Königreichs abzulenken, muß die Erhaltung der öffentlichen Ruhe größtentheils von der Aufmerksamkeit und dem Betragen der Magistratspersonen abhängen, und bey einer festen, getreuen und thätigen Erfüllung ihrer Pflicht haben sie das größte Recht, auf die Unterstützung und Genehmigung ihres Monarchen und des Landes zu rechnen. Mit den Umständen, welche der Versammlung in Manchester vorhergingen, scheinen Sie, meine Herren, nicht bekannt zu seyn, und von denjenigen Umständen, welche dabey vorfielen, scheint es, als wenn Sie unrecht berichtet sind. Sollten indessen bey dieser Gelegenheit die Gesetze von denjenigen, welche zu deren Ausführung beauftragt sind, wirklich übertreten seyn, so stehen die Tribunale des Landes offen, um Genugthuung zu verschaffen; allein, eine aussergerichtliche Untersuchung anzustellen und besonders unter den gegenwärtigen Umständen, würde offenbar mit den Grundsätzen der öffentlichen Gerechtigkeit streiten.“

Der Lord-Mayor hatte sich sehr ungern dazu verstanden, diesen Gegenstand vor den Thron zu bringen, und hat auch ein wiederholtes Gesuch der freyen Bürger Londons, eine öffentliche Versammlung der Korporationen zusammen zu berufen, um über die Manchester-Vorfälle zu berathschlagen, abgewiesen.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, verläßt morgen wieder die Stadt, geht aber nicht nach Brighton, sondern wird abermals eine Tour ins Innere des Landes machen und mehrere adeliche Familien mit seinem Besuch erfreuen.

Briefe von Charlestown, welche hier in 22 Tagen angekommen sind, sprechen von großen Kriegsrüstungen in Amerika.

Die Stadt Oxford hat dem Prinz-Regenten ein Danksagungsschreiben für die nachdrücklichen Maßregeln überreichen lassen, welche Se. Königl Hoheit genommen, und die bürgerlichen Unruhen, welche durch die häufigen Versammlung des Volks entstehen dürften, zu unterdrücken. Der Magistrat der Stadt Oxford nennt die Lehren, welche die Reformatoren predigen, pensilenzialische Grundsätze, die bloß zur Absicht hätten, allen Unterschied der Stände aufzuheben, die heiligen Rechte des Eigenthums zu vernichten, die heilige Schrift zu entweihen und das Land in Anarchie und ins Heidenthum zu stürzen.

Es cirkulirt hier jetzt der Entwurf zu einer Bittschrift, wozu Unterschriften gesammelt werden, die dem Prinz-Regenten überreicht werden soll, worin man seinen Abscheu gegen die bisherigen Volksversammlungen, wohin sich Unruhestifter unter den Fahnen der Empörung begäben, erklären und die entschlossene Bereitwilligkeit äussern will, die Konstitution gegen alle Revolutionärs aufrecht zu erhalten.

Hunt ist eingeladen worden, sich nach den Volksversammlungen zu begeben, welche auch zu Bristol, Leeds und an andern Orten von Reformatoren gehalten werden sollen. Er hat dieses aber abgelehnt, und schreibt unterm 14ten dieses an Herrn Williams zu Bristol: „Es ist mir unmöglich, Ihre Einladung anzunehmen, da ich jetzt einzig und allein beschäftigt bin, die Urheber der *Massakren* zu Manchester gerichtlich zu verfolgen. Wenn alle Engländer nicht zu gleichem Zwecke ihre Herzen, ihre Arme und ihre Geldbeutel vereinigen, so werden ihr Eigenthum, ihr Leben und ihre Freyheiten künftig dem Militärdespotismus preisgegeben seyn.“

Der Lord-Mayor hat sich über den Alderman Waithman darüber beschwert, daß er in der letzten bekannten Versammlung den Vorsitz geführt und das Betragen des Lord-Mayors getadelt habe.

Der Marquis von Tavistock hat für die Verwundeten zu Manchester 50 Pf. Sterl. hergegeben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 231. Freytag, den 26. September 1819.

St. Petersburg, den 14ten September.

Se. Majestät, der Kaiser, traf am 6ten dieses, gegen Mitternacht, in Nowgorod ein, begab Sich Tags darauf, Morgens um 8 Uhr, nach dem 5 Werste von der Stadt entfernten Lager, woselbst Allerhöchstderselbe die dort stehenden Bataillons der Regimenter der 3ten Grenadierdivision musterte, wohnte darauf dem Gottesdienste in der Sophien-Kathedrale bey, und geruhte, nach geendigtem Gottesdienste die weitere Reise, auf dem Wege nach Pskow, in erwünschtem Wohlseyn fortzusetzen.

Riga, den 18ten September.

Es haben Se. Kaiserl. Majestät, auf allerunterthänigste Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Kriegsgouverneurs von Riga und Civiloberbefehlshabers in Liv-, Ehst- und Kurland, Marquis Paulucci, während Allerhöchster Anwesenheit in Riga und Dünaburg, nachfolgende Gnadenbezeigungen zu ertheilen geruht. Befördert sind: der ehstländische Gouvernementsprokureur, Kollegienrath Riesemann, zum Etatsrath; die in der Kanzelley des Herrn Kriegsgouverneurs angestellten von Offenberg und von Weltbrecht, Ersterer zum Gouvernementssekretär und Letzterer zum Kollegienregistrator; die Rigaschen Stadttheilaufseher, Kollegiensekretär Boddien, von der 10ten Klasse Teichmann, und von der 11ten Klasse Szymanowsky, der Quartalofficier von der 11ten Klasse Duisburg, der Obersekretär vom Oberptschen Magistrat, Kollegiensekretär Schmalzen, der bey der kurländischen Gouvernementsregierung angestellte Gouvernementssekretär Dittmer, der stellvertretende Rigasche Kreisrentmeister, Gouvernementssekretär Krassilnikoff, und der Pernausche Kreisrentmeister, Gouvernementssekretär Warnecke, zum folgenden Rang; der Oberptsche Kreisrentmeister Kieseritzky zum Gouvernementssekretär. Ernannt ist der kurländische Oberforstmeister, Titulärrath von Derschau, zum Kammerjunker; verliehen sind dem Hasenpothschen Oberhauptmann, Landrath von Korff, die brillantnen Insignien des Annen-Ordens 2ter Klasse; dem Rigaschen Landrichter von Grotthuß, dem Pernauschen Landrichter von Bock, dem Walkischen Ordnungsrichter von Wulff, dem Friedrichstädtschen Hauptmann von Holtey, dem Goldingenschen Hauptmann von Heyking, dem Sekretär des livländischen Hofgerichts, Titulärrath von Lenz, und dem Sekretär des ehstländischen Kameralhofs, Titulärrath Wohlert, der St. Wladimir-Orden 4ter Klasse; dem Rigaschen Ordnungsrichter, Freyherrn von Budberg, dem Oberptschen Ordnungsrichter von Villebois, dem Pernauschen Ordnungsrichter von Baranoff, dem Schlockschen Förster Beckmann, dem Translateur des kurländischen Oberhofgerichts, Titulärrath Awerin, dem Rigaschen Polizeymeistergehülfen, Kapitän Radetzky, dem Rigaschen Stadttheilaufseher Bredtschneider, und dem Sekretär der Rigaschen Polizeyverwaltung, Titulärrath Diedrichsohn, der Annen-Orden 3ter Klasse. — Auch haben Se. Kaiserliche Majestät, zum Besten der Verpflegungsanstalt der hiesigen römisch-katholischen Gemeinde, Eintausend Rubel Silbermünze zu verleihen geruht.

Paris, den 3ten September.

Obgleich die Wahlkollegien erst am 11ten September zusammentreten, so kann man doch die meisten Wahlen bereits als entschieden ansehn, und die Personen, auf die sie fielen, sind mehr oder weniger ministerielle Liberale, und mehr oder weniger lieberale Ministerielle. Es scheint, die Regierung wolle die Sitzungen der Kammern mit Vorlegung des Budgets eröffnen, so daß selbige vor dem 1sten Januar festgesetzt seyn kann. Das Finanzministerium betreibt die Vorarbeiten mit unglaublicher Thätigkeit, und auch in andern Ministerien hat man Kommissionen zur Ausarbeitung der organischen Gesetzesentwürfe, die uns noch mangeln, niedergesetzt. — Die Krankheit des Kriegsministers, ob sie gleich nicht gefährlich ist, droht doch sich in die Länge ziehn zu wollen; daher vermehren sich auch die Prätendenten täglich. Das Drapeau blanc hat schon mehreremal den Grafen Daru als Nachfolger bezeichnet; andre Journale glauben, daß die Wahl des Königs auf den General Ricard oder den General Ruty fallen werde. Graf Daru besitzt viele, einem Minister nothwendige Eigenschaften. Aber abgesehn davon, daß man Truppen befehligt haben muß, um sie zu lenken zu wissen, liegt in den Verbindungen und im politischen Betragen des Grafen Daru eine gewisse beunruhigende Zweydeutigkeit; er geht aus den Sälen der Minister in jene des Fürsten T*** mit derselben Leichtigkeit über, mit der er, aus dem Pavillon Marsan kommend, dem Herrn de Lafayette einen Besuch abstattet. Man glaubt, daß er nicht mit dem gegenwärtigen Ministerium gleichen Schritt gehn, sondern sich lieber an die Partey, die er am Hofe Bonaparte's in der Nähe gesehn, anschließen würde, wenn sie sich wieder erheben könnte; und so wahr ist es, daß herbe Manieren sich schlecht mit dem französischen Charakter vertragen, daß

der bloße Ruf von dieser Ernennung zum Voraus einen Schauer aller denen verursachte, die durch ihre Amtsverhältnisse von jenem ehemaligen Generalintendanten der preussischen Provinzen abhängig gewesen. General Ricard steht an Verwaltungstalenten so weit hinter dem Grafen Daru, als dieser selbst in strategischen Kenntnissen hinter dem gegenwärtigen Minister. Uebrigens ist es nicht von heute, daß der General nach dem Portefeuille des Krieges strebt. Er sieht sehr gut mit den Ministern; er erhebt ihren politischen Gang bis an den Himmel, aber Niemand kann sagen, wie er denken würde, wenn er an ihrer Seite säße. General Ruty ist ein Mann von überwiegendem Talente, von Schwung in den Ansichten und Festigkeit in den Grundsätzen. Er kennt die Verwaltung und das Personale der Truppen; die Freunde des Königs und der Charte würden ihn mit großem Vergnügen den Sieg über seine Nebenbuhler davon tragen sehen. Mittlerweile muß man aber das Alles als Hypothesen ansehn. — Der Fürst T***, der nach Paris zum Feste des Königs gekommen, hat sich wieder nach Valençay zurückgezogen. Welche Wichtigkeit gewisse Journale auch immer den unbedeutendsten Schritten dieses ehemaligen Ministers beylegen wollen, so scheint es doch ziemlich erwiesen, daß er sich nur im Zurückziehn gefalle.

Paris, den 15ten September.

Der Herzog von Wellington hat die belgischen Festungen nach unsern Blättern deswegen in Augenschein genommen, weil England, nach frühern Bestimmungen, die Kosten des Baues derselben mit trägt.

Die Gebeine Karl Bonaparte's, des Vaters von Napoleon, welche im Park von St. Leu begraben lagen, sind bekanntlich wieder ausgegraben worden. Auf seinem Grabmale stand die einfache Inschrift: „Sors du tombeau, Charles Bonaparte; ton fils Napoléon t'appelle à l'immortalité." (Steige hervor aus deinem Grabe, Karl Bonaparte; dein Sohn beruft dich zur Unsterblichkeit.)

Da die englischen Schiffe am meisten sicher vor den Insurgentenkapern sind, so dürften, wie es heißt, in Spanien Licenzen für englische Schiffe ertheilt werden, um den Handel zwischen Spanien und Südamerika zu betreiben.

Bey Kairo hat sich ein Engländer etablirt, der, in Verbindung mit dem Vicekönig von Aegypten, Zuckerraffinerien anlegt und auch Rum und andere Getränke verfertigen will; eine Spekulation, die dort gut ausfallen dürfte.

Aus Italien, vom 6ten September.

Die auf einen nachgemachten Befehl des Kommandanten von Turin unvermuthet zusammenberufene Parade der dortigen Garnison war eine Folge des auf jenen Tag einfallenden Namensfestes des Prinzen Borghese, ehemaligen Gouverneurs von Piemont, zu dessen Feyer vormals große Parade im ganzen Lande gehalten wurde.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 15ten September.

Die Minister, welche während dieses Sommers in Karlsbad mehrere wichtige Angelegenheiten des deutschen Vaterlandes berathen haben, werden sich bis gegen den 20sten November hier versammeln, um ihre Arbeiten zu vollenden.

Vom Mayn, vom 16ten September.

Hofrath Oken hat erst am 5ten September seine Vorlesungen zu Jena geschlossen.

An dem auf den 18ten Oktober früherhin nach Berlin ausgeschriebenen großen Burschentag werden weder die Studenten zu Jena noch zu Göttingen ꝛc. Theil nehmen. Auf letztere Universität herrscht jetzt der größte Fleiß und die musterhafteste Ordnung.

Vom Mayn, vom 18ten September.

Von der Regierung zu Koblenz sind die Bürgermeister in mehreren Ortschaften aufgefordert, genaue Anzeige zu thun: ob und welche katholische oder evangelische Geistlichen sich durch standeswidrige Grundsätze, durch unwürdiges Betragen, oder durch laute Verunglimpfung der Verfassung, unwürdig und verächtlich machen?

Die beyden bayerischen Geistlichen, Abt und Egger, welche auf dem Landtage eifrig für die Ausstattung der Bisthümer gesprochen, haben jeder dafür ein Belobungsschreiben vom heiligen Vater erhalten.

Frankfurt, den 21sten September.

Gestern hat die Bundesversammlung ihre diesjährigen Sitzungen geschlossen. In der letzten Sitzung wurden von dem Präsidenten überaus wichtige Beschlüsse vorgetragen und einstimmig angenommen, deren Inhalt nächstens zur Kenntniß des Publikums gebracht werden wird. Desselben Mittags war bey Sr Excellenz, dem Präsidenten, dem kaiserl. österreichischen Minister, Grafen Buol-Schauenstein, große Tafel.

Briefen aus Stuttgardt zufolge, ist die Konstitution bis auf einige wenige Abänderungen, so wie sie von der Kommission vorgelegt worden war, von den Ständen angenommen worden, und wird nun ohne Zweifel eben so auch vom Könige angenommen werden. Man will schon den Tag angeben, wo der König sie feyerlich beschwören wird. In dem gesammten würtembergischen Lande herrscht hierüber allgemeine Freude, und auch für ganz Deutschland ist dieser Schritt von guter Vorbedeutung. Unmittelbar nach Ableistung des Konstitutionseides wird der König, wie es heißt, eine Reise nach dem fernen Auslande vornehmen.

Ludwigsburg, den 20sten September.

Auf Vorschlag des Bischofs von Evara wurde der 74ste §. der würtembergischen Verfassung mit folgenden Worten abgefaßt: Eine besondere Uebereinkunft mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche bestimmt die Verhältnisse zum Staat. Es stehen dem Landesbischof und dem Domkapitel die Leitung der innern Angelegenheiten der Kirche und alle diejenigen Rechte zu, welche in Gemäßheit der katholischen Kirchengesetze wesentlich sind. — Die Kirchenfonds sollen aus Grundgefällen bestehen. Auf Antrag des Grafen Quadt-Isny wurden die Worte: es werde auf Verbesserung der kirchlichen Einrichtungen der Reformirten Bedacht genommen werden, gesetzt: gesorgt werden — Die Anträge, daß nicht alle drey Jahre, sondern jährlich, oder doch alle zwey Jahre, ein Landtag gehalten werden sollte, wurden mit großer Stimmenmehrheit verworfen. — Zwey Kammern erklärte Schott zwar gegen die Wünsche seiner Bevollmächtigten, und gegen seine eigene Ueberzeigung; doch gebe er der unabwendbaren Nothwendigkeit nach, weil eine unvollkommene Verfassung ihm lieber sey, als gar keine. — Amtsversammlungen sind berechtigt zur Berathung über Wünsche und Beschwerden an die Stände, ohne Beystimmung des Oberamtmanns, doch nicht ohne Anzeige — Prälat Schmidt wünschte, daß die protestantische Geistlichkeit nicht bloß von den Superintendenten, sondern zur Hälfte auch durch selbst gewählte Mitglieder vertreten werde. Dies ward aber nicht angenommen, weil die Superintendenten die Kirchen vertreten; andre Geistliche aber, doch nicht innerhalb ihres Oberamtsbezirks, zu Vertretern gewählt, ihre Kenntnisse also benutzt werden können. — Die Bestimmung: daß ein Mitglied der Stände nicht unter Privatherrschaft stehen dürfe, wünschte der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg abzuändern; drang aber nicht durch, weil man es unschicklich fand, daß Herr und Diener in Einer Versammlung sitzen. Staatsdiener erklärte man, ungeachtet ihrer Abhängigkeit von der Regierung, für wählbar, um eine große Summe von Kenntnissen nicht einzubüßen. — Der ritterschaftliche Adel wird in 4 Körperschaften nach eigener Wahl getheilt, die Statuten aber müssen durch Stände und König genehmigt werden. — Gegen den stehenden Ausschuß erhoben sich mehrere Stimmen, weil der frühere durch Mißbrauch, Veruntreuung und Nepotismus Geißel für König und Vaterland geworden. Es ward aber erwidert: diese Mißbräuche wären durch die damalige schlechte Wahlart erzeugt worden. Doch hat man starke Beschränkungen, und statt des Titels „Stellvertreter" den „Beauftragte" beliebt, die Herren an Instruktion der Stände gebunden und sie für verantwortlich erklärt. — Der Schluß der 22sten Sitzung am 18ten, durch welchen die eigentliche Berathung vollendet wurde, erfolgte unter dem Ruf: „Hoch lebe unser König! hoch lebe das Volk!" Nachmittag wurde noch die Note der Stände an die königlichen Kommissarien berathen, und darin 5 Bitten vorgetragen: 1) daß der König dem Abolitionsrecht, weil es mehr Schaden als Nutzen stifte, entsagen möchte; 2) daß die Landtage, bis die Wünsche des Volks in Ansehung der Gesetzgebung berücksichtigt worden, nicht alle drey Jahre, sondern jährlich gehalten; 3) daß auf dem nächsten die neue vom Könige gegebene Organisation berathen; 4) daß die Repräsentation nicht getrennt, sondern in Eine Kammer vereinigt werden möchte (obgleich die Versammlung in Rücksicht auf den Willen des Monarchen die Trennung in zwey Kammern bewilligt hat); 5) daß wegen Uebernahme der Schuld von dem neuen Lande eine gemeinschaftliche Kommission niedergesetzt werde. — Beym Scheiden dieser Versammlung erklärte der Abgeordnete Zahn: Was ich zum Schlusse unseres Geschäfts aus mir selbst vortragen könnte, fürchte ich, möchte aus meinem Munde, als dem eines Mitarbeiters, den Schein von Parteylichkeit haben. Ich glaube vielmehr, daß ich nichts Besseres thun kann, als der hohen Versammlung dasjenige mitzutheilen, was Benjamin Franklin, der Mitgründer der nordamerikanischen Konstitution, bey Gelegenheit der Unterzeichnung derselben sprach. (Die ganze treffliche Rede können wir aus Mangel an Raum jetzt nicht aufnehmen, theilen daher nur den Anfang mit, der auf den ganzen Inhalt deutet:) „Herr Präsident! Ich gestehe, daß ich diese Konstitution jetzt nicht sehr billige; aber ich bin nicht gewiß, ob ich sie niemals billigen werde; denn ich habe in meinem langen Leben verschiedene Fälle erfahren, wo ich durch bessere Belehrung oder reifere Ueberlegung genöthigt war, selbst in wichtigen Dingen meine Meinung fahren zu lassen, die ich zuvor für richtig hielt, hernach aber fand, daß sie es nicht war. Je älter ich also werde, je mehr bin ich geneigt, mein eignes Urtheil aufzuschieben, um das Urtheil Anderer zu ehren. Inzwischen glauben die meisten Menschen, so wie die meisten Sekten in der Religion, im Besitz aller Wahrheit zu seyn, und denken, Alles, worin Andere von ihnen abweichen, sey Irrthum. Steele, ein Protestant, sagt in einer Zueignungsschrift an Pope: Der einzige Unterschied zwischen unsern beyden Kirchen, in ihren Meinungen über die Gewißheit ihrer Grundsätze, ist, daß die katholische unfehlbar ist, und die englische nie Unrecht hat."

Dresden, den 10ten September.

Der wackere, in ganz Deutschland und im Norden geschätzte Buchhändler Hartknoch aus Riga, bewohnte seit einigen Jahren mit seiner Familie ein Landhaus in Pillnitz, und kam wöchentlich einmal in die Stadt, um seine Geschäfte zu betreiben; in voller Blüthe der Mannskraft ging er dann stets zu Fuß an dem Ufer des Stroms wieder nach Hause. Dies that er auch am 7ten Septem-

ber, nachdem er in der Stadt sehr fröhlich gewesen. Durch den zufälligen Verlust seines Augenglases genöthigt, einen Brief, den er im Gehen las, sehr nahe ans Auge zu bringen, glitt sein Fuß am abhängigen Uferpfad aus, und er stürzte in die Strömung des angeschwollenen Flusses. Erhitzt durch's Gehen in einer sehr warmen Nachmittagsstunde, durch Schrecken betäubt, stockte schon nach 5 Minuten, als ein Fischerkahn mit mehreren Menschen zu Hülfe eilte, jede Lebensfunktion. Ein später versuchter Aderlaß blieb ohne Erfolg. Die Literatur verliert einen der kundigsten und thätigsten Beförderer in ihm.

London, den 3ten September.

Die Aerndte ist beynahe überall trocken eingebracht, und im Durchschnitt trefflich ausgefallen, so daß die Einfuhr ausländischen Getreides (mit Ausnahme von Brittisch-Amerika) für den innern Verbrauch untersagt ist. Es darf aber unter dem Versprechen der Wiederausfuhr aufgespeichert werden. Obst jeder Gattung giebt es im Ueberfluß, so wie Gemüse, besonders Kartoffeln, neben dem Brote der Lebensstab des Armen. Wenn sich nun auch, wozu einige Hoffnung vorhanden scheint, unser Handel etwas hebt, und die Radikals sich begnügen, ihrem Spleen nur durch Reden Luft zu machen, so dürfen wir einem angenehmen und komfortablen Winter entgegen sehn. Aber leider ist keine Hoffnung da, die uns gegen die Umtriebe dieser gefährlichen Menschenklasse beruhigen könnte. Wer seit einigen Jahren auf ihre stufenweise Fortschritte geachtet, und bemerkt hat, wie sie vom wilden zwecklosen Geschrey nach und nach zur ruhigen Besonnenheit übergegangen, wie deutlich der Wunsch nach reiner Demokratie sich in ihnen entwickelt, und wie fest sie ihre Absichten zu verfolgen scheinen, dem kann bey diesem Anblick nicht wohl zu Muthe seyn. Die Begebenheiten zu Manchester haben ihrer Sache nur neue Stärke gegeben. Hunt, vorher der Abscheu oder Spott aller rechtlich Gesinnten, erscheint nun als ein Märtyrer, und ist ein Gegenstand des allgemeinen Mitgefühls. Schlimmeres hätte nicht geschehn können. Alle vorige Sünden sind ihm vergeben; und ob man gleich hie und da noch darauf anspielen hört, so ist es doch genug, daß er jetzt als ein unschuldig mißhandelter und bedrückter Bürger dasteht, um den Reformer zu vergessen. Unsere Gesetze erkennen Jeden so lange für unschuldig, bis eine aus seines Gleichen bestehende Jury anders entschieden hat. Hunt, sagt man nun, ist noch keines Verbrechens überwiesen; dennoch behandelte man ihn zu Manchester so, als wäre es der Fall; besonders erkennt man es als eine Grausamkeit, daß der Magistrat ihn 12 Tage lang, unter der Drohung, ihn des Hochverraths anzuklagen, in enger einsamer Verwahrung gehalten hat, ohne daß man irgend einen Beweis dafür hätte aufbringen können; selbst das Verbrechen, dessen der Magistrat ihn jetzt beschuldigt, nämlich einer Verschwörung, behauptet man, beruhe auf so schwachen Zeugnissen, daß unparteyische Magistratspersonen ihn freygegeben haben würden. Alles dieses nun ermuntert ihn; er ist Willens, die Magistratspersonen, welche den Befehl zu seiner Verhaftnehmung unterzeichnet, und die Officiere und Soldaten, welche ihn ausgeführt haben, anzuklagen, Erstere für gesetzwidrige Einkerkerung, und Letztere für Verwundung in der Absicht zu tödten; so daß wahrscheinlich er selbst als unschuldig erscheinen, und alle Schuld der Unruhen zu Manchester gerichtlich auf diese fallen wird.

London, den 17ten September.

Sir Edward Thornton, unser nach Brasilien ernannte Gesandte, ist am 9ten dieses am Bord des Schiffes Superb von Plymouth nach seiner Bestimmung abgesegelt. In Begleitung dieses letzten Schiffes befinden sich die Kriegsschiffe Vengeur und Hyperion, die auf eine lange Expedition ausgerüstet sind und ihre versiegelten Ordres erst auf einer gewissen Höhe eröffnen sollen.

Es war die amerikanische Brigg Pickering, welche die Mannschaft des holländischen Linienschiffes Admiral Evertzen am 9ten April, 5 Seemeilen von Diego Garcia, rettete und nach dieser Insel brachte. Nachdem jenes Schiff nach einem heftigen Sturme einen Leck bekommen hatte und nachdem die Mannschaft geborgen war, kam durch unbekannte Ursache Feuer auf dem Schiffe aus, wodurch es gänzlich verloren ging. Eilf Tage lang hatte dasselbe alle Pumpen gebraucht, um sich flott zu halten. Auf die Nothschüsse, die geschahen, kam glücklicherweise die amerikanische Brigg herbey, welche nach Diego Garcia segelte, um Kokosnüsse zu laden. Nichts ward geborgen, ausser einigen Papieren. Auf der Insel Diego Garcia befinden sich bloß 5 bis 6 Weisse und ungefähr 200 Neger, die von Kokosnüssen, Schildkröten und Fischen leben. Der holländische Kontreadmiral Buyskes und der Generalkommissär Elout blieben daselbst 11 bis 12 Tage, ehe die amerikanische Brigg wieder zum Absegeln fertig seyn konnte. Gedachte beyde Herren und 100 Mann, die durch's Loos von 300 der Mannschaft ausgewählt waren, segelten dann nach Mauritius oder Isle de France ab. Der Proviant bestand größtentheils aus Schiffszwieback und Kokosnüssen. Der Herr Donff, gewesenes Oberhaupt von Japan, war am Bord des Evertzen; seine Frau ist unterwegs gestorben. Die amerikanische Brigg ist von Mauritius abgesegelt, um auch die andern Leute von dem Eilande Diego Garcia abzuholen, und Kontreadmiral Buyskes ꝛc. sind mit dem Schiffe de Vreede, von Batavia nach Dordrecht bestimmt, und welches sich zu Mauritius befand, nach Holland abgesegelt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 232. Sonnabend, den 27. September 1819.

Mitau, den 26sten September.

Gestern Vormittags wurden wir durch die Ankunft Sr. Erlaucht, unsers Herrn Civil-Oberbefehlshabers, Marquis Paulucci, erfreuet. Hochderselbe ist diesen Morgen bereits wieder nach Riga zurückgekehrt.

Riga, den 20sten September.

Den 12ten September, Abends um 9 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser, auf dem Hofe Kockenhusen bey dem Kammerjunker von Löwenstern ein, woselbst Sie die Nacht zuzubringen geruheten. Am andern Morgen besuchten Allerhöchstdieselben die Ruinen des alten Schlosses und die Promenaden an dem Ufern der Perse, in Begleitung des Fürsten Wolkonsky, des Grafen und der Gräfin de Bray, der Gräfin Lieven und des Kammerjunkers von Löwenstern, und, nach eingenommenem Dejeuner à la fourchette, setzten Allerhöchstsie um 10 Uhr Ihre Reise nach Dünaburg weiter fort. — In Stockmannshof beehrten Se. Majestät unerwartet die Frau Kammerherrin von Bayer, Großmutter des Herrn von Löwenstern, mit einem Besuch. (Zuschauer.)

Aus dem Brandenburgischen, vom 21sten September.

Auf Blüchers Grabe wird, wie es heißt, nach dem Willen Sr. Majestät, des Königs, ein Monument errichtet werden, welches zwey Invaliden in einer daneben gebauten Wohnung bewachen sollen.

Man spricht von Errichtung einer deutschen Centralkommission, welche über Jahn und andre in Deutschland verhaftete Personen, wie auch über Sands Verbrechen, die Straferkenntnisse abfassen soll, nachdem ihr die Akten von den verschiedenen Untersuchungskommissionen zugefertigt worden. Die Immediatkommission zu Berlin ist noch um einige Glieder vermehrt worden.

Se. Excellenz, der kaiserl. russische Gesandte zu Berlin, Herr von Alopeus, hat der Universität zu Bonn verschiedene schätzbare Werke geschenkt.

Brüssel, den 20sten September.

Die Gräfin von Montholon ist mit ihren Kindern von Ostende hier angekommen.

Paris, den 17ten September.

Von dem Grafen Boissy d'Anglas, Pair von Frankreich, ist eine Lebensbeschreibung des verstorbenen Herrn von Malesherbes in zwey Bänden herausgegeben worden.

Wir haben jetzt wieder eine Wärme von 22 Grad.

Als kürzlich von deutschen Liebhabern zu Konstantinopel ein Stück von Kotzebue aufgeführt wurde, worin auch Christen, als Muselmänner gekleidet, auftraten, drangen die Türken in den Saal und machten der Komödie, die sie für Beleidigung hielten, auf eine unsanfte Weise ein Ende.

Paris, den 18ten September.

Der Moniteur fährt fort, die Vorwürfe, die General Donadieu dem Minister Decaze macht, zu beleuchten. Ersterer hatte sich auf ein Rundschreiben berufen, welches der Minister unter dem 6ten May 1816 an die Präfekten erlassen, und worin er ihnen sagt: „Da es wichtig ist, das Uebel an der Quelle zu hemmen, und die Gemeinschaft, welche so verzweifelte Aufrührer (factieux aussi desesperes) sich in den benachbarten Provinzen eingeleitet haben möchten, so warne ich Sie, auf ihrer Hut zu seyn. Gewahren Sie das leichteste Merkmal eines Aufstandes, so tragen Sie kein Bedenken (ne balance pas), die größte Kraft und gleich große Strenge gleich Anfangs zu entwickeln. Zaudern allein würde strafbar seyn, weil die Folgen sich nicht berechnen lassen würden. Die Gensd'armerie muß keinen Rebellen Quartier geben, die sich zu zeigen wagen. In solchem Fall ist den Obrigkeiten willkührliche Gewalt anvertraut. Jeder aufrührerische Kanton muß als im Belagerungsstande betrachtet werden. Finden Sie Grund zu wirklichen Besorgnissen, so sind Sie vollkommen befugt, sich der Personen, deren schlimme Stimmung Sie kennen, und die Ihnen gefährlich scheinen, zu versichern; so lasse ich Ihnen in dieser Rücksicht allen nöthigen Spielraum (latitude)." Der Moniteur giebt die Aechtheit dieses Kreisschreibens zu; aber er beruft sich auf die Depeschen, die General Donadieu an dem nämlichen Tage eingesandt hatte, worin er von 4000 versammelten Aufrührern sprach, die ein von ihm später abgesandter Officier gar auf 7000 Mann angab; da auch von dem harten Kampf bey Grenoble geredet wurde, wobey das Land eine Meile weit rings herum mit Todten bedeckt gewesen; als General Donadieu am 9ten neuen Beystand begehrte; als angekündigt wurde: 4000 Piemonteser zu Chambery wären den Verschwornen verkauft, und würden sich mit diesen vereinigen, 400 davon

wären mit Waffen und Bagage schon aufgebrochen; in dieser so geschilderten Lage der Sachen, verweigerte der König die Begnadigung der mit den Waffen in der Hand gefangenen Leute, die sich Aufschlüsse zu geben weigerten. Allein als genauere Berichte die wahren Verhältnisse kennen lehrten, erließ der Minister ein zweytes Kreisschreiben, worin er bemerkte: die Präfekten würden wohl selbst schon eingesehen haben, daß bey den ersten Berichten, wie es zu geschehen pflege, große Uebertreibung statt gefunden habe. Dies sey auch ein Grund, in den Maßregeln nichts zu überspannen, und ausserordentliche Mittel nur in dringenden Nothfällen anzuwenden ꝛc.

Gegen die Behauptung: daß in unsern Kolonien am Senegal ungescheut der Negerhandel getrieben werde, führt der Moniteur an: seit 1816 wären 3 englische und 12 französische Sklavenschiffe angehalten, und die Regierung strebe überdem, die Wurzel des Uebels auszurotten, indem sie die Neger zum Bau von Handelsgewächsen zu gewöhnen suche. Wenn viele Negerfürsten noch fortfahren, den Sklavenhandel zu begünstigen, so kann unsere Regierung das nicht hindern; sie thut, was sie kann, und wird gern jede Anweisung benutzen. (Vermuthlich wird sie also auch wohl die Anklage, daß der französische Kommandeur am Senegal unter seinen Augen den Handel treiben lasse, und ihn befördere, näher untersuchen.)

Unter den Büchern, die als Prachtdruckwerke auf der Ausstellung zu sehen sind, ziehen besonders diejenigen die Aufmerksamkeit an, welche Henry Didot mit Lettern aus seinem Polyamatype (Vielzugleichdruck) gesetzt hat. Ungeachtet diese Lettern nicht, wie gewöhnlich, einzeln, sondern an 100 bis 140 zugleich gegossen werden, zeichnen sie sich doch durch Schönheit und Regelmäßigkeit aus.

Auf gemeinschaftliche Kosten der französischen und der großbrittannischen Regierung werden in Paris (bey Firmin Didot) trigonometrische und logarithmische Tafeln gedruckt. Die Exemplare werden zu gleichen Theilen getheilt. — Mit Vergnügen sieht man mitten unter den politischen Diskussionen, welche der Welt Besorgnisse einflößen, dieses Zusammenwirken der Gelehrten von zwey großen aufgeklärten Nationen zur Bekanntmachung eines so schönen Werks, welches die Berechnungen und Fortschritte in allen Theilen der physikalischen und mathematischen Wissenschaften erleichtern wird.

Herr von Chateaubriand hat (in seiner Zeitschrift: der Konservateur) eine lesenswerthe Uebersicht des während der Revolutionszeit in der Vendée statt gefundenen Krieges geliefert; wir heben daraus Folgendes aus: Von 1793 bis 1799, also in einem Zeitraum von mehr nicht als sieben Jahren, sind in der Vendée und in den westlichen Provinzen Frankreichs überhaupt, zweyhundert Städte erobert und wieder eingenommen, siebenhundert Gefechte und unter diesen siebzehn Hauptschlachten geliefert worden. Die Vendée hat zu manchen Zeiten 70- bis 75,000 Mann von ihren Eingebornen in Reih und Glied gehabt, sie hat sich gegen 300,000 Mann regulärer Truppen gewehrt und sie großentheils aus dem Felde geschlagen, und sich ausser diesen noch 6- bis 700,000 Mann gegen sie aufgebotener Nationalgarden vom Halse geschafft, hat 500 Stück Geschütz und mehr als 150,000 Stück Gewehre erbeutet!! Das Alles hat sie gethan, und noch weit mehr als dies hat sie gelitten für die Sache ihrer angestammten Herrscher und für die Sache der Religion!

Hanau, den 16ten September.

Am 8ten dieses hat hier ein Duell statt gefunden, das viel Aufsehn erregt. Einige heftige Wortwechsel zwischen dem Regimentsauditeur, Herrn Gervinus, und mehrern Officieren, führten endlich so große Reibungen herbey, daß man, bey den herrschenden Ideen von Ehre, die empfangenen Beleidigungen allein durch Blut abwaschen zu können schien. Der Auditeur stand dem ganzen Officierkorps gegenüber, und nahm die Herausforderung von vier Mitgliedern desselben an. Man schlug sich, dem Vernehmen nach, Anfangs mit dem Degen, nahm aber, da durch den Degen nichts entschieden wurde, zu Pistolen seine Zuflucht. Unter den vier Officieren bestimmte das Loos den Lieutenant Scheurer zum Ersten, sich mit dem Auditeur zu messen. Die Pistolen sollen Anfangs versagt haben; aber da dadurch die Fortsetzung des Zweykampfs nicht verhindert wurde, so hatte endlich der Auditeur das Glück oder Unglück, seinen Gegner mit einem Schuß, der durch die Lungen ging, todt zur Erde zu strecken. Der Kampf sollte fortgesetzt werden; allein Gervinus erklärte: „ich für meinen Theil habe genug, wollen Sie mich aber todtschießen, meine Herren, so biete ich Ihnen hier meine Brust dar," worauf man beschloß, dem Streite ein Ende zu machen. Gervinus und seine Gegner, nebst Sekundanten, überhaupt 6 Officiere, haben gleich nach diesem tragischen Vorfalle sich nach dem hessen-darmstädtischen Gebiet begeben. Der Lieutenant Scheurer wird allgemein bedauert, und der ganze Vorfall wird eine scharfe Untersuchung zur Folge haben.

Düsseldorf, den 8ten September.

Der Oberbürgermeister, die Beygeordneten und Stadträthe von Düsseldorf haben sich in einer Vorstellung an den Fürsten Staatskanzler gewendet, welche auch von andern Städten schon vorgebrachte Beschwerden, nebst eignen, ausspricht. „Es ist Ewr. Fürstl. Durchlaucht bekannt, heißt es unter Anderem darin, wie viele Opfer die Stadt Düsseldorf in den letzten Kriegsjahren für das Wohl des ge-

meinschaftlichen Vaterlandes gebracht, und welche große Verluste (größere, als irgend eine ihrer Schwesterstädte am Rhein) sie seit jener Zeit erlitten. Von je her Hauptstadt, und zuletzt Hauptstadt eines mächtigen Großherzogthums, der Vereinigungspunkt aller höhern Behörden, zum Sitz einer Universität, eines Bisthums bestimmt, sah sie der glänzendsten Zukunft, dem versprochenen Bau ihres Werfts und Schlosses, wozu die Freygebigkeit der Regierung jährlich eine Summe von 100,000 Franken ausgeworfen hatte, entgegen, und nun ist sie zu einer bloßen Provinzialstadt herabgesunken. Das drückende Stapelrecht der Städte Köln und Maynz dauert zum größten Nachtheil unsers Handels noch fort. In der Abtheilung des Staatsraths, von welcher die Berathungen über die Anordnung und Feststellung der Steuern ausgehen, sitzt kein einziger Rheinländer. Ehrfurchtsvoll bittet der Stadtrath von Düsseldorf Ew. Fürstl. Durchlaucht, die wahre Lage der Sache zu erwägen, und bey Sr. Königl. Majestät zu bewirken, daß in Hinsicht des unverhältnißmäßig hohen Standes der direkten Steuern, den Rheinprovinzen die Konsumtionssteuer erlassen, oder, wenn dringende Staatsbedürfnisse dieses für den Augenblick unmöglich machten, doch die Art der Erhebung geändert, und der Betrag der Abgabe für die Städte im Allgemeinen, oder für die Stadt Düsseldorf, in Rücksicht ihrer ausserordentlichen und unersetzlichen Verluste insbesondere, herabgesetzt, und so derselben wenigstens ein Schutzmittel, ihren sinkenden Gewerbfleiß zu erhalten, gesichert werde ꝛc."

Karlsbad, den 5ten September.

Unser Kurort, welcher durch die Anwesenheit vieler hier versammelten Minister sich dieses Jahr lange lebhaft erhielt, ist nun mit einem Male in die tiefste Ruhe übergetreten. Am 2ten dieses ist der Fürst von Metternich nach seiner in der Nähe gelegenen Herrschaft Königswart abgereiset. Der königl. preussische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorff, wird seine Wasserkur noch bis zum 15ten dieses fortsetzen, und sich sodann nach Berlin begeben. Ausser demselben befindet sich nur noch der großherzogl. sachsen-weimarsche Staatsminister von Göthe hier, welcher erst in den letzten Tagen des verflossenen Monats eingetroffen ist. An vielen Orten Deutschlands ist dessen 70jähriger Geburtstag feyerlich begangen worden. In dankbarer Erinnerung an die Verdienste, welche sich Göthe als Schriftsteller und Dichter um das deutsche Vaterland erworben hat, feyerten die sämmtlichen hier sich befindenden deutschen Minister in einer zahlreichen Gesellschaft dessen Geburtsfest durch ein Gastmahl, bey welchem der Fürst von Metternich die Gesundheit des würdigen Veterans der Wissenschaft, Kunst und Poesie ausbrachte, die von den anwesenden Gästen durch den Wunsch erwiedert wurde, „daß dessen Muse noch lange dem Vaterlande erblühen möge!"

Aus dem Würtembergischen,
vom 16ten September.

Das Schreiben Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Paul von Würtemberg, an die würtembergische Ständeversammlung, welches nach der Stuttgardter Hofzeitung vom 11ten September in der Sitzung vom 8ten September verlesen und einer Komité zur Berathung zugewiesen wurde, lautet wie folgt:

„Hochansehnliche Ständeversammlung! Unter allen Verhältnissen werde ich immer an den Angelegenheiten meines Vaterlandes den lebhaftesten Antheil nehmen, und meine Wünsche für sein Wohl, für die Erneuerung des alten Rechtszustandes und die Verfassung haben sich nie verändert. Als Glied der würtembergischen Regentenfamilie stehe ich gegenwärtig dem Throne, als präsumtiver Thronerbe, am nächsten. Wenn alle Klassen der Staatsbürger durch ihre gesetzlichen Vertreter an der vertragsmäßigen Feststellung der neuen Verfassung Theil nehmen, wenn in der Person eines Staatsbürgers Rechte vorausgesetzt und anerkannt werden, die er zu vertheidigen befugt ist, so wird Eine Hochansehnliche Ständeversammlung die Agnaten des würtembergischen Regentenhauses nicht allein als aller politischen Rechte entblößt betrachten. Es gereicht mir jedoch zu nicht geringer Genugthuung, und mit Vertrauen wende ich mich an Eine Hochansehnliche Ständeversammlung, da schon im Jahre 1817 in einem Schreiben an Se. Majestät, den König, vom 4ten Juny, auf Veranlassung eines an sie von mir gerichteten Schreibens, die Mitwirkung der Agnaten bey Feststellung einer vertragsmäßigen Verfassung von ihr als gerecht anerkannt wurde. Die würdige Stellung, welche Eine Hochansehnliche Ständeversammlung bey ihrer neuen Zusammenberufung angenommen, die Grundsätze, zu denen sie sich, gleichsam einstimmig, schon in ihren ersten Zusammenkünften bekannt, veranlassen mich besonders zu der Hoffnung, daß meine Absichten nicht werden verkannt werden, wobey ich nur noch bemerke, daß selbst bey gegebenen Verfassungen, wie es z. B. in Bayern der Fall war, die Zustimmung des Thronfolgers in einer feyerlichen Urkunde nöthig erachtet worden ist. Ich glaube, meinem Standpunkt, meiner Stellung zum Staate und zur Regierung schuldig zu seyn, Eine Hochansehnliche Ständeversammlung auf diesen Stand der Dinge aufmerksam zu machen. Willig werde ich aber — ich erkläre es zu gleicher Zeit — mit Verzichtleistung auf angestammte, durch bloße Gewalt nicht zu raubende Rechte, dem Wohle des Vaterlandes jedes Opfer bringen, zu dem meine freye Ueberzeugung mich verpflichten könnte. Die Entziehung meiner Appanagen, durch welche meine und meiner Familie Existenz bedroht wurde, welche Maßregel in gegenwärtigem Augenblicke von Neuem ausgeführt ist, nöthigte mich im Jahre 1818 zur Anerkennung der Familienakte und der Kompetenz des königlichen Obertribunals für ei-

nen besondern Fall. Ich lege das diesfallsige Aktenstück in getreuer Abschrift hier bey. Diese mir durch Gewalt abgezwungene Anerkennung kann aber in keinem Fall die rechtlich verbindende Kraft und Wirkung einer allgemeinen Verzichtleistung auf meine politischen Rechte enthalten. Mit voller Zuversicht erwarte ich deshalb von Einer Hochansehnlichen Ständeversammlung die vertrauliche Mittheilung über alle Unterhandlungspunkte mit der Regierung, welche mittelbar oder unmittelbar die wirklichen oder eventuellen Rechte der Regentenfamilie, als Gerichtsstand, Erbfolgeordnung, Regentschaft, Vormundschaft, Theilnahme an der Repräsentation betreffen ꝛc.

Paris, den 1sten August 1819.

(Unterz.) Paul, Prinz von Würtemberg."

Die Anlage zu vorstehendem Schreiben ist folgendes Aktenstück:

„An Se. Excellenz, den Grafen von Zeppelin, Minister der Familien- und auswärtigen Angelegenheiten in Stuttgardt.

P. P. In der Ueberzeugung, alle diejenigen Verbindlichkeiten erfüllt zu haben, welche meine Pflichten als Vater und natürlicher Vormund mir gegen meine minderjährigen Kinder auflegten, indem ich ihre rechtlichen Ansprüche bis zum Opfer meines Vermögens unterstützte, so tritt jedoch, nach Vorenthaltung meiner Appanagen durch die Regierung, eine andere Rücksicht ein, deren Wichtigkeit mich bestimmen muß. Es tritt nämlich dadurch der Fall für mich und die Meinigen ein, daß mit dem Wunsch, unsre rechtlichen Ansprüche zu vertheidigen, wir nicht mehr die rechtlich anzusprechenden Sustentationsmittel finden, und selbst den Unterricht, die Erziehung der Kinder auf unbestimmte Zeit unterbrochen seyn könnte. Da nun hiedurch die zu hoffenden Vortheile weder mit den legalen Mitteln, sie zu erreichen, vorzüglich aber mit den von der Regierung getroffenen Verfügungen in keinem Verhältniß stehen, so sehe ich mich hiedurch bewogen, die Familienakte, und als Folge derselben in der Rechtssache der Minderjährigen das Oberappellationstribunal als kompetente Gerichtsstelle — nach Wiedererstattung meiner Appanagen — anzuerkennen.

Paris, den 24sten Februar 1818.

Ewr. Excellenz ꝛc.

Paul, Prinz von Würtemberg."

Vom Mayn, vom 18ten September.

In einer am 14ten zu Frankfurt gehaltenen Zusammenkunft von Meßbesuchern, erklärte der Vorsteher des deutschen Handels- und Gewerbvereins, Herr Schnell: daß in Bayern, Sachsen, beyden Hessen, Würtemberg, Baden, Nassau, nicht leicht ein bedeutender Kauf- oder Fabrikherr sich vom Verein ausgeschlossen; daß die antipiratische Gesellschaft zu Hamburg sich mit ihm in Verbindung gesetzt; daß die Deputation, welche die Höfe München, Stuttgardt, Karlsruhe, Darmstadt, Wiesbaden, Kassel, Weimar, Gotha ꝛc. besucht, die bündigsten Versicherungen der wärmsten Theilnahme erhalten habe. Aber die Noth sey groß, und wenn Hülfe durch ein gemeinschaftliches deutsches Zollsystem kommen soll, müsse sie bald kommen. Die gegenwärtige Frankfurter Messe habe die Fabrikanten ꝛc. aufs Aeusserste gebracht, die nächste, wenn sie nicht besser ausfalle, werde Alles zu Boden werfen. Nach Verlauf der ersten Meßwoche ließen sich die Geschäfte doch besser an, als man besorgt hatte; besonders ging Wolle sehr stark ab.

In Churhessen ist die sehr lobenswerthe Verordnung ergangen, die Landstraßen mit Bäumen zu besetzen, und zwar mit Obstbäumen.

Aus den zu Tübingen angestellten Untersuchungen soll sich ergeben haben, daß allerdings einige überspannte Köpfe leeren Träumen über Volksbeglückung nachgehangen, aber keine gefährliche Verbindungen geschlossen haben. Die entdeckten Studentenverbindungen stehen mit fremden nicht in Zusammenhang, und bedrohen die Ruhe des Staats nicht; vielmehr war ihr ursprünglicher Zweck löblich, und auf Erhaltung der Ordnung und guten Sitten gerichtet. Auch haben die Professoren bezeugt: daß gerade jetzt die jungen Leute sich durch Fleiß und anständiges Betragen auszeichneten.

London, den 17ten September.

Zu Washington, wo die brotlosen Arbeiter ohne Versammlungen und ohne zu murren sich fügten, haben die wohlhabenden Einwohner unaufgefordert sich vereinigt, jenen Arbeit und Nahrung zu liefern. Zwischen London und Edimburg soll auch eine neue Landstraße angelegt werden, um vielen Beschäftigung zu bieten, aber! —

Ein Einwohner zu Klifton bot neulich einem Bettler täglich einen Schilling (8 Gr.), um Unkraut zu jäten, erhielt aber zur Antwort: Betteln bringe ihm fast noch einmal so viel ein.

* * *

Der Graf Capo d'Istria reisete auf der russischen Fregatte Hektor von Grimpspy nach Kopenhagen ꝛc. ab.

Es ist hier jetzt ein neuer Klubb unter dem Namen: The Traveller-Club (der Klubb der Reisenden), errichtet. Keiner kann darin aufgenommen werden, der nicht wenigstens Rom gesehen hat. Die Anzahl der Mitglieder beläuft sich schon auf 400. Sie haben ein Versammlungsort für 1000 Guineen des Jahrs gemiethet. Alle hiesige fremde Gesandte sind zu Ehrenmitgliedern des Klubbs aufgenommen worden, zu dessen Errichtung der Graf von Aberdeen den ersten Gedanken gegeben hat.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 233. Montag, den 29. September 1819.

Paris, den 5ten September.

Es ist unglaublich, welche Anstrengungen jetzt von allen Seiten gemacht werden, um die Wahlmänner in den Departements im Sinne der entgegengesetzten Parteyen zu stimmen. Seitdem Herr von Chateaubriand sein bekanntes Sendschreiben über die Wahlen (man nennt es hier spottweise le Mandement pastoral sur les élections) theils unmittelbar, theils mittelbar durch alle ultraroyalistische Journale publicirt hat, sind die Anhänger der Ultra's überzeugt, daß ihre Partey eine große Menge von Elektoren zu ihren Gunsten gewinnen wird, und daß ihr der Sieg nicht fehlen kann. Es ist seltsam, mit welchen Illusionen sich die sogenannten monarchischen Männer täuschen, und wie fest sie darauf zählen, daß sie die große Mehrzahl der Franzosen auf ihrer Seite haben, ungeachtet der Augenschein das Gegentheil lehrt. Die beyden andern Parteyen (die ministerielle und die liberale) sind in den Departementen weniger geschieden als in der Hauptstadt; in vielen Theilen Frankreichs kennt man sogar diese Absonderung nicht; deshalb fällt es dort schwer zu begreifen, warum man von Paris aus manche Liberale als ministeriell bezeichnen, und von der Deputirtenkammer ausschließen will. Die hiesige Komité „der Freunde der Preßfreyheit," die sich zugleich mit den Wahlen beschäftigt, hat in seinen durch die ihm ergebenen Journale verbreiteten Listen viele Fehlgriffe gethan. Die Sache verhält sich so: Nachdem man sich von hier aus mit mehreren angeblich einflußvollen Wahlmännern in den Departementen der dritten Serie in Verbindung gesetzt hatte, beschloß man in einer allgemeinen Versammlung, den Gehalt der in jedem Departement bezeichneten Kandidaten einer Diskussion zu unterwerfen, und diejenigen auszuwählen, welche als die Besten befunden würden, um sie den liberalen Mitgliedern der Wahlkollegien besonders zu empfehlen; bey dieser Diskussion nun kam es zu lebhaften Debatten; es galt hier mehr Personen als Sachen oder Grundsätze. Die einen Kandidaten waren dem Einen verhaßt, und dem Andern erwünscht, und so vereinigte man sich endlich durch Mehrheit der Stimmen über die zu empfehlenden Kandidaten, die großentheils Niemand von Person kannte, und also beynahe Jeder nur auf Empfehlung des Andern stimmte. Deshalb haben auch diese Listen so großes Mißfallen bey dem Publikum in den Departementen erregt, und man ist weit davon entfernt, sie zu genehmigen. Schon erscheinen in den liberalen Journalen vielfache Reklamationen dagegen, und es wird deren bey den Wahlen selbst noch weit mehr geben, so daß sich durch diese Operation das Comité-Directeur in der öffentlichen Meinung vielen Schaden gethan hat. Die Erfahrung wird lehren, daß das Resultat auch derjenigen Wahlen, die ganz im liberalen Sinn ausfallen werden, den Vorschlägen der Komité nicht entspricht.

Paris, den 18ten September.

Ueber den Stand der Wahlen, so weit man diese bis gestern kannte, giebt der heutige Moniteur folgende Auskunft: von 51 zu ernennenden Abgeordneten sind bereits 38 gewählt, unter diesen 12 der von der Regierung abgeordneten Wahlpräsidenten, und 17 der 51 Kandidaten, welche die Opposition von der linken Seite in ihren Blättern vorgeschlagen hatten (ungerechnet doch diejenigen, die sich unter den Präsidenten befinden). 9 standen auf keiner Empfehlungsliste. General Canuel ist, gegen alles Erwarten der Liberalen, vom Viennedepartement erkohren.

Man liefert das Schreiben, welches drey unserer Kardinäle, 14 Erzbischöfe und 58 Bischöfe an den Papst gerichtet, und worin sie über den schmachtenden Zustand klagen, worin der Staat die Kirche halte, und berichten, sie wüßten in ihrem Trübsal kein anderes Mittel, als sich immer fester dem heiligen Stuhl anzuschließen ꝛc. Da die Herren schwerlich Erlaubniß dazu von der Regierung gehabt, so wären sie eigentlich straffällig; denn nach unserm Gesetzbuch ist es Geistlichen bey Geld- und Gefängnißstrafe untersagt, ohne Genehmigung des Ministeriums auch über religiöse Angelegenheiten mit einer auswärtigen Macht zu korrespondiren. — In einer am 13ten beym Kardinal Talleyrand gehaltenen Versammlung, hat die hohe Geistlichkeit die vom Papst beliebten vorläufigen Maßregeln angenommen.

Aus England kommen eine Menge Fabrikanten an, bloß um unsere Ausstellung zu besichtigen.

Für die Bank zu Rouen hat Herr Cornnaille eine Stahlplatte zu Banknoten, mit erhabener Arbeit geliefert, die der Moniteur sehr preiset, und bey der Gelegenheit versichert: Frankreich sey das einzige Land, welches Papiergeld in solcher Vollkommenheit liefere, die selbst jede Idee der Nachahmung entferne. (??)

Nach unsern Blättern hat die Manson nicht nur eine Freystelle für ihren Sohn, sondern auch für sich eine Pension von 1000 Franken erhalten. (?)

Rom, den 1sten September.

Die Maschine zur Ausgrabung der Tiber ist so winzig ausgefallen, daß die Räder nicht einmal die Kräfte von zwey Pferden haben, und die, welche den Haspel in der Mitte drehen, beynahe am Bord anstoßen. Gefunden wurde bis jetzt noch nichts, als ein am Ufer liegender Cippus sepulcralis (antiker Sarg) welchen Fea gerade wollte in den Vatikan bringen lassen. Nun will Fea die Unternehmer gerichtlich verklagen; das Publikum ergötzt sich am Streite, und an der Verlegenheit der Herren Naro, Re und Komp., und die ganze Sache wird sich wohl bald zu geringer Satisfaktion der Theilnehmer auflösen.

Ostende, den 20sten September.

Nach englischen Blättern ist dem Gouverneur von St. Helena, Sir Hudson Lowe, kürzlich ein komischer Streich gespielt worden. Man meldet ihm in einem Schreiben aus Gallway in Irland, seinem Geburtsorte, daß die verwittwete Madame Drury daselbst gestorben sey, und ihm 1000 Pfund Sterling baar und überdies ihre Häuser und Landgüter bey dieser Stadt vermacht, und daß sie den Herrn Gomyn zu ihrem Testamentsvollzieher eingesetzt habe. Dieser Brief ward durch einen der englischen Staatssekretäre nach St. Helena abgesandt. Sir Hudson Lowe erhielt ihn, wie er gerade ein Konseil hielt, um noch strengere Maßregeln gegen Bonaparte zu ergreifen. Freudig überrascht über den Beweis von Wohlwollen und Achtung seiner Landsmännin, der Wittwe Drury, schrieb Sir Hudson Lowe gleich an den Testamentsvollzieher, trug ihm auf, sein Interesse bestens wahrzunehmen, und zog einen Wechsel von 1000 Pfund Sterling, die an die Banquiers, Herren Coutts et Comp., zu London, ausbezahlt werden möchten. Was die Häuser und Landgüter beträfe, so möchten ihm unverzüglich nähere Nachrichten über ihren Werth und Ertrag eingesandt werden. Leider aber schickten gedachte Banquiers bald nachher den Wechsel zurück, da sie keine Zahlung dafür hatten erhalten können, und da es sich ergab, daß zwar eine Madame Drury zu Gallway gestorben sey, die aber in ihrem Testamente Keinen weniger bedacht hatte, als Sir Hudson Lowe.

Brüssel, den 20sten September.

Von allen Seiten sind jetzt unsere Truppen in Bewegung nach dem Uebungslager zu Meggelen bey Mastricht. Der König wird am 4ten Oktober dahin abreisen, und sich von da nach dem Haag begeben. Der Prinz von Oranien und seine Gemahlin waren bereits in dasiger Nachbarschaft angekommen.

Trier, den 14ten September.

Auch der hiesige Stadtrath hat sich in einer Adresse vom 9ten August an den König gewendet, worin Se. Majestät um Zurücknahme des bekannten Steuergesetzes vom 8ten Februar d. J. gebeten wird. Der Gegenstand wird darin mit Sachkenntniß und Gründlichkeit behandelt, und die Wahrheit mit anständiger Freymüthigkeit dargestellt. Es ist hierauf von dem geheimen Kabinetsrath, Herrn von Albrecht, bereits nachstehende Antwort von Berlin, den 21sten August, erfolgt:

„Se. Königl. Majestät haben die von dem edlen Stadtmagistrat zu Trier in der Vorstellung vom 9ten dieses Monats gegen das Steuergesetz vom 8ten Februar dieses Jahres vorgetragenen Gründe der sorgfältigsten Prüfung des Herrn Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg Durchlaucht, anheim gegeben, und wollen hiernächst darüber den Vortrag Sr. Durchlaucht zur weitern allerhöchsten Bestimmung erwarten."

Vom Mayn, vom 21sten September.

Die Regierung zu Bückeburg hat dem Physikus zu Blomberg die Wahl vorgelegt: entweder sein Physikat, oder die Stelle eines Abgeordneten bey den projektirten lippe-detmoldschen Ständen niederzulegen. Dagegen ist der detmoldsche Fiskal mit einer Klage auf Hochverrath und Majestätsverbrechen gegen die Landräthe von Donop und von Bories aufgetreten, weil diese, als Deputirte der Ritterschaft, den Fürsten von Bückeburg aufgefordert, sich der Aufrechthaltung der bisherigen Landesverfassung als Agnat anzunehmen. Mehrere Städte zeigen sich doch der Verfassung nicht so hold wie es hieß.

Der Stadtdirektor zu Heidelberg, Pfister (der bekannte Inquisitor der Gaunerbanden), wurde suspendirt, weil man ihm einige Fahrlässigkeit bey der Judenverfolgung zur Last legt. Den Studenten war der Vorwurf gemacht worden: sie hätten bloß aus Vorliebe für die Juden der Plünderung Einhalt gethan. Es vereinigte sich darauf eine Anzahl Bürger und Studenten, welche eine gemeinschaftliche Erklärung bekannt gemacht haben, worin es heißt: die Studenten hätten bloß aus Liebe zum Recht und Ordnung gehandelt, und ihr Eingreifen sey, da die Bürger nicht dazu berechtigt waren, als das einzige zweckmäßige Mittel zu betrachten, und ihnen deshalb öffentlich Dank zu zollen. Auch wollten die Bürger durch ihre Vorstellung bey ihren etwa noch in Irrthum begriffenen Mitbürgern, beyzutragen suchen, daß die Einigkeit zwischen Studenten und Bürgern nicht gestört werde.

Zu Wien starb jüngst der Fürst von Gonzaga, aus dem alten Mantuanischen Stamm, im 74sten Lebensjahre. Da er ein Verwandter des Hofes war, und es sich von Sr. Majestät ausgebeten hatte, so wurde seine Leiche in einem kaiserlichen Leichenwagen geführt, unter Begleitung der Hofdienerschaft in seiner Pfarre eingesegnet, und dann nach St Stephan getragen, um in die herzogliche Gruft versenkt zu werden.

Oeffentliche Blätter melden: die österreichische Armee sey in diesem Jahre bereits um 80,000 Mann verstärkt, die Artillerie übervollzählig, die Landwehr geübt, und es sollten noch 80,000 Mann ausgehoben und für die schwere Reiterey 4000 Pferde in Holstein angekauft werden.

Das anhaltende schöne Sommerwetter führt die schönen Hoffnungen des Winzers zur Gewißheit, und drückt die Weinpreise mit Gewalt immer tiefer.

* * *

Zu Aachen wird die verehelichte Molders, wegen wissentlicher Theilnahme an Ermordung ihrer leiblichen Mutter, im Hemde und mit bloßen Füßen, den Kopf aber mit einem schwarzen Schleyer verhüllt, zum Blutgerüste geführt, und, nach geschehener Ausstellung und Verlesung des Urtheils, enthauptet. Das Abhauen der rechten Hand vor Vollziehung des Todesurtheils hatten Se. Majestät erlassen.

Die neue Königin von Spanien erregte auf ihrer Reise durch Deutschland auch durch ihre Frömmigkeit Aufmerksamkeit; jeden Morgen ließ sie sich eine Messe lesen. Sie ist erst 15 Jahre alt, und gewinnt sehr durch ihr anspruchloses Wesen.

Von Wien aus haben des Kronprinzen von Preussen Königl. Hoheit auch das Schlachtfeld bey Aspern besucht, zu welchem Behuf über die Donau, an der Lobau, Brücken geschlagen werden mußten.

Der Hofbildhauer Pozzi zu Mannheim hat seine sehr wohlgelungene Büste Kotzebue's den Königen von Preussen und Bayern übersandt, und von beyden Majestäten eine große Medaille erhalten.

Frankfurt, den 17ten September.

Der Bundestagsgesandte der freyen Stadt Bremen, Senator Schmid, hat von dem Senat, zur Anerkenntniß seiner Verdienste, besonders wegen Erzielung der Aufhebung des Elsfleter Zolles, eine Anzahl Flaschen hundertjährigen Ehrenweins aus dem Rathskeller erhalten. Der Senat von Lübeck ließ demselben einen sehr schweren silbernen Pokal von ausserordentlicher Schönheit, mit passender Inschrift, überreichen. Diese Ueberreichung geschah bey einem großen Gastmahle, welches der Lübeckische Bundestagsgesandte gegeben hatte, wo der Pokal mit dem köstlichsten Johannisberger gefüllt, dem Senator Schmid von dem Gesandten dargereicht, und von demselben auf das Wohl der Stadt Lübeck und ihrer freyen Mitstädte geleert wurde.

Hamburg, den 24sten September.

Zufolge Berichts aus Kadix vom 31sten August, war in Kadix selbst noch immer vollkommene Gesundheit und keine ansteckende Seuche. Einige Personen waren an bösartigen Fiebern gestorben, die aber keine Ansteckung verbreitet hatten.

Es ist ein zweyter Vorsichtskordon gezogen; von St. Lukar, über Trebusena, Lebrisa, las Kabezas, Esvera, Villamartin, Bornos, Arkos, Medina Sidonia, Alkala, Veser, nach Konil.

* * *

Nachrichten aus London zufolge, begiebt sich Sir Edw. Thornton, ehemaliger englischer Gesandter zu Hamburg, in der Eigenschaft eines Ambassadeurs nach Rio de Janeiro, um dem Könige von Portugal und Brasilien die Glückwünsche seines Hofes zu dessen Thronbesteigung abzustatten, worauf er in der Folge den Charakter eines Gesandten vom zweyten Range annimmt. Er ist am Bord des Linienschiffs Superb von 74 Kanonen, Kapitän Hardy, nach seiner Bestimmung abgegangen.

Kopenhagen, den 21sten September.

Die heutige Staatszeitung enthält Folgendes:

„Unruhige Auftritte, von derselben Natur als die in Kopenhagen und Helsingör, haben auch in den Städten Hillerød, Nestved, Wordingborg und Slagelse statt gehabt. Dienstboten, Lehrburschen und andere dergleichen Menschen hatten sich auf den Straßen zusammen gerottet, um die Einwohner zu beunruhigen, welche sich zur mosaischen Religion bekennen Bauern von den nächsten Dörfern, welche gewöhnlich am Sonntag Nachmittag die Wirthshäuser in den Städten besuchen, haben sich an einigen Stellen verleiten lassen, sich in den Tumult zu mischen und an den gesetzwidrigen Handlungen Theil zu nehmen. Es ist der Polizey nicht möglich gewesen, ganz zu verhindern, daß übermüthige und schlechtgesinnte Menschen einzelne Unordnungen begehen konnten; aber die Ruhe ist an allen Stellen durch die eigene Mitwirkung der Bürgerschaft bald wieder hergestellt worden. Ueberall haben die Bürger und übrigen gebildeten Einwohner eine ausgezeichnete Hingebung für den König und das Vaterland und unermüdlichen Eifer zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens bewiesen. So hat in Helsingör die Mannschaft der dortigen Fährzunft zu diesem Zweck unaufgefordert ihre Dienste in Verbindung mit den Bürgern angeboten. An andern Stellen haben die achtbarsten Bürger und Beamten sich in Korps vereinigt, theils um der Polizey Beystand zu leisten, theils um der eigentlichen Bürgerbewaffnung die Last des Patrouillirens und Wachthaltens zu erleichtern. Bey einer so günstigen Stimmung konnte es nicht fehlen, daß die Ruhestörer bald zerstreut werden mußten, und alle Furcht, daß jene Auftritte erneuert werden können, muß verschwinden."

Hier ist es jetzt bis auf das Patrouilliren des Militärs vollkommen ruhig und Alles in alter Ordnung. Am letzten Sonntage ward in allen Kirchen zur Duldsamkeit, Ruhe und Ordnung ermahnt.

Aus Schweden, vom 17ten September.

Die Stockholms Post enthält aus dem kürzlich erschienenen Werke: Tessin und Tessiniana, die Charakteristik

des Königs Friedrich von Schweden aus dem Hause Hessen, und fügt in einer Note folgende Anekdote hinzu: „Als ihm eines Tagen seine Minister den Bericht vorlasen, der dem bevorstehenden Reichstage über alles dasjenige mitgetheilt werden sollte, was die Regierung für das Wohl des Volks in der Zeit gethan habe, die seit dem letzten Reichstage verflossen war, rief der König in deutscher Sprache aus: Was! haben wir das Alles gethan?“

Stockholm, den 17ten September.

Se. Majestät, der König, welche am 16ten von Fahlun abreisen wollten, werden gegen den 26sten dieses hier wieder zurück erwartet.

London, den 17ten September.

Zu Manchester tragen jetzt viele Reformers an ihren weissen Hüten ein grünes Band, welches vormals das Rebellionszeichen in Irland war.

Diejenigen Fabriken in England, die jetzt die meiste Beschäftigung haben, sind die Hutfabriken. Alles ist mit dem Verfertigen weisser Hüte für Reformatoren beschäftigt.

Die neuen englischen Banknoten, die jetzt verfertigt werden, sind so kunstvoll eingerichtet, daß man ihre Nachmachung für unmöglich hält.

Cobbet ist eingeladen worden, aus Amerika zurück zu kommen und bey uns wieder ein Volksblatt für die Reformatoren herauszugeben.

Aus Kork in Irland gehen dieser Tage über 1000 Menschen ab, die sich als Kolonisten auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung niederlassen wollen.

Aus Buenos-Ayres wird unterm 1sten July gemeldet, daß Lord Cochrane fortdauernd die spanischen Kriegsfahrzeuge blokirt hielt, die 2 Millionen Piaster am Bord hatten und die er zu nehmen hoffte.

Die russische Kriegsschaluppe Worstock, Kapitän Bellingbausen, ist in Begleitung des Proviantschiffes Mirror, Kapitän Lazareff, vor einigen Tagen auf eine Entdeckungsreise nach dem Südpole von Portsmouth abgegangen; ferner werden die russischen Schiffe Otkruile, Kapitän Wazilceff, und Blagonamirence, Kapitän Schickmareff, zu einem gleichen Zwecke nächstens nach der Straße Behring absegeln.

* * *

Für die Versammlung zu Paisley in Schottland wurden in allen benachbarten Städten und Dörfern Zettel mit breiten schwarzen Rändern vertheilt, welche Tag und Stunde zur Versammlung angaben, und die die Trauer der Reformers für ihre zu Manchester gefallenen Brüder andeuten sollten.

Wie den Tumultuanten zu Paisley ihre Fahnen genommen worden, und sie, dadurch aufgebracht, die Fenster vieler Häuser mit Steinen einwarfen und verschiedene Konstables verwundeten, wurden sie bald nachher durch militärische Gewalt aus einander getrieben. Indeß versammelten sich dennoch hier und da einzelne starke Haufen wieder. Einer dieser berathschlagte, ob man die verlornen Fahnen mit Gewalt wieder zu bekommen suchen sollte. Ein wohlgekleideter Bürger, der dieses hörte, suchte diesen Haufen durch vernünftige Vorstellungen aus einander zu bringen, wurde aber mit dem Geschrey: ein Spion! ein Spion! durch mehrere Schläge zu Boden geworfen und gemißhandelt.

Unter den Fahnen, welche die Reformers zu Paisley vor sich her tragen ließen, befand sich eine, welche die Inschrift enthielt: „Thränen für Manchester.“

Bey dem Triumpheinzuge Hunts in London konnte dieser nur mit vieler Mühe verhindern, daß das Volk die Pferde von seinem Wagen abspannte und denselben zog.

Zu Rio de Janeiro in Brasilien besteht die Etiquette, daß, wenn eine Person der Königlichen Familie auf den Straßen fährt oder geht, die Unterthanen sich auf die Knie werfen, oder, wenn sie fahren, aus dem Wagen steigen, so bald sie einen königlichen Wagen erblicken. Von dieser Etiquette sind aber nach einem Vorfall, den der amerikanische Gesandte, Herr Sumpter, vor einiger Zeit hatte, alle fremde gesandtschaftliche Personen, wie natürlich, ausgeschlossen worden.

Vermischte Nachrichten.

Am 2ten September las der Erzherzog Rudolph in der Hofkapelle zu Wien zum Erstenmal Messe, und gab nachher der Kaiserlichen Familie und dann allen Anwesenden den Segen.

Von 1811 bis 1818 ist in Dänemark Niemand an den natürlichen Blattern gestorben. Von 1782 bis 1792 waren 2735 durch diese Krankheit fortgerafft.

Kours.

Riga, den 19ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. 9¼ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9¼ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 9/16, ½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 85 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 234. Dienstag, den 30. September 1819.

St. Petersburg, den 18ten September.

Am Montage, den 15ten d., ward hier, wie in ganz Rußland, der allen seinen Millionen Bewohnern heilige Tag der Krönung Sr. Majestät, unseres Kaisers Alexanders I., gefeyert. Dem Dankfeste in der Kasanschen Kathedrale wohnten Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, so wie der ganze Hof, die ersten Civil- und Militärchargen, und viele Tausende aus allen Ständen bey.

Berlin, den 30sten September.

Am 21sten ist der königl. Oberst, Herr Graf von Nostiz, Adjutant des verewigten Feldmarschalls, Fürsten Blücher von Wahlstatt, aus Kriblowitz allhier eingetroffen, um die preussischen Ordenszeichen, mit welchen Se. Durchlaucht geziert waren, Sr. Majestät, dem Könige, zurückzuliefern. Allerhöchstdieselben geruhten, solche aus den Händen des Ueberbringers Höchstselbst entgegen zu nehmen und, unter Bedauern über den Verlust, den der Staat durch diesen Todesfall erlitten, Sich gegen den verdienten Waffengefährten und steten Begleiter des erlauchten Verstorbenen, über dessen in allen Verhältnissen bewiesene ausgezeichnete Dienstführung auf das Gnädigste zu äussern.

* * *

Das Kondolenzschreiben Sr. Majestät, des Königs, an die verwittwete Frau Fürstin Blücher von Wahlstatt lautet: „Ich empfange mit großer Betrübniß durch eingegangene Meldung die Nachricht von dem Tode Ihres Gatten, des Fürsten Blücher von Wahlstatt. Ungern erneuere Ich Ihren Schmerz durch die Erinnerung an den großen Verlust, den Sie erlitten haben; doch vermag Ich nicht, die Aeusserung Meiner lebhaften Theilnahme daran zurückzuhalten. Das Vaterland trauert mit Uns um den Verlust seines ersten Feldherrn; es wird ihm dankbar ein unvergängliches Andenken bewahren. Unfähig, Ihnen Trost zuzusprechen, dessen Bedürfniß Ich Selbst fühle, kann Ich nur wünschen, daß die Zeit Ihren Kummer lindern möge, und die Versicherung Meines unveränderlichen Wohlwollens hinzufügen.

Berlin, den 14ten September 1819.

Friedrich Wilhelm."

Paris, den 20sten September.

Von den neuen Abgeordneten des Iseredepartements, worunter sich Gregoire befindet, sind den Wahlherren die Maßregeln, auf welche sie dringen wollen, mitgetheilt, z. B. Einführung der Departementsverwaltung statt der Präfekturen, Verantwortlichkeit aller Beamten, Einrichtung einer die Freyheit schützenden Jury, Entfernung der Schweizer und Wiederorganisation der Nationalgarde, Abschaffung der Ausnahmegesetze.

Man hatte Herrn Gregoire beschuldigt, er habe, als Mitglied des Konvents auf Sendung begriffen, sogar schriftlich für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt; sein Schreiben solle in No. 334 des Moniteurs 1792 stehen. Da findet es sich aber nicht; hingegen thut Herr Duchesne dar: daß Gregoire selbst 14 Tage zuvor auf Abschaffung der Todesstrafe, und endlich auf Verurtheilung Ludwigs zum Leben (condamné a l'existence) angetragen habe; in dem Journal des Amis vom 5ten Februar 1793 stehe daher Gregoire unter der Zahl derer, die gegen das Todesurtheil gestimmt; so werde es auch in der Bibliothèque moderne erzählt. — Die Nachricht, daß General Canuel gewählt worden, ist falsch; er, für den Anfangs Niemand stimmen wollte, hatte nur plötzlich 325 Stimmen erhalten. Hingegen ist ein anderer eifriger Ultra, Graf Castel-Bajac, wirklich gewählt; die Wahl im Ganzen aber für die Liberalen ausgefallen. Von 49 Neuerwählten sind nämlich 37 Liberale (worunter, wie das Journal des Debats bemerkt, ein Königsmörder und ein Sohn eines Königsmörders, Lecarlier), 5 Royalisten, 5 Ministerielle, ein Doktrinär, und einer, der Kontreadmiral Halgan, dessen politische Meinung noch unbekannt ist. Die beyden Abgeordneten für Korsika kennt man noch nicht. Das Uebergewicht der Liberalen erklärt man sich auch aus dem Umstand, daß sie einiger waren; und wenn zwey ihrer Kandidaten einzeln nicht Stimmen genug für sich hatten, der eine zurücktrat, und seine Stimmen dem andern überließ; eine Klugheit, welche die Gegner wenigstens nicht überall beobachteten. Alle ausgeschiedene und nicht wieder erwählte Abgeordnete gehörten zur rechten Seite.

Vorgestern trat ein Farbenreiber, der ein eigenes Haus besitzt, in einen Weinladen, erklärte, er wolle sich ums Leben bringen, forderte ein Glas Wein, stürzte es hinunter und eilte davon. Auf der Straße warf er sich, und zwar auf der dem Fuhrmann entgegengesetzten Seite, unter einen Lastwagen, und fand so den zwar schnellen, aber schrecklichen Tod des Zermalmens.

Ein gewisser Barrois stand dieser Tage vor Gericht, weil er ein unschuldiges Schlachtopfer durch Leckereyen

an sich gelockt, ihm dann den Unterleib aufgeschnitten, und zuletzt den Kopf abgehauen hatte, und zwar Alles aus Haß gegen den Gebieter der Unglücklichen. Diese war zwar nur eine Katze; da aber der königliche Anwald Mars erinnerte: vom Rath zu Athen sey einst ein Kind, welches einen Vogel gemartert, und demselben die Augen ausgestochen hatte, zum Tode verdammt worden, so verurtheilte das Gericht den Barrois zu achttägiger Haft.

Die Inschrift an Heinrichs IV. Statüe zu Nerak: alumno, mox patri nostro, hat der König selbst gleichsam als seinen Beytrag gegeben, als der Graf Digeon ihn um Erlaubniß zur Errichtung des Denkmals bat.

In Tourraine hat sich Herr Halloud, ein Engländer, der das Land als Kriegsgefangener kennen gelernt, niedergelassen. Erst kaufte er einen wüsten, bloß mit Buschwerk besetzten Landstrich, und dann für 1,200,000 Franken das Schloß Valliere (an der Straße von Tours nach Bretagne, 6 Meilen von der Loire), zu welchem ein großer Forst, viele Grundstücke und Eisenwerke gehören. Beyde Besitzungen zusammen bilden eine der größten, die es in Frankreich giebt. Jetzt, nachdem Herr Halloud das Gesträuch ausgerodet, das Land nach englischer Art zu bewirthschaften angefangen und in eine reiche Flur verwandelt, will er nun auch die Eisenwerke nach einem großen Maßstabe betreiben, und englische Arbeiter und Maschinen einführen. Bey seiner Brauerey und Brennerey sind schon über 100 Personen beschäftigt.

Nach Berichten aus Perpignan gedeihen die tibetanischen Ziegen sehr wohl; einige sind belegt worden, und bey allen sprießt die Flaumwolle, der eigentliche Stoff zu den kostbaren Shawls, der sich erst gegen den Herbst erneuert, hervor. Im July erreicht dieselbe ihre höchste Vollkommenheit und fällt von selbst ab.

Nach Wiedereröffnung unsrer Schifffahrt fanden die ersten aus Westindien überbrachten Papageyen ausnehmend guten Absatz; es spekulirten aber so Viele auf diesen Artikel, daß jetzt zu Havre 13,000 aufgespeichert seyn sollen. Ein Spötter giebt den Rath, um ihre Abrichtung zu befördern, die Methode des gegenseitigen Unterrichts, wozu sie ohnehin gute Anlagen haben, bey ihnen einzuführen.

Aus Italien, vom 10ten September.

Die Durchsuchung der Tiber hat wahrscheinlich für dieses Jahr ihr Ende erreicht. Der Fluß ist um 5 bis 6 Schuh angeschwollen, und die Maschine erreicht nicht mehr den Grund. Sie war mit ihren Operationen schon von der Kirche St. Paolo bis Ripagrande in der Stadt vorgerückt, ohne etwas zu finden als Steine, Sand und Schlamm, die sie in Menge herauf brachte. Mehrere italienische Zeitungen hatten sich schon früher gegen das Unternehmen erklärt, und selbst in der arkadischen Akademie zu Rom wurde im April eine Denkschrift verlesen, welche das Mißlingen voraus sagte. Wirklich hat die Maschine jetzt schon eine Strecke von einer deutschen Viertelmeile im Flusse, ohne die mindeste Spur zu Entdeckungen, untersucht.

Der Blitz hat in Zeit von eilf Tagen dreymal einen Stein vor dem Mittelthor des Quartiers der Schweizergarden im Quirinal getroffen. Man will nachgraben, um vielleicht die Ursache dieser sonderbaren physikalischen Erscheinung zu erfahren.

Zu Neapel ist gegenwärtig das Gespräch von einem Ferkelchen, das halb ein Menschen-, halb ein Affengesicht hat. Der Professor Nanula ist mit Beschreibung dieses Monstrums beschäftigt.

Aus Oesterreich, vom 21sten Septembr.

Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich auf der Patrimonialherrschaft Mannersdorf.

Zu Venedig ist der bekannte General Chasteller verstorben.

Durch einen Wirbelwind wurden am 25sten August in dem Dorfe Reichenthal an der böhmischen Gränze, binnen 20 Minuten, 30 Häuser mehr oder weniger beschädigt, die stärksten Bäume entwurzelt, wie auch Balken, Schindeldächer ꝛc., von der Staubhose mit fortgerissen. Zum Glück kam kein Mensch ums Leben, obgleich zwey Männer, die Klee fuhren, von ihren Wagen, an welche sie vergeblich sich festzuklammern suchten, emporgehoben und fortgeschleudert, und ein zehnjähriger Knabe mit einigen Schaafen in die Luft geschnellt wurden, wo Letztere etwa eine Klafter über der Erde unter einander wirbelten.

Bey Zalathna in Siebenbürgen erregt ein reissendes Thier große Angst, und hat seit Kurzem 15 Personen zerrissen, ohne daß die Jäger es nur ansichtig werden können. Es verschont das Vieh, greift lieber Menschen an, und reißt vorzüglich Kindern die Gurgel und Weibern die Brust aus. Einen Knaben holte es, vor den Augen des Vaters, mitten aus der Heerde, ohne diese anzutasten, weg. Nach der von Augenzeugen gemachten Beschreibung, scheint es fast eine ausländische, irgendwo entkommene Bestie zu seyn, die mit dem Wolf Aehnlichkeit hat. Der gemeine Mann hält es für einen Wehrwolf. (So nennt der Aberglaube einen bösartigen in einen Wolf verwandelten Menschen.)

Vom Mayn, vom 18ten September.

Bey den Bundestagsgesandtschaften werden, dem Vernehmen nach, in Kurzem mehrere bedeutende Veränderungen vorfallen.

Vom Mayn, vom 24sten September.

Die vorige Königin von Schweden (Gustavs Gemahlin), die bisher im Badenschen bey ihrer Mutter lebte, zieht nach Würzburg wo der ehemalige gräfliche Elzische Hof für sie bereits eingerichtet ist.

Kopenhagen, den 25sten September.

Unterm 11ten d. M. ist der Gesandte am kaiserl. russischen Hofe, Generallieutenant Otto Blome, Großkreuz vom Dannebrog, sowohl, als sein Brudersohn Otto Blome, zugleich mit ihren ächten männlichen Descendenten, in den Grafenstand erhoben und zu dänischen Lehnsgrafen ernannt worden.

Stockholm, den 21sten September.

Der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Engeström, welcher im besten Wohlseyn hier wieder angekommen, hat am 20sten dieses das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernommen.

Gestern Morgen wurden die Ratifikationen der Konvention zur Beylegung der Differenzen zwischen Schweden und Dänemark, welche unter Vermittelung Großbrittanniens durch Lord Strangford unterhandelt worden, in der Wohnung Sr. Herrlichkeit von den resp. Bevollmächtigten ausgewechselt. Dem Vernehmen nach wird gedachte Konvention in Kurzem bekannt gemacht werden.

London, den 21sten September.

Die Nachrichten von Glasgow und Paisley gehen bis zum 18ten September. Beym Abgang der Briefe herrschte daselbst eine dumpfe Ruhe. Den Tag vorher hatten indeß noch mehrere unruhige Auftritte statt gefunden. Müssiggänger und liederliches Gesindel durchzogen die Straßen und versammelten sich hin und wieder in Haufen, beleidigten die Vorübergehenden, warfen die Konstables mit Steinen, zerbrachen mehrere Fenster und eiserne Gitter vor den Häusern der Magistratspersonen, weshalb die Aufrührakte in verschiedenen Gegenden der Stadt verlesen wurde und das Militär mußte zu Hülfe genommen werden.

Brighton, den 16ten September.

„Wir haben hier am Donnerstage ein großes Unglück erlebt. Das Packetboot Nancy, von hier nach Dieppe bestimmt, worauf sich 15 bis 20 Passagiere, eine große Menge Bagage, Pferde und Wagen befanden, wurde von dem englischen Schiffe Henry, nach Alikante bestimmt, auf offener See in Grund gesegelt. Glücklicher Weise verwickelten sich beyde Schiffe in den Tauc., wodurch das Packetbot einige Zeit über dem Wasser erhalten wurde, und die Passagiere hatten noch eben Zeit, sich in Böten zu retten; die Bagage und Pferde sind aber sämmtlich mit der Nancy kurz darauf zu Grunde gegangen. Das englische Schiff nahm die Passagiere an Bord und hat selbige hier am Freytage Morgen wieder gelandet. Diese befinden sich nun in den kläglichsten Umständen und man hat eine Subskription für sie eröffnet."

Philadelphia, den 24sten August.

Briefen aus St. Domingo oder Hayti zufolge, hat der König Christoph allen den unzufriedenen Negern, welche von Westindien und besonders von den englischen Kolonien entlaufen, allen Schutz in seinem Lande versagt.

Aus Havannah meldet man vom 29sten July, daß in St. Jago de Kuba Unruhen unter den Negern entstanden, welche ihre Freyheit und die Zurückgabe gewisser Ländereyen verlangten. Mit den Geschäften sah es in Havannah sehr traurig aus. Niemand wollte Unternehmungen nach Europa wagen, indem die Preise der Kolonialwaaren dort nur Verlust lieferten. Wechsel wurden fast gar nicht angenommen, und das solideste Papier konnte nur mit 5 bis 6 Procent Prämium begeben werden. Es waren viele europäische Produkte und Manufakturwaaren eingeführt und mit Verlust verkauft worden.

Der Präsident ist zu Washington wieder angekommen.

Nachrichten aus Hayti zufolge, war Christoph Willens, einen Theil von Ländereyen unter die Soldaten zu vertheilen.

Buenos-Ayres, den 27sten Juny.

Sollte die große Expedition von Kadix wirklich abgehen, so können wir einem angreifenden Feinde 25,000 Mann, worunter 10,000 Mann Kavallerie, entgegen stellen. Im äussersten Falle kann man jedes Haus hier als eine Festung ansehen, indem sich die Patrioten entschlossen haben, eher unter den Trümmern der Stadt begraben zu werden, als ihre Freyheit aufzuopfern.

Vermischte Nachrichten.

Der in Mecklenburg verhaftete Kandidat Riemann vertheidigt sich gegen die in öffentlichen Blättern ihm gemachten Beschuldigungen. Ein allgemeiner Burschenkonvent habe im Frühling 1818 zu Jena nicht statt gehabt, sondern bloß eine Zusammenkunft von 18 aus 9 Universitäten abgeordneten Studenten, die einzig über Studentenangelegenheiten, aber nicht über politische berathschlagt, wobey auch jeder Student, einheimischer und fremder, freyen Zutritt gehabt. Der Großherzog von Weimar habe die Erlaubniß zu einer zweyten Wartburgfeyer nicht versagt, denn er sey gar nicht darum gebeten worden; es sey eine boshafte Lüge, daß er aufrührerische Proklamationen unterzeichnet.

Berlin. Vor Kurzem ist in unsern Blättern unter dem Artikel „Paris" (man sehe No. 224 dieser Zeitung) einer neuen Art von Uhren erwähnt, die der Erfinder derselben, Herr Pechot, „den französischen Zeitmesser" (chronomètre français) nennt. Jene vorläufige Nachricht erwähnt dieser Erfindung fast nur im Vorbeygehen; wir wollen sie daher durch den Bericht, den der Professor der Technologie zu Paris, Herr Le Normand, von derselben abgestattet hat, ergänzen, und können nun einen überraschenden Zusatz zu derselben geben. — Also zuerst die ausführliche Beschreibung.

In der Mitte eines großen senkrecht gestellten Spiegels ist ein rundes Stückchen Holz, welches in seiner Mitte ein Stäbchen von gehärtetem polirten Stahl trägt, von der

Dicke einer sehr starken Nadel. Dieses Stäbchen, welches senkrecht auf die Fläche des Spiegels gestellt ist, dient einem 30 Zoll im Durchmesser haltenden Zifferblatt, was auf den Spiegel gemalt ist, zum Mittelpunkt. Auf diesem ganz fest stehenden Stäbchen bewegt sich eine etwa 30 Zoll lange Nadel. Am Ende derselben befindet sich eine Lilie von vergoldetem Kupfer, von etwa 3 Zoll Länge und ziemlich massiv, welche die Stunden auf dem Zifferblatte anzeigt. Das andere Ende, ebenfalls vergoldet, ist rund, und scheint die Lilie im Gleichgewicht zu halten. In der Mitte der Länge der Nadel ist eine kleine etwa 18 Linien lange Röhre von vergoldetem Kupfer, alles Uebrige von Krystall. Die kleine, eben erwähnte Röhre von Kupfer, ist in der Mitte ihrer Länge und perpendikulär zu ihrer Axe, von einer Seite zur andern, von einem kleinen Loche durchbohrt, um das stählerne polirte Stäbchen aufzunehmen, wovon Anfangs die Rede war, und welches die Axe der Nadel abgiebt. Die Nadel durchläuft das Zifferblatt regelmäßig in 12 Stunden, und zeigt also die Stunden auf demselben an; aber, was das Sonderbarste ist, die Abtheilungen des Zifferblattes sind nicht gleich, sie nehmen ab von 12 zu 3 Uhr, nehmen zu von 3 zu 6, nehmen wieder ab von 6 zu 9, und nehmen wieder zu von 9 zu 12. Aber dessen ungeachtet werden die Stunden von der Nadel in gleichen Zeiträumen durchlaufen. Eine andere sehr merkwürdige Eigenheit dieses Chronometers ist, daß, wenn man die Nadel antreibt, d. h., wenn man sie gegen eine andere Stunde schiebt, als die ist, welche sie auf dem Zifferblatt anzeigt, so kehrt sie, sobald man sie losläßt, zu der Stunde zurück, welche es ist, setzt sich da fest, und setzt ihren Weg fort, wie eine Magnetnadel, welche man in ihrer Richtung nach den Polen gestört hat. Eben so, wie die Magnetnadel, sucht sie ihre erste Stellung durch freye Oscillation, so daß sie sich nie anders aufhält, als an dem Punkte des Zifferblattes, welcher der Stunde entspricht, die es wirklich ist, und nicht an dem Punkte der Stunde, welcher der Stunde entspricht, die es wirklich war, als man anfing, sie in Bewegung zu setzen. Die Nadel behält ihre innere Kraft, in welche Lage man sie auch bringe. Wenn man sie z. E. von ihrer Axe abnimmt, und in horizontaler oder vertikaler Stellung auf einem Tische einige Stunden in Ruhe läßt, und dann wieder auf ihre Axe bringt, so sucht sie selbst die Stunde, welche es wirklich ist, und setzt von da regelmäßig ihren Weg fort. Sie ist so zusammen gesetzt, daß sie 14 Tage lang die eben beschriebenen Eigenschaften behält, und nach Verfluß dieser Zeit giebt man sie ihr von Neuem binnen wenigen Sekunden und durch eine sehr einfache Operation. Form und Größe des Chronometers können nach Belieben eingerichtet werden. Die Maschine ist ausserordentlich bequem für die Personen, welche abwechselnd in der Stadt und auf dem Lande wohnen. Es ist genug, in allen Zimmern, wo man sie haben will, ein Zifferblatt auf einem Spiegel oder auf der Wand gemalt zu haben; man bringt sie ohne Hülfe eines Uhrmachers von einem Orte zum andern, und überall zeigt sie die Stunde. Man packt sie, wenn man in die Stadt oder aufs Land zieht, in ein Etui, und wenn man angelangt ist, bringt man sie auf ihre Axe, worauf sie sofort die Zeit anzeigt.

* * *

Diese in Paris so eben neu erfundene und daselbst so viel Aufsehen erregende Maschine, ist in München nicht nur ohne Einsicht eines Modells schon errathen und nachgemacht, sondern noch in so fern verbessert worden, daß das Zifferblatt nicht in ungleiche Zwischenräume, sondern, so wie jedes gewöhnliche Zifferblatt, durchaus gleichförmig abgetheilt ist. Der Professor Maréchaux in München hat dieses Kunstwerk (dessen Geheimniß wie durch die Taubenpost von Paris nach München versetzt worden ist) in vollem Gange gesehen. Die Ursache der Zeitbestimmung steckt in dem Zeiger selbst. Die Nadel, die sich an der Wand auf einem Stifte frey bewegt, von welchem sie nach Willkühr abgenommen werden kann, ist ungefähr drittehalb Fuß lang. Diese eben so einfache als sinnreiche Erfindung würde die schweren Thurmuhren entbehrlich machen, wenn sich die leicht bewegliche Nadel vor den Wirkungen des Windes schützen ließe. Ich bedaure, sagt Herr Professor Maréchaux, daß der hier in München wohnende, eben so bescheidene als geschickte zweyte Erfinder, mir nicht erlaubte, seinen Namen bekannt zu machen. Dem französischen Erfinder bleibt folglich bloß noch die Ehre, den ersten Gedanken gehabt zu haben; die Ehre der Ausführung, die eigentliche Erfindung theilt er mit einem Deutschen, eine Ehre, die er ungetheilt genossen haben würde, wenn er sein Geheimniß entdeckt hätte.

Kours.

Riga, den 22sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10¼ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 5/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/16, ½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77¾ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 235. Mittewoch, den 1. Oktober 1819.

St. Petersburg, den 19ten September.

Am 8ten war Se. Majestät, der Kaiser, in Pskow, am 9ten d. in Petschory eingetroffen und an demselben Tage von letzterem Orte auf dem Wege nach Riga abgereist.

Ludwigsburg, den 19ten September.

Nachdem in der gestrigen Vormittagssitzung der Ständeversammlung die noch übrigen Paragraphen der Verfassungspropositionen, nach vorhergegangener Erörterung, angenommen worden waren, so bat der Abgeordnete Schreiber, ihm zu gestatten, daß er, nach glücklich beendigter Prüfung des vertragsmäßigen Verfassungsentwurfs aus der Fülle seines Herzens rufe: „Hoch lebe unser König! Hoch lebe das Volk!“ — Hoch lebe der König! wiederholte die Versammlung — Hoch lebe das Volk!

Stuttgardt, den 20sten September.

Ehe die würtembergische Ständeversammlung auseinander ging, verlas der Abgeordnete Zahn die an die königlichen Herren Kommissarien von den ständischen zu erlassende Note, welche einmüthig gut geheißen ward und folgenden Inhalts ist:

Der königl. hochpreißlichen Kommission haben die Unterzeichneten aus Auftrag der Ständeversammlung die Ehre, in der Anlage diejenigen Veränderungen und Zusätze vorzulegen, welche von derselben in Beziehung auf die ihr gemachten Vorschläge in der Verfassungssache beschlossen worden sind.

Sie verbinden damit noch folgende Bitten und Erklärungen:

Die erste derselben betrifft das Abolitionsrecht. Die Versammlung mißkennt nicht, daß dieses Recht ein positives ist, welches aus dem angenommenen römischen Recht unzweifelhaft fließt; zugleich aber hält sie sich überzeugt, daß der mögliche Schade aus dem Gebrauch desselben den möglichen Nutzen weit überwiegen könne. Die Versammlung richtet daher an Se. Königl. Majestät die allerunterthänigste Bitte, daß Allerhöchstdieselben geruhen möchten, diesem Rechte zu entsagen.

Die zweyte Bitte betrifft die erst nach 3 Jahren wiederkehrenden Landtage. Die Versammlung hat zwar diese Bestimmung durch Stimmenmehrheit, jedoch nur unter der Voraussetzung angenommen, daß in den nächsten Jahren, bis die Wünsche des Volks in Ansehung der Gesetzgebung berücksichtigt seyn werden, jährlich ein Landtag werde einberufen werden. Zugleich richtet die Versammlung 3) die weitere, durch große Mehrheit beschlossene Bitte an Se. Königl. Majestät dahin: daß auf dem nächsten Landtage die neuesten Organisationen in der Staatsverwaltung berathen und Anträge darüber gemacht werden können.

Wenn sodann 4) die Versammlung einstimmig den Wunsch geäussert hat, daß die Repräsentation nicht getrennt werde, sondern in Einer Kammer vereinigt möchte bleiben können, und wenn sie in der Ueberzeugung, daß Se. Königl. Majestät durch die vorliegenden Verhältnisse Sich bewogen gefunden haben, die Trennung anzusinnen, gleichwohl dieselbe angenommen hat; so sind die Unterzeichneten beauftragt, zu erklären, daß die Versammlung nur durch Rücksicht auf die gedachten Verhältnisse bestimmt worden ist, in das Ansinnen von zwey Kammern einzugehen.

Endlich bittet 5) die Versammlung, daß wegen Uebernahme der auf den neuen Landestheilen haftenden Staatsschulden ehestens eine gemeinschaftliche Kommission niedergesetzt werde, welche sowohl über die Summe, als über die Zeit, von welcher an die Uebernahme geschehen soll, Vorträge zu machen haben.

Sich damit ꝛc. ꝛc.

Ludwigsburg,
den 18ten September 1819.

Der Fürst zu Hohenlohe-Kirchberg dankt nun mit wahrer Rührung dem Fürsten-Präsidenten und den übrigen ständischen Kommissarien für ihre unsterblichen Verdienste um das Vaterland bey Errichtung des Verfassungsvertrags; in feyerlicher Stille theilt die übrige Versammlung diese Gesinnungen. Graf von Reisach dankt den Sekretarien für ihre mühevolle Arbeit; auch ihm tritt die Versammlung bey.

Und nun bittet noch der Abgeordnete Zahn um das Wort und spricht:

„Was ich zum Schlusse unsers Geschäfts aus mir selbst vortragen könnte, fürchte ich, möchte aus meinem Munde, als dem eines Mitarbeiters, den Schein von Parteylichkeit haben.

Ich glaube vielmehr, daß ich nichts Besseres thun kann, als der hohen Versammlung dasjenige mitzutheilen, was Benjamin Franklin, der Mitgründer der nordamerikanischen Konstitution, bey Gelegenheit der Unterzeichnung derselben sprach:

Herr Präsident!

Ich gestehe, daß ich diese Konstitution nicht sehr billige; aber ich bin ungewiß, ob ich sie niemals billigen werde; denn ich habe in meinem langen Leben verschiedene Fälle erfahren, wo ich durch bessere Belehrung oder reifere Ueberlegung genöthigt war, selbst in wichtigen Dingen meine Meinung fahren zu lassen, die ich zuvor für richtig hielt, hernach aber fand, daß sie es nicht war. Je älter ich also werde, desto mehr bin ich geneigt, mein eigenes Urtheil aufzuschieben, um das Urtheil Anderer zu ehren. Inzwischen glauben die meisten Menschen, so wie die meisten Sekten in der Religion, im Besitz aller Wahrheit zu seyn, und denken, Alles, worin Andere von ihnen abweichen, sey Irrthum. Steele, ein Protestant, sagt in einer Zueignungsschrift an Pope: „Der einzige Unterschied zwischen unsern beyden Kirchen, in ihren Meinungen über die Gewißheit ihrer Grundsätze, ist, daß die katholische unfehlbar ist und die englische nie Unrecht hat."

Allein ungeachtet viele Privatversonen einen eben so hohen Begriff von ihrer eigenen Unfehlbarkeit ihrer Sekte haben, so drücken doch nur wenige ihn so natürlich aus, als eine gewisse französische Dame, die in einem kleinen Zwist mit ihrer Schwester sagte: „Ich weiß nicht, wie es kommt, Schwester, aber ich finde Niemand als mich, der immer Recht hat." Mit solchen Gesinnungen stimme ich dieser Konstitution mit allen ihren Fehlern, wenn es dergleichen sind, bey, weil ich glaube, daß wir einer allgemeinen Regierung bedürfen, und es keine Regierungsform giebt, die nicht zu Segen werden könne, wenn sie gut verwaltet wird; ja ich glaube noch mehr, daß die unsrige wahrscheinlich eine Reihe von Jahren hindurch gut verwaltet werden wird, und daß sie zuletzt in nothwendigen Despotismus ausarten muß, wie andere vor ihr, wenn die Nation erst so verdorben seyn wird, daß sie einer despotischen Regierung bedarf und keiner andern empfänglich ist. Ich zweifle auch, im Falle wir selbst eine andere Verabredung durchsetzen könnten, daß wir im Stande wären, eine bessere Konstitution zu machen; denn wenn Sie eine Anzahl von Menschen versammeln, um aus der Vereinigung ihrer Einsichten Nutzen zu ziehen, so versammeln Sie unvermeidlich mit diesen Menschen auch alle ihre Vorurtheile, ihre Leidenschaften, ihre irrigen Meinungen, ihre Lokalinteresse und ihre persönlichen Absichten. Kann man von einer solchen Versammlung ein vollkommenes Produkt erwarten? Es ist aber für mich etwas Bewunderungswürdiges, dieses System der Vollkommenheit so nahe zu sehen, als es möglich ist; und ich denke, dieses wird auch unsere Feinde in Verwunderung setzen, welche mit Zuversicht die Nachricht erwarten, daß unsere Anschläge verwirrt worden wären, wie bey dem Thurmbau zu Babel; und daß unsere Staaten auf dem Punkte stehen, sich zu trennen und sich hernach bloß in der Absicht versammeln werden, um sich unter einander umzubringen.

Ich stimme also dieser Konstitution bey, weil ich keine bessere erwarte, und weil ich nicht sicher bin, ob sie nicht die beste ist. Ich opfere dem allgemeinen Besten die Meinungen auf, die ich von ihren Mängeln gehegt habe; ich habe nie ein Wort davon kund werden lassen; sie sind in dem Bezirk dieser Mauern geboren und hier sollen sie sterben. Wenn ein Jeder von uns nach seiner Zurückkunft bey unsern Konstituenten die Einwürfe, die er dagegen macht, vortragen und Anhänger zu ihrer Unterstützung zu gewinnen suchen sollte, so können wir die allgemeine Annahme dieser Konstitution hindern, und wir würden aller der heilsamen und großen Vortheile, die zu unserm Besten bey fremden Nationen sowohl, als unter uns selbst für unsere wirkliche oder scheinbare Einmüthigkeit natürlich daraus entspringen, verlustig werden. Die Macht und der Nachdruck einer jeden Regierung, die das Glück der Nation machen und sichern soll, hängt großentheils von der allgemeinen Meinung ab, die man von der Güte dieser Regierungsform sowohl, als von den Einsichten der Rechtschaffenheit ihrer Regenten hat.

Ich hoffe daher, daß wir aus Liebe zu uns, als einem Theile der Nation, und aus Liebe für die Nachkommenschaft, herzlich und einmüthig diese Konstitution allenthalben, wohin unser Einfluß sich erstreckt, empfehlen, und alles unser künftiges Dichten und Trachten auf die Mittel, sie wohl zu verwalten, richten werden.

Mit Einem Wort, ich kann mich nicht enthalten, den Wunsch zu äussern, daß jedes Mitglied dieser Versammlung, welches immer noch einige Einwendung haben kann, bey dieser Gelegenheit mit mir ein wenig an seiner Unfehlbarkeit zweifeln, und um unsere Einmüthigkeit öffentlich kund zu machen, seinen Namen unter diese Schrift setzen möchte."

Der König wird sogleich nach der Annahme des Verfassungsentwurfs eine Reise antreten.

Paris, den 18ten September.

Neulich schlug hier ein Bürger einen Hund, der einer unsern stehenden Schildwache gehörte. Der Soldat behauptete, wer den Hund beleidige, der beleidige auch ihn; wer ihn beleidige, der beleidige die bewaffnete Macht; wer diese beleidige, beleidige den König und sey ein Hochverräther; folglich sey der Mann, der den Hund geschlagen, ein Hochverräther.

Vom Mayn, vom 23sten September.

Man hat berechnet, daß sämmtliche Bibliotheken Deutschlands mehr als 4 Millionen Bände enthalten, ohne Broschüren, Manuskripte ꝛc. mitgezählt.

Dresden, den 19ten September.

Von allen die Elbschifffahrtskommission bildenden Be-

vollmächtigten, wurde in der 11ten Sitzung, vom 7ten dieses Monats, der hier nachfolgende, für den Handel von Norddeutschland äusserst interessante Artikel, einstimmig in die zu schließende Konvention aufgenommen: „Keine der bisher bestandenen Schiffergilden, eben so wenig als eine, die irgend ein Uferstaat errichten wollte, kann hinführo ein ausschließliches Recht ausüben; sondern es werden alle gesetzmäßig anerkannten, und mit Autorisation ihrer respektiven Landesherrn versehenen Schiffer, welche für die Stromtheile, die sie befahren wollen, die erforderlichen Fahrzeuge und Geräthschaften besitzen, das Recht haben, auf sämmtlichen Stromstrecken die Schifffahrt zu betreiben, ohne gezwungen werden zu können, an irgend einem Orte gegen ihren Willen auszuladen, oder ihre Ladungen in andere Fahrzeuge umzuschlagen." Dieser Artikel, durch welchen alle bisher bestandenen gezwungenen Umschlagrechte auf der Elbe aufgehoben werden, wodurch im Sinn der Wiener Kongreßakte die Schifffahrt, von da an, wo der Fluß in Böhmen schiffbar wird, bis ins Meer von allem schädlichen Zwang befreyt wird, ist ein neuer Beweis von den liberalen Gesinnungen der preussischen und sächsischen Regierungen, indem dieselben, nicht ohne Aufopferungen, auf lang ausgeübte Berechtigungen zum allgemeinen Besten verzichten, und dadurch der Welt zeigen, daß das Lokal- und Privatinteresse schweigen muß, wo es sich darum handelt, die Bestimmungen feyerlich geschlossener Traktate in Ausübung zu bringen.

Kassel, den 21sten September.

Unsere Zeitung enthält Folgendes: Von dem, was in der Nummer 262 des Korrespondenten von und für Deutschland unter dem Artikel „Kassel, den 15ten September" hinsichtlich einer Ministerialveränderung und daraus weiter gezogenen Folgerung, so wie von einer Abtretung des churhessischen Antheils an der Grafschaft Schaumburg, angeführt wird, ist, wie man aus authentischer Quelle versichern kann, auch nicht eine Sylbe wahr. Namentlich legen des Churfürsten Königl. Hoheit auf Ihren Antheil am Schaumburgschen mit Recht und in jeder Hinsicht einen viel zu hohen Werth, um sich zu einer Abtretung desselben entschließen zu können.

London, den 24sten September.

In der Adresse, welche neulich der Lord-Mayor und unser Gemeinderath dem Regenten überreichten, heißt es: Wir stellen Euer Königl. Hoheit unterthänig vor, daß, nach den Grundsätzen der freyen englischen Verfassung, die Engländer ein unbestreitbares Recht haben, sich zu versammeln, um über öffentliche Beschwerden, und über gesetzliche und verfassungsmäßige Mittel, jenen abzuhelfen, zu berathschlagen. Zur Ausübung dieses Rechts war am 16ten August zu Manchester eine Versammlung berufen. Ohne über die Nützlichkeit oder Klugheit dieser Versammlung uns ein Urtheil anzumaßen scheint es doch daß das Volk, welches sich versammelt hatte, unter dem Schutz der Gesetze stand. Mit Erstaunen und Verdruß erfahren wir aber, daß, während die Versammlung sich ruhig hielt, die Obrigkeit Verhaftungsbefehle gegen einige der Anwesenden erließ, und zur Vollziehung derselben unmittelbar Militär anwandte, ohne daß das Volk, oder die zu verhaftenden Personen, den mindesten Widerstand leisteten; daß ohne die geringste vorläufige Anzeige die Reiterey der Yeomanry sich einen Weg durch die Menge bahnte, mit gewaffneter Hand ruhige Bürger angriff, und daß darauf eine Menge Männer, Weiber und Kinder, selbst Friedensrichter, ohne Unterschied und grausam von den Pferden unter die Füße getreten, und mehrere unmenschlich zusammengehauen und getödtet sind. Wir halten uns verpflichtet, unser Mißfallen über dies Verfahren zu bezeigen, welches wir für eine Beschimpfung des englischen Charakters und für eine kühne Verletzung der Verfassung halten. In einem Augenblick, wo die Masse des Volks die grausamsten Entbehrungen leidet, gebieten Klugheit und Billigkeit, die Beschwerden desselben, wie irrig auch die Vorstellung, über die Mittel, Abhülfe zu erhalten, seyn mögen, aufmerksam anzuhören; denn wenn man grausam und despotisch ihnen die Mittel, sie vorzutragen, raubte, so würde man das Mißvergnügen nur vermehren. Zuletzt bitten sie um strenge Untersuchung der Sache.

Eine Versammlung der Bürger zu Norwich, unter dem Vorsitz des Mayors, nannte das Unternehmen in Manchester: Verhöhnung des Gesetzes und der Gerechtigkeit, und einen Versuch, mit dem Schwert den Rest unserer Freyheit zu vertilgen. Das Betragen der Obrigkeit zu Manchester sey bloß auf die Anzeige eines, des Meineides schuldig erklärten, Menschen gegründet; und wenn die Minister es genehmigten, so bewiesen sie damit nur, daß sie das Vertrauen des Regenten und des Volks nicht verdienten, und entlassen werden müßten. In der Adresse an den Regenten selbst äusserte die Bürgerschaft: Schon lange habe sie bemerkt, daß die Minister den festen Plan befolgten, die Bitten des Volks nicht zu den Ohren eines edlen Fürsten kommen zu lassen. Eins der ersten Rechte, welches bey der Thronbesteigung des hannöverschen Hauses ausdrücklich anerkannt worden, das Recht, dem Monarchen Bittschriften zu überreichen, sey verletzt, und durch die gehässigsten Mittel: Blut sey vergossen, Menschenleben hingeopfert worden. Auch sie bittet um strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen, damit diese grobe Verletzung der Rechte und der Freyheit des Volks künftig nicht als Beyspiel (precedent) angeführt werde. Sie bitten den Regenten, auf immer aus seinem Rath und von seiner Person die schwachen und gewaltthätigen Minister zu entfernen, die es gewagt, das Blutbad zu Manchester billigen zu lassen, und in deren Grundsätzen und Maßregeln schon längst auch nicht die mindeste Spur der englischen Gesetze zu erkennen sey. — Herr Gurney, Mitglied des Parlaments zu Norwich, billigte diese Adresse

und erklärte, ohne Waffenträger Hunts zu seyn, sey er doch ein Feind jeder ungerechten Unterdrückung.

Auch hier in Southwark (unter Wilsons Vorsitz) und an vielen andern Orten, sind ähnliche Versammlungen gehalten, alle ruhig, aber alle ähnliche, zum Theil derb ausgedrückte Beschlüsse fassend. Im Schauspielhause zu Manchester wollten Ultrareformer die Anstimmung des God save the King verhindern, es gelang ihnen aber, trotz des angestifteten Lärms, nicht. In Kanterbury ist großer Unfug vom Pöbel begangen worden, weil eine Aldermanswahl nicht nach seinem Sinn ausschlug. Hier werden auch schon Berathschlagungen angestellt, um zu verhindern, daß der ietzige der Regierung geneigte Lord-Mayor, am Michaelistage nicht etwa in seinem Amte bestätigt, oder durch einen Gleichgesinnten ersetzt werde. — Nach Schottland gehen mehrere Truppen ab, um ärgeren Unfug, als neulich in Paisley statt gehabt, zu verhindern. — In Irland, das sonst stets so unruhig war, will es den Reformern nicht glücken, Volksversammlungen zu Stande zu bringen.

Unsre Zeitungen liefern noch manche Nachträge über Hunts Einzug. Während der Held auf sich warten ließ, vertrieb sich die zum Theil mit Lorbeeren bekränzte Menge ihre lange Weile mit Possen. Da ließ man Hunde laufen, mit Halsbändern, worauf die Worte standen: „Keine Hundetaxe" (andeutend, daß die Britten wie Hunde geplackt würden); dort rief man „ächtes reformirtes" Bier (weil Hunt Brauer gewesen) aus, und fand reichen Absatz. Als er endlich unter ungeheurem Beyfallsgeschrey, das man eine halbe Stunde weit hören konnte, erschien, erklärte er: Nicht seinen Triumph feyre er heute, sondern den der Reform. Das Betragen der Obrigkeit und Yeomen in Manchester habe die Sache der Reformer um Jahre gefördert; er habe geschworen: er wolle, ehe nicht einige jener Mörder gestraft werden, weder Wein noch besteuertes (stark) Bier, noch Thee, noch Liqueur trinken, und werde seinen Schwur halten. Als besondere Gunst bat er, den Tag in Ruhe und Ordnung zu enden, was auch auf eine bey der unbeschreiblichen Menge kaum begreifliche Art geschah. Bey der Tafel sprach er das Tischgebet, und versicherte in den verschiedenen Reden, die er noch hielt, daß er den Vorfall von Manchester seiner Volksgunst verdanke. (Wirklich wurde er noch bey der letzten Wahl in Westminster und im Schauspielhause zu Manchester beschimpft, und die Halbreformer Burdett ꝛc. schämten sich der Gemeinschaft mit ihm.) Er halte es daher für Pflicht, Alles für die Reform zu wagen; kein aufrührerisches Wort solle seinen Lippen entschlüpfen, und er bitte Herrn Birnie, den Polizeybeamten, der vermuthlich gegenwärtig sey, ia genau auf alle seine Worte zu wachen. Auch die Minister fordert er auf, ihn anzuhören und zu widerlegen, welches sie mit aller Sicherheit thun können; ja er lud auch den blutdürstigen Magistrat von Manchester (lauter Beyfall erscholl) ein, zu erscheinen und sich zu rechtfertigen. In der Dankrede erzählte er die vornehmsten Ereignisse seines politischen Lebens und seine Abentheuer zu Manchester. Er sey nicht, wie man behauptet, geheimer Spion der Regierung, und suche nicht das Volk in die Schlinge zu locken; sey kein Lump, sondern Freygutsbesitzer in zwey Grafschaften und Bürger zu London. In Manchester wären an 500 Personen verwundet oder getödtet worden; er selbst danke seine Erhaltung bloß seiner Vorsicht, sich ruhig zu fügen; denn bey dem geringsten Anschein zu entfliehen oder sich zu wehren, würde er niedergehauen oder von einem gewissen Wittingham, der mit einer Pistole neben ihm herging, erschossen worden seyn; er habe daher den Polizeybeamten Nadin stets zwischen sich und den Pistolenlauf geschoben. Ihn habe ein Officier mit dem Stock über den Kopf geschlagen; die hochschwangere Frau Gaunt sey viehisch behandelt worden. Ein armer Mann, der mit zerschmettertem Ellenbogen und abgehauener Hand in das Hospital gebracht war, sey hülflos wieder hinausgewiesen worden, weil er auf die Frage des Wundarztes: Hoffentlich wirst du nicht wieder in eine Reformerversammlung gehn? geantwortet: Um so mehr werde ich dahin gehen, da ich jetzt die Nothwendigkeit einer Reform erst recht begriffen habe. Ein junger Mensch, Rigg, der zugegen war, mußte auf den Tisch treten, und seine 7 Zoll tiefe Kopfwunde vorzeigen. Hunt und seine Freunde tranken bey der Tafel nur Wasser, auch zu den Toasts.

Fast alle öffentliche Stimmen rügen das Verfahren in Manchester. Militärdespotismus, sagen die Times, läßt man sich auch in England, des allgemeinen Besten wegen, gefallen, und würde den Soldaten jede gewaltsame Handlung in ihrem Beruf verziehen haben; aber der Civildespotismus, der gewaltsame Angriff der Yeomanry, und die Weigerung, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, sind abscheulich. Wenn die Minister eine so ungeheure Verletzung des Rechts gut heißen, so wäre das offenbarer Bruch der magna Charta, und jeder Engländer befugt, sich den Eingriffen zu widersetzen; denn auch der geringste Bürger kennt seine Rechte und Freyheit, und ist so stolz und eifersüchtig darauf, als die Regierung auf die ihrige, und die Krone auf ihre Vorrechte. — Ein Blatt empfiehlt, von Jones Abhandlung über verfassungsmäßige Art, Aufstände zu stillen, eine neue Ausgabe zu machen, damit die Obrigkeiten sich daraus unterrichten können, daß ihre Leidenschaften in England nicht Gesetze sind, daß es in einem freyen Lande Gewalt giebt, die über Vorurtheil und Schwertrecht gehe.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 236. Donnerstag, den 2. Oktober 1819.

Pawlowsk, vom 18ten September.

Heute früh um 8 Uhr trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, von Ihrer gemachten Reise, in erwünschtem Wohlseyn, wieder hier ein.

Paris, den 22sten September.

Gestern Abend um halb 7 Uhr ist die Herzogin von Berry von einer Prinzessin entbunden worden. Der König verweilte eine Stunde lang in dem Pallast (Elysée-Bourbon) der erlauchten Wöchnerin, und legte der Neugebornen die Namen bey: Louise, Marie, Therese, Demoiselle d'Artois. Ausser den Beamten waren die Herzöge von Duras und von Reggio (Oudinot) als Zeugen im Namen des Königs bey der Entbindung gegenwärtig. Da die Niederkunft sich wieder Erwarten verzögerte, hatte man um so mehr auf einen Prinzen gerechnet.

Die Herzogin von Bourbon hat, zum Gedächtniß ihres Sohnes, des unglücklichen Herzogs von Enghien, in einem zu ihrem vorigen Palais gehörigen Hause, ein Hospital von 6 Betten, für kranke Frauen, errichtet.

Der Marschall Gouvion St. Cyr ist hier wieder eingetroffen, und hat das Kriegsministerium aufs Neue übernommen.

Der Kriegsminister Gouvion St. Cyr, welcher 20 Jahre in einer kinderlosen Ehe lebte, ist durch die Geburt eines Sohnes hoch erfreut worden. Statt ein Hoffest anzustellen, schrieb er an einen alten ausser Dienst hier lebenden Officier folgendes Billet: „Mein lieber ***! Sie sind der einzige Verwandte, den ich hier habe, und ich wünsche, daß Sie meinen Sohn aus der Taufe heben möchten. Zur Mitgevatterin werden Sie eine Verwandte meiner Frau haben. In einigen Tagen fahren wir aufs Land, um dort im stillen Familienkreise die heilige Handlung vorzunehmen ꝛc."

Donadieu und Decaze haben, um sich Einer gegen den Andern zu vertheidigen, jener in den Journalen der Ultra's, dieser im Moniteur, nach und nach mehrere officielle Aktenstücke bekannt gemacht, so daß das Publikum aus diesen geheimen Depeschen nun vollständig über die Verschwörung zu Grenoble urtheilen kann.

Ein Katechismus, den die Missionäre zu Bordeaux für 8 Pf. verkaufen, enthält folgenden Artikel: die Ehe ist null und nichtig in den Augen Gottes und der Kirche, wenn sie nicht von einem durch die katholische apostolische und römische Kirche befugten Geistlichen geweiht ist. (Was sollen die in Frankreich gleich berechtigten Millionen Protestanten und Israeliten sagen, wenn so ihre Ehen der Jugend als Nicht-Ehen gepredigt werden?) — Gegen den ehemaligen Priester des Oratoriums Tabaraud, der in einer Schrift behauptet: die Ehe, wie sie unser Gesetz verstattet, durch den bürgerlichen Vertrag, sey gültig, sind der hiesige Professor Boyer und der Bischof von Limoges aufgetreten.

Joseph Ibrahim, ehemaliger Kapitän in der Mameluckengarde, geboren in Syrien 1776, ist naturalisirt worden.

Grégoire erhält die allerverschiedensten Qualifikationen; so nannten ihn, der Independent: einen achtungswürdigen Prälaten; der Konstitutionell: eine würdige Stütze der Verfassung; die Renommée: die edle Hoffnung der liberalen Sache; die Minerve: einen beharrlichen Vertheidiger der Nationalrechte; dahingegen heißt er im Konservateur: ein wüthender Demagog; im Drapeau blanc: ein verabscheuungswürdiger Königsmörder; in der Quotidienne: ein blutdürstiger Heuchler.

Vorgestern wurde Cognard, sogenannter Graf von St. Helene, an den Pranger gestellt und gebrandmarkt. Er gerieth ganz in Wuth, stieß, als er den Pfahl verließ, mit Händen und Füßen um sich, und mußte von 6 Mann auf den Wagen gesetzt werden. Unter 8 andern zugleich Ausgestellten war General Sarazin nicht, und man vermuthet, daß ihm, in Rücksicht auf das Militär, dieser Theil seiner Strafe erlassen werden dürfe.

In mehreren Departements haben die Neuerwählten sich anheischig gemacht, so lange sie Volksvertreter sind, weder ein Amt, noch irgend eine andere Gunstbezeigung von der Regierung anzunehmen.

Das bisher erledigte Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien hat nun der Herzog San Fernando, ein besonderer Günstling des Königs, erhalten. Er ist mit der Schwester des Kardinals von Bourbon und der Fürstin de la Paz vermählt. (Diese Geschwister sind Kinder des Infanten Don Ludwig, Bruders Karls III., doch aus einer unebenbürtigen Ehe.) Graf Montigo, der wegen seiner Verwaltung in Granada und seines Bankerotts sich das Mißfallen Ferdinands VII. zugezogen hatte, und Anfangs nur auf seine Güter verbannt war, ist nun ins Inquisitionsgefängniß nach St. Jago gebracht worden, wo ihm der Proceß gemacht werden soll. Seine herben Klagen und verbannten ultra-liberalen Aeusserungen sollen ihm die Schärfung seines Schicksals zugezogen haben.

Auch wird ihm zur Last gelegt, daß er in seinem eigenen Pallast zu Granada eine Freymaurerloge gehegt habe, die sich mit der Wiedergeburt Spaniens beschäftigt.

Ludwigsburg, den 25sten September.

Ueber den ihm vorgelegten Verfassungsentwurf, wie die Stände denselben abgefaßt hatten, hat sich der König am 22sten dieses erklärt, und die vornehmlich mit den ersten 45 Artikeln vorgenommenen Abänderungen größtentheils genehmigt, einige wenige aber zurückgewiesen. Die königlichen Kommissarien haben bey Uebersendung dieser Abänderungen bey den ständischen Kommissarien angefragt: ob sie den Konstitutionsentwurf nunmehr in dieser Form genehmigen, in welchem Fall der König alles Weitere sogleich verfügen werde. Als in der Sitzung vom 23sten dieser Antrag vorgelesen ward, und der Prälat Schmidt die Punkte, welche der König nicht genehmigt, auseinander gesetzt hatte, ward die Sitzung einstweilen ausgesetzt, damit die Mitglieder sich über das, was zu thun sey, berathen möchten. Um 1 Uhr hob die Sitzung wieder an, und in dieser ward der vom Könige modificirte Entwurf einstimmig angenommen, dieser Beschluß auch sogleich dem Könige, mittelst einer Danksagungsadresse, bekannt gemacht.

Noch diesen Abend (den 25sten) wird der König in Frankfurt erwartet.

Karlsruhe, den 21sten September.

Die vor einigen Tagen in dem badenschen Orte Heidersheim ausgebrochenen Unruhen gegen die Juden hatten ihren Grund darin, daß von 4 bis 5 konskriptionspflichtigen Judensöhnen bey der diesjährigen Ziehung keiner erschien. Aus Unwillen darüber wurden den Juden die Fenster eingeworfen, und nur durch die Ankunft des Oberamtmanns mit einer Abtheilung Dragoner von Bruchsal die Ruhe hergestellt.

Frankfurt, den 22sten September.

Briefe aus Stuttgardt melden, daß der König am 25sten dieses den Eid leisten wird, die Konstitution beobachten zu lassen. Se. Majestät reisen alsdann nach Warschau ab, um mit Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, eine Zusammenkunft zu haben.

Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, reiset übermorgen von Wilhelmsbad wieder nach Brüssel zurück. Die Churprinzessin von Hessen, ihre Schwester, begleitet sie bis nach Bingen.

Vom Mayn, vom 24sten September.

Ein Erlaß der darmstädtischen Regierung erklärt: daß der Großherzog sein fürstliches Wort, wegen Zusammenberufung der Stände auf den 20sten May 1820, unfehlbar zu lösen wissen werde; rügt aber auch zugleich die Unbescheidenheit derjenigen, die ihn mit Gesuchen um Beschleunigung der Zusammenberufung behelligen, da doch bey Bestimmung des Zeitpunkts auf die nöthigen Vorbereitungen Rücksicht genommen werden müsse. Das willkührliche Zusammenberufen der Ortsgemeinden, um über öffentliche Gegenstände zu berathschlagen, sogar von nicht obrigkeitlichen Personen, ist bey vierzehntägiger Gefängnißstrafe untersagt. Selbst Ortsvorstände sollen die Gemeinden nur nach erhaltener Erlaubniß der Regierung berufen.

An verschiedenen Orten der Provinz Starkenburg und auch in Darmstadt haben einige Arretirungen statt gefunden; nicht weil die Eingezogenen zu irgend einer geheimen, strafbaren Verbindung gehören möchten, sondern weil auf denselben der speciell gegründete Verdacht ruht, daß sie sich rebellischer Handlung und Volksaufwieglung schuldig gemacht haben. Die Verhafteten werden ohne Verzug von der Regierung an das kompetente Gericht zur rechtlichen Untersuchung abgegeben.

Vom Mayn, vom 25sten September.

Seit 8 Tagen ist man in der Bundesdruckerey in Frankfurt ausserordentlich thätig, und das Protokoll der letzten Sitzung wird in einigen Tagen gedruckt ausgegeben. Das, was aus mündlicher Mittheilung darüber verlautet, besteht in Folgendem: 1) Während 5 Jahren werden die Zeitungen in allen Bundesstaaten unter Censur stehen; entsteht dessen ungeachtet Klage über einen Zeitungsartikel, so hat der Bundesgesandte davon die Anzeige bey der Bundesversammlung zu machen, und diese ernennt eine Kommission zur Untersuchung, worauf, wenn die Klage gegründet erscheint, der Bundesbehörde die Bestrafung des Preßfrevels anempfohlen wird. 2) Es werden Kuratoren auf allen Universitäten ernannt, die darüber wachen, daß die Professoren keine verderbliche Lehre verkünden, und die Studenten kein politisches Treiben mehr verfolgen. Professoren, die wegen politischer Irrlehren in einem Bundesstaat entlassen werden, können in keinem der andern mehr eine Anstellung erhalten. Studenten, die verwiesen werden, dürfen auf keiner andern deutschen Universität wieder aufgenommen werden. Die Landsmannschaften, Burschenschaft, Orden und dergleichen, sind aufgehoben. 3) Da der Geist der Bundesverfassung ein monarchischer ist, so soll eine temporäre Kommission von 7 Mitgliedern (gewählt von Preussen, Oesterreich, Bayern, Hannover, Baden, Darmstadt) zu Maynz zusammentreten, und an diese sollen alle Untersuchungen über revolutionäre Umtriebe verwiesen werden. Findet diese Kommission irgend einen Angeklagten oder Verdächtigen wirklich schuldig, so überläßt sie alsdann das Weitere den Tribunalen des Souveräns. — Man spricht auch von Einführung einer allgemeinen deutschen Handelsfreyheit.

London, den 24sten September.

Gestern hat hier wieder eine Versammlung der Reformanten und Wahlherren von Southwark statt gefunden, wobey Sir Robert Wilson präsidirte. Die Verhandlungen waren die bekannten, und es wurde allgemein dafür gehalten, daß die am 16ten in Manchester statt gefundenen Vorfälle, welche durch die Einmischung des Magistrats eine Schande auf sie und die Yeomen geworfen, die Verabscheuung des englischen Volks verdienen. Beschlüsse, denjenigen ähnlich, welche bey allen den zeitherigen Versammlungen dieser Art genommen, wurden von Sir Wilson vorgeschlagen und mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, so wie eine ähnliche Bittschrift an den Prinz-Regenten, um diese Sache untersuchen zu lassen. Es ging Alles ruhig ab, bis am Ende der Geschäfte Herr Hunt erschien. Dieser drängte sich unter dem Geschrey des Volks „es lebe Hunt" aufs Gerüst. Einer der Anwesenden schlug sogleich vor, ihm öffentlichen Dank zu sagen für sein braves und heldenmäßiges Betragen in Manchester. Der Gerichtshof widersetzte sich diesem Vorschlage, indem er befürchtete, Hunt dürfte, von Dankgefühl durchdrungen, seine gellende Stimme erschallen lassen und die Versammlung anreden, welches, da er nicht zu dieser Gemeinde gehöre, gesetzwidrig und gegen die Verfassung des Landes sey. Die Mehrheit der Stimmen siegte aber und die Dankadresse wurde gegeben. Hierauf verließen nun Sir Robert und seine Begleiter das Gerüst und erklärten die Geschäfte des Tages beendigt. Hunt nahm nun sogleich den so eben verlassenen Sitz des Präsidenten ein und bewies es mit der That, daß er hier eben so gut das Recht zu poltern habe, als anderwärts, schalt auf den Gerichtsvoigt und alle, die nicht zu dem Danke gestimmt hatten, und versicherte das Volk, daß, so lange er eine Lunge habe, er das öffentliche Reden nicht einstellen würde. Er schwenkte darauf seinen weissen Hut und empfahl sich zum besten Andenken.

Ein hiesiges Morgenblatt hat einen Artikel aus Antwerpen aufgenommen, worin behauptet wird, der hiesige Banquier, Herr N. M. Rothschild, habe es verweigert, Wechsel auf solche Plätze in Deutschland zu nehmen, in welchen bekanntlich die jüdischen Familien beunruhigt und verfolgt worden sind, dem zufolge hier denn viele Unannehmlichkeiten entstanden und mehrere Fallissements ausgebrochen seyn sollen. Dieses Gerücht ist gänzlich unwahr und stimmt gar nicht mit dem Charakter und den liberalen Gesinnungen dieses bekannten Mannes überein. Heute hat er etwas Neues zur Verwunderung der ganzen Börse eingeführt, und zwar einen direkten Kours auf Wien, welcher 10 Fl. 5 Kr. effektive 2 Monat Dato notirt ist.

Es sind hier in London zwey neue Bevollmächtigte der südamerikanischen Insurgenten angelangt, welche, wie es heißt, beauftragt sind, so viel Geld als möglich anzuschaffen. Sie hatten Augustura am 22sten Juny verlassen. Man glaubt hier nicht, daß diese Agenten mit bedeutenden Schätzen zurückkehren dürften, indem selbige schwerlich Sicherheiten für die zu machenden Anleihen mit sich führen, noch geben können. Den hiesigen Freunden der südamerikanischen Patrioten fehlt es theils wohl selbst an Mitteln, selbige zu unterstützen, und Andere werden schwerlich ihr Geld aufs Ungewisse hergeben; wäre man zu Letzterem geneigt, so dürfte es einem andern Agenten dieser Freyheitsbrüder schon geglückt seyn, die Expedition in einem fremden Hafen auszurüsten, zu welcher sich noch immer hiesige und fremde Militärpersonen melden und auf Versprechungen, in der neuen Welt zahlbar, von ihm angenommen werden.

In einer Volksversammlung, die vor einiger Zeit zu Blackburn gehalten worden, wurden mehrere Lieder gesungen, unter andern eins, worin es hieß: „Die Zeit ist gekommen, die unser Schicksal entscheiden muß. Entweder müssen wir unser Vaterland befreyen, oder uns den Tyrannen unterwerfen. Laßt uns den entscheidenden Schlag thun, um die Verbrechen der Verräther zu bestrafen und die Tyrannen zu stürzen."

Auch zu Leeds ward kürzlich eine Volksversammlung gehalten, wozu sich zahlreiche Haufen von Reformatoren mit Fahnen und andern Emblemen nach der Stadt begeben hatten. Eine der Fahnen enthielt die Inschrift: „Diejenigen, die durchs Schwert gefallen, sind weit glücklicher als diejenigen, die vor Hunger umkommen." Ferner, die Figur eines Menschen, der ein Schloß an seinen Lippen, Fesseln an seinen Füßen, herausgekehrte Taschen und auf dem Rücken einen Bündel mit der Inschrift trug: Schulden und Taxen." Der Obsthändler Chapman aus Manchester präsidirte in der Versammlung, und erhielt von den weiblichen Reformatoren, nebst einer Dankadresse, eine Freyheitsmütze. Unter den Beschlüssen, die man faßte, waren folgende: Die Reform sey nicht mehr bloß eine Frage der Theorie, sondern unumgängliche Nothwendigkeit; der Prinz-Regent müsse ersucht werden, die Minister zu entlassen, die ihm so volkswidrige Rathschläge ertheilten. Es ward eine Kollekte für Hunt, zur Verfolgung der Mörder von Manchester, gesammelt, welche an Kupfer- und Silbermünze so viel einbrachte, daß sie einen großen Beutel füllte. Auf das Gerücht, daß Kavallerie im Anzuge sey, lief die Versammlung aus einander. Die Kavallerie bestand aber bloß aus einem Wagen mit Kohlen.

Letzten Mittewochen präsidirte der Alderman Waithman in einer Versammlung von Einwohnern des Distrikts von Farrington-Without, wovon er Alderman ist. Unter den Beschlüssen, welche die Versammlung faßte, war folgender: „Die schrecklichen Vorfälle zu Manchester am 16ten August erfordern eine strenge Untersuchung, und wir müssen die Antwort, welche die Minister Sr. Königl. Hoheit,

dem Prinz-Regenten, gerathen haben, auf die letzte Adresse der Stadt London zu ertheilen, als einen strafbaren und verwerflichen Versuch ansehen, um, der allgemeinen Stimme der Nation zuwider, jede Untersuchung zu unterdrücken, und wodurch das Maß der Ungerechtigkeiten einer Administration voll gemacht wird, die aber so sehr eine Feindin der Würde des Throns als der Freyheiten des Volks ist." Die Versammlung ward zu Salisburg-Square gehalten, indem die Kirchenvorsteher von St. Bride sich geweigert hatten, den Schlüssel zu dieser Kirche herzugeben. Die Streitigkeiten zwischen gedachtem Alderman und dem Lord-Mayor dauern fort.

Auch zu York und in andern Städten sind Versammlungen gehalten worden, in welchen man die Vorfälle zu Manchester höchlich gemißbilligt hat.

* * *

Der Herzog und die Herzogin von Klarence sind am 21sten dieses, Abends spät, in Dover gelandet, und Ihre Königl. Hoheiten werden sich einige Zeit daselbst aufhalten, weil die Unpäßlichkeit der Herzogin, wodurch leider die Hoffnungen der Königlichen Familie und die Erwartungen des Landes abermals getäuscht sind, es nicht erlaubt, für das Erste weiter zu reisen.

Eine spanische Gallione, von Akapulko nach Manilla, mit einer Million Piastern und vielen schätzbaren Waaren am Bord, ist von einem Schiffe der Eskadre des Admirals Cochrane genommen worden.

Der Prinz-Regent hat Portsmouth besucht.

New-York, den 26sten August.

Die hiesigen Blätter enthalten eine Proklamation des spanischen Generals Morillo, aus seinem Hauptquartier Achanas vom 26sten May, an die Engländer adressirt, welche unter den Insurgenten dienen. Er sagt ihnen darin unter Anderem: Ihr dienet unter den Befehlen eines unbedeutenden Mannes, und habt euch unter Banditen aufnehmen lassen, welche sich durch Ausübung von Excessen aller Art und durch die schrecklichsten Grausamkeiten ausgezeichnet haben, die euerm natürlichen Charakter so sehr entgegen sind, daß ihr sie verabscheuen müßt. Derjenige unter euch, welcher noch einen Funken von Ehrgefühl besitzt, kann unmöglich mit einer solchen Bande von Elenden verbunden bleiben, die von ihrem eigenen Vaterlande verabscheuet werden, dessen Boden sie mit allen möglichen Lastern befleckt haben. Das Volk von Venezuela wünscht nur den Frieden und die Verbannung dieser Ungeheuer. Ich weiß, daß viele von diesen verführten englischen und andern fremden Soldaten daran verhindert werden, sich von dieser Race zu trennen, weil es ihnen an Mitteln fehlt, sich nach ihrem Vaterlande zurück zu begeben. Ich mache also hierdurch bekannt, und garantire denjenigen, welche sich bey der Armee unter meinem Kommando einfinden wollen, persönliche Sicherheit; sie sollen entweder in den Dienst Sr. Katholischen Majestät aufgenommen, oder frey nach dem Lande gesandt werden, nach welchem sie zurückzukehren wünschen ꝛc.

Hierauf befindet sich ferner in den hiesigen Blättern eine Antwort der brittischen Officiere und Soldaten, welche unter den Insurgenten der Armee von Venezuela dienen, aber ohne Datum, vom Brigadegeneral English unterzeichnet. Sie sagen ihm darin: „Wir sind dieselben Männer, welche in Ihrem Vaterlande als Beschützer einer beleidigten Nation auftreten und den Despotismus bestraften; deren Blut bey der Vertheidigung Ihres angefallenen Landes floß und die dasselbe der Unterthänigkeit entrissen. Dieselbe Liebe für wahre Freyheit, welche uns in der alten Welt begeisterte, wodurch wir Ihrem Könige den Thron und dem Volke seine Freyheit wiedergaben, eben diese beseelt uns auch in der neuen Welt, und wir sind fest entschlossen, der unterdrückten Menschheit, deren gerechter Sache wir uns angenommen haben, ihre geraubten Rechte wieder zu erkämpfen. Weder Monarchien und Republiken, noch Bestechungen und Drohungen sollen unsern Entschluß wankend machen. Sie, Herr General, haben selbst in dem spanischen Kriege das Ehrgefühl und die Grundsätze des englischen Volks geehrt, jetzt treten Sie dieselben mit Füßen durch Ihre Verleitung zur Desertion. Die brittischen Officiere und Soldaten, welche aus ihrem Vaterlande gegangen sind, um auf den Schlachtfeldern von Venezuela die amerikanische Unabhängigkeit zu erfechten, haben das Ehrgefühl und den Stolz des brittischen Volks mit sich genommen; sie werden nicht nachstehen an Dankbarkeit und Treue diesen braven und edelmüthigen Republikanern, die jetzt die Ueberbleibsel ihrer einst schönen und großen Besitzungen mit ihnen theilen; denn die Verfolgung hat ihnen nur wenig gelassen. Mit diesen Gefühlen beseelt, verachten wir Ihre Anerbietungen, die leider aus dem Wahne, als wären wir von der unabhängigen Regierung verführt und getäuscht, hervorgegangen sind. Viele von uns haben den Held dieses nach Freyheit ringenden Volks gesehen und kennen gelernt, und opfern willig Leib und Leben, um die ruhmvolle Epoche herbeyführen zu helfen, die ihn für die vielen Anstrengungen und Mühseligkeiten schadlos halten wird ꝛc."

Charleston, den 11ten August.

Mit Bedauern müssen wir ihnen melden, daß sich hier leider Symptome des gelben Fiebers gezeigt haben. Wir halten es für eine Pflicht, die wir der Menschheit und dem Publiko im Allgemeinen schuldig sind, den ersten Sterbefall dieser Art sogleich anzuzeigen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 237. Freytag, den 3. Oktober 1819.

Warschau, den 14ten September n. St.

Der hohe Namenstag Sr. Majestät, des Kaisers und unsers Zaars, des Beglückers so zahlreicher Völker, die unter Seinem gesegneten Scepter sich befinden, ward hier mit den lauten Gefühlen der Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Diesen unsern wahren Vater gefeyert. Und da alles Gute von dem allmächtigen Gott von oben herabkommt, so begann diese Feyer mit Emporsendung heisser Gebete in den Kirchen an den himmlischen Vater um das Wohlseyn und lange Leben Sr. Kaiserl. Majestät. Nach verrichteter heiligen Liturgie früh Morgens in der griechisch-russischen Hofkirche, ward in der hiesigen Kathedrale der Gottesdienst von dem Bischof von Plock, Prazmowski, gehalten. Nach der Rückkehr aus der Kirche geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, bey Sich die Glückwünschungen von dem zaarischen Statthalter, der Ortsobrigkeit und andern vornehmen Standespersonen anzunehmen, und Sich sodann unverzüglich auf das Wolskische Feld zu begeben, das bereits von einer Menge Volks bedeckt war. Dort ließen Se. Kaiserl. Hoheit, nachdem Sie die auf dem Felde aufgestellten Truppen entlang geritten waren, dieselben sich vor dem eigends zum Gottesdienst eingerichteten Platze in Kolonnen formiren, worauf der Gottesdienst begann, den der Erzbischof, Nominat von Warschau, Golowczin, verrichtete. Nach beendigtem Gottesdienst defilirten die dabey gewesenen Truppen vor Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch und Großfürsten, in Parademarsch vorbey. Abends gab der zaarische Statthalter, Fürst Zajonczek, glänzenden Ball, den auch Se. Kaiserl. Hoheit mit Ihrer Gegenwart beehrten. Ins Theater war freyer Eintritt, und die ganze Stadt war auf das Prächtigste illuminirt. (Gazeta Warszawska.)

Aus Frankreich, vom 5ten September.

Die Banden oder Korps von Mißvergnügten vermehren sich in Spanien, besonders in den Gebirgen von Arragonien und Valentia. Katalonien genießt dagegen der größten Ruhe. Mehrere Officiere von Ansehn, die vormals unter Blake gedient, von Elio aber verfolgt wurden, sollen an der Spitze dieser Banden stehen. Es sind keine Räuberhaufen, sondern wahre Guerilla's, wie während dem letzten französischen Krieg; freylich sind sie, wie diese, in der Wahl der Mittel, um zu ihrem Zweck zu gelangen, eben nicht sehr bedenklich. Wie es mit den Banden in Andalusien und Estramadura aussieht, ist problematischer. Diese sollen in der letzten Zeit durch Deserteurs von Linientruppen manche Verstärkungen erhalten haben, und sich zu wichtigen Operationen vorbereiten. Inzwischen gehorchen sie mehreren Chefs, und diese handeln nicht gemeinschaftlich, so, daß sie in dieser Hinsicht weniger gefährlich sind. Dies hat sich auch neulich bey dem Plane des bekannten Melchor gezeigt, der nichts Geringeres bezweckte, als alle Kommunikation zwischen Madrid und Kadix zu sperren, weßwegen er sich aus Estramadura in die Gebirge von Andalusien, mit Umgehung Sevilla's, begeben hatte, und die Sierra-Morena besetzen wollte. Allein einige mit ihm ziehende Chefs verließen ihn, und dadurch wurde sein ganzes Unternehmen vereitelt, so, daß er wieder mit einem kleinen Haufen nach Estramadura zurückkehrte. Man hat es bisher möglichst vermieden, Linientruppen gegen diese Banden zu schicken, und dadurch vielleicht klug gehandelt, indem man sich auf die Truppen nicht verlassen konnte. Ein erfahrner General mit guten und treuen Truppen, die den Gebirgskrieg verstehen, hätte alle diese Banden in kurzer Zeit sprengen und vernichten können. Allein an einem solchen General und an solchen Truppen fehlt es eben. Fürs Erste können zwar diese Banden die öffentliche Ruhe stören, allein nur in den Distrikten, die sie gerade besetzen. Von einem allgemeinen Aufstand gegen die Maßregeln der Regierung ist von ihnen und durch ihre Einwirkung nichts zu besorgen. Hierüber sind alle Nachrichten einig, wenn sie auch sonst noch so sehr von einander abweichen. Dies Letztere ist besonders der Fall in Ansehung der viel besprochenen Expedition von Kadix. Es giebt noch immer Personen, die fest behaupten, sie werde nicht auslaufen; man werde am Ende noch einige Linienschiffe mit ein Paar tausend Mann nach Südamerika absenden, und damit werde es sein Bewenden haben. Andere Nachrichten kündigen dagegen die Beschleunigung der Anstalten und bestimmte Befehle zur Abfahrt der Expedition gegen Ende dieses Monats an. Wenn man aber auch dieses Wagstück unternimmt, so ist es wenigstens wahrscheinlich, daß die Abfahrt erst dann erfolgt, wenn man mit Gewißheit den Eindruck und die Maßregeln kennt, welche die Nichtratifikation des Traktats wegen Florida bey der nordamerikanischen Regierung veranlaßt haben wird. Man behauptet, es sey dieser ein neuer Traktat vorgeschlagen worden; allein man weiß nicht, auf welche

Grundlagen. Einen Krieg mit den vereinigten Staaten besorgt man in Spanien nicht, weil England auf diesen Fall dem Madrider Hof Unterstützung zugesagt haben soll. Das gute Vernehmen mit England hat wirklich in der letzten Zeit wieder zugenommen. Man spricht von wichtigen Unterhandlungen zwischen beyden Höfen, wovon das Resultat zu erwarten ist. Der englische Gesandte, Herr Henry Wellesley, soll die Ernennung des Generals Castannos zum Oberbefehlshaber der Armee in Andalusien hintertrieben, und dieser Befehl erhalten haben, seine Stelle als Generalkapitän in Katalonien beyzubehalten. Andere lassen ihn dagegen in Madrid ankommen, wovon aber die Madrider Zeitungen nichts sagen. Letztere erschöpften sich in Lob vom Grafen Abisbal (Odonell); gerade daraus schließt man aber auf seine nahe Ungnade.

Paris, den 10ten September.

Zwey Gegenstände fesseln in diesem Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit: die Verhältnisse des Ministeriums, oder vielmehr des einflußreichsten unsrer Minister zu den Doktrinäres, und die heftigen Angriffe des Generals Donadieu auf denselben Minister. Was die Erstern betrifft, so ist zwar zuverlässig, daß die von Herrn Royer-Collard gegebene Entlassung noch nicht angenommen ist, allein da derselbe darauf besteht, so sieht man nicht leicht ein, wie man sich seiner Ersetzung entheben kann. Dadurch ist Graf Decaze in große Verlegenheit gerathen. Einem Ultra die Leitung des öffentlichen Unterichts anzuvertrauen, würde den übelsten Eindruck machen; einem Rein-Liberalen dieselbe zu übertragen, ginge gleichfalls nicht wohl an. Es hieß auf einmal, Marquis Fontanes, der vormalige Großmeister der kaiserlichen Universität, würde dazu berufen werden, Herr Decaze hätte ihn besucht und bey ihm gespeist, und sich also wahrscheinlich mit ihm ausgeglichen. Allein heute versichert man das Gegentheil. Man soll die Herren Cuvier und Simeon, beydes Staatsräthe, in Vorschlag gebracht haben, um Herrn Royer-Collard zu ersetzen. Allein der Erstere, der zwar Mitglied der Kommission des öffentlichen Unterrichts ist, bekennt sich zur protestantischen Religion, und würde also vielen Katholiken ein großer Stein des Anstoßes seyn. Herr Simeon wäre vielleicht vor zehn Jahren noch tauglich zu dieser wichtigen Stelle gewesen, allein jetzt ist er zu bejahrt. Man mag wirklich Mühe haben, den Herrn Royer Collard zu ersetzen, und es wäre wohl das beste Mittel, sich aus aller Verlegenheit zu helfen, wenn man ihn bewegen könnte, seine Entlassung zurückzunehmen. Der zweyte Gegenstand betrifft die Denkschrift des Generals Donadieu. Es ist kaum möglich, mit mehr Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit zu schreiben, als dieser Mann. Seine Angriffe auf Herrn Decaze sind empörend, und können eben darum diesem nicht schaden. Inzwischen sind sie die Veranlassung zur Bekanntmachung mancher interessanter officieller Aktenstücke über die Grenobler Sache, welche jetzt der Moniteur nach und nach mittheilen wird. Uebrigens wird Donadieu's Vertheidigungsschrift in der öffentlichen Meinung keine Aenderung über den Gesichtspunkt hervorbringen, aus dem diese Angelegenheit zu betrachten ist. Jede Partey hat sich hierüber bestimmt entschieden, und die Unbefangenen sehen klar.

Aachen, den 20sten September.

Heute ist nach einem sechsjährigen Stillstande die Guillotine zum Erstenmale wieder in Thätigkeit gesetzt worden. Eine Muttermörderin wurde ausserhalb der Stadt um 1 Uhr hingerichtet. Um 10 Uhr ließ die Schuldige einen Richter des Blutgerichts, nebst dem Gerichtsschreiber, zu sich kommen, und bekannte, daß sie die Gräuelthat ganz allein verrichtet, daß sie den angeblichen Mitschuldigen, dessen Todesstrafe vom Könige in lebenslängliche Gefängnißstrafe verwandelt worden ist, nur aus Eifersucht und aus der Ursache angegeben, weil sie denselben kurz vor der That in den Armen einer andern Buhldirne getroffen.

Mannheim, den 24sten September.

Die beyden Immediatkommissärs, von Könneritz und Emminghaus von Weimar, sind, nebst einem Sekretär, bey dem sich der Student Asmis aus Mecklenburg befand, und dem Doktor Follenius, der auf sein Ehrenwort gefolgt war, in hiesiger Stadt angekommen. Zwischen Asmis, Follenius und Sand soll eine Konfrontation statt finden, worauf sich das Schicksal des Letztern bald entscheiden dürfte. Sand ist, wo nicht ganz hergestellt, doch ausser naher Gefahr.

Frankfurt, den 28sten September.

In der am 20sten d. gehaltenen Sitzung der Bundesversammlung lautete der Eingang zu den Anträgen, welche der kaiserl. österreichische, den Vorsitz in der Versammlung führende Minister, derselben vortrug, folgendermaßen: Se. Majestät, der Kaiser, ist überzeugt, daß, gleich Ihnen, auch alle Mitglieder des Bundes wünschen, die Bundesversammlung wolle gleich jetzt, noch vor ihrer Vertagung, den Geist der Unruhe und den Zustand der Gährung in Erwägung nehmen, der seit einigen Jahren in Deutschland herrscht, sich von Tage zu Tage mehr äussert, und sich in Aufruhr befördernden Schriften, in straffälligen Umtrieben, die in mehreren Gegenden Deutschlands statt finden, mitunter in offenbaren Verbrechen und in gesuchten Gewaltthätigkeiten laut ausspricht. Se. Majestät wünschen, daß die Bundesversammlung ernstlich einer Seits den Ursachen nachforsche, durch welche jene Unordnungen mögen herbeygeführt worden seyn, und anderer Seits die Mittel angebe, wie für die Folge die öffentliche Ordnung, die Ehrfurcht vor dem Gesetz, das Zutrauen zu der Regierung, die Ruhe

und allgemeine Zufriedenheit, und dadurch der ungestörte Besitz all des Guten, welches, unter dem Schutz des für ganz Europa gesicherten Friedens, die Fürsten Deutschlands ihren Völkern theils schon wirklich zugetheilt, theils vorbereitet haben, sicher gestellt werden können. Freylich liegen die Quellen des Uebels, dem zu steuern die Regierungen Deutschlands verpflichtet sind, zum Theil in einstweiligen und vorübergehenden Verlegenheiten, die augenblicklich aus dem Wege zu räumen, keine Regierung vermag, aber sie entspringen zum Theil doch auch aus Mängeln, aus Fehlern, und aus absoluten Mißbräuchen, die sich durch wohl überlegte und übereinstimmende Maßregeln allerdings hemmen lassen. Hieher sind vornehmlich nachstehende Gegenstände als besonders dringend anzusehen und in Berathung zu nehmen:

1) die Ungewißheit, die über den 13ten Artikel der Bundesakte herrscht, und die falsche Auslegung, zu welcher jene Ungewißheit Anlaß gegeben hat;

2) der Mangel einer genauen Bestimmung über die Befugniß der Bundesversammlung, und über die Art und Weise, wie sie ihren Verfügungen nöthigenfalls den erforderlichen Nachdruck geben solle;

3) die in der öffentlichen Erziehung auf Schulen und Universitäten vorhandenen Fehler;

4) der Mißbrauch der Presse, und namentlich die Ausschweifungen, welche sich die Zeitungen, periodischen und andere Tagesschriften haben zu Schulden kommen lassen.

In der Hoffnung, daß die Bundesversammlung diese wichtigen Gegenstände unverzüglich in Berathung nehmen wird, ist der kaiserliche Minister beauftragt, derselben Entwürfe zu Beschlüssen über die zu jenen Zwecken dienlichen Maßregeln, desgleichen den Vorschlag zu Errichtung einer Centralkommission vorzulegen, deren Wirkungskreis und Attributionen weiter unten näher nachgewiesen werden sollen. Se. Majestät darf hoffen, daß sämmtliche Bundesglieder in diesen Vorschlägen, und in den denselben beygefügten Bemerkungen, die Grundsätze der Gerechtigkeit und der Mäßigung erkennen werden, welche Se. Majestät niemals aus den Augen gesetzt haben, und daß jeder wohlgesinnte Deutsche einsehen wird, wie nur der innige und aufrichtige Antheil, den Se. Majestät an dem gemeinsamen Wohl jedes einzelnen Bundesstaates nehmen, Höchstdieselben zu diesen Vorschlägen bewogen hat, welche zu befördern und ins Werk zu setzen jedes einzelne Bundesglied um seines eignen und um des allgemeinen Besten willen verpflichtet ist.

Da der Umfang der von dem kaiserlichen Minister der Versammlung mitgetheilten Vorschläge auf die angezeigten vier Gegenstände uns nicht gestattet, diese Vorschläge heute wörtlich aufzunehmen, und wir Bedenken tragen, den Inhalt derselben bloß auszugsweise anzugeben; so begnügen wir uns einstweilen, die Beschlüsse, welche die Bundesversammlung hierüber gefaßt hat, hier Platz finden zu lassen.

1) Bey Wiedereröffnung der Bundestagssitzung werden die Bundesglieder sich äussern, wie, unter Aufrechthaltung des monarchischen Regierungsprinzips und der Bundesverbindung, der 13te Artikel der Bundesakte zu verstehen und auszulegen sey.

2) Bis zu Abfassung eines noch näher in Ueberlegung zu nehmenden Reglements, „auf welche Weise den zu Erhaltung der innern Sicherheit des Bundes, nach Maßgabe des zweyten Artikels der Bundesakte, zu erlassenden Verfügungen der Bundesversammlung der allenfalls erforderliche Nachdruck gegeben werden solle," soll ein im Sinne des Antrags zu entwerfendes vorläufiges Reglement ausgearbeitet werden.

3) Bis, durch nähere Berathung der Bundesversammlung, eine allgemeine gründliche Verbesserung des Schul- und Universitätswesens bewerkstelligt werden kann, soll vorläufig ohne allen Verzug den dabey eingerissenen Mißbräuchen durch einstweilige Maßregeln gesteuert, und zu dem Ende der vorgelegte Antrag zur Befolgung angenommen werden.

4) Eben so soll zu nöthiger Handhabung der Aufsicht über die Druckschriften, und namentlich zur Steuerung des Mißbrauchs, der von den Zeitungen, periodischen und Flugblättern gemacht worden ist, dem vorgelegten Antrage gemäß, eine allgemein gültige vorläufige gesetzliche Vorschrift erlassen und in Kraft gesetzt worden.

5) Der vorgeschlagenen Verfügung gemäß, wird die Bundesversammlung eine Centralkommission ernennen, welche lediglich über die in mehreren Staaten des Bundes statt gefundenen revolutionären Umtriebe weitere Nachforschungen anzustellen beauftragt ist, wie der vorgelegte Gesetzesentwurf dies näher besagt.

Alle diese vorstehenden Beschlüsse sollen sogleich, von dato an, in allen einzelnen Staaten des Bundes in Wirksamkeit gesetzt werden.

Vom Mayn, vom 24sten September.

Seit Jahrtausenden deckten undurchdringliche Waldungen die schroffen Felsenwände und Klüfte des Pilatusberges (Kanton Unterwalden), kaum dem verwegenen Fuße des Gemsenjägers erreichbar; von Felsenvorsprüngen und Abgründen so umgeben, daß die Thalbewohner nie eine Axt dahin brachten, sondern die Urwaldung sich selbst überlassen emporwuchs, niedersank und sich wieder erneuerte, ohne daß die Natur in ihrem großen Geschäft gestört worden wäre. Endlich machte ein Ausländer die Schweizer auf diesen unbenutzten Schatz aufmerksam; es bildete sich eine Gesellschaft, welche der Gemeinde Alpnach im Jahre 1810 eine große Waldstrecke abkaufte, und der Werkmeister Rupp von Reutlingen unternahm es, eine Holz-Leitung anzulegen, welche durch ihre Kühnheit Erstaunen erregt, und nun vollendet ist. Sie läuft bald

gerade, bald in Schlangenlinie, bald an den Seiten, bald über den Rücken der Berge, bald unter der Erde, bald in langen auf 10 bis 120 Fuß hohen Gerüsten, frey in der Luft drey Stunden Weges herunter. Eine von geschälten Tannen zusammengesetzte, etwa 6 Fuß, im Durchschnitt 3 bis 6 Fuß Höhe haltende, und durch Zubringer (damit sie nicht durch den raschen Sturz in Brand gerathe) stets angefeuchtete Leitung, ruht auf etwa 2000, von 10 zu 10 Fuß entfernten, Jochen. Hiezu sind an 25,000 Stämme verwandt, aber bloß durch Einfügung verbunden. Im Durchschnitt arbeiteten daran 160 Menschen anderthalb Jahre lang, und das Ganze kostete etwa 100,000 Gulden. Es thut aber auch die gehoffte Wirkung. Mit Blitzschnelligkeit legen 100 Schuh lange, und am dünnsten Ende 10 Zoll dicke Tannen, den 3 Stunden langen Weg in drittehalb Minuten zurück, und erscheinen dem Zuschauer, der sie herabgleiten sieht, kaum einige Fuß lang. Auf der ganzen Strecke sind Wachen geordnet. Von unten am Waldstädter See giebt der erste Posten dem zweyten den Ruf: „Laß laufen!“ Dieser Ruf, von Posten zu Posten wiederholt, kommt in 3 Minuten oben an; nun wird der Baum eingelassen, und der Ruf: „Er kommt,“ geht vor ihm her. So gleitet jede 5 bis 6 Minuten ein Baum herab; mit welcher Kraft, kann man aus dem Umstande schließen, daß wenn man durch eine Vorrichtung die Bäume nicht ins Wasser, sondern in einen Berg schießen läßt, sie mit dem dicken Ende 18 bis 24 Fuß tief in die Erde dringen, und daß ein Baum, der den andern so fest liegend trifft, diesen zerspaltet, als wäre er vom Blitz getroffen. Schaden haben die Unternehmer gewiß nicht, denn das Holz ist nicht nur sehr hoch, sondern auch ausnehmend fest, fein und schlank, und zum Schiffbau in Holland äusserst brauchbar. Das kleine Holz wird zu Kohlen oder Asche verwandelt, und im Winter, wenn die Bahn beschneyet ist, in Fässern herunter geschafft.

Stockholm, den 24sten September.

Die letzten Nachrichten von der Reise des Königs sind aus Mora vom 21sten dieses. Bey der Abreise von Fahlun am 17ten schenkte er 1500 Rthlr. an die Armen und 700 an die Bergwerksleute. Bey Mora nahmen Se. Majestät den Ort in Augenschein, wo Gustav I. die Dalekarlier anredete und sie aufforderte, sich mit ihm zu vereinigen, um die Tyranney Christians II. zu stürzen. Se. Majestät wollen ein Denkmal in dasiger Gegend errichten lassen.

Von einer Deputation der Bauern von Dalekarlien ward an den König folgende Anrede gehalten:

„Im Namen aller Bauern von Osterdalen begrüßen wir Ew. Majestät und Ihren geliebten Sohn bey Ihrer Ankunft in unsern entlegenen Gegenden. Der König, den die freye und einstimmige Wahl des schwedischen Volks zum Thron berufen hat, findet hier Unterthanen, die Ihm mit der Redlichkeit ihrer Vorfahren unverbrüchliche Treue und Gehorsam darbringen, die Seine große Eigenschaften zu schätzen wissen, und die erkennen, daß Er durch sie die Ehre und Unabhängigkeit Schwedens gerettet hat. Ew. Majestät finden hier Herzen, deren lebhafte Ergebenheit Ihr wohlthätiges Herz sich erworben hat. Zur Seite unsers edlen und großmüthigen Königs Karls XIII. haben Ew. Majestät unsre Leiden in verschiedenen Jahren der Noth gemildert. Es ist Dein eignes Werk, milder König, daß die Felder, die Du auf Deiner Reise in diesen Gegenden um Dich herum siehst, noch fruchtbar sind, und welche die zahlreich versammelten Volkshaufen mit dem einfachen Ausdruck ihrer Freude und Dankbarkeit noch anbauen und den Boden ihrer Väter noch vertheidigen können. Geruhen Ew. Majestät, überzeugt zu seyn, daß die Bauern Dalekarliens eben die Treue gegen Sie hegen, die sie den Großen und Edlen unter den verstorbenen Königen von Schweden gewidmet hatten. Empfangen Allerhöchstdieselben die Versicherungen der lebhaften Dankbarkeit, die Ihre zahlreichen Wohlthaten uns einflößen. Wir bitten Ew. Majestät, Ihre Gnade und väterliche Sorgfalt den getreuen Dalekarliern fortdauernd angedeihen zu lassen.“

Antwort des Königs.

„Brave und redliche Bauern! Nach langem Unglück und empfindlichen Verlusten berief Mich die Nation durch ihre getreuen und gesetzmäßigen Repräsentanten, um sie zu vertheidigen und um ihre Gesetze zu erhalten. Ich kam in das Vaterland freyer Männer. Ich freute Mich, daß die Nation würdig sey, diesen schönen Namen zu führen. Die Vorsehung hat Meine Schritte gnädigst geleitet, hat Meine Arbeiten gesegnet, und uns die Gnade verliehen, unsre Felder in Ruhe bearbeiten zu können. Verliert diese Wohlthaten nie aus den Augen! Immer müsse das Andenken daran euren Herzen eingegraben bleiben! Fürchtet Gott, ehrt die Gesetze, gehorcht eurer Obrigkeit, und ihr werdet euren Vätern gleichen, welche die Knechtschaft zurückwiesen und aus ihren Thälern Freyheit über alle Theile Schwedens verbreiteten. Mit Vergnügen empfange Ich den Ausdruck eurer Treue und eurer Dankbarkeit. Ihr kennt die väterliche Liebe und Sorgfalt, die Ich gegen euch hege, und Mein Sohn theilt diese Gesinnungen.“

London, den 24sten September.

Durch eine Proklamation des Generals Don, Gouverneurs von Gibraltar, vom 29sten August, ist alle Gemeinschaft zwischen dieser Festung und Isla de Leon bis weiter aufgehoben worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 238. Sonnabend, den 4. Oktober 1819.

Aus Frankreich, vom 6ten September.

Die Anstände mit Rom sind einweilen durch eine provisorische Uebereinkunft ins Reine gekommen, welche Graf Blacas und der Staatsrath Portalis mit dem Kardinal Consalvi abgeschlossen haben. Die Krankheit des Letztern hatte die Unterzeichnung verzögert. Herr Portalis ist der eigentliche Unterhändler; indeß hat Graf Blacas die Konvention mit unterzeichnet. Diese umgeht eigentlich die bisherigen Anstände, und überläßt deren Berichtigung der Zukunft. Unstreitig wäre es wünschenswerth gewesen, jetzt sogleich Alles in's Reine zu bringen, allein man behauptet, daß dies unmöglich war, und daß, wenn man darauf bestand, die Unterhandlungen sich zerschlagen hätten. Also sind gewissermaßen beyde Konkordate, das von 1801 und das von 1817, ausser Wirksamkeit gesetzt, was wohl in der Folge ein Zunder zu neuen Mißhelligkeiten werden könnte. Da die provisorische Konvention keine neue Verfügungen enthält, und keine neuen Fonds erfordert, so ist sie, wie es scheint, nicht im Fall, der Ratifikation der Kammern unterworfen zu werden.

Paris, den 22sten September.

Bey der gestern Morgen erfolgten Entbindung der Herzogin von Berry von einer Prinzessin befanden sich, dem Herkommen gemäß, viele Dignitarien anwesend. Der König begab sich um 6 Uhr nach dem Pallaste, wo Monsieur, der Herzog und die Herzogin von Angouleme sich schon befanden.

Der Stadt Paris wurde dieses glückliche Ereigniß durch 12 Kanonenschüsse kund gethan.

Nach der Messe statteten alle Gesandte dem Könige die Glückwünsche ab.

Wien, den 22sten September.

Der berühmte Leibarzt, Dr. Hufeland, befand sich seit Kurzem hier, um unsre Medicinalanstalten in Augenschein zu nehmen. Er ist bereits von hier nach München weiter gereiset.

Vom Niederrhein, vom 28sten September.

Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, passirte, in Begleitung des Kronprinzen und dessen Gemahlin, auf der Rückreise nach Brüssel am 26sten dieses durch Aachen, wo Sie in der Krönungskirche die Reliquien Karls des Großen und die Merkwürdigkeiten des Rathhauses in Augenschein genommen hatten.

Nach öffentlichen Blättern hat Professor Görres Koblenz verlassen und ist zu Frankfurt angekommen.

Frankfurt, den 28sten September.

Hier die Entwickelung, welche der österreichische Gesandte seinen am 20sten in der Bundesversammlung gemachten Vorschlägen vorausschickte, ihrem wesentlichen Inhalt nach:

I. Ungewißheit über den Sinn des 13ten Artikels der Bundesakte, und Mißdeutung desselben.

Als die Stifter des deutschen Bundes in dem Zeitpunkte der politischen Wiedergeburt Deutschlands ihren Völkern in der Erhaltung oder Wiederherstellung ständischer Verfassungen ein Pfand ihrer Liebe und ihres Vertrauens zu geben beschlossen, sahen sie allerdings voraus, daß dieser Artikel nicht in allen Bundesstaaten in gleichem Umfange und gleicher Form würde vollzogen werden können. Die große Verschiedenheit der damaligen Lage der Bundesstaaten, von welchen einige ihre alte landständische Verfassungen ganz oder zum Theil beybehalten, andere sie ganz verloren, wieder andere dergleichen Verfassungen nie gehabt, oder schon in früheren Zeiten eingebüßt hatten, mußte nothwendig eine eben so große Verschiedenheit in der Behandlung dieses wichtigen Gegenstandes hervorrufen; eine Verschiedenheit, die durch die Vereinigung ungleich konstituirter Länder zu einem Gesammtstaate, durch die Verschmelzung solcher Gebiete, denen landständische Verfassungen mehr oder weniger fremd waren, mit Provinzen, worin sie von Alters her bestanden, noch in hohem Grade vermehrt werden mußte. In Rücksicht hierauf haben nicht allein die Stifter des Bundes, sondern auch später die Bundesfürsten Bedenken getragen, dem von vielen Seiten geäusserten, auch am Bundestage laut gewordenen Wunsch, daß zur Bildung der im 13ten Artikel erwähnten landständischen Verfassungen eine allgemeine Norm festgesetzt werden möchte, Gehör zu geben; und wenn aus der Nichterfüllung dieses Wunsches, wie man sich jetzt freylich nicht mehr verbergen kann, für Deutschland manches Uebel entsprungen ist, so wäre es doch ungerecht, die Motive, welche dem bisherigen Stillschweigen der Bundesversammlung über diesen wichtigen Punkt zum Grunde lagen: nämlich die Achtung vor dem, jedem Bundesstaate gebührenden Rechte, seine innern Angelegenheiten nach eigener Einsicht zu ordnen, und die Besorgniß, durch streng ausgesprochene allgemeine Grundsätze einzelne Bundesstaaten in mannichfaltige Verlegenheiten, vielleicht in unauflösliche Schwierigkeiten zu verwickeln, verkennen zu wollen. Nie aber

haben die Stifter des deutschen Bundes voraussetzen können, daß dem 13ten Artikel Deutungen, die mit den klaren Worten desselben in Widerspruch ständen, gegeben, oder Folgerungen daraus gezogen werden sollten, die nicht nur den 13ten Artikel, sondern den ganzen Text der Bundesakte in allen seinen Hauptbestimmungen aufheben, und die Fortdauer des Bundesvereins selbst höchst problematisch machen würden. Nie haben sie voraussetzen können, daß man das nicht zweydeutige landständische Princip, auf dessen Befestigung sie einen hohen Werth legten, mit reindemokratischen Grundsätzen und Formen verwechseln und auf dieses Mißverständniß Ansprüche gründen würde, deren Unvereinbarkeit mit der Existenz monarchischer Staaten, die (mit Ausnahme der vier freyen Städte) die einzigen Bestandttheile des Bundes seyn sollen, entweder sofort einleuchten oder doch in ganz kurzer Zeit offenbar werden mußte. Eben so wenig schien die Besorgniß gegründet, daß man irgendwo in Deutschland dem Gedanken Raum geben würde: durch die landständischen Verfassungen die wesentlichen Rechte des Bundes selbst beschränken, oder, wie wirklich bereits versucht worden, unmittelbar angreifen, mithin das einzige Band, wodurch gegenwärtig ein deutscher Staat mit dem andern, und das gesammte Deutschland mit dem europäischen Staatensystem verknüpft wird, auflösen zu wollen. Gleichwohl haben sich alle diese schweren Mißverständnisse und Irrthümer nicht nur entwickelt, sondern der öffentlichen Meinung so sehr bemächtiget, daß man den wahren Sinn des 13ten Artikels fast gänzlich aus dem Gesichte verloren hat. Die täglich überhand nehmende Neigung zu unfruchtbaren oder gefahrvollen Theorien, der Einfluß selbst irregeführter oder jedem Volkswahn schmeichelnder Schriftsteller, das eitle Verlangen, die Verfassungen fremder Länder, deren heutige politische Gestalt der von Deutschland unähnlich ist, diese und viele andere, zum Theil noch bejammernswürdigere Ursachen, haben jene allgemein politische Sprachverwirrung erzeugt, in welcher die große, edle, sonst durch Gründlichkeit und tiefen Sinn so rühmlich ausgezeichnete Nation sich zu verzehren bedroht ist; sie haben sogar in den Augen vieler Mitglieder ständischer Versammlungen die Gränzen ihrer rechtmäßigen Wirksamkeit dergestalt verrückt, daß dadurch die Regierungen selbst in Erfüllung ihrer wesentlichsten Pflichten gestört oder gehindert werden mußten. Die Gründe, welche die Bundesversammlung früher bestimmt hatten, auf das Verfassungswesen einzelner Bundesstaaten nicht mittelbar einzuwirken, müssen jetzt höheren Rücksichten Platz machen. Wenn der deutsche Bund nicht zerfallen, wenn Deutschland nicht allen Schrecknissen innerer Spaltung, gesetzloser Willkühr und unheilbarer Zerrüttung Preis gegeben werden soll; so muß es für die wichtigste seiner Angelegenheiten, für die Bildung seiner künftigen Verfassungen, eine feste, gemeinschaftlich anerkannte Grundlage gewinnen. Es muß daher eins der dringendsten Geschäfte der Bundesversammlung seyn, zu einer gründlichen, auf alle Bundesstaaten anwendbaren, nicht von allgemeinen Theorien oder fremden Mustern, sondern von deutschen Begriffen, deutschem Rechte und deutscher Geschichte abgeleiteten, vor allen aber der Aufrechthaltung des monarchischen Princips, dem Deutschland nie ungestraft untreu werden darf, und der Aufrechthaltung des Bundesvereins, als der einzigen Stütze seiner Unabhängigkeit und seines Friedens, vollkommen angemessenen Auslegung und Erläuterung des 13ten Artikels der Bundesakte zu schreiten. Und, so sehr auch dahin getrachtet werden muß, die landständischen Verfassungen in allen den Bundesstaaten, wo sie nicht bereits ihre feste Existenz haben, ohne weitern Aufenthalt, ja mit doppelter Thätigkeit ins Werk zu richten; so wünschenswürdig ist es zugleich, daß, zu Verhütung neuer Mißverständnisse und zu möglichster Erleichterung einer endlichen Uebereinkunft über die Vollziehung des 13ten Artikels, bey den jetzt in mehreren Bundesstaaten eingeleiteten, auf die ständischen Verfassungen Bezug habenden Arbeiten, keine Beschlüsse gefaßt werden mögen, die mit den hier vorläufig ausgesprochenen Ansichten, und mit der von der Bundesversammlung in kurzer Frist zu erwartenden nähern Erläuterung jenes Artikels, auf irgend eine Weise in Widerspruch ständen.

II. Befugnisse der Bundesversammlung, und Mittel zur Vollziehung derselben.

Es liegt in dem Begriff des Bundesvereins, daß die denselben repräsentirende Behörde in Allem, was die Selbsterhaltung und wesentlichen Zwecke des Bundes (2ten Artikel der Bundesakte) angeht, die oberste Gesetzgebung in Deutschland konstituire. Hieraus folgt, daß die Beschlüsse der Bundesversammlung, in sofern sie die äussere und innere Sicherheit der Gesammtheit, die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit einzelner Mitglieder des Bundes, und die von beyden unzertrennliche Aufrechthaltung der rechtlich bestehenden Ordnung zum Gegenstande haben, von allgemein verbindlicher Kraft seyn müssen, und daß der Vollziehung solcher Beschlüsse keine einzelne Gesetzgebung und kein Separatbeschluß entgegen stehen darf. Unterdessen wird zum Voraus von Allen anerkannt, daß, wie auch das Endresultat der Berathungen über definitive Bestimmung der Befugnisse des Bundestages überhaupt ausfallen möge, der oberste Grundsatz keine Haltung, und überhaupt die Gesetze und Beschlüsse des Bundes keine Gewährleistung ihrer Wirksamkeit haben können, wenn der Bundesversammlung nicht die gemessene Disposition über die zu deren Vollziehung erforderlichen Mittel und Kräfte anvertraut wird. Die Abfassung einer zweckmäßi-

gen Exekutionsordnung muß daher einer der Hauptgegenstände jener Berathungen seyn.

III. Gebrechen des Schul- und Universitätswesens.

Eine richtige und heilsame Leitung der öffentlichen Unterrichtsanstalten überhaupt, besonders aber der höhern, welche den Eintritt in das praktische Leben unmittelbar vorbereiten sollen, wird in jedem Staate als eins der Hauptgeschäfte der landesherrlichen Vorsorge betrachtet. Den deutschen Regierungen aber liegt dabey mehr als gewöhnliche Verantwortlichkeit ob. Einmal, weil in Deutschland die Bildung zur öffentlichen Wirksamkeit und zum Staatsdienste den hohen Schulen ausschließend überlassen ist; sodann, weil diese hohe Schulen ein Hauptglied in dem Gesammtverbande der Deutschen sind, und, so wie das aus ihnen hervorgehende Gute sich über die ganze Masse der Nation verbreitet, so auch die in ihnen sich erzeugenden Gebrechen auf jedem Punkte von Deutschland fühlbar werden müssen; endlich, weil Deutschland seinen berühmten Lehr-Instituten einen Theil des Ansehens und des damit verknüpften Ranges im europäischen Gemeinwesen verdankt, den es bis hieher glücklich behauptet hat. Daß der wirkliche Zustand der deutschen Universitäten, mit einigen allgemein anerkannten ehrenvollen Ausnahmen, ihrem in bessern Zeiten erworbenen Ruhm von vielen Seiten nicht mehr entspricht, kann schwerlich in Zweifel gezogen werden. Schon seit geraumer Zeit haben einsichtsvolle und wohldenkende Männer bemerkt und beklagt, daß diese Institute ihrem ursprünglichen Charakter, und den von ihren Stiftern beabsichtigten Zwecken, in mehr als einer Hinsicht, fremd geworden waren. Von dem Strome einer Alles erschütternden Zeit fortgerissen, hat ein großer Theil der akademischen Lehrer die wahre Bestimmung der Universitäten verkannt und ihr eine willkührliche, oft verderbliche, untergeschoben. Anstatt, wie es ihre erste Pflicht gebot, die ihnen anvertrauten Jünglinge für den Staatsdienst, zu welchem sie berufen waren, zu erziehen, und die Gesinnung in ihnen zu erwecken, von welcher das Vaterland, dem sie angehörten, sich gedeihliche Früchte versprechen konnte, haben sie das Phantom einer sogenannten weltbürgerlichen Bildung verfolgt, die für Wahrheit und Irrthum gleich empfänglichen Gemüther mit leeren Träumen angefüllt, und ihnen, gegen die bestehende gesetzliche Ordnung, wo nicht Bitterkeit, doch Geringschätzung und Widerwillen eingeflößt. Aus einem so verkehrten Gange hat sich nach und nach, zu gleich großem Nachtheil für das gemeine Beste und für die heranreifende Generation, in dieser der Dünkel höherer Weisheit, Verachtung aller positiven Lehre, und der Anspruch, die gesellschaftliche Ordnung nach eigenen unversuchten Systemen umzuschaffen, erzeugt; und eine beträchtliche Anzahl der zum Lernen bestimmten Jünglinge hat sich eigenmächtig in Lehrer und Reformatoren verwandelt. Diese gefahrvolle Ausartung der hohen Schulen ist den deutschen Regierungen früher nicht entgangen; aber theils ihr löblicher Wunsch, die Freyheit des Unterrichts, so lange sie nicht unmittelbar und zerstörend in die bürgerlichen Verhältnisse eingriff, nicht zu hemmen, theils die durch 20jährige Kriege herbeygeführten Störungen und Drangsale haben sie abgehalten, den Fortschritt des Uebels mit gründlichen Heilmitteln zu bekämpfen. Seitdem aber in unsern Tagen, wo sich unter dem Einflusse des äussern Friedens, und bey dem redlichen und thätigen Bestreben so vieler deutschen Regenten, ihren Völkern eine glückliche Zukunft zu bereiten, mit Recht erwarten ließ, daß auch die hohen Schulen in ihre Schranken zurückkehren würden, innerhalb deren sie vormals für das Vaterland und die Menschheit so rühmlich gewirkt hatten, gerade von dieser Seite her die bestimmtesten Feindseligkeiten gegen die Grundsätze und Ordnungen, auf welchen die gegenwärtigen Verfassungen und der innere Friede Deutschlands beruht, ausgegangen; sey es durch sträfliche Mitwirkung, sey es durch unverzeihliche Sorglosigkeit der Lehrer, die edelsten Kräfte und Triebe der Jugend zu Werkzeugen abenteuerlicher politischer Plane, und wenn gleich ohnmächtiger, doch darum nicht minder frevelhafter Unternehmungen gemißbraucht worden sind, seit diese gefahrvollen Abwege sogar zu Thaten geführt haben, die den deutschen Namen beflecken, würde eine weiter getriebene Schonung in tadelnswürdige Schwäche ausarten, und Gleichgültigkeit gegen fernern Mißbrauch einer so verunstalteten akademischen Freyheit die sämmtlichen deutschen Regierungen vor Welt und Nachwelt verantwortlich machen. So bestimmt indessen auch die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung jeder andern Rücksicht vorangehen muß, so wenig werden doch die Bundesstaaten die große Frage: wie den innern, vielleicht sehr tief liegenden Gebrechen des Schul- und Universitätswesens überhaupt abzuhelfen, und besonders einer zunehmenden Entfremdung der hohen Schulen von ihrer ursprünglichen und einzig wohlthätigen Bestimmung vorzubeugen sey, aus den Augen verlieren; und Se. Majestät halten dafür, daß die Bundesversammlung verpflichtet ist, sich mit dieser für die Wissenschaft und für das öffentliche Leben, für das Familienwohl und die Festigkeit der Staaten gleichwichtigen Frage, anhaltend zu beschäftigen, und nicht eher davon abzulassen, als bis ihre Bemühungen zu einem gründlichen und befriedigenden Resultate geführt haben werden. Zunächst aber muß dem unmittelbar drohenden Unheil begegnet, und dafür gesorgt werden, daß unbesonnene Schwärmer, oder erklärte Feinde der bestehenden Ordnung, in dem gegenwärtigen zerrissenen Zustande mehrerer deutschen Universitäten nicht Stoff zur ferneren Aufregung der Gemüther, verblendete Werkzeuge zur Beförderung unsinniger Plane,

oder Waffen gegen die persönliche Sicherheit der Staatsbürger aufsuchen können.

IV. Mißbrauch der Presse.

Die Druckpresse überhaupt, besonders der Zweig derselben, welcher die Tagesblätter, Zeit- und Flugschriften ans Licht fördert, hat während der letzten Jahre in dem größeren Theile von Deutschland eine fast ungebundene Freyheit behauptet; denn selbst da, wo die Regierungen sich das Recht, ihr Schranken zu setzen, vorbehalten hatten, war die Kraft solcher Maßregeln durch die Gewalt der Umstände häufig gelähmt, und folglich allen Ausschweifungen ein weites Feld geöffnet. Die durch den Mißbrauch dieser Freyheit über Deutschland verbreiteten zahllosen Uebel haben noch einen bedeutenden Zuwachs erhalten, seitdem die in verschiedenen Staaten eingeführte Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen und die Ausdehnung derselben auf Gegenstände, die nie anders als in regelmäßiger feyerlicher Form aus dem Heiligthum der Senate in die Welt dringen, nie eitler Neugier und leichtsinniger Kritik zum Spiel dienen sollten, der Verwegenheit der Schriftsteller neue Nahrung bereitet, und jedem Zeitungsschreiber einen Vorwand gegeben hat, in Angelegenheiten, welche den größten Staatsmännern noch Zweifel und Schwierigkeiten darboten, seine Stimme zu erheben. Wie weit diese Anmaßungen endlich gediehen, welche Zerrüttung in den Begriffen, welche Gährung in den Gemüthern, welche Herabwürdigung aller Autorität, welcher Wettstreit der Leidenschaften, welche fanatische Verirrungen, welche Verbrechen daraus hervorgegangen sind, bedarf keiner weitern Erörterung. Die Eigenthümlichkeit des Verhältnisses, in welchem die Bundesstaaten gegen einander stehen, giebt von einer Seite den mit der Ungebundenheit der Presse verknüpften Gefahren eine Gestalt und eine Richtung, welche sie in Staaten, wo die oberste Gewalt in einen und demselben Mittelpunkt vereinigt ist, nie annehmen können, und schließt von der andern Seite die Anwendung der gesetzlichen Mittel, wodurch man in diesen Staaten dem Mißbrauch der Presse Einhalt zu thun sucht, aus. In einem Staatenbunde, wie der, welcher in Deutschland unter der Sanktion aller europäischen Mächte gestiftet worden ist, fehlen, seiner Natur nach, jene mächtigen Gegengewichte, die in geschlossenen Monarchien die öffentliche Ordnung gegen die Angriffe vermessener oder übelgesinnter Schriftsteller schützen; in einem solchen Bunde kann Friede, Eintracht und Vertrauen nur durch die sorgfältigste Abwendung aller wechselseitigen Störungen und Verletzungen erhalten werden. Nur im Zustande der vollkommensten Ruhe könnte Deutschland, bey seiner dermaligen Föderativverfassung, uneingeschränkte Preßfreyheit, in so fern sie sich mit dieser Verfassung überhaupt vereinigen läßt, vertragen. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist weniger als jeder andere dazu geeignet: denn das so vielen Regierungen obliegende Geschäft, die Wohlfahrt ihrer Völker durch gute Verfassungen zu gründen, kann unter einem wilden Zwiespalt der Meinungen, kann unter einem täglich erneuerten, alle Grundsätze erschütternden, Wahrheit in Zweifel und Wahn auflösenden Kampfe unmöglich gedeihen. Die bey diesen dringenden Umständen gegen den Mißbrauch der Presse zu ergreifenden einstweiligen Maßregeln sollen keinesweges den Zweck haben, die Thätigkeit nützlicher und achtungswerther Schriftsteller zu hemmen, den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes Fesseln anzulegen, oder Mittheilungen und Belehrungen irgend einer Art, so lange sie nur innerhalb der Gränzen bleiben, die noch keine bisher vorhandene Gesetzgebung zu überschreiten erlaubt hat, zu verhindern. Daß die Oberaufsicht über die periodischen Schriften nicht in Unterdrückung ausarten werde, dafür bürgt die Gesinnung, welche sämmtliche deutsche Regierungen bey jeder Gelegenheit deutlich genug offenbaret haben, und die den Vorwurf, daß sie Geistestyranney beabsichtige, von keinem Freunde der Wahrheit und der Ordnung zu befürchten hat. Die Nothwendigkeit einer solchen Oberaufsicht aber kann nicht länger in Zweifel gezogen werden.

(Der Beschluß folgt.)

Vom Mayn, vom 25sten September.

Oken ist am 21sten dieses auf seiner Reise nach München in Bayreuth angekommen.

Kiel, den 27sten September.

Binnen 2 Jahren haben wir jetzt mit der vollkommensten Gewißheit einen Kanal durch Dorfgarten nach der Elbe zum Gebrauch für große platte Fahrzeuge. Man glaubt, das wird bedeutend Leben auf unsern Platz bringen und allen russischen Handel über hier ziehen.

Kours.

Riga, den 26sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. $10\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{1}{4}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{5}{16}$, $\frac{3}{8}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $77\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $77\frac{4}{5}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 239. Montag, den 6. Oktober 1819.

Mitau, den 3ten Oktober.

Die Sitzung der hiesigen literärischen Gesellschaft am 1sten Oktober eröffnete der Secretär durch Anzeige der eingegangenen Geschenke, worunter für das Museum: von Herrn Pastor Pantenius zu Grünhoff das zu des Dr. Haberle in Weimar Witterungskunde gehörige, als ein meteorologisches Konstellatorium eingerichtete geocentrische Planetarium; für die Sammlungen der literärischen Societät: von Herrn Kanzleyrath von Königfels eine Kollektion angeschliffener Tuffsteine aus Karlsbad; von einer ungenannten kurländischen Dame fünf sehr sauber in Elfenbein und Alabaster gearbeitete Basreliefs und Köpfe; von dem Professor Dr. Plate zu Bremen dessen kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen; von dem Dr. K. Kupffer dessen gedruckte Abhandlung über die Bestimmung der Anzahl der imaginären Wurzeln in den algebraischen Gleichungen; u. m. a.

Herr Dr. Bidder legte hierauf mehrere, bey einer neuerlich unternommenen Reinigung und Vertiefung der Baldonschen Mineralquelle gefundene, vom Herrn C. von Korff dem Museum übersandte Merkwürdigkeiten vor. Nachdem man nämlich den sandigen Grund des Brunnens auf etwa 2 Fuß vertieft, und die Bretterdiele hinweg genommen hatte, kam man auf ein gegen 2 Fuß mächtiges Lager von halb verfaultem Holze, worunter große Stücke von ganzen Baumstämmen und dergl. mit wenig Sand vermischt waren. Senkrecht durch dieses Lager, welches eine Fortsetzung des in der Umgegend so reichlichen Torfes ist, nimmt die Quelle ihren Weg, und ihr Schlund hat den Umfang eines Armes.

Bey Reinigung dieses Schlundes fand man sowohl Kupfer- als Silbermünzen, die stark angegriffen, nämlich mit einer liniendicken Rinde von schwärzlicher Farbe bedeckt waren, welche sich leicht absprengen ließ. Einige kleinere Münzen waren sogar zusammen gesintert. Bey Absprengung des Ueberzuges ließ sich das Gepräge erkennen, welches bewies, daß die Münzen von neuerer Zeit waren. Die Inkrustation selbst ward vom Dr. Bidder einer chemischen Analyse unterworfen, und für Schwefelkupfer erkannt.

Ausserdem fand man daselbst mit metallischem Ueberzuge bedeckte Muscheln, Baumrinde, Holz, Tannenzapfen, Nüsse und dergl. Einiges darunter war durch das stete Treiben im Schlunde wie Steingerölle abgerundet. Der metallische Ueberzug zeigte sich hart, glänzend, gelb, hin und wieder taubenhalsig angelaufen, und bey der chemischen Untersuchung gaben die Reagentien nur Eisen, ohne Spur von Kupfer, als die metallische Grundlage desselben an. Vor dem Löthrohre entwickelte sich ein starker Geruch nach brennendem Schwefel, und das entstandene kleine Metallkügelchen folgte dem Magnet, daher denn dieser metallische Ueberzug für bloßen Schwefelkies zu erklären ist, der sich auch in dem groben Sande in einigen abgerundeten Körnern in reiner Gestalt vorfand.

Die inkrustirten Stücke Holz sind in ihrer Textur wenig verändert, und wie lange es auch seyn mag, daß sie, von der Erdoberfläche hinabgesunken, dem entstehenden Schwefelkies gleichsam zum Kern dienten, gewährt dieses Faktum immer ein interessantes Beyspiel der nie ruhenden Thätigkeit der Naturkräfte im Schoße der Erde und der fortwährenden Erzeugung metallischer Substanzen.

Herr Dr. Schiemann schloß hieran eine Vorlesung seiner Untersuchungen über den Gehalt an Schwefelwasserstoffgas in den Quellen zu Baldon und Barbern in Kurland. Aus einer neuerlich von ihm angestellten Analyse, die sich auf drey zu verschiedenen Jahreszeiten wiederholte Versuche gründete, ergab sich, daß, seit der ersten 1795 unternommenen Untersuchung der Baldonschen Quelle, ihr Gehalt an geschwefeltem Wasserstoffgas im Verlauf dieser 24 Jahre beträchtlich abgenommen habe, obgleich sie noch immer um Vieles reichhaltiger ist, als die Quellen zu Smordan und Barbern.

Die gegenwärtige Untersuchung geschah nach der vom Herrn Th. von Grotthuß vorgeschlagenen, bey seiner Analyse der Smordanschen Quelle angewandten Methode, mittelst einer ammoniakalischen Silbersalpeterauflösung im Ueberschuß von kaustischem Ammoniakgeist, so wie durch die Versuche mit essigsaurem Bley im Ueberschuß von Säure.

Hiernach enthalten, wenn man der Westrumbschen Berechnungsart folgt, 10,000 Pariser Decimalkubikzoll Wasser an geschwefeltem Wasserstoffgas:

zu Baldon 264 Pariser Decimalkubikzoll.
zu Smordan 75 = =
zu Barbern 45 = =

Herr Dr. Bidder zeigte hierauf einige sehr sorgfältig gearbeitete Exemplare der Rommershausenschen Luftpresse vor, an denen der Erfinder ganz neuerlich einige höchst wesentliche Verbesserungen ange-

bracht hat, die, vorzüglich der sogenannte Beschickungscylinder, die Reinlichkeit der Arbeit ungemein befördern. Dieser auf solche Weise bedeutend vervollkommnete Apparat verdient nun den Aerzten und Apothekern zur kräftigern und kürzern Bereitung der Arzeneyen, den Hausfrauen zur Abkürzung und Erleichterung vieler Operationen der Küche, den Oekonomen, bey der Ausführung im Großen, zur besondern Verbesserung und Beschleunigung des Branntweinbrennens und Bierbrauens ꝛc., angelegentlichst empfohlen zu werden; und Herr Dr. Bidder erklärte sich bereitwillig, die erforderlichen Belehrungen und Notizen über diesen wichtigen Apparat Jedem zu geben, der es wünschen sollte.

Der Sekretär las zum Schlusse der Sitzung einen Aufsatz des Herrn Dr. von Luce zu Arensburg über die sogenannten musikalischen Potenzen, oder fünf Haupttöne der Blasinstrumente, durch deren Anwendung sich den Orgelwerken eine reinere Stimmung geben ließe.

Paris, den 24sten September.

Der Graf de la Ferronaye wird dieser Tage als unser Gesandte nach St. Petersburg abreisen.

Frankfurt, den 28sten September.

(Beschluß des im vorigen Stück d. Z. abgebrochenen Artikels.)

V. Ernennung einer Centraluntersuchungskommission.

Die in verschiedenen Bundesstaaten zu gleicher Zeit gemachten Entdeckungen haben auf die Spur einer ausgedehnten, in mehreren Theilen Deutschlands thätigen Verbindung geführt, die in mannichfaltigen Verzweigungen, hier mehr, dort weniger ausgebildet, zu bestehen, und deren fortdauerndes Bestreben nicht bloß auf möglichste Verbreitung fanatischer, staatsgefährlicher, unbedingt revolutionärer Lehren, sondern selbst auf Beförderung und Verbreitung der frevelhaftesten Anschläge gerichtet scheint. Wenn gleich der Umfang und Zusammenhang dieser sträflichen Umtriebe noch nicht vollständig ausgemittelt werden konnte, so ist doch die Masse der bereits gesammelten Thatsachen und Beweise so bedeutend, daß die Wirklichkeit des Uebels sich nicht füglich mehr bezweifeln läßt. Immerhin mögen über die Größe der davon zu besorgenden Gefahr die Meinungen getheilt seyn; es ist genug, daß so schwere Verirrungen in Deutschland um sich greifen konnten, daß eine beträchtliche Menge von Individuen wirklich davon hingerissen ward, und daß, wenn sogar das Ganze nur als eine Krankheit des Geistes betrachtet werden dürfte, die Vernachlässigung der dagegen zu ergreifenden Mittel die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen könnte. Gründliche Untersuchung der Sache ist daher von unumgänglicher Nothwendigkeit. Sie muß, in einem oder dem andern Sinn, zu einem heilsamen Ausgange führen, indem sie die wahrhaft Schuldigen, wenn der auf ihnen lastende Verdacht sich hinreichend bestätiget, entwaffnen und zur Strafe ziehen, den Verführten über den Abgrund, vor welchem sie stehen, die Augen öffnen, und Deutschland in den Fall setzen wird, weder über wahre Gefahren getäuscht und in falsche Sicherheit gewiegt, noch durch übertriebene Besorgnisse beunruhigt und irre geleitet werden zu können. Soll die Untersuchung aber ein gedeihliches Resultat liefern, so muß sie vom Bundestage, als von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, ausgehen, und unter dessen unmittelbarer Aufsicht eingeleitet werden. Die bisher entdeckten Umtriebe sind eben so sehr gegen die Existenz des deutschen Bundes, als gegen die einzelnen deutschen Fürsten und Staaten gerichtet; mithin ist der Bundestag unstreitig zugleich kompetent, und durch den 2ten Artikel der Bundesakte ausdrücklich verpflichtet, Kenntniß davon zu nehmen. Ueberdies wird eine Centralbehörde weit besser als jede von einzelnen Regierungen zu veranstaltende geeignet seyn, die bereits vorhandenen und noch auszumittelnden Data zusammen zu stellen, sie in ihrem vollen Zusammenhange mit Gerechtigkeit und Unbefangenheit zu prüfen, und zu einer umfassenden Uebersicht des ganzen Thatbestandes zu gelangen. Endlich wird, durch die am Schlusse der Untersuchung zu verfügende öffentliche Bekanntmachung der gesammten Verhandlungen dieser Behörde, die Furcht, Unschuldige verletzt, oder Schuldige der verdienten Strafe entzogen zu sehen, aufs Wirksamste beseitiget werden; und in jedem Falle die vollständigste Aufklärung der Sache vielen Zweifeln, Besorgnissen und unruhigen Bewegungen ein Ziel setzen.

In Beziehung auf alle diese wichtigen Punkte theilte der Präsidialgesandte zugleich Entwürfe zu vorläufigen Maßregeln mit:

I. Entwurf zu einer provisorischen Exekutionsordnung, in Bezug auf den 2ten Artikel der Bundesakte.

Artikel 1. Bis zur Abfassung einer definitiven Exekutionsordnung soll die Bundesversammlung durch gegenwärtige provisorische Einrichtung befugt seyn, allen ihren Beschlüssen, zur Erhaltung der innern Sicherheit, der öffentlichen Ordnung und zum Schutz des Besitzstandes (bis zum betretenen rechtlichen oder gerichtlichen Wege) die gehörige Vollziehung auf nachstehende Weise zu sichern. Art. 2. Sie wählt jedesmal für den Zeitraum von sechs Monaten aus ihrer Mitte eine Kommission von fünf Mitgliedern, welche auch während der Ferien in Thätigkeit bleibt. Art. 3. An diese gelangen alle Eingaben, welche auf die Vollziehung der gefaßten Beschlüsse Bezug haben. Art. 4. Die Kommission theilt nach erstattetem Vortrage in der Versammlung, während der Ferien aber den betreffenden Bundesstaaten durch deren Bundestagsgesandten, alles dasjenige mit, was sich auf den unterblie-

benen oder unvollständig erfolgten Vollzug der Bundesbeschlüsse bezieht, und erwartet, wenn hervorgeht, daß in einem gegebenen Falle die Beschlüsse unvollzogen geblieben, oder unvollständig vollzogen worden sind, innerhalb eines, nach Beschaffenheit der Umstände anzuberaumenden, kurzen Termines, die Anzeige von der erfolgten Vollziehung. Art. 5. Ist der betreffende Bundesstaat der Meinung, die vorliegenden Bundesschlüsse seyen auf den angegebenen Fall überhaupt nicht, oder nicht in der bezeichneten Ausdehnung anwendbar, so begutachtet den Fall die Kommission, und veranlaßt einen Schluß der Bundesversammlung, welcher dem Gesandten des betreffenden Bundesstaates, um die Vollziehung zu veranlassen, mitgetheilt wird; dieser hat den erfolgten Vollzug der Versammlung in einem zu bestimmenden Termine anzuzeigen. Art. 6. Wenn sich ergiebt, daß Bundesschlüsse in einem einzelnen Staate nicht vollzogen werden, weil Lokalverordnungen ihnen entgegen zu stehen scheinen, so beschließt, auf Vortrag der Kommission, welche den betreffenden Bundesgesandten zuvor noch mit seinen Bemerkungen hören, und über die Anstände vernehmen wird, die Versammlung über deren Anwendung oder Modifikation in Beziehung auf den vorliegenden Fall, und giebt von diesem Beschlusse dem betreffenden Bundesgesandten Nachricht, welcher den Vollzug der Versammlung anzuzeigen hat. Art. 7. Geht die Nichtvollziehung der Beschlüsse in einem einzelnen Bundesstaate aus einer Widersetzlichkeit der Unterthanen hervor, welche die Landesverwaltung nicht zu heben im Stande ist, so beschließt die Bundesversammlung, nach vorhergegangenem Kommissionsvortrage, der Lage der Sache angemessene Abmahnungen, auf welche sodann, wenn sie in dem zu bestimmenden Termine unbeachtet bleiben, oder in so weit die von dem betreffenden Bundesstaate selbst angewendeten Mittel nicht zureichend sind, die militärische Assistenz durch Bundestruppen erfolgt. Die Bundesversammlung hat sowohl die Zahl der zu stellenden Truppen, als die zu deren Stellung verpflichteten Bundesstaaten zu bestimmen. Der Rückmarsch der Truppen geschieht nach erfolgter und gehörig versicherter Vollziehung der Bundesbeschlüsse. Art. 8. Liegt der Grund der Nichtvollziehung der Bundesschlüsse in einer Weigerung der betreffenden Bundesstaatsregierung, die Bundesschlüsse zu vollziehen, so erfolgen gleichfalls Abmahnungen und wirkliche militärische Vollziehung, mit dem Unterschiede, daß dieselben gegen die Regierung des Bundesstaats selbst gerichtet werden. Die Kosten, welche bloß auf den wirklichen Aufwand zu beschränken sind, hat der betreffende Bundesstaat zu tragen; auch ernennt in diesem Falle die Bundesversammlung eine Specialvollziehungskommission, welche die Exekution leitet, und über den Gang derselben an die Bundesversammlung berichtet.

II. Entwurf zu provisorischen Maßregeln, in Ansehung der Universitäten.

Es soll 1) bey jeder Universität ein landesherrlicher Bevollmächtigter, allenfalls der Kurator, bestellt werden, um über die Vollziehung der Gesetze zu wachen, den Geist der Lehrer in ihren Vorträgen zu beobachten, demselben, doch ohne Einmischung in das Wissenschaftliche und die Lehrmethode, eine auf die Bestimmung der Jugend berechnete Richtung zu geben, und Alles, was zur Beförderung der Sittlichkeit und des äussern Anstandes unter den Studierenden dienen kann, seine Aufmerksamkeit zu schenken. 2) Die Bundesregierungen verpflichten sich, öffentliche Lehrer wegen Mißbrauch ihres Einflusses auf die Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ruhe und Ordnung feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabenden Lehren, von den Lehranstalten zu entfernen; und kein anderer Bundesstaat darf einen solchen bey einer öffentlichen Lehranstalt wieder anstellen. 3) Geheime oder nicht autorisirte Verbindungen, auch die Burschenschaft, werden nicht geduldet. Personen, die nach Bekanntmachung dieses Beschlusses noch an nicht erlaubten Verbindungen Theil nehmen, sollen zu keinem Amt gelassen werden. 4) Kein verwiesener, oder nicht mit Zeugnissen seines Wohlverhaltens versehener Student, darf auf einer andern Universität aufgenommen werden.

III. Entwurf des Preßgesetzes.

Es sollen, 1) so lange der gegenwärtige Beschluß in Kraft bleibt, Schriften, die täglich oder heftweise, oder unter 20 Bogen stark, in Druck erscheinen, nicht ohne Genehmigung der Landesbehörden gedruckt werden. 3) Geben andere Schriften einem Bundesstaat zu Klagen Anlaß, so werden diese, nach den in den einzelnen Staaten bestehenden Formen, erledigt. In Ansehung der Zeitungen ꝛc. können, so lange der gegenwärtige Beschluß gilt, die bisher in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Gesetze nicht als zureichend betrachtet werden. 4) Jeder Bundesstaat ist für die unter seiner Oberaufsicht erscheinenden Zeitschriften ꝛc., in so fern dadurch die Würde und Sicherheit anderer Bundesstaaten verletzt wird, nicht nur dem Beleidigten, sondern auch dem ganzen Bunde verantwortlich. 5) Um unnütze Störungen der freundschaftlichen Verhältnisse zu verhüten, verpflichten sich sämmtliche Bundesglieder, über die in ihren Staaten erscheinenden Zeitungen und Flugschriften mit wachsamem Ernst Aufsicht zu halten. 6) Die Bundesversammlung darf, auf Beschwerde einer Regierung, nach vorgängiger kommissarischer Untersuchung, die Unterdrückung einer Schrift entscheidend verfügen. Lernt die Bundesversammlung Zeitungen ꝛc. kennen, welche der Würde und Ruhe des Bundes oder einzelner Bundesstaaten zuwiderlaufen, so darf sie dieselben, auch ohne Aufforderung, unterdrücken. 7) Wird eine Zeitung ꝛc. unterdrückt, so darf der Redak-

teur binnen 5 Jahren in keinem Bundesstaat zur Redaktion einer ähnlichen Schrift gelassen werden. Der Verfasser, Herausgeber und Verleger jener Schriften aber sind, wenn sie den Vorschriften des §. 1. gemäß gehandelt, von aller weitern Verantwortung frey, und die §. 6 erwähnten Aussprüche der Bundesversammlung werden bloß gegen die Schriften, nicht gegen die Personen, gerichtet. 9) Alle Druckschriften müssen mit dem Namen des Verlegers, alle Zeitungen und Zeitschriften auch mit dem Namen des Redakteurs versehen seyn. 10) Dieser Beschluß gilt auf fünf Jahre; vor Ablauf derselben soll untersucht werden, auf welche Weise die in der Bundesakte in Anregung gebrachten gleichförmigen Verfügungen über die Preßfreyheit in Erfüllung zu setzen, und einen Beschluß über die Gränze der Preßfreyheit in Deutschland zu fassen ist.

IV. Entwurf zur Bestellung einer Centralbehörde zur nähern Untersuchung der in mehreren Bundesstaaten entdeckten revolutionären Umtriebe.

1) In 14 Tagen, von der Fassung gegenwärtigen Beschlusses an zurechnen, versammelt sich in Maynz eine aus 7 Mitgliedern, mit Einschluß eines Vorsitzenden, zusammengesetzte, ausserordentliche Centraluntersuchungskommission zur 2) gemeinschaftlichen, möglichst gründlichen und umfassenden Untersuchung und Feststellung des Thatbestandes, des Ursprungs und der mannichfachen Verzweigungen der gegen die bestehende Verfassung und innere Ruhe, sowohl des Bundes als einzelner Bundesstaaten, gerichteten revolutionären Umtriebe und demagogischen Verbindungen, von welchen nähere oder entferntere Indicien bereits vorliegen, oder sich in dem Laufe der Untersuchung ergeben möchten. 3) Die Bundesversammlung wählt die 7 Bundesglieder, welche die Kommissarien ernennen. Den Vorsitzenden bestimmen die 7 ernannten Kommissarien durch Wahl aus ihrer Mitte. 4) Zu Mitgliedern der Kommission können nur Staatsdiener ernannt werden, welche in dem Staate, der sie ernennt, in richterlichen Verhältnissen stehen, oder gestanden, oder wichtige Untersuchungen instruirt haben. 5) Die Centraluntersuchungskommission wird die Oberleitung der Lokaluntersuchungen in den verschiedenen Bundesstaaten übernehmen. Deswegen sind ihr die geführten Akten in Ur- oder in Abschrift zuzufertigen, ihre Requisitionen schleunigst zu vollziehen, auch mit Verhaftung der inkulpirten Personen vorzuschreiten, neue zur Entdeckung führende Spuren auch ohne Anfrage zu verfolgen und Kenntniß davon zu ertheilen. Sowohl mit der Centralkommission, als unter sich, sollen die Lokalbehörden in fortgesetzter Kommunikation bleiben. 6) Bundesglieder, in deren Staaten Untersuchungen dieser Art noch nicht eingeleitet sind, jedoch aber noch nöthig werden sollten, sind verbunden, auf Ansinnen der Centralkommission, sogleich die Untersuchung vornehmen zu lassen, und der Centralkommission die Behörde namhaft zu machen, welcher sie hierzu den Auftrag ertheilen. 7) Die Centralkommission ist berechtiget, ein oder das andere Individuum selbst zu vernehmen; dergleichen Personen sind auf Requisition der Centralkommission zu verhaften und unter sicherer Bedeckung nach Maynz abzuführen. 8) Zu sicherer Verwahrung der an den Sitz der Kommission zu transportirenden Individuen sollen die erforderlichen Anstalten getroffen werden. Die Kosten der Kommission, so wie der Untersuchung selbst, sind von dem Bunde zu tragen. 9) In Fällen, wo sich Anstände ergeben, hat die Centralkommission an die Bundesversammlung zu berichten. 10) Eben so ist über die Resultate der möglichst zu beschleunigenden Untersuchung von der Centralkommission Bericht an die Bundesversammlung von Zeit zu Zeit zu erstatten. Die Bundesversammlung wird nach Maßgabe der, aus den ganzen Verhandlungen sich ergebenden Resultate, die weitern Beschlüsse zur Einleitung des gerichtlichen Verfahrens fassen.

Vom Mayn, vom 24sten September.

Als eine Seltenheit der Natur verdient bemerkt zu werden, daß die 85 Schritte lange Rosenhecke im Buchhändler Daisenbergerschen Garten zu Regensburg nun zum Zweytenmal in diesem Jahre, und fast in eben so schöner Blüthe stehet, als verflossenen Juny. Diese Hecke von fast lauter gefüllten Rosenstöcken, wurde vor 10 Jahren angelegt, im März, und nach dem Verblühen gut in einander verflochten, dann 4 Fuß über der Erde ganz eben gestutzt, und also bis jetzt schon fast durchaus undurchdringlich gemacht.

Kours.

Riga, den 29sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{8}$, $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 240. Dienstag, den 7. Oktober 1819.

Odessa, den 25sten August.

Am 15ten dieses fand hier die feyerliche Eröffnung des Freyhafens statt. Des Morgens versammelten sich an diesem Tage die Beamten und die angesehenste Kaufmannschaft bey dem Herrn Kriegsgouverneur, von wo sie sich sämmtlich in die Kathedralkirche begaben, um die heilge Liturgie zu hören und Gott dem Allerhöchsten ihre Gebete darzubringen um das Wohlseyn und das lange Leben Sr. Majestät, des Kaisers, Höchstwelche dieser Stadt so viele Vortheile verliehen haben. Abends war im Theater freyes Schauspiel, die Kommerzgesellschaft gab einen glänzenden Ball, und die Stadt war illuminirt. Dieser Tag ward auch bezeichnet durch Gesinnungen des Mitleidens gegen den Nächsten, indem die Kaufmannschaft eine freywillige Geldkollekte zur Befreyung der im Gefängnisse sitzenden Schuldner unter sich veranstaltete, und zu diesem Behuf eine Summe von 4000 Rubel zusammenbrachte, mit welcher dreyundzwanzig Schuldner aus dem Gefängniß befreyet wurden, die sammt den Andern in dem Tempel Gottes ihre heißen Gebete um das Wohlseyn, das Heil und das lange Leben Sr. Kaiserl. Majestät empor schickten.

Berlin, den 5ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kumberland, sind nach Warschau abgegangen.

Madame Catalani hat durch die edelmüthige Anwendung ihres hohen Kunsttalentes zum Besten der Armen sich nicht allein einen dauernden Anspruch auf die allgemeine Hochachtung der so kunstsinnigen als wohlthätigen Einwohner Berlin's erworben, sondern auch den schmeichelhaften Beweis königlicher Huld durch nachstehendes Allerhöchste Kabinetsschreiben empfangen:

A Madame Angelique Catalani!

L'Europe entière rend hommage à la perfection de Votre talent, mais Vous le relevez et l'ennoblissez encore par le bel usage que Vous savez en faire. Ce n'est pas la premiere fois que Vous consacrez à Berlin les richesses de Votre art au soulagement de l'Humanité souffrante; et Vous avez toujours été jalouse d'y laisser dans plus d'un genre d'honorables souvenirs.

Je suis le premier à Vous en remercier et je me félicite de pouvoir concourir à Votre bonne oeuvre en Vous offrant pour Votre Concert spirituel le temple de garnison, où déja une fois le public de ma capitale a eu le plaisir de Vous entendre. J'ai donné mes ordres en conséquence au Gouvernement de la ville.

Berlin, le 29. Septembre 1819.

Frederic Guillaume.

Aus Frankreich, vom 13ten September.

Man fängt hier an, sich viel mit der provisorischen Uebereinkunft zu beschäftigen, die von unserm Hofe mit dem heiligen Stuhle abgeschlossen worden ist, und nunmehr in Vollziehung gesetzt werden soll. Diese Uebereinkunft ist nicht im Fall, durch die beyden Kammern genehmigt zu werden, weil sie keine neuen Stipulationen enthält, in Folge deren Geldprästationen zu bewilligen sind. Allein schon jetzt, da die ungefähren Bedingungen durch die päpstliche Allokution im Kardinalkollegium bekannt worden sind, erheben sich dagegen die Liberalen und nennen sie ein unseliges Zwitterwesen, wodurch Nichts festgesetzt, und Alles unbestimmt gelassen werde. Dies, setzen sie hinzu, sey die Gewohnheit des römischen Hofes, wodurch derselbe größere Vortheile erhalte, als man zu glauben scheine, indem er da, wo er mit seinen ultramontanischen Prätensionen nicht durchdringen könne, wenigstens jeden definitiven Abschluß einer Uebereinkunft verweigere, und denselben auf andre Zeiten verschiebe, die ihm günstigere Hoffnungen gewähren könnten. Man hätte, fügen sie bey, nicht so sorgenlos die Freyheiten der gallikanischen Kirche Preis geben sollen, als hier geschehen sey. Wahrscheinlich wird dieser Gegenstand in der Folge noch lebhafte Debatten veranlassen.

Paris, den 24sten September.

Bey seinem Aufenthalt auf der Insel Wight erhielt der Prinz Regent, nach englischen Blättern, von unbekannter Hand eine geschmackvolle, mit Diamanten besetzte goldene Tabaksdose zum Geschenk gesandt. Als er sie öffnete, fand er darin ein Papier, auf welches mit zierlicher Handschrift drey Verse aus der Bibel geschrieben waren, die einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen schienen.

Wien, den 29sten September.

Am 25sten hielt der königl. sächsische Gesandte, Graf Schulenburg, für den Prinzen Friedrich feyerlich um die

Erzherzogin Karoline an, und überreichte, als der Antrag angenommen worden, der durchlauchtigen Braut das reich mit Brillanten besetzte Bild des Prinzen. Hernach unterzeichnete die Erzherzogin, in Gegenwart aller geheimen Räthe, die übliche Entsagungsakte. Am 26sten wurde sie durch Prokuration, wobey der Erzherzog Johann die Stelle des Bräutigams vertrat, in der Hofkirche von dem Erzherzog, Kardinal Rudolph, getraut. Dieser erhielt gestern aus den Händen seines Kaiserlichen Bruders das Barett, welches der Fürst Odescalchi im Namen Sr. Heiligkeit dem Kaiser überreichte. Die Ceremonie schloß mit dem Segen, welchen Se. Eminenz, des Kardinal-Fürst-Erzbischofs kaiserl. königl. Hoheit, ertheilten.

Aus Würtemberg, vom 24sten September.

Es war nicht zu fürchten, daß die Gegenstände des Entwurfs heftige, oder den Gang des Geschäftes hemmende Widersprüche erregen dürften. Die zwiespaltigen Meinungen wurden beynahe immer durch das Vicepräsidium (Weisbaar, der sonst eifriger Opponist war) ausgeglichen, und dessen Anträge mit einer in solchen Versammlungen sonst ungewöhnlichen Ueberzahl bestätigt. Die ständischen Kommissarien vertheidigten jeden Satz, jedes Wort desselben mit Beharrlichkeit; sie schienen ihn recht als ihr Werk und als ihr Eigenthum zu betrachten. „An diesem Geschäfte Theil genommen zu haben," sagte in einer am 14ten September gehaltenen Rede Herr von Theobald, „sey der schönste Kranz, den ihm das Leben bieten konnte." Die Einigkeit, welche in der Versammlung herrschte, war um so auffallender, da sie sich nur dahin erstreckte, das aufgesteckte Ziel zu erreichen, in den Urtheilen selbst über das Einzelne aber große Verschiedenheit herrschte. Daher hörte man oft: daß auch nicht auf Eine Stimme im Voraus zu rechnen sey. Standesherren, Ritter und Prälaten stimmten oft gegen ihre Standesgenossen, und der Sekretär gegen seinen Präsidenten.

Stuttgardt, den 25sten September.

Unsre Ständeversammlung, deren Ausschuß seine Verhandlungen mit den königlichen Kommissarien unlängst beendigte, hat folgende Dankadresse an den König erlassen:

Ew. Königl. Majestät

haben uns Ihre Entschließung über die Verfassungsvorschläge, so wie über die von den geborsamst Unterzeichneten angetragenen Abänderungen und Zusätze eröffnen lassen. Die Versammlung hat sie in Berathung gezogen und hierauf einstimmig angenommen, und so sehen wir das Werk der Verfassung, so wie es in den Vorschlägen der gemeinschaftlichen Kommission und durch die von uns vorgeschlagenen und von Ewr. Königl. Majestät näher bestimmten Abänderungen und Zusätze sich bildete, für beendigt an. Die Gerechtigkeit erzeugte, die Weisheit billigte und das Wohlwollen nährte in Ewr. Königlichen Majestät den hochherzigen Gedanken, einen Verfassungsvertrag mit Ihrem getreuen Volke abzuschließen. Würtembergs edler Regent verdiente den Ruhm, diesen Vertrag in dem Lande wieder aufleben zu lassen, wo er heimisch war. Und so wird eine späte Zukunft wieder segnen, was eine lange Vergangenheit pries. Von den Händen Ewr. Königl. Majestät ist der Baum des Glücks gepflanzt; die sich begegnende Liebe des erhabenen Regenten und des getreuesten Volks werden ihn pflegen, daß sein Schatten uns erquicke, daß seine Stärke das Vaterland schütze und seine Früchte im Frieden, wie in der Noth, uns laben. Vergönnen Ew. Königl. Majestät den geborsamst Unterzeichneten, daß wir die Ersten seyen, welche das Entzücken und den Dank eines getrösteten Volks aus vollem Herzen aussprechen und der Gerechtigkeit des besten Königs die Huldigung aller Würtemberger, so wie die unsrigen, darbringen. Möge das theure Leben Ewr. Königl. Majestät durch die nie versiegende Wonne, das Glück Ihres Volks gegründet zu haben, bis ins späteste Alter erhalten werden, und möge der Anblick einer Freude, die Ihr Werk ist, dieses Leben verschönern und den innern Genuß erhöhen, mit welchem der erhabene Entschluß sich belohnt!

In allertiefster Ehrfurcht verharren wir

Ewr. Königl. Majestät

treugehorsamst versammelte

Stände des Königreichs.

Ludwigsburg,
den 22sten September 1819.

Vom Mayn, vom 25sten September.

Ein öffentliches Blatt giebt die gesammte westphälische Staatsschuld nur noch auf 16,442,273 Franken an, welche von mehr als 2 Millionen Seelen zu entrichten sey. Zwischen 1811 bis 1813 wäre sie bereits um 6 Millionen 3200 Franken vermindert worden (?)

Vom Mayn, vom 28sten September.

Der ehemalige Fürst-Abt von St. Gallen, der lange die Annahme der vom Wiener Kongresse ihm ausgesetzten 6000 Gulden Pension verweigerte, hat sich anders besonnen, und verlangt sie, sammt den seit 8 Jahren gebliebenen Rückständen.

Von Darmstadt sind 500 Mann Truppen mit 4 Kanonen nach dem Odenwald abgeschickt.

Mehrere Juden in Frankfurt waren bey dem Churfürsten in Kassel mit Bittschriften eingekommen, worin sie um die Erlaubniß nachsuchten, sich in Hanau niederlassen zu dürfen. Es ist ihnen aber bedeutet worden, daß Se. Königl. Hoheit zu diesem Zweck die neue Stadt Bockenheim bey Frankfurt angewiesen haben.

London, den 1sten Oktober.

Das in Manchester auf Anfordern des Herrn Harmer begonnene Zeugenverhör wegen des am 16ten August in Manchester umgekommenen Lees dauert fort. Bisher haben alle von ihm gestellte Zeugen bewährt, daß vor der Erscheinung der Soldaten Alles friedlich war. In Folge dessen hat Harmer die gesammte Yeomenreiterey auf Mord angeklagt.

In Manchester soll die Verschiedenheit der politischen Ansichten schon auf die geselligen und verwandtschaftlichen Verhältnisse der Einwohner nachtheilig einwirken.

Für die Grafschaft Lanark in Schottland wurde am 24sten eine Versammlung zu Hamilton, unterm Vorsitz des Herzogs von Hamilton, gehalten, und die Aushebung eines Korps Yeomen zum Schutz des Eigenthums und Erhaltung der innern Ruhe beschlossen. Lord Archib. Hamilton sagte in der Einleitung: „Die Grafschaft finde die Mittel zu ihrer Sicherheit in sich selbst, und werde die Mißvergnügten schrecken, ohne sich mit zahlreichen Truppenkorps belästigen zu dürfen." Man hofft überhaupt, daß die gesegnete Aerndte und die billigen Preise der Manufakturwaaren, in Wiederherstellung des Arbeitslohns, den Demagogen die Kraft, Schaden zu thun, entziehen werden. — Der Herzog von Klarence ist mit seiner Gemahlin wieder hier angekommen; Letztere sehr schwach von einer zu frühzeitigen Niederkunft.

Vermischte Nachrichten.

Die originellste Todtenfeyer Kotzebue's hat wohl in Siebenbürgen statt gefunden, wie nachfolgender Theaterzettel beweisen mag: „Karlsbad, am 10ten July 1819. Zum Vortheil des Herrn Ignatz Viol und seiner achtzehnjährigen Tochter Ludmilla: Menschenhaß und Reue, ein hier noch nie gesehenes Trauerspiel von dem gefallenen Kotzebue, unglücklicherweise. Dasselbe ist in 5 Akten, nebst einem Proloa, welchen Herr Viol zu Ende separat halten wird." Der Zettel enthielt zugleich die Nachschrift: „Viele dringende Schulden setzen uns in die zwar angenehme Verlegenheit unserer Gläubiger, daß wir nicht weiter reisen können. Ich spiele den Greis, meine Tochter die Eulalia, lassen sie uns deshalb nicht untergehen. Menschenhaß kennen die Bewohner dieser Stadt nicht, noch weniger wir eine Reue, daß wir bieher uns verirrten. Wir bitten daher um Zuspruch. Es bleibt uns doch nichts."

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Noch sind die philologischen Studien die Basis des deutschen Studienwesens, und Alles, was im Buchhandel darauf Beziehung hat, bringt sichern, wenn auch nicht glänzenden Vortheil. Nur in diesem Fache werden keine Steckslinge, keine Makulaturen. Nur in diesem Fache kommen die Britten herüber und kaufen ganze Auflagen. Darum sey hier auch ausführlicher die Rede davon. Es ist der Ruhm mehrerer Leipziger Handlungen, daß sie ihre bedeutenden Fonds zur Herausgabe der Klassiker und der Hülfsmittel dazu verwenden. Die Weidmannische, Hahnsche (vormals Fritzschische), Vogelsche (vormals Crusiussche), Gerh. Fleischersche und Weigelsche Firma, sind dadurch auch im Auslande verkündigt. Doch wirkt hiezu auch die nur in Leipzigs Musensitz so vereinigte, hier gleichfalls forterbende, Schule guter Philologen. Welche andere deutsche Universität hat zugleich einen Beck, Hermann, Schäfer, Spohn, aufzuweisen? Hier bilden sich in den philologischen Vereinen gründliche Herausgeber, tüchtige Korrektoren. Das ruhmwürdige Unternehmen der ganz umgearbeiteten viel vermehrten dritten Ausgabe des großen griechischen Wörterbuchs von Schneider (Professor und Oberbibliothekar in Breslau) ist mit dem 2ten Theile so eben vollendet worden, wozu noch ein Supplementband erscheinen dürfte. Schneider erhielt herrliche Beyträge von Jacobs in Gotha und andern Hellenisten, wozu auch der gelehrte Arzt Weigel in Dresden gehört. Dies kostbare Unternehmen zeigt am besten das Uebergewicht der deutschen Philologie über die ausländische. Man darf nur Hermanns in Leipzig Kritik über den Valpyschen Stephanus, im Classical Journal in London selbst abgedruckt, vergleichen. Zu gleicher Zeit erschien auch der erste Theil von Riemers (Professor in Weimar) griechischem Handwörterbuch, dritte Ausgabe (Jena, Frommann), das nun, ganz unabhängig vom Schneiderschen, seinen eignen geistreich vergleichenden und etymologisirenden Weg einschlagend, so gut als die neue Auflage von Buttmann's und Thiersch's Sprachlehren, wahre Vermehrung der Hülfsmittel zur griechischen Sprache genannt werden muß. Der Vater der Geschichte, Herodot, erhielt durch Creuzer's Kommentationen (Leipzig, Hahn) gerade für das uns so merkwürdige Aegypten, womit sich der erste Theil beschäftigt, eine auf der Höhe deutscher Kritik und Forschung stehende, Jahre lang vorbereitete Erläuterung, die bald in den Händen aller Liebhaber seyn muß. Indem Plato durch Professor Becker (in Berlin), der in den reichsten Bibliotheken Europa's so viele Handschriften verglichen, so viele Anekdoten gesammelt, eine ganz neue Recension erhält, und Creuzer, der vorher noch einen edirten Kommentar des Proclus und Olympiodorus zu Platos zweytem Alcibiades kritisch herausgiebt, beginnt Ast (in Landshut), der früher schon Platons Republik herausgegeben, und nicht ohne erheblichen Widerspruch über Platons Leben und Schriften geschrieben hatte, eine neue Ausgabe des ganzen Plato, wovon der erste Band, fünf Dialogen umfassend, diese Messe erschien (Leipzig, Weidmann). Nur die Deutschen besitzen eine lesbare Uebersetzung der Werke Platos durch Schleiermacher. Es wird unser Ruhm

seyn, auch zuerst eine kritisch berichtigte und philologisch bearbeitete Ausgabe aller ächter und unächter Werke des hochgesinnten Mißverstandenen aufweisen zu können. Vom umfassenden Kommentar zu der Tzschuckischen Ausgabe des Strabo erschien durch Friedemann in Wittenberg der erste Theil mit den Anmerkungen zu den ersten drey Büchern. Ein neuer Theil von Becks Aristophanes, eine neue Recension des Hesiodus von Spohn, Orelli's kleine Moralität, und Gnome griechische Weltweisen schwitzen noch unter der Presse. Eine herrliche Gabe erhielten wir durch den zweyten Theil des Pindar nach Böckh's (in Berlin) Ausgabe, die Scholien enthaltend, welche aus dem Breslauer Kodex und andern Handschriften fast um die Hälfte vermehrt sind, mit wesentlichen Verbesserungen. Bis von Petersburg her kam uns eine neue, oft nur mit zu kühner Kritik behandelte Ausgabe der Dionysiaka des späten, aber für den Mythenkreis wichtigen Dichters Nonus, da Professor Gräfe in Petersburg die ersten 24 Gesänge jenes Gedichts herausgegeben hat (Leipzig, Vogel); die neue vielvermehrte Ausgabe des Harlesischen Theokrit von Kiesling mag, obwohl früher schon ausgegeben, auch noch hieher gerechnet werden. Selbst aus London sollte uns eine von dem Pariser Hellenisten Boissonade besorgte Ausgabe eines noch unedirten griechischen Romanendichters, des Niketas, amores Charidis et Drosillae, kommen. Doch war sie vor der Abreise des zu Leipzig gegenwärtigen Buchhändlers Bothe in London noch nicht fertig geworden. Das dritte Stück von Creuzer's Meletemata enthält mehrere Beyträge von der Heidelbergischen, von Creuze so verständig geleiteten philologischen Schule (Leipzig, Hahn), besonders auch eine Abhandlung über den Historiker Theopompomus. In Heidelberg beginnt auch, von Klindworth unternommen, ein neues philologisches Journal, so wie die Hermannische Handlung in Frankfurt die nun von Wachlern in Breslau fortgesetzte Philomathie besorgen wird. Von römischen Dichtern hatte sich Tibull diesmal einer besondern Gunst zu erfreuen. Schon ist die von Bach (Leipzig, Hahn) besorgte kritische Ausgabe desselben ausgegeben. In wenigen Wochen wird die vom Professor Huchke in Rostock seit 6 Jahren vorbereitete und in jedem Sinne vollendet zu nennende Ausgabe (Leipzig, G. Fleischer) des zartesten der römischen Elegiker gleichfalls fertig seyn. Zur Heynischen Ausgabe des Dichters lieferte der scharfsinnige Dissen in Göttingen Ergänzungen. Der allen Anfechtungen und Antikritiken zum Trotz in der Herausgabe römischer Dichter rüstig fortschreitende Bothe (in Weinheim) beschenkte uns nicht nur mit dem ersten Theil der Tragödien des Seneka, zu deren kritischen Ausgabe ihm die Bibliothek des liberalen Geheimenraths Diez in Berlin treffliche Hülfsmittel aus Santen's Verlassenschaft in Leyden dargeboten hatte, sondern er gab uns auch einen von ihm selbst vermehrten Abdruck des Horaz von Fea. Der vielübersetzte römische Lyriker erhielt zugleich durch Klamer Schmidt in Halberstadt einen neuen Uebersetzungsversuch nach der alten, eben nicht strikten Observanz. Der thätige Direktor Gurlitt in Hamburg gab uns aus handschriftlichem Nachlaß die Satyre der Sulpicia mit des Altorfer Schwarz Kommentar. Die schöne Handausgabe Cicero's durch Schütz in Halle (bey Fleischer) wird bald durch die Vollendung der sehr vermehrten Klavis geschlossen seyn. Vom 18ten Band sind 2 Theile erschienen. Gernhard's Cato, Lälius, die Paradoxen, als Fortsetzung der Ausgabe von den Pflichten, sind mit feiner Kritik gearbeitet. Vorzügliche Beachtung verdienen die von zwey Leipziger Buchhändlern, Tauchnitz und Weigel, unternommenen Handausgaben der griechischen Klassiker. Tauchnitz hatte beynahe einen Abdruck von allen griechischen Dichtern, Geschichtschreibern und Rednern vollendet in einem bequemen Taschenformat, als er von dem Engländer Watt Einsicht in die verbesserten Stereotypen erhielt. Seitdem hat er angefangen, dieselben Autoren in einem etwas größeren Taschenformat mit möglichster Korrektheit zu stereotypiren. Schon sind an 40 Bände fertig. In eignen Kellergewölben stehen die Stereotypentafeln auf Gerüsten aufgeschichtet. Dies nennt Tauchnitz, der zugleich ein trefflicher Schriftgießer ist, seinen griechischen Keller. Wenn hier Alles gethan seyn wird, soll auch ein römischer Keller dazu kommen. Dies Unternehmen findet allgemeinen Beyfall und Absatz. Einige Jahre später fing auch Weigel an, in einem bequemen Format einen Abdruck der griechischen Klassiker unter dem Gesammttitel: Bibliotheca classica poetarum et scriptorum prosaicorum graecorum, herauszugeben. Es sind schon 12 Bände davon erschienen, Aristophanes, Pausanias (nach einer Recension des gelehrten Siebolds, der sich seit mehreren Jahren mit einer neuen Ausgabe desselben beschäftigte) und Herodot. Der in diesem Verlag herauskommende Euripides von Matthiä (in Altenburg) wird auch zu dieser Bibliothek gezählt. Die F. C. Wolffsche Uebersetzung sämmtlicher Reden Cicero's ist mit dem 5ten Bande geschlossen. Bey Darnemann (in Züllichau) wird bald eine neue Ausgabe der Bücher vom Redner durch Müller erscheinen. Auch ist das 33ste Buch des Livius, nach dem Bamberger Kodex, von Göller und Jacobs herausgegeben und erläutert (Frankfurt, Hermann), erst im Laufe dieses Sommers vollendet zu erwarten. Auch der Vater der römischen Grammatik, der alte Priscian, hat vom Professor Krehl (in Dresden) eine aus vielen Handschriften durchaus verbesserte, sehr fleißig gearbeitete, Ausgabe erhalten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 241. Mittewoch, den 8. Oktober 1819.

Paris, den 27sten September.

Am 25sten empfing der König alle Fabrikanten, welchen das Central-Geschwornengericht Denkmünzen zuerkannt hat. Se. Majestät erklärten: „Von früher Jugend betrachtete ich nicht ohne Eifersucht den Flor des Kunstfleißes bey einigen benachbarten Nationen: meinem Alter war es vorbehalten, Frankreichs Industrie den höchsten Grad erreichen zu sehen; es weicht keinem Lande in Hinsicht der Wichtigkeit seiner Verbesserungen und seiner Entdeckungen; mir war es aufbewahrt, in dieser Hinsicht nichts mehr zu wünschen übrig zu haben." Die in 36 Klassen getheilten Fabrikanten wurden alsdann von dem Minister des Innern einzeln vorgestellt, und erhielten aus den Händen des Königs selbst die goldene, silberne oder erzne Denkmünze, welche das Geschwornengericht jedem derselben zuerkannt hatte. Während dieser Austheilung, die beynahe zwey Stunden lang währte, unterhielt sich der König mit mehreren Manufakturisten auf das Huldvollste. Es wurden mehr als 300 Denkmünzen ausgetheilt. Als die Ceremonie beendigt war, sagte der König: „Es freuet mich, daß ich auf solche Weise den Männern, welche dem französischen Kunstfleiß Ehre bringen, meine Zufriedenheit habe bezeigen, und ihnen eigenhändig die Denkmünzen zustellen können."

Mademoiselle (die Tochter des Herzogs von Berry) hat die vorläufige Taufe (ondoyement) vom Bischof Bombelles erhalten. Bey der feyerlichen werden der König und Madame als Pathen erscheinen.

Nach der Renommé zählt unsre Armee jetzt 1700 Generale und 25,000 andere Officiere, von welchen 9483 seit 1814 befördert wurden.

Endlich sind die so lang erwarteten Bestätigungsbullen, wenigstens den Bischöfen, die es schon vor 1817 waren, eingehändigt worden. Im Staatsrath hatten die Herren Royer-Collard und Guizot (nicht Cuvier, der als Protestant gar keinen Antheil an diesen Berathungen nahm) dem neuesten Abkommen mit dem Papst, als den Freyheiten der gallikanischen Kirche widerstreitend, sich lebhaft entgegengesetzt.

Ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Ajaccio bekundet, daß es in seinem Sprengel Geistliche giebt, die den einfältigen Landmann überreden, um einen Verbrecher vom Tode zu retten, dürfe man vor Gericht sich Lügen und Meineid erlauben. Ist es möglich, ruft der Prälat aus, daß unter meinen Geistlichen es so vom Geist der Falschheit und Irrthum besessene Priester giebt, um dergleichen heillose Lehren vorzutragen?

Die Renommé schreibt: „Man liest in einem, mit Erlaubniß des Bischofs von Soissons und Laon gedruckten Katechismus (Seite 84): „daß man, nach dem vierten Gebote, den Papst, seinen Bischof, seinen Pfarrer, den König, die Obrigkeit, die Gutsherren ꝛc. ehren und achten, denselben gehorchen, und nicht zugeben solle, daß Jemand ihnen Uebels nachrede." Sonst setzte man doch nur den Papst über den König und bisweilen den Bischof; nie aber hätte man den Pfarrer vorangesetzt. Heute hat der König nur noch die Ehre, vor den Vikarien und Küstern zu stehen. Jesuiten würden es wahrlich nicht weiter treiben. Ferner liest man in demselben Lehrbuche, daß das siebente und zehnte Gebot uns verbieten, fremdes Gut zu behalten, und daß derjenige gegen diese Gebote sündige, der nicht den Zehnten gehörigen Orts entrichtet. Daß man überdies am Dreykönigstage Christo ein Geschenk von einem Theile seiner Güter oder seiner guten Werke machen müsse. Dies mag wohl der Grund seyn, warum man sich so sehr der Einführung der neuen Lehrmethode widersetzt; denn bey dieser würde Niemand die Kinder lehren, daß man den Pfarrer mehr ehren müsse, als den König, daß man dem Herrn des Dorfs gehorchen, den Zehnten bezahlen und am Dreykönigstage Christo ein Opfer von seinen Gütern darbringen müsse. Aus dieser Ursache wollte man ohne Zweifel der Geistlichkeit allein den Unterricht der Jugend anvertraut wissen. Doch diese Zeiten sind vorüber. Gott anbeten, seine Gebote befolgen, seinen Dienern Achtung beweisen, dies sind unsere Pflichten; sich jedem Versuche widersetzen, der darauf hinginge, die weltlichen Absichten der Priester mit dem Mantel der Religion zu bedecken, dies sind unsere Rechte. Die Priester sind ehrwürdig als Diener Gottes; sobald sie sich aber in weltliche Angelegenheiten mischen und Königen Gesetze vorschreiben wollen, so scheinen sie die Mächte der Erde erniedrigen zu wollen, um desto leichter an ihrer Stelle zu befehlen."

Die vereinigte englisch-französische Eskadre hat sich von Algier, nach mehreren Konferenzen mit dem Dey, nach Tunis gewandt. Den Erfolg der Verhandlungen kennt man noch nicht.

Ein angesehener Mann von mittlerm Alter hat sich neulich hier auf eine ganz neue Art verheirathet. Da er vor einigen Wochen in einer zahlreichen Gesellschaft war, wo sich viele unverheirathete Frauenzimmer befanden, nahm

er einen Hut, legte zusammen gerollte kleine Loose und einen Treffer hinein. Man fragte ihn vergeblich, was der Treffer gewinnen sollte; man hielt es also für einen Scherz. Auf seine höfliche Einladung zog eine Dame nach der andern ein Loos. Endlich kam der Treffer heraus, den ein hübsches Brunettchen gezogen hatte. Der Mann rief laut: „meine Herren und Damen, das ist meine Frau, wenn sie es seyn will!“ Der Vorschlag wurde angenommen, und konnte auch leicht angenommen werden; denn dieser Mann besitzt ein beträchtliches Vermögen, hat eine artige Figur und einen sanften Charakter. Das hübsche Brunettchen ist nicht reich, aber von unbescholtenem Rufe. Bisher lebten sie sehr vergnügt mit einander.

Nach Briefen aus Spanien hat sich die Nachricht: das gelbe Fieber wüthe schon in Sevilla, nicht bestätigt.

Da der spanische Justizminister Lozano de Torres nicht, wie er es gewünscht haben soll, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden, sondern der Herzog San Fernando, der erst 30 Jahre zählt, und von jenem nur zum Gesandten in Nordamerika bestimmt war, so glaubt man, Lozano de Torres dürfte in Ungnade fallen, und der Vertrag wegen Florida doch bestätigt werden.

Aus dem Badenschen, vom 11ten September.

Von manchen Seiten hört man noch immer die Schuld der sonderbaren Vertagung der badenschen Landstände auf die Macht auswärtigen Einflusses schieben. Wir glauben mit Sicherheit behaupten zu können, daß ein solcher auswärtiger Einfluß nicht existirt hat, und keine, weder deutsche noch fremde Macht, diesen Vorwurf tragen darf. Der Grund der Vertagung ist allein in den individuellen Verhältnissen unserer innern Lage zu suchen; die Art der Vertagung, die wir um deswillen sonderbar nennen, weist schon darauf hin. Denn wenn plötzlich Gründe eingetreten wären, das Beysammenbleiben der Stände und ihre Arbeiten gefährlich zu finden, oder wenn von aussenher eine dringende Mahnung deshalb eingegangen wäre, so hätte nichts gehindert, die Vertagung auf der Stelle auszusprechen, und keine Minute wäre dann zu versäumen gewesen. Aber die Regierung wollte nicht die Arbeiten der Stände abbrechen, sondern kündigte den Kammern nur im Voraus eine bestimmte Zeit an, wo die Vertagung eintreten würde, und ließ die Stände bis dahin ihre Sitzungen ungestört fortsetzen. Wenn es nur menschlichen Kräften möglich gewesen wäre, in der ausserordentlichen Kürze jener Zeit mit den vorliegenden Geschäften fertig zu werden, oder wenn die Stände sich hätten entschließen können, die Sachen nur eilig übers Knie zu brechen, so hätte die Regierung das Resultat des Landtags mit seinem Ende zugleich gehabt, und der Staatsminister von Berstädt dasselbe nach Karlsbad mitnehmen können. Aber da seine Abreise dahin nicht verschoben werden konnte, so scheint es den individuellen Verhältnissen nicht passend gewesen zu seyn, die Landstände während der nächsten Zeit zusammen zu lassen, obwohl binnen der kurzen Frist von 14 Tagen Alles hätte zu Ende kommen können. Es ist wichtig, über den Hergang der Sache keine zweifelhaften Gerüchte im Publikum umlaufen zu lassen, besonders keine solche, die auf das Benehmen größerer Mächte ein falsches Licht werfen, und einen Theil des Publikums verleiten könnten, in denjenigen, die als die edelsten Beförderer verfassungsmäßiger Freyheit aufgetreten sind, nun deren Gegner zu vermuthen. Wenigstens können die Leute, welche solchen Schein auf die auswärtigen Kabinette werfen wollen, unmöglich deren Freunde seyn.

Leipzig, den 20sten September.

Auf der hiesigen Universität ist es fortdauernd sehr ruhig. Hofrath Wieland hat seinen Abschied genommen, und an seine Stelle ist der Hofrath Beck zum Professor der Geschichte ernannt worden und zugleich zum Censor aller historischen Schriften, Romane, so wie der hiesigen politischen Zeitungen u. s. w. Man war auch in Dresden auf die Isis aufmerksam geworden; man weiß aber nun, daß sie nicht hier, sondern in Altenburg gedruckt wird, wo sie eine ziemlich liberale Censur genießt.

Vom Mayn, vom 26sten September.

Der Herzog von Kambridge ist mit seiner Gemahlin von Rumpenheim nach Hannver zurückgereiset. Am 22sten hatte er mit der Familie des Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel zu Frankfurt bey dem Grafen von Buol gespeiset.

In Pyrmont soll auch eine Messe errichtet werden.

Vom Mayn, vom 28sten September.

Am 25sten wurde zu Ludwigsburg die feyerliche Uebergabe und gegenseitige Auswechselung der von dem Könige von Würtemberg sowohl als von den Ständen unterzeichneten Verfassungsurkunde vollzogen. Se. Majestät hatten Sich deshalb selbst nach Ludwigsburg begeben. Von der Reise nach Warschau, welche Sie am 26sten antraten, gedenkt der Monarch im Laufe des Oktobers zurückzukehren.

Diesmal wird zu Frankfurt der 18te Oktober nicht, wie bisher, durch Ausrückung des Militärs, Versammlung der Schuljugend ꝛc. gefeyert, sondern auf Gottesdienst in der Kirche beschränkt.

Hamburg, den 2ten Oktober.

Nachrichten aus Danzig zufolge, war der Graf von Capo d'Istria auf einem russischen Kriegsschiffe, von Kopenhagen kommend, daselbst gelandet, um sich von dort zu Sr. Russisch-Kaiserl. Majestät nach Warschau zu begeben.

London, den 1sten Oktober.

Die Freunde der Ruhe und Sittlichkeit haben abermals das Leidwesen, ein wildes und unbändiges Betragen acht Tage fortdauern zu sehen. Der Anfang davon war vergangenen Mittewochen, als am St. Michaelistage, wo, dem Herkommen gemäß, zur Wahl eines neuen Lord-Mayors für das künftige Jahr geschritten werden sollte. Schon früh Morgens strömte das Volk in Haufen zum Gemeindehause (Guild-Hall), und um 12 Uhr war dasselbe, so wie die Straßen, welche dahin führen, gedrängt voll. Nach dem Gebrauch soll an diesem Tage kein anderes Geschäft, als die beabsichtigte Wahl, vorgenommen werden; allein diejenige Oppositionspartey, an deren Spitze der Alderman Waithman und Konsorten stehen, hatte ihren Kopf darauf gesetzt, vor der Wahl wiederholt die Manchester-Vorfälle in Erwägung zu bringen, indem diese unruhigen Leute sich bestreben, das Volk in beständiger Gährung zu erhalten. In dem Augenblick, als durch den Ausrufer die Geschäfte des Tages angekündigt werden sollten, trat Herr Waithman hervor und sagte: „Die freyen Bürger Londons wären entschlossen, zuvor über die Manchester-Angelegenheiten zu berathschlagen, und er wäre beauftragt" — hier wurde ihm durch den Common-Sergeant (ersten Polizeydiener bey Gemeindeversammlungen) angedeutet, daß er sich wegbegeben möchte, indem die Geschäfte des Tags nicht durch unnütze Reden aufgehalten werden könnten; — der Redner behauptete indeß, nach einem kurzen Streit, während dessen das Volk unaufhörlich Manchester! Manchester! brüllte, seinen Platz, warf seinen Mantel ab und fuhr fort: „Sie sprechen von Aufhalten, Herr? Ich will bis morgen früh hier bleiben, wenn es das Interesse der freyen Bürger Londons und das allgemeine Beste erheischt. Wer hat die Unterbrechung veranlaßt? Niemand anders als die Herren, welche in einer geheimen Versammlung in London-Tavern beschlossen haben, uns das Recht zu nehmen, daß wir gehört werden. Allein es kann unmöglich zu einer Wahl geschritten werden, ohne die Verdienste derjenigen Kandidaten, welche vorgeschlagen werden sollen, zu untersuchen. Ich bitte, Ihr werdet diejenigen, welche jetzt als Opponenten auftreten, geduldig anhören; denn die Unterdrücker Eurer Privilegien möchten Euch sonst Jemanden nach ihrem Gefallen aufdringen."

Jetzt nahm ein Herr Thompson das Wort und versicherte der Livery, „er sey fest entschlossen, sich von Niemanden etwas vorschreiben zu lassen, und es sey nicht zu ertragen, daß der Common-Sergeant, welcher eigentlich doch nur ihr Diener sey, sich erdreiste, einem freyen Bürger das Reden verbieten zu wollen. Der jetzige Lord-Mayor hat uns ein gutes Beyspiel gegeben, daß wir uns vorzusehen haben, wen wir zu unserer ersten Magistratsperson wählen. Nicht genug, daß er uns zu drey verschiedenen Malen eine öffentliche Zusammenkunft im Gemeindehause verweigert hat, will uns jetzt sogar ein einzelner Mann die Freyheit des Sprechens nehmen. Ich selbst bin mit Arrest bedroht worden; allein ich will lieber sterben, als mich nach dem Willen unserer Unterdrücker fügen, und ich bin überzeugt, daß wenigstens 500 meinem Beyspiele folgen werden. Ich habe mich fest entschlossen, Alles aufzubieten, um die prunkende Gewalt in die Flucht zu schlagen. Was den Lord-Mayor betrifft, so verdient er einiges Mitleid; denn die Livery hat es nicht vergessen, wie groß der Abscheu und die Verachtung war, mit welcher er bey der Ernennung zu seiner Stelle von ihr aufgenommen wurde. Der Alderman Waithman verdient großen Dank für die Energie, welche er bewiesen, um das in der Stadt geschmiedete Komplott aufzudecken. Ich will Sie nun nicht länger aufhalten, meine Herren, sondern die Resolutionen verlesen. Diese gingen dahin, daß die Manchester-Vorfälle strenge untersucht, daß die Minister abgesetzt werden müßten, und daß der jetzige Lord-Mayor, J. Atkins Esq., durch sein Betragen sich des Zutrauens und der Achtung des ganzen Volks verlustig gemacht hatte."

Es entstand nun ein großes Lärmen im ganzen Hause. Die Ministerialpartey wollte diese Beschlüsse nicht passiren lassen; allein die Oppositionspartey behauptete sich, und mehrere derselben traten auf und redeten zu der Versammlung in den härtesten und gemeinsten Ausdrücken. Besonders zeigte sich der Alderman Waithman wie gewöhnlich sehr stark darin. Auch erschien Hunt und überbrüllte die ganze Versammlung. Er sagte unter Anderem: „Daß er mit dem festen Entschlusse hieher gekommen sey, entweder den Zweck der Livery durchzusetzen, oder die ganze Nacht hier zu verweilen;" und um zu beweisen, daß das sein Ernst sey, griff er in die Tasche und zog eine schneeweisse Nachtmütze heraus. Dieser Theaterkoup ward von der ganzen Versammlung mit dem lebhaftesten Beyfall aufgenommen. Der Zweck ward erreicht: die Opponenten setzten ihr Vorhaben durch und dekretirten mehrere Dankadressen an den Alderman Waithman, an Hunt und andere Redner für ihr männliches Betragen u. s. w.

Um 5 Uhr kam es endlich dahin, daß die Kandidaten zur Wahl vorgeschlagen wurden. Der Ausrufer nannte die beyden Aldermen Wood und Thory, welche die Livery in Vorschlag gebracht habe. Da aber dieses Jahr die Reihe an Herrn Bridges ist, so verlangte der Rath der Aldermen, daß für diese drey Kandidaten gestimmt werden sollte. Dies geschah dann und wird damit 8 Tage fortgefahren werden. — So wie sich der jetzige Lord-Mayor, in Folge seiner Geschäfte, im Gemeindehause sehen läßt, wird er mit Ausdrücken der Verachtung empfangen. Das Pfeifen und Zischen währt ununterbrochen fort; wiederholt hört man das Geschrey: Feuer!

Feuer! wo brennt es? ꝛc. ꝛc. und der Pöbel begleitet ihn mit dem unbändigsten Lärm an den Wagen. Es wird dem gemeinen Haufen, welcher entweder Wood oder Thorp zum Lord-Mayor haben will, weil diese, oder wenigstens Ersterer, zur Oppositionspartey gehört (der Andere, ein neues Parlamentsmitglied, hat noch keine große Verdienste um das gemeine Volk und befindet sich in Irland), nicht gelingen, den Einen oder den Andern zu erhalten, sondern der allgemein geschätzte Alderman Bridges wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, Lord-Mayor werden, da gestern schon alle Freunde der Ordnung und Ruhe (welches die Mehrzahl ist) herzuströmten und demselben ihre Stimmen gaben. — Hunt hat auch hier wieder Gelegenheit zu Uneinigkeit und Streit gegeben. Man bat ihn gestern, keine ferneren Reden zu halten, indem er dadurch die Sache nur schlechter mache. Dieses hat er übel genommen und sich dem Volke mit der Versicherung empfohlen, er wolle mit der ganzen Sache nichts mehr zu thun haben. Gott gebe, daß er Wort halte, dann haben wir auf einmal Ruhe im Lande.

Bey Beendigung des heutigen Stimmens hatte Bridges 1474, Thorp 1267, und Wood 1270 Stimmen.

Von Lissabon ist hier die Nachricht eingegangen, daß vom 26sten d. M. an die Einfuhr von Weizen in dem ganzen Königreich Portugal auf 4 Monate verboten worden ist.

Die Amerikaner amüsirten bisher die Welt mit einer Seeschlange, welche eine Meile lang seyn sollte. Jetzt haben sie eine Scholle von der Größe eines Hauses entdeckt, wie ein New-Yorker Blatt folgendermaßen erzählt: „Ein glaubwürdiger Mann berichtet uns, daß an der Südküste der langen Inseln eine Scholle gefangen sey, die so groß als ein zweystöckiges Haus gewesen und von einem ganzen Zuge Haysische verfolgt und gebissen worden wäre."

Der Papst hat dem Herzog von Wellington zu dem prächtigen Nationalpallast, der für ihn erbauet werden soll, mehrere Antiken aus Herkulanum und Pompeji geschenkt.

Nähern Nachrichten zufolge hat sich das Pressen der Matrosen in England nicht bestätigt.

Weisse Hüte mit grünen Bändern für Männer und weisse Röcke mit grünen Bändern für Frauenzimmer sind die immer mehr zunehmende Tracht der Reformers.

* * *

Am 24sten September stand die Gattin des Kapitäns Riding vor Gericht, um, weil sie ein 14 Monat altes Kind gestohlen, ihr Urtheil zu empfangen. Sie war äusserst nett gekleidet, aber so erschüttert, daß ihre Mutter, die neben ihr saß, ihr unaufhörlich die stärksten Spiritus zum Riechen vorhalten mußte, damit sie nicht ohnmächtig wurde. Das ihr Schuld gegebene Verbrechen konnte sie nicht leugnen; sie sagte aber zu ihrer Entschuldigung: Ihr Mann habe ihr unaufhörlich Vorwürfe darüber gemacht, daß ihre Ehe kinderlos sey, Sie habe also das Kind, welches Sie auf ihrem Spaziergange gefunden, als sey es ihr vom Himmel beschert, angesehen und mit sich genommen. Unglücklicherweise ward aber durch Zeugen bewiesen, daß sie das Kind nicht gefunden, und es gleichsam zufällig, sondern, daß sie es vielmehr mit Vorbewußt der Unrechtmäßigkeit an sich gebracht, weil sie den Wärter, einen älteren Bruder desselben, absichtlich von dem Kinde entfernt, indem sie ihm Geld gegeben, um dafür Kuchen zu holen. Da solchergestalt nicht nur die Entwendung des Kindes, sondern auch, daß sie vorsätzlich geschehen sey, unleugbar erwiesen war, „so mußten die Geschwornen das Schuldig" aussprechen; doch empfahlen sie die Angeklagte der Gnade des Regenten. Am folgenden Tage erschien Mistriß Riding wieder vor dem Gericht, um ihr Urtheil zu empfangen. Sie war in tiefe Trauer gekleidet, und die Richter erklärten ihr, in Rücksicht auf ihre Absicht, in Rücksicht dessen, daß sie das Kind, so lange es in ihrem Verwahrsam war, mit großer Zärtlichkeit gepflegt, und daß die Geschwornen sie der Gnade des Regenten empfohlen, den gelindesten Grad der Strafe zu, nämlich: einen Schilling (8 Groschen) Geldbuße und ein Jahr Zuchthausstrafe! Mistriß Riding, die solchergestalt mit dem Leben davon kam, weinte laut, und dankte schluchzend ihren Richtern.

In einer Versammlung der Einwohner von Liverpool am letzten Mittewoch, unter Vorsitz von Lord Sefton, ist ein Gesuch an den Regenten, um entweder unverzügliche Einberufung des Parlaments, oder Anordnung einer Rechtsuntersuchung der Vorfälle in Manchester, beschlossen worden.

Kours.

Riga, den 3ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{4}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{3}{8}$, $\frac{7}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel 25 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 Kop. B. A.
—— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 77 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 242. Donnerstag, den 9. Oktober 1819.

Wilna, den 18ten September.

Se. Majestät, der Kaiser, wurde bey Seinem Einzuge allhier am 16ten d., Abends um 6 Uhr, von einer unzähligen Menge Volks mit Freudenausrufungen empfangen und nach dem Schlosse begleitet. Dort erwarteten Allerhöchstdenselben an der Treppe: der Kriegsgouverneur von Lithauen, die Generale des lithauischen Korps Sawoiny und Engelhard, der Vicegouverneur von Wilna, der Postdirektor von Lithauen, der Gouvernementsadelsmarschall und der Rektor der Wilnaschen Universität. Beym Aussteigen aus der Kalesche gab Se. Kaiserl. Majestät dem Kriegsgouverneur Allerhöchst Seine Zufriedenheit mit dem guten Zustande der Landstraßen und der Reinlichkeit der Stadt zu erkennen. Abends beehrte Se. Majestät den von dem Kriegsgouverneur gegebenen Ball mit Seiner Gegenwart. Tags darauf, am 17ten, nahm Se. Kaiserl. Majestät, nach der Wachtparade, das hiesige Arsenal, die Pulvermagazine, die Hospitäler, die Gefängnißanstalten und das Kommissariat in Augenschein und besuchte sowohl das Haus der philanthropischen Gesellschaft als die Universität mit allen ihren Instituten. Se. Majestät bezeigte dem Kriegsgouverneur Sein Allerhöchstes Wohlwollen für die gute Ordnung in allen diesen Anstalten. Um 2 Uhr Nachmittags hatten das Glück, durch den Kriegsgouverneur Sr. Majestät vorgestellt zu werden: die Geistlichkeit der verschiedenen Konfessionen, die Beamten der Gouvernementsbehörden, der Adel und die Glieder des Stadtrathes und des Magistrates. Abends gab der Adel einen Ball, der der Allerhöchsten Gegenwart gewürdigt wurde. An beyden Tagen war die ganze Stadt schön erleuchtet. Am 18ten, Morgens, verließ Se. Majestät die hiesige Stadt und reiste in der Richtung nach Meretsch und Grodno ab.

Paris, den 28sten September.

Ein gewisser Cagordan, der die Künste des indianischen Jongleurs nachahmte, hatte im September vorigen Jahrs das Unglück gehabt, eine eiserne Klinge, die er in den Schlund gesteckt hatte, zu verschlingen, welche durch den Professor Dubois, nach schrecklichen Leiden des französischen Jongleurs, wieder herausgezogen worden.

Mehl und getrocknete Hülsenfrüchte können bey der gesegneten Aerndte nun wieder aus Frankreich ausgeführt werden.

Die Schrift des Herrn von Pradt: le Congrès de Carlsbad, ist nunmehr erschienen.

Wie es heißt, wird das gesetzgebende Korps am 18ten Oktober wieder zusammenkommen. Auch im Haag werden sich am 18ten Oktober die Niederländischen Generalstaaten versammeln.

Paris, den 30sten September.

Man erwartet, daß die Sitzungen der Kammern am 10ten November anfangen werden. Die Kriminalgesetze sollen, was die persönliche Freyheit betrifft, dem Vernehmen nach, abgeändert werden.

Eine seit langer Zeit hier nicht gesehene Feyerlichkeit ist die Einweihung der neuen Bischöfe, welche nach und nach erfolgt.

Die königlichen Verordnungen, durch welche die päpstlichen Bullen wegen kanonischer Einsetzung der Bischöfe bekannt gemacht worden, enthalten jede die ausdrückliche Erklärung, daß diese Bullen angenommen sind, ohne die Klauseln, Formeln und Ausdrücke, welche sie enthalten, und welche der Verfassungsurkunde, den Gesetzen des Königreichs und den Freyheiten der gallikanischen Kirche widerstreiten oder widerstreiten könnten, zu genehmigen.

Der Redakteur der Zeitschrift „der Censor," der Advokat Dünoyer, hat den ihm zuerkannten vierwöchentlichen Arrest nunmehro überstanden. — In Bordeaux ist ein Schneider arretirt worden, der überwiesen war, 58 Mann zum Dienst der spanischen Insurgenten in Südamerika angeworben zu haben. In seinen Papieren fand sich, daß er von einem Einwohner in Philadelphia den Auftrag dazu erhalten hatte, desgleichen dort gedruckte Einladungen, sich gegen Verleihung von Landeigenthum im Champ d'Asyle und in der dortigen Gegend niederzulassen. Wahrscheinlich aus gleicher Ursach, als dieser Schneider, ist in Bordeaux auch der Rheder des dort in Ladung begriffenen und zu verbotenen Zwecken bestimmten Schiffes Atalanta, nebst 3 Officieren dieses Schiffes, arretirt worden.

Das zweyte Théatre français (ehemals Odeon), wird nächstens eröffnet werden. In Ansehung der reichen Verzierungen und der Vertheilung des Raums, dürfte das neue Gebäude große Vorzüge vor dem abgebrannten haben. Sieben Reihen Logen und zwey Gallerien, an denen das Gold verschwendet ist, und ein Parterre mit geräumigen und bequemen Zugängen, sind zur Aufnahme

der Zuschauer bestimmt, und die Decke ist mit einem Gemälde geschmückt, welches den Thierkreis und die jedem Monat vorstehenden Gottheiten darstellt. Der große Unterhaltungssaal, welcher die ganze Vorderseite und die Kolonaden umfaßt, ist mit Geschmack und Würde verziert, und steht mit den Seitenterrassen in Verbindung; über ihm ist ein zweyter, der mit den großen Terrassen der Vorderseite verbunden ist. Besonders aber ist auf Sicherheit gegen Feuersgefahr Rücksicht genommen. Eine Mauer scheidet das Theater vom Saal, und eine Scheidewand von Eisenblech, aus zwey Stücken bestehend, und 72 Zentner schwer, kann durch Winden in die Höhe gezogen und wieder niedergelassen werden, um die Trennung vollständig zu machen.

In einer Vorstellung, welche heut auf dem Theater der Straße Chantereine zum Besten einer armen Familie gegeben wird, will die Manson auftreten.

Die Niederkunft der Herzogin von Berry kündigte ein Maire mit folgenden Worten an: „Ihre Königl. Hoheit hat dem künftigen Prinzen eine Schwester geboren."

Frankreich verbraucht jetzt nach einem mäßigen Ueberschlag jährlich 140 Millionen Pfund Kaffee, 32 Millionen Pfund Thee (wovon aber zwey Drittheil von unsern englischen Gästen, deren man jetzt allein in Paris an 14,000 zählt, genossen werden), 23 Millionen Pfund Kakao und 450 Millionen Pfund Zucker, an Werth fast 560 Millionen Franken.

Aus Genua wird unterm 10ten September gemeldet: ein griechisches Kauffahrteyschiff habe dort die Nachricht mitgebracht, daß der Großsultan den bisherigen Pascha von Janina für einen Rebellen erklärt, dem von ihm vertriebenen Pascha Bay, desgleichen den vornehmsten Pascha's von Rumelien, aufgetragen habe, gegen ihn aufzubrechen, daß sie alle Vasallen desselben ihrer Lehnspflicht gegen ihn entbunden, und seinen drey Söhnen, Mucktar, Veli und Salik Pascha, Schutz und Belohnung zugesichert haben, wenn sie sich von ihrem Vater trennen und an der Vertheidigung desselben nicht Theil nehmen wollten. Wäre diese Nachricht gegründet, so würde die in des Pascha's Gebiet belegene Stadt Parga wieder unter die Oberherrschaft der Sieben-Inseln-Republik zurückfallen.

Der spanische Hof hat, nach erhaltener Nachricht von der Ankunft der Königlichen Leichen in Alikante, wiederum tiefe Trauer angelegt.

Ein Artikel aus Madrid im Journal de Paris versichert, daß der Beschluß, die Expedition unter dem Grafen Calderon, aller sich erhobenen Schwierigkeiten ungeachtet, absegeln zu lassen, an dem unglücklichen Fortschritt des gelben Fiebers scheitere, das Kadix und Puerto Real unleugbar erreicht habe. Die Melchiorsche Bande setzt ihre Streifereyen, oft sogar bis an die Thore der Hauptstadt, fort. Die Klagen aus Valentia über das harte Verfahren des Generals Elio wachsen immer mehr an.

Rom, den 11ten September.

Am 13ten ist ein Konsistorium, worin Herr Guerieri, päpstlicher Schatzmeister, Kardinal werden wird. Man setzt hinzu, seine Stelle solle unbesetzt bleiben, und der Schatz in Zukunft durch eine aus einem geistlichen und zwey weltlichen Mitgliedern und einem Kaufmann zusammengesetzte Finanzkommission, unter Vorsitz des Kardinals Consalvi, verwaltet werden.

Die Volksmenge von Rom betrug nach Zählungen im Jahre 1819: 134,161 Seelen.

Die Maschine des Herrn Naro liegt fortwährend bey der Insel Navicello vor Anker, und ihre Arbeiten sind unterbrochen. Naro's Gegner hatten ihm Schuld gegeben, er habe ein Paar schlechte Statüen und Sarkophage in die Tiber geworfen, um doch irgend etwas herauszufischen; die gänzliche Fruchtlosigkeit der bisherigen fünfwöchentlichen Arbeiten zeigt indeß, daß man ihm hierin Unrecht gethan hat. Nach seinem Vertrage mit den Aktionärs hätte die Durchsuchung des Flusses schon den 1sten Juny beginnen und den 31sten August beendet seyn sollen.

Zu Rom hat man wieder einen Tempel und in demselben ein Basrelief entdeckt, welches die Wölfin nebst den Säuglingen Romulus und Remus vorstellt.

Der Doktor Panza zu Neapel hat eine Zange erfunden, mittelst welcher der operirende Chirurg, ohne Gehülfen, Adern und Wunden gut verbinden, und eine andere, mit welcher ein Chirurg ohne andere Hülfe die Glieder abnehmen kann. Die glücklichen Versuche, welche mit diesen Maschinen angestellt wurden, veranlaßten die Regierung, die Resultate dem Publikum bekannt zu machen, indem diese Erfindung besonders in Kriegszeiten ausserordentliche Vortheile darbietet.

Hanau, den 28sten September.

Dieser Tage ist hier von Kassel aus unerwartet der Befehl eingelaufen, daß das Regiment Churprinz per Kompagnie 70 Mann einbeordern soll; das hier liegende Füsilier-Landwehrregiment zieht ebenfalls seine Beurlaubten ein, erhält scharfe Patronen und marschirt den 1sten Oktober in die Gegend der Festung Ziegenhain. Zu gleicher Zeit rückt hier eine Batterie Geschütz und zwey Eskadronen Husaren ein. Da dieser Befehl die ganze Armee trifft, so sind der Gerüchte und Muthmaßungen hierüber mancherley.

München, den 25sten September.

Unsre Zeitung liefert noch Nachrichten über den Besuch, welchen der preussische Kronprinz und der Prinz Friedrich von den Niederlanden in Berchtesgaden abgelegt.

Sie hatten, von Salzburg kommend, unter Begleitung des Salinenraths von Schenk, den Salzberg und die 1817 errichteten kolossalen Salzsoolenhebungsmaschinen besichtigt, trafen am 29sten August Abends um 8 Uhr in Berchtesgaden bey unserm Könige ein, und fanden die von dort aus sichtbaren Bergspitzen durch große Feuer erleuchtet. Eine unglaubliche Menge Menschen war herbeygeströmt, um am 30sten die in ihrer Art einzige Jagd auf dem See zu St. Bartholomäi zu sehen, an dessen rechter, sonst unbewohnter steilen Gebirgsseite, ein Gewimmel von Menschen zusammengedrängt war. Es wurden 14 Hirsche erlegt, von welchen unser König einen, der ins Wasser sprang, auf dem bereit liegenden Rennschiff verfolgte, und gerade in der Mitte des Sees niederstreckte. Nach der Jagd fuhren die hohen Personen nach dem Schlößchen Bartholomä, wo Mittagstafel eingenommen wurde. Unterweges erfolgte ein Holzsturz von etwa 70 Klaftern Holz, das mehrere 1000 Schuh hoch, rasselnd in den See hinabstürzte. Nachmittags war Gemsenjagd, wobey die Gemsen zwar mit ausnehmender Schnelligkeit umherflogen, aber doch 14 derselben erlegt wurden, und zwar 5 von unserm König. Die hohen Gäste traten noch am Abend ihre Reise nach Wien an. Unser König besuchte am 30sten die 1817 über das höchste und schroffste Gebirge über Ramsau nach der Soolenleitung angelegte Straße, und besichtigte die Soolenreserven ꝛc. Am 1sten dieses war abermals Jagd, auf welcher 61 Stück von ausnehmender Größe und Schönheit, worunter 22 gute Hirsche, erlegt wurden, und 19 Stück von des Königs eigener Hand. Was eigentlich das Jagdvergnügen noch vermehrte, war, daß sich zwey Hirsche an mehr als 300 Schuh hohen Felsenwänden so hoch hinauf verkletterten, daß selbige nicht mehr vor- noch rückwärts konnten, daher bey der geringsten Veränderung ihrer Stellung hätten herabstürzen müssen. Die Wand, an der sich dieselben hinauf flüchteten, war so schroff, daß keiner der Gebirgsjagdhunde dieselbe erklettern konnte, und die Höhe ihres Standpunktes so über die gewöhnliche Schußweite, daß mehr als 100 Schüsse vergeblich gemacht wurden, bis es endlich dem Herzoge von Leuchtenberg gelang, den einen, und dem Fürsten von Löwenstein den andern, an der entgegengesetzten Seite, mit besonders guten Kugelgewehren so zu treffen, daß diese Thiere von den hohen Wänden herabstürzten.

Stuttgardt, den 25sten September.

Heute erfolgte zu Ludwigsburg die feyerliche Uebergabe und gegenseitige Auswechselung der von Sr. Königl. Majestät sowohl, als auch von den Mitgliedern der Ständeversammlung unterzeichneten Verfassungsurkunde.

Der König hielt bey dieser Gelegenheit folgende Rede vom Throne:

„Hochgeborne, Ehrwürdige,
Edle, Liebe Getreue!

Sie erhalten hiemit Meine feyerliche Bestätigung der durch freyes Einverständniß errichteten Verfassung des Königreichs. Möge diese ernste Stunde segenreich für das Vaterland seyn! Und sie wird es seyn, wenn der Geist der Mäßigung, der Ordnung und der Wahrheit ihrer Anwendung vorsteht, wenn wahre Vaterlandsliebe, ächter Bürgersinn das Gute, welches sie enthält, auszubilden, und ihre Unvollkommenheiten, die sie mit jedem menschlichen Werke theilt, zu verbessern bemüht sind. Ohne diesen Geist, ohne diese Gesinnung ist jede Verfassung eine leere Form. Diese Ueberzeugung hat Meine Schritte in dieser wichtigen Angelegenheit geleitet. Sehr gut erkannte Ich die Wichtigkeit des Zeitpunkts, in dem Wir leben; Ich verbarg Mir nicht die Schwierigkeit, welche darin lag, die verschiedenartigsten Ansichten, Wünsche und Erwartungen durch freye Zustimmung zu vereinigen, und wie auch in dem glücklichen Falle, der Mich heute in ihre Mitte führt, ein auf diesem Wege entstandenes Grundgesetz manche Unvollkommenheit nothwendig an sich tragen müsse, welche in einem Werke, das nur aus einer Idee, aus Einem Willen hervorgeht, leichter vermieden werden konnte. Doch diese Rücksichten wichen der Betrachtung, daß jede Verfassung nur in so weit gut ist, als sie den Bürger mit treuer Anhänglichkeit an seinen Regenten, an das Vaterland und dessen Einrichtungen bindet; daß Achtung vaterländischer Sitte vorzugsweise geeignet ist, diese Anhänglichkeit, welche Kraft und Muth zu jeder Anstrengung giebt, zu erzeugen, und daß mit ihr nothwendig auch die Bereitwilligkeit verbunden ist, die Lehren der Erfahrung zur Vervollkommnung der vaterländischen Einrichtungen zu benutzen. Gern vertraue Ich daher dem guten Geiste Meines Volks, daß eine Verfassung, welche vorzugsweise aus seinen Sitten, aus seiner Eigenthümlichkeit hervorgegangen ist, Mir eine neue Gewähr der Ordnungsliebe, der Gesetzmäßigkeit, der willigen Erfüllung jeder Bürgerpflicht seyn werde. Sie haben dem Vertrauen, das Sie zu dieser wichtigen Angelegenheit berief, rühmlich entsprochen; mit Freude ertheile Ich Ihnen dies Zeugniß im Angesichte Deutschlands; Ihr König dankt Ihnen im Namen des Vaterlandes. Der Beruf, zu dem Sie vereinigt waren, ist hiemit beendigt; doch er begränzt nicht Ihre Wirksamkeit für das Werk, das Sie gründen halfen. Ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgegeben, verbreiten Sie eine gerechte Würdigung der Verfassung, welche nicht fehlen wird, wenn Jeder nicht nur das, was ihm, sondern auch das, was dem Andern darin schätzbar ist, als einen Gewinn für das Vaterland erkennt. Diese Gesinnung, das Erheben über den engen Kreis vereinzelter Interessen, erzeugt den Geist der Mäßigung, der Ordnung und verständiger Prüfung, durch welchen, —

das erwarte Ich zuverlässig, — die Stände, welche Ich in kurzer Zeit zu versammeln entschlossen bin, vor dem Vaterlande und vor ganz Deutschland das Vertrauen, welches Ich auch in dieser so hochwichtigen Angelegenheit in Meine Würtemberger gesetzt habe, rechtfertigen werden."

Die Stände dankten gerührt und unter dem Jubelruf: Lange und glücklich regiere König Wilhelm! für die ertheilte Verfassungsurkunde. „Die spätesten Nachkommen, hieß es unter Anderem in einer Rede, werden dieses Tags als eines Festes sich freuen, und der Name des Stifters von Würtembergs neuem Glücke wird unsterblich bleiben, wie sein Werk." Die Mitglieder der Stände wurden darauf zur königlichen Tafel eingeladen.

Stuttgardt, den 26sten September.

Heute Vormittag versammelte sich die hiesige Bürgerschaft im Schloßhofe und brachte dem Könige ihren Dank für die Vollendung der Verfassung. Der König ritt durch die Reihen der Bürger und wurde mit einem freudigen Lebehoch begrüßt. Nachher besichtigte Er die Truppen der Garnisonen Stuttgardt, Ludwigsburg und Eßlingen, welche Ihn ebenfalls mit einem lauten Vivat empfingen.

Heute Abend traten Se. Königl. Majestät, um Sr. Majestät, den Kaiser von Rußland, einen Besuch abzustatten, die Reise nach Warschau an; Höchstdieselben gedenken im Laufe des nächsten Monats zurückzukommen.

Vom Mayn, vom 1sten Oktober.

Die Nachrichten von den Unruhen, die im Odenwald vor einigen Tagen statt gehabt haben, sind sehr übertrieben worden. In mehrern Gegenden hatten sich allerdings die Einwohner, besonders auf dem platten Lande, die bisher nur ein Drittheil der ihnen auferlegten Jahreskontribution berichtigt hatten, hartnäckig geweigert, den Rest zu bezahlen, wobey sie sich des Umstandes, daß die ihnen versprochene repräsentative Verfassung noch nicht ins Leben getreten sey, als Vorwand bedienten. Als sie hierauf, in Gemäßheit der vor Kurzem erlassenen großherzoglichen Verordnung, mit Exekution bedroht wurden, erklärten die wohlhabenden Einwohner, daß sie, aus Furcht vor den ärmeren Klassen, es nicht wagen könnten, sich ohne äussern Zwang der ihnen obliegenden Verbindlichkeiten zu entledigen, worauf dann 700 Mann mit 2 Kanonen nach Michelsstadt im Odenwald aufgebrochen sind, wodurch Alles ohne Blutvergießen wieder zur Ruhe zurückgeführt worden, auch ohne daß man, wie es hieß, nöthig gehabt, churhessisches Militär zur Hülfe aufzubieten. Ein Advokat, der vorzüglich die Bittschriften betrieben, mit welchen der Großherzog bestürmt wurde, und ein Buchdrucker, sind verhaftet.

Dem Vernehmen nach hat die Lage der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen, und namentlich der westphälischen Domänenkäufer in Churhessen, auch die Aufmerksamkeit der zu Karlsbad versammelt gewesenen Staatsmänner auf sich gezogen. Die Minister Oesterreichs, Preussens, Bayerns, Sachsens, Würtembergs, Badens und Mecklenburgs haben sämmtlich, wie es heißt, eine und dieselbe Ansicht ausgesprochen. Als Grundsatz ist die Legalität der verfassungsmäßigen Handlungen der westphälischen Regierung, und insbesondere der unter derselben statt gehabten Verkäufe von Domänen, so wie zugleich die Nothwendigkeit der Ergreifung einer zum Zweck führenden schleunigen Maßregel, anerkannt worden.

Der Rath zu Kassel hat folgendes Publikandum mit churfürstlicher Genehmigung erlassen: „Nach geschehener Anzeige suchen seit einiger Zeit Unbesonnene das Gerücht auszusprengen, als sollten auf einen bestimmten Tag die hiesigen Israeliten beunruhigt, ja sogar mißhandelt werden. Diesem die öffentliche Ruhe störenden Gerede entgegen zu wirken, ist die Pflicht eines jeden rechtlichen Bürgers, um so mehr, als nach einer von der Oberpolizeydirektion ergangenen Benachrichtigung die ungeahndete Fortdauer jenes Gerüchts die üble Folge haben könnte, daß der Stadt einige 1000 Mann Einquartirung eingelegt würden, wodurch aber der Ruhige und Gute mit den wenigen Schlechten und durch diese leiden müßte. Sämmtliche obrigkeitliche Deputirten bey den Gilden werden demnach hiemit benachrichtigt, den Zünften schleunigst den nöthigen Vorhalt zu thun, damit selbige, ihrer Bürgerpflicht gemäß, als rechtlich denkende Männer alle Kräfte aufbieten, daß die Verbreiter jener unüberlegten Gerüchte der Polizey zur Kenntniß kommen, und dadurch die bey der fernern ungeahndeten Fortdauer dieser Gerüchte bevorstehen könnende unangenehme Maßregel abzuwenden suchen." Seit Kurzem haben mehrere Personen, welche sich zu Kassel aufhielten, ohne eine Beschäftigung oder Anstellung zu haben, aber sich an öffentlichen Orten Aeusserungen erlaubt hatten, die der Regierung nicht angenehm waren, von der Polizey plötzlich die Weisung erhalten, sich zu entfernen.

Hamburg, den 1sten Oktober.

Nach Berichten aus Kadix vom 7ten September war die Zahl der Kranken auf Isla de Leon am 4ten September überhaupt 528. In den 8 Tagen, vom 28sten August bis 4ten September, starben täglich zwischen 23 und 57; überhaupt in den 8 Tagen 312.

Andere Berichte aus Mallaga vom 8ten September bestätigen die große Sorgfalt und die strengen Maßregeln in Spanien, um die Verbreitung des gelben Fiebers abzuhalten.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 243. Freytag, den 10. Oktober 1819.

Paris, den 4ten Oktober.

Unsere Blätter theilen die neuesten Verfügungen des deutschen Bundestages mit, und das Journal des Debats bemerkt dabey: Sie verkünden den festen Entschluß der Souveräne, nicht dem Uebermuth des Revolutionsgeistes nachzugeben, auf der einen Seite die Zügellosigkeit zu fesseln, und auf der andern das repräsentative System, die politische und persönliche Freyheit auf ihren einzigen natürlichen und festen Grundlagen aufrecht zu erhalten, auf dem Unterschied unter den gesellschaftlichen Interessen und auf der Macht der Körperschaften (sur la distinction des interèts sociaux et sur la puissance des corporations).

Aus 32 Millionen Pfund roher Baumwolle, welche 64 Millionen Franken kosten, liefern unsere Fabriken durch 700,000 Arbeiter, wobey auch viele Weiber und Kinder, jährlich für 400 Millionen Franken Waaren.

Am 29sten wurde das neue Théatre français (Odeon) unter gewaltigem Zulauf mit dem Venceslas von Rotrou eingeweiht.

Die Gattin des ehemaligen Senators Dedelay d'Agier hatte ihr ganzes Vermögen dem Hospital zu Romans vermacht; allein Se. Majestät haben dieses nur befugt, 30,000 Franken anzunehmen, weil in einer Monarchie dem Staate daran gelegen, daß die Familien ihr Erbgut behalten, die Hospitäler aber kein größeres Vermögen besitzen, als sie wirklich bedürfen. Graf Dedelay d'Agier selbst hat ein Kapital von 70,000 Franken, halb in Geld, halb in Getreide, zinsbar ausgesetzt, um Handwerker, deren Gewerbe nicht geht, zu unterstützen.

Vor 6 Wochen wagte es ein Franciskaner, sich hier öffentlich in seiner Kutte zu zeigen, konnte aber kaum von der Polizey dem Getümmel des Volks entzogen werden. Dennoch wagten es dieser Tage die Mönchlinge, einen Kapuziner vom Stapel laufen zu lassen; allein diesen empfing der Ruf: wir haben Bettler genug und brauchen nicht erst privilegirte Bettler anzustellen.

Auch die Trapisten schicken Sendlinge aus, um Almosen und Rekruten zu sammeln. Einer derselben erhielt aber von einem rechtlichen Kaufmann zu Valenciennes folgenden Bescheid: „Alles, was ich für Sie thun kann, ist: Ihnen Arbeit bieten, und diese Arbeit wird Ihnen ehrsamern Unterhalt gewähren, als Almosen. Was Ihren Orden betrifft, so zweifle ich, daß er je blühen werde, so lange meine Meinung vorherrscht: daß viel Arbeit und wenig Gebete besser sind, als viele Gebete und viel Müssiggang."

Brüssel, den 30sten September.

Die Gräfin von Montholon hat kürzlich eines ihrer Kinder durch eine Krankheit verloren. Es ist das erste, welches sie zu St. Helena geboren hatte.

Nachrichten aus Spanien zufolge, soll der Graf von Calderon um die Entlassung vom Kommando der Expedition von Kadix ersucht haben.

Der ehemaligen Kaiserin Josephine soll in der Kirche zu Ruel ein Denkmal errichtet werden.

Neapel, den 6ten September.

Seit einigen Tagen befindet sich hier eine Mayländerin, Namens Mariani, die sich für eine vortreffliche Fechterin ausgab, und deshalb jeden tapfern Fechter der hiesigen Hauptstadt einlud, sich mit ihr zu messen. Um dieses Schauspiel, welches gestern statt fand, zu verherrlichen, waren auch die Damen unsrer Stadt eingeladen. Der Saal war daher mit diesen und mit Fechtern angefüllt. Nun trat diese neue Clorinda gegen zwey hier berühmte Fechtmeister auf und legte Proben ihrer Geschicklichkeit und Stärke ab, daß sie allgemeinen Beyfall ärndtete. Besonders waren die jungen Damen vor Freude ausser sich, welche dadurch den ihr Geschlecht herabsetzenden Stolz der Männer ein wenig gedemüthigt glaubten. Gleichen Ruhm trug sie über mehrere andere Fechter davon.

Aus dem Würtembergischen, vom 2ten Oktober.

Seit der ertheilten Verfassungsurkunde hat sich auf einmal die Volksstimmung im Würtembergischen auf das Schönste geändert.

Maynz, den 2ten Oktober.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Endlich sind uns die wichtigen Protokolle der 35sten Sitzung der Bundesversammlung vom 20sten dieses, und die wichtigen Eröffnungen und Beschlüsse, welche man als das Resultat der Karlsbader Konferenzen ansehen muß, zugekommen, und wir beeilen uns, sie unsern Lesern mitzutheilen. Möchten sie zur Beruhigung des Vaterlandes die beabsichtigte Wirkung haben, und auf eine Art in Vollzug gesetzt werden, welche bloß diese Absicht verfolgt.

Da unsere Preßfreyheit in den letzten Zügen liegt, so hat sie keine Kraft mehr zu Bemerkungen, sondern wir denken nur daran, ihr ein seliges Ende zu bereiten. Sie stirbt ohne Reue und Gewissensbisse; denn sie hat es gut gemeint mit Fürsten und Volk, hat nie einer Partey, aber Allen gedient, wo sie recht hatten; wissentlich hat sie nie eine Unwahrheit gesagt, nie gewaltsame Maßregeln und Plane gebilligt, nie schwärmerische Thaten gepriesen. Mit diesem Bewußtseyn erscheint sie vor dem ewigen Censor und er wird ihrer armen Seele gnädig seyn."

Augsburg, den 25sten September.

Ein Schreiben aus Madrid, vom 28sten August, in französischen Blättern giebt über die Angelegenheit der Florida's folgende Aufklärung: „Die energische Sprache des Herrn Adam, Staatssekretärs von Nordamerika, und die Vorstellungen des Don Onis, welche beyde behaupteten, daß die vereinigten Staaten durchaus bezahlt seyn wollten, und im Verweigerungsfalle sich durch die Waffen bezahlt machen, oder den südamerikanischen Insurgenten beystehn würden, bestimmten das Kabinet von Madrid zur Abtretung der Florida's. Zugleich stellte man dem Könige vor, daß dieses Opfer, womit man eine alte Schuld tilge, auch dazu dienen könnte, treue Diener zu belohnen. Dem zufolge schenkte der König dem Herzog von Alagon, seinem Günstlinge, und dem Grafen Punon-Rostro jedem einige Millionen Akres; der Privatsekretär Sr. Majestät, Don Vargas, erhielt den Ueberrest der Kronländereyen. Die Großen bemerkten mit Erstaunen eine so ausserordentliche Freygebigkeit; der Sekretär aber machte ihnen begreiflich, dies geschehe, um die Amerikaner in die Unmöglichkeit zu versetzen, von den Kronländereyen, über welche man die Souveränität abtreten müsse, auch nur einen Zoll breit zu verkaufen. Allein das Kabinet von Washington machte gegen diese feine Politik so ernstliche Einwendungen, daß der König sich im Monat Junius genöthigt sah, in einem königlichen Dekrete lakonisch zu erklären, daß gebieterische Umstände ihn nöthigten, die seinen Günstlingen gemachten Schenkungen zu widerrufen. Die Herren Punon-Rostro und Vargas stellten ihre Titel zurück; aber der Herzog von Alagon, den man für einen feinen Kopf hält, wendete ein, er habe schon einen Theil der erhaltenen Ländereyen verkauft, und könne, ohne den Nationalcharakter zu kompromittiren, diese Verkäufe nicht rückgängig machen. Der König, wenig an Widerstand gegen seinen Willen gewohnt, bedeutete ihm seine Ungnade, wenn er sich seinen Befehlen nicht fügte. Das war der erste Theil des Drama's von dem Vertrage über die Florida's; die Rolle, die das spanische Kabinet hier spielte, war eben nicht die glänzendste, und die Verachtung der Nation traf jene, welche ein öffentliches Unglück zur Selbstbereicherung zu benützen suchten. Die gezwungene Rückgabe der Schenkungen schien den Knoten gelöst zu haben, als plötzlich die Verweigerung der Ratifikation denselben wieder neu schürzte, und uns den zweyten Theil des Drama's verspricht. Die Zeit wird lehren, ob das spanische Kabinet, den einheimischen Ränken kaum entgangen, mit mehr Ehre und Vortheil sich aus einem Kampfe ziehn wird, in den auswärtige Interessen es verflechten."

Vom Mayn, vom 3ten Oktober.

Daß die Willkühr der Beamten, über die man im Nassauischen allgemeine Beschwerde geführt, wenigstens nicht von der Landesregierung befördert worden, ergiebt sich aus mehreren Ausschreiben derselben. In einem derselben an einen herzoglichen Amtmann wiederholt sie die Erinnerung: das gesammte Amtspersonale darauf aufmerksam zu machen, daß das Verhältniß einer Verwaltungsbehörde gegen freye Staatsbürger, wie sie die Verfassung nur kennt, eine eigenmächtige herrische Behandlung derselben so wenig in der Form, als dem Wesen der Verwaltung und Vollziehung zuläßt, und daß der Charakter einer solchen freyen Staatsverfassung verletzt wird, wenn die Staatsbürger in den Vollziehungsbeamten mehr eigenmächtige, ihren persönlichen Willen durch die innehabende Gewalt unterstützende Gebieter, als leidenschaftslose Organe des Gesetzes erblicken.

In Würtemberg wird ein Gewerbs- und Handelsverein, dessen Centralstelle in Stuttgardt seyn soll, gebildet. Sein Wirkungskreis soll darin bestehen: sowohl über die Verhältnisse des Handels und der Gewerbe im Reiche, als über die Mittel zu deren Vervollkommnung, und zur Wegräumung der Hindernisse, Nachrichten einzuziehen, Vorschläge zu thun und Gutachten zu erstatten.

Zum December dürften die würtembergischen Stände wieder einberufen werden. (Die bisherige Versammlung hatte es bloß mit „Annahme der Verfassungsurkunde" zu thun.)

Die Nachricht über einige Verhaftungen im Darmstädtischen ist dahin zu ergänzen: daß die Verhafteten, drey Advokaten, allerdings zu den geheimen demagogischen Verbindungen gehörten, und deshalb bereits vor der Verhaftung zur Untersuchung gezogen worden. Ihre Verhaftung war dadurch veranlaßt, daß man sie auf der That der Aufwiegelung des Volks im Odenwalde ertappte, und wegen dieses Verbrechens werden sie natürlich an die Justiz abgegeben, so wie dagegen die Untersuchung wegen ihrer übrigen demagogischen Umtriebe durch die für diesen Gegenstand niedergesetzte Regierungskommission fortgesetzt wird.

Von seiner Reise in die Oberlande ist der Großherzog von Baden nach Karlsruhe zurückgekommen.

Unter dem Namen eines Grafen von Teck ging der König von Würtemberg am 2ten durch Leipzig.

Frankfurt, den 5ten Oktober.

Die Bundesversammlung ist bis zum 20sten Januar des künftigen Jahres vertagt; alsdann erst werden die Sitzungen derselben wieder anfangen. Ueber die in Anregung gebrachte allgemeine Handelsfreyheit in Deutschland hat sich der bayersche Abgeordnete vorläufig dahin ausgedrückt, daß Bayern kräftig dazu mitwirken werde. Hannover: wenn gleich eine allgemeine Handelsfreyheit in Deutschland wünschenswerth seyn mag, so ist sie doch, im ganzen Umfang der darnach strebenden Hoffnung, schwerlich zu erwarten, indeß wird, zur Beförderung und Erleichterung des innern Verkehrs in Deutschland, von Seiten Hannovers gewiß Alles geschehen, was nach Maßgabe des 19ten Artikels der Bundesakte als rathsam und als thunlich von der Versammlung erkannt werden wird. Mecklenburg erklärt sich ganz bereit, den allgemeinen Wunsch seiner Seits zu begünstigen. Auch die Fürsten von Anhalt bezeigen gleiche Gesinnungen, sie behalten sich aber vor, wegen der besonderen Lage der anhaltischen Lande, die von den Staaten anderer Bundesglieder ringsum eingeschlossen sind, und wegen der Nachtheile, die ihre Unterthanen durch die Zolleinrichtungen der Nachbaren erleiden, dem Bundestage besondere Vorstellungen zu machen.

Die verwittwete Großherzogin von Baden hat von dem Großherzog in Karlsruhe Abschied genommen, und ist am 30sten September mit ihren Prinzessinnen in Mannheim angekommen, woselbst Sie, zu großer Freude der Einwohner, künftig residiren wird.

Kassel, den 2ten Oktober.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Ihr alle, Meine getreue Unterthanen, habt gewiß von den geheimen Umtrieben und den gefährlichen Verbindungen gehört, welche schon seit einiger Zeit in mehrern Gegenden von Deutschland statt gefunden, und die öffentliche Ruhe und Sicherheit bedroht haben. Die bisherigen Untersuchungen darüber haben bereits die Ueberzeugung begründet, daß deren Zweck mehr oder minder die Umgestaltung der bestehenden gesetzlichen Einrichtungen und Verfassungen und andere strafwürdige und verrätherische Unternehmungen waren. Deshalb haben sämmtliche deutsche Bundesglieder, wohl einsehend, daß der mit Gottes Hülfe errungene äusserere Friede nur dann von wohlthätigen Folgen seyn könne, wenn auch im Innern Ruhe und Friede erhalten, hierdurch dem Unterthan die Gelegenheit zu nützlicher Thätigkeit in seinem Wirkungskreise gesichert, den Regierungen aber die schwere Sorge überlassen wird, die zweckdienlichsten Mittel zu wählen, um die Wunden zu heilen, welche jahrelange Trübsale schlugen, und in Kurzem den Wohlstand nach Deutschland zurückzurufen, der es vor jenen Zeiten auszeichnend beglückte, welche durch die Unheil bringenden Einwirkungen eines gewaltsam erschütterten Nachbarstaats für jenes sonst so zufriedene Land herbeygeführt wurden; — sie haben es, sage Ich, für nöthig gehalten, gemeinschaftliche Maßregeln gegen dergleichen strafwürdige Unternehmungen zu ergreifen, und dessen zufolge durch Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 20sten September d. J. eine Centraluntersuchungskommission in der Bundesfestung Maynz niedergesetzt, welche dazu bestimmt ist, den vorgedachten gesetzwidrigen Planen nachzuforschen, und so das Uebel im Keime zu ersticken. Ich finde Mich bewogen, dieses sofort Meinen Unterthanen mit dem Anhang zu eröffnen: daß jene Kommission unter den übrigen zur Erfüllung ihrer Bestimmung in Händen habenden Mitteln auch die Befugniß erhalten hat, nicht nur die Verhaftung der Verdächtigen, sondern auch deren Abführung nach Maynz zu begehren, und deren dortige gefängliche Haft bis zur Vollendung der Untersuchung und erfolgtem Straferkenntniß fortdauern zu lassen. Tief würde es Mich schmerzen, wenn gegen den einen oder andern Meiner Unterthanen eine solche Maßregel eintreten müßte; Mein Schmerz würde um so gerechter seyn, als Ich bisher die gegründetste Ursache hatte, mit dem guten Geiste, den gehorsamen und ruhigen Gesinnungen Meiner Hessen zufrieden zu seyn, und stolz darauf bin, von der Vorsehung zur Regierung über ein Volk berufen zu seyn, welches von jeher, selbst unter den größten Stürmen, durch Treue, Gesetzlichkeit und bürgerliche Ordnung sich auszeichnete, eben darum aber Meinem landesväterlichen Herzen theuer und der Gegenstand Meiner immerwährenden Vorsorge ist. Gern überlasse Ich Mich daher auch jetzt der Hoffnung, daß jene Maßregel für Meine Unterthanen nicht Platz greifen werde! Sollten aber dennoch in Meinem Lande einzelne Verblendete sich finden, bey denen jene Strenge erforderlich wäre; so werde Ich, eingedenk Meiner Pflichten, als Landesherr und Mitglied des deutschen Bundes, nicht nur zur Ausführung die Hände bieten, sondern Ich erkläre auch hiermit denjenigen Meiner Unterthanen, welcher der Theilnahme an jenen aufrührerischen Verbindungen schuldig erkannt werden sollte, des Namens eines Hessen unwürdig, mithin für immer ausgestoßen aus der Mitte Meines biedern Volks und der bürgerlichen Rechte in seinem Vaterlande verlustig.

Gegeben zu Kassel, den 30sten September 1819.

Unterz. Wilhelm, Churfürst.“

Zufolge einer allerhöchsten Resolution sollen die jungen Leute, welche in den Schullehrerseminarien gebildet werden, mit der Gestellung auf den jährlichen Musterungen und Rekrutenaushebungen verschont bleiben, doch diejenigen, welche weder durch Talente, noch Kenntnisse sich auszeichnen, dem Militär überwiesen werden.

Hamburg, den 1sten Oktober.

Die Kandidaten Riemann und Frank sind durch ein Urtheil der Justizkanzley in Schwerin völlig frey ge-

sprochen, und dem gemäß sogleich in Freyheit gesetzt. Ersterer wird bald etwas Ausführliches über seine Verhaftung bekannt machen.

Hamburg, den 2ten Oktober.

Als eine besondere Naturmerkwürdigkeit dieses Jahrs verdient angeführt zu werden, daß gegenwärtig zum Zweytenmale in diesem Jahre aus den Vierlanden Erdbeeren zum Verkauf gebracht werden, die im Freyen gewachsen sind. Kastanienbäume blühen hier jetzt zum Zweytenmale.

Kopenhagen, den 28sten September.

Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Quarantänedirektion vom 28sten dieses, sollen folgende Länder und Städte bis weiter als ansteckend angesehen werden: Kadix, Konstantinopel, Algier, Tunis, Marokko, Smyrna in der Provinz Natolien, Narenta in Dalmation, Alexandrien und die Insel Korfu; für verdächtig aber alle Häfen des mittelländischen Meers, alle Häfen des adriatischen Meers, alle türkische Häfen, die übrigen Häfen und Städte der afrikanischen Barbarey, die westindischen Inseln und Nordamerika, doch in Rücksicht der beyden letzten nur, wenn die Gesundheitsatteste von dänischen Behörden oder Konsuls fehlen.

Schreiben aus Kopenhagen, vom 2ten Oktober.

In Fühnen waren in Allem 53 Personen arretirt, die sich Verfälschung von Banknoten und deren Vertheilung schuldig gemacht hatten. Eine königliche Kommission ward ernannt, um allen Zweigen dieses Komplotts auf die Spur zu kommen, die sich auch bis nach den andern Provinzen erstreckte, aus denen alle Verdächtige nach Odense gebracht wurden. Von benannter Kommission ist nun, nach beendigter Untersuchung, das Urtheil dahin gefällt: daß 11 Personen Ehre, Leben und Gut verwirkt haben, 24 die rechte Hand verlieren, 7 auf 1 bis 3 Jahre zur Arbeit im Zuchthause und 7 auf mehrere und wenigere Tage zu Wasser und Brot verurtheilt sind; 2 entgehen der weitern gerichtlichen Verfolgung, und 2 sind frey erkannt. Sämmtlich schuldig Erkannte sind übrigens zur Erstattung des Schadens der von ihnen Betrogenen und der Proceßkosten verurtheilt. Die Mehresten waren simple Leute aus dem Bauernstande, und doch waren die von ihnen geschriebenen Bankzettel zur Bewunderung täuschend mit der Feder geschrieben.

Stockholm, den 28sten September.

Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt der zwischen Norwegen und Dänemark abgeschlossenen Konvention:

„Artikel 1. Bestimmung des norwegischen Antheils an der gemeinschaftlichen Schuld durch Annehmung einer runden Summe von 3 Millionen Reichsthaler Hamburger Banko mit 4 Procent jährlicher Zinsen. Art. 2. Bedingung, daß diese 3 Millionen durch 10 jährliche gleiche Abbezahlungen, vom 1sten July 1820 an bis zum 1sten July 1829, erlegt werden sollen. Art. 3. Die Zinsen sollen vom 1sten Januar 1820 an laufen. Die 60,000 Rthlr., welche die Zinsen von dem erwähnten Tage bis zum 1sten July 1820 ausmachen, sollen in zwey gleichen Terminen erlegt werden, nämlich die erste Hälfte oder 30,000 Rthlr. den 1sten July 1820, und die andre Hälfte den 1sten July 1821. Art 4. Von dem 1sten July 1820 an zu rechnen, sollen die Zinsen mit jedem Trimestre erlegt werden. Art. 5. Die Verbindung des Königs von Norwegen, eine Obligation auf 300,000 Rthlr., die den 1sten July zur Bezahlung verfallen ist, durch Sein norwegisches Departement der Finanzen, nach geschehenen Ratifikationen, ausgeben zu lassen, und das Storthing, welches sich den 1sten Februar 1821 versammeln wird, zu verbinden, die Ausgabe der Obligationen für die 9 restirenden Abbezahlungen zu sanktioniren. Art. 6 bis 8. Auslieferung der Archive, der Charten ꝛc. Art. 9. Gegenseitige Entsagung aller Arten von Ansprüchen, die von der alten Union zwischen Norwegen und Dänemark herfließen möchten. Art. 10. Auswechselung der Ratifikationen innerhalb 20 Tagen.

Separatartikel.

Uebergabe der Obligationen in die Hände des Ministers der vermittelnden Macht in Stockholm.

Deklaration des dänischen Bevollmächtigten.

Verzichtleistung Sr. Majestät, des Königs von Dänemark, auf den Gebrauch des norwegischen Löwen im Wappen. In dieser Hinsicht sind die Termine so festgesetzt: Die dänische Monarchie in Europa legt solches Zeichen vor dem 1sten Januar nächsten Jahrs ab; die Agenten und Beamten binnen einem Jahre und die dänischen Kolonien binnen 2 Jahren.

Gegendeklaration des norwegischen Bevollmächtigten, welcher diese Termine annimmt.

London, den 1sten Oktober.

Die zuletzt von der Davisstraße zurückgekehrten Wallfischfänger geben die größte Hoffnung für die endliche Entdeckung der Nordwestpassage.

In des Lieutenants William Heude Reise von Ostindien nach England findet sich folgende Stelle: „Korna, der Ort, wo das Paradies gestanden haben soll, ist jetzt mitten in einer öden, schwarzen, verlassenen Wildniß, wo man etliche Palmbäume, einen mit Binsen überwachsenen Morast, hier und da ein angebautes Feld, und 50 bis 60 elende Hütten sieht. Aus Korna reiste ich den Euphrat hinauf.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 244. Sonnabend, den 11. Oktober 1819.

St. Petersburg, den 2ten Oktober.

Das Schiff Kutusow, der russisch-amerikanischen Kompagnie gehörig, das am 7ten September 1816 aus Kronstadt nach der russischen Kolonie auf der Insel Baranow (Sitche), dem Port Neu-Archangel, abgesegelte, ist am 7ten vorigen Monats, mithin gerade nach 3 Jahren, hier wieder eingetroffen. Es war am 26sten November 1818 aus Neu-Archangel gesegelt und unterwegs, um sich mit frischem Wasser zu versehen, in Huama, einer der Marianen-Inseln, und darauf, theils um sich zu erholen, theils Handelsgeschäfte wegen, in Batavia eingekehrt, wo der Chef dieses Schiffes, Herr Kapitänlieutenant von Hagemeister, und sämmtliche Officiere, vom dortigen Generalgouverneur, Baron von der Kapellen, gut aufgenommen wurden. Nach einem Aufenthalte von 35 Tagen setzte es seine Fahrt von da weiter fort. Beym Vorgebirge der guten Hoffnung war es heftigen Stürmen ausgesetzt und kam, nach einer Fahrt von 78 Tagen von Batavia, bey der Insel Ascension, am 26sten August in Portsmouth und am 1sten September in Helsingör an. Die ganze Rückfahrt hat dieses Schiff in 286 Tagen zurückgelegt; die Equipage desselben ist gesund heimgekehrt. Es hat amerikanisches Pelzwerk, das der russisch-amerikanischen Kompagnie zugehört, für mehr als eine Million, und Waaren aus Batavia etwa für 300,000 Rubel mitgebracht. — Das zweyte, derselben Kompagnie gehörige, in der Themse gekaufte Schiff Borodino von mehr als 600 Tonnen, gleichfalls nach obiger Kolonie, unter Kommando des Flottelieutenants Panafidin, mit einer Schiffsladung verschiedener Waaren bestimmt, liegt in Kronstadt bereit, um mit dem ersten günstigen Winde in See zu gehen. Herr Panafidin war früher, als Kommandeur des Schiffes Ssuworow, im Jahre 1816 mit Herrn von Hagemeister zusammen abgesegelt und hat das Schiff im vorigen Jahre glücklich nach Kronstadt zurückgeführt. Die von der Flotte gegebene Equipage des Schiffes Borodino besteht, ausser den Officieren, dem Chirurg, den Steuerleuten und Kommis, aus 112 Mann, worunter sich 32 im Dienste der Kolonie stehende Personen befinden.

Paris, den 1sten Oktober.

Die gestrige Quotidienne enthält Folgendes: „Kürzlich ist der Heirathskontrakt zwischen Mamsell Revolution und dem Herrn Ministerium vollzogen worden. Diese beyden edlen Gatten haben sich dabey aufs Großmüthigste behandelt. Die Braut, 31 Jahre alt, ist seit langer Zeit majorenn und hat schon vier Gatten und viele Kinder begraben lassen; der Bräutigam dagegen ist erst 5 Jahre alt und minorenn, hat eine schwache Konstitution und kontrahirt nur unter der Vormundschaft der Liberalen. Allem Anscheine nach wird er nicht lange leben. Der Gatte verpflichtet sich unter Anderem, alle Kinder anzuerkennen und zu befördern, die seine berühmte Gattin von ihren ersten Männern hat und wird auf väterliche Art gedachte Kinder behandeln, sie mögen Patrioten, Philosophen, Liberale, Jakobiner oder Königsmörder seyn. Der Tag der Hochzeit ist noch nicht bestimmt. Einige glauben, daß sie am 6ten Oktober auf dem Platze der Bastille, Andere, daß sie am 20sten März bey der Barriere des Throns gefeyert werden wird.

Madrid, den 19ten September.

In Andalusien ist die Bestürzung allgemein. Das gelbe [illegible] Verwüstungen an und auch in Kadix [illegible]gon ꝛc. grosse rere Menschen daran gestorben. Von Sevilla, Cordova, Grenada und andern Städten flüchten die wohlhabenden Einwohner nach den Provinzen Murcia und Mancha.

Bonn, den 4ten Oktober.

In dem nächsten Semester wird, unter andern Herren Professoren, von Schlegel über das akademische Studium lesen. Bey der katholischen Theologie sind fünf Kollegia von zwey Professoren, bey der evangelischen Theologie 15 Kollegia von vier Professoren. Professor Welker liest zwey juristische Kollegia, Professor Arndt hat Tacitus Germania, dabey die germanische Urgeschichte angekündigt, auch liest er über die Geschichte der drey letzten Jahrhunderte ꝛc. Theils eingerichtet, theils in der Anlage begriffen, sind folgende Anstalten: das physikalische Kabinet, das chemische Laboratorium, der botanische Garten, das naturhistorische Museum, die Mineraliensammlung, das anatomische Theater, das Klinikum, das Kabinet von chirurgischen Instrumenten, die Lehranstalt für Geburtshülfe, das Museum für Kunst und Alterthümer, die Bibliothek und die Sternwarte. Die Vorlesungen fangen den 18ten Oktober an.

Brüssel, den 4ten Oktober.

Da sich der Hof für den Winter nach dem Haag begiebt, so verliert die hiesige Stadt einstweilen wieder an

Glanz, der jetzt der Schwesterresidenz zu Theil wird. Vorher nimmt der König das Lager von Meggelen bey Mastricht in Augenschein.

Londoner Blätter enhalten Folgendes: „Ein gut gekleideter Mann erblickte kürzlich zu London nicht weit von der offen stehenden Thüre eines schönen Hauses das Dienstmädchen desselben, sprechend mit einem jungen Manne. Ersterer schlüpft in die Hausthüre und begiebt sich in ein Zimmer. Eine Dame saß darin an einem Tische, worauf zwey silberne Leuchter mit brennenden Wachslichtern standen. Ohne Zögern nahm er einen Stuhl, setzte sich zu der verwunderten Dame und begann folgendes Gespräch: Madame, wenn es Ihnen beliebt, so will ich Ihnen eine sonderbare Geschichte erzählen, welche sich neulich bey einer achtungswürdigen Dame, wie Sie sind, zutrug. Ihr Mädchen unterhielt sich auf der Straße mit einem dummen Menschen, wie jetzt die Ihrige, und ließ die Thüre offen. Ein verschmitzter Gauner schleicht hinein, tritt in das Zimmer, erblickt eine gute Dame am Tische sitzend, welche zwey Wachslichter vor sich hatte; ganz so, Madame, wie Sie da sind. Der Spitzbube war keine Minute länger im Zimmer gewesen wie ich, als er einen der Leuchter in die Tasche steckte, so wie ich es jetzt mache, dann das zweyte Licht ausblies, so wie ich, auch den zweyten Leuchter zu sich nahm, ich die Ehre habe von Herzen zu thun. Indem dieser Gauner aus der Thüre ging, begegnete ihm das Dienstmädchen, welches ihr Gespräch geendet hatte. Was macht ihr denn, sagte er zu ihr, eilt doch, eure Herrschaft hat zweymal schon geklingelt; sie ist ohne Licht. Seitdem hat man von diesem muthigen, verschlagnen Diebe nichts weiter erfahren."

Aus dem Würtembergischen, vom 3ten Oktober.

Schreiben der würtembergischen Ständeversammlung an des Prinzen Paul von Würtemberg Königl. Hoheit zu Paris.

Durchlauchtigster Königlicher Prinz!
Gnädigster Herr!

Ew. Königliche Hoheit haben mit Höchstdero gnädigsten Schreiben vom 1sten August, welches uns unterm 8ten September zu Händen kam, aufs Neue den Antheil an den Tag gelegt, welchen Höchstdieselben an dem Wohle des Königlichen Hauses und des Vaterlandes stets genommen haben, und dessen hohen Werth wir in seinem ganzen Umfange anerkennen. Die mit größter Anstrengung gefördernten Unterhandlungen sind der Beendigung nahe, und wir haben die Gnade, durch Uebersendung der berathenen Vorschläge, welche in diesen Tagen Sr. Majestät, dem Könige, allerunthänigst überreicht worden sind, Ewr. Königl. Hoheit die gewünschte Mittheilung zu machen. Dieselben bahnen, wie wir hoffen, den Weg zur nahen Begründung einer durch freye, unabhängige Zustimmung der Stände verabschiedeten Verfassung, und wir beglaubigen uns, daß dieselbe den Wünschen Ewr. Königl. Hoheit, so wie denen des Vaterlandes, entsprechen werden. Genehmigen Höchstdieselben die Versicherung der tiefsten Ehrerbietung, womit wir verharren

Ewr. Königl. Hoheit
unterthänigste Diener.
Die versammelten Stände des Königreichs.
Franz Fürst von Waldburg-Zeil und Trauchburg, Präsident.
Weishaar, Vicepräsident ꝛc.

Ludwigsburg,
den 22sten September 1819.

Preßburg, den 18ten September.

Unsre Zeitung enthält Folgendes:

„Wir sehen uns veranlaßt, die in der Allgemeinen Zeitung No. 251 enthaltene Nachricht: „als hätte man hier zum Schutz der Israeliten die Einschreitung der hiesigen Behörden in Anspruch nehmen müssen," hiermit öffentlich und [illegible] zu widersprechen. Wir würden dem Biedersinne des hiesigen Publikums zu nahe treten, wenn wir eine so ungegründete Angabe mit Stillschweigen übergehen sollten. Wir leben hier, gedankt sey es der Vorsehung! mit den Israeliten, welche nie Veranlassung zu einer Klage geben, in der vollkommensten Eintracht. Und der edle und ruhige Charakter hiesiger Einwohner läßt uns mit Zuversicht erwarten, daß der in einigen auswärtigen Plätzen nur von dem rohesten Pöbel verübte, das Herz jedes rechtlichen Mannes höchst empörende Unfug, hier keinen einzigen Nachahmer finden und die Ruhe hiesiger Stadt niemals gestört werden dürfte, indem die Gesetze und die Obrigkeiten ohnehin über die Sicherheit des Ganzen, so wie jedes Einzelnen, wachen und Jedermann Schutz gewähren."

Vom Mayn, vom 2ten Oktober.

Görres neueste Schrift: „Deutschland und die Revolution," hat zu Frankfurt in wenigen Tagen einen so starken Absatz gefunden, daß in Kurzem alle Exemplare vergriffen waren. Der Buchhändler Hölscher aus Koblenz befindet sich jetzt zu Frankfurt, um eine neue Auflage von dieser Schrift zu veranstalten. Bey Görres, Direktor des Gymnasiums zu Koblenz, fand kürzlich eine Zusammenkunft von mehrern Gelehrten und Professoren statt, unter denen sich auch Arndt und Schleiermacher befanden. Görres hat von seiner neuen Schrift selbst Exemplare an mehrere Staatspersonen in Berlin gesandt.

Hamburg, den 4ten Oktober.

Hier sind mehrere Familien aus England, muthmaßlich aus Furcht, daß die Unruhen in ihrem Vaterlande einen ernsten Charakter annehmen dürften, eingetroffen.

Die Wunderfrau, die zu Itzehoe, wo fast alle Aerzte durch sie in Ruhestand versetzt worden waren, erst festgenommen und dann Landes verwiesen wurde, hat nun ihren Sitz auf Hamburger Grund und Boden, zu Barmbeck, aufgeschlagen. Seitdem gleicht jenes sonst nur stille Dörfchen einem überfüllten Badeorte, so stark ist der Zuspruch derer, die Glauben haben, und denen zu wünschen wäre, daß ihnen dieser und die alte Frau helfen mögen. Es sollen der wallfahrtenden Patienten mit Equipagen fast eben so viele, als deren ohne solche seyn; auch wird der Wunderthäterin nachgesagt, daß sie ersteren vor letzteren keineswegs den Vorzug giebt, sondern ihre Kuren strenge nach der Anciennität in der Anmeldung vornimmt.

Stockholm, den 1sten Oktober.

Se. Königl. Majestät und der Kronprinz sind von der Reise nach den nördlichen Provinzen hier wieder eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Am 1sten dieses starb zu Berlin der königliche Hofmedailleur, Herr Daniel Loos, in einem hohen Alter an einem Entzündungsfieber. Er ist durch viele sehr gelungene Denkmünzen als ein ausgezeichneter Künstler berühmt, und war neben seiner Kunstgeschicklichkeit auch als Mensch und denkender Kopf sehr schätzbar.

Mitau. In Beziehung auf die, in No. 239 dieser Zeitung erwähnte, bey Reinigung und Vertiefung des Baldonschen Mineralbrunnens entdeckte fortdaurende Schwefelkiesbildung, verdient nachstehender Aufsatz der Allgemeinen Zeitung No 270 Bemerkung: „Der Professor Meinecke hat auf der Döhlauer Haide bey Halle eine merkwürdige neue, noch fortdaurende Metallbildung entdeckt: in zollgroßen glänzenden Tafeln, deren Umfang sichtbar wächst, schlägt sich dort am Schilfrohr in einem kürzlich trocken gelegten Moore Schwefelkies nieder, den der Entdecker Blätterkies nennt. Diese räthselhafte Metallbildung scheint der Zersetzung eisen- und schwefelhaltiger Pflanzen zuzuschreiben zu seyn."

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Daß die orientalische Literatur, für welche wir in von Hammers Fundgruben ein in Europa einziges Journal besitzen (vor wenigen Wochen erschien davon der 3te Heft des 5ten Bandes mit einer trefflichen, alle Keilschriften auf eine einzige zurückführende Abhandlung von Grotefend), nicht leer ausging, versteht sich. Der deutsche nun in Bonn lehrende Orientalist Freitag giebt (bey Treuttel und Würz in Straßburg) eine Chrestomathie aus Haleb's Geschichte aus Pariser Handschriften. Ein neues Stück von Fr. A. Wolf's literarischen Analekten (das 4te) ist stets ein willkommenes Xenion. Viel Fleiß wird von mehrern Seiten auf die Mythenkunde der Vorwelt verwandt. Eine neu umgearbeitete und viel bereicherte Auflage von Creuzers Symbolik und Mythologie der alten Völker, wovon der erste Theil nebst dem Kupferatlas fürs ganze Werk in wenigen Wochen erscheint (Darmstadt, Leske), verspricht allen Alterthumsfreunden neue Belehrung. Bekanntlich wechselte Professor Hermann in Leipzig mit Creuzern seine Vorstellung über die hellenischen Mythen in einem auch gedruckten Briefwechsel, die Creuzer (Heidelberg, Oswald) in Briefen über Homer und Hesiodus herausgab. Dazu erschien nun in dieser Messe ein Nachtrag in einem Briefe von Hermann an Creuzer: über das Wesen und die Behandlung der Mythologie (Leipzig, G. Fleischer). Creuzer umfaßt alle Mythen aller alten Völker als eine symbolische Natursprache, und gestattet überall eine zum Theil aus den Mysterien hervorgegangene mystische Deutung, die zur Theologie wird. Hermann beschränkt sie auf den personificirenden Hellenismus, und auf die Auslegung des reingriechischen Namens. Nur was mit griechischem Namen als wirklicher Mythus, als von Alters her überlieferte Sage feststeht, ist ihm griechische Mythologie, deren Ableitung aus einer gemeinsamen Quelle in Asien er zwar nicht geradezu ableugnet, aber ihre Trennung von jenen allgemeinen Naturmythen doch höchst schwierig findet. Leicht kann hier das Entwickeln aus etymologischen Stammbegriffen zu weit führen, welches Sicklers (in Hildburghausen) Cadmus, Aeskulapius und Dädalus durch eine wohl ganz unstatthafte Ableitungssucht aus der phönizischen oder hebräischen Sprache bey allem Sinnreichen, daß diese Abhandlung empfiehlt, nur zu deutlich beweisen. Wir gerathen auf diesem Wege in bodenlose Tiefen, wo Alles aus Allem wird, oder wir gucken in ein Kaleidoskop. Ueber Hermanns und Creuzers mythologische Ansichten erklärt sich Rohde (Professor in Breslau) im ersten Abschnitt seiner Beyträge zur Alterthumskunde mit Rücksicht auf das Morgenland, wovon das 1ste Stück (Dunker und Humblot, Berlin) erschienen ist. Ein vieljähriges Studium der indischen und persischen Götterlehre und Theologie läßt diesen scharfsinnigen Verfasser die Ableitung der griechischen Urmythen auf ganz andere Weise finden. Wir erhalten im Laufe dieses Jahres ein lange gereiftes Werk aus seiner Feder, das ganze religiöse System der alten Baktrier, Meder und Perser, oder des alten Zendvolks, worauf man bey der allgemeinen Tendenz unsrer Mythenerklärer zum Orientalismus

mit Recht aufmerksam seyn muß. Von dieser Tendenz hat Richter (in Dessau) in seiner Schrift: das Christenthum und die Religionen des Orients (Leipzig, Voß), als Beleg zu den 4 Bänden der Phantasie des Alterthums, einen auffallenden Beweis gegeben, indem, nach seiner Meinung, die Hauptlehren des Christenthums schon alle in Indien und Persien ausgesprochen wurden, und die Jehovahlehre ein Zweig des Bramaismus ist. Der Verfasser der christlichen Heortologie, Augusti (Professor in Bonn), gab uns ein zweckmäßiges Lehrbuch der christlichen Alterthümer (Leipzig, Dyk), worin besonders der letzte Abschnitt, der die Grundzüge zu einer Archäologie der christlichen Kunst enthält, genau auf die Liebhaberey unsrer Zeit berechnet ist. Zu den alterthümlichen Forschungen gehören auch gewissermaßen die Abwicklungsversuche der Herkulanischen Papyrusrollen, worüber wir in dieser Messe von Dr. Sickler, der mit 7 Rollen der Art im Jahre 1817 vor einer von der Regierung ernannten Komité in London fruchtlose Versuche machte, eine interessante Apologie seines Verfahrens erhalten haben, unter dem Titel: Die Herkulanensischen Schriften in England, mit einen Steindruck, die behandelten 7 Rollen vorstellend (Leipzig, Brockhaus). Sickler zeigt hier gegen R. Tyrwhit, W. Hamilton, Acourt und andere Förderer jenes Unternehmens die Unmöglichkeit des Gelingens aus der ganz verdorbenen Beschaffenheit der Rollen, und beweiset, daß die von ihm zum Auflösen der Rollen gebrauchte Flüssigkeit die Schrift keineswegs verdorben habe. Man wird in England am besten erwägen können, ob die von Sickler hier nicht ohne Bitterkeit vorgebrachten Klagen über unfreundliche Behandlung gegründet sind. Bekanntlich hat Sir H. Davy nun in Neapel den ganzen dortigen Rollenvorrath chemisch zu mustern angefangen, und von seiner Behandlungsweise, an besser erhaltenen Rollen, fröhlichen Erfolg versprochen. Endlich wird aus des scharfsinnigsten und gründlichsten Antiquars in Rom, seitdem Ennio Visconti nach Paris verpflanzt war, Zoega's Biographie von Welcker herausgegeben, allen Alterthumsfreunden eine große Freude bereiten, wenn sie (Stuttgardt, Cotta) erschienen seyn wird. — Die Geschichte hat durch diesen Meßzuwachs manche wichtige Bereicherung erhalten. Manche neue Ausgabe ist mehr werth, als ein Dutzend ephemere Neuigkeiten. Wer wollte sich nicht der neuen fast um ein Drittel vermehrten Ausgabe von Heeren's europäischem Staatensystem freuen, die nun auch die neuesten verhängnißvollen Jahre umfaßt? Einzeln wird lebhaft widersprochen werden. Dies kann nur zu größerer Aufklärung führen. Wir sehen dies an den heftigen Zurechtweisungen, die von Lang, Keltege, Kortum einem Hauptwerke, welches nach Inhalt und Vortrag stets zu den genannten Geschichtsbüchern gehören wird, H. Zschokke's bayerischer Geschichte, zukommen ließen, wozu sich nun auch von Hormayr in einer scharfen Anzeige in den Wiener Jahrbüchern gesellte. Diese Messe hat wieder drey Tadel- und Stachelschriften gegen Zschokke hervorgebracht. Denn er schrieb ja über die letzte Zeit mit seltener Kraft und Freymüthigkeit, die immer zum Widerspruch reizt. Das Werk selbst, dem offenbar eine längere Vorbereitung fehlte, wird bey einer folgenden Auflage nur makelloser und glänzender hervorgehen. Auch des ehrwürdigen Veterans von Dohm Denkwürdigkeiten, wovon nun auch der 4te Theil erschienen ist, eine treffliche Charakteristik Friedrichs II. nebst der Literatur zu seiner Geschichte enthaltend, haben allerley Angriffe, und unter andern von dem Herausgeber der Zeitschrift Bellona, einem alten strengen Krieger, von Seidl, in seinem Friedrich dem Großen und seinen Gegnern (Dresden, Walther) in rein militärischen Ansichten Widerspruch erfahren. Doch mag jeder Unbefangene der schon gesicherten Vollendung dieses mit dem 5ten Theil geschlossenen Werkes gern entgegen sehen, und dem Verfasser ein entferntes Lebensziel wünschen. Durch klassische und geschichtliche Vorstudien aller Art Jahre lang vorbereitet, trat ein neuer Geschichtschreiber der letzten 50 Jahre in die Schranken, und gab uns in dieser Messe eine Geschichte des preussischen Staats vom Hubertsburger Frieden bis zur zweyten Pariser Abkunft (Frankfurt am Mayn, Hermann), wovon der erste jetzt erschienene Band von 1763 bis 1797 geht. Alle Quellen, auch handschriftliche, standen dem umsichtigprüfenden, Wahrheit über Alles liebenden, Verfasser zu Gebote, worüber er in den untergesetzten sachreichen Anmerkungen stets Rechenschaft giebt. Frey und hochherzig ist die Gesinnung, edel und ächt deutsch der Vortrag. Zur neuesten Zeitgeschichte haben Venturini und Saalfeld (Geschichte der neuesten Zeit, dritter Theil), so wie Lindner, der Uebersetzer von Bailleul, in treffenden Anmerkungen beygetragen. Das Vorzüglichste lieferte der große Feldherr der österreichischen Heere, der preiswürdige Erzherzog Karl selbst, und erregte große Sehnsucht nach der Fortsetzung. Sehr Dankenswerthes gab auch der badensche Hauptmann Rigel in seinem geistreichen und aus eigenen Ansichten belehrend geschriebenen Werke: Der siebenjährige Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel von 1807 bis 1814 (1ster Theil, Rastatt, auf Kosten des Verfassers). Niemand, der über spanische Nationalität und das Charakteristische des blutigsten aller Kämpfe genau unterrichtet seyn will, wird dies gründliche Werk entbehren können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 245. Montag, den 13. Oktober 1819.

St. Petersburg, den 3ten Oktober.

Nach den letzten Nachrichten aus Warschau (21sten September n. St.) erwartete man stündlich daselbst die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers. Der Graf von Capo d'Istria war bereits eingetroffen.

Den aus Grodno eingelaufenen Nachrichten zufolge, war Se. Majestät, der Kaiser, am 18ten September gegen Mitternacht daselbst angekommen, und Tags darauf, um 11 Uhr Vormittags, von dort auf dem Wege nach Bialostok abgereist.

Paris, den 4ten Oktober.

Der Independent rügt es: daß die Regierung Herrn Crawford, dem Onkel, eine Rente von 66,000 Franken, nebst vierjährigen Rückständen, erstattet habe (dem Friedensschluß gemäß) und erlaubt sich dabey die Bemerkung: „Wenn man die französische Nation nach so ungerechten, so empörenden (outrageantes) Bedingungen beurtheilen wollte, so könnte man sie herabgewürdigt glauben. Aber sie hat nicht im Jahr 1815 den Vertrag abgeschlossen. Wer es auch that, er hat es nicht gewagt, der Nation diesen ausplündernden (spoliatrice) Vertrag mitzutheilen." Dagegen erinnert ein anderes Blatt: Eine Nation schließt Verträge, wenn sie durch ihren König vertreten wird; die französische Nation hat also 1815 den Vertrag abgeschlossen. Welche strafbare Abgeschmacktheit, das Gegentheil zu behaupten! Welche Demagogie. Es wird dann noch dargethan, daß französische Gläubiger ihre Forderungen in England unverkürzt erhalten, also englische in Frankreich gleiche Rechte haben, durch dessen ausdrückliche Anerkennung im Vertrage vom Jahre 1815 der Herzog von Richelieu sich um so weniger versündigte: daß dieser Vertrag durch die Nothwendigkeit geboten war. — In der vorgestrigen Sitzung des Polizeygerichts, wegen der Crawfordschen Klage, waren alle vornehme Verklagten ausgeblieben; Herr Crawford aber erschien in einer reich betreßten Uniform. (Einige Journale geben sie für die englische diplomatische Uniform, andere für die Amtstracht der Parlamentsglieder aus; die Mitglieder des Unterhauses, in welchen Herr Crawford als Baronet nur sitzen kann, haben aber gar keine Amtstracht.) Herr Crawfurd sprach mit dem Degen an der Seite, was das Gericht schwerlich einem Franzosen verstattet haben würde. Die Antwort des Herzogs von Angouleme auf das ihm abgeforderte Zeugniß lautet: „Ich habe weder mittelbare, noch unmittelbare Kenntniß von den Thatsachen, worüber die Klage geführt wird." Herr Merilhaud, Crawfords Sachwalter, verlangte daher Abhörung des Ministers Decaze. Als dies verweigert wurde, rief Crawford: Es ist seltsam, daß ein französischer Prinz es sich gefallen läßt, seine Aussage zu machen, während ich einen Minister nicht dahin bringen kann. Jedermann kennt den Einfluß dieses Ministers in den Konseils. Auf die Erinnerung des königlichen Anwalds, bey der Sache zu bleiben, antwortete er: Ich habe keinen Schritt gethan, ohne ihn dem englischen Gesandten mitzutheilen; es wird eine Nationalsache werden; die Kammer der Pairs muß mir Recht widerfahren lassen; Herr Decaze bilde sich nicht ein, daß ich mich begnügen werde, eine Bittschrift zu übergeben; nein, eine Klage, eine förmliche Anklage will ich einreichen. Kein Minister habe das Recht, sich in Familienangelegenheiten zu mischen; das würde zu einer verfassungsmäßigen Regierung herrlich passen. Er schilderte sich als ein Werkzeug, dessen die Vorsehung sich bediene, um den Bourbons den wesentlichsten Dienst zu leisten, und zu beweisen: daß künftig alle Menschen vor dem Gesetz einander gleich sind. (Wirklich hat er die angesehensten Personen gezwungen, vor einem der niedrigsten Untergerichte zu erscheinen.) Zwanzigmal vom Präsidenten erinnert: bey der Sache zu bleiben, schloß er endlich mit Schimpfen auf seine eigene Familie. Am Ende verwarf das Gericht die Klage, und verurtheilte Herrn Crawford zu den Kosten und zum Abdruck von 500 Exemplaren des Urtheils; den Angeklagtgewesenen ist das Recht der Gegenklage vorbehalten.

Die Verbreitung der Epidemie auf dem größten Theile der Kadixer Flotte scheint nur zu gewiß; daher sich denn, vielleicht mit Ausnahme einer ganz kleinen Abtheilung, durchaus an keine Abfahrt denken läßt. Ueberdies war am 6ten dieses noch kaum die Hälfte des neuen Proviants am Bord — des neuen, denn dies ist nun das Drittemal, daß man das schlechtgesalzene Fleisch u. s. w. zu erneuern gezwungen war. Man kann denken, wie langsam nun bey der ausgebrochenen Epidemie damit fortgefahren werden kann; wobey noch der tägliche laufende Bedarf besorgt werden muß. Die wenigen Schiffe, die man durch plötzliche Isolirung unter den Kanonen von Matagorda (Eingang der Puntalenbay) in Sicherheit gebracht hat, sollen dagegen ziemlich segelfertig seyn. Die Mehrzahl der zur Hauptexpedition bestimmten Truppen befand sich 19 Leguas von Isla de Leon, zwischen Utrera, dem Haupt-

quartier, und Alkala de Guadayra (seines Weizens und seiner Bäckereyen wegen berühmt) in einer Art kleinen Lager vertheilt, doch sollte diese 18,000 Mann starke Abtheilung weiter rückwärts gehen. Die Desertion war stark, was für die benachbarten Provinzen die Gefahr der Ansteckung so groß macht. Unterdessen hofft man von den Maßregeln des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Duque de San Fernando, schnelle Umgestaltung der Verhältnisse mit Amerika und England. Nach Einigen würden mit großen, aber am Ende doch nicht zu vermeidenden Aufopferungen, beyde Theile befriedigt werden. Herr Onis soll als Gesandter nach Dresden gehen.

Neapel, den 1sten Oktober.

Seit zehn Monaten warf der Vesuv fast täglich Feuer und Lava aus, und häufige Stöße deuteten auf einen neuen großen Ausbruch. Am 27sten July stieg ein anhaltender Rauch, von Flammen und glühenden Steinen begleitet, aus dem Krater; heftige Erdstöße machten den Gipfel des Berges zittern und zogen sich bis unter die an der Meeresküste liegenden Orte hin. Die lange erwartete Krisis trat endlich am 28sten July, des Morgens um 4 Uhr, ein. Die eine Seite des Kraters spaltete sich plötzlich mit fürchterlichem Knalle, und der höchste Pik desselben, nebst einem guten Theile des südwestlichen Randes, stürzte in denselben. Aus der geöffneten Bresche ergoß sich ein mächtiger Strom brennender Lava (beynahe auf dieselbe Art wie am 22sten November 1804), so daß die Lava auch noch jetzt immer gegen Torre dell' Annunciata hin auszufließen fortfährt. Durch dieses theilweise Einstürzen der Wände des Kraters fällt der obere Rand desselben ebenfalls ein, dergestalt, daß seit beyläufig 14 Tagen der Gipfel des Vesuvs beträchtlich niedriger geworden ist, und durch Abplattung seine Gestalt verändert hat.

Brüssel, den 5ten Oktober.

Die seither im Umlauf gewesenen Gerüchte, als ob Mannschaft und Kriegsbedürfnisse direkt aus den niederländischen Häfen an die südamerikanischen Insurgenten gesandt würden, haben sich nicht bestätigt; auch ist bis jetzt der sogenannte General Macirone, der solches ins Werk stellen sollte, nicht erschienen.

Die große Papiermühle bey Boxtel, deren Fortrückung am 26sten August begonnen wurde, ist, nach 12 Arbeitstagen, auf die im Voraus gelegten Fundamente gebracht. Nichts war von dem innern Gehwerk herausgenommen, als bloß die Mahltröge mit ihren Cylindern, ja man hat, der Seltsamkeit wegen, die Mühle, während sie fortgebracht wurde, drehen lassen. Alles war so sicher eingerichtet, daß sich nicht allein keiner der Arbeiter bedeutend verletzt hat, sondern daß sich auch täglich viele Neugierige oben in der Mühle befanden, während sie fortgezogen ward; und obschon man einen Tag bis 460 Fuß zurücklegte, war die Erschütterung doch so geringe, daß man in einem auf der Gallerie stehenden Glase Wasser keine Wallung gewahr wurde. Auf dieselbe Weise ist hierauf ein zur Mühle gehöriges, größtentheils gemauertes, innen mit steinernen Senkkisten ausgebautes Gebäude, an 60,000 Pfund schwer, in fünf Tagen hinübergebracht worden; obschon dies Gebäude auf Pfählen über dem Dommelfluß gestanden, hat nicht allein das Mauerwerk keinen bedeutenden Schaden genommen, sondern es ist von den vielen darin befindlichen Fensterscheiben nicht einmal eine einzige gesprungen. Die Schleife (de slede) auf welcher die Mühle stand, bestand aus fünf Queerbalken, jeder von 11 bis 14 Zoll rheinländisch dick; unter diesen lagen zehn dergleichen Balken von 50 Fuß lang, Paarweise, mit den obern Balken durch Kuppeleisen und Schrauben, die Mühle selbst aber mit dieser Schleife durch Stricke verbunden. Unter jedem Paar Balken liefen 13 buchene gedrehte Rollen von 14 Zoll Dicke und 4½ Fuß Länge, über eichenen Platten von 5 Zoll Dicke laufend, die auf den Boden gelegt wurden; das Ganze wurde durch 20 Mann mit 5 Erdwinden fortgebracht.

Vom Mayn, vom 30sten September.

Oeffentlichen Blättern zufolge soll, nach dem Beyspiele Oesterreichs, das Tragen der alt-deutschen Tracht nun auch in andern deutschen Staaten verboten werden.

Vom Mayn, vom 5ten Oktober.

Die glückliche Vereinigung in Würtemberg muß vorzüglich jenen Männern lieb seyn, die schon 1817 zur Annahme einer, wenn gleich nicht ganz fehlerfreyen, Verfassung riethen, aber damals überstimmt wurden.

Zum Denkmal der Königin von Würtemberg sind bereits 54,718 Gulden unterzeichnet.

Ein Reisender schreibt aus Genf: der Gletscher des Bossons rücke so bedeutend vor, daß er schon an die Arve gränze. Noch ein Jahr, und sein Fortgang werde das Chamounythal gesperrt, und aus einer bewohnten und angebauten Gegend einen See gebildet haben. Wenn alsdann das Gewicht der anwachsenden Arvegewässer diesen Schnee- und Eiswall sprenge, werde ein Durchbruch, dem ähnlich, welcher den See des Thals von Bagne leerte, der Arve ihren alten Lauf eröffnen, unterdessen aber Servotz, seine Minen und das umherliegende Land ertränken. Wo nicht der Erfolg der Witterung dieses Anwachsen hindert, fürchtet man schon im Frühjahr dieses furchtbare Naturereigniß eintreten zu sehen.

Hamburg, den 5ten Oktober.

Im Mecklenburgischen ist die Entgegennahme der Beyträge für die Familie Jahn untersagt worden, und zwar in Bezug auf die bestehende Verordnung wegen Abstellung der Betteley.

Hamburg, den 7ten Oktober.

Folgendes ist uns zum Einrücken zugesandt:

London, den 1sten Oktober.

„Seit einiger Zeit sind hier mehrere Ordres von Kapitalisten auf dem Kontinent eingetroffen, um Gelder, welche selbige in den hiesigen Stocks belegt, zu kündigen. Man sagt, daß die Summe, welche Fremde auf diese Art von hier in kurzer Zeit bezogen, sich auf eine Million Pfund Sterling beläuft. Dieses, und daß die Einkäufe der Regierung zum Behuf des sinkenden Fonds bisher nur unbedeutend gewesen sind, kann man als eine Ursache des Fallens der Staatspapiere annehmen. Diejenigen, welche mit den Gründen unbekannt sind, wodurch Auswärtige veranlaßt werden, ihre Kapitalien aus der hiesigen Bank zu beziehen, sind der Meinung, daß die Fremden eine Revolution in England befürchten und deshalb ihr Vermögen in der Bank unsicher glauben; mehr unterrichtete Personen wissen aber, daß fremde Kapitalisten ihre Gelder zu Hause bey den gegenwärtigen Verhältnissen vortheilhafter unterbringen und in manchen Fällen 10 Procent damit verdienen können, und ohne Zweifel verleitet sie der jetzige hohe Kours, sich ihre Gelder remittiren zu lassen, weshalb es denn auch gar nicht zu erwarten, daß irgend Jemand auf dem Kontinente, welcher mit den hiesigen Verhältnissen und der Verfassung des Landes einigermaßen bekannt ist, glauben könnte, die Huntschen Maskeraden ꝛc. dürften zu einer Revolution führen, wobey das Eigenthum gefährdet wäre. Nirgend sind Gelder sicherer und werden so bleiben, als in diesem Lande, und alle bisherige und noch zu erwartende Auftritte, so toll und aufrührerisch solche auch auf dem festen Lande scheinen mögen, sollten den unterrichteten Mann, der die besondere Freyheit der Engländer, zu räsonniren, kennt, nur amüsiren, aber keineswegs besorgt machen."

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die hiesige Zeitung enthält: Madame Catalani hat uns nachstehende Erklärung zur Bekanntmachung zugesandt:

Ich ersuche Sie, in Ihrer Zeitung ein für allemal zu erklären, daß ich nicht die Ehre habe, in Magdeburg geboren zu seyn, und daß ich keineswegs zu der Familie „Schäfer" gehöre, wie in öffentlichen Blättern angegeben worden ist.

Ich bin zu Sinigaglia (in Italien) geboren, wo mein Vater, meine Mutter und eine zahlreiche in Italien sehr bekannte Familie, die den Namen Catalani führt, sich noch am Leben befindet. Als ich 7 Jahre alt war, bin ich nach dem zu Gubbio im Kirchenstaat vorhandenen Kloster Sankta Lucia gekommen, und dort bis zum 14ten Jahre verblieben, alsdann aber habe ich meine musikalische Laufbahn angetreten. Von diesem Zeitpunkt an ist in den italienischen, so wie in den Zeitungen aller derer Länder, woselbst ich mich aufgehalten, — nach Zeit und Ort — so vielfältig von mir die Rede gewesen, daß ich dadurch allein jeder andern Nachweisung und Auskunft über mich völlig überhoben seyn kann.

Ich gestehe, daß es mir schwer fällt zu erklären, daß ich nicht von Geburt „eine Deutsche" bin; allein wenn gleich nicht in Deutschland geboren, so werde ich um des Wohlwollens willen, mit welchem ich in Deutschland überhäuft worden bin, dasselbe doch stets von Herzen in dankbarem Andenken behalten.

Ich ersuche Sie, dieses Schreiben in Ihr nächstes Blatt aufzunehmen, und beharre ꝛc.

Berlin, den 8ten Oktober 1819.

Angelika Catalani.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Für die alte Geschichte werden Heerens dritte und vierte Vorlesung aus den neuesten Kommentationen der Göttinger Societät über die Quellen der römischen Biographien Plutarchs nicht übersehen werden dürfen. Fr. Bucholz ließ seine philosophischen Untersuchungen über die Römer, die er in seinem historischen Journal einzeln gegeben hatte, in 3 Bänden zusammendrucken (Berlin, Enslin). Sie wurden nach der Schlacht bey Wagram begonnen, und haben innige Beziehungen. Für die alte germanische Geschichte darf Barth's Deutschlands Urgeschichte (in Kommission bey Grau in Hof) als ein wahrhaft kassisches und aus den Quellen geschöpftes Werk gar wohl genannt werden. Auch nur fürs Erste die alte Völkergeschichte umfassend, ist das lichtvoll geschriebene, aber weit (auf acht Bände) angelegte Werk des Hauptmans Schels, militärisch-politische Geschichte der Länder des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Heubner), das wir in den Händen aller österreichischen Krieger wünschen. Durst's (Rektors in Neustadt an der Aisch) Geschichte Deutschlands, ein gediegenes, nicht auf Kompilationen beruhendes Werk, ist mit dem vierten Band geschlossen worden. Im Geiste des Essais von Ancillon, aber noch umfassender und systematischer, ist der tiefeingreifende, Vergangenheit und Zukunft zur Gegenwart rufende Versuch einer Darstellung unserer Zeit in zwey Bänden (Berlin, Dunker und Humblot); dem hellen Forscherblick des Verfassers ging Alles vorüber, und alle große Fragen unserer Zeit finden hier wenigstens eine, auf genau angegebene Thatsachen begrün-

dete Bemerkung. Es giebt keine Geschichte, wenn nicht die ängstlichste Quellenforschung vorausging. Auch solche Sammlungen erscheinen fortwährend, besonders in dem österreichischen Staate, wo ein Hormayr alle Zweige der historischen Forschung pflegt und zusammenfaßt. Mit Vergnügen sieht man den zweyten Theil von Oesterreichs kirchlicher Topographie, von dem trefflichen Aloys Darnaut, von Bergerstamm und Schüzenberger, worin uns die ergiebigsten Klosterarchive aufgethan werden, nach einem von den obersten geistlichen Behörden ausgehenden Plan bearbeitet (Wien, in Kommmission bey Schaumburg). Einzelne Staaten Deutschlands müssen fortgesetzte Zeitchroniken haben, wie das treffliche würtembergische Jahrbuch von Memminger (Stuttgardt, Cotta). Einzelne statistische Monographien müssen dem Ganzen vorarbeiten. Auch dazu sind schöne Beyträge erschienen. Des Veterans Meusel historische und literarische Unterhaltungen (Koburg, Meusel) wird Niemand ohne Belehrung weglegen. Möge der für deutsche Mittelgeschichte thätige Dümge und seine Mitarbeiter für das von dem großherzigen Baron von Stein, und seinen Mitverbundenen organisirte Unternehmen der Herausgabe der alten deutschen Annalisten tüchtige Mitarbeiter finden! Es ist Nationalsache. Für kirchengeschichtliche historische Forschung werden Dr. Schöne's (jetzt auf einer gelehrten Reise in Italien begriffen) Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche, 1ster Theil (Berlin, Reimer), viel unerwartete Aufklärung geben. Vier Kupfertafeln enthalten archäologische Belege. Auch Fortsetzungen bey neuen Auflagen, wie sie der rastlos thätige Pölitz diesmal von Heinrichs Handbuch der deutschen Reichsgeschichte, und zu Posselts Geschichte der Deutschen, als 4ten Band lieferte, sind willkommen. Gern bemerken wir den zweyten Theil der Müllerschen Allgemeinen Geschichte, diesen Grundtext zu hundert Erläuterungen, in der wohlgerathenen französischen Uebersetzung als Vue générale (Stuttgardt, Cotta), und sehen der Fortsetzung von J. von Müllers Werken durch seinen edeln Bruder mit Sehnsucht entgegen. Im Fache der ausführlichen Biographie dürfte Böttigers (Professor in Leipzig) biographischer Versuch: Heinrich der Löwe, Herzog der Sachsen und Bayern (Hannover, Hahn), durch treue Benutzung der Quellen und männlichen Vortrag Aufmerksamkeit erregen. Gern sieht man den ununterbrochenen Fortgang von den (bey Brockhaus in Leipzig erscheinenden) Zeitgenossen, deren 15tes Heft eine auch besonders abgedruckte Nachricht von Millin mit Skizzen von Böttiger, eine sehr verständig zusammengestellte Biographie Schillers (die jetzt in Mannheim erschienenen Schillerschen Briefe an Dalberg konnten noch nicht benutzt werden), und des ehrwürdigen Doktors Burney Leben von einem in London einheimischen Deutschen, so wie eine kurze Skizze des edeln, beklagenswürdigen Sir Samuel Romilly, enthält. Des als Schauspieler und Menschen merkwürdigen Fr. L. Schröder Leben von Professor Meyer in Hamburg, unter dem Titel: Schröder, Beytrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers, in 2 Theilen (Hamburg, Campe), gewährt Gewinn für Menschenkunde und Kunstbeurtheilung. In einer Zeit, wo Magnetismus und Wundersucht wie ein Schnupfen ansteckt, war der Gedanke gut, das Leben und die Lehrmeinungen berühmter Physiker des 16ten und 17ten Jahrhunderts wieder zusammen zu stellen. Es ist von zwey Professoren in Amberg, Rixner und Siber, eine zweckmäßige Sammlung angefangen worden, wovon der erste Heft (Sulzbach, Seidel) den Theophrastus Paracelsus darstellt, mit großer Belesenheit. Noch verdient ein geschichtliches Werk hier berührt zu werden, welches der nun vom öffentlichen Leben zurückgezogene gothaisch-altenburgische Kammerpräsident und Minister von Thümmel, Bruder des Dichters, auf eigne Kosten vor Kurzem herausgegeben, und bis jetzt nur an Freunde vertheilt hat: Historische Beyträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg, 120 S. in gr. 4, mit 40 kolorirten Porträts der sächsischen Herzoge und Herzoginnen nach Originalgemälden, in den fürstlichen Schlössern von Altenburg und Gotha. Dem Verfasser standen für die Geschichte des altenburgischen Fürstenhauses viel sonst unzugängliche Quellen offen. Besonders interessant aber sind die ausführlichen Biographien des letzt verstorbenen Herzogs Ernst II. von Gotha und seiner Mutter, der geistreichen Louise Dorothea. Alles ist mit seltener Freymüthigkeit abgefaßt. Der Verfasser, ein Greis ohne Menschenfurcht, spricht hier als Augenzeuge und Theilnehmer, und seine Beyträge zur Zeitgeschichte sind ungemein schätzbar. Endlich darf auch für die deutsche Specialgeschichte, die vom Professor Falk in Kiel gut ausgestattete nordfriesische Chronik, von den zwey Heimreichen, Vater und Sohn, zwischen 1666 und 1681 zuerst herausgegeben, und nun nach einer Abschrift auf der Kieler Universitätsbibliothek abgedruckt, als ein vielwichtiger Beytrag zur speciellen Sitten- und Regentengeschichte (2 Bände, bey Perthes in Hamburg), als eine wahre Bereicherung unsrer historischen Literatur angeschlagen werden. Ein neues historisch-politisches Journal von Dr. Paulus in Heidelberg, unter der Aufschrift: Sophereizon (bey Wilmans in Frankfurt), verdient die größte Aufmerksamkeit, und wird, wenn die Fortsetzung dem ersten Stücke entspricht, dem Titel Ehre machen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 246. Dienstag, den 14. Oktober 1819.

Paris, den 4ten Oktober.

Zu den Bemerkungen des Abbé de la Mennai, über das mit dem Papst geschlossene Abkommen, bemerkt der Moniteur: der Verfasser verwechsele häufig das Wort Religion und Kirche mit einander; stets sey von Religion die Rede, wo es Anwendung der zeitlichen Angelegenheiten der Kirche gilt, von der Geistlichkeit aber, wenn es die Religion betrifft, die glücklicherweise von Zeit und Menschen nicht abhängig ist.

Galignanis Messenger berechnet: daß es weit vortheilhafter ist, sein Geld in französische als in englische Fonds anzulegen: z. B. 10,000 Pfund Sterling tragen in den englischen Drey-Procentstocks 300 Pfund Zinsen, verkauft man sie zu dem jetzigen Preise von 70 Procent, so erhält man 7000 Pfund Sterling oder 176,400 Franken, die in französischen Fonds, zu 5 Procent verwendet, 480 Pfund St., und also 180 Pfund Sterling mehr an Zinsen abwerfen.

Mehrere Blätter machten es der Regierung zum Vorwurf: daß sie die Ausstellung so früh, schon mit dem 1sten, wieder schließen lassen. Es wird aber darauf geantwortet, daß viele Fabrikanten auf baldige Rückgabe ihrer Sachen gedrungen hätten.

Auf Veranstaltung unsers Präfekts hält jetzt Herr Blondin den hiesigen Elementarschullehrern Vorlesungen über die Auflösung der Hauptschwierigkeiten der französischen Sprache.

Baron Drais bietet das Recht, Draisinen zu bauen, welches ein Patent ihm in Frankreich zusichert, zum Verkauf aus.

In Spanien werden jetzt unter dem Schutz der Regierung, Lankaster-Schulen (Schulen des gegenseitigen Unterrichts) eingeführt.

Aus Italien, vom 28sten September.

Unablässig arbeitet man zu Mayland am Ausbau des berühmten Doms. Die früher dazu bestimmt gewesenen Gelder hatte Napoleon zu andern Zwecken verwandt, weshalb der Kaiser aufs Neue 12,000 Lire monatlich dazu ausgesetzt hat. Zwey Drittheile der dabey angestellten Arbeiter sind Soldaten aus den deutschen Regimentern.

Der englische Staatsminister, Herr Canning, traf am 21sten September zu Mayland ein, wo sich auch der Kammerherr der Prinzessin von Wales, Baron Pergami, eingefunden hatte. Man glaubte, der Minister habe Aufträge an die Prinzessin, welche sich wieder in Pesaro aufzuhalten scheint.

Bey Venedig entwickelte sich am 13ten Juli, um 5 Uhr Nachmittags, eine erschreckliche Windsbraut, die in den Inseln Murano und St. Michael zerstörend hausete. Eine große Säule am Eingang von Murano wurde in den Kanal geworfen, ein Pallast beynahe in einen Steinhaufen verwandelt, eine Glasfabrik zerstört und viele Häuser beschädigt. Ein großes Fischernetz von 50 Centnern, das durch 8 Kähne ausgebreitet und befestigt war, wurde im Nu zerstreut, und 6 Fischer ertranken in weiter Entfernung. Im Ganzen verloren ungefähr 12 Menschen das Leben. Es vielen dabey Hagelsteine, zum Theil von der Größe einer Faust.

Aus dem Brandenburgischen, vom 9ten Oktober.

Der Doktor Förster ist seines Lehramts an der königlichen Militärschule zu Berlin entlassen, eben so der Doktor und Professor der Theologie de Wette des seinigen an der dasigen Universität. (Hamb. Korresp.)

Frankfurt, den 5ten Oktober.

Nach dem vom General von Langenau unterzeichneten Gutachten der Militärkommission, sollte Ulm mit Aufwand von 20 Millionen Gulden zu einer Hauptfestung gemacht werden; Germersheim soll einen tüchtigen Brückenkopf am linken Rheinufer erhalten, und da die Befestigung am rechten Ufer zu kostbar seyn würde, hier nur einige schützende Werke, mit Aufwand von 15 Millionen, die auch zur Ausrüstung verwendet werden; Rastadt soll befestigt werden, wenn der Bund Mittel dazu ausgesetzt, um Ulm zu decken (Bayern und Baden wollten es sogleich von den 20 für Ulm bestimmten Millionen befestigt wissen, weil eine Vormauer in der Gegend des Rheins besser sey). Donaueschingen soll (gegen Bayerns Stimme) unbefestigt bleiben; Homburg, weil es besonders zur Vertheidigung wichtig, und mit wenig bedeutenden Kosten zu befestigen ist, soll befestigt werden, wenn für Ulm, Rastadt und die ältern Bundesfestungen gesorgt worden. Unter Letztern sollen Maynz und Luxemburg, so wie Ulm, als Hauptfestungen gelten, Landau, Germersheim und Homburg nur als Festungen zweyten Ranges (Bayern schätzte Luxemburg und Landau gleich).

Wie es heißt, ist vom Bundestage beliebt worden, alle

Bundeskontingente völlig mobil zu machen, brigadenweise zusammen zu ziehen, und mustern zu lassen. Da Frankfurt sein Kontingent nicht vollständig hat, so bezahlt es ein Bataillon Darmstädter, bis jenes vollzählig ist, oder die Truppen wieder aus dem mobilen Stand treten. Churhessen soll die Kontingente der schwarzburgischen Häuser übernehmen. Mit dieser Nachricht scheint der Befehl zu stimmen, das ganze churhessische Armeekorps zum Aufbruch bereit zu halten.

Vom Mayn, vom 5ten Oktober.

Ueber die Veranlassung der Vorfälle im Odenwalde melden öffentliche Blätter aus Darmstadt: „Die Regierung wollte am 21sten September den Amtsverweser, Stadtschultheiß Bogen, von Michelsstadt, als Staatsgefangenen abholen lassen, weil Stadt und Amt früher nicht mehr als ein Drittel der bisherigen Abgaben bezahlen zu wollen erklärt, auch um ungesäumte landständische Verfassung gebeten hatten. Bogen wurde in Darmstadt als Hauptvertreter dieser Volkswünsche angesehen. Seine Gefangennehmung aber, die in der Stille geschehen sollte, wurde verrathen; die Bürger eilten nach, und bey Fürstenau wurde der Wagen eingeholt. Der Kutscher mußte umkehren, der Kommissarius wurde beschimpft, der Justizbeamte Z. mißhandelt, bis endlich nach vieler Mühe Bogen selbst sich durcharbeitete und den Bürgern zuredete, ihn gehen zu lassen, weil sie sich sonst das größte Unheil zuziehen würden. Diejenigen Beamten, welche die Michelsstädter für die Ursache der Arretirung hielten, drohte man, ihre Wohnungen zu stürmen, wenn Bogen nicht in drey Tagen zurück seyn würde. Die Familien derselben sind nun geflüchtet. Von den Dorfschaften wurden Patrouillen in die Stadt geschickt. Nun sind aber 200 Mann Reiterey und 300 Mann Fußvolk mit 2 Kanonen in Michelsstadt eingerückt. — Nach spätern Berichten hatte Bogen sich endlich ohne Bewachung nach Darmstadt begeben, war in einem Gasthofe abgestiegen, und dann ins Gefängniß gewandert. Zwey Hofgerichtsadvokaten, Rühl und Stahl, sind verhaftet. Nach dem Odenwalde sind 480 Mann von den beyden Garderegimentern, das in Gießen liegende Leibregiment und eine Abtheilung der in Butzbach garnisonirenden Dragoner beordert worden.

Vom Mayn, vom 8ten Oktober.

Die Verhandlungen des preussischen Staatsraths Klüber mit den Standesherren der Provinz Westphalen sind beendigt.

In Frankfurt kam kürzlich eine hundertundeilfjährige Frau mit ihrer achtzigjährigen Tochter aus dem Odenwalde zu Fuß an, und hatte einen Tagemarsch von 6 Meilen gemacht. Beyde gingen in Frankfurt viel herum, und wurden von vielen angesehenen Einwohnern beschenkt und zu Gaste geladen (ob ihnen das Gastiren bekommen wird?).

Der Bankier von Rothschild bleibt in Frankfurt.

Das würtembergische Staats- und Regierungsblatt enthält eine Verordnung vom 1sten dieses, wornach die Bestimmungen der Bundesversammlung vom 20sten September, die Freyheit der Presse betreffend, nach dem §. 3 der würtembergischen Verfassungsurkunde für das Königreich in Vollziehung gesetzt, und vorläufig alle politische Tagblätter und Zeitschriften der Censur unterworfen sind. — Diese Censur ist bereits für Stuttgardt angeordnet. (Der §. 3, worauf sich Vorstehendes bezieht, lautet: „Das Königreich Würtemberg ist ein Theil des deutschen Bundes; daher haben alle organischen Beschlüsse der Bundesversammlung, welche die verfassungsmäßigen Verhältnisse Deutschlands, oder die allgemeinen Verhältnisse deutscher Staatsbürger betreffen, nachdem sie von dem Könige verkündet sind, auch für Würtemberg verbindende Kraft. Jedoch tritt in Ansehung der Mittel zu Erfüllung der hierdurch begründeten Verbindlichkeiten die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände ein.") Die Würtemberger Verfassung selbst setzte Freyheit der Presse fest, doch unter Beobachtung der gegen Mißbrauch bestehenden oder noch zu erlassenden Gesetze.)

In einem Aufsatz über das würtembergische Militär nach der neuen Organisation, heißt es: Jeder begreift schon, daß die Anstalt nicht dahin zielt, einige 1000 Vagabunden für die Wachparade zuzustutzen, sondern daß es darauf abgesehen ist, nach und nach ein Heer von 60,000 Männern zu bilden, daß die würtembergische Kriegsorganisation kein System einer schwachen stehenden Armee, sondern die Kriegsschule für die ganze Nation ist. Das Artilleriekorps hat noch eine gute theoretisch-praktische Schule; Feldingenieurs werden bey dem Generalquartiermeisterstab gebildet; die vorige Kadettenanstalt aber ist aufgehoben, weil sie zu kostbar, weil die Zahl überzähliger Officiere zu groß ist, und weil man den Grundsatz angenommen hat, Jünglingen, die sich auf Gymnasien und Universitäten elementarisch gebildet haben, und zum Kriegsdienst eignen, bey dem Generalquartiermeisterstab während zwey Jahren Gelegenheit sich praktische Kenntnisse zu erwerben, anzubieten.

Zu München und Kannstadt wurde das Volksfest, bey welchem die Ausstellung des Preisviehs und Wettrennens statt findet, in diesen Tagen begangen.

Der Abt von St. Gallen hat seinen rückständigen Jahrgehalt von 48,000 Franken, den er gegenwärtig ansprichtzu Abhaltung einer feyerlichen Jahrszeit für die verstorbenen Aebte und Kapitularen des Stiftes St. Gallen und deren Gutthäter bestimmt.

Aus dem Mecklenburgischen,
vom 1sten Oktober.

Folgendes ist das Urtheil, welches am 25sten September von der Untersuchungskommission über den Kandidaten Riemann, welcher 5 Wochen Arrest in einem kleinen Zimmer gehabt, publicirt worden:

In Untersuchungssachen wider den Kandidaten Riemann aus Boitzenburg, wegen der demselben imputirten Theilnahme an den in Deutschland obwaltenden demagogischen Umtrieben, erkennt die verordnete großherzogliche Untersuchungskommission, dem informatorio hoher großherzoglicher Justizkanzley vom gestrigen dato gemäß, hiemit für Recht:

„Daß, wenn gleich aus der bisher geführten Untersuchung, insbesondere aus den in Beschlag genommenen und anderweitig eingesandten Briefschaften des Arrestaten, nicht zu billigende Aeusserungen und Ansichten über bestehende Ordnungen und über die Verbesserung vermeintlicher Mängel der Staatsverfassungen in Deutschland, und eben so tadelnswerthe Gesinnungen gegen mehrere namentlich genannte Personen hervorgehen, diese gleichwohl zu einer gesetzlichen Ahndung schlechthin nicht geeignet sind, da die, solche unziemliche Aeusserungen enthaltenen Briefe und Aufsätze nicht zur öffentlichen Bekanntmachung bestimmt gewesen, noch sonst ein dem gemeinen Wesen schädlicher Gebrauch davon gemacht worden. Weil nun auch ferner, zufolge der stattgehabten Untersuchung, ein Verdacht, daß Arrestat, Kandidat Riemann, Theilnehmer einer den Umsturz bestehender Staatseinrichtungen oder andere gemeinschädliche Zwecke bezielenden Verbindung seyn möchte, sich nicht bestätigt, so findet eine gerichtliche Untersuchung wider denselben nicht statt, und ist derselbe dem zufolge seiner Haft sofort zu entlassen.

Publ. Schwerin, am 25sten September 1819.

F. Franke."

Der Kandidat Riemann erklärt nun öffentlich unterm 28sten September: „Daß, da das Gericht nach seiner Ansicht nur über seine Handlungen, nicht über seine Gesinnungen, zu richten habe, so werde er ein Rechtsmittel ergreifen, um das Urtheil in einer ihm genügenden Form zu erhalten, oder wenigstens belehrt zu werden, ob er darin irre."

Das Urtheil in Sachen des Kandidaten Franke ist mit obigem gleichlautend.

Hamburg, den 5ten Oktober.

Wie man aus Wien schreibt, ist die Redaktion des Protokolls der Konferenzen zu Karlsbad von dem Hofrath, Ritter von Gentz, besorgt worden.

Hamburg, den 8ten Oktober.

Zufolge der Berichte aus Kadix vom 14ten September läßt es sich nicht bezweifeln, daß auch in der Stadt Kadix selbst sich das gelbe Fieber gezeigt habe.

Am 11ten September war auf Isla de Leon oder St. Fernando die Zahl der Kranken 801. In den 7 Tagen, vom 5ten bis 11ten September, wurden täglich zwischen 32 und 42, überhaupt in den 7 Tagen 269 Menschen begraben. In der Stadt Kadix selbst wurden in den 7 Tagen, vom 7ten bis 13ten September, zwischen 16 und 34, überhaupt in den 7 Tagen 177 Menschen begraben.

Unterm 13ten September erschien eine Verordnung des Obergesundheitsraths zu Kadix, wodurch bey der ausgebrochenen Seuche die strengsten Maßregeln vorgeschrieben werden. Das Auswandern aus der Stadt und das Abfahren aus der Bay ist allen Einwohnern aufs Strengste verboten ꝛc.

Stockholm, den 1sten Oktober.

Am 29sten und 31sten August hat man in einigen nördlichen Theilen von Schweden, und, wie Einige behaupten wollten, auch in der Nähe dieser Hauptstadt ein leichtes Erdbeben verspürt.

Washington, den 11ten August.

Gestern stattete der Mayor über die bürgerlichen Behörden einen Besuch bey dem Präsidenten ab, und Ersterer hielt im Namen der Korporationen eine Rede an denselben, worauf der Präsident folgende Antwort ertheilte:

„Sie können sich leicht denken, meine Herren, daß es mir zum größten Vergnügen gereicht, bey meiner Zurückkunft nach einer so langen Abwesenheit von dem Sitz des Gouvernements und nach einer so ausgedehnten Reise eine so freundliche Aufnahme von meinen Mitbürgern zu erhalten. Die Besichtigungen, welche ich bey meiner frühern Reise sowohl, als bey meiner letztern, durch einen großen Theil der vereinigten Staaten machte, sind zu meiner Zufriedenheit ausgefallen. Ich habe Alles so vollkommen gefunden, wie es nur derjenige wünschen kann, der den aufrichtigsten Antheil an der Wohlfahrt und dem Flor des Landes nimmt. Alles umfaßt die nöthigen Mittel der öffentlichen Vertheidigung sowohl, als individueller Bequemlichkeit. Ich habe ein Volk gefunden, tugendhaft und aufgeklärt, anhängend an seine freyen Einrichtungen, und fest entschlossen, sich selbige zu erhalten, was bey allen Gelegenheiten den männlichen und unabhängigen Geist zeigt, ohne welchen keine Einrichtungen von langer Dauer seyn können, sie mögen noch so rein in ihren Grundsätzen seyn; ein Volk, fest verbunden durch die Bande des Bluts und gemeinschaftliches Interesse, Bande, die sich täglich enger knüpfen. So lange diese mächtigen Fesseln uns fest vereinigen, und wir fortfahren, der Welt unzweydeutige Beweise zu geben, daß wir Willens sind, jeder Nation Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wie wir es bisher gethan haben, so lange dürfen wir von ihr dasselbe erwarten, und wir sind gewiß, es zu erhalten. Freyheit im bürgerlichen Leben, Freyheit im Aeussern der

Gedanken und Meinungen sind die unschätzbarsten Güter, die wir unter dem Segen der Vorsehung und unter einer Gesetzgebung genießen, die alle Willkühr und alle Beeinträchtigungen des Bürgers so stark und glücklich verhindert."

Kap Henry, auf Hayti, den 16ten July.

Gestern ward, wie unsre Hofzeitung anführt, der Geburtstag Sr. Majestät, unsers erhabenen und angebeteten Souveräns, mit großer Pracht in allen Theilen des Reichs gefeyert. Des Morgens begaben sich Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, begleitet von Se. Hoheit, dem Prinzen Eugen, Herzog von Mole, den Großkreuzen, Kommandeurs und Rittern des königlichen Militär-Ordens vom heil. Heinrich, die sich zur Feyer des Festes versammelt hatten, von Sans-Souci nach der Citadelle, um Sr. Majestät ihre Glückwünsche in unterthänigster Ehrfurcht darzubringen. Auf die Anrede, die gehalten wurde, antworteten Se. Majestät unter Anderem: „Nach 26 Jahren voll Kampf und Opfer nahet endlich die Zeit, wo wir die Früchte unserer ausharrenden Tapferkeit genießen sollen; allein, je näher dieser Zeitpunkt kommt, desto gefährlicher wird unsere Lage; desto weiser und gemäßigter müssen wir werden; desto mehr müssen wir in unsern Verhältnissen mit andern Nationen eine gefährliche, schwache und wandelbare Politik vermeiden, die unsern Interessen zuwider ist; in der Politik wie in der Moral ziehen die kleinsten Fehler die wichtigsten Folgen nach sich."

Vermischte Nachrichten.

Man sagt, Blücher habe einst, als man seine Thaten pries, gesagt: Was ist's, das ihr rühmt? Es war meine Verwegenheit, Gneisenau's Besonnenheit, und des großen Gottes Barmherzigkeit.

* * *

Ueber den Sommer 1819.

Der Sommer dieses Jahres hat sich unter vielen andern durch die große anhaltende Hitze und Dürre ausgezeichnet, und hat eine auffallende Aehnlichkeit mit dem von 1781.

Nach dem Eintritt des Frühlings war es 1781 etwas kälter, allein die Wärme kam doch schon in beyden Jahren bis auf 60° Farenheit, $12\frac{1}{2}$° + Reaumür.

Auch der April 1781 war etwas wärmer als 1819. Im May fielen in beyden Jahren noch Nachtfröste ein, 1819 waren sie indessen nur schwach und thaten eben keinen großen Schaden; 1781 aber am 24sten so heftig, daß man Messerrücken dickes Eis sahe, und der blühende Wein und die jungen Eichen erfroren, und auch das Getreide Schaden litt; obgleich das Thermometer schon am 17ten auf 89° Farenheit, $25\frac{1}{4}$° + Reaumür gestiegen war. 1819 kam es den 21sten nur auf 82° Farenheit, $22\frac{1}{2}$° + Reaumür.

Im Junius war die Hitze in beyden, sowohl in Ansehung der Grade als der Anzahl heißer Tage, fast gleich; desgleichen auch im Julius, wo in beyden Jahren, 1781 am 4ten und 1819 am 6ten, der ungewöhnliche Grad von 100° Farenheit und 30° + Reaumür, zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, auf eine kurze Zeit bemerkt wurde. Im Zimmer stieg sie 1781 auf 90° Farenheit, 26° + Reaumür, und 1819 auf 89° Farenheit, $25\frac{3}{4}$° + Reaumür.

Der August war, in Ansehung des höchsten Grades, 1781 von 94° Farenheit, $27\frac{1}{2}$° + Reaumür, und 92° Farenheit und $26\frac{1}{4}$° + Reaumür, und auch in der Anzahl der heißen Tage, 1781 hatte 24 und 1819 nur 18, im Jahre 1781 merklich heißer.

So auch der September; bis zum Eintritt des Herbstes hatten wir 1781 noch 5 sehr heiße Tage, von 95° Farenheit bis 85° oder 28° + bis $23\frac{1}{2}$° + Reaumür; 1819 kam es nur einmal auf 81° Farenheit, 22° + Reaumür.

Das Jahr 1781 war also noch heißer als 1819, und es war unerwartet, einen so hohen Grad der Hitze in unsern nördlichen Gegenden zu erleben.

Das Jahr 1819 war noch trockner als 1781. Der Sommer 1781 hatte 50 trockene Tage, der von 1819 46 trockne Tage. Regen fiel im Sommer 1781 35mal, 1819 32mal.

Auch darinnen waren beyde Sommer einander ähnlich, daß die oft starken Gewitter nur mäßigen Regen brachten und nicht lange anhielten. 1781 zählte man deren 10, 1819 11 in der Nähe.

Daß auf einen sehr heißen Sommer auch ein sehr kalter Winter folgen müsse, trifft nicht immer ein; die Mehrheit scheint zwar dafür zu sprechen, allein es fehlt auch hier nicht an Ausnahmen.

Der Herbst 1781 war gelind und gemäßigt; nach einigen Reifen im Oktober fiel erst den 24sten wirklicher Frost ein, der vom 5ten bis 14ten December stark war, am 19ten sahe man den ersten Schnee, der übrige Theil des Decembers war gelind und feucht. Der Winter war ziemlich kalt, besonders den 1sten Januar 1782 Abends; das Thermometer fiel bis auf 1 Grad unter Farenheits Zero, $14\frac{3}{4}$° + Reaumür; allein am 3ten stand es schon wieder 43° Farenheit, 5° + Reaumür. Den 16ten Februar fiel es eben so tief und der ganze Februar hatte meist strenge Kälte, die sich auch noch vom 25sten bis 28sten März einstellte. Das Ende des Sommers 1819 war kühler als 1781; schon am 21sten September fiel das Thermometer auf 43° Farenheit, 5° + Reaumür, welchen Grad es 1781 erst den 8ten Oktober erreichte.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 247. Mittewoch, den 15. Oktober 1819.

Wien, den 29sten September.

Als Mitglied der in Maynz niederzusetzenden Untersuchungskommission geht von Seiten Oesterreichs der (bey der obersten Justizstelle angestellte) Hofrath von Schwarz morgen dahin ab.

Von dem zu Nürnberg errichteten Handelsverein sind Deputirte hier angekommen.

Wien, den 2ten Oktober.

Vorgestern haben Ihre Kaiserl. Hoheit, die neu vermählte Frau Erzherzogin Karoline, die Reise über Prag nach Dresden angetreten. Am 6ten erfolgt zu Kulm die feyerliche Uebergabe Ihrer Kaiserl. Hoheit an den zu diesem Ende von königl. sächsischer Seite ernannten Uebernahmekommissär. Der kaiserliche Uebergabehofkommissär ist der Landgraf zu Fürstenberg. Im Gefolge befinden sich der kaiserliche Leibarzt, Staats- und Konferenzrath, Freyherr von Stifft, der Freyherr von Stürmer ꝛc. Der Reisezug besteht aus 29 Wagen, zu deren Fortschaffung auf jeder Station 124 Pferde erforderlich sind.

Der englische Botschafter am hiesigen Hofe, Lord Stewart, ist hier wieder eingetroffen.

Madrid, den 21sten September.

Viele werden sich noch des Marechals de Kamp, Juan Diaz Porlier, erinnern, der sich im Jahre 1814 plötzlich der Stadt Korunna bemächtigte, alle bürgerliche und Militärautoritäten daselbst verhaftete, die Konstitution der Kortes proklamirte, am folgenden Tage auf St. Jago de Kompostella mit einem starken Truppenkorps zog, von seinen eignen Leuten aber verrathen und ausgeliefert wurde, und bald darauf an dem Galgen sein kühnes Unternehmen, dessen erster Anfang weite und wohl kombinirte Plane anzukündigen schien, büßte. Seitdem haben fast zweyhundert Officiere von allen Waffen, die in jener Geschichte verwickelt waren, im Gefängnisse die Entscheidung ihres Schicksals erwartet, die endlich durch den obersten Kriegsrath erfolgt und von dem Könige bestätigt ist. Der Brigadier der Armeen, D. Ramon Romay, und zehn andere Officiers (und der Kaufmann A. Roto), sollen degradirt, von hinten erschossen, ihre Güter eingezogen werden; sie sollen aber noch mit ihrer Vertheidigung angehört werden, die Kapitäns Castaneda und Peon ausgenommen, die, wenn sie ergriffen werden, auf der Stelle zu erschießen sind. (Es sind aber alle 11 abwesend.) 30, wovon 20 Officiere, kommen auf unbestimmte Zeit, von 10 bis 3 Jahren, auf die Galeeren, 23 werden auf 6 Monate bis 4 Jahre von ihren Aemtern suspendirt und in festen Plätzen verhaftet. 40 werden entlassen, weil ihre bisherige Verhaftung ihnen für Strafe angerechnet wird. Zwey sind ganz freygesprochen, mehrere unter fortwährende Aufsicht der Behörden gestellt.

Kadix, den 14ten September.

In Folge der ausserordentlich heißen Witterung in der letzten Woche hat das Fieber auf die beunruhigendste Weise zugenommen; man rechnet, daß an 3000 Menschen darnieder liegen; Todesfälle sind täglich 30 bis 40 aus einer Bevölkerung von 70,000 Seelen. Der Gouverneur und alle Truppen der Expedition sind vorige Woche abgegangen; seitdem sind wir völlig abgeschlossen, auch die Kommunikation mit den Schiffen ist ganz und gar gehemmt. In Puerto St. Maria, das nur 4000 Seelen hat, starben in 3 Tagen 152 Menschen.

Die Kriegskorvette Maria Franciska kam hier am 11ten mit einer Handelskonvoy von Havannah an, wo im July sehr stark das gelbe Fieber herrschte.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche früher das gelbe Fieber gehabt, bleiben jetzt davon verschont. Diejenigen Kranken, die in den ersten Tagen keine ärztliche Hülfe erhalten, sind ohne Rettung verloren. Die hiesigen Truppen wurden am 11ten nach dem festen Lande eingeschifft.

Paris, den 5ten Oktober.

Bey der Durchreise der Königin von Spanien durch Montpellier überreichten Ihrer Majestät die geflüchteten Spanier eine Bittschrift, um die Erlaubniß zu ihrer Rückkehr nach Spanien zu erhalten; eine Bittschrift, die von der Monarchin huldreichst aufgenommen wurde.

Paris, den 6ten Oktober.

Unter Bonaparte wurde in Boulogne der Bau einer Säule aus einheimischem Marmor von 150 Fuß Höhe zum Andenken des Aufenthalts der großen Armee im Jahre 1805 begonnen; sie ist schon 50 Fuß aufgeführt, und die Werkstücke zum Uebrigen sind fertig. Sie hat schon 250,000 Franken gekostet, und würde noch 150,000 kosten. Indessen verfällt das Gerüste. Der Departementsrath wünscht die Säule vollendet, aber zum Andenken der Landung des Königs im Jahre 1814 angewandt zu sehen, um den vielen durchziehenden Fremden ein Denkmal zeigen zu können, das auf der

Welt nicht seines gleichen hätte, sagt das Journal de Paris.

Bey mehreren königlichen Kolléges (Gymnasien), zum Beyspiel in Rismes, Strasburg, Montauban, Bordeaux und Paris, sollen Anstalten getroffen werden, auch den protestantischen Zöglingen Religionsunterricht von Geistlichen ihrer Kirche zu ertheilen.

Unsere jetzt auf einer wissenschaftlichen Reise in der südlichen Hemisphäre begriffene Korvette „Urania" ist am 9ten Oktober vorigen Jahres zu Timor angekommen, nachdem sie die Nordwestküste von Neuholland genauer untersucht hat, als es von Baudin geschahe.

Das Journal des Voyages liefert eine neue Vermuthung über La Perousens Verunglückung nach der Erzählung eines Laskars (ostindischen Matrosen) Shaik Djamac, der mit dem Schiffe, der Morgenstern, an einer Insel der Straße de Torre (zwischen Neuholland und Neuguinea) scheiterte, sich drey Jahre dort aufhielt und endlich von dem Schiffe Klaudine wieder aufgenommen wurde. Er fand bey den Einwohnern jener, Mairy genannten Insel, und auf andern nahe liegenden Eilanden, Musketen, Säbel, Kompasse und eine goldene Uhr, und erfuhr von einem Greise: alle diese Sachen kämen von einem Schiffe, das etwa vor 30 Jahren im Angesicht der Küste unterging. Eine Anzahl Weisser rettete sich nach den benachbarten Inseln, wurde aber ermordet, bis auf einen Knaben, der mehrere Jahre lang unter den Insulanern lebte, dann aber nebst zwey Mädchen in einem Kahn entfloh, ohne daß man weitere Kunde von ihnen erhalten. Da jene Weissen blau gekleidet waren und die angegebene Zeit mit La Perousens Abreise von Port-Jackson zusammentrifft, so vermuthet man, daß der wackere Seefahrer in jenem klippenreichen Meer verunglückt sey.

Aus dem Haag, vom 9ten Oktober.

Am 6ten dieses hatten wir das Vergnügen, Ihre Majestät, die Königin, nebst der Prinzessin Mariane, hier eintreffen zu sehen. Vorgestern wurden wir auch durch die Ankunft unsers theuern Monarchen erfreut, der nach seiner Abreise von Brüssel den Truppenübungen bey Meggelen beygewohnt hatte.

Zu Brüssel und in einigen niederländischen Gegenden sieht man jetzt Korn zum Zweytenmale blühen; auch werden Kornblumen zum Verkauf gebracht. (Dasselbe ist auch der Fall in Hamburg.)

Zu Brüssel erscheint jetzt in deutscher Sprache ein Journal unter dem Titel: Der Schmetterling.

Vom Mayn, vom 8ten Oktober.

Im Anfange Oktobers ist die Landwehr im Großherzogthum Baden aufgelöst worden. Im mittlern und untern Theil des Großherzogthums versah sie schon lange keine aktiven Dienste mehr, dagegen war sie bisher in Freyburg und Kostanz, wo sich, wie im ganzen Oberland, seit geraumer Zeit keine Truppen befanden, in Thätigkeit geblieben und hatte dort den Dienst verrichtet.

Dem durch seine Untersuchung gegen die Gaunerbanden rühmlich bekannten Stadtdirektor Pfister in Heidelberg war nicht Aussetzung von seinen Amtsgeschäften geboten, sondern wegen mehrerer ihm gegebenen wichtigen Aufträge bewilligt worden. Jetzt hat ihn der Großherzog zum Mitglied der Central-Untersuchungs-Kommission in Maynz ernannt.

Zu München sprach der katholische Studiendirektor, Ritter von Weiller, bey Gelegenheit der Preisevertheilung von der religiösen Aufgabe unsrer Zeit. An Frömmlingen, sagte er unter Anderem, kann uns nicht gelegen seyn, aber an Frommen; an Andächtlingen nicht, aber an Anbetern im Geiste und in der Wahrheit. Allein woher kann solches Christenthum kommen, als nur aus unserm freyen Innern? Darum wollen wir mit heiliger Eifersucht darüber wachen, daß keine menschliche Macht gegen das höchste unserer Rechte, gegen die Freyheit der Gewissen, frevle. — Denn Gott bewahre uns — mehr als vor Hunger, Krieg und Pestilenz — vor einer Religion im Sinne dieser Heucheley; vor einer Religion, welche unsern Leib beregelt und bewegt, unsern Geist aber unberührt läßt, wenigstens dem Geiste unsers Geistes nichts zumuthet; welche auf die Unterlassung einiger Kniebeugungen und den Genuß gewisser Speisen die Hölle setzt, und auf Meuterey und Hochverrath und Freundes- und Königsmord, wenn sie zu ihrem Vortheil unternommen werden, den Himmel; vor einer Religion, welche Meinungen wie Laster und Verbrechen behandelt, für Laster und Verbrechen aber nichts als Entschuldigung, Nachsicht und Ersatz, ja sogar Belohnung, einen Himmel zur Belohnung hat. — Gott bewahre uns vor einem Christenthume, welches seinem Wesen nach auch von Bigotten, Zeloten und Fanatikern gefaßt, von Verleumdern, Dieben und Mördern geübt, — von Feinden und Verräthern Christi — und selbst von Atheisten gehütet und geleitet werden kann. Einem solchen Christenthume kann allerdings nur eine Christenpresse Rekruten genug liefern, und nur der Büttel die Mannschaft zusammenhalten. (Berl Zeit.)

Die Weinlese in der französischen Schweiz ist äusserst ergiebig ausgefallen. In der Gegend von Vivis hat man zwey Trauben gefunden, von denen man 3 Maß Most zu machen hofft; die gräßere hat 1 Schuh 7 Zoll Durchmesser, 1 Schuh 3 Zoll Länge und 1 Schuh Breite; die kleinere 1 Schuh Länge und 19 Zoll Breite.

London, den 5ten Oktober.

Im Namen der Mutter des Arbeitsmanns Lees, der an den in der Versammlung zu Manchester erhaltenen Wunden gestorben, klagt der Sachwalter Harmes die Yeomanry

auf Mord an. Der Leichenbeschauer (Corones) hatte Lees Tod einem alten innern Schaden beygemessen; aus den Angaben der Zeugen aber ergiebt es sich, daß er allerdings wohl durch jene neue Wunden veranlaßt sey, und man vermuthet daher, daß die Geschwornen auf Mord, von Seiten der Yeomanry, sprechen werden.

Auswärtige Blätter, sagen die Times, scheinen zu befürchten, dem Funken, welchen die Kollision zwischen Armuth und Reichthum in fast allen Manufakturstädten dieses Königreichs schlug, möchte eine große Explosion folgen. Wir theilen diese Furcht nicht. In unserm System liegt ein starkes Princip von Selbstzurechtstellung, das selten fehlt, in die leichtere Schale eben genug öffentlichen Takt zu legen, um das Gleichgewicht der politischen Wage wieder herzustellen. Die brittische Verfassung ist elastisch wie immer. Die Zeit hat sie gehärtet und Uebung geschmeidig gemacht. Eine Krisis zeigt nur das Spiel und die Stärke der Federn derselben; sobald der Sturm vorbey ist, geht der unbeschädigte Mechanism zur Ruhe über. Wenige Zweifel füllen unser Gemüth, daß dies das Resultat der jetzigen Verlegenheiten, die den politischen Körper Großbrittanniens umgeben, seyn werde. Das Gesetz wird Alles beruhigen, das Geschwornengericht die Wahrheit entdecken, so sehr sie auf Augenblicke auch Kunst, Vorurtheil oder Irrthum verdunkeln mögen. Hunt, ohne Untersuchung oder nachher losgelassen, dient immer den Ortsbehörden als Warnung zur Mäßigung; wird er überwiesen, als Warnung dem Volk. In jedem Fall wird das englische Gesetz, als Beschützer gegen seine eignen Mißbräuche oder als Rächer öffentlicher Beleidigungen, aufrecht erhalten.

In der London-Tavern wurde am Freytage, unter dem Vorsitze des Herrn John Whitmore, eine Versammlung der angesehensten Kaufleute, Banquiers und anderer achtbarer Einwohner der City gehalten, in welcher die Bekanntmachung nachstehender Erklärung beliebt wurde: „Wir Unterzeichnete glauben, daß eine gebieterische Pflicht uns unter den gegenwärtigen Umständen befiehlt, die in Folgendem enthaltenen Gesinnungen, nach vorhergegangener Rathschlagung, zu erklären. Wir sehen mit Abscheu die Ränke der Faktionisten und Uebelgesinnten, die sich der verleumderischen Bekanntmachungen bedienen, um die Grundlagen der Religion zu untergraben, und die in mordbrennerischen Schriften und Reden, bestimmt Aufruhr und Hochverrath auszustreuen, die Verlegenheit des Augenblicks benutzen, um die Gemüther der Ununterrichteten zu täuschen, und sie unter allerley Vorwänden zu Schritten zu verleiten, welche jene Verlegenheit zu einem nicht zu berechnenden Grad vermehren müssen, da ihr offenbarer Zweck nur auf Anarchie und Verwirrung geht. Wir haben die Entbehrungen und Leiden einer gewissen Klasse unserer Mitbürger mit dem tiefsten Schmerze gesehen. Wir hoffen und glauben, daß diese Leiden nur vorübergehend seyn werden, und es wird unser dringendstes Verlangen seyn, alle Maßregeln zu unterstützen, die, während sie dauern, zu ihrer Erleichterung dienen können. Indem wir solche Gesinnungen unserer aufrichtigsten Theilnahme äussern, erklären wir zugleich unsern festen Entschluß, nach allen unsern Kräften jedem stürmischen Versuche, die Obrigkeiten in Furcht zu setzen, Widerstand zu leisten, voll Zutrauens in die Kraft der Gesetze, in die Reinheit ihrer Verwaltung und die Weisheit der Gesetzgebung.

Gleiche Erklärungen sind in Versammlungen des Fleckens Great Yarmouth, in der Grafschaft Norfolk und in Halifax (Yorkshire), einstimmig angenommen. Erstere ist in Form einer Adresse an den Regenten gesandt und von diesem sehr wohlgefällig aufgenommen worden.

Der ministerielle Kourier enthält eine Aeusserung, die auf Einlenkung der bisherigen Maßregeln und Annäherung an die Opposition (die auch von den Radikalreformern wohl zu unterscheiden ist) hindeutet. Wenn, sagt er, die großen Vertheidiger der Opposition wahrhaft durch das Volk unterstützt seyn werden; wenn wir die große Frage, welche durch die Ereignisse von Manchester herbeygeführt worden, wirklich durch Männer in Berathung gezogen sehen werden, deren Einfluß, deren Verdienst, deren Charakter nichts zu wünschen übrig läßt — dann, dann ist es unsere Pflicht zu überlegen, und in Betrachtung zu ziehen, ob wir uns nicht im Irrthum befunden haben. Sind denn nicht die Bedfort, die Russel, die Grenville, die Grey, die Holland und alle die Männer von gleichem Gehalt, sind denn nicht dies die Männer, deren Verdienste und Einfluß nichts zu wünschen übrig lassen?

Bekanntlich zeigte unser Lord-Mayor an, er habe Nachricht: daß, während der Versammlung auf Smithfield, London an allen vier Ecken angezündet und Mord und Todtschlag verübt werden solle. Um ihn für seine Leichtgläubigkeit ein wenig zu züchtigen, wurde er neulich bey seinem Eintritt in Guildhall vom Volk mit dem Zuruf: „Feuer! Feuer! Mord! Mord!“ empfangen. Er war aber klug genug, nicht den Beleidigten zu spielen, sondern erklärte unbefangen: „Besser ist, daß ich einen witzigen Einfall, als Furcht und Schrecken, veranlaßt habe.“ — Der Star (Stern) sagt: die einzige wahre Radikalreform zum Besten der arbeitenden Klasse sey, ihnen solchen Lohn zu bewilligen, daß sie bey 14 bis 15stündiger Anstrengung des Tages wenigstens ihre dringendsten Bedürfnisse befriedigen können. Um Politik würden sich die Wenigsten bekümmern.

Bonaparte hat sich seit längerer Zeit beynahe ein Klausnerleben angewöhnt (die Kost ausgenommen). Man hat ihm endlich andeuten müssen, wenn er dem Officier, der sich täglich nach ihm umsehen muß, nicht freywillig die Gelegenheit verschaffe, zu sehen, ob er noch lebe, so werde

er sich gefallen lassen müssen, daß derselbe ihn alle Tage besuche. Seitdem ist er etwas mehr ausspaziert. Sein neues Haus ist in einigen Monaten fertig.

Die Einnahme von Barcellona in Südamerika durch die Insurgenten ist völlig bestätigt. Hauptmann Uslar ward Gouverneur von Barcellona. Die Expedition segelte sofort weiter gegen Kumana, und landete ihre Truppen eine Stunde von dieser Stadt, wo sie sich mit Bermudez vereinigten.

* * *

Die jetzige Wahl des Lord-Mayors wird mit dem größten Eifer von der Partey des Herrn Waithman betrieben, und Alles aufgeboten, um ihren Willen durchzusetzen. Bey einem jedesmaligen Schlusse der Geschäfte des Nachmittags um 4 Uhr ist es Gebrauch, daß entweder die Kandidaten selbst oder deren Freunde an das im Rathhause versammelte Volk Reden halten und es zum Beystande in der Erreichung ihres Zwecks auffordern. Diesmal bedient sich die obige Oppositionspartey der gemeinsten Ausdrücke, und man schämt sich nicht, den Alderman Bridges und seine Freunde, welche gegenwärtig sind, persönlich anzugreifen und zu beleidigen; besonders war das gestern der Fall, ausgenommen, daß Alderman Bridges mit 700 Stimmen voraus war. Er hatte nämlich 2457, Thorp 1732 und Wood 1715. Herr Bridges ist nicht im Stande, Gehör zu erhalten, und konnte gestern nur folgende paar Worte sagen: „Ich danke Ihnen meine Herren, und wünsche, daß es Ihnen weder an Arbeit, noch an roast-beef fehlen möge.“ Darauf trat ein Herr Fearon auf, welchem ein allgemeiner Beyfall entgegenbrüllte und sogleich wurde Stille geboten. Er sagte: „Es thut mir leid, daß es weder Alderman Bridges, noch seinen Freunden, erlaubt wird, zu sprechen, indem ich völlig überzeugt bin, daß Alles, was sie sagen können, nur beweisen würde, wie sehr sie Freunde der schändlichsten Bestechung sind, und daß sie in Wahrheit nichts Anderes im Sinne führen, als die Rechte des Volks zu unterdrücken. Man hat viel von dem Privatcharakter des Alderman Bridges zu rühmen gewußt; darauf will ich mich hier nicht einlassen, weil ich die Ehre nicht habe, mit diesem Herrn so nahe bekannt zu seyn, und hierüber hat die Livery auch nicht zu entscheiden; aber da er als Mann öffentlich aufgetreten ist, so muß er als ein solcher stehen oder fallen. Das Volk hat noch nicht Gelegenheit gehabt, den politischen Charakter dieses Herrn Alderman kennen zu lernen. Seine bekannten Handlungen sind weder so zahlreich, noch so glänzend gewesen, als die einiger Andern, deren Charakter uns klar aufgedeckt ist. Einige Leute hat die Natur nicht mit solcher Dreistigkeit und Unverschämtheit ausgestattet als Andere. Was den Alderman Atkins betrifft (jetzigen Lord-Mayor), so hat Mutter Natur diesen mit einer solchen Fähigkeit ausgerüstet, wodurch er im Stande ist, die schändlichsten Grundsätze, welche er bekennt, bis aufs Aeusserste zu vertheidigen. Mit solchen Talenten ist zwar der Alderman Bridges nicht in dem Maße begabt worden, sondern der Schöpfer hat ihn nur aus Milch und Wasser zusammengesetzt. (Gelächter!) Ungeachtet dieser Schwäche des Charakters, rathe ich jedoch der Livery, diesem Herrn nicht zu trauen, weil er als ein Werkzeug einer Partey viel Schaden anrichten könnte, und kurz, er verdient Ihr Zutrauen ganz und gar nicht. Gerinnt nicht einem Jeden unter uns das Blut in den Adern bey Erwähnung der schändlichen und abscheulichen Begebenheiten zu Manchester, diejenigen ausgenommen, welche hier an der Seite des Herrn Bridges stehen? Und hat dieser Herr nicht das Betragen des Magistrats zu Manchester völlig gut geheißen? Und diesem Mann will die Livery die Ehrenstelle der ersten Magistratsperson in London anvertrauen? Niemand wird es auch vergessen haben, daß er im vorigen Jahre bey der Parlamentswahl den Herrn William Curtis unterstützte, und Alle kennen diesen jämmerlichen Repräsentanten sehr gut. (Beyfall.) Von allen Männern, über welche die Verwünschungen ihrer Mitbürger ausgestoßen werden — Alderman Atkins ausgenommen, der unter aller Kritik ist — verdient sie am meisten Sir William Curtis, worüber Sie mit mir einig seyn werden. Es ist ein allgemeines Sprichwort: „Sage mir, mit wem Du ißt, und ich will Dir sagen, was Du bist.“ Dessen zufolge ist es auch ausgemacht, daß Herr Bridges sich erniedrigt, weil er die Gesellschaft der Herren Atkins und des Sheriff Rothwell frequentirt.“ (Hier machte dem Sprecher der Letztere, welcher ihm zur Seite stand, eine spöttische Verbeugung.)

Beym heutigen Schlusse war die Stimmenzahl folgende: Alderman Bridges 2771, Thorp 1897, Wood 1896.

Kours.

Riga, den 10ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 3/16 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 3/16 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 248. Donnerstag, den 16. Oktober 1819.

Bjalostok, den 23sten September.

Am 19ten dieses, Nachmittags um 5 Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser, hier ein, und wurden vor dem Pallast, wo eine unzählige Menge Volks versammelt war, unter dem Geläute der Glocken, von den Militär- und Civilbeamten empfangen. Abends war, auf diese erfreuliche Veranlassung, die ganze Stadt illuminirt. Den folgenden Tag, um 9 Uhr Morgens, wohnten Se. Kaiserliche Majestät der Wachparade bey, vorher aber ließen Sie zwey Kompagnien von dem neuformirten ersten Grenadierregiment des abgesonderten lithauischen Korps exerciren, bezeigten, nach der Wachparade, dem das Korps kommandirenden Generalmajor Grenier, dem Brigadebefehlshaber, Generalmajor Timofeiew, dem Obersten Buiwid und den Stabs- und Officieren Ihr Wohlwollen, und verliehen den in Fronte gewesenen Gemeinen einen Rubel Silber auf den Mann. Nachher, bey Fortsetzung der weitern Reise aus dem Pallast, wurde der Allerdurchlauchtigste Reisende bey der griechisch-russischen Kirche empfangen von dem Protobierey Paslowski mit dem Kreuze, welches Se. Majestät, so wie die Heiligenbilder, zu küssen, und sodann noch das Hospital in Augenschein zu nehmen, geruheten.

Aus Frankreich, vom 23sten September.

Man spricht von einer langen Ministerialsitzung, in welcher die wichtige Frage wegen Modifikation einiger Artikel der Charte zur Sprache gekommen sey. Diese Artikel betreffen die theilweise Erwählung und das Alter der Deputirten, so wie die Zahl der Mitglieder der zweyten Kammer. Man versichert, die Meinungen seyen über diese Punkte getheilt gewesen und man habe sich nicht verständigen können. Es war daher auffallend, im Moniteur einen interessanten Artikel gegen die Verdoppelung der Mitglieder der Deputirtenkammer zu lesen. Man behauptet, derselbe sey aus den Büreaux des Ministers des Innern gekommen, und spreche demnach die Meinung dieses Ministers gegen die Verdoppelung aus, was um so merkwürdiger ist, da es gerade derselbe Minister war, der zuvor die Verstärkung der Deputirtenkammer am meisten angepriesen hat. Doch soll er dagegen auf der Integralerneuerung der Kammer und auf Herabsetzung des Minimums des Alters der Deputirten von 40 auf 30 Jahre bestehn. Doch dies Alles dürfte sich bald aufklären, da gerade diese Gegenstände im gegenwärtigen Augenblick die vielbesprochensten sind, und auch in der That hohe Aufmerksamkeit verdienen. Man kündigt darüber die Erscheinung mehrerer Broschüren an, unter andern eine von Lanjuinais. — Der Wiedereintritt des Marschalls St. Cyr in sein Departement widerlegt fürs Erste alle Gerüchte von einer Ministerialveränderung. Eben so wenig ist mehr von einer Vereinigung der Minister mit den Ultra's die Rede. Es hieß zwar einen Augenblick, Herr Decaze, der vielen Angriffe müde, die er täglich zu erdulden hat, wolle seine Entlassung nehmen, allein Niemand glaubte daran. Herr von Desolle soll sich bestimmt gegen das Schwankende des jetzigen Systems erklärt haben und von Herrn Deserre unterstützt worden seyn. Ueberhaupt sieht man ein, daß das Ministerium mit seinem System vor Eröffnung der nächsten Session ins Reine kommen muß, sonst ist es ausser Stand, sich zu halten. Manche glauben noch immer, es werde mit den Liberalen in nähere Verbindung treten.

Paris, den 23sten September.

Der Monteur sagt in seinem Geist der Journale unter Anderem: „Wir laden die Schriftsteller, welche noch einiges Ehrgefühl oder noch einige Vaterlandsliebe besitzen, ein, folgende Stelle, welche wir im Konstitutionell lesen, zu beachten und zu prüfen: „Der Pere Duchesne und Marat waren nie wüthender, als es seit einigen Tagen die Ultra's und die Ministeriellen sind; sie schleifen sich im Koth herum. Rechtliche Leute weichen ihnen aus, um nicht bespritzt zu werden, und schämen sich, die Streiter, die einander werth sind, zu trennen.“ Hier frägt der Moniteur: Giebt es, soll es sogenannte ministerielle Journale geben? und endigt die Beantwortung dieser Frage mit folgender Aeusserung: Sind die Journale die ächten Organe der wahren öffentlichen Meinung? Sind die Minister den Journalisten Rechenschaft schuldig? Wir glauben, die Minister sind eigentlich nur dem Könige Rechenschaft schuldig, und nur gegen den König und die Kammern verantwortlich. Irren wir nicht, so fragen wir: was sind sie denn den Journalisten schuldig? Gänzliches Stillschweigen.“

Paris, den 7ten Oktober.

Auch in der gestrigen Sitzung des Ministerrathes, in welcher der König den Vorsitz führte, war der Kriegsminister, der Marschall Gouvion St. Cyr, nicht zugegen. — Wegen der im ganzen Lande durchgehends reich ausgefallenen Aerndte, ist durch ein gestern erlassenes

Edikt die Ausfuhr aller Getreidearten frey gegeben worden. — In Korsika ist der General Sebastiani und Herr Pietri zu Deputirten erwählt. — Zur Ausbesserung von 108 Kirchen hat der Minister des Innern 156,000 Franken, und für die Bedürfnisse von 38 geistlichen Seminarien 234,000 Franken angewiesen. — Die von Genua aus gemeldete Nachricht, welche ein griechisches Kauffahrteyschiff dort hingebracht haben sollte: „daß der Großsultan den Pascha von Janina in die Acht erklärt und alle benachbarte Pascha's gegen denselben aufgeboten habe," ist ganz und gar erdichtet.

Die Verhaftungen, welche in Hinsicht auf das zu Bordeaux in Ladung begriffene Schiff Atalanta statt gefunden haben, beruhen auf einer Grausen erregenden Anklage: Gedachtes Schiff, welches den Herren Mieussens Roze und Kompagnie zugehört, sollte nämlich dazu bestimmt gewesen seyn, auf Seeräuberey auszugehen, ohne Unterschied alle Schiffe, deren es sich bemächtigen zu können hoffen möchte, anzugreifen, sie auszuplündern und sie dann anzubohren und mit sammt der Mannschaft zu versenken; besonders sollte es sein Augenmerk auf Ostindienfahrer richten, weil diese zum Ankauf von Waaren immer viel baar Geld an Bord haben, und namentlich sollte der erste Angriff auf das Schiff Sophia unternommen werden, welches eben in Bordeaux in Ladung begriffen war, und von dem man wußte, daß es, zum Ankauf ostindischer Waaren, anderthalb Millionen in spanischen Piastern an Bord habe. Wenn man auf diese Weise Beute genug gemacht haben würde (so lautete die Anklage ferner), so wollte man auf dem Rückwege nach Frankreich an irgend einer wüsten Insel anlegen, dort der ganzen Mannschaft ein großes Festgelag geben, und bey diesem alle diejenigen von den Matrosen, auf deren Verschwiegenheit man sich nicht gewiß verlassen zu können glaube, umbringen, damit man möglichst sicher seyn könne, daß die Greuelthaten nicht ans Licht kämen. Der Angeber dieses Komplottes ist ein Schiffskapitän, Namens Nogue; dieser behauptet, daß ihn ein gewisser Bouteiller zu diesem Seeräuberkomplott angeworben und ihm eine Lieutenantsstelle auf dem Schiffe Atalanta angeboten hat, welche er anzunehmen sich nur so gestellt, um, wenn er von dem ganzen Plan gehörig unterrichtet seyn würde, denselben anzugeben und dadurch rückgängig zu machen. Der Kapitän der Atalanta heißt Mougin. Diese Sache ist jetzt bey dem Gericht zu Bordeaux anhängig. Die Angeklagten behaupten: das Vorgeben ihres Gegners sey handgreiflich ungereimt, denn die Atalanta führe nicht mehr als 4 Kanonen und 25 Matrosen, wogegen das nach Ostindien bestimmte Schiff „Sophia," dessen es sich zuerst habe bemächtigen sollen, 12 Kanonen und 40 Matrosen führe, auch schon vorlängst abgesegelt sey, während die Atalanta, die dasselbe kapern sollte, noch nicht einen einzigen Ballen von seiner Ladung an Bord habe. — Die Folge wird es lehren!

Madrid, den 22sten September.

Nachdem in Kadix alle Maßregeln, welche das öffentliche Wohl erfordern, wider die Verbreitung der schrecklichen dort ausgebrochenen Seuche aufs Strengste in Wirkung gesetzt worden, ist es unmöglich geworden, noch auf die Abfahrt der großen Expedition zu denken, noch selbst den Zeitpunkt vorauszusehen, wo sie künftig unter Segel gehen könnte. Schon unterm 20sten August meldete man aus S. Fernando, daß gar zu viele Arme, denen es sowohl an Heil- als Lebensmitteln ganz fehle, der wüthenden Seuche einen zu leicht fangenden Zunder darböten. Man zählte schon bis 2000 Arbeiter krank im Arsenal de la Karakka. Die Hitze dieses Sommers war so stark, daß man den Fortschritt des Uebels bis gegen Ende Oktobers fürchtet. Erfahrungen haben gelehrt, daß es von da an bis in die Mitte Novembers abzunehmen, und dann ganz aufzuhören pflege.

München, den 6ten Oktober.

Se. Majestät haben einen Entschluß folgenden Inhalts erlassen: „Da wir im May vorigen Jahres Unsere Ministerialkonferenz mit der Vollziehung, sowohl der Verfassung des Königreichs selbst als der damit verbundenen Edikte bis zum Schlusse der ersten Ständeversammlung, beauftragt, und die Mitglieder dieser Ministerialversammlung das in sie gesetzte besondere Vertrauen durch Lösung der wichtigen und mühevollen Aufgabe vollkommen gerechtfertigt haben, so wollen Wir sie nunmehr, da die erste Sitzung der Ständeversammlung beendigt ist, unter wiederholter Bezeigung Unserer besondern Allerhöchsten Zufriedenheit, jener ihr übertragenen Geschäfte entheben, und befehlen, daß künftig diejenigen Gegenstände, welche Bezug auf die Verfassungsurkunde haben, durch die betreffenden Staatsministerien erledigt, oder im erforderlichen Falle von denselben an den Staatsrath gebracht werden sollen."

Unser Justizministerium hat, zur bessern Ueberzeugung vom Grunde der Beschwerden über Justizverzögerungen und Verweigerungen, den Entschluß gefaßt, unvermuthete Gerichtsvisitationen vornehmen zu lassen, in Städten durch Appellationsgerichtsräthe, auf dem Lande durch solche Appellationsgerichtsassessoren, welche noch ledig und eine vieljährige Landgerichtspraxis für sich haben; indem Erstere sich nicht gern auf Monate von ihren Familien trennen, und Letztere, als zu gering besoldet, in den Kommissionsgebühren einige Entschädigung finden sollen.

Frankfurt, den 12ten Oktober.

Am 4ten dieses hat der Großherzog von Baden von der kaiserl. österreichischen Seits ihm abgetretenen Grafschaft Hohen-Geroldseck (die gänzlich vom badenschen Landgebiet umschlossen ist) Besitz nehmen lassen.

Vom Mayn, vom 6ten Oktober.

Sächsische Zeitungen enthalten Folgendes: „In dem 266sten Stücke des Nürnberger Korrespondenten wird aus Berlin unterm 18ten September die völlig ungegründete Nachricht mitgetheilt, als ob die israelitischen Glaubensgenossen in dem Königreiche Sachsen alle bürgerliche Rechte erhalten hätten."

Vom Mayn, vom 8ten Oktober.

Professor Herrmann zu München hat seine Schrift, worin er die Nachtheile des Lotto (der Zahlenlotterie) für einzelne Personen und den Staat mit den lebhaftesten Farben schildert, dem Bundestage übersandt und gebeten: durch einen Beschluß das Lotto in allen deutschen Bundesstaaten abzuschaffen, weil der einzelne Staat sich nicht zur Abschaffung dieses gefährlichen Spiels verstehen könne, so lange es noch von andern gehegt wird. Er schließt seine Eingabe mit den Worten: „So wie ein solches glückliches Ereigniß von der Würde und den Tugenden unsrer erhabenen Bundesfürsten ohnehin zu erwarten ist, so dürfte dies auch dem gegenwärtigen Stande der Kultur und der Ehre der deutschen Nation entsprechend seyn."

* * *

Von den Protokollen der zweyten badenschen Kammer waren 6 Hefte erschienen, beym 7ten aber ist der Druck mit dem 4ten Bogen abgebrochen worden, weil das Sekretariat über die letzten 10 bis 12 Sitzungen keine Handschriften geliefert.

Sand soll so weit hergestellt seyn, daß er von Mannheim weiter gebracht werden kann.

Hamburg, den 12ten Oktober.

Ueber die neuesten Vorfälle im Marokkanischen ist uns folgender officieller Bericht zugekommen:

Salee, den 25sten Juny.

„In dem Kaiserthum Marokko liegt die Provinz Glava, von sehr hohen Gebirgen umgeben. Diese sehr bevölkerte Provinz, die seit mehrern Jahrhunderten die größte Freyheit genießt und keiner Abgabe unterworfen ist, zählt eine Menge Israeliten, und man findet daselbst unter mehrern Alterthümern auch ein Denkmal des Jakobs unter der Regierung des Königs David. Im Jahre 1778 wurde Sydi Muhamed, Vater des jetzigen Kaisers, bey einem Durchmarsche, von den dortigen Gebirgsbewohnern überfallen, seine Staatsbeamten größtentheils gefangen genommen und sein Heer zum Rückzuge gezwungen, indem die engen Pässe sie verhinderten, sich zu vertheidigen. Der Schatz befand sich zwar in den Händen zweyer kaiserlicher Minister, wovon einer von diesen, ein Israelit, die Gelegenheit benutzte und solchen nach Europa in Sicherheit brachte, wo bis jetzt die Regierung immer bemüht war, diesen Gegenstand zu verfolgen. Der Kaiser sammelte sein Heer und machte nun einen neuen Angriff, vertrieb die Einwohner Glava's, die zerstreut in die Gebirge flüchteten und Weiber und Kinder zurückließen. Er war so aufgebracht, daß er sich vornahm, die Frevler Zeitlebens zu verfolgen, und seit dieser Zeit wuchs ein beyderseitiger Haß mit jedem Tage.

Am 12ten Juny dieses Jahrs ereignete sich unter der Regierung des jetzigen Kaisers ein ähnlicher Vorfall. Als der Kronprinz Mouley Ibrahim durch diese Provinz nach Tesileth wollte, ward derselbe 2 Stunden von seinem Heere entfernt von den Gebirgsbewohnern bey Nachtzeit überfallen, die ihn tödtlich verwundeten, sich seines Schatzes bemächtigten und 2 Hofbeamten gefangen nahmen. Der Kaiser selbst entging glücklich der Gefangenschaft, indem ein junger israelitischer Zahlmeister, David Ben Michaud aus Fetz, ihm eiligst durch Kouriere die drohende Gefahr schilderte. Der Kronprinz aber starb am andern Morgen an seinen Wunden.

Der Kaiser, höchst aufgebracht und tief gekränkt über das schändliche Verfahren der Glavaner, sammelte sein Heer, welches er in 3 Korps formirte. Der eine Theil brach durch Umwege nach Tesileth auf, um in die Gebirge zu dringen und alsdann dem Feinde in den Rücken zu fallen; ein anderer Theil ging durch Serarah, und mit einem dritten nahm er den Weg nach Glava, nachdem er zuvor glücklich berechnet hatte, wann seine Truppen schon in den Gebirgen konnten eingetroffen seyn, welche Befehl hatten, Alles sogleich niederzumetzeln. Der Kaiser bahnte einen Weg durch enge Pässe, die er miniren und in die Luft sprengen ließ und okkupirte Glava. Nun kamen die günstigsten Nachrichten von Tesileth und Serarah. In der Nacht vom 18ten auf den 19ten Juny gingen 400 Gebirgsbewohner von Glava zum kaiserlichen Heer über, worunter 10 bewaffnete Israeliten waren, welche beym Kaiser vorgelassen zu werden verlangten, und stellten vor, daß sie von ihren Obern mit Gewalt gezwungen waren, die Waffen zu ergreifen. Der Kaiser, der einem Israeliten sein Leben zu verdanken hatte, und seit zwey Jahren mit einer Israelitin verheirathet ist, befahl seinem Heer, alle gefangene Israeliten auszuliefern, wobey für jedes Individuum dieses Glaubens, ausser einem Geschenk von 50 Duk., eine besondere Gnade versprochen wurde. Am andern Tage brachte man noch viele Tausende Gefangene, darunter sich ebenfalls 400 Israeliten befanden. Am 20sten Juny rückte der Kaiser in Glava ein, ließ jedem der 10 Israeliten 1000 Mann geben, um ihre Glaubensbrüder, die unter dem Druck der Glavaner in der Provinz zerstreut wohnen, aufzusuchen, und befahl, daß man allen Gefangenen die Augen aussteche, und zwar mit den Ladenstöcken ihrer eigenen Gewehre, welche Glavaner auf diese Art verdammt sind, Zeitlebens Armengelder zu genießen.

Dem kaiserlichen Heere fiel, ausser einer großen Menge an Gold und Silber, auch eine Viehzucht, die gegen

3 Millionen Piaster taxirt wird, und 8000 der schönsten Pferde in die Hände. Die zurückgelassenen Frauen wurden vorläufig theils nach Tadla, theils nach Tefileth gebracht, die Frauen und Kinder der Israeliten aber nach Mequine geschickt, und dem Gouverneur daselbst einen Befehl erlassen, ihnen Alles, was sie bedürften, aus der kaiserlichen Kasse vorzuschießen.

Der Sieg wurde sowohl in der Hauptstadt Marokko, als von allen Unterthanen des ganzen Reichs, aufs Herrlichste gefeyert, obschon der Kaiser den Verlust seines ältesten und geliebten Sohns, des Kronprinzen Muley Ibrahim, sehr betrauert, der ihm die tröstende Aussicht geraubt, einst seinen Scepter den Händen desselben zu hinterlassen.

Die Verschwörung der Glavaner wird einem Neffen des jetzigen Kaisers Schuld gegeben, der nach dem Throne strebt und das Volk zu jenen Auftritten verleitete. Bey dem verstorbenen Kronprinzen, der es seinem Vater verschwiegen hatte, fand man Papiere, die es bezeugten, und worin noch ein anderes Reich mit verknüpft seyn soll.

Kopenhagen, den 9ten Oktober.

Unser Thorwaldsen ist mit seinem Reisebegleiter, dem Historienmaler, Professor Lund, auf der Reise hieher zu Augustenburg von Ihrer Königl. Hoheit, der verwittweten Herzogin, nach Verdienst aufgenommen worden. Auf Fühnen verweilte er zwey Tage auf Brahe-Trollborg, wo in der dortigen Kapelle ein schöner Taufstein von ihm aufgesetzt ist; auch besuchte er den warmen Freund und edelmüthigen Beschützer aller Wissenschaften und Kunst, den geheimen Konferenzrath von Bülow auf Sanderumgaard. Unsere Blätter sind bis jetzt mit ihm und seiner Ankunft geweihten Gedichten angefüllt.

Stockholm, den 5ten Oktober.

Nach der Rückkunft Sr. Majestät ist nunmehr die während Deren Abwesenheit hier errichtete Regentschaft wieder aufgelöset worden.

Den 12ten dieses wird der Kronprinz seine Reise nach Upsala antreten. Der Staatsreth, Graf Sköldebrand, der Hofmarschall, Graf Posse, der Kammerherr Arbin, die ehemaligen Lehrer Sr. Königl. Hoheit, der Regierungsrath Lemoine und der Kanzleyrath Tannström, nebst einigen von den Kavalieren und Adjutanten des Kronprinzen, werden ihn dahin begleiten. Se. Königl. Hoheit, die eine längere Zeit sich dort aufhalten werden, gedenken Allem, was die Akademie enthält, eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Er wird den öffentlichen Vorlesungen in den mehrsten, besonders den juristischen und historischen, Fächern beywohnen. Wie es heißt, ist ein Professor ersucht worden, einen Kours in der Philosophie für den Kronprinzen auszuarbeiten, welcher von den herrschenden philosophischen Grundsätzen eine nähere Kenntniß zu erhalten wünscht.

London, den 5ten Oktober.

Hunt hat seine Drohung richtig erfüllt. Er ist abgereiset und seine Partey ist einstweilen ruhig. Seinem Vorgeben nach, wollte er auf die Lerchenjagd gehen. Besser unterrichtete Personen wollen aber wissen, daß er im Lande herum reiset und Hopfen aufkauft. Wahrscheinlich will er also seine Bierbrauerey in Bristol wieder anfangen, und es versuchen, die Accise nach wie vor zu betrügen. Dem sey nun, wie ihm wolle, zu einem Marrat wird er sich nicht erheben, wie französische Blätter zu befürchten scheinen.

Die weiblichen Reformers in Blackburn-Oldham und in andern Gegenden haben Zusammenkünfte gehalten, wobey fest beschlossen ist, daß sie sich Alle den Verfügungen ihrer Männer unterwerfen wollen, um zu einer Reform nach Kräften beyzutragen; allein das Thee- und Branntweintrinken, auch zuweilen eine Pfeife Tabak zu rauchen, wollen sie nicht aufgeben.

Die gerichtlichen Untersuchungen gegen den Buchhändler Carlile wegen der Publikation von Paine's Age of Reason und von andern anstößigen Schriften werden am 12ten dieses im königlichen Gerichtshofe the Kings-Bench ihren Anfang nehmen. Er hat 30 der ersten Geistlichen des Landes zur Beywohnung seines Verhörs citirt, worunter sich unter Andern die beyden Erzbischöfe des Königreichs befinden.

Die hiesigen Schlachter wollen die Bemerkung gemacht haben, daß bey Menschendenken nicht so viel Fleisch in einer Woche in London verzehrt worden, als in der vergangenen.

Vermischte Nachrichten.

In niederländischen Blättern klagt Amalie Paterson, zu Baltimore 1787 geboren, und Schwester der ersten Gemahlin Hieronymus Bonaparte's, den Minister Decaze an. Drey Jahre lang habe er sie aus einem Gefängnisse ins andere, und nach Lyon, Rennes, Poitieres, Limoges, Grenoble, Straßburg ꝛc. geschickt, und ihr ihr Eigenthum abgenommen.

In Amerika gelangen die Kürbisse zu einer ausserordentlichen Größe und zu einem Gewicht von 200 Pfund und darüber. Von diesem Gewächs sind diesen Sommer einige Kerne nach Bremen gekommen, die, obgleich sie weit später, als ihre Natur es eigentlich fordert, gepflanzt sind, doch Früchte von ungewöhnlicher Größe geliefert haben. Eine derselben wiegt 81 Pfund und hält im Umfange 5 Fuß 9 Zoll, die Höhe ist 2 Fuß 5 Zoll.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 249. Freytag, den 17. Oktober 1819.

Riga, den 14ten Oktober.

Se. Majestät, der Kaiser, sind am 22sten September im Allerhöchsten Wohlseyn zu Warschau eingetroffen.

Se. Excellenz, der Herr Graf von Bray, ist von Sr. Majestät, dem Könige von Schweden, für Uebersendung seines Werkes über Livland, zum Großkreuz des Nordstern-Ordens ernannt. Bey seiner letzten Durchreise durch Dorpat ließ die dortige Universität dem Herrn Grafen das Diplom eines Doktors der Philosophie überreichen. (Zusch.)

Kadix, den 17ten September.

Wegen der hier herrschenden Krankheit liegt jetzt natürlich aller Handel zu Kadix danieder. Diese brach zuerst vor 6 Wochen auf der 2 Meilen von hier gelegenen Insel Leon aus, verbreitete sich nach benachbarten kleinen Orten und auch nach Kadix, wo sie am heftigsten herrscht, ausser in Leon, wo täglich 50 bis 60 Menschen daran sterben. In den letztern Tagen haben wir hier täglich 30 bis 34 Todte gehabt. Wir hoffen indeß, daß bey den getroffenen strengen Vorsichtsmaßregeln die Seuche im Oktober oder gegen Mitte Novembers, wo die Regenzeit und kältere Witterung eintritt, aufhören werde, und zwar um so mehr, da beynahe drey Viertel der hiesigen Einwohner in frühern Zeiten jene Krankheit gehabt haben und jetzt nicht angesteckt werden.

Bey der jetzigen Sperrung der Stadt ist gestern den Schiffen, die nach hiesigem Hafen bestimmt sind, das Einlaufen erlaubt worden. Wegen des Löschens ihrer Ladungen erwartet man aber erst nähere Befehle aus Madrid. Lebensmittel können jedoch frey eingeführt werden.

Keinen Schiffen, selbst nicht ausländischen, ist es erlaubt, von hier in See zu gehen. Es sind darüber Vorstellungen nach Madrid gesandt.

Das Absegeln der großen Expedition von Kadix ist jetzt wenigstens noch auf längere Zeit verzögert. Wunderbar, wie die Begebenheiten zusammen treffen!

Lissabon, vom 11ten September.

Dieser Tage war hier bereits eine Partie von Porto- und andern portugiesischen Weinen am Markt, die bey ihrer trefflichen Qualität nach Brasilien verkauft sind.

Frankfurt, den 5ten Oktober.

Nachstehendes ist die von Seiten des deutschen Handels- und Gewerbsvereins von dem provisorischen Vorstande, Herrn Schnell, bey dem hohen Bundestage eingereichte unterthänigste sehr merkwürdige Vorstellung:

Erhabene Bundesversammlung!

„Wer die Messe zu Frankfurt sonst sah, und wer sie in diesem Augenblick wieder sieht, der muß die Ueberzeugung gewinnen, daß Deutschland mit Riesenschritten seiner Verarmung entgegen eilt! Welch einen Anblick gewährte sonst diese Messe! Mit der Emsigkeit der Bienen sah man Tausende von Fleißigen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes die Früchte ihres Fleißes oder den Stoff ihrer künftigen Beschäftigung in ihre Zellen tragen. Wo das Auge hinsah, war Leben, Muth und Freude. — Es war ein Kongreß deutschen Nationalkunstfleißes. Jetzt scheinen wir hier nur zusammen zu kommen, um gemeinschaftlich den Verfall unserer Gewerbe und unsers Handels zu bejammern, um — während wir müßig vor unsern Gewölben stehen — Zeuge des Trödels zu seyn, den fremde Nationen, und besonders die englische, in dieser Hauptstadt des deutschen Handels aufgeschlagen haben, um endlich die Ueberzeugung mit nach Haus zu nehmen, daß das Uebel nicht örtlich sey, daß es die ganze Nation gleich verderbe. Aus der Vergleichung dieser Messe, wie sie war und wie sie jetzt ist, ergiebt sich der richtige Maßstab dafür, wie tief die Nationalindustrie in ganz Deutschland gesunken ist. — — Sie ringt mit dem Tode! —

Wenn wir uns bey diesem traurigen Zustande, von dessen Daseyn sich die edlen Mitglieder dieser hohen Bundesversammlung durch eigene Anschauung leicht überzeugen können, noch nicht der Verzweiflung überlassen haben, so ist es nur die Hoffnung auf nahe Hülfe, welche uns stärkt. Jedermann kennt die Ursache des Uebels, Jedermann kennt die Heilmittel, Jedermann weiß, daß sie dem Bunde der Fürsten Deutschlands zu Gebot stehen; und von allen Höfen vernimmt man, daß sie die Noth der Nation erkennen und bereit wären, zu gemeinschaftlichen Maßregeln die Hände zu bieten. Müßte denn nicht ein feindliches Gestirn über Deutschland walten, wenn die Nation unter solchen Umständen am Rande des Verderbens vergeblich um Hülfe flehen könnte? Ja, es ist nicht bloß die Stimme Einzelner, es ist die Stimme der ganzen deutschen Nation, welche um Aufhebung der Zölle im Innern von Deutschland und um Wiedervergeltungsmaßregeln gegen fremde Nationen flehentlich bittet. Wir legen hier mit mehreren tausend Unterschriften versehene Urkunden der vorzüglichsten Handels- und Fabrikorte aus Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt vor, welche be-

sagen, daß sie nur von der Erfüllung der Bitte, welche unter dem 14ten April d. J. an diese hohe Versammlung gestellt worden ist, Hülfe erwarten. Wir berufen uns auf die früher eingereichten Bittschriften vieler Tausend sächsischer und churhessischer Kaufleute und Fabrikanten, und beweisen endlich mit der (der Vorstellung in originali unter Ziffer 2 anliegenden) Denkschrift, welche schon im vorigen Jahre von den Kaufleuten und Fabrikanten der preussischen Rheinprovinzen an Se. Majestät, den König, eingereicht worden ist, daß der Handels- und Fabrikenstand in Preussen gleiche Wünsche und Hoffnungen hegt. Es ist in Deutschland hierüber nur eine Stimme! Wie könnte es auch anders seyn? Während sich dem Kunstfleiß und den Produkten des Deutschen die Gränzen aller europäischen Staaten als Gränzstein verschließen, steht Deutschland in der Mitte, wie eine europäische Allmand, auf welcher die Fremden nach Gelüsten ihre Heerden weiden. Während alle Nationen, ja sogar die Türken und die Spanier, dem freyen Verkehr in den Marken ihres Landes freyen Spielraum geben, steht der Deutsche dem Deutschen feindlich gegenüber. Unsere Landstraßen sind durch Zollbäume versperrt, und unsere Flüsse sind durch Stapelrechte und See- und Wasserzölle unfahrbar gemacht. Wenn aber einer von uns doch, allen bestehenden Hindernissen zum Trotz, durch unsägliche Anstrengungen und Mühen endlich eine solide Existenz sich gegründet zu haben vermeint, stürzt ein einziger Tag, der einen neuen Zolltarif oder ein Einfuhrverbot des Nachbarlandes zur Welt bringt, das Gebäude eines halben Menschenlebens nieder und wir müssen darben.

Dieser Ruin aber ist nicht bloß der Ruin Einzelner, er ist nothwendig auch der Ruin der Regierungen. Wenn Niemand mehr ist, der dem Landmanne seine Erzeugnisse abkauft, und wenn auch das Ausland sie von seinen Gränzen zurückweiset, wenn überdies Luxus und Gewohnheit uns immer noch antreibt, für eingebildete Bedürfnisse aus fremden Landen das Nationalkapital aufzuzehren; so muß der Werth des Grund und Bodens fallen, und die Produkte desselben müssen auf die niedrigsten Preise sinken. Dies muß den Bankerott aller deutschen Finanzen zur unausbleiblichen Folge haben; denn die Zinsen der Staatsschulden und die übrigen Staatsausgaben sind in Geld bestimmt, und können nur bey denjenigen Preisen der Produkte von den Producenten bestritten werden, welche mit diesen Summen in Verhältniß stehen. Mit welchen schweren Folgen aber eine solche Finanzumwälzung fast immer begleitet ist, bedarf keiner Anführung.

Die Aussicht auf so schwere Schicksale, welche Deutschland bey der Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse unausbleiblich bevorstehen, ist es auch, was uns die Schwierigkeiten fast vergessen macht, welche mit der Ausführung der vorgeschlagenen Maßregeln verbunden zu seyn scheinen; denn so viel ist doch gewiß, daß nur vereinigte Kraft und vereinigter Wille der erlauchten Fürsten Deutschlands erforderlich ist, um alle Hindernisse zu besiegen. Und wer wollte daran zweifeln, wo es die Rettung Deutschlands gilt? Im Vertrauen auf die edlen Gesinnungen der Fürsten des deutschen Bundes, im festen Vertrauen, daß die Väter ihren Kindern Schutz und Hülfe nicht versagen werden, wenn innere Uebel und feindliche Maßregeln von Aussen ihren Wohlstand bedrohen — daß Deutschlands Fürsten diese fleißigen, diese treuen Völker nicht vergeblich um eine Wohlthat flehen lassen werden, welche längst allen übrigen Nationen Europa's zu Theil geworden ist, und vermittelst welcher allein dieselben Deutschland den Vorsprung abgewinnen, hat der Verein der deutschen Kaufleute und Fabrikanten vorerst an die Höfe von München, Stuttgardt, Karlsruhe, Darmstadt, Wiesbaden, Kassel, Gotha, Weimar u. s. w. eine Deputation abgeordnet, um ihnen die traurige Lage des deutschen Handels und Gewerbes vorzustellen, und insbesondere um eine Stimme zu widerlegen, welche sich an hoher Stelle hat vernehmen lassen, als ob es etwas Unzulässiges, ja etwas Gefährliches und Unmögliches wäre, was der deutsche Handels- und Gewerbsstand bittet. Diese Deputation erhielt überall die freundlichsten Zusicherungen, und wenn zuvor die Hoffnung des deutschen Nahrungsstandes durch jene Stimme fast niedergeschmettert war, so richtete sie sich wieder auf, als die Berichte der Deputation von dem Erfolge ihrer Sendung bekannt wurden. Aller Augen sind nun voll Erwartung auf diese erlauchte Versammlung gerichtet, auf deren Beschlüsse man uns verwiesen hat. Möchte der Tag nahe seyn, an welchem Hochdieselbe den 19ten Artikel der Bundesakte in besondere Berathung ziehen und unsere am 14ten April d. J. vorgebrachten Wünsche erhören wird. Um aber auch von unserer Seite Alles zu thun, was Privatpersonen mit ihren geringen Kräften für das gemeinsame Wohl zu wirken vermögen, haben wir den Entschluß gefaßt, vermittelst eines besondern Zusammentritts von Kaufleuten und Fabrikanten aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands, die Erfahrungen und Detailkenntnisse des deutschen Handelsstandes zum Behuf eines allgemeinen deutschen Douanensystems zu sammeln und die Resultate Einer hohen Bundesversammlung vorzulegen. Wir zweifeln nicht, daß dieses unser Bestreben den gnädigen Beyfall dieser hohen Versammlung erlangen wird."

Aus dem Brandenburgischen, vom 12ten Oktober.

Unsere landständische Verfassung wird nun bald bestimmt werden. Der König hatte schon früher einen Ausschuß aus dem Staatsrath, bestehend aus dem Staatskanzler und den sämmtlichen Staatsministern, dann aus dem Fürsten Radzivil, Statthalter des Großherzogthums Posen, dem General, Grafen von Gneisenau, dem

Minister von Brockhausen, dem General von dem Knesebeck, dem wirklichen geheimen Rath, Grafen von Spiegel, dem geheimen Staatsrath von Stägemann, dem General von Grolmann, dem wirklichen geheimen Legationsrath Ancillon, dem Staatsrath von Rehdiger, dem geheimen Justizrath von Savigny, dem geheimen Legationsrath Eichhorn und dem geheimen Staatsrath Daniels, ernannt, um das wichtige Werk zu Stande zu bringen; später waren alle Provinzen des Reichs von drey Staatsministern, dem Freyherrn von Altenstein, dem Minister von Beyme und dem Minister von Klewitz, bereiset worden, um sich mit einsichtsvollen Eingesessenen über den Gegenstand zu besprechen und die nöthigen Lokalkenntnisse zu sammeln. Jetzt, da die Hindernisse beseitigt sind, oder doch auf dem Punkte stehen, gehoben zu werden, die sich der Sache entgegen stellten, ist von Sr. Majestät, dem Könige, die Bearbeitung eines vollständigen Verfassungsentwurfs einer aus wenigen Mitgliedern zusammengesetzten Kommission, unter dem Präsidium des Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, nämlich den Staatsministern, Freyherrn von Humboldt und von Schuckmann, dem wirklichen geheimen Legationsrath Ancillon, dem geheimen Staatsrath und Präsidenten des Appellationshofes zu Köln, Daniels, und dem geheimen Legationsrath Eichhorn, übertragen worden. Diese wird sofort zur Arbeit schreiten, und solche sodann der Prüfung des vorgenannten Ausschusses des Staatsraths unterwerfen. Der 13te Artikel der Bundesakte und das bekannte Edikt vom 22sten May 1815 sind die Grundlagen, auf welche jene Arbeit gebaut werden soll, und es läßt sich erwarten, daß sie nach liberalen Grundsätzen auf das wahre Wohl und das Bedürfniß der Nation und der sie konstituirenden Stände, ohne Ausnahme, berechnet seyn wird.

Dem preussischen Staat ist, mit großer Ungerechtigkeit, oft der Vorwurf gemacht worden, daß er das Wort des Königs nicht löse; ja die Frechheit ausländischer Zeitblätter hat sogar sich nicht entsehen, die Beschuldigung auszusprechen, man habe hochverrätherische Umtriebe erfunden, um einen Vorwand zu haben, das königliche Versprechen nicht zu erfüllen. Ueber diese Umtriebe möge der Richter nach den Gesetzen entscheiden; die Beschuldigung aber ist zu erbärmlich, um etwas mehr als Verachtung zu verdienen. Jener ungerechte Vorwurf ist aber auch völlig ungegründet.

Wir haben Entwürfe zur Verfassung im Druck und schriftlich vor uns, zum Theil mit Einsicht geschrieben und Gutes enthaltend, und offenbar aus einer wohlmeinenden Ansicht herrührend; aber nicht selten ist auch, vorzüglich von Ausländern, die sich zu Vormündern und Rathgebern unberufen aufwerfen, die Forderung einer Verfassung mit einem Ungestüm gemacht worden, der, weit entfernt, das, was gut und heilsam ist, zu befördern, nur Verwirrung und sehr großen Nachtheil bringen würde, wenn man ihm nachgäbe. Unbekannt mit dem Zustande und dem wahren Bedürfniß der Völker, und mit dem, was zunächst Noth thut, folgen sie meist nur Modetheorien, und nehmen nicht Rücksicht auf das, was das wahre Beste derjenigen, zu deren Verfechtern sie sich aufstellen, erfordert, was ihre Kultur, ihre Verhältnisse erheischen oder zulassen. Es dient zwar zur Beruhigung, daß die entschiedene Mehrzahl der preussischen Nation und der Gebildeten in derselben, ihre Ansichten und Wünsche mögen seyn, welche sie wollen, dem Könige vertraut und die Zuversicht hegt, daß Er den rechten Zeitpunkt schon wählen werde, wo eine repräsentative Verfassung der Nation, ohne Zerrüttung ihres Wohls, zu Theil werden kann. Der König wird auch gewiß nicht länger säumen, als es nöthig ist, Sein ganz freywillig gegebenes Wort zu halten. Dafür bürgen die vielen Beweise Seiner landesväterlichen Gesinnungen und Seiner Gerechtigkeit; aber Er wird sich gewiß auch durch nichts bewegen lassen, einen so hochwichtigen Gegenstand zu übereilen. (Hamb. Korresp.)

London, den 8ten Oktober.

Am Montage hielten die Reformers von Halifax in Yorkshire, an 15 bis 20,000 Köpfe stark, einen Aufzug, wo es ziemlich bunt herging. Gesänge, mit Begleitung von dumpfen Trommeln, Fahnen, weisse Hüte mit schwarzem Kreppflohr geziert, erhöhten das Possirlich-Feyerliche dieses Aufzugs. Knight, Saxton und Mitchell waren die vorzüglichsten Redner. Durch ein Gerücht, daß Konstables im Anzuge wären, zerstreute sich gleich die furchtsame Menge. Nur auf die Versicherungen der Redner vom Gerüst, daß es falscher Lärm sey, versammelte sie sich wieder. Auch bey dieser Versammlung ist Alles ruhig abgelaufen.

Vermischte Nachrichten.

Auf sämmtlichen preussischen Universitäten und der höhern Lehranstalt für katholische Theologen in Münster studirten in der Mitte des zu Ende gehenden Sommers 2907 junge Männer. In dieser Anzahl sind keine sogenannte Universitätsverwandte, welche bey andern Universitäten wohl mitgezählt werden, bey den preussischen aber nicht statt finden, mit begriffen. Von ihr kommen auf Berlin 1011, auf Halle 745, auf Breslau 421, auf Königsberg 206, auf Bonn 203, auf Greifswald 65, und auf die Anstalt zu Münster 256. Hiebey ist aber zu bemerken, daß die Angabe bey Halle, wegen nicht genauer Zählung, zu gering ist, und daß in Münster viele junge Leute schon in die philosophische Fakultät aufgenommen sind, die eigentlich noch in die oberste Klasse eines Gymnasiums gehörten; ein Umstand, der von Michaelis d. J. an, wo das Gymnasium in Münster neu eingerichtet, und um eine oberste Klasse erweitert wird, nicht mehr statt finden kann. Die oben genannte Gesammtzahl bestand

aus 2164 Inländern und 743 Ausländern. Von den letzten befanden sich in Berlin 371, in Halle 129, in Breslau 60, in Bonn 44, in Königsberg 25, in Greifswald 13, in Münster 101, und diese zwar größtentheils aus den in neuester Zeit vom Münsterschen getrennten Landestheilen. Unter den Studierenden waren 994 Theologen, 847 Juristen, 613 Mediziner und 453 Philosophen, Philologen und Kameralisten. Dem Stande nach waren unter den Studierenden 3 Fürsten, 27 Grafen, 12 Freyherren, 211 Adeliche und 2654 Bürgerliche.

* * *

Die brittischen Religionsgesellschaften im Jahre 1819.

Es haben im verwichenen Maymonate, sowohl die große Londoner Missions-, die Traktaten- und die Hibernische Gesellschaft, als die Bibel-, die bischöflichen Missions- und jüdischen Bekehrungsvereine, ihre Jahresfeste begangen; was wir hier davon melden, ist den umständlichen Berichten enthoben, welche Herr Doktor Steinkopf aus London an die Töchtervereine in Deutschland und in der Schweiz überschrieben hat.

Die englisch-bischöfliche Missionsgesellschaft (Church Missionary Society), deren Theilnehmer der größte Saal Londons kaum fassen kann, vernahm aus dem Jahresbericht ihrer Verwalter, daß sich die Einkünfte des Vereins im letzten Jahre auf 28,000 Pf. Sterl. vermehrt hatten. Anfangs schränkte sich ihre Wirksamkeit nur auf Afrika und Ostindien ein, nun hat sie sich auch über Neu-Seeland zu verbreiten angefangen. Am meisten Schwierigkeiten hat sie in Sierra-Leone und den in der Nachbarschaft angelegten Pflanzstädten erfahren; mehrere ihrer eifrigsten und geschicktesten Missionarien sind ihr durch das ungesunde Klima weggerafft worden. Der Sklavenhandel hat noch nicht ganz in jenen Gegenden aufgehört, und furchtbar ist der Widerstand, welchen die friedlichen Boten des Evangeliums von jenen Menschenverkäufern erfahren; sie haben zum Theil ihre Wohnungen in Brand gesteckt, und sie von ihren Friedensstätten vertrieben; aber mitten unter den Hindernissen schreitet dennoch die gute Sache vorwärts; Hunderte von Negersklaven, die freygegeben sind, hören nun mit Freude die Stimme des Evangeliums in Sierra-Leone und in Regentstown; 1700 Kinder genießen regelmäßigen Unterricht; ein Missionär taufte im letzten Jahre 48 gewesene Heiden, und 120 schwarze Brüder und Schwestern stellten sich beym Genusse des Abendmahls ein. Zwey junge Neu-Seeländer, die sich einige Zeit in England aufhielten, um in der Sprache, mechanischen Arbeiten, Künsten und im Christenthum unterrichtet zu werden, haben beträchtliche Fortschritte gemacht, und sind mit der günstigsten Stimmung nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt. Zu Benares in Ostindien schenkte ein Hindu der Missionsgesellschaft ein Haus, das 3000 Pf. Sterl. werth ist, und bestimmte jährlich 300 Pf. Sterl. zu seiner Unterhaltung.

Die Versammlung der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft beehrte der Herzog von Glocester mit seiner Gegenwart und mit der öffentlichen Erklärung, daß er die Grundsätze der Anstalt billige und ihre Fortschritte bewundere. Eine Menge Lords, Baronen, Parlamentsglieder, Land- und Seeofficiere verherrlichten die Sitzung. Den Jahresbericht erstattete, mit seltener Fülle und Kraft der Beredsamkeit, der königliche Staatssekretär in Irland, Herr Grant. Aus Paris war der Professor Kiefer zugegen, welcher der Gesellschaft Abdrücke der von ihm besorgten Ausgabe des neuen Testaments in türkischer Sprache überreichte, und ihr zugleich die günstige Stimmung der königl. französischen Regierung für die neugestiftete protestantische Bibelgesellschaft in Paris bezeigte.

Vom 31sten März 1818 bis dahin 1819 hatte die brittische und ausländische Bibelgesellschaft nicht weniger als 123,247 Exemplare Bibeln, und 136,784 Exemplare des neuen Testaments aus ihren Niederlagen versandt, und zwar meist dieselben in wohlfeilen Preisen verkauft, so daß sie aus dem Verkaufe 27,000 Pf. Sterl. erlöste. Im vorletzten Jahre hatte sie 86,000 Pf. Sterl., im letzten aber 94,000 Pf. Sterl. gesammelt, also 8000 Pf. Sterl. mehr als im vorigen.

Die Judenbekehrungsgesellschaft hatte mit eigenthümlichen und größern Schwierigkeiten zu kämpfen, als die übrigen Missionsvereine, aber durch Geduld und Beharrlichkeit hat sie auch schon Vieles überwunden. Manche Proselyten haben ihre schönsten Hoffnungen getäuscht; einige haben bald die Heuchlerlarve abgerissen, und sich als Betrüger gezeigt, aber es hat ihr auf der andern Seite auch nicht an Männern gefehlt, die aus redlichen Absichten zum Christenthum übergetreten sind. Unter den Juden überhaupt scheint in unsern Tagen eine Regung zu seyn, wie wenn sich das Weben des lebendig machenden Geistes unter diesen Todtengebeinen von Ferne vernehmen ließe. Ein reicher Engländer, Namens Ludwig Way, hat auf seine eigene Kosten eine Reise nach Holland, Deutschland, Preussen, Polen, das russische Reich und Frankreich gemacht, auf welcher er sich mit dem jetzigen Geist und Zustand der in jenen Ländern zerstreuten Israeliten bekannt gemacht, viele merkwürdige Beobachtungen angestellt, wichtige Gespräche mit Gelehrten und Ungelehrten gehalten, und überzeugt hat, daß große Veränderungen sich unter dem jüdischen Volke vorbereiten.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 250. Sonnabend, den 18. Oktober 1819.

Wilna, den 25sten September.

Bey der Durchreise Sr. Majestät, des Kaisers, durch Wilna nach Warschau, hat der Kriegsgouverneur von Litbauen, Herr General von der Infanterie A. M. Rimskji-Korßakow, das Glück gehabt, eine reiche, mit Diamanten verzierte Tabatiere mit dem Porträt Sr. Kaiserl. Majestät zu erhalten. Ueber dies haben Se. Majestät, der Kaiser, auf der Station in Hobszty, dem Deputirten vom Adel, Chorunshji Boleslaw Romer, und in dem Flecken Merecz dem Administrator der dortigen Starostey, Kewlicz, jedem einen Brillantring verliehen.

Berlin, den 19ten Oktober.

Wie sehr Se. Majestät, der König, das Verdienst des neulich verstorbenen vaterländischen Helden Blücher ehren, haben Allerhöchstdieselben aufs Neue durch nachstehende an den Staatsminister, Freyherrn von Altenstein, unterm 30sten v. M. erlassene Kabinetsordre an den Tag gelegt:

„Die Wittwe des Feldmarschalls, Fürsten Blücher von Wahlstatt, hat Mir die Ordensinsignien ihres verstorbenen Gatten zurückgereicht; diese Zeichen der kriegerischen Verdienste des Helden verdienen auch nach dem Tode ihres Besitzers eine Bestimmung, die ihrer bisherigen Bedeutung würdig ist; Ich beauftrage Sie daher, bey deren Uebersendung, ihnen unter den vaterländischen Denkwürdigkeiten im Kunstkabinet einen Platz anweisen zu lassen, wo sie für die Nachkommen zur Erinnerung an die seltenen Eigenschaften des gefeyerten Helden und an seine großen Verdienste um den Staat, so wie zum Beweise ihrer gerechten Würdigung von König und Vaterland, mögen aufbewahrt bleiben. Berlin, den 30sten September 1819.

Gez.: Friedrich Wilhelm."

An den Staatsminister,
Freyherrn von Altenstein.

Hamburg, den 14ten Oktober.

Aus Algier haben wir folgendes Schreiben erhalten:

Algier, den 30sten August 1819.

„Dieser Ort fährt fort, alte, immer gleichlautende Gegenstände darzustellen, als Pest, theure Zeit und Wassermangel, Inaktivität à contre coeur der Marine; übrigens herrscht Ruhe in der Stadt und auf dem Lande.

Die Pest ist ziemlich in Abnahme, und man kann sagen, daß diese Plage in der Stadt und Umgegend aufgehört hat; dahingegen fängt sie aufs Neue an zu wüthen in Kostantina, Bona und Tumsan; auch längs der marokkanischen Gränze sterben die Menschen wie Fliegen.

Unser Ambassadeur kam vorgestern Abend auf einer englischen Korvette von London wieder zurück, dessen türkischer Sekretär schon vor 14 Tagen mit Depeschen hier angekommen war. Gestern stieg er ans Land, bey welcher Gelegenheit ihm alle mögliche Aufmerksamkeit von dem Chef der englischen Korvette erzeigt wurde. Was er ausgerichtet, weiß man noch nicht. Die Regentschaft scheint aber mit seiner Sendung sehr zufrieden; ob es sich wirklich so verhält, muß die Zeit lehren.

Den 1sten September. In diesem Augenblicke ist eine vereinigte französisch-englische Eskadre, bestehend aus 2 Linienschiffen, 1 Fregatte und 1 Brigg, unter Kommando zweyer Kontreadmirals, auf hiesiger Rhede angekommen. Wie man vernimmt, wollen sie dem hiesigen und dem übrigen piratischen Unfuge ein Ende machen."

London, den 8ten Oktober.

Briefen aus Quebeck vom 2ten September zufolge, ist der Herzog von Richmond an der Wasserscheue gestorben. Er war von einem zahmen Fuchs gebissen worden, der nachher toll wurde. Da dieses aber schon seit 40 Tagen geschehen war, so achtete er nicht darauf, weil sich keine Folgen äusserten. Er hatte eines Tages von Kingston nach seiner Residenz Montreal 30 Meilen zu Fuße zu gehen, weil kein Wagen anzutreffen war; dadurch erhitzt, fühlte er sich unwohl und äusserte sogleich seine Besorgniß, daß dieses die Symptome der Krankheit seyn dürften. Dieses bestätigte sich, als er an einen Fluß kam. Der Anblick des Wassers versetzte ihn in Konvulsionen, welche anhielten, und in 24 Stunden gab er seinen Geist auf.

Die gestrige Times enthält Folgendes:

Auch die Reformers von Halifax in Yorkshire und der umliegenden Gegend hielten am vergangenen Montag einen Aufzug. Bey dieser Versammlung war der größte Theil derselben in Trauer gekleidet; besonders zeichneten sich die Damen aus, welche in schwarzen Anzügen mit weissen Scherpen erschienen. Um 12 Uhr Mittags zog die Procession, zwischen 15- bis 20,000 Köpfe stark, mit fliegenden Fahnen und Musik durch die Stadt. God save

the King, Rule Britannia und Scots wha hae wi — Wallace bled wurden abwechselnd gespielt. Letzterer Gesang, eigentlich ein Todtenmarsch, wurde mit gedämpften Trommeln begleitet. Der größte Theil der Männer trug weisse Hüte mit schwarzem Kreppflor umwunden; die Uebrigen schwarze Hüte mit weissen Kokarden. Nachdem die Stadt passirt war, wälzte sich der Haufe, wie ein Schneeball wachsend, zu dem eine Stunde entfernten Versammlungsort Sfirkotes-Moor hin. Man zählte 41 Fahnen und 7 Freyheitsmützen. Auf einigen der Ersteren wurden neue Symbole bemerkt, z. B. eine Trauerurne mit der Umschrift Resurgam; darunter der 16te August 1819; ferner eine weisse Flagge mit einem Manchester-Yeoman, welcher, in vollem Galop über Männer und Kinder reitend, einen Säugling vom Arme der Mutter niederhaut, worunter folgende Worte: „Stolzer Anstand, lügende Zunge, und Hände befleckt mit unschuldigem Blut.“ Auf einer andern sah man einen zerlumpten Menschen in Fesseln, welcher seine Glieder wund gerieben hatte, niedersinkend unter dem Druck zweyer schweren Lasten, worauf Schulden und Abgaben gezeichnet waren. Ueber demselben standen die Worte: „ein frey geborner Engländer;“ unter demselben: „wir wollen keine Sklaven seyn.“ Mit ähnlichen, auf die Reformation und die Manchester-Vorfälle sich beziehenden Aufschriften waren die übrigen Fahnen versehen. Doch sehr zu merken war noch ein von Raupen zerfressener Blumenkohlkopf, auf einer Stange getragen, welchen einer der Anwesenden auslegte, als das Symbol des armen Englands, ausgesogen durch Beamte, Pensionärs und besoldete Müßiggänger (Sinecurists).

Die Redner waren: die Herren Kingbt, Saxton und Mitchell. Nachdem ein Spalier zu dem Gerüste gezogen, nahmen diese mit mehrern Andern und 3 Damen Platz darauf. Eine davon war ein altes Weib, ganz schwarz angezogen, die beyden andern junge Mädchen, in grüne Spencer und schwarze Trauerschleyer gekleidet; sie trugen schwarze Ohrringe und andere Trauergeschmeide. Ein Geißlicher, von der Sekte der Quäker, Namens Ellis, gebot mit donnernder Stimme dreymal Ruhe; sodann schlug er ohne Weiteres den Herrn Abednego Moore, aus einem der Manufakturhäuser von Halifax, zum Präsidenten vor, und erklärte, diese Versammlung sollte den Zweck haben, das Beste, was Engländer wünschen könnten, eine Parlamentsreform zu bewirken. Er ermahnte sie, als friedlich gesinnte Leute, sich ruhig und friedlich zu betragen, damit man ihnen nichts Aufrührerisches vorwerfen könnte. Herr Moore bedankte sich für die ihm erwiesene Ehre und nahm, unter vielen Entschuldigungen, die Stelle aus Mangel an Talent nicht gehörig vertreten zu können, seinen Platz ein. Nun traten die Redner nach einander auf und die gewöhnlichen Räsonnements wurden geführt. Als einer der Redner in der Mitte seines Vortrags war, entstand plötzlich eine große Bewegung unter den Zuhörern. Konstables, Konstables, rann es wie ein Lauffeuer durch die Versammlung, und Angst und Schrecken erfüllten alle Gemüther. Tausende nahmen sogleich die Flucht, und schon waren Alle im Begriff, sich zu zerstreuen, als auf einmal vom Gerüst erscholl: „Falscher Lärm, falscher Lärm, steht fest bey euern Fahnen, holt eure fliehenden Kameraden zurück.“ Um aller fernern Furcht vorzubeugen, ward der Menge angedeutet, daß ihr würdiger Freund, die Magistratsperson Herr Stoks und seine beyden Söhne, auf dem Felde wären, um sie vor Ungerechtigkeit zu beschützen. Das half, und man wurde wieder dreister.

Nun stellte sich den Augen eine lächerliche Scene dar. Mehrere Flüchtlinge hatten auf dem eiligen Rückzuge ihre Schuhe verloren, verschiedene Damen Hüte und Halstücher im Stiche gelassen, und standen nun barfuß und im bloßen Kopfe unter dem freyen Himmel, der ungnädig ihre Verlegenheit noch durch einen Platzregen vermehrte. Die verlornen Sachen wurden auf großen Stangen beym Gerüste zur Schau gestellt, und nach gehöriger Reklamation den Eigenthümern zurückgegeben. Das veranlaßte aber eine neue Unordnung, indem, Jeder ungeduldig, das Seinige wieder zu erhalten, nach dem Gerüste stürzte. Diejenigen, welche darunter standen, wurden daher zum Ersticken zusammen gepreßt, und mehrere Frauenzimmer fielen in Ohnmacht. Man that den Vorschlag, die Damen aufs Gerüste aufzunehmen. Dieses, nur von schwachem Holz errichtet, wurde also bald überladen und stürzte krachend zusammen. Mehrere wurden hierdurch beschädigt.

Nachdem das Gerüst und die Ordnung wieder hergestellt waren, fing Herr Moore an, die Resolutionen, 25 an der Zahl, vorzulesen, jedoch in der Mitte des Vorlesens ward er heiser und übertrug Herrn Saxton den Rest. Während dieser fortfuhr, obgleich Herr Moore ein sehr strenger Radikal ist, und daher, deren politischen Princip zufolge, ein geschworner Feind aller spirituösen Getränke und anderer der Accise unterworfenen Artikel seyn sollte, erquickte er sich und seine Freunde dennoch mit einer Flasche Branntwein, die er, nachdem er sich jetzt recht gütlich gethan hatte, unter den Umstehenden herumgehen ließ.

Nachdem die Resolutionen verlesen, näherten sich Miß Ann Fladther mit ungemeiner Schüchternheit dem Präsidenten, und bat, ihren Vortrag halten zu dürfen; allein sie war so bestürzt und furchtsam, daß sie am ganzen Leibe zitterte; sie schien sich nicht sammeln zu können, griff daher in die Tasche und zog ihre Rede hervor; aber selbst das Ablesen wollte nicht gelingen. Nun erklärte die jüngere Miß Jane Fladther, daß ihre Schwester eine dumme, einfältige Gans sey, riß ihr das Papier aus der Hand und las es dem Präsidenten mit Heftigkeit vor. Dieses

junge Mädchen war voll Enthusiasmus, und hatte den ganzen Tag über nur von dem herrlichen Geist der Reformation gesprochen, welcher jetzt im Lande herrschte. Die Rede war folgende: Herr Präsident! Sir, empfangen Sie hier unsere Adresse; wir haben einen Bruder Reformer gewählt, Ihnen solche vorzulesen; wir hoffen, Sie werden dieselbe als die reinen Ergießungen unserer Herzen und Gedanken unserer Seelen annehmen. Sollte die Arbeit des heutigen Tags zum Wohl der aufsprossenden Generation beytragen, so wird es unsere Gemüther am Abend unsers Lebens beruhigen. Möge der Himmel gnädig herabblicken auf unsere Unternehmungen und diesen Tag mit unendlichem Segen krönen! (Der Segen floß während dieser Rede in starken Tropfen herab.)

Der Präsident sah sich jetzt natürlich nach dem Bruder Reformer um, der die Rede lesen sollte; indeß dieser, Herr Mitchell, war so beschäftigt, dem 25sten Paragraph der Resolutionen zufolge, Pfennige für die verunglückten Manchester-Reformers in seinen Hut zu sammeln, daß er unmöglich Zeit dazu hatte. Herr Saxton sollte also lesen! dieser wollte nicht. Endlich ließ sich Herr Knight dazu bewegen und las Folgendes: „Herr Präsident! Sir, durchdrungen von Pflichtgefühlen, erscheinen wir, um den Anstrengungen unserer Brüder die unsrigen hinzuzufügen, und das lobenswerthe Resultat einer parlamentarischen Reform hervorbringen zu helfen. Sir, wir haben die Bewegungen unsers Geschlechts in andern Gegenden vernommen, und wir sind fest entschlossen, nicht die Letzten zu seyn, Alles, was in unsern Kräften steht, beyzutragen, um die Sache auszuführen, welche mit so vielem Heil verbunden ist. Wir mögen unsere Augen wenden, wohin wir wollen, so sehen wir das ganze Reich im Innern zerrüttet. Der Abendsonne gleich, sinken unsere Rechte und Freyheiten immer mehr unter dem politischen Horizont. Wir sehen, wir fühlen, wir beklagen diesen traurigen Zustand der Dinge. Ist es nicht der Jämmerlichkeit des Unterhauses zuzuschreiben, daß Menschenblut in Manchester geflossen ist? Hieb nicht an diesem Orte die Yeomanry mit mörderischen Absichten nach dem Vater und Sohn? Wütheten ihre Schwerter nicht unter liebenden Müttern und schuldlosen Säuglingen, und hat sie nicht Dank gedrndtet für diese mehr als teuflische Thaten? Glauben Sie uns, Sir, unsere Herzen brennen vor Begierde, diesen Unfug steuern zu helfen, der unserer persönlichen Sicherheit so gefährlich ist. Machen Sie uns mit den Pflichten, die uns hier obliegen, bekannt, und wir verbinden uns, alle ihre Plane getreulich ausführen zu helfen. Wir wollen heute diejenigen beschämen, welche uns verleumdet haben. Es soll in Halifax eine Deklaration erscheinen, welche beweisen wird, daß unsere Handlungen von der Vernunft geleitet sind. Es ist unser Entschluß, uns so viel als möglich des Gebrauchs aller Artikel, die der Accise unterworfen sind, zu enthalten, und dafür zu sorgen, daß unser Verdienst nicht in die Taschen unserer Feinde fließe. In unsern häuslichen Verhältnissen werden wir dafür sorgen, daß der Säugling die Grundsätze der Reform mit der Muttermilch einsauge." Nach dem Schlusse dieser Rede überreichte die junge Dame dem Präsidenten eine prächtige Freyheitsmütze. Es wurde den Frauenzimmern eine Dankadresse abgestattet, worauf sich dieselben mit einer tiefen Verbeugung entfernten.

* * *

Die Deklaration der Londner Kaufleute, Banquiers, Handwerker und Einwohner zählt bereits die Unterschriften der hiesigen angesehenen Bürger, worunter sich auch die meisten hier etablirten deutschen Kaufleute befinden, und man folgt im West-Ende der Stadt sowohl als im Innern des Landes diesem guten Beyspiele.

Vermischte Nachrichten.

Der zuletzt erschienene Komet, bemerken Wiener Blätter, zeichnete sich dadurch aus, daß die Hypothese eines bloß von der Sonne geborgten Lichtes mit den Beobachtungen viel besser übereinstimmt, als die des eigenen. Nimmt man die Lichtstärke, die er zur Zeit seiner ersten Erscheinung, im Anfange des July, hatte, zur Einheit an, so war sie, in der Voraussetzung des erborgten Lichtes, im Anfange des Septembers $\frac{1}{9\frac{1}{2}}$, und in der des eigenen $\frac{1}{6}$. Wer den Kometen beobachtet oder auch nur aufmerksam gesehen hat, wird keinen Zweifel darüber haben, daß sein Licht bloß von der Sonne kam. Es ist sehr Schade, daß diesen Kometen Niemand, so viel bisher bekannt geworden ist, am Ende des Juny beobachtete, als er vor der Sonne vorüber ging, da eine so seltene als interessante Erscheinung uns wahrscheinlich über seine äussere Konformation und vielleicht selbst über seine innere Bildung belehrende Aufschlüsse geben müßte.

* * *

Die brittischen Religionsgesellschaften im Jahre 1819.

(Beschluß.)

Die Feyerlichkeiten der großen Londner Missionsgesellschaft begannen mit einer salbungsvollen Predigt, die von Herrn James aus Birmingham mit Begeisterung vorgetragen ward. „Ich überreiche, sprach er am Schlusse derselben, dieser versammelten Gemeinde eine Bittschrift: zuerst, im Namen von 5 bis 600 Millionen Heiden, die mit vereinter Stimme ihren mit Christi Evangelio und Erkenntniß begnadigten Brüdern zuzurufen scheinen: kommt herüber und helfet uns; zweytens, im Namen der schon unter heidnischen Nationen arbeitenden Missionarien, die neue Gehülfen für ihre sich stets vermehrenden Arbeiten dringend erbitten; drittens, im Namen der Direktoren der Missionsgesellschaft, die im letzten Jahre mehr als 23,000 Pf. Sterl. sammelte, aber

mehr als 28,000 Pf. Sterl. auslegte, welche also neuer kräftiger Unterstützung vom christlichen Publikum bedarf; viertens, im Namen der seligen Bewohner des Himmels, die durch den treuen Dienst rechtschaffener Missionarien zur lebendigen Erkenntniß des allein wahren Gottes und dessen, den Er gesandt hat, Jesu Christi, hienieden gebracht worden sind, ihren irdischen Beruf glücklich vollendet haben, und sich nun im Vollgenusse namenloser Seligkeiten des Himmels befinden. Bey dieser Fülle unsers Glücks — scheinen sie laut auszurufen — beschwören wir euch, unsere christlichen Mitbrüder auf Erden, sendet auch unsern noch unbekehrten Verwandten und Freunden den unbezahlbaren Schatz des Evangeliums, womit ihr uns so überschwenglich beglückt habt. Ja — setzte er fünftens hinzu, sogar von den unseligen Bewohnern der Hölle scheint mir die jammernde Stimme des Flehens entgegen zu schallen: O sendet schnell, unverzüglich, unsern Vätern, Müttern, Geschwistern, Kindern das Evangelium, daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual."

Der Jahresbericht dieser Missionsgesellschaft ward in der den Wesleyischen Methodisten zugehörigen großen Kapelle in Great Queenstreet öffentlich vorgelesen. Zum Erstenmal erschien der berühmte Parlamentsredner Wilberforce im Kreise dieses Vereines, und erklärte: was ihn bewogen habe, in ihrer Mitte persönlich sich einzufinden, sey der ausgezeichnete Segen, womit der Allmächtige ihre Bemühungen in den fernen Inseln der Südsee, nach tausend überstandenen Schwierigkeiten, gekrönt habe. „Wenn ich im Geiste, sprach er, statt der heidnischen Götzentempel in Eimeo und Otaheiti, hundert christliche Tempel erblicke, wenn ich den christlichen Sabbath unter diesen neubekehrten Christen so still und andachtsvoll gefeyert sehe, und hören darf, daß sie ihre ehemaligen Götzenbilder, welchen sie so manche blutige Menschenopfer darbrachten, entweder verbrannt oder als Trophäen des Christenthums nach London gesandt haben, so wird meine ganze Seele mit heiliger Wonne erfüllt, und mein Dank steigt vereint mit der Gemeinde himmelwärts, daß Er solche Wunder der Macht und Gnade bewiesen hat."

Aus dem Bericht dieser Gesellschaft erhellet, daß ihre Missionarien nicht nur in Süd-, sondern auch in Ost- und Westindien, so wie in Afrika, mit sichtbarem Segen arbeiten, daß sie im Laufe des letzten Jahres mehrere Tausende von Heiden durch die Taufe in den Schooß der christlichen Kirche aufgenommen haben, daß viele der neubekehrten Heidenchristen einen dem Evangelio würdigen Wandel führen, daß in den verschiedenen Missionskolonien auch die Civilisation Fortschritte macht, indem Felder angebaut, Gärten gepflanzt, Häuser errichtet, Handwerke getrieben, Schulen angelegt werden. Und daß also nicht nur für das geistliche und ewige, sondern auch für das leibliche und zeitliche Wohl und Glück von Indianern, Hottentotten, Kaffern, Namaquas, Kamingas und anderer heidnischen Völkerstämme gesorgt wird.

Aus dem der allgemeinen Zusammenkunft der religiösen Traktatgesellschaft vorgelegten Berichte ergab sich, daß die Gesellschaft im letzten Jahre 4 Millionen und 43,921 religiöse Traktätchen, und in 20 Jahren 30 Millionen, in verschiedenen europäischen und orientalischen Sprachen in Umlauf gebracht hat. Ein Seeofficier, der viele solche kleine Schriften unter Seeleute ausgetheilt hat, erzählte ein merkwürdiges Beyspiel von einem andern Officier, welcher durch das Lesen derselben vom Rande des zeitlichen und ewigen Verderbens auf den Pfad der Wahrheit und der Tugend zurück gebracht wurde. Und Herr Ligh Richmond, der auch im Ausland durch seine beliebten kleinen Schriften, besonders durch das Milchmädchen und den Negersklaven bekannt ist, erzählte eine höchst rührende Geschichte von 75 Bergleuten, welche durch den Einsturz einer Mine 14 Tage lang in den Eingeweiden der Erde begraben waren, und endlich Alle ohne Ausnahme des furchtbaren Hungertodes starben. Nie würde man etwas von diesen Unglücklichen erfahren haben, wenn man nicht beym Nachgraben ein einem jungen Mann zugehöriges zinnernes Feuerzeug entdeckt hätte. Auf dies hatte er mit einem eisernen Griffel folgende Abschiedsworte an seine Mutter, deren Stütze er war, eingegraben: „Theure Mutter! Grämе dich nicht. Wir sangen, so lange wir konnten, und lobten Gott. Mutter! diene Gott treuer, als ich je Ihm gedient hatte." Noch fügte er folgende Zeilen an einen jungen Verwandten bey, der seiner Mutter manchen Kummer verursacht hatte: „Sey ein guter Knabe, folge Gott und deiner Mutter." Herr Richmond zeigte der Versammlung das zinnerne Gefäß, worauf diese Worte eingegraben waren. Viele Schillinge und halbe Kronen wurden dem edeln Richmond in die Hände gedrückt, um sie der hülflosen Mutter zuzustellen. Etwa 100 bis 150 Gulden waren auf diese Art in wenigen Minuten gesammelt.

Im russischen Reiche sind seit wenigen Jahren 300,000 solche kleine Schriften vertheilt worden; in Preussen hat die Traktatgesellschaft eben so viele in wenigen Jahren verbreitet; und in Schweden hat die evangelische Gesellschaft zu Stockholm über eine Million in der schwedischen, finnischen und lappländischen Sprache wohlfeil verkauft und verschenkt. Es giebt Bürger in den Städten und Bauern in den Dörfern, Gelehrte und Ungelehrte, Soldaten und Matrosen, Aeltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten, welche diesen kleinen Schriften ihre ersten religiösen Eindrücke verdanken.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 251. Montag, den 20. Oktober 1819.

Warschau, den 5ten Oktober n. St.

Vorgestern, um 8 Uhr Abends, wurden die Einwohner der hiesigen Hauptstadt durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers und unseres Königes, beglückt. Alles drängte sich, den allverehrten Monarchen zu sehen. Laute Freudensausrufungen begleiteten Allerhöchstdenselben durch die Straßen, die von einer unabsehbaren Menge Volks angefüllt waren, bis nach dem Schlosse und wurden von Sr. Majestät huldreich aufgenommen. Auf dem Schlosse geruhte Se. Majestät, Seinen erhabenen Bruder, den Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, so wie die Generalität und den Generalstab, zu empfangen. Auch hatten sich daselbst der Statthalter des Königreichs, Fürst Sajontschek, die Senateurs, Minister und Hofeschargen versammelt, um vorgestellt zu werden. Die ganze Stadt war erleuchtet.

Gestern, um 10 Uhr Vormittags, geruhte Se. Majestät, der Kaiser und König, in polnischer Uniform und mit dem Orden des weissen Adlers, der großen Parade beyzuwohnen, wo Allerhöchstderselbe wiederum mit Freudensausrufungen der zahlreich versammelten Menge bewillkommnet wurde. Nach geendigter Parade begab Sich Se. Majestät wieder in den Pallast, woselbst Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, in der polnischen Uniform eines Generaladjutanten, Sr. Majestät die Generale, Stabs- und Oberofficiere sämmtlicher hier anwesender, sowohl polnischer als russischer Truppen, vorstellte. (Russ. Inval.)

Paris, den 8ten Oktober.

Von Kaschemir-Shawls sollen künftig bey der Einfuhr in Frankreich 45 Franken fürs Kilogramm bezahlt werden.

Der Herzog von Ragusa wird dieser Tage aus Wien wieder zu Paris erwartet.

Dr. Gall, geboren am 9ten März 1758 zu Tiefenbronn im Großherzogthum Baden, ist durch eine königliche Verordnung in Frankreich naturalisirt worden.

Paris, den 9ten Oktober.

Gestern fand die feyerliche Einführung des Kardinals Talleyrand, als Erzbischof von Paris, in Gegenwart der Minister, vieler Prälaten ꝛc. statt; eine Feyerlichkeit, die wir seit vielen Jahren nicht gesehen, indem das Erzbisthum theils unbesetzt blieb, theils der dazu ernannte Kardinal Maury nicht eingeführt wurde.

Paris genoß nie einer größern Ruhe. Der Polizeypräfekt ist seit drey Wochen verreist; auch der Präfekt verreiset.

General Tarayre thut in einem Schriftchen über die bewaffnete Macht den Vorschlag: die Nationalgarde wieder zu errichten, und zwar eine ruhende und eine bewegliche, jene für das Innere, diese für den Krieg. Ausserdem soll ein stehendes Heer von 50,000 Mann unsre Ostgränze beschützen.

In Folge der ungemeinen Fortschritte, welche die Zöglinge des Spaniers Amoros, Lehrers der Gymnastik hierselbst, seit kurzer Zeit gemacht haben, ist derselbe ersucht worden, auch in einer Provinzialstadt eine solche Anstalt zu gründen. Er hat es jedoch bis zur definitiven Genehmigung seiner Anstalt von Seiten der Regierung abgelehnt. Fremde, welche den Uebungen der Zöglinge des Herrn Amoros beygewohnt haben, versichern, daß seine Anstalt die vorzüglichste dieser Art in Europa sey. Herr Amoros, ein Mann von Bildung, Talent und Kenntnissen, hat in seinem Vaterlande in der Civil- und Militärverwaltung hohe Stellen bekleidet.

Vom Hofgericht zu Orleans ist das gegen Herrn Garnerin und seine Tochter gefällte Urtheil kassirt, die Zurückgabe ihrer in Beschlag genommenen Gegenstände, Geld und Ballon, und auch ihre Entlassung aus dem Verhaft verfügt worden, wenn er nicht etwa aus anderen Gründen statt finde.

Ein Brief aus Rom giebt einige Nachricht von den Gliedern der Bonapartischen Familie, welche gegenwärtig in Italien leben. Lucian legt in Rufinella bey Fraskati, dem alten Tuskulum, die letzte Feile an seine beyden Heldengedichte: Die Cyrnaeide und Karl der Große. Er läßt auf diesem klassischen Boden mehrere Nachgrabungen machen, durch welche die Via tusculana, die Ruinen zweyer Theater und eines großen Fischbehälters ausgegraben worden sind. Auch Fesch ist ganz den Künsten und Wissenschaften ergeben. Louis Bonaparte weiht seine Zeit der Erziehung seines Sohnes; die Fürstin Borghese hat einen Kreis von Fremden, besonders Engländer, um sich versammelt.

Von Bayonne ist die neue Königin von Spanien bereits abgereist, und ward von vielen Personen zu ihrer Uebergabe nach Irun begleitet. Sie hat mehrern der in Frankreich lebenden verbannten Spanier,

die ihre traurige Lage geschildert, Unterstützung zukommen lassen.

Das französische Schiff, die junge Adele, welches am 15ten September von Kadix mit Kakao, Kupfer ꝛc. abgegangen, ist, bey St. Sebastian umhertreibend, von Fischern aufgefangen worden; keine lebende Seele befand sich am Bord, sondern auf dem Verdeck lagen drey, und unter dem Verdeck vier Todte. Man vermuthet, daß sie in Kadix das Gift des gelben Fiebers eingesaugt, und durch dasselbe auf der Reise das Leben verloren haben. In unsern Häfen werden die Vorsichtsmaßregeln gegen dies Uebel, das in Spanien noch immer weiter greift, verdoppelt. (Auch in den niederländischen Häfen.)

Madrid, den 24sten September.

Da das gelbe Fieber sich auch nach dem Hafen von St. Maria verbreitet hat, so ist die Kommunikation mit demselben aufgehoben worden. Der Graf von Calderon, welcher die große Expedition kommandiren soll, verließ vorher diesen Ort mit seinem Stabe, um sein Hauptquartier zu Arkos de la Frantera zu errichten. Zu Xerez wurde ihm der Durchzug nach Utrera verweigert. Die Schiffe der Expeditionsflotte haben sich nach der Bay von Puntales begeben.

Ehe die Epidemie zu Kadix erklärt wurde, erließ der Graf von Calderon, als Chef der Expeditionsarmee, folgende Proklamation an die Truppen unter seinem Befehl:

Soldaten!

Der König, den Gott ewig erhalte, hat geruht, mich zum Anführer dieser Armee zu erwählen. Ehrenstellen und hohe Aemter schmeicheln nicht meinem Herzen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß das wenige Vergnügen, welches sie gewähren, die Bitterkeit des Kommando's nicht ersetzt. Das Vergnügen indeß, welches ich darüber empfinde, daß ich mich an der Spitze von Truppen befinde, auf welchen die Hoffnung des Königs und des Vaterlandes beruhen, und das Glück unserer verleiteten Brüder, und der Anführer von Truppen zu seyn, welche die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich ziehen. Diese Zufriedenheit, ich wiederhole es, beschäftigt mich ganz und gar, und wird mich allen Gefahren des Kriegs Trotz bieten lassen. Redete ich zu Andern als zu euch, so würde ich sagen, daß ich wünschte, ihr möchtet meinem Beyspiele folgen; allein ich rechne darauf, in jedem Soldaten einen Helden zu finden. Das Glück begünstigt euch, indem es euch den Weg der Ehre zeigt. Mein ist die Pflicht, euch dahin zu führen, und euch kommt es zu, euch über die Pizarro's und Kortez zu erheben. Ihr seyd zu dem größten Unternehmen bestimmt, welche je entworfen worden. Nie hat Europa eine ähnliche Macht aufgestellt. Die Ehre des Vaterlandes ist kompromittirt. Wir sind die geliebten Kinder desselben. Laßt uns daher alle Mittel anwenden, seinem Namen den Glanz zu erhalten, wodurch es in der Geschichte unserer Vorfahren verherrlicht ist. Ja, wir sind seine geliebten Kinder, und bisher haben wir bewiesen, daß wir würdig waren, es zu seyn. Kann man daher zweifeln an eurer Treue, an eurer Ergebenheit gegen den Souverän, an euren Anstrengungen, um die gute Ordnung in traurigen Umständen zu erhalten? Ihr bedürft keiner Instruktion zum Siege. Ihr habt wiederholte Beweise gegeben, daß ihr das Siegen versteht. Es ist aber meine Pflicht, euch in Erinnerung zu bringen, daß ihr bestimmt seyd, eure Brüder zu korrigiren und nicht zu bestrafen; eure Brüder zu befreyen, die nur Mitleid weit mehr verdienen, als euren Unwillen, und nicht Feinde zu bekämpfen. Meine Absicht ist nicht, euch zu schmeicheln. Das Unternehmen ist groß, weil es mühsam ist; allein, wer ist unter euch der ausgeartete Spanier, der sich so weit erniedrigen würde, eine feige Muße den ehrenvollen Anstrengungen des Kriegs vorzuziehen? Könnte man Ruhm ohne Mühe und Strapazen erwerben, so wäre er bloß den Feigen, denjenigen Wenigen vorbehalten, die nichts weiter als eine Last der Gesellschaft sind. Der König hat geruht, sein Zutrauen auf mich zu setzen; ich bin überzeugt, daß seine Hoffnungen nicht fehl schlagen, und daß wir selbst mit Darbringen der größten Opfer seine wohlthätigen Absichten erfüllen werden. Die Amerikaner werden ihr Interesse sogleich einsehen, wenn wir sie von Elenden befreyt haben, die sie verleiten. Dann wird der Ausruf: es lebe der König! von allen Seiten ertönen.

Hauptquartier zu Kadix, den 18ten September 1819.

Der Graf von Calderon.

Madrid, den 27sten September.

Das gelbe Fieber richtet fortdauernd zu Kadix, auf Isla de Leon und in andern Orten von Nieder-Andalusien große Verheerungen an. Das Gerücht, daß die Seuche auch sich bereits nach Sevilla verbreitet habe, ist bis jetzt Gottlob ungegründet.

Wegen der bevorstehenden Ankunft unserer neuen Monarchin lassen jetzt viele hiesige Einwohner ihre Häuser neu anstreichen und dekoriren.

Neapel, den 20sten August.

Der Admiral Freemantle, der mit der englischen Division von hier nach Toulon gesegelt war, hat dort den Befehl vorgefunden, sich in Vereinigung mit einer französischen Division nach den Küsten der Barbarey zu begeben, um den Regierungen von Algier, Tunis und Tripolis anzuzeigen, daß Frankreich und England nicht länger ihre Seeräubereyen im mittelländischen Meere gegen irgend einen Staat zu dulden gesonnen wären.

Unser Linienschiff Capri ist von Sicilien eben dahin abgegangen, um auch die Flagge Sr. Königl. Sicilianischen Majestät in jenem Meere zu zeigen.

Einem Engländer, der sich bey Besteigung des Vesuvs zu sehr dessen Schlunde näherte, wurde von einem ausgeworfenen Steine der Arm so zerschmettert, daß er abgenommen werden mußte.

München, den 4ten Oktober.

Am gestrigen Tage hatte auf der Theresien-Wiese das jährliche Centralwirthschaftsfest und das Pferderennen, nach den im Programm enthaltenen Bestimmungen, mit großer Feyerlichkeit und Ordnung statt.

Se. Majestät, der König, und des Prinzen Karl Königl. Hoheit, nahmen, in Begleitung der Herren Staatsminister, das für preiswürdig erkannte Vieh in Augenschein. Hierauf folgte durch Se. Excellenz, den Herrn Staatsminister des Innern, Grafen von Törkheim, die Vertheilung der Preise an diejenigen Landwirthe, welche durch Beweise ihrer vorzüglichen Betriebsamkeit in der Landwirthschaft deren würdig erkannt worden waren.

Aus dem Haag, vom 12ten Oktober.

Vom Texel wird gemeldet, daß die Schiffe, die daselbst von verdächtigen Häfen ankommen, einer strengen Aufsicht unterworfen sind; eine Quarantäne ist indeß noch nicht eingeführt. Das Gerücht, als wenn irgend eine epidemische Krankheit in der Gegend des Texels ausgebrochen wäre, beruht bis jetzt Gottlob auf unsichern Angaben.

Hamburg, den 15ten Oktober.

Laut Bericht aus Kadix vom 21sten September, wurden in Kadix in den 6 Tagen vom 14ten bis 19ten September täglich zwischen 30 und 56, überhaupt in den 6 Tagen 243 Menschen, begraben. In St. Fernando war am 18ten September die Zahl der Kranken 1010; vom 12ten bis 18ten September wurden täglich zwischen 30 und 65, überhaupt in diesen 7 Tagen 344 Menschen, begraben.

Sevilla und St. Lukar waren gesund.

Rota, Puesta de St. Maria und Chiklana waren angesteckt.

Nach Berichten aus Madrid vom 27sten September war die Krankheit in St. Fernando, Kadix und der Umgegend noch zunehmend, aber doch ohne weitere Verbreitung.

Neu-Strelitz, den 18ten Oktober.

Gestern, Sonntag am 17ten Oktober, Abends um 8 Uhr, wurde Ihre Königl. Hoheit, die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, von einem Prinzen, zur allgemeinen Freude des Landes, sehr glücklich entbunden.

Vom Mayn, vom 12ten Oktober.

Das Centralgericht in Maynz muß bis zum 20sten d. M. konstituirt seyn.

Das in Michelstadt eingerückte darmstädtische Exekutionskommando 550 Mann Infanterie, 150 Dragoner und 2 Kanonen fand keinen Widerstand, auch nicht in den andern Gemeinden des Odenwaldes, weil diese, von den Aufwieglern verlassen, sich ruhig unterwarfen. Die ehemalige ritterschaftliche Gemeinde, fränkisch Grimbach, ließ schon durch eine entgegengeschickte Deputation um Gnade bitten. Den Hauptanstifter, Advokat Hoffmann, der selbst nach Darmstadt gekommen, aber der Polizey entschlüpft war, hat man in Michelstadt gefunden und abgeführt.

Frankfurt, den 12ten Oktober.

Am 8ten dieses ist der Herzog von Richelieu aus Spaa hier eingetroffen.

Der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Großonkel der Erzherzogin Karolina, hat derselben bey ihrer Abreise, zur Vermählung in Dresden, 50,000 Stück Dukaten zum Hochzeitgeschenk gemacht.

In Karlsruhe ist ein landesherrliches Reskript ergangen, welches allen öffentlichen Beamten zur Pflicht macht, bey der Unterzeichnung ihrer Namen deutlich und leserlich zu schreiben, widrigenfalls ihnen die Ausfertigungen, um dies nachzuholen, zurückgeschickt werden sollen.

London, den 8ten Oktober.

Die Wahl des Lord-Mayors ist beendigt und Herr Bridges mit einer Mehrzahl von 1000 Stimmen gewählt.

Wir werden hier in London mit einer dritten Versammlung in Smithfields bedrohet, welche Herr Thistlewood auf den 20sten dieses durch Anschlag an den Straßenecken angekündigt hat.

Admiral Perry ist als Bevollmächtigter der vereinigten Staaten von Amerika nach Augustura gegangen, und nachher wird er sich in gleicher Eigenschaft nach Buenos-Ayres begeben.

Vermischte Nachrichten.

Oeffentliche deutsche Blätter enthalten unter Anderem Folgendes: Unter den Erzeugnissen der Industrie, die gegenwärtig in einer großen Stadt öffentlich ausgestellt sind, sieht man folgende merkwürdige Stücke: Eine sympathetische Druckerschwärze, die nach einem Jahre wieder verschwindet. Gut zu gebrauchen zum Druck der Konstitutionen, Proklamationen, Aufforderungen zu Befreyungskriegen und dergleichen. Akustischer Apparat, wodurch man hören kann, was in allen Häusern gesprochen wird. Der Erfinder ist Herr Mouchard in Lyon. Ein Taschenapparat für Freunde des Selbstmordes, der Werkzeuge zu allen möglichen Todesarten enthält. — Messer zum Halsabschneiden. — Pistolen zum Erschießen. — Wässerige Schriften zum Ersaufen. — Protokolle zum Sterben durch Langeweile. — Ernennungen zu Gesandtschaftsposten, um an diplomatischen Indigestionen zu sterben. — Eine Büchse voll Wahrheiten; sobald man sie öffnet, fällt man in Un-

gnade und stirbt aus Verdruß. — Das französische Preßfreyheitsgesetz zum Sterben vor Neid. — Puder für unruhige Köpfe, um sie weise, weiß und ihnen was weis zu machen. — Modell eines langsam fahrenden Wagens, zur Herbeyführung der Instruktionen sehr bequem eingerichtet. — Elektrisirmaschinen für freywillige Landstürmer; sind aus Papiermaché verfertigt und darum nur einmal zu gebrauchen ꝛc. (Aus dem Russ. Inval.)

Am 9ten August erstieg eine Gesellschaft zum Erstenmal den Mont Rosa, in Wallis, der sich 14,580 Fuß über der Meeresfläche erhebt, und nach dem Mont Blank der höchste Berg Europa's seyn soll. Um 3 Uhr Morgens brachen die Reisenden aus einer Sennhütte auf, um 9 Uhr hatten sie den Gipfel, und um 2 Uhr Nachmittags wieder den Fuß des Berges erreicht.

* * *

Das Medicinalwesen in Konstantinopel.

(Aus einem Briefe des kaiserl. österreichischen Gesandtschaftsarztes, Dr. Kranichfeld.)

Ein ausübender Arzt hat hier mit großen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, zu denen vorzüglich eine unglaubliche Menge Vorurtheile des Volks, eine ungeheure Anzahl Quacksalber und Charlatans, mit denen man in Berührung kommt, und endlich der höchst erbärmliche Zustand der Apotheken gehören. Die Arzneykunst und somit auch die Apothekerkunst steht hier auf dem Grade der Bildung, auf welchem sie in Deutschland etwa vor 300 Jahren mag gestanden haben. Es giebt hier viele tausend Aerzte und gegen fünfhundert Apotheken. Alles schlechte Gesindel, das in seinem Vaterlande nicht mehr gut thun will, oder von demselben ausgestoßen worden ist, kommt hieher, um sein Glück zu machen; dahin gehören besonders eine Menge Franzosen und Italiener; an diese schließen sich Griechen, Armenier, Juden und Türken an. Alle kennen kein höheres Ziel, als: Gewinnen!

Die Apotheker sind gewöhnlich auch Aerzte; diese, nebst den Dollmetschern und Bedienten älterer Aerzte, bilden die Masse der Diener Aeskulaps. Mit solchen Menschen in Konsilien zusammen zu kommen, ist nichts Seltenes. Weil es indeß meist nur in sehr zweifelhaften Fällen geschieht, so befolgen dieselben doch alsdann sehr pünktlich die Verordnung des konsultirten Arztes, bringen ihm Nachricht vom Verlaufe der Krankheit und werden dann gleichsam Diener des wissenschaftlichen Arztes. Es giebt hier sehr viele Aerzte, die nicht schreiben können! Sie gehen in die erste beste Apotheke, lassen sich Arzneyen bereiten und tragen sie zu dem Kranken hin. So kam neulich in eine der hiesigen bessern Apotheken ein Arzt, besah die Gefäße, und sagte dann zu dem Apotheker, er solle von diesem und diesem so viel und so viel nehmen, und es in ein Glas mischen. Als der Apotheker sein Erstaunen über die große Dosis Opiumtinktur äusserte und meinte, daß sie den Patienten leicht tödten könne, zeigte der Arzt auf ein anderes Glas, und befahl ihm, davon zu nehmen. In diesem Glas war Spießglasbutter. — Das ist ja Gift! erwiederte der Apotheker. Nun so möge er nur irgend ein anderes unschuldiges Mittel nehmen, sagte hierauf der Arzt. Solche Geschichten fallen täglich vor.

Für jede besondere Krankheit giebt es hier auch besondere Aerzte; so stehen die Perser im Ruf, Beinbrüche und Verrenkungen einzig und allein heilen zu können. Andere heilen das Rheuma, wieder Andere Kopfschmerzen u. s. w.

Alle diese Unannehmlichkeiten wären noch zu ertragen, wenn nur der Zustand der Apotheken einigermaßen besser wäre, die so oft das Bemühen des wirklichen Arztes zu Schanden machen. Ich vermag kaum den elenden Zustand derselben zu schildern. Die beste darunter ist gewiß noch unendlich schlechter, als in meinem Vaterlande die schlechteste. Die Apotheker selbst haben gar keinen Begriff von der Würde und der Wichtigkeit ihrer Kunst; eben so wenig als von Chemie, Botanik, Waarenkunde, Naturgeschichte u. s. w. Die türkische Regierung hat auch gar keine Medicinalgesetze; es kann sich daher zum Arzt und Apotheker aufwerfen, wer nur irgend will.

Man beurtheilt hier die Güte der Apotheke nach der Anzahl und Größe der in der Officin stehenden Gefäße. Von diesen paradiren gewöhnlich die mit der Aufschrift: Theriak des Andromachus, des Hippokrates, des Dioskorides, des Mithridates u. s. w. in der Nähe der Fenster, wo man auch oft Bündel von Kräutern, Wurzeln, Blumen, Thiere und andere Raritäten aufgehangen sieht. Man hat Apotheken von 30, 40, 50, 100 u. s. w. Gefäßen. Neben der Officin selbst befindet sich auch gewöhnlich ein kleines Gemach mit einigen Windöfen und einer Destillirblase, welches das Laboratorium vorstellt. Die Gläser werden nicht mit Kork, sondern mit Baumwolle verstopft, wenn der Arzt Flüssigkeiten verordnet, was nicht nur wegen der Pestansteckung, sondern auch wegen der sich an die Mündung des Glases hängenden Baumwolle gefährlich und höchst unanständig ist.

Es empfahlen sich mir, als ich kaum hier angekommen war, mehrere Apotheker, die sich zu den besten rechneten. Ich besuchte ihre Officinen selbst, um mich von der Beschaffenheit der Mittel zu überzeugen. In vielen Gefäßen war gar nichts enthalten, in vielen verdorbene Arzneyen, und in vielen ganz andere Dinge, als die Aufschrift besagte. Als ich meine Verwunderung hierüber äusserte, antwortete man mir, es habe dies nichts auf sich, man wisse bey dem Bereiten der Recepte schon die Arzneyen zu finden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 252. Dienstag, den 21. Oktober 1819.

Paris, den 9ten Oktober.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß mit der Gräfin von Montholon auch ihr Gatte verkleidet von St. Helena mitgekommen sey, daß sie mehrere Briefe Bonaparte's und auch einen Theil seiner Mémoires mitgebracht haben soll, die nun gedruckt werden würden.

Das Journal des Debats giebt die Nachricht aus Genua, daß die Pforte einen Vertilgungskrieg gegen Ali Pascha von Janina beschlossen habe, für die Erfindung eines hiesigen liberalen Blattes aus, durch welche die englische Regierung habe geschmächet werden sollen.

Der Herausgeber des englischen Oppositionsblattes, die Morning-Chronicle, Herr Perry, will seiner schwächlichen Gesundheit wegen dies Blatt an einen Andern abtreten. Er verlangt dafür 100,000 Pfund Sterling. — Bonaparte soll von seinen Memoiren, politischen, administrativen und militärischen Inhalts, bereits 3 Bände fertig und im Manuskript verschickt haben.

Paris, den 12ten Oktober.

Während man zu Madrid, sagen hiesige Blätter, mit Festen zur Vermählung des Monarchen beschäftigt ist, bleiben Kadix und ein Theil von Andalusien leider den Verheerungen des gelben Fiebers ausgesetzt. Dieses soll sich nach Sevilla und selbst nach Kordova ausgebreitet haben. Um die Ansteckung zu verhindern, sind die Effekten, die zu der großen Expedition gehörten, verbrannt worden. Die Kosten, welche auf diese Expedition verwandt worden, belaufen sich auf 25 Millionen Piaster. Englische und französische Spekulanten, die aus den Umständen Vortheile ziehen wollten, sind an der Seite ihrer Ballen und Waaren ein Opfer der Seuche geworden. Von der Mannschaft der Transportschiffe sind mehrere entflohen.

Der Kriegsminister, Marschall Gouvion St. Cyr, dessen Gesundheit völlig hergestellt ist, hat, nach einer Privataudienz beym Könige, das Portefeuille wieder übernommen.

Zu den grundlosen Gerüchten in unsern Blättern gehört, das Genf dem König von Sardinien abgetreten wäre, der dagegen Genua den Engländern überliefere.

Man versichert, sagt der Konstitutionell, daß die Jesuiten um die Erlaubniß ersuchen, ein Haus in der Straße Feronnerie zu errichten; etwa vielleicht vor dem Orte, wo Heinrich IV. durch den Dolch des Paters Ravaillac fiel?

Im Jahre 1816 hatte der Maire einer kleinen Stadt im Departement de Lot et Garonne einen Beschluß ergehen lassen, welcher seinen Untergebenen untersagte, das Lied zu singen: „Die Garde stirbt, aber sie ergiebt sich nicht.“ Einige Tage nachher hatte der Maire derselben Stadt die Nationalgarde zusammengerufen, um einem öffentlichen Feste beyzuwohnen, empfing aber durch die Post mehrere Briefe von verschiedenen Nationalgarden, welche die Antwort enthielten: „Die Garde schläft, aber sie ergiebt sich nicht.“

Maret, Herzog von Bassano, der sich jetzt zu Genf befindet, wird, wie es jetzt von Neuem heißt, nach Frankreich zurückkehren.

Madrid, den 30sten September.

Um die Verbreitung des gelben Fiebers zu verhindern, haben Se. Majestät eine strenge Verordnung erlassen, daß die Deserteurs von der Expeditionsarmee, welche sich wegen gedachter Seuche oder aus andern Ursachen nach dem Innern flüchten sollten, strenge zurückgehalten und aufgesucht werden sollen.

Aus dem Haag, vom 16ten Oktober.

Unser Hof und die Einwohner des Landes sind in tiefe und gerechte Trauer versetzt, indem Ihre Königl. Hoheit, die verwittwete Prinzessin Wilhelmine von Braunschweig, Schwester unsers Königs, gestern hier mit Tode abgegangen ist. Sie war am 28sten November 1770 geboren und wegen ihrer Mildthätigkeit und anderer trefflichen Eigenschaften allgemein geliebt. Ein Kammerherr der verstorbenen Herzogin ist nach Braunschweig abgegangen, um die traurige Nachricht dahin zu überbringen.

Uebermorgen wird unser König die Sitzungen der Generalstaaten mit einer Rede eröffnen.

Aus der Schweiz, vom 9ten Oktober.

Die Regierung von Bern hat den Wirth Peter Ritter in Grindelwald, welcher ungeachtet erhaltener amtlicher Warnung sich erdreistet hat, dem Kronprinzen von Preussen und dem Prinzen Friedrich von Oranien bey ihrem neulichen Aufenthalt daselbst auf ihrer Reise durch die Schweiz eine höchst übertriebene Rechnung zu machen, mit einer Buße von 200 Schweizerfranken (300 franz. Franken), zum Besten der Armen des Orts, bestraft, und bey erster gegründeter ähnlichen Klage mit Verbot der Wirthschaft bedrohen lassen.

Bern, den 8ten Oktober.

Die hiesige Regierung hat durch Kreisschreiben den Mitständen von der Flucht des hiesigen Direktors der Zuchtanstalten und Mitgliedes des großen Raths, J. Fr. Gerber, welcher öffentliche Gelder und anvertrauete Effekten veruntreuet hat, Nachricht gegeben, und dieselben ersucht, ihn im Betretungsfall anhalten und ausliefern zu lassen.

Es heißt, Herr von Chambrier, königl. preussischer Gouverneur des Fürstenthums Neuenburg oder Neufchatel, werde zum Gesandten des Berliner Hofes bey der Eidgenossenschaft ernannt werden. Vormals hatte jedesmal der Gouverneur von Neuenburg diese Geschäfte zu besorgen, ohne daß ein eigener Minister angestellt war.

Wien, den 9ten Oktober.

Zu den Konferenzen, welche hier im Laufe des nächsten Monats in Hinsicht der deutschen Angelegenheiten weiter gehalten werden sollen, werden der preussische Staats- und Kabinetsminister, Graf von Bernstorff, der hannöverische Kabinets- und Staatsminister, Graf von Münster, der großherzogl. mecklenburgische Staatsminister, Freyherr von Plessen, und die andern Minister erwartet, die im Karlsbade versammelt gewesen.

Karlsbad, den 6ten Oktober.

Göthe hat auf das Weihgeschenk, welches ihm bey Gelegenheit der Feyer seines Geburtstags aus Frankfurt von seinen dasigen Verehrern geschickt worden, in folgendem Briefe darauf geantwortet:

„Da ich mit meiner lieben Vaterstadt, ungeachtet aufgehobener bürgerlicher Verhältnisse, mich noch auf das Innigste verbunden fühle, so konnte mir nichts erfreulicher begegnen, als daß daselbst wahre Sinnesverwandte einen Tag feyerten, an welchem der wohldenkende Mensch Aufmunterung von Aussen bedarf, weil er sich gewiß nicht enthält, innerlich sowohl rückwärts als vorwärts zu blicken, jenes mit vollem Ernst, dieses mit einiger Bedenklichkeit. Was aber sollte uns über alles Vergangene mehr beruhigen, als ein öffentliches, liebevolles Zeugniß, daß man nicht umsonst gelebt, daß eine gütige Vorsehung uns von Schritt zu Schritt vergönnte, etwas zu leisten, welches wir so lange schon als das unsrige betrachten, bis uns Andre versichern, daß es auch für sie bleibenden Werth habe. Mit Freuden will ich daher die mir bis jetzt verliehenen Kräfte fernerhin anzuwenden trachten, daß meinen lieben Landsleuten etwas Angenehmes und Nützliches daraus entsprießen könne. Und in solchem Sinne darf ich jenen herrlichen Kranz gar wohl mit bescheidenem Vergnügen anblicken, als ob er noch zu verdienen wäre. Dieser mir bevorstehende unschätzbare Genuß reizt mich früher nach Hause, und mit welchem Gefühl werde ich in der Stunde der Rückkehr den doppelten Gruß der Meinigen, wie ich sie nahe und fern benennen darf, noch immer überraschend empfangen und mir zueignen. Möge allen Wohlwollenden die beste Vergeltung werden!

Karlsbad, den 22sten September 1819.

Neu belebt und verbunden

J. W. von Göthe."

Vom Mayn, vom 15ten Oktober.

Im bayerischen Staatsrath hat die Güterübergabe an die Bisthümer Schwierigkeiten gefunden, und um den Ertrag der Güter auszumitteln, ist eine landesherrliche Administration für mehrere Jahre beliebt worden. Dieser Beschluß, durch den die Uebergabe um mehrere Jahre verzögert werden dürfte, kam dem Nuntius so unerwartet, daß er sogleich einen Kourier nach Rom absandte.

Dresden, den 11ten Oktober.

Nachdem am 6ten dieses, Vormittags, die Erzherzogin Karolina von Oesterreich, Gemahlin des Prinzen Friedrich August, von Wien zu Kulm angekommen, und daselbst die feyerliche Uebernahme von Seiten des königlichen Kommissarii, Hofmarschalls von Tümpling, erfolgt war, reisete Dieselbe nach Pillnitz, wo sie von dem Prinzen Anton und dessen Gemahlin empfangen wurde, und übernachtete daselbst im Schlosse. Donnerstags, den 7ten dieses, Vormittags, hielten Ihre Kaiserl. Hoheit, unter Abfeuerung des Geschützes, durch eine militärische Haye, Ihren Einzug in die Residenz. Beym Aussteigen wurden Ihre Kaiserl. Hoheit von Ihrem Herrn Gemahl, dem Prinzen Friedrich August Königl. Hoheit, am Wagen empfangen und, unter Begleitung der vornehmsten Kavaliere, in Ihre Zimmer geführt. Nach der bey dem Könige und der Königin, so wie bey den übrigen Gliedern des Königlichen Hauses, abgelegten ersten Visite, speiseten der Prinz Friedrich August mit Dero Gemahlin Mittags allein. Abends um 7 Uhr geschah die feyerliche Einsegnung in des Königs Hauskapelle, und bald darauf ward von den Herrschaften an einer distinguirten Familientafel, so wie überdem noch an einer besondern Tafel, gespeiset, woran, ausser dem österreichischen Minister, Grafen Bombelles, die Hof- und Zutrittsdamen und vornehmsten Kavaliere Antheil nahmen. Nach beendigter Tafel geruheten beyderseits Königl. Majestäten, das neuvermählte Paar auf Höchstihre Zimmer zu führen. Den 8ten Oktober statteten beyderseits Königl. Majestäten, nebst der Prinzessin Augusta, so wie die übrigen Prinzen und Prinzessinnen, bey dem Prinzen Friedrich August und dessen Frau Gemahlin, Vormittags, Besuch ab; auch nahmen die Neuvermählten von den Ministern, dem Corps diplomatique und den bey Hofe vorgestellten Herren und Damen die Glückwünsche an.

Dresden, den 13ten Oktober.

Der Prinz Friedrich August hat von Sr. Kaiserl. Oesterreichischen Majestät den Orden des goldnen Vließes erhalten.

Christiania, den 5ten Oktober.

Unsere Reichszeitung enthält Folgendes:

„Nachdem die Vereinigung der Königreiche Norwegen und Dänemark unter einer gemeinschaftlichen Regierung im Jahre 1814 aufgehoben war, wurde es nothwendig, durch Unterhandlungen zu bestimmen, von wem und in welchem Verhältniß zwischen beyden Reichen die Schulden übernommen werden sollten, welche auf der vormaligen dänisch-norwegischen Monarchie ruhten, und auf welche Weise übrigens die Verbindung gehoben werden solle, welche in anderer Rücksicht zwischen beyden Reichen wegen ihrer vormaligen politischen Verbindung statt fand. Diese Unterhandlungen wurden den 19ten July 1815 von den von beyden Seiten bevollmächtigten Kommissarien eröffnet, nämlich von Seiten Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, von dem Staatsrath S. Löwenskiold, Kommandeur des Nordstern-Ordens, und dem Expeditionssekretär J. H. Vogt, Ritter des Nordstern-Ordens; von Seiten Sr. Majestät, des Königs von Dänemark, aber von dem geheimen Konferenzrathe Owe Malling, Großkreuz vom Dannebrog und Dannebrogsmann, von dem geheimen Legationsrathe F. A. Plover, Ritter vom Dannebrog, und von dem Etatsrathe P. Alberg. — Der Expeditionssekretär Vogt wurde im Januar 1816 rappellirt und der Staatsrath Löwenskiold in demselben Jahre von dem Justitiarius J. Chr. Berg, Ritter vom Nordstern-Orden, abgelöset. Im Jahre 1817 wurde der Justitiarius Berg zurückgerufen und der Staatssekretär S. C. Holst, Ritter vom Nordstern-Orden, ging als Kommissär Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, nach Kopenhagen.

Es wurde darnächst im gegenwärtigen Jahre bestimmt, daß die Unterhandlungen in Stockholm fortgesetzt werden sollten, wo denn, nachdem Percy Clinton Sidney Smythe, Lord, Viskount und Baron von Strangford, Pair von Irland, Mitglied des geheimen Raths von Großbrittannien ꝛc., zugleich als bevollmächtigter Unterhändler Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten von Großbrittannien und Irland, eingetreten waren, — nachfolgende Konvention, mit dazu gehörigem Separatartikel und Tabelle, welche die Summe zeigt, die in gewissen Terminen an Dänemark von Norwegen bezahlt werden soll, so wie die Deklaration und Gegendeklaration, unterm 1sten September 1819 unterzeichnet wurden.

Die Konvention mit dazu gehörigem Separatartikel ist, jede für sich von dem Staatssekretär Holst und dem königl. dänischen Gesandten, Kammerherrn Hans Krabbe, Kommandeur vom Dannebrog, die Deklaration von dem Kammerherrn Krabbe und die Gegendeklaration von dem Staatssekretär Holst unterzeichnet worden.

Konvention

zwischen Sr. Majestät, dem Könige von Schweden und Norwegen, und dem Reiche Norwegen einer-, so wie Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, und dem Reiche Dänemark andererseits, bestehend aus folgenden 10 Artikeln:

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Artikel 1. Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, erkennen in der Eigenschaft als König des Reichs Norwegen durch die gegenwärtige Konvention, Namens des gedachten Königreichs und in Kraft dessen Konstitution, daß der Antheil Norwegens an der vormaligen dänisch-norwegischen Monarchie-Staatsschuld, welche jetzt, nach der Trennung der beyden Reiche, gefordert werden kann, durch die runde Summe von 3 Millionen Reichsthaler Hamburger Banko (oder Species zu 9$\frac{1}{2}$ Mk. die Mark fein Kölnisch Gewicht) abgemacht ist und bleibt, und, da Se. Majestät, der König von Dänemark, von Seiner Seite der vorangeführten Bestimmung des Antheils des Königreichs Norwegen an der Staatsschuld Dänemarks beytritt, so verpflichtet sich Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, in Folge dieses für Sich und Seine Erben und Nachfolger, durch Norwegen an Se. Majestät, den König von Dänemark, oder dessen Erben und Nachfolger, die gedachte Summe von 3 Millionen Reichsthaler Hamburger Banko, welche 4 Procent jährliche Zinsen trägt, und das in den Terminen und Bestimmungen, welche weiter unten näher bestimmt worden, auszahlen zu lassen.

Art. 2. Gedachtes Kapital der 3 Millionen Reichsthaler Hamburger Banko soll von dem königl. norwegischen Finanzdepartement an die kompetente Autorität, welche der König von Dänemark zu dem Ende ernannt, in einem Zeitraume von 10 Jahren mit jährlichen und gleich großen Kapitalabträgen von 300,000 Reichsthalern Hamburger Banko ausbezahlt werden, wovon der Erste den 1sten July 1820 verfallen seyn soll, und darnächst nach und nach den 1sten July jeden folgenden Jahrs bis zum 1sten July 1829 incl., welches der Zeitpunkt ist, in welchem die oben angeführte Summe erlegt seyn soll. Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, behalten es indessen dem letztgedachten Reiche vor, die jährlichen Abträge mit größern Summen geschwinder abtragen zu können, falls die norwegischen Finanzen solches in der Zukunft gestatten sollten.

(Die Fortsetzung folgt.)

London, den 8ten Oktober.

Da morgen der Zeitpunkt zur Abtragung des letzten Quartals vom Einkommen eintritt, so geben unzählige Gerüchte. In einem stimmen sie alle überein, daß sich

nämlich ein großer Ausfall zeigen werde, dessen Belauf aber sehr verschieden von 5 bis 1,200,000 Pfund Sterling geschätzt wird.

Konstantinopel, den 10ten September.

Die Nachrichten über den öffentlichen Gesundheitszustand lauten aus allen Theilen der Hauptstadt äusserst kläglich; während derselbe sich in Smyrna und in Aegypten um Vieles verbesserte. Alle Spitäler sind angefüllt, und die Sterbefälle werden nun auch unter den Türken häufiger.

In den letzten Tagen des vorigen Monats ward dem Großvezier und den übrigen Ministern, auf Befehl Sr. Hoheit, ganz unerwartet Nikiah (Aufwartung bey Hofe) angesagt; als sie versammelt waren, verkündete ihnen der Großherr, daß er für angemessen erachtet habe, den gegenwärtigen Scheich ol Islam (Mufti) Mekkisade Mustapha Aassim Efendi seiner Würde zu entsetzen, und solche dem vorigen Kadiasker von Rumili, Hadschi Halil Efendi, zu verleihen. Nachdem, wie es die Sitte erheischt, der Tschausch-Baschi oder Reichsmarschall einen Flügel des stets ganz offen gehaltenen Thores des Pallastes zugemacht hatte (welches das einzige Zeichen der Absetzung ist), begab sich der bisherige Mufti nach seinem Landhause am Kanal, um daselbst die fernern Befehle Sr. Hoheit, in Betreff seines künftigen Looses, zu gewärtigen. Mustapha Aassim Efendi gehört einer der angesehensten Familien der Ulemas an, und wird als ein Mann von Ehre und Kenntnissen geschildert; der neue Mufti, ein Greis von 73 Jahren, kam als cirkassischer Sklavenknabe ins Serail, und bahnte sich nach und nach, durch verschiedene Stellen, den Weg zu dieser höchsten geistlichen und richterlichen Würde des osmanischen Reichs. Wenige Tage nach der Absetzung des Mufti wurden auch der Kiaja Beg (Minister des Innern), der Tschausch-Baschi (Reichsmarschall) und der Oberceremonienmeister entsetzt. Der Kapudana Beg (erster Admiral der Flotte), der sich den Verdacht zugezogen, den neulichen Unordnungen nicht die gehörige Strenge entgegengesetzt, ja solche sogar begünstigt, und Bedrückungen über die vom Seeministerium abhängigen Inseln ausgeübt zu haben, ward am Bord eines Kriegsschiffs gebracht, ohne daß ihm gestattet war, von seiner Familie Abschied zu nehmen, und seine häuslichen Angelegenheiten zu ordnen. Dort ward, in Gegenwart des Kapudan-Pascha, ein Verhör mit ihm vorgenommen, nach welchem er erdrosselt und sein Leichnam den Fluthen überliefert wurde.

Dem aus der Moldau zurückgekommenen Fürsten Kallimachi ist eine Auszeichnung zu Theil geworden, deren sich noch kein rückkehrender Hospodar zu erfreuen hatte. Er ward durch einen Staatsboten eingeladen, beym Großvezier zu erscheinen, und empfing aus dessen Händen einen Zobelpelz, begleitet von einem äusserst gnädigen großherrlichen Schreiben, worin Se. Hoheit diesem bereits seit 15 Jahren aus der Hauptstadt entfernten Staatsdiener die allerhöchste Zufriedenheit ausdrückten. Kallimachi, welcher ohne diesen höchsten Beweis kaiserlicher Huld, gleich den frühern entlassenen Hospodaren, es kaum hätte wagen dürfen, sich anders als im allerstrengsten Inkognito, ja nicht einmal an den Fenstern seines am Kanal belegenen Pallastes, zu zeigen, durfte jetzt allen Ministern seine Aufwartung machen und ward überall mit Wohlwollen empfangen.

Seit der Bezwingung des Rebellen von Wan (an der persischen Gränze) hat sich der persische Abgeordnete Mirsa Ferdschiullah, welcher vor einiger Zeit eben nicht auf die freundschaftlichste Weise von hier entfernt wurde, wieder in der Nähe der Hauptstadt gezeigt; noch ist über seine Aufnahme nichts bekannt gemacht worden.

Nachdem längere Zeit hindurch keine oder nur zweydeutige Nachrichten von der gegen den rebellischen Pascha von Wan ausgerückten Expedition eingelaufen waren, überbrachten endlich am 26sten August zwey Tartarn die Botschaft von dem vollständigsten Siege, welcher, unter Mahmud Pascha's Anführung, über jenen Rebellen erfochten ist. Derwisch-Pascha ward gefangen und mit ihm sein Sarraf (Wechsler), einer der größten Beförderer der Unruhen. Beyde wurden sogleich hingerichtet, und der Kopf des Erstern hierher gesandt. Während solcher drey Tage hindurch bey der Pforte zur Schau ausgestellt war, befand sich eine Tafel mit der Aufschrift und Urtheil folgenden Inhalts bey demselben: „Der vormalige Statthalter von Wan, Derwisch-Pascha, wurde längst, seiner vielfältigen Ungerechtigkeiten und Bedrückungen wegen, abgesetzt. Obgleich nach seinem Abzuge aus Wan sein Nachfolger Ibrahim Jemeni Pascha in diese Festung eingezogen war, begab sich Derwisch-Pascha dennoch nicht an den Ort seiner Verbannung, sondern stellte sich an die Spitze eines Haufens von Kurden und Uebelgesinnten, zog gegen Wan, drang unversehens ein und setzte sich darin fest. Nachdem Ibrahim Jemeni Pascha in Folge dieser Vorfälle sich selbst ums Leben gebracht hatte, wurde die Statthalterschaft dem Gouverneur des Sandschaks von Itschil, Mahmud Pascha, zugetheilt, und dieser drang in die Festung ein. Derwisch-Pascha hatte sich indeß auf die Flucht begeben; allein der Ort, wo er sich verschanzt hatte, blieb nicht lange unbekannt; er wurde daselbst mit Gottes Hülfe ergriffen, und an ihm die verdiente Strafe vollzogen. Dies ist demnach der hier eingesandte abgehauene Kopf des ehemaligen Statthalters von Wan, Derwisch-Pascha." Die Tartarn, welche das Haupt überbrachten, wurden mit Ehrenpelzen bekleidet und reichlich beschenkt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 253. Mittewoch, den 22. Oktober 1819.

Paris, den 23sten September.

Das Journal des Debats ist in großem und beständigem Zwiespalte mit dem Minister des Innern; es ist dieses der Streit zwischen dem ehemaligen Generalsekretär des Ministeriums der Polizey, Herrn Bertin Devaux, und dem ehemaligen Polizeyminister. Das Publikum erfährt aus diesem Streite nichts Anders als menschliche Schwächen. Obgleich ich der Meinung bin, daß Alles gesagt werden muß was zu sagen ist, daß die Wahrheit überall gut ist, wie beissend sie auch seyn möge, so scheint es doch, daß diese Wahrheit der Mühe werth seyn müsse, und nicht gar zu trivial erscheinen dürfe. In Wahrheit, was ist zu lernen an den Beyspielen begangener Fehler in Momenten der Unsicherheit, wo dem Staatsmann kein fester Blick über das Ganze vergönnt war, wo er noch ganz neu am Ruder stand? Hier ist vielleicht Manches zu entschuldigen. Herr Decaze stieg auf der politischen Leiter, welche die Partey des alten Frankreichs für ihn an die Wand der Höfgunst angelehnt hatte; er erklomm sie; als er sie erklommen hatte, stieß er die Leiter zurück. Dieses Zurückstoßen war vielleicht nöthig; Politik entschuldigt Undank, nicht wider die Personen, aber vielleicht wider die Parteyen; Politik erheischt aber vielleicht Mäßigung, und ich weiß nicht, ob das ganze Verfahren mäßig war, als man die alte Leiter umwarf. Daher die Reibung des Herrn Decaze und der französischen Bourbonischen Royalisten. In der Hitze der Organisation oder Desorganisation von 1815 haben, aus dem besten Eifer, mit einer nicht allzuskrupulösen Redlichkeit, aber doch immer aus Hang für die gute Sache, Herr Decaze und die Royalisten zugleich gefehlt. Herr Decaze, als Regierender, war natürlich mäßiger als diejenigen, deren Eifer, auf keine Höhe gestellt, nichts überschauen konnte. Diese Mäßigung lag ganz in seiner Position und wahrscheinlich auch in seinem Charakter. Nun werfen ihm die Royalisten den Gran von Eifer vor, den er damals in die öffentliche Sache trug, und er entschuldigt sich mit dem Skrupel von Mäßigung, den, in seiner Lage, er in die Waage der Dinge legen konnte. Die Royalisten haben Unrecht, ihre Fehler zu entschuldigen, und besonders sich deswegen hinter der ausübenden Gewalt zu verschanzen; Herr Decaze scheint ein größeres Recht in seiner Vertheidigung zu haben, indem er seine gute Sache an den Tag legt. Aus den Debatten möge Eines nur für die Vertheidiger des alten Völkerrechts erhellen: „Auch sie müssen mäßig seyn, und sich nicht ausserhalb der allgemeinen Regel des menschlichen Wohlseyns stellen. Alle Politik, man möge darüber lächeln wie man wolle, ist in der Waage oder in der Mäßigung, wie auch darin nur alle Kraft steckt; denn wahre Politik ist übermögende Kraft des Talentes auf die menschlichen Verhältnisse angewendet. Aber zur Mäßigung gehört viel, ausserordentlich viel, kein Hin- und Herwanken, kein Hin- und Herzerren zwischen den Parteyen, gehörige Schätzung und Würdigung des Gegners, seiner politischen und moralischen Vermögen, Benutzung seiner Schwäche, aber zum allgemeinen Wohle, und daher Anerkennung alles Würdigen und Wahrhaften, worauf sich die Parteyen stützen können. Lächeln soll ein Staatsmann über die Nicht-Mäßigung seiner Gegner, denn darin besteht sein Sieg, aber diese Nicht-Mäßigung soll er nicht nachahmen." — Das Journal des Debats greift Herrn Benjamin Constant auf eine eigne Weise an. Im Jahr 1814 schrieb Benjamin Constant heftige, vielleicht nicht politische, aber überaus redliche und hin und wieder beredte, übrigens gründlich gedachte Broschüren gegen militärische Usurpationen und den französischen Revolutionsgeist. Darin sprach er sich, bitter genug, dahin aus, die französische Revolution habe eine Irruption von Vandalen in dem Herzen von Frankreich bewirkt, der es leichter gewesen, die alten Güter an sich zu reissen, unter sich zu theilen, alte Privilegien zu zerstören, um Vieles zu gewinnen, als den alten Geist der Ehre, des Besitzes, und mitunter auch der rechtlichen Freyheit, anzunehmen. Diese und ähnliche Grundsätze, so in den Broschüren des Herrn Benjamin Constant im Jahre Christi 1814 sich kund gaben, würde jetzt die politische Inquisition der Liberalen in den Index thun, öffentlich bannen und verbieten. Es war nicht übel von dem Journal des Debats, den Ultra-Constant und den liberalen Constant aufeinander loszubetzen, den Engel und den Teufel in dem Leibe dieses Minervalen loszubinden, und so der Welt das Schauspiel einer höchst bizarren innern Zerrüttung zu geben.

Paris, den 11ten Oktober.

Nach einer königlichen Verordnung werden die jungen Soldaten aus den Klassen 1816 und 1817, welche sich in diesem Augenblicke zu Hause befinden, in Thätigkeit gesetzt; sie sollen den Legionen ihrer respektiven Departements einverleibt werden.

Von 38,772,671 Franken, welche Frankreich zur Entschädigung königl. sardinischer Unterthanen vertragsmäßig zu entrichten hat, sind bereits 7,944,450 Franken gezahlt worden.

Ausser dem General Sebastiani, ist Herr Ramolino, Bruder der Madame Lätitia, und Napoleons Oheim, in Korsika zum Abgeordneten gewählt.

5000 Arbeiter beschäftigen sich hier mit Anfertigung künstlicher Blumen, von denen an 3 Millionen Franken jährlich ausgeführt werden sollen.

Nachrichten über die Industrieausstellung in Paris erinnern, daß die Verfertigung des Rübenzuckers in Frankreich fortgesetzt wird, und daß mehr wie ein Drittel des Rums, den man in diesem Lande trinkt, von Rüben gemacht sey. Man bemerkt zugleich, daß ihn die Kaufleute sehr gut zu 2 Franken die Bouteille geben könnten, wenn nicht die Sucht, Jamaika-Rum haben zu wollen, dazu nöthigte, 4 Franken zu fordern, damit man ihm Gerechtigkeit widerfahren lasse. Die Ausstellung zeigte den krystallisirten Rübenzucker in der höchsten Vollkommenheit.

Ein Redakteur des Kourier hat sich die Mühe gegeben, zu berechnen, wie oft Herr Chauvelin (ein Redner der Liberalen) während der letzten Sitzungen den Rednerstuhl bestiegen habe, nämlich 567 Mal. Hätte nun, fährt der sorgsame Rechenmeister fort, jedes andere Mitglied die nämlichen Ansprüche gemacht, so wäre die Kammer genöthigt gewesen, 151,828 Reden anzuhören. Allein im brittischen Parlament nahm einst in einer merkwürdigen Sitzung Pitt eilfmal das Wort, und Fox antwortete ihm eben so oft.

Um seinen Theaterzuspruch zu sichern, bietet Herr Comte jetzt den Alt-Kunden (habitués) täglich einige 100 Gläser Mandelmilch, Limonade und Johannisbeer-Syrupwasser obenein an.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

Von Genua aus wird der durch Pariser Blätter allgemein verbreiteten Nachricht: daß dort 4000 Engländer, um als Garnison zu dienen, gelandet wären, bestimmt widersprochen.

Am 27sten September hielt der heilige Vater ein geheimes Konsistorium, worin Er nach einer kurzen Anrede die Ernennung von 2 Kardinälen, 13 Erzbischöfen und 11 Bischöfen, aus verschiedenen Ländern, bekannt machte. Die Kardinäle sind: der Patriarch von Lissabon und Monsignor Cesar Guerrieri. Der Letztere war bisher Schatzmeister, und man glaubt, die päpstliche Finanzverwaltung werde nun eine neue Form bekommen; bisher betrugen die Erhebungskosten 25 bis 30 Procent.

Die Stadt Sonnino, an deren Vernichtung thätig gearbeitet wird, liegt auf einem Berge und zählt über 3000 Einwohner. So wie eine Familie auszieht, decken die Regimentszimmerleute das Dach des Hauses ab, und die Maurer werfen dann die Mauern um. Nur das Gemeindehaus soll stehen bleiben, und für eine Brigade Karabinieri als Kaserne dienen. In einigen Wochen wird der Ort völlig zerstört seyn. Die Regierung unterstützt die Einwohner nach Möglichkeit in ihrer Auswanderung; die Armen werden alle nach Rom gebracht. Wir sahen, schreibt ein Deutscher, drey Familien ihre Geburtsstadt verlassen; es war ein sehr rührender Anblick.

Man sieht in der Werkstätte des Bildhauers Angelo de Viva zu Neapel, die fertige kolossale Statüe des Königs in weissem Marmor, die als Denkmal am Seeufer der Stadt Pizzo di Kalabria errichtet werden soll, wo Murat seine letzte Landung versuchte. Der König hat dieser Stadt durch ein Dekret vom 18ten Oktober 1815 manche Ehrenvorzüge und Befreyung von verschiedenen Abgaben, wie z. B. vom Salz, bewilligt.

Man hat dieser Tage im Hafen zu Neapel zum Erstenmal die hannöverische Flagge gesehen, die aber wahrscheinlich, um sie als unbekannt respektiren zu machen, auf einem Kauffahrteyschiffe, das Tücher aus Antwerpen brachte, neben der englischen aufgestellt war.

Zu Sicilien soll eine große Heerstraße zwischen Palermo und Katania, die die Mitte der Insel durchschneidet, angelegt werden. Dies wäre eine große Wohlthat für die Kommunikationen des Landes und den Vertrieb der Produkte, die ohnehin jetzt sehr niedrig im Preise stehen. Die wenigen Straßen von Palermo aus, die bisher existiren, erstrecken sich nicht über 30 Miglien weit; es sind die nach Alkamo, Valle-longa, Piano dei Greci und Termini.

Wien, den 12ten Oktober.

In Oesterreich und Ungarn ist die Weinlese doch nur mittelmäßig ausgefallen.

Vom Mayn, vom 15ten Oktober.

Von Wien aus wird dem Gerücht: daß dort eine Deputation des Handelsvereins eingetroffen sey, widersprochen.

Die Zeitschwingen, deren Redakteur bisher Dr. Börn war, sind nun von der darmstädtischen Regierung unter Censur gesetzt, jedoch Urtheile über inländische Angelegenheiten freygegeben.

Gewöhnlich rechnet man bey einem guten Herbst 3 bis 4 Fuder Wein auf einen Morgen Land; im Badenschen hat ein Weingärtner diesmal 7 Fuder vom Morgen gewonnen.

Vom Mayn, vom 18ten Oktober.

Der Herzog von Richelieu hat in Frankfurt nicht nur mit dem französischen Gesandten, Grafen Reinhard, sondern auch mit den Gesandten anderer Höfe, Konferenzen gehabt. Wie man versichert, begiebt sich der edle Pair nach Warschau.

Die regierende Königin von Schweden scheint ihren Aufenthalt in Frankfurt verlängern zu wollen.

Hamburg, den 19ten Oktober.

So eben trifft noch die englische Post mit folgenden Nachrichten ein:

Schreiben aus London, vom 13ten Oktober.

Der Prinz-Regent hielt vorgestern einen Kabinetsrath in Karlton-House, wobey Lord Liverpool, Lord Harrowby, Lord Stamford, Herr Vansittart, Herr Arbuthnot und der Generalfiskal gegenwärtig waren. Die Berathschlagungen haben sich besonders auf die Zusammenberufung des Parlaments bezogen. Die desfallsige Proklamation ist bereits in der gestrigen Hofzeitung erschienen. Sie verordnet, daß das Parlament am 23sten November „zur Verhandlung verschiedener dringender und wichtiger Angelegenheiten" sich zu versammeln habe. Es kommt nämlich darauf an, dem Unfuge der Reformers ein Ende zu machen.

Das Verhör des Buchhändlers Carlile hat gestern Morgen in Guildhall seinen Anfang genommen. Der Zufluß von Menschen, welche die Neugierde herbeygeführt hatte, war ausserordentlich. Carlile erschien in Begleitung seiner Freunde, welche Alle mit Büchern bepackt waren; auch war Hunt von seiner Reise zurückgekehrt und legte eine Menge Bücher auf den Tisch. Die Anklage wurde vom königlichen Advokaten eingeleitet, welche besonders darin besteht, daß Carlile in seinen verschiedenen Schriften das alte und neue Testament herabzuwürdigen gesucht habe, die Dreyeinigkeit leugne ꝛc. Der Angeklagte übernahm seine Vertheidigung selbst und suchte zu beweisen, daß der Jude, Mahomedaner, Heide ꝛc., ein Jeder auf seine Art, einen Gott und Götter verehre, und es ihm dem zufolge auch frey stehen müsse, ein Gleiches zu thun. Er fing an, ganze Kapitel aus seinen Büchern vorzulesen. Die Entscheidung in dieser Sache steht zu erwarten.

Die dritte Versammlung der Radikalreformers, welche am 20sten dieses auf Smithfields statt finden sollte, wird nun, zufolge angezeigter Abänderung, am 1sten November auf dem Finsbury Marktplatze gehalten werden.

Die gutgesinnten Einwohner von Manchester und Salford haben eine sehr kräftige Deklaration cirkuliren lassen, worin besonders mit Abscheu bemerkt wird, wie übelgesinnte Personen sich alle Mühe geben, die letzten Begebenheiten in Manchester in einem gehässigen Lichte darzustellen, und alles Mögliche aufbieten, um die Jury, welche jetzt in Manchester die Ursache des Todes eines gewissen Lees untersucht, der am 16ten August zu Schaden gekommen ist, zu vermögen, die Schuld auf die Yeomen und den Magistrat zu werfen, und daß letzterem alle Gelegenheit benommen werde, sich zu vertheidigen ꝛc. Eine große Anzahl der angesehensten Kaufleute und Einwohner beyder Städte hat selbige unterzeichnet, und sie ist dem Prinz-Regenten übergeben worden.

Zu Leeds hat ein Hutmacher unter dem Schilde an seinem Hause die Inschrift machen lassen: Hier verkauft man Radikalhüte; und eine Wäscherin daselbst hat an ihre Wohnung anschlagen lassen: Hier verkauft man Radikalhemde für Radikaljungfern und Herren.

Als die Befehlshaber der vereinigten englisch-französischen Eskadre dem Dey von Algier, wie unsere Blätter anführen, die Beschlüsse des Aachner Kongresses vorlegten, wovon einer bestimmt, daß die barbarischen Mächte auf dem bisherigen Fuße nicht mehr verbleiben könnten, und daß sie in den politischen Verhältnissen als civilisirte Völker angesehen und behandelt werden müßten, antwortete der Dey: daß er so etwas nicht verstehe, und daß es bey dem Bisherigen sein Verbleiben haben müsse.

An Herrn Canning ist ein Kourier gesandt, um seine Rückkunft nach England zu beschleunigen.

London, den 8ten Oktober.

Ein hiesiges Morgenblatt führt es als ein Wunder an, daß in einer französischen Zeitung drey englische Verse korrekt abgedruckt sind. Ein zweytes Wunder würde seyn, wenn man in den hiesigen englischen Zeitungen einmal etwas Deutsches läse, zumal Verse, und ein drittes Wunder, wenn es sich fügen sollte, daß dieses korrekt wäre.

* * *

Die Deklaration der Londoner Kaufleute ꝛc. zählt bereits die Unterschriften der hiesigen angesehenen Bürger, worunter sich auch die meisten hier etablirten deutschen Kaufleute befinden, und man folgt im West-Ende der Stadt sowohl, als im Innern des Landes, diesem guten Beyspiele.

Christiania, den 5ten Oktober.

Konvention zwischen Norwegen und Dänemark.

(Fortsetzung. M. s. die gestrige Zeitung.)

Art. 3. Die beyden hohen kontrahirenden Theile sind darin übereingekommen, daß die Zinsen vom 1sten Januar 1820 an zu laufen anfangen, daß aber die Zinsen von den ersten 6 Monaten, von dem gedachten Zeitpunkte an gerechnet, bis den 1sten July l. J., welche à 4 Procent von dem ganzen Kapital der 3 Millionen die Summe von 60,000 Rthlr. Hamb. Bko. betragen, von dem königl. norwegischen Finanzdepartement nur mit der Hälfte oder 30,000 Rthlr. den 1sten July 1820, in Verbindung mit dem ersten Kapitalabtrag, und die andere Hälfte oder die rückständigen 30,000 Rthlr. den 1sten July 1821 zur selbigen Zeit, wenn der zweyte Kapitalabtrag fällig wird, bezahlt werden sollen. Diese specielle Bestimmung, rücksichtlich der vorangeführten Summe der 60,000 Rthlr. Zinsen, führt übrigens keine Veränderungen, rücksichtlich der vierteljährigen Erlegung der Zinsen auf die Weise,

wie sie in dem folgenden Artikel und der speciellen Tabelle, die dieser Konvention hinzugefügt ist, bestimmt worden, mit sich.

Art. 4. Da der erste jährliche Abtrag der 30,000 Rthlr. Hamb. Bko., zufolge des 11ten Artikels, den 1sten July 1820 statt finden wird, so wird das Uebrige des gegenseitig kontrahirten Kapitals der 3 Millionen, welches dann 2 Mill. 700,000 Rthlr. Hamb. Bko. beträgt, auch 4 Procent jährlicher Zinsen, vom 1sten July 1820 an gerechnet, bis zu derselben Zeit 1821 tragen, welche ordentlicher Weise jeden dritten Monat bezahlt werden, und nach und nach, wie jährlich das Kapital abgetragen wird, werden die vierteljährigen Zinsen nur von der darnächst restirenden Summe des ursprünglichen Kapitals berechnet. — Um darüber keine Ungewißheit, weder rücksichtlich des successiven Abtrags, oder rücksichtlich der Zeit der Kapitalabträge und der im Vorstehenden bestimmten Zinsen, übrig zu lassen, soll desfalls eine specielle Tabelle verfaßt werden, welche der gegenwärtigen Konvention angehängt und zur selbigen Zeit ratificirt wird.

Art. 5. Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, welcher geglaubt hat, folgende Bestimmungen mit den unzuverkränkenden Rechten der Nationalrepräsentation vereinen zu können, verpflichtet sich durch den gegenwärtigen Artikel dazu, bey der Auswechselung der Ratifikation dieser Konvention Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, oder demjenigen, welchen Höchstdieselben dazu ernennen, eine Obligation, ausgefertigt und unterzeichnet von dem königl. norwegischen Finanzdepartement, auf den Belauf des ersten Kapitalabtrags oder 300,000 Rthlr. Hamb. Bko., welcher den 1sten July 1820 verfällt, zustellen zu lassen; wonächst Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, sich verpflichten, dem norwegischen Storthing (welches sich, nach der Bestimmung des Grundgesetzes, den 1sten Februar 1821 versammelt) vorlegen und danächst, in Folge dieser Konvention und der endlichen Liquidation zwischen Norwegen und Dänemark, die dieselbe enthält, die erforderlichen Obligationen über die jährlichen Abtragssummen, welche den 1sten July 1820 noch als abzutragen hinstehen, ausfertigen zu lassen, damit das ganze stipulirte Kapital berichtigt werden könne. Welche Obligationen zugleich mit den dazu gehörigen Koupons, welche auf die jährlichen Zinsen der 4 Procent lauten und ausdrücklich die Zeit enthalten, zu welcher nach und nach die Bezahlung verfällt, von Jahr zu Jahr für das Kapital, und von Quartal zu Quartal für die Zinsen, Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, oder demjenigen, welchen dieser Monarch dazu ernennt, überliefert werden sollen, nämlich die Obligation für die den 1sten July 1821 zu erlegende Abtragssumme den 1sten April und die acht andern den 1sten July 1821. Es ist eine Selbstfolge, daß diese Obligationen sowohl als die Koupons, welche auf die Zinsen lauten, zu der Zeit, an welcher eine jede derselben verfallen ist, demjenigen ordentlich vorgezeigt wird, welchen das königl. norwegische Finanzdepartement ernennen soll, in seinem Namen in Kopenhagen die Bezahlung zu leisten, welche Bezahlung niemals gefordert werden kann, ohne zugleich die Beweise zu überliefern, die, jede für sich, das Recht zu derselben mit sich führt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Stockholm, den 12ten Oktober.

Die Reise des Kronprinzen nach Upsala ist bis zum nächsten Montag aufgeschoben, da der König ihn begleitet. Man sagt, daß Se. Majestät, der König, den ganzen Herbst in Rosersberg zubringen wird; und es soll übereingekommen seyn, daß sich die hohen Personen alsdann jeden Sonntag treffen werden.

Schon seit den ältesten Zeiten wurde ein Durchgang von dem Mälersee nach dem Meere, in der Nähe von Södertelje, für sehr wichtig und nützlich erachtet. Man weiß, daß Engelbrecht Engelbrechtsen daran arbeiten ließ. Auch Gustav Wasa dachte daran, und auf dem Reichstage zu Westeras im Jahre 1525 wurde ebenfalls davon Erwähnung gemacht. Die Vorzüge dieser Kommunikation sind mannichfaltig. Der Weg vom Meere nach der Hauptstadt wird dadurch um 6 Meilen verkürzt. Nach einem Plan, welcher vor 13 Jahren festgestellt war, ist diese Kanalarbeit von einer besondern Aktiengesellschaft nun vollendet. Die Entfernung des Meers vom Mälersee beträgt 4550 schwedische Ellen, oder etwas mehr als eine Viertelmeile. Der Kanal ist auf der Wasserfläche 60 Fuß breit, so daß 12 Fuß tief gehende Fahrzeuge durchpassiren können. Eine einzige Schleuse verbindet diese Gewässer. Die Aktiengesellschaft ist vom Könige und den Ständen mit Freygebigkeit unterstützt worden, und kostet der vollendete Kanal beynahe 600,000 Rthlr. Bko. Bey der Einweihung wurde ein an der Schleuse ausgehauener Stein aufgedeckt, welcher folgende Inschrift hatte: „Im zweyten Regierungsjahre Karls XIV., Johanns, wurde dieser Weg nach dem Meere geöffnet. Er ward schon in vorigen Zeiten gesucht, und wegen des Widerstandes der Natur aufgegeben; nun aber, ein zwölfjähriges Werk, von einzelnen Mitbürgern vollendet."

Konstantinopel, den 12ten September.

Vor einigen Tagen ist ein dänisches Schiff hier angekommen, welches die Deputirten der Regentschaften von Tunis und Algier mit den alle drey Jahre üblichen Geschenken für den Großherrn am Bord hat. Diese bestehen in Löwen, Tigern, Straußen, Pferden und mehrern Produkten der afrikanischen Regentschaften.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 254. Donnerstag, den 23. Oktober 1819.

Paris, den 28sten September.

Unsre Journale haben Sie mit den von zwey entgegengesetzten Seiten gegen das Ministerium geführten Angriffen, und der dadurch entstandenen Bewegung in der öffentlichen Meinung bekannt gemacht. Da diese erkünstelte Bewegung vorzüglich durch das Pamphlet des Generals Donadieu bewirkt worden war, so dauerte sie auch nur einige Tage, Trotz der nichtssagenden Deklamationen des Vikomte von Chateaubriand, die Herr Etienne in der Minerva zu widerholen kein Bedenken trug. Graf Decaze war vorzüglich der Gegenstand dieser unklugen Angriffe; beyde Theile bildeten sich ein, durch die Entfernung eines Ministers, dessen ausgezeichnete Dienste die Freunde des Königs und seiner Institutionen nicht verkennen, zu gewinnen. Schon provbezeyen man in der Komité der Ausschließlichen eine gänzliche Auflösung des Ministeriums und die Aufhebung des Wahlgesetzes; schon dachte man darauf, sie durch eine Protestation zu bewirken, welche die rechte Seite, bey Wiedereröffnung der Kammern, in dem Augenblicke einreichen sollte, wo Herr Gregoire seinen Eid ablegen würde. In den Klubs der Ultraliberalen freute man sich der Aufstellung eines aus Ultra's zusammengesetzten Ministeriums, als eines sichern Mittels, die gegenwärtige Ordnung der Dinge umzukehren. Leute, die von jeder Veränderung die Wiedereinsetzung in ihre verlornen Plätze hoffen, trugen zu der allgemeinen Bewegung das Ihrige bey, und so kam es, daß Eilboten nach Valençay und an die Gränzen der Schweiz abgeordnet wurden, um die Herren *** und ** von einem Ereignisse zu benachrichtigen, an welchem zu zweifeln nicht mehr erlaubt wäre. Aber mitten unter diesen thörichten Freuden und Hoffnungen erblickten die ächten Konstitutionellen die Gefahr, und suchten ihr vorzubeugen; sehr triftig abgefaßte Artikel in der Renommée, im Kourier und im Independenten benachrichtigten die Freunde des Königs und der Charte von den Fallstricken, die man ihnen legte. — Die Besorgnisse, welche die Krankheit des Kriegsministers erregte, sind glücklich zerstreut, und, ob er gleich noch etwas sich schonen muß, so beginnt er doch schon, den Arbeiten seines Departements wieder vorzustehn. Der letzte Ministerrath wurde bey ihm gehalten. Es scheint übrigens nicht, daß das Ministerium gesinnt sey, die konstitutionellen Grundlagen des Wahlgesetzes anzugreifen, oder die Verdoppelung der Kammer und deren siebenjährige Dauer vorzuschlagen. Die Minister sind, so wie ganz Frankreich, vollkommen überzeugt, daß die Festigkeit des Thrones und der Charte auf einer offenen und aufrichtigen Verbindung der Regierung mit den konstitutionellen Deputirten beruhe, welche die zweyte Abtheilung der linken Seite der Kammer bilden. Ausserdem giebt es Sicherheit für Niemanden. Nur auf diese Art kann man auf eine ehrfurchtgebietende, weise und dauernde Majorität rechnen. Mit derselben werden die nächsten Wahlen nicht mehr furchtbar seyn; sie werden nur dem Ministerium neue Kraft und eine festere Stütze zuführen. — Ganz Paris lächelt über einen Artikel, den Herr von Chateaubriand in den Konservateur einrückte, und den die ultraroyalistischen Journale wiederholten. Der edle Pair will behaupten, daß jene Wähler, welche bey den letzten Wahlen sich nicht einfanden, lauter monarchische Männer waren, und daß nur die Liberalen und Ministeriellen in die Wahlkollegien liefen. Daraus zieht er nun ganz sonderbare Schlüsse, die um so mehr ins Lächerliche fallen, als man sich ganz wohl erinnert, daß derselbe in einem kurz vor den Wahlen erschienenen Artikel die reinen Royalisten aufforderte, sich fleißig bey den Wahlen einzufinden, und zwar aus triftigen Gründen, die er ihnen vorlegte. Es scheint demnach, daß die Ultra's kein großes Vertrauen in ihren politischen Prediger setzen, weil sie so wenig Eifer zeigten.

Paris, den 13ten Oktober.

Das Journal de Paris hatte geäussert: die Verfassung Englands sey dem Parlament unterworfen, welches dieselbe auch im Wesentlichen ändern dürfe. Die unsrige aber sey unverletzbar, und gleiche, nach dem schönen Ausdruck des Kardinals Retz, den Einrichtungen der himmlischen Vorsehung, die stets dem gehorche, was sie einmal verordnet ꝛc. Dies Gleichniß findet der Moniteur unpassend. Denn wenn die Vorsehung stets befolge, was sie einmal befohlen, so rühre dies daher: daß ihre unendliche Weisheit sich nie trügen könne. Mit dieser aber lasse sich menschliche Weisheit nicht vergleichen. In Frankreich habe die königliche Macht das Recht, den gesetzgebenden Mitbehörden Vorschläge und Verbesserungen, welche die Fortschritte der Zeit erfordern möchten, mitzutheilen; die Veränderungen der Grundgesetze würden sich nur durch augenscheinliche Nothwendigkeit rechtfertigen lassen. Sey diese wirklich vorhanden, so offenbare sie sich Jedermann durch merkliche Wirkungen. Dann bestehe die Geschicklichkeit einer Regierung darin, den rechten Augenblick, diese Nothwendigkeit auszusprechen, zu bemerken, d. h. sie von den

bey der Gesetzgebung mitwirkenden Behörden anerkennen lassen.

In Korsika haben sich nur 35 Wahlherren eingefunden, die dem General Sebastiani 28 Stimmen gaben, dem Herrn Ramolino 25. Das Journal des Debats bemerkt: daß Sebastiani (ein Günstling Bonaparte's) während der hundert Tage Abgeordneter war, und daß Ramolino nicht der leibliche Bruder, wohl aber Vetter der Madame Lätitia sey, ein so unbedeutender Mensch, daß während der Allmacht seiner Familie Bonaparte aus ihm doch weiter nichts als einen Steuerdirektor machen können, wobey noch ein Kontrolleur seine Stelle vertreten müssen.

Die französische Armee ist noch immer nicht vollzählig auf den Friedensfuß und noch keine 150,000 Mann stark. Am schwächsten sind die Kavallerieregimenter, die, statt über 500, zum Theil noch keine 300 Köpfe stark, und selbst diese nicht einmal alle beritten sind. Es geht die Rede, daß die Veteranenkorps organisirt werden sollen.

Die Gesellschaft, deren Zweck es ist, eine allgemeine Manufakturanstalt zu errichten, um darin für arme Kinder zu sorgen, hat von der Regierung ein Lokal erhalten, und Herr Lafitte nimmt die Beyträge der Wohlthäter an. Zweck der Anstalt ist: „für junge unglückliche, der älterlichen Unterstützung beraubte, in einer unermeßlichen Volksmenge einzeln Preis gegebene Kinder zu sorgen, sie zu unterrichten, in einem Gewerbe zu üben und der Gesellschaft nützlich zu machen; dem Elende, dem Müßiggange, dem Laster, vielleicht dem Verbrechen, Wesen zu entziehen, welche die Gesellschaft einst unter ihre kunstfleißigen Mitglieder zählen werde; mit einem Wort, die Pflanzschule des Lasters in eine Pflanzschule nützlicher Thätigkeit (und der Tugend) zu verwandeln.

Ein kleiner Tambour hatte seinen Kapitän geschimpft, weil dieser ihn Tölpel (ganache) und Tuckmäuser (toquin) gescholten. Er erklärte aber dem Kriegsgericht: schimpfen lasse er sich nicht, und zog dabey von Leder, wurde aber dennoch, zumal da er etwas berauscht gewesen, freygesprochen.

Der Mechaniker Hoyau verkauft hier Tabaksdosen, mit welchen durch einige Umdrehungen am Deckel schwierige Rechnungen aufgelöst werden können.

Nach einer hier erschienenen Topographie der bedeutendsten Weinberge, nebst Anzeige der Gattung und Güte ihres Gewächses ꝛc., liefert Frankreich im Durchschnitt jährlich 13 Millionen Oxhofte, wovon die Hälfte ins Ausland geht.

Als die Königin von Spanien durch Auch kam, bezeigten ihr der Präfekt und der Maire, daß die dort seit 6 Jahren lebenden spanischen Verbannten keinen Anlaß zur Klage gegeben, und daß die ganze Stadt ihrer Klugheit, Friedliebe und Ergebung Gerechtigkeit widerfahren lasse. Die Antwort war beruhigend für die Unglücklichen. Bey St. Jean de Luz wurde die Königin in einer Sänfte über die Brücke getragen, weil bey dem schadhaften Zustand derselben die Fahrt mit einem Wagen Gefahr drohte. Am Bidossao, dem Gränzfluß, war eine ausnehmende Menge Franzosen und Spanier versammelt, die sie mit Freudenruf bewillkommten. In Begleitung vieler anderer Boote setzte sie über. In Irun entließ sie ihre deutschen Begleiter; man bemerkte an ihr, wie wehmüthig ihr Abschied vom bisherigen Gefolge war.

Mit Kadix ist jetzt alle Verbindung abgebrochen. Nach den letzten Nachrichten, die man von dort erhalten, soll es schrecklich aussehn, die Krankheit, besonders wegen des anhaltend wehenden heißen Solanos (Ostwindes), schnell, meistens in anderthalb Tagen, tödtlich gewesen seyn, und Leichen sollen selbst unbegraben auf den Straßen liegen. (?) Dazu kommt Wassermangel, weil die regelmäßige Lieferung, von Puerto St. Maria, über die Bay herüber, wegen fehlender Schiffsleute in Stocken gerathen.

Aus Furcht vor der Seuche flüchten viele Andalusier über die Sierra Morena nach Kastilien ꝛc.

Madrid, den 30sten September.

Alle Vorräthe von Militäreffekten der Armada werden der Sorge für die Gesundheit wegen verbrannt. Die Truppen zerstreuen sich von selbst. Man fürchtet, daß mit dem gelben Fieber auch die Pest im südlichen Spanien durch die Habgier der Schleichhändler verbreitet sey; einige der Letztern sind bey ihren Ballen, die man alsdann verbrannt hat, gestorben. Leider sind einige Schiffe von Kadix entwischt, welche die Seuche weiter verbreiten können. Man zählt die Todten nicht mehr. Der Kriegsminister hat allen Generalkapitänen und übrigen Officieren die strengste Sorgfalt zu Ergreifung der Ausreisser von der Expeditionsarmee anbefohlen, da zu fürchten ist, daß sie die Seuche verbreiten möchten. Auch zu Kordova sollen Fieberfälle vorgekommen seyn.

General Osorio, der Chili gegen den St. Martin verlor, ist wirklich mit Tode abgegangen; seine Wittwe kam am 11ten am Bord der Maria Franciska in Kadix an. Mit demselben Schiffe sind 11 Verhaftete herübergeschickt worden, worunter 3 Priester, 1 Franciskanermönch und 2 Ausländer von Mina's Bande.

Vom Mayn, vom 18ten Oktober.

Der Graf Las Cases ist ganz von Offenbach, wo er ein Jahr lang seinen Wohnsitz hatte, weggezogen, um sich für die Zukunft in Lüttich niederzulassen.

Im Oesterreichischen ist das Verbot des Einschläferns und Magnetisirens ꝛc., und die Erlaubniß des Aetherisirens, erneuert worden.

Vermischte Nachrichten.

Im rheinisch-westphälischen Anzeiger macht der Oberlandesgerichtsrath, Edler von Puttlitz zu Kleve, Folgendes bekannt: „Da mir von jeher aller Titelkram verhaßt gewesen, so ersuche ich jeden meiner Korrespondenten, mich mit den in den deutschen Briefstellern vorgeschriebenen Titulaturen, sowohl auf dem Umschlage der Briefe, als in den Briefen selbst, zu verschonen, die Briefe ohne Ueberschrift anzufangen, auch bey dem Schlusse alle Kurialien wegzulassen. Wer diesen Wunsch erfüllt, dem antworte ich in gleicher Art. Wer aber mich dessen ungeachtet mit dergleichen Unzeug plagt, den will ich wieder damit plagen, daß er genug haben soll."

Während Harms das Predigeramt zu Kiel führte, ist die jährliche Einnahme der Armenkasse aus dem Klingelbeutel, von 2 bis 300 Mark, auf mehr als 2000 Mark gestiegen.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Das Fach der Statistik und Geographie ist reich an Büchertiteln (wir zählen an 110 Schriften, die Erd-, Länder-, Staaten- und Ortskunde betreffend), arm an wirklichem Zuwachs, dessen man sich erfreuen, den auch nur die geographischen Evhemeriden, die ununterbrochen in freyen Heften im weimarischen geographischen Institut erscheinen, und Abhandlungen mit Kritiken und Anzeigen genügend vereinigen, einer Anzeige würdigen könnten. Es ist nicht auszusagen, wie viel hier kompilirt, ausgeschrieben, und für große und kleine Kinder bis zum Ekel wieder aufgewärmt wird. Wir zählen allein 12 neue oder erneuerte geographische Lehrbücher für Schul- und Hausbedarf, wobey noch immer das jetzt von Hassel und Cannabich bis 1819 fortgeführte Gasparische vollständige Handbuch, wovon in dieser Messe die ersten 4 Bände erschienen, sein wohlerworbenes Vorrecht behauptet. Auch ist von Hassels Länderkunde der 21ste Theil, Hannover, erschienen. Der 20ste umfaßte Sachsen. Der von dem fleißigen Reichard stets nachgebesserte Guide des Voyageurs erhielt in der 9ten Ausgabe des Wegweisers nach Italien eine sehr verbesserte und ergänzte Anleitung für die in diesem Jahre sich so ansehnlich mehrenden Liebhaberkaravanen in jene Hesperidengärten, wo die mystische Phantasterey und die unächte Kunstbegeisterung nur zu oft den Baum des Lebens vergeblich suchen. Eine eigne Rubrik machen jetzt, wo die Posten in vielen Gegenden theurer, schlechter und umschweifender als je sind, die Postgeographien, dergleichen der preussische Postmeister in Erfurt, Heideman, nun auch für die preussischen Staaten zusammengetragen hat. Als einen wahren Gewinn für die Sitten- und Völkerkunde möchten wir wohl das sachreiche, eben so freymüthige als gründlich erschöpfend geschriebene Werk: Slavonien und zum Theil Kroatien, von Johann von Czevlovius (2 Theile, bey Hartleben in Pesth), voranstellen. Wie viel hat sich, seit Taube 1777 seine Beschreibung gab, hier geändert, was auch die fleißigen Sammler Demian und Hietzinger noch nicht bemerkten! Nirgends findet man eine so treue Darstellung der griechischen Kirche, als in diesem Buch, dessen Verfasser, kein Deutscher, in den Jahren 1809 bis 1812 Sekretär des griechischen Erzbischofs in jenen Provinzen war. Auch über die Türkey findet man hier ächte Nachrichten. Es war gut, daß von Bristeds Hülfsquellen der vereinigten Staaten Amerika's, diesem vielgepriesenen Buche eines in Amerika selbst erst eingebürgerten, nur zu oft von verfälschten Mittheilungen abhängigen Engländers, im weimarischen Industriekomptoir eine unverfälschte Uebersetzung erschien. Bey dem täglich mehr gesteigerten Interesse an jenen Freystätten europäischer Auswanderer, muß das Buch von Vielen geprüft werden können. Allein Warden ist die einzige ächte Quelle, wie der treffliche Cogswell, ein amerikanischer Literator, der jetzt in Deutschland lebt, und in sich das Band zwischen dem alten und neuen Welttheil fest knüpft, in einer gründlichen Anzeige des Buchs für die Göttinger Anzeigen erwiesen hat. Einen eignen Abschnitt in der medicinischen Topographie machen die Beschreibungen der Badeplätze. Noch haben wir über das besuchteste Bad von allen, über Karlsbad, nichts Besseres, als was Dr. Sartori in Wien herausgab. Ueber das schnell emporblühende, mit Heilkräften siebenfach geweihete, Marienbad in Böhmen sind drey Monographien erschienen. Es war ein nützliches und empfehlungswürdiges Unternehmen, ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende zu erneuen, da in den früheren so vieles alt geworden ist. 61 Brunnen und Bäder sind in der zweckmäßig, auch durch eine geschmackvolle Aussenseite und 50 gutgestochenen Prospekte sich empfehlenden Sammlung: die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz, von Dr. Mosch (Leipzig, Brockhaus, 2 Bände) zusammengefaßt und in ein großes Tableau vereinigt. Der englische Guide to the Watering places wurde durch fast jährlich sich wiederholende Auflagen ein vortreffliches Buch. Wir hoffen, dies soll auch hier der Fall seyn. Unter den Topographien, die wir am liebsten Pittoresken nennen möchten, zeichnet sich seit mehreren Jahren Dr. Sartori's malerisches Taschenbuch (Wien, A. Doll) aus, wovon 6 Bändchen herauskamen. Als Fortsetzung desselben ist jetzt erschienen: Oesterreichs Tibur (bey A. Doll). Von mehrern Mitarbeitern unterstützt, wußte Sartori diesem auch durch die geschmackvolle Aussenseite gefälligen Buche einen vielfachen Reiz zu ertheilen. Der Orientalist Hammer schreibt hier Briefe über Ernstbrunn, diesen

Kunst- und Naturtempel des edeln Fürsten von Sinzendorf. Ueber Marienbad und Karlsbad giebt Sartori selbst das Neueste, Schultes spricht vom Sprudel in der Donau, Mirtendorfer vom Wildbad Gastein, wo Grillparzer vorigen Sommer Gesundheit schöpfte, über die Karpaten erzählt uns Gregor von Berzeviczy. Zur Abwechselung pflanzt Trattinik die Dattelpalmen dazwischen, führt uns Eißl die Templermonumente von Schöngraben in Oesterreich vors Auge, das durch Hammers Anklage der Templer in den Fundgruben ein neues Interesse bekommen hat. Im Fache der Reisebeschreibungen ragt das mit angemessenem Aufwande vorbereitete Prachtwerk: Maximilians, Prinzen von Neuwied, Reise nach Brasilien in den Jahren 1815 bis 1817, in zwey Quartbänden mit einem Kupfer- und Karten-Atlas, mächtig empor, und verspricht, nach den Proben, die in dieser Messe zur Schau gestellt waren, auch schon versendet worden sind, sowohl wegen des innern Reichthums an neuen Beobachtungen, die der Prinz, ausgerüstet mit seltenen Eigenschaften und Eifer, in jenem Wunderland selbst anstellte, als durch die Kupferstiche, nach den Zeichnungen des Prinzen von den besten Kupferstechern Deutschlands in der edelsten Linienmanier ausgeführt, ein Werk zu werden, das Deutschland Ehre macht. Der Subskriptionspreis ist äusserst billig. Die Ausgabe wird schnell vergriffen seyn. In Paris und London erscheinen Uebersetzungen. Besonderer Aufmerksamkeit würdig sind einige jetzt erscheinende mineralogische Reisen. Der aus des Geheimenraths von Leonhard (in Heidelberg) trefflichem mineralogischen Taschenbuche (wovon so eben der 13te Jahrgang für 1819 erschienen ist) und besonders aus der geognostischen Beschreibung der Insel Bornholm rühmlich gekannte Graf Bedemar Vargas (jetzt in Kopenhagen) erfreut uns mit seiner Reise nach dem hohen Norden durch Schweden, Norwegen und Lappland in den Jahren 1810 bis 1814, in 2 Bänden mit einer Karte (Hermannsche Handlung, Frankfurt), woraus hervorgeht, daß von Buch und Hausmann doch noch eine gute Nachlese übrig gelassen hatten. Damit mag zu gegenseitiger Aufklärung und Berichtigung des Freyherrn von Hallberg-Broich Reise durch Skandinavien im Jahre 1817 (Köln, Rommerskirchen), und der eben in London erschienene dritte Abschnitt von Dr. Clarke's Reise, nützlich verglichen werden. Noch sind Ferbers Briefe über Welschland in den Händen der Mineralogen. Sie werden beurtheilen, ob die vom Baron von Oeleben (jetzt in Freyberg wohnend, dem Sitze der Mineralogie) auf einer im Jahre 1817 unternommenen Reise nach Neapel und Sicilien gesammelten Beyträge zur Kenntniß Italiens, besonders in Hinsicht auf die mineralogischen Verhältnisse dieses Landes (1ster Theil, mit 2 Karten, Freyberg, Gerlach), eine wahre Bereicherung der mineralogischen Länderkunde genannt werden können. Der Verfasser brachte eine reiche Ausbeute italienischer Fossilien in seine Heimath, und sah gewiß mit eignen Augen. Auch zärtliche Reiseberichte fehlen nicht ganz. Dahin gehören, wenigstens dem Hauptinhalt nach, Dr. Meißners (Badearztes in Töplitz) Bemerkungen aus dem Taschenbuche eines Arztes während einer Reise von Odessa durch Deutschland nach England und Schottland (Halle, Rengersche Handlung), immer noch eine annehmliche Nachlese zu des jüngern Frank's belobter Reise in die brittischen Inseln, mit allerley Bemerkungen über Sitten und Gegenden durchflochten. Die Fortsetzung von Hagens Briefen in die Heimath ist zwar durch den noch rückständigen 4ten Theil, so wie von Dr. Friedländers Ansichten von Italien der 2te Theil, zurückgeblieben; allein die Freunde des italienischen Kunstlebens werden doch in den nun vollendeten 3 Theilen der Streifereyen im Gebiete der Kunst auf einer Reise von Leipzig nach Italien im Jahre 1813 von G. Quandt (Leipzig, Brockhaus) allerley, wenn auch nicht tiefeindringende Blicke auf die altflorentinischen Schulen, auf Malerey und Skulptur, auf Volksscenen und Natur begegnen, die wenigstens — zum Widerspruch reizen. Vollkommene Befriedigung aber finden sie, wenn sie es mit der Kunst, besonders ihren früheren Schöpfungen in Italien, ernstlich meinen, in B. Speth's Kunst in Italien, wovon der erste Band mit zwey lithographirten Durchzeichnungen so eben (bey Thienemann in München) erschienen ist. Hier ist mehr als bloßer Dilettantismus, hier spricht ein Kenner, der auf der Reise selbst etwas Tüchtiges gelernt hat, zuerst in diesem Theil über Verona, Mantua, Modena, Bologna und Florenz. Ihm wird die schöne Gunst des Glücks zu Theil, mit dem trefflichen Münchner Centralgallerieinspektor, Georg von Dillis, diese Kunstbeschauung zu machen, und durch dessen Kennerblick sicher geleitet zu werden. Die erst kurz vor der Messe ausgegebene theatralische Reise des wackern Dramaturgen und Theaterdirektors Klingemann in Braunschweig unter der Aufschrift: Kunst und Natur, Blätter aus meinem Reisetagbuche, sollte kein Theaterfreund ungelesen lassen. Nur zu sehr geht daraus das Elend unsrer Bühnen, wie sie sind, hervor. Möge Müllner in Weißenfels Kraft und Geduld genug haben, diesen Augiasstall zu säubern. Histrionendünkel und Theaterkorrespondenzeley nehmen fast den vierten Theil des Raums aller unsrer Tagblätter ein. Wir haben 45 gangbare Bühnen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 255. Freytag, den 24. Oktober 1819.

St. Petersburg, den 11ten Oktober.

Der Russische Invalide liefert aus der Aboschen Allgemeinen Zeitung folgende Bruchstücke über die Reise Sr. Majestät, des Kaisers, in Finnland:

Kajana, den 31sten August.

Am 28en dieses, gegen 12 Uhr, traf unser Allergnädigster Kaiser Alexander, schon seit zwey Tagen von einer zahllosen Menge Volks mit der herzlichsten Sehnsucht erwartet, hier ein. Schon hatte ein immer wachsender Sturmwind uns alle Hoffnung benommen, daß es uns vergönnt seyn würde, den geliebten Monarchen allhier zu sehen, als unvermuthet Signale die Nachricht gaben, daß Se. Kaiserl. Majestät Sich dem Landungsplatze am Aemmäschen Wasserfalle nähere. Entzückt, aber auch von staunender Verwunderung erfüllt, den erhabenen Monarchen im Sturme auf dem Uleosee daher kommen zu sehen, strömte Alles zu dem Wasserfalle hin, wo der Magistrat und die Geistlichkeit den Kaiser, auf einer besonders erbauten Landungsbrücke, empfingen. Die Freude der Anwesenden war um so größer, da ausser dem Könige Gustav Adolph, im Jahre 1622, kein regierendes Haupt unsere kleine und entlegene Stadt besucht hatte. Wem unter uns konnte die Bemerkung entgehen, daß dafür unser Kajana aber auch nunmehr so glücklich gewesen, zwey so große Regenten in ihrer Mitte zu erblicken, die, das Schicksal von Europa zum Wohle der Völker lenkend, auch ihren entferntesten Unterthanen ihre Sorge und Aufmerksamkeit nicht entzogen. — Der Kaiser war so fest entschlossen, unsere Stadt zu besuchen, daß ein heftiger Wind, der sich schon erhoben hatte, als Se. Majestät im Dorfe Wuolijoki am Uleosee eine Schaluppe bestieg, Allerhöchstdenselben dennoch nicht zu einer Veränderung dieses Entschlusses zu bestimmen vermochte. Auf dem Uleosee wuchs der Wind zu einem Sturme an und die Wellen schlugen mehrmals über den Kaiser und Dessen Begleiter zusammen, aber heiter und ruhig im Glauben an die schützende Hand Gottes, vollendete der Monarch die 5 Meilen lange Seereise in viertehalb Stunden.

Nach der Landung und nach huldreicher Erwiederung der Ihm von Aller Herzen dargebrachten Ehrfurchtsbezeigungen, nahm Se. Majestät zuerst den imposanten Wasserfall und die Ruinen des Schlosses Kajana in Augenschein und begab Sich dann in die Stadtkirche, verrichtete daselbst ein stilles Gebet in tiefer Andacht, besuchte dann das Rathhaus und begab Sich endlich in die für Allerhöchstdenselben bereitete Wohnung.

Unterdessen wüthete ein nunmehr ungünstiger Sturm immerfort, und Se. Majestät, der Kaiser, erkundigte Sich, auf welchem Wege Allerhöchstderselbe am Schnellsten und mit der geringsten Störung der Reisetermine die Landstraße erreichen könnte, wo die Equipagen und das Gefolge Seiner harreten. Man unterlegte Sr. Majestät, daß es keine andere Straße dahin gebe, als einen durch Einöden führenden 7 Meilen langen Fußpfad über steinige und waldige Hügel und durch Sümpfe und Moräste hindurch, die zum Theil zu den unzugänglichsten im ganzen Lande gehörten. Dessen ungeachtet faßte Se. Kaiserl. Majestät sogleich den Entschluß, diesen Weg ohne Aufschub zu Fuße anzutreten und ließ Sich durch nichts zum Uebernachten, wozu alle Anstalten getroffen waren, überreden. Nach bloß zweystündigem Aufenthalte in Kajana, und nach vielen unvergeßlichen Gnadenbezeigungen aller Art, trat daher der Kaiser mit Seinem Gefolge, unter den inbrünstigen Gebeten aller Anwesenden, die Seine geheiligte Person dem Schutze Gottes auf dieser so beschwerlichen Wanderschaft, wie auf der Seines ganzen, allen treuen Unterthanen theuren Lebens, anempfahlen, die Rückreise an. Während des ganzen Weges war Se. Majestät heiter und aufgeräumt, und legte scherzend Selbst Hand ans Werk, als eine Stegbrücke über einen Bach geschlagen werden mußte. Am ersten Tage wurden auf diese Weise 2 Meilen, und, nach drey- bis vierstündiger Erholung in einem Bauernhause im Dorfe Lehtowaara, am folgenden 5 Meilen zurückgelegt, bis endlich der Kaiser Abends das Dorf Säresmäki, zur Pfarrey Paldamo gehörig, erreichte, und noch denselben Abend eine Viertelmeile auf einem Bauerwagen und fünf Viertelmeilen auf einem Kourierkarren die Reise bis zur Poststation Nißilä, in der Pfarrey Idensalmi, fortsetzte.

Auf dieser beschwerlichen Fußreise erfreuten sich Viele der ausgezeichnetsten Gnadenbezeigungen Sr. Majestät, des Kaisers, welcher mit wahrhaft väterlicher Huld und Güte die Ihm entgegeneilenden Landleute bewillkommte und sie in finnländischer Sprache begrüßte. — Nachdem Se. Majestät auf der Poststation Nißilä mit Seinem Gefolge, das Ihn dort erwartete, zusammengetroffen war, und der so nöthigen Ruhe genossen hatte, setzte Allerhöchstderselbe, heiter und wohl, von den heissesten Segenswünschen Aller begleitet, am folgenden

Tage, den 30sten August, um 8 Uhr Morgens, die Reise nach Uleoborg fort.

Paris, den 15ten Oktober.

Der Marquis de Riviere, unser Gesandte in Konstantinopel, und der Graf de la Ferronaye, unser Bothschafter in St. Petersburg, sind beyde nach ihren Gesandtschaftsposten abgegangen.

Die Prinzessin von Wallis ist, unter dem Namen einer Gräfin Oldi, mit einem Gefolge von 9 Personen, am 12ten in Lyon inkognito angekommen und wird hier in Paris erwartet.

Man hatte vorgestern die Gallerien, die das zweyte Théatre Français umgeben, mit Gas erleuchtet, allein wegen des widrigen Geruchs, den diese Erleuchtung selbst in dem Unterhaltungssaal verbreitete, darauf Verzicht thun müssen, bis man jenem Uebel zu steuern im Stande seyn wird. (In England findet dies keine Schwierigkeit.)

Bayonne, den 6ten Oktober.

Am 30sten September kam die Königin von Spanien um Mitternacht hier an. Am folgenden Morgen betrachtete sie die Gebirge und das Meer, welches sie zum Erstenmal erblickte, mit gespannter Aufmerksamkeit. Auf ihr Verlangen ward sie vom General Gudin an Bord eines Schiffs im Hafen geführt. Am 2ten dieses verließ uns diese junge sechszehnjährige Fürstin, deren interessante Gesichtsbildung das Gepräge des sanftesten Charakters enthält. General Gudin hat sie bis Irun eskortirt. Dort mußte sie sich von ihrer sächsischen Begleitung trennen. Sie war sichtbar und im höchsten Grade bewegt, ungeachtet aller Bemühung, ihrer Empfindung Meister zu werden. Die sächsischen Ehrendamen und Kammerherren sind hierher zurückgekommen und über Bordeaux weiter nach Dresden gereiset.

Madrid, den 5ten Oktober.

In Kadix und in der Umgegend ist das gelbe Fieber im Abnehmen. In San Fernando, wo am 15ten September die Anzahl der Kranken 1086 betrug, zählte man 8 Tage nachher, nämlich am 24sten September, nicht mehr als 495. In Kadix lagen am 29sten September 4075 an dieser Pest darnieder, doch waren daselbst an eben diesem Tage nicht mehr als 62 Personen gestorben. In Chiklana und in Puerto Santa Maria gab es nur 5 bis 6 Angesteckte. Dagegen ist leider am 19ten auch in der Vorstadt von Sevilla, genannt zum heiligen Kreuz, die Seuche ausgebrochen. Von 33 davon befallenen Kranken waren 10 gestorben und 3 genesen. Längs dem gezogenen Pestkordon werden deshalb die Vorsichtsmaßregeln desto strenger beobachtet.

Die junge Königin wird am 13ten, gerade am Geburtstage des Königs, ihres Gemahls, hier in Madrid eintreffen.

Korfu, den 11ten September.

Am 4ten dieses, Abends um 9 Uhr, ward unsre Stadt von einer so heftigen Erderschütterung heimgesucht, daß in einem Augenblick alle Glocken der Kirchen zu läuten anfingen. Da dieses bey 48 Kirchen zugleich geschah, so kann man sich denken, welchen schrecklichen Eindruck diese Begebenheit verursachte. Die Einwohner stürzten aus den Häusern, und an mehrern Gebäuden erfolgten Beschädigungen. Die Luft war ganz heiter und der Mond schien helle. Man erwartet hier nun die Nachricht von einem Ausbruche des Vesuv's oder Aetna's, indem gewöhnlich die Erderschütterungen in unsern Gegenden dortigen Eruptionen zugeschrieben werden.

Vom Mayn, vom 18ten Oktober.

Es werden in diesem Jahre zum Erstenmal den 18ten Oktober auf den Höhen bey Frankfurt keine Feuer brennen. Der Magistrat hat dies, nach reiflicher Ueberlegung der Gründe für und gegen, um Auflauf zur Nachtzeit zu verhindern, verboten.

In einer Adresse des Oberamtsbezirks Reutlingen an die würtembergische Ständeversammlung heißt es: „Der nun durch Schrift und Schwur befestigte Verfassungsvertrag erfüllt die höchsten Wünsche aller Patrioten. Er ist für uns und unsre Nachkommen, für Weib und Kind, für Reiche und Arme ein fester Schirm; denn er sichert dem Könige Macht und Majestät, dem Bürger Freyheit und Gesetz. Es würde thöricht seyn zu fragen, ob unsre neue Verfassung die vollkommenste sey? ob sie besser sey als die alte? sie ist so gut, als unsre Zeit für unser Land, nach menschlicher Einsicht, sie fordert und verträgt. Wir unserer Seits glauben, unsere Vertreter nicht höher ehren zu können, als wenn wir uns bestreben, die durch sie ins Leben gerufene Verfassung unseres Vaterlandes zu rechtfertigen und zu befestigen, durch erhöhete Ehrfurcht und unerschütterliche Treue gegen unsern Landesvater und durch strengen Gehorsam gegen das Gesetz."

Dresden, den 12ten Oktober.

Vorige Woche war hier ein überaus prachtvolles Desertservice von Meißner Porzellän zur Schau ausgestellt, welches unser König zum Geschenk für den Herzog von Wellington hat verfertigen lassen. Auf den neun Dutzend Tellern desselben sind Schlachten und Triumphzüge des Helden, so wie ausgezeichnete sächsische, spanische und andere Prospekte, abgebildet. Der Rand dieser Teller ist mit einem goldnen Eichen- und Lorbeerkranz, von weiß und grünem Band umwunden, bemalt. Man wird nicht leicht ein schöneres sehen. Jeder Teller kostet 40 Thaler.

London, den 8ten Oktober.

Die prachtvolle Straße, welche von Karltonhouse nach Portlands-Place durchgebrochen wurde, ist sehr vorgerückt. Ein gigantisches Unternehmen, bey welchem viele alte Straßen niedergestürzt sind. Mitten auf einem Cirkus dieser Straße, wo sie durch Pikkadilly führt, steht aber noch das Haus eines Oelkrämers, der nicht weichen will, oder eine ungemessene Summe begehret; den wird nun erst ein Parlamentsbeschluß wegtreiben müssen. Das Haus gleicht jetzt einem alten Wartthurm. Es ist 2 Fenster breit, und hat rund herum, daß es nicht einstürze, gestützt werden müssen; so hängt es nun gleichsam in den Stützen, und an den Seiten hängen wie Fahnen die Tapetenstücke der Häuser oder Wohnungen herunter, zwischen welchen es sonst eingebauet war, nun umgeben von wahren griechischen Prachtgebäuden, dem Aeussern nach. Etwas lächerlicher Kontrastirendes kann man wahrlich nicht sehen. Man lacht und lästert darüber zwar allgemein, aber es gefällt; denn der Mann will nicht weichen, weil er nicht will.

London, den 18ten Oktober.

Am vergangenen Montage hat in Karlisle (Kumberland) wieder eine Versammlung der Radikalreformers statt gefunden. Der gröste Theil der Anwesenden bestand aus Webern. Durch die Stadt wurde in militärischer Ordnung, mit Fahnen und gedämpfter Musik, marschirt. Der ganze Aufzug sah einem Leichenzuge ähnlich, indem man in dumpfer Stille sich nach dem Gerüste bewegte. Es wurden über die bekannten Gegenstände Reden gehalten, und besonders wurde über die Vortheile gesprochen, welche aus einer jährlichen Wahl der Mitglieder des Unterhauses hervorgehen würden. Auch las man einen Brief von dem neu erwählten Sheriff Parkins vor, worin dieser bedauerte, daß er seiner jetzigen Geschäfte in London wegen nicht bey der Versammlung zugegen seyn könnte; seine Gesinnungen entsprächen ganz dem Geiste der Versammlung, und er zeigte der Komité an, daß er für die Verunglückten in Manchester 100 Guineen subskribirt habe. Sodann wurden wie gewöhnlich eine Menge Resolutionen gefaßt.

Nach diesem erschien Mrs. Cooper (einer der karlisleschen weiblichen Reformers), überreichte dem Präsidenten eine prächtige Freyheitsmütze von grüner Seide mit goldnen Tressen, nebst folgender in unsern Zeitungen befindlichen Adresse der weiblichen Radikalreformers: „In der gegenwärtigen Zeit, wo die Nation unter zwey schweren Lasten seufzt, nämlich Nationalschuld und Abgaben, und wo es scheint, das Volk habe nur zu wählen zwischen der schrecklichsten Sklaverey oder dem kraftvollen und muthigen Widerstande gegen Unterdrückung, halten wir es für unsere Pflicht, Hand und Herz zu vereinigen, um unsern Männern, Vätern, Brüdern und Söhnen beyzustehen, ihr so lange verlornes Recht wieder zu erhalten. Von Jugend auf zur Arbeit gewöhnt, verabscheuen wir den Müssiggaang. Aber ach! unsere Männer können keine Beschäftigung finden, oder, wenn sie angestellt sind, so ist ihr Erwerb kaum hinreichend, eine erbärmliche Existenz zu sichern. Unsere Kinder! — doch hier fangen unsere Herzen an zu bluten. — Diejenigen unter Euch, die es nie gefühlt haben, was es heißt, wenn die hungrigen Kleinen um Brot schreyen, und Ihr habt keins zu geben, Ihr könnt Euch keinen Begriff machen von unsern Leiden; es übersteigt die Beschreibung und bietet der Aufopferung Trotz. Sollen unsre Männer, Väter, Brüder und Söhne ins Gefängniß geworfen, zertreten, niedergesäbelt und erschossen werden, weil wir mit friedlichen Gesinnungen das Recht zu leben fordern? Wir, die keine Verbrechen begangen, sollen wir so behandelt werden? Wir fordern Euch auf, vereinigt Euch mit uns und tragt muthig und herzhaft das Eurige dazu bey, unsern armen unterdrückten Landsleuten Unterhalt zu verschaffen, und sie von der mehr als ägyptischen Unterthänigkeit zu befreyen. Wollt Ihr taub seyn bey unserm Aufruf? Diejenigen unter Euch, welche ihre Tage in Ueberfluß verleben und nie Mangel gefühlt haben, mögen unsre Stimme nicht hören wollen; aber diejenigen, welche den bittern Kelch der Armuth gleich uns bis zu den Hefen geleert haben, Ihr werdet uns willig Gehör geben. Ihr werdet hervortreten, Eure Namen mit den unsrigen vereinigen, und Euren letzten Heller zur Unterstützung der armen Leidenden hergeben. Niemand sage, er könne nicht von Nutzen seyn; ein Jeder kann helfen, wenn er will. Glaubt nicht, daß wir uns an dem Eigenthum unsrer Nachbaren zu vergreifen wünschen; ein Jeder bleibe im ungestörten Genuß des Seinigen. Unsre Männer wünschen als Menschen behandelt zu werden. Sie wünschen ein thätiges Leben zu führen; allein sie wollen nicht feige Sklaven verächtlicher Tyrannen seyn."

Nach den gewöhnlichen Danksagungen ging die Versammlung ruhig auseinander.

Auch die Kohlengräber in den Steinkohlenbergwerken schlagen sich zu den Reformers, und es hat kürzlich eine Versammlung derselben in Toukroß statt gefunden. Es waren 2000 beysammen, und ein gewisser Herr Wilson sagte: Obgleich sie gewöhnlich 500 bis 600 Klafter unter der Erde wären, so wollten sie jetzt doch ans Licht kommen und sich fest vereinigen, die lange verlorne Freyheit zu erlangen, und möge ihnen dazu die Flamme von Marathon leuchten, und die Flamme, welche in solchem Glanze in Südamerika erscheint. Ein Anderer sprach, wie unsere Blätter anführen, mit großer Heftigkeit: Es wäre sehr leicht gewesen, unbewaffnete Männer, Frauen und Kinder anzugreifen, die 20 Gardisten von Napoleons Garde wie Hechsel in die Luft gestreut haben würden. Was ihn anbelange, so wolle er lieber die ganze

Haide mit seinem Blut gefärbt sehen, als zu den Manchester-Gräuelthaten stillschweigen. Als man Eure Hülfe auf dem Kontinente nöthig hatte, sagte er, da waret Ihr ein braves liberales Volk, und Alles war gut und wohl; aber nun, da Ihr Gerechtigkeit und Freyheit verlangt, seyd Ihr ein verabscheuungswürdiger, gesetzwidriger und blutdürstiger Pöbel.

In Blackburn und Mellor sind am Dienstage mehrere Leute durch Dragoner arretirt worden, welche Piken verfertigt und verkauft hatten. Die Ankunft des Militärs verursachte einen großen Auflauf des Volks und die Aufruhrakte mußte verlesen werden; allein es ist zu keinen Thätlichkeiten gekommen.

Das Todtengericht über den Leichnam des John Lees in Manchester, welcher bey den Manchester-Vorfällen zu Schaden gekommen, und welches seit mehrern Wochen die ganze Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen, ist noch nicht beendigt. Der Todtenrichter hat den 13ten Oktober ganz unerwartet erklärt, daß die Untersuchung bis den 1sten December verschoben werden müßte.

Vermischte Nachrichten.

Von allen Kirchspielen Hamburgs ist der Vorschlag des Senats, wegen Einführung eines neuen Konskriptionsgesetzes und Regulirung des Bürgermilitärs, verworfen worden.

* * *

Beschreibung eines Damenanzugs zu St. Jago in Chili.

(Aus: History of Chili, in letters by the Author of the Letter from Paraguay.)

Da alle Theile des Anzugs sichtbar waren, so fängt unser Verfasser beym Hemde an; dieses, sagt er, war vom feinsten Kammertuch (cambric), unten mit sehr breiten Kanten von ungefähr 20 Guineen die Elle besetzt — das Kammertuch reichte indessen nicht weiter, als bis oberhalb der Knie; seidene Strümpfe von einer blassen Rosenfarbe, mit kleinen silbernen Rosenknospen gestickt; die Pantoffeln oder vielmehr Sandalen waren aus mit rothen Rosenknospen gesticktem Silberbrokat verfertiget, und über den Spann und Knöchel nach indischer Art umwunden, nur mit dem Unterschiede, daß die Bänder mit Perlen und Smaragd überdeckt waren; die Strümpfe waren oben mit den berühmten indischen Strumpfbändern befestiget, welche einen Talisman enthalten, dessen Werth sehr hoch angerechnet wird, da man in dem Glauben stehet, er benachrichtige die Trägerin von jedwedem Guten oder Bösen, das sie befallen soll, und man versicherte mich, daß kein Frauenzimmer von Stande sich ohne solche Strumpfbänder sehen lassen kann, indem dieselben als der wichtigste Theil ihres Anzugs angesehen werden. Diese Bänder mögen aber auch um die Arme getragen werden, sind indessen immer von derselben Gestalt, nämlich ein flaches elastisches Band, welches nach dem Reichthum oder der Laune der Dame aufs Reichste überzogen ist. Die, welche die hier erwähnte Dame trug, waren es mit Seide und auf den Seiten mit Perlen und Smaragd besetzt, in der Mitte eines jeden Bandes aber war eine kleine viereckige Oeffnung, in welcher sich der Talisman befand. Dieser war in gleicher kostbaren Fassung, und auf der äussern Seite des Beines mit einem Schlosse von Smaragd befestigt, von welchem zwey Quasten von morgenländischen Perlen herabhingen. An eine eng anschließende Weste von Silberbrokat war eine aus Kanten bestehende Draperie mit Perlen befestiget, die eben so weit als das Hemd hinabhing; um den Rand derselben hing eine 3 Zoll tiefe, gleichfalls aus Perlen und Smaragd bestehende Franze. Der Hals, Busen nnd Arme waren auf dieselbe Art mit Perlen geziert; hatten aber keine andere Bedeckung, als einen aus feinen Kanten bestehenden, von den Hemdärmeln herabhängenden, Draperie. Das Haar, dessen die dortigen Frauenzimmer einen großen Ueberfluß haben, war mit Perlen umwunden und befestiget, und hatte auf der einen Seite einen großen Strauß aus Perlen verfertigter weisser Rosen, deren Blätter aus Smaragd bestanden.

Ungeachtet dieser Feenpracht, welche man in Europa als das non plus ultra des Reichthums und der Eleganz ansehen würde, versichert der Verfasser, daß solche bey öffentlichen Gelegenheiten, z. B. einem Stiergefecht oder einer Procession, noch viel weiter getrieben werde. Die Damen werden dann gewöhnlich von drey oder mehreren Bedienten, in den reichsten Livreyen, begleitet, wovon der Eine eine großen Blumenstrauß, der Andere ein gesticktes Taschentuch, ein Dritter den Sonnenschirm u. s. w., Jeder etwas Anderes, trägt; dieser letzte Gegenstand macht hier eines der kostbarsten Stücke im Anzuge aus, denn nicht selten hat man sie aus den feinsten und theuersten Brabanter Kanten, mit Seide gefüttert und mit einer äusserst tiefen goldenen oder silbernen Franze besetzt, den Stock aus Elfenbein mit Gold oder Silber beschlagen, und die Rippen nicht selten mit Juwelen besetzt.

Jedes neue Schiff indessen, welches aus Spanien ankommt, bringt eine Veränderung in der Mode hervor, welche sich schnell von der Hauptstadt in die Provinzen verbreitet; so daß die alten Trachten der verschiedenen Staaten sich nur höchstens noch bey dem gemeinen Volke erhalten haben. *)

*) Die Trachten der unbezwungenen Indianer sind durchaus unverändert geblieben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 256. Sonnabend, den 25. Oktober 1819.

St. Petersburg, den 11ten Oktober.

Der Herzog von Kumberland ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Andreas-Orden ernannt.

Paris, den 15ten Oktober.

Die Unterhandlungen, die gegenwärtig von Paris aus wegen derjenigen Individuen betrieben werden, die von Napoleon in Deutschland Dotationen erhalten hatten, bezwecken nicht Wiedereinsetzungen derselben in diese von den alliirten Mächten einmal für nichtig erklärten Dotationen, sondern nur die Rückstände, welche solche Donatärs aus den Zeiten ihres Besitzes derselben noch zu fordern hatten, und die ihnen nach dem Aachner Kongreß sollten bezahlt werden.

Aus dem Haag, vom 19ten Oktober.

Gestern, am 18ten Oktober, ward die Sitzung der Generalstaaten durch eine Kommission eröffnet, die aus dem Minister des Innern und zwey Staatsräthen bestand, da der König wegen des Ablebens seiner Durchlauchtigsten Schwester die Sitzung selbst nicht hat eröffnen können. Se. Excellenz, der Minister des Innern, Baron de Coninck, verlas darauf die Rede des Königs, worin es hieß:

Edelmögende Herren!

„Bey Eröffnung der gegenwärtigen Sitzung wird es Ewr. Edelmögenden gewiß angenehm seyn, zu vernehmen, daß alle unsere ausländischen Verhältnisse fortdauernd auf dem vertraulichsten und freundschaftlichsten Fuß unterhalten werden, und daß eine friedliebende Gesinnung stets die verschiedenen Mächte beseelte. Wir können uns daher unter Erwartungen des Segens der Vorsehung schmeicheln, daß eine heilsame Ruhe unter den Völkern Europa's fortdauernd herrschen werde. Bey der Eröffnung Ihrer vorigen Sitzung habe ich' Ewr. Edelmögenden angekündigt, daß der Entwurf der niederländischen Gesetzbücher Ihnen würde vorgelegt werden können. Dies wird auch jetzt nach einander geschehen. Für jedes freye und unabhängige Volk (vry en onafhankelyk volk) ist es ein Bedürfniß, eine vaterländische Gesetzgebung zu besitzen, und der Zeitpunkt wird daher sehr wichtig seyn, an welchem das Ganze derselben als Staatsgesetz wird verkündigt werden. Bey den Ausgaben, deren möglichste Ersparung beabsichtigt wird, machen die Kosten der Landmacht einen schweren Theil aus. Ein Jeder von Ihnen wird mit Mir den Wunsch theilen, daß die Umstände eine Verminderung dieser Last verstatten möchten; ein Jeder wird aber auch mit Mir überzeugt seyn, daß unsre Lage und unsre Verhältnisse von Mir fordern, das Beyspiel anderer Mächte in dieser Rücksicht abzuwarten. Die bestehenden Abgaben brauchen nicht erhöht und keine neue eingeführt zu werden. Die Schuldentilgungskasse, obgleich sie erst seit wenigen Jahren besteht, hat unter andern den nützlichsten Einfluß auf das Feststehen der Preise unsrer öffentlichen Fonds gehabt. — Die Vortheile unsrer grundgesetzmäßigen Einrichtungen müssen von allen Niederländern auf gleiche Art genossen werden. Auch das Großherzogthum Luxemburg, welches in seinen Verhältnissen mit dem deutschen Bunde besondere Pflichten zu erfüllen hat, muß in dem feyerlichen Verbande, welcher zwischen den Niederländern und ihrem Souverän besteht, die sichere Bürgschaft finden und behalten, daß diese Pflichten immer in Verbindung mit den Vorrechten stehen, die dem Großherzogthum durch diesen Verband gesichert sind. — Wenn auch der Handel im Allgemeinen noch an den Folgen der ehemaligen Weltbegebenheiten leidet, so giebt es doch für den, der unsern Zustand mit demjenigen von andern Völkern vergleicht, keine Gründe, diese zu beneiden oder uns selbst zu beklagen. In den Kolonien entwickelt sich langsam, aber mit gewünschtem Erfolge, die neue Administration. Schifffahrt und Handel nehmen immer mehr dahin zu. Der Ruhm, den die niederländische Treue noch in allen Welttheilen behalten hat, gewährt Mir die angenehme Aussicht, daß es nicht an Gelegenheit fehlen werde, um viele durch die Umstände abgeleitete Quellen des Nationalfleißes und Erwerbes am Ende wieder zu gewinnen. Tief durchdrungen von Meinen Verpflichtungen, um in allen Handlungen Meiner Regierung die Wohlfahrt der Niederländer im Allgemeinen vor Augen zu haben, und nie die Wohlfahrt eines Theils dem Ganzen vorzuziehen, werde Ich mit Ruhe und Standhaftigkeit die Bahn verfolgen, die Ich Mir in der Hinsicht vorgesteckt habe, indem Ich überzeugt bin, daß sie zum wahren Glück unsers theuern Vaterlandes führen werde, und stets hoffe Ich, in der Mitwirkung Ewr. Edelmögenden den Beweis zu finden, daß Sie Meinen Gesinnungen und Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren lassen."

Zum Präsidenten der ersten Kammer ist der Graf de Thiennes de Lombize von dem Könige ernannt worden.

Der Graf Las Cases befindet sich jetzt zu Lüttich.

Koblenz, den 12ten Oktober.

Auf einen Befehl, der aus der Hauptstadt angelangt ist, wurden gestern die Papiere des Herrn Görres wegge-

kommen, unter Siegel gelegt und nach Berlin geschickt. Görres war abwesend, als dieses in seinem Hause vorging. Die mit der Vollziehung jenes Befehls beauftragte Kommission bestand aus einem Justizbeamten von Ehrenbreitstein, einem Mitgliede des hiesigen Stadtraths und einem Adjutanten des in den Rheinprovinzen kommandirenden Generals. Noch ist Herr Görres von seiner Reise nicht zurückgekommen. Einige wollen wissen, er sey von Frankfurt nach Speyer gegangen, und dürfte unter gewissen Umständen selbst nach Frankreich gehen.

Stuttgardt, den 15ten Oktober.

Der hiesige Schwäbische Merkur enthält Folgendes aus Frankfurt:

„Professor Görres war vor einigen Tagen von Koblenz in Frankfurt eingetroffen. Später verbreitete sich hier die Sage, es sey ein Requisitionsschreiben zu seiner Verhaftung und Abführung zur gefänglichen Haft nach Spandau bey dem hiesigen Magistrat angekommen. Wirklich trafen auch Kommissarien von Koblenz hier ein, die seine Auslieferung zu bewirken hatten. Die Straße, worin Anfangs Görres gewohnt, wurde von Polizeybeamten mehrere Tage und Nächte hindurch umstellt; jedoch gelang es nicht, seiner Person habhaft zu werden. Schon von Koblenz hatte er sich entfernt, weil er seine persönliche Sicherheit gefährdet hielt; er hat dort Frau und vier Kinder zurückgelassen."

Vom Mayn, vom 17ten Oktober.

Die letzte Schrift des Professors Görres, welche zu Frankfurt von Neuem aufgelegt worden war, ist vor einigen Tagen bey allen Frankfurter Buchhandlungen in Beschlag genommen worden. Die Polizeybeamten, welche mit der Nachfrage und Untersuchung bey den Buchhändlern beauftragt worden, fanden indessen nur noch wenige Exemplare vorräthig, die ihnen ausgeliefert werden mußten. Herr Görres soll sich nun nach Frankreich gewandt haben.

Görres ist von Geburt ein Koblenzer. Bey der Bildung der ehemaligen cisrhenanischen Republik ward er zum Mitgliede des Ausschusses erwählt, der die Regierung derselben in Händen hatte, befand sich in der Folge unter den Deputirten, die vom Rhein nach Paris gesandt wurden, um die Vereinigung der cisrhenanischen Republik mit der französischen Mutterrepublik zu bewirken, ward in der Folge durch den Generalgouverneur Justus Gruner zum Direktor der hohen Schule zu Koblenz mit einem dreyfach erhöhten Gehalt befördert, gab hernach den Rheinischen Merkur heraus ꝛc.

* * *

Das Gerücht in öffentlichen Blättern, als wenn die Sitzungen der Centralkommission zu Mayntz auf geschehene Vorstellungen noch auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden, bedarf Bestätigung.

Unter den Gegenständen, sagt ein öffentliches Blatt, welche bey dem neuen Wiener Ministerialkongreß zur Sprache kommen werden, befindet sich auch der Vorschlag zur allgemeinen Aufhebung der Institutionen, die bisher unter dem Namen Landwehr und Landsturm bekannt sind.

Aus Westphalen, vom 7ten Oktober.

Die Oldenburger Zeitung begleitet die Auszüge aus dem neuesten Protokoll der Bundesversammlung mit folgenden Worten: „Oldenburg darf sich vor vielen Ländern Deutschlands glücklich schätzen, daß diese ausserordentlichen Maßregeln, die man leider in Rücksicht anderer Bundesstaaten für nothwendig erachtet hat, hier gar keine Anwendung finden. Das Zutrauen der Einwohner zu ihrem geliebten Fürsten ist zu unerschütterlich, als das je der geringste Keim revolutionärer Umtriebe hier hätte Wurzel fassen können. Auch ist die hier bisher ganz unbeschränkte Preßfreyheit nie mißbraucht worden."

Hamburg, den 22sten Oktober.

Zufolge der Berichte aus Kadix vom 28sten September, wurden in Kadix selbst in den 7 Tagen vom 20sten bis 26sten September zwischen 50 und 69 Personen täglich, überhaupt in diesen 7 Tagen 428 Menschen begraben; die Anzahl der Kranken ward auf 7000 geschätzt. Die Kranken, die den 5ten Tag überleben, kommen gewöhnlich durch; die Rückfälle sind sehr gefährlich.

In St. Fernando hat es sich sehr gebessert. Am 25sten waren dort noch 460 Kranke und 24 Todesfälle.

In St. Lukar und Sevilla war man sehr besorgt.

Danzig, den 12ten Oktober.

Der durch die öffentlichen Blätter bereits bekannt gewordene Versuch, verschiedene Handlungshäuser in Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam zu Vorschüssen auf angeblich an sie verladene Waaren, z. B. Getreide, Asche ꝛc., betrüglich zu veranlassen, fällt, wenn gleich die Briefe von Danzig datirt und denselben Empfehlschreiben der ersten hiesigen Häuser beygefügt waren, doch keinem hiesigen Bewohner zur Last, wie sich ohnehin von selbst erwarten ließ. Die Empfehlschreiben sind sämmtlich falsch, obwohl die Unterschriften sehr täuschend nachgemacht sind. Die Briefe selbst sind in Hamburg zur Post gegeben, und der Verdacht fällt auf einen ehemaligen hiesigen bankerutirten Kaufmann, der sich bis zum 14ten v. M. in Hamburg aufgehalten hat und von da nach London gehen wollte. Dahin, an Martensen, sollten auch die auf das Getreide ꝛc. gezogenen Gelder gesandt werden.

London, den 18ten Oktober.

Eine Versammlung der vornehmsten Einwohner Philadelphias hat die Ueberfüllung mit englischen Waaren für den Grund der Stockung des Handels und der Gewerbe erklärt, und beschlossen: künftig bloß einheimische Erzeugnisse zu gebrauchen, und den Kongreß zu bitten, den Zolltarif zum Vortheil der inländischen Industrie abzuändern.

Glänzend blüht unter den vielen neuen englischen Niederlassungen in Ober-Kanada, im London- und Western-Distrikt die Kultur unter der Leitung des Obersten Talbot; aber der Boden ist auch trefflich, der Absatz leicht und die Luft gesund; die Verwaltungsform ist militärisch. Bloß an junger Mannschaft zählt die Landwehr von Talbot-Road über 1000 Köpfe. Noch zahlreicher ist Midlesex an Mannschaft, und nach gleichen Grundsätzen angelegt. Der ganze Weg von Long-Point nach Amhersburgh ist mit Gutshöfen an beyden Seiten bevölkert. Auf jedem Punkt sieht man immer 10 bis 20 Familienwohnungen. Keine ist der andern im Wege. Die erste Aerndte übertraf die höchste Erwartung. Der große Otterfluß bewässert die schöne Niederlassung, und ist allenthalben für Schiffe von 10 Tonnen Last fahrbar. Die Ufer sind bis zum Gipfel der Berge mit herrlichen Tannen- und Kiefernwäldern bedeckt. Die Mündung jenes Flusses wird so tief aufgeräumt, daß darin jedes Schiff des Sees Erie ankern kann. 500 Schiffe können in diesem Hafen Platz finden. Mit 100 Pfund Sterling Aufwand wurde der Hafen von gesunkenem und Treibholze gereinigt. Sieben Achttheile der Ufer des Erie-Sees müssen von dieser Niederlassung aus mit Schiffsbauholz versehen werden. Die amerikanische Seite des Erie hat kein Fichtenholz, daher wird der Holzhandel bald sehr einträglich in Talbot-Road werden. Die dort und in der Nachbarschaft ausgesetzten Schulländereyen werden zu sehr hohen Preisen verpachtet. Bald wird sich ganz Ober-Kanada bevölkern. Alle ähnliche Niederlassungen erhalten oder haben eine leichte Wasserstraße nach dem großen Lorenzfluß. Es scheint Englands Absicht, längs seiner kanadischen Gränze, an den Freystaaten vor allen andern übrigen Plätzen, große Niederlassungen anlegen zu wollen.

Als der Kapitän Stiles, Kommandant der Brigg Homer von Baltimore, mit einem frischen Winde vor dem Eiland Amsterdam, im südlichen Ocean, vorüberfuhr, erblickte er es ganz in Flammen, und vermuthet, daß auf diesem, wegen seines Kraters und seiner heißen Quellen, bekannten, übrigens unbewohnten Eilande (91sten Grad der Länge und 38sten der Breite), mehrere vulkanische Ausbrüche an verschiedenen Punkten zugleich sich ereignet haben.

Amerikanische Nachrichten vom 16ten September melden, daß das gelbe Fieber zu Charlestown und Baltimore nachläßt.

Vermischte Nachrichten.

Zu Brüssel erscheint eine neue Zeitung in deutscher Sprache, unter dem Titel: „Der Schmetterling," mit dem Motto: „Ich berühre nur und steche nicht."

In der Ambrosianischen Bibliothek zu Mayland ist der wichtige Fund eines Codex Mscpt. einzelner Theile der Ilias gemacht worden, der um 6 Jahrhunderte älter, als jeder bisher bekannte (die erst nach dem 10ten Jahrhundert geschrieben sind), zu seyn scheint. Herr Angelo Maio hat denselben, mit Kupferstichen von den darin befindlichen Bildern und allen Scholien des Manuskripts, abdrucken lassen. Preis 80 Fr. Die 60 Bilder, von gleichem Alter wie die Handschrift, auf die sie sich beziehn, sind zwar nicht vorzüglich schöne Gemälde, aber doch wegen Darstellung der Kleider, Möbeln, Waffen, Gebräuche, Opfer ꝛc. sehr merkwürdig. In den alten Scholien werden an 140 ganz unbekannte oder wenigstens verloren gegangene Schriften der Vorzeit angeführt.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Bey dem stets regern Auswanderungstrieb der Schweizer nach Nordamerika, welche jetzt die heilsame Maßregel mehrerer Centralbüreaux in der Schweiz und am Rhein hervorbrachte, mag es nicht uninteressant seyn, eines St. Gallischen Kantonsbürgers, J. Ulr. Büchlers Land- und Seereise nach Nordamerika bis an den Ohio, Mississippi und Neu-Orleans in den Jahren 1816 bis 1818, zu lesen (St. Gallen, Huber), und damit manche Nachrichten zu vergleichen, die der wackere Kosmopolit, der Buchhändler Göschen in Leipzig, in seiner Zeitschrift: Amerika dargestellt durch sich selbst (bloß aus nordamerikanischen Zeitungen und aus Berichten eines Mitarbeiters in New-York gezogen, nicht aber aus englischen Blättern), uns wöchentlich mitzutheilen fortfährt, eine merkwürdige und beyfallswürdige Erscheinung mitten in Deutschland! Der Verfasser der Reisen durch das mittägliche Deutschland theilt uns nun auch seine Reisen in mehrere russische Gouvernements in den Jahren 1801 bis 1807 und 15 mit, wovon das erste Bändchen (Meinungen, Keyßner) erschienen ist. Endlich erscheint eine Reisezeitung für gebildete (?) Reisende in derselben Buchhandlung (Berlin, Krause), welche auch mit 100 Reiserouten für wandernde Handwerksburschen in einem Reisebüchlein für Handwerker gesorgt hat. Das heißt freylich die Sorgfalt weit treiben. Indessen ist ja auch schon vor mehrern Jahren im Leipziger Industriekomptoir ein Taschenbuch für Köchinnen, die auf den Markt gehn, erschienen. Und auf den großen Weltmarkt wandern auch unsere Handwerksbursche, eine Sitte, die gar beredt für die ver-

ständige Beybehaltung der Gilden und Innungen spricht. Die erdichteten Reisen autour de ma chambre sind schon lange an der Tagsordnung, wenn sie auch nicht alle so reellen Glauben finden, als einst des berüchtigten Dambergers Reise vom Kap aus. Allein auch die Satyre und die Sentimentalität machen Reisen. Die dritte Fahrt von den Reisen des Hammelburgers ins Kauzenland hat viel Lachen erregt, aber unter aller Kritik platt ist Nikolai's Reise nach Aachen. Um so mehr dürfte die Reise fürs Herz ins Herz (Dresden, Hilscher) durch Zartheit der Empfindung und Anmuth der Einkleidung gefallen. — Das Meßverzeichniß giebt 63 Landkarten und 16 Atlasse. Sie zu mustern und die Spreu davon — sie bedeckt oft die wenigen Weizenkörner! — wegzuwurfeln, bleibt der Kritik überlassen. Zu beklagen ist, daß von den schönen Karten, die in Wien besonders durch den trefflichen Ridel erschienen, zur Leipziger Messe fast gar keine Kenntniß gelangt, auch nirgends eine Niederlage davon zu finden ist. Die zweyte Abtheilung des sehr zuverlässigen Stielerschen Handatlasses (bey Perthes in Gotha) entspricht an Güte der ersten vollkommen. Aufmerksamkeit verdient die neue militärische Uebersichtskarte von Schlesien in 4 Blättern, von Drechsler gestochen (bey Korn in Breslau). Wir bemerken hier nur, daß sich die Arez-Winkelmannische Handlung in Düsseldorf in ihrer lithographischen Anstalt das große Verdienst erwirbt, sehr sauber gezeichnete und genau entworfene Karten um einen kaum denkbar geringen Preis zu liefern, und durch diese Wohlfeilheit für Schulunterricht und Hausbedarf die Wohlthätigkeit des Steindrucks aufs Ueberzeugendste zu erproben. Man erhält einen Schulatlas ohne eingeschriebene Namen, nebst einem Hülfsbuch, von dem hier zweckmäßig eingreifenden Professor Stark, für 18 Gr., und einen kleinen Atlas mit eingeschriebenen Namen für 1 Thlr. Beyde haben 19 Blätter in gr. 4. Eine Wandkarte von Europa zu 6 Fuß im Quadrat, aus 20 Blättern zusammengesetzt, ungemein sauber, zu 3 Thalern. Die Specialkarte des nordwestlichen Deutschlands, alle preussische Provinzen zwischen der Weser und Maas enthaltend, ungemein fleißig gezeichnet, in 4 Regalfolioblättern, kostet 1 Thlr. 8 Gr. Sieht man die Feinheit des Papiers und die Reinheit des Druckes, so segnet man eine Erfindung, die um so geringen Preis so Vorzügliches leistet. Für die alte Geographie zum Schul- und Selbstunterricht der studirenden Jugend wird immer befriedigender gesorgt. Um billige Preise wird die verbesserte Auflage des Funkischen Atlasses im geographischen Institute in Weimar und in Braunschweig, und der zu empfehlende Diewaldische Atlas in 20 Blättern bey Gerh. Fleischer in Leipzig verkauft. Wahres Verdienst um zweckmäßigere Karten der alten Geographie in größerem Maßstabe — da bisher selbst nach des einsichtsvollen Mannerts Bemühungen doch immer nur noch die Danvillischen Karten das hundertmal Wiedergegebene waren — erwirbt sich Campe in Nürnberg durch die Sorgfalt, womit er dem trefflichen Reichard in Schleiz alle Hülfsmittel darbietet, um neue, bessere Karten von den Ländern der alten Welt zu liefern. Zu den 7 ersten Blättern sind in dieser Messe das alte Brittannien, Thrazien und Hispanien gekommen. Mit Verlangen sieht man aber der von Uckert in Gotha entworfenen und im weimarischen Industriekomptoir bearbeiteten Karte entgegen, und bedauert, daß die in eben dem Verlag angefangene gründliche Geographie der Griechen und Römer dieses gelehrten Quellenforschers bisher nur bey den ersten zwey Theilen stehen blieb. Im Vorbeygehen mag hier noch von einem andern pädagogischen Hülfsmittel, der Schönschreibekunst, die Rede seyn. Der diesmalige Meßkatalog führt wieder 10 verschiedene Sammlungen zur Kalligraphie und Vorschriften auf. Wann wird es das selbst in der Handschrift vielgespaltene Deutschland zu Einer Norm in den Schriftzügen bringen? Jetzt haben wir wohl eine österreichische, eine sächsische, eine würtembergische Kanzleyhand, aber nirgends eine deutsche. Bis zu einer solchen, wahrscheinlich noch sehr entfernten, Uebereinkunft muß ein Alles umfassender Plan als sehr verdienstlich gelobt werden, welchen der auch sonst unternehmende Eigenthümer der Calveschen Handlung in Prag, Tempski, mit großem Aufwand und entschlossener Beharrlichkeit durch einen der künstlichsten Schreibmeister Deutschlands, den wackern Küsel in Prag, in seinen Meisterstücken der Schönschreibekunst ausgeführt hat. Das Ganze umfaßt in 7 Lieferungen (jede zu 10 Blättern, auf Regalvelin 1 Thlr. 6 Gr.) eine Geschichte der Schreibekunst, indem auch Vorlegeblätter zu den hebräischen, griechischen, russischen Schriften, Proben alter deutscher Kurrent, alte Kirchen- und Mönchsschrift darin gegeben werden. Die englischen, französischen, italienischen Schriftzüge sind mit der größten Genauigkeit, und auf schön gestochenen Blättern, zur möglichsten Vollkommenheit gebracht worden. Die angestrengteste Mühe gab man sich aber mit der deutschen Kurrentschrift. Von der Hamburger, sächsischen, süddeutschen Kurrent sind abermals 5 besondere Blätter gegeben, welche dann durch Küsels eigene Kurrent in 7 besondern Blättern ihre Vollendung erhalten. Einzelne Blätter und Hefte sind um sehr wohlfeilen Preis zu haben. In dieser Messe waren Küsels Muster seiner eigenen Kurrentschrift besonders zu sehen, und erbielten den Beyfall der Kenner. Das ganze Unternehmen ist als wahrhaft national zu betrachten, und in jeder Rücksicht verdienstlich.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 257. Montag, den 27. Oktober 1819.

St. Petersburg, den 15ten Oktober.

Am 13ten dieses ist Se. Majestät, der Kaiser, glücklich und wohlbehalten von Allerhöchstdessen Reise nach Warschau wieder in Gatschina eingetroffen, woselbst, so wie auch hier in der Residenz, am gestrigen Tage der Geburtstag Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, auf das Festlichste begangen wurde, und Aller Herzen nur Einen Wunsch, und zwar den aussprachen, daß der Allmächtige mit allen Seinen Segnungen das Leben der allgeliebten Mutter Alexanders I., bis in das späteste Alter hin, erheitern und verschönern wolle.

* * *

Heute früh um 10 Uhr ist der Dirigirende des Polizeyministeriums, General von der Infanterie, Graf S. K. Wjäsmitinow, plötzlich, als er sich eben ankleiden wollte, an einem Schlagflusse verstorben. Er war 88 Jahre alt, und verrichtete seine Geschäfte bis zum letzten Augenblicke seines Lebens mit wahrhaft jugendlicher Geistesgegenwart und Thätigkeit.

Warschau, den 9ten Oktober n. St.

Die zu den Herbstmanövren hier versammelten Truppen, 35,000 Mann stark, marschirten am 8ten Oktober, kommandirt von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, früh Morgens auf den sogenannten Wolskischen Feldern auf. Um halb zehn Uhr kamen daselbst mit einem zahlreichen Gefolge Se. Majestät, der Kaiser, unser Zaar, in polnischer Generalsuniform an, und ritten, unter dem Klange der Kriegsmusik und unter lautem Freudengeschrey, die ganze Linie der Truppen entlang. Hernach defilirten die Truppen im Ceremonialmarsch vor Sr. Kaiserl. Majestät vorbey. Die ausgezeichnete Ordnung, mit welcher dies geschah, erweckte allgemeine Verwunderung. Das ganze Feld war bedeckt von einer großen Menge Zuschauer beyderley Geschlechts. Diese Parade dauerte über vier Stunden, und die Truppen wurden des gnädigen Allerhöchsten Wohlwollens gewürdigt.

Den 6ten Oktober gaben Se. Kaiserl. Majestät den Senatoren und Ministern des Zaarthums Polen, die durch den Minister-Staatssekretär Sobolewskii vorgestellt wurden, Audienz. Der Monarch geruhete, sich sehr huldreich mit ihnen zu unterhalten.

Den 7ten Oktober wohnten Se. Majestät, der Kaiser und Zaar, dem Exercitio der sämmtlichen Kavallerie bey, die verschiedentliche Evolutionen ausführte, und Abends beehrten Höchstdieselben den von dem Statthalter, Fürsten Zajonczek, gegebenen glänzenden Ball.

In diesen Tagen geruheten Se. Kaiserl. Majestät, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, das Arsenal, die Kasernen und die übrigen Militärgebäude, von denen einige bereits vollkommen beendigt sind, und die andern bald werden beendigt werden, in Augenschein zu nehmen. Se. Majestät waren sehr zufrieden mit der überall gefundenen ausgezeichneten Ordnung und Reinlichkeit, für welche Se. Kaiserliche Hoheit, der Cesarewitsch, so große Sorge trägt. (St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 16ten Oktober.

Durch eine königliche Verordnung sind die Kammern auf den 15ten November zusammenberufen.

Heute wurde in den hiesigen Kirchen die Todtenfeyer der Königin Marie Antoinette begangen.

Es ist eine Unterzeichnung eröffnet, um dem letzten Prinzen Condé eine Bildsäule im Hofe des Invalidenhauses zu setzen.

Bey Gelegenheit eines Artikels über die Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse fragt unser Kourier: „Ist nicht etwa ein Abonnent der Gazette in Erstaunen versetzt worden, daß sich Alles ohne Innungen, ohne Gewerksgeschworne, ohne Zunftordnung, ohne Fabrikeninspektion gemacht hat?“

Bekanntlich hatte vor Kurzem Amalie Patterson aus Baltimore in niederländischen Blättern den Minister Decaze angeklagt, er habe sie drey Jahre lang willkührlich in Verhaft gehalten, geplagt und ihre Kleinodien und Banknoten rauben lassen. Das Journal de Paris zeigt dagegen an: sie habe seit 10 Jahren behauptet, sie sey in Paris geboren und Tochter des Grafen d'Hervilly. Allein weder Baltimore, noch Paris, wäre ihre Vaterstadt, sondern nach ihrem eigenen Geständniß Straßburg, wo ihr Vater, der Kapitän-Oberst, bey ihrer Geburt 1776 in Garnison gestanden. Wegen höchst aufrührerischer Reden sey sie zu Rennes verhaftet, und nach dem Spruch der Gerichte, auf Kosten der Regierung, über die Gränze gebracht. Was von ihrem Reichthum zu halten sey, ergebe sich aus dem Umstand, daß sie zu Rennes seit 15 Monaten aus der Armenkasse Unterstützung erhielt, und daß bey ihrer Verhaftung der Präfekt eine Geldsammlung veranstaltete, um ihr die Reise nach Paris zu erleichtern.

Nach einem unsrer Blätter ist die Prinzessin von Wales (jedoch inkognito) gestern hier eingetroffen.

Unsre Leser werden sich noch erinnern, daß vor einigen Wochen eine Celerifere bey Klichy umgeworfen und sechs Reisende verwundet wurden, und zwar Herr Bailly, ehemaliger Vicepräfekt, so schwer, daß er nach der Amputation seines Armes starb. Jetzt ist der Postillon, der das Unglück veranlaßt, zu 6 Monaten Haft und 50 Franken Strafe verurtheilt, und die Unternehmer müssen einem der Reisenden, dem sie schon 500 Franken als Unterstützung gegeben, noch 1500 Franken zahlen. Sie führten an, daß sie bereits zur Entschädigung der übrigen Reisenden 6874 Franken gezahlt hätten. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß der tolle Wetteifer der Unternehmer selbst das Unheil stiftete; es hatten z. B. zwey mit einander wetteifernde Anstalten gewettet, und dabey dem Postillon, der dem andern den Rang ablaufen würde, eine silberne Uhr als Belohnung versprochen.

Herr Fabre d'Olivet, der schon vor einigen Jahren ankündigte, er sey im Besitz eines Geheimnisses, welches er aus der heiligen Schrift (in der Ursprache gelesen, denn Uebersetzungen verriethen davon nichts) geschöpft, Tauben das Gehör zu geben, wiederholt jetzt diese Versicherung in seiner Schrift: „Vorstellungen über das Gehör im Allgemeinen ꝛc." und beruft sich dabey auf die Kuren, die er mit einem gewissen Gribel und andern Taubstummen vorgenommen, will aber sein geheimes Mittel selbst nicht angeben. Zugleich behauptet er, es sey leichter, den Tauben zum Hören (audition) als zum Verstehen (entendement) zu bringen. (Umgekehrt sollte man glauben, es müsse viel schwieriger seyn, den fehlenden Gehörsinn zu ergänzen, als Hörenden, die sonst gesunden Verstand haben, sich verständlich zu machen.)

Bey Kaen ließ sich seit einiger Zeit ein Wehrwolf, wie das Volk vermeint, sehen. Man fing ihn endlich ein, und es war ein wahnsinniger Mensch, Namens Mezeret, der nackt und mit langem Bart in den Wäldern umherstrich.

Bey Nancy wurde jüngst ein gewisser Royer, der auf dem Felde arbeitete, von einem Wolf hinterrücks überfallen. Er schlug mit dem Fuß aus, und da das Thier darauf die Flucht ergriff, verfolgte er es mit Steinwürfen; darüber ergrimmt, kehrte es zurück; allein Royer warf es zu Boden, hielt es mit den Knieen fest, und schnitt ihm dann mit einem Gartenmesser den Hals ab. Merkwürdig ist, daß der Ehrenmann während des ganzen Kampfs die Pfeife nicht aus dem Munde ließ. (?)

Bey Marseille verstarb am 8ten auf seinem Landhause der Oberst Nikolaus Papas Oglu, vormaliger Kommandant der orientalischen Jäger, Ritter der Ehrenlegion, 60 Jahre alt. Er war Admiral des Murat Bey, ergriff aber mit Eifer die Partey der Franzosen, schlug die Türken bey mehreren Gelegenheiten, und wurde zum französischen Obersten befördert. In der Folge diente er in Dalmatien ꝛc. Der Platzkommandant hat seine Leiche durch hundert Mann begleiten lassen, der auch alle griechischen Kaufleute, nebst französischen und ausländischen Seemännern, folgten.

Die Königin von Spanien darf ihre Amme und eine deutsche Ehrendame bey sich behalten. Es verlautet, Ihre Majestät werde nur bis Burgos gehen. Die Thore von Madrid waren, um sich vor dem gelben Fieber zu bewahren, geschlossen, bis auf zwey, die den Bürgern anvertraut worden, und wodurch man Niemand, der aus Andalusien oder dem Süden kommt, hineinläßt.

In Kadix war Regen gefallen, und man hoffte, daß das Fieber nun abnehmen würde, das aber leider in Sevilla sich zu äussern beginnt.

Das Schiff, la jeune Adèle, ist in St. Sebastian angekommen, und unter die strengste Quarantäne gesetzt, es war aber nicht von Menschen entblößt gefunden.

Vom Mayn, vom 17ten Oktober.

Herr Edukationsrath Hundeiker, welcher 15 Jahre lang die berühmte Erziehungsanstalt zu Bechelde im Braunschweigischen dirigirt hatte, und der sich durch die treffliche Bildung so vieler wackern Zöglinge ungemein verdient gemacht, hat sich, nach Aufhebung jener Anstalt, nunmehr in der Gegend von Dresden niedergelassen, wo er den Abend seines segenreichen Lebens in Ruhe zu beschließen gedenkt.

Nach Maynz ist ein Staatsgefangener abgeführt worden, von denen Einige glauben, daß es Sand sey.

Vom Mayn, vom 19ten Oktober.

Sämmtlichen Buchhändlern zu Frankfurt ist aufgegeben worden, sich des Verschleußes aller Schriften zu enthalten, die ohne Anzeige des Druckers, Verlegers oder Verfassers erscheinen.

Der Herzog von Richelieu ist von Frankfurt nach Holland abgegangen.

Dr. Bercht, bisher Redakteur der Bremer Zeitung, macht in derselben seine Abreise nach Kreuznach bekannt. (In welchem Beruf ist nicht angezeigt.)

Dr. Börne, der sonst die Wage und die Frankfurter Stadtzeitung, und zuletzt die Zeitschwingen heraus gab, will nun in Paris ein deutsches Blatt schreiben.

Die vormalige trierische Hofdienerschaft, die, wie alle an Preussen übergegangene Pensionäre, ihre Pensionen richtig erhalten, veranstalteten deshalb ein feyerliches Te Deum.

Das neue Schauspielhaus in Darmstadt hatte schon, als der Großherzog den Bau desselben suspendirte, 800,000 Gulden gekostet.

London, den 18ten Oktober.

Wie man vernimmt, hat die Prinzessin von Wallis Italien verlassen. Man glaubt, daß sie durch die Schweiz und Frankreich ihren Weg nach England nehmen werde.

In dem Courier de Londres wird angeführt: „Daß der Graf von Hogendorp, ehemaliger batavischer Gesandte zu St. Petersburg und nachmaliger Gouverneur von Hamburg, der sich bekanntlich nach Rio de Janeiro begeben, weit entfernt, viele Sklaven und ein großes Etablissement zu besitzen, bloß ein kümmerliches Haus und einige Akres Land und Felsen eigenthümlich habe; daß er ohne die geringsten Mittel angekommen sey, der König ihm gnädigst eine Zuflucht gewährt habe, und er sich nur durch Hülfe einiger Freunde seine bescheidene Wohnung habe zulegen können." „Ich kann Ihnen," so schreibt man, „keinen bessern Beweis von der Armuth dieses unglücklichen Officiers geben, als den, daß er noch einen großen Theil des Kaufpreises für seine Hütte schuldig ist, und was er darauf abbezahlt hat, nur aus dem Verkauf von Holzkohlen, die er selbst brennen muß, hat lösen können. Er hat zwey alte Neger zu seiner Bedienung, hat sich nach Brasilien zurückgezogen, um seine Tage dort, sagt er, in Einsamkeit und Ruhe zu vollenden, und beschäftigt sich mit der Abfassung von Denkschriften über die von ihm erlebten Begebenheiten."

Kingston, auf Jamaika, den 5ten September.

Nachrichten von Panama melden, daß Lord Cochrane Petit-Kallao genommen hat, in welchem Hafen er ein Schiff mit 100 000 Dollars fand. Mehrere andere reiche Prisen waren ihm ebenfalls in die Hände gefallen.

Das Gerücht, daß General Bolivar, Chef der Armee von Venezuela, zu welcher einer von Morillo's Generalen übergegangen war, die Stadt Santa-Fé eingenommen habe, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Am 4ten September ward ein Versuch gemacht, den Gouverneur von Trinidad zu ermorden. Während er sich mit seiner Gattin in seinem Hause im Gespräch befand, näherten sich zwey verkleidete Leute und schossen eine Blunderbüchse, die mit 12 Kugeln geladen war, durch das Fenster ab. Der Gouverneur und seine Gattin wurden verwundet, jedoch nicht gefährlich.

Leider herrscht auch auf Jamaika das gelbe Fieber; besonders sind von den Truppen mehrere Leute daran gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Der Herzog von Richmond, der in Kanada an der Wasserscheue gestorben, war, nach englischen Blättern, in seinen jungen Jahren unter dem Namen des galanten und schönen Lenox bekannt In einem Duell mit dem Herzog von York schoß er demselben eine Haarlocke weg.

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Die Universalität der Deutschen zeigt sich besonders auch in ihren Literaturstudien, und einer Alles bis in die kleinste Einzelnheit umfassenden Bücher- und Quellenkunde. Wenn dies auch zuweilen in Mikrologie und leeren Gedächtnißkram ausartet, so bewahrt es uns doch auch vor parteyischer Einseitigkeit. Wir sind die Bibliothekare des gebildeten Europa's. Lange, ehe die Franzosen und Britten in alphabetischer Ordnung ihre Schriftsteller protokollirten, hatte der Vater aller Repertorier, Ersch in Halle, der Unermüdliche, ein gelehrtes Frankreich, der würdige Oberbibliothekar der Göttinger Bibliothek, Reuß, ein gelehrtes England herausgegeben. Man sehe, wie ein Dresdener Bibliothekar, der rastlose Ebert, selbst zu Dibdin's Dekameron noch Vieles nachzutragen weiß. Wir können nicht früh genug den gesammten Literaturertrag der letzten Messe in erweckenden Ueberblicken erhalten. Einer unsrer kundigsten und umfassendsten Literatoren, der vieljährige Herausgeber der theologischen Annalen, Wachler in Breslau, hielt Musterung über die Bücherärndte von 1818, und man wird diese Bücherschau im dritten Hefte der freymüthigen Worte über die allerneueste deutsche Literatur (Breslau, Holäufer) mit mannichfaltiger Belehrung einsehen, wenn auch wirkliche Würdigung nach eigener Ansicht, wie sie in dem mit diesem Jahre (bey Cnobloch in Leipzig) begonnenen allgemeinen Repertorium wirklich statt findet, hier billiger Weise nicht durchaus verlangt werden kann. So wie des rastlosen Rotermunds Fortsetzungen und Ergänzungen zu Jöchers und Adelungs allgemeinem Gelehrten-Lexikon auch in dieser Messe eine neue Lieferung (die 1ste des 6ten Bandes, bey Heyse in Bremen) aufstellten, so gab auch der Patriarch unsrer deutschen Bücherkunde, der Musterinspektor unsrer schreibenden Phalanx, Meusel (in Erlangen), von seinem gelehrten Deutschland des 19ten Jahrhunderts den 5ten Band, nebst Supplementen. Als Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller überhaupt ist dies der 17te Band. Möge der ehrwürdige Greis auch diesen Faden noch ganz abspinnen können! In Beziehung auf die deutsche schöne Literatur brachte uns diese Messe zwey vorzügliche Werke. Im ersten Theil der Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationalliteratur von Dr. Wachler (Frankfurt, Hermannische Handlung) erhielten wir in 15 Vorlesungen den Anfang der deutschen Literatur bis zur Reformation in Aussenlinien, die eine geübte Hand umschrieb. Möge das dazu versprochene Urkundenbuch, d. h. ausgewählte Proben der wichtigsten hier gewürdigten deutschen Schriftsteller der Vorzeit, nicht ausbleiben! So wie hier die Anfänge unsrer Literatur

gegeben werden, so theilte uns ein sehr schätzbarer Berliner Kritiker, Franz Horn, den früher schon mehrmals angeknüpften Faden wieder aufnehmend, in seinen Umrissen zur Geschichte und Kritik der schönen Literatur Deutschlands von 1790 bis 1818 (Berlin, Enslin), in einer in drey Bücher zerfallenden Uebersicht, nicht Titel, sondern selbstständige, zuweilen freylich nicht auf vollständige Ansichten aller Erzeugnisse jedes hier beurtheilten Dichters oder Prosaisten sich gründende Urtheile mit Kennerblicken auf die Tendenzen des Zeitalters, seine Ab- und Vorgunst mit, und reizt dadurch zum Nachdenken oder zum verständigen Widerspruch. Dies Buch würde, zweckmäßig übersetzt, auch die Ansichten der Ausländer über uns erweitern und berichtigen können. Wie viel literarische Berichtigungen und Aufzählungen geben die fast in jedem einzelnen Fache und in jeder Wissenschaft erscheinenden Jahrbücher! Jede Universität hat fast ihre eignen Annalen. Schon ist Bonn, die jüngste der deutschen Hochschulen, mit einem dergleichen aufgetreten, das einige interessante Aufsätze enthält. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen die mit diesem Jahre zuerst erscheinenden, von dem trefflichen Prechtl herausgegebenen Jahrbücher des kaiserl. königl. polytechnischen Instituts in Wien, wovon der erste Band so eben bey dem thätigen Gerold erschienen. Dies Institut, ein Lieblingskind des Monarchen und des hochverdienten Staatsraths Stift, vereinigt in seinen Professoren und Lehrmitteln die Blüthe des praktischen Unterrichts in allen aufs Leben anwendbaren Wissenschaften. Was dieser Verein Neues und Nützliches hervorbringen konnte, wird vermittelst dieser Jahrbücher zum Gemeingut des ganzen Volks. — Oft erscheinen zu einzelnen Werken noch literarische Supplemente. Dies ist der Fall mit der in 10 Heften (Züllichau, Darneman) erschienenen encyklopädisch-scientifischen Literatur, welche Professor Krug in Leipzig nun durch den 10ten Heft, der Ergänzungen der übrigen enthält, beendigt hat; ein sehr nützliches Hülfsmittel zum ersten Anlauf. Vor allen aber verdient hier die Fortsetzung der großen Ersch-Gruberschen allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften in der Gleditschischen Handlung in Leipzig rühmlich erwähnt zu werden. Der zweyte Band Aega bis Aldus ist in 430 Quartseiten nebst Karten erschienen, und beurkundet unwidersprechlich in den meisten Artikeln den Fleiß und die Sachkunde der Mitarbeiter, so wie die ordnende Geschicklichkeit der Redaktoren. Es sind besonders in den naturhistorischen und biographisch-literarischen Artikeln, so wie in der Erd- und Völkerkunde und Alterthumswissenschaft, so viele, ganz aus eignen Mitteln geschöpfte, nicht kompilirte Artikel in diesem Bande, daß es auch zur ergötzlichen Lektüre sich vielfach eignet, nicht bloß zum Nachschlagen. Dies mag diejenigen beruhigen, welche beym Anfang der Reise allzuängstlich nach der letzten Station fragen. Meisterhaft und den wahren Beruf zur Redaktion unwidersprechlich beurkundend ist der diesem Bande vorgesetzte Versuch in 52 Seiten: über das encyklopädische Studium unsers Zeitalters, von Professor Gruber in Halle. Er würde auch dem Auslande Achtung für unsre Philosophie der Literaturkunde einflößen können. Wo so viel jetzt schon ist, muß im Fortgang jeder Vorschritt ein Fortschritt werden. Wir müssen hier endlich auch noch der jüngsten, durchaus verbesserten und vermehrten 5ten Ausgabe des Brockhausschen Konversationslexikons, oder, wie es nun wohl mit wahrem Recht genannt werden mag, der allgemeinen Hand-Encyklopädie für gebildete Stände, als eines durch rastloses Nachbessern, Ergänzen, Ausmerzen, Berichtigen, zu einem wirklichen Nationalwerke gereiften Unternehmens, dessen sich in solcher Vollständigkeit und Brauchbarkeit kein andres Volk rühmen kann, erwähnen. Alles, was der kundige Recensent in der Hallischen Literaturzeitung von 1819 Gutes davon sagte, ist gegründet. Sehr billig war der Abdruck eines eignen Supplementbandes für die frühern Besitzer. Aber es gedeiht und reift mit jeder Ausgabe größerer Vollendung entgegen. Man kennt den Kampf mit der Nachdruckerfirma Macklot, worüber im Anhang des 10ten Bandes der 4ten Ausgabe viel Treffendes berichtet wurde. Seitdem sind nun auch die aktenmäßigen Verhandlungen in dem Rechtsstreite des Buchhändlers Brockhaus gegen den Nachdrucker Karl Erhard, genannt Macklot (Leipzig, Brockhaus, 16 Heft 36 S. in 4), im Druck erschienen. Wir lernen darin den Advokaten, Dr. Schott, welcher die Beschwerdeausführung beym königlichen Appellationsgerichtshof des Neckarkreises zu Eßlingen einreichte, als einen kundigen Sachwalter kennen. Wer möchte, nach Lesung desselben, noch zweifeln, daß der verblendete Appellat dem Appellanten vollen Ersatz schuldig sey. — Neben diesem, 10 Druckerpressen und 50 Menschen stets beschäftigenden Unternehmen, geht in demselben Verlag die von dem gelehrten Professor Hasse in Dresden meist durch Dresdner Gelehrte besorgte Taschen-Encyklopädie, wovon bis jetzt 3 Theile (bis K) erschienen sind, fort. Eine englische Pocket-Encyclopedia gab nur den ersten Anstoß dazu. Es ist ein sehr brauchbarer Wegweiser, mehr scientifisch als die Hand-Encyklopädie, überall mit der erwähltesten Literatur versehn, und mit erläuternden Kupfern, die dem Konversationslexikon ganz abgehen, ausgestattet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 258. Dienstag, den 28. Oktober 1819.

Paris, den 19ten Oktober.

Ein hiesiges Blatt kündigt an, daß nächstens eine französische Uebersetzung der Schrift des Herrn Professor Görres: Deutschland und die Revolution, bey Delaunay erscheinen wird. Der Uebersetzung sollen wichtige Aktenstücke über die letzten in Deutschland statt gehabten Ereignisse beygefügt werden.

Im Archipelagus und im mittelländischen Meere sind jetzt Seeräuber von allen Nationen. So traf man auch ein solches Schiff, dessen Besatzung aus Engländern bestand.

Am 16ten, am Jahrestage des Todes der Königin Marie Antoinette, wohnte der König der Trauerfeyerlichkeit in der Kapelle der Tuillerien bey. Die Herzogin von Angouleme, die Tochter der unglücklichen Monarchin, betrauerte das Andenken ihrer Mutter in der Kirche von St. Denis in einem abgesonderten Stuhle.

Man lies't in dem letzten Stücke der Minerva Folgendes: An dem Tage, wo der General Mouton Duvernet in Lyon hingerichtet wurde, vereinigte sich eine Anzahl von Ultra's aus dieser Stadt zu einem Schmause, bey welchem sie nichts anders als das Gehirn von Hammeln (des cervelles de mouton) aßen.

Straßburg, den 14ten Oktober.

Professor Görres von Koblenz befindet sich seit einigen Tagen in unsern Mauern. Noch mehrere deutsche Gelehrte werden erwartet.

Schafhausen, den 16ten Oktober.

Seit einigen Wochen treffen viele Studenten von verschiedenen deutschen Universitäten in der Schweiz ein, um, wie man behauptet, an den Ufern des Vierwaldstätter See's bey Tell's Kapelle und dem Grütli das Fest vom 18ten Oktober zu feyern.

Aus dem Oesterreichischen, vom 14ten Oktober.

Die Forderungen des Kaisers an die Stände der Monarchie (die neuen Besitzungen ausgenommen) für 1820 sind um 8 Millionen Konventionsmünze an ordinären Dominikal- und Rustikalsteuern geringer ausgefallen, als für das laufende Jahr. Da, wo ausschließend die Konventionsmünze im Umlaufe ist, bleibt es bey dem vorigen Ansatze der Steuern (Italien, Illyrien, Tyrol, Salzburg, Laybach, Dalmatien). — Zu einem allgemeinen Landtag in Mähren sind die Stände aufgefordert, bereits am Abend des 18ten Oktobers in Brünn zu erscheinen, um am 19ten die landesherrlichen Vorschläge zu vernehmen, zu getreuen Herzen zu ziehn, reiflich und wohl zu erwägen, und sich folglich zu einer solchen Entschließung zu bequemen, wie es des Landes und ihre eigene Nothdurft erfordert.

Der Marschall Marmont hat durch die Huld des Kaisers erlangt, was er wünschte, eine Entschädigung für den Verlust der ihm von Napoleon im Oesterreichischen angewiesenen Dotation. Die Dotation betrug 70,000 Franken Rente, und da die Güter schon den Klöstern und Körperschaften, denen sie ehemals angehörten, zurückgegeben waren, hat der Kaiser die nöthigen Fonds zur Entschädigung des Marschalls auf den Schatz angewiesen, von dem er, wie es heißt, 1,400,000 Franken Kapital von seiner zu 5 Procent liquidirten Rente erheben wird.

Der Prinz von Hohenzollern, Rittmeister von Konstantin Kürassiere, war am 10ten d. M. zur Parade angekleidet, als er plötzlich todt umfiel. Man glaubt, er habe sich zu fest geschnürt, und dadurch einen Schlagfluß zugezogen.

Unter Joseph II. hielt ein Prediger zu Linz eine heftige Strafpredigt gegen die Freymaurer. Als der Kaiser dieses erfuhr, erließ er an ihn die Weisung: Künftig nicht von Dingen zu reden, welche er nicht kenne und verstünde, und sich in seinen Predigten nur an das Evangelium zu halten, das zu kennen und zu verstehen seine Pflicht ist.

Aus den Niederlanden, vom 14ten Oktober.

Wir werden jetzt einen sehr interessanten Proceß verhandelt sehen. Der vorige König von Holland (Louis Bonaparte) nämlich, kaufte in seiner glänzenden Periode das schönste Gebäude in Holland, den Pallast des Kaufmanns Hope in Harlem. Der jetzige König, sein Nachfolger, setzte sich sofort in den Besitz dieses Pallastes. Jetzt behauptet der vorige, es sey sein Privateigenthum, der jetzige dagegen, es sey Domäne. Doch hatte er vorgezogen, sich in Güte mit seinem Vorgänger zu einigen, und ließ ihm 200,000 Gulden anbieten; und als ihm dies zu wenig war, 500,000 Gulden. Allein jener wollte daran nichts verlieren. Der jetzige König verlangte daher von sieben der ersten Rechtsgelehrten ein Gutachten, von denen vier für den König, drey aber für den Exkönig entschieden. Der Erstere will es daher auf den Proceß ankommen lassen, der bey dem Tribunal erster Instanz zu

Amsterdam verhandelt werden soll. König Ludwig hat seine Sache dem Dr. Meyer übergeben, den man für einen der ersten Juristen von Holland hält. (Unsere Meinung, bemerkt die Weimarsche Zeitung, wäre, daß, wenn der Exkönig Ludwig 1813 noch im Besitz des Hopeschen Hauses war, die Justiz dem damaligen Privatmanne das Haus wohl nicht aberkennen werde. War jener aber nicht mehr im Besitz, sondern die Napoleonsche Verwaltung, so würde das Haus dem Exkönig wohl nur dann verbleiben können, wenn er erweislich aus seinem Privatvermögen den Kauf gemacht hätte.)

Brüssel, den 22sten Oktober.

Einige französische Journale sagen, daß in unserm Lager bey Meggelen große Thätlichkeiten zwischen niederländischen und Schweizertruppen vorgefallen, und daß dabey 900 Mann getödtet oder verwundet wären. Um dieses Gerücht zu würdigen, führen wir nur an, daß gar keine Schweizertruppen im Lager waren.

Der Herr van Markel Bouwer ist zum Präsidenten der zweyten Kammer der Generalstaaten ernannt worden.

Am 26sten dieses wird der Leichnam der verstorbenen verwittweten Herzogin von Braunschweig in dem königlichen Begräbniß zu Delft beygesetzt werden. Der Sarg wird mit dem großen Reichssiegel versiegelt werden.

Nachrichten aus London zufolge, ist der Herzog von Wellington an die Stelle des verstorbenen Herzogs von Richmond zum Gouverneur von Plymouth ernannt worden.

Manche Zeitungen in Deutschland, sagt der Vrai liberal, sind vom gelben Fieber angesteckt, oder besorgen, es zu bekommen. Sie machen daher ihr Testament und setzen die Censur zum Universalerben ein. Einige sterben selbst ohne Testament und ziehen den Selbstmord den Leiden des Lebens vor.

Vom Rhein, vom 20sten Oktober.

Nachdem, was Görres seinen Freunden gesagt, würde er die Bekanntmachung seiner letzten Schrift unterlassen haben, hätte er eine Ahnung von den Resultaten des Karlsbader Kongresses gehabt. Aber so war die Schrift einmal erschienen und es war nicht mehr zu ändern. Er langte unvermuthet zu Fuß in Frankfurt an, begab sich zu einem seiner Verwandten, dem Dr. Kretschmer, Professor der Anatomie, bey welchem er logirte, und erhielt Einladungen von allen Seiten. Auf eingegangene Requisition, Görres zu verhaften, versammelte sich der Senat, und es wurde der städtischen Polizeybehörde der Auftrag zu Theil, sich der Person des Herrn Görres zu versichern. Dieser aber hatte sein Quartier bereits verändert, entkam des Nachts aus Frankfurt, begab sich nach dem hessen-darmstädtischen Orte Rödelsheim, schlug den Weg durch den Odenwald ein und sucht in demjenigen Lande eine Zuflucht, gegen welches er vormals heftiger wie irgend Jemand geschrieben hatte.

Maynz, den 17ten Oktober.

Am Rhein sind die Pressen in der größten Thätigkeit. Man sieht vielen geistreichen Produkten entgegen, die den Leuten den Kopf nicht wenig verwirren werden. Ueberall fängt man nämlich an, den Wein zu keltern, und in manchen Lagen soll er dem berühmten Kometenweine gleichkommen, oder ihn auch übertreffen, sowohl an Menge als Güte. Bekanntlich war auch das Jahr 1719 durch seinen vortrefflichen Wein ausgezeichnet. Der Sommer fing damals so früh an und war so heiß, daß man schon am Ende May's blühende Trauben sah und die Weinlese am 29sten September im Rheingau anfing. Der Hauptwein des 17ten Jahrhunderts war der von 1666 und der Hauptwein des 18ten der von 1783.

Köln, den 21sten Oktober.

Laut Nachrichten von der Mosel hat die Traubenlese allenthalben begonnen und ist an manchen Orten schon beendigt. Die Meldungen sind höchst erfreulich. So schreibt man z. B. von Bernkastel: „Es giebt aller Orten mehr Wein, als man gerechnet hatte; kein Mensch erinnert sich, die Trauben je so herrlich gesehen zu haben; man kann die Mostsuppe vor Süßigkeit fast nicht genießen.“ Ein Schreiben aus Pisport sagt: „Die Trauben stehen so schön, daß, nach Aussage unsrer ältesten Winzer, man seit 1766 dergleichen keine gesehen hat.“

Vom Mayn, vom 19ten Oktober.

Eine Weinbeere von Rüdesheim wog einen neuen Louisd'or und acht Asse; daraus läßt sich auf die Traube schließen.

Die Bewohner des Hochwaldes und der Eifel im Trierschen, die sonst ihren Getreidebedarf nicht gewinnen, haben diesmal fast für anderthalb Jahre hinreichende Vorräthe geärndtet.

Vom Mayn, vom 20sten Oktober.

Man bemerkt, daß die bisher auf dem Titel der Maynzer Zeitung befindliche Vignette, mit der Aufschrift: Fiat lux (es werde Licht), seit dem 7ten Oktober verschwunden ist.

In Berlin, im Badenschen, Nassauischen, Darmstädtischen ꝛc. sind Bekanntmachungen erlassen worden, welche sich auf die Ausführungen des Preßgesetzes und der andern provisorischen Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 20sten September beziehen.

Stockholm, den 15ten Oktober.

Der Konsulatsekretär, Baron Karl von Wetterstedt, welcher sich durch seinen Muth und seine Maßregeln gegen die Pestseuche ausgezeichnet, hat in einem Briefe aus Marseille vom 20sten August, in Rücksicht dieses Gegenstandes, Folgendes berichtet, welches mitgetheilt zu werden verdient:

„Bey der Abreise von Tunis wurde uns von dem französischen Konsul ein ganzer Korb voll Briefe gesandt. Alle Personen daselbst hatten ihre Briefe an diesen Konsul geschickt, welcher sie mit uns wegschaffen ließ. Niemand im Lazarethe war so verwegen, daß er sein Leben bey Eröffnung dieser Briefe, von denen viele von den Konsuls in Tunis an ihre respektive Regierungen waren, in Gefahr setzen wollte. Auch waren unter diesen Briefen mehrere Hunderte von Mauren und Juden, welche schon die Pest in den Gliedern hatten, als sie diese Briefe schrieben, weil man hernach Bericht von ihrem Tode erhalten hat. Von den Packeten waren viele so dick, daß sie über 50 Briefe enthielten Ich erbot mich sogleich, sie alle zu öffnen, ohne irgend eine Furcht zu äussern. Die Administration wollte mir davon abrathen, indem sie glaubte, daß es besser sey, selbige, so wichtig sie auch seyn könnten, zu verbrennen; aber, da ich entschieden war, so wurde mein Erbieten angenommen. Während zweyer Tage, vom Morgen bis Abend, war ich, nebst zweyen andern Mitgliedern, welche ausser dem Verschlage standen, beschäftigt. Nachdem ich die Briefe geöffnet hatte, legte ich sie, den einen nach dem andern, in ein Gefäß mit Essig, woraus sie von jenen Personen genommen und in Papiere eingewickelt wurden. Auf diese Umschläge schrieb man die Adressen derjenigen Briefe, deren Aufschrift durch den Essig weniger lesbar geworden. Die Anzahl der Briefe stieg schon auf 5 bis 6000. Als ich dies unternahm, bestrich ich meine Hände und Arme mit einer Pomade, von Wachs, Oel und Schwefelsäure verfertigt, weil dieses Geschäft nicht mit Zangen unternommen werden konnte. Ich berührte wohl einige hundert Male die von der Pest angesteckten Stellen der Briefe; aber ich war sicher vor der Seuche; zugleich nahm ich China ein. Die Administration erstaunte über mich ꝛc.“

London, den 18ten Oktober.

Zu North-Shilds ist es dieser Tage zu blutigen Auftritten gekommen. Die Matrosen und Schiffszimmerleute hatten einen höhern Lohn verlangt. Die Schifffahrt auf dem Fluß zu North-Shilds war unterbrochen. Der Mayor segelte mit einigen Böten hinunter, um die Schifffahrt des Flusses wieder zu eröffnen; die Mannschaft auf den Böten ward aber von dem Pöbel mit Steinwürfen empfangen. Mehrere Menschen wurden verwundet. Man wollte selbst die Böte versenken. Die Mannschaft auf diesen sah sich endlich genöthigt, Feuer zu geben, wodurch einer vom Volke getödtet ward. Das Volk zog nun nach dem Gasthause, wohin sich der Lord-Mayor begeben hatte, schlug daselbst alle Thüren und Fenster ein, und durchsuchte alle Zimmer, um des Mayors habhaft zu werden; Alles unter dem wüthenden Ausruf: wir wollen Blut für Blut haben. Zum Glück entkam der Mayor durch eine Hinterthür des Gasthauses, sonst würde er ein Opfer der Volkswuth geworden seyn. Starke Truppendetaschements stellten die Ruhe endlich wieder her.

Der Buchhändler Carlile ist am 14ten des Abends wegen der Publikation des Werks: „Paines Age of Reason,“ für schuldig erklärt worden. Heute ist ein neues Gericht über ihn gehalten wegen Publicirung eines ähnlichen gottesläßerlichen Buches, benannt „Palmers Grundsätze der Natur,“ weshalb er ebenfalls für schuldig erkannt worden ist.

Gestern erschien Hunt, der sich des Buchdruckers Carlile sehr eifrig angenommen hatte, im Gerichtshofe von Kings-Bench, wo ihm der Oberrichter zu erkennen gab, daß er sich auf eine sehr rohe und unschickliche Art benommen habe. Hunt gab viele Verlegenheit zu erkennen und sagte, er würde seine Sache und die der Radikals weiter zu vertheidigen suchen.

Die Hofzeitung enthält jetzt eine Menge Adressen an den Prinz-Regenten aus vielen Orten, wo sich die Einwohner zur nachdrücklichen Erhaltung der Ordnung unter den jetzigen Umständen vereinigt haben.

Briefe aus Nassau sagen, daß Sir Gregor M'Gregor angeklagt ist, den Seeräubern beygestanden zu haben, und daß der Prinz-Regent über ihn erkennen werde.

Aus Philadelphia wird gemeldet, daß die Republik Texas ihre Unabhängigkeit erklärt habe. Die Proklamation ist aus Nakogdoches vom 23sten Juny datirt und von James Long, als Präsidenten des obersten Raths, unterzeichnet.

Der persische Ambassadeur ist zum Gebrauch der Bäder nach Cheltonham abgereiset, von da er sich nach Schottland begeben wird.

Auch zu York, Kumberland und Newkastle sind Volksversammlungen gehalten worden. An letzterem Orte sollen zwischen 80 bis 100,000 Menschen versammelt gewesen seyn.

Auf die Melodie des God save the King haben die Reformers nun auch ein Radikallied verfertigen lassen, welches, dem Marquis von Tavistock dedicirt, in unsern Zeitungen abgedruckt ist.

* * *

Hier erscheint, mit dem November d. J., wöchentlich ein Zeitblatt in deutscher Sprache auf groß Quart, 8 Sei-

ten stark, worin Auszüge aus den vorzüglichsten Blättern Londons, so wie die neuesten Vorfälle in England, Ost- und Westindien, welche auf Handel, Politik, Kunst und Wissenschaften Bezug haben, geliefert werden sollen.

Hayti, den 30sten July.

Unsre Hofzeitung meldet Folgendes aus Kap Henry vom 11ten July.

„Der Exbischof von Hayti, der seit einiger Zeit in seinem Hotel in der Hauptstadt verhaftet war, ist an der chronischen Krankheit (skorbutischen Diarrhoe), von der er seit langer Zeit befallen gewesen, gestorben. Er war von seinen geistlichen und weltlichen Funktionen suspendirt worden, weil er staatsumwälzende Lehren gepredigt und Unruhen und Bürgerkrieg unter den Bewohnern der Städte und des platten Landes zu verbreiten gesucht hatte."

Ferner enthält die Hofzeitung eine pomphafte Beschreibung der Feste, welche zur sechszehnten Jahresfeyer der Unabhängigkeit von Hayti am 15ten July auf der Citadelle Henry statt gefunden haben. Der Artikel beginnt mit folgenden Versen:

De ce bon Roi la fête et la solennité
Sont dignes des regards de la Divinité.

Philadelphia, den 9ten September.

Wir haben hier gestern einen unruhigen Tag verlebt. Ein gewisser Herr Mitchel wollte im Vauxhall-Garten eine Luftfahrt halten und um 4 Uhr des Nachmittags aufsteigen. Ausserhalb des Gartens war eine Menge Volks versammelt, welches mit Ungeduld dieses Schauspiel erwartete. Da es ihm indeß zu lange dauerte, und sein durch Toben zu erkennen gegebenes Mißfallen nicht berücksichtigt wurde, so warf es mit Steinen nach dem Ballon. In dem Augenblick, als der Aeronaut von den im Garten versammelten Zuschauern Abschied nahm und in die Gondel steigen wollte, ward nach dem Ballon mit einem großen Stein geworfen, der ihn zerriß, so daß er zu Boden fiel. Nun drang der Pöbel von allen Seiten in den Garten, zerschlug und zerbrach alle Pallisaden und Erfrischungshäuser ꝛc. Ein Junge, welcher auf einem Geländer saß, erhielt von einem Aufseher einen Schlag auf den Kopf, so daß er betäubt zu Boden stürzte. Dieses erbitterte den Pöbel noch mehr, und es ertönte ein allgemeines Geschrey nach Rache. Der Pavillon des Gartens wurde in Flammen gesetzt, und kurz der ganze Garten zerstört. Die Wache eilte endlich herbey, arretirte einige der Rädelsführer und stiftete Ruhe. Die Sache wird von dem Maire aufs Strengste untersucht. Herr Mitchel ergriff die Flucht.

Man fängt hier an, sehr laut von einem bevorstehenden Kriege mit England zu sprechen. Besonders zeichnet sich die Columbian Centinel in ihren Aeußerungen aus, und erklärt, daß Kanada einer der ersten Schauplätze des Kriegs werden dürfte.

Vermischte Nachrichten.

Eine meisterhafte Darstellung der Hauptscenen in der Schlacht von Waterloo erscheint zu London in zwey großen Kupferstichen, welche dem Prinz-Regenten und dem Herzog von York gewidmet sind. Die Subskription für beyde beträgt 4 Pf. 4 Schill. Sterl. Die zweyte Platte dieses Kunstwerks über die so entscheidende Schlacht enthält unter andern die ähnlichen Bildnisse von mehr als 50 der ausgezeichnetsten Officiere, die daran Theil nahmen. Subskriptionen auf dieses Prachtwerk können zu Hamburg bey dem Postsekretär Stäcker gemacht werden.

Am 10ten Oktober ist eine halbe Meile von Wismar, unweit Wendorf, am Strande ein großer Fisch gefangen worden, der zu den Wallfischen gehört, und im Systeme Physeter microps heißt. Dieses Exemplar ist 12 Fuß lang. Die Bauern, denen er noch lebend in die Hände gefallen ist, haben ihn sogleich aus einander gehauen und ein Stück gekocht. Der Geschmack des Fleisches soll dem Rindfleische ähnlich seyn.

Der wirkliche Staatsrath von Loder aus Moskau hat der Naturalienfammlung zu Jena zwey giftige Wanzen aus Persien in Branntwein geschickt, und dabey berichtet: daß der Biß dieser Thiere in 24 Stunden tödte. Das Leben dieser Thiere sey äusserst zähe. Herr von Korf, bey der russischen Gesandtschaft, hatte ein Exemplar einen vollen Tag in Weingeist aufbewahrt, und es kroch noch fort, als er es aus dem Glase nahm. Ein Engländer hatte einige davon ein Jahr lang trocken in einem Glase aufbewahrt; er legte eine davon auf die Hand, um sie genauer zu untersuchen; die Wanze lebte noch, biß ihn und er starb nach 24 Stunden. Herr von Kotzebue, der die russische Gesandtschaft begleitete, meldet: daß diese Wanze nur bey dem Städtchen Miana gefunden werde, daß sie nicht in Kleidern und Betten, sondern in altem Gemäuer sich aufhalte; daß sie Einheimischen nicht, sondern nur den Fremden schade, und führt zwey Beyspiele von einem Engländer und von einem Kosaken an, die durch den Biß dieses Thieres das Leben verloren; obgleich der gebissene Fuß des Letzteren, nach dem Rath der Einwohner, in die warme Haut eines eben geschlachteten Ochsen gewickelt wurde. Das Thier ist etwas größer als die gewöhnliche europäische Wanze, schwärzlich grau, mit rothen Punkten auf dem Rücken. (In der Isis wird bemerkt, daß es nicht zum Wanzen-, sondern zum Milben-Geschlecht gehöre, und die ganze davon gegebene Nachricht, z. B. daß es nur die Fremden beiße, verdächtig scheine, die Sache also noch nähere Untersuchung verdiene.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 259. Mittewoch, den 29. Oktober 1819.

Warschau, den 16ten Oktober n. St.

Einige Tage hindurch, des Morgens, wurden hier in Gegenwart Sr. Majestät, des Kaisers, unsers Zaars, so auch des Königs von Würtemberg und des Herzogs von Kumberland, Manöuvres ausgeführt. Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, kommandirten bey dieser Gelegenheit die Truppen. Heute rücken alle diese Truppen wieder aus, um die Herbstmanöuvres mit verschiedenen allgemeinen Evolutionen zu beendigen. Das zu wiederholten Malen den Truppen bezeigte Wohlwollen Sr. Kaiserl. Majestät dient ihnen zur angenehmsten und schmeichelhaftesten Belohnung.

Den 12ten dieses besuchten Se. Majestät, der Kaiser, unser Zaar, in Begleitung des Königs von Würtemberg, des Herzogs von Kumberland und Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Cesarewitsch, das Kriegsdirektorium. Der die Funktion als Kriegsminister versehende Divisionsgeneral Hauke, nebst den übrigen Beamten, empfing die Allerdurchlauchtigsten Besuchenden, und begleitete Sie in alle Abtheilungen, als: in die Abtheilung des Quartiermeisterwesens, in die topographische, ins Archiv, in die Kassenkammer, in die Buchdruckerey, und in die neu errichtete lithographische Anstalt. In dieser letztern wurden, in Gegenwart der erwünschten Gäste, äusserst schnell verschiedene Gegenstände gezeichnet, und unter andern die Ansicht von Zarskoje-Sselo abgedruckt. Die überall herrschende musterhafte Ordnung, die Spuren rastloser Beschäftigungen, und die ausgezeichnete Reinlichkeit wurden der Allerhöchsten Zufriedenheit Sr. Kaiserl. Majestät gewürdigt, und erhielten auch das Lob der übrigen Höchsten Herrschaften. An diesem Tage nahmen Se. Majestät, der Kaiser, unser Zaar, nebst den erwähnten Personen, noch das neu errichtete Kommissariat in Augenschein, wo ähnliche Ordnung ebenfalls besondere Aufmerksamkeit auf sich zog. Das Kriegsdirektorium und das Kommissariat wurden auch von dem Generaladjutanten, Fürsten Wolkonskji, und mehrern andern hier angekommenen Generalen besucht.

An demselben Tage, Abends um 7 Uhr, begaben Se. Kaiserliche und Zaarische Majestät Sich in das Haus der Ordinaten Zamoiski, und hielten dort deren jüngere Tochter über der Taufe, die auch den Namen Alexandra erhielt. Die Taufmutter war die Fürstin Czartoryski, gebörne Flemming, und die Taufhandlung verrichtete der Erzbischof Nominat von Warschau, Golowczic.

Gestern, den 15ten, reisete der König von Würtemberg von hier ab nach Stuttgardt. (St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 18ten Oktober.

Vier Kolonien thibetanischer Ziegen sind in Frankreich errichtet; zu Perpignan unter der Aufsicht des Herrn Olivier, Regisseurs der königlichen Schäfereyen, und drey in den Rhonedepartements; zu Toulon, auf dem Landgut einer Dame, und am Salzsee Bene. Auch zur Veredlung der gemeinen Ziegen wird man von diesem edlen Stamme Gebrauch machen.

Aus Spanien lauten die Nachrichten traurig. Im Kapuzinerkloster zu Kadix sind alle Mönche bis auf den Prior verstorben, und die Seuche verbreitet sich noch weiter. Vom General Castannos sind daher für Katalonien strenge Sperranstalten verfügt, und nur vier Hafen zum Seeverkehr freygelassen worden, in denen die Schiffe genau beobachtet werden.

Aus Italien, vom 9ten Oktober.

Am 6ten Oktober starb zu Rom Se. Majestät, Karl Emanuel IV. von Savoyen. (Karl Emanuel wurde am 24sten May 1751 geboren, und übergab 1802 seinem Bruder Viktor Emanuel die Regierung von Sardinien und Savoyen.)

Monsignor C., durch die Verhaftung einer Dame, mit der man ihn einer nähern Verbindung beschuldigte, gekränkt, hat das Prälatenkleid abgelegt, und ist in den weltlichen Stand zurückgetreten.

Nach Briefen aus Lukka hat die Herzogin beschlossen, dort eine Sternwarte anzulegen. Herr von Zach, welchen man deshalb von Genua eingeladen, um sein Gutachten zu vernehmen, hat für das Lokal der Villa di Marlia, Domäne der Herzogin, entschieden.

Das Werk des Marchese Luccheſini, ehemaligen preussischen Staatsministers, über die Bildung des rheinischen Bundes, ist erschienen. Als Augenzeuge kann er manchen Aufschluß darüber ertheilen.

Die Straßen an der Gränze zwischen dem Kirchenstaat und dem Neapolitanischen werden noch immer von Räubern beunruhigt, welche besonders auf Reiche Jagd machen und deswegen mit den Hauptstädten höchst gewiß in Briefwechsel stehen. Erst Ende Septembers fiel ein junger Genueser bey Fondi (Neapel) in ihre Hände und wurde nur durch ein Lösegeld von 10,000 Thalern wieder frey. — Viele von den aus den Provinzen Kampagna und

Maritima vertriebenen Räubern schwärmen nunmehr in der Gegend von Rom. Neulich haben sie bey der Villa Adriana, unfern Tivoli, mehrere Wagen angehalten, die bestimmt waren, allerley Bedürfnisse für den Kardinal Galeffi, welcher sich in diesem Augenblicke in seiner Abtey von Subiako aufhält, aus Rom zu holen. Auch haben sich einige Banden auf dem neapolitanischen Gebiet, in der Valle di Roveto, gezeigt, und bey Rokkavina am 4ten September Gewaltthätigkeiten gegen vier junge Mädchen ausgeübt, die sie beym Heumachen überraschten. Eine fünfte, die sie verfolgten und auf der Flucht nicht erreichen konnten, ward von diesen Bösewichtern erschossen.

Wien, den 16ten Oktober.

Unser Bothschafter am königl. großbrittannischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy, wird nächstens seine Rückreise auf seinen Posten von hier antreten. Seine Gemahlin (Prinzessin von Thurn und Taxis) begleitet ihn dahin, und wird nach abgestattetem Besuche bey ihrer Fürstin Mutter in Dischingen über Paris nach London reisen.

Man spricht von einer Vermählung zwischen der Frau Herzogin von Sagan (gebornen Prinzessin von Kurland) mit dem Grafen von Schulenburg, kaiserl königl Major und Adiutanten Sr. Durchlaucht, des Feldmarschalls, Fürsten von Schwarzenberg. (Sie ist bereits erfolgt.)

Bonn, den 18ten Oktober.

Heute, am 18ten Oktober, hat die neue Universität zu Bonn ihren Stiftungstag gefeyert. Der schnell verbreitete Ruf dieser Anstalt, die am Schlusse ihres ersten Jahres schon mit 46 Lehrern, in allen Fächern, ausgestattet ist, hat wißbegierige Jünglinge fast von allen hohen Schulen Deutschlands, desgleichen von verschiedenen Gymnasien des In- und Auslandes, und von andern Lehranstalten dahin gezogen.

Kassel, den 17ten Oktober.

Einige öffentliche Blätter, welche nichts geflissentlicher zu haben scheinen, als den Geist des Volks in Bewegung zu setzen, und es zu verhindern, der Ruhe, welche ihm durch den Frieden gesichert wird, zu genießen, hatten als ein erhebliches Ereigniß die Zurückberufung unserer Beurlaubten berichtet. Um die Sache noch bemerkenswerther zu machen, kündigten sie Ansprüche, welche Bayern auf einige Theile unsers Churfürstenthums haben soll, an, und schon hätte man diese beyden Mächte, wäre diesem Glauben beyzumessen, in Thätlichkeiten gesehen. Diese Neuigkeiten waren um so abgeschmackter, da die Bundesakte es nicht zuläßt, daß sich zwey Mitglieder der Konföderation bekriegen können. Diese Blätter berechnen indeß, daß viele Leute nicht unterrichtet sind, nicht überlegen, und daß eine auffallende Nachricht, so ungereimt sie auch seyn mag, dennoch nicht ohne Wirkung ist. Die Zurückberufung der Beurlaubten in dieser Jahreszeit ist eine Maßregel, die jedes Jahr zu den Herbstmanöuvres statt findet.

Leipzig, den 20sten Oktober.

Gestern Nachmittag trafen Se. Majestät, der König von Würtemberg, unter dem Namen eines Grafen von Teck, auf der Rückreise von Warschau in hiesiger Stadt ein und setzten am heutigen Morgen Ihre Reise fort.

Dresden, den 21sten Oktober.

Die Verhandlungen der Elbschiffahrtskommission haben ungestörten Fortgang und dürften sich bald ihrem Ende nähern. Ausser der Aufhebung der Stationen oder des Stapelrechts, des gezwungenen Umschlags und aller Schiffergilden, soll auch die Einführung einer allgemeinen Abgabe nach dem Gewicht und die Einstellung der materiellen Visitationen ausser den Ein- und Ausladungsorten beschlossen worden seyn. Hierdurch werden nicht nur die Flußschiffer von allem stöhrenden Zwang befreyt, sondern die Zahl der bisherigen Erhebungsämter wird auch bedeutend vermindert.

Vom Mayn, vom 20sten Oktober.

Ein sächsisches Blatt läßt alle Truppen des Bundes völlig mobil machen und brigadeweise zusammen ziehen, um sie mustern zu lassen.

In London sind Memoires von Sand erschienen, von denen jetzt auch eine französische Uebersetzung angekündigt wird.

Vom Mayn, vom 22sten Oktober.

Im Nassauischen haben die neulichen Beschlüsse der Bundesversammlung schon Gesetzeskraft erhalten; auch sollen Studierende nicht zum Staatsdienst gelassen werden, wenn sie von den Universitäten nicht beym Abgange ein Zeugniß erhalten, daß sie nicht Mitglieder einer geheimen Gesellschaft, besonders der sogenannten Burschenschaft, gewesen, oder doch nach Bekanntmachung des Bundesschlusses ausgetreten sind. Buchhändler, welche namenlose oder nicht mit dem Druckort bezeichnete Schriften verbreiten, sollen die Erlaubniß zum Buchhandel verlieren.

Im Gothaischen ist der Landsturm wieder aufgehoben, weil die Berathungen des Bundestages solche Grundsätze einer Kriegsverfassung annehmen, welche das Bestehen einer allgemeinen Volksbewaffnung weder voraussetzen, noch sogar mit derselben durchgehends vereinbar sind; doch ist, in dankbarer Anerkennung der von dem 1814 verordneten Landsturm geleisteten ersprießlichen Dienste, vorbehalten, ihn bey veränderten Umständen wieder in Thätigkeit zu rufen.

London, den 19ten Oktober.

Die am vergangenen Donnerstage zu York gehaltene Versammlung bestand aus einem Theil des Adels, der geistlichen Behörden und der Landeigenthümer der Grafschaft York. Mehrere tausend Radikalreformers von Dewsbury, Leeds und 50 Meilen weiter entfernt erschienen auch dabey und marschirten mit den gewöhnlichen Fahnen und unter Musik: God save the King und Rule Brittannia, nach dem Orte der Versammlung. Die Rednerbühne, welche diesmal ein Herzog bestieg, war sehr bequem eingerichtet, und überhaupt betrug sich das Volk, an 20,000 Köpfe stark, ganz sittsam und ruhig. Der gegenwärtige Adel bestand aus dem Herzog von Norfolk, Lord Egremont, Lord Dundas, Sir George Cooke, Lord Milton, Graf Fitzwilliam und den Gentlemen Fawkes, Rawsden, Wilson ꝛc. Der Herzog von Norfolk trat als Redner auf und beschrieb die Manchester-Vorfälle als die gröbste Uebertretung der Konstitution, welche die englische Geschichte seit Absetzung der Stuarts aufzuweisen habe. Se Herrlichkeit las 7 in diesem Sinne abgefaßte Beschlüsse vor, welche dem Prinz-Regenten vorgelegt werden sollen, so wie eine Bitte, das Parlament aufs Schleunigste zusammenberufen zu lassen, und demselben eine genaue Untersuchung dieser Angelegenheit zu übertragen. Sir S. Wortley war der einzige Opponent, und hielt die Einmischung des Parlaments in die Manchester-Angelegenheiten unverträglich mit der bereits angefangenen Untersuchung einer Jury. Er wurde aber überstimmt und alle Resolutionen genehmigt.

Unter den Rednern in der Versammlung zu York ward besonders Herr Walter Fawkes applaudirt. Er verbreitete sich über alle Vorfälle und sagte: Ich hasse Knechtschaft, und das thut ihr gewiß auch (lauter Beyfall); allein eben so sehr müssen wir unsrer Konstitution und dem Könige treu ergeben seyn.

Die Ministerialblätter verdenken es der Whigpartey sehr, daß sie auf eine gewisse Art mit den Radikalreformers in Verbindung tritt, und behaupten, wenn diese Vereinigung den beabsichtigten Zweck herbeyführen sollte, sie die erste seyn würde, welche dabey verlieren dürfte. Dagegen loben die Oppositionsblätter das Betragen der Whigs sehr, indem sie erwarten, durch diesen Schritt werde die Sache mit einer gewissen Mäßigung betrieben, der Ueberspannung der Radikals Gränzen gesetzt und der Zweck verfassungsmäßig erreicht werden.

Die Prinzessin von Wallis ist abermals ein Gegenstand der Muthmaßungen hiesiger Journalisten geworden. Die Reise des Herrn Canning nach Italien hat dazu Veranlassung gegeben. Man will wissen, er habe geheime Aufträge, der Prinzessin wichtige Vorstellungen zu machen, und daß Kabinet soll sich von diesem geschmeidigen Hofmann einen bessern Erfolg versprechen, als von den Ueberredungen des Herrn Cooke, welcher früher mit ähnlichen Aufträgen nach Pesaro abgesandt war, die aber, wie es scheint, kein Gehör gefunden. Diese Vermuthungen werden jedoch durch den Umstand etwas zweifelhaft, daß, nachdem Herr Canning, der einen kranken Sohn begleitete, am 8ten September in Mayland angekommen war, die Prinzessin bald darauf unter dem Namen einer Gräfin Oldi über die Schweiz nach Frankreich reisete.

Der Minister, Herr Canning, soll indeß am 21sten September zu Mayland eine Unterredung mit der Prinzessin gehabt haben. Wie man versichert, kommt sie nach England, um gerichtlich die Gültigkeit der bekannten Wechsel zu bezeugen, die der verstorbene Herzog von Braunschweig zu ihren Gunsten unterschrieben hatte.

Gestern sind hier südamerikanische Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die Armee unter Bolivar Besitz von dem gröbsten Theil von New-Granada genommen hat. Die englischen Militärs haben sich ausgezeichnet, und Bolivar hat verschiedenen Officieren und Gemeinen den Stern-Orden der Befreyer ertheilt. Die Insurgenten waren im Begriff, Karthagena anzugreifen, wo der spanische General de la Torres kommandirt.

Die Bürgschaft, welche der Buchhändler Carlile für seine Person, daß er sich vor der Publicirung seines Urtheils nicht aus dem Lande begeben will, angeboten hat, ist nicht angenommen, weil die Bürgen nicht für hinlänglich sicher gehalten werden. Er ist daher noch verhaftet.

Zu Buenos-Ayres ist auf 31 Seiten in klein 4 gedruckt erschienen: „Constitution de las Provincias Unidas en Sud-America, sancionada y mandada publicar por el Soverano Congreso General Constituyente, en 22 de Abril de 1819; Buenos-Ayres, imprenta de la Independencia.“ Auf dem Titel befindet sich in einer Vignette das Wappen von Buenos-Ayres, enthaltend zwey sich einander darreichende Hände, die einen Stab mit einer Freyheitsmütze halten, umschlungen von einem Lorbeerkranz und darüber eine Sonne, mit der Umschrift: „Provincias Unidas del Rio de la Plata 1813.“ In dem beygefügten Unabhängigkeitsmanifest wird unter Anderem angeführt, daß der Krieg von Buenos-Ayres schon bis zum Jahre 1817 über 80,000 Menschen das Leben gekostet habe.

Vermischte Nachrichten.

Als dem Ritter Thorwaldsen von der Universität zu Kopenhagen das auf der Schießbahn veranstaltete Fest gegeben wurde, ward er mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen begrüßt.

* * *

Ueber die diesjährige Ausstellung der französischen Industrieprodukte, im Pariser Louvre.

(Aus dem Französischen des J. B. Bay, im Censeur Européen.)

Wir haben oft über die Gewissenhaftigkeit zu seufzen ge-

habt, womit man die illiberalen Gesetze und Gebräuche der kaiserlichen Regierung befolgte; heute aber schätzen wir uns glücklich, daß wir die Regierung loben können; weil sie den glücklichen Gedanken gehabt hat, eine Einrichtung zu erneuern und zu vervollkommnen, welche den besten Einfluß auf den Kunstfleiß und Reichthum der Nation haben muß. Zwar haben die industriellen Künste im Allgemeinen zu ihrer Vervollkommnung den Einfluß der Regierung nicht nöthig; sie verlangen von derselben nur Sicherheit und Freyheit; allein diese Sicherheit, diese Freyheit hängt gewissermaßen von der Achtung ab, deren man sie genießen läßt. Auch ist der ungeheure Zufluß von Einheimischen und Fremden, welchen die Regierung in dieser so bequem gelegenen Hauptstadt und in dem geräumigsten und schönsten Gebäude von Europa bewerkstelligen kann, ein keineswegs zu verachtender Vortheil. In dieser Rücksicht haben die französischen Künstler nichts zu wünschen. Das Louvre, ein Unternehmen von neun Königen, an welchem Perrault sein Genie bewiesen, welches unsre berühmtesten Maler und Bildhauer verschönert haben, und welches die Sorglosigkeit der alten Regierung seit 140 Jahren verfallen ließ, hat ihnen seine ganze Herrlichkeit dargeboten. So wie es wieder hergestellt ist, zeigt es den Blicken des Publikums eine eben so merkwürdige Ausstellung, als die Kunstprodukte, welche es aufgenommen hat. Man tritt unter der Säulenordnung zu beyden Seiten ein. Am Ende einfach schön gezierter Säle gelangt man, vermittelst zweyer Treppen, im schönsten Style, welche in den beyderseitigen Pavillons angebracht sind, zum ersten Stockwerke. Mehrere mit Bögen durchbrochene Mauern trennen dort die Säle von einander. Für die jetzige Ausstellung sind die Säle ausserdem ihrer Länge nach durch 8 Schuh hohe leichte Wände in zwey Theile getrennt, gegen welche die Kunstprodukte ausgestellt sind. Ein hölzernes Geländer läuft mit diesen Wänden parallel, und hält das Publikum in einer kleinen Entfernung von den ausgestellten Sachen. Der Niedrigkeit der Zwischenwände halber kann man die gesammten Säle mit einem Blicke überschauen. Durch die großen Fenster hat man einerseits die Aussicht auf den viereckigen innern Hof des Louvre, und andererseits auf den Kay längs der Seine. Vermittelst Glasthüren gelangt man auch auf den Säulengang, dessen Boden wie mit einer schönen Mosaik aus Marmor belegt ist, und von wo aus man die Stadt, die Seine, das Münzhotel, den Pontneuf und die Bildsäule Heinrich IV. unter einem neuen Gesichtspunkte erblickt.

Schon bey dem bloßen Ueberblicke der jetzigen Ausstellung erkennt man, daß sie alle vorhergehenden weit übertrifft; daß sie eine Verschiedenheit und einen Reichthum darbietet, welchen keine Nation in Europa scheint erreichen zu können, und daß, während mehrere Produkte durch ihre Pracht auffallen, die sie den Mittelmäßigbegüterten unerreichbar macht, viele andre sich allen Klassen von Verbrauchenden anschließen können. Man wird über die Wichtigkeit der Fabrikanstalten erstaunen, welche so mannichfaltige Gegenstände hervorgebracht haben. Die bloßen Muster der Ternauxschen Manufakturen nehmen den ganzen Mittelpavillon des Säulenganges ein. Die Muster des Herrn Oberkampf zu Jouy, diejenigen der Herren Gros-Davillier und Komp. zu Wesserling reichen hin, um ganze Säle auszuschmücken. Die Fußteppiche und Papiertapeten bieten weit und breit die Früchte eines Kunstfleißes dar, den noch keine fremde Nation hat erreichen können, indeß eine Menge von Krystallwaaren, feiner und gemeiner Töpferey, Meubeln, erzene Waaren, und minder glänzender, aber nützlicherer Produkte sich überall dem Auge des Zuschauers darstellen. Ja, wir behaupten es kühn: diese Ausstellung wird in den Jahrbüchern unsers Kunstfleißes Aufsehen erregen, und wir erwarten von der Einsicht und der Vaterlandsliebe der Regierung, daß sie dieselbe periodisch erneuern wird. Sollte die Ausstellung der bildenden Künste alle zwey Jahre statt haben, so könnte die Ausstellung der Industrieprodukte in die Zwischenjahre fallen. Alle Vaterlandsfreunde würden dieser Einrichtung ihren Beyfall zollen.

Die Zufriedenheit, die man bey der Uebersicht dieser Ausstellung empfindet, erhält sich, wenn man ins Einzelne geht. Fast in allen Arten unserer Industrieprodukte bemerkt man Vervollkommnungen, die sich erst vor ein paar Jahren herschreiben, obschon es schwer ist, die Epoche genau zu bestimmen. In dieser Hinsicht läßt der gedruckte Katalog etwas zu begehren übrig. Wir hätten gewünscht, der Fabrikant hätte nach der Nummer und der Anzeige der Waare beygefügt, was sie Bemerkenswerthes hat, die Vervollkommnung, welche sie auszeichnet, und das Jahr, wo diese Art von Fabrikat begonnen hat. Die Jury und das Publikum würden dadurch in ihrem Urtheile aufgeklärt, und das Verzeichniß würde ein wahrer Beytrag zur Geschichte der industriellen Künste geworden seyn. Es würde zu weitläuftig werden, wird man erwiedern. Vielleicht aber nicht. Die Nothwendigkeit der Angabe desjenigen, was ein Fabrikat empfehlenswerth macht, würde vermuthlich eine Menge Fabrikanten abgehalten haben, etwas auszustellen, und unter denjenigen, welche sich dargestellt haben würden, wären mehrere von der Aufnahmejury zurückgewiesen worden, welche geurtheilt haben würde, ob die Waare die Aussage des Fabrikanten rechtfertige, oder ob die angebliche Vervollkommnung wichtig genug sey, um die Aufmerksamkeit des Publikums und der Regierung zu verdienen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 260. Donnerstag, den 30. Oktober 1819.

Paris, den 20sten Oktober.

Marschall Marmont hat nach der Rückkehr aus Wien den Dienst bey dem Könige wieder angetreten.

Herr Scheffer, der wegen seiner Schrift: „Zustand der Freyheit in Frankreich," zu einjährigem Haft, 3000 Franken Strafe und 5000 Franken Kaution verurtheilt war, ist, nach viertägigem Arrest, der ganzen Strafe entledigt worden; und der einjährige Arrest Feret's, Verfassers des grauen Mannes, auf vierzehntägigen herabgesetzt.

Unter großem Zulauf wurde Coignard, angeblicher Graf von St. Helena, mit 50 andern Galeerensklaven neulich nach Toulon abgeführt.

Aus New-Foundland hat der Präfekt Hunde von der Race, die einen besondern Instinkt hat, Menschen aus dem Wasser zu retten, kommen lassen. Man hofft, sie hier fortzupflanzen und an der Seine zum Dienst anzustellen.

Ein plötzliches Sinken unsrer Renten setzt man auf Rechnung der englischen Bankiers, welche für die Verpflichtung, die Forderungen der Alliirten zu befriedigen, viele Renten empfingen, Anfangs damit zurückhielten, um sie zum Steigen zu bringen, und als dies geschehen, war plötzlich eine große Menge und mit großem Vortheil in Umlauf gebracht.

Der junge Soult, Graf von Dalmatien, ist bey den Prüfungen in der polytechnischen Schule der Erste geworden.

Wie das Journal des Debats meldet, hat der Staatsrath einstimmig den Streit über das Lagergeld in unserer Weinhalle, für die Kaufmannschaft, welche Verminderung desselben wünschte, und gegen den Finanzminister entschieden.

Jetzt erscheinen hier Annales protestantes, deren Zweck ist, die Lehrsätze der protestantischen Kirche in helles Licht zu setzen und gegen Verunglimpfungen zu vertheidigen.

Im Morbihanschen und in andern umliegenden Departements legen jetzt mehrere Engländer Niederlassungen an. Platz ist noch genug in Frankreich vorhanden, z. B. liegen allein im Moseldepartement 4032 Hektaren (zu 2 Morgen) wüste, die ehemals bewaldet waren, und so lange sie, wie jetzt, Gemeingut bleiben, schwerlich benutzt werden dürften.

General Macirone hat sich in einem französischen Hafen nach Südamerika einschiffen wollen, ist aber durch die Regierung daran verhindert worden.

Zwey mit Wolle und andern Waaren beladene Schiffe, die am 4ten dieses zu Livorno eingelaufen sind, haben die erfreuliche Nachricht mitgebracht, daß die Pest zu Algier und Tunis gänzlich aufgehört hat.

Nach Berichten aus Irun bemerkte man mit großem Vergnügen, daß die junge Fürstin die verschiedenen von öffentlichen Beamten an sie gehaltenen Anreden, in reinem Kastilianischen beantwortete.

Die Seuche nimmt im südlichen Spanien ganz die Art der von 1800 an, woran ein Drittheil der Einwohner von Kadix und Sevilla umkam, und die nur mit dem Eintritt der Kälte aufhörte. Von Sevilla sind an 5000 Menschen entflohen.

Paris, den 23sten Oktober.

Am 21sten dieses ertheilte der König zuerst dem Marschall, Herzog von Valmy, und nach ihm dem aus St. Petersburg zurückgekommenen Schwager des Generals Moreau, dem General, Grafen Hulot d'Osery, eine Privataudienz.

In der Werkstatt des Bildhauers Lemot sind in der vergangenen Woche zwey Statüen Heinrichs IV., gerade so als die auf dem Pont neuf aufgestellte, aber nur den vierten Theil so groß, gegossen worden. Der König hatte sie bestellt, und zwar die eine für die Gallerie im Schlosse zu St. Kloud, die andere für das hiesige Rathhaus.

Die Nachrichten von der Weinlese lauten aus allen Gegenden des Reichs günstig, doch übereilt man sich damit nirgends. An der Maas wird sie erst in den letzten Tagen dieses Monats anfangen. Es wird im Durchschnitt ein Drittel mehr gekeltert werden, als man geschätzt hatte, und der Wein führt schon jetzt den Beynamen: „der kleine Komet."

Zu Gand in Flandern hat ein deutscher Gärtner, Namens Langman, im Jahre 1818 eine Saamenkartoffel von länglicher Form und von dünner rother Haut aus London mitgebracht, und mit der davon gewonnenen Aerndte seine diesjährige Aussaat bestritten. Diese, nach Herrn Langmanns Aussage, hier zu Lande noch nicht bekannte Art, hat so reichlich zugetragen, daß er 2160 Pfund davon gewonnen hat; jede einzelne Staude hat an Knollen zwischen 15 und 18 Pfund geliefert.

Auf dem neuen französischen Theater (im Odeon) wird jetzt ein Trauerspiel einstudirt: die Sicilianische Vesper.

Nach Briefen aus Madrid vom 12ten Oktober betrug

in Kadix die Anzahl der Pestkranken am 1sten dieses nicht weniger als 9200! Die in der Vorstadt von Sevilla Erkrankten sollen nicht vom gelben Fieber, sondern von einem gewöhnlichen aber ansteckenden hitzigen Fieber befallen seyn.

Madrid, den 12ten Oktober.

Unsre junge Königin macht nur kleine Tagereisen. Am 7ten und 8ten waren in Vittoria Rasttage. Die Stadt gab ihr zu Ehren ein Stiergefecht, allein dieses Schauspiel stimmte nicht zu ihrer sanften Gemüthsart. Gleich der erste Stier, der in die Schranken gebracht ward, war so wüthend, daß er den ihn angreifenden Reitern fünf Pferde unter dem Leibe tödtete. Als er endlich überwältigt ward, begab sich die Königin hinweg und erschien späterhin erst gegen Ende des Schauspiels im Theater. Nach Endigung der Vorstellung ward ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt. Am 8ten war Kour und Handkuß. Das Volk begrüßte seine junge Herrscherin überall mit enthusiastischem Vivat. Am 10ten übernachtete sie in Zelada, und am 11ten in Burgos. In Madrid wird sie erst am 20sten eintreffen.

Die hiesige königliche Bibliothek erhält ein neues, geräumigeres Lokal; die Kosten zu der Verlegung und Aufstellung bestreitet der König aus seinen Chatullgeldern. Zu besserem Anbau des Grund und Bodens ist, mit Genehmigung des Papstes, allen denen, welche neues Land urbar machen und mit Getreide besäen werden, eine vierjährige Befreyung vom Zehnten, für den Obstbau auf solchem bisher wüsten Lande eine Zehentfreyheit auf sieben Jahre, für Anlegung von Maulbeerplantagen auf zwölf, und für neue Weinberge und Olivenbaumpflanzungen auf zwanzig Jahre zugesagt; werden dergleichen Anlagen mit Mauern umzogen, so ist der Eigenthümer noch 2 Jahre länger von Entrichtung des Zehnten frey. Wer zu künstlicher Bewässerung neue Wassergraben zieht, soll auf ewige Zeiten an Zehnten nicht mehr entrichten, als er jetzt schon giebt ꝛc.

Aus der Schweiz, vom 18ten Oktober.

Das Militärreglement des Standes Neufchatel ist im Druck erschienen. Voran steht die demselben ertheilte königl. preussische Sanktion, worin sich Se. Majestät vorbehalten, diejenigen Veränderungen auch weiterhin vorzunehmen, welche die Erfahrung, das Wohl der Eidsgenossenschaft und dasjenige ihrer getreuen Unterthanen als erforderlich darthun werden. Vom vollendeten 18ten bis zum zurückgelegten 50sten Altersjahr ist jeder Staatsunterthan dem Militärdienst unterworfen, und das Fürstenthum in sechs Militärabtheilungen eingetheilt. Die Miliz zerfällt in die Rekruten, die einregimentirte Mannschaft und die letzte Reserve oder Landwehr. Die einregimentirte Mannschaft bildet drey Klassen, die des ersten und zweyten Bundeskontingents und Reserve. Aus allen drey Klassen werden gebildet: 6 Infanteriebataillons, jedes zu 4 Kompagnien, 3 Artilleriekompagnien, 3 Reiterkompagnien und 3 Trainhaufen. Artillerie, Reiterey und Train sollen so viel möglich durch freywillige Werbung unterhalten werden. Jede Artilleriekompagnie ist 71, ein Trainhaufen 37, und eine Reiterkompagnie 100 Mann stark; die Stärke der Infanteriekompagnien ist verschieden und unbestimmt. Ein Jahr nach Erlassung dieses Reglements dürfen keine Infanterieofficiere mehr ernennt werden, wenn sie nicht eine vorläufige Prüfung, bestanden haben; bey den übrigen Waffen ist dies ohnedem schon nothwendig. Der Oberstinspektor, die Oberstlieutenants und Majors werden vom König ernannt; die Aidemajors, Hauptleute, Quartiermeister und Unterofficiere, auf den Vorschlag der Militärkommission, vom Gouverneur des Fürstenthums. In jeder Militärabtheilung sind Uebungsplätze und ein Instruktor bestellt. Die Rekruten sollen jährlich wenigstens achtzehnmal, und so viel möglich an Sonntagen, geübt werden. Die Bundeskontingentstruppen sollen sechsmal jährlich einzeln und sechsmal in Kompagnien vereint, auch jährlich einmal auf Schießmusterungen, geübt werden. Die erste Reserve wird sechsmal, und die zweyte oder die Landwehr dreymal jährlich versammelt. Die Oberofficiere sollen ihren untergeordneten Officieren theoretischen Unterricht ertheilen. Die Reiterey soll jährlich einmal für gemeinsame Uebungen zusammengezogen und übrigens sechsmal in den einzelnen Abtheilungen geübt werden; die Artillerie wird jährlich vierzehn Tage zum Unterricht versammelt. Die Truppen im Bundesdienst stehen unter den Militärgesetzen des Bundesstaats.

Vom Mayn, vom 22sten Oktober.

Prinz Gustav, Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, hat nun in Begleitung seines Gouverneurs, von Portier, seine Bildungsreise nach England, der Schweiz und Frankreich begonnen.

Der in Wien plötzlich verstorbene Prinz von Hohenzollern hatte sich, wie man erzählt, mit dem Prinzen von Thurn und Taxis im Fechten, welches er leidenschaftlich liebte, so erschöpft, daß er zu Bette gebracht werden mußte und starb. Auch sein Gegner ist, erschrocken über den Verlust seines Freundes, erkrankt.

Aus dem Brandenburgischen, vom 23sten Oktober.

Jüngst eingelaufene Briefe aus Frankreich melden uns, daß Professor Görres bereits in Paris angekommen sey, und setzen hinzu, er werde sich von da nach England begeben.

London, den 15ten Oktober.

Zu Salton sprach ein Reformerredner, der auf Enthaltung entbehrlicher Genüsse drang, eine sehr große Wahrheit aus: „Die erste Pflicht dessen, der reformiren will, sey, daß er sich selbst reformire.“

London, den 19ten Oktober.

Am Dienstage brachte die Landkutsche aus Chatham zwey große Ballen mit, welche ohne Adresse waren und bis zur Abforderung liegen bleiben sollten. Wegen des Geruchs schöpfte man Verdacht, eröffnete die Ballen, und fand einen abgezehrten weiblichen und einen fetten männlichen Körper, die jedoch eines natürlichen Todes gestorben zu seyn scheinen. Vermuthlich sind sie für einen Wundarzt zu anatomischen Untersuchungen bestimmt, doch hat sich noch Niemand dazu gemeldet.

* * *

Zu Rio de Janeiro war der Haushofmeister Bonaparte's angekommen, um verschiedene Einkäufe zu machen.

So eben treffen noch ostindische Nachrichten vom 17ten April ein, nach welchen sich auch die Festung Asseereshur an die Engländer übergeben hat.

New-York, den 24sten September.

In der Proklamation vom 23sten Juny, wodurch die Provinz Texas der spanischen Herrschaft entsagt und sie für unabhängig erklärt, heißt es unter Anderem:

„Alle Regierungsformen sind durch den Willen des Volks entstanden und zum gemeinschaftlichen Wohl eingeführt. Die Bürger von Texas haben sich lange mit der Hoffnung geschmeichelt, daß sie bey Bestimmung der Gränzen der spanischen Besitzungen in Amerika und des Gebiets der vereinigten Staaten in die letztern mit eingeschlossen werden würden. Die vielfachen und dringenden Reklamationen der vereinigten Staaten haben diese Hoffnung genährt. Der letzte Vertrag Spaniens mit den vereinigten Staaten aber hat uns jene lange genährte Hoffnung gänzlich geraubt und die Bürger aus dem Schlafe geweckt. Sie haben jetzt beschlossen, unter dem Beystande Gottes, frey zu seyn. Der Ausführung dieses Entschlusses setzen sie ihr Leben, ihren Wohlstand und ihre ganze Glückseligkeit zum Pfande. Sie wollen sich ein durch Wahlen zu bestimmendes repräsentatives Gouvernement sichern; sie wollen gleiche Gesetze und eine getreue Gerechtigkeitspflege, Gewissens-, Religions- und Preßfreyheit, so wie die Vortheile einer liberalen Erziehung der Jugend und einen uneingeschränkten Handel mit der ganzen Welt. Gestützt auf die Gerechtigkeit ihrer Sache und gereizt durch die Wichtigkeit des Zwecks, welcher hierdurch ereicht wird, haben sie sich vereinigt, festzustehen und auszuhalten in dem Kampfe, in welchen diese Deklaration sie führen wird.“

Vermischte Nachrichten.

In einigen Gegenden Oesterreichs wird das Kartoffelkraut, mit Weglassung der stärksten Stengel, wie Sauerkraut eingesalzen. Es verliert dann durch die Gährung den unangenehmen Geschmack, und giebt ein treffliches Viehfutter, das doppelt so gut nährt, als Heu.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Im Fache der schönen Literatur war der Ertrag dessen, was wahrhaft neu und begehrungswerth genannt werden möchte, nur gering, obgleich 83 Artikel davon eingezeichnet stehn. Manches, worauf das Publikum schon lange mit Ungeduld gewartet hatte, wie Göthe's Divan, war noch immer nicht vollendet. Doch zeigt sich in den neuen, sorgfältig ausgestatteten Auflagen älterer Nationaldichter, in der Veranstaltung neuer Sammlungen, und in Zusammenstellung des einzelnen Zerstreuten, überall eine rege und dankbare Anerkennung früherer Verdienste, und ein faktischer Beweis, daß trotz aller Verirrungen und Fantasereyen, welche der lüsterne Gaumen einer übersättigten oder verwöhnten Genußgier so sehr zu suchen und zu begünstigen scheint, der ächte Geschmack eines durch Klassiker gebildeten Publikums sein volles Recht behauptet. Wie schnell folgen in Cotta's vollwichtigem Verlage die Ausgaben von Schiller und Göthe auf einander, wobey doch auch andere Verleger mit neuen Abdrücken und stereotypirten Ausgaben nicht müssig sind. Von Göthe's Werken, die nun mit dem 20sten Band geschlossen sind, erscheint zugleich in Wien eine rechtmäßige, in Strauß's eleganter Officier gedruckte, aber theure Ausgabe. Es ist zu bemerken, daß die neue zierliche Ausgabe von Wielands sämmtlichen Werken, die der geistreiche Biograph Wielands, Professor Gruber in Halle, besorgt, einen so starken Absatz findet, daß man daraus sehr erfreuliche Schlußfolgen ziehen kann. Diese Ausgabe, die im letzten (9ten) Band Wielands Agathon giebt, erhielt durch den Herausgeber Einleitungen und Abhandlungen, wie z. B. den Versuch über die romantische Dichtkunst am Schluß des 8ten Bandes, worin das so oft gemißbrauchte und mißverstandene Wort romantisch eine sehr richtige Bestimmung erhält. Göckingk gehört im Fache der Epistel und des Liedes zu unsern alten Lieblingen. Es ist verdienstlich von dem wackern Reimerz, dem Inhaber der Hermannischen Handlung in Frankfurt am Mayn, daß er uns eine vom Dichter selbst zur letzten Hand verbesserte Ausgabe seiner sämmtlichen Gedichte (viele noch ungesammelte eingeschlossen) in 4 Bänden gab. Auch die neue Ausgabe von Matthias Claudius (des Wandsbecker Boten) sämmtlichen Werken in 4 Theilen, von seinem würdigen Schwiegersohn Perthes in Hamburg redigirt und verlegt, wird vielen, noch nicht von

Freund Hain beimgeführten Asmusfreunden recht willkommen seyn. Der ernste Sänger der Urania, Tiedge, gab (Rengersche Handlung in Halle) eine neue Ausgabe dieses Lieblingsgedichtes mit bedeutenden Zusätzen und eingefügten Uebergängen, wo Manchem bisher noch etwas zu mangeln schien. Von der vom Verfasser chronologisch und kritisch geordneten Sammlung von Gedichten des Herrn von Fouqué erschien (bey Cotta) das vierte Bändchen. Von des stets preiswürdigen Präsidenten Fr. H. Jacobi Werken erscheint der vierte Theil (Leipzig, bey Gerh. Fleischer), und sie werden auch nach seinem Tode, Dank sey es dem edeln Eifer des geheimen Finanzraths Rode in München, nicht unterbrochen werden. Von diesem betrauten Herausgeber haben wir auch in den letzten Bänden noch viel Ungedrucktes, und eine Biographie dieses, im schönsten Sinne, vornehmen Repräsentanten der deutschen Gelehrten- und Denker-Republik zu erwarten. Auch werden wir nun erst Hamanns, des Königsberger Weisen, der so großen Einfluß auf Jacobi hatte, hinterlassene Papiere ganz erhalten können. Bis dahin werden die in Leipzig (bey Brockhaus) herausgekommenen, aus mancherley Quellen geschöpften, von Dr. Cramer in Halberstadt herausgegebenen sibyllinischen Blätter des Magus im Norden (Hamanns), nebst seiner Biographie, von den Freunden tieferer Blicke in Leben und Kunst gern gelesen werden. Unter den Fortsetzungen darf das 4te Bändchen von F. Kinds Gedichten, nach einer ganz neuen Redaktion verbessert und vervollständigt, eben so wenig als das 8te Bändchen seiner Harfe, die damit schließt, übersehen werden. Kind verdient es, ein Liebling der Nation zu seyn. Seine Lieder sind Harmonikatöne, und er spielt nie, ohne vom Geiste getrieben zu seyn. Lange schon wünschten die Freunde geistreicher Unterhaltung von reinem eignen Gewächs die zart gedachten und fein ausgesprochenen Erzählungen der tiefsühlenden Therese Huber gesammelt zu sehn. Eine solche Sammlung ist jetzt als der dritte Band von Hubers gesammelten Erzählungen in dieser Messe (Stuttgardt, Cotta) ausgegeben worden. Mit Würde erklärt sich die edle Frau im Vorwort über ihre nun nicht mehr anonyme Schriftstellerey, und wie sie erst durch des geliebten Hubers Tod die verarmte Alleineigenthümerin ihrer selbst geworden sey. Ein drittes Bändchen von Castelli's Kleinigkeiten in Wien, gaukelnde Schmetterlinge eines warmen Sommertags, und des wackern Gerle in Prag zwey Bände Volksmährchen der Böhmen (Prag, Calve) waren es wohl werth, der ersten Dichterin der kaiserlichen Erbstaaten, Karoline Pichler, deren Frauenwürde im vorigen Winter ganz Deutschland die Frage entlockte: ist's so weit mit uns gekommen? — zugeeignet zu werden. Endlich werden wir doch wissen, was wirklich der Porträtmaler höherer und verdorbener Stände, der General von Steigentesch, für das Seine anerkennt, da wir seine von ihm selbst gesammelten Schriften in 6 Bänden, in angemessener Zierlichkeit, erhalten (Darmstadt, Leske). Von des frühverblühten Minnesängers, des Dichters der Cäcilie und der bezauberten Rose, Schulz, sämmtlichen poetischen Schriften ist nun auch der dritte Band mit dem poetischen Tagebuch und dem herrlichen Sonnettenkranz erschienen (Leipzig, Brockhaus). Das Fouquésche Ehepaar beschenkt uns mit mehr als einer Gabe, worunter manches Alte neu wurde. Unter den Erneuerten gefällt uns am meisten die unter der Aufschrift: Gefühle, Bilder und Ansichten (bey Gerh. Fleischer in Leipzig) erscheinende Sammlung von Fouqué's kleinen prosaischen Aufsätzen in zwey Bändchen. Es brennt da wirklich eine heilige Flamme in der Brust, wo solche Lichtfunken auffliegen. Daß Jean Paul Richter, der Unerschöpfliche, an die genialsten seiner Producte die nachbessernde, allzuüppige, jugendliche Auswüchse männlich wegschneidende Gärtnerhand legt, daß er, wie vor Kurzem seinem Siebenkäs, nun auch seinem Hesperus oder 45 Hundspostagen, der reichsten seiner Dichtungen, diese Pflege angedeihen läßt, heißt sich selbst und das Publikum ehren. Unter den Verjüngungen aus lieber alter Zeit mag Hans Sachs, bearbeitet und herausgegeben vom Professor Büsching, gern zuerst genannt werden. Es sind, versteht sich, in des Meistersängers Heimath selbst, in Nürnberg, bey dem um unsre schöne Literatur vielfach verdienten Schrage die ersten zwey Bände dieser sehr verständig gemachten Ausgabe mit dem kräftigen Bildniß des Hans Sachs und kleinen eingedruckten Kupfern herausgekommen. Von Furchau's romantisch eingekleidetem Hans Sachs (bey Brockhaus) ist nun der zweyte Theil, sein Ehestand, erschienen. Mit Lob verdient aber auch die von einem Kenner getroffene Auswahl aus ältern Dichtern des 16ten Jahrhunderts mit literarischen Nachweisungen, Haug's poetischer Lustwald (Tübingen, Osiander), angeführt zu werden. Unter den Uebertragungen aus neuen Sprachen kann nichts eher genannt werden, als die gediegene Uebersetzung von Shakspears Schauspielen von Voß, Vater und Söhnen, mit dem gelehrten und sachreichen Kommentar zu jedem Stück, wovon nun der dritte Theil erschienen, und Lear daraus auch besonders abgedruckt ist (Leipzig, Brockhaus). Die Leser des Hermes werden kritische Reden und Gegenreden über eine Leistung, die nur zur allgemeinen Freude aller, die in deutscher Zunge auf und von der Bühne reden, ausschlagen kann, nicht unbemerkt lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 261. Freytag, den 31. Oktober 1819.

Paris, den 6ten Oktober.

Seit einiger Zeit verbreitete sich das Gerücht von geheimen Unterredungen, welche der Graf Decaze mit dem Herzog von Angouleme habe; vor einigen Tagen erwähnten selbst einige öffentliche Blätter dieser Unterredungen, die sie als zuverlässige Thatsache angaben. Dieses erregte natürlich Aufmerksamkeit, und gab zu allerley Muthmaßungen Anlaß. Jetzt will man den Schlüssel zu dem Räthsel gefunden haben. Bekanntlich war schon vor einigen Monaten die Rede davon, der Herzog von Angouleme, der bisher, wie alle Prinzen, von der Verwaltung ausgeschlossen war, werde in Zukunft zu den Staatsangelegenheiten und Berathungen zugezogen werden, und die oberste Direktion der Armee erhalten. Die liberalen Schriftsteller faßten das Gerücht auf, und suchten darzuthun, daß eine solche Anordnung konstitutionswidrig wäre, weil ein Prinz des Königlichen Hauses nicht verantwortlich seyn könne. Jetzt verbreitet sich jene Nachricht aufs Neue, und wird als Folge der erwähnten Konferenzen angesehen. Es heißt nämlich, bey der vorseyenden Veränderung im Ministerium, von welcher man seit gestern neuerdings viel spricht, solle dem Herrn Herzog die oberste Leitung des Kriegs- und Seedepartements, und zugleich die Würde eines Generalissimus der Land- und Seetruppen übertragen werden; er werde aber unter seiner unmittelbaren Leitung zwey verantwortliche Staatssekretäre oder Minister haben, so daß die konstitutionelle Hierarchie nicht gefährdet würde. Man nennt sogar schon diese beyden Staatssekretaire, nämlich den Herrn Daru, ehemaligen Generalintendanten der großen Armee, für das Kriegswesen, und den Herrn Portal, bisherigen Seeminister, für das Marinedepartement. Als die andern Mitglieder des neuen Ministeriums bezeichnet man den Herrn Pasquier als Siegelbewahrer, den Herrn Mollin als Minister des öffentlichen Schatzes, den Herrn Roy als Finanzminister, den Herrn von Semonville als Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Graf Decaze würde Minister des Innern bleiben, und das Präsidium im Konseil der Minister erhalten. Zwar spottet heute der ministerielle Kourier über diese Nachrichten, und scheint sie demnach für ganz grundlos zu erklären; nichtsdestoweniger halten sie viele Personen für sicher. — Herr Pasquier soll sich besonders stark in einer, dem König übergebenen Denkschrift, gegen die Majorität der bisherigen Minister und das Administrationssystem erklärt haben, das sie vorgeblich einzuführen beabsichtigen. Dieses System, sagt man, beruhe darauf, daß die bisherige Verwaltungsart abgeschafft, und Centralverwaltungen statt der bisherigen Präfekten, und Municipalverwaltungen statt der bisherigen Maires, eingesetzt; daß diese Verwalter durch die Wahlmänner ernannt und vom König bestätigt werden sollen; daß man den Jury's eine neue Organisation geben und sie ausschließlich durchs Loos aus Wahlmännern bilden wolle und dergleichen. Ueber alle diese Gegenstände soll es, wie behauptet wird, bereits zu lebhaften Debatten zwischen Herrn Decaze und seinen Kollegen gekommen seyn, und die Meinungsverschiedenheit endlich die Veränderung im Ministerium herbeygeführt haben. Man sieht, daß diese Gerüchte nichts weniger als zuverlässig sind; allein sie verdienen erwähnt zu werden, weil sie hier allgemein im Umlauf sind.

Paris, den 25sten Oktober.

Ingenieure haben Befehl erhalten, einen Entwurf zur Erweiterung des Kanals der beyden Meere von Toulouse bis Montauban auszuarbeiten.

Einige Blätter hatten unsere Regierung getadelt: daß sie dem General Mina, der als Guerillachef den Franzosen so großen Schaden gethan, 6000 Franken Pension geben, während andere geflüchtete spanische Generale von gleichem Range, die für Frankreich gefochten, nur 1200 Franken erhielten. Hierauf wird erwiedert: Bonaparte machte bey seiner Heimkehr den General Mina, der wegen Theilnahme an den bürgerlichen Unruhen, die nach Auflösung der Kortes in Spanien erfolgten, nach Frankreich geflüchtet war, die günstigsten Anerbietungen, wenn er in seinem Vaterlande einen Aufstand erregen wollte. Allein Mina wollte nicht gegen sein Vaterland dienen, folgte Ludwig XVIII. nach Gent, und lehnte auch alle von den amerikanischen Insurgenten ihm gemachten Anträge ab. Ein so loyales Betragen verdiene doch wohl Auszeichnung vor andern Spaniern, die Napoleon behülflich waren, ihr Vaterland und Europa wo möglich zu unterjochen. Daß Mina die Franzosen im Kriege grausam behandelt, sey wahr; aber er sey dazu durch die Grausamkeit der Franzosen gezwungen worden, die seine Leute, wenn sie ihrer habhaft wurden, unbarmherzig niederschossen, ja selbst Alkalden (Maires) hinrichteten, weil dieselben an Mina Lebensmittel geliefert, oder seinen Aufenthalt nicht verrathen hatten. Für einen Räuber habe man doch den Mann nicht ausgeben können, der zuletzt 15,000 Mann kommandirte, und sich in seiner Pro-

vinz so festgesetzt hatte, daß die Franzosen selbst ihn König von Navarra nannten. Mina lebt jetzt in Bayonne, und hofft noch auf Erlaubniß, in dem Land, welches er einst so muthig und mit Lebensgefahr vertheidigt hat, sein Leben beschließen zu dürfen.

Zwey Officiere entzweyten sich vor einigen Tagen um eine Schauspielerin, schlugen sich mit dem Degen, und hernach auf Pistolen, nach dem Wunsch des einen von ihnen, der eine ihm leicht dünkende Wunde in der Brust erhalten hatte. Er verwundete nun seinen Gegner schwer, starb aber selbst einige Stunden darauf an der gering geachteten Verletzung.

Das Assisengericht hat gestern einen wegen Vergoldung von Spielmarken und Ein- und Zwey-Frankenstücken (die dadurch leicht für Gold im Ausgeben genommen werden konnten) Angeklagten nicht schuldig gefunden, er bleibt aber unter Haft, weil er versucht haben soll, eine solche vergoldete Münze in einem Spielhause wirklich für ein Zwanzig-Frankenstück auszugeben.

Das Palais du Luxembourg wird schon seit 10 Monaten durch Gas erleuchtet, ohne daß man den mindesten widrigen Geruch spürt; im zweyten franzbsischen Theater muß also der Fehler nur an der Einrichtung liegen.

Rom, den 23sten September.

Die deutschen Abgesandten, von Schmitz-Grollenburg, und von Türkheim, erwarten täglich eine letzte Note des Staatssekretärs auf ihre Eingabe, die man für das Ultimatum hält. Zugleich sollen ihnen Vorschläge zu einer vorläufigen Uebereinkunft gemacht werden, damit ihre Sendung nicht ganz ohne Nutzen ausfalle und der dringenden Noth der verwaiseten römisch-katholischen Kirche in Deutschland abgeholfen werde. Man glaubt hier allgemein, daß man in den deutschen Bundesstaaten um so geneigter seyn werde, eine solche vorläufige Beseitigung der Schwierigkeiten, unbeschadet der vorbehaltenen Rechte beyder Theile, anzunehmen.

Rom, den 1sten Oktober.

Nächstens werden die Herren von Türckheim und von Schmitz-Grollenburg diese Stadt verlassen, ohne daß sie für die katholisch-kirchlichen Angelegenheiten derjenigen deutschen Staaten, von denen sie nach Rom gesandt waren, etwas Ersprießliches hätten abschließen können.

Aus der Schweiz, vom 18ten Oktober.

Was von einem beabsichtigten Burschenfeste deutscher Musensöhne in den Umgebungen des Sees der Vierwaldstädte als Gerücht auch in Zeitungen überging, hat sich völlig grundlos erzeigt und beruhte auf nichts Anderem, als auf den gewöhnlichen Studentenreisen während der Herbstferien, welche diesmal durch die deutschthümliche Kleidertracht einige Aufmerksamkeit erregt hatten; diese neue Mode haben sich bereits auch einige Schweizerjünglinge aus Nachahmungssucht angeeignet, und wenn ihr, wie die Zeitungen melden, die Ehre eines Verbots zu Theil werden sollte, so könnte sie, in Ermangelung jedes andern, wenigstens das Interesse der verbotnen Frucht erhalten.

Stuttgardt, den 24sten Oktober.

Von vielen Seiten hat sich schon seit mehrern Wochen der Wunsch geäussert, das frohe Ereigniß der glücklich zu Stande gebrachten Verfassung auf eine passende Art zu feyern. In vielen Oberämtern hat man sich nun über den Tag dieser Feyer auf Donnerstag, den 28sten Oktober, vereinigt, und es ist zu erwarten, daß sich noch mehrere Oberämter für diesen Tag bestimmen werden. Dieses Verfassungsfest ist ganz freywillig, und wird deswegen auch beynahe an jedem Orte auf eine andere Art begangen werden; wohl überall wird es sich an die herzliche Freude über die Zurückkunft des Königs anschließen, den man kurz vorher erwartet. So dürfte der 28ste Oktober bey uns an die Stelle des 18ten treten, der nirgends mit einem Freudenfeste gefeyert wurde, ungeachtet es bey uns durchaus nicht verboten war.

Vom Mayn, vom 24sten Oktober.

In allen protestantischen Kirchen Bayerns soll künftig das Reformationsfest jährlich gefeyert werden, und zwar am Sonntage zunächst dem 31sten Oktober.

Aus dem Brandenburgischen, vom 23sten Oktober.

Madame Catalani hat bey ihrer Abreise von Berlin eine zehnjährige Waise, die eine sehr schöne Stimme hat, an Kindes Statt an- und mitgenommen.

Es heißt, der Professor de Wette habe einen Ruf nach Straßburg erhalten.

Am 17ten dieses betrat zu Berlin nach längerer Zwischenzeit Herr Professor Schleiermacher zum Erstenmal wieder die Kanzel.

Hamburg, den 29sten Oktober.

Nach Berichten aus Kadix vom 5ten Oktober waren daselbst in den 7 Tagen, vom 27sten September bis 3ten Oktober einschließlich, zwischen 62 und 91 Menschen täglich, überhaupt 542 begraben.

Die Zahl der Kranken übersteigt 9000. Von 10 stirbt ungefähr 1. Alle Kranken werden aufs Sorgfäl-

tigste, durch die Mildthätigkeit der Bemittelten, verpflegt. Im Monat September sind überhaupt in Kadix 1112 Personen begraben, darunter 684 Männer, 186 Frauen und 242 Kinder.

In S. Fernando waren am 3ten Oktober nur noch 292 Kranke und 24 Todesfälle.

In S. Lukar war das gelbe Fieber ausgebrochen.

In Sevilla hoffte man, es noch im ersten Ausbruch zu ersticken.

London, den 19ten Oktober.

Lord Sommerville, durch seine großen Kenntnisse im Landwirthschaftsfach bekannt, ist gestorben.

Mehrere der von Mac Gregor zu Portobello in Stich gelassenen Britten hatten in Panama sich einer Batterie, des Pulverthurms und eines Schiffs bemächtigt, und zum Admiral Cochrane stoßen wollen; ihr Plan wurde aber verrathen und zwey Anführer hingerichtet.

London, den 22sten Oktober.

Der Kourier von heute Abend behauptet officiell unterrichtet zu seyn, daß der Regent und die Minister fest entschlossen sind, der jetzigen Oppositionspartey mit aller Kraft entgegen zu arbeiten, und den häufigen Versuchen, eine Reform zu bewirken, mit Gewalt Gränzen zu setzen. Er versichert bestimmt, daß die Armee mit 10,000 Mann verstärkt werden soll. Alle Pensionäre auf halben Sold sollen einberufen und eine jede Kompagnie der Marinesoldaten mit 20 Mann vermehrt werden. Eben so versichert dieses Blatt, daß der Graf Fizwilliam, welcher in dem westlichen Distrikte der Grafschaft York die Stelle eines Lord-Lieutenants bekleidete, wegen seiner Anwesenheit bey der statt gehabten Versammlung in York und geführten Rede, von seinem Posten zurückberufen sey.

Die verschiedenen Nachrichten von den erfochtenen Siegen der Insurgenten in Südamerika scheinen sich größtentheils zu bestätigen. Man schreibt aus Trinidad vom 2ten September Folgendes: Die erste Division des Generals d'Evreux war zu Margarethai angekommen und sogleich von da zur Verstärkung der Belagerungsarmee nach Kumana aufgebrochen. Admiral Brion bedroht diese Stadt von der Seeseite. General Paez ist im Besitz der Barinas und blokirt das kleine Fort San Fernando, wohin sich 600 Spanier geflüchtet hatten. Bolivars Hauptquartier war in Paya, welchen Ort er unter vielen Beschwerden erreicht hatte. Er beschreibt seine Märsche über Gebirge, so wie die Uebergänge über die Flüsse, als sehr mühsam, und den Paß von Paya nennt er den zweyten Thermopylädischen, welchen 100 Mann gegen 10,000 vertheidigen könnten. In 8 Tagen glaubte er Sogomoso zu erreichen, von wo aus er eine Bewegung nach Karrakas machen will. Man will auch wissen, daß Lima in den Händen der Insurgenten seyn soll; dieses bedarf aber noch Bestätigung.

In vergangener Nacht hat es hier stark geschneyet.

Vermischte Nachrichten.

Ein am 14ten Oktober, Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, in der Gegend um Gera gehörtes Luftgetöse war zwischen Politz und Langenberg am stärksten; selbst Pferde wurden davon scheu, und die mit ihnen arbeitenden Landleute meinten nicht anders als einen Kanonenschlag und dann einen hellen Glockenton zu vernehmen. Bald darauf entdeckte man eben in dieser Gegend, auf einem kürzlich bestellten Acker, dreyviertel Ellen tief, in frisch aufgewühlter Erde, einen Meteorstein, der über jenes Geräusch das nöthige Licht zu verbreiten scheint. Er wiegt gegen 7 Pfund; die Oberfläche ist schwarz, wie verbrannt und glatt. Der Geruch ist beym Reiben etwas schwefelicht.

* * *

Ueber die diesjährige Ausstellung der französischen Industrieprodukte, im Pariser Louvre.

(Fortsetzung.)

Warum findet man z. B. in dem Katalog 50 Baumwollenspinnereyen angeführt, wovon nicht eine einzige ein Gespinnst geliefert hat, welches einen Vorzug vor den seit 15 bis 20 Jahren gelieferten aufweisen kann! Ich berufe mich auf die Aussage der Fabrikanten von Tarare, welche jetzt noch in die Nothwendigkeit versetzt sind, sich Baumwollengarn durch Kontrebande zu verschaffen. Nur diejenigen Spinnereyen, deren Produkte mit denjenigen des Auslandes um die Wette streiten, nur unsere Fabrikanten zu Tarare und St. Quentin verdienen einen Platz bey der Ausstellung, und können sich rühmen, daß sie einen wirklichen Einfluß auf den Nationalreichthum haben. Laßt uns einige Produkte aussuchen, welche in dieser Hinsicht einen wahren Dienst geleistet haben.

Die Tuchscheermaschine der Herren Collier und Neuflize gehört gewiß zu dieser Anzahl. Vermittelst scharfer Klingen, welche um einen Cylinder angebracht sind, und gegen eine feste Klinge anarbeiten, werden die Tücher durch eine fortdauernde Bewegung vollkommen und wohlfeiler geschoren, als vermittelst des alten Verfahrens. Diese Maschine, welche sich in allen unsern Tuchfabriken verbreitet, hat schon den Beyfall der Erfahrung erhalten, welcher gewiß mehr Werth hat, als der Beyfall der Regierung; indeß kann letzterer zur Ehre und zum Rufe der Erfinder beytragen.

Unsre Stoffdruckereyen zeichnen sich ebenfalls unter den neuern Erfindungen aus. Noch vor wenig Jahren konn-

ten unsre Fabriken gedruckter Zeuge weder in Hinsicht der vollendeten Zeichnung, noch in Betracht der Schönheit der Farben den englischen beykommen. Jetzt aber müssen die Engländer die unsrigen nachahmen, wenn sie auf den Hauptmärkten Europa's Absatz finden wollen, und diese Nachahmung geräth zuweilen nicht wohl. Ausser der Manufaktur zu Jouy können diejenigen der Herren Köchlin, Dolfies und Mieg zu Mühlhausen, der Herren Gros-Davillier und Roman zu Wesserling, der Herren Hausmann zu Kolmar, des Herrn Schlumberger zu Lutterbach, nicht allein als die Hauptmanufakturen dieser Art in Europa angesehen werden, sondern sie gehören auch zu den größten Fabrikanstalten der Welt. Einige zeichnen sich durch die Anmuth und Mannichfaltigkeit der Zeichnung aus, z. B. diejenigen der Herren Gros-Davillier und Roman; andre durch die Neuheit, den Glanz und die Festigkeit der Farben, z. B. diejenige der Herren Köchlin. Erst seit Kurzem ist es gelungen, auf baumwollene Zeuge die schönen rothen, blauen und grünen Farben auszudrucken, welche unsern Kattunzeugen ein von den ehemaligen so verschiedenes Ansehen geben. Noch neuer ist das Gelingen des Verfahrens, wodurch man nicht allein den ganzen Stoff bedruckt, sondern auch die Garnituren und die Volänts, welche selbst unsre elegantesten Damen nicht zu tragen verschmähen. Die Herren Oberkampf und Widmer zeichnen sich durch ihre schönen baumwollnen Ueberzüge zu Möbeln aus. Die Einfassung und die Sujets sind für die Möbeln besonders verfertigt, und können mit den Ueberzügen von Kasimir und Seide um den Rang streiten.

Letzteres Haus hat ausserdem baumwollene und damastene Tischzeuge von der größten Schönheit ausgestellt. Es ist Schade, daß dieses den Engländern nachgeahmte Fabrikat noch so theuer ist; bey industriellen Gegenständen ist eine Vervollkommnung ohne die Wohlfeilheit nichts. Ein Fabrikat ist nur dann ein Reichthum, wenn es sich absetzen läßt; und dieses kann es nur dann, wenn man es wenigstens zu demselben Preise liefern kann, wie andre Kaufleute.

Was aus der Anwendung der Lithographie auf den Kattundruck werden kann, weiß man noch nicht. Die Sujets der Laune oder Zeitumstände werden vergehen; aber die Erfindung der Anwendung des Steindrucks auf die Darstellung seiner Verzierungen wird sich verbreiten, falls sie nicht zu kostspielig wird, und eben so wenig vergehen, als das Drucken vermittelst des Cylinders. Schon erblickt man bey der Ausstellung lithographische Abdrücke auf baumwollenen, seidenen und sogar wollenen Zeugen. Es muß daraus eine große Mannichfaltigkeit in unsern Shawls und Möbeln hervorgehen, und folglich eine Vermehrung unserer Ausfuhr.

Die Erfindung, die Steine zum Lithographiren durch Pappeblätter, die mit einer Steinkomposition überzogen werden, zu ersetzen, wird ohne Zweifel ebenfalls zur Verbreitung dieser Kunst beytragen.

Herr Donault-Wieland hat künstliche Edelgesteine ausgestellt, die einen großen Glanz von sich werfen. Man versichert, daß manche große Damen dergleichen in ihrem Diamantschmucke brauchen, ohne daß es Jemand bemerkt. Der schönste Diamant hat zwey Fehler. Erstlich schmeichelt er der menschlichen Eitelkeit, einem schon allzu gemeinen Laster, und verführt uns zu allerhand Thorheiten; zweytens ist er ein allzu kostbarer Schmuck. Der Preis desselben ist kein bloß eingebildeter, wie man glauben könnte. Man verkauft ihn theuer, weil er theuer zu stehen kommt. Sonst würden alle diejenigen, die sich mit dem Aufsuchen der Diamenten beschäftigen, reich werden, welches bey dieser Handthierung eben so wenig eintrifft, als bey irgend einer andern. Nun bemerke man, daß die Vervollkommnung der künstlichen Edelgesteine dazu geeignet ist, diese beyden Hauptfehler zu verbessern. Man wird auf das Tragen der Diamanten nicht mehr eitel seyn können, da es Jedermann erlaubt seyn wird, voraus zu setzen, daß man dieselben ohne große Kosten sich angeschafft habe; und liebt man diese Art von Schmuck, so wird man dieser Lust Genüge leisten können, ohne die Gesetze einer weisen Sparsamkeit zu verletzen. Sollte jemals der Luxus der Edelgesteine niederfallen, so wird man es den falschen Steinen zu danken haben.

Einer unserer Hauptfabrikanten mathematischer und See-Instrumente, Herr Jecker, hat eine Menge Instrumente ausgestellt; als wahrer Kaufmann versteht er es, deren zu allen Preisen zu verfertigen, um allen Klassen Genüge zu leisten. Er hat Ferngläser ausgestellt zum Preise von 30 Sous an für unsre kleinen Schauspiele, bis zu 30 Louisd'or für unsre Sternwarten. Manche Optiker versehen sich mit Waare bey ihm; doch verkauft er sie auch dem Privatmann zum Fabrikpreise.

Wir haben die Porzellangefäße des Herrn Nast bemerkt, nicht als ob sie in Hinsicht der Pracht, der Verzierungen und der Malereyen denjenigen der königlichen Sèvres-Fabrik gleich kämen, sondern weil man sich dieselben doch anschaffen kann, ohne eben ein Prinz oder ein Potentat zu seyn. Sie sind dem Vermögen eines Jedweden angemessen, und dennoch schön; man erblickt daran Verzierungen à la molette, wovon Wedgewood in England einen so großen Gebrauch bey der Fayence zu machen gewußt hat, aber die man noch nicht hatte auf Porzellan anbringen können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 262. Sonnabend, den 1. November 1819.

Berlin, den 2ten November.

Den königlichen Ministerien der Justiz und des Innern ist die Leitung der zur Untersuchung hochverrätherischer Umtriebe angeordneten Immediatkommission übertragen. Als Präsident steht der Vicepräsident des Kammergerichts, Herr von Trützschler, dieser Kommission vor, die zu allen rechtlichen und polizeylichen Requisitionen und Verfügungen, welche sie Behufs ihres unmittelbaren Auftrages für nöthig erachtet, befugt ist.

Paris, den 5ten Oktober.

Die wichtigen Beschlüsse des deutschen Bundestags, die unsere öffentlichen Blätter ihrem ganzen Inhalt nach mittheilten, haben hier eine ganz verschiedene und entgegengesetzte Sensation gemacht. Die Ultraroyalisten unterließen nicht, ziemlich bestimmt zu erklären, unsere Regierung sey von den fremden Mächten aufgefordert worden, ähnliche Maßregeln zu ergreifen. Die Ultraliberalen äusserten einige lebhaft ausgedrückte Besorgnisse, daß dabey unsere Charte und unsere konstitutionellen Institutionen einige Gefahr laufen könnten. Man sah mit allgemeiner Erwartung den Aeusserungen der ministeriellen Blätter entgegen, allein diese beobachteten einige Tage ein tiefes Stillschweigen, was einigermaßen die Besorgnisse vermehrte, um so mehr, da die Ultra's das Gerücht verbreiteten, die Gesandten von Oesterreich und Preussen hätten unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten Noten überreicht, die auf obige Gegenstände Bezug hätten. Heute erfolgt endlich von einem unserer am meisten akkreditirten ministeriellen Journale eine halbofficielle Erklärung, die mit großer Begierde gelesen wird. Folgendes sind die merkwürdigsten Stellen dieser Erklärung, die man vielleicht als eine Art von Manifest unserer Regierung in dieser Angelegenheit betrachten kann. „Der zwischen den verschiedenen Staaten bestehende Friede ist nichts Anders, als ihre gegenseitige Achtung für ihre Unabhängigkeit. Daher konnte Bonaparte niemals in Frieden mit seinen Nachbarn leben, weil er ihre Unabhängigkeit nicht respektirte.... Die Beobachtung dieses Grundsatzes von Seite der verbündeten Mächte hat Frankreich aus der gefährlichsten Krisis, in der es sich jemals befunden hatte, gerettet und der dreyjährigen Okkupation seiner Gränzprovinzen durch die Truppen einer siegreichen Koalition ein Ende gemacht. . . Der wohlthätige Friede, dessen Bedürfniß allgemein gefühlt wurde, besteht gegenwärtig, und weil er in Europa gerade in dem Augenblick hergestellt worden ist, wo so viele Ursachen sich seiner Rückkehr entgegenzusetzen schienen, so ist man zu der Hoffnung berechtigt, daß er lange bestehen werde. Er muß als Folge desselben Princips erhalten werden, dessen Annahme wir es zu verdanken haben, daß er unvermuthet und nach der heftigsten Krisis wieder hergestellt wurde, als Folge der Achtung der verschiedenen Staaten für ihre gegenseitige Unabhängigkeit. Das Recht jeder Regierung besteht darin, daß sie diese Achtung ihrer Unabhängigkeit für sich begehren kann; die Verpflichtung jeder Regierung ist, diesem Grundsatz in ihren Verhältnissen zu den fremden Regierungen treu zu bleiben. . . Ein solches Betragen muß vorzüglich die Richtschnur der Politik von Frankreich seyn. Seine Lage räth es ihm an; seine Würde gebietet es ihm. Nach so vielen und so heftigen Stürmen suchte und fand es Ruhe in der Verbindung des rechtmäßigen Throns und der konstitutionellen Freyheit. Alle Bemühungen unserer Regierung, alles Streben der guten Bürger, müssen darauf ausgehen, diese Verbindung zu befestigen und weiter zu entwickeln. Nichts ruft Frankreich nach Aussen hin, nichts legt ihm die Nothwendigkeit auf, an dem Treiben der europäischen Diplomatie Antheil zu nehmen. Alles ladet es vielmehr ein, sich auf sich selbst zurückzuziehen, um seine Institutionen zu befestigen, mit Strenge über die Erhaltung der öffentlichen Ordnung zu wachen, alle gesetzmäßigen Freyheiten zu begründen und für sein inneres Glück besorgt zu seyn. Hierin wird es eine feste Stütze für seine Verhältnisse mit dem Auslande finden; hierin liegen für dasselbe Stärke und Friede, Sicherheit und Ehre. . . Die Beschlüsse des Karlsbader Kongresses und der Frankfurter Bundesversammlung ändern in dieser Hinsicht schlechterdings nichts in der Lage von Frankreich. Dies sind Akte, welche durch die Oberhäupter des deutschen Bundes in den Gränzen ihrer Staaten und ihrer Gewalt zu Stande gekommen sind. Diese Akte haben in Gemäßheit derselben Rechte von Unabhängigkeit und Souveränität statt gehabt, denen wir unsere konstitutionellen Gesetze zu verdanken haben. Sie sind Frankreich eben so fremd, als die französischen Gesetze Deutschland fremd sind und seyn müssen. Unsere Regierung hat zuverlässig eben so wenig, als jede andere, die Absicht zu dulden, daß Anarchie sich der Gesellschaft bemächtige und diese aufs Neue in die Bahn von Revolutionen stürze; allein sie wacht über die Erhaltung der Ordnung nach den Formen und nach den Grundsätzen unserer Institutionen. Sie thut hierin nichts Anderes, als daß

sie von dem Rechte Gebrauch macht, welches andere Regierungen in ihren Staaten und unter ganz verschiedenen Institutionen ausüben. Es wäre also eine revolutionäre Thorheit, wenn man sich herausnehmen wollte, den fremden Völkern unsere Ideen und unsere Gesetze aufzudringen. Europa hat bereits traurige Erfahrungen genug in dieser Hinsicht gemacht. Die Zeit dieser albernen und verhaßten Gewaltthätigkeiten ist vorbey. Keine Regierung, keine Nation wird in Zukunft dieselben weder unternehmen, noch dulden. Wir wollen unsere innern Angelegenheiten gehörig ordnen und die Rechte der andern Regierungen achten; wir dürfen alsdann keine Besorgnisse für unsere Rechte haben."

Paris, den 22sten Oktober.

Frankreich wird jetzt ein Land der Zuflucht für diejenigen, welche vormals am heftigsten gegen dasselbe geschrieben haben. Ausser Görres ist hier auch der Dr. Börner angekommen, welcher bekanntlich die Zeitschwingen herausgab.

Auch der Justizrath Martin von Jena wird hier erwartet.

Als ein Beyspiel ächt christlicher Seelensorge verdient angeführt zu werden, daß der Bischof von Kadix, der sich ausserhalb der Stadt befand, wie das gelbe Fieber daselbst ausbrach, nach derselben zurückkehrte, um den Kranken Trost einzusprechen.

Karlsruhe, den 22sten Oktober.

Mit Verwunderung hat man in der Zeitung der freyen Stadt Frankfurt und in dem Schwäbischen Merkur gelesen, daß die angebliche Kolonisirungsgesellschaft zur Unterstützung deutscher Auswanderer nach Amerika ein Hauptbüreau unter der Firma: Eisenmenger und Komp., in Mannheim errichtet habe. Weder in dieser Stadt, noch irgend sonst im Großherzogthum, besteht ein Komptoir jener Gesellschaft.

Koblenz, den 20sten Oktober.

Der Kabinetsbefehl Sr. Majestät, welcher sich auf die Beschlagnahme der Papiere von Görres bezieht, lautet also:

„An den Generallieutenant von Hacke und
den Staatminister von Ingersleben.

Die Straffälligkeit des Professors Görres, welcher sich nicht enthalten hat, sich in seiner dem Druck übergebenen Schrift: „Deutschland und die Revolution," obgleich er von der Freygebigkeit des Staats ein Wartegeld von 1800 Reichsthalern genießt, Beleidigungen seines und fremder Länder Landesherren in den unehrerbietigsten Ausdrücken zu gestatten und zu versuchen, unter dem Schein, als ob er gegen die Revolution und ungesetzliche Gewaltthätigkeiten warne und zum Frieden rathe, das Volk durch den frechsten Tadel der Maßregeln der Regierung zur Erbitterung aufzureizen, liegt so klar am Tage, daß ich Ihnen hierdurch auftrage, seine sämmtlichen Papiere in Beschlag zu nehmen und versiegelt hierher an den Minister von Schuckmann zu befördern.

Berlin, am 30sten September 1819.

Friedrich Wilhelm."

Vom Mayn, vom 25sten Oktober.

Se. Königl. Majestät von Würtemberg sind von der Reise nach Warschau wieder zu Stuttgardt angekommen.

Stockholm, den 19ten Oktober.

Vorgestern verließen der König und der Kronprinz das Schloß Rosersberg und begaben sich nach Upsala, wo sie die Stadt bey ihrer Ankunft des Abends illuminirt fanden. Gestern Abend war Ball bey dem Landeshauptmann, Baron von Fock, und auch die Universität wollte einen glänzenden Ball geben.

Es heißt, daß unser Gesandte zu Paris, Graf Gustav von Löwenhjelm, in eben der Eigenschaft an den Hof von St. Petersburg gehen werde.

Konstantinopel, den 25sten September.

In der letzten Woche war die Hauptstadt Zeuge eines Ereignisses, welches zu den bemerkenswerthern seit Sultan Mahmuds Thronbesteigung gehört. Es ist dies der Sturz der vorzüglichsten Familien unter den katholischen Armeniern, welche gleichsam die politische Vernichtung aller ihrer Glaubensgenossen herbeyführte. Bekanntlich hatte der Großherr der von ihm mit Gnadens- und Wohlwollensbezeigungen überhäuften armenischen Familie Düzoglou die Pacht und Regie des gesammten Münzwesens unter der obersten Leitung eines Präsidenten, eines Muselmanns Abdürrahman-Bey, übergeben. Dieser ward vor Kurzem zum Kiaya-Bey befördert; damit jedoch schlug die Stunde seines und seiner Untergeordneten Verderbens.

In der Nacht vom 14ten dieses wurde der Münzpächter Düzoglou auf Befehl des neuen Zarbhane Emini, welcher sich bey seinem Amtsantritt die Rechnungsbücher vorlegen ließ und sogleich ein Deficit von 22,000 Beuteln entdeckte, in Verhaft genommen und in die Kerker des Münzhauses geworfen. Dieses Vergehen ward noch dadurch vergrößert, weil sie sich erlaubt hatten, die neuen 25-, $12\frac{1}{2}$- und $6\frac{1}{4}$-Piasterstücke noch leichter im innern und wahren Gehalte auszuprägen, als es ohne dies — und zwar mit Willen und Vorwissen der Regierung — bisher schon geschah. Da indeß Letzteres, wie es die Düzoglou auswiesen, auf Geheiß Abdurrhaman-Bey's, zum wenigsten mit dessen stillschweigenden, aber

wohl bezahlten Begünstigung geschah, so ward dieser vor 4 Wochen erst zum Minister des Innern beförderte Staatsbeamte in demselben Augenblick, wo er sich am Morgen des 17ten dieses, dem Herkommen gemäß, mit dem Reis-Effendi zum Großvezier begab, seiner Würde entsetzt. Der Kapitschilar Kiayaßi hielt ihn an der Thüre an, zeigte ihm das großherrliche Hatti-Scherif, und kündigte ihm an, daß er nicht mehr nach seinem Wohnhause zurückkehren dürfe, sondern sich nach dem Pallaste des Tschausch-Basch begeben müsse und dort zu verbleiben habe. Während dieses geschah, waren bereits die Siegel an seine Häuser gelegt, und seine Schätze, die sehr bedeutend seyn sollen, bey Seite geschafft worden.

Sobald sich die Regierung der Familie Düzoglou und aller ihrer beweglichen und unbeweglichen Habe versichert hatte, geschah ein Gleiches mit allen übrigen Armeniern, welche entweder bey der Fabrikation der Münze oder bey dem Ankaufen des rohen Metalls verwandt worden waren. Diese Menschen, so roh und unbehülflich sie auch im Ganzen sind, hatten es doch verstanden, sich Reichthümer zu sammeln, bauten sich Palläste, legten sich Gärten an, und zeigten einen zwar etwas linkischen Hang zum Luxus und zur Großmuth, der indessen doch Neid und Scheelsucht bey den übrigen Orientalen, namentlich unter den mit dem schlechten Gelde längst unzufriedenen Janitscharen, erregte, woraus man daher annehmen durfte, daß jedes ihrer Vergehen nicht ungerügt bleiben, und gewiß dann auch dereinst die strengste Ahndung nach sich ziehen werde. All ihr Eigenthum ward unter Siegel gelegt, das vorgefundene baare Geld und Metall sogleich in die Münze gebracht, und eine aus vier angesehenen Staatsbeamten zusammengesetzte Kommission, unter Zuziehung des großherrlichen Fiskus, mit der Inventur und Aufzeichnung der gesammten Fahrnisse der Verhafteten beschäftigt. Ihre Weiber, Kinder und Gesinde wurden der Obhut des armenischen Patriarchen übergeben. Man will wissen, daß bey mehrern derselben bereits einige Grade der Tortur angewandt worden wären, um über den wahren Bestand ihres Vermögens, und den Ort, wo sich solches deponirt befindet, Aufschlüsse zu erhalten.

Man ging bey Verhaftung dieser Menschen und bey Sequestrirung ihres Vermögens, welches mehrere Tage hindurch den Kapudan-Pascha, wie den Topdschi-Paschi und Postandschi-Paschi, nebst ihren zahlreichen Wachen beschäftigte, so strenge zu Werke, daß gar manches Magazineigenthum versiegelt ward, welches Fremden zugehörte und die kräftigsten Einschreitungen der auswärtigen Gesandten nothwendig machte. Die Gläubiger der Mehrzahl dieser Armenier dürften sehr zu beklagen seyn, indem ihre Ansprüche jenen des großherrlichen Schatzes zuverlässig nachgesetzt werden.

Der Großherr ist, dem Vernehmen nach, über den Undank und die Habsucht dieser Menschenklasse, welche er so sehr begünstigt hatte, im hohen Grade entrüstet, und ihr, so wie Abdurrhaman-Bey's Schicksal, dürfte in keinem Falle beneidenswerth seyn. Die Verwaltung und Leitung des Münzwesens wird übrigens in jedem Falle eine neue Organisation erhalten. Man war auf dem Punkt gewesen, sie einem jüdischen Wechsler zu übertragen; man entdeckte aber in den Archiven, daß vor vielen Jahren Sultan Mustapha die Israeliten mit einem Anathema belegt und für ewige Zeiten von dem Münzwesen verbannt hatte.

Durch Abdurrhaman-Bey's Absetzung wurde Suda-Effendi, einst Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zum Kiaya-Bey befördert. Jussuf-Agiah-Effendi ward Tersane-Emini und Hassan-Lacgim-Effendi an seine Stelle Nischandschi.

Am 12ten dieses hatten die Deputirten der Barbareskenstaaten Tunis und Algier die Ehre, dem Großherrn die alle 3 Jahre zu entrichtenden, diesmal aber besonders reichen Geschenke zu überreichen; diese bestanden in zahlreichen kostbaren Geschmeiden, Edelsteinen, Handschars, Rosenkränzen von Perlen und Korallen, reich besetzten Flinten, Pferderüstungen und Prachtanzügen, nach Art der Algiererinnen. Nächst diesem viele feine Teppiche, Löwen- und Tiegerhäute, junge Strauße, zwey Löwen und mehrere seltene Pferde und Stiere.

Vermischte Nachrichten.

Zu den 28 Bataillonen Landwehr, welche der österreichische Kaiser in Gallizien errichten lassen, sind auch viele Juden genommen. Bey dem ersten Bataillon, welches unter dem General Nugent in Lemberg steht, werden, wie der Moniteur und andere französische Zeitungen melden, 600 Juden eingeübt.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Des fruchtbaren Lope de Vega dramatische Werke, vom Reichsgrafen Julius von Soden übersetzt, fangen mit drey im Original berühmten Schauspielen an. Calderon's Schauspiele vom (churhessischen Geschäftsträger in Dresden) von der Malsburg im Geist des Südens gepflegt, Arioß von Streckfuß, der 4te Theil von der neu ausgefeilten Ausgabe von Gries Tasso (Jena, Frommann), sind gleichfalls guter Erwerb für unsere Literatur. Manches aus Lord Byron und Walter Scott Angekündigte ist noch zurück. Als neue frische Setzlinge in unserm Bardenhain wird man den Romanzencyklus (36 Romanzen) aus dem Jugendleben Herzog Christophs von Würtemberg, von Gustav Schwab (Cotta, Stuttgardt), gern willkommen heißen, da hohe, alterthümliche Einfalt den Dichter leitete. Fürst Wladimir und dessen Ta-

felrunde, so heißt eine, der deutschen Königstochter, die jetzt als Alexandra Feodorowna in Rußland hochgeehrt ist, zugeeignete Sammlung alt-russischer Heldenlieder, die ein in Moskwa eingebürgerter Deutscher im Sylbenmaß der spanischen Romanze nach russischen Volksliedern verfaßte. Hohe Einfachheit und wahre Volksthümlichkeit charakterisiren diese Lieder zur Ehre des frommen Wladimir in Kiew (Leipzig, Brockhaus). Bey eben diesem Verleger erschien auch ein romantisches Heldengedicht in 12 Gesängen: der Zug der Normannen, von J. G. Grötsch. Der Stoff ist aus des norwegischen Sigurd's Zug nach Jerusalem im Jahre 1107 genommen, nur daß hier nicht, wie im Tasso, eigentlich Jerusalem, sondern auf dem Wege dahin, Spanien von den Mauren gesäubert werden soll. Der Dichter weiß die achtzeilige Stanze fertig zu handhaben, und ist seines Stoffes Meister. — Wer möchte behaupten, daß unter den im Meßkatalog aufgeführten 127 Romantiteln, nur zu oft wahren Schaamtheilen unsrer Literatur in Lesewinkeln und — Putzstuben, nicht auch Preiswürdiges mit unterlaufe? Das Bessere schämt sich oft der unsaubern Gesellschaft, und sieht gar nicht in der Romanenrubrik. So wird man ein neues Bändchen der Glockentöne, und die Bilder der Zeit, von dem trefflichen Verfasser von Wahl und Führung, vergeblich hier suchen. Doch verdienen gewiß die humoristische neue Familiengeschichte des alten Adam (Gotha, Becker) von dem geistreichen Verfasser des goldnen Kalbes, der nach langen Schweigen uns wieder erfreut, und die Epheuranken von dem Verfasser des Löbeneck (Leipzig, Fleischer), nicht unbemerkt zu bleiben. Freunde der Herzerhebung in der Gemüthswelt, werden in den von Dr. Gebauer in Bonn herausgegebenen Bildern, und in seiner Morgenröthe (beyde bey Büschel in Elberfeld), durch den Zusammenklang vieler gleichgestimmten Dichter volle Befriedigung finden. F. Launs Novellen und viele andere romantische Dichtungen, der feinbeobachtenden Johanne Schopenhauer (in Weimar) Gabriele machen ehrenvolle Ausnahmen. Der jetzige Liebling des deutschen Lesepublikums ist unstreitig E. T. A. Hoffmann, der ächte Callot unsrer Literatur. Seine Serapionsbrüder und vor Allem seine Mährchen, kleine Zecher, sind bereits in allen Händen. Man könnte sagen, daß die zusammengeschrumpften Magen unserer heishungrigen Romanleserinnen nur noch Diminutivromane unter dem Namen Erzählungen, und selbst diese wieder in Tageblättern nur in Maulbissen zerschnitten, verdauen möchten. Vieles ist auch nur ein Frikassée aus den Novelle, Tales und Contes moraux der Nationen, die uns in dieser Gattung lange schon vorausgingen. Und was haben Göthe's Mährchen für eine unabsehbare Sippschaft von Zieräffchen und Wunderkinderchen hervorgebracht! In großen Zügen, wie die Heringe in der Nordsee, kommen diese Erzählungen herbeygeschwommen, und nur zu oft ist Wasser auch ihr Element. Doch giebt es Ausnahmen. So hat z. B. die Arnoldische Buchhandlung in Dresden allein zu dieser Messe 13 Bände kleiner Erzählungen gebracht, wovon keiner des Salzes ganz entbehrt, einige aber zu den besten gehören, die unsre Erzählerey hervorzubringen vermochte. Der unerschöpfliche Schilling, der als Erzähler nun schon das zweyte Funfzig von Bänden begonnen hat, geht mit seinen Heimchen und seiner Verkümmerung billig voran. Dann kommen 3 Bände Erzäufen von van der Velde, der uns so lebendig in fremden Scenereyen zu zaubern versteht; dann 2 Theile Erzählungen von Contessa, dann Erzählungen des tiefsühlenden, edeln von Houwald (von dem auch eine sehr freundliche Erscheinung für die jüngere kindliche Welt, ein erzählendes und dramatisches Buch für Kinder (bey Göschen), erschienen ist), und endlich Scherz und Ernst von dem vielseitigsten und lockendsten unsrer Erzähler, H. Clauren (in Dresden), der allein 6 Bändchen (4 bey Hilscher in Dresden) herausgegeben hat. Was Wunder, daß die Herausgeber vielgelesener Zeitschriften, wie der wackre André in Brünn für seinen Hesperus, und der thätige Herausgeber der wahrhaft eleganten Wiener Zeitschrift für Kunst, Theater und Moden, Schick, sogar in vollwichtigen Dukaten Preisaufgaben für gute Erzähler aussetzen! So wird für die großen Kinder gesorgt. Für die kleinen fährt der selbst kindlich gesinnte Oberpfarrer Löhr fort, Mährchen und Erzählungen zu dichten (alle bey Gerh. Fleischer in Leipzig). Wir empfehlen allen frommen Müttern seine Familie Oswald, in 3 Bändchen, zum Vorlesen im Kreise ihrer Kinder.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 17ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 263. Montag, den 3. November 1819.

Berlin, den 26sten Oktober.

Die heutige Staatszeitung enthält Folgendes:

„Durch eine besondre, in der Gesetzsammlung bekannt gemachte, Verordnung vom 18ten dieses haben Se. Majestät, der König, das von der deutschen Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 20sten September d. J. auf 5 Jahre einstimmig verabredete Preßgesetz nicht allein publiciren, sondern auch unter der Festsetzung, daß die Censur nach gleichen Grundsätzen in der gesammten Monarchie behandelt werden solle, damit ein besondres Censuredikt für die Dauer der im Bundesgesetze erwähnten 5 Jahre als künftig einzige Norm durch die gesammte Monarchie, und mit Aufhebung des ältern Censuredikts vom 19ten December 1788, so wie aller sich darauf beziehenden oder dasselbe erklärenden Edikte und Reskripte, auch der in den neuen oder wiedererworbenen Provinzen das Censurwesen betreffenden frühern Verordnungen, verbinden zu lassen geruhet.

Durch eine zweyte, in derselben Art bekannt gemachte, Verordnung vom 18ten dieses haben Se. Majestät die übrigen zur Aufrechthaltung der innern Sicherheit und öffentlichen Ordnung im Bunde gefaßten Beschlüsse der Bundesversammlung: 1) wegen einer provisorischen Exekutionsordnung in Bezug auf den 2ten Artikel der Bundesakte; 2) über die in Ansehung der Universitäten zu ergreifenden Maßregeln; 3) wegen Bestellung einer Centralbehörde zur nähern Untersuchung der in mehrern Bundesstaaten entdeckten revolutionären Umtriebe, — zur Befolgung in allen zum deutschen Bunde gehörenden Provinzen publiciren zu lassen geruhet."

Paris, den 8ten Oktober.

Heute verbreitet sich das Gerücht, daß die projektirte Veränderung im Ministerium, wovon seit 8 Tagen so viel gesprochen wird, und die auch alle unsre Zeitungen beschäftigt, nicht statt haben, und daß das Personal der Minister dasselbe bleiben werde, wie bisher. Es sollen, wie man angiebt, unter den Ministern Konferenzen statt gehabt haben, in denen sie sich gegenseitig erklärt und über ihr System berathen haben; die Folge davon war, wie es heißt, daß man übereingekommen ist, sich an die Spitze der konstitutionellen Partey zu stellen und mit derselben gemeinschaftliche Sache zu machen. Herr Graf Decaze soll selbst der Urheber dieses Vorschlages gewesen seyn, und der König denselben genehmigt haben. Man bemerkt auch wirklich wieder Zutrauen in den kommerziellen Verhandlungen und besonders auf der Börse. Die Renten sind neuerdings im Steigen. Es werden dem zufolge auch in der Administration mehrere wichtige Veränderungen erwartet. Dies ist heute die Ansicht der Dinge. Seit acht Tagen arbeitet der Marquis Dessolle täglich mit dem König.

Mayntz, den 23sten Oktober.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Pariser Blätter geben, nach ihrer Frankfurter Korrespondenz, die Nachricht, daß das Gebäude, worin ehemals das Kriminalgericht des Departements vom Donnersberge seinen Sitz gehabt, zu den Verhandlungen der Centraluntersuchungskommission eingerichtet sey, und daß auf Befehl des hessen-darmstädtischen Gouvernements vierzig Kerker ohne Aufschub in Stand gesetzt werden sollten, um der demagogischen Umtriebe verdächtige Personen aufzunehmen. An allem diesem ist nicht ein Wort wahr. Das Gebäude des ehemaligen Departementalgerichts wird gegenwärtig von Sr. Excellenz, dem Herrn Gouverneur der Bundesfestung, bewohnt und kann dieser wichtigen Bestimmung nicht entzogen werden. Was die vierzig Kerker angeht, so haben wir kaum so viel für Diebe, Räuber und Mörder, und es müßten neue gebauet werden, wenn man diese nicht wollte laufen lassen. Von den Mitgliedern der Untersuchungskommission befinden sich gegenwärtig allein der kaiserl. königl. östreichische und der großherzogl. badensche hier."

Ferner bemerken franzöſische Blätter auf unsre Bitte: „bey Einsendungen die bekannten Schranken nicht zu überschreiten," daß sonach auch in den hessischen Zeitungen, so wenig wie anderswo in Deutschland, der Ehrerbietung, die man den Verfügungen Sr. Majestät von Fetz und Marokko schuldig seyn möge, zu nahe getreten werden könne. Wir treten niemals einer schuldigen Ehrerbietung zu nahe. Da übrigens die fetz-marokkoschen Schriftsteller die uneingeschränkte Preßfreyheit, unter andern aus dem nicht unwichtigen Grunde genießen, weil sie — keine Pressen haben, so werden wir ihnen die Beurtheilung ihrer Angelegenheiten, auf welche Art sie wollen, willig überlassen.

Aus Bayern, vom 22sten Oktober.

Nach öffentlichen Nachrichten weigert sich der Herr Fürst-Bischof zu Eichstädt, Joseph Graf von Stubenberg, noch fortdauernd, als neuernannter Erzbi-

schof von Bamberg und Reichsrath der königl. bayerischen ersten Kammer, den Konstitutionseid unbedingt abzulegen. Die zwischen demselben und dem Herrn Fürsten von Wrede deshalb gepflogene officielle Unterhandlung ist zu Landshut, mit Genehmigung der königlichen Censurbehörde, gedruckt erschienen. Merkwürdig ist folgende Aeusserung des Herrn Fürst-Bischofs:

„Die Forderung eines unbedingten Konstitutionseides hat mich in tiefes Nachdenken versetzt, und auf meine ohnehin geschwächte Gesundheit einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht. Was in dem von mir bedingungsweise geleisteten Eide Verwerfliches oder der Staatsverfassung Entgegenlaufendes enthalten seyn sollte, begreife ich nicht. Ich schwöre dem Könige Treue, wie ich sie bisher gehalten habe und bis zu meinem letzten Athemzuge unverbrüchlich halten werde. Ich schwöre Gehorsam dem Gesetze, Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsverfassung, in sofern die Gesetze mit den Lehren unserer heiligen Religion und die Reichsverfassung mit der Fundamentalverfassung der von dem göttlichen Sohne Jesu Christo selbst gestifteten Kirche im Einklange und schwesterlichen Vereine stehen, ohne welche Uebereinstimmung menschliche Verordnungen nie die gehörige Wirksamkeit erreichen werden. Folglich von dem Grundsatze des Evangeliums geleitet: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist," konnte und durfte ich nach meiner innern Ueberzeugung und der Stimme meines Gewissens keinen andern als einen bedingten Eid ablegen, welcher sowohl in den Augen Sr. Majestät, als in Gemäßheit Titel IV. §. 9 der Reichskonstitution, wo es ausdrücklich heißt: „jedem Einwohner des Reichs wird vollkommene Gewissensfreyheit gesichert" — in seiner Gültigkeit erscheinen muß. Endlich werden Ew. Liebden beherzigen, daß die zwischen dem Staate und der Kirche obwaltenden Anstände noch nicht gehoben sind, daß jeder Bischof das Beste der Religion und die Gerechtsame der Kirche nach Kräften zu befördern strenge verpflichtet ist, und daß ich durch Leistung eines bedingten Eides, ohne vorläufige Kenntniß dessen, was von der Kirche wirklich gefordert wird, oder etwa in Zukunft noch mag gefordert werden, dem ganzen christlichen Volke und vorzüglich meinem untergeordneten Klerus zu einem Steine des Anstoßes gereichen, daß ich meine grauen Haare mit Schande bedecken, den Fluch der Nachwelt auf mein Grab laden, bey dem Statthalter Jesu Christi meiner Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit wegen mich verantwortlich machen, und, was über Alles ist, vor dem allwissenden ewigen Richter, vor dessen Richterstuhle ich vielleicht bald zu erscheinen habe — eine schreckliche Rechenschaft mir zuziehen würde!"

Wien, den 13ten Oktober.

Der Großherzog von Baden hat das 59ste Infanterieregiment erhalten.

Es sind einige Vollmächten zu Staatsobligationen entwendet, mit bedeutenden Summen ausgefüllt und ausgegeben worden. Der Thäter soll in Ungarn eingezogen seyn.

Die traurige Sage von dem Tode des Feldmarschalls, Fürsten Schwarzenberg, hat sich zwar nicht bestätigt, jedoch befindet sich Se. Durchlaucht auf seiner böhmischen Herrschaft Worlik sehr krank, weshalb der berühmte Arzt, Herr Czermack, aus Prag dahin berufen ist.

Vom Mayn, vom 24sten Oktober.

In Darmstadt gab der Großherzog und die Großherzogin am 18ten den Waisen des Vaterlandes ein frohes Fest. Die Großherzogin theilte persönlich Geschenke an Kleidungsstücken aus.

Vom Mayn, vom 26sten Oktober.

In Churhessen ist das Tragen der Dolche und Stockklingen bey einjährigem Gefängniß, das Anfertigen und Verkaufen derselben bey 50 Thaler Strafe verboten. Ferner ist, bis zu eintretender Erleichterung des Verkehrs unter den deutschen Bundesstaaten, verordnet: daß die Einbringung ausländischer wollener Tücher, über 2 Thaler die Elle, nicht anders geschehen solle, als gegen Nachweisung eines Einkaufs einer gleichen Quantität inländischer Tücher, die im Preise über 2 Thaler eingekauft sind.

Im Spessart hat man Füchse, Katzen und andere Thiere von der Wuth befallen getroffen, und die Regierung zu Würzburg ordnete daher sogleich den Professor der Thierarzneyschule ab, um Maßregeln zu treffen. Viele Leute scheuen sich, Wildprett zu essen; auch sollen mehrere Hunde und von einer Katze auch eine Frau gebissen, und diese gestorben seyn.

Nach den officiellen Bekanntmachungen besteht das gesammte Zollpersonale in Bayern aus 662 Individuen, mit Ausschluß der obersten Administrativstelle.

Bey der reichen Weinlese hat der Magistrat zu Würzburg die sehr billige Verfügung gemacht: daß der Stein- und Leistenwein nicht mehr in sogenannten Burgunderflaschen (angeblich Dreyviertel-Quart enthaltend) verschenkt werden sollen. Man hofft dort: daß die jetzigen wohlfeilen Zeiten überhaupt geringere Preise bewirken, und daß z. B. Schuster und Schneider ꝛc. jetzt, da das Laib Brot keinen halben Kreuzer kostet, nicht mehr denselben Preis fordern werden, der in den traurigen Zeiten, Trotz der Unterstützung der Regierung von 6 Kreuzern, mit 38 Kreuzern bezahlt werden mußte.

Kopenhagen, den 26sten Oktober.

Dem Vernehmen nach, ist eine Kommission allerhöchst ernannt worden, welche Vorschläge zur Verminderung der Kommunallasten in Dänemark machen soll.

Bey einem neulich in Jütland gehaltenen Jahrmarkt, wo sich Dienstknechte und Mädchen einzufinden pflegen, um sich zu verdingen, waren in diesem Jahre so viel, als man sich nie erinnert gesehen zu haben. Man behauptet, daß 6 bis 700 dort gewesen, wovon eine Menge sich gern für die Kost hat verdingen wollen.

Stockholm, den 22sten Oktober.

Der König, begleitet von dem Kronprinzen, langte am 17ten in Upsala an. Vor der Stadt war das Studentenkorps ihnen entgegen gekommen, und empfing Allerhöchstdieselben mit dem Gesang einiger Verse, die für diese Gelegenheit verfaßt waren. Der König und der Kronprinz, nebst dem ganzen Gefolge, begaben sich unter dem Gesange der Studenten nach dem Schlosse. Nach Verlauf einer Stunde kam der König heraus, und geruhete, den im Schloßhofe singenden Studenten das Anerbieten zu machen, ihn durch die Stadt zu begleiten. Dieser Spaziergang geschah unter dem Gesang und Hurrahrufen der freudevollen Einwohner und der Studenten, da sie den König sahen, in welchem Alle einen geliebten Vater zu erblicken schienen. Für Jeden, der sein Vaterland aufrichtig liebt, kann diese seltene Eintracht zwischen König und Volk nicht anders als ein herzerhebendes Schauspiel seyn. Der König hatte schon vorher den Vorschlag der Universität zu einem großen Gebäude für die Bibliothek genehmigt. Jetzt legte der Kronprinz, als Kanzler derselben, die sogenannte Grundmünze, wobey die Universität passende Anstalten, um die Gegenwart der Königlichen Personen zu feyern, gemacht hatte. Alle Tage fanden Feyerlichkeiten statt, und die Königlichen Personen sahen an ihrer Tafel eine zahlreiche Versammlung sowohl von dem akademischen Korps, als von den Einwohnern in Upsala.

Der König kam gestern Abend wieder hierher zurück.

London, den 22sten Oktober.

Da hier in England nun einmal Alles wetten und sich opponiren muß, so erstreckt sich dieses auch bis auf die Kutscher. Es giebt eine Menge Oppositionslandkutschen (Stage Coaches), die sich bestreben, es einander im Geschwindfahren sowohl, als im wohlfeilen Fuhrlohn zuvorzuthun. In Leeds war neulich an einer derselben angeschlagen: „Passagiere, welche mit dieser Kutsche reisen, bezahlen nach Belieben.“ Dieses schien schon aufs Aeusserste getrieben zu seyn; indeß las man am folgenden Tage an einer andern Kutsche: „Wer mit dieser Kutsche fährt, zahlt Nichts und erhält eine Bouteille Wein in Kauf.“

Aus Augustura wird gemeldet, daß der nordamerikanische Kommodore Perry, welcher mit dem Linienschiffe John Adams daselbst angekommen war und mit der Regierung von Chili einige Verträge abzuschließen hatte, bey Zurückkehrung nach seinem Schiffe sich erkältet habe und kurz darauf gestorben sey. Der John Adams war nach den vereinigten Staaten zurückgesegelt.

Heute angekommene Briefe von St. Thomas, datirt vom 14ten September, bringen die officielle Nachricht, daß Bolivar Santa-Fé erobert hat, und aus Augustura wird gemeldet, daß man der verschiedenen Siege wegen sowohl, als den englischen Truppen zu Ehren, große Feste veranstaltet hatte.

In Manchester wollen die Radikals am 1sten November eine neue große Versammlung auf St. George-Fields halten.

Vermischte Nachrichten.

In Hannover sind die Censuredikte von 1705 und 1731 erneuert worden.

* * *

Ueber die diesjährige Ausstellung der französischen Industrieprodukte im Pariser Louvre.

(Fortsetzung.)

Die Mahagonymöbeln und die vergoldeten Erzarbeiten sind eine Hauptzierde der Ausstellung. Eine Menge Fabrikanten wetteifern in diesem Fache. Man müßte eine Liste niederschreiben, wenn man sie alle nennen wollte; und einen von ihnen zu übergehen, würde ungerecht seyn. Wir wollen uns aber erlauben, eine allgemeine Bemerkung über die Möbeln von plattirtem Mahagony zu machen; diese nämlich, daß man das Fabriciren derselben so weit getrieben hat, daß die Dauerhaftigkeit darüber vergessen worden ist, und daß, wenn die Ausländer Anfangs durch die Schönheit des Aeussern angelockt worden sind, die versteckte Unvollkommenheit der Verarbeitung sie hernach zum Unwillen gereizt hat. Wozu nützt es, daß man ein Mahagonybrett von 1 Zoll Dicke in 12 bis 15 Scheiben schneiden kann, um es auf ganz gemeines Holz zu leimen, so daß es nur wie eine auf die Möbeln aufgetragene Mahagonyfarbe ist, welche zum Aufreißen geneigt ist, und nicht den geringsten Angriff vertragen kann? Die Ausfuhr unsrer plattirten Möbeln in heiße Länder hat fast ganz aufgehört, weil die Hitze schon vor der Ablieferung der Waaren den Leim aufgelöset hatte, und dadurch das Mahagony, welches gar keinen Bestand hatte, schollenweise abfiel. Auch sieht man ungern, daß die gewöhnlich verborgenen Theile, z. B. das Hintere der Kommoden, der Boden der Schubladen, so vernachlässigt ist. Gewiß sind sie es nicht so in den bestellten und mit besonderer Sorgfalt verfertigten Möbeln; allein solche ausgesuchte Muster machen nicht den Handel und den Reichthum aus. Man ist nur dann ein wahrhaft industriöses Volk, wenn man diejenigen Waaren, die fabrikmäßig verfertigt werden, wohl, oder doch ziemlich wohl, und wohlfeil ausar-

beitet. Dieser doppelten Eigenschaft ist der unermeßliche Absatz der Feilen, Sicheln, Zangen u. s. w. aus Deutschland und der ganzen Welt zuzuschreiben. Dieser Fabrikate wird man nimmer durch den Gebrauch überdrüssig, und man trifft sie deshalb in allen Haushaltungen an.

Man kann jedoch nicht von Möbeln sprechen, ohne der prachtvollen Wiege Erwähnung zu thun, welche die Herren Deinières und Mathelin für den Herzog von Berry verfertigt haben, und welche in dem Saale aufgestellt ist, der Heinrich IV. zum Schlafzimmer diente. Es läßt sich nichts Prächtigeres und Geschmackvolleres denken. Die Wiege stellt einen Nachen dar, und ist aus Stücken einheimischer Hölzer zusammengesetzt. Ueber dem Hintertheil erhebt sich ein Laubwerk mit Nymphen aus vergoldetem Erze und von der schönsten Arbeit, welche die Vorhänge halten. Nur fragt sich, ob die Nation besser regiert wird, wenn die kleinen Prinzen in so schönen Betten schlafen. Heinrich IV. schlief auf dem Boden: seine Erziehung hatte ihm nie die Lust zur Pracht und die Gewohnheiten des Stolzes eingeflößt. Einfaches Leben, Tapferkeit und Gerechtigkeit, diese sind die Eigenschaften, deren die Völker bedürfen.

Ehemals wurden die inwendigen Mauern unsrer Gemächer mit Kalk übertüncht. In den Schlössern und bey der üppigen Bürgerschaft waren sie zuweilen mit schwerfälligem Schnitzwerke oder mit Tapeten en point d'Hongrie bedeckt, eine der häßlichsten Moden, welche man jemals erfunden hat. Heutzutage wird Alles durch Papiertapeten ersetzt, die man zu allen Preisen, die Rolle von 15 Sous bis zu 50 Franken verkauft. Somit kann auch die geringste Haushaltung einige Eleganz in ihrer Wohnung haben, und das Auge an angenehmen Zeichnungen und lebhaften Farben ergötzen. Die Wohlfeilheit dieses Fabrikats, und der gute Geschmack, den die Franzosen in der Ausführung beweisen, haben den Gebrauch derselben ausserordentlich begünstigt. Es giebt jetzt in Frankreich, besonders in Paris, Tapetenfabriken, welche, in Rücksicht auf die Anzahl der in derselben beschäftigten Arbeiter, und auf die Wichtigkeit ihrer Versendungen in Frankreich sowohl, als nach dem Auslande, mit den größten Fabrikanstalten Europa's wetteifern. Die Ausstellung zeigt die Produkte der meisten dieser Art Manufakturen, wie z. B. diejenigen der Herren Velai, Jacquemart, Simon, Gobin, Dufour, Zuber zu Rixheim (Oberrheindepartement). Alle zeichnen sich durch ein besonderes Verdienst aus. So müssen wir Herrn Simon wegen der Pracht und Verschiedenheit seiner Verzierungen, Herrn Gobin wegen des Glanzes seiner Farben, Herrn Dufour wegen der Zusammensetzung seiner Sujets loben. Letzterer hat zuerst die Landschaften auf Papiertapeten angebracht. Er hat eine Landschaft in grauer Farbe geliefert, welches ein griechisches Fest darstellt; und zwey farbige Landschaften, wovon die eine Telemach, wie er der Kalypso seine Abenteuer erzählt, und die andre das Sonnenfest, nach der Beschreibung in den Incas, darstellt. Was aber vorzüglich die Aufmerksamkeit in dieser Art anzieht, ist die Geschichte Psyches, die im Großen behandelt worden ist, und worin das Ueppige keineswegs das Zarte ausschließt.

Manche andre Tapeten ahmen Vorhänge von Sammet, Seide u. s. w. täuschend nach. Vielleicht sieht diese Verzierungsart den Gemächern noch besser an als Landschaften. Eine Tapete, die eine Draperie von einer harmonischen Farbe darstellt, die hie und dort aufgehängt zu seyn scheint, nach Art der Alten, ist vielleicht die vernünftigste und geschmackvollste Weise, die man noch erfunden hat, um die Nacktheit der Mauern zu bekleiden. Nichts geht über die vollkommene Nachahmung einer Draperie dieser Art, als die Draperie selbst, so wie man sie vom Kasimir in dem Saale des Herrn Ternaux erblickt. Diese Kasimire mit en relief gedruckten Rändern aus der Manufaktur zu St. Ouen, welche die schönsten Stickereyen nachahmen, sind eins der merkwürdigsten Produkte des neuern Kunstfleißes, aber nur den Vermögenden erreichbar.

Ehe ich die Uebersicht der Tapeten schließe, muß ich noch der sogenannten Papiers de fantaisie des Herrn Augrane erwähnen. Es sind sehr feine, mit den schönsten Farben, worunter auch Gold und Silber gemengt ist, bedeckte und gewaffelte Papiere, wovon man hauptsächlich beym Buchbinden und zum Bedecken jener mannichfaltigen Pappeschachteln Gebrauch machte, die man heutzutage in einer so großen Vollkommenheit verfertigt, und welche in den Läden unsrer Papierhändler die Augen der Vorübergehenden anziehen.

Eine ähnliche und noch wichtige Vervollkommnung ist diejenige unsrer Buchbinderey. Die Fortschritte, welche diese Kunst seit einigen Jahren gemacht hat, sind erstaunlich. Die vollkommensten englischen Bände werden jetzt von denjenigen der Herren Thouvenin, Simier, Lunier-Bellier zu Tours übertroffen. Nicht allein wird der Rücken der Bücher in unübertreffbarer Vollendung verfertigt; nicht allein lassen sich die Umschläge aus holzharter Pappe, die mit dem schönsten Leder bezogen werden, leicht und genau öffnen, sondern die eben so prächtigen als geschmackvollen, zum Theile gewaffelten goldnen Verzierungen verschönern noch die Meisterwerke unsrer Literatur. Diese Vervollkommnung verdankt man zum Theile den großen Fortschritten, welche bey uns die Zubereitung des feinen Leders gemacht hat, und wovon das Louvre uns sehr schöne Muster vorzeigt, wie auch der Kunst, die Pappe zu plätten, wodurch sie zu gleicher Zeit dünn, stark und platt wird.

(Der Beschluß folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 264. Dienstag, den 4. November 1819.

Paris, den 23sten Oktober.

Auch zu Bayonne sind Maßregeln getroffen, um eine strenge Quarantäne gegen alle von der Halbinsel kommenden Schiffe zu beobachten.

Der Herzog von Richelieu wird Ende dieses Monats hier zurück erwartet.

Paris, den 25sten Oktober.

Einige unserer liberalen Blätter äusserten Besorgniß über bevorstehende Beschränkung der Preßfreyheit. „Natürlich (bemerkt das Journal de Paris dagegen), können sie sich einer heimlichen Furcht nicht erwehren, und müssen sich wundern, daß schamlose Frechheit unbestraft bleibt; denn die Preßfreyheit benutzen einige Leute, um die unsinnigsten Lügen, die boshaftesten Andeutungen, die empörendsten Verleumdungen auszustreuen. Allein Preßfrechheit trägt ihr Gegengift bey sich. Allgemeiner Haß trifft den Schmähredner und rächt den gekränkten Biedermann; wie könnte sonst sich die Regierung behaupten. Allerdings sind die Minister verpflichtet, das Vertrauen, welches der König auf sie setzt, zu rechtfertigen; es ist ihnen nicht erlaubt, Verdacht auf sich ruhen zu lassen. Allein sie werden nicht täglich die Gerichtshöfe mit ihren Beschwerden und Vertheidigungen behelligen; aber sie werden vor den Kammern auftreten, und entwickeln, was sie gethan, um die Parteyen zu ersticken, den Thron zu befestigen und die öffentliche Freyheit zu behaupten. Das Volk hat mehr Vertrauen zu den von ihm gewählten Abgeordneten, als zu einer Handvoll Lärmschläger, die man abwechselnd, je nachdem es ihr Vortheil gebot, den Despotismus vergöttern, die Anarchie preisen, den Segen der Sklaverey rühmen, und den Ausschweifungen der Zügellosigkeit huldigen sah."

Unser sogenannte Uhrthurm wird jetzt ausgebessert. Er erhielt seinen Namen von der ersten Thurmuhr in Paris, die Karl V. im Jahre 1370 aufstellen ließ. Ein deutscher Uhrmacher, Heinrich Vicq (Wick?) erhielt die Wohnung auf dem Thurm, und die Aufsicht über das Werk, unter dem folgende Worte standen: Machina quae bis sex tam juste dividit horas — justitiam servare monet, legesque tueri. (Diese Maschine, die zweymal 6 Stunden so richtig eintheilet, warnt uns, Gerechtigkeit zu wahren und über Gesetze zu halten.)

Nach Briefen aus Marseille soll sich auf Korsika eine ansteckende Krankheit zeigen, über deren Natur es aber noch an Kunde fehlt.

Madrid, den 13ten Oktober.

Die oberste Junta hat den König gebeten, in Ocana, 10 Stunden von Madrid, ein Truppenkorps zur Sicherung der Hauptstadt aufzustellen und zugleich in Madrid selbst eine Sanitätsjunta und ein Quarantänehospital zu errichten. Der König hat diesem Gesuche willfahrt und es ist in einer zwey Stunden von hier gelegenen Bergeinsiedeley ein Hospital errichtet, zugleich sind alle kleinere Eingänge der Hauptstadt geschlossen und die Bewachung der fünf offenen Thore den Bürgern übergeben worden. Die Nachrichten aus Andalusien sind noch immer sehr beunruhigend.

In Spanien ist die Aufsicht über die neu zu errichtenden Schulen des gegenseitigen Unterrichts dem Justizminister und 7 Grandes ausschließlich übertragen worden, und den Körperschaften, welche sonst die Aufsicht über Lehranstalten führten, ausdrücklich jede Einmischung darin untersagt.

Aus Italien, vom 20sten Oktober.

Auf Befehl des heiligen Vaters ist der zu Rom verstorbene vormalige König von Sardinien, mit allen bey andern dort beerdigten Souveränen üblichen Feyerlichkeiten, beygesetzt worden, obgleich der Fürst selbst verordnet hatte, ihn einfach und zwar in einem Ordensgewande (nach dem Tode seiner Gemahlin war er, wie öffentliche Blätter schon vor mehreren Jahren meldeten, den Jesuiten beygetreten) zu begraben.

Mayland, den 14ten Oktober.

Am 10ten dieses legten Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, den Grundstein zu einer neuen Brücke, die über den Taro gebauet werden soll, und von der man mit Recht erwarten zu dürfen glaubt, daß sie eines der schönsten Kunstdenkmäler Italiens werden wird. Der Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, Erzherzog Rainer, Oheim Ihrer Kaiserl. Hoheit, war gegenwärtig. Am folgenden Tage reiseten Se. Kaiserl. Königl. Hoheit über Mantua nach Venedig ab. Unter mehrern Handlungen der Freygebigkeit, womit die Erzherzogin die Ce-

remonie der Grundsteinlegung bezeichnete, war auch die, daß sie 24 arme Mädchen, jede mit 250 Liren, aussteuerte.

Wien, den 23sten Oktober.

Zufolge der im Dekret der kaiserl. königl. Hofkanzley vom 12ten September dieses Jahres eröffneten allerhöchsten Entschließung vom 8ten vorigen Monats, ist es für die Zukunft untersagt, Steindruckerpressen und Kupferpressen zu halten, ohne hierzu besonders befugt zu seyn. Der Uebertreter unterliegt derselben Strafe, die im §. 69 des 2ten Theils des Strafgesetzbuches gegen das unbefugte Halten einer Buchdruckerey, oder einer Handpresse mit einem Schriftsatze, ausgesprochen ist.

Würzburg, den 22sten Oktober.

Gestern Abend traf die Königin von Schweden hier ein, und stieg in dem für sie zubereiteten Palais ab.

Stuttgardt, den 24sten Oktober.

Nächsten Donnerstag, den 28sten Oktober, wird hier zur Feyer der Konstitution ein Fest statt finden, wobey feyerlicher Gottesdienst, Procession des Stadtraths und sämmtlicher Zünfte, Gastmahl und Bälle gegeben werden; auch die hiesige Garnison, vom Feldwebel abwärts, mit Wein, Käse und Brot von der Stadt bewirthet wird.

Frankfurt, den 28sten Oktober.

Den neuesten Briefen aus Wien zufolge, war man in der Staatskanzley bereits mit den Vorarbeiten für die Verhandlungen des neuen Kongresses beschäftigt, und Alles schien anzudeuten, daß derselbe sich noch vor Ablauf des Jahrs versammeln sollte, wiewohl kein eigentlicher Termin in dieser Beziehung noch zur Zeit mit Bestimmtheit festgesetzt war. Als Ursache, warum der Anfang dieses neuen, bereits in Karlsbad beschlossenen Ministerialkongresses schon mehrmals verschoben und verändert worden, wird jetzt angegeben, daß eine deutsche Macht den Wunsch zu erkennen gegeben habe, daß man sich nicht zu sehr damit beeilen möge, indem es von Nutzen seyn dürfte, zuerst abzuwarten und zu erfahren, wie die in Karlsbad zu Stande gebrachten und durch den Bundestag in Frankfurt sanktionirten Beschlüsse in den verschiedenen Theilen Deutschlands aufgenommen worden wären, und welchen Eindruck sie hin und wieder hervorgebracht hätten. Als Hauptzweck des neuen Wiener Kongresses wird angegeben, das von allen deutschen Regierungen zu ergreifende System, zu dem in den Karlsbader Konferenzen und durch die letzten Bundestagsbeschlüsse der Grund gelegt worden, weiter zu entwickeln.

Breslau, den 21sten Oktober.

Gestern ist Madame Catalani hier angekommen und wird künftigen Donnerstag, den 28sten dieses, ihr erstes Konzert geben.

Aus dem Mecklenburg-Schwerinschen, vom 30sten Oktober.

Nach dem großherzoglichen Ausschreiben vom 15ten Oktober, wird der diesjährige Landtag den 1sten December dieses Jahres zu Sternberg eröffnet werden. Die Capita proponenda sind folgende: 1) Die ordinäre Landeskontribution. 2) Die Bedürfnisse der allgemeinen Landesreceptur-Kommission. 3) Weitere Berathung über die Ausgleichung der Kriegserleidungen der verschiedenen Landeseinwohner. 4) Weiterer Beschluß über die Aufhebung der Gutsunterthänigkeit; und 5) Verbesserung der Wege und Anordnung dessen, was auf denselben zur Bequemlichkeit der Reisenden dienen kann.

Dem Vernehmen nach sind die Herren Hofmarschall von Oertzen und Schloßhauptmann von Römer zu Landtagskommissarien ernannt.

Kopenhagen, den 30sten Oktober.

Durch ein Publikandum der Polizey vom gestrigen Dato sind, weil abermals einige Exceße von Fenstereinwerfen in mehreren Häusern von Israeliten vorgefallen, die noch bestehenden Verfügungen wegen der letzten tumultuarischen Auftritte hierselbst in Erinnerung gebracht, die aufgehobenen Verfügungen aber, wonach alle Haus- und Kellerthüren nach 8 Uhr geschlossen, Dienüboten ꝛc. zu Hause gehalten werden, und Matrosen und Seeleute sich nach 8 Uhr Abends nicht auf den Straßen finden lassen sollen, wieder in Kraft gesetzt.

Christiania, den 22sten Oktober.

Das schon erwähnte Erdbeben im Kirchspiel Stalldalen am 31sten August ist an einigen Stellen so stark gewesen, daß Mauern eingestürzt sind. Am 2ten und 3ten September wurden neue Erdbewegungen verspürt. Auch in Drontheim ist zur selbigen Zeit ein Erdbeben verspürt worden, und ebenfalls hier soll es von Einigen bemerkt worden seyn.

Nach unsrer heutigen Reichszeitung hat sich in den Sommern 1817 und 1818 in dem Meerbusen von Drontheim eine ungeheure große Seeschlange gezeigt, die viel größer gewesen seyn soll, als die, welche sich in den nordamerikanischen Gewässern gezeigt hat. (?)

London, den 23sten Oktober.

Ein Aufruf des Kriegsministers fordert alle Officiere,

die vor Kurzem zu den Bataillons der Veteranen gehört haben, und nun auf die Abschiedsliste gebracht worden sind, auf, ihren jetzigen Aufenthalt unverzüglich anzuzeigen. Diese und einige andere Maßregeln sollen mit Nachdruck den bösen Absichten in den Weg treten, auf welche die gleichzeitigen vielen Volksversammlungen der Radikalreformer, am 1sten November, die Minister schließen lassen.

Den Entschluß der Regierung, sich den zunehmenden Bewegungen der Reformatoren mit Ernst zu widersetzen, kündigt der Kourier mit folgenden Worten an: „Die aus verschiedenen Theilen des Reichs erhaltenen Berichte über die Fortschritte des Aufstandes werden, wie zu erwarten war, immer bedenklicher. Die Radikalen, die sich über den Anstoß freuen, den ihre Sache durch eine kleine Anzahl unsinniger Whigs erhalten hat, verbergen ihre abscheulichen Plane nicht mehr, sondern reden laut von der „schon begonnenen Revolution.“ Aber der Eindruck, den es überall auf das Gemüth loyaler Personen gemacht hat, ist so groß, daß einige derselben sich mit allem möglichen Eifer anschicken, um sich gegenseitig gegen die gefürchtete Gefahr zu schützen. „Wenn die Bösen sich verschwören, müssen die Guten sich verbinden;“ dies ist der wichtige Rath, den Burke gab. Aber was vermögen die Kräfte einzelner Individuen gegen die zügellose Hitze eines bewaffneten Volkshaufens, der aufgereizt ist, das Eigenthum zu zerstören und sich jedem Hinderniß zu widersetzen? Ein wirksamer Schutz kann gegenwärtig nur von denen ausgehen, denen die Verfassung die Staatsmacht anvertraut hat, und wir würden für das Schicksal dieser glücklichen Länder zittern, wenn wir irgend einen Mangel an Wachsamkeit oder Muth zu unserem Gouvernement wahrnähmen. Die französische Monarchie wurde durch die Furcht und Schlaffheit der Minister einem wüthenden Volkshaufen preisgegeben, der dem König auf seinem Thron trotzte. Eine rasche Gewaltmaßregel von Seiten der Regierung würde die Ströme Bluts gehemmt haben, die in der Folge Thron und Altar mit sich hinwegrissen.

Der Sekretär der Reformer, Tillslewood, hat einen abermaligen, in den heftigsten Ausdrücken abgefaßten Aufruf an das Volk, in Masse der auf den 1sten November nach Finsbury-Square angesetzten Versammlung beyzuwohnen, erlassen. — In Durham haben mehrere der angesehensten Leute gegen eine Versammlung, die in jener Grafschaft gehalten werden sollte, protestirt.

Vermischte Nachrichten.

Auf der Spitze des neuen Theatergebäudes zu Berlin wird ein aus Kupfer getriebenes Standbild des Apollo mit den 4 Sonnenrossen aufgestellt werden, wozu Herr Rauch das Modell verfertigt hat. Eben so sollen alle Verzierungen, in so fern sie Bildhauerarbeit sind, aus Kupfer getrieben dazu verfertigt werden.

* * *

Ueber die diesjährige Ausstellung der französischen Industrieprodukte im Pariser Louvre.

(Beschluß.)

Ich muß bey dieser Gelegenheit bemerken, daß während manche Industriezweige seit zwey Jahren in Stocken gerathen sind, die Buchdruckerey, der Buchhandel und die Buchbinderey kaum allen an sie gemachten Bestellungen haben Genüge leisten können. Ohne Zweifel muß man dies dem langen Kriege zuschreiben, welcher seit manchen Jahren die Leser in der Fremde verhinderte, sich mit Leichtigkeit unsre guten französischen Werke zu verschaffen. Sobald als die Verbindungen wieder hergestellt worden sind, hat man unsre bändereichsten Schriftsteller, besonders diejenigen des 18ten Jahrhunderts, Voltaire, Montesquieu, Buffon, Rousseau, Marmontel, Thomas, zu allen Preisen wieder abgedruckt; sie sind in übergroßer Menge nach unsern Provinzen und in die Fremde versandt worden, zum großen Bedauern der edeln Vertheidiger der Barbarey des Mittelalters. Wenn nun auch nur der zehnte Theil jener Menge von Bänden die Ehre des Einbindens erhalten hätte, so wäre es schon mehr als hinreichend gewesen, um die zahlreichen Buchbinder zu beschäftigen, die in Paris überall hervor schießen, und die sich Alle, sogar die schlechtesten, vervollkommnet haben.

Ein neuer Industrieartikel ist die runde Strickmaschine. Diese Erfindung, welche mehrere Künstler sich zuschreiben, ist, wie es zu geschehen pflegt, von jedwedem vervollkommnet worden. Wenn sie ihre höchste Vollendung wird erreicht haben, wird sie eine der wunderbarsten Webearten darbieten, welche die Menschen je erfunden haben. Eine Masche, die mit Schnelle rund um ein zirkelrundes Werkzeug läuft, bringt ein Gewebe hervor, welches, immer rund, von dem Werkzeuge hinunter geht, und zuletzt einen Zeugcylinder bildet, den man hernach der Länge nach aufschneidet, um ein viereckiges Stück vor sich zu haben. Eine leichte Zubereitung reicht hin, um zu verhindern, daß die zerschnittenen Maschen sich auflösen. Die Ausstellung liefert mehrere Produkte dieser schnell arbeitenden Maschine, namentlich Fußteppiche von gemeiner Wolle, welche die Fabrikanten zu sehr mäßigen Preisen abgeben können. Die Herren Merrou und Delambert kündigen an, daß sie Fußteppiche von aller Größe, den Quadratschuh zu 1½ Franken liefern. Dies ist kein hoher Preis, und ich zweifle nicht, daß sie es dahin bringen werden, ihn noch niedriger ansetzen zu können, wenn es ihnen gelingen wird, den Stoff zu ersparen, der bey einer so thätigen Maschine theurer zu stehen kommt, als die Verarbeitung. Es ist zu wünschen, daß sich der Gebrauch der Fußteppiche verbreite; zu dem Endzwecke muß der Preis so

niedrig seyn, daß die mittelmäßigen Haushaltungen, welche die zahlreichsten sind, ihn erreichen können. Man bedient sich derselben allgemein in England, in den vereinigten Staaten, in Holland und in mehreren Gegenden Deutschlands, kurz überall, wo man am meisten auf die Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens hält. Noch nothwendiger wäre der Gebrauch der Fußteppiche in den $\frac{7}{8}$ der französischen Gemächer, die statt aller Bodenbedeckung platte ziemlich grobe Backsteine haben, welche mit einer häßlichen Farbe überzogen, und so mit Wachs bestrichen werden, daß man nicht ohne Gefahr darauf gehen kann. Hätte man Teppiche für alle Vermögensumstände, und würden sie fabrikmäßig verfertigt, so würden sie ohne Zweifel ein Hauptartikel der Ausfuhr in diejenigen Länder werden, wo man sich derselben allgemein zu bedienen pflegt. Der Absatz unserer Papiertapeten zeigt uns, was aus dem Fabriciren eines Artikels werden könnte, wozu die Franzosen schönere und dauerhaftere Farben und geschmackvollere Muster als irgend eine andere Nation hergeben würden. Jene kostbare Aubusson-Tapeten, welche im Louvre ausgehängt sind, finden nur bey den Großen ihr Unterkommen. Wozu dienen sie denjenigen, welche die Großen nicht besuchen? Was für Freude macht es uns, zu erfahren, daß dieser oder jener Prinz auf einem Teppich von 30,000 Franken einhertritt? So etwas macht die Ausstellung nicht interessant.

Der König hat sich auf einem Rollsessel durch alle Säle schieben lassen, und mit eignen Augen sehen können, was eine Regierung wahrhaft achtungswerth macht, eine blühende Industrie, die einerseits ein beträchtliches Hervorbringen von Nationalreichthum, und andrerseits die vielseitigen Genüsse aller Klassen der Gesellschaft ankündigt. Wir wollen hier nicht die verbindlichen Worte wiederholen, die Se. Majestät mehreren Künstler gesagt hat; sie beweisen vielmehr das Wohlwollen des Königs, als das Talent des Fabrikanten.

Anmerkung. Zwey Stellen in diesem Aufsatze, der aus dem Censeur Européen entlehnt ist, haben eine Berichtigung nach sich gezogen, vom Herrn Feray, Mitglied des Obermanufakturrathes; sie ist in dasselbe Journal eingerückt. Das Wesentliche daraus folgt: „Sie behaupten, unter 50 Baumwollenspinnereyen, welche ihre Produkte ausgestellt haben, gebe es nicht eine, welche bessere Gespinnste liefere, als seit 15 bis 20 Jahren. Dies ist ein großer Irrthum; vor 20 Jahren spann man in Frankreich nur Fernambucker Baumwolle, und das Nr. 60 wurde als der Gipfel der französischen Spinnerey angesehen. Seitdem aber hat der wohlfeile Preis, wozu der Handel die nordamerikanische und ostindische Baumwolle geliefert hat, den französischen Fabriken einen Antrieb mitgetheilt. Die Ausstellung liefert uns Beweise ihres glücklichen Erfolges. Herr Lebould hat Surate-Baumwolle zu Nr. 100 gesponnen. Dolfus, Mieg und Komp. haben gesponnene Louisiana zu Nr. 120 ausgestellt, Deltuf georgische zu Nr. 150, Duvillier-Lombard und Komp. zu 220 u. s. w. Die Regierung verstatte der rohen Baumwolle freyen Eintritt und freye Ausfuhr, lasse die Steinkohlen frey durchgehen, und verschaffe uns das Gußeisen zu mäßigen Preisen, so werden Sie bey der nächsten Ausstellung das Gespinnst zu Nr. 300 hinaufsteigen sehen; alsdann werden wir die Konkurrenz der Engländer nicht mehr zu befürchten haben. Ihr anderer Irrthum betrifft das damassirte Tischzeug aus den Werkstätten des Herrn Oberkampf zu Essone. Sie gestehen die Schönheit dieser Zeuge ein, betrachten sie aber als eine Nachahmung der Engländer, und finden sie zu theuer. Die Engländer haben uns in dieser Hinsicht nichts gelehrt. Wenn sie unsre Meister in der Mechanik und im Spinnen sind, so haben wir ihnen andrerseits auch Vortheile entgegen zu setzen, und die Industrie des Webens ist auf dem Kontinente weiter vorgerückt, als bey ihnen. Sachsen war seit lange in der Gewohnheit, Frankreich das leinene damassirte Tischzeug zu liefern. Die Malerey, die es dazu braucht, ist kostbarer als die Baumwolle; eben dafür ist das Tischzeug auch theuer, und man findet im Handel kein schönes sächsisches damassirtes Tischzeug für 20 Gedecke unter dem Preise von 25 Louisd'or. Diejenigen des Herrn Oberkampf zu Essone, des Herrn Pelletier zu St. Quentin, des Herrn Korébon zu Vaugirard kosten nur 10 Louisd'or. D — g.

Kours.

Riga, den 24sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 79 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 265. Mittewoch, den 5. November 1819.

Paris, den 3ten Oktober.

Alle Aktenstücke wegen der Grenobler Geschichte liegen nun vor unsern Augen, und lassen sich mit einem ruhigen Blicke umfassen. Nach der zweyten Restauration sandte die Regierung den General Donadieu in das Dauphiné. Dieser General, an den Brüsten der Revolution großgesogen, hatte sich eben so heftig, als er daran gehangen, von seiner Mutter abgewandt, aber von ihr weder Mäßigung, noch Geistesruhe, noch gehörige Schätzung der Menschen gelernt. Bonaparte hatte ihn als ehemaligen Jakobiner zum Oeftern einsperren lassen, der königlichen Regierung dankte er seine Bekehrung; nun ergab sich in seinem Wesen ein heftiger Umschwung, er ward Bourbonist. Ich bin der Ueberzeugung, daß er es nicht aus Spekulation, aber aus Enthusiasmus geworden ist; indessen hatte sein Enthusiasmus nichts Schönes an sich, sondern beurkundete sich nur in Rohheit. Die Beweise wären nicht unschwer zu liefern. Man kann die Regierung entschuldigen, einen so blinden und, was das Talent anbetrifft, überaus gewöhnlichen Mann nach Grenoble geschickt zu haben, wenn man bedenkt, daß dies in der ersten Verwirrung der öffentlichen Angelegenheit geschah, daß es dem General an Muth sich durchzudrängen nicht fehlte, an jenem Muthe, dem man in unordentlichen Zeiten leicht entgegenkömmt, weil er sich selber prunkend darbietet; endlich daß er mit Bonaparte schlecht gestanden, und ein General der Revolution war, der sich wirklich bekehrt hatte. Aber zu bedenken war der wenige Ruf eben dieses Kriegers, seine Unbekanntschaft mit der Armee unter Bonaparte, besonders in den letzten Zeiten, endlich der oft ungerechte Haß, den alte Kameraden gegen den haben, welchen sie für einen Renegaten ansehen. Die Ernennung des Herrn Donadieu zu einem so bedeutenden Posten, als der von Grenoble war, läßt sich also mit dem Manne fast nicht entschuldigen, aber vielleicht mit den Umständen, welche diesen Mann umgeben haben. Es scheint, als ob der Präfekt, Graf Montlivault, auch eben nicht ein Mann von der ersten Stärke war; aber gegen den General Donadieu gehalten, erscheint er zum wenigsten besonnener. Der General genoß in der Breite und unbesorgt seiner neuen Macht; er ahnete weder die Dispositionen des Volkes, auf das er einzuwirken hatte, noch was sein prahlerisches Betragen auf ihn für Lächerlichkeiten werfen, ihn in dem Geiste der Administrirten schlecht stellen könnte. Wie ein unzufriedener lang unterdrückter Emigrirter, der eines kurzen Triumphes genießt, und daran satt haben will, so betrug sich General Donadieu; aber was bey den Emigrirten menschliche Schwäche gewesen wäre, was man ihm als Prahler noch zu Gute halten können, wie eine Art Vergeltung schändlicher Verfolgungen, das war ganz unleidlich im Munde und Benehmen eines Sohnes der Revolution, eines Donadieu. Kein Ehrgefühl, keine sittliche Richtung, kein gesellschaftlicher Anstand, welche die Geschiedtern unter den Emigrirten, selbst die beleidigendsten, zum öftern auszeichnen, mäßigten die zügellose Ruhmredigkeit, den Poltergeist des Generals; seine Sitten hatten nichts Adeliches, und sein ganzes Benehmen war höchst roh. Was den Präfekten anbetrifft, so war sein Geist nicht prahlerisch, seine Sorglosigkeit hat ihn nicht irre geführt, er verstand den unruhigen Geist des Dauphiné, aber das ist auch Alles. Der General, man muß die Wahrheit sagen, scheint keinen Antheil genommen zu haben an den harten Polizeymaßregeln des Präfekten; er scheint mehr mit Worten als mit der That reagirt zu haben; der Präfekt, bis zur Grenobler Explosion, umgekehrt, mehr mit der That als mit Worten. Aber ist der Präfekt hier nicht zu entschuldigen? Zwang ihn nicht die Noth? Zu entschuldigen ist er allerdings, aber mit der falschen Richtung, welche die Regierung und die Kammern nahmen, mit dem Umstand der beleidigten Gesetze, welche eine gedemüthigte Nation unter die Knechtschaft führen sollten. Destitutionen und Remplacirungen, Spione, und Verbannungen, Prevotalhöfe und Polizeyanstalten in Masse waren nicht der Weg, die Bourbon's in Frankreich einzupflanzen, und ich begreife nicht, wie der alte Adel (dessen Ahnen so schön oft für Frankreich gefühlt, welche Freyheit begeisterte, welche den Ruhm liebten und niedere Schleichwege verachteten), wie der Adel, sage ich, einen solchen Weg hat ahnen, die Regierung mit den allerunordentlichsten Exceptionswaffen hat ausrüsten mögen. Freylich war die Regierung Willens, sich derselben mäßig zu bedienen; aber konnte sie auf alle die eifrigen und hitzigen Köpfe bauen, denen sie einen Theil ihrer diskretionären Macht anvertrauen mußte? . . . Nein, man war einen ganz falschen Weg gegangen, indem man die Revolution und den Bonapartismus in den Individuen umzustürzen und zu bestrafen gedachte, indem man die Resultate des Bonapartismus und die Mittel der Revolution, eine harte drückende Administration und ein feindliches Bewachen eines Theils der Staatsbürger, beybehalten wollte. Auch was ist daraus erfolgt? Die Royalisten, welche der Regierung geholfen haben in ihren unvorsichti-

gen und die Nation beleidigenden Vorschlägen, weil sie noch wilder agiren wollten, als die öffentliche Macht es erlauben konnte, zerfielen mit derselben, und jene Zuchtruthe, welche die Royalisten für die Nation gebunden zu haben wähnten, fiel nun auf den eignen Rücken der Royalisten zurück. Warum auch vergaßen die Edlen des Geistes und der Sitten ihrer Vordern, warum drangen sie nicht auf Freyheit, zerbrachen sie nicht den Bonapartismus in der Administrationsform, die Revolution in ihren nivellirenden und das Staatsgebäude zerstäubenden Systemen? Warum? . . . Habt Ihr mehr Leidenschaften als wahren Sinn und Größe? Habt Ihr mehr Lust nach Plätzen und Hofgunst, als christlichen frommen Sinn und Gefühl Eurer persönlichen Würde? Liebt Ihr mehr den Schein des Momentes als den angebornen Glanz, womit Euch Eure Ahnen bekleidet haben? Schauet auf Euch selber zurück und antwortet! Anstatt also erstlich das Dauphiné wahrhaft zu organisiren, die Bürger der Städte in ihrer eignen Verwaltung zu beschäftigen, auf dem Lande die Besitzer in einem Gemeinsinn zu verbinden, schickte man Präfekten, Maires, von denen man Polizeyrapporte über ihre Administrirten forderte, Gensd'armen, alle mögliche Polizeyagenten, endlich Oestitutionen und unvorsichtige Männer über das Land, so daß, anstatt zu bekehren, man entfremdete, und dadurch der Revolution und dem Bonapartismus einen ungeheuren Vortheil gab. In diesen Verhältnissen, man muß es sagen, zeigten sich der Präfekt und das Polizeyministerium als wachsam, der General Donadieu und der Kriegsminister als unbesorgt. Die Erstern thaten, in diesen Verhältnissen, ihre Pflicht; ich begreife aber nicht, warum der General Donadieu seine Sorglosigkeit nicht anerkennen will; sie ist noch das vortheilhafteste Licht, in dem man ihn erblicken kann; sie scheint wenigstens zu zeigen, daß er keinen ängstlichen Sinn hatte zu verfolgen; sie kann ihm durchaus nicht zur Unehre, vielleicht aber zum Unverstande angerechnet werden. Was mich glauben macht, daß der General wirklich sorglos war, das ist seine Bestürzung, Verwirrung bey der ersten Explosion, sein Einbrechen in das Pulvermagazin, der Allarm, welchen er schlagen lassen wollte. Nun wendet sich aber das Blatt. Die Rebellion, gänzlich mißlungen, und über die wir noch sehr im Dunkel sind, weil wir Didier's Verhör nicht haben, die Rebellion war kaum erstickt, als der General in den übertriebensten prahlerischen Charakter verfällt, Alles übertreibt, die unordentlichsten und allertollsten Tagesbefehle ausschreibt, über das Departement herwüthet, seinen Triumph als siegreicher General durch das kindischste Benehmen beurkundet. Der General hat sich niemals darüber entschuldigt, daß man ihn in den Grenobler Straßen zu Pferde mit seinem Stabe einherjagen sah, mit den sonderbarsten Gestikulationen, mit allen Uebertreibungen einer unmäßigen Eigenliebe. Man denke sich, wie ein so schwacher Charakter (denn ein unbesonnenes Benehmen beurkundet radikale Schwäche) geeignet war, die königliche Autorität in einem aufrührerischen Lande und unter bedrückten und gequälten Einwohnern respektiren zu machen! Es war unmöglich, selbst für einen besonnenen Gegner, ihn zu fürchten; man beugt dem daherrennenden Stiere aus, und läßt ihn seine Wuth in der Oede austoben. Dem gemeinen Mann sogar war nicht bange vor dem General Donadieu, er wich ihm nur aus. Ueber diese ganze Epoche, welche den geistreichen, verständigen Mann, den offnen und, nur dem Feinde gegenüber, unerbittlichen Officier betrifft, hat der General in seinem Mémoire justificatif aufs Allerweislichste stillgeschwiegen. Grenoble könnte aufstehen und antworten. Nur Eines ist zu seinem Vortheil hinzuzufügen: er hat die Gnade von sieben Verurtheilten erbeten, und sie wurde in Paris abgeschlagen.

Paris, den 26sten Oktober.

Unter den Gesetzen, die man den Diskussionen der Kammern vorlegen wird, soll sich eines über die individuelle Freyheit befinden, welches die französische Habeaskorpusakte seyn würde, nach welcher, einige seltene und zum Voraus bestimmte Fälle ausgenommen, jedes Kraft richterlichen Befehls angehaltene Individuum, gegen Kautionsleistung, freygelassen werden muß.

Aus dem Haag, vom 30sten Oktober.

Vorgestern wurden von dem Finanzminister der zweyten Kammer die Entwürfe der verschiedenen Finanzgesetze vorgelegt. Die Ausgaben wurden demnach für das zehnjährige Budget für jedes Jahr auf 66,836,907 Gulden berechnet.

Der Herzog von Richelieu ist zu Amsterdam angekommen.

Wien, den 23sten Oktober.

Vor einigen Tagen wurden hier mehrere, in vornehmen Häusern in Kondition stehende Hofmeister, meistens Schweizer von Geburt, verhaftet und ihre Papiere in Beschlag genommen, aus welchen sich schwere Inkulpationen gegen die Arrestaten ergeben sollen.

Stuttgardt, den 27sten Oktober.

Am 24sten, Abends um 9 Uhr, trafen Se. Majestät in dieser Hauptstadt wieder ein. An dem Königsthor, wo Sie von dem hiesigen Magistrat feyerlich empfangen wurden, waren zwey Obelisken errichtet, mit den Inschriften: „Dem Beschirmer des Vaterlandes," und „dem Beglücker seines Volks." Die Bürger spannten die Pferde ab und zogen den Wagen unter dem tausendmal wiederholten Ruf: Es lebe der König! bis an das Portal des

Schlosses, wo Se. Majestät ausstiegen. Auf dem Schloßplatze war ein Altar mit Inschriften errichtet, z. B.: „Heil dem Herrscher, der ein liebend Volk umgiebt! Ihm fließen des Segens ewige Quellen.“ „Weisheit, Milde, Gerechtigkeit, schöner Dreybund, dir erheben sich Altäre, die keine Zeit zertrümmern kann!“ „Es naht der treue Bürger seinem König, und freudig blickt er stolz umher: wo lebt ein Vaterlandsvater wie Er!“ Nachdem Se. Majestät sich in das Schloß begeben hatten, wurde, unter Begleitung des Orchesters vom Theater, von dem versammelten Volk ein auf die glückliche Rückkehr des Königs verfertigtes Gedicht abgesungen. Se. Majestät schienen die Huldigung, welche das Volk Ihren erhabenen Regententugenden darbrachte, mit Wohlgefallen aufzunehmen.

Vorgestern fand sich der Magistrat zur Audienz des Königs ein, wobey Se. Majestät sagten: „Meine Herren! Ich habe Sie zu mir kommen lassen, um Ihnen nochmals meinen Dank für den gestrigen Empfang zu sagen. Schon einmal bin ich als Kronprinz (nach dem Feldzuge 1814) so feyerlich empfangen worden; der gestrige Empfang aber hat für mich noch mehr Werth; denn er ist mir Bürge, daß das Volk meine Bemühungen für sein Wohl erkennt.“ Hierauf wandte sich der König zum Bürgermeister Binder mit den Worten: „Sie sind der Erste Bürgermeister, geben Sie mir die Hand; und indem er ihm die Hand drückte: Sagen Sie allen treuen Bürgern, daß ich jedem, so wie Ihnen, die Hand reichen möchte. — Seyen Sie überzeugt, daß alle meine Bestrebungen immer auf des Volkes Wohl gerichtet seyn werden.“

Auf die Antwort unsers Ministerialraths auf die von den Vorstehern des Oberamtsbezirks Eßlingen eingereichte Eingabe heißt es: „Man habe den Ausdruck ihrer lebhaften Dankbarkeit für die Einführung der Verfassung, und ihrer treuen Anhänglichkeit an die Allerhöchste Person Sr. Majestät, des Königs, erkannt, und lasse diesen Gesinnungen volle Gerechtigkeit widerfahren. Man halte es hiebey aber auch für Pflicht, die Vorsteher aufmerksam zu machen, daß sie durch jene Eingabe, in so fern sie über Verfassungsangelegenheiten selbst sich verbreite, die ihnen verfassungsmäßig zustehende Wirksamkeit überschritten haben. Die rechtliche Gesinnung, von welcher die Eingabe ausgegangen, und die Anhänglichkeit an die Verfassung, welche darin ausgesprochen sey, bürgen dafür, daß es genügen werde, den Irrthum, in welchen die Unterzeichner der Eingabe verfallen seyen, bezeichnet zu haben, um jeder ähnlichen Verkennung ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit für immer zu begegnen. Was übrigens die in der Eingabe ausgedrückten, durch Mißverstehen der wahren Verhältnisse erzeugten, Besorgnisse selbst anlange; so müsse die Bestätigung, welche die Verfassung des Königsreichs, in der die Bedürfnisse des Landes und die Erfüllung der Pflichten gegen den deutschen Bund gleich sorgfältig berücksichtigt worden seyen, von Sr. Königl. Majestät erhalten habe, für sich allein hinreichend seyn, den Unterzeichnern der Eingabe und allen ihren Mitbürgern die vollste Beruhigung in Rücksicht der geäusserten Besorgnisse zu gewähren.

Vom Mayn, vom 29sten Oktober.

Die Centralkommission zu Maynz ist jetzt vollständig und besteht: von Seiten Oesterreichs aus dem Herrn von Schwarz; Preussens, Herrn Grano; Bayerns, Herrn von Hoermann; Hannovers, Herrn von Bar; Badens, Herrn Pfister; des Großherzogthums Hessen, Herrn von Preußschen; Nassaus, Herrn Mousel. — Man versichert, die Konferenzen, welche am 20sten November zu Wien ihren Anfang nehmen sollten, würden schon am 17ten eröffnet werden. Das Kollegium der 17 Stimmen, woraus die gewöhnlichen Sitzungen der Bundesversammlung, wenn dieselbe nicht in pleno berathschlagt, besteht, ist eingeladen worden, Repräsentanten dahin abzusenden.

Ein Artikel der allgemeinen Zeitung setzt die Gährungen im Darmstädtschen auf Rechnung von 3 oder 4 jungen Advokaten. Man hielt Deputirtenversammlungen der Aemter und Gemeinden, sammelte Alles, was nur einer Beschwerde ähnlich sah, in Bittschriften zusammen, ließ diese dem Großherzog überreichen und zugleich drucken, um desto mehr Theilnahme zu erregen, und bildete Ausschüsse für die verschiedenen Provinzen, um mit einander in Verbindung zu treten. Die Absicht bey dem Allem war: Einsetzung einer landständischen Verfassung zu beeilen, was das Landesverhältniß nicht erlaubte, und dabey ihre schwache Hand mit ins Spiel zu bringen. Auch trotz des gegen eigenwillige Versammlungen ergangenen Verbotes wurden die aufrührerischen Bewegungen fortgesetzt, und im Lande Unterzeichnungen zu Bittschriften gesammelt, in welchen mannichfache Beschwerden auf die unziemlichste und anmaßendste Weise ausgesprochen wurden; ja man ging endlich zu dem Beschluß: bis zum Landtag $\frac{1}{3}$ der Steuern nicht mehr zu zahlen. Ein Gemeinemann von Erlau, der bey den Händeln vorzüglich thätig gewesen, und in fränkisch Krumbach verhaftet werden sollte, wurde gegen den von zwey Dragonern begleiteten Beamten von der Gemeinde beschützt, welche zu Protokoll erklärte: daß sie einen Mann, der für sie vorzüglich thätig gewesen, nicht herausgeben würde. Als aber ein starkes Kommando mit der Ordre, Standrecht über die Widerspenstigen zu halten, nahte, kam man zur Besinnung. In Michelstadt hatten die Friedensstörer, mit Hintansetzung des Stadtraths, eine Rathsversammlung berufen. Das letzte Werk des nun auch verhafteten Advokaten Hofmann war, die Gemüther zu beruhigen; wirklich sind auch die verfügten Verhaftungen ohne Widerstand

vorgenommen, und die Truppen größtentheils aus dem Odenwalde zurückgezogen; der Rest wird mit der Untersuchungskommission abgehen. Merkwürdig ist, daß in Rheinhessen am linken Rheinufer Zufriedenheit mit den bestehenden Einrichtungen herrschte, und keine Theilnehmer an den Beschwerden der beyden alten Provinzen sich fanden.

Die in Karlsbad am 24sten August geschlossenen Konferenzen werden am 20sten November in Wien wieder eröffnet.

Maynz, den 19ten Oktober.

Bekanntlich hat die hiesige Lesegesellschaft die Feyer des 70sten Geburtstags des Herrn Geheimenraths von Göthe veranlaßt. Der verehrte Dichter hat diesen Beweis von Achtung und Zuneigung mit folgendem Schreiben erwidert:

„Einer hochansehnlichen und gegen mich so freundlich und liebevoll gesinnten Lesegesellschaft zu Maynz statte hierdurch den verbindlichsten Dank ab für den erquicklichen Festglanz, den Sie über meinen Tag verbreiten wollen. Sie waren in der feyerlichen Stunde gewiß überzeugt, daß ich Alles empfinden würde, wie es gegeben worden, und daß in einem solchen Falle nur die treulichste Erwiederung Platz greifen kann. Lassen Sie mich aber zugleich die Wirkung Ihres lieblichen Festes auf deutsche Gemüther überhaupt aussprechen und zu Ihrer Kenntniß bringen, was der öffentliche Bericht in edlen Seelen aufregte, mit denen ich zu jener Zeit in Karlsbad zufällig verbunden lebte.

Wir dürfen uns nicht leugnen, daß seit vielen Jahren unter wohlgesinnten Deutschen nur mit Betrübniß der guten Stadt Maynz gedacht ward. Wechselnde Kriegsereignisse, Entfremdung und Annäherung, Zerstören und Wiederherstellen, Alles gab dem nahen wie dem fernen Betrachter nur ein verworrenes Bild. Auch zuletzt, bey örtlicher, unveränderlicher Lage, deutet jede neue Befestigungsanstalt abermals auf künftiges Kriegsunheil, so wie das Staatsverhältniß dem wackern Deutschen, der sich gern am Entschiedenen hält, unfaßlich und trübe scheint. Diese Verstellungsweise, sie treffe nun mit dem eigentlichsten Zustand zusammen oder nicht, gewöhnt die Geister an eine düstere Ansicht, die ich nicht geschildert hätte, könnte ich nicht hinzufügen, daß es den deutsch gesinnten Maynzern zu großer Freude gediehen wäre, wenn sie das auf einmal erhellend aufheiternde Licht hätten beobachten können, welches durch Ihr Fest in patriotischen Gemüthern sich aufthat. Meine Persönlichkeit war verschwunden, Ihre geistige frohe Theilnahme an dem reinen, natürlichen Allgemein-Menschlichen, was ich immer darzustellen bemüht gewesen, trat hervor und schien das linke Rheinufer erst eigentlich zurückzugeben. Man erfreute sich des Zeugnisses einer im stillen bestehenden Einheit deutschen Denkens und Empfindens. Mit dem größten Vergnügen konnte ich gewahr werden, von welchem Sinne sie Alle durchdrungen seyen, und es durfte mich nicht schmerzen, daß man über die Freude, eine solche überrheinische Brüderlichkeit entdeckt zu haben, mein eigenes Glück beynah zu schätzen vergaß, der ich bestimmt gewesen, eine so erfreuliche Offenbarung zu veranlassen. Mit wiederholtem Dank und den aufrichtigsten Wünschen

ergebenst J. W. Göthe.

Weimar, den 10ten Oktober 1819."

Philadelphia, den 6ten September.

Unsre Stadt ist, Gottlob, vom gelben Fieber frey und es herrscht die beste Gesundheit. In Baltimore ist das gelbe Fieber ausgebrochen und hat sich sehr stark verbreitet; eben so in Charleston; auch in Boston ist diese Seuche ausgebrochen; jedoch nicht stark. Bey unsern scharfen Quarantäne-Anstalten hofft man, daß Philadelphia und New-York von dem Fieber befreyt bleiben werden.

Vermischte Nachrichten.

Nachdem die österreichischen Landwehren, über deren Zusammenberufung französische Blätter so viel Vermuthungen gemacht hatten, ihre Uebungen beendigt haben, sind sie wieder auseinander gegangen.

Französische, niederländische und englische Blätter hatten gemeldet, daß die kleinen deutschen Bundesstaaten, namentlich die vier freyen Städte, Kraft der Beschlüsse des Karlsbader Kongresses, mediatisirt werden sollten. Die Bremer Zeitung fand sich dadurch veranlaßt, den Widerspruch zu schildern, in welchem diese Maßregel mit der als europäischen Staatsvertrag geltenden Bundesakte stehen würde, und fügt ihrer Widerlegung endlich noch folgenden Zusatz bey: „Unser Vertrauen ist nicht getäuscht. Auch die kleineren deutschen Bundesstaaten, namentlich die freyen Städte, sind schon, sicheren Nachrichten zufolge, officiell eingeladen, an dem am 20sten November in Wien zur Vorbereitung weiterer Bundesbeschlüsse über Bundesgegenstände wieder beginnenden Kongresse Theil zu nehmen."

Auch die Zeitung in Botany-Bay hat ihre Störungen, die sie dem Publikum in folgender Anzeige klagt: „Da wir nicht wissen, ob wir geschwind wieder Papier erhalten werden, so können wir die Fortsetzung dieser Blätter für die nächste Woche nicht versprechen."

Vom norwegischen Amte Nordland wird der Kaufmann Ewerth nebst mehreren andern Engländern vorgeladen. Sie sollen bey der Stadt Bodoe die Wachen entwaffnet und gebunden und viel Kontrebande aus dem Packhof, so auch Waffen fortgeschleppt haben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 266. Donnerstag, den 6. November 1819.

St. Petersburg, den 25sten Oktober.

Der Staatssekretär, Graf Capo d'Istria, ist in diesen Tagen in hiesiger Residenz wieder eingetroffen.

Die Exemplare des 2ten Theiles der vom Herrn von St. Thomas übersetzten und in Paris gedruckten russischen Geschichte Karamsins sind durch den Schiffbruch der Brigg Merkurius in den Wellen des Oceans begraben worden. Es wird, da diese Auflage so unerwartet schnell vergriffen worden, zu einer neuen geschritten.

Unser Winter ist so plötzlich und mit einer solchen Menge Schnee eingetreten, daß er allem Anscheine nach von Dauer seyn wird.

Odessa, den 26sten September.

Zufolge Nachrichten aus Jassy hört dort die Pest nicht auf zu wüthen. Wie es heißt, wird die russische Posexpedition zu Jassy einer Quarantänereinigung unterworfen, und, damit in dem Laufe der Sachen kein Aufenthalt statt finde, in einem besondern Hause eine einstweilige Posexpedition unter der Leitung des Bucharestischen Posexpeditors Jakowenko eröffnet werden.

Warschau, den 19ten Oktober n. St.

Se. Majestät, der Kaiser, wohnte am 16ten der großen Revüe der Truppen auf der Fläche zwischen Warschau und Wola von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr bey. Um 2 Uhr begab Sich Se. Kaiserl. Majestät, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, zu dem Fürsten Statthalter, der große Mittagstafel gab. Zu derselben waren der Herzog von Kumberland, sämmtliche Staatsminister, die auswärtigen Gesandten, die Generalität und andere angesehene Personen eingeladen. Abends beehrte Se. Majestät, der Kaiser, den vom Senateur Nowosilzow gegebenen Ball mit Seinem Besuch und eröffnete den Ball durch eine Polonoise mit der Gemahlin des Fürsten Statthalters. Allerhöchstderselbe verweilte daselbst bis halb 12 Uhr. Dieses Fest, zu welchem 350 Personen eingeladen waren und das bis 5 Uhr den andern Morgen währte, zeichnete sich durch eine prachtvolle Erleuchtung des Hauses und durch geschmackvolle Dekoration der Säle aus.

Nachdem Se. Majestät, der Kaiser, den Ball verlassen hatte, erhielten der Minister des Innern, Graf Mostowsky, und der Staatssekretär, Graf Ssobolewsky, Audienz, worauf Se. Majestät, den 17ten, um 8 Uhr Morgens, Warschau, von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Cesarewitsch, bis Sedlitz begleitet, verließ.

Se. Kaiserl. Majestät hat bey der Abreise von Warschau dem Hofintendanten Hellmann einen Brillantring, dem Kontrolleur Jerminsky, so wie dem Fourier Schulz, goldene Tabatieren, und den niederen Hofsbedienten 6432 polnische Geldgulden als Gratifikation, zu verleihen geruht.

Paris, den 27sten Oktober.

Von Seiten des deutschen Bundes sollen die neulichen Beschlüsse desselben unserer Regierung mitgetheilt, und diese ersucht worden seyn, den darin ausgesprochenen und zur Erhaltung der vertragsmäßig bestehenden Ordnung der Dinge abzweckenden Grundsätzen beyzustimmen. Wie es heißt, dürfte unsere Regierung davon Anlaß nehmen, ein Gesetz vorzuschlagen, welches die Journalisten verpflichte, sich vor Verletzung der den fremden Regierungen schuldigen Achtung zu hüten.

Am 28sten kam ein Polizeykommissär, von einem Friedensbeamten begleitet, zu Herrn Gevaudau, der angegeben seyn soll, die „Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit" bey sich gehalten zu haben. Sie fanden indeß nur eine Frauengesellschaft dort. Indessen sind die Herren Gevaudau und Oberst Simon, ehemaliger Chef des Stabes des Generals Girard, citirt worden, vor dem Instruktionsrichter zu erscheinen. Es ist bekannt, daß selbst der geachtete Fabrikant, Herr Ternaux, zu gleichem Zwecke stets 80 Deputirte, z. B. Benjamin Constant, Manuel, d'Argenson ꝛc., bey sich aufnimmt, und der Herzog von Broglio diese Gesellschaft besucht. — Das Journal de Paris erinnert: daß diese Versammlungen gesetzwidrig gewesen, weil sie aus mehr als 20 Personen bestanden, und sich zu bestimmten Zeiten zu politischen Berathschlagungen vereinigt hätten.

Das Voghesendepartement hat erklärt: daß es die Kosten für einen Bischof nicht aufbringen könne, daß aber auch ohne denselben der Gottesdienst versehen werde.

Nach einer vom Siegelbewahrer gelieferten Uebersicht wurden im Jahr 1817 vor unsere Assisengerichte gestellt: 14,146 Personen, und 558 zum Tode verurtheilt; im Jahr 1818 aber nur 9772, davon nur 324 das Todesurtheil erhalten. Die Zahl der politischen Verbrecher hatte sich von 438 auf 166 vermindert.

Ein vierundsiebzigjähriger Tagelöhner wollte sich neulich aus Furcht vor der Hinfälligkeit des Alters, von der er sich bedroht sah, das Leben nehmen, ließ sich aber gefallen es fortzusetzen, wenn man ihm gegen eine Rente von 200 Franken, die er zu genießen hat, einen Platz in einem Hospital einräume.

Die Prinzessin von Wales, die unter dem Namen einer Gräfin Oldi Angela reiset, ist fortwährend in Lyon, und man wußte noch nicht, wenn sie ihre Reise fortsetzen würde.

Ueber das neue Trauerspiel Lavignes: „die sicilianische Vesper" urtheilt der Moniteur: der Verfasser hat die dramatischen Triebfedern sehr glücklich vereinigt, und Stoff zu einem interessanten Schauspiel in einem scheußlichen Unfall gefunden, der allen Bemühungen des dramatischen Dichters zu trotzen schien. Er hat das Verbrechen (die Ermordung aller Franzosen) nicht gerechtfertigt, aber er hat die Sache derselben geadelt; er war der Geschichte nicht untreu, aber er malte die Franzosen unvorsichtig, selbst strafbar, doch vertrauend und edelmüthig und mit Ruhm fallend, ihren Meuchelmördern aber die Schande ihres Triumphs überlassend.

Am 7ten Oktober lagen zu Kadix 9619 Personen krank und 75 starben.

Zwey zur Expedition bestimmt gewesene Regimenter, Krone und Valentia, sind fast ganz aufgerieben worden, und von diesen nur 7 Mann und ein Lieutenant übrig geblieben. 12 Kapitäns von Transportschiffen, die für die große Expedition gemiethet waren, sind in 2 Tagen gestorben, und die Eigenthümer der Schiffe, meistens Engländer und Franzosen, die sich durch die versprochene hohe Fracht reizen ließen, sehen sich bitter getäuscht. Einmal bleibt die Bezahlung noch aus, und dann dürften die Schiffe, um ihrer Reinigung gewiß zu seyn, einer langen Quarantäne unterworfen oder vielleicht ganz zur Vernichtung verurtheilt werden.

Da General Calleja selbst mit den aus Kadix gezogenen Truppen den Kordon durchbrochen hatte, so sind zu dem neuen an der Sierra Morena angeordneten Kordon nur solche Regimenter, die nordwärts standen, kommandirt worden.

Auf den Leichenwagen, der alle Abend durch Kadix zieht, um die am gelben Fieber Gestorbenen aus der Stadt zu schaffen, hatte man auch einen Lastträger gepackt, der wie todt auf der Straße lag. Er war aber nur betrunken, erwachte durch die Bewegung des Wagens, und lief eilend davon. Da ihm die gefährliche Nachbarschaft nicht geschadet, so behauptet man scherzhafterweise: ein Räuschchen sey ein gutes Präservativ gegen das gelbe Fieber. (Vielleicht gehört der Lastträger unter diejenigen, welche schon einmal die Krankheit bestanden haben, und deshalb in der Folge ganz verschont bleiben.)

Paris, den 30sten Oktober.

Die Privatforderungen, welche die preussischen, österreichischen, spanischen, sardinischen ꝛc. und die Unterthanen anderer Mächte an die französische Regierung zu machen hatten, und die von den respektiven Kommissarien als gültig anerkannt worden sind, werden in diesen Tagen vollends ausgezahlt werden.

Der Herausgeber und der Verleger der Schrift: „Geschichte der hundert Tage (nach Bonaparte's Rückkehr aus der Insel Elba)," die Herren Regnault-Warin und Domerc, sind, wegen mehr als dreyßig Stellen, durch welche in gedachter Broschüre von dem Könige und von mehreren Mitgliedern seiner Familie auf eine ehrenrührige Weise gesprochen und dadurch zu Herabwürdigung des ihnen zukommenden Respekts und zu öffentlicher Auflehnung gegen das Ansehen derselben Anlaß gegeben war, durch das Geschwornengericht, von der Anklage, daß sie Aufruhr gepredigt hätten, zwar freygesprochen, aber, wegen der beleidigenden Aeusserungen, welche sie sich gegen die Familie des Königs erlaubt haben, der Verleger zu sechs- und der Verfasser zu zwölfmonatlicher Gefängnißstrafe, und überdies ein jeder zu einer Geldbuße von Eintausend Franken verurtheilt worden.

Der ehemalige Konventsdeputirte Rouyer, der, vermöge des Verbannungsgesetzes vom 12ten Januar 1816 aus Frankreich verwiesen worden war, aber neuerlich die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten hatte, ist, von derselben Gebrauch zu machen, durch den Tod verhindert worden. Er starb am 20sten dieses Monats in Brüssel.

Die Gemäldeausstellung, welche am 1sten November geschlossen werden sollte, bleibt wegen des fortwährenden Zuströmens von Besuchenden bis zum 25sten November geöffnet. Girodet's Pygmalion hat sich der König von der Ausstellung in sein Kabinet bringen lassen und wird es erst in 8 Tagen zurücksenden. Der Künstler hat durch zwey frühere Bilder „Attale am Grabe" und „die Sündfluth" bedeutenden Ruf.

Herr von Chateaubriand ist wiederum hier in Paris eingetroffen.

Brüssel, den 27sten Oktober.

In der diesmaligen Sitzung der Generalstaaten kommen folgende sehr interessante Gegenstände zur Berathung: 1) das Budget gleich für einen Zeitraum von zehn nach einander folgenden Jahren festzusetzen; 2) die Erörterungen über das neue Landrecht; 3) die Einrichtung der bewaffneten Bürgermiliz; 4) die Bestimmung, wo der oberste Nationalgerichtshof künftig residiren soll.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Der Großherzog von Hessen hat den Zoll auf der Straße von Oppenheim nach Frankfurt aufgehoben.

London, den 23sten Oktober.

Alles erwartet mit Ungeduld die Eröffnung des Parlaments. Zwar dürfte der Kampf heftig seyn; allein die Regierung doch auf die Stimmen aller Neutralen und selbst solcher Oppositionsmänner zählen können, die etwas zu verlieren haben, und die Folgen leidenschaftlicher Maßregeln, die immer weiter fortreißen, als man Anfangs beabsichtigte, einigermaßen zu berechnen im Stande seyn. Selbst das Morning-Chronikle spielt schon auf den Abfall einiger Mitglieder an, und redet von Verträgen derselben mit der Regierung. Ja man spricht davon, daß einige Häupter der Opposition, namentlich die Lords Greenville und Grey, und die Herrn Lavisson und vielleicht auch Tierney (?) wieder an der Verwaltung Theil erhalten würden.

Dem Gerücht, der Kanzler der Schatzkammer werde neue Schatzkammerscheine ausstellen müssen, wird in der ministeriellen Zeitung aufs Bestimmteste widersprochen und hinzugesetzt, daß ein solches Gerücht nur in Umlauf gebracht worden sey, um die Staatspapiere zum Weichen zu bringen, daß aber die kräftigsten Maßregeln, welche die Regierung ergreife, geeignet wären, alle Stocksinhaber mit Vertrauen zu erfüllen, und sie, gleich allen denjenigen aus der bürgerlichen Gesellschaft, die etwas zu verlieren hätten, zu überzeugen, daß ihr Eigenthum nie eine Beute der Radikalreformer werden würde. Wirklich waren die Fonds um 1½ Procent gewichen, und standen auf 67.

Bekanntlich wurde einer von den Aufrührern, die neulich den Lord-Mayor von New-Kastle zu North-Shields bestürmten, durch dessen Vertheidiger erschossen; das Geschwornengericht aber hat diesen Fall für eine zu rechtfertigende Tödtung erklärt.

Zu Manchester fuhren neulich die Reformers mit Musik und Gepränge wagen durch die Stadt, auf deren einem eine Figur mit der Inschrift stand: Keine Abgaben! keine Abgaben einnehmen! Die Herren werden wohl das goldene Zeitalter wieder herbeyführen.

Seit Kadix gesperrt worden, ist Algeziras zum Freyhafen erklärt.

Mac Gregor's Geschwader hat ein trauriges Schicksal gehabt. Eine ansteckende Krankheit ergriff seine Mannschaft, besonders auf dem Schiffe Hero, mit welchem er auf die spanischen Schiffe Jagd machte. Man warf die Todten über Bord, und da einige Fischer von St. Domingo, hiervon nicht unterrichtet, eine Menge Fische fingen, so fanden sie auch viele Stücke Menschenfleisch in den Netzen, so daß sie ihre Fische nicht verkaufen konnten. Die Hero ist nun in England mit etwa 15 Mann angekommen. Mac Gregor hatte einen Verdienstorden unter dem Namen „das grüne Band" gestiftet. Die Officiere, die mit ihm aus Porto-Bello entkamen, erhielten diesen Orden.

Zu New-York bilden verschiedene Freunde der deutschen Literatur unter dem Namen „teutonisches Lyceum der Literatur" eine Anstalt, deren Zweck Beförderung der deutschen Literatur in Nordamerika seyn soll. Schon ist der Grund zu einer Bibliothek gelegt, und die Einrichtung getroffen, die besten und neuesten deutschen Schriften anzuschaffen.

Vermischte Nachrichten.

Jahn, heißt es jetzt, werde nicht, wie die übrigen wegen geheimer politischer Verbindungen verhafteter Personen, nach Maynz, sondern nach Berlin gebracht, und vor das Kriminalgericht gestellt werden.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Von Schauspielen führt der Meßkatalog 88 Stücke auf. Welche Verlegenheit des Reichthums für alle Bühnendirektionen, die jetzt so oft über Armuth klagen, wenn es nur wirklich lauter Schauspiele, und nicht, wie sie Hofmann in seinen Leiden eines Schauspieldirektors nennt, bloße Lesebälge wären. Man darf nur das wirklich sehr nützliche Tagebuch der deutschen Bühnen von Theodor Winkler (Selbstverlag des Verfassers in Dresden) monatlich in die Hand nehmen, um unser ganzes Theaterelend auch in Rücksicht auf die oft Jammer erregende Auswahl dramatischer Neuigkeiten kennen zu lernen. Gegen eine Sammlung, wie die des genialen Raupach (in Petersburg), von dessen dramatischen Dichtungen der erste Band (Liegnitz, Kühlmeyer) erst jetzt bekannt geworden ist, und in den Fürsten Chawanzki eine seltene Gabe auch für die Bühnen, die es vermögen, aufstellte, begegnen uns hier zehn Sammlungen dramatischer Fehlgeburten. Noch immer verdienen Stücke, wie Braun's Rafael (Maynz, Kupferberg), von Blomberg's Masaniello, Döring's Cervantes, die uns an Oelenschläger's Correggio, Kind's Vandyk erinnern, um der bessern Tendenz und einzelner Situationen willen, ehrenvolle Erwähnung. Oehlenschlägers Palnatoke kam nun erst recht ins Publikum, schwerlich je auf die Bühne. Ein talentvoller junger Dichter, der Freyherr von Auffenberg, beschenkte uns mit zwey Trauerspielen, die Bartholomäusnacht, und die Eroberung von Panama durch die Flibustiers im Jahre 1670 (Bamberg, Göbhardische Handlung). Es wäre wahrlich Schade, wenn der aus diesem Versuch unstreitig hervorgehende Beruf zum dramatischen Dichter durch die rasche Erzeugung vieler Kinder zweifelhaft würde. Schiller arbeitete an seiner Wallensteiniade 2½ Jahre! Was von Kurländer, Castelli, Stein, von Rango und Andere, meist dem Auslande entnommen, zu uns verpflanzten, soll, wenn es mit Geschmack geschah, wie dies bey Kurländer's Umdeutschungen und Castelli's Witzspielen oft der Fall ist,

gern angenommen werden. Theodor Hell's (Winklers in Dresden) Bühne der Ausländer, fürs Erste nur als Eigenthum der darauf unterzeichneten Bühnen berechnet, nimmt es in der Wahl der bearbeiteten Stücke weit ernstlicher, und würde, hätten die Bühnen nur ihren wahren Vortheil gekannt, im Verfolg immer vielseitiger und vollkommener geworden seyn. Mit Vergnügen sehen wir den dritten Theil von Klingemanns Theater erscheinen, so wie des fruchtbaren Reichsgrafen von Soden neueste Theaterstücke dritter Theil, worunter sich auch Albrecht Dürers Bild befindet, die wohl auch bey unsern Theaterdirektionen einen prüfenden Blick verdienten. Warum ist das (in München bey Fleischmann erschienene) kleine Nationalstück Aventin dort nicht auf die Bühne gekommen? Herr von Zahlbas hat nun seinen Heinrich von Aniou auch durch den Druck bekannt gemacht (Leipzig, Voß). Nicht fürs Theater, aber voll innerer Kraft und Gediegenheit giebt Franz Rud. Hermann in Breslau seine Trilogie der Nibelungen, der Nibelungen Hort, Siegfried, und Chriemhildens Rache. Es verlohnte sich wohl der Mühe, daß ein, an der Gluth jenes alten Epos erwärmter, guter Kopf diesen Stoff auch dramatisch bearbeitete, und seine Sprödigkeit schmeidigte. Roberts Macht der Verhältnisse, Grillparzers Sappho, und Ludwig der Bayer von Uhland (Berlin, Reimer), sind unstreitig die erprobtesten Stücke in diesem ganzen Meßertrag. Zwar sind sie in ihren innern Wesen himmelweit von einander unterschieden. Doch bestanden die beyden erstern auf unsern Bühnen keinen unrühmlichen Kampf. Beyde haben, aus sehr verschiedenen Ursachen, Ueberschätzung und Abwürdigung erfahren. Wenn der ruhmgekrönte Dichter der Sappho nur nicht im Zweifel an und in sich selbst untergeht, so wird, was ihm jetzt Aufmunterung war, nur gerechte Belohnung heißen. Der allzufruchtbare Kotzebue steht diesmal nicht mehr in der Liste, in welcher er seit 26 Jahren nie fehlte. Er gedachte wirklich, seine frühesten Schauspiele, an welchen sich sein Dichterglanz entzündete, durch Umarbeitung zu verjüngen. Mit Menschenhaß und Reue hatte er schon den Anfang gemacht. Ein stilles, ruhmloses, aber sehr verdienstliches Unternehmen würde in geschickten Händen die zweckmäßige Wiedergeburt der bessern Kotzebueschen, Schröderschen, Jüngerschen und Iffland-schen Stücke seyn. Göthe machte selbst Versuche der Art, und hatte sie mit Schiller verabredet. Freylich ist so etwas keine Stümperarbeit! Nur ein Stadion oder Brühl könnten Würdiges der Art ermuntern und belehren! — Eigentlich ist die Ostermesse nicht die Zeit der Almanache und Taschenbücher. Diese gehören in der Regel zur Herbstflora. Doch auch rein wissenschaftliche Mittheilungen müssen sich jetzt zum Taschenbuchformat entschließen. Dergleichen zählt der diesmalige Meßkatalog 20 Nummern, und viele darunter, wie z. B. der 40ste Jahrgang des bey Hoffmann in Weimar erscheinenden Almanachs für Scheidekünstler, womit die gleichfalls in Taschenformat erscheinenden schätzbaren Schweiggerschen Beyträge zur Chemie und Physik (Nürnberg, Schrage) in Verbindung zu setzen sind; oder das beliebte Taschenbuch für die gesammte Mineralogie des Ritters von Leonhard (Hermannische Handlung in Frankfurt), 13ter Jahrgang, geben in ihrer Folgenreihe sehr willkommene Jahresübersichten, und erscheinen zu Ostern. Aber Blumenlesen, Taschenbücher und Almanache für die Dichtkunst und schöne Literatur, sind bey ihrer Vervielfältigung und sich gegenseitig überbietenden Rivalität wahre Luxusartikel geworden, vereinzeln oder zerstückeln sowohl die pekuniäre Kraft der Verleger und Käufer, als die geistige der Mitarbeiter, geben unsern Zeichnern und Kupferstechern, die zur äussern Ausschmückung beytragen, eine kleinliche Tendenz, und sind daher dem wahren Gedeihen unsrer Literatur vielmehr nachtheilig, als förderlich. Es hat sich aber, als unleugbares Ergebniß der jetzigen Ostermesse dargelegt, daß diese Almanachsspekulation durch Uebertreibung eine krebsgängige geworden ist. Nur etwa 6 solche Taschenbücher von altem längst anerkannten Stammbaum, wie das Cottasche, Beckersche, die Minerva sind, und einige spätergeborne, wozu die durch eigne Preise genährte Urania und die Wiener Aglaja gehören möchten, dürften sich erhalten. Viele andere flutheten in dieser Messe in solchen Massen zu ihren Verlegern zurück, daß sie schwerlich Lust bekommen werden, sie aufs Neue mit großen Kosten in die Welt zu schicken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 27sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 1/3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 267. Freytag, den 7. November 1819.

Aus Frankreich, vom 13ten Oktober.

Es machte allgemeine Sensation, daß die öffentlichen Fonds zu Ende Septembers so stark fielen, und daß dieses Sinken bis vor einigen Tagen fortgedauert hat. Man war um so mehr darüber erstaunt, als mehrere englische Kapitalisten bereits angefangen hatten, ihre Kapitalien in Frankreich anzulegen, und von vielen Andern bereits bekannt war, daß sie diesem Beyspiele folgen würden. Allein, während dieser Umstand ein Steigen in unsern Fonds hätte bewirken sollen, waren andere Ursachen vorhanden, welche das Sinken veranlaßten, und demnach stärker einwirkten, als es jene Hofnung thun konnte. Es ist nämlich Thatsache, daß die auswärtigen, besonders englischen Bankiers, die mit unserer Regierung die Verbindlichkeit eingingen, die Forderungen zu bezahlen, welche wir an die auswärtigen Mächte zu entrichten hatten, noch immer im Besitz einer großen Rentenmasse sich befinden. Seit längerer Zeit war ihr Vorhaben, sich derselben theilweise unter so guten Bedingungen, als immer möglich, zu entledigen. Nachdem sie daher, wie im Jahr 1818, durch künstliche Mittel das Steigen der Renten veranlaßt hatten, setzten sie unvermuthet eine bedeutende Masse von denjenigen, die in ihren Portefeuilles geblieben waren, in Umlauf, und entledigten sich also derselben mit ansehnlichem Gewinn. Sobald man dies bemerkte, zögerte Jedermann mit dem Ankauf der Renten, und sie fielen sogleich. Auf dieselbe Art geschah es auch, daß der Kours auf London, der nach allen Umständen für Frankreich günstig seyn sollte, auf einmal fiel; der Einfluß, den die eingetroffenen und eintreffenden Kapitalien zu Gunsten unseres Kourses hätten haben sollen, wurde nämlich durch die Ausfuhr derjenigen Kapitalien neutralisirt, welche die englischen Bankiers, als Produkte ihrer Rentenverkäufe, nach London kommen ließen. . . . Wahrscheinlich haben aber diese Umstände allein nicht das Sinken der Renten veranlaßt. Auch die politischen Verhältnisse dürften hier einwirkend gewesen seyn. Es scheint, daß die Spekulanten kein großes Zutrauen in den unsichern Gang unsers Ministeriums setzten; daß sie wirklich eine Veränderung im Personal der Minister, und also eine Veränderung im System der Regierung erwarteten. . . . Man kennt die vielfachen Gerüchte, die desfalls im Umlauf waren, und die nicht wohl geeignet seyn konnten, die Gemüther zu beruhigen. Ueber die wahre Veranlassung der intendirten Veränderungen ist zwar noch nichts Zuverlässiges bekannt; allein wenn es jetzt auch scheint, daß dieselben nicht statt finden werden, so ist es doch sicher, daß sie im Werke waren.

Paris, den 27sten Oktober.

Man versichert, daß Gregoire den gewöhnlichen Einladungsbrief des Königs bey Eröffnung der Sitzungen der Kammern nicht erhalten habe.

Es soll jetzt ein lebhafter Briefwechsel zwischen Paris und Valençay, dem Aufenthaltsort des Fürsten von Talleyrand, statt finden.

Einige glauben, daß der Name, den die Prinzessin von Wales jetzt als Gräfin von Oldi-Angela führt, Old-England bedeuten solle.

Madrid, den 19ten Oktober.

Am 9ten dieses betrug die Anzahl der in der Vorstadt von Sevilla am gelben Fieber darnieder liegenden Personen nicht mehr als 57, unter welchen jedoch 23 schon in der Besserung waren. In Kadix hingegen, in Chiklana, Puerto Santa Maria, in Xeres, Borrameta und Rota wüthet es noch, nimmt aber wenigstens nicht zu.

Die nach Südamerika bestimmte Armee wird von dem kommandirenden General Castannos noch immer beysammen und in guter Disciplin erhalten, die Desertion ist nicht bedeutend und es ist ungegründet, daß man, aus Besorgniß die Ansteckung zu verbreiten, die Effekten dieser Armee habe verbrennen müssen. Aufgeschoben ist die Expedition allerdings, aber gänzlich aufgehoben keinesweges.

Die junge Königin ist in Burgos, sie hat dort einige Ruhetage gemacht, am 14ten, als an des Königs Geburtstag, dort große Gratulationskour gehabt und ist desselben Abends nach Aranda de Duero aufgebrochen. Hier in Madrid wird sie am 21sten eintreffen.

Brüssel, den 27sten Oktober.

In den Ardennengebirgen hat sich, unter Anführung eines entsprungenen Galeerensklaven, ein Trupp bewaffneter Kontrebandiers zusammengethan, gegen welche man, aus dem Lager von Meggelen her, ein Detaschement Soldaten hat absenden müssen, um die Zollbeamten gegen jene bewaffnete Schleichhändler zu schützen.

Rom, den 12ten Oktober.

Der berühmte Reisende, Herr Belzoni, schreibt, daß er letzthin eine Reise nach den Wüsten von Lybien gemacht

habe, um die Gegend und die Ruinen des berühmten Tempels des Jupiter Ammons zu sehen. Diese Reise dauerte 50 Tage, auf welcher er verschiedene Ruinen, mehrere Tempel und andere Merkwürdigkeiten sah. Nachdem er die Wüste durchreiset hatte, kam er in die Gegend, wo der oben genannte Tempel gestanden haben soll. Es waren da in einer fruchtbaren Gegend einige Dörfer, deren Bewohner aber sehr wild waren, indem sie vielleicht seit mehrern Jahrhunderten keine Europäer erblickt hatten, und wollten ihn durchaus nicht passiren lassen, weil sie glaubten, er suche Schätze in ihrem Lande. Die Ruinen dieses Tempels wurden zu den Hütten eines Dorfes und zum Bau eines andern Tempels, der aber auch schon zum Theil verfallen war, verwandt. Das Merkwürdigste aber in dieser Gegend war eine Wasserquelle, die schon Herodot anführt, und welche früh und Abends warm, um Mitternacht sehr heiß und um Mittag kalt fließt. Herr Belzoni nahm von diesem Wasser etwas mit sich, um dessen Bestandtheile näher zu untersuchen.

Aus der Schweiz, vom 25sten Oktober.

Es war, sagen neuere Nachrichten, allerdings eine Feyer des 18ten Oktobers von deutschen Akademikern im Kanton Uri beabsichtigt. Allein die dortige Regierung untersagte dieselbe, nachdem sie sich deshalb mit dem Vorort berathen hatte. In der Nacht vom 18ten Oktober sollen indessen 30 deutsche Akademiker ohne Aufsehen im Grütli versammelt gewesen seyn.

Nürnberg, den 30sten Oktober.

Oken ist auf seiner Rückreise von München am 27sten Oktober durch Nürnberg gekommen. Er begiebt sich wieder nach Jena, wo er diesen Winter über ununterbrochen sich aufhalten und sich theils mit der Fortsetzung seiner Isis, theils auch mit der Bearbeitung einer Naturgeschichte für Schulen, beschäftigen wird.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Der neuerwählte gesetzgebende Körper der Stadt Frankfurt wird in Berathung ziehn: ob die 1817 auf 3 Jahre bewilligte Einkommensteuer verlängert, oder gegen eine andere vertauscht werden soll?

Zum Kongresse nach Wien dürften, wie es heißt, nicht Bundestagsgesandte, sondern andere betraute Staatsdiener der Bundesfürsten gehn. Als einen Hauptgegenstand der dortigen Verhandlungen nennt man den freyen Handelsverkehr unter den Bundesstaaten.

Für Rechnung Bayerns ist bekanntlich neulich von Oesterreich die Herrschaft Hohengeroldseck an Baden abgetreten worden, von dessen Gebiet bey Breisgau sie ganz umgeben ist. Dagegen hat nun Baden die Hoheit über das Amt Steinfeld, welches an der Straße von Würzburg nach Lengfurt, ganz vom bayerischen Untermaynkreise umschlossen ist, den 27sten dieses an Oesterreich, und Oesterreich wieder an Bayern übertragen.

Langenau, eine bayerische Gemeinde, fügte ihrem Armenhospital einen Bauerhof von 90 Juchart bey, auf welchem die verpflegten Kinder zugleich eine Landwirthschaftsschule, nach Fellenbergs Beyspiel, finden sollen.

Kraft einer königl. würtembergischen Verordnung, die Pensionirung der Militärpersonen und ihrer Wittwen betreffend, hat jeder Officier nach zwanzigjähriger Dienstzeit, wenn er durch Altersschwäche und nach zehnjähriger, wenn er durch andere körperliche Gebrechen zu fernerer Dienstleistung unfähig geworden ist, das Recht, einen Rückzugsgehalt anzusprechen. Und zwar giebt 1) eine Dienstzeit von 10 bis 14 vollendeten Jahren Anspruch auf ein Drittheil desjenigen Gehalts, welcher in den der Pensionirung unmittelbar vorhergegangenen 5 Jahren bezogen wird; 2) von 15 bis 19 Jahren auf die Hälfte; 3) eine Dienstzeit von 20 bis 30 Jahren auf zwey Drittheile, und endlich 4) dreyßigjährige Dienstzeit auf drey Viertheile dieses Gehalts. Bey einer Dienstzeit über 30 Jahre findet für jedes Jahr, welches mehr gedient wird, eine Erhöhung mit einem Dreyßigstel der Pension statt. — Ein Officier, der das Unglück hat, so verwundet zu werden, daß er zu den gewöhnlichen Lebensverrichtungen fremder Hülfe bedarf, soll ohne Rücksicht auf Dienstjahre so angesehen werden, als ob er bereits 30 Jahre gedient hätte; allein Feldzüge, da sie in der Bestimmung des Soldaten liegen, und Wunden, die ohne Folgen geblieben sind, geben das Recht nicht, sich eine größere Zahl von Dienstjahren berechnen zu dürfen. Der Wittwe eines Officiers, wenn der Letztere nicht erst während seines Pensionsstandes geheirathet hat, soll der Gehalts- oder Pensionsbetrag ihres Ehemannes noch drey Monate nach seinem Tode ausbezahlt werden; nach Ablauf dieses Sterbequartals tritt dieselbe für ihre Person in den Genuß des vierten Theils der Pensionsgebühren ihres Ehemannes; jedes hinterlassene Kind aber soll bis in das achtzehnte Jahr (wenn es nicht früher versorgt wird) ein Fünftheil von dem Betrage der Pension, welche der Mutter zukommt, erhalten; Wittwen, deren Männer vor dem Feinde geblieben, oder an ihren Wunden gestorben sind, sollen statt des vierten Theils der Pension den dritten Theil erhalten.

In Zürich ist bekannt gemacht: daß die Theilhaber an dem erzwungenen Massenaschen Darlehn (1799) mit Ende d. M. 57 vom 100 aus Frankreich erhalten sollen. Der Vorschlag eines Patrioten, die doch verloren geglaubten Gelder, nach Franklins Plan, 100 Jahr verzinslich anzulegen, und dann zu einer gemeinnützigen Anstalt zu bestimmen, um so der Nachwelt einen Theil des vielen Guten, welches die Vorwelt uns erwiesen, zu vergelten, scheint keinen Beyfall gefunden zu haben.

London, den 26sten Oktober.

Zwischen Hunt und seinen ehemaligen Freunden, namentlich Doktor Watson, Thistlewood ꝛc., ist es nun zu einem völligen Bruche gekommen. Von letztern beyden erscheinen Briefe in den hiesigen Blättern, welche Hunt als einen niederträchtigen Kerl und Verräther schildern, der das Zutrauen der Radikals nicht ferner verdiene. Die Gegner von Hunt beschuldigen ihn jetzt, daß er nach der Radikaldiktatur strebe. Dieser räth gegenwärtig, unter den jetzigen Umständen keine Volksversammlungen zu halten, und fordert in einem Schreiben an die Reformatoren im nördlichen England und Schottland selbige aufs Dringendste auf, keine Wirthshäuser zu besuchen, da sie alle voller Spione wären. Die Radikalparteyen führen jetzt überhaupt den lebhaftesten Federkrieg mit einander. Unsere Blätter sind mit ihren Zankschriften angefüllt. Watson sagt in einem langen Briefe gegen Hunt, daß er nichts weiter mit ihm zu thun haben wolle, und daß er den Kreis seiner politischen Bemühungen sowohl wegen seiner Gesundheit, als wegen seiner häuslichen Geschäfte, etwas einschränken müsse; sein Herz würde indessen immer mit seinen leidenden Landsleuten sympathisiren. In dem Plakat, welches hier Thistlewood hat anschlagen lassen, sagt er: „Britten und vereinigte Irländer! Ihr habt eine Reform verlangt; ihr seyd massakrirt worden und die Gerechtigkeit ist noch verzögert. Habt ihr Kraft? Uebt sie mit Vorsicht aus. London versammelt sich des Mittags den 1sten November 1819. Stellet euch zahlreich ein ꝛc.“

Die Schuhmacher haben hier gestern in ihrem Amthause auch über die Manchester-Vorfälle debattirt und eine Adresse an den Prinz-Regenten im Radikalstyle dekretirt. Der Doktor Watson ließ sich auch bey dieser Versammlung sehen, wurde aber nicht zu Worte gelassen, weil er nicht zur Zunft gehörte. Die Gesellschaft der Schuster bestand aus ungefähr 300 Personen, die zugleich das Fest ihres Schutzpatrons, des heiligen Krispinus, feyerten.

Auswärtige Blätter melden, daß der bisherige Herausgeber der Morning-Chronikle entschlossen sey, sein bisheriges Geschäft aufzugeben und den Rest seiner Tage in Abgeschiedenheit vom Theater der Welt zu verleben. Von dieser erfreulichen Neuigkeit, sagt ein hiesiges Ministerialblatt, wissen wir hier nichts; sollte dieses Gerücht aber gegründet seyn, so dürfte dem Staate dadurch ein wesentlicher Vortheil geschehen.

Die Regierung fährt fort, unter den gegenwärtigen unruhigen Umständen nachdrückliche Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Das Kastell zu Karlisle wird zu einem großen Militärmagazin für die nördlichen Grafschaften eingerichtet, bekommt eine starke Besatzung und wird mit einer zahlreichen Artillerie versehen.

Vermischte Nachrichten.

In einem Aufsatz vom Professor Benzenberg „über den Geldhaushalt der preussischen Armee“ findet sich folgende Angabe der Kosten der preussischen Landwehren: Die Landwehr des ersten Aufgebots, zu dem die streitbare Mannschaft vom 25sten bis 32sten Jahre gehört, ist 180,000 Mann stark und in 36 doppelte Regimenter abgetheilt. Zu so einem doppelten Regimente kommt im Kriege ein Linienregiment, und diese drey bilden dann eine Brigade. Die Landwehren sind das ganze Jahr zu Hause, exerciren des Sonntags und bestellen in der Woche den Acker. Die Kosten, die sie veranlassen, sind geringe und lassen sich auf folgende Weise berechnen: Das Officierkorps besteht aus einem besoldeten und aus einem unbesoldeten Stamme. — Der besoldete Stamm wird, wie die Officiere, in der Armee bezahlt. Der unbesoldete Stamm bezieht bloß seine Servisgelder. Die Rangliste giebt folgende Zahlen über den besoldeten Stamm der 36 Landwehrregimenter: Summa 460 Officiere; sie erhalten (von 200 bis auf 20 Thaler) monatlich 31,740 Thaler; also jährlich 380,880 Thaler. — In Hinsicht der Servisgelder (von 50 bis 4 Thaler) 3907 Officiere monatlich 17,560 Thaler; also jährlich 210,720 Thaler. Rationsgelder, 591 Officiere monatlich 3940 Thaler; also jährlich 47,280 Thaler. — Die Kosten des 14tägigen Exercirens kann man auf 240,000 Thaler anschlagen. Die Schießübungen, die jeden Sonntag gehalten werden, auf 50,000 Thaler (an Pulver und Bley). Die Bekleidung, die nur 14 Tage gebraucht wird, und daher jährlich nur etwa zum 6ten Theil erneuert wird, auf 150,000 Thaler. — Endlich der beständige Stamm von 544 Unterofficieren und 545 Gefreyten, die im Kreisorte zum Gewehrputzen sind; ferner die 544 Bezirksfeldwebel, so bey jeder Kompagnie sind, mit ihren 544 Gefreyten. Rechnet man diese durch einander zu 3 Gr. täglich, so findet man, daß diese nahe 100,000 Thaler kosten. Hiezu kommen noch die 136 Landwehrkavallerieskamme, im Durchschnitt auf 136,000 Thaler. Die sämmtlichen Kosten der 180,000 preussischen Landwehren betragen also 1,304,000 Thaler. Die 115,000 Mann Linientruppen, aus welchen jetzt die preussische Armee besteht, kosten jährlich 14,424,000 Thaler, die Festungen 2 Millionen. Die gesammte Kriegseinrichtung Preussens kostet also 17,728,000 Thaler. — Friedrich der Große hatte 92,000 beurlaubte Inländer, die in ihrer 20jährigen Dienstzeit nur 2 Jahre bey der Fahne waren, nämlich im ersten Jahre 10 Wochen, in welcher Zeit sie das Exerciren lernten — und in den folgenden Jahren nur 4 bis 6 Wochen zur Exercirzeit. Wenn man sich hieran erinnert, so sieht man leicht ein, daß der Unterschied zwischen sonst und jetzt nicht so groß seyn kann, als man gewöhnlich glaubt. Denn ob die beurlaubten Inländer besondere Regimenter bilden, welche Landwehrregimenter heißen, so wie jetzt, oder ob sie, wie

damals, unter die bestehenden Regimenter der Linie treten, dieses kann im Grunde keinen so großen Unterschied machen.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Es eignet den besondern kritischen Journalen in den einzelnen Fakultätswissenschaften, und den allgemeinen Literaturzeitungen und Repertorien, die vorzüglichsten Werke in jeder einzelnen Wissenschaft, die in dieser Messe erschienen, gehörig zu würdigen. Hier können nur noch einige Bemerkungen über besondere Erscheinungen in jedem Fache und deren vorzügliche Richtung, die der Zeitgeist bedingt, ihren Platz finden. Die theologischen Wissenschaften werden noch immer mit größtem Eifer betrieben. Das Meßverzeichniß hat allein 10 der Theologie, der Kirchengeschichte und den theologischen Wissenschaften gewidmete Zeitschriften und kritische Journale aufgeführt, die homiletischen Magazine und verwandten Sammlungen nicht einmal mit einbegriffen. Unstreitig ist des sächsischen Oberhofpredigers Dr. Ammon Magazin für christliche Prediger (3ten Bandes 2tes Stück) eine Standarte für Alle geworden, deren Christenthum noch nicht in Rationalismus untergegangen ist. Wir haben in des redlichen, keinem Zeitgötzen das Knie beugenden, Dr. Marheinecke in Berlin Grundlehren der christlichen Dogmatik (Berlin, Dümmler) ein schönes Herotikon für den Standpunkt erhalten, wo Schrift, Kirche und Vernunft eins sind. In der protestantischen Kirche schallet noch immer der Nachklang der in vieler Rücksicht aufreizenden Harmsischen Thesen. Der Meßkatalog verzeichnet wieder 11 Schriften darüber. Immer bleibt des ehrwürdigen Antistes Heß klassische Rede: Emendationes sacrorum beneficium immortale (Zürich, Füßli und Komp.), das köstlichste Vermächtniß für ein neues Jahrhundert. Groß und fortdauernd sind die Bewegungen, welche durch die zahlreich sich mehrenden Bibelgesellschaften auch in Deutschland hervorgebracht werden. Die Jahresberichte von mehreren treten auch in den allgemeinen Buchhandel ein. Damit steht das eigentliche Missionswesen im innigsten Zusammenhange, worüber in Basel (bey Neukirch in Kommission) ein eignes Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaften an alle Freunde des Christenthums und der Menschheit ausgegeben wird (2tes Heft des 4ten Bandes). Herzerbebend ist in dieser Rücksicht die meisterhaft abgefaßte Uebersicht dieser Fortschritte von Zschokke in dessen Ueberlieferungen, und daraus auch besonders abgedruckt in der Darstellung gegenwärtiger Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball (Aarau, Sauerländer). In der deutschkatholischen Kirche hat der Streit der römischen Kurie mit dem edeln Bisthumsverweser, Freyherrn von Wessenberg, viele, die noch in harmlosen Schlummer versunken waren, erst recht geweckt. Des großherzigen von Rotteck Rede in der badenschen Ständeversammlung war nur das letzte Zusammenschlagen aller Glocken, die vorher einzeln geläutet wurden. Viele Flugblätter sind nicht in den Meßkatalog gekommen. Von denen, welche hier verzeichnet stehen, mag leicht die in Zürich erschienene Schrift: Beleuchtung der Kehrseite eines Libells gegen den Bisthumsverweser, Freyherrn von Wessenberg, auch in entfernten Gegenden die meiste Aufmerksamkeit erregt haben. Es ist erfreulich, daß nun auch die Britten von diesen ärgerlichen Auftritten volle Kenntniß erhalten. Rudolph Ackermann in London, der wackere deutsche Kunsthändler, erwarb sich dies Verdienst durch Herausgabe einer mit Sachkunde von einem Deutschen redigirten Schrift, die den Titel führt: High Quarrel with the Pope, a Correspondence between the Court of Rome and B. v. Wessenberg, with an account of every probability of Success to effect a general Reformation of the Catolic Church (in 8. 5 Sch.). Die Einheit des Kirchenglaubens, so wie ihn noch zuletzt der redliche Onymus in seiner Schrift über die Verhältnisse der deutschen katholischen Kirche (Würzburg) vorgetragen hat, kann sehr wohl vermittelst der Berufung auf das Koncilium mit dem reinen Episkopalsystem bestehn. Für die protestantische Ansicht in dieser Frage schrieb der als Dichter und Prediger geschätzte Archidiakonus in Kottbus in der Niederlausitz, Köhler, eine treffende kleine Schrift: Sonnenklarer Beweis, daß ein christlicher Regent stets der oberste Bischof der Kirche seines Landes sey (Leipzig, Märker). Dieses werden unstreitig die vom Bundestag nach Rom abgegangenen Unterhändler auch schon wissen. Die Machinationen der Jesuiten, über deren gefährlichen Einfluß auf höhere Lehranstalten ein lesenswürdiges Wort in Zürich (Füßli und Komp.) so eben erklungen ist, können nur durch öftere Wiederholung unleugbarer Thatsachen den nur zu leichtgläubig Trauenden einleuchtend gemacht werden. Darum verdient der freymüthige Herausgeber von A. v. Buchers sämmtlichen Werken, Joseph von Klessing, den aufrichtigsten Dank aller Lichtfreunde. Im ersten Band dieser Schriften (München, bey Fleischmann, mit Buchers Bildniß) lesen wir die durch Schlözers Briefwechsel veranlaßten 24 Briefe über die Jesuiten, besonders in Bayern. Wem hier die Augen nicht aufgehn!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 268. Sonnabend, den 8. November 1819.

Berlin, den 9ten November.

Se. Majestät, der König, haben dem kaiserl. russischen Generalmajor, Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal, den rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen geruhet.

* * *

Unsere landständische Verfassung wird nun bald bestimmt werden. Se. Majestät, der König, hatte schon früher einen Ausschuß aus dem Staatsrath, bestehend aus dem Staaatskanzler und den sämmtlichen Staatsministern, dann aus dem Fürsten Radzivil, Statthalter des Großherzogthums Posen, dem General, Grafen von Gneisenau, dem Minister von Brockhausen, dem Grafen von dem Knesebeck, dem wirklichen geheimen Rath von Spiegel, dem geheimen Staatsrath von Stägemann, dem General von Grollmann, dem wirklichen geheimen Legationsrath Ancillon, dem Staatsrath von Rediger, dem geheimen Justizrath von Savigny, dem geheimen Legationsrath Eichhorn und dem geheimen Staatsrath Daniels, ernannt, um das wichtige Werk zu Stande zu bringen; später waren alle Provinzen des Reichs von drey Staatsministern, dem Freyherrn von Altenstein, dem Minister von Beyme und dem Minister von Klewitz, bereiset worden, um sich mit einsichtsvollen Eingesessenen über den Gegenstand zu besprechen und die nöthigen Lokalkenntnisse zu sammeln. Jetzt, da die Hindernisse beseitigt sind, oder doch auf dem Punkte stehen, gehoben zu werden, die sich der Sache entgegen stellten, ist von Sr. Majestät, dem Könige, die Bearbeitung eines vollständigen Verfassungsentwurfs, einer aus wenigen Mitgliedern zusammengesetzten Kommission, unter dem Präsidium des Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, nämlich den Staatsministern, Freyherrn von Humboldt und von Schuckmann, dem wirklichen geheimen Legationsrath Ancillon, dem geheimen Staatsrath und Präsidenten des Appellationshofes zu Köln, Daniels, und dem geheimen Legationsrath Eichhorn übertragen worden. Diese hat ihre Arbeit bereits angefangen und wird solche demnächst der Prüfung des vorgenannten Ausschusses des Staatsraths unterwerfen.

Paris, den 17ten Oktober.

Seitdem die anscheinende oder wirkliche Aussöhnung unter unsern Ministern erfolgt ist, und die obere Verwaltung gesonnen scheint, in Einstimmigkeit voranzugehen, spricht man von der Wiederaufnahme einiger Projekte, mit denen man sich früher schon beschäftigt hat, die aber damals, eben weil die Minister nicht einig waren, nicht zu Stande kommen konnten. Dahin gehört vor Allem die veränderte Organisation in der Garde. Die frühern Plane des Marschalls St. Cyr gingen auf nichts Geringeres aus, als auf Gleichsetzung der Garde mit den Linientruppen, nur mit dem Unterschied, daß die Erstere als ein Elitenkorps betrachtet werden sollte, in das zur Belohnung verdiente Officiere, Unterofficiere und Soldaten aus der Linie gelangten, denen wegen ihrer Verdienste größere Auszeichnung und höherer Sold zu Theil würde. Diese Gleichsetzung, die Herr Gouvion St. Cyr als den Grundstein unserer neuen Militärorganisation betrachtet, hatte früher lebhaften Widerstand gefunden. Nicht allein die Hofpartey und der alte Adel, der ein ausschließliches Privilegium zu den Officierstellen in der Garde zu haben glaubt, sondern auch mehrere Marschälle der alten Armee und einflußvolle Staatsmänner hatten sich dagegen erhoben. Herr Decaze war im Ministerkonseil vor einigen Monaten entschieden gegen diesen Plan aufgetreten, und es soll derselbe vorzüglich die damalige Spannung zwischen ihm und St. Cyr veranlaßt haben. Jetzt hingegen, wo Letzterer bestimmt das Kriegsministerium behält, kommt jener Plan aufs Neue in Anregung, und man hält es für wahrscheinlich, daß Herr St. Cyr denselben durchsetzen werde. Zwar erheben die Ultra's schon im Voraus ein großes Geschrey darüber, und behaupten, daß man auf nichts Anderes ausgehe, als den König seiner treuesten Stützen zu berauben, weil man einen Theil der bisherigen Gardeofficiere in Ruhe setzen, oder in ihrem höhern Grad in den Linienregimentern anstellen will, indem in Zukunft kein Officier der Garde einen höhern Grad besitzen soll, als derjenige ist, den er wirklich bekleidet. Allein wir können nicht einsehen, wie man durch eine solche Anordnung den König seiner besten Stützen, seiner treuesten und ergebensten Diener berauben würde? Verdienen denn die Officiere der Legion kein Zutrauen? Haben sie nicht Beweise ihrer Anhänglichkeit an Thron und Vaterland gegeben? Warum will man ihnen ein unverdientes Mißtrauen zeigen? Es wären also wohl keine Gründe vorhanden, sich der Annahme eines Planes zu widersetzen, der in so mancher Hinsicht sehr ersprießliche Folgen haben müßte. — Man versichert, daß in ihren Privatkonferenzen die Minister übereingekommen sind, für die nächste Session diejenigen Gesetzesentwürfe zu überge

ben, welche die Nation schon lange verlangt, und wodurch unsere Institutionen vervollständigt werden können. Wirklich scheinen mehrere seit acht Tagen getroffene Anordnungen zu beweisen, daß es damit Ernst ist, und daß man in der neuen Session über sehr wichtige organische Gesetze verhandeln wird. Man ist von dem frühern Vorhaben, in der Organisation der Deputirtenkammer Veränderungen vorzunehmen, abgegangen; es wird also darin von Integralerneuerung der Kammer, von Vermehrung der Zahl der Deputirten, von Herabsetzung ihres Alters ꝛc. keine Rede seyn. Bekanntlich sind die Kammern auf den 15ten November zusammenberufen. Man sagt, das Präsidium der Deputirtenkammer, das während der verflossenen Session Herr Ravez bekleidete, der jetzt als vertrauter Freund des Herrn Lainé zur antiministeriellen Partey gehört, sey dem unermüdeten Herrn Pasquier bestimmt, um ihn einigermaßen für das verfehlte Ministerium zu entschädigen. Dieser Mann ist aber im Ganzen so wenig beliebt, daß seine Ernennung keine gute Wirkung hervorbringen würde. Herr St. Aulaire, von dem man früher sprach, wäre den Meisten, sogar der Opposition, ungleich angenehmer. An Talenten fehlt es dem Herrn Pasquier nicht, ob man gleich zugiebt, daß Herr Lainé, und besonders Herr Deserre, weit besser präsidirt haben.

Paris, den 29sten Oktober.

Zu Kalais ist Befehl gegeben, wichtige Nachrichten aus England durch den Telegraphen nach Paris zu berichten.

Herr Brougham, ein bekanntes Mitglied der Oppositionspartey in England, welcher hier angekommen, wird sich, wie es heißt, nach Lyon begeben, um der Prinzessin von Wales mit seinem Rathe beyzustehen.

Görres hat auch in die hiesigen Blätter, so wie in die Straßburger Zeitung, ein Schreiben einrücken lassen, worin er Hospitalität in Frankreich als ein Recht verlangt, weil auch er ehemals zwanzig bis dreyßig von den Alliirten verfolgten Franzosen und ihren Familien Freyheit und Unterstützung verschafft habe.

Es heißt jetzt, Grégoire habe nunmehr seine Ernennung zum Deputirten abgelehnt.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Durch freywillige Uebereinkunft wurde im Würtembergischen am 28sten Oktober ein Fest, wegen Einführung der Verfassung, begangen. Von den Behörden war den Geistlichen erlaubt worden, bey dieser Gelegenheit auch einen besondern Gottesdienst zu halten, wenn die Gemeinden es begehren würden.

Vom Mayn, vom 1sten November.

Nach Privatbriefen aus Maynz hat die Aufnahme der diesjährigen Weinlese allein in der Provinz Rheinhessen gegen 140,000 Stückfuß ausgewiesen.

In der Stadtrechnung einer größtentheils protestantischen Stadt in Deutschland findet sich, zum Beweise ihrer toleranten Gesinnung ihrer Verwaltung, folgender Artikel: „Zur Feyer der Wiedereinsetzung Sr. Päpstl. Heiligkeit, Pius VII., für 50 Fl. Pulver verschossen und für 15 Fl. Musik dazu gemacht.“ (Hamb. Korresp.)

Hamburg, den 5ten November.

Vorgestern traf hier von Braunschweig der Herr Kammerherr von Geyso mit zwey Hofofficianten ein, um die in der Kirche zu Ottensen niedergesetzte Leiche des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand nach Braunschweig zu geleiten. In Gegenwart des Herrn Oberpräsidenten von Altona, Grafen von Blücher-Altona, des Herrn Grafen Ahlefeldt, Oberforstmeisters von Bülow, Etatsraths und Polizeydirektors von Aspern und unsers Doktors Spangenberg, der als Arzt des Herzogs die Leiche einbalsamirt hatte, ward gestern Mittag auf Verlangen des Herrn Kammerherrn von Geyso der Sarg geöffnet. Die Leiche war durchaus unversehrt und man erkannte deutlich die Züge des verewigten großen Mannes. Nachdem der Sarg wieder verschlossen und durch den Herrn von Geyso versiegelt worden, ward über den ganzen Akt ein Protokoll aufgenommen und von den vorgenannten Herren unterzeichnet. Die Leiche wird morgen von Ottensen zu Wasser direkte nach Harburg geführt, und auf dem im letztern Orte eintreffenden Leichenwagen in kleinen Tagereisen nach Braunschweig gefahren, wo sie, nach dem Wunsche des einzigen jetzt noch lebenden Sohnes des verewigten Fürsten, des Herzogs August von Braunschweig, am Sterbetage, den 10ten November, eintreffen wird.

Hamburg, den 5ten November.

Nach Berichten aus Kadix vom 12ten Oktober ward dort die Krankheit bösartiger und es starben viele an Rückfällen. Die dort noch anhaltende trockne Wärme war den Kranken sehr ungünstig. Die Zahl der Kranken belief sich auf 10,837, davon 1043 in den 6 Hospitälern und 9794 in der Stadt.

In den 7 Tagen vom 4ten bis 10ten Oktober waren in Kadix zwischen 60 und 105 täglich, überhaupt 612 Menschen begraben.

In S. Fernando starben noch immer etwa 20 Menschen, in Puerto de S. Maria 10 bis 12, in Chiklana 15 bis 16 täglich. In S. Lukar starben bis dahin nur wenige. In Sevilla war die Krankheit auf das einzige Kirchspiel Santa Kruz eingeschränkt.

Zufolge Berichts aus Mallaga vom 13ten Oktober war die Stadt gesund. Man hofft, daß bey der eintretenden kältern Jahrszeit, und bey den Maßregeln, die in ganz Andalusien und besonders zu Mallaga getroffen worden, die Krankheit bald gänzlich aufhören werde.

London, den 26sten Oktober.

Gestern verkündigten Artillerieſalven vom Tower und im Park den Antritt des 60sten Regierungsjahrs unſers verehrten Monarchen.

Ungeachtet der großen Verlegenheiten, worin ſich jetzt Nordamerika in Hinſicht des Handels und der Geldcirkulation befindet, haben doch, nach einem Bericht des Schatzſekretärs, die Einnahmen in der erſten Hälfte dieſes Jahrs 13 Mill. 650,000 Dollars betragen, worunter 10 Mill. 330 Dollars von den Zöllen.

Vermiſchte Nachrichten.

Auſſer einer deutſchen Zeitung in London und Brüſſel, werden nun auch ähnliche Zeitungen in Lyon ꝛc., und zwey in Paris, erſcheinen, wovon die letztern von den Doktoren Börne und Görres redigirt werden ſollen.

* * *

Blicke auf den deutſchen Buchhandel zur Leipziger Oſtermeſſe 1819.

(Fortſetzung.)

In der Rechtsgelehrſamkeit, welche auch zehn beſondere kritiſche Journale zählt, beſchäftigte, neben dem eifrigen Quellenſtudium des römiſchen Rechts, wo die Triumvire Haubold, Savigny und Hugo noch immer aufs Thätigſte fortwirken, und wozu auch aus Böckhs Schule in Berlin Meyers Beytrag zum attiſchen Recht de bonis damnatorum (Berlin, Maurer) gerechnet werden mag, vorzüglich die in der preuſſiſchen Rheinmark ſiegreich behauptete, von der bayeriſchen Ständeverſammlung laut anerkannte öffentliche Gerichtspflege, in dieſer Zeit vorzüglich viele Federn. Für die rheiniſchen Provinzen erſcheint in dieſer Angelegenheit ein eignes polemiſches Journal, worin mit ſcharfen Waffen gekämpft wird; wir meinen das von G. von Sandt und C. zum Bach bis jetzt in 3 Bänden erſchienene Niederrheiniſche Archiv für Geſetzkunde, Rechtswiſſenſchaft und Rechtspflege (Köln, bey Dumont und Bachem). Die Rheinländer haben wohl Recht, wenn ſie ihre, das Volk erhebende, und dem germaniſchen Charakter allein angemeſſene öffentliche Gerichtspflege hartnäckig vertheidigen. Sie dürfen nur auf ihre Nachbarn ſehn, die alles Unſaubere, was der franzöſiſche Exorcismus gebannt hatte, ſiebenfach zurückkehrend erblicken. Allein, was ſoll beybehalten werden? So wenig gegen die Oeffentlichkeit des Kriminalproceſſes, wo es zur Entſcheidung kommt, eingewandt werden mag, ſo zweydeutig bleibt das Geſchwornengericht, das nur im reinen Naturgefühl oder bey der höchſten Vernunftkultur ſeinen Zweck erreichen kann. Noch iſt Feuerbach in ſeinen gewichtigen Betrachtungen über das Geſchwornengericht, zu dem er ſich ſelbſt neuerlich wieder feyerlich erklärt hat, durch keine Gegenrede aufgewogen. Es war ſehr nützlich, daß man die Tadel und Anklagen der Jury, die franzöſiſche Geſetzgeber und Staatsmänner ſelbſt am ſtärkſten ausgeſprochen haben, gleichſam auf einen Brennpunkt geſammelt vor ſich habe. Dies iſt vollſtändiger, als irgendwo, in den merkwürdigen Urtheilen franzöſiſcher Rechtsgelehrten über Geſchwornengerichte und franzöſiſche Kriminaljuſtiz überhaupt, geſammelt von einem deutſchen Rechtsgelehrten (Berlin, Dunker und Humblot) geſchehn, und lieſet man dieſe Sammlung, ſo muß man Cottu's Urtheile, der das Ganze eine procedure barbare et monstrueuse nannte, durchaus beypflichten. Das ſchließt aber die Oeffentlichkeit der Kriminalurtheile durch Richter nicht aus. Die Schrift: über Geſchwornengerichte und das Verfahren in peinlichen Sachen von Sparre Wangenſtein, Gutsbeſitzer auf Oberwarth bey Koblenz (Leipzig, Brockhaus), ſollte Niemand ungeleſen laſſen. Theorie und Erfahrung ſtehen hier im einträchtigſten Bunde. — Die Arzneykunde zählt 16 beſondere Journale, worunter der ſeit Kurzem durch Zuſammentritt der tüchtigſten Mitarbeiter organiſirten Zeitſchrift für phyſiſche Aerzte durch den trefflichen Naſſe (Leipzig, Cnobloch), wegen ihres reichen Inhaltes auch Nichtärzten ein willkommener Beytrag zur Seelenkunde, der beſte Fortgang zu wünſchen wäre. Der tollgewordene Mesmeriſche Magnetismus kann kein beſſeres Korrektiv erhalten, als durch die wahre pſychiſche Heilkunde. Für ihn bleibt das von Wolfart (dem Coryphäus in Berlin) ſelbſt herausgegebene Neue Asklepieion oder die Jahrbücher für den Lebensmagnetismus (2ten Bandes, 1ſtes Heft, Leipzig, Brockhaus), neben Kieſer, immer das zuverläſſigſte Magazin. Dieſer Meßkatalog giebt 10 Schriften für und wider den Magnetismus, über welchen die von der Berliner Akademie der Wiſſenſchaften aufgegebene Preisfrage (bis zum 3ten Auguſt 1820) doch wohl nicht das Ultimatum erzielen wird!! Noch iſt die ächt hippokratiſche Schule nicht ausgeſtorben. Des großen praktiſchen Arztes Kreyſig (Leibarztes des Königs von Sachſen in Dresden) Syſtem der praktiſchen Heilkunde, und Handbuch der praktiſchen Krankheitslehre (beyde bey Brockhaus), werden von denkenden Aerzten als große Bereicherungen ihrer Kunſt als Wiſſenſchaft angeſehn. Die Geſundheitslehre zählt überhaupt in dieſem Meßkatalog 180 Schriften. — Unter den 141 Kinder- und Jugendſchriften ſind auch 5 pädagogiſche Journale. Von Vater Peſtalozzi's ſämmtlichen Schriften kündigt die hier edelmüthig eintretende Cottaſche Handlung eine vollſtändige Sammlung an. Fellenberg's Inſtitut hat manchen ſehr gefährlichen Gegner gefunden. Die Lancaſter-Belliſche Methode greift in Deutſchland kaum irgendwo Platz, was auch der ſtreitbare Stoffel im Avauer Jahns dafür anführen mag. Ihr Mechanismus widerſteht allen nationellen Erziehungs- und Entwickelungsbegriffen. Ob man durch die Erziehungsgeſchichte des doch wohl mit

Achtung zu nennenden Karl Witte (jetzt auf einer Reise nach Griechenland begriffen), die sein Vater in zwey Bänden herausgegeben hat (Leipzig, Brockhaus), wirklich über viele bey der gewöhnlichen Jugendbildung verschuldete Fehlgriffe aufgeklärt werden soll, wird von der Unbefangenheit abhangen, mit welcher man das von Erfahrungen reiche Buch in die Hand nimmt. — Kotzebue's Ermordung und der fast um dieselbe Zeit erfolgte Vortrag über die Universität Jena beym Bundestage haben über das deutsche Universitätswesen manche Feder in Bewegung gesetzt. Krug's Schrift verdiente es, mehrere Auflagen zu erleben. Ausser einigen nicht ganz hell klingenden Stimmen aus Göttingen und Berlin, verdienen zwey wackere Aerzte, Jörg in Leipzig, Döllinger in Würzburg: Betrachtungen über das Wesen der deutschen Universitäten (Würzburg, beym Universitätsbuchdrucker Nitribit), vorzüglich gehört zu werden. Das allbesprochene Turnwesen, worüber der Meßkatalog 11 ganz verschieden tönende Nachklänge aufbewahrt, hat in der trefflichen Gesammtrecension im 5ten Heft der Wiener Jahrbücher von Beckdorf eine so vollständige Prüfung erhalten; sein Mißbrauch und die traurigen Folgen dieses Mißbrauchs — wer wollte die Gymnastik schelten! — auf die Stimmung der dünkelvollen Jugend ist so einleuchtend, daß man die Sache mit dem bekannten preussischen Edikt zum Schließen der Turnplätze für abgethan ansehn muß. Schlimm genug, daß dadurch auch manches wirklich Untadelhafte mit untergeht! — In der Politik haben die großen Fragen über landständische Verfassung und Konstitution alle Gemüther und alle Federn in Bewegung gesetzt. Man kann bloß über die bayerische Ständeversammlung und die Konstitution, worauf sie erbaut ist, in und ausser dem Meßkatalog 46 Schriften und Broschüren aufzählen. Die Allgemeine Zeitung, oft durch verletzte Persönlichkeiten angefeindet, hat die Substanz derselben gut zusammen gefaßt. Es ist ein Kampf des Feudalsystems und des Feudaladels mit dem Bürgerstand und der freyen Volksvertretung in zwey Kammern auf Leben und Tod. Natürlich giebt's hier ein ewiges Rückwärts und Vorwärts. Unter beyderley Namen erscheinen jetzt in Rastatt (Leipzig, Cnobloch in Kommission) und Weimar (im Industriekomptoir) periodische Zeitschriften. Nur selten wird der Handel mit so loyalen Waffen geführt, als der Ritter Fouqué und der Bürger Perthes in einer bey Perthes in Hamburg erschienenen Schrift ihre Sache durchgeführt haben. Diese sollte Niemand, der in der Zeit mit der Zeit fortgeht, ungeprüft lassen. Offenbar hat die mathematische und ökonomische Tendenz unsrer Zeit noch im Buchhandel das Uebergewicht. Mehr als ein Viertel des ganzen Meßertrags gehört diesen zwey Zweigen, im weitesten Umfange genommen, an. Es war nur Anerkennung eines der anspruchlosesten und doch segenreichsten Artikels in der Landwirthschaft, unsrer Brotfrüchte, daß die Kartoffeln in dieser Messe eine eigne Monographie von Putsche, einem wackern Landprediger bey Jena, welche der im Alter noch rastlos thätige Bertuch in seinem Industriekomptoir in Weimar herausgab, mit 13 kolorirten Kupfern erhielten. Mit Vergnügen sahen wir in der Messe selbst ein damit in Verbindung stehendes Kartoffelkabinet, in 33 sehr saubern plastischen Darstellungen in Wachs, in einem saubern Käsichen aufgeschichtet (Preis 15 Thaler). Die Nachrichten über Hofwyl in Briefen von Karl Sprengel (Köln, bey Schweiger) verdienen, weil doch überall die Medaille eine Kehrseite hat, volle Berücksichtigung. — In der Naturgeschichte ist Rudolfi's in Berlin helminthologisches Werk: Synopsis Entozoorum (Berlin, Rückert), mit Recht dem trefflichen Bremser in Wien zugeeignet, eine wahre Bereicherung. Mit Vergnügen wird Jeder die Fortsetzung des eben so vollständigen als brauchbaren technologischen Lexikons von Poppe (Professor der Technologie in Tübingen) bemerken, wovon nun der dritte Band (H — N) bey Cotta erschienen ist. Die Kriegswissenschaften werden tüchtig getrieben, und zählen in diesem Verzeichnisse allein 28 Artikel. Wir machen besonders auf des bayerischen Obristen von Maldegg zwey Schriften über Vorposten und Patrouillen (Wien, Schaumburg) aufmerksam. Was im Fache der bildenden Künste und besonders der Lithographie, die erstaunenswürdige Fortschritte macht — des ganz von dieser Kunst begeisterten Zeller's Anwesenheit auf der Messe lehrt erst begreifen, wie weit man in München darin fortgeschritten — in dieser Messe Merkwürdiges erschien, soll in einer eignen Uebersicht berichtet werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kours.

Riga, den 3ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 1/4 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 3/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 1 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 269. Montag, den 10. November 1819.

Mitau, den 5ten November.

Die am heutigen Tage gehaltene Sitzung der hiesigen literärischen Gesellschaft wurde durch Vorlesung eines Schreibens eröffnet, welches Se. Durchlaucht, der Herr Minister des Kultus, Fürst Alexander Golizyn, über den Empfang eines Hochdemselben übersandten Exemplars des ersten Bandes der Jahresverhandlungen der Gesellschaft, an des Herrn Geheimeraths und Oberhofgerichtspräsidenten von Offenberg Excellenz erlassen hatte.

Der Sekretär las sodann ein Schreiben des als Maler zu Rom studirenden Herrn Eduard von Bienemann, betreffend die diesjährige deutsche Kunstausstellung zu Rom, bey Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich. Zugleich wurde eine von gedachtem Künstler in Oel gemalte Skizze, die heilige Ursula darstellend, vorgezeigt. Es dürfte für die Leser dieser Zeitung nicht ohne Interesse seyn, aus den mitübersandten gedruckten Verzeichnissen über jene Kunstausstellung, die der Aufnahme in dieselbe gewürdigten Arbeiten unsrer zu Rom studirenden Landsleute ausgezogen zu finden:

Von Johann Eggink aus Kurland: Ansicht von Evoli im Königreich Neapel, in Oel; die heilige Familie, nach Raphael, in Oel; eine Sammlung von Miniaturgemälden; die Verlobung der heiligen Anna, nach Correggio, in Oel; die schlafende Venus, nach Titian; eine heilige Familie, in Oel.

Von Otto Ignatius aus Ehstland: Madonna mit dem Christuskinde, in Oel; Madonna del Cardellino, nach Raphael, in Oel; eine Madonna mit dem Christus- und Johanneskinde, eine Skizze; eine heilige Familie, in Oel.

Von Otto Baron von Stackelberg aus Ehstland: Ansicht von Kalamata in Lakonien; Tempel des Apollo in Figalea; der Platz Topp-hana in Konstantinopel; zwey Ansichten von Athen; Ansicht von Sparta; Ansicht der Insel Zante; alles Zeichnungen nach der Natur. Ausserdem: Eine Madonna mit dem Christuskinde und Engeln, eine Zeichnung; das Christuskind von Engeln emporgehoben und von der Madonna in anbetender Stellung aufgenommen, eine Skizze.

Von Eduard von Bienemann aus Kurland: Eine Madonna mit dem Christuskinde, nach Raphael, in Oel; ein Christuskopf, in Oel.

Von Eduard von der Launitz aus Kurland: Büste nach dem Leben, in Gyps.

Von Ernst Bosse aus Livland: Zwey Miniaturzeichnungen, nach Raphael und Titian.

Der Sekretär legte hierauf der Versammlung eine Reihe von meteorologischen Beobachtungen vor, welche Herr Oberlehrer Keußler zu Riga im Laufe der zehn Jahre von 1809 bis 1818, täglich zu 3 Malen, angestellt hat.

Sie enthalten den Stand des Barometers, Thermometers und Ombrometers, die Richtung der Winde, die Zahl der heitern, der Regen- und Schneetage durch's ganze Jahr. Folgende Uebersicht der Hauptresultate dürfte eine Charakteristik der Natur des hiesigen Klima gewähren:

Der mittlere Durchschnitt aus sämmtlichen Beobachtungen der zehnjährigen Periode giebt für Riga:

Barometerhöhe Par. Duodec.	größte	28″ 10‴
	kleinste	27″ 0‴,4
	mittlere	28″ 1‴
Thermometerhöhe nach Reaum.	höchste	+ 24°,3
	niedrigste	— 20°,2
	mittlere klimatische Temperatur	+ 4°,286
Wasserhöhe des jährlichen gefallenen Regens und Schnees		19″ 9‴,8 rheinl. Duod.

Ganz heitere Tage	:	103
Regentage	:	76
Schneetage	:	30

In Hinsicht der Oscillationen der Witterungsmaße lassen sich folgende Bemerkungen ziehen:

Die höchsten jährlichen Barometerstände fallen immer zwischen das Ende des August und die Mitte des Februar. Sie liegen in den Gränzen

von 28″. 8‴,6 am 28sten August 1812
und 28″ 11‴,7 am 11ten Februar 1814.

Die niedrigsten jährlichen Barometerstände treten ein vom Ende des November bis zum Ende des Februar, und liegen in den Gränzen

von 26″ 7‴,2 am 4ten Februar 1816
und 27″ 4‴,2 am 28sten November 1814.

Nur das Jahr 1815 hatte einen niedrigsten Barometerstand im Sommer, am 9ten May.

Die höchste jährliche Wärme herrscht vom Ende des

May bis zum ersten Viertel des August. Sie fällt immer in die Gränzen
von + 22°, am 11ten Juny und 8ten July 1818
und + 28°, am 19ten Juny 1811.
Die größte Hitze fiel häufiger in den Juny als in den July.

Die größte jährliche Kälte tritt ein vom letzten Viertel des November bis zur Mitte des Februar. Sie fällt immer zwischen die Gränzen
von — 13° am 1sten Febr. 1818 und 14ten Febr. 1811
und — 23½° am 3ten Februar 1809.

Die Zahl der ganz heitern Tage in jedem Jahre fiel zwischen 76 (im Jahr 1818) und 125 (1814). Die Zahl der Regentage zwischen 53 (1814) und 93 (1813). Die Zahl der Schneetage zwischen 19 (1817) und 40 (1816).

Der heiterste Monat ist der May, nächst diesem der März und September, nächst diesem der Juny, July und August. Zugleich ist aber auch der July am häufigsten der Monat, der die meisten Regentage hat. —

Hierauf las der Sekretär zwey antiquarische Abhandlungen des Herrn Oberlehrers Braunschweig, die eine weitere Ausdehnung der Ansichten enthielten, welche der Verfasser über indische Abstammung der Hellenen in einem bereits 1818 erschienenen Programme der gelehrten Welt vorgelegt hat.

Die erste dieser Abhandlungen betrifft Kolchis, jenes mit Zauber umhüllte Stammland des Deukalion, das nicht, wie bisher angenommen wurde, als eine ägyptische Kolonie anzusehen ist, sondern, wie sich aus zahlreichen Uebereinstimmungen nachweisen läßt, als von Indien her bevölkert, ursprünglich indische Gottheiten in freyer eigenthümlicher Umbildung verehrend, und sonach als verbindendes Mittelglied zwischen Hindu's und Hellenen erscheinend.

Die zweyte Abhandlung zeigt die Spuren indischer Kultur am Kaukasus und in Scythien, in den Thälern des Kur und Araxes, etwa wo heute Tiflis liegt, schon zu Herodots Zeiten. Mehrere Beweise aus späterer Zeit erheben diese Annahme fast zur Gewißheit, wodurch denn jenes Mittelglied zwischen Hellas und dem Hindulande erweitert wird. Beyläufig wird hierdurch einiges Licht über die Heimath der indischen Gaukler im alten Athen, so wie über das Vaterland der Zigeuner verbreitet.

Sodann las der Sekretär einen Aufsatz des Herrn Oberlehrers Dr. Trautvetter über das Sagenhafte oder Geheimnißvolle (Mystische) in den alten Dichtern, welches der Verfasser für nichts Anders, als eine Vereinigung des Natürlichen und Sittlichen, des Räumlichen und Göttlichen, für eine Darstellung des menschlichen Lebenslaufes in dem Jahreslaufe, und umgekehrt, erklärt.

Zuletzt verlas Herr Pastor Watson eine Darstellung der ältesten Eintheilung Kurlands, vor Ankunft des deutschen Ordens, Sr. Erlaucht, dem Herrn Generalgouverneur, Marquis Paulucci, in einem lateinischen Gedichte gewidmet.

Diese Darstellung ist nur aus Urkunden, über die erste Theilung des Landes zwischen dem Orden und dem Bischofe, und aus den beyden Chronisten des 13ten Jahrhunderts, dem Gruberischen Annalisten und Ditleb von Alnpeke, geschöpft.

Ihre Resultate sind: daß Kurland damals in vierzehn große Distrikte getheilt war, welche funfzehn lettische Festungen, mehrere große Dörfer, und sieben Raub- und Handelshäfen enthielten. Daß ferner fünf Völkerschaften: die Selen, Semmgalen, Kuren, und Wenden, lettischen Stammes, und die Liven, finnischen Stammes, Kurland bewohnten, als die Deutschen einwanderten.

Eine zu diesem Behufe gezeichnete Charte machte diese alte heidnische Eintheilung des Landes anschaulich. Es ward zugleich die ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, daß die alten Kuren finnischen Stammes gewesen seyen, widerlegt, und daß sie den Letten stammverwandt waren, aus Urkunden bewiesen.

Zum Schluß legte Herr Pastor Watson der Versammlung eine Charte über das Wassersystem Kurlands vor, welche zu der schon früher von ihm gelieferten hydrographischen Skizze dieser Provinz gehört, und zur Vervollkommnung und Berichtigung der bisherigen Charte von Kurland bestimmt ist; die Materialien zu derselben sind von dem Verfasser 18 Jahre hindurch gesammelt worden.

Paris, den 30sten Oktober.

Im Journal des Debats hatte ein Herr Bricogne behauptet: Für das Gut, welches der Minister Louis zu Bercy besitzt, wäre die Grundsteuer 1818, Trotz des gestiegenen Werths noch nach dem alten Anschlag, nämlich mit 3000 Franken bezahlt worden, da doch drey- bis viermal so viel hätte gezahlt werden sollen. Dagegen zeigt der Steuereinnehmer Guyot de Lisle an: daß, als der Minister 1810 dies Grundstück erkauft, die Steuer nur 600 Franken betrug: daß aber im Jahr 1818 davon nicht 3000, sondern 8310 Franken entrichtet worden sind.

Vom Mayn, vom 1sten November.

Reisende, welche von Frankfurt kommen, sagt die Bamberger Zeitung, erzählen von der ausgebrochenen Thierwuth in der Gegend des Spessarts und Ruthenburg Folgendes: „Man sieht keinen Hund auf der ganzen Straße, zufolge eines obrigkeitlichen Verbots. In Aschaffenburg wird kein Hase mehr gegessen. Das Jagd- und Forstpersonal ist aufgeboten, alle Hasen und Füchse zu tödten, und es sollen deren schon 190 erlegt seyn.“

Kopenhagen, den 2ten November.

Die wegen der am 28sten Oktober aufs Neue gegen die Juden verübten Unordnungen angeordneten strengen Maßregeln sind durch eine heutige Bekanntmachung des Polizeyamts bereits wieder aufgehoben worden.

Stockholm, den 26sten Oktober.

Als der König zu Upsala angekommen war, hielt der Rektor der Universität, Professor Schwanberg, am 18ten Oktober, an der Spitze einer Deputation der Akademie, folgende Rede an Se. Majestät:

Sire!

„Zu allen Zeiten wird der Name Ewr. Majestät dem dankbaren Vaterlande das Andenken der großen und glorreichen Thaten zurückrufen, welche unsre Unabhängigkeit gesichert haben. Die Mitglieder der Universität Upsala theilen dieses innige Gefühl des Glücks von Skandinavien, welches Ew. Majestät auf allen Gesichtern seiner Einwohner während Ihrer Reisen im Innern ausgedrückt gesehen haben. Dieser allgemeinen Empfindung fügt die Universität noch die ihrer besondern Dankbarkeit für die Wohlthaten hinzu, womit Ew. Majestät sie überhäuften, indem Sie geruheten, so viel, wie es Ihre mit Geschäften angefüllte Zeit erlaubte, dem Gange der Universität aufmerksam zu folgen. Unter den Gründen der Liebe und Achtung, welche jedem Bürger heilig sind, erwähnen wir der Sorge und der Protektion, die Ew. Majestät den Künsten und Wissenschaften gnädig verleihen; sie veredeln den Menschen und machen den wahren Ruhm der Nationen aus. Diese Universität, die älteste der drey Schwestern in Skandinavien, eine Pflanzschule aller Grundsätze, welche einen Staat blühend machen, und ein Ort der Entwickelung aller Wissenschaften, ist immer mit der Gnade der berühmtesten Monarchen unsrer Geschichte beehrt worden. Mit religiöser Ehrfurcht gedenken wir des großen Gustaph Adolphs, welcher den Grund zu ihrer Entstehung legte, und Karls X., der sie durch Gesetze organisirte, welche, treu befolgt, bis diesen Tag ihre Wichtigkeit und ihr Gedeihen gesichert haben. Bey dieser Gelegenheit, wo wir die Ehre haben, Ewr. Majestät die Huldigung unsrer Hochachtung und unsrer besondern Dankbarkeit darzubringen, würden wir uns umsonst bemühen, die in unsere Herzen eingegrabenen Empfindungen mit Worten auszudrücken, und die Anhänglichkeit an den Helden, welcher das Schicksal des Vaterlandes leitet, dessen Unabhängigkeit er sichert, indem er es vor allem fremden Einfluß bewahret, dessen inneres Glück er begünstigt, indem er sich als erstes Organ der Gesetze erklärt und diese strenge beobachten läßt. Wir beschränken uns daher, Ew. Majestät zu bitten, daß Sie geruhen mögen, eine nähere Kenntniß von den akademischen Einrichtungen zu nehmen, so wie von demjenigen, was uns übrig bleibt zu thun, um würdig den Wünschen Ewr. Majestät und der gerechten Erwartung des Jahrhunderts zu entsprechen, um zu den Fortschritten der Wissenschaften beyzutragen, und der Jugend, welche hieher kömmt, um die Keime zu entwickeln, die sie einst zur Stütze des Throns und zur Ehre des Vaterlandes machen sollen, einen starken und energischen Antrieb zu geben. Wir wagen die Hoffnung, daß Keiner unter uns sich durch Verletzung seiner Pflicht die Unzufriedenheit Ewr. Majestät zugezogen habe. Die Gnade und die Protektion Ewr. Majestät durchdringen alle Gemüther, und feuern sie an, neue Anstrengungen zu machen. Die Gegenwart Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, wird die studirende Jugend vermögen, ihre Mühen und Arbeiten zu verdoppeln, um solche Kenntnisse zu erlangen, welche sie in den Stand setzen, den Geschäften des öffentlichen Dienstes mit Ehre vorzustehen. Dies sind die Empfindungen, die wir uns rühmen, der Jugend einzuflößen, und stark durch unsern Eifer, diese heilige Pflicht zu erfüllen, wagen wir, Ew. Majestät um Ihr Wohlwollen für uns und die Studierenden unterthänigst zu ersuchen."

Se. Majestät ertheilten hierauf folgende merkwürdige, treffliche Antwort:

Meine Herren!

„Als Sie Mir am Ende des 1810ten Jahres zum Erstenmale Ihre Glückwünsche darbrachten, sagte Ich Ihnen, daß der öffentliche Unterricht am meisten eine Nation, welche Freundin der Freyheit ist, interessiren müsse; daß die Erziehung, indem sie das Werk der Natur vollendet, die Keime sprossen läßt, aus denen sich Helden, Gesetzgeber und große Staatsmänner bilden; daß sie es wäre, welche die Triebfeder der jungen Seelen zu allem Gerechten, zu allem Großen und Erhabenen leitete. Ich ersuchte Sie, Ihre Zöglinge stets zu erinnern, daß Schweden schon seine Regierung und seine Gesetze hatte, als ein Theil Europa's noch in der Barbarey versunken war. Ich überzeugte Mich, daß, indem Sie ihnen die Tugenden ihrer Vorfahren zum Muster darstellten, Sie ihnen den edlen Ehrgeiz einflößen würden, die Nationalunabhängigkeit zu erhalten.

Ich habe Ihnen heute zu den Erfolgen Glück zu wünschen, die Ihre Mühe zur Unterrichtung der Jugend krönen, und Ich glaube, Ihnen keinen ausgezeichneteren Beweis Meines Zutrauens und Meiner Achtung geben zu können, als wenn Ich Meinem Sohn erlaube, zwischen Ihnen die Zeit zuzubringen, da seine Pflichten nicht anderswo seine Gegenwart erheischen.

Er kennt bereits die Verpflichtungen, welche ihm in der Würde eines Kanzlers Ihrer Universität obliegen. Er wird an Ort und Stelle selbst Kenntniß von ihrer Organisation und den Statuten nehmen, wodurch sie verwaltet wird, und Sie können ihm die Verbesserungen andeuten, deren sie bedürfen möchte, damit er durch seine Sorgfalt dazu beytragen könne.

Aber dies ist nicht der einzige Vortheil, den Ich Mir

von diesem Entschluß versprach. Ich denke mit Ihnen, daß alle diese jungen Bürger, welche Ihre Universität bevölkern, und welche Ich als die Hoffnung der Verwaltung und jedes öffentlichen Dienstes betrachte, neue Gründe der Aufmunterung und Nacheiferung in seiner Gegenwart finden werden, während das Mein Sohn seiner Seits, der sie in jenem glücklichen Alter gekannt haben wird, wo alle Neigungen edel und rein sind, wo die Leidenschaft des Guten die erste aller ist, sicherere Bewegungsgründe haben wird, um nur diejenigen zu den verschiedenen Stellen zu berufen, welche am würdigsten sind, sie zu bekleiden.

Ich hoffe auch, daß er aus allen Ihren Unterhaltungen jene wahren Grundsätze der öffentlichen Moral und des Patriotismus schöpfen werde, die natürlich von Ihrer glücklichen gesellschaftlichen Organisation abstammen. Die Moral besitzt Regeln, welche nicht minder bestimmt sind, als die der Wissenschaften; immer muß sie durch die Fackel der Vernunft erleuchtet seyn. Die Ordnung und der Bestand der öffentlichen Einrichtungen müssen immer mit der Achtung für die Rechte der Bürger und für die Würde des Menschen im genauesten Einklange seyn. Ihre Unterhaltungen mit Meinem Sohne werden ihm immer jene wichtigen Resultate Ihrer Lehre darstellen, die, wie jener Nordstern, den Reisenden auf dem sichern Wege leiten, ausser welchem man nur Gefahren und Schiffbruch finden kann.

Seyn Sie übrigens versichert, meine Herren, daß Ich an dem Bestehen und an dem Ruhm Ihrer Akademie immer einen sehr lebhaften Antheil nehmen werde."

London, den 26sten Oktober.

In Durham, Sunderland und Hull sind kürzlich große Volksversammlungen gewesen, und die bekannten Vorfälle in Manchester in Betracht gezogen worden. Bey den erstern beyden präsidirte J. G. Lambton Esq., und wurde von demselben eine Adresse an den Prinz-Regenten verlesen.

London, den 29sten Oktober.

Es herrschen jetzt verschiedene Gerüchte im Publiko: Einige wollen behaupten, daß eine Uneinigkeit zwischen der Regierung und der Bank herrscht; Andere sprechen von Veränderungen im Ministerio u. s. w. Allein dies gehört zu den jedesmaligen Vorboten, wenn das Parlament im Begriff steht, sich zu versammeln, und alles dasjenige, was gesagt oder gemeldet wird, beruht nur auf Vermuthungen.

Bey einer Zusammenkunft der verschiedenen Reformkomite's in London und Westminster ist Hunt's Büste in Stücken zerschlagen, und erklärt worden, daß dieser so gefeyerte Held das Zutrauen des Volks verscherzt habe, und daß seine Büste dem zufolge eine unwürdige Zierde des Versammlungszimmers sey.

Am 25sten dieses hat in Sheffield eine Versammlung der Reformers statt gefunden; Lord Milton, Sohn des Grafen Fitz-William, ist dabey gegenwärtig gewesen, und hat eine kurze Rede an das versammelte Volk, 40,000 Köpfe stark, gehalten, worin er unter Anderem sagte, daß er den Jahrstag der Thronbesteigung Sr. Majestät, des Königs (welches heute der sechszigste wäre), nicht besser feyern könnte, als die Gesetze zu vertheidigen, die ihn zum Herrscher berufen hätten, und die er beschworen habe zu halten. Nachdem die gewöhnlichen Beschlüsse gefaßt und eine Adresse an den Prinz-Regenten wegen Untersuchung der Manchester-Vorfälle dekretirt war, ging die Versammlung ruhig aus einander.

Gestern ist ein Supplement zu der Hofzeitung vom Dienstag erschienen, welches ein Cirkulär des Kriegsministers, Lord Palmerston, enthält, wodurch, auf Befehl des Prinz-Regenten, alle Pensionäre auf halben Sold zusammenberufen werden, welche bey der Kavallerie 24, und bey der Infanterie 21 Jahre gedient haben und nicht über 55 Jahre alt sind.

Die Kaufleute zu Birmingham und in andern Städten wollen dem Parlamente eine Bittschrift übergeben, um zu ersuchen, die Einschränkungen zu vermindern, welche den Handel mit Frankreich erschweren. Namentlich will man um eine Verringerung der Abgaben von den französischen Weinen ersuchen.

Die spanische Regierung hat den Hafen von Algesiras für diejenigen Schiffe bestimmt, die aus Südamerika kommen, da das Einlaufen in Kadix streng verboten ist.

Die Yeomankavallerie ist in verschiedenen Grafschaften aufgefordert worden, die Civilbehörden im Fall der Noth zu unterstützen.

Auch in der Grafschaft Northumberland werden bewaffnete Gesellschaften zur Erhaltung der Ordnung errichtet.

Im Handel bleibt es stille und Geschäfte werden sehr wenig betrieben.

London, den 1sten November.

Der Prinz-Regent traf gestern von Brighton hier ein.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg besuchte neulich die Universität Oxford, ward von der Universität zum Doktor der Rechte und von der Stadt zum Mitbürger ernannt.

In dem Hauptquartier der Reformers, sagen hiesige Blätter, geht das Gerücht, daß General Hunt auf die Ansetzung eines Radikalkriegsgerichts über die Generallieutenants Thistlewood und Watson wegen ihres Betragens antragen werde, welches sich nicht für Reformers schicke, und wodurch alle Revolutionsdisciplin über den Haufen geworfen werde.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 270. Dienstag, den 11. November 1819.

St. Petersburg, den 30sten Oktober.

Am vorigen Sonnabende hat Se. Majestät, der Kaiser, in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Großfürsten, und einer zahlreichen Generalität, über sämmtliche Garde-Infanterie- und Kavallerieregimenter, die Garde-Artillerie, die Linienregimenter der Garnison und aus den benachbarten Kantonnirungen, Revüe gehalten. Sämmtliche, auf dem neuen Platze vor dem Winterpallaste in Parade aufgestellte Truppen, defilirten im Ceremonialmarsch vor Sr. Kaiserl. Majestät, und die unermeßliche Menge von Zuschauern bewunderte eben so sehr die schöne Haltung der Truppen, als die Vollkommenheit, mit der sie die Evolutionen ausführten.

Schreiben aus Frankreich, vom 19ten Oktober.

Ich habe Sie bisher von den Ansichten der beyden Parteyen, die in Frankreich dem Ministerium zur Seite stehn, unterhalten; vielleicht ist es Ihnen nicht unangenehm, nun auch einige Laute des Letztern zu vernehmen. „Die vergangene Woche, sagt das ministerielle Journal de Paris vom 18ten, war fruchtbar an neuen Ministerien; jeder Salon, jedes Journal brachte wenigstens deren zwey, zuerst das seiner Hoffnung, und dann das seiner Furcht. Der Zeitpunkt der Eröffnung der Kammern ist solchen politischen Frau-Basereyen günstig, die sich, wie in den Untergeschossen, von eignen Namen, Klatschereyen und Stadtgerüchten nähren. Sind wir nun am Ziele? Es ist zu hoffen. Wenigstens haben gestern und vorgestern die Journale von allen Farben uns bestimmt versichert, daß es keine Veränderung im Ministerium geben werde. Es lohnte sich wohl der Mühe, so viel über eine Hypothese zu schwatzen, die sich nicht realisiren sollte! Die ganze Bewegung der Parteyen hat weiter nichts ans Tageslicht gefördert, als ihre eigene Schwäche. Indem sie nicht nur über das Ministerium im Ganzen, sondern über jeden Minister im Einzelnen stritten, Drohungen und Verführungen aufboten, um sie an sich an-, und von ihren Gegnern abzuziehen, haben die Parteyen ihre Ohnmacht ausgesprochen; mit Hülfe der öffentlichen Meinung, für deren Organe sie sich ausgeben, zur Herrschaft zu gelangen. Nachdem sie vergeblich bey Frankreich eine Hülfe, die es ihnen verweigert, gesucht, haben sie ihre Hoffnungen auf die Depositärs der königlichen Gewalt gerichtet. Und in der That sind diese es nur, und diese allein, von denen sie die Stärke borgen können, die ihnen mangelt, und immer mangeln wird, so lange die Regierung, gerecht für Alle, den Verführungen und Drohungen der beyden Minoritäten, die ihre Angriffe auf sie richten, sich unzugänglich zeigen wird. Denn die Natur der Dinge bringt es mit sich, daß sie sich nicht in die Reihen der einen oder andern Partey begeben kann, ohne sich zum Sklaven derjenigen zu machen, der sie sich beygesellte, und ohne die Kräfte derjenigen zu verdoppeln, die gegenüber stände. Die Parteyen fühlen diese Wahrheit so innig, daß sie nichts so sehr fürchten, als die Neutralität des Ministeriums. Herr von Chateaubriand, dessen Talent oder Charakter ihn antreiben, in seine politischen Geständnisse mehr Aufrichtigkeit zu legen, als Parteyschriftsteller gewöhnlich zu thun pflegen, hat sich in dieser Hinsicht sehr kathegorisch ausgesprochen: „Die Minister (sagt er im neuesten Hefte des Konservateurs) gehören zu keiner Meinung; keine Meinung trägt sie. Wollten sie sich auf die Seite des Konservateurs oder auf die der Minerva schlagen, so würden sie sogleich eine der beyden Parteyen für sich haben, in die sich Frankreich theilt." Dieser Vorschlag ist sehr klar, aber er enthält nach unserer Ansicht einen Rath, wie ihn nur ein Feind geben kann. Weit entfernt, daß die Stütze einer von jenen Parteyen den Ministern nützlich seyn könnte, würde ihnen nichts verderblicher seyn; die Partey, von welcher sie sich entfernten, würde dabey allein gewinnen, denn ehe drey Monate um wären, hätte diese Partey die Majorität auf ihrer Seite. Frankreich will gegenwärtig weniger als je Gesetze von irgend einer Partey, sey sie welche immer, empfangen. Wir haben gesehen, daß es unter dem Direktorium royalistisch wurde, aus Haß gegen die Revolutionspartey, die ausschließlich regieren wollte, und als im Jahre 1815 es galt, den eben so ausschließenden Ansprüchen der Partey der alten Verfassung zu widerstehen, warf sich die große Mehrheit der Nation in die liberale Opposition; nicht etwa aus Leichtsinn oder aus bloßem Widerspruchsgeist gegen die Regierung, sondern aus einem sehr richtigen Gefühle des Nationalinteresses. Eine politische Partey besteht nur dadurch, daß sie Leidenschaften und Interessen hat, die von jenen der großen Masse der Staatsbürger verschieden sind; sie hält nur zusammen, weil Jeder seinen besondern Vortheil vom Triumphe erwartet; dieser Triumph kann demnach nicht statt haben, ohne die gemeinschaftlichen Rechte Aller zu verletzen. Die siegende Partey bildet für den Augenblick eine wahrhafte Aristokratie, zu deren Nutzen die Hülfsquellen des Landes in An-

spruch genommen werden, bis denn endlich eine Verbindung der entgegengesetzten Meinungen und Interessen mit ihr ins Gericht geht. — Ich weiß sehr wohl, daß diejenigen unter uns, die sich ausschließlich Royalisten oder Liberale nennen, keine Partey seyn wollen, die bloß Privatvortheile verfolgen. Aber abgesehn davon, daß sie unter der Herrschaft der Charte keine andre Sprache führen können, so ist es eine Thatsache, daß die Parteyen gewöhnlich selbst nicht wissen was sie wollen, als bis nach dem Siege. Die ausschließenden Meinungen, von welcher Art sie seyn mögen, gehören nur Minoritäten an, und legen, sobald sie herrschen wollen, alle Merkmale und Nachtheile des Parteygeistes an den Tag. Am 18ten Brümaire gab es auch ausschließende Meinungen, welche sich um die Regierung in Frankreich zankten; Bonaparte legte ihnen Stillschweigen auf, verschmolz sich mit den allgemeinen Interessen und seine Autorität ward geachtet. Seit der Ordonanz vom 5ten September hat das Ministerium des Königs das Joch der Minoritäten abgeschüttelt, und dadurch tiefe Wurzeln im Herzen der Nation geschlagen; aber glücklicher und weiser als Bonaparte wollte es den verschiedenen Meinungen, welche die Gesellschaft bewegen, nicht Stillschweigen aufnöthigen; indem sie sich aussprechen, klären sie die Regierung auf, und selbst ihre heftigsten Deklamationen können nur die Kraft der Regierung vermehren, so lange diese nämlich dadurch sich weder verführen, noch in Furcht setzen läßt." — So weit das ministerielle Journal. Wir wollen sehen, was die Parteyen darauf antworten werden; so viel scheint uns gewiß, daß man jenseit des Rheines eine solche Sprache wird zu würdigen wissen.

Paris, den 30sten Oktober.

Unsere Kavallerie, die nach dem Friedensfuß 27,550 Mann stark seyn sollte, soll wenigstens auf 20,500 Mann gebracht werden. Man vermuthet, daß der Kriegsminister auf seinen Plan zurückgekommen, die Garde den Linientruppen gleich zu stellen; doch so, daß zur Belohnung verdiente Militärs mit höherem Sold darin angestellt werden sollten.

Da der Marschall Marmont für seine verlorne Dotation vom Kaiser von Oesterreich Entschädigung erhalten, so wollen die Einwohner von Valencienne auch um Ersatz der 151,000 Franken bitten, die sie im Jahr 1799 zur Besoldung der österreichischen Truppen vorschossen, gegen die schriftliche und auf Ehrenwort gegebene Zusage des österreichischen Kommandanten, General Cameler, und dessen Generalstabs, daß diese Summe von ihrem Kaiser bezahlt und mit 5 Procent verzinset werden solle.

Die Liquidirung der französischen Schuld an auswärtige Gläubiger nähert sich ihrem Ende.

Ein etwa fünfundvierzigjähriger Mann trat dieser Tage in den Pallast des Herzogs von Orleans. „Was wollen Sie hier?" fragt der thürstehende Schweizer. „In mein Zimmer gehn." „In Ihr Zimmer?" „Nun ja, kennen Sie mich denn nicht?" Zugleich zog er eine Uhr hervor, zeigte sie dem Schweizer mit den Worten: „Sehen Sie, das ist mein Bild, ich bin der Herzog von Enghien, Vetter des Herzogs von Orleans." Nun merkte der Pförtner, mit wem er zu thun hatte, behandelte ihn daher mit großer Achtung, und führte ihn zur Wachtstube, wo man ihn gleich für den ehemaligen Adjutanten eines Marschalls erkannte, der geisteskrank ist. Man brachte ihn darauf zu seiner angesehenen Familie zurück.

Ferdinand VII. hat mehrere vom General Morillo an Mulatten- (Halbneger-) Officiers seines Heeres ertheilte Belohnungen, auch den persönlichen Adel, genehmigt.

Der Gouverneur von Ceuta (einer spanischen Festung an der Küste der Barbaren) hat erneuerten Befehl erhalten, die Staatsgefangenen, die dort als amerikanische Insurgenten oder als Liberale eingesperrt werden, mit der größten Strenge zu behandeln, auch ihr Betragen in bürgerlicher und religiöser Hinsicht aufs Schärfste zu untersuchen, und nach dem Befunde gebührend zu strafen.

Nach Briefen aus Spanien wird, ausser einem Observationslazarethe anderthalb Stunden von Madrid, auch noch von einem zweyten im Prado, in der isolirten ehemaligen Porzellanfabrik, gesprochen, die auf einer Anhöhe liegt und allen zweydeutigen Kranken zum Aufenthalte diesen sollte. Eben so würden Anstalten getroffen, um nöthigenfalls verdächtige Gassen oder Islas (freye Quadrate aus mehreren Häusern bestehend) zu sperren oder abzusondern und dergleichen mehr. Die Theurung fing inzwischen an ziemlich fühlbar zu werden, was bey den theils erschwerten, theils gänzlich abgeschnittenen Zufuhren aus den Provinzen nicht anders seyn kann. Die Anzahl der Abreisenden, die sich hinter dem Duero vor der Epidemie sicher glauben, vermehrte sich so sehr, daß ein Maulthier täglich bereits mit 20 Piastern (à 1 Thlr. 12 Gr.) bezahlt ward. Das sonst so todte Valladolid würde daher ungemein belebt, und so scheine sich fast die halbe Bevölkerung der Hauptstadt jenseits des genannten Stromes bis an die Pyrenäen vertheilen zu wollen. (Wahrscheinlich abermals übertriebene Gerüchte, von einer zu großen Aengstlichkeit erzeugt.)

Ein aus der Havannah zu Bilbao angekommenes Schiff hat Depeschen aus mehreren Theilen Südamerika's überbracht. Sie scheinen aber nicht günstigen Inhalts zu seyn, weil man sie nicht bekannt gemacht, obgleich nach ihrem Eingang zu Madrid eine Ministerialversammlung, welcher der König beywohnte, gehalten wurde.

Stockholm, den 29sten Oktober.

Da in North-Bothnien eine fanatische Sekte entstanden, die den Fatalismus predigt und Lehren bekennt, die unserer Religion zuwider sind, so sind der Baron von Skioldebrand, Gouverneur der Provinz Nyköping, und der Expeditionssekretär Sträle dahin gesandt worden, um die Sache näher zu untersuchen.

Upsala, den 27sten Oktober.

Seit der Abreise des Königs hat der Kronprinz in Civiltracht, ohne alle Kennzeichen seines Standes, den öffentlichen Vorlesungen beygewohnt. Der Professor Schwanberg wird ihm in der Mathematik und ein Lehrer der Rechte im juridischen Fache Privatvorlesungen halten. Einem jungen geistreichen Gelehrten ist aufgetragen worden, den Kronprinzen in der deutschen Sprache zu üben. Professor Geyer hat seine öffentlichen Vorlesungen über die neuere Geschichte unterbrochen, um während der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit die Hauptepochen der schwedischen Geschichte vorzutragen. Morgen wird der Kronprinz wieder in Stockholm erwartet, wo er den Sonntag über bleibt. Nächste Woche kommt er hieher zurück.

London, den 1sten November.

Die Hofzeitung enthält eine Proklamation, wodurch dem Angeber der Personen, welche in Northshields auf die Häuser zweyer Mitglieder der Jury, die den Tod des beym neulichen Aufruhr erschossenen Clerkson gerechtfertigt hatten, geschossen haben, 300 Guineen, und für etwanige eigene Theilnahme volle Verzeihung geboten werden. Auch achtbare Privatpersonen haben 300 Guineen auf Entdeckung der Thäter gesetzt.

Versammlungen, in dem Sinne der von dem Adel der Gentry und den Eigenthümern in Yorkshire gehaltenen, finden jetzt in mehreren Grafschaften statt. Eine zu Norwich gehaltene hat sich sehr bieder ausgesprochen. Indem also das Gefühl für das Bessere sich unerschrocken darstellt, ist von der andern Seite die unkräftige Gemeinheit, worin die Radikalen immer mehr, sogar mit Zurücktritt des kühnsten und gewandtesten derselben, Hunts, versinken, beruhigend und erfreulich für die öffentliche Ordnung.

Die patriotische Partey wird in Norfolk die „blau- und weisse," die ministerielle die „blau- und orangene" benannt.

Der Proceß gegen den Buchhändler Carlisle, wegen deistischer Schriften, hat die Neugierde des Publikums auf diese gerichtet, und den Absatz derselben sehr befördert. Carlisle soll seit Kurzem an 20,000 Pf. Sterl. daraus gelöset haben. Es bildet sich eine Gesellschaft, um den bösen Einfluß derselben durch Gegenschriften zu hemmen.

Zwey Diebe, Mann und Frau, Letztere hoch schwanger, brachen neulich, in Abwesenheit des Besitzers, zu London in ein Haus. Dieser kommt ihnen unerwartet über den Hals. Die Frau erschrickt darüber so, daß sie Wehen fühlt, nicht fortkommen kann und so in dem Bette dessen entbunden wird, den sie bestehlen wollten.

Zu Sheffield will man in der Mitte der Stadt eine 48 Fuß hohe Säule von gegossenem Eisen aufrichten, auf deren Spitze eine ungeheure, mit Gas gefüllte, Kugel die ganze Stadt und Umgegend erleuchten soll. (2)

In Jamaika hatte man Nachrichten, daß zwölf der in Portobello gefangen genommenen englischen Officiere, unter ihnen der Oberst Rafter, auf Befehl des Vicekönigs von St. Fee erschossen worden.

Briefe aus Jamaika vom 2ten September geben niederschlagende Berichte über die Verheerung, welche das gelbe Fieber unter unsern Truppen anrichtet.

Die Schiffe der Expedition zu Kadix sind, um zu überwintern, ins Bassin gelegt worden.

* * *

Heute ward hier die lange angekündigte neue Volksversammlung auf dem Finsbury-Marktplatz gehalten. Um Unordnungen zu verhüten, hatte die Regierung alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen, Konstables an vielen Orten aufgestellt, den Tower stark besetzen lassen, so wie die Bank und andere öffentliche Gebäude, und Garden nebst andern Truppen und Artillerie in Bereitschaft gesetzt. Die Reformerkomité der Zweyhundert hatte mit ihren Nebenzweigen, die bis auf 500 in hiesiger Gegend Alles aufgeboten, um die Versammlung recht zahlreich zu machen. Der Lord-Mayor nebst andern Stadtbeamten befanden sich auf ihren Posten. Schutt und Steine, die in der Gegend des gedachten Marktplatzes lagen, waren noch heute früh weggeräumt worden. Gegen 12 Uhr erschienen einige Fahnenträger, Andere waren mit einer Art von Piken oder Hellebarden versehen. Die Laden in der Gegend des Marktplatzes waren geschlossen. Der große Aufzug, den man erwartete, erfolgte nicht. Um 1 Uhr erschienen Watson, Thistlewood und Preston in einem Fiakre. Dr. Watson ward zum Redner ernannt. Es waren bis zu jener Zeit kaum 1500 Menschen versammelt. Unter den 10 rothen, grünen und weissen Fahnen, die für die Versammlung verfertigt waren, war eine weisse mit schwarzen Buchstaben und dem Motto: „Dem unsterblichen Andenken der zu Manchester massakrirten Reformers;" eine schwarze Fahne enthielt die Inschrift: „wir wollen lieber frey leben, als wie Sklaven sterben." Man hofft, daß Alles ruhig abgehen werde. Hunt war nicht bey der Versammlung, hatte vielmehr in einem Brief erklärt, daß solche Versammlungen bis zur Zusammenkunft des Parlaments ausgesetzt werden müßten. Mögt man sich, schreibt er, zu der Versammlung in London begeben; aber der Erste, der Unordnungen begeht, muß die ganze Strenge der Gesetze erfahren. Wir haben jetzt Dreyviertel des Volks für uns; begeht aber ein schlech-

ter Anführer die Schändlichkeit, im geringsten Excesse zu veranlassen, so haben wir gleich die Balance gegen uns.

Vorgestern ward eine Volksversammlung zu Norwich, unter dem Vorsitze des Lords Albemarle, gehalten, welche sich ebenfalls auf Reform bezog.

London, den 5ten November.

Die großen Musikfeste, welche letzthin zu Edinburg gehalten wurden, haben eine reine Einnahme von nicht weniger als 13,000 Pf. Sterl. geliefert, die zu milden Zwecken angewendet werden sollen.

Bagdad, den 10ten August.

Nach den jüngsten aus Indien erhaltenen Briefen sind die Engländer im Begriff, eine große Ausrüstung gegen die Djewaßim, Räuber, die den persischen Meerbusen unsicher machen, zu unternehmen. 5000 Mann sind bestimmt, auf der Küste zu landen, und das Geschwader soll im September von Bombay abgehen. Seinerseits wird der Imam von Moskate zur Vertilgung dieser Piraten, die keine Flagge mehr achten, mitwirken; auch wird sich, wie es heißt, Ibrahim Pascha, Sohn des Statthalters von Aegypten, der sich in den Besitz der an der See gelegenen Theile von Arabien gesetzt hat, für diese Unternehmung interessiren, um seine Eroberungen auszubreiten und seinen Antheil bey der Vertheilung des Gebiets der Djewaßim zu bekommen.

Buenos-Ayres, den 29sten July.

Lord Cochrane hat die Guayaquil-Konvoy genommen. Man schätzt deren Werth auf 3 Millionen Dollars. Gleich darauf landete er zu Payta, in dessen ungestörtem Besitze er 5 Tage verblieb. Während dieser Zeit verproviantirte er sich reichlich, zerstörte die Festungswerke und schickte alle brauchbare Artillerie auf einem genommenen Schooner nach Valparaiso. Nachher kehrte er nach Kallao zurück, um die Blokade zu erneuern, wohin ihm der Rest des Geschwaders dieser Stadt, unter Kommando des Kapitäns Guise, folgen wird. Artigas Weigerung, sich mit Buenos-Ayres zu vereinigen, wird diese Regierung nicht abhalten, eine Verbindung mit Santa-Fé einzugehen, indem diese Provinz von ihrem Protektor Artigas, welchem die Portugiesen viel zu schaffen machen, keine Hülfe erwarten kann. Die Portugiesen haben neulich seinen zweyten Kommandeur gefangen genommen. Nachrichten von Ober-Peru zufolge, hatten sich die königlichen Truppen zwar zurückgezogen, allein Lima war noch nicht in den Händen der Insurgenten.

New-York, den 27sten September.

Unsere Stadt bietet ein Schauspiel der Verwüstung dar. Das gelbe Fieber hat allgemein überhand genommen. Die meisten Einwohner haben die Stadt mit ihren Mobilien verlassen und sich aufs Land begeben. An Geschäfte wird unter diesen Umständen gar nicht gedacht. Zu Greenwich, einem kleinen Dorfe, 3 Meilen von der Stadt, versucht man, die Geschäfte zu koncentriren. Die Banquen, das Postkomptoir und verschiedene Kaufleute haben sich dahin begeben. Philadelphia ist bis jetzt noch frey von dieser Krankheit; eben so Boston.

Vermischte Nachrichten.

Die Niederlande sind jetzt mit einer so großen Menge Austern überschwemmt, daß der Preis bis auf einen halben Franken das Hundert und tiefer herabgesunken ist. Sie kommen von einer Bank, die man bey Baß, oberhalb Antwerpen, entdeckt hat, und die sich 7 Stunden weit erstrecken soll. Sie sind von sehr guter Qualität, haben einen ächten Austerngeschmack, und ihr Wasser ist rein, nur müßte es etwas salziger seyn, so ständen sie den englischen in nichts nach. Ihre Form ist platt, die Schaale dünn. Es werden ungeheuer viel gegessen. (Ob dies dieselbe Sorte ist, die neulich von Seeland aus für ungesund erklärt wurde, oder ob etwa nur der übertriebene Genuß schade? ist nicht angegeben.)

* * *

Wiedereinsetzung der Taschen.

Der jetzige Schnitt der Damenkleider hat unsern guten Frauen die Taschen geraubt, und ihnen dadurch vielleicht ein zierlicheres Ansehen verschafft, aber die Unentbehrlichkeit der Tasche ist weder durch Pompadour, noch durch Ridikül, noch durch einen Korb am Arm, recht zweckmäßig ersetzt. Kein Wunder also, daß man wieder zu der guten alten Sitte zurückkehrt und die Tasche in ihr ursprüngliches Recht einsetzt: „nicht bloß der guten Hausfrau, sondern jeder Frau und jedes Mädchens unzertrennlicher Gefährte zu seyn.“ Wien, welches im Reiche der Göttin Mode, nächst Paris und London, den Rang einer guten Stadt (bonne ville) behauptet, Wien hat das Verdienst, der Tasche nicht nur wieder zu ihrem Hausrecht verholfen, sondern auch die Mode mit ihr ausgesöhnt zu haben, in so fern sie nun der Zierlichkeit des Wuchses durchaus nicht mehr Abbruch thut. Um dieses letztern Zweckes willen ist sie über dem Kleide unterhalb der linken Brust (da wo der Leib am schmalsten ist) angebracht. Hier wird sie, mittelst zweyer Häkchen, oder Agraffen, befestigt, diese werden aber, um die Binde nicht zu verkrümpen, in eine kleine Oeffnung der Mittelnath (durch welche Obertheil und Untertheil zusammen halten) eingehängt. Die Form dieser Taschen ist sehr zierlich und ihr Gewicht ganz unbedeutend, dennoch aber können sie füglich enthalten: Schreibtäfelchen nebst Bleystift, Scheere, Spiegel und ein kleines ledernes Briefkouvert zu Geld und zu Spielmarken, desgleichen Schnupftuch und Schlüssel. Näh- und Strickzeug aber müssen, nach wie vor, in einem Arbeitsbeutel Platz suchen. —

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 271. Mittewoch, den 12. November 1819.

St. Petersburg, den 31sten Oktober.

Sonntag, den 26sten, nach der Messe, hatten das Glück vorgestellt zu werden: Sr. Majestät, dem Kaiser, der bucharische Gesandte, Divan-Begi-Mursa Asimschan-Mumnischanow; — Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, die wieder allhier eingetroffenen Ambassadeurs: der kaiserl. österreichische, der Herr Baron von Lebzeltern; der königl. dänische, der Herr Baron von Blom, und der königl. bayerische, der Herr Graf de Bray. An demselben Tage hatte den Ihren Kaiserl. Majestäten der badensche Chargé d'Affaires, Baron von Blittersdorff, eine Abschiedsaudienz.

Tomsk, den 30sten August.

Am 3ten August reiste der Generalgouverneur von Sibirien, Herr Geheimerath Michailo Michailowitsch Speranskji, von hier ab, traf am 5ten in Atschinsk, und am 6ten in Krasnojarsk ein, und besuchte von dort Jenißeisk, welches zwar auf der Seite liegt, aber wegen seines nordischen Handels und wegen der Wasserkommunikation, welche [illegible] einigermaßen koncentrirt, merkwürdig ist. Ausserdem zeichnen sich die Einwohner von Jenißeisk von allen übrigen Bewohnern Sibiriens durch die alte Einfachheit ihrer Sitten und durch ihren Eifer für die heiligen Tempel, die sie ausnehmend verzieren, aus. Der Herr Generalgouverneur ist ohne Zweifel der Erste, den die erwähnte Stadt in ihren Mauern zu sehen die Ehre gehabt. Bey diesem Besuch der Stadt Jenißeisk soll er auch, wie man sagt, die Umstände rücksichtlich des an den Jenißeiskischen Kreis angränzenden Turuchanskischen Distrikts und dessen tributbaren Bewohner, deren Lage und Loos zu verbessern er sich besonders angelegen seyn läßt, vor Augen gehabt haben. In Jenißeisk besuchte er alle Kirchen und Klöster, und den folgenden Tag nach seiner Ankunft wohnte er der Einweihung der Abalazkischen Kirche vor der Stadt bey, die auf Kosten des Jenißeiskischen Kaufmanns Choroschew erbaut worden, und der an diesem Tage auch den so seltnen Gast mit einer Mittagstafel bewirthete. Am 11ten kam er von dort zurück nach Krasnojarsk, und reiste, nach Besichtigung der Gerichtsinstanzen und der öffentlichen Gebäude, am 13ten nach Irkutsk. Auf seiner Reise in Sibirien hat er Zeichen seiner Aufmerksamkeit, strengen Gerechtigkeit und Menschenliebe zurückgelassen, die, nach dem allgemeinen Geständniß, in dem Andenken und in den Herzen der Bewohner Sibiriens unvergeßlich verbleiben werden. Mit einem Worte, alle Stände sind entzückt, einen Chef in ihrer Mitte zu sehen, der die Bedürfnisse und die Umstände eines jeden, der sich an ihn wendet, väterlich prüft.

Warschau, den 30sten Oktober n. St.

Se. Majestät, der König von Würtemberg, hat bey Allerhöchstdessen Abreise dem Hofmarschall Broniec und dem kaiserl. russischen Generaladiutanten Tschernitschew reich mit Brillanten besetzte Porträdosen, so wie dergleichen mit der königlichen Chiffer dem General Fredro, dem Obersten Gutakowsky und dem Oberstlieutenant Kitzky, zu verehren, auch mehrere Brillantringe und goldene Dosen unter die Hofofficianten und tausend zweyhundert Dukaten unter die niedere Stalldienerschaft vertheilen zu lassen geruht.

Paris, den 1sten November.

Der Independent erklärt das Gerücht für falsch, daß Herr Gregoire auf den Sitz in der Kammer Verzicht leisten wolle.

[illegible] stät den Plan zu einem Segelwagen vorgelegt, der ohne Pferde stündlich 30 Meilen zurücklegen soll.

Auch in der Gegend von Angers lassen sich viele Engländer nieder.

Zu Metz wüthen die Pocken fürchterlich. *)

Zwey Schiffe, die aus Brasilien in Marseille und Havre angekommen, haben unter andern Thee, Pfeffer und Gewürznägel, von brasilischem Wuchs mitgebracht. Die Verpflanzung dieser asiatischen Produkte nach der neuen Welt scheint also gelungen zu seyn.

Rom, vom 17ten Oktober.

Die Herren von Türkheim und Schmitz-Grollenburg, welche im Namen mehrerer deutschen Fürsten hier unterhandelten, haben, nach erhaltener Abschiedsaudienz, Rom verlassen.

Graf Blacas hat einen empfindlichen Verlust erlitten; ein Theil seiner kostbaren Bibliothek, Gemälde und Kupferwerke, und einige Kameen von großem Werth, die er

*) Zu Manilla auf den spanischen Philippinen müssen alle Kinder im ersten Lebensjahre, und zwar auf dem Rathhause selbst, geimpft werden.

nach Rom kommen lassen, sind mit dem Schiffe, das sie trug, zum Theil ein Raub der Flammen geworden, zum Theil im Meere untergegangen.

Der alte König von Sardinien, Karl Emanuel, lebte, ohne das Kleid der Jesuiten zu tragen, seit ihrer Wiederherstellung beständig im Kloster derselben. Er war gänzlich blind, und dem Publikum nur sichtbar, wenn er die Kirche del Gesu besuchte, welches, wenn er gesund war, fast täglich geschah.

Nachrichten von den Küsten der Barbarey zufolge, haben die dortigen Regentschaften dem englischen Admiral Freemantle und dem französischen Admiral Jurieu, die sich mit einem kombinirten Geschwader hinbegeben, um auf gänzliche Abstellung der Kaperey und Visitation der Kauffahrer im mittelländischen Meere zu dringen, eine völlig unbefriedigende Antwort ertheilt.

Die Pest hatte zu Algier aufgehört, aber in Tunis wüthete sie fort, und hatte bereits 60,000 Menschen hingerafft.

Der Hof von Neapel hat beschlossen, im Jahre 1821, wo alle seine Geldverbindlichkeiten gegen fremde Staaten erfüllt seyn werden, die sämmtlichen Gebäude im römischen Gebiete, die dem Könige durch die Farnesianische Erbschaft zugefallen sind, und die bisher sehr vernachlässigt waren, restauriren zu lassen. Diese Gebäude sind in Rom selbst die Paläste Farnese, berühmt durch die Freskogemälde von Caracci, und die Farnesiana durch die von Raphael und andern; die Orti (Gärten) Farnesiani, auf dem Palatin, die Villa Madama, am Abhange des Monte Mario, wo leider die wenigen noch übrigen Spuren der Raphaelschen Gemälde unendlich gelitten haben; der Pallast von Kaprarola, einige Miglien von Ronciglioni, ist ein Meisterstück Vignola's in der Architektur. Zu den Sonderbarkeiten dieses Schlosses, das sehr verfallen, gehört, daß das untere Erdgeschoß Eigenthum der päpstlichen Kammer ist, das übrige auf demselben errichtete Gebäude aber des Königs.

Madrid, den 21sten Oktober.

Gestern hielt unsere junge Königin, unter dem Geläute aller Glocken und Abfeuern des Geschützes, ihren prachtvollen Einzug in die Stadt. An der Barriere Atocha war ein Triumphbogen errichtet, in dessen Mitte eine Rotunde, in Form eines großen Granatapfels hing. Als der königliche Wagen unter demselben durchfuhr, öffnete sich dieser Apfel, und aus demselben stieg ein wunderschönes Mädchen, als Genius gekleidet, welches der Königlichen Braut eine Krone von den schönsten Blumen überreichte. Das Volk spannte die Pferde aus, und der Wagen wurde von jungen Leuten, die dazu ein besonderes, sehr schönes Kostüm gewählt hatten, bis zum königlichen Pallaste gezogen. Um 8 Uhr Abends ward die Braut von Sr. Majestät, dem Könige, den Prinzen und Prinzessinnen, so wie von allen Grandes und Dignitarien des Reichs, mit der größten Feyerlichkeit in Empfang genommen. Heute werden die religiösen Ceremonien statt finden und morgen ist große Galla bey Hofe. Das leutselige Benehmen der jungen Monarchin, welche die dritte Gemahlin unsers Königs ist, hat hier den angenehmsten Eindruck gemacht.

Aus dem Oesterreichischen, vom 27sten Oktober.

Preussischer Seits wird der Minister, Graf Bernstorf, dem Wiener Kongreß beywohnen.

Man erneuert die Versicherung, der junge Herzog von Reichstadt (Sohn Napoleon's Bonaparte) sey zum Koadjutor seines Oheims, des Erzherzog-Erzbischofs von Olmütz, ernannt. Dieses jungen Prinzen Residenz soll nach Olmütz verlegt werden, wo drey Jesuiten über seine theologischen Studien wachen sollen.

Die Montenegriner haben einige räuberische Einfälle in Dalmatien gemacht.

Vom Mayn, vom 2ten November.

In ganz Würtemberg wurde das Verfassungsfest, am 28sten auch in Stuttgardt, durch Gottesdienst und fröhliche Mahlzeit begangen. Der König ließ die jungen Bürger, die bey dem neulichen Einzuge seinen Wagen in die Stadt gezogen hatten, und die Fackelträger, in einem Gasthofe bewirthen. Am Abend zogen die Gymnasiasten, von mehreren Professoren begleitet, auf die Feuerbacher Höhe, zündeten daselbst Freudenfeuer und stimmten Lieder an, die durch Reden unterbrochen wurden, und gelobten am Ende: sich an Geist und Herz zu bilden, zu leben mit Gott für König und Vaterland, und der Verfassung treu zu seyn in Wort und Werk, in Noth und Tod.

Schultheiß und Staatsrath zu Freyburg haben auf Antrag des Erziehungsraths über den Unterricht in den Landschulen eine Verordnung erlassen, welche die vor Kurzem erschienene des Bischofs zwar nicht erwähnt, aber merklich gegen sie absticht. Unter Anderem sollen alle Zweige des öffentlichen Unterrichts nach den verbesserten Lehrarten ertheilt, auch ein neues Handbuch für die Landschulen herausgegeben werden. Die Schulen, in welchen die verbesserten Lehrarten (wobey auf den gegenseitigen Unterricht gerechnet wird) am ehesten und vollkommensten eingeführt werden, sollen den Titel Musterschulen und das Vorrecht erhalten, Zöglinge aufzunehmen, die nach dem Wohnort ihrer Aeltern eigentlich zu andern Schulen gehören; doch kann die Eigenschaft einer Musterschule auch wieder verloren gehen. Dem Lehrer wird, ausser Wohnung, Holz und Grundstück zum Anpflanzen von Gemüse, eine Besoldung von wenigstens 150 Schweizerfranks (fast zu 10 Gr.) zugesagt.

London, den 2ten November.

Der jämmerlichste Aufzug von allen bisherigen Versammlungen der sogenannten Ultraradikalreformers in England hat gestern hier in London statt gefunden. Es scheint, daß, seitdem Hunt davon gegangen, oder, wie Dr. Watson und Thistlewood in ihren öffentlichen Schriften behaupten wollen, von ihnen fortgejagt ist, die Gesellschaft allen Respekt bey ihren eigenen Genossen verloren habe. Finsbury-Marktplatz, wo die Zusammenkunft gehalten werden sollte, gehört zu den schmutzigsten in diesem Theile ausserhalb der Stadt, und diente den Einwohnern dieser Gegend seit Jahren dazu, um sich ihres häuslichen Unraths, Ofenrusses ꝛc. darauf zu entledigen; überhaupt ist es kein Marktplatz, welchen Namen man ihm hier fälschlich beygelegt hat, sondern eine unbebauet gebliebene Gegend, die besonders bey regnigtem Wetter kothig und mit todten Katzen, Hunden, Austerschaalen und sonstigen Sachen bedeckt ist. Der Eigenthümer dieses Platzes hatte den Ultra's noch den Possen gespielt, daß er am Sonntage Nacht auf der Stelle, wo er wußte, daß der Wagen oder vielmehr die Karre mit den Rednern ihre Stelle einnehmen würde, ein tiefes Loch hatte graben, solches mit Mist anfüllen und darüber wieder lose Erde werfen lassen. Um 10 Uhr Morgens wurde der Zettelträger Waddington von den Komité's der Fünfhundert und Zweyhundert aus ihrem Hauptquartiere, dem weissen Löwen, einem Wirthshause in Wynch-Street, Koventgarden, mit einer Fahne abgesandt, nahm um 11 Uhr seinen Platz vor einem Hause auf dem beschriebenen Platze ein und vertheilte reichlich gedruckte Zettel mit der Ueberschrift: „Wichtige Aufforderung an das Volk.“ Diese enthielt unter Anderem eine Erwähnung der Abgaben, welche eine Familie täglich auf ein Brot zu zahlen habe. Die darin schändlich benannte Kornbill, welche alle legislative Maßregeln in der Bedrückung überstiege, hätte die Armen dieses Landes dem Hungertode nahe gebracht, indem der Preis des 4½pfündigen Brots im Durchschnitt auf 1 Schilling gehalten würde, während alle andere Länder nur ein Drittel dieses Preises zahlten. Nach einer genauen Berechnung betrüge die Anzahl der Einwohner des vereinigten Königreichs 16 Millionen, hiervon 1 Million abgerechnet, welche, umgeben von Glanz und Reichthum, ihr Leben in Müssiggang verpraßten, blieben 15 Millionen Arbeitsame, Arme, Handwerksleute und Pächter übrig, woraus, nach andern Darstellungen, der sichere Schluß gezogen wurde, daß eine jede Familie täglich 8 Pence mehr Abgaben bezahle, als sie thun würde, wenn sie das Recht hätte, aus ihrer Mitte eine Person zu wählen, welche sie in ihrem eigenen Parlamente repräsentirte, anstatt daß das Land jetzt verbunden wäre, die schwelgenden Aristokraten zu unterhalten und allein eine jährliche ungeheure Abgabe für Brot aufzutreiben, welche sich auf 36 Mill. 500,000 Pf. Sterl. beliefe ꝛc. Am Schlusse wurde der Prinz-Regent aufgefordert, sich mit dem Volke zu vereinigen, und diesem System der Staatsverwaltung mit aller Kraft entgegen zu arbeiten.

Um 12 Uhr verließen nun Dr. Watson, Thistlewood und mehrere andere Mitglieder der Komité, in Allem 20 an der Zahl, das Hauptquartier; sie führten verschiedene Fahnen, geziert mit rothen und schwarzen Freyheitsmützen. Ein Mann, welcher auf einer Heugabel das bekannte Zeichen der Eintracht, ein Bündel weisser Reiser, trug, eröffnete den Zug; dann folgte ein andrer Mann mit einer großen Trommel und einer Papagenoflöte, dann ein Ceremonienmeister, geführt von zwey Schornsteinfegerjungen mit brennenden Tabakspfeifen. Auf halbem Wege verließen die Redner Watson ꝛc. die Gesellschaft und nahmen auf eigene Kosten einen Miethwagen, um früher auf dem Platze zu seyn und ihre werthen Kollegen empfangen zu können. Die Karre, von welcher die Reden gehalten werden sollten, wurde auf den bestimmten Platz geschoben, sank aber sogleich in den dahin gebrachten Mist, und da man einsah, die Redner würden durch den Geruch sehr inkommodirt werden, so zog man selbige an eine andere Stelle. Der Zug erschien nun gegen 1 Uhr und begab sich unter Aufspielung des Marsches: See the conquering hero comes! (seht, der Siegesheld erscheint!) nach dem Karren. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe die Farce ihren Anfang nehmen konnte, indem sich die Zuhörer nur sehr sparsam einfanden. Endlich nach langem Warten und als etwa 2000 Menschen zusammen seyn mochten, trat Dr. Watson als Redner auf, rekapitulirte zuerst die in der Aufforderung enthaltene Berechnung, und erklärte, daß man die Schrecken einer Revolution nicht wünsche. Sodann wurden wieder 27 Beschlüsse verlesen, worunter der letzte eine Adresse an den Prinz-Regenten war, welche unter Anderem die Aufforderung enthielt, die jetzigen Mitglieder des Unterhauses sofort zu entlassen, den Magistratspersonen in den verschiedenen Grafschaften Befehle zu ertheilen, öffentliche Wahlen anzustellen, und aus jeden 7000 erwachsenen Männern ein Parlamentsmitglied zu wählen; daß ferner Niemand der Religion oder Armuth wegen ausgeschlossen seyn solle; Keiner aber, welcher auf irgend eine Art mit der Regierung in Verbindung stehe, für Müssiggang bezahlt würde oder Pensionen genösse, wahlfähig seyn dürfe. Diese Adresse soll ein Ausschuß der Komité, an dessen Spitze Dr. Watson steht, dem Prinzen überreichen, und am 15ten will man wieder auf demselben Platze zusammenkommen, um die Antwort Sr. Königl. Hoheit in Ueberlegung zu nehmen. Es wurde sodann von der Nothwendigkeit gesprochen, sich künftig bewaffnet bey den Versammlungen einzustellen, und die Ausdrücke waren überhaupt von der Art, daß der Generalfiskal leicht davon Notiz nehmen könnte und gerichtliche Untersuchungen statt finden dürften.

Ein Herr Gould unterstützte die obigen Vorschläge und

sagte: „Die Kreaturen der Regierung werden uns Demagogen und Störer der öffentlichen Ruhe nennen. Die Ministerialblätter behaupten, die Radikalreformers sind unwissende und verführte Menschen; man nennt sie den Auswurf der menschlichen Gesellschaft. Allein sie mögen sagen, was sie wollen, es bleibt eine ausgemachte Sache, daß die niedere Klasse, welche die Erde bebauet und zu dem Wohl und Gedeihen des Landes durch ihre Anstrengungen beyträgt, mehr Werth in ihrem rechten Arme hat, als alle Edlen des Landes in ihren Köpfen. Die Minister verscherzen das Interesse des Handels gänzlich; sie geben die Länder, welche dem Feinde abgenommen sind, auf, ohne sich eine Garantie zu sichern, um in selbige brittische Produkte einzuführen. Es ist nun so weit gekommen, daß wir entweder unsere Freyheiten verlieren oder dafür fechten müssen."

Die ganze Komödie dauerte bis gegen 5 Uhr. Der Pöbel amüsirte sich mit Boxen, Wettlaufen und andern dergleichen Sachen, ohne viel auf die Reden zu hören. Die Taschendiebe, welche keine Gelegenheit hatten, viele Beute zu machen, spannten sich am Ende vor den Wagen und zogen den Dr. Watson mit seiner Gesellschaft nach Wynch-Street zurück. Eine Menge Jungen folgte mit Jubelgeschrey und andere bewarfen mit Koth den Ausschuß sowohl als die Ziehenden. So endete dieser gefürchtete Tag ohne alles Unglück.

* * *

Kapitän Wyvill, im Yorkshire Husarenregiment, hat dem Dienste entsagt, welches er dem Obersten, Lord Grantham, unter folgenden Gründen anzeigt: Erstlich wegen der Absetzung des Lords Fitzwilliam; zweytens wegen des Beschlusses der Minister, die Armee mit 11,600 Mann zu vermehren, weshalb er nicht zweifle, man wolle die Klagen des Volks mit dem Schwerte zum Schweigen bringen, und drittens, weil er sich schämen würde, sein Schwert gegen die verfassungsmäßige Freyheit des Landes zu gebrauchen.

Lord Grosvenor hat erklärt, daß er zu der bewaffneten Macht, welche in Cheshire errichtet werden soll, nicht kontribuiren wolle, indem in dieser Grafschaft, worin er die Stelle eines Lord-Lieutenants bekleidet, Alles ruhig sey, und er es der Sache mehr angemessen halte, die Vorfälle in Manchester durch eine parlamentarische Kommission untersuchen zu lassen. Es heißt, daß dieser Edelmann wegen seiner Subskription von 50 Guineen für die in Manchester Verwundeten auch seiner Stelle entsetzt worden sey. Dahingegen haben andere Grafschaften zur Errichtung neuer Yeomanry-Kavallerieregimenter willig Beyträge geliefert.

In der in voriger Woche gehaltenen Versammlung zu Norfolk war ein großer Theil der Edelleute des Landes gegenwärtig, und es wurde sehr kräftig über die Vorfälle in Manchester gesprochen. Lord Albemarle sagte unter Anderem: „Daß die Whigs dafür sorgen würden, diese Sache im Parlament zur Sprache zu bringen, und sie wären entschlossen, es nicht zuzugeben, daß das Volk mit dem Schwerte regiert werde."

Der Prinz Leopold ist gestern von seiner Reise über Oxford zurück nach der Stadt gekommen. Der Herzog von Kent befindet sich auf einer Reise in das Innere des Landes.

Auf der Platte der neuen Banknoten ist das Porträt des Prinz-Regenten en miniature bewundernswürdig schön eingegraben. Die Platten sind von einem zu diesem Behuf besonders präparirten Stahl verfertigt und können davon 200,000 Duplikate abgedruckt werden, ohne daß die Schönheit des Drucks darunter leidet.

Beym diesjährigen Schlusse des Birminghamer Theaters hatten sich mehrere Radikalreformers vorgenommen, das Absingen des bekannten Volksliedes: God save the King, zu verhindern, und erschienen daher mit Knotenstöcken im Parterre. Es entstand anfänglich ein großer Lärm; die Herren wurden aber bald von den herzueilenden Konstables abgeführt, die Ruhe hergestellt und die Gesellschaft sang das Lied, worin die Zuschauer, dem Gebrauche nach, stehend, mit entblößtem Haupte, einstimmten.

Die Morning-Chronikle will unter dem 28sten August von St. Helena die Nachricht erhalten haben, daß der Chirurgus Stockoe, welcher, gleich dem Herrn O'Meara, sich das Mißfallen des Sir Hudson Lowe zugezogen hatte, und dem die Wahl gelassen wurde, sich entweder einem Kriegsgerichte zu unterziehen oder nach England zu gehen und das Admiralitätsgericht über sein Betragen entscheiden zu lassen, von den Lord-Kommissärs gerechtfertigt wieder in St. Helena angekommen sey. Gleich nach seiner Ankunft wurde ihm angezeigt, daß man wegen seines Betragens, während er Bonaparte bediente, am folgenden Tage ein Kriegsgericht über ihn halten werde. Herr Stokoe wünschte, die Grafen Bertrand und Montholon als Zeugen dabey auftreten zu lassen; allein dieses wurde ihm verweigert.

Bey der Wiedereröffnung des Parlaments wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, darauf angetragen werden, daß man die Habeas-Corpus-Akte von Neuem suspendire, um so Gelegenheit zu haben, unruhige Köpfe ohne Weiteres zu verhaften.

Leute, die in den Fonds spekulirten, hatten dieser Tage das Gerücht verbreitet, Lord Castlereagh sey ermordet; ein Gerücht, welches grundfalsch war.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 272. Donnerstag, den 31. November 1819.

Paris, den 3ten November.

Man glaubt, daß der König, seines Befindens wegen, die Eröffnung der Deputirtenkammer nicht in Person, sondern durch Abgeordnete wird präsidiren können.

Neulich besuchte der Minister des Innern, von mehreren Mitgliedern des Generalkonseils der Gefängnisse begleitet, das Bicetre, und erkundigte sich genau nach dem Zustande der Verhafteten. Einem derselben, der wegen Falschmünzerey zum Tode verurtheilt worden, versprach er Verwendung bey Sr. Majestät. Vorzüglich verweilte er in den Arbeitsstuben.

Bey einer Feuersbrunst, die dieser Tage hier ausbrach, machte Herr Launay von seiner neuen, auf der Ausstellung zu sehen gewesenen Löschmaschine, die hydraulische Tonne von ihm genannt, zum Erstenmal Gebrauch. Er überschwemmte das im dritten Stockwerk brennende Zimmer, aus welchem die Gräfin Coigny sich nur mit Mühe gerettet hatte, so stark, daß die Flamme nicht weiter um sich griff.

Bey der Wiedereröffnung der Rechnungskammer sprach gestern der Generalprokurator Rendu über die Unabhängigkeit der Obrigkeiten. Obrigkeiten, sagte er, müssen Unabhängigkeit als Pflicht ansehn, als nothwendige Bedingung die ihnen zum allgemeinen Besten gegebenen Aufträge zu vollziehen. Doch dürfen sie ein so edles, so nützliches Gefühl, nicht mit einem tollen Dünkel verwechseln, der sich über die Gesetze erhaben glaubt, weil er sie vor den Richterstuhl seines Privatermessens zieht ꝛc. Sie sind, redete er die Mitglieder an, Obrigkeiten, menschliche Leidenschaften dürfen auf Sie nicht wirken. Was liegt Ihnen daran, ungerecht zu scheinen, wenn sie nur gerecht sind. Verachten Sie also ungerechte Anklagen und lächerliche Drohungen. (Ein Referendarius der Kammer war kürzlich, wegen des in der Sache eines Steuerpflichtigen erstatteten Berichts, herausgefordert worden.)

Am 28sten Oktober ist ein englischer Gelehrter, der eine zahlreiche Familie hat (sein Name wird nicht angegeben), hier in der Kirche St. Germain des Près öffentlich zum katholischen Glauben übergetreten.

Auf einem unserer Boulevards wird jetzt das Modell des heiligen Grabes zu Jerusalem, wie letzteres dort in der Kirche vorhanden ist, nach einem sehr großen Maßstabe ausgeführt, für Geld gezeigt, und hat viel Zuspruch, da seit einiger Zeit auch schon ein Panorama von Jerusalem, durch Herrn Prevost an Ort und Stelle aufgenommen, öffentlich zu sehen ist.

Die Oneid-Familie Sakajonta, die aus New-York hierher gekommen war, um uns ächte Wilden zu zeigen, hatte sich zwar auf dem Theater des Herrn Comte und auch sonst sehen lassen, aber eben keinen Beyfall gefunden, folglich auch kein Glück gemacht. Sie ist bereits auf dem Heimwege; der amerikanische Gesandte und Konsul bezahlten ihr die Reisekosten.

Zu Lillebonne, im Unter-Seinedepartement (Normandie) ist ein altes römisches Theater entdeckt. Das Generalkonseil hat die nöthigen Fonds angewiesen, das Grundstück anzukaufen, und der Präfekt Malouet läßt bereits die Bäume und Hütten wegschaffen, welche den Anblick dieses Denkmals hindern, zu dem bereits von mehreren Seiten Reisende eilen.

Auch auf dem Mont-Auxois (Kote d'Or) fährt man fort, die Ruinen des alten Alesia zu untersuchen, und hat neulich wieder manche Kleinigkeiten gefunden. Jetzt ist man im Begriff, einer Wasserleitung weiter nachzuforschen, deren Eingang aufgefunden worden.

Vom Minister des Innern werden mehrere junge Künstler nach Italien geschickt, um sich in der Freskomalerey zu üben, durch die man mehrere der hiesigen Kirchen schmücken will.

Was Gegenwart des Geistes und Kraft eines einzigen Mannes vermag, um die furchtbarste Plage der Menschheit, die Pest, abzuwenden, beweist folgende Geschichte. Der Kauffahrteyfahrer, Kapitän von Rigny, segelte von Smyrna nach Thessalonich. Schon am Tage nach der Abfahrt erkrankte ein Matrose an der Pest. Der Schiffswundarzt, mit dem Hauptmann einverstanden, erklärte das Uebel für ein bösartiges Fieber. Indeß wurde der Pestkranke ausser aller Berührung mit seinen Kameraden gesetzt und keine der Vorsichtsmaßregeln wurde vernachlässigt, wodurch die Ansteckung entfernt werden konnte. Besonders war man besorgt, durch anstrengende Arbeiten, die mit Lustübungen abwechselten, das Schiffsvolk bey guter Laune zu erhalten. Kaum war das Schiff bey Thessalonich angekommen, als der Pestkranke starb. Rigny befahl dem Schiffsvolk, ganz gekleidet sich in das Meer zu stürzen; er selbst sprang mit hinein. Die Kleider wurden nun getrocknet, Wände und Böden im Schifferaum mit Essig gewaschen und mit Laugensalzsäure durchräuchert. Hierauf begab sich der Kapitän mit seinem ganzen Schiffsvolk nach einer benachbarten öden Gegend von Attika in

Griechenland, um daselbst zu bivouakiren. Wettkämpfe, Spiele erhielten Alles in Thätigkeit, und nach fünf Tagen, als man keine fernere Ansteckung mehr befürchtete, schiffte man sich wieder ein, und setzte die Reise fort. Das Schiff ist, nachdem es die Quarantäne ausgehalten, in bestem Wohlseyn des Schiffsvolks in Toulon eingelaufen.

Unsere Regierung hat den Arzt Pariset nach Spanien geschickt, um die Natur des gelben Fiebers genau zu beobachten.

Auch der König von Spanien hat den in der Heilkunde ausgezeichneten Oberofficier im Generalstabe unserer Armee, Moreau-Jonnes, eingeladen, nach Kadix zu reisen, um die Beschaffenheit der dortigen Ansteckung zu untersuchen, welche Einladung der kühne Mann annimmt.

Herr Ducray-Dumenil, der nicht weniger als 76 Bände Romane geschrieben hat, ist im 58sten Lebensjahre verstorben.

Aus Palermo meldet man: Seitdem die Fideikommisgüter hier im Lande aufgehoben sind (es ist kaum fünfviertel Jahre her), sind bereits für 800,000 Unzen (nahe an drittehalb Millionen Thaler preuss. Kourant) Landgüter, die bis dahin unangebaut lagen, verkauft und in bessere Kultur gesetzt worden. So viel vermag ein, zu rechter Zeit gegebenes, den Zeitbedürfnissen gemäßes Gesetz zum Besten des Landes zu wirken!

[illegible] 30sten Oktober.

Man hofft jetzt, daß der Monarch in dem Augenblicke seines persönlichen Glücks das Unglück der Verbannten lindern und sie zurückrufen werde.

Die Verhaftungen dauern in Grenada fort; selbst die Geistlichkeit ist nicht verschont. Es wurden neulich fünf Mönche arretirt.

Wien, den 30sten Oktober.

Alle 38 Staaten des deutschen Bundes werden an den Berathungen des neuen hiesigen Kongresses durch Bevollmächtigte Theil nehmen.

Man spricht von einer Vermählung des Erzherzogs Rainer mit der zweyten Prinzessin Tochter des Königs von Sardinien.

Aus dem Haag, vom 30sten Oktober.

Das auf zehn nach einander folgende Jahre vorgeschlagene jährliche Budget der öffentlichen Ausgaben ist folgendes: Haus des Königs 2,000,000 Gulden; Staatssekretariat, hohe Kollegien und Beamten 1,185,143 Gulden; auswärtige Angelegenheiten 678,790 Gulden; Justiz 958,987:31 Gulden; innere Angelegenheiten und Wasserstaat 1,325,955:86 Gulden; reformirter Gottesdienst 1,325,755':65 Gulden; römisch-katholischer 1,826,859:58 Gulden; öffentlicher Unterricht, Kunstfleiß und Kolonien 981,875:41 Gulden; Finanzen 31,061,506:18 Gulden; Seemacht 5,395,291:34 Gulden; Landmacht 18,535,900 Gulden. Alles zusammen 65,876,044:27 Gulden, und mit den Kosten der Provinzialverwaltung, die 962,862:86 Gulden betragen, 66,836,907:13 Gulden.

Zur Bestreitung dieser Ausgaben werden ebenfalls auf zehn Jahre Abgaben in Vorschlag gebracht. Bey den direkten wird die Grundsteuer angenommen von an- und nicht angebautem Eigenthum auf 16,028,160 Gulden, Personen- und Mobiliarsteuer 2,706,380 Gulden, Thüren und Fenstersteuer 1,561,240 Gulden. Die Einnahme von allen, auch den indirekten Abgaben, wird zu 65,916,019:38 Gulden angeschlagen. Ausserdem würden von der Grundsteuer, Personen- und Mobiliarsteuer 15 Procent für nicht eingehende Posten, Administrations- und Gerichtskosten, auf die Thüren- und Fenstersteuer 10 Procent gehoben. Zur Bestreitung der Provinzialausgaben noch 8 Procent. Zur Bestreitung der Gemeindeausgaben noch 5 Procent auf die Grundsteuer. Als ausserordentliche Ausgaben für das Jahr 1820 allein ist ein Budget von 10,629,389:41 Gulden gemacht worden, ausser welchem noch eine Million für unvorherzusehende Ausgaben gefordert wird, die jedoch auf die ausserordentlichen Ausgaben des künftigen Jahres zu bringen wäre. Zur gänzlichen Abmachung aller Rückstände wird die Schöpfung eines Kapitals von rentetragender wirklicher Schuld, einen Nennwerth von 24 Millionen nicht überschreitend, vorgeschlagen. Um die Kasse dazu in Stand zu setzen, würde jährlich von den Reichsdomänen ein reeller Werth von 700,000 Gulden verkauft.

Vom Mayn, vom 2ten November.

Professor Arndt zu Bonn ist plötzlich vom Schlage gerührt.

Zwischen Darmstadt und Preussen ist zur Vervollständigung der im Jahr 1817 geschlossenen Etappenkonvention noch ein Nachtrag, in Rücksicht des sichern Transports und der sichern Bewachung der durch das Großherzogthum zu transportirenden Militärarrestanten, abgeschlossen worden. Für Eskortirung eines jeden Arrestanten wird auf die Meile 4 Gr. bezahlt, und für nächtliche Bewachung und Verpflegung des Arrestanten in solchen Orten, die keine Garnison und entbehrlichen gut verwahrten Raum haben, 6 Gr.; für Heizung und Erleuchtung 4 Gr.

Vom Mayn, vom 4ten November.

Graf Montgelas ist aus Mayland schon wieder in München angekommen.

Sand ist völlig wieder hergestellt, und die Untersuchungsakten sollen nun den gerichtlichen Behörden zu Fällung des Urtheils übergeben werden.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 6ten November.

Der Schauspieldirektor, Herr Diedrichs, hat nun von Sr. Majestät, dem Könige, die Erlaubniß zur Errichtung eines zweyten Theaters, als Privatunternehmung, für die Residenz Berlin erhalten. Bekanntlich bemühte sich vor einigen Jahren auch der Schauspieldirektor Herr Karl Obbelin um diese Erlaubniß, fand aber so große Hindernisse, daß er am Ende seinen Vorsatz fahren lassen mußte. Man sagt, diese zweyte Bühne werde nun durch Aktiensammlung errichtet werden. Herr Diedrichs hat vorzeiten in Ostfriesland und Westphalen ein königl. preussisches Privilegium besessen, und war der Erste, welcher ein deutsches Theater in Amsterdam errichtete.

Stockholm, den 2ten November.

Unser Kronprinz giebt zu Upsala täglich eine Tafel von einigen 20 Kouverts, wozu Professoren, Officiere, Studenten und andere Personen eingeladen werden. Sehr oft sind Konzerte, da der Kronprinz ein großer Freund von Musik ist.

London, den 1sten November.

Der Prinz Leopold von Koburg hat den Officieren des 5ten Garde-Dragonerregiments, dessen Oberst er ist, ein schönes silbernes Tafelservice geschenkt. (Bey den brittischen Regimentern ist gemeinschaftliche Speisungswirthschaft gewöhnlich.)

Herr Izand, ein angesehener und reicher Kaufmann zu Brighton, ersuchte vor Kurzem einen Geistlichen, ihm eine Predigt über einige Verse des 13ten Kapitels des Buchs der Richter zu halten. Dies geschah vergangenen Sonntag; am Schlusse der Predigt aber wurde Herr Izand vom Schlage befallen, der seinem Leben ein Ende machte.

Oberst Hill ist in Jamaika als Opfer seiner Menschenliebe gefallen. Da die Soldaten sich weigerten, ihre am gelben Fieber erkrankten Kameraden zu warten, sagte er zu Einem derselben: Gieb mir deinen Rock, ich will deine Stelle vertreten und meine Soldaten pflegen, da ihr Freunde es nicht wollt.

Auf Vorenthaltung, Oeffnung und Veruntreuung von Briefen steht in Nordamerika eine Geldstrafe von 500 Dollars und Gefängnißstrafe bey harter Arbeit. (In England ist auf Erbffnung der Briefe, die der Post anvertraut worden, eigentlich Lebensstrafe gesetzt.)

Herr Dodwel erzählt in seinen eben erschienenen Reisen in Griechenland folgende Anekdote: Während seines Aufenthalts zu Athen zeichnete er, mit Hülfe einer Camera obscura, das Pantheon. Der Gouverneur näherte sich aus Neugierde, und erstaunte, als er die Gebäude Athens in diesem kleinen Kästchen sah. Er hielt Herrn Dodwel für einen Zauberer, der die ganze Stadt in ein kleines Kästchen steckte. Und als er selbst die türkischen Soldaten in der Camera obscura hin und hergehend erblickte, schrie er in Wuth: „Verfluchter Zauberer, nimm mir wenigstens mit den antiken Denkmälern nicht auch meine Soldaten mit fort!“

London, den 5ten November.

Obgleich die Radikalreformers in England die Idee aufgegeben hatten, am 1sten November zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten Versammlungen zu halten, so hat man dennoch in Schottland die frühere Uebereinkunft befolgt, und es sind, zufolge Nachrichten aus Glasgow, an diesem Tage, in einem Umfange von 12 Meilen, 5 verschiedene Zusammenkünfte gewesen. Diejenige in der Gegend von Glasgow ist ziemlich ruhig abgegangen. Es wohnten derselben mehrere Frauen mit Säuglingen auf den Armen bey. Man sah 8 Freyheitsmützen und 40 Fahnen, welche größtentheils von jungen Mädchen getragen wurden. Von Paisley wird gemeldet, daß die Anstalten zu diesem Tage aufs Eifrigste seit einer geraumen Zeit betrieben worden; alle Näherinnen waren beschäftigt, Freyheitsmützen, Scherpen und Fahnen zu verfertigen. Einige Hundert der angesehensten Einwohner hatten sich als specielle Konstables einschwören lassen, um den Behörden zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe beyzustehen.

Die Paisley-Reformers hatten sich ganz neue Fahnen mit neuen Motto's angeschafft. Auf einer derselben war der alte Major Cartwright in Lebensgröße abgebildet und hielt eine Bill in der Hand, welche seine Vorschläge zu einer Parlamentsreform enthält. Die schottischen und irländischen Embleme der Harfe und Distel sah man auf mehrern Fahnen. Eine Menge Frauenzimmer befand sich bey den verschiedenen Processionen, desgleichen eine Bande Jungen mit Musikanten. Auf einer dieser Fahnen war ferner ein Hahn abgebildet mit der Unterschrift: „Der junge Hahn lernt das Krähen von dem alten.“ Andere Fahnen hatten die Inschrift: „Entfernt schlechte Leute von dem Könige, und sein Thron wird auf Gerechtigkeit ruhn.“ — „Ein Tag, eine Stunde tugendhafter Freyheit ist mehr werth, als eine ganze Ewigkeit von Sklaverey.“ Mehrere Reformers führten Pistolen und Streitäxte bey sich. Beym Abzuge von dem Versammlungsplatze wurde in die Luft geschossen; übrigens ging Alles ruhig ab.

Man hat hier in London ein Haus ausgefunden, woselbst in der Nacht militärische Uebungen gehalten werden.

Wir haben hier jetzt einen Tempel der Vernunft und einen Tempel der Weisheit; ersterer ist der Laden des Buchhändlers Carlisle, und letzterer das Zuchthaus, woselbst ein toller Doktor sitzt, welcher durch Zauberey mehrern Leuten das Ihrige entwendet hatte. Beyde Menschen haben ihren Residenzen diese Namen beygelegt.

Der persische Gesandte befindet sich jetzt zu Edinburg und besieht alles Merkwürdige dieser Stadt. Die dort in

Garnison stehenden Bergschotten ziehen besonders die Aufmerksamkeit Sr. Excellenz auf sich.

In unsern Häfen sind alle Schiffe, welche von den vereinigten Staaten ankommen, wegen des in New-York und der umliegenden Gegend herrschenden gelben Fiebers unter Quarantäne gestellt.

Die hiesige vereinigte englische und fremde Bibelgesellschaft hielt gestern ihre jährliche Versammlung (die 7te seit ihrer Stiftung). Die ägyptische Halle in der Wohnung des Lord-Mayors (Mansion-house) war dazu geöffnet; über 2000 Personen waren gegenwärtig, worunter sich mehrere angesehene Damen befanden. Der Lord-Mayor präsidirte, und nachdem die Berichte über den guten Fortgang der Einrichtung verlesen waren, wurden mehrere Entschlüsse gefaßt, den überhand nehmenden gotteslästerlichen Publikationen aus allen Kräften entgegen zu arbeiten, und zur Verbreitung der Bibel und des Christenthums alles Mögliche beyzutragen. Bey dieser Gelegenheit wurden von einigen geistlichen und andern Herren sehr kräftige und dem Zwecke angemessene Reden gehalten.

Der Kapitän und verschiedene Matrosen des Schiffs William von Liverpool, welche sich mehrere Räubereyen im mittelländischen Meere haben zu Schulden kommen lassen, sind zu Maltha in Verhaft, wo sie gerichtet werden sollen.

Im nächsten Frühjahr wird mit dem Bau eines neuen Pallastes für den Prinz-Regenten der Anfang gemacht werden. Diesen wird man auf dem Terrain anlegen, auf welchem sich jetzt Buckingham-House befindet. Wie es heißt, wird dieses Prachtgebäude 7 Millionen Pf. Sterl. kosten. Der Prinz-Regent hat, da er sich nicht mit zu großen Forderungen an das Parlament wenden mag, den Verkauf mehrerer Krongüter verordnet; unter andern des Terrains, worauf sich jetzt der St. James-Pallast befindet. Der Herzog von York, heißt es, würde in der Folge Karlton-House bewohnen und eine ansehnliche Abgabe bezahlen.

Die Anzahl derjenigen Leute, die um die Erlaubniß ersucht hatten, sich auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung niederzulassen, ist so groß, daß für dies Jahr keine Kolonisten weiter dahin transportirt werden können.

Zu Manchester, Liverpool ꝛc. scheint man des Volksversammelns müde zu seyn; die und Reformers kehrten zu ihren Arbeiten zurück.

Wie es heißt, wird im Parlamente eine Stempelabgabe auf jede Art von bedrucktem Papier vorgeschlagen werden.

Auch zu Mogadore war die Pest ausgebrochen.

Während die französischen Blätter behaupten, Herr Brougham sey zu Paris angekommen, sagt die Morning-Chronikle, daß derselbe seit 2 Jahren England nicht verlassen habe.

Aus Aberdeen, in Schottland, vom 27sten Oktober.

Am vergangenen Sonnabend und Sonntage hat an unserer Küste ein ausserordentlich starkes Ungewitter, vermischt mit Schnee und Hagel, gewüthet, dessen wir uns seit Jahren nicht erinnern können, und in den verschiedenen Häfen von Buckie bis Kinnairds-Head sind die Verwüstungen an den Schiffen unbeschreiblich gewesen. Die Häfen von Banff und Makduff haben ausserordentlichen Schaden gelitten. Von den Quais sind große Quantitäten Heringe und anderes Eigenthum in die See getrieben und viele Fischerböte in Stücke geschlagen. Zu Portsoy sind die Brückenpfeiler, welche über 100 Jahre gestanden haben, vom Wasser fortgetrieben und über 1000 Pf. Sterl. Heringe verloren gegangen. Der Gottesdienst mußte am Sonntage gänzlich aufgehoben werden, indem ein jeder Einwohner nur eilte, sein Eigenthum aus den Häusern zu retten. Ein fremdes Schiff, mit Flachs und Leinsaamen beladen, ist im Banff gestrandet und der Steuermann ertrunken. In Kinnairds-Head bey dem Leuchtthurme ist die Brigg Adonis von Liverpool gestrandet, das Schiffsvolk ertrunken und die Ladung den Wellen Preis gegeben. Mehrere todte Körper, die das Ansehn von Passagieren hatten, so wie Kinderzeug, hat man auf den Wellen treiben sehen. Zu Stonehaven ist gleichfalls ein Schiff mit 360 Tonnen Heringe zu Grunde gegangen, so wie das Volk ertrunken. Von Plymouth wird gemeldet, daß auch in North-Devon dieser Sturm sehr heftig gefühlt worden ist, und daß mehrere Schiffe von ihren Ankern losgerissen sind.

Bengalen, den 9ten May.

Alle Häfen der holländischen Besitzungen in diesem Theile der Welt, Batavia ausgenommen, sind für fremde Schiffe geschlossen. Besonders ist das Benehmen der Holländer gegen die Engländer sehr hart, und sie wollen es denselben durchaus nicht vergeben, daß sie eine Niederlassung zu Singapore angelegt haben. Alle brittische Manufakturwaaren bleiben unverkäuflich.

New-Orleans, den 21sten August.

Wir haben hier einen schrecklichen Orkan erlebt. Die ältesten Leute wissen sich eines solchen Unwetters nicht zu erinnern. Das Wasser stieg in 2 Stunden 20 Fuß hoch und riß Alles mit sich fort, Häuser und Bäume, das Vieh auf der Weide und die Arbeiter auf dem Felde. In dem Umfange von 30 Meilen an der Küste sind 100 Menschen umgekommen. Viele Schiffe sind zertrümmert und wenige unbeschädigt geblieben.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 273. Freytag, den 14. November 1819.

Berlin, den 16ten November.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl von Preussen, Sohn Sr. Majestät, des Königs, ward in der Sitzung des königlichen Staatsraths vom 9ten dieses in denselben, als sitz- und stimmfähiger Prinz des Königlichen Hauses, durch den Präsidenten des königlichen Staatsraths, den Staatskanzler, Herrn Fürsten von Hardenberg, feyerlich eingeführt.

Aus Frankreich, vom 22sten Oktober.

Obgleich das gegenwärtige Ministerium Frankreichs nun wieder festen Fuß zu haben scheint, so sind unsre Journale nicht um ein Haar artiger gegen dasselbe, vorzüglich entladen sie ihre Galle gegen die Doktrinäres, als diejenige Partey, mit welcher das Ministerium es zu halten scheint. Diese Partey ist indessen nicht so stark, daß von ihrem Siege ein Nachtheil für die übrigen zu fürchten wäre, wie neulich das Journal de Paris von den beyden andern Parteyen für den Fall, wenn an eine derselben das Ministerium sich anschlösse, behauptete; sie zählt bekanntlich nur fünf Personen, und das Journal des Debats sagt ausdrücklich, daß sie keine Freunde hätten, folglich keinen Anhang. Genanntes Journal wirft dem Ministerium (noch am 20sten) vor, es sey mit dem Schweiße des Volkes verschwenderisch; es habe die Last der Abgaben zu mindern sich geweigert; nicht dem Könige das Verdienst der kleinen Erleichterung, die am Ende der vorigen Kammer eintrat, gegönnt, sondern sich es abzwingen lassen; auf die Richterstühle Meineidige oder Revolutionsmänner zurückberufen; die königliche Garde und den Geist des Heeres desorganisiren wollen; die Ehre Frankreichs und seine Unabhängigkeit den fremden Mächten gegenüber kompromittirt, indem es sich entehrenden Alternativen unterwarf; die revolutionäre Frechheit zum Zweytenmale losgekettet; die Leidenschaften des Volks in das Spiel gezogen; das weise Heilmittel, das ihm die Pairskammer bot (Abänderung des Wahlgesetzes), von der Hand gewiesen; diese Kammer selbst, die letzte Schutzwehr unserer Freyheiten, gelähmt, und die öffentliche Meinung bis zu einem solchen Grade verderben lassen, daß der Regicide Gregoire zum Deputirten gewählt werden könnte! Und von diesem Ministerium (fährt das Journal des Debats fort), das die Keime seiner Auflösung in sich trägt, wollen uns die Doktrinäres glauben machen, daß es feste Dauer habe? Doch man muß sie nur recht verstehen; wenn sie vom Ministère actuel sprechen, so meinen sie damit nicht das gegenwärtige Ministerium, sondern das wirkliche, und wer ist in ihren Augen die Zierde und die Seele des Ministeriums? Niemand Anderes, als Herr Deserre, dieser politische Anteus, der jedesmal nur Kraft zu erlangen scheint, so oft er den Boden der mütterlichen Tribüne mit den Füßen berührt. Durch ihn, hoffen sie, werde sich die Majestät des doktrinären Phalanx entfalten, Herr von Barante, der nicht weiß, wie er die Pairswürde mit dem kleinen Amte, das er in den Droits-reunis bekleidet, vereinigen soll, wird das Finanzministerium mit Sturm nehmen, die Herren Guizot, Collard, Loyson werden die doktrinäre Flagge auf die übrigen Ministerien pflanzen. Aber Herr Decaze? O fataler Name! Gewohnt zu befehlen, ist nicht zu hoffen, daß er unter das Joch sich beuge; er ist im Stande, die unbequemen Schulmeister wieder in die Schule zurück zu schicken. Nachdem das Journal nun dargethan zu haben glaubt, daß das gegenwärtige Ministerium nicht dauern, und das Reich der Doktrinäres gar nicht entstehen könne, so frägt es, welches Ministerium denn alle Bedingungen des Lebens in sich vereinige. Natürlich kein anderes, als ein royalistisches, etwa aus Herrn von Villele, von Lainé, von Corbieres bestehend. Die Doktrinäres zwar hätten gesagt, ein solches Ministerium sey absolut unmöglich, allein sie seyen armselige Sophisten. Erst wenn die Royalisten Minister wären, würden die Franzosen von ihrer Furcht befreyt, daß die Zehenden und Feudalrechte wiederkehren, die Gewissen und die Käufer der Nationalgüter beruhigt werden könnten; denn sie würden dann durch die Erfahrung sich überzeugen, daß die Royalisten, vor denen man ihnen so viele Furcht mache, von allem dem nichts wollten. . . . Man muß gestehen, diese Beweisführung ist eben so naiv als neu; wir zweifeln aber, ob viele Franzosen einwilligen werden, durch dieses heroische Mittel von ihrer Furcht sich befreyen zu lassen. Am folgenden Tage greift besagtes Journal die Doktrinäres noch härter an. Sie hatten nämlich behauptet, „jede Aussöhnung zwischen den Ministern und den zweyzüngigen Ultra's sey unmöglich; man habe diesen fehlerhaften Versuch während der vorigen Sitzung gemacht, und er sey mißlungen.“ Das Journal des Debats findet eine solche Behauptung abscheulich, und schiebt die Schuld des Scheiterns der versuchten Aussöhnung auf die Ränke, Verleumdungen, falschen Verheißungen, und insbesondere auf die „satanische“ Hartnäckigkeit der Doktrinäres, das Wahlgesetz, welches ein wahres Ausnahmegesetz für so viele Fran-

zosen wäre, abzuändern. Aber warum, frägt das Journal, soll eine Aussöhnung zwischen den Letztern und Männern, wie Villele, Corbiere, Ravez und Lainé, unmöglich seyn? Im Gegentheile, wir prophezeyen den Doktrinäres, daß sie zu Stande kommen wird; daß sich dies Jahr die Herren Roy, Pasquier, Simeon und Becquey an uns anschließen werden, wie Lainé und Ravez das vorige Jahr thaten. Mit großer Gutmüthigkeit sagt das Journal zu eben den Ministern, die es gestern geschmäht hatte, heute, daß die Royalisten, ihre Unentschlüssigkeit und Reue erblickend, ihnen aufmunternd entgegen kämen, mit dem Anerbieten, ihre gegenseitigen Bemühungen zu vereinigen!! — Der Constitutionel, obgleich Antipode des Journal des Debats, fertigt die Doktrinäres ganz kurz, aber nicht weniger beissend, ab. Sie schrieben keine Zeile, meint er, die man nicht so übersetzen könnte: „Gebt mir einen Platz!“ und wie die mexikanischen Götter hätten sie immer Durst. Daher könne man erwarten, daß ihre Wiederaussöhnung mit Herrn Decaze für sie nicht fruchtlos seyn werde; sie würden die ersten Augenblicke der Versöhnung, wo Minister wie Liebende sich hingäben, dazu benützen, ihrem Oberhaupte, Herrn Royer-Collard, den Platz als Direktor des öffentlichen Unterrichtes (er war bisher Präsident der Unterrichtskommission) zu sichern. Die Doktrinäres sähen ihren Triumph für sicher an, indessen wolle man bemerken, daß Herrn Guizots Freude nicht so recht von Herzen käme. Auch giebt der Constitutionel folgende Erklärungen von einem Doktrinäre: „Es ist ein falscher Stoiker, der über die Verachtung der Reichthümer an einer goldenen Tafel schreibt,“ oder in neuerer Sprache: „ein Jansenist in Worten, und ein Jesuit in Handlungen; ein Tartüffe der Moral und der Politik.“ Man muß gestehen, daß diese Porträte nicht ganz im liberalen Style sind.

Paris, den 3ten November.

Dr. Börne ist hier jetzt Mitarbeiter an dem Journal la Rénommée geworden.

In Kadix traf die Seuche besonders erwachsene männliche Personen. Gegen fünf derselben starb nur eine Frau und ein Kind.

Das neue Testament in türkischer Sprache, welches die Londoner Bibelgesellschaft in Paris in der königlichen Druckerey hat drucken lassen, ist in einer Auflage von 3000 Exemplaren gedruckt.

Einige Pariser Journale haben sich bey Gelegenheit der letzten Breven des heiligen Vaters auf eine höchst unanständige und geistlose Weise über den apostolischen Segen geäussert. Sie sind (sagt der Moniteur) hierin wahrscheinlich gleichen Sinnes mit dem jungen Menschen, der in der Gallerie des Louvre ganz allein stehen blieb, als der Papst beym Durchgehen wie gewöhnlich allen Anwesenden seinen Segen ertheilte. „Mein Sohn, sprach der heilige Vater mit Sanftmuth zu ihm, wenn dir auch der Segen des Vaters der Kirche unnütz scheint, so wird dir doch der Segen eines alten Mannes kein Unglück bringen.“ Und der Jüngling empfing den Segen des alten Mannes. Man versichert, daß in diesem Augenblicke Thränen seine Wangen benetzten, zum Beweise, daß eine falsche Philosophie wohl seine Einbildungskraft irre geführt, aber keineswegs sein Herz verdorben hatte.

Der Freyherr von Humboldt berechnet in seinem neuesten Werke, daß jährlich wenigstens 558 Millionen Franken baar Geld aus Europa nach Amerika und Asien für Kaffee, Thee, Zucker und Kakao gehen. Europa's Industrie reicht nicht hin, gegen diesen Konsumtionsaufwand einen gleichen Werth an Tauschwaaren zu liefern, woraus dann hervorgeht, daß das Gold und Silber sich besonders nach Asien verliert, und in Europa ausser Cirkulation kommt.

Die korsischen Deputirten, Sebastiani und Ranolino, sind über Toulon hier angekommen.

Schweizer-Gränze, vom 1sten November.

Man schreibt aus Zürich, daß von einer wichtigen Mittheilung des österreichischen Gesandten, Herrn von Schraut, gesprochen werde, in Beziehung auf den Wunsch, daß die Schweiz ähnliche Beschlüsse, wie die jüngst am deutschen Bundestage gefaßten, nehmen möge.

Aus dem Badenschen, vom 1sten November.

Wegen der, seit dem Frieden von Lüneville, von der großherzoglichen Regierung erhobenen Ansprüche auf Besitzthümer und Lastentheilnahme des Kantons Argau, deren Ausgleichung verschiedentlich vergeblich versucht worden, ist nun ein Staatsvertrag zu Stande gebracht, nach welchem der Großherzog sich mit einer Summe von 275,000 Gulden befriediget und dagegen alle Ansprüche an den Kanton Argau für erledigt erkennt.

Vom Mayn, vom 3ten November.

Die von dem Professor Anglo Majo zu Mayland aufgefundene wichtige Handschrift der Ilias, welche aus dem vierten Jahrhundert herrührt, wird im Bronnerschen Verlag zu Frankfurt mit allen Scholien erscheinen.

Görres hat sich nun, wie öffentliche Blätter anführen, dahin erklärt, daß er bereit sey, sich vor seinen natürlichen Richter, dem Geschwornengericht des Regierungsbezirks, zu stellen, daß er sich aber keinem fremden Richter unterwerfen wolle. Straßburger Buchhändler hatten ihn unter vortheilhaften Anerbietungen zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift aufgefordert; er hat aber alle Vorschläge dazu abgelehnt. Es ist noch ungewiß, ob er einstweilen in Straßburg bleiben, oder die Reise nach Nancy und Paris, an welchen beyden Orten er Verwandte hat, fortsetzen wird.

Vom Mayn, vom 4ten November.

Die preussische Regierung hat den Augustinern zu Erfurt, so wie den Ursulinerinnen, Salesianerinnen und andern Orden, welche sich den Unterricht der Jugend und die Pflege der Kranken als Pflicht aufgelegt haben, erlaubt, Novizen aufzunehmen. Dasselbe findet statt im Hannöverschen, wo erst neulich das Ursulinerkloster zu Duderstadt, mit welchem eine Erziehungsanstalt für junge Mädchen und eine Armenschule verbunden ist, Novizen aufgenommen hat.

Stuttgardt, den 6ten November.

Wir haben (sagt eine hiesige Zeitung) 39 Beschreibungen über die Feyer des Verfassungsfestes aus allen Gegenden des Reichs erhalten. Vor Allem ist zu erwähnen die Art, wie diese Feyer bestimmt wurde. Kein gnädigster Regierungsbefehl an das gesammte Volk: „Ihr sollt Euch freuen über Eure Verfassung an diesem Tage, den wir dazu bestimmt, denn das ist unser Wille," war erlassen; nicht die erste Aufwallung nach Abschluß des Vertrags ward ergriffen. Nein! In ruhigem Bewußtseyn des gelungenen Werks ward die Verfassung hingegeben, ward streng geprüft vom Volk, und wohl erwogen, was wir geben, was andere Völker haben, was sie noch erwarten und was wir hier erhalten, bis sich das Urtheil allgemein dahin aussprach: „Diese Verfassung ist für uns, für unsere Zeiten und für unsere Verhältnisse die passendste." Die Oberämter vereinigten sich über den Zeitpunkt des Festes, die meisten auf den 28sten Oktober; einige, besonders in den obern Gegenden des Reichs, welche von diesem allgemeinern Tage nicht mehr zur gehörigen Zeit in Kenntniß gesetzt werden konnten, auf Sonntag, den 24sten; einzelne Orte auf Sonntag, den 31sten Oktober. Beynahe jede Oberamtsstadt, ja viele kleine Dörfer ersannen sich etwas Eigenthümliches, wie sie diesen schönen Tag begehen wollten. Ueberall zeigte sich die reinste Freude, herzlichste ungezwungene Fröhlichkeit, allgemeines Anschließen aller Klassen von Einwohnern; und Alles vereinigte sich, dieses wahre Volksfest unvergeßlich zu machen. Es galt (sagt eine Tübinger Nachricht) kein Unterschied des Ranges und der Korporation; denn jede andere Rücksicht wich der frohen Empfindung, Bürger Würtembergs zu seyn. Ja selbst Fremde nahmen herzlich Theil. Das Fest wurde gleich Morgens früh, an manchen Orten, wie in Heilbronn, Rottenburg ꝛc., schon Abends zuvor, als solches durch Glockengeläute, durch Musik von den Thürmen, durch die Straßen und auf den freyen Plätzen der Städte, und durch den Donner des Geschützes verkündet. Feyerliches Hochamt ward (in den katholischen Orten) gehalten und das „Herr Gott dich loben wir" erschallte. Die schönste Eintracht zeigte sich in Orten, wo protestantische und katholische Einwohner sind. In Künzelsau traten der lutherische und der katholische Dekan zusammen an den Altar, wo Ersterer eine inhaltsvolle Rede hielt, und Letzterer mit herzerhebendem Dankgebete die kirchliche Feyer schloß. Auch der Israelite — in Neckarsulm ꝛc. — dankte Gott in seinem Bethause. In Krailsheim, Weinsberg und andern Orten wurden von der Kanzel herab die wichtigsten Punkte der Verfassung verlesen; an andern auf dem Rathhause oder auf offenem Markte die Verfassung kund gemacht, und passende Anreden der Beamten und Gemeindevorsteher gehalten. In Ulm wurden der Bürgerschaft auf dem Markte gedruckte Exemplare der Verfassung ausgetheilt. Das Amt Tübingen hatte seinen Volksvertreter Uhland von Stuttgardt aus dahin gebeten, und ließ ihn und die Deputirten von Stadt Tübingen und von Göppingen, welche beyde in Tübingen wohnen, durch Abgeordnete des Stadtraths feyerlich abholen. Die Stadt Eßlingen überreichte an diesem Tage ihrem gewesenen Vertreter, General von Theobald, „aus dankbarer Anerkennung seiner Verdienste bey dem Verfassungswerk" das Bürgerdiplom. An vielen Orten war die Büste des Königs aufgestellt, bekränzt mit Lorbeeren und mit Eichenlaub. In Göppingen wurden 200 Arme mit reichlicher Kost und Wein versehen. Einzelne Orte glichen bloß einer einzigen großen Familie. Im Dörfchen Schornbach nahm die ganze Einwohnerschaft, Pfarrer und Gemeinde, arm und reich, das Mittagsessen in brüderlicher Eintracht auf dem Rathhause ein; die Armen speiseten mit den Vermöglichern. Auch die schönen Künste brachten ihren Zoll zur Verherrlichung des Tages. Wir haben des zur Feyer der Verfassung hier in Stuttgardt gegebenen „Ernst von Schwaben" zu erwähnen, den ein ansprechender Prolog von Uhland voranging, von Eßlair vorgetragen. Ein Lied nach der Melodie: „Segne Gott unsern Herrn ꝛc.," ward von allen Anwesenden gesungen. An andern Orten erfreute sich die Einwohnerschaft durch Konzerte. Ball war wohl überall. Illuminationen, Feuerwerke und Freudenfeuer auf den Gipfeln der umliegenden Berge verkündeten noch in später Nacht die Freude der Bewohner der meisten Orte. In Biberach, Eßlingen, Ludwigsburg ꝛc. dienten Freyschießen den Männern zur Ergötzung und zur Uebung in den Waffen, die jeder Bürger, wenn es gilt, fürs Vaterland soll führen können.

Maynz, den 4ten November.

Kürzlich wurde in Kroatien, in der Agrammer Gespannschaft, ein römischer Denkstein mit einer Inschrift gefunden. Diese Inschrift gab die sonderbare Veranlassung zu einem Bauernaufstande in verschiedenen Dörfern. Die Bauern weigerten sich, mehrern Unterthanspflichten Genüge zu leisten, indem sie sich auf Privilegien, die in der Inschrift und in einigen alten Schriften enthalten seyn sollen (wie ihnen ein leichtsinniger Schreiber, Namens Philippovich, vorgelogen hatte) beriefen. Der Bauerntumult mußte durch das Militär gedämpft werden. Einen

solchen Vorfall veranlaßte schwerlich je ein römisches Denkmal.

Bey dieser Gelegenheit, sagt die hiesige Zeitung, wollen wir der Entdeckung zweyer antiker Steine erwähnen, welche dieser Tage in der im Jahre 1200 erbauten alten Stadtmauer von Maynz ausgebrochen wurden, wovon der eine allerdings einen alten Anspruch unsrer Stadt an das Glück zu begründen scheint. Es ist nämlich eine Unterlage der Statüe der Glücksgöttin, die zur Ehre des Adlers der 22sten römischen Legion verfertigt worden; aber unglücklicher Weise war die Göttin selbst nicht mehr zu finden. Selbst die untere Hälfte des Steins ist so sehr beschädigt, daß wahrscheinlich der interessanteste Theil fehlt, nämlich die Bestimmung des Jahrs, in welchem man sich bewogen fand, das Glück in unsern Mauern zu verehren. Vielleicht wird die untere Hälfte noch gefunden. Wollte Gott, wir fänden auch die Glücksgöttin und es wäre noch die alte Kraft in ihr. Wir würden gern ganz Deutschland Antheil daran nehmen lassen.

Düsseldorf, den 4ten November.

Das vormalige Generalgouvernement hatte bekanntlich gleich bey der Wiederbesitznahme im Jahre 1814 die Geschwornenanstalt aufgehoben. Diese Verfügung ist aber von des Königs Majestät ausser Wirkung gesetzt, und da der Appellationshof zu Düsseldorf und das in dessen Mitte bestandene Kriminalgericht aufgehört hatte, so ist von dem Minister der Justizorganisation in den neuen Provinzen, von Beyme Excellenz, die sofortige Einrichtung der Assisengerichte zu Köln und Düsseldorf angeordnet. Zur Verhandlung und Aburtheilung der jedesmal vorräthigen Kriminalsachen wird nunmehr alle Vierteljahr ein öffentliches Verfahren vor Geschwornen eintreten, mit welcher dem Publikum sehr willkommenen Einrichtung zwey Männer von Vertrauen, der geheime Staatsrath, Präsident Daniels, und der geheime Oberrevisionsrath, Generaladvokat Bölling, höhern Orts beauftragt worden sind.

Kopenhagen, den 9ten November.

Der Professor Rask, welcher sich einige Zeit in St. Petersburg aufgehalten, wo er eine sanskritische Sprachlehre ausgearbeitet, will über den Kaukasus, wo er die Entstehung der nordischen Sprachen von Asien nachzuforschen gedenkt, durch Persien nach Indien bis jenseits des Ganges vordringen. Er gedenkt die Reise in 3 Jahren zu vollenden.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes über den Ursprung des Wortes Grog: „Die brittischen Matrosen waren immer gewohnt gewesen, ihre Rationen Rum oder Branntwein ohne alle Beymischung aus dem Schiffsmagazine zu erhalten, bis Admiral Vernon aus Besorgniß für die Gesundheit seiner Untergebenen befahl, eine gewisse Quantität Wasser damit zu vermischen. Diese Neuerung beleidigte die Matrosen nicht wenig, und machte den Admiral auch einige Zeit sehr verhaßt bey ihnen. Der Admiral pflegte damals häufig einen kameelhaarenen Rock (Grog-ram coat) zu tragen, deshalb man ihm den Beynamen des alten Grog (old Grog) gab. Dies gab Gelegenheit, der Mischung von Rum und Wasser, woran die Matrosen allmählig gewöhnt wurden, den jetzt allgemein gewordenen Namen Grog beyzulegen."

* * *

Jonische Inseln.

Die Wissenschaften und die Literatur, welche die Einnahme von Konstantinopel und die Eroberungen des Mahomedismus aus dem Lande, welches ursprünglich ihre Wiege gewesen, vertrieben und genöthigt hatten, ein Asyl im Occidente zu suchen, haben nun einen neuen Zufluchtsort in den jonischen Inseln gefunden. Schon seit geraumer Zeit hatten die Griechen jener Inseln sich mit der Erwartung getragen, daß in ihrem Vaterlande eine Universität würde errichtet werden. Diese Wohlthat ist ihnen nun wirklich durch die einsichtsvollen Bemühungen des Lords Guilford, vormaligen Herrn North, Enkels des berühmten Ministers dieses Namens, zu Theil geworden, welchen seine Regierung mit der Organisation einer Universität für die jonischen Inseln beauftragt, und der dem zufolge Professoren für die verschiedenen Lehrstühle ernannt und bey seiner Wahl sein Augenmerk ausschließlich auf Griechen von anerkanntem Verdienste gerichtet hat. Besonders kräftig und thätig hat bey diesem Unternehmen der Graf Capo d'Istria mitgewirkt, dem Korfu sein Daseyn gegeben, und der geglaubt hat, seinem Vaterlande die Schuld der kindlichen Liebe nicht besser und zweckmäßiger entrichten zu können, als wenn er für seine jungen Landsleute die Unterrichtsquellen vervielfältigte und ihnen den Zugang zu denselben möglichst erleichterte. Er hat nicht bloß durch sein eigenes Beyspiel von großmüthigen Geschenken zur Dotirung der neu gegründeten Anstalt ermuthigt, sondern auch auf die Nachricht, daß Herr Politi, ein junger verdienstvoller und kenntnißreicher Leukadier, Professor der Chemie auf den jonischen Inseln zu werden wünsche, diesem alsobald die zur Anschaffung aller zu einem chemischen Laboratorium gehörigen Instrumente und Zubehörden erforderlichen Fonds zustellen lassen. Zugleich hat er ihn auch noch durch anderweitige numeräre Unterstützung in den Stand gesetzt, seinen Plan zur Errichtung einer Schule des wechselseitigen Unterrichts auf einer der jonischen Inseln auszuführen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 274. Sonnabend, den 15. November 1819.

Aus Frankreich, vom 22sten Oktober.

Obgleich die Kammern erst am 15ten November zusammentreten, so beschäftigt man sich doch bereits von allen Seiten mit Organisation der Parteyen in der Versammlung, wenn auch schon erst eine kleine Zahl der Deputirten sich in Paris befindet. Während der letzten Session zerfiel die Deputirtenkammer in fünf Abtheilungen, die in der That zuweilen sich in eine geringere Zahl absonderten, allein im Grunde dennoch, wie ich angebe, geschieden waren. Diese fünf Abtheilungen waren: 1) die Royalisten der rechten Seite, mit den Herren von Villele, Corbieres und Labourdonnaye an der Spitze. 2) Die alt-ministerielle Partey, als deren Chef in der Deputirtenkammer Herr Lainé angesehn ward. 3) Die rein-ministerielle Partey, als deren vorzüglichstes Organ Herr Courvoisier galt. 4) Die Doktrinäres, an deren Spitze Herr Royer-Collard stand. 5) Die Independenten, die sich wieder in zwey Unterabtheilungen sonderten, wovon die eine Herrn Lafitte, die andere Herrn Chauvelin als Häupter betrachtete. Die Royalisten der rechten, und die Independenten der linken Seite wurden als entschiedene Oppositionen betrachtet. Die alt-ministerielle Partey schwankte zwischen der rechten Seite und dem Centrum. Die rein-ministerielle Partey und die Doktrinäres unterstützten immer das Ministerium. Während der nächsten Session scheint nicht derselbe Organismus statt finden zu können. Die vielen Angriffe auf das Ministerium, die zu dessen Sturz geschmiedeten Plane, der Abgang eines Fünftheils der Deputirten, von denen nur sehr Wenige wieder ernannt wurden, und das Resultat der letzten Wahlen haben eine große Veränderung hervorgebracht. Die erste ist, daß die alt-ministerielle Partey, mit Herrn Lainé und Herrn Ravez (dem letzten Präsidenten der Kammer) an der Spitze, wirklich besorgt, daß das System des Ministeriums der Monarchie nachtheilig sey, und daß die liberale Partey das Haupt zu sehr erhebe, sich mit den Royalisten der rechten Seite, deren Anzahl sehr geschmolzen ist, vereinigt hat, und während der nächsten Session nur Eine Partey bilden wird, deren vorzüglichstes Bestreben auf eine totale, und, wenn diese nicht zu bewirken ist, partielle Veränderung im Ministerium gerichtet ist. Die zweyte, daß die Independenten der linken Seite eine große Verstärkung erlangt haben, und sich insgesammt gegen das bisherige System des Ministeriums als zu schwankend und beunruhigend, erheben. Die dritte, daß auch die Doktrinäres, seit Royer-Collards Zwistigkeiten mit Graf Decaze, in Spannung mit dem Ministerium stehen. Wenn also letzteres denselben Gang einschlagen würde, wie während der letzten Session, so will man als entschieden ansehen, daß es nicht die Mehrheit in der Deputirtenkammer für sich haben, und es demnach seine Entlassung geben müßte. Dies waren auch die Gründe, warum so Viele an eine Veränderung im Ministerium glaubten, und so manche Kombinationen zur Bildung eines neuen wirklich gemacht wurden. Bekanntlich sind diese Kombinationen aus Gründen, die wir vielleicht bey einer andern Gelegenheit näher berühren werden, mißlungen, und die gegenwärtige Administration bleibt. Da dieselbe aber weder die Royalisten der Rechten, noch die Independenten der linken Seite für sich gewinnen kann, da sie von der Partey des alten Ministeriums, eben wegen der erwähnten mißlungenen Kombinationen, keine Unterstützung zu erwarten hat, so sucht sie sich jetzt die Majorität auf eine andere Weise zu verschaffen, ohne sich an eine besondere Partey zu halten. Sie will sich nämlich streng in den Cirkel der Charte einschließen, und durch konstitutionelle und liberale Gesetzvorschläge die Mehrheit erringen; die Aufgabe ist schwer, kann aber, wenn sie gut durchgeführt wird, günstige Resultate erhalten. Es wäre eine neue Bahn, die das Ministerium einschlägt, wobey die Parteyen und Persönlichkeiten nicht ins Spiel gezogen würden. Wir wollen sehen, wie es diese Aufgabe lösen wird.

Paris, den 5ten November.

Zu Brest entstanden bey der Ankunft zweyer Jesuitenmissionarien, die sich im Gefolge des Bischofs von Quimper befanden, und die auf ihre Art in den Kirchen predigen wollten, solche Unruhen, daß sich die Missionarien bald wieder entfernen mußten. Ueber 2000 Menschen hatten sich versammelt, die auf den Bischof und die Missionarien schimpften. Der Maire gab seine Entlassung, die auch bestätigt worden. Die Urheber der Unruhen sind nun gerichtlich belangt, um angemessen bestraft zu werden. Der Unterpräfekt ist nach Paris berufen, um Rechenschaft über sein Betragen abzulegen.

Die Prinzessin von Wallis, die sich bisher zu Lyon aufgehalten hatte, ist nach Italien zurückgekehrt.

Ein Soldat aus dem Lager bey Kadix, der sich bis nach Barcellona geflüchtet hatte, ist, nach unsern Blättern, aus Besorgniß wegen des gelben Fiebers, auf der Stelle erschossen worden.

Auf dem Vaudevilletheater macht jetzt le Sultan de Cachémire viel Glück. Es erscheint in demselben ein Genius, der mit dem Zauberstabe alle Hauptmerkwürdigkeiten Frankreichs nach dem Pallast des Sultans kommen und vor ihm vorüber führen läßt. Folgendes Kouplet, welches andeutet, daß man in Frankreich jetzt weiter keiner Neuerungen und Veränderungen bedürfe, ward mit besonderm Beyfall aufgenommen:

Les uns veulent changer la mode,
D'autres veulent changer le goût,
Celui-ci veut changer le code,
Et celui-là veut changer tout.
Depuis trente ans qu'on nous arrange
Et nous retourne à tout moment,
Puisqu'on ne gagne rien au change,
De grâce, plus de changement.

Madrid, den 27sten Oktober.

Bey Gelegenheit der Vermählung des Königs sind viele Gnadenbezeigungen ertheilt. Der Graf von Hermoso und der Marquis von San Martin sind zu Grands von Spanien, zwey Personen zu Rittern des goldnen Vließes, zwey Kardinäle und vier andere Personen, worunter der sächsische Gesandte, Baron von Friesen, zu Großkreuzen des Ordens Karls III., und viele Personen, besonders in Südamerika, zu Rittern des amerikanischen Ordens ernannt worden. Der Großinquisitor, Bischof von Taragona, ist als Mitglied des Raths von Kastilien aufgenommen.

Wien, den 3ten November.

Der Zeitpunkt, wo sich die Abgeordneten der 17 Stimmen des engern Bundestagsausschusses hier versammeln werden, naht heran. Alles, was öffentliche Blätter von einem gleichzeitigen Monarchen-Kongresse, von Hierherkunft Ihrer Majestäten, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preussen, oder andrer Souveräns, gesprochen haben, gehört ins Reich der Fabeln, so wie überhaupt hier durchaus nichts Anders, als deutsche Angelegenheiten, verhandelt werden sollen.

Wien, den 4ten November.

Der neue Kongreß in Wien wird weit zahlreicher werden, als der in Karlsbad, da alle deutsche Bundesstaaten auf demselben repräsentirt werden.

Nachdem hier am 27sten September ein Student wegen Ermordung eines Bauern hingerichtet war, fand sich zwey Tage darauf ein wohlgekleideter Mann bey der Polizey ein, und verlangte, an die Stelle des Hingerichteten ins Gefängniß gesetzt zu werden, indem er erklärte, er habe seine Mutter vor neun Jahren ermordet, habe, um den Gewissensbissen zu entgehen, Kriegsdienste genommen, habe zwey Feinde erschlagen, und sey seines Lebens so überdrüßig, daß er einen gesetzlichen Tod verlange. Man sah sich endlich genöthigt, ihn zu verhaften, und seine Sache wird jetzt näher untersucht.

Rom, den 9ten Oktober.

Zen, der jetzt zum Sekretär der Kongregation der Bischöfe ernannt worden ist, war seit dem Konkordate von 1817 zum Nuntius nach Paris bereits bestimmt; dies ist jetzt deshalb abgeändert worden, weil Frankreich einen Legaten a latere wünscht, welches nur ein Kardinal seyn kann.

Eine Frau aus der Provinz Rieti, sagt die hiesige Zeitung, 81 Jahre alt und nach der siebenten Ehe Wittwe, ging selten mehr aus ihrem Hause, und wenn sie ausging, schien sie zu kränkeln und zu hinken, kurz ein solches Aussehn zu haben, daß man auf ihr nahes Ende schließen zu können glaubte. Sie begegnete von ungefähr einem Manne von gleichem Alter. Sich sehen, gefallen und die ewige Treue versprechen, war eins, und am 4ten Oktober schritt sie zur achten Heirath. Als die Kopulation vorbey war, warf die Alte den Stock weg, ging gerade und begab sich mit ihrem Bräutigam nach seinem Wohnort, wo sie von vielen Personen mit Musik und Gesang empfangen wurde.

Vom Mayn, vom 6ten November.

Nicht zu München, sondern zu Modena ist der Graf Montgelas angekommen. (Vermuthlich ist er mit dem Fürsten Wrede verwechselt worden, der aus Mondsee nach München zurückgekehrt ist.)

Vom Mayn, vom 7ten November.

Wüthende Füchse und Katzen auch in der Schweiz! Die Aarauer Zeitung meldet: „Im Kanton Zürich wird seit Monaten eine noch fortdauernde Krankheit unter den Füchsen bemerkt: sie kommen in die Dörfer, zunächst an die Wohnungen der Menschen, und werden in beträchtlicher Zahl todt angetroffen. Die nun seit Kurzem in vier Gemeinden ausgebrochene Wuth unter den Katzen scheint damit in Verbindung zu stehen.

Die ächten Memoires über Sand, über die Verhöre mit ihm ꝛc., werden erst nach geendigter Untersuchung und nach gefälltem Urtheil erscheinen. Die Gesundheit von Sand soll jetzt völlig hergestellt seyn.

Die Weimarsche Zeitung, das Oppositionsblatt, zu welchem der Plan im Jahre 1816 auf dem Zimmer eines Staatsmannes gefaßt wurde, und dessen Expeditionsverlegung ausser Deutschland man aufgegeben hat, erklärt: „Wir können uns nicht vorstellen, daß ein Blatt, dem bisher die Censur mehrerer andern Staaten gewiß kein Hinderniß in den Weg gelegt haben würde, nun unter Weimarscher Censur nicht sollte fortfahren können, für Licht und Recht zu streiten." Als verantwortlichen Redakteur nennt sich F. A. Rüder.

Aus Sachsen, vom 4ten November.

Dem verewigten Herzoge Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig ist, was fast gar nicht bekannt geworden, ein Monument gerade auf der Stelle bey Auerstädt errichtet, wo er stand, als die feindliche Kugel ihn traf. Diese Gegend und dieses Denkmal hat jetzt Herr Spehr zu Braunschweig zeichnen und in Kupfer stechen lassen. Die eingegrabenen einzelnen Buchstaben p. C. A. D. S. V. deuten klar auf den Urheber des Monuments. Sie dürften heißen: per Carolum Augustum Ducem Saxoniae Vinariensem (von Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar).

Rostock, den 5ten November.

Am 12ten dieses erfolgte hier die Feyer der 400jährigen Stiftung unsrer Akademie. Die hiesige studirende Jugend wird, durch Zufluß täglich Neuankommender, in diesem halben Jahre zahlreicher wie in einem der vorhergehenden, und der Glanz ihres Kreises wird durch die Gegenwart und Theilnahme ihrer zwey hohen Kommilitonen, Sr. Hoheit, unsers am 27sten Oktober durch die feyerliche Uebergabe und Annahme der Matrikel akademisch-eingebürgerten Herzogs Paul, und des in voriger Woche angekommenen jungen Fürsten von Hohenlohe, sehr erhöht. Noch wird hier ein dritter junger Fürst, ein Prinz von Hessen-Homburg, erwartet.

Aus Pommern, vom 30sten Oktober.

Die öffentlichen Anzeigen enthalten Folgendes:

(Warnungsanzeige.) Ein Gutsbesitzer ist, wegen der in unerlaubter Selbsthülfe einem Schulhalter zugefügten Mißhandlungen, zu einem sechsmonatlichen Festungsarrest, und ein Knecht, wegen Theilnahme an diesem Verbrechen, zu einer vierzehntägigen Gefängnißstrafe, durch das rechtskräftige Erkenntniß des Kriminalsenats Eines königl. hochlöbl. Oberlandesgerichts zu Stettin vom 25sten Januar d. J., verurtheilt worden. Der Erstere hat seinen Festungsarrest angetreten, der Andere aber seine Strafe bereits erlitten; welches zur Warnung hierdurch bekannt gemacht wird.

Stockholm, den 5ten November.

Gestern, am 4ten dieses, dem Jahrstage der Vereinigung Norwegens, gab Se. Excellenz, der Staatsminister von Norwegen, ein großes Diner, welches Se. Majestät, der König, mit seiner Gegenwart zu beehren geruhte, und wozu die vornehmsten schwedischen und norwegischen Staatsbeamten eingeladen waren. Nach dem Diner begaben sich Se. Majestät, in Begleitung Ihrer Excellenzen, der Reichsherren und der Mitglieder des schwedisch-norwegischen Staatsraths, nach der Oper, wo man diesen Abend das Stück: Föreningen (die Vereinigung) gab. Bey dem Eintritt in das Haus wurden Se. Majestät von der äusserst zahlreichen Versammlung mit lautem Beyfall empfangen. Man verlangte den Volksgesang. Als das Orchester ihn gespielt hatte, verlangte man Wiederholung desselben, und die Logen und das Parterre begleiteten die Musik mit ihrem Gesange. Begierig ergriff das Publikum jeden Gedanken und jedes Wort des Stücks, welches ihm Gelegenheit darzubieten schien, seine Gesinnungen der Liebe und Ergebenheit gegen den König auszudrücken, und den ganzen Abend zeigte man ein anhaltendes Bestreben, den Enthusiasmus, der die ganze Versammlung beseelte, zu erkennen zu geben.

Morgen reisen Se. Majestät nach dem Schlosse Rosersberg ab. Der König wird daselbst seinen Sohn, den Kronprinzen, finden, der sich von Upsala dahin begiebt. Man glaubt, daß Sie bis zum 10ten daselbst bleiben werden.

Zu Upsala versammeln sich des Abends sehr oft Studenten vor der Wohnung des Erzbischofs, um dem Kronprinzen, der daselbst wohnt, eine Abendmusik zu bringen.

London, den 8ten November.

Merkwürdig, und zum Theil recht nahe liegende Mittel zur Beruhigung des nothleidenden Theils an die Hand gebend, sind die Verhandlungen mancher und besonders der schottländischen Volksversammlungen. Herr Maxwell schlug in der zu Renfrew vor, den Kanal von Androssan zu beendigen, den Klydefluß (der bekanntlich von vielen Dampfschiffen befahren wird) enger und tiefer, und endlich mehrere noch wüste liegende Ländereyen urbar zu machen, um nur das Volk zu beschäftigen. Besonders würde empfohlen, den Boden nicht mehr durch Pferde, sondern bloß durch Menschenhände bearbeiten zu lassen; er würde dann lockerer aufgegraben, und mithin besseres Getreide hervorbringen. Was die Regierung betreffe, so wäre es unnütz, zu bestreiten, ob die oder jene Administration die beste sey, denn die Gesetze des Reiches müßten doch von der einen so gut gehalten werden, als von der andern. In Paisley sind kürzlich die Civilbehörden mißhandelt worden, weil das Volk, selbst mit Lebensgefahr seiner Mitbürger, Grundeigenthum verlangte und etwas zu essen haben wollte. Man müsse ihm daher wenigstens Arbeit zu geben suchen, es müsse vom Handel abgezogen und auf den Landbau angewiesen werden. Die Regierung sey um ein Darlehn von 20,000 Pf. Sterl. jährlich, auf 4 Jahre, frey von Interessen und nach 8 Jahren zurückzuzahlen, anzusuchen, um den Androssankanal zu vollenden, oder eine Donation von 30,000 Pf. Sterl. zu erbitten, um die Klydeschifffahrt, die Landstraßen und Eisenbahnen zu verbessern und dergleichen mehr. Das Volk sey nicht geneigt zur Auswanderung nach dem Kap oder nach Kanada. Herr Maxwell und Campbell erboten sich nun, im Namen der Leidenden, selbst nach London zu gehen. Doch wurde beliebt, noch vorher ein Memorial an die Regierung zu schicken. Man schloß mit der Uebereinkunft, den Spatenlandbau anstatt des Pfluges anempfehlen zu wollen, weil es ausgemacht sey, daß der erstere

wenigstens ein Drittel mehr erzeuge, als der Pflug (auch daß Pferde mehr Getreide verzehren, als Menschen, zumal in England.)

Aus den Berichten unsrer Wallfischfänger geht hervor, daß sie dieses Jahr nicht höher als bis 77° 30′ in der Davisstraße vorgedrungen sind. Das Eis war äusserst häufig, der Sommer im Ganzen ungewöhnlich unmilde.

Ein brittischer Reisender durch Syrien meldet, viele Höflichkeit von Lady Esther Stanhope (der Schwester des großen Pitt) genossen zu haben; sie wohnt in Abra, 6 Meilen von Sidon, wird Prinzessin genannt, und hat großen Einfluß. Sie befindet sich wohl, und gedenkt nicht, nach England zurückzukehren. Ihre Pferde werden für die schönsten im Lande gehalten.

* * *

Der Sun (ein ministerielles Blatt) sagt, es sey gewiß, daß die Reformatoren allenthalben Waffen kaufen, wo sie können; ein Kaufmann versichert, in verflossener Woche 500 Pistolen verkauft zu haben, und wahrscheinlich können mehrere Kaufleute das Nämliche sagen. Wer siehet nicht, sagt diese Zeitung, die Nothwendigkeit ein, daß man zur bewaffneten Macht seine Zuflucht nehmen muß, um England zu beschützen.

Die erste Anwandelung von der Wasserscheu verspürte der Herzog von Richmond am 25sten August bey der Mahlzeit, bey der er nur mit großer Anstrengung Getränke herunter bringen konnte. Nach derselben lud er jedoch den Oberst L. Kockburn ein, noch ein Glas Wein mit ihm zu trinken, mußte aber das Glas, welches er zum Munde führen wollte, wieder wegsetzen, und sagte dabey: Ist das nicht höchst lächerlich? Nun ich werde trinken, wenn ich nicht daran denke. Ein Aderlaß verschaffte ihm einige Erleichterung; als er aber am folgenden Morgen durch einen Wald ging, und das Bellen eines Hundes hörte, lief er davon, so eilig, daß seine Begleiter ihn kaum einholen konnten; bey einer Pfütze, die er hernach erblickte, sprang er über eine Hecke und stürzte in eine Scheune, aus welcher man ihn in eine Hütte brachte, wo er den 28sten in den Armen eines treuen Schweizers starb. Zuweilen kam er hier noch zur Besinnung, und schrieb in den hellern Zwischenräumen an Lady Mary Lenox, wo er erinnerte, daß, da er sich beym Rasiren geschnitten, er sich von seinem Hündchen habe wollen lecken lassen, welches ihn aber gebissen habe, und wohl die Ursach seines Todes sey. Er gab noch einige Verfügungen wegen seiner Kinder, und schloß mit der Bitte, ihn wie einen gemeinen Soldaten auf den Wällen von Quebec zu begraben.

Konstantinopel, den 11ten Oktober.

Die Untersuchungen gegen die armenischen Münzpächter und Verwalter dauern noch fort; ihr und ihrer Genossen bewegliches und unbewegliches Eigenthum wird nun allmählig veräussert, um das Deficit zu decken, welches in den Fonds des Münzamts entstanden war. Die Schätze dieser Menschen sollen so bedeutend seyn, daß der Verlust mehr als doppelt daraus ersetzt werden kann. Die Einziehung armenischer Kaufleute und Wechsler dauert noch immer fort, eben so das Nachspüren nach etwa ihnen gehörigen Geldern und Juwelen, wozu man sich aller zum Zweck führender Mittel bedient. In diesen Tagen werden die Pferde und auch für mehrere Millionen Prätiosen, die diesen armenischen Familien gehört hatten, im Wege öffentlicher Versteigerung veräussert. Der Sturz der Armenier hat wegen ihrer vielfältigen Handelsverbindungen die allgemeinste Bestürzung auf dem hiesigen und in andern Handelsplätzen des ottomannischen Reichs hervorgebracht.

Abdurrahman Bey, welcher 12 Tage Minister des Innern und früher Präsident des Münzwesens gewesen, ist, wegen seiner Verbindungen mit jenen Armeniern, nach der Festung Demotika gebracht worden. Sein auf 8 Millionen geschätztes Vermögen hat der großherrliche Schatz eingezogen, und ihm ward eine mäßige Rente ausgesetzt.

Nachrichten aus Bagdad sprechen von Mißhelligkeiten, die zwischen dem dortigen Pascha und dem ältesten Sohn des Schachs von Persien, welcher Kommandant der Festung Kermanthah ist, ausgebrochen seyn sollen. Prinz Mahmud Ali Mirsa sucht seit langer Zeit immer Gelegenheit, dieses früher mit Persien vereinigte Paschalik wieder zu erobern und sich Bagdad's selbst zu bemächtigen. Oft hat er schon Rebellen in Schutz genommen, Unruhe erregt, und nichts unversucht gelassen, was ihn seinem Ziele näher bringen konnte, so wie er wirklich gegenwärtig einen Aufstand in der Provinz Saleimaniah begünstigt, wo Mahmud Pascha sich weigert, seinen Posten an Abdullah Pascha, dem ihm von der Pforte gesetzten Nachfolger, zu übergeben. Mehrere Tataren sind abgesandt worden an die Bagdad zunächst liegenden Statthalterschaften, um sie zur Bekämpfung der etwa vordringenden Feinde aufzufordern.

Auf den Schiffswerften des Arsenals, so wie in den Zeughäusern, herrscht seit Kurzem wieder große Thätigkeit. Zwey neue Fregatten werden gebaut, und alle schadhaften oder vernachlässigten Schiffe ausgebessert; höchst wahrscheinlich wird der neue Kapudan-Pascha im kommenden Frühjahr mit der Flotte auslaufen, um einen Streifzug nach den Gewässern der Levante zu unternehmen.

Seit einigen Tagen nimmt das Pestübel bedeutend ab; die eintretende kühle Witterung begünstigt diese Verbesserung des öffentlichen Gesundheitszustandes.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 275. Montag, den 17. November 1819.

St. Petersburg, den 6ten November.

Am vorigen Sonntage, den 2ten dieses, hatten das Glück, im Winterpallaste Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, vorgestellt zu werden: der königl. niederländische Gesandte, Ritter Verstolk van Sölen, welcher die Nachricht von dem Todesfalle der verwittweten Prinzessin von Braunschweig überbrachte, und der großbrittannische bevollmächtigte Minister Casa-Major. Hierauf hatte der königl. würtembergische Major Schwarz, der in diplomatischen Angelegenheiten seines Hofes sich hierselbst befunden hatte, die Abschiedsaudienz.

Aus Frankreich, vom 24sten Oktober.

Die Zeit bis zur Eröffnung der Kammern ist kurz, und muß daher von den Gegnern des Ministeriums sorgsam benutzt werden, wenn sie ihren Zweck — eine Verminderung in dessen Personal — erringen wollen. Deshalb werden alle Kräfte angestrengt, alle Triebfedern in Bewegung gesetzt, um eine vollständige Anschließung der Partey des alten Ministeriums an die sich vorzugsweise so nennenden Royalisten zu bewirken. Man bot Herrn Lainé dringend eingeladen, nach Paris zu kommen, um, mit seinen Freunden vereint, an der Bildung eines neuen Ministeriums zu arbeiten. Lainé und Villele sind jetzt die beyden Hauptpersonen, die man voranstellt, um in das neue Ministerium einzutreten. Man hatte Anfangs gehofft, eine Koalition zwischen ihnen und Herrn Decaze zu Stande zu bringen, allein dieses ist mißlungen, so viele Mühe sich auch die Herren Pasquier und Molé deshalb gegeben haben. Man versichert, die Herren von Barente und Guizot seyen es vorzüglich, welche die Ausführung dieses Projekts hintertrieben, und sie, welche bereits die Wiedervereinigung zwischen den Herren Decaze und Deserre bewirkt haben, hofften nunmehr auch eine völlige Aussöhnung des Herrn Decaze mit Herrn Royer-Collard zu Stande zu bringen. Dies würde der Triumph der so heftig verunglimpften Doktrinäres seyn, denen man zuverlässig mit Unrecht so viel Böses nachsagt. Denn die Doktrinen, die sie bisher aufgestellt haben, sind doch gewiß die wahren konstitutionellen Lehren, denen zu huldigen ganz Frankreich wünschen sollte. Die Independenten können dieselben nicht verwerfen, wenn sie konsequent seyn wollen, und der ganze Streit zwischen den Gemäßigten unter ihnen und den Doktrinäres dreht sich nur um Personen. Mit den Ultra's ist die Sache anders; diese verwerfen die Lehren der Doktrinäres und handeln darin gleichfalls konsequent, man weiß wohl warum? Allein es scheint uns ziemlich albern von einigen Schriftstellern der Independenten, daß sie mit den Ultra's gemeinschaftliche Sache machen, um über die Doktrinäres herzufallen. Doch wie dem auch sey, es scheint sicher, daß Letztere wieder Einfluß bey Herrn Decaze erlangt haben, und daß sie jetzt gegen die Koalition zwischen den strengen Royalisten und den Alt-Ministeriellen eine neue, starke Gegenpartey zu bilden suchen. Der Kourier, ihr vorzügliches Organ, hat auch ziemlich befriedigend bewiesen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen das jetzige Ministerium das bestmögliche sey. Er hat den Zorn der Ultrajournale, besonders des Journal des Debats, dadurch vorzüglich rege gemacht, daß er treffend darthat, wie ein aus den Herren Lainé und Villele kombinirtes Ministerium sich gar nicht halten könne. Denn entweder würde es im Ultrasinn verfahren, und dann hätten wir ein neues System von 1815 zu erwarten, dem Unordnungen und Stürme nothwendig folgen müßten; oder es wollte mit Mäßigung und im konstitutionellen Sinn regieren, und in diesem Fall würden alle Ultra's von ihm abfallen, und es stünde weit isolirter da, als je das jetzige Ministerium, von dem es allein abhängt, sich der Unterstützung aller Konstitutionellen zu versichern. Man hält Herrn Barante für den Verfasser des erwähnten Artikels im Kourier.

Paris, den 6ten November.

Aus der Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit waren schon seit einiger Zeit mehrere angesehene Mitglieder geschieden, z. B. der Herzog von Broglio, der sie, seit wir die Preßfreyheitsgesetze haben, für unnöthig achtete. Da aber das Verbot der Regierung, dergleichen Gesellschaften zu halten, von Einigen sehr als Eingriff in die Rechte freundschaftlicher Privatzusammenkünfte getadelt wird, so bemerkt das Journal de Paris: „Man höre auf, die großen Worte: „von verletztem Hausrecht, von Staatsstreichen (coups d'état)" im Mund zu führen; von allem dem ist hier nicht die Rede. Jedes der Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit weiß gar wohl, daß er seine Freunde zu einem Gastmahle, zu einem Feste, zu einer Abendgesellschaft in seinem Hause versammeln kann, ohne die Anwendung des Gesetzes zu verwirken. Diejenigen unter ihnen, welche Andere gerne zu Tische bitten möchten, werden sich dieses Vergnügen keineswegs auf den Glauben des besorgten Constitutionel versagen, und

die Redakteurs dieser Zeitung, oder was immer für andere gewöhnliche Gäste, werden der Einladung gewiß entsprechen. Die von dem Staatsanwald ergriffene Maßregel ist bloß gegen politische Zusammenkünfte gerichtet, deren Wesen und Zweck durch den Zusammenfluß der Mitglieder, die regelmäßige Folge ihrer Berathschlagungen, die Feyerlichkeit ihrer Reden, und die ihrer Formen hinreichend am Tage liegen. Glücklicher Weise ist der gesellige Geist in Paris noch nicht so entartet, daß man nicht mit Leichtigkeit einen Gesellschaftssaal, wo sich geistreiche Männer den Vergnügungen des Gesprächs überlassen, von einem Klubb zu unterscheiden wüßte, wo sich Träumer, nach langen und weitschweifigen Dissertationen, in endlose Diskussionen vertiefen und verlieren. Diese Herren mögen sich übrigens in Acht nehmen, da sie ihr Geheimniß in folgenden kurzen Worten entschlüpfen ließen: „wir wollen sehen, ob wir, während in einem benachbarten Lande die Bürger sich zu mehr als hunderttausenden versammeln dürfen, um eine Reform des Regierungssystems zu verlangen, nicht in Frankreich im Stande seyn werden....." Dies ist also ihr Wunsch, ihr Zweck; aber welche Unvorsichtigkeit! Sie haben zu viel und zu früh geredet! Welche Vorwürfe werden sie nicht von ihren diskreteren Freunden erhalten, welche sie beauftragt hatten, die von den Gerichtsbehörden ergriffene Maßregel anzuklagen und nicht sie zu rechtfertigen!"

Ausser dem Deputirten Mechin, werden auch der General Berton und der Advokat Berville, so wie Herr Fabreguette, der es selbst verlangt hatte, wegen der Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit verhört. Vor allen Andern, meint der Constitutionel, müßte es dem Herzog von Broglio geschehen, der, nach seiner eigenen Erklärung, wissentlich gefehlt habe. Zu diesem Zweck aber müßte, da er Pair ist, sich die erste Kammer zu einem Gerichtshofe bilden, und würde dann über mehr als 100 ihrer Mitglieder zu richten, und mehr als 600 Zeugen zu vernehmen haben. Da der Artikel 291 des Strafkodex die politischen Cirkel über 20 Personen, ohne Unterschied des Geschlechts, verbietet, so könnten auch Damen wegen Theilnahme an Besprechung von solchen Gegenständen (oder andern, dieser höchst allgemeine Ausdruck steht im Gesetz) verhört werden.

Auf den Vorschlag: die Auslieferung Lavalette's von Bayern zu fordern, soll der König bloß geantwortet haben: „Fi donc!"

Mit Erlaubniß des Bischofs von Quimper hatten sich zu Brest Missionarien eingefunden. Aber das Volk drängte sich zu ihrer Wohnung, ersuchte sie, die Stadt zu verlassen, und machte auf die Antwort: daß sie lieber, wenn es seyn müsse, als Märtyrer fallen, als weichen wollten, nur noch mehr Lärm. Die Municipalität besorgte, es möchte nicht bey dem bloßen Ausruf: fort mit den Jesuiten, mit den Missionarien und ihren Abordnern! bleiben, da viele Einwohner auch am folgenden Tage auf Entfernung dieser fremden Geistlichen drangen, und ersuchte den Bischof, jene Väter des Glaubens, weil sie so allgemeinen Anstoß und leicht zu Ausschweifungen den Vorwand geben könnten, lieber zu entlassen. Der Bischof erklärte sich dazu bereit, wie er äusserte, nicht aus Furcht, sondern weil die Väter selbst gern nachgeben würden. Wirklich zogen sie am vierten Tage ab. Das Journal de Paris hofft, daß die Obrigkeit die Anstifter dieser Unordnung zu strenger Untersuchung ziehen werde, da es ganz gegen die Glaubensfreyheit streite, die Ausübung katholischer Gebräuche, sogar im Innern einer Kirche, hindern zu wollen. Wirklich ist, da der Minister des Innern die Missionspredigten innerhalb der Kirche erlaubt hatte, gegen die Ruhestörer strenge Untersuchung verfügt, und der Unterpräfekt hierher beschieden worden. Der Maire wollte schon früher abdanken, weil er die Ordnung nicht herzustellen vermochte.

Dem Ingenieur Girard ist aufgetragen: die Erleuchtung mehrerer unserer Bühnen und Stadtviertel durch Gas einzurichten. Zuvor wird er aber nach England gehn, um das dort beobachtete Verfahren genau zu studiren, und zugleich die Methode, nach der in London die Wasservertheilung bewirkt wird; indem fast jedes Haus einen Behälter hat, aus dem die einzelnen Stockwerke ꝛc. mit dem nöthigen Wasserbedarf versehn werden.

Wie der Moniteur erinnert, ist die Mayntzer Untersuchungskommission bloß deshalb errichtet, um dem Verfahren bey Processen, in welche Personen aus mehreren Bundesstaaten verwickelt sind, mehr Einheit und Schnelligkeit zu geben, als bey den gewöhnlichen Formen möglich seyn würde.

Man will wissen, daß die junge Königin von Spanien auf die rührendste Weise für die Verbannten, welche sich in Frankreich an sie gewendet hatten, Fürsprache eingelegt habe.

Vom Mayn, vom 4ten November.

In Würzburg wird das Maß guter diesjähriger Most zu 8 bis 12 Kreuzer, und vom vorigen Jahre zu 16 bis 20 Kreuzer ausgeschenkt. Durch den Verkauf der Zehent- und Gültmöste dürfte der Preis noch merklich heruntergehen. Das Bier, welches bisher das Hauptgetränk war, wird nun diesen Rang nicht mehr behaupten können. Schon manches Braugewerbe ruht; wie manches Bierschild wird noch verschwinden, wenn auch nach und nach die Weinwirthe sich hervorthun.

Vom Mayn, vom 9ten November.

Ein zu Frankfurt unter dem Namen des deutschen Beckers herausgegebenes neues Buch über das Judenthum ist, weil es viele anzügliche Stellen gegen die Juden enthielt, konfiscirt worden.

London, den 8ten November.

Preston, Thistlewood und Watson, die Dissidenten der Huntrissen, haben ihre Farben geändert, sie sind nun grün und weiß, anstatt roth.

In der verflossenen Woche hat der Pfarrer Harrison, in der Gemeinde Oldham, eine Radikal-Predigt gehalten. Eine große Menge Reformatoren, welche weisse Hüte tragen, einige mit schwarzem Flor, andere mit grünen Bändern, dem Sinnbilde der irländischen Reformatoren, umwunden, waren seine Zuhörer.

Die Regierung hat 10 neue Feldstücke mit einer Anzahl Artilleristen nach den vom General Byng befehligten Distrikten abgehen lassen.

Ein Versuch mit verbesserten Visirgläsern zur Richtung des Geschützes, besonders auf Kriegsschiffen, nach Angabe des Generals Congreve, ist sehr günstig ausgefallen. Hauptmann Charles soll den Admiral Cochrane mit 10,000 Congreveschen Raketen versehen haben.

General Cazig, der im July mit 3000 Mann aus Kadix abgesegelt, ist zu Havannah angekommen, und, wie es heißt, zum Gouverneur von Kuba und zugleich von Florida bestimmt. Man hatte verbreitet, auch auf seiner Flottille wüthe das gelbe Fieber.

Alle aus den vereinigten Staaten kommende Schiffe müssen Quarantäne halten, da sich das gelbe Fieber dort überall verbreitet. Aus New-York flüchtet aufs freye Land, wer nur irgend abkommen kann.

Madrid, den 22sten Oktober.

Im Jahre 1814 bemächtigte sich der General Porlier durch einen Gewaltstreich der Stadt und des Hafens Korunna, ließ die dortigen Civil- und Militärbehörden einkerkern, proklamirte hierauf die von den Kortes ehemals entworfene neue Konstitution, und marschirte am folgenden Tage mit einer Abtheilung von Truppen, die ihn für ihren kommandirenden General erklärt hatten, nach San Jakob von Kompostello. Auf dem Marsche dorthin wurden aber seine eignen Soldaten aufsätzig gegen ihn, verhafteten ihn und lieferten ihn an die Regierung aus, welche ihn hinrichten ließ. In die von ihm eingeleitete Verschwörung waren mehr als 500 Personen verwickelt, deren Untersuchung 5 Jahre lang gedauert hat, und endlich am 12ten Julius d. J. durch einen Spruch des obersten Kriegsgerichts zu Ende gebracht worden ist. Am 12ten August d. J. hat der König das zur Bestätigung ihm vorgelegte Urtheil vollzogen. Nach demselben sind von den 242 in dieser Sache verhafteten Personen 148, größtentheils Officiere, freygesprochen. Der Brigadier Ramay, der Oberst Peon, der Major Miquelitz, die Kapitäne Lopez und Arguez (die sämmtlich durch die Flucht entkommen) sind verurtheilt: degradirt, von hinten her erschossen zu werden, und ihre Güter sollen konfiscirt werden. Wenn sie sich jedoch persönlich gestellen, so sollen sie mit ihrer Vertheidigung gehört werden. Die Kapitäne Peon und Castaneda sind zu gleicher Strafe verurtheilt, doch sollen sie zur Vertheidigung nicht zugelassen werden. Der Kaufmann Andreas Rayo soll von hintenzu erschossen und sein Vermögen konfiscirt werden. 20 Officiere verschiedenen Ranges sind von 2 bis zu 10 Jahren zu Galeerenstrafe verurtheilt, 23 andere zu 6monatlichem bis 4jährigem Festungsarrest. Der Auditeur Garcia ist, weil seine Gesundheit durch die während der Untersuchung 5 Jahre lang im Gefängniß zugebrachte Zeit sehr gelitten hat, bloß zu 5jährigem Aufenthalt in Ceuta verurtheilt, woselbst er unter der speciellen Aufsicht des Gouverneurs verbleiben soll. Die 40 übrigen von den Verhafteten sind dadurch, daß sie 5 Jahre lang in Untersuchung gewesen sind, für hinlänglich bestraft erklärt.

Vermischte Nachrichten.

Bey Auseinandersetzung des unverhältnißmäßigen großen Aufwandes, der zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in den Herzogthümern Jülich und Berg von der Regierung gemacht wurde, sagt die Staatszeitung: „Man hat schon öfter die Bemerkung gemacht: je kleiner das Schiff, je größer das Ruder. Als Joachim Murat im Jahre 1806 Großherzog von Berg und Kleve wurde, so richtete er gleich drey Ministerien ein, dann einen Staatsrath und eine Direction générale des ponts et chaussés. Zugleich ließ er einen Plan zu einer Universität in Düsseldorf entwerfen, auf der nicht weniger als 70 Lehrstühle seyn sollten, auch einer fürs Persische. Er besaß damals 80 Quadratmeilen. Wäre er länger als zwey Monate in Düsseldorf geblieben, und wäre sein Finanzminister nicht ein so äusserst rechtlicher und einfacher Mann gewesen, so hätte im Bergischen im Jahre 1806 dasselbe Elend wieder begonnen, was unter Johann Wilhelm im Jahre 1706 statt fand, und das kleine Land wäre wieder unter seiner Armee und unter seinem Hofhalte erlegen. Düsseldorf würde aber wohlhabend geworden seyn."

Auch in Danzig und Hamburg sind alle Vorsichtsmaßregeln wegen des gelben Fiebers getroffen. Schiffe, die aus verdächtigen Gegenden kommen, werden gar nicht zugelassen, sondern an die dänische und schwedische Quarantäneanstalten verwiesen.

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Fortsetzung.)

Die hier nur oberflächlich mitgetheilten Andeutungen beweisen zur Genüge, daß es nach dem diesmaligen Meßertrag den deutschen Schriftgelehrten und Schriftmännern nicht an Kraft und Willen gefehlt hat, auch Bleibendes und Neues in jedem Fach der Wissenschaft und Literatur zu liefern. Man darf sich aber nicht wundern, wenn das dicke Verzeichniß doch nur dünn an eigentlichen Büchern

erfunden wird. Unzählige Ephemeren, Gelegenheitsschriften, Dissertationen, einzelne Predigten und dergleichen, welche sonst gar nicht der Aufnahme im Meßkatalog werth gehalten wurden — weil jede Buchhandlung ihre Firma für zu vornehm dazu hielt — fliegen, wie fallendes Laub, zwischen dem Immergrün perennirender Gewächse. Das Leipziger Repertorium der Literatur bemerkt, daß sogar die Sommersche Buchhandlung das Hausnummernverzeichniß der Stadt Leipzig mit aufgeführt hat! Die Landkarten allein füllen 8 Seiten, und wie viel die Musikalien! — Der Buchhandel, als Handel betrachtet, hat offenbar an innerer Thätigkeit und Solidität in der Zahlung zugenommen, obgleich die Vervielfältigung und Zersplitterung der Buchhandlungen und die daraus entspringende Konkurrenz die innere Kraft der alten Häuser schwächt. Daher kommt es eben, daß so viel auf bloß laufende Artikel, auf schnellen Umsatz spekulirt, und weil was schnell aufschießt, schnell abwelkt und untergeht, so viel Makulatur gefördert wird. Alles wird zum Tageblatt und Taschenbuch. Natürlich werden die Schriftsteller, die für dies Publikum schreiben, besser bezahlt, als die auf ein Bleibendes rechnen, und so werden auch gute Köpfe und gründliche Gelehrten verführt, aus Erwerbsucht der frivolen Lesesluft zu fröhnen. Daher auch die Legion von Kinderschriften und schnell verpuffenden Witzeleyen. Oft kommt es uns vor, als säßen wir Alle nur in einer großen Kinderstube, oder in einem Marionettentheater. Die alten wohlgegründeten Buchhandlungen konnten ihre Fonds eine Zeitlang entbehren, und legten solche gern in wissenschaftlichen, bleibenden, aber langsam gehenden Werken an. Seitdem es aber Ton geworden ist, den Buchhändlern, die sichs sauer werden ließen, ihren Reichthum vorzuwerfen, und keiner vom Buchhandel allein mehr reich wird, trachtet jeder nach leichter Waare und nach Kleppern, die sich bald zu Tode laufen. Bereiste man sonst die großen Städte Deutschlands, so fand man Buchläden, die Magazine der alten und neuen besten Werke in allen Fächern waren, und deren Kataloge in Folianten bestanden. Jetzt findet man kleine Lädchen, worinnen nichts ist, als der dürftige Büchervorrath der bedingungsweise genommenen Neuigkeiten von einer Ostermesse zur andern. Was binnen dieser Zeit nicht abgesetzt werden konnte, wandert zurück, und so stehen oft um Einen Verleger zwanzig zurückgekommene, ungerathene Kinder, um deren bußfertiger Rückkehr willen er eben kein Mastvieh schlachtet. Da nun der Sortimentshändler auf eigne Rechnung nichts hinlegt, und also auch nichts wagt, so kann er wohl bezahlen, und steht fest, steht aber dann doch nur auf der niedrigen Stufe eines wiederverkaufenden Krämers oder Hausirers. Die nur zu oft wiederholten Klagen über Mangel und Theurung des ersten Materials, des Papiers, können nur zunehmen. Wie viel fressen nicht die ins Unendliche gehäuften Tageblätter und nichtpolitischen Zeitungen weg, da fast jede Buchhandlung ihren eignen Verkündiger ausfliegen lassen möchte. Dazu kommen noch jetzt die Bibelgesellschaften und vervielfältigten Bibelabdrücke. Man lese z. B. nur, was die durch Thätigkeit von Wenigen übertroffene Seidelsche Buchhandlung und Officin für das achtungswürdige Unternehmen des van Essenschen neuen Testaments thut? Sie giebt uns dasselbe zu gleicher Zeit in sechs verschiedenen Ausgaben und Schriftarten. Was braucht nicht das einzige Konversationslexikon, was die Tauchnitzische Stereotypenunternehmung in Leipzig? Fürwahr, alle polytechnischen Institute und Akademien sollten Preise aussetzen, wie die Mohren gewaschen, die Makulaturbogen weiß werden könnten! Noch immer ist der Lumpenausfuhr in fremde Länder in vielen deutschen Provinzen kein Damm entgegengesetzt, wie es in Bayern verboten ist. Wippel's Vorschläge (im Allg. Anzeiger Nr. 152) verdienen beherzigt zu werden. Man irrt, wenn man die jetzige Klemme, die allerdings auch durch ungünstige Witterung bey uns vermehrt werden kann, aber, hätten wir die Erfindsamkeit der Britten, nicht vermehrt werden würde, noch immer als Nachwehe des letzten Krieges ansieht. Seit dieser Zeit hat ganz Deutschland schon einmal neue Hemden bekommen. Eben so ungereimt ist die Erzählung, daß die Britten unsre Lumpen einkauften, um Kontrebande darein zu verstecken. Ein einziger Fall kann nicht zur Allgemeinheit erhoben werden. Auffallend ist es, daß die Einfuhr fremder Papiere im Oesterreichischen mit 20 Fl. Zoll belegt ist. Das Basler Papier aus der berühmten Imhofischen Fabrik kann auch der erbländische Buchhändler für manche seiner Unternehmungen nicht entbehren.

(Der Beschluß folgt.)

Kours.

Riga, den 7ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{5}{12}$, $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{3}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $80\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. $80\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 79 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 276. Dienstag, den 18. November 1819.

Paris, den 25sten Oktober.

Die Stunde der Tribunenkämpfe hat geschlagen; die Parteyen gleichen Kriegsheeren, die sich zum Kampfe rüsten; man hört von nichts als von Planen, Manifesten, gewonnenen oder verlornen Bundesgenossen; die Charte wird zum Schlachtfelde; die Gesetze zu Redouten, die man vertheidigen oder erstürmen will. In dieser Voraussetzung wird Alles wichtig; ein Artikel des Budgets giebt Anlaß zu einem Scharmützel; ein Generaldirektor wird zum Feinde, den man aufs Haupt schlagen muß; ein Provinzialdeputirter zum Paladin, den jede Partey mit ihren Farben schmücken will. Nichts fehlt zu diesen Kriegsrüstungen als die Raketen der Bittschriften, womit man während der Censur ein so heftiges Feuer unterhielt; die freye Presse hat die kriegführenden Theile um diese Art Waffe gebracht. — Die Anordnungen, welche die Parteyklubbs treffen, bieten in der That ein sonderbares Schauspiel dar: die Gesellschaft der ultraliberalen Freunde der Preßfreyheit ist in Permanenz; die Korrespondenten in den Provinzen melden den Tag der Ankunft der Provinzialdeputirten in Paris, sogleich werden Kommissarien abgeordnet, um sie beym Aussteigen aus dem Wagen zu umringen, zu beglückwünschen, und sie als Retter Frankreichs zum Mitgenusse des Entzückens einzuladen, womit ihre Anwesenheit die Glieder der Gesellschaft durchdringt. Der bezauberte Deputirte eilt in den Klubb; aber bald merkt er, wohinaus man mit den Schmeicheleyen will; er schämt sich für Einen gehalten zu werden, den man zum Werkzeuge gebrauchen kann, und sein Herz wendet sich ab von den überfeinen Mystifikatoren. Dies ist die Geschichte von mehr als Einem der neugewählten Deputirten. — Das Kränzchen der Ultra's ist in nicht minderer Bewegung; da es für dieses Jahr keinen neuen Zuwachs an Deputirten seiner Gattung erwartet, so wirft es die Angel aus nach denen, welche in der letzten Sitzung den rechten Flügel des Centrums der Kammer bildeten. Zu gleicher Zeit bemühen sich seine Journale die Charte zu zerkratzen, da sie noch nicht wagen, zu sagen, daß man sie zerreißen müsse; und das Drapeau blanc ging in seinen unverschämten Angriffen auf dieselbe so weit, daß es sogar den Verkauf der geistlichen Güter angriff, weßhalb es auch gegenwärtig vor Gericht gestellt ist. — Indessen hört man von der einen wie von der andern Partey nur Einen Schrey, nur Kriegsgeschrey gegen das Ministerium. Wenn die Elemente eines neuen Ministeriums nothwendig aus ihnen genommen werden müßten, welche Spaltungen und verderbliche Mißgriffe würden wir da erleben! Zum Glücke haben alle diese politischen Schreyer die öffentliche Ruhe auch noch nicht einen Augenblick stören können. Doch das ist es gerade, was sie zur Verzweiflung bringt; diese Ruhe ist ein Beweis ihrer Nullität. Als null aber wollen sie sich nicht zeigen; daher nehmen die Einen sich vor, durch Wiederanregung von Barthelemy's Vorschlag Skandal zu erregen, während die Andern in die Provinzen neue Bittschriften zu Gunsten der Verbannten zum Unterzeichnen schicken, und Brennstoffe zusammenschleppen, um bey Gelegenheit des Budgets, oder neuer Gesetzesentwürfe, ein Feuer anschüren zu können. — Diese Schilderung scheint beym ersten Anblick nichts weniger als trostreich, und allerdings geeignet, um die ächten Franzosen in Unruhe zu versetzen; zum Glück aber liegt eben darin ein neuer Beweggrund für Alle, sich zu vereinigen, und sie werden sich vereinigen. Den Ultraliberalen wird es mit ihren Manövren in der Kammer wie mit ihren Umtrieben in den Klubbs ergehn; sobald man sie kennt, sind sie vereitelt. In diesem Kampfe der Konstitutionellen gegen die Revolutionäre von alle Farben sind Letztere, selbst wenn sie sich vereinigen sollten, noch weit entfernt, die Mehrheit zu bilden.

Paris, den 6ten November.

In Beziehung auf Professor Görres lieset man in dem Moniteur Folgendes: „Die Gastfreundschaft legt jedem Fremden, der sie anruft, nicht bloß die Pflicht auf, die Gesetze des Landes, das ihn aufnimmt, strenge zu beobachten, sondern auch auf die Verhältnisse dieses Landes zu seinem ersten Vaterlande Rücksicht zu nehmen. Wir sind deshalb überzeugt, daß Görres, indem er Alles das Bittere und Ungerechte anerkennt, das in demjenigen lag, was er in Deutschland gegen Frankreich schrieb, auch sehr geneigt sey, zu fühlen, wie viel Unziemendes in demjenigen liegen müßte, was er in Frankreich gegen Deutschland zu schreiben versucht wäre."

Ein Barbier zu Moureaux im Norddepartement rief einen Haufen Menschen vor seinem Laden zusammen, um ihnen, wie er sagte, eine neue Art, sich zu rasiren, zu zeigen; nachdem er viele um sich herum versammelt hatte, schnitt er sich vor ihnen den Hals ab.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 6ten November.

Dem Vernehmen nach hat die Prinzessin Katharina von Montfort für sich und ihre Familie abermals um

Erlaubniß gebeten, Wien zu ihrem Aufenthalte wählen zu dürfen, da die feuchte Lage von Schönau, in Folge deren ihr Sohn krank geworden, ihr nicht zuträglich sey. Se. Majestät soll in den schonendsten Ausdrücken diese Bitte abgelehnt, der Prinzessin aber freygestellt haben, ihren Aufenthalt anderswo zu wählen. Man glaubt demnach, daß Ihre Königl. Hoheit sich diesen Winter nach Triest begeben werde.

Bey Preßburg verunglückte ein Schiff, worauf sich die Aussteuer und andere Effekten der Gemahlin des Erzherzogs Palatinus befanden. Man hofft zwar, Einiges zu retten, allein der Schaden ist in jedem Fall bedeutend. Es heißt, daß selbst die von dem Palatinus in Italien gesammelten Kunstwerke verloren seyen.

Freyherr von Lichtenstern giebt in seinem neuesten Werk der österreichischen Monarchie auf 12,000 Quadratmeilen 28 Millionen Einwohner, und 162 Millionen Gulden (Silber) Einkommen. Im Jahre 1816 wurden 220 Millionen gerechnet, aber die Herabsetzung einiger Abgaben und das Stocken des Handels hat sie wohl vermindert. Hingegen behauptet er, daß die Staatsschuld früher wohl um 1000 Millionen zu hoch angeschlagen sey.

In einer hiesigen Zeitschrift wird die Nachricht, daß Herr Grillparzer zum Sekretär der Kaiserin ernannt sey, für unwahres Gerede erklärt.

In Konstantinopel fährt man noch immer fort, konfiscirtes Eigenthum der Armenier zu verkaufen, und neues auszuforschen und zu konfisciren, obgleich der Verlust, den die Münze, wie es heißt, durch Veruntreuung gelitten, schon mehr als doppelt ersetzt seyn soll. Durch das Vermögen des ehemaligen Präsidenten des Münzwesens hat der Sultan an 8 Millionen Piaster gewonnen. Der Sturz der Armenier erregt in allen Handelsplätzen der Levante Bestürzung.

Man beschuldigt den ältesten Sohn des Schachs von Persien, daß er Unruhen in dem angränzenden türkischen Gebiet nähre, und damit umgehe, den Paschalik Bagdad wieder an Persien zu ziehn.

Aus dem Haag, vom 9ten November.

Der hiesige Magistrat hat eine Bekanntmachung wegen der Austern erlassen, durch deren Genuß hier mehrere Menschen krank geworden. Es erhellt, daß die Austern, welche die Unpäßlichkeit veranlaßt haben, von einer Austernbank an der Küste von Zeeland herrühren, wo die Austern bey niedrigem Wasser oft lange trocken liegen und nicht die gehörige Reinigung erhalten. Gegen den Genuß dieser Austern ist eine Warnung ergangen.

Der Herzog von Richelieu ist hier angekommen.

Nach unsern Blättern war ein deutscher Buchhändler Willens gewesen, einen Almanach mit den Lebensbeschreibungen und Bildnissen von Kotzebue, Sand, Ibel, Kining, Oken, Jahn, Görres ꝛc., herauszugeben; allein er hat es jetzt für dienlich gefunden, dies Unternehmen aufzugeben.

Londoner Blätter sagen, daß alle englische Waaren auf eine gewisse Zeit ohne die sonstigen Untersuchungen in Spanien zugelassen werden sollten, für welche Erlaubniß eine Gesellschaft von Kaufleuten 100,000 Piaster erlegen werde.

Vom Harz, vom 10ten November.

In der Grafschaft Wernigerode feyert der Graf das Siegesfest vom 18ten Oktober 1813 fortdauernd alle Jahr auf eine ächt deutsch festliche Weise. Auf dem Brockengipfel, welcher mit seinem östlichen Fuß bekanntlich in dieser Grafschaft steht, wird ein großes, flammendes Feuer, ein anderes daneben auf der Heinrichshöhe und noch einige 20 andere werden auf den hervorragendsten Bergen und Anhöhen im Umkreise der Grafschaft, Abends um 7 Uhr, unter dem Geläute aller Glocken in der ganzen Grafschaft angezündet und über eine Stunde lang flammend unterhalten, dabey auch das hochliegende gräfliche Schloß erleuchtet. So geschah es auch diesesmal bey günstiger Witterung. Der Anblick erinnert an die Sieg verkündenden Lagerfeuer dieses Abends. Nicht nur die Bewohner dieser Grafschaft, sondern auch die in einem weiten Kreise um den Brocken Wohnenden sehen diese Feuer mit herzerhebendem Gefühl und Keiner ohne Theilnahme.

Vom Mayn, vom 10ten November.

Grillparzer arbeitet gegenwärtig an einer Tragödie, deren Held Ottokar der Böhme ist.

Zu Wien ist erschienen: „Tunisias, ein Heldengedicht in 12 Gesängen, von J. L. Pyrker.“ Der Gegenstand dieses Epos ist der Kriegszug Karls V. nach Tunis.

Der Freyherr von Stein befindet sich jetzt zu Frankfurt.

Vom Mayn, vom 13ten November.

Das deutsche Frankfurter Journal meldet aus München: „Der hier angekommene Staatsminister, Graf von Montgelas, ist durch einen ausserordentlichen Kourier von Mayland hierher berufen worden.“ (Münchner Blätter selbst melden noch nichts von seiner Ankunft.)

Oken ist zum Mitglied der Akademie in München erwählt, und wird wahrscheinlich seinen Aufenthalt in dieser Stadt nehmen.

In Ulm lebt jetzt ein drey Wochen altes Huhn, welches vier Füße (drey ganz am Hintertheil und nach der Höhe gereckt), auf jeder Seite ein Hintertheil, aber nur einen Kopf hat.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 7ten November.

Bis den 20sten dieses wird die Centralkommission in Maynz installirt, worauf sie dann gleich ihre Sitzungen beginnt.

Kopenhagen, den 6ten November.

Ein königliches Plakat legt jedem Mitgliede eines Klubbs oder einer dramatischen Gesellschaft in Dänemark eine jährliche Abgabe von 2 Rbthlr. Silber auf, welche zum Bau der noch nicht beendigten Hauptkirche Dänemarks verwandt werden sollen. Die Kirche macht eine Anleihe, um ihren Aufbau schnell beendigt zu sehen, und zur Abbezahlung und Verzinsung dieser Anleihe werden jährlich 18,000 Rbthlr. Silber erfordert.

Christiania, den 5ten November.

Zu Rodde, im Nordlande, ist, wie der Regierung berichtet worden, eine angetriebene versiegelte Flasche den 21sten September gefunden worden. Die Bouteille enthielt einen auf ein Folioblatt geschriebenen Rapport von dem Führer des Schiffs Sr. Brittischen Majestät, Namens Hekla, welches, wie bekannt, zu einer Expedition nach dem Nordpol abgegangen ist. Der Rapport ist vom 22sten May d. J., Nachmittags 2 Uhr, unter dem 58° 4′ nördlicher Breite und 60° 55′ westlicher Länge datirt, und enthält nur Nachricht vom Winde, dem Stande des Thermometers, und daß Alles am Bord des Schiffs wohl ist. Dem Blatte war in mehrern Sprachen die Bitte hinzugefügt, selbiges direkte oder inderekte an den Sekretär der englischen Admiralität zu senden. Es ist dieses Verlangen erfüllt worden.

London, den 6ten November.

Gestern hat der Dr. Watson dem Minister des Innern, Lord Sidmouth, eine Adresse an den Prinz-Regenten von Seiten des im Parlamente nicht repräsentirten Volks von London übergeben. Se. Herrlichkeit haben versprochen, ihm nächsten Dienstag die Antwort Sr. Königl. Hoheit zukommen zu lassen.

Jetzt heißt es, der amerikanische Gesandte, Herr Forsyth, habe Madrid einstweilen nur aus Besorgniß wegen des gelben Fiebers verlassen. Auch hatte er von seiner Regierung die Erlaubniß, nach Amerika zu seiner Familie zurückzukehren, sobald sich die spanische Regierung in Hinsicht des Traktats wegen der Florida's erklärt hätte.

Alle Gerüchte von einem nahen Kriege zwischen Spanien und Amerika beruhen bis jetzt auf unsichern Angaben.

Vermischte Nachrichten.

Im Jahre 1793 verschwanden plötzlich zwey römische Oeltäger, ohne daß von ihnen die mindeste Spur zu finden war. Anderthalb Jahre darauf fiel die Olivenärndte so unergiebig aus, daß der große tief ausgemauerte Oelbehälter, worin der Stadtbedarf aufbewahrt wird, ziemlich bis auf den Grund geleert ward. Siehe, da fand man die beyden Männer vollkommen wohl erhalten, wie Embryonen in Spiritus. Allem Vermuthen nach waren sie im Trunke hineingestürzt. Unterdessen hatten über hunderttausend Menschen von diesem Oelvorrathe verzehrt. (?)

* * *

Blicke auf den deutschen Buchhandel zur Leipziger Ostermesse 1819.

(Beschluß.)

Viel wurde in dieser Messe über das zu seiner Zeit in allen Zeitungen bekannt gemachte Gutachten der preiswürdigen Kommission des Bundestags zur Sicherstellung des deutschen Buchhandels unterhandelt und besprochen. Von Frankfurt aus war eine Aufforderung an die in Leipzig versammelten Buchhändler ergangen, um ihre Meinung über den Punkt zu vernehmen, welche der Bundestag in seinem Gutachten noch unbestimmt gelassen hatte. Der schon weit früher ernannte Ausschuß von zwanzig Buchhändlern, sowohl Leipziger als Auswärtige, der schon beym Wiener Kongreß seine Beschwerden angebracht, und in dessen Namen der in Allem wohl instruirte Cotta dort unterhandelt hatte, versammelte sich in dieser Messe zweymal, wobey der Obermedicinalrath von Froriep, als Vorsteher des weimarischen Industriekomptoirs, das Protokoll führte. Die hier gefaßten Beschlüsse sind gedruckt, und an den Bundestag gefördert worden, werden auch zu schicklicher Zeit dem großen Publikum vorgelegt werden können. Vorläufig verdient wohl das, was in dem weimarischen Oppositionsblatt (No. 102) über den Bundeskommissionsentwurf von einem Kenner bemerkt worden ist, volle Beherzigung. Später ist die gutachtliche Vorstellung des Buchhändlerausschusses darin auch in extenso mitgetheilt worden. Mit Recht läßt sich fragen, warum ausländische Werke im Verbot gegen den Nachdruck nicht mit einbegriffen werden sollen. Die an Deutschland angränzenden Länder könnten doch ohne den Grundsatz der Gegenseitigkeit dann am gefährlichsten werden, wenn in den Bundesstaaten mit aller Strenge gegen den Nachdruck verfahren würde. Die Kommission in Frankfurt schlug eine Fortdauer des Eigenthumsrechts nur auf 10 Jahre vor. Allgemein schien man darüber einverstanden, daß diese Frist zu kurz sey. Auch würde es sehr hart und abschreckend seyn, wenn das Eigenthumsrecht an Geisteswerken bloß wegen der Unmöglichkeit künftiger Vervollkommnung nicht auf die Erben übergehn sollte. Der kürzeste Zeitraum des Eigenthums dürfte nach gründlicher Erwägung aller Umstände doch immer auf 30 Jahre festzusetzen seyn. Darüber nachdrückliche Vorstellung zu machen, ist aber die Sache der Schriftsteller selbst. Unterrichtete Buchhändler scheinen wegen der kurzen Frist weni-

ger in Sorge zu seyn, und sich nicht sehr darum zu bekümmern, ob das Verlagsrecht dem Schriftsteller 10 oder 100 Jahre bleibe. Denn ein gründliches wissenschaftliches Werk ist selten ein Läufer, es geht sichern aber langsamen Schrittes. Schon darum ist es auch vor dem Nachdruck sicher. Leichte Waaren sind in 10 Jahren aus der Mode. Die Meisterwerke der Dichtkunst und schönen Wissenschaften sind dem Nachdruck am meisten ausgesetzt. Hören die Rechte des Schriftstellers nach 10 Jahren auf, so braucht dann der bisherige rechtmäßige Verleger auch weiter kein Honorar zu zahlen, kann mithin sein Buch eben so wohlfeil, ja wohl noch wohlfeiler drucken, als der Fremde, der nun zum Wiederdruck berechtigt wäre. Viel ist von der Wohlfeilheit der Bücher die Rede gewesen. Ein allgemeines und strengbeobachtetes Verbot des Nachdrucks bleibt das einzige Mittel zur Wohlfeilheit. Aber auch hier ist noch Vieles zu bestimmen, z. B. wie es mit dem schon lange Nachgedruckten werden soll, da ja kein Gesetz eine rückwirkende Kraft haben kann. Das Verhältniß der Wohlfeilheit durch ein Maximum zu bestimmen, fand allgemeinen und sehr gegründeten Widerspruch. Es hatte der einsichtsvolle Buchhändler Brockhaus, obgleich kein Mitglied des Ausschusses, ein treffliches Privatgutachten darüber aufgesetzt, was wohl von Allen, die über die hohen Bücherpreise ohne gehörige Einsicht schreyen, gekannt und erwogen werden sollte. Einen Tarif oder Marktpreis für Geistesprodukte zu bestimmen, ist noch viel unstatthafter, als wenn man einen Tarif für alle andern Waaren in ganz Deutschland festsetzen wollte. Es hieße den Handel, dessen Basis Freyheit ist, zu Grunde richten wollen. Weil Preussen diese Wahrheit noch nicht einsehen kann, wird es auch nicht ein Handelsstaat werden. Die Durchschnittspreise könnten doch nur aus Würdigung der Unkosten beym Papier, Druck und Honorar ausgemittelt werden. Allein diese in ihren hundertfältigen Oscillationen festzuhalten, dazu gehörte der ächte Zauberstab des Hermes. Und würde nicht das zunächst den verbotenen Preisen erlaubte Maximum alsbald das allgemein übliche werden? Eine andere Frage betraf die auf den Titel zu druckende Angabe des Preises von jedem Buche. Es erhoben sich viele Stimmen dagegen. Doch dürfte hier Privatvortheil zu laut gewesen seyn. Fracht und andere Unkosten sind nicht beträchtlich genug, um die gewiß sehr weise Maßregel, den Ladenpreis sogleich auf dem Titel anzugeben, wodurch in den meisten Fällen die Uebervortheilung und Uebertreibung gehindert werden würde, als nachtheilig anzugeben. Wenn nur die Buchhändler nicht schleudern, und den Käufern, um sie anzulocken, oder Andern den Vorzug abzugewinnen, bis zu $\frac{2}{3}$ ihres eignen Rabatts zugestehen wollten, so könnten sie bey der öffentlichen Angabe des Preises auf den Titel gar wohl bestehn. Der Sortimentshändler bezahlt doch für ein Buch, dessen Ladenpreis zu 1 Thlr. 12 Gr. bestimmt ist, dem Verlagshändler selbst noch keinen vollen Thaler, weil er dem Verleger 24 Gr. für 25 anrechnet, und also noch 4 Procent gewinnt. Wenn aber der leichtsinnige Sortimentshändler seinem Abnehmer bis zu 20, ja 25 Procent Rabatt bewilligt, so muß er freylich, um zu bestehn, auf die Waare schlagen. Das Publikum aber hat dabey weiter keinen Vortheil, als daß es durch einen bloß scheinbaren Vortheil getäuscht wird. So scheint die Angabe des Ladenpreises auf dem Titel in den meisten Fällen ganz unerläßlich zu seyn. Man hat endlich auch hier und da das alte Projekt einer eignen Jury, die aus Buchhändlern und Gelehrten zusammengesetzt, auch über unverständige Preiserhöhung und andere Unbill in Leipzig richten sollte, wieder zum Vorschein gebracht. Allein wo sollten diese Herren die Zeit und Geduld hernehmen, wer sollte sie entschädigen, wer soll ihre Beschlüsse in Ausübung bringen? Ueber das, wo das Handelsgericht in Leipzig schon so zu entscheiden berufen ist, mag schwerlich auf schiedsrichterlichem Wege etwas erzweckt werden können. Viel rathsamer wäre eine freye Versicherungsanstalt, wodurch sich eine selbst beliebige Zahl von Buchhändlern ihr Eigenthum gegenseitig gewährten, und zur Gegenwehr sich vereinigten. Es müßte auf den Titel angegeben seyn, daß das Buch assekurirt sey. Doch die hohe Bundesversammlung hat ihren entschiedenen Willen, das Raub- und Nachdruckergesindel in Deutschland nicht länger zu dulden, zu bestimmt ausgesprochen, als daß hier noch andre Maßregeln nöthig seyn sollten. Auch diesmal dauerte der Judenbann auf der Buchhändlerbörse fort. Vielen wollte dies, mit Recht, hart und ganz unstatthaft bedünken, sobald der Buch-, Kunst- und Musikalienhandel überhaupt den Juden nicht verwehrt werden kann, und im bürgerlichen Leben Jeder mit ihnen Verkehr hat.

Kours.

Riga, den 10ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 277. Mittewoch, den 19. November 1819.

St. Petersburg, den 11ten November.

Am 1sten dieses Monats fand die feyerliche Eröffnung der Vorlesungen der Kaiserlichen Universität hierselbst, im Beyseyn des Kurators des St. Petersburgschen Lehrbezirks, Herrn wirklichen Staatsrathes Uwarow, statt.

Paris, den 6ten November.

Das heutige Journal des Debats enthält folgendes merkwürdige

Cirkular,

welches das Berliner Kabinet durch den wirklichen geheimen Staats- und Kabinetsminister, Se. Excellenz, den Herrn Grafen von Bernstorff, an seine Gesandten und diplomatischen Agenten bey den fremden Höfen erlassen hat.

Sie haben bereits die Präsidialbothschaft gesehen, welche Oesterreich, in Folge der Konferenzen zu Karlsbad an den deutschen Bundestag hat richten lassen; Sie wissen auch schon, daß alle Vorschläge, welche die Bothschaft enthielt, von dieser Versammlung in Beschlüsse verwandelt worden, und daß diese Beschlüsse einstimmig durchgegangen sind. Da es aber sehr darauf ankommt, daß alle Mächte von Europa diese Beschlüsse unter ihrem wahren Gesichtspunkte ansehen, so glaube ich, Sie in den Stand setzen zu müssen, sie ihnen in dem günstigsten Lichte darzustellen, und sie ihnen nach ihren Ursachen, nach ihrer Beschaffenheit und nach ihren Wirkungen bekannt zu machen.

Schon lange konnte der politisch-moralische Zustand Deutschlands allen Freunden der gesellschaftlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe gegründete Besorgnisse einflößen. So unverdorben als im Allgemeinen die Masse des Volks, und so ergeben sie auch in den verschiedenen Bundesstaaten ihren Souverains war, so konnte man sich doch nicht verhehlen, daß eine heimliche Unruhe und eine dumpfe Gährung in den Gemüthern herrschte, welche durch die zügellose Frechheit der Reden und Schriften unterhalten und noch mehr gereizt wurde. Diese Gährung der Gemüther war zum Theil natürlich, und man konnte sie durch die ausserordentlichen Ereignisse erklären, die während des Befreyungskrieges Menschen von allen Ständen aus den Schranken der Gewohnheit gerissen hatten; ferner, durch die Aufopferungen, welche die Befreyung Deutschlands den Völkern Deutschlands gekostet hatte, Aufopferungen, die sie mehr in der Ruhe als während des Sturms empfanden, durch die übertriebenen Hoffnungen überspannter Köpfe, die ein goldnes Zeitalter geträumt hatten, und die sich schmeichelten, dasselbe aus dem eisernen Zeitalter, welches kaum verflossen war, unmittelbar hervorgehen zu sehen; endlich durch die heftige Krisis des Erwerbsfleißes und des Handels, die aus einem gezwungenen und widernatürlichen Zustande der Dinge sich nicht sogleich in die neuen Umstände schicken konnten, und die zugleich durch die Vergangenheit und durch die Gegenwart litten. Das natürliche Mißvergnügen, welches aus diesen vereinigten Ursachen entstand war mehr bedauernswerth als gefährlich, und mußte von der langsamen Wirkung der Zeit und von der wohlwollenden und aufgeklärten Thätigkeit der Regierungen Abhülfe erwarten, die, mit so lange entzogener Aufmerksamkeit auf das Innere, sich nun mit eben so vieler Liebe als Eifer unaufhörlich damit beschäftigten.

Allein neben diesem natürlichen Mißvergnügen herrschte ein erkünsteltes Mißvergnügen, welches aus irrigen Grundsätzen, aus verderblichen und chimärischen Theorien, aus geheimen und strafbaren Absichten, aus niedrigen und eigennützigen Leidenschaften entstand, durch die Schriften und Reden einer revolutionären Partey veranlaßt und verbreitet ward, und mit dem ersten Mißvergnügen eine gefährliche Verbindung unterhalten, und es künstlich nähren konnte, um die Gemüther zu verleiten und sie zu den verderblichsten Ausschweifungen hinzureißen. Ein Jeder, der die Lage der Gemüther in Deutschland unparteyisch und aufmerksam beobachtete, argwohnte seit langer Zeit die Existenz einer Partey, die durch dies ganze große Land verbreitet war, die ihren Ursprung in Wahlverwandtschaften von Meinungen und Gesinnungen hatte, und die durch förmliche Gesellschaften verstärkt wurde, welche den Umsturz von Deutschland zur Absicht hatten, um an die Stelle seines jetzigen Zustandes eine einzige und untheilbare Republik, oder eine solche andere Chimäre einzuführen, die nur durch gewaltsame Revolutionen selbst versucht werden konnte, und deren Anfang der Umsturz aller regierenden Dynastien gewesen seyn würde.

Ein scheußliches Attentat gab den Maßstab von der Kühnheit und dem Wahnsinn der revolutionären Partey. Dies Attentat, welches durch die Hand eines Individuums begangen wurde, welches vielleicht selbst keine eigentliche, sogenannte Mitschuldige hatte, war nichts desto weniger die Folge der allgemeinen Denkungsart einer gewissen

Klasse, war die augenscheinliche Wirkung und das auffallende und unzweifelhafte Zeichen einer ernsthaften, tiefen, ausgebreiteten Krankheit, die sich auf solche Art dem erschrockenen Deutschland zu erkennen gab. Um sich vollends davon zu überzeugen, braucht man nur die Urtheile der Klasse von Lehrern, von Studenten, von Schriftstellern und von allen denjenigen, die unter ihrem Einflusse standen, über diese abscheuliche That zu sammeln, die den Unwillen der Völker erregte, und die Lobredner unter den sogenannten Gebildeten fand. Während sie Entsetzen bey einem Theil erregte, erregte sie Bewunderung bey Andern.

Die Untersuchungen, die an dem Orte des Verbrechens angestellt wurden, veranlaßten weitere Untersuchungen in verschiedenen Theilen von Deutschland. Preussen sah die Nothwendigkeit ein, durch ausserordentliche Mittel die Finsternisse aufzudecken, unter welchen die furchtbare Verbindung falscher Lehren und der Bedürfnisse, die Verbindung von, dem Anscheine nach, uneigennützigen Grundsätzen mit den persönlichen Leidenschaften bereitet wurde. Der Erfolg dieser Untersuchungen ist allenthalben derselbe gewesen, allenthalben haben Thatsachen die Muthmaßungen bestätigt, die nur zu gegründet waren; Alles hat die Existenz und die Thätigkeit einer Partey bewiesen, die für eine mehr oder weniger entfernte Zukunft den Saamen der Empörung im Finstern ausstreute. Die geheimen Anführer werden durch Gleichheit der Grundsätze und Gesinnungen mit einander verbunden, werden durch eine natürliche Anziehung mit einander verknüpft, kommuniciren mit einander durch Briefe, aber noch mehr durch öftere Reisen und durch politische Missionärs; sie unterstützen sich, ohne sich persönlich zu kennen, und verstehen sich oft mit einander, ohne sich förmlich erklärt zu haben. Ihre Absicht ist, die Gesellschaft umzuschmelzen, alle politischen Unterschiede unter den Völkern Deutschlands aufzuheben, die wirkliche Einheit dieses großen Landes an die Stelle des Bundes seiner Mitglieder zu stellen und auf den Trümmern der gesellschaftlichen Ordnung zu einer neuen Ordnung der Dinge zu gelangen. Ihre Mittel bestehen darin, sich der aufwachsenden Generation zu bemächtigen, und derselben in allen Erziehungsanstalten, von den Schulen an bis zu den Universitäten, denselben Geist, dieselben Gesinnungen, dieselben Gewohnheiten beyzubringen. Dieser Geist ist ein Geist der Unabhängigkeit und des Stolzes; es sind Vernichtungsgrundsätze, eingehüllt in abstrakte Metaphysik und in eine mystische Theologie, um den politischen Fanatismus durch religiösen Fanatismus zu verstärken. Diese Gesinnungen sind die Verachtung desjenigen, was jetzt besteht, der Haß gegen die Könige und die Regierungen, der Enthusiasmus für das Traumbild, was sie Freyheit nennen, und die Liebe zu ausserordentlichen Dingen; die Gewohnheiten sind die der physischen Stärke, der körperlichen Gewandtheit, und besonders der Geschmack an geheimen und mysterieusen Gesellschaften, als eben so viele Waffen, deren man sich nöthigenfalls gegen die Gesellschaft bedienen kann. Das Turnwesen und die Burschenschaft, welche zur Absicht hatten, aus der gesammten Jugend einen Staat im Staate zu machen, hatten keinen andern Endzweck. In einigen Jahren späterhin sollen die jungen Leute, welche auf diese Art geformt, gelehrige Werkzeuge ihrer Meister und in der Regierung angestellt sind, sich ihrer Stellen bedienen, um die Regierung über den Haufen zu werfen. Die Lehre dieser Sektirer kann, wie es das zu Mannheim begangene Verbrechen und die Rechtfertigungen dieses Verbrechens an den Tag gelegt haben, auf zwey Maximen reducirt werden, wovon die eine noch verderblicher ist, als die andere; die erste ist, daß der Zweck die Mittel rechtfertigt; die zweyte, daß die Handlungen gleichgültig sind, daß der Werth derselben einzig von den Gedanken abhängt, von welchen sie eingeflößt werden, und daß diese Gedanken stets lobenswerth sind, wenn sie die Unabhängigkeit und die Freyheit Deutschlands zum Gegenstande haben.

(Der Beschluß folgt.)

Paris, den 8ten November.

Die Eröffnung der Kammern ist vom 15ten auf den 29sten verschoben worden.

In der Gazette de France wird Herrn Gregoire's Wahl für ungültig erklärt, weil nach dem Gesetz wenigstens die Hälfte der Deputirten eines Departements in demselben wohnhaft seyn muß; sämmtliche vier vom Iseredepartement gewählte wären aber nicht Angehörige desselben, folglich müsse der vierte, Herr Gregoire, nothwendig zurückstehn.

Manuel hat neulich wieder die Freunde der Preßfreyheit bey sich versammelt; dies meldet die Renommée selbst, und nennt auch die gegenwärtig gewesenen Glieder.

Ueber den vermutheten Antrag Lafayette's: „den Zustand Frankreichs zu untersuchen" stellt der Moniteur Betrachtungen an. Wer soll denn untersuchen? Die Regierung? gegen diese ist ja der Vorschlag gerichtet. Die Kammern? dann wären ja diese die Regierungen. Und wie, wenn beyde nicht zusammen stimmen, soll die zweyte Kammer zur ersten etwa, wie einst (unter Karl I.) das englische Unterhaus zum Oberhause sagen: wir brauchen Euch nicht, denn wir stellen die Nation vor. Ferner: was soll untersucht werden? der Zustand des Reichs ist ja Jedermann sichtbar und handgreiflich. Die Untersuchung geschieht täglich und stündlich in den Kammern; Alles ist deutlich; Menschen und Sachen sind klar wie Krystall. Oder wollt Ihr die auswärtigen Verhältnisse prüfen? da griffet Ihr der Regierung ins Handwerk, und Ihr dürft nicht hoffen, daß sie sich

dem kandinischen Joch füge, sondern sie wird wahrscheinlich die Kammern auflösen. Aber vielleicht wünscht Ihr dies eben, um mitten in der Gährung der Gemüther eine neue Wahl zu erhalten. Allein gerade deswegen werden alle rechtschaffene und verständige Männer jeder Partey sich gegen Euch vereinigen. Vergebens beruft Ihr Euch auf England. Frankreich ist nicht England. Es ist auswärts geachtet; es bedarf im Innern nichts als Ruhe und Stätigkeit; es verlangt nicht von Menschen, was die Zeit allein den Völkern geben kann. Das älteste Buch, welches den Schiffbruch der Jahrhunderte überlebte, zeigt uns, was uns Noth thut. Der Gesetzgeber der Hebräer errichtete in der Wüste eine eherne Schlange, dies geheimnißvolle Sinnbild der Weisheit und der Dauer, und die Hebräer zogen glücklich durch die Wüste, in der sie zu verschmachten fürchteten. Dies Sinnbild ist für uns das Königthum; ohne dasselbe sind wir verloren; das begreift sich ohne Untersuchung.

Herr Royer-Collard hat, wie man jetzt erfährt, das Präsidium der Kommission des Unterrichts niedergelegt nicht wegen der Bavoux'schen Händel, sondern wegen des Missionärwesens, welches er der wahren Religiosität keineswegs gedeihlich findet.

In einer Kundmachung, welche der König von Spanien unter dem 25sten Oktober erlassen, heißt es: „Da ich den glücklichen Tag, an welchem ich, um den Frieden und die Ruhe meiner Staaten zu sichern, den Spaniern eine dritte Mutter gegeben habe, durch einen Zug meiner Königlichen Gnade auszeichnen will, und das Glück, welches mir dieser Tag bereitet, nicht vollständig genießen kann, ohne, so weit es die Gesetze und die Lage des Reichs verstatten, das Schicksal der Unglücklichen zu erleichtern, die unter dem Gewicht ihres Verbrechens erliegen; so habe ich beschlossen, allgemeine Verzeihung den Uebelthätern, die derselben fähig sind, zu ertheilen. Sie umfaßt alle Gefangene im Königreiche, die nicht des Verbrechens der beleidigten göttlichen oder menschlichen Majestät schuldig sind, oder des Hochverraths, Kirchenmords, der Falschmünzerey, des Brandstiftens, der Sodomie, der Gotteslästerung, des Raubes, der Aufstellung falscher Zeugen und Unterschlagung öffentlicher Gelder; auch Landsverräther, und zu dem Militär oder den Zuchthäusern Verurtheilte, sind ausgenommen. Sie erstreckt sich aber auf alle Flüchtlinge, die sich binnen 6 Monaten, wenn sie in Spanien, oder in 12 Monaten, wenn sie ausser Landes leben, bey dem Gericht stellen. Ist aber eine dritte Person durch die Verbrechen beschädigt, so erhält, nur mit Einwilligung derselben, die Verzeihung Kraft. Noch soll der Kriegsrath und der Rath von Indien Bedingungen vorschlagen, unter welchen die Verzeihung auch auf strafbare Militärs, oder solche, welche in den Besitzungen jenseit des Meeres den Pfad der Vernunft verlassen haben, erstreckt werden kann; indem der König sich vorbehalten, seiner Gnade die Ausdehnung zu geben, welche sein gefühlvolles Herz (sensibilité) und sein feuriges Verlangen, alle seine geliebten Unterthanen um seinen Thron zu vereinigen, ihm gebietet.

Aus Italien, vom 12ten Oktober.

Der Papst hat eine Kommission niedergesetzt, um über die Hülfsquellen seiner Staaten, so wie über die in der Finanzverwaltung eingerissenen Mißbräuche, zu berathen. Der vorige Schatzmeister, Mac Guerrieri, jetzt Kardinal, ist aufs Land gereist; obschon er als streng redlich bekannt war, haben mehrere seiner Beamten Mittel zu gröblichen Unterschleifen gefunden; Mgr. Gaspari versieht, da bis jetzt kein neuer Schatzmeister ernannt worden, die Funktionen dieses Ministeriums.

Zu Rom ist der englische Minister Canning angekommen.

Der Exkönig von Sardinien, Karl Emanuel, welcher seit mehreren Jahren völlig blind, im Noviciate der Jesuiten in Zurückgezogenheit lebte, ohne daß man jedoch jemals gehört hätte, daß er Neigung bezeigt, in den Orden derselben zu treten, hat 4 bis 5 Tage vor seinem Tode unerwartet Profeß gethan. — Sein Leichnam ist in der Kirche des Noviciats ohne vieles Gepränge beygesetzt worden, und der Papst hat befohlen, auf seine Kosten in allen römischen Kirchen Seelenmessen für ihn lesen zu lassen. Nach den Regeln des Ordens machen die Jesuiten nunmehr Anspruch auf die Erbschaft. Da sich jedoch der sardinische Minister beym heiligen Stuhle nicht bevollmächtigt glaubt, ihnen diese einzuräumen, so hat man Kouriere an den regierenden König nach Turin abgefertigt, um Entscheidung zu erbitten, und unterdessen die nachgelassenen Effekten versiegelt.

Unter dem 6ten Oktober hat General Adam, der in Abwesenheit des Generals Maitland auf Korfu kommandirt, eine Proklamation über die Unruhen erlassen, die auf der jonischen Insel St. Maura ausgebrochen: Zuerst hinderten die Einwohner des Fleckens Sfachiotes die Municipalofficiere in ihren Amtsverrichtungen; dann zog ein zahlreicher Haufe bewaffneter Bauern zur Stadt, und übergab dem Residenten eine Bittschrift, worin einige Beamten und die vornehmsten Einwohner der Stadt Unterdrücker gescholten wurden. Es wurde ihnen zugesagt, daß ihre Beschwerden in Erwägung gezogen werden sollen, nur müßten sie ruhig auseinandergehen. Allein am 3ten des Abends suchten zahlreiche Schaaren bewaffneter Bauern die Stadt zu überfallen, wurden zwar am Eingange derselben von dem Militär zurückgeschlagen, allein einige von ihnen schlichen durch Umwege in die Stadt und zündeten ein Magazin an. Sie wurden abermals verjagt und zur Ruhe ermahnt; da sie aber dennoch die Meuterey fortsetzten, griff der Resident, der indessen Verstärkung erhalten, die Aufrührer an, zerstreute sie und bemächtigte sich des

Fleckens Sfachiotes. Das Kriegsrecht ward nun auf St. Maura verkündet, und gegen die Verführer soll strenge Ahnung verfügt werden.

Aus der Schweiz, vom 30sten Oktober.

In dem Tagebuche des Generals de la Harpe, welcher im Frühjahr 1819 Venedig besuchte, heißt es unter Anderem: „Seit 38 Jahren hatte ich diese vormalige Königin der Meere nicht wiedergesehen. Wie Vieles fand ich verändert! Ich vermochte die Mißlaune nicht von mir abzuwehren, die mich befiel, als ich die imposante Wüste, das Seearsenal genannt, in Begleitung eines kenntnißreichen Mannes, durchwanderte, welcher einen der schönsten historischen Namen trug, und mir Alles mit einer so vollkommenen Ruhe erklärte, als schwebten keine Manen seiner Vorältern durch die ihre Großthaten verkündenden Räume! Was ist's, das diesen innerlichen Jammer herbeyführte? Das ist's, daß schon seit Langem her in Venedig kein Gemeingeist mehr vorhanden war! — Das Institut des furchtbaren Rathes der Zehen muß als das langsame Gift betrachtet werden, welches Venedig seinem Untergang entgegen geführt hat. Einigen Familien war es gelungen, die Sache des Gemeinwesens zu ihrer eigenen Sache zu machen. Es war die Frucht des durch der Zehnmänner, denen ungestraft Alles zu thun vergönnt war, unbarmherzige Strenge verbreiteten Schreckens, daß endlich nicht Einer mehr in Venedig mehr übrig war, der Bürger zu beißen verdiente, und daß, was sonst nirgendwo geschehen ist, die annähernde Gefahr auch nicht eine jener kräftigen Seelen entflammte, die, wenn es um Rettung des Vaterlandes zu thun ist, keine Gefahr kennen. Venedig erlag, während 200 bewaffnete und ausgerüstete Schaluppen, 15,000 gute in den Lagunen kantonnirte Soldaten und über 900 Stücke von Batteriegeschütz zu seiner Verfügung standen. Unangreifbar auf der Seite der Lagunen, war es dies noch viel mehr von der Seeseite; es giebt keine festere militärische Stellung in Europa. Aber es war kein Vaterland mehr vorhanden. Die Staatshäupter, einzig nur um ihre Besitzungen auf der Terra ferma bekümmert, kannten kein Vaterland mehr. Alles fürchtete sich vor den schrecklichen unterirdischen Kerkern der Zehnmänner. Durchwandert man diese Wohnstätten einer finstern Aristokratenrachsucht, so fängt man an einzusehen, wie es möglich geworden ist, daß eine Republik, so mächtig wie Venedig war, unwürdig und schimpflich zu Grunde gehen konnte. Die Lösung des Räthsels steht an den Kerkerwänden der zehn Häuptlinge geschrieben. Hier ist für alle Staaten, insonderheit aber für Freystaaten, die große Lehre verzeichnet, daß, wenn die Stunde der Gefahr schlägt, die moralische Kraft der Staaten allein nur ihr Rettungsanker seyn kann." (Hamb. Zeit.)

Aus Sachsen, vom 1oten November.

Zu dem porzellanenen Desertservice, welches Wellington vom Könige von Sachsen erhielt, gehören auch zwey große Eisböfe in geschmackvoller Vasenform mit allegorischen Gemälden auf zwey Seiten. Auf der einen wird vorn der Kriegsgott von Widdern gezogen, und hinten, nach dem herkulanischen Gemälde, Achill vom Zentauren Chiron unterrichtet. Die andere stellt den Julius Cäsar im Triumph und den August dar. Auf vier Tellern sind auch Ansichten von Wellingtons Wohnung in London und auf dem Lande, treu nach der Natur, gemalt. Zu dem Desert kommt noch ein zweytes Königliches Geschenk aus der Großschönauer Dammastfabrik. Es besteht aus 6 vollständigen Gedecken für 26 Personen. Auf einem mit Sternen, doch nicht überladenen Boden glänzt im wahren Silberschimmer das Wellingtonsche Wappen mit Lorbeerkranz ꝛc. Die Servietten zeigen die Insignien des Hosenbandes ꝛc.

Vom Mayn, vom 12ten November.

Es ist ungegründet, daß Sand von Mannheim nach Maynz transportirt worden ist.

Oeffentliche Blätter hatten gemeldet: Der Advokat Hoffmann sey der erste Aufwiegler und Rädelsführer der Umtriebe in der Provinz Starkenburg, und daher in Michelstadt, das in Aufstande war, ergriffen und nach Darmstadt abgeführt worden. Dagegen macht der Hofkammerrath Hoffmann zu Darmstadt bekannt: Sein Sohn habe allerdings, auf Bitte mehrerer Amtsdeputirten, Vorstellungen an den Großherzog gemacht, die zu Darmstadt ohne Anstand gedruckt, von dem Großherzog theils die Abhelfung mancher Beschwerden berücksichtigt, theils zur Prüfung verordnet worden. Nach Michelstadt sey er erst gereiset, als Truppen dahin beordert waren, um die Unterthanen bey dem ihm geschenkten Zutrauen an ihre Pflichten zu erinnern, und, so viel in seinen Kräften lag, die Ruhe zu erhalten. Dies habe er auch gleich bey seiner Ankunft dem Amte angezeigt, welches ihn frey handeln lassen; die Truppen wären daher ruhig einmarschirt, Hoffmann aber verhaftet worden.

In Luzern ist das Modell des großen Löwen angekommen, welcher zum Andenken der am 1oten August gefallenen Schweizer aus einem Felsen gehauen werden soll. (Jüngst hieß es: Thorwaldsen habe bey seiner Anwesenheit die Zeichnung an dem Felsen selbst entworfen.)

London, den 6ten November.

Die Regierung zu Rio de Janeiro hat sich dem Handel mit Fernambukholz unter der Bestimmung vorbehalten, daß die indirekte Ausfuhr nur nach dem Hafen von Lissabon geschehen kann.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 278. Donnerstag, den 20. November 1819.

Mitau, den 18ten November.

Gestern, Abends um 9 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch Großfürst Konstantin, aus Warschau hierselbst ein, und setzten, nach Verlauf einer Stunde, Höchstdero Reise nach St. Petersburg weiter fort.

St. Petersburg, den 8ten November.

In Folge des Allerhöchst namentlichen Ukases Sr. Kaiserlichen Majestät, erlassen an den dirigirenden Senat am 4ten dieses Novembers, ist das Polizeyministerium mit dem Ministerio des Innern vereinigt, dessen Departement der Manufakturen und des innern Handels zu dem Finanzministerio gerechnet, das Postdepartement aber bis auf weitern Befehl bey seiner gegenwärtigen Behörde unter der Leitung des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, Geheimeraths Fürsten Golizyn, verblieben.

Dem wirklichen Geheimerath, Grafen Kotschubey, ist die Leitung des Ministeriums des Innern Allergnädigst anvertraut.

Der Generaladjutant Sr. Kaiserl. Majestät, Balaschew, ist Allergnädigst zum Generalgouverneur von Räsan, Tula, Orel, Woronesh und Tambow ernannt.

St. Petersburg, den 11ten November.

Der Herr Staatsrath von Adelung hat das Glück gehabt, von Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, für das Werk: Leben des Freyherrn von Herberstein, durch den kaiserl. königl. Gesandten, Baron von Lebzeltern, eine goldene Dose mit dem Allerhöchsten Namenszuge in Brillanten, von den schmeichelhaftesten Ausdrücken begleitet, zu erhalten.

Paris, den 6ten November.

Cirkular

Sr. Excellenz, des königl. preussischen geheimen Staats- und Kabinetsministers, Grafen von Bernstorff ꝛc. (Beschluß. Man sehe die gestrige Zeitung.)

Von der Art ist das Uebel, welches die Untersuchungen zu erkennen gegeben haben. Man sieht, daß nicht von einer Verschwörung die Rede war, sondern von der Vorbereitung einer Revolution, nicht bloß von Preussen allein oder hauptsächlich, sondern von ganz Deutschland, nicht im jetzigen Augenblick, sondern in der Zukunft. Sobald die Regierungen Deutschlands die Wunde entdeckt und untersucht hatten, war es ihre Pflicht, sich mit den Mitteln zu beschäftigen, dem Fortgange des Uebels Einhalt zu thun und es mit der Wurzel auszurotten zu suchen. Es hängt mit allgemeinen Ursachen zusammen; man konnte daher nur allgemeine Maßregeln, die zwischen allen Staaten Deutschlands verabredet und einstimmig angenommen worden, gegen dasselbe anwenden. Gegen Individuen allein mit Strenge zu verfahren, welche, als die mit den Absichten und den Umtrieben der Partey am meisten vertraut und nicht als die strafbarsten, verhaftet worden waren, und die zum Hauptmittel der Untersuchung hätten dienen müssen, wäre eine partielle und unzureichende Maßregel gewesen; in den Ursachen mußte man den Wirkungen vorbeugen.

Das war der einzige Gegenstand der Konferenzen von Karlsbad; sie hatten keinen andern Zweck, als unter allen Betreffenden die diensamsten Mittel zu verabreden, um die gesellschaftliche Ordnung in Deutschland zu sichern, indem man theils dem deutschen Bundestage mehr Kraft, Würde und Macht beylegte, und andern Theils über allgemeine Grundsätze übereinkäme, die von allen Bundesstaaten in Betreff der beyden großen Vehikel der öffentlichen Meinung, nämlich der Druckerpresse und des öffentlichen Unterrichts, zu befolgen wären. Die Minister aller vornehmsten Höfe Deutschlands, die sich zu Karlsbad versammelt befanden, stimmten in den Gesinnungen und Absichten völlig überein. Das Uebel zeigte sich so offenbar und auf eine so beunruhigende Art, daß alle Gemüther davon ergriffen und durchdrungen waren. Die dienlichsten Mittel, um das Uebel zu entfernen und demselben vorzubeugen, waren zugleich so einfach und so handgreiflich, wurden von den Ursachen des Uebels selbst so deutlich angezeigt, und waren den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, die alle Fürsten Deutschlands beseelen, so angemessen, daß die dem Bundestage zu machenden Vorschläge keinen Widerspruch fanden und mit allgemeiner Einstimmung der Souveräns und ihrer Minister entworfen worden sind. Was vollends beweiset, daß diese Maßregeln dringend waren, und von dem gemeinschaftlichsten Interesse eingegeben wurden, erhellt daraus, daß es beynahe hinreichend war, sie dem Bundestage vorzulegen, um die Annahme derselben zu erhalten, und daß diese Vorschläge einstimmig in Beschlüsse verwandelt worden sind. Diese herrliche und wirklich zu bewundernde Einstimmigkeit zeigt die Eintracht der deutschen Staaten

im vollsten Lichte. Diese Eintracht, womit die vorgeschlagenen Maßregeln angenommen worden, verbürgt noch mehr den Erfolg derselben und die Sicherheit Deutschlands, als dieſe Maßregeln selbst. Jene Eintracht ist die einzig mögliche Einheit, und da dies eine lebendige Einheit, nicht eine des Namens, sondern der Wirkung, nicht der Form, sondern der Gesinnungen und des Interesses ist, so kann und muß man davon die glücklichsten Resultate erwarten.

Es würde überflüßig seyn, sich in lange Darstellungen über die einstimmig anerkannten Beweggründe zu den vorgeschlagenen Maßregeln weitläuftig einzulassen; sie sprechen genug von sich selbst und sind auch zum Theil in der Bothschaft des Präsidiums angegeben. Indeß glaube ich, noch folgende Bemerkung hinzufügen zu müssen:

Als die deutschen Souveräns auf dem Kongresse zu Wien durch den 13ten Artikel der Bundesakte erklärten, daß in den zum deutschen Bunde gehörigen Staaten eine ständische Verfassung bestehen solle, so versprachen sie in der That nur dasjenige, was sie ihren Völkern bewilligen konnten und wollten; nur dasjenige, was sie schon alle in Ausführung gebracht haben würden, wenn die vorbereitenden Arbeiten dieser Einrichtung es ihnen erlaubt hätten, und was sie ohne weitere Zögerung ins Werk setzen werden. Allerdings war dieser Artikel auf eine unbestimmte Art ausgedrückt, und dieses Unbestimmte ward von den Neuerungssüchtigen aufgegriffen, und sie bedienten sich desselben, um ihre eignen hohlen Ideen oder ihre fanatischen Hoffnungen an die Stelle der Idee der Souveräns zu setzen. Es lag also sehr daran, sich über diesen Gegenstand bestimmter zu erklären, um die Ansprüche der Sektirer zu unterdrücken und wirklichen Irrthümern, von Seiten der Regierung vorzubeugen. Dies hat der Bundestag gethan.

Die Souveräns haben ihren Völkern eine ständische Verfassung versprochen; eine alte Einrichtung, die von Neuem ins Leben gerufen werden soll; eine Einrichtung, die wahrhaft national und deutsch ist; eine Einrichtung, welche dadurch, daß sie den verschiedenen Klassen der Eigenthümer ein gesetzmäßiges Mittel an die Hand giebt, den Souverän aufzuklären und den Wünschen und Bedürfnissen der Nation eine organische Stimme verleihet, in der That eine monarchische Einrichtung ist. Nie aber haben die deutschen Fürsten gewollt und haben sich wenigstens nicht anheischig gemacht, ihren Völkern eine Repräsentation in dem modernen Sinne des Worts, nach den Grundsätzen und dem Maßstabe anderer, Deutschland bis jetzt fremd gebliebener Konstitutionen, zu geben; eine Nationalrepräsentation, welche, nach dem Umfange des Gebiets und der Bevölkerung berechnet, und mit souveränen Attributen versehen, die bestehenden Regierungen entarten und die Demokratie in die Monarchie einführen würde. Die politische Krankheit, die einen Theil von Deutschland ergriffen hat, und die, wenn man nicht Mittel dagegen trifft, immer weiter um sich zu greifen droht, ist großentheils aus dem Mißbrauche der Presse und aus dem schlechten Lehrgeiste auf mehr als einer Universität entstanden. Da findet sich die Giftquelle der falschen Lehren. Hier besonders waren gemeinschaftliche Maßregeln nothwendig; denn was hülfe es einer deutschen Regierung, die Preßfreyheit zu unterdrücken, wenn eine andere Regierung selbige ermunterte oder duldete? Was würde es helfen, einem Professor im Preussischen seine Stelle zu nehmen, die er mißbrauchte, um den Geist seiner Zuhörer zu verderben, wenn er hoffen könnte, auf einer andern Universität angestellt zu werden? Es muß daher in dieser Hinsicht eine Polizey eingeführt werden, die auf denselben Grundsätzen beruht. Dies hat der Bundestag zu thun gesucht. Die Aufgabe war nicht leicht. Sie ist für die Preßfreyheit auf eine Art gelöset worden, um das Interesse der Wissenschaft, welches erfordert, daß gelehrte Werke und ernsthafte und gründliche Untersuchungen von allem Zwange frey sind, mit dem Interesse der öffentlichen Meinung und mit dem Interesse der Reputation der Regierenden und der Regierten in Uebereinstimmung gebracht werden, da diese erfordern, daß die Zeitungen und Flugschriften der Censur unterworfen werden, um das Volk nicht durch das Gift ihrer Lügen und ihrer falschen Lehren zu verderben, und die Mitbürger nicht durch ihre Verleumdungen und Lästerungen zu entehren.

Was die Universitäten betrifft, so hat man dasjenige, was sie mit Recht dem deutschen Vaterlande werth macht, die wahre Freyheit des gelehrten Unterrichts, den Umfang der Studien, die man daselbst betreiben kann, und ihre besondern und originellen Formen, unangerührt gelassen; man hat sie aber einer strengern Aufsicht unterworfen, und man hat geglaubt, daß das sicherste Mittel, die politischen und anti-religiösen Abweichungen der Professoren zu unterdrücken, darin bestände, ihnen die schlimmen Folgen anzukündigen, die ihre falschen Lehren für ihre ganze Existenz haben würden.

Was die Studenten betrifft, so hat man ein Verbot erneuert, worüber man strenge halten, und welches verhindern wird, daß die Studenten nichts Anders sind, als was sie seyn müssen, junge Leute nämlich, die sich zugleich für das gelehrte und für das thätige Leben vorbereiten.

Vergebens aber würde der Bundestag diese Beschlüsse fassen, wenn ihm ferner eine mitwirkende Kraft fehlte, um die Beschlüsse in Ausführung bringen zu lassen. Es fehlte dem Bunde bisher eine sichere, mit einer hinreichenden Kraft versehene Exekutionsordnung; es war dies eine Hauptlücke in der Bundesakte. Diese

Lücke ist nun ausgefüllt worden. Die Staaten von Deutschland, die größten sowohl wie die kleinsten, haben die Nothwendigkeit, in dem Bunde eine zusammenwirkende Macht zu errichten, so sehr eingesehen, daß sie kein Bedenken getragen haben, der Würde, dem Bestande und der Thätigkeit des Bundestags die Besorgnisse aufzuopfern, welche die Schwäche den einen, und die Besorgnisse, welche die Uebermacht den andern einflößen konnte. Bey diesem Exekutionsgesetz hat man gesucht, die Unabhängigkeit jedes Staats, so weit wie man konnte, zu schonen, ohne die Existenz des Bundes zu kompromittiren. Die Kraft zeigt sich nur im Hintergrunde des Gemäldes, und wird nur wirken, wenn alle Hülfsmittel erschöpft worden.

Da sich die Gewebe der revolutionären Umtriebe in ihren Richtungen durchkreuzen und sich in viele Länder erstrecken, wo sie durch besondere Untersuchungen entdeckt und bezeichnet worden, ohne daß man sie verfolgen kann, so hat man geglaubt, daß ein allgemeiner, bloß temporärer Untersuchungsausschuß, alle Thatsachen am besten auffinden und zusammenstellen würde, um dann das Ganze zur Warnung der Völker und zur Maßregelnbenehmung den Fürsten Deutschlands vorzulegen. Die Art, wie diese Kommission eingerichtet wird, der Geist der Regierungen, die sie ernennen, und ihre beschränkte Dauer, sind hinreichend, selbst diejenigen Gemüther zu beruhigen, welche am ersten über jede Sicherheitsmaßregel auffahren, die am wenigsten in der Welt die persönliche Sicherheit zu bedrohen scheint.

Dies ist, mein Herr, der Sinn, in welchem Sie dem Ministerio des Hofes, bey welchem Sie angestellt sind, die von dem Bundestage gefaßten Maßregeln vorzustellen haben.

Die Betrachtungen, die ich Ihnen mitgetheilt habe, werden Sie hinlänglich in Stand setzen, dem Ministerio zu erkennen zu geben, daß diese Maßregeln mit einander zusammenhängen, daß sie die Folgen derselben Grundsätze sind, daß sie denselben Zweck beabsichtigen, und daß sie ein Ganzes ausmachen, welches das größte Zutrauen zu ihren Resultaten und zu den Wirkungen einflößen muß, die sie unfehlbar hervorbringen werden.

Vor Allem kommt es darauf an, daß Sie das Ministerium auf zwey Resultate dieses neuen Systems aufmerksam machen, die eine Wohlthat für ganz Europa seyn werden.

Die Mächte Europa's, die ihre Anstrengungen gegen die Umwälzungen, so wie gegen die Grundsätze der französischen Revolution vereinigt, Legitimität und Eigenthum auf ihre alten Grundlagen wieder eingesetzt, und sich diesen Zustand der Dinge durch feyerliche Verträge gegenseitig garantirt haben, sind auch über Alles, was ihre innere Ruhe betrifft, mehr wie je unter sich gegenseitig einverstanden. Jetzt kann kein Land revolutionirt oder von Revolution bedroht werden, ohne daß die andern erschüttert werden, oder in Besorgniß gerathen, es gleichfalls zu werden. Die Feinde der gesellschaftlichen Ordnung sind in den verschiedenen europäischen Ländern nicht allein durch Gleichheit der Grundsätze, sondern auch durch die vertrautesten Mittheilungen verbrüdert. Ihre sträfliche Freude, ihre anstößigen Klagen, ihre Besorgnisse und ihre Hoffnungen sind überall die nämlichen, und in dieser Hinsicht herrscht unter ihnen die vollkommenste Gemeinschaft der Güter. Die ersten Freunde und Schutzherren der gesellschaftlichen Ordnung, die Regenten, dürfen sich nicht schmeicheln, ihre Feinde mit Erfolg zu bekämpfen, wenn sie nicht in gleichem Grade in Bekenntniß derselben Grundsätze, in Ergreifung derselben nachdrücklichen Maßregeln zur Aufrechthaltung derselben einig sind. Nicht für sich selbst, sondern für die Völker, nicht aus Liebe zur Gewalt, sondern aus Liebe zur Freyheit, müssen sie Alles aufbieten, ihr schützendes Ansehn zu behaupten. Darum müssen sie den in Deutschland genommenen Beschlüssen ihren lauten Beyfall geben und den nämlichen Weg betreten. Man kann, ohne zu übertreiben, sagen, von Deutschland und der Ruhe Deutschlands hängt Europa's Ruhe ab. Dieses Land ist durch seine Lage der Mittelpunkt, man möchte sagen, das Herz, und das Herz kann nicht schadhaft oder krank seyn, ohne daß es sogleich in den äussersten Theilen des politischen Körpers gefühlt wird.

Die Maßregeln, welche ergriffen wurden, um dem deutschen Bunde mehr Einheit, Stärke und Nachdruck zu geben, müssen, weit entfernt, bey den benachbarten Mächten von Deutschland Besorgniß oder Eifersucht zu erwecken, ihnen vielmehr Freude machen, und sie müssen darin neue Bürgschaften für die Erhaltung des allgemeinen Friedens finden. Die Macht des deutschen Bundes, so wie die Macht aller Föderationen, die sich zwischen Mächten vom ersten Range befinden, wird nie anders als defensiv seyn; sie wird die Rechte und die Unabhängigkeit des Bundes behaupten, und nie die Unabhängigkeit Anderer bedrohen. Je größer die Macht Deutschlands seyn wird, desto mehr wird sie in ihrer Geburt ersticken, oder in ihrer Entwickelung alle Entwürfe hemmen, die dem Bande der Bruderliebe und der heiligen Allianz zuwider wären, welches alle Staaten Europa's vereinigt.

Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

(Unterz.) Bernstorff.

Paris, den 8ten November.

Bey der neuen Wahl, die im Cherdepartement wegen Absterben des Deputirten G. Augier veranstaltet worden, hat der liberale Devaux, Advokat und Mitglied der Kammer, während der hundert Tage, mit 221 Stimmen obgesiegt. Der Royalist Puyvallé erhielt 137 Stimmen, der Ministerielle Baucheton 114.

Vom Mayn, vom 13ten November.

In einer Verordnung, welche der Großherzog von Baden unter dem 5ten erlassen, erklärte er: Daß er, nach dem Beyspiele seines Vaters, die Grundsätze der Freyheit des Gewissens und der Rede zu behaupten gesucht, wonach Keinem in Rede, Schrift und Verhalten Zwang angethan werden soll; so weit diese Freyheit nicht zum Nachtheil der guten Ordnung in religiöser und politischer Beziehung gemißbraucht werde. Aber die Freyheit der Presse arte jetzt in zügelloser Frechheit aus, die besonders die Verfassung Deutschlands im Allgemeinen, und die der deutschen Staaten insbesondere angetastet; sie in den Augen des Volks herabzusetzen und als fehlerhaft darzustellen gesucht; und mit eben so großer Unwahrheit als Unverschämtheit obrigkeitliche Personen anzuschwärzen, ihnen die nöthige Achtung und das Vertrauen zu rauben, und unter dem Vorwand des Zeitgeistes, sich über Moralität und Ordnung, über Recht und Eigenthum, über Verträge und Gebräuche, kurz über Alles, was von jeher den Völkern am heiligsten gewesen, sich wegzusetzen gestrebt, und so mit der Freyheit zu reden und zu handeln einen Mißbrauch getrieben habe, der den Bundestag gezwungen, das provisorische Gesetz über die Presse zu geben. Es wird daher verordnet: Nicht bloß strafbare Schriften der angezeigten Art, sondern auch ähnliche, in Kirchen und Schulen bey feyerlichen Gelegenheiten, oder in öffentlichen Versammlungen gehaltene Reden, sollen nach dem für Schriften und Flugschriften gegebenen Censurgesetz gerichtet, und die Uebertreter, nach den Umständen und der Wichtigkeit des Vergehens, den bestehenden Gesetzen gemäß bestraft werden. Obrigkeiten, Geistliche und Schullehrer sollen sich daher nicht bloß selbst vor Uebertretung dieser Verfügung hüten, sondern auch Unordnungen der gemeinten Art möglichst zu verhindern, und Achtung für Religion, Gesetze und gute Sitten einzuprägen suchen; besonders wird dies den Geistlichen als wesentliche Pflicht ihres Amts empfohlen. Die Kreis- und Ortsvorsteher sollen ihre Aufmerksamkeit auch auf die Fremden richten, besonders auf solche, die sich einige Zeit über aufhalten, und wenn sie sich erwähnter Umtriebe verdächtig machen, und diesen Verdacht durch ihr Verhalten rechtfertigen, die bestehenden Polizeygesetze gegen sie strenge in Ausübung bringen.

Bey dem badenschen neuen Zollsystem soll der Grundsatz des Vergeltungsrechts obwalten; Freyheit des Handels dem bewilligt werden, der diese Freyheit selbst verstattet.

Aus dem Hannöverschen, vom 13ten November.

Es ist nun, wie man versichert, entschieden, daß die Versammlung der Landstände unter einem Erblandmarschall in zwey Kammern statt finden wird. In der ersten sind unter Andern der Erbmarschall, die Aebte der Klöster Lokkum und St. Michaelis zu Lüneburg, der Herzog von Abremberg, der Graf von Stollberg, die Rittergutsbesitzer, der Präsident des Obersteuerkollegii ꝛc.; in der zweyten Kammer die Städte, der mit Rittergütern nicht versehene Adel ꝛc.

Danzig, den 6ten November.

Nach einer hier eingegangenen Nachricht ist der Verfertiger falscher Konnossemente über angeblich von hier versandte Waaren, falscher Wechsel und Empfehlungsschreiben, in Liverpool verhaftet worden.

London, den 6ten November.

Zu den Vorschlägen, die dem Parlament gemacht werden dürften, rechnet man: Erweiterung der Vollmacht der Lord-Lieutenants, auf dem Fall, daß Unruhen in ihrer Grafschaft entstehen; Beschränkung der Pencepresse, d. h. der kleinen Flugblätter, durch welche gefährliche Meinungen unter die niedrigste Volksklasse verbreitet werden; und Beschränkung der Volksversammlungen.

Eine Hauptverbesserung, welche die Engländer in der Kapstadt vorgenommen haben, ist die neue Wasserleitung. Vermittelst derselben wird eine vom Tafelberge herabkommende Quelle durch starke eiserne unterirdische Röhren überall so vertheilt, daß jeder Einwohner wenige Schritte von seinem Hause aus den stets überfließenden Wasserröhren schöpfen kann. Ehemals mußten sie in manchen hohen Theilen das Wasser herbeytragen lassen, oder Brunnen, die doch nur ein bratisches, und daher zum Waschen und Trinken unbrauchbares Wasser gaben, graben lassen. Da diese Leitung, welche nur 25,000 Pf. Sterl. kostet, nicht nur die Einwohner, sondern auch die zahlreichen bey ihnen ansprechenden Seefahrer zu versorgen hat, so ist ein großes Bassin angelegt, in welches, durch Versperrung der Hähne, während der Nacht, ein Vorrath gesammelt wird, der einmal bey großer Hitze sehr wohlthätig seyn könnte.

Kours.

Riga, den 14ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10⅛ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 376 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter Alberts Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 279. Freytag, den 21. November 1819.

St. Petersburg, den 10ten November.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat, in ihrer am 3ten November gehaltenen Sitzung, durch einstimmige Wahl zu Ehrenmitgliedern aufgenommen: 1) den königl. bayerischen geheimen Rath, Leibarzt und Ritter S. Th. Sömmerring; 2) den Ritter V. L. Brera, Mitglied und Sekretär des kaiserl. königl. Instituts der Wissenschaften, und Dekan der mediciniſchen Fakultät der kaiserl. königl. Universität zu Padua; ferner zu Korrespondenten: 1) den zum Vorgesetzten der geistlichen Mission nach Pekin ernannten Archimandriten Peter; 2) den chinesischen Dolmetscher beym Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Kollegienassessor St. W. Liwowzow; 3) den Professor der Mathematik an der königlichen Universität zu Kopenhagen, Doktor Degen; 4) den finnländischen Bergbeamten Nils Nordenstiöld zu Abo.

St. Petersburg, den 11ten November.

In Folge eines Allerhöchsten Befehles vom 25sten Oktober, ist in Saratow ein evangelisches Konsistorium errichtet worden, unter welchem sämmtliche evangelische Gemeinden in den Gouvernements von Saratow (mit Ausnahme der Glieder der Brüdergemeinde in Sarepta), Astrachan, Woronesh, Tambow, Räsan, Penza, Simbirsk, Kasan und Orenburg sortiren. Zum Präsidenten und Direktor dieses Konsistoriums ist der Staatsrath Reinholm, und zum Superintendenten und geistlichen Vorsitzer, der Dr. Theol. Ignaz Feßler, ernannt worden. (Letzterer ist nach Borgo gereiset, um sich allda weihen zu lassen.)

Paris, den 10ten November.

Im Saal der Deputirtenkammer macht man Vorbereitung zur Eröffnung derselben. Der Thron Sr. Majestät wird über 12 Stufen erhöht stehen.

Der Moniteur enthält einen, wahrscheinlich aus dem Kriegsministerio kommenden Artikel, worin die Erdichtungen anderer Blätter über manche der Armee bevorstehende Veränderungen, namentlich über einen der königlichen Garde einzuräumenden Vorzug als Elite, widerlegt werden.

Das Journal de Paris hat diesem Titel noch den: „und der Departements" beygefügt. Es verspricht besonders von den Sitzungen vollständigen und genauen Bericht.

Um eine halbe Million Franken, die Kosten ungerechnet, ist das Hotel Wagram für das Ministerium des Innern erkauft.

General Cabronne, der mit Bonaparte aus Elba kam, und bey Belle-Alliance schwer verwundet wurde, hat bey einem neulichen Besuch in Bordeaux eine überaus schmeichelhafte Aufnahme gefunden. Doch suchte er selbst so viel möglich Aufsehn zu vermeiden.

Zu Toulouse verweigerte der Pfarrer der Leiche des Herrn Delport, der während der Revolution aus dem geistlichen Stande in den Ehestand getreten war, das kirchliche Begräbniß, weil er ohne die letzten Sakramente verstorben.

Vorgestern flüchtete sich eine fast ganz entkleidete Frau mit einem eben gebornen Kinde zu einem Posten an der Wechselbrücke. Sie war von Chateaudin gekommen, in einem Hôtel garni abgestiegen, von der Geburt aber überrascht, und von dem unmenschlichen Wirth aus dem Hause getrieben worden. Man brachte sie sogleich nach dem Hôtel Dieu.

Das Journal de Paris sagt: Der Kapuziner, der sich auf dem Boulevard gezeigt, hat einige unserer Mitbrüder so sehr in Schrecken gesetzt, daß ihr Kopf ganz verwirrt ist; sie träumen seitdem nur von Mönchen, Klöstern, Jesuiten, Beichtzetteln und Autodafe's. Sie sollen aber wissen, daß es in Frankreich weder Kapuziner, noch Jesuiten, und keine andere geistliche Kongregation, als die der Brüder der christlichen Schulen, giebt, und auf die Mitglieder dieser Kongregation, und auf sie allein, ist das Umlaufschreiben des Ministers des Innern anwendbar, welches dem Censeur den schmerzvollen Ausruf entreißt: Von welchen neuen Mönchen sind wir denn abermals bedroht! Jenes Umlaufschreiben hat allein den Zweck, die Schulen genannter Kongregation, die einzige, wir wiederholen es, welche authorisirt ist, der allgemeinen Regel der Universität zu unterwerfen. Man weiß, daß die Brüder der christlichen Schulen sich anfänglich geweigert hatten, diese Regel anzuerkennen.

Zu Nimes wird jetzt die Instruktion wegen des in Avignon an dem Marschall Brune verübten Mordes thätig betrieben. Mehrere Avignoner haben sich als Zeugen stellen müssen.

Wegen viehischer Gewaltthätigkeit gegen ein junges Frauenzimmer wurde zu Orleans ein gewisser Desbois zu siebenjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Sein Vertheidiger selbst erklärte vor Gericht: „Der Tempel der Ge-

rechtigkeit ist auch der Tempel der Sittlichkeit. Fern sey es daher, den Angeklagten zu entschuldigen; er verdient unsern ganzen Unwillen; er hat die ersten, heiligsten und sanftesten Pflichten der Gesellschaft verkannt; die Rücksichten und den Schutz, die man Frauenzimmern schuldig ist, diesen liebenswürdigen Wesen, welche Gattinnen unserer Väter, und Mütter unserer Kinder sind; ohne die es kein Glück giebt, in deren Gemeinschaft kein Unglück unerträglich ist ꝛc."

Lavignes sicilianische Vesper ist im Druck erschienen, und vom Verleger mit 4000 Franken bezahlt worden. Dies scheint jetzt das bestimmte Honorar für Schauspiele, die auf der Bühne Beyfall gefunden haben.

Zu Konlinvoit, im Departement Indre und Loire, machte am 29sten Oktober der Eigenthümer Grelet in seiner Wohnung mit drey Freunden ein Spielchen, und seine Frau sah zu. Plötzlich trat ein vom Kopf bis Fuß bewaffneter Mann in Maske herein, und schrie mit Stentorstimme der Frau und den Freunden zu: Fort von hier! mit Euch hab' ich nichts zu schaffen. Erschrocken flohen sie, der Meuchelmörder schoß Herrn Grelet nieder, und entkam, ohne daß die sogenannten Freunde es gewagt hätten, ihm Hindernisse in den Weg zu legen. Auch hat man den Bösewicht noch nicht ausforschen können.

Zu Kadix sind nun auch mehrere angesehene Kaufleute und in 2 Tagen 12 Kapitäne der zum Transport der Armee bestimmt gewesenen Flotte gestorben.

Paris, den 13ten November.

Talleyrand ist vorgestern wieder hier angekommen, der Herzog von Richelieu wird aber erst gegen Ende dieses Monats erwartet.

Gregoire hat seine Wahlurkunden im Sekretariat der Kammer niedergelegt; an einen freywilligen Rücktritt scheint er also nicht zu denken.

Kraft einer königlichen Ordonnanz erhalten vom nächsten 1sten Januar an die Lieutenants der Infanterie und Kavallerie jeder einen jährlichen Zuschuß von 200 Franken.

Bekanntlich hat der spanische Justizminister Lozano de Torres unter allen Ministerwechseln in Madrid seit drey Jahren sich allein behauptet. Auch soll es seine Absicht gewesen seyn, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten selbst zu übernehmen, und den Herzog von San Fernando, der es erhalten, als Gesandten nach Nordamerika zu schicken. Plötzlich aber hat ihn das Loos seiner Vorgänger getroffen. Ein Schreiben, welches der König unter dem 1sten November an den Herzog von San Fernando gerichtet, enthält: daß Lozano de Torres, wegen seines schwachen Gesundheitszustandes, in Rücksicht der treuen Dienste, die er als Minister geleistet, um seine Gesundheit herzustellen, seines Amtes entledigt seyn, aber seine volle Besoldung und den Sitz im Staatsrath behalten solle. (Herrn Lozano de Torres verdankt man die Vervollkommnung des von seinem Vorgänger Don P. Macanez entworfenen Gesetzes gegen die ins Ausland Geflüchteten. Man nannte ihn den spanischen Decaze.)

Am 18ten zählte man in Kadix 12,388 Kranke.

Aus Italien, vom 2ten November.

Eine der ersten Familien Piemonts ist kürzlich auf eine unglückliche Art in Trauer gesetzt worden. Da der Marquis von Breme, ehemaliger Minister des Innern des Königreichs Italien, auf seinem Landgute krank geworden war, so eilte sein Sohn nach Mayland, um den berühmten Arzt Barakka herbeyzuholen. Sie fuhren in einem Wagen mit vier Pferden. Als sie über den Tessino fuhren, schlug das Schiff um, und alle darin befindlichen Personen ertranken. Herr von Breme war vormals Kammerherr des Vicekönigs von Italien, war in der Schlacht von Wagram schwer verwundet worden, und hatte auch den Feldzug nach Moskau mitgemacht.

Unter den Büchern, die kürzlich zu Rom verboten worden, befindet sich auch „Yorick's empfindsame Reise."

Aus dem Haag, vom 13ten November.

Die erste Kammer der Generalstaaten ist, da sich mehrere Mitglieder derselben noch abwesend und unpäßlich befinden, bis jetzt nicht versammelt gewesen.

Auch zu Blankenberg und Scheveningen ist kürzlich ein Regen von röthlicher Farbe gefallen, mit dessen Untersuchung sich jetzt unsre Chemiker beschäftigen.

Stuttgardt, den 13ten November.

Die hiesigen Zeitungen enthalten folgende vom Professor Görres eingesandte Erklärung:

„Ich lese in den Zeitungen, daß ich gesonnen sey, einen Briefwechsel, den ich in den Jahren 1813 bis 1816 mit mehrern Staatsmännern geführt, bekannt zu machen. Die in dieser Anzeige genannten Personen werden leicht erkennen, daß sie weder aus meiner Feder, noch aus meinem Munde gekommen. Für die Welt habe ich nur die eigentliche überflüßige Bemerkung hinzuzusetzen, daß, was ich auch künftig noch schreiben möge, ich in keinem Dinge weder Gewissen, Ehre noch Diskretion verletzen werde.

Straßburg, am 6ten November 1819.

Görres."

Vom Mayn, vom 14ten November.

Die freye Stadt Frankfurt hat nun auch, nach dem Vorgange der übrigen freyen Städte, in ihrem Amtsblatte das provisorische Preßgesetz publicirt.

Aus dem Hannöverschen, vom 13ten November.

Bey uns ist die löbliche Einrichtung getroffen, daß Officieren, deren Dienstgeschäfte es in Friedenszeiten zulassen, die Erlaubniß gegeben wird, sich auf einige Zeit nach Göttingen zu begeben, um ihre wissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern. Auf diese Weise befinden sich gegenwärtig viele hannöversche Officiere in Göttingen, welche den Musen, so wie ihrem Stande, Ehre machen.

Christiania, den 2ten November.

Den Proceß, den der Konsul Charles Durry als Mandatarius für den Herzog von Devonshire gegen den Gastwirth Carstens anhängig gemacht hatte, weil dieser für den Aufenthalt des Herzogs im May 1817 eine zu große Rechnung geschrieben, ist jetzt vor dem höchsten Gericht beendet. Der Mandatarius verliert nicht allein den Proceß, sondern muß, ausser der Rechnung, noch große Kosten bezahlen.

In Island war der Frühling warm, und nur im Ost- und Westlande sah man Treibeis, das aber bald wieder verschwand, nachdem es viele Seehunde zurückgelassen hatte. Der diesjährige Sommer fing gut an, seit der Mitte des July regnete es aber unabläßig, und die Heuärndte ist überall schlecht ausgefallen, ja beynahe vernichtet. Die Winterfischerey ist auch nur schlecht gewesen. Im Jahre 1818 sind geboren: 1270, wovon 329 uneheliche Kinder, und gestorben 966; also ein Ueberschuß von 304 Gebornen. Unter den Gestorbenen sind nicht weniger als 44 Ertrunkene, und 5 sind den Hungertod gestorben.

London, den 6ten November.

An der Spitze einer Gesellschaft von 267 Personen, die 25,000 Pf. Sterl. Vermögen besitzt, geht Herr Bailay nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zum Anbau ab. Da es einer brittischen Kolonie an eine Druckerey nicht fehlen darf, wird auch diese gleich mitgenommen.

Nachrichten aus St. Helena (in unsern Blättern) bestätigen, daß Napoleon Memoiren schreibt, die politischer, administrativer und militärischer Natur sind. Man sagt, er entdülle die Taktik, welche er seine Siege verdankte, und gebe überhaupt die Beweggründe seiner Handlungen an. Drey Bände sind schon fertig und abgeschrieben. Des Abends wird verbessert, was er des Vormittags diktirt hat. Er bezeigt sich sehr nachgiebig und ist heiter geworden; gewöhnt sich nach und nach an die ruhige Lebensart, und die Thätigkeit seines Geistes übt ihre Kräfte an Gegenständen des Nachdenkens.

Am 12ten August wurde zu Rio de Janeiro feyerlich der Grundstein zu der ersten protestantischen Kapelle in Brasilien gelegt. (Nur von portugiesischer Hoheit kann hier die Rede seyn; denn als Hugenotten sich in Brasilien niedergelassen hatten, und die Niederländer einen großen Theil des Landes beherrschten, fehlte es doch an protestantischen Kirchen nicht.) Die Kosten sind hier durch Kollekten aufgebracht. Der Geistliche heißt Crane.

Konstantinpel, den 10ten Oktober.

Bekanntlich hat der engliche Ambassadeur, Sir Robert Liston, nach dreyjährigen Unterhandlungen, eine Konvention mit der Pforte zu Stande gebracht, wodurch diese den zwischen den vier großen Mächten am 5ten November 1815 wegen der jonischen Inseln geschlossenen Traktat anerkannt hat. Diese Konvention ward von der Pforte am 24sten April d. J. durch nachstehende Akte ratificirt:

„Wir, durch die Gnade des obersten Meisters der Reiche und unwandelbaren Gründers des festen Gebäudes des Kalifats, und durch den wunderbaren Einfluß des Musters der Heiligen, der Sonne der beyden Welten, unsers großen Propheten Mahommed Mustapha, so wie durch den mitwirkenden Beystand seiner Jünger und Nachfolger und der ganzen Reihe der Heiligen, Sultan, Sultanssohn, und Kaiser, Kaisersohn, Mahmoud-Han, Sieger, Sohn von Ahmed-Han, Sieger, dessen edle Diplome mit dem souveränen Titel eines Sultans der beyden Erdkreise geschmückt sind, dessen allerhöchste Verordnungen mit dem Namen eines Kaisers der beyden Meere prangen, und dessen Unserer Kaiserlichen Würde anklebende Pflichten in Verwaltung der Gerechtigkeit, in der Sorge für eine gute Regierung und in der Sicherung der Ruhe unserer Völker bestehen, Herr und Wächter der edelsten Städte des Weltalls, gegen welche die Wünsche aller Völker gerichtet sind, der beyden heiligen Städte von Mekka und Medina, des innern Heiligthums des heiligen Landes, oberster Kalife der ausgedehnten Landstriche und Provinzen, die in Anatolien und Rumelien, am weissen und am schwarzen Meere, in Arabien und Chaldäa liegen; dann ruhmvoller Souverän der zahlreichen Festungen, Schlösser, Plätze und Städte, erklären: Daß bey der vollkommenen Einigkeit und ewigen Freundschaft, welche zwischen unserer erhabenen Pforte von ewiger Dauer, und dem Ruhmvollsten unter den großen Fürsten, welche an Jesum Christum glauben, dem Vorbilde aller erhabenen Personen von der Nation des Messias, dem Vermittler der Staatsinteressen der christlichen Völker, geschmückt mit den Gewändern der Majestät und des Ruhmes, und bedeckt mit den Zeichen der Größe und der Berühmtheit, Sr Majestät, unserm sehr geschätzten, alten, innigen, aufrichtigen und standhaften Freund, dem Könige (Padischah) der vereinigten Königreiche von England, Schottland und Irland, und einer großen Zahl davon abhängender Länder, Georg III. (dessen Ende glücklich seyn möge), herrscht, — der eine wie der andere Hof den Wunsch und die vollkommenste Bereitwilligkeit nähren, die Grundlagen der Freundschaft zu befestigen, und die Bande der guten Ein-

tracht und Innigkeit zwischen ihnen immer fester zu knüpfen. Nun aber ist es von öffentlicher Bekanntheit, daß die Bezirke von Prevesa, Voinitza, Butrinto und Parga, die in der Nachbarschaft und an der Küste von Albanien, einer unserer kaiserlichen Provinzen, liegen, vormals durch die weisen Maßregeln unserer erhabenen Pforte in deren Besitz gekommen, und mit unsern kaiserlichen Staaten vereinigt worden sind, in der Folge aber Einer dieser Bezirke, der Platz von Parga, durch gewisse eingetretene Wechselfälle in andere Hände gerathen und nach einiger Zeit von England befreyet worden ist. Es ist ebenfalls bekannt, daß, da dieser Bezirk unter die Staaten unsers erlauchten Reichs gezählt worden, der Hof von England, dessen Redlichkeit gegen unsere erhabene Pforte so klar wie der Tag ist, und dessen Beweise von aufrichtiger Freundschaft sich immer mehr und mehr vervielfältigen, nunmehr so eben besagten Platz von Parga mit Allem, was davon abhängt und zu ihm gehört, unserer erhabenen Pforte übergeben hat. Und da die Inseln Korfu, Cephalonia, Zante, Santa Maura, Ithaka und Cerigo, bekannt unter dem Namen der vereinigten Sieben Inseln, so wie die kleinern davon abhangenden, theils bewohnten, theils unbewohnten Inseln, vormals ebenfalls unter Souveränetät unsererer erhabenen Pforte standen, und als deren Tribut-Pflichtlinge und Schützlinge erkannt wurden, durch die Umwälzung der Zeiten aber dieser Zustand der Dinge eine Veränderung erlitten hat, und diese Inseln endlich auch in die Hände von Großbrittannien gekommen sind, so hat dieser Hof bekannt gemacht, daß mit Ausnahme der obenerwähnten vier Bezirke, welche Bestandtheile unserer kaiserlichen Staaten sind, genannte Inseln unter den unmittelbaren und ausschließenden Schutz Sr. Majestät, des Königs (Padischah) von Großbrittannien, gestellt worden sind, und zwar in Gemäßheit der Uebereinkunft, welche einzig in Bezug auf die obengenannten Inseln zwischen den vier großen Mächten getroffen worden ist.

In Folge dessen hat besagter Hof von England freundschaftlich ersucht, daß von nun an Se. Großbrittannische Majestät als souveräner Beschützer dieser Inseln betrachtet, und deren Einwohner als dessen Schutzunterthanen angesehen und auf dieselbe Art behandelt werden sollen, wie die großbrittannischen Unterthanen; daß ferner besagte Unterthanen, wenn sie die Länder des türkischen Reichs besuchen und daselbst Handel treiben wollen, aller Hemmung und Beschwerde überhoben, und ihre Angelegenheiten nach denselben Uebereinkünften und Bedingungen, die zu Gunsten der übrigen Unterthanen Sr. Majestät beobachtet werden, verhandelt, sie selbst aber mit Sanftmuth und Güte aufgenommen werden sollen. Da nun der Hof von England seit den entferntesten Zeiten der innige Freund unsrer erhabenen Pforte ist, und ihr auch bey dieser Gelegenheit durch die Achtung, welche er in Uebergabe des genannten Platzes Parga gegen sie an den Tag legte, sein freundschaftliches und billiges Betragen bezeigt und neue Beweise seiner Rechtschaffenheit und seiner Liebe zur Eintracht und zum guten Einverständniß mit uns gegeben hat, so sind wir damit höchlich zufrieden, und unsre erhabene Pforte genehmigt und ratificirt dieses freundschaftliche Ersuchen auf dem angezeigten Fuße. Sie erkennt demnach von nun an die Einwohner der bekannten Inseln für auf oben erwähnte Art vom Hofe von Großbrittannien beschützt an, und unsere erhabene Pforte verspricht und verpflichtet sich, daß dieselben Uebereinkünfte und Bedingungen, die zu Gunsten der übrigen englischen Unterthanen beobachtet werden, jederzeit genau, rücksichtlich der Einwohner der benannten Inseln, beobachtet werden soll.

Jene von ihren Einwohnern, welche sich in den ottomannischen Staaten befinden, daselbst Ländereyen, unbewegliche Güter und andere Besitzungen dieser Art erworben haben oder daselbst friedlich Handel treiben und freywillig den Stand eines Rayah übernehmen wollen, werden als solche gezählt werden; wenn sie aber im Gegentheile nicht daselbst verbleiben wollen, sondern vorziehen, ihre erworbenen Ländereyen und Güter zu verkaufen und in ihre Inseln zurückzukehren, so wird unsere erhabene Pforte dazu ihre Einwilligung geben, und ihnen eine Frist von 12 Monaten bewilligen, um über ihre Güter zu verfügen und ihre Geschäfte zu beendigen, und sie verpflichtet sich, auch diese gleichfalls als wahre englische Unterthanen zu behandeln. Da nun alles oben Angeführte zwischen den beyden Höfen abgeschlossen worden, und der ausserordentliche und bevollmächtigte Bothschafter Sr. Großbrittannischen Majestät, der Ritter Robert Liston, (dessen Ende glücklich seyn möge!), sich schriftlich verpflichtet hat, die Ratifikation seines Hofes innerhalb einiger Monate herbeyzuschaffen, so ist es klar und offenbar, daß alle diese Punkte von unsrer Kaiserlichen Seite werden vollkommen angenommen und aufrecht gehalten werden; und so lange von Seiten des Hofes von England nichts Dagegenlaufendes sich ereignet, ist nicht zu befürchten, daß irgend ein Umstand, der dem zuwider wäre, von Seiten unsrer erhabenen Pforte eintrete."

Vermischte Nachrichten.

Grillparzer ist von seiner vorgehabten dramatischen Trilogie: „die Argonauten," abgestanden; er arbeitet gegenwärtig an einer Tragödie, deren Held Ottokar der Böhme ist.

In Posen hat Madame Catalani, bey überfülltem Hause, sich in einem Konzert hören lassen. Im ersten und zweyten Rang Logen, wie auf dem Parterre, galt der Platz einen Dukaten, auf der Gallerie halb so viel!

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 280. Sonnabend, den 22. November 1819.

Paris, den 27sten Oktober.

Man hatte behauptet, der König würde diesesmal nicht in Person die Kammern eröffnen, ob er dies gleich seit Einführung der Charte immer gethan hat. Man nannte den Kanzler d'Ambray, als mit der Eröffnung beauftragt, und gab als Ursache an, daß Se. Majestät sich nicht entschließen könne, dem Herrn Gregoire seinen Eid abzunehmen, da dieser Ludwig XVI. zum Tode verurtheilt habe. Allein der letztere Umstand ist erwiesenermaßen falsch und die ganze Nachricht unrichtig. Man vernimmt aus guter Quelle, daß der König die Session in Person eröffnen wird. Ob Herr Gregoire sich in der ersten Sitzung einfinden wird, scheint noch ungewiß; mehrere seiner Freunde sollen gewünscht haben, er möchte erst an einem folgenden Tage in der Versammlung erscheinen; er selbst beharrt aber darauf, seine Pflicht, als erwählter Deputirter, ganz zu erfüllen. Man hat dieser Tage wieder davon gesprochen, daß man ihn nicht zulassen werde, wenn gleich seine Ernennung nicht angefochten werden könne. Allein daran möchten wir so wenig glauben, als an den Umstand, daß einige Deputirte wirklich den Vorschlag machen wollten, in Zukunft der Kammer das Recht zu ertheilen, einen [illegible] mißfälligen Deputirten auszuschließen. Ein solcher Vorschlag würde nicht nur von beyden Oppositionen — so sehr auch die der rechten Seite Gregoire's persönliche Entfernung wünschen möchte — sondern auch von allen konstitutionellen Deputirten des Centrums verworfen werden, weil er die Grundlage unsers repräsentativen Systems zerstören, und den Parteygeist berechtigen würde, in der Folge alle angesehene Deputirten von der Minorität, auszuschließen. — Die gegen die Komité der Freunde der Preßfreyheit getroffenen Maßregeln sind jetzt der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Man glaubt, dieselben seyen dadurch beschleunigt worden, daß in dieser Komité eine Verhandlung über die Frankfurter Bundesbeschlüsse begonnen hatte, was das Ministerium aus begreiflichen Gründen nicht gestatten wollte. Wie gewöhnlich findet diese Maßregel heftige Widersacher und manche Vertheidiger. Dagegen billigt man ziemlich allgemein den von den Geschwornen im Proceß wegen Regnault-Warin und Doumere erfolgten Ausspruch, weil es nothwendig war, wegen mißbrauchter Preßfreyheit ein Beyspiel aufzustellen, und das Urtheil übrigens mit Mäßigung abgefaßt ist.

Paris, den 9ten November.

Die Gräfin von Montholon, die von St. Helena in Belgien zurückgekommen, wird in Kurzem hier erwartet. Sie ist eine Tochter des ehemaligen Senateurs, Grafen von Semonville.

Unsre Kammern, das englische Parlament und der Wiener Ministerialkongreß kommen alle im Laufe dieses Monats zusammen.

Herr Bonton hat hier ein treffliches Gemälde verfertigt, welches Michael Cervantes in seinem Gefängniß vorstellt, wie er seinem Kerkermeister einige Stellen aus dem Don Quixotte vorlieset.

* * *

Oeffentliche Blätter erzählen, daß zu Paris ein gewisser Familienvater, um öffentlich seine Achtung und Vorliebe einem patriotischen Publicisten zu bezeigen, beschlossen hatte, seinen Sohn unter dem Namen von Benjamin Constant taufen zu lassen, der Priester aber sich dazu nicht habe verstehen wollen, weil Benjamin ein Jude gewesen und Constant sich nicht in der Zahl der katholischen Heiligen befände.

Ein Ausländer, der sich für einen [illegible] lin ausgab, hat sich hier in seinem Zimmer erdrückt. In einem Briefe, welchen man nachher in seinem Pulte fand, erklärte er, daß er nicht von denjenigen Reichen etwas erbetteln könne, welche er, wie sie arm und elend in seinem Vaterlande waren, unterstützt hätte.

Aus Italien, vom 8ten November.

Die Jesuiten machen jetzt Anspruch auf die Erbschaft des Königs von Sardinien, als Mitglieds ihres Ordens. Da sich der sardinische Minister beym heiligen Stuhle nicht bevollmächtigt glaubt, ihnen diese einzuräumen, so hat man Kouriere an den regierenden König nach Turin abgeschickt, um Entscheidung zu erbitten, und unterdessen die nachgelassenen Effekten versiegelt.

Wien, den 10ten November.

Man will bestimmt wissen, der regierende Fürst Esterhazy, kaiserl. königl. Feldzeugmeister, werde nächstens als Brautwerber für unsern Kronprinzen in eine nahe königl. Residenz abreisen.

Bern, den 10ten November.

Durch Kreisschreiben vom 18ten Oktober übermacht der

Staatsrath des Vororts Luzern den Ständen eine Note des spanischen Gesandten in der Schweiz, Ritters von Viergol, durch welche dieser unterm 16ten Oktober aus Bern der Eidsgenossenschaft anzeigt: Nachdem der König, sein Herr, inne geworden sey, daß viele Juden, mittelst Reisepässen, die ihnen von Civilbehörden ausgestellt wurden, Eingang ins Königreich erhalten und sich beym Inquisitionstribunal gemeldet haben, um ihre Irrthümer abzuschwören, obgleich ein ausdrücklicher Befehl Sr. Majestät allen Juden das spanische Gebiet zu betreten verbietet, wofern sie nicht persönliche Bewilligung dafür vom König erhalten haben: so sey nunmehr durch ein königliches Dekret vom 16ten April allen Generalkapitäns, Gouverneurs und andern Beamten die strengste Wachsamkeit eingeschärft worden, auf daß kein Hebräer das Königreich fernerhin betreten möge, es wäre denn, daß er eine specielle königliche Erlaubniß besäße und seinetwegen der Inquisition Anzeige gethan worden wäre, damit sie über sein Thun und Lassen genaue Aufsicht führen könne. Es verbindet der Ritter von Viergol hiermit die Anzeige, daß er selbst keine Reisepässe weiter visiren werde, wofern nicht dargethan ist, daß ihre Inhaber nicht zu den Israeliten gehören.

Karlsruhe, den 12ten November.

Hier die Einleitung zu der neulich im Auszuge mitgetheilten großherzoglichen Verordnung: Von Unsern Vorfahren in [illegible] eine fast uneingeschränkte Freyheit im Reden, Schreiben und Handeln gehandhabt worden; insbesondere hat Unser nun in Gott ruhende Vater sich eine solche, möglichst uneingeschränkte Gewissens- und Redensfreyheit zum unverbrüchlichen Regierungsgrundsatz gemacht, wovon eine gesegnete Folge die war, daß man selbst in jener stürmischen Zeit, als die Revolution in dem benachbarten Frankreich ausbrach, nur selten in die Nothwendigkeit sich versetzt sah, Unterthanen wegen Mißbrauch dieser Freyheit zur gerichtlichen Verantwortung und Strafe zu ziehen. Wir haben jene Grundsätze ganz zu Unsern eigenen gemacht und bey dem Antritt Unserer Regierung uns fest vorgenommen, solche so viel nur immer möglich in Ausübung zu bringen. Niemand soll im Reden, Schreiben und Handeln, in so weit diese Freyheit nicht auf eine die religiöse und politische Ordnung untergrabende Weise gemißbraucht wird, eingeschränkt seyn. Allein gerade zur jetzigen Zeit artet die Preßfreyheit in eine zügellose Ungebundenheit aus, die sich hauptsächlich darin gefällt, die deutsche Staatsverfassung überhaupt, so wie die der einzelnen deutschen Staaten insbesondere, anzugreifen, sie bey dem Volk herabzusetzen und sie als verderblich darzustellen, obrigkeitliche Personen wahrheitswidrig auf eine unverschämte Weise zu verunglimpfen, ihnen so das nöthige Ansehen und Vertrauen zu entziehen, sich unter dem Vorwande eines herrschenden Zeitgeistes über Sittlichkeit und Ordnung, Recht und Eigenthum, über Verträge und Herkommen, und über Alles, was von jeher den Völkern heilig war, hinwegzusetzen, und so mit jener Rede- und Handlungsfreyheit einen solchen Mißbrauch zu treiben, welcher es der deutschen Bundesversammlung zur unerläßlichsten Nothwendigkeit machte, jenes provisorische Preßgesetz ergehen zu lassen.

Vom Mayn, vom 16ten November.

In England hat sich neulich ein Herr John Pinchback für 100 Pfund Sterling ein Patent geben lassen, um das ausschließliche Privilegium einer Maschine zu sichern, womit man Fliegen und Wespen fängt.

Die weimarische Verordnung wegen der Censur geht darauf hinaus, daß sie strenge darüber wache, daß nichts in Druckschriften vorkomme, was die Würde und Sicherheit anderer Bundesstaaten verletzt, und die Verfassung oder Verwaltung derselben angreift. In Ansehung der Gedankenmittheilung durch die Presse, welche die innern Angelegenheiten des Großherzogthums selbst betreffen, hat es bey der Verordnung vom 17ten April 1818 sein Bewenden.

In Braunschweig ist der Beschluß des Bundestages [illegible] zu Mayntz mit dem Beyfügen bekannt gemacht worden: „Wenn nun gleich zu Unsrer besondern Zufriedenheit in den hiesigen Landen bis jetzt keine Spur von revolutionären Umtrieben, oder solchen Verbindungen, wodurch die innere Ruhe und bestehende Verfassung gefährdet werden könnte, sich gefunden hat, Wir auch zu den Einwohnern hiesiger Lande das begründete Vertrauen hegen, daß keiner derselben sich werde verleiten lassen, an Verbindungen dieser Art den geringsten Antheil zu nehmen; so haben Wir dennoch den vorstehenden Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen für nöthig erachtet."

Den Löwen zu dem Denkmal für die Schweizergarden vom 10ten August 1792 hat die Regierung von Wallis auf ihre Unkosten von Brig bis Bex transportiren lassen, aber beym Auspacken der ersten Kiste zeigte es sich, daß der Kopf in mehr als 50 Stücke zersplittert war. Indessen ist dieser kostbare Theil des Modells wieder hergestellt. Der Ausdruck übertrifft allen Begriff; das edle Thier stirbt ohne Wuth, ohne Zuckung, vor Mattigkeit, bis zum letzten Hauch einzig auf Rettung der Lilien bedacht, über die es hingedehnt ist. Von der Grotte, die 8 Fuß Tiefe haben soll, sind bereits 5 Fuß ausgehöhlt, und der Felsenblock wird immer härter und herrlicher.

Braunschweig, den 11ten November.

In der trefflichen Anrede, welche gestern Abend der Kirchenrath Wolff an die Versammlung im fürstlichen Leichengewölbe, nach der Beysetzung der Leiche des verewigten Herzogs, hielt, sagte er unter Anderem: „Was in der ganzen Reihe Seiner Jahre Karl Wilhelm Ferdinand Seinem Volke war, Vater und Beglücker; weise, gerecht und gütig; ohne Stolz, aber mit Würde herablassend; strenge gegen Sich Selbst aber, wo es die Gerechtigkeit gestattete, gern nachsehend gegen Fehlende; sorgsam in der Erhaltung und Anwendung der Staatsgüter, aber freygebig in der Belohnung wahrer Verdienste; wohlthätig gegen Arme, aber nicht bloß durch Geben, sondern auch durch Fürsorge für ihre und ihrer Kinder sittliche Verbesserung und Bildung; hellsehend in allen Angelegenheiten, aber doch stets geneigt, guten Rath zu hören; aufmerksam auf des Landes allgemeine Bedürfnisse, aber gleich zugänglich für den einzelnen Bittenden, und bereit, jeden billigen Wunsch zu gewähren; — dies Alles, Ihm ähnlich zu seyn und immer vollkommener zu werden, das, verehrter Erbe Seines Fürstenstuhls, sey Ihr großes Ziel, Ihr heißes Verlangen, Ihr eifervolles Streben. Und, o betrachten Sie, zu Ihrer Ermunterung, hiervon voraus die lohnenden Früchte! Jenes beneidenswerthe, Gott ähnliche, selige Gefühl, ein Volk glücklich gemacht zu haben, eine Freude, die alle rastlose Mühe überreichlich vergilt und dem Vater seiner Unterthanen in das höhere Leben folgt; jene wahrhafte Ehre, bey der Nachwelt und einst in der Geschichte als Muster der Fürsten zu glänzen; jene kindliche ehrfurchtsvolle Liebe und Anhänglichkeit des Volks, die auch nach des verehrten Vaters Tode nicht erlischt. Sehen Sie dies Letztere in dem rührenden Beyspiele, was der heutige Abend aufstellt! O, daß ich Ihnen die reine herzliche allgemeine Liebe und Verehrung, die fromme Bürgertreue, die wahre Herzenstrauer über den Verewigten lebendig genug zu schildern vermöchte, die sich in diesen Tagen schon in der Erwartung und jetzt bey dem Anblick der geliebten Leiche auf alle Weise ausgesprochen hat! Welche merkwürdige Erscheinung in unsern Tagen, wo man so viel über erkaltete Unterthanenliebe und geheime Untreue spricht! Wie lehrreich für Fürsten, die geliebt zu werden und im Schooße ihrer Unterthanen sicher ruhen zu können wünschen! — Heil Ihnen, theurer Prinz, wenn Sie dieselbe Bahn wandeln, auf welcher Ihnen der Verherrlichte vorangegangen ist! — Heil und Friede allen den Regenten, die mit Ihnen diesen sichern Weg betreten!“

London, den 6ten November.

Die Officiere, die den Abschied gefordert, weil sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, ihre Mitbürger zu bekämpfen, gehören der Yeomanry an.

Der Kourier ereifert besonders gegen die Freyheitsmütze der Reformer.

Die neuesten Briefe von Manchester und Liverpool sagen einstimmig, daß es dort lebhafter in den Geschäften geworden. Auch hier in London herrscht in einigen Handelszweigen einige Lebhaftigkeit als früher.

Zu Sierra-Leona stand neulich ein Neger, Namens Pey, vor Gericht, weil er einen Kameraden ermordet hatte, und zwar, um ihn zu fressen. Als ihm der erste Geschworne vorgestellt und er befragt wurde: ob er gegen denselben etwas einzuwenden habe? erwiederte er: so wenig, daß ich ihn, wenn ich ihn ertappe, auffressen werde. Pey ist erst vor Kurzem in einem Sklavenschiff aufgefangen und darauf nach Sierra-Leona gebracht worden, und berief sich darauf, daß Menschenfressen bey ihm Landessitte sey. Er wurde zwar verurtheilt, aber von dem Regenten begnadigt.

London, den 12ten November.

Am 9ten dieses erfolgte hier die Installation des neuen Lord-Mayors, Herrn Bridges, unter den gewöhnlichen Ceremonien und Feyerlichkeiten. Die Straßen, durch welche die Procession ging, waren mit Menschen und mit Damen an den Fenstern angefüllt. Der gewesene Lord-Mayor, Herr Atkins, der kein Freund der Reformers war, wurde von dem Pöbel, während der Procession, auf mancherley Art insultirt, indem man äusserte, daß er gar kein Mann sey, der den Zeitgeist verstände; man schimpfte mit den Ausdrücken: Tyrannenknecht ꝛc. Dagegen ließ man die liberalen Aldermen Wood und Thory hoch leben. Nach vollzogener Installation gab der neue Lord-Mayor ein prächtiges Gastmahl, wobey sich, wie gewöhnlich, Delikatessen aus allen Welttheilen befanden. Der Herzog von York, der Herzog von Wellington, Lord Castlereagh, andere hohe Staatsbeamte und mehrere fremde Gesandten wohnten dem Prachtmahle bey, welches mit einem Ball beschlossen wurde.

Dr. Watson hat seinen Freunden, den Reformers, in unsern Blättern angezeigt, daß er von Lord Sidmuth eine Antwort auf die Adresse erhalten habe, die er durch diesen Minister an den Prinz-Regenten gesandt, und daß er diese Antwort seinen werthen Freunden in der Volksversammlung mittheilen werde, die am 24sten dieses, nach Eröffnung der Parlamentssitzungen, auf Smithfields werde gehalten werden.

Aus Irland sind Nachrichten von Gährungen und unruhigen Umtrieben eingegangen. In den Grafschaften Limmerick, Roßkommon und Galway haben sich gesetzwidrige Banden formirt, die den Namen von Ribbonsmen (von Bänderleuten) angenommen haben, weil ein grünes Band ihr Vereinigungszeichen ist. Es sind mehrere nächtliche Einbrüche begangen, Menschen getödtet und die vorräthigen Waffen weggenommen worden.

Auch die Katholiken in Irland haben zu Dublin und an andern Orten wieder Versammlungen gehalten und zu erkennen gegeben, daß man sich jetzt mit den Radikals vereinigen müsse, um die Freyheit der irländischen Katholiken zu erhalten; eine Freyheit, die sie, sagt ein Ministerialblatt, auf solchem Wege nie erhalten werden.

Von der Admiralität sind jetzt die nöthigen Schiffe angenommen worden, um über 1500 Kolonisten nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu bringen.

Von unsern Schiffen Hekla und Griper, welche die zweyte Expedition nach dem Nordpol ausmachen, sind die ersten officiellen Nachrichten eingegangen. Sie waren bis zum 86sten Grad der Breite gekommen; der höchste Punkt, den Kapitän Roß bey der frühern Expedition hat erreichen können. In Baffins-Bay fanden sie eine ausserordentliche Menge Eis, welches sich auf einen Felsen zusammengedrängt hatte. Die See hatte im Norden dieses Eisfelsens das Ansehen eines Meeres ohne Eis. Die Einwohner, die sie antrafen, schienen die Expedition des Kapitäns Roß nie gesehen oder davon gehört zu haben. Die jetzigen Reisenden scheinen der Meinung zu seyn, daß keine Durchfahrt durch die Baffins-Bay statt finde.

Wie es heißt, wird, nach Eröffnung des Parlaments, im Unterhause von dem Herrn Cocks, einem neuen Deputirten von Hereford, der seine Antrittsrede (Maiden Speach) hält, auf die Dankadresse an den Prinz-Regenten angetragen, und derselbe durch den Herrn Cust, einem Bruder des Grafen von Brownlow, unterstützt werden.

Die radikalen und loyalen Volksversammlungen dauern jetzt in unserm Lande neben einander fort. Auf den großen Besitzungen des Herzogs von Northumberland haben sich gegen 2000 Leute als Konstables zur Erhaltung der Ordnung einschreiben lassen.

Bräganza-Shawls werden hier jetzt zum bevorstehenden Winter die vorzüglichste Mode der Damen.

Spekulanten haben dieser Tage durch Verbreitung von allerley Gerüchten, von denen das eine wohl unwahrer seyn mochte wie das andere, auf die Fonds zu wirken gesucht. Die 3 Proc. Kons. waren bis auf 69 gestiegen; jetzt stehen sie auf $67\frac{3}{4}$.

Da jetzt zu Karlisle ein Hauptdepot von Waffen und Ammunition angelegt wird, so hat dieses Gelegenheit zu einer besondern Entdeckung gegeben. Arbeitsleute fanden, bey dem Durchbrechen einer starken Mauer, die Ueberreste eines schön gekleidet gewesenen Frauenzimmers mit einem kleinen Kinde zur Seite. Einige glauben, daß dieses Frauenzimmer mit der Frucht ungesetzmäßiger Liebe zu den Zeiten Elisabeths lebendig sey eingemauert, oder daß beyde Opfer einer hohen Rachsucht geworden.

Die letzten Nachrichten von St. Helena gehen bis zum 31sten August. Alles war da in dem bisherigen Zustande. Die dortige Eskadre des Kontreadmirals Pomplein bestand aus 7 Kriegsschiffen.

* * *

Aus den amerikanischen Zeitungen erhellt, daß die Vorschriften für Herrn Forsyth, wegen der spanischen Ratifikation des Florida-Traktats, peremtorisch waren. Es werden die eigenen Worte der Instruktion angeführt: „Wenn der Traktat nicht ratificirt wird, fordern Sie ihre Päße und kehren zurück."

Bombay, den 7ten July.

Am 16ten Juny hat, wie die hiesige Regierungszeitung anführt, ein schreckliches Erdbeben mehrere Gegenden in Ostindien heimgesucht. Folgender Bericht enthält das Nähere:

Lager bey Bhooj, am 19ten Juny.

„Am 16ten dieses, des Abends um 7 Uhr, zerstörte ein Erdbeben die ganze Gegend von Kutch. Von Bunder bis nach Butgao liegen alle Städte, Flecken und Dörfer in Trümmern. Die Stadt Bhooi und das Fort, zwischen welchen unsre Truppen kampiren, sind verwüstet und das Fort als Festung ganz unbrauchbar geworden. Ueber 2000 Menschen haben durch diese schreckliche Naturbegebenheit ihr Leben eingebüßt. Auch noch jetzt, drey Tage nach dem furchtbaren 16ten Juny, haben wir fast täglich Erschütterungen der Erde und sind nicht ohne Angst. Der Anblick ist höchst traurig. Diejenigen Einwohner der Stadt Bhooi, die sich auf die benachbarten Hügel haben flüchten können, kehren jammernd und angstvoll nach der Stadt zurück, um Kinder und Anverwandte aus den Trümmern hervorzusuchen, oder auch um noch einige Haabe zu retten. Auch eine Menge Vieh ist umgekommen. Unter den Trümmern des einstürzenden Pallastes zu Bhooi ward unter Andern die Mutter des letzten Rajah begraben. Alle Festungswerke sind vernichtet. Dreyßig englische Meilen von hier ist bey dem Erdbeben ein feuerspeyender Berg entstanden, welches man für ein sehr glückliches Ereigniß hält. Mehrere Engländer glaubten Anfangs bey dem Gekrache, welches das Erdbeben begleitete, daß eine Mine gesprungen sey. Die Luft war bey dem Erdstoß ganz verfinstert. Zu Barola fielen die Kanonen von den Bastionen. An mehrern Stellen hatte sich die Erde geöffnet; es drang viel Wasser hervor und viele Stellen Land waren eingesunken. Manche Gegenden, die bisher voll Wasser gewesen, waren ausgetrocknet, und andere trockene mit Wasser überschwemmt. In der Stadt Almedabad sind über 300 Häuser eingestürzt. Die Thürme und höchsten Gebäude fielen aller Orten zuerst ein. Der Jammer der Einwohner ist unbeschreiblich."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 281. Montag, den 24. November 1819.

Paris, den 29sten Oktober.

Das Hauptthema unserer liberalen Schriftsteller ist seit einiger Zeit das immer weiter gehende Bestreben der Jesuiten, und der Pères de la foi, um sich Einfluß und Anhang zu verschaffen, so wie die fortdauernde Duldung der Missionarien, mit denen jene gleichen Schritt zu halten scheinen. Sie wissen uns viel von Ankäufen von Gütern zu erzählen, die für die Jesuiten gemacht, und wozu die Fonds durch reiche Personen geliefert würden. Daß dergleichen Ankäufe wirklich statt hatten, scheint ausser Zweifel, allein auf der andern Seite sind, nach allen Anzeichen, die angeführten Thatsachen höchst übertrieben, wenn gleich nicht zu leugnen seyn mag, daß eine gewisse Partey Alles daran setzt, um den Jesuiten wieder eine sichere Existenz und Einfluß auf den öffentlichen Unterricht zu verschaffen. Man giebt zu verstehen, daß die Minister, besonders Herr Decaze, das Umsichgreifen der Jesuiten begünstigten, nicht sowohl weil er ihnen geneigt sey, als vielmehr, weil er sein Interesse dabey finde, mit derjenigen Partey am Hof, welche für die Jesuiten ist, in gutem Vernehmen zu bleiben, oder vielleicht auch, das durch so manche Vorfälle getrübte gute Vernehmen wieder herzustellen. Gleiche Bewandtniß soll es in Ansehung der Missionarien haben. Vergebens haben sich die Liberalen gegen den Unfug, den diese ambulirenden Geistlichen treiben, erklärt; vergebens machen sogar die Doktrinäres in dieser Hinsicht gemeinschaftliche Sache mit den Liberalen. Das Ministerium hat bis jetzt nicht die mindeste Maßregel getroffen, um jenem unleugbaren Unfug ein Ende zu machen. In einigen Departements, wo die Behörden die Missionarien nicht zulassen wollten, konnten sie ihre Weigerung nicht durchsetzen, und alle Reklamationen blieben vergeblich. Zuletzt war dies der Fall in Brest, wo die Stadtbehörden die ernstlichsten Vorstellungen gegen die Zulassung der Missionarien machten; allein der Bischof von Quimper, der sie begünstigte, setzte es durch, daß sie sich dennoch dahin begeben konnten. Allein ihre Anwesenheit und ihre fanatischen Predigten erregten so vielen Unwillen, daß sie verspottet und ausgezischt wurden, und sich hierauf schnell fortmachten. Es wäre einmal Zeit, daß polizeyliche Maßregeln einträten, um dem Skandal der Missionen, die wenigstens zwecklos sind und kein vernunftmäßiges Resultat haben können, ein Ende zu machen. Allein statt dessen heißt es nun sogar, es würden Missionäre nach Paris verschrieben. Wahrscheinlich ist es damit nicht Ernst; indeß glaubt man, die Nachricht sey absichtlich verbreitet, um den Eindruck zu sehen, den sie hier hervorbringt. Dieses mag aber nicht in dem Sinne derjenigen ausgefallen seyn, welche die Missionen hier verbeiten wollen, und so wird wohl das ganze Projekt, wenn es existirt hat, aufgegeben werden.

Paris, den 13ten November.

Eine königliche Verordnung setzt unsern See-Etat fest. Er soll bestehen aus 10 Viceadmiralen mit 15,000 Franken Besoldung; 20 Kontreadmiralen (10,000); 40 Kapitäns der ersten und 60 der zweyten Klasse (5000 und 4500 Franken); 100 Fregattenkapitäns (3500); 400 Lieutenants (2000); 500 Fähnrichs (1500), und 300 Eleven in zwey Klassen (zu 800 und 480 Franken). Jetzt aber wird diese Zahl noch nicht vollständig gemacht. Es sind nur z. B. auf 18 Admirale, 60 Kapitäns und 300 Lieutenants bestellt. Während des wirklichen Dienstes auf dem Schiffe ist die Besoldung um ein Fünftel höher. Bis zum Lieutenant und Fregattenkapitän erfolgt das Avancement zwey Drittel dem Dienstalter nach, ein Drittel durch Wahl. Die höheren Officiere bestellt der König. Die Uniform bleibt blau mit roth.

Da in England für französische Zeitungen das Postgeld von Paris bis London berechnet wird, so soll nun das Vergeltungsrecht geübt werden und jedes englische Blatt 1 und 4 Fünftel Franken mehr Porto zahlen. Eine einzige englische Zeitung wird also bis Paris 100 Louisdo'r an Porto eintragen, bis Marseille 300.

Bey Wiedereröffnung der Rechtsschule ermahnte der Dekan, Herr Delaincourt, die Studenten zur strengen Beobachtung der Ordnung, ohne welche die Studien nicht gedeihen können. (Bekanntlich haben sie durch die Unterbrechung, welche die Bavouxschen Händel verursacht, ein Jahr verloren.) Er werde sein Möglichstes thun, damit die strenge Verfügung der Universität zurückgenommen werde; dies könne ihm aber nur gelingen, in so fern die Schüler sich durch ein gemäßigtes und weises Betragen auszeichnen. Widmen Sie sich, sagte er unter Anderem, eifrig dem Studium der Gesetze, die einst Ihrer Gewahrsam anvertraut werden sollen; je besser Sie die Grundsätze derselben kennen lernen, und je mehr Sie Bewegungsgründe, dieselben zu ehren und zu lieben, finden, desto besser werden Sie die heillosen Lehren bekämpfen können, welche den Untergang der bürgerlichen Bildung vorbereiten; desto besser werden Sie die Anstalten befestigen können, die uns zwey unschätzbare und oft schwer zu vereinigende Güter zusichern: die königliche Macht, und

das Volk gegen Anarchie zu vertheidigen, und die öffentliche Freyheit, um uns vor Verächtlichkeit zu retten ꝛc. Die Rechtsschule hat nun ihren Sitz in der Jahrhunderte lang der Theologie geweiht gewesenen Sorbonne, die in den ersten Jahren der Revolution zu einem Amphitheater bestimmt war, und über die deshalb nöthigen Einrichtungen fast ganz zerstört worden wäre. Endlich rettete sie der Minister Chaptal. Der größte Hörsaal hat auch jetzt die amphitheatralische Form behalten.

Talleyrand hatte gleich am Tage seiner Ankunft Audienz beym Könige.

Dem Cercle européens, der hier zum allgemeinen Vereinigungspunkt dienen und mit allen Hülfsmitteln versehen, im Hotel de Fesch gebildet werden sollte, ist die königliche Erlaubniß versagt worden.

Die Prinzessin von Wales hat sich weder nach England, noch nach Italien zurückbegeben, sondern hält sich in Montpellier auf, wo es ihr zu gefallen scheint.

Während des vorigen Monats nahm das erste Théatre français ein 83,500 Franken, das zweyte 83,000, das Théatre feydeau 82,000.

Ein neues Trauerspiel: Ludwig IX. (der Heilige), findet viel Beyfall. Der Herzog von Berry bezeigte dem jungen Verfasser Ancelot seine Zufriedenheit über ein Kunstwerk, welches die Tugenden des Stammvaters der Bourbonen treu und interessant dargestellt, und versprach, die Aufmerksamkeit des Königs auf ihn zu lenken. Wirklich hat dieser dem Verfasser erlaubt, ihm das Trauerspiel, für welches auch 4000 Franken Honorar gezahlt worden sind, zu widmen.

Ein auswärtiger Kaufmann, Namens Legigan, wird in Anspruch genommen, weil er brasilische weisse Topasen, die wenig Handelswerth haben, für Diamanten verkauft. Seiner Versicherung nach ist er ganz unschuldig. Er hatte nämlich unter dem Namen: brasilische Steine, ein Pack für 2000 Franken erstanden, ließ sie durch einen Menschen, der ehemals Hufschmidt gewesen, beschneiden, glaubte der Versicherung desselben: daß es Diamanten wären, die, auch nur jedes einzelne Karat zu 100 Franken angeschlagen, einen Werth von 57 Millionen hätten; dieser müsse aber wegen der ausnehmenden, die berühmtesten Brillanten übertreffenden Größe einzelner Stücke, ins Unermeßliche steigen. Noch ist nicht recht klar: ob Legigan der Betrogne oder der Betrüger ist.

Vor einigen Wochen nahm ein Knabe, der gegen das Verbot auf der Straße sein Krämchen ausgestellt hatte, vor der Polizey die Flucht und wurde von einem wachestehenden Gardegrenadier, der ihn aufhalten wollte, mit dem Bajonette schwer verwundet. Jetzt ist der Grenadier, Julien, zu zweyjährigem Haft, 15 Franken Strafe, und 60 Franken Kur- und Schmerzengeld verurtheilt worden.

Beym Eintritt zu Lyon wurde neulich eine Frau angehalten, und in ihrem Tragekorbe, zum Erstaunen der Zolleinnehmer, drey Leichen neugeborner Kinder gefunden. Die Frau ist eine Hebamme, und hatte die Kinder, welche unter ihrem Beystand eine Wittwe auf einem benachbarten Dorfe heimlich, doch lebend, geboren, mitgenommen, um sie ins Findlingshaus abzuliefern.

Eine Million Realen, welche die Stadt Madrid der neuen Königin dargeboten, hat sie den Unglücklichen in Kadix zugewiesen.

Vom Schiff Augusta von St. Lucie, welches am 15ten Juny vorigen Jahres nach Grenada abgesegelt war, hatte man seitdem nichts erfahren. Jetzt erhält man unerwartet Nachricht. Es wurde durch einen Orkan äusserst zerrüttet, und gezwungen, in dem Fluß de la Hache (Terrafirma) eine Zuflucht zu suchen. Indianer boten freundlich die Hand, als plötzlich das Schiff auf eine Klippe geworfen wurde. Der Kapitän Cauvin ließ nur 3 Mann am Bord zurück, und ging mit den 4 übrigen Personen ans Land; einer von diesen, der Eigenthümer, der sich gegen den Rath des Kapitäns, mit dem Säbel bewaffnete, bewies sich gegen die Indianer, die wieder herbeykamen und das Gepäck durchsuchten, trotzig, und die Folge davon war, daß er und drey der Leute ermordet, der Kapitän aber schwer verwundet wurde. Dieser rettete sich doch durch Schwimmen in ein Gebüsch, und die auf den Schiffstrümmern gebliebenen Leute gesellten sich zu ihm. Unfähig aber, den Wassermangel länger zu ertragen, beschlossen sie nach 7 Tagen, sich lieber den Barbaren zu übergeben; sie trafen aber auf ein friedliches Völkchen, das sie gastfrey aufnahm, wobey Gill, ein alter unter den Indianern lebender Neger, den Dolmetscher machte, und die Wunde des Kapitäns wurde verbunden und in 20 Tagen geheilt. Am 21sten August dieses Jahres kam die schwedische Geolette Gustav Adolph an die Küste, und gegen einige Waaren, die sie den Indianern wohlfeil überließen, wurden ihr die Schiffbrüchigen verabfolgt und nach Jamaika gebracht.

Madrid, den 2ten November.

Der König hat seiner neuen jungen Gemahlin dieselben Rechte und Macht verliehen, welche die Königin Marie Louise, Gemahlin Karls IV., als Stifterin des königlichen Ordens der adelichen Damen von Maria Louise besaß. Ihre Majestät haben die Statuten dieses Ordens bestätigt.

Das gelbe Fieber hat sich Gottlob über Sevilla nicht ausgebreitet.

Vom Mayn, vom 16ten November.

Der Prinz Christian von Dänemark ist mit seiner Gemahlin durch Frankfurt auf einer Reise nach Italien gegangen. Er nimmt den Weg nach Tyrol.

Vermischte Nachrichten.

Ein gewisser Honnoré Cogordan, ein herumziehender Taschenspieler, wollte, nach Art seiner indischen Kollegen, eine Klinge von 11 Zoll Länge die Kehle herabbringen. Ein Schrecken, den ihm einer der Zuschauer verursachte, ließ ihn eine ungeschickte Bewegung machen, durch die er das Eisen verschlang. Diesem Zufall folgten heftige Schmerzen in mehrern Theilen des Bauchs, doch ohne die Gesundheit des Mannes merklich anzugreifen. So dauerte es 4 bis 5 Monate, als Geschwüre in der rechten Weiche die Gegenwart des Messers anzuzeigen schienen. Der Kranke entschloß sich, in dem Hospital der medicinischen Fakultät zu Paris Hülfe zu suchen, und der Professor Dubois hatte das Glück, mit Hülfe seines geschickten Sohnes, nach einigen Tagen die ganze Klinge herauszuziehen, und durch diese schwierige, aber gänzlich gelungene Operation der Natur in einer Arbeit beyzustehen, die sie allein wohl nur mit vieler Anstrengung würde haben vollbringen können.

Zur Leipziger Messe brachte ein Engländer den Rest eines Stückes blauen Tuchs mit, davon, seiner Versicherung nach, nur der Regent und noch ein anderer Monarch einen Frack erhalten, und forderte für die Elle achtehalb Pfund Sterling (an 50 Thaler). Ohne es gesehen zu haben, bot der Fabrikant Leinfelder aus Eupen im Limburgischen eine Wette an, daß sein für zehntehalb Thaler feil gebotenes Tuch besser fabricirt sey. Die Wette wurde angenommen, und zwey Tuchhändler sprachen als Schiedsrichter: das englische Tuch habe zwar an Feinheit der Wolle den Vorzug, stehe aber in Ansehung des Gewebes, der Farbe, der Walke und des Ansehens nach.

In Minden wurde ein Maurer, der grüne Farbe von der Wand eines Zimmers abgekratzt hatte, von heftigem Erbrechen und Kolik befallen, und lag 8 Tage sehr krank. Ein Dienstmädchen, welches die abgekratzte Farbe aus dem Zimmer gekehrt hatte, ohne dasselbe mit Wasser zu sprengen, fand der Arzt dem Tode nahe. Sie wurde als eine durch Mineralgift (Berggrün) Vergiftete behandelt und glücklich hergestellt. Offenbar hatte hier das bloße Einathmen des Staubes und das Niederschlucken des dadurch vergifteten Speichels diese Vergiftung hervorgebracht. Möge dies Andern zur Warnung dienen, mit Farbenmaterial vorsichtig umzugehen.

* * *

Der neueste Ausbruch des Aetna.

(Aus einem im Juliusheft der Bibliothèque universelle abgedruckten Schreiben des Herrn Stephano Moricand, an den Professor Jurine in Genf, am 12ten Juny 1819 aus Messina erlassen.)

Ihre mir bekannte Theilnahme an meiner Reise durch Sicilien kann es Ihnen nicht gleichgültig seyn lassen zu wissen, daß mir das Vergnügen zu Theil geworden ist, einen Ausbruch des Aetna zu sehen; man darf von Glück sprechen, wenn man gerade den Augenblick eines so selten sich ereignenden Schauspiels trifft, das mir um so erwünschter seyn mußte, als ich, wie Sie wissen, Augenzeuge mehrerer Ausbrüche des Vesuvs gewesen bin; wenn gleich beyde im Grund die nämliche Erscheinung darstellen, so ertheilt dieser doch, die gewaltige Masse des sicilianischen Vulkans, ein viel imposanteres Aussehen.

Seit seinem letzten Ausbruche im Weinmonat 1811 war der Aetna vollkommen ruhig geblieben; der Feuerschlund, welcher sich damals geöffnet hatte, war wieder völlig erloschen, und nur weniger Rauch stieg daraus empor, wie aus dem großen Krater. Dieser Rauch des obern Kraters ist, im Vorbeygehen gesagt, der Barometer der Bewohner des Berges, und sein Aussehen verkündet ihnen, ihrer Behauptung nach, mit Zuverlässigkeit die jedesmalige Witterung des kommenden Tages. Es ist allerdings wohl möglich, daß je, nach Beschaffenheit der Atmosphäre, sich dieser Rauch mehr oder weniger erhebt, mehr oder minder dicht erscheint; wenn er jedoch den Regen ankündigt, so ist er hingegen kein Verkündiger der Ausbrüche des Vulkans; denn am nämlichen Tage, von dem ich hier sprechen will, hatten mehrere Personen (unter Andern Herr Lucas aus Paris) den Gipfel des Berges erstiegen, und keine hatte irgend eine Anzeige bemerkt, welche die unmittelbar darauf folgende Erscheinung vermuthen lassen konnte; vom Krater stieg nicht einmal Rauch auf.

Der Himmel war den Monat May hindurch bald hell und bald bedeckt gewesen, aber nie hatte es geregnet; vom 18ten bis zum 22sten war es hell, vom 23sten zum 24sten etwas bedeckt, vom 25sten bewölkter Himmel, am 26sten einiger Regen, am 27sten am Morgen hell, den Tag über wolkigt, mit Regen unter heftigem Westwind. Gegen Mitternacht vom 27sten auf den 28sten verspürte man in Nikkolosi einige schwache Erschütterungen, wovon Thüren und Fenster bewegt wurden; nach Mitternacht bemerkte man auf dem Berge ein kleines Licht; um 1 Uhr erfolgte, unter heftigem Knalle, der Ausbruch; drey Schlünde öffneten sich gleichzeitig, ungefähr 1200 Fuß unterhalb der Spitze des Berges, am Abhang, der jetzt mit Schnee bedeckten sandigen Fläche, die sich unter dem großen Krater ausdehnt; ununterbrochen und unter heftigen Knällen wurden glühende Steine ausgeschleudert, welche gleichsam drey Feuersäulen bildeten und in eine ungeheure Wolke gehüllt waren, die aus schwarzen, leichten, verglasten, zerbrochenen und gleichsam zerriebenen Schlakken bestand, die, vom Wind ostwärts getrieben, gleich einem Regen um den Vulkan herniederfielen. Ich beobachtete dieselben zuerst auf der Seite von Aci, und ich habe

viel davon auf der Cyklopeninsel gesammelt; am Fuße des Vulkans bis nach Maskali und dem Meer entlang bis eine Stunde jenseits Taormina, hinter den ersten Kalkbergen, in einer Entfernung von etwa 10 Lieuen vom Mittelpunkt des Ausbruches, fand ich alle Straßen mit jenen Schlacken überdeckt; sie wurden auch bis nach Messina geschleudert. Noch in derselben Nacht öffnete sich ein anderer Schlund im obern Theil des Thals von Trifoglietto oder del Bue, denn beyde Thäler hängen mit einander zusammen; der Lavastrom, welcher sich daraus ergoß, nachdem er in den ersten 48 Stunden einen Raum von 4 Millen durchlaufen hatte, bewegte sich alsdann langsamer, so daß die Lava während der 6 folgenden Tage nur um eine Drittheils-Mille vorrückte, sich hingegen aber auch auf 1200 Fuß in der Breite ausdehnte; der Strom nahm seine Richtung gegen das Dorf Zafferana, das nur 4 Millen entfernt liegt. Die Auswürfe der Schlünde dauerten 3 bis 4 Tage mit gleicher Heftigkeit fort; alsdann verminderten sie sich; die Lava schien zum Stillstande gelangt, als sie am 6ten und 7ten Tag, da ich von Katania nach Nikkolosi reiste, wieder in neue Bewegung versetzt ward; die Spitze des Aetna war von Wolken bedeckt, welche sich mit dem Rauch vermengten; die Explosionen wurden seltner und minder stark gehört. Nachdem ich die durch den Ausbruch von 1669 gebildeten Montirossi und einige Lavaströme besichtigt hatte, machte ich mich nach 10 Uhr Abends auf den Weg, um die feuerspeyenden Schlünde vor Tagesanbruch zu erreichen; der Himmel war hell, der Gipfel des Berges von Wolken frey, und allein nur mit dem durch die Reverberation der Lava roth gefärbten Rauch überzogen. Als ich die Waldregion erreicht hatte, verkündigten, theils ein Aschenregen, den ich in der Dunkelheit nicht zu unterscheiden vermochte, der aber durch sein Eindringen in Augen und Mund sehr lästig ward, theils die, so wie ich höher anstieg, an Stärke und Zahl wieder zunehmenden Detonationen, die neuerdings verstärkte Thätigkeit des Vulkans. Wie sehr ich nun auch seit geraumer Zeit gewohnt war, Ausbrüche in der Nähe zu sehen, und wie vertraut mir Erscheinungen waren, die ich am Vesuv vielfältig beobachten konnte, indem ich dessen Krater, von Rauch umhüllt und während Steine um mich her niederfielen, mehrmals durchwandert habe, so konnte ich mich dennoch einer gewissen schauerlichen Regung beym Ansteigen des furchtbaren Aetna nicht enthalten; seine Höhe, die schlimmen Wege und die Unerfahrenheit, welche ich an meinen Führern wahrnahm, erregten mir Besorgnisse. Als ich die Schneeregion erreicht hatte, fand sich ihr Boden hart und mit kleinen Schlackenstücken überdeckt, die das Gehen sicher und leicht machten; ich hatte meine Maulthiere unten gelassen; diese armen Thiere waren an die dünne Luft dieser höhern Regionen nicht gewöhnt, das Athemholen fiel ihnen schwer, und sie standen je zu 20 bis 30 Schritten still, nicht aus Ermüdung, sondern um Luft zu schöpfen; ihr Leiden war unverkennbar; *) ich hingegen spürte keine Beschwerde, sondern fühlte mich vielmehr leichter, wie in der Luft unserer Alpen. Noch ehe ich den Schlund erreichte, der die Lava ausgoß, bemerkte ich einen andern, der, wo ich nicht irre, von dem Ausbruch des Jahres 1780 herrührt, und woraus Rauch hervortrat. Um 3 Uhr Morgens endlich ward mir die Befriedigung zu Theil, mich nur noch in der Entfernung weniger Schritte von der Lava zu befinden; ihr Schlund öffnete sich in der beynahe senkrechten Wand eines Abgrunds, es warf derselbe wagerecht, aber in kleinen Strahlen und ohne Knall, glühende Schlacken aus; es war ein beständiges Gemurmel, ein Zischen, ungefähr wie wenn glühendes Eisen mit Wasser in Berührung kommt; die Lava ergoß sich wie ein Bach von geschmolzenem Eisen, und gerade so wie dieses dem Schmelzofen entrinnt. Ihre Breite betrug höchstens 3 bis 4 Fuß; die von der Senkung des Bodens begünstigte Bewegung war schnell, obgleich ich ihrer lebhaften und gleichartigen Farbe wegen sie geraume Zeit nicht zu unterscheiden vermochte; die Lava bewegte sich, in gleicher Breite, ungefähr eine Mille weit vorwärts; der Rauch und vorstehende Felsen gestatteten mir alsdann nicht, sie noch weiter zu verfolgen. Einen besondern Geruch nahm ich nicht wahr; ich befand mich aber auch allerdings hinter dem Winde. Die Gestalt des Bodens machte es unmöglich, sich der Lava, da wo sie vollkommen flüssig war, zu nähern; allein Herr Gemmellaro aus Nikkolosi, von dem ich einige der obstehenden Angaben mitgetheilt erhielt, und der öfters versucht hat, glühende Lavastücke zu erhalten, konnte niemals Formen darein abdrucken, wie man sie bekanntlich der Lava des Vesuvs eindrückt, und nur mit großer Mühe gelang es ihm, das Ende einer langen Eisenzange einzustoßen, und damit unförmliche Stücke zu erhalten, statt jener regelmäßigen Platten, die man auf diese Weise am Vesuv erhält; man könnte hieraus schließen, daß die Lava dieses letztern Vulkanes im Zustande ihrer Weichheit flüssiger und minder zähe ist, als diejenige des Aetna. Steine, welche mit Gewalt auf diese letztere geworfen wurden, sprangen, ohne den mindesten Eindruck zu machen, wieder davon ab.

(Der Beschluß folgt.)

*) Schon Saussure hat die Bemerkung gemacht, daß die Maulthiere, gleich den meisten Menschen, durch die Dünne der Luft auf den höhern Bergen angegriffen werden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 282. Dienstag, den 25. November 1819.

Mitau, den 22sten November.

Das asiatische Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ist im Laufe dieses Jahres mit einer Sammlung von nahe an 500 arabischen, persischen und türkischen Manuskripten bereichert worden. Sie waren durch den bekannten Kenner dieser Sprachen, den französischen Generalkonsul in Bagdad, Herrn Rousseau, zusammengebracht und nach Frankreich gesandt, wo sie, durch den wachsamen Eifer des Herrn Präsidenten der Akademie, unverzüglich für Rußland gewonnen und darauf von Sr. Majestät, dem Kaiser, der Akademie geschenkt sind. Dieser Schatz enthält in jeder der drey genannten Sprachen und fast in jeder Wissenschaft, die er betrifft, eine Menge vorzüglicher und klassischer Werke des Islam's, die man auf russischem Boden, so ausgedehnt er ist, in den Bibliotheken der gelehrtesten Mullas seiner muhamedanischen Bewohner vergeblich suchen würde. Herr Akademiker von Fraehn, der sich mit Anfertigung eines ausführlichen Katalogs aller muhamedanischen Handschriften des Museums beschäftigt, hat in einer eigenen Beylage zu No. 91 der St. Petersburgschen Zeitung die merkwürdigsten Kodices des neuen Zuwachses, mit dem Kennergriffel, angedeutet. Er wird demnächst mit der Benutzung dieser Handschriften zum Besten des Vaterlandes selbst den Anfang machen, diejenigen derselben, in denen er historische und geographische Nachrichten über Slawen, Russen, Chasaren, Bulgharen und andere benachbarte, für die ältere Geschichte Rußlands wichtige Völker vermuthet, aufmerksam durchgehen, die aufgefundenen Nachrichten mit denjenigen zusammenstellen, die ihm auswärtige Manuskriptensammlungen und bereits gedruckte arabische und türkische Texte liefern werden, sämmtliche Originaltexte, mit diplomatischer Genauigkeit kopirt und durch kritische Anmerkungen berichtigt, chronologisch ordnen, und mit einer treuen Uebersetzung, mit literarischen Einleitungen über die Verfasser der gelieferten Nachrichten und mit philologisch-historisch-geographischen Anmerkungen versehen, in den Druck geben; so daß der Forscher russischer Geschichte, wie in Strittters Memoriis die Nachrichten der bizantinischen Schriftsteller, also hier die der Muhamedaner über die alten Slawen, Russen u. s. w., so viel thunlich, zusammen vereint finden wird.

St. Petersburg, den 12ten November.

Dem Erzbischof des Großfürstenthums Finnland, Dr. Jakob Tengström, ist der St. Wladimir-Orden, das Großkreuz 2ter Klasse, Allergnädigst verliehen worden.

Moskau, den 27sten Oktober.

Schon über eine Woche haben wir hier die beste Winterbahn. Gestern stieg der Frost bis auf 20 Grad, wovon der Moskwafluß vollkommen mit Eis belegt ward, und schon heute fährt man über denselben ohne alle Gefahr.

Berlin, den 25sten November.

Se. Majestät, der König, haben zu ausserordentlichen Regierungsbevollmächtigten bey den Universitäten zu ernennen geruhet: bey der Universität zu Berlin den geheimen Oberregierungsrath Schulz, zu Bonn den Kreisdirektor Rehfues, zu Breslau den geheimen Regierungsrath Neumann, zu Halle den Oberbergrath von Wihleben, zu Königsberg in Preussen den Regierungschefpräsidenten Baumann.

Paris, den 12ten November.

Der Graf Decaze hat, wie unsere Blätter anführen, in dem letzten Ministerialkonseil strenge Maßregeln gegen die revolutionäre Partey vorgetragen. Fällt eine Veränderung in unserm Ministerium vor, so dürfte sie nicht zu Gunsten der Liberalen seyn.

Zum Besten wissenschaftlicher Entdeckungen und Bemerkungen wird unsere Regierung eine Reise nach Lappland und andern nördlichen Gegenden machen lassen. Herr Roel de la Marinière, Inspektor der Fischereyen, ist mit dieser Reise beauftragt, von welcher er im Herbst des künftigen Jahres zurückerwartet wird.

Herr Görres erklärt in hiesigen Blättern: daß, wenn er es als eine Gnade ansehen solle, in Frankreich zu bleiben, er lieber dasselbe verlassen würde.

Paris, den 13ten November.

Görres will, nach unsern Blättern, der hiesigen französischen Uebersetzung seiner letzten Schrift ein umständliches Erklärungsschreiben vorandrucken lassen.

Von der Frau von Staël wird jetzt Folgendes angeführt: „Während der ersten Feldzüge in Italien, wo Napoleon seinen Ruhm gründete, schrieb Frau von Staël öfters lange Briefe an ihn und sparte keine Lobpreisungen; ihre Ausdrücke zeigten von einer glühenden Begeisterung; in dem hohen Schwunge, den ihr Geist nahm, versicherte sie dem General, mit einer kühnen und zarten Wendung

daß sie beyde für einander geschaffen wären. Sie sprach einmal auch von der Ehe und meinte, daß es Fälle geben könne, wo ein zufällig geknüpftes Band aufgelöset werden dürfe. Nie hat Bonaparte auf diese Briefe geantwortet. Nach der Rückkehr desselben von den italienischen Feldzügen, bey den großen Festen, welche die Regierung ihm gab, war Frau von Staël unermüdet, sich an Bonaparte zu drängen. Er behandelte sie mit großer Kälte. Einmal wandte sie sich zu ihm und sprach: „Man sagt, daß Sie die Frauen nicht lieben?“ — „Verzeihen Sie,“ antwortete er, „ich liebe die meinige sehr.“ — Ein andermal, da sie mit einigem Geräusch Platz machte, um zu ihm zu gelangen, fragte sie: „Welche Frau, von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten, er für die größte halte?“ — „Diejenige,“ war die Antwort, „welche die meisten Kinder gehabt.“ Sie wandte sich schnell von ihm ab. Auch in der Folge gab sie doch ihre Bemühungen nicht auf, sich bey ihm in Gunst zu setzen. Sie bestrebte sich mit dem größten Eifer, dame du palais bey der Kaiserin Marie Louise zu werden, ward's aber nicht.“

Die Deputirten der Stadt Orleans, sagen öffentliche Blätter, genossen von Alters her das Vorrecht, den Ehrenwein in Gegenwart des Königs sitzend zu trinken. Heinrich IV. fand dies lächerlich, und ließ alle Stühle aus dem Zimmer entfernen, in welchem er sie empfing. Sie hielten ihre Anrede; der König ließ ihnen einschenken, und da sie Miene machten, den Becher nicht anzunehmen, so befahl er ihnen, zu trinken. Sie entschlossen sich schnell, setzten sich auf die Erde und tranken. Dieses überraschte den König, und er sagte nach seiner gutmüthigen Weise: „So war ich lebe, sie sind schlauer als ich. Antwortet meiner guten Stadt Orleans: Daß es nicht meine Absicht iſt, die Privilegien ihrer Abgeordneten zu verletzen. Auch steht es nicht in meiner Gewalt, diese Sitze wegnehmen zu lassen.“

Hier ist kürzlich erschienen: „Geschichte des gemünzten Geldes, von den urältesten Zeiten bis auf die Zeiten Karls des Großen, von dem Marquis Garnier, Mitgliede der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften.“

In Spanien wird die Lancasterſche Lehrmethode immer mehr eingeführt, und es ist zur Beförderung derselben eine besondere Junta errichtet.

Zu Tunis und in dessen Gebiet sind bisher über 60,000 Menschen an der Pest gestorben.

Im vorigen Jahre sind in Frankreich 2497 gedruckte Werke herausgekommen.

Rom, den 23sten Oktober.

Ungeachtet die Unternehmer der Tiberausgrabung Alles anwenden, um sich als unschuldige Opfer der Kabale darzustellen, und sogar die Abbildung der Medusa in Kupfer stechen lassen und Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, zueignen, so ist doch ihr Proceß vor Gericht und Publikum so gut wie verloren und die Sache als beendigt anzusehen.

Aus Italien, vom 8ten November.

Nach Briefen aus Maltha war der daselbst zurückgekommene Gouverneur, General Maitland, auf die Nachricht von den auf St. Maura ausgebrochenen Unruhen, dahin abgereiſet.

Das von Canova verfertigte Standbild des Königs von Neapel ist von Rom zu Schiffe in Neapel angekommen.

Wien, den 13ten November.

Im Laufe künftiger Woche erwartet man die Ankunft sämmtlicher zu den hiesigen Konferenzen eingeladener Bevollmächtigten der deutschen Bundesstaaten. Man glaubt, daß die Konferenzen am 20sten oder spätestens 22sten beginnen werden.

Der kaiserl. russische Staatsrath, Herr von Oubril, hat sich einige Tage in unserer Kaiserstadt aufgehalten, und bey dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, gespeiset. Er begiebt sich seiner schwächlichen Gesundheitsumstände halber mit seiner Familie nach Italien, um dort den Winter zuzubringen.

Aus Oesterreich, vom 14ten November.

Dem Vernehmen nach sind Se. Majestät, der Kaiser, Willens, die Verdienstmedaille, womit bisher verdienstvolle Staatsbeamte und ausgezeichnete Bürger belohnt wurden, aufzuheben, und dagegen neben dem bestehenden alten Adel noch einen neuen Adel einzuführen.

Vom Mayn, vom 14ten November.

Der Herbst, schreibt man vom Rhein, ist nun größtentheils bey uns vorüber, mit Ausnahme des Rüdesheimer Bergs, wo man erst am 6ten November zu lesen angefangen hat. Allenthalben hat, was sonst im menschlichen Leben selten geschieht, die Wirklichkeit die Erwartung übertroffen.

Vom Mayn, vom 16ten November.

Die Kommission in Maynz soll bereits mehrere Sitzungen unter dem Vorsitze des kaiserl. österreichischen Kommissärs gehalten haben, um die zahlreichen Aktenstücke zu prüfen, die von mehrern Regierungen dorthin gesandt worden.

Dem Vernehmen nach wird sich der Graf von Bassenheim als Bevollmächtigter der Mediatisirten bey dem neuen Kongresse zu Wien einfinden, so wie auch ein Bevollmächtigter der westphälischen Domänenkäufer.

Kopenhagen, den 16ten November.

Auf Kosten der königlichen Rentekammer ist in diesen Tagen ein interessanter Bericht des Professors Oerstedt und des Justizraths Esmark über den Ausfall ihrer Untersuchungen der auf der Insel Bornholm sich findenden Mineralien erschienen. Die Steinkohlenlager sind darnach reichhaltig und die Kohlen so gut, als die besten englischen. Das Eisenerz ist nach den angestellten chemischen Untersuchungen sehr guter Art, und der von den beyden Herren Verfassern zunächst untersuchte Eisenstein würde 52 Procent geben. Auch findet sich auf der Insel ein Bley- und ein Kupfergang, die eine genaue Untersuchung verdienen.

Thorwaldsen ist zum Etatsrath ernannt.

London, den 12ten November.

Die Hofzeitung enthält „loyale und patriotische" Adressen von mehreren Korporationen in England und Schottland.

Die Volksversammlungen in Glasgow und Paisley haben am 1sten sehr lärmend statt gefunden. Am ersteren Orte brach das Gerüste, worauf die Redner standen, ein, und es sind durch das entstehende Gedränge viele Menschen verletzt.

Man berechnet die Zahl der aus Europa in diesem Jahre nach den vereinigten Staaten gekommenen Auswanderer auf 40,000.

In Schottland ist der Leichnam des durch seine Weisheit und Tapferkeit in den Kriegen gegen die Könige Edouard I. und II. bekannten Königs Robert Bruce aus dem vierzehnten Jahrhundert ausgegraben und besichtigt worden.

Bey unserer Marine fängt man jetzt an, das Trinkwasser in kubischen Gefäßen von starkem Eisenblech aufzubewahren um es gegen Verderbniß zu schützen.

Aus Madras sind Zeitungen, bis zu Anfang Juny gehend, angekommen. Sie melden die Einnahme der Landschaft Kutch im März durch Sir Wm. Keir. Weil der Rao (Raiah) seinen Bruder ermordet, setzten die Britten ihn ab. Die Expedition gegen die Seeraubstaaten (Djewalsim) im persischen Meerbusen sollte gleichfalls unter Befehl des Sir Keir unternommen werden.

Zwey Kaper von Buenos-Ayres haben die unbewohnte Insel Ascension, 15 Grade von St. Helena, in Besitz genommen; streifen von da aus bis Madera und bis zum Kap der guten Hoffnung ꝛc.; sie haben schon sehr reiche Prisen gemacht. Der Kapitän des einen Schiffs soll ein Deutscher von Geburt seyn. (Vor einigen Jahren hieß es: daß die Engländer von St. Helena aus diesen Posten besetzt hielten, damit nicht Schiffe, die auf den großen Gefangenen spekulirten, dort liegen könnten.)

Nachrichten aus Korfu sagen, daß die Landleute der Insel Santa Maura sich mit der englischen Besatzung am 3ten und 4ten Oktober herumschlugen; die Engländer verloren etwa 46 Mann.

Der Herzog von Klarence ist mit seiner Gemahlin, deren Gesundheit größtentheils hergestellt ist, von Dover abgereiset und hat Sheerneß und andere Orte besucht.

Dr. Watson, das Haupt der Radikalen, hat jetzt der Regierung angeboten, ihr sein Stillschweigen zu verkaufen, wenn man ihm so viel Geld gebe, daß er entweder einen Kaufladen eröffnen, oder mit seiner Familie ausser Landes gehen könnte. Wir sind, sagt der Kourier, ermächtigt, zu erklären, daß wir die Beweise dieser Thatsache in Händen haben, und wir trauen dem Doktor nicht zu, daß er sie ableugnen werde. So oft der verächtliche Watson sich wieder aufrührerisch zeigen wird, werden wir den Radikalen diese Nachricht wiederholen.

Man äussert den Wunsch, daß unsre jetzt unnützen Kriegsschiffe zum Transport der Kolonisten nach andern Welttheilen gebraucht werden möchten.

Eine Uebersicht in unsern Zeitblättern zeigt die Anzahl und Dauer der Kriege zwischen Frankreich und England. Die Verfasser gehen nur bis zum Jahre 1116 zurück, obgleich die Geschichte früherer Feindseligkeiten zwischen König Philipp I. und Wilhelm dem Eroberer im Jahre 1086 erwähnt. Von 727 Jahren haben die beyden Staaten 263, also beynahe je das dritte Jahr, im Kriege verlebt.

Nach einem dem Parlament in der letzten Sitzung vorgelegten Komitébericht haben die Landstraßen in der Nähe von London 470 Pf. Sterl. Unterhaltungkosten für die englische Meile betragen!! (Auf eine deutsche Meile würden also an 14,000 Thaler kommen.)

Die Mißhelligkeit, welche in Barbados zwischen dem Gouverneur, Lord Combermere, und den Pflanzern ausgebrochen, rührt daher, daß Ersterer, nach der Behauptung der Letztern, zwey Friedensrichter, ohne Genehmigung der Regierung, abgesetzt, und daß er seine Befugniß, ihm anstößige Fremden zu entfernen, zum Nachtheil des Handels gemißbraucht habe. Barbados treibt bedeutenden Schleichhandel mit den spanischen Kolonien.

Vermischte Nachrichten.

Der vorige Hospodar der Wallachey, Caradja, lebt jetzt zu Florenz.

Ein Rettig, der neulich bey Hanau auf dem Felde gewachsen, war 1 Schuh und 7 Zoll lang, unten und oben gleich dick, nämlich 2 Fuß 2 Zoll, mit Kraut und Wurzel 14 Pfund, und ohne dieselben 12¼ Pfund schwer.

* * *

Der neueste Ausbruch des Aetna.

(Beschluß.)

Während ich die Lava untersuchte, warf der, etwa eine Viertelstunde höher liegende, große Schlund unaufhörlich Steine aus; es waren Garben, die einander anhaltend folgten, mit trockenem Knallen wie Kanonenschüsse vom größten Kaliber, die aber doch schwächer zu seyn schienen,

als wenn man sie am Fuß des Berges hört, wahrscheinlich um der in dieser 9 bis 10,000 Fuß betragenden Höhe dünneren Luft willen; ich näherte mich ihnen so viel es rathsam schien, das will sagen, ausser der Wurfweite der Steine, deren einige doch ganz nahe bey mir niederfielen, ein sehr großer zumal, welcher noch lange leuchtend blieb. Der Anblick war prachtvoll und zeigte das schönste Feuerwerk, das man sich denken mag; übrigens ganz so wie ich auf dem Vesuv gesehen hatte. Die größten Steine hoben sich nur wenig über den Schlund empor und fielen alsbald wieder in denselben zurück; andere wurden in etwas schiefer Richtung geschleudert und einige erreichten eine ansehnliche Höhe; es gab solche, die ihre Gestalt änderten und die sich in der Luft sogar auch in mehrere zertheilten, gleich einem weichen Teige; vermuthlich waren dies aber nur Schlacken älteren Ursprungs, die der neue Ausbruch auf seinem Wege trifft, ablöset und unverändert wegschleudert. Von Zeit zu Zeit, doch immer unter heftigen Detonationen, sahen wir in dichten, Anfangs rothen, bald aber schwarz werdenden Wolken, Massen zerbrochener Schlacken sich emporheben, die nachher wie Regen herabfielen; ihr Niederfallen auf den Schnee, der davon schon ganz schwarz war, verursachte einen eigenen Ton, wie Papierrauschen. Ich hatte das Vergnügen, eine Erscheinung zu beobachten, welche Herr Monticelli kürzlich auch auf dem Vesuv gesehen hat; es ist dies ein kreisförmiger Rauch, der sich, in Folge einer Explosion, wie ein hellweisser Ring emporhebt, nach und nach in unverändert kreisförmiger Gestalt sich erweitert, bis er sich endlich in der Dunstmasse verliert, welche über dem Schlund allezeit eine Wolke bildet; beym Artilleriefeuer sieht man nicht selten ähnliche kreisförmige Rauchgestalten.

Unfern von diesem großen Schlund war ein zweyter vorhanden, welcher gleichsam der Trabant des ersteren zu seyn schien; er schleuderte gleichfalls Steine aus, aber nicht so viele und auch lange nicht so hoch; es war einer der dreyen, die gleich zu Anfang des Ausbruchs sich geöffnet hatten; der dritte schien wieder verschlossen zu seyn, wenigstens war keine Spur von Thätigkeit daran zu bemerken. Zwischen diesen drey Schlünden und demjenigen, woraus die Lava abfließt, befindet sich noch einer, welcher die ganze Zeit des Ausbruchs über nur Rauch ausstieß, und auch diesen nicht mehr zur Zeit, wo ich ihn beobachtete. Der große Krater auf der obersten Höhe des Berges war immer ruhig geblieben, und nur einem seiner Hörner entstieg etwas Rauch.

Während der ganzen Zeit, die ich auf dem Berg verweilte (ich hatte es aber auch schon im Aufsteigen beobachtet), erschien der Mond, bey übrigens wolkenlosem Himmel, blaß, gelblicht und mitunter auch roth, woran vermuthlich die in der Atmosphäre schwebende Asche schuld trug. Weil der Wind die Dünste von mir abtrieb, konnte ich ihren Geruch nicht gut unterscheiden; mitunter glaubte ich den der Salzsäure, jedoch überaus schwach, wahrzunehmen; die zermalmten Schlacken, welche in Regengestalt niederfielen, hängten sich an meine durch die Nacht feucht gewordene Pelzmütze an, und gaben auf der Zunge, wenn sie daran gebracht ward, einen leichten Sauergeschmack.

Obgleich die Detonationen immer stärker, die Steinwürfe beträchtlicher und der Schlackenregen dichter wurden, so war nun doch die Gattung Furcht, welche sich meiner im Aufsteigen bemächtigt hatte, gänzlich verschwunden, als ich dem Feuerheerde näher kam; man gewöhnt sich leicht an die Gefahr; nur ungern sah ich den anrückenden Tag, welcher dem schönen Schauspiel der Nacht allmählig ein Ende machte; ich eilte dann über die schneebedeckten Abhänge zurück, kam zu meinen Maulthieren herab (8000 Fuß über dem Meere), und verzehrte mit gutem Appetit, unter dem Kanonendonner des Vulkans, ein Frühstück, dem der niederfallende Aschen- und Schlackenregen zum gar unwillkommenen Gewürze diente.

Nach der Rückkehr in Katania, wo ich annoch zwey Tage blieb, und auf dem Wege nach Taormina hörte ich stets die nämlichen Detonationen, und zur Nachtzeit sah ich auch das nämliche Feuer; bis am 10ten Abends dauerte das bisher beschriebene Verhältniß fort; jetzt kann ich den Berg nicht mehr sehen; nächtlicher Weile hört man noch einige Detonationen. Der Ausbruch dauert ohne Zweifel fort; wird er sich weiter verstärken, oder aber bald aufhören? Dies kann ich nun nicht mehr abwarten; aber ich schätze mich glücklich, daß mir während meines kurzen Aufenthalts in Sicilien mit dem Dichter zu sagen vergönnt war:

Vidimus undantem, ruptis fornacibus Aethnam
Flammarumque globos, liquefactaque volvere saxa.

Kours.

Riga, den 21sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 1/8 St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 376 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 283. Mittewoch, den 26. November 1819.

St. Petersburg, den 13ten November.

Auf Veranlassung des Absterbens Sr. Majestät, des Königes von Sardinien, Karl Emanuels IV., ist bey Hofe, auf zwey Wochen, vom 11ten dieses, mit den gewöhnlichen Abtheilungen, die Trauer angelegt worden.

Berlin, den 25sten November.

Nach hoher Verfügung soll, im Preussischen Leihbibliotheken zu halten, nur Personen von loyalem Benehmen und hinreichender Bildung und Beurtheilung verstattet werden. Bücher und Kupferstiche, welche gegen Religion, Sittlichkeit, Anstand und bürgerliche Ordnung anstoßen, Achtung gegen Regenten und Staatsverfassung verletzen und auf Erregung von Unzufriedenheit abzwecken, dürfen durchaus in einer Leihbibliothek nicht geduldet, und deshalb müssen die Verzeichnisse der für dieselben bestimmten Bücher der Polizeybehörde zur Genehmigung vorgelegt werden. Wer ohne oder gegen Bestimmung der Polizey Bücher ausleiht, wird mit Konfiskation derselben, Geld- oder Gefängnißstrafe belegt, und im Wiederholungsfall mit Schließung der Bibliothek.

Paris, den 2ten November.

Der Herzog von Broglio, Pair von Frankreich, richtete am 31sten Oktober an die meisten Pariser Journale folgendes Schreiben: „Ich ersuche Sie, in Ihr Journal folgende Erklärung, die der Courier von heute nur unvollständig geliefert, aufzunehmen: Die Regierung hat die Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit aufgelöst. Sie hatte das Recht dazu. Wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, so sahen alle Glieder der Gesellschaft gleich bey ihrer Entstehung ein solches Ereigniß als möglich an, und Keiner von Allen, welche diese Gesellschaft bey sich aufnahmen, verhehlte es sich, daß er, der Strenge nach, in die durch §. 291 des Strafkodex verfügten Strafen verfalle; indessen haben Alle, wenigstens vermuthe ich es, wie ich gedacht, daß bey der Unbestimmtheit dieses Paragraphen diese Zusammenkünfte nicht als ein eigentliches Vergehen angesehen werden könnten, so lange sie nicht ausdrücklich durch die Regierung verboten würden. Die Regierung hat sich nun erklärt; ich verehre ihren Ausspruch. Wenn es indessen wahr wäre, was man sagt, daß nämlich gerichtliche Verfolgungen gegen mehrere Personen, welche ihr Haus der Gesellschaft geöffnet, anhängig gemacht worden, so schiene mir gerecht, daß sie in derselben Zeit gegen Alle verfügt würden, die aus demselben Grunde zu was immer für einer Epoche dieselben sich zugezogen. Obgleich ich seit Verkündigung der letzten Preßgesetze den Zweck der Gesellschaft für erreicht hielt, und daher aufhörte, sie bey mir zu empfangen, oder ihren Versammlungen beyzuwohnen, so halte ich mich doch für nicht weniger verpflichtet, dem Gesetze Genugthuung zu leisten, wenn die Gerichte entscheiden, daß es verletzt worden. Genehmigen Sie ꝛc. Der Herzog von Broglio." Der Constitutionel begnügt sich, durch eine andere Schrift die Stelle zu bezeichnen, welche der Courier unterdrückte; das Journal des Debats aber setzt folgende Bemerkung bey: „Indem wir den edeln Beweggründen welche diese Schreiben diktirten, Gerechtigkeit widerfahren lassen, können wir doch die Grundsätze desselben nicht theilen. Wir schenken dem frühzeitigen Entschlusse des Herzogs, von einer Gesellschaft sich zu trennen, von der ihn die Beschaffenheit der Mitglieder noch mehr als der parteysüchtige (factieux) Zweck ihrer periodischen Versammlung hätte von jeher entfernt halten sollen, unsern Beyfall, aber wir glauben, daß er das Zartgefühl zu weit treibt, wenn er sich den gerichtlichen Verfolgungen unterziehen will, die gegen eine Gesellschaft eingeleitet werden, deren Mitglied er nicht mehr ist. Der angeführte Paragraph des Strafkodex spricht weder von unbegränzter Verantwortlichkeit, noch von beständiger Mitverantwortlichkeit; den Magistraten ist es anheim gestellt, gegen die Schuldigen, sobald es ihnen schicklich scheint, einzuschreiten; dem Einwirken des Gesetzes ist nur die frische That unterworfen, und das noch weit wichtigere Vergehen, der Magistratur Hohn zu sprechen, den Tag nach der gerichtlichen Verfolgung selbst. Es ist wohl in die Augen fallend, daß, wenn diese zweyte, durch die vorgestern bey Herrn Manuel statt gehabte Vereinigung, verübte Verletzung des Gesetzes mit Stillschweigen übergangen wird, der erste Schritt der Autorität ein lächerliches Schaugepränge war, das die Majestät des Gesetzes kompromittirt, die es retten sollte. Wenn eine Regierung eine Maßregel beschließt und ernstlich will, so duldet sie nicht, daß man ihrer spotte; ihre Kraft verdoppelt sich mit der Kühnheit der Angreifer, und diese bleibt nie ungestraft. Wir werden in wenigen Tagen wissen, woran wir uns zu halten haben; die Vergangenheit läßt uns aber befürchten, daß dies eine neue Huldigung sey, die man der öffentlichen Meinung bringt, in der Absicht, sie zu täuschen. Das Ministerium sollte doch wissen, daß es in Zukunft Niemanden mehr hintergehen kann."

Herr d'Argenson schrieb an den Constitutionel unterm 29sten Oktober folgenden Brief: „Ich danke Ihnen, daß Sie meinen Namen unter Denen nannten, welche die Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit bey sich empfingen. Ein Umstand giebt mir ein besonderes Recht zur Mitverantwortlichkeit; ich erinnere mich nämlich, daß die Gesellschaft gerade an dem Tage bey mir versammelt war, an welchem Herr Gevaudan, dieser achtungswerthe Bürger, der so eben der Gegenstand einer uns Allen beneidenswerthen Gunst geworden, aufgenommen wurde. Die Freyheit in Worten verkündigen, und den Bürgern das Recht verweigern, sich friedlich zu versammeln, wäre ein ungereimter und empörender Widerspruch, weil die Institutionen, ohne welche das Wort Freyheit selbst nur eine gehässige Lüge wäre, gewissermaßen solche friedliche Versammlungen erheischen. Ich begreife nicht, wo man auch nur einen Scheingrund finden will, um darzuthun, daß der §. 291 des Strafkodex nicht stillschweigend durch den §. 68 der Charte aufgehoben sey. Zwar steht jener 291ste §., die Ausgeburt einer mißtrauischen Tyranney, noch dem Buchstaben nach in unsern Gesetzbüchern; allein ob er gleich keine Anwendung mehr finden kann, so ist doch gut, daß die gerichtlichen Verfolgungen, von denen Sie Nachricht geben, jeden Franzosen erinnern, daß das Recht sich zu versammeln, um für Erhaltung der übrigen Rechte zu wachen, nicht weniger eines ihrer unveräusserlichen Rechte sey als das: durch die Presse ihre Meinung auszusprechen. Die Erinnerung wird auch nicht verloren seyn, wie Ihnen Alle bezeugen werden, welche ihre Sache nie von jener der bewundernswerthen französischen Nation trennten, und die eben deshalb Augenzeugen waren, wie sie allmählig an Gemeingeist, politischem Muthe, Verstand und Weisheit zunahm, und sich die unbestreitbarsten Rechte auf die Achtung und das Zutrauen einer wohlgesinnten Regierung erwarb. — Wenn zufällig das nicht der Fall wäre, so kann der Eindruck, den die gerichtliche Belangung des Herrn Gevaudan auf die öffentliche Meinung hervorbrachte, unsern Staatsmännern Stoff zu heilsamen Betrachtungen liefern. Ich bin ꝛc. d'Argenson."

Der Deputirte Mechin ist ebenfalls vor den Instruktionsrichter wegen bey sich gehaltener Versammlung der Freunde der Preßfreyheit geladen worden. — Der Constitutionel wünscht zu wissen, was der Moniteur unter den Worten verstehe, daß „die Sendung von Gensd'armen in die Wohnung der Herren Gevaudan und Simon ein Ereigniß sey, welches viele Fragen entscheide?"

Paris, den 16ten November.

Unsre Blätter räsonniren fortwährend für und wider die jetzigen Minister mit einer muthwilligen Freymüthigkeit, die hier jetzt gar nichts Neues mehr ist. Man läßt die Leute räsonniren, ohne den geringsten Nachtheil davon zu befürchten.

In London werden jetzt 63 Journale, 120 in den Grafschaften Englands und Wales, 28 in Schottland, zusammen 211 öffentliche Blätter herausgegeben.

Zu Nantes ist der Leichnam des Herrn Raoul, ehemaligen Professors der Musik, welcher schon seit 4 Jahren begraben war, am 9ten dieses wieder ausgegraben worden, um bey einem Kriminalproceß zur Aufklärung zu dienen.

Von Isabey ist hier jetzt ein treffendes Gemälde der Hauptpersonen des Wiener Kongresses im Louvre aufgestellt.

Ein Einwohner in Amerika hat den Versuch gemacht, Zucker aus Getreide zu gewinnen, und darüber ein Patent erhalten.

Die Frau von Genlis hat einen neuen Roman, Petrarque et Laure, herausgegeben.

Brüssel, den 19ten November.

Nach den neuesten Nachrichten aus Spanien ist die Bande von Melchior aufgelöset, und er selbst hat sich, als Mönch verkleidet, nach Portugal geflüchtet.

Hier ist eine Verordnung wegen des Fischverkaufs in nicht weniger als 41 Artikeln erschienen. Es wird unter Anderem darin bestimmt, daß bey Strafe von 50 Fl. keine Fische auf dem Markte eher verkauft werden dürfen, als bis sie von drey Aufsehern und von drey beeidigten Sachkundigen untersucht worden. Austern und Krebse, und andere gesalzene Fische, werden erst nach Verkauf der frischen Fische feil geboten. Es ist bey Strafe von 25 Fl und dreytägigem Gefängniß verboten, die Kiefern und Floßfedern der Fische mit Blut und andern Ingredienzien zu bestreichen, um ihnen ein frisches Ansehn zu geben.

Vom Mayn, vom 17ten November.

Die in Würzburg erschienene Schrift: „Judenspiegel ꝛc." ist durch die dasige Polizey eben so wie im Preussischen konfiscirt worden.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge, soll es der bekannte, vormals von Napoleon als geheimer Agent benutzte, Schulmeister gewesen seyn, welcher wegen eines im Rheinischen Merkur ihn vormals betroffenen Aufsatzes den Professor Görres öffentlich insultirt hat.

Oeffentliche Blätter bestimmen den Grafen Montgelas zum Staatskanzler des Königreichs Bayern.

Zu den Gerüchten gehört, daß der Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg, sich von den Geschäften zurückziehen, und den Herzog Ferdinand von Würtemberg zum Nachfolger in dem Generalkommando in Ober- und Nieder-Oesterreich erhalten werde.

* * *

Das literärische Wochenblatt, welches ehemals Herr von Kotzebue herausgab, und dessen jetziger Redakteur Herr W. Hoffmann ist, enthält Abschiedsworte der weimarschen Preßfreyheit.

Vom Mayn, vom 19ten November.

Der Herr Graf von Buol-Schauenstein wird sich zu einer Besprechung mit dem Fürsten von Metternich auf kurze Zeit nach Wien begeben.

Der Staatsrath des Vororts Luzern hat durch ein Kreisschreiben vom 5ten d. M. den eidgenössischen Ständen die Eröffnung mitgetheilt, welche der königl. preussische einstweilige Geschäftsträger, Herr von Armin, über die Gründe und Absichten der Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung unterm 26sten Oktober aus Bern übermacht hatte. Die Antwort des eidgenössischen Vororts, welche unterm nämlichen Tage (5ten November) erlassen, und den Ständen gleichfalls mitgetheilt ward, lautet im Auszuge: Nach ihrer Lage, und nicht weniger nach ihrem Nationalcharakter, ist der Eidgenossenschaft an Aufrechthaltung und ungetrübter Fortdauer der Staatsordnung in Europa vielleicht mehr als jedem andern Lande gelegen. Daher haben die Bundestagsverhandlungen, deren Geist und Zweck die Note der preussischen Gesandtschaft einleuchtend darstellt, ihre vorzügliche Aufmerksamkeit erregt; und wenn jetzt durch eine engere Verbindung unter erleuchteten und edelmüthigen Fürsten, Gerechtigkeit und Mäßigung, jene einzigen Grundlagen gesetzlicher Freyheit, gesichert bleiben; wenn die weise Vorsorge rechtmäßiger Staatsgewalt in der Anerkennung und Befriedigung wahrer Nationalbedürfnisse ungeübrt walten kann, und wenn endlich überall in Deutschland der biedere und religiöse Sinn, die gründliche Einsicht, bewährte Liebe zum Vaterland und treue Anhänglichkeit an die, welche sich mit Grund Väter desselben nennen, — wenn diese rühmlichen Tugenden der Deutschen sich allen Angriffen auf die Ruhe ihrer Staaten auf das Ansehen ihrer Regenten, und auf die Wohlfahrt ihrer Völker als ein unerschütterlicher Damm entgegenstellen, so wird die Eidgenossenschaft diesen herrlichen Erfolg vereinter Bemühungen als einen Sieg für die Sache der Menschheit preisen, und sie wünscht also nichts sehnlicher, als daß die getroffenen wichtigen Verabredungen diesen hohen Zweck vollkommen erreichen. Sie selbst, die Schweiz, wird das Vertrauen der hohen Monarchen, welche in den letzten Jahren besonders auf ihr Schicksal so wohlthätig einwirkten, rechtfertigen. Der Grundsatz der Rechtmäßigkeit in äussern und innern Staatsverhältnissen, dem die Eidgenossen immer huldigen, bürgt allen europäischen Mächten für die Wachsamkeit, mit welcher auch jetzt die Schweizer Stände sich werden angelegen seyn lassen, zu sorgen, daß auf ihrem Gebiete die Rechte anderer Regierungen geachtet, und auf keine Weise gefährdet werden.

Der Regierungsrath von Puttlitz schlägt in einem zu Hamm bekannt gemachten Aufsatz vor: daß man, statt in Klubbs Karten zu spielen, sich in freyen Reden und Gegenreden über jedesmal bestimmte Gegenstände vaterländischer Art und Unart täglich besprechen solle. Hiergegen wird in einem andern Aufsatz bemerkt: daß solche debattirende Gesellschaften politischer Natur, folglich schwer auszuführen wären, wiewohl es sehr wünschenswerth sey, das den Geist tödtende Kartenspiel aus unsern Zirkeln zu verbannen, und gemeinschaftliche Unterhaltung, allenfalls nach bestimmten Gesetzen, einzuführen.

Auf Befehl des Königs von Bayern wird zu Schleißheim, 5 Stunden von München, eine Anstalt zur Bildung von Landwirthen, Knechten und Schäfern errichtet.

Fremde Zeitungen werden im Badenschen nur gegen ausdrückliche Erlaubniß zugelassen. Privatleute, besonders Gelehrte, dürfen zwar verbotene Schriften unter ihrem Namen verschreiben, aber sie Niemandem, auch nur vertraulich, mittheilen.

Die würtembergische Armee besteht jetzt (ohne Generalstab, Ingenieure, Gensd'armen und Invaliden) nach dem Friedensetat aus 5943 Mann, nach dem Kriegsetat aus 18,995, in 8 Regimentern Infanterie und 4 nebst zwey Schwadronen Garde-Kavallerie, und 8 Kompagnien Artillerie, wovon 3 zu Pferde ꝛc.

Der Mittelpreis des diesjährigen Weins im Würtembergschen ist 49 Gulden der Eimer.

Aus dem Holsteinschen, vom 16ten November.

In einem Schreiben aus Kopenhagen wird angeführt, daß der berühmte Professor Rahbeck in der Nacht auf den 13ten dieses mit Tode abgegangen sey.

London, den 13ten November.

Gestern wurde eine loyale Versammlung der Grafschaft Oxford gehalten. Alle Reden sprachen den einstimmigsten und wärmsten Entschluß aus, die Verfassung unangetastet aufrecht zu erhalten. Nie hatte man in dieser Grafschaft eine zahlreichere Versammlung gesehen, bey der alle großen Landbesitzer sich eingefunden hatten. Die Adresse an den Regenten war vom Lord-Lieutenant der Grafschaft, Grafen Macclesfield, vorgeschlagen, und von dem Herzoge von Marlborough unterstützt. Es heißt darin: „Wir können nicht ohne Unwillen und Abscheu die frechen Versuche unternehmender und unruhiger Menschen sehen, welche unter dem scheinbaren Vorwande, Beschwerden zu heben, aber mit dem viel offenbarerem Zwecke, die gefährlichsten Lehren zu verbreiten und die mordbrennerischsten Reden zu halten, sich unter die Fahnen des Aufruhrs gereihet und an mehreren Orten tausende der untern Volksklasse zum Schrecken und Aerger der Wohlgesinnten versammelt haben, um die gesetzlichen Behörden zu stürzen und den Frieden des Landes zu stören. Wir haben mit Gefühlen des Grausens die gestissenen Ausstreuungen aufrührerischer und verleumderischer Lästerungen gesehen, welche die Unzufriedenheit und Abneigung gegen die Regierung befördern, die heilige Religion herabwürdigen und

aus den Herzen der Unterthanen Sr. Majestät jedes fromme und sittliche Prinzip vertilgen sollen, um sie desto leichter zur Begehung wirklicher Verbrechen verführen können, und sie zu Umwälzungen und Anarchie, mit deren unvermeidlichen Folgen, Raub, Verheerung und Mord, vorzubereiten. Wir fühlen uns deshalb gedrungen, in dieser Zeit unsern Abscheu vor solchen Umtrieben laut zu erklären, daß wir zu ihrer Unterdrückung unser äusserstes Bestreben anwenden wollen, und Ew. Königl. Hoheit die Versicherung unserer tiefsten Ehrfurcht für die christliche Religion, unsern Entschluß für die Erhaltung und Vertheidigung der von unsern Vätern ererbten Verfassung, — durch welche, unter dem Schutz der Vorsehung, diesem Lande vor allen andern Völkern Ruhm, Reichthum, innerer Friede und Glückseligkeit zu Theil geworden, — auszudrücken."

Der Obersheriff in Kornwales verweigerte die Erlaubniß zu einer Versammlung, um über die Manchester-Händel zu berathschlagen, mit den Worten: Unter den jetzigen Verhältnissen sey das Volksversammeln so viel, wie Feuer mit Oel löschen.

Nicht jetzt, sondern früher, soll Watson sein Schweigen der Regierung feil geboten haben.

Von allen Pairs von Schottland, die bey der Thronbesteigung Sr. Majestät vorhanden waren, ist der Herzog von Gordon, der 1743 geboren wurde, und die Pairswürde im Jahre 1752 ererbt hatte, allein noch am Leben.

Der Kourier leugnet, daß gegenwärtig 100 neue Kriegsschiffe im Bau sind.

Zu Richmond in Virginien hat man in diesem Jahre einen Pfirsich gewonnen, der 11 Zoll im Umfange und 20 Loth an Gewicht hielt. Man will ihn in Weingeist zu bewahren versuchen.

Nach einer Kentucky-Zeitung hat die Wiedertäufergemeinde zu Lexington Freymaurer von ihrer Gemeinschaft für ausgeschlossen erklärt. Eine in dem Lande allgemeiner Duldung allerdings auffallende Erscheinung.

* * *

Für die Frau des bekannten Rennel, welcher das Kind des Herrn Horsley gestohlen, und der nach Botany-Bay transportirt worden, ist eine Subskription eröffnet, weil sie sich in traurigen Umständen befindet. Herr Horsley steht edelmüthig an der Spitze derselben.

Die Morning-Chronikle sagt, daß die Minister bey Versammlung des Parlaments so viel als möglich eine öffentliche Untersuchung der Manchester-Angelegenheiten vermeiden werden. Sie würden auf eine geheime Komité antragen, der sie, um dem Dinge ein Ansehn zu geben, ein paar Mitglieder der Opposition beyfügen, aber es doch so einrichten würden, daß der Erfolg der Untersuchungskommission ihren Wünschen entsprechen dürfte.

Von dem Lord Castlereagh ist ein Umlaufschreiben an alle ministeriellen Mitglieder des Unterhauses ergangen, worin sie ersucht werden, am ersten Tage der Versammlung des Parlaments zu erscheinen, indem wichtige Verhandlungen vorgenommen werden würden.

In Glasgow haben die Kaufleute, welche Lager von Baumwolle halten, festgesetzt: daß sie in Zukunft nur auf 4 Monate Zeit verkaufen wollen, und bey einer baaren Zahlung nach 10 Tagen des Empfangs sollen 2 Procent Diskonto bewilligt werden.

Der hiesige amerikanische Generalkonsul ist mit Urlaub nach den vereinigten Staaten abgereiset.

Nach der Einnahme der ostindischen Festung Asseergur fand man daselbst einige 200pfündige Kanonen. Ueberhaupt trifft man die größten Artilleriestücke in Ostindien an.

Es heißt, daß Professor Görres bald in England eintreffen werde.

In Demarara sowohl, als in der Provinz Venezuela, sind leichte Stöße eines Erdbebens verspürt worden.

In Dunfermline (in Schottland) wurde am 5ten November der Sarg des schottischen Königs Robert Bruce, welcher im 14ten Jahrhundert regierte und 1329 starb, mit vieler Feyerlichkeit geöffnet, wobey ein großer Theil der geistlichen und weltlichen Behörden des Landes gegenwärtig war. Das Skelett wurde wenig oder gar nicht beschädigt gefunden, und man überzeugte sich, daß der Körper einbalsamirt gewesen war. Nach einer genauen Untersuchung aller Gliedmaßen wurden selbige wieder in gehörige Ordnung gebracht, in einen neuen bleyernen Sarg gelegt und mit heißem Pech übergossen. Auf dem Deckel des Sarges war die einfache Inschrift: Robert Bruce 1329 — 1819.

Der Buchhändler Carlile trug in dem Gerichtshofe der Kings-Bench darauf an, daß sein Urtheil suspendirt und es ihm vergönnt würde, einen neuen Proceß anzufangen, welches ihm aber abgeschlagen worden ist. Man erwartet die Sentenz in künftiger Woche.

General d'Evereux, den öffentliche Blätter in Margarita ankommen lassen, befindet sich fortdauernd hier in London; er steht in freundschaftlicher Verbindung mit dem hiesigen Hause Baring Gebrüder et Comp. Man will wissen, daß er damit umgehe, hier eine Anleihe zu erhalten, um, wenn ihm dieses glücken sollte, seinen Zweck, nach Südamerika zu gehen, zu verfolgen.

New-York, den 10ten Oktober.

Hiesige Blätter sagen, Bolivar habe die Hauptstadt Santa Fé eingenommen und am 7ten August daselbst sein Hauptquartier gehabt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 284. Donnerstag, den 27. November 1819.

St. Petersburg, den 18ten November.

Zufolge des, an den Reichsrath erlassenen, Allerhöchst namentlichen Ukases Sr. Kaiserl. Majestät, vom 4ten dieses Monats, sind zu Vorsitzern von Departements im Reichsrathe ernannt worden: der wirkliche Geheimerath, Fürst Lobanow Rostowsky, vom Gesetzdepartement; vom Departement der geistlichen und bürgerlichen Sachen, der wirkliche Geheimerath Popow, und von der Bittschriftkommission, der wirkliche Geheimerath Lanskoi. Die Gesetzkommission ist unter den bisherig. Chefs geblieben.

Odessa, den 19ten Oktober.

Aus Jassy schreibt man Folgendes vom 10ten Oktober: „Schon sind es über drey Monate, daß die Sterbefälle sich hier zu vermehren angefangen haben. Sie ließen zwar eine Wirkung der Pest vermuthen, allein man schrieb sie Anfangs dem Einflusse der Luft oder einer Epidemie von besonderer Art zu. Viele, die plötzlich starben, hatten nicht die geringsten Zeichen am Leibe, bey Andern aber befanden sich an verschiedenen Stellen blaue Flecken oder Geschwüre, den Pestbeulen ähnlich, und jede Gemeinschaft mit denselben war tödtlich. Selbst die Aerzte schienen Anfangs die Art dieser Krankheit nicht bestimmen zu können, und einige hielten sie für den mehr als die Pest gefährlichen Karbunkel, in der Türkey Karajanlyk genannt. Endlich zeigten alle Symptome bey den Angesteckten und die Zeichen selbst, daß es die wahre Pest sey. Sie war schon in mehrere Bojarenhäuser und zu den angesehensten geistlichen Personen gedrungen, und versetzte Alle in großes Schrecken. Unter andern hatten sich auch Spuren von derselben gezeigt in dem Hause, welches die russische Postexpedition inne hat, wo aber durch die bey Zeiten genommenen Maßregeln denselben Einhalt gethan wurde, ohne weitere Folgen. Diese hier und an vielen Orten der Moldau erfolgte so starke und unverhoffte Verbreitung derselben versetzte Alle in Bestürzung, denn obschon vor einigen Jahren das Gerücht ging, daß die Pest hier existire, so ward doch, nach der fast allgemeinen Ueberzeugung von dem Entgegengesetzten, das Daseyn derselben verworfen. Als eine Hauptursache dessen kann man auch die annehmen, daß die Einwohner, welche bey der vorigen Regierung nicht mit der gehörigen Menschenliebe in solchen Fällen behandelt wurden, aus Furcht vor Bedrückungen, zuweilen mit nur zu großer Aengstlichkeit selbst die offenbare Gefahr vor der Regierung verbargen, welches besonders die Verbreitung dieses Uebels beförderte. Allein die milden Verfügungen der gegenwärtigen Regierung, so wie die Verbesserung der Quarantäneanstalten und die Vorsorge für diejenigen, die mit dieser Krankheit angesteckt sind, haben Zutrauen bey den Einwohnern erweckt. Jetzt benachrichtigen sie schon bey der geringsten Vermuthung des Uebels die Regierung davon, und verlangen die Hülfe derselben, um aus ihren Häusern aufs Feld oder zu ihrer Reinigung in die Quarantäne gebracht zu werden. Auf solche Art vermindert sich in der Stadt die Gefahr von Tage zu Tage. — Den 29sten September kam hier der neue Hospodar der Moldau, Fürst Michael Suzzo, an, und kehrte in das nahe gelegene Kloster Galathee ein, in welchem die ankommenden neuen Hospodare, nach altem Gebrauch, auf einige Tage sich vor ihrem Einzuge in die Stadt theils zur Erholung, theils in Erwartung ihrer ihnen nachfolgenden Equipagen, aufzuhalten pflegen. Der Fürst Suzzo aber begab sich, nach einiger Erholung, da das Kloster zu wenig Platz haben soll, um die große Menge von ihm mitgebrachter und ihm noch nachfolgender griechischer Beamten aufnehmen zu können, noch an demselben Tage in den Pallast, wo er die Bojaren, die mit ihrer Glückwünschung vor ihm erschienen, mit einer, wie man sagt, sehr belehrenden Rede empfing, und ihnen die Unordnungen und Mißbräuche in der Regierung des Landes bemerkte, und ihnen zu wissen that, wie er hoffe, daß sie sich bey ihm bemühen würden, die vorigen Fehler gut zu machen, daß aber im widrigen Falle die Strenge der Strafe den Vornehmsten von ihnen in gleichem Maße, wie den Gemeinsten, treffen würde. Der Fürst Suzzo befindet sich in den blühendsten Jahren, hat ein angenehmes Ansehen, und ist thätig. Schon in den ersten Tagen seiner Ankunft fing er an inkognito, und sogar des Nachts, in der Stadt herum zu fahren, sich nach den Preisen und der Güte der Lebensmittel, besonders des Brotes und des Fleisches, zu erkundigen, und bestrafte einige Verkäufer durch Konfiscirung ihrer Vorräthe zum Besten der Armen. Zu Fokschany ließ er die Bäcker und Fleischer für ihren Betrug im Gewichte, und für das schlechte Brot und Fleisch, hart bestrafen, und setzte sowohl für das Eine als das Andere einen sehr mäßigen Preis fest. Auch hier beschäftigt er sich, wie man sagt, mit Auffindung der Mittel zur Herabsetzung der übermäßig hohen Preise der Lebensmittel, wodurch der ganz armen Klasse ihre Existenz erleichtert werden wird. Der feyerliche Einzug des Hospodars in

die Stadt war auf den 12ten dieses Monats bestimmt, ward aber wegen einer ihm zugestoßenen Krankheit auf einige Tage verschoben." (St. Petersb. Zeit.)

Berlin, den 20sten November.

Der von hier nach Brasilien abgegangene Herr Dr. Ritter schreibt aus Rio-Janeiro, wo er am 18ten July eintraf, unter Anderem Folgendes: „Rio-Janeiro ist in den letzten Zeiten sehr erweitert, und jetzt schon von größerm Umfange als Berlin. Dieser Ausdehnung wegen muß Jeder, der viele Geschäfte hat, Maulesel und Wagen halten. Die Wohnungen sind hier theuer, die Lebensmittel hingegen, der Fruchtbarkeit des Bodens wegen, sehr wohlfeil. Das Pfund des besten Rindfleisches kostet nicht mehr als anderthalb Groschen, Fische sind spottwohlfeil, und eben so auch alles Gemüse und Obst. Wer auf gut Glück hierher kommt, schmeichle sich ja nicht, bey der Regierung Unterstützung zu finden; denn sie wird ihm nicht zu Theil werden. Der König ist sehr menschenfreundlich; er giebt alle Abend Audienz. An Aerzten und Chirurgen ist hier kein Mangel; Gärtner und Oekonomen kommen hier am besten fort. Die hiesigen fremden Gesandten sprechen fast alle Deutsch. Nächst dem preussischen Gesandten, Grafen von Flemming, ist der russische Geschäftsträger, Herr von Langsdorff, eine Stütze aller Fremden, die sich den Wissenschaften gewidmet haben. Ich kehre von hier nach Fernambucko zurück, wo es bessere Aussichten für mich giebt.

Paris, den 15ten November.

General Tararay, Abgeordneter für die untere Charente, wurde dieser Tage vor Gericht geladen, um über die Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit Auskunft zu geben. Er weigerte sich dessen aber, weil diese Gesellschaft nicht förmlich organisirt, auch nicht in einem bestimmten Lokale versammelt gewesen wäre; die Charte aber Unverletzbarkeit der Wohnungen anerkennt. Worüber seine Freunde gesprochen, wolle er nicht ausschwatzen; sey aber von einem Verbrechen die Rede, so würde er Alles, was ihm darüber bekannt sey, entdecken.

Der Staatsrath hat entschieden, daß die Befugniß nicht ertheilt werden könne, den General Donnadieu, in Betreff des Aufstandes zu Grenoble, gerichtlich zu belangen.

Talleyrand erscheint täglich bey Hofe.

Der Marquis de Viviere geht auf Empfehlung des Bruders Sr. Majestät nach Konstantinopel auf seinen Posten zurück, von welchem er abberufen worden war.

Die vier Polizeykommissäre der Stadt Brest, die bey dem Auflauf gegenwärtig waren, haben dem Unterpräfekt eine Erklärung überreicht, worin es heißt: „daß, da wir gleich den ersten Tag gezwungen worden sind, uns der bewaffneten Macht nicht zu bedienen, die uns zugetheilt war, wir bloß auf Zureden beschränkt, keinen Thäter ergreifen konnten; daß, indem die Zusammenrottung nur des Nachts statt fand, wobey über 2000 Menschen sich befanden, es uns unmöglich war, die Haupträdelsführer zu erkennen; daß unser weiteres Nachsuchen uns bewiesen hat, daß keine Hauptanstifter dabey waren, daß vielmehr das Ereigniß der einstimmigen Willensmeinung gegen die Missionäre zuzuschreiben sey, und daß endlich bey der Unordnung die Personen und das Eigenthum unangetastet blieben." Diese Erklärung hat der Regierung keine Genüge gethan; dieselbe hat vielmehr die Polizeykommissäre ihres Amtes entsetzt.

Die Bischöfe von Nancy und Evreux haben den Missionarien ihre Sprengel verboten.

Aus der Klasse des Jahres 1818 werden 20,000 Rekruten ausgehoben, und zwar 10,016 Mann für die Kavallerie und 1232 für die Artillerie.

Auch über Brasilien klagen unsre Kaufleute. Wenn die Abgaben dort nicht ermäßigt werden, so müsse der Handel dorthin ganz aufhören

Der Großinquisitor von Spanien hat den Charakter als Staatsrath erhalten.

In Kadix läßt die Seuche nach. Am 26sten Oktober zählte man nur noch 9000 Kranke.

Aus Spanien soll *Rom jährlich noch über 3 Millionen Pesos Duros (à anderthalb Thaler) ziehen. Die Erlaubniß, den fünften Theil der Klostergüter verkaufen zu dürfen, soll allein fast eine Million gekostet haben.*

Aus Italien, vom 10ten November.

Von den Schätzen, welche die Jesuiten bey Aufhebung ihres Ordens gerettet, sollen sie den Papst während seiner Napoleonschen Verbannung mit mehreren Millionen unterstützt haben, unter der Bedingung, die Gesellschaft wieder herzustellen, was bekanntlich auch geschehen ist.

Der neapolitanische Konsul zu Tunis hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis Circello, berichtet, daß der prächtige, von Sr. Majestät, dem Könige, dem Dey von Tunis geschenkte, überaus bunt verzierte Gallawagen, ausserordentlich gefallen habe, so daß der Dey erklärte, noch nie habe eine europäische Macht ein so vortreffliches Geschenk nach *Tunis* gesandt; es sey ihm nur leid, daß er dasselbe wegen der herrschenden Pest nicht mit andern, vornehmlich Produkten seines Landes, erwiedern könne. Ungeheuer war die Volksmenge, die herbeyströmte, um diese Kutsche zu sehen, ja selbst ins Serail der Frauen mußte sie gebracht werden, um ihre Neugierde zu befriedigen. Der Dey fuhr gleich darauf in dieser Kutsche in der Stadt herum, und machte aus derselben dem neapolitanischen Konsul vor seiner Wohnung ein Kompliment.

Brüssel, den 6ten November.

Die Tribunale von Gent, Brüssel und Antwerpen haben, in Folge des königlichen Beschlusses vom 15ten September, den Sachwaltern befohlen, die ihnen aufgetragenen Processe in flammändischer Sprache zu verhandeln. Zugleich ist der Regierung eine Liste der Sachwalter überschickt worden, welche diese Sprache nicht sprechen, und folglich durch diese Maßregel gezwungen sind, ihrem Stande vor der Hand zu entsagen. Man versichert, die Regierung werde sie entschädigen.

Statistisch politische Tabellen über die Niederlande enthalten folgende Angaben: Bevölkerung 5,266,000 Seelen; Bevölkerung der Kolonien 2,800,000 Seelen; Armee auf dem Friedensfuß, ohne die Milizen, 40,000 Mann; Seemacht 76 Segel; Festungen 47; Revenüen ungefähr 172,000,000 Franken; Staatsausgaben 192,000,000 Franken; Staatsschuld 4572,000,000 Franken; jährliche Abgaben für den Kopf ungefähr 32 Franken.

Wien, den 14ten November.

Zu Lemberg wurde am 19ten Oktober der gallizische Landtag von dem ersten Landtagskommissär, Grafen Stadnicky, eröffnet. Er erklärte unter Anderem: Man kann ohne schmerzliches Gefühl und Entsetzen auf die unlängst verstrichene Reihe von Jahren nicht zurückblicken. Oesterreich, die Schutzwehr von Europa, mußte den ganzen Sturm aushalten und mit aller Anstrengung seiner Kräfte streiten. Ob wir es gleich für seine Beharrlichkeit mit Ruhm gekrönt sehen, so trägt es doch tief geschlagene Wunden, welche nur die Länge der Zeit zu heilen vermag; denn das Geschick der menschlichen Natur bringt es schon so mit sich, daß das Uebel schnell vorwärts schreitet und nur langsam gehoben werden kann. Doch sehen wir schon in mehreren Zweigen der Staatsverwaltung unsere Hoffnungen erfüllt: der Handel ist nun von den Hindernissen, die ihm sonst im Wege standen, befreyt; unsere Flüsse tragen ungehindert die Erzeugnisse unsers Bodens und Kunstfleisses in die entlegenen Länder; unsere Forste, die an vielen Orten gar nicht von der Axt berührt waren, verschaffen uns gegenwärtig nicht nur reichliches Material zu eigenen Fahrzeugen, sondern liefern solche auch für das Ausland; man sieht ferner neue mit großer Mühe und Kosten begonnene und meistens beendigte Straßen, wodurch die felsigten Karpathen zugänglich gemacht und die innere Verbindung zwischen den weit von einander liegenden Kreisen eröffnet wurde. Lassen uns diese in dem kurzen Zeitraume seit dem Friedensabschlusse unternommenen und mit Erfolg ausgeführten Werke wohl nicht eine weit glücklichere Zukunft erwarten? Aus den Anforderungen ersieht ihr, wie Se. Majestät besorgt ist, unsere Lasten zu erleichtern; dann nicht minder, wie wohlthätig die Folgen der eingeführten Nationalrepräsentation sind: kaum drang die Bitte der Stände zu den Ohren des Monarchen, so sehen wir schon unsere Lasten vermindert, obgleich die ungeheuern Staatsbedürfnisse den heilsamen Absichten Sr. Majestät Hindernisse in den Weg legten ꝛc.

Die Gröbner Bildschnitzer Tyrols, im Thale gleiches Namens, schnitzen aus dem Zirbelholz (Pinus cembra) Figuren aller Art. Diese werden dann durch andere wandernde Gröbner in der ganzen Welt vertrieben, und bringen an 60,000 Gulden jährlich in dieses Thal. Es giebt beynahe keinen bedeutenden Handelsort, wo nicht ein Gröbnerhaus befindlich ist. So findet man deren zu Grätz wie zu Philadelphia, zu Kadix wie zu Messina, zu Brüssel wie zu Livorno, zu Triest wie zu Lissabon. Das Gröbnerthal (Val Gardena) ist anderthalb deutsche Meilen lang und ungefähr eine drittel Meile breit. Die Bevölkerung wird auf 3500 Seelen geschätzt.

Koblenz, den 8ten November.

Nachrichten aus Bonn vom 30sten Oktober zufolge, befand sich der Professor Arndt daselbst ganz wohl.

Aus der Schweiz, vom 15ten November.

Zu Genf verstarb am 7ten Oktober, im 80sten Lebensjahre, der durch seine Bergreisen berühmt gewordene Theodor Bourrit, vormals Kantor an der Kathedralkirche. Es haben seine Beschreibungen der Savoyischen und Walliser Gletscher, des Chamouni-Thals u. s. w. die allgemeine Theilnahme für diese Landschaften geweckt und die Wallfahrten unzählbarer Reisenden dahin veranlaßt.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Sands Untersuchungsakten sind nun dem Oberhofgericht in Mannheim zum Spruch übergeben.

Im Badenschen ist den Schülern höherer Lehranstalten das Besuchen von Bier-, Wein- und Kaffeehäusern, ferner auszeichnende Kleidertracht und Tabaksrauchen (?) verwiesen, hingegen ein anständiges und bescheidenes Betragen empfohlen worden.

Im Würtembergschen hat man an mehreren Orten an dem Konstitutionsfeste Eichen feyerlich gepflanzt, die den Namen „Wilhelms-Eichen“ erhalten haben.

Der in Paris ertappte Hofkoncepist von Ehrenkron muß, ehe er nach Wien ausgeliefert werden kann, erst einen Arrest von 3 Monaten ausstehn, weil er sich gegen die französischen Gesetze mit falschen Pässen in Frankreich eingeschlichen.

Von der Intendantur des Hoftheaters zu Mannheim ist eine Kunstschule errichtet, um dem Schauspiel, der Musik und dem Gesange talentvolle Schüler zu bilden.

Aus dem Hannöverschen, vom 16ten November.

An die Universität zu Göttingen ist wegen des braven Betragens der dasigen Studierenden ein besonderes Belobungsschreiben erlassen worden.

Kopenhagen, den 20sten November.

Wie sehr Grundstücke selbst in der Umgegend der hiesigen Residenz im Preise gefallen sind, läßt sich daraus ab-

nehmen, daß ein Haus mit dazu gehörigem Garten, bey der Brandkasse für 4000 Rthlr. versichert und im Jahre 1806 mit 2500 Rthlrn. oder 2000 Spec. bezahlt, im letzten Sommer für 1300 Rthlr. oder ungefähr 500 Species verkauft worden ist, und mithin für 100 Species weniger als eine Kutsche, oder 2 hübsche englische Fußdecken oder 5 französische goldene Repetiruhren kosten; dagegen halten sich die Grundstücke hier in der Stadt ziemlich im Preise, und sind im Ganzen nur um etwa 10 bis 20 Procent im Preise gefallen

Nach der schätzbaren Schrift, welche der Herr Landinspektor Gudme über die Bevölkerung der Herzogthümer Schleswig und Holstein dieser Zeit zu Altona hat drucken lassen, hat das Herzogthum Schleswig jetzt 250 Prediger und 73 Aerzte; in Holstein sind 199 Prediger und 280 Aerzte. In Holstein ist die Mortalität größer als in Schleswig. Der Bauernstand macht in Schleswig $\frac{4}{5}$, in Holstein $\frac{5}{8}$ der ganzen Volksmenge aus. Katholiken sind in den Herzogthümern 1088, Juden 2233. Von den Städten haben nach Verhältniß am meisten zugenommen Rendsburg und Flensburg. Rendsburg hatte 1769 3095 Einwohner, im Jahre 1803 7573; Flensburg im erstern Jahre 6842, im letztern 13,109. Im Jahre 1769 lebten auf der Quadratmeile in Schleswig 1533 Menschen, in Holstein 1799. Im Jahre 1803 in Schleswig 1702, in Holstein 2115, in Jütland 845, in Langeland 2264.

Am Jahrstage der Vereinigung von Norwegen und Schweden ließ der Reichsstatthalter, Graf Sandels, die Armen zu Christiania, 560 an der Zahl, reichlich bewirthen.

Stockholm, den 12ten November.

Der Namenstag unsers Kronprinzen wird am 1sten December zu Upsala aufs Festlichste begangen werden. Man wird dabey alte Kostüme und Gebräuche in Erinnerung bringen, Meth aus Hörnern trinken ꝛc.

Der Winter ist nunmehr so strenge eingetreten, daß man auf allen hiesigen benachbarten Seen gegenwärtig Schlittschuhläufer sieht.

Die schwedischen Bergwerksbesitzer oder Brukspatronen haben jetzt eine besondere Auszeichnung unter sich eingeführt, indem sie das Zeichen des Mars ♂ in polirtem Stahl auf dem Kragen ihrer Kleider tragen.

Eine unserer Zeitungen enthält einen Bericht des Justizkanzlers an den König, wegen der zu Wermdön begangenen Mordthat, die in den Augen unsers Publikums eine gewisse Wichtigkeit wegen der falschen Beschuldigungen erhalten hat, welche bey dieser Mordthat vorgefallen, und die von Seiten einiger Justizbeamten zu Untersuchungen führten, die dem Geiste unsrer Gesetze gänzlich zuwider sind. Die strengen Befehle, welche Se. Majestät ertheilten, um diese Sache zu untersuchen, beweisen den Respekt, den Se. Majestät für das allgemeine Recht hegen, und daß die Staatsdiener nicht die Macht mißbrauchen können, die ihnen anvertraut ist.

London, den 13ten November.

Der Prinz-Regent begab sich dieser Tage von Karltonhouse nach Windsor, um seinen Königlichen Vater zu besuchen, welcher, dem Gerüchte nach, immer schwächer wird.

In der Gegend von Leeds werden mehrere Barracken errichtet, und es ziehen sich einige Regimenter Infanterie und Kavallerie daselbst zusammen. Eben so ist von Edinburg nach der Gegend in Schottland, wo die Radikalreformers besonders ihr Wesen treiben, mehreres Militär, auch Artillerie, abgegangen.

Im Handel scheint sich hier etwas mehr Leben zu zeigen, besonders in rohen Zuckern.

Auch die Nordpolexpedition wird hier jetzt mit Spitzbergen in einem Panorama gezeigt.

Zu Manchester fallen fortdauernd öfters Schüsse auf Personen, welche Gegner der Reformers sind.

Im Innern des Landes werden immer mehr Truppen in Dienstthätigkeit gesetzt.

Vor dem Kastell zu Chester werden eiserne Thüren angebracht.

Der alte Major Cartwright präsidirte gestern in einer Volksversammlung in der Grafschaft Middlesex. Am besten wäre es, sagt ein hiesiges Blatt, wenn er Präsident eines Klubbs von alten Weibern würde.

Vor einigen Tagen stattete die niedergesetzte Kommission, um das Betragen des Alderman Waithman und Sheriff Parkins und Anderer bey der letzten Wahl des neuen Lord-Mayors zu untersuchen, ihren Bericht ab, aus welchem hervorging, daß die Kommission der Meinung sey, das Betragen der erwähnten Herren wäre sehr gesetzwidrig gewesen, und die Autorität der Aldermen dadurch aufs Aeusserste beleidigt worden, und um dergleichen nicht einreißen zu lassen, auch um die Würde des Raths zu behaupten, so trüge die Kommission darauf an, gegen die Herren Waithman, Parkins, Hurcombe, Bamstead, Thompson, Fearon, Stevens und Hunt eine Kriminalklage einzuleiten, welchen Beschluß sie dem Rathe zur Ueberlegung und Genehmigung vorlege. Die Herren Wood und Thorp widersetzten sich einem solchen Verfahren mit aller Kraft, wurden indeß überstimmt, und man beschloß, die oben erwähnten 8 Herren gerichtlich anzuklagen.

New-York, den 18ten Oktober.

Die Pensionen, welche die nordamerikanische Regierung an verdiente Personen von der Land- und Seemacht aus der Revolutionszeit austheilt, betragen gegen 3 Millionen Dollars.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 285. Freytag, den 28. November 1819.

Paris, den 5ten November.

Seit der officiellen Schließung des Klubbs der Freunde der Preßfreyheit ist das Lager der Ultraliberalen in Aufruhr; morgen soll eine zweyte Sitzung bey Herrn Manuel statt haben; aber schon zeigen sich alle Anzeichen einer bevorstehenden Auflösung. Die Gemäßigten wollen den Zustand anscheinender Feindseligkeit, in welchem sie gegen die Regierung stehn, nicht verlängern; es bleiben demnach nur die Strudelköpfe übrig, denen jeder Kampf angenehm ist, sie mögen siegen oder besiegt werden. Der Herzog von Broglio hatte unlängst ein Beyspiel dieser Mäßigung geben zu müssen geglaubt; aber seine angeblichen Freunde haben es sehr übel aufgenommen; noch vor wenigen Tagen stand er als der Schlußstein auf ihrer Ministerliste; heute behandeln sie ihn als einen Ueberläufer ohne Schonung. Schon hat der Constitutionel durch eine Anekdote aus dem Leben des Ministers Walpole ihm eine Lektion zu geben gesucht, und die Brüder und Freunde versprechen ihm deren noch mehrere. Dieser Umstand setzt die Eigenliebe des Herzogs auf eine sonderbare Probe; aber er muß sich bescheiden, und einsehen lernen, um welchen Preis man die Gunst der Parteyen erhält und verliert. Die Herren Benjamin Constant, Bedoch, Lafitte und Perrier sind ungefähr in demselben Fall; indessen haben sich aus diesen politischen Scheidungen sonderbare Muthmaßungen ergeben. Die Ultraliberalen werden für ihre Halsstarrigkeit erleben, daß man ohne sie und gegen sie einen Vertrag abschließt, der das Gebäude ihrer thörichten Ansprüche vom Grund aus umwerfen und ihren Stolz mächtig herabstimmen wird. Herr von Villele, der nach der Bretagne abgereist ist, hat während seines kurzen Aufenthalts zu Paris eine lange Unterredung mit Einem der Minister gehabt. Soviel davon verlautete, soll Herr von Villele höchst konstitutionelle Grundsätze an den Tag gelegt, und erklärt haben, daß er sich von den blinden Vorurtheilen einiger Männer seiner Partey gänzlich losmachen wolle. In Folge dieser Unterredung behaupten nun unsere Salon-Publicisten, daß man ein neues Ministerium auf folgende Art zusammensetzen werde: Graf Decaze bleibt Minister des Innern, und vereinigt damit die Präsidentschaft im Ministerrathe; Herr Pasquier erhält das Portefeuille des Auswärtigen; Herr Lainé jenes der Gerechtigkeit; Herr von Villele das der Marine; Herr Roy die Finanzen, und General Lauriston das Kriegsdepartement. Es ist gut zu bemerken, daß diese Namen beyläufig dieselben sind, aus welchem der Herzog von Richelieu im vorigen December ein neues Ministerium zusammen zu setzen sich vergeblich bemühte. Nach andern Angaben wäre von einem Ministerwechsel gar nicht die Rede, sondern man hätte sich Herrn von Villele genähert, um zu versuchen, ihn von der rechten Seite zum Mittelpunkte hinüber zu ziehen. Der Einfluß dieses Deputirten erschien als ein Gegengewicht, welches das Ministerium nach Umständen den Liberalen entgegensetzen kann, um in zweifelhaften Fällen der Wage zu Gunsten der Regierung den Ausschlag zu geben. In dieser Voraussetzung wäre die Reise des Herrn von Villele in die Bretagne vollkommen gerechtfertigt. Man wußte, daß Herr von Corbiere seinem gelehrten Freunde geschrieben hatte, daß der Royalismus in Frankreich sterbe und daß er nicht kommen wolle, dessen Leichenbegängnisse, welches die Deputirtenkammer auf sich genommen zu haben scheine, beyzuwohnen. Um ihn nun auf andre Meinung zu bringen, ist Herr von Villele zu ihm gereist; zugleich wird er ihn von den neuen Bedingungen unterrichten, welche er selbst eingegangen seyn soll. Es ist kein Zweifel, daß die ersten Sitzungen der Kammer dieses Räthsel lösen werden, wenn es anders nicht vor Eröffnung derselben erklärt wird. Gewiß ist es, daß diese Uebereinkünfte ohne Theilnahme und vermuthlich auf Kosten der Doktrinäres statt haben werden.

Paris, den 17ten November.

Für das dem Prinzen Enghien bestimmte Denkmal hat die Akademie eine Inschrift geliefert, der wenigstens das sehr wesentliche Verdienst der Kürze fehlt. Eins unserer Blätter schlägt folgende vor: Heroum filius, heros et ipse. (Enkel der Helden und selber ein Held.)

Es ist eine „historische Skizze der hundert Tage, nebst Fragmenten über die geheimen Sitzungen der Kammern, den Gang der provisorischen Regierung und die Unterhandlungen von Hagenau" erschienen, welche durch ihre für authentisch gegebenen Aufschlüsse noch mehr als Constants bekannte Briefe die allgemeine Aufmerksamkeit erregt.

Hund, ein junger Maurer, stand vor Gericht, weil er, als Marktinspektor verkleidet, bey einem Fleischer ein Kalb konfiscirt, unter dem Vorwande, daß das Reglement übertreten worden sey. Er kam ohne Strafe ab.

Lavigne, Verfasser der sicilianischen Vesper, hat 1200 Franken Pension von Sr. Majestät erhalten.

Eine Braut verlor kürzlich vor Freude, daß sie in der Lotterie hunderttausend Franken gewonnen hatte, den Verstand, und aus Verzweiflung hierüber erschoß sich ihr Bräutigam.

In der Normandie werden jetzt die Steine zu dem Pallast, den der König der Niederlande in Brüssel für sich erbauen läßt, gebrochen und zu Kaen eingeschifft. (Mehrere alte Londoner Gebäude, auch die Domkirche zu Kanterbury, sind aus Kaenschen Steinen gebaut.)

Der Moniteur meldet: es verlaute, daß der Freyherr von Tettenborn beauftragt sey, im Namen des Großherzogs von Baden dem diplomatischen Korps die Aufschlüsse mitzutheilen, welche sich aus den Verhören Sands ergeben hätten.

Dem König von Spanien soll ein allgemeiner Bericht über die Exilirten vorgelegt werden, dessen Ergebniß für die große Mehrheit derselben erfreulich ausfallen dürfte. Man glaubt, die Gnade des Königs werde sich selbst auf die im Präsidio von Ceuta verhafteten Liberales erstrecken.

Der neue Markt St. Martin ist nun durch Beendigung des Springbrunnens vollendet. Vorgestern wurde das Wasser aus dem Ourqkanal in dies schöne Werk geleitet. In einem Becken, das auf einer runden Unterlage ruht, stehn drey Knaben von Bronze, mit den Sinnbildern des Fischfangs, der Jagd und des Landbaues umgeben, und tragen eine Vase, aus der der Wasserstrahl 4 Fuß in die Höhe steigt. — Um den Karousselplatz zu vergrößern, wird das Hôtel Elbeuf abgebrochen, und die Fußgarde, die bisher darin lag, nach dem alten Kloster der Dames de l'Assomption versetzt.

* * *

Heute haben Se. Königl. Majestät ihr 65stes Jahr angetreten. Gestern wurden bey dieser Gelegenheit von dem Senior des hiesigen diplomatischen Korps, dem ausserordentlichen Bothschafter von Neapel, Prinzen von Castelcicala, dem Monarchen die Glückwünsche im Namen aller Souveräns dargebracht.

Das Denkmal des Generals Kleber wird zu Straßburg, wie jenes, des Marschalls von Sachsen, in einer der dasigen Kirchen aufgestellt werden.

Bey den Wahlen der Abgeordneten zu den Kammern in Frankreich fragte ein Bürger in Paris: was denn die Worte Ministeriell und Independent eigentlich sagen wollten? „Ministeriell" erwiederte Jemand, „heißt: ich habe eine öffentliche Anstellung; Independent: ich suche eine."

Wien, den 15ten November.

Von den hier verhafteten Schweizer-Hofmeistern sind einige bereits wieder in Freyheit gesetzt und nach ihrer Heimath (die meißen sind aus dem Kanton Freyburg) abgegangen.

Der Prinz von Montfort (Hieronymus Bonaparte) soll Erlaubniß erhalten haben, mit seiner Familie den Winter in Triest zuzubringen.

Brüssel, den 15ten November.

Herr Tarte, Sachwalter des Grafen von St. Leu, berichtigt die öffentlich angeführten Umstände, den Rechtsstreit des Grafen mit Sr. Majestät über das Eigenthumsrecht auf gewisse Schlösser ꝛc. (worunter der prächtige Pavillon von Harlem) betreffend. Er habe bey dem Minister Falk versucht, entweder den Proceß zu verhüten, oder zu bewirken, daß die drey Gegenstände desselben zusammen vor dem Obergerichtshof in Brüssel in Einer Instanz entschieden würden. So viel er sich erinnere, sey ihm die Antwort geworden, Se. Majestät würden das Verlangen des Grafen bewilligt haben, wenn dieser hätte beweisen können, daß er den Ankauf aus der Civilliste bestritten hätte, welche doch zu ihrer ordentlichen Bestimmung selbst mit Einschluß der Million, die er als Großconnetable von Frankreich bezogen, nicht hingereicht habe; übrigens habe auch Napoleon nach Ludwigs Resignation jene Güter mit der Staatsdomäne vereinigt. (Dies will der Graf nicht anerkennen, weil Napoleon kein Recht dazu gehabt.) Uebrigens halte der König dafür, daß die Sache ihren Lauf vor den ordentlichen Gerichten nehmen müsse. Von einem Anerbieten von 2= oder 500,000 Fl. sey nicht die Rede gewesen.

Erst im Jahre 1823 soll die niederländische Sprache in Flandern ꝛc. Gerichtssprache werden, damit die Gerichtspersonen Zeit haben sich darin zu üben.

Beym hiesigen neuen Theater wurde dieser Tage eine von Herrn Huygh erfundene Maschine, durch welche das Wasser unmittelbar aus dem Brunnen bis unter das Dach gehoben wird, geprüft und bewährt gefunden. Auch werden, um Feuersgefahr zu verhüten, alle Zimmer durch Wärmezubringer (Caloriferes) geheitzt.

München, den 17ten November.

In mehrern öffentlichen Blättern (sagt eine hiesige Zeitung) heißt es: Professor Oken wäre von Sr. Majestät, dem Könige, zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Wir können dieser Nachricht bestimmt widersprechen, und wissen diesen Zeitungen keinen andern Grund für ihre Behauptung, daß sich der genannte Herr Professor in München häuslich niederlassen werde, so können wir versichert seyn, daß er unsre Stadt, die er vor Kurzem wohl besuchte, aber bald wieder verließ, nicht zu seinem Wohnsitze ausersehen werde.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Das preussische Gymnasium zu Wetzlar, welches mit 4 Schülern, den Rest älterer Zeiten, begann, zählt jetzt schon 140.

London, den 12ten November.

Ein aus Südamerika zurückgekommener Lieutenant kann die Noth, welche, zumal ausländische Officiere, bey den Insurgenten leiden, nicht genug schildern. Doch bemerkt er, daß wegen der Hitze und der Menge von Pferden auch die Infanterie auf dem Marsch reitet, und nur im Gefecht absitzt. Eine in Europa nicht gewöhnliche Waffe, die Schlinge, von welcher man dort gewöhnlich auf der Jagd, zum Einfangen von Thieren, Gebrauch macht, wenden sie nun auch gegen Menschen an. Der Reiter wirft sie sehr fertig dem Feinde aus einer Entfernung von 50 bis 60 Schritt um den Leib, und jagt dann davon, den Gefangenen nach sich schleifend. Mit der Schleuder werfen sie, und sehr genau, nicht bloß Steine, sondern auch Kugeln.

London, den 19ten November.

Ein Passagier, welcher von Amerika in Liverpool angekommen, sagt aus: „Der berüchtigte Wm. Cobbet würde in Zeit von 3 Wochen hier ankommen. Er soll die Gebeine des verstorbenen Thomas Paine, welche er früher in Frankreich ausgegraben und mit sich nach Amerika genommen, sorgfältig aufbewahrt haben, und will diese Knochen mit nach England nehmen." „Wir hoffen, sagt ein hiesiges Blatt, Herr Cobbet wird sich auch mit Geld versehen haben, um die schuldigen Stempelkosten seines zweyten Pamphlets zu bezahlen, weswegen er aus diesem Lande flüchten mußte, sonst dürften ihn die theuren Reliquien wohl nicht schützen, zur gebührenden Strafe gezogen zu werden." Die Radikalen wollen die Knochen von Thomas Paine bey ihrer Ankunft in England aufs Feyerlichste empfangen lassen. Cobbet hatte sich auf dem Schiff Amity in Amerika einschiffen wollen; allein da keiner der Passagiere in seiner Gesellschaft reisen wollte, so mußte er zurückbleiben und will nun die Ueberfahrt auf dem Schiff Herkules machen.

New-York, den 18ten Oktober.

Joseph Bonaparte hat im Staate New-York 150,000 Acres Land zum Anbauen gekauft.

In Ostindien ist von dem Generalgouverneur, Marquis von Hastings, die Preßfreyheit sehr erweitert worden.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich hatte Herr Freyreiß aus Frankfurt am Mayn, seit mehreren Jahren in Brasilien lebend, deutsche protestantische Landsleute aufgefordert, dorthin zu kommen, um an Ländereyen und Vorrechten, welche die Regierung ihm zugesagt, Theil zu nehmen. Jetzt aber warnt der russische Generalkonsul in Brasilien, Herr von Langsdorff, gegen diese Einladung. Noch habe die dortige Regierung die Maßregel nicht ergriffen, die fruchtbaren Gefilde durch freye Kolonisten anzubauen, und überhaupt noch keinem Fremden, der dahin gekommen, um Landwirthschaft zu treiben, Vortheil zugestanden. Nur die Schweizer-Kolonie macht eine Ausnahme, ist aber ausdrücklich auf Katholiken beschränkt.

Den Mecklenburg-Schwerinschen Zeitungen ist aufgegeben, bloß die wirklichen Tagsbegebenheiten zu berichten, ohne Aeusserungen über deren politischen Werth, daraus zu ziehende Folgerungen oder irgend ein politisches Urtheil einzuschalten.

Bey Gelegenheit der Ausstellung der Industrieprodukte in Paris erfahren wir, daß Herr Benoit Latour in Orleans eine Manufaktur von Tuneser Mützen wieder hergestellt hat, die 400 Arbeiter beschäftigt und jährlich ein Million Franken in Umlauf bringt. Wahrscheinlich war es noch Keinem von uns eingefallen, daß die Kopfbedeckung der Türken, Albaneser und Griechen, welche in rothen, blauen und weissen Käppchen bestehet, ihnen von Frankreich geliefert würde. Wenn wir nun aber auch hören, daß die schönen seidnen Stoffe, mit welchen die Pascha, Hospodare, Veziere und Sultane sich bekleiden, zum größten Theil aus den Lyoner Fabriken versandt werden, so begreift man, wie die Erzeugnisse von 4000 Webstühlen in Lyon — denn so viele sollen jetzt daselbst im Gange seyn — Absatz finden können.

Nach den neuesten Beobachtungen Herrn M. Michaels über das todte Meer in Judea, scheint sein Wasser doch wahrhaft abenteuerliche Eigenschaften zu haben. Sein Reisegefährte, Herr Legh, wagte es, trotz dem Rath seines arabischen Führers, sich mit seinen Gesellschaftern darin zu baden. Das Wasser hatte die Kraft, selbst diejenigen, welche nicht schwimmen konnten, auf eine wunderbare Art flott zu erhalten. Ihre erste Empfindung beym Untertauchen war ein plötzliches Erblinden, und an Stellen, wo ihre Haut verletzt war, empfanden sie den empfindlichsten Schmerz. Der Geschmack des Wassers war bitter und unleidlich salzig. Einige von denen, welche diesen Versuch machten, litten noch lange darauf von einer öligen Kruste, die das Wasser auf dem Körper zurückgelassen und die kein Waschen fortschaffte; bey Andern löste sich mehrere Tage nach einander die Haut stückweise ab. — Von diesen Wirkungen dieses Jahrtausende gefürchteten Sees, bis zu den Nachrichten, die uns Joinville und mancher fromme Pilger der vergangnen Zeiten geben, ist wirklich der Weg nicht so weit, und jener ihre Wahrhaftigkeit kann sich endlich noch erweisen.

Wien. Die wissenschaftliche Aerndte unserer naturhistorischen Freunde und Landsleute, sowohl während der Reise nach Brasilien, als seit ihres dasigen Aufenthalts, weiset sich immer ergiebiger aus. Von ihrem Eintritt in Italien an legten sie ihre Sammlungen von allen naturhistorischen Gegenständen an, die, mit genauen Beobachtungen und Beschreibungen begleitet, nach und nach in den kaiserl. königl. Naturalienkabinetten eintreffen. So entstand schon in Europa eine ansehnliche Summe von

Belegen ihres Fleißes auf italienischem und spanischem (im Umkreis von Gibraltar) Boden, und auf einigen Inseln des Mittelmers gesammelt. Madera gab ihnen neuen Zuwachs; zwar war ihr Aufenthalt daselbst beschränkt und fast unerwartet. Daß, eben so wie die Kürze der Zeit, auch Mangel an gehöriger Ausrüstung zu Beobachtung, ihrer eignen Nachricht zufolge, ihnen hier fehlte, mag den wißbegierigen Stubengelehrten sehr ärgern. Er weiß nicht, wie viele Hindernisse bey so umfassenden Unternehmungen für das Einzelne eintreten können. Doch muß er wünschen, daß jeder ernste Forscher sich von den Mitteln zu seinem Zweck so wenig trenne, wie der tapfre Ritter von Schwert und Lanze. Nach dieser Hinreise gingen erst ihre eigentlichen Eroberungen auf dem Boden der neuen Welt an. Auch hier waren sie Anfangs sehr gebunden, und von den Umständen, anderweitigen Verfügungen und den Hauptzwecken der ganzen Expedition abhängig. Sie konnten ihrer eigenthümlichen Bestimmung nicht frey und willkührlich nachgehen. Die ersten 7 Monate waren ihre Wanderungen auf die öden Umgebungen der Hauptstadt beschränkt, so daß sie, insgesammt, nur 8 Monate ihres Aufenthalts in Brasilien ihrem gelehrten Zweck widmen konnten. Dessen ungeachtet besteht ihre Ausbeute der gesammten Zählung nach in:

37	Stück	29	Species	Säugthieren.
810	—	265	—	Vögeln.
271	—	55	—	Amphibien.
133	—	54	—	Fischen.
5800	—	2000	—	Insekten.
30	—	14	—	Krustaceen.
700	—	160	—	Muskeln und Konchylien.
—	—	200	—	Eingeweidewürmern.
37	—	15	—	Strahlenthieren u. Zoophyten.
5000	—	1200	—	getrockneten Pflanzen.
361	—	133	—	Mineralien.

Nach dieser Uebersicht bemerkt es der unbefangene Freund der Wissenschaft und Verehrer der für sie geleisteten Bemühungen mit Mißbehagen, daß einige ausländische Blätter die Erstrebungen unsrer Naturforscher, durch einen Vergleich mit der reichen fast auf ähnlichem Boden gewonnenen Aernote des verehrten Prinzen von Neuwied, verkleinern zu wollen scheinen. Abgerechnet, daß dieser edle Fürst gewiß eben so freudig fremdes Verdienst, wie eigenes Gelingen, zu schätzen weiß, so hält, selbst abgesehen von den minder günstigen Verhältnissen, in denen unsere Reisenden ihre Aufgabe löseten, die gesammte Ausbeute ihrer Betriebsamkeit mit jener ihres erlauchten Vorgängers einen ehrenvollen Vergleich aus. Professor Mikau ward zur Begleitung des Transports der naturhistorischen Sammlungen zurückgeschickt, und leider zwang ein sehr bedenklicher Gesundheitszustand zwey dieses Unternehmen begleitende Künstler, ihren Plan aufzugeben; das hinderte aber der seitdem eingelaufenen Berichten zufolge die übrigen Gelehrten keineswegs, ihre Reisen ins Innere von Brasilien fortzusetzen, und die schon vorhandenen Sammlungen auf eine sehr interessante Art zu vermehren. Wir dürfen neue Sendungen von ihnen mit Nächstem entgegen sehen.

* * *

Musikalische Idiokrasie eines Hundes.

Ein großer Pudelhund (erzählt der Professor Pictet im Augustheft 1819 der Bibliothèque universelle), der einem in meiner nächsten Nachbarschaft wohnenden Freunde angehört, und den ich darum täglich zu sehen im Fall bin, scheint für die Tonkunst überhaupt, für Vokal- und Instrumentalmusik ziemlich gleichgültig zu seyn. So oft man aber ein gewisses Lied singt oder spielt, eine alte Romanze, in welcher und ziemlich kläglicher Tonart (l'ane de notre moulin est mort, la pauvre bête etc.), so blickt der Hund Anfangs erbärmlich den Sänger an, gähnt hierauf einmal über's andere, unter stets sich mehrenden Zeichen der Ungeduld und Unbehaglichkeit; endlich sitzt er auf den Hintern, und fängt nun an so stark und immer stärker zu heulen, daß die singende Stimme oder das spielende Instrument nicht mehr gehört werden. Hält man inne, so thut auch er es. Man hat den Versuch gemacht, mit andern Liedern anzufangen, und dann ohne Unterbrechung auf die bezeichnete Romanze überzugehen; der Hund scheint den Gesang so lange nicht zu bemerken, bis man auf das ihm unerträgliche Singstück kommt, woran er sich nicht hat gewöhnen können; alsdann aber nimmt er auch, ohne Unterschied oder Abweichung, die Reihe von Handlungen vor, welche oben ist erzählt worden. Es sind davon viel hundert Personen Zeugen gewesen, indem die Sache früher und jetzt noch ein Gegenstand der Neugierde für Jedermann ist, der davon hört.

Kours.

Riga, den 24sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 3/8 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 1/2 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80 1/4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 286. Sonnabend, den 29. November 1819.

Paris, den 10ten November.

Der Constitutionel erzählt: „Die ministeriellen Gastereyen fangen wieder an in Schwung zu kommen. Herr Decaze speiste gestern bey Baron Louis; Herr Deserre und der Herzog von Broglio bey Herrn Guizot. Indessen ist es heutzutage nicht mehr so leicht als man denkt, ein Mittagsmahl zusammen zu bringen, wie folgender Vorfall beweiß. Dieser Tage sollte ein Gastmahl statt haben, wovon man sich die besten Erfolge versprach; es war auf eine endliche Verschmelzung aller Parteyen abgesehn. Herr von Talleyrand, der eigens von Valençay mit den Gesinnungen angekommen, die man an ihm kennt, und wovon er alle Jahre bey seiner Rückkehr vom Lande neue Proben giebt; Herr Pasquier, dessen Geradheit und Offenheit auf gleiche Art gewürdigt werden; Herr Deserre und andre bedeutende Personen waren geladen. Allein am Tage, wo der Hausherr seine Gäste erwartete, liefen von allen Seiten Entschuldigungsschreiben ein: Herr von Talleyrand kann nicht an Einer Tafel mit Herrn Deserre sitzen, der in Condés Armee gedient; Herr Deserre wird nie mit Herrn von Talleyrand speisen, der seine politischen und religiösen Schwüre vergaß; der sich verheirathete, nachdem er auf dem Marsfelde die Messe gelesen, und mehrere Jahre hindurch das Fest über den Tod des Königs gefeyert hat ꝛc. Herr von Chateaubriand will nicht an der Seite des Herrn Pasquier sitzen, welcher Polizeypräfekt von Paris gewesen, und in dieser Eigenschaft über die Freyheit der Bürger eigenmächtig verfügt, ja sogar, ohne dazu verpflichtet zu seyn (wie der Proceß von Fauche-Borel es ausgewiesen), in England einen ehrsamen Perlet zu einer gewissen Sendung gebraucht hat. Der Abbé de la Mennais kann die Nachbarschaft des Herrn Lainé nicht vertragen, welcher als Verwalter des Distrikts von Kandillak so viel Eifer für den Verkauf der Güter der Geistlichkeit gezeigt, und als Minister es gewagt hat, die Generalinspektoren der Nationalgarden aufzuheben und die Schulen des gegenseitigen Unterrichts zu dulden. Herr von Castelbajac will nicht mit Herrn Molé zusammentreffen, der während der hundert Tage gedient hat, und einer der Verfasser der Zusatzakte gewesen ist. Herr Marcellus kann nicht an der Seite des Herrn Fievée Platz nehmen, der die gottlose Farce les Rigueurs du Cloitre auf die Bühne gebracht hat. Herrn von Labourdonnaye ist es ein Gräuel, sich an Einer Tafel mit Herrn Decaze zu treffen, welcher Sekretär der Mutter des Usurpators und Kammerherr-Bibliothekär eines seiner Brüder gewesen. Die Herren Talleyrand, Pasquier, Lainé, Molé, Fievée und Decaze haben ihrerseits die stärksten Gründe, nicht neben Personen zu sitzen, welche Anstand nehmen, sich neben ihnen niederzulassen. So scheiterte dann diese Versammlung, von welcher man Frankreichs Heil erwartete. . . . Das sind die übeln Folgen des Strebens gewisser Personen, aus den geschlossenen Schachten der Revolution wieder ans Tageslicht zu ziehen, was darin ewig vergessen bleiben sollte. Wenn man auf diese Art fortfährt die Worte „union et oubli“ auszulegen, so werden bald nicht zwey Personen mehr sich nebeneinander setzen können!“

Paris, den 20sten November.

Der Moniteur meldet, der Staatsminister (ohne Departement), Herr Pasquier, sey zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; der Pair Latour-Maubourg, bisher Gesandter in London, zum Kriegsminister; der Staatsminister Roy zum Finanzminister (welches er vor der letzten großen Veränderung schon auf einige Tage war), und der Graf Decaze, Minister des Innern, zum Präsidenten des Ministerkonseils. Ausgeschieden sind also die Herren G. Dessolle. M. Gouvion St. Cyr und Abbé Louis, welche das auswärtige, das Kriegs- und das Finanzdepartement bisher verwalteten.

Das Ministerium hat eine Kommission ernannt, welche beauftragt ist, einen Gesetzvorschlag über die Verantwortlichkeit des Ministeriums zu machen. Sie zählt unter ihren Mitgliedern den Grafen Germain, Pair, die Staatsräthe Simeon, Cuvier, Royer-Collart und San Giacomi, die Generaldirektoren von St. Cricq und von Barante.

Nachdem Se. Majestät am 17ten, wo Sie in Ihr 65stes Jahr traten, die Glückwünsche angenommen, präsidirten Sie im Rathe der Minister bis 5 Uhr.

Der Enkel des unglücklichen Calas beschwert sich über die Aufführung eines Melodrama: „Calas,“ welches die Gefühle der Rache, denen seine Familie von jeher zum Opfer geworden, leicht wieder erregen könne, obgleich sie während der Revolution alle ihr auf Kosten der Abkömmlinge ihrer Verfolger angebotenen Entschädigungen stets mit Abscheu verworfen habe, eingedenk ihres Stammvaters, der im Augenblicke der ungerechten Hinrichtung noch für die Richter gebetet.

Die Jungfrau von Orleans ist sehr in die Mode gekommen. Das Dorf Dom-Remy in Lothringen, ihr

Geburtsort, wird fast unaufhörlich von Reisenden besucht.

Die Gattin des brittischen Generallieutenants Wallis, Schwester von Sir Robert Wilson, ist hier gestorben.

Zu Metz wurde der Schauspieler Tailly beym Abtreten von der Bühne durch den Schlag getödtet. Man fürchtete sehr, daß die Beerdigung der Leiche gleichen Lärm, wie einst die der Schauspielerin Chamerois und Raucourt veranlassen möchte, allein der Pfarrer nahm keinen Anstand, die kirchliche Begräbnißfeyer zu verrichten.

Bey Beauvais wurden kürzlich zwey junge Landleute, deren Ehe von den Verwandten nicht bewilligt war, vermißt; man suchte nach, und fand in einem Gehölze den Mann todt und zum Theil verbrannt, das Mädchen schwer verwundet, aber noch lebend. Nach ihrem Bericht hatten beyde beschlossen, wenn sie nicht mit einander leben könnten, mit einander zu sterben. Der Bräutigam setzte seiner Braut das Pistol selbst auf die Brust, zweymal versagte es und traf erst zum Drittenmale. Das Mädchen sank, erholte sich aber nach einiger Zeit, sah ihren Liebhaber bey sich stehen und fragte ihn: ob er etwa seinen Entschluß geändert habe? Nun versuchte er sich zu erschießen, allein einmal versagte das Pistol wieder, und beym Zweytenmal verlor er den Feuerstein. Da er diesen nicht finden konnte, lief er in das Dorf, holte glühende Kohlen, tödtete nun sich und setzte zugleich seine Kleider in Brand.

Madrid, den 9ten November.

Die Hofzeitung meldet in einer Depesche aus Karakas vom 15ten August den verunglückten Angriff der Insurgenten auf das Fort Aqua Santa bey Kumana am 5ten; sie hätten die Belagerung in Folge dessen aufgehoben, die Landmacht sich bis nach Guyana, die Flottille aber nach Margarita zurückziehen müssen. In einer andern Depesche giebt der Vicekönig von Neu-Grenada aus Santa Fe, vom 25sten July, Nachricht von einer Niederlage der Insurgenten unter Bolivar, durch den Befehlshaber Barreiro, bey dem Dorfe Gameza.

Vom Niederrhein, vom 18ten November.

An die königlichen Regierungen der Rheinprovinzen ist folgendes Cirkularreskript erlassen:

„Auf Veranlassung eines besondern Falls eröffne ich der königlichen Regierung, daß, nach einer Festsetzung des königlichen Ministerii der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, die Verbreitung christlicher Erbauungsschriften durch besondere im Lande umhergehende und ihre Waare feil bietende Bothen fernerhin nicht mehr zu gestatten ist, vielmehr insonderheit auch der hiesige vom Staate genehmigte Hauptverein für christliche Erbauungsschriften, letztere, nachdem sie mit einem eigenen Stempel versehen worden, denen, welche sie verlangen, einzeln übersenden, oder eine Anzahl Exemplare bey den Ortspfarrern niederlegen muß. Diese können nach ihrer Kenntniß des geistlichen Bedürfnisses die Vertheilung unter ihre Gemeindeglieder besorgen und dabey nöthigenfalls mit Rath und Anleitung hinzutreten.

Berlin, den 17ten Oktober 1819.

Der Minister des Innern und der Polizey,
(Gez.) von Schuckmann."

Aus dem Haag, vom 18ten November.

Heute ist der Herzog von Richelieu nach Paris zurückgereiset.

Der Minister Falck ist, begleitet von seinem Privatsekretär, Herrn Schneider, nach Wien abgereist. Er erhält, nach dem Journal Général, während dieser Sendung, ausser seinem Gehalt als Minister, noch eine tägliche Zulage von 80 Gulden, und für die Reisekosten noch eine Schadloshaltung von 8000 Gulden.

Wien, den 20sten November.

Nun sind fast alle zum Kongresse verordnete Minister hier eingetroffen; preussischer Seits befindet sich auch Herr von Küster hier, der eigentlich als Gesandter am würtembergischen und badenschen Hofe beglaubigt ist.

Aarau, den 17ten November.

Nach der neuen Thurgauer Armenordnung soll keiner Mannsperson das Heirathen erlaubt werden, wenn sie von Almosen lebt, oder doch kein bestimmtes Gewerbe, oder den Feldbau auf Pachtung oder Eigenthum treibt, und mit Einschluß der Mitgift der Braut ein Vermögen von 300 Gulden, Geld oder Sachen, besitzt, oder sicher zu erwarten hat.

Der Sanitätsrath zu Basel empfiehlt, statt des den Menschen und Thieren leicht gefährlich werdenden Legens von Arsenik, zur Vertilgung der Ratten und Mäuse, den Schwerspath. Von diesem ungefährlichen und wohlfeilen Mittel (Baryta sulphurica) werden 2 Pfund fein zerrieben, mit einem halben Pfund in Milch geweichtem und in dünnem Brey verwandelten Weißbrot zusammengeknetet, mit Weizenmehl in Küchelchen geformt, und diese allenfalls durch darauf getröpfeltes gebratenes Fett anziehender gemacht, und auf die gewöhnliche Art ausgestreut.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Was verschiedene Zeitungen aus Mannheim schrieben, ist dahin zu berichtigen: „Sand befindet sich noch immer zu Mannheim, er ist ganz und gar nicht von seinen Wunden geheilt, und an seine gänzliche Wiederherstellung ist kaum zu denken."

Schreiben aus London, vom 16ten und 19ten November.

Der Buchhändler Carlile hat am 16ten sein Urtheil erhalten. Die Strafe, welche ihm zuerkannt worden, besteht für das erste Verbrechen: Paine's Zeitalter der Vernunft," nachgedruckt und publicirt zu haben — in einer zweyjährigen Einkerkerung im Dorchester-Gefängnisse und 1000 Pfund Strafe an den König; für das zweyte Verbrechen: Palmer's Grundsätze der Natur," nachgedruckt und verkauft zu haben — in einer einjährigen Enkerkerung in demselben Gefängnisse und 500 Pfund Strafe. Nach abgelaufener Strafzeit muß er 1000 Pfund Sicherheit und zwey Bürgen, ein jeder mit 120 Pfund Sicherheit, für seine gute Aufführung während seiner ganzen Lebenszeit stellen. Ehe der Richter Bailey sein Urtheil ihm bekannt machte, sprach er unter Anderem Folgendes zu ihm: „Ihr seyd überführt, die Reinheit alles dessen, was wir für wahr halten, worauf wir unsere Hoffnungen für dieses und das künftige Leben bauen, angegriffen und erschüttert zu haben. Ihr werdet nicht wegen eurer Beleidigungen gegen Gott von dem Gerichte verurtheilt, sondern wegen eurer Beleidigungen gegen das Vaterland, so weit es die Menschen betrifft. Die Landesgesetze lassen Jedem die Freyheit der Meinung; sie schreiben Keinem vor, was er glauben soll, und so lange der Mensch seine Meinung im Herzen verschlossen hält, kann kein Gesetz Rechenschaft von ihm fordern. Aber euer Verbrechen ist anderer Art. Ihr habt nicht allein selbst nicht geglaubt, sondern ihr habt euch auch bemüht, in den Gemüthern Anderer den Glauben zu zerstören, die der Grund ihrer Hoffnungen ist." Carlile hatte die Frechheit gehabt, Anfangs zu verlangen, daß die Hälfte seiner Richter aus Atheisten bestehen solle. Er ist nun nach Dorchester ins Gefängniß abgeführt, sein Laden, der berüchtigte Tempel der Vernunft, geschlossen, und sein Vorrath von Schriften und Eigenthum, ungefähr 600 Pf. Sterl. an Werth, in Beschlag genommen.

Die hiesigen Radikalreformers haben aus ihrem Hauptquartier im weissen Löwen, Wynch-Street, durch ihren jetzigen Sekretär, James Walker, einen Tagsbefehl an ihre Leute erlassen, worin diese aufgefordert werden, am 24sten November Alle auf Smithfields zu erscheinen. Am Schlusse dieser Ordre heißt es: „Verhaltet Euch ruhig; ergreift alle Spione und Unruhestifter und übergebt sie der bürgerlichen Gewalt! Beleidigt Niemand, bestehlt Niemand! Ihr habt eine edle Pflicht zu erfüllen, Ihr habt Eure Freyheiten zu gewinnen; thut dieses! Eure Weiber und Eure Kinder werden Euch segnen und Wohlstand wird in das Land zurückkehren, worin Ihr lebt. Kommt Alle, Männer, Weiber und Kinder, und erfüllt die Luft mit dem Ausruf: Freyheit, Frieden und Wohlstand!"

Der Kourier sagt: „Die Regierung habe in Erfahrung gebracht, daß im ganzen Königreiche, besonders aber in den Marinedistrikten, alte Kanonen herumlägen, welche früher auf Schiffen gebraucht und Privateigenthum wären." Er macht ein hierauf Bezug habendes Cirkular des Lords Sidmouth an alle Magistratsbehörden im Lande bekannt, worin selbige aufgefordert werden, Untersuchungen deshalb anzustellen, und, wenn diese Nachricht gegründet seyn sollte, mit Bewilligung der Eigenthümer Sorge zu tragen, daß diese Kanonen unbrauchbar gemacht würden.

Vergangenen Mittewochen ist die vor einiger Zeit gegen den Konstable Nadin in Manchester geäusserte Drohung in Erfüllung gebracht, und Abends, während derselbe in der Stadt patrouillirte, nach ihm geschossen worden; die Kugel streifte jedoch nur den Hut. Die Stadt hat 500 Pfund auf die Entdeckung des Thäters gesetzt.

In Birmingham hat sich gleichfalls eine Gesellschaft zur Unterdrückung gottesläßerlicher und verführerischer Schriften gebildet.

Der schwächliche Zustand unsers ehrwürdigen Königs hat so zugenommen, daß die Aerzte nicht ohne Besorgnisse sind.

Zufolge der Limmerick-Zeitung ist der Prediger Mulqueeny, aus Ballinvana in Irland, von den sogenannten Bandmännern auf öffentlicher Heerstraße erschossen worden.

Die Karlisle-Zeitung sagt: „Daß in York das Silbergeld sehr rar ist, welches daher käme, weil mehrere Personen aus ungegründeter Furcht einer nahen Revolution ihre Gelder aus den Provinzialbanken zögen und selbige in baarer Münze bey sich aufbewahrten."

Am 10ten dieses haben die schottischen Reformers auch eine Versammlung in Dundee gehalten. Der Kourier sagt, daß einer der königlichen Friedensrichter von der Grafschaft Perth, Georg Kinlock Esq., dabey präsidirt habe, und daß es in einem der Beschlüsse hieße: wenn die Manchester-Mörder nicht bestraft würden, namentlich die Yeomanry, so sollte dieses ein Zeichen für die Nation seyn, einen bürgerlichen Krieg anzufangen. Man glaubt aber, daß diese Nachricht übertrieben ist.

Am 23sten dieses wird das Parlament von dem Prinz-Regenten eröffnet.

Von Botany-Bay wird bereits Schlachtvieh nach Isle de France ꝛc. ausgeführt.

New-York, den 18ten Oktober.

Unsere Blätter geben die Bevölkerung von Rio de Janeiro auf 90,000, von Badia auf eben so viel, und von Pernambuko auf 40,000 Menschen an.

Der Ohio und andere amerikanische Flüsse sind im letzten Sommer so seicht gewesen, wie sich dessen die ältesten Einwohner nicht erinnern.

Das von Isle de France abgesegelte französische Schiff Pondichery wurde von einem Kaper angeholt, der zugleich

amerikanische, französische dreyfarbige und Maurische Flagge führte. Alles, was am Bord war, sprach Französisch. Kapitän Combernon mußte all sein Volk auf dem Verdeck aufstellen, welches der Räuberhauptmann mit der Frage anredete: Wer von ihnen Napoleon dienen wolle? Vier Mann nahmen die Aufforderung auch an.

Vermischte Nachrichten.

Zu Mayland erscheint gegenwärtig eine neue Oktavausgabe von des berühmten Muratori's Annalen von Italien. Dieses, von dem ganzen gelehrten Europa sehr geschätzte, die Geschichte der Halbinsel vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis zum Jahre 1749 umfassende Werk wird in dieser neuen Ausgabe um so willkommener seyn, weil diese nach den Handschriften des Verfassers selbst durchgesehen ist. Voran geht eine von dem Advokaten Franz Reini verfaßte Biographie Muratori's. Der 9te und 10te Band dieser Ausgabe sind bereits unter der Presse.

Zu Livorno giebt es gegenwärtig mehr als eine Buchdruckerey, die ausschließlich mit Herausgabe von Bibeln und Gebetbüchern zum Gebrauche der Juden beschäftigt ist. Der Handel mit solchen Büchern ist im ganzen Oriente sehr beträchtlich. Bey denjenigen, welche für die Juden in der europäischen Türkey bestimmt sind, ist gewöhnlich eine Uebersetzung in jüdisch-spanischer, unter dem Namen Ratina bekannter, Sprache beygefügt: Was hingegen nach Arabien und nach der Barbarey geht, ist mit einer chaldäischen Uebersetzung begleitet. Alle diese Bücher sind sehr gut gedruckt. Man hat berechnet, daß dieser Handelszweig jährlich eine Summe von 4 bis 5 Millionen Franks in Umlauf bringe.

: Paris. (Oktober.) Die uneingeschränkte Preßfreyheit führt allmählig einen Gebrauch ein, der bisher in Frankreich unerhört war, nämlich die öffentliche Erörterung des persönlichen Werthes derjenigen, welche sich den Staatsgeschäften widmen. Dies hat besonders bey den letzten Deputirtenwahlen statt gehabt, wo die moralischen Eigenschaften der Kandidaten sehr umständlich in den Zeitungen auseinander gesetzt und beurtheilt wurden. Natürlich geht der Beurtheiler zuweilen etwas zu weit, und läßt sich auch wohl in seinem Urtheile von der Leidenschaft verirren; allein dennoch hat dieser Gebrauch den Vortheil, daß er diejenigen, welche sich den Staatsgeschäften widmen wollen, zwingt, einen festen und beachtungswerthen Charakter anzunehmen. — Am heftigsten ist Gregoire diesmal dem öffentlichen Urtheile unterworfen worden. Diese lebhafte Diskussion hatte in moralischer Hinsicht etwas sehr Interessantes. Es kam hier darauf an zu entscheiden, ob Gregoire ein der öffentlichen Achtung würdiger Mann sey, und mithin verdiene, als Repräsentant des Volkes, in dem großen Rathe der Nation einen Sitz einzunehmen. Die ultra-royalistischen Blätter fingen damit an, daß sie seine heftigsten Reden aus der Zeit des Nationalkonvents wieder aus der Vergessenheit hervorzogen und dem Publikum zur Schau stellten. Dagegen rühmten die liberalen Blätter in sehr ehrenvollen Ausdrücken Alles, was Gregoire zum Besten der Aufklärung und der Humanität gethan hatte, und lobten ihn eben so sehr, als ihn erstere heruntergemacht hatten. Beyde Parteyen schimpften bey dieser Gelegenheit weidlich auf einander, gerade wegen ihrer gegenseitigen Urtheile; und sonderbar genug, beyde Parteyen hatten hier, die Schimpfreden abgerechnet, völlig recht. Der Gregoire des Nationalkonvents ist nämlich eben so tadelnswerth, als der spätere Gregoire die öffentliche Achtung verdient. Es muß diesen übrigens so menschenfreundlichen Mann, zur Zeit der Revolutionswuth, eine Art von Fieberparoxism angefallen haben, in welchem er jene unbeschreiblich leidenschaftlichen Reden gehalten hat. Als dieses hitzige Fieber einmal vorüber war, wurde er wieder der aufgeklärte humane Geistliche, der sich mit Wärme der armen Sklaven annahm, und sein ganzes Schriftstellertalent dem Wohle der gesammten Menschheit widmete. — In einer bey dieser Gelegenheit erschienenen biographischen Notiz über Gregoire wird sein Verdienst um die Sklaven ausführlich auseinander gesetzt. Zuletzt, als Gregoire zum Repräsentanten ernannt worden war, trat er, der bisher zu Allem geschwiegen hatte, dann selbst auf, und zwar in einem gedruckten Briefe an seine Kommittenten. Ich muß gestehen, ich war sehr neugierig darauf, wie er sich über sein Betragen im Nationalkonvente ausdrücken würde. Hier hat seine Gewandtheit einen Mittelweg eingeschlagen. Weder gesteht noch leugnet er, was ihm zur Schuld gegeben wird, sondern sucht sein Betragen indirekt zu beschönigen: der Moniteur nämlich habe seine Reden falsch angegeben; er habe Manches nicht so gesagt, wie es angeführt sey; er habe es immer mit Feinden zu thun gehabt, die seine Worte und Absichten verdreht hätten; zum Beweise diene der Umstand, daß er, den einige Zeitungen jetzt eines übertriebenen Republikanismus beschuldigten, zur Zeit der Revolution als ein Moderant und verkappter Anhänger der alten Ordnung der Dinge angeklagt worden sey. Hiervon nahmen die ultra-royalistischen Zeitungen nun wieder Anlaß, um über seinen Charakter herzufallen, und machten ihm sogar diesen Brief zum Verbrechen. Hier hatten sie, dünkt mich, das größte Unrecht; denn ein Mann, der seinen alten Fehler zu beschönigen oder zu bemänteln sucht, beweiset doch immer Achtung für die öffentliche Meinung, und sogar auch für die Gesinnung aller Parteyen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 287. Montag, den 1. December 1819.

Moskau, von 13ten November.

Heute früh um 6 Uhr verstarb hier, allgemein betrauert von den sämmtlichen hiesigen Einwohnern, nach einer kurzen Krankheit, der Herr Kriegs-Generalgouverneur zu Moskau, Graf Alexander Petrowitsch Tormaßow.

Warschau, den 9ten November n. St.

Gestern nahm hier der Jahrmarkt, genannt zu aller Heiligen, seinen Anfang. Das hier anhaltende schöne Wetter begünstigt denselben sehr. Sehr viele Kaufleute sind angekommen, und Waaren in ausserordentlicher Menge hierher gebracht, und es wird noch eine große Anzahl derselben erwartet. Wir hoffen, daß unsere Handelsgeschäfte bey den so großen Vortheilen, die dem Handel und dem Erwerbfleiß von Unserm Allergnädigsten Monarchen verliehen worden, die erwünschte Wendung für unsere Kaufmannschaft nehmen werden.

Peter-Paulshafen, in Kamtschatka, den 1sten Februar.

Am Christi-Erscheinungsfeste, den 6ten Januar, war hier, nach der heiligen Liturgie, eine feyerliche Procession nach dem in der Bucht des Peter-Paulshafens eigends errichteten Jordan. Die hiesige Marine-Equipagekompagnie und andere, zu den Transportfahrzeugen, die im Hafen überwinterten, gehörige Seeleute waren bey dieser Gelegenheit in Parade aufgestellt. Nach beendigter Ceremonie wurden von dem Chef von Kamtschatka, Herrn Flottekapitän vom ersten Range, Rikord, den Gemeinen ein Glas Branntwein (der Eimer ordinären Branntweins wird hier zu 50 Rubel verkauft), und den Unterofficieren ein Glas Rum verabfolgt. Abends war in dem Hause des erwähnten Chefs Maskerade, zu welcher alle Beamten und die angesehene Kaufmannschaft eingeladen waren. Der hierbey angewandte elegante Schmuck versetzte Viele in die größte Verwunderung sowohl durch seine Pracht als Kostbarkeit. Ein ähnliches Fest ist, wie man behauptet, noch nie in Kamtschatka gesehen worden. (St. Petersb. Zeit.)

Paris, den 9ten November.

Seitdem im letzten Konservateur die eventuellen Plane und Wünsche der Ultraroyalisten so deutlich ausgesprochen worden, beginnen auch die ministeriellen Blätter wieder die seit einiger Zeit unterbrochenen Feindseligkeiten gegen jene Partey, während die ultraroyalistischen Journale, wenigstens großentheils, abermals in Kriegsstand gegen die Minister überhaupt getreten sind, wenn sie auch den Herrn Decaze persönlich verschonen. Heute heißt es wieder, der Kriegsminister werde zuverlässig seine Stelle behalten. Man wird mit Vergnügen den in dem heutigen Moniteur eingerückten halboffiziellen Artikel lesen, worin das Benehmen dieses Ministers und das von ihm bisher befolgte System mit ruhiger Würde dargestellt werden. Es muß allen Unbefangenen die Ueberzeugung gewähren, daß die Personal und Sachenorganisation der von diesem Ministerium abhängenden Behörden und Korps ganz im Geiste des Rekrutirungsgesetzes von Statten geht, und daß dieses System, wenn anders nicht eine gänzliche Veränderung in den Grundsätzen der Regierung zugleich mit einer Aenderung in den Personen der Minister eintritt, gehandhabt werden wird. Es wäre wenigstens zu wünschen, daß man dem Marschall St. Cyr Zeit lasse, um seine neue Organisation, wozu vorzüglich auch die jetzt vorliegende Bildung der Veteranenkorps gehört, beendigen zu können. — Heute ist das Gerücht allgemein, die Eröffnung der Kammern sey nur darum verschoben worden, um dem Ministerium Zeit zu lassen, seine Unterhandlungen mit den einflußreichsten Deputirten der verschiedenen Parteyen zu einem Resultat zu bringen. Ueber diese Unterhandlungen wollen wir uns nicht äussern, da die meisten Umstände derselben nicht gehörig bekannt sind. Unleugbar ist, daß in diesem Augenblick das Ministerium, besonders der einflußreichste unserer Minister, mit den Independenten ausnehmend gespannt sind, während Letzterer vorzüglich sich den Ultra's sehr genähert haben soll, und die Intermediärpartey zwischen den Ultra's und den Ministeriellen (gewöhnlich die Partey des alten Ministeriums genannt) für sich gewonnen hat. Allein dessen ungeachtet versichern verschiedene gut unterrichtete Personen, daß wir einen großen Einfluß oder gar eine Herrschaft der Ultra's nicht zu erwarten haben. Die bloße Besorgniß davor hatte sogleich bey uns ein Fallen der Renten bewirkt, das seit einigen Tagen ziemlich stark war, und der Regierung die öffentliche Meinung allein schon kund zu geben vermag. Dieser politische Thermometer ist, besonders in einem Zeitpunkt, wo sich die Legislatur wieder vereinigt, von der größten Bedeutung, wie die Erfahrung der letztern Jahre sattsam erwiesen hat. — Man weiß, daß die Ultra's, die schon seit einiger Zeit mit Ungeduld eine Ministerialveränderung erwarten und durch dieselbe zur Herrschaft zu gelangen hoffen, in diesem Augenblick mehr als je gegen die Doktrinäres erbittert sind, vorzüglich gegen Herrn Guizot, Divisionschef im Ministerium

des Innern, zum Theil auch gegen Herrn Deserre, deren Einfluß auf Herrn Decaze sie es vorzüglich zuschreiben, daß noch kein Anschließen dieses Letztern an ihre Partey erfolgt ist. Wie sich aber auch die Sachen gestalten mögen, so scheint wenigstens so viel sicher, daß in keinem Fall Herr Decaze zu den Ultra's übergeht, sondern daß diese oder derjenige Theil von ihnen, der zu einigem Einfluß bey der Regierung gelangen will, sich an Herrn Decaze anschließen, also auch sein System annehmen müssen. Und dieses scheinen sie nicht zu wollen, und werden es auch schwerlich thun, so lange die Doktrinäres, deren erklärteste Gegner sie sind, ihren bisherigen Kredit behaupten. Die Ultra's haben sich zwar vor einigen Tagen viel darauf zu gut gethan, daß Herr Decaze dem Herrn Royer-Collard die begehrte Oberdirektorsstelle der Instruktion, oder die Leitung des Departements des öffentlichen Unterrichts verweigert hat; allein dies hängt mit andern augenblicklichen Verhältnissen zusammen, und hat auf den Stand der Parteyen eben keinen Einfluß. Bis heute stehen die Doktrinäres noch in gutem Vernehmen mit dem Minister des Innern, und sie sollen ihn zu dem Entschluß bewogen haben, beym König auf einen, den Kammern vorzulegenden, Gesetzentwurf anzutragen, wodurch der Einfluß der Missionarien gesetzlich beschränkt, und denselben nicht mehr gestattet werden soll, ausserhalb der Kirchen ihre Missionspredigten zu halten, oder öffentliche Züge zu veranstalten; sie sollen überdies, zum Behuf jener Predigten, mit einer speciellen Autorisation des kompetenten Bischofs versehen seyn. So würde denn wahrscheinlich das ganze Missionsgeschäft nächstens in den Kammern einer öffentlichen Diskussion unterworfen, was zuverlässig nur sehr heilsame Folgen haben kann.

Paris, den 19ten November.

Gestern hatte das Officierkorps der Nationalgarde Audienz bey dem Könige. Es brachte bey dieser Gelegenheit Sr. Majestät die Glückwünsche wegen ihres Geburtstages dar.

Der Graf Portalis ist hier angekommen.

Ein englischer Marineofficier ist neulich wegen beleidigender Ausdrücke gegen den König arretirt worden.

Der König von Sardinien soll jetzt eine Armee von 48,000 Mann, vollkommen organisirt und eingeübt, besitzen. Der größte Theil dieser Truppen hat schon in den Gliedern der französischen Armee Dienste gethan.

Auch zu Saargemünd und in der Gemeinde Hellimer im Moseldepartement haben sich Aufstände wider die Juden verbreitet. Die Unruhen sind aber gleich gedämpft und die Rädelsführer zur Verantwortung gezogen.

Madrid, den 9ten November.

Nachrichten aus Kadix zufolge, ist das gelbe Fieber immer mehr in Abnahme. Seit acht Tagen regnet es daselbst sehr stark. Die Vögel, welche die Gegenden verlassen hatten, wo das gelbe Fieber herrschte, kehren nun allmählig wieder zurück, welches als ein Zeichen des nahen Aufhörens der Seuche angesehen wird.

Kadixer Blätter enthalten einen neuen Tagsbefehl von dem Grafen Calderon an die Officiers seiner Armee, worin er die Divisionsgenerale und die Chefs der Korps ermahnt, die Disciplin und die Instruktion der Truppen immer mehr zu befestigen, welche die beyden nöthigsten Dinge wären, um den Sieg zu erlangen. Indeß zeigt dieser Tagsbefehl noch nichts von Zusammenziehung der Armee.

Rom, den 3ten November.

Das Tribunal de Rota (der höchste päpstliche Gerichtshof) ist mit gewohnter Feyer eröffnet worden. Zwey kostumirte Auditoren und ihre Diener mit langen vergoldeten Stäben eröffneten auf Maulthieren die Kavalkade; dann folgten 48 Prokuratoren in Talarkleidung mit ihren Reitknechten. Die übrigen Auditoren, die römischen Fürsten, die Edelleute, die Kardinäle, die fremden Minister waren schon im Vatikan versammelt, wo nach der Messe die Constitutiones apostolicae verkündigt wurden.

Seit einigen Tagen befindet sich der Erzbischof von Gnesen, Monsignor Kazckynski, in hiesiger Hauptstadt; er logirt in dem Noviziathause der Jesuiten.

Der Fürst Caradgia, ehemaliger Hospodar der Wallachey, wird von Florenz hier erwartet.

Wien, den 17ten November.

Mehrere deutsche Blätter, sagt der österreichische Beobachter, verbreiten seit Kurzem das Gerücht, der kaiserl. österreichische Präsidialgesandte am deutschen Bundestage habe entweder seine Entlassung verlangt, oder sie sey ihm ertheilt worden. In dem vorliegenden Falle ist die Tendenz, welche den zahlreichen Erdichtungen, womit das Publikum seit lange genährt wird, zum Grunde liegt, klar. Wir halten es dennoch für Pflicht, zu versichern, daß obiges Gerücht ganz falsch ist.

Ferner enthält der österreichische Beobachter Folgendes: Es erscheint in Paris seit mehrern Monaten unter dem Titel der Renommée, eine Zeitung, deren Hauptredakteurs die bekannten Mitarbeiter an der französischen Minerva sind. In dieser Zeitung, und hernach auch wörtlich im Konstitutionel vom 4ten dieses Monats abgedruckt, findet sich ein aus Frankfurt datirter Artikel, der sich die Miene giebt, über die zwischen dem kaiserl. österreichischen und kaiserl. russischen Kabinet, während der letzten Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, zu Warschau, angeblich statt gehabten Erklärungen und Verhandlungen die wichtigsten Aufschlüsse zu liefern.

Es ist bekannt, daß es zu der Taktik aller in dem Geiste dieser Zeitschriften redigirten Blätter gehört, offenbare Unwahrheiten, bald unter einem Schwall von sophistischen Betrachtungen, bald schlechthin als reine Thatsachen in die Welt zu schicken. Die Masse falscher Nachrichten, die sich auf diesem Wege über alle Länder verbreitet, ist so groß, daß es eigener Zeitschriften (denn Eine wäre nicht hinreichend) bedürfen würde, um sie ohne Unterlaß zu widerlegen und zu berichtigen. Da dieses Geschäft, wenn es auch überhaupt der Mühe verlohnte, nicht das unsrige seyn kann, so begnügen wir uns, von Zeit zu Zeit solche Artikel zu rügen, die sich entweder durch die Wichtigkeit des Gegenstandes, oder durch ein ganz besonderes Erfindungstalent auszeichnen. Dem gemäß sind wir ermächtigt, den gedachten Artikel der Renommée für grundfalsch, und die darin enthaltenen Nachrichten für rein-erdichtet zu erklären. (Hamb. Zeit.)

Aus dem Hannöverschen, vom 20sten November.

Am 9ten December erfolgt die Versammlung der kalenbergischen Provinziallandstände. Am 28sten desselben Monats nimmt die nächste Generalversammlung sämmtlicher Stände des Königreichs zu Hannover den Anfang.

Weimar, den 16ten November.

Hier ist unterm 2ten dieses Folgendes bekannt gemacht:

„Aus einer bey der großherzoglichen Stadtpolizeykommission hier geführten Untersuchung hat sich ergeben, daß sich mehrere Weibspersonen in hiesiger Stadt mit dem ehrenlosen Gewerbe des Kartenschlagens um Lohn beschäftigen. Großherzogliche Landesdirektion sieht sich, in Erwägung, daß durch dergleichen Wahrsagerey aus der Karte eines Theils der Aberglaube befördert, andern Theils aber und hauptsächlich dadurch öfters das häusliche Glück und der Friede von Familien gestört wird, veranlaßt, das Kartenschlagen bey unabbittlicher 14tägiger Gefängnißstrafe bey Wasser und Brot andurch zu untersagen, und macht zugleich bekannt, daß nach jedem durch Untersuchung erwiesenen Zuwiderhandlungsfalle sowohl der Name und die Bestrafung der Kartenschlägerin, als auch die Namen derjenigen Personen, welche sich die Karte haben schlagen lassen, öffentlich bekannt gemacht werden sollen.

Großherzoglich-sächsische Landesdirektion
erste Sektion."

Vom Mayn, vom 20sten November.

Freyherr von Schmitz-Grollenburg, der als Gevollmächtigter mehrerer süddeutschen Staaten bey der römischen Kurie sich eine Zeitlang in Rom aufhielt, ist wieder in Stuttgardt angekommen.

Professor Görres, der sich bisher in Straßburg aufhielt, wird diese Stadt verlassen und sich nach der Schweiz begeben.

Von der Niederelbe, vom 24sten November.

Von den braunschweigschen Ständen ist ein aus 18 Personen bestehender Ausschuß gewählt, der mit den Regierungsgliedern über den Verfassungsentwurf berathschlagt.

Im Mecklenburgschen sollen Hypothekenbücher allgemein auch für ritterschaftliche Landgüter eingeführt, und wenigstens bis zum 1sten Januar 1821 alle dingliche Forderungen darin eingetragen werden.

Holstein hat bekanntlich schon einen Kanal zur Vereinigung der Ost- und Nordsee, der, von Kiel aus, beyde, vermittelst der Eyder, verbindet. Jetzt geht man damit um, Kiel auch mit der Unterelbe durch einen Kanal, der in die Stör führt, zu vereinigen, welches, wegen des Verkehrs mit Hamburg, sehr wichtig seyn würde. Der Ingenieurmajor von Christenson ist mit Untersuchung der Gegend und Anfertigung des Anschlags beauftragt.

Hamburg, den 22sten November.

Folgendes ist uns aus London zum Einrücken gesandt:

„Auswärtige Blätter sagen: Die Regierung besorge, daß die in den ersten Tagen des künftigen Monats gleichzeitig zusammen berufenen Volksversammlungen einen Aufstand veranlassen könnten, und ließe aus Vorsorge Flinten an die reichsten Eigenthümer und Fabrikanten vertheilen, um sich gegen die Reformers vertheidigen zu können; ferner finge der Kourier an, nun auch endlich besorgt zu werden. Dieses heißt, im Auslande unnöthige Besorgniß einer Revolution herbeyführen. Wir können versichern, daß die Regierung weder daran gedacht hat, Flinten zu vertheilen, noch würden die Gutsbesitzer und Fabrikanten solche angenommen haben, indem sie selbst Mittel besitzen, Waffen anzuschaffen, wenn es nöthig seyn sollte, sich zu vertheidigen; und was den Kourier betrifft, so hat derselbe nicht erst angefangen, sondern ist immer besorgt gewesen, die Radikals würden es mit ihrer Unverschämtheit so weit treiben, daß die Regierung gezwungen würde, sich kräftig ins Mittel zu legen."

London, den 19ten November.

In Berkshire hat auch eine Versammlung der Land- und Hauseigenthümer statt gefunden. Es waren ungefähr 1200 Personen gegenwärtig. Sir Francis Burdett präsidirte, und in einer langen Rede, worin er, wie gewöhnlich, das Betragen der Minister in den härtesten Ausdrücken tadelte, mißbilligte er vorzüglich die Maßregel der Regierung, den Grafen Fitz-William seiner Stelle entsetzt zu haben. Zwey Herren, welche keinen großen Beyfall an den gefaßten Beschlüssen zeigten, waren nahe daran, vom Pöbel gemißhandelt zu werden, wenn sie sich nicht entfernt hätten.

Der amerikanische Kongreß wird sich am ersten Montage des Decembers versammeln.

Die Grafschaft Roßkommon in Irland ist im Stande des Aufruhrs erklärt worden.

Der Herzog von Klarence befindet sich jetzt mit seiner Gemahlin in London.

Ein eifriger Anhänger des Herrn Hunt bey Glasgow ließ kürzlich seinen neugebornen Sohn in der Taufe die Namen „Henry Hunt" beylegen; der Pfarrer stutzte bey der heiligen Taufe und konnte die beyden Namen nicht hervorbringen. Auf einmal rief der Reformer: Henry Hunt soll er heißen.

Der Kontreadmiral Lambert segelt mit dem Linienschiffe Vigo von 74 Kanonen nach St. Helena, um dem Admiral Pamplin daselbst abzulösen.

Die Nachricht in hiesigen Blättern, daß für den Prinz-Regenten ein neuer Pallast gebauet werde, dessen Kosten sich auf 7 Mill. Pf. Sterl. belaufen würde, hat sich nicht bestätigt.

Der Graf Fitz-William wird jetzt überall, wo er sich zeigt, von einem Theil des Volks mit Jubel empfangen. An einigen Orten spannte es die Pferde ab und zog seinen Wagen.

Von heute an erscheint hier im Verlage des Eigenthümers, Herrn J. B. G. Vogel, alle Freytage ein Londoner deutsches Wochenblatt, dessen erste Nummer allen Beyfall verdient.

Die Volksversammlung zu Huddersfield hat am 8ten dieses auf Anhöhen in der dasigen Gegend statt gehabt. Die Reformers marschirten durch die Stadt mit Fahnen und Musik, und vereinigten sich mit den Halifax-Reformers, welches zusammen eine Masse von 20,000 Menschen ausmachte. Der Aufzug war sehr bunt und allerhand neue Symbole zeigten sich dem Auge. Auch wurden 6 von Raupen zerfressene Kohlköpfe auf Stangen herumgetragen, ferner ein Brett, worauf eine falsche englische Banknote geklebt war, mit der Unterschrift: Bankprellerey, und dergleichen Sachen mehr. Man sah in Allem 8 Freyheitsmützen und 44 Fahnen, die größtentheils neue Inschriften hatten. Auf der einen war ein Wolf abgebildet, welcher ein Schaaf verzehrte; auf einer andern sah man verschiedene grüne Beutel abgemalt; auf einer dritten las man folgenden Vers:

May never a cock in England crow,
Nor ever a pipe in Scotland blow,
Nor ever a harp in Ireland play,
Till liberty regains the day.

(Möge nie ein Hahn in England krähen, nie eine Flöte in Schottland ertönen, nie eine Harfe in Irland spielen, als bis die Freyheit wieder erstanden.)

* * *

Von dem königlichen Bankgericht ist eine Klage gegen den Oberkonstable Goodhall zu Koventry erhoben, weil er nebst 500 andern mit Knitteln und Bleyklöcken bewaffneten Konstablen am 15ten November einen aufrührerischen und höchst empörenden (outrageux) Angriff auf 5000 Personen gemacht, die ruhig über die Manchester-Vorfälle berathschlagten. Wegen dieser Vorfälle treten noch immer mehrere Herren aus der Yeomanry, und Graf Fitz-William, der wegen Mißbilligung derselben sein Amt verloren, wird überall mit großer Auszeichnung von den Oppositen behandelt.

Unter dem Vorsitz des Lord-Mayors wurde heute eine Gemeindehalle gehalten, und darin der Beschluß des Gemeinderaths, daß gegen Alderman Waithman und Andere wegen ihres Verhaltens am Michaelistage Klage angestellt werden solle, mit überwiegender Masse verworfen. Die Gelder der Stadt sollten zur Führung des Rechtsstreits nicht verwendet, vielmehr ein Ausschuß ernannt werden, um über die hergebrachten Vorrechte der Aldermänner zu wachen. Zugleich ward das Benehmen des vorigen Lord-Mayors getadelt. Als aber Hunt die allgemeinen Volksrechte zur Sprache bringen wollte, ward er von der Bühne verdrängt.

Nicht bis zum 86sten Grad, was wir gleich bezweifelten, sondern nur bis zum 76sten soll die Nordpolexpedition vorgedrungen seyn.

Wenig bekannt ist es, daß wir jetzt auch eine Niederlassung an der Südspitze von Amerika haben, nämlich auf der Insel Staatenland; sie wird vorzüglich von unsern Wallfischfängern besucht. (Also in allen Welttheilen haben die Britten an den Südspitzen ihre Posten; denn auf Vandimensland bey Neu-Holland besteht ebenfalls eine Kolonie Hoppard; in der alten Welt besitzen sie Helena, das Vorgebirge der guten Hoffnung, Isle de France, Ceylon, Gibraltar, Maltha und Korfu.)

Lord Cochrane hat von seiner Beute schon beträchtliche Summen eingesandt, um seine Schulden zu bezahlen und seine Güter einzulösen.

Zu Kalkutta wurde die neunzehnjährige Tochter des Advokaten Comberbach tiefsinnig, und äusserte öfters, daß sie den Verstand verlieren würde. Plötzlich verschwand sie ganz, und in zwey hinterlassenen Briefen erklärte sie: daß sie, um nicht als Wahnsinnige zu leben, sich in den Ganges ersäufen wolle. Ganz untröstlich über das Unglück zeigte sich besonders der Advokat Crofft, der selbst verheirathet und ein alter Hausfreund ist. Endlich wurde die Miß auf einem Landhause bemerkt, und es ergab sich, daß der Hausfreund sie entführt, und zu mehrerer Sicherheit das Mädchen mit ihr verabredet hatte. Das Mädchen ist schwanger in das väterliche Haus zurückgebracht, Crofft aber entflohn, und dem gekränkten Vater eine Entschädigung von 25,000 Goldrupien (à 10½ Thaler) wenigstens zugesprochen worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 288. Dienstag, den 2. December 1819.

Paris, den 13ten November.

Es wird ein neuer Sturm auf das Wahlgesetz geben; man will es liberaler machen. Jeder soll darin seine vollgültige Stimme haben, und das Ministerium will auf dem konstitutionellen Wege fortschreiten. Bekanntlich werden die Wahlen im Hauptorte des Departements vollzogen, so daß der Einfluß dieses Ortes überwiegend ist; und da in demselben sich nur Eine Klasse mit politischem Gewicht befindet, die Bank, in deren Hände der ganze kleine Handel Frankreichs gegeben ist, so wird diese Pariser Bank als wahre Oligarchie in allen Hauptorten die erste Rolle spielen. Man will das Gleichgewicht herstellen, den Hauptorten ihre Bedeutung lassen, ohne die Arrondissements zu vernichten. Da hausen nämlich die Landeigenthümer, da wird ihnen das Uebergewicht bleiben, und diese Dinge werden sich wechselweis heben und tragen; in den Hauptorten werden thätige Repräsentanten aller Nationalindustrie, in den Arrondissements beständige Repräsentanten aller festen, lokalen und landständischen Verhältnisse gewählt werden. So werden die Hauptorte die Repräsentation des flachen Landes nicht ersticken, und jene werden hinwiederum nicht über die industriöse Regung auf eine der Zeit nicht gemäße Weise usurpiren. Es heißt, Herr Deserre solle diese wahrhaft politische, organisch begründete Meinung in der Kammer durchfechten, Herr Decaze, der ganz mit ihm einverstanden ist sie vorschlagen und lebhaft unterstützen, und diese Minister sich also an die Spitze ächt liberaler, tief gegründeter Verhältnisse stellen. Wollen die sich nennenden Liberalen diesen Vorschlag nicht, so sind sie Nichtliberal, denn alsdann wollen sie die Stimmen der Arrondissements, die Interessen des Gutsbesitzes erdrücken, die Repräsentation schmälern und nur auf einen Punkt hinbannen, um sie sich ganz anzueignen. Man wird diesmal sehn, ob die Liberalen wahrhaft liberal, das ist gerecht und billig, sind. — Der zweyte große Vorschlag zur Veränderung des Wahlgesetzes wird seyn, die Kammer fünfjährig oder wenigstens dreyjährig zu machen. Keine schlimmere Einrichtung giebt es, als jedes Jahr ein Fünftel austreten zu lassen. Dadurch verliert die Kammer allen Charakter und wird zur leidenschaftlichen Schaubühne. Mit stets erneuerten Elementen, so ohne Kunde des Vorhergegangenen, kann kein allgemeiner Plan durchgeführt werden, Alles wird nur Stückwerk auf diese Weise seyn; wie will sich das Ministerium in einen solchen Triebsand hineinpflanzen, wie will ein solcher Triebsand zu gutem Grunde ausschlagen? Der dritte Vorschlag wird endlich die Verdoppelung der Deputirtenkammer, und eine Modifikation der Jahre seyn, in denen man zum Deputirten gewählt werden kann. In dieser Hinsicht sind alle Meinungen einhellig, ausser vielleicht die einiger furchtsamen Cidevantministeriellen. Das Ministerium Decaze-Deserre will so mit der Nation fortschreiten, das heißt mit allen Verhältnissen, die wahrhaft in der Natur der Dinge gegründet sind. Es wird, wie man hofft, die besten Köpfe der rechten Seite an sich ziehn, die unsystematischen, wahrhaft klugen und liberalen der linken werden folgen.

Paris, den 22sten November.

Der gestrige Moniteur enthält, in unverkennbarer Beziehung auf die Ministerialveränderung, einen wichtigen Artikel, worin es heißt: „Alle Ungewißheit ist nun gehoben. Die öffentliche Meinung erhebt sich über alle die Parteyen, die sich abwechselnd für die einzigen Organe derselben ausgegeben haben. Die Freunde der Ordnung, welche seit einigen Monaten die verschiedenen Bewegungen der Gemüther, den kühnen Aufschwung, den die widerstrebendsten Hoffnungen nahmen und die Bahn des Staatsschiffes durch die Klippen, die sich um dasselbe aufthürmten, aufmerksam beobachteten, müssen erkennen, daß Frankreich nie mehr Freyheit unter einem milderen Scepter genossen hat, das Königthum aber auch, so lange die Monarchie besteht, sich nie mit mehr Selbstvergessen zu Allem hingegeben hat, was die Wunden schließen konnte, die bey jedem andern Volke, als dem französischen, unheilbar gewesen seyn würden.

Die wahre öffentliche Meinung, die allein die Regierung beachten, an die sie sich allein wenden soll, konnte jene denkwürdige Maxime nicht vergessen haben, welche unserer Charte zur Einleitung dient, und für Frankreich, wie für die Regierung, stets die sicherste Richtschnur geben wird: „Durch die Erfahrung belehrt, werden die Franzosen überzeugt seyn, daß nur die oberste Regierungsgewalt den Staatseinrichtungen, die sie festsetzt die Kraft, Dauer und Majestät verleihen kann, mit der sie bekleidet ist. So lange also weise Könige sich frey dem Wunsche der Völker anschließen, kann eine Verfassung langer Dauer sich erfreuen; wenn aber die Gewalt der Schwäche einer Regierung Opfer abtrotzt, so ist die öffentliche Freyheit in nicht minderer Gefahr, wie der Thron selbst.“ Das bisherige Schwanken über die Mittel, unsere theuersten Rechte zu sichern, mußte endlich ein Ziel finden. Se. Majestät

hat durch die neue Zusammensetzung des Ministeriums Ihren unwandelbaren Willen ausgesprochen, das nie mehr zu entbehrende Bündniß zwischen dem Throne und der Freyheit aufrecht zu erhalten. Achtbaren und treuen Staatsmännern, die eins in ihren Absichten, über einige politische Ansichten vielleicht nicht mehr einig in dem Rathe waren, folgen Männer, die, bey gleicher Ergebenheit, stets, für den Thron, wie für die Freyheit, nur die Stimme ihrer Ueberzeugung werden hören lassen. Wer also auch die Minister seyn mögen, sie werden das öffentliche Vertrauen verdienen, wenn dies anders dadurch geschehen kann, daß sie offen, treu und entschlossen in die Absichten des Königs zur Befestigung der Freyheit eingehen. Ganz Frankreich heftet den Blick auf die Kammern. Sie sind das gesetzliche Organ, durch welches sich die Bedürfnisse des Volkes aussprechen. Sie repräsentiren die wahre Stimmung der Staatsgesellschaft. Die Regierung, wie Frankreich, erwarten Alles von diesem ungehemmten feyerlichen Aussprechen der Meinung, die zu unserer Zeit allein der öffentlichen Meinung eine sichere und heilsame Richtung geben kann. Möchten alle Bürger den leeren Benennungen entsagen, die sie in feindliche Parteyen zu trennen scheinen, da doch alle dieselben Wünsche, dieselben Bedürfnisse, dieselben Hoffnungen bekennen: unerläßliche Befestigung aller Rechte des Throns und aller Freyheiten des Volks.

Am 20sten übernahmen die Herren Pasquier und Roy die Departements der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen.

Man hat einen Kourier nach London an den Marquis von Latour-Maubourg, der zum Kriegsminister gewählt worden, abgefertigt. (General Latour-Maubourg, von altem Adel, wanderte 1792 aus, kehrte aber bald zurück, und diente in der republikanischen und kaiserlichen Armee, auch in Aegypten, wo er bey Abukir schwer verwundet wurde, in Spanien und in Rußland. Bey Leipzig verlor er als Kommandeur eines Kavalleriekorps einen Schenkel. Er ist auch bey den Royalisten sehr beliebt.)

Es sind 8 neue Pairs ernannt: die Grafen Clement de Ris, Dedelay d'Agier, Fabre de l'Aude, Gassendi, Casa-Bianca, Segür, Valence, und der Herzog de Praslin. Auch ist ihnen verstattet, sogleich Sitz in der Kammer zu nehmen, wenn sie auch die eigentlich zu einer Pairie erforderlichen Majorate noch nicht stiften können. An Vorsichtsmaßregeln läßt es also die Regierung nicht fehlen, ihre Plane durchzusetzen.

Das Journal hält sich zu der Erklärung berechtigt: die Anzeige einiger Blätter, daß die Eröffnung der Kammern noch über den 29sten hinaus verschoben werden würde, sey ungegründet.

Wien, den 24sten November.

Am 20sten traf der königl. preussische Minister, Graf von Bernstorff, hier ein. Die Zusammenkünfte des Kongresses werden in dem Palais des Fürsten Metternich statt finden. Da auf demselben auch die Militärangelegenheiten Deutschlands verhandelt werden, so ist General Langenau, Präsident der Militärkommission zu Frankfurt, hierher berufen worden; auch der preussische General von Wolzogen befindet sich hier.

Vor künftigen Ostern wird die protestantische theologische Fakultät unserer Universität nicht eröffnet werden. Für dieselbe wird ein Theil des Müllerschen Gebäudes gemiethet, wo seit vielen Jahren plastische Kunstwerke gezeigt wurden. Es liegt in der Nähe des Rothenthurm-Thores.

Auf dem Theater an der Wien wird jetzt das Melodrama „Noa" gegeben. Man erblickt darin das Paradies und die Hölle, den Engel mit dem Flammenschwerte, die Sündfluth und den Regenbogen. Eine Vorstellung dieses Stücks zum Besten der Abgebrannten zu Luxemburg brachte, ausser den Geschenken der Kaiserl. Königl. Familie, 2049 Gulden W. W. ein. Auf dem Leopoldstädter Theater ist zu schauen das allegorische Gemälde: „Der Hölle Zaubergabe."

Vom Mayn, vom 26sten November.

Sand zehrt an der unheilbaren Wunde ab.

Zwischen des Montblanks höchster Spitze und der Aiguille du midi haben die durch die Hitze 1819 aufgethauten Gletscher einen See gebildet, der an manchen Orten 100 Fuß tief ist, und wenn er seinen Damm durchbrechen sollte, selbst der Stadt Genf gefährlich werden dürfte.

Berlin, den 27sten November.

Zu Breslau hat Madame Catalani auch 50 Dukaten zur Unterstützung fleißiger Studirender angewiesen.

Am 22sten dieses sind die Superintendenten der ganzen Provinz Pommern, deren Personale, einschließlich der Vicesuperintendenten, 55 ausmacht, in Stettin unter dem Vorsitze der beyden Generalsuperintendenten, Dr. Ringeltaube und Dr. Ziemssen, zur Abhaltung der angeordneten Provinzialsynode zusammengetreten.

* * *

Als in hiesigen Zeitungen die auf dem Bundestage beschlossene Verordnung, wegen Beschränkung der Presse, erschien, da meinten Manche, die den Sinn nicht richtig verstanden, alle geistige Schriftstellerey sey von nun an gleichsam in den Bann gethan. Allein schon jetzt hat sich ergeben, daß dem nicht so ist und bey uns auch nicht so werden wird. Man lese z. B. nur die hier in Berlin erscheinenden Zeitschriften, und man wird darin mitunter Aufsätze finden, woraus die Grundsätze einer liberalen

Censur nach wie vor ersichtlich sind. Der König und dessen allerhöchste Staatsbeamte sind viel zu gerecht und human, als daß sie bescheidenen, wenn gleich mit Freymüthigkeit öffentlich ausgesprochenen, Ansichten Fesseln anlegen, und jene Geistesfultur, welche Preussen als ein unvergängliches Erbtheil Friedrichs betrachten darf, in ihrem heilsamen Fortschreiten hemmen sollten. Nicht der Preßfreyheit galt es, als jene Verordnung erschien, sondern allein der Preßfrechheit.

Vermischte Nachrichten.

Bey der diesjährigen Feyer von Washingtons Geburtstag wurde zu Lexington in dem amerikanischen Staate Kentucky bey einem öffentlichen Diner folgender Toast ausgebracht: „Washington — welcher uns gelehrt hat, daß Achtung für die Regierung, Befolgung ihrer Gesetze, Vertrauen gegen ihre Maßregeln, Pflichten sind, unzertrennlich von der wahren Freyheit.“

In dem Hallischen Wochenblatt erklären 52 unterzeichnete Personen: „Daß sie von Niemand Begrüßungen durch Abnehmung der Kopfbedeckung erwarten oder verlangen wollen, daß sie dagegen aber auch diese Art zu grüßen für die Folge möglichst vermeiden werden; sie bitten, hierin nicht einen Mangel an Aufmerksamkeit oder Achtung, sondern lediglich den Wunsch, zu suchen, sich und Andern einen so beschwerlichen, als der Gesundheit oft nachtheiligen Gebrauch zu erleichtern.“

Herr Amoros, dessen in Paris angelegte Turnanstalt in unsern Blättern bereits erwähnt worden, hat über eine im September gehaltene öffentliche Sitzung derselben folgendes sonderbare Protokoll drucken lassen: „Französisches Gymnasium (so heißt die Anstalt jetzt) Protokoll der Sitzung vom 9ten September 1819. Die gymnastische Sitzung ist eine derjenigen, welche das meiste Interesse dargeboten haben. Mehrere Damen der Hauptstadt, und eine große Menge fremder Reisenden, welche sich vor der Sitzung vereinigt hatten, bezeugten Herrn Amoros den Wunsch, seine Methode näher zu kennen. Der Gymnasiarch bewies sich sogleich willig dazu, und entwickelte ihnen die Grundsätze derselben; er zeigte ihnen die Mittel, deren er sich bediente, um zu den erhaltenen Resultaten zu gelangen, und welche in der gleichzeitigen Entwicklung aller physischen, moralischen und intellektuellen Fähigkeiten, und ihrer vereinigten Uebung bestehen. Er bewies ihnen, daß unter diesen Mitteln die gymnastischen Gesänge eine Hauptstelle einnehmen, wegen ihres energischen Eindrucks auf die Seele; er machte sie auf die große Sorgfalt aufmerksam, womit er keinen Theil unsrer Fähigkeiten auf Kosten der andern entwickelte, und das Gleichgewicht wieder herzustellen suchte, wenn gewisse Theile übermäßig vorragen, indeß einige andere schwach bleiben. Die Zöglinge sangen sehr gut vier verschiedene Gesänge, deren Text und Musik bey den Musikliebhabern beyder Geschlechter, welche der Sitzung beywohnten, Beyfall fanden. Ein holländischer Professor, welcher Europa durchreist, um die verschiedenen Gymnasien zu beobachten, und welcher schon die Turnanstalten zu Berlin, Schnepfenthal und Bern besucht hat, erklärte vor den bey den Uebungen gegenwärtigen Personen, daß er die Maschinen des Pariser Gymnasiums weit besser erdacht und eingerichtet fände, als diejenigen der Herren Jahn, Gutsmuth und Clias, und daß man aus diesen Maschinen weit mehr Vortheil ziehen könne. Noch mehr erstaunte er aber, als die Uebungen begannen; ihre Neuheit und Nützlichkeit fielen ihm ausserordentlich auf, und er gestand, daß er in dieser einzigen Sitzung mehr an gymnastischen Kenntnissen gewonnen habe, als auf allen seinen vorigen Reisen. Die Zöglinge, deren Muth und Enthusiasmus wächst, wenn man ihnen Gerechtigkeit widerfahren läßt, und welche sahen, daß sie eben so viele Bewunderer hatten, als Zeugen da waren, übertrafen sich selbst. Ein Kind von 9 Jahren ging zum Erstenmal über den hängenden Balken des großen Portikus, und erhielt somit das Recht, in die erste aus den stärksten Schülern bestehende Klasse aufgenommen zu werden. Sein Vater, Herr Ledoux, Hauptmann der Sapeurs-Pompiers, und einer der Inspektoren des Gymnasiums, hat durch die Ueberzeugung, daß sein Sohn nunmehr fähig ist, sich aus den größten Gefahren zu ziehen, den Preis der Standhaftigkeit erlangt, womit er den Uebungen selbst beygewohnt, und seinen Sohn hat beywohnen lassen. Wir halten es für wichtig, diese Nachricht den Aeltern mitzutheilen, welche ihre Kinder nicht mehr ins Gymnasium schicken wollen, sobald diese auf dem Punkte stehen, dieselben Resultate zu erlangen. Diese Thatsache, welche von allen Zuschauern bewundert worden ist, hat eine Wahrheit bewiesen, welche Herr Amoros zuvor schon angegeben hatte, daß nämlich die Entwicklung des Muthes eine besondere und sehr sorgfältige Erziehung erfordert, und daß die von ihm angewandten Mittel zur Beschleunigung dieser Entwicklung beytragen. Wir haben endlich einen französischen Professor der Gymnastik, in einer Höhe von 16 Fuß, die gefährlichsten Uebungen der Voltigirkunst verrichten sehen, die man in andern Gymnasien nur in einer Höhe von 3 bis 4 Fuß zu verrichten pflegt. Die Komplimente, die man dem Herrn Amoros gemacht hat, die Lobsprüche und der beständige Beyfall, den die Zöglinge verdient haben, sind ausserordentlich schmeichelhaft für die guten Franzosen gewesen, welche immer gern sagen hören, daß das Pariser Gymnasium, ungeachtet seines engen Lokals, besser ist, als die fremden Gymnasien. Dieses Urtheil hört man schon die fremden und einheimischen Reisenden zum sechsten Male aussprechen. Man hat von Herrn Amoros einen Lehrer verlangt, um seine Methode in einer Provinzialstadt einzuführen; allein Herr Amoros hat diesem Verlangen nicht nachgeben wollen,

bis daß die Regierung seinen seit 3 Jahren angestellten Versuchen ihre Billigung ertheilt, und sein Institut durch zweckmäßige, schon lange von der öffentlichen Meinung verlangte Maßregeln fester gründet." — Eine tüchtige Dosis von Charlatanismus läßt sich in diesem Wortschwalle gewiß nicht verkennen. Es ist, als ob das Heil des Staates von einigen Wagstücken abhinge, welche die Schüler des Herrn Amoros in ihrem Garten anstellen. Natürlich gehören körperliche Uebungen mit zur Erziehung; aber wozu so viel Lärmens, besondere Anstalten, eine eigene Kunst? Lassen sich nicht gymnastische Uebungen in jeder Erziehungsanstalt einführen? In einer großen Stadt mag es freylich auch wohl seinen Nutzen haben, daß eine specielle Anstalt vorhanden ist; doch wozu soll die Regierung ihre Billigung kundmachen? Hat nicht in einem freyen Staate jeder Bürger das Recht, alle beliebige gesetzmäßige Beschäftigung zu treiben, und ihre Verbreitung zu befördern, ohne daß sich die Regierung darum zu bekümmern braucht? Der Vorwurf, daß die Regierung die Gymnastik nicht begünstige, wurde auch neulich in einem sehr liberalen Blatte geäussert; so unrichtige Begriffe haben noch Manche von dem freyen Wesen unter der konstitutionellen Regierung, daß sie von einer Anstalt die Hand der Obrigkeit wegwünschen, und wiederum bey einer andern dieselbe herbeyrufen. Sie sollten doch konsequenter seyn, und von der Regierung nichts fordern, wozu diese nicht konstitutionell verpflichtet ist.

Das schöne Geschlecht besitzt in Angostura viel äussern Leibreiz, die Frauen lieben den Putz, und die wohlhabenden sind mit reichen Stoffen und feinen Spitzen bedeckt. Ihr größter Genuß besteht im Cigarrorauchen, auch wird dem Eintretenden bey Morgenbesuchen gewöhnlich dergleichen dargeboten. Will die Dame recht höflich seyn, so zündet sie den Cigarro, den sie anzubieten gedenkt, erst an, indem sie ihn selbst in den Mund nimmt, und an dem, den sie eben rauchte, ansteckt. Doch die Gunst wird noch erhöht, wenn sie folgender Gestalt ertheilt wird: wenn die Dame einem Herrn den Cigarro gereicht hat, nimmt sie den ihren in den Mund und setzt ihn durch einige tüchtige Züge in Feuer, dann naht sich der Kavalier, setzt seinen Cigarro an das brennende Ende des ihren, und nun paffen Beyde bis Beyder Cigarren in voller Gluth stehen; darauf verbeugen sie sich mit einem verbindlichen Lächeln, treten von einander und setzen das Gespräch fort.

Im Dorfe Ottscheat, 4 englische Meilen von Sbeyton Mallet in Sommersetshire, gebar eine Frau, Namens Kingston, einen starken Knaben, bis an die Schultern ohne Arme. Vor 6 Jahren war er noch am Leben. Er besitzt, ohne den Vortheil der Arme, alle Kraft und Geschicklichkeit des fähigsten, bestgebildetsten Mannes; er verrichtet jedes zu seinem Beruf gehörige Geschäft; er speist, kleidet, entkleidet sich, kämmt sein Haar, nimmt sich, das Bartmesser in den Zehen haltend, den Bart ab, putzt seine Schuhe, macht Feuer, schreibt seine Rechnungen und Quittungen, und thut fast jedes häusliche Geschäft. Er ist Pächter, thut also die gewöhnliche Feldarbeit, füttert sein Vieh, macht seine Schober, schneidet Heu, fängt sein Pferd ein, und sattelt es — *Alles mit den Fußzehen.* Er kann mit seinen Zähnen 10 Bund Bohnen aufheben, und wirft mit seinen Zehen einen schweren Schmiedehammer weiter, als der stärkste Mann mit seiner Hand es vermag, und ist aus mancher Schlägerey siegreich hervorgegangen. In ganz Sommersetshire ist diese Thatsache bekannt.

Kours.

Riga, den 27sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9⅛ Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10⅜ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 80¼ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1820 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 2ten December 1819.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 289. Mittewoch, den 3. December 1819.

Berlin, den 2ten December.

Unter der Ueberschrift „Französische Kritik der deutschen Bundesbeschlüsse“ liefert der Oesterreichische Beobachter vom 19ten und 20sten November nachstehenden Artikel:

Die Schriftsteller der sogenannten liberalen Partey in Frankreich haben sich die Kritik der Bundesbeschlüsse vom 20sten September so leicht als möglich gemacht. Diese Beschlüsse in ihrer wahren Gestalt zu überliefern, zu beurtheilen, und wenn sie Blößen gaben, zu tadeln, hätte einen Grad von Sachkenntniß erfordert, den man bey jenen Schriftstellern nicht suchen darf, ausserdem aber einen Grad von Unbefangenheit, zu welchem sie sich von ihrem beschränkten und unsicheren Standpunkte aus unmöglich erheben konnten. Sie schlugen einen bequemeren Weg ein. An die Stelle der wirklichen Resultate jenes denkwürdigen Tages setzen sie ein kolossales Gespenst von eigner Erfindung, auf welches sie nun um die Wette vergiftete Pfeile, glühende Kugeln und Brandraketen abschießen. Die Täuschung war verwegen, doch auf den großen Haufen ihrer Leser nicht unrichtig berechnet. Wer kümmert sich viel um weitläuftige Aktenstücke, wenn er den Geist und Inhalt derselben in zwey oder drey bämischen Paragraphen durchschauen zu können glaubt? Wir würden auf das ganze Trugspiel keinen Werth legen, wenn wir nicht wüßten, wie viele Menschen geneigt sind, den Worten einer Zeitschrift mehr Glauben beyzumessen, als dem Zeugnisse ihrer eignen Augen und allen Thatsachen, die es bestätigen.

Wenn das, was diese schamlosen Libellisten für den wahren Stand der Dinge ausgeben, seine Richtigkeit hätte, so würde Deutschland durch die Beschlüsse vom 20sten September ungefähr in folgende Lage versetzt seyn:

„Die deutschen Regierungen hätten in einem Anfalle blinder Willkühr mit Verachtung aller bestehenden Gesetze, Formen und Rechte, das Abscheulichste, was der Despotismus alter und neuer Zeit je ersonnen, auf einen Punkt zusammengetragen, in der Absicht, den deutschen Völkern ihre letzten Hoffnungen zu rauben, sie in die schimpflichste Sklaverey zu stürzen, sie aus dem Gebiete der Menschheit zu verbannen (les mettre hors de l'humanité).

Dies empörende System wäre von zwey Mächten, die sich über alle Regeln und Schranken hinweggesetzt und eine offenkundige Diktatur ausgeübt hätten, den übrigen deutschen Regierungen aufgedrungen worden, Oesterreich hätte dabey die Hauptrolle gespielt, um seine stark bedrohte Herrschaft über Deutschland zu retten.

Die Frankfurter Beschlüsse selbst hätten durch eine treulose Auslegung der Bundesakte die heiligsten Verheißungen gebrochen, und jeder Aussicht auf Verfassungen in den einzelnen Staaten ein Ende gemacht, durch willkührliche Ausdehnung der Befugnisse des Bundes die Souveränetät der einzelnen Fürsten zertrümmert, zur Aufrechthaltung dieses Attentates bewaffnete Tribunäle und herumziehende Exekutionsmilizen (des colonnes mobiles) geschaffen, durch Vertilgung aller Preßfreyheit die letzte Spur des Lichtes aus Deutschland verbannt, den Untergang der deutschen Universitäten bereitet, endlich durch ein förmliches Inquisitionsgericht den rechtmäßigen Justizgang in allen deutschen Staaten gehemmt, die Bürger einer an kein Gesetz gebundenen Behörde Preis gegeben, mit einem Worte, die berühmtesten Attentate der Tyranney, die Proskriptionen des Sylla, die Gräuel des Tiberius, die des Schreckenssystems von 1795 ꝛc. in Deutschland erneuert.

Selbst fremden Staaten hätten die Urheber dieser Beschlüsse gerechten Grund zur Klage gegeben; sie wären ein feindseliges Manifest gegen alle Repräsentativverfassungen, und das Vorspiel zu ähnlichen Unternehmungen in mehr als einem europäischen Staate.“

Dieses schauervolle Gemälde in der Hand *), wollen wir nun unsere Blicke auf die Wirklichkeit richten.

Die Frankfurter Beschlüsse sind von der Gesammtheit der deutschen Regierungen ausgegangen, am Bundestage in verfassungsmäßiger Form vorgetragen, mit Einstimmigkeit angenommen worden. Die Befugniß des deutschen Bundes, seine gemeinschaftlichen Angelegenheiten durch gemeinschaftliche Gesetze zu bestimmen, ist so unbestreitbar, daß es überflüssig wäre, sich bey der gegenwärtigen Veranlassung darauf zu berufen, wenn unsinnige Demagogen nicht gewagt hätten, die den Bund repräsentirende Versammlung als einen „freyheitmörderischen Winkelkongreß (conciliabule liberticide)“ und die Beschlüsse vom 20sten September als Produkte „reiner Willkühr und gesetzloser Unterdrückung“ darzustellen. Die

*) Die ganze obige Schilderung ist aus der Minerve, dem Constitutionel, dem Indépendant und der Renommée wörtlich genommen. Die einzelnen Blätter zu citiren, wäre eine überflüssige Arbeit.

Rechtmäßigkeit und Rechtsgültigkeit dieser Beschlüsse kann Niemand bey gesundem Verstande in Zweifel ziehen; nur von ihrer inneren Zweckmäßigkeit und Weisheit kann bey einer unparteyischen Prüfung die Rede seyn. Der Strom von Lästerung, den die revolutionäre Partey in Frankreich und andern Ländern darüber ausgoß, beweiset höchstens, daß man die Quelle des Uebels getroffen hätte; es war die erste Frucht des Unmuthes und des Schreckens, der diese Partey ergriff, als sie gewahr wurde, daß Deutschland, welches sie längst unter ihre eroberten Provinzen gezählt hatte, noch Kraft genug besitze, um seine alte Nationalität und selbstständige Würde zu behaupten, und daß sie mit allen ihren Propaganden, und Revolutionsaposteln, und Frankfurter Korrespondenten, für diesmal noch zum Rückzug blasen müsse.

Ihre Diatriben gegen die beyden deutschen Hauptmächte sind mit den Schmähungen gegen die Bundesversammlung von gleichem Gehalte. Nie hätten sie den Augenblick ungeschickter wählen können, um ihre zärtlichen Besorgnisse für die Unabhängigkeit der deutschen Fürsten an den Tag zu legen. Die Konferenzen zu Karlsbad, wo die ihnen verhaßten Beschlüsse vorbereitet wurden, hatten ihren Ursprung keinem vorherrschenden Einflusse, auch keiner künstlichen Veranstaltung zu danken; sie bildeten sich in vollkommener Freyheit, ohne Präliminarien, ohne verabredete Formen, ohne vorher bestimmten Plan. Die dorthin gesendeten Minister stellten von Anfang bis zu Ende in ihren Berathungen ein Beyspiel von Uebereinstimmung der Grundsätze, Einheit der Ansichten, Gleichförmigkeit der Zwecke, und Fülle des wechselseitigen Vertrauens ihrer Höfe auf, welches, in Staatsverhandlungen unter allen Umständen selten, in Deutschland, bey so mannichfaltig getheiltem Interesse der einzelnen Regierungen, noch kurz zuvor als unmöglich betrachtet worden wäre. Eine so unerwartete, so merkwürdige Erscheinung läßt sich nur durch ein tiefgefühltes gemeinschaftliches Bedürfniß, nur durch eine gemeinschaftliche lebendige Anschauung der Wahrheit und Nothwendigkeit der Sache, nicht durch das Uebergewicht der einzelnen Theilnehmer, nicht durch diplomatische Ueberredekünste oder geheime Negotiationsmittel erklären. Die deutschen Fürsten sind aufgeklärt genug, um zu wissen, auf welchen Wegen Staaten zu Grunde gehen, und mit welchen Grundsätzen sie bestehen können; es bedurfte, um diese Erkenntniß in ihnen zu wecken, keiner Diktatur irgend einer präponderirenden Macht. — Was Oesterreich ins besondere betrift, so wird freylich Jeder, der dessen anspruchlosen und gewissenhaften Gang in allen bisherigen Verhandlungen des deutschen Bundes nur einigermaßen kennt, über die Lächerlichkeit der Anklage, es habe seine wankende Oberherrschaft in Deutschland von Neuem befestigen wollen, gerechtes Erstaunen äussern; gleichwohl ist es so unnatürlich nicht, daß die Staatsmänner der Minerve, des Constitutionel, und andere ihres Gleichen, zu so verzweifelten Erklärungsmitteln ihre Zuflucht nehmen. Diesen Herren ist es, nach ihrem eigenen naiven Geständnisse, unbegreiflich, wie Oesterreich, das von den Fortschritten ihrer Lehren und von den Kabalen ihrer Freunde weit weniger als andere deutsche Staaten bedroht war, in dieser Sache seine Stimme erheben konnte. Denn daß ein Souverän sich durch andere Gründe, als eigene augenscheinliche Gefahr, oder eigenen unmittelbaren Gewinn bestimmen lassen könne, scheint ihren liberalen Gemüthern ein vollkommenes Räthsel zu seyn.

Von diesen vorläufigen Bemerkungen geben wir zu einer kurzen Prüfung der Beschlüsse selbst, doch nur in Bezug auf jene verleumderischen Anklagen, über, die zur Ehre Deutschlands nicht ungerügt bleiben können.

Unter den frohen und rechtmäßigen Erwartungen, welche der Untergang der Napoleonischen Herrschaft in Deutschland rege gemacht hatte, war auch die, daß, so weit es nach der Auflösung des alten Reichsverbandes, und nach den vielfältigen Revolutionen der Territorialhoheit geschehen konnte, die ehemaligen ständischen Verfassungen, nach den Bedürfnissen der Zeit modificirt und verstärkt, auf den Trümmern des Rheinbundes wieder hergestellt, und da, wo die Umstände dies nicht zuließen, neue, im Geiste der früheren gebildete, gestiftet werden würden. Dahin gingen in den Jahren 1813 und 1814 die Wünsche und Hoffnungen aller Einsichtsvollen und Wohlgesinnten in Deutschland. Nur in diesem Sinne, und sicherlich in keinem anderen, konnten jene Verheißungen gemeint seyn, aus welchen man in späteren Zeiten die verkehrtesten und abenteuerlichsten Folgerungen gezogen, und Stoff zu tausendfältig wiederholten Anklagen gegen die edelsten deutschen Fürsten geschöpft hat. Es mag dem künftigen Geschichtforscher vorbehalten bleiben, nach glaubwürdigen Urkunden auszumitteln, von wem denn eigentlich, wo, wann, in welchen Worten, in welchem Sinne jene so viel besprochenen, und so seltsam zu Tage gekommenen Verheißungen ergangen sind. Gewiß bleibt immer, daß die erste ausdrückliche, mit gesetzlicher und völkerrechtlicher Sanktion versehene, mithin wahrhaft verbindliche Erklärung über die konstitutionellen Verhältnisse der deutschen Staaten diejenige war, welche der 13te Artikel der Bundesakte enthält.

Die der Bundesversammlung übertragene Erläuterung dieses Artikels konnte keinen andern Zweck haben, als den wahren Sinn desselben gegen falsche Auslegungen zu vindiciren, den Begriff einer landständischen Verfassung, nicht nach irgend einer willkührlichen Theorie, sondern so, wie er von je her in der Geschichte, im Staatsrechte, in

der Sprache der deutschen Völker bestanden und gelebt hatte, aufrecht zu erhalten, um in einer Angelegenheit von so großem Gewichte wenigstens künftigen Irrthümern und unheilbarer Verwirrung vorzubeugen; ein Geschäft, das nur zu wohlthätigen Resultaten führen, und keinen Freund gesetzmäßiger Freyheit und ächter Repräsentation einen Augenblick beunruhigen konnte.

Was hat nun dieser untadelhafte Schritt mit gebrochnen Verheißungen, mit betrogenen Erwartungen, mit Unterdrückungsplanen, und allen den frevelhaften Beschuldigungen gemein, wodurch man Unwissende zu bethören, und schwache Gemüther zu erschüttern sucht? Wir finden im Texte der Präsidialproposition kein Wort, das den leisesten Vorwand dazu hergäbe. Heißt es, die landständischen Verfassungen aus Deutschland verbannen, wenn man den Wunsch äussert, „daß sie in allen den Bundesstaaten, wo sie nicht bereits ihre feste Existenz haben, ohne weiteren Aufenthalt, ja mit verdoppelter Thätigkeit ins Werk gerichtet werden möchten?“ Heißt es, aus treulosen Absichten Unmöglichkeiten fordern, wenn man ausdrücklich anerkennt, „daß der 13te Artikel nicht in allen Bundesstaaten in gleichem Umfange und in gleicher Form vollzogen werden könne?“ Nein! Die einzigen bestimmt ausgesprochenen Beschränkungen sind die, „daß sie der Aufrechthaltung des monarchischen Princips und der Aufrechthaltung der Bundeseinheit nicht widersprechen sollen.“ Und nur der, welchem der Umsturz der Throne oder die Anarchie in Deutschland willkommner wären, hat Recht, solche Beschränkungen zu verdammen.

Die im zweyten Abschnitte der Präsidialproposition ausgesprochenen Grundsätze über die gesetzgebende Kraft der Bundesbeschlüsse, fließen so unmittelbar und nothwendig aus der Natur eines Staatenvereines, und stehen der Aufrechthaltung der vollen Souveränetät der einzelnen Bundesglieder so wenig im Wege, daß es keiner großen Geistesanstrengung bedarf, sie zu rechtfertigen. Zur vollständigen Berichtigung der über diesen Punkt noch obwaltenden Mißverstände ist hier nicht der Ort. Wir besorgen ohnehin nicht, daß irgend eine deutsche Regierung ihren sicheren und würdevollen Standpunkt im deutschen Bunde verkennen, und den eitlen Vorspiegelungen derer, welche die Lokalsouveränetät als durch die Bundesautorität bedroht darstellen, Gehör geben sollte. Um hierüber ganz beruhigt zu seyn, dürfen wir uns nur erinnern, von welcher Seite die Klagen über die vermeinte Unverträglichkeit der dem Bundestage beygelegten Gewalt mit den einzelnen Landesverfassungen zuerst ausgingen, mit welchen Gründen man diese Klagen zu unterstützen suchte, und wie wenig die, welche sie anstimmten, von dem Wunsche oder Triebe, für Regentenmacht zu kämpfen, beseelt waren. Sehr wünschenswerth aber ist es, daß die Grundlosigkeit solcher Darstellungen, wovon unwissende oder feindselig gesinnte Ausländer Stoff hernehmen, den innern Zustand Deutschlands mit den ungünstigsten Farben zu schildern, im deutschen Publikum allgemein erkannt, und unter uns wenigstens das Verhältniß zwischen dem Bundesvereine und den darin begriffenen einzelnen souveränen Staaten in seiner wahren Gestalt aufgefaßt werde.

Wenn der Bundestag als Repräsentant der deutschen Föderativmacht allgemein-gültige Beschlüsse zu fassen berechtigt ist, so darf es ihm auch an den zur Vollziehung derselben erforderlichen Mitteln nicht fehlen. Dieser Satz ist nirgends angefochten, vielmehr ist über die Abwesenheit solcher Vollziehungsmittel, als über eine wesentliche Lücke in der Bundesverfassung, häufig geklagt worden. Die in dieser Hinsicht jetzt angeordneten provisorischen Maßregeln können um so weniger Anstoß geben, als sie sich bloß auf Beschlüsse, welche die Erhaltung der inneren Ruhe und Sicherheit in Deutschland zum Zweck haben, beschränken. Von bewaffneten Tribunälen, wandernden Exekutionskolonnen, und allen ähnlichen, in dem verbrannten Gehirne französischer Demagogen erzeugten Schreckbildern, sehen wir nirgends eine Spur, überlassen uns auch in voller Zuversicht der durch die Eintracht der Fürsten und das Uebergewicht der Gutgesinnten hinlänglich gerechtfertigten Hoffnung, daß der Bundestag so leicht nicht in den Fall kommen werde, die ihm anvertrauten außerordentlichen Vollmachten zu gebrauchen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dessau, den 29sten November.

Gestern, am 28sten November, Morgens zwischen 6 und 7 Uhr, sind Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Anhalt-Dessau, von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Paris, den 20sten November.

Die jetzige Ministerialveränderung ist ganz nach den Wünschen der Vaterlandsfreunde. Die neuen Minister sind monarchisch gesinnt und von gemäßigten Grundsätzen. Alle besitzen, so wie Decaze und Deserre, ausgezeichnete Rednertalente, die ihre Vorgänger zum Theil nicht hatten. Die Eröffnung der Kammern dürfte, da das Budget neu bearbeitet werden muß, noch etwas ausgesetzt werden. Was den neuen Kriegsminister, unsern bisherigen Botschafter in London, Marquis de Latour-Maubourg, betrifft, so muß man erst erwarten, ob er den neuen Posten antreten werde.

Die abgegangenen Minister sind: General Dessolle, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Marschall St. Cyr, Kriegsminister, und Herr Louis, Finanzminister. Sie nehmen, sagt ein hiesiges Blatt, bey ihrem Abgange die Achtung aller Freunde des Friedens und der Gesetze mit; sie sind aus dem Ministerio durch die Thür abgegangen, durch welche man wieder hineinkommt.

Nach den letzten Nachrichten von Kadix ist die Kommunikation zwischen dieser Stadt und der Insel Leon zur See wieder hergestellt. Man hoffte, bald gänzlich von der Seuche befreyt zu seyn.

In einem Gefecht mit den insurgirten Einwohnern auf der Insel St. Maura sollen 45 Engländer geblieben seyn.

An dem gelben Fieber sind in Spanien bisher überhaupt gegen 16,000 Menschen gestorben.

Wien, den 20sten November.

Man spricht unter dem diplomatischen Korps von einem Cirkular, welches der großherzoglich-badensche Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freyherr von Berstett, an sämmtliche an den auswärtigen Höfen akkreditirte badensche Gesandte im Namen seines Souveräns hinsichtlich dessen vollständigster Erfüllung der letzten Bundesbeschlüsse erlassen hat.

Aus Oesterreich, vom 20sten November.

Die Wiener Hofzeitung enthält Folgendes:

„Eine sehr interessante Entdeckung ist während diesem Jahre in der Astronomie gemacht worden, die zur nähern Kenntniß des Publikums gebracht zu werden verdient. Die Theorie der Kometen ist unter allen Theilen jener Wissenschaft die am wenigsten vollendete, und besonders ist die Kenntniß der Umlaufszeit, oder der Wiederkehr dieser Körper in unsre Nähe, deren Bestimmung eigene Schwierigkeiten darbietet, noch äusserst mangelhaft. Noch vor 4 Jahren kannte man bloß die Umlaufszeit eines einzigen Kometen mit Bestimmtheit, die des sogenannten Halley'schen, der in den Jahren 1456, 1531, 1607 und 1682 erschien, und dessen nächste Wiederkunft von Halley auf das Jahr 1759, über 70 Jahre voraus, richtig angesagt wurde. Ich wünsche Allen, die dies lesen (sagt der Verfasser dieser Bemerkungen), daß sie ihn im Jahre 1834, wo er gewiß wiederkommen wird, sehen mögen. Aber zu Ende des vorigen Jahrs, den 26sten November, entdeckte der unermüdete Kometenspäher Pons in Marseille, seit einigen Wochen Direktor des praktischen Theils der neuen prächtigen Sternwarte in Murlia bey Lukka, die mit den herrlichsten Instrumenten jeder Art reichlich versehen ist, am Halse des Sternbildes Pegasus einen neuen, ebenfalls nur kleinen, aber höchst merkwürdigen Kometen. Der Astronom Enke, in Seeberg bey Gotha, berechnete die Beobachtungen dieses Kometen, und fand das überraschendste Resultat, daß seine Umlaufszeit nur $3\frac{1}{10}$ Jahre oder genauer 1203 Tage ist. Alle Beobachtungen stimmen mit dieser von Enke gefundenen Umlaufszeit so gut, daß an ihrer Richtigkeit kein Zweifel seyn kann. Da aber eine vollkommene Bestätigung derselben nur von mehreren Erscheinungen desselben Kometen erwartet werden kann, so suchte Enke unter den bisher beobachteten Kometen den gegenwärtigen auf. Eine solche zweyte völlig gewisse Erscheinung eines und desselben Kometen ist bisher nur noch von dem einzigen, dem Halley'schen, von welchem oben gesprochen wurde, bekannt gewesen. Seine Freude mußte daher nicht klein seyn, als er an dem in dem Jahre 1805 entdeckten Kometen den seinigen mit Gewißheit wieder erkannte."

Gallizien, den 12ten November.

Am 23sten Oktober ward zu Lemberg der diesjährige Landtag geschlossen. Der Präsident der Stände hielt bey dieser Gelegenheit folgende Rede:

„Empfangen Sie, hochverehrter Hofkommissär, die Landtagsbeschlüsse. Wir bitten Sie, Sr. Majestät den ehrfurchtsvollen Dank der treugehorsamsten Stände darzubringen, sowohl für die zugestandene Herabsetzung der Steuer, als auch für die in dem allerhöchsten Reskripte geäusserten gnädigsten Gesinnungen, in welchen wir mit gerührtem Herzen die Sprache des guten Vaters zu seinen Kindern verehren. Wir werden die geforderten Steuern mit aller Anstrengung — da sie bey den gesunkenen Produktenpreisen und dem darnieder liegenden Absatze noch immer fühlbar sind — aber auch mit allem Eifer einbringen. Wobey wir Sie bitten, uns der Gnade Sr. Majestät zu empfehlen."

Vom Mayn, vom 25sten November.

Die Universität Göttingen zählt bereits wieder über 900 Studenten.

Herr H. Meidinger vertheidigt in einer öffentlichen Bekanntmachung Herrn Freyreiß wegen der Anführungen des Generalkonsuls, Herrn von Langsdorff.

Herr Bolaffi, ehemals Begleiter der Madame Catalani, sagt ein öffentliches Blatt, erhält jetzt eine Anstellung bey der Synagoge in Marseille.

Bey Gelegenheit der Verurtheilung des Buchhändlers Carlile zu London wegen einer neuen Ausgabe von Payne's Zeitalter der Vernunft ꝛc., bringen öffentliche Blätter folgende Anekdote von Thomas Payne in Erinnerung, der 1737 zu Thetford in der Grafschaft Norfolk in England geboren war und 1809 in Amerika starb: „Thomas Payne lag auf dem Todtenbette. Seine Umstände waren von der Art, daß es ihm an Allem fehlte. Ein Frauenzimmer in seiner Nachbarschaft stand ihm in der Krankheit bey, pflegte ihn, versorgte ihn mit Speise und Trank. Wenige Tage, vielleicht wenige Stunden vor seinem Tode ergriff er ihre Hand und fragte sie mit zitternder Stimme: Haben Sie ein Buch — betitelt: The age of Reason — gelesen? Erst stockte sie; dann gestand sie: Ja! — O Madame, erwiederte er in Verzweiflung: hat je der Teufel einen Agenten auf Erden gehabt, so bin ich der Mann gewesen!"

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 290. Donnerstag, den 4. December 1819.

St. Petersburg, den 22sten November.

Am 20sten dieses ist Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch Großfürst Konstantin Pawlowitsch, aus Warschau kommend, hier eingetroffen und im Marmorpallaste abgetreten.

Berlin, den 2ten December.

Fortsetzung der französischen Kritik der deutschen Bundesbeschlüsse.

Was die Maßregeln gegen den Mißbrauch der Presse betrifft, so ließ sich voraussehen, daß sie in- und ausserhalb Deutschland eine Menge von Gegnern finden würden. In Frankreich, wo man nach vieljährigen Debatten, mehr aus Ermüdung als aus Ueberzeugung, die Schriftsteller endlich sich selbst überlassen hat, konnte dieser Theil der Bundesbeschlüsse von keiner Seite großen Beyfall erwarten. Nicht allein die Organe jener Partey, die Alles, was zu ihren Zwecken nicht taugt, als Barbarey und Knechtschaft verschreyt, auch Tagblätter von besserem Charakter, die im Uebrigen (wie das Journal des Debats u. a.) von den Frankfurter Verhandlungen mit Achtung und Einsicht, und in den löblichsten Gesinnungen sprachen, geben hier ihre Unzufriedenheit zu erkennen. Wir wollen nicht mit ihnen darüber rechten, daß sie eine Freyheit, die (wie sie auch unter andern Umständen vielleicht davon urtheilen würden) in der Lage, worin sie sich gegenwärtig befinden, großen Werth für sie hat, mit Wärme vertheidigen. Eben so wenig wollen wir untersuchen, ob in Zeiten, wie die unsrigen, eine regelmäßige Regierung neben uneingeschränkter Preßfreyheit in irgend einem europäischen Staate lange bestehen könne; eine Frage, die, was man auch sagen mag, noch nicht entschieden ist, ob sie gleich ihrer Entscheidung täglich näher rückt. Wir bleiben in den uns angewiesenen Gränzen. Ein Gegenstand, von durch und durch praktischer Natur, und wobey Alles auf Zeit- und Ortverhältnisse ankommt, läßt sich nicht nach allgemeinen Grundsätzen behandeln. Es kam nicht darauf an, ob unbeschränkte Preßfreyheit in diesem oder jenem Lande, unter diesen oder jenen Umständen unschädlich sey: die deutschen Regierungen hatten zu bestimmen, ob sie in Deutschland, wie es heute beschaffen, geordnet oder nicht geordnet ist, zugelassen werden konnte.

Alle verständige und rechtliche Männer, wie verschieden auch sonst ihre politischen Ansichten seyn mögen, waren über die Thatsache einig, daß während der letztverflossenen Jahre die Presse in Deutschland aufs Aeusserste gemißbraucht worden. Dem Uebel durch Strafgesetze abzuhelfen, war unmöglich. Denn wenn auch das auf Strafgesetze gebaute System in anderen Staaten ausführbar und auf die Dauer ausführbar seyn sollte: so lehrt doch ein einziger unbefangener Blick auf die gegenwärtigen Verhältnisse Deutschlands, daß es bey uns keine Anwendung litt; daß in einem Vereine von dreyßig und mehr unabhängigen, großen und kleinen Staaten, auf solche Bedingungen Friede und Ordnung nicht bestehen konnten. Ueberdies war das Censursystem nur in wenig Bundesstaaten aufgehoben; der bey weitem größere Theil derselben war fest entschlossen, es aufrecht zu halten. Der Bundesbeschluß hat also bloß dem Grundsatze desselben die Allgemeinheit versichert, ohne welche ein gleichförmiges Verfahren in allen Bundesstaaten, dessen Nothwendigkeit sich gar nicht verkennen ließ, nie statt haben konnte. Selbst aus dem Gesichtspunkte des wahren Vortheiles der schreibenden Klasse betrachtet, ist dieser Beschluß gerechter, milder und beruhigender, als die Strafgesetzgebungen benachbarter Länder, und als es ein ähnliches System, stark und strenge genug, um in Deutschland Ordnung zu erhalten, gewesen seyn würde.

Wie die Maßregeln gegen den Mißbrauch der Presse auf die Freyheit des Geistes wirken werden, hängt allein von ihrer Vollziehung ab; und wer den bisherigen Gang der sämmtlichen deutschen Regierungen beobachtet hat, der kann von dieser Seite unmöglich wahre Besorgnisse nähren. Von Vertilgung der Preßfreyheit ist nie die Rede gewesen. Die Drohung französischer Allarmisten, als werde nun „das Licht in Deutschland bis auf den letzten Funken erlöschen," können Besserunterrichtete getrost verlachen. Die Fortschritte oder Rückschritte des Lichtes in der intellektuellen und moralischen Welt sind an Gesetze gebunden, die mit den Polizeymaßregeln, welche die öffentliche Ordnung gebietet, nichts gemein haben. Ueber diesem Gange walten ganz andere Gestirne. Noch giebt es kein Beyspiel, daß Schriften von entschiedenem und bleibendem Werthe, für die Menschheit bedeutende, auch nur für dieses oder jenes Land wahrhaft ersprießliche Schriften, durch Censoren oder Preßgesetze zurückgehalten worden wären. Die guten Schriftsteller werden nie verstummen; die mittelmäßigen und schlechten nie früh genug; die Wissenschaften werden ungehindert ihren Gang gehen. Auch ruhiger und gründlicher Prüfung der öffentlichen Angelegenheiten, auch anständigem Tadel des Fehlerhaften,

auch wohlgemeinten Verbesserungsvorschlägen wird nirgends der Zugang verschlossen seyn. Wir sind ohnedies von staatswissenschaftlichen Ideen und Träumen seit einigen Jahren so übersättigt, daß jeder vernünftige Mann sich selbst, seinen Freunden, besonders aber den Führern der Staaten, deren Geschäft heute sicher nicht leicht ist, aufrichtig Glück wünschen sollte, wenn es gelänge, in dieser wilden und wüsten Bewegung einen kurzen Ruhepunkt zum Nachdenken, zum Verarbeiten des angehäuften Stoffes, zur Ergründung der Wahrheit, zur Berichtigung zahlloser Irrthümer ꝛc. zu finden. In so fern aber durch die letzten Beschlüsse, jenen frevelhaften Mißhandlungen der Religion und ihrer Diener, denen wahrlich nicht zur Ehre Deutschlands ein so großer Theil unserer Zeitschriften bisher besonders gewidmet schien, jenen täglich wiederkehrenden Verunglimpfungen und Verspottungen aller öffentlichen Macht, und jenem rastlosen Streben, alle Noth und alles Elend der Zeit der Unfähigkeit oder dem bösen Willen der Regierungen aufzubürden, und so, zur gemüthlichen Unterhaltung derer, denen es wohl geht, die wirklich Leidenden, weit entfernt, ihr Schicksal zu bessern, noch in Muthlosigkeit, Erbitterung und Verzweiflung zu stürzen: in so fern diesen und manchen ähnlichen Uebeln ein Ziel gesetzt werden könnte, wäre die Beschränkung der Presse eine nicht genug zu preisende Wohlthat, gegen welche der Unmuth einiger durch lange Zügellosigkeit verwöhnten Zeitungsschreiber und Schriftsteller gar nicht in Anschlag gebracht werden könnte.

Das Geschrey über Unterdrückung der Universitäten ist, wo möglich, noch ungerechter als jenes über die vorgebliche Vernichtung der Preßfreyheit. Umsonst wird die feindselige Tadelsucht in der Präsidialproposition und dem darauf erfolgten Beschlusse irgend eine Aeusserung aufzutreiben suchen, die der unsinnigen Anklage, „es sey auf Zerstörung der deutschen Universitäten abgesehen," nur einen Vorwand liefern könnte. Obgleich die Gebrechen des Universitätswesens mit Ernst und Strenge gerügt worden, war doch die Absicht so unverkennbar, die Ueberzeugung von dem hohen Werthe jener Lehranstalten so wenig zweifelhaft gelassen, und der Wunsch, sie nicht bloß von vorübergehenden Auswüchsen, die ganz Deutschland erkannt und gefühlt hatte, zu reinigen, sondern auch auf gründlichen Wegen ihres alten verdienten Ruhmes würdig zu erhalten, so unzweydeutig ausgedrückt, daß man Mißverständnisse kaum für möglich gehalten hätte. Auch hierüber wollen wir ruhig die Zukunft erwarten. Ansteckende Thorheiten und Verirrungen haben, wie ansteckende Krankheiten, zum Troste der Menschheit, ihre Zeit; und der Augenblick ist vielleicht nicht fern, wo alle gute Väter in Deutschland erkennen werden, daß das, was Verblendung oder Erbitterung „den Todesstreich der deutschen Universitäten" nannte, der Anfang ihrer Wiedergeburt war.

(Der Beschluß folgt.)

Paris, den 23sten November.

Am 10ten dieses traf die Prinzessin von Wales zu Marseille ein.

Der König von Spanien hat das Einlaufen aller fremden Schiffe in den Hafen von Vera Kruz verbieten lassen.

Vorgestern ward bey dem Herrn Lafitte eine zahlreiche Versammlung von Deputirten gehalten, worin sich alle auf ihre Ehre verpflichteten, sich jeder Veränderung zu widersetzen, welche das neue Ministerium in der Verfassungsurkunde und dem Wahlgesetze versuchen möchte. Auch von den Einwohnern zu Paris und in mehrern Departements dürften in dieser Hinsicht Bittschriften an die Kammer ergehen. Schon enthalten hiesige Blätter eine dieser Petitionen, die bereits eine Menge Unterschriften zählt und worin es heißt: „Meine Herren! Wie man vernimmt, sollen Minister, ihrer Eide vergessend, damit umgehen, das Wahlgesetz, das sie noch neulich vertheidigten, abändern und die Charte, die sie zu handhaben geschworen, verletzen zu wollen. Das Wahlgesetz abändern, ist ein Eingriff in die Volksrechte; die Charte verletzen, heißt den Thron erschüttern und die Nation bedrohen. Ihr, unsere würdigen Mandatarien, werdet ihr sie unterstützen, diese sträflichen Entwürfe? Ihr seyd Franzosen, ihr werdet nicht zugeben, daß Frankreich aufs Neue in den Abgrund der Revolution geschleudert werde."

Unsre Fonds sind etwas gefallen. Das Blatt des hiesigen Couriers, welches zuerst ankündigte, daß man Veränderungen in der Charte oder Verfassungsurkunde vornehmen wolle, ward mit Unwillen auf der Börse zerrissen und mit Füßen getreten.

Man hat Wetten für und wider den langen Bestand des jetzigen Ministeriums gemacht.

Ueberhaupt sind die Beurtheilungen über das neue Ministerium verschieden, nach dem Geist der verschiedenen Parteyen.

Die abgetretenen Minister hatten um ihre Entlassung nicht ersucht.

Wie man versichert, hatte der jetzige Premierminister, Herr Decaze, viele Mühe angewandt, den Herzog von Richelieu zu bewegen, seinen letzten Posten als Minister der auswärtigen Angelegenheiten wieder anzutreten; allein er lehnte es ab.

* * *

Man versichert, der König habe die Rückkehr aller ohne Urtheilsspruch Verbannten, jedoch mit Ausnahme der Königsmörder, erlaubt.

Auf Requisition des englischen Bothschafters sind hier verschiedene Engländer verhaftet worden, worunter auch ein Staatsbote.

Paris, den 26sten November.

Der Herzog von Angouleme hat für den General, Grafen Grouchy, die Erlaubniß zur Rückkehr bey Sr. Majestät nachgesucht und erhalten, und sich die Freude gemacht, dem würdigen Sohne des braven Generals, dem Obersten Grouchy, diese Begnadigung persönlich anzuzeigen.

Bis zur Ankunft des Marquis de Latour-Maubourg hat der Secminister das Kriegsportefeuille.

Unter den 59 Pairs, welche der König im März ernannte, waren 15 der 23, die wegen der Theilnahme an der Pairskammer der 100 Tage ausgeschlossen worden. Die 8 damals übergangenen sind jetzt nachgeholt worden.

Der Protestant Roman, der bey der Frohnleichnamsprocession zu Lourmarin (Vaukluse-departement) sein Haus nicht, wie der Maire es allen Bürgern vorgeschrieben, mit Tapeten behängen lassen, und deshalb von verschiedenen Behörden schon zu 6 und 150 Franken Strafe verurtheilt worden, hat sich abermals an das Kassationsgericht gewandt. Der Generalanwald Mourre trug darauf an, den letzten Spruch auch zu kassiren Er äusserte: „die Protestanten sollen in ihrer richtigen Vorstellung bestärkt werden, daß unser Monarch kein ihrer Religion und ihrem Gewissen widerstreitendes Opfer gefordert hat; aber sie werden es sich selbst sagen: daß er übrigens Alles von ihrer Pflicht, ihrer Liebe und ihrer Dankbarkeit erwarte."

Die ehemals wegen ihrer Schönheit und Reichthümer berühmte Frau Récamier lebt jetzt in der Abtey aux Bois bey den Schwestern der Kongregation in größter Zurückgezogenheit.

Köln, den 25sten November.

Der geschickte Künstler Reiner Birrenbach, geboren 1766, hat, nach 20jährigem Studium und vielen Versuchen, endlich die alte verloren gegangene Glasmälerkunst wieder entdeckt.

Vom Mayn, vom 26sten November.

Von Zeit zu Zeit halten die in Frankfurt zurückgebliebenen Bundestagsgesandten vertrauliche Sitzungen. In einer solchen wurde am 17ten der erste Bericht der Mayntzer Untersuchungskommission verlesen.

In der königl. sächsischen Verfügung wegen der Preßfreyheit heißt es: „Wir haben mit besonderem Vergnügen bemerkt, daß unsere Unterthanen, so viel uns zur Zeit bekannt ist, an den Umtrieben keinen Antheil genommen haben; und Wir vertrauen, daß sie auch ferner keinen Anlaß, gegen sie zu verfahren, geben, und damit ihre gegen Uns tragende Liebe und Anhänglichkeit zu Tage legen werden."

Viele der Würzburger Professoren haben Zulage erhalten, unter Andern Professor Behr, der jetzt Prorektor ist, 400 Gulden. Von dem ersten Kurator der Universität, Freyherrn von Asbeck, ist seine ausgesuchte Bibliothek den Studierenden eröffnet, auch das Mitnehmen der Bücher nach Hause erlaubt worden.

Hamburg, den 29sten November.

Zufolge Berichts aus Kadix vom 2ten November wurden am 25sten Oktober 90, am 31sten Oktober 46; überhaupt in den 7 Tagen vom 25sten bis 31sten Oktober 453 Menschen begraben.

Im ganzen Monat Oktober wurden 2631 begraben.

Die Zahl der Kranken war noch 3798, davon 695 in den Hospitälern.

Es hatte seit einigen Tagen stark geregnet.

In den umliegenden Gegenden ward auch einige Besserung verspürt.

Stockholm, den 2ten November.

Auf die von dem Landeshöfding über Norrbottens-Län eingegangene Anzeige, daß sich dort eine fanatische Sekte, deren Lehren jenen des Lutherthums entgegen, und durchaus auf den Fatalismus gegründet seyen, immer mehr, und bereits in einem Umfang von 30 schwedischen Meilen ausbreite, hat der König befohlen, daß der Landeshöfding von Nykövings-Län, Freyherr von Skjöldebrand, der mit unserm Nordlande so gut bekannt ist, und der Expeditionssekretär Ströke, begleitet von dem Prediger zu Hörnösand, sich nach Norrbotten begeben, dort zur Stelle genaue Erkundigungen über die Fortschritte und Anhänger jener Sekte einziehn, und dann Bericht an Se. Majestät erstatten sollen. Ihnen sollen besondere Instruktionen für diese Sache mitgegeben werden.

Stockholm, den 16ten November.

Die Universität zu Upsala wird bey der Feyer des Geburtstags des Kronprinzen Oskar demselben unter Anderem ein prächtiges Schwert (?) überreichen lassen.

Christiania, den 16ten November.

Auf geschehenes Ansuchen haben Se. Majestät, der König, gestattet, daß auch in Drontheim eine Börse errichtet werden möge.

London, den 12ten November.

Die Zusammenkunft des Parlaments und die neuen Verfügungen, welche demselben vorgelegt werden sollen, sind jetzt der Hauptgegenstand jeder politischen Unterhaltung. Vorzüglich vermuthet man, daß zur Beschränkung der ausschweifenden Presse man eine Stempeltaxe von 6 Pence, auf jede Druckschrift unter einer gewissen Bogenzahl ohne Unterschied zu legen, vorschlagen werde. Nebst der Unbequemlichkeit aber für Handel und Wandel, welche diese Maßregel hervorbringen würde, ist ihre Wirksamkeit noch keineswegs erwiesen; denn statt daß dermalen Ein Bettler den Pfennig oder die zwey Pfennige für eine Wochenschrift aufbringen kann, würden sich künftig drey oder vier zu deren Ankauf vereinigen. Das einzige Mittel, dem Uebel einigermaßen zu steuern, scheint uns darin zu bestehn, daß man die schon bestehenden Gesetze streng in Ausübung zu

bringen suche. Der Attorney-General bringe nur unermüdet einen verbrecherischen Libellisten nach dem andern vor Gericht, und die Sache wird sich von selbst geben; gesetzt auch; es würden neun frey gesprochen, so wird doch der Zehnte verurtheilt; und selbst eine Freysprechung in einem Proceß mit der Krone ist hier mit so großen Unkosten verknüpft, daß diese allein schon Manchen davon abhalten werden, sich in einen solchen zu verwickeln. Es ist in der That zum Erstaunen, wenn man Leute ungestraft bleiben, und die Krone auch nicht einmal den Versuch, sie zur Strafe zu bringen, machen sieht, welche das Volk frech zum Aufruhr anreizen und dem Fürsten ungescheut mit dem Blocke drohn. Man kann sich kaum des Gedankens erwehren, die Regierung wolle es aufs Aeusserste kommen lassen, um dann ihre Gewalt vergrößert zu sehn. Um Ihnen einen Begriff zu geben, in welchem Verhältnisse die ministerielle Journalistik mit jener der Opposition steht, liefere ich Ihnen ein Verzeichniß aller Blätter, welche in London erscheinen; es zeigt die Nothwendigkeit, daß die Regierung etwas gegen die Menge der letztern, besonders gegen die gänzlich revolutionären, unverzüglich thun müsse. Tägliche Blätter; Ministeriell: New-Times, Morning-Post, Kourier, Sun. Antiministeriell: Times, Morning-Chronikle, Morning-Herald, Morning-Advertiser, British-Preß, Publik-Ledger, Star und Statesman. (Alle diese sind gestempelt und kosten 7 Pence das Stück.) Sonntagblätter; Ministeriell: Bell's-Messenger, Observer. Antiministeriell: Examiner, Independent-Whig, News, Luminary, Sunday-Monitor, Despatch, Englishman, Sunday-Advertiser, Champion und Woolers British-Gazette. (Alle diese kosten zwischen 7 und 10½ Pence.) Andre ungestempelte Schriften, deren Preis zwischen 1 und 4 Pence, sind: Ministeriell: Shadgett's Review, Konstitutionel-Adviser und Loyalist. Antiministeriell und meistens revolutionär: Medusa, Theologikal und Politikal-Komet, London Alfred or Peoples-Rekorder, Briton, Republikan, ehemals Shervin's-Register, Radikal-Reformer, Demokratikal-Rekorder, Kay of Liberty, White-Hat, Cobbet's Register und Black-Dwarf. Nebst diesen, in Nummern für 3 oder 4 Pence: Guide to the House of Kommons, The Black Book, Volney's Ruinen und Mirabeau's System der Natur. — Die Ackerbaugesellschaft, heißt es, wolle dem Parlament eine Bittschrift einreichen, damit dasselbe eine Steuer auf das eingehende Getreide lege. Nur schon zu lange hat dieses Ministerium die Landeigenthümer ungebührlich gegen das Handels- und Manufakturinteresse unterstützt; wir hoffen jedoch, daß es in diesem kritischen Zeitpunkte jener Bitte kein Gehör geben werde; schon zu viel Brennstoff ist leider unter dem Volke angehäuft, und wenn nichts ihn in Flammen setzen könnte, so müßte es eine Maßregel thun, welche den Preis des Brotes noch mehr erhöhte; vertu affamée n'a point d'oreilles. Man erinnere sich nur der Auftritte, als die sogenannte Kornbill im Werke war. — Man hat bestätigende Nachrichten erhalten, daß die englische Division unter General English die Belagerung von Kumana aufgegeoen, und sich großen Theils nach dem Innern gezogen hat, um sich in der Folge mit Bolivar zu vereinigen, welcher sich wirklich im Besitz von Santa Fé zu befinden scheint; Margarita soll von einem spanischen Geschwader blokirt seyn. Dagegen heißt es auch, das gelbe Fieber sey sogleich unter den neulich auf Kuba angekommenen 3000 Spaniern ausgebrochen, als sie in der Havanna gelandet, und ein Theil davon habe ins Hospital geschickt werden müssen. Zu Buenos-Ayres hat man große Anstalten gegen die von Kadix erwartete Flotte getroffen, welche nun wahrscheinlich nicht so bald segeln wird. Von einem bevorstehenden Kriege zwischen Spanien und den vereinigten Staaten spricht man wieder mit vieler Zuversicht; von Seite der letztern werden auf jeden Fall Anstalten dazu getroffen.

London, den 23sten November.

Gegen Sir F. Burdett hat der Generalanwald eine Untersuchung wegen seines über die Vorgänge in Manchester an die Wähler von Westminster erlassenen Briefes eingeleitet. Der Generalanwald hatte die Wahl des Gerichts in Leicestershire oder Middlesex; er hat ersteres vorgezogen, wohl weil in Middlesex bey der Nähe der Hauptstadt, der gewünschte Erfolg weniger sicher zu erwarten seyn würde. In der Klage wird gesagt: „Daß Sir F. Burdett eine aufrührerische zum Uebel geneigte Person sey, die ungesetzlicher und boshafter Weise beabsichtigt habe, Unzufriedenheit und Aufruhr zu erregen, unter den getreuen (liege) Unterthanen des Königs, und insbesondere dessen Soldaten, zum Haß und zur Abneigung gegen die Regierung aufzureizen, auch es glaubend zu machen, daß verschiedene getreue Unterthanen durch Truppen Sr. Majestät am 22sten August zu Longbborough in Leicestershire unmenschlich getödtet und verstümmelt worden, zu welchem Zweck er ein ärgerliches, boshaftes und aufrührerisches Libell über die Regierung und die besagten Truppen geschrieben und bekannt gemacht ꝛc.

Die in Konventry gegen die dortige Volksversammlung verübte Gewaltthat geschah ohne Autorisation des Magistrats.

Die Truppenmärsche zur Schützung dieser und jener Grafschaften gegen innere Unruhen, und die Subskriptionen zur Errichtung bewaffneter Bürgermacht, dauern ununterbrochen fort.

Das Artilleriedepot zu Tullamore in Irland ist in die aufrührerische Gegend nach Athlone verlegt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 291. Freytag, den 5. December 1819.

Berlin, den 2ten December.

Beschluß der französischen Kritik der deutschen Bundesbeschlüsse.

Die muthwilligen Deklamationen gegen die zu Mainz errichtete Untersuchungskommission sind sämmtlich auf eine und dieselbe grobe Unwahrheit gebaut, und fallen mit ihr zu Boden. Die Kommission ist kein Tribunal; und der Umstand, daß man die Wahl ihrer Mitglieder auf Männer beschränkte, „die in richterlichen Verhältnissen gestanden, oder wichtige Untersuchungen geführt hatten," beweiset nur die rühmliche Sorgfalt, mit welcher man den Schein eines raschen oder unregelmäßigen Verfahrens von ihren Verhandlungen zu entfernen gesucht hat. Sie hat weder Vollmacht, Urtheile zu sprechen, noch auch nur im juridischen Sinne des Wortes Processe zu instruiren; selbst Individuen, die sie vernehmen zu müssen glaubt, können nicht ohne Mitwirkung des Staates, dem sie angehören, vorgefordert werden. Der Bundestag hat sich vorbehalten, erst „nach Maßgabe der Resultate der Untersuchung die weiteren Beschlüsse zur Einleitung des gerichtlichen Verfahrens zu fassen." Hier ist von keiner Verletzung des Gerichtsstandes, von keiner willkührlichen Procedur, von keiner Verurtheilung ohne Gehör, von keiner Militär- oder Prevotaljustiz die Rede. Das wußten die Gegner so gut wie wir; denn wenigstens mußten sie doch die Aktenstücke, die sie brandmarken wollten, flüchtig gelesen haben. Da aber in ihren Augen jene von einer Regierung ergriffene Sicherheitsmaßregel ohne Weiteres Gewaltthat und Tyranney, und jeder Feind der öffentlichen Ordnung ein unschuldig verfolgter guter Bürger ist: so muß der deutsche Bundestag sich wohl gefallen lassen, mit Sylla, Tiberius und Robespierre in eine Klasse zu wandern.

Von dem wahrscheinlichen Ausgange der Untersuchung wäre es unzeitig und vermessen zu reden. Ueber die Kommission selbst erlauben wir uns einige Bemerkungen, die mit dem Ganzen der letzten Bundesbeschlüsse in naher Verbindung stehen. Die Ernennung einer solchen Behörde, obgleich nur für ein bestimmtes und seiner Natur nach begränztes Geschäft, ist vielleicht für die künftige Ruhe und für die künftige Wohlfahrt Deutschlands von größerer Wichtigkeit, als alle ihre materiellen Resultate. Aus den bisher einzeln bekannt gemachten, den ganzen Zusammenhang der Umtriebe sicher nicht erschöpfenden Thatsachen (siehe den Artikel Preussen im Oesterreichischen Beobachter No. 304. vom 31sten Oktober) erhellet bereits, daß eine unerwartet beträchtliche Anzahl unruhiger Köpfe, theils als Verführer, theils als Verführte, an ausschweifenden Planen einer radikalen Umgestaltung Deutschlands, bald nach einem, bald nach dem andern thörichten Modell, Theil genommen hat. Dies wäre sicher der Fall nicht gewesen, wenn nicht in den letztverflossenen Jahren die Meinung um sich gegriffen hätte, Deutschland als Gesammtstaat, und in seinem föderativen Verhältnisse betrachtet, habe im Grunde nur eine Namenexistenz, besitze kein wahres Mittel der Selbsterhaltung, sehe jeden Tag seiner Auflösung entgegen, sey mit einem Worte schon jetzt eine leere Tafel, worauf Jeder schreiben und zeichnen könne, was der Genius der Willkühr (die man Freyheit nennt) ihm eingebe. Durch die neuesten Bundesbeschlüsse überhaupt, besonders aber durch die Errichtung jener Kommission, ist dieser Wahn, wenn auch noch nicht ganz vertilgt, doch merklich erschüttert worden. Es hat sich nun gezeigt, daß das Lebensprincip jenes Gesammtkörpers weit stärker sey, als selbst die Besseren der Nation es sich gedacht hatten, daß es dem Bunde an Mitteln und Kräften, seine Existenz und seine Rechte zu behaupten, nicht gebreche, und — was bey weitem das Wichtigste ist — daß alle deutschen Fürsten ohne Ausnahme, wenn ausserordentliche Umstände große gemeinschaftliche Maßregeln fordern, das Wohl des Ganzen zu erkennen und zu beherzigen wissen. Entschlüsse dieser Art, die keiner Lobpreisung bedürfen, wirken weit über den Augenblick hinaus, der sie erzeugte. Der deutsche Bund wird moralisch und politisch stärker erscheinen, als je zuvor; das Föderativsystem wird tiefere Wurzel schlagen; forthin wird es einem unberufenen Reformator so leicht nicht gelingen, geheime Bündnisse zu stiften, um die bestehende Ordnung in Deutschland umzustürzen und die hohlen Phantasien seines Gehirns an ihre Stelle zu setzen. Ja selbst die gewöhnlichen Verhandlungen des Bundestages wird ein lebhafteres Gefühl von Einheit, Kraft und Vertrauen durchdringen; Lokalhindernisse und Lokalbedenklichkeiten werden leichter zu heben seyn; sowohl die Maßregeln, welche die gemeinschaftliche Vertheidigung gebietet, als die, welche das Interesse des innern Verkehrs, der Industrie und des Handels täglich vernehmlicher andeutet, werden besseren Fortgang gewinnen; und da die Vereinigung aller deutschen Stämme zu einem ungetheilten Staate, ein durch tausendjährige Erfahrung widerlegter und endlich abgethaner Traum ist, des-

sen Erfüllung keine menschliche Kombination zu erzwingen, die blutigste Revolution nicht zu ertrotzen vermöchte, und den nur Wahnsinnige noch verfolgen können: so wird doch vielleicht früher oder später das, was in einzelnen Momenten der Geschichte selbst redliche und verständige Männer für diesen Traum eingenommen hatte, so weit es erreichbar, und dem wahren Wohle Deutschlands zuträglich ist, auf der uns vom Schicksale vorgezeichneten Bahn, in den jetzt bestehenden Formen, durch Beharrlichkeit erreicht werden.

Die Beschlüsse vom 20sten September waren ohne Zweifel von der Art, daß sie die Aufmerksamkeit benachbarter Nationen, und in gewissem Grade der ganzen civilisirten Welt erregen mußten. Daß man sich besonders in Frankreich lebhaft damit beschäftigen würde, war zu erwarten; weniger vielleicht, daß gerade die Gegner dieser Beschlüsse ein so großes Gewicht darauf legen würden, als ob es eine einheimische Begebenheit vom ersten Range gelte. Wenn plötzlich die Deputirtenkammer aufgelöst, oder der Verkauf der Nationalgüter für ungültig erklärt, oder die Konstitution suspendirt worden wäre: so hätte die Partey, die sich sonst mit ihrer Unabhängigkeit vom Auslande so sehr zu brüsten pflegt, ihre Bestürzung und ihre Wuth nicht heftiger ausdrücken können, als es bey dieser Gelegenheit geschah. Der Verdruß gestörter Plane, und vereitelter Erwartungen — denn auf Deutschland waren keine geringen Hoffnungen gebaut — erklärt nur theilweise ihre erste Verzweiflung: sie schien sich unmittelbar und auf ihrem eignen Gebiete bedroht zu glauben. Daher auch die Leichtigkeit, mit welcher sie den abgeschmacktesten Gerüchten Gehör gab. Bald sollte der österreichische Gesandte dem französischen Ministerium eine Note übergeben haben, worin wesentliche Abänderungen der in Frankreich eingeführten Regierungsform gefordert worden, bald sollte das französische Kabinet den Frankfurter Beschlüssen wirklich beygetreten seyn! Die Unruhe ging so weit, daß, wie man später erfuhr, die Gesellschaft der sogenannten „Freunde der Preßfreyheit" einige ihrer Mitglieder beauftragt hatte, einen förmlichen Bericht über die Karlsbader Konferenzen und die Beschlüsse des Bundestages abzustatten, vermuthlich, um gegen den herannahenden Sturm zur rechten Zeit Maßregeln ergreifen zu können.

Ob dieser ganze blinde Lärm absichtlich veranstaltet war, um das Publikum zu täuschen, und vielleicht anderweiten Zwecken zu dienen, oder ob schiefes, leidenschaftliches Urtheil, falsche Vorstellungen von wirklicher Gefahr dabey im Spiele waren, wollen wir auf sich beruhen lassen. So viel ist sicher, daß man die Frankfurter Beschlüsse nur mit gewöhnlicher Aufmerksamkeit gelesen und erwogen haben durfte, um sich zu überzeugen, daß sie auf Frankreich so wenig als auf andere auswärtige Staaten Bezug hatten, und nichts enthielten, was die aufgebrachtesten Widersacher berechtigen konnte, sie als ein Manifest gegen fremde Regierungen oder Regierungsformen zu betrachten. Denn nicht genug, daß in diesen Beschlüssen und in der Aufstellung der Beweggründe, welche sie veranlaßt, Alles, was einem Tadel auswärtiger Verfassungen und Gesetzgebungen, oder nur einem Wink darüber ähnlich gesehen hätte, aufs Sorgfältigste vermieden war: es wurde auch ausdrücklich und zu wiederholten Malen erinnert, daß sie, auf die eigenthümliche Lage der deutschen Bundesstaaten berechnet, in den Bedürfnissen Deutschlands ihre alleinige Erklärung und Rechtfertigung fänden. Die Staatsmänner, welche an diesen Maßregeln Theil hatten, würden in den seltsamsten Widerspruch mit sich selbst verfallen seyn, wenn sie auf der einen Seite die unglückliche Sucht, fremde Formen und Muster nachzuahmen, als eine der Hauptquellen der Mißverständnisse und der Unzufriedenheit in Deutschland bezeichnet, und doch auf der andern Seite fremden Staaten die Grundsätze, welche Deutschland zur Richtschnur dienen sollten, aufzudringen getrachtet hätten.

Einen Gesichtspunkt giebt es freylich, in welchem die Frankfurter Beschlüsse auch den übrigen Staaten nicht fremd sind, der aber den deutschen Souveräns unmöglich zum Vorwurf gereichen kann. Der Geist, der diese Beschlüsse unverkennbar geleitet hat, — ein Geist der Erhaltung, der Befestigung, der Zucht und der Ordnung, der wohlverstandenen Volksliebe, und der wohlverstandenen bürgerlichen Freyheit, — ist allerdings nicht von der Wohlfahrt Deutschlands allein, sondern von der Sicherheit und Fortdauer sämmtlicher Staaten, wie sie auch übriges konstituirt seyn mögen, unzertrennbar; und wenn dieser Geist nicht allenthalben in Europa die Oberhand behält, so wird eine Wildniß voll blutiger Ruinen das einzige Vermächtniß seyn, das unsrer Nachkommenschaft wartet. In dieser, nur in dieser großen Beziehung, haben die in Deutschland gethanen Schritte bey allen aufgeklärten Freunden des Rechtes und der Ordnung, bey allen wahren Staatsmännern in Frankreich, den wohlthätigen Eindruck gemacht, der sich in den besten französischen Zeitschriften so würdig geäussert hat; in eben dieser Beziehung haben sie jene Partey, die alles Bestehende aus dem Wege räumen möchte, um ihren Ansprüchen und ihren Theorien Platz zu schaffen, beunruhigt, geschreckt und verwirrt. Uns beweisen beyde entgegengesetzte Erscheinungen, wie sehr wir Ursache haben, zu wünschen, daß unsere Regierungen die jetzt betretene Bahn, die einzig sichere, wenn Deutschland, als Ganzes, seinen inneren Frieden und seine äussere Würde behaupten, und jeder einzelne deutsche Staat einer glücklichen Zukunft entgegen sehen soll, nie wieder verlassen mögen.

Paris, den 23sten November.

Das Journal la Renommée hört mit dem nächsten Jahre auf, da ein reicher Abonnent, der allein 500 Exemplare nahm, abgegangen ist.

Die ersten Erfinder der jetzt erneuerten Maßregel der Kautionsleistung der Journalisten sind, wie ein hiesiges Blatt anführt, die — Jesuiten. Ein reicher Pariser Bäcker unternahm es, die Offenbarung Johannis auslegen zu wollen, und schrieb ein Buch über das Thier mit sieben Köpfen ꝛc. Auf Betrieb der Jesuiten wurde der Bäcker in die Bastille gesperrt, und mußte dort so lange fasten, bis er eine Kaution von 50,000 Thalern auf dem Rathhause deponirte, mit der Bedingung, diese Summe zu verlieren, wenn er wieder über die Offenbarung schriebe.

Vom Mayn, vom 25sten November.

Auf die in öffentlichen Blättern gegebene Nachricht über die wasserscheuen Füchse im Spessart, in Rothenburg, in der Schweiz und in New-York, bemerkt ein alter erfahrner Wildmeister, daß diese Erscheinung in Gegenden, wo es viele Füchse giebt, beynahe alle Jahre gewöhnlich sey, und daß daraus kein Schaden für die Hasen entstehen könne, indem der wasserscheue Fuchs, von seines Gleichen verabscheut, und seiner Schlauheit beraubt, weder einen Hasen im Lager aufsuchen oder erhaschen, noch den schnellfüßigen im Laufe erreichen könne oder möge.

Vom Mayn, vom 27sten November.

In Churhessen ist jetzt Stempelpapier nach 10 verschiedenen Klassen verordnet, von 1 Albus (9 Pfennig) an bis auf 2 Thaler der Bogen. Der Preis des Spielkartenstempels steigt von 5 Albus 4 Heller bis 21 Albus 1 Heller (für Tarokkarten).

Die bayersche Verfassungsmedaille des Hofgraveurs Reuß zu Augsburg zeigt auf der Vorderseite das wohlgetroffene Bild des Monarchen in römischem Kostüm, wie er der in gesenkter Stellung vor ihm stehenden Bavaria die Verfassungsurkunde überreicht. Am Rande lieset man die Worte des Königs: „Der Tag der Eröffnung der Kammern ist der schönste meines Lebens.“ Auf der Rückseite erblickt man die Symbole aller Klassen von Staatsbürgern durch die Königskrone vereinigt, und aus der Adresse der zweyten Kammer die Worte: „Den Rechten der Krone und der Nation Anerkenntniß und Wirklichkeit.“

Herr von Rothschild, der israelitische Banquier, welcher für dänische Rechnung ein Anlehn zu Stande gebracht, hat den Dannebrogsorden erhalten. Er hat sich jetzt auch nach Wien begeben.

Schreiben aus London, vom 23sten November.

Heute Nachmittag um 2 Uhr begaben sich Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, im Staat nach dem Parlament, und eröffnete, unter den gewöhnlichen Formalitäten, die Sitzung beyder Häuser. Das Gedränge bey der Procession war sehr groß, und Se. Königl. Hoheit wurde vom Volke mit lauten und allgemeinen Freudensbezeigungen während des Zuges durch James-Park empfangen. Nachdem der Sprecher mit einer großen Anzahl der Mitglieder des Unterhauses an der Bar erschienen, hielten Se. Königl. Hoheit folgende Rede:

Mylords und Edle!

Mit Bedauern bin ich abermals genöthigt, Ihnen die Fortdauer der beklagenswerthen Unpäßlichkeit Sr. Majestät anzuzeigen.

Es ist mir sehr leid, daß mich die Umstände genöthigt haben, Sie zu einer so ungewöhnlichen Jahreszeit zusammen zu berufen. Die aufrührerischen Umtriebe (Seditious practices), welche in den verschiedenen Manufakturdistrikten statt gefunden, sind, seit der letzten Versammlung des Parlaments, mit zunehmender Thätigkeit fortgesetzt worden. Ein solches Verfahren ist durchaus unverträglich mit der öffentlichen Ruhe und mit den friedsamen Beschäftigungen der ruhigen Klasse der Einwohner des Landes. Es hat sich ein feindseliger Geist gegen die Verfassung dieses Königreichs gezeigt. Trachtend, nicht allein die politischen Einrichtungen umzustoßen, welche bisher die Stärke und die Sicherheit dieses Reichs befestiget haben, hat man auch dahin gestrebt, die Rechte des Eigenthums und alle gesellschaftliche Ordnung zu vernichten.

Ich habe Befehl ertheilt, daß die nöthigen Berichte, diesen Gegenstand betreffend, beyden Häusern vorgelegt werden, und Ich fühle mich verpflichtet, dem Parlamente anzuempfehlen, diese Sache in schleunige Ueberlegung zu nehmen, und solche Maßregeln zu treffen, welche zu einer Verhinderung dieser gesetzwidrigen Vorfälle führen, die, wenn sie nicht unterdrückt werden, das Reich in Verwirrung und Verderben stürzen.

Meine Herren vom Unterhause!

Ich habe befohlen, daß Ihnen die nöthigen Berechnungen der Einnahme und Ausgabe des Landes vorgelegt werden.

Um den Unterthanen Sr. Majestät den erforderlichen Schutz zu verschaffen, bin Ich genöthigt worden, die militärische Macht des Landes zu vermehren. Ich zweifele indeß nicht, Sie werden darin mit mir übereinstimmen, daß so viel als möglich dafür gesorgt ist, den Einwohnern dieses Landes die getroffene Maßregel am wenigsten drückend zu machen.

Die Staatseinnahme ist einigem Schwanken (fluctuations) unterworfen gewesen; doch gereicht es mir zur Genugthuung, Ihnen anzeigen zu können, daß sie nun in zunehmender Verbesserung ist. Die Erschlaffung der Geschäfte einiger unserer Manufakturisten besteht fortdauernd, und Ich bedaure innigst die Noth derjenigen, welche unmittelbar von ihnen abhängen. Diese Bedrückung des Handels ist dem bedrängten Zustande anderer Länder zu-

zuschreiben, und Ich hoffe, daß selbige von nicht langer Dauer seyn werde.

Mylords und Edle!

Ich erhalte fortwährend von fremden Mächten die Versicherung ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Land. Ich wünsche herzlich, daß die gegenwärtige Friedenszeit mit Nutzen dazu angewandt werde, unser inneres Wohl zu sichern und zu befördern; allein der Erfolg dieses Wunsches hängt hauptsächlich von der Erhaltung der innern Ruhe ab. Ich rechne auf die Treue des größern Theils Sr. Majestät Unterthanen; aber Ihre ganze Aufmerksamkeit ist erforderlich, im Allgemeinen und Einzelnen den Umlauf der gottlosen und verrätherischen Lehren zu hemmen, und allen Ständen einzuschärfen, daß wir nur durch Befolgung religiöser Grundsätze und durch einen schuldigen Gehorsam gegen die gesetzliche Autorität die Fortdauer des gnädigen Schutzes der Vorsehung erwarten können, welchen dieses Land bisher auf eine so ausgezeichnete Art genossen hat.

Ein anderes Schreiben aus London,
vom 23sten November.

Das dänische Schiff Hurriet, welches am 18ten dieses in 42 Tagen von St. Thomas zu Plymouth einlief und nach Hamburg bestimmt ist, bringt die traurige Nachricht mit, daß die Stadt St. Thomas von einem fürchterlichen Orkan sehr gelitten habe, und daß viele Einwohner durch den Einsturz der Häuser verwundet oder getödtet worden. 72 Schiffe, worunter zwey dänische Kriegsschiffe, sind theils ans Land getrieben, theils untergegangen. Man erinnert sich nicht, je Zeuge eines so schrecklichen Orkans auf dieser Insel gewesen zu seyn; er verbreitete sich bis nach Tortola, wo auch bedeutender Schade geschehen ist. Ein Brief von Lloyds Agenten zu St. Thomas vom 22sten September bestätigt diese Nachricht, und fügt hinzu, daß der Brutus, ein Kreuzer von Venezuela, während des Sturms vom 20sten und 22sten September zu Nevis gestrandet ist. In Antigua und St. Barthelemy war dieser Orkan nicht so heftig und in Dominika und Barbadoes spürte man nichts davon. Das St. Thomas-Journal, die Times, drückt sich folgendermaßen darüber aus: „Seitdem wir angefangen haben, dieses Journal zu schreiben, haben wir nicht die traurige Veranlassung gehabt, einen so beklagenswerthen Vorfall zu berichten, als den fürchterlichen Orkan, welcher hier am 21sten und 22sten September wüthete, und wodurch so bedeutender Schade geschehen. Während des ganzen Tages am 21sten zeigten sich die Vorboten von demjenigen, was uns bevorstand. In Hinsicht der Schiffe wurden die möglichsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den zu erwartenden Sturm auszuhalten; allein sie waren vergebens. Bey Anbruch des Tages am 22sten, als der Orkan etwas nachgelassen, bot unsere Stadt einen traurigen Anblick dar. Alle Palisaden sind umgerissen, mehrere Häuser abgedeckt und verschiedene gänzlich niedergestürzt; ein großer Theil der Werfte ist beschädigt und mehrere sind ganz zerstört. Von allen Schiffen, welche in unserm Hafen lagen, haben nur 5 die See gehalten, nämlich: das englische Admiralsschiff Salisbury, Admiral Campbell, die dänischen Schiffe Hariot Doris, Patriot und 2 Schaluppen. Die ganze südöstliche Küste ist mit gestrandeten Schiffen bedeckt und sehr wenige werden abgebracht werden können. Eine große Anzahl Schiffe ist gänzlich gesunken, und es wird befürchtet, daß noch mehrere Menschen ihr Leben verloren haben, als wir leider schon erfahren. Der Sturm hat nicht allein auf der See unermeßlichen Schaden angerichtet, sondern die Verwüstung erstreckt sich auch bis ins Innere des Landes. Mehrere Waarenhäuser und andere Behausungen in den Plantagen sind niedergerissen worden. Viele Neger sind getödtet, und die gänzliche Vernichtung des Zuckerrohrs hat unsre Hoffnung auf eine reichliche Aerndte zu Grunde gerichtet. In der beygefügten Liste sind die gestrandeten Fahrzeuge auf 77 Schiffe und 26 Böte angegeben."

Der berüchtigte W. Cobbet ist am 21sten dieses mit dem Schiffe Herkules von New-York in Liverpool angekommen.

Das gelbe Fieber hatte in New-York gänzlich nachgelassen und die Kaufleute und Handwerker waren zur Stadt zurückgekehrt.

Gestern war große Kour bey Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, in Karltonhouse. Nach geschehener Vorstellung vieler angesehener Personen hielt der Prinz-Regent einen geheimen Rath, wobey die heutige Rede vorgelegt und genehmigt ward. Alsdann ertheilte Se. Königl. Hoheit dem Grafen von Guilford den königl. jonischen Orden von St. Michael und St. Georg, und der Marquis von Cholmondeley und Lord St. Helens wurden zu Rittern des Guelfenordens kreirt.

Folgende Edelleute übergaben Adressen von ihren verschiedenen Grafschaften: Der Herzog von Norfolk und der Graf Fitzwilliam von der Grafschaft York, der Herzog von Marlborough von Oxfordshire, Graf Grey von Durham, Graf Lonsdale von Westmoreland und Kumberland. Um 6 Uhr ging der Hof aus einander.

Der Kourier wirft der Oppositionspartey vor, daß sie Verbindungen mit den Radikalen durch Absenden von Deputirten ꝛc. unterhalten haben.

Unter den Maßregeln, auf welche im Parlament angetragen werden dürfte, nennt man Bills gegen aufrührerische Versammlungen, gegen militärische Exercirungen und Zusammenkünfte, und gegen ruchlose oder gotteslästerliche Schriften.

Ist zu drucken bewilligt worden. F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 292. Sonnabend, den 6. December 1819.

Mitau, den 4ten December.

Zur Eröffnung der gestrigen Sitzung der hiesigen Gesellschaft für Literatur und Kunst wurden mehrere eingelaufene Schreiben verlesen, unter diesen ein Schreiben der kurländischen Ritterschaftskomitée, mit einem Exemplar der vom Ministerio des Innern veranstalteten russischen Uebersetzung des Christianschen Werkes über eine neue Flachsbereitungsmethode; ein Schreiben des Akademikers, Kollegienraths Fräbn, zu St. Petersburg, begleitet von den zwey neuesten Druckschriften dieses gelehrten Orientalisten: einer in lateinischer Sprache abgefaßten Beschreibung der neu hinzugekommenen Beyträge zur Münzkunde der Muhammedaner in dem Manteufelschen und Pflugischen Museum zu St. Petersburg und dem Rejelowischen zu Kasan, und einem Abdruck eines unedirten bis dahin unbenutzten arabischen Manuskripts des asiatischen Museums der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, die Russen und Chasaren betreffend, nebst deutscher Uebersetzung.

Unter mehrern andern von Mitgliedern der Gesellschaft eingesandten Drucksachen von diesem Jahre, wurde besonders bemerkt des Herrn Blasche zu Reval: Elementargeometrie, nach der Methode der Alten entworfen, und auf Kosten der ehstländischen Ritterschaft gedruckt.

Sodann wurden mehrere, vom Herrn Apotheker Zigra der naturhistorischen Sammlung des Provincialmuseums dargebrachte, in Weingeist aufbewahrte Beyträge vorgelegt, unter welchen sich eine ungewöhnlich große Natter (Coluber natrix) und ein sehr großer Schlammpietzker oder Wetterfisch (Cobitis fossilis) auszeichneten.

Ein vorgelegter Aufsatz des Herrn Zigra, über die Benutzung der in Kurland, unter andern in der Brandenburgischen Forsten bey Mitau, häufig wild wachsenden Orchisarten, als Salep, zu Krankensuppen sowohl als zum Arzeneygebrauche, wurde vorgelesen.

Hierauf las der Sekretär einen Aufsatz des Herrn Pastors B. B. von Bergmann zu Rujen: Fragment aus einer Uebersicht der Streitigkeiten zwischen Ordensmeistern und Erzbischöfen in Livland, nach alten und neuen Quellen bearbeitet. Der vorgelesene Theil dieses Fragments betrifft die Unterhandlungen bey der Wahl des Erzbischofs in Riga, Sylvester Stodewesscher, von 1449 bis 1479.

Hierauf legte der Professor Paucker eine Abhandlung vor, welche eine vollständige Untersuchung der Einschreibung eines regelmäßigen 17-Ecks und 257-Ecks in den Kreis enthält, und eine einfache rein geometrische, auf drey verschiedenen Wegen gefundene Konstruktion des ersten dieser Polygone, so wie die numerische Berechnung des 257-Ecks, liefert, an welche sich wegen der sehr komplicirten siebenfachen in einander greifenden quadratischen Radikalien früher noch Niemand gewagt hat. Es ist bekannt, daß von Euklid bis auf unsere Zeiten, also in 2000 Jahren, kein Mathematiker die Möglichkeit dieser Konstruktionen geahnet, ja das Gegentheil für gewiß gehalten hatte, bis der berühmte Gauß in Göttingen bewies, daß alle Polygone, bey der die Anzahl der Seiten eine Primzahl ist, welche, um 1 vermindert, sich immerweg durch 2 theilen läßt, als 17, 257, 65536, auf dem Wege der Elementargeometrie, d. h. ohne mechanische Eintheilung der Peripherie oder Gebrauch eines Transporteurs, in den Kreis gezeichnet werden können.

St. Petersburg, den 22sten November.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften hat das Glück gehabt, von Sr. Majestät, dem Kaiser, mehrere seltene, Sr. Kaiserl. Majestät von dem Gouverneur von Batavien, Herrn Capellen, übersandte Thiere, zum Geschenk zu erhalten. Unter denselben befinden sich der indianische Krokodil (le Gavial, crocodilus Gangericus), der 4 Arschin 10 Werschok in der Länge hat, und die Wächtereidexe (Lacerta monitor).

Wien, den 26sten November.

Am 25sten dieses Monats hat die erste Konferenz zwischen den hier versammelten deutschen Kabinetten, in dem Gebäude der kaiserl. königl. geheimen Hof- und Staatskanzley, statt gefunden. Die Konferenz besteht aus folgenden Mitgliedern: 1) Von Seiten Oesterreichs: der Konferenzminister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, welcher zugleich den Vorsitz führt. 2) Für Preussen: der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Bernstorff, die am österreichischen und würtembergischen Hofe akkreditirten Gesandten, Generallieutenant von Krusemark und Herrn von Küster. 3) Für Bayern: der Staatsrath, Freyherr von Zentner, und der Gesandte am kaiserl. königl. Hofe, Freyherr von Stainlein. 4) Für Sachsen: der Kabinetsminister, Graf von Einsiedel, und der Gesandte am kaiserl. königl. Hofe, Graf von Schulenburg. 5) Für Hannover: der Kabi-

tetsminister, Graf von Münster, und der am kaiserl. königl. Hofe akkreditirte Gesandte, Staatsminister Graf von Hardenberg. 6) Für Würtemberg: der Staatsminister und Gesandte am kaiserl. königl. Hofe, Graf von Mandelslohe. 7) Für Baden: der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freyherr von Berstett, und der Gesandte am kaiserl. königl. Hofe, Freyherr von Tettenborn. 8) Für Churhessen: der Gesandte am kaiserl. königl. Hofe, Freyherr von Münchhausen. 9) Für das Großherzogthum Hessen: der geheime Rath und Hofmarschall, Freyherr Du Thil. 10) Für Dänemark wegen Holstein: der Staatsminister und Gesandte am kaiserl. königl. Hofe, Graf von Bernstorff. 11) Für die Niederlande wegen Luxemburg: der königliche Minister des Unterrichts und der Kolonien, Herr von Falck (der aber noch nicht eingetroffen). 12) Für die ernestinisch-sächsischen Häuser: der Staatsminister, Freyherr von Fritsch. 13) Für Braunschweig und Nassau: der nassauische Staatsminister, Freyherr von Marschall. 14) Für Mecklenburg: der Staatsminister, Freyherr von Plessen. 15) Für Holstein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg: der oldenburgische Oberappellationspräsident, Herr von Berg. 16) Für Hohenzollern, Lichtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck, wird der Bevollmächtigte noch erwartet. 17) Für die freyen Städte: der Lübeckische Senator, Herr Hach.

Am 13ten Oktober ist dem Sultan ein Sohn geboren, und Ahmed genannt worden. (Der osmanische Regentenstamm, der schon auf zwey Augen stand, zählt nun also wieder acht; denn Ahmed ist der dritte noch lebende Sohn Sultan Mahmuds.)

Paris, den 27sten November.

In dem königlichen Befehl, durch welchen General Grouchy in alle seine Rechte, Titel, Würden und Ehren wieder hergestellt wird, ist als Grund angegeben, daß die ihm zur Last fallenden Thatsachen, nach dem vom Herzog von Angouleme abgelegten Zeugniß, zur Amnestie von 1816 zu gehören scheinen.

Am 23sten hielten die jetzigen Minister, unter Vorsitz Sr. Majestät, das erste Konseil.

Der Herzog von Levis hat eine kleine Schrift: „Ueber die Autorität der Kammer über ihre Mitglieder" herausgegeben. Er glaubt, daß die Kammer Mitglieder ausschließen könne.

Das Kassationsgericht hat die neulich erwähnten Straf-urtheile gegen den Protestanten Roma für ungültig erklärt, die Sache an das Zuchtgericht zu Marseille verwiesen und zugleich den Grundsatz aufgestellt: daß kein Gesetz die Municipalität berechtige, den Einwohnern über äussere Tapezierung ihrer Häuser wegen eines Festes oder einer religieusen Ceremonie Vorschriften zu machen, und daß Gerichte über Uebertretung solcher Verordnungen gar nicht erkennen dürfen.

Als die Königliche Familie neulich zu Rosny war, gerieth das Zimmer, in welchem die Herzogin von Berry sich zur Ruhe begeben hatte, in Brand, und die Gardinen, Tapeten ꝛc. wurden verzehrt. Ein Balken, der in die Küche hineinreicht, hatte das Feuer veranlaßt. Auch hier war in dem Pallast des Herzogs (Elisée) dieser Tage Feuer durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden, aber gleich gelöscht worden.

Aschenbrödels Geschichte hat sich, wie unsre Blätter erzählen, dieser Tage hier in der Wirklichkeit zugetragen. Im Schauspiel fand der junge Baron B. einen Weiberschuh, und wurde durch die Vorstellung, die er sich nach demselben von dem zarten Fuß der Eigenthümerin machte, so bezaubert, daß er ihr nachspürte, sie durch einen Miethskutscher entdeckte, und nun ehelich heimführt. Sie soll eine niedliche und unbescholtene Krämerin seyn, und bereits ihre Bude geschlossen haben. Ihren Aeltern legt man den naiven Ausruf in den Mund: wie wohl that unsre Tochter, daß sie in die Vesper (das Schauspiel les vespres Siciliennes) ging.

Unsre Obrigkeiten empfehlen dringend Behutsamkeit beym Genuß des neuen Weins, weil er in diesem Jahre mehr als gewöhnlich Gährungsstoff enthalte, und daher leicht und gefährliche Trunkenheit erzeuge.

Madrid, den 16ten November.

Mehrere Mitglieder des geheimen Raths (der Kamarilla) sind abgesetzt. Die Herren Montenegro und Vargas wurden in der Nacht verhaftet und abgeführt; Ramirez ist diesem Schicksal durch Unpäßlichkeit entgangen. Vargas war Privatkassierer des Königs, und hatte großen Antheil an den Ländertheilungen in Florida. Auch die Ungnade des königlichen Beichtvaters Bancamo scheint gewiß; Herr Escoiquiz ist nach San Lukar verwiesen, Herr Ossolaza nach den Gefängnissen der Inquisition zu Sevilla.

Das erste vom Könige an D. Mata-Florida erlassene Dekret verordnet: die Geistlichen, die sich durch Tugenden und Talent auszeichnen, aber aus Bescheidenheit sich zurückhalten, Sr. Majestät anzuzeigen. Den Prälaten und Verwaltern geistlicher Stiftungen wird aufgegeben: den Einwohnern der Gegenden, die durch Ansteckung gelitten, das nöthige Staatkorn unentgeldlich zu liefern.

Die große jährliche Kunstausstellung ist nun geschlossen. Es kamen darin mehrere Werke von Mitgliedern der Königlichen Familie, der Prinzessin Maria Franciska von Assisi und dem Infanten Don F. de Paula, vor.

In Kadix waren am 9ten Gottlob! nur noch 6- bis 700 Kranke.

Kopenhagen, den 27sten November.

Es sind nun Abdrücke des neuen königl. dänischen Wappens erschienen, welches mit Anfang des nächsten Jahrs eingeführt wird.

Stockholm, den 23sten November.

Das Fest, welches die Universität Upsala am 1sten December, als am Namenstage des Kronprinzen, veranstaltet, wird bekanntlich ganz auf altgothische Art gefeyert werden. Bey Alt-Upsala, dieser vormaligen Hauptstadt der ältesten Könige in Schweden, werden die Studenten den Kronprinzen feyerlich empfangen und auf Schildern nach Upsala tragen. Auch der König begiebt sich, so wie viele andere Personen, nach Upsala.

London, den 9ten November.

Das Morning-Chronikle enthielt neulich folgende Betrachtungen: „In dem gegenwärtigen Zustande von England liegt Etwas, welches selbst die Sorglosesten aufmerksam macht, die an Nachdenken gewöhnten Bürger aber mit Besorgnissen erfüllt. Es ist nöthig, daß in einem freyen Staate Parteyen existiren. Sie sind das Gegengewicht einer aufgeklärten Regierung. In ältern Zeiten betrafen unsre Irrungen Gegenstände von geringer Erheblichkeit. Nur der kleinste Theil der Nation nahm hieran Antheil; und die schwach und ohne Erbitterung verfochtenen streitigen Punkte waren leicht gütlich beyzulegen. Der in die Augen fallende Hauptzug unserer jetzigen Lage ist Opposition der Forderungen entgegengesetzter Parteyen und der Geist der Unduldsamkeit, beyde quälend. Bey der einen wird dieser Dämon durch die Ueberzahl ihrer Glieder, bey der andern durch ihren festen Organism genährt. Unter diesen Umständen ist an eine aufrichtige Aussöhnung beyder centrifugen Theile nicht wohl zu denken. Nicht von gestern rührt dieser Zustand der Dinge her. Unmerklich in einer langen Reihe von Jahren sich entwickelnd, beruht er auf dauernden Ursachen. Dieser Geist der Unzufriedenheit, welchen die Regierung zu verbannen bemüht ist, wurde nicht durch die wesentliche Aenderung im Welthandel, nicht durch den unter der arbeitenden Volksklasse herrschenden Mangel erweckt. Beydes trug nur dazu bey, solchen zu nähren und ihm eine bestimmte Richtung zu geben. Seitdem die Revolution in Frankreich Aufsehen zu erregen begann, nahm die englische Regierung ein diesem entgegengesetztes System an. Alle diesem zuwiderlaufenden Ideen beunruhigten nicht nur die ministerielle Partey, sondern veranlaßten sie auch, deren Verbreiter in Anspruch zu nehmen. Die Minister benutzten ihre ausgedehnte Gewalt nur dazu, um die Zahl ihrer Anhänger bey der einflußreichsten Klasse zu vermehren, und gegen die aufzutreten welche jenen neuen Ideen ergeben waren, und die sie für gering und ohnmächtig ansahen. Durch die auf dem festen Lande, während der verflossenen verhängnißvollen Zeit, herbeygeführten ausserordentlichen Veränderungen, entwickelte sich unter der Klasse des Mittelstandes ein vorher nie geahntes Verlangen, sich über politische Angelegenheiten Licht zu verschaffen. Nur höchst selten vorhin von Schriftstellern abgehandelt, sind sie jetzt nicht nur bey diesen an der Tagesordnung, sondern auch Hauptgegenstände der Unterhaltung aller Parteyen, am meisten bey der großen Masse des Volks geworden. Es ist begreiflich, daß die im Sinne der Menge auftretenden Schriftsteller daher bey diesen am meisten Beyfall fanden. Die englische Regierung, die Gleichheit der Rechte und die Erhaltung der bestehenden Privilegien schützend, ließ an ihrer Gewalt nur eine kleine Zahl der obern Klassen Antheil nehmen. Als daher das Volk, die Grundsätze der Verfassung mit seinem dermaligen Zustand vergleichend, bemerkte, daß ihm nicht nur aller Einfluß auf die Regierung fehle, sondern daß es auch einer kleinen Partey Folge leisten müsse, so fand es dieses System nicht so heilsam, als es von seinen Vertheidigern gepriesen ward. Dies ist die wahre Ursache der schnellen Ausbreitung politischer Ideen unter dem Volke. Der persönliche Vortheil der Einen, die Verfassung als ein Meisterstück menschlicher Weisheit zu betrachten, bestimmte die Andern zu glauben, daß darin neben großen Vorzügen, auch eben so große Fehler enthalten seyen. Unter andern Umständen würden diese verschiedenartigen Ansichten von keiner Bedeutung und für die bestehende Ordnung der Dinge nicht gefährlich gewesen seyn. Das Volk bekümmert sich wenig, sagt Burke, um Theorien, wenn es gut regiert wird, und die Gewohnheit, unter einer Aristokratie zu stehen, würde sein Mißvergnügen beschwichtigt haben, wenn es klug geleitet worden wäre. Als man aber diese Klugheitsregeln nicht befolgte, und immer fortfuhr, strenge Maßregeln zu verfolgen, nicht gegen eine unbedeutende Partey, sondern gegen die große Menge, fast gegen $\frac{2}{3}$ der Volksmenge gerichtet; so mußte die Unbeweglichkeit, bey dem einmal gewählten System, Mißbilligung finden. Der Erfolg liegt klar vor unsern Augen. Da einmal die als Kontrebande erklärten Ideen bey dem Volk Eingang gefunden hatten, so mußte das Ministerium bemerken, daß durch die Anwendung der bisherigen Mittel die Zahl seiner Gegner sich mehre, und daß folglich das erfolge, was man zu verhindern sich bemühte. Dessen ungeachtet würden die Folgen dieser, bloß gegen gewisse Personen gerichteten Abneigung, ohne Bedeutung geblieben seyn, wenn nicht zugleich bey der Masse des Volks das Vertrauen gegen das Parlament untergraben worden wäre. Die Wirkung dieses Mißtrauens konnte nicht ausbleiben. So oft die öffentliche Meinung sich äusserte, deckten sich die Minister mit der von ihnen gewonnenen Majorität des Parlaments. Auf Forderungen zu Reformen und zur Sparsamkeit, wurde mit Denuntiationen geantwortet. Je zahlreicher die Reformatoren waren, desto strenger waren die gegen sie gerichteten Maßregeln; während dem man die Mittel, die einflußreichsten Spre-

cher zu gewinnen, vervielfältigte. Durch die Majorität des Parlaments, ihres Sieges immer gewiß, konnten die Minister, obgleich sich die öffentliche Meinung noch so bestimmt gegen sie aussprach, jederzeit den beabsichtigten Zweck leicht erreichen. Sie betrachteten daher die Billigung des Parlaments als eine Entscheidung zu ihren Gunsten und als einen Triumph über ihre Feinde. Während die dem Volk verhaßten Taxen, die Suspension der Habeas-Corpus-Akte, und die Bill gegen aufrührerische Versammlungen ohne Widerspruch des Parlaments angenommen wurde, konnte noch nicht einmal, dem Wunsch der vereinigten drey Königreiche gemäß, die Getreidebill die Zustimmung desselben erhalten. Das, was Burke unbegreiflich fand, ist uns klar geworden. Wir haben ein Parlament, welches für Dankadressen stimmt, und ein Volk, das Petitionen übergiebt. Jenes ist voller Vertrauen, diesem fehlt solches; jenes belohnt diejenigen, welche von diesem angeklagt werden. So ist es gekommen, daß die Abneigung des Volks, gereizt durch die in den Blättern der herrschenden Partey ausgesprochenen Schmähungen, sich gegen das Parlament gerichtet hat, und dessen Reform verlangt, weil es nicht vom Volke gewählt, von dessen Vertrauen nicht gehalten, wenigstens in seiner Mehrzahl nicht auf der Seite des Volks, sondern diesem gegenüber steht. Wir hoffen, daß das gegenwärtige Parlament, welches bey einigen Gelegenheiten einen bessern Geist, als die vorhergehenden, gezeigt hat, endlich sich überzeugen werde, daß nur durch eine Aenderung des bisherigen Systems die Ruhe im Innern wieder hergestellt werden könne."

London, den 23sten November.

Die Art, wie Hunt bey der neulichen Zusammenkunft der Londoner Bürger zum Stillschweigen gebracht wurde, macht hier wegen des sich darin offenbarenden Rechts- und Schicklichkeitsgefühls um so mehr Vergnügen, als er übrigens selbst zu denen in Manchester Verletzten gehört, deren Beschützung die erklärte Absicht jener Zusammenkunft war.

Die Korporation von London will die neuen Gebäude, welche jetzt in der untern Gegend von Moorfields aufgeführt werden, „Wellington-Amphitheatre" benennen.

Mehrere brittische Kaufleute sollen ein Gesuch an die Regierung von Venezuela um die Bewilligung eines Landstrichs an den Ufern des Orinoko gestellt haben, um dort eine Pflanzstadt für brittische Auswanderer zu stiften, der man den Namen Neu-Erin (Irland), und eine Hauptstadt Neu-Dublin bestimmte. Das Land soll aus den Missionen von San Miguel Piega gewählt werden, 200 Quadrat Leguas groß seyn, und einen integrirenden Theil der Republik Venezuela, unter der Verfassung derselben, ausmachen. Drey Londoner und ein Dubliner Kaufmann stehen in Unterhandlung deshalb, und es wird eine Gesellschaft, um das Kapital zusammenzulegen, gebildet.

Zu Kiesherton, bey Huddersfield, wurde kürzlich ein Taubstummer, Josia Barker, getraut, unter großem Zulauf, weil er die bey der Traue gewöhnlichen Worte nicht aussprechen konnte. Da er aber lesen kann, legte man ihm die Agende vor, und er deutete auf die Worte mit dem Finger, und gab so sein Jawort zu erkennen.

Jamaika, den 15ten September.

Das englische Schiff Beaver hat von Karthagena die Bestätigung mitgebracht, daß Santa Fé von den Truppen unter den Befehlen des Generals Bolivar am 13ten August in Besitz genommen worden. Ehe das Schicksal dieser Stadt entschieden war, haben drey heftige Treffen statt gefunden, und zwar am 1sten July bey Gomza. Das Korps des Generals Bolivar bestand aus 2000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie; und das Korps des Generals Barasino, welcher ihm gegenüber stand, aus 3000 Mann königlicher Truppen. Das Treffen war sehr hartnäckig, und auf beyden Seiten wurde der Kampf mit großer Hitze bis den Abend um 10 Uhr fortgesetzt, wo die königlichen Truppen zum Rückzuge gezwungen waren. Das zweyte Treffen war den 25sten July zwischen denselben Parteyen bey Patano de Bang, nahe bey der Hauptstadt der Provinz Tunga. Auch dieses Treffen fiel für Bolivar günstig aus. Er gebrauchte nun Zwangsmittel, und die Eingebornen mußten sich unter seine Fahnen stellen, wodurch sein Korps auf 5000 Mann anwuchs. Er ging weiter vorwärts, und 25 Meilen von Santa Fé lieferte er dem General Barasino am 7ten August das Haupttreffen. Durch eine Kriegeslist umringte er die königliche Armee, und es entkamen nur 400 Mann. Der Vicekönig von Santa Fé, Samanas, verließ, nach erhaltener Nachricht von der Niederlage des Generals Barasino, sogleich die Stadt. Die Magazine und Schätze sind zurückgelassen; letztere sollen sich auf eine halbe Million belaufen. Man glaubte, Bolivar würde sich fürs Erste im Innern des Landes aufhalten und nicht Santa Martha angreifen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Mannheim ist in der Steindruckerey von Rudolph Schlicht ein detaillirter Plan von der Insel St. Helena, nebst einem Fac simile von Bonaparte's Unterschrift als Konsul und als Kaiser, erschienen.

Herr Dr. Pander aus Riga hat, von Dorpat aus, in Verbindung mit mehreren namhaften Gelehrten, eine Zeitschrift, unter dem Titel: Beyträge für die Naturkunde, angekündigt. Sie erscheint in einzelnen Heften, auf welche man mit 1 Rub. 50 Kop. Silber pränumerirt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 293. Montag, den 8. December 1819.

St. Petersburg, den 28sten November.

Der Generalgouverneur von Räsan, Tula, Orel, Woroneſh und Tambow, Generaladjutant Balaſchow, iſt zum Mitgliede des Reichsrathes Allergnädigſt erhoben.

Der Kammerherr in bayeriſchen Dienſten, Baron Franz Berkheim, iſt, auf ſein Geſuch, in ruſſiſchen Dienſt aufgenommen. Er iſt zum Staatsrathe ernannt und dem Miniſterio der geiſtlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts beygezählt.

Paris, den 24ſten November.

Der Herzog von Richelieu wird erſt nach Eröffnung der Kammern wieder zu Paris erwartet.

Zwey Kaper von Buenos-Ayres ſollen die unbewohnte Inſel Ascenſion in Beſitz genommen haben, von da ſie nach Madeira, nach der Gegend von St. Helena ꝛc. ſtreifen und mehrere Priſen machen.

Straßburg, den 26ſten November.

Die Wiedertäufer der Umgegend unſerer Stadt, welche ſich vor ungefähr einem Jahre in Maſſe nach Amerika begeben hatten, ſind bis auf einige Wenige, die entweder ſeitdem durch Krankheiten weggerafft wurden, oder dergeſtalt verarmten, daß ſie die Koſten der Ueberfahrt nicht mehr beſtreiten konnten, wieder zurückgekommen. Sie fanden ſich bey ihrer Ankunft in Amerika gewaltig betrogen. Sie waren im Glauben an die ſchriftlichen feyerlichen Verſicherungen ihrer Glaubensgenoſſen abgereiſet: es wären bereits alle Anſtalten zu ihrer Aufnahme getroffen, die Häuſer und Scheuern für ſie errichtet; wer nicht ſogleich den Kaufpreis bezahlen könnte, der fände Kredit. Statt deſſen erwartete das Loos der Knechtſchaft ſie, die als Pächter 100 bis 200 Aecker im Elſaß bebaut hatten.

Madrid, den 13ten November.

Am 9ten September ſtarb der Generalkapitän der ſpaniſchen Armee, Graf von Colomera, im 96ſten Jahre ſeines Alters; er war der älteſte aller Oberofficiers von Europa. Unter fünf Königen, nämlich Philipp V., Ferdinand VI., Karl III., Karl IV. und Ferdinand VII., hatte er vom Kadet an bis zum Generalkapitän 84 Jahre und 6 Monate gedient. Im Jahre 1743 machte er die Feldzüge in der Armee des Grafen Gages mit, und war bey der Schlacht von Kampo-Santo gegenwärtig, wo die Kaiſerlichen von den Spaniern geſchlagen wurden.

Wien, den 24ſten November.

Die zu Lemberg neu errichtete Franzens-Univerſität hatte im verfloſſenen Semeſter 36 öffentliche Lehrer. Die Zahl der Studierenden belief ſich auf 1017.

London, den 27ſten November.

Nachdem Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, am 23ſten das Parlament durch die (ſchon mitgetheilte) Rede eröffnet hatte, leiſteten im Oberhauſe verſchiedene Pairs den Eid, worunter ſich der Herzog von Clarence und der junge Herzog von Richmond befanden. Darauf wurde von dem Grafen von Manvers eine Dankadreſſe an Se. Königl. Hoheit vorgeſchlagen.

Graf Grey: Wenn mir der Zuſtand des Landes nicht bekannt wäre, ſo würde mich die Rede vom Throne überzeugt haben, daß das Parlament niemals in einer wichtigern Kriſis zuſammen berufen worden iſt, als jetzt. Das Verfahren, welches uns in dieſer Rede vorgezeichnet iſt und nach welchem wir unſere Maßregeln nehmen ſollen, findet meinen Beyfall nicht. Man hat uns viel von dem verführeriſchen und verrätheriſchen Betragen des Volks geſagt, und die Nothwendigkeit gezeigt, ſtrenge Maßregeln zu ergreifen, um die Gefahren abzuwenden, womit das Land bedrohet wird. Aber ich habe noch keine Vorſchläge gehört, dieſen Gefahren dadurch vorzubeugen, daß dem Volke ein Theil der ſchweren Abgaben erlaſſen werde, welche daſſelbe jetzt drücken. Dieſe Maßregeln würden beſſer berechnet ſeyn, das beſtehende Mißvergnügen zu hemmen. Der innere Zuſtand des Landes iſt gewiß ſehr beklagenswerth, und ſelbſt die auswärtigen Verhältniſſe ſind, meiner Meinung nach, nicht befriedigend. In der Rede vom Throne wird freylich geſagt: daß der Regent fortwährend von fremden Mächten Verſicherungen ihrer freundſchaftlichen Geſinnungen gegen dieſes Land erhalte; allein ich ſetze kein ſo großes Vertrauen auf dieſe Verſicherungen, als Andere. Da wir indeſſen genug mit unſern innern Angelegenheiten zu thun haben, ſo will ich mich auf unſere äuſſern Verhältniſſe nicht einlaſſen. Man erzählt uns, daß Verſuche gemacht werden, die Verfaſſung des Landes umzuſtoßen, alle geſellſchaftlichen Bande, welche den Menſchen an den Menſchen feſſeln, zu zerreiſſen, und, um die Sache kurz zu faſſen, man giebt uns zu verſtehen, daß Inſurrektion vor der Thüre ſey.

Wenn die Sache sich wirklich so verhält, so muß doch eine Ursache vorhanden seyn, welche diese Gefahren herbeygeführt hat. Ich behaupte fest, daß die Unzufriedenheit des Volks den schweren Abgaben zur Last zu legen ist; daß man die Klagen der Unterthanen nicht hören will, und keine Mittel ergreift, den Bedrängnissen abzuhelfen. Ist es weise, ist es der Sicherheit und der Politik gemäß, dem Volke immer ein böses Gesicht zu zeigen? Immer fertig zum Strafen und zurückhaltend mit der Unterstützung zu seyn? Ich habe mich vergeblich Maßregeln widersetzt, welche nicht allein dem Charakter des Hauses, sondern auch dem der Königlichen Familie schaden. Nachdem Gerechtigkeit versagt worden — denn die Verweigerung, dem Lande die nöthige Hülfe zuzugestehen, ist Versagung der Gerechtigkeit — schloß man die letzte Sitzung auf eine sehr beleidigende Art in Betreff der Bedrängnisse des Volks durch die Auflage von 3 Millionen neuer Taxen. (Hört! Hört!) Wenn Ihre Herrlichkeiten bedenken, was geschehen ist, wie können Sie Sich wundern, daß das Mißvergnügen zunimmt? Wenn auf die Klagen des Volks nicht geachtet wird, wenn man die Bittschriften verwirft und die Leiden zunehmen, ist es ein Wunder, daß das öffentliche Mißvergnügen einen furchtbaren Charakter annimmt? In der Rede vom Throne wird auf den Zustand der Manufakturdistrikte angespielt. Es ist allgemein bekannt, daß in Glasgow, in Manchester und in dem westlichen Bezirk der Grafschaft York das größte Elend herrscht. Kann dieses eine temporäre Bedrückung genannt werden? Gewiß nicht! Denn in diesen Provinzen ist man dem Hungertode nahe. Es wundert mich außerordentlich, daß in der Rede keine Erwähnung der Manchesterangelegenheiten geschehen ist. Das Ende dieser Versammlung, ich muß es gestehen, gehört zu den wichtigsten Vorfällen, welche mir je während meiner politischen Laufbahn vorgekommen sind, und, ohne mich auf irgend eine Meinung einzulassen, bin ich fest entschlossen, auf eine genaue Untersuchung der Sache zu bestehen. Dieser Vorfall und der Anschein, daß die Regierung denselben beschönigt, hat im Lande ein allgemeines Mißfallen erregt. Die Minister können es sich nie vergeben, daß sie den Prinz-Regenten zu einem so voreiligen und unüberlegten Dank an den Manchester Magistrat vermocht haben, besonders nicht die Eile, womit Lord Sidmouth dieses bewerkstelligt hat. Dazu kömmt nun noch die bittere und impertinente Antwort welche der Gemeinderath der Stadt London auf seine Adresse erhalten hat. Es wurde demselben unter Anderem zu verstehen gegeben, die Mitglieder desselben wären unbekannt mit demjenigen, was vor und nach der Versammlung in Manchester geschehen wäre. Ist dieses wirklich der Fall, so bin ich begierig, zu wissen, welche Nachrichten die Minister hatten, als sie das Gutheißen des Prinz-Regenten dem Magistrate in Manchester zusandten. Die Zeit zwischen dem 16ten August und dem 21sten August, an welchem letzten Tage dieses Gutheißen schon nach Manchester abging, war viel zu kurz, und es war nicht möglich, daß die Minister schon von Allem gehörig unterrichtet seyn konnten, um ein bestimmtes Urtheil zu fällen.

Graf Grey trug nun auf folgenden Zusatz zu der Dankadresse an den Prinz-Regenten an: „Daß die Lords des Oberhauses die verschiedenen Gegenstände, welche die Rede Sr. Königl. Hoheit berührt, in eine genaue Ueberlegung nehmen wollen; daß es unmöglich ist, die Versuche zu billigen, welche gemacht worden, das Volk zu überreden; daß das Haus keine Hülfe von solchen Maßregeln erwarte, die der öffentlichen Ruhe gefährlich und unverträglich mit der Sicherheit der menschlichen Gesellschaft sind, und daß es sowohl unsre Pflicht, als unser fester Entschluß ist, Maßregeln zu ergreifen, welche diese Versuche in Zukunft verhüten; daß bey dieser unsrer festen Erklärung, den Gesetzen volle Kraft zu geben, wir Ewr. Königl. Hoheit unterthänigst vorstellen, wie wir uns im Gefühle der Pflicht dazu aufgefordert finden, dem Volke die befriedigende Versicherung zu geben, daß seine Klagen zu allen Zeiten diejenige Aufmerksamkeit erhalten sollen, welche dessen Sicherheit unumgänglich erfordert; daß, um öffentliches Zutrauen einzuflößen, wir es hauptsächlich für nothwendig halten, daß die Gesetze des Landes eine hinlängliche Schutzwehr gegen alle Eingriffe in die billigen Rechte des Volks geben müssen; daß uns die Vorfälle in Manchester vom 16ten August tief betrüben, und daß ein Versuch auf das Leben Sr. Majestät Unterthanen nicht ungestraft bleiben kann."

Lord Sidmouth bezog sich auf die Einschränkungen, welche im Anfange des Jahrs bekanntermaßen sowohl bey der Armee, als bey der Administration gemacht worden sind und möglicherweise bewerkstelligt werden konnten. Der innere Zustand des Landes, sagte er, ist von der Art und die gesetzwidrigen Versammlungen des Volks haben einen so gefährlichen Charakter angenommen, daß die Regierung gezwungen ist, mehr wie je auf ihrer Hut zu seyn. Durch aufrührerische Schriften und durch die aufwiegelnden Lehren der im Lande herumziehenden Demagogen ist das Volk aufs Aeusserste gereizt, und droht, alle Bande der gesellschaftlichen Ordnung zu zerreissen und die gesetzliche Verfassung des Landes umzustoßen. Die Regierung hat daher die nothwendige Maßregel ergreifen müssen, die militärische Macht des Landes zu vermehren, um dieser drohenden Gefahr vorzubeugen. In Betreff der Manchester Vorfälle haben Sr. Majestät Minister die bündigsten Beweise in Händen, daß die Versammlung am 16ten August nicht allein ungesetzlich gewesen ist sondern daß man die schrecklichsten Folgen davon hätte befürchten müssen. Man hat gesehen, wie eine ausserordentliche Menge Menschen in militärischer

Haltung von entfernten Orten nach Manchester kamen, welche öffentlich erklärten, daß ihre Absicht mehr oder weniger sey, eine gänzliche Umstürzung der Verfassung zu bewirken oder zu sterben. Diese Menschen führten mit sich: Freyheitskappen, Piken und Fahnen, worauf verführerische Embleme und Inschriften zu sehen waren. Die Maßregeln, welche von den Magistratspersonen ergriffen wurden, waren in Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Landes. Die Folgen der Einmischung der Behörden in das ungebührliche Betragen des Volks hat man sich bemüht, auf eine unerhörte Art zu übertreiben und falsche Berichte darüber bekannt gemacht. Die Regierung erhielt über diese Vorfälle am Dienstage Nachts, den 17ten August, die nöthigen Berichte, und am Mittewochen erschienen Deputirte vom Magistrat in Manchester, welche alle Vorfälle aufs Deutlichste aus einander setzten. Darauf wurde augenblicklich ein Kabinetsrath zusammen berufen, wobey alle die Mitglieder erschienen, welche sich zu der Zeit in der Stadt befanden; ferner waren Lord Castlereagh, so wie die Gerichtsbeamten der Krone, gegenwärtig. Die Deputirten stellten darauf alle die Thatsachen und die Maßregeln dar, welche der Magistrat genommen und ausgeführt hatte. Alle Umstände zusammen genommen überzeugten die Minister, daß der Magistrat seine Pflicht erfüllt, und sein Betragen, zu welchem er durch die Noth gezwungen wurde, völlig gerechtfertigt sey. Mit dieser Ueberzeugung wurde der Brief, dessen der edle Graf erwähnt hat, geschrieben. Die Minister würden unter diesen Umständen und mit der festen Ueberzeugung, daß der Magistrat seine Schuldigkeit gethan, nicht allein unweise, sondern ungerecht und schändlich gehandelt haben, wenn sie das Gutheißen der Regierung zurückgehalten hätten, bis eine unnöthige Untersuchung angestellt war. Die Männer, deren Betragen so getadelt ward, haben ihr Leib und Leben zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und der Sicherheit der Stadt gewagt. Sollten wir etwa sagen: „Nein, wir können euer Betragen noch nicht gutheißen; aller Anschein ist zwar da, daß ihr eure Pflicht gethan, euch mit gehöriger Mäßigung betragen, euch allen Gefahren ausgesetzt habt, um die Ruhe der Einwohner zu erhalten; allein es könnte doch seyn, daß man weiterhin gegen euch zeugte, und in dieser Voraussetzung möglicher Widersprüche wollen wir unsern Dank zurückhalten, bis wir eure Ankläger gehört haben.“ Was würde daraus gefolgt seyn, wenn irgend ein unnöthiger Zweifel an dem rechtlichen Betragen des Magistrats gezeigt wäre? In welchem Lichte würden die Minister bey den übrigen Behörden des Landes erschienen seyn? Wir leben nicht in den Zeiten, wo man den Mantel nach dem Winde hängen, und mit Männern, denen die Erhaltung der Sicherheit des Landes anvertraut ist, so schlecht verfahren darf.

Lord Erskine. Ist denn das Haus gezwungen, die Berichte der Minister für baare Münze anzunehmen, und muß es sich weigern, die gegenseitigen Berichte anzuhören? Gilt das Wort der Regierung so viel, und ist die Stimme des Volks ein leerer Schall? Das Haus ist bis jetzt nicht unterrichtet, ob die Aufruhrakte zu Manchester wirklich verlesen worden, und wenn es geschehen, war die gesetzliche Stunde verflossen, ehe das Militär gebraucht wurde? Ich bin zu jeder Zeit bereit, die Regierung des Landes zu unterstützen und jeden Angriff auf dieselbe zu hintertreiben; ich glaube aber, kein Staat ist sicher, wenn die Rechte des Volks nicht geachtet werden. Ich muß daher auf eine genaue Untersuchung dringen und stimme deshalb für den Zusatz.

Der Großkanzler: Den Grundsätzen meines öffentlichen Amts gemäß, muß ich erklären, daß die verlangte Untersuchung sich nicht mit den Gesetzen des Landes verträgt. Keiner der edlen Lords hat es bewiesen, daß die in Rede stehende Versammlung gesetzlich war. Wenn ich in den Gesetzbüchern des Landes lese, daß die Mehrzahl eine Stärke bildet, Stärke — Schrecken und Schrecken — Gesetzwidrigkeit, so fühle ich, daß Keiner behaupten kann, die Versammlung in Manchester sey rechtmäßig gewesen. (Hört! hört! von Lord Wellesley.) Die Vertheidiger der Freyheit haben bey dieser Gelegenheit einen etwas sonderbaren Grundsatz angenommen. Oefters habe ich gehört, daß der Generalfiskal gefragt wurde, wenn er einen Kriminalproceß einleitete: „Warum habt ihr nicht den gewöhnlichen und verfassungsmäßigen Weg eingeschlagen und die Sache zur Entscheidung den ersten Geschwornen des Landes vorgelegt?“ Dagegen ist nun das allgemeine Geschrey: „Warum fangt ihr nicht augenblicklich einen verfassungswidrigen Proceß an, um die populäre Gährung zu vermindern, weil die Geschwornen die Anklage verworfen haben?“ (Gelächter.) Ich fühle es im Innersten meines Herzens, daß der gemeinste Unterthan dieses Landes besser ist, als der Vornehmste in irgend einem andern Lande unter der Sonne; allein er wird es nicht mehr seyn, wenn er sein Ohr den bösen Rathgebern leihet, welche es nicht ausführen werden, was sie vorgeben, thun zu wollen, nämlich den armen Mann reich zu machen, sondern sie werden beyde, den Armen und den Reichen, wahrhaft arm machen.

Der Marquis von Landsdown war sehr für eine Untersuchung, und tadelte die Minister, daß sie bey dieser Gelegenheit mit so wenig Ueberlegenheit gehandelt und die Veranlassung dazu gegeben hätten, daß im ganzen Lande nur eine Stimme herrsche, nämlich: ein Tadel der Administration; er müßte daher darauf bestehen, daß der Zusatz der Adresse angenommen würde, damit dem Hause nicht die Hände gebunden wären. — Nachdem Lord Liverpool noch eine kräftige Rede gehalten und seine Kollegen und den Magistrat in Manchester vertheidigt

hatte, wurde gestimmt, und der Vorschlag des Grafen Grey, der Dankadresse an den Prinzen den Zusatz beyzufügen, mit einer Majorität von 125 Stimmen verworfen.

* * *

Unterhaus.

Nachdem der Sprecher vom Oberhause zurückgekommen, wurde die Rede des Prinzen verlesen, und Herr Tierney sagte: Dem Gebrauch nach wird eine Rede vom Throne als ein Heiligthum angesehen, wegegen sich Niemand widersetzen darf, es sey denn, daß sie das Haus geradezu eines Verbrechens beschuldigte. Ich fühle mich wenig dazu aufgelegt, von dieser Regel abzuweichen; dennoch aber, wenn ich bedenke, daß diese Rede nicht alles dasjenige umfaßt, was sie eigentlich sollte, und mehr dazu geeignet ist, uns Alle in Furcht und Schrecken zu setzen, so finde ich mich veranlaßt, auf einen Zusatz zu der Dankadresse anzutragen. Bey dem gegenwärtigen Zustand des Reichs ist es die Schuldigkeit eines jeden Mitgliedes des Hauses, seine Meinung offen und frey zu erkennen zu geben. Niemand kann die traurige Lage des Landes mehr fühlen, als ich, und Niemand kann mehr Abscheu und Widerwillen gegen die Gotteslästerungen und verführerischen Lehren haben, deren weitere Verbreitung nun glücklicherweise gehemmt worden ist. (Hört! Hört!) Hierüber will ich mich jetzt aber nicht einlassen, indem es nicht der rechte Zeitpunkt ist; nur aber will ich bemerken, daß, so abscheulich und schrecklich dieses Uebel auch ist, so haben wir doch gesehen, daß das Gesetz Kraft genug hat, die Sünder zu bestrafen. (Beyfall.) Ich glaube nicht, daß der Unglaube sich so weit ausgebreitet hat, als man vermuthen oder behaupten will, und dasjenige, was ich in verschiedenen Theilen des Reichs gesehen und gehört habe, und der Vergleich, welchen ich mit andern Ländern angestellt, haben mich vollkommen überzeugt, daß es in keinem Lande auf dem ganzen Umkreise der Erdkugel ein frommeres, mehr den Pflichten gegen Gott unterthänigeres und mehr aufrichtig religiöseres Volk giebt, als in England. Ich bin um so mehr dazu aufgefordert, dies zu glauben, weil die Minister uns versichern, daß die Kirchen nicht groß genug sind, die Menschen zu fassen, und daher neue erbaut werden müßten. Ich finde es daher sehr sonderbar, daß man jetzt behaupten will, die Gesetze hätten nicht Kraft genug, den Unglauben zu hemmen; ist dieses wirklich der Fall, so bin ich gleich bereit, für neue zu stimmen; allein ich bin fest überzeugt, daß bey der Unterstützung einer ehrlichen und aufrichtigen Jury des Landes selbige hinlänglich sind. Der politische Zustand des Landes ist hiervon sehr verschieden. Mißvergnügen oder Unzufriedenheit, Einige nennen es Verrätherey, hat sich im Lande ausgebreitet, oder besser gesagt, nur in einigen Theilen des Reichs, indem es sich nicht über die Manufakturdistrikte hinaus verbreitet. Ich gebe es willig zu, daß, wenn Verrätherey oder Insurrektion nicht durch die bestehenden Gesetze unterdrückt werden können, neue Gesetze müßten geschaffen werden, und zwar ohne Verzug; allein ist dieses bewiesen worden und kann es je bewiesen werden? Mich dünkt, es fehlt den Gesetzen weiter nichts, als daß sie recht angewandt werden. Ich trage darauf an, die Lage des Innern und die Vorfälle zu Manchester aufs Strengste untersuchen zu lassen, und meinen Zusatz zu der Dankadresse (ähnlich dem im Oberhause vorgeschlagenen Zusatze des Grafen Grey) anzunehmen. Lord Castlereagh widerlegte den Herrn Tierney, vertheidigte das Betragen des Magistrats zu Manchester, rechtfertigte die Absetzung des Lords Fitz-William, lobte die Masse des Volks, verbarg indeß nicht, daß eine Verschwörung existire, um die Regierung über den Haufen zu werfen, und daß kräftige Maßregeln gegen die Greuel einer Revolution ergriffen werden müßten. Die Debatten wurden mit der größten Heftigkeit bis 4 Uhr des Morgens fortgesetzt. Man kam zu keinem Entschluß über den Zusatz des Herrn Tierney und fing die Debatten am nächsten Tage wieder an. Es dauerte wieder bis 5 Uhr des andern Morgens, ohne irgend ein anderes Geschäft vorzunehmen, bis am Ende gestimmt wurde. Die Minister behielten mit 381 gegen 150 Stimmen die Oberhand, indem so viele Mitglieder gegen den Zusatz stimmten.

* * *

Dr. Watson ist, da er für das große Gastmahl, welches bey dem Einzuge Hunts in London in der Kron- und Ankertaverne gegeben ward, 80 Pfund Sterling schuldig geblieben, verhaftet worden.

Wegen des Befindens Sr. Majestät hat der Herzog von York dieser Tage zwey Konseils halten lassen.

Kours.

Riga, den 1sten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76½ Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 91 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 294. Dienstag, den 9. December 1819.

St. Petersburg, den 27sten November.

Der Graf de la Ferronnays hat am vorigen Sonntage, den 23sten dieses, im Wintervallaste nach der Messe, seine Antrittsaudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser, und das Glück gehabt, seine Kreditive zu überreichen, und darauf auch Audienz bey Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, zu haben.

Madame Catalani ist bereits in Warschau eingetroffen, wo sie Konzert geben wird.

Berlin, den 11ten December.

Die gewöhnlichen Karnevalslustbarkeiten fangen in diesem Jahre mit dem 16ten Januar an und sind folgendermaßen bestimmt worden, Sonntag: Kour oder Ball bey Hofe; Montag: Oper; Dienstag: Redoute; Mittwoch: Assemblée in der Stadt; Freytag: Oper; Sonnabend: unmaskirter Ball im Opernhause. In eben dieser Art werden sie bis zum 15ten Februar fortgesetzt und während dieser Zeit folgende Opern gegeben werden. Den 17ten Januar: Ferdinand Cortez, von Spontini; den 21sten: Nitetis, von Poißl; den 24sten: die Vestalin, von Spontini; den 28sten: Athalia, von Poißl; den 31sten: die Bajaderen, von Catel; den 4ten Februar: Armide, von Gluck; den 7ten: Trajan in Dacien, von Niccolini; den 11ten: Alceste, von Gluck; den 14ten: Emma von Roxburgh, von Meyerbeer.

* * *

Am 3ten dieses wurde die zu Stettin versammelt gewesene Pommersche Provinzialsynode geschlossen. Nach einer Anzeige in der Stettiner Zeitung legten sich bey den Berathungen, auch unter den lebhaftesten Diskussionen, die von mündlichen Erörterungen wichtiger Gegenstände in einem deliberirenden Verein unzertrennlich sind, herzlicher Ausdruck der Wahrheitsliebe, achtbare Freymüthigkeit und wechselseitige brüderliche Achtung an den Tag.

Schon am 31sten Oktober 1693 ward zu Eisleben in dem Hause, worin Luther geboren, eine Armenschule errichtet. Jetzt ist ein neues Schulhaus erbaut worden, worin künftig der Unterricht an Kinder armer Aeltern ertheilt werden wird; diese Anstalt ward am diesjährigen Reformationsfeste eingeweiht. Zum Besten der Lutherschule wirkt auch der dasige Frauenverein, der unter Leitung des Superintendenten die Aufsicht über den Schulunterricht der weiblichen Schuljugend in passenden Handarbeiten führt, die Lehrstunden durch einzelne Mitglieder wöchentlich besuchen läßt, und für Herbeyschaffung des Materials, so wie für die zweckmäßigste Benutzung der verfertigten Arbeiten sorgt.

* * *

In Braunschweig brach am 3ten, um 2 Uhr Morgens, im herzoglichen Schlosse Feuer aus, das man erst um 7 Uhr in der Macht hatte, nachdem es einen Theil des neuen Flügels verzehrt. Es war im Archiv ausgebrochen, die Veranlassung wußte man nicht, und der Verlust wurde besonders dadurch beträchtlich, daß ein großer Theil des Archivs vernichtet war. Auch der unter dem König von Westphalen mit vieler Pracht neugeschmückte Thronsaal soll ganz zu Grunde gerichtet seyn.

Paris, den 21sten November.

Das Wahlgesetz ist in jeder Hinsicht unser wichtigstes organisches Gesetz, nicht allein wegen des Einflusses, den es auf die Bildung der Deputirtenkammer, und daher auf die Regierung ausübt, sondern vorzüglich auch wegen der Krisis, den jeder Plan, dasselbe irgend zu modificiren, zur nothwendigen Folge hat. Von dem Wahlgesetz hängt nämlich großentheils der innere Organismus Frankreichs ab. Davon sind alle Parteyen überzeugt, und deshalb ist auch die Bewegung jedesmal so groß, wenn dieser Gegenstand zur Sprache kommt. Wir sahen dies im Frühling 1816, als der Minister Vaublanc der streng royalistischen Kammer sein Wahlprojekt vorlegte, das aber durch die Mehrheit große Modifikationen erlitt, und deshalb von den Pairs verworfen wurde. Wir sahen es abermals in der Session von 1816 auf 1817, als der Minister Lainé das jetzige Wahlgesetz den Kammern übergab, das einen so heftigen Partey-kampf veranlaßte, und endlich nur mit geringer Stimmenmehrheit angenommen wurde. Wir sahen es, als nach dem Resultat der Wahlen im Herbst 1818 derselbe Lainé im Konseil Modifikationen in dem von ihm früher ausgearbeiteten Gesetz vorschlug, und dadurch die Spaltung im Ministerium erregte, welche seinen Austritt und zugleich den von Richelieu, Molé, Pasquier und Roy zur Folge hatte, während Decaze und Gouvion St. Cyr, als entschiedene Vertheidiger desselben Wahlgesetzes, die Oberhand, und vier neue, damals mit ihnen in Hinsicht auf dieses Gesetz gleichgesinnte Kollegen erhielten. Wir sahen es, als zu Anfang des jetzigen Jahres der Marquis Barthelemy in der Pairskammer seinen berühmten Antrag auf Abänderung des Wahlgesetzes machte, und

dadurch in beyden Kammern die hochwichtige Diskussion veranlaßte, die sich nicht nur mit Verwerfung des Vorschlags endigte, sondern eine neue Gestaltung der Pairskammer durch die Ordonnanz vom 5ten März 1819 zur Folge hatte. Wir sahen es jetzt wieder, als drey der bisherigen Minister, wovon der eine (Decaze) im December 1818 der Vertheidigung des Wahlgesetzes seine Beförderung zum Minister des Innern, und alle drey (Decaze, Deserre und Portal) im Frühling 1819 ihre Erhaltung zu verdanken hatten, — geschreckt durch die Resultate der Deputirtenernennungen von 1819, vielleicht noch ausserdem durch andre Gründe bewogen, im Konseil der Minister Modifikationen in demselben Wahlgesetz vorschlugen, das sie nun, so wie es ist, als unhaltbar darstellten, und dadurch eine neue Spaltung veranlaßten, davon die Folgen die entgegengesetzten von denjenigen sind, die bey den frühern Angriffen statt fanden. Die erste Folge davon ist der Austritt von Dessolle, Gouvion St. Cyr und Louis, oder der Vertheidiger des Wahlgesetzes so wie es ist, aus dem Ministerium, und eine dadurch nothwendig gewordene Rückwirkung, indem Dessolle und Louis durch zwey von denjenigen Ministern (Pasquier und Roy) ersetzt werden, die, als Gegner des Wahlgesetzes, im December 1818 ihre Entlassung erhielten. Der dritte neue Minister, Marquis Latour-Maubourg, hat sich zwar über das Wahlgesetz noch nie förmlich ausgesprochen, allein die Verhältnisse, unter denen er in das Konseil berufen wird, lassen vermuthen, daß er ein eben so entschiedener Gegner des bisherigen Wahlgesetzes ist, als seine beyden neuen Kollegen, von denen der eine (Pasquier) bereits in seiner, dem König im Spätherbst übergebenen Denkschrift die Modificirung des Wahlgesetzes als eine nothwendige Bedingung der Fortdauer der konstitutionellen Monarchie dargestellt haben soll. Man kann also in dieser neuen Ministerialveränderung einen Rückschritt in dem seit Ende Decembers 1818 befolgten Ministerialsystem, eine Restitution in demselben Zustand, in dem wir uns im Herbst 1818 befanden, erblicken. Dies ist auch wirklich die Ansicht, welche die verschiedenen Parteyen von der jetzigen Ministerialveränderung haben, die so großes Aufsehen und entgegengesetzte Urtheile veranlaßt. Welche Ansicht man aber auch davon haben mag, so wird sie wenigstens das Gute bewirken, daß sie der bisherigen Ungewißheit ein Ende macht. Es wird sich nun zeigen, welches System das neue Ministerium annehmen, und ob es, ausser diesem ersten großen Rückschritt, noch andre machen; mit Einem Wort, ob es sich mit der bisherigen altministeriellen Partey verschmelzen oder sich der streng-royalistischen nähern wird. Die Beförderung des Grafen Decaze zum Principalminister ist nicht sehr aufgefallen, da er bisher stets der faktische Premierminister war.

Paris, den 27sten November.

Der Marschall Macdonald ist zu Paris angekommen.

Ein Befehl des Königs wies die entlassenen Minister an, ihre Portefeuilles abzugeben; Dessolle übergab das seinige in Person, Louis und Gouvion St. Cyr erschienen nicht.

Unter denjenigen, welche sich in der neulichen Versammlung der Pairs bey dem General Maison gegen die Veränderung im Wahlgesetze erklärten, waren unter andern der Marschall Davoust, Barbé Marbois ꝛc.

Madrid, den 18ten November.

In der Glückwünschungsadresse, welche die Stadt Toledo an unsre Königin wegen ihrer Vermählung übersandt hat, wird angeführt: „Daß die Kaiserstadt Toledo die Wiege der spanischen Monarchie gewesen, daß in ihrem Schooße die wahre katholische Religion wieder geboren, und daß in Toledo der Grund zu einer ewigen Herrschaft gelegt worden."

Wien, den 24sten November.

Am verflossenen Montag, als am Feste des heiligen Leopolds, beehrten Se. Eminenz, der Kardinal und Fürst-Erzbischof von Olmütz, Erzherzog Rudolph Kaiserliche Hoheit, die hiesige Kirche der P. P. Kapuziner mit einem Besuche, und lasen in der kaiserlichen Kapelle die heilige Messe, nach deren Beendigung Höchstdieselben in die Gruft hinab stiegen, dort Ihr Gebet verrichteten, dann wieder in die Kirche zurückkehrten und dem in derselben zahlreich versammelten Volke den Segen ertheilten.

Man erwartete dieser Tage den hiesigen in Versailles verhafteten Beamten, der bekanntlich falsche Obligationen gemacht und sich dann ausser Land begeben hatte. Statt seiner lief die Nachricht ein, daß ihn die französische Behörde nicht ausliefere, weil er auch in Frankreich Pässe verfälscht habe, und darüber in Verhaft und eine Untersuchung verfallen sey, vor deren Endigung er nicht ausgeliefert werden könne.

Stuttgardt, den 26sten November.

Wie es heißt, wird die Sitzung der Stände am 15ten Januar eröffnet werden. Um diese Zeit werden die Konferenzen zu Wien, wie man glaubt, beendigt seyn.

Vom Mayn, vom 28sten November.

Sand hat einen Brief an seine Schwester geschrieben, woraus hervorgehen soll, daß er sich eine fixe Idee von einem neuen besondern Ritterthum in Deutschland gemacht haben soll.

Vom Mayn, vom 2ten December.

Die Freunde des Professors de Wette, unter den Studenten, schenkten ihm bey seinem Abgang von Berlin einen silbernen Becher, worauf der Vers stand: Eine feste Burg ꝛc.

Von der Niederelbe, vom 2ten December.

Der Hamburger Gesundheitsrath warnt gegen Rhabarber, der in England fabricirt wird, und gar keine Rhabarbertheile enthält; ferner gegen Rhabarbermorsellen, die sogar schädliche Theile, z. B. Spießglas, enthalten und Schwindel, Erbrechen, und Kindern wohl selbst den Tod zuziehen können.

Im innern Hafen Hamburgs verunglückte neulich ein Boot, welches mit 10 Fässern und mehreren Kisten Arsenik beladen war. Diese ungeheure Menge Gift, hinreichend, die ganze Volksmenge in Deutschland zu vergiften, fiel in die Elbe, die Fässer zersprangen, und nur ein kleiner Theil blieb im Boot liegen. Der höchst bedenkliche Vorfall ward sogleich der Polizey angezeigt, die augenblicklich Wache an den Ort stellen ließ, wo das Unglück geschehen war, um zu verhüten, daß dort kein Wasser geschöpft werden könne; auch verbreitete man überall in der Nachbarschaft Anzeigen, damit kein Wasser aus den Pumpen gezogen wurde, die unmittelbar von der Elbe ihr Wasser erhalten. Ein Hund, der an jener Stelle aus der Elbe seinen Durst löschte, fiel augenblicklich todt nieder; ein Zeichen, in welchem hohen Grade das Wasser vergiftet worden war. Es sind fortwährend alle nur mögliche Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen getroffen, und man darf hoffen, daß Alles ohne Nachtheil für die Stadt abgeht. Ein vom Wasser bedeckter Pfahl, woran das Boot scheiterte, war die Ursache des Unglücks.

Christiania, den 5ten September.

Konvention zwischen Norwegen und Dänemark.

(Fortsetzung. M. s. No. 253 d. Z.)

Art. 6. Da die hohen kontrahirenden Theile gleichfalls wünschen, es mit einer jeden andern Liquidation zur Beendigung zu bringen, welche eine Folge des 6ten Artikels des Kieler Traktats geworden ist, auf solche Weise, daß dadurch weiter keine Geldausgabe auf irgend einer Seite verursacht ward, und mit Rücksicht darauf, daß ihre respektiven Kommissarien, welche in Kopenhagen mit einander unterhandelt haben, über die mehrsten Grundsätze einer Liquidation dieser Art einig geworden sind, so haben Höchstdieselben sich über untenstehende Principien vereinigt, nämlich:

a) Daß, da Norwegen es schon auf sich genommen hat, für die Masse der vormaligen gemeinschaftlichen Banknoten, welche zu der Zeit in Norwegen cirkulirten, als dasselbe von Dänemark getrennt wurde, responsabel zu werden, welche Zettelsumme nach der möglich genauesten Berechnung zwischen den Kommissarien auf 6 Mill. Rthlr. R W. angeschlagen ist; so muß das Königreich Norwegen angesehen werden, völlig seinen Antheil von den Passiva der gemeinschaftlichen Bank erlegt zu haben, auf die Weise, daß keine weitere Forderung in dieser Rücksicht soll gemacht werden können; wogegen Norwegen, ohne Ausnahme, alle diejenigen Rechte auf Schuldforderungen behält, welche jene Bank in Norwegen haben möchte.

b) Daß, da das Storthing des Königreichs Norwegen bereits durch einen von dem Könige sanktionirten Beschluß vom 4ten Juny 1818 bestimmt hat, daß Norwegen eine dadurch zu einer fundirten Schuld übergegangene Summe von 1 Mill. 32,640 Rthlr. 37 ßl. Species bezahlen soll, welche einen Theil von der gemeinschaftlichen Staatsschuld der vorigen dänischen Monarchie ausmacht, für welche königliche Obligationen ausgestellt sind, so muß die Vertheilung dieses Antheils der vorerwähnten Schuld dadurch für abgemacht angesehen werden, auf die Weise, daß die gedachte Summe von 1 Mill. 32,640 Rthlrn. 37 ßl. Spec. die einzige Schuld dieser Art bleibt, welche Norwegen zu bezahlen hat; wogegen das letztgedachte Reich alle der vormaligen gemeinschaftlichen Regierung zustehenden direkten Schuldforderungen in Norwegen behält. Die dazu erforderlichen Beweise sollen ohne Aufenthalt ausgeliefert werden, für so weit es befunden werden möchte, daß sie in dem Besitz und der Bewahrung der dänischen Regierung sind.

c) Daß Norwegen die Schulden der vormaligen Regierung an norwegische Unterthanen, die in laufenden Rechnungen existiren, bezahlt, wogegen die dänische Regierung an Norwegen alle ihre Forderungen an norwegische Unterthanen, die in laufende Rechnungen existiren, überträgt; auf die Weise, daß die norwegische Staatskasse alle solche Forderungen an die Einwohner dieses Reichs behält, und für jede Schuld dieser Art, welche bisher nicht erlegt worden, responsabel wird; wogegen die dänische Staatskasse alle andere Schuldforderungen behält, und für alle andere Schulden der Art responsabel bleibt, welche entweder an einer andern Stelle als in Norwegen gefordert werden können, oder ausserhalb Norwegen zu bezahlen sind.

d) Daß in dem Falle, daß eine Balance gefordert werden möchte, um die Zwischenrechnung der Banken in Kopenhagen und Christiania bis Ausgang des Jahrs 1813 zu berichtigen, die Forderung, welche dadurch möglicher Weise für den einen oder andern der beyden Theile entstehen könnte, als gehoben angesehen werden, und auf keine Weise zu einer baaren Geldbezahlung verpflichten soll. Doch werden davon solche Forderungen ausgenommen, welche sich auf unabgemachte Rechnungen zwischen beyden Banken in Kopenhagen und Christiania gründen, wenn diese Rechnungen endlich abgeschlossen und aufgemacht worden.

e) Daß rücksichtlich der Fonds, welche gewissen öffentlichen Kassen und Einrichtungen insbesondere gehören, alle solche, welche ausschließlich Norwegen zusteben, diesem Reiche ungetheilt mit allen darauf haftenden Verbindlich-

keiten und Verpflichtungen zufallen sollen; und ferner, daß Norwegen einen verhältnißmäßigen Antheil mit den demselben entsprechenden Lasten und Verpflichtungen in den Fonds haben soll, wozu diejenigen Einwohner desselben beygetragen haben, die es schon im Jahre 1814 waren.

Als besondere Fonds, die Norwegen ausschließlich zugehören, werden angesehen:

1) die norwegische Kriegshospitalskasse;
2) die Branntweinabgabekasse in Finnmarken;
3) die norwegische Lootsenunterstützungskasse;
4) der nordländische Kirchen- und Schulfonds, für so weit dieser Fonds Norwegen allein angeht;
5) die Summe von 100,000 Rthlrn. Silberwerth in dänischen Staatsobligationen, welche der König von Dänemark im Jahre 1811 zum Fonds für die Universität in Christiania gegeben hat, und welche gleich erlegt wird, nachdem die Ratifikation der gegenwärtigen Konvention ausgewechselt ist.

Folgende Fonds werden als solche angesehen, wozu norwegische Einwohner beygetragen haben, und welche dem zufolge verhältnißmäßig getheilt werden sollen, nach einer nähern Uebereinkunft zwischen den Kommissarien beyder Theile, mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit dieser Fonds:

1) der Fonds für die Verwundeten und für die Hinterlassenen der Gefallenen vom 2ten April 1801;
2) der Militärhülfsfonds, errichtet nach dem Plakat vom 8ten Januar 1803;
3) die allgemeine Wittwenkasse;
4) die Seequästhauskasse;
5) der Fonds ad usus publicos;
6) der Justizfonds nach Verordnung vom 25sten Januar 1805;
7) der Kanzleyfonds;
8) der allgemeine Zinsen- und Pensionsfonds der vormaligen dänisch-norwegischen Armee;
9) der Extrafonds der Generalzollkammer zur Unterstützung hülfsbedürftiger Bediente.

Es folgt von sich selbst, daß der hier angenommene Grundsatz auf eine jede andere Klasse oder andern Fonds, welche oder welcher er auch seyn möge, von derselben Natur, Anwendung finden soll, in so fern selbige in dem vorderstehenden Verzeichnisse nicht namentlich aufgeführt ist.

f) Daß, da die Einschüsse der Tontinen nach der Natur dieser Einrichtungen nicht getheilt werden können, so wird den Norwegern, welche darin Theilnehmer sind, Antheil an den daraus fließenden Vortheilen nach einem billigen Verhältniß vorbehalten. Für so weit das Uebrigbleibende dieser Tontinen, nach dem Besitzer der Leibrenten, der dänischen Staatskasse nach den Fundationen vorbehalten seyn sollte, soll Norwegen, nach einem billigen Verhältniß, seinen Antheil in dem vorgedachten übrig gebliebenen Fonds, welcher in dem oberwähnten Falle der dänischen Staatskasse zu Theil werden möchte, genießen.

(Der Beschluß folgt.)

London, den 23sten November.

Ein Galliot-Schiff, wie man vermuthet ein schwedisches, von ungefähr 140 Tonnen, mit Weizen beladen, verunglückte letzten Donnerstag in einem heftigen Sturm bey Kalais. Von der ganzen Mannschaft ward Keiner gerettet Unter den Passagieren soll sich auch, von Kopenhagen kommend, der österreichisch-kaiserliche Generalkonsul, Herr von Berks, befunden haben.

Nach den letzten Nachrichten von Windsor war das Befinden des Königs wieder so wie vorher.

Herr Canning ist von seiner Reise nach Italien über Dover hier wieder angekommen.

Die Unruhen auf der jonischen Insel St. Maura waren wegen gewisser auferlegten Steuern entstanden, die nun zum Theil wieder aufgehoben worden.

Der persische Ambassadeur war zu Dublin angekommen.

* * *

Herr Lopez, ein reicher Kaufmann portugiesischer Abkunft, ist, wegen gar zu handgreiflicher Bestechung der Wahlmänner eines Fleckens in Kornwales, vom Gericht der königlichen Bank zu einer Buße von 8000 Pf. Sterl. und 21monatlichem Gefängniß verurtheilt; wegen eines ähnlichen Versuchs in Devonshire zu 2000 Pf. Sterl. und 3monatlicher Haft. (Seine Wahl zum Mitglied im Unterhause war schon vom Parlament in der vorigen Sitzung verworfen worden.) Die Personen, welche die Bestechung angenommen, werden ebenfalls mit längerem oder kürzerem Gefängniß belegt. Auch Herr Swan ist wegen Bestechung in Penryn zu einjährigem Haft verdammt.

Nachrichten von dem Missionär Milne zufolge, droht eine allgemeine Bewegung in China jenes älteste Reich der Welt über den Haufen zu werfen. Es sind geheime Gesellschaften vorhanden, die mit der furchtbarsten Strenge nicht haben unterdrückt werden können. Bloß in der Provinz Kanton starben in einem Monat 150 Menschen unter dem Beil des Henkers. „Weisse Jacken," „rothe Bärte," „kurze Schwerter" sind Benennungen von Vereinen.

London, den 27sten November.

Das Gerücht, als wenn 4000 Mann amerikanischer Truppen in die Florida's eingerückt wären und von denselben Besitz genommen hätten, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 295. Mittewoch, den 10. December 1819.

Paris, den 24sten November.

Viele wollen dem neuen Ministerium keine lange Dauer versprechen, da es im Grunde keine Partey befriedigt. Daher hatten auch die meisten Personen, die in dasselbe treten sollten, ihre Ernennung abgelehnt. Bevor man auf den Marquis Latour-Maubourg als Kriegsminister verfiel, waren, wie man behauptet, nicht allein dem General Ricard, und dem Grafen Daru, sondern auch dem General des Geniekorps, Rogniat, und dem General, Grafen Ruty, ähnliche Anträge geschehn, die sie aber sämmtlich zurückwiesen. Latour-Maubourg wurde alsdann nur darum vorgeschlagen, weil man die Bildung des neuen Ministeriums nicht länger aufhalten wollte. Ein Kourier ging an ihn nach London, wo er als französischer Botschafter angestellt ist, ab; allein noch weiß man nicht, ob er seine Ernennung annehmen wird. Für die Finanzen war wirklich Herr Mollien bestimmt, um nämlich dieses Departement mit Herrn Roy zu theilen, und erst auf die Weigerung des Erstern, erhielt es der Letztere allein. So ging es auch im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das Anfangs dem Herzog von Broglio (dem Stiefsohn d'Argenson) bestimmt war, [illegible] ausschlug. Das Gerücht von Bildung zweyer Unterministerien im Departement des Innern für die Herren Chaptal und Royer-Collard erhält sich; inzwischen glauben Manche, daß diese Veränderung gleichfalls nicht zur Ausführung kommen werde.

Paris, den 29sten November.

Gestern wurde in der Kirche Notre-Dame die feyerliche heilige Geistmesse wegen der heutigen Eröffnung der Kammern gehalten. Se. Majestät und die Behörden wohnten derselben bey. Die Pairs saßen zur Rechten, die Abgeordneten zur Linken des Königs, der an der Kirchenthür von dem Kardinal Talleyrand, unserm Erzbischof, und der gesammten Geistlichkeit empfangen, und am Ende der Messe zurückbegleitet wurde.

Die Mitglieder der Deputirtenkammer haben sich vorgestern versammelt und durch das Loos die große Deputation gewählt, welche morgen bey Eröffnung der Sitzung den König zu empfangen hat. Herr Anglés führte als Aeltester wieder den Vorsitz. Gregoire ließ sich nicht sehen.

Man wirft Herrn Decaze und seinen Freunden vor: sie würden sich selbst widersprechen, wenn sie das Wahlgesetz, welches sie auf die Bahn gebracht und gepriesen, umändern wollten. Hierauf erwiedert der Moniteur: daß in Zeiten, Sitten, Umstände ꝛc. sich verändern, folglich auch die Meinungen der Menschen der Veränderung unterworfen sind. Unsere Abgeordnete wären verpflichtet, nicht eine gewisse Ansicht zu verfechten, sondern in jedem Fall nach Gewissen zu stimmen. Wenn nun ein Minister oder Abgeordneter erkläre: die Erfahrung hat meine bisherige Meinung berichtigt, so dürfe man ihm deshalb keinen Vorwurf machen.

Herr Berryer, Sachwalter der Madame Perrin, behauptete, diese sey, als Schauspielerin, den Handelsfrauen (marchandes publiques), an deren Erwerb der Ehemann keinen Theil habe, gleich. Herr Constans dagegen schilderte den Herrn Perrin als Muster guter Ehemänner; keinen Wunsch habe die Frau geäussert, den er nicht gleich zu befriedigen gestrebt. (Sollte dies das rechte Mittel zufrieden zu stellen seyn? manchmal wohl, manchmal nicht!) Man habe ihr das Reiten empfohlen, sogleich sey auch ein Pferd zu ihrem Dienst bereit gewesen; für Erhaltung der Frische ihres Teints sey ein Bad angerathen, und 2 Monate lang habe sie sich in Plombieres [illegible] lassen, [illegible] ihrem ärztlichen Gatten verkünnen, aber das mildere, weniger Aufsehn erregende Mittel wählte, auf ihr besonderes Einkommen, nach dem Recht eines Ehemannes, Beschlag zu legen. Das Gericht stimmte Herrn Berryer bey, und entschied die Sache nach dem Handelsgesetzbuch. Mit Einwilligung ihres Mannes habe sie sich beym Theater engagirt, also müsse er sich auch die nothwendigen Folgen gefallen lassen, seinen Rechten als Ehemann unbeschadet.

Die feinen Weine sinken nicht im Preise, sondern nur die gemeinen, deren Bauer von der reichen Lese wenig Segen haben, denn sie müssen dieselben Abgaben wie von den köstlichen Sorten entrichten, und mit dem Arbeitslohn vom Faß, welches sie nicht höher als 17 bis 20 Franken verkaufen können, 15 Franken baar zahlen. Romané Burgunder aber kostet das Faß 675 bis 725 Franken.

Im Jahre 1816 schickte der Kaufmann Balguevie das Schiff Bordelais nach der Südsee ab; es ging bis zu den russischen Besitzungen hinauf, besuchte auch Neu-Archangel, die Sandwich- und Marquesasinseln, und ist nun über China und Bourbon glücklich heimgekehrt. Auf einer Reise von 3 Jahren 33 Tagen durch die verschiedenartigsten Himmelsstriche, hat es nur einen einzigen Todten ge-

habt, und zwar einen Ausländer. Vermuthlich wird der Kapitän Roquefeuille eine Beschreibung des Unternehmens herausgeben, das auf nützliche Entdeckungen überhaupt berechnet war.

Wien, den 1sten December.

Sonntags, den 28sten vorigen Monats, hat die zweyte Konferenz zwischen den hier versammelten deutschen Kabinetten, in dem Gebäude der kaiserl. königl. geheimen Hof- und Staatskanzley, statt gefunden. Die dritte Konferenz ist, dem Vernehmen nach, auf morgen angesagt.

Aus Italien, vom 16ten November.

Herr Canning, der zu Rom durch einen Kourier die Nachricht von dem Beschlusse, das Parlament auf das Schleunigste zu versammeln, erhielt, und deshalb nach London geeilt ist, hat alle ministeriellen Parlamentsglieder, die er in Italien angetroffen, dringend eingeladen, ihm zu folgen.

Die neapolitanische Regierung hat das Projekt genehmigt, den Hafen von Brindisi durch Grabung eines neuen Eingangskanals wieder herzustellen. Es ist offenbar der schönste Hafen an der ganzen Westküste des adriatischen Meeres, sowohl an Sicherheit gegen die Winde, als an Tiefe und Güte des Ankergrundes. Die erste Veranlassung zur Verderbniß dieses Hafens gab Cäsar durch einen Damm, vermittelst dessen er (aber vergebens) versuchte, die Flotte des Pompejus einzuschließen, aber nicht vollständig genug, und später mehrmals gemachte Versuche (der letzte 1779 bis 1781) wurden immer zu schnell unterbrochen, um ihren Zweck vollkommen zu erreichen.

Die Kommunikationen zwischen Korfu und dem italienischen Kontinente werden wöchentlich durch ein Kanonenboot erhalten. Es nimmt nur Passagiere gegen bestimmte Ordre der Regierung auf. Das Packetboot, welches jetzt zwischen Neapel und Messina eingerichtet worden, wird den Verkehr mit Sicilien befördern; bisher gingen die königlichen Packetboote nur nach Palermo.

Auf St. Maura ist nach einem Bericht des Generals Adams die öffentliche Ruhe wieder hergestellt, eine Anzahl Häupter der Rebellen in die Hände des brittischen Residenten gefallen, die von ihnen irre geleitete Bauerschaft aber zu ihren friedlichen Arbeiten zurückgekehrt. Die Verführer sollen der Strenge der Gerechtigkeit nicht entgehn.

Der Dey von Tripoli ist der Einzige von den Regenten der Barbaresken, der den Vorschlägen der Admirale Freemantle und Jurieu Gehör gegeben, und sich erboten hat, die Seeräuberey abzuschaffen und die Visitation der Schiffe durch seine Korsaren aufzugeben. Er sagte den Admiralen, sie möchten ihre Forderungen nur niederschreiben, er werde sie geradehin unterzeichnen.

Vom Mayn, vom 30sten November.

Am 29sten November traf der König von Würtemberg in Karlsruh zu einem Besuch beym Großherzog ein, trat bey seinem Gesandten ab, und kehrte am folgenden Tage wieder nach Stuttgardt zurück.

Nicht dem obersten badenschen Gericht sind die Untersuchungsakten gegen Sand übergeben, sondern dem Hofgericht zu Mannheim, welches den Medicinalreferenten und den Vertheidiger anhört, hierauf sein Gutachten stellt und dann dem Oberhofgericht übergiebt. Dieses fällt das Urtheil und legt es dem Großherzoge vor.

Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt zu Frankfurt ist die Gräfin von Gothland (Königin von Schweden) wieder nach Paris zurückgereiset.

Aus Frankfurt wird gemeldet, daß der Landgraf von Hessen-Homburg eine Anleihe mit Herrn von Rothschild abgeschlossen habe.

Man schreibt aus Weimar, daß das Amt eines Regierungsbevollmächtigten bey der Universität Jena, Göthe angeboten, von ihm aber abgelehnt sey.

Zu Schafhausen ist der Professor Müller, Bruder des Geschichtschreibers, verstorben.

Vom Mayn, vom 3ten December.

Auf allerhöchste Bestimmung wurden in Würzburg die Juden, welche als Lottokollekteurs angestellt, und keine Bürger waren, entlassen, und Bürger an ihre Stelle gesetzt.

Am 18ten November fand man zwey Stunden von Erlangen noch reife Erdbeeren; und zu Neumark in der Oberpfalz wurde im Herbst eine Kohlrübe gewonnen, die eine Elle im Umfange hielt, und mit zwölf kleinen, von der Größe einer Faust, rings umher besetzt war.

Weimar, den 27sten November.

Der Professor de Wette ist von Berlin hier angekommen, um sich hier aufzuhalten. Er ist in unserm Lande, wo sein Vater Prediger war, geboren, und auf dem hiesigen Gymnasium und auf unsrer Landesuniversität gebildet, auf welcher er auch als Privatdocent aufgetreten ist. Im Jahre 1807 ging er nach Heidelberg als ordentlicher Professor der Theologie, erhielt daselbst im Jahre 1809 eine ordentliche Professur und folgte im Jahre 1810 einem ehemaligen Rufe an die neu gestiftete Universität zu Berlin. Jetzt hat er bekanntlich seine Entlassung erhalten.

London, den 27sten November.

Ueber den schrecklichen Orkan in Westindien vom 21sten und 22sten September hat man folgende Nachrichten aus

Tortola, den 16ten Oktober.

„Durch den fürchterlichen Orkan am 21sten September ist beynahe die ganze Stadt Road-Herbour zerstört worden. 95 Zuckerplantagen sind ruinirt, viele Wohnungen eingestürzt und über 100 Menschen umgekommen. Der angerichtete Schade wird gegen eine halbe Million Pfund Sterling geschätzt. Unser Gouverneur Maxwell hat nun die freye Einfuhr der Lebensmittel auf ein halb Jahr erlaubt."

Leider hat am 13ten, 14ten und 15ten Oktober ein neuer Orkan abermals große Verwüstungen auf Barbadoes, St. Vincent, St. Lucia und Trinidad angerichtet. Heftige Gewitter begleiteten den Sturm. Viele Schiffe sind verunglückt.

Auch die Stadt Gustavia auf St. Barthelemy ist durch den Orkan am 21sten September sehr verwüstet worden.

Dem Parlamente sind die Papiere, die sich auf das Innere des Landes beziehen, vorgelegt worden.

Herr Canning leidet jetzt am Podagra.

Als Cobbet zu Liverpool mit den Gebeinen von Th. Payne ans Land kam, ward er zum Theil mit Jubel, zum Theil mit Auszischen empfangen. An die Reformers zu Manchester hat Cobbet ein Schreiben gesandt, worin er äussert, daß bey seinem Empfang ja Alles vermieden werden möchte, was bey der jetzigen unglücklichen Lage des Landes Gewaltthat oder Zwietracht erregen könnte. Zu Liverpool sollte ihm ein öffentliches Gastmahl gegeben werden.

* * *

Die große Majorität, die das Ministerium in beyden Häusern gehabt hat, ist ein offenbarer Beweis von den treuen Gesinnungen der Masse der Nation und von dem Entschlusse, alle Umtriebe von Ruhestörern kräftig zu unterdrücken. Unsre Regierung, sagt ein hiesiges Blatt, ist und bleibt ein hoher Fels des Schutzes und der Sicherheit, an welchem zum Wohl des Ganzen alle einzelnen Versuche des Partevgeistes ohnmächtig scheitern.

Noch ehe das Parlament zusammenkam, enthielten hiesige Zeitungen Folgendes:

Ausserordentliche Expedition.

„Man ist jetzt thätig beschäftigt, eine Expedition auszurüsten, welche, in Betreff ihrer nationellen Wichtigkeit, allgemeine Aufmerksamkeit erregt und die Erwartung aufs Aeusserste spannt; die eigentliche Bestimmung der Flotte beruht bis jetzt nur noch auf Vermuthungen.

Die ersten Befehlshaber der Schiffe, welche zu dieser Unternehmung ausgerüstet, sind der Meinung, daß man sie auf eine Entdeckungsreise senden werde, um eine neue Durchfahrt nach dem Vorgebirge der Sicherheit (Cape Safety) auszufinden, indem die alte kürzlich durch Klippen und Sandbänke, welche vermittelst ausserordentlicher und stürmischer Bewegung des Meers entstanden und aufgeworfen sind, unfahrbar geworden. Die Schiffe, welche man zu der Expedition ausersehen hat, sind folgende: Der Liverpool von 74 Kanonen; der Castlereee von 74 Kanonen; der Canning, Kapitän Spouter. Dieses ist ein stolzierendes Schiff, ein Schnellsegler, und führt wenig Ballast. Im letzten Kriege machte es viele Prisen; nachdem ist es durch eine ergiebige Spekulation in dem Handel mit Lissabon berühmt geworden. Die Finanzkammer (the Exchequer), Kapitän Van. Dem Namen nach sollte man vermuthen, dieses sey ein holländisches Schiff, allein es ist nicht in Holland gebauet. Es wird hauptsächlich dazu gebraucht, um die Kriegskasse der großen Flotte zu führen. Die Münze (the Mint), Kapitän Pole. Eine große Menge Bomben-, Brandschiffe und andere kleine Fahrzeuge gehören ausserdem zu dieser Expedition.

Man vermuthete, diese Flotte würde erst nach Weihnachten unter Segel gehen, allein in der Hofzeitung (Gazette) erschien kürzlich plötzlicher Befehl, die Abreise zu beschleunigen, und das Geschwader wird am 23sten dieses nach der Verfaulten Reihe (Rotten Row) hinunter gehen, von welchem Orte es im Laufe des Tages, Wind und Wetter dienend, in See stechen wird.

Ueber den wahrscheinlichen Erfolg dieser Unternehmung sind die Meinungen verschieden. Wenn das Geschwader aus der Mündung der Billigkeit (Fairhead) um das Vorgebirge der Verfassung (Constitution Promontory) durch die Straße des Gesetzes (Lawful Passage) in den Patriotischen Ocean (Patriotic Ocean) segelte, auf seiner Reise die kleinen Inseln der Oekonomie (Economy) besuchte, und in dem Hafen der Verbesserung (Bay of Reform) sich verproviantirte, so würde man an einem guten Erfolge nicht zu zweifeln haben. Allein diese Plätze liegen in einem Welttheile, welcher den Befehlshabern unbekannt ist, indem sie diese Gewässer nie befahren haben, weswegen man denn auch vermuthet, die Flotte werde einen ganz entgegengesetzten Weg einschlagen.

N. S. Die obige Flotte ist wirklich zu der bestimmten Zeit mit vollen Segeln und unter dem Donner des Geschützes in See gegangen. Noch am nämlichen Tage hatte sie ein hitziges Gefecht mit dem sich ihr widersetzenden Feinde. Das zweyte Rangschiff vom Geschwader war besonders dem Feuer eines Linienschiffs von 120 Kanonen ausgesetzt, worauf ein im Dienste grau gewordener Kapitän kommandirte, der öfters eine volle Lage geben ließ. Die Bomben- und Brandschiffe thaten ihr Möglichstes, um sich einen Weg durch die feindlichen Reihen zu bahnen, allein der Kampf blieb unentschieden. Am folgenden Tage wurde das Gefecht mit verdoppelter Hitze erneuert. Der Schnellsegler, Canning, welcher zuerst kei-

nen Antheil an dem Gefechte genommen hatte, eilte hinzu, und sein wohlgerichtetes Feuer hat viel dazu beygetragen, daß die Flotte den Sieg davon getragen hat. Gestern Morgen war der Kampf beendigt, und unterm Jubelgeschrey der Matrosen hat das Geschwader, mit halb konträrem Winde, seinen Weg weiter fortgesetzt. Das Schiff, worauf sich die Kriegskasse befindet, hat einige Lecke erhalten. Wir wünschen der Flotte eine glückliche Reise, und wollen hoffen, daß sie nicht auf Klippen und Sandbänke geräth. Die Bülletins über den ersten Sieg sind bereits gedruckt und werden heute mit den Posten versandt. In den beyden Tagen hat die Flotte 566 Kugeln verschossen."

In dem Schreiben, welches Herr Cobbet an die Reformers in und bey Manchester unterm 23sten November gesandt hat, sagte er: Freunde und Mitbürger! Es erhellet aus öffentlichen Blättern, daß Sie die gütige Absicht haben, mich bey meiner Rückkehr nach diesem Lande feyerlichst zu empfangen, und mich in Ihre Nachbarschaft einzuladen. Nichts in der Welt kann mir schmeichelhafter seyn; über nichts könnte ich stolzer seyn, als über einen solchen Empfang bey einer solchen Gelegenheit von solchen Männern, die so ausgezeichnet durch politische Kenntnisse, Gemeingeist und wahre Vaterlandsliebe sind. Erlauben Sie mir indeß, daß ich, der ich das glückliche Amerika verlassen und zu meinem geliebten, aber jetzt unglücklichen Vaterlande, bloß in der Hoffnung zurückgekehrt bin, etwas zur Herstellung desselben in seinen vorigen Zustand beyzutragen zu können, sehnlichst wünsche, daß mein Empfang durchaus keine Zwietracht oder einen gewaltsamen Ausbruch von Leidenschaften erregen möge. Ich berufe mich auf mein ganzes Leben, um mein eifriges Verlangen zu beweisen, die Freyheit, die Größe und den Ruhm Englands zu sichern und auf alle Art zu befördern.

Zu Brighton ist die schöne Statüe des Prinzen von Wallis, der die eine Hand nach Frankreich ausstreckte und mit der andern den Degen seines Regiments, des 10ten Husarenregiments, hielt, muthwillig verstümmelt und verdorben worden. Die Urheber dieses Unfugs hat man noch nicht entdeckt.

Einer der Korrespondenten der Times, welcher sich Alarmist unterzeichnet, meldet derselben, daß seine Kinder unter ihrem Spielzeuge eine kleine Kanone besäßen, die nicht mehr zu gebrauchen sey, weshalb sie willig wären, sich davon zu trennen; es würde ihm daher angenehm seyn zu erfahren, wo er solche hinzusenden habe, um dem Wunsche der Regierung, dergleichen Geschütz auszuliefern, nachzukommen. Die Times glaubt: es würde am besten seyn, diese gefährliche Maschine nach dem Tower oder dem Departement des Innern zu senden.

Ein anderer Korrespondent der Times erzählt derselben folgende Anekdote eines Furchtsamen in Portsmouth vom Jahre 1793. Zu einem gewissen Regierungssekretär, der sich gern bey seiner Behörde wichtig machen wollte, dusserte ein witziger Geistlicher, daß große und kleine Piken in Portsmouth vorräthig wären. Der Sekretär fragte sogleich mit Eifer, wo? wo? Der Geistliche, indem er den Schein annahm, ungern der Angeber zu seyn, reizte die Neugierde des Sekretärs noch mehr, welcher daher darauf bestand, es zu wissen. Der Witzling führte ihn durch verschiedene Straßen, und am Ende zeigte er ihm ein Haus, welches von einem Herrn Pike, seiner Frau und 6 Kindern bewohnt wurde. Der Sekretär klopft an die Thür, und Madame Pike erschien, welche den Spaß aufklärte.

Vermischte Nachrichten.

Wäre es nicht nöthig, fragt ein öffentliches Blatt, eine Suppenanstalt für die armen Männer zu stiften, deren Weiber, statt am Heerde zu stehen, am Schreibetisch sitzen.

Herr Perkins zu Philadelphia hat ein Instrument erfunden, was er Bathometer genannt hat, und welches dazu bestimmt ist, vermöge der Kompressibilität (?) und Elasticität des Wassers die Tiefe der See anzugeben.

Herr Perthes zu Hamburg erklärt mehrere Aeusserungen, die Herr Hofrath Johann Heinrich Voß sich in dem Sophronizon gegen Claudius (den Wandsbecker Boten) erlaubt hat, für Verleumdung

Auf den besten Entwurf eines Forstgesetzbuchs für Schweden ist ein Preis von 200 Thalern gesetzt.

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1820 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 2ten December 1819.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 296. Donnerstag, den 11. December 1819.

Paris, den 29sten November.

Die Parteymänner, sagt heute das Journal des Debats, fangen bereits wieder an, ihre Taktik in Ausübung zu bringen. Sie wenden sich nicht mehr, wie 1792 und 1793, an die unwissende Menge; das Volk, das sie lange genug am Narrenseile geführt haben, kennt und würdigt sie, und hat nicht mehr Lust, auf sie zu achten. Jetzt wenden sie sich mit ihren Versuchen noch nach einer andern Seite. Paris hat zwey große Institute, dem öffentlichen Unterrichte gewidmet, die Rechtsschule und die Schule zur Bildung junger Aerzte; jede mag an 2000 Zöglinge zählen. Unter einer so großen Anzahl befinden sich natürlich auch einige Feuerköpfe, die, mit einer lebhaften Einbildungskraft und ungezügelten Leidenschaften ausgerüstet, um so leichter zu Unordnungen sich hinreißen lassen, als man ihrer Unerfahrenheit ein ehrwürdiges Ziel vorspiegelt, das auf ihr Alter tiefen Eindruck machen muß. An diese Jugend wenden sich nun die Unruhestifter, weil sie sich schmeicheln, die edle Begeisterung für sich zu gewinnen, und nehmen selbst die heiligen Worte Vaterland und Freyheit zu Hülfe. Am 25sten d M waren an dem Thore der Sorbonne, wo sich ein Theil der Rechtsschule befindet, einige handschriftliche Zettel folgenden Inhalts angeschlagen: „Studenten! Unsere Freyheiten sind bedroht! die Charte, dies Palladium unserer Rechte, ist in ihrem unantastbarsten Theile angegriffen worden. Vereinigen wir uns, lassen wir unsere Deputirte die Entrüstung vernehmen, die uns bey dem Anblicke der gegen das Vaterland angezettelten Entwürfe ergreift! Diejenigen Studenten, welche die Petition mit unterzeichnen wollen, die man den Kammern zu überreichen gesonnen ist, werden sich versammeln. . . .“ Ein zweyter Anschlag lautete so: „Wie lange dulden wir noch die Verachtung? Wie lange wird der Schwache den Starken noch insultiren? Studenten, bedenkt, was ihr seyd und was sie sind! Laßt in euern Herzen die nur zu lange unterdrückte Vaterlandsliebe wieder aufflammen! Aber die Feigen drohen euch, sie drohen euch mit französischen Soldaten. Fürchtet nichts; diese sind eure Brüder; sie erwarten nur das Zeichen. Die Besieger der Welt werden nie eure Feinde seyn.“ — Der dritte Anschlag enthielt nur Schmähungen auf Delvincourt. — Noch sind die Unordnungen, welche in der Rechtsschule vorfielen, im Gedächtniß, und schon wollte man in der Medicinalschule einen Zettel ähnlichen Inhalts anschlagen. Der Dekan derselben war aber glücklicher, als Delvincourt, da kein Professor an der Spitze der Ruhestörer stand. Ein von vielen Studenten unterzeichneter Brief erstattet von dem Vorfall folgenden Bericht; Gestern, nach Beendigung einer Vorlesung, verkündigten einige Studenten im großen Hörsaale, daß eine Petition verlesen werden würde, welche man den Kammern einreichen wolle, um die Aufrechthaltung des jetzigen Wahlsystems zu bewirken. Eine große Anzahl bezeigte ihre Zufriedenheit mit diesem Vorschlage; Andere sahen ihn als Zeichen zu Unordnungen an. Mitten unter dem Geschrey und Bravorufen bestieg ein Student das Katheder und begann: „Die Kandidaten der medicinischen Fakultät von Paris an die Repräsentanten der französischen Nation: Ein dunkles Gerücht, das das Gemurmel des Volkes zu bestätigen scheint, verkündigt, daß ein Minister mit kirchenräuberischer Hand unsern contract social anzutasten wage. . . .“ In diesem Augenblick trat der Dekan Leroux in den Hörsaal und machte, nachdem es ihm einige Mühe, Gehör zu erhalten, gekostet, dem Lärm durch vernünftige Vorstellungen ein Ende. „Sie sind,“ sagte er, „hier versammlet, unsere Vorlesungen anzuhören und sich den Studien zu weihen, aber wir werden nicht verstatten, daß dieses Amphitheater einem andern Zweck gewidmet werde. Bisher hat unter Ihnen Ordnung geherrscht, und wir sehen es mit Kummer, daß sie nur einen Augenblick gestört wurde ꝛc.“ Hierauf folgte Beyfall und die jungen Herren gingen auseinander ꝛc.

Paris, den 1sten December.

Mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten begab sich der König am 29sten in die Kammer der Abgeordneten, bestieg den Thron und begrüßte die Versammlung. Nachdem er den Pairs gesagt: Setzen Sie Sich, meine Herren, und der Kanzler den Abgeordneten verkündet: daß Se. Majestät ihnen sich zu setzen erlaube, hielt der Monarch folgende, mit gespannter Erwartung von der glänzenden Versammlung angehörte, Rede: „Meine Herren! Das erste Bedürfniß meines Herzens, indem ich mich wieder in Ihrer Mitte befinde, ist Anerkennung der Wohlthaten, mit denen die Vorsehung uns begnadigt hat, und derer, die sie uns von der Zukunft zu erwarten erlaubt Meine Familie ist vermehrt, und ich hoffe, daß die mir noch übrig bleibenden Wünsche auch erfüllt werden dürften. Neue Stützen meines Hauses werden neue Bande zwischen mir und meinem Volke knüpfen Unsere freundschaftlichen Verhältnisse mit den verschiedenen Staaten beyder Welttheile sind auf vertraute Einigkeit der Souveräne und den Grundsatz gegenseitiger Unabhängigkeit gegründet,

und fortdauerndes Unterpfand eines langen Friedens. Durch den glücklichen Erfolg meiner Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhl sind unsere ersten Kirchen nicht mehr ihrer Hirten beraubt. Die Gegenwart der Bischöfe in ihren verschiedenen Sprengeln, wird die Ordnung in allen Theilen der kirchlichen Verwaltung befestigen; sie werden die Achtung fortpflanzen, die unserer heiligen Religion und den Gesetzen des Staats gebührt; unangetastet werden wir die Freyheiten unserer Kirche behaupten; ich werde die Wünsche der Gläubigen hören, und ihre Bedürfnisse und Hülfsmittel erwägen, ehe ich Ihnen Maßregeln, welche die Wiederherstellung des Gottesdienstes unserer Väter noch erfordern könnte, in Vorschlag bringe. — Zwey Jahre des Ueberflusses vergüten zum Theil die Uebel der Hungersnoth. Bedeutende Fortschritte hat der Ackerbau gemacht; jede Art des Kunstfleißes nimmt einen edleren Schwung, und die schönen Künste fahren fort, Frankreich zu schmücken und zu verherrlichen. Ihre zahlreichen Erzeugnisse habe ich um mich versammelt, und denselben Vortheil auch dem nützlichen Kunstfleiß gewährt, und die öffentliche Bewunderung hat Ihnen gleichfalls Aufmunterung verliehen. Die Befreyung unseres Landes und glücklichere Zeiten verstatteten, an der Verbesserung unserer Finanzen zu arbeiten. Ich habe verordnet, Ihnen den Anschlag der öffentlichen Ausgaben, so wie der Mittel, sie zu befriedigen, vorzulegen, und kündige Ihnen mit Vergnügen an: daß die Vorsicht der Gesetzgeber nicht durch dringende und zufällige Bedürfnisse vereitelt worden ist, so daß für das laufende Jahr kein neuer Kredit erfordert wird. Schon sind den Steuerpflichtigen die ersten Erleichterungen bewilligt, und die Verminderung der lästigsten Steuern wird nur so lange ausgesetzt bleiben, als die Zahlung der ausserordentlichen, vom Staat übernommenen Schulden es erfordert. — Ueberall wurden die Gesetze leicht in Ausführung gebracht, und nirgends ist die öffentliche Ruhe wesentlich gestört worden. Unter diesen Umständen, und um das Andenken der vergangenen Uebel desto besser zu tilgen, glaube ich die Wirkungen der Gnade und der Verbindung vervielfältigen zu können. Ich setze Ihnen keine andere Schranken, als die das Nationalgefühl und die Würde der Krone aufgestellt. Mitten unter diesem Urstoff des öffentlichen Wohls habe ich es mir jedoch nicht verhehlen können, daß noch gerechte Gründe der Besorgniß sich unsern Hoffnungen beymischen, und von jetzt an unsere ernstlichste Aufmerksamkeit erheischen. Eine unbestimmte, aber wirkliche Beunruhigung waltet in allen Gemüthern; jeder fordert von der Gegenwart Pfänder ihrer Dauer. Nur noch unvollständig genießt die Nation die ersten Früchte der gesetzmäßigen Regierung und des Friedens; sie fürchtet, sie durch Gewalt der Parteyen sich entrissen zu sehen; sie bangt bey dem Eifer derselben nach Herrschaft; sie erschrickt bey dem nur zu deutlichen Ausdruck ihrer Entwürfe. Alle diese Besorgnisse, alle diese Wünsche bezeugen die Nothwendigkeit einer neuen Gewährleistung der Ruhe und der Stätigkeit. Der Kredit erwartet die Losung dazu, um sich zu erheben, der Handel, um seine Unternehmungen auszubreiten. Ja, Frankreich fühlt, um seiner selbst gewiß zu seyn, um unter den Völkern den Rang, der ihm zu seinem und ihrem Heil gebührt, einzunehmen, das Bedürfniß, seine Verfassung gegen Erschütterungen zu sichern, die um so gefährlicher sind, je öfter sie wiederholt werden. In dieser Ueberzeugung bin ich wieder auf Gedanken zurückgekommen, die ich schon hatte verwirklichen wollen, die aber einst durch Erfahrung gereift, durch die Nothwendigkeit geboten werden mußten. Als Stifter dieser Charte, an die das Schicksal meines Volks und meiner Familie unzertrennlich geknüpft ist, fühlte ich, daß, wenn es eine Verbesserung giebt, welche diese wichtigen Gegenstände sowohl, als die Erhaltung unsrer Freyheiten erfordern, und die nur einige reglementäre Formen der Charte abändern, um die Kraft und die Wirksamkeit derselben desto mehr zu sichern, es meine Pflicht sey, diese Verbesserung vorzuschlagen. Der Augenblick ist gekommen, die Kammer der Abgeordneten fester zu stellen, um sie dem jährlichen Spiel der Parteyen zu entziehen, durch Zusicherung einer der öffentlichen Ordnung und der äusseren Achtung des Staats angemessneren Dauer. — Glücklicher als andere Staaten werden wir unsre Kraft nicht aus vorläufigen Maßregeln, sondern aus der natürlichen Entwickelung unserer Einrichtungen schöpfen. — Von der Ergebenheit der Kraftfülle beyder Kammern, und ihrer trauten Einigkeit mit meiner Regierung, will ich die Mittel fordern, die öffentliche Freyheit vor der Zügellosigkeit zu retten, die Monarchie zu befestigen, und allen durch die Charte verbürgten Interessen, die beste Sicherheit, die wir ihnen schuldig sind, verleihen. Zugleich werden wir fortfahren, unsre Gesetze mit der verfassungsmäßigen Monarchie in Einklang zu bringen. Schon haben Sie mehrere angenommen, die zu diesem Ziele hinstreben, und ich habe befohlen, noch solche vorzubereiten, welche die Freyheit der Einzelnen, die Unparteylichkeit der Gerichtssprüche, und die regelmäßige und treue Verwaltung der Departementer und der Gemeinden sichern. Die Vorsehung hat mir die Pflicht auferlegt, den Abgrund der Revolutionen zu schließen, und meinen Nachfolgern und meinem Vaterlande freye, starke und dauerhafte Einrichtungen zu hinterlassen. Sie sind mir Mitgenossen in dieser heiligen Pflicht; rechnen Sie bey Erfüllung derselben auf meine unerschütterliche Festigkeit, wie ich auf die Mitwirkung meiner treuen und loyalen Pairs von Frankreich und meiner treuen und loyalen Abgeordneten zähle. —

Nach dieser Rede wurden die neuen Pairs und die neuen Abgeordneten von dem Minister des Innern aufgerufen, um in die Hände des Königs dem Könige Treue und der Charte und den Gesetzen Gehorsam zu schwören. Von den neuen Abgeordneten waren Gregoires, Beugnot und Puy nicht gegenwärtig, sie wurden daher auch nicht genannt, und das Aufsehen, welches Gregoire's Anwesenheit hätte veranlassen können, vermieden. Bey seiner Rückkehr wurde der König mit dem Ausruf: Es lebe der König! es leben die Bourbons! begleitet; Einige riefen auch: es lebe die Charte!

Graf Gregoire, Erzbischof und Exsenator, ist nach seinem Taufschein, welchen er vorschriftsmäßig der Kammer eingereicht, der Sohn eines Tagelöhners zu Vebo, im Meurthedepartement, und 1750 geboren.

Auf die Anrede des Kardinals-Erzbischofs beym Eintritt in den Tempel, antwortete Se. Majestät: „Herr Kardinal, ich komme stets gern in diese Kirche, um den heiligen Geist durch Vermittelung der heiligen Jungfrau um seine Erleuchtung zu flehen; heute aber empfinde ich eine neue Freude, weil mich der ehrwürdige Prälat hier einführt, der mich stets in meinem Exil begleitet, und in meinem Unglück getröstet hat."

Als der König auf dem Wege nach der Kammer bey dem Pallast der Ehrenlegion ankam, drängte sich ein alter Officier, Düplan, mit einer Bittschrift zu ihm, wurde aber von der Wache fortgewiesen. Allein als der Marschall, Herzog von Ragusa, den mit Wunden bedeckten und auf einer hölzernen Bank daher schreitenden Krieger bemerkte, nahm er ihm die Bittschrift ab und übergab sie Sr. Majestät, und Düplan erhob zugleich seine Stimme und bat den Monarchen, den Ehrenlegionärs die durch das Gesetz ihnen bestimmte Pension ganz auszahlen zu lassen. Viele Mitglieder des Ordens, die ebenfalls gegenwärtig waren, wiederholten diese Bitte.

Das Journal des Debats bemerkt: daß die alten Abgeordneten, die sonst die rechte Seite und die Mitte bilden (Royalisten und Ministerielle), sich diesmal nach der rechten Seite zusammendrängten; daß es aber lange währte, ehe die linke Seite gefüllt wurde, und zwar nicht eher, als bis fast kein Platz mehr zu finden war. Indessen dürfte die diesjährige Sitzung, vorzüglich wegen der vom Könige angedeuteten Veränderung, sehr lebhaft werden, und die Zeitungen äussern sich sehr freymüthig. Das royalistische Journal des Debats billigt zwar die Abänderung des Wahlgesetzes sehr, tadelt aber Veränderungen der Charte. Die liberale Renommé tröstet sich mit der Verantwortlichkeit der Minister, die sich ja auch auf die vorgeschlagenen Gesetzentwürfe erstrecke. Denn da der Name des Königs in den Verhandlungen nicht genannt werden dürfte, so könnten ja die vorgelegten Entwürfe auch nicht im Voraus mit der Autorität des Monarchen bekleidet werden. Das hieße ja alle Freyheit vernichten, und zugleich dem Throne alle Würde rauben, indem man ihn dem Tadel, den Widersprüchen und der Schmach Preis gebe, die oft die Vorschläge der Minister treffen können. Aus der Rede leuchte wohl nur der Wunsch des Monarchen hervor, zu erfahren: ob die Charte alle Bedürfnisse der Nation befriedige? Ihre Antwort: sie sey zufrieden, würde auch allen gedachten Neuerungen Schranken setzen. — Der Moniteur beruft sich darauf, daß ein unvorsichtiges, bereits 1815 gegebenes, Beyspiel (die Beschränkung der Amnestie) erwiesen habe, daß die Charte abgeändert werden könne. Auch dürfe man die Charte selbst nicht gleichsam für eine unbeschränkte Macht erklären, an der der König und die Kammern, d. h. die lebende und organisirte Verfassung, gar nichts ändern dürften, selbst wenn das allgemeine Wohl und die gesetzliche Freyheit es gebieten. In Ansehung des Wahlgesetzes aber erinnert er: daß kein Staat die Erschütterung jährlicher Wahlen aushalten könne. Diese Krise, die alle Jahre den Gang der Regierung zweifelhaft macht, sey eine zu starke Prüfung, nicht etwa bloß für das Bestehen (stabilité) der Minister (was noch kein unbestrittener Nachtheil seyn würde), sondern für das Bestehen des ganzen politischen Systems, der innern Regierung und des Einflusses auf Europa. Ein Mitglied des brittischen Unterhauses habe eben so wahr als kräftig gesagt: „dreyjährige Parlamente, dreyjährige Regierung, dreyjähriges Bündniß."

Erst morgen werden beyde Kammern ihre eigentliche Sitzung beginnen.

Der Independant leugnet, daß in der Sorbonne die neulich vom Journal des Debats bekannt gemachten Anschlagezettel zu lesen gewesen sind. Letzteres Blatt aber versichert: daß gestern dort ein neuer Versuch gemacht worden, die Studenten der Rechtsschule zu einer Adresse an die Kammer gegen Abänderung des Wahlgesetzes zu verleiten. Die Meisten hatten jedoch den Redner unterbrochen, und der über das Getümmel herbeykommende Dekan habe ihn vom Lehrstuhl verwiesen, und der Versammlung angekündigt, daß bloß die Professoren ein Recht hätten, ihn zu betreten und Vorträge zu halten. Ueberdem verbiete das Gesetz Versammlungen von mehr als 20 Personen. Er forderte daher die Freunde der Ordnung auf, sich zu entfernen, er werde selbst den Saal nur zuletzt verlassen. Man klatschte ihm Beyfall und ging ruhig aus einander. Doch sollen die Liberalen ihr Adressenspiel noch fortsetzen wollen.

Der Präfekt von Korsika, General Vignolles, hat aus dem Grunde, daß er an der Zähmung der Räuberbanden verzweifelte, seine Stelle niedergelegt.

Man schreibt aus New-Orleans, daß ein Zollkutter, nach einem kurzen Gefecht, einen Kaper, le Brave, aufgebracht hat, der eine Kommission, unterzeichnet: Humbert, Gouverneur von Texas, bey sich führte. Die spanischen Gefangenen wurden sofort in Freyheit gesetzt.

Madrid, den 19ten November.

Man versichert, der Rath von Kastilien habe über die Zurückrufung der Verbannten den günstigsten Bericht abgestattet; die achtungswürdigsten Männer des Königreichs haben eine Bittschrift gezeichnet, um den König zu ersuchen, seine Gnade zu beschleunigen. Einige melden, die Amnestie werde allgemein; Andere, sie werde nur die wegen ihres Betragens vor der Zurückkunft Sr Majestät Beschuldigten mit wenigen Ausnahmen betreffen, auch würden die Minister und Gesandten Josephs ausgenommen.

Die Instruktion in der Sache gegen den Grafen Abisbal ist geendigt, die Papiere sind nach Kadix geschickt, und zwar die, so die Anklage auf Freymauerey betreffen, an die Inquisition, die wegen Aufstand, an die kompetenten Tribunäle. Die Beschuldigten letzterer Art behaupteten Alle, durch des Generals Versprechungen verleitet zu seyn, dessen entflohener Adiutant Gutierres die Unterhandlungen betrieb. Indessen ist O'Donnell noch stets hier, und behauptet, nur nach dem Willen Sr. Majestät verfahren zu seyn.

In Sevilla waren am 6ten nur noch 9 Kranke am gelben Fieber. In S. Fernando hatte es ganz aufgehört, es war in Kadix nahe daran; aber in S. Lukar und Xeres nahm es nur langsam ab.

Aus Italien, vom 16ten November.

Aus Neapel vom 8ten November wird gemeldet, daß der Dr. Assotini in der Solfatara ein Dampfbad angelegt habe, wobey er die aus dem dortigen Krater aufsteigenden Schwefeldämpfe für einen Theil oder den ganzen Körper so anwendet, daß sie den Athmungsorganen durchaus nicht beschwerlich fallen. Man hält diese natürlichen Schwefeldämpfe für weit wirksamer, als die künstlich angelegten Dampfbäder.

London, den 27sten November.

Viele von den Papieren, welche über die Vorfälle im Innern an die Regierung eingesandt worden, sind entweder anonym oder mit dem Anfangsbuchstaben der Verfasser versehen und rühren großentheils von Polizeybeamten her.

In Huddersfield ist man im Begriff, eine Bittschrift zu entwerfen, welche zum Zweck haben soll, beym Parlament auf Zurücknahme des Zolles auf fremde Wolle anzuhalten, und man hat beschlossen, alle Manufakturstädte im ganzen Königreiche einzuladen, ein Gleiches zu thun, weil jene Maßregel dem guten Fortgange der Fabriken so sehr im Wege steht.

Der Thurm der königlichen Börse, welcher jetzt abgebrochen wird, soll im höchsten Style der Architektur wieder erbaut werden.

Aus Schottland gehen nach Verhältniß mehr loyale Adressen ein, als aus England.

Eine Person, welche unsern unglücklichen Monarchen kürzlich gesehen, versichert, daß es der ehrwürdigste Anblick gewesen, den man sich denken könne. Sein schneeweisser Bart habe bis auf die Brust herabgehangen. Er habe, mit beyden Ellenbogen auf einen Tisch gestützt, in der Stellung eines tiefen Nachsinnens gesessen, unbeweglich, ohne etwas zu sehen oder zu hören.

London, den 30sten November.

Am Sonntage war im West-Ende der Stadt das Gerücht, daß unser ehrwürdige Monarch nicht allein Zeichen seiner zurückkehrenden Besinnung gegeben hätte, sondern daß auch Hoffnung seiner völligen Besserung vorhanden sey. Ein hiesiges Morgenblatt meint, wenn dieses Gerücht gegründet wäre, so dürfte es leider wohl die Besorgnisse vermehren, welche jetzt wegen des baldigen Ablebens unsers guten Monarchen so allgemein sind, indem eine solche Zurückkehrung der Vernunft bey solchen Umständen und in dem hohen Alter gewöhnlich der Vorbote baldiger Auflösung ist. Sollte das Land in die große Trauer versetzt werden, so wird dieses Ereigniß bedeutende Veränderungen in der Verwaltung des Staats herbeyführen; denn es muß sogleich ein neues Parlament zusammenberufen werden. Dem Herkommen gemäß erhalten bey dieser Gelegenheit alle Gefangene, diejenigen ausgenommen, welche des Hochverraths angeklagt und deren Verbrechen kriminell sind, ihre Freyheit.

Ehe der König dieser Tage mehrere Zeichen der Besinnung gab, hatte er vorher heftige Schmerzen im Unterleibe gehabt.

Am 26sten dieses ist das Schiff Eurydice von St. Helena in Portsmouth angekommen. Es hat die Insel am 3ten Oktober verlassen. Bonaparte befand sich unter den Lebendigen, und in gutem Verwahrsam. Der französische Arzt und ein katholischer Priester waren daselbst angekommen. Alle Lebensmittel sind dort fortdauernd sehr rar und theuer. Schweinfleisch gilt 1 Schilling per Pfund; eine Gans wird mit einer Guinee bezahlt und Geflügel 8 Schilling per Stück.

Das Kriegsgericht, welches über dem Doktor Stokoe gehalten worden ist, hat 4 Tage gedauert, und sein Urtheil ist: daß er aus dem Dienste Sr. Majestät entlassen nach England zurückkehrt. Als eine besondere Ursache seiner Verantwortlichkeit hat man angegeben, daß er Bonaparte in seinen Bülletins über dessen Gesundheitszustand Napoleon und nicht General Bonaparte genannt habe. Graf Bertrand und General Montholon verweigerten es, als Zeugen bey seinem Verhör zu erscheinen.

Hiesige Blätter sagen: „Alle ultra-liberale französische Blätter würden mit dem nächsten Jahre in Deutschland verboten werden."

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 297. Freytag, den 12. December 1819.

Paris, den 30sten November.

Die Rede des Königs, sagt die Gazette de France, enthält eine stillschweigende, aber förmliche Mißbilligung des Betragens des vormaligen Ministeriums.

Der heutige Moniteur enthält in Bemerkungen über die königliche Rede nachstehende Vergleichung des jetzigen Zustandes von Frankreich:

„In der neuen Welt giebt es einen Fluß, dessen majestätischer Lauf dem Reisenden eine gefahrlose Schifffahrt zu versprechen scheint. Der Himmel ist ruhig; die Ufer des Flusses sind prächtig und das Schiff rückt mit vollen Segeln vorwärts. Aber woher denn diese verstärkte Bewegung der Wellen, und dieser Lärm, der mit dem Gemurmel der Einsamkeit und der dunkeln Wälder sich erneuert, anwächst und immer mehr anwächst, und endlich die Sicherheit des Schiffenden stört? Es ist das entfernte Geräusch des Wasserfalles. Laßt die Segel fallen, dreht das Steuerruder und werft die Anker ans Ufer, wenn es noch Zeit ist. Dies ist jetzt das Gemälde unserer politischen Schifffahrt."

* * *

Der gestrigen königlichen Sitzung wohnte auch auf den Tribunen eine Menge Damen bey. Auf den sechs Stufen des Throns saßen die Marschälle, Prinz von Eckmühl, der Herzog von Albufera, Suchet, Macdonald, die hohen Staatsbeamten ꝛc. Den König hatten im Wagen Monsieur und die Herzöge von Angouleme und von Berry begleitet. Zu beyden Seiten des Wagens ritten die Herzöge von Ragusa und von Luxembourg, der Herzog von Mouchy und der Graf von Bourmont. Gleich beym Eintritt in den Saal ward der Monarch mit dem Ausruf: Es lebe der König! empfangen. Vorher hatten ihn 12 Pairs und 25 Deputirte bewillkommt. Die Prinzen waren in der Kleidung der Pairs.

Wegen seines letzten Siegs über den Kriegsminister nennt man jetzt den Grafen Decazes den Friedensfürsten (le Prince de la Paix).

Paris, den 1sten December.

Gestern ertheilte der König eine besondere Audienz dem Prinzen und dem Herzoge von Holstein-Augustenburg, welche von dem dänischen ausserordentlichen Gesandten, General von Walterstorf, begleitet waren.

Am 10ten November waren zu Kadix 33 Menschen an dem gelben Fieber gestorben und 1607 Kranke, am 11ten 23 gestorben und 1624 Kranke. Man wollte nächstens ein Te Deum wegen Aufhörens der verheerenden Krankheit singen.

Bey den neulich statt gehabten Unruhen in der Ecole des Droits bestieg ein junger Redner den Katheder, um in einer patriotischen Rede eine Adresse zur Aufrechthaltung des Wahlgesetzes vorzuschlagen. Da die Studenten, seine Zuhörer, verschiedener Meinung waren, so entstand daraus ein heftiger Lärm, der nur durch die Besonnenheit des Aeltesten gestillt ward. Er ließ den Urheber der Unruhen vom Katheder heruntersteigen und sagte zu den Studenten: „Meine Herren! Nur die Professoren haben das Recht, den Rednerstuhl zu betreten und öffentlich zu reden. Die Gesetze verbieten Versammlungen von mehr als 20 Personen, welche einen politischen Zweck haben. Ich werde sie aufrecht halten. Ich ersuche daher die Freunde der Ordnung und der Gesetze, sich wegzubegeben; denn ich werde der Letzte von ihnen seyn." Nach und nach zogen sich die Studenten zurück. Mehrere junge Liberalen haben indeß eine Adresse an die Kammer der Deputirten unterzeichnet.

Wien, den 1sten December.

Heute hat die dritte Konferenz der hier versammelten deutschen Kabinette, im Gebäude der kaiserl. königl. geheimen Hof- und Staatskanzley, statt gefunden. Da der niederländische Minister, Herr von Falk, nunmehr angekommen und die sechszehnte Kurie zwischen dem Herrn von Marschall und dem Herrn von Berg getheilt ist, so sind die 17 Stimmen, welche den hiesigen Konferenzen beywohnen, nunmehr vollzählig.

Ueber den Gegenstand und Zweck dieser Konferenzen scheinen sich bey einem großen Theile des Publikums ganz sonderbare und unrichtige Gedanken und Vorstellungen verbreitet zu haben. Die Meisten glauben, die hier versammelten Minister der deutschen Fürsten und freyen Städte würden sich mit Fortsetzung und weiterer Ausbildung der in Karlsbad gepflogenen Berathungen, wovon die bekannten Frankfurter Beschlüsse vom 20sten September das Resultat gewesen, beschäftigen. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Von gedachten Beschlüssen wird, wenn nicht unvorgesehene Hindernisse in Ausführung derselben aufstoßen, was kaum zu erwarten ist, bloß die provisorische Exekutionsordnung zur Sprache kommen, da sich, wie bekannt, unter den in der 35sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom Präsidio aufgezählten Gegenständen, welche zur Instruktionseinholung und defini-

tiven Beschlußnahme nach Wiedereröffnung der Sitzungen der deutschen Bundesversammlung ausgesetzt worden, auch die Einführung einer definitiven Exekutionsordnung, so wie einer permanenten Instanz, um den öffentlichen Rechtszustand im Bunde zu sichern ꝛc. (eines Bundesgerichts), befindet. Zu den Gegenständen, worüber nach Anleitung des eben erwähnten Präsidialvorschlages gleichfalls in den hiesigen Konferenzen berathschlagt werden wird, gehören auch noch: 1) Die Feststellung der völkerrechtlichen Verhältnisse des Bundes in Ansehung von Krieg und Frieden; 2) die Verhandlung über die Bundesfestungen; 3) die matrikularmäßigen Kontingentstellungen zur weitern Prüfung der wegen angeblich zu großer Anstrengung im Frieden dagegen erhobenen Beschwerden, und 4) die Erleichterung des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten.

Die Sitzungen werden von 11 Uhr Vormittags bis 2 oder 3 Uhr Nachmittags dreymal die Woche statt finden.

Se. Majestät, der Kaiser, befinden sich seit ein paar Tagen unpäßlich; man sieht jedoch Ihrer baldigen völligen Herstellung entgegen.

Vom Mayn, vom 29sten November.

Ein englisches Blatt giebt eine Darstellung von dem Ursprunge der Lotterien, welche ein sehr altes Institut sind. Schon die Römer belebten ihre Saturnalien mit Ausspielung von Loosen, durch welche ihre Sklaven Preise oder Nieten empfingen. Auch der Kaiser Augustus fand viel Vergnügen an den Lotterien. Nero veranstaltete eine Ausspielung für das Volk, wobey täglich tausend Loose vertheilt wurden. Heliogabal erfand eine, wobey die Loose entweder ungeheuer große oder winzig kleine Gewinne trugen; jener gewann z. B. 6 Sklaven, dieser 6 Fliegen, der Eine ein goldenes, der Andere ein irdenes Gefäß. In England fällt die erste Lotterie aufs Jahr 1569. Sie bestand aus 40,000 Loosen, jedes zu 10 Schilling; die Gewinne bestanden in Silbergeräth; sie wurde an der Thür der St. Paulskirche gezogen, dauerte 5 Monate, und der Staat verwandte den Ertrag zur Hafenausbesserung. Im Jahre 1612 verfügte König Jakob eine Lotterie zum Besten der Anpflanzungen in Virginien.

Hannover, den 2ten December.

Am 13ten des v. M. feyerte die königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen ihren Stiftungstag zum 68sten Male. Den ökonomischen Preis wegen der Naturgeschichte der Ackerschnecke, der verhinderten Vermehrung oder Vertilgung derselben, erhielt Herr J. C. Leuchs in Nürnberg, derselbe, der auch schon vor 4 Jahren einen ökonomischen Preis erhalten hatte.

London, den 30sten November.

Parlamentsnachrichten.

Oberhaus. Lord Sidmouth machte vorgestern dem Hause 5 neue Gesetze bekannt, welche die Minister sich vorgenommen hätten in Vorschlag zu bringen, und wozu sie durch den jetzigen Zustand des Landes genöthigt worden. „Es ist bekannt," sagte er, „daß eine Verschwörung existirt, welcher der Umsturz der Verfassung dieses Landes zum Grunde liegt. Die bisherige ungebundene Preßfreyheit hat einen großen Theil dazu beygetragen, daß der Verfassung unsers Staates und unsrer Kirche der Untergang gedroht wird, und es ist aufrichtig zu bedauern, daß die Wohlthat einer so ausgedehnten Preßfreyheit, welche dieses Land genießt, und die der Freyheit so zuträglich ist, dazu gebraucht wird, um Uneinigkeit und Mißvergnügen zu erwecken. Man hat es durch Verbreitung verführerischer Schriften versucht, den Menschen die letzte Hoffnung künftiger Glückseligkeit zu rauben, weil man behauptet, daß, wenn das Volk sich von diesem Glauben losgerissen habe, es auch willführig seyn werde, aller Treue und allem Gehorsam gegen die Gesetze und Regierung zu entsagen. Die Haupteigenschaft (great character of a free press) einer freyen Presse ist die, daß man sich in die Produktionen derselben nicht zu mischen hat, ehe sie öffentlich allgemein bekannt gemacht werden; wenn das aber geschehen ist und gefunden wird, daß die Publikationen der Moral, der Religion, oder der gesellschaftlichen Ordnung schädlich sind, so sollen dieselben verfolgt werden. In der Bill, welche ich vorzuschlagen habe, sind diese Grundsätze nicht gefährdet. Man war wirklich auf einen Augenblick der Meinung, ob es nicht gerathen seyn dürfte, einige vorläufige Maßregeln in Hinsicht der Publikation zu treffen; allein dieser Gedanke ward aufgegeben, weil er als unverträglich mit obigen Grundsätzen befunden wurde. Es ist nicht die Absicht, die Uebertreter des Gesetzes beym Erstenmale mit einer verdoppelten Strafe zu belegen; aber bey der Wiederholung einer Schmähschrift hat man es gerathen befunden, eine additionelle Strafe darauf zu setzen. Es wird daher vorgeschlagen, festzusetzen, daß irgend Jemand, welcher einer verführerischen und gotteslästerlichen Schmähschrift überführt und schon einmal dafür bestraft worden ist, bey Wiederholung des Verbrechens der Diskretion des Gerichts übergeben werden soll, um ihm entweder eine Geldbuße, Einkerkerung, Verbannung oder Transportation zuzuerkennen, je nachdem das Verbrechen größer oder kleiner ist. Es ist ferner vorgeschlagen, daß bey der Anklage eines dergleichen zweyten Verbrechens die Macht in die Hände des Gerichts gelegt werden solle, die Kopien der Bekanntmachung, welche sich im Besitz des Angeklagten befinden, zu konfisciren, solche zu bewahren, und wenn das Erkenntniß des Gerichts zu seinen Gunsten ausfällt, ihm diese Kopien zurück zu geben. Dieses ist der ungefähre Umfang der Bill, welche ich Auftrag habe vorzuschlagen.

Die zweyte Bill, welche ich vorzuschlagen habe, hat zur Absicht, daß alle Publikationen, welche nicht mehr als einen Bogen enthalten, gleich allen unsern Zeitungen, einer Stempelabgabe unterworfen seyn sollen. Man wird mir vielleicht die Einwendung machen, daß diese Maßregel ein Eingriff in die Grundsätze sey, welche ich zuerst angeführt habe; aber ich überlasse es Euren Herrlichkeiten, zu entscheiden, ob eine solche Maßregel nicht durchaus nöthig ist, um die Fortschritte der Gotteslästerung in Schriften zu hemmen? Eine zweyte Absicht dieser Bill ist, daß diejenigen, welche solche Schriften, wie ich oben erwähnt, herauszugeben gedenken, Bürgen oder Sicherheit stellen sollen, welche für die Bezahlung etwaniger Strafen verantwortlich sind. Ein großer Theil des Uebels, welchem abzuhelfen Eure Herrlichkeiten zusammenberufen sind, entsteht aus den Versammlungen einer großen Menge Volks. Auf diese Zusammenkünfte haben die herumziehenden Demagogen durch ihre verführerischen Schriften einen großen Einfluß. Diese Demagogen benutzen die jetzt bestehenden, nicht bestimmt genug sich ausdrückenden Gesetze, zu ihrem Vortheil, und veranstalten Volksaufläufe von verschiedenen Gegenden des Landes auf einem Platze; ja, diese Menschen dünken sich berechtigt, dergleichen Versammlungen mit Fahnen, kriegerischer Musik und Emblemen beyzuwohnen, so wie es in Mancheſter der Fall gewesen ist, was deutlich beweiset, daß Alles berechnet war, um Unordnung und Mißvergnügen zu erregen. Es ist nicht die Absicht, sich in die Rechte der Unterthanen zu mischen, um dem Prinz-Regenten petitioniren zu können, oder sich zu versammeln, um über Beschwerden zu berathschlagen, unter welchen man vielleicht zu seufzen glaubt.

Die dritte Bill, welche ich vorzuschlagen habe, soll keine Volksversammlung verbieten, welche gesetzmäßig durch Sheriffs oder andre Magistratspersonen zusammenberufen ist; allein man hat zur Absicht, ein Gesetz zu errichten, daß, wenn irgend eine Gemeinde wegen Kirchen- oder Staatsangelegenheiten sich zu versammeln gedenkt, so soll es durch eine Requisition, von 7 Hauseigenthümern unterzeichnet, öffentlich angezeigt werden. Niemand soll sich zu dieser Versammlung begeben dürfen, der nicht ein Einwohner der Stadt, des Fleckens oder Dorfs ist, woselbst dieselbe gehalten werden soll. Ferner soll der Magistrat eine beschränkte Gewalt haben, Zeit und Ort zu bestimmen, wann und wo die Versammlung gehalten werden soll.

Die vierte Bill soll die bisherigen militärischen Uebungen verbieten, es sey denn, daß solche in Gegenwart einer Magistratsperson geschehen; und die fünfte soll ein Gesetz enthalten, welches den Magistratspersonen die Macht ertheilt, Waffen, von welchen bewiesen werden kann daß sie gesetzwidrig gebraucht worden sind, wo solche gefunden werden, zu konfisciren, und die Personen, welche dieselben ungesetzmäßig führen, aufzuheben und einer gerichtlichen Untersuchung zu übergeben. Dieses ist der Inhalt der Gesetze, welche die Minister für gut befunden haben, den Häusern zur Genehmigung vorzulegen. Man hat uns empfohlen, verschiedene Mittel zu ergreifen, und es ist der Wunsch Sr. Majestät Minister, solche Maßregeln anzuwenden, welche tröstend sind; aber wir werden uns nie dazu verstehen, die Sicherheit des Staats zu kompromittiren. Er trug nun auf die erste Verlesung der Bills an und setzte die zweyte bis Donnerstag aus.

Lord Liverpool widersetzte sich der frühern zweyten Verlesung mit aller Kraft, indem er bemerkte, daß die Zeit zu kurz wäre, um alle diese Maßregeln genau zu überlegen, und daß überhaupt alle Beweise, welche bis jetzt dem Hause vorgelegt worden, noch nicht hinlänglich wären, ihn zu überzeigen, daß die Gefahr so groß sey, als der edle Lord beschrieben habe. Ich habe eine sehr verschiedene Ansicht über die Entstehung der Gefahren, und glaube, daß die wahre Ursache derselben von der Regierung ganz übersehen worden ist. Dem zufolge wird, meiner Meinung nach, das System der Furcht, Schrecken und Gewalt, welches man nun in diesem einst so glücklichen Lande einzuführen gedenkt, die Gemüther mehr aufbringen als besänftigen, und Ursache geben, mit der Gesetzgebung unzufrieden zu seyn. Ein Eingriff in die freye Presse ist das willkührlichste Benehmen eines Ministers der willkührlichsten Regierungen. Der Preßfreyheit verdankt dies Land die Erhaltung seiner Freyheit, welche ohne diesen Alliirten verloren geht, und mit dieser Freyheit geht die Stärke, die Wohlfahrt und der Ruhm zu Grunde.

Lord Liverpool vertheidigte diese Maßregel mit aller Kraft, und sagte: solche wäre weislich zur Beschützung des Landes berechnet. Am Ende wurde beschlossen, daß die vier vorgetragenen Bills wegen der Versammlungen, Publicirungen und militärischen Uebungen im Laufe dieser Woche zum Zweytenmale, und die Bill wegen Einschränkung der Presse am Montage zum Zweytenmale verlesen werden sollten.

Gestern machte der Marquis von Landsdown im Oberhause einen Antrag, daß der Zustand der Nation von einer besondern Kommission untersucht werden möchte; dieser Antrag aber ward des Morgens um 1 Uhr mit einer Mehrheit von 131 Stimmen verworfen. Ein ähnlicher Antrag des Lords Alford im Unterhause ward gleichfalls mit einer Mehrheit von 175 Stimmen verworfen.

Im Unterhause gab Lord Castlereagh eine Uebersicht von dem aufrührerischen Zustande, worin sich ein Theil des Landes befände, bemerkte aber mit einer Art Genugthuung, daß in Irland (seinem Vaterlande) die besten Gesinnungen herrschten, und, kleine Vorfälle aus-

genommen, lebte man daselbst in glücklicher Ruhe. „Ich bin es übrigens, sagte er, dem bessern und bey weitem grössern Theile Englands schuldig, hinzuzufügen, daß nicht alle Gegenden des Landes von der Pestilenz der Widerspenstigkeit gegen die Gesetze angesteckt sind, und im Ganzen hängt man hinlänglich an die Verfassung und ist dem königlichen Hause treu ergeben. Ich zittere daher nicht für die Sicherheit des Staats, aber für die der verführten und unbesonnenen Elenden, welche es versuchen, die Verfassung über den Haufen zu werfen. Wenn das Parlament nicht jetzt weisliche Maßregeln ergreift, so wird eine Rebellion in den Gegenden ausbrechen, wo man dergleichen Versuche macht. Die Minister sind daher fest entschlossen, solche Maßregeln vorzuschlagen, welche vom Throne empfohlen sind, um allem Unheil, welches entstehen könnte, vorzubeugen, und ich werde mich nicht fürchten, die Bills, welche ich einzubringen gedenke, mit aller Kraft zu vertheidigen, indem ich überzeugt bin, daß solche zur Sicherheit des Landes erforderlich sind. Verschiedene Herren im Hause haben sich bemüht, die Gesetze des Landes nach ihren Wünschen zu verdrehen; Andere wollen beweisen, daß die verschiedenen statt gefundenen Versammlungen gesetzmäßig gewesen sind; ich glaube mich berechtigt, meine eigenen Grundsätze zu behaupten, und wenn etwa ein Mann oder Männer irgend einige Zweifel hegen, so ist es hohe Zeit, daß das Parlament sich ins Mittel legt und diese Zweifel hebt, um den Herren in Zukunft alle Verlegenheit zu benehmen, und um gewiß zu seyn, was das Gesetz ist und was es nicht ist. Er trug nun auf die Einführung der fünf Bills an, welche im Oberhause von Lord Sidmouth vorgeschlagen waren, machte darüber verschiedene Bemerkungen, und versicherte vorzüglich, daß die Presse keineswegs einer Censur unterworfen seyn sollte, und die Einschränkung sich vorzüglich nur auf die Flugschriften bezöge."

Herr Tierney widersetzte sich allen diesen Maßregeln mit voller Kraft, wie zu erwarten stand, und sagte im Laufe seiner Rede: „Wenn ich in Hinsicht der Preßfreyheit mich auslassen wollte, so würde sich mir ein weites Feld darbieten, und ich würde vielleicht morgen früh nicht fertig seyn, darüber zu reden. Obgleich in einigen Fällen die Freyheit zu weit getrieben wird, so glaube ich dennoch, das bestehende Gesetz hat Kraft genug, diesen Mißbrauch zu hindern. Hiebey haben die Minister ganz falsche Ansichten, und ich hoffe, die Nation wird es fühlen, wie sehr ihre Rechte gefährdet sind, indem man die Preßfreyheit einschränken will. Ich bin mit dem Vorsatz ins Haus gekommen, alle Vorschläge ruhig anzuhören, und war mehr geneigt nachzugeben, als zu opponiren; allein ich hatte keine Idee davon, daß die Minister so etwas Ungewöhnliches verlangen würden. Der edle Lord ist nicht eher zufrieden, als wenn er die Verfassung bey der Wurzel angreifen kann. Leben wir denn in ganz neuen Zeiten? Sollen wir nun der Welt zeigen, daß die Verfassung, welche wir bisher wegen ihres Alters geehrt und wegen ihrer Beglückungen geliebt haben, nichts mehr werth ist? Wenn in frühern Zeiten Ausländer fragten, wie es käme, daß wir diese oder jene gute Einrichtung hätten, welche ihre Bewunderung an sich zöge, so konnten wir antworten, daß wir es der Gedanken- und Preßfreyheit zu verdanken hätten. Jetzt will uns aber der edle Lord begreiflich machen, daß die Erhaltung unserer Freyheit den Ruin unserer Wohlfahrt mit sich führt, und daß Alles, was unsere Vorfahren geglaubt, falsch und einfältig war. Ich sehe aus Allem, daß die Regierung nichts Anderes will, als Gewalt. Gewaltsame Mittel sind das Einzige, wozu sie ihre Zuflucht nimmt; aber eben so bin ich auch überzeugt, daß eine Vermehrung der militärischen Macht von 10,000 Mann nicht hinreichend seyn wird, dieses ins Werk zu richten." Die Bill ward darauf zum Erstenmal verlesen.

* * *

Nachrichten aus Kalkutta zufolge, machte der Gouverneur, Marquis Hastings, eine Reise nach den oberländischen Provinzen, um der Krönung einiger indischen Rajahs beyzuwohnen.

Auf Jamaika wurden vor einiger Zeit falsche Silberbarren verkauft, in deren Zusammensetzung auch Arsenik angebracht war. Der Betrug ward glücklicher Weise bald entdeckt.

Der persische Ambassadeur ist von seinen Reisen in Schottland und Irland wieder zu London eingetroffen. Bey der Abreise von Dublin ward er vom Lord-Mayor bis zu der Regierungs-Yacht begleitet.

Port au Prince, auf St. Domingo,
den 7ten September.

Der Handel ist hier sehr lebhaft, so wie auch zu Kayes. Alle Fremde finden hier Schutz. Es sind viele neue Häuser etablirt, die gute Geschäfte machen. Die Politik unsers Präsidenten Boyer könnte in Hinsicht des Handels manchen Regierungen zum Muster dienen. Nie war dieser Theil von St. Domingo blühender und wohlhabender, als jetzt, welches eine Folge der herrschenden Freyheit ist.

Palermo, den 29sten Oktober.

Seit 4 Tagen hatten wir hier eine solche Hitze, daß wir uns in den Monat August versetzt glaubten, indem der Thermometer beständig über 30 Grad stand. Darauf entstand gestern ein fürchterliches Ungewitter, welches auf unserer Insel mehreren Schaden anrichtete und auch zur See gefährlich gewesen seyn mag.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 298. Sonnabend, den 13. December 1819.

Mitau, den 12ten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben, auf Vorstellung Sr. Erlaucht, unsers Herrn Civiloberbefehlshabers, Marquis Paulucci, dem Herrn Mitauschen Kreisrentmeister Feldmann einen Brillantring allergnädigst zu verehren, geruhet.

Paris, den 3ten December.

Die Korvette la Boyardère und die Brigg le Favorit, die am 14ten Februar aus Frankreich abgegelten, um eine Hydrographie oder eine nähere Untersuchung und Beschreibung der Gewässer von Brasilien zu entwerfen, sind am 16ten July zu Rio de Janeiro angekommen. Die Befehlshaber der Expedition wurden von Sr. Majestät, dem Könige von Portugal und Brasilien, aufs Wohlwollendste aufgenommen.

* * *

Die Minerva enthält eine merkwürdige Unterredung, welche Napoleon nach seiner Zurückkunft von der Insel Elba mit Herrn Benjamin Constant gehalten hat:

„Auf Bonaparte's Einladung," sagte Benjamin Constant, „begab ich mich nach den Tuillerien; ich fand ihn allein. Er fing zuerst die Unterhaltung an. Sie war lang; ich will nur eine Analyse davon geben; denn ich habe nicht zur Absicht, einen Mann im Unglück zum öffentlichen Schauspiel zu machen. Er maßte sich nicht das Verdienst an, zur Freyheit aus Neigung zurückzukehren. Er untersuchte kaltblütig in seinem Interesse und mit einer Unparteylichkeit, die sich zur Gleichgültigkeit hinneigte, was möglich und was das Vorzüglichere sey."

„Die Nation," sagte mir Bonaparte, „hat seit zwölf Jahren von allen politischen Stürmen, und seit einem Jahre von dem Kriege ausgeruht. Diese doppelte Ruhe erzeugte bey ihr ein Bedürfniß der Thätigkeit. Sie will eine Rednerbühne und Stände, oder glaubt sie zu wollen. Sie hat sie nicht immer gewollt. Sie warf sich zu meinen Füßen, als ich zur Regierung gelangte. Sie müssen Sich daran erinnern, Sie, der eine Opposition versuchte. Von wem wurden Sie unterstützt, welche Kraft konnten Sie mir entgegenstellen? Von Niemanden. Nichts. Ich legte mir weniger Macht bey, als man mich gern nehmen lassen wollte. Jetzt aber hat sich Alles geändert. Eine schwache Regierung, welche den Nationalinteressen widerstreitet, hat in diesen Interessen die Gewohnheit eingeflößt, sich im Vertheidigungsstande zu halten und gegen die Macht Ränke zu schmieden. Der Geschmack an Verfassungen, an Debatten, an Reden scheint wiedergekehrt. Inzwischen will nur die Minorität alles dies, täuschen Sie Sich nicht darüber. Das Volk, oder, wenn Sie lieber wollen, die große Menge, will nur mich. Sie haben diese Menge nicht gesehen, wie sie mir auf dem Fuße nachfolgte, wie sie sich von der Höhe der Gebirge herabstürzte, mir zurief, mich aufsuchte, mich grüßte. Von meiner Landung in Kannes an habe ich nicht erobert, ich habe regiert. Ich bin nicht bloß, wie man behaupten wollte, der Kaiser der Soldaten, ich bin der Kaiser der Bauern, der Plebeier Frankreichs. Sie sehen ja, wie Trotz Allem, was geschehen ist, das Volk zu mir zurückkommt. Es herrscht eine gewisse Sympathie zwischen uns. Es ist nicht der nämliche Fall, wie mit den Privilegirten. Der Adel diente mir, er stürzte sich schaarenweise in meine Vorzimmer. Es gab keine Stelle, die diese Adelichen nicht angenommen, die sie nicht verlangt, um die sie nicht gebettelt hätten. Die Montmorency, die Noailles, die Rohan, die Beauvau, die Montemart dienten mir. Wir hatten aber nie etwas mit einander gemein. Das Pferd machte Kurbetten; es war wohl zugeritten, aber ich fühlte es schaudern. Mit dem Volke ist es ein Anderes; in den Volksadern fließt mein Blut. Ich bin aus den Reihen des Volks hervorgegangen; es gehorchte meiner Stimme. Diese Konskribirten, diese Bauernsöhne, ich schmeichelte ihnen nicht, ich behandelte sie hart. Sie waren mir deshalb um nichts weniger ergeben; sie riefen nichts desoweniger: Es lebe der Kaiser! das macht, weil eine Verwandtschaft der Naturen zwischen uns statt findet. Sie betrachten mich als ihre Stütze, als ihren Retter vor dem Adel. Ich darf nur ein Zeichen geben oder vielmehr nur mit den Augen winken, so sind in allen Provinzen die Adelichen ermordet. So gar gut haben sie seit 10 Monaten manövrirt! Aber ich will nicht der König des Janhagels seyn. Wenn ich Mittel finden kann, durch eine Verfassung zu regieren, nun wohl. — Ich trachtete nach der Herrschaft der Welt, und um sie mir zu sichern, bedurfte ich einer unumschränkten Macht. Um Frankreich allein zu regieren, taugt vielleicht eine Verfassung besser. Ich wollte die Herrschaft der Welt, und wer hätte sie nicht an meiner Stelle gewollt? Die Welt forderte mich auf, sie zu regieren. Regenten und Völker beugten sich um die Wette unter meinem Scepter. Ich fand in Frankreich nur wenigen Widerstand; doch fand ich in einigen Franzosen, ohne Namen und ohne Mittel, kräftigere Gegner als in jenen Königen. Sprechen Sie einmal, was halten Sie für möglich? Theilen Sie mir Ihre Meinungen mit.

Oeffentliche Volksrepräsentation, freye Wahlen, verantwortliche Minister ꝛc. Was diesen Punkt anbelangt, davon habe ich mich überzeugt. Ich bin der Mann des Volks; wenn das Volk wirklich die Freyheit will, so bin ich sie ihm schuldig. Ich habe seine Souveränetät anerkannt. Ich muß mein Ohr seinem Willen und selbst seinen Launen leihen. Es war nicht zum Vergnügen, daß ich es unterdrücken wollte. Ich hatte große Plane. Das Schicksal hat darüber entschieden. Ich bin jetzt kein Eroberer mehr; ich kann es nicht mehr seyn. Ich weiß nun, was möglich und nicht möglich ist. Ich habe jetzt nur noch Eine Bestimmung — Frankreich erheben und ihm eine angemessene Regierung geben. Ich hasse die Freyheit gar nicht. Ich schob sie auf die Seite, als sie mir im Wege stand; aber ich verstehe sie, ich habe sie mit der Muttermilch eingesogen — Ueberdies ist das Werk von 15 Jahren vernichtet. Der Bau ist nicht von Neuem anzufangen Zwanzig Jahre Zeit und zwey Millionen Menschen müßte man dafür opfern. — Im Uebrigen, ich wünsche den Frieden, und ich werde ihn nur durch Siege erzwingen. Ich will Ihnen keine falsche Hoffnungen geben; ich lasse ausstreuen, daß Unterhandlungen statt finden; es ist nicht wahr. Ich sehe einen schweren Kampf, einen langen Krieg voraus. Um ihn auszuhalten, bedarf ich der Unterstützung der Nation; aber zur Belohnung wird sie allerdings die Freyheit fordern. Sie soll sie haben. — Die Lage ist neu. Ich lasse mich gern über Alles belehren. Ich werde nach und nach alt. Im 45sten Jahre ist man nimmer, was man im 30sten war. Die Ruhe eines verfassungsmäßigen Königs wird mir wohl anstehen; noch mehr aber wird sie meinem Sohne zusagen."

Rom, den 13ten November.

Einem unermüdlichen betriebsamen Landsmann ist es endlich gelungen, den Steindruck durch den einfachstmöglichen Preßapparat auszuführen. Er kann von dem gemeinsten Handwerker verfertigt, von einem Menschen sehr leicht bey sich getragen und augenblicklich überall aufgestellt werden. Die päpstliche Regierung soll sich auch entschlossen haben, sich des Steindrucks zu bedienen. Gedachtem wackern Deutschen ist die mechanische Einrichtung dieser Anstalt aufgetragen, wobey er mit großer Liberalität seinen persönlichen Vortheil dem Verdienst nützlich zu werden sehr unterordnet. Derselbe Mann hat sich seit langer Zeit mit höchst interessanten Versuchen über die aria cativa, die verdorbene Luft, zu Rom und einiger seiner Umgebungen beschäftigt. Er hat sich überzeugt, daß die Wirkungen dieser verdorbenen Luft viel größer sind, wie die bisherigen Beobachtungen muthmaßen ließen, indem sie ihren Einfluß auch auf gesunde Orte erstreckt, und nicht allein physisch, sondern auch moralisch einwirkt.

Vom Mayn, vom 3ten December.

Professor Schnell hat im Auftrage der Civilgesetzgebungskommission zu Bern den „Entwurf eines Gesetzbuches des gerichtlichen Verfahrens" herausgegeben. Es war der Kommission, vorher der Regierung zur Pflicht gemacht, die wesentlichsten Grundsätze des vaterländischen Rechts im Auge zu halten. Eine ihrer wichtigsten Neuerungen dürfte ohne Zweifel in der aufgenommenen Oeffentlichkeit der Verhandlungen gefunden werden. Der Entwurf macht nämlich den Gerichten zur Pflicht, ihre Urtheile öffentlich zu fällen, und erklärt: „Wenn eine Privatperson gezwungen werden kann, die Beurtheilung ihrer Rechtssache einem nicht von ihr gewählten Richter zu übertragen, so darf man ihr das Recht nicht absprechen, sich unmittelbar davon zu überzeugen, daß der Richter mit der dabey erforderlichen Sachkenntniß und Unbefangenheit zu Werke gehe. Die Kommission glaubte die ehrwürdige Sitte unserer Altvordern, welche an des Reichs offener Straße saßen, um so eher wieder hervorrufen zu sollen, da sich dieselbe bis zum Jahr 1798 zum Theil, und von da hinweg bis zum Jahre 1803 ganz erhalten, ohne daß man je anders als heilsame Wirkungen davon verspürt hat. In Civilprocessen werden keine Staatsgeheimnisse verhandelt, und wer sich scheut, sein Urtheil über einen solchen mit republikanischer Offenheit auszusprechen, scheut sich, Richter zu seyn. Das freye Benehmen eines Richters, der das, was er für Recht hält, laut und unverhohlen als Recht erklären darf, schlägt das Mißtrauen darnieder, welches ein hinter dem Vorhang gesprochenes, mit keinen Entscheidungsgründen versehenes, Urtheil besonders dann erzeugt, wenn dasselbe ein mit Entscheidungsgründen versehenes für übel gesprochen erklärt."

Vom Mayn, vom 5ten December.

Die Büchercensur ist keine neue Erfindung. Gleich bey Entstehung der Buchdruckerkunst war man auf ein wirksames Ordnungsmittel bedacht. Kaum vierzig Jahre, nachdem zu Maynz die Buchdruckerey erfunden worden, dachte schon Churfürst Berthold, aus dem Hause Henneberg, auf ein Censuredikt. Dieses erschien am 4ten Januar 1486. Zu Maynz waren die ersten Censoren: Johann Bertram von Rumburg, der Gottesgelahrtheit Doktor; Alexander Dietrich, der Rechte Doktor; Dietrich von Meschede, der Arzneykunde Doktor, und Andreas Eler, der Weltweisheit Maaister; alle Professoren an der Universität. Zu Frankfurt am Mayn bekam den Auftrag der Stadtpfarrer und zwey von dem Rathe zu ernennende Doktoren der Rechte.

Auch von Seiten der jüdischen Nation sind Abgeordnete nach Wien gesandt.

Kopenhagen, den 30sten November.

Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge, sind wesentliche Veränderungen in dem hiesigen Polizeywesen sehr bald zu erwarten.

Stockholm, den 27sten November.

Hier fangen Gesellschaften neuer Art sich zu bilden an, nämlich Vereinungen von Landsleuten, die aus der nämlichen Provinz sind und einen gemeinschaftlichen Geburtsort haben. Schon sind 6 bis 8 solcher Gesellschaften aus verschiedenen Provinzen eingerichtet, und bald dürften mehrere hinzukommen. Man kann leicht einsehen, daß ihr Zweck unschuldig ist, da es darauf abgesehen ist, durch ein zu knüpfendes Band der Landmänner die Heimath unter sich gleichsam zu vergegenwärtigen.

Der Justizbevollmächtigte der Reichsstände, Freyherr Mannerheim, hat verlangt, daß gegen den Oberstatthalter, Landeshauptmann, Baron Edelcreutz, den Landessekretär von Sydow und den Distriktsrichter Fröberger, wegen ihrer Maßregeln, betreffend die des Mordes bey Werndön beschuldigten Personen, eine gerichtliche Untersuchung angestellt werden solle.

London, den 30sten November.

Vom Kap wird gemeldet, daß die Kaffern neue Einfälle gemacht haben. Die englische Macht bestand aus 5000 Mann, meistens Infanterie.

London, den 1sten December.

London versammelt sich wieder am 15ten November, sagte der Quacksalber Watson, als er am 1sten November von seinen würdigen Zuhörern auf Finsbury-Markt Abschied nahm; allein diese Prophezeyung ist nicht eingetroffen, und des besagten Doktors eigenes London hat sich erst am 24sten November, und zwar sehr zusammengeschmolzen, auf Smithfields eingefunden. Der Doktor, sagt ein öffentliches Blatt, hätte bedenken sollen, daß die Zeit zu kurz war, um seine oratorische Pumpe wieder in Stand zu setzen, welche durch die letzte Anstrengung schadhaft geworden war. Er scheint besonders auf den Eindruck seiner Attituden zu rechnen, ja man möchte sagen, daß er sich selbst übertraf bey seinen künstlichen Stellungen und Gebehrden. Seinen Körper bewegte der Herr Doktor mit einer großen Schnelligkeit von einer Seite zur andern, und er zeigte sich bald in der Gestalt einer ausgebreiteten Krähe, bald in der eines Löwen, welcher majestätisch seine Mähne schüttelt; bald krümmte er sich wie eine Schlange, und endete in der hüpfenden Bewegung eines Kaninchens von einer Sentenz zur andern. Die wichtigen Verhandlungen dieser plebejischen Versammlung sollten zur Absicht haben, die Antwort des Prinz Regenten auf die Vorstellung vom 1sten November in Erwägung zu ziehen, worin Se. Königl. Hoheit aufgefordert waren, alle Ihre Minister sofort abzudanken und sich in die Arme Ihrer treuen Radikals zu werfen, welche versprechen, die Angelegenheiten des Staats auf eine verbesserte Art zu handhaben. Die Kasse der weissen Löwenkomité war so erschöpft, daß sie diesmal selbst die Miethe für einen Karren nicht bezahlen konnte, und die Redner waren daher genöthigt, auf der Erde zu bleiben. Der Doktor aber, welcher doch etwas erhaben stehen mußte, erklimmte ein eisernes Geländer und stellte sich mit dem Rücken an einen Laternenpfahl. Die Fahnen waren diesmal ihrer Freyheitskappen beraubt, und als der Pöbel etwas laut zu verstehen gab: er wünsche darüber eine Erklärung; so entschuldigte sich der kleine Fahnenträger Waddington damit, daß der Wirth vom weissen Löwen selbige als sein Eigenthum reklamirt habe, indem er selbige dazu gebrauchen müsse, um Plumpuddings darin zu kochen, weil einige Mitglieder der Komité das Mittagsmahl bey ihm bestellt hätten. Die Mistgabelträger hatten sich diesmal auch geweigert, in der Reihe der Procession zu erscheinen, indem man ihnen bey der letzten den versprochenen Schilling und das Glas Branntwein nicht gereicht hätte, sondern sie sich mit einem Glase Schmalbier begnügen mußten. Der kleine Waddington, welcher darüber zur Rede gestellt wurde, versicherte, es werde gleich eine große Procession von Spitalfields erscheinen, und entfaltete darauf seine dreyfarbige Fahne mit der Inschrift: E. S. et I. (England, Schottland und Irland.) Man wartete mit der größten Geduld bis 1 Uhr; diese Procession erschien jedoch nicht, und die Redner am Laternenpfahle hatten den Verdruß, nur eine Versammlung von 300 Kohlenträgern, Schornsteinfegern, Fisch- und Hökerweibern vor sich zu sehen. Doktor Watson erzählte, daß er dem Lord Sidmouth seine Aufwartung gemacht, und von demselben die Versicherung erhalten habe: die Adresse der Radikalreformers, welche bey der berühmten Versammlung auf Finsbury-Markt dekretirt worden wäre, sey dem Prinz-Regenten zwar vorgelegt, indeß noch nicht darauf geantwortet. Ich kann Euch versichern, meine Mitbürger, fuhr der Doktor fort, zwischen mir und Lord Sidmouth haben wenig Ceremonien statt gefunden. (Der Pöbel lachte.) Ihr könnt Euch gratuliren, daß wir es so weit gebracht haben; der Prinz kennt nun unser Anliegen und kann sich hinführo nicht mit der Unwissenheit entschuldigen. Ich habe seitdem wieder einen Brief an Se. Herrlichkeit geschrieben, die Antwort ist aber noch nicht erfolgt. Aus der Rede des Prinz-Regenten leuchtet es ein, daß die Finanzen in einem erbärmlichen Zustande sind, und obgleich Se. Königl. Hoheit sagt, daß er eine gute Meinung von dem größern Theile des Volks habe, so glaubt er es doch nothwendig, mehrere der Rothröcke zusammen zu berufen. Doch — kann er auf diese Rothröcke rechnen? Ich glaube, diese Rothröcke sind unsre Brüder und werden sich als solche betragen. — Hunt, der erbärmliche Mensch, welcher uns viel versprach, aber nichts gehalten hat, ließ das Volk ohne Waffen zusammen

kommen; das war sehr unüberlegt. Hätte ein Jeder in Manchester Waffen gehabt und nicht die Flucht ergriffen, als die Kavallerie einhaute, so möchte es übel um diese gestanden haben. Wir sind mit Tiegern umgeben. Die Minister haben das Land ausgesogen. Dieses Land war einst das freyeste auf der Welt, und wenn Ihr keine furchtsame Hasen seyd, so kann es eben so wieder werden. Der Tag des Gerichts ist vor der Thür. Wenn ich von einigem Dienste seyn kann, so könnt Ihr auf mich rechnen; denn ich bin entschlossen, mich für mein Vaterland aufzuopfern. (Bravo Doktor.) Es sind keine leere Worte, fuhr er fort, ich bin kein Hofmann; ich fürchte mich vor keiner ihrer Beschuldigungen; gleichviel, sey es für verführerische Reden oder Hochverrath. Ich fürchte nicht Ketten oder Gefängnisse, ich fürchte mich nicht, vor Gericht geführt zu werden, und, wenn es nöthig ist, so fürchte ich mich nicht vor dem Tode. (Hurrah, schrie das Volk, und, Bravo alter Bursche, einige Stimmen.) Er fing nun an, seine arithmetischen Kenntnisse zu zeigen, und bewies durch Multiplikation, daß in England und Schottland 3 Millionen Radikalreformers wären; 90,000 davon hätten theils in der Armee, theils in der Marine gedient; gegen diese könnten die Minister, incl. der einberufenen Pensionärs, nur 35,000 Mann ins Feld stellen. Deshalb, fuhr der Doktor fort, was habt Ihr zu fürchten? Ein kleiner bucklichter Mann in der Mitte der Zuschauer schrie aus vollem Halse: „Nichts, und der Teufel soll den holen, der sich fürchtet.“ Der Doktor ließ nun einen jungen Menschen zu Worte kommen, dessen ganzes Aeusseres zu erkennen gab, daß die galoppirende Schwindsucht mit ihm auf der letzten Station war. Das Volk schien seinen Spaß mit diesem jungen Menschen zu treiben, indem man mit Nußschalen und dergleichen, während seiner Rede, nach ihm warf, auch einmal eine todte Katze nach ihm schleuderte, die unglücklicher Weise den Doktor traf. Alle Aufmerksamkeit von Seiten des Pöbels war nun vorbey; man machte sich nun über die Redner lustig, und der Tag endete mit einer vollkommnen Farce.

In dem Liverpooler Merkur erschien eine Anzeige von den Vorstehern des Mittagsmahles, welches Herrn Cobbet zu Ehren gegeben werden sollte, daß die Deputirten von Manchester sich um 21½ Uhr in Procession nach dem Versammlungsplatze begeben würden, um Herrn Cobbet zu empfangen. Diese Art, eine öffentliche Versammlung anzukündigen, war hier etwas neu und ausserordentlich, weshalb sie die Veranlassung zu vielen lächerlichen Bemerkungen gab; übrigens erwartete man nicht die mindeste Unordnung, indem bey den hiesigen Freunden des Herrn Cobbet das Sprichwort anwendbar ist: „Viel Geschrey und wenig Wolle.“ Da die Farce aber gerade um 12 Uhr beginnen sollte, wo die Arbeiter zum Essen gehen, so wurden diese durch Neugierde angezogen und mochten ungefähr 2 bis 3000 Menschen zusammen seyn. Herr Cobbet erschien in einer Barutsche, nahm seinen Hut ab und grüßte die Menge. Es erhob sich aber sogleich ein gellendes Geschrey: „Fort! fort!“ (off! off!) und man ward genöthigt, den Wagen nach einer andern Stelle zu bringen. Herr Cobbet redete eine halbe Stunde; er empfahl ernstlich ein ruhiges und geduldiges Betragen von Seiten des Volks, sprach von der Nothwendigkeit einer Reform im Parlamente, und versicherte, er habe das Betragen der Herrscher aller Staaten beobachtet und die Verfassungen aller Regierungen studirt, woraus er die feste Ueberzeugung gefaßt habe, daß die von England, bestehend aus einem Könige, Lords und Gemeinen und einer aufrichtigen Repräsentation des Volks, die beste sey, welche möglicher Weise eingerichtet werden konnte; er wolle keine andere vertheidigen und wünsche keine andere Einrichtung. Bey der ganzen Verhandlung ging Alles ruhig zu und das Volk verlief sich nach Verlauf einer Stunde; weder ein Konstable noch ein Soldat war zu sehen; der Magistrat verließ sich auf den guten Geist des Volks und täuschte sich nicht.

Herr Canning schloß die Rede, die er neulich im Unterhause hielt, mit folgenden Worten: „Lassen Sie uns von der französischen Revolution zwey Wahrheiten lernen, die nie von einander getrennt werden müssen: es ist gefährlich, eine nothwendige Verbesserung zu lange zu verzögern; es ist noch weit gefährlicher, Veränderungen, die man entbehren kann, mit Uebereilung zu machen. Man hat von der Anzahl der Radikalen zu viel Lärm gemacht; sie sind wie die Flecken an der Sonne; sind nichts im Vergleich mit der gesunden ruhigen, rechtlichen Masse, die Ihren Schutz erwarten.“

Kours.

Riga, den 8ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 299. Montag, den 15. December 1819.

Paris, den 4ten December.

Die Kammern waren am 2ten mit Erwählung ihrer Sekretärs und der Büreaux beschäftigt. Der erste Name, der in der zweyten Kammer zur Wahl der Sekretäre aus der Urne gezogen wurde, war Revoire; man verstand Gregoire, und sogleich entstand Lärm: es ergab sich aber, daß einer der Abgeordneten des Norddepartements gemeint sey. Allein der Lärm wurde erneuert, und wuchs zu einem wahren Tumult an, als der zweyte eröffnete Zettel wirklich den Namen Gregoire ankündigte. Nach vielem Streit kam Herr Villèle zum Wort. Er bemerkte: daß ein Erwählter, der noch nicht den Eid geleistet, auch noch nicht zu Verrichtungen gezogen werden könne. Ueberdem wisse Jedermann, daß noch andere weit wichtigere Gründe widerrathen, den Genannten den Büreaux zuzugesellen. Aus diesem Grunde wurde nach großem Widerspruch, wie das Journal des Debats bemerkt, mit 55 bis 60 Stimmen gegen 110 bis 115, der Gregoire bezeichnete Zettel bey Seite gelegt. Heute aber werden die Parteyen sich wohl entscheidend messen, da über die Gültigkeit der Wahl Gregoire's abgesprochen werden soll. Die meisten neuen Abgeordneten sind schon ohne Einspruch zugelassen. Bey dem Abgeordneten Fornier wurde erinnert: daß er im Arrièredepartement von 315 Wählenden mit 157 Stimmen ernannt worden, nach der Strenge aber eigentlich mit 157½ Stimme hätte ernannt werden sollen. Man erließ ihm aber den halben Mann. Bey dem Abgeordneter Pescheux aus der Mayenne wurde bemerkt: daß nach der Verminderung der Grundsteuer seine Abgabe unter die gesetzliche Summe von 1000 Franken sinken werde. Es wurde aber bestimmt: daß der Zeitpunkt der Wahl selbst entscheidend, und Pescheux, da er 1085 Franken gezahlt, zulässig sey. Heftig griff Herr Lainé die Wahl von Korsika (vorzüglich wohl wegen des Herrn Ramolino, Vetters der Frau Lätitia Bonaparte) an, weil nur 35 Wahlherren, deren wenigstens 50 gegenwärtig seyn sollten, gestimmt hatten. Es wurde über den Fall viel gestritten, und Herr Villèle äusserte: daß diese Verminderung der Wahlherren leicht zu dem in England berüchtigten System der rotten boroughs (verfallenen Flecken) führen könne. Nach langem und heftigem Kampf wurde jedoch die Wahl als gültig anerkannt, und zwar stimmte dafür nicht bloß die linke Seite der Versammlung, sondern auch der linke Flügel und die Mitte des Centrums. — Der Censeur war das erste unsrer Blätter, welches sich eine Kritik der königlichen Eröffnungsrede verstattete. Das Journal de Paris erinnert dagegen: diese Kritik habe zwar das Beyspiel Englands für sich, passe aber nicht für Frankreich; denn es sey ein grosser Unterschied zwischen unsrer Regierung, wie die Charte sie gestiftet, und der englischen, die bloß Wirkung allmählig von den Aristokraten und den Gemeinen errungener Siege ist. Sehe man aber auch davon ab, so müsse man die Eröffnungsrede des Königs bloß als Ausdruck seiner persönlichen Meinung betrachten. Erst wenn diese als Gesetzentwurf angekleidet der Kammer vorgelegt worden, werde sie der öffentlichen Prüfung unterworfen. So lange sie aber nicht durch einen verantwortlichen Minister mitgetheilt ist, gebüre sie allein dem Könige an, und müsse an der Unverletzlichkeit seines Charakters Theil nehmen.

Die royalistische Gazette meint: daß die Rede des Königs eine zwar schweigende, aber doch förmliche Mißbilligung des bisherigen Benehmens der Minister enthalte, deren verkehrte und unverständige Verfahrungsweise eben die „unbestimmte, aber wirkliche Beängstigung, die in allen Gemüthern waltet" veranlaßt habe. Auch schlägt sie vor: den Artikel der Charte „daß der König unverletzbar sey" zu streichen, weil sich die Unverletzbarkeit, wie die Erblichkeit, von selbst verstehe. Andere erinnern dagegen: wohin es führen würde, wenn jede Zeitung einen ihr mißfälligen oder unnöthig scheinenden Artikel der Charte auswärzen wolle; die eine die Ansprüche aller Stände auf Aemter, die andere Freyheit aller Religionen, diese Verantwortlichkeit der Minister, jene Gültigkeit des Verkaufes der Nationalgüter ꝛc.

Unser Kriegsminister, Latour-Maubourg, ist aus London angekommen. Als man ihm bey Leipzig ein Bein abnahm, und sein treuer Diener dabey in Thränen zerfloß, sagte er, wie unsere Blätter erzählen, zu ihm scherzend: Warum weinest Du? es ist ja Dein Vortheil! künftig wirst Du nur Einen Stiefel zu reinigen haben.

Durch eine königliche Verordnung sind beym Konservatoire der Künste und Gewerbe drey neue Lehrstühle und ein Konseil errichtet, zu dessen Präses der Herzog von Rochefoucault ernannt worden; auch sind 12 neue Stipendien zu 1000 Franken gestiftet u. s. w.

Lange hörte man hier klagen: daß ein Unbekannter sich das bosshafte Vergnügen mache: erwachsene junge Frauenzimmer auf der Straße vermittelst eines Pfriems, oder eines auf einem Stock befestigten Stachels, scharf zu stechen. Jetzt hat es die Polizey für nöthig gefunden, den

Beystand des Publikums zur Verhaftung dieses Leutequälers, dessen sie noch nicht hat habhaft werden können, aufzufordern.

Als Coignard, der sogenannte Graf St. Helene, mit der Kette zu Toulon ankam, wurde er sogleich von 6 Galeerensklaven als ein alter Kamerad, der 1800 wegen Einbruch nach den Galeeren geschickt war, anerkannt.

Da die katholischen Missionarien Frankreich überall durchstreifen, so warf neulich ein Blatt die Frage auf: Wie, wenn die Protestanten, die doch gleiche Religionsfreyheit haben, das Nämliche thäten? Jetzt berichtet es: daß zu Hargicourt, einem meistens von Protestanten bewohnten Orte bey St. Quentin, wirklich ein Missionarius angekommen sey, gepredigt und die Ankunft mehrerer Gehülfen angekündigt habe, da in England bereits ein beträchtlicher Fonds zur Unterstützung der protestantischen Missionen gesammelt ist.

Madrid, den 23sten November.

Es sind Aushebungen anbefohlen, um die Expeditionsarmee aufs Neue zu vervollständigen.

Se. Majestät haben eine Verordnung erlassen, um die bekannt gemachte Amnestie weiter auszudehnen. Sie bezieht sich indeß bloß auf Deserteurs.

Die Prokuratoren des großen Raths von Kastilien hatten von Sr. Majestät den Auftrag, ein Gutachten zu stellen über die politischen Vortheile, welche eine allgemeine oder beschränkte Amnestie für die wegen politischer Meinungen Verfolgten hervorbringen, und welchen Einfluß sie auf die öffentliche Meinung haben würde. Es rieth zur allgemeinen Vergessenheit aller politischen Vergehen, womit stets Revolutionen beendigt worden. Ohne Ausnahmen müsse die Amnestie erfolgen, denn es sey weniger verderblich, eine Gnade ganz zu verweigern, als sie mit stets gehässigen Beschränkungen zu bewilligen. Es müsse ein Schleyer über die Schwächen oder Vergehen, welche die kolossalische Macht Napoleons veranlaßt, geworfen, und so die Revolution getödtet werden. Die Anhänger des Königs Joseph würden es kaum wagen, nach Spanien zurückzukehren, aus Furcht vor dem allgemeinen Haß, den sie sich zugezogen; auch sey ihre Zahl unbeträchtlich. Die andern Schuldigen aber (die Liberales) hätten ja gegen den Thronräuber gekämpft, sie zählten in ihrer Mitte wahre Patrioten und Vertheidiger der gerechten Sache, deren Verdienste auch die Nation anerkennt. Welcher Verirrungen sie sich auch nachher schuldig gemacht, so könne man doch nicht zweifeln, daß sie der Wohlthat der Amnestie würdig wären; ja es gebühre dem königlichen Edelmuth, ihnen Belohnungen zu ertheilen. Mit der Amnestie würde das Andenken ihrer frühern Verdienste wieder erwachen, an den Eifer und die Beharrlichkeit, mit der sie den Angriff des Tyrannen im Namen unsers erhabenen Regenten bekämpften, unter der Leitung der gesetzlichen Regierung, welche die Königliche Person vertrat. Ueberdem sehne sich Jedermann nach einer so allgemeinen, zur Heilung unserer Uebel so nothwendigen Maßregel, welche die Gährung der Gemüther stillen würde. Haß und Leidenschaften wären auf eine furchtbare Art giftig geworden. Die Mißvergnügten athmeten nichts als Rache, und ihre Zahl sey sehr groß. Ohne Eintracht aller Unterthanen sey es unmöglich, Beruhigung des Staats zu hoffen. Aus diesen Gründen bäten die Prokuratoren, allgemeine Amnestie bey Gelegenheit der Vermählung Sr. Majestät zu empfehlen.

Aus dem Haag, vom 4ten December.

Die Dankadresse der Generalstaaten auf die Rede des Königs besagt unter Anderem die Versicherung, Alles aufbieten zu wollen, um nach dem schönen Beyspiele Sr. Majestät für das wahre Heil der Nation zu wirken. Sie fühlen, daß es von Wichtigkeit sey, die öffentlichen Lasten zu vermindern, sie hoffen auf ansehnliche Ersparungen und Vereinfachung, verlangen aber keinesweges die Ersparungen so weit zu treiben, daß die Unabhängigkeit des Staats dadurch aufs Spiel gesetzt würde. Sie betheuern durch die Aeusserungen ihrer Meinung mit niederländischem Freymuth (rondborstigheid) den Beweis zu geben, daß sie den großmüthigen Gesinnungen und väterlichen Zwecken des Königs Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Der Redakteur des Konstitutionels von Antwerpen, Advokat Constantin, ist von dem hohen Gerichtshofe in Brüssel am 3ten in letzter Instanz auf die Anklage des kaiserl. österreichischen Ministers, Freyherrn von Binder, zu der gesetzlichen Strafe der 500 Fl. verurtheilt worden, aus dem Grunde: daß schriftliche Injurien gegen die Handlungen der Regierung oder des Kabinets einer absoluten Monarchie, wie Oesterreich, wo der Souverän allein entscheidet, und ohne daß seine Minister gegen die Nation dafür verantwortlich sind, anzusehen sind, als seyen sie gegen die Person des Souveräns selbst gerichtet.

Zu Gent wurde ein Feuer gleich beym Entstehen entdeckt und dessen Ausbreitung verhütet, und zwar durch ein Fortepiano. Der Professor Kluiskens wurde durch das Tönen desselben aus dem Schlaf geweckt, eilte in das Zimmer, worin es stand, und fand, daß es in Brand gerathen war, und daß das Springen der Saiten ihn ermuntert habe.

Vom Mayn, vom 7ten December.

Ein Abkömmling des bekannten, von Tell erschossenen, Landvogts Geßler, verlangt Unterstützung vom Kanton Uri, wozu dieser sich bey seiner Befreyung auf den Fall, daß seine Familie in Dürftigkeit gerathen, einst anheischig gemacht hat.

Wittenberg, den 30sten November.

Man lieset im Anzeiger der Deutschen eine Anfrage, Luthers Denkmal betreffend, aus der sich ergiebt, daß der Ungenannte von dem, was in der neuesten Zeit vorgegangen und öffentlich bekannt geworden, keine Kenntniß genommen hat; sonst würde er wissen, daß die vaterländisch-literarische Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld nach einer im August 1816 öffentlich bekannt gemachten Anzeige dieser Angelegenheit in den Schutz und die Vorsorge Sr. Majestät gestellt, und daß, nach den über die hiesige Reformationsjubelfeyer öffentlich ertheilten Nachrichten, am 1sten November 1817, in Gegenwart Sr. Majestät und der Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses, auf dem hiesigen großen Markte der Grundstein zu dem Denkmale des Kirchenhelden, welches in einer kolossalen erzenen Bildsäule bestehen soll, bereits gelegt worden ist. Aus öffentlichen Nachrichten ist ferner bekannt, daß die Anfertigung der Bildsäule dem Herrn Direktor Schadow zu Berlin übertragen, und daß der Guß bereits vollendet ist. Auch ein eiserner Baldachin, unter welchem die Statüe aufgestellt werden soll, ist, so viel wir wissen, vollendet, und nur noch die Bearbeitung des Fußgestelles zurück, zu welchem die für passende Inschriften bestimmten Metalltafeln auch bereits gegossen werden. Die von Sr. Majestät Höchstselbst gewählten Inschriften auf den 4 Tafeln sind:

1) Glaubet an das Evangelium. Mark. 1, V. 15.
2) Dein' Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ,
   Nicht unser, sondern Deine ist.
3) Ist's Gottes Werk, so wird's bestehn,
   Ist's Menschen Werk, wird's untergehn.
4) Eine feste Burg ist unser Gott!

Den Befehlen Sr. Majestät gemäß soll auch der Bemühungen der vaterländisch-literarischen Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld ehrenvoll erwähnt werden.

Nach Vollendung sämmtlicher Arbeiten wird der Tag der feyerlichen Aufstellung von Sr. Majestät bestimmt werden. Man glaubt, daß es der Tag des Jahrs 1821 seyn werde, an welchem Luther vor 300 Jahren zu Worms vor dem Kaiser und den Fürsten des Reichs so unerschrocken auftrat.

Rostock, den 6ten December.

Am 11ten, 12ten und 13ten November wurde das vierhundertjährige Säkularfest unsrer Universität gefeyert. Den ersten Tag war ein Gottesdienst in der Hauptkirche angeordnet. Eine treffliche Predigt nebst einigen wohlausgewählten Gesängen, mit passender Musik begleitet, unterhielt die Anwesenden zu mehrern Tausenden. Am folgenden Tage hielt der Rektor der Akademie eine Rede im großherzoglichen Pallaste vor einer großen Menge eingeladener Zuhörer. Die Professoren, und Alles, was zur Universität gehörte, bildete eine Procession, die, von Studenten angeführt und beschlossen, sich aus dem akademischen Gebäude durch ein Spalier von Militär nach dem Pallaste begab, wo der Magistrat als Kompatron der Universität und die Eingeladenen sich bereits versammelt hatten. Nach einer Eröffnung durch Musik begann die Rede, welche nach einer gedrängten Geschichte der Universität das reichhaltige Thema von der immer fortschreitenden Veredlung der Menschheit durch die Universitäten abhandelte; Freude, Dank, Wünsche und Gebete beschlossen den Vortrag. Es folgte ein glänzendes Mittagsmahl von mehr als 170 Personen, und Abends ein feyerlicher Fackelaufzug der Studierenden. Der dritte Tag endlich war zur Promotion in allen Fakultäten bestimmt. Die medicinische Fakultät ernannte mehrere um die Naturwissenschaften verdiente Männer zu Ehrendoktoren, den Grafen von Hoffmannsegge zu Dresden, den geheimen Rath Hermbstädt zu Berlin, den Hofrath Vogel zu München, den Professor Vauquelin zu Paris und den Professor Humphry Davy in London; Abends war großer Ball von 600 Personen. Das Läuten aller Glocken der alten berühmten Stadt Rostock hatte Morgens früh jeden Tag der Feyer angekündigt. Die Gegenwart des Herzogs Paul, Sohnes unsers jetzt verewigten Erbgroßherzogs, und Enkel des verstorbenen Kaisers Paul von Rußland, stand überall an der Spitze und verherrlichte das Fest. Dieser 19jährige Prinz hat vorher in Jena und Genf studirt, und setzt nun seine Studien auf der Landesuniversität fort; er giebt allen Patrioten Mecklenburgs die schönsten Hoffnungen. — So hat eine der ältesten Hochschulen Deutschlands das vierte Jahrhundert ihrer verdienstreichen Dauer beschlossen und das fünfte begonnen, und so werden edle Fürsten Deutschlands immer darauf bedacht seyn, den Segen nicht untergehen zu lassen, den diese ehrwürdigen Anstalten über ihre Völker und ihre Fürstenhäuser verbreitet haben!

Osfriesland, den 28sten November.

Unter der holländischen Regierung wurde auf Befehl des damaligen Königs Ludewig, welcher sich in Geldverlegenheit befand, ein Theil der landesherrlichen Domänen im Fürstenthum Osfriesland unter der Hand verkauft. Es heißt nun, daß die königl. hannöversche Regierung diese Domänen wieder an die Krone bringen und den bisherigen Besitzern derselben den angewandten Kaufschilling wieder erstatten werde.

Hamburg, den 9ten December.

Seit gestern ist die Elbe bis ungefähr an Altona mit Eis bedeckt, und heute hat man selbige schon zu Fuß und mit Handschlitten passirt. Sollte der herrschende Frost noch einige Tage anhalten, so dürfte man in Kurzem mit Pferden und Schlitten nach Harburg fahren. Da die Schifffahrt unterbrochen ist, so befinden sich schon jetzt einige 30 auf hier bestimmte Schiffe in Kuxhaven.

Kopenhagen, den 4ten December.

Se. Excellenz, der königl. spanische Minister am hiesi-

gen Hofe, gab gestern, in Anleitung der Vermählung seines Souveräns, eine große Fete, welche Ihre Königl. Majestäten und die übrigen Königl. Herrschaften mit Ihrer Gegenwart beehrten. Das Ballfest war so geschmackvoll als glänzend.

Auch der königl. spanische Gesandte zu Stockholm, Generalmajor Ritter Moreno, hatte bey gleicher Veranlassung einen glänzenden Ball geben wollen.

Stockholm, den 30sten November.

Der König wird nicht, wie man behauptet hatte, nach Upsala reisen, um der Feyerlichkeit daselbst morgen beyzuwohnen. Diese Feyerlichkeit soll auch nicht auf die Art statt haben, wie anfänglich der Plan war.

London, den 27sten November.

Bey der Eröffnung der ersten Parlamentssitzung hatten sich schon um 1 Uhr eine Menge elegant gekleideter Frauenzimmer auf den Bänken der Pairs versammelt; viele Gesandte und Minister auswärtiger Höfe wohnten derselben ebenfalls bey. Vor dem Regenten trug Wellington das Staatsschwert her.

Am 14ten dieses wollten die Gerichtsbeamten zu Airdrie in Schottland das zur Erhaltung der Ruhe neu errichtete Korps der Konstabler in Eid nehmen; als dies die Radikalen erfuhren, versammelten sie sich, schlossen einen Kreis von 6 Reihen in der Breite um den Versammlungssaal und mißhandelten die Richter aufs Aergste. Von 150 Konstablern konnten nur 6 zuschwören. Konstabler und Beamte wurden mit Steinen geworfen und mußten die Flucht ergreifen; ein Konstabler ist beynahe getödtet.

London, den 1sten December.

Unser Gemeinderath hat beschlossen: Da der vorige Lord-Mayor Atkins dreymal die Versammlung der Halle verweigert, und zweymal das Schwert wegnehmen lassen, ehe die Bürgerschaft ihr Geschäft vollendet, so sey er einer Verletzung der Rechte der Bürger schuldig, und habe keinen Anspruch auf Dank (der sonst gewöhnlich einem abtretenden Lord-Mayor geboten wird).

Herr H. Salt hat von Kairo an Sir Sidney Smith eine Goldplatte mit einer auf Befehl eines der Ptolemäer verfertigten Inschrift geschickt, die bey Gelegenheit der Erbauung eines dem Osis gewidmeten Tempels verfertigt worden, und welche einer von des Pascha's Arbeitern unter den Trümmern der berühmten Stadt Kanopus gefunden hat. Der vormalige französische Konsul bemühte sich sehr, dieses Heiligthum zu erhalten, aber der Pascha, welcher sich gerade zu Alexandrien befand, behielt dieselbe, und als Herr Salt ihm in Kairo seine Aufwartung machte, sagte er: „Ich bin auch ein Sammler geworden, und habe eine Inschrift auf Gold entdeckt; aber nicht für Sie," setzte er hinzu, „indem ich sie meinem Freunde Sir Sidney Smith zu schicken gedenke, als ein Zeichen meines Andenkens und meiner Hochachtung."

Jamaika, den 28sten September.

Ehe Bolivar die Hauptstadt Santa Fé einnahm, hatte er einen Aufstand der Kreolen bewirkt. Mit Ausnahme des Gouverneurs und einiger Officiere, sind die zurückgebliebenen Einwohner dieser Hauptstadt massakrirt worden. Die Insurgenten fanden daselbst 2½ Millionen Piaster und sollen im Besitz von ganz Grenada seyn.

Konstantinopel, den 26sten Oktober.

Die Pforte erhielt heute sehr günstige Nachrichten aus Bagdad. Nach solchen ist das von dem ältesten Sohne des Schachs von Persien befehligte Truppenkorps mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen worden; besonders sollen die Kurden, die sich bey solchem befanden, viel gelitten haben. Die Tataren, welche diese frohe Kunde, nebst den Köpfen mehrerer Anführer, überbrachten, sind mit Ehrenpelzen bekleidet und reichlich beschenkt worden.

Witepsk, den 20sten November.

Eine im höchsten Grade des magnetischen Zustandes sich befindende Kranke ziehet jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit unsers gebildeten Publikums auf sich. Durch diese Kranke erhielt der sie magnetisirende Arzt, Herr Hofrath von Hübenthal, von dem Gesundheitszustande entfernter Personen, ohne die Größe der Entfernung zu beachten, augenblickliche Kunde: Von einem jungen Mann aus St. Petersburg, der sich auf einer Geschäftsreise in Spanien befindet, und von dem lange keine Nachricht einlief, sagte sie, nachdem sie sein Aeusseres auf das Treffendste beschrieben hatte, er sey gegenwärtig in Lissavon; ihm wäre vor einigen Wochen im Zweykampfe der rechte Arm verwundet, er würde aber bald hergestellt seyn, um in sein Vaterland zurück zu kehren. Mit gespannter Erwartung siehet man dem nahen Zeitpunkt entgegen, wo die Vorausage sich bestätigen soll. (Zuschauer.)

Vermischte Nachrichten.

Einem Feuer zu Brüssel in dem Hause, welches die Gräfin Montholon bewohnte, konnte sie und ihr kleines Kind eben noch aus der Thür entrinnen; ihre Negerin mußte durch das Fenster gerettet werden, ihr Habe aber ist verbrannt.

Als der König von Schweden im Jahre 1814 Norwegen besuchte, wurden ihm mehrere Bildhauerarbeiten eines Bauernsohns, Namens Michelsen, vorgezeigt. Das daraus hervorleuchtende Talent erregte seine Aufmerksamkeit, und er ließ den jungen Mann auf der Stockholmer Akademie ausbilden, welche demselben auch schon zwey Preise zuerkannt hat. Jetzt will Michelsen nach Rom gehen.

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 300. Dienstag, den 16. December 1819.

Mitau, den 15ten December.

Am verwichenen Freytage wurde hier das hohe Geburtsfest Sr. Majestät, des Kaisers, feyerlich begangen. Nachdem Vormittags sämmtliche Authoritäten und die eben zum Landtage hierselbst versammelte kurländische Ritterschaft dem Herrn Civilgouverneur die treuesten Glückwünsche für das Wohl des geliebten Monarchen dargebracht hatten, wurde in allen Kirchen der für den Tag bestimmte Gottesdienst gehalten. Alle Beamten, so wie die Glieder der Ritterschaft, wohnten dem Dankgebete in der griechischen Kirche bey, und begaben sich sodann nach dem Gymnasium illustre, wo Herr Professor Dr. Liebau, zur Feyer des Tages, vor einer zahlreichen Versammlung, eine Rede über die Gottesfurcht des homerischen Zeitalters hielt. Se. Excellenz, der Herr Civilgouverneur, gaben hierauf ein großes Diner, und Abends war im Klubb Maskerade, auch die ganze Stadt, bis spät in die Nacht, erleuchtet.

Paris, den 27sten November.

Die zwey ersten Akte des neuen Ministeriums haben großes Aufsehn gemacht. Sie betreffen die Wiederernennung der im Jahre 1815 ausgeschlossenen Pairs, und die Zurückberufung der Verbannten, die nicht Königsmörder sind. Da nun diese beyden Punkte, die so lange von den Liberalen verlangt wurden, nunmehr bewilligt werden, so hätte man glauben sollen, Letztere würden dafür dem neuen Ministerium große Erkenntlichkeit beweisen. Dem ist aber nicht also. Die Liberalen aller Nüancen, selbst die sonst gemäßigten, fahren fort, das neue Ministerium aufs Heftigste anzugreifen. Sie wollen in den beyden, ihrer Partey gemachten Konzessionen nichts als einen Versuch erblicken, sich mit der öffentlichen Meinung auszusöhnen, und diese rücksichtlich der vorhabenden anderen Veränderungen zu beschwichtigen; nichts als eine Demonstration, um die Aufmerksamkeit des Publikums irre zu leiten, und es glauben zu machen, als wolle das Ministerium den Liberalen entgegenkommen, während es ihr Palladium, das Wahlgesetz, anzugreifen sich anschicke. Die strengen Royalisten hatten erwartet, die ersten Maßregeln des neuen Ministeriums würden entscheidende Schritte seyn, um sich ihrer Partey zu nähern, und da dies nicht geschehn ist, so fassen sie gleichfalls aufs Neue Mißtrauen gegen Herrn Decaze, und scheinen seinen Zusicherungen, daß er keine andre Absicht habe, als die monarchischen Institutionen zu vervollkommnen, nicht zu trauen. Ohne gerade die Zurückberufung der Verbannten anzugreifen, behaupten sie jedoch, daß diese Maßregel unzeitig sey, und daß man sie später hätte nehmen können, wenn die neuen monarchischen Gesetze durchgegangen und das Wahlgesetz abgeändert seyn würden. Beyde bisherige Oppositionsparteyen behaupten daher, das neue Ministerium wolle das Baskulesystem abermals begünstigen und in demselben sein Heil suchen. Die Organe des Ministeriums fangen auch wirklich an, sich in diesem Sinne zu erklären. Die Regierung, sagen sie, müsse mitten zwischen beyden Extremen voranschreiten; sie habe zwey gefährliche Feinde, nämlich die Faktionen der Ultra's und der Revolutionärs; die Erstern seyen bereits großentheils niedergeschlagen; die Letztern hätten in den letzten Zeiten Terrain gewonnen, und man müsse sie daher vor Allem in die Unmöglichkeit setzen, fernere Fortschritte zu machen, und dann sie, so wie die Ultra's, in die Lage bringen, daß sie nicht weiter um sich greifen könnten u. s. w. Man wird sehn, wie dieses System, das an sich zweckmäßig wäre, durchgeführt werden wird.

Paris, den 7ten December.

Am 19ten dieses wird die feyerliche Taufe von Mademoiselle, der Tochter der Herzogin von Berry, statt finden.

Die Verfolgung der Freymaurer nimmt in Spanien noch immer zu.

Wien, den 4ten December.

Das beliebte und mit eleganten Kupfern gezierte Taschenbuch, das hier jährlich bey Wallishauser erscheint, ist auch diesen Herbst nicht ausgeblieben; aber als bereits einige Exemplare verkauft waren, wurde es noch einmal zur Revision von Seiten der Censur abverlangt, und es mußte aus allen Exemplaren ein Bogen ausgeschossen und umgedruckt werden. Die Veranlassung dazu gab ein Gedicht, worin ein unanständiger Ausdruck gegen das Zeichen des Christenthums, das Kreuz, mit untergelaufen ist.

Wien, den 5ten December.

Am 30sten November ist die dritte, und am 4ten December die vierte Konferenz der hier versammelten deutschen Kabinette gehalten worden. Alles wird so still als geheim abgethan. Auch nichts von Festlichkeiten, um diese Fremden damit zu unterhalten, ausser einigen Bewirthungen an geräuschloser Tafel.

Aus Italien, vom 17ten November.

Die österreichischen Provinzen in Italien, das Mayländische und Venetianische, trennte bisher noch eine Zollinie; diese hat nun der Kaiser vom 1sten Januar 1820 an aufgehoben.

Noch zu Bonaparte's Zeiten wurden zu Venedig öffentlich Spaziergänge, mit Bäumen bepflanzet, angelegt, und sind gewissermaßen als das Wunder des sonst baumlosen Venedig anzusehen. Sie befinden sich an der östlichen Spitze der Stadt und bilden einen Park, der sehr gut gedeiht. Von einer kleinen Anhöhe hat man eine reizende Aussicht auf Stadt und Meer.

Vom Mayn, vom 5ten December.

Größtentheils sind die nach dem Odenwalde geschickten darmstädtischen Truppen schon wieder abgezogen und der Rest soll nicht auf Exekution, sondern als Besatzung zu Michelstadt bleiben. Sämmtliche Verhafteten waren dem Hofgericht zu Darmstadt übergeben, welches den ehemaligen Provinzialbevollmächtigten, Gerichtsschöppen Rapp, schon in Freyheit gesetzt hat.

Nach öffentlichen Blättern geht der Feldzeugmeister, Fürst Esterhazy, als Brautwerber für den österreichischen Kronprinzen nach München. Er nimmt 60 Personen und 100 Pferde mit.

Vom Mayn, vom 7ten December.

In den „Ansichten von Frankfurt am Mayn" berichtet der Prediger Kirchner, daß die in den Straßen der Stadt umherwandernden Schacherjuden, bis auf einige, Fremdlinge sind, die gegen eine kleine Abgabe in die Stadt kommen dürfen. Nach einem von ihnen genau beobachteten Vertrag, erkennen sie ein Monopol der Einzelnen in gewissen Straßen an, und übertragen diesen Besitzstand sogar durch Kauf und Vermächtnisse an Andere. (Wie in London, Rom ꝛc., Bettler ihren Standplatz.) Sonderbar lautet es, wenn ein solcher Schacherjude in seinem Testament dem Eidam die Schaugasse, dem Sohne die Fahrgasse in Frankfurt vermacht. (Ist es aber verstattet, daß statt einer einzigen Familie eine Mehrheit derselben zum Schachern bevorrechtet wird?) Es versteht sich, daß für solchen Zweck eine Winkelgasse wichtiger ist, als eine Hauptstraße.

Die Maynzer Zeitung hat aus ihrer ehemaligen, zur Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst in Maynz angenommenen, seit Kurzem aber weggelassenen Vignette, die Worte: Fiat Lux! (Es werde Licht!) jetzt wieder über ihren Titel gesetzt.

In der Maynzer Zeitung wurden früherhin Klagen der Einwohner des homburgischen Amtes Meisenheim mitgetheilt, wovon eine der bedeutendsten die beträchtliche Forderung für eine Tschakoslieferung zur Montirung der Landwehr war. Nachrichten von Meisenheim versichern nun, mit den Ausdrücken der innigsten Verehrung des wahrhaft väterlichen Herzens des Landgrafen, daß derselbe die ganze Forderung erlassen, und auch in andern Punkten die gerechteste Rücksicht auf ihre Beschwerden genommen habe.

Man ist in den Büreau's aller würtembergischen Ministerien damit beschäftigt, die Vorbereitungen zu dem nächsten Landtage zu treffen. Hauptgegenstand dürfte die neue Organisation der Dikasterien und der Landämter seyn, die schon im vorigen Jahre verfügt, aber noch immer nicht vollzogen ist. Die Trennung der Centralbehörden in vier Kreisregierungen und eben so viel Finanzkammern hat nicht ganz zu dem beabsichtigten Hauptzwecke, der Beschleunigung der Geschäfte, geführt. Jedermann hofft, daß die Kreisbehörden wieder in Stuttgardt vereinigt werden. Daß bey den Oberämtern die Justiz und die Verwaltung getrennt worden, erweist sich überall im Erfolge als sehr zweckmäßig. Dagegen erscheinen nun die bisherigen Oberamtleute, in so ferne sie bloße Verwaltungsbeamte geworden sind, als ganz entbehrlich, indem ihre Stellen durch die Gemeindebehörden und deren Vorsteher bereits vollkommen ersetzt sind. Man erwartet hierin eine durchgreifende Reform. Würtembergs politische Blätter dienen zum Beweise, daß die Aufsicht einer liberalen Regierung über die Erzeugnisse der Presse kein drückendes Uebel ist. Wenn man nicht wüßte, daß diese der Censur unterworfen sind, man würde es an ihrem Inhalt und Ton kaum bemerken. Namentlich erklärt sich der Volksfreund aus Schwaben noch freymüthig über die innern Angelegenheiten, und vermehrt sogar noch manchmal den Anstoß, durch den er sich bisher so viele Anfeindungen zugezogen hat. Dieser Anfeindungen müde, hat sich der eine Redakteur, Keßler, von dem Blatte losgesagt. Dagegen ist Dr. Schübler dem Unternehmen getreu geblieben, neben dem sich nun ein Herr Deininger als zweyter Redakteur nennt.

Das Koblenzer Amtsblatt enthält folgende Kundmachung der königlichen Regierung: „Zufolge allerhöchsten Kabinetsbefehls vom 21sten Juny ist der Kirchenrath U. L. F. in Koblenz von uns ermächtigt worden, sich in den Besitz eines verheimlicht gewesenen Staatsguts von jährlich 43 Scheffeln Hafer und 3 Scheffeln Roggen Pacht zu setzen und dem Entdecker den versprochenen Antheil zu geben."

Neulich kam der Polizeydirektor Martin von Marburg nach Hanau und nahm die Papiere einiger Civil- und Militärbeamten in Beschlag, die aufs Genaueste untersucht wurden. Man hat aber, wie Briefe aus Hanau melden, nichts gefunden, was diese Personen kompromittiren könnte.

Hamburg, den 10ten December.

Zufolge Berichts aus Kadix vom 16ten November, wurden vom 8ten bis 14ten November täglich zwischen 37 und 20 Menschen, überhaupt in diesen 7 Tagen 188 Menschen, begraben. Die Anzahl der Kranken war zu 1416 angegeben, darunter noch 559 epidemisch. Die kühle und regnigte Witterung hatte nicht, wie man erwartete, die gänzliche Tilgung der Krankheit bewirkt. Es wurden noch täglich 50 bis 60 Menschen von dem Fieber befallen.

Upsala, den 2ten December.

Die gestrigen Feyerlichkeiten wegen des Geburtstags des Kronprinzen sind hier auf das Fröhlichste begangen worden. Nachdem die Ursache des Festes durch Kanonenschüsse angekündigt war, fanden sich alle hiesige Autoritäten, Vormittags, bey dem Kronprinzen ein, um ihre Glückwünsche abzustatten. Um 5 Uhr Nachmittags hatte sich das Studentenkorps mit Fackeln auf den sehr geräumigen Akademiehof begeben, in dessen Hintergrunde ein schöner Tempel ganz in gothischem Geschmack errichtet war. Um denselben stellten sich die Studierenden in einem halben Kreise auf. Kurz nachher langten Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, begleitet von Sr. Excellenz, dem Grafen Brahe, und dem General, Grafen de la Gardie, an, und nahmen den für Sie bestimmten Sitz ein. Sobald Se. Königl. Hoheit erschienen, ertönte ein schöner Gesang, wozu die Worte für diese Gelegenheit verfaßt waren. Aus dem Studentenkorps trat Einer hervor, und bezeigte in einer vortrefflich abgefaßten Rede die Empfindungen, von welchen Alle beseelt wurden. Zugleich überreichte er dem Kronprinzen ein gothisches Trinkhorn und ein mit verschiedenen Sinnbildern verziertes Schwert. Se. Königl. Hoheit geruheten, einige Toasts auszubringen, und aus dem Ihnen verehrten Horn zu trinken. Der erste Toast war: Dem Könige und dem Vaterlande! der zweyte: Den hingeschiedenen Helden der Vorzeit!

Darauf geschah der Zug nach der Kirche, die aufs Prächtigste erleuchtet war. Hier wurde ein Gebet gehalten, und Luthers: Eine feste Burg ꝛc., abgesungen.

Der Staatsrath, Graf Sköldebrand, hatte eine große Mahlzeit auf der sogenannten Upsala-Gilde veranstaltet, wobey Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, die hiesigen Beamten, nebst verschiedenen Personen aus den Provinzen, und 50 Studenten gegenwärtig waren. Hernach wurde der zahlreiche Ball besucht, welchen der Landeshauptmann, Baron Fock, auf dem Schlosse gab. Eine große Ordnung herrschte bey allen diesen Feyerlichkeiten.

Der Kronprinz wird sich hier bis gegen die Mitte des Monats aufhalten. Die öffentlichen Vorlesungen sind geendigt. Dem Professor Geyer ist aufgetragen, privatim seine Vorlesungen vor dem Kronprinzen fortzusetzen. Als Professor Geyer seine öffentlichen Vorlesungen endigte, und bey dieser Gelegenheit vor dem Kronprinzen in einer kurzen Rede seine Freude für die Ehre zu erkennen gab, Se. Königl. Hoheit unter seine Zuhörer gezählt zu haben, wurden die in Menge versammelten Zuhörer aus mehrern Klassen so gerührt, daß sie den Professor bis an seine Wohnung unter beständigem Hurrahrufen begleiteten.

London, den 27sten November.

Die Rede des Prinzen-Regenten bey der Parlamentseröffnung war, wie sich der Kourier ausdrückt, kurz und kräftig, aber sie gab ein Gemälde des Nationalelendes, welches das Herz jedes Patrioten mit Schmerz erfüllen muß; der Handel gesunken, ein großer Theil des Volkes in Mangel, Abgeneigtheit gegen die Regierung und religiöser Unglaube überhandnehmend, die Staatseinnahmen schwankend (soll heißen im Abnehmen). Welche Früchte dreyßigjähriger Anstrengungen und eines fünfjährigen Friedens! Die Versicherung indessen der zu erwartenden Verbesserung der Einkünfte und des guten Vernehmens mit den fremden Mächten wirft glücklicherweise noch einiges Licht auf dieses finstere Bild. Die Antworten der beyden Häuser, wie immer vom Kabinette aufgesetzt, passen zur Adresse, wie der Deckel auf den Topf. Die Gegenadressen oder vielmehr Zusätze der Opposition fielen, wie sich's von selbst versteht, durch, und zwar durch eine im Verhältniß weit größere Stimmenmehrheit im Ober- als im Unterhause. Die Opposition gab zwar zu, daß etwas gegen den Geist des Aufruhrs gethan werden müsse, wollte aber, um auch das Volk zu beruhigen, daß sich das Parlament, da wo demselben Unrecht geschehen, zu seinem Beschützer erklären, und deswegen um eine Untersuchung der Vorfälle zu Manchester am 16ten August anhalten solle. Die ersten Redner der Partey erschöpften ihre Beredsamkeit, um diesen Gegenstand durchzusetzen; sie behaupteten, daß, wenn sich Unzufriedenheit unter einem Volke fände, auch nothwendig eine Ursache dazu vorhanden seyn müsse, und daß nur eine schnelle Wegräumung derselben es beruhigen könne, daß strenge Maßregeln allein das Uebel nur noch ärger machen müßten. Der größere Theil derer, die jetzt auf einer Radikalreform zu bestehen schienen, werde sich mit einer mäßigen Reform, die ihnen wirkliche Erleichterung verschaffte, zufrieden geben und so weiter. Diesem widersetzte sich aber die Regierungspartey sehr eifrig, besonders ließ Herr Canning seinem Witz wieder freyes Spiel. Eine Untersuchung, hieß es da, sey nicht allein unnöthig, sondern sie müßte auch nachtheilige Folgen haben. Der Magistrat von Manchester habe nicht mehr als seine Pflicht gethan, denn die Versammlung am 16ten August sey nicht allein ungesetzlich, sondern auch sogar hochverrätherisch, und ihr Auseinandertreiben daher durchaus nothwendig gewesen; gesetzt auch, daß der Magistrat in seiner Pflichtausübung etwas zu weit gegangen wäre, müsse man demselben doch einigermaßen nachsehen, wenn nur bey seiner Handlung keine

böse Absicht zum Grunde gelegen (dies ist wirklich ein Grundsatz der englischen Gesetze); ohne diese Nachsicht müsse man befürchten, daß die Beamten auch an andern Orten in Zukunft, aus Furcht zu viel zu thun, und sich Verantwortung zuzuziehen, für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu wenig thun würden; in gegenwärtiger kritischen Zeit gewiß das größte Uebel. Was die verlangte Reform betreffe, so wisse man nicht, worin solche bestehen solle, nicht zwey unter allen denen, welche solche verlangten, seyen darüber einig; auch wisse man nicht, wie man sonst Erleichterung gewähren könne, man habe solchen Forderungen nur schon zu viel Gehör gegeben, das Heer auf eine Gefahr drohende Art vermindert, und die Zeit werde es lehren, schon zu viele Sinekurstellen eingehen lassen. Diesen Gründen fügten die Minister sehr viele (66 gedruckte Folioseiten anfüllende, aber zum Theil anonyme) Dokumente zur Aufklärung über den wahren Zustand des Landes bey, welche den vorzuschlagenden Maßregeln zur Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe zur Grundlage dienen sollen; man muß indeß gestehen, daß sie nichts Wichtigeres darzubieten scheinen, als wovon die Zeitungen uns schon längst unterrichtet, oder was wir mit eigenen Augen gesehen haben. Indessen obgleich die nur zu oft erwähnten Begebenheiten zu Manchester vor der Hand noch ununtersucht bleiben werden, und die Aussicht zu einer zweckmäßigen Verbesserung der Repräsentation für dieses Jahr aufgegeben werden muß, so ist es doch erfreulich, zu wissen, daß man diesmal sich keine Angriffe auf die allgemeine Freyheit erlauben wird; die Habeas-Corpus-Akte wird nicht suspendirt, dagegen sollen verschiedene Gesetze vorgeschlagen werden: 1) um gegen den Staat begangene Verbrechen schneller vor Gericht zu bringen; 2) um die Cirkulation von Schmähschriften oder Blasphemien zu hindern, ehe noch ein Urtheilsspruch gegen den Urheber vorliegt; 3) um alle Druckschriften politischen Inhalts mit einer Stempeltaxe zu belegen; 4) um die Volksversammlungen an gewisse Regeln und Bedingungen zu knüpfen, und 5) um die Waffenübungen unter dem Volke streng zu untersagen. Hierbey kömmt nun freylich noch viel auf die Modifikationen an, die man diesen Verordnungen geben wird, um sie wahrhaft nützlich zu machen. Es bleibt aber dann auf jeden Fall noch Manches zu thun übrig, um den innern Frieden wieder herzustellen und zu erhalten. Die große Menge der Brotlosen sollte beschäftigt, einige der Accisesteuern, welche besonders schwer auf den Armen drücken, sollten abgenommen werden, und um den Ausfall in der Staatseinnahme zu decken, der wohlhabende Theil der Nation sich einer angemessenen Vermögenssteuer unterwerfen. Geschieht dieses nicht, so dürfen wir uns nur immer auf Fortdauer der unruhigen Auftritte gefaßt machen; denn die niedern Volksklassen sind nun schon zu allgemein von dem Wunsche nach einer Staatsveränderung durchdrungen, als daß sie denselben so leicht aufgeben sollten, und bey der alten Gewohnheit John Bulls, alle seine Uebel der Regierung zuzuschreiben, bedarf es keiner Aufhetzer, um denselben unzufrieden zu machen, wenn er sich elend fühlt. Die Anzahl derer, welche Hunger leiden, ist leider nur zu beträchtlich, besonders in den Manufakturbezirken, und bey dem steigenden Mangel an Nachfrage von Aussen droht sie immer größer zu werden. — Die Volksversammlungen in London selbst fangen an so verächtlich und unbedeutend zu werden, daß sie am verflossenen Mittwoch in Smithfields vorüberging, ohne daß die Bewohner der nächsten Straßen ihr Daseyn bemerkten.

New-York, den 5ten November.

Die Brigg, der Faktor, welche am 26sten August von Havre mit einer reichen Ladung und ausserdem mit Baarschaften, ungefähr 180,000 Franken, auslief, ist bis jetzt hier noch nicht angekommen. Sie hatte 60 Passagiere am Bord, wovon 3 Mitglieder der französischen Gesandtschaft sind. Man ist sehr über das Schicksal dieser Brigg besorgt, da nach einem Gerüchte eine Kiste mit Bändern, welche vermuthlich zu diesem Schiffe gehört, auf der See treibend gefunden ist.

Konstantinopel, den 26sten Oktober.

Die Geburt des neuen Prinzen ward am 13ten dieses, des Abends, durch den Donner der Kanonen des Serails, des Arsenals und aller festen Schlösser am Bosphorus verkündet. Dieses frohe Ereigniß vermochte indeß nicht, den Zorn Sr. Hoheit von den Beamten und Pächtern des kaiserlichen Münzwesens abzulenken. Am 16ten dieses, des Morgens, erfolgte die Hinrichtung der Gebrüder Duzoglu (oder Douz-Oglu) und der übrigen Mitschuldigen, deren Köpfe öffentlich ausgestellt wurden. Bey allen diesen Leichnamen fand sich, mit Veränderung des Namens, eine Tafel, welche folgende Inschrift enthielt: „Dies ist der verruchte Körper des mit verdienter Todesstrafe belegten Sergis Agob, eines aus der Familie Duzoglu, welche sich, vermöge der in ihrem Gemüthe eingewurzelten Arglist, seit 3 bis 4 Jahren schon die Nachlässigkeit und Lauheit der über das Münzwesen gestellten Beamten zu Nutzen machte und sich mehr als 20,000 Beutel Geldes zuzueignen, die sie zum Bau von Landhäusern und Palästen und verschiedenen andern, Pracht und Ueppigkeit förderuden, Verschwendungen verwandte, und somit das islamitische Staatsgut verschleuderte; und nicht damit zufrieden, auch in ihren und ihrer Angehörigen Häusern Kirchen erbauet, katholische Geistliche allda versammelt, und in der Haupt- und Residenzstadt des Kaiserreichs ihren falschen Kultus auszuüben sich erfrechte!“

Ist zu drucken bewilligt worden. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 301. Mittewoch, den 17. December 1819.

Odessa, den 5ten November.

In diesen Tagen ist hier folgende Nachricht aus Jassy vom 25sten Oktober eingegangen:

„Am 19ten dieses hielt der neue Hospodar von der Moldau, Suzzo, seinen feyerlichen Einzug in die Stadt. Bisher ward bey solchen Gelegenheiten der Gebrauch beobachtet, daß die Fürstlichen Gemahlinnen unmittelbar nach den Hospodaren in einem Wagen fuhren, der von ihrem Gefolge umgeben war; diesmal aber hat dieser Gebrauch nicht statt gehabt. Die Fürstin Suzzo, Tochter des gewesenen Hospodars Caraggi, fuhr, als die Aelteste nach ihrer Herkunft, zuerst mit ihrem Gefolge in die Stadt. Hernach begab sich der Hospodar vor das Stadtthor auf der Straße nach Konstantinopel zu, wo Alles zu seinem Einzuge eingerichtet war. Dort legte er einen Zobelpelz mit einem großen herabhängenden Kragen, Kabaniza genannt, der gewöhnlich von dem Sultan bey Ernennung zum Hospodar ertheilt wird, an und setzte die Kukka, oder Mütze, mit einem weissen, nach Art der Holle eines Wiedehops gemachten, Federbusch auf. Den Schwertträger, d. i. einen Beamten, der seinen Säbel, Kommandostab und den Köcher mit den Pfeilen, als Zeichen der ihm anvertrauten Gewalt, trägt, unmittelbar vor sich habend, folgte er zu Pferde in die Stadt unter dem Geläute der Glocken den allen Kirchen. Vor und hinter ihm waren die Beamten aller obern Instanzen mit ihren Bedienten, Arnauten und einer Menge Stadt- und Landbewohner von verschiedenem Stande und Gewerbe, zu Pferde und zu Fuße, mit Fahnen und andern Zeichen. Vor ihm wurden die Roßschweife, als Zeichen seines gleichen Ranges mit einem Pascha, getragen, und es folgte türkische, so auch hiesige Nationalmusik, welche wechselsweise, jede nach ihrer Art, verschiedene Lieder spielte. Sobald der Hospodar bey der vornehmsten hiesigen Nikolaikathedrale angekommen war, stieg er vom Pferde, nahm seine Kukka ab, und ging in die Kirche, wo ihn bereits alle Bojaren des Divans und die übrigen Chargen mit ihren Kommandostäben erwarteten. Dort ward er empfangen von dem Metropoliten nebst der übrigen Geistlichkeit im Ornate, und gerade in den Altar geführt, wo ihn der vor dem heiligen Altar knieende Metropolit, nach Verlesung des Einweihungsgebets, salbte. Dieser Gebrauch ist den Fürsten der Moldau, als Religionsverwandten, schon seit alten Zeiten von den griechischen Herrschern und den Patriarchen zugeeignet. Hierauf ward er von den Archibiereyen nach dem in der Mitte der Kirche etwas zur rechten Seite hin eingerichteten Hospodarenplatz geführt, wo er von der ganzen Geistlichkeit und den andern anwesenden Personen den Glückwunsch empfing. Nachdem das „Würdig ist" abgesungen war, verließ er die Kirche, nahm seine Mütze wieder von dem auf dem Hofe stehenden Beamten, und ritt in der vorigen Ordnung nach dem Pallast. Dort ward er, bey der Versammlung aller Bojaren und der übrigen Beamten, so auch der neugierigen Zuschauer, deren so viel in den Saal gelassen waren, als er fassen konnte, nach Verlesung des sultanischen Firmans, von einem eigends von der Pforte hergesandten türkischen Beamten, welcher ihn unter den Arm nahm, auf den fürstlichen Thron geführt. Endlich entließ er, nach gehaltener gewöhnlichen Danksagungsrede und nach Empfang der Glückwünsche von Allen, die sämmtlichen Beamten und die Bedienten, welche das Gefolge derselben ausgemacht hatten. Bey dem Einzuge des Hospodars waren beyde Seiten der Straßen, durch welche der Zug ging, mit Neugierigen angefüllt. Abends war, auf Befehl der Obrigkeit, in der Stadt Illumination. Einige Tage darauf entließ der Hospodar viele von den obern Beamten, und besetzte ihre Stelle mit andern Auserwählten. Unter andern ist Rosseto-Rasnowan zum Ober-Wistiar ernannt, welchen Posten derselbe einige Jahre, während die russischen Truppen sich hier befanden, bekleidet hat, und welcher sowohl durch seine Mäßigung, als durch die Kenntniß des Zustandes dieses Landes und der Verwaltung desselben, zur Zufriedenheit der Einwohner, bekannt ist."

Paris, den 6ten December.

Am 4ten war der Zudrang zur zweyten Kammer ausserordentlich groß, weil man die Entscheidung über Gregoire's Wahl erwartete. Zuerst wurde Bericht über die Wahl des Generals Tarayre, eines eifrigen Liberalen im Charentedepartement, erstattet, und Unregelmäßigkeit darin angedeutet, z. B. der General hatte nicht unbedingt die Mehrheit erhalten; es kam also zum dritten Skrutiren. Dem Gesetz nach sollte dann zwischen den beyden Kandidaten, welche die mehrsten Stimmen haben, gewählt werden. Das war Tarayre und Mercier; da aber der Letztere der Wahl entsagte, setzte man an seine Stelle den dritten, Merville. Dieser erhielt bey dem neuen Skrutiren nur 270 Stimmen, Tarayre 502; die Wahlversammlung erklärte Letzteren also für erwählt. Allein die Kommission der Kammer machte auf die Abweichung vom Gesetz aufmerksam, und legte die Frage vor: ob die Wahl

gültig sey? Man stritt mit großer Heftigkeit, so daß es endlich zum namentlichen Aufruf kommen mußte. Dieser erfolgte, und die Gegner der Liberalen siegten mit 117 Stimmen gegen 95. Tarayre hatte schon in der königlichen Sitzung den Eid abgelegt, und war auch in dieser, als seine Wahl für ungültig erklärt, doch nicht in der Amtstracht, gegenwärtig. In Ansehung Gregoire's wurde die Hoffnung des Publikums doch getäuscht; die Sache wird erst heute entschieden werden, weil die Kommission mit ihrem Bericht nicht fertig werden kann. Da er sich aber, sagt man, gar nicht auf Mängel der Wahlform, die eingetreten seyn möchten, sondern bloß auf die Unwürdigkeit (indignité) der Wahl einlassen wollte, so sey der Bericht Herrn Becquey übertragen, der mit seiner Arbeit nicht fertig werden können. Die Neugier ist sehr gespannt; bisher hatte man geglaubt, Gregoire könne nicht gelten, weil das Iseredepartement schon zwey auswärtige gewählt habe. Allein einer von diesen, Herr Savey, erklärte: er sey einheimisch im Iseredepartement, denn er sey ja Wahlherr in demselben; seine Wahl könne also der des Herrn Gregoire keinen Eintrag thun. Es bliebe dann noch der Vorwurf des Königsmörders. Graf Marcellus erklärte neulich rund heraus in der Kammer: daß kein Königsmörder in ihr sitzen dürfe. Dagegen wenden die Gegner ein, daß die Charte Vergessenheit des Vergangenen zusage, daß Gregoire nicht einmal auf den ausnahmsweise hintennach ausgefertigten Listen stehe; daß früher schon Fouché, der offen für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt, zum Mitgliede der Kammer, ja sogar zum Minister des Königs erwählt worden sey. Wahrscheinlich aber wird die Kammer das Gefühl des Schicklichen beachten, und die linke Seite also zwey tüchtige Mitglieder, auf die sie gezählt hatte, Tarayre und Gregoire, einbüßen. — Gegen die Wahl in Korsika wandte Herr Lainé ein: da 50 Wählbare auf den Listen gestanden, so müßten doch wenigstens eben so viel Wähler, deren doch nur 35 angegeben worden, vorhanden seyn; hingegen scheine es auf gewisse Unterschleife zu deuten, daß im Jahr 1818 nur 18 Wähler, welche 300 Franken Steuern bezahlen, gefunden wurden, 1819 aber 35. Die Sache wurde nicht recht klar. Man berief sich darauf: daß über die Wahlberechtigung die richterliche und verwaltende Behörde, nicht die Kammer zu entscheiden habe; auch bezeugte, auf Andringen des Generals Sebastiani, der selbst für Korsika gewählt ist, der Minister des Innern: bey der Rechtlichkeit des Präfekts dürfe man keinem Zweifel Raum geben, ob bey der Wahl Alles in gehöriger Ordnung vorgegangen? Gebe es Beweise vom Gegentheil, so würde er sie selbst vorbringen. Auch ihn habe der Unterschied der beyden Wählerlisten in Erstaunen gesetzt: er lasse sich aber daraus erklären, daß die Listen ein Jahr vor der Erwählung angefertigt worden. — Jetzt ist die Kammer mit der Wahl der Kandidaten beschäftigt, die dem König zur Präsidentenstelle vorgeschlagen werden. Erst einer, Herr Ravez (der Royalist) der vor zwey Jahren Präsident war, hat die unbedingte Stimmenmehrheit erhalten. — Das Centrum der Kammern ist, so zu sagen, verschwunden, da die Parteyen sich bestimmter erklärten und nach der rechten oder linken Seite drängen. Bey dem Urtheil über des General Tarayre's Wahl, stimmten die Minister Pasquier und Dupontal mit der rechten Seite.

Alle Besorgnisse über Abänderung der Charte, sagt ein hiesiges Blatt, müssen schwinden, wenn man an die Medaille denkt, die Herr Lainé als Minister des Innern im Jahr 1816 mit der Inschrift schlagen ließ: Aucun des articles de la charte constitutionelle ne sera revisé (kein Artikel der Charte soll umgeändert werden). Diese Medaille findet jetzt viele Liebhaber. Dagegen erinnert man auch Herrn Constant an seine frühere Aeusserung: daß vollständige, nicht theilweise Ernennung der zweyten Kammer und Verstärkung derselben wünschenswerth sey.

Der Censeur trägt kein Bedenken zu erklären: Wenn entweder das Wahlgesetz geändert, oder ein Theil der Charte eingebüßt werden sollte, so würden wir keinen Augenblick anstehen: Die Charte würden wir aufopfern.

Am 3ten hat der König dem Herzoge von Richelieu, *welcher wieder hier eingetroffen ist, eine lange Privataudienz ertheilt.*

Unsre Bank hat in mehreren Gegenden der Stadt Niederlagen, wo einzelne ihr bestimmte Gelder abgelegt, und hernach im Ganzen von ihren Dienern abgeholt werden. In eine dieser Niederlagen kamen neulich Leute mit der Uniform und der Medaille der Bank, und erhoben 30,000 Franken, ohne sie abzuliefern. Man vermuthet, daß selbst Angestellte der Bank an diesem Diebstahl Theil haben.

Seit Einführung der tibetanischen Ziegen ist es zur Sprache gekommen, daß auch die einheimischen, ausser dem starken Haar, auch weichen Flaum tragen, der zu feinen Arbeiten gebraucht werden kann. Der Landwirthschaftsrath ist jetzt damit beschäftigt, nähere Untersuchungen anzustellen, hat auch bereits aus verschiedenen Departements Berichte und Pröbchen der aus dem Flaum verfertigten Zeuge erhalten. Im Aubedepartement hat man bemerkt: daß nur die dunkel gefärbten diesen Flaum haben, und die gesprenkelten an den weissen Stellen nicht damit versehen sind. Im Ganzen dürften die einheimischen Ziegen wohl nur sehr kleinen Vorrath von Flaum liefern.

In Madrid ist die Instruktion des Processes gegen den General O'Donnel beendigt. Man schickte die Untersuchungsakten nach Kadix. Der eine Theil, der Bezug

auf Anklagen wegen Freymaurerey hat, wurde der Inquisition, der andere aber den ordentlichen Gerichten übergeben. Alle in diese Sache verwickelten Personen erklärten, daß sie den Bitten des Generals O'Donnel, der ihnen tausend Versprechungen machte, nachgaben. Sein Adjutant, Gutierres, der entwischt ist, war mit den Unterhandlungen beauftragt. O'Donnel ist noch zu Madrid, und äussert zu seiner Rechtfertigung, daß er nur nach den ausdrücklichen Befehlen des Königs gehandelt habe. Zum Beweise legt er die Briefe Sr. Majestät selbst vor, und behauptet: er habe sich den Unzufriedenen nur angeschlossen, um hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Schon im Jahre 1813, als er in Navarra kommandirte, soll er die Absicht gehabt haben, Karl IV. wieder, und zwar auf einen konstitutionellen Thron zu setzen; im Jahre 1816 war er in Lacy's Plan verwickelt; und in diesem Jahre soll er die nach Amerika unter seinem Kommando bestimmt gewesene Armee aufgewiegelt, und den Plan gehabt haben, sie nach Madrid zu führen, um eine Verfassung des Reichs zu bewirken.

Die Madrider Zeitung liefert eine Proklamation, welche der Vicekönig von Peru unter dem 27sten April d. J. erlassen, und worin er die Armee auffordert, den Tod des Generals Ordonez, 3 Obersten und 44 anderer Officiere zu rächen. Sie wären von den Insurgenten in der Schlacht bey Maypo, wo General San Martin die königliche Armee unter Osorio vollständig schlug, und Chili wieder eroberte, gefangen, in der Folge aber, nämlich am 8ten Februar d. J., 8 derselben hingerichtet, die Uebrigen vom Pöbel zu Kap San Louis ermordet worden. (Nachrichten über diesen Vorfall von Seiten der Insurgenten sind noch nicht bekannt; doch gewiß ist, daß der Krieg in Südamerika mit der bey bürgerlichen Unruhen gewöhnlichen Grausamkeit geführt wird.)

Neapel, den 15ten November.

Die Nachrichten von dem Befinden des Königs werden von Tag zu Tag beruhigender. Er genießt noch der Landluft auf der Villa Kavodimonte, und die Minister begeben sich an den dazu bestimmten Tagen hinaus, da Se. Majestät in dem Staatsrathe regelmäßig selbst den Vorsitz führen.

Vorgestern sind mehr als tausend Dekorationen des Ordens von St. Giorato ausgetheilt worden, die gegen diejenigen des unterdrückten Ordens beyder Sicilien, den Murat gestiftet, ausgewechselt sind. Jedoch haben auch viele Officiere der sicilianischen Armee dergleichen erhalten, die vorher keine Auszeichnungen hatten.

Der hiesige Hof hat mit dem von Brasilien einen Vertrag abgeschlossen, in Folge dessen letzterm vom erstern 2000 Galeerensklaven überlassen werden. Man hat dazu diejenigen ausgewählt, die über 15 Jahre verurtheilt sind. Wenn ihre Strafzeit abgelaufen, soll ihnen frey stehen, nach Europa zurückzukehren. Neapel sendet diese Leute, unter Begleitung von Kriegsfahrzeugen, nach Lissabon, von wo aus Portugal sie nach seinen amerikanischen Besitzungen schiffen läßt, und zwar, wie man hofft, nicht so zusammengedrängt, wie beym Negerhandel. Es heißt, man werde ihnen Land zum Anbau vertheilen; zu dem Ende stehe es Jedem frey, seine Frau und Kinder mitzunehmen. Unsere Regierung befreyt sich durch diese Veranstaltung nicht bloß von einer drückenden Ausgabe zum Unterhalt ihrer Galeerensklaven, deren Zahl sich im Ganzen auf 6 bis 7000 belaufen mag, sondern sie löset auch die wichtige Frage: Was ist für diese Unglücklichen zu thun, wenn ihre Strafzeit vorüber ist? Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Kolonisten, wenn man sie vernünftig leitet, und unter strenger Aufsicht hält, wie die zu Botany-Bay beweisen, die Provinz, wohin man sie versetzt, bereichern. Künftig könnte die Bestimmung des Exils nach einer fremden Kolonie in der Sentenz der resp. Tribunale ausgedrückt werden.

Palermo und Messina haben in den letztvergangenen Tagen bey den obersten peinlichen Gerichtshöfen das erste Beyspiel der öffentlichen Procedur gesehen. Eine große Menge Personen von jedem Rang und Stand erschien bey den ersten Sitzungen dieser Gerichtshöfe, welche sich besonders an den Untersuchungen der Richter, und an den Reden der Generalprokuratoren und anderer Rechtsgelehrten ergötzten. Die öffentlichen Richtersprüche und die Verurtheilung der Schuldigen machten auf das Volk den besten Eindruck. Es wird dies zur Handhabung der Gerechtigkeit und zum Abscheu vor Verbrechen nicht wenig beytragen.

Auf den Studi in Neapel ist jetzt ein Zimmer eröffnet, das die antiken Gläsersachen enthält, die man größtentheils zu Pompeji und Erkolano gefunden. Diese Sammlung stellt die reichste Verschiedenheit von Formen und Farben des Glases dar, das bald in kleinen Gefäßen kostbare Steine nachahmt, die auf der Drehbank aufs Feinste ausgearbeitet sind, bald in größern, in Flaschen, Büchsen, chemischen Instrumenten, Glasscheiben, zeigt, daß die Alten es zu jedem Gebrauche benutzten, den man noch heutiges Tages davon macht; Putz und fernere Ornamente nicht ausgenommen. Die gläsernen Aschenkrüge (und in vielen sieht man noch die Gebeine) werden gewöhnlich in bleyernen gefunden, die sie vor dem Zerbrechen schützen; manchmal auch in irdenen, und diese stehen wieder in bleyernen Behältern. — Zu Pompeji wird nur schläfrig gegraben; in den Provinzen noch weniger; ja vieles Entdeckte ist zu Grunde gegangen oder zerstört worden, wie z. B. die Basreliefs des berühmten Grabes zu Canosa,

von Herrn Millin bekannt gemacht, welches jetzt zu einem Keller dient. Der Boden des Königreichs Neapel ist nicht, wie besonders in den Umgebungen von Rom, sehr durchwühlt oder erschöpft worden, sondern er bietet überall noch die reichste Ausbeute dar. In den Provinzen ist der Glaube an Schätze und an gemünzte Metalle unter Ruinen auch allgemein; aber das heimliche Nachgraben ist ein Grund mehr zur Vernichtung manches kostbaren Monumentes, besonders aus dem Mittelalter. Von diesem sieht man z. B. herrliche Ueberbleibsel in Puglien, aus den Zeiten der Hohenstaufen; jedoch weit entfernt, sie vor dem Verfallen zu schützen, demolirt man sie häufig, wie namentlich das Jagdschloß Friedrichs II. zu Castel di S. Maria del Monte, dessen Dach jetzt abgedeckt wird, um die Steine als Baumaterialien zu verwenden.

Vom Mayn, vom 10ten December.

Die allgemeine Zeitung berichtet über den gegenwärtigen Kongreß aus Wien: Man wird allerdings die Beschlüsse vom 20sten September unverrückt aufrecht erhalten, auf den Inhalt dieser Beschlüsse aber nur in dem nicht wahrscheinlichen Falle zurückkommen, daß bey einem oder dem andern Punkte unerwartete Hindernisse der Vollziehung derselben entgegengetreten. Dagegen ist der eigentliche und ausgesprochene Zweck der hiesigen Konferenzen die nähere Bestimmung vieler bisher unentschieden gebliebenen Fragen in Bezug auf die Bundesverhältnisse überhaupt, und auf die regelmäßige Behandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten im Bunde; demnächst aber gründliche Erörterung verschiedener für die allgemeine Wohlfahrt Deutschlands sehr wichtiger Gegenstände. Was das Resultat dieser Konferenzen seyn wird, darüber maße ich mir kein voreiliges Urtheil an; nach Allem aber, was ich vernommen habe, und was in den beyden ersten Sitzungen vorgefallen seyn soll, scheint unter sämmtlichen Bevollmächtigten ein Geist der Einigkeit, der Billigkeit und des gemeinschaftlichen Strebens nach dem Guten zu herrschen, der zu den frohesten Erwartungen berechtiget. Die thörichten Fabeln von Territorialveränderungen, Mediatisirungen u. s. f. verdienen kaum einer Erwähnung. Man wird ausgelacht, wenn man hier nur einen Gedanken dieser Art äussert; eben so wenig will irgend Jemand von gewaltsamen Eingriffen in bestehende Verfassungen wissen. Man kann über Meinungen, Formen und selbst über Grundsätze streiten; daß aber Alles im Wege der Gerechtigkeit, des Friedens und der guten Ordnung verhandelt werden wird, darauf können Sie mit Zuversicht rechnen.

Nach Briefen aus Maynz, erwartet die Untersuchungskommission, um in völlige Thätigkeit zu treten, noch Instruktionen vom Bundestage.

Nach einem öffentlichen Blatt soll der Bericht, den Herr Pfister neulich im Namen des Maynzer Untersuchungsausschusses erstattet, auch die Nachricht enthalten haben, daß um die Mitte des Septembers zu Straßburg an 50 Personen, meistens Studierende, aus verschiedenen Gegenden Deutschlands eingetroffen waren. Da sie meistens kein Vermögen besaßen und doch großen Aufwand machten, müsse wohl eine Kasse für ihren Unterhalt zusammengeschossen seyn.

Der allgemeine Anzeiger spricht von einer Verbindung der Studierenden, die auf Entsagung des Branntweins und des Tabaks abzweckt. (Dagegen würde gewiß keine Obrigkeit Einwendungen machen.)

Görres bleibt den Winter über in Straßburg.

Schon seit dem April war im Darmstädtschen das Exerciren der Landwehr eingestellt. Jetzt ist die gesammte Einrichtung der Landwehr im Großherzogthum aufgehoben, die bewaffnete Macht soll lediglich aus Linienmilitär bestehen, und aus der Masse der konskriptionspflichtigen jungen Mannschaft genommen werden. In der Verordnung darüber ist noch erwähnt: daß mehrere Nachbarstaaten, nach dem früheren Vorgang mehrerer andern, und weil selbst in den Verhandlungen des Bundestags über die deutsche Heeresorganisation, vorzugsweise das Linienmilitär, in Anspruch genommen worden, die Landwehranstalten gänzlich aufgehoben hätten. Alle Waffen und Effekten der Landwehr sollen von eigenen Kommissionen übernommen und in Verwahrung gebracht werden.

Ein Major von Malsburg in Hessen, der nach dem Aufstand im Jahre 1809 vom König Hieronymus zum Tode verurtheilt, auf Bitte der Madame Lätitia aber begnadigt wurde, erbat neulich diesen Hieronymus förmlich zum Taufpathen eines Sohnes.

London, den 30sten November.

Zu dem großen Feste, welches der spanische Ambassadeur wegen der Vermählung seines Monarchen geben wird, werden über 800 Personen eingeladen.

Das Mißverständniß, welches mit dem französischen Generalpostamte wegen des Porto's von Zeitungen entstanden war, ist nun beygelegt. Die englischen Papiere werden jetzt wie gewöhnlich nach allen Theilen von Frankreich gesandt; das Porto nach Paris beträgt 2 Franken für jede Zeitung.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor. J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 302. Donnerstag, den 18. December 1819.

Mitau, den 16ten December.

Gestern Nachmittags passirten Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch, Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von St. Petersburg kommend, nach Warschau hier durch.

Paris, den 8ten December.

Wiewohl die Ausschließung des Generals Tarayre von der Kammer das Schicksal des Herrn Gregoire vorhersehen ließ, so waren doch zur Sitzung am 6ten, welche darüber entscheiden sollte, gleich beym Anbruch des Tages alle Zugänge gedrängt voll, obgleich die Sitzung erst um halb 2 Uhr eröffnet wurde. Zuerst erstattete Herr Becquey im Namen des Ausschusses Bericht über die Wahl des Herrn Gregoire, und erklärte sie für ungültig, weil ein Departement die Hälfte seiner Abgeordneten aus Personen wählen sollte, die darin ihren politischen Aufenthalt haben. Dieser politische Aufenthalt erfordere zwar nach dem Gesetz nicht gerade, daß man in dem Departement wohne, sondern nur, daß man darin direkte Steuern in gehörigem Maße (1000 Franken) erlege; allein dann müsse diese Wahl des Departements dem Präfekten 6 Monat zuvor angekündigt werden. Dies habe Herr Sapey unterlassen, folglich sey er im Iseredepartement als Fremdling, so wie auch Herr François de Nantes, anzusehn, und Gregoire dürfe als dritter Fremdling nicht zugelassen werden. Er fügte noch bey: diese Unregelmäßigkeit in der Wahl entferne allen Hader über Gregoires Person, und Tadel des Wahlkollegiums. Es sey zu hoffen, daß die Wahlherrn, durch das Geschrey der öffentlichen Meinung, die sich so stark vernehmen lassen, künftig bey ihrer Wahl stets die Würde der Krone und das Nationalgefühl ehren, und sich des scheußlichen Frevels erinnern würden, den die Nation in Trauer alljährlich am Fuße der Altäre beweint. Mit diesem Ausweg: Gregoires Wahl für fehlerhaft zu erklären, schien die linke Seite zufrieden, denn sie wollte sogleich abstimmen; allein viele der rechten Seite wollten Gregoire ausdrücklich als unwürdig ausgeschlossen wissen. Darüber kam es zum lebhaften Tumult, so daß der vorläufige Präsident, der achtzigjährige Anglés, ausrief: Ich bitte Sie, meine Herren, ruhig zu seyn und die Würde der Kammer zu behaupten. Wir berathschlagen in Gegenwart Frankreichs und Europa's (Bravo!) und die Nachwelt wird uns richten. (Ja! Ja!) Als diese Ermahnung nichts half, verließen viele Mitglieder ihre Plätze, andere von der Linken riefen Herrn Lainé, der die Rednerbühne bestiegen hatte, zu: er habe nicht das Wort (er war nicht der zuerst eingeschriebene Redner), man solle stimmen. Vergebens klingelte der Präsident und bedeckte sein Haupt. In einem Augenblick der Ruhe äusserte Herr Lainé Verwunderung, daß Freunde der Unabhängigkeit und Freyheit dem eingeschriebenen Redner das Wort verweigerten, und der Minister Pasquier bemerkte: Unabhängigkeit der Meinung und Freyheit der Verhandlungen sey Grundlage der öffentlichen Freyheit. Nur Einmal sey ohne alle Verhandlung durch allgemeinen Zuruf abgestimmt worden, als von Befreyung des französischen Gebiets die Rede war. (Auch bey dem Verbannungs-Beschluß rief man von der linken Seite). Endlich bedeckte sich der Präsident aufs Neue, und da dies Zeichen nicht Ruhe bewirkte, und fast alle Abgeordneten in den Saal Gruppenweise umbergingen, erklärte er die Sitzung für ausgesetzt. Gerade jetzt trat der Minister Decaze ein. Im Verlauf einer Stunde hatte sich die erste Hitze verraucht, die Sitzung begann wieder und der Minister Pasquier erinnerte: welches gefährliche Beyspiel es sey, der Majorität zu verstatten, jede Verhandlung zu verweigern. Dann gebe es gar keine Berathschlagung, gar keine öffentliche Freyheit mehr. Herr Lainé, für den auch Manuel von der Linken gesprochen, erhielt nun das Wort, und drang darauf, daß Gregoire wegen seiner Unwürdigkeit ausgeschlossen werden müsse. Allein nach welchem Gesetze? Nach einem Gesetze, das man nicht erst schreiben darf, nicht in veränglichen Archiven aufbewahren, nicht den veränderlichen Launen und Bedürfnissen der Völker unterwerfen kann, sondern das ewig und unveränderlich in dem Gewissen des Menschen selbst aufbewahrt wird, es heißt: das Gesetz der Vernunft und Gerechtigkeit; in Frankreich führt es auch noch den Namen: Gesetz der Ehre. Er erinnerte an den allgemeinen Unwillen, den die barbarische Ermordung Ludwigs XVI. in aller Welt erregte, und wenn Ludwig XVIII. gleich mit himmlischer Gnade, oder wegen der Wohlfahrt des Staats, Vergessenheit des Vergangenen, und Straflosigkeit der Verbrechen gelobt hat, so sey es doch eine ganz andre Frage, ob ein Mann, dem so weltkundige Freveltat zur Last falle, unter den Gesetzgebern der Nation sitzen dürfe? Die Gegenwart eines solchen Menschen sey unverträglich mit der Freyheit und der gesetzlichen Königswürde. Zum Vertreter des Volks einen Mann wählen, den die Sittlichkeit und öffentliche Ehre zurückstoße, hieße die Kammer herabwürdigen, und

ihr die Achtung rauben, deren sie bedarf, um den Gesetzen, zu welchen sie mitwirkt, Gehorsam zu verschaffen. Die Gegenwart eines solchen Mannes würde aber auch unverträglich mit der königlichen Würde seyn, sie würde ihr Hohn sprechen, ihr, deren Glanz oder Schatten auch auf die Kammer zurückfalle. Er berief sich auf frühere Beyspiele. Im Jahr 1814 habe ein Exkonventuel es nicht gewagt vor der Versammlung zu erscheinen (sondern seinen Abschied als Staatsbote genommen), Fouché aber seine Vollmacht als Erwählter gar nicht einreichen lassen. Vielleicht fürchte man, daß der Grund der Ausschließung wegen Unwürdigkeit einst gegen einen treuen Freund des Königthums oder der Freyheit gemißbraucht werden dürfte. Nun, wenn das geschehen soll, so muß gesetzliches Königsthum, Verfassung, Würde und Freyheit verloren gegangen seyn; wäre diese aber erhalten, so werde ein Freund des Königthums, den das Unglück träfe, sich damit trösten: daß wenigstens der vierte Deputirte des Iseredepartements, Kraft jenes Grundes ausgeschlossen worden. Aristides habe seine Verbannung selbst befördert, vielleicht weil er sich erinnert, daß durch den Ostracismus einige wüthende Feinde des Vaterlandes verscheucht worden. Er dringe darauf: daß Gregoire's Wahl wegen seiner Unwürdigkeit verworfen werde. Nun nahm Herr Constant das Wort und behauptete: daß eine solche Entscheidung die Ehre des Throns selbst antaste. Unser Monarch hat nach seiner Weisheit und um nach seinem eignen Ausdrucke: den Abgrund der Revolution auf immer zu schließen, Vergessenheit des Vergangenen zugesagt; ja, er habe einen Mann, der Ludwig XVI. das Todesurtheil gesprochen (Fouché), in seinen Ministerrath gerufen und damit bekundet, daß er nicht auf Rache, sondern auf treue Erfüllung seines Versprechens denke. Er habe gewollt: dieser Mann solle ein lebendiger Beweis von der Heiligkeit eines Königsworts seyn, wie schwer dieses Wort auch seinem Herzen gefallen. Jetzt aber wolle man einen Eingriff in die Zusage in dieser Charte, und dadurch den König selbst beschimpfen, daß er sich nicht als treuer Beobachter seines Versprechens erweise. — Im Namen des Königs, im Namen alles dessen, was er zur Wiederherstellung der Ruhe gethan, im Namen seiner Weisheit, deren Frucht wir genießen, fordere er: daß man die Frage wegen Unwürdigkeit als Verhöhnung des Königs selbst bey Seite setze, bloß über die Gesetzlichkeit der Wahl entscheide. Anderer Meinung war Graf Labourdonnaye. Er wollte Herrn Gregoire ausdrücklich deswegen ausgeschlossen wissen, weil er frey und feyerlich dem juridischen Meuchelmord beygestimmt, und so viel an ihm lag, sich des Königsmords mitschuldig gemacht habe. (Gregoire war bekanntlich bey dem angeblichen Urtheil, das über Ludwig XVI. gefällt wurde, nicht zugegen.) Die Charte schütze bloß revolutionäre Verbrecher vor der verdienten Strafe; aber sie schre Menschen, die zum Abscheu des gesammten Frankreichs geworden, keine Ansprüche auf die höchsten und würdevollsten Staatsverhältnisse zu. Wer hätte es sich träumen lassen, daß ein Mann, der einst zuerst die Abschaffung der königlichen Würde vorschlug, im Vertrauen auf das ihm erwiesene Erbarmen, sich als Vertheidiger derselben darbieten werde? daß er, der den Kopf der Bourbons gefordert, und in einer freywilligen und feyerlichen Zustimmung den Meuchelmord des gekrönten Gerechten gut geheißen, sich nicht scheuen würde in diesem Saal aufzutreten, und nahe bey diesem Sühnbilde (Ludwigs XVI.) dem Unglück und dem Gram Frankreichs Hohn zu sprechen. Man übertrete die Charte nicht, wenn man dem ersten der Gesetze, der Ehre, das von unsern Vätern ererbt in unser Herz geschrieben sey, Gehorsam leiste. — Herr Manuel meinte dagegen: der Vorschlag beabsichtige bloß, die Kammer zum Werkzeug der Tyranney zu machen, und der Kammer und der Freyheit den Todesstoß, und die Losung zur Kontrerevolution, zu geben. (Murren in der Mitte, Gelächter auf der rechten Seite.) Die Charte sey Vertrag zwischen streitenden Parteyen. Nach dreyßigjähriger Revolution, wo sey der Mann in Frankreich, der nicht mittelbar oder unmittelbar Theil daran genommen? Wer sey nicht wechselnd Unterdrücker oder Opfer gewesen? Wer habe nicht seine Rolle gewechselt? (Lachen von allen Seiten.) Gregoire habe nicht für Ludwigs Tod die Stimme gegeben, sondern bloß der Verurtheilung beygestimmt. (Bloß, bloß, erscholl es von allen Seiten.) Man solle sich doch nur der beystimmenden Adressen erinnern, die im Jahre 1793 auf Antrieb der Gewalthaber eingereicht wurden; wie viel Menschen müßte man daher nicht ausschließen. (Eine Stimme von der Rechten rief: „Wir waren damals im Gefängniß!") Im Gefängniß waret ihr? Gut! (Man lachte, und der Redner fuhr fort.) Es hieße einem Einzelnen zu viel Wichtigkeit beylegen, wenn man ihn angreife, weil er mehr oder weniger tadelhafte Meinungen geäussert hat. (Mißbilligung von Vielen.) Der Minister Pasquier wollte sich auf die beyden Vorschläge nicht einlassen, bemerkte jedoch in Ansehung Fouché's: Weil der König aus dringenden politischen Rücksichten, die dem Redner (Manuel) vielleicht selbst unbekannt waren, seinem Volk das große Opfer gebracht, jenen Mann in seinen Ministerrath zu berufen, so liege dem Volk um so mehr die heilige Pflicht ob, damit zufrieden zu seyn; die Abgeordneten des Iseredepartements hätten nicht das Recht vom Könige öfter zu fordern, was der König nur Einmal glaubte thun zu dürfen, und was nicht ganz allein vom Könige (nach dem damaligen politischen Verhältnisse) abhing. Nachdem noch viel gesprochen, und besonders Graf Marcellus im Namen des Nationalgefühls und der Würde der Kammer aufge-

fordert hatte, Herrn Gregoire wegen seiner Unwürdigkeit zu verwerfen; und Herr Villèle erklärt: die Ungültigkeit sey ein leerer Vorwand; brachte es endlich Herr Ravez dahin, daß die Frage so gestellt wurde: „Soll Herr Gregoire von der Kammer zugelassen werden?“ Herr Rodet verlangte auch über die Gültigkeit der Wahl zur Rechtfertigung des Departements stimmen zu lassen, und der General Demarcay äusserte Befremden, daß der hochbejahrte Präsident in dieser wichtigen Sitzung nicht lieber seine Stelle durch einen der Sekretärs vertreten lasse. Zuletzt wurde über Herrn Ravez Frage gestimmt, die Rechte, das Centrum und ein Theil der Linken bejahete sie, und schlossen folglich Herrn Gregoire aus. Die Kammer ging um halb 6 Uhr mit dem Ruf: Es lebe der König, auseinander.

Gestern wurden dem Herrn Ravez noch die vier andern Kandidaten zur Präsidentur beygesellt: Courvoisier, Laines, Bellard und Savoye-Rollin.

Rom, den 27sten November.

In weniger als 5 Monaten hat Canova, ausser vielen Statüen, die von Marmor ausgeführt, die Modelle von 3 neuen Bildsäulen verfertigt, nämlich: eine reuige Magdalena im Moment des Todes; einen schlafenden Endymion über Lebensgröße, auf der einen Seite sein Jagdhund, der ihn starr ansieht und bewacht; eine Nymphe, die sich, auf ein Tiegerfell hingestreckt, mit dem obern Theil des Körpers auf einen Korb gestützt, erhebt und fröhlich empor blickt. Die kolossale Gruppe des Theseus, der einen Centaur erschlägt, für Wien bestimmt, in Marmor vom Ritter von Canova, ist fertig.

Der berühmte Faun Barberini, Statüe erster Schönheit, die der Kronprinz von Bayern bereits vor mehreren Jahren gekauft hatte, ohne die Erlaubniß der Exportation erhalten zu können, ist nunmehr wirklich nach München abgegangen.

München, den 30sten November.

Unsere heutige Staatszeitung enthält einen Aufsatz, von dem wir Folgendes ausheben:

„Man muß billig darüber erstaunen, wie es möglich ist, daß der Geist, welcher heut zu Tage die sogenannten Oppositionsblätter in England und Frankreich belebt, jemals auch Theilnahme in Deutschland finden konnte, wo der gerade rechtliche Sinn jede absichtliche Uebertreibung, jede Entstellung der Wahrheit, jeden Ausbruch niedriger Parteysucht mit Verachtung von sich weisen sollte. Und was lesen wir in diesen Morning-Chronikles, Liberals, in diesen Independants, Renommés ꝛc., als Erdichtungen, gehässige Ausfälle auf Einheimisches und Fremdes, als Eingebungen des Parteyhasses und Beschimpfungen der niedrigsten Art?

Auch Deutschland wurde in den letztern Jahren mit einer Menge von sogenannten Oppositionsjournalen versehen, und manche Städte wetteiferten mit einander, wer diese Waare besser zu liefern verstehe. Und so trugen wir, wie so vieles Fremde, auch diese Auswüchse der politischen Literatur an unserm Körper!

Es scheint, man wollte sich neuerdings in Deutschland auf eine gleiche Linie mit England und Frankreich stellen. Aber diese Länder haben eine historische Vergangenheit, die keine Aehnlichkeit mit der unsrigen hat, und was dort noch heut zu Tage sich umtreibt und in so auffallenden Formen hervortritt, kann nicht als Gegenstand der Nachahmung, als Vorbedeutung ähnlicher Ereignisse, als Gesetz für uns betrachtet werden. Deutschland können nur germanische Institutionen frommen, und wir sind nie ein mit frecher Anmaßung über Thron und Altar, über Kirche und Staat, über Richter und Gesetz, aburtheilendes Volk gewesen, sondern haben immer treu zu unsern Fürsten gehalten, wie diese zu uns, und haben immer alte Rechte geehrt und alte Zeiten geliebt, weil wir beständiger sind in unserm Denken und Handeln, und mit unserm Herzen mehr als die enge Gegenwart umfassen.

Freylich, die abentheuerlichen Vorfälle der französischen Revolution, die Katastrophen des französischen Kaiserreichs, die großen Schlachten des Befreyungskrieges haben das neugierige Publikum an starke Reizmittel gewöhnt, und Preßfreyheit, Burschenfeste, repräsentative Verfassungen ꝛc. haben es nachher auf gleiche Weise befriedigt. Es ist dadurch ein phantastischer Geschmack im Volke herrschend geworden, der sich nur an Nordlichtern, Kometen, Erdbeben und Eruptionen der Vulkane auch in der politischen Welt ergötzen möchte. Die Gährung ist gewiß nicht zu leugnen, und was Arndt und Jahn, kühn und trotzig, zu Jünglingen geredet, und was Görres und Oken, kühn und trotzig, für Männer geschrieben, machte bereits hie und da Miene, kühn und trotzig ins Leben zu treten. Reformirende Brausekopfe begannen mit Regierungen zu rechten, Buchhändler spekulirten auf die Erträgnisse allarmirender Schriften, Jünglinge griffen nach Dolchen, und Lehrer billigten ihre Thaten, Demagogen predigten Aufruhr, und an den Juden schien man sich zu versuchen! —

Mögen unsere oberflächlichen Räsonneurs nur erst zur Besinnung kommen; ihr Geist wird bald mehr über Begebenheiten nachdenken, je weniger sie von Begebenheiten lesen, und sie werden um so tiefer in die Zeit eindringen, je mehr sie ruhig dabey verweilen, und zu dem haben die Menschen vollauf in ihren Berufskreisen zu thun; es soll sie nur, wenn sie nach Unterhaltung und Zerstreuung verlangen, vorerst ihr häuslicher Bezirk, ihr Amt, ihre Kunst oder ihr Gewerbe wieder fesseln; sie sollen aus dem langen Taumel des Zeitlichen auch wieder zu etwas Göttlichem erwachen; sie sollen zunächst für Erhaltung des Bestehenden sorgen, statt auf Einführung von Neuerungen zu denken, und ich wette, in Kurzem wird Niemand weiter Lust daran finden, halbe Tage über Regierungen zu räsonniren und sich an Oppositionsartikeln zu laben; vielmehr wird diejenige Zei-

tung bald die gelesenste seyn, welche am meisten Liebe zum Vaterlande, Vertrauen in den Regenten und seine Räthe, Hoffnung zu dauerndem Frieden und Glauben an Gott und die Tugend verbreitet.

Die älterliche Erziehung liegt in unsern Tagen darnieder, Religion und Moral sind gesunken und die Gemüther erstarrt und verwildert. Darum ist es Zeit, von der Aussenwelt die Blicke wieder abzuwenden, und auch ins Innere zu kehren; darum ist es Zeit, im Schooße des Friedens die beseligenden Güter aufzusuchen, welche die meisten bisher so wenig kannten, und die, wenn wir sie suchen, unser Stand, unser Haus, endlich unser eigenes Herz uns gewähren! Für den wahren Patrioten, der den Frieden Deutschlands aufrichtig liebt, und der nicht täglich nur neue Begebenheiten aufzuraffen strebt, sondern einen seiner würdigen Genuß darin findet, die Vergangenheit ruhig zu überdenken, und aus ihr die Gegenwart ernst zu bemessen, ist unsere Zeit noch nicht arm geworden an Stoff zur Betrachtung; aber weit entfernt, Worte zu deutein und Absichten zu verdrehen, faßt er zu dem Geiste Vertrauen, der die Idee einer heiligen Allianz, eines deutschen Bundes und des einem jeden Staate angemessenen Rechtes in die Herzen der Fürsten gelegt!"

Von der Niederelbe, vom 10ten December.

Erst um 4 Uhr Abends wurde das des Morgens um 2 Uhr im Flügel des Braunschweiger Schlosses entstandene Feuer durch Abreissen und Löschen so weit überwältigt, daß dem übrigen Theil des Gebäudes keine Gefahr mehr drohte. Die Papiere der Kanzley sollen meistens gerettet, das Unglück aber durch Wärmröhren, die unter dem Boden der Zimmer hinliefen, veranlaßt worden seyn.

Zu Hannover wird die vormalige französische reformirte Kirche öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Man zählt in Kopenhagen 15 Klubbs mit etwa 2000 Mitgliedern, und noch 2000 für die 80 Klubbs im übrigen Dänemark. Durch die Abgabe auf Klubbs würde also die Kopenhagener Frauenkirche 4000 Thaler erhalten.

Die in den Gebirgen bey Christiania angelegte Rennthierkolonie gedeiht, und der Bauer Sangekauer hat sich nach Lappland auf den Weg gemacht, um einen zweyten Transport zu holen.

Trier, den 3ten December.

Wir können uns hier nicht genug wundern über verschiedene Rundschreiben, welche von Weinhändlern in alle Welt geschickt werden, und worin gesagt wird, unsere Rhein- und Moselweine wären seit einiger Zeit in ihren Preisen so bedeutend gestiegen und dürften vielleicht noch mehr steigen; auch hätten viele Kellervorräthe sich durchaus vergriffen. Wir können dagegen indessen bemerken, daß von 1818 noch wenigstens 120,000 Fuder Moselwein besser Gattung vorhanden sind. Wenn man die diesjährigen Weine zu den vorigjährigen schlägt, so ergiebt sich ein Vorrath von wenigstens 250,000 Fuder Mosel- und eben so viel Rheinwein.

London, den 1sten December.

Der Regent hat am 27sten die Dankadresse des Unterhauses entgegengenommen.

Eine unter dem Titel: The political House that Jack built (das politische Haus, welches Hans baut), mit 12 Holzschnitten erschienene, äusserst bittere Satyre, hat schon die zwölfte Auflage erlebt. Es soll darüber berathschlagt werden, den Herausgeber Hone in Anspruch zu nehmen.

Unter unmittelbarem Einfluß der Regierung erscheint jetzt eine neue Zeitschrift: Anti-Times, um dem Einfluß, den die Times behaupten, entgegen zu arbeiten.

* * *

Die vom Senegal abgegangene englische Expedition ins Innere von Afrika ist, wie der Kourier meldet, bis nach Houssa gelangt, welches nur noch 50 Meilen von Tombuktu liegt. (Tomout oder Tombuktou, eine im Innern Afrika's nahe am Fluß Niger belegene Hauptstadt eines Königreichs gleichen Namens. Sie treibt einen ansehnlichen Karavanenhandel. Das Gold wird aus dem Königreich Manding, über Tombuktou nach dem nördlichen Afrika, hiernächst nach Europa verführt.)

Anzeige.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1820 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Kours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen.
Mitau, den 2ten December 1819.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 303. Freytag, den 19. December 1819.

St. Petersburg, den 6ten December.

Auf Veranlassung des Absterbens Sr. Durchlaucht, des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Ludwig, ist bey Hofe, auf vier Wochen, vom 2ten dieses, mit den gewöhnlichen Abtheilungen, die Trauer angelegt worden.

Am 1oten November wurde im Beyseyn des Fürsten Obolensky, Kurators der Moskowischen Universität, sämmtlicher Professoren und Studenten, so wie einer zahlreichen Versammlung von Personen aus allen Ständen, das neue anatomische Theater in Moskau, das nach dem Plane des Herrn wirklichen Staatsrathes von Loder gebaut und eingerichtet ist, eröffnet und eingeweiht. Herr von Loder hielt dabey eine lateinische, bereits mit der russischen Uebersetzung im Druck erschienene, treffliche Rede, in welcher sich der gelehrte und erfahrene Anatomiker eben so bestimmt als der stets von jugendlichem Eifer für die Wissenschaft und das allgemeine Beste beseelte Mann ausspricht, der übrigens durch die That seinen in dieser Rede geäusserten Gesinnungen das Siegel aufdrückt. Herr von Loder hält nämlich unentgeldlich täglich seine Vorlesungen, dirigirt die anatomischen Arbeiten, und sammelt bereits wieder ein neues Kabinet zum Behufe der Demonstrationen. Einen ausgezeichnet geschickten Prosektor besitzt dies anatomische Theater an Herrn Humburg. Die Zahl der Studenten, die die Vorlesungen daselbst besuchen, beläuft sich jetzt schon auf ungefähr 130.

Paris, den 8ten December.

Die beyden verdienstvollen Fabrikanten Terneaux und Obercamp sind zu Baronen ernannt. Ersterer ist Mitglied der Kammer, und stimmte mit den Liberalen für Beybehaltung des Wahlgesetzes.

Vorgestern stürzte sich eine Magd, wie es heißt, weil sie auf den Diebstahl eines Mantelsacks ertappt war, aus dem Fenster des vierten Stockwerks. Sie fiel erst auf das Schirmdach des Hauses, dann auf die Decke einer Kutsche, die vor der Thür hielt, und endlich auf die Schulter eines Vorbeygehenden, und hatte so wenig Schaden gelitten, daß sie, ohne die Hülfe von den Herbeyeilenden abzuwarten, davon lief.

Paris, den 1oten December.

Die Wahl des Königs unter den fünf von der Deputirtenkammer zur Präsidenz vorgeschlagenen Mitgliedern ist, wie voriges Jahr, auf Herrn Ravez gefallen. Die vorgestern erwählten Vicepräsidenten, Lainé, Courvoisier, Bellart, de Villèle, sind, mit Ausnahme des Herrn Courvoisier, sämmtlich Ministerielle und Royalisten: so sehr ist die Hoffnung der Liberalen, daß die neuen Wahlen ihnen ein entscheidendes Uebergewicht schaffen würden, vereitelt. Die Vicepräsidentenwahl ging jedoch nicht ohne stürmische Bewegung ab. Es sollte nämlich noch über die Herren Bellart, Villèle, Savoye-Rollin und Blanquart-Bailleul, welche die meisten Stimmen gehabt, entschieden werden; da fand es sich, daß einige Zettel, statt vorschriftsmäßig zwey Namen zu nennen, nur einen (den liberalen Sovoye-Rollin) angaben, andre hingegen (den liberalen Lafitte), der gar nicht aufgestellt war, aufgeführt hatten. Herr Ganilh that daher den Vorschlag: das Skrutinium für ungültig zu erklären; Herr Ravez aber, daß die 14 unrichtigen Zettel bey Seite gelegt, übrigens aber das Skrutinium, als dem Reglement gemäß, gelten solle. Die Liberalen, die nicht lauter Royalisten befördert sehen wollten, setzten sich dagegen und behaupteten, daß nicht einmal die erforderliche Zahl von Abgeordneten gegenwärtig sey. Verschiedene Stimmen aber riefen, wir sind unsrer über 130, und forderten den Präsidenten auf, die Wahl auszusprechen. Graf Girardin behauptete: der Präsident hätte, besonders wegen der neuen Abgeordneten, an den betreffenden Artikel des Reglements erinnern sollen. Der Präsident erwiederte: er habe die Personen genannt, unter denen gewählt werden müsse, dies sey genug. Da die Herren der linken Seite nicht mit dem Antrag durchdringen konnten, daß ein namentlicher Aufruf vorgenommen werde, um die Zahl der Anwesenden auszumitteln, und man antwortete: das ist ja ganz unnütz! so gingen Viele, mit dem Ruf: morgen! in Unordnung auseinander, aber der Präsident zeigte darauf, unter großem Beyfall der rechten Seite, an, daß Bellart und Villèle durch die meisten Stimmen zu Vicepräsidenten erwählt wären.

Im Nieder-Seinedepartement, dessen Wahl Herr Lambrechts nicht angenommen, im Vauklüse-, wo Herr Puy abgedankt hat, und im Isere- und Charentedepartement (für Gregoire und Tarayre) werden neue Wahlen veranstaltet. Gregoire soll die Bitte seiner Freunde, besonders des Marquis d'Argenson, freywillig zurückzustehen, durchaus verworfen haben, weil er wollte, daß nicht bloß über seine Person, sondern über die Frage: ob die Kammer überhaupt Mitglieder nach Belieben ausschließen dürfe? entschieden werden solle.

In der Rede, mit welcher der neue Präsident Ravez gestern sein Amt antrat, versprach er: Unparteylichkeit, Eifer, Sorgfalt in Beobachtung des Reglements, Ordnung und Ruhe, die Allen Freyheit der Meinungen zusichere, in gleichem Maße, wie bey seinem vorigen Präsidentenamte, zu beweisen. — Ein Schreiben aus Kambray klagt über die Mittel, die man in den nördlichen Departements anwendet, um die Kammer mit in Paris geschmiedeten Adressen zu bestürmen; die Zügellosigkeit der Presse sey dabey so groß, daß man bald auf Mittel sinnen müsse, der Verbreitung des Gifts, welches die öffentliche Moral ansteckt, Schranken zu setzen. — In der Bretagne sind Flugschriften, welche öffentlichen Aufstand predigen, erschienen.

Aus dem Haag, vom 11ten December.

In der zweyten Kammer ward vorgestern ein Bericht der Centralsektion in Betreff des veränderten Gesetzentwurfs wegen Auflösung des hohen Gerichtshofs der Finanzen und Seesachen verlesen. Der Präsident wollte nun sofort die Berathung über diesen Gegenstand beginnen lassen, dem sich aber mehrere Mitglieder, namentlich Herr Sandberg, widersetzten, da eine solche Uebereilung in den Berathungen leicht nachtheilig werden könne, und da, wenn dieses auch bey dem in Rede stehenden Gegenstande der Fall nicht sey, das, was heute geschehen, morgen als Vorbild und späterhin als festes Gesetz aufgestellt werden dürfte. Hiernach wurden denn die Berathungen bis zum Mittwoch ausgesetzt.

Ein königlicher Beschluß bestimmt die Art und Weise, wie sich ein Mitglied der Generalstaaten zu benehmen habe, falls es, wie jetzt Herr Plaeschart, nachdem es schon in der Kammer Sitz genommen, wieder entlassen zu werden wünsche. In diesem Fall muß es um seine Entlassung bey Sr. Majestät nachsuchen, dessen Entscheidung dann auch den Provinzialstaaten, falls diese ihn für die zweyte Kammer gewählt, angezeigt werden muß, damit Letztere sofort zu einer neuen Wahl schreiten möge.

Vom Mayn, vom 10ten December.

Von der Finanzkommission des Frankfurter Senats war eine Veränderung der seit 3 Jahren bestehenden Einkommensteuer in Vorschlag gebracht. Sie solle nämlich nicht mehr nach der Größe des Einkommens im steigenden Verhältniß erhoben, sondern durchaus auf 2 Procent festgesetzt werden. Allein das Kollegium der Einundfunfziger verwarf diesen Antrag, weil er bloß den Reichen Vortheil bringe. Es bleibt also beym Alten.

Mittelst der gewöhnlichen Kugelung fand in Frankfurt die neue Bürgermeisterwahl statt, und traf den Schöffen von Gründerode und den Senator Hoch, welche beyde unter dem Großherzog dienten, der Zweyte besonders im Finanzfache ausgezeichnet. Ueber die Errichtung des Oberappellationsgerichts der vier freyen Städte ist man in Frankfurt noch nicht einig. Der Advokatenstand daselbst hat darauf angetragen: daß man auf seinen Stand, bey der Wahl des für Frankfurt zu bestimmenden Mitgliedes Rücksicht nehmen möge. Es sollen für dasselbe 6000 Gulden Besoldung, nebst Wittwengehalt, ausgesetzt werden.

Die Straßburger Zeitung widerspricht der Nachricht: daß die Stadt Vereinigungspunkt deutscher Studenten, Professoren und Buchdrucker, die man revolutionärer Absichten beschuldige, gewesen sey.

Auch der Churfürst von Hessen hat es nöthig gefunden, seinen Beamten leserliche Namensunterschrift zur Pflicht zu machen, weil sonst die Glaubwürdigkeit mancher Aufsätze und Urkunden zweifelhaft werde. Alle nicht deutlich unterzeichnete Eingaben sollen auf Kosten des Unterzeichners von den Behörden zurückgeschickt werden.

Durch ein königl. würtembergisches Reskript vom 6ten ist die erste konstituirte Ständeversammlung auf den 15ten Januar zusammenberufen worden, wozu sich der König durch verschiedene zur ständischen Mitwirkung geordnete Landesangelegenheiten veranlaßt finde. Zur Prüfung der Legitimationen wird er für diesmal noch eine besondere Kommission ernennen.

Das Journal de Francfort schreibt aus Wien: „Die hier versammelten Minister und Bevollmächtigten sehen sich täglich in dem Salon des Fürsten von Metternich, dem gewöhnlichen Vereinigungspunkte der höhern Gesellschaft zu Wien, so wie der Fremden, welche diese Hauptstadt besuchen. Wie es scheint, hat man auch alles Ceremoniell verbannt. In Rücksicht auf die Befreyung des innern Verkehrs der deutschen Staaten sollen günstige Resultate zu hoffen seyn; man versichert, daß mehrere der angesehensten Staatsmänner sich angelegentlich dafür verwenden.

Von der Niderelbe, vom 14ten December.

Einer der Edlen Deutschlands, Graf Friedrich Leopold von Stolberg, ist am 5ten auf seinem Gute Sondermühlen verstorben. Kurz zuvor ist noch von ihm im Druck erschienen: „ein Büchlein von der Liebe;“ es führt das Motto: Je pense, donc je suis (Ich denke, also bin ich), welches der Verfasser in seinem Sinne so umgesetzt hat: „Wir lieben, also werden wir seyn,“ und schließet mit einem „Schwanengesange,“ dessen Töne Niemand, in dessen linker Brust noch etwas schlägt, ohne innige Rührung, vielleicht auch nicht ohne Erschütterung, vernehmen dürfte.

Hamburg, den 14ten December.

Friedrich (der bekannte Satyriker) ist nicht mehr. Er hat sein Leben freywillig in der Elbe geendet. Seine Leiche hat man noch nicht aufgefunden, und wird sie auch, nach einer von ihm hinterlassenen Andeutung, nicht finden. — —

London, den 3ten December.

In der Sitzung des Oberhauses am 30sten November trug der Marquis von Landsdown in einer merkwürdigen Rede darauf an, eine Komité zu ernennen, deren Geschäft es seyn solle, eine Untersuchung des jetzigen Zustandes des Landes anzustellen, und dabey besonders Rücksicht auf das bestehende Elend in den Manufakturdistrikten und auf die Ausführung der Gesetze zu nehmen. „Wenn ich bedenke, sagte er, welche Vorfälle wir in dem kurzen Zeitraume von ein paar Jahren erlebt haben; wenn ich Ihre Herrlichkeiten darauf aufmerksam mache, daß in dem letzten Monate die ohnehin starke Armee vermehrt worden, und wir nun eine weit größere Militärmacht besitzen, als man in frühern Zeiten zur innern Vertheidigung und auswärtigen Operationen für nöthig fand; wenn ich den Tisch Ihrer Herrlichkeiten und den des Unterhauses mit neuen Gesetzentwürfen angefüllt finde, welche Maßregeln enthalten, die Freyheiten der Unterthanen Sr. Majestät zu beschränken; wenn ich alles dieses sehe, und verbinde damit die Angst eines Jeden wegen des Zustandes des Landes, eine Angst, welche durch das Betragen derjenigen zugenommen hat, in deren Hände die Regierung des Prinz-Regenten gelegt ist, — so bin ich überzeugt, daß ich nur die Zeit verschwenden würde, wenn ich mich über die ausgedehnte Gefahr in einen Streit einlassen wollte. Wir sind von den Ministern aufgefordert, Maßregeln zu ergreifen, welche das Uebel unterdrücken sollen; um dieser Aufforderung aber nachzukommen, ist es durchaus nothwendig, eine Untersuchung anzustellen, auszufinden, woher diese Gefahr entstanden, uns vom ganzen Umfange derselben zu überzeugen, und die Mittel zu erwägen, welche wir zu ergreifen haben; oder sollen wir weiter nichts thun, als die Maßregeln, welche der edle Staatssekretär vorgeschlagen hat, zu bewilligen, und dann ruhig nach Hause gehen und unsern Vergnügungen nachkommen? Allen Nachrichten zufolge, welche bis jetzt über das herrschende Elend im Lande eingegangen sind, so erstreckt sich dieses besonders über die Manufakturdistrikte. Durch den verminderten Abzug der Manufaktur- und Fabrikwaaren ist ein großer Theil der Arbeiter ausser Brot gekommen; Andere, welche sonst die Woche 10 Schilling verdienten, können jetzt nur 5 Schilling erndten; aus einem Orte wird mir gemeldet, daß diese Menschen nur 2¾ Schilling die Woche verdienen; alle Lebensmittel sind übermäßig theuer; Abgaben und Taxen sollen bezahlt werden; ist es denn wohl ein Wunder, wenn diese Leute auf die tollen und verführerischen Reden der im Lande herumziehenden Demagogen hören, welche ihnen Hülfe versprechen, und durch Noth gezwungen, wahre Radikals werden? Es würde, meiner Meinung nach, gerathen seyn, diesen armen Menschen eine gewisse Summe zu bewilligen, um fürs Erste ihren dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen; dann sollten die Abgaben auf solche Artikel erleichtert werden, welche zur Nothdurft der geringen Klasse des Volks gehören, besonders auf Thee. Ueberhaupt würden die Minister wohl thun, wenn sie auf den kommerciellen Zustand des Landes ihre Aufmerksamkeit richteten, und dadurch dem Volke bewiesen, daß sie die gute Absicht hätten, etwas vorzunehmen, wodurch dem Elende, wo nicht gänzlich abgeholfen, doch Gränzen gesetzt würden. Ein solches Verfahren würde, ich bin es überzeugt, dem eingerissenen Uebel steuern; die Menschen würden zu ihrer Pflicht zurückkehren; dahingegen die strengen Maßregeln nur noch mehr erbittern werden.

Der Marquis von Wellesley: Es ist mir leid, daß ich zu der von dem edlen Marquis vorgeschlagenen Untersuchung nicht stimmen kann, indem ich gerade der entgegengesetzten Meinung bin, und behaupte, daß man sich erst vor der drohenden Gefahr schützen muß, bevor man die Ursache derselben untersucht. Nach Allem, was wir von dem Treiben und Wirken der Radikalreformers gehört, gesehen und gelesen haben, verlangen dieselben ein individuelles Recht zu stimmen bey Wahlen (universal suffrage) und eine jährliche Veränderung der Parlamentsmitglieder (annual Parliaments). Nichts weniger wird sie zufrieden stellen. Ob dieses Verlangen zu bewilligen ist, und in wie fern diese Einrichtung möglich zu machen, darüber will ich mich jetzt nicht ausdehnen; daß man aber damit umgeht, diesen Wunsch in Ausführung zu bringen, und daß man entschlossen ist, Gewalt zu gebrauchen, davon haben wir den Beweis vor Augen; wir hören und lesen, daß diese Menschen sagen: „Wenn eine Reform durch friedliche Vorstellungen erhalten werden kann, wohl und gut; wo nicht, so müßte man seine Zuflucht zu physischer Gewalt nehmen, indem eine radikale Reform auf jeden Fall bewirkt werden müßte, weshalb denn auch ihr Lieblingssignal: Freye Repräsentation oder Tod, an allen Orten und bey allen Gelegenheiten zur Schau gestellt wird. Die Radikals verhehlen ihren Abscheu gegen das Unterhaus nicht; sie nennen es einen unerträglichen Gegenstand und die Quelle alles Uebels, welches sie leiden; doch schämen sie sich nicht, von demselben Hülfe zu verlangen; das heißt: den Mitgliedern desselben zu verstehen geben: „wir betrachten das Haus als eine öffentliche Last, und halten es für Recht, solches zu verhöhnen; ihr wollt unsern Beschwerden abhelfen; wir wollen aber auf unser Recht bestehen, uns versammlen und euch beschimpfen.“ Ich habe nichts dagegen, seiner Zeit in eine Untersuchung des Zustandes der Nation zu willigen; aber jetzt ist nicht der Augenblick dazu; erst müssen Mittel ergriffen werden, um die drohende Gefahr abzuwenden und das öffentliche und Privateigenthum zu sichern.

Graf Grey unterstützte den Vorschlag und ließ sich wieder weitläuftig über die Vorfälle zu Manchester aus.

Lord Liverpool: Der edle Marquis, welcher den Vorschlag gemacht hat, schreibt die Gefahren, welche dem Lande drohen, besonders dem Elende zu, welches in den Manufakturdistrikten herrscht. Allein Mangel und Elend kann nicht eine parlamentarische Untersuchung konstituiren, es sey denn, daß solche zu Mitteln leitet, diesen Beschwerden abzuhelfen. Man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß diese Beschwerden mit der Regierung in Verbindung stehen. Das Elend rührt von den schwankenden, kommerciellen Verhältnissen in fremden Ländern her, worüber die hiesige Regierung keine Kontrolle hat. In den vereinigten Staaten von Amerika und überall in allen andern Ländern Europa's herrscht noch weit größeres Elend. In Amerika, wo man sich mit dem höchsten Grade politischer Freyheit brüstet, ist das Elend am größten, welches eine natürliche Folge des unterdrückten Flors des Handels ist, dessen sich die Amerikaner vor 20 Jahren erfreueten und eine Art Monopolium genossen. In unserm Lande haben gleiche Ursachen einen gleichen Erfolg nach sich gezogen; es ist indessen sehr wohl bekannt, daß seit den letzten 20 Jahren unser Handel und unser Wohlstand zugenommen hat. — In Betreff der Versammlung zu Manchester, so führte selbige alle Zeichen der Gesetzwidrigkeit mit sich. Es wird gesagt, daß keine Standespersonen Antheil daran genommen; glaubt man denn, daß bey Pöbelversammlungen keine Gefahr zu befürchten? Hat man die Geschichte des Wat Tyler und Jack Straw vergessen, bey welcher Gelegenheit die niedere Klasse des Volks die Regierung der größten Gefahr aussetzte? Ferner zieht der edle Lord daraus den Schluß, daß die Versammlung nicht gefährlich seyn konnte, weil Weiber und Kinder dabey gegenwärtig waren; darauf muß ich erwiedern, daß ich nie einen Zusammenlauf des Pöbels ohne Weiber und Kinder gesehen habe. Ich war zu der Zeit in Paris, als die Bastille erstürmt wurde, und habe mit meinen eignen Augen gesehen, daß Weiber den größten Antheil daran nahmen.

Lord Greenville war gegen den Vorschlag. — Nachdem gestimmt war, zeigte sich eine Majorität von 134 Stimmen für die Minister, und die Untersuchung unterbleibt natürlich.

London, den 7ten December.

Am vergangenen Sonnabend präsidirte der Herzog von York bey dem Medicinalrath, welcher monatlich über den Gesundheitszustand unsers Königs gehalten wird. Unter den Großen des Reichs, welche diesesmal dem Rathe beywohnten, befanden sich der Erzbischof von Kanterbury, der Bischof von London und der Großkanzler, so wie die 5 Aerzte des Königs. Nach beendigtem Rathe begaben sich die Mitglieder desselben nach dem Zimmer des Königs, statteten demselben einen Besuch ab, und ließen darauf folgendes Bülletin bekannt machen:

„Der Zustand Sr. Majestät ist unverändert. Höchstdieselben waren vor 14 Tagen etwas unpäßlich; Sie haben sich aber erholt, und Dero körperliche Gesundheit ist in Betracht Ihres hohen Alters — gut.“ —

Der berüchtigte Cobbet ist hier in London angekommen, und die Radikals haben ihm am Freytage ein großes Mittagsmahl in der Kron- und Ankertavern gegeben. Man brachte folgende Toasts aus: „Glücklicher Erfolg den Unternehmungen der Vereinigten!“ „Der Flor New-Yorks!“ „Admiral Cochrane!“ „Die südamerikanischen Patrioten!“ Alle diese Gesundheiten wurden in Wasser getrunken. Hunt und gegen 600 Personen waren gegenwärtig. Cobbet erklärte in einer langen Rede, daß er die Knochen von Thomas Paine darum ausgegraben und mit sich gebracht habe, weil solche auf einem ungeheiligten Felde eingescharrt wären, welches seine Verehrung für die politischen Grundsätze des Verstorbenen nicht erlaubt hätte, zuzugeben. In den religiösen Grundsätzen von Paine finde er aber Vieles zu tadeln. In Manchester hatte Cobbet keinen öffentlichen Einzug gehalten.

Von Manchester, Preston und Karlisle laufen beunruhigende Berichte ein; die militärischen Uebungen sollen, wie es heißt, noch immer in diesen Gegenden fortgesetzt werden. Am erstern Orte gehen mehrere Radikals bewaffnet auf der Straße. *Man hat verschiedene Personen arretirt, welche Piken verfertigt hatten.*

Der Gemeinderath der Stadt London hat dem Parlamente eine Bittschrift eingereicht, worin selbiger ersucht, die scharfen Maßregeln der Regierung nicht zuzugestehen.

Die letzte Schrift von Görres ist hier in einer englischen Uebersetzung erschienen.

Zur Sicherung des Kastells zu Chester, worin sich über 40,000 Gewehre befinden, sind bey den unruhigen Bewegungen der Reformers alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Das baare Geld ist hier jetzt so rar, daß die Bankdirektoren den Wechselhäusern haben anzeigen lassen, daß sie ihnen ferner nur ein Drittheil des Bisherigen verabfolgen lassen könnten.

* * *

In Batonrouge, am Mississippi, ward ein Neger von 40 Jahren, seines Handwerkes ein Grobschmidt, zu dem unerhörten Preise von 5200 Dollars (à 1½ Thaler) dem Meistbietenden verkauft. Letzterer versicherte, daß er bis 8000 gegangen seyn würde. — Auch eine Fläche Land von 70 Arpens, eine halbe Meile von dieser Stadt, wurde zu 10,000 Dollars verkauft.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 304. Sonnabend, den 20. December 1819.

St. Petersburg, den 6ten December.

Auf Veranlassung dessen, daß das Postdepartement bis auf weitern Befehl unter der Direktion des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, Fürsten Alexander Nikolajewitsch Golizyn, verbleibt, ist ihm Allerhöchst befohlen, sich Oberbefehlshaber über das Postdepartement zu nennen.

Schreiben aus Nikolajew (im Cherßonschen Gouvernement), vom 15ten November.

„Aus den öffentlichen Blättern ersehen wir, daß in manchen Gegenden des südlichen Deutschlands verschiedene Gewächse zum Zweytenmale in diesem Jahre blühen. Es fehlt auch bey uns nicht an ähnlichen, sehr auffallenden Erscheinungen; denn am 8ten November (20sten n. St.) blühten nicht nur im Garten des Herrn Kriegsgouverneurs, Viceadmirals Greigh, die Gartenerdbeeren zum Zweytenmale, sondern an vielen Stauden prangten auch vollkommen reife und ausgewachsene. Ueberdem ist bis auf den heutigen Tag, den 27sten November neuen Styls, das Wetter so warm und fruchtbar, daß grünes Gemüse aller Art, um den wohlfeilsten Preis, auf dem Markte verkauft wird."

Paris, den 8ten December.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß der Herzog von Wellington, an die Stelle des Lord Stewart, als brittischer Bothschafter nach Paris kommen werde.

Paris, den 10ten December.

Am 28sten November, um 5 Uhr des Morgens, hat Herr Blanpain, Direktor der Sternwarte zu Marseille, einen neuen Kometen entdeckt, der jedoch mit bloßen Augen nicht gesehen werden kann.

Ein Student und ein bekannter Schriftsteller entzweyten sich neulich über den Werth einer französischen Uebersetzung des „befreyeten Jerusalems." Bald kam es, durch den Streit erhitzt, zu Beleidigungen, deren Schimpf nur ein Duell aussöhnen konnte. Wie die beyden Duellanten in Beyseyn von sechs Zeugen auf ein Feld gekommen waren, entkleideten sie sich und nahmen den Degen in die Hand. Da schien der Schriftsteller von starker Entschließung belebt, näherte sich dem Studenten und sagte zu ihm: „Mein Herr, nur wider meinen Willen betrat ich den Kampfplatz; aber, da Sie mich dazu gezwungen, so bin ich fest entschlossen, daß einer von uns auf dem Platze bleiben muß; gefällt dies Ihnen?" „Es sey, erwiederte sein Gegner." „In diesem Falle, antwortete jener, werden Sie, wenn es Ihnen gefällt, hier bleiben; denn ich meines Theils gehe weg." Indem er seine Kleider nahm, begab er sich wirklich hinweg, begleitet von dem Gelächter der Zeugen.

Wien, den 8ten December.

Vorgestern erschien zum Erstenmale der durch besondere Huld Sr. Majestät, des Kaisers, in alle früher bekleidete Würden wieder eingesetzte G. F. M. Freyherr von Mack bey Hofe. Se Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Karl, sollen von Sr. Majestät erbeten haben, dem Freyherrn von Mack diese ehrenvolle Bothschaft zu überbringen.

Vom Niederrhein, vom 18ten December.

Die im Herbste dieses Jahrs statt gehabten Konferenzen des Oberpräsidenten und Regierungsmitgliedes zu Godesberg bezweckte hauptsächlich die allgemeine Einführung eines Katasters und der Grundvermessung in den rheinisch-westphälischen Landen. Es sind nunmehr zu diesem Behuf Plankammern in allen Regierungsbezirken eingerichtet und Feldmesserschulen zu Arensberg und Köln gestiftet. Das ganze wichtige Geschäft wird eine Reihe von Jahren dauern und mehrere Millionen kosten. Der bekannte Professor Benzenberg war bey den Konferenzen mit zugezogen; er hat kürzlich ein Werk über das französische Kataster geschrieben. Es werden Obergeometer, Ingenieurs und Feldmesser gegen angemessene Diäten hierbey angestellt werden, und schon im nächsten Frühjahr wird die Vermessung beginnen. Hierdurch wird auch die bisherige Ungleichheit bey der Grundsteuer beseitigt werden. Dem Oberpräsidenten, Grafen von Solms-Laubach, ist die Generaldirektion des Katasters übertragen.

Von der Niederelbe, vom 14ten December.

Bey dem Brande zu Braunschweig wurde die Registratur der geheimen Kanzley vollständig gerettet.

In deutschen Blättern hat es geheißen, daß eine Schrift, über den auf Wermdö vorgefallenen Mord, zu

Stockholm konfiscirt sey. Zur Berichtigung wird nun gemeldet, daß in Schweden keine Druckschriften konfiscirt werden können, als nur in Folge Urtheils von einem Geschwornengericht. Die, wovon die Rede ist, ward nur provisorisch und gesetzmäßig mit Sequester belegt, damit Geschworne darüber einen Spruch fällen, welches Letztere noch nicht geschehen ist.

Hamburg, den 18ten December.

Laut Bericht aus Kadix vom 23sten November, waren am 21sten noch 17 Personen, überhaupt in den 7 Tagen vom 15ten bis 21sten November 144 Personen begraben. Kranke waren 1113, darunter 278 epidemische. Täglich wurden noch einige 20 befallen.

In den umliegenden Oertern besserte es sich allmählig.

Mallaga ist von dem Fieber gänzlich verschont geblieben.

In Sevilla war das Fieber so völlig getilgt, daß die meisten Ausgewanderten schon wieder zurückgekehrt sind.

London, den 7ten December.

Parlamentsnachrichten.

Freytag, den 3ten December.

Oberhaus.

Lord Sidmouth trug darauf an, die beyden Bills, welche die militärischen Uebungen verbieten und die Nachsuchung der Waffen erlauben sollen, in Ueberlegung zu nehmen.

Graf Darnley: Ich muß auf einen Zusatz oder vielmehr auf eine Verbesserung bey diesen Bills antragen, und zwar, daß die Klausel ausgelassen werde, welche es der Polizey erlaubt, bey Nacht eine Nachsuchung wegen Waffen anzustellen. Ferner wünschte, ich unterrichtet zu werden, ob irgend Jemand des Mordes schuldig ist, wenn er sich etwa dieser Untersuchung widersetzt und in dem Handgemenge den Polizeydiener tödtet. Meiner Meinung nach würde derselbe Zweck erreicht werden, wenn die Nachsuchung wegen Waffen sich nur auf den Tag beschränkte.

Lord Mountjoy wünschte zu wissen, ob das Gesetz sich auch auf Irland bezöge?

Lord Sidmouth: Das Gesetz erstreckt sich nur auf gewisse Grafschaften in England, welche in der Bill genannt sind, obgleich selbige die Gewalt in die Hände der Behörden legt, nöthigerweise auch die Anwendung des Gesetzes auf irgend einen Theil des vereinigten Königreichs auszudehnen. Ich glaube nicht, der edle Lord kann der Meinung seyn, daß die Behörden keine Gewalt haben sollten, das Gesetz in andern Theilen des Landes anzuwenden, wenn es nöthig befunden werden dürfte. In Betreff des Zusatzes, den der edle Graf Darnley vorgeschlagen, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß dergleichen Nachsuchungen nach Waffen bey Nacht unangenehm seyn müssen; allein man sollte doch bedenken, daß irgend eine individuelle Beschwerlichkeit nicht gegen die Sicherheit des Staats in Betracht gezogen werden kann. Kann es wohl zugegeben werden, daß, wenn in Erfahrung gebracht wird, in einem Hause befänden sich Waffen, man den Besitzern vom Abend bis Morgen Zeit lasse, solche zu verbergen? Auf die Frage: ob Jemand des Mordes beschuldigt werden würde, der sich einem Polizeydiener widersetzte und ihn tödtete, habe ich zu antworten, daß ein Mensch des Mordes angeklagt werden kann, er möge ihn bey Tage oder bey Nacht begehen.

Der Herzog von Sussex: Ich stimme der Meinung meines edlen Freundes, des Grafen Darnley, völlig bey. Es hängt sehr davon ab, auf welche Art dieses Gesetz in Ausführung gebracht wird, und man sollte jederzeit einige Rücksicht auf das menschliche Gefühl nehmen. Der edle Lord sagt, daß, wenn es der Polizey nicht erlaubt sey, nach erhaltener Nachricht sogleich eine Untersuchung anzustellen, entweder bey Tage oder des Nachts, so dürften in manchen Fällen 12 Stunden verfließen und die Waffen in dieser Zeit bey Seite gebracht seyn; indeß sollte ich denken, die Polizey könnte die erhaltene Nachricht auch wohl einige Stunden verheimlichen, und die Untersuchung nicht in einer so ungewöhnlichen Zeit vornehmen, wodurch ein Streit vermieden werden dürfte, welcher, so wie jetzt die Bill eingerichtet werden soll, schwerlich nachbleiben wird. Obgleich ich gern Alles vermeiden möchte, irgend etwas zu sagen, wodurch das öffentliche Gefühl entflammt werden dürfte, so kann ich doch nicht umhin, zu bemerken, daß, wenn ich auf eine solche Art im Schlaf gestört werden sollte, ich ganz bestimmt nachforschen würde, ob eine solche Procedur gesetzlich wäre. (Hört! hört!)

Lord Roßlyn wünschte zu wissen, wie die Worte: gefährlich gegen die öffentliche Ruhe, eigentlich zu verstehen wären.

Lord Sidmouth: Wenn eine Pike, die Spitze einer Pike oder einer Lanze im Besitz eines Individuums gefunden wird, so soll es als gefährlich gegen die öffentliche Ruhe angesehen werden; da indessen irgend Jemand andere Waffen zu einem gesetzlichen Gebrauche im Besitz haben könnte, so ist es nöthig, daß, ehe solche konfiscirt werden, der Angeber schwört: Er glaube, daß sie zu der Absicht als „gefährlich gegen die öffentliche Ruhe" sich in den Händen des Eigenthümers befänden.

Lord Erskine: Es ist und bleibt ungerecht, daß irgend eines Mannes Haus in der Nacht heimgesucht werde, indem Angeber genug gefunden werden dürften, welche schwören würden, daß diese oder jene Waffen „gefährlich gegen die öffentliche Ruhe" sich darin befinden. Man sagt, daß, wenn Waffen ungerechterweise genommen wären, ein Jeder bey dem Gericht klagbar einkommen könne und solche wieder erhalten solle; nachdem aber ein Mann aus dem Bette gerissen ist (wenn irgend Jemand es ferner wagen sollte, zu Bette zu gehen, so bald dieses Gesetz in Kraft ist) (Gelächter), und seine Pikenspitze, deren Werth vielleicht 6 P. ist, verloren hat, so dürfte es ihm eine ganze Armatur kosten, um die Spitze wieder zu erhalten. Alle diese Maßregeln sind zu weiter nichts nütze, als das Mißtrauen und die Verlegenheit in den Manufakturdistrikten zu vermehren, und wenn das Volk auswandern will, so sehe ich nicht ein, welche Wahl es zwischen London und Konstantinopel haben kann, es sey denn, daß der letzte Ort vorzuziehen wäre. In London hatten wir sonst die besten Gesetze, welche sich nun nach und nach in die schlechtesten verändern. In Konstantinopel sind die schlechtesten Gesetze, und wenn man dort uns in der Abänderung folgt, so können solche nur verbessert werden.

Lord Holland erwähnte noch, wie er bemerkt habe, daß keiner Kanonen in der Bill erwähnt worden wären, da es doch kürzlich geheißen, daß eine große Menge dieser gefährlichen Waffen im Lande herumgelegen hätte. (Allgemeines Gelächter.)

Lord Sidmouth sagte: Das Wort Geschütz (Gun) stände in der Bill.

Der Zusatz wurde ohne zu stimmen abgeschlagen.

Die andere Bill, der militärischen Uebungen wegen, wurde nun vorgenommen und nach einiger Unterredung gleichfalls ohne weiteres Stimmen zur zweyten und dritten Verlesung auf künftige Woche beordert. Ihre Herrlichkeiten waren nun im Begriff, das Haus zu verlassen, als der Graf von Strathmore bat, einige Augenblicke zu verweilen, und bemerkte: Es ist mir ausserordentlich viel daran gelegen, daß beyde Bills so schleunig als möglich in Kraft gesetzt werden. Ich höre, daß man im andern Hause die Nachricht wegen der in Newkastle und dasiger Gegend statt findenden Bewaffnung, wovon ich Ihren Herrlichkeiten gestern Anzeige machte, in Zweifel gezogen hat. Ich muß indeß versichern, daß dies nicht allein völlig gegründet, sondern noch schlimmer ist, wie ich es angegeben habe, und da ich einen edlen Herzog, welcher in der Nachbarschaft jener Gegend die Stelle eines Lord-Lieutenants bekleidet, auf seinem Platze sehe, so fordere ich denselben als Zeuge der Wahrheit auf, Ihren Herrlichkeiten dieses zu bestätigen.

Der Herzog von Northumberland: Es war nicht meine Absicht, dem Hause irgend einige Bemerkungen über diese Facta zu machen; da ich aber von dem edlen Grafen dazu aufgefordert werde, so kann ich nicht umhin, der Wahrheit gemäß zu bemerken, daß die Aussage des edlen Grafen nicht allein völlig richtig ist, sondern, daß nach der Anzeige, welche mir gemacht worden, und auf deren Richtigkeit ich bauen kann, 16,600 Köhler und andere Personen vereinigt sind, und in den Distrikten zwischen dem Tyne und der Weas bis nach Karlisle stehen 100,000 bewaffnete Männer, die völlig equipirt und schlagfertig sind. (Hört! hört!)

Lord Redesdale bestätigte dieses.

Graf Strathmore: Zwey Friedensrichter sind genöthigt worden, ihre Wohnungen im Lande zu verlassen, und haben sich nach Newkastle geflüchtet. Ich werde mich sogleich nach diesen Gegenden verfügen, und in der Stunde der Gefahr werde ich auf meinem Posten seyn und meine Pflicht erfüllen. (Hört! hört!)

Montag, den 6ten December.

Oberhaus.

Der achtbare Edward Fox Fitzgerald und zwey Misses Fitzgerald, seine Schwestern, erschienen vor der Bar des Hauses und leisteten der Regierung den Eid der Treue und des Gehorsams, im Verfolg der Akte letzter Sitzung, nach welcher der Schandfleck, der auf der Familie Fitzgerald haftete, durch die Gnade des Prinz-Regenten zurückgenommen war.

Die Bill wegen Bestrafung der verführerischen und gotteslästernden Schriftsteller wurde dann zum Zweytenmale verlesen und für und gegen lebhaft gesprochen; aber die Minister setzten dennoch ihren Willen durch und die Bill wurde einer Komité übergeben.

Unterhaus.

Herr Lambton zeigte an, daß es seine Absicht sey, gleich nach den Weihnachtsferien über die jetzige Repräsentation der verschiedenen Grafschaften des Landes dem Hause seine Ansichten mitzutheilen. Um den sehr achtbaren Herren sogleich eine Uebersicht des Vortrags zu geben, den ich machen werde, so finde ich mich bewogen, anzuzeigen, daß ich darauf antragen will, eine Bill einzubringen, welche die Akte widerruft, nach welcher das Parlament jetzt nur alle 7 Jahre verändert wird, und zwar öfterer neue Mitglieder zu erwählen. Ferner werde ich darauf antragen, das Stimmenrecht auf alle Lehnsleute und Hauseigenthümer, welche direkte Abgaben zahlen, auszudehnen, so wie auf eine Abschaffung desjenigen Systems, unter dem gewöhnlichen Namen, verrottete Fleckengerechtigkeit (rotten boroughs) bekannt.

Lord Castlereagh ging zur Tagesordnung über, um die Bill wegen Verbot der verführerischen Versammlungen vorzunehmen. Er bemerkte, daß bey dieser Bill verschiedene Veränderungen gemacht worden wären, und zwar erstlich: solche Versammlungen, welche nicht unter freyem Himmel gehalten werden, gehören nicht zu den Restriktionen dieser Bill. Zweytens: sollten Personen,

welche nicht zu dem Distrikt gehören, in welchem Versammlungen gehalten werden, zufällig denselben beywohnen und nach gemachter Proklamation sich sogleich entfernen, so soll dieses für kein Verbrechen gehalten werden; im Gegentheil aber, wenn solche Personen, nach geschehener Ankündigung, dennoch auf dem Platze verweilen, so sollen die Einwohner des Kirchspiels das Recht haben, das Amt der Konstables zu übernehmen, und die sich widersetzenden Personen vor den Magistrat zu führen. Drittens: können Personen, welche Eigenthum in dem einen Kirchspiele besitzen und in dem andern wohnen, solchen Versammlungen beywohnen, welche in den Kirchspielen gehalten werden, wo sie liegende Gründe haben, vorausgesetzt, daß ihre Lehnsgüter oder Häuser einen gewissen festgesetzten Werth haben und sie eine gewisse Zeit im Besitz desselben gewesen sind. Ich habe noch zu bemerken, fuhr der edle Lord fort, daß die Bill temporär seyn soll; über die zu bestimmende Zeit haben wir noch zu berathschlagen; ich hoffe aber, daß man nicht auf eine zu kurze Dauer bestehen wird. Ich werde darauf beharren, daß dieses Gesetz 5 nach einander folgende Jahre in Kraft bleiben muß.

Herr Curwen: Meiner Meinung nach ist die Gefahr des Landes übertrieben worden. Wenn der edle Lord glaubt, daß er durch dieses Gesetz das Volk von England niederdrücken will, so wird er sich gewaltig irren, noch werden die friedliebenden und gutgesinnten Einwohner durch dieses in dem Grade beschützt werden, als man glaubt. Es sollte ein größerer Unterschied bey dem gegenwärtigen Zustande des Landes zwischen den Anführern und den Angeführten gemacht werden; die Erstern hasse ich von ganzem Herzen und die Letztern bedaure ich. Wenn die Minister das herrschende Mißvergnügen gänzlich aufheben wollen, so würden sie mehr Erfolg haben, wenn der edle Lord einige Vorschläge über eine Reform im Parlamente machte. (Hört!) Im Ganzen ist die in Rede stehende Bill ein schwaches Experiment; sie ist nicht allein unverständlich für das Volk, sondern der edle Lord selbst, sein Produkt nicht verstehend, ist genöthigt gewesen, sehr wichtige Veränderungen dabey zu machen. Allen den Gefahren, welche das Land jetzt vor Augen hat, liegt die Unzufriedenheit des Volks mit den Proceduren des Unterhauses zum Grunde, und man fühlt es tief, daß selbiges nicht ein treuer Bewahrer des nationellen Eigenthums ist. Ich glaube, daß, wenn das Haus sich nicht bald selbst reformirt, es auf eine Art reformirt werden wird, die kein gewissenhafter Mann wünschen dürfte. Ich bin Feind aller Reformen, deren Tendenz dahin geht, die Verfassung umzustoßen; allein das Gewicht der Abgaben muß vermindert werden. Es ist eine Thorheit, eine kommercielle, monopolisirende Nation bleiben zu wollen. Wir müssen uns nach dem Beyspiele des Kontinents richten und auf unsere innern Zuflüsse bauen.

Sir Robert Wilson sprach gleichfalls in sehr harten Ausdrücken gegen die Bill. Der Kanzler der Finanzen machte den Vorschlag, daß die Dauer der Bill auf 5 Jahre festgesetzt werde.

Nach einer langen und heftigen Debatte bis diesen Morgen 2 Uhr wurde dieser Vorschlag endlich zugestanden.

Vom 9ten. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ward die Bill gegen ungesetzmäßige militärische Uebungen und Versammlungen zum Zweytenmal verlesen. Diese Uebungen und Versammlungen, sagte Herr Warthy, sind nicht bloß auf Lankashire beschränkt, sondern erstrecken sich auch auf einen großen Theil von Yorkshire. Diese Uebungen geschehen zur Nachtzeit. Die Leute waren mit Piken versammelt. Ich halte es für nothwendig, alle solche kühne Verletzungen des Gesetzes aufs Schleunigste zu unterdrücken. Diese Anführungen wurden von andern Mitgliedern bestätigt, und Lord Castlereagh äusserte in einer Antwort gegen Herrn Tierney, daß officielle Nachrichten hierüber dem Hause würden vorgelegt werden. Lord Folkstone sagte, daß die Nachrichten von Yorkshire so beunruhigend wären, daß Lord Lascelles, der neue Lord-Lieutenant, in verwichener Nacht von London abgereiset sey, um sich, im Fall es nöthig wäre, auf seinem Posten zu befinden. Die Nothwendigkeit, die Bill schleunig durchzusetzen, ward von dem Hause so allgemein eingesehen, daß selbst Herr Tierney nebst seinen Freunden sich für das schleunige Durchsetzen der Bill erklärte.

London, den 10ten December.

Gegen die Bill wider die Libelle, deren Verfasser zum Theil mit Transportation bestraft werden sollen, haben 16 Pairs einen Protest eingelegt, unter Andern Grey, Augustus Frederik, Auckland, Landsdown ꝛc.

Kours.

Riga, den 9ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 7/16 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 76 1/2 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 305. Montag, den 22. December 1819.

St. Petersburg, den 7ten December.

Der Vicepräsident des Justizkollegiums der liv- und ehstländischen Sachen, der wirkliche Staatsrath von Friccius, ist auf Allerhöchsten Befehl zum Präsidenten desselben ernannt worden.

Paris, den 1oten December.

Lebhaft eiferte in der Sitzung am 6ten Baron Mechin gegen Ausstoßung wegen Unwürdigkeit. Die Charte gebe diesen Grund nicht an, und ihn einführen, hieße die Charte eigenmächtig verändern, und sich Hochverraths schuldig machen. (Bewegung.) Ueberdies müsse das furchtbare Beyspiel des Konvents schrecken, der auch unter dem Vorwande der Unwürdigkeit die Volksvertreter ausschloß, einkerkerte, verbannte, nach Sinamary's Wüsten deportirte, aufs Blutgerüst schickte. Diese mörderische Waffe, die man heute wider Gegner schmiede, könne morgen in den Händen der Gegner sich befinden. Die Mehrheit, welche entscheide, sey veränderlich, und gebe zu andern Parteyen über. Stürzt nicht, rief er, mit eigener Hand das Grundgestell nieder, welches der König mit Weisheit errichtet, um darauf das Standbild des öffentlichen Friedens zu setzen; zerreißt nicht den Sühnungsvertrag. Wir sind im Hafen, laßt uns ihn nicht verlassen. Bey Allem was uns theuer ist, beschwöre ich Euch, augenblicklich einen so verderblichen Vorschlag zu verwerfen. — Nicht zu seinem Vortheil zeichnete sich ein neuer Abgeordneter, der Advokat Deveaux, aus: er schrie nämlich so fürchterlich, daß selbst die, deren Sache er verfocht (die Liberalen) ihn mit Unlust anhörten, und daß von der Gallerie eine Pfeife erschallte, der jedoch gleich Schweigen geboten wurde. Er hat seine Rede selbst bekannt gemacht, da sie in den Zeitungen zu ungetreu wiedergegeben worden. (Ueberhaupt lauten eine und dieselben Reden, die in der Kammer gehalten worden, in den verschiedenen Blättern oft so verschieden, daß man sie kaum wieder erkennt.) Herr Deveaux ging von dem Grundsatz aus: daß die Kammer nicht berechtigt sey, Mitglieder auszuschließen; thue sie dies, so maße sie sich das Wahlrecht an, und beschränke das durch die Charte den Wahlversammlungen ertheilte Recht auf Präsentation, die erst dann Gültigkeit erhalte, wenn die Kammer sie genehmige. Er verlangte: Gregoire müsse erst gehört werden, ehe man ihn verurtheilen könne. Und was wolle die Kammer thun, wenn eine zweyte Wahl eintrete? Zum Zweytenmal ausschließen! rief einer von der rechten Seite. — Manuel hatte behauptet: daß jede Meinung und jede Partey Stellvertreter in der Kammer finden müsse. Darauf antwortete Herr Cordieres: allerdings! aber hier ist von Verbrechen und nicht von Meinungen die Rede, und mir ist nicht bekannt, daß das Verbrechen je Stellvertretung in unserer Kammer gefordert hat. (Großer Beyfall.) Gregoire's Wahl sey Verhöhnung der Königl Majestät, und solle aus diesem Grunde verworfen werden. Eben so erklärte Graf Marcellus: die Wahl sey ungültig aus dem einzigen Grunde, weil Gregoire als Mitglied der Konvention der Verurtheilung Ludwigs XVI. beygestimmt. Er protestire feyerlich gegen jeden andern Ausschließungsgrund, wie gegen die Zulassung selbst. (Lauter Beyfall.) In der Sitzung am 6ten, spricht daher der Moniteur, hat das öffentliche Gewissen würdige Werkzeuge seiner edlen Sache gefunden. Ein Königsmörder hat so wenig das Recht erhalten, Frankreich zu vertreten, als ein Aeltermörder zu Athen durch das Stillschweigen der Gesetze Straflosigkeit erhielt. Der Moniteur macht in diesem Aufsatz noch auf manche Gebrechen unserer Kammer, in Vergleich des englischen Unterhauses, aufmerksam, daß dieses z. B., da es sieben Jahre unverändert fortdaure, gleich vom Augenblick des Zusammentritts an, zu Geschäften übergehe; in Frankreich aber ginge durch den jedesmaligen Eintritt neuer Abgeordneten ꝛc. viel Zeit verloren, ehe man dem König nur eine Antwort auf seine Eröffnungsrede geben könne; auch bilde sich wegen der Erneuerung keine bestimmte Majorität, auf welche die Regierung gleich beym Anfang der Sitzung zählen dürfe ꝛc.

Die Minerva enthält eine Vertheidigung des Wahlgesetzes, und zwar aus dem Munde der gegenwärtigen Gegner selbst. Sie stellt nämlich Alles, was die Herren Decaze, Deserre und Roy im vorigen Jahre für dasselbe gesprochen haben, kurz und dringend zusammen.

Am 8ten legte der Marquis de Latour-Maubourg im Konseil den Eid in die Hände des Königs ab. Herr Deserre, der schon der königlichen Sitzung, wie es hieß, wegen Unpäßlichkeit nicht beywohnte, hält sich noch immer zu Hause.

Graf Decaze gab vorgestern eine große Gesellschaft. Richelieu war unter den Gästen.

Durch eine königliche Verordnung wird der Gehülfe des Maire Kerdanet in Brest abgesetzt, weil er eine Ehe amtlich zu bestätigen sich geweigert, bey welcher alle nöthigen Förmlichkeiten beobachtet waren. Seine

Weigerung hat sich auf die der katholischen Geistlichkeit gegründet, weil der Bräutigam Protestant war.

Der Bube, der sich das boshafte Vergnügen macht, Frauenzimmer auf der Straße zu verwunden, scheint Nachfolger gefunden zu haben, wenigstens werden die Klagen über Verletzungen immer häufiger; obgleich das Gerücht, daß sich Frauenzimmer gar nicht mehr des Abends auf die Straße wagen, wie gewöhnlich, höchst übertrieben ist. Manche Wunden sollen indessen ziemlich stark, und eine kränkliche Frau, die an der Seite ihres Vaters verletzt wurde, vor Schreck gestorben seyn. Selbst über die Art, wie die Wunden beygebracht werden, durch Stoß oder Schnellen, ist man noch nicht einig; mehrere Stacheln, die stecken geblieben, sind jedoch untersucht worden, und es hat sich daraus ergeben, daß wenigstens die Behauptung: sie wären gar vergiftet, falsch ist. Der hiesige Apotheker Liebert nimmt von der öffentlichen Unruhe Anlaß, seinen Wundbalsam zu empfehlen.

In Grenoble hat man beym Bau eines Hauses einen eisernen Kasten mit verschiedenen sehr alten Münzen, meistens aus dem 13ten Jahrhundert, gefunden. Bemerkenswerth sind besonders die, welche Karl V. als Dauphin in der Dauphiné schlagen lassen, deren unsere Münzschriftsteller bisher nicht erwähnt.

Briefen aus Madrid zufolge, beschwert sich die Regierung über die wiederholten Beschuldigungen fremder Blätter in Hinsicht der Ereignisse in Spanien, besonders indem sie von Anwendung der Folter auf die Verhafteten sprechen, einer Handlung der Grausamkeit, welche die schwärzeste Bosheit der Regierung eines Königs andichte, der durch sein ganzes Benehmen dahin strebe, die zahlreichen Wunden zu heilen, welche der Monarchie durch eine in ihrer Geschichte unerhörte Reihe von Unglücksfällen geschlagen worden. Es scheint diese Note von dem neuen Ministerium in Spanien als Erklärung seiner Gesinnungen ausgegeben. — Zu Pampelona ist am 18ten November durch Loosung eine Truppenaushebung für die Expedition nach Südamerika geschehen; das Detaschement marschirte am 19ten nach Gallicien ab.

Nachrichten aus Kadix vom 19ten November zufolge, war die Zahl der Kranken am gelben Fieber nur noch 412, und es waren am 18ten nur 15 Personen gestorben. In Kadix und den umliegenden Städten sind 15,000, in dem Verhältniß von 25 Personen männlichen zu Einer Person weiblichen Geschlechts umgekommen.

Um der Verbreitung des gelben Fiebers durch Deserteurs der Expeditionsarmee besser zu steuern, ist diese für ein im Felde stehendes Heer erklärt, und daher den strengen Kriegesgesetzen unterworfen worden. Hält ein Ausreisser sich 5 Tage in einer Gemeinde auf, ohne von ihr angezeigt zu werden, so soll sie eine ihrer Bevölkerung angemessene Geldstrafe entrichten, und einen Rekruten stellen. Deserteure selbst werden zu den Galeeren verurtheilt.

Wien, den 11ten December.

Am 9ten fand die fünfte Konferenz der hier versammelten deutschen Kabinette (mit diesem Namen bezeichnet der österreichische Beobachter stets die Ministerversammlungen) statt.

Der Generalfeldzeugmeister Mack war, wie man weiß, schon früher sehr unglücklich auf einem Zuge nach Neapel, da ihm die meisten seiner neapolitanischen Truppen entliefen; aber bekanntlich noch unglücklicher bey Ulm 1805, und fiel darüber in Ungnade, die seine gänzliche Kassation zur Folge hatte. Nach der Schlacht bey Leipzig erhielt er auf die Fürbitte des Feldmarschalls Schwarzenberg wieder eine Pension von 3000 Gulden, und gegenwärtig erfährt man, daß er wieder zu Gnaden aufgenommen (siehe No. 304 dieser Zeitung), und in seine vormalige militärische Würde eingesetzt sey. Er hat sich rühmlich vor und im Anfang der Revolution in den Feldzügen des Prinzen Josias von Sachsen-Koburg, und hierauf noch rühmlicher in denen des Grafen von Clairfait, ausgezeichnet.

Vom Mayn, vom 14ten December.

Nach der Instruktion für die Wähler der würtembergischen Ständeversammlung, wird auf sieben Bürger einer Gemeinde immer ein Wahlmann gerechnet; und zwey Drittel der Wahlmänner werden aus den höchst Besteuerten, die übrigen aus den andern steuerpflichtigen Bürgern genommen. Sämmtliche Wahlmänner eines Bezirks werden dann in die Oberamtsstadt berufen, um die Abgeordneten zu erwählen, und zwar durch eigenhändig unterzeichnete Stimmzettel. Erhält keiner der Kandidaten ein Drittel sämmtlicher abgelegten Stimmen, so wird eine neue Wahl vom Oberamt angeordnet. Fällt die Wahl auf eine gesetzlich unfähige Person (die z. B. in Konkurs verwickelt worden, zum Zuchthause ꝛc. verurtheilt gewesen ist), so trifft sie den, der zunächst die meiste Stimmenzahl hat.

Man vermuthet, daß die würtembergischen Stände im Januar bloß über das Budget berathen, und dann bis zum May vertagt werden dürften. — Der Volksfreund aus Schwaben empfiehlt besondere Vorsicht bey den Wahlen, weil sie für 6 Jahre und höchst wichtige Angelegenheiten gelten.

In einer zu München unter dem Titel: „Traum eines Wachenden" erschienenen Schrift, heißt es: „Wenn es Ernst sey, das so sehr vernachlässigte Landvolk zu guten Menschen und Christen zu bilden, so beschränke man die Zahl der Bischöfe und Kapitel, und sorge besser für den Unterhalt guter Pfarrer und Schullehrer. Die Erfahrung von Jahrhunderten beweise: je reicher und zahlreicher die Klerisey ist, desto schlechter werde der Un-

terricht und die moralische Bildung der Nation besorgt. Dem Staate frommt es nicht, daß große Gelehrte gebildet werden; wohl aber ist ihm wichtig, daß alle seine Bürger ihre Rechte und Pflichten kennen lernen. Man verhelfe dem gesunden Menschenverstande, der Logik, wieder zur Ehre und Würde, und fordere ernsthaftes Studium der Mathematik, der Mechanik, der Physik, welche zwar dermal wohl auf Universitäten gelehrt und gehört, aber nicht gelernt werden. Ja selbst bey den Militärerziehungsanstalten werde dieser Unterricht vernachlässigt."

Stockholm, den 26sten November.

In der Liste der Börsenhalle vom 11ten November befindet sich eine Uebersetzung eines Artikels aus einem hiesigen Tagblatt, der allgemeine Betrachtungen in Anleitung der gewaltthätigen Behandlung enthält, die ein Kronlehnsmann, Namens Rödsgrén, gegen einige durch ihn verhaftete Personen ausgeübt, die im Verdacht der Theilnahme an einem begangenen Morde standen. Diese Behandlung war in dem schwedischen Artikel „Tortur" genannt: und es wurde dagegen sogleich in einem andern Tagblatt angemerkt, daß dieser unbestimmte Ausdruck, der aus einer fremden Sprache in die schwedische übergegangen, leicht die Begriffe von dem wahren Verhalten der Sache verwirren könne. Diese Vermuthung hat sich durch die Uebersetzung in der Liste bewährt, und mit großer Verwunderung und Leidwesen sehen wir, daß „der gerichtliche Gebrauch der Folter" Schweden Schuld gegeben wird. Wir halten es daher für Pflicht, zu erklären, daß der Lehnsmann Rödsgrén die gedachten Verhafteten mit Stöcken geprügelt hat; daß dieses Verfahren (wiewohl von dem gefährlichen Aussehen einer Streckbank [Folter] ganz entkleidet) sofort Veranlassung zu seiner Festnehmung und zur kräftigen Rache der Gesetze gegeben; daß er schon in der ersten Instanz seines Amtes verlustig, zum Gefängnisse in einer Festung, und zum Schadenersatz gegen die verurtheilt Leidenden verurtheilt worden, und daß dieses Urtheil nur noch auf Prüfung der höhern Instanz beruhe. Nach dieser Aufklärung dürfte man leicht einsehen, daß in Schweden eine Uebertretung von Seiten der Beamten der gesetzlichen Strafe nicht entgeht, und daß unter der väterlichen Regierung und den konstitutionellen Formen, die wir besitzen, begleitet von dem Rechte freyer Gedankenäusserung in öffentlichem Druck, „Tortur" (die Folter) wohl aus Unkunde gebraucht werden kann, um im Allgemeinen eine verübte Gewalt zu bezeichnen, daß sie aber in der Wirklichkeit nicht gefunden wird, oder auch nur im Begriffe als juridisches Zwangsmittel vorkommt als welches sie vielleicht noch in andern Ländern beybehalten seyn mag.

* * *

Der König hatte den Justizkanzler befohlen, aufs Genaueste Alles, was auf die Zwangsmittel, welche gegen zwey Personen zu Werndö angewendet worden, Bezug habe, zu untersuchen. Es erfolgte die Verurtheilung Rödsgréns, aber die öffentliche Meinung, die sich täglich mehr ausspricht, war nicht befriedigt, sondern erwartete, daß auch die höheren Beamten einer Verantwortung in dieser Sache vor den Gesetzen unterzogen würden. Da aber dieses noch immer nicht erfolgt ist, vielleicht weil der Justizkanzler auf weitere Aufklärungen und bestimmtere Angaben wartete, so hat der Herr Baron von Mannerheim in seiner Eigenschaft als Erhalter der Konstitution, wozu er von den Ständen ernannt worden, und Kraft der Gewalt, die ihm diese Würde verleiht, gestern an den Fiskaladvokaten jenes schwedischen Parlaments geschrieben und ihm aufgetragen, den Herrn Baron von Edelcreutz, Landshöfding über Stockholms-Lan (gegenwärtig auch Oberstatthalter hiesiger Hauptstadt) und den Herrn von Sydow, Regierungssekretär von besagter Provinz, wegen Mißbrauchs ihrer Gewalt vor Gericht zu ziehen und den Rechten gemäß gegen sie zu verfahren. Da Herr von Mannerheim in dieser Sache seither nichts gethan hatte, so hat sein plötzliches und kräftiges Auftreten um so mehr großen Eindruck erregt. Es wäre wohl möglich, daß er darüber mit dem Justizkanzler in Kollision käme, wenn dieser, obgleich spät, sein Recht, selbst gegen obgenannte Beamten eine Untersuchung zu verhängen, geltend machen wollte.

London, den 7ten December.

Gestern war in Koventgarden eine Volksversammlung, um Vorstellungen gegen die Bills zu machen, die jetzt im Parlamente durchgesetzt werden sollen. Sir Francis Burdett war der Hauptredner. Die Versammlung war nicht zahlreich. Am Ende der Versammlung fanden sich Radikals ein. Einer derselben trug eine schmutzige schwarze Fahne, an welcher über einem Todtenkopf und Todtengebeinen mit rothen Buchstaben die Inschrift angebracht war: „Laßt uns sterben als Männer, und nicht verkauft werden wie Sklaven." Am Ende ward die Fahne in Stücke zerrissen, und der Träger lief davon, da man ihn für einen Regierungsspion hielt.

Auch Hunt hielt gestern auf Smithfields eine Volksversammlung, die aber nicht zahlreich war. Auch Watson wollte eine Versammlung halten; kam aber nicht dazu, da er sich noch im Gefängniß befindet.

In der Grafschaft Galway in Irland ist es zwischen Militärs und einer Abtheilung Mißvergnügter oder sogenannter Ribboumen zu Thätlichkeiten gekommen, wobey einige Leute getödtet und verwundet sind.

Auch zu Holywell sind Unruhen unter den Kohlengräbern ausgebrochen. Ein paar Häuser sind abgebrannt worden.

Diejenigen Schriftsteller, die sich durch Preßvergehen schuldig machten, sollen in Geldstrafe ꝛc. verfallen.

Für die Marine sind dieses Jahr 23,000 Seeleute vom Parlament bewilligt worden.

Die Kuhpockeneinimpfung soll schon in alten Zeiten in Indien bekannt gewesen seyn.

London, den 10ten December.

Bey der gestrigen Versammlung in Smithfields, wo Hunt sein Wesen trieb, waren von den Behörden die nöthigen Veranstaltungen getroffen, damit Alles ruhig abgehen möchte; der Lord-Mayor selbst befand sich in einem Hause auf Smithfields, und die Volontärkorps der Stadt sowohl, als die Artilleriekompagnie, waren auf ihren verschiedenen Posten. Herr Hunt fing an, seine Lunge in Bewegung zu setzen, und sagte unter Anderem zu dem versammelten Haufen: Ich befürchte, ihr werdet euch heute zum Letztenmale versammelt haben; denn man wird euch niederdrücken. (Wir wollen nicht niedergedrückt werden; alle Welt soll uns nicht niederdrücken, schrien mehrere Stimmen.) Ich sage euch, ihr müßt euch unterjochen lassen, und damit ihr's glaubt, will ich eine Klausel der Maßregeln der Minister verlesen, zufolge welcher ihr von den Soldaten erschlagen werden sollt, wenn ihr euch wieder versammelt. Er ließ nun eine Menge Beschlüsse verlesen, und eine Bittschrift an den Prinz-Regenten, in welcher derselbe gebeten wird, die Maßregeln nicht zu genehmigen, wenn ihm solche zur Bestätigung vorgelegt würden. In den Beschlüssen heißt es, wie gewöhnlich, daß man sich aller accisbaren Artikel enthalten und nichts als Wasser trinken wolle; daß man die Nationalschuld nicht anerkenne; daß diese Versammlung durchaus keinen Antheil an dem Betragen derjenigen habe, welche Napoleon auf einen Felsen eingesperrt, ihn von der Welt ausgeschlossen und der Gesellschaft seiner Gattin und seines Sohns beraubt hätten ꝛc. Hunt sagte noch, es wäre eine Tollheit, sich inskünftige zu versammeln und sich dem Militär auszusetzen, es sey denn, daß sich Jeder bewaffne; er hoffe, ein solcher Tag werde nicht erscheinen; wenn er aber erscheine, so werde er in dem Kampfe für Freyheit und Recht gewiß der Erste seyn.

In Southwark hatte gestern auch eine Versammlung statt, der Sir Robert Wilson beywohnte.

Briefe aus Leeds vom 7ten December enthalten beunruhigende Nachrichten. Man hatte gedroht, dieselbe Nacht einen Aufstand anzufangen. Das 4te Dragonerregiment ist nach diesem Orte gesandt worden; bis heute Abend sind noch weiter keine Nachrichten aus dieser Stadt hier angekommen.

In beyden Häusern des Parlaments ist diese ganze Woche nur über die geschärften Maßregeln der Minister debattirt worden. Der größte Theil derselben ist bereits in beyden Häusern genehmigt, und im Laufe der andern Woche werden die Bills wegen Einschränkung der Preßfreyheit und wegen des Verbots oder vielmehr wegen limitirter öffentlicher Versammlungen die letzte Stufe passiren.

Gestern fand im Oberhause wegen der Bill gegen Schmähschriften wieder eine heftige Debatte statt.

Im Unterhause machte Herr Bennet seinen Vortrag über den Zustand der Manufakturdistrikte, und schlug vor, eine Komité zu ernennen, um diesen Gegenstand zu untersuchen.

Herr Baring bemerkte unter Anderem, daß täglich eine Menge Gelder aus den hiesigen Fonds gezogen und in fremden Staatspapieren angelegt würde; er könne nicht anders vermuthen, als daß dieses aus Furcht einer zu entstehenden Rebellion geschähe.

Herr Ellice sagte: Ich kann es als eine Thatsache mit Bestimmtheit versichern, daß mehrere hiesige angesehene Personen, worunter sich auch einige Lords befinden, welche mit den Ministern in einer genauen Verbindung stehen, kürzlich bedeutende Verkäufe in Staatspapieren gemacht und ihre Kapitalien in fremden Fonds angelegt haben. Dieses sind alarmirende Fakta, weil sie von denjenigen geschehen, welche ein gutes Beyspiel geben sollten, damit das Zutrauen nicht geschwächt wird.

Herr Wilberforce, Herr Peel, Herr Canning und einige Andere sprachen gegen den Antrag; Lord Castlereagh sagte kein Wort; dessen ungeachtet wurde der Vorschlag wegen einer Komité, ohne zu stimmen, verworfen.

Nach den nördlichen Gegenden sind noch mehrere Truppen mit vielen scharfen Patronen abgesandt.

Künftigen Dienstag wird zum Erstenmale Maria Stuart, Königin von Schottland (von Schiller), im Kovengarden-Theater gegeben werden.

Es heißt, daß gleich nach den Weihnachtsferien im Parlament auf eine königliche Ehescheidung angetragen werden soll.

Die Sitzungen des Unterhauses haben bisher täglich über 12 Stunden gedauert. In der gestrigen Sitzung ging die Bill wegen der Militärübungen ohne Widerstand durch, und wird heute von dem Prinz-Regenten sanktionirt werden. Es war dringend, diese Bill durchzusetzen, da man so beunruhigende Nachrichten aus den nördlichen Provinzen erhalten hat. Die Radikalen versammeln sich alle Nacht, besonders in den Gegenden von Leeds und Karlisle, und üben sich in den Waffen. Die Anführer derselben haben erklärt, daß ein Hauptschlag geschehen müsse. Sie haben den Anschlag eines allgemeinen Aufstandes entworfen. „Sie können sich, heißt es in einem Schreiben aus Leeds, wie unsre Blätter anführen, die Gefahr nicht vorstellen, welcher wir in diesem Theile des Nordens ausgesetzt sind. Wir befinden uns auf einem Vulkan."

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 306. Dienstag, den 23. December 1819.

St. Petersburg, den 10ten December.

Am Sonntage nach der Messe hat Herr Sieveking, Ministerresident der Stadt Hamburg, bey Sr. Majestät, dem Kaiser, und darauf auch bey Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, seine Antrittsaudienz gehabt.

Paris, den 12ten December.

Nicht Fontanes, der seit Jahren die Adressen geliefert, sondern der Herzog von Levis hat die Adresse entworfen, welche die Pairs Sr. Majestät überreichten. Es heißt darin: „Von Neuem erheben sich Meinungen, welche Reiche umgestürzt haben, und bedrohen die Staatseinrichtungen, welche dem Throne, wie der Freyheit, zum sichern Walle dienen. Die heiligsten Gegenstände, die erhabensten Personen sind nicht geschützt vor diesen verwegenen Angriffen. Es ist Zeit, den Ausschweifungen einiger Parteyhäupter Schranken zu setzen! Die Erhaltung dieser Verfassungsurkunde, welche das erkenntliche Frankreich seinem Könige verdankt — der Bestand als Nation — Alles verlangt es gebieterisch. Die Pairs, unwandelbar der Verfassung anhängend, die unsere Kraft und unsere Hoffnung ist, haben schon einmal bey einer feyerlichen Veranlassung den Grundsatz anerkannt, daß dem erhabenen Stifter der Verfassungs-Urkunde das Recht zustehe, alle die Maßregeln vorzuschlagen, welche die Entwickelung unserer verfassungsmäßigen Staatseinrichtungen fordern könnte. Sie haben es erklärt, Sire! daß es Ihre Aufgabe sey, den Abgrund der Revolution zu schließen; stolz darauf, uns einer so rühmlichen Bestimmung anreihen zu können, werden wir Ihre edelmüthigen Absichten mit allen unsern Kräften unterstützen; wir werden die Anarchie, den gemeinsamen Feind bekämpfen, indem wir allen durch die Verfassungsurkunde verbürgten Vorrechten die ungetrübte Sicherheit verschaffen, welche das wahre Glück Aller bedingt" — Der König antwortete: „Besonders sehe ich mit großer Zufriedenheit ihren Entschluß, zur Erreichung meiner Absichten mitzuwirken. Durch solche Einigkeit in Entschluß und That, werden wir das Vaterland vor jeder Gefahr bewahren und meinem Volke den innern Frieden erhalten, den ich es — ich preise mich deshalb glücklich — bisher genießen ließ."

In der Pairskammer zählt man, ausser den beyden Hauptpartenen (Royalisten und Liberalen) noch etwa 20 Ministerielle Ungeachtet ihrer kleinen Zahl, haben diese großen Einfluß, da sie es eigentlich sind, welche die eine oder die andere Partey bey jeder Diskussion, wo diese getrennt sind, verstärken und ihr demnach das Uebergewicht verschaffen können, z. B. bey Besetzung des Büreaux der Pairskammer, wo die ministeriellen Pairs mit den Royalisten gemeine Sache machten. Sie verdrängten dadurch die liberalen Pairs, von welcher Partey Chaptal und der Marschall Suchet vorzüglich bezeichnet waren, von dem Büreau, das jetzt aus 3 Royalisten (Montmorency, Dodouville und Bournonville) und einem Ministeriellen (Rapp) besteht. In der Deputirtenkammer hat sich ein Theil des Centrums mit der rechten Seite, und ein anderer Theil mit der linken Seite vereinigt. An der Spitze jenes Theils des Centrums stehen Lainé und Ravez, an der Spitze dieses Theils des Centrums Royer-Collard und Courvoisier. In der Mitte sind die Ministeriellen geblieben.

Das Budget der Kammer der Deputirten beträgt 624,000 Franken; hierunter das Gehalt des Präsidenten 100,000 Franken; zwey Kassenrendanten, jeder 15,000 Franken; fünf Büreauxchefs, jeder 7000 Franken; ein Arzt und ein Almosenier, jeder 1200 Franken ꝛc.

Wiewohl die Herren von der linken Seite neulich mit dem Ruf: morgen! die Kammer verließen, und man daher glaubte, daß sie die Wahl der zwey letzten Vicepräsidenten als unregelmäßig anfechten würden, haben sie sich doch ruhig verhalten. — Auf die Adresse der zweyten Kammer ist man sehr neugierig, da die zur Abfassung derselben ernannten Kommissarien 6 Mitglieder von der linken Seite zählen (worunter Constant, Chauvelin, Keratry und Ganilh) und 3 von der rechten (worunter Lainé). — Das Journal des Debats hatte es dem Minister Decaze zum Vorwurf gemacht: daß er bey den Debatten über Gregoire's Verwerfung eine stumme Rolle gespielt; allein das Journal de Paris erwiedert: es sey nicht Sache der Regierung, sondern der Kammer gewesen, die Schmach, einen Königsmörder in ihrer Mitte zu sehn, von sich abzuwenden.

Gestern hatte das erste öffentliche Zeugenverhör in dem Proceß wegen der Gesellschaft der Freunde der Preßfreyheit statt. Der Zulauf war ungeheuer, theils der Sache, theils der Personen wegen, die verhört werden sollten. Als Angeklagter erschien der Armeelieferant Gevaudan und der Oberst Simon Lerieres; fast die ganze linke Seite der zweyten Kammer war in Masse gegenwärtig, und mehrere andere bekannte Liberale. Ausgeblieben war der Herzog von Broglio und sein Schwager von Stael. Der

Abgeordnete Mechin gab die Haupterklärung dahin: Er kenne keine Gesellschaft unter dem Namen: Freunde der Preßfreyheit; in den Zusammenkünften, denen er beygewohnt, gab es weder Reglements, Schwüre, Verbindlichkeiten, bestimmte Zwecke, noch Lokale. In den betrübten Zeiten vor 3 Jahren hätten mehrere gute Franzosen beschlossen, sich oft zusammen zu finden; bey aller Welt sey man zusammengekommen, habe über Literatur, Politik und Tagesneuigkeiten geschwatzt, gespielt, Kuchen und Punsch genossen. Niemand habe den Vorsitz geführt, Einer aber das Gespräch geleitet, um die Verwirrung zu vermeiden, welche unter mehr als 60 redenden Personen sonst entstehen könne. Kein Protokoll sey abgefaßt, auch kein Ausschuß ernannt, sondern zuweilen nur Personen ersucht worden, über eine Sache, worin man ihnen besondere Kenntniß zugetraut, ihre Ansicht mitzutheilen. Auf den Antrag eines bekannten Mannes habe Jeder Zutritt gehabt. — Mit dieser Angabe Mechin's stimmten die andern Zeugen ziemlich überein. General Tarayre erklärte: wenn der Richter ihn über ein Verbrechen oder Vergehen befrage, so werde er Rede stehen, aber was in vertrauten Cirkeln gesprochen worden, gehöre nicht vor den Richter. Er mache nicht den Spion bey seinen Freunden. Die Sache ist auf 8 Tage ausgesetzt, weil Fayette, Manuel und andere Abgeordnete in den Kammern gegenwärtig seyn müssen.

Der Constitutionel behauptet, doch vermuthlich irrig, der Polizeypräfekt habe selbst erklärt, daß er bey allen Erkundigungen auch nicht eine einzige Person habe ausmitteln können, die wirklich von dem furchtbaren Stachelführer verwundet worden. Uebertrieben sind gewiß viele Nachrichten, und Aufklärung ist um so mehr zu wünschen, da schon mehrere Männer, die als des Bubenstücks verdächtig angehalten worden, vom Pöbel gemißhandelt, bisher aber sämmtlich unschuldig befunden sind. In der Gazette kündigt die Kleidermacherin Julie Dumont an: daß, wenn sie mit einem Stachel angefallen werden sollte, sie nicht um Hülfe rufen, aber wohl auf den Mordbuben das Pistol, welches sie in der Hand habe, abfeuern werde.

Paris, den 13ten December.

Statt der Kaleidoskope dienen hier jetzt die Karten zum Lachen (cartes à rire) zum Amusement. Ein Zeichner hat nämlich den Einfall gehabt, auf jeder Karte besondere Nebenfiguren anzubringen. So sieht man auf Koeur 8 acht Musikanten, auf Karreau 9 ein Detaschement Kavallerie, auf Pique 8 eine Promenade von Longchamp, auf Karreau 10 einen Schwarm von Kosaken ꝛc.

Aus Italien, vom 2ten December.

Ihre Majestät, die Herzogin von Lukka, Schwester des Königs von Spanien, erbaut auf ihrem Landsitze Marlia, eine Meile von Lukka, eine neue Sternwarte, die wenige ihres Gleichen haben wird. Der Bau und die ganze organische und wissenschaftliche Einrichtung wird unter der Oberaufsicht des berühmten Astronomen, Generalmajors Baron Zach, geleitet. — Die Sternwarte, deren Meridian die Herzogin selbst gezogen, und zu der sie den 26sten September den ersten Stein gelegt hat, steht auf einem sanften Hügel mitten in dem großen und schönen Park von Marlia. Nur wenige Schritte weiter steht ein schönes Sommerhaus, welches früher einem Senator von Lukka gehörte, und jetzt für die Wohnung der Astronomen bestimmt, vollständig eingerichtet und mit einer ausgewählten Bibliothek versehen ist. Unter den vielen und kostbaren Instrumenten, welche diese Sternwarte zieren, sind bereits angekommen: Ein Mittagskreis von Troughton, von $3\frac{1}{2}$ Fuß, ein Mittagsrohr von 8 Fuß, ein Repetitionskreis, ein wiederholender Azimutalkreis, ein Theodolit von Reichenbach, ein großer Repetitionskreis von einer ganz neuen Konstruktion, von Pistor in Berlin. — Nach dem Programm des Herrn Zach wird diese Sternwarte sich durch zwey Einrichtungen vor vielen andern auszeichnen; nämlich durch ordentliche und vollständige Bekanntmachung ihrer Beobachtungen, und durch Anstellung eines theoretischen und eines praktischen Astronomen. Für den rein-praktischen Theil ist der berühmte Kometensucher Pons, aus Marseille, berufen worden.

Nach Briefen aus Lukka hat die Herzogin ihre sämmtliche Nobelgarden wegen einiger Handlungen der Undisciplin verabschiedet, nachdem sie sie zuvor einige Tage zu Viareggio in Arrest geschickt, 14 aus den besten Familien. In dieser Leibwache sollen dem Vernehmen nach künftig nicht mehr bloß Adeliche aufgenommen werden.

Vom Mayn, vom 17ten December.

Nach der würtembergischen Verfassungsurkunde hat der ritterschaftliche Adel 13 Mitglieder in die zweyte Kammer der Stände abzuordnen. Für diesmal haben nur die Mitglieder der, in einem von der Regierung bekannt gemachten Verzeichniß, aufgeführten Familien, das Recht zu wählen, und die Fähigkeit gewählt zu werden. Gewählt werden kann nur ein Mitglied einer ritterschaftlichen Familie, welches das dreyßigste Lebensjahr zurückgelegt hat.

Zu Würzburg rannte neulich ein Tambour, der bey Nacht von einer Patrouille verfolgt wurde, in das zum Aufhalten vorgestreckte Bajonnet einer Schildwache, und blieb todt. Da er israelitischer Religion war, wollten seine Glaubensgenossen ihn beerdigen, er ward aber nach katholischem Ritus auf dem christlichen Leichenhofe begraben, weil er schon lange Zeit Unterricht im Christenthum genossen, und auf Weihnachten die Taufe zu nehmen beschlossen hatte.

Stockholm, den 7ten December.

Zur Ergänzung dessen, was den letzten Postag, die Feyerlichkeiten in Upsala betreffend, gemeldet wurde, ist noch Folgendes hinzuzufügen:

Am obersten Ende des Schwerts war nach alter Sitte das Wappen Sr. Königl. Hoheit; auf der einen Seite des Handgriffs der Hammer Thors mit dem Blitze, auf der andern der Ring Odins abgebildet. Auf der einen Seite der Klinge sind die drey Hügel und die Kirche bey Alt-Upsala gezeichnet. Die Stadt Upsala erscheint im Hintergrunde. Alles von einer Schlange umgeben, welche folgende Runen enthielt: „Eines weiß ich, was nie stirbt: Das Urtheil über jeden Abgestorbenen (oder: Der Ruf nach dem Tode)." Auf der andern sieht man den Gott Freyr, von einer Schlange umgeben, mit folgender Runenschrift: „Leben ist nicht leichter als Tod." Rings um den obersten Rand des Horns stand: „Trank biete ich dir, Hauptmann der Panzer! Muth und Götterkraft."

In Meth wurden die Toasts getrunken.

Das von dem Staatsrathe, Grafen Skbldebrand, angestellte Diner wurde im Namen des Königs gegeben. Während der Mahlzeit wurden die für diese Gelegenheit verfaßten Verse abgesungen. Gleich darauf wurde ein Transparent abgedeckt, welcher Odin, aus seinem Grabe emporgestiegen, vorstellte, mit der Ueberschrift: „Odins Schatten, aus der uralten Ruhe von dem Gesange der jungen Gothen geweckt, grüßt Dich, Oskar! — den Liebling der Gothen."

Der Theil der Studierenden, welcher von der Provinz Östgothland gebürtig ist, und der in Upsala die sogenannte Oestgötha-Nation ausmacht, hat den alten, schon verfallenen, botanischen Garten mit dazu gehörigen Häusern gekauft und denselben in vollkommenen Stand zu ihrem Zweck gebracht. Nach geendigtem Balle geruheten Se. Königl. Hoheit, jenen Garten zu besuchen, wo Sie von erwähnter Nation, welche Alles, einer solchen Ehre gemäß, auf das Geschmackvollste arrangirt hatte, empfangen wurden.

Am folgenden Tage wurden alle Studierende, jede Nation für sich, dem Kronprinzen vorgestellt.

London, den 10ten December.

Ein englischer Officier hat folgende interessante Nachrichten über seinen Aufenthalt unter den spanischen Insurgenten in Amerika mitgetheilt: General Bolivar ist von unansehnlicher Gestalt, 38 Jahre alt, obwohl er wie ein Funfziger aussieht; er ist mager und blaß, seine Miene voll Unruhe und Sorge. Quer über seinem Zimmer hängt gewöhnlich eine Hangematte, auf der er sich während des Gespräches zu schaukeln pflegt, da er so voller Unruhe ist, daß er selten über 2 Minuten in der nämlichen Stellung bleiben kann. Die Kavallerie der Insurgenten glich den Kosaken; sie waren auf Pferden oder Maulthieren beritten, manche halb nackt, ein bloßes Tuch um die Hüften geschlagen, ein Pistol am Sattelknopf hängend und einen Säbel an einem ledernen Riemen über die Schulter. Ihre Uniform besteht aus einer 3 Fuß im Viereck haltenden wollenen Decke, durch deren Mitte ein Loch geschnitten ist, wodurch sie den Kopf stecken, so daß die Decke vorn und hinten herunterfällt und die Arme für den Zügel und den Gebrauch der Waffen frey läßt. Dabey tragen sie eine 10 Fuß lange Lanze mit scharfem Eisen beschlagen, eine Mütze von Tieger ähnlichen Fällen und eine weisse Feder. Die Insurgenten und Royalisten geben sich gegenseitig selten Pardon.

Die Aufführung verschiedener Stücke, von Coriolan, von Brutus ꝛc. ist auf unsern Theatern verboten worden.

Nach Manchester ist noch das 71ste Regiment Infanterie von Liverpool beordert worden.

Cobbet hat aus Amerika mehrere große Bullenbeißer mitgebracht, über deren wilde Natur sich seine Nachbarn sehr beschweren.

Das Getränk vieler Radikalen, die keine Accise an die Krone bezahlen wollen, ist jetzt warmes Wasser mit Pfeffer.

* * *

In Trowkeid wurde neulich eine Manufaktur für denselben Preis verkauft, den ihr Grund und Boden vor 10 Jahren gekostet hatte. Von den 10,000 Einwohnern ist aber auch ein Viertel ohne Brot.

Brightons Einwohner wollen dem Regenten eine Statüe errichten.

Man schreibt aus Sidney vom 2ten Januar, daß am 28sten December v. J. die Eingebornen des Landes in Paramatta eine Versammlung auf Einladung des Generalgouverneurs gehalten haben, um des ihnen angebotenen Gastrechtes theilhaftig zu werden. Es waren wohl 300 beysammen; diejenigen, welche von jenseit der blauen Berge gekommen waren, trugen einen weissen Federschmuck in den Haaren, einen Kranz von Thierzähnen um die Schläfe, und waren über das Gesicht und den Leib roth und weiß bemalt. Sie bewiesen übrigens ein großes Vertrauen, obgleich Manche von ihnen zum Erstenmal Weisse sahen. Der Gouverneur vertheilte einige Ehrenzeichen, und ließ sie dann die Fortschritte ihrer Kinder sehen, welche die Regierung im Lesen, Schreiben und Zeichnen unterrichten lassen. Die Alten bezeigten ihre Freude darüber durch heftige Ausbrüche von Lachen, durch Sprünge und Gebehrden. Dann wurde die Gesellschaft mit Roatsbeef, Plumpudding und Getränken bewirthet.

Nach Privatnachrichten aus Batavia zeigt das niederländische Gouvernement, an dessen Spitze jetzt ein sehr thätiger und kenntnißreicher Mann, der Baron van der Capellen, steht, große Thätigkeit; die Kultur der herr-

lichen Insel Java wird auf alle Weise befördert, neue Wege und Straßen angelegt; auch ist man beschäftigt, aus einem großen Binnensee einen Kanal nach der Stadt Batavia zu graben, um sie jeder Zeit mit reinem Wasser zu versorgen; auf Borneo werden Kolonien und große Plantagen von Kaffee, Zuckerrohr und Baumwollenpflanzen angelegt.

Konstantinopel, den 10ten November.

Heute begab sich der Großherr in die Kaserne der ersten Janitscharenorta, um daselbst den Lohn als gemeiner Janitschar in Empfang zu nehmen.

Es ist hier gegenwärtig ein allgemeiner großer Wassermangel. Schon einigemal sind Unruhen und laute Klagen unter den niedrigen Volksklassen darüber ausgebrochen. Alle Brunnen zu Pera und Tophana sind vertrocknet. Der Großvezier begab sich neulich in Person zu den Wasserleitungen in der Umgegend, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Zu diesem Uebel gesellt sich nun noch die immer mehr um sich greifende Pest.

Gestern ward der gewöhnliche Zahlungsdivan abgehalten, nach welchem ein Abgeordneter von Buchara (ein von einem Chan befehligter und von Persien ganz unabhängiger Völkerstamm) zur Audienz bey dem Großherrn eingeführt ward. Die Sendung dieses Abgeordneten betraf nur die Bezeigungen der Ergebenheit für den Großsultan. Die Bewohner jener Landschaft sind wahre Seuniten und von den Muselmännern sehr geachtet, indem sie sich zu ihrer Sekte und nicht zu jener der Schiiten, wie die der Perser, bekennen. Auch ihre, sowohl theologischen als juridischen Gesetzbücher, sind rein Islamitisch und werden ihnen jederzeit von der hohen Pforte zum Geschenk gemacht.

In Syrien sind wieder bedeutende Unruhen ausgebrochen. Bahram Pascha von Diarbekir ward zur Flucht genöthigt.

Aus Albanien ist hier eine zahlreiche Deputation, aus Einwohnern von allen Klassen und Religionen zusammengesetzt, angelangt, um über die aufs Aeusserste getriebenen Ausschweifungen und Erpressungen des Vely Pascha von Tilhala in Albanien Klage zu führen. Dieser Vely Pascha ist ein Sohn des berüchtigten Aly Pascha von Janina.

Vermischte Nachrichten.

Mehrere Personen in Holland sind nach dem Genuß ungesunder Austern verstorben, unter ihnen der einzige Sohn des Orientalisten Palm zu Leiden.

Ein Polizeyplakat erlaubt dem Kopenhagner Publikum, während 10 Minuten, nach Beendigung des Schauspiels, seine Meinung über ein Stück laut zu äussern, nach Verlauf dieses Termins aber untersagt es allen Lärm. Ein anderes Plakat von der Theaterdirektion besagt, daß das Ende der Frist durch zwey Schläge auf eine Gongong verkündet werden soll, im Fall es nöthig thäte.

Folgendes ist nach Brackenridge die jetzige Bevölkerung der verschiedenen Provinzen (deren Unterabtheilungen Kamarkas genannt werden) von Brasilien: Pernambukko 550,000, Bahia 500,000, Minas-Geraes 384,000 Rio-Janeiro 400,000, St. Paulo 300 000, Rio-Grande 250,000, Maranhao 200,000, Para 150,000, Matto Grosso 100 000, Goyaz 170,000; in Allem 3,000 000 Menschen. Die Städte enthalten: Pernambukko 40 000, Bahia 90,000, Villarika 20,000, Rio-Janeiro 90 000, St. Paulo 20,000, Portalegre 3000, Maranhao 20,000, Para 15,000, Kuyaba 30,000, Villaboa 5000. Diese sind kludades, ausserdem giebt es Villas Povaçoes und Aldeas, Dörfer.

In einer so eben erschienenen Reise von Livorno nach London, 1819, findet sich über den Tod der Prinzessin Charlotte von England folgende Nachricht: Die Prinzessin hätte eben so leicht als glücklich mit der Zange entbunden werden können; allein dies erlaubten die excentrischen Grundsätze der englischen Geburtshelfer durchaus nicht. Sie brachte also 51 Stunden unter den heftigsten Wehen hin, und wurde dabey mit Opium und dergleichen im eigentlichen Sinne überfüllt, bis die Entbindung endlich vor sich ging. Als Folge der entsetzlichen Anstrengung trat nun eine innere Hämorrhagie des Uterus ein. Dennoch dachten die Aerzte an keine Untersuchung, vielmehr gaben sie Reizmittel, worunter auch alter Madera, in den stärksten Dosen. So starb die Prinzessin, ein Opfer der Systemsucht und Unvorsichtigkeit. Aus Verzweiflung erschoß sich Doktor Croft, der erste Geburtshelfer, 14 Tage nachher bey einem ähnlichen Fall. (Auffallend ist, daß die englischen seitdem entbundenen Prinzessinnen deutsche Geburtshelfer gebrauchten, und die Herzogin von Kent eine Deutsche selbst nach England kommen ließ. Die Frau Herzogin von Kumberland, die selbst bey ihrer letzten schweren Entbindung den Beystand unsers Siebold erfuhr, hat demselben in einem eigenen Schreiben für den ähnlichen wohlthätigen Dienst gedankt, den er ihrer Tochter, der Herzogin von Dessau, in demselben Fall geleistet hat.)

Die aus dem 152sten Stück der Berliner Zeitung (man sehe No. 303 dies. Zeit.) mitgetheilte Nachricht „von dem freywilligen Tode des bekannten Satyrikers Friedrich“ war aus einem Privatschreiben aus Hamburg entlehnt. Sie wird von Personen, die sich für gut unterrichtet halten, bezweifelt und dahin ausgedeutet: daß der für verstorben Ausgegebene nach England gegangen sey. Welche von diesen beyden Lesearten die richtige sey, wird sich hoffentlich bald aufklären.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 307. Mittewoch, den 24. December 1819.

Paris, den 10ten December.

„Was will denn," sagt das ministerielle Journal, „das Geschrey einer Faktion, welche die Jakobinermütze wieder einführen möchte? Das Geschrey ist vergebens. Was vermag eine solche Faktion, ohne Stütze, ohne Wurzel, und die mit dem Abscheu Frankreichs beladen ist? Es ist ein ruinirter Vulkan, der die letzte Lava auswirft. Der König hat versprochen, daß der Abgrund der Revolution geschlossen sey, und er wird Wort halten."

Die in Paris bestehenden beyden hohen Schulen der Jurisprudenz und der Arzneykunde zählen zusammen über 2000 Studierende.

Straßburg, den 8ten December.

Am 25sten v. M. sprach das hiesige Zuchtgericht das Urtheil in dem merkwürdigen und verwickelten Rechtsstreit, der eine Abtheilung desselben fünf Wochen nach einander beschäftigte, und es wurden auf die Klage des reichen Landmanns, Andres Lobstein zu Lampertsheim, die Juden Lehman Weil, Xandy Goetsch, Mich. Wolff und Jakob Michel schuldig befunden, den Kläger um fast sein ganzes Vermögen vervortheilt zu haben, und demnach zwey Jahre verhaftet zu bleiben und solidarisch eine Geldstrafe und 60,000 Franken Schadenersatz zu zahlen. Hingegen wurden der Jude Elias Schneeberger, der Makler Klein, Kaufmann Simonis und Notar Thurmann, die ebenfalls einer Vervortheilung des Lobstein, im Verkauf eines Grundstücks desselben für baare 33 000 Franken an Herrn Simonis, von ihm angeklagt waren, freygesprochen. Es sind mehr als 100 Zeugen in dieser Sache vernommen worden.

Wien, den 11ten December.

Die hier versammelten deutschen Kabinette haben vorgestern ihre fünfte Sitzung gehalten. Um die Berathung über die verschiedenen Gegenstände schneller zu beenden, wurden in einer der vorigen Sitzungen 10 Ausschüsse von den Theilnehmern gebildet, welche sich fast täglich versammeln. Die Konferenzen dürften, den wahrscheinlichen Vermuthungen nach, noch den folgenden Monat Januar hindurch währen. Ganz ungegründet ist aber das Gerücht, als ob mehrere der Herren Gesandten ihre Wohnungen zu diesem Endzweck auf 10 Monate gemiethet hätten. Eben so unrichtig ist es, daß der königl. preussische Legationsrath, Herr von Schöll, dem kaiserl. königl Hofrath von Gentz zur Redaktion des Protokolls beygegeben sey. Die Führung des Protokolls ist einem Ausschusse von dreyen Mitgliedern der Konferenz übertragen. Diese sind der königl. preussische Gesandte am würtembergischen Hofe, Herr von Küster, der königl. bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Freyherr von Steinlein, und der großherzoglich-mecklenburgische Staatsminister, Freyherr von Plessen. Dem kaiserl. königl. Hofrath, Herrn von Gentz, ist die Redaktion des Protokolls ausschließend übertragen.

So wie bey den Ministerialkonferenzen in Karlsbad, wird auch über den Gang der hiesigen Verhandlungen das strengste Geheimniß beobachtet. Die lithographischen Protokolle der Sitzungen werden, ausser den unmittelbaren Theilnehmern, nur wenigen Personen mitgetheilt.

Christiania, den 5ten September.

Konvention zwischen Norwegen und Dänemark.

(Beschluß. Man sehe No. 294 dies. Zeit.)

Art. 7. Da die in dem vorstehenden Artikel angeführten Liquidationspunkte eine unendliche Menge detaillirter Gegenstände in sich befassen, deren vollkommene und endliche Erledigung Weitläuftigkeiten mit sich führen könnten, die zu entgehen wichtig ist, so sind beyde hohe kontrahirende Theile darin übereingekommen, daß eine nähere und endliche Abmachung, begründet auf die in dem vorstehenden Artikel angenommenen allgemeinen Principien, in Kopenhagen, gleich nachdem die Ratifikationen dieser Konvention ausgewechselt sind, zwischen norwegischen und dänischen Kommissarien zu Stande gebracht werden soll, die zu dem Ende ernannt werden sollen, welche Abmachung spätestens innerhalb 6 Monaten nach gedachtem Zeitpunkt zur Beendigung gebracht seyn soll. Die Summen oder Beweise, welche in Folge dieser Aufmachung von der einen oder andern Seite zu bezahlen und auszuliefern, sollen 6 Monate nach Abschließung derselben berichtigt oder überliefert werden.

Art. 8. Der 21ste Artikel des Kieler Traktats, welcher die Auslieferung der Archive, Akten, öffentlichen Dokumente, Pläne, Charten ꝛc. bestimmt, welche entweder der norwegischen Regierung, Kommünen oder Personen in Norwegen gehören, wird durch die gegenwärtige Konvention auf die klarste Weise, wie es geschehen kann, in Kraft gesetzt.

Art. 9. Da Alles, was den Kieler Traktat im Allgemeinen und namentlich den 6ten Artikel desselben betrifft,

solchemnach für vollkommen abgemacht, angesehen wird; so erklären Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, und Se. Majestät, der König von Dänemark, daß keine weitere Bezahlung, ausser der hierin bestimmten, weder nach dem vorgedachten Traktat oder in Anleitung der vormaligen Verbindung zwischen Norwegen und Dänemark, von irgend einer Seite gefordert werden soll, weder von der norwegischen Regierung bey der dänischen Regierung oder dänischen Unterthanen, noch von der dänischen Regierung bey der norwegischen Regierung oder norwegischen Unterthanen; so wie auch, daß durchaus keine Forderung, welche aus diesem Grunde oder in dieser Anleitung bis jetzt von irgend einem der Theile gemacht seyn möchte, für die Zukunft zur Folge genommen oder Gegenstand zur Untersuchung werden soll, ohne für soweit solches mit dem Inhalt und den Grundsätzen dieser Konvention übereinstimmt, welche sowohl de facto als de jure alle weitere Verpflichtungen von beyden Seiten aufhebt.

Art. 10. Von der gegenwärtigen Konvention werden 4 gleichlautende Abschriften ausgefertigt, und soll eins von den 4 Originalen sowohl, als eine beglaubigte Abschrift der Ratifikationsakte, jede für sich, von jedem der beyden hohen kontrahirenden Theile dem Lord Viskount Strangfort, ausserordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister der vermittelnden Macht, überliefert werden.

Separatartikel.

Da der 5te Artikel der heute unterzeichneten Konvention enthält, daß die Obligationen und Koupons, welche auf die darin vorgeschriebene Weise ausgefertigt werden, sowohl bey der Auswechselung der Ratifikation, als den 1sten April und 1sten July 1821, Sr. Königl. Majestät von Dänemark, oder welchen Höchstdieselben dazu ernennen, ausgeliefert werden sollen, und da gedachte Se. Majestät durch Ihren bevollmächtigten Minister den Wunsch haben zu erkennen geben lassen, daß diese Obligationen und Koupons dem residirenden Minister oder diplomatischen Organ der vermittelnden Macht bey dem Hofe in Stockholm überliefert werden möchten, so sind Se. Majestät, der König von Schweden und Norwegen, der durch den vorangeführten Artikel veranlaßten Bestimmung um so lieber beygetreten, als Höchstdieselben dabey eine neue Anleitung finden, Sr. Königl Hoheit, dem Prinz-Regenten der vereinten Königreiche Großbrittannien und Irland, einen Beweis des Werths zu geben, den Höchstdieselben auf dessen Freundschaft, Mitwirkung und Wunsch setzen, welche Se. Königl. Hoheit dabey an den Tag gelegt haben.

Dieser Separatartikel soll dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als wäre derselbe wörtlich in der heute unterzeichneten Konvention enthalten; auch soll derselbe zur selbigen Zeit ratifizirt werden.

Tabelle,

welche die Termine und den Belauf der Kapitalabträge specifizirt und angiebt, welche in Uebereinstimmung mit dem 4ten Artikel der heute unterzeichneten und angehefteten Konvention nach und nach zu bezahlen sind.

Jahr.	Bezahlungstag.	Belauf der Zinsen, die successive zu bezahlen sind.	Successiver Kapitalabtrag nach der Konvention.	Totalsumme jährlich.
1820	1. July	30,000	300,000	
	1. Oktober	27,000		357,000
1821	1. Januar	27,000		
	1. April	27,000	300,000	
	1. July	57,000		
	1. Oktober	24,000		435,000
1822	1. Januar	24,000		
	1. April	24,000	300,000	
	1. July	24,000		
	1. Oktober	21,000		393,000
1823	1. Januar	21,000		
	1. April	21,000	300,000	
	1. July	21,000		
	1. Oktober	18,000		381,000
1824	1. Januar	18,000		
	1. April	18,000	300,000	
	1. July	18,000		
	1. Oktober	15,000		369,000
1825	1. Januar	15,000		
	1. April	15,000	300,000	
	1. July	15,000		
	1. Oktober	12,000		357,000
1826	1. Januar	12,000		
	1. April	12,000	300,000	
	1. July	12,000		
	1. Oktober	9000		345,000
1827	1. Januar	9000		
	1. April	9000	300,000	
	1. July	9000		
	1. Oktober	6000		333,000
1828	1. Januar	6000		
	1. April	6000	300,000	
	1. July	6000		
	1. Oktober	3000		321,000
1829	1. Januar	3000		
	1. April	3000	300,000	
	1. July	3000		309,000
	Rthlr. Hamb. Bko.	600,000	3,000,000	3,600,000

Deklaration.

Der Bevollmächtigte Sr. Majestät, des Königs von Dänemark, erklärt hiedurch auf die förmlichste Weise, so wie derselbe dazu ausdrücklich autorisirt ist, daß sein hoher Souverän sich dazu verpflichtet, an dem königl. dänischen Wappen das Schild mit dem nordischen Löwen wegnehmen zu lassen, so daß weder Se. Majestät oder Ihre Erben und Nachkommen es auf irgend eine Weise brauchen oder brauchen lassen, weder auf Akten, Dokumenten, Stempeln, Münzen, Gebäuden, Emblemen oder Anderm, unter welchem Namen oder Benennung solches auch seyn möchte, nach Verlauf der Zeit, welche erforderlich ist, um die Veränderung zu bewirken, welche an dem königl. dänischen Wappen gemacht werden soll, daß zu dem Ende zweckmäßige Verhaltungsmaßregeln ohne Aufenthalt genommen und spätestens vor dem 1sten Januar 1820, so weit es die dänische Monarchie in Europa angeht, vor Ablauf eines Jahrs, von dem Dato der Unterzeichnung dieser Erklärung an gerechnet, rücksichtlich der Agenten und Beamten des Königs von Dänemark, in Europa, und innerhalb 2 Jahren, von derselben Zeit an gerechnet, für die dänischen Kolonien: daß es aber eine Selbstfolge ist, daß die gegenwärtige Verpflichtung, rücksichtlich des Nichtgebrauchs des norwegischen Wappenschildes, als ein Theil des königl. dänischen Wappens, keine zurückwirkende Kraft weder haben kann noch soll, in Ansehung der Akten, Dokumente, Stempel, Münzen und Gebäude, welche diesen Augenblick schon existiren. Gegenwärtige Deklaration soll von Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, ratificirt werden, und die Ratifikation derselben soll gegen die Ratifikation Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, über die von dem Bevollmächtigten desselben abgegebene Gegendeklaration, in Verbindung mit den Ratifikationen der unterm heutigen Dato unterzeichneten Konvention, ausgewechselt werden.

Gegendeklaration.

Der Bevollmächtigte Sr. Majestät, des Königs von Schweden und Norwegen, erklärt hiedurch auf die förmlichste Weise, so wie er dazu ausdrücklich autorisirt worden, daß sein hoher Souverän dazu Seine Zustimmung giebt, daß die von Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, eingegangene Verpflichtung, von dem königl. dänischen Wappen das Schild mit dem nordischen Löwen wegnehmen zu lassen, so daß weder Se. Majestät, noch dessen Erben oder Nachfolger, solches auf irgend eine Weise brauchen oder brauchen lassen, weder auf Akten, Dokumenten, Stempeln, Münzen, Gebäuden oder Anderm, unter welchem Namen oder Benennung solches auch seyn möchte, nicht zur endlichen Ausführung oder Vollziehung gebracht werden soll, vor dem 1sten Januar 1820, so weit es die dänische Monarchie in Europa angeht, binnen einer Zeit von einem Jahre, von dem Dato der Unterzeichnung dieser Gegendeklaration an gerechnet, rücksichtlich der dänischen Agenten und Beamten in Europa, und innerhalb 2 Jahren, von gedachtem Zeitpunkt an gerechnet, rücksichtlich der dänischen Kolonien, so wie, daß es eine Selbstfolge ist, daß die gegenwärtige Verpflichtung in Ansehung des Nichtgebrauchs des Wappenschilds des Königreichs Norwegens, als einen Theil des königl. dänischen Wappens, keine zurückwirkende Kraft weder haben kann noch soll in Ansehung der Akten, Dokumente, Stempel, Münzen und Gebäude, welche diesen Augenblick existiren.

Gegenwärtige Gegendeklaration soll von Sr. Majestät, dem Könige von Schweden und Norwegen, ratificirt werden, und die Ratifikation derselben soll gegen die von Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, auszustellende Ratifikation der von dem Bevollmächtigten desselben abgegebenen Deklaration, in Verbindung mit den Ratifikationen der unterm heutigen Dato unterzeichneten Konvention, ausgewechselt werden.

Dasjenige, was hiernach abgeschlossen, ist von den hohen kontrahirenden Mächten ratificirt, nämlich von Sr. Majestät, dem Könige von Schweden und Norwegen, in Stockholm den 2ten September, und von Sr. Majestät, dem Könige von Dänemark, auf dem Friedrichsberger Schlosse den 13ten September. Die Ratifikationen sind in Stockholm den 20sten September 1819 ausgewechselt.

London, den 3ten Desember.

Wichtigere Gegenstände sind wohl seit vielen Jahren im Parlamente nicht verhandelt worden, als gegenwärtig. Dennoch wird Alles mit solcher Eile betrieben, als fürchte man, der Verzug eines Tages könnte die gedrohte Staatsumwälzung herbeyführen. Von der Ministerialseite tönt immerfort die Sturmglocke, deren bedeutenden Schall die Opposition von ihrer Seite zu dämpfen sucht, aber ohne Erfolg. Die Mehrheit beyder Häuser ist überzeugt, die Absicht der Radikalen gehe auf die Vertheilung alles Eigenthums und die Vernichtung der Nationalschuld; die Beweise dafür, sagt sie, liegen vor uns auf dem Tische, und ungeachtet aller Bemühungen der Gegner, die Glaubwürdigkeit dieser Papiere herabzusetzen, scheint sie bereit, zu jedem Vorschlag, den nur das Kabinet machen kann, ohne weitere Rücksicht ihre Einwilligung zu geben, wenn nur ihr Eigenthum dadurch gesichert wird. Dieses der menschlichen Natur ganz angemessene Gefühl läßt sich nun freylich nicht tadeln, Keiner sieht gern sein Vermögen der Plünderung eines ausgelassenen Pöbels preisgegeben; aber vernünftige Männer sollten doch auch die Furcht nicht so sehr über sich Herr werden lassen, daß sie alle Besonnenheit verlieren, und zu bloßen Maschinen in den Händen eines Ministeriums werden, das vielleicht vorsätzlich (ich sage vielleicht) diesen kritischen Zeitpunkt herbeygeführt hat, um seine eigene Gewalt zu vermehren. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß einige der vorgeschlagenen

Gesetze, was auch immer Lord Castlereagh und seine Freunde dagegen sagen mögen, die theuersten Rechte der Nation, wenigstens beschränken werden. Da wäre es also doch der Mühe werth, und der Würde einer solchen Versammlung angemessen, einen Augenblick still zu stehen, und zu überlegen, ob es denn keine andere Mittel giebt, die Sicherheit des Eigenthums zu erhalten, als die Verkürzung der Freyheiten der Nation. Es verräth wenigstens einen hohen Grad von Leichtsinn, wo nicht eine gänzliche Nationalentnervung, wenn man ein Vorrecht nach dem andern, welches die Vorfahren mit ihrem Blute errungen hatten, hingeben sieht. Das Jahr 1688 war der Zenithpunkt unserer Freyheit; seitdem hat man sie allmählig sinken sehen, und wer weiß, ob in einiger Zeit noch eine Spur ihres ehemaligen Daseyns vorhanden ist? Wo die Schuld davon liegt, ist schwer auszumitteln. Man sagt, jetzt wenigstens liege sie an den Demagogen, die das Volk aufwiegeln. Dies mag seyn; aber es scheint Vielen, man habe diesen Leuten zu viel nachgesehen; es sind Lehren durch Wort und Druck verbreitet worden, welche diese Gährungen größtentheils herbeygeführt haben, deren Verbreiter ganz sicher bestraft worden wären, hätte man sie nur vor Gericht ziehen wollen. Ob dieses aber von Seite der Minister aus Mangel an Kraft oder aus übeln Absichten unterlassen worden, wage ich nicht zu entscheiden. Dem sey aber, wie ihm wolle, der Erfolg ist immer zu ihrem Vortheil. Die Freysprechung des Parodisten Hone kann ihnen nicht zur Entschuldigung dienen; Jedermann sah damals ein, daß sie nicht ganz ehrlich zu Werke gingen, und daß es nur ein Vorwand war, wenn man Hone der Blasphemie beschuldigte, da sich das Libell nicht klar genug erweisen ließ, und da man wußte, daß das Volk durch die Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte zu sehr gegen die Administration aufgebracht war. Die Schuldigerkennung des Carlile hat bewiesen, daß der wahre Verbrecher nicht ungestraft vor eine englische Jury gebracht werden darf. Was indeß geschehen, läßt sich nicht mehr ändern. Wir sind dahin gekommen, daß unsere hochgerühmten Gesetze, unsere noch höher gerühmte, und in der That verdienterweise gerühmte Verfassung nicht mehr beschützen können; etwas Weiteres muß gethan werden; es muß nicht Jedem mehr erlaubt seyn, einen Pöbelhaufen von 40 bis 50,000 Menschen an einem Orte zu versammeln, und nach Willkühr umherzuleiten; der Verbreitung des Giftes, welches das Volk zum Aufruhr und Unglauben reizt, muß Einhalt geschehen. Aber wie? Darüber sind nicht Alle einig, und deswegen sollte man sich einige Zeit nehmen, um es reiflich zu überlegen; denn so dringend ist die Gefahr wahrlich nicht, daß die Gesetze, die einen Staat mehrere Jahrhunderte lang erhalten haben, ihn nicht noch zwey oder drey Monate länger sollten erhalten können; besonders da, wie die Urheber der neuen Gesetze selbst eingestehen, die Unzufriedenheit nur in einigen Grafschaften herrscht, da selbst dort der größere Theil der Einwohner der Regierung wohl will, und man noch nicht ein einziges Beyspiel hat, daß das Volk irgendwo auf eine entschlossene Art, ich will nicht sagen dem Militär, sondern auch nur den mit bloßen Stöcken bewaffneten Konstablen sich widersetzt hätte. Bald sind solche Gesetze gemacht, aber ihre Wirkungen lassen sich so schnell nicht berechnen. In der Meinung, die Freyheit zu beschützen, pflückt man unbedachtsam eine schöne Blüthe nach der andern, einen grünen Zweig nach dem andern von dem edlen Baume ab; und ehe man sich's versieht, steht er kahl, vertrocknet da. Indessen fürchtet man, wie ich schon früher erwähnt, daß dieses große Opfer die erwünschte Ruhe noch nicht erkaufen werde. Durch Gewalt allein läßt sich der aufgeregte Volksgeist nicht leicht beruhigen, besonders, wenn es vorzüglich Hunger und Elend waren, die ihn aufregten, und diese Ursachen immer noch bestehn, ja täglich zunehmen. Von Beruhigungs- und Versöhnungsmitteln wollen aber unsere Minister ein- für allemal nichts hören. Nicht ein Wort der Hoffnung zur Abnahme eines Theils der Lasten, die so schwer auf den Armen drücken; kein Versprechen zur Einschränkung und Sparsamkeit hört man von ihnen, nichts als Gewalt soll es thun. Möchten sie sich nicht verrechnen! Die Manchester-Begebenheit ist ganz zur Parteysache geworden. Die Opposition verlangt durchaus eine parlamentarische Untersuchung, welche das Ministerium eben so bestimmt verweigert, und von gerichtlicher Untersuchung ist auch nicht viel zu erwarten. Der Gerichtshof der Kingsbench hat das Verfahren des Koroners von Oldham durchaus für unregelmäßig erklärt, und da eine neue Körperschau wegen längst eingetretener Verwesung nicht mehr statt finden kann, so glaubt man, daß die ganze Sache, in Hinsicht auf die Todesart des John Lees, unterdrückt bleiben wird. Alles dies sind Umstände, die nur die Unzufriedenheit beym Volke vermehren müssen! Die bevorstehenden Processe des Hunt, des Owen (der bekanntlich wegen eines falschen Eides, in Hinsicht auf die Vorfälle vom 16ten August, angeklagt steht), und des Sir Francis Burdett sind jetzt noch die Einzigen, welche über diese Vorfälle Licht verbreiten können.

London, den 14ten December.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben dem persischen Ambassadeur ein reich mit Gold und Silber verziertes Toilettenkästchen geschenkt, auf dessen Deckel sich die Inschrift befindet: „Von Sr. Königl. Hoheit, dem Regenten des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland, Seinem Freunde (to his friend) Mirza Abul Hassan Khan, 1819."

Die Themse ist hier jetzt mit Eis belegt.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 308. Donnerstag, den 25. December 1819.

St. Petersburg, den 10ten December.

Verwichenen 25sten November haben Se. Majestät, der Kaiser, folgenden Allerhöchsten Armeebefehl zu ertheilen geruhet:

„Aus besonderem Zutrauen Sr. Kaiserl. Majestät zu dem Kriegsminister, Generaladjutanten Konowniyn, wird derselbe, mit Beybehaltung seiner Funktion als Generaladjutant, zum Generaldirektor des Pagenkorps, des 1sten und 2ten Kadettenkorps, des adelichen Regiments, des Kaiserlichen Militär-Waisenhauses, des Smolenskischen Kadettenkorps, und der adelichen Kavallerie-Eskadron, unter dem Oberbefehl Sr. Kaiserl. Hoheit, des Cesarewitsch, ernannt."

„Der General von der Artillerie, Baron Möller-Sakomelskji, wird zum Kriegsminister ernannt."

Paris, den 6ten December.

Schon die aufmerksamen Leser der öffentlichen Blätter, denen auch die untere Seite der Karten ganz unbekannt ist, werden die Verschiedenheit der Lage einsehn, in welcher wir uns bey Eröffnung der jetzigen Session befinden, wenn man dieselbe mit der Lage beym Beginn der frühern Sessionen vergleicht. Alles ist gegenwärtig in der größten Spannung und die Parteyen bestimmter ausgesprochen, als in den frühern Jahren. Deshalb mußte auch der geringfügigste Umstand sogleich in den ersten Sitzungen lebhafte Diskussionen veranlassen. Wir haben dies in den letzten Tagen in der Deputirtenkammer bey Gelegenheit der Verifikation der Vollmachten gesehen (obgleich die Hauptfrage wegen Gregoire's Zulassung oder Ausschließung damals noch nicht zur Sprache gekommen war), da sonst dieser Gegenstand gar keine besonders wichtigen Debatten zu veranlassen pflegt. So wird es nun wahrscheinlich, vielleicht in progressiver Vermehrung, fortgehen, und da die Scheidung der Parteyen so entschieden ist, so ist zu erwarten, daß auch ausserhalb der Kammern dieselben Reibungen statt haben werden. Ohne die eingetretene Ministerialveränderung und ohne die Erklärung des Königs und der Minister, daß man in der Charte Modifikationen anbringen und das Wahlsystem abändern wolle, wären vermuthlich die Verhältnisse der Parteyen in den Kammern die alten geblieben. Allein dem ist nun nicht mehr so. Es haben sich nämlich 1) die altministerielle Partey in beyden Kammern, als deren Führer der wieder angekommene Herzog von Richelieu, Lainé und Molé angesehen werden, mit den strengen Royalisten fürs Erste verbunden. Aus diesem Grunde hat sich 2) eine starke Abtheilung von Deputirten und Pairs mit den strengen Liberalen, gewöhnlich Independenten genannt, auch fürs Erste vereinigt, so daß dadurch die bisherige ministerielle Partey oder die Partey des Ministeriums Dessolle's-Decaze's, welcher die letztere Abtheilung ganz, die erstere noch theilweise angehört hatte, sehr geschmälert ist, und schwerlich mehr allein stehen kann. Es muß sich also das jetzige Ministerium schon deshalb der einen von den beyden andern Parteyen annähern, und, wenn es sich nicht ganz damit vereinigen will, wenigstens theilweise mit einer davon stimmen, um die Majorität zu behalten. Bey der ersten Abstimmung für die Kandidaten zur Präsidenz in der Deputirtenkammer zeigte sich dieses auffallend. Es konnte kein reinministerieller Deputirter eine Stimmenmehrheit von Bedeutung erhalten, ohne von einer oder der andern Oppositionspartey unterstützt zu werden. Noch mehr: die Ministeriellen sahen sich genöthigt, um es mit den strengen Royalisten nicht zu verderben, ihre Stimmen dem Herrn Ravez zuzuwenden, der, als warmer Freund von Lainé, sich gleichfalls mit den strengen Royalisten in nähere Verbindung eingelassen hat. Ravez, der alle royalistischen und ministeriellen Stimmen vereinigte, ist der Einzige, der beym ersten Skrutinium die absolute Majorität für die Präsidenz erhielt und auf Vorschlag des Herrn Decaze, der sich der royalistischen Partey anzunähern sucht, wahrscheinlich für diese Session zum Präsidenten ernannt werden wird. Die vereinigten strengen Royalisten und Altministeriellen (gewöhnlich die rechte Abtheilung des Centrums genannt) gaben ihre Stimmen, ausser Ravez, für die vier andern Kandidaten den Herren Lainé und Villèle, und dann theilweise den Herren Corbieres, Bonald und Bellart. Von den Reinministeriellen erhielten Ravez, Beugnot, Simeon, Courvoisier und Royer-Collard die Stimmen. Die Liberalen sprachen sich für Beugnot, Laffite, Duvont de l'Eure, und theilweise wieder für Savoye-Rollin, d'Argenson, Simeon und Royer-Collard aus. Die Zahl der Doktrinäres ist so unbedeutend in der Kammer, daß ihre Stimmen gar nicht zählen. Nach allem dem war es natürlich, daß Ravez, als Kandidat der Royalisten und Ministeriellen, und Beugnot, als Kandidat der Ministeriellen und Liberalen, die meisten Stimmen erhielten. Es wird sich nun zeigen, ob bey dem fernern Skrutinium aber-

mals sich zwey Parteyen zu Gunsten desselben Kandidaten vereinigen werden, in welchem Falle ihm die absolute Majorität nicht fehlen kann. — —

Ein Beweis, daß man in Frankreich sich noch nicht mit den Grundsätzen einer konstitutionellen Regierung ganz vertraut gemacht hat, ist, daß man ansteht, dem Ministerium die Rede zuzuschreiben, welche Se. Majestät bey Erbffnung der Kammern gehalten. Die Engländer, welche die Regeln von der Unverletzlichkeit des Königs und der Verantwortlichkeit der Minister wohl kennen, sind über die Unwissenheit erstaunt, die man hier über einen seit so langer Zeit ausgemachten Gegenstand an den Tag legt. Die Rede hat übrigens keiner der beyden übertriebenen Parteyen gefallen; sie spricht von einem Zustande, der zu günstig ist, als daß die Ultraroyalisten, welche Frankreichs Glück nur in der Wiederherstellung ihrer Privilegien erblicken, daran glauben sollten; er kündigt Veränderungen im Wahlgesetze an, welche zu sehr in die Zukunft eingreifen, als das die Ultraliberalen sich damit befriedigen möchten. Die Einen wie die Andern wollen Provisorien, wollen Unentschiedenheit und Unthätigkeit, damit sie ihren Entwürfen freyen Lauf geben können. Man hat dies aus der ersten Sitzung der Kammer entnehmen können. Die Art von Verschmelzung, welche sich in den vorigen Jahren zwischen dem Centrum und den ihm zunächst sitzenden Abtheilungen der rechten und linken Seite gebildet hatte, hat ganz aufgehört; Jeder beschränkte sich auf sein Gebiet, und nahm dort eine gegen seine Nachbarn feindselige Stellung. So theilte sich die Kammer in drey vollkommen geschiedene Sektionen; die Liberalen nehmen den linken Flügel bis zum ersten Zwischengange, die Ministeriellen die Bänke zwischen diesem Gang und der großen Treppe, welche den Saal in zwey Theile theilt, und die Ultraroyalisten für sich allein die ganze übrige Hälfte des Saales ein. Sie sitzen da sehr bequem. Diese Abmarkung ist so genau, daß man in den beyden Flügeln nicht zehn Ministerielle und in den Bänken dieser nicht Einen von der Opposition finden würde. Die rechte Seite gewann ausserordentlich an Stärke durch den Uebergang des Herrn Lainé mit seinem ganzen, aus beyläufig 36 Deputirten bestehenden Phalanx. Die linke Seite hat sich ebenfalls mit etwa 25 meist neugewählten Deputirten verstärkt. Die Zählung der bey der ersten Sitzung gegenwärtig gewesenen Deputirten kann eine Uebersicht der numerischen Stellung jeder Partey geben. Die linke Seite zählte 65, die rechte 75, das Centrum 60, in Allem 200 Deputirte; 58 waren abwesend. Im Durchschnitt kann man annehmen, daß die Kräfte sich aufwiegen, und daß keine der Parteyen für sich allein über eine andere den Sieg erringen könnte. Alle Bewegungen und Erörterungen in der Kammer werden demnach darauf hinauslaufen, die Kräfte zweyer Parteyen gegen die dritte zu vereinigen. Am Ministerium liegt es nicht, wenn der Allianzvertrag zwischen ihm und der rechten Seite nicht schon abgeschlossen ist; aber die Bedingungen sind noch lange nicht festgesetzt; oder richtiger, man behauptet, die Ultra's wollen sie machen, statt zu empfangen. Durch eine sonderbare Verkettung der Ereignisse sind sie in der That im Besitze eines bedeutenden Vortheils. Die Ernennung Gregoire's kam wie gerufen, um ihnen Anhänger selbst von der linken Seite gegen Gregoire's Zulassung zuzuführen, und die Gerüchte von Abänderungen, welche die Regierung angeblich im Wahlgesetz vorschlagen will, giebt ihnen Gelegenheit, die ministeriellen Vorschläge mit gleich sicherm Erfolge anzunehmen, oder zu verwerfen, da sie darauf rechnen können, daß die linke Seite in dieser Hinsicht sich zu nichts verstehen wird. Dies ist der Stand der Parteyen in der Deputirtenkammer. Die Pairs zögerten noch weniger, die Gesinnungen, die sie in die Session mitbringen, zu enthüllen. Die Zusammensetzung ihres Büreaux spricht hier lauter als Alles. Bey dieser Lage ist über den nächsten Gang der Dinge durchaus kein sicheres Urtheil zu fällen; der erste ministerielle Vorschlag kann allein die Finsterisse aufhellen, die unsern politischen Horizont umhüllen. Die Liberalen wollten den neu angekommenen Deputirten ein Gastmahl geben; aber die Erinnerung an das, was bey dem letzten im Arc-en-Ciel vorfiel, und die Furcht, eine zu gemischte Gesellschaft zu erhalten, und sich die Spöttereyen der Journalisten zuzuziehn, hat sie bewogen, dasselbe bis ans Ende der Session zu vertagen.

Aus einem Schreiben aus Antwerpen, vom 13ten December.

Es hat sich bey uns eine Verschwörung ganz eigener Art gebildet, die um so sonderbarer ist, als sie sich das Reich Neptuns zum Schauplatz gewählt hat. Ihre Mitglieder sind theils englische, theils holländische Austernhändler, und ihr Bestreben geht dahin, unsern Austern den Kredit zu nehmen, indem sie behaupten, daß der Genuß derselben bald dieses, bald jenes körperliche Uebel zur Folge habe. Die englischen Austern allein sollen gesund und eines gebildeten Gaumens würdig seyn. Daß nur Neid und Eigennutz zu solcher Verleumdung unserer Austern veranlassen können, unterliegt keinem Zweifel. Wir wollen es nicht in Abrede stellen, daß Personen, welche, durch den ungleich billigern Preis unsrer Austern gereizt, deren eine gar zu große Menge verzehrten, davon Unverdaulichkeiten zu leiden gehabt haben können. Aber wäre dieses weniger der Fall bey den englischen Austern? Und sollen diese vor den unsrigen bloß darum den Vorzug behaupten, weil sie die ungleich theuersten sind? Wir schließen mit der Versicherung, daß unsere Austern, sobald sie mit Mäßigkeit genossen werden, durchaus keinen übeln Einfluß auf die Gesundheit äussern und das Publikum dieserhalb daher ganz ohne Sorge seyn könne.

London, den 10ten December.

Gewitterschwere Wolken, sagt das hiesige deutsche Londoner Wochenblatt, ziehen sich von allen Seiten an dem politischen Horizonte dieses Landes zusammen, und obgleich wir von jeher der Meinung gewesen sind, daß alle die zeitherigen Umtriebe und Unordnungen des gemeinen Volks durch weise Maßregeln der Regierung gedämpft werden und von weiter keinen gefährlichen Folgen für die innere Ruhe des Landes seyn würden, so fangen wir doch an, zu befürchten, daß wir einer Krisis entgegen sehen. Wie sehr wünschen wir, in unsern Ansichten zu irren!

London, den 14ten December.

Die Radikalreformers haben von Neuem eine Volksversammlung nach Manchester und den umliegenden Orten auf den 13ten dieses ausgeschrieben. Das Zusammenberufungsschreiben, welches daselbst und in den volkreichen Dörfern in der Nachbarschaft angeschlagen war, ist von gleichem Inhalt und lautet also:

An das unrepräsentirte Volk von Großbrittannien und Irland!

Mitbürger! Noch einmal werdet ihr zur öffentlichen Versammlung berufen. Wir Unterzeichnete, Einwohner und Grundbesitzer der Stadt Manchester und in der umliegenden Gegend, fordern euch auf, am Montage, den 13ten December, auf St. Georg Fields zusammen zu kommen, um über Vorstellungen an den Prinz-Regenten und die beyden Häuser des Parlaments, in Betreff der Unzulässigkeit zu berathschlagen, neue Gesetze zu beurtheilen, wodurch die Freyheit der Presse und die Rechte der öffentlichen Versammlungen beschränkt werden, und zugleich Maßregeln zu nehmen, wodurch eine Parlamentsreform bewirkt werden kann.

Dieses Ausschreiben, so wie es in Manchester angeschlagen worden, war nur von 15 unbekannten Personen unterzeichnet. Die Abfassung des Schreibens ist, wie man sieht, gemäßigter, wie ehemals. Die Anschlagzettel waren jedoch anders entworfen gewesen; es hat sich indeß kein Drucker gefunden, der sie nach der ersten heftigen Abfassung hatte drucken wollen.

In den Dörfern ist die Versammlung auf 1 Uhr des Nachmittags bestimmt; für Manchester aber hatte man keine Stunde angegeben. Man schließt daraus, daß das Volk in den Dörfern zusammenkommen soll, um sich in der Stadt zu vereinigen.

Von der Polizey zu Manchester ward am 7ten unter der Hand ein Cirkular an vertraute Personen erlassen, worin es hieß: „Da wir von mehreren Seiten Nachricht erhalten haben, daß der unruhige, unzufriedene Geist, der lange in diesem und andern Distrikten geherrscht, im Begriff steht, in offene Gewaltthätigkeit auszubrechen, so würden wir unsre Pflicht verletzen, wenn wir bey einer so wichtigen Gelegenheit unsre Besorgnisse verhehlen wollten; da wir indeß kein Aufsehen erregen wollen, so machen wir Gegenwärtiges nicht öffentlich bekannt, ersuchen Sie aber, alle nöthigen Maßregeln zu ergreifen, welche die Erhaltung der Ruhe erfordert.“

Die obrigkeitlichen Behörden haben zugleich alle möglichen Maßregeln getroffen, um, wenn es nöthig seyn sollte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Aus den Baracken zu Hulme ist eine Menge Ammunition nach dem Gefängnisse von New-Bayley zu Manchester gebracht, welches als die Citadelle der Stadt zu betrachten ist.

Manchester, den 12ten December.

„Die Vorsichtsmaßregeln wegen der Volksversammlung, die hier und in der Nachbarschaft morgen gehalten werden soll, dauern unausgesetzt fort. Aus dem Tower zu London sind hier viele Pistolen und andere Waffen angekommen, um die Konstables und andere Personen damit zu versehen. Bey den Eingängen zur Stadt sind mehrere Arten von Verschanzungen aufgeworfen und die Brücken stark besetzt. General Lyon hat hier das Kommando übernommen, unter welchem General Byng steht. Gestern rückten hier noch 7 Kompagnien des 85sten Regiments, so wie mehrere Kavallerie, ein. In den umliegenden Gegenden werden Baracken errichtet, und 10,000 Mann Truppen sind noch von verschiedenen Seiten nach hiesiger Gegend auf dem Marsche. Manche Familien, die hier ausser der Stadt wohnten, sind schnell in dieselbe hereingezogen, um nöthigenfalls hier Schutz zu genießen.“

Von den obrigkeitlichen Beamten und von den Konstables von Manchester und Salford ward am 13ten des Morgens Folgendes bekannt gemacht:

„Da man besorgt, daß ernstliche Unordnungen und Unruhen bey der Versammlung vorfallen dürften, die heute, am 13ten dieses, in Manchester und in den benachbarten Dörfern gehalten werden soll, so fordern wir alle Einwohner zu Manchester und Salford, die nicht in Diensthätigkeit sind, ernstlich auf, ruhig bey ihren Geschäften zu bleiben, den ganzen Tag sich zu Hause zu halten, und ihre Familien und Dienstboten ebenfalls zu Hause zu halten. Die Wirthsleute werden angewiesen, ihre Schenken um 4 Uhr Nachmittags zu schließen und ihre Häuser die ganze Nacht hindurch verschlossen zu halten. Falls während der Nacht irgend Unruhen vorfallen sollten, so empfehlen wir allen wohlgesinnten Einwohnern aufs Ernsthafteste, vor den obern Fenstern in ihren Häusern Lichter aufzustellen; eine Maßregel, die aufs Wesentlichste zu ihrer eigenen Sicherheit und zum Beystande derjenigen beytragen dürfte, welche mit der Erhaltung des öffentlichen Friedens beschäftigt sind.“

Gedachte Volksversammlung sollte gestern in Manchester statt finden. Man hat aber bis jetzt in London noch keine Nachricht von demjenigen, was vorgefallen seyn möchte.

Es scheint indeß, sagt ein Ministerialblatt, daß es die Absicht der Radikalen war, die Volksversammlung des Tags ruhig zu halten, aber die Ausführung ihrer Anschläge dem Dunkel der Nacht vorzubehalten.

Auch in Schottland wollten die Radikalen an demselben Tage, am 13ten December, Volksversammlungen halten.

Unterm 10ten dieses erließ der Magistrat zu Glasgow folgende

Proklamation.

„Da wir in Erfahrung gebracht und Ursache haben, zu glauben, daß die übelgesinnten und aufrührerischen Personen in dieser Stadt und Nachbarschaft in großen Haufen (large bodies) an verschiedenen Plätzen in der Nachbarschaft am nächsten Montag, den 13ten dieses, oder an einem andern nächsten Tage mit Waffen von verschiedener Gattung (with arms of different kinds and various weapons) in der Absicht versammeln wollen, um zu rauben und zu plündern, die bürgerlichen Autoritäten zu überfallen und den eingeführten Gesetzen des Landes Trotz zu bieten, so machen wir hiedurch bekannt: daß alle dergleichen ungesetzmäßige Versammlungen, die ein solches drohendes Ansehen haben, unverzüglichen Widerstand in der starken Militärmacht finden werden, die sich zu unserer Disposition in hiesiger Stadt befindet, und daß alle Versuche zur Verletzung der Gesetze und der Ordnung durch das Militär und andere Mittel sofort sollen unterdrückt und die Uebertreter den Folgen der schleunigsten militärischen Exekution sollen unterworfen werden, so wie es ihrem gesetzwidrigen Betragen gebührt, und wir warnen ferner und ersuchen die treuen und wohlgesinnten Einwohner dieser Stadt und der Vorstädte aufs Ernstlichste, sich nicht durch eitle Neugierde in solche ungesetzmäßige Versammlungen zu mischen oder ihnen beyzuwohnen, sondern sich, ihre Familien und Dienstboten, zum Schutz ihres Eigenthums zu Hause zu halten, damit, im Fall strenge Maßregeln nothwendig wären, die Unschuldigen nicht mit den Strafbaren leiden mögen.

Gott erhalte den König!“

Die Truppen in und bey Glasgow sind besonders mit Kavallerie verstärkt worden.

Zu Makklesfield muß sich jede Nacht eine Abtheilung Infanterie und Kavallerie zum Ausrücken bereit halten. Zu Karlisle sind dieselben Vorsichtsmaßregeln genommen; alle Nacht muß eine Abtheilung von Kavalleriepferden gesattelt gehalten werden. Durham hat das Ansehen eines Waffenplatzes. Der Radikalismus hat in dasiger Gegend nicht wenig Anhänger. Die erklärte Absicht derselben ging dahin, die Reichen zu plündern. Zu Stockton kam ein wüthender Radikal in ein Wirthshaus und schrie: „Blut und Plündern!“ ward aber sogleich arretirt.

Die loyalen Einwohner setzen dagegen die Maßregeln zur Erhaltung des Eigenthums und der Ruhe aufs Rühmlichste fort. Die Vermehrung unsrer Armee ist durch die jüngst getroffene Maßregel sehr ansehnlich. Die aufs Neue in Dienst gerufenen Veteranen besetzen die Arsenäle, Seeplätze ꝛc., wogegen die Linientruppen nach dem Innern des Landes ziehen.

Bey Leeds hielten die Radikalen am 9ten eine Versammlung. Sie bestand nur aus 2 bis 3000 Menschen, da die Furcht vor Truppen die Weiber und Kinder zu Hause gehalten hatte. Der Lord-Mayor hatte erklärt, daß er die Versammlung nicht stören wollte, wenn man keine Fahnen und rothe Mützen hätte und sich ruhig verhielte. Ein alter Tabakshändler ward zum Präsidenten erkohren, der aber, da er die Sache seines Amts gar nicht verstand, viel Gelächter erregte. Ihm folgte ein anderer Redner, der desto heftiger sprach.

Es ist unleugbar, sagt the Courier, daß die Radikalen in den unruhigen Theilen des Reichs irgend einen allgemeinen, desperaten Anschlag vorhaben, und unterlassen sie den Versuch, so würde es bloß daher rühren, weil sie ihre Gegner zu gut vorbereitet finden. Auch aus Irland waren Deputirte der Reformers zu Manchester angekommen.

Gestern ward über die Angelegenheiten des Innern ein großer Kabinetsrath gehalten.

Der Kommandant zu Sheerneß hat Befehl erhalten, alle Artilleriestücke, die sich in den Festungswerken befinden, und die aus 18- und 42-Pfündern bestehen, so wie auch diejenigen, die ausserhalb den Mauern waren, nach dem Arsenal zu schaffen.

Zu Dublin sollte eine Volksversammlung gehalten werden, um gegen die neuen Bills Vorstellungen zu machen.

Zu Glasgow sind die Einwohner aufgefordert worden, sich zum Schutze des Eigenthums selbst zu bewachen.

* * *

Von hier aus sind Madame Catalani Anträge gemacht worden, um sie für die jetzige Oper zu engagiren. Man hat ihr Hundert Pfund Sterling für jeden Abend geboten. Ihre Antwort ist noch nicht eingegangen.

Herr Hobhouse, der eine anstößige Schrift gegen das Parlament herausgegeben hatte, ist nach dem Gefängniß von Newgate abgeführt worden. Der Drucker der Schrift, Herr Stoddart, war an die Bar berufen worden. Es ist eben der Hobhouse, dessen Schrift wegen der 100 Tage in Frankreich verboten worden.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 309. Freytag, den 26. December 1819.

Paris, den 14ten December.

Ein öffentliches Blatt hatte angekündigt: daß der Graf G. Gassendi, der kürzlich wieder den Rückruf zur Pairskammer erhalten, ihn mit beleidigenden Aeusserungen abgelehnt habe, indem er seit 1815, als er ausgestoßen wurde, nichts gethan, was eine bessere Meinung verdiene. Allein der Moniteur meldet: Gassendi habe dem Kanzler schriftlich sein Bedauern bezeigt, daß er wegen einer Augenkrankheit, verbunden mit einem hohen Grade von Taubheit, dem Befehl Sr. Majestät, der jetzigen Sitzung beyzuwohnen, nicht genügen könne.

Frau von Staël liebte Witz und Wortspiele, und war sehr reich darin. In einem Streite, mit einer hohen französischen Dame, über die Behandlung der Neger, sagte diese zu ihr: „Ey, Madame, Sie interessiren sich ja ganz besonders für den Grafen Limonade (ein kühlendes Getränk von Wasser, Zucker und Limonen oder Citronensaft) und den Marquis von Marmelade (Obstmus)." (Die baytischen Minister.) „Warum nicht eben so sehr als für den Herzog von Bouillon (Fleischbrühe)" erwiederte sie.

Das Journal de Paris leugnet: daß nicht Unpäßlichkeit, sondern Mißhelligkeit mit Herrn Decaze die Ursach sey, warum der Minister Deserre nicht in der Kammer erscheine.

Manche unserer Blätter äusserten Besorgniß, daß die Liberalen in der zweyten Kammer wieder obsiegen würden, weil die Wahl der Kommission zur Abfassung der Adresse nur 3 Royalisten gegen 6 Liberale getroffen. Allein das Journal de Paris giebt den Trost, daß die Wahl der Mitglieder der Kommission durch die Büreaux geschieht, die selbst durchs Loos gebildet sind; so daß die Liberalen die Mehrheit in einigen Büreaux bilden können, während sie in der gesammten Kammer nur die Minderzahl ausmachen. (Wenn z. B. einige Büreaux fast ganz aus Royalisten bestehn, so können diese in andern leicht zur Minorität gehören.) Wie dem auch sey, die Kommission hat sich, was vorherzusehen war, über Einen Entwurf nicht vereinigen können, und daher der Kammer zwey Entwürfe vorgelegt, die Herrn Lainé und Herrn Constant zu Verfassern haben.

Der Constitutionel nennt die Nationalgüter, Güter, welche das französische Volk erobert, und sich als schwache Entschädigung für die Opfer zugeeignet habe, welche 30- bis 40,000 Franzosen, die sich im Auslande für ein fremdes und feindliches Volk erklärt, und andere Nationen zum Kriege gegen Frankreich gereizt, nothwendig gemacht. Das Journal des Debats rügt die empörende Unschicklichkeit dieser Aeusserungen, da ja an der Spitze dieses vermeinten fremden Volks die Prinzen vom Hause und der jetzige König selbst ständen, der jedoch, aus Nothwendigkeit und des allgemeinen Besten wegen, den Verkauf der Nationalgüter bestätigt habe.

Der Constitutionel meint: unsere Regierung solle sich der Errichtung des Denkmals, welches den am 10ten August gefallenen Schweizern in der Schweiz errichtet werden soll, widersetzen, weil es Verhöhnung der französischen Nation sey. Wie, fragt deshalb das Journal de Paris, Verhöhnung Frankreichs sollte es seyn, wenn man der Nachwelt bezeugt, daß die Kinder eines befreundeten Volks in Vertheidigung des französischen Throns starben? War es denn Frankreich, welches am 10ten August sich verschworen, und den königlichen Pallast mit Trümmern und Blut erfüllt? Ihr Männer von 1793, nehmt eure Piken und eure rothen Mützen wieder. — So achten diese Liberalen Treue und Hingebung, daß sie ohne Umstände die Kriegsfackel anzünden würden, um die Schweizer zu hindern, die heldenmüthige Aufopferung ihrer Landsleute der Nachwelt zu verkünden.

Da man nicht aufhört, der Polizey Sorglosigkeit gegen die Buben, welche das Publikum durch Stacheln ängstigen, vorzuwerfen, so giebt der Moniteur von den Bemühungen der Polizey, die Frevler zu entdecken, Nachricht. Unter Andern wurden die Redakteure der Zeitungen aufgefordert, um über die einzelnen Fälle, welche sie berichtet, Auskunft zu geben. Fast Alles lief aber auf Hören und Sagen hinaus, und manche einzelne bestimmt erzählte Angaben waren grundfalsch: z. B. die Kammerfrau der Gräfin Pajot sollte am Auge verwundet worden seyn. Man ging zu ihr, und erfuhr, daß ein Regenschirm sie ein wenig gestreift habe. Der Arzt Jaques leugnet, daß ein unter seinem Namen geschriebener Brief, worin von drey durch Stacheln verwundeten und in Lebensgefahr schwebenden Frauen die Rede ist, von ihm herrühre. Eine Frau auf dem Pont-Neuf schrie: sie wäre verwundet; man untersuchte sie und fand gar keine Spur von Verwundung. Im Jahre 1778 verbreiteten sich auch Gerüchte über Mißhandlungen an Personen, die bey Nacht über die Straße gingen. Damals machte die Polizey es den Gemißhandelten zur Pflicht, gleich selbst Anzeige zu thun, bey Strafe in Anspruch genommen zu werden. Da nach unsrer jetzigen Verfassung ein solcher Befehl nicht

mehr gegeben werden kann, so muß man es der Rechtlichkeit der Bürger überlassen, der Polizey die nöthige Weisung zu bieten. Im Journal des Debats treten jedoch zwey Aerzte, Mercy und Beaucéne, auf, und erwähnen bestimmte Fälle von Wunden, die einigen von ihnen behandelten Patienten auf der Straße durch Stacheln versetzt worden. Beaucéne behauptet sogar, daß ein vierzehnjähriger Knabe, den er in völliger Betäubung gefunden, wahrscheinlich durch ein in giftartige Materie getauchtes Werkzeug verwundet seyn müsse.

Es ist eine Central-Sanitätskommission errichtet, um die Verhältnisse Frankreichs mit Ländern, worin ansteckende Krankheiten herrschen, zu untersuchen.

Bekanntlich wurde zu Bordeaux vor einigen Monaten der Scharfrichter Carron als Quacksalber verklagt; er wies sich aber durch ein vom Präsidenten der Kommission des öffentlichen Unterrichts unterzeichnetes Diplom als berechtigter Arzt aus. Neulich wollte man die Aechtheit des Diploms anfechten, mußte sie aber anerkennen.

Eine unsrer Zeitungen meldet, Uebelwollende hätten von Madrid aus falsche Befehle an alle Truppen im Königreich gesandt, um an Einem bestimmten Tage auf Madrid zu marschiren, wo dann 80,000 Mann eingetroffen seyn würden. Aus Versehen der Anstifter wären Empfangscheine dieses Befehls an die Minister gekommen, die nun aus allen Kräften an der Hintertreibung der Wirkungen desselben arbeiteten.

Auch der Moniteur erwähnt dieser untergeschobenen Befehle mit der Bemerkung: Unmittelbare Wirkung des Vorfalls dürfte aber seyn, daß der Plan einer allgemeinen Vergessenheit, mit welchem die Regierung sich beschäftigt hat, noch ausgesetzt werden möchte.

Aus Italien, vom 2ten December.

Auf dem Campo Vaccino in Rom ist man bemüht die Erde wegzuschaffen, die sich dort durch die Ausgrabungen um die Säulen des Phocas und des Tempels des donnernden Juviters zu einem Berge angehäuft.

Die kolossale Büste in Bronze, so wie die Basreliefs in Bronze, zu dem Monumente, welches auf Kosten der jonischen Inseln dem Generalgouverneur Maitland auf Korfu errichtet werden soll, sind jetzt vollendet bey den Verfertigern, den preussischen Künstlern Herren Hopfgarten und Jollage, zu sehen. Die Ausführung nach den Modellen des Ritters von Thorwaldsen ist vollkommen gelungen.

General Maitland hat auf den jonischen Inseln die Abgaben so viel möglich nachzulassen befohlen In St. Maura, welches 6000 waffenfähige und entschlossene Männer zählt, soll das Feuer noch unter der Asche glimmen, und die Empörer sollen sich in die Gebirge geflüchtet haben; die Weiber machten mit den Männern gemeinschaftliche Sache.

Die Räthe der neapolitanischen Provinz Aquila (diese Provinzialräthe versammeln sich jährlich im Oktober, um über das allgemeine Beste und die Verwendung der Kommunalgelder zu deliberiren) haben entschieden, den berühmten Emissarius (Auslaß) des Kaisers Claudius, um das Anwachsen des Fuciner See's zu verhindern, reinigen und wieder brauchbar machen zu lassen. Er ist etwa drey italienische Meilen lang und durch Felsen, oder felsigen Grund, unter der Erde fortgeführt, und kann als eins der größten und nützlichsten Werke der Römer in Italien betrachtet werden; man weiß, daß er, Fehler der Bauart wegen, schon unter Claudius unbrauchbar ward, und daß man später einigemal ihn wieder in Thätigkeit zu bringen versuchte. Seit mehreren Jahren hatte das Wasser so zugenommen, daß die Territorien ganzer Ortschaften, wie bey Ortucchio, davon verschlungen, und auch die übrigen bedroht wurden, so daß viele Leute dadurch in unbeschreibliches Elend geriethen, und die Provinz ihren fruchtbarsten Boden verlor. Es ist jetzt durch das Gutachten einer hinlänglichen Anzahl von Ingenieurs erwiesen, daß diese Reinigung, weit entfernt unmöglich zu seyn, nicht einmal großen Schwierigkeiten unterliegt, und nach dem allerhöchsten Anschlage, dem des Herrn Fazio, nicht mehr als 150,000 neapolitanische Dukati (à $1\frac{1}{3}$ Thaler) betragen kann, welche Summe durch Aktionäre, sämmtlich aus der Provinz, bereits unterzeichnet worden ist. Das mögliche Anschwellen des Flusses Liri (Liris der Alten), in den der Emissarius das Wasser des See's bey Kapistrello im Thale von Roveto ergießt, ist nicht unberücksichtigt geblieben, und die Bewohner der Terra di Lavoro, bey Sora, können sich völlig beruhigen. Eine Entscheidung der Gran Corti dei Conti (Oberrechnungskammer) vom Jahr 1817, regulirt die Vertheilung der wiedergewonnenen Grundstücke; diejenigen, die seit 1818 verloren worden, werden den Besitzern oder ihren Erben zurückgestellt, die übrigen fallen den Aktionärs zu und ein Theil davon der Regierung, die auf 30 Jahre die Grundsteuer erläßt. Die Pächter der Fischerey des See's werden, in so fern sie verlieren, entschädigt.

Wien, den 12ten December.

Wie es heißt, dürfte das Beylager unsers Kronprinzen zu Prag gefeyert werden, und das neue Paar auch dort seinen Sitz nehmen.

In der Domkirche zu Zengg feyerte am 4ten d. der dortige Bischof Jesuch, und mit ihm zugleich noch 9 andere Geistliche, ihr funfzigjähriges Priesterjubiläum, welches auch an demselben Tage noch 6 andere Priester des Sprengels begingen. Das Gesammtalter dieser Jubelgreise, von denen der älteste 85, der jüngste 74 Jahre zählte, macht 1264 Jahre. Von dem Bischof wurden auch zwey goldene Hochzeiten zweyer Bürger eingesegnet. Auch der Armen wurde bey dieser so seltenen und überaus rührenden Feyerlichkeit wohlthätig und reichlich gedacht.

Vom Mayn, vom 17ten December.

Verschiedene Zeitungen hatten einer Adresse der Garnison in Ulm erwähnt, welche sehr ungeziemende Urtheile über die neuesten politischen Ereignisse enthalte; in der Allgemeinen Zeitung aber wird berichtet: erst durch jene Blätter habe die würtembergische Regierung Kenntniß von jenem Machwerk erhalten. Bey dem guten Geist der würtembergischen Truppen sey es schon unwahrscheinlich, daß Mitglieder derselben sich zu so unberufener Einmischung, und zu so schiefen und abentheuerlichen Ansichten verirren könnten. Auch höre man nichts von Ahnungen, welche einer solchen Adresse, wenn sie wirklich eingereicht wäre, auf den Fuß folgen würden.

Dr. Schreiber hat sich vor seiner Abreise nach Wien noch einmal in besondern Schreiben an die betreffenden Regierungen von Hannover, Kassel und Braunschweig gewendet.

Dr. Schlosser hat im Namen des auf Anlaß des Freyherrn von Gagern geschlossenen Vereins: „zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichte des Mittelalters," der Bundesversammlung eine Bittschrift überreicht, um die Unterstützung der Regierungen besonders zu Benutzung der Bibliotheken und Archive zu bewirken. Dieses Ansuchen ist gewährt worden.

Studierende in Jena sollen künftig keine Schrift herausgeben, ohne Genehmigung des akademischen Senats.

Schweizer Blätter widerrufen die früher von ihnen mitgetheilte Nachricht von Ansprüchen, die Geßlers Nachkommen an den Kanton Uri machen sollen.

Vom Mayn, vom 18ten December.

Leinwand, welche sonst die Engländer aus Deutschland bezogen, wurde in der letzten Messe zu Frankfurt am Mayn, und zwar in allen Sorten, von ihnen zu Markt gebracht, und ihr Maschinenwesen beym Weben und Flachsbrechen macht es ihnen möglich, auch in diesen Artikeln höchst wohlfeile Preise zu stellen.

Zu Maynz ist ein Student aus Bonn eingebracht und der Untersuchungskommission übergeben worden, weil er sich aufrührerischer Reden und Verbreitung aufrührerischer Flugschriften schuldig gemacht. Er soll, aus Frankfurt am Mayn gebürtig und israelitischer Religion seyn.

Zufolge der von den bayerschen Ständen gemachten Anträge, verlangt das Justizministerium von den Appellationsgerichten der 7 alten Kreise Gutachten: ob und wie das in Rheinländern eingeführte öffentliche Gerichtsverfahren in Civil- und Kriminalsachen sich einführen ließe, ohne den Rechten der Standesherren, des Adels, dem bisherigen Instanzenzug und der Gerichtsordnung zu nahe zu treten?

In den darmstädtschen Provinzen am rechten Rheinufer ist eine ständige Kommission angeordnet, um an Ort und Stelle sämmtliche Justiz- und Regierungsämter, und das Benehmen der Beamten genau zu untersuchen, den Ursachen der sich etwa vorfindenden Mängel und Gebrechen genau nachzuspüren, jeden Unterthan mit seinen Beschwerden genau anzuhören, und das Ergebniß ihrer Forschungen der großherzoglichen Regierung mitzutheilen. Als Grund dieser Verfügung wird angegeben, daß die Beamten keiner so speciellen und fortwährenden Aufsicht unterworfen sind, als es bey der großen in ihre Hände gelegten Gewalt, und dem davon abhängigen Einfluß auf das Wohl und Wehe der Unterthanen (die bekanntlich seit einiger Zeit Klagen geführt) zu wünschen wäre. Diese Maßregel soll mit dazu dienen, die Regierung in fortlaufender Kenntniß von dem Zustande des Landes, den Verhältnissen, Wünschen und Bedürfnissen des Volks zu erhalten, um manches, die Ausführung ihrer wohlthätigen Anordnungen hemmende Hinderniß zu beseitigen, und die Unterthanen gegen jeden Mißbrauch der Amtsgewalt, Nachlässigkeit, Willkühr und inhumane Behandlung der Beamten möglichst sicher zu stellen.

In den meisten Kantonen werden jetzt die Werbungen für die französischen Regimenter von den Officieren, die mit Geld angekommen sind, wieder angestellt; doch sollen die Regimenter nur wieder auf den Stand von 1817, auf ungefähr Dreyviertel der Vollständigkeit, gesetzt werden.

Im Kanton Schafhausen war Ausdehnung der Kapitalsteuer (1 von 1000) auf Kirchen- und Armengüter, und eine Grundsteuer verordnet worden. Hiergegen wurden in mehreren Gemeinden Vorstellungen herumgeboten und von vielen Vorstehern unterzeichnet. Ein vom kleinen Rath erlassenes Kreisschreiben erinnert aber, daß der große und kleine Rath, als verfassungsmäßige oberste Behörde, Befugniß besitze, Steuern auszuschreiben, und deshalb nur ihrem Gewissen und der Nachwelt verantwortlich sey; hingegen kein Einwohner das Recht habe, sich ausser dem gesetzlichen Wege dagegen zu erheben, am wenigsten aber der Vollziehung sich förmlich zu widersetzen. Zur Aufrechthaltung der Ordnung sollen alle zu Gebote stehende Mittel angewandt, das Strafamt gegen die Ungehorsamen verfügt, weder dem Trotz, noch der Leidenschaft nachgegeben, sondern nöthigenfalls selbst bey den eidgenossischen Bundesverhältnissen Beystand gesucht werden. Dies Rundschreiben ist allen Gemeinden vorgelesen und mit den nöthigen Ermahnungen begleitet worden

Ein Theil der nach Brasilien ziehenden Schweizer strandete an der englischen Küste, fand aber liebreiche Aufnahme. Man wollte für sie selbst Sammlungen anstellen; allein Herr Gachet, der Schweizer Kommissär, verbat dies, weil der König von Brasilien selbst für seine neuen Unterthanen sorgen werde.

Dülmen, den 22sten November.

Oeffentliche Blätter gaben schon im Jahre 1815 Nach-

richt von einem neuen Wunder, das zu Dülmen (an der Lippe in Westphalen) allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Eine ehemalige Nonne des aufgehobenen Augustinerklosters Agnetenberg, Anna Katharina Emmerich, welche lange Zeit kränkelte und fast nichts als Wasser genoß, zeigte Blutmaale an Händen und Füßen; und in der Seite, und um den Kopf und auf der Brust blutige Kreuze, welche von Zeit zu Zeit bluteten und nicht heilten. Die Sache blieb lange ein Räthsel, das den Aberglauben bey manchem Leichtgläubigen nährte, und vielfältige Beobachtungen nicht aufzulösen vermochten. Jetzt endlich hat eine genauere auf höhern Befehl angeordnete Untersuchung zu dem nicht zu bezweifelnden Ergebniß geführt, daß die Nonne eine Betrügerin ist, aber eine unglückliche, in den Schlingen der Bosheit und des Irrwahns befangene. Der Kreiskommissär von Bönninghausen, der die Untersuchung leitete, wird deren Ergebnisse öffentlich mittheilen. Die Gewißheit des Betrugs geht deutlich daraus hervor; nur das Entstehen und das ganze Gewebe desselben, und wer die Mitwisser und Beförderer gewesen, liegt noch nicht klar am Tage. Ein Geistlicher befindet sich aber nicht unter ihnen, wie es von Bönnighausen mit Bestimmtheit versichert.

London, den 10ten December.

Alderman Wood unterstützte im Unterhause die Londoner Bittschrift gegen die Bills. Er führte insbesondere an: es sey sehr zu bedauern, daß die Minister so wenige Mittel ergriffen, um den Beschwerden des Volks abzuhelfen. In Irland liegen z. B. 6,000,000 Akre Land unbebaut. Ist ein einziger davon kultivirt worden? Nein! Und doch hat das Haus in der letzten Sitzung 50,000 Pf. Sterl. bewilligt zum Gebrauch derjenigen, welche nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung auswandern wollen. Die Straßen verschiedener Städte in diesem Lande sind angefüllt mit einer Menge Irländer aus der niedern Klasse, welche dem englischen Volk in einem gewissen Grade die Mittel benehmen, sich zu ernähren. Es würde sehr passend seyn, einige dieser Leute nach ihrem Vaterlande zurück zu senden, und ihnen die Mittel an die Hand zu geben, die unkultivirten Ländereyen zu bebauen. Dadurch würde einem großen Theile des bestehenden Elendes abgeholfen werden.

Die Universität Kambridge hat gegenwärtig einen so ausserordentlichen Zulauf von Studierenden, daß viele derselben, aus Mangel an Quartieren, genöthigt sind, in den Gasthäusern zu logiren.

Im vorigen Monate waren in das Gefängniß zu Woolwich zwey Menschen gesetzt worden, weil sie im Arsenal gestohlen hatten, auch zwey Artilleristen wegen eines geringen Vergehens. Des Aufenthalts überdrüssig, hielten alle Rath, wie sie am schnellsten frey werden möchten, und es wurde beschlossen, eine Mine zu sprengen. Dem zufolge suchten die Artilleristen nach Munition, fanden auch eine Quantität Pulver, pfropften das Schloß des Gefängnisses damit voll, legten einen Zündfaden, und zündeten, während sie selbst sich dadurch sicherten, daß sie flach auf dem Boden lagen. Die Explosion fand statt, das Schloß ging in Stücke und die Herren marschirten ab, ohne daß man bisher wieder etwas von ihnen gehört hätte.

Seit den Jahren 1812, 1813 und 1814 ist der Vikomte Valentia beauftragt, die Küsten von Melinda und Abyssinien zu untersuchen und von Ingenieurs aufnehmen zu lassen, während ein Zeichner, Herr Sein, das Innere dieses Landes und Nubiens durchreiset, um neue Handelsniederlassungen auf den Ueberresten des portugiesischen Fleißes zu gründen. Alle Eingänge und Ankerplätze sind schon untersucht. *) Durch diese Werke ist das rothe Meer eben so eingeschlossen, wie der Meerbusen von Venedig. Die Insel Sokotora, vor der Mündung des rothen Meeres, und zu Arabien gehörig, hat England schon in Besitz genommen. Auch im persischen Meerbusen hat sich England in der Stelle auf den in der Nordküste gelegenen Inseln festgesetzt. Das englische Schiff Favori nahm unter dem Kapitän Ashley Maude diese Inseln, 8 an der Zahl, in Besitz Die Insel haben folgende Namen: Ass, Yarmin, Arzenie, Aimy, Syr-Bon-Yass, Déluze und Cheraraou. Sie liegen auf der Mitte einer ungeheuren Bank von Perlenmuscheln, die sich beynahe 200 englische Meilen von Norden nach Süden ausbreitet. Man nahm davon Besitz, unter dem Vorwande, die räuberischen Wechabiten zu verfolgen.

London, den 14ten December.

Die Bemühungen der holländischen Kommissarien, ihre Botmäßigkeit im Orient auszubreiten, brachte Sir Stamfort Raffle auf den Plan, auf der Insel Sinkapore am Ausgang der Meerenge von Malakka zur Vereitlung ihrer Absichten eine Niederlassung zu gründen. Dieses Unternehmen scheint gelungen zu seyn; der Rajah von Johore hat Sinkapore für eine jährliche Subsidie von 4000 Piastern abgetreten, und in der Mitte Februars d. J. sah man auf der Küste von Sinkapore schon viele hölzerne Wohnungen, und die englische Flagge wehte von einer Strandbatterie von 8 Kanonen. Der Besitz von Penang und Sinkapore muß den Engländern unfehlbar den Besitz der Enge von Malakka und den Verkehr von China sichern.

*) Bekanntlich suchen die Engländer schon lange an der Ostküste Afrika's einen guten Hafen, den die Kapkolonie nicht bietet, der aber bey dem oft stürmischen Ocean sehr wünschenswerth seyn würde.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 310. Sonnabend, den 27. December 1819.

St. Petersburg, den 13ten December.

Der Kriegs-Generalgouverneur von St. Petersburg, General von der Infanterie, Graf Miloradowitsch; der Oberschenk am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, Graf Golowin, und der wirkliche Geheimerath Popow, sind auf Allerhöchsten Befehl Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, zu Mitgliedern des Konseils des adelichen Fräuleinstiftes ernannt worden.

Paris, den 14ten December.

Bekanntlich erhielt Graf Lavalette vom Könige vollständige Begnadigung; es ist aber sehr zu befürchten, daß seine heldenmüthige Gattin nicht mehr des neuen Glücks genießen werde; ihre Vernunft erlag den heftigen Erschütterungen, die sie ausstand; sie befindet sich in einem Zustande von Geistesverwirrung, der wenig Hoffnung zur Genesung übrig läßt.

Die Marschallin Ney ist wieder zu Paris angekommen, welche Stadt sie seit der Hinrichtung ihres Mannes verlassen hatte.

Paris, den 16ten December.

Der König hat mehrern Personen den Orden von St. Michel ertheilt, unter andern dem Abbé Sicard und dem Maler Guerin.

Brüssel, den 19ten December.

Zu Amsterdam ist, wie es heißt, noch eine dritte Person, ein Ausländer, arretirt worden, der unter Bonaparte eine hohe Stelle bekleidete.

Auch Vandamme kehrt nun nach Frankreich zurück. Merlin von Douay und Sieyes bleiben vorerst noch hier.

Rom, den 5ten December.

Nach Briefen aus Neapel hat der Vesuv sehr heftig Feuer gespieen und der Gipfel desselben scheint ganz mit Lava bedeckt.

München, den 12ten December.

Unsre Staatspapiere haben durch die öffentliche Anerkennung der Staatsschuld von der Versammlung der Landstände schon ausserordentlich gewonnen, mehrere Klassen sind um 20 bis 25 Procent gestiegen; einige derselben erreichten sogar das Pari und noch 1 und 2 Procent über dasselbe.

Darmstadt, den 16ten December.

Hier ist eine Ministerialverordnung erschienen, wodurch eine beständige Kommission zur Visitation sämmtlicher Justiz- und Regierungsämter in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen angeordnet worden. Die Visitationskommission hat demnach an Ort und Stelle die Verwaltung der Aemter und das Benehmen der großherzoglichen Beamten, so wie deren Subalternen, in jeder Beziehung auf das Genaueste zu untersuchen, den Ursachen der etwa vorfindlichen Mängel und Gebrechen gründlich nachzuspüren, jeden der Amtsunterthanen mit seinen Beschwerden gegen das Amtspersonal zu hören, und die Resultate ihrer Nachforschungen den einschlägigen großherzoglichen Regierungen zur geeigneten Remedur, oder weiter erforderlichen Einschreitung, vorzulegen. Es ist die höchste Willensmeinung, daß diese Maßregel mit dazu diene, die Staatsregierung in fortlaufender Kenntniß von dem Zustande des Landes, den Verhältnissen, Wünschen und Bedürfnissen der Unterthanen zu erhalten, — dieselbe dadurch in den Stand zu setzen, manches, die Ausführung ihrer wohlthätigen Anordnungen hemmende, Hinderniß zu beseitigen, und insbesondere die Unterthanen gegen jeden Mißbrauch der Amtsgewalt, gegen etwa zu besorgende Nachlässigkeit, Willkühr und inhumane Behandlung von Seiten der großherzoglichen Beamten, möglichst sicher zu stellen.

Frankfurt, den 18ten December.

Herr Dr. Pfeilschifter, Herausgeber der Zeitung der freyen Stadt Frankfurt, welcher mehrere Sachen über Hayti geschrieben und diese Druckschriften nach Hayti gesandt hatte, hat von dem Grafen von Limonade folgendes Schreiben erhalten:

Königreich Hayti.

Im Pallast zu Sans-Souci, den 25sten July 1819, im 16ten Jahre der Unabhängigkeit.

Der Graf von Limonade, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Staatssekretär, Mitglied der königlichen Schul- und Studienkommission von Hayti ꝛc. ꝛc., an Herrn Dr. Pfeilschifter zu Offenbach bey Frankfurt am Mayn.

Mein Herr!

Ihr Wunsch, mit meinem Vaterlande in unmittelbare Verbindung zu kommen, muß mir, da Sie Schriftsteller und Freund der Menschheit sind, höchst erfreulich und angenehm seyn, und die günstige Meinung, welche

Sie von meinem Erlauchten Souverän und seiner weisen Verwaltung hegen, und die Wünsche, welche Sie in Ihren Schriften für die Wohlfahrt und das Glück meiner Mitbürger ausgesprochen haben, giebt Ihnen gerechte Ansprüche auf meine Dankbarkeit. Auch ich fühle, wie nothwendig es ist, daß man meinen Erlauchten Souverän und das haytische Volk näher kennen lerne, in einem Lande, wo man allgemein sich als Verehrer der Gerechtigkeit und Vertheidiger der Rechte der Natur, die an dem Menschenstamme, zu dem wir gehören, so lange mißhandelt worden sind, erweiset. Die Deutschen sind, wie wir, das Schlachtopfer der Unterdrückung gewesen; sie haben, wie wir, nachdem sie gelitten, ihre Unterdrücker verjagt und sich zu ihrer frühern Würde erhoben. Diese Verhältnisse haben zu viel Aehnlichkeit, als daß sie nicht bey beyden Völkern wechselseitige Hochachtung erzeugen sollten. Die Handelsverbindungen, welche deutsche Kaufleute und Fabrikanten mit uns anzuknüpfen suchen, werden dieses Band, ich hoffe es, noch fester knüpfen. — Mein Erhabener Souverän, dessen edle und hochherzige Absichten nur dahin zielen, Wissenschaft und Kunst in diesem Lande heimisch zu machen, zeigt sich stets als erleuchteter Beschützer von Allem, was groß ist und sein Volk zu dem Range der gebildetsten Nationen der Erde erheben kann. Darum habe ich auch die Ehre, Ihnen einige von Haytiern verfaßte Schriften, einige Regierungsakten ꝛc. zu übermachen.

Ich werde in Zukunft Ihnen unsre Zeitungen übersenden, wenn sie erscheinen, und mit Ihnen diese Korrespondenz unterhalten, so oft es meine Berufsgeschäfte gestatten. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn,

Ihr gehorsamster Diener,
Graf von Limonade.

Vom Mayn, vom 15ten December.

In Kassel ist eine Schrift erschienen unter dem Titel: „Deutschlands Wiedergeburt zu Freyheit und Glück, und Deutschlands drohende Gefahr, zurückzufallen in altes Verderben. Eine Rede, gehalten an das auf den Höhen von Eschwege versammelte Volk; gedruckt auf allerhöchste Genehmigung, und Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten von Hessen, dedicirt von J. Ch. Hochhuth."

Nach den neuesten Untersuchungen von Reisenden stammen die Kartoffeln ursprünglich aus der Gegend von Lima her, von da sie sich immer weiter verbreiteten.

Hieronymus Bonaparte befindet sich jetzt mit seiner Familie zu Triest.

Die größte Buchdruckerey in Süddeutschland hat jetzt Seidel in Sulzbach; denn er hat 36 Pressen im Gange.

Hannover, den 18ten December.

Der General der Infanterie, Graf von Alten, ist beauftragt, bey der Behinderung des Erbmarschalls des Königreichs, die demselben bey der Eröffnung des bevorstehenden, auf den 28sten dieses Monats ausgeschriebenen allgemeinen Landtages, obliegenden Funktionen in der Eigenschaft eines königlichen Kommissarii zu versehen.

Sämmtliche Mitglieder beyder Kammern sind aufgefordert, spätestens am 27sten dieses Monats durch eine schriftliche Anzeige dem ernannten königlichen Kommissario von ihrer Anwesenheit hierselbst Kenntniß zu geben, damit derselbe zu beurtheilen im Stande sey, ob die zu der Eröffnung des Landtages erforderliche Hälfte der Mitglieder jeder Kammer sich eingefunden habe. Die gewählten Deputirten sind zu baldmöglichster Einsendung ihrer Vollmachten an das königliche Kabinetsministerium aufgefordert.

Bey dem letzten Brande zu Braunschweig ist kaum die Hälfte des Kanzleygebäudes abgebrannt; ein Schade, der mit 5000 Rthlrn. ersetzt werden kann; leider aber haben zwey Menschen bey dem Brande das Leben eingebüßt.

Hannover, den 21sten December.

Die erste Eröffnung der beyden Kammern am 28sten dieses Monats geschieht mit vieler Feyerlichkeit. Die Mitglieder beyder Kammern werden sich in dem Gebäude des königlichen Kabinetsministerii versammeln, sich von hier aus in die Schloßkirche begeben, zur Absingung eines Loblieds und zur Erflehung des göttlichen Segens für die Arbeiten der Versammlung. Aus der Kirche begiebt sich die Versammlung in einem feyerlichen Zuge durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem landschaftlichen Gebäude, wo alsdann von dem, den abwesenden königlichen Erblandmarschall vertretenden, Herrn General, Grafen Karl von Alten Excellenz, die Eröffnung beyder Kammern statt finden wird.

Hamburg, den 24sten December.

Zufolge des officiellen Berichts aus Kadix, vom 30sten November, war die Zahl der Kranken 804, darunter 91 epidemisch. Am 28sten November wurden 7 Personen, überhaupt in den 7 Tagen vom 22sten bis 28sten November 102 Personen begraben.

Seit dem 28sten November war Niemand mehr befallen. Am folgenden Donnerstag sollte das Te Deum gesungen werden.

Es ist zu erwarten, daß keine Veranlassung seyn werde, die Berichte über die Krankheit in Kadix fortzusetzen.

In den 3 Monaten während der Fortdauer des Fiebers sind etwa 4500 Menschen in Kadix gestorben. Die gewöhnliche Sterblichkeit ist für 3 Monat auf 500 angeschlagen, also die Opfer des gelben Fiebers auf etwa 4000.

Christiania, den 10ten December.

Auf dem Predigerhofe zu Hemnäs im Nordlande ist am 31sten August d. J. ein ungewöhnlich starkes Erdbeben bemerkt worden. Der Fluß Stor-Elven wurde bey dem Erdbeben, wie bey dem heftigsten Sturm, in Bewegung gesetzt, wiewohl kein Wind herrschte. Das Merkwürdigste bey diesem Erdbeben ist, daß sich 4 bis 5 Wochen nachher fast täglich ein ähnliches Dröhnen, begleitet von unerheblichen Erschütterungen, hören ließ.

London, den 14ten December.

Cobbet und Hunt haben angefangen, in der Kron- und Ankertaverne Vorlesungen über Mäßigkeit und Nüchternheit zu halten.

Heute hat Herr Russel im Unterhause Anträge gemacht, die sich auf Parlamentsreformen beziehen.

Die bekannten 5 Bills sind fast alle mit wenigen Abänderungen und mit großer Stimmenmehrheit der Minister im Parlament durchgegangen. Gestern passirte im Unterhause die beschränkende Bill wegen Haltens der Volksversammlungen mit 313 gegen 95 Stimmen. Ein Antrag der Opposition, den Herausgebern der Zeitungen wenigstens zu erlauben, gedachten Versammlungen beyzuwohnen, ward mit 262 gegen 88 Stimmen verworfen; eben so auch der Antrag, daß die Beschränkung der Volksversammlungen nicht auf Irland angewandt werden möchte, mit 365 gegen 69 Stimmen abgeschlagen. Die Bill, wodurch die geheimen militärischen Uebungen verboten werden, ist bereits vom Prinz-Regenten sanktionirt worden.

Zu Philadelphia arbeiteten im Jahre 1816 4106 Menschen in den Manufakturen, und jetzt kaum 900. Die Manufakturkomité daselbst hat erklärt, daß die Armen in diesem Winter einem solchen Elende ausgesetzt seyn würden, wie es vorher in Amerika nie der Fall gewesen. Viele ehemals angesehene Manufakturisten arbeiten jetzt als Gesellen, um sich nur ihren dürftigen Unterhalt zu erwerben.

* * *

Es ist seit den letzten Jahren eine neue Fischerbank an unsern nördlichen Küsten entdeckt worden, die sich 160 Meilen südwestwärts von den Shetland-Inseln erstrecken, mit den westlichen Bänken der Orkney's zusammenhängen, und bis Kape Wrath in Sutherlandshire (in Schottland) und den Lewis-Inseln reichen soll. Schon haben Franzosen und Holländer letzten Sommer mit vielem Glück darauf gefischt, und es ist die Unzulänglichkeit unserer bisherigen Seecharten hiedurch einleuchtend. Man schlägt vor, dieser Bank den Namen Regent-Fishings-Bank beyzulegen.

London, den 18ten December.

Bey den nachdrücklichen Maßregeln, welche zu Manchester und zu Glasgow getroffen worden, haben es die Radikalen nicht gewagt, am 13ten dieses die angekündigten Volksversammlungen daselbst zu halten. Sie haben selbige, wie sie in Anschlagszetteln sagten, aus triftigen Gründen an diesem Tage ausgesetzt. Die Vorsichtsmaßregeln in den unruhigen Gegenden werden fortgesetzt, und es sind alle Anstalten gegen etwanige plötzliche Angriffe gemacht.

Manchester, den 16ten December.

„Vorige Nacht begab sich der Polizeybeamte Naddin, begleitet von einer Abtheilung Lanciers, nach Bury, einer Stadt 9 englische Meilen von Manchester, und überfiel des Nachts um 2 Uhr eine Komité von 10 bis 14 Radikalen, gerade, wie sie im besten Deliberiren begriffen waren. Sie wurden nach dem hiesigen Gefängniß von New-Bailey gebracht, und alsdann, da sie sogleich keine Kaution leisten konnten, stark gefesselt nach dem Kastel von Lankaster abgeführt. Alle ihre Papiere sind weggenommen. Sollten die Radikalen je nach Manchester aufbrechen wollen, so werden sie gehörig empfangen werden. Zwey Sechspfünder mit Kartätschen geladen stehen fortdauernd in Bereitschaft. Die Radikalen sollen schon eine Königin ausersehen haben, wenn ihr Anschlag gelänge; auch sollen sie die Tollheit haben, an einen neuen König zu denken."

Der Magistrat einer volkreichen westlichen Stadt erhielt kürzlich die Nachricht, daß die Radikalen 4 Artilleriestücke in dem und dem Hause aufbewahrt hätten. Man stellte Untersuchungen an, und fand in dem Hause einen Schuhflicker, nebst seinem Weibe und 2 Töchtern, Namens Cannon.

Es sollen unverzüglich zwischen Manchester und der Hauptstadt Telegraphen errichtet werden. Am 13ten dieses, des Nachmittags um 4 Uhr, wurden alle Wirthshäuser zu Manchester geschlossen. Es wird daselbst und in der Nachbarschaft stark patrouillirt.

In Irland ist Befehl gegeben, daß alle Artillerie- und Ammunitionsvorräthe von Klonmel und Limerick nach Korck und Athlone gebracht werden sollen.

In Schottland und England, sagt ein hiesiges Blatt, ist die Neigung zum Aufruhr bloß auf das irregeführte Volk der Manufakturstädte beschränkt; in den Ackerbau treibenden Gegenden ist der Radikalismus ganz unbekannt, und der Grund davon ist leicht einzusehen. In den Ackerbau treibenden Gegenden werden die infamen und abscheulichen Schriften von Wooler, Carlile und Cobbet nicht gelesen. Wo diese teuflischen Produkte cirkuliren, werden die Moral, die Treue und die Religion der niedern Klassen sicher in kurzer Zeit verdorben.

* * *

Aus Rio-Janeiro wird gemeldet, daß die Märkte in Südamerika so mit englischen Waaren überschwemmt sind, daß sie nicht einmal zu einem Preise verkauft werden können, um die Fracht und Assekuranz zu decken.

Am Mittewochen gab der spanische Ambassadeur der

Vermählung seines Königs zu Ehren ein äusserst glänzendes Gastmahl. Unter den hohen Personen, welche dieses Fest mit ihrer Gegenwart beehrten, befanden sich der Prinz-Regent, der Herzog von York, der Herzog und die Herzogin von Klarence, der Herzog und die Herzogin von Kent, der Herzog von Glocester und der Prinz Leopold. Der Herzog von Wellington erschien in dem Anzuge eines spanischen Grands. Die Zimmer des Hotels waren mit Reihen von den schönsten Blumen und Pflanzen besetzt, und das Gebäude illuminirt. Gegen 500 Personen wohnten dem Feste bey. Der Pöbel, welcher sich bey Tausenden eingefunden hatte, verübte die schrecklichsten Ausschweifungen. So wie die hohen Personen aus dem Wagen stiegen, wurden sie auf die abscheulichste Art insultirt, und der Prinz-Regent, welcher von dem Tumult erfahren haben mußte, erschien in Begleitung eines Detaschements der Leibgarde. Der Lärm nahm so zu, daß die Polizeydiener nicht im Stande waren, sich dem wüthenden Pöbel zu widersetzen, und es mußte Militär zu Hülfe genommen werden, welches aber erst um 10 Uhr in der Nacht erschien und die Ruhe herstellte. Taschendiebe hatten den Spektakel veranlaßt.

Gestern wurde in der Kron- und Ankertaverne eine Versammlung von den Freunden des Herrn Hobhouse gehalten, welcher wegen einer Schmähschrift gegen die Mitglieder des Unterhauses gefänglich eingezogen ist. Sir Francis Burdett sprach in den härtesten Ausdrücken gegen dieses, wie er es nannte, eigenmächtige und gesetzwidrige Verfahren des Unterhauses, welches bey dieser Gelegenheit als Ankläger, Richter, Geschworne und ausübende Gewalt aufgetreten sey. Diese Macht habe sich selbst der König nie angemaßt, und eine untergeordnete, gesetzgebende Gewalt könne sich eines solchen Rechts nicht bedienen, welches kein König von England wagen dürfe, gegen seine Unterthanen auszuüben. Es wurden in dem Sinne dieser Rede die gewöhnlichen verdammenden Beschlüsse entworfen, wozu dergleichen Versammlungen immer bereit sind, so wie eine Adresse an den Herrn Hobhouse aufgesetzt, worin alle die Gefühle ausgedrückt wurden, welche ihnen der Aerger eingegeben hatte, und ihm versichert, daß man Alles anwenden werde, ihn aus der Gefangenschaft zu befreyen. Hunt und Konsorten waren auch bey dieser Versammlung gegenwärtig.

In dem Kriegsgerichte, welches in St. Helena über den Herrn John Stokoe, ehemaligen Arzt von Bonaparte, gehalten ist, wurden ihm 10 Vergehungen zur Last gelegt, welche sich größtentheils auf die von ihm ausgegebenen Büllletins, Bonaparte's Gesundheit betreffend, bezogen, worin er falsche Angaben gemacht hätte. Herr Stokoe hat auch unter andern Bonaparte glauben gemacht, daß Sir Hudson Lowe damit umginge, ihn aus der Welt zu schaffen. Das Kriegsgericht fand ihn aller dieser Anklagen schuldig, weshalb er aus dem Dienste Sr. Majestät entlassen; allein dem Admiralitätsgerichte empfohlen wurde, ihn auf halbes Gehalt zu setzen.

Vom festen Lande erwartet man hier beträchtliche Silberzufuhren.

Letzten Montag Abend war Herr Cobbet wegen Schulden, die er vor seiner Abreise nach Amerika gemacht, in Verhaft genommen. Hunt und Herr Dolby leisteten aber Bürgschaft für ihn.

New-York, den 10ten November.

Die neuesten Nachrichten aus Hayti melden die Ausführung eines königlichen Edikts, welches den 14ten July erlassen worden ist, und der Armee, vom Obersten bis zum gemeinen Soldaten herab, die Vertheilung von Ländereyen zusichert. Jeder Soldat erhält 350 Quadratschuh Grund und Boden von den noch nicht veräusserten Nationaldomänen. Den 20sten August erhielt die Maison-Militaire des Königs die ihnen bestimmten Ländereyen. Die Soldaten können das ihnen zugetheilte Land verkaufen oder selbst bebauen. Die Meisten ziehen Letztere vor. Der König hat ihnen Harken und Spaden unentgeldlich austheilen lassen. Gleichzeitig hatte ein großes Avancement in der Armee statt, und es wurden mehrere neue Herzöge, Grafen und Barone kreirt. Um den Ackerbau und die Industerie in den Bezirken von Sans-Souci, Limonade, Morin und le Trou zu wecken, sind 200,000 Gourdes verwandt worden.

Unter den fremden Officieren, die bey den Republikanern von Venezuela Dienste genommen, befinden sich auch zwey ehemalige Adjutanten von Murat. Die Insurgentendamen tragen Bolivars Bildniß auf der Brust.

Vermischte Nachrichten.

Nach Höcks Tabellen hat Großbrittannien 900,000 Gläubiger, zu einer Schuldenlast von 8,110,000 Gulden Konventionsgeld.

Mit der in Schweden so viel Aufsehn machenden Anklage wegen der auf der Insel Wermöde bey Stockholm, zur Erpressung eines Geständnisses verübten Gewalt, hat es die Bewandtniß: Ein Mörder, Anderson, gab zweymal seine Aeltern, seine Brüder und die Dienstmagd, als Mitschuldige und Mitwisser an, nahm aber seine Aussage wieder zurück. Daher versuchte der Richter Rödsgren, von einigen der Angeschuldigten das Geständniß zu erzwingen.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 311. Montag, den 29. December 1819.

St. Petersburg, den 14ten December.

Vorgestern, als am Geburtstage Sr. Majestät, unseres allgeliebten Kaisers, war große Kour im Winterpallaste und Abends Ball und Souper von 600 Gedecken im Marmorsaale und den anstoßenden Gemächern.

An diesem Tage sind der Herr General von der Infanterie, Konownitzin, und der Finanzminister, wirkliche Geheimerath Gurjew, Allergnädigst in den Grafenstand erhoben worden.

Paris, den 18ten December.

Nicht zwey Entwürfe von den Herren Lainé und Constant, wie das Journal des Debats meldete, waren der Kommission, welche den Auftrag hatte, die Adresse der zweyten Kammer zu entwerfen, vorgelegt worden, sondern vier, von den Herren Cassaignolles, Keratry, Constant und Bourdeaux. Die neun Mitglieder der Kommission konnten sich nicht darüber vereinigen, ob sich gleich der Präsident Ravez, wie er berechtigt ist, ihnen zugesellte. Am 14ten wurden daher die drey letzten Entwürfe der Kammer in einem geheimen Ausschuß mitgetheilt, und zugleich vom Präsidenten Bericht über die Verhandlung der Kommission erstattet. Chauvelin wollte die Schuld der Auflösung der Kommission auf Herrn Lainé schieben; dieser versicherte aber, daß er nicht eher aufgestanden sey, als bis der Präsident erklärt: daß die Kommission nichts beschlossen habe. Herr Ganilh gab als Grund der Spaltung an: daß der eine Theil die entscheidende Abneigung der Kammer zur Veränderung der Charte mitzuwirken, ausgesprochen wissen wollte, während der andere meinte: es zieme sich nicht, über noch nicht gewachte Vorschläge des Königs Aeusserungen zu wagen. Wie das Journal des Debats berichtet, trug der Entwurf des Herrn Bordeaux in ehrerbietigen, aber schwachen Ausdrücken das Verlangen der Kammer vor, den Wünschen des Königs sich zu fügen. Der zweyte vom Herrn Constant enthielt derbe Beleidigungen gegen die Royalisten, Vertheidigung des Wahlgesetzes und Drohungen gegen die Minister; der des Herrn Keratry drückte den Inhalt des zweyten, nur bescheidner, aus. Man beschloß endlich eine neue Kommission zu wählen. Die Wahl fiel auf folgende Mitglieder: Chauvelin, Cassaignolles, Ganilh, Simeon (Liberale), Main de Biran, Courvoisier und General Dupont (Ministerielle), Lainé, und Cordonel (Royalisten). Die Verfasser der drey vorgelegten Entwürfe, Constant, Keratry und Bourdeaux, sind also zu der neuen Kommission nicht gewählt. Diese schritt gleich ans Werk, und gestern wurde der von ihr mit 6 gegen 4 Stimmen angenommene Entwurf der Adresse der Kammer durch Simeon vorgelegt. Herr Courvoisier, Mitglied der Kommission, trug auf einen Zusatz, betreffend die Unverletzlichkeit der Charte, an, welcher aber verworfen, und endlich der Entwurf mit 136 Stimmen gegen 91 angenommen wurde. Heute wird die Adresse, deren Inhalt vermuthlich der königlichen Rede gemäß ist, Sr. Majestät überreicht werden.

Eine Adresse an den König, zu welcher in den verschiedenen Bezirken von Paris Unterschriften gesammelt worden sind, lautet: „Sire! Vom Könige von Frankreich, der nie versprochen, was er nicht gehalten, vom Geber der Verfassungsurkunde begehren die Bürger von Paris die Aufrechthaltung des Wahlgesetzes. Die Charte und der König, beyde unzertrennliche Wohlthaten für die französische Nation, sind beyde gleich unverletzbar; die Verfassung angreifen, heißt den Thron antasten. Möchten Ew. Majestät geruhen, Ihr Vaterland über die falschen Deutungen zu beruhigen, welche eine Faktion Ihrem königlichen Worte zu geben sucht.

Im Journal des Lot- und Garonnedepartements ist eine Adresse abgedruckt, worin mehrere Einwohner von Agens dem General Dessolle dazu Glück wünschen, daß er das Ministerium unter den gegenwärtigen Umständen verlassen habe. Dagegen protestiren der Maire und der Adjoint der Stadt und versichern, daß die Einwohner die Entscheidung des Königs, wenn er die Verwaltung andern Händen anzuvertrauen für nöthig findet, ehren; daß sie bey aller Achtung, die entlassenen Staatsdienern gebühren mag, doch nie vergessen, daß dem König allein das Recht zustehe, seine Minister zu wählen; und daß man die königlichen Vorrechte selbst antaste, wenn man den vom Monarchen aus seinem Rath entlassenen Männern ohne Maß Bedauern und Weihrauch spende.

Bey Gelegenheit der vielen Bittschriften an die Kammern gegen Veränderung der Charte, bemerkt das Journal de Paris: daß das Recht, den Kammern Bittschriften zu überreichen, sich eigentlich nur auf Privatangelegenheiten einzelner Personen beschränke. Wenn aber mehrere Personen davon Gebrauch machen, um der Kammer ihre Meinung über diese oder jene Gesetzgebungsmaßregel zu erkennen zu geben, so thäten sie Eingriffe in die Gerechtsame der Kammer selbst.

In der Pairskammer haben sich vier Parteyen gebildet, die aber vielleicht späterhin noch in mehrere Un-

terabtheilungen zerfallen werden. Man bezeichnet sie mit den Namen der Royalisten, der Kardinalisten, der Ministeriellen und der Liberalen oder Konstitutionellen. Die vorzugsweise sogenannten Royalisten, die jetzt ihre Versammlungen beym Herzoge von Uzes haben, und zu denen die meisten obern Hofbeamten gehören, zählen ungefähr 50 Mitglieder. Die Kardinalisten haben ihren Namen vom Kardinal Beausset (übrigens einem sehr geachteten Prälaten, dessen Schriften den verdientesten Beyfall erhalten haben), bey dem sie sich vereinigen; ihrer sind höchstens 30, allein darunter mehrere, die großen Einfluß auf manche ihrer Kollegen haben. Sie halten die Mitte zwischen den heftigen Royalisten und den Liberalen, ohne deshalb mit dem Ministerium in Verbindung zu treten. Man nennt sie auch das Centrum des rechten Flügels der Pairskammer, so wie man diejenigen Pairs, die beym Herzog von Uzes zusammentreten, als die rechte Seite bezeichnet. Die linke Seite besteht aus den Konstitutionell-Liberalen, wozu die Liberalen der vorigen Pairskammer und die meisten sonst ministeriellen Pairs gehören. Man berechnet ihre Zahl auf 72. Sie versammeln sich bald bey dem Herzog von Choiseul, bald bey dem General, Grafen Maison. Die 18 eigentlichen Ministeriellen haben Herrn von Barante zum Führer. Bey der Bildung des Büreaux der Pairskammer stimmten die Ministeriellen mit den Parteyen von Uzes und Beausset zusammen und behaupteten auf diese Weise die Mehrheit. Wenn sich also die Verhältnisse in der Pairskammer nicht ändern sollten, so kann man voraussagen, daß die Majorität während dieser Session stets von den achtzehn ministeriellen Pairs abhängen wird, indem ihre Stimmen, sobald sie entweder die der heftigen Royalisten und der Kardinalisten, in so fern diese auch stets vereinigt bleiben sollten, oder die der Konstitutionell-Liberalen unterstützen, jeder von diesen Parteyen die Oberhand verschaffen müssen.

Der Constitutionel vom 13ten ist mit Beschlag belegt, und wird vom öffentlichen Ankläger in Anspruch genommen werden, weil er, wie das Journal de Paris bemerkt, einen eben so schmutzigen als ruchlosen Artikel enthalte. Eben der Constitutionel hatte berichtet, der Minister Decaze habe die Aufführung von Cheniers „Tiberius" verboten. Das Journal de Paris schilt diese Anzeige — denn man müsse das Kind beym rechten Namen nennen — eine Lüge; noch sey dem Minister über dieses Trauerspiel gar nicht Bericht erstattet; überdem habe ja dieser Minister Arnous Germanikus erlaubt.

Vorgestern wurde Mademoiselle, Tochter des Herzogs von Berry, in der Schloßkapelle feyerlich getauft (die vorläufige Taufe, ondoignement, erhielt sie schon am Tage ihrer Geburt). Taufzeugen waren der König und Madame.

Bekanntlich kaufte der jetzige König, vor der Revolution, eigentlich für Ludwig XVI., die Domäne Ile Adam vom Prinzen von Conti, dessen Erben deshalb noch Anspruch an Madame und an den König machen. Bey den gerichtlichen Verhandlungen beruft sich Herr Hennequen, als Sachwalter für Madame, darauf: daß nach unserm Staatsrecht kein König von Frankreich Erben seines persönlichen Vermögens hinterlasse, folglich Madame auch nicht als Erbtochter Ludwigs XVI. in Anspruch genommen werden könne. Nur Eine Erbschaft sey ihr von ihren erhabenen Aeltern zu Theil worden, die sie auch nie verleugnen werde: das Beyspiel und die Uebung ihrer Tugenden, und ihre Liebe zu Frankreich.

Gestern wohnte der König der Oper Athalia im Hoftheater bey. Auch der Prinz Christian von Dänemark war zugegen, in Uniform. (Das Journal Général nennt diesen Prinzen den Sohn, das Journal des Debats den Neffen des Königs von Dänemark; er ist aber weder das Eine, noch das Andere, sondern der Vater-Bruder-Sohn des jetzigen Königs.)

Herr Lainé, der wegen seines Angriffs auf Gregoire im Constitutionel an die Rolle erinnert wurde, die er während der Revolution zu Kadillak gespielt, macht bekannt: nie habe die rothe Mütze sein Haupt geschändet, und er habe in Kadillak 1793 bloß für Herbeyschaffung von Lebensmitteln zu sorgen gehabt.

Madame Pinson erhielt neulich, wie das Journal des Debats meldet, auf der Straße durch Einen Stoß zwölf Wunden; das Instrument scheint im Durchmesser etwa einen halben Zoll zu halten. Als der Stich ihr versetzt wurde, gingen drey Männer ruhig neben ihr vorüber, sie wagte aber nicht Lärm zu machen, weil sie keine Hülfe in der Nähe sah. Unsere Blätter erinnern, daß unter dem Kaiser Domitian zu Rom ähnlicher Unfug mit Stechen der auf den Straßen gehenden Personen getrieben, die Urheber aber von der damaligen guten Polizey bald entdeckt, und tüchtig bestraft wurden.

Nach Briefen aus Nismes haben die zuletzt angestellten und fortgesetzten Procéduren gegen die Mörder der Protestanten (im Jahr 1815) einen sehr vortheilhaften Eindruck gemacht, da sie allgemein die Ueberzeugung von dem festen Willen der Regierung kund thaten, jene Gräuel, deren Ungestraftheit bisher so äusserst nachtheilig gewesen war, zu ahnden.

Vom Mayn, vom 21sten December.

Von Seiten der niederländischen Regierung ist gegen das katholische Schweizerregiment Auf der Maur bey den kapitulirenden Kantonen Klage geführt, und auf Reinigung desselben gedrungen, oder mit Abdankung gedroht worden. Es scheine ein Sammelplatz jeder Art schlechter Verwaltung und unwürdiger Handlungen zu seyn. Die betreffenden Kantone werden wegen dieser schweren Beschuldigung eine Konferenz in Luzern halten.

Kopenhagen, den 21sten December.

Einem Gerüchte nach sollen auf Veranlassung des schwedisch-norwegischen Ministers hier ein paar Menschen arretirt seyn, welche lügenhafte politische Nachrichten nach Norwegen verbreitet und den bekannten Aufsatz für das dortige Nationalblatt geliefert haben sollen, worin die norwegische Armee so heftig angegriffen worden ist.

Es zeigt sich vielleicht, sagt die Skilderie, die Veränderung der Lebensweise in keiner Zusammenstellung so deutlich, als in der der vormaligen und jetzigen Bewohner alter Gebäude. So wird hier jetzt ein Gebäude, welches zu seiner Zeit die Residenz eines dänischen Reichsraths war, von einem Sattelmacher, ein anderes, welches einem vornehmen Ritter gehörte, von einem Fuhrmann, und der mächtigen Sigbrits oder Dyvekes Wohnung von einem Krämer bewohnt. In andern Ländern geht es ungefähr eben so. In dem ältern Theil der Stadt Edinburg bewohnte z. B. noch vor einigen Jahren ein Portechaisenträger Lord Drummores, ein Wagenmacher des Herzogs von Douglas, ein Strumpfhändler des Marquis d'Argyles Haus, und der Schreiber eines Sheriffs benutzte das Zimmer, welches Cromwell bewohnte, als Expeditionsstube. Auf dem Schlosse zu Kalmar dient der Saal, worin die namkundige Union geschlossen wurde, zu einer Art von Polterkammer.

Stockholm, den 17ten December.

Aus Nordbothnien berichtet man, daß die Streitigkeiten, die von den daselbst herrschenden religiösen Schwärmern veranlaßt waren, beygelegt sind. Unter den Schwärmern zeichnete sich besonders eine Priestertochter aus. Sie predigten die Offenbarungen der bekannten Anna Olofs dotter, und ertheilte Wasser aus der Wunderquelle Bottnaryd in Smäland.

Vom künftigen Jahre an erscheint hier eine neue Zeitung, der Stockholmer Kourier genannt, welcher besonders der Publicität von Dienstmißbräuchen der Beamten gewidmet seyn soll.

London, den 18ten December.

Aus der vor einiger Zeit in Kornwallis entdeckten Silbermine sind hier 1700 Unzen Silber angekommen.

Vorgestern begab sich F. Burdett nach dem Gefängniß von New-Gate und leistete die nöthige Sicherheit, damit Herr Hobhouse die Erlaubniß erhielte, in der Wohnung des Gefangenwärters bewahrt zu bleiben.

* * *

Parlamentsnachrichten.

Dienstag, den 14ten December.

Unterhaus.

Lord John Russel trug auf eine Veränderung im Parlamente an und sagte: Es giebt wohl kein undankbareres Geschäft, als sich im Privatleben über Irrthümer oder Mißbräuche zu beklagen, und die Fehler einer politischen Verfassung öffentlich zu zeigen oder Mißgriffe in der Gesetzgebung darzustellen, kann gewiß kein angenehmeres Geschäft genannt werden. Die Lage des Landes hat sich seit unsrer letzten Sitzung ganz ausserordentlich verändert. Es existiren unbezweifelt zwey verschiedene Parteyen; die eine besteht auf unbillige Forderungen, verlangt unbekannte Privilegien und stützt sich auf eingebildete Rechte; die andere schlägt jede Forderung ab, sie mag billig oder unbillig seyn, und ist sehr bereit, alle die alten Freyheiten in Vergessenheit zu bringen, welche unsre Vorfahren mit ihrem Blute erkämpft haben; sie wünscht solche gänzlich zu vernichten, um sich nur auf eine Zeitlang sicher zu stellen. (Hört! Hört!) Es ist mir sehr wohl bekannt, daß einige Mitglieder des Hauses und viele Einwohner des Landes sich allen theoretischen Vortheilen widersetzen, welche durch eine Veränderung der Verfassung des Parlaments entstehen würden. Sie wünschen, daß diese Verfassung, gleich den römischen Tempeln voll von Staub und Spinnengewebe, unverändert bestehen soll, und sind der Meinung, daß es eine Sünde seyn würde, die geheiligten Gegenstände anzurühren, um sie von dem, was sie verunglimpft, zu befreyen. Ihre Gegner, die Liebhaber einer Radikalenreform, scheinen es dagegen darauf angelegt zu haben, Feuerbrände in einen Tempel zu werfen, welcher seit Jahrhunderten gestanden, und welcher ihnen selbst ein heiliger Zufluchtsort gewesen ist. Ich wünsche nur, die Unreinigkeiten und den Schmutz verbannt zu sehen, den Bau selbst will ich aber ungeschwächt und unverändert stehen lassen. (Hört! Hört!) Dem zufolge schlage ich vor: erstlich, daß alle Burgflecken, in welchen Bestechungen bey Parlamentswahlen vorgefallen sind und noch statt finden, aufhören sollen, Repräsentanten nach dem Parlamente zu senden, und daß solche Wahlherren, welche nicht schuldig befunden sind, bestochen worden zu seyn, in der Folge für die Grafschaft stimmen sollen, in welcher die Burgflecken liegen; zweytens, daß das Recht, Mitglieder nach dem Parlamente zu senden, welches auf diese Art den Burgflecken benommen, auf größere Städte, die nicht unter 15,000 Einwohner haben, übertragen werde; drittens, daß es die Pflicht des Hauses ist, darauf bedacht zu seyn, und die gehörigen Mittel dazu anzuwenden, mehrere Bestechungen aufzufinden und zu verhindern; viertens, daß dem Burgflecken Grampound die Gerechtigkeit, Repräsentanten ins Parlament zu senden, abgenommen und solche der Stadt Leeds zugestanden werden sollte.

Lord Castlereagh hatte im Ganzen gegen den Vorschlag des edlen Lords nichts einzuwenden; beklagte sich indeß sehr darüber, daß die Mißbräuche, die bey einigen Wahlen statt gefunden hätten, gänzlich dem Einflusse der Minister zugeschrieben würden, und gab dem edlen Lord

zu bedenken: ob es nicht der Sache angemessener seyn dürfte, diesen Gegenstand bey den jetzigen überhäuften Geschäften fürs Erste ruhen zu lassen.

Herr Tierney sowohl, wie mehrere Mitglieder der Opposition, bezeigten sich diesmal ganz ausserordentlich zufrieden mit dem nachgiebigen Betragen der Minister, und Lord Russel, indem er dem Lord Castlereagh für die Willfährigkeit dankte, welche er bey dieser Gelegenheit zum Nachgeben gehabt, nahm seinen Vorschlag im Ganzen zurück, und beschränkte sich lediglich darauf, den Vortrag zu machen, dem Flecken Grampound die Freyheit zu nehmen, Mitglieder in das Parlament zu senden, wogegen Lord Castlereagh nichts einzuwenden hatte.

Herr F. Smith überreichte am 15ten im Unterhause eine Bittschrift der angesehensten hiesigen Buchhändler und Buchdrucker, in welcher dieselben dringend bitten, die Strafe der Transportation zu mildern, welche man Willens ist, darauf zu setzen, wenn Jemand zum Zweykenmale überführt worden, gotteslästernde und verführerische Schmähschriften herausgegeben zu haben. Herr Smith empfahl diese Bittschrift der besondern Aufmerksamkeit des Hauses, und sagte: Die ersten Buchhändler dieses Landes befinden sich in der größten Verlegenheit und Beunruhigung, und jemehr sie die vorgeschlagene Maßregel erwägen, welche einen so wichtigen Einfluß auf ihr Geschäft hat, desto größere Ursache finden sie dagegen einzukommen, indem ihr Handel völlig unsicher dadurch gemacht werden würde, da es schwer anzugeben ist, welche Ausdrücke ein periodisches Werk eigentlich zu einer Schmähschrift bestimmen. Wenn daher diese Maßregel wirklich zu einem Gesetz wird, so werden mehrere dieser Personen gezwungen seyn, ihr Geschäft aufzugeben, um sich der Gefahr, nach Botany-Bay transportirt zu werden, nicht auszusetzen. Ich hoffe daher, der edle Lord wird einen andern Plan ausfinden, um der schändlichen Gotteslästerung und Verführung ein Ende zu machen.

Lord Castlereagh: Ich habe das Haus zu benachrichtigen, daß ich gesonnen bin, in der Komité über diese Bill einige vorzunehmende Abänderungen wegen der Strafe vorzuschlagen. Ich glaube, das moralische, religiöse und politische Interesse des Landes wird erhalten werden, ohne die Strafe für die zweyte Ueberführung des Verbrechens bis zur Transportation auszudehnen, weshalb ich es nicht für nöthig halte, darauf zu bestehen; daher wird eine simple Landesverweisung hinlänglich seyn, und ich schlage also vor, daß man sich die Strafe der Transportation nach Botany-Bay in solchen Fällen vorbehält, wenn der Verwiesene zurückgekehrt ist, und wird dieses Gesetz alsdann in die Stelle der Todesstrafe treten.

Bey der zweyten Verlesung der Bill, welche die Stempelabgabe auf periodische Schriften bestimmt, gab Lord Castlereagh folgende Erklärung darüber: Man hat sich vorgenommen, einige Abänderungen bey dieser Bill zu treffen, als: solche Werke, welche nur Lokalnotizen enthalten und Gelegenheitsprodukte sind, und solche periodisch-wissenschaftliche Werke, denen die Religion und Moralität zum Grunde liegt, sollen nicht der neuen Stempelabgabe, von 4 Pence auf jede Nummer, unterworfen seyn. Man geht nur damit um, diejenigen periodischen Schriften, welche in einer Reihefolge zwischen 26 Tagen erscheinen, mit dieser neuen Abgabe zu belegen; alle Monats- und andere Schriften aber, deren Erscheinung nicht so schnell auf einander folgt, davon auszuschließen. Ich muß übrigens auf dem Grundsatz bestehen, von den Verlegern aller solcher Papiere oder Pamphlets, welche weniger als zwey Bogen enthalten und unter 6 Pence verkauft werden, und welche in der oben beschriebenen Periode erscheinen, eine Sicherheit zu verlangen. Man hat diese Bürgschaft zuerst auf 500 Pf. Sterl. festgesetzt. Da dieses aber eine zu große Summe zu seyn scheint, so schlage ich vor, die zu stellende Sicherheit in London auf 300 Pf. Sterl. und im Innern des Landes auf 200 Pf. Sterl. zu bestimmen, wofür jedesmal der Drucker einer neuen Schrift sich selbst oder Bürgen als Sicherheit zu stellen hat.

Der Antrag des Grafen von Carnarvon, daß die *Bill zur Unterdrückung aufrührerischer Versammlungen, statt 5 Jahre, nur bis zum 1sten Julius 1822 in Kraft bleiben* möchte, ward gestern Abend im Unterhause mit einer Mehrheit von 135 gegen 37 Stimmen verworfen.

Gestern äusserte Lord Castlereagh im Unterhause, daß die dringendsten Geschäfte bis zum 30sten dieses beendigt seyn dürften, und daß das Parlament dann bis zum 10ten Februar werde ausgesetzt werden.

New-York, den 18ten November.

Hier und in andern Gegenden von Amerika beschwert man sich sehr über die Wegnahme des amerikanischen Eigenthums durch Lord Cochrane. So hat er neulich 142,000 Dollars konfisciren lassen, welche den Werth der Ladung der Brigg Macedonien ausmachten.

Von den zuletzt auf Havanna angekommenen 3000 Mann spanischer Truppen waren bereits 316 Soldaten und 17 Officiere gestorben, und 1045 Mann befanden sich in den Hospitälern.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehört, daß in Venezuela eine Revolution ausgebrochen, daß Bolivar abgesetzt sey.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 312. Dienstag, den 30. December 1819.

St. Petersburg, den 18ten December.

Der batavische Generalgouverneur, Baron van der Kapellen, hat den St. Annen-Orden 1ster Klasse erhalten.

Der Senateur und Geheimerath Tatischtschew, ausserordentlicher russisch-kaiserlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Hofe zu Madrid, hat, zum Beweise Allerhöchster Zufriedenheit, den Rang eines wirklichen Geheimeraths erhalten.

Dienstag, den 16ten December stieg hier die Kälte auf 27 Grad Reaumür. Die Iswoschtschiks (Fuhrleute) sieht man fast alle mit weissen (das heißt mit erfrornen) Nasen und Backen einherfahren, die mehrmals des Tages durch Reiben mit dem Rockärmel aufgethaut werden und wieder erfrieren. Schnee anzulegen, erlaubt ihnen die Zeit nicht immer und ist oft zu umständlich! — Sollte diese Kälte anhalten, so würde leicht der Fall eintreten können, der im Winter 1798 statt fand, daß nämlich die Dohlen und andere Vögel in Menge todt aus der Luft herabfielen.

Paris, den 7ten December.

Die gestrige Sitzung, in welcher Gregoire verworfen ward, war ein höchst merkwürdiges Drama. Zuerst stattete Becquey seinen Bericht ab, legte die „Nullitätsmittel" vor, und sprach dann von der „hohen Unwürdigkeit" der Person. Der Bericht war verständig, aber die Nullitätsmittel, obwohl aus der Charte nothgezwungen hervorgehend, doch so sichtbar Herrn Gregoire angepaßt, daß man den Willen sah, alle Diskussion zu vermeiden, und das Hinderniß ohne Lärm hinwegzuräumen. Aber diese Klugheit war dieses Mal nicht allzuklug; wie, wenn das Wahlkollegium der Isere, mit Einverständniß des Herrn Sappey, alle Hindernisse hinweggeräumt, und den Herrn Gregoire wieder in die Kammer gewählt hätte? Ich rede hier nicht von jener moralischen Bedeutung des Herrn Gregoire, den die Vorsehung hierher geführt, um, in seiner Person, der Revolution das Todesurtheil zu sprechen. Kaum war der Bericht zu Ende, so rief die linke Seite mit Leidenschaft, als Lainé sich anschickte die Tribüne zu betreten: aux voix! Das Centrum links rief: aux voix! mit etwas mehr Sanftmuth; das Centrum blieb sitzen; das Centrum rechts und die rechte Seite riefen, aber nicht so tobend, Herrn Lainé zu: parlez! Eine halbe Stunde dauerte der Lärm; vergebens bestiegen die Herren Pasquier und der Berichterstatter Becquey die Tribüne, redeten, der Erste mit Nachdruck über das freyheitsschändende Aufwallen der sogenannten Liberalen, welches alle Majorität wie jede Minorität ersticken könnte, und daß Geschrey nicht Vernunft sey; die Donnerstimmen rasselten ihm nach, und das ganze Gebäude wurde erschüttert von dem Rufen: aux voix! Der vierundachtzigjährige Präsident bedeckte sich vergebens, legte vergebens Fragen vor, klingelte vergebens, und war endlich genöthigt, die Sitzung für eine Stunde zu suspendiren. — Während der Zwischenperiode kamen die von der rechten mit denen von der linken Seite überein, endlich die Frage anzugreifen und mit einander in Worten zu ringen. Lainé sprach zuerst, mit theatralischem Effekt, besonders bey einer Stelle, wo er ungefähr sagte: „Was soll entstehn? Entweder wird Herr Gregoire hier nicht erscheinen, oder, wenn er sich producirt, wird das Haus unsrer Könige vor ihm zurücktreten." Sonst fand man in der Rede des Herrn Lainé übelgewählte Beyspiele von Athen und Sparta. Wenn Lainé citirt, ist er nie glücklich, wenn er sich hinreissen läßt, bewegt er oft stürmisch die Kammer. Nach Lainé redete Benjamin Constant scharf, bitter, aber herzlos; er wagte es, dem Könige Vorwürfe zu machen, den Fouché zum Minister ernannt zu haben und den Gregoire verstoßen zu wollen. Auf einigen Bänken entstand das Gemurmel: auf solche Weise, wider die heilige Majestät, Popularität erkaufen zu wollen, sey eine höchst feige That; man sagte, es sey eben so gut möglich ein Knecht am Hofe zu seyn, wie ein Knecht vor dem Pöbel, und Manches, was brav und gewagt erschiene, sey, wenn man es genauer erwäge und auf die Verhältnisse Achtung gäbe, eine höchst erbärmliche Feigheit. Darauf sprach Labourdonnaye, ohne Rednergründe, Anfangs mit Aufschwung, bis er zu einem sehr gehässigen Momente kam, wo er den, wegen Krankheit abwesenden, Justizminister angriff, der in der Armee von Condé gedient, in den hundert Tagen allein von allen königlichen Präsidenten unter dem Toben und während des Aufstandes des Pöbels ein großes Beyspiel gegeben, und so gut seine Anhänglichkeit an die Bourbons erwiesen hat, wie jemals Graf Labourdonnaye. Herr Pasquier erwiederte Herrn Constant geschickt, wie ein König wohl der Revolution jenes Pfand edeln Vergessens geben können, den Fouché erhebend, aber wie es unverantwortlich sey, davon Akte zu nehmen, um den König zu beleidigen, indem man ihm den Mörder seines Bruders, den, welcher der Erste ihn in Anklagestand setzen zu lassen, ihm ins Haus schicke. Als-

dann vertheidigte Pasquier seinen Kollegen mit Beyfall der rechten Seite und des Centrums, so wie einer Hälfte der linken Seite, und stieß den Königsmörder im Namen der Regierung zurück. Darauf kam Manuel und tödtete Gregoire ganz; in einer höchst ernsthaften Scene erzeugte das unaufhörliche Sprudeln seiner oft gedankenlosen Worte öfters Gelächter. Keiner hat Gregoire mehr Schaden gethan als Manuel, denn er brachte sogar die linke Seite gegen ihn auf. Er redete so unschicklich, mit einem solchen hereinbrechenden Wortschwall, solcher Verwirrung aller Phrasen und Gedanken, daß (als Gelächter ihn einmal unterbrach) er davon Gelegenheit nahm, sich zu sammeln und zu fragen: ob man fortfahren wolle ihn anzuhören? worauf Herr Benoist erwiederte: „Fahren Sie nur um Gotteswillen fort, Herr Manuel, wir hören Sie mit großem Vergnügen, Keiner kann uns größere Dienste leisten als Sie.“ — Man sagt, eine edle Dame sey hierbey ohnmächtig geworden. — Nach Manuel trat Herr von Corbieres auf, dieses Mal mit der Ehre des Tages. Alles Unschuldige, Naive, Herrn Manuel Entwischte, benutzte er, und erwiederte darauf, Schlag vor Schlag, mit großem Effekt, besonders wo er sagte: Herr Manuel will, daß alle Meinungen in dieser Kammer repräsentirt seyen; das habe ich immer behauptet, alle; aber es ist neu, ein Verbrechen eine Meinung nennen zu hören, das Verbrechen soll hier nicht repräsentirt werden. — Der sehr bekannte Expräfekt Mechin betrat nun die Bühne mit der Stimme eines Tribuns, mit hohlen Waffen und leerem Klang, aber aufregend für die, welche sich durch solche Mittel und Wege aufregen lassen. Dies war das dem großen Drama angeflickte Melodram. — Auf die übrigen Redner wurde wenig gemerkt, besonders auf einen Herrn Devaux, der im Sturm der Leidenschaften als ein gelehrter Juriskonsult reden wollte, taub ist, unbarmherzig schreyt (weswegen ihm ein Witzling zurief, lauter noch, und er begann lauter), und ganz unverständlich hinwiederum leise spricht. Man erinnerte sich unwillkührlich hierbey an eine Person der Plaideurs des Racine. — Die Sitzung hätte kein Ende erreicht, wäre nicht Herr Ravez mit einer Subtilität glücklich dazwischen getreten, für welche die rechte Seite sich bereit finden ließ, welche das Centrum freudig annahm und auch das Centrum zur Linken (um seine Konstitutionalität zu beruhigen) als ein Pis-aller empfing. Vergebens reklamirte die linke Seite, Gregoire wurde verworfen, denn die Frage wurde so gestellt: „wollt Ihr Gregoire, ja oder nein?“ Nein, sagte die Kammer; die linke Seite aber nahm nun an nichts mehr Theil, und für Gregoire erhob sich nur halb sein alter Bekannter Lambrechts, konnte aber die Freundschaft nicht zu Ende treiben, und sank auf seinen Sitz zurück.

Aus Italien, vom 8ten December.

Aus Neapel wird gemeldet: Das Haus des großen neapolitanischen Geschichtsschreibers Pietro Giannone, der, vom Papste verfolgt, in den Gefängnissen des Königs von Sardinien starb, ist noch in seiner Geburtsstadt Ischitella zu sehen, aber ohne Inschrift oder Monument. Es ist jetzt im Werke, daß die Gemeinde es dem Besitzer abkaufe, um in demselben die Schule des Orts zu errichten, damit wenigstens abermals Belehrung aus dieser Wohnung hervorgehe.

Der Pascha von Aegypten begünstigt fortdauernd vorzüglich die Zuckerraffinerien, und hofft durch Wohlfeilheit der Preise und durch Güte der Waare alle Küstenländer des jonischen und schwarzen Meers zum großen Nachtheil der europäischen Raffinerien damit zu versehen; eine der vorzüglichsten Raffinerien ist die, welche der Pascha mit dem Engländer Brine zu Rhodomon angelegt hat, worin über 40 Europäer, meist Italiener, arbeiten.

Der Erbgroßherzog Leopold von Toskana ist mit seiner Gemahlin von seiner Reise nach Deutschland wieder zu Florenz eingetroffen.

Magdeburg, den 23sten December.

Die hiesige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung:

„Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 23sten December vorigen Jahres wird das Neujahrgratuliren hiermit allen Civilpersonen ohne Ausnahme strenge untersagt, und es haben diejenigen, welche dagegen handeln, eine angemessene Geld- oder Gefängnißstrafe zu gewärtigen.

Magdeburg den 5ten December 1819.

Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg.“

Vom Mayn, vom 21sten December.

Vor Ausgang des Wiener Kongresses, also schwerlich vor dem Februar, dürften die Sitzungen des Bundestages nicht wieder anfangen. Doch setzen die Ausschüsse ihre Arbeiten fort, so wie auch die Maynzer Kommission ihre Untersuchungen. Der Graf von Buol-Schauenstein ist nach Wien berufen worden, und bis zu seiner Rückkehr übernimmt der hannöversche Gesandte, von Martens, das Präsidium und die österreichische Stimme am Bundestage.

Die Münchener politische Zeitung sagt: „Man weiß, daß damit umgegangen worden, in Straßburg eine Druckerey zu errichten, zu deren Behufe bereits sieben deutsche Setzer angekommen waren, und daß sie sich vornahmen, hier die Werke zu publiciren, welche zufolge der letzten Frankfurter Bundesbeschlüsse in Deutschland nicht mehr erscheinen durften. Auch sollte daselbst eine in diesem Sinne redigirte Zeitung erscheinen, welche man sodann auf dem rechten Rheinufer verbreitet haben würde. Man hat nun die sichere Nachricht erhalten, daß die Regierung, ferne davon, diese Projekte zu dulden, deren Ausführung untersagte, und daß demzufolge Befehle von Paris aus ertheilt worden sind.

London, den 18ten December.

Die Times sagen: „Die Erklärung des Lords Castlereagh an Lord Russell ist ein Sprößlein, wenigstens ein Blatt, jenes Oelzweigs, der, herzlich dargeboten, uns zum Frieden und zur Ruhe führen muß, die Anerkennung des Princips, an einem Beyspiel bewiesen, wird die feile Gesinnung gründlicher besiegen, und alle Abneigung mehr entfernen, als 100 Parlamentsakten oder die Vermehrung des stehenden Heers um zehnmal tausend Mann vermöchten. Nur laß die Radikalen keinen Theil daran haben; Alles, was diese und ihre Anführer gethan, hat nur gedient, die Sache der Reform zu verkehren, zu entehren, ihr zu schaden, sie hoffnungslos und sogar nicht wünschenswerth zu machen."

Der Shipley hat zwey deportirt gewesene Weibsbilder von Botany-Bay zurückgebracht, weil sie nach dem Bericht des Statthalters, sich zu (too infamous) ehrlos betragen, als daß man sie in der Kolonie behalten könnte. Es ist dort eine Sparbank errichtet, wovon man den gesegnetsten Nutzen erwartet.

Schillers Maria Stuart wird von den Times sehr heruntergemacht. Indessen hat sie Beyfall gefunden, und jenes Blatt bemerkt selbst: „Alle politischen Anspielungen wurden von den Zuhörern mit einem Eifer aufgefaßt und applaudirt, den alle Schauspielbesuchende bey diesen und ähnlichen Veranlassungen als ein zunehmendes Zeichen der Zeit bemerkt haben müssen."

Vermischte Nachrichten.

Nicht bloß die akademischen Burschen üben, wie neulich noch zu Göttingen, ihr (nur in der Schweiz nicht unbedeutlich lautendes) Anathema, sondern auch anderswo giebt es eine ähnliche Sitte oder Unsitte. In der englischen Marine z. B. sagt man von Jemand, den man mit dem Interdikt belegen will, „er solle so lange, bis dies oder das geschehen, als eine todte Ratte betrachtet werden." Sogleich weicht man ihm überall aus, giebt ihm, selbst in Dienstsachen, die möglichst kürzeste Antwort, knüpft kein Gespräch mit ihm an, verbeugt sich, bey jedem Versuche dieser Art, ernst und stumm, und macht, daß man fortkommt. Seine Tafel ist an Gästen leer, seine Gläser klingen nicht, auf seinen Bällen hüpft kein fröhlicher Fuß. Man kann sich daher leicht denken, daß die todte Ratte Alles anwendet, um wieder lebendig zu werden.

Auf der schwedischen Insel Barthelemy sind durch den neulichen Orkan über 150 Häuser, worunter eine Kaserne, zerstört. Balken und Bretter flogen in der Luft umher, und ein Haus, von den Wellen weggerissen, schwamm im Meere herum. Denn die See stieg so hoch, daß sie selbst die 70 bis 80 Fuß über der Meeresfläche liegenden Cisternen überfüllte. Fische bedeckten den Strand in solcher Menge, daß man sie fortschaffen mußte, um nicht die Luft zu verpesten. Von 46 Fahrzeugen glaubt man nur 17 reparaturfähig, und der Kay und der Kirchhof sind ganz fortgeschwemmt. Von den Einwohnern wurden etwa 12 erschlagen und mehrere schwer verwundet. Zur Unterstützung der Unglücklichen hat der König alle ersparte Einkünfte der Kolonien angewiesen. Auf der holländischen Insel St. Martin soll der Schaden noch größer, drey Viertheile der Häuser sollen zerstört und über 300 Menschen umgekommen seyn.

Paris, Anfang Novembers. Es hatte sich hier ein Klubb gebildet, welcher sich den Namen „der Freunde der Preßfreyheit" gab. Die ersten Anordner dieses Klubbs waren die vornehmen Liberalen. Der Herzog von Broglio stand an der Spitze; Benjamin Constant und besonders d'Argenson nahmen großen Theil. Nach und nach sah man darin, fast ohne Ausnahme, die Mitglieder der linken Seite der Kammer. Dieser Klubb zeigte sich ziemlich feindselig gegen das Ministerium. Kaum war ein Schriftsteller verdammt, so hatte er Fonds, ihn zu belohnen; besonders die Justiz und die Gerichtshöfe suchte er anzugreifen. Die sogenannten Doktrinäres hatten nichts mit diesem Klubb zu schaffen. Indessen da das Ministerium 1818 sich spaltete, und die Doktrinäres Lainé's Sieg befürchteten, so geschah, von ihrer Seite, eine gewisse Annäherung gegen diesen Klubb; Courvoisier, ein aufrichtiger Ministerieller, und der in den Doktrinäres Freunde hat, ging hin und her, die Decazesche Partey mit den Doktrinellen und jene mit den Liberalen zu verbinden. Aber besonders schien Herr Ternaux, welcher seinen Salon den Doktrinäres eröffnete, darauf bedacht, seine neuen Freunde in gutes Einverständniß mit obenerwähntem Klubb zu setzen. Die Doktrinellen kamen an die Regierung. Kaum standen sie oben, so brach auch Zwiespalt zwischen ihnen und der linken Seite aus. Zuerst wollten sie Chauvelin nicht, dann fanden sie Lafayette niais, Manuel geschwätzig. Der Justizminister, ein Redner von Talent und Schärfe, ließ sich, noch vor dem bekannten Niemals, zu den heftigsten Aeusserungen gegen die linke Seite hinreissen, mit welcher er übrigens niemals sympathisirt hatte. Herr Royer-Collard, aus Freundschaft für den Justizminister, stand ihm bey, und auch Guizot war so gezwungen, nicht gänzlich zurückzubleiben. Was den Justizminister wohl einigermaßen gegen die linke Seite feindlich gesinnt machen mußte, war seine bekannte Anhänglichkeit an die Bourbone. In dieser Hinsicht mochte er Manches erfahren haben, was ihm von Seite der linken Partey mißfiel. Es lag in dem Plan der Doktrinäres, sich aus der linken Seite, aber nur aus deren ehrenvollsten Mitgliedern, zu rekrutiren. Von den Ministeriellen versprachen sie sich nichts, weil ein Theil dieser sich zu Lainé hinneigte, und der andere, nach dem Willen des Grafen Decaze, wandelbar war. Courvoisier war der einzige Ministerielle, durch den sie, persönlich, auf das Centrum einzuwirken suchten. Aber von der lin-

ken Seite suchten sie den Pair, Herzog von Broglio, abzureissen, und es gelang ihnen. Schon früher hatten sie sich des Grafen Decaze durch den Herrn von Barante versichert, der Herzog von Broglio ward ihnen durch den Grafen St. Aulaire. Nur mit den Royalisten fanden die Doktrinäres keinen Vereinigungspunkt; vergebens suchten sie, in dieser Hinsicht, den Herrn Corbieres zu gewinnen. Royer-Collards rein demokratisches System konnte keinem Royalisten zusagen. Also, was die persönlichen Verbindungen betraf, hofften die Doktrinäres nur eigentlich von der linken Seite einen ansehnlichen Zuwachs. Der Abbé Louis schien ihnen die Finanziers Lafitte und Casimir Perrier, wie den Herrn Caumartin, zu versichern. Auf den General Grenier hatten sie einige gegründete Hoffnungen, die nicht in seinen Meinungen, aber in Privatverhältnissen bestanden. Auch hing er ihnen durch den Marschall St. Cyr an. Endlich schien auf der eigentlichen linken Seite der Bonapartist und redselige Bedoch abtrünnig zu werden, was bey der Sitzung, wo über das Loos der Verbannten gestimmt ward, zur Sprache kam. Aber im Ganzen, in Masse, blieb die linke Seite feindselig, belächelte oder bespottete die Doktrinäres, und haßte ohnehin das ministerielle Centrum. Dies ist erklärbar. Die Doktrinäres wollten die Revolution monarchisiren, wollten eine demokratische Monarchie, ein Ding, welches niemals existirt hat; die Liberalen wollten der Revolution ihr natürliches Gewand lassen, ein föderatives geschlossenes Vernunftsystem, eine absolute mathematisch-moralische Theorie. Darum mußten die Liberalen sich an die Leidenschaften des großen Haufens wenden, den Neid und Eifersucht zuvor empört hatten, und die elegantesten Liberalen, die redlichsten Demokraten, waren gezwungen, dem Pöbel als Souverän ihre Aufwartung zu machen. In dieser Hinsicht fuhr der sogenannte Klubb der Preßfreyheit fort, sich zu rekrutiren, und ward bald ein allgemeiner politischer Klubb, wo nicht einzelne Gesetze, sondern der Staat, nicht nur Frankreich, sondern die ganze Welt besprochen wurden. Er richtete Thron gegen Thron, Regierung gegen Regierung auf, und ward im offenbarsten Sinne feindlich gegen das Gouvernement, feindlich besonders gegen die Leiter der Regierung, gegen jene Doktrinäres, welche eine so auffallende Seission mit der linken Seite gemacht hatten, als die Sache der Königsmörder und die Küchen-Affaire Bavoux zur Sprache kam. Es ist unzweifelhaft, daß der allgemeine europäische Klubb, welcher aus dem der Freunde der Preßfreyheit hervorgegangen war, sich rechts und links nach allen möglichen Seiten, unter dem niedern Haufen der Bonapartisten und Revolutionärs rekrutirte; daß alle Familiaren der exkaiserlichen Polizey sich da einfanden; daß alle Reden und Verhandlungen öffentlich der Regierung verrathen wurden; daß eine tumultuarische Stimmung in derselben zu herrschen begann. Die Einwirkung dieses Klubbs auf die Wahlen dieses Jahrs ist urkundlich; er hatte sie in Masse dekretirt. Aber eben weil der Klubb sich so ausschweifend mehrte, und in die niederste Klasse herabstieg, um recht populär zu werden, dachte die Regierung, ihn zu zäumen. Der Klubb lag klar vor ihren Augen, es wurden ihr darüber beständig Rapporte gemacht, es war eine Polizey ohne Kosten für den Staat, welche die Regierung über denselben ausübte. So vermochte sie das Gähren der Hefe zu beobachten, und konnte jenes Trübe und Unanständige durchschauen, welches sonst im Dunkeln hätte fortgefahren zu schleichen; als die eminenteren Mitglieder dieses Klubbs, welche nur Popularität der Noth halber wollten, und wohl den unordentlichen Haufen von Literatoren, Exbeamten und Polizeyknechten kannten, den sie zugelassen, sich eines Bessern besannen, Verrath und Hinterlist witterten, und vor Allem die Gesellschaft säubern wollten, zuerst von den bedeutenderen Liberalen, so die doktrinelle Syrene verführt hatte, und die meist von selbst den Klubb verließen, dann von verdächtigen Leuten, ehemaligen Dienern des polizeylichen Bonapartismus. Der Klubb begann mit der heftigen Verstoßung des Herrn Teste, eines sehr klugen, gewandten und geschmeidigen Mannes, aus seiner Mitte. Nun, da sie diese Epuration weckte, fing erst die Regierung an zu befürchten; nun begreift man, warum sie diesen Klubb nicht früher schließen lassen, *warum sie ihn nicht mehr ungehindert verachtet.* Die Inkonsequenz fällt weg, und die geringe Dose von Politik, welche dem ganzen Benehmen zum Grunde gelegen, liegt vor Augen. Eine neue Scene wird beginnen: Offner Krieg der Regierung mit den Liberalen, welche sich nicht schlagen lassen wollen. Die Doktrinäres reden von einem Appell an die neue Nation, um eine verjüngerte Repräsentation zu bekommen. Sie hoffen auf das Talent des Herrn Deserre in der Kammer, welches allerdings, als redneriſches betrachtet, ausgezeichnet ist, klar, verständlich und schneidend, ohne in doktrinelle Syllogimen verwickelt, in Abstraktionen befangen zu seyn. Das wird den Charakter der jetzigen Sitzung machen. Es kömmt auf das Talent der Royalisten an, darin eine Rolle zu spielen; aber, wenn auf der einen Seite Männer wie Villèle, Corbiere, Labourdonnaye stehen, was läßt sich auf der andern mit dem Rest der monarchischen Sprecher anfangen? Diese haben weder Besonnenheit, Fassung noch Ruhe; ich nehme den Herrn von Bonald aus, der ein tiefsinniger Philosoph, ein geistreicher Kopf, aber kein Deputirter ist.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 313. Mittewoch, den 31. December 1819.

St. Petersburg, den 16ten December.

Durch einen am 12ten December an Einen dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchsten Namentlichen Ukas sind die durch das Manifest vom 11ten Februar 1812 verordneten direkten Steuern, die auf das unbewegliche Eigenthum aller Stände ohne Ausnahme fielen, vom 1sten Januar 1820 aufgehoben.

Am Geburtstage Sr. Majestät, des Kaisers, vergangenen Freytag, den 12ten dieses, hatten nach der Liturgie im Winterpallaste das Glück, Allerhöchstdemselben vorgestellt zu werden, folgende Sekretäre auswärtiger Gesandtschaften: Herr Libermann, von der königl. preußischen Gesandtschaft; der Baron Cetto, von der königl. bayerischen; Herr Joseph Garzia, von der königl. spanischen; Herr Simonetti, von der königl. sardinischen; der Graf Gabriac, von der königl. französischen; ferner Herr Lowder, Mitglied des englischen Parlaments; von der englischen Miliz, der Oberst Barry, der Oberstlieutenant Williams und der Kapitän Bonet; Herr Rüinard de Brimont, Kapitän in französischen Diensten; der Chevalier de Malvirade, als königl. französischer Generalkonsul, und der amerikanische Generalkonsul, Herr Gibson. — Abends vor dem Balle hatten von ebenerwähntem Personale das Glück, auch Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, vorgestellt zu werden: der Baron Cetto, die Herren Simonetti, Lowder, Williams, Bonet, Graf Gabriac, Herr Rüinard de Brimont, der Chevalier de Malvirade, Herr Gibson und der englische Seekapitän, Herr Fenschaw.

Es ist bemerkenswerth, daß unser diesjähriger Winter, von dem ersten Schnee an, der im Oktober fiel, ohne daß auch nur Einmal Thauwetter eingetreten wäre (was in der Regel 3, 4 und sogar noch öfterer der Fall ist, ehe sich der Winter recht begründet) ununterbrochen fortdauert. Dabey ist die Kälte anhaltend zwischen 17 und 5 Grad Reaumür gewesen, und gestern früh stand der Thermometer sogar auf 23 Grad bey heftigem Winde.

Paris, den 16ten December.

Vor dem Assisengericht zu Bordeaux wird jetzt ein merkwürdiger Proceß verhandelt. Er betrifft die Ausrüstung des Schiffs Atalante, um Seeräubereyen zu treiben. Das öffentliche Verhör nahm am 10ten dieses zu Bordeaux den Anfang. Viele Menschen wohnten der Sitzung des Assisengerichts bey. Der Angeklagten sind überhaupt acht, nämlich: die Kaufleute Mieussens und Roze, welche das Schiff hatten ausrüsten wollen, die Kapitäns Jupin, Lebouteiller, Mongin, der Kaufmann Isaac Laurent, der Makler Tonneius und Florentin. Roze, der Hauptangeklagte, hat sich geflüchtet. In der Anklageakte ward angeführt, daß die Herren Roze und Mieussens den Anschlag gefaßt hätten, die Atalante zu einem Korsarenschiff ausrüsten zu lassen, um Kauffahrteyschiffe, die selbiges auf dem Meere antreffen würde, ohne Unterschied der Flagge zu nehmen. Die Atalante, welche ein Kauffahrteyschiff war, wurde ganz zum Kayer ausgerüstet. Roze und Mieussens ließen in den Zeitungen ankündigen, daß die Atalante zwischen dem 15ten bis 20sten September nach Kalkutta absegeln würde und daß sie Passagiere und Fracht mitnähme. Wenn man sie fragte, worin denn die Ladung des Schiffs bestünde, so gaben sie widersprechende Antworten, um sich nicht zu verrathen.

Nach Verlesung der Anklageakte sagte der Generaladvokat, Herr von Marignac, zu den Geschwornen: „Wir denunciiren, meine Herren, Ihrer Gerechtigkeit eines jener Verbrechen, die den Unwillen aller civilisirten Völker gegen ihre Urheber erregen; eines jener verwegenen Unternehmungen, welche die Welt umfassen und welche die Bürger aller Länder an ihrem Leben und an ihrem Vermögen bedroht. Da die Piraten kein anderes Gesetz als die Macht, keinen andern Zweck als Plünderung, kein anderes Mittel als Mord kennen, so sind sie seit langer Zeit mit Recht für die gemeinschaftlichen Feinde des menschlichen Geschlechts erklärt worden. Als Geißel aller Nationen befinden sie sich ausser allen schützenden Gesetzen; mit allgemeinem Fluch belegt, verdammen sie die Justiz aller Orten, und selbst die Menschheit hat keine Thräne für sie. Gegen solche Menschen giebt es bloß ein Mittel, gerecht zu seyn, indem man grausam gegen sie ist. Ist es möglich, meine Herren, daß eine Verbindung, die in der scheußlichen Absicht entworfen ward, um Seeräubereyen zu treiben, in einer Stadt entstand, die durch ihre Rechtlichkeit berühmt ist, und deren alter Handel unter der doppelten Garantie der Ehre und der Gesetze blüht? Ist es möglich, daß ein so verwerflicher Anschlag daselbst Mitschuldige und Agenten gefunden, daß schreckliche Plane, um den Gewinn durch Diebstahl und die Ungestraftheit durch den Tod zu sichern, kalt daselbst vorgeschlagen, debattirt und beschlossen, und daß die Ausführung des Verbrechens, welche schon zu seiner Reife gediehen war, bloß durch die Wachsamkeit der Obrigkeit

verhindert worden? Sind die Personen, bey denen sich das Auge wundert und das Herz betrübt, sie hier auf dieser Richtbank zu sehen, sind sie wirklich dieses scheußlichen Anschlags schuldig oder sind sie die Opfer der gräßlichsten Verleumdung? Sie müssen jetzt, meine Herren Geschwornen, ohne allen Haß, so wie ohne Schwäche verfahren. Die Berathschlagungen, die Sie vornehmen, interessiren den Handel von Frankreich und den Handel aller Nationen, welche eine auffallende Rache für das Verbrechen und ein heilsames Exempel von Ihnen verlangen. Wenn es auf so wichtige Angelegenheiten ankömmt, so muß man vergessen, daß man ein Mensch ist, um sich bloß zu erinnern, daß man Richter ist. Sie haben bey allen Ihren Nachforschungen nur die Wahrheit zu suchen, und wenn Sie sie gefunden haben, so werden Sie Sich erinnern, daß das Gesetz nicht Ihr Herz, sondern Ihr Gewissen befragt, und daß dieses allein zu antworten hat."

Nun schritt man zum Zeugenverhör.

Der erste Zeuge, der auftrat, war der Graf von Tournon, Präfekt des Girondedepartements. Als ich, sagte er, am 28sten July von einer Reise in das innere Departement zurückkam, machte mir der General-Marinekommissär zu Bordeaux, Herr Bergevin, die wichtige Entdeckung, die ihm der Kapitän Noguès mitgetheilt hatte, daß hier ein Seeräuberschiff ausgerüstet werden sollte. Ich ließ Herrn Noguès kommen. Er sagte mir, daß das Haus Roze und Mieussens die Atalante ausrüsten wollten, um jedes vorkommende Kauffahrteyschiff zu nehmen; Geld- und Kaufmannswaaren sollten geraubt und die genommenen Schiffe sammt ihrer Mannschaft versenkt werden. Das erste Schiff, welches man angreifen wollte, sey die Sophie von Bordeaux, ausgerüstet von dem Herrn Balguerie, welches in Kurzem mit anderthalb Millionen Piaster nach Ostindien abgehen solle. Der Kaper solle bey seinem Absegeln von Bordeaux 20 Mann Equipage haben; es würden ihm aber 50 Mann bald nachher durch ein andres Schiff zugeführt werden. Den Kaper werde der Kapitän Mongin kommandiren. Um mit den Rhedern heimlich zu korrespondiren, wolle sich Roze nach Havre begeben, und zu Bordeaux soll ein Herr Laurent ein andrer Korrespondent seyn. Sobald ich, fuhr der Präfekt, Graf von Tournon, fort, Anzeige von diesem scheußlichen Anschlage erhalten hatte, benachrichtigte ich davon den Minister des Innern, der mir sogleich auftrug, über dies schreckliche Attentat zu wachen und es zu vereiteln.

Man hatte die Insel St. Thomas zum Ankerplatze gewählt, wo man die gekaperten Waaren verkaufen wollte. Hätte man so viel zusammengeraubt, um die Habsucht der Interessenten zu befriedigen, so wollte man in irgend einer verlassenen Gegend landen, die überflüssige Mannschaft betrunken machen, sie dann ermorden, und so mit eben der Mannschaft nach Bordeaux zurückkehren, mit welcher man ausgesegelt war.

Der zehnte Zeuge, der verhört wurde, war der junge Fangere, der als Untersteuermann auf dem Schiffe Atalante, welches der Kaufmann Roze gekauft hatte, war engagirt worden. In der Mitte Septembers, sagte er, befand ich mich in Gesellschaft von Mongin, Noguès, Lebouteiller und Andern. Als Noguès und ich allein waren, sagte dieser zu mir: „Wissen Sie die Bestimmung des Schiffs, auf welchem Sie angestellt sind?" Ja, erwiederte ich, es segelt in Handelsgeschäften nach Kalkutta. Man hintergeht Sie, antwortete er; das Schiff ist bloß zu Seeräubereyen bestimmt. Fangere sagte nun, er wolle sogleich zu dem Kapitän Mongin gehen und die Stelle als Untersteuermann ablehnen. „Nein, versetzte Noguès, indem er auf zwey Pistolen zeigte, es ist um Ihr Leben geschehen, wenn Sie dies thun; ich bin der Agent des Generalprokureurs und des Präfekten; wollen Sie Sich mit mir verbinden, um den scheußlichen Anschlag zu vernichten, so sollen Sie bald eine Anstellung erhalten." Er gehorchte.

Noguès enthüllte weitere Umstände des Komplotts, wovon hernach Einige behaupteten, er habe es zum Theil selbst erfunden. Noguès sagte, man habe auch den Anschlag gehabt, das Schiff Sophie zu nehmen, ehe es aus dem Flusse unter Segel gegangen; man habe ein Boot mit zwölf entschlossenen Leuten abschicken wollen, um die Mannschaft der Sophie zu ermorden und das Geld derselben am Lande zu verscharren, welches in der Folge von den Leuten der Atalante nach dem Absegeln derselben habe ausgegraben werden sollen. Die Verschwornen, sagte er ferner, hätten sich auf Tod und Leben durch einen Eid zur Ausführung ihres Anschlags verbindlich gemacht gehabt. Er selbst habe zum Schein diesen Eid geleistet, um hinter Alles zu kommen. (Allgemeiner Abscheu in der Versammlung.)

Die Advokaten der Beklagten erwiederten, daß, wenn auch ein Komplott existirt habe, es doch nicht zur Ausführung gekommen sey. Man ist nun neugierig auf die Entscheidung des Geschwornengerichts in dieser Sache.

Aus Italien, vom 8ten December.

In der Nacht auf den 26sten November goß der Vesuv, während eines heftigen Sturmes, feurige Bäche aus, und fährt noch damit fort; doch läßt die genommene Richtung keine Gefahr für die angebauten Gegenden drohen.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Im Meiningischen ist dem Schachern der Juden Schranken gesetzt; das Hausiren soll gar nicht geduldet, und die Zahl der jetzigen Judenhandlungen ohne landesherrliche Erlaubniß nicht vermehrt werden; doch dürfen dieselben ihren Handel im Lande mehr vertheilen, damit er nicht einzelne Orte zu sehr drücke.

Hannover, den 22sten December.

Die hannöverschen Nachrichten enthalten ein Patent, die Verfassung der allgemeinen Ständeversammlung unsers Königreichs betreffend, folgenden Inhalts: „Nachdem Wir der provisorischen allgemeinen Ständeversammlung die Grundzüge, nach welchen Wir mit möglichster Berücksichtigung der bisherigen landständischen Verfassung der einzelnen Provinzen auch mit Beachtung der durch die Wiener Kongreß- und deutsche Bundesakte bestimmten Vereinigung der vormals getrennten Provinzen zu einem Königreiche und der, nach Auflösung des römisch-deutschen Reichs, an die Fürsten derselben übergegangenen Souveränetätsrechte, die bleibende allgemeine Ständeversammlung zusammen zu setzen beabsichtigten, mitgetheilt, und über die dabey festzusetzenden speciellen Bestimmungen deren Ansichten vernommen, auch in Ansehung derjenigen Punkte, bey welchen eine Abänderung von derselben in Antrag gebracht worden, deren Wünsche thunlichst berücksichtigt; so ordnen Wir über die Verfassung der provisorischen allgemeinen Ständeversammlung Folgendes an: 1) Sie soll aus zwey Kammern bestehen, und theils aus persönlich berechtigten Mitgliedern, theils aber aus gewählten Deputirten zusammengesetzt werden. 2) Beyde Kammern sollen in Rechten sich gleich seyn, und alle Anträge, welche von der Regierung an die Stände ergehen, sollen jederzeit an die gesammte Ständeversammlung gerichtet werden. 3) Die Mitglieder müssen a) einer der drey vermöge der Wiener Kongreßakte völlig gleichgestellten christlichen Konfessionen zugethan seyn; b) das 26ste Jahr vollendet haben; c) ein gewisses unabhängiges Vermögen besitzen, in so fern ihnen nicht vermöge ihres Amts ein Sitz in der Ständeversammlung zugestanden ist. In dieser Beziehung wollen Wir 1) nur solchen als Majoratsherrn ein persönliches erbliches Stimmrecht in der ersten Kammer verleihen, die ein Majorat errichtet haben, welches aus einem im Königreiche belegenen Rittersitze, nebst Anderm ebenfalls im Lande belegenen, von gutsherrlichen Verbindlichkeiten befreyten, Grundeigenthume von wenigstens 6000 Rthlrn. reiner Einkünfte bestehet, und mit keinen Hypotheken beschweret ist. Sobald der letztere Fall bey einem erblich stimmberechtigten Majorate eintreten sollte, so kann während der Zeit der Beschwerung das Stimmrecht nicht ausgeübt werden. Die Beylegung einer Virilstimme soll aber keineswegs die unmittelbare Folge eines solchen Majorats, sondern vielmehr die Errichtung des letztern nur die Bedingung seyn, unter welcher die Verleihung eines erblichen Stimmrechts statt finden wird. 2) Die für jeden Landtag erwählten Deputirten der Ritterschaft müssen aus ähnlichem Grundeigenthume selbst ein reines Einkommen von 600 Rthlr. besitzen 3) Die Deputirten der freyen Grundbesitzer in der zweyten Kammer gleichfalls ein solches jährliches von 800 Rthlr., und 4) die übrigen gewählten Deputirten der zweyten Kammer auch eins von 300 Rthlr., es sey aus im Königreiche belegenen Grundeigenthume, oder im Lande radicirten Kapitalien. Es bleibt lediglich den Wahlkorporationen überlassen, auf welche Weise sie sich von dem Bestande dieses Einkommens überzeugen wollen. Alle Grundeigenthümer, über deren Vermögen unter ihrer Verwaltung der Konkurs ausgebrochen ist, können nicht zu Mitgliedern der Ständeversammlung gewählt, diejenigen aber, welche den Konkurs von ihren Vorfahren überkommen haben, in so fern als Deputirte zugelassen werden, als sie übrigens dazu qualificirt sind, und namentlich das vorbestimmte Einkommen besitzen. Endlich sind auch diejenigen ausgeschlossen, welche ihren Wohnsitz im Königreiche nicht haben, oder sich im Dienste eines fremden Landesherrn befinden, diejenigen ausgenommen, welche in den herzogl. braunschweigischen Staaten wohnen und im Dienste stehen, so lange das Reciprokum beobachtet werden wird. Auch findet diese Bestimmung auf die mediatisirten Fürsten und Grafen keine Anwendung. Denselben wird ausserdem das Vorrecht zugestanden, daß sie im Falle der Minorennität durch ihren Vormund vertreten werden können, so fern dieser aus demselben Hause seyn und alle den Mediatisirten konservirten Rechte ausüben wird. 5) Die zur Versammlung berufenen Stiftungen, die Universität und die Konsistorien sind bey der Wahl nicht auf ihre Mitglieder beschränkt. 6) Auch nicht die Städte, wo die Wahlen mit Zuziehung der Bürgerrepräsentanten vorgenommen werden. 7) Es ist keineswegs Absicht, eine neue, auf Grundsätzen, welche durch die Erfahrung noch nicht bewährt sind, gebaute ständische Verfassung einzuführen; daher habe die allgemeine Versammlung dieselben Rechte auszuüben, welche die Provinzialstände, namentlich bey Bewilligung der Steuern und neuen Gesetze ꝛc., geübt. 8) In der Organisation der Versammlung behält der Regent sich vor, Modifikationen, deren Nothwendigkeit die Zeit an den Tag bringen möchte, eintreten zu lassen.

Die neuesten Ereignisse haben keinen nachtheiligen Einfluß auf Göttingen. Die alte Lehrfreyheit ward in einem mit Weisheit abgefaßten Reskript ausdrücklich bestätigt.

Stockholm, den 17ten December.

Ein Schreiben aus Gefle erzählt von dem vor einigen Wochen daselbst gemachten königlichen Besuch, daß Se. Majestät bey der Vorstellung der Civil- und Militärbehörden aller Grade, nebst der Bürgerschaft, beynahe einen Jeden angeredet, demselben etwas Verbindliches gesagt, und sich mit ihnen von ihren Geschäften oder Gewerben unterhalten habe. Der Kronprinz machte die Fragen auf Schwedisch und gab die Antworten seinem Herrn Vater auf Französisch mit einer genauen und bewundernswürdigen Leichtigkeit wieder; welche Verrichtung, in 3 Stun-

den ohne Unterlaß zu sprechen, zu fragen und die Meinungen und Antworten von mehr als 200 Personen zu vollmetschen, die Kräfte eines gewöhnlichen Menschen erschöpft und ein Bedürfniß von Ruhe erheischt haben würde, jedoch bey dem jungen Fürsten kein Ermatten der lieblichen Stimme, des feurigen Blicks oder der Alles umfassenden Güte und Aufmerksamkeit verspüren ließ.

Die kostbaren literarischen Sammlungen des verstorbenen Admirals Gyllenskiöld werden hier jetzt versteigert. Die Stelle dieses geistvollen Mannes wird im Korrespondenzfach bey Sr. Majestät jetzt großentheils durch den Generaladjutanten Holst, dem aus Norwegen gebürtigen, mit dem verewigten Kronprinzen Karl August von daher gekommenen geschätzten Waffengefährten desselben, vertreten.

Auch in Schweden hat die Bell-Lancastersche Methode des wechselseitigen Unterrichts Fortschritte gemacht. Seitdem auf den Vorschlag des Grafen de la Gardie ein Schullehrer nach England geschickt worden, um gründliche Kenntnisse von dieser Methode zu erhalten, sind nach seiner Zurückkunft drey Schulen dieser Art hier in der Hauptstadt eingerichtet worden, desgleichen auch zu Norrköping ꝛc.

Die Fischerey ist bekanntlich ein Hauptnahrungszweig der Norweger. So werden viele Lachse, Hummer, Austern ꝛc. von Norwegen selbst nach England geführt. (Neulich kam ein Schiff, mit solchen Seeprodukten beladen, in 7 Tagen v. Stavanger zu Glückstadt an, von da selbige nach Hamburg gesandt wurden.)

London, den 18ten December.

Herr Hobbouse, welcher wegen einer Schmähschrift gegen das Parlament nach dem Gefängnisse von New-Gate gebracht worden, ist der Sohn eines Parlamentsmitgliedes, und fiel bekanntlich im vorigen Jahre durch, wie er sich an die Stelle von Sir Samuel Romilly zum Parlamentskandidaten gemeldet hatte. In der Schmähschrift gegen das Parlament sagte er unter Anderem: „Wer wird es dem Volke verwehren, wenn es die Mitglieder des Unterhauses bey den Ohren hinauszieht, die Thüren verschließt und die Schlüssel in die Themse wirft? Besitzen die Mitglieder irgend etwas Ehrwürdiges? Lieben wir sie? Ganz und gar nicht! Achten wir sie? Nein, nicht im geringsten! Glauben wir, daß sie irgend eine gute Eigenschaft an sich haben? Im Gegentheil! ꝛc."

Herr Plankett sagte dieser Tage im Unterhause: „Viele Leute sprechen beständig von der Freyheit, deren Grundsatz sie eigentlich nicht verstehen, oder die sie doch zu etwas Schlechtem anwenden wollen. Nach meiner Meinung ist Freyheit: Potestas faciendi quicquid per leges licet. (Die Macht, dasjenige zu thun, was durch die Gesetze erlaubt ist.) Sehr verschieden hiervon denkt aber der gemeine Haufe; die Freyheit desselben ist ein Raubvogel, welcher nur seinem Instinkte folgt, und alle diejenigen, welche dergleichen Freyheiten vertheidigen, tragen nur dazu bey, die bürgerlichen Unruhen zu vermehren und den in der Asche glimmenden Funken der Uneinigkeit anzufachen. Ich bin überzeugt, daß man nicht Willens ist, eine militärische Regierung einzuführen; denn wenn dieses der Fall wäre, so hätten die Minister keine Ursache gehabt, beym Parlamente wegen Einführung der jetzigen Maßregeln anzuhalten. Diese Maßregeln streiten nicht mit den Grundsätzen der Verfassung, und der jetzige Zustand des Landes erfordert, daß man dazu seine Zuflucht nimmt. Die gesellschaftlichen Verhältnisse haben seit einigen 20 Jahren eine ausserordentliche Veränderung erlitten; ein Jeder hat überspannte Ideen von Freyheit und Recht, und alle diese gefährlichen Neuerungen haben wir der Preßfreyheit zu verdanken, welche, wenn sie mit Bedachtsamkeit ausgeübt wird, sehr nützlich ist, und zur Erhaltung einer vernünftigen Freyheit Vieles beytragen kann."

Hunt und Cobbet lassen sich bey ihren Vorlesungen über Mäßigkeit und Moralität in der Kron- und Ankertaverne 1 Schilling als Entrée bezahlen.

Dieser Tage ward zu Wolverampton in den Speichern des Herrn Worth, welcher Agent mehrerer Demagogen ist, ein beträchtlicher Vorrath nachgeahmten Kaffee's konfiscirt. Dieser Kaffee ward Radikalfrühstückpulver genannt, und bestand aus Weizen und Gerste. Man verkaufte das Pfund zu 1 Schilling, was ursprünglich nicht 3 Pence kostete.

London, den 21sten December.

Herr Cobbet hat sich, wie unsre Blätter anführen, sehr versehen, indem er glaubte, die Gebeine von Thomas Paine aus Amerika nach England geführt zu haben. Die Gebeine, die er mitgebracht, sind die eines Negers.

Die Gattin von Charles Rennet, der bekanntlich das Kind des Herrn Horsley geraubt hatte, befindet sich jetzt in so traurigen Umständen, daß eine Subskription für sie eröffnet worden ist. Sie war früherhin verhaftet gewesen, weil man geglaubt hatte, daß sie um den Kindesraub gewußt hätte; ward aber unschuldig erklärt.

Die wohlhabenden Einwohner in den meisten Gegenden errichten jetzt bewaffnete Gesellschaften gegen die Radikalen, um sich gegen das Plündern derselben zu sichern. Mehrere Leute, die Piken verfertigten, oder bey sich aufbewahrt hatten, sind verhaftet worden.

Die Bill zur Wegnahme verdächtiger Waffen ist von dem Prinz-Regenten sanktionirt worden.

Wegen der Angelegenheiten im Innern werden noch öfters ausserordentliche Kabinetsräthe gehalten.

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.